Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 6 kr. berechnet.

Sonntag Nr. 274. 1 October 1837.

Spanien.

⊙ Madrid, 15 Sept. Da die am 12 abgegangene Post, welche einen Brief von mir gleichen Datums mitnahm, von den Carlisten aufgefangen wurde, so muß ich meine Erzählung noch einmal von vorn anfangen. Am 10 Abends erfuhren wir durch die zahlreichen aus der Gegend von Tarancon her kommenden Flüchtlinge die Annäherung der Armee des Prätendenten auf dem Wege von Cuenca. Am 11 früh vermehrte sich die Anzahl der hierher flüchtenden Familien, von denen es nicht allen gelungen war, einige Habseligkeiten zu retten. Die Cortes, anstatt auf Mittel der Gegenwehr zu denken, beschäftigten sich mit elenden persönlichen Streitigkeiten, aus denen hervorging, daß der wahre Gegenstand des Hasses der Demagogen nicht die Carlisten, sondern die sogenannten Estatutisten, d. h. die Männer von gemäßigten Gesinnungen sind. Hr. Arguelles rief aus: „Ich verlange von der Regierung eine Flinte, um mich zu vertheidigen, denn das Gesetz kann mich nicht schützen. Die Carlisten nähern sich Madrid, weil sie darauf rechnen, daß ihnen die Feinde der Constitution die Thore öffnen. Die Ehrgeizigen, die Rachsüchtigen, die Estatutisten, die Carlisten, gelten in meinen Augen gleich viel." Als Hr. Olozaga den Muth des Hrn. Arguelles rühmte, weil er eine Flinte verlangte, rief dieser aus: „Ich verlange die Flinte nicht gegen Don Carlos, sondern um mich gegen die Estatutisten zu schützen!" Diese Worte kann man als das Symbol seiner Partei betrachten. In derselben Sitzung vom 11 wurde darauf ein von Caballero, Osca, Fuente Herrera und andern Terroristen unterzeichneter Antrag verlesen, daß die Minister sich sogleich einstellen sollten, um über die Annäherung des Feindes und das Ausbleiben Luchana's Aufklärung zu geben. Hr. Osca erklärte zugleich, er habe noch einen Antrag an das Bureau eingereicht. Dieser ward zwar nicht verlesen, bestand aber darin, die Königin Regentin zu suspendiren, und an ihre Stelle eine aus fünf Personen bestehende Regentschaft einzusetzen. „Ich fürchte keineswegs die 20 Bataillone des Don Carlos, sagte Hr. Osca, sondern seine in Madrid befindliche Avantgarde, und damit diese ausgerottet werde, müssen wir die Regierung männlichen Händen übertragen. (Beifall.) Die Verschwörer zu Gunsten des Don Carlos befinden sich im Palaste der Königin, und wir müssen eine Behörde errichten, welche sie unter dem Throne, wo sie sich verbergen, hervorziehe." Allein die Mehrzahl der Deputirten entschied, daß die Minister nicht erscheinen sollten, weil sie auf ihrem Posten nützlicher seyn könnten. Der Deputirte Infante, Gouverneur von Madrid, erklärte, die Verschwörer würden bewacht, und er selbst würde im Nothfall ein Stadtviertel in Brand stecken. „Die Carlisten, sagte er, wissen nicht, welche Mittel wir zu ihrer Vernichtung bereit haben, und deßhalb wünsche ich, daß sie sich den Mauern der Hauptstadt nähern, um ihren gewissen Untergang zu finden." Denselben Tag wurde Neu-Castilien abermals in Kriegszustand erklärt, und wir erfuhren, daß der Prätendent am 10 seine Truppen bis Tarancon vorgeschoben, und er selbst in Villar de Caños übernachtet habe. Am 11 ging sein Vortrab unter Cabrera über die Brücke von Fuentidueña, welchen leicht zu vertheidigenden Posten die Regierung unbesetzt gelassen hatte, über den Tajo und übernachtete in Arganda, drei Meilen von hier. Hierdurch wurde Luchana, der am 9 in Cuenca eingerückt war, gezwungen, einen großen Umweg zu machen, und am 10 bis Villalba del Rey zurückzugehn, um einen Uebergangspunkt über den Tajo zu suchen, den er endlich bei der Brücke von Auñon fand. Am 11 Abends strömte das Landvolk aus der Umgegend mit Weibern und Kindern in die Stadt, und namentlich auch alle Nationalgardisten der Flecken und Dörfer, welche sich von der Regierung der Wuth Cabrera's preisgegeben sahen. Traurig war der Anblick dieser Unglücklichen, welche, ohne ein Obdach zu finden, in den Straßen umherirrten. Die Nacht über blieb die ganze Nationalgarde unter den Waffen, und am 12 früh erfuhren wir, daß die feindliche Avantgarde das eine Stunde südwärts von hier entfernte Dorf Ballecas und die Umgegend besetzt hielt. Man schätzte die Anzahl der von dort bis Tarancon befindlichen Truppen des Prätendenten auf 15,000 Mann. Man ergriff sogleich sehr zweckmäßige Maaßregeln, um die Ruhe der Stadt gegen einen Versuch der Carlistischen Volksmasse zu sichern. Gegen 20,000 bewaffnete Nationalgardisten und Bürger waren an den Thoren, auf den Plätzen und in den Straßen aufgestellt, und etwa 40 Kanonen nach allen Richtungen aufgefahren. Im Posthause hatte der Generalcapitän Quiroga sein Hauptquartier. Die Besatzung, bestehend aus einem Bataillon Infanterie, etwa 400 Mann Gardecavallerie und einigen Batterien Gardeartillerie, an welche sich die Generale Mendez Vigo, Alcala, der Bruder des Generals Cordova, die Söhne des Grafen Puñoenrostro u. A. als Freiwillige anschlossen, stellte sich vor dem Thor von Atocha, wo der Angriff erwartet wurde, in Schlachtordnung auf. Um 12 Uhr fuhr man am Eingange des Prado eine durch Cavallerie unterstützte Batterie auf, welche das genannte Thor dominirte, und zugleich wurden gerade vor meiner Wohnung in der Straße Alcala vier Kanonen aufgefahren, um den Eingang des Prado zu decken. Nationalgardisten mit brennenden Lunten standen da-

neben, und andere besetzten das neben mir liegende ganz neu eingerichtete Palais des Hrn. Riera, so wie das neue der englischen Gesandtschaft gegenüberliegende Hotel des Marquis Casa Irujo, in welchem auch der griechische Geschäftsträger wohnt. Im Fall eines ernsthaften Angriffs würden diese Häuser unfehlbar vernichtet worden seyn. Der englische Gesandte ließ die kostbarsten Meubles seines Hotels fortschaffen, und begab sich um 1 Uhr in den Palast, woselbst sich auch der französische Botschafter einfand. Um 3 Uhr erließ der Minister Bardaji ein Rundschreiben an das diplomatische Corps, worin er anzeigte, daß der General Luchana ihm aus Alcala de Henares melde, er werde am folgenden Tage mit seiner ganzen Armee hier eintreffen. Ich verschaffte mir darauf Eingang in dem Buen Retiro, von wo aus man die feindliche Linie in der Entfernung von einer halben Stunde, an die das Dorf Vallecas verbergende Anhöhe gelehnt, ganz deutlich vor sich erblickte; es mochten etwa 2500 Mann seyn. Die Truppen der Königin standen ihnen in der Entfernung einer Viertelstunde fast unter den Mauern von Madrid gegenüber. Von Zeit zu Zeit fielen kleine Scharmützel vor, bis endlich um 5 Uhr Nachmittags die feindlichen Colonnen die Anhöhe hinaufmarschirten, und hinter derselben verschwanden, vermuthlich in Folge erhaltener Nachrichten von der Annäherung Luchana's. Um 6 Uhr fuhr J. M. die Regentin mit ihren beiden Töchtern in einem offenen Wagen durch die Hauptstraßen bis an die Linie der Truppen, und wurde überall mit Jubel empfangen. Die Cortes hielten ihre gewöhnliche Sitzung, und berathschlagten über den Verkauf der Kirchengefäße. Mehrere Deputirte ergriffen selbst die Waffen; der tapfere Brigadier Sancho aber blieb zu Hause, weil er den Husten hatte, und dadurch dem Feinde seine Annäherung hätte verrathen können. Auch Hr. Arguelles, anstatt die verlangte Flinte zu ergreifen, entschuldigte sich mit Heiserkeit, die ihn verhinderte, von seiner Beredsamkeit Gebrauch zu machen, durch welche er ohne Zweifel den Feind bewogen haben würde, sich zu ergeben. Die Nationalgarde blieb die ganze Nacht über unter den Waffen, allein jeder Unbefangene konnte sich leicht davon überzeugen, daß es nicht in der Absicht der Carlisten lag, einen Angriff auf Madrid zu wagen. Um diesen zu unternehmen, hätten sie schweres Geschütz und eine zahlreiche Armee haben müssen, um, während sie die Stadt in Brand schossen, von verschiedenen Seiten aus stürmend in sie einzudringen. Da es ihnen an Beidem fehlte, so betrachte ich ihr Erscheinen nur als eine Demonstration, durch welche sie irgend ein anderes ernstliches Unternehmen verbergen wollten. Worin dieses bestanden, ist uns noch ein Räthsel, da der Generalcapitän befohlen hat, daß der Redacteur jedes Blattes, welches Nachrichten über militärische Bewegungen mittheilen würde, sofort als Spion erschossen werden solle. Es hieß am 12, der Prätendent sey mit der Hauptarmee in Aranjuez, und werde nach Andalusien gehen, und in der That wurde ein Courier aufgefangen, welcher von Seite des Don Carlos an Cabrera den Befehl überbrachte, sich mit seinen Truppen bei Aranjuez zu vereinigen. Auch soll die Regierung Couriere nach Despeñaperros abgeschickt haben, um diesen wichtigen Paß vor Ankunft der Carlisten decken zu lassen. Die Nacht verging ganz ruhig, und nur am 13 früh entstand ein Unglücksfall an der Puerta del Sol, indem wegen eines blinden Lärmens Hr. Mendizabal, der dort auf Wache war, zu laufen anfing, und durch das Uebergewicht seines Hauptes zu Boden geworfen wurde. Sogleich kreuzten sich hundert Säbel seiner Cameraden zu seinem Schutze; Nase und Stirn des ersten Grenadiers Spaniens hatten schwer gelitten, jedoch sieht man seiner Wiederherstellung entgegen. Am 13 früh waren im Prado 800 bis 1000 Mann der besten Cavallerie aufgestellt; um 10 Uhr ritten sie, vermuthlich um zu recognosciren, in verschiedenen Abtheilungen aus verschiedenen Thoren hinaus. Nicht lange darauf traf die Nachricht ein, daß die Carlisten Arganda verlassen hatten, ohne daß man jedoch erfuhr, wohin sie sich gewendet. Darauf wurde die Nationalgarde, welche 40 Stunden unter den Waffen gestanden hatte, entlassen, und alle kriegerischen Anstalten verschwanden. Um 2 Uhr endlich erschien Luchana mit seiner ganzen Armee an dem Thore von Alcala. Diese Truppen waren in den letzten drei Tagen 27 deutsche Meilen marschirt, und ihre Bekleidung war schlechter als die der Galeerensklaven. Die Cavallerie war in gutem Zustande, aber die Infanterie hatte nur noch Bruchstücke von Beinkleidern, und ihre Röcke zerfielen in Lumpen; einzelne trugen noch Espargaten, andere gingen barfuß einher. Dennoch waren sie munter und vergnügt, obgleich sie ihren Marsch durch den Prado und das Thor von Atocha sogleich fortsetzen mußten. Dieß waren dieselben Truppen und Officiere, die gerade vor einem Monate (13 Aug.) als Retter hereinzogen, und von den Cortes für Verräther erklärt wurden, weil sie nicht schnell genug nach Aragonien marschirten; vor zwei Tagen wurden sie in den Cortes des Verraths beschuldigt, weil sie nicht schnell genug hieherkamen, und ich las deutlich in den Augen verschiedener Deputirten, die sich gerade im Prado befanden, den Verdruß, welchen ihnen nun, da sie die Gefahr überstanden zu haben glaubten, der Anblick jener verhaßten Officiere einflößte. J. M. die Königin-Regentin hielt in einem offenen Wagen an dem Thore von Atocha; neben demselben hielt der englische Gesandte mit seinen Secretären zu Pferde, ein Umstand, der um so mehr bemerkt wurde, da auf der andern Seite der Graf Luchana, der, wie man sagt, dem Gesandten nicht so befreundet ist, wie der General Seoane, hielt und seine 21 Bataillone und 10 Schwadronen der Königin vorbeiführte. Der schöne Brigadier Don Diego Leon befehligte die Cavallerie, und rief aus: „Es lebe die Königin-Regentin! Es lebe Isabella II! Es lebe die Constitution!" worauf denn die vorbeidefilirenden Truppen jedesmal in ein lautes „Viva!" ausbrachen. Die Königin schien über den traurigen Zustand der Soldaten gerührt zu seyn, und ließ jedem Soldaten 4 Realen (einen Franken) verabreichen. Erst um 6 Uhr war der Durchmarsch beendigt, die Truppen cantonnirten in den Dörfern, und Luchana nahm sein Hauptquartier in Carabanchel, eine halbe Stunde von hier. Gestern um 12 Uhr kam Luchana in die Stadt, und begab sich in das Ministerium, wo er Geld und Bekleidung für seine Truppen verlangte. In der That stellte der Finanzminister 100,000 Piaster zu seiner Verfügung; Soldaten und Officiere wurden bezahlt, und priesen den Hrn. Pio Pita, während sie Mendizabal doppelt verwünschten. Ein Obrist von der Garde sagte mir, seit acht Monaten sey in seinem ganzen Bataillon nicht so viel Geld vorhanden gewesen, als er allein heute erhalten habe, und dieß waren 150 Piaster. — Die von dort kommende Diligence ist heute, und die französische Post gestern und heute ausgeblieben, und seit gestern Abend hält man

alle Thore geschlossen. — Der General Seoane hat sich seit seinem Duell nicht wieder sehen lassen. — 4 Uhr. So eben kommen die fehlenden Posten an, und folglich muß der Weg offen seyn.

⊙ Madrid, 16 Sept. Gestern Abend waren wieder viele beunruhigende Gerüchte im Umlauf. Es hieß, der Prätendent befände sich mit 20,000 Mann in Mondejar oder Arganda, und habe die Truppen Oraa's, die sich mit Luchana vereinigen wollten, zurückgeschlagen. Indessen verging die Nacht ruhig. Diesen Morgen konnte man eben so wenig etwas Gewisses erfahren, da die Regierung nichts bekannt macht, und die Journale schweigen müssen. Einige sagen, der General Lorenzo sey gestern mit 8000 Mann aus Castilien Madrid zu Hülfe gekommen; Zariategui dagegen sey in Buitrago, und führe 150 Munitionskarren mit sich, in der Absicht, zu dem Prätendenten zu stoßen. Gewiß ist, daß gestern Abend das Dorf Santos, eine Meile nordöstlich von Alcala, von den Vorposten der Carlisten besetzt war. Luchana's Bataillone sind sehr schwach; das stärkste zählt 470 Mann. — Die Regierung hat die Entlassung des Barons Meer angenommen; wie es heißt, soll Narvaez ihn ersetzen. — Der General Luchana beschwur heute in den Cortes als Deputirter die Constitution; dann setzte er sich vertraulich neben Hrn. Olozaga. Er hat sein Hauptquartier in Carabanchel, und seine Truppen werden fürs erste hier bleiben, theils um sich zu erholen, theils um die Hauptstadt zu schützen. Oraa soll ebenfalls hier seyn, und seine Truppen in Alcobendas, eine Meile von hier, stehn. Diesen Morgen wurden viele Maulthiere in Beschlag genommen, und mehrere Kanonen aus dem Thore von Alcala gefahren. Endlich erfahre ich noch aus sicherer Quelle, daß der Prätendent seinen Truppen angekündigt hatte, er werde am 13 in Madrid einziehen, und im Palaste ein Lever halten. Als aber darauf die Carlisten einen Courier auffingen, der dem Grafen Luchana nach Alcala den Befehl überbrachte, schleunigst zu Hülfe zu kommen, so hielten sie es für besser, sich zurückzuziehen.

⊙ Madrid, 18 Sept. Der französische Botschafter hat den Courier, welchen er vorgestern abfertigen wollte, noch zurückgehalten, da uns der Weg nach Saragossa abgeschnitten ist. Ich benutze diesen Umstand, um noch Folgendes zu meinem Schreiben vom 16 hinzuzufügen. Gestern Nachmittags befand sich die ganze Armee der Königin in Torrejon (erste Poststation von hier nach Saragossa), wo die Truppen in einer ausgedehnten Linie cantonnirten. Auf dem linken Flügel stand der General Lorenzo mit etwa 3000 Mann Infanterie und 300 Pferden (die bisher von Mendez Vigo commandirt wurden), auf dem rechten der General Buerens mit 2 bis 3000 Mann, und im Centrum der Graf Luchana mit allen seinen Truppen, etwa 10,000 Mann Infanterie, 1500 Pferden und der Gardeartillerie. Als dort die Behörden von Guadalarara mit der Nachricht eintrafen, daß jene Stadt seit dem Morgen von den Carlisten eingeschlossen sey, und mit einem Angriff bedroht werde, so entschloß sich Luchana, noch gestern Abend bis Alcala zu marschiren. Da nun heute die Post von Guadalarara nicht angekommen ist, so vermuthet man, daß in jener Gegend ein Gefecht stattfinde. Die etwa 1500 Mann starke Besatzung hatte sich in das hoch liegende Fort St. Francisco zurückgezogen. Der General Oraa war mit seinen Truppen gestern erst in Tarrancon, auf dem Wege von Cuenca. 15,000 Mann von den in den baskischen Provinzen befindlichen Truppen haben von der Regierung den Befehl erhalten, sich zwischen Burgos und Valladolid aufzustellen. Da Madrid seine Lebensmittel von den umliegenden Dörfern bezieht, und diese ausgeplündert sind, auch alles Vieh weggetrieben ist, so steigen hier die ersten Bedürfnisse bereits um das Doppelte — ein Umstand, der sehr gefährlich werden kann. Die Regierung macht durchaus nichts über die militärischen Ereignisse bekannt, und das Interdict, darüber zu schreiben, ist auch noch nicht aufgehoben. — So eben erfahre ich noch folgende Umstände. Am 10 flüchteten die Nationalmilizen und compromittirten Personen von Arganda nach Madrid. Am 11 früh rückten die Truppen Cabrera's unter dem Befehle des Infanten Don Sebastian, in einer Anzahl von neun Bataillonen und 400 Pferden, dort ein, wo sie mit unbeschreiblichem Jubel aufgenommen wurden. Am 12 Morgens hielt der Prätendent zu Pferde dort seinen Einzug, begleitet von dem Bischof von Leon, Eguia, Moreno, Fortadell, einem fremden Obrist und vier Jesuiten; er hatte 16 Bataillone, 7 Schwadronen und 5 Kanonen von Stein bei sich. Er und sein Gefolge stiegen in dem Hause eines gewissen Mejorada ab; er zeigte sich dem Volk, welches ihn mit Enthusiasmus begrüßte, auf dem Balcon, und gab einen Ball in seiner Wohnung. Abends empfing er das Ayuntamiento und die Geistlichkeit. Unterdessen waren Don Sebastian und Cabrera nach Vallecas marschirt. Am 12 Abends gingen sie nach Arganda zurück, nahmen noch an dem Balle, wo die Schönen sehr zuvorkommend waren, Theil, und am 13 früh setzten sich alle Truppen nach Mondejar in Bewegung. Die männliche Jugend fast aller umliegenden Dörfer ist dem Prätendenten freiwillig gefolgt, und die zurückkehrenden Nationalmilizen wurden mit Flintenschüssen empfangen. Jetzt wird freilich die Stunde der Rache schlagen. Don Sebastian befand sich, zufolge der gerichtlichen Aussage des Wundarztes von Vallecas, am 12 beständig bei den Madrid zunächst stehenden Vorposten.

* Bayonne, 22 Sept. Die Engländer haben Fuentarabia geräumt, das von einem spanischen Bataillon besetzt wurde. Der Brigadier O'Donnell nahm seine alten Positionen in Hernani wieder ein; die Truppen, die er commandirt, scheinen wieder zu ihrer Pflicht zurückgekehrt zu seyn, sie flößen ihm jedoch nicht Vertrauen genug ein, daß er es wagen könnte, auch nur die geringste Bewegung mit ihnen zu unternehmen. Man hat Grund zu glauben, die von der Sentinelle gegebene Nachricht in Betreff der Niedermetzelung aller in dem Treffen von Andoain gefangen genommenen Engländer sey nicht genau. Gewiß scheint nur, daß einige Legionäre im ersten Augenblick der Erbitterung erschossen wurden. Man spricht immer noch von dem Abmarsch aller Christinischen Truppen, mit Ausnahme der Garnisonen, nach Castilien. In Pamplona herrscht fortwährend dieselbe Ungewißheit: es besteht eine Art Waffenstillstand zwischen den beiden Parteien; allein sie scheinen nicht sehr begierig sich mit den Carlisten zu messen.

Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depeschen: „Bayonne, 24 Sept. 5½ Uhr Abends. Am 6 hatte der General Carondelet sein Hauptquartier bei Haro aufgeschlagen, wo er den General Ulibarri erwartete, um auf Burgos zu marschiren. Pamplona und la Ribera bleiben mithin sich selbst überlassen. Die Posten aus Madrid bis zum 19 fehlen noch, und

die Journale von Saragossa bis zum 21 enthalten nichts Neues; man glaubt indeß, daß die Wiedervereinigung Zariategui's mit Don Carlos in der Richtung gegen Alcala und Guadalaxara gewiß sey." — „Bayonne, 24 Sept. 8½ Uhr Abends. Madrid, 20 Sept. Espartero hat ein theilweises Gefecht mit den Factiosen bestanden, die sich auf Renera und Tendilla am linken Ufer des Henares, 12 Stunden von Madrid, zurückgezogen haben. Oraa befand sich vorgestern zu Huete, von wo er sich nach Guadalaxara wendete, um sich mit dem Obergeneral zu vereinigen. Zariategui hat am 18 Valladolid besetzt. Ein den Cortes gemachter Vorschlag, zu erklären, daß das gegenwärtige Ministerium ihr Vertrauen nicht genieße, ist in der heutigen Sitzung mit einer Mehrheit von drei Stimmen verworfen worden." — „Bayonne, 25 Sept. 8 Uhr Morgens. Die Post von Madrid fehlt noch immer, aber ein Courier der brittischen Gesandtschaft, der auf einem Seitenweg angekommen ist, hat Madrid am 20 verlassen. Er bringt die Nachricht, daß die Carlisten Guadalaxara besetzt halten, und daß sich Espartero mit der Division Lorenzo und Oraa zu Alcala und Madrid befinde. Madrid war ruhig."

** Paris, 26 Sept. Außer den vom Moniteur publicirten Depeschen, ist noch folgender Bericht eingelaufen: „Bordeaux, 25 Sept. 5½ Uhr Abends. Nachrichten aus Madrid vom 20 zufolge, hatte sich der Feind, als er Guadalaxara verließ, gegen Mondejar, und Espartero gegen Alcala gewendet. Der letztere griff am 19 die Nachhut des Prätendenten zu Achuelo an und zerstreute sie gänzlich. Er brachte dem Feind einen empfindlichen Verlust bei, und verfolgte ihn bis nach Aranzueque; von der Cavallerie der Königin gedrängt, setzten die Factiosen ihren Rückzug nach Renera fort. Am 20 Abends ging zu Madrid das Gerücht, daß ein bedeutendes Treffen zum Vortheil der Königin stattgefunden habe."

Großbritannien.

*** London, 18 Sept. Ein Gegenstand von großer Wichtigkeit, welcher die Aufmerksamkeit des Ministeriums in stets verstärktem Grade in Anspruch nimmt, ist die Einführung eines geordneten Systems für Volksschulen unter der Oberaufsicht eines eigens zu diesem Behuf ernannten Collegiums. Bis zu diesem Augenblicke gibt es für diese erste aller Staatsinstitutionen in England und Wales gar kein System. Schottland besitzt schon längst das seinige; Irland erhielt jüngst ein vortreffliches Gesetz, dessen Grundlage religiöse Unparteilichkeit ist. Bei uns aber liegt Alles noch im Argen. Die Staatsregierung hat gesetzlich gar keine Befugniß noch Macht, sich um das Erziehungswesen zu bekümmern; es gibt keine Parlamentsacte, welche ihr die Pflicht hiezu auflegte, und bei der leicht erregten Eifersucht des Engländers gegen jede Einmischung der executiven Gewalt würde auch ein Minister nie wagen, irgend eine Reform den Schulcommittees oder Schulmännern anzuempfehlen, wenn er sich nicht auf eine Parlamentsacte stützen kann. Diese muß erlangt werden, und mit ihr eine neue Wiedergeburt des Elementarschulwesens im hiesigen Lande. Einer der Hauptvorwürfe, welche die Geistlichkeit der anglicanischen Kirche bisher auf sich geladen hatte, ist die geringe Theilnahme, welche sie dem Volksunterricht schenkt. Die unter ihrer mittelbaren Controle stehenden Armen-Kirchspielschulen lassen unendlich viel zu wünschen übrig. Das Quantum des Unterrichts ist kaum des Nennens werth. Verstandes- oder Geistesübungen sind darin ein unbekanntes Land, und es ist ein offener Grundsatz der Tories, zu deren Fahne wenigstens neun Zehntheile der gegenwärtigen Geistlichkeit der herrschenden Kirche sich bekennen, daß das Volk in seinem Wissen beschränkt bleiben müsse. Mancher Ihrer Leser wird gewiß einer angenehmen Rückerinnerung an eine in der herrlichen St. Pauls-Kathedrale genossene Scene sich erfreuen, wo die Zusammenkunft von vielen Tausenden zierlich gruppirter Kinder einen tiefrührenden Eindruck auf den den Jugendjahren entwachsenen Mann macht. Es sind dieß gerade die Kinder der Parochialschulen. Das Ganze bietet ohne Zweifel ein erhebendes Schauspiel dar, allein leider ist's nur Schein, das Wesentliche fehlt, der Unterricht, da etwas Lesen und Schreiben und nothdürftiges Rechnen den Anforderungen unsrer Zeit selbst an den geringsten Grad des Elementarunterrichts nicht mehr genügt. Ein umfassenderer Unterricht wird allerdings in den Lancasterschulen genossen, die sämmtlich von Privatvereinen (meistens protestantischen Dissentern unter Mitwirkung ihrer Geistlichen) geleitet werden; wie äußerst schätzbar aber auch die Grundlage des in diesen Schulen befolgten Systems sey, nämlich das Lesen und das Erklären der Bibel ohne allen Commentar (als ob nicht das Erklären selbst ein Commentar wäre), so ist es doch zu einem nationellen System nicht geeignet, da jene Vorschrift jedes Kind von unitarischen, katholischen und jüdischen Eltern ausschließt. Seit einigen Jahren votirt das Parlament für die Beförderung des Elementarunterrichts 20,000 Pf. St.; eine für die unüberschwengliche Wichtigkeit des Gegenstandes erbärmliche Kleinigkeit, eine Summe, die dem für den einzigen Artikel „Rum" für die Militärmacht ausgeworfenen Belauf weit untergeordnet ist. Das Wenige, was unsre Minister bei dem großen Mangel an Schulen mit einer solchen Summe thun können, ist, den Bewohnern von Districten, die ohne Schulen sind, eine Beisteuer von zehn Schilling für jedes Kind zur Erbauung eines Schulhauses zu gewähren. Ein zu errichtendes Schulhaus für 200 Kinder würde demnach auf 100 Pf. St. Zuschuß Hoffnung haben. Gegenden, wo die Beiträge der Einwohner kärglich ausfallen, müssen also ohne Schulen bleiben, und gerade diese ärmeren Gegenden sind es, die am meisten eine hülfreiche Hand bedürfen. Daß das hier Gesagte keine Uebertreibung enthalte, dazu mag folgende Thatsache als Beleg dienen. Bei der Direction der Lancasterschulen gingen im Laufe des vorigen Jahrs Anträge um die parlamentarische Unterstützung für neue Schulen von 84 Districten und Städten ein. Von diesen konnten die Lords des Schatzes nur an 18 für 5110 Kinder 2338 Pf. St. bewilligen. 23 Plätzen, welche für 6945 Kinder einen Zuschuß von 5871 Pf. St. verlangten, indem sie nicht mehr Privatbeiträge erhalten konnten, wurden 3472 Pf. St. angeboten, und 46 Städte und Districte mit einer Bevölkerung von 461,500 Seelen, welche für 12,500 Kinder 68 Schulen mit einem Kostenaufwande von 18,519 Pf. St. errichten wollten, verlangten 7989 Pf. St. Zuschuß; ihr Gesuch konnte aber im Laufe des Jahrs noch nicht bewilligt werden. Ein solcher Zustand ist der Würde eines großen Volkes, seiner Legislatur und seiner Regierung wenig angemessen.

Frankreich.

Paris, 26 Sept.

Der Prinz Alexander von Würtemberg und sein Bruder sind am 25 Sept. nach Compiègne gereist.

Die Quotidienne meldet, daß Hr. Berryer von einem Bluterbrechen befallen worden sey, worauf Fieber und Delirien gefolgt seyen. Sie schreibt den Anfall den allzu großen Anstrengungen bei seinen Arbeiten zu. Man hoffe übrigens, daß wenige Tage Ruhe seine Gesundheit völlig herstellen werden.

(Messager.) Ein Schreiben aus Bona vom 16 Sept. enthält wichtige Angaben über die von Achmet Bey getroffenen Vorkehrungen zur Vertheidigung von Constantine. Wir wissen nicht, ob alle in diesen Angaben erwähnten Arbeiten von den Arabern wirklich vollzogen wurden. Wenn dieß der Fall ist, so möchte die Belagerung länger dauern, als man Anfangs gedacht hat. Unser Correspondent meldet: „Unsere Nachrichten von Bona gehen nicht über den 15 Sept. Man erfährt von Constantine, daß die östliche Bastion coupirt worden sey. Diese Bastion bildete eine Brücke von der Stadt in das Ravin. Die Stadt ist dadurch von dieser Seite unbezwingbar gemacht, und eine Colonne, die sich in dieses Defilé einließe, würde sich der furchtbarsten Metzelei aussetzen. Alle an den Wall stoßenden Häuser wurden verlassen und die am Thor liegenden mit Schießscharten versehen und befestigt. Im Thor selbst wurden Gräben gezogen, und wir müssen, um in die Stadt zu gelangen, zuerst eine Brücke schlagen. Die bereits ausgeführten und die weiter vorbereiteten Arbeiten deuten darauf, daß Europäer die Vertheidigung des Platzes leiten. Der Bey sucht dessen ungeachtet die Sache in die Länge zu ziehen, um die Regenzeit zu erreichen, und in dieser Hinsicht ist er durch die Zahl unserer Kranken und die verspätete Ankunft der erwarteten Verstärkungen gut bedient. Die Türken scheinen sich in den Reihen der Truppen des Bey's verdreifacht zu haben. Es muß irgendwo eine Landung stattgefunden haben, denn man sieht ziemlich viele regelmäßige Infanterie, wie wir bei unsern letzten Ausfällen bemerken konnten."

Der Toulonnais schreibt aus Ghelma vom 12 Sept.: „Die Armee ist fast ganz zu Merdschez el Hammar vereinigt. Die Regierung ist seit dem 9 Aug. daselbst eingerichtet, und würde allerdings hinreichende Zeit gehabt haben, alle Mittel zum Gelingen der Expedition vorzubereiten, wenn ihr Frankreich die nöthigen Verstärkungen zugeschickt hätte. Die ganze Artillerie, die man zu Bona versammelt hatte, ist hier durchgezogen, um sich in das Hauptquartier, den Ausgangspunkt der Expedition, zu begeben. Man erwartet den Prinzen und die für den Feldzug angekündigten Truppen. Die Truppen sind voll Enthusiasmus, trotz des seit drei Tagen reichlich gefallenen Regens. Die Lager von Drean, Nechmeya, Amenbreda und Ghelma werden von Abtheilungen bewacht. Das letzte Lager, das von Merdschez el Hammar, wo große Proviantvorräthe gesammelt werden, wird das Entrepot der Armee bilden."

† Paris, 25 Sept. Die politische Frage bietet den oft von mir bezeichneten Anblick dar. Der Kampf hat sich jetzt entschieden als ein Kampf zwischen der revolutionären Partei und denen, welche sich die Conservativen nennen, herausgestellt. Leider sind die Conservativen durchaus nicht organisirt. Sie machen eine erst entstehende und so lange ganz unmächtige Partei aus, als die Legitimisten ihr keinen Beistand leisten werden. Ich glaube fortwährend, daß der Tiers-Parti und die dynastische Linke bei den nächsten Wahlen mit unsern schlechten Wahlgesetzen bedeutenden Erfolg gewinnen werden. Weßwegen wurden nun die Wahlen um zwei Jahre vorausgerückt? Warum wartet man das Erlöschen des gesetzlichen Mandats der Deputirtenkammer nicht ab? Dieß heißt sich ohne irgend einen Grund der Gefahr einer großen Krise aussetzen. Ludwig Philipp war, so lange er konnte, gegen diese Maaßregel. Auch die Doctrinäre sind dieser Ansicht. Es ist, ich wiederhole es, zu fürchten, daß die Wahlprobe gegen die Regierung ausfallen werde. Man bemerkt bereits eine große Gährung in den Wahlcollegien; Comités und Clubs bilden sich aus Anlaß der Candidatur der Deputirten, und die Wahlen erscheinen selbst den gewandtesten Staatsmännern zweifelhaft. Während dieser Zeit dauern die politischen Intriguen fort. Die Freunde des Hrn. v. Molé suchten ihn dem Hrn. Guizot zu nähern. Dieß würde allerdings ein schönes Resultat, und das einzige seyn, das der Staatsgewalt und der conservativen Partei eine feste Existenz sichern könnte; es finden aber allzu viele eifersüchtige Bestrebungen und lebhafte Prätentionen von beiden Seiten statt. Es handelt sich hier von zwei bedeutenden Männern, die zu sehr von ihrer vollen Wirksamkeit überzeugt sind, als daß sie sich gegenseitig Concessionen machen möchten. Die Verbindung der HH. Molé, Montalivet und Guizot ist eine Unmöglichkeit, und doch wäre sie so nöthig. Hr. Thiers intriguirt seinerseits ebenfalls sehr thätig. Er ist nicht in Paris, hat aber hier Leute hinterlassen, die in ihrer Ergebenheit für ihn handeln. Die ganze Partei Dupin steht hinter Hrn. Thiers, der auch mit Hrn. Odilon-Barrot seinen Frieden geschlossen hat, und alle bilden eine Coalition, um in der nächsten Session ans Ruder zu kommen. Wird nun das Ministerium Molé stark genug seyn, dieser zu widerstehen? Ich glaube es nicht. In diesem entscheidenden Augenblick der Wahlen geht immer eine große Bewegung in der Presse vor. Fast alle legitimistischen Blätter sind darüber einverstanden, daß sich ihre Partei bei den Wahlen einfinde. Nur la France und l'Europe sind noch unentschlossen. Alle andern haben sich entschieden. Die Legitimisten rechnen auf 40 bis 50 Mitglieder in der Kammer. Man kann sie zum voraus auf 50 schätzen. Diese Fraction wird sehr wichtig werden. Die beiden Meinungen, die revolutionäre und die conservative, werden vielleicht gleich viele Kugeln erhalten. Die legitimistische Fraction wird, indem sie sich der Linken oder der Rechten zuwendet, die ministerielle Majorität ausmachen, und kann auf diese Art die Wage auf die eine oder die andere Seite neigen. Zugleich hat sich nun jede Partei mit den Journalen beschäftigt, wie dieß immer bei Annäherung der Wahlen der Fall ist. Das Journal des Débats schmollt ein wenig mit Hrn. Molé und spricht sich für Hrn. Guizot aus. Der Temps hat Partei für Hrn. Molé ergriffen. Hr. Thiers hat sich den Constitutionnel, Hr. Mauguin das Journal du Commerce, Hr. Odilon-Barrot das Siècle und den Courrier français gesichert. Auf dieser Tribune macht jeder sein

Programm, das aber so verschieden ist, daß die Verständigung sehr schwer wird. Bis jetzt läßt sich noch nicht sagen, wem der Sieg bleiben wird; die Politik wird aber interessant, weil sie sich durch Politiker personificirt. Der König ist in St. Cloud; er hat sich beständig der Auflösung widersetzt, und sein Conseil, das aus den HH. Pasquier und Decazes besteht, war ebenfalls dagegen. Sie wurden aber hingerissen. Die ganze politische Partei sieht wohl ein, daß wenn Don Carlos in dem Augenblick, wo die Auflösung ausgesprochen würde, in Madrid einrückte, dieß der revolutionären Partei einen gewaltigen Impuls geben würde, sich in die neue Deputirtenkammer einzudrängen. Hr. Thiers würde dann noch einmal Conseilspräsident werden, und dieß fürchtet Ludwig Philipp. Die politischen Verlegenheiten verzögern seine Abreise nach Compiègne, wo eine kleine militärische Parade stattfinden soll.

Italien.

* Rom, 21 Sept. Ich drückte kürzlich die Hoffnung aus, daß die neapolitanische Regierung dem übrigen Italien mit gutem Beispiel vorangehen und alle Cordone aufheben würde. Diese Aussicht ist durch Nachrichten von dort verschwunden, indem man nicht allein gegen hier, sondern auch gegen Frankreich, Sardinien und Toscana die Absperrung zu Land und See in ihrer ganzen Ausdehnung erneuern und diese als eine Staatseinnahme auf Actien öffentlich in Pacht geben will. Neapel haben wir seit dem ersten Beginn der Cholera die Absperrungen in ganz Italien zu danken. Man drohte von dort zuerst, wenn die übrigen Regierungen nicht strenge Quarantänen errichteten, würde man die Verbindung mit ihnen aufheben. Wie sich die Lage der Dinge änderte und die Krankheit im Königreich ausbrach, war man unzufrieden und beschwerte sich laut über das Absperrungssystem der hiesigen und anderer Regierungen! Das schöne Italien wird durch alle diese Maaßregeln zu Grund gerichtet; der Handel und der Wohlstand der Unterthanen sinkt dahin, und wann, fragt man sich, wird dieser Zustand enden? — Von der Regierung sind nun mobile Colonnen Dragoner errichtet, welche das Land durchziehen und die Ortschaften zwingen sich den getroffenen Verordnungen zu fügen, und die Thore für die freie Passage der Landstraßen zu öffnen. Sie haben bereits mehrere Widerspänstige hierher gefangen gebracht. — Die Bewohner von Foligno und Spoleto, welche in Furcht und Angst leben, daß die Cholera von Terni eingeschleppt werden möchte, wurden überdieß durch ein Erdbeben heimgesucht, welches sich in sieben Stößen wiederholte, glücklicherweise ohne sonderlichen Schaden anzurichten. Die Nachricht aus Tivoli, wonach dort ein Arzt ermordet seyn sollte, hat sich als unwahr ergeben, da es bei der bloßen Drohung, ihn zu erschießen, blieb.

Cholera-Bulletin:

Sept.	Neue Fälle.	Geheilt.	Gestorben.	In ärztlicher Behandlung verblieben
19	27	133	11	1298
20	32	103	17	1210

Deutschland.

** München, 29 Sept. JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind diesen Mittag auf ihrer Reise nach Tegernsee durch unsere St[illegible]t gekommen. J. Maj. die Königin von Sachsen wird morg[illegible] [illegible] Dresden verlassen, und in den ersten Tagen der nächsten Woche gleichfalls in Tegernsee eintreffen, daselbst jedoch nur 8 Tage verweilen. Auch die allerhöchsten Herrschaften in Berchtesgaden werden der Königin Mutter einen Besuch abstatten, und die hohe, allverehrte Frau wird sofort von dem vollen Kreise ihrer geliebten Kinder und Enkel beglückend und beglückt umgeben seyn. Se. k. Hoh. unser Kronprinz, der nun nach Hohenschwangau zurückgekehrt ist, soll, wie die Sage geht, gesonnen seyn, bald wieder eine größere Reise zu unternehmen. — Hofrath v. Schubert ist von seiner langen Kreuzfahrt nach dem heiligen Lande gestern in seinem lieben München wieder angekommen, hoch willkommen geheißen von all' seinen zahlreichen Freunden und Verehrern.*) Unter den namhaften Personen, die in den heutigen Fremdenlisten aufgeführt sind, befinden sich zwei Brüder v. Bethmann aus Frankfurt.

** München, 28 Sept. Eine Anzahl bayerischer Edelleute aus mehrern Provinzen des Königreichs ist neuerlich in einen Verein zur Bildung einer Präbenden-Stiftung für Töchter adeliger Familien zusammengetreten. Die heutige Nummer des Regierungsblattes bringt die allerhöchste Bestätigung der Satzungen dieses Vereins, der, ist er erst reich dotirt, gewiß von wohlthätigen Folgen seyn wird. — Die Herbstübungen unserer Garnison, die seit einigen Wochen durch Trommelschlag und Janitscharenmusik die Straßn unserer friedlichen Stadt kriegerisch beleben, schließen übermorgen mit einem Brigademanöuvre der sechs hier befindlichen Infanteriebataillone. — Die günstige Entscheidung der Kammer über das Expropriationsgesetz macht einen angenehmen Eindruck, so drohend auch Hr. v. Ringseis vor den Eisenbahnen und der Industrie gewarnt, und in Bezug auf Expropriation auf den Bibelspruch verwiesen hatte: du sollst nicht begehren deines Nächsten Weibes, noch seines Hauses, noch etc. Unter den gegenwärtigen Constellationen war es bezeichnend, daß bei der Namensabstimmung nur 18 Gegner sich fanden, und darunter eigentlich nur Ein bedeutenderer Name. Der Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, hatte darauf hingewiesen, daß die Eisenbahnen in Bayern nicht bloß Fragmente seyn, sondern von der südlichen bis zur nördlichen Gränze des Landes sich erstrecken würden. Der geheime Legationsrath v. Abel, der den Entwurf in seiner bekannten geistvollen, schlagenden Weise vertheidigte, gab zu verstehen, daß wenn ihm die Zustimmung versagt würde, die Regierung die Eisenbahnen, ein dringendes Bedürfniß der Zeit, doch nicht fallen lassen würde, sondern sie nach Umständen selbst für eigene Rechnung ausführen könnte, unter Zugrundlegung des Gesetzes vom Jahr 1815, das den Grundeigenthümern weit weniger Vortheile und Garantien bietet, als der neue Entwurf, dessen Modificirung durch die Reichsräthe die Regierung bereits anerkannt hat.

Stuttgart, 21 Sept. So eben ist das dritte Heft der „Streitschriften zur Vertheidigung meiner Schrift über das Leben Jesu und zur Charakteristik der gegenwärtigen Theologie,“ von Dr. Strauß, erschienen. Es ist wider die evangelische Kirchenzeitung, die Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik und die theologischen Studien und Kritiken des Dr. Ullmann gerichtet, und beleuchtet zuvörderst die Stellung der evangelischen Kirchen-

*) Wir verweisen auf unsere Außerordentliche Beilage von gestern und heute, worin sich ein Ueberblick über diese interessante Reise findet.

zeitung zur biblischen Kritik im Allgemeinen, ihre einzelnen Anfechtungen sodann gegen das famose Straußische Werk, hierauf in dem wider die Berliner Lehrbücher für wissenschaftliche Kritik gerichteten Capitel das allgemeine Verhältniß der Hegelschen Philosophie zur theologischen Kritik, Hegel's Ansicht über den historischen Werth der evangelischen Geschichte ɩc., wobei später Hr. Rosenkranz als das Centrum der Hegelschen Schule ausgegeben wird. Ein Sendschreiben an Dr. Ullmann und einige Bemerkungen über die Recension des Dr. F. Müller machen den Beschluß. — Das Straußische Werk soll nun auch ins Russische und Polnische übersetzt werden, und nach den Versicherungen des Verlagshändlers selbst hat es in den österreichischen Staaten bedeutenden Absatz. — Hr. Strauß, der bloß in der theologischen Facultät als Lehrer zu wirken wünscht, welchem Wunsche aber natürlich von keiner Regierung einseitig nachgegeben werden kann, soll nun auf jedwedes akademische Lehramt verzichtet, und sich vorgenommen haben, bloß auf dem Felde der Litteratur für seine Ansichten und den Drang seines Wesens zu wirken. (Hannov. Z.)

** Frankfurt a. M., 27 Sept. Was man sich bisher als bloßes Gerücht mittheilte, daß nämlich Frankfurt von nun an eine ständige Bundesgarnison erhalten werde, erzählt man sich nun mit Gewißheit, und wenn gleich zunächst nur die Rede war von der Bundespalaiswache, welche diese Truppen zu versehen hätten, so wird sich diese Garnison dennoch auf 800 Mann belaufen. — Die Schlußwoche unserer Herbstmesse zeichnet sich durch höchst unfreundliche kalte Witterung aus, so daß nunmehr alle Hoffnung zu einem guten Weinjahr aufgegeben wird; selbst die plötzliche Wiederkehr warmer Tage könnte keinen Ersatz mehr für das, was verloren ist, geben.

** Frankfurt a. M., 26 Sept. Die neue gesetzgebende Versammlung, für welche die Wahlen in Kürze stattfinden, wird mit Anfang November ihre Session eröffnen. Unter den wichtigern Gegenständen, mit denen sie sich beschäftigen dürfte, nennt man abermals das Polizeiwesen, namentlich die Bestallung eines besondern Polizeidirectors, dessen Functionen seither durch delegirte Senatsmitglieder versehen wurden. — Was den Aufenthalt der österreichischen und preußischen Bundescontingente anbelangt, so kann man darüber nur so viel mit einiger Bestimmtheit sagen, daß das seitherige Provisorium noch auf unbestimmte Zeit hinaus fortbestehen wird. Zu dem Behufe werden dermalen im Deutsch-Ordenshause zu Sachsenhausen, wo bekanntlich diese Contingente casernirt sind, viele Reparaturen an Treppen, Fußböden u. s. w. vorgenommen; auch sind die abgängig gewordenen Casernen-Geräthschaften ergänzt und alle sonstigen zur Verpflegung der Truppen während des Winters nöthigen Anstalten daselbst getroffen worden. Indessen soll der Zahlbestand dieser Truppen auf 800 Mann im Ganzen vermindert werden.

Aus Dresden, im September. Prinzessin Amalia lebt in stiller Zurückgezogenheit den Musen; ihr neuestes Lustspiel, womit sie uns beschenkte: „Vetter Heinrich," erhielt hier großen und verdienten Beifall, und wurde schon mehreremale bei vollem Hause wiederholt. Prinz Maximilian befindet sich nicht eben krank, soll aber sehr hinfällig in Folge seines hohen Alters seyn. Mit der Gesundheit des Königs bessert es sich Gottlob von Tag zu Tage. (Fr. O. P. A. Z.)

Braunschweig, 25 Sept. Gestern ist das von der Universität Leyden aus dem dortigen Museum hieher gesendete Haupt Ferdinand v. Schills neben den Gebeinen seiner im März d. J. beerdigten Waffengefährten feierlichst beigesetzt worden.

Oesterreich.

* Wien, 25 Sept. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Palatinus von Ungarn hat Wien verlassen, um sich zu Uebernahme seiner hohen Functionen wieder nach Ofen zu begeben. Die Nachrichten aus Verona zeigen, daß die in einem Regiment daselbst vorgekommenen Krankheitsfälle glücklicherweise keine weitern Folgen hatten. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Franz Karl hat also die projectirte Reise nach Verona am 28 d. anzutreten definitiv beschlossen. Die Begleitung Sr. k. k. Hoh. werden bilden: sein Obristhofmeister der Feldmarschalllieutenant Graf v. Salis, die Kammerherren Feldmarschalllieutenant Graf v. Coudenhoven und Generalmajor Graf v. Falkenhayn, der Adjutant Obristlieutenant Graf v. Merveldt und der Reise-Rechnungsführer Hofsecretär Dr. Erb. Der ganze Reisezug, aus neun Wägen bestehend, wird am 29 in Grätz eintreffen. Am 3 Oct. geht die Reise bis Laibach, am 4 bis Görz, am 5 bis Conegliano, am 6 bis Vicenza und am 7 bis Verona.

† Wien, 26 Sept. Man erfährt aus Woßneßensk, daß die Manövres glücklich vollendet worden, und der Kaiser Nikolaus, von Sr. k. Hoh. dem Erzherzog Johann begleitet, sich bereits nach Sebastopol begeben habe. Der Erzherzog Johann war Willens, dem Kaiser nach Asien zu folgen, und seine Reise daselbst bis an den Fuß des Ararat auszudehnen, dann aber zurückzukehren und den Weg nach Constantinopel einzuschlagen. Se. Maj. der Kaiser Nikolaus hat den Erzherzog Johann zum Chef eines Sapeurregiments ernannt.

Türkei.

(Corresp. des M. Herald.) Constantinopel, 30 Aug. In meinem Letzten schrieb ich, daß der Schah von Persien am 26 Jul. seinen Feldzug gegen Herat angetreten habe; er brach aber schon am 23 auf, und den neuesten Nachrichten zufolge war die Armee, an deren Spitze er sich stellen wollte, bereits in Chorasan oder dessen Nachbarschaft versammelt. Die drei Oheime des Schah, denen es gelungen war ihrer Haft in Ardebil zu entkommen, waren glücklich auf russisches Gebiet gelangt. Einer von ihnen ist der nämliche, welcher während der Kämpfe um die persische Krone dieses beschwerliche Spielwerk 25 Tage lang zu Teheran trug. Er ist ein höchst ehrgeiziger Mann, und da alle drei von rein persischen Grundsätzen sind, d. h. gar keine Ahnung haben, was Grundsatz oder Gewissen ist, so wird Rußland, wo man bekanntlich auch nicht überängstlich ist, diese Herren wohl auf irgend eine Weise zu benützen wissen. Der englische Gesandte, Hr. Mac Neill, dem diese Vorgänge viel Verdruß und Bekümmerniß bereitet haben müssen, befand sich beim Abgang der letzten Nachrichten aus Teheran leider sehr unwohl. So lange England seinen alten welken Olivenzweig nicht mit einem blanken scharfen Schwert vertauscht, kann im Orient möglicher Weise nichts recht gehen; was vermag es sonst gegen die hundert Waffen, welche Rußland in allen Richtungen zückt und schwingt? — Das österreichische Kriegsdampfboot Marianna fuhr heute nach dem schwarzen Meer ab. Wie ich höre, machte die Pforte wegen seiner Zulassung in dieses mare clausum, als dem geheimen Artikel des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi zuwi-

verlaufend, anfangs einige Schwierigkeit; doch da es sich um einen Bruder des Kaisers von Oesterreich handelte, so willigte Rußland ein, dießmal die Unregelmäßigkeit zu übersehen. So sagt man; dennoch möchte ich die Durchfahrtserlaubniß für dieses österreichische Kriegsschiff mehr der neuen Lesung des fraglichen Vertrags zuschreiben, wonach englische und französische Schiffe allein ausgeschlossen sind. — Der neue türkische Gesandte, der am 28 d. M. seine Reise nach England zu Land antrat, ist von seinem Bruder Ismael Edib Effendi als Gesandtschaftssecretär, und Emin Muhliß Effendi als zweitem Secretär begleitet. Der Gesandte galt jederzeit für einen gewandten Mann, aber er ist ganz ein Türke von der alten Schule, und seine Persönlichkeit keineswegs einnehmend. Der zweite Secretär dagegen ist ganz Franke, und wird in London ein Günstling der Gesellschaft werden. — Die Tödtlichkeit der Pest hat sich vermindert.

Handels- und Börsennachrichten.

(Londoner Blätter.) Die officielle Anzeige über die in Betreff der mexicanischen Schuld geschlossene Uebereinkunft, und der Name der HH. Legondi und Comp., die in dieser Angelegenheit als Agenten auftreten, übten auf den letzten Londoner Börsen keinen Einfluß auf den Preis dieser Werthscheine. Man wünschte allgemein genauere Nachweisungen; denn die jetzt in Rede stehenden Arrangements weichen so sehr von den ursprünglich durch den mexicanischen Gesandten gestellten Vorschlägen ab, daß man ihn nicht für ermächtigt halten kann, sie ohne vorgängigen Bericht an seiner Regierung zu vollziehen. Ein noch größerer Zweifel herrscht darüber, ob Mexico die Verpflichtungen erfüllen werde, die seine Agenten für dasselbe eingehen.

(Globe.) Trotz der in die Pariser und Londoner Journale eingerückten Ankündigungen über die in Umlauf befindlichen Coupons einer Carlistischen Anleihe, hören wir doch aus der zuverlässigsten Quelle mit Erstaunen, daß die Anhänger des Don Carlos erklären, dieser Prinz sey dem Gebrauch, Anleihen im Ausland abzuschließen, durchaus entgegen, und wolle sich nie durch diese wucherischen Mittel Subsidien verschaffen. Wir dächten vielmehr, er finde, nach den vergeblichen Anstrengungen, die er machte, um Anleihen zu Stande zu bringen, die Trauben noch zu sauer. In Spanien wird er, sey es nun als Prätendent oder als König, nur noch mit dem Bayonnette ein Anlehen contrahiren können.

Paris, 26 Sept. Cons. 5Proc. 108, 30; 3Proc. 79, 55; Bankactien 2435; belgische Bank 1460; neapol. Fonds 98, 30; span. act. Schuld $20\frac{1}{4}$; pass. $4\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 1005; Versailler rechte $767\frac{1}{2}$; linke 715; Mühlhausen-Thann 675.

Die Zahl der Fahrenden auf der Eisenbahn von St. Germain betrug im ersten Monat vom 26 Aug. bis 24 Sept 1837 in den ersten 15 Tagen 97,199 und in den zweiten 108,536 Personen, im Ganzen in 30 Tagen 205,735. Die Einnahme betrug in den ersten 15 Tagen 119,253 Fr. 50 C., in den zweiten 131,270 Fr. 50 C., im Ganzen 250,533 Fr.

Amsterdam, 23 Sept. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{13}{16}$; 5proc. $100\frac{7}{8}$; Kanzb. $22\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{11}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. 76; 5proc. ostind. $98\frac{15}{16}$; Ard. $18\frac{1}{16}$; 5proc. Metall. 100; $2\frac{1}{2}$proc. $56\frac{1}{16}$; ruff. Inscr. 67

Frankfurt a. M., 27 Sept. Metalliques $104\frac{5}{16}$; 4proc. $99\frac{3}{8}$; 3proc. $78\frac{1}{8}$; 1834er Loose $115\frac{1}{4}$; Bankactien 1650; Integr. $52\frac{5}{8}$; Ard. $14\frac{1}{8}$; Taunusbahn $154\frac{1}{2}$.

Augsburg, 30 Sept. Augsburg-Münchener Eisenbahn 123 P., 122 G.; Venet. Mail. 110 P., $109\frac{1}{2}$ G.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

Hamburg, 24 Sept. Oestr. Met. 104; 3proc. 78.

Berlin, 26 Sept. 4proc. Staatsschuldsch. 102; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{1}{4}$; Prämiensch. d. Seeh. $62\frac{1}{4}$.

Wien, 26 Sept. Metalliques $105\frac{1}{4}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $79\frac{5}{16}$; 1834er Loose $116\frac{7}{8}$; Bankactien $1384\frac{1}{2}$; Esterhazy $57\frac{7}{8}$; (Eisenbahnactien unverändert.)

† **Pesth**, 18 Sept. (Von einem Reisenden.) Die Straße hieher fand ich mit Wollwagen bedeckt, und dieß soll, wie mir versichert ward, schon seit drei Wochen in ähnlicher Art gegangen seyn. Der Zug geht nach Oesterreich, Böhmen, Mähren und Schlesien, zum Theil auch darüber hinaus bis nach Frankfurt und Hamburg. Hier angekommen, erfuhr ich, daß der, vor 14 Tagen zu Ende gegangene Markt im Allgemeinen zu den guten zu zählen sey. Mit Landesproducten ist es gut gegangen, und wenn auch von vielen die Preise nicht hoch gewesen sind, so soll man sie doch nach den hiesigen Verhältnissen immer noch lohnend nennen können. Ich hatte Gelegenheit, mich von der Beschaffenheit der hier lagernden Wollen ein wenig genauer zu unterrichten, und kann mich der Wahrheit und meiner vollen Ueberzeugung gemäß dahin aussprechen, daß sämmtliche ungarische Wollen mit wenigen Ausnahmen, den Fehler haben, den man den böhmischen vorwirft, d. h. daß sie in den Spitzen rauh und ausgewaschen sind, was unstreitig ihrem Werthe bedeutenden Abbruch thut, und eine Folge von der Haltung der Schäfereien ist. Denn die meisten sind bei Tag und Nacht, bei Sonnenschein und Regen unter freiem Himmel. Eigenthümer und Beamte scheinen diesen Umstand unbeachtet zu lassen, und bleiben von der Meinung befangen, es liege an den Wollekäufern, daß sie hier nicht gleiche Preise zahlen, wie z. B. in **Breslau** und **Leipzig**. Zumal glauben dieß diejenigen, welche Schäfereien aus Schlesien und Sachsen angestammt haben. Außer dem Gesagten sind auch noch die Mißgriffe in der Züchtung der Schafe zu erwähnen, die in diesem Lande größer sind, als in Deutschland, da es an verständigen Directoren und an tüchtigen Schafmeistern hier noch mehr wie dort fehlt. Von der Ansicht ausgehend, was sie für ihre Heerden gethan, und wie viel sie es sich kosten gelassen haben, überschätzen die Erzeuger ihr Product, und glauben sich zurückgesetzt, wenn der Käufer auf ihre Forderung nicht eingehen mag und kann. Zur Herabsetzung der Qualität trägt aber auch noch die meistentheils trübe Wäsche bei, die besonders für den von der Ferne hergekommenen Käufer ein Hauptanstoß ist. Von all dem hier Gesagten ward meine Ueberzeugung bei der Besichtigung jeder einzelnen Wollpartie immer fester. Auf dem letzten Markte ward wenig Wolle über 80 fl. C. M. der Centner verkauft. Die dünn laufenden eigentlich guten Schuren kommen gar nicht hieher, und gehen gewöhnlich direct nach Wien. Leider gehen aus mehreren Comitaten Nachrichten über die ausgebrochene Rinderpest ein. Besonders heftig wüthet sie in Nieder-Ungarn, und sie hat sich in einem weiten Halbcirkel bis gegen Croatien hin und westlich an den Plattensee verbreitet.

Augsburger Curs vom 30 September 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{8}$	—
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{5}{8}$	—
Promessen auf B.A.		
pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	510	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	143	—
- N. Anl. v. 1834.	$116\frac{1}{4}$	—
- Metall. à 5 Proc.	105	$104\frac{5}{8}$
- detto à 4 Proc.	100	$99\frac{5}{8}$
- detto à 3 Proc.	$78\frac{3}{8}$	78
- B. Act II S. 1837	1382	1378
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	113	—
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.			Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat			$109\frac{3}{8}$	—
Hamburg 2 Monat			$115\frac{1}{4}$	—
Wien in 20ern 2M.			$99\frac{5}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat			—	$99\frac{7}{8}$
Nürnberg	-	-	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig	-	-	$98\frac{1}{8}$	—
London	-	-	10. 3	
Paris	-	-	$118\frac{3}{4}$	—
Lyon	-	-	118	—
Mailand	-	-	—	$60\frac{5}{16}$
Genua	-	-	$51\frac{1}{4}$	—
Livorno	-	-	$61\frac{1}{4}$	—
Triest	-	-	$99\frac{1}{8}$	—
Venedig	-	-	$60\frac{7}{16}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

v. Schubert.

(Fortsetzung.)

Während das furchtbare Erdbeben vom ersten Tag des Jahres in Palästina ganze Städte und Dörfer zerstörte und selbst in Cairo einige Häuser stürzte, hielt uns ein Orkan in der Nähe der alten, fast ganz von der Erde verschwundenen Sais fest. Doch schon am andern Tage wurden wir diesen Fesseln entrissen, und am dritten Januar beleuchtete uns die Morgensonne das riesenhafteste der sieben Wunder der alten Welt: die Pyramiden bei Ghizeh. Die sich selber gleich und treu gebliebene Bauart und Herrlichkeit des mächtigen Cairo zog mich gleich in den ersten Stunden meines Aufenthalts mehr an, als dieß Konstantinopel gethan hatte; zu der hohen Bedeutung, welche die Geschichte der Umgebung von Cairo gibt, gesellt sich die reizende Fülle des Nilthales, dessen Schönheit durch den allenthalben angränzenden Hintergrund der Wüste nur noch erhöht wird. Aegypten ist ein Baum, der zwar jetzt von einer scharfen Scheere hart beschnitten, an welchem aber auch zugleich der beachtenswerthe Versuch gemacht wird, das Reis einer neueren Zeit einzupfropfen, deren künftige Früchte freilich nur der kennt, der den Gärtner zu dieser Arbeit bestellte. — Wir sahen die Stätte und den noch stehenden Obelisken der alten Priester- und Sonnenstadt On oder Heliopolis, besuchten die ruhmswerthen Anstalten in Abusabel, waren über der Stätte des alten Memphis in Sakkarah und zweimal bei den Pyramiden von Ghizeh. . . . Mit dem natürlichen Reichthum und der Lebendigkeit des Nilthales bildet die so nahe angränzende Wüste einen Contrast, wie mir, in solcher Stärke, kein anderer in der Natur bekannt ist. Der Winter ist nicht so verschieden vom Sommer, die Nacht nicht so sehr vom Tage, als die Wüste von den Nilgefilden; denn der Winter wie die Nacht lassen Baum und Gesträuch und Wohnungen der Menschen wie der Thiere unverletzt und unverändert bestehen; nur das Gewand des Grüns oder die Farben fehlen, welche die Sonne hinzu thut. Die versteinerten Palmenwälder aber, durch deren Todtenfelder wir auf unserer ersten Tagreise durch die Wüste kamen, weckt keine Frühlingswärme wieder auf; den grottesken Formen dieser verödeten Felsen gibt kein Tageslicht eine andere Färbung. Am meisten möchte ich den Contrast, den die Wüste mit dem fruchtbaren Lande bildet, mit jenem vergleichen, den das Hineintreten in einen hochummauerten Kirchhof unmittelbar aus dem Gewühl einer Stadt macht, in welcher ein Volksfest gefeiert oder ein Jahrmarkt gehalten wird. Die Denkmale des stillen Friedhofes der Wüste, an denen wir auf unserer Reise von Cairo nach dem rothen Meere und von diesem nach Palästina vorüberkamen, haben noch ein besonderes Interesse: sie sind mit den Erinnerungen an den Zug der Heere Israels aus Aegypten nach dem Lande der Verheißung bezeichnet. Wir schlugen den Weg gegen Suez ein. Die ganz eigenthümlichen und schwer zu beschreibenden Unbequemlichkeiten, welche das Reiten auf Kamelen hat, waren schon am andern Tage zu etwas Gewohntem, und darum Erträglicheren geworden; dieser sich immer gleichbleibende Tact des Bewegens treibt zuletzt zum Gesange an, welchem der Anblick der Wüste einen ernsteren Text unterlegt. Etwa 14 Stunden von Bezatin gegen Nordost in Ost findet sich das Thal des Greibur (Etham), dessen Abgränzung von der westlichen Gegend, deren Schluchten einiges Weideland für Ziegen und Schafe umschließen, durch ein schwärzliches, chaotisch zerrissenes vulcanisches Gebirge, Greibur genannt, bezeichnet ist. Diese Gegend gewährt durch das grünende Gesträuch ihres Bodens den Karawanen einen erwünschten Lagerplatz; bedeutungsvoll in vorzüglichem Maaße wird sie dem Reisenden durch das Thal, das sich gegen Ost in Süd an dem südlichen Abhange des Attaka-Bergzuges nach dem rothen Meere hinabsenkt und durch die auffallenden Umrisse der Gebirge, die sich zur Rechten der Karawanenstraße nach Suez, Ost in Norden, hinziehen. Wir sollten an diesem Orte die Schrecknisse der Wüste in ihrem höchsten Maaß erfahren; denn während wir Andern mehr aus der Ferne die für den Forscher der Natur wie für den der Geschichte Israels (welches hier auf des Herrn Befehl nach dem Schilfmeer ablenkte, nach 2 Mos. 14) höchst anziehenden Punkte betrachteten, hatte einer der jungen Reisegefährten, mit der Flinte auf dem Rücken, dem Zuge des gründlicheren Forschens sich hingegeben; er war in die Thäler des Gebirges, das von Etham zur Rechten der Karawanenstraße nach Suez liegt, hinabgestiegen, ohne aus ihnen, bei einbrechender Nacht, den Ausweg und Heimweg zu unserer Karawane zu finden. Was das heiße, in der Wüste und zwar bei Nacht sich zu verirren, das kann nur der mitfühlen, der die Wüste kennt. In diesen Felsenthälern nirgends der Fußtritt eines Menschen, nirgends die Stimme eines Thieres. Die zernagten Knochen von Schafen und Kamelen lassen nicht auf die Nähe der Wohnung eines Hirten oder eines Kameltreibers, sondern auf die der Hyäne schließen, die nur das beständige Abfeuern des Gewehres von ihrem Ausfall auf den Verirrten abhält. Ein Schall wird gehört; es ist nur das Auffallen eines hinabgerollten Steines, den der Fuß des am Abhang Hinaufklimmenden losriß; bald ist Alles wieder so unbeschreiblich still, daß der Verlassene den Schlag seines eigenen Herzens hört. Die aufgehende Sonne weckt am Abhange des Hügels einen hellen Schimmer auf. Ist es etwa das noch glimmende Feuer, um welches bei Nacht Hirten saßen, oder ist es ein von der Höhe herabrieselnder, so sehnlich erwünschter Strahl des Wassers? Der Verirrte naht sich; es ist kein glimmendes Feuer, kein Wasser, sondern das glänzende Fraueneis, das in ganzen Lagern aus diesen Hügeln hervorragt. — Unser Einsamer im stillen Thale hatte weder das laute Schreien unserer Beduinen, oder das öfters sich wiederholende Losschießen der Gewehre gehört, noch das hellflammende, in der ganzen Nacht unterhaltene Feuer gesehen; durch drei Thäler und über ihre Bergwände hatte er sich hindurchgearbeitet; bei dem oben erwähnten vulcanischen Gebirge Greibur, im Westen vom Nachtlager, war er wieder auf die Straße der Kamelzüge gekommen; von einer Karawane nothdürftig erquickt, ohne den nach ihm ausgesendeten landeskundigen Beduinen und dem Dragoman zu begegnen, hatte er zuletzt den richtigen Weg gegen Suez eingeschlagen, den wir, weil es derselbe war, auf welchem er sich gestern Abend von uns entfernt hatte, am Morgen nach langer Berathung fortgesetzt hatten, indem

schaffen; ihr System heißt la théorie sociétaire; ihr Orakel ist Fourier, der seit 20 Jahren einigen Schülern gepredigt hat, ehe er einigermaßen bekannt wurde. So lange er sich selbst direct an das Publicum durch seine Bücher wendete, war keine Hoffnung für ihn Eindruck zu machen, denn das Anwendbare darin ist mit einer solchen Masse von burleskem Unsinn vermischt über Kosmogonie und den Einfluß, den sein System auf die Erde und die Himmelskörper haben werde, daß der Leser den Verfasser ins Irrenhaus decretirt, und sich die Mühe nicht nimmt, über sein eigentliches sociales System nachzudenken. Aber der Prophet hat am Ende einige Apostel gefunden, welche mehr Menschenverstand haben als er selbst, und das phantastische Zeug, von dem einmal die Welt nichts hören will, ausscheiden. Sie beschränken sich auf seine Theorie von Association, welche freilich auch eine bedenkliche Basis hat, nämlich ein psychologisches System, das die natürlichen Triebe und Neigungen des Menschen analysirt, und darauf eine neue Erziehung bauen will, in der jeder nach seinem natürlichen Impuls ausgebildet werden soll, und in dem Sinne derselben von der Gesellschaft beschäftigt werden wird. Dieß nennt der Verfasser séries passionnées. Auch hier haben die Schüler manches Unkraut aus der Darstellung des Meisters auszurotten, die im Detail immer ins Lächerliche sich verläuft. Vor einigen Jahren hatte Fourier ein Journal herausgegeben unter dem Titel le phalanstere (dieses Wort bedeutet in seinem socialen System eine seiner in sich abgeschlossenen und ein kleines Ganzes bildenden, cooperativen Gesellschaften) aber es hat längst aufgehört; ein Versuch, einen wirklichen Phalanstere, d. h. eine Gesellschaft nach seinen Principien zu bilden, ist auch mißlungen. Seit anderthalb Jahren geben seine Schüler ein anderes Journal heraus, le Phalange, das theils die Kritik der gegenwärtigen Gesellschaft enthält, theils die Theorie der neuen lehrt, und es zeichnet sich sehr vortheilhaft vor den Producten des Meisters aus. Die größte Bemühung der Secte ist in diesem Augenblick, eine Schule zu errichten, in der 300 Kinder nach ihrem System erzogen würden; sie haben Subscriptionen und Actien eröffnet, und es scheint, sie werden in dieser actiengierigen Zeit ihren Zweck erreichen. Sie sind noch nicht sehr bekannt und haben noch keine Art von Popularität erreicht; aber wenn sie dem Lächerlichen, das an dem Namen ihres Lehrers haftet, widerstehen können, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie in einiger Zeit Einfluß erhalten und Aufsehen erregen werden. Die Mode hier will Nahrung haben, sey es Magnetismus oder liberale Opposition, Saint Simonismus oder die Eroberung von Afrika, und die vielen enthusiastischen Geister, welche die Nation immer enthält, haben gegenwärtig nichts, an das sie sich halten können. Der Katholicismus, den man ihnen vor einigen Jahren angeboten hat, und der auch eine Zeitlang Wurzel zu fassen schien, ist wieder aus der Mode gekommen, weil es Lamennais gar zu bunt trieb; es ist daher wohl denkbar, daß die Théorie sociale eine gewisse Wichtigkeit erlangt. Eine sehr kleine Schule ist hinreichend, Frankreich geistig zu beherrschen; z. B. der Globe, die Doctrinärs und andere Schulen waren eine Handvoll Leute und zum großen Theil nicht von besonderem Talent, aber sie brachten ihre Lehren mit Einheit, Stätigkeit und großem Ernst vor, und siegten über die zerstreuten Meinungen der Einzelnen, die keinen innern Halt und keine Verbindung unter sich hatten.

Frankreich.

Das Journal général de l'Instruction enthält folgenden Artikel: „Unsere Leser werden vielleicht nicht ohne Interesse erfahren, wie es sich diplomatisch mit der Frage des Nachdrucks verhält. Wir haben in dieser Hinsicht folgende sichere Belehrungen eingezogen. Auf den Befehl des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten wurden den souveränen Staaten Deutschlands Mittheilungen gemacht. Diese Mittheilungen wurden überall mit Theilnahme aufgenommen. Alle Staaten zollten dem Geiste weiser Liberalität, welcher die Entschließungen der französischen Regierung auszeichnet, ihren Beifall, und die Litteratur kann sich durch die Einstimmigkeit nur geschmeichelt fühlen, womit die vielen Mächte das litterarische Eigenthum als eines der größten und mächtigsten Interessen für alle Nationen von Europa bezeichneten. In Bezug auf die unmittelbare Anwendung der von der französischen Regierung aufgestellten Grundsätze und der mit so großer Autorität durch Hrn. Villemain vorgelegten Maaßregeln konnten die Staaten des deutschen Bundes, mit Ausnahme eines einzigen, bis jetzt nur ihren guten Willen bezeugen. Darin liegt bereits eine Verpflichtung noch mehr zu thun. Derjenige Staat, welcher sich zuerst und allein angeboten hat, die vorgeschlagene Maaßregel in Anwendung zu bringen, ist das Großherzogthum Hessen. Die Regierung dieses Landes hat erklärt, daß sie bereit sey, mit Frankreich unter den in dem Berichte des Hrn. Villemain ausgedrückten Bedingungen der Reciprocität zu unterhandeln. Der Nachdruck ward schon 1830 durch ein Gesetz in dem Großherzogthum verboten. Vermöge dieses Gesetzes gibt es im Großherzogthum keine Druckerei französischer Bücher. Trotz aller Vorsicht circulirt aber dennoch eine große Menge derselben, die eingeschmuggelt wurden, so daß kräftigere und speciellere Verbotsmaaßregeln nöthig werden. Das Princip gilt; ein Gesetz besteht; es handelt sich jetzt nur davon, eine nach den Ideen der französischen Regierung verfaßte Verordnung beizufügen. Die von den andern Staaten angeführte, übrigens sehr begründete Entschuldigung wegen Verzögerung der definitiven Anordnungen mit Frankreich besteht darin, daß gerade in diesem Augenblick der Bundestag in Frankfurt mit einem Entwurf über das litterarische Eigenthum der auf alle Staaten des Bundes anwendbar seyn soll, beschäftigt ist. Dieser von Preußen vorgelegte Entwurf hat interessante Debatten veranlaßt. Er begreift alle Details, alle streitigen Fälle, kurz Alles, was sich auf die große Frage des litterarischen Eigenthums zurückführen läßt. Zwar beschäftigt sich der deutsche Bund bloß mit dem litterarischen Eigenthum Deutschlands. Es ist aber leicht einzusehen, daß, da die allgemeine Frage in Deutschland und Frankreich dieselbe ist, wenn nämlich die von dem Bundestage zu weihenden Grundsätze, wie man nicht zweifeln darf, zu Gunsten des litterarischen Eigenthums ausfallen, auch keine ernstliche Schwierigkeit den Bundestag hindern dürfte, mit Frankreich sich in dasselbe Verhältniß zu stellen, wie dieses feierlich zwischen den verschiedenen deutschen Staaten aufgestellt wurde. Dann also, wenn der Bundestag über die Vorschläge Preußens votirt haben wird, dürfte der

günstige Augenblick gekommen seyn, den deutschen Staaten die Vorschläge Frankreichs neuerdings vorzulegen und den Bundestag zu veranlassen, das aus seinen Berathschlagungen hervorgegangene Gesetz durch ein Reciprocitätsgesetz mit Frankreich zu vervollständigen, dem unsere Kammern gewiß mit Eifer entgegenkommen werden."

Griechenland.

Wir haben mehrfach der Note erwähnt, welche Sir Edmund Lyons, nach der Versicherung englischer Blätter, an Hrn. v. Rudhart gerichtet hat, und welche, höchst auffallend in ihrem ganzen Tone, noch auffallender dadurch wurde, daß sie sogleich der öffentlichen Presse in England überantwortet wurde, mit Commentaren, welche Jedem als unwürdig erscheinen mußten, der die geistvolle, thatkräftige Persönlichkeit des Staatsmannes kennt, an den sie gerichtet wurden. Wenn die englischen Blätter die ungereimtesten Besorgnisse beifügten — z. B. daß man ein östreichisches Occupationscorps nach Griechenland berufen werde — so lieferten sie damit den besten Maaßstab für ihre blinden Verunglimpfungen. Die Allg. Zeitung hat in gar vielen frühern Artikeln über Griechenland gezeigt, daß sie in Betreff der Angelegenheiten dieses Landes nicht bloß als bayerisches, sondern als europäisches Blatt sich betrachte. Sie wird also, wenn sie demnächst die dortigen Verhältnisse etwas näher beleuchtet, und auch die Kehrseite dieser Note zeigt, nicht befürchten dürfen, der einseitigen Parteinahme für einen bayerischen Staatsmann beschuldigt zu werden. Hätte die Allg. Zeitung sich im Stande gesehen, auch in den letzten Monaten mit gleicher Offenheit über die griechischen Dinge zu reden, wie früher, so würden jetzt die englischen und französischen Anklagen nicht, einer stummen Presse gegenüber, eben in diesem Mangel an Widerlegung eine Art Rechtfertigung finden, sondern es würde ihnen jene Widerlegung im voraus begegnet seyn, so daß das öffentliche Urtheil darauf vorbereitet und im Stande gewesen wäre, sie nach ihrem Werthe zu schätzen. Die Erlaubniß aber, die folgende Note, nach der Uebersetzung des Journal des Débats, vollständig mitzutheilen, ist ein günstiges Vorzeichen, daß auch unsern Commentaren die gleiche Freiheit werde gegeben werden.

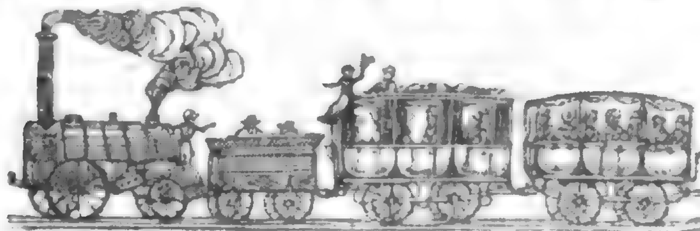
Note Sir Edm. Lyons an Hrn. v. Rudhart.

A. M. le chevalier Rudhart, ministre des affaires étrangères. „Athènes, 8 août 1837. Monsieur le chevalier, Hier soir, à mon retour dans cette capitale, j'eus l'honneur de recevoir votre lettre du 5 courant, dans laquelle j'observe avec infiniment de regret que vous considérez que j'ai, en voulant favoriser des intérêts personnels, perdu de vue mes fonctions diplomatiques. C'est une sérieuse accusation, M. le chevalier, je la repousse entièrement; et en vous assurant que vous vous trompez, je dois aussi avouer qu'elle me surprend; car quels que soient les désagrémens et l'inconvenance qui puissent naître de cette correspondance, on ne saurait nier qu'elle m'a été imposée, parce que vous avez premièrement mis de côté et la courtoisie et les usages diplomatiques en omettant de faire la moindre communication à cette légation sur l'expulsion arbitraire, de ce pays, d'une personne ayant un passeport anglais portant le visa d'un consul grec; secondement parce que vous avez négligé pendant vingt-deux heures de répondre aux informations que je vous demandais, et enfin par votre refus, après la consommation de l'acte qui s'est accompli pendant ces vingt-deux heures, de me donner aucune explication quelconque. Quand le premier ministre d'un royaume est un étranger et entièrement inconnu au pays, sans rapports d'habitudes, de mœurs et apparemment des sentimens politiques avec le peuple qu'il gouverne, sa postion est et doit être enviée et difficile. Un ministre étranger, en reconnaissant le droit incontestable du souverain de choisir son premier ministre sans consulter aucune puissance étrangère, agira toujours avec délicatesse et aura égard à cette position spéciale. Mais s'il arrive que le premier ministre soit aussi ministre des affaires étrangères, le ministre étranger n'est pas à mon avis détourné de faire son devoir, parce que ses plaintes contre le gouvernement sont en effet des plaintes contre la direction *politique*. Permettez-moi de vous assurer, Monsieur, qu'en agissant d'après les principes et l'impression que je viens d'exprimer, j'ai agi avec sagesse et réflexion, dans mon caractère diplomatique et non dans un autre, en vous disant combien je regrette profondément que vos prédilections individuelles pour les principes autrichiens et bavarois vous entraînent si loin que vous sembliez ne plus voir les liens qui unissent le peuple dont vous êtes chef aux puissances alliées; vous allez jusqu'à désirer avilir un passeport anglais, jusqu'à discuter sa valeur et limiter la sphère de la protection anglaise, quoique des milliers et des dizaines de milliers des sujets du roi Othon et autres Grecs doivent leur vie, leur liberté, leur fortune à des passeports absolument semblables à celui de M. Usiglio. Réellement, Monsieur le chevalier, il n'est jamais entré dans ma pensée que vous puissiez être surpris ou contrarié qu'on vous attribue une préférence marquée pour la politique autrichienne et bavaroise, ou que vous ayiez le moindre désir de cacher cette préférence, puisque vos premiers actes parurent être un aveu public de ce fait, que tous les évémenemens subséquens ont à mon avis confirmé; car, quoique vous veniez à présent et à mon grand étonnement professer une entière impartialité envers toutes les puissances, permettez-moi de vous dire, et je le dis avec un profond regret, je ne vois aucune preuve de cette impartialité. Consisterait-elle, Monsieur, dans le fait généralement accrédité que vous avez été chercher à Vienne l'approbation du gouvernement autrichien au *memorandum* des plans que vous vous proposiez d'adopter dans votre administration de la Grèce? Consiste-t-elle, cette impartialité, dans le soin avec lequel vous cachiez aux puissances alliées le *memorandum* que vous vous êtes hâté de soumettre à un gouvernement qui, en vérité, s'est toujours vigoureusement opposé à son émancipation? Consiste-t-elle dans l'emploi de votre temps si entièrement consacré à l'Autriche que vous n'avez pas seulement pu faire une simple visite de politesse aux représentans des trois puissances alliées qui ont élevé au rang de royaume le pays que vous régissez, vous qui avez été au moment de vous embarquer sur un de leurs vaisseaux de guerre? Ces faits, Monsieur, sont de notoriété publique; ce n'est

pas à moi à dire s'ils sont exacts ou non, et je ne puis être de votre avis en pensant qu'ils ont eu pour but de produire sur l'esprit du roi Othon et sur les étrangers l'impression dont vous parlez. Je sais au contraire qu'ils furent généralement considérés comme un aveu de votre détermination de donner la préférence aux principes du gouvernement autrichien. Quant à nos relations avec la Bavière, il ne faut qu'observer la notification de votre commission en Grèce, où on vous donne le titre de *conseiller et ministre d'Etat bavarois*. Ceci n'a pas été calculé pour donner à votre nomination un caractère grec et indépendant, si essentiellement nécessaire au bien-être, et, je puis le dire, à la tranquillité de la Grèce: cet avertissement gratuit de vos relations avec la Bavière produisit, vous pouvez en être assuré, un très déplorable effet sur ce peuple ambitieux, étant suivi comme il le fut par le réengagement des officiers bavarois, et les rigoureux et continuels efforts faits pour réengager des soldats bavarois, malgré les désirs bien connus de l'Angleterre et de la France. Tout cela uni à la malheureuse impression (je ne puis dire si elle fut fondée ou non) qui fut la suite de tout le système de l'éducation publique placé sous la direction du professeur Brandois, a excité les Grecs à des sentimens d'inimitié contre la Bavière, sentimens dont nous avons eu récemment de si tristes preuves. Pour moi, comme représentant d'une puissance qui a si fortement contribué à l'émancipation de la Grèce et à son érection en royaume, en l'aidant par des emprunts et en garantissant son intégrité, et qui n'a d'autre objet en vue concernant la Grèce que de la consolider sous la dynastie du roi Othon, moi, je sens, Monsieur, qu'il est de mon devoir de prendre toutes ces circonstances en considération, et d'attirer l'attention sur les trop probables et trop alarmantes conséquences qui pourraient suivre la récidive d'un procédé comme celui dont a souffert M. Usiglio. Il est à remarquer, Monsieur, que, pendant que je vous écris cette lettre, on m'apporte un rapport d'une autorité britannique en Grèce, qui n'a aucune connaisance de l'affaire de M. Usiglio, et qui m'annonce que le bruit court qu'un débiteur grec qui s'était sauvé à Trieste a été livré par le gouvernement autrichien, et que cette circonstance approchée d'un ordre circulaire qui a été envoyé d'Athènes il y a peu de mois, concernant quelques réfugiés italiens, a produit un effet très grave sur l'esprit public, en augmentant la disposition où l'on est à croire qu'il existe un traité secret ou des intelligences entre les gouvernemens d'Autriche, de Bavière et de Grèce. Quand vous m'avez écrit votre démenti formel qu'aucune liste de personnes proscrites n'était venue du dehors, et qu'aucune influence étrangère n'avait agi dans l'expulsion de M. Usiglio, je présume, Monsieur, que la multitude des affaires dont vous avez à vous occuper, vous a fait perdre de vue des faits qui sont devenus parfaitement bien connus à cette légation, ainsi qu'aux autres autorités britanniques en Grèce depuis la fin d'avril dernier. Je suis fâché, Monsieur, que vous ayez cru convenable de m'exprimer des regrets de ce que je ne vous ai pas communiqué confidentiellement mon opinion sur l'état des affaires, puisque cela m'oblige à vous rappeler que, lorsque je pris la liberté d'agir ainsi aussitôt après votre arrivée, vos manières furent aussi décourageantes que votre récent refus de m'accorder aucune information sur l'affaire de M. Usiglio.

Signé Edmond Lyons.

Rhein-Weser-Eisenbahn.



Durch Erlaß Sr. Excellenz des Hrn. Finanzministers Grafen v. Alvensleben vom 30 v. M., sind wir benachrichtigt, daß des Königs Majestät geruht haben, durch allerhöchste Genehmigung des in der General-Versammlung vom 28 und 29 September v. J. vereinbarten Statuts der Rhein-Weser-Eisenbahn-Gesellschaft, dieselbe als Corporation anzuerkennen und damit die Verleihung des Expropriationsrechts zu verbinden.

In Gemäßheit des §. 11 des Statuts fordern wir nun die Actionnärs des Rhein-Weser-Eisenbahn-Unternehmens hiedurch auf, eine **Einzahlung von fünf Procent** des gezeichneten Actien-Capitals, worauf jedoch das schon gezahlte halbe Procent gegen **Rückgabe der betreffenden Quittungen** in Anrechnung kommt,

bis zum 31 October d. J.

an unsere Casse hier franco zu leisten, und die darüber auszufertigenden, mit der Nummer des künftigen Actien-Documents versehenen Quittungsbogen in Empfang zu nehmen.

Bis zum 15 October d. kann die Zahlung auch an den Hrn. Arnold v. Eichthal in Augsburg, wo das Nähere dieserhalb zu erfragen ist, geschehen.

Minden, den 5 September 1837.

Der Verwaltungsrath der Rhein-Weser-Bahn-Gesellschaft.
Cäsar. Steinheuer. Mooyer.

[3248-50] **Bekanntmachung.**

Elisabetha Wildemann, Bataillons-Arztes-Wittwe, Tochter der in Bamberg verstorbenen Hoflakai's Eheleute, Caspar und Maria Anna Cherubin, ist in München am 20 Novbr. 1836 kinderlos mit Hinterlassung eines am 18 November 1836 außergerichtlich errichteten Testaments gestorben.

Der Bruder derselben, Johann Cherubin, geboren zu Bamberg den 28 December 1779, oder dessen allenfallsige Nachkommen als nächste Intestaterben, von deren Leben und Aufenthalt bisher keine Kunde erlangt werden konnte, werden anmit aufgefordert,

binnen 60 Tagen

bei dem unterfertigten Gerichte sich zu melden, und ihre Erklärung über die An- oder Nichtanerkennung des vorliegenden Testamentes um so bestimmter abzugeben, widrigenfalls dasselbe als von Intestaterben anerkannt betrachtet, und der Rücklaß der Elisabetha Wildemann an die Testamentserbin extradirt werden wird.

München, am 15 September 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Cremer.

[3257-58] **Stuttgart.**

Aufruf.

Dem von Erlangen gebürtigen Johann Heinrich Schickhardt, welcher als Feinbreher in Wien sich aufhalten soll, ist auf Absterben der ledigen Justine Charlotte Schickhardt dahier eine Erbschaft angefallen.

Da die Nachforschungen nach seinem Aufenthalt durch diplomatische Verwendung erfolglos geblieben sind, so wird derselbe hiermit öffentlich von diesem Erbanfall in Kenntniß gesetzt und aufgefordert, sich bei der unterzeichneten Stelle zu Empfangnahme des gedachten Erbes zu melden und gehörig auszuweisen.

Stuttgart, den 20 September 1837.

Der Pupillen-Senat des königl. würtembergischen Obertribunals.

Georgii.

Groß.

[3259-61] **Oeffentliche Ladung.**

Nach dem Beschlusse des illustren akademischen Senates und auf den Grund des §. 111 der akademischen Disciplinargesetze wird der Student der Rechtswissenschaften Hr. Julius Schuster aus Ulm, welcher mehrerer Beleidigungen gegen Dienstpersonen und eines auffälligen Straßenunfugs am Abend des 15 Aprils d. J. angeschuldigt worden ist, und Tags darauf von hier sich entfernt hat, andurch öffentlich geladen

Dienstag, am 2 Jan. 1838,

Vormittags um 10 Uhr vor dem unterzeichneten Universitätsamte zu erscheinen, und dessenthalber einer Vernehmung, auch nach Befinden weiterer Verfügung zu gewärtigen.

Im Fall genannter Hr. Schuster der gegenwärtigen Ladung nicht Folge leisten sollte, wird gegen denselben nach Vorschrift der akademischen Disciplinargesetze mit der Relegation verfahren werden.

Jena, 23 September 1837.

Großherzogl. herzogl. sächs. Universitätsamt das.

F. Nitzschke, Univ. Amtsactuar
im Auftrag.

[3251] **Die Verlassenschafts-Abtheilung der verstorbenen Antonia Desaga von Rastatt.**

Es wird das Testament der am 28 October 1836 dahier ledig verstorbenen Antonia Desaga vom 1 Jun. 1818, nachdem sich auf die öffentliche Aufforderung vom 7 Jun. d. J. Niemand gemeldet, hiedurch für vollzugsreif erklärt.

Rastatt, den 20 September 1837.

Großherzoglich badisches Oberamt.

Schaaff.

[3108] In meinem Verlag erschien so eben:

Italia.

Mit Beiträgen von A. Hagen, A. Kopisch, H. Leo, C. Fr. v. Rumohr, K. Witte und Andern.

Herausgegeben
von

Alfr. Reumont.

Mit einem Titelkupfer nach E. Magnus.
8. Eleg. cart. 2 Rthlr.

Die Tendenz dieses aus der Vereinigung ausgezeichneter Schriftsteller hervorgegangenen Werkes ist wesentlich neu und modern; sie will Italien nach seinen allseitigen, seinen romantischen, historischen und litterarischen Interessen in lebendvollen Einzelnbildern darstellen, die in musivischer Zusammenstellung ein Ganzes zu bilden bestimmt sind. Es wechseln zu diesem Zwecke Novellen mit Aufsätzen, Abhandlungen, Schilderungen und Gedichten, denen sämmtlich ein reicher mannichfaltiger Inhalt einwohnt.

Dieser innern Vortrefflichkeit entspricht die äußere Ausstattung, so daß die Italia zugleich zu den elegantesten wie zu den gediegensten litterarischen Erscheinungen der Gegenwart gehört, und daher in jeder Beziehung dem Publicum empfohlen werden kann.

Berlin, im September 1837.

Alexander Duncker.

[3231] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (in Augsburg in der K. Kollmann'schen) zu haben:

Berliner Witze.

Zweites Heft.

Die Guckkästnerin.

eleg. geh. Preis 4 gGr. od. 18 kr. rhein.

Berlin, September 1837.

Burmeister & Stange.

[3209] In unserm Verlage erschien so eben

Augusti, Dr. J. C. W., Beiträge zur Geschichte und Statistik der evangelischen Kirche. 2tes Heft. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

und aus diesem besonders abgedruckt:

Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand der Kirche und Theologie im Königreiche der Niederlande. Von *Dr. J. C. W. Augusti.* gr. 8. 18 gr.

In einigen Wochen erscheinen:

Beiträge zur ältern Litteratur oder Merkwürdigkeiten der herzogl. öffentlichen Bibliothek zu Gotha. Herausgegeben von *Fr. Jacobs* und *F. A. Ukert.* 6tes Heft oder II. Bandes 3tes Heft. Mit 2 lithographirten Tafeln. gr. 8.

Aus diesem wird besonders abgedruckt u. verkauft:

Beschreibung der deutschen Gedichte des Mittelalters, welche handschriftlich in der herzogl. Bibliothek zu Gotha aufbewahrt werden. gr. 8.

Leipzig, 12 September 1837.

Dyk'sche Buchhandlung.

[3330] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und kann durch alle Sortimentshandlungen bezogen werden:

Bayerisches Wörterbuch.

Sammlung

von

Wörtern und Ausdrücken, die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der ältern und ältesten Provinzial-Litteratur des Königreichs Bayern, besonders seiner ältern Lande, vorkommen, und in der heutigen allgemein-deutschen Schriftsprache entweder gar nicht, oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind, mit **urkundlichen Belegen** nach den Stammsylben etymologisch-alphabetisch geordnet

von J. Andreas Schmeller.

Vierter Theil,

enthaltend die Buchstaben W bis Z,

nebst einem Register über die Wortstämme aller vier Theile, nach der gewöhnlichen alphabetischen Ordnung.

gr. 8. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Hiermit ist denn endlich ein Sprachwerk geschlossen, über dessen Werth das Urtheil competenter Männer nicht mehr zweifelhaft ist. Nur so viel müssen wir zur Berichtigung einer Meinung, die der Titel veranlassen kann, hier beifügen, daß sich die Brauchbarkeit und Bedeutsamkeit dieses in mancher Beziehung eigenthümlichen deutschen Wörterbuches nicht eben auf Bayern beschränkt.

Wir zeigen bei dieser Gelegenheit zugleich an, daß desselben Verfassers Glossar zum Heliand oder der altsächsischen Evangelien-Harmonie unter der Presse ist.

Stuttgart und Tübingen, im Julius 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3335]

Wichtiges Volksbuch.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Neuester medicinischer Hausfreund,

oder

faßliche Anleitung, alle nur erdenklichen Krankheiten selbst zu heilen, oder sich doch, in Ermangelung eines Arztes, augenblickliche Hülfe zu verschaffen.

Ein alphabetisches Noth- und Hülfsbuch

für

Stadt- und Landbewohner,

nebst einer Sammlung bewährter und leicht anwendbarer Heilmittel, und einer

Anweisung, die weibliche Schönheit

zu erhalten und zu pflegen,

herausgegeben

von

DR. F. RICHTER.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis **20** *Groschen.* **1** *fl.* **30** *kr. rhein.*

Wohl selten wird es ein nützlicheres Haus- und Volksbuch geben, als das eben angezeigte, auf welches wir um so mehr aufmerksam machen müssen, als schon der Werth desselben zahlreich bei Erscheinen der ersten Auflage anerkannt worden ist.

Diese zweite Auflage ist vom Verfasser nicht allein verbessert, sondern auch bedeutend vermehrt worden, so daß jetzt die Abhandlungen von nicht weniger als 350 verschiedenen Krankheiten zu finden sind; nächstdem verdient die dabei befindliche Hausapotheke, worin der Nutzen und die Anwendung von jedem Thee, von jedem Gewürz und den bekanntesten Pflanzen und Kräutern ꝛc. verständlich angegeben ist, und insbesondere die

Anleitung zur Erhaltung der Schönheit,

durch welche die bewährtesten Schönheitsmittel sowohl, als auch die besten Methoden: Warzen, Hühneraugen, Leberflecken, Sommersprossen, Frost, Runzeln ꝛc. zu vertreiben, angegeben werden, einer gütigen Beachtung des Publicums.

Möge sich dieses Volks- und Hausbuch also, welches in keiner Familie fehlen sollte, auch in dieser zweiten Auflage einer recht zahlreichen Theilnahme erfreuen und der Nutzen desselben immer noch mehr anerkannt werden.

Leipzig, im September 1837.

H. Franke's Verlagsexpedition.

Vorräthig in Augsburg bei Kollmann, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper.

[3288] Bei **Georg Franz in München** ist erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen soliden Buchhandlungen Bayerns und des Auslandes zu haben:

Acht Tage in München.

Eine kurzgefaßte Beschreibung der in dieser Hauptstadt befindlichen Sehenswürdigkeiten, als unentbehrliches Handbuch für jeden Fremden.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit xylographischen Vignetten und einem ganz neuen Plan der Stadt.

8. eleg. cart. Druckp. 1 fl. Velinp. 1 fl. 20 kr.

Die Brauchbarkeit dieses Werkchens documentirt diese zweite Auflage, welche ansehnlich vermehrt und verbessert dem Fremden ein unentbehrlicher Führer ist, die Zeit seines Aufenthalts möglichst gut zu benützen.

[3210] Im Verlag der Unterzeichneten erscheint:

Leben und Abenteuer des Chevalier Faublas von Louvet de Couvray, Volksrepräsentant bei der gesetzgebenden Versammlung und dem National-Convent. Zum erstenmal vollständig aus dem Französischen übersetzt und mit Nachrichten über das Leben des berühmten Verfassers versehen von **Dr. Heinrich Elsner.**

Unstreitig ist der Roman, dessen gelungene und vollständige Uebersetzung wir hier dem Publicum bieten, der ausgezeichnetste in der ganzen französischen Litteratur des vorigen Jahrhunderts und classisch für alle Zeiten. Der beredte Verfasser hat nicht nur den Ruhm eines der besten Stylisten seiner glänzenden Epoche, sondern zeichnete sich auch nach dem allgemeinen Urtheile seiner Zeitgenossen und dem Ausspruch der gefeierten Madame Roland durch Geistes-Reichthum und feine Bildung aus. Er stand sowohl unter dem alten Regime der Bourbons, als auch während der Revolution auf dem Höhepunkt der Gesellschaft. Und eben die große Welt in Paris, die delicaten Verhältnisse der vornehmen Salons sind es, welche er uns als Eingeweihter mit den treffendsten Farben nach ihrer Licht- und Schattenseite schildert. Wir werden auf die unterhaltendste Weise in die Sprache, die Sitten, die Intriguen, die Raffinements, die Laster, so wie das chevalereske Treiben jener an dem Rande des Abgrundes tanzenden Aristokratie eingeführt. — Eine herrlich angelegte Liebes-Intrigue spannt das Interesse des Lesers von Anfang bis zu Ende, während die eingemischten Episoden voll Humor und Witz, die mannichfaltigen Charaktere von der naivsten Natürlichkeit bis zur berechnetsten Bosheit dem Auge vorüberführen.

Wen Faublas nicht anspricht, den spricht keine belletristische Lectüre an; wer aus Faublas nichts lernt, der weiß entweder Alles, oder wird er nichts mehr erfahren.

Dieses ausgezeichnete Original-Werk haben wir seiner würdig in Druck und Papier ausgestattet. Es erscheint in 4 Bänden zu 20 bis 22 Bogen in 8., wovon jeder Band 2 fl. od. 1 Rthlr. 8 gGr. kostet. Die zwei ersten haben bereits die Presse verlassen und sind an alle Buchhandlungen versandt worden; die übrigen 2 Bände werden in 4 Wochen nachfolgen

Rotweil, September 1837.

Herder'sche Buchhandlung.

[3197] **Handbuch und Atlas in Einem Bande.**

Dieser Tage ward fertig und an alle guten Buchhandlungen versendet:

Brückner's Handbuch

der

neuesten Erdbeschreibung.

Mit einer Menge erklärender Holzschnitte, vielen Tabellen

und

66 vortrefflich in Stahl gestochenen Karten.

Preis broschirt 3 Thlr. sächs. od. 3 Thlr. 5 Sgr. od. 5 fl. 24 kr. rhein.

Herausgetreten aus den Schränken der Routine und den Fortschritten der Civilisation folgend, stehen unter den Wissenschaften die geographischen jetzt in der vordersten Reihe. Die allgemeine Bildung macht sie unentbehrlich jedem Stande, und bald wird keine Dorfschule mehr ohne Globus, ohne Atlas, ohne geographischen Unterricht seyn.

Bei dem erstaunlichen Fortschreiten der Erdkunde veralten ihre Lehrbücher schnell, und was vor wenigen Jahren noch neu schien, hat seine Brauchbarkeit schon verloren. Vorzüglich gilt dieß von allen jenen Schriften (und bei weitem die meisten trifft dieser Tadel!), in welchen der geographische Stoff Masse an Masse, ohne leitende Idee, in- und auf einander gehäuft ist. Andere Werke, und unter diesen manche der neuesten, verlieren an praktischer Tüchtigkeit dadurch, daß sie das entgegengesetzte Extrem verfolgen, Alles aus idealen Gesichtspunkten behandeln, zu sehr zergliedern, zerstreuen und zertheilen. Sie lassen keinen umfassenden Ueberblick zu und schaffen, statt eine klare und deutliche Vorstellung zu geben, Verwirrung.

Der Verfasser unsers Handbuchs glaubt als den besten und rechten Pfad denjenigen erkannt und verfolgt zu haben, welcher zwischen beiden sich bekämpfenden Extremen zum Ziele führt. Er hat in seinem Werke das Gute beider Methoden zu vereinigen gesucht, ohne im Eifer für eine Schule ihre Mängel zu adoptiren. Zu dem Versuche (wie er bescheiden sein Buch nennt), hatte er, als praktischer Schulmann, äußern Beruf; des innern ist er sich bewußt, und gewiß, dem Werke alle Vollendung gegeben zu haben, die ihm zu geben war. Darum übergibt er es der Kritik und dem Publicum ohne Furcht vor deren Urtheil.

Wir haben zu den vielen Vorzügen dieses geographischen Lehrbuchs (das bald in Aller Hände seyn wird!) noch den der Ausstattung mit einer großen Menge schön gestochener und colorirter Karten gefügt, welche dem Texte sich anpassen. ☞ Jedes andere Werk ähnlicher Art entbehrt eine solche Zugabe, wodurch sich in einem ansehnlichen Octavbande **Lehrbuch und Atlas** auf das **zweckmäßigste und bequemste** vereinigt finden. — Der **Preis** ist darum nicht höher als für ähnliche Werke ohne Karten.

Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia, September 1837.

Das bibliographische Institut.

[3252] Bei **J. J. Weber** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben

Der XIII. Artikel

der

deutschen Bundes-Acte

und die

hannöverische Verfassungsfrage.

Von

Dr. E. Burckhardt.

Preis 6 gr.

[3166–67] **Dampfschifffahrt des östreichischen Lloyd**

Vom 1 September 1837 angefangen fährt monatlich und zwar am 1 und 16 jeden Monats ein Dampfschiff

von Triest nach Syra,

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras, Athen ꝛc., und ein anderes Dampfschiff geht am 6 und 21 jeden Monats

von Konstantinopel nach Syra

ab, mit Berührung der Dardanellen, Smyrna ꝛc.

Nächstens wird auch die Fahrt zwischen Syra und Alexandrien, mit Berührung von Candien eröffnet und so geregelt werden, daß am 9 und 24 jeden Monats die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien in Syra zusammen treffen, woselbst sie wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. austauschen und schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen zurückkehren, was jetzt schon mit den Booten von Triest und Konstantinopel der Fall ist.

[3246] Bei **Friedrich Wilmans** in **Frankfurt a. M.** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Henke, Ad., Handbuch zur Erkenntniß u. Heilung der Kinderkrankheiten. 2 Bände. 4te neu durchgesehene und verbesserte rechtmäßige Ausgabe. Preis 2 Rthlr. 12 gGr. oder 4 fl. 30 kr.

Ferner:

Koch, Dr. G. D. J., Synopsis florae germanicae et helveticae. Sectio posterior. Preis 2 Rthlr. 18 gGr. od. 4 fl. 57 kr. Womit dieß Werk geschlossen ist.

[3075–78] Ein Beamter in Wien, welcher praktische mercantilische Kenntnisse besitzt und dem es nicht an freien Stunden fehlt, wünscht als Agent eines auswärtigen Herrschafts- oder Handlungshauses gegen anständige Bedingungen beschäftigt zu seyn, und bittet dießfällige Anträge in portofreien Briefen unter der Chiffre S. L. an die HH. Gebrüder Erxleben u. Comp. in Wien zu adressiren.

[3263] Ein junger Mann, welcher im Laufe dieses Jahres seine Studien in der

technischen Chemie und Physik

auf der polytechnischen Schule zu München vollendet und die erste Fortgangsnote erhalten hat, wünscht baldigst eine seinen Kenntnissen angemessene Beschäftigung, entweder in einer Kattunfabrik oder in einer Fabrik chemischer Präparate zu erhalten. Ueber seine Kenntnisse im Fabrikwesen sowohl, als in der Handlung und der französischen und englischen Sprache, wird auf portofreie Anfragen, mit No. 3263 bezeichnet, an die Expedition der Allgemeinen Zeitung die befriedigendste Auskunft ertheilt werden.

[3204] **Verkauf.**

Ich besitze einen vollständigen Originalanzug Sr. Majestät des höchstseligen Königs Friedrichs II., des Großen, so viel mir bekannt den einzigen, der in Privathänden ist, mit den gerichtlichen Zeugnissen der Aechtheit, die Sr. Majestät dem jetzt regierenden Könige von Preußen vorgelegen haben, und der die Gnade gehabt hat, mir die freie Disposition darüber zu gestatten.

Er besteht aus **Hut, Perrüke, Uniform, Uniformweste, Beinkleidern, Stiefeln, Hausrock von purpurrothem Sammt mit eingenähter Weste, Brusttuch, Nachtcamisol, Hemd und gelbledernen Faust- und braunledernen Fingerhandschuhen.**

Ich wünsche diesen Anzug zu verkaufen, und erwarte bis zur hiesigen Jubilate-Messe 1838, von den Verehrern dieser unschätzbaren Reliquien des größten Mannes seines Jahrhunderts, ein dem Werthe des Gegenstandes angemessenes Gebot.

Leipzig, 1 October 1837.

Julius Hebenstreit.

[3255] Den Rosenfreunden die ergebenste Anzeige, daß unser zweiter Rosen-Katalog eben die Presse verlassen und durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen ist (Augsburg durch die Karl Kollmann'sche); die Preise sind so gering als möglich notirt. Sodann sind die Rosen, welche bereits in unserer Sammlung naturgetreu abgebildet sind, oder in den nächstfolgenden Lieferungen erscheinen werden, besonders angemerkt, wodurch jeder Liebhaber in den Stand gesetzt ist, die vorzüglichsten aus den Blumen sicher zu erhalten.

Düsseldorf, im September 1837.

Arnz & Comp.

AUGSBURG. Abonnement bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag — Nr. 275. — 2 October 1837.

Spanien.

** Madrid, 20 Sept. Endlich ist die Straße nach Frankreich wieder offen, und diesen glücklichen Umstand verdankt man der Thätigkeit des Generals Espartero. Die feindliche Nachhut ist auf ihrem Eilmarsch geschlagen und derselbe in eine regellose Flucht verwandelt worden. Hundert Carlisten wurden bei diesem Gefecht gefangen genommen. Espartero verfolgte den Feind, der in der Richtung von Siguenza flieht, hitzig. Die Gaceta hat das Bulletin veröffentlicht. Man spricht von einem für die Christinos nicht minder glücklichen und noch weit mörderischeren Treffen. Oraa soll dem Feinde bedeutenden Schaden zugefügt haben. Bestätigt sich dieß, so wäre der einzige, dem Prätendenten noch offenstehende Weg, wie man glaubt, daß er sich nach Altcastilien zöge, wo ihm Zariategui Hülfsquellen eröffnet hat, und wo er von den von der Junta von Soria geschickt getroffenen Anstalten Nutzen ziehen könnte. Ein heute umlaufendes Gerücht, das den von anderer Seite her eingelaufenen günstigen Nachrichten die Wage hält, sagt, Valladolid sey in die Hände der Carlisten gefallen. Der Generalcapitän, Don Carlos Espinosa, die Civil- und Militärbehörden und die schwache Garnison sollen den Stürmenden das Feld geräumt haben. Man fügt bei, daß Mendez Vigo (Pedro), Commandant des Platzes, Befehl erhalten habe, sich nach Sevilla zu begeben und dort zu bleiben. Der Generalcapitän hat in der Hauptstadt eine Verordnung anschlagen lassen, deren Strenge allgemein getadelt wird. Kraft derselben soll jeder, der dem Feind ein Pferd liefert oder sich von ihm nehmen läßt, erschossen werden. — Hr. Pizarro hat seine parlamentarische Probe siegend bestanden: 58 Stimmen gegen 55 haben ihm eine Indemnitätsbill zugestanden. Die HH. Salvato San Miguel und Gonzalez Alonzo wohnten dieser Sitzung, in welcher die ministerielle Existenz eines ihrer Collegen in Frage gestellt wurde, nicht bei. Dieser Umstand beweist, daß das Ministerium nichts weniger als fest vereint ist. Hr. Pizarro soll, wie es heißt, entschlossen seyn, die Cortes aufzulösen.

* Bayonne, 23 Sept. Man hat nun Nachrichten, die authentisch scheinen, daß 132 Mann von der englischen Legion, mit Inbegriff einiger Officiere, in Gemäßheit des Befehls von Durango erschossen worden sind. Zehn davon waren in einem carlistischen Bataillon versteckt, wurden aber entdeckt und theilten dann das Schicksal ihrer Cameraden. — In Navarra ist Alles im alten Zustande.

(Journal des Débats.) Die Expedition des Prätendenten auf Madrid hat ihr Ende erreicht. Er kehrt in die Gebirge zurück, welche Aragonien und Altcastilien begränzen, und zwar auf dem kürzesten Wege, nämlich auf der Heerstraße von Madrid nach Saragossa, indem er alle unter den Mauern der Hauptstadt eingetroffenen constitutionellen Generale hinter sich läßt. Erstaunen muß man, wie es möglich war, daß die Carlistische Armee, als sie sich in ihren Gebirgscantonnirungen und von denselben Generalen beobachtet fand, Mittel finden konnte, deren Wachsamkeit so sehr zu täuschen, daß sie plötzlich in die Provinz von Madrid einzufallen, und ihre Guerillas bis auf zwei Stunden von der Hauptstadt vorzuschieben im Stande war. Espartero und seine Collegen suchen den Feind niemals anzugreifen, wenn sie ihn im Gesicht haben; sie lassen ihn seine Märsche und Expeditionen ausführen, und begnügen sich damit, in der Folge bei der Hand zu seyn, um zu verhindern, daß die Rebellion nicht Wurzel fasse. Die neuerliche Expedition der Carlistischen Armee hatte keineswegs zum Zweck, weder in Andalusien einzufallen, noch sich in der Provinz von Madrid oder Toledo zu behaupten. Die Generale des Prätendenten wußten recht gut, daß die der Königin mit überlegenen und besser organisirten Truppen ihnen folgen würden. Der Zweck der Carlisten war mithin kein anderer, als in einer noch nicht erschöpften Gegend Lebensmittel zusammenzuraffen, und sich dann sogleich wieder in die Gebirge zurückzuziehen, da sie noch nicht stark genug sind, um sich in Neucastilien festsetzen zu können. Sie werden indeß doch auch noch ein anderes Resultat als das einer bloßen Verproviantirung erlangt haben. Das Gros der Carlistischen Armee steht im Begriff sich mit Zariategui zu vereinigen, der seit seiner Rückkehr aus Segovia in den Gebirgen von Soria vereinzelt stand, und der jetzt auf der Südseite des Duero bis nach Valladolid, der Hauptstadt von Altcastilien, vorrücken konnte. Wer kann sogar wissen, ob es den constitutionellen Generalen gelingen wird, ihre früheren Stellungen auf der Straße von Saragossa, herwärts von Guadalaxara, wieder zu gewinnen, und ob man ihnen nicht den Uebergang über die Gebirge zwischen Siguenza und Molina streitig machen wird. Was so eben geschehen, spricht überdieß dafür, daß die Carlistische Armee jetzt im Stande ist, sich, sobald sie nur will, rasch gegen Madrid zu wenden. Hieraus entspringt eine neue Verwickelung, welche die Generale der Königin nöthigt, ihre Operationen so weit zu beschränken, daß sie stets bereit sind in kürzester Frist zur Unterstützung der Hauptstadt herbeizueilen. In den nördlichen Provinzen steht es noch schlimmer. O'Donnell ist bekanntlich von dem Carlistischen General Uranga bei Tolosa geschlagen und gezwungen worden, sich in Unordnung nach Hernani und St. Se-

wohl kein Zweifel über das Resultat dieser Sache stattfinden, die kein materielles Corpus delicti darbietet, und in die Hände der Justiz bloß vertraute und Privatmittheilungen von Gesinnungen gelegt hat, die im Herzen einer unermeßlichen Zahl von Franzosen liegen. Man hat bei den HH. Berryer, v. Genoude, Walsh, Nettement, v. Bouquet Nachsuchungen angestellt. Was hat man gefunden? Dieselben Anzeichen der Anhänglichkeit und Hingebung, welche alle Royalisten vereinigen. Macht dieß ein Complott aus? Man wühle in allen Schlössern von Frankreich; man dringe in die Cabinette aller, durch ihre Treue gegen diese Grundsätze bekannten Personen ein, und man wird darin nichts mehr und nichts weniger finden, als das, was man in den Papieren der HH. Berryer, v. Genoude und ihrer Freunde gefunden hat. Darauf reducirt sich diese ganze Sache, wodurch bloß die andauernde und allgemeine Lage der Männer beurkundet wird, deren Ueberzeugungen durch die Ereignisse nicht erschüttert worden sind, und welche Vertrauen in die Zukunft Frankreichs sehen.

(Courrier français.) Man versichert, der Seeminister habe heute mehrere telegraphische Depeschen von dem Seepräfecten von Toulon mit der Meldung erhalten, daß die Cholera nicht nur in der Stadt, sondern auch auf der Rhede von Toulon an Bord der Schiffe ausgebrochen sey. Der Seepräfect schreibt das Eindringen der Krankheit in Toulon, das bisher verschont geblieben war, der Ankunft des 12ten Regiments von Marseille zu.

♃ Paris, 27 Sept. Der König ist gestern Abend von St. Cloud nach dem Lager von Compiegne gereist. Die Vermählung der Prinzessin Marie wird Anfang nächsten Monats stattfinden. *) — Die Salons sind noch meist geschlossen. Lady Granville, welche in diesem Augenblick noch in Dieppe badet, wird diesen Winter viel Welt sehen. Man hofft in Paris wegen der Cholera im Süden viele Fremde versammelt zu sehen. Die Herzogin von Sutherland von dem neuen Hofstaate der Königin von England wird ebenfalls wieder in Paris erscheinen. — Der Herzog Karl von Braunschweig, welcher die letzte englische Saison fast nur in der Sphäre des italienischen Theaters in London zubrachte, wird dort längere Zeit verweilen. Sein Geschäftsführer in Paris ist fortwährend der Baron Andlaw. — Nachrichten von dem Wohnorte des Fürsten von Talleyrand geben ein sehr gutes Bulletin über die Gesundheit des alten Diplomaten, und sehen hinzu, er beschäftige sich mit der Classificirung seiner Papiere und Memoiren, deren Zusammenstellung er seit langer Zeit schon betrieben.

** Marseille, 24 Sept. Man kann die Cholera in unserer Stadt als erloschen betrachten. Die Hülfsbureaux sind geschlossen, es werden keine Bulletins mehr bekannt gemacht, und da die Zahl der Opfer bereits auf Null gesunken war, so hat die hiesige Behörde schon vor drei Tagen reine Gesundheitsscheine ausgestellt. Eine kleine Recrudescenz — gestern neun Opfer der Seuche, die wohl ihren Grund in dem schnellen Zurückströmen der Ausgewanderten haben mag, wird hoffentlich ohne Folge seyn. Bei der Vergleichung dieser dritten Invasion mit den frühern bemerkt man, daß im Ganzen die Furcht vor dem Uebel in dem Maaße zugenommen, als die Gesinnung, in der Noth an sich selbst zuletzt zu denken, seltener geworden. Wir sind weit entfernt, dem thätigen Eifer der Magistrate, der Aerzte und der Liberalität vieler Privaten die gebührende Anerkennung zu versagen. Dagegen wurden dießmal — was man früher hier nicht erlebt — Aufforderungen um milde Beiträge von sehr vermögenden Personen kurz zurückgewiesen; die Beisteuer war verhältnißmäßig gering, die Theilnahme weniger lebhaft. Mehrere Nichtärzte wagten es mit ihren Mitteln *) öffentlich und ungescheut aufzutreten, und wohl dem Patienten oder dessen Familie die Bedingung zu stellen, Männer vom Fache ganz auszuschließen. Diese Stegreifärzte sind deßhalb, so viel wir wissen, von keinem Menschen angefochten worden. Unsre Journale machten sich zu Herolden der sonderbarsten Mischungen. Glaskraut (perce-muraille) mit einer Dosis der bekannten Panacée von Leroy, Eiweiß in Orangenblüthwasser, die Blätter des weißen Maulbeerbaums mit Honig ꝛc., wurden abwechselnd angepriesen. Die Aerzte zweiter Classe und die Studirenden hatten um so freieren Spielraum in der Behandlung der Kranken, als die Doctoren selbst allgemach zu der Ueberzeugung gelangt zu seyn scheinen, daß das Räthsel immer verworrener wird, und unter jenen ein Oedip sich eben so gut finden kann, als unter ihren höchsteigenen Reihen. Die Zahl der Choleraopfer wurde dießmal auf der in der Stadt befindlichen Vigie des Lloyds Marseillais, so wie auf jener des Fort de notre Dame de la Garde durch Flaggensignale angezeigt. So wurde hier und im Umkreise eine Sache, die Jeden so sehr interessirt, auf die schnellste Weise bekannt. Die Sperlinge, die mit so vielen Flüchtlingen unsre Stadt verlassen, bevölkern seit acht Tagen wieder die zahlreichen Baumgänge von Marseille. Die Contagionisten unter den Fahnen der Gazette existiren nicht mehr. Mit haarscharfer Scheidung haben sie sich in Transmissionisten oder Infectionisten umgewandelt. Als solche finden sie die gegenwärtig bestehende Quarantäne von fünf Tagen für verdächtige Fahrzeuge ganz absurd, und dringen auf eine wenigstens zwanzigtägige, verbunden mit der strengsten Lüftung, Räucherung, Desinfection der Güter und Effecten. Uebrigens ist der größte Theil der Ausgewanderten zurück, und die Geschäfte sind wieder in vollem Gange.

Niederlande.

* Aus Holland, 25 Sept. Se. Maj. der König hat gestern den Haag wieder verlassen, und wird bis zur Zeit der Eröffnung der Session der Generalstaaten auf dem Lustschloß Loo verweilen. — Prinz Wilh. Friedrich Heinrich, jüngster Sohn des Prinzen von Oranien, wurde im Julius oder August von den Molukken und Macassar auf Java zurückerwartet, und sollte einige Höfe dortiger Fürsten besuchen. Zu Calcutta sollte der

*) Eine andere, uns heute zugekommene Mittheilung sagt: „Wir erfahren aus sicheren Quellen, daß die Vermählung des Herzogs Alexander von Würtemberg mit der Prinzessin Marie von Orleans in kurzer Zeit statt haben wird. Wenn der Herzog von Würtemberg auch der Orleans'schen Familie, welche, wie bekannt, die reichste in Europa ist, im Vermögen nachsteht (da seine Einkünfte sich nur auf 150,000 Fr. jährlich belaufen), so kommt er derselben durch seine Geburt gleich, da er mit fast allen gekrönten Häuptern Europa's verwandt ist."

*) Einzelne Curen gelangen. Dieß mag die Nachsicht erklären. Drang man aber in die Helfer, ihr Mittel anzugeben, so hörte man gewöhnlich die ablehnende Antwort: „Ah, c'est mon secret."

junge Prinz Ende d. M. eintreffen. — Se. Maj. der König hat das Kriegsdepartement ermächtigt, die nöthigen Befehle auszufertigen zur Entlassung mit unbestimmtem Urlaub der Milizen vom Aufgebot vom J. 1832 und zur gänzlichen Entlassung der Milizen vom Aufgebot vom J. 1828. Nach einem andern k. Beschlusse soll die Inspection der mobilen Schutters im nächsten Monat statt finden, die Schutters der Aushebung von 1836 auf dem Lande aber nicht eingekleidet werden, insofern sie es nicht schon sind. — Nach Briefen aus Belgien ist bei dem Pferderennen zu Löwen ein Mann, Namens Jamotte, arretirt worden, welcher eine geladene Pistole bei sich gehabt, und nach dem Leben des Königs Leopold gestrebt haben soll. Er soll von dem Obristen Rodenbach in dem Augenblick ergriffen worden seyn, als er gegen General Hurel eine drohende Bewegung gemacht habe. Letzteres erzählen belgische Blätter und bemerken dabei, daß Jamotte schon voriges Jahr auf dem Wege nach Laeken mit einem Dolch in Verhaft genommen worden sey, und verstandesschwach zu seyn scheine. — Von den Assisen der Provinz Nordbrabant sind vier Kaufleute wegen betrügerischen Bankrotts zu halbstündiger Ausstellung auf dem Schaffot, mit einem Papier auf der Brust, worauf ihre Verbrechen geschrieben, zu 15- und 10jähriger Zuchthausstrafe, um daselbst mit Handarbeiten ihr Brod zu verdienen, zum Verlust der bürgerlichen Rechte und in die Bezahlung der Proceßkosten verurtheilt worden.

* **Brüssel**, 25 Sept. Vorgestern wurde eine neue Station der Eisenbahn eröffnet, die von Tirlemont nach Löwen, und am nächsten Donnerstag, den 28, findet die Eröffnung der Genter Bahn statt. Vom 1 Oct. an wird der Dienst auf den verschiedenen Stationen nach neuen durch die grössere Ausdehnung der zu durchlaufenden Strecken nothwendig gewordenen Combinationen organisirt werden; es werden täglich von den Ausgangspunkten des Systems — Brüssel, Gent, Antwerpen, Tirlemont — vier Fahrten nach dem Mittelpunkt desselben, Mecheln, stattfinden, und eben so viele von Mecheln nach den eben genannten Städten. Zugleich wird der Waarentransport auf der ganzen Ausdehnung der Bahn ins Leben treten und die Regelmäßigkeit der Ab- und Anfahrten auf den einzelnen Stationen durch überall aufgestellte Chronometer, so wie durch die Herbeischaffung eines höchst vollständigen Transportmaterials, worunter sich besonders eine bedeutende Anzahl der trefflichsten neuen Locomotiven befindet, gesichert werden. Die Eröffnung der Bahn nach Gent gewinnt außer dem Interesse, eine so reiche und bedeutende Stadt, wie Gent es ist, mit den übrigen Hauptstädten des belgischen Landes vereinigt zu sehen, noch eine besondere, durch eigenthümliche Umstände herbeigeführte politische Wichtigkeit, welche, da sie einen tiefen Blick in die wahre gegenseitige Stellung und die politische Macht der Parteien thun läßt, umständlichere Erwähnung verdient. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hatte die Inauguration der Genter Bahn auf den 28 Sept. festgesetzt, um durch dieselbe zugleich noch eine Art Nachfeier der Septembertage, die mit dem 26 schließen, zu begehen. Als die Regenz von Gent, bekanntlich fast ausschließlich aus Orangisten bestehend und als den Kern und Herd dieser Partei sich von jeher gerirend, dieß erfuhr, bildete sich sogleich, von ihr ausgehend und durch sie hauptsächlich genährt, die heftigste Opposition gegen diese Festsetzung. Die Partei machte es zu einer Ehrensache für sich, die Inauguration zu verschieben; denn wenn die Orangisten auch geneigt sind, ein für Gent so wichtiges Ereigniß, an dessen unberechenbaren Vortheilen sie eben so gut, wie die Andern Theil nehmen wollen, gehörig zu feiern, so wollen sie doch nicht das Ansehen haben, als feierten sie zugleich das Gedächtniß der Ereignisse, welchen die jetzige Ordnung der Dinge ihr Entstehen verdankt. Alle nur erdenklichen Vorwände wurden vorgebracht; die Partei, die lange, ohne ein Lebenszeichen zu geben, fortvegetirt hatte, raffte sich zusammen, und setzte der Ausführung des ministeriellen Projects Schwierigkeiten ohne Ende entgegen. Dieß Treiben zog bald die Aufmerksamkeit der übrigen Presse auf sich, eine heftige Polemik begann, und alle andern Liberalen sowohl als katholischen Journale machten es dem Minister zur Pflicht, auf seinem Entwurfe zu bestehen. Die Hauptschwierigkeit bestand übrigens in der Menge der noch auszuführenden Arbeiten, denn in vier Wochen sollte die Bahn eröffnet werden, und noch waren Dämme aufzuführen, Brückenübergänge über zwei Arme der Schelde zu vollenden, Strecken von höchst bedeutender Ausdehnung für die Station und ihre Pertinenzien zu ebnen, Mauern und Gebäude niederzureißen u. s. w. Auf die Unmöglichkeit, dieß Alles zu überwältigen, rechneten die Orangisten und triumphirten im voraus über die Deconfiture der Patrioten, wenn am Ende die Einweihung doch verschoben werden müßte. Aber sie hatten die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn, die politische Seite der Sache mit richtigem Blicke würdigend, entwickelten der Minister (Nothomb) und die die Arbeiten dirigirenden Ingenieure eine wirklich ans Wunderbare gränzende Thätigkeit: von allen Theilen des Landes wurden Arbeiter herbeigeholt, Tag und Nacht ward niedergerissen, gegraben, aufgefahren, geebnet, gebaut und mit solchem Erfolge geschafft, daß acht Tage vor dem 28 die Bahn fertig wurde und von dem trefflichen Director, dem Ingenieur de Ridder, zum erstenmale mit einer von ihm selbst geführten Locomotive befahren wurde. Einige Zeit vorher hatten die Orangisten sich schon überzeugt, daß die materiellen Schwierigkeiten würden überwunden werden und deßhalb ihrer Opposition eine andere Richtung gegeben. Man konnte das Unvermeidliche nicht abwenden, aber man wollte die größte Gleichgültigkeit zeigen, und die Feier so begehen, daß die nationale Partei und das Ministerium auf das tiefste dadurch gekränkt werden müßten. Es ist Sitte, daß die Städte, welche die Inauguration ihrer Eisenbahn feiern, den König und die Königin zu dieser Festlichkeit einladen, und deren Gegenwart durch Bankett, Ball und dergleichen feiern. Die Regenz, ihrer Absicht getreu, beschloß, da sie die Einladung unmöglich umgehen konnte, die Festlichkeiten absichtlich so erbärmlich als möglich zu machen, und votirte daher, daß dem König ein Bankett auf Subscription gegeben werden sollte. Dieser absichtliche und deßwegen empörende Verstoß gegen alle Convenienz fand aber, als er bekannt wurde, den lautesten Widerspruch: die große Mehrzahl der Bevölkerung Gents sprach sich mit dem entschiedensten Unwillen dagegen aus, und die untern Classen, die nichts weniger als orangistisch, vielmehr dem Könige höchst anhänglich sind, protestirten gegen diese Beschlüsse ihrer Municipalbehörde mit der den Gentern von jeher eigenen Energie. Fast alle Organe der Presse im ganzen Lande theilten diesen Unwillen, dessen Aeußerungen bald so laut und bedenklich wurden, daß die Reggenz in einer neuen Sitzung gerathen fand, ihren ersten Beschluß zurückzunehmen, und eine hinreichende Summe aus

Stadtmitteln für die dem König zu gebenden Feste zu votiren. Für die Orangisten als Partei ist diese Nothwendigkeit nachzugeben eine schlimme Niederlage, denn sie selbst hatten diese ganze Angelegenheit als eine Principfrage behandelt und dem Durchsetzen ihrer ersten Beschlüsse die größte Wichtigkeit beigelegt. Jetzt hat die Macht der öffentlichen Meinung und die in Gent selbst immer mehr Terrain gewinnende nationale Partei sie zum Nachgeben gezwungen. Während, wie gesagt, fast alle Journale die Verfahrungsweise der Genter Regenz angriffen, antworteten die Organe der orangistischen Presse durch in der That schmähliche Vociferationen gegen den König, die Regierung und gegen die belgische Nation selbst, forderten das holländische Gouvernement auf, die in Holland gelegenen, Belgiern angehörigen Güter zu confisciren, und ließen in ihren Spalten Lieder erscheinen, in denen die Restauration laut herbei gewünscht wurde. Ja, es geht aus amtlichen Nachrichten hervor, daß Provocationsversuche stattgefunden haben, um die untere Volksclasse bei Gelegenheit der Feierlichkeiten zu thätlichen Demonstrationen gegen die Orangisten aufzureizen, und diese Versuche sind von den Orangisten selbst ausgegangen, in deren Interesse es ist, sich dem Auslande gegenüber als Märtyrer und die nationale Partei als jeder Ordnung feind und zu jeder Gewaltthat bereit darzustellen. Das halbofficielle Journal, der Indépendent, enthält heute über diese traurigen Umtriebe einen höchst merkwürdigen Artikel. Jedenfalls wacht die Autorität, und das Volk selbst hat zu viel gesunden Sinn, um so blind seinen eigenen Interessen entgegen zu handeln. Daß diese Sachen bekannt geworden sind, bringt dem Orangismus einen schweren Stoß bei; während die unendliche Mehrzahl der Nation, die verschiedensten politischen und religiösen Nuancen sich in dem einen Wunsche nach Frieden und geordneter Entwicklung, nach Einigkeit und Vergessen der früheren Differenzen begegnen, steht er allein diesem Verlangen feindselig gegenüber. — Der König wird, wie man hört, jedenfalls nach Gent gehen; der Bürgermeister und die Regenz der Stadt haben gestern Audienz bei ihm gehabt, und ihre Einladung ist angenommen worden. So dürfte die Eröffnung, wie Sie sehen, Interessen verschiedener Art darbieten; über das, was dabei vorgeht, sollen Sie treu berichtet werden.

Deutschland.

** München, 30 Sept. Zum Schlusse der Herbstübungen unserer Garnison hatte diesen Morgen ein Brigade-Manövre der hier befindlichen 6 Bataillons Infanterie statt. — Morgen wird in der Kathedrale ein feierliches Hochamt abgehalten als Dankopfer für die Abwendung der Gefahr, von der die allerhöchsten Herrschaften in Berchtesgaden unlängst bedroht waren. — Se. Maj. der König wird am 9, sollte aber die schöne Witterung anhalten, erst gegen den 20 Oct. zurückerwartet. — In Tegernsee hofft man auch auf die Ankunft Ihrer königl. Hoheit der Erbgroßherzogin von Hessen.

†* München. Versprochenermaßen kommen wir auf die interessante allgemeine Discussion zurück, welche in der 103ten Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 25 d. M. über den Gesetzesentwurf, die Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke betreffend, stattfand. Der Abgeordnete Frhr. v. Schätzler eröffnete die Reihe der Redner, welche für das neue Gesetz das Wort nahmen. Derselbe bemerkte unter Anderm: zwei Hauptaufgaben seyen bei dem Gegenstande des vorliegenden Gesetzesentwurfs zu lösen: 1) die Aufgabe der Heilighaltung und des Schutzes des Privateigenthums; 2) die Aufgabe angemessener Sorge des Gesetzes dafür, daß Unternehmungen, welche zu dem allgemeinen Wohle des Staates absolut nothwendig sind, nicht unmöglich gemacht werden durch die Lösung der ersterwähnten Aufgabe, d. i. durch den Schutz des Eigenthumsrechts. Die diesen beiden Aufgaben zu Grunde liegenden Rücksichten und Principien seyen in gehörige Uebereinstimmung mit einander zu setzen, dergestalt, daß jedes der beiden dießfallsigen Principien neben dem andern zu bestehen vermöge. Indem nun hieraus der weitere Grundsatz hervorgehe, daß keine Zwangsabtretung von Privateigenthum statt finden dürfe, ohne Vorhandenseyn eines öffentlichen Zwecks, hänge doch andererseits der Begriff eines öffentlichen Zwecks nicht nothwendig davon ab, daß gerade die Regierung, der Staat selbst und unmittelbar, das betreffende Unternehmen ausführe; vielmehr behalte ein zum allgemeinen Wohle des Staates und seiner Bewohner dienendes Unternehmen den Charakter eines öffentlichen Zweckes unverändert auch dann bei, wenn es — mit Einwilligung und unter Aufsicht des Staates — durch Privatpersonen oder Gesellschaften zur Ausführung gebracht werde. Auch erscheine es ja als eine reine Unmöglichkeit, daß der Staat Alles in Allem sey, daß er selbst und unmittelbar Alles thue und vollführe, was für das allgemeine Wohl nur immer als nützlich, ersprießlich und nothwendig sich darstelle; und wenn unter solchen Umständen Privatpersonen und Gesellschaften mitwirkten zur Erreichung öffentlicher Zwecke, so könne dem Staat eine solche Erleichterung seiner ohnehin unermeßlichen Aufgabe nur erwünscht seyn, wie er denn in solcher Beziehung auch allen Grund habe, dergleichen Anerbieten von Mitwirkung behufs der Realisirung öffentlicher Zwecke nicht von der Hand zu weisen. Wenn nun ein Unternehmen mit dem Charakter eines öffentlichen Zweckes von einer Privatperson oder Gesellschaft ausgeführt werde, so stehe diese zu dem Eigenthümer des Grundes und Bodens, dessen Abtretung für den Zweck etwa nothwendig seyn möge, im Allgemeinen ganz in demselben Verhältnisse, in welchem der Staat zu diesem Grundeigenthümer stehen würde, wenn er selbst das Unternehmen zur Ausführung brächte. Schon aus diesem Grunde schwinde daher das Bedenken, welches hie und da gegen die Bestimmung des Gesetzesentwurfs obzuwalten scheine, wornach der Anspruch auf Zwangs-Entwehrung — unter den bestimmten Voraussetzungen — nicht bloß den öffentlichen Behörden und den Gemeinden, sondern auch Gesellschaften und Privaten eingeräumt werden solle. Ueberdieß aber unterliege es wohl keinem Zweifel, daß es der Grundeigenthümer in dergleichen Angelegenheiten weit lieber mit einer Privatperson oder Gesellschaft zu thun habe, als mit dem Staate selbst, an welchem er im Fall eines Streites bezüglich der Entschädigungssumme einen weit mächtigern und in der Regel minder nachgiebigen Gegner habe. Aus vorstehenden Gesichtspunkten und auf dem Grunde der angedeuteten Principien erkläre er (der Redner) sich vollkommen einverstanden mit den Grundlagen des Gesetzent-

wurfs. Der Abg. Eser nahm gegen den Gesetzesvorschlag das Wort, hauptsächlich wegen dessen Ausdehnung auf Unternehmungen zur Herstellung von Eisenbahnen. Der Redner bemerkte in dieser Beziehung: „Zwar finde er sich bereits in seinen eigenen Reflexionen geschlagen, wenn er sich das großartige Netz von Eisenbahnen über Deutschland, ja über Europa vorstelle, wie es der Idee nach bestehen könne, und wenn er demgemäß den großen Nutzen ermesse, welcher daraus für unser Vaterland voraussichtlich hervorgehen werde. Allein noch seyen zu einem solch großartigen Netze keine Einleitungen mit den Nachbarstaaten getroffen, und es sey zur Zeit aus öffentlichen Blättern nur so viel bekannt, daß die Herstellung einer Eisenbahn von München nach Augsburg allerhöchsten Orts genehmigt worden sey. Für solche specielle Privatunternehmungen nun lasse sich eine Zwangsentwehrung von Grundeigenthum nicht rechtfertigen. Uebrigens möge man auch die Schmälerung des Nahrungsstandes berücksichtigen, die manchen Ortschaften durch die Errichtung von Eisenbahnen zugehen werde. Der Abg. Leybold entgegnete unter Anderm, daß der überwiegende Nutzen der Eisenbahnen durch das Urtheil aller Länder, die sich solcher Verkehrsmittel bereits erfreuten, in der bestimmtesten Weise außer allen Zweifel gestellt sey. Der Abg. Graf v. Drechsel entwickelte die Ansicht, daß, was die Eisenbahnen anbelange, die Ausführung einer solchen jedesmal besonders durch ein eigenes Gesetz, unter ständischer Mitwirkung, beschlossen und festgesetzt —, und daß, was die Expropriation in andern Beziehungen betreffe, es lediglich bei dem bereits bestehenden Gesetze vom Jahr 1815 belassen werden sollte. Der Abg. Dr. v. Ringseis bemerkte im Wesentlichen: er spreche für den Gesetzesentwurf, jedoch nur, insofern bei uns bereits ein älteres Expropriationsgesetz bestehe, und der neue Entwurf milder und für den Grundeigenthümer sichernder erscheine. Er läugne aber, mit Ausnahme der Nothfälle, die Rechtlichkeit, so wie die Zweckmäßigkeit der Expropriation und ihrer Principien überhaupt, und zugegeben die Wichtigkeit mancher Zwecke, für welche man expropriire, läugne er gleichwohl die Nothwendigkeit der Expropriation zur Erreichung dieser Zwecke. Der Redner sprach nun viel von der Nothwendigkeit, in allen Dingen von Principien und Doctrinen auszugehen und darnach zu verfahren; er lehrte, daß man sich dabei der subjectiven, einseitigen Doctrinen und Principien zu enthalten habe, und daß es objective, über alle Subjectivität und Objectivität erhabene göttliche Lehren und Principien gebe, von denen keine Doctrin abweichen dürfe, wenn sie richtig seyn solle. Auf solche göttliche Gebote gestützt — bemerkte der Redner weiter — läugne er, mit Ausnahme der „Nothwehr", das Recht zur Expropriation durch die gesetzgebende Gewalt. Ein sehr verehrter Freund und College habe den Begriff des Nothfalls auf das von ihm sogenannte unabweisbare Bedürfniß erweitert. Allein entschieden von allgemeinem Nutzen seyen nur die sittlichen Güter. Eisenbahnen insbesondere seyen für Bayern nicht nützlich, sondern schädlich, weil durch sie die Industrie zu sehr befördert werde; für Bayern seyen nur Canäle Bedürfniß. Der unorganischen und ungünstigen Entwicklung der Industrie müsse man auf jede Weise Hindernisse entgegensetzen, anstatt sie zu fördern. Seyen aber auch Eisenbahnen unentbehrlich, warum greife man zu dem absolutistischen Mittel der Expropriation, da sich doch erwarten lasse, daß die Grundbesitzer gegen sehr große Entschädigung für die freiwillige Abtretung ihrer Besitzungen gewonnen werden könnten. Mit dem Abg. v. Ringseis schloß sich die Reihe der Redner, welche sich als solche hatten vormerken lassen. (Beschluß folgt.)

Stuttgart, 29 Sept. Se. M. der König, welcher im Anfang dieser Woche von den Manövres des würtembergischen Armeecorps, die zur höchsten Zufriedenheit ausgefallen seyn sollen, in hiesige Residenz zurückgekehrt ist, wurde bei seinem Erscheinen im Theater am Mittwoch, als an höchstdessen Geburtsfeste, von dem zahlreich versammelten Publicum mit dem herzlichsten Freudenruf begrüßt. Der für Würtemberg so freudige Tag wurde in öffentlichen und Privatcirkeln mit Freude und Herzlichkeit und mit aufrichtigen Wünschen für die Erhaltung des guten geliebten Monarchen gefeiert. — Das Volksfest, welches gestern in Kannstadt abgehalten wurde, war von dem schönsten Wetter begünstigt, und eine große Volksmenge strömte hinzu. Se. M. wurde auch hier mit allgemeinem Lebehoch empfangen. (Deutsche C.)

Göttingen, 25 Sept. Unter dem gestrigen Datum ist unter folgender Adresse: „An die Bürger der Stadt Göttingen, welche Sr. Maj. eine Bittschrift um Begnadigung der wegen der Göttinger Unruhen Verurtheilten überreicht haben, Karl Theodor Wolper und Cons." folgendes Rescript angekommen „Auf Befehl Sr. Maj. des Königs wird denjenigen Bürgern der Stadt Göttingen, welche allerhöchstdenselben am 16 d. M. eine Bittschrift um Niederschlagung des gegen die Urheber und Haupttheilnehmer des im Januar 1831 in Göttingen ausgebrochenen Aufruhrs jetzt in zweiter Instanz anhängigen Criminalprocesses überreicht haben, hiedurch eröffnet, daß Se. Maj. dem Gesuche zu willfahren sich nicht habe bewogen finden können. Hannover, 20 September 1837. Königlich hannover'sches Justizministerium. Für den Justizminister: E. Werthof." (Stuttg. D. C.)

* Göttingen, 27 Sept. Die fünfzehn bis zum 21 ausgegebenen Fremdenverzeichnisse machen 1700 zur Säcularfeier eingetroffene Gäste namhaft, unter ihnen Männer vom höchsten Range und größter Bedeutsamkeit. Se. M. der König hielt sich nur einen Tag hier auf; König Ludwig von Bayern, dessen Ankunft noch am Tage vor der Feier als gewiß angegeben wurde, sicher weil man sie wünschte, fehlte. Der Graf zu Stolberg-Wernigerode verweilte hier einige Zeit; außerdem Graf Reinhardt, k. franz. Gesandter, Graf Kuefstein, k. k. bevollmächtigter Minister in Hannover; Frhr. v. Kanitz, k. preuß. Gesandter in Hannover; der k. niederl. Minister Frhr. v. Gagern; der vormalige Minister Hassenpflug; Kanzler v. Müller aus Weimar. Als Repräsentanten des Gelehrtenstandes nennen wir: geh. R. A. v. Humboldt, geh. Med. Rath Link und Prof. Lachmann aus Berlin; aus Breslau Prof. Huschke und Ritschel; aus Halle Prof. Laspeyres, Prof. Meier, Pernica, Wegscheider und den Indo-Germanen Pott; aus Bonn Prof. Welcker und Lassen; aus München Prof. Thiersch und Philipps; aus Würzburg Hofr. Kiliani; aus Erlangen Prof. Schmidtlein, Oberjustizr. Gmelin und Prof. Lips; aus Leipzig Prof. Wachsmuth und Weber; aus Tübingen Prof. v. Poppe und Reyscher; aus Gießen Prof. v. Löhr; aus Marburg Prof. Platner, Gerling und V. A. Huber; aus Jena geh. Justizr. Martin, Prof. Francke, Guyet und

Göttingen; aus Kiel Justizr. Hegewisch, Michaelis, Michelsen und Köster; aus Rostock Prof. Elvers und Vicekanzler v. Both; Prof. emer. kais. russ. Staatsrath v. Morgenstern aus Dorpat. Ferner Oberconsistorialdir. Peucer aus Weimar, Hofr. Murhard und Dr. Pinhas, Redacteur der Kasseler Allg. Ztg. aus Kassel. Ferner Festtheilnehmer aus Rußland, der Schweiz, Frankreich, (Proff. Streichenberg und Coste aus Paris, Reuß aus Straßburg), aus England, Schottland und Irland, aus Lissabon (Paster Schütze.) Die meisten dieser Herren nahmen an den Processionen Theil. Der älteste Zögling der Georgia Augusta unter ihren jetzigen Gästen war nach der Fremdenliste der Cand. Karl Mönkeberg aus Hamburg, der hier von 1779 bis 1782 studirt hatte.

* Göttingen, 28 Sept. Die Georgia Augusta wird im Beginn ihres zweiten Säculums von empfindlichen Verlusten heimgesucht. Kaum habe ich Ihnen den Tod des verdienten Dissen gemeldet und schon folgt der des Hofraths und Professors Joh. Fr. Ludw. Göschen. Dieser durch die Herausgabe des Gajus berühmte und durch gründliche Forschung ausgezeichnete Rechtslehrer war am 16 Febr. 1778 geboren, und starb also im 60sten Lebensjahre, nachdem er am dritten Tage der Säcularfeier die Promotionen in derselben noch selbst vollzogen hatte. Gestern fand sein Leichenzug statt. — Buchhändler Dietrich, den die Zeitungen todt sagen, ist zwar krank aber noch am Leben.

Preußen.

△ Berlin, 26 Sept. Aus Wosneßensk sind hier neuere Nachrichten eingegangen, von denen bisher nur so viel bekannt geworden, daß der Kaiser von Rußland seine hohen Gäste mit Aufmerksamkeiten und Ehrenbezeugungen überhäuft. Unter Anderm hat er den Prinzen August von Preußen zum Chef einer Artilleriebrigade (der Prinz ist bekanntlich auch Oberbefehlshaber der preußischen Artillerie), den Erzherzog Johann von Oesterreich (eben so bekannt als tüchtiger Ingenieur) zum Chef des Garde-Pionierbataillons ernannt, und dem jungen Prinzen Adalbert von Preußen ein Commando bei der russischen Artillerie verliehen, das seinem Range im preußischen Heere entspricht. Ueber das kriegerische Aussehen und die kolossalen Bewegungen der russischen Reiterei ist nur Eine Stimme. Bedenkt man, daß es zum Theil tatarische Horden waren, die diese wohlgeordneten Massen bilden halfen, so wird man auch in solchem Schauspiele die Macht der europäischen Civilisation nicht verkennen. Und augenscheinlich geht jetzt dort die ganze Richtung dieser Macht nach dem Osten. Dort ist das Feld für Rußlands Handel und für seine neu entstandenen Fabriken, und dort hat auch sein tapferes Heer noch Beschäftigung vollauf. Tscherkessien allein kann noch ein ganzes Menschenalter seinem Oberherrn zu thun machen, bevor es vollständig in seiner Gewalt ist. Was kürzlich über die dort sich fortwährend wiederholenden mörderischen Gefechte verlautete, ist durchaus nicht übertrieben, wiewohl man andererseits auch nicht den namentlich über England kommenden Zeitungsnachrichten unbedingten Glauben schenken darf. So ist insbesondere der Bericht, wonach den Russen auf Einmal ein Park von 23 Kanonen genommen wurde, ganz falsch. Mit so vieler Artillerie unternehmen die Russen gar keinen Marsch in den kaukasischen Gebirgen. Leichte Truppen nur mit höchstens zwei oder vier Kanonen werden dort zur Recognoscirung des Feindes, der ja ohnedieß zu einer förmlichen Schlacht niemals zu bringen ist, ausgesandt, und die Beute, welche die Tscherkessen nach ihren Bergschluchten mitnehmen, kann daher auch niemals mehr, als aus zwei bis vier Stücken schweres Geschütz bestehen. — Das Ableben des Herzogs Karl von Mecklenburg bildet immer noch vorzugsweise das Gespräch in unseren höheren Gesellschaftskreisen. Ein solcher Pomp, wie er bei der Beerdigung des Herzogs, auf den ausdrücklichen Befehl des Königs, stattgefunden, ist hier lange nicht gesehen worden. Die für das ganze Heer auf acht Tage vorgeschriebene Trauer ist ebenfalls eine besondere Auszeichnung, da für unsere zuletzt verstorbenen Feldmarschälle nur drei Tage getrauert worden. Die Verehrung, die der König noch für seine vor 27 Jahren verstorbene Gemahlin im Herzen trägt, hat sich bei dieser Gelegenheit lebhaft ausgesprochen. Derselbe Leichenwagen, der damals die irdischen Ueberreste der im Mecklenburgischen verstorbenen edeln Königin von dort hierher brachte, hat nunmehr, nachdem er über ein Vierteljahrhundert hier gerastet, die Leiche ihres Bruders nach der Fürstengruft in Mecklenburg abgeführt. — Man sieht hier einer baldigen Entwicklung des spanischen Drama's entgegen. Seit einigen Tagen ist ein allerdings nicht officiell auftretender Gesandter des Don Carlos, der Marquis v. Monasterio, aus dem Hauptquartier des Letzteren hier eingetroffen. — Die Cholera scheint diesesmal plötzlicher, als es sonst ihre Gewohnheit zu seyn pflegt, hier verschwinden zu wollen. Wenigstens hat seit mehreren Tagen die Zahl der Erkrankungen und Sterbefälle so bedeutend abgenommen, daß man ihrem baldigen Aufhören entgegen sehen kann. In einigen Cholera-Lazarethen sind seit zwei Tagen gar keine neuen Patienten mehr hinzugekommen. Auffallend war auch dießmal, und es hat die Aufmerksamkeit der höchsten Behörden erregt, daß bei den hiesigen Juden verhältnißmäßig so wenige Cholerafälle vorgekommen sind. Es sollen in der sehr starken, 6 bis 7000 Seelen zählenden jüdischen Gemeinde nicht mehr als 19 Erkrankungen an der Cholera stattgefunden und davon 10 mit dem Tode geendigt haben. Es wäre dieß ein augenscheinlicher Beweis, wie sehr das gemäßigte Leben der niederen Volksclassen, die bei den Juden bekanntlich sehr nüchtern sind, vor allem Andern geeignet ist, dem Charakter der Cholera eine minder furchtbare Gestalt zu geben.

Rußland.

St. Petersburg, 16 Sept. Die großen und glänzenden Manövres, die jetzt bei dem zum Gouvernement Jekaterinoslaw gehörigen Städtchen Wosneßensk statt finden, sollten überhaupt zehn Tage dauern. Am 4 d. nahmen sie ihren Anfang, und haben vorgestern geendet. Sie sind die ersten dieser Art, welche in so großartiger Weise im Vaterlande ausgeführt werden, und an welchen europäische Souveräne durch ihre dahin abgesandten Repräsentanten ihre unmittelbare Theilnahme zu bezeugen geruhen. (Pr. Staatsz.)

* St. Petersburg, 20 Sept. Nach den neuesten hier eingehenden Nachrichten wird Se. Maj. der Kaiser seine gegenwärtige Reise in die Südostprovinzen des Reichs bis an den äußersten östlichen Gränzpunkt gegen Persien, bis nach Erivan, der Hauptstadt der neu acquirirten Provinz Armenien, ausdehnen. Ueber die kaukasische Bergkette wird der Kaiser von starken militärischen Detaschements begleitet werden. Die Kaiserin dürfte ihre Reise nur auf die krim'sche Halbinsel beschränken, und dann nach Moskau zurückkehren. Es leidet keinen Zweifel

mehr, daß Ihre Majestäten den größten Theil des nächsten Winters in Moskau zubringen werden. Die hier noch anwesenden jungen Großfürsten und Großfürstinnen — Kinder des Kaisers — werden sich gegen Ende des nächsten Monats auch dahin begeben, der Großfürst Michael aber mit seiner Gemahlin aus Wosneßensk hieher zurückkehren. Der Thronfolger Großfürst Alexander ist gegenwärtig noch auf der Bereisung der innern russisch-europäischen Gouvernements begriffen. Ob er nach den bereits abgehaltnen Manövres in Wosneßenck, denen er bekanntlich persönlich beigewohnt hat, den Kaiser in die cis- und transkaukasischen Provinzen begleiten, oder mit seiner kaiserlichen Mutter aus der Krim nach Moskau zurückkehren werde, ist für jetzt noch ungewiß. — Mit der vor einigen Tagen hieher erfolgten Rückkehr des wirklichen Geheimenraths Sperandkji haben die hier aus verschiedenen Provinzen des Reichs, auch aus den deutschen, zur Abfassung von Particular-Gesetzbüchern versammelten Delegationen ihre Arbeiten wieder begonnen.

Türkei.

† Constantinopel, 13 Sept. Ich habe gestern die Entsetzung Pertew Pascha's erwähnt. Das Ereigniß ist zu wichtig, um es nicht heute nochmals zu berühren. Pertew ist in völliger Ungnade; er und sein Bruder, Director des Zeughauses, sind nach Adrianopel verwiesen. Der Seraskier, welcher schon längst Pertew wegen seines großen Einflusses beneidete, hat dessen Sturz befördert, indem er den Sultan zu überführen wußte, daß sein Liebling ihm nicht so ergeben sey, als er wähnte. Er scheint hauptsächlich einige Intriguen hervorgehoben zu haben, die Pertew Pascha bei den Unterhandlungen mit Mehemed Ali gespielt haben soll, und da diese Sache die empfindlichste Seite des Sultans ist, so war er zu überreden, sich von einem Manne zu trennen, der seit langer Zeit sein innigstes Vertrauen besessen hatte, und in alle seine Geheimnisse aufs tiefste eingeweiht war. Pertew Pascha soll sehr niedergeschlagen seyn. Er hatte Alles angewendet, um noch einmal seinen Herrn sprechen zu dürfen, aber vergebens. Er geht nun unverzüglich an den Ort seines Exils, und wird daselbst wohl so lange verweilen, bis seine Gegner besänftigt, oder andere politische Conjuncturen eingetreten sind. Lord Ponsonby ist aufs höchste gereizt; er hatte sich geschmeichelt, nach und nach den alten Einfluß Englands hier wieder geltend zu machen; nun ist er vollkommen deroutirt. Akif Effendi, der wieder zu Ehren und Einfluß gelangt, deren ihn Lord Ponsonby beraubt hatte, wird gewiß keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um dem englischen Botschafter zu beweisen, daß man ihn nicht ungestraft beleidigen darf. Akif Effendi ist sehr gewandt und umsichtig, er weiß die Umstände zu benützen. Aber man darf sich darauf gefaßt machen, daß Lord Ponsonby seinem Groll und Mißmuth Luft machen werde. — Von der türkischen Flotte weiß man so viel, daß sie die Fahrt nach Tunis auf großen Umwegen vollbracht habe, daß sie sich aber der tunesischen Küste schwerlich nähern werde, weil sie schon durch ein französisches Avisoschiff benachrichtigt worden, welcher Empfang sie daselbst erwarte. Ein französisches Kriegsgeschwader soll nämlich vor der Rhede von Tunis vor Anker liegen, und entschlossen seyn, dem Kapudan Pascha den Eingang in den Hafen zu versperren. Diese Nachricht, obgleich man halb darauf gefaßt seyn konnte, hat große Sensation erregt. Der Divan war lange Zeit versammelt, um zu berathschlagen, was jetzt zu thun sey; er scheint aber noch keinen definitiven Entschluß gefaßt zu haben. — Briefe aus Griechenland schildern die dortige Lage der Dinge als sehr kritisch. Die Spannung zwischen dem Präsidenten Hrn. v. Rudhart und dem englischen Gesandten Hrn. Lyons soll aufs äußerste gekommen seyn. Ein von Seite Hrn. Lyons mit vieler Erbitterung geführter Notenwechsel zwischen diesen Herren wegen Ausweisung eines Italieners aus Athen soll fast jede Ausgleichung unmöglich gemacht haben. — Die drei preußischen Officiere, welche hieher geschickt worden, um die Landesbefestigungen zu leiten, sind hier angelangt, und werden in einigen Tagen dem Sultan vorgestellt werden. Zugleich kamen vor einigen Wochen wieder einige Unterofficiere hier an, um in der türkischen Armee als Instructoren angestellt zu werden. Bereits haben alle ihren Dienst angetreten. Doch diese Instructoren mit allen ihren, schon früher angestellten Amtsgenossen verlieren sich wie Tropfen im Meere der türkischen Unwissenheit. So lange der Sultan bei seinen Muschirs, Feriks und andern Stabsofficieren eine Reform zu bewirken nicht im Stande ist, werden wohl alle seine Bemühungen umsonst seyn. Wo die crasseste Ignoranz den Befehl führt, und nicht selten mit scheelem Auge die geringen Fortschritte der Untergebenen ansieht, ist es da wohl erlaubt, die Bildung und Regeneration einer in taktischer Hinsicht so tief stehenden Armee zu hoffen? — Der österreichische Nuncius, Baron v. Stürmer, der österreichische Gesandtschaftssecretär, v. Kletzel, und der erste Dolmesch der Internunciatur, v. Adelburg, sind von dem Sultan mit dem Nischani Iftihar beehrt worden. — Wir sind hier von einer unerträglichen Hitze, die seit mehr als vier Wochen herrscht, fast erdrückt; doch äußert sie, wie es scheint, einen wohlthätigen Einfluß auf den hiesigen Gesundheitszustand, da seitdem die Pest auffallend schnell abnimmt, so daß jetzt nur noch einzelne, isolirte Pestfälle vorkommen. Dagegen scheint eine andere, eben so fürchterliche Plage uns zu bedrohen, die Cholera; man spricht von sechs bis acht Opfern, die in der Stadt diesem zweiten asiatischen Ungeheuer bereits gefallen sind. Viele wollen die merkwürdig rothe Beleuchtung, in der sich uns Sonne und Mond seit einigen Tagen zeigt, damit in Verbindung bringen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 25 Sept. Conf. 92 1/8; spanische Fonds 20 1/8; portugiesische 5Proc. 41; 3Proc. 26 1/4.

Paris, 27 Sept. Conf. 5Proc. 108, 20; 3Proc. 79, 55; Bankactien 2430; belgische Bank 1460; neapol. Fonds 98, 20; span. act. Schuld 20 1/4; St. Germainer Eisenbahn 990; Versailler rechte 765; linke 710; Mühlhausen-Thann 665; portat. Gas 139.

Amsterdam, 24 Sept. Sowohl in inländischen als fremden Fonds war der Umsatz heute gering; 2 1/2 Proc. 52 3/4; 5Proc. 101 1/8; Kanzb. 22 13/16; Ard. 17 15/16; 5Proc. Metall. 100.

Frankfurt a. M., 28 Sept. Met. 3proc. 78 1/16; Bankactien 1640; Integr. 52 1/4; Ard. 13 5/8; Taunusbahn 154.

Hamburg, 26 Sept. Oestr. Met. 104; 3proc. 78; Bancaktien 1373.

Wien, 27 Sept. Metalliques 105 1/8; 4proc. 100 1/8; 3proc. 79 1/4; Bankactien 1586; Nordbahn 118 3/4; Mail. E. B. 109 5/8.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Constantine.

(Mit einem Plane der Stadt und Umgegend.) *)

⊙ Bona, im August. In dem Augenblick, wo das kriegerische Geräusch der Armee und Flotte uns die Hoffnung gibt, daß Frankreich sich endlich entschlossen habe, das Unglück seiner Waffen zu rächen und seine kampfschnaubende Jugend noch einmal vor die Mauern Constantine's zu führen, mag das Interesse Europa's sich mit neuer Wärme jener alten Hauptstadt Numidiens zuwenden, welche durch die Katastrophe vom November 1836 ihre alte Berühmtheit, wie zu Massinissa's Tagen, wieder gewonnen hat. Ich theile Ihnen hierbei alle Notizen mit, die ich aus den alten Quellen, aus der Originalausgabe der Reise des Doctor Shaw, und endlich aus den mündlichen Berichten der Eingebornen mir über diese Stadt verschaffen konnte. Constantine hat seinen heutigen Namen, welchen ihm auch die Araber gelassen haben, **) von dem Kaiser Constantinus, weil derselbe diese durch Krieg und Belagerung arg mitgenommene Stadt wieder aufbaute und verschönerte. Aurelius Victor schreibt darüber in vita Constantini: „Per Africam sacerdotium decretum Flaviae genti, Cirtaeque oppido, quod obsidione Alexandri ceciderat, reposito ornatoque, nomen Constantina inditum.“ Constantine ist also das Cirta der Alten, welches Plinius ziemlich richtig als 48 römische Meilen von der Meeresküste entfernt angibt. In der Broschure des Marschall Clauzel liest man: Cirta bedeutet, nach der Behauptung des Präsidenten de Brosses, auf phönizisch: „la ville par excellence.“ Dagegen sagt Bochard, eine ältere Autorität, Cirta bedeute auf Punisch bloß einfach „Staat.“ ***) Cirta ist die Hauptstadt der alten numidischen Könige gewesen. Massinissa regierte daselbst 60 Jahre lang. Ptolemäus nennt sie: „Cirta Julia“ als durch Cäsar erobert. Andere römische Schriftsteller nennen sie: „Cirta colonia Sittianorum,“ weil Sittius, ein Parteigänger Cäsars, demselben in seinem afrikanischen Kriege große Dienste geleistet und die Stadt dafür als Eigenthum unter römischer Oberherrschaft erhalten habe. Cirta war, wie die alten Schriftsteller sagen, und wie seine noch heute so imposanten Ruinen bestätigen, eine große, blühende und kriegerische Stadt des Alterthums. Strabo schreibt: der Fürst Micipsa habe sie so mächtig gemacht, daß sie 20,000 Fußgänger und 10,000 Reiter stellen konnte. Salust schreibt, Jugurtha's Waffen hätten nichts gegen Cirta vermocht, †) wegen der Stärke ihrer Lage. Indessen scheint es, daß dieselbe nach dem Einfalle der Vandalen und nach der Wiedereroberung Numidiens durch Belisar sehr gelitten hatte. Folgende Schilderung gibt ein alter Schriftsteller ††) von dem Zustande dieser Stadt zu den Zeiten des Kaisers Justinian: „Die Ringmauer war so niedrig, daß man sie leicht überklettern konnte, und so schwach, daß es schien, als ob die, welche sie gebaut, nicht die Absicht hatten, sich derselben zur Vertheidigung zu bedienen. Die Thürme waren so weit von einander entfernt, daß die Angreifer sich außer Pfeil-Schußweite halten konnten; endlich hatte sie auch die Zeit völlig zertrümmert. Die äußere Mauer schien nur gebaut zu seyn, um dem Feinde den Angriff zu erleichtern. Sie hatte bloß drei Fuß Breite, und die Steine waren nur mit Koth zusammengeleimt. Am Fuße waren die Steine hart, auf der Höhe der Mauer aber mürbe. Justinianus ließ alle Ruinen der Nord- und Westseite ausbessern. Er vermehrte die Zahl der Thürme um das Doppelte, und ließ diese, so wie die Mauern erhöhen. Cirta, auf einer Anhöhe gelegen, hatte Wassermangel. Justinian ließ eine große Wasserleitung bauen und vertheilte in der Stadt Wasser. Seine Werke erwarben ihm den Namen eines zweiten Gründers der Stadt.“ — Die griechisch-römische Herrschaft in Numidien, welche seit der Entthronung Gelimers, des letzten Königs der Vandalen, im Jahr 534 begann, war, wie der nämliche Schriftsteller sagt, nicht so sicher und solid als die frühere weströmische. Man konnte oft zwischen den verschiedenen Städten nicht verkehren, weil die Barbaren die Verbindungen abschnitten. Die Ueberreste der Vandalen hatten sich, wie alle überwundenen Völker, welche der Knechtschaft entgehen wollen, in die Berge, der letzten Zufluchtsstätte der Freiheit, geflüchtet, und gaben durch ihre Vermischung mit den von ihnen besiegten und noch zahlreicheren Numidiern den heutigen Kabylen ihren Ursprung. Sie trotzten auf ihren unzugänglichen Felsen und Schluchten den Heerführern der griechischen Kaiser, und obwohl Salomo, Belisars Nachfolger, einige Vortheile über sie erlangte, so konnte er sie doch nie bezwingen. So war der Zustand der Provincia Africa, als im siebenten Jahrhundert die mohammedanisch-arabischen Horden des Ostens, die damals mit dem religiösen Fanatismus noch die Begeisterung für Krieg und Ruhm verbanden, Nordafrika überschwemmten, den Halbmond auf die Ruinen Carthago's pflanzten und mit Wort und Schwert die neue Lehre verbreiteten. — Von dieser Zeit an fehlt uns fast jede Notiz über Constantine. Christlichen Reisenden war es nicht mehr möglich, in ein Land einzudringen, welches selbst seine Barbarenhorden nach Europa ausspie und den christlichen Welttheil bis in sein Herz bedrohte. Wohl mochten hie und da gefangene Christensklaven nach jener immer noch bewohnten und ansehnlichen Hauptstadt Numidiens gekommen seyn, allein keiner kehrte von dort wieder, seinem Vaterlande die innern Geheimnisse des Barbaren-Welttheils zu erzählen. Auch später, als endlich die Araber und Mauren, nach ihrer achthundertjährigen Ansiedlung in Spanien, aus Europa vertrieben waren, und die Christen ihrerseits in Afrika landeten, blieben die innern Städte unbekannt, denn die Eroberungen der Spanier und Portugiesen beschränkten sich bloß auf einige Küstenstädte, welche sie endlich alle nach einander wieder räumten. Die Hauptstadt des Massinissa blieb für die civilisirte Welt ein Jahrtausend lang eine fabelhafte Stadt, von deren Existenz man nichts mehr wußte. Der gelehrte Doctor Shaw, welcher vom Jahre 1720 bis 1732 die Berberei bewohnte, war der erste Reisende, welcher seit den Zeiten Belisars über den Zustand je-

*) Dieser Plan wird dem morgigen zweiten Theile des Artikels, der die Beschreibung des gegenwärtigen Constantine enthält, beigegeben werden.

**) Die Araber nennen die Stadt „Cossantina.“

***) Bochardi Chan. Lib. I. Cap. 24: Cirtha, sive punice Cartha, id est civitas.

†) Salust. Bell. Jug. §. 25. Jugurtha — neque propter naturam loci Cirtam armis expugnare potest.

††) Procopius de aedificiis. Lib. II. Cap. 5.

sucht vor den alten Denkmälern, und sie würden sich nicht bedenken, dieselben zu zerstören, wenn sie einen Vortheil davon hätten, doch zerstören sie nicht aus bloßer Wuth wie die Vandalen. Ihre natürliche Trägheit und Gleichgültigkeit ist für die Alterthümerreste in ihren Ländern noch der beste Schutz.

(Beschluß folgt.)

Wiederaufrichtung der Pyramiden von Condamine unter dem Aequator.

(Franz. Bl.) Drei Mitglieder der französischen Akademie der Wissenschaften, die HH. de la Condamine, Godin und Bougner wurden bekanntlich unter dem Ministerium des Hrn. v. Maurepas beauftragt, die Figur der Erde geometrisch durch Messung eines Grads des Meridians unter dem Aequator zu bestimmen. Sie begannen nach ihrer Ankunft zu Quito 1736 sogleich ihr Geschäft, und errichteten, um künftigen Jahrhunderten ein sicheres und leichtes Mittel an die Hand zu geben die Richtigkeit ihrer Messung zu beglaubigen, zwei Pyramiden in der Ebene von Yaruqui, in geringer Entfernung von Quito. Diese von der argwöhnischen Politik des spanischen Hofs zerstörten Pyramiden wurden neuerlich durch die Verwendung des Hrn. v. Mendeville, französischen Consuls in der Republik des Aequators und unter der erleuchteten Mitwirkung des Präsidenten dieser Regierung, wieder aufgebaut. Der Präsident legte am 27 Nov. vorigen Jahrs den Grundstein zu diesen Monumenten, die unter der Linie zu Caraburo und Oyambara, an beiden Enden der Ebene von Yaruqui liegen. Der Präsident wünschte eine mathematische Verification des Orts, wo diese beiden Pyramiden gestanden sind, und ertheilte dem Obristen Joulin, einem Seeofficier, den man für dieses Geschäft als den tüchtigsten Mann in der Republik des Aequators erachtete, dazu den Auftrag. Mit diesem Officier vereinigte sich der Kanzler des französischen Consulats und Dr. Brandin, der sich in Europa und Amerika durch Herausgabe einiger Werke über Medicin und Politik bekannt gemacht hat. Der Präsident machte sich am 24 Nov. in Begleitung der Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, des Gouverneurs der Provinz Quito, eines Geistlichen, eines öffentlichen Notars, des peruanischen Bevollmächtigten, des Marschalls Miller und zahlreicher Notabilitäten und Angestellten aus allen Classen auf den Weg. Hr. v. Mendeville schloß sich diesem Zug an, der an demselben Tage in dem Thale Yaruqui anlangte. In den Maiereien, die sich auf dieser Ebene befinden, vertheilten sich die Behörden und Neugierigen, die sich an Ort und Stelle zur Betrachtung dieser Feierlichkeit begeben hatten. Am 25 begab sich die ganze Gesellschaft an die Stelle der Pyramide von Caraburo zur Grundsteinlegung. Es war derselbe Grundstein, welcher vor einem Jahrhundert von Hrn. de la Condamine dahin gelegt ward. Unter diesen Stein wurden von dem Präsidenten eine Büchse mit mehreren, auf der Münzstätte von Quito geprägten Goldstücken und eine silberne Platte gelegt, worauf die Inschrift eingegraben war, deren Uebersetzung wir hier mittheilen: „Die französischen Akademiker, die HH. Louis Godin, Peter Bougner und Karl Maria de la Condamine errichteten auf Befehl Ludwigs XV, Königs von Frankreich, und unter dem Ministerium des Hrn. Maurepas, diese Pyramiden im Monat November 1736. Sie wurden auf Befehl der Könige von Spanien zerstört, und hundert Jahre darauf, im November 1836, auf demselben, von den Akademikern von Frankreich bestimmten Punkte, von Hrn. Rocafuerte, Präsidenten der Republik des Aequators, als der ehrenwerthe General Anton Morales Minister der auswärtigen Angelegenheiten war, wieder errichtet. In dieser Zeit nahm den Thron Frankreichs Se. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen ein; der Präsident seines Ministerconseils war Hr. Thiers, und in der Hauptstadt von Quito befand sich Hr. J. B. M. de Mendeville, französischer Consul, bei der Republik des Aequators. Diese Platte ward verfertigt und gestochen im Münzhotel von Quito, am 20 Nov. 1836, als Hr. Albert Salazza erster Director war, und sie wurde in den Grund dieser Pyramide am 25 desselben Monats November und desselben Jahres 1836 gelegt." Seit dieser Ceremonie wurden die Arbeiten, trotz aller Schwierigkeiten, welche der Boden darbietet, thätig fortgesetzt. Steine und Kalk wurden aus großer Entfernung von Indianern auf dem Rücken herbeigebracht. Nach Caraburu hat man das Wasser auf dieselbe Art gebracht, bis eine Wasserleitung fertig seyn wird, die es der Pyramide näher bringen wird. Sonach sind die Schwierigkeiten worüber sich vor einem Jahrhundert Hr. de la Condamine so sehr beklagte, noch jetzt ebenso groß. Gleichwohl läßt sich bei der Thätigkeit, welche bei den ersten Arbeiten herrschte, hoffen, daß die Pyramiden nach drei Monaten fertig seyn werden.

Italien.

(Oesterr. Beob.) Die Preßburger Zeitung, und nach derselben ein hiesiges Blatt, haben unlängst folgende Nachricht mitgetheilt: „Mezzofanti, ein berühmter Philologe und correspondirendes Mitglied der gelehrten ungarischen Gesellschaft, befindet sich gegenwärtig im Irrenhause zu Neapel. Sein Wahnsinn ist die Folge der allzugroßen Anstrengung seines Geistes, und sein jetziges Aussehen ist das von dem babylonischen Sprachen-Chaos; denn er vermengt alle 32 Sprachen, die er nicht allein verstand, sondern auch fließend sprach und schrieb, so grell durcheinander, daß er im gegenwärtigen Zustande von Niemand mehr verstanden werden kann." — Wir können der Preßburger Zeitung die beruhigende Versicherung geben, daß sie übel berichtet worden ist, und daß sich der berühmte Mezzofanti gesund und wohl in Rom befindet, wo er gegenwärtig im Quirinal, in der Nähe des h. Vaters wohnt, der ihn gerne und öfters sieht.

Oesterreich.

* Aus Ungarn, im September. Der in ungarischer Sprache erscheinende „Hirnöck" enthält folgenden Correspondenzartikel, den ich insbesondere in der Hinsicht der Aufnahme in Ihr Blatt werth achte, als es nicht unwahrscheinlich ist, daß die darin dargestellte Thatsache durch fremde Zeitungen entstellt zur Oeffentlichkeit gebracht werde. Fiume, den 16 Aug. 1837. Ich eile Ihnen von einem beklagenswerthen Ereignisse Kunde zu geben, das seit vorgestern alle Zungen beschäftigt, und dessen Umstände ich aus glaubwürdigster Quelle erhoben habe. Sie werden daraus ersehen, wie ein zwischen Lokwe und Mrzlawodicza im Agramer Comitat, vier Meilen von hier, mit seinem 15jährigen Sohne reisender Engländer nahe daran war, das Opfer eigener roher Brutalität und Eigenmächtigkeit zu werden. Am 13 d. kam dieser Engländer in Skadra an, und bewies seine feine Bildung hier schon dadurch, daß er dem Stationshaiduken (weil er nicht gleich einen Wagen bekam) und dem etwas zu spät gekommenen Kutscher das übliche Trinkgeld mit Schlägen entrichtete,

und selbst den Ortsrichter nicht ganz verschont ließ. Beim Eintreffen in Lokwe erzählte der Kutscher den Vorfall in Skadra, dem dortigen Stations-Haidnken, der sich deßhalb um so eiliger um Wagen und Pferde umsah. Nachdem diese angekommen waren, zeigte er dieß dem Reisenden an und bat wegen der Saumseligkeit des Kutschers um Vergebung, welche Bitte von dem ihn nicht verstehenden Britten mit Bruststößen erwiedert wurde. Der neue Kutscher hatte unglücklicherweise etwas schwächere Pferde, wurde aber dessen ungeachtet von dem Reisenden durch „Marsch, Marsch" und derbe Rückenstöße ununterbrochen zu immer schnellerem Fahren angetrieben, so daß die Pferde bald mit Schaum ganz bedeckt waren. In dieser Noth klagte der Kutscher einem ihm auf der Straße entgegenkommenden Burschen, daß er die ermüdeten Pferde gerne ein wenig ruhen lassen möchte, weßhalb dieser die Pferde beim Zaum aufhielt, und dem Reisenden in seiner Sprache begreiflich zu machen suchte, daß die Pferde der Ruhe nöthig hätten. Statt der Antwort stieg der ihn nicht verstehende Engländer aus dem Wagen und schlug auf den Burschen los, und als dieser davonlief, schoß er sogar eine Pistole nach ihm ab, die glücklicherweise nicht traf; er setzte sich hierauf in den Wagen und trieb die Pferde eigenhändig an. Allein er kam auf diese Weise nicht weit, indem der Bursche und der früher abgestiegene Kutscher ihm nachliefen und durch ihren Lärm viele Menschen herbeiriefen. Unter diesen befand sich auch der Ortsrichter, auf den, wie er sich dem Wagen näherte, der Sohn des Reisenden eine Pistole abfeuerte. Als sich der Reisende eingeschlossen und umringt sah, versuchte er es noch sich mit dem Säbel einen Weg zu bahnen, allein nun war die Geduld der Leute zu Ende, und sie griffen jetzt mit einem Steinregen an, wodurch der Britte mehrere Wunden erhielt; trotz dem wollte er sich noch nicht ergeben, fiel aber, beim Zurückziehen, über einen Stein und schlug sich dabei eine große Wunde in den Kopf. Hierauf wurde er ergriffen, und in Fesseln gelegt, um zu dem betreffenden Stuhlrichter abgeführt zu werden. Dieser kam aber glücklicherweise den 14 nach Lokwe, wo noch am nämlichen Tage auch der großbritannische Consul von Fiume — von dem Vorfall benachrichtigt — mit einem Arzte eintraf. Der Stuhlrichter übergab letzterem den Verwundeten, der sich nun in Fiume heilen läßt; sein Sohn ist unverletzt geblieben. Ein schlimmer Umstand bei diesem Vorfall war, daß der Engländer keinen eigenen Wagen hatte, sondern von einer Station zur andern einen Bauernleiterwagen nehmen mußte. Sonst würde man ihm gewiß Manches nachgesehen haben, so aber hielten ihn die Leute, die nur auf das Aeußere sehen, für einen Spion, welcher Verdacht durch seine Unkenntniß der Sprache, seine Eile und Rohheit bestärkt wurde. Oder hat der Herr Reisende vielleicht irgendwo gelesen, daß die Bauern in Ungarn gleich den Negern in Jamaica zum Dienst mit Prügeln getrieben werden müssen? Jedenfalls muß man von der Bildung und Sanftmuth desselben, der dazu noch ein Geistlicher seyn soll, einen sonderbaren Begriff bekommen. Die von ihm ausgetheilten Prügel und die zwei Pistolenschüsse hat er dem verhörenden Stuhlrichter sogleich eingestanden. Für die Richtigkeit dieser Darstellung bürgt die allgemein bekannte Wahrheitsliebe und der Charakter des betreffenden Stuhlrichters, von dem ich diese Mittheilung erhielt."

[3276]

Erklärung.

Der in mehreren norddeutschen Zeitungen befindliche Artikel aus Stockholm, worin von meiner Ausweisung aus Schweden die Rede ist, könnte leicht auf eine für mich ungünstige Art gedeutet werden; ich sehe mich daher zu folgender einfachen Erläuterung der Umstände veranlaßt. Als ich bereits meine Reise durch Skandinavien und meinen Aufenthalt in Stockholm beendigt, erschien in mehreren schwedischen Blättern ein sehr derber, höchst unanständiger, lügenhafter Artikel gegen die jetzige Regierung in Schweden und sehr zu Gunsten der vormaligen; zudem ging das falsche Gerücht, es herrsche unruhige Gährung in einigen Provinzen, es seyen Emissarien der vertriebenen Dynastie im Lande; diese Umstände verschärften begreiflich die Nachforschungen der Stockholmer Polizei. Da nun keine Schuldigen zu finden waren, fiel der Verdacht auf mich; man vermuthete mich in geheimen Aufträgen von Seite Sr. königl. Hoheit des Prinzen Gustav Wasa. Mein so friedlich projectirter Ausflug nach den Bergwerken Dalekarliens erregte Besorgniß, als ob es meine Absicht gewesen wäre, jene biedern Gebirgsvölker zur Treue an das alte Fürstenhaus zu entflammen! — Und dieß Alles einzig und allein deßhalb, weil ich zufällig aus der gleichen Stadt gebürtig bin, wo König Gustav IV sein Leben endete, und weil es in Stockholm genau bekannt war, daß einer meiner nahen Verwandten gleiches Namens dem hohen Verewigten, während Höchstseines Aufenthalts in St. Gallen, mehrere Dienste geleistet hatte. Alle diejenigen, welche mich und meine Familie kennen, werden mir gewiß niemals und unter keinen Umständen zumuthen, daß ich mich, welches auch meine persönlichen Ansichten seyn mögen, in die innere Politik fremder Staaten einmische, und auf eine so unverantwortliche Weise die Gastfreundschaft, die mir in denselben stets zu Theil ward, verletzen könnte; um so ungegründeter war jener Verdacht, da ich niemals auch nur in der geringsten Verbindung mit Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Wasa gewesen bin, und selbst in Wien mich bei Höchstdemselben gar nicht vorstellen ließ. Da nun mehrere meiner einflußreichern Bekannten dazumal auf dem Lande waren oder doch in so kurzer Frist Sr. Maj. dem Könige nicht gehörige Aufklärung über jenen sonderlichen Mißgriff zu geben Gelegenheit hatten; da ferner leider gerade in Schweden die Schweiz weder einen diplomatischen Agenten noch irgend einen Consul hat, dessen Garantie und Intervention in diesem Falle jede polizeiliche Unannehmlichkeit sogleich beseitigt haben würde, mußte ich Schweden, der Verfügung gemäß, einige Tage früher, als ich es sonst beabsichtigte, verlassen. Daß obiger Verdacht gegen meine edeln Freunde, die sich gegenwärtig in Berlin aufhalten, ebenso bodenlos war, bedarf keiner weitern Erwähnung; unser Zusammentreffen in Stockholm war ohnehin bloßer Zufall, da ich Berlin schon geraume Zeit verlassen und von einer weiten Reise in Rußland dorthin kam. Hamburg, den 24 September 1837.

Maximilian v. Scherer-Scherburg, Gutsherr zu Castell am Bodensee.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 1 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 276. — 3 October 1837.

Portugal.

Die längst erwartete Entbindung Dona Maria's ist erfolgt. Das Dampfboot Medea hat eine Reihefolge von Zeitungen und Briefen aus Portugal bis zum 19 Sept. einschließlich mitgebracht. Sie enthalten die Nachricht von der Geburt eines portugiesischen Thronerben, worüber weiter unten Ausführlicheres folgt. Alle Correspondenzberichte, die im Herald aufgenommen, stimmen darin überein, daß dieses Ereigniß großen Enthusiasmus erregte. Der ultraradicale Nacional kündigte es, als weiterer Beachtung unwerth, in zwei Zeilen an. Die Blätter der Regierung — denn kein Oppositionsblatt darf gedruckt werden — vermeiden geflissentlich, irgend einen Bericht aus dem Lager der Cartisten zu geben, weßhalb auch die Gerüchte über ihre Operationen sehr unbestimmt und widersprechend lauten. Die Anhänger der gegenwärtigen Regierung behaupten, daß die Cartisten nur etwa 3 bis 400 Mann in ihren Reihen zählten, während die Pedristen ihre Stärke zu 3 bis 4000 Mann anschlagen. Sie befinden sich jetzt in den Nordprovinzen; welche Aussicht auf endlichen Erfolg sie aber haben, ist nicht zu ersehen. Wenn der Visconde Das Antas und seine Truppen den Constitutionalisten treu bleiben, so werden Saldanha und seine Freunde wahrscheinlich gezwungen seyn ihr Unternehmen aufzugeben. — Die folgenden Nachrichten über die Geburt eines Prinzen sind aus Privatschreiben. Das M. Chronicle meldet aus Lissabon vom 17 Sept.: „Das lange und mit großer Spannung erwartete Ereigniß ist endlich eingetreten. Die Königin ist in der vergangenen Nacht gegen 11½ Uhr von einem Sohn und Erben entbunden worden. Dieses glückliche Ereigniß wurde den Einwohnern der Hauptstadt unverweilt durch Raketen und Abfeuerung von 101 Kanonenschüssen vom Castell St. Georg verkündet, denen die Salven der portugiesischen Schiffe auf dem Flusse folgten. Die Glocken wurden geläutet, und so spät es auch war, so stellten doch mehrere Personen Licht in ihre Fenster, so daß die Stadt in einem Augenblick theilweise beleuchtet war. Der neugeborne Prinz soll stark und gesund seyn, und obschon die Königin eine schwere Niederkunft hatte, so befindet sie sich jetzt doch wohl. Der Prinz-Infant wurde durch den Cardinal Patriarchen sogleich getauft, und erhielt die Namen Don Pedro Fernando, Herzog von Oporto. Diesen Nachmittag begab sich Prinz Ferdinand, jetzt König Don Fernando, mit großem Gefolg in die Kathedrale, wo die Geburt des Infanten registrirt wurde. Abends war die ganze Stadt illuminirt. Bei einem Gang durch die Hauptstraßen bemerkte man auch nicht ein einziges Haus, das nicht beleuchtet gewesen wäre. Die Art, wie dieß hier gewöhnlich geschieht, besteht darin, daß man Glaslaternen mit Oellampen zu beiden Seiten eines jeden Fensters aufhängt. Sowohl wegen der Höhe der Häuser (fünf bis sechs Stockwerke), als auch wegen der Ungleichheit hinsichtlich der Lage der Stadt, gewährt eine allgemeine Illumination einen eben so eigenen als glänzenden Anblick. Auf mehreren Plätzen wurden Feuerwerke abgebrannt, und der ganze Tag war ein Freudentag. Alle Schiffe auf dem Fluß haben heute ihre Flaggen aufgezogen, und um 1 Uhr wurde von allen Kriegsschiffen eine Salve gegeben." — Ein Schreiben im Herald vom 19 Sept. sagt: „Die Königin ist glücklich von einem Prinzen entbunden worden, der so hübsch als sein Vater und so dick als seine Mutter ist. Die ersten Wehen stellten sich Morgens gegen 5 Uhr ein, und bald darauf begaben sich die Kaiserin und Ihrer Maj. beide Tanten in den Palast, wo die Hebamme und die Aerzte sich bereits eingefunden hatten. Im Laufe des Vormittags versammelten sich die Staatssecretäre, der Präsident der Cortes, die Beamten des königlichen Hauses und das gesammte diplomatische Corps im Palast, wo sie blieben, bis die Geburt vorüber, und das herkömmliche Document aufgesetzt und von ihnen unterzeichnet worden war. Ehe noch der neugeborne Prinz bekleidet, oder auch nur gebadet worden war, wurden alle aufgefordert, sich als Zeugen in das Schlafgemach zu verfügen, und nachdem sie das Document unterzeichnet, zogen sie sich wieder in das anstoßende Zimmer zurück. Sobald der Kleine angekleidet war, wurden sie eingeladen, ihn zu sehen, wobei die fremden Gesandten ihn auf die Stirn küßten, die anwesenden Portugiesen aber ihre Huldigung mit einem Kuß auf die kleine Hand darbrachten. Die Geburt würde durch Entzündung mehrerer Girandolen von Raketen und anderes Feuerwerk der Stadt verkündet. Die Festlichkeiten sollen drei Tage lang dauern, und es soll dabei noch eine reichliche Ernennung von neuen Baronen und Viscondes statt finden — ein Artikel, den wir jetzt in Portugal in größerer Menge als Auswahl besitzen. Die Kaiserin und der junge Kaiser von Brasilien sollen Pathenstelle vertreten; allein der Umstand, wann die feierliche Taufe statt finden soll, bereitet eine Verlegenheit ganz eigener Art, da der rebellische Herzog von Terceira sich im Besitz der Vollmacht zu Vertretung Sr. kais. M. von Brasilien befindet. Die Minister und die demokratischen Führer, welche sich wenig um Hofetikette kümmern, werden der Schwierigkeit kurzweg dadurch ein Ende machen, daß sie ohne weitere Umstände jemand Andern an seine Stelle bestimmen; allein die Königin, ihr Gemahl und die Kaiserin, denen daran liegt, dem Herzog das einzige Compliment zu machen, das bei den jetzigen

chen, daß die Angabe jetzt sehr bezweifelt wird. Auch ist es durch unläugbare Zeugen bewiesen, daß ein anderer Priester, dessen Caplan Spelman zu seyn scheint, dem Gefangenen nicht nur ärztliche Hülfe, sondern auch zwei Polizeidiener zu ihrer Befreiung zusandte, daß er dem Arzte sein eigenes Pferd dazu lieh, und daß Spelman denselben begleitete und deßwegen Schmähungen von einem Landmann zu erdulden hatte. Dieses scheint freilich der allgemeinen Verschwörung der Katholiken zu widersprechen. Auch nimmt seit zwei Tagen der Standard diese allgemeine Beschuldigung in so weit zurück, daß er zugibt, es gebe eine große Menge der Regierung getreue, und selbst gottesfürchtige Katholiken, und unter denen, welche den furchtbaren Ribbon-Eid geschworen, im Blute der Ketzer zu waten, hätten Manche es nur gezwungen gethan, in der Voraussetzung, daß sie nie in die Lage kommen würden, diesem Eide zu gehorchen. Dennoch fährt dieses Blatt, gleich den Times ꝛc., fort, die Protestanten zu Beiträgen für den heiligen Schatz, zum Umsturz der papistischen Mehrheit, aufzufordern; aber, Dank sey es dem gesunden Verstande der Protestanten, mit geringem Erfolg. Inzwischen hören die irischen Orangisten nicht auf, uns zu zeigen, wie viel bessere Christen sie sind, als ihre „blutdürstigen" katholischen Nachbarn. Denn so eben wird gemeldet, daß man zu Dungannon den Jahrestag der Schlacht bei Diamond durch ein Freudengeläut und das Aufstecken von Fahnen auf dem Kirchthurme gefeiert habe. Wohl hat das M. Chronicle recht, wenn es ausruft: „Vortreffliches Mittel, um die Katholiken zu bekehren!" — Der närrische Brief Burdetts hat zu vielem Gerede und Geschreibe über die Stuterei Anlaß gegeben. Man fängt jetzt an, das Andenken Wilhelms IV zu schmähen, weil er dieselbe nicht, wie frühere Monarchen, seinem Nachfolger gelassen, sondern seinen Kindern vermacht habe, besonders die Pferde, die ihm bloß als Monarchen geschenkt worden. Der Spectator entdeckt bei dieser Gelegenheit, daß Se. Maj. selbst die seinen beiden Vorgängern geschenkten Prachtdosen bei Londoner Juwelieren verkauft oder versetzt habe. Man könne diese Dosen noch jetzt in den Läden von Rundle und Bridge sehen.

Frankreich.

Paris, 28 Sept.

Es heißt jetzt, die Vermählung der Prinzessin Marie solle am 12 Oct. stattfinden. Auch der König und die Königin der Belgier werden auf den 10 Oct. erwartet, um der Vermählung beizuwohnen.

Zu den Tagesneuigkeiten gehört die der Quotidienne, daß der Herzog von Nemours, wenn er heimkehrt von seinem Maurenzuge, aus der Hand einer deutschen Prinzessin den Siegeslorbeer empfangen soll. Man nennt als seine künftige Gemahlin Charlotte Friederike Amalie Albertine Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen. Die boshafte Quotidienne ruft das Wort, das neulich dem Temps entfiel, wieder ins Gedächtniß: les alliances les plus insignifiantes sont les meilleures. — Das Charivari ergießt darüber eine ganze Fluth von Witzen. Die andern Blätter schweigen.

Der Temps gibt folgende Erklärung über das Betragen der Regierung in der Sache des Grafen Gonfalonieri: „Zu der Zeit, wo das unselige Unternehmen des Grafen Gonfalonieri denselben in die Hände der österreichischen Richter überlieferte, schien die Todesstrafe für ihn fast unvermeidlich zu seyn. Man wandte alle Einflüsse an, um diesen Tod zu beschwören, und endlich gelang es durch die dringende Verwendung des Herzogs und der Herzogin von Orleans (jetzt des Königs und der Königin) Gnade für den unglücklichen Gonfalonieri zu erhalten. Die Todesstrafe wurde aber in lebenslängliches Gefängniß auf dem Spielberg umgeändert. Bei der Thronbesteigung des gegenwärtigen österreichischen Monarchen verdoppelten sich die Verwendungen für den Gefangenen. Man wandte sich neuerdings an eine Intervention, welche ihn schon einmal vom Tode gerettet hatte. Dießmal bewirkte der erlauchte Fürbitter, der inzwischen König der Franzosen geworden war, völlige Freiheit, und man sagt, daß damals ein förmliches Versprechen gegeben wurde, daß der Gefangene nie in Frankreich wohnen würde. Andrerseits konnten die Gefangenen des Spielberg, denn der Graf Gonfalonieri war nicht der einzige, zwischen Gefängniß oder Deportation nach den Vereinigten Staaten gestellt, nicht wohl im Zweifel seyn. Sie nahmen die Freiheit an, und versprachen Alles, was man von ihnen verlangte. Graf Gonfalonieri wünschte, nachdem er sich einige Monate zu New-York aufgehalten, bei seiner sehr leidenden Gesundheit ein besseres Klima. Er kam nach England, und bald darauf nach Frankreich und selbst nach Paris. Er hatte sich seit etwa acht Tagen in die Gesundheitsanstalt beim Tivoli einlogirt, um sich dort ärztlich behandeln zu lassen, als ihn die Verwaltung aufforderte, Frankreich zu verlassen, und ihm selbst freistellte, den Tag seiner Abreise festzustellen, die zu Ende der Woche stattfinden soll. . . . Wir sehen wohl ein, daß sich die Regierung genöthigt sehen mußte, von dem unglücklichen Verbannten die Befolgung einer so hohen Convenienz zu verlangen, und bedauern ihn aufrichtig. Die Erlaubniß, in Europa oder in Frankreich zu bleiben, kann nur von dem Kaiser von Oesterreich gegeben werden."

Hr. v. Chateaubriand läßt gegenwärtig auf der Insel du Grand Bé zu St. Malo ein Grabmal für sich selbst erbauen.

Hr. Mauguin ist von einer Reise nach den englischen Fabrikstädten zurück wieder in Paris angelangt.

Zu London soll demnächst ein neues wissenschaftliches Journal unter der Leitung von Armand Marrast erscheinen. Derselbe redigirte früher das Hauptorgan der französischen Republicaner, die Tribune, und liefert, seit er flüchtigen Fußes sich zu London befindet, von dort aus dem National Correspondenzen.

Sehr viele Departements-Generalräthe haben sich für die Abschaffung der Accidenzien und statt derselben für Erhöhung der Gehalte der katholischen Pfarrer ausgesprochen.

(Toulonnais.) Die Expedition von Constantine wird aus 15,000 Mann bestehen, worunter 1200 Artilleristen mit 60 Kanonen, 1200 Mann vom Geniewesen, 3000 Mann für die Convois und Ambulancen und 2000 Reiter.

= **Paris, 27 Sept.** Es gibt wenige Staatsmänner, denen der Verlust der Gewalt tödtlicher geworden wäre, auf deren Gemüth, und in Folge dessen auf deren Ruf, das Erbleichen des Glückssternes nachtheiliger gewirkt hätte, als auf Guizot. Es war eine Zeit, wo dieser Mann auf dem Lehrstuhle der Sorbonne von der französischen Jugend mit Eifer angehört und mit Enthusiasmus gepriesen wurde. Damals lehrte Guizot die Geschichte,

und schien demokratische Gesinnungen zu haben. Ich sage, er schien, denn nur die, welche seine Worte bloß oberflächlich gehört und seine Bücher gar nicht gelesen haben, konnten über seine wahren Meinungen in Irrthum gerathen. Jedermann sieht heute, daß die Demokratie und aller Antheil des Volks an der Regierung in den Augen Guizots ein wahrer Gräuel sind; nur meinen Viele hierin eine Sinnesänderung zu erblicken, während wir, mit den eigenen Werken Guizots bewaffnet, ihm nicht den Schimpf anthun, ihn für so unbeständig und wankelmüthig zu halten. Der Grundsatz des Vorrangs, der Privilegien gewisser auserlesener Classen über die Masse der Nation, eine Art Kastensystem der Intelligenz, eine Aristokratie cultivirter Geister über die arbeitenden und erwerbenden Elemente der Gesellschaft, waren stets in dem Glaubenssystem Guizots. In dem langen Faden der Geschichte sucht er beständig, bis auf ihre ersten Anfänge zurück, diese Idee zu verfolgen und hervorzuheben, und man kann sich von der Wichtigkeit, die er daran knüpft, überzeugen, wenn man sieht, mit welcher Bitterkeit er die volksthümlichen Freiheiten und den Rechtszustand im alten Germanien angreift. Statt nach seinem Fall als Minister mit philosophischer Ruhe und Geistesüberlegenheit seine Grundsätze gegen seine zahlreichen Gegner zu verfechten, gerieth Guizot in die schlimmste aller Verirrungen, in jene der Intriguen und der Coterien, welch' letztere stets unmächtig sind, wenn sie von einem Minister geleitet werden, dem das Glück den Rücken gewandt hat. Man war erstaunt, in dem Munde des einst so gemessenen Redners leidenschaftliche und haßvolle Worte zu hören, in den Blättern seiner Partei eine Sprache zu vernehmen, deren anstößige und triviale Form bisher fast in keiner Classe der politischen Presse vorgekommen war. Seit Monaten war Gelegenheit genug, diese Ausbrüche einer gekränkten Eitelkeit in der Paix und im Journal de Paris zu lesen. Und als ob das bisher Geschehene nicht hinreichend wäre, so bemühte sich das letztere Blatt seit mehrern Tagen das Volk offen zu beschimpfen und mit Koth zu werfen. Daß Hr. Guizot so denke, wundert uns nicht sowohl, als daß er und seine Freunde unklug genug sind, solche nackte Geringschätzung der Masse der Nation ins Angesicht zu schleudern, in dem Momente gerade, wo die Kammer aufgelöst und neue Deputirte gewählt werden sollen. — Die so lange besprochene Auflösung scheint endlich wahr zu werden. Die Auflösungs-Ordonnanz wird wahrscheinlich in den ersten Tagen des Octobers erscheinen. Mit einer neuen Kammer werden wir eine wenigstens theilweise erneute Pairie erhalten; nicht weniger als 40 neue Pairs sollen ernannt und darunter die Deputirtenkammer mit 18 ihrer Mitglieder bedacht werden. Welche Aussicht auf neuen Enthusiasmus und dynastische Hingebung! Und dieß Alles zum neuen Jahre! Mit der Auflösungs-Ordonnanz wird, sagt man, zugleich ein langes Manifest, eine Art von Glaubensbekenntniß ausgegeben werden. Es scheint sogar, daß die Bearbeitung dieses Actenstücks die Auflösung bisher verzögert hat. Ludwig Philipp thut nichts lieber als reden und schreiben; das ist neben dem Bauen seine herrschende Leidenschaft.... Alles ist in Gährung. Währenddem eines der ministeriellen Journale eine wüthende Diatribe gegen Thiers schleudert, von dem es als Schlußwort sagt: „Arbitraire et révolutionnaire, inconsidéré et déconsidéré, en quatre mots voilà Mr. Thiers", und während man nach dem Grund und dem Zweck eines so heftigen Angriffes gegen den frühern Minister in einem ministeriellen Blatte sucht, läßt auch die legitimistische Partei ihr Wahlprogramm und das Losungswort für die Taktik ihrer Anhänger in der neuen Kammer umgehen. Unser Heil, heißt es in der Flugschrift, hängt von einem Gewaltstreich ab, den Louis Philipp machen wird; unser Bestreben muß also dahin gehen, ihn in eine Lage zu bringen, in welcher eine auffallende Verletzung des ihm auferlegten Grundgesetzes unvermeidlich wird; das ist nicht schwer: die Royalisten brauchen nur zu den nächsten Wahlen zu gehen, und in die Kammer eine Minorität ihrer Deputirten zu schicken, die stark genug ist, daß sie überall den Ausschlag gibt, wohin sie sich neigt. Auf diese Weise wird sie dahin gelangen, Ministerien zu stürzen und zu schaffen, das Regieren unmöglich zu machen und Gewaltstreiche zu erzwingen." Der Rath ist nicht übel, und ermangelt weder der Bosheit noch der Wahrheit. Es fragt sich nur: ob die Legitimisten Einfluß genug haben, ihn auszuführen.

Deutschland.

** München, 1 Oct. Heute Mittag wurde zum 28stenmale seit seiner Entstehung das Volksfest begangen, das unter dem Namen Octoberfest Celebrität erlangt hat. Ich enthalte mich jeder Schilderung, da das Fest oft genug beschrieben wurde, und in seiner wiederkehrenden Erscheinung durchaus nichts Neues bot. Die schöne Witterung lockte dießmal wenigstens die Hälfte der Bevölkerung unsrer Stadt nach der Theresienwiese; wenn man dazu die namhafte Zahl der Fremden rechnet und die Landleute aus der Umgegend, die in Massen herbeiströmten, so kann man annehmen, daß etwa 70,000 Menschen zugegen waren. Aber der Glanzpunkt fehlte. Der schönste Moment des Festes ist sonst immer, wenn der Monarch, von den Tausenden jubelnd begrüßt, am Pavillon vorfährt. Dießmal, nach der von der Vorsehung verliehenen Rettung, würde jener Jubel lauter und anhaltender als je gewesen seyn. Um 2 Uhr begann die Preiseverthellung durch den landwirthschaftlichen Verein, und gegen 5 Uhr der Wettlauf von 30 Rennpferden. Das Fest wurde durch keinen Unfall gestört.

†* München. (Fortsetzung der Mittheilungen aus der Discussion der Kammer der Abgeordneten über den Expropriationsentwurf.) Der Abg. Bestelmeyer äußerte im Wesentlichen: „Die Eisenbahnen werden das Schicksal aller mechanischen Erfindungen und Fortschritte unsrer Zeit erleben. Nicht davon wird es sich handeln, ob wir sie bei uns ausführen wollen oder nicht, sondern überhaupt davon, ob wir gegen andere Völker zurückbleiben wollen oder nicht. Als die großen Umwälzungen im Maschinenwesen vor sich gingen, entstand ja auch die Frage: ob es nicht besser sey, Menschenhände zu beschäftigen, als sie durch Maschinen zu ersetzen, und noch wird häufig darüber gestritten. Dem Menschenfreunde mag es allerdings ein wohlthuendes Gefühl seyn, Menschen statt Maschinen beschäftigt zu sehen, vorausgesetzt, daß die Nahrungslosigkeit jener dadurch herbeigeführt wird; allein darüber zu streiten, ist nicht die Zeit. So gut man damals die Nothwendigkeit fühlte, dem allgemeinen Umschwunge folgen zu müssen, eben so sehr wird man diese Nothwendigkeit hinsichtlich der Eisenbahnen fühlen, mögen auch einzelne Interessen dadurch verletzt werden, wie es allerdings

bei Unternehmungen der Art nicht zu vermeiden ist. Es ist derselbe Streit, der über Chausséen und ungebahnte Wege geführt werden kann, und seiner Zeit auch geführt worden ist. Auch damals beschwerten sich diejenigen über Beeinträchtigungen, die z. B. Vorspann zu Frachtwagen lieferten, die Wirthe, die Reisende zu beherbergen hatten, welche des schlechten Weges halber nicht weiter kommen konnten u. s. w. Niemand wird aber jetzt mehr behaupten, daß man deßhalb keine Chausséen hätte bauen *sollen*, und ebenso wird man dereinst über Eisenbahnen *urtheilen*. Errichten wir sie nicht, so werden es unsre Nachbarn thun, und wir werden dann weder die bisherigen Vortheile genießen, noch diejenigen erringen, in deren Besitz wir hätten kommen können. Die Besorgnisse, daß die Eisenbahnen das Frachtfuhrwerk verdrängen werden, theile ich vorläufig keineswegs; die Erfahrung hat in England, Frankreich ꝛc. bewiesen, daß der Gütertransport auf Eisenbahnen in der Regel zu theuer kommt. Es ist anerkannt, daß, je größer die Schnelligkeit und der Kraftaufwand ist, um so höher sich auch die Kosten stellen, wie denn z. B. bei den Dampfschiffen die Fracht noch einmal so theuer ist, als auf Segelschiffen. Bei uns, die wir zur Zeit noch keine Steinkohlenlager haben, wird das Mißverhältniß zwischen der Fracht auf Eisenbahnen und auf Chausséen noch größer werden, und daher für Handelsgüter, die hohen Frachtlohn nicht ertragen, die Eisenbahnen selten in Anwendung kommen. Die Eisenbahnen werden daher vorzüglich zum Personentransport sich eignen. Ein verehrlicher Redner, Hr. Graf v. *Drechsel*, hat geglaubt, daß die Ermächtigung zur Expropriation für jeden einzelnen Fall von den legislativen Gewalten ertheilt werden sollte; allein diese Ansicht kann ich nicht theilen. Unsre Stände versammeln sich nur alle drei Jahre, und es müßte daher für jede Eisenbahnunternehmung eine eigene Versammlung einberufen werden, oder alle im Plan befindlichen Unternehmungen müßten drei Jahre lang unausgeführt bleiben. Ersteres wird nicht statt finden, und wäre auch zu kostspielig, und letzteres könnte sehr nachtheilig wirken, ja in den meisten Fällen das Unternehmen selbst vereiteln. Ich glaube demnach, daß es in dieser Beziehung bei dem Entwurfe sein Verbleiben haben dürfte; stimme aber mit dem verehrlichen Redner ganz damit überein, daß die allgemeine Nützlichkeit einer Eisenbahn rücksichtlich ihrer Ausdehnung vorzüglich in das Auge zu fassen ist, und nicht bloße partielle Bahnen zu begünstigen sind, die wohl für zwei dadurch verbundene Städte, nicht aber für das Allgemeine sich nützlich zeigen mögen. Ein anderer verehrlicher Redner hat geglaubt, daß, da Bayern keine überseeischen Verbindungen habe, es auch keine Eisenbahnen brauche. Ich erlaube mir, demselben zu erwiedern, daß z. B. Nürnberg allerdings solche Verbindungen hat, und daß es selbige in neuerer Zeit, zum großen Vortheile der Industrie, zu vermehren sich bestrebte. Ich wiederhole noch einmal, daß wir nur die Wahl haben, entweder selbst Eisenbahnen zu bauen, oder zu besorgen, daß unsere Nachbarn dergleichen errichten, und uns umgehen. Daß wir demnach ein Expropriationsgesetz haben müssen, unterliegt wohl eben so wenig einem Zweifel, als daß das neue uns vorgelegte Gesetz dem alten weit vorzuziehen ist, wenn letzteres, wie wahrscheinlich, in Ermangelung eines neuen am Ende auch auf die Eisenbahnen angewendet wird. Ein vierter verehrlicher Redner (v. Ringseis) hat uns wieder auf das von ihm schon so oft betretene Feld der Besorgnisse geführt, wohin ich ihm nicht zu folgen gedenke. Nur Eines will ich bemerken: er spricht von der maßlosen Industrie unserer Zeit, die so viel Armuth hervorbrächte. Zu allen Zeiten gab es Arme; zu allen Zeiten jammerte man über zunehmende Armuth. Ich habe in Nürnbergs Chroniken gelesen, daß man schon vor Jahrhunderten über die Bettelhaufen klagte, die in der Stadt herumzogen; und woher rühren denn unsere vielen milden Stiftungen, als von der schon damals gefühlten Nothwendigkeit, die Armen zu unterstützen? Also ist es gewiß nicht die Industrie, welche die Noth schafft, und ich bin überzeugt, daß wir im Verhältniß der zugenommenen Bevölkerung eben auch nicht mehr, vielleicht weniger Arme und Dürftige haben, als zur Zeit des lieben Zunftzwanges.

(Fortsetzung folgt.)

* **Stuttgart**, 30 Sept. Se. k. Hoh. der Erbprinz von Oranien wird dem Vernehmen nach noch einige Tage hier verweilen. Gestern traf auf der Reise von Venedig nach dem Rhein der auch als Dichter berühmte Patriarch Erzbischof von Erlau, k. k. österreichischer wirklicher Geheimerrath v. Pyrker v. Felsö-Eör hier ein.

In der zweiten allgemeinen Sitzung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Prag am 22 September wurde die Wahl der Stadt für die nächstjährige 16te Versammlung vorgenommen. Es waren deßfalls schriftliche Einladungen von Seite der Städte Freiburg im Breisgau, Erlangen und Rostock eingegangen. Trotz dem, daß Freiburg bereits vier- bis fünfmal eingeladen hatte und in Vorschlag gekommen war, trotz der Erinnerung vieler Votanten aus der österreichischen Monarchie an die frühere Verbindung Breisgau's mit Oesterreich, und trotz einiger anderer günstigen Umstände, vermochte doch nur die mehrseitige Botschaft, daß **Oken**, der Stifter der Gesellschaft, Freiburg das nächstemal gewählt wünsche, und daß er, von Geburt selbst ein Breisgauer, in diesem Falle, nach mehrjähriger Unterbrechung, wieder einmal Theil an der Versammlung nehmen werde, Freiburg die Stimmenmehrheit gegen Erlangen zu verschaffen. Ersteres erhielt 125 Stimmen, letzteres 86, Rostock nur 9. Es ist indessen kaum zu bezweifeln, daß Erlangen im Jahr 1839 der Versammlungsort seyn werde. Hofrath Professor Beck wurde zum Vorsteher, und Professor Leuckart zum Secretär der Versammlung in Freiburg gewählt.

†* **Frankfurt**, 28 Sept. Sicherem Vernehmen nach wird Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin von Cambridge am 18 Octbr. vom Schloß Rumpenheim aus die Reise nach England antreten. — Die Wohnung der verwittweten Frau Landgräfin von Hessen-Homburg dahier wird bereits eingerichtet. — Wie man vernimmt, so ereignete sich gestern bei Homburg, bei den Schlußmanövres der landgräflichen Truppen, ein sehr beklagenswerther Vorfall. Der kaiserl. österreichische pensionirte und dem landgräflichen hessen-homburgischen Hof attachirte Husarenmajor v. Hermann ging mit dem Prinzen Gustav von Hessen-Homburg in der Gegend, wo die Manövres stattfanden, spazieren. Plötzlich ertönte der Donner einer von beiden Spaziergängern nicht

wahrgenommenen verdeckten Batterie, und Major v. Hermann wurde durch eine Ladung auf der rechten Seite des Oberkörpers furchtbar beschädigt. Man zweifelt an dem Aufkommen des Majors und bedauert das Unglück um so mehr, da ihm ein Mann zum Opfer geworden, welcher in allgemeinster Achtung in Homburg steht. Er war Adjutant des verstorbenen Landgrafen Friedrich Joseph, und in Homburg so beliebt, daß man fast in jedem Hause ein Portrait desselben vorfindet. — Von unserer Messe läßt sich wenig mehr berichten. Der Detailhandel lieferte günstigere Resultate, als man erwartete, und so werden auch die meisten Kleinhändler zufrieden unsern Platz verlassen. Der Absatz in Wolle ist dießmal sehr bedeutend gewesen, und es werden wenig Wollballen unverkauft auf dem hiesigen Lager bleiben. — In unsern Gasthäusern ist es schon ziemlich leer geworden.

†* **Frankfurt a. M.**, 29 Sept. Die Bundesversammlung wird, dem Vernehmen nach, nur noch wenige Sitzungen halten, und dann die Herbstferien antreten, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen aber in der Mitte des nächsten Monats unsere Stadt verlassen und einige Monate in Wien zubringen.

* **Hamburg**, 28 Sept. Es sind seit einigen Wochen sporadisch Cholerafälle in hiesiger Stadt und Gegend vorgefallen, die alle Symptome der asiatischen zeigten; jedoch ist ihre Zahl nur sehr gering, und der Charakter nicht bösartig. Der ärztliche Verein hält öfters Zusammenkünfte, um sich gegenseitig und den Behörden Mittheilungen über den Gang der Krankheit zu machen. Sollte sie zu einer Epidemie ausarten, so werden mit obrigkeitlicher Erlaubniß Bulletins darüber veröffentlicht werden. Bei allen vorgekommenen Fällen waren grobe Diätfehler die Ursache; besonders reizt die Wohlfeilheit des Obstes, und vielleicht noch mehr, weil es jetzt verbotene Frucht ist; die unglücklichen Folgen werden dann verheimlicht, bis das Uebel so weit um sich gegriffen hat, daß die Hülfe zu spät kommt.

Die große Idee einer **norddeutschen Continental-Handelsbahn** verwirklicht sich. Das belgische Bahnsystem berührt Frankreichs und Preußens Gränzen, die Thore von Aachen. Während Frankreich noch zaudert, öffnet Preußen plötzlich mit einem 50 Meilen langen Bahnenzuge seine westlichen Provinzen — strebt es unverkennbar, die große Verbindung bis an die Thore seiner Hauptstadt und weiter fortzuführen. Die rheinische und die Rhein-Weser-Eisenbahngesellschaft haben gleichzeitig und vor allen andern die Concession zum Bau erhalten; das Recht der unfreiwilligen Expropriation ist ihnen verliehen. Beide sind bereit zum schleunigen Angriff des Baues. Die Zweifel enden, die Bedenklichkeiten schwinden. Noch vor kurzem wurde in Frage gestellt, ob die deutschen Eisenbahnen nicht überall kostspieliger im Bau und weniger einträglich werden möchten, als die Unternehmer voraussetzen: für beides sind Beispiele angeführt, welche geeignet scheinen, Bedenken zu erregen. Man sagte, die belgische Bahn koste 235,000 Rthlr. per Meile und gewähre nur einen Ertrag von 15 Procent. Den Zweiflern ließe sich erwiedern: wenn auch die deutschen Bahnen eben so viel kosten und nur halb so viel aufbringen sollten — wäre dieß nicht immer noch sehr annehmlich? Aber in Belgien, wo man auf nur 70,000 Reisende rechnete und eine Million befördern muß, sieht man sich schon jetzt genöthigt, Doppelbahnen anzulegen; und darum erhöhen sich die Kosten um 60 bis 70,000 Rthlr. per deutsche Meile. Wie gern wird jede Actiengesellschaft sich in die Nothwendigkeit einer solchen Mehrausgabe versetzt sehen! Belgien ist keineswegs überall flach. Die Eisenbahn findet dort zum Theil ein äußerst schwieriges, ja ein schwierigeres Terrain, als die Leipzig-Dresdener Bahn. Der Anschlag steigt daher von circa 120,000 Rthlr. bis circa 270,000 Rthlr. per deutsche Meile einfache Bahn. Er differirt also um mehr als das Doppelte, und man sieht, zu welchen Irrthümern es führt, wenn hieraus Folgerungen gezogen werden, ohne die Verhältnisse zu berücksichtigen. In Norddeutschlands Ebenen werden sich die Kosten mehr der ersteren Zahl, in Mitteldeutschlands gebirgigeren Theilen hingegen der zweiten nähern. So richtig aber diese Behauptung auch im Allgemeinen sich darstellt, so kann sie doch nur einen ungefähren Maaßstab zur Beurtheilung der Kosten geben, welche überdieß noch gar sehr von der Bauart abhängig sind. Wenn sich in Belgien die im ersten Jahr eröffnete kurze Strecke mit acht Procent, im zweiten die verlängerte mit 10½ Procent rentirte, so gewährt dieß erfreuliche Aussichten. Wir werden bald sehen, was sie im nächsten Jahr gibt, wenn der Gütertransport hinzutritt. Dann erst erhalten wir einen Maaßstab für den Ertrag der Bahn, wenn sie den Rhein erreicht und durch Norddeutschland fortgeführt immer mehr den Charakter einer Continentalhandelsbahn angenommen haben wird. Ob die deutschen Bahnen eben so gut rentiren werden, ist noch unentschieden. Wenn aber Norddeutschland erkennt, wie es bauen muß, wenn es seine Kräfte nicht zersplittert, sondern folgerecht die große Handelsstraße im Auge hält, welche zwei Meere und alle seine Ströme und Hafenplätze verbinden will, dann wird es seine mercantilische Wichtigkeit unendlich steigern, seine Industrie durch viele noch schlummernde Kräfte innerer Production beleben und auch einer achtungswerthen Marine nicht entbehren. Wie wollten da die Eisenbahnen wohl schlechtere Rente geben, als Nordamerika's große, durch weitgedehnte, unbevölkerte Strecken geführte Züge, deren Zweige noch nicht vollendet, deren Glieder noch nicht geschlossen sind, deren Actien aber, des dortigen unerhört hohen Zinsfußes ungeachtet, sämmtlich über Pari stehen! Eine Wahrheit ist nicht mehr zweifelhaft: je länger die ununterbrochene Eisenbahnverbindung, desto höher und sicherer der Ertrag! Die Kräfte Norddeutschlands sind folgerichtig zuerst in Anspruch genommen für die Fortsetzung der belgischen Bahn. Die rheinische Bahn verlängert sie bis Köln, bis an den Punkt des großen deutschen Hauptstroms, von wo ab die bedeutendsten Gütermassen landeinwärts sich bewegen. Die Rhein-Weserbahn bringt eben so den zweiten Hauptstrom und den westlichen deutschen Hafenplatz, Bremen, in die großartige Verbindung. Bis hieher finden wir überall die Elemente des Gedeihens: Steinkohlen, Erze, Salz, Früchte, rege Industrie und dichte Bevölkerung. Von der Ostsee treten diesem belgisch-rheinisch-westphälischen Hauptbahnenzuge entgegen: die Bahn von Stettin nach Berlin, von Berlin (Potsdam) nach Halle (Magdeburg und Leipzig-Dresden verzweigt) wahrscheinlich als glückliche Rivalin der Riesaer. So bleibt nur noch Ein Verbindungsstück zurück, welches durch die in Berlin und Kassel gleich lebhaft betriebene Eisenbahnanlage von Halle über Kassel zur Rhein-Weserbahn unfehlbar hergestellt wird, wenn nicht früher die hannover-braunschweigischen Bahnprojecte zur Ausführung gelangen. Alle

andern bis jetzt in Deutschland vorbereiteten Bahnen rechnen wir zu den Verzweigungen. Sie werden selbstständig bestehen; aber die große Hauptader, Mitteleuropa's Continentalbahn von den Häfen Ostende's und Antwerpens, von Paris über Berlin hinaus, Rhein, Weser, Elbe und Oder verbindend, wird als Handelsstraße der Länder und Völker des Ost und West den Ausspruch des geistreichen Verfassers der englischen Zustände wahr machen: „Die erste große Continentalbahn wird wirken wie ein elektrischer Schlag."

Griechenland.

Wir kommen jetzt, da wir die Note des Sir Edm. Lyons an Hrn. v. Rudhart mitgetheilt haben, auf den Streit zurück, der sich darüber in den englischen und französischen Journalen erhob. Nachdem die englischen Blätter den Gegenstand des Streits ausführlich besprochen hatten, war es das Journal des Débats, welches zuerst den Text der Note selbst, so wie wir ihn gegeben, mittheilte. Es versicherte, diese Note aus München mit einem Begleitschreiben vom 15 Sept. erhalten zu haben. In diesem Schreiben sey beigefügt gewesen: „Es sey traurig zu sehen, wie England in dieser Sache als Beschützer des jungen Italiens auftrete; man habe in dieser Thatsache eine Bestätigung der Gerüchte über die aufreizende Politik Englands sehen wollen, deren man es so oft beschuldigt, und der man wenigstens einen Theil der Wirren in Portugal, Spanien und Italien zuschreibe. Der Brief des Hrn. Lyons sey etwas in den diplomatischen Annalen Unerhörtes. Offenbar trage er die Spuren des Ingrimms über die Zurückberufung des Grafen Armannsperg an sich, bezeichne übrigens eine äußerst wichtige Thatsache, nämlich den von Oesterreich in Griechenland seit einiger Zeit gewonnenen Einfluß und die diesem gegebene Richtung. — Wir werden morgen sehen, welche Antwort das M. Chronicle auf diese Bemerkungen gab, und was dann das Journal des Débats erwiederte. Einstweilen fügen wir Folgendes zur weitern Aufklärung der Thatsache bei, welche die ganze Collision herbeiführte, oder vielmehr welche den Zunder lieferte, der den lange aufgehäuften Brennstoff in Flammen setzte.

Ein Artikel des in Athen erscheinenden griechischen Couriers vom 8 Aug. gibt folgenden Aufschluß über die Wegweisung Usiglio's: „Man beschuldigt den Präsidenten des Conseils, Hrn. v. Rudhart, daß er willkürlich, ungerecht und mit Hintansetzung des geheiligten Rechts der Gastfreundschaft den Befehl gegeben habe, einen italienischen Flüchtling, Namens Emil Usiglio, aus dem Königreiche zu jagen, und daß Se. Exc. durch diese Handlung aller Freiheit den Krieg erklärt habe. — Die kurze und wahrhafte Erzählung der Thatsachen, welche wir den gewagten Behauptungen der Minerva entgegen stellen, wird zeigen, ob diese Angriffe den Hrn. Präsidenten des Conseils treffen können. — Im Monat Julius 1835 war die k. Regierung benachrichtigt worden, daß der berüchtigte Mazzini, der Stifter der unter dem Namen „junges Europa" wohlbekannten geheimen Gesellschaft, einen seiner Landsleute nach Griechenland schicken wolle, und ihn mit Instructionen versehen habe, um in diesem Königreich ein Filial dieser Gesellschaft zu bilden. — Die Regierung, welche die Beispiele vor Augen hatte, wie viel Böses jene geheimen Gesellschaften nicht bloß Frankreich, der Schweiz und andern Staaten, die ihre Mitglieder aufgenommen und ihnen Gastfreundschaft bewilligt, sondern jenen Flüchtlingen selbst zugefügt hatten, und welche die Ruhe des Landes, dessen Wohl ihr anvertraut, nicht muthwillig aufs Spiel setzen wollte, ertheilte sogleich ihren Gesandten und Consuln im Auslande und den Nomarchen des Königreichs den von dem Grafen v. Armansperg unterzeichneten Befehl, dem von Mazzini abgeschickten Emissär, der kein anderer war, als der Flüchtling Emil Usiglio, von dem die Minerva spricht, den Eingang nach Griechenland nicht zu gestatten. Dieß Alles hat vor zwei Jahren unter einer Administration stattgefunden, die durch eine geraume Zeit von der des gegenwärtigen Präsidenten des Conseils geschieden ist. Es geschah nun aber, daß Hr. Usiglio, ohne irgend ein Hinderniß zu erfahren, unlängst in Griechenland gelandet, und sich mit einem Passe, der ihm von dem englischen Minister-Residenten in Florenz ausgestellt worden war, in dieser Hauptstadt (Athen) eingefunden hat. In Kenntniß von allen den frühern Vorgängen, die wir so eben erwähnt haben, und glaubend, daß es im Interesse des Landes liege, die Vollziehung der seit langer Zeit angeordneten und unwirksam gebliebenen Maaßregeln sicher zu stellen, befahl die Regierung, daß dieser Fremde das Königreich verlassen solle. Hr. Usiglio leistete diesem Befehl nur Folge, nachdem er sich der unanständigsten Ausdrücke gegen den Hrn. Gouverneur der Hauptstadt bedient hatte, der ihm solchen kundgab, und der doch, indem er in Ausübung seiner Functionen und nur in Gemäßheit des den Nomarchen, seinen Vorgängern, bereits vor langer Zeit gegebenen Befehls handelte, nur seine Pflicht erfüllte. — Dieß ist Alles, was in Bezug auf Hrn. Emil Usiglio geschehen ist. Es bleibt nur noch die Frage übrig, ob die Regierung das Recht hatte, so zu handeln; wenn man aber weiß, daß in allen Ländern der Welt es jeder Regierung freisteht, durch Polizeimaaßregeln für die Aufrechthaltung der Ordnung und innern Ruhe zu wachen, daß die Ergreifung dieser Maaßregeln den Regierungen vorzüglich gegen Fremde zustehen muß, die nicht dieselben Bürgschaften, wie die eigenen Unterthanen des Staates darbieten, wenn man endlich erwägt, daß Hr. Usiglio, modenesischer Unterthan, bloß mit einem englischen Passe, folglich von keiner für ihn competenten Behörde, versehen war, und daß Hr. Usiglio ungeachtet dieses Passes modenesischer Unterthan und Emissär Mazzini's geblieben ist, der den Auftrag hatte, eine geheime Gesellschaft in Griechenland zu stiften, so wird man sicherlich die griechische Regierung wegen Ergreifung dieser Vorsichtsmaaßregel nicht verdammen, und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten hierüber nichts zur Last legen können."

Die englische M. Post bemerkt: „Die Fortschaffung des Italieners Usiglio aus Griechenland, weil er im Verdachte stand, ein Agent der Propaganda zu seyn, wird von einem Theil der demokratischen Presse bitter getadelt. Signor Usiglio, aus dem Modenesischen gebürtig, verschafft sich durch die Gunst des englischen Ministers in Florenz einen englischen Paß, um nach Malta zu gehen. Von da begibt er sich nach Athen, und weil sich die Regierung wegen seiner wohlbekannten politischen Meinungen des Rechts bedient, das alle Regierungen besitzen, gefährliche Fremde aus dem Lande zu schicken, wird der brittische Gesandte aufgefordert, sich in die Sache zu mischen, und uns in Händel mit der Regierung des Königs Otto zu verwickeln. Zuvörderst zweifeln wir sehr, ob es angemessen war, daß unser Minister

in Florenz einem Italiener einen englischen Paß ausstellte, und zweitens glauben wir nicht, daß wenn auch diese Gunst bewilligt worden, unsere Regierung verpflichtet ist, einem solchen Individuum denselben Schutz, wie unsern eigenen Unterthanen, zu gewähren. Der Werth, den brittische Pässe haben, wird bald sehr herabsinken, wenn Hr. Villiers in Madrid und Hr. Abercrombie in Florenz politische Abenteurer mit den Privilegien englischer Bürger schützen wollen. Der Fall mit Hrn. Isturiz, dem ehemaligen spanischen Minister, gleicht dem mit Usiglio, und beide sind eine Abweichung von jenem redlichen System, das einem brittischen Passe bisher allenthalben Achtung verschaffte. Die Antwort des griechischen Ministers, Hrn. v. Rudhart, an Sir Edm. Lyons ist nach unserer Meinung gehörig und gerecht. Wir hegen alle Achtung für Hrn. Lyons, weil wir seine vortrefflichen Eigenschaften als brittischer Officier und Staatsmann kennen, und wir sind überzeugt, daß er, obgleich die Zeitungen tolles Zeug über diese ganze Angelegenheit sprechen, ein zu gescheidter Mann ist, um nicht einzusehen, daß der griechische Minister das Recht auf seiner Seite hat, und zu klug, als daß er Mißhelligkeiten zwischen den beiden Regierungen stiften wollte, weil ein Mitglied der Giovine Italia aus Griechenland fortgeschickt worden ist."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 26 Sept. Cons. 92 3/8, 1/4; spanische Act. 19 5/8; Pass. 4 7/8; portugiesische Stocks 40 1/2; 3Proc. 26 1/2. Geld seltener.

(Globe.) Die neuesten Berichte aus den Manufactur-Districten lauten sehr befriedigend; der Handel in Wollen-, Seiden- und Baumwollenwaaren ist sehr belebt, und wir wüßten, für jetzt wenigstens, nicht, was diesen gedeihlichen Geschäftsgang unterbrechen könnte. Die Speculationen, welche noch immer in zur Manufactur gehörigen Rohproducten getrieben werden, halten die Preise in der Höhe, und machen es so den Fabricanten sehr schwer, bedeutenden Gewinn von ihrer Arbeit zu ziehen; indessen können wir doch nicht glauben, daß diese Herren Bestellungen ohne einigen Nutzen ausführen sollten. Geld soll allenthalben in Menge vorhanden seyn, und die Banquiers und Capitalisten in den Provinzen sich geneigt zeigen, gegen gehörige Sicherheit Vorschüsse zu machen. Da die Barren sich in der Bank von England fortwährend so schnell anhäufen, so steht durch Verweigerung von Aushülfe oder Mangel an Vertrauen keine plötzliche Hemmung irgend einer Art zu befürchten.

(Times.) Nach einem unverbürgten Gerücht soll die Ausfuhr edler Metalle nach Calais in letzter Zeit etwas lebhafter gewesen seyn; die Zollregister zeigen jedoch keine bemerkenswerthe Bewegung weder nach diesem noch einem andern europäischen Hafen. Die Ausfuhren nach Mauritius waren während der fünf Wochen bis zum 9 d. beträchtlich: der Gesammtbetrag belief sich auf 195,000 Unzen Silber und über 24,000 Unzen Gold; doch beziehen sich diese vielleicht auf die Berichtigung der Ansprüche aus der Sklavenemancipations- und Entschädigungsacte.

Paris, 28 Sept. Cons. 5Proc. 108, 20; 3Proc. 79, 80; Bankactien 2427 1/2; belgische Bank 1455; neapol. Fonds 98; portugies. 3Proc. 25 1/4; span. act. Schuld 20 1/4; passive 4 1/2; St. Germainer Eisenbahn 990; Versailler rechte 762 1/2; linke 712 1/2; Mühlhausen-Thann 667 1/2; portat. Gas 138.

Die Angabe, als hätte der Finanzminister den Wechselagenten die Notirung jeder industriellen Unternehmung, die von ihm nicht gebilligt sey, auf dem Börsenzettel untersagt, wird dahin berichtigt, daß er die Aufsicht hierüber dem Syndikat der Wechselagenten überlassen habe.

Amsterdam, 24 Sept. 2 1/2proc. 52 9/16; 5proc. 101; Kansb. 22 1/16; Synd. 4 1/2proc. 93 5/8; 3 1/2proc. 75 5/8; 6proc. ostind. 98 15/16; Ard. 18; Pass. 4 7/8; Ausg. fr. 7; 5proc. Metall. 99 5/8; 2 1/2proc. —; russ. Inscr. 67 7/8.

* Amsterdam, 26 Sept. Nächsten Mittwoch den 4 Oct. findet hier wieder eine Generalversammlung der Actionnäre der Haarlem-Amsterdamer Eisenbahn statt. In derselben werden weitere Beschlüsse zur schleunigen Ausführung der Unternehmung gefaßt. Der Bau der Bahn wird rasch fortgeführt, in den Actien aber in diesem Augenblick wenig umgesetzt. — Gestern Nachmittag entstand hier Feuer, das bald wieder gelöscht wurde. Gestern Abend aber entstand wiederholt Feuer, das heute Nachmittag noch nicht ganz gedämpft ist; zwei Packhäuser mit Materialwaaren, Färbestoffen ꝛc. wurden dadurch in Asche gelegt und mehrere anstoßende Gebäude, auch das der Gesellschaft „Tot Nut van 't Algemeen", stark beschädigt. Ueber die Entstehung des Feuers weiß man nichts Sicheres.

Frankfurt a. M., 29 Sept. Metalliques 104 3/8; 4proc. 99 3/8; 3proc. 78; Bankactien 1652; Integr. 53 5/8; Ard. 15 5/8; Taunusbahn 154.

Augsburg, 2 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 124 P., 122 1/2 G.; Venet. Mail. 110 P.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

Leipzig, 24 Sept. Von der Messe, deren Hauptgeschäfte eigentlich seit Jahren schon in der Regel vor dem Anfange derselben gemacht wurden, läßt sich wenig Vortheilhaftes sagen. Einige Tage in der verflossenen Woche war starke Nachfrage nach Tuchen und Leder, so daß die Elle bei jenen mit 3 und 4 gGr. höher wie in der Osterwoche bezahlt wurde; doch haben diese Geschäfte keine Dauer gehabt. Uebrigens fehlt es nicht an Käufern, obschon Mangel an baarem Gelde ist, vorzüglich an k. sächsischem Conventionsgelde, weßhalb sich die Kaufleute mit Anweisungen auf die Discontocasse zu helfen suchen. (Hann. Z.)

Hamburg, 26 Sept. Oestr. 5proc. 77 1/4; Bankactien 1375; 1834er Loose 115 3/4; russ. engl. 5proc. 106 1/4; dän. 3proc. 69 7/8; Integr. 52 1/4; norweg. 4proc. 101 1/2; schwed. 4proc. 93 1/2; port. 3proc. 24 1/4.

Berlin, 28 Sept. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/12; 4proc. pr. engl. Obl. 100 3/4; Prämiensch. d. Seeh. 62 3/4.

Wien, 28 Sept. 1834er Loose 117; Bankactien 1386 1/2; Nordbahn 115 1/2; Mail. C. B. 109.

Augsburger Curs vom 2 October 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 3/8	101 7/8
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 1/4
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	509	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	145	—
- N. Anl. v. 1834.	116 1/2	—
Metall. à 5 Proc.	105	104 5/8
- detto à 4 Proc.	100	99 5/8
- detto à 3 Proc.	—	78 1/8
- B. Act II S. 1837	1384	1379
Poln. L. à 300 fl.	96	—
Poln. L. à 500 fl.	112	—
Darmstädter Loose	60	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 3/8	—
Hamburg 2 Monat	115 5/8	—
Wien in 20ern 2M.	99 5/8	—
Frankfurt 2 Monat	—	99 7/8
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	99	—
London - -	10. 2	
Paris - -	118 1/4	—
Lyon - -	118	—
Mailand - -	60 1/4	—
Genua - -	51 5/16	—
Livorno - -	61 5/8	—
Triest - -	99 5/8	—
Venedig - -	60 1/8	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Constantine. *)

(Beschluß.)

Das heutige Constantine, die Hauptstadt der Provinz oder des Beyliks gleiches Namens, liegt amphitheatralisch auf dem Abhange eines Granitsteinfelsens erbaut, und wird von dem Flusse Rummel wie eine Halbinsel umflossen. Sie zählt nahe an 1700 Häuser, die aber nicht, wie die der übrigen maurischen Städte, Terrassen haben, sondern mit Ziegeln bedeckt sind. Ihre Bevölkerung besteht aus 30,000 Mauren, Kuroglis und Juden, worunter etwa 8000 waffenfähige Männer sind. Die Stadt ist fast rings von Felsen umgeben, nur die Westseite ist flach. Sie hat vier Thore: Bab-el-Gabia, welches mit dem Fluß Rummel communicirt; Bab-el-Raibah oder Bab-el-Uad (das Marktthor oder Flußthor) ist in geringer Entfernung von ersterem und führt zu den Ruinen; Bab-el-Dschedid (das neue Thor), nach welchem der Weg von Algier führt, und endlich das vierte Thor, Bab-el-Kantarah (das Thor der Brücke), liegt dem Plateau el Mansura gegenüber, wo das Hauptcorps der Franzosen gelagert war. Die drei erstgenannten Thore verbindet eine 30 Fuß hohe Mauer, allem Anscheine nach antiken Ursprungs. Auf den übrigen Punkten ist die Ringmauer niedrig und baufällig, aber der fast senkrecht abgeschnittene Granitfels bildet daselbst eine natürliche Mauer. Die Kasbah ist das von Shaw erwähnte alterthümliche Gebäude auf dem höchsten Theile der Stadt am Rande des Abgrundes. Diese außerordentlich feste Citadelle wird von acht Kanonen vertheidigt. Sie krönt den Granitfels und beherrscht die Stadt, wird aber ihrerseits von den Felsen im Norden und Nordosten dominirt. Eine andere natürliche Verschanzung Constantine's bilden die Cactusbäume (Cactus opuntia), welche den Felsen bedecken und die Mauern mit dem dichten Stachelnetze ihrer Riesenblätter umgeben. Bei einem Sturme gegen die Mauern müßte man erst dieses Hinderniß beseitigen, denn es könnten nicht zwei Mann neben einander gegen die Bresche vordringen. — Der Palast des Bey's ist in der Mitte der Stadt gelegen. Er ist dem alten Dey-Palast in Algier sehr ähnlich, fast größer noch als dieser, aber etwas niedriger. Derselbe besteht aus mehreren weitläuftigen Gebäuden, welche mit einander in Verbindung sind. Die Straßen sind eng und finster, die obern Theile der Häuser berühren sich fast, so daß man stets gegen Regen und Sonne geschützt ist. Die beträchtlichste Straße ist die Suk-el-Jarba, oder Marktstraße, welche von der römischen Brücke nach Bab-el-Uad führt. Am Eingange derselben steht eine große Cypresse und ein Mastbaum, auf welchem während der letzten Expedition die rothe Fahne aufgepflanzt war. Eine andere ziemlich beträchtliche Straße „Suk-el-Kolat" führt nach der Kasbah. Suk-el-Kabir, die große Straße, durchschneidet die ganze Breite der Stadt. — Constantine besitzt sehr schöne Moscheen, welche die von Algier und Tunis bei weitem übertreffen sollen. Namentlich sind dieselben reich an Marmorsäulen und Mosaik. Jene sollen, nach der Aussage der Mauren, aus den Steinbrüchen in der nächsten Umgebung Constantine's herrühren seyn; die Mosaikstücke aber sind römischen Ursprungs und stammen aus den Ruinen. Die berühmtesten Moscheen sind: Sidi-el-Kuttani, Sidi-el-Kebir und Sidi-Kubah. Um die ganze Stadt erblickt man Kirchhöfe und Marabutgräber zerstreut. Die meisten mohammedanischen Familiengräber befinden sich auf der Höhe von Cudiat Aty und bei dem Thore Bab-el Gabia. Der größte Theil derselben ist mit einfachen gemauerten Steinplatten ohne Inschriften bedeckt. Nur die Gräber einiger ermordeten Bey's und besonders die der Marabuts und Thalebs zieren schöne Denkmäler. Der Kirchhof der Juden steht westlich von dem Berge el Mansura in der Tiefe. Ihre Grabmäler bestehen sämmtlich aus gewölbten Bögen von weißem Marmor mit hebräischen Grabschriften und Blumenguirlanden bedeckt. In geringer Entfernung östlich von der Stadt befinden sich die unter den Arabern sehr berühmten heißen Quellen von Sidi-Mimun, so genannt nach einem dort liegenden Marabutgrabe. An demselben Orte sieht man auch Ueberreste von römischen Gräbern mit gut erhaltenen Inschriften. Eine Viertelstunde von Sidi-Mimun befindet sich eine schöne Fontaine, Kabat-bir-ahal genannt, welche ein klares und kaltes Wasser enthält. Dieselbe wimmelt von Schildkröten, welche Anlaß zu den seltsamsten Mährchen gaben. „Die maurischen Frauen, schreibt Leo der Afrikaner, halten diese Thiere für Dämonen, und wenn irgend Jemand von den Ihrigen vom Fieber befallen wird, oder wenn überhaupt irgend ein Unglück sich ereignet, wird es immer jenen Thieren zugeschrieben." *) — Der Fluß Rummel, welcher Constantine bespült, entspringt fünf Tagmärsche von der Stadt im Innersten des Atlasgebirges. Er ändert während des Laufes siebenmal den Namen, und ist den Arabern am besten als Uad-el-Kabir, d. h. der große Fluß, bekannt. Derselbe kann in der Umgegend der Stadt zu jeder Jahreszeit durchwatet werden. Im Winter ist seine Tiefe vier Fuß, im Sommer kaum zwei Fuß. Eine halbe Stunde lang fließt der Rummel dicht an der Stadt durch einen tiefen unterirdischen Hohlweg, welcher von den Einwohnern an mehreren Orten aufgebrochen wurde, um Wasser daraus zu schöpfen. Hätte die Natur nicht auf eine so sonderbare Weise für den Durchgang dieses Stromes gesorgt, so würde derselbe das ganze Thal überschwemmt und einen ungeheuern See gebildet haben. Man hält den Rummel für den Fluß Ampsaga der Alten. Derselbe bildet zwei Wasserfälle, davon der eine bei dem Thore el Gabia, der andere, bedeutendere, bei dem Ausgange aus seinem unterirdischen Laufe sich befindet. Am letztern Orte soll sein Sturz 600 Fuß betragen. Diese Stelle ist durch einen alten furchtbaren Gebrauch berühmt. Hier stürzte man zu den Zeiten der Römer und Vandalen die Verbrecher und die ungetreuen Weiber in die Tiefe. **) Für letztere soll diese schauerliche Todesart auch unter den Mohammedanern bis zu Ende des 18ten Jahrhunderts bestanden haben. — Im Nordosten der Stadt liegt der bekannte Berg el Mansura, welcher von Bäumen entblößt, aber mit vortrefflicher Erde bedeckt ist, und nach den Aussagen der französischen Militärs mit dem Berge Budschara bei Algier die größte Aehnlichkeit hat. El Mansura bildet auf seiner Höhe ein Plateau, welches mit zwei

*) Hiezu der beiliegende lithographirte Plan der Stadt und Umgegend.

*) J. Leonis descriptio Africae. Lib. V. pag. 211.

**) Victoris Viterbiensis historia de persecutione Vandalorum Lib. II: Sui fratris uxorem, ligato pondere lapidum, in Ampsagam, fluvium cirtensem famosum, jactando demersit.

bei Wandeln im Thale Raphidim und in der Wüste Sinai erzeugten Gefühle, wie das Naheseyn einer andern höhern Welt des Heiligen. Was wir während des achttägigen Aufenthaltes am Sinai für die Wissenschaft gewonnen und geleistet, das werden unsere späteren Bearbeitungen des gewonnenen Stoffes bezeugen; uns erschien in mancher Hinsicht die Ausbeute, welche diese Gegend uns gab, als die bedeutungsvollste von der ganzen Reise. — Vom Sinai nahmen wir unsern Weg nach dem ailanitischen Meerbusen, durch das Scheikhthal, nach dem Mandaro oder Salthal. . . . Wir kamen am 12 März in die Gegend, über welche hinanwärts selbst der kühne Burckhardt nur mit seinem durchs Perspectiv blickenden Auge vorgedrungen war. Er hatte Akabe und die ganze Umgegend des alten Aila und Eziongeber nur durchs Fernrohr gesehen, weil seine Beduinen sich nicht in die Gränzen des feindseligen, streitlustigen Stammes wagten; wir konnten, geschützt durch die Furcht vor Aegyptens Macht, ruhig über diese Gränzen einziehen. . . . Die Sorge für das Herbeischaffen der nöthigen Kamele und für unsere sichere Begleitung bis in eine der Städte Palästina's war dem großen Scheikh der Araba, dem Scheikh von Gaza übertragen, der alljährlich für den Zug der Pilgrime nach Mekka tausend Kamele stellt. Der Schutz dieses mächtigen Oberhauptes war für die Sicherheit einer Reise durch das ganze Gebiet vom Mittelmeer bis zu dem östlichen Gebirge der Araba (dem Gebirge Edoms) hinlängliche Bürgschaft; nur jenseits des Gebirges konnte er uns nicht begleiten, weil er als Verbündeter des Ibrahim Pascha mit den Beduinen von Korek im Krieg war. — Der Wohnsitz des Scheikh von Gaza, das weitläufige Beduinenlager oder Dorf, das, wie dieser Theil der Wüste, den Namen Araba führt, ward von Akaba aus in anderthalb Tagen erreicht; unsere Araber hatten ungewöhnlichen Drang und Eile nach der Heimath, denn morgen feierte man da den großen Bairam und den Frühlingsanfang. Uns war der Tag des Aufenthalts kein verlorner: wir sahen uns mit eigenen Sinnen zu den Zeiten Ismaels oder Edoms versetzt, so unverändert treu ist dieses Volk der Wüste der Sitte der Väter geblieben. Das Wettrennen auf edeln abrabischen Rossen, das der Sohn des Scheikh (ein neunjähriger Knabe) mit einem seiner Vettern hielt, der mit ihm von gleichem Alter war, dann ein Tummeln der Kamele, bildete die augenfälligste Belustigung des Bairams; höher stand den Beduinen die minder augenfällige des Zusammenkommens in dem großen Zelte des Scheikh, des Tabakrauchens und Wassertrinkens. Wir sollten aber nicht bloß die Schönheiten und Annehmlichkeiten der erhabenen Natur der Araba, wir sollten auch ihre Schrecknisse kennen lernen. Am Tag unserer Abreise aus dem Lager überfiel uns ein Orkan der Wüste, der uns so dicht in das nächtliche Dunkel seiner Sandwolken und Sandwirbel verstrickte, daß wir, das Weiterziehen gern aufgebend, nur froh seyn mußten, daß uns das ausgetrocknete Bett eines Winterstromes, hinter seinem erhöhten Rand und dem Gebüsch der Tamariske, einen nothdürftigen Schutz gewährte. Doch schon im Abend legte sich der Sturm; am andern Tage erreichten wir, während ein furchtbares Gewitter sich entlud und seine letzten Donner und Regengüsse auch die Ebene trafen, die Mündung des Mosesthales (Wadi Musa), das neben dem Berge Hor vorüber zu den Ueberresten der alten Höhlen- und Gräberstadt Petra hinanführt. Auf dem Gipfel des Hor, bei Aarons Grabmal, genießt man eine weite Aussicht über die ganze Breite der Araba; vor allem anziehend ist jedoch die in das östliche Hochland: das Vaterland Hiobs und seiner Freunde. Aarons Grabmal ist den Mohammedanern so heilig, daß selbst die Vorüberreisenden, wenn sie von fern den Gipfel des Hor mit dem viereckigen, von ihren Glaubensgenossen errichteten Grabgebäude erblicken, einen Steinhaufen errichten und ein Opfer schlachten. Auch aus sehr alter Zeit finden sich in einer Kluft des Gebirges Ueberreste von Bauwerken, und bis zum östlichen Abhang des Hor erstrecken sich die Höhlenwohnungen und Grabstätten von Petra. Das römische Amphitheater, wie der wohlbehaltene Tempel des Friedens, so schön auch beide sind, machen zwischen den Resten des fremdartigeren, abgelegnen Alterthums dieser Edomitenstadt einen ähnlichen Eindruck des Modernen, wie das kleine Theatergebäude, das in Verona im römischen Amphitheater steht, zwischen den Gemäuern von diesem macht. Nur in Palästina und am Antilibanon, im Westen von Damaskus, fanden wir vereinzelte Bauwerke in den Felsen gehauen von ähnlicher Art, in welcher das alte Petra nach riesenhaft weitläufigem Maaßstab im Thal und an den Abhängen der Felsen bis hinan zum Nest des Steinfalken sich ausgebaut hat. . . . Hebron, wo wir während des Osterfestes ruhten und uns erquickten, ließ uns zwar, als Christen, nicht in das Innere des mächtigen Moscheegebäudes blicken, das die zweifache Höhle und Abrahams Grab umfaßt; desto ungehinderter durchforschten wir die an seltenen Pflanzen reiche Stätte des Haines Mamre. Wir fanden die Luft hier so lieblich, wie sie bei uns in den Tagen des Mai's ist, denn Hebron liegt fast dreitausend Fuß über die Meeresfläche erhöht; ein erfrischender Wind, wie wir ihn so lange nicht mehr empfunden, wehte durch die Zweige der eben in voller Blüthe stehenden uralten Pistazienbäume und durch das Haschischgesträuch. Außer der Luft und der Gestalt mancher Nachbarthäler, die uns lebhaft an die Gegend von Muggendorf erinnerten, außer den bekannteren Formen mancher Pflanzen, die sich mit den unbekannten mischten, und der Stimme des Finken, der sich in den Bäumen bei Jesaias Grabe vernehmen ließ, fanden wir in Hebron noch nähere Anklänge aus dem Vaterland: eine Anzahl deutsch redender, meist aus Polen gebürtiger Juden. Wir wohnten bei dem gelehrten Oberrabiner, einem gebornen Spanier; seine Frau wie ihre sämmtlichen Verwandten waren Deutschredende. Durch die hier wohnenden Juden wurde mir auch ein aus riesenhaften Werkstücken erbautes Gemäuer, das einen Hofraum umschlossen zu haben scheint, als „Abrahams Wohnung" gezeigt; es liegt ostwärts der Straße nach Jerusalem, etwa eine reichliche Stunde von Hebron entfernt; nicht weit von ihm, über dem an Weingärten sehr reichen Engthale, zeigten meine Führer mir Nathans des Propheten Grab, und am jenseitigen Abhange des Hügels die Reste eines arabischen Gebäudes, das Davids gewöhnliche Wohnung während seines Aufenthalts in Hebron gewesen seyn soll. Die Stätte wird von ihnen und den Bewohnern der Gegend Iluel (auch Kuar) genannt. Ein Theil der Reisegesellschaft, zu welchem auch ich gehörte, machte die Reise von Hebron gen Jerusalem zu Fuße. In dem grünenden Engthale, das seine Wasser aus Salomo's versiegeltem Brunnen und seinen fest gemauerten Teichen empfängt, genossen wir zum drittenmal in diesem Jahre die Blüthenzeit des Frühlings. Denn wie vom 9 Jan. an bei dem Obe-

lisken von Heliopolis, unweit Cairo, wie am 25 Febr. in den Gärten des Katharinenklosters am Sinai, so blühten jetzt am 28 März die Aprikosen und andere Fruchtbäume in „Salomo's verschlossenem Garten." Die Gegend um Bethlehem ist lieblich und hehr, wie ein Gesang der Hirten in heiliger Nacht. Wir begrüßten sie heute nur auf einige Stunden, denn von Jerusalem aus besuchten wir sie von neuem. Was ich von unserem fast dreiwöchentlichen Aufenthalte in Jerusalem, der noch immer auf ihren Bergen festgegründeten Städtekönigin, und ihrer Umgegend zu sagen hätte, das läßt sich schwer in die Form dieses kurzen Namensverzeichnisses der Durchgangspunkte unserer Reise zusammenfassen. Ich erwähne nur, daß wir die Stadt und ihre Umgegend mit mehrfachem (auch naturhistorischem) Interesse durchforscht, die Höhenpunkte so gut als möglich barometrisch bestimmt, und manche, vielleicht nicht ganz unwichtige Wahrnehmungen gemacht haben. Eine zweite Reise nach Bethlehem dehnte sich bis Tekoah und in die höhlenreichen Engthäler, in denen noch jetzt, wie einst David und seine Männer, ganze Schaaren von Kriegern einen Sicherheits- und Bergungsort finden könnten. Das sogenannte Labyrinth gibt an Ausdehnung der Adersbacher Grotte oder Triest nichts nach, und die ganze Landschaft umher ist ein Land der Höhlen. Ebenso die Thäler im Süden und Südwesten der Stadt, namentlich das vom St. Philippsbrunnen und jenes von St. Johann, welche beide mich eben so wie jene bei Hebron sehr an die ihnen ähnlichen Thäler des Kalkgebirges bei Muggendorf erinnerten. Der Weg von Jerusalem nach der Stätte des alten Jericho geht meist durch eine gräßliche Einöde der Berge und Thäler. Es ist kein Todtenhaus, wie die Wüste, es ist ein Sterbebett der Natur, an dem man da vorüberkommt. Bei Jerichos (wenigen) Trümmern, wird das Land wieder grünend; hier sahen wir die ersten blühenden Granaten dieses Jahres; außerdem gibt der Feigenbaum den Bewohnern des armen Dörfleins, das sich an die Stätte der alten Stadt gesetzt hat, seine Früchte. Die Ufer des Jordans sind durch das Dickicht der Pappeln und Weiden, unter die sich die südliche Form der Mimosen mischt, fast unzugänglich gemacht. Desto weniger sind es die des todten Meeres, auf dessen schweres, dunkles Wasser das Gebirge des Pisga in erhabener Majestät herunterblickt. Eine Thebais des gelobten Landes, nicht durch ihre Natur, sondern durch die sie bewohnenden Einsiedler, war im westlichen Gebirge vom todten Meere, die Höhlenstadt Santa Saba, dessen Kloster, ein sonderbar wie aus den Ecken und Mauerkanten mehrerer verschiedenartiger Castelle zusammengestickte Gebäude, dennoch in der wilden Einsamkeit des untern Kidronthales einen imponirenden Eindruck auf die Sinne macht. Ein Jahrhundert der frühern Kämpfe mit den feindseligen Beduinen hat hier auf das Werk des andern vorangegangenen gebaut, ohne nach einem Einklang seines Werkes mit dem älteren zu fragen; zuletzt hat der Wohlstand des frommen Pflegeortes der Pilger im jetzigen Jahrhundert dem älteren Gemäuer die Krone des thurmartigen Gipfels mit seinen Zinnen hinzugefügt. Die griechischen Mönche sind fast überall gute und glückliche Gärtner; selbst in dieser Wildniß haben sie jede Ecke der kleinen Hofräume mit Blumen und Bäumen bepflanzt.

(Beschluß folgt.)

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 277. — 4 October 1837.

Portugal.

(Sun.) Das portugiesische Regierungsblatt enthält die Adresse der Cortes an den König Don Fernando, wegen der Geburt des jungen Prinzen. Sie ist in den herkömmlichen Phrasen eines officiellen Enthusiasmus abgefaßt. Die Antwort Sr. Majestät ist kurz und spricht die Hoffnung aus, daß dieses Ereigniß die Vereinigung und Wohlfahrt der Nation herbeiführen werde.

Die Nachrichten über die Stellungen der Cartisten und Constitutionellen *lauten so widersprechend*, daß sich nichts Sicheres darüber ausmitteln läßt. So viel ist gewiß, daß die Cartisten, etwa 5000 Mann stark, am 14 Sept. unter Saldanha auf dem rechten Ufer des Douro standen, und daß Visconde das Antas, welcher nach der Angabe des Chronicle mehr, als für einen Oberbefehlshaber gut ist, dem Wein ergeben seyn soll, mit 2700 Mann, nach Andern mit einem stärkern Corps, am 15 von Oporto aus gegen sie aufgebrochen war, nachdem er schon zuvor ihnen, den Officieren, wie den Soldaten, unter der Bedingung, daß sie die Waffen wiederlegen, Begnadigung verheißen hatte. Die Constitutionellen unter Baron Bomfim standen noch auf dem linken Ufer des Douro. Man behauptete zu Lissabon, ohne daß jedoch etwas Officielles bekannt war, die Regierung habe durch den Telegraphen die Nachricht erhalten, daß ein Gefecht zwischen das Antas und Leiria statt gefunden habe. Von Valença aus hätten sich die Cartisten der festen Hafenorte Camina und Viana bemächtigt, welche hierauf von der Regierung in Blocadestand erklärt worden. Die einzige Brigg jedoch, die in jenen Gewässern kreuzt, ist nicht im Stande, die Blocade aufrecht zu erhalten.

Spanien.

(Globe.) Aus Spanien haben wir, außer den gewöhnlichen Gerüchten von Märschen und Manöuvres der kriegführenden Parteien, nur wenig bedeutende Nachrichten, und selbst diese lauten nicht befriedigend für die Sache der Königin. So lange Espartero an der Spitze der Armee bleibt, können wir in der That für die Waffen der Christinos auf keinen Erfolg hoffen, da es einleuchtend ist, daß er selbst unter den günstigsten Umständen nie eine Schlacht wagen wird, es wäre denn, daß er zuerst angegriffen, und gern oder ungern dazu gezwungen würde. Don Carlos scheint dieß recht gut zu wissen, und unternimmt deßhalb alle seine Operationen mit vollkommener Sicherheit und ohne Furcht gestört zu werden.

Der Courrier français sagt über die Lage des Don Carlos: „Es handelt sich nicht mehr darum, zu wissen, ob Don Carlos in Madrid einrücken wird, sondern nur wann er einrücken wird; ob er noch vor dem Winter die letzten Hindernisse zu beseitigen im Stande ist, die schon zweimal, man weiß eigentlich nicht warum, seinem Marsch unter die Mauern der Hauptstadt Einhalt gethan haben, oder ob er bis zum Frühling warten wird, um einer Regierung, die nur noch an einem Faden hängt, den letzten Stoß zu geben. Don Carlos kehrt noch einmal in seine Berge zurück, wie er sonst schon dahin zurückgekehrt ist; es wird ihm aber eben so leicht seyn, wieder daraus hervor zu kommen, als es ihm jetzt leicht ist, dahin zurückzukehren. Don Carlos zieht sich, wie man sagt, zurück; eine Depesche meldet sogar, daß Espartero seinen Nachtrab erreicht und ihn völlig geworfen habe; wir wissen aber, was bisher solche Siege sagen wollten, die keine Folgen haben, und bei welchen

König Wilhelm IV die Gesellschaft Lord Melbourne's liebte, so gab er dieser Neigung sich doch nie hin. Jedermann muß, — und dieß ist unsre aufrichtige Gesinnung — die Gesellschaft Lord Palmerstons lieben, allein auch da gab Se. M. seiner natürlichen Neigung dafür nie nach. Unbestreitbar ist Lord Grey einer der angenehmsten, der unterrichtetsten und gebildetsten Gentlemen in der Welt. Se. M. entsagte dem Vergnügen des persönlichen Umgangs mit Sr. Herrl. — Derselbe Fall war es mit Georg IV und seinen Ministern, und in noch größerer Ausdehnung mit Georg III. Wir wissen nicht gewiß, doch glauben wir, daß Pitt — ausgenommen zu Weymouth, als Geschäfte ihn dahin riefen — nie mit König Georg III speiste. Wenn daher nun die Leute sehen, daß Lord Melbourne ganz in Windsorschloß lebt, wenn sie finden, daß Hr. Thomas Spring-Rice, der Kanzler der Schatzkammer, genöthigt ist, nach Windsorschloß zu gehen, um ihn geschäftshalber zu sehen, und wenn sie bemerken, daß Se. Herrl. zu beträchtlicher eigener Pein — verschiedener Leibesbeschwerden wegen, denen er unterworfen ist — jeden Tag in Gesellschaft J. M. ausreitet, und nie von ihrer Seite kommt, so fragen sie natürlich: wie kommt dieß? werden wir von der Königin regiert, deren Diener — wohlverstanden nicht Kammerdiener — Lord Melbourne ist, oder von Lord Melbourne, den wir als den Diener O'Connells kennen?" ....

(Kentish Gazette.) Freitag Nachts traf General Graf Sebastiani bekanntlich von Boulogne in Dover ein. Es ist allgemein anerkannter Gebrauch, wo nicht Gesetz des Völkerrechts, daß Person und Eigenthum eines Gesandten geachtet werden müssen; die Douaniers aber, die, was Contrebande betrifft, eine sehr feine Nase haben, hatten sich in den Kopf gesetzt, daß Sr. Excellenz Gepäck nicht ganz zollgemäß sey, und fanden wirklich beim Durchsuchen der beiden Wägen des Grafen, der doch kein Schmuggler ist, gegen tausend Paar Kinderschuhe und eine Quantität Spitzen, die in die Hände der Philister fielen.

* Am 11 Sept. starb zu London der Professor der orientalischen Sprachen an der Universität zu London, Dr. Rosen, in der Blüthe seiner Jahre. Es ist zu erwarten, daß durch den Tod dieses trefflichen Gelehrten der schon längst begonnene Druck des Rig-weda nicht unterbrochen und von der Committee der orientalischen Uebersetzungen beaufsichtigt werde.

Kürzlich begab sich der katholische Priester der englischen Grafschaftshauptstadt Hereford, begleitet von seiner Gemeinde, in feierlicher Procession, unter Vortragung der Monstranz, auf den Platz, wo eine neue katholische Kirche in prächtigem Style erbaut werden soll. Hier wurde er von dem Hochsheriff der Grafschaft empfangen, welcher den ersten Stein zu der Kirche legte, worauf der Platz durch das heil. Chrisma geweiht wurde. Während des Actes spielte die Musik der Herefordder Miliz in voller Uniform mehrere Kirchenmusikstücke. Zu Kendal wurde durch den katholischen Bischof von Nord-Cumberland eine neue katholische Kirche mit aller Feierlichkeit, wie sie in Spanien und Italien gebräuchlich ist, eröffnet. Die Tories ergreifen diese beiden Thatsachen, welche das Aufblühen des Katholicismus in England darlegen, begierig, und ziehen namentlich aus dem Umstande, daß der Hochsheriff und die Milizmusik an dem Acte zu Hereford Theil genommen, den Vorwurf gegen die Regierung, daß sie das Papstthum unterstütze.

Ein schottisches Blatt wundert sich darüber, daß am fünften Jahrestage des Todes Walter Scotts das Denkmal für denselben, für welches man schon lange eine bedeutende Summe gesammelt habe, noch nicht aufgerichtet sey.

Am 15 lief das schöne englische Dampfschiff Don Juan, wenige Stunden nachdem es Gibraltar verlassen, während eines dicken Nebels, bei Tarifa auf den Strand. Passagiere, Mannschaft, Gelder, Briefe und einige Vorräthe wurden auf Fischernachen gerettet; unmittelbar nachher aber sank das Schiff unter.

Graf Gosford, Gouverneur von Canada, ertheilte auf die ihm vom Versammlungshaus unterm 26 August überreichte Adresse (die wir morgen nachtragen werden) folgende Antwort: „Mein Herr Sprecher und meine Herren vom Versammlungshause! Die Adresse, welche Sie mir so eben überreicht haben, werde ich ohne Zeitverlust zur Kenntnißnahme Ihrer Majestät bringen. Ich kann indeß nicht umhin, mein tiefes Bedauern darüber auszusprechen, daß Sie, wie ich aus der Adresse ersehe, darauf beharren, das Land der Wohlfahrt heimischer Gesetzgebung so lange zu berauben, bis alle die Forderungen, welche Sie gestellt, bewilligt seyn werden, — Forderungen, welche zu genehmigen nicht in der Macht der Executivregierung steht, und die, auf Ihr Verlangen, den höchsten Behörden des Reichs vorgelegt, von diesen mit der feierlichen Erklärung zurückgewiesen wurden, daß es nicht rathsam sey, sie zu bewilligen. Die freiwillige und fortdauernde Einstellung Ihrer Amtsverrichtungen als Zweig der Localgesetzgebung, ungeachtet der Ihnen von der hohen Behörde, an die Sie appellirten, gewordenen Versicherung, daß Verbesserungen im vollziehenden, wie im gesetzgebenden Rath eintreten sollten, ist, während sie die Gebrechen, an denen die Provinz leidet, mit jedem Tage vergrößert, zugleich auch eine virtuelle Vernichtung der Constitution, welcher jene Legislatur ihr Daseyn verdankt. Da mir nun die Unterstützung, die ich bei den Vertretern des Volks zur Erleichterung der Beschwerden des Landes zu finden gehofft, versagt wird, so bleibt mir nur die Versicherung übrig, daß ich von den mir als Vertreter unserer Souveränin übertragenen Vollmachten zur Erhaltung der Rechte und Beförderung der Interessen und der Wohlfahrt aller Classen Ihrer Majestät canadischer Unterthanen nach meinem besten Wissen und Gewissen Gebrauch machen werde. Schloß St. Lewis, am 26 August 1837."

* London, 26 Sept. So eben habe ich einen gebildeten und allem Anschein nach unparteiischen Mann gesprochen, welcher vor kurzem von einer Reise durch Ober- und Nieder-Canada zurückgekehrt ist. Er sagt: „Beide Provinzen sind in blühendem Wohlstande; sie bezahlen fast keine Abgaben im Land, und besitzen beinahe in allen Stücken freien Markt in Großbritannien und all dessen Besitzungen. Die französischen Canadier, in vollem Besitz all der ihnen bei der Eroberung zugesicherten Rechte, der vollkommensten Freiheit für die Ausübung ihrer Religion, des Gebrauches ihrer Muttersprache in allen Gerichtsstellen und einer freien Verfassung, wie sie sich unter der alten französischen Herrschaft nicht träumen lassen durften, und wie sie heutzutage keine französische Colonie hat, fordern das Unbillige, was ihnen, um ihrer Selbsterhaltung willen, keine Regierung gestatten kann, noch der übrigen Einwohner wegen gestatten darf. Im vertrauten Umgange geben sie selbst zu, sie forderten zu viel; meinen aber, man würde ihnen am Ende doch den größten Theil

ihrer Forderungen bewilligen müssen, und da wollten sie denn mitnehmen, so viel sie können. Den Plan, keine accisbaren Gegenstände zu gebrauchen, hat Papineau zwar empfohlen, und seine Partei hat öffentlich Beschlüsse gefaßt, darnach zu handeln. Doch wurde weder von der Regierung, noch vom Handel so viel davon empfunden, als man gesagt hat. Sollte aber mehr davon empfunden werden, so würde der Unwille darüber die Sache desto schneller zur Krisis bringen. Die ganze Bevölkerung von brittischer und irischer Abkunft knirscht vor Wuth über die Nachsicht der Regierung, und wartet nur auf eine Gelegenheit, um die Störungen und Unbequemlichkeiten, die sie durch diese lange Gährung durch die Canadier erlitt, so wie deren Haß gegen das Mutterland und deren Feindseligkeiten gegen alle Britten, blutig zu rächen. Zwar sind die Canadier zahlreicher, aber sie leben mehr auf dem Lande zerstreut, und sind weniger thätig und unternehmend. Auch würde sich die Regierung verpflichtet fühlen, wenn es je zu einem unglücklichen Bürgerkriege käme, denjenigen Theil, welcher die Verbindung mit dem Mutterlande zu behaupten sucht, zu unterstützen. Ja, die Truppen würden es von selbst thun, wenn ihre Vorgesetzten es ihnen auch nicht beföhlen, oder es gar verböten. Und weit entfernt, Hülfe in den Vereinigten Staaten zu finden, würden von dorther Tausende zum Verderben der Canadier herbeieilen, weil man es dort allgemein empfindet, daß deren ganzes Streben gegen die brittische Race und den Protestantismus gerichtet ist, wobei in den Staaten sich, ich möchte sagen, ein unchristlicher Haß gegen alles Papistische entwickelt, welchen man auch ohne solche Reizungen nur zu sehr zu verfolgen geneigt ist. Unter diesen Umständen nimmt man es der Regierung übel, daß sie es immer nur bei Drohungen bewenden läßt, und nicht mit Entschlossenheit zu Werke geht. Wäre Papineau einmal im Gefängniß zu Montreal, so würde es nicht eines einzigen Soldaten bedürfen, um seiner gewiß zu seyn. Auch sollen die brittischen Pflanzer und Kaufleute Erklärungen von sich gegeben haben, welche es bedenklich machten, dem kühnen Spiele der Canadier länger zuzusehen." Dieß die Bemerkungen des Reisenden, die ich Ihnen ohne Commentar mittheile. Die Zeitungen melden bereits, daß Graf Gosford sich genöthigt gesehen, die neugewählte gesetzgebende Versammlung, welcher er die Parlamentsbeschlüsse vorgelegt, aufzulösen, und wir dürfen also auch wohl erwarten, daß entscheidende Schritte geschehen.

†† London, 26 Sept. Ein Staatsbote ist nach dem Continent gegangen, um über Neapel, Malta sich nach Aegypten zu begeben. Er soll dem englischen Generalconsul in Kahira Instructionen überbringen, die in Folge hier stattgehabter Unterhandlungen ausgefertigt wurden. Aus welchem Grunde er den Weg über Neapel nimmt, ist mir unbekannt; wahrscheinlich soll er zugleich Depeschen an den dortigen Gesandten übergeben, die auf Spanien Bezug haben werden. Die Unterhandlungen wegen des Manthtarifs mit der Pforte, die fast ausschließlich hier geführt wurden, sind beendigt, und nächstens werden die nöthigen Eröffnungen deßhalb in Constantinopel gemacht werden. Lord Ponsonby hat neuerdings Beschwerde über die Pforte geführt, weil sie den englischen Handel nicht gehörig berücksichtige. Diese Sache wird nun förmlich geregelt werden, wenn einmal der Tarif angenommen und gehörig sanctionirt worden ist. Die Ereignisse in Spanien fesseln hier die Aufmerksamkeit. Da Don Carlos keine ernstliche Demonstration gegen Madrid gemacht, sondern sich nur vor dessen Thoren gezeigt hat, gleichsam um es zu recognosciren; da er ferner Cantavieja mit großer Sorgfalt zu behaupten sucht, so schließt man daraus, daß er vorerst sich in Cantavieja oder Soria festsetzen werde, um dort ein ordentliches Regierungssystem einzurichten, was für ihn den Vortheil haben würde, seine auswärtigen Verbindungen besser unterhalten zu können, und sich wo möglich als Regent anerkennen zu lassen. Dieß, hoffen seine Freunde, würde ihm mehr Vortheile gewähren, als wenn er in Madrid eindränge, ohne ganz sicher zu seyn, daraus nicht wieder vertrieben zu werden. Die Anstrengungen des Prätendenten sind also, wie man aus guter Quelle erfährt, dahin gerichtet, sich an irgend einem gegebenen Ort zu etabliren, um sicher sagen zu dürfen: „Ich regiere von meiner Seite eben so über Spanien wie die Königin, und habe außerdem das Erbfolgerecht auf meiner Seite."

Frankreich.

Paris, 29 Sept.

Französische Blätter vom 28 Sept. schreiben: „Der König ist am 26 Nachts um 11 Uhr zu Compiègne angekommen; sobald er den Bezirk des Lagers erreicht hatte, bildeten die Soldaten mit Fackeln Spaliere, durch welche die königl. Familie durchfuhr. Gestern wurden vor Sr. Maj. unter der unmittelbaren Leitung des Herzogs von Orleans Manöuvres ausgeführt."

(Von Sens.) Man spricht seit einigen Tagen von Ernennung des Marschalls Gérard zum Kriegsministerium an die Stelle des Generals Bernard. Letzterer sollte nach der Expedition von Constantine nach Afrika geschickt werden; man sagt aber nicht, in welcher Eigenschaft. Gewiß scheint, daß seine Mission hauptsächlich darin bestehen würde, auf die festen Plätze, welche Frankreich in dem eroberten und nicht zurückgegebenen Lande behalten würde, das Befestigungssystem anzuwenden, das er schon lange studirt, und wovon er in den Vereinigten Staaten so umfassende Anwendung gemacht hat.

(Journal des Débats.) Die Auflösungsordonnanz soll am 4 Oct. erscheinen. Die allgemeinen Wahlen sind auf den 4 Nov. festgesetzt. Die Liste der neuen Pairs soll, so heißt es, zugleich mit der Auflösungsordonnanz bekannt gemacht werden. Man versichert, sie enthalte mehr als 40 Namen, worunter man die der HH. Bignon, Humann, Mosbourg, Odier, Kératry, Camille Périer, v. Schonen, Karl Dupin, Bessières, Pasturie, d'Audigne de la Blanchage, de Brigode, de Cambis, Daunant, Pelet de la Lozère, Pavé de Vandoeuvre, Rouillé-Fontaine, Graf d'Harcourt, die Generale Durosnel, Tirlet, Delort, Mitglieder der Deputirtenkammer; die Generale Tiburce Sebastiani, Darlule, de Castellane, de Préval und Petit; Hrn. Poisson von der Akademie der Wissenschaften; den Admiral Willaumez; Hrn. Serrurier, bevollmächtigten Minister in Belgien; den Vicomte Harmand d'Abancourt, Präsidenten der Kammer des Rechnungshofs; Hrn. Bourdeau, vormaligen Siegelbewahrer; Hrn. v. Belbœuf, ersten Präsidenten des königl. Gerichtshofs von Lyon; Hrn. Laplagne-Barris, ersten Generaladvocaten am Cassationshofe, und den Marquis d'Escayrac-Lauture, vormaligen Deputirten, anführt.

Man schreibt aus Toulon vom 24 Sept., das Dampfboot Tartare habe vom 21 Sept. von Tunis die Nachricht gebracht, daß die vereinigten Geschwader der Admirale Gallois und La-

lade noch vor Tunis liegen, daß sich das Gerücht von Annäherung des türkischen Geschwaders nicht bestätigt habe, daß aber das Geschwader des Admirals Gallois, aus den Linienschiffen Jupiter, Santi Petri und Trident bestehend, im Begriffe sey, nach der Levante abzusegeln und bis zur Einfahrt der Dardanellen vorzudringen, um dort zu erfahren, ob die türkische Seemacht wieder daselbst eingelaufen sey. Das Geschwader des Admirals Lalande sollte bis auf weitere Bestimmung nach Toulon zurückkehren. Admiral Gallois sey von seinem Uebelbefinden wieder ganz hergestellt.

♃ **Paris**, 28 Sept. Der Foyer der großen Oper ersetzt in diesem Augenblick die politischen Salons, bis die Eröffnung des italienischen Theaters am 3 Oct. und die allgemeine Heimkehr diesen Sammelplatz entthront, oder nur bei gewissen ersten, interessanten Vorstellungen wieder in Mode setzt. — Die politischen Neuigkeiten werden jetzt also meist in dem Foyer verhandelt. Das Ministerium hat den Präfecten die Nachricht von der nun entschiedenen Kammerauflösung bekannt gemacht. Die Auflösungsordonnanz liegt zur Unterschrift des Königs nach dessen Rückkehr aus Compiegne bereit. Graf Montalivet, welcher als Minister des Innern auf die Wahlen den meisten Einfluß hat, ist in Paris geblieben. Der Herzog von Orleans zeigt im Lager einige Unzufriedenheit, nicht den Oberbefehl der Expedition von Constantine erhalten zu haben. Die Zahl der fremden Officiere im Lager ist unbedeutend; die Engländer sind in Mehrzahl. Der Herzog von Würtemberg gefällt allgemein wegen seiner militärisch-schönen Haltung. — Auch die österreichische Gesandtschaft wird diesen Winter ohne Botschafter bleiben; Baron v. Hügel fährt fort, die Geschäfte zu leiten. — Der neue preußische Gesandte, Hr. v. Arnim, wird vor Ende des Jahrs erwartet. Das ehemalige Hotel des Prinzen Eugen, welches der preußischen Regierung gehört, ist restaurirt worden. — Seit dem Ende der englischen Saison befindet sich Graf Pozzo di Borgo in Frankreich. Er wird den größten Theil des Winters in seinem hiesigen prächtigen Hotel zubringen. — Lord Pembrocke wird aus London erwartet. — Der Gesandte von Tunis erscheint überall, wo jetzt nur eine Soirée zu spüren ist. Man erzählt sich Pikantes über seine Odalisken. — Mlle. Grisi ist aus London angelangt. Sie hat 50,000 Fr. nebst einem Benefiz für sechs Monate, jedoch ohne sogenannte Feus.

Niederlande.

Brüssel, 24 Sept. Die Emancipation enthält einen nähern Bericht über die Verhaftung des Jamotte auf dem Wettrennplatze. Er wurde verhaftet, als bei einer Bewegung seiner Hand gegen die Brust eine Pistole zum Vorschein gekommen war. Jamotte ist 23 bis 24 Jahr alt, und war schon im vorigen Jahre auf der Straße Laeken, mit einem Dolch bewaffnet, verhaftet worden. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fand man einige Kugeln und ein Schreiben an den König von Holland, worin er diesem seine Anhänglichkeit bezeugte. Jamotte ist nach dem Depot der Wahnsinnigen gebracht worden, um von den Aerzten dieser Anstalt geprüft zu werden.

Deutschland.

†* **München**. (Fortsetzung der Mittheilungen aus der Discussion der Kammer der Abgeordneten über den Expropriationsentwurf.) Der Abgeordnete Hagen erklärte sich für den Gesetzesentwurf mit den von dem dritten und ersten Ausschusse begutachteten Modificationen, und äußerte dabei unter Anderm: „Als die Buchdruckerkunst erfunden wurde, war auch große Klage darüber. Die Abschreiber und überhaupt die Menge der Leute, welche sich damit beschäftigten, die Rede zu vervielfältigen mittelst der Schrift, erhoben laute Klagen, weil man nun ihrer nicht mehr bedurfte. Diesen Klagen zufolge hätte man glauben sollen, Alles werde zu Grunde gehen. Die Sache hat sich auf dem richtigen, naturgemäßen Weg entwickelt, und im Laufe des gegenwärtigen Jahres feierte man das Jubiläum der Erfindung der Buchdruckerkunst, unter dankbarer Anerkennung der Verdienste des Erfinders. Ebenso wird es auch mit den Eisenbahnen gehen." — In gleicher Weise erklärte sich auch der Abg. Sand für den Gesetzesentwurf, dabei bemerkend: „Im Staate muß jeder Einzelne sich eine Beschränkung gefallen lassen, wenn und so weit es dem Wohle des Ganzen gilt. Der Sache nach haben wir bereits mehr als ein Gesetz, welches dem gegenwärtig beabsichtigten neuen Gesetze völlig ähnlich ist, ohne jemals von irgend einer Seite als widerrechtlich bestritten worden zu seyn. Ich weise in dieser Beziehung z. B. nur auf die bei uns bestehenden Bestimmungen in Betreff des Armenwesens hin. Auch hier muß sich der Einzelne aus Rücksicht auf das allgemeine Wohl eine Art Expropriation gefallen lassen. Was die Frage der Eisenbahnen anbelangt, wissen wir bereits aus Erfahrung, daß durch gute Straßen in den Nachbarstaaten unserem Vaterlande große Nachtheile zugefügt worden sind; ich erinnere an die Straßen in Böhmen, durch deren vorzügliche Eigenschaft uns der Transitohandel entzogen wurde, der früher über Regensburg nach Wien ging, jetzt aber seinen Weg durch Böhmen nimmt. Aehnliche und noch größere Nachtheile würden wir ohne Zweifel dann uns zuziehen, wenn wir auch in Ansehung der Eisenbahnen nicht gleichen Schritt halten würden mit andern Staaten." — Ebenso fand der Abg. Neuland den Gesetzesentwurf im Einklange mit den rechtlichen Principien sowohl, als mit den Anforderungen und Bedürfnissen der Zeit. — Der Abg. Schickenbanz: „Die Besorgnisse, welche wegen Schmälerung des Nahrungsstandes einzelner Classen in Folge der Errichtung von Eisenbahnen geäußert worden sind, vermag ich nicht zu theilen, und ich berufe mich zur Bestätigung meiner dießfälligen Ansicht auf die Rheindampfschifffahrt und auf ihre Ergebnisse. Gastwirthe, Posthalter ꝛc. zogen gegen diese Einrichtung zu Felde, als sie im Werden begriffen war; und nun, meine Herren, was ist das Resultat? Es hat sich nicht nur die Dampfschifffahrt auf dem Rheine zeither erhalten, sondern es haben sich auch die Post- und Gasthäuser vermehrt, und sie sind jetzt mehr beschäftigt, als früher. Abgesehen von solchen Resultaten aber, ist jeder einzelne Staatsbürger verpflichtet, Opfer zu bringen, wenn das allgemeine Staatswohl dergleichen fordert." — Der Abg. Rebmann: „Was der Redner vor mir so eben bezüglich der Dampfschifffahrt auf dem Rheine geäußert hat, kann auch ich bestätigen, und ich muß in dieser Beziehung namentlich noch die Versicherung beifügen, daß durch die Dampfschiffe selbst die übrige Schifffahrt auf dem Rhein nicht nur nicht gelitten, sondern vielmehr gewonnen habe. Gleiche Resultate werden sich zu-

verlässig auch aus der Errichtung von Eisenbahnen ergeben." — Der Abg. (und Postexpeditor) Stöcker sprach gegen die Errichtung von Eisenbahnen, weil dadurch manches Gewerbe und mancher Nahrungszweig beeinträchtigt werde. — Der Abg. Sand: „Die Interessen einzelner Classen und Stände sind, gegenüber öffentlichen und gemeinnützlichen Unternehmungen, kleinliche Rücksichten, die unmöglich zur entscheidenden Norm dienen können. Wenn der Erwerb der von dem Redner vor mir gedachten Individuen und Classen in der von ihm gewünschten Weise zu berücksichtigen wäre, so müßte solches auch bei unserm Straßenbau geschehen; denn alle diese Individuen und Classen würden sich bei ganz schlechtem Zustande der Straßen weit besser befinden, als bei gutem Zustande derselben. Im Allgemeinen hat sich durch die Erfahrung der Satz als wahr bewährt, daß, je besser und förderlicher die Verbindungsmittel sind, desto lebendiger der Verkehr sey, und daß in gleichem Verhältnisse nicht nur die Interessen der Industrie, sondern auch die Interessen der Agricultur und der Viehzucht gewinnen. Wir haben hierüber Beispiele schon in unserem eigenen Vaterlande, namentlich im Rezat- und im Obermainkreise."

(Fortsetzung folgt.)

Augsburg, 3 Oct. Se. H. der Erbgroßherzog von Hessen und bei Rhein und J. k. H. die Frau Erbgroßherzogin Mathilde, Prinzessin von Bayern, trafen gestern mit zahlreicher Begleitung und Gefolge dahier ein, und nahmen das Absteigquartier im Gasthofe zu den drei Mohren. Heute früh nach 8 Uhr setzten die hohen Herrschaften die Reise nach Tegernsee fort, wo dieselben noch heute, ohne München zu berühren, einzutreffen beabsichtigten.

†* Frankfurt a. M., 30 Sept. Se. Durchl. der Landgraf Wilhelm, Se. Durchl. der Prinz Georg von Hessen-Kassel, J. k. H. die Frau Herzogin von Cambridge und die übrigen hohen Herrschaften zu Rumpenheim sind heute Morgen von Rumpenheim hier angekommen, während J. k. H. die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz nebst Familie nach Wiesbaden, wo immer noch Se. k. H. der Großherzog verweilt, abgereist ist. — Dem Vernehmen nach werden demnächst wieder von den hier stationirten kais. österreichischen Landwehrtruppen 224 Mann in die Heimath entlassen werden, und es dürften alsdann die kais. Truppen dahier, wenn keine Verstärkung von Mainz erfolgt, ungefähr 600 Mann stark bleiben. Bekanntlich liegt hier aber auch noch eine kleine Abtheilung k. preußischer Cavallerie und Artillerie. Von der Cavallerie (Dragoner) haben täglich zwei Mann den Dienst im Bundestagspalais. — Von den Hardenberg-Gefangenen vernimmt man jetzt wenig, obgleich sie sehr oft an ihre hiesigen Verwandten und Bekannten schreiben. Die Briefe tragen nach wie vor das Visa des Vicegouverneurs der Bundesfestung Mainz, Generallieutenants v. Müffling, und des hiesigen Criminalraths, an welch' Letztern sie vor der Abgabe gelangen. Einige der Hardenberg-Gefangenen, hiesige Bürgerssöhne, werden bald ihre Strafe erstanden haben. Funk und Dr. Jucho beschäftigen sich namentlich mit litterarischen Arbeiten. Des Letztern Untersuchung scheint aber noch nicht geschlossen zu seyn, während Ersterer seit einiger Zeit seinen Strafarrest angetreten hat.

Die Kassel'sche Zeitung sagt: „Die bereits früher sowohl durch unsere Privatcorrespondenz als später durch Hamburger Blätter mitgetheilten Nachrichten von Absichten der nach der Schweiz geflüchteten Demagogen auf Hannover scheinen mit einer Nachricht im Zusammenhang zu stehen, welche der Courrier de Lyon vom 22 Sept. gibt. Er meldet nämlich nach seiner Correspondenz aus der Schweiz, daß mehrere der deutschen, italienischen und polnischen Flüchtlinge aus der Schweiz theils mit, theils ohne Papiere, theils mit falschen Papieren verschwunden sind, um sich nach Baden, Rheinbayern und beiden Hessen zu verfügen, dort ihre ihnen bekannten Genossen an sich zu ziehen und sich ins Hannover'sche zu begeben, wo das junge Europa einen Streich auszuführen gedenke. Die Schweizer sollen ganz besonders erfreut seyn, dergestalt von diesen Abenteurern befreit zu seyn. Wenn diese (übrigens zweifelhafte) Nachricht gegründet ist, so weiß man nicht, wie man den Wahnsinn qualificiren soll, der noch dazu sich durch so bestimmte Nachweisungen vorausankündigen läßt. Lange gab es keine Zeit, weniger geeignet, abenteuernden Aufwieglern zu dienen, und, so viel uns bekannt, gibt es in der ganzen Zeit nur wenige Länder, wo dieselben weniger Anklang finden könnten, als im Hannover'schen."

*† Dresden, 30 Sept. J. Maj. die Königin ist heute von hier über Karlsbad nach Tegernsee abgereist. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König und die übrigen höchsten Herrschaften das Sommer-Hoflager zu Pillnitz erst Mitte nächstkommenden Monats October verlassen, um in die hiesige Residenz zurückzukehren.

†† Hannover, 24 Sept. Es scheint die Einberufung der Landstände desto näher bevorzustehen, je ruhiger die Gemüther sind, und je unbefangenere Verhandlungen sich erwarten lassen. Die Opposition wird nicht sowohl ein neues als die bisher gewöhnlichen Ziele verfolgen, sie wird aber doch weniger die alte als eine durch Rollentausch neugebildete seyn, und am wenigsten möchte sie diejenigen zu ihren Wortführern zählen, welche dazu am entschlossensten waren, ehe die Ueberzeugung allgemein ward, daß der König Jedermann bei seinem Rechte lassen will, daß er einem Jeglichen Gehör gibt, die Ordnung der Geschäfte kennt und hält, und mehr, als seine Gesundheit erlaubt, arbeitet. Es bedarf auch gar keiner Rechtskenntniß, um zu wissen, daß er so gut wie jeder Bruder nach dem andern sein väterliches Erbeigenthum ohne wesentliche Schmälerung erhalten, besitzen und bewahren muß. Es kann ihm nun nicht gleichgültig seyn, ob er die Verwaltung der Domänen zu leiden und vorschriftsmäßig zu genehmigen, oder zu leiten und zu bestimmen hat; es kann aber den Landständen gleichgültig seyn, ob er die Domänen von der Kammer oder von den Landdrosteien verwalten läßt, wenn sie nur gut verwaltet werden. An Geldverlegenheit ist weder dabei noch überhaupt zu denken, sie müßte nur darin bestehen, wie die Cassenüberschüsse verwandt werden sollen, die desto größer werden, je besser sich die reiche Ernte verwerthet, da das Getreide sich gut, das Vieh theuer, die Schweine am besten (viele gehen nach Polen) und unsre meist grobe Wolle am theuersten verkauft. Unsre Staatspapiere standen vom Anfang der Regierung an zum guten Zeichen davon über dem Nennwerth, und steigen nun noch. Am bezeichnendsten ist indeß vielleicht für den hier gewählten Ton, daß unsre Zeitung zwar das jüngste klug und schmuck geordnete Sendschreiben O'Connells beurtheilt, seine Vorschläge für unausführbar erklärt, und in

Erfolg auf beruhigende Ausgleichung im conservativen Sinne hofft, daß sie aber seine Schmähung von mehr als hannover'schem Despotismus durchaus mit Stillschweigen übergeht, und dadurch eine Zurückhaltung beweist, die in diesem Maaße selbst dem österreichischen Beobachter nicht eigen ist. Eher läßt sich in der That an den Teufelsspuk auf dem Blocksberge, als an den Despotismus hier zu Lande glauben, den die Beamten schon wie aus Einem Munde als das Ding der Unmöglichkeit erklären und zurückweisen würden, ohne daß damit irgend Jemand sonst behelligt werden könnte. Der König hat nirgend, auch nicht im mindesten eingegriffen; er hat aber mit einemmale der früheren Ungewißheit oder Unzuverlässigkeit ein Ende gemacht, daß die hier mühsam erlangte Hofansicht doch die Hofansicht in London nicht seyn möchte, und daß dort das eben Genehmigte alsbald wieder das Nichtgenehmigte werden würde. Wenn man hier die Leute und ihren ernsten geraden Sinn kennt, und ihnen gefallen will, so zeigt man keinen Wankelmuth, sondern einen eben so festen als gut begründeten Willen. In den Sachen ist nichts verändert, aber der Ton und Tact ändert sich bedeutend; die Staatsarbeit geht rasch von der Hand, und die Beamten sind alltags auch nach Tische zu Hause bei den Acten zu finden, und Sonntags ist die Kirche auch von vornehmen Damen besuchter, als das Schauspiel. Die Geistlichen werden am Hofe ausgezeichnet, und der Abt von Loccum ist Commandeur des Ordens geworden. Die Königin richtet die Unterhaltung auf religiöse Gegenstände, und auf die frommen Stiftungen, die sie freigebig unterstützt. Die Bildung einer Anstalt für Blinde erregt dadurch besonderes Interesse, daß die Augenschwäche des Kronprinzen bedenklich ist, und die ärztliche Hülfe zweifelhaft bleibt. Er berechtigt sonst zu den schönsten Hoffnungen; er macht sich beliebt, wohin er kommt, und es ist mehr als Liebe, es ist wegen seiner Augenschwäche zärtliche Familientheilnahme, die man ihm bezeugt, und die an seiner Zukunft nicht zweifeln läßt. Als das Staatsgrundgesetz verhandelt ward, lag der mögliche Fall seiner Erblindung schon eben so bekannt als jetzt vor; die ständische Berathung nahm aber absichtlich auf ungewisse Familiensachen keine Rücksicht, sondern überließ dergleichen dem Hausgesetze, auf welches deßhalb das Staatsgrundgesetz sich bezieht. Das Hausgesetz beruft nun ausdrücklich die Nachkommen des jetzigen Königs zur Thronfolge, es entscheidet andere streitige Fragen, z. B. wegen der Nachkommenschaft des Herzogs von Sussex, es macht die alten Lehnserfordernisse nicht zur Bedingung der Erbfähigkeit, und es ist mit Zustimmung der sämmtlichen Agnaten erlassen. Ist nun nicht zweifelhaft, daß man blind seyn, und doch seinen vollen Verstand haben und gut regieren könne, so läßt sich auch nicht bezweifeln, daß man weder den Verstand noch den Thron verliere, wenn man die Augen verliert. Setzt ferner das hiesige Hausgesetz stillschweigend voraus, daß der Thronfolger seinen vollen Verstand habe, und macht es ihm ausdrücklich nur die einzige Bedingung, daß er aus einer ebenbürtigen, anerkannten Vermählung stamme, und hat unser Kronprinz nicht blos seinen vollen Verstand, sondern wendet ihn bestens an, ist er in vollgültiger Ehe geboren, so läßt sich nicht absehen, warum der unglücklichste mögliche Fall als der wirklich eintretende Fall seiner Erblindung angenommen, und warum von seiner Erbfähigkeit in der Ständeversammlung verhandelt werden solle, wenn über die agnatischen Rechte gar nicht entschieden werden kann, wenn nicht das unbedenkliche als das bedenkliche, und das begründete Recht als ein zweifelhafter Anspruch erscheinen soll. — Alle, die von hier bei den Göttinger Feierlichkeiten gewesen, sind sehr vergnügt zurückgekommen; es mag ein bißchen zu lateinisch gewesen seyn, aber wir nennen uns ja dem gemäß Hannoveraner statt Hannoverer; es mögen nicht alle Doctorernennungen glücklich gewesen seyn, aber daran sind die auswärtigen Empfehlungen Schuld, und mancher mag eine Einladung an die Tafel des Königs erwartet haben, aber das Hofmarschallamt würde vergeblich von Morgen bis Abend nach einem zweiten Alexander v. Humboldt gefragt haben. Die Studenten haben ihre volle Freiheit gehabt, aber sich selbst musterhaft in Ordnung gehalten. Auf dem Balle sind sie freilich dem alten Beispiel von den jungen Rittern gefolgt, die bei der Mahlzeit Vorhand halten, und den Fräulein nichts übrig lassen. Aber die Fräulein haben dießmal nicht geweint, sondern sich einer neubesetzten Tafel erfreut, während die Herren immer von neuem die Gläser gefüllt haben. Von nicht 2000 Gästen, die Frauenzimmer mitgerechnet, wurden weit über 3000 Flaschen Wein getrunken. Wenn man endlich sagt, durch List sey eine ungeheure Freiheitsfahne angeschafft und öffentlich getragen worden, so ist das den Worten, aber nicht dem Sinne nach wahr: die amerikanische Fahne ward von dem Generalconsul List zu Leipzig geschickt, und sie ist, etwa 12 Fuß lang, mit ihrer baumhohen Stange für die amerikanischen Hände zu schwer gewesen, mit Hülfe der stämmigen Hildesheimer aber stattlich gehandhabt worden.

Oesterreich.

† Wien, 29 Sept. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl ist von hier nach Verona abgereist.

In der zweiten allgemeinen Sitzung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Prag, am 22 Sept. las Prof. Schweigger aus Halle über die Verbindung der Naturwissenschaft mit dem christlichen Missionswesen, und über die Wichtigkeit einer in Wien zu gründenden Akademie der Wissenschaften in Bezug auf Verbreitung der Naturwissenschaften im Orient. Prof. v. Ettinghausen erklärte seinen neu erfundenen, sehr sinnreichen elektromagnetischen Apparat. Der Statthaltereirath und Protomedicus v. Lenhoßek aus Ofen verbreitete sich über die Wuthkrankheit, und gab Nachrichten über einen von ihm ausgesetzten, und durch die Mitglieder der künftigen Versammlung zu Freiburg zuzuerkennenden Preis von 100 Ducaten für die beste Abhandlung über diesen Gegenstand. Dr. Chaufepied aus Hamburg theilte humoristische Betrachtungen über den verderblichen Einfluß des Branntweins auf Gesundheit, Lebensglück und Sittlichkeit mit. Prof. Zippe berichtete über räthselhafte lavaähnliche Gebilde der bekannten schottischen verschlackten Berge, und eines ähnlichen in Böhmen. Zum Schluß trug Kammerrath v. Schlieben aus Dresden, Vorstand des statistischen Vereins in Sachsen, einen medicinisch-statistischen Aufsatz über die furchtbare Zunahme der Selbstmorde und unehelichen Geburten vor, und forderte die anwesenden Aerzte auf, ihre Beobachtungen und Erfahrungen hierüber jenem Vereine mitzutheilen. Der erste Geschäftsführer lud die Mitglieder mit ihren Frauen und erwachsenen Töchtern im Namen des Oberstburggrafen auf den 24 Sept. zu einem großen Gastmahl in der k. k. Burg ein, und zeigte an, daß die Stadt Prag zum Andenken an die Ver-

sammlung eine Gedächtnißmünze habe] prägen lassen, welche morgen an die Mitglieder vertheilt werden solle. Die dritte und letzte Sitzung war am 26 September.

Handels- und Börsennachrichten.

(Globe.) Gestern wurden wegen Mangels an Wechseln nur wenig Geschäfte gemacht. Es ist dieß im Herbst, wo die Schifffahrt nach dem Norden von Europa sich ihrem Schlusse nähert, eine ungewöhnliche Erscheinung, welche beweist, daß unser Ausfuhrhandel nicht so schwunghaft geht, wie er wohl sollte. Wenn man indeß bedenkt, daß die Ausfuhr nach Amerika während mehrerer Monate fast ganz aufhörte, während der Handel nach Ostindien sehr beschränkt war, und die Continentalstaaten unsere einzigen beständigen Abnehmer blieben, so ist dieß ein Beweis, wie groß der einheimische Verbrauch in Manufacturartikeln gewesen seyn muß, um der unermeßlichen und ununterbrochenen Anhäufung von Waaren auf unsern Märkten Absatz zu verschaffen — was, wenn es in demselben Verhältniß so fortgeht, uns in gewisser Hinsicht vom Ausland unabhängig machen und in den Stand setzen wird, unsere Fabrikarbeiter auch ohne auswärtige Bestellungen zu beschäftigen. Indeß wäre es dennoch sehr zu beklagen, wenn durch Speculation oder irgend eine andere Ursache die Waarenpreise auf den englischen Märkten so in die Höhe getrieben würden, daß die gewöhnliche Ausfuhr nach dem Continent oder nach andern Ländern ins Stocken geriethe oder ganz aufhörte; und dieß ist, wie wir fürchten, der Grund, warum die gewöhnlichen Verladungen sich so sehr vermindert haben.

Paris, 29 Sept. Cons. 5Proc. 108, 30; 3Proc. 79, 70; Bankactien 2420; belgische Bank 1457 1/2; neapol. Fonds 98, 20; portugies. 3Proc. 25 1/2; span. act. Schuld 20 1/4; passive 4 5/8; St. Germainer Eisenbahn 987 1/2; Versailler rechte 762 1/2; linke 720; Mühlhausen-Thann 680; Dampfboote von Pecq nach Rouen 585; portat. Gas 137; Montel-Minen 1100.

Amsterdam, 26 Sept. 2 1/2proc. 53 3/5; 5proc. 101; Kansb. 22 11/16; Synd. 4 1/2proc. 95 1/16; 3 1/2proc. 75 7/8; 5proc. ostind. 98 13/16; Ard. 18; Pass. 5; Ausg. fr. 7; 5proc. Metall. 99 7/8; 2 1/2proc. 56 5/8; russ. Inscr. 67 7/8.

** **Frankfurt** a. M., 29 Sept. Die neuen Nassauer 25Guldenloose scheinen sich auch an auswärtigen Plätzen eines besondern Beifalls zu erfreuen; von Berlin, Antwerpen und von den holländischen Plätzen sind die günstigsten Berichte eingelaufen. — Der Curs der Donau-Maincanalactien dürfte in Kürze eine wesentliche Erhöhung erfahren, indem der von dem Ausschuß gestellte Antrag, diese Actien den k. bayerischen Staatspapieren gleichzustellen, und sie demnach bei Cautionsleistungen u. s. w. zu Pari anzunehmen, wie man hofft, die allerhöchste Genehmigung erhalten dürfte. — In Betreff des unter mehrern süddeutschen Regierungen kürzlich regulirten neuen Münzfußes erfährt man jetzt mit Bestimmtheit, daß sich die ganze in Gemäßheit der getroffenen Uebereinkunft auszuprägende Summe von 1 und 1/2Guldenstücken und andern Ausgleichungssorten auf sechs Millionen Gulden beläuft, die noch im Laufe des Jahres 1838 in Circulation gesetzt werden sollen, und wozu die hiesige Münzstätte 300,000 fl. liefern wird. — Die zu der Epoche, wo hier die halben und Viertels-Kronenthaler außer Curs gesetzt wurden, vom Rechneiamte ausgefertigten Scheine zum Gesammtbelauf von einer Million Gulden sollten, wie es in der betreffenden Bekanntmachung hieß, bis zum Februar künftigen Jahrs wieder eingezogen werden. Indessen heißt es jetzt, der anberaumte Termin werde noch um ein Jahr verlängert werden, um auf diese Weise bei der zur Ablösung der 4procentigen Staatsschuld zu machenden 3procentigen Anleihe eine Ersparniß an Zinsen zu bewirken. Es wäre dieß eine Finanzoperation, ähnlich derjenigen, mittelst welcher die preußische Regierung gegen Emission von Cassenanweisungen einen gleichen Betrag an Staatsschuldscheinen einzog. Das Ergebniß der dadurch erlangten Ersparniß aber würde, wie hinzugefügt wird, den bei der neuen Anleihe sich betheiligenden Capitalisten zu gut gerechnet werden.

Frankfurt a. M., 30 Sept. 4proc. Metall. 99 5/8; 3proc. 78; 1834er Loose 115 3/4; Bankactien 1649; Integr. 53 7/16; Ard. 13 5/8; Taunusbahn 155; Köln-Aachner 120 P.; Leipzig-Dresdener 124 P.; Nordbahn 116 P.; Petersburger 200 R. B. A. pr. Thlr. 51 1/2 P.; Germain 990 G.; Versaill. rechte 750 G.; linke 710 G.; Mühlhausen-Thann 665 G.; Donau-Maincanal 87 P.; Nürnberg-Fürther Bahn 440 P.

†* **Frankfurt** a. M., 30 Sept. Die hiesigen Jahrbücher bringen heute einen längern Auszug aus der in Darmstadt erschienenen Broschüre: Mannheim, Mainz, Frankfurt, Hanau und die Eisenbahnen, von G. W. Freiherrn v. Wedekind mit der Ueberschrift: „Zwischen dem Vortheil Frankfurts und dem des Taunuscomité's ist ein himmelweiter Unterschied.“ Diese Broschüre hat allerdings hier einiges Aufsehen erregt, allein man will nun einmal hier sich mit dem Gedanken einer Eisenbahn auf dem **linken** Mainufer durchaus nicht befreunden. Indessen hört man nichts von Darmstadt, und steht noch im Zweifel, ob einige Hoffnung für Ertheilung der großherzoglichen Concession vorhanden sey. Die Taunus-Eisenbahnactien behaupten sich zwar ziemlich fest (auf 154 Proc.), doch hat ihnen der Umstand, daß Hr. **Denis** einen mehrmonatlichen Urlaub genommen, und wie man hört, nach Leipzig abgereist ist, einiges Weichen verursacht. So sehen wir denn die günstige Witterung zu Ende gehen, ohne daß nur der kleinste Theil der Hoffnungen sich realisirt, welche wir noch vor einigen Monaten für die Förderung der hiesigen Eisenbahnunternehmung in diesem Jahre hegten. Es ist vorauszusehen, daß die Taunus-Eisenbahnactien stark fallen werden, wenn der ungewisse Zustand noch lange andauert. — Unsere Messe schließt heute bei schönster Witterung. Bereits sind Nachtfröste eingetreten, und da der Wein überall noch nicht zeitig, so wird auch nichts Ausgezeichnetes gewonnen werden können, und es müssen die Weinpreise bald anziehen.

Augsburg, 3 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 123 P.; Venet. Mail. 110 P.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

Leipzig, 29 Sept. Leipzig-Dresdener Eisenbahn 105 1/4 P.

Bremen, 25 Sept. (Aus einem Handelsschreiben.) Die jüngsten aus New-York hier eingetroffenen Berichte lauten fortwährend sehr günstig in Betreff der sich allmählich dort bessernden Geld- und Handelsverhältnisse. Sie bezeichnen vornehmlich zwei Artikel, mit denen auf den nordamerikanischen Märkten in diesem Augenblick vortheilhafte Geschäfte zu machen seyn dürften: es sind dieß Seidenwaaren und Glas. An beiden herrscht daselbst wirklicher Mangel, und wer es wagen wollte, sich mit dortigen Häusern einzulassen, möchte wohl gute Geschäfte machen. Indessen sind die Lyoner Fabricanten vornehmlich durch die traurigen, jüngsthin gemachten Erfahrungen zu sehr abgeschreckt, um Bestellungen von einigem Belange für nordamerikanische Rechnung zu übernehmen, und deutsche Handelsleute scheinen ebenfalls Bedenken zu tragen, sich, in Betreff des letztern Artikels, irgend einem Wagniß zu unterziehen, denn, ungeachtet sich die Wahrheit der gegebenen Notiz nicht bezweifeln läßt, hört man bis jetzt noch nichts von Speculanten, die solche zu benützen sich geneigt zeigten. (Schwäb. M.)

Hamburg, 27 Sept. Oestr. 5proc. 77 3/4; Bankactien 1374.

Berlin, 29 Sept. 4proc. Staatsschuldsch. 102 5/8; 4proc. pr. engl. Obl. 100 5/8; Prämiensch. d. Seeh. 62 5/8.

Wien, 29 Sept. Metalliques 105 1/8; 4proc. 100 1/4; 3proc. 79 1/4; 1834er Loose 117 3/16; Bankactien 1387; Nordbahn 113 7/8; Mail. C. B. 109 1/2.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Der Clerus in Frankreich.

♀ **Paris**, 24 Sept. Es ist wahrhaft schändlich, wie hier die Parteien mit der Religion verfahren. Sie behandeln dieselbe, als sey sie ihr besonderes Eigenthum: also attribuiren sich die Legitimisten, mir nichts, dir nichts, den Katholicismus zu, und machen in seinem Namen die dümmsten Streiche. Man bemerke wohl, daß es sich hier gar nicht von dem wahrhaft gläubigen, ächt frommen Theil der Legitimisten handelt, sondern von den erbärmlichsten Parteiinteressen, zu Gunsten derer man mit frechem Leichtsinn und wilder Willkür die heiligsten Dinge compromittirt. Ich habe es schon öfter gesagt: die Stellung der Legitimisten als solche ist eine absurde im heutigen Frankreich; sie könnte noch immer eine der besten werden, eine der grösesten und glänzendsten, wenn sie den Kopf hätten, alle Volksinteressen ohne legitimistische Prädicationen zu verfechten, das Vergangene vergangen seyn zu lassen, die Zukunft zu ergreifen. Sie müssen sich als Aristokraten im liberalsten Sinn und nicht als schwachhirnige oder intrigante Legitimisten im veralteten und antinationalen Sinn offenbaren; sie müssen sich zu Häuptern der Volkspartei machen. Wenn sie dieses nicht einsehen, so sind sie verloren. Sie sollen weder Diener des neuen Königthums, noch Diener abgenutzter Ideen und Gesinnungen seyn, sondern die Beherrscher der Zukunft, wenn in ihnen noch ein Funke eigenen Bewußtseyns glüht, und wenn sie zu etwas Besserem taugen als zum Geschäfte purer Hofschranzen. Dann aber, wenn ihnen diese Einsicht wird, müssen sie sich an die allgemein menschlichen Gefühle wenden, und diese überall befruchten. Die Art und Weise dagegen, wie sie ihren Zeitungsschreibern erlauben, über die religiösen Interessen und Gefühle parteiisch hin- und herzuschwatzen, ist mit den größten Gefahren umringt. Der Religion steht in Frankreich durchaus nichts im Wege: sie kann die freiesten Schritte gehen, sie braucht nicht die Polizei der Regierung zu bilden, wie unter Bonaparte und den Bourbonen. Es widerfährt ihr das Glück, daß die Regierung weder wagen darf, sie zu protegiren, noch von ihr protegirt zu werden: will sie protegiren, so heißt es, sie wandle im Sinne der Bourbonen; will sie protegirt werden, so heißt es, sie lasse sich durch die Jesuiten beherrschen. Der Tiers-Parti möchte freilich die Geistlichkeit placken, das Bonapartische Concordat, die gallicanischen Beeinträchtigungen, die Jansenistischen Feindseligkeiten wieder in Anregung bringen, aber dazu ist er zu schwach; ganz Frankreich würde durch solche Prätensionen zerrissen werden. Die ärgsten Feinde des Katholicismus sind heute die Legitimisten, welche ihn für eine Sache der hommes bien pensants erklären. Die Bourbonistisch gesinnten Bischöfe (deren Zahl übrigens stark eingeht), machen auch viel thörichtes Zeug; der Erzbischof von Paris führt sogar gegen Ludwig Philipp einen spaßhaften Krieg, der nicht ohne Witz ist, der nur dazu dient, revolutionäre Leidenschaften aufzuwühlen. Er halte sich doch ja nur an die großen Hauptsachen der Religion, schreite im Volke vor durch populäre Ansichten und Wohlthaten, kümmere sich weder um Philippisten noch Legitimisten, und er wird besser daran seyn, als mit allen seinen Wehklagen. Männer jammern nicht, Männer handeln. Die nächtliche Aufpflanzung eines Missionskreuzes in Angoulême war eine verkehrte, und dazu nicht offene Handlung. Sie war nicht verkehrt aus den von dem Tiers-Parti hervorgebrachten Gründen, denn sie liegt im vollständigen Wesen der religiösen Freiheit, sondern sie war es, weil sie rebellische Gemüther finden mußte, und es fürs erste Wichtigeres gibt, als das äußere Kreuz zu pflanzen. Es muß vor Allem das Innere im Herzen erblühen, zum Lebensbaume werden. Ein Gregor der Siebente, ein Innocenz der Dritte sahen überall, was zu thun war, was gethan werden mußte; hätten sie ihre Zeit den Nebenfragen hingegeben, wären sie weit vom Ziel ab erschöpft niedergesunken.

Die Societät der Medicin über die Cholera in Marseille.

** **Marseille**, 26 Sept. Von dem Handelsministerium beauftragt, hat unser Präfect die hiesige akademische Societät der Medicin um einen Bericht über die jüngst hier herrschend gewesene Epidemie ersucht, der nun veröffentlicht ist, und im Wesentlichen Folgendes enthält: „Ohne eine fühlbare atmosphärische Ursache, ohne daß man in der Privatpraxis oder in den Spitälern eine besondere Reizbarkeit der Verdauungsorgane bemerkt hätte, wurde am 7 Julius ein Schlosser, der am Bord des eben von Neapel angelangten Dampfbootes Pharamond gearbeitet hatte, in wenigen Stunden ein Opfer der asiatischen Brechruhr. Den Capitän Loumar, Befehlshaber der sardinischen Brigg „la Zephyrine," so wie zwei seiner Leute, traf am 13 Jul. dasselbe Schicksal. Zu derselben Zeit wurden mehrere Cholerakranke in das Hotel-Dieu gebracht, die sämmtlich dem Uebel unterlagen. Von nun an war eine Epidemie vorauszusehen. Bald mehrten sich die Zufälle. Sie zeigten sich gruppenweise (par groupe) in derselben Familie, demselben Hause, in derselben Straße, demselben Stadtviertel. Die von der Seuche zuerst Ergriffenen waren immer Personen, die mit dem Hafen oder mit den ihn Besuchenden im Verkehr standen. In einigen Tagen hatte sich das Uebel über höchst entfernte und ganz entgegengesetzte Punkte ausgedehnt. Von nun an war es unmöglich, dem Zuge der Krankheit mit einiger Genauigkeit zu folgen. Wir (die Societät) verstehen, mit Hrn. Audouard, unter Infection die Wirkung einer verdorbenen Luft zur Hervorbringung einer unbestimmten Krankheit. Wir nennen die Luft verdorben, wenn sie mit einer gewissen Quantität sumpfhafter Ausströmungen (effluves marécageux) geschwängert ist, welche nicht das Resultat einer Krankheit erzeugenden Gährung sind (qui ne sont pas le résultat d'un travail morbifique), auch den Keim zu einer formellen Krankheit nicht enthalten. Unter Contagion verstehen wir dagegen die Mittheilung einer Krankheit von einem damit behafteten Individuum an Andere mittelst eines materiellen Agens, welches Product einer krankhaften Zersetzung (élaboration morbide) bei denen, die es durch mittelbare oder unmittelbare Berührung erreicht, sofern sie gehörig dazu disponirt sind, eine Krankheit erzeugt, die jener ähnlich ist, woraus sie entsprungen. In vielen Fällen ist die Luft der vermittelnde Körper zur Uebertragung (transmission) der flüchtigen Giftstoffe (virus volatilis). Man bezeichnet diese Art der Contagion insgemein, jedoch sehr uneigentlich, mit dem Namen Infection. Die

hannes der Täufer enthauptet seyn soll, erscheint als prächtige Ruine. Auf der Höhe, jenseits des ansehnlichen arabischen Dorfes Yorka zeigt sich, in weiter Ferne, das Mittelmeer. — Die Ebene Jesreel, das Gefilde Esdrelon, ist ein gastlicher Tisch der Natur, den jedes Jahr von neuem mit der Fülle der Speisen bedeckt, von neuem aber auch die vergebliche Spende hinweghebt, weil keine Gäste kommen, die ihrer genießen. Aus alter Zeit säet sich hier noch der Same der Getreide-Arten aus, welche einst Saatfelder bedeckten, von Menschenhänden besäet. Der Eber vom Gebirge Gilboa wie von dem kleinen Hermon mästet sich von den Aehren des Weizens und Kornes, die Gazelle ruhet wiederkäuend in der hohen, vom blühenden Mohn buntfarbigen Saat, durch welche der herumziehende Hirt seine Heerden der Schafe und Ziegen hindurchtreibt, die hier aus Uebersättigung mehr zertreten als abweiden. Die Morgensonne strahlte über den Gebirgen Gilboa's, wo Saul und Jonathan kühn wie die Adler der Uebermacht der Feinde begegneten und ihr erlagen; ihnen gegenüber erhob sich der waldige Hügelzug, der zum Carmel ansteigt, im Westen der Ebene, auf welche im Norden und Nordosten das Gebirge von Nazareth mit dem kleinen Hermon an seiner Spitze den Fuß ansetzt, und der Thabor, ein einsamer Fremdling, einzig in seiner Form, herabschaut. Dort lag Endor, da jenseits sind die Ruinen von Nain; die Zelte der Hirten, bei denen wir vom Wege abweichend mit Milch uns erquickten, finden in stürmischer Zeit ihren festeren Stützpunkt bei den Ruinen Jesreel. Die Wasser des Kison scheinen am grünenden Fuß des Gebirges, das gegen Nazareth hoch ansteigt, mehr zu ruhen, als zu fließen. Der Weg geht durch die Schlucht des hohen Grases hinauf, dann wieder abwärts, am Gebirge des Kalkes, voll einzelner Höhlen, und noch einmal westlich gewendet, läßt er den Wanderer in das Thal von Nazareth und auf das am Abhang liegende Städtchen sehen. Ein lieblicher Anblick! Das Land hat hier den hohen Ernst der Gebirge Juda's und Ephraims abgelegt; wie an der nährenden Brust der Mutter trinkt das Thal vom Wasser des Quelles, der den Marienbrunnen füllt, die Kräfte eines beständigen Frühlings. Die Höhlen der alten Grabstätten, beschattet mit der rothen Gluth der blühenden Zweige ein Garten der Granaten. Ein heftiger Sturm, der jedoch nur in der Wüste hätte furchtbar seyn können, machte uns die Bergungsstätte im lateinischen Kloster noch werthvoller, als sie dieß schon durch die Freundlichkeit der Bewohner geworden war. Nazareth war uns zu einem Ausruhe- und Stützpunkte für alle weiteren Wanderungen durch die umliegende Gegend, welche noch jetzt die Grundzüge jener Schönheitsfülle der Natur an sich trägt, die einst Palästina zum Lande des Wohlgefallens machte. Der Weg zum Thabor, wie der zum Carmel, führt noch durch Reste uralter Eichenwaldungen. So, wie die Höhe des Thabor in der Fülle der Blumen, der balsamischen Kräuter und der Bäume, und mit der hehren Aussicht über die Berge, Thäler und Gewässer des Landes, hatte ich mir den ersten Wohnsitz unseres Geschlechts oft geträumt; hier ward es, als würde der Traum Erfüllung. Wir fanden da einen syrischen Christen, der schon 35 Tage auf dem Gipfel des Berges einsam im Gebet verweilte, und noch 5 Tage hier bleiben wollte; mir schien die Aufgabe nicht schwer. Einen Eindruck von ganz anderer Art als der Thabor, aber immer eben so mächtig als dieser, macht der majestätische Carmel, dessen von Schluchten und Höhlen vielfach durchschnittener Abhang, dessen Felsenwände am Meere gegen Norden und Osten ein Schutzgemäuer dichter Waldungen und fruchtbarer Felder und Wiesen bildet. Das ganze neugebaute Carmeliterkloster ist das prächtigste, gastlichst eingerichtete Klostergebäude, das ich in Palästina sah. Es liegt fast in der halben Höhe des Berges (600 Fuß über Kaipha), bei der großen Grotte des Elias; die Aussicht nach dem an dem Fuß der Felsen anbrandenden Meere, nach dem südwestlichen Abhang des Libanon und dem beschneiten großen Hermon über die Ebene von Akre und das Thal Kison ist so hehr, daß Reisende, welche jetzt öfter von den vorübersegelnden europäischen Schiffen aus diese gastliche Stätte besuchen, schon hier einen Begriff von den Schönheiten Palästina's empfangen können. Ibrahim Pascha hat zur Erleichterung der Aufnahme von Gästen und Pilgrimen dem Kloster ein Gebäude geschenkt, das er nahe bei diesem zu seinem eigenen Sommeraufenthalt hatte bauen lassen. Wenige Punkte der Erde scheinen so wie diese Gegend geeignet zu einem Genesungsorte vieler langwierig Kranker, denen das unruhig bewegte Europa keine Linderung gewährte. — Cana ist durch das letzte Erdbeben großentheils zu einem Schutthaufen geworden. Von Tiberias am See Galiläa's stehen nur die Mauern und ein Theil der alten Burg, beide, wie es scheint, aus dem fester bauenden Zeitalter der römischen Weltherrschaft. Dennoch bleiten die hier wohnenden Juden, darunter manche deutsch redende Familien, an der ihnen vielfach theuern Stätte fest; sie wohnten in Bretterhütten über den Trümmern, darunter viele der Ihrigen vom Erdbeben begraben liegen. Der See in seinem tiefen, gegen die Winde geschützten, von den Strahlen der Sonne und dem Dampf der heißen Quellen und Bäche kräftig erwärmten Kesselthale, genießt ein Palmen-Klima des südlichsten Arabiens; seine Ufer könnten ein wirkliches Treibhaus seyn, darinnen die Gewürze und Blumen Indiens ihr Gedeihen fänden. Jenseits der vom blühenden Oleandergebüsch gerötheten Bucht liegt Magdala (El Mideschel), in der Heimath der wilden Turteltauben; die Stätte Capernaums wird nur noch durch das Gemäuer eines verfallenen Khans und durch das Steinpflaster der alten, festgebauten Landstraße kenntlich, die hier vom See über das Gebirge führte. Dieses Gebirge diesseits und jenseits des obern Jordans gewährt die herrlichste Aussicht über den Tiberias- und Meromsee, so wie auf Gileads grünendes Hochland. — Unser Weg gen Damascus führte uns zwei Tage lang nahe am Fuße des beschneiten Djebbel Scheikh (des großen Hermon) hin, über eine Hochebene, deren Eichen- und Pistazienwälder den Verwüstungen der spätern Zeiten noch jetzt nicht ganz erlegen sind. Man ist hier ganz im Gebiet des quellen- und sumpfreichen Basaltgebirges, dessen westliche Gränze wir schon nahe bei Canaan, am Berge der Seligkeiten und an dem Kesselrand des Tiberias-Sees betreten hatten. Die hohen Minarets von Damascus erheben sich wie Leuchtthürme einer Insel aus einem Meere von Gärten. Fast zwei Stunden lang ritten wir durch diesen Wald der Obstgärten; nahe eine Stunde braucht man, um von dem einen äußersten Thor durch die lange, gerade Gasse („die da heißt die richtige"), dann durch die Bazars der nordwestlichen Seite der Stadt zum lateinischen Kloster zu ge-

langen, das uns eine freundliche Aufnahme und Pflege gewährte. Auch in Damascus darf jetzt der in seiner eigenthümlichen Kleidung einherreitende oder gehende Europäer keine Aeußerungen der Unduldsamkeit mehr fürchten; selbst der seltene Anblick der fränkisch gekleideten Frauen erregte nur eine stille Verwunderung. Wir lernten in den Bewohnern von Damascus einen kräftigen, arbeitsamen Menschenschlag achten, dessen Hand zu Werken der Künste und der Gewerbe eine Geschicklichkeit zeigt, wie kein Volk der andern von uns besuchten Gegenden des Morgenlandes. Die Wasser des Amana und Pharphar beweisen noch jetzt ihre für den Menschen wie für Thiere und Pflanzen erquickenden Kräfte. — Da, wo, fast eine halbe Tagreise von Damascus, gegen Baalbek hin, die Straße das wasserreiche Thal durchschneidet, das durch das Kalkgebirge des großen Hermon hinausführt zu der Hochebene seines nordwestlichen Abhanges, werden Bauwerke und kunstreiche Arbeiten in halberhabener Art gesehen, welche den Sieg des Abraham über die Könige darstellen, die Lot und die Herrscher des südlichen Jordanslandes gefangen führten. Man schreibt sie dem Salomonischen Zeitalter zu. Etwas weiter im Thal hinauf ist eine Stätte der Felsengräber, wie sie in Petra und in manchen der Thäler Palästina's gefunden werden. In Baalbek zeigt sich ein Riesengeschlecht der Trümmer und Bauwerke, das den Anläufen des Krieges wie der hinwegräumenden Arbeit des Friedens seit länger denn zwei Jahrtausenden Trotz bot. Selbst die Macht des Erdbebens hat nur einzelne Zerrüttungen, nicht den Umsturz der fest geschlossenen Massen bewirken können. Den Weg zu den Cedern des Libanon deckte noch bei der ungewöhnlich langen Dauer des dießjährigen Winters Schnee und Eis. Dennoch errangen sich meine beiden jungen Freunde, Roth und Erbl, durch einige mühsame Tagreisen den Kampfpreis der Erforschung auch dieser Gebirgsgegend. Sie wurden im Thale Eden von dem Scheikh der Maroniten sehr gastfreundlich aufgenommen. In Beirut trafen wir von neuem zusammen und weilten noch gegen 10 Tage hier am Fuße des Libanon, in der heißen Küstengegend, bis sich ein griechisches Schiff fand, das uns zur Heimreise über Athen geschickt schien. Wie es uns mit dieser Fahrt ergangen, das habe ich schon im Eingange meines Briefes angedeutet. Für die vielen Beschwerden derselben bot uns schon der fünftägige Aufenthalt auf Pathmos einen Ersatz; der Aufenthalt in dem altberühmten Griechenland, das unter seinem Herrscher, der mit der Wärme eines Jünglings und mit der Kraft eines Vaters sein Volk liebt, sich wieder verjüngt, gewährte uns ein heimathliches Ausruhen. Wir hatten die alte Wohnstätte der Weisheit gesehen, die von oben her dem Geist des Menschen entgegenkommt; wir sollten jetzt auch noch die alte Heimath jener Weisheit schauen, die, wenn sie rechter Art ist, von unten her, wie die Pflanze dem Lichte, den Kräften der obern Weisheit sich entgegenringt. . . .

Spanien.

** Von der spanischen Gränze, 12 Sept. Die Gräuel, die im Laufe des verflossenen Monats Schlag auf Schlag in Spanien verübt wurden, haben jedes menschliche Gefühl in so hohem Grad empört, daß, welcher Meinung man auch angehören mochte, die ruchlosen Anstifter dieser Missethaten der allgemeinen Verwünschung preisgegeben wurden. Und daß fast alle diese Morde, die den Boden Spaniens mit Blut beflecken, planmäßig angeordnet waren, und gleichsam von einem modernen Vehmgerichte — wie so mancher politische Mord in unsern aufgeklärten Tagen — ausgegangen sind, unterliegt heute keinem Zweifel mehr. Die öffentliche Stimme nennt geradezu die Koryphäen des nunmehr gestürzten Ministeriums und ihre in den ganz Spanien wie mit einem Netz umspinnenden Clubs zerstreuten Anhänger als die Urheber und Anstifter jener Attentate; die Hauptrolle dabei spielte Mendizabal, auf dessen Haupte mehr Verbrechen, als vielleicht je auf einem Sterblichen, lasten. Auch die Zeit, in welcher diese Gräuel theils bei bevorstehendem, theils unmittelbar nach vollbrachtem Sturze jener Machthaber begangen worden, so wie die Wahl der den Dolchen der Meuchelmörder verfallenen Opfer sprechen für das Daseyn eines teuflischen Planes, welcher Schrecken und dumpfe Betäubung über Spanien verbreiten, und alle noch einigermaßen Ruhe und Ordnung liebenden Leute von aller Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, namentlich bei den bevorstehenden Wahlen, zurückschrecken sollte. — Aus Quellen, deren Zuverlässigkeit ich verbürgen kann, und von Augenzeugen sind mir folgende Daten über die letzten Begebenheiten zugekommen, die ich Ihnen, als einen, wenn gleich wenig erfreulichen Beitrag zur Zeitgeschichte mittheile. Bereits am 12 Aug. war ein Complott entdeckt worden, welches man in den Clubs zu Vitoria gegen das Leben des dortigen Gouverneurs Don Tiberio Gonzalez, des Generaldeputirten Cano, des Assessors Lopez und anderer einflußreichen Personen in der Provinz geschmiedet hatte. Die Soldaten des Bataillons Almanza waren in das Complott verwickelt. General Escalera, interimistischer Oberbefehlshaber der Nordarmee, von der Sache unterrichtet, ließ die Elitencompagnien des in die Verschwörung verwickelten Bataillons in sein Hauptquartier nach Miranda kommen. Es war kaum eingerückt, so zeigte sich Insubordination in seinen Reihen, und in denen des Bataillons Segovia. Die Haupträdelsführer werden verhaftet; in der Nacht vom 17 stürzen Gruppen bewaffneter Soldaten, die Freilassung ihrer Cameraden fordernd, in die Wohnung Escalera's und durchbohren ihn und zwei andere Officiere, die sie bei ihm fanden, mit Kugeln und Bayonnettstichen. Kaum war die Kunde hievon nach Vitoria gelangt, als dort zur Ausführung des gegen die Notabilitäten dieser Stadt geschmiedeten Complotts geschritten wurde. In der Nacht vom 18 stürzen die Soldaten vom Freicorps Zurbano's, eines großen Lieblings der Clubisten, von Nationalgardisten geführt, durch die Straßen, rufen laut die Namen der dem Tode geweihten Schlachtopfer, und ermorden unter dem Geschrei: Es lebe Alair! Es lebe Zurbano! Tod den Verräthern! der Reihe nach den Gouverneur Gonzalez, im Hause Zurbano's selbst, den Chef des Generalstabs, Lopez, den Advocaten Aldama, Redacteur des Boletin oficial von Alava, und die Provincialdeputirten Arandia und Cano; letzterer, der sich den Dolchen der Mörder durch die Flucht entziehen wollte, bis auf die Dächer verfolgt, wird von da herab auf die Straße geworfen und jämmerlich zerschmettert. Andere angesehene Einwohner entgehen dem gewissen Tode nur dadurch, daß sie sich verstecken, und bemerkenswerth ist es, daß die Nationalgarden am wüthendsten sich bei dem Gemetzel benahmen. — Um Mißverständnissen vorzubeugen und ein sonst achtungswerthes und nützliches

Institut nicht im falschen Licht erscheinen zu lassen, muß ich hier bemerken, daß man sehr irren würde, wenn man glaubte, daß die sogenannte Nationalgarde in den spanischen Städten aus denselben Elementen, wie etwa in Frankreich, bestehe, während sie in Spanien eigentlich nur die Leibwache der Clubs und geheimen Gesellschaften ist und ungefähr die Rolle spielt, wie die Marseiller zur Zeit der ersten französischen Revolution. — Pamplona ist einige Tage später, am 26, der Schauplatz ähnlicher Gräuelthaten; auch hier ist die Revolte der Scharfschützen Isabella's II gegen die angesehensten Militär- und Civilpersonen gerichtet; aber der Mord des alten Generals Saarsfield, der seit langer Zeit zurückgezogen vom Commando lebte, enthüllt noch besser die leitende Hand, die diese Streiche führt. Es ist eine alte Schuld der Rache, welche die Revolutionsmänner von 1820 durch die Ermordung des Generals abtragen wollten, der im Jahr 1819 in El Palmar ihre Plane scheitern machte. — Aehnliche Aufruhrscenen waren ohne Zweifel auch noch auf andern Punkten vorbereitet; denn man sieht, wie ungefähr zur selbigen Zeit die Bataillons in Castilien und Siguenza ihren Chefs den Gehorsam verweigern; wie der Generalcapitän von Alt-Castilien, Santiago Mendez Vigo, Kriegsminister unter dem Ministerium Isturiz, wie Jauregui, O'Donnell und andere Generale sich beeilen, ihre Dimissionen einzuschicken, wie Espartero sich sorgfältig mit seiner aus polnischen Lanciers bestehenden Leibwache umgibt, und Buerens, um den Argwohn, den seine Soldaten gegen ihn geschöpft hatten, sich wider Willen genöthigt sieht, sie in einen Kampf zu führen, der ein so unglückliches Ende für ihn nahm.

Italien.

* Rom, 23 Sept. Die mobilen Colonnen fahren fort den Befehl der Regierung in Ausführung zu bringen, um die eigenmächtigen Absperrungen der Ortschaften aufzuheben. Aber nicht überall unterwirft man sich den Gesetzen; vielfach trotzt man den väterlichen Vorstellungen, sich in Güte der Nothwendigkeit zu fügen. Es ist natürlich, daß dann Gewalt angewendet werden muß, und die Rädelsführer haben es sich selbst zuzuschreiben, daß sie gleich Aufrührern gebunden vom Militär den Gerichten übergeben werden. — Eine heute erschienene Verordnung des Governatore macht bekannt, daß die Leute, welche durch die Mildthätigkeit der Regierung bis jetzt bei den öffentlichen Arbeiten während der Cholera beschäftigt waren, nunmehr zu ihren frühern Geschäften zurückkehren müssen, und nur die zu jeder andern Arbeit unfähigen Armen auf jene Unterstützung ferner Anspruch machen können. Daraus und aus dem beigefügten Cholera-Bulletin werden Sie ersehen, daß die Krankheit sich bedeutend vermindert, und wir könnten hoffen recht bald von der Seuche ganz befreit zu seyn, wenn die untern Volksclassen nur mäßiger im Genuß der Früchte wären, welche sie, da sie in der Stadt verboten sind, vor den Thoren in Uebermaaß essen und sich den Tod zuziehen. Die Zunahme der Sterblichkeit in den letzten Tagen ist das traurige Resultat davon. — In allen Städten, wo bisher die Cholera war, hat man, wenn sie von ihrer Heftigkeit anfing nachzulassen, irgend ein Specificum entdeckt, welches nachher an andern Orten gewöhnlich als ganz unwirksam befunden wurde. Auch hier hat es an dergleichen Wundermitteln nicht gefehlt. Das Diario hat wohl das seltsamste in einem Extrablatt bekannt gemacht. Es sollte die Holzkohle seyn, wobei man angab, daß die Köhler ganz von der Krankheit verschont blieben. Nun zeigte sich hier gerade unter den Kohlenträgern die größte Sterblichkeit. Dagegen hält sich hier ein Calabrese auf, mit Namen Giordano, Sohn eines Arztes, welcher sehr viele glückliche Curen gemacht hat, und dessen Verfahrungsart der Einfachheit wegen hier ein Platz vergönnt seyn mag. Stellen sich die ersten Symptome der Cholera ein, so reicht er dem Leidenden in Verlauf von zehn Minuten fünf Theelöffel von Knoblauch in Weinessig eingeweicht. Hilft dieses nicht und zeigen sich Krämpfe, so wird der Kranke auf einen Stuhl gesetzt, in wollene Decken bis an den Kopf eingehüllt. Ueber ein lebhaftes Kohlenfeuer, unter dieser Umhüllung stehend, wird in ein neues irdenes Gefäß Mehl von Mais (türkischer Weizen), gesetzt, so daß die sich schnell entwickelnden Dämpfe den entblößten Körper überall treffen, worauf unfehlbar Schweiß sich einstellt, welchen die Umstehenden dem Kranken sorgfältig vom Gesicht abtrocknen müssen. Dann wird der Kranke in ein erwärmtes Bett gebracht, und die Genesung ist beinahe immer gewiß. Auch empfiehlt er obiges Mittel als Präservativ, Morgens und Abends einen halben Theelöffel voll unter irgend einem Getränk zu nehmen. Das Verhältniß dieses Mittels, woraus er kein Geheimniß macht, ist: zwei Knoblauche, zerstoßen, in einem Bierglas mäßig starken Essigs. Vielen Menschen hat er das Leben gerettet, ohne sich durch irgend ein Honorar bezahlen zu lassen, welches er standhaft ausschlägt, obgleich er selbst ohne eigenes Vermögen ist. Daß er nicht Allen hat helfen können, zu denen er gerufen wurde, ist natürlich, da manche schon dem Tode nahe waren und bei andern die Anfälle so heftig eintraten, daß kein Mittel mehr wirken konnte.

Cholera-Bulletin:

Sept.	Neue Fälle.	Geheilt.	Gestorben.	In ärztlicher Behandlung verblieben
21	52	88	14	1140
22	25	62	22	1081

Türkei.

* Constantinopel, 12 Sept. Wohlunterrichtete sprechen seit einiger Zeit von einer zwischen dem Sultan und dem Fürsten Milosch bestehenden bedeutenden Spannung, deren Veranlassung sie durch folgende Umstände erklären. Man wird sich erinnern, daß der Fürst mit dem Pascha von Belgrad, Jussuf Pascha, deßhalb in Zwiespalt gerieth, weil letzterer eine außer der Stadt Belgrad gelegene verfallene türkische Moschee wieder aufbauen und um dieselbe herum Türken — vermuthlich von jenen vertragsmäßig aus Serbien vertriebenen — ansiedeln, auch eine große Kaserne bauen wollte. Es scheint außer Zweifel, daß Jussuf Pascha in dieser Beziehung höhern Instructionen gemäß handelte, und da Fürst Milosch sich solchem Beginnen, auf die bestehenden Tractate gestützt, mit Kraft und Erfolg widersetzte, so ist natürlich, daß dadurch nicht nur das Verhältniß zum Pascha, sondern auch das zur Pforte selbst getrübt werden mußte. Weitern Stoff soll die neueste Weigerung des Fürsten liefern, die türkischen Recruten, welche die Pforte nach Belgrad schickte, um sie an diesem Orte, wo sie keine Gelegenheit zur Desertion finden, in den Waffen zu üben, durch serbisches Gebiet passiren zu lassen. Diese Weigerung wird hiesigerseits dem Fürsten um so mehr übel genommen, als er bei seinem Besuche dieser Haupt-

stadt, gerührt durch die ihm gewordene ehrenvolle Aufnahme, seine völlige Billigung dieser Absicht des Sultans ausgedrückt und sich überdieß freiwillig erboten haben soll, die Kosten der Verpflegung der Recruten auf dem ganzen Marsche von Nizza bis Belgrad zu tragen — ein Erbieten, gegen dessen Ausführung schon die Stimmung des serbischen Volks bedeutende Schwierigkeit erhoben hat. Diesen Beschwerden der Pforte soll übrigens auch Fürst Milosch Klagen entgegen halten. Namentlich glaubt er dadurch eine heftige Kränkung erfahren zu haben, daß seiner Deputation in Constantinopel, welche die serbischen Nationalzeichen vor ihrem Hotel anbringen wollte, dieß von Seite der Pforte unbedingt verwehrt wurde. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß man mit einigem Mißtrauen nach Serbien blickt und auf Vorgänge Wichtigkeit legt, die zu andern Zeiten als ganz in der Ordnung betrachtet worden wären. So hat man hier ungern gesehen, daß Fürst Milosch in diesem Spätjahre ein Lager von 5 bis 6000 Truppen zu Uebungen zusammengezogen hat; ferner fallen der Pforte die militärischen Ernennungen in Serbien unangenehm auf, und obgleich die Pforte dem Fürsten früher selbst Kanonen zum Geschenke machte, so hört man von Leuten, die nicht mit Unrecht als Organe der Regierung betrachtet werden, nun doch Verwunderung und Mißfallen darüber aussprechen, daß Fürst Milosch dermalen im Auslande, und zwar in Wien, 12 Stück neue Kanonen gießen läßt. Auch das Absperren Serbiens von der Türkei durch einen Pest-Cordon veranlaßt hier schiefe Blicke, und es ist sonach nicht zu verwundern, wenn die Moslims laut sich freuen über die neueste Nachricht, daß, trotz dieser kostspieligen Vorkehrung des Fürsten Milosch, und obgleich die Quarantänezeit in Alexinezze auf 42 Tage erhöht worden, die Pest dennoch in Serbien eingedrungen. — Das so entstandene Mißverhältniß erhält Nahrung durch die Frage der künftigen Verwaltungsweise Serbiens, indem die neue moderirte Constitution von beiden Schutzmächten bereits sanctionirt seyn, und die Pforte mit dem Wunsche unverzögerter Promulgirung derselben bei dem Fürsten Milosch entschiedene Abneigung finden soll.

[3178-80] **Edictal-Vorladung.**

Nachdem die ledige Bauerstochter Maria Mixdorf von Buching, königl. Landgerichts Schongau, derzeit in Füßen domicilirend, gegen den Bauerssohn Johann Steger von Bernbeuern, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, eine Klage wegen Alimentation ihres am 22 Mai 1824 gebornen Kindes anhängig gemacht hat, so wird benannter Johann Steger als diesseitiger Gerichtsangehöriger auf den Antrag der Klägerin hiermit edictaliter citirt, von heute an

innerhalb 3 Monaten

sich vor Gericht zu stellen, und über die Klage vernehmen zu lassen, widrigenfalls nach gesetzlicher Bestimmung dieselbe für abgeläugnet gehalten, der Beklagte seiner Einreden verlustig erklärt, und die Klägerin zum Beweise der Klage zugelassen würde.

Füßen, den 18 September 1837.

Königl. bayer. Landgericht Füßen.

Frh. v. Schatte.

[3270] **Belehrende, moralisch-religiöse Jugendschrift.**

Bei uns ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Die

beiden Gottfriede,

oder das

Sparkästchen.

Eine Erzählung

der reifern Jugend gewidmet

von

A. Dörle, Pfarrer.

broschirt. 8 Bogen mit einem schönen Stahlstich als Titelkupfer. 6 gGr. od. 24 kr.

Die bisher vom Verfasser erschienenen Jugendschriften fanden überall eine günstige Aufnahme und wurden alle in mehreren pädagogischen Zeitschriften als Bildungsmittel für die aufblühende Jugend bestens empfohlen. Diese neue Erzählung rechnet der Verfasser selbst zu der gelungensten Arbeit in diesem Fache; sie ist reich an Scenen, welche das jugendliche Herz bewegen und rühren, das Interessante der Gegenstände, die meist rasche Entwicklung der Begebenheiten fesseln den Leser und halten die Aufmerksamkeit bis ans Ende gespannt. Die religiöse Wärme, welche überall in Wort und That durchleuchtet, kann nur den besten Eindruck in den jungen Gemüthern zurücklassen.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg.

[3262-63] **Außerordentliche Preisermäßigung**

des so eben vollständig erschienenen

Reichenbach'schen

„Allgemeinen deutschen

Conversations-Lexikons

für die Gebildeten eines jeden Standes.

mit den gleichbedeutenden Benennungen der Artikel in der lateinischen, französischen, englischen und italienischen Sprache, nebst der deutschen Aussprache der Fremdwörter.

Herausgegeben von einem Vereine Gelehrter."

In zehn Bänden.

(Lexikon-Octav, in **600** Bogen **18000** Artikel enthaltend.)

Ausserordentlich niedrige Preise

der vier verschiedenen Ausgaben.

Auf gutem Druckpapier
complet bisher 15 Rthlr. — Gr., jetzt **10 Rthlr. — Gr.** oder **18** fl. rhein.
Auf fein Patentvelinpapier
complet bisher 16 Rthlr. 16 Gr., jetzt **11 Rthlr. 16 Gr.** oder **21** fl. rhein.
Auf fein Postschreibpapier
complet bisher 20 Rthlr. — Gr., jetzt **13 Rthlr. 8 Gr.** oder **24** fl. rhein.
Auf ff. Velinpapier
complet bisher 33 Rthlr. 8 Gr., jetzt **16 Rthlr. 16 Gr.** oder **30** fl. rhein.

Mit dem so eben erschienenen zehnten Bande ist das Werk **vollendet**, welches sich schon nach seinem äußeren Umfange den reichhaltigsten der vorhandenen Conversations-Lexika anschließt, die meisten derselben aber — obgleich verhältnißmäßig viel wohlfeiler, als alle — in dieser Hinsicht weit hinter sich zurückläßt. Den Inhalt anlangend, glaubt die Verlagshandlung auf den Grund der — nur anerkennenden — öffentlichen Beurtheilungen sich mit der Versicherung begnügen zu dürfen, daß in Bezug auf Vollständigkeit des Ganzen und die sorgfältigste Bearbeitung der einzelnen Artikel den an ein solches Werk zu stellenden Anforderungen entsprochen worden ist. — Nur die vorhandene Concurrenz mit andern Conversations-Lexicis nöthigte uns zu dieser außerordentlichen Preisherabsetzung des unsrigen, wodurch wir selbst dem Unbemittelten die Anschaffung dieses in jeder Hinsicht so empfehlenswerthen Werkes möglich zu machen bezwecken. Daß darnach unser Conversations-Lexikon jetzt unbedingt das wohlfeilste seiner Art ist, geht daraus hervor, daß jeder der zehn Bände von durchschnittlich 60 Bogen Lexikon-Octav in der Ausgabe auf Druckpapier nur 1 Thaler, mithin der Bogen kaum fünf Pfennige kostet.

Wer das Werk nicht auf Einmal complet, sondern nach und nach **in einzelnen Bänden** oder größeren Abtheilungen zu kaufen wünscht, beliebe sich deßhalb nur mit einer Buchhandlung zu vereinigen.

Bestellungen werden in allen Buchhandlungen angenommen, woselbst auch ausführlichere Anzeigen gratis zu erhalten sind.

Gebrüder Reichenbach.

Leipzig im September 1837.

Dieses jetzt vollständig erschienene Conversations-Lexikon können wir wegen seines anerkannten Werthes bestens empfehlen; bei uns sind von allen Ausgaben Exemplare vorräthig.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg.

[3296-97] Von

Ost und West,

Blätter für Kunst, Litteratur und geselliges Leben.

Redacteur: **Rudolph Glaser.** Verleger: **Jakob Sambs,**

ist bereits das erste Vierteljahr (13 Bogen Hochquart, Velinpapier) erschienen, welches unter Anderm Folgendes enthält: Epistel an den Redacteur, von **W. Alexis**. — Kojata, ein russisches Mährchen. — Aphorisme vom Grafen Buquoy. — Ideen zur Geschichte der Menschheit, von **Carové**. — Ueber die Rusalken, von **Schaffarik**. — Goethe's 83ster Geburtstag, von **Fr. Förster**. — Heirathsangelegenheiten, ein Gemälde aus dem Ukrainer Volksleben. Nach dem Russischen. — Zwei Gespräche mit Beethoven, von **Tomaschek**. — Mittheilungen über böhmische Alterthümer. — Aphorismen über Litteratur, von **R. Glaser**. — Besuche in der Prager Irrenanstalt, von **Weber**. — Ueber die Wenden, von **Jordan**. — Plan und 3 Acte der Tragödie: Die Opfer des Schweigens, von **Karl Immermann**. — Kellsch-Bel, russische Erzählung von Kamensky, übersetzt von **J. Purkinje**. — Ueber Wesen und Zweck der Philosophie, von **F. Exner**. — Der Raja und sein Arzt, Episode aus einem neuen Romane von **W. Alexis**. — Codrington, biographische Skizze von **K. Falkenstein**. — Gedichte von **K. E. Ebert, F. v. Sallet, Juliane Ebert, C. Neland, A. Kahlert, J. N. Vogl**. — Rhythmische Uebersetzungen: Aus dem Dalmatischen (von **Wenzig**), Französischen (von **Freiligrath**), Portugiesischen (von **A. v. Maltitz**), Russischen, Kleinrussischen, Polnischen und Wendischen. — Correspondenzen aus Paris, Rom, Salzburg, Berlin, Breslau, Stuttgart. — Notizen über böhmische, illyrische, serbische, russische, polnische und englische Litteratur. — Drei Musikbeilagen von **Tomaschek**.

Die Haupttendenz von „Ost und West" ist, nebst vorzüglichen Originalproductionen deutscher Schriftsteller, **Mittheilungen über die noch so wenig bekannten slavischen Litteraturen** zu bringen. Das ganze zeitgemäße Unternehmen, dem sich viele ausgezeichnete Litteratoren in und außer Oesterreich angeschlossen haben, verdient gewiß von Seite des Publicums die kräftigste Unterstützung. Außer den im Inhaltsverzeichnisse genannten, hat „Ost und West" noch folgende außerösterreichische Mitarbeiter: **K. Beck, F. Bellegno, E. v. Bülow, Burrmeister, Lyser** sammt Gemahlin, **W. v. Chezy, Eckermann, E. Ferrand, G. Flügel, Hagendorff, Hoyen, Klencke, H. König, F. G. Kühne, Künzel, F. Löwe, Th. Mügge, W. Müller, R. Schumann, H. Smidt, Varnhagen v. Ense, E. Willkomm.**

Jährlich erscheinen von „Ost und West" 52 Bogen mit 12 Musikbeilagen. Den Debit besorgen: für Böhmen **Borrosch u. André**; für die übrigen österr. Länder **Mörschner u. Jasper** in **Wien**; für das **Ausland F. A. Leo** in **Leipzig**. — Man pränumerirt in allen Buchhandlungen, vierteljährig mit 1 Thlr. 4 Gr. sächs., halbjährig mit 2 Thlrn. 8 Gr.

Prag, im September 1837.

[3265]

Wichtige Anzeige

für

fromme katholische Familien.

In der Johann Palm'schen Verlagsbuchhandlung in Landshut sind erschienen und im Geschäftslocal derselben, so wie bei Joh. Palm in München und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die heilige Schrift des alten u. neuen Testaments.

Aus der Vulgata

mit Bezug auf den Grundtext neu übersetzt und mit kurzen Anmerkungen erläutert

von **Joseph Franz Allioli,**

der Theologie Doctor, königl. bayer. geistl. Rath und Domcapitular in Regensburg.

Zweite Auflage. Mit Approbation des päpstlichen Stuhles.

6 Bände. gr. 8. 227 Bogen. Preis 5 Thlr. oder 8 fl. 6 kr. rhein.

Die Bibel ist das lautere Wort Gottes, geoffenbart durch seine Auserwählten; — sie bedarf daher keiner buchhändlerischen Empfehlung. Nur darauf erlaubt sich die Verlagshandlung das verehrliche Publicum aufmerksam zu machen, daß die hier angekündigte Allioli'sche Bibel unter allen jetzt erschienenen die einzige ist, welche sich der gewichtigen Empfehlung und Gutheißung des heil. Vaters rühmen darf. Wer also das Bedürfniß einer Bibel fühlt, der kaufe diese — sie wird eine Zierde seines Hauses seyn.

Das neue Testament

unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Aus der Vulgata

mit Bezug auf den Grundtext neu übersetzt und mit kurzen Anmerkungen erläutert

von **Dr. Joseph Franz Allioli.**

In zweierlei Formaten oder fünf verschiedenen Ausgaben.

A. **Groß-Octavformat:**

Ausgabe I. mit vollständigem Commentar (Velinpapier mit 13 Stahlstichen, Christus und die 12 Apostel vorstellend) 5 Thlr. 8 gGr. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Ausgabe II. mit vollständigem Commentar (Druckpapier mit denselben Stahlstichen) 2 Thlr. 12 gGr. oder 4 fl. rhein.

Ausgabe III. mit vollständigem Commentar (Druckpapier ohne Stahlstiche) früherer Preis 1 Thlr. 12 gGr. oder 2 fl. 24 kr., jetzt nur noch 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein.

B. Kleinoctav- oder Taschenformat:

Ausgabe I. mit kurzen Noten und Anmerkungen, Velinpapier 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.

Ausgabe II. ohne Noten und Anmerkungen, Druckpapier 10 gGr. oder 45 kr. rhein.

Es fehlte bis jetzt ganz und gar eine Uebersetzung des neuen Testaments, wie sie die katholische Kirche für ihre Gläubigen verlangt, und wie sie hiermit angekündigt wird.

Das neue Testament ist das erste, das heiligste Christenbuch, davon wird jeder Katholik von Grund des Herzens überzeugt seyn. Dieß voraussetzend begnügt sich die Verlagshandlung nur mit der einfachen Versicherung, daß die hier angezeigte Uebersetzung dem Sinn und Geiste der Kirche vollkommen entspricht, und gleich dem alten Testamente die höchsten und hohen Approbationen, ja den Segen der Kirche für sich hat, was gewiß den hochwürdigen Herren Geistlichen, wie auch den Gläubigen im Volk eine Bürgschaft und ein Sporn seyn muß, dasselbe auf das kräftigste zu verbreiten, und dafür Sorge zu tragen, daß das neue Testament sich in jedem Haus, in jeder Hütte finde, und in keiner Schule ungelesen bleibe.

Das allgemeine Bedürfniß berücksichtigend, hat die Verlagshandlung getrachtet, durch verschiedene Ausgaben, theils zu den billigsten Preisen, das Buch selbst den Unbemittelten im Volke zugänglich zu machen. Der Preis der dritten Großoctav-Ausgabe ist, damit sie mit den kleinen billigen concurriren könne, bedeutend ermäßigt worden, jedoch nur so lange, als der Vorrath reicht, und man wolle daher Bestellungen auf dieselbe in möglichster Kürze machen.

Legende der Heiligen auf alle Tage des Jahrs.

Oder:

Die Herrlichkeit der katholischen Kirche, dargestellt in den Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes.

Ein christkatholisches Hand- und Hausbuch

zur Belehrung und Erbauung der Christen.

Von **Anton Mätzler**, geistlichem Rath und Domcapitular in Augsburg.

Dritte verbesserte Auflage.

Mit Bewilligung des hochwürdigsten Generalvicariats des Erzbisthums München-Freysing und des Bisthums Augsburg.

2 Bände mit 2 ausgezeichneten Titelkupfern. gr. 4. 130 Bogen. Preis 2 Thlr. 15 gGr. oder 4 fl. 30 kr.

Wo könnten wir erhabenere Vorbilder finden, was könnte uns ein mächtigerer Sporn zum Guten und zu einem gottseligen Leben seyn, als die Lebensgeschichte der Heiligen, die der berühmte selige Bischof v. Sailer das angewandte Evangelium nennt? Sie sind es, welche uns zur Nachfolge unwiderstehlich anziehen, uns die Möglichkeit zeigen zur Vollkommenheit und Heiligkeit, wozu wir bestimmt sind, zu gelangen, und aus denen die Herrlichkeit der Kirche in ihrem vollen Glanze wiederstrahlt.

Die Legende der Heiligen, wie sie hier geboten wird, gehört daher unter die fruchtbringendsten Erbauungsbücher der katholischen Christenheit; sie ist ein Buch des Segens, ein wahres Hausbuch frommer Familien. Welches tiefgefühlte Bedürfniß sie befriedigt, wie schön sie ihren edlen Zweck erfüllt, davon zeugt wohl am besten der Umstand, daß sie jetzt schon in der dritten verbesserten Auflage erscheint, welche auch hinsichtlich der Ausstattung, d. h. des Papiers, des Drucks und der Kupfer, die früheren weit übertrifft. Bei dieser schönen Ausstattung und der bedeutenden Bogenzahl des Buches von größtem Quartformat darf der festgesetzte Preis wohl Ansprüche auf das Lob möglichster Billigkeit machen.

Christus und die zwölf Apostel.

Eine Galerie von 13 Stahlstichen zu jeder katholischen Bibel, so wie zur würdigen Zimmerverzierung für fromme gläubige Christen.

Groß 8. in Umschlag. Preis 1 Thlr. 4 Gr. oder 2 fl. rhein. Exemplare in groß Quartformat 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr.
Illuminirte Exemplare — Thlr. — Gr. — fl. — kr.

---

[333]

Ueber die Schafraude

für Schäfer und Gutsbesitzer.

Aus Veranlassung der in mehreren Gegenden Süddeutschlands herrschenden Schafraude erlauben wir uns auf folgendes Schriftchen wiederholt aufmerksam zu machen:

Leichtfaßliche Belehrung

über die Schafraude

für Schäfer und Gutsbesitzer.

Auf Veranlassung des Vereins zur Beförderung der Schafzucht in Würtemberg,

entworfen von Prof. Hering,

an der königlichen Thierarzneischule zu Stuttgart.

Preis 12 kr.,

um welchen dasselbe durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3390] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Corpus Juris Canonici

edidit *A. L. Richter.* Fasc. VIII.

Decretalium Gregorii IX. l. I. Tit. I—XXXIII continens. bros. 1 Thlr.

Für den ersten Band (Fasc. I—VI) besteht jetzt noch der ungemein niedrige Preis von 3 Thlrn. 16 Gr., den wir jedoch mit dem Erscheinen des nächsten Heftes erhöhen werden. — Eine möglichst schleunige Beendigung des Werkes lassen wir uns angelegen seyn und liefern Fasc. IX. im November d. J.

Leipzig, den 19 September 1837.

K. F. Köhler.
Bernh. Tauchnitz jun.

[3168-70] **Apotheke-Verkauf.**

Eine wohl eingerichtete gangbare Apotheke sammt Haus in einer Kreisstadt Böhmens ist aus freier Hand zu verkaufen. Die Materialwaaren-Handlung des Heinrich Rangheri in Prag ertheilt hierüber nähere Auskunft; schriftliche Anfragen werden portofrei erbeten.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 1 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nr. 278 5 October 1837.

Central-Amerika.

(Morning-Herald.) Wir erhielten Nachrichten aus Central-Amerika, welche die Fortschritte der Cholera daselbst bestätigen. In San Salvador erlagen ihr innerhalb 19 Tagen 1500, und zu Tonganata innerhalb 21 Tagen 1200 Personen; in vielen andern Ortschaften wurden zwei Drittheile der Bewohner von dieser Pest dahingerafft. In zwei indianischen Dörfern bei San Salvador erhoben sich die Indianer in Masse und erschlugen unter dem Vorgeben, der Präsident der Republik und Andere hätten alle Flüsse vergiftet, um die armen Leute zu tödten und das Land den Engländern zu überliefern, viele Einwohner; als Beweis bemerkten sie, es sey keiner der Reichen gestorben. Einen Engländer, der an den Ufern des Flusses Limpo ein verlaufenes Maulthier suchte, ermordeten sie, weil er den Fluß vergiften wolle.

Spanien.

⊙ Madrid, 25 Sept. Die Operationen des Generals Luchana sind bis jetzt von Erfolg begleitet gewesen. Ich habe Ihnen bereits gemeldet, daß er am 19 den Feind mit seiner Cavallerie schlug, und bis Aranzueque vordrang. Er machte an jenem Tage über 300 Gefangene, die er nach Guadalaxara schickte; unter ihnen waren 8 Officiere und der Brigadier Miranda, Marquis del Castillo, Anführer der Carlistischen Cavallerie; letzterer war tödtlich verwundet. Ueber 500 Soldaten gingen zu Luchana über. Am 20 früh erfuhr dieser, daß der Feind bei Auñon über den Tajo gehen wollte, dann aber, weil Oraa sich dort befand, wieder umgekehrt, und nach Brihuega zu marschirt war, vermuthlich um sich über Jadraque in die Provinz Soria zu werfen. Luchana ging deßhalb mit seiner Artillerie nach Horche, eine Meile südlich von Guadalaxara, um, wie er in seinem Berichte sagt, den Feind am folgenden Tage anzugreifen. Am 21 nahm er sein Hauptquartier in Fuentes bei Torija, wo seine letzten Truppen erst des Nachts 11 Uhr ankamen. Der Feind verließ, in Folge seiner Annäherung, Brihuega, und nahm die Richtung von Trillo. Luchana hat 29 Bataillone, 1500 Mann Cavallerie und 12 Kanonen bei sich. Oraa marschirte unterdessen am 20 von Sacedon nach Pastrana zu, weil er erfuhr, daß 6000 Carlisten und 500 Mann Cavallerie unter Cabrera, Sanz, Forcadell, über den Tajo zurückgingen; bei Almonacid und Zurita, wo ein Uebergangspunkt ist, holte er den Nachtrab ein, machte 300 Gefangene, und eroberte eine Menge Gepäck. Er glaubte, daß diese Carlisten nach Cuenca gehen würden, und marschirte deßhalb den 21 bis Huete, ohne jedoch den Feind erreichen zu können. Auf seinem Hermarsche nahm Oraa in allen Ortschaften, welche Karl V proclamirt hatten, Strafmaaßregeln, ließ Leute erschießen, Häuser abbrennen, und führte die Behörden als Geiseln mit sich fort. Auf diese Weise wird nun der Prätendent seine Plane auf Madrid fürs erste wohl aufgeben müssen, da man ihn nach Osten hindrängt, seine Kräfte zersplittert sind, und er täglich Leute verliert. Anders freilich steht es in Alt-Castilien aus. Diese große und wichtige Provinz scheint von der Regierung oder den Generalen gänzlich aufgegeben worden zu seyn. Madrid lag der Regierung zunächst, und die gewaltige Angst um ihre eigene hier bedrohte Existenz verblendete sie über die Gefahren, welche ihr von dort her drohen können. Sie rief die Truppen von dort hieher, und schickte jener Provinz in der kritischsten Lage einen Generalcapitän, der wiederholt Beweise seiner Feigheit und schlechten Gesinnungen abgelegt hatte. Dieser, der Juntengeneral Espinosa, machte sich, als er kaum in Valladolid angekommen war, aus dem Staube, und der bisherige Gouverneur, Pedro Mendez Vigo, der denjenigen mit Todesstrafe bedroht hatte, der von Capitulation sprechen würde, eilte nach Madrid, unter dem Vorwande, ihm stehe das Commando nicht zu, obgleich es Espinosa ihm übertragen hatte. Die Behörden flüchteten nach Zamora, und Zariategui zog am 18 mit 11 Bataillonen, 4 Schwadronen und 4 Kanonen ganz friedlich dort ein. Seine Truppen beobachteten die strengste Mannszucht, und Zariategui nahm nur das Eigenthum der Regierung, an 2,000,000 Piaster betragend, und mehreres schwere Geschütz als Beute in Beschlag. Die Anarchisten in den Cortes werfen nun, um ihre getreuen Freunde Espinosa und Pedro Mendez Vigo zu retten, alle Schuld auf den Baron Carondelet, weil er der Stadt nicht zu Hülfe geeilt sey. Valencia, wo man gar keine Besatzung gelassen hat, ist nun vermuthlich auch in die Hände der Carlisten gefallen. Ueberhaupt machen die sogenannten Patrioten jetzt schlimme Erfahrungen. Der berühmte Sergent Gomez, der Gefährte Garcia's bei den Scenen von la Granja, dem die Cortes, als dem Wiederhersteller der Constitution, Dank und Belohnung votirten, ist mit 27 Grenadieren, ebenfalls Helden von la Granja, am 29 v. M. in Luzon zu den Carlisten übergegangen. — Die Wahlen zu den bevorstehenden Cortes haben gestern hier ihren Anfang genommen, und deuten, so viel sich bis jetzt ergibt, auf eine Niederlage der anarchistischen Partei. Madrid ist nämlich in zehn Wahldistricte eingetheilt, von denen jeder gestern sein Bureau eingesetzt hat. Nur ein District, der zweite, hat den Helden der Emeuten, den doppeltgefallenen Minister Mendizabal zu seinem Präsidenten gewählt, und ihm den

Bewachung der Brücke über die Oise aufgestellte Wache nahm zuerst den Schein an, den Angriff aufzuhalten, stellte sich dann zu schwach gegen die angreifende Macht, und zog sich über die Brücke zurück. Die Pontonniers, die Gefahr erblickend, ihre Brücke in Feindes Hände fallen zu sehen, zogen sie in Einem Stück durch die in der Militärsprache sogenannte quart de conversion zurück. Mittlerweile rückten verschiedene Infanterie- und Artillerieabtheilungen in doppeltem Eilmarsch herbei, und stellten sich auf den höchsten Punkten des Ufers auf, um den Feind am Uebergang zu hindern. Nachdem eine hinreichende Masse beisammen war, eilten die Soldaten in bereitstehende Boote, und setzten über den Fluß, um den Feind anzugreifen; worauf sodann die Pontonniers die Brücke wieder wie früher aufstellten. So wie dieß geschehen war, ging der König mit seinem Generalstab über die Brücke, und blieb so lange, bis der Voraussehung zufolge der Feind völlig geschlagen war. Die Schildwachen hielten die gegen die Brücke vordringenden Zuschauer zurück, der König wünschte aber, daß man Jedermann passiren lasse, und Se. Maj. wurde dann von einer dichten Volksmasse unter dem Rufe: „Es lebe der König!" umgeben. Hierauf besuchte der König das Lager Orleans, inspicirte es mit derselben Aufmerksamkeit, wie das Lager Nemours, und drückte mit Hinterlassung derselben Beweise von Güte seine vollkommene Zufriedenheit aus.

Die Charte von 1830 enthielt unterm 28 und der Moniteur wiederholt am 30 Sept. folgende Erläuterung in Bezug auf die Austreibung des Grafen Gonfalonieri: „Mehrere Journale haben sich seit einigen Tagen über die den Grafen Gonfalonieri betroffene Maaßregel unterhalten. Ihre Insinuationen sind unrichtig. Der Graf Gonfalonieri ward bekanntlich in Folge der Unruhen in Mailand zum Tode verurtheilt und diese Strafe in die einer beständigen Gefangenschaft auf dem Spielberg umgeändert; was man aber vielleicht nicht weiß, ist die, wenigstens theilweise Verwendung des Königs und der Königin, welche zur Rettung des Lebens des Grafen Gonfalonieri beitrug. Später bewirkte dieselbe Verwendung die Freilassung des Grafen unter der Bedingung, daß er nach Amerika gebracht werden sollte, und nie nach Frankreich kommen würde. Die Anwesenheit des Grafen Gonfalonieri auf dem französischen Gebiete macht daher jetzt für die Regierung nur eine Frage der Delicatesse und der hohen Convenienz, durchaus aber keine politische Frage aus. Uebrigens wurden bei der ihm gegebenen Anweisung, nach England zurückzukehren, alle seiner Lage und der Theilnahme, die er einflößt, schuldigen Rücksichten beobachtet."

Graf Gonfalonieri hat an den Temps folgendes Schreiben gerichtet: „Paris, 29 Sept. 1837. Hr. Redacteur! Im Augenblick, wo ich Paris verlasse, lese ich in Ihrem Journal vom 28 den mich betreffenden Artikel. So sehr ich auch wünsche, das Publicum nicht von meinem Unglück zu unterhalten, und so sehr ich den Drang fühle, in Zukunft in Verborgenheit zu leben, so muß ich doch zur Vertheidigung meiner von Ihnen angegriffenen Ehre das Stillschweigen, das ich mir so streng auferlegt hatte, brechen. Ich lasse zuerst die ersten Angaben Ihres Artikels unberührt, muß Sie aber doch bestimmt versichern, daß ich bis jetzt in vollkommener Unwissenheit aller von Ihnen behaupteten Thatsachen gelebt habe; sodann aber finde ich mich insbesondere verpflichtet, Ihrer Angabe zu widersprechen, daß ich durch meine Ankunft in Europa das von mir der österreichischen Regierung gegebene Ehrenwort, Amerika nicht zu verlassen, gebrochen habe. Ich erkläre daher förmlich, daß ich niemals mein Ehrenwort auf irgend eine Art gegeben habe, und daß weder ich, noch irgend einer der andern Deportirten, mit welchen ich in vollkommen gleicher Lage bin, etwas Anderes gethan, als rein und einfach die Annahme der Deportation mit allen daran geknüpften schweren Bedingungen unterzeichnet zu haben. Unter diesen Bedingungen befand sich die Eröffnung, daß, wenn wir nach Europa zurückkämen und von Oesterreich wieder aufgefangen würden, wir unverzüglich wieder nach dem Spielberg abgeführt werden sollten. Ich habe die Ehre u. s. w. (Unterz. Friedrich Gonfalonieri."

Der Temps gibt obiges Schreiben des Grafen Gonfalonieri und bemerkt, daß, was der Graf schreibe, möge ohne Zweifel richtig seyn, und der Graf möge wirklich nicht gewußt haben, welcher Verwendung er seine Befreiung zu verdanken habe, die Thatsache aber, daß der König und die Königin sich für ihn verwendet hätten, bleibe eben so wahr, und es sey sonach kein Grund vorhanden, daß die Bedingungen, unter welchen der Graf seine Freiheit erhalten, nicht gewissenhaft erfüllt werden müßten.

Die Quotidienne meldet, daß eine Gesellschaft Legitimisten letzten Freitag im Pavillon de Madrid im Boulogner Wäldchen zur Feier des Geburtstags des Herzogs von Bordeaux ein großes Gastmahl gehalten hätte, wo passende Reden gesprochen und Toasts zur Ehre und künftigen Wohlfahrt Frankreichs ausgebracht worden seyen.

Die zu Angoulême aus Veranlassung der Wiederaufrichtung des Missionskreuzes vorgefallenen Unordnungen haben auch an andern Orten des Charente-Departements einen Nachklang hervorgerufen. Nach St. Angeau z. B. mußte Gendarmerie abgehen, weil die Einwohner den Pfarrer in seinem Hause belagerten und zwingen wollten, den Ort zu verlassen.

Ein Schreiben aus Marseille vom 26 Sept. meldet: „Eine aus Toulon diesen Augenblick uns zukommende telegraphische Depesche zeigt uns 27 Todesfälle an der Cholera von gestern Mittag bis heute Mittag an. Ein Bataillon des 22sten Linienregiments, das so eben angekommen war, verlor 12 Mann. Es kamen mehrere von den sehr schnellen Fällen vor, so daß acht Mann in zwei Stunden starben."

Ein Schreiben aus Toulon vom 26 Sept. meldet, daß das Schiff Indienne am Morgen nach der Levante mit zehn Kisten abgesegelt sey, welche eine Million Franken für den König Otto enthalten. Capitän Hamelin befehligt das Schiff.

Ein Schreiben aus Algier vom 16 Sept. meldet: „Man hat zu Ghelma unter den Spahis der von dem Lieutenant Laurent befehligten Schwadron Mouton ein großes Desertionscomplott entdeckt. Man verdankt dem Eifer und der Wachsamkeit des Obristen Duvivier die Verhaftung der 25 Spahis, die im Sinne hatten, zum Feinde überzugehen. Sie wurden unverzüglich entwaffnet. Man hat ihnen die Pferde abgenommen, und sie kommen heute unter Geleite nach Oran, und werden morgen in Bona eintreffen. Der Gouverneur soll entschlossen seyn, mehrere erschießen zu lassen."

⊙ Bona, 18 Sept. Nach den neuesten Nachrichten aus dem Lagern ist der Engpaß Ras-el-Akbar nun definitiv von der französischen Avantgarde besetzt. Der Widerstand der Truppen des Bey's war unbedeutend, und beschränkte sich auf ein Tirailleurgefecht. Das Hauptquartier des Generals Damrémont befindet sich noch zu Medschez-Amar mit etwa 8000 Mann Truppen. Der Gouverneur selbst kam so eben in Begleitung mehrerer Generale hier an, um den Herzog von Nemours zu begrüßen. Es scheint gewiß, daß letzterer eine Brigade in eigener Person, wahrscheinlich die der Avantgarde, commandiren wird. Ein großer Kriegsrath wird heute Mittag gehalten. Mehrere Generale sollen sich gegen die Expedition aussprechen, weil die Jahreszeit schon zu weit vorgerückt sey; man nennt darunter die Generale Caraman und Rulhières. — Das Dampfschiff Sphinx brachte vorgestern vier Compagnien der Fremdenlegion aus Algier. Das 12te Linienregiment liegt in Kauffahrteischiffen auf der Rhede Bona's vor Anker, und hält hier seine fünftägige Quarantäne, weil die Schiffe von Marseille kommen, wo die Cholera ausgebrochen ist. Man erwartet noch zwei Regimenter aus Frankreich. — Der Obrist Duvivier hat noch immer das Commando des Lagers Ghelma, welches aber jetzt, wo die Vorposten einen Tagmarsch weiter vorgeschoben sind, alle Wichtigkeit verloren hat. Ghelma ist in diesem Augenblick nur ein großes Lazareth. Man sendet alle kranken Soldaten von Medschez-Amar dorthin, weil die Lage Ghelma's gesund, und dort hinlänglich Raum in den Barraken ist. Alles wundert sich, daß ein Officier von so außerordentlichen Talenten, wie der Obrist Duvivier, nicht nach dem Hauptlager berufen wurde. Gewiß verkennt der General Damrémont eben so wenig wie sein Vorgänger das Verdienst jenes gefeierten Kriegers, denn die Thatsachen sprechen zu laut für ihn. Aber Duvivier ist ein Anhänger des Marschalls Clauzel. Grund genug, ihm den Ruhm zu mißgönnen, welchen ein wichtiges Commando während dieses Feldzuges ihm ohne Zweifel bringen würde. — Hr. Adrian Berbrugger begleitet als Alterthumsforscher im Auftrage der französischen Regierung die Expedition nach Constantine. Ihm haben sich mehrere Naturforscher beigesellt, von denen jeder einen besondern Zweig zur Beobachtung und zum Sammeln sich ausersehen hat. Die wissenschaftliche Sammelbeute ist für das neue naturhistorische und Antiquitätencabinet von Algier bestimmt. In den nahe bei Bona gelegenen Ruinen von Hippo regius (Hippona der Araber) sollen nun Nachgrabungen im Großen geschehen.

⊙ Bona, 21 Sept. Man glaubt, daß die Expedition sich gegen den 26 Sept. nach Constantine in Marsch setzen wird. Es herrscht die lebhafteste kriegerische Bewegung in diesem Augenblick. Obwohl nur etwa 18,000 Mann Truppen beisammen sind, so übersteigen doch die übrigen Vorbereitungen, die Quantität des Kriegsmaterials, die Bagagewagen ꝛc., alle Vorstellung. Eine Unzahl von Officieren des Generalstabs, meistens sehr junge Männer aus den vornehmsten Familien Frankreichs, Söhne der alten Marschälle und Generale der Kaiserzeit, haben sich in der Umgebung des Prinzen und des Gouverneurs eingefunden. Ueberdieß treiben sich viele fremde Officiere in der Stadt herum, welche als amateurs die Armee begleiten. Darunter bemerke ich den Capitän Muralt von dem dritten Schweizerregiment in Neapel, welcher mit mir bei Belida war und später den General Bugeaud an die Tafna begleitete, den Capitän Russel von der österreichischen Armee, Lieutenant Rapp aus Bayern und noch mehrere andere deutsche, englische und dänische Officiere, deren Namen ich nicht kenne. Etwa dreißig Scheikhs, welche seit einiger Zeit als Flüchtlinge aus dem Innern nach Bona kamen, machen den Feldzug mit; sie behaupten alle großen Einfluß unter den Arabern zu besitzen, brachten aber bis jetzt den Franzosen noch keine andern Partisans, als ihre eigenen Arme. Der alte Hadschi Soliman, Achmets Schwager und Todfeind, commandirt die irregulären Spahis. Derselbe wird wahrscheinlich von den Franzosen als Bey zu Constantine eingesetzt werden, wenn Achmet nicht vor der Einnahme seiner Hauptstadt den Frieden schließt.

⊙ Bona, 25 Sept. Das Lager Medschez-Amar wurde am 23 Sept. von der Armee des Bey's von Constantine angegriffen. Die feindliche Infanterie näherte sich den Schanzen auf halbe Flintenschußweite, wurde aber mit großem Verluste zurückgeschlagen. Der Kampf war besonders am Fuße des Ras-el-Akbar sehr hitzig, wo die Zuaven und das 47ste Linienregiment gelagert standen. Die Feinde ließen über hundert Leichname auf dem Platze. Die Franzosen hatten sechs Todte und 35 Verwundete. Ein Theil der Constantiner Truppen steht bei Hammam-Meskutin oder den „verfluchten Bädern," so daß dieser Punkt wohl in gegenwärtigem Augenblick nicht zugänglich ist. Da ich selbst den Feldzug mit dem Generalstab begleite, so werde ich vielleicht erst bei meiner Rückkehr von Constantine meine Berichte fortsetzen können. Sie erhalten dann eine ausführliche Schilderung der Expedition.

Deutschland.

** München, 3 Oct. Ihre Maj. die Königin von Sachsen ist diesen Mittag hier angekommen und im Palast Sr. Hoh. des Herzogs Max abgetreten. Allerhöchstdieselbe besuchte die Pinakothek und die prachtvolle Allerheiligencapelle, und setzte darauf die Reise nach Tegernsee fort.

†* München. (Fortsetzung der Mittheilungen aus der Discussion der Kammer der Abgeordneten über den Expropriationsentwurf.) Der Abgeordnete Reindel äußerte im Wesentlichen: „Meines Erachtens handelt es sich heute nicht um die Frage, ob wir ein Expropriationsgesetz wollen oder nicht, sondern nur darum, ob wir das Bessere dem Schlechtern vorziehen, und das neue wohlthätigere und zweckmäßigere Gesetz anzunehmen, oder bei dem ungleich härteren vom Jahr 1815 stehen zu bleiben gedenken. Ich finde, daß dieses letztere manche Mängel an sich trägt, und an manchen Gebrechen leidet, und habe die Ueberzeugung, daß das neue Gesetz vollständiger, zweckmäßiger, rechtlicher und sichernder, als das vom Jahr 1815 ist und sonach vor diesem weit den Vorzug verdient. Zwar huldigt jedes der beiden Gesetze dem unbestrittenen Grundsatz der Heiligkeit und Unantastbarkeit des Privateigenthums, und jedes macht es zur unerläßlichen Bedingniß, daß unbewegliches Eigenthum nur aus Rücksichten des öffentlichen allgemeinen Nutzens, zur ganzen oder theilweisen Erhaltung des gemeinen Wesens oder zur Erreichung nothwendiger polizeilicher Zwecke und gegen Entschädigungsleistung abgetreten werden darf. Allein ich bitte, wohl zu berücksichtigen, meine Herren, daß die Verordnung vom Jahr 1815 weit unbestimmter und deßhalb auch viel ausgedehnter ist bezüg-

lich der Fälle, in welchen eine Zwangsentwehrung stattfinden kann, als das neue Gesetz, wie es gegenwärtig uns vorliegt. Während die Verordnung von 1815 zu keiner Zeit und in keinem Falle vor einer unrichtigen Subsumtion und vor Willkür sichert, liefert das neue Gesetz die zuverlässigste und beruhigendste Garantie für die Sicherheit des Eigenthums, für die Heiligkeit und Unverletzbarkeit desselben. Ueber die festgesetzten Entwehrungskategorien darf und kann keine Behörde oder Stelle hinausgehen. Da, wo das Gesetz klar und bestimmt spricht, findet keine (erweiternde, wie keine beschränkende) Auslegung — sohin auch keine unrichtige Anwendung statt. Die Verordnung vom Jahr 1815 verspricht zwar gleichfalls volle Entschädigung für die Abtretung des Eigenthums; allein es ist hierbei wohl zu bedenken, daß sie, wenn die Abtretung nicht aus einem der angegebenen Gründe verweigert wird, oder wenn über die Nothwendigkeit einer solchen Abtretung von der competenten Administrativbehörde bereits ein rechtskräftiges Erkenntniß erlassen und nur noch die Frage über die Art und den Betrag der dafür zu leistenden Entschädigung streitig ist, den Gegenstand dem langsam gehenden Civilrechtsverfahren zuweist. Gegenüber dieser Disposition finden wir in dem neuen Gesetze die äußerst wohlthätige Bestimmung, daß die Entschädigung schon vorläufig und in reichlichem Maaße — wonach nicht nur der wahre Werth des abzutretenden Gegenstandes bezahlt, sondern auch der Ersatz des besondern Mehrwerthes, der Ersatz der Werthsminderung, welche durch die Abtretung dem übrigen Grundbesitze desselben Eigenthümers zugeht, der Ersatz für unvermeidlichen vorübergehenden oder bleibenden Verlust in seinem Gewerbe, in seinem Nahrungsstande überhaupt u. s. w. zu leisten ist — geschehen muß. Ferner, meine Herren, ertheilt das neue Gesetz die klarsten und bestimmtesten Vorschriften über das Verfahren, welches bei Einleitung und Vollführung einer Zwangsentäußerung beobachtet werden muß, und übertrifft dadurch weit das ältere, in welchem auch in dieser Beziehung nur eine sehr allgemeine Bestimmung enthalten ist. Wenn wir, meine Herren, diese und die übrigen großen Vorzüge erwägen, die dem neuen Gesetz inwohnen, so müssen wir uns überzeugen, daß ihm die rechtlichste und die wohlthätigste Absicht zum Grunde liegt; daß es die Heiligkeit und Unantastbarkeit des Eigenthums in den höchsten und möglichsten Schutz nimmt, nicht nur vollständige, sondern auch reichliche Entschädigung gewährt und sohin bei seiner Durchführung mit aller Gewißheit ungleich mehr Vortheile für die Entwehrungspflichtigen erwarten, als Nachtheile für dieselben besorgen läßt." — Nachdem hierauf noch die Referenten, Kolb und Dr. Stahl, das Gutachten der Ausschüsse für den Gesetzesentwurf gerechtfertigt hatten, nahm der königliche Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, das Wort. (Fortsetzung folgt.)

T Hannover, 26 Sept. Am 23 d. M. hat der Kanzleidirector Leist dem Könige über seine nunmehr vollendete Arbeit referirt, die, wie es heißt, sowohl eine publicistische Untersuchung und Entscheidung der Frage von der Verbindlichkeit oder Unverbindlichkeit des Grundgesetzes für den König als auch Vorschläge zur Modification des Grundgesetzes enthält. Es dürfte demnach baldigst den Entschließungen Sr. Maj. entgegen zu sehen seyn.

†* Dresden, 30 Sept. Wie verlautet, wird die Ständeversammlung wegen noch vieler vorliegenden Arbeiten nicht Anfangs Octobers, wie es früher bestimmt war, sondern erst Ende dieses Jahrs geschlossen werden können. — Vom 2 bis 7 Oct. wird hier die erste Zusammenkunft deutscher Landwirthe statt finden, und sind denselben zu ihren Versammlungen Locale in dem hiesigen königlichen Zwingergebäude eingeräumt worden. — In den von dem Urgroßvater unsers jetzigen Regenten erbauten großen und weitläufigen Jagdschlosse Hubertsburg, wo bereits mit Zustimmung der Ständeversammlung ein Landesgefängniß eingerichtet worden ist, soll auch noch mit anderweit erfolgter Genehmigung der Ständeversammlung 1) ein Strafarbeitshaus für weibliche Sträflinge, 2) ein Landeshospital für alte gebrechliche, krüppelhafte, blödsinnige und epileptische Personen, und 3) ein Landeskrankenhaus für schwere, aber heilbare Kranke errichtet werden.

Preußen.

Berlin, 30 Sept. Vom 29 bis 30 d. M. sind hier 26 Personen an der Cholera erkrankt und 31 an derselben gestorben. (Preuß. Staatsz.)

Im Hamburger Correspondenten liest man: „Ein am 20 in Berlin von einem im südlichen Rußland reisenden Preußen eingetroffenes, vom 2 Sept. datirtes Schreiben aus Wosnesensk spricht sich im Ganzen viel gemäßigter und kälter über das, was da zu sehen ist, aus, als es frühere Angaben thaten, namentlich die poetische Epistel des Hrn. Anatol Demidow, dessen Beschreibungen die dortigen Einrichtungen in dem Zauber des Wunderbaren und Unerhörten hielten. Nach dem vor uns liegenden Schreiben sind die Truppen nicht so stark auf dem Exercierplatze, wie nach den Angaben jenes Rapports auf dem Papiere; und die von dem Grafen Witt aufgeführten Prachtpaläste sollen bei aller Weitläufigkeit sehr den Charakter des Augenblicklichen und Vorübergehenden tragen, wie denn auch die in wenigen Monaten geschaffene Stadt nach einer noch viel kürzern Berechnung während der Revue bald wieder verändert erscheinen wird. Uebrigens, wenn Hr. v. Demidow sich bitter über die Beschwerden der Reise auf der Donau dahin beklagt, so ist das Bild, das uns in dem erwähnten Schreiben von der Landreise zu demselben Ziele gemacht wird, nicht minder abschreckend, und es erinnert uns an das Schicksal der von einigen süddeutschen Zeitungen ganz kürzlich erwähnten Auswanderer, die mißvergnügt und getäuscht ins Vaterland zurückgekehrt sind.

△ Berlin, 29 Sept. Den kürzlich erwähnten zuverlässigen Nachrichten über das Lager von Wosnesensk zufolge, bestand die daselbst versammelte Cavallerie aus dem 1sten, 2ten und 3ten Reserve-Cavalleriecorps und einem combinirten Cavalleriecorps, von denen das letztere 12 und von den erstern jedes acht Regimenter zählte. Im Ganzen waren also 36 Cavallerieregimenter versammelt, bei denen 31 Generale und Stabsofficiere thätig waren und die zusammen in 350 Escadronen 43,400 Pferde zählten. Unter sämmtlichen Regimentern waren nur fünf, die vor zwei Jahren auch im Lager von Kalisch gewesen. Der Anblick in Wosnesensk war daher ein von dem in Kalisch ganz verschiedener. An die Cavallerie reihte sich demnächst die reitende Artillerie, bestehend aus drei vollständigen Divisionen

und einer combinirten, von denen die letztere sechs und von den ersteren jede vier Batterien formirte. Sämmtliche 18 Batterien zählten 144 Stück Geschütz. Außerdem befanden sich noch eine Pionierdivision zu Pferde und einige kleinere Detaschements der Garde-Cavallerie bei dem in solcher Stärke noch niemals auf Einem Punkte versammelt gewesenen Reitercorps. Sämmtliche Truppen haben sich, wie aus der uns vorliegenden unparteiischen Darstellung herborgeht, in trefflichem Zustande befunden. — Die Aussicht, die wir hatten, unsere tägliche Postverbindung mit der französischen Hauptstadt so beschleunigt zu sehn, daß wir binnen viermal 24 Stunden in den Besitz der Pariser Nachrichten gelangen, scheint doch nicht so bald realisirt zu werden, und zwar sollen die Hindernisse nicht sowohl an der diesseitigen Postverwaltung liegen, die es an keinerlei Opfer fehlen läßt, als an der belgischen, die, obwohl sie zu dem Departement des thätigen Ministers Nothomb — des belgischen Thiers, da er ebenfalls durch die Abfassung einer Revolutionsgeschichte zum Portefeuille gelangt ist — gehört, doch keineswegs gleichen Schritt mit seiner Eisenbahnverwaltung hält. Die belgische Regierung indessen, die alles Mögliche aufbietet, um einen recht lebhaften gegenseitigen Verkehr mit ihren deutschen Nachbarn herbeizuführen, wird sich auch wohl diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, der Spediteur unserer französischen Posten zu bleiben, die wir sonst durch Thurn und Taxis'sche Vermittelung über Frankfurt a. M. beziehen würden. — In Stettin geht man mit dem Plane um, eine regelmäßige direkte Dampfbootverbindung mit London einzuleiten. Wir wollen dem Unternehmen ein besseres Gedeihen wünschen, als sich die Dampfbootverbindung zwischen Stettin und Kopenhagen zu erfreuen hatte, die mit diesem Jahre, wahrscheinlich nicht ohne bedeutenden Verlust für die Actionnäre, wieder eingehen dürfte. Der Fahrt zwischen London und Stettin bieten sich im Sund und im Kattegat zu viele mögliche Schwierigkeiten dar, als daß sie die Concurrenz der London-Hamburger Dampfschifffahrt sollte überwinden können. Wir mögen jedoch dem Unternehmen, als einem vaterländischen, nicht schon im voraus ein schlechtes Prognostikon stellen. — Für unser ägyptisches Museum haben kürzlich durch Vermittelung unseres Gesandten in Rom sehr interessante Erwerbungen aus dem Nachlaß des verstorbenen Drovetti stattgefunden. Es befindet sich unter Anderm darunter der sitzende Koloß des Königs Rhamses III und der Thron eines Pharaonen — Alterthümer, wie sie sich bisher noch nicht in Deutschland befunden haben. Mit Verlangen sieht man hier ihrer bevorstehenden Ankunft entgegen.

Griechenland.

Wir setzen heute die Uebersicht über den Journalhader, der durch die Veröffentlichung der diplomatischen Note Sir Edm. Lyons' aufgeregt wurde, fort. Das M. Chronicle, das, wie wir schon bemerkten, in der Hitze der Discussion alle Gränzen überschritt, nannte den Verfasser der von uns vorgestern mitgetheilten Bemerkungen im Journal des Débats irgend einen diplomatischen Freund der Sache des Absolutismus, Hrn. v. Rudhart aber einen bäuerischen bayerischen Rechtsgelehrten (rustic bavarian lawyer), der das classische Land verwalte. Sir Edmund habe sich darüber beklagt, daß ein Individuum mit englischem Passe arretirt, und des Landes verwiesen worden sey. Hr. v. Rudhart habe, anstatt die auf dieses Individuum bezüglichen Thatsachen dem englischen Gesandten mitzutheilen, sie ausschließlich der absolutistischen Presse Deutschlands und Frankreichs mitgetheilt (?!), worüber Hr. Lyons natürlich Klage habe führen müssen; da greife nun plötzlich das Journal des Débats, das übrigens gegen jeden brittischen Diplomaten feindselig gesinnt zu seyn scheine, Hrn. Lyons, wegen seiner freimüthigen Sprache an. Der Zweck aber dessen, der dieses diplomatische Document dem französischen Journal mitgetheilt habe, gehe tiefer; er habe England als eifersüchtig auf Oesterreichs Einfluß in den Angelegenheiten Griechenlands und der Levante darstellen wollen. Diese Insinuation sey grundfalsch; England, Frankreich und Oesterreich könnten rücksichtlich Griechenlands keine verschiedenen Ansichten haben; allerdings müsse jeder aufrichtige Freund Griechenlands und seiner Dynastie es bedauern, in diesem Lande ein unpopuläres, antigriechisches, und rein bayerisches Regierungssystem vorwalten zu sehen; mit einem solchen müsse König Otto die Stütze seines Thrones im Auslande suchen, und nie sey er fähig, einen Rang unter den unabhängigen Mächten einzunehmen. Hr. Lyons habe diese Wahrheit gewiß eingesehen, aber sicherlich hätte er es nicht laut ausgesprochen, wenn die Umstände ihn nicht dazu gezwungen hätten. Die Nichtachtung eines englischen Passes von Seite der bayerischen Chefs, die das Land regierten, hätte jeden dahin kommenden Engländer in Gefahr gesetzt. Durch eine Insinuation in einem Briefe des Hrn. v. Rudhart bezüglich einiger Bemerkungen, die Hr. Lyons bei einer Zusammenkunft mit dem Premierminister gemacht habe, sey der erstere genöthigt worden, die Gründe auseinander zu setzen, warum diese Zusammenkunft nicht wirklich statt gefunden habe. Diese Gründe seyen in der Unhöflichkeit des Hrn. v. Rudhart gelegen. Wenn der Ton in Hrn. Lyons' Schreiben etwas Neues sey, wie das Journal des Débats so böswillig bemerke, so sey es das Benehmen des griechischen Premierministers nicht minder. Aber etwas noch Neueres sey das Benehmen eines Journals Ludwig Philipps, das die Vertheidigung des österreichischen und bayerischen Systems gegen die englische Regierung übernehme, und nicht zufrieden damit, ihrem Einfluß auch noch die Wirren in Spanien, Portugal und Italien zuschreibe, so zwar, daß dem Journal des Débats zufolge, die Insurrection Calabriens ein Resultat des englischen Einflusses wäre. Nie habe es (das M. Chronicle) der continentalen Presse solche böswillige Ignoranz zugetraut. Ein Journal von Sibirien sollte darüber schamroth werden; aber eine solche Bosheit von Seite der Doctrinäre sey vollkommen im Einklange mit ihren Angriffen auf Sir Edm. Lyons, einen von dem Ministerium Grey gewählten und nach Griechenland geschickten Gesandten.

Das Journal des Débats entgegnet, es werde den wüthenden Ton, der in dem Angriffsartikel des Morning-Chronicle herrsche, und den style étrange, in welchem er geschrieben sey, nicht nachahmen. Welches Unrecht man auch der continentalen Presse vorwerfen möge, habe sie wenigstens Ein Verdienst — daß man selbst in ihren geschmacklosesten Producten nicht so viel tobende Thorheit treffe, als in dem obigen Probestück englischer Prosa. Dann fahren die Débats fort: „Es handelt sich hier von einer der ernstesten Fragen der europäischen Politik, und wir fühlen uns genöthigt, unsere Meinung ganz offen auszudrücken. Seit der Orient wieder begonnen hat, in den europäischen Angelegenheiten eine thätige Rolle zu spielen, hielt sich

frankreich, was auch das Vernünftigste war, immer an die Politik, die Emancipation und Organisation der Völker, die sich constituirten, zu unterstützen und darüber zu wachen, daß weder ihre Unabhängigkeit bloßgestellt, noch ihre Entwicklung gehemmt würde. Dieß war insbesondere die Politik Frankreichs in Bezug auf Aegypten und Griechenland. Wenn andere Mächte, durch ihre commercielle Lage bewogen oder durch den Geist ihrer Institutionen genöthigt, ein minder ruhiges und minder uneigennütziges Betragen befolgt haben, so mußte Frankreich sich von allen Versuchen, die nicht mit seiner gewohnten Politik übereinstimmten, sorgfältig entfernt halten; es mußte sogar nöthigenfalls suchen, durch seinen Einfluß das bedrohte Gleichgewicht herzustellen. Wer kennt z. B. nicht in Griechenland die von Rußland versuchten Bemühungen, in diesem Lande eine mit seiner eigenen übereinstimmende Organisation zu gründen? Wer kennt nicht die von England zur Bewältigung der Absichten seines Rivalen ins Werk gesetzten Mittel? Die Geschichte des Kampfs zwischen der englischen und russischen Diplomatie in Griechenland ist gegenwärtig für Niemand ein Geheimniß. In diesem Kampfe mochte die von den täglichen Debatten erzeugte Aufregung, die Nothwendigkeit, einen mächtigen Nebenbuhler zu bekämpfen, die Repräsentanten des einen oder des andern Systems zuweilen zu Maaßregeln verleiten, die gerade durch ihre Uebertreibung zu Gunsten ihrer Gegner ausschlugen. Mehr als Einmal hat in Griechenland die Partei Kapodistrias' aus den von ihren erklärten Feinden begangenen Fehlern Nutzen gezogen, und sollte jetzt nicht selbst die Unabhängigkeit Griechenlands durch den unklugen Eifer derer, die vorgeben sie zu vertheidigen, bloßgestellt werden können? Man wirft uns gewiß nicht im Ernste vor, daß wir erklärte Feinde jedes englischen Diplomaten seyen. Wir haben nie die hohen Eigenschaften verkannt, welche den größern Theil der Diplomaten Englands auszeichnen. . . Wir wissen recht gut, daß die Ernennung des Sir Edmund Lyons zum englischen Gesandten in Athen noch unter der Verwaltung Lord Grey's geschehen ist, können aber auch eben so wenig vergessen, daß der Ernennung des gegenwärtigen Repräsentanten die Abberufung eines andern Gesandten vorangegangen ist, dessen Betragen der griechischen Regierung vielfachen Stoff zur Unzufriedenheit gegeben hatte. Die Abberufung dieses Gesandten wurde damals von der englischen Regierung als eine dem Grundsatz der Unabhängigkeit fremder Regierungen selbst in dem Fall erwiesene Huldigung angesehen, wo diese Unabhängigkeit, in Ermanglung des Beistandes einer materiellen Macht, nur die Autorität des Völkerrechts für sich hatte."

Die englische M. Post urtheilt: „Da wir eine hohe Meinung von den Talenten und dem Verstande Sir Edmund Lyons' hatten, und wußten, mit welcher Hingebung er sich eine lange Zeit hindurch den Interessen Griechenlands gewidmet, so suchten wir nach einigen entschuldigenden Umständen, um den unangenehmen Eindruck zu mildern, den sein letzter Briefwechsel mit Hrn. v. Rudhart hervorbrachte. Mit Bedauern müssen wir gestehen, daß wir keine irgend vernünftige Entschuldigung finden können für sein undiplomatisches Betragen, und daß wir, sehr wider unsern Willen, genöthigt sind, sein Verfahren höchlich zu mißbilligen (to condemn him). Sir Edmund Lyons ward nicht in der Schule der Diplomatik gebildet, was seine Freunde zu seiner Entschuldigung anführen können. Er verbrachte sein Leben auf der See, und ist gewohnt mit der Lebhaftigkeit eines Seemannes zu fühlen, und seinen Worten die Autorität des Hinterdecks zu geben. Wir möchten gerne glauben, daß er nur aus Mangel an gehöriger Ueberlegung gefehlt; allein wir wissen, daß er eine solche Entschuldigung zurückweisen würde. Wir fühlen, mit Sir Edmund, daß er sich in einer zweideutigen Stellung befand, und daß er als brittischer Gesandter verbunden war, Alles aufzubieten, um einem brittischen Passe die schuldige Achtung zu verschaffen. Gewiß aber war es, um in dieser Hinsicht seine Pflicht in ihrer ganzen Ausdehnung zu erfüllen, nicht nöthig, eine beleidigende Sprache gegen einen Nachbarstaat zu führen, und einen Zwist zwischen der englischen und der österreichischen Regierung hervorzurufen. Das gute Einverständniß, das zwischen den Cabinetten von Wien und St. James herrscht, ist ein großes Glück für Europa. Es trug mehr zur Befestigung des allgemeinen Friedens bei, als jede andere gegenwärtig bestehende diplomatische Verbindung. Der weiseste der Staatsminister, Fürst Metternich, hält die Geschicke Europa's in seinen Händen. Die Liebe zum Frieden, der Wunsch eines Fortschritts zum Bessern, sind seiner Natur angeboren; täglich zollt er seine Bewunderung dem Charakter dieses großen Reiches, und sucht das beste Vernehmen mit ihm zu befördern. Es ist daher höchst unklug von Seite Sir Edmund Lyons', einer Zwistigkeit über einen Etiquettenpunkt mit Hrn. v. Rudhart den Stempel eines allgemeinen Angriffs auf das Betragen Oesterreichs in Griechenland aufzudrücken, und auf indirecte Weise Beschuldigungen zu machen, die, wenn sie überhaupt einigen Grund haben, an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nach London hätten berichtet werden sollen, um darnach handeln zu können. Die gegenwärtige unglückliche Stellung Griechenlands rührt nicht von dem Benehmen Oesterreichs, oder Rußlands, oder Großbritanniens her, sondern von der Art der Politik seiner ursprünglichen Organisirung (from the unwise and unstatesmanlike policy of ist original settlement.) Die Saat des Uebels wurde gesäet, und die Ernte der Sorge ist nun reif. Der Fehler, einem Volke, das für seine Unabhängigkeit und Freiheit gefochten hatte, eine Masse stellengieriger Fremden (a crowd of hungry strangers) aufzubürden *), trägt nun alle die schlimmen Folgen, die man daraus geahnet hatte. Das Unheil ist geschehen — es kann schwer wieder gut gemacht werden .... jedenfalls liegt es nicht in der Macht Sir Edmund Lyons' den Fehler zu verbessern. Höchst wahrscheinlich behandelte ein moroser Bayer unsern Gesandten nicht mit geziemender Höflichkeit. Das Vertheidigungsmittel gegen die Wiederholung eines solchen Betragens lag in den Händen Sir Edmunds, und es war eben so unverständig als unwürdig, wie ein wahrer Bullenbeißer Hrn. v. Rudhart anzuknurren, und seine Zähne einer Nation zu weisen, die in freundlichem Verkehr mit seinem Hofe steht. Die wirkliche beleidigende Partei in diesem Falle — es läßt sich nicht verkennen — ist derjenige, der dem italienischen Verschwörer einen brittischen Paß bewilligte. Es ist eine Schande für die brittische Nation, daß von einem ihrer Diener falsche Pässe ausge-

*) Die Stellengier war bald vorüber, nach den Schaaren von Deutschen zu urtheilen, die einen höhern Rang und alle Aussichten auf Beförderung in Griechenland verließen, um in weit untergeordnetere Stellungen in Deutschland zurückzukehren.

stellt werden können. Welcher Engländer kann sicher seyn, wenn Hr. Abercrombie in Florenz, oder Hr. Villiers in Madrid alle Behörden Europa's dadurch hintergehen, daß sie ihre Günstlinge mit den Rechten brittischer Unterthanen bekleiden? Können wir Klage führen, wenn ein englischer Reisender Verdachts halber verhaftet oder ins Gefängniß geworfen wird? Werden nicht die Behörden, die ihn gefangen halten, ihre Entschuldigung darin finden, daß sie sagen, sie hätten, da die brittischen Gesandten falsche Pässe auszustellen pflegen, geglaubt, dieß sey einer? Wenn irgend ein Engländer, der ein so wenig empfehlendes Aeußere besitzt, als Mendizabal, Spanien durchreist, wird nicht die Polizei gerechtfertigt seyn, wenn sie meint, daß er der spanische Minister sey, der, von unserer Gesandtschaft mit einem Paß versehen, wie Isturiz, der Gerechtigkeit oder der Rache seiner Mitbürger entfliehe? Ein brittischer Paß war früher etwas Heiliges. Er wurde von dem letzten Polizeiamte in jedem Lande Europa's geachtet. Wir kennen Fälle, wo alle Passagiere mit Ausnahme der englischen Unterthanen angehalten wurden. Wir kennen Hunderte von Fällen, wo ein brittischer Paß Gastlichkeit und Achtung befahl. Dieses stolze Vorrecht ist nahezu erloschen. Während wir einerseits finden, daß brittische Gesandte im Auslande nur solche Personen beschützen, die ihrer politischen Partei angehören, und andrerseits sehen, daß sie ihre Gunstbezeugungen an Fremde verschwenden, weil sie in Meinung oder Intrigue mit ihnen verbündet sind, geht es mit der Achtung für einen ächten englischen Paß zu Ende. Wir werden mit Mitgliedern der Propaganda des jungen Europa, mit Carbonari, mit den Revolutionärs jeder Farbe in Einen Tiegel geworfen. Es ist uns leicht begreiflich, wie unangenehm für König Otto ein Mißverständniß zwischen seiner Regierung und Sir Edmund Lyons seyn muß, da dieser Gentleman es war, der die Fregatte Madagascar befehligte, die den König nach Griechenland brachte, und der dem Commando seines Schiffes entrissen wurde, um als Freund des Landes und wohl bekannt mit dessen Bedürfnissen und Wünschen, Gesandter in Athen zu werden. Wir zweifeln nicht, daß, was seine Intentionen betrifft, Sir Edmund keiner Sünde zu zeihen ist, und entschuldigen gern seine Art von Dazwischentreten mit dem Grunde, daß er der diplomatischen Formen nicht gewohnt ist. Nur auf diese Weise läßt sich die Unregelmäßigkeit seiner Correspondenz einigermaßen beschönigen."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 28 Sept. Cons. 92 3/8; spanische Fonds 19 7/8; portugiesische 40; 3Proc. 26.

(**P. Ledger.**) Die Republiken Venezuela und Neu-Granada schlossen am 23 Dec. 1834 eine Uebereinkunft ab, worin die Anerkennung und Theilung der activen und passiven Schuld von Columbia aus der Zeit, wo diese Republiken mit der Republik Ecuador die columbische Nation bildeten, festgesetzt wurde. Diese Theilung war nach der eben in der Venezuela Gazette erschienenen Urkunde folgende: „Die contrahirenden Parteien kamen und kommen überein, daß die Theilung der Schulden und Anleihen von Columbia nach folgenden Verhältnissen bewirkt werden sollen — nämlich: Venezuela fallen 28 1/2 Proc. zur Last, Neu-Granada 50 Proc. und Ecuador 21 1/2 Proc. In Uebereinstimmung mit dem vorhergehenden Artikel wird das am 13 März 1822 mit Herring, Graham und Powles von London zu Paris abgeschlossene Anlehn von 2,000,000 Pf. St. in folgender Weise getheilt: die Republik Venezuela verpflichtet sich, die Summe von 570,000 Pf. St. anzuerkennen. Die Republik Neu-Granada verpflichtet sich, die Summe von 1,000,000 Pf. St. anzuerkennen, und die Republik des Ecuador wird die Summe von 430,000 Pf. St. anzuerkennen haben. — Das zu Hamburg am 15 Mai 1824 mit B. A. Goldsmith und Comp. von London abgeschlossene Anlehen von 4,750,000 Pf. St., das durch spätere Liquidationen auf 4,625,950 Pf. reducirt wurde, wird folgendermaßen getheilt: die Republik Venezuela verpflichtet sich die Summe von 1,318,395 Pf. St. und 15 Sh. anzuerkennen. Die Republik von Neu-Granada verpflichtet sich die Summe von 2,312,975 Pf. anzuerkennen, und die Republik des Ecuador wird die Summe von 994,579 Pf. St. und 5 Sh. anzuerkennen haben. Das Anlehen oder die ohne Interesse von den mexicanischen Staaten an Columbia in London im Jahr 1826 geleistete Unterstützung im Betrage von 63,000 Pfund St., deren Reduction durch Abschlagszahlungen gegenwärtig nicht bekannt ist, wird, was die Gesammtsumme betrifft, unter Vorbehalt der, bei Vorlegung der Urkunden nach dem festgesetzten Verhältniß zu machenden Abzüge, in folgender Weise getheilt, nämlich: die Republik Venezuela verpflichtet sich die Summe von 16,955 Pf. St. anzuerkennen und zu bezahlen. Die Republik Neu-Granada verpflichtet sich die Summe von 31,500 Pf. St. anzuerkennen und zu bezahlen. Die Republik des Ecuador wird 13,545 Pf. St. anzuerkennen und zu bezahlen haben." Die Uebereinkunft umfaßt noch eine Anzahl anderer Anlehen von verschiedenen Zeitpunkten. Nach mannichfachen Verzögerungen ward am 3 Aug. 1837 zu Caraccas ein Decret an den Finanzminister erlassen, um obige Anerkennung von Seite der venezuelischen Regierung in Wirksamkeit zu setzen. In Folge dessen wurden die Gläubiger in Kenntniß gesetzt, daß die Schuldscheine innerhalb neun Monaten, vom 1 Sept. 1837 an gerechnet, dieser Regierung durch Vermittlung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten übergeben werden sollen, um sie gegen neue Schuldscheine auszutauschen.

Man hofft, daß die beiden Herren, welche die englische Bank nach Nordamerika sendet, die alten noch ausstehenden Liquidirungen der Geschäfte zwischen den Kaufleuten beider Nationen sehr erleichtern werden. Auch glaubt man, daß es zu einer Uebereinkunft zwischen den Banken von England und den Vereinigten Staaten für künftige Fälle kommen, und den Grund zu vortheilhafter Unterbringung der Bankcapitalien selbst legen wird, was denjenigen, die mit dem amerikanischen Handel zu thun haben, zu großer Zufriedenheit gereichen würde.

Paris, 30 Sept. Cons. 5Proc. 108, 30; 3Proc. 79, 65; Bankactien 2430; belgische Bank 1452 1/2; neapol. Fonds 98, 20; span. act. Schuld 20 7/8; passive 4 5/8; St. Germainer Eisenbahn 980; Versailler rechte 762 1/2; linke 710; Mühlhausen-Thann 680.

Amsterdam, 27 Sept. 2 1/2proc. 52 11/16; 5proc. 101 13/16; Kansb. 22 5/8; Synd. 4 1/2proc. 93 3/4; 5 1/2proc. —; 5proc. ostind. 98 13/16; Ard. 17 3/4; Pass. 4 5/16; Diff. 6 1/4; 5proc. Metall. 99 7/8; 2 1/2proc. 56 5/8; russ. Inscr. 66 7/8.

Amsterdam, 27 Sept. 2 1/2 Proc. 52 11/16; 5Proc. 100 13/16; Kansb. 22 3/4; Synd. 4 1/2proc. 99 3/8; 3 1/2proc. 76; 5proc. ostind. 99; Ard. 17 5/16; Ausg. fr. 7; 5Proc. Metall. 100; 2 1/2proc. 56 5/8; russ. Inscr. 67.

Frankfurt a. M., 2 Oct. 4proc. Metalliques 99 3/8; 3proc. 78 1/4; 1834er Loose 115 7/8; Bankactien 1654; Integr. 52 7/16; Ard. 14; Taunusbahn 156.

Augsburg, 4 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 123 P.; Venet. Mail. 109 3/4 P.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

Hamburg, 28 Sept. Oestr. 3proc. 77 3/4; Bankactien 1375.

Berlin, 30 Sept. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/4; 4proc. pr. engl. Obl. 100 5/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 5/8.

Wien, 30 Sept. Metalliques 105 1/8; 4proc. 100 1/4; 3proc. 79 1/4; 1834er Loose 117 1/2; Bankactien 1387; Nordbahn 114 3/8; Mail. C. B. 109 1/2.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Englischer Parlamentsbericht über die Ureinwohner der brittischen Colonien.

Seit drei Jahren besteht ein Parlamentsausschuß, beauftragt die Frage zu untersuchen: „Welche Maaßregeln sind in Betreff der Eingebornen in Ländern, wo sich brittische Colonien befinden, zu nehmen, um die schuldige Achtung ihrer Rechte mit der Verbreitung der Civilisation und dem Hinleiten derselben zur freiwilligen Annahme der Christusreligion zu vereinigen.“ Die Committee hat das Ergebniß ihrer Forschungen so eben im Druck erscheinen lassen. Der Gegenstand ist ausführlich, aber bei weitem nicht vollständig, behandelt worden. Die Aussagen der abgehörten Sachverständigen füllen an tausend Folioseiten; daneben sind viele wichtige Staatsschriften zur Erläuterung der Aussagen gleichfalls der Publicität übergeben worden. Der Bericht umfaßt alle uncivilisirten Stämme, die mit englischen Colonien und Besitzungen in Berührung stehen, mit Ausnahme der Völker auf Ceylon und einiger Horden in Hindostan. Der Bericht erwähnt im Eingange des hohen Berufs, den England zur Erledigung jener Frage habe, da ein Blick auf die Karte beider Hemisphären die ungeheure Ausdehnung der brittischen Besitzungen zeige; und geht dann zu dem Gesetze Karls II an den Rath der fremden Pflanzungen über. Dieses Actenstück ist vom Jahre 1670, spricht die fürsorgendste und christlichste Ansicht aus und ist in seinem Geiste durchaus nicht verschieden von der einstimmig im Unterhause durchgegangenen Adresse an den König vom Julius 1834. Der Bericht gibt zu, daß indeß, trotz dieser wohlmeinenden Worte, nur zu oft der Grund der Eingebornen mit Gewalt in Besitz genommen, ihr Eigenthum ihnen geraubt, ihr Charakter herabgewürdigt und durch europäische Laster verderbt worden sey. Es heißt darin wörtlich: „Englands Lage bringt mit sich, daß es mehr als irgend eine andere Macht mit den uncivilisirten Völkern der Erde in Verbindung kommt. Auf so vielen Punkten sind wir mit ihnen im Contact, daß die Feststellung der bisherigen Ergebnisse unserer Verhältnisse zu ihnen und der künftig dabei zu beobachtenden Verfahrungsregeln dringend nothwendig erscheinen muß. Wir bezeichnen diese Stämme mit dem allgemeinen Namen der Wilden und halten uns wohl dadurch entbunden von Verpflichtungen, die wir ihnen, als unsern Nebenmenschen, schuldig sind. Offenbar kann aber eine solche Ausflucht unsere Verantwortlichkeit nicht mindern. Der Gegenstand erscheint in seiner furchtbaren Größe, wenn wir bedenken, daß Englands Colonialpolitik, wie sie bereits vieler Tausend Ureinwohner Interessen beeinträchtigt — und wir besorgen, beifügen zu müssen, ungezählte Opfer gefällt hat — so auch noch bestimmt ist, auf Charakter und Schicksal von Millionen des Menschengeschlechts einflußreich zu wirken. Die Frage umfaßt den bewohnten Erdball; auf einem großen Theil seiner Fläche mag der Verkehr mit den Britten die heilvollste Segnung oder die härteste Geißel werden. Wir sind als Christen verbunden, an den Bewohnern anderer Länder, sie mögen aufgeklärt seyn oder nicht, zu handeln, wie wir wünschen, daß in gleichem Fall Andere an uns handeln sollen. Aber, außer den Pflichten ganz gewöhnlicher Rechtschaffenheit, binden uns, gegenüber den ungesittigten Stämmen, zwei besondere Rücksichten: einmal, daß wir im Stande sind, ihnen überschwängliche Wohlthaten zu verleihen, und dann, daß sie die Schwächeren sind und unsern Eingriffen in ihr Naturrecht nicht zu widerstehen vermögen. Die Partie ist ungleich: wir haben tausend Mittel, unsern Willen durchzusetzen; die Aborigines nur wenige und unmächtige, ihr Recht zu behaupten; aus diesem Verhältniß fließt eine unabweisliche Berufung an unser Mitleid. Doch wer hat je geläugnet, daß uns die Pflicht gebiete, unsere Verbindung mit uncivilisirten Völkerschaften nach gerechten Gesetzen zu regeln? Abstract ist es immer zugegeben worden; doch die Praxis war auch hier ein Hohn auf die Theorie. Wir, als Nation, haben uns nicht gescheut, in viele den Urstämmen theure Rechte gewaltsam einzugreifen.“ — Die Parlamentscommittee hat sich die Aufgabe gestellt, zuzusehen, in wie weit die anerkannten Grundsätze in der Behandlung der Aborigines befolgt oder übertreten worden sind. Darüber verbreiten sich die unabsehlichen Declarationen der Experten, worunter mehrere verständige Missionäre sich ganz besonders auszeichnen. Das Ergebniß ist traurig. „Wir sagen nicht zu viel, wenn wir den Satz aufstellen, daß der Verkehr der Europäer im Allgemeinen, ohne irgend eine Ausnahme zu Gunsten englischer Unterthanen, wenn er nicht mit den Bemühungen der Missionäre verknüpft war, für die uncivilisirten Volksstämme eine Quelle vieler Calamitäten geworden ist. Nur zu oft wurde ihr Boden usurpirt, ihr Eigenthum weggenommen, ihre Zahl vermindert, ihr Charakter verdorben; statt europäischer Sittigung, brachten wir ihnen europäische Laster und Krankheiten; ja, wir haben sie vertraut gemacht mit den zwei mächtigsten Werkzeugen zur langsamen und zur raschen Zerstörung des Lebens, mit Branntwein und Schießpulver. Hat etwa Europa bei diesem System gewonnen? Nein! Unser Verfahren war unserm Interesse so zuwider, wie unserer Pflicht; es hat zu Verlusten geführt, wie zu Vergehen.“ — Der Süden und der Westen Afrika's, Australien, die Inseln im stillen Ocean, eine weite Strecke in Südamerika im Rücken der Niederlassung zu Essequebo, der Norden des amerikanischen Continents — das sind die Länder, wo England Colonien hat oder Handel treibt. Welche Grundsätze hat es dabei befolgt? Man sollte glauben den Ureinwohnern könne unmöglich das Recht auf ihren Boden streitig gemacht werden. Jedermann weiß aber, daß die Europäer dieses heilige Recht niemals geachtet haben. Werden sie es im neunzehnten Jahrhundert anders machen? Man darf es bezweifeln bei einem Blick auf Nordafrika, Circassien, Louisiana. Uneingeladen kamen die Söhne der Weißen; die Herrschaft maßten sie sich an auf dem fremden Gebiet; wollten die Eingebornen nicht gutwillig Platz machen, wurden sie gewaltsam vertrieben, gleichsam als sey es ein Verbrechen, im Lande der Väter wohnen zu wollen. *) Das Unrecht ist anerkannt. Der Bericht

*) So handeln jetzt die Europäer, so handelten zu allen Zeiten die Nationen, denen das Schicksal und der Gebrauch der eigenen Kraft Gewalt gab über die übrigen Stämme der Erde. Grausam zerstörend, wie eine Naturrevolution, die keine Rücksicht nimmt auf die Thier- und Pflanzengeschlechter, die sie vernichtet, um über ihnen neues Leben aufgehen zu lassen, wirkt auch jede Revolution im Gebiete der sittlichen Welt. Gerecht

viele Magazine sind geschlossen, Niemand traut dem Andern. Eine Menge Häuser stehen leer; aus andern blickt nur verstohlen ein Kopf hervor und zieht sich sogleich wieder zurück, um nicht die (vermeintliche) pestilentialische Luft in das Zimmer dringen zu lassen. Abends sind auf den Straßen große Feuer angeschürt, die mit ihrem stinkenden Rauche die Luft reinigen sollen. Vor den Madonnenbildern, die mit hundert Kerzen geschmückt sind, singt dann das Volk, namentlich Frauen und Mädchen, was durch den Wohllaut der Stimmen und das Feuer der Andacht, wie durch die Zuversicht, mit der sie zu der heiligen Jungfrau sprechen, vollkommen überzeugt, daß dieß das beste Mittel ist, die Krankheit von sich abzuwehren, einen unglaublich rührenden Eindruck macht. Während dieser fromme Chor die Nächte hindurch singt und betet, feuern die Freigeister und Materialisten aus großen Büchsen zu den Fenstern hinaus und unterhalten, unterstützt und beantwortet von gleichgesinnten Nachbarn, ein tüchtiges Kleingewehrfeuer — Alles um die Cholera zu erschießen, die in der Luft vor ihren Fenstern schwebt. Tags erschallt die Sturmglocke der Misericordia, und man sieht sechs Männer in Pechmänteln, welche eine Bahre, die ebenfalls mit einem in Pech getränkten Wachstuche bedeckt ist, tragen, angeführt von einem eben so geschützten siebenten Manne, der einen langen Stock in der Hand hält, um das Volk, das sich mit neugierigem Entsetzen nähert, abzuhalten, durch die Straßen schreiten. Bald darauf hört man aus einer noch entlegenen Straße ein lautes Klingeln, das näher kömmt und immer stärker wird; die Wache ruft unter das Gewehr, die Trommeln wirbeln, die Pfeifer spielen — es ist das Allerheiligste, das von einem Kranken zurückgebracht wird. Auf solche Weise wird die ohnehin nicht träge Phantasie der Italiener immerwährend thätig gehalten, und daher kömmt es, daß man den ganzen Tag nichts Anderes als Fragen über den Krankenstand erhält. Quanti sono oggi? Cinque — cinque! mi hanno detto tre. (Wie viele sind heute? Fünf Fälle. Fünf! man sprach mir nur von drei.) Ein Anderer. Come tre? sono sette. — Si si lo credo anch' io (was? drei!? sieben sind es. — Ja, ja, ich glaube es selbst), und fort, um die nämliche Frage noch einige hundertmale zu stellen. Man hat die Furcht auf eine unbegreifliche Weise wachsen lassen, aber es ist dieß doch nur eine natürliche Folge der Quarantäne-Anstalten und des früheren Benehmens der italienischen Aerzte, von denen es Thatsache ist, daß sie vor zwei Jahren, mit Perspectiven an der Thür stehend, die Kranken beschauten, obgleich sie selbst im Pechmantel steckten, und daß sie Puls und Wärme der Haut durch den Krankenwärter fühlen und sich sagen ließen. Es ist dieß um so unverzeihlicher, als das Volk an und für sich gut und theilnehmend ist und richtigen und gesunden Sinn hat. Vom Volke glauben die Wenigsten an die Contagiosität; Stock-Contagionisten sind nur die Schöngeister und Aufgeklärten. Ich sprach gestern mit einem hiesigen jungen Doctor, der ausgebreitete Cholera-Praxis hat, bei nur sehr mittelmäßigen Kenntnissen einen sehr guten Willen besitzt, der größte Feind der Contagions-Lehrer ist und sehr gute Manieren hat, mit dem Volk umzugehen; er hatte meine Bekanntschaft gesucht, weil er mich einigemal mit anderen Doctoren hatte sprechen hören und hierbei eine sehr übertriebene gute Meinung von mir gefaßt hatte, und theilte mir nun seine Ansicht über das Wesen der Cholera mit. Nachdem er seine Theorie, die ein schönes Spiel seiner Phantasie ist, in longum et latum ausgekramt hatte, fragte er mich bescheiden, was denn eigentlich meine Ansicht wäre? Wie erschrack aber der gute Mann, als ich ihm ganz kurz antwortete, ich hätte gar keine, und glaube sogar, daß Niemand wissen könne, was die Cholera eigentlich sey; es liege auch gar nichts daran, sondern man müsse die Cholera, ebenso wie eine andere Krankheit, nach allgemeinen Indicationen behandeln. Während wir so sprachen, wurde er gebeten, schnell in ein Haus zu kommen, wo er eine Cholera-Kranke zu behandeln hatte, deren Pflegerin, eine sechzigjährige Frau, aber auch von der Cholera ergriffen worden war. Wir fuhren gleich hin und trafen das arme Weib wirklich schon im Uebergange zum zweiten Stadium. In dem Hause, wo sie die Krankheit befallen hatte, konnte und wollte sie nicht bleiben; aber wie nun sie fortschaffen, die eine halbe Stunde von da wohnte, ohne Zeit zu verlieren und Schrecken zu erregen? Endlich erblickten wir einen Mann mit einem Karren, riefen ihn, sagten ihm, hier liege eine kranke Frau, die gleich in ihre Wohnung gebracht werden müsse, und bitten ihn, sich ihrer anzunehmen. Er zögert einen Augenblick, hilft uns aber dann sogleich, die Frau auf den Karren laden und führt sie getrost in ihr Haus. Wir langsam hinter ihr her. Als wir am Hause waren, zeigten sich neue Hindernisse. Die Tochter der Alten war ausgegangen und hatte ihre Wohnung verschlossen. Da kommt der Nachbar mit seiner Frau, nimmt die Alte auf den Arm, trägt sie drei Treppen hoch zu sich und legt sie in sein eigenes Bett. Nicht genug, sie pflegen die Alte noch, machen ihr Reibungen und sorgen für sie, wie für ihre eigene Mutter. Solche Züge verdienten auch bekannt zu werden, neben so vielem Andern, was man aus Italien Schlechtes meldet. — Damit in grellem Widerspruche stehen die Sanitäts-Maaßregeln. Nach fünf Wochen, seit die Cholera wieder hier ausbrach, ist es heute zum erstenmal, daß ein erträgliches Cholera-Spital eröffnet wurde. Für die Männer war bisher das neue Juden-Spital, das etwa 50 Kranke faßt, benützt worden; die Weiber waren, 46 an der Zahl, in einer Art Schuppen in der Quarantäne am Meer untergebracht worden, in einem halboffenen Magazin für Waaren, die aus einem verdächtigen Orte kamen. Hier lagen sie auf Stroh; in einer Nacht kam ein Sturm, trieb das Stroh auseinander, es regnete zugleich herein, und so wurden die nächsten Tage eine nicht unbedeutende Anzahl von Menschen das Opfer dieser verkehrten Maaßregeln. So etwas macht freilich Furcht vor den Spitälern. Nun noch Eins! Anfangs hatte man folgendes System. Die Aerzte waren verpflichtet, die der Cholera verdächtigen Fälle einer Commission anzuzeigen. Diese schickte sodann einen medico verificatore in das angegebene Haus. Wenn dieser erklärte, es sey ein Cholerafall (worin sich jedoch der gute Mann öfters zu täuschen pflegte), so kam die Geistlichkeit, um den Kranken die heiligen Sterbe-Sacramente zu reichen. Diese, so wie der erste und zweite Arzt (der medico verificatore) passirten frei; dann setzte man zwei Sanitäts-Wächter in das Zimmer und ließ den Verwandten die Wahl, sich entweder mit einsperren zu lassen, also, wenn es arme Leute waren, sich nichts zu verdienen, oder ihren Kranken nicht mehr zu sehen. Starb der Kranke, so durften die mit ihm Eingeschlossenen wieder frei herumgehen. Welche Inconsequenzen! Dazu kommt noch immer die Furcht vor Vergiftung. Ma per l'amor di Dio non mi

dia la boccetta (aber um Gotteswillen, geben Sie mir das Fläschchen nicht), sagte gestern in meiner Gegenwart ein Cholera-Kranker zu einem Arzte, welchen ich begleitete. Unter boccetta verstehen sie aber das Giftfläschchen, von dem sie meinen, daß manche Aerzte davon Gebrauch machen. (Münch. Ztg.)

Schweiz.

† Zürich, 28 Sept. Die Bestrebungen der russischen Regierung, die deutsche Sprache und Nationalität in den Ostseeprovinzen zu unterdrücken, haben, wie es scheint, eine Menge von Auswanderungen deutscher Familien zur Folge. (?) Eine ziemliche Anzahl soll sich auch nach der Schweiz, und insbesondere nach Zürich wenden. Es hat überhaupt auch darin unser Jahrhundert mit dem Zeitalter der Reformation eine gewisse Aehnlichkeit, daß es eine Menge von Auswanderungen aller Art gibt. Binnen 6 Jahren haben sich bei uns eine sehr große Zahl fremder Familien niedergelassen. Im Ganzen hat unsere Bevölkerung dabei nur gewonnen. Ich rechne dahin vor allem mehrere deutsche Familien, welche besonders durch die Gründung und den Aufschwung unserer höhern Unterrichtsanstalten zu uns geführt worden sind oder sich durch Heirath im Lande erst gebildet haben. Unsere Stadt hat durch sie in vielen, besonders auch in geselligen Rücksichten, Vieles gewonnen, und das ganze Leben ist dadurch reicher und geistiger geworden. Dazu kommen die Familien mancher Flüchtlinge. Unter diesen zeichnen sich die italienischen in vorzüglichem Sinn aus. Auch einige deutsche Flüchtlinge scheinen zur Besinnung zu kommen und sich als nützliche Glieder der staatlichen Gesellschaft wieder anschließen zu wollen, aus der sie früher sich losgerissen hatten. Viel Gutes erwartet man von den deutschen Auswanderern aus Rußland. Man hofft, es werde die Summe der Bildung und des Vermögens durch sie vermehrt und zugleich ein Zuwachs gewonnen, der demokratischer Schwindelei, wie unerträglichem Despotismus, gleich abgeneigt sey. — Unser großer Rath hat gestern eine Motion berathen, deren Zweck war, die authentische Auslegung und Abänderung eines Gesetzes einzuleiten, über welches der Erziehungsrath mit dem Seminardirector Scherr zerfallen war und diesen wenigstens für einstweilen zu halten. Nach einer langen Discussion wurde die Motion einer Commission überwiesen, und zugleich von dem großen Rathe mit bedeutender Mehrheit die Erwartung ausgesprochen, der Seminardirector Scherr werde an seiner Stelle bis zur Erledigung der Sache verbleiben. Die Minderheit, den Bürgermeister Hirzel an ihrer Spitze, stimmte dagegen, indem sie es des großen Rathes für unwürdig hielt, gegenüber einer bestimmten Person, deren Einsetzung und Entlassung nicht von jenem abhängt, einen solchen Schritt zu thun.

[3312]

Todes-Anzeige.

Ferdinand Freiherr Fechtig von Fechtenberg

gibt in seinem und der hinterbliebenen Enkel Namen seinen auswärtigen Verwandten und Freunden Nachricht von dem höchst betrübenden Hinscheiden ihres innigst geliebten Vaters und rücksichtlich Großvaters,

Ferdinand Freiherrn Fechtig von Fechtenberg,

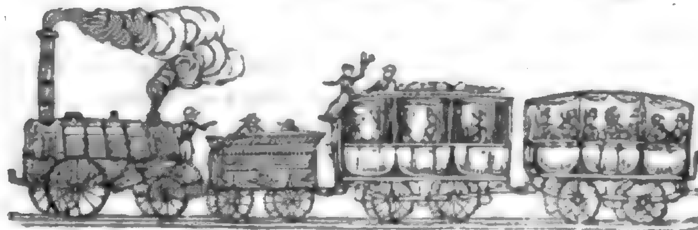
Sr. k. k. apost. Majestät wirklichen geheimen Rathes und Sections-Chefs im k. k. Staatsrathe, Commandeur des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens, Doctors der Rechte, Indigena des Königreichs Ungarn, Kärnthnerischen Landstandes, Ehrenbürgers von Wien und von Freiburg im Großherzogthum Baden,

welcher am 27 September 1837 nach einem kurzen Krankenlager im 82sten Jahre seines Lebens selig im Herrn entschlafen ist.

Wien, den 27 September 1837.

[3230-32]

Bekanntmachung.



Das Directorium der Eisenbahn-Gesellschaft von Paris nach St. Cloud und Versailles (auf dem rechten Seine-Ufer) hat zur Erleichterung der Actien-Besitzer in Deutschland die Einrichtung getroffen, daß dieselben, wenn sie es wünschen sollten, ihre Einzahlungen durch den Unterzeichneten bewerkstelligen können.

Die am 1 October d. J. verfallende zweite Einzahlung von 100 Franken für jede Actie kann demnach zum Tages-Curs gegen Abquittirung auf den betreffenden Certificaten bei dem Unterzeichneten hinterlegt werden.

München, 25 September 1837.

A. E. v. Eichthal.

[3254-56]

Praktisches Handels-Institut

in Murten in der Schweiz

(3 Stunden von Freiburg, 4 von Neuenburg und 5 von Bern).

Für weitere Auskunft an den Director, Hrn. **D. Schmütz**, Bankier.

Seit zehn Jahren erfreut sich dieses Institut, das einzige in der Schweiz, fortwährend einer glücklichen Existenz. Der Zweck

dieser Anstalt ist, in einer systematischen und praktischen Ordnung die zahlreichen Elemente des Handels aufzufassen, und in kurzer Zeit, mit wenigen Kosten, fähige Handelsgehülfen, geübte Rechnungsführer und für die Folge geschickte Kaufleute zu bilden.

Die Wechsel- und Commissionshandlung, mit welcher dieses Institut zu bereits erwähntem Zwecke sich befaßt, bietet dem Zöglinge täglich eine gründliche Anwendung in den Handelsverrichtungen dar, und läßt ihn vielfache Erfahrungen in den Geschäften erwerben, die ihn in den Stand setzen, beim Austritt aus der Anstalt Ansprüche auf die wichtigsten Anstellungen zu machen, zu welcher Erwerbung wir ihm durch unsere ausgedehnten Verbindungen leicht behülflich seyn können.

[3277.78] **Edictal-Ladung.**

Da sich Hr. Alt-Landeshauptmann Ludwig Müller von Näfels, Kantons Glarus in der Schweiz, mit Uebertretung eidlicher Gebote auf flüchtigen Fuß gesetzt hat, so daß dessen gegenwärtiger Aufenthalt der Behörde unbekannt ist, so wird derselbe von Seite des Criminalgerichtes des Kantons Glarus hiermit edictaliter vorgeladen, sich von dato an, spätestens binnen drei Monaten vor dem Kantonal-Verhörrichteramt in Glarus zu stellen, um sich über die auf ihm lastenden Anschuldigungen:

I. Der Widersetzlichkeit und des Ungehorsams gegen die gesetzliche Obrigkeit,

II. der Aufreizung gegen die gesetzliche Ordnung und Kantonsverfassung,

III. der Uebertretung eidlicher Befehle der gesetzmäßigen Behörden

zu verantworten. Nichterscheinenden Falles würde das Gericht in seiner Abwesenheit per Contumaciam erkennen, was Rechtens ist.

Glarus, den 28 Herbstmonat 1837.

Das Criminalgericht des Kantons Glarus.

In dessen Namen der Präsident

Dr. J. Brünig.

Der erste Gerichtsschreiber

P. Schmid.

[3309-11] **Versteigerung.**

Montag den 16 October d. J. werden im königl. Zwirkgewölbe (Locale Lederergasse, Nr. 26) dahier, von Vormittags 9—12 Uhr, und Nachmittags 2—4 Uhr gut getrocknete Hirsch- und andere Wild-Decken; und Mittwoch den 18 dieß, Vormittags 10 Uhr, mehrere Centner Hirschgeweihe, partienweise gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen sind.

München, 5 October 1837.

Königl. bayer. Hofjagd-Intendanz.

[3237] **Medicinisches Volksbuch.**

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart in Breslau** ist erschienen:

Die neuesten Erfahrungen und Heilungen aus dem Gebiete der

Wasserheilkunde,

gesammelt und geordnet von J. J. Weiß, Director der neuen kalten Bade-Anstalt in Freiwaldau in Oestreich-Schlesien. Nebst einem Vorwort von Starke, königl. preuß. Staabs-Arzt. Preis 15 Sgr. 54 kr.

Der kenntnißreiche Hr. Verfasser, dessen Heilanstalt durch zahlreiche, äußerst glückliche Curen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkt und dem in der Nähe von Freiwaldau belegenen, vielbesprochenen Gräfenberg den Rang streitig macht, übergibt in dieser Schrift den Freunden des kalten Wassers die beste und deutlichste Anweisung zu einer richtigen Anwendung desselben, gestützt auf die vielseitigen Erfahrungen, zu welchen ihm seine Stellung Gelegenheit darbietet.

(In der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg; in der Gerold'schen und andern in Wien, so wie in Pesth, Prag, Linz, Grätz, Innsbruck ꝛc. zu haben.)

[3284] In der Buchhandlung von **C. F. Amelang in Berlin** (Brüderstraße Nr. 11) erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Christliches Trostbuch

für Leidende und Traurige.

Von

Christian Wilhelm Spieker,

Doctor der Philosophie und Theologie, Superintendent und Oberpfarrer zu Frankfurt a. d. O., Ritter u. s. w.

480 S. in gr. 8. Velinpapier. Sauber geheftet 1½ Thlr.

Ein wahrhaft christliches Trostbuch für alle Leidtragenden, Trauernden und Trostbedürftigen — und wie groß ist die Zahl derselben allenthalben und zu allen Zeiten. Es redet darin die heilige Schrift mit ihren Lehren, Geschichten, Verheißungen und Tröstungen, ein von ihren Wahrheiten erleuchtetes und erwärmtes Herz, die Erfahrung eines Mannes, der wohl auch durch manche Trübsal gegangen ist. Die Sprache ist einfach, kräftig, erhebend und herzlich in der bekannten Weise des Verfassers. — Im ersten Abschnitt will er alle Trostsuchenden auf einen Standpunkt erheben, von welchem aus ihnen die Leiden dieser Zeit in einem höhern Lichte, als nothwendig zur christlichen Vollendung und in steter Beziehung zum Reiche Gottes und zum ewigen Leben erscheinen, und deßhalb mit Muth und Ergebung, mit einem kindlich demüthigen Sinne und in Hoffnung auf die künftige Herrlichkeit getragen werden müssen. Im zweiten Abschnitt führt der Verfasser hin auf den großen Dulder, der in seinen Leiden wie in seinem Leben ein Vorbild geworden ist für Alle, die Leid tragen und unter Schmerz und Wehe mit Treue und Beharrlichkeit trachten nach dem ewigen Leben. Der dritte Abschnitt enthält trostvolle Betrachtungen beim Anblick des Todes und bei der letzten Trennung von den Unsrigen. Der Verfasser geht mit gefühlvollem Herzen ein in die einzelnen Verhältnisse des Lebens und der Liebe, die durch den Tod oft so schmerzlich getrennt werden, und weiß das trauernde Herz mit Trost, Hoffnung und Glaubenskraft zu füllen. Da man im Schmerz und großer Trübsal nicht immer aufgelegt ist zu langen Betrachtungen und anhaltenden Andachtsübungen, so theilt Hr. Dr. Spieker im vierten Abschnitt einzelne fruchtbare und trostreiche Gedanken, Sentenzen, Sprüche und Lieder mit, welche gewiß der Seele eine ruhige Fassung und eine höhere Richtung geben werden. — Gewiß kein Trostsuchender wird diese Schrift, nach der das Publicum lange gefragt hat, ohne Befriedigung aus der Hand legen.

[3273] So eben ist in der **Karl Haas**'schen Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben No. 561, erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg in der Matth. Rieger'schen und K. Kollmann'schen; München bei Jos. Lindauer, J. Bayers Hofbuchhandlung, G. Franz, Jacquet, Palm u. a.:

Immergrün.

Taschenbuch für das Jahr 1838.

Mit Erzählungen von

A. v. Tromlitz, Wilhelm Blumenhagen, Franz Dingelstedt und Joh. Gab. Seidl.

Nebst einem Anhange von

Gedichten, Balladen und Romanzen

von

M. G. Saphir, J. N. Vogl, Braun v. Braunthal, J. G. Seidl, Ufso Horn, L. A. Frankl u. a. m.

Mit 7 prachtvollen Kupferstichen

nach Originalgemälden, mit gestochenem Titel von Axmann, Passini Kovatsch, Langer und Dworzack.

16. Auf schönem weissem Maschinen-Velinpapier elegant gedruckt. Ausgabe in fein gepresstem Pariserband mit Goldschnitt und Etui 4 fl. C. M. oder 2 Rthlr. 20 gr. oder 5 fl. 6 kr. rhein.

Prachtausgabe mit ersten Kupferabdrücken elegant gebunden in Seide mit reich vergoldeten Decken 10 fl. C. M. In englisch Mosaiklederband 12 fl. C. M. In Sammet mit Silberverzierungen 16 fl. C. M.

Die günstige Aufnahme, welche dem ersten Jahrgange zu Theil wurde, veranlaßte uns, diesen zweiten Jahrgang noch interessanter und prachtvoller auszustatten, und so können wir denselben als passendes und elegantes Geschenk für Damen bestens empfehlen.

Digitized by Google

[355] **Thiersch, über die neuesten Angriffe auf die deutschen Universitäten.**

In der Unterzeichneten hat so eben die Presse verlassen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Ueber die neuesten Angriffe

auf die

deutschen Universitäten,

von **Dr. Friedrich Thiersch.**

Den Manen

Gerlach Adolphs Freiherrn von Münchhausen,

des Stifters und Pflegers der Universität

Georgia Augusta zu Göttingen,

gewidmet zu ihrer ersten Säcularfeier am 17 September 1837.

gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Zugleich als vierte Beilage zum dritten Bande des Werkes über die gelehrten Schulen.

Inhalt: Die Vorgänger des Hrn. Diesterweg und er selbst. Die Anklage der Universitäten. Falsche Richtung der Anklage. Der Ankläger selbst. Die Studirenden. Die Reform der Universitäten nach Hrn. Diesterweg. Belang und Absicht der falschen Anklage. Die Universitäten und die Confessionen nach dem Anonymus der Wiener Jahrbücher. Ein deutsches Staatsministerium begutachtet die Umwandlung der Universitäten in Specialschulen. Beweggründe der genannten Staatsmänner, vernommen aus den angeblichen Wünschen der Zeit und den Bedürfnissen der Gegenwart. Beruf der Staatsmänner zu ihrem Geschäft und ihre Meinung von demselben. Weitere Begründung der Vorkehrungen der Staatsmänner durch die Lage der Anstalten. Streitige Ansichten der Gegenwart und ihre Forderungen an Erziehung und Unterricht. Mißverhältniß, in welchem allgemeine und specielle Bildung durch diesen Widerstreit gerathen sind, vorzüglich in den allgemeinen und in den speciellen Facultäten. Historische Begründung der Ansicht und des Plans der Verfasser. Die philosophische Begründung der vorgeschlagenen Ordnung. Menschliche Natur. Lage und Behandlung der Jugend. Ob es unmöglich ist, die allgemeinen oder freien Studien zu beleben, ohne die Facultäten zu trennen. Weitere Entwicklung des Vorschlags der Verfasser. Specielle Vorschläge für die philosophische Facultät. Ihre Ausstattung. Ueberweisung an die Gemeinden u. s. w. Doctrinelle Vorkehrungen für die Schöpfung der neuen Universität. Lehrer und Schüler derselben. Die Akademie nach der Universität. Schluß.

Stuttgart und Tübingen, September 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5275] Es ist erschienen und versandt:

Geschichte

des

achtzehnten Jahrhunderts

und

des neunzehnten

bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs.

Mit besonderer Rücksicht auf geistige Bildung.

Von

F. C. Schlosser,

Geheimenrath und Professor der Geschichte in Heidelberg.

Zweiter Band

bis zum allgemeinen Frieden um 1763.

Heidelberg bei J. C. B. Mohr.

Preis 3 Rthlr. 8 Gr. oder 6 fl.

Inhalt: Zweiter Zeitraum des 18ten Jahrhunderts. Von Friedrichs II. Thronbesteigung bis auf das Ende des 7jährigen Kriegs. I. Abschnitt. Geschichte der Staatsveränderungen, des bürgerlichen und häuslichen Lebens in diesem Zeitraume. Erstes Capitel. Von Friedrich Wilhelms Tode bis auf den Aachener Frieden in 5 §§. Zweites Capitel. Innere Geschichte der europäischen Staaten in Beziehung auf Leben, Sitten und Verwaltung in 5 §§. Drittes Capitel. Von den ersten Veranlassungen zu einem neuen allgemeinen europäischen Krieg bis zum Hubertsb. Frieden in 5 §§. II. Abschnitt. Geschichte des Fortgangs und der Entwicklung der Bildung und Aufklärung des 18ten Jahrhunderts. Erstes Capitel. Frankreich nach einleitenden Bemerkungen und einigen Erscheinungen der englischen Litteratur in 8 §§. Zweites Capitel. Deutschland bis auf die ersten Jahre des 7ten Jahrzehnts des 18ten Jahrhunderts. §. 1. Erste Spuren des Einflusses des neuen Zeitgeistes auf Beamte, auf Universitäten, Theologie und Gelehrsamkeit. — §. 2. Litteraturbriefe. — Erste Jahre der allgemeinen deutschen Bibliothek. — Herders Fragmente zur deutschen Litteratur. — Wieland. — v. Thümmel. §. 3. Lavater. Basedow. §. 4. Lessing.

[5184] **Bei Imle & Krauß in Stuttgart** ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, der östreichischen und preußischen Staaten:

Prinz Eugen von Savoyen und sein Zeitalter; nach den vorzüglichsten Quellen, besonders nach des Prinzen hinterlassenen politischen Schriften von Dr. Wilh. Zimmermann. In 5 Lief. à 7 Bgn. gr. 8. Preis per Lief. 40 kr. rhein. oder 10 gGr.

Drei Lieferungen sind erschienen, die andern folgen rasch.

Mit Stolz darf Deutschland diesen großen Mann sein nennen, da er, obschon kein Deutscher von Geburt, doch sein ganzes thatenreiches Leben nur der Größe des deutschen Namens weihte. Die rasche Aufeinanderfolge der Begebenheiten und ihre welthistorische Bedeutung, auf der andern Seite die Eröffnung bis jetzt unbenützter Quellen und die lebensvolle Darstellung werden diese Schrift nicht bloß dem Historiker, sondern jedem, der ein Herz für große Erinnerungen hat, zu einer anziehenden Lectüre machen.

[5272] **Neuestes Werk von J. Jacoby.**

Verlag von **C. Heymann** in **Berlin.** Zu haben in Augsburg bei Matth. Rieger und in allen guten Buchhandlungen.

Religiöse Rhapsodien,

Blätter für die höchsten Interessen

von

J. JACOBY

(Verfasser der Klagen eines Juden.)

kl. 8. beinahe 300 Seiten. Velinpapier. broschirt 1 Rthlr.

Diese Schrift hat schon vor ihrem Erscheinen die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, und der Verleger darf versichern, daß sie, durch ihren bedeutungsvollen Inhalt, wie durch ihre glänzende Darstellung, in alle Kreise der Leserwelt, Trost und Belehrung bringen wird.

Der reiferen Jugend ein ernstmahnender und religiöser Zuruf, können die zierlich ausgestatteten Rhapsodien als ein heilsames Geschenk für Jünglinge und Jungfrauen empfohlen werden.

[5084—85] Wir zeigen hier folgende für jeden ernsthaft Nachdenkenden merkwürdige Schrift an, da sie nicht nur die Lösbarkeit ihrer Aufgabe deutlichst beurkundet, sondern überdieß zur Erörterung der neuesten Fragen in der Philosophie und Theologie führt, und diese Fragen logisch-mathematisch beleuchtet, und daher dem Zeitbedürfnisse ganz angemessen ist.

Sie hat den Titel:

Symbolæ ad Informationem organi regularis in usum Fidei Domini Jesu Christi et Dei Patris ac Cognitionis impetrandæ, adservandæ, augmentandæ. Particula II. Scripsit Carol. Ulr. Gaab, nup. Dec. Sterimontt. Propr. Sumtibus. Tubingæ. Typis Fuesianis. MDCCCXXXVII. In Commission bei Hrn. Buchhändler Fues zu haben. geb. Preis 1 fl. Der erste Theil kostet 30 kr.

[5237] Im Industrie-Comptoir (Baumgärtner) zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

VIELLIEBCHEN

Historisch-Romantisches Taschenbuch

für

1838

von **A. v. TROMLITZ.**

Elfter Jahrgang.

Mit 8 feinen Stahlstichen.

In 12. Aeußerst geschmackvoll gebunden. Preis 2 Thlr. 8 Gr.

Inhalt: I. Hedwig, Königin von Polen. II. Die beiden Geizigen, Schwank aus den Zeiten des schwäbischen Krieges. III. Ein Abend im Louvre. IV. Venus und Aeneas.

Dieses allbeliebte Taschenbuch erscheint in diesem Jahr in schönster Vollendung. Drei äußerst anziehende Novellen bilden dessen Inhalt, zu deren entsprechender Verzierung sich unsere berühmtesten Künstler vereinigt haben. Herrliche Zeichnungen von Ender und Retzsch sind hier von den feinsten Grabstichein eines Armann, Hofmann, Kotterba, Kowatsch, Sibber und Weiß aufs erfolgreichste auf Stahl übertragen. Auch beim Einband waltet der neueste Geschmack vor. Wir dürfen mit Recht die Ueberzeugung hegen, daß dieses Taschenbuch einen der ersten Plätze dieser eleganten Litteratur ausfüllt und nicht allein die Käufer anziehen, sondern auch befriedigen wird.

Es ist in allen Buchhandlungen vorräthig.

[5291] **Gesammt - Ausgabe**

der

Novellen von Heinrich Steffens.

1stes bis 6tes Bändchen.

1ste Lieferung: **Gebirgs-Sagen.** Als Anhang: **Die Trauung, eine Sage des Nordens.** 8. 1837. 19 Bogen. Geheftet. 1 Rthlr.

Inhalt: 1) Ueber Sagen und Mährchen aus Dänemark. 2) Mährchen und Sagen aus dem Riesengebirge. 3) Die schlafende Braut. Eine Novelle. 4) Anhang: Die Trauung.

2te Lieferung: **Die Familien Walseth und Leith.** Ein Cyclus von Novellen. 2te verbesserte Auflage. 5 Bändchen. 1837. 71½ Bogen. Geh. 3 Rthlr.

Es erscheinen hiermit die ersten Lieferungen einer Gesammt-Ausgabe der Steffens'schen poetischen Schriften, ein Unternehmen, dem, wir hoffen es mit Zuversicht, gewiß die lebhafteste Theilnahme des Publicums entgegen kommen wird, zumal da einzelne unter diesen Werken schon lange im Buchhandel gar nicht mehr zu haben waren und bisher Ungedrucktes, wie jetzt die schlafende Braut, neu hinzugegeben wird.

Die öffentliche Kritik hat in den geachtetsten litterarischen Blättern diesen Dichtungen seit dem Erscheinen des ersten Novellen-Cyclus: Walseth und Leith, die größte Aufmerksamkeit und ein immer steigendes Interesse zugewendet, und als anzuerkennende Eigenthümlichkeit derselben herausgestellt:

„Die Schärfe in der Auffassung der mannichfaltigsten Volkseigenthümlichkeiten und Geschichtsperioden, den tiefen und sichern Blick in die geheimsten Falten des geistigen und sittlichen Lebens, das im Hintergrunde des bewegten Lebens still und festliegende religiöse Element, wodurch diesen Novellendichtungen unter allem, was die deutsche Litteratur in diesem Fache des Romans geleistet habe, der erste Platz gesichert werde. — Die in der Pracht der lebendigsten Darstellung vor das Auge des Lesers tretende Phantastik des Nordens, die Vortrefflichkeit der großartigsten, lebensvollsten Naturschilderungen, der Tiefsinn einer eben so poetischen, wie philosophischen Naturansicht wurden außerdem hervorgehoben."

Engländer haben Einzelnes aus diesen Dichtungen sich angeeignet, so die Litterary Gazette, welche die Schilderung des Riesengebirges in ihre Spalten hinübertrug, ohne die Quelle zu nennen, woraus sie schöpfte. Dieß veranlaßte eine der werthvollsten litterarischen Zeitschriften zu dem Irrthume, diese englische Uebertragung für Original zu halten und sie in das Deutsche zurück zu übersetzen mit allen englischen Uebersetzerfehlern; sie motivirte ihre Uebersetzung durch die Meisterhaftigkeit der Darstellung des Riesengebirges, das in ähnlicher Vortrefflichkeit früher noch nie sey geschildert worden.

Dänemark und Norwegen nahmen diese Schriften mit Enthusiasmus auf; in Christiania erschienen dänische Uebersetzungen.

So ist diesen trefflichen Novellen ein fast europäischer Ruf zu Theil geworden, welcher sich, wie der innere Gehalt derselben nicht anders erwarten läßt, bei den Gebildeten aller Nationen immer fester begründen wird.

Bei der jetzigen Gesammt-Ausgabe ist auf Correctheit, so wie auf Schönheit der Druckausstattung alle Sorgfalt verwendet worden, und die Preisstellung wird als wohlfeil allgemein anerkannt werden.

Die dritte Lieferung enthält die vier Norweger in 6 Bändchen und befindet sich unter der Presse.

Breslau, im August 1837.

Buchhandlung Joseph Max und Comp.

[5271] **Belehrende, moralisch-religiöse Jugendschrift.**

Bei uns ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Der

verlorne Sohn.

Eine Erzählung für die reifere Jugend.

Von

W. M. R*.**

2te verbesserte Auflage mit einem schönen Titelkupfer in Stahlstich. 8. (208 Seiten.) br. 9 gGr. od. 36 kr.

(Mit k. würtembergischem Privilegium gegen Nachdruck.)

Die vor zwei Jahren erschienene erste Auflage fand zur innigen Freude des als Erzähler für die Jugend geschätzten Verfassers allgemein freundliche Aufnahme, und wurde in vielen pädagogischen und religiösen Zeitschriften als eine der gelungensten, bessern Jugendschriften, Eltern und Jugendbildnern ganz besonders empfohlen, wodurch in so kurzer Zeit, begünstigt durch den äußerst wohlfeilen Preis, die starke Auflage von 2000 Exemplaren verkauft wurde. Die Schulzeitung von Dr. Zimmermann sagt unter Andern hierüber: „Der Verfasser gibt in diesem aus dem Volksleben geschöpften, mit den anziehendsten und lehrreichsten Begebenheiten verwebten Familiengemälde euch Eltern und dir, geliebte Jugend, zwei Beispiele des Guten und des Bösen. Licht und Schatten in schroffem Contraste der Charaktere in der Geschichte zweier Söhne einer Förfterfamilie, worin er die wichtige, nicht genug zu beherzigende Wahrheit, daß auf jugendliche Gemüther nichts so mächtig wirkt, als das Beispiel, vortrefflich entwickelt und darstellt. Möge die Geschichte des verlornen Sohnes ein warnendes Beispiel für Eltern und Jünglinge seyn, dessen mannichfaltige Beziehungen auf die einen, wie auf die andern hier keiner nähern Erörterung bedürfen; sie sprechen sich am deutlichsten in der trefflichen Erzählung des Verfassers selbst aus, die von Eltern und der reifern Jugend beherzigt zu werden verdient."

Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg.

[5245] Bei J. Reitmayr in Regensburg ist erschienen und in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung zu haben:

Otto Bornhart's

Praktisch-Mercantilischer

Briefsteller

enthaltend:

1) Briefe über Waaren-Geschäfte von und nach Seeplätzen. 2) Ebensolche von und nach dem Innern. 3) Marktberichte. 4) Anerbietungs-Briefe. 5) Briefe über Wechsel-Geschäfte. 6) Briefe über Speditions-Geschäfte. 7) Mahnbriefe. 8) Credit- und Empfehlungs-Briefe. 9) Circular- oder Umlaufsschreiben. 10) Dienstgesuche von Commis und Lehrlingen. 11) Mercantilisch-technologisches Wörterbuch. 12) Litographirte Muster

von

Conto-Correnten, Fakturen, Anweisungen und Wechsel aller Art.

2te verbesserte Auflage.

Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

[534] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland,

Ein Tagblatt

für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat September 1837.

Größere Aufsätze.

Algierer Zustände. 1. Die französisch-afrikanische Armee. — Portugiesische Lebensbilder: Umgangsformen. Allgemeine Bemerkungen über den Nationalcharakter. — Ansichten der Engländer im indischen Archipel. — Briefe aus der Normandie. Bayeux. Erster Brief. Zweiter Brief. Dritter Brief. — Pondichery und seine Bewohner: Die Weißen. Die Indier. — Die katholischen Missionen in China. — Die Thugs. — Einiges über die mongolische Poesie. — Die Eisenbahnen im Staate New-York. — Orientalische Sammlung, herausgegeben auf Befehl der französischen Regierung. — Der Euphrat und die Verbindung mit Indien. — Ueber den Unterricht in der russischen Sprache in den Ostseeprovinzen. — Ueber die neueren Entdeckungen in Französisch-Guiana. — Die Borax-Lagunen in Toscana. — Ueber den russischen Dichter Shukoffsky und sein neuestes Werk. — Der englische Handel mit Westafrika. — Die Bevölkerung Chinas. — Ueber eine alte in der Nähe von Kertsch aufgefundene Vase. — Der Flüchtling aus Bhopal — Liberia. — Der Ural und Altai. — Ueber die alten indianischen Denkmäler in Mexiko. — Ausflüge in Algiers Umgebung. 1. Die Ruinen von Rusgonia. 2. Rassota, die Kolonie des Fürsten Mir. 3. Reghaia, die Kolonie des Hrn. Mercier. — Cap Coast Castle. — Bemerkungen über Australien. — Der Kinderraub und Kinderverkauf in Indien. — Einiges über die Insel Huahine, so wie über die Schifffahrtsinseln.

Chronik der Reisen.

Die kleine Oase. — Reise der HH. Tamisier und Combes in Abyssinien. — Auszüge aus dem Tagebuch eines russischen Reisenden. — Besteigung des Adamspiks auf Ceylon durch Mistriß Walker.

Kleinere Mittheilungen.

Geologische Notizen: Auffindung von Steinkohlen im Kreidebassin der Seine.; Berichtigung; über den artesischen Brunnen bei Grenelle; warme Höhlen bei Montpellier; riesenhafte Fossilien in der Nähe von Moskau; Auffindung zahlreicher fossiler Thierarten in den Siwalikbergen. — Zur Naturgeschichte der Insel Ralatea. — Statistische Angaben über Neu-Süd-Wales. — Die Münzstätten in Frankreich. — Maurische Heurathen. — Neue Sternschnuppenbeobachtungen. — Auffindung alter Fundamente in Paris. — Merkwürdige Höhlen in Brasilien. — Ueber das Ipoh- oder Upasgift. — Diesjähriger großer Salmenfang in England. — Baumwollenmanufakturen in Aegypten. — Litterarische Notizen: Buch über die Rektorwahl in Glasgow; über die Hindustani-Litteratur; Untersuchung der burgundischen Archive; alte Geschichte von Valenciennes; die Flora Sardiniens. — Einiges über den Handel in Brasilien. — Statistische Notizen über Frankreich. — Seltsame Polizei. — Merkwürdiger Schicksalswechsel. — Künstliche Milch. — Der Peripatus. — Die Hexenprobe in Indien. — Verhältniß der Wahnsinnigen zur Bevölkerung. — Antiquarische Notizen: Nachforschungen in der Umgegend von Poitiers; Nachgrabungen beim Schloß Dieuloir; aufgefundenes Mosaik zu Amiens. — Die Wunderquelle im Biharer-Comitat. — Das Branntweintrinken in Glasgow.

Inhalt des Litteraturblatts.

Litterarische Bilder aus Rußland. — Der Zigeunerkönig. Von Richard Howitt. — Der Marquis von Carabas. Von Beranger. — Goethe's Faust in England. — Die innern Stimmen. Von Victor Hugo. — Der mythische Roman von Napoleon. — Das Stimmrecht. Von dem Verfasser der Korngesetz-Verse. — Esaias Tegners kleinere Dichtungen. — Ein Baron. Aus den historischen Bildern des italienischen Mittelalters.

[3206-7] **Erfindung und Pränumeration.**

Erste typographische

General-Post-Straßen-Karte

des

östreichischen Kaiserreichs,

sammt Ergänzungen aller übrigen Staaten von Europa, mit 3 Farben gedruckt, in 4 Blättern, Schreibpapier oder Velin-Druck, Medianformat,

bei J. Bermann und Sohn in Wien am Graben, No. 619;
in Leipzig bei Fleischer;
in Frankfurt a. M. bei Wilmans;
in Berlin bei A. Dunker;
in München bei Lindauer;
in Hamburg bei Hoffmann & Campe,

in deutscher, französischer, italienischer, ungarischer oder englischer Sprache zu haben. Pränumerationspreis 3 fl. C. M. Ladenpreis 4 fl. C. M. — Gedruckt bei Pichler in Wien.

Das Blatt No. 1 und 2 ist bereits erschienen.

An den Erfinder, Eigenthümer und Herausgeber Franz Raffelsperger, Geograph, **Wien, Leopoldstadt, Sperlgasse No. 218, kann man sich im beliebigen Falle wegen Mittheilung der Erfindung in frankirten Briefen bis an die Gränze wenden, worüber ein Programm, welches in obigen 6 Plätzen gratis zu haben ist, das Nähere andeutet.**

[3299] Bei **Black & Armstrong** in **London** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Wien durch Rohrmann und Schweigerd:

The pictorial history of England being a history of the people as well as a history of the Kingdom illustrated with many hundred wood-cuts. 1stes u. 2tes Heft. Der Preis für das erste u. zweite Heft ist 17 gGr.

[3279—81] Hauerz. Oberamts Leutkirch, in dem Königreich Würtemberg.

Verkauf einer Papier-Fabrik, Säg- und Oel-Mühle nebst Gütern.

Der Unterzeichnete verkauft nach erhaltener lehensherrlicher Erlaubniß aus freier Hand:

1) Fürstlich wurzachisches Fallehen.

A. Gebäude.

a) eine im Jahr 1825 massiv von Stein erbaute bis zum Dach zweistöckige Papier-Fabrik, mit in der Bel-Etage eingerichteter Wohnung, enthaltend 7 Zimmer, Küche und Speisekammer.

Das Dach ist gebrochen und mit Ziegelplatten belegt. Das Werk ist so eingerichtet, daß das ganze Jahr hindurch mit einer Bütte gearbeitet werden kann.

b) eine Sägmühle mit 1 Gang in gutem Zustande, mit besonders eingerichtetem Wohngebäude, enthaltend die Wohnstube, 3 Kammern, Küche, Scheuer, Stallung zu 8 bis 10 Stücken Vieh, mit Ziegelplatten gedeckt.

c) eine von Holz erbaute, besonders stehende, mit Ziegelplatten gedeckte Oelmühle.

d) eine neu erbaute massiv steinerne Backküche.

e) ein im Jahr 1831 zur ebenen Erde im nahen Berge erbauter, mit Stein gewölbter Keller.

Die Gebäude und Werke liegen in dem Landes-Brandversicherungs-Institut mit der Summe von 15,500 fl.

B. Güter.

f) 25 Morgen Aecker.
g) 2 Morgen Wiesen.

2) eigene Güter.

h) Die gehenden Werke.
i) ¾ Morgen Wiesen.
k) 5 Morgen Waldungen.

C. Reallasten.

An dergleichen sind jährlich zum fürstlichen Rentamt zu reichen:

Lehenzins 50 fl. 48 kr.
Veesen und Haber je 2 Sri. 2 Ecklen.

Die Wasserkraft dieser Werke besteht in einer in der Entfernung von 500 Schritten entspringenden ausgezeichnet reinen Brunnen-Quelle.

Wenn der Liebhaber es wünscht, so kann zu diesen Realitäten noch an beweglichem Inventar, an Vieh, Betten rc. ein Betrag von etwa 2000 fl. in den Kauf gegeben werden.

Sämmtliche Gebäude liegen im Thale, eine halbe Stunde von der Hauptstraße von München und Augsburg nach Friedrichshafen und der Schweiz, und eine Stunde von der Straße im Illerthale von der Schweiz über Leutkirch nach Ulm, Stuttgart rc.

Die Liebhaber werden nun zur Besichtigung der Verkaufs-Gegenstände eingeladen und können mit dem Unterzeichneten einen Kauf abschließen und die Bedingungen vernehmen. Sodann am

Montag den 30 October 1837,
Vormittags 10 Uhr,

wird öffentlicher Aufstreich im Wirthshause zum Adler dahier statt finden.

An dem Kaufschilling ist ein Drittel baar, **und der Rest in drei verzinslichen Zielen abzutragen. — Den 24 September 1837.**

Karl Steinhauser, Papierfabricant.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 2 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag Nr. 279 6 October 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die neuesten englischen Blätter bringen die vom 4 Sept. datirte Botschaft des Präsidenten van Buren bei Eröffnung der neuen Congreßsession. Wir werden sie vollständig nachtragen. Der Sun gibt folgende Uebersicht der Botschaft: „Da der Congreß sich versammelt hatte in Folge der beispiellosen Geldverlegenheiten, in welche die Staaten verwickelt waren, so mußte man natürlich erwarten, daß die Geldangelegenheiten eine bedeutende Stelle in der Botschaft des Präsidenten einnehmen würden, und in der That behandelt Hr. van Buren in derselben keinen andern Gegenstand. Er beginnt mit einem Versuch, die Handelsverlegenheiten, von denen das Land kürzlich sich heimgesucht sah, bis zu ihrer Quelle zu verfolgen, und sagt ohne Rückhalt, daß eine übermäßige Ausgabe von Papiergeld die Speculation bis zu einer schwindelnden Höhe getrieben habe. Das Bankcapital der Vereinigten Staaten, das sich im Anfang des Jahrs 1834 auf 200 Mill. Dollars belief, war am 1 Jan. 1836 bis auf 251 Millionen gestiegen; die im Umlauf befindlichen Banknoten hatten sich von 95 Millionen bis auf mehr als 140 vermehrt und die Anleihe nebst dem Disconto der Bank von 324 Millionen auf 457. Zu dieser Vermehrung müssen noch viele Millionen Credit gerechnet werden, die man sich durch Anleihen und Aushülfe anderer Art von fremden Kaufleuten verschafft hatte. Auf diese Angaben begründet der Präsident das, was man seine Theorie von der amerikanischen Krise nennen könnte. Die Folgen dieses übermäßigen Credits, bemerkt er, und der dadurch hervorgerufenen gränzenlosen Speculation waren: eine von unsern Bürgern auf sich geladene auswärtige Schuld, die bereits im März d. J. auf mehr als 30 Millionen Dollars angeschlagen wurde; die Ausdehnung eines Credits auf die Handelsleute im Innern des Landes, für Waarensendungen, die größtentheils die Bedürfnisse des Volkes überstiegen; die Anlegung eines Capitals von 39½ Millionen in unproductiven Staatsländereien in den Jahren 1835 und 1836, während im vorhergehenden Jahr der Betrag der verkauften Ländereien sich auf nur 4,500,000 belief; die Aufhäufung einer fast zahllosen Menge von Schulden, so realen, gleichfalls unproductiven Grundbesitz in bereits bestehenden oder noch zu errichtenden Städten und Dörfern, zu Preisen, die, wie die Erfahrung jetzt gelehrt hat, mit ihrem wahren Werth im schreiendsten Mißverhältniß stehen; die Verwendung der ungeheuren Summen zu sogenannten Verbesserungen, welche sich als unbedacht und schädlich erwiesen haben; der Uebelstand, daß man Zeit und Arbeit, die dem Ackerbau hätten gewidmet werden sollen, auf andere Zwecke verwendete, was zur Folge hatte, daß große Summen für aus Europa eingeführtes Getreide bezahlt werden mußten — eine Ausgabe, die sich im Jahr 1834 auf nur 250,000 Dollars belief, in den beiden ersten Vierteln des laufenden Jahres aber bereits auf 2 Mill. D. gestiegen ist, und endlich, ohne andere verderbliche Folgen namhaft zu machen, die reißend schnelle Zunahme des Luxus unter allen Classen, besonders aber in unsern großen Handelsstädten, der sich noch dazu nur zu oft auf einen bloß eingebildeten Reichthum stützt, und sich für die Industrie, den Wohlstand und die Sittlichkeit des Volkes gleich verderblich erwies." Diesen Ursachen fügte der Präsident noch eine andere bei, die vielleicht, in England wenigstens, noch nie als so ernst und folgeschwer namhaft gemacht wurde — nämlich die durch den Brand von 1835 in New-York erlittenen Verluste*). Nach einem flüchtigen Ueberblick dieser Botschaft, deren genauere Prüfung ihres bedeutenden Umfangs halber mehr Muße erfordert, scheint uns durch das ganze Document ein Bestreben durchzuleuchten, die Gefahren des Papiergeldes zu vergrößern, und den Nutzen der Metallmünze zu übertreiben. Dieß war indeß bei Hrn. van Burens bekannten Meinungen über diesen Punkt nicht anders zu erwarten, und aus den in mehreren Stellen der Botschaft gegebenen Andeutungen läßt sich nicht länger daran zweifeln, daß der Präsident die financielle Politik seines Vorgängers fortsetzen werde. Es steht nun dahin, ob der Congreß nicht mit seinen Befugnissen dazwischen treten wird, um die Annahme von Maaßregeln zu verhüten, denen viele Leute in Amerika und England geneigt sind, den größten Theil der Calamitäten zuzuschreiben, durch die beide Länder unlängst heimgesucht wurden."

Spanien.

(Morning Post.) Denen, welche den Schlüssel zu den Operationen der Carlisten nicht besitzen, müssen nicht nur die Märsche und Gegenmärsche in der Nähe von Madrid lächerlich vorkommen, sondern sie mögen sich auch einen sehr unrichtigen Begriff von der Macht und den Hülfsquellen der Armee des Prätendenten machen. Man muß wissen, daß Don Carlos gar nicht an einen Angriff auf die Hauptstadt denkt, und seine Feinde können den Tadel sparen, mit dem sie ihn deßhalb überhäufen, daß er nicht mit Einemmale zum Sturm vorrückt. Er wird nicht eher als im geeigneten Augenblick in Madrid einrücken — dann nämlich, wenn die Militärmacht der Königin vollends bis zur Unbedeutenheit herabgesunken seyn wird, und wenn die große

*) Die von der Allg. Zeitung früher gelieferten Artikel über die Geldkrisis hatten nicht ermangelt, darauf wiederholt aufmerksam zu machen.

ten 500. Doch sind alles dieses nur Vorarbeiten bei dem Riesengeschäft, welches zu seiner Vollendung wohl 20 Jahre bedürfen wird, indem England und Wales über 10,000 Kirchspiele haben, und in manchen wegen des Unterschiedes des wahren und des durch Kunst und große Kosten hervorgebrachten Werthes große Schwierigkeiten entstehen. Aber gerade, daß die Zeitungen nicht von der Sache reden, ist ein Beweis, wie vortrefflich der Plan ausgedacht worden seyn muß. Es macht dieß der Melbourne'schen Verwaltung große Ehre. Zum Glück hatten die Tories die Klugheit, keine Parteisache daraus zu machen, was früher die Durchsetzung im Parlamente erleichtert hat, so wie es jetzt die Ausführung erleichtert. — Ich sah heute zwei Schwarze von Haussa in Afrika, welche nach 20jähriger Sklaverei in Jamaica, mit Reisemitteln versehen, nach ihrem Vaterlande zurückkehren. Es sind schöne hohe Gestalten, deren stolze Nacken die Knechtschaft nicht zu beugen vermochte; sie nehmen sich in ihren weißen faltenreichen Chorröcken ganz ehrwürdig aus.

Frankreich.

Paris, 1 Oct.

Der König und seine Familie sind am 30 Sept. Abends wieder von Compiègne nach St. Cloud zurückgekommen. Der Herzog und die Herzogin von Orleans sind aber fortwährend in Compiègne.

(Messager.) Man versichert, Hr. v. Talleyrand habe seine Gemäldesammlung an die Civilliste für einen im Vergleich mit der großen Zahl der darin befindlichen Originalgemälde sehr mäßigen Preis verkauft. Es habe schon eine erste Ablieferung stattgefunden, wofür 80,000 Fr. bezahlt worden seyen.

Abbé Lamennais, der sich gegenwärtig in Burgund befindet, um an ein umfassendes Werk die letzte Hand zu legen, wird demnächst in Paris erwartet. Es heißt, er werde wieder an der Redaction des Monde Theil nehmen.

Der Erzbischof von Paris scheint sich wieder von der Regierung abzuwenden und den Legitimisten in die Hände zu arbeiten. Das Journal du Commerce macht aufmerksam auf die Affectation, mit welcher den Gläubigen der Pariser Diöcese eingeschärft werde, das Fest des heil. Erzengels Michael zu begehn, welches „zufällig" mit dem Geburtstage des Herzogs von Bordeaux zusammen fällt. In der Litanei für diesen Tag heiße es: „heil. Michael u. s. w. bete für ihn; heil. Ludwig, sein Ahnherr, bete für ihn; glorreicher Fürst der himmlischen Miliz, glückseliger Erzengel St. Michael, der du stets kämpfest für das Volk Gottes, und den Drachen, welcher die Welt verführte, besiegtest und von seinem usurpirten Throne stürztest in den höllischen Abgrund, wir bitten dich aus Herzensgrund, nochmals deine Macht strahlen zu lassen u. s. w." Das Commerce meint, wenn Häupter der katholischen Kirche auf solche Weise die Religion zum Deckmantel politischer Umtriebe gebrauchten, so dürften sie sich nicht wundern, wenn der Protestantismus in Frankreich, namentlich in den religiösen Departements des Westens und des Südens, reißende Fortschritte mache, und das Volk lieber die von der protestantischen Bibelgesellschaft in Tausenden von Exemplaren verbreitete heilige Schrift lese, die einfach und großartig zu ihm spreche. Die katholische Geistlichkeit in Frankreich müsse eben auch suchen, dem Volke gute und verständliche Bücher in die Hand zu geben, sie müsse sich nicht in politische Umtriebe mischen u. s. w.

Graf Gonfalonieri ist in der Nacht vom 30 Sept. von Paris nach Brüssel abgereist.

Der bekannte junge Mathematiker, Vito Mangiamele, bestand am 16 d. M. in Havre vor einem Auditorium von 150 bis 200 Personen eine Prüfung. Der General Gourgaud stellte ihm die Frage, welches die Kubikwurzel von 70,189,453,125 sey. Mangiamele gab nach etwa drei oder vier Minuten die richtige Antwort: 4125. Ein Anderer fragte ihn nach der Zahl, die, zum Quadrate von 257 hinzugefügt, die fünfte Potenz von 13 gibt. Mangiamele erwiederte: 304,744. Nach einer kurzen Ueberlegung rief er aber, er habe sich geirrt, indem er eine Zahl von 500 zuzurechnen vergessen habe; in der That ist die verlangte Zahl 305,244. Diese rasche Berichtigung des Knaben wurde von der Versammlung mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. Noch andere, mitunter sehr schwierige Aufgaben löste er mit derselben Leichtigkeit.

= Paris, 30 Sept. Wir leben von Anekdoten und kleinem Krieg. Der letztere wird in Compiègne geführt, zur Ergötzung des Herzogs von Orleans und seiner jungen Frau, so wie der vornehmen Gäste. Er wird ferner geführt, könnte man sagen, in Spanien, wo die Vor- und Rückmärsche der beiden Armeen einem berechneten Damenspiel glichen, wenn die unnützen und abscheulichen Grausamkeiten nicht wären, in welchen ohne Anstand die Partei von Don Carlos den Vorrang hat. Wann wird endlich dieser Krieg, der ein Schandfleck unsrer modernen Civilisation ist, geendigt werden? Die ersteren, die Anekdoten, wachsen auf dem ergiebigen Felde der Pariser Tagespresse, die seit einiger Zeit ihre Fruchtbarkeit in wahrhaft unglaublichem Maaße verdoppelt hat. Ein Blatt erzählt ganz ernsthaft folgendes Testament, das von einer alten Jungfrau in Verdun hinterlassen worden seyn soll: ein Legat von 20,000 Fr. wird demjenigen Bewohner von Verdun vermacht, der sich zu Fuß, und nur von Almosen lebend, nach San-Yago de Compostella, der Hauptstadt von Galicien, begeben wird, um von Gott den Triumph von Don Carlos in Spanien und jenen des Herzogs von Bordeaux in Frankreich zu erflehen. Mit solchen Hülfsvölkern kann der Triumph den beiden Prätendenten natürlich nicht fehlen. Sollte es vielleicht auf den Grund der hierdurch gegebenen Hoffnungen seyn, daß Don Carlos, wie eine englische Behauptung sagt, dem Cabinette von St. Petersburg den Hafen von Mahon auf der Insel Minorca für den Augenblick versprochen habe, wo er in Madrid einziehen werde (!). Die englische Presse findet dieses Versprechen sehr lächerlich, scheint es aber zum willkommenen Text gewählt zu haben, um nebenbei zu erwähnen, daß nicht Rußland, sondern vielmehr Frankreich vor einiger Zeit begehrliche Blicke auf jene Besitzung geworfen, seinem Verlangen aber Schranken gesetzt habe, „aus Furcht, England möge es übel aufnehmen." Diese derbe Aeußerung hat der Pariser Presse sehr mißfallen, wie denn überhaupt seit einiger Zeit vielfältig die Spuren der lange gegen England gehegten Bitterkeit in den hiesigen Tagblättern mannichfaltig auftauchen. Um gerecht zu seyn, muß man zugestehen, daß die Londoner Journalistik, was anständige Form und Schicklichkeit des Ausdrucks, ja was großherzige Gesinnungen und völkerrechtliche Formen angeht, in der Regel hinter der Pariser zurücksteht. Nur zu häufig nimmt die Londoner Presse in scriptis den insularen und übermüthigen Ton an, den die jungen Lords auf

ihren langweiligen Reisen auf dem Continent äußern; und wenn es ihr ergeht, wie diesen letzten, d. h. wenn man sie auf eine Art zurecht weist, die für einen anständigen, gebildeten Mann höchst empfindlich wäre, so hat sie sich selbst im voraus das Recht benommen, sich zu beschweren. — Eine eigene Wuth von Glaubensbekenntnissen und Programmen herrscht seit einigen Tagen in jener Abtheilung der Presse, die sich auf die verschiedenen, dem ungeübten Auge so schwer erkenntlichen Abstufungen der sogenannten Opposition stellt. Wer ist dynastischer als die gemäßigte Linke? Wer ist gemäßigter und dennoch mehr wahrhafte Opposition als die dynastische Presse? und dergleichen hochwichtige Fragen für den, der gerne auf den Flügeln unschädlicher Reden einschlafen will — das ist es, was uns alle Morgen in langen Reden ohne kurzen Sinn geboten wird. Wenn ich in diesem angenehmen Gefechte dann sehe, daß der Constitutionnel sich ein Oppositionsjournal nennt, und einen Bramarbaston anstimmt, so geschieht mir zuweilen, an mir selbst und an der Zeitung irre zu werden, und ich frage mich ängstlich: sind etwa die Jesuiten wieder erstanden, und ist die Julíusrevolution zu der Restauration zurückgekehrt?

⊙ Bona, 24 Sept. Ein gestern früh von Tunis eingetroffenes Kriegsschiff bringt die Nachricht, daß in dieser Stadt eine Verschwörung entdeckt wurde, deren Zweck war, den dortigen Bey zu ermorden, und dafür einen von der Pforte ernannten Pascha einzusetzen. Der Khasenadschi, oder erste Minister des Bey von Tunis, stand an der Spitze des Complottes, und wurde nebst zwanzig andern vornehmen Türken erdrosselt. Die Verschwörer waren im Einverständnisse mit der Pforte und dem Bey von Constantine. Ein Theil der türkischen Flotte suchte an der Tuneser Küste Truppen auszuschiffen, ward aber von dem französischen Geschwader daran verhindert. Der Zweck dieses ganzen zusammenhängenden Planes war, eine Diversion zu Gunsten des Bey's von Constantine zu versuchen, welcher die Hülfe der Pforte dringend anrief, und alle Mittel aufbietet, den Franzosen zu widerstehen. Mustapha, Bey von Tunis, ist Achmets Feind. Letzterer hat aber in Tunis eine Partei von Fanatikern, die er besoldet, und mit denen er Mustapha zu stürzen sucht. Nur über Tunis könnte die Pforte nach Constantine directe Hülfe schicken. — Hinsichtlich der mit Achmet stattgefundenen Unterhandlungen bin ich nun im Stande, Ihnen einiges Nähere mitzutheilen, welches ich aus dem Munde des Unterhändlers selbst erfuhr. Busnak, ein Algierer Jude, der aber lange Jahre Frankreich bewohnte und eine ganz europäische Bildung besitzt, auch das Kreuz der Ehrenlegion trägt, reiste im Monat Julius über Tunis nach Constantine mit Briefen des Gouverneurs. Er verheimlichte dort anfangs seine Mission, und gab als Vorwand an, er wolle den Bey bloß besuchen, weil dieser Busnaks Vater gekannt habe. Inzwischen argwohnte Achmet sogleich, daß Busnak von den Franzosen gesandt sey. Letzterer wurde anfangs mit verdächtiger Kälte empfangen; er schlief im Vorsaale des Palastes auf den Steinen ohne Lampe; man brachte ihm nicht, wie sonst jedem Gaste, Kaffee und Pfeife. Bei der zweiten Unterredung mit Achmet händigte ihm Busnak das Beglaubigungsschreiben des Gouverneurs ein. Die Forderungen waren: Anerkennung der französischen Souveränetät, Abtretung des Landes von dem Ras-el-Akba bis zum Meere, Verbot des Handels mit Tunis zu Gunsten von Bona, endlich Bezahlung von 25 Millionen Fr. Kriegskosten. Achmet willigte in sämmtliche Bedingungen mit Ausnahme der letzten. Er erklärte sich jedoch zu einem geringen Tribut bereit. Als Busnak die Antwort des Bey nach Medschez-Amar brachte, fand er die friedlichen Gesinnungen des Gouverneurs geändert. Man stellte neue, höhere Forderungen, und bediente sich dazu eines Mauren, Mustapha-ben-Kherim, welcher früher im Dienste des Generals d'Uzer war. Busnak wurde ohne Dank nach Bona zurückgeschickt, und ist in diesem Augenblick im Begriff, die Expedition als bloßer Zuschauer zu begleiten. Achmet nahm die von Ben-Kherim überbrachten Bedingungen nicht an, und ein ernster Widerstand ist daher wahrscheinlich. Busnak sagte mir, er habe eilf gefangene Franzosen in Constantine getroffen, von welchen sechs sich zur mohammedanischen Religion bekehrt hätten. Achmet hat den Arabern auf drei Jahre alle Abgaben erlassen, was große Freude unter den Stämmen hervorbrachte. Die Streitmacht des Bey's ist zahlreich und kampflustig. Ein Theil derselben lagert bei dem Uad-el-Zenati, der Rest unter den Mauern Constantine's. Seine Infanterie besteht aus Kabylen und Negern, seine Cavallerie aus Arabern der Sahara. Unter den versammelten Häuptlingen bemerkte Busnak den mächtigen Dawudy-ben-Ghana, Achmets Schwiegervater. Eine sehr merkwürdige Beschreibung machte mir der jüdische Unterhändler von der Persönlichkeit Achmets: derselbe sey ein Mann voll Artigkeit und Majestät, von höchst imposanter Figur und einer persönlichen Tapferkeit ohne Gleichen. Sein Bart ist röthlich, von erstaunlicher Länge; sein Auge voll Feuer, mit etwas wildem Ausdrucke. Seine Soldaten, wie auch die Bewohner der Stadt Constantine, sollen ihm mit Enthusiasmus ergeben seyn. Busnak scheint für Achmet sehr eingenommen, was seine günstige Schilderung etwas verdächtig macht.

⊙ Bona, 25 Sept. Der Herzog von Nemours war in den letzten Tagen unpäßlich. Er litt an einem Rheumatismus am Beine und konnte nicht zu Pferde steigen. Seine Abreise nach dem Lager ist auf heute Mittag festgesetzt; der Gouverneur ging mit seinem Generalstabe gestern nach Medschez-Amar ab. Am 29 Sept. soll von dort der Abmarsch nach Constantine geschehen, in vier ganz kleinen Tagmärschen. Die Armee dürfte also gegen den 3 Oct. vor Constantine ankommen. — Ich schrieb Ihnen in einem meiner letzten Briefe, daß mehrere Personen die Expedition in wissenschaftlichem Zwecke begleiten wollen, um in dem wenig bekannten Innern der Berberei archäologische Forschungen anzustellen und naturhistorische Gegenstände zu sammeln. Der General Damrémont hat aus diesen Männern eine Commission gebildet, ihnen alle Erleichterungen versprochen und sie gebeten, ihre Beobachtungen nach der Rückkehr von Constantine ihm schriftlich einzuschicken. Die sieben Mitglieder dieser wissenschaftlichen Commission sind die HH. Saint-Hyppolithe, Charles Laborde, Berrier, Magnet, Bercheron, Adrian Berbrugger, Moriz Wagner. Der Gouverneur wird einen Tagsbefehl bekannt machen, nach welchem alle gefundenen interessanten Gegenstände dieser Commission übergeben werden sollen. Die wissenschaftliche Sammelbeute ist größtentheils dem neuen Museum in Algier bestimmt. Die Commission wird stets bei dem Generalstabe bleiben.

Italien.

*Neapel, 23 Sept. In den Quarantäne-Verordnungen wurde seit ihrer Entstehung nichts geändert. Es kommen noch immer einzelne Cholerafälle hier vor, wie es auch die Patente, welche den Schiffen ertheilt werden, bestätigen. Das letzte Dampfschiff brachte an 40 Passagiere, die nun geduldig ihre 10 Tage Contumaz im Lazareth bestehen müssen. Man räuchert die Briefe, welche vom Auslande kommen, mit der größten Sorgfalt und badet sie in Essig; dagegen werden die Briefe aus ganz Sicilien, wie sie dort auf die Post gegeben werden, hier ausgetheilt! Wer von Rom über Civita Vecchia hierher kommt, muß Quarantäne halten; wer aber zu Lande direct in 30 Stunden kommt, wird frei und ohne Hinderniß hier zugelassen! Einstweilen fährt Rom fort, sich gegen Neapel abzusperren. In Calabrien richtet die Cholera noch große Verheerungen an, was wohl den König bewegen wird, das projectirte große Manövre in der Nähe von Reggio, wobei die Hälfte der ganzen Armee figuriren sollte, wenn nicht aufzugeben, doch zu verschieben. Man will dieser Heerschau in jener entfernten Gegend des Reichs besondere Gründe unterschieben.

* Rom, 26 Sept. Wenn man in den Straßen nicht durch viele in Trauer gekleidete Personen noch oftmals an die Cholera erinnert würde, so sollte man fast glauben, sie sey nie hier gewesen. Alles ist in sein altes Geleise zurückgekehrt; die früheren Gewohnheiten treten nach und nach wieder ins Leben; die im Corso fahrenden Damen und Herren sehen sich wieder so langweilig an, als vordem; die Dahingeschiedenen sind vergessen und die Lebenden freuen sich der Gegenwart. Der herannahende Monat October beschäftigt viele Gemüther, aber auf verschiedene Weise: die Einen denken sich schadlos zu halten für die überstandene Zeit der Angst und Enthaltsamkeit, während die Andern darin gerade eine Gefahr für das Wiedererscheinen der Krankheit befürchten, denn bei dem besten Willen der Regierung, wird sie nicht im Stande seyn, die Freuden dieses Monats ganz zu untersagen. Die Erfahrung macht den Menschen nicht klüger, er will leben und sich seines Lebens freuen. Die ärmere Classe der Bevölkerung hat der Wohlthätigkeit ihrer Mitbürger die unglaubliche Zahl von nahe an 1500 Waisen, denen beide Eltern gestorben sind, zurückgelassen, und es muß jeden freuen zu hören, daß sich bei dieser Gelegenheit wieder der Sinn der Mildthätigkeit auf eine herrliche Weise gezeigt. Manche wohlhabende Familien steuerten durch Geldbeiträge der Noth dieser aller Hülfe entblößten Kinder für den ersten Augenblick und milderten dadurch ihr Geschick so gut als möglich. Der schon durch viele solcher Handlungen bekannte Name des Fürsten Borghese steht hier oben an, indem er sehr namhafte Summen zur Versorgung dieser Unglücklichen austheilen ließ. Die Fürstin selber, im Verein mit mehrern Damen, denkt weiter, und beabsichtigt alle weiblichen Waisen in einem eigenen Institut, welches sie errichten will, zu vereinigen und sie unter ihre Aufsicht und Schutz zu nehmen, bis sie erwachsen sind. Wie wir hören, stellt sich hiebei ein Hinderniß entgegen, indem die hohe Geistlichkeit sich selbst immer die Aufsicht solcher Anstalten vorbehält, welche die römischen Matronen bei dieser Gelegenheit gesonnen sind selbst auszuüben, so daß sie nun in eine Opposition mit hergebrachten Sitten gerathen. Hoffentlich wird man sich auf eine oder die andere Art verständigen, um dieses edle Unternehmen nicht rückgängig werden zu lassen. — Ich erinnere mich nicht mehr genau, in welcher französischen Zeitung berichtet wurde, daß die Cholera von dem römischen Militär Viele hinraffe, was ich aber auf Erkundigung widersprechen muß, und was sich in Tabellen, die man später über diese Krankheit zu publiciren beabsichtigt, als genau ergeben wird. — Auch im Ghetto (der Judenstadt), welche durch ihre starke Bevölkerung auf sehr beschränktem Raum zu vielen Besorgnissen Anlaß gab, ist die Sterblichkeit im Vergleich der übrigen Stadt sehr gering gewesen. Es sind dort bis jetzt 82 Sterbefälle vorgekommen, meistens alte Leute — bei einer Zahl von 4000 Menschen gewiß wenig, zumal bei der dort herrschenden Armuth und Unreinlichkeit.

Cholera-Bulletin:

Sept.	Neue Fälle.	Geheilt.	Gestorben.	In ärztlicher Behandlung verblieben
23	16	55	6	1036
24	12	31	11	1006
25	17	54	16	953

Deutschland.

** München, 4 Oct. Se. Hoh. der Erbgroßherzog zu Hessen und Ihre k. Hoh. die Erbgroßherzogin Mathilde sind gestern von Darmstadt hier angekommen, haben im Gasthofe zum goldenen Hirsch übernachtet, und diesen Morgen 8 Uhr die Reise nach Tegernsee fortgesetzt. Nach heute aus Berchtesgaden eingegangenen Berichten werden Se. Maj. der König nach einem Besuche in Tegernsee am 9 d. M. hier eintreffen.

Das von dem Abgeordneten Dr. v. Ringseis in Betreff des Universitätsbaues zu München in der Kammer abgegebene Votum lautet: „Meine Herren, die von höherer Autorität geleitete, kunstvolle und grandiose Ausstattung des Universitätsgebäudes ist Bürge einer entsprechenden, eben so großartigen Entwicklung der Universitätscorporation selber. Denn, meine Herren, wie der Thron kein bloßer Sessel mit Sammt überzogen, eben so wenig ist die Universität ein bloßes Prachtgebäude aus Steinen. Dieß wissen die Lenker der Universitätsgeschicke. Darum hege ich die begeisternde Hoffnung, wie diese Hauptstadt einen Kranz großer Künstler vereinigt, aus allen Gauen Europa's, nicht bloß zahllose Kunstwerke schaffend, sondern Kunstschulen bildend für ferne Länder und künftige Zeiten, wie diese Stadt ein Hauptmittelpunkt ist, nach Rom der erste, für Künstler und Künste: also muß, also wird, entsprechend dem herrlichen Universitätsbau, ihn belebend, eine selbstständig freie, in allen ihren Gliedern tüchtige, Universitätskörperschaft sich begründen, gebildet aus den edelsten Geistern Deutschlands und Europa's (wie einst Wilhelm IV von Bayern, nicht sorgend, wo die Männer geboren, die tüchtigsten aus allen Gegenden in sein geliebtes, damals so hoch blühendes Ingolstadt zusammenberufen), auf daß die Musen der Wissenschaft, harmonisch vereint mit den Musen der Kunst, das möglich Größte und Schönste vollbringen, auf daß diese Hauptstadt nicht bloß für Künstler und Künste, sondern auch für Gelehrte und Gelehrsamkeit ein europäisches, ein Weltcentrum werde, aus dem und zu dem die geistigen, wie

auf dem Ludwigs=Canale die leiblichen Güter in alle und aus aller Welt sich verbreiten, zum Glanz und Ruhm des Königs und des gesammten bayerischen Volkes. Meine Herren, in dem damals nicht sehr großen Frankreich blühte gegen vier Jahrhunderte, vom 13ten bis ins 16te Jahrhundert, die Universität in Paris, in mehreren Epochen mit einem Verein von Gelehrten, wie er vorher und nachher außer Athen nie und nirgends beisammen gewesen. Paris hieß und war in der That die Leuchte der Wissenschaften, die Lehrerin und Königin der Länder, der Schmuck und Stolz seiner Ludwige und Philippe. Alle Straßen waren bevölkert mit Lernbegierigen, nach und von Paris Wandernden; die Prinzen aller Länder strömten dahin und Alle, die Ansprüche machten auf künftige Aemter der Kirche, im Heerlager, wie am Lager der Höfe, so daß Paris und Frankreich durch seine Universität eine geistige Weltherrschaft übte, Vorläuferin und Verkünderin einer politischen. Denn kräftiger, mächtiger, dauernder als Erz ist das scheinbar flüchtige Wort, wie denn der königliche Dichter selber sagt: „Unerreichter Homer, fester als Felsen dein Ruhm!“ Sollte das damalige Paris für uns ein unerreichbares Muster seyn? Ich glaube es nicht. Welcher andern Universitätsstadt leuchteten gleich günstige Gestirne, wie München durch die hier so wunderbar blühenden, den Wissenschaften schwesterlich enge verbundenen Künste? Aber jene ältere „finstere“ Zeit hielt für keinen Verlust, sondern für Gewinn jede Summe zum Erwerbe höherer Güter verwendet. Unsere aufgeklärte Kammer bewilligte viele Hunderttausende, ja (in mehreren Finanzperioden zusammen) mehrere Millionen für den größtentheils zwecklosen Kataster und glänzende Summen für die Zucht edler Hämmel und Schafe, edler Rinder, Hengste und Stuten. Etwas minder großmüthig waren die Bewilligungen von Summen zur Beförderung der Zucht edler Geister, zum Schaden nicht bloß der geistigen, sondern auch der materiellen Interessen; denn der Geist beherrscht die Materie; der Geist belebt Ackerbau, Viehzucht, Gewerbe und Künste. Der Ruhm, auf den die Kammer verzichtet, mögen ihn höhere Mächte erringen! Nur durch eine würdige Ausstattung der Universität wird diese kunstbegabte Hauptstadt vollendet. Solch ein Vollenden, würdig ist es König Ludwigs.“

† Karlsruhe, 1 Oct. Nach einem Artikel des Frankfurter Journals aus Darmstadt soll Hr. Ernst Emil Hoffmann seit seiner Rückkehr aus Karlsruhe mehr als je von Hoffnungen für die Ausführung der Eisenbahn auf dem linken Mainufer erfüllt seyn. Uns ist es ein Räthsel, wie Hr. Hoffmann diese Hoffnungen gerade hier schöpfen konnte. Wenn es gleich nicht zweifelhaft seyn kann, daß unsere erleuchtete Regierung die Eisenbahnangelegenheit keineswegs mit Gleichgültigkeit betrachtet, und gewiß zu Beförderung derselben dasjenige thun wird, was das Interesse des Großherzogthums erfordert, so ist doch eben so einleuchtend, daß das Interesse des Großherzogthums bei der Frage der Anlegung der Eisenbahn zwischen Mainz und Frankfurt auf dem rechten oder linken Mainufer nur wenig betheiligt ist, und daß man in Karlsruhe unmöglich Beruf finden konnte, sich hiermit als mit einer durchaus fremden Sache zu beschäftigen. Das Einzige, worauf es der großherzogl. Regierung ankommen kann, ist, daß ihr, falls auch diesseits Eisenbahnen angelegt werden, ein directer Weg nach Frankfurt und wo möglich auch nach Mainz eröffnet werde, weßhalb sie denn auch schwerlich mit einer Umleitung der Bahn von Mainz nach Offenbach, ohne Frankfurt zu berühren, einverstanden seyn könnte, wie von dem Darmstädter Comité in dem Fall beabsichtigt werden soll, wenn die Stadt Frankfurt sich der Anlegung der Eisenbahn auf dem linken Mainufer beharrlich entgegensetzen würde. Uebrigens will es uns bedünken, daß man bei der Frage der Anlegung der Eisenbahnen im südlichen Deutschland den Local= und Privatinteressen einen zu großen Spielraum eingeräumt hat, und daß daraus die Ungewißheit entstanden ist, in der wir uns dermalen rücksichtlich des künftigen Schicksals dieser Unternehmungen befinden. Sieht man von Localinteressen ab, so wird es nicht leicht Jemanden einfallen, eine Eisenbahn zwischen Mainz und Frankfurt auf der linken Mainseite anzulegen, wenn man eine solche auf der rechten Mainseite anlegen kann. Es ist eine allgemeine noch überall befolgte Regel, daß man die Ausmündung der Eisenbahnen so nahe als möglich an das Centrum der Bewegung der großen Städte bringt, um es denjenigen, welche die Eisenbahn benützen wollen, so bequem als nur immer thunlich zu machen. Hievon allein hängt die Frequenz und der wahre Nutzen der Eisenbahnen ab. Demnach muß auch eine Eisenbahn zwischen Mainz und Frankfurt wohl auf der einen Seite in Kastel, und zwar so nahe als möglich an der Rheinbrücke, und auf der andern Seite in Frankfurt so nahe als möglich am Roßmarkt und der Zeile ausmünden. Die Ausmündungen nach der Bleiau und Sachsenhausen zu verlegen, wird aber schwerlich Jemanden einfallen, der die allgemeinen Interessen und die Bedürfnisse von Mainz und Frankfurt, nicht aber die Interessen von Darmstadt und Offenbach im Auge hat. Es würde uns zu weit führen, wenn wir in einem bloßen Correspondenzartikel die Vortheile und Nachtheile beider Projecte näher gegen einander abwägen wollten. Auch berührt uns dieß, wie gesagt, nur insofern, als die Fortsetzung der Eisenbahn in dem Großherzogthum Baden dadurch bedingt ist, daß man sich in Darmstadt, Mainz und Frankfurt über die dort anzulegenden Eisenbahnen verständigt, diese Verständigung aber um so problematischer erscheint, je einseitiger die Interessen aufgefaßt werden, und je weniger man den Bedürfnissen der benachbarten Staaten, die mit einander in Verbindung gebracht werden sollen, Rechnung trägt. Nur so viel wollen wir noch bemerken, daß die Anlegung der Eisenbahn auf der linken Mainseite weit kostspieliger werden dürfte, als auf der rechten Seite, nicht wegen der Eisenbahn an und für sich, die auf dem linken Ufer allerdings weniger Kosten verursachen wird, wohl aber wegen der vielen und großen Etablissements, Waarenlager, Gasthöfe u. s. w., die auf der linken Mainseite neu angelegt werden müßten, während sie auf der rechten längst schon vorhanden sind. Aus demselben Grunde glauben wir auch, daß die Bewohner von Mainz, welche sich für die Ausmündung der Eisenbahn auf der Bleiau ausgesprochen haben, nicht sowohl ihr Interesse, als das Interesse der Grundeigenthümer auf der Bleiau befördern, und daß insbesondere die Gasthöfe in Mainz die nachtheiligsten Folgen von der Ausführung dieses Projects verspüren würden, während die von ihnen so sehr gefürchtete Concurrenz von Biebrich in unsern Augen illusorisch ist, vorausgesetzt, daß man die Reisenden nicht zwingt, zwischen der Besteigung der Eisenbahn in Biebrich oder auf der Bleiau zu wählen, in welchem Fall die Wahl allerdings nicht zweifelhaft seyn kann.

Freiburg, 4 Oct. Gestern Abend nach 7 Uhr ist Se. k. H, unser durchlauchtigster Großherzog in Begleitung des Reisemarschalls und Majors v. Seldeneck hier eingetroffen, und in dem großherzoglichen Palais abgestiegen. Die unverhoffte Ankunft des geliebten Fürsten hat die hiesigen Einwohner auf das freudigste überrascht.

*** **Frankfurt**, 30 Sept. Der bisher bei der k. k. österreichischen Gesandtschaft am Brüsseler Hofe accreditirt gewesene Freiherr v. Thiery ist hier eingetroffen, um nunmehr seine Functionen bei der k. k. österreichischen Bundestagsgesandtschaft anzutreten, bei welcher auch der schon früher hier angestellt gewesene Graf v. Zichy, Schwager Sr. D. des Fürsten Metternich, wieder in Thätigkeit getreten ist. — Heute früh haben uns 240 Mann des in Sachsenhausen garnisonirten k. k. österreichischen Linienbataillons Freih. v. Fleischer verlassen, und sich nach Mainz begeben. Dieselben werden in Zukunft nicht wieder durch andere ersetzt, sondern die nun etwa auf 800 Mann sich belaufenden fremden Truppen werden fortan als ständige Bundesgarnison hier verbleiben. — So eben geht die betrübende Nachricht hier ein, daß der an der Seite des gleichfalls verwundeten Prinzen Gustav bei den Herbstmanöuvres in dem benachbarten Homburg durch eine verdeckte Batterie vorgestern schwer verletzte k. k. österreichische Rittmeister v. Herrmann an den Folgen der Verwundung gestorben ist.

Man liest in der Elberfelder Zeitung Folgendes: „Vom Main, 26 Sept. Unser Senat hat vor einigen Tagen eine Note der hohen Bundesversammlung erhalten, von welcher so viel verlautet, daß sie in ihrer sicheren und kräftigen Abfassung auf einen festen Beschluß hinweist. Wohl würde sich der Bund zur Verminderung einer Bundesgarnison verstehen, wenn die höheren Polizeibehörden Frankfurts für die Erhaltung der Ruhe und der öffentlichen Ordnung Bürgschaft genug böten; doch finde dieß nicht gänzlich statt. Falls nun die freie Stadt Frankfurt eine fernere Verminderung der Garnison wünsche, so könne man solchem Wunsche nur dann entsprechen, falls in den höheren Polizeiämtern eine genügende Veränderung statt fände, und die oberste Leitung des Polizeiwesens in nähere Berührung zur Bundespolizei käme, wozu der Bund um so mehr verpflichtet sey, als er sich die Ruhe des gesammten Bundes sehr zu Herzen nehme. Falls dieß aber nicht geschehe, so werde die Bundesgarnison bleiben. Viele sagen, daß die Verpflegung der Garnison von nun an allein auf Kosten der freien Stadt statt finden soll, allein dieß ist nicht ganz so authentisch, wie das Frühere. Die Note hat großen Eindruck gemacht, und es ist noch keine Antwort von Seite des Senats ergangen; wahrscheinlich werden alle Begehren angenommen. Daß unsre Blätter nichts davon melden, versteht sich — die Jahrbücher sind noch das einzige Blatt, welches für unsre Stadtangelegenheiten Interesse hätte, welche in der O. P. A. Z. „minima" genannt werden."

† **Von der Leine**, 27 Sept. Es ist freilich eine allgemein angenommene Voraussetzung, daß es höhern Orts die Absicht sey, unsere Armee nach derjenigen eines benachbarten Staates umzumodeln, auch hört man hierüber häufig Aeußerungen unverkennbarer Unzufriedenheit und verletzten Nationalgefühls, und doch möchten wir glauben, daß diese Voraussetzungen keinen hinlänglichen Grund haben; wenigstens ließe sich ein solches Verfahren von Seite eines Monarchen nicht erklären, der seine Regierung mit großer Selbstständigkeit angetreten, und auch, als erster König des für sich bestehenden Hannovers, ganz besonders dazu berufen scheint, in seinen Unterthanen das Gefühl der Selbstständigkeit zu pflegen und zu befestigen. Es läßt sich auch wohl nicht in Abrede stellen, und ist durchaus durch die politischen Verhältnisse gerechtfertigt, daß von Hannover aus der Blick noch immer auf England gerichtet ist, und die Möglichkeit nicht aus dem Auge verloren wird, beide Kronen auf demselben Haupte zu vereinigen. Wie vertrüge sich aber hiemit ein offenbarer Bruch mit der englischen Armee, mit jenen Waffenbrüdern, mit denen die Hannoveraner auf so vielen Schlachtfeldern ehrenvoll gekämpft und gesiegt haben? Endlich kann man bei einem weisen Regenten nicht voraussehen, daß er sich selbst seine Bahn, ohne Nothwendigkeit, mit Schwierigkeiten übersäen wolle. Wenn nun schon die Lage der innern staatsrechtlichen Verhältnisse der Art ist, daß sich schwer absehen läßt, wie sich, ohne große Reibungen, ein ruhiger Gang der Geschäfte nach allen Seiten hin gestalten werde, wenn sich hier Hindernisse auf Hindernisse leicht aufhäufen dürften, so wäre es eine wahrlich unbegreifliche Politik, in demselben Augenblick sich die Gesinnung der Armee zu entfremden. Wir wiederholen daher, daß wir geneigt sind, jene Voraussetzungen für wenig gegründet zu halten. Möchten wir uns hierin nicht irren!

Polen.

Vor kurzem ist das neue Gesetzbuch für das Königreich Polen in Warschau angekommen; man erwartet dessen baldige Bekanntmachung. Der russische Justizminister, Fürst v. Speranski, läßt mit Eifer die Provincialgesetze für die einzelnen Theile des russischen Reiches ausarbeiten; das für Polen hat der Staatsrath v. Zaborowski bearbeitet. Es ist polnisch und russisch, und geht von der gänzlichen Verschiedenheit der Stände aus. Das frühere Gesetzbuch von 1825, das Personenrecht enthaltend, wird dadurch abgeschafft. Es war ein sehr gutes Gesetz, und ist in Deutschland durch die sehr gelungene Uebersetzung des polnischen Staatsraths Falz bekannt geworden, welcher vor kurzem mit dem preußischen Justizrath Reigebaur die Gränze zwischen Polen und Schlesien berichtigt hat. — Die Alexander-Festung ist ganz beendet, der Brückenkopf in Praga in voller Arbeit, und in Modlin arbeiten täglich 15,000 Menschen, für deren ausreichende Verpflegung der tüchtige Commandant, General v. Rönne, sorgt, ohne welchen die Unternehmer, wie frühere Erfahrung gezeigt hat, diese Arbeiter wohl öfters würden Noth leiden lassen. Auch in Brez Litewski, Zamosc und an der Mündung des Wieprez in die Weichsel werden ungeheure Festungswerke angelegt, so daß jetzt sehr viel russisches Gold in Polen in Umlauf ist. Die neue erzbischöfliche griechische Kirche in Warschau zeichnet sich durch sehr geschmackvolle Einrichtung und herrlichen Gesang aus. Die Gemeinde nimmt jährlich zu, da die Kinder aller Russen, welche Polinnen heirathen, was sehr oft vorkommt, in der griechischen Religion erzogen werden müssen. — Die Commission, welche niedergesetzt war, um ein Gesetz zur Emancipation der Bauern zu entwerfen, hat ihre Arbeiten beendet, und das Resultat ist, daß ihr Zustand bleiben soll, wie er ist. Dadurch ist der Adel sehr beruhigt worden. (Leipz. Allg. Z.)

Oesterreich.

* **Wien**, 30 Sept. Mit Vergnügen vernimmt man, daß Se. Maj. der Kaiser zu beschließen geruht habe, daß die be

Dampfschifffahrt auf der Donau hinderlichen Brücken, nämlich die hiesige und die bei Stein auf Kosten des Aerars so eingerichtet werden sollen, daß an jeder ein Brückenfeld für die jeweilige Passage der Dampfschiffe in solchem Grade gehoben werden kann, als es der Wasserstand erfordert. Damit ist für eine geregelte Dampfschiff-Verbindung zwischen hier und Linz eines der wichtigsten Hemmnisse beseitigt, und es bliebe somit nur noch die Regulirung des Strombettes in der Gegend des Strudels und an einigen andern Stellen übrig, wozu indessen bereits Einleitungen getroffen sind. Die neueste Entschließung Sr. Maj. liefert den freudigen Beweis, wie Allerhöchstdieselben die wahren Interessen des Landes richtig erkennen und zur Förderung derselben ein Opfer zu bringen stets willig und bereit sind. — Das neue Dampfschiff Maria Anna hat seit seiner ersten Probefahrt nach Linz einige Spazierfahrten, und vorgestern eine weitere Fahrt nach Melk unternommen, welche nicht nur in financieller, sondern auch in der Hinsicht von bedeutender Wichtigkeit und Nutzen sind, als die Leiter des Schiffes mit den Eigenthümlichkeiten des Donau-Strombettes immer vertrauter werden. — Der Monat September hat uns durchaus den Weinreben ungünstiges Wetter gebracht. Anhaltende Feuchtigkeit bei sehr kühler Temperatur hat ein förmliches Stocken in dem Wachsthum der Trauben veranlaßt. Seit einigen Tagen hat sich zwar der Himmel wieder aufgeklärt, allein wir haben nun so kühle Nächte, daß Morgens gewöhnlich ein Reif liegt, der bei geringer Steigerung ein Erfrieren der Trauben befürchten läßt. Leider hat man sonach in Oesterreich fast keine Hoffnung, auf einen auch nur einigermaßen gesegneten Herbstertrag. In Ungarn soll die Weinlese gut, in einigen Gegenden vorzüglich ausgefallen seyn. — Seit vorgestern ist die Concentrirung behufs der militärischen Uebungen dahier zu Ende, die Truppen sind bereits wieder in ihre Standquartiere abmarschirt.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 29 Sept. Cons. $92\frac{1}{8}$; spanische Fonds $19\frac{3}{8}$; portugiesische $40\frac{1}{4}$; 3Proc. $25\frac{7}{8}$; mexicanische 30; columbische $26\frac{1}{2}$. Es war Abrechnungstag in fremden Fonds; man hörte von keinem Fallimente. Der Hauptgegenstand der Unterhaltung war die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Da die amerikanischen Blätter noch nicht angekommen waren, so war nicht ersichtlich, welche Wirkung die Botschaft in New-York hervorgebracht hatte. Wohlunterrichtete Amerikaner in London glaubten, der Präsident werde in seinem Entschlusse, wegen Aufrechthaltung der Baarzahlungen von Seite der Regierung und der Einzelnen unterstützt werden.

= Paris, 30 Sept. Unter den wichtigsten Begebenheiten des Tages müssen wir die Eröffnung der Lafitte'schen Bank nennen. Sie beruht vorerst auf einem Capitalfonds von 55 Millionen, der ereignenden Falles bis zu 250 Millionen erhöht werden kann. Ihr Gegenstand und Zweck ist hauptsächlich, den Curs der Gelder und Effecten mehr zu mobilisiren, als es mit der Einrichtung der Banque de France möglich ist. Bekanntlich gibt es keine französischen Bankzettel unter 500 Fr. Die Lafitte'sche Bank will nicht nur Billets auf alle und jede Verfallzeit, sondern auch bis zu den geringsten Beträgen herab ausgeben, und so allen Vermögensumständen, allen Speculationen und Händeln ein erleichterndes Umsatzmittel verschaffen, besonders auch durch Discontirung aller Arten von Schuldscheinen. Man kann sagen, daß diese Einrichtung, deren Gelingen im voraus durch den Namen ihres populären Leiters gesichert scheint, eine wahre Revolution des financiellen Tiers-état gegen die Bankaristokratie bildet.

* Neapel, 25 Sept. Unser Platz gewinnt nach und nach wieder ein etwas vortheilhafteres Ansehen, man fängt wenigstens an, wieder einige Geschäfte zu machen, obgleich noch Vieles zu wünschen übrig bleibt und das allgemeine Vertrauen mitunter noch sehr beschränkt ist. Es wurden in der letzten Zeit ziemlich viele feine Seiden gekauft, und der Preis für die zweite Sorte allmählich bis Carl. 37 und $37\frac{1}{2}$ getrieben. Die geringen Seiden von Calabrien bleiben dieses Jahr ungewöhnlich lange aus, vermuthlich wegen der Cholera, die jene Gegenden gräßlich heimgesucht hat. Die Preise derselben werden sich wohl auf circa Carl. 25 per Pfund stellen. Die Nähseiden haben aufgeschlagen; man verlangt für die erste Sorte Carl. 46 à 48; für die zweite Sorte Carl. 43 à 44. — Die Oele sind sehr angenehm und mit D. 26 à $\frac{1}{2}$ gegen baar und D. 27 à $\frac{1}{4}$ im Januar zahlbar notirt. Die Manna-Ernte in Puglien hat wenig ausgegeben; man bezahlt die feine mit Carl. 12 à $12\frac{1}{2}$, und die geringe mit Carl. $7\frac{1}{2}$ à $8\frac{1}{2}$ pr. Rotolo. — London 601. Amsterdam 49. 50. Paris 23. 65. Wien und Triest 59. 50. Hamburg 43. 80. Augsburg 59. 60. 5proc. Rente $103\frac{3}{8}$.

Augsburg, 5 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 123 P.; Venet. Mail. $109\frac{3}{4}$ P.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Vom 24 bis 30 Sept. incl. 8895 Personen. Ertrag 1104 fl. 36 kr.

* Aus Rheinhessen, 1 Oct. Im Handel mit Eisenbahnactien ist es bei uns im Augenblick ziemlich still, und wenn auch zuweilen ein Speculant für mehrere tausend Gulden Mainzer Actien kauft (was hie und da geschieht, um das Papier ins Steigen zu bringen), so wirkt das doch nur wenig und nur momentan auf die Curse. Jeder möchte gern die Entschließung der Staatsregierung auf das Votum des Mainzer Stadtraths abwarten. Für Taunus-Actien und für Darmstädter-Actien nimmt man mehr Kauflust wahr, weil jene Bahn, wie es auch kommen möge, jedenfalls gebaut wird, und weil für das Darmstädter Project, seitdem der Mainzer Stadtrath für die linke Mainseite sich ausgesprochen hat, wieder neue Hoffnung vorhanden ist. Doch dürfte sich diese wieder trüben, wenn es wahr ist, was man behauptet, daß die badische Regierung vorerst durchaus keine Lust zeige, die Mannheim-Darmstädter Bahn zu sanctioniren.

Leipzig, 1 Oct. Frequenz der Dampfwagenfahrten nach und von Althen. — Vom 24 bis 30 Sept., an 7 Fahrtagen und in 28 Fahrten, 6298 Personen hin und 6192 Personen her. Bis heute, an 94 Fahrtagen und in 658 Fahrten, 51,816 Personen hin und 48,839 Personen her; in Summe 100,655 Personen.

Berlin, 28 Sept. Die Statuten der Berlin-Potsdamer Eisenbahn sind von Sr. Maj. dem Könige bestätigt, und dieser Gesellschaft die Concession und das Expropriationsrecht bewilligt worden.

Augsburger Curs vom 5 October 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{3}{8}$	$101\frac{7}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{5}{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	509	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	145	—
- N. Anl. v. 1834.	$115\frac{1}{2}$	—
Metall. à 5 Proc.	$104\frac{7}{8}$	—
- detto à 4 Proc.	$99\frac{7}{8}$	—
- detto à 3 Proc.	$78\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{4}$
- B. Act II S. 1837	1383	1380
Poln. L. à 300 fl.	96	—
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{5}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in 20ern 2M.	$99\frac{5}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	100	—
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	$98\frac{7}{8}$	—
London - -	10. 1	
Paris - -	$118\frac{3}{4}$	—
Lyon - -	118	—
Mailand - -	—	$60\frac{5}{8}$
Genua - -	$51\frac{5}{16}$	—
Livorno - -	$61\frac{3}{8}$	—
Triest - -	$99\frac{1}{8}$	—
Venedig - -	$60\frac{1}{2}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die dießjährige Versammlung brittischer Naturforscher und Gelehrten.

(Erster Artikel.)

Die dießjährige Versammlung brittischer Naturforscher und Gelehrten (british association) fand in Liverpool statt und dauerte vom 11 bis 16 Sept. Es nahmen an ihr ungefähr 1800 Mitglieder Theil, 700 mehr als an der letzten Versammlung in Bristol, und beiläufig gesagt, fast 1500 mehr als an der dießjährigen der deutschen Naturforscher in Prag. Die Versammlung theilte sich in folgende Sectionen: 1) mathematische und physikalische, Präsident Sir D. Brewster; 2) Chemie und Mineralogie, Präsident Sir M. Faraday; 3) Geologie und Mineralogie, Präsident Professor Sedgwick; 4) Zoologie und Botanik, Präsident W. S. Mackay; 5) Anatomie und Medicin, Professor Clarke aus Edinburg; 6) Statistik, Präsident Lord Sandon; 7) Mechanik, Präsident D. Robinson aus Armagh. Wir haben die Hoffnung, über die einzelnen Vorträge und Discussionen eine vergleichende Zusammenstellung aus derselben geist- und kenntnißvollen Feder mittheilen zu können, welche uns im vorigen Jahre mit einer Uebersicht dieser Verhandlungen erfreute; indessen geben wir hier vorläufig nur wenige Daten der Versammlung mit einem Auszug aus der Eröffnungsrede des Dr. Trail, welche die bisherigen Leistungen der Gesellschaft überblickt und dabei des deutschen Naturforscher-Vereins auf die ehrendste Weise gedenkt. „Ohne Zweifel," sagte der ehrenhafte Redner, „verdankt die brittische Association ihr Daseyn den glücklichen Bemühungen der Naturforscher Deutschlands in dem letzten Jahrzehnt. In jenem Lande Europa's hatte man seit lange gefühlt, daß das Gedeihen der Wissenschaft durch den Mangel eines freien Verkehrs zwischen den Gelehrten vielfach gehemmt und zurückgehalten werde. So hatten diejenigen, welche in abgeschlossenen Staaten ihre mühsamen Untersuchungen oft Jahre lang verfolgt, am Ende den Kummer zu erfahren, daß sie auf Pfaden gewandelt waren, die Andere mit ihnen zugleich betreten, oder auf denen glücklichere Forscher schon vor ihnen zu günstigen Resultaten gelangt waren. Solchen ernsten Nachtheilen zu begegnen, eine gesellige Wechselwirkung zwischen wissenschaftlichen Männern, die, über weite Regionen zerstreut, durch physische und politische Hindernisse getrennt, nur durch eine gemeinschaftliche Sprache verbunden sind, zu Stande zu bringen, dieß war die Aufgabe der großen Association des Festlandes, und daß sie von den berühmten Söhnen Deutschlands in beträchtlichem Umfang gelöst worden, wird wohl von Niemand in Abrede gezogen werden wollen. Allerdings treffen in unserem vereinigten und hochbegünstigten Vaterlande mehrere Umstände zusammen, die den Fortschritt der Wissenschaft weniger abhängig machen von solchen allgemeinen Versammlungen; ich erinnere hier nur an die Leichtigkeit, mit welcher der geistige Verkehr auch zwischen den entferntesten Punkten getrieben werden kann, überhaupt an die weniger vereinzelte Lage unserer Gelehrten; indessen ist es doch nie bezweifelt worden, daß persönliche Bekanntschaft derjenigen, welche ähnliche Bestrebungen haben, dem Fortschritte gelehrter Forschungen nur vortheilhaft seyn kann. Denn nicht nur bekommt hier der Einzelne einen unmittelbaren Vorschub von der Erfahrung und dem Urtheile der Andern, sondern es wird hierdurch vorzüglich jener edle Nacheifer in dem Suchen nach Wahrheit geweckt, der eben so wohlthätig für die geistige Thätigkeit, als geeignet ist, die Härten zu mildern, welche gelegenheitlich selbst in den abstracten Wissenschaften durch die Controverse hervorgerufen werden. Männer, gewohnt zusammenzutreten und gemeinschaftlich zu einem großen Ziele zu wirken, nehmen leicht und unmerklich den socialen Geist in sich auf; wissenschaftliche Eifersucht, persönliche Nebenbuhlerschaft werden durch gegenseitige Annäherung gemildert, und gleich den Gliedern derselben Familie lernen die Mitglieder der Association ihren eigenen Ehrgeiz mäßigen, indem sie ihre Ehre auf das concentriren, was zum Gedeihen und der Verherrlichung des Ganzen gereicht." Der Redner gestand, daß diese Vortheile allerdings in dem Wesen jeder ähnlichen Association lägen, er vindicirte aber der brittischen noch besondere Vorzüge, deren sie seit ihrer Entstehung sich zu erfreuen gehabt. Dahin rechnete er, neben dem glücklichen Umstande, daß sie mit keiner schwächlichen Kindheit zu kämpfen gehabt, sondern durch den Beitritt der ausgezeichnetsten Gelehrten des In- und Auslandes gleichsam gerüstet wie Pallas aus Jupiters Haupt hervorgestiegen sey, ihren Einfluß auf die englische Regierung, durch den es ihr möglich werde, auch da zu wirken, wo die Geldkräfte der Gesellschaft nicht ausreichen würden. Auf diese Weise habe sich die Regierung entschlossen, die ungeheure Masse von Beobachtungen an den himmlischen Körpern, welche seit 1750 im Greenwicher Observatorium unbenützt aufgehäuft worden seyen, herauszugeben, und zu diesem Ende 500 Pfund verwilligt. Die so lange vernachlässigte Frage über die Erscheinungen der Ebbe und Fluth sey nicht allein durch die Bemühungen der Gesellschaft weiter gefördert worden, sondern es sey dieser gelungen, die Admiralität für diesen hochwichtigen Gegenstand zu gewinnen. Nun seyen seit 1833 längs der Küsten von Großbritannien und Irland, ja von dem Ausflusse des Mississippi bis zum nördlichsten Punkte Europa's Beobachtungen angestellt worden, die zu schönen Resultaten geführt hätten, z. B. zur Entdeckung, daß die gewöhnliche Höhe der Fluth steige in dem Verhältniß wie der Barometer falle, daß eine Differenz stattfinde zwischen der Morgen- und Abendfluth desselben Tages. Bald nach der Edinburger Versammlung habe die Gesellschaft auf die Nothwendigkeit einer trigonometrischen Vermessung Schottlands aufmerksam gemacht, und dadurch seyen mehrere wissenschaftliche Männer Schottlands ermuthigt worden, deßhalb eine förmliche Bitte an die Regierung zu stellen, in Folge deren nun mit dem Jahre 1838 die Vermessung begonnen werden solle. Auch an dem Ruhm des Hrn. Arago, welcher die französische Regierung zu Bekanntmachung der in Brest vorgenommenen Fluth-Beobachtungen, so wie zur Herausgabe der astronomischen Resultate der école militaire veranlaßt, nehme die brittische Association Theil, indem sie ihrem berühmten auswärtigen Mitgliede die erste Idee dazu beigebracht habe. — In Folge der Sitzung zu Dublin seyen der englischen Regierung zwei sehr wichtige wissenschaftliche Gegenstände empfohlen worden: die Errichtung magnetischer und meteorologischer Observatorien in verschiedenen Theilen der Erde, ausgestattet mit den geeigneten Instrumenten und auf gleich-

thum das helle, menschenliebende, nicht das finstere seyn, das in Amerika eine Zeitlang keine andere Leuchte wollte, als den Scheiterhaufen.

C a n a d a.

Folgendes ist die vorgestern erwähnte Adresse des Versammlungshauses von Canada an den Grafen Gosford: „Wir, Ihrer Majestät getreue und gehorsame Unterthanen, die Gemeinen von Untercanada, danken Ew. Excellenz ergebenst für Ihre Thronrede und die Eröffnung der jetzigen Session. Wir versichern Eure Excellenz, daß, zu welcher Zeit immer wir auch berufen werden mögen, die uns von dem Volke dieser Provinz übertragenen Pflichten zu erfüllen, wir die persönlichen Unbequemlichkeiten, denen wir ausgesetzt seyn könnten, für nichts achten werden, besonders wenn man uns beruft, um die großen Interessen des Landes unter so ernsten und kritischen Umständen, als die jetzigen, zu berathen, und wenn Ew. Excellenz uns sowohl das, was seit unserer letzten Versammlung im Parlament des Reichs vorgegangen, als auch die Beschlüsse mitzutheilen hat, welche hinsichtlich der Angelegenheiten dieses Landes in demselben gefaßt worden sind. Wir bitten ergebenst, Ew. Excellenz vorstellen zu dürfen, daß der Weg, den das Versammlungshaus während der letzten vier Jahre hinsichtlich der bestehenden financiellen Schwierigkeiten einzuschlagen für angemessen erachtet hat, auf die bestens geprüften Principien der Constitution gegründet und in der Absicht eingehalten wurde, um die Beseitigung zahlloser Mißbräuche und Beschwerden zu erlangen, gegen welche dieses Haus und das Volk, das es vertritt, seit lange schon Einwendungen erhoben hatten und von denen der größte Theil nicht nur als wirklich bestehend anerkannt worden war, sondern auch zu Versprechungen und Erklärungen Anlaß gegeben hatte, welche schleunige Abhülfe hoffen ließen. Mit tiefem Bedauern, aber auch zugleich mit Erstaunen, hörten wir daher Ew. Excellenz uns verkündigen, daß Ihrer Maj. Minister, vor Annahme irgend einer Maaßregel zur Beseitigung der erwähnten zahlreichen Mißbräuche, beschlossen hätten, „dem Hause der Gemeinen vorzuschlagen, daß es ein Creditvotum für den Vorschuß durchgehen lasse, und zwar mittelst einer Anleihe von brittischen Fonds bis zu dem Belauf der den öffentlichen Beamten schuldigen Rückstände, mit der Absicht, daß diese Summe später kraft einer Parlamentsacte des Reichs aus den Cassen der Provinz bezogen werden solle, wofern das Versammlungshaus nicht durch Bewilligung der erforderlichen Zuschüsse jedes weitere Einschreiten von Seite des Reichsparlaments zu vermeiden suchen sollte." Wir hätten geglaubt, daß eine Regierung, welche, gleich der des Mutterlandes, ihre schönsten Ansprüche auf die Achtung anderer Nationen, auf die Achtung gründet, die sie selbst vor den natürlichen und politischen Rechten des Unterthanen hat, fühlen müsse, daß es, bevor sie der Weigerung des Versammlungshauses, die Kosten der Civilregierung der Provinz zu decken, mit so extremen und für die constitutionellen Rechte eines freien Volkes so zerstörenden Maaßregeln entgegentrete, recht und billig sey erst die Hauptursachen dieser auf das Bestehen offener und anerkannter Mißbräuche und Beschwerden gegründeten Weigerung zu beseitigen. Wir würden glauben, Ew. Exc. und die Regierung des Reichs zu hintergehen, wenn wir nicht fest und offen erklärten, daß, so sehr uns auch daran gelegen seyn möge das Werk der Versöhnung zu fördern, wir diese Maaßregeln dennoch als einen Angriff auf das Eigenthum des Volkes, auf die heiligsten Rechte des Hauses und dahin zielend betrachten, die Sicherheit von Ihrer Maj. getreuen Unterthanen in dieser Provinz und ihr Vertrauen in die Regierung der Königin zu erschüttern, und daß wir sie deßhalb als ein ernstes Hinderniß für die Beilegung der bestehenden Schwierigkeiten und als das Band schwächend ansehen müssen, welches diese Colonie an das Mutterland knüpft. Wir bitten ferner Ew. Exc. vorstellen zu dürfen, daß wenn dieses Haus während der letzten Session des Provincialparlaments zu dem Entschluß kam, seine Berathungen einzustellen, es hiezu hauptsächlich durch die auf den Erfolg der vorhergehenden Session gegründete Ueberzeugung vermocht wurde, daß es sich mit dem Vortheil des Landes nicht vertrage, mit dem dermaligen gesetzgebenden Rathe, dessen früheres Verfahren nichts als eine factiose Opposition gegen die Bedürfnisse und Interessen des Volks athmete, sich in die Arbeiten und auf die Kosten einer regelmäßigen Session einzulassen. Die beiden Häuser des brittischen Parlaments haben durch die Erklärung (wie Ew. Exc. sie uns mittheilt), „daß es rathsam sey Maaßregeln vorzukehren, um dem gesetzgebenden Rath einen größeren Grad des öffentlichen Vertrauens zu sichern," die Meinung verstärkt, welche das Haus hinsichtlich dieser Körperschaft hegte und noch hegt, und wir können nicht umhin hier unser Erstaunen auszudrücken, daß diese bedeutungsvolle und feindliche Erklärung, daß einer der Zweige der von der Krone eingesetzten Legislation nicht so zusammengesetzt sey, daß er das Vertrauen des Publicums genieße, uns zugleich mit einer gebieterischen Forderung von Subsidien mitgetheilt ward, während doch Ihrer Majestät Regierung nichts gethan hat, um jenem Zweig einen höhern Grad des öffentlichen Vertrauens zu sichern. Die Subsidien sind, wie wir ergebenst dafür halten, von den Gemeinen nur in Rücksicht ihres vollen Vertrauens in die Regierung bewilligt worden, und dieses Vertrauen kann nicht bestehen, so lange die Regierung einen gesetzgebenden Körper unangetastet läßt, den sie offen als nicht das öffentliche Vertrauen besitzend anerkennt. Dem Erstaunen, das solch eine Erklärung, von einer solchen Forderung begleitet, erregt, muß indeß ein noch peinlicheres Gefühl folgen, wenn wir hören, daß unsere Zurückweisung dieser Forderung die Folge haben werde, daß man uns unter Ermächtigung einer Parlamentsacte unsere Provincialgelder nehme. Das Volk dieser Provinz würde auf diese Weise durch die Verletzung eines seiner wichtigsten Rechte für den Fehler der vollziehenden localen oder brittischen Behörden gestraft, die den Geist der Constitutionsacte so sehr aus den Augen ließen, daß sie verfehlten den gesetzgebenden Rath so zusammenzusetzen, daß ihm das öffentliche Vertrauen gesichert sey, und die darauf beharren, die jetzige fehlerhafte Einrichtung dieser Körperschaft beizubehalten, trotz aller Beschwerden, welche dieses Haus und das Volk, das es vertritt, seit vielen Jahren wiederholt eingereicht haben. Ein solches Benehmen von Seite der brittischen Behörden würde alles Vertrauen und alle Zuversicht in den jetzigen Stand unserer politischen Existenz für immer zerstören, würden wir nicht durch die Hoffnung belebt, daß die beiden Häuser des Reichs-Parlaments und Ihrer

Majestät Regierung sich durch die gezwungene Auslegung der Worte dazu veranlaßt gesehen, in denen dieses Haus während der letzten Session seinen Entschluß erklärte seine Berathungen einstellen zu wollen. Wenn diese Auslegung nicht mit Begierde und zu dem Zweck ergriffen worden ist, um sie als Vorwand zu Zwangsmaaßregeln gegen die Colonie zu benützen, und wenn eine bestimmtere und deutlichere Erklärung der Meinung dieses Hauses jetzt noch die brittischen Behörden zu veranlassen vermag, den Folgen ihres Mißverständnisses vorzubeugen, so erklären wir, daß wir stets der Meinung waren und noch sind, daß das einzige Mittel, dem Lande auf eine dauernde und befriedigende Weise die Vortheile der Repräsentativregierung zu sichern, kein anderes sey, als das Wahlprincip auf den gesetzgebenden Rath anzuwenden, und daß wir demzufolge durchaus nicht zu Vorkehrung anderer Maaßregeln rathen können. Wenn aber, trotz aller unglücklichen Erfahrungen eines halben Jahrhunderts, und vor Allem ungeachtet des neuerlich gemachten fruchtlosen Versuchs, diese Körperschaft in Folge der dringenden Empfehlungen der Canada-Committee von 1828 zu reformiren, Ihrer Majestät Regierung dennoch die Hoffnung hegt, daß es ihr gelingen könne, sie so umzuschmelzen, daß sie den Zwecken ihrer Einsetzung entspreche und sich das öffentliche Vertrauen sichere, so möge Ihrer Majestät Regierung nur zu dieser Maaßregel schreiten und sie erproben. Es bleibt dann diesem Haus nur noch übrig zu erwägen, ob die auf solche Weise bewirkte Reform der Art sey, daß sie ein dem Lande nützliches und ehrenvolles System der Gesetzgebung erwarten lasse, was der einzige Zweck ist, den dieses Haus zu erreichen suchte, wenn es die Anwendung des Wahlprincips auf den gesetzgebenden Rath dieser Provinz verlangte. Wir kommen nun dazu, Ew. Excellenz vorzustellen, daß die von den beiden Häusern des brittischen Parlaments gegebene Erklärung hinsichtlich des gesetzgebenden Raths der Provinz darauf berechnet ist, die Hoffnung wieder zu beleben, daß dieser Zweig der Legislatur in einer vielleicht nicht fernen, aber unbestimmt gelassenen Zeit so zusammengesetzt werden wird, daß das Volk, wenigstens für eine Zeit lang, ein regelmäßiges und wohlthätiges System der Gesetzgebung erwarten darf. Da indeß diese Erklärung die Gründe, welche dieses Haus während der letzten Session veranlaßten, seine Berathungen einzustellen, weder ändert noch schwächt, so sehen wir uns in die peinliche Nothwendigkeit versetzt, dem damals gefaßten Entschluß so lange treu zu bleiben, bis durch den Vollzug der von uns im Namen der brittischen Behörden angekündigten Reformen — vor Allem der des gesetzgebenden Raths — und durch Wiederbelebung des Vertrauens und Herstellung der Harmonie in der Gesetzgebung, Hoffnung zu schleuniger Beseitigung der zahlreichen Beschwerden gegeben seyn wird, welche in den verschiedenen Beschlüssen und Adressen dieses Hauses in frühern Sessionen namhaft gemacht worden sind. Wir versichern daher Ew. Excellenz, daß wenn das Werk der Reform in dieser Weise von der Regierung erst begonnen, dieses Haus bereit seyn wird, die verschiedenen Vorschläge, welche Ihrer Maj. Regierung ihm zu endlicher Beilegung der financiellen und andern Schwierigkeiten, welche so lange schon auf dieser Provinz lasten, zu machen haben wird, nicht nur entgegen zu nehmen, zu berathen und wo möglich zu genehmigen, sondern auch seine Berathungen wieder regelmäßig zu beginnen, die es nur in Folge seiner damals und auch jetzt noch gehegten Ueberzeugung unterbrach, daß von ihnen kein anderes Resultat zu erwarten sey, als eine Last von Ausgaben für das Volk, ohne Erlangung eines der großen Vortheile, die dasselbe von einer Session der Legislatur doch zu erwarten berechtigt ist. Wir bitten um Erlaubniß, Ew. Excellenz weiter vorstellen zu dürfen, daß, obschon wir keine besondere Erwähnung von dem vollziehenden Rathe machen, weil wir die Reform dieser Körperschaft als unzertrennlich von der des gesetzgebenden Rathes betrachten, wir dennoch dessen Umgestaltung für eine gute Regierung der Provinz nicht minder wesentlich und für nicht minder geeignet halten, das Werk der Versöhnung zu fördern. Gewisse neuerliche Schritte der vollziehenden Gewalt, welche nur die Vorläufer verschiedener andern zu seyn scheinen, lassen uns bedauern, daß das Haupt der Localverwaltung, unter den jetzigen Umständen nicht von Männern umgeben war, welche das Vertrauen des Publicums besitzen, und mit großer Geschäftserfahrung eine vollkommene Kenntniß der Gesinnungen und der Stimmung des Volkes vereinen; diese würden ihm gewiß nicht zu Schritten gerathen haben, welche die bereits bestehenden Schwierigkeiten nur vermehren müssen. Die von Ew. Excellenz bezeichneten Local- und besonderen Gegenstände, und besonders die Vorschüsse von öffentlichen Geldern, welche zur Abhülfe des Mangels und zu andern Zwecken nach gewissen Theilen der Provinz geleistet wurden, sollen Gegenstand unserer Berathung seyn, sobald die Umstände es gestatten werden."

Die russischen Ostseeprovinzen.

Das Berliner pol. Wochenblatt, das mit zu den Blättern gehört, die sich für Erhaltung deutscher Nationalität in den russischen Ostseeprovinzen aussprachen, enthält jetzt folgenden vermittelnden Artikel von der Ostsee: „Seit einiger Zeit erscheinen in verschiedenen Zeitblättern Nachrichten, Besorgnisse, Berichtigungen und Widerlegungen in Betreff der neuerlichst ergangenen kaiserlich russischen Verordnungen, die Uebung der russischen Sprache in den deutschen Ostsee-Provinzen betreffend, zu denen einige möglichst unparteiische Worte hinzuzufügen, vielleicht nicht undienlich seyn möchte. In einer deutschen Zeitung ward unterm 25 März 1837 von der russischen Gränze gemeldet, die besagte Verordnung schreibe vor: „die Universität Dorpat soll inskünftige nicht bloß einen gelehrten Grad ohne Prüfung über die Kenntniß der russischen Sprache nicht ertheilen, sondern binnen fünf Jahren Keinen mehr immatriculiren dürfen, der nicht vollständige Kenntniß dieser Sprache besitzt. Ja nach Verlauf von drei Jahren soll kein Deutscher aus den Ostsee-Provinzen im Lehrfach mehr angestellt werden dürfen, wenn er nicht seine Wissenschaft in russischer Sprache vorzutragen im Stande ist." Hieran knüpfen sich nun Voraussetzungen, Schlußfolgen und Befürchtungen, die allerdings übertrieben zu seyn scheinen. Diesen letzteren tritt auch eine in der St. Petersburgischen deutschen Zeitung (Nr. 117) erschienene Widerlegung bestimmt entgegen, und berichtigt die in jenem Aufsatze allgemein hingestellten Anführungen dahin: „daß keinem Inländer (ohne deßwegen die Ausländer auszuschließen) einer der niederen akademischen Grade ertheilt werden solle, wenn er nicht gehörige Kenntniß der russischen Sprache besitze, um auch möglichen Falls im Innern des Reichs nützlich werden zu können;

überhaupt solle nach fünf Jahren kein Inländer auf der Dorpater Universität ohne bestandene Prüfung in der russischen Sprache unter die Zahl der Studirenden aufgenommen werden; daß ferner namentlich die Vortragsweise und die ganze Verfassung der Universität Dorpat so wie anderer Lehranstalten der Ostsee-Provinzen von dem Inhalte dieser Verfügung vollkommen unberührt bleiben, und daß endlich von den Lehrern der mittleren und niederen Lehranstalten der Ostsee-Provinzen gefordert wird, daß sie nach Verlauf von drei Jahren die Fähigkeit besitzen sollen, nöthigenfalls einige Lehrgegenstände, z. B. russische Sprache, russische Geschichte und Mathematik russisch vorzutragen, um den künftigen Studirenden die Erwerbung der nöthigen Kenntniß der russischen Sprache leichter und bequemer zu machen." Ganz unbefangen betrachtet, erscheinen diese Verordnungen nur als eine weise Vorsorge der Regierung, und nicht einmal als neue, sondern sie sind nur Wiederholungen und Einschärfungen längst vorhandener; sie befördern nur das von oben herab, was längst als anerkanntes Bedürfniß in dem Bestreben der deutschen Bewohner der Ostsee-Provinzen liegt. Denn wer wollte und könnte wohl die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Kenntniß der russischen Sprache für dieselben in Abrede stellen, und wer müßte nicht sogar eingestehen, daß in früherer Zeit diese Sprache, zum eigenen Nachtheil, in besagten Provinzen zu sehr vernachlässigt worden ist, hauptsächlich deßwegen, weil es bis jetzt wirklich an tüchtigen Lehrern der russischen Sprache gemangelt hat? Es wird aber auch zugegeben werden müssen, daß die eigentlichen gelehrten Fächer schon Zeit und Fleiß der Studirenden (bei Erwerbung der sonst nothwendigen alten und neuen Sprachen) in ihren viel verzweigten Studien dermaßen in Anspruch nehmen, daß bei der größten Anstrengung kaum Zeit für gründliche Erlernung noch einer lebenden Sprache übrig bleibt, wozu noch kommt, daß manches Fach, wie namentlich die Theologie in ihrer praktischen Anwendung (da bekanntlich die Ostsee-Provinzen nur von evangelisch-lutherischen Deutschen, Esthen und Letten bewohnt werden), eine vollkommene Kenntniß der russischen Sprache nicht erheischt. Es handelt sich hier also eigentlich nur um die Erwerbung der russischen Sprache als Sprache des *gemeinen Lebens*, und es erscheint daher sehr zweckmäßig, daß dieselbe besonders in den niederen Lehranstalten fleißig getrieben werden soll; es gehört aber eine etwas finstere Einbildungskraft dazu, in diesen Anordnungen ein Bestreben der Regierung zu sehen, aus evangelisch-lutherischen Deutschen, Esthen und Letten — Russen zu machen. Kann man wohl vernünftigerweise glauben, der hochherzige und gottesfürchtige Kaiser Nikolaus sollte nicht wissen, daß Unterthanen, denen man alles Eigenthümliche in Verfassung, Rechten, Gesetzen, Gebräuchen und Gewohnheiten, ja selbst die Sprache nehmen wollte, nur willenlose Automaten, aber keine kräftig-frohen Unterthanen abgeben können! Zwischen die beiden eben besprochenen Aufsätze fällt ein dritter in Nr. 95 der Hamburger Zeitung vom 8 April, angeblich von der russischen Gränze eingesendet, welcher wohl keine strenge Kritik aushalten, und großer Einseitigkeit zu bezüchtigen seyn möchte. — Es ist daselbst gesagt: „Dagegen ist zu bemerken, daß die baltischen Provinzen seit nunmehr 130 Jahren einen Bestandtheil des russischen Reichs bilden, welches in dieser langen Zwischenzeit unläugbar so starke Fortschritte auf der Bahn der Civilisation gemacht hat, daß die ursprünglich stattgehabte Verschiedenheit derselben bei den einzelnen Theilen der Bevölkerung jetzt wohl ausgeglichen seyn dürfte. Die Gründe, weßhalb Vorrechte, von deren Aufhebung dermalen noch gar nicht die Rede ist, zur Zeit bewilligt worden, haben demnach aufgehört, in ihrer früheren Kraft zu bestehen." Dieser unberufene Scribent hat gewiß die Gedanken des Kaisers Nikolaus schlecht getroffen. Wie — die feierlichst von allen Regierungen zugesagten Bestätigungen der ersten Uebereinkunft mit dem glorwürdigen Kaiser Peter I, nach welcher diesen Provinzen nicht Vorrechte, sondern Erhaltung ihrer eigenthümlichen Verfassungen, Rechte und Gesetze zugesichert worden sind — das wären nur vorläufige Zugeständnisse bis zu der Zeit gewesen, wo das übrige Reich Fortschritte der Civilisation gemacht haben würde? Wenn diese schiefe Ansicht in der That aufgestellt werden könnte, meint dann der Verfasser jenes Aufsatzes, daß die baltischen Provinzen unterdessen still gestanden haben? Und kann nicht die Civilisation im Innern einer jeden Verfassung große Fortschritte machen? Ist wohl jemals als Ziel der Civilisation eine gleiche Verfassung auf allen Punkten der Welt aufgestellt worden? Die baltischen Provinzen hatten, als sie dem russischen Scepter anheim fielen, eine bereits seit Jahrhunderten nach ihren eigensten Verhältnissen und Bedürfnissen ausgebildete Verfassung, die ihren Eigenthümlichkeiten, ihrem innersten Wesen lebendig entsprossen war, und sich angemessene Formen angeeignet hatte; — und das eben ist der große Gewinn bei Verfassungen, auf natürlichem Wege entstanden, daß aus dem Wesen die Formen hervorgehen und sich allmählich ausbilden, statt daß bei gemachten Verfassungen die Formen vorausgehen, und oft Alles bei diesen stehen bleibt, und in ihnen aufgeht. Ein schlagendes Beispiel, wie etwas, sehr richtig auf das übrige Rußland berechnet, auf die baltischen Provinzen nachtheilig einwirkte, gab die Statthalterschaftsverfassung, welche die Kaiserin Katharina II im übrigen Reiche, und im Jahr 1783, gewiß in der besten Absicht, auch in Liv- und Esthland einführte. Ein Princip derselben war, daß, um zu Civilämtern wahlfähig zu seyn, man im Officierscharakter gedient haben mußte. Für Rußland gewiß eine weise Anordnung, weil dort der Militärdienst beinahe die einzige Bildungsschule abgab, und zum Theil noch abgibt, daher man auch noch gegenwärtig die höchsten Aemter in allen Fächern mit gewesenen Militärs besetzt findet. Anders war es in den Ostseeprovinzen. Hier widmete sich gerade der Theil des Adels, welcher nicht die kriegerische Laufbahn wählte, den Wissenschaften und Studien (damals auf deutschen Universitäten), um sich zu Civil- und Richterämtern zu befähigen — und gerade diese wurden nun nicht wahlfähig. Ein zweites, sehr humanes Princip der Statthalterschafts-Verfassung war: „die Justiz muß unentgeldlich seyn." Es wurde auch in den Ostseeprovinzen das bis dahin übliche Sportelsystem aufgehoben, und die Beamteten erhielten Gehalte. Gewiß ein vortrefflicher Gedanke, wobei es aber unerläßlich ist, die Gehalte so zu stellen, daß der Beamtete mit Ehren und ohne Nahrungssorgen seiner schweren Pflicht leben kann; das war aber leider nicht der Fall, die Gehalte waren äußerst gering, unzureichend, und — bis dahin waren Bestechungen in Livland unerhört. Als der gottselige Kaiser Paul im Jahr 1797 den Ostseeprovinzen ihre alten Verfassungen wiedergab, geschah es, daß diese nicht in ihrer ganzen Reinheit hergestellt wurden; es blieben einige Elemente der Statthalterschaft übrig, namentlich die Gouvernements-

regierung statt des vormaligen Generalgouvernements, der Cameralhof statt des früheren Oekonomiedirectoriums, der Gouvernementsprocureur und gewisse Wahlmethoden. Diese fremden Elemente sind es bis auf den heutigen Tag, welche überall zum Uebrigen sich nicht fügen wollen, auf anderer Basis ruhen, und das alte, aus Einem Guß aufgeführte Gebäude oft störend unterbrechen. Man hat in den Ostseeprovinzen den sehnlichsten Wunsch oft aussprechen hören, durch kaiserliche Gnade für dieselben einen eigenen Senat, gleichwie im Großherzogthum Finnland errichtet zu sehen, wo nur der Landessprache und der Landesgesetze Kundige angestellt werden möchten, und wo die Sachen deutsch verhandelt werden könnten, wie in allen Unterinstanzen dieser Provinzen; denn es läßt sich leicht abnehmen, welcher Zeitverlust, welche Kosten und gewiß auch welche Mißverständnisse daraus für die Rechtsuchenden hervorgehen, daß ganze Actenstöße, ehe sie zur Verhandlung kommen, ins Russische übersetzt werden müssen. Doch das bleibt Alles der Weisheit des Kaisers Nikolaus anheimgestellt, und Aufsätze in Zeitschriften werden den Sachen gewiß nicht den Ausschlag geben. Dieser, für das Wohl aller seiner Unterthanen so väterlich sorgende Monarch weiß es gewiß am besten, daß das Glück der Völker nicht im Reformiren, Uniformiren und Centralisiren zu suchen sey, wie leider die Geschichte der neueren Zeit sattsam lehrt, sondern einzig in dem gesunden Gedeihen auf eigenem Boden."

[3318]

Denunciation einer Denunciation.

Die Hannover'sche Zeitung enthielt seit einem Jahre wiederholt eben so insipide als boshafte Ausfälle und Beschuldigungen gegen unser Blatt, welchem wir im Bewußtseyn des Beifalls aller verständigen und unbefangenen Leser desselben das Stillschweigen der Verachtung entgegensetzten. Die genannte Zeitung wurde aber dadurch nur noch frecher und boshafter, und schleuderte in einem ihrer neuesten Blätter eine Denunciation gegen uns in die Welt, wie in den Annalen der deutschen Journalistik noch keine vorgekommen seyn dürfte. Es handelt sich bei dieser unerhörten Infamie nicht sowohl um uns, denn wir brauchen vor keinem Richterstuhle zu zittern, als um die Ehre der deutschen Journalistik, um eine Mißhandlung, bei der alle rechtlichen Leute unsere Partei nehmen müssen, um eine Nichtswürdigkeit, welche verdient, daß ein Exempel statuirt werde, um eine Schändlichkeit, von welcher die Hannov. Zeitung sich nur rein waschen kann, wenn sie den Elenden, der ihr Vertrauen so gröblich mißbrauchte, der Verachtung des Publicums preisgibt.

Die Hannover'sche Zeitung beschuldigt uns in einem Artikel, welchen sie „von der polnischen Gränze" zu datiren für gut findet, mit dürren Worten, daß wir „die Polen aufzuregen suchten," sie beschuldigt uns ausdrücklich, daß wir „das Princip der Aufregung und des Aufstandes predigten," und macht es den russischen Gesandtschaften in Deutschland zum Vorwurfe, daß sie gegen unsere Zeitung, „die in der Nähe des Bundestages erscheine, nicht die nämlichen Schritte gethan hätten, welche gegen eine Prager Zeitschrift geschahen, die Aergeres nicht gegen Rußland gesagt habe," als wir. Das sind die verba ipsissima des feigen Denuncianten.

Man kann über die Absurdität, daß Polen durch ein deutschgeschriebenes Zeitungsblatt, von dem, und zwar mit Genehmigung der Censur, vielleicht ein oder zwei Exemplare ins Land kommen, in Aufruhrflammen gesetzt werden solle, lachen; die Tendenz der niederträchtigen Denunciation bleibt aber dieselbe, und die Thatsache, daß uns die Hannov. Zeitung der Staatspolizei denuncirt, wird damit nicht ungeschehen gemacht. — Und wo sind denn die Aufruhrpredigten, welche wir den Polen gehalten haben sollen? Es sind zwei Artikel, welche in der K. K. Z. zu Anfang des vorigen Jahres abgedruckt standen, und worüber man den Denuncianten selbst hören möge. „Mit Erstaunen, sagt er, lasen wir in Nr. 41 dieser K. Z. (von 1836) eine Uebersetzung eines Artikels aus dem Journal des Débats, ohne Zusatz der Redaction, in welchem Rußland rc." Daß wir uns eine Bemerkung über Rußland erlauben, sagt die Hannov. Zeitung selbst nicht, sie macht es uns aber zum Verbrechen, die Uebersetzung eines Artikels aus dem Journal des Débats aufgenommen zu haben. Abgesehen von der bekannten Tendenz dieses Journals könnten wir auf diese unsinnige Beschuldigung entgegnen, daß wir weiter nichts thaten, als was andere Zeitungen eben auch thun. Ferner könnten wir fragen, warum die Hannov. Zeitung nicht darüber erstaunt, Artikel aus ihrem eigenen Blatt in der k. K. Z. zu lesen, und ob sie daraus gleichfalls folgert, daß wir etwa auch das, was sie berichtet, für ausgemachte Wahrheit halten oder billigen? Doch es handelt sich nicht darum, sondern um die Bosheit, womit dieser Denunciant zu Werke geht, denn er verschweigt, daß wir den in Rede stehenden Artikel nicht übersetzten, sondern aus einem andern, und zwar unter obrigkeitlicher Censur stehenden Blatt entlehnten, und dieses Verschweigen erscheint um so perfider, als der Titel dieses Blattes (Allgemeine Zeitung) großgedruckt an der Spitze unseres Auszuges steht. Will die Hannov. Zeitung auch die Allgemeine Zeitung anklagen, daß sie „die Polen aufzuregen suche" und „das Princip des Aufstandes predige?"

Aber der Denunciant beruft sich nicht auf obigen Artikel allein, sondern citirt auch noch zwei weitere Nummern der k. K. Z. (Nr. 67 und 66). Es geschieht wohl nicht ohne Absicht, daß er zwei Nummern citirt, obgleich es sich nur um einen (in zwei Blätter vertheilten) Artikel handelt. Er sagt: „Die k. K. Z. ruft den Polen zu: daß auch in irdischer Hinsicht das Heil von Polen vor Allem in dem festen Anschließen an die katholische Kirche sey," und zieht sofort den Schluß: „d. h. wohl eine Opposition gegen die Regierung?" Der Tölpel von einem Denuncianten vergißt in seiner Bosheit, welche Tendenz er selbst der russischen Regierung unterschiebt, wenn er zu verstehen gibt, in Polen müsse man entweder in Opposition gegen die Regierung oder der katholischen Kirche untreu seyn. Zur rechten Würdigung dieser infamen Denunciation muß jedoch das deutsche Publicum noch erfahren, daß auch in diesem Artikel keine einzige Zeile von uns herrührt, daß derselbe ebenfalls aus einem censirten Blatt entnommen, und dieses Blatt gleichfalls genannt ist. Mehr noch, der ganze Artikel ist in einem streng antirevolutionären und christlichen Geist abgefaßt, so daß der schamlose Denunciant obige Stellen aus ihrem Zusammenhange reißen und verfälschen mußte, um ihnen auch nur einen Schein von Gehässigkeit geben zu können. Das Factum ist zu merkwürdig, als daß wir nicht auf die Nachsicht des Publicums rechnen dürften, wenn wir die Stelle in ihrem Zusammenhange mittheilen; sie lautet: „Die unter den höhern und mittlern Ständen eingerissene Gottlosigkeit und Selbstsucht, die seit langer Zeit durch innern Zwiespalt und fremden, vorzüglich französischen Einfluß genährt worden ist, muß als die erste und tiefste Ursache von Polens Unglück und als Schuld betrachtet werden, in deren Folge selbst nach dem Urtheile der Frommen im Lande jene harten Heimsuchungen über die Nation hereingebrochen sind. Ohne Zweifel verdanken alle christlichen Völker der Lehre Jesu in sittlicher und politischer Beziehung unendlich viel, die Slaven aber verdanken ihr gewissermaßen noch mehr, weil sie vermöge ihres biegsamen Charakters ohne Christenthum gefährdet sind, leichter als andere Völker entweder in Barbarei oder in einen frivolen Atheismus zu versinken. Deßhalb läßt sich behaupten, daß auch in irdischer Beziehung das Heil für Polen vor allen Dingen in dem lebendigen Christenthum und in dem festen Anschließen an die Kirche zu finden sey."

Und auf die Aufnahme zweier Artikel aus Blättern, welche unter obrigkeitlicher Censur stehen — Artikel, wovon der

eine noch dazu verfälscht werden mußte, um nur zu dem infamen Zweck benutzt werden zu können, auf diese Aufnahme hin beschuldigt uns die Hannover'sche Zeitung, daß wir „das Princip des Aufstandes predigten, das Vertrauen (zu) der Regierung aus dem Herzen der Unterthanen stehlen, und einen Staat neuerdings in Scenen zurückversetzen wollten, an welche man ohne Schauer nicht denken könne!" Man streut diese schändlichen Lügen zudem noch in einem Kreis und vor einem Publicum aus, wo und welchem unser Blatt unbekannt, und folglich eine Täuschung um so leichter ist! Und damit noch nicht zufrieden, appellirt man an deutsche und russische Polizeien, den Aufruhrpredigern das Handwerk zu legen!

Indem wir an Deutschlands Gerechtigkeitsliebe und das unbefangene Urtheil aller rechtlichen Journalisten appelliren, diese Niederträchtigkeit zu würdigen und zu strafen, erklären wir zugleich, daß wir Anklagen und Verleumdungen anderer Art nichts entgegensetzen, als den Inhalt unseres Blatts in seiner ganzen Tendenz und Haltung.

Aschaffenburg, den 28 September 1837.

Die Redaction der katholischen Kirchen-Zeitung.

[3313]

Bekanntmachung.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg bringt hiermit in Erinnerung, daß in Gemäßheit der unterm 1 Julius d. J. bekannt gemachten Bestimmungen, die 4te Einzahlung von 10 Procent

am 8 November 1837

an das Wechselhaus Joh. Lorenz Schäzler dahier zu geschehen habe. Im Unterlassungs-Falle tritt das im §. 6 der Statuten bestimmte Präjudiz ein.

Augsburg am 3ten October 1837.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei u. Weberei in Augsburg.

Moriz von Kretschmann, Vorstand.

[3301] Gemäß oberstrichterlichem Erkenntniß des königl. General-Auditoriats als Revisions-Gericht der Armee d. d. 28 September l. J. wurde gegen den abwesenden, aus Letten, königl. Landgerichts Obergünzburg im Oberdonaukreise gebürtigen Vitus Mayer, Soldaten im untenbenannten Regimente im Wege des Contumacial-Verfahrens zu Recht erkannt:

daß die Untersuchung hinsichtlich des militärischen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls im Dienste, und des fortgesetzten militärischen Verbrechens des einfachen Diebstahls im Dienste wegen mangelnden Beweises eingestellt werde.

Welches hiemit öffentlich bekannt macht:

Augsburg den 2 October 1837.

das Chevauxlegers-Regiment König.

Fuchs, Oberst.

Bayr. Act.

[3277.78] **Edictal-Ladung.**

Da sich Hr. Alt-Landeshauptmann Ludwig Müller von Näfels, Kantons Glarus in der Schweiz, mit Uebertretung eidlicher Gebote auf flüchtigen Fuß gesetzt hat, so daß dessen gegenwärtiger Aufenthalt der Behörde unbekannt ist, so wird derselbe von Seite des Criminalgerichtes des Kantons Glarus hiermit edictaliter vorgeladen, sich von dato an, spätestens binnen drei Monaten vor dem Kantonal-Verhörrichteramt in Glarus zu stellen, um sich über die auf ihm lastenden Anschuldigungen:

I. Der Widersetzlichkeit und des Ungehorsams gegen die gesetzliche Obrigkeit,
II. der Aufreizung gegen die gesetzliche Ordnung und Kantonsverfassung,
III. der Uebertretung eidlicher Befehle der gesetzmäßigen Behörden

zu verantworten. Nichterscheinenden Falles würde das Gericht in seiner Abwesenheit per Contumaciam erkennen, was Rechtens ist.

Glarus, den 28 Herbstmonat 1837.

Das Criminalgericht des Kantons Glarus.

In dessen Namen der Präsident

Dr. J. Brünig.

Der erste Gerichtsschreiber

P. Schmid.

[3309-11] **Versteigerung.**

Montag den 16 October h. J. werden im königl. Zwirkgewölbe (Locale Lederergasse, Nr. 3, dahier, von Vormittags 9—12 Uhr, und Nachmittags 2—4 Uhr gut getrocknete Hirsch- und andere Wild-Decken; und Mittwoch den 18 dieß, Vormittags 10 Uhr, mehrere Centner Hirschgeweihe, partienweise gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen sind.

München, 5 October 1837.

Königl. bayer. Hofjagd-Intendanz.

[5295] In der **Kienreich**'schen Buchhandlung in **Grätz** ist erschienen und an alle soliden Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Tabellarischer

Umriß

der Agricultur-Chemie und Agronomie, oder Lehre von der Natur und chemischen Zusammensetzung der Körper, Kenntniß des Bodens, dessen Classification, Düngung und chemischen Bodenverbesserung u. s. w.

Erste Lieferung.

Nach dem neuesten Stande der Naturwissenschaften

von

Karl v. Frankenstein,

k. k. ökonom. Katastralbeamten und correspondirendem Mitgliede der k. k. steyr. Landwirthschafts-Gesellschaft.

Da bis jetzt noch kein Werk dieser Art erschien, welches die allgemeinen Grundsätze und Erfahrungen in einer so bequemen übersichtlichen tabellarischen Form, nach einer systematischen Ordnung dargestellt hätte, so kann die Schrift der Theilnahme des Publicums, insbesondere allen Oekonomen, rationellen Landwirthen, Forstmännern, Agronomen, überhaupt allen dieser Wissenschaft Beflissenen und Studirenden um so mehr empfohlen werden, als hiebei mit Berücksichtigung der neuesten Fortschritte in den Naturwissenschaften (bis 1837) vorgegangen wurde, und es daher einen vollkommenen Ueberblick der ganzen Wissenschaften gewährt.

Das Werk erscheint in einzelnen monatlichen Lieferungen von 6—8 Bogen (in 4. Med.-Form.), und wird nach Verlauf des Jahres 1837 vollendet seyn.

Der Subscriptionspreis von 2 Rthlrn. 8Gr. für das ganze Werk ist erloschen. Der jetzige Preis für jede Lieferung ist 14 Gr., welcher bis zur Vollendung des Ganzen gilt. Nach Vollendung des Ganzen tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

[5290] In der Buchhandlung von **Joh. Georg Heyse** in **Bremen** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen, in München auch in der litterarisch-artistischen Anstalt zu haben:

Merk' auf, Deutschland!

Aufschlüsse über die politischen Tendenzen der Zeit, nach Thatsachen u. zur Warnung vor drohendem Verderben

von

J. P. L. Kersting.

geb. Preis 15 gGr.

Ueber

das Verhältniß der freien Hansestadt Bremen

zum

deutschen Zollvereine.

Von

einem Bremer Kaufmann.

geb. Preis 12 gGr.

[5294] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ammon, Dr. F. A. ab, de Physiologia Tenotomiae, Experimentis illustrata. Commentatio chirurgica qua ordini medicorum Gratioso Academiae Georgiae Augustae solemnia hujus universitatis litterarum saecularia prima die XVII Sept. MDCCCXXXVII. Accedit tab. lith. gr. 4. 12 gr.

Walther'sche Hofbuchhandlung in **Dresden.**

[3171-73] In **Karl Gerold's** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

CURT SPRENGELS
Versuch
einer
pragmatischen Geschichte
der
ARZNEIKUNDE.

Fortgesetzt von
Dr. Burkart Eble,
k. k. Regimentsfeldarzt und Bibliothekar der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie etc.
Sechsten Theiles erste Abtheilung,
enthaltend:

die Geschichte der theoretischen Arzneikunde vom Jahre 1800 — 1825.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

gr. 8. Wien 1837. 42 Bogen. Preis 5 fl. C. M. oder 3 Rthlr. 8 gr. sächs.

Der Hr. Verfasser dieser Fortsetzung des Sprengel'schen Werkes strebte so viel als möglich im Geiste seines berühmten Vorbildes zu arbeiten, allein die veränderte Richtung und der weit gröſsere Umfang, den in unserer Zeit alle theoretischen Zweige der Arzneikunde erhalten, namentlich aber der von der frühern Zeit ganz verschiedene Stand der Journalistik legten ihm die unerläſsliche Pflicht auf, in manchen Beziehungen von Sprengels Methode abzuweichen. Hiedurch konnte das Werk in mehrfacher Beziehung nur gewinnen, so daſs ihm insofern selbst ein Vorzug vor dem andern einzuräumen ist. Wahrhaft erstaunlich ist die Anzahl der Erfindungen, Entdeckungen, wichtigen Verbesserungen und der darüber erschienenen Schriften, welche man alle hier wie in einer Litteraturgeschichte mit bibliographischer Genauigkeit aufgeführt findet; sogar die ausländische Litteratur ist aufs sorgfältigste berücksichtigt und in seltener Vollständigkeit geliefert. Dieses wahrhaft zeitgemäſse Werk wird daher sicherlich nicht allein allen Besitzern der Sprengel'schen Geschichte, sondern auch überhaupt Aerzten und Naturforschern aller Länder eine höchst erfreuliche Erscheinung seyn, abgesehen von den vielen noch gegenwärtig lebenden und kräftig fortwirkenden Gelehrten, welche hier ihre Werke der Unsterblichkeit überliefert, und allen gebildeten Nationen zum Gemeingut aufbewahrt sehen. Den zum Theil trockenen Stoff suchte der Hr. Verfasser durch leichte Schreibart und pragmatische Verknüpfung mit den Leistungen der frühern Zeit zu beleben und angenehm zu machen, und blieb dabei stets der unerläſslichen Pflicht eines Geschichtschreibers, nämlich der Unparteilichkeit getreu; was für die Geschichte eines Zeitraums, dessen handelnde Personen fast gröſstentheils noch leben, eben so viel Umsicht als Liebe zur Wahrheit erforderte.

[3289] **Bücher-Auction in Bremen.**

Montag, den 20 Novbr. u. folgende Tage d. J. werden die vom sel. Hrn. Prof. **Dr. Gottfr. Reinh. Treviranus** und sel. Hrn. **Dr. Joh. Meyerhoff** nachgelassenen Bücher, hauptsächlich naturwissenschaftlichen und medicinischen Inhalts, nebst mehreren Anhängen aus der astronomischen, philosophischen, pharmaceutischen und belletristischen Litteratur, auch aus andern Fächern der Wissenschaften, öffentlich den Meistbietenden durch Endesgenannten verkauft werden. — Außerdem kommen einige Instrumente zur Versteigerung, als: **a) ein Plößl'sches Mikroskop, b) ein großes Frauenhofer'sches Fernrohr, c) ein Kometensucher, d) ein künstlicher Horizont, e) ein Hygrometer, f) ein Sextant von Kraut u. a. m.**, ferner: **ein paar Cary'sche Erd- und Himmelsgloben und ein Herbarium, circa 6000 sehr gut conservirte Specimina enthaltend.**

Das 14 eng gedruckte Bogen starke Verzeichniß, welches manche ausgezeichnete und seltene Werke enthält, ist zu bekommen: in Berlin bei Hrn. Asher, Hrn. List, Hrn. Eichler; in Braunschweig bei Hrn. G. M. Meyer, jun.; in Breslau bei Hrn. Max u. Comp.; in Kassel in der Krieger'schen Buchhandlung; in Frankfurt a. M. bei Hrn. Fr. Wilmans; in Gotha in der Expedition des Allgemeinen Anzeigers; in Göttingen bei Hrn. Vandenhoek u. Ruprecht; in Halle bei Hrn. Auct.-Commiss. Lippert; in Hamburg bei Hrn. Schwormstädt; in Hannover bei Hrn. Auct. J. Cruse; in Leipzig bei Hrn. K. F. Köhler und bei Hrn. Otto August Schulz; in Münster bei Hrn. Regensberg; in Nürnberg bei Hrn. Auctionator Börner; in Osnabrück bei Hrn. Rackhorst und in Stuttgart bei Hrn. Antiquar Steinkopf.

Zur Besorgung sicherer Aufträge erbieten sich: Hr. Adolph Krellenberg in der Joh. Georg Heyse'schen Buchhandlung hieselbst, und

Ludw. Wilh. Heyse, Auctionator.

Bremen, im September 1837.

[3298] In der außerordentlichen Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 15 Sept. d. J. Nr. 1816 hat Hr. L. J. Oberlindober aus Innsbruck die ihm von mir gedrohte Oeffentlichkeit selbst dem Publicum preisgegeben, ist aber bei seiner Rechtfertigung der Wahrheit nicht treu geblieben.

Ich übergab dem Fuhrmann Sailer von Mittenwalde eine Kiste bis Triest mit der bedungenen Fracht von 62 fl. 30 kr. im 24-Guldenfuß, während ich 76 Cfl. 25 kr. Current zahlen mußte. Ich beziehe mich deßhalb auf meinen Brief vom 26 d., welchen ich an Hrn. Oberlindober schrieb, und erwarte, da ihn jene Aufforderung so angegriffen hat, daß er mir die zu viel bezahlten 29 fl. 12 kr. nebst verursachten Kosten vergüten werde; auch bezieht sich Hr. Oberlindober auf einen Brief vom 4 Jul., worauf ich erkläre, denselben nicht erhalten zu haben.

Sehen Sie, junger Mann in Triest, was hieraus entsteht, wenn man sich Expeditionsgeschäften unterzieht, und nicht auf seinen Avis-Brief reflectirt. Sie erinnern sich an Ihren Brief vom 8 Febr. 1835, worin Sie mir geschrieben haben, meine Expeditionen nach Griechenland ohne alle Interessen, bloß aus Freundschaft unternehmen zu wollen; ich bemerke Ihnen, daß Sie nicht Freundschaft, sondern Eigennutz dazu bewog. Durch Ihre eigenmächtige Handlung wurde mir bedeutender Schaden zugefügt; alle schriftlichen und mündlichen Ermahnungen blieben fruchtlos.

Sie berechneten mir 7 Proc. Interessen, worauf ich Ihnen unterm 1 Febr. d. J. schrieb, daß solche gleichzeitig zu berechnen seyen, worein Sie bis heute nicht eingingen. Im April 1836 haben Sie für mich 588 Cfl. eingenommen, und solche im Januar 1837 erst gutgebracht; ich fordere Sie hiermit auf, sämmtliche Gegenstände in Bälde zu ordnen.

Ihrem Hrn. Vetter W. C. wollen Sie sagen, daß er mich wegen des bewußten mir zugefügten Schadens recht bald zufrieden stellen soll, sonst werde ich seine ungerechte Handlungsweise der Welt preisgeben.

München, 22 September 1837.

L. Frank.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 280 — 7 October 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bei dem Congresse, auf den jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit sich richtet, war der erste Schritt, bei dem eine Erprobung der Stärke der Parteien offenkundig werden konnte, die Wahl des Sprechers. Die Verwaltung siegte; der vorige Sprecher, Hr. Polk, ward wieder gewählt. Hr. Polk erhielt 116 und sein Gegner, Hr. Bell, 103 Stimmen. Mehrere Mitglieder hatten ihren Sitz nicht eingenommen; allein es war angenommen, daß die Verwaltung im Repräsentantenhause eine Mehrheit von 10 und im Senat von 14 bis 16 Stimmen habe. Dieser Sieg hinsichtlich der Sprecherwahl war um so wichtiger, als die Wahl der Präsidenten der Committees auf dem Sprecher beruht.

(Standard). Ein Schreiben aus New-Orleans vom 21 Aug. sagt: „Das gelbe Fieber ist wieder ausgebrochen und hat auf eine höchst beunruhigende Weise um sich gegriffen. Im untern Theile der Stadt sind hundert Krankheitsfälle vorgekommen, und gestern starben in einem Hause sieben Personen in derselben Stunde."

Spanien.

† * Pau, 27 Sept. Die Maaßregeln der neuen Minister wären nicht zwecklos, wenn sie es mit einem gewöhnlichen Kriege zu thun hätten; die Bildung einer Nordarmee in Burgos und einer Reservearmee in Andalusien, jene unter Lorenzo, diese unter Narvaez, ist in der Ordnung; aber ich kann nicht umhin es immer wieder zu sagen, alle diese Verordnungen sind ein bloßer Materialismus, ein todter Buchstabe: es fehlt der Geist, der allein den Sieg verschafft. In den Händen dieser Menschen wird Alles unfruchtbar und geht Alles unnütz verloren. Darauf rechnet vielleicht Don Carlos; denn wenn man seine Operationen bloß nach militärischen Grundsätzen beurtheilen wollte, so sind sie ein wahrer Unsinn. Wer hätte ihn verhindert sich mit Zariategui zu vereinigen, und das Corps von Castilien oder Espartero, oder Oraa, der in Cuenca isolirt steht, einzeln zu schlagen? Statt dem zieht er um die Hauptstadt herum, wie die Katze um den heißen Brei (verzeihen Sie diesen trivialen Ausdruck, er ist zu treffend) und setzt sich aus, eine Schlappe zu erleiden, was trotz der Ungeschicklichkeit der Christinischen Generale doch nicht unter die Unmöglichkeit gehört, und wehe ihm, wenn es den Constitutionellen einmal einfällt, mit Ernst durch das Spinngewebe zu reißen, mit dem er sie umgarnen will. Vielleicht ist seine Absicht bloß, die Aufmerksamkeit der Christinischen Generale eine Zeit lang auf sich zu ziehen, während Zariategui die Insurrection in Castilien hinlänglich organisirt, damit sie sich mit ihren eigenen Kräften erhalten kann, und dann plötzlich nach Andalusien zu ziehen, ehe sich dort eine neue Armee bilden kann. Zariategui hat nach dem Abzuge des ehemals von Vigo, jetzt von Lorenzo commandirten, etwa 5000 Mann starken Corps, welches sich bei Alcovendas mit Espartero in Verbindung gesetzt, die wichtigen Orte Aranda und Lerma besetzt und Detaschements nach Segovia und Avila gesendet, um in diesen beiden Provinzen die Insurrection zu verbreiten. In Alcala, Toledo und Aranjuez war schon Karl V proclamirt, aber der Commandant der Provinz Toledo, der Brigadier Albuin, mit dem Zunamen el Manco (weil er im Unabhängigkeitskrieg einen Arm verloren), hat die Ordnung in Aranjuez und wohl auch in Toledo wieder hergestellt. In Alcala befand sich Cabrera mit 3000 Mann und 300 Pferden am 15; Don Carlos war damals in Pastrana mit 16 Bataillonen und 8 Schwadronen. Am 17 rückte er in Guadalaxara ein, wo sich Cabrera am 18 mit ihm vereinigte, aber die befestigte Kirche von San Francesco (außerhalb der Mauern) ergab sich nicht, und um 10 Uhr mußten die Carlisten wegen der Annäherung Espartero's abziehen; sie näherten sich jedoch über Mondejar und Loches wieder Madrid, und Espartero contremarschirte ebenfalls auf ihrer rechten Flanke nach Alcala. Von hier nahm er eine Recognoscirung gegen das Dorf Ammelo vor, und griff ihre Cavallerie zwischen San Toreaz und el Pozo an. Der gute Erfolg und das Anlangen des Guidenbataillons und einer reitenden Batterie ermuthigte ihn, seinen Vortheil zu verfolgen, und Don Carlos mußte sich aus Aranzueque in der Richtung von Renera zurückziehen; es versteht sich, daß das Bulletin Espartero's von der völligen Zerstreuung des Feindes, seinem beträchtlichen Verlust u. s. w. spricht; man ist schon an diese Poesie gewöhnt. In Aragonien versieht nach dem Tode des Quilez (die Carlisten sagen, er sey bloß verwundet) Cabañero die Functionen eines Generalcapitäns; er streift mit 2000 Mann und 300 Pferden am Ufer des Ebro, wo sich ihm bloß die Colonne des Obristen Fernandez aus Saragossa entgegensetzt. Oraa war am 16 in Cuenca mit 5—6000 Mann. Espartero hat 10,500 Mann und 800 Pferde bei sich. Carondelet hat 2000 Mann nach Burgos gesandt. In Navarra sind alle patriotischen Bemühungen des Obristen Leon Iriarte ohne Frucht geblieben, weil die übrigen Generale, und namentlich Ulibarri, nicht mit ihm cooperiren wollen. Dieß war die Ursache, warum die Carlisten trotz des Gefechtes von Monte Perdon, 4 Bataillone nach Tolosa detaschiren konnten, wo Guibelalde bloß 3 Bataillone hatte. Da die Unternehmung gegen Estella nicht stattfand, und Ulibarri sich darauf beschränkte, einen fast unnützen Streifzug gegen Allo und

der Toulonnais vom 27 Sept. führt eine merkwürdige Anecdote in Bezug auf einen Besuch, den Admiral Lalande kürzlich bei dem Bey von Tunis machen wollte, an. Als der Admiral an die Thüre des Audienzzimmers kam, traten ihm zwei oder drei türkische Hofbeamten entgegen, die ihn baten, seinen Besuch auf einen andern Tag zu verschieben, da der Bey zu sehr mit einigen häuslichen Anordnungen beschäftigt sey. Die Beschaffenheit der Beschäftigung des Bey's war, wie der Admiral später von dem englischen Consul erfuhr, eine bloße Kleinigkeit, nämlich die Oberaufsicht über das Aufhenken seines Premierministers, Neffen und vertrauten Freundes, des Rädelsführers der, schon früher erwähnten, Verschwörung. Zwei Stunden darauf war die Ruhe in Tunis vollkommen hergestellt.

♃ Paris, 2 Oct. Die Geschichtchen, welche hier in den Journalen über die Verzögerung der Vermählung des Herzogs Alexander von Würtemberg cursiren, entstehen aus Unkenntniß der Verhältnisse oder aus dem Bedürfnisse die Journale zu füllen. Es versteht sich von selbst, daß die Königin, welche dem katholischen Glaubensbekenntniß sehr ergeben ist, nicht ohne Bewegung auch diese Tochter wieder an einen protestantischen Prinzen verheirathet sieht. Die Königin Amalie ist jedoch eine zu aufgeklärte und gänzlich ihrem Gemahl ergebene Fürstin, um irgend ein Hinderniß in den Weg zu legen. Im Gegentheil ist das Zartgefühl der Königin schon bei ihrer protestantischen Schwiegertochter, der Herzogin von Orleans, sichtbar geworden. So wenig auch die Verbindung der Prinzessin Marie mit einer deutschen Seitenlinie in das Gebiet der Politik hineinzureichen scheint, so ist doch das Bedürfniß einer Näherung an Deutschland unverkennbar. Bloß die Abfassung der Heirathsclauseln scheint bis jetzt die Vermählung aufgehalten zu haben, welche nächsten Monat statt finden wird, und zwar in Versailles; die italienischen Sänger sind schon benachrichtigt dort zu singen. — Grundfalsch ist, daß der würtembergische hiesige Gesandte den Befehl von seinem Hof erhalten, sich bei der Vermählung zu absentiren. — Das Lager von Compiegne wird morgen aufgehoben. Die hier anwesenden preußischen Officiere, deren Namen der Constitutionnel wunderbar verunstaltet, werden noch einige Zeit in Paris verweilen. Der Herzog von Orleans ist unter den Soldaten sehr populär gewesen. — Hr. v. Raumer, welcher die Archive der auswärtigen Angelegenheiten benützte, ist abgereist. Dagegen ist Professor Gans aus Berlin seit einigen Tagen hier. Es circuliren von ihm einige witzige Bemerkungen, welche in den paar bis jetzt offenen Salons Glück gemacht haben. — Die neue Statue von David, der Gladiator im Tuilerien-Garten, wird von allen Kennern als das beste Werk der neuern französischen Plastik betrachtet. Es entfernt sich von der classisch-manierirten Bahn, und ist voll eigenthümlichen Charakters.

* Straßburg, 3 Oct. Die Auflösungsordonnanz wurde in Paris am 2 Oct. unterzeichnet. Der vormalige Minister, Hr. Humann, ist zum Pair ernannt.

Deutschland.

München. (Fortsetzung der Debatten über den Expropriationsentwurf.) Der k. Minister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, sagte unter Anderm: „Meine Herren! Der Hr. Regierungscommissär und geheime Legationsrath v. Abel hat gefälligst übernommen, diesen von mir schon an einem andern Orte näher entwickelten Gesetzesentwurf vor Ihrer sehr schätzbaren Kammer zu vertreten. Ich glaube am Schluß dieser lang andauernden sehr lehrreichen Erörterung nur wenige Worte mir erlauben zu sollen. Meine Aufgabe dürfte nach dem der allgemeinen Discussion gewordenen Gange darin bestehen, den Gegenstand von den glänzenden Standpunkten auf seine ganz einfache Grundlage zurückzuführen. Meine Herren! wir besitzen längst ein Expropriationsgesetz, und zwar ein sehr bestimmtes, sogar verfassungsmäßig geheiligtes. Dieses Gesetz nun kategorisirt keineswegs die Expropriationsgegenstände, ebenso wenig enumerirt selbiges die Voraussetzungen, unter welchen eine Zwangsentäußerung soll eintreten dürfen; vielmehr ist die Ziffer des Gesetzes so generell gehalten, als irgend in dem Gebiete der Legislation generell gesprochen werden kann. Nach den durch die Verordnung von 1815 festgestellten Begriffen unsers öffentlichen Rechtes erscheint das Recht zur Expropriation gegeben, sobald entweder 1) die Erhaltung des gemeinen Wesens, sey es im Ganzen, sey es in einem seiner Theile, oder 2) das Zustandekommen gemeinnütziger öffentlicher Anstalten, oder endlich 3) die Erreichung nothwendiger Polizeizwecke, in Frage steht. An näheren Definitionen gebricht es gänzlich. Namentlich ist dem immensweiten Begriffe der Gemeinnützlichkeit nirgends auch nur die fernste Schranke gesetzt. Mit solcher Gesetzbestimmung in der Hand ward, ich läugne es nicht, schon seit einer geraumen Zeit verwaltet und kann noch ferner verwaltet werden; aber ihr Gewicht, wie das Nachtheilige ihrer theils unbestimmten, theils unbegränzten Fassung, sind auch klar geworden, und wäre hier der Ort, Specialitäten anzuführen, so ließen sich nur zu zahlreiche Fälle aufführen, in welchen sie sich durch bittere Klagen bekräftigten. Und dieß geschah zur Zeit, als die Expropriationsanträge und die zur Expropriation führenden Unternehmungen noch ausschließend von den Regierungsorganen und den Gemeinden ausgingen. In neuester Zeit aber hat die Industrie eine früher nie geahnte Regsamkeit entfaltet. Nicht bloß in Eisenbahnen, auch in Absicht auf sonstige Beginnen, erheben sich ihre Ansprüche. Zahlreiche Staats-, Kreis- und Districtsstraßen durchziehen das gesammte Vaterland als unerläßliche Adern gedeihlichen Verkehrs. Niemand wird es wohl im Ernste beifallen, alle Unternehmungen der Art durch den Staat begonnen und durchgeführt wissen zu wollen. Wohin würde es mit den Steuerpflichtigen kommen, wenn jedes Beginnen der Art aus ihrem Vermögen bestritten werden müßte; noch mehr, welche Gefahr würde für sie entstehen, wenn mit diesen Unternehmungen auch das Problematische des Erfolges und die von Commercialmaaßregeln stets unzertrennbare Gefahr und Wagniß dem öffentlichen Säckel zur Last zu fallen hätten? Vielmehr möchte es, wie nothwendige Folge, so auch erfreuliche Erscheinung und weise Beigabe des industriellen Aufschwunges seyn, daß mit den höheren Ansprüchen des Verkehrs auch das Erwachen des Unternehmungs- und Associationsgeistes sichtbar wurde, daß Massen von Capitalien von dem Geldmarkte und von dem unfruchtbaren Papierhandel zu reellen befruchteten Unternehmungen zurückzukehren beginnen. Auch bei uns, meine Herren! hat der Associationssinn sich bereits zu Gunsten solcher Unternehmungen hervorgethan. Hätte nun die Regierung es mit ihren Grundsätzen vereinbaren können, auf dem Boden des alten Gesetzes stehen zu bleiben, so

wäre ihr dieß Stehenbleiben ein Leichtes gewesen. Sie hätte den Gesellschaften und Privaten Anträge auf Entwehrung gestattet, oder sie hätte im äusersten Fall auf Kosten der Staatsrealitäten, Kaufschillinge, bezüglich deren ihr bekanntlich unter der alleinigen Bedingung gesicherten 4procentigen Ertrages freie Verfügung grundgesetzlich zusteht, entwehrt und das entwehrte Eigenthum an die Gesellschaft wieder veräußert, und meine Herren, welche gesetzlich begründete Einwendung hätte hier der Verwaltung entgegen zu treten vermocht? Aber dieser Weg, meine Herren, schien nicht der einfache, nicht der gerade. Ueberdieß bangte dem landesväterlichen Gefühle vor der Anwendung, welche die Bestimmung V. des Gesetzes von 1815 in Händen von Societäten und Privaten finden könnte. Einmal im Besitz des unbedingten Entwehrungsrechtes nach seiner jetzigen Gestaltung eingeführt, wäre es namentlich Gesellschaften freigestanden, nach erkannter Nothwendigkeit die Preise des Eigenthums selbst unter den einfachen Currentwerth herabzudrücken, da es von ihnen abhing, nach erfolgter Deponirung dieses Werthes den Eigenthümer oder Besitzer zu depossessioniren und ihn mit der Entschädigungsfrage in alle Labyrinthe unseres Proceßrechtes zu verwickeln. Es zeigt sich sonach das Bedürfniß schützenderer Gesetze, und deßhalb, meine Herren, gelangte der Gesetzesentwurf an die Stände des Reichs. Dieser Gesetzesentwurf war schon in seiner ursprünglichen Anlage dem Eigenthum und Besitz weit günstiger; in ihm lag eine weit ernstere Rücksicht auf die Heiligkeit des Einzelrechts, als von mancher Seite vermuthet zu werden schien. Hat er den Ausdruck: „Für öffentliche Zwecke" beibehalten, so war dieser Ausdruck wörtlich aus der Verfassung entnommen. Dagegen hat er über das Ob der Entwehrung und über das Wie der Entschädigung Normen dargeboten, deren wohlthätige Bedeutsamkeit von Ihrem Hrn. Referenten so eben auf das vollständigste entwickelt worden ist. Namentlich hat er das Recht des Einzelnen festgestellt, auf der Abnahme und vollsten Entschädigung des Gesammtobjectes zu beharren, wo die Abtrennung eines Theiles nicht ohne Nachtheil des Ganzen zulässig erscheint. Hier und zwar zum erstenmale, meine Herren, sehen wir das Entwehrungs-Object nicht in abstracto, sondern nach seinem Zusammenhange und nach seinem relativen und subjectiven Werth in das Auge gefaßt. Noch strenger sind die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe, strenger und eben deßhalb auch heilsamer für den Eigenthümer. Eine verehrte Stimme, die man gern hört, wenn man auch ihre Ansicht nicht zu theilen vermag, und der jedes gesprochene Wort aus der Tiefe des Herzens entquillt, diese Stimme, sage ich, hat den Gegenstand auf die abstracteste Abstraction der Principien zurückgeführt, sie hat die Motive der Regierung zum Theil scharf commentirt. Mir ist der eigentliche Zielpunkt dieses Commentars nicht ganz klar. Was sollen die Objectivität und Subjectivität der Grundsätze in Absicht auf das vorliegende Gesetz? war es, um ein dem sehr geehrten Redner angenehmes Beispiel zu wählen, war es etwa nicht eine Expropriation und zwar eine höchst strenge blutige, als nach dem Willen der ewigen Vorsehung, ja auf ihr unmittelbares positives Geheiß, das jüdische Volk nach ferner Gegend zog, die mit ihm nie in Berührung, noch weniger in Feindschaft gestandenen Bewohner von den Gräbern ihrer Väter vertrieb, und das gelobte Land ohne alle Entschädigung sich aneignete. War es nicht eine Expropriation, als im Mittelalter unter Anrufung des Höchsten, des Heiligsten, Fürsten und Dynastien ihrer Herrscherrechte verlustig gemacht wurden, oder gemacht werden wollten? Aus welchen Antecedentien ging der ganze Rechtszustand und die ganze Bodenvertheilung des von dem geehrten Redner so oft angerufenen Alt-Englands hervor, und waren es wohl durchgehends objective Principien, woraus die uns heiligsten Rechts- und Besitzverhältnisse ihr Daseyn ableiten? Sind sie nicht sehr häufig, sind sie nicht im Wesentlichsten, mild gesprochen, Folge des Uebergewichts des Gesammtrechts über das Einzelrecht. Uebrigens zurückgehend zur Sache selbst, bemerke ich noch in Erwiederung einiger sehr lebhaft zu Tage gelangten Aeußerungen, daß gegenwärtig die so viel besprochenen Eisenbahnen vom ersten Tage an nicht, wie eine verehrte Stimme glaubte, bloß Fragmente eines zusammenhängenden Planes waren. Die königlichen Beschlüsse vom Jahr 1836 dürften jedem verehrlichen Mitgliede bekannt seyn, da alle öffentlichen Blätter selbige wiedergegeben haben. Durch sie ist eine große Eisenbahnlinie von der nördlichen bis zu der südlichen Reichsgränze concessionirt, eine Linie, welche die großen aus alter Zeit berühmten Handelsplätze Augsburg und Nürnberg mit dem neuen Handelsplatze München verbinden, bei Augsburg in zwei größere Aeste nach Südwest und Südost sich spalten, und einerseits in die Leipziger-Nordseebahn, andrerseits aber in eine an das Mittelmeer führende Linie einmünden soll. Hier, meine Herren, ist wahrlich von keinem Fragmente, hier ist von einem großen europäischen, ja weltbedeutsamen Unternehmen die Rede. Die Regierung theilt mit einem sehr geehrten Redner die Ansicht, daß es nicht räthlich wäre, das Land mit zahlreichen kleinen Eisenbahnen zu bedecken, welche im Anfang ein Gegenstand der Agiotage werden, und am Ende aus Mangel an Benützung zahllose Vermögen in ihren Zerfall hineinreißen würden. Aber die großen Bahnen sind ein Erforderniß wie eine Wirkung der Zeit. Nicht von uns hängt es ab, langsam einherzugehen, wo der große Entwicklungsgang in allen Ländern eilt. Bei den kolossalen Dimensionen des europäischen Verkehrs und namentlich bei der unermeßlich beschleunigenden Kraft des Dampfes haben Mehrdistanzen von 60 auch 100 Stunden ihre frühere Bedeutsamkeit verloren. Findet der Verkehr in einem Lande Hindernisse, so umgeht er selbiges, und hat er einmal eine andere Richtung genommen, so kann spätere Erkenntniß das Versäumte und Verlorne nur selten wieder ersetzen. Hier ist der Moment von Wichtigkeit, und hier hat die Regierung neben dem speciellen Interesse der betheiligten Classen auch das commercielle und politische Interesse des Gesammtlandes in das Auge zu fassen. Uebrigens theile auch ich die Besorgniß nicht, als würden die Eisenbahnen partielle Armuth und Beschäftigungslosigkeit hervorrufen. Meine Herren, so wenig der Canal, so wenig werden Eisenbahnen nachtheilig auf die örtlichen und districtiven Verhältnisse zurückwirken. Es ist vielmehr eine merkwürdige, aber wahre Thatsache, daß, je großartiger die Verhältnisse des Staats sich gestalten, um so kräftiger auch der Wohlstand nicht nur im Ganzen, sondern auch im Einzelnen sich entwickelt. Es war eine Zeit, da Bayern kaum drei eigentliche Heerstraßen zählte; nun durchziehen, wenn auch nicht gut unterhaltene, doch fahrbare Wege alle Gauen des weiten Landes, und kein Gewerbe hat gelitten, ja die Betriebsamkeit hat an Concurrenz und Erfolg gewonnen. Nichts desto minder erkläre ich im Namen

ter Regierung Folgendes: „Nicht die Eisenbahnen sind die Veranlassung zu diesem Gesetze. Es ging aus dem Hinblick auf die großartige Entfaltung der Verhältnisse überhaupt und aus wohlwollender Fürsorge für das Eigenthum hervor."

(Fortsetzung folgt.)

*Stuttgart, 12 Oct. Der Buchdrucker Niklas Müller, der, ohne eine regelmäßige Schulbildung genossen zu haben, durch seine kürzlich gesammelten und im Druck erschienenen Gedichte, ein so schönes und eigenthümliches Dichtertalent bekundet hat, arbeitet seit einiger Zeit in einer Londoner Officin seinem gewerblichen Berufe getreu, um sich in demselben noch mehr zu vervollkommnen. Dort hat er auch das Glück gehabt die Aufmerksamkeit seines Landesherrn, des Königs von Würtemberg Majestät, auf sich zu ziehn, welcher während seiner Anwesenheit in England dem talentvollen Manne eine wahrhaft königliche Unterstützung zu seiner weitern Ausbildung verliehen hat.

** Dresden, 2 October. (Erste Versammlung des Vereins deutscher Landwirthe.) Heute Nachmittags 3 Uh. hielt die in den öffentlichen Blättern bereits verkündigte Versammlung deutscher Landwirthe ihre erste Sitzung. Es hatten sich gegen 100 Mitglieder eingefunden; die meisten Gegenden Deutschlands sind durch Theilnehmer vertreten. Unter ihnen befinden sich viele unserer angesehensten landwirthschaftlichen Litteratoren, Lehrer und Praktiker; wir nennen hier beispielsweise nur: Wirthschaftsrath André aus Prag, Amtsrath Block aus Schlesien, Director v. Ellrichshausen aus Karlsruhe, Director Schulze vom neuen Institute zu Eldena in Pommern, Landesökonomierath Thaer aus Möglin. Auch mehrere angesehene Landwirthe aus Rußland, Polen, Gallizien rc. haben sich als Theilnehmer eingefunden. Oekonomierath Pabst aus Darmstadt hielt eine kurze Eröffnungsrede; hierauf wurden durch Stimmenmehrheit zu Directoren der Versammlung, für ihre Dauer in Dresden, gewählt: Professor Schweitzer von Tharandt und Oekonomierath Pabst aus Darmstadt, welche auch hauptsächlich zu dem Zustandekommen der Veranstaltung den Impuls gegeben haben. Sectionen wurden gebildet: 1) für den allgemeinen Theil des landwirthschaftlichen Betriebs; 2) für die Pflanzenproduction; 3) für die Thierproduction; 4) für technische Gegenstände. Morgen beginnen die regelmäßigen und Sectionssitzungen, welche bis Sonnabend (den 7 Oct.) schließen werden.

Braunschweig, 10 Oct. Se. Durchl. der Herzog ist gestern von seiner nach Bayern unternommenen Reise in erwünschtem Wohlseyn zurückgekehrt.

† Hannover. Durch die Suspension des Grundgesetzes ist das Land an einen Abgrund von Wirrnissen und in ein Labyrinth von Zweifeln geführt worden, in welchem man sich nach dem rettenden Ausgange oder auch nur nach einem leitenden Faden vergebens umsieht. Um die traurige Wahrheit dieser Behauptung in ihrem vollen Umfange zu fühlen, darf man sich nur einmal auszudenken versuchen, welche Möglichkeiten des Ausgangs bei den nun bald beginnenden Verhandlungen zwischen dem Gouvernement und den Ständen vorhanden sind. Nehme man nur den günstigsten Fall: daß nämlich die Stände von 1833 zusammenberufen werden, um denselben die Propositionen zur Modification des Grundgesetzes vorzulegen. Da schon fragt es sich: werden die zu einer Abänderung des Grundgesetzes grundgesetzmäßig*) nothwendigen drei Viertel der Mitglieder der Ständeversammlung sich einfinden? Auf die, im Fall diese Zahl sich nicht einfindet, möglichen Chancen — nämlich einer Berufung der sich einfindenden Mitglieder auf das Bundesschiedsgericht, die Auflösung der Stände von 1833 und Berufung der von 1819 — komme ich nachher; deßhalb will ich annehmen, diese Frage werde durch das Einfinden der nöthigen Anzahl Mitglieder erledigt. Dann aber entsteht (vom Streit über das Princip u. a. fürs erste abgesehen) eine zweite Frage: wird das Gouvernement die zu einer Abänderung des Grundgesetzes nothwendige Majorität von zwei Dritteln der Stimmen haben? Wenn man diese Frage nun, wie man doch Grund dazu hat, verneint, was ist dann zu thun, und was wird dann geschehen? Werden sich die Stände nicht an den Bundestag wenden, und die Ernennung eines Bundesschiedsgerichts zur Schlichtung des Streites beantragen? Wird der König sich dem unterwerfen (und was wird dann geschehen?) oder wird er nicht entweder sich diesem Compromiß durch einfache Weigerung entziehen (und was geschieht dann?) oder durch Auflösung der Stände vor der geschehenen Berufung auf das Bundesschiedsgericht diese Berufung unmöglich machen? Wenn man nun solchergestalt auf mehrfache Weise auf eine Auflösung der Stände von 1833 und daraus natürlich folgende Berufung der Stände von 1819 hinauskommt, was sind nicht bei dieser Berufung der Stände von 1819 für Fälle möglich! Werden sich nicht die Wahlcorporationen überall weigern zu wählen, indem sie ja dadurch eo ipso die Oberherrlichkeit des Königs über das Grundgesetz und die Unverbindlichkeit dieses anerkennen würden? Was wird dann geschehen, wenn die Wahlcorporationen nicht wählen? Wer wird die Steuern bewilligen? Wie nun, wenn einzelne von ihnen wählen, andere nicht? Wie, wenn sie wählen, aber den Deputirten auftragen sich für incompetent zur Lösung der Streitigkeiten zu erklären, und sich an den Bundestag zu wenden? Kurz, wohin man blickt, überall Dunkelheiten und endlose Wirrnisse. Alles ist bis jetzt noch ungewiß. Was proponirt werden wird, in welcher Form und durch welches Ministerium — ob durch das verfassungsmäßige oder den außer der Verfassung stehenden Minister — welcher Ständeversammlung es proponirt werden wird, wann solches geschehen wird, durch welche Männer die Propositionen in den Kammern künftig werden vertreten werden? — alle diese Fragen liegen zur Zeit noch im Dunkeln. Nur so viel ist gewiß, daß die ganze Angelegenheit immer noch allein zwischen der Allerhöchsten Person des Königs, dem nicht verantwortlichen Mi-

*) Abänderungen des Staatsgrundgesetzes können nur in Uebereinstimmung des Königs und der allgemeinen Ständeversammlung des Königreichs getroffen, und nur in Folge eines, auf zwei nach einander folgenden Diäten gefaßten gleichmäßigen Beschlusses angeordnet werden. — Auch ist zu solchen Veränderungen, mögen sie von der Regierung oder von den Ständen in Antrag gebracht werden, jederzeit erforderlich, daß in jeder Kammer der Ständeversammlung wenigstens die Anzahl von drei Vierteln der zum regelmäßigen Erscheinen verpflichteten Mitglieder anwesend ist, und wenigstens zwei Drittel der Anwesenden für die Veränderung stimmen. (Schlußparagraph.)

nister und dem Kanzleidirector Leist verhandelt wird — und daß man von der Nothwendigkeit einer baldigen Lösung durchdrungen ist, da die ganze Landesverwaltung in allen wichtigern über den laufenden Dienst hinausgehenden Beziehungen fast gelähmt ist. Werden doch selbst, wie ich Ihnen schon früher erzählt habe, die Anstellungen ausgesetzt wegen der suspendirten Verpflichtung auf das Staatsgrundgesetz, wie man sich überhaupt nur hütet das Grundgesetz direct und völlig zu verletzen, von einem Regieren nach dem Grundgesetze aber längst nicht mehr die Rede ist. Auch das darf man wohl als ausgemacht ansehen, daß die Männer, welche früher das Vertrauen der Regierung und der Kammern besessen haben — wie Rose, Falck rc. — die zu erwartenden Vorschläge ihrer ganzen wahrscheinlichen Natur nach nicht zu vertreten und zu vermitteln im Stande sind. Man wird daher neue Talente aufsuchen müssen, die dann freilich von vornherein die allgemeine Vermuthung gegen sich haben werden. — Diese beiden Punkte darf man als ausgemacht ansehen, in allem übrigen, und namentlich in der Hauptsache, steht das weite dunkle Feld der Vermuthungen offen, deren einige ich vorhin angedeutet. Kaum darf man bei dem festen Sinne des Königs und bei den Ansichten seiner wenigen Rathgeber darauf zu rechnen wagen, daß die Frage unter nachträglicher Anerkennung und dauernder Gültigkeit des Grundgesetzes rein in die verfassungsmäßige Bahn werde geleitet werden, wenn gleich die öffentliche Stimme von ganz Deutschland (etwa mit Ausnahme der Stimmen im Berliner politischen Wochenblatt und in der Würzburger Zeitung) eine solche Schlichtung laut verlangt. Der wahrscheinliche Weg wird vielmehr der oben angedeutete seyn, daß man unter Festhalten der Grundansicht von der Unverbindlichkeit des Grundgesetzes zunächst mit der vertagten Ständeversammlung von 1833, ohne vorgängige Auflösung und neue Wahl, den Versuch einer vergleichsweisen Verständigung über die abzuändernden Punkte einleiten wird. Dabei wird man voraussetzen, daß man besonders vermittelst der großen Zahl der in dieser Ständeversammlung sitzenden Staatsdiener auch die zu Abänderung des Grundgesetzes erforderliche Majorität von zwei Dritteln der in diesem Falle nöthigen drei Viertel der sämmtlichen Mitglieder gewinnen werde. Man wird dabei ferner die Absicht haben die in diesem Falle zur anderweiten Beschlußnahme erforderliche zweite Diät gleich darauf folgen zu lassen. Gehen wir nun bei diesen Vermuthungen einmal ins Detail. Welchen Gang wird die so berufene Ständeversammlung nehmen? Wird sie, auch ihrerseits unter vorläufiger Aussetzung der Principfrage, auf die proponirten Modificationen und auf ein vergleichsweises Abkommen eingehen? Oder wird sie, mit Hintansetzung der Modificationen rc., den Principstreit aufnehmen und rein für sich auszumachen suchen? Sie wird und muß (so scheint es uns) den letzteren Weg wählen, mithin — abgesehen von der Frage einer gleichzeitigen Ministeranklage — ohne weiteres in der Hauptsache auf Entscheidung durch ein bundesmäßiges Schiedsgericht bringen. Daß sie diesen Weg wählen muß, darüber kann kaum ein Zweifel seyn. Denn wenn auch völlig mit den Regierungspropositionen übereinstimmende, in einer zweiten Diät gleichmäßig wiederholte Beschlüsse über so viele und so wichtige Punkte in den Gränzen der Möglichkeit lägen, was wäre dann gewonnen, wenn gleich beim nächsten Thronwechsel und so fort in alle Zukunft das mühsam zu Stande gebrachte Werk wiederum von neuem einer individuellen Ansicht weichen müßte? Darum muß vor allen Dingen die Principfrage entschieden werden, denn nicht auf die größere oder geringere Zweckmäßigkeit der Bestimmungen selbst — die überdieß bei jenem Verfahren große Gefahr laufen würde — kommt es hier an, als vielmehr darauf, daß das suspendirte öffentliche Recht und der Staat selbst wieder festen Boden gewinne; daß man wisse, ob das öffentliche Recht und der Staat eine Vergangenheit, eine Zukunft, ein Fortschreiten und eine Ausbildung habe, oder ob er, ein ewiges Provisorium, sich mit der Person und der Ansicht des wechselnden Herrschers identificire. Und von der Entscheidung dieser Vorfrage und von der darin enthaltenen Frage vom öffentlichen Glauben wird das Leben und das Verhalten der Staatsbürger im Allgemeinen und im Einzelnen erst seine Regel und Norm zu erwarten haben. Gerade die Staatsdienerschaft nun aber, als einer der aufgeklärtesten Theile des Volks, ist es, die, wie sie am meisten bei jener Vorfrage betheiligt, so auch am tiefsten von dem schweren Gewichte derselben durchdrungen ist, und die darum schwerlich geneigt seyn wird, in diesem Falle sich beliebig gebrauchen zu lassen, wie man es doch bei einer Berufung der Stände von 1833 von ihr erwartet. Daß man sich aber andrerseits der unparteiischen Entscheidung durch ein Bundesschiedsgericht sollte entziehen wollen (wie es vielleicht freistände), dürfte kaum zu erwarten seyn, da eine solche Ablehnung — zumal bei der den Regierungen so günstigen Art der Zusammensetzung des Schiedsgerichts — nur noch einen ungünstigeren Schein gegen den Theil begründen müßte, gegen den auf jenes Schiedsgericht provocirt würde. Diese directe Ablehnung dürfte auch schon um deßwillen nicht zu besorgen seyn, da die weitere Folge davon, daß Nichts geschähe, lediglich dem ablehnenden Theile zur Last fallen würde. Wie sehr übrigens der hier conjecturirte Gang der Sache durch hinzukommende Conflicte der beiden Kammern und deren vorzunehmende Auflösung und neue Wahlen verwickelt werden könnte, liegt zu Tage. Doch noch eine andere der oben angedeuteten Möglichkeiten wird in neuester Zeit von manchen Seiten wieder hervorgesucht und für möglich gehalten, nämlich eine Zusammenberufung der durch das Patent von 1819 constituirten Ständeversammlung — und zwar entweder als Aushülfsmittel, wenn die zunächst zu berufende Ständeversammlung von 1833 sich nicht accommodiren sollte, oder gleich von Anfang an. Man glaubt darin eine consequente Verfolgung der Ansicht von der Unverbindlichkeit des Grundgesetzes zu erkennen, mit dessen Ständeversammlung zu verhandeln präjudicirlich sey. Daneben glaubt man bei Durchbringung der vorzuschlagenden Modificationen mit der nach dem Patente von 1819 nur erforderlichen einfachen Majorität der zu einem Beschlusse nur erforderlichen Hälfte der Mitglieder leichteres Spiel zu haben, wie denn auch die Wiederholung der Beschlüsse in einer zweiten Diät danach nicht erforderlich seyn würde. Wenn man nun die gleich von vornherein (ohne vorherige Berufung der Stände von 1833) vorzunehmende Berufung der Stände von 1819 als consequenten Ausfluß von der Idee der Unverbindlichkeit des Grundgesetzes betrachtet, so ist zuvörderst nicht abzusehen, weßhalb man — zumal bei der Gefahr eines noch weiteren Experimentirens — in der Consequenz nicht gleich weiter, und bis zur Verfassung von 1814, oder — da ja doch die angebliche provi-

ânia majorum das ganze Staatsrecht regeln soll — zu den Provinciallandschaften zur Zeit des Ahnherrn zurückgehen soll. Ferner entsteht die oben aufgeworfene Frage, ob auch die Wahlcorporationen wählen und Abgeordnete schicken werden? Diese Frage muß man aber ohne Zweifel verneinen; die Corporationen werden nicht wählen. Erstlich weil in einer solchen Wahl schon das stillschweigende Anerkenntniß der Unverbindlichkeit des Grundgesetzes enthalten seyn würde; zweitens, weil, je kräftiger die vielleicht mit dem Wählen verbundene Verwahrung gegen ein solches Anerkenntniß etwa wäre, desto nichtiger und unbefugter die Versammlung und ihre Handlungen selbst seyn würden; endlich drittens, weil überhaupt die Wahlcorporationen die ungeheure Verantwortlichkeit nicht werden auf sich nehmen wollen, unter dermaligen Umständen die ganze Verfassung einer Majorität von nur einem Viertel der Mitglieder jeder Kammer Preis zu geben. Höchstens könnten die Abgeordneten mit der Mission kommen, ihre Incompetenz zu erklären, womit denn ihre ganze Thätigkeit zu Ende seyn würde. Offenbar würde dieser Weg einer Berufung der Stände von 1819 der unheilvollste von allen, und ohne allen Ausgang, selbst ohne Anknüpfungspunkt seyn, den man sich doch wenigstens für die altverfassungsmäßige jährliche Steuerbewilligung offen halten muß. Die Entscheidung und Klarstellung der vorliegenden Fragen wird ohnehin Zeit genug erfordern: Gesetzgebung und höhere Verwaltung werden inmittelst ruhen. Möchte man sich hüten, das unheilvolle Provisorium noch länger als nöthig auszudehnen!

Osterode, 30 Sept. Gestern hat sich hier ein erschreckliches Unglück zugetragen. Am Morgen will Jemand beim Kaufman W. Th. Vierstedt Pulver kaufen; im Laden ist der Bedarf nicht vorräthig, daher läßt er aus dem Pulverthurme, wo die hiesigen Kaufleute ihr Pulver aufbewahren müssen, das ihm zugehörende, etwa 25 Pfund schwere Pulvertönnchen holen. Das Tönnchen bleibt bis zum Nachmittag 3¼ bis 3½ Uhr stehen, als zu dieser Zeit ein Schusterjunge in den Laden kommt, um eine Kneipzange zu kaufen; der Ladendiener holt das Paket aus einem Fache, läßt es aber unglücklicherweise auf den Fußboden, wo noch einige Pulverkörner liegen mochten, fallen; dadurch, daß die Zange auf einen Nagel gefallen seyn möchte, entstand ein Funken, der diese Körner und weiter das dastehende Faß Pulver ergriff, woher eine fürchterliche Explosion entstand. Der ganze Laden war demolirt, die Fenster der Nachbarhäuser fast gänzlich vernichtet, Thüren und Fensterladen zersplittert; die zufällig auf der Straße befindlichen Menschen mehr oder weniger hart beschädigt, kurz eine Verwüstung hervorgebracht, die man sehen muß, um sie begreifen zu können. Das Feuer wurde gleich gelöscht, auch der Handlungsdiener, am Leibe fast ganz verbrannt, aus dem Hause getragen. Außer ihm ist noch ein Kind sehr hart beschädigt. Den durch die Explosion verursachten Schaden schätzt man auf 2000 Thaler.

Preußen.

Aus Posen. Es ist vor kurzem allen Behörden bekannt gemacht worden, daß der König eine bedeutende Summe jährlich bestimmt hat, um die wegen Verschuldung zur Subhastation kommenden adeligen Güter in den Regierungsbezirken Posen und Bromberg anzukaufen. Der Zweck dieser Maaßregel ist aber nicht, die Domänen zu vergrößern; sondern lediglich der: einen wohlhabenden Bauernstand in diesem dem Ackerbau günstigen Lande herbeizuführen. Schon ist bei mehrern Gütern dieser Art der Anfang gemacht worden. Wir wollen nur des vormaligen Wohnsitzes des Generals Uminski, Smolice, erwähnen; dieß Gut wurde von der Regierung gekauft, die bis dahin im größten Elend und Unfreiheit lebenden Bauern von allen Hofdiensten befreit, und ihre Aecker vergrößert, wovon sie jetzt einen Zins lediglich an die Domäne zu zahlen, und nichts mehr mit dem vormaligen Dominium zu thun haben. Die nach vollständiger Ausstattung der Bauern bleibenden herrschaftlichen Ländereien bilden noch ein sehr bedeutendes adeliges Gut, welches der Staat wieder an einen Privatmann verkauft hat. Eben so ist mit der Herrschaft Gona verfahren worden, welche zu dem Concurse des Grafen v. Szoldrski gehörte, welcher einer der bedeutendsten Concurse des preußischen Staates ist. Auch mehrere Städte sind auf diese Weise bereits aus den Händen von Privatpersonen königliche Städte geworden, z. B. Raviez, Koszmin und Czempin. Schade, daß diese Maaßregel nicht auch bei dem Verkauf der bedeutendsten Handelsstadt Lissa vor einigen Jahren geschehen ist; denn die Vortheile der Städte, unmittelbar unter dem Staat zu stehen, sind gar nicht zu berechnen. Die Wirkungen dieser Maaßregeln sind bereits überall zu sehen. Die Dörfer erhalten jetzt wieder ein so freundliches Ansehen, wie sie zur Zeit des großen polnischen Reiches nie gehabt haben, und in den Kreisstädten sieht man eine Menge massiver Gebäude, wo sonst nur hölzerne Hütten standen. Auch kannte dieses Land sonst keine Kunststraßen. Jetzt ist die von Posen nach Glogau schon beendet, und die von Posen nach Thorn wird bereits angefangen. (Leipz. A. Z.)

Griechenland.

Ein Schreiben aus Athen vom 6 Sept. im M. Chronicle will wissen, daß zwischen der österreichischen und der griechischen Regierung eine Uebereinkunft abgeschlossen worden sey, 20,000 Sclavonier, namentlich aus Montenegro und Dalmatien, nach Griechenland zu verpflanzen. Die Reise des Ministers Rudhart nach Wien sey mit diesem Plane in Verbindung gestanden, und die Zustimmung des russischen Kaisers dazu eingeholt worden, der als das Haupt der griechischen Kirche eine Art von Schutzrecht über die in zweifelhafter Unabhängigkeit von der Pforte lebenden Montenegrier ausübt. Dieser Plan — eine Zahl von zwanzigtausend Gebirgsleuten, die überall treuer als die Bewohner der Ebenen an ihrem Boden halten — mit Einemmale nach Griechenland überzusiedeln, erscheint, so wie der Correspondent ihn darstellt, zu abenteuerlich, als daß man ihm in dieser Gestalt Glauben beimessen könnte. Der Correspondent meint, jetzt sey das Räthsel der Reise Fürst Metternichs nach München und des Erzherzogs Johann nach Wosnessensk plötzlich aufgeklärt. Hätten (fügt er bei) Großbritannien und Frankreich, statt Griechenland von Bayern aus regieren zu lassen, darauf gedrungen, daß dort eine verfassungsmäßige Regierung gegründet werde, so wären Rußland und Oesterreich gehindert gewesen, eine Art bewaffneter Occupation dort einzuführen. Jetzt dagegen sende man diese zwanzigtausend mit Flinten und Säbel bewaffneten Montenegriner, welche die natürlichen Alliirten Rußlands seyen, während sie zugleich eine Art österreichischer Occupationsarmee in Griechenland bildeten. (!) Eine andere Nachricht, die der Correspondent beifügt, erscheint wichtiger in Beziehung auf die Verwal-

tung Griechenlands. Sir Edmund Lyons habe nämlich den Officieren des brittischen Kriegschiffs Portland eine glänzende Abendunterhaltung gegeben. Diese sey von beiden griechischen Majestäten mit ihrer Gegenwart beehrt worden; der König und die Königin hätten dabei den ganzen Abend getanzt. Bei dieser oder einer andern Gelegenheit scheine Sir Edmund entdeckt zu haben, daß Se. Maj. von Hrn. v. Rudhart in völliger Unkenntniß über die Correspondenz gehalten worden sey, welche wegen Usiglio's Austreibung stattgehabt. (?) Hr. v. Rudhart finde sich dadurch in eine sehr peinliche Stellung versetzt.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 30 Sept. Cons. $92^1/_8$; spanische Fonds $19^7/_8$; portugiesische $40^3/_4$.

(Globe.) Wir erhielten eine Reihenfolge von New-Yorker Blättern bis zum 8 Sept. Aus diesen erfahren wir, daß der Handel in der Zeit zwischen dem 25 Aug. bis zum 6 Sept. sehr belebt geworden war, daß aber nach der Veröffentlichung der Botschaft des Präsidenten die Handelsgeschäfte sehr flau zu werden begannen. Ein Schreiben sagt, daß die Botschaft als ein Todesstreich für die Handelsinteressen betrachtet wurde. Die Bankactien der Vereinigten Staaten fielen von $117^3/_4$ auf 117, und die übrigen Bankactien im noch größern Verhältniß. Der Wechselcurs für Privatpapier war $20^1/_2$ bis 21 Prämie, und für Papier der Regierung $21^1/_2$ bis 22 Pr. Schatztratten waren bis auf 7 Proc. Prämie gefallen. Sovereigns 5 D. 36 C. und spanische Thaler 11 bis $11^1/_2$ Prämie. Seit dem 1 Oct. waren 1,126,864 Ballen Baumwolle verschifft worden, im vergangenen Jahr 1,090,974. Die Packetboote vom 1 Sept., welche bis jetzt noch nicht angekommen sind, brachten 150,000 D. nach Liverpool, 208,000 nach London und 49,000 nach Havre. — Das amerikanische Packetboot Roscoe, mit welchem gestern die Botschaft des Präsidenten eintraf, brachte 11,000 Pf. in Sovereigns, und 50,000 Pf. in Dollars.

(Herald.) Die bei Lloyds aus New-York eingelaufenen Nachrichten lauten für die Schifffahrt höchst ungünstig. Nicht weniger als eilf Segel von Schiffen lagen zwischen Cap Henry und Hatteras am Lande; der Ocean war mit Fichtenholz bedeckt.

Paris, 2 Oct. Cons. 5Proc. 108, 35; 3Proc. 79; Bankactien 2430; belgische Bank 1455; röm. Fonds 101; neapol. 98, 20; piemont. 1060; portugies. 5proc. $25^1/_4$; span. act. Schuld $20^1/_2$; passive $4^3/_8$; Hayti 570; St. Germainer Eisenbahn 980; Versailler rechte 760; linke 710; Mühlhausen-Thann 670; Dampfboote von Pecq nach Rouen 580; portat. Gas 137.

(Journal des Débats.) Der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Hr. van Buren, hat an den ersten Congreß, der sich unter seiner Präsidentschaft versammelte, eine Botschaft von unverhältnißmäßiger Länge und von einer mehr als americanischen Weitschweifigkeit über die Finanzverlegenheiten der Union und die Mittel, ihr abzuhelfen, erlassen. Hr. van Buren erkennt an, daß die große und Lebensfrage, worüber er sich ohne allen Anstand in einem sehr ausschließlichen Sinne erklärt, die öffentliche Meinung in der ganzen Ausdehnung der Union in zwei einander entgegenstehende Lager theilt, und wahrscheinlich geschah es wegen der kürzlich zu Gunsten der alten Bank der Vereinigten Staaten hervorgetretenen Reaction, daß er sich enthält, gegen diese mächtige Institution die leidenschaftlichen Anklagen und die giftigen Ausfälle zu erneuern, denen sein Vorgänger sich in so reichlichem Maaße überlassen hatte. Gleichwohl stößt er förmlich den Gedanken zurück, die Föderalbank herzustellen, und durch diese Maaßregel das hauptsächliche Werk des Generals Jackson umzustürzen. Er geht sogar noch weiter, denn er schlägt vor, die letzten Bande, die noch zwischen der Föderalregierung und den auf dem ganzen Gebiete der Union zerstreuten Privatbanken bestehen, zu durchschneiden. Die Localbanken dienten in der That als Zwischenträger zwischen der Centralgewalt und den verschiedenen absorbirenden oder einnehmenden Parteien der Einkünfte, die man bezog und im gemeinschaftlichen Interesse der Föderation verwandte. Dieses letzte Band zwischen der Föderalregierung und den Creditanstalten will nun Hr. van Buren zerstören, indem er die Ermächtigung zu Errichtung aller nöthigen Stellen, Agenten und Beamten zur directen Beziehung und Vertheilung des Föderal-Einkommens im Finanzdepartement vorschlägt. Diese Maaßregel scheint uns der Hauptpunkt der von dem neuen Präsidenten gemachten Vorschläge zu seyn. Treu seinen frühern Ansichten, der Papiercirculation eine Circulation baaren Geldes zu substituiren, trägt sodann Hr. van Buren darauf an, ihn zu ermächtigen, alle Staatsschuldner zu zwingen, ihre Schulden in baarem Gelde oder wenigstens in solchen Werthen zu bezahlen, die unmittelbar in baares Geld zu verwandeln sind. Dieß erscheint uns als der letzte Schlag, welcher die Banken treffen kann, da ihr Papier nothwendig in Folge eines Beschlusses des Congresses, welcher der seit einem halben Jahre stattgefundenen leichten Art, Zahlungen an den Staat zu leisten, ein Ende macht, im Werthe sehr fallen muß. Das Einkommen der Vereinigten Staaten, das im Laufe der letzten Jahre die Ausgaben der Föderal-Regierung bedeutend überschritten, und einen beträchtlichen Ueberschuß hervorgebracht hatte, der sogar den Schatz in Verlegenheit setzte, wird sich in diesem Jahre nicht einmal auf das Niveau der Bedürfnisse erheben, und ein Deficit hinterlassen, welches die Botschaft des Präsidenten auf 10 Millionen Dollars (53 Millionen Fr.) schätzt. Das zur Deckung vorgeschlagene Mittel besteht in dem Zurückbehalten einer Summe von 9,367,214 Dollars, die einer Acte des letzten Jahres zufolge im October 1837 als Depot an die Staaten vertheilt werden sollte. Man wird dadurch die Nothwendigkeit vermeiden, ein Anlehen zu machen, oder die Steuern zu erhöhen. Man wird ohne Zweifel bemerken, daß die im Handelsverkehr der Union eingetretenen Schwierigkeiten in der Botschaft des Präsidenten kein directes Heilmittel finden und kaum darin erwähnt sind. Hr. van Buren drückt bloß am Ende dieser wortreichen Urkunde die Hoffnung aus, daß die vorgeschlagenen Maaßregeln einen glücklichen Einfluß auf den Privatcredit üben dürften.

Amsterdam, 29 Sept. $2^1/_2$proc. $52^{11}/_{16}$; 5proc. 101; Kansb. $22^{11}/_{16}$; Synd. $4^1/_2$proc. $93^3/_4$; $3^1/_2$proc. 76; 5proc. ostind. 99; Ard. $17^{11}/_{16}$; 5proc. Metall. $100^1/_8$; $2^1/_2$proc. $56^5/_8$; russ. Inscr. $67^1/_{16}$.

Amsterdam, 30 Sept. $2^1/_2$Proc. $52^1/_4$; 5Proc. $101^1/_8$; Kansb. $22^{11}/_{16}$; Synd. $4^1/_2$proc. $99^3/_4$; $3^1/_2$proc. 76; 5proc. ostind. 99; Ard. $17^5/_{16}$; Ausg. fr. 7; 5Proc. Metall. $100^1/_8$; $2^1/_2$proc. $56^5/_8$; russ. Inscr. $67^1/_{16}$.

Frankfurt a. M., 3 Oct. 4proc. Metall. $99^5/_8$; 3proc. $78^1/_4$; Bankactien 1652; Integr. $53^1/_2$; Ard. $14^5/_8$; Taunusbahn 155.

Frankfurt a. M., 4 Oct. 4proc. Metalliques $99^3/_8$; 3proc. $78^1/_8$; 1834er Loose 116; Bankactien 1655; Integr. $53^7/_{16}$; Ard. $14^3/_4$; Taunusbahn $161^1/_2$.

Leipzig, 2 Oct. Leipzig-Dresdener Eisenbahn $105^1/_2$; Berlin-Risaer E. B. $104^1/_2$; Erzgeb. E. B. 100; Magdeburger E. B. $104^1/_2$ G.; Rhein-Weser E. B. 101.

Hamburg, 29 Sept. Oestr. Met. $105^7/_8$; 3proc. $77^3/_4$; Bankactien 1575.

Berlin, 2 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $102^1/_8$; 4proc. pr. engl. Obl. $100^7/_8$; Prämiensch. d. Seeh. $62^3/_4$.

Wien, 2 Oct. Ein plötzlicher Geldmangel hat die Bankactien auf $1385^1/_2$ gedrückt. Die andern Effecten blieben unverändert. Nordbahn $114^3/_5$; Mail. E. B. $109^5/_8$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Cholera im Kirchenstaat und die Reisenden.

*Von der Gränze des Kirchenstaats, Ende September. Nachdem die Rom zunächst gelegenen Städte das schlimme Beispiel einer eigenmächtigen Bewaffnung gegen die Hauptstadt gegeben, mußte die päpstliche Regierung Vorsorge treffen, daß dasselbe keine weitern Folgen habe, und daß die Verbindung mit den Provinzen so bald als möglich wieder hergestellt werde. Es wurden von den in den Delegationen stationirten Schweizertruppen Abtheilungen herbeigezogen, um das Ansehen der Regierung zu unterstützen, und es ward eine Verordnung erlassen, zufolge der, unter erträglichen Belästigungen, eine Abreise von Rom möglich war. Im Vertrauen auf das Ansehen und die Macht der Regierung, und benachrichtigt, daß das Volk die Waffen niedergelegt, unternahmen wir die Reise; aber weit entfernt, die Verhältnisse geordnet zu finden, trafen wir nur Verwirrung. An die Stelle bewaffneter Bauern waren mit dem Schein und der Macht des Gesetzes die untern Beamten getreten, und die uns schützen sollten, waren unsere Verfolger; nur wenige vernünftige und wohlwollende Männer benutzten die ihnen übertragene Macht zur Erfüllung des Gesetzes; im Ganzen aber fanden wir Dummheit, Furcht und Schlechtigkeit sich um den Vorrang in der Nichterfüllung desselben streiten. Der §. 9 der päpstlichen Verordnung lautet: „Diejenigen, die von Rom oder von einem andern innerhalb der Barrière gelegenen Orte nach den Provinzen oder ins Ausland abreisen, sey es mit der Diligence oder mit einem andern Fuhrwerk, unterziehen sich mit ihrem Gepäck, wenn sie nicht mit demselben eine Quarantäne von zehn Tagen in dem Observationshaus an der Barrière bestehen wollen, einer Desinfection (Räucherung), von der auch Wagen, Pferde und andere Transportmittel nicht ausgeschlossen sind. Der Sanitätscommissär stellt den Reisenden über die erfolgte Räucherung ein Certificat aus; danach können sie ihre Reise fortsetzen, ohne ferner auf ihrem Wege unter irgend einem Vorwand oder Grund weiterer Vorsichtsmaaßregeln aufgehalten werden zu können." Fast so viele Uebertretungen dieses Gesetzes könnte ich aufführen, als die Postkarte von Italien Orte zwischen Rom und Ferrara angibt. Zeigten wir der Sanitätscommission die Verordnung vor, so lachte man gewöhnlich, berief sich auf das Provincial-Präsidium oder den Gouverneur, und sagte: „in Rom kann man Gesetze machen, so viel man will;" ja wohl auch: „unser Staat zerfällt in zwei Theile, der eine macht Gesetze, und der andere befolgt sie nicht." Und doch sagt §. 18 ausdrücklich: „Die Präsidenten der Provinzen, resp. die Gouverneurs, die Administrationsbehörden, Sanitätscommissionen, Deputationen und Beamten, deßgleichen die Militärmacht, ein Jeder an seiner Stelle, sind zur pünktlichen Erfüllung dieser Verordnung verpflichtet," und §. 17: „Contraventionen gegen diese Verordnungen werden summarisch und ohne Appellation nach dem bestehenden Strafgesetz gerichtet." Galt es nun aber einen Befehl, und war er noch so sehr im Widerspruch mit dem Gesetz, gegen uns geltend zu machen, so fanden wir oft Folgsamkeit bis zur Stupidität. In Fano stellte man uns eine Wache von 6 bis 8 Mann Soldaten vor das öde Franciscanerkloster, in das man uns eingeschlossen. Als wir des Morgens um 4 Uhr unsere Reise fortsetzen wollten, sperrte die Wache den Weg (den Kutscher ließ sie nicht einmal zu den Pferden) mit der Erklärung, daß sie die Ordre hätte, Niemand herauszulassen, eine Ordre, die sich natürlich bloß auf die Zeit unsers Aufenthalts bezog. Wie viel Zeit verging, bis in die Stadt geschickt, der Gesundheitscommissär aus seinen Morgenträumen aufgeweckt werden, und eine neue Ordre zu unserer Freilassung kommen konnte! Der §. 10 sagt: „Sind die Reisenden an einem Ort angekommen, wo sie ausruhen oder sich erfrischen, oder auch wo sie übernachten wollen, werden sie von einer Wache an das Observationshaus begleitet, das daselbst eingerichtet seyn wird. (NB. jeder Ort hat speciell den Befehl erhalten ein solches einzurichten). Hier werden sie den Gesundheitsmaaßregeln gemäß bewacht, und bei ihrer Abreise bis vor den Ort begleitet." Obschon die Verordnung vom 1 September ist, und eine zweite in den Straßen Roms am 12 angeheftete Gouvernementsanzeige das Publicum benachrichtigte, daß derselben vom 8 an überall Folge geleistet wäre, so trafen wir doch nicht allein nur in wenigen Orten ein Observationshaus, sondern in sehr vielen die bestimmt ausgesprochene Weigerung ein solches einzurichten. Und wie sind viele dieser Häuser beschaffen? Ja, es ist kaum glaublich, aber buchstäblich wahr, daß Bologna, die zweite Stadt des Kirchenstaates, wohin bei ungehinderter Verbindung der Verkehr, wie man sich wohl denken kann, sehr groß ist, zwei Miglien jenseits Castel di S. Pietro, in einer Entfernung von 15 Miglien von Bologna, ein verfallenes Bauernhaus unweit der Landstraße, durch flüchtige Ausbesserung der Risse, durch Einsetzung einiger frischen Mauern im Innern, die natürlich noch ganz naß sind, zum Observationshaus und zur Quarantäne-Anstalt gemacht hat. Sechs kleine Löcher ohne Glasfenster, ohne alle Bequemlichkeit, Löcher, in die eine leidlich wohlwollende Polizei keine Verbrecher stecken würde, sind bestimmt die Reisenden aufzunehmen und resp. zehn Tage zu behalten; im Haus ist selbst außer schlechtem Wasser nichts zu haben. Das Essen wird aus dem zwei Miglien entfernten S. Pietro geholt und kommt natürlich eiskalt an. Und zu allem dem hat man einen Menschen zum Commissär gemacht, der sich von einem Straßenräuber nur durch die Stelle an und durch die Sicherheit mit der er die Fremden anfällt unterscheidet, und der, als er unsere vor Hunger und Müdigkeit fast verschmachtenden Pferde (denn seit 13 Stunden hatten sie, überall abgewiesen, ohne Futter vor dem Wagen aushalten müssen) sah, uns die Alternative stellte, entweder sechs Tage bei ihm in besagter Anstalt Quarantäne zu machen oder weiter zu fahren. Zum Glück kam der Director der Sanitätscommission, ein Arzt, in Begleitung eines Geistlichen, wahrscheinlich von einem Sterbenden, des Weges gefahren, und dictirte, nachdem er sich die Kenntniß der Umstände verschafft, dem Commissär, was er für uns zu thun habe, und unter welchen financiellen Bedingungen, die Letzterer mit plumper Pfiffigkeit immer wieder, obschon vergeblich, umzukehren versuchte. Weiter spricht obiger §. von einer Wache, die den Reisenden zum Observationshaus und von da vors Thor begleiten soll. Jenseits der Apenninen ward die Verordnung in dieser Weise befolgt; aber von Pesaro aus gab man uns Wache von einer Stadt zur andern mit, die das

nung, da die Stadt aus Gastfreundschaft die Kosten trägt. Eine Deputation der Sanitätscommission kam uns zu besuchen, und wir hatten die Freude, an dem Präsidenten derselben, einem Arzt, einen äußerst verständigen und humanen Mann kennen zu lernen. — In Cantiano, im Gebirg, kamen wir spät in der Nacht an; das Observationshaus war noch nicht eingerichtet; der Wirth versagte die Aufnahme. Inzwischen untersuchte ein Polizei- oder Sanitätscommissär, in dessen Wohnung man uns führte, unsere Papiere, und gab dem Wirth Befehl, ein Zimmer für uns herzugeben. Vor die Thüre wurde sodann Wache gestellt, und wir mußten 2 Scudi für die Räucherung des Zimmers nach unserer Abreise erlegen. — In Ferrara wurden wir mit großer Gastfreundschaft in einem heitern Local an dem Thor empfangen und bewirthet, hatten aber die Wache sogar im Zimmer. Nach allen diesen Separationen that es uns denn sehr wohl, als wir, auf der lombardischen Seite des Po's angekommen, das lang entbehrte und sonst in Italien nicht seltene Schauspiel hatten, daß sich ein Duzend Facchini um unser Gepäck mit dienstwilligem Eifer riß. — Fallen nun dergleichen Barbareien, wie sie uns auf der Strecke von Rom bis zur lombardischen Gränze betroffen, in Aegypten oder am Cap vor, so wird man kein Wort darum verlieren; aber in einem Lande, wohin wie nach einem Paradies zur Erholung und Freude seit Jahrhunderten die Bewohner des nördlichern Europa reisen, ist solche Bedrückung wegen Mangels an aller Gegenvorsicht fast unerträglich. Da nun, nach dem angenommenen System, daß jede Stadt das Recht, wenigstens die Gewalt hat, sich gegen die nächste, wie gegen die Hauptstadt zu verschließen, da unter solchen Umständen auch auf eine Respectirung eines Contumazzeugnisses nicht mit Sicherheit zu bauen, da ferner an ein Aufhören des Zustandes (in Neapel dauerte die Krankheit ja über ein Jahr) nicht sogleich zu denken ist, so glaube ich den vielen Reisenden, die in der Lombardei Contumaz halten, um in den Kirchenstaat kommen zu können, so wie denen in letzterm befindlichen, die ihn verlassen wollen, einen Dienst zu erweisen, wenn ich auf einige Vorsichtsmaaßregeln aufmerksam mache. Vor Allem ist es ganz unräthlich, bei einigermaßen unsicherer Gesundheit die Reise zu unternehmen; man würde in den meisten Fällen aller ärztlichen Hülfe entbehren, und obendrein der Gefahr ausgesetzt seyn, daß man als ein Cholerakranker behandelt würde. In Censano wurde eine Bürgerin des Orts, von Rom kommend, bei später Abendzeit, bei kaltem, regnerischem und stürmischem Wetter mit aller Härte zurückgewiesen, und als sie, vielleicht in Folge des Verdrusses und des Wetters, sich unwohl fühlte, ohne alle Hülfe, selbst ohne die eines Geistlichen, was für den Italiener das Furchtbarste ist, gelassen. Am Morgen hatte man Feuer auf den — man weiß nicht ob todten — Körper geworfen, und ihn in Asche verwandelt. Ferner kann man fast nur in eigenem Wagen und mit Postpferden reisen; nimmt man ein Privatgefährt, so muß man sich nicht nur der Güte von Pferden und Kutscher genau versichern, sondern auch der ersten, wo möglich vier, der letztern zwei nehmen. Unser Kutscher hatte zufällig einen Mann aufgenommen, der mit dem Geschirr Bescheid wußte, und so konnten beide — von Rom bis [illegible] in kein Bett, auf keinen Halm Stroh gekommen — oft [illegible]–40 Stunden ununterbrochen in anstrengender Thätigkeit, [illegible] wohl ablösen. — Mit Lebensmitteln und einigem Kochgeschirr für Thee etc. muß man sich hinlänglich versehen, wenn man nicht geradezu in Hungersnoth gerathen will. In Spoleto erlaubte der Commissär am Thore nicht, daß mir ein Glas in meiner Hand mit Wasser gefüllt würde, wobei doch jede Berührung vermieden war. — In Summa aber kann man mit gutem Gewissen Jedermann rathen, eine Reise durch den Kirchenstaat so lange zu vermeiden, bis man sich dort (wie in Neapel nach einjähriger trauriger Erfahrung endlich geschehen), von Seite des Gouvernements überzeugt hat, daß die Cholera nicht von Personen und Sachen herumgetragen und verbreitet, noch durch Barricaden und Schlagbäume aufgehalten wird, bis man deßhalb neue Gesetze gegeben und bis man die Kraft gezeigt hat, den Gesetzen im Umkreis des Staates Folge zu sichern.

Die dießjährige Versammlung brittischer Naturforscher und Gelehrten.

(Beschluß.)

Einladungen für die nächste Sitzung waren gekommen von der Stadt Newcastle, Mitbewerberinnen um die Ehre des Besuchs waren die Städte Birmingham, Manchester, Sheffield und Cheltenham. Nach einer gemüthlichen Erörterung wurde Newcastle am Tyne der Vorzug ertheilt und beschlossen, die nächste Sitzung im Monat August 1838, und zwar wo möglich in der ersten Hälfte des Monats abzuhalten. Zu Vorstehern der Gesellschaft wurden gewählt der Herzog von Northumberland, als Präsident; Graf Durham, die HH. Vernon Harcourt, Prideaux, John Selby, als Vicepräsidenten. Bei dieser Gelegenheit beklagten sich mehrere Mitglieder, daß die Committee bei der Wahl der Präsidenten mehr Debretts Werk über die Mitglieder der Pairskammer, als wissenschaftliche Verdienste im Auge gehabt zu haben scheine. Die hierauf folgende kurze Debatte endete zwar ohne ein entschieden ausgesprochenes Resultat, indessen gab sich doch die Ansicht als allgemein vorherrschend zu erkennen, daß ausgezeichnete Verdienste um die Wissenschaft einen gültigern Titel für die Präsidentschaft abgeben sollten als persönlicher Rang in der Gesellschaft. Sofern der Graf v. Durham hiebei betheiligt war, ward der Gesellschaft bereits in der nächsten Schlußsitzung das Mittel gegeben, ihren Fehler zu verbessern, indem der bisherige Präsident, Graf Burlington, ihr die Mittheilung machte, daß Graf Durham schriftlich die Vicepräsidentenstelle abgelehnt habe. Der Grund der Weigerung des edlen Grafen lag in einem Mißverständniß, das sich aus den abgesonderten Verfügungen der General-Committee und der eigens zu Vorbereitung der nächsten Versammlung niedergesetzten Commission ergeben hatte. Letztere, in der Meinung, daß die Wahl des Präsidenten in ihrer Machtvollkommenheit liege, hatte schon früher bei dem Grafen Durham angefragt, ob er bereit sey, die Präsidentenstelle anzunehmen, während der allgemeine Gesellschafts-Ausschuß in derselben Voraussetzung ein Gleiches bei dem Herzog von Northumberland gethan hatte. Das Athenäum, welches diesen Irrthum bedauert, meint, daß wenn derselbe früher aufgedeckt worden wäre, die Versammlung sich durch die Wahl des Bischofs von Durham oder Hrn. Vernon Harcourts eine unerfreuliche Verlegenheit erspart haben würde. Die neue Wahl gab dann auch wirklich das Resultat, daß der Bischof von Durham einstimmig an die dem Grafen bestimmt gewesene Stelle

trat. Die Geld-Subscriptionen für das nächste Jahr belaufen sich im Ganzen auf 3057 Pfd. St.; davon kommen auf die erste Section der Mathematik und Physik 1555 Pf., von denen 500 Pf. auf die Vervollständigung der Beobachtungen über die Gestirne von 1780 bis 90, nach der „Histoire céleste“, für die HH. Baily, Airy und Robinson, andere 500 Pfd. auf Fortsetzung des Katalogs der astronomischen Gesellschaft über beide Stern-Regionen bis 1850 für dieselben Herren verwendet werden sollen. Hinsichtlich dieses letztern Unternehmens wurde noch außerdem der Beschluß gefaßt, die Regierung zu bitten, sie möge in Betracht der Wichtigkeit des Gegenstandes aus Staatsmitteln gleichfalls 2000 Pf. beischießen. Für die Section der Chemie wurden 80 Pf. ausgesetzt, für Geologie 447 Pfd. Hievon sollen 272 Pfd. zu Beobachtungen über das gegenseitige Niveau des Landes und der See verwendet werden, ein Gegenstand, welcher schon in der Versammlung zu Dublin mit 500 Pfd. bedacht ward, ohne daß bisher hinreichende Aufklärungen gewonnen worden wären. Auf die Section der Naturgeschichte kommen 75 Pfd., hauptsächlich zu Beobachtungen des Wachsthums der unter Glas gehaltenen Pflanzen. Die Anatomie und Medicin erfreut sich einer Position von 200 Pfd., hauptsächlich zu Untersuchungen über das Venensystem und über die Bewegungen und Schläge des Herzens. Bei der Statistik kommen 150 Pfd. auf rein-statistische Beobachtungen über den Zustand der Erziehung in den großen Städten Englands, 100 Pfd. auf dergleichen über den Zustand der handarbeitenden Classen. Die mechanischen Wissenschaften endlich sollen weiter gefördert werden durch Verwilligung von 450 Pfd., die hauptsächlich zu Bestimmung der Stärke des Gußeisens im Verhältniß zum geschmiedeten, und der Wirkung einer Tonne Kohlen auf Dampfschiffen, auf Pferdekraft reducirt, namentlich auch in der Ausdehnung auf die in Amerika gemachten Erfahrungen ausgeworfen sind. — Für die nächste Sitzung empfahl die Versammlung folgende schriftliche Ausarbeitungen: in der mathematischen Section eine Abhandlung über das Sehen, von Professor Wheatstone; sodann über die Möglichkeit, Sir William Hamiltons Verbesserungen in der Dynamik auf Mondsbeobachtungen anzuwenden. In der Section der Chemie: Abhandlungen über isomerische Körper, über organische Chemie und Analyse, von Professor Liebig; über unorganische von Professor Johnstone. In der Section der Geologie: über fossile Reptilien, von Professor Owen; über die Wirkung voltaischer Elektricität bei der Entstehung der Krystalle. In der naturgeschichtlichen Section: Berichte des Hrn. Soote über nordamerikanische Zoologie, des Professor Wilson über brittische Entomologie, des Sir W. Jardine über die Salmoniden ꝛc. Außerdem erhielten noch mehrere Wünsche die Zustimmung der Gesellschaft, z. B. Professor Whewell, Hr. Lubbock und D. Traill möchten an Sr. Maj. Regierung die Bitte stellen, daß Beobachtungen über Ebbe und Fluth regelmäßig zu Liverpool gehalten und verzeichnet würden, daß ein astronomisches Observatorium im oder nahe am Hafen errichtet werde, daß Maaßregeln ergriffen würden zu Verbesserung und Ausdehnung der Mondkarten. Auch meteorologische Beobachtungen am Strande zu Liverpool und an den verschiedenen Leuchtthürmen und telegraphischen Stationen längs der Küste wurden sehr empfohlen. Ferner sprach sich der allgemeine Wunsch dahin aus, daß eine Committee zur Vorbereitung einer irischen Fauna niedergesetzt werde, daß Hr. Gray Nachforschungen über die Art, wie die Molusken und Anelliden in die Felsen eindringen, anstellen möchte ꝛc. Sir David Brewster drückte sein Bedauern aus, daß dieß Jahr keine Modelle vorgelegt worden seyen. Es wurde sofort eine Commission ernannt, mit der Aufgabe dafür zu sorgen, daß der nächsten Versammlung die neuen Modelle im Fache der Mechanik zukämen. Professor Sedgwick beklagte sich über die Folgen, welche die zu ängstliche Begränzung derjenigen philosophischen und litterarischen Anstalten, deren Mitglieder zur Wahl in den allgemeinen Ausschuß fähig seyn sollen, für das Gedeihen der Gesellschaft habe. Es wurde beschlossen, daß dieser Gegenstand von der nächsten General-Committee, gleich nach deren Zusammentritt in Newcastle, in Ueberlegung gezogen werden solle. Der Präsident, Graf Burlington, theilte das Schreiben einer Versammlung mehrerer litterarischen und philosophischen Institute, die gleichfalls zu Liverpool gehalten worden war, mit, in welcher die brittische Association aufgefordert wurde, einer Petition an das Parlament, betreffend die Befreiung der zu litterarischen und scientifischen Zwecken bestimmten Gebäude von der Steuer, beizutreten. Se. Lordschaft meinte, daß, da sich bereits so viele Mitglieder entfernt hätten, eine Beschlußnahme von solcher Wichtigkeit nicht mehr von dieser Versammlung gefaßt werden könne. Hr. Sutton, Mitglied des Parlaments, erwiederte, daß er über diesen Gegenstand bereits mit Hrn. Spring-Rice, dem Kanzler der Schatzkammer, gesprochen, welcher die Bereitwilligkeit Seiner Majestät Regierung, auf die Petition einzugehen, erklärt habe, wenn man im Stande sey, eine solche scharfe Begriffsbestimmung von einem philosophischen Institute zu geben, daß dadurch die Möglichkeit betrügerischer Ansprüche ausgeschlossen werde. Er für seinen Theil müßte seine großen Bedenken aussprechen, ob eine solche Definition im Reiche der Möglichkeit sey. Mehrere Mitglieder traten dieser Ansicht bei, daher der Gegenstand ohne Beschluß verlassen wurde.

Frankreich.

⁂ Paris, 1 Oct. Die neuen französischen „Idus des März“ haben heute begonnen, d. h. der Monat October, in dem die Auflösung der alten Kammer erfolgen muß. Man erwartet die Auflösungsordonnanz jetzt um so zuverlässiger, als das Rückweichen der Truppen des spanischen Prätendenten aus den Umgebungen von Madrid die Entscheidung des Kampfes mit der Halbinsel wenigstens noch auf einige Monate hinauszuschieben verspricht. Die Furcht vor dem Eintreten eines so entscheidenden Ereignisses mit seinen unberechenbaren Folgen auf die Stimmung der Wähler, war bis jetzt immer einer der Hauptgründe, die den Hof bestimmten, die entschiedene Einwilligung zu der, vom Ministerium so sehr gewünschten, neuen Berufung der Wähler zu verweigern. Die Indiscretionen des in Ungnade gefallenen Thiers haben es allen Politikern hier klar gemacht, daß der Hof eben so regelmäßige Verbindungen mit dem Prätendenten als mit dem christinischen Gouvernement unterhält; man schnitt Don Carlos nur gerade so viel Hülfsmittel ab, um ihn, der mit seinem einheitlichen Verfahren, mit seinen fanatisch ergebenen, auf Einem Punkt vereinigten Anhängern, unendlich viel moralische Vortheile über die im ganzen Lande zerstreuten und uneinigen Liberalen mitten in einer indifferenten Majorität hat, nicht zu einem entscheidenden Resultate gelangen, stützte ihn aber so weit mit Rath und Vorschub, um ihn nicht

muj fallen zu lassen. Auf der andern Seite rieth man in Madrid zur Befolgung eines Systems, das, bei der eigenthümlichen Lage Spaniens und dem dortigen Volkscharakter ebenfalls resultatlos bleiben mußte. Man ist unter Anderm jetzt hier von zwei Dingen unumstößlich überzeugt: einmal, daß das französische geheime Cabinet den größten Antheil an dem plötzlichen Aufbruch der Carlisten aus den baskischen Provinzen hatte, gerade im Augenblick, wo im Monat März der englische Einfluß jene große strategische Combination zu Wege gebracht, die den Prätendenten in Navarra erdrücken mußte; zweitens aber, und dieß ist unbestreitbar, ist es französischer Einfluß in Madrid, der alle spanischen Corpscommandanten von einer Centralkriegsleitung in Madrid abhängig macht, und die einzig energische Weise, in der Spanien Krieg zu führen gewohnt ist, das individuelle Auftreten der Provinzen und Generalcapitanerien, in einer Art von föderalistischem Systeme hindert. — Ich bin hierüber so ausführlich, nicht bloß um zu erklären, warum Jedermann in diesem Augenblick in Folge der neuesten Ereignisse in Spanien die Ordonnanz der Kammerauflösung erwartet (man weiß, daß wenn eine gelehrige Kammermajorität unter den augenblicklichen Auspicien zu Stande kommt, das geheime französische Cabinet mit der größten Gleichgültigkeit Don Carlos in Madrid einziehen sähe, überzeugt, daß bei der Lage der Parteien er zu lange bei sich für die Consolidirung des Errungenen anzukämpfen haben wird, um an die Träume der französischen Legitimisten von einem Bündniß mit Heinrich V zu denken); sondern vornehmlich um ein Ereigniß zu erklären, das gerade in diesem Augenblick alle Welt auf das lebhafteste beschäftigt. Es ist der völlige öffentliche Bruch mit Hrn. Thiers, den man bis jetzt noch außerordentlich geschont. Ich meine den über alle Maaßen, man könnte fast sagen, in der französischen Journalistik beispiellosen persönlichen Angriff, der auf ihn dieser Tage in der Presse, dem Journal des Hrn. Girardin, erschien. Sie wissen, daß Thiers an der Spitze der französischen Intervenisten in Spanien steht. Als dieser eben so gewandte als ehrgeizige Mann sich von dem, vor der öffentlichen Meinung durchaus unhaltbar gewordenen System der Doctrinäre trennte, und in der Rückkehr zu einer liberalern und nationellern Politik eine Stütze gegen die Intriguen der alten Verbündeten suchte, erkannte er mit seiner Sagacität leicht, daß der völlige Vernichtungsschlag gegen sie nur in Bezug auf die Politik gegen Spanien, die ihr Schaukelsystem hauptsächlich repräsentirte, zu führen war, zugleich aber auch, daß er in der alten Kammer dafür nicht hinlängliche Stützung finden würde. Daher seine bis jetzt beobachtete Neutralität. Sie wissen, wie und wodurch unter dem Ministerium vom 6 Sept. diese Kammer moralisch vernichtet wurde. Der Zeitpunkt des Hrn. Thiers schien bei der bevorstehenden neuen Wahl gekommen. Sein Beitritt zu dem Constitutionnel, der seit drei Monaten eine täglich schärfer werdende Opposition wieder begonnen, und sich in der öffentlichen Meinung gänzlich rehabilitirt; seine ostensiblen Verhandlungen mit dem Marschall Soult zogen plötzlich die Aufmerksamkeit der Opposition, die in ihrer Unmacht und in ihrer Spaltung den talentvollen Mann gern als einen zurückkehrenden verlornen Sohn mit offenen Armen auffängt, so wie die des erschrockenen Hofes auf ihn. Man versuchte von letzterer Seite einen verzweifelten Streich, um den gefürchteten Mann in der öffentlichen Meinung zu vernichten. Hr. Linguet, ein Publicist, der mit den officiellen Artikeln für den Moniteur beauftragt ist, erhielt aus dem geheimen Cabinet des Hofs die Weisung, in Hrn. Girardins Blatt, das für dergleichen Scandale bestimmt ist, den ehemaligen Conseilpräsidenten als einen durch und durch unmoralischen Mann darzustellen, und ihm Alles, Alles aufzubürden, was die Doctrinärs so verhaßt gemacht, alles Blutvergießen, alle Mitrailladen, alle Schaffotte, alle Agiotage und Unterschleife; weder Corsaire, noch Charivari, noch die Tribune in ihrer schlimmsten Zeit waren so persönlich gewesen. Das Aufsehn, das diese Demonstration macht, ist natürlich. Es ist ein so entscheidender als gewagter Streich, und verändert die Stellung des Ministeriums, das entschieden hieran keinen Antheil hat, auf das allerunangenehmste. Doch ich breche hier ab, und werde Sie ferner auf dem äußerst wunderbaren Schauplatz, auf dem die französischen Parteien sich in kurzem zu tummeln beginnen werden, umherführen.

† Paris, 1 Oct. Die Auflösung unserer Deputirtenkammer ist jetzt eine ausgemachte Sache. Hr. v. Molé hat die Ordonnanz bereits in der Tasche, und sie wird in wenigen Tagen im Moniteur erscheinen. Die Regierung besteht dießmal eine entscheidende Prüfung. Sie hofft viel von den Wahlen, und ich hörte Hrn. v. Montalivet sich rühmen, die Regierung habe eine Majorität von wenigstens 40 Stimmen für sich, ohne der Mitwirkung des Hrn. Thiers oder des Hrn. Guizot zu bedürfen. Bei dieser Rechnung möchte wohl Täuschung mit unterlaufen, und ich bin fortwährend der Ansicht, daß der Tiers-Parti Dupin und die Linke Odilon Barrot manche Verstärkung bei dieser Wahl gewinnen werden. Das Wahlgesetz ist ihnen zu günstig. Die Regierung kann nur insofern ein günstiges Resultat für sich hoffen, als die Gemüther etwas lau geworden sind. Man ist das Repräsentativsystem satt, weil dessen Resultate so unvollständig und oft kindisch sind. Gewiß ist, daß die neue Kammer gleichsam zum voraus abgenützt erscheint, und nicht zwei Jahre lang ihren Credit in der öffentlichen Meinung behaupten kann. Ich glaube in der That jetzt nicht mehr an den Sturz des Ministeriums Molé. Es paßt ganz für Ludwig Philipp. Es muß ebenso sehr Hrn. Guizot, der alle Popularität verloren hat, wie Hrn. Thiers, der in keiner Achtung steht, vermeiden. Ludwig Philipp will keine bedeutenden Männer in seinem Conseil und hat diese Politik schon seit seiner Thronbesteigung befolgt. — Mit der Auflösungsordonnanz werden zugleich Pairsernennungen erscheinen. Diese nimmt man aus allen Reihen der Gesellschaft; eigentlich aber gibt es keine Pairie mehr in Frankreich. Dieser Zweig der Staatsgewalt genießt keinen Credit und kein Ansehn mehr; die Pairs sind jetzt ein Rath der Alten, wie unter der Republik. Die Pairie vermag nichts, weder im Guten noch im Bösen. Sie ist kein Punkt, der Einhalt thun könnte, wenn eine wahrhaft demokratische Deputirtenkammer auftreten sollte, und bekanntlich macht unsere Nation so gern Sprünge in Extremen. Es läßt sich z. B. kaum zweifeln, daß wenn Don Carlos in Spanien siegte, die Clubs in Frankreich sich alle Mühe geben würden, eine für die Ideen des Jacobinismus und der Revolution von 1830 eingenommene Kammer zu bekommen. — Die Wahlcollegien sollen auf den 4 oder 6 Nov. zusammenberufen werden. Die Kammer würde sich zu Ende December versammeln. Man wird alle Arten von Wahlmitteln anwen-

den; die Präfecten sind aber nicht im Stande, den conservativen Grundsätzen ein günstiges Resultat zu bereiten. — Man spricht jetzt viel von dem Lustlager von Compiègne. Es hieß, Ludwig Philipp würde mehrere Tage dort verweilen, er ist aber schon wieder zurück, nachdem er einer einzigen Heerschau und einem Defiliren der Truppen beigewohnt hatte. Man hat diese rasche Rückkehr auf mehrfache Art auslegen wollen; der wahre Beweggrund scheint aber die Kammerauflösung zu seyn. Man überläßt Compiègne der einzigen Leitung des Herzogs von Orleans, und will den Prinzen bei den Truppen beliebt machen. Es gab in diesem Lager viele Paraden, und man will Ludwig XIV nachahmen. Dieß will aber nicht gelingen; die Revolutionen haben einen eigenthümlichen Charakter, der nicht zu dem Cerimoniell des alten Königthums paßt. — Man ist in einiger Sorge um unsere Armee vor Constantine, besonders da man erfahren, daß Krankheiten bei ihr eingerissen haben. Jetzt bedarf es eines glänzenden Erfolgs zur Auffrischung des öffentlichen Geistes. Alle Militäre sind darin einig, daß man sich zu spät auf die Bahn gemacht, und nicht hinreichende Mittel ins Werk gesetzt hat, um zu einem großartigen und definitiven Resultate zu gelangen. In Erwartung des Ruhms haben wir inzwischen Wahlclubs, die sich in Paris und den Provinzen organisiren. Die Revolutionäre sind äußerst thätig, und die Sache mit dem Grafen Gonfalonieri kam ihnen sehr zu statten. Glauben Sie nicht, daß die radicalen Journale ohne besondere Absicht diese ganze Sache übertreiben. Dieß ist immer ein Mittel, den revolutionären Geist aufleben zu lassen. Die Clubs suchen einen Märtyrer, um die Wähler zu erhitzen. Daß sich die Wahlschlacht vorbereitet, sieht man auch schon an der Ankunft der Parteichefs in Paris. Hr. Dupin ist gestern angekommen, Hr. Guizot wird morgen und Hr. Thiers zu Ende der Woche erwartet. Es wäre zu wünschen, daß Hr. Guizot sich mit dem Ministerium verständigte, denn dieß wäre das einzige Mittel, dem Cabinette parlamentarische Kraft zu geben. Alles nimmt jetzt ein ernsteres Ansehen an.

[3282-83]

Für Jean Pauls Denkmal in seiner Vaterstadt Wunsiedel.

Unsere — durch die Feuertaufe wiedergeborne — Stadt zu schmücken

mit einem Denkmal für ihren edelsten Sohn, **Johann Paul Friedrich Richter**, dahier geboren den **21 März 1763**, herangebildet zu einem der größten deutschen Dichter, weltbekannt unter dem Schriftsteller Namen

Jean Paul,

gestorben am **14 November 1825** zu Baireuth, geziert mit allgemeiner Liebe und dankbarer Verehrung für seine genialen Geistes-Werke!

Das war der innige Wunsch aller Bewohner diesig freundlicher Fichtelgebirgs-Stadt, als deren Wiederaufbau begann — nach dem Brandunglück vom 20 October 1834. Dieser Wiederaufbau ist so wesentlich gefördert worden durch wohlthätige Menschenfreunde aus der Nähe und aus der Ferne, daß unser Dankbarkeits-Gefühl nothwendig die Pflicht dankbarer Anerkennung nahe berühren mußte, welche wir gegen unseren edlen **Jean Paul** tragen.

Räumliche Straßen und öffentliche Plätze bildeten sich in unserer verjüngten Stadt, namentlich an **Jean Paul's** Vaterhause, welches unser würdig gebautes Gotteshaus zum Nachbar hat; beide Häuser waren von den Flammen verschont geblieben. Es gestaltete sich dort ein schöner freier Platz, der — geschützt vor dem Geräusche des Volksverkehrs an den Arbeitstagen der Woche — zu versprechen schien:

schneller werde man hier die Gefühle für Humanität sammeln und auf gute Entschlüsse wirken lassen, wenn das Bild **Jean Paul's**, dieses großen Lehrers der Humanität, dort werde aufgerichtet seyn.

Es befreundeten sich Alle mit Sinn und Zweck dieses Wunsches. Der hochsinnige Monarch Bayerns sprach freundlichen Beifall aus. Aber die Sache erschwerte sich, als die Unterzeichneten Form und entsprechende äußere Würde in Berathung nahmen. Mancherlei Rathschläge, von Männern der Kunst ertheilt, begehrten rücksichtsvolle Würdigung. Einer der herrlichen Haine in unserem Gebirgs-Wunderland, **Louisenburg**, sonst **Luxburg** genannt, trägt schon seit einem Jahrzehnt den Namen: „**Jean Pauls Platz**"; es trat die Frage hervor: ob nicht dort zu **Jean Pauls** Denkmal das Nähere zu beginnen. Diese und andere Fragen beschäftigten die hiesigen Verehrer des großen Mannes, so wie die zu Rathe gezogenen Männer des höhern Wissens; inzwischen aber erneuerte sich der Frühling zum zweiten Male, seit der Wunsch für **Jean Pauls** Denkmal zum Beschluß geworden war. Da ermuthigte uns Bewohner hiesiger Stadt die lebhafte Theilnahme, welche allenthalben bemerkbar ward, zum Beschluß:

es möge sich dieses Denkmal für **Jean Paul** verwirklichen, in der nächsten Zeit, gestaltet als **Standbild des Dichters** — von Erz gegossen — vor dessen Geburtshause aufgestellt, der Platz zur Aufstellung nehme den Namen

Richters Platz

an.

Getragen werde dieses Standbild von einem Granit-Würfel, umgeben von grün bewachsenem Raume, den ein Metallgeländer befriedet.

Nun gilt es der edlen und entsprechenden Formung dieses Standbildes, mit welchem in des Dichters nahem Geburtshause und zwar in demselben Gemache, worin er geboren worden, ein **Museum** verbunden werde, welches den Besuchenden — **Jean Pauls** Schriften darbietet, sammt Reliquien, auf des Dichters Persönlichkeit zurückweisend; ein **Album** sey zur Hand, um den Ausdruck der Empfindungen der Gäste aufzunehmen und die Namen der Beförderer des Denkmals zu bewahren.

Ansehnliche Geldhülfs-Beiträge sind von **Jean Pauls** Freunden des nahen und fernen Landes bereits gespendet worden, die Unterzeichneten haben solche dankbar entgegen genommen, da hiesige Stadt aus eigenen Kräften das Werk nicht zu vollenden vermag, wenn gleich solche darauf stolz seyn würde:

im Namen des ganzen Volks der Deutschen das Dankopfer für solch' ausgezeichneten Geist, wie **Jean Paul**, zu verrichten!

Daher will man durch diese Zeilen verkünden und bitten, es möge Theilnahme und Unterstützung der Sache verliehen werden!

Ergießen sich die Beiträge reichlich genug, so soll eine

Jean Pauls Stiftung

aufgerichtet werden, aus welcher eingebornen braven Zöglingen für Wissenschaft, Kunst und Gewerbe die nöthige Unterstützung zu Ausbildungs-Reisen gereicht würde.

Aber auch Frauen, welche für Bildung und Veredlung der weiblichen Jugend wirksam sind, namentlich als Lehrerinnen, könnte daraus Hülfe werden; denn Jean Paul war es, der in seiner geistvollen Erziehungs-Lehrschrift, der Levana, das große Recht der Mütter siegreich vertheidigte, ihren Kindern die erste Erziehung zu geben; er hat klar dargethan, wie nur der treue Muttersinn es vermag, die erste Grundlage des Wahren und Edlen in die Herzen der Kinder zu senken, und wie diese große Bestimmung der Mutter durch gar nichts zu ersetzen sey! Darum ist ihm der einstimmige Dank aller pflichtgetreuen Frauen und Mütter längst gewidmet, und es wird der Schutz der letzteren

für dieses zu errichtende Jean Pauls Denkmal

niemals fehlen.

Die ehrenwerthen Buchhandlungen, welche sich geneigt fühlen, zur guten Sache thätig mitzuwirken, werden gebeten, mit der Grau'schen Buchhandlung zu Hof in Benehmen zu treten; solche hat alle und jede Vermittlung auf sich genommen; namentlich wird solche die Geldbeiträge, welche in den geehrten Buchhandlungen freiwillig werden niedergelegt werden, empfangen und einliefern; öffentliche Rechnungs-Ablage über alle und jede Beiträge wird unter Aufsicht hiesig königlichen Landgerichts erfolgen. Angenehme Pflicht wird es den Unterzeichneten seyn, die Förderungsbestrebungen der geehrten Buchhandlungen in das Album dankbar einzutragen.

Wunsiedel, im Obermainkreise des Königreichs Bayern, den 15 Mai 1837.

Die Beauftragten: **v. Wächter. Rubner. Dr. Fikentscher. Grvetsch. Meinel. Landgraf. Schmid. Vogel. Tuppert. Ritter. Pöhlmann. Braun. Dr. Schmidt. Lerchenfeld. Förster.**

[5138–40]

Rheinisch-westindische Compagnie.

Ankündigung der 5ten Capital-Dividende.

Die unterzeichnete Direction benachrichtigt hiermit die HH. Actionnäre dieser Gesellschaft, daß die fünfte Austheilung aus dem Capital der Compagnie von zwei und ein halb Procent vom Nominalwerthe der Actien, demnach von **12** Thlrn. **15** Sgr. für jede ganze Actie und von **6** Thlrn. $7^{1}/_{2}$ Sgr. für jede halbe Actie, im nächsten Monat November stattfindet.

Gegen kostenfreie Einlieferung der Actien sind die betreffenden Hebescheine

vom 15 October d. J. an bis spätestens Ende Novembers d. J.

auf dem Comptoir des Hrn. Köhler-Bockmühl hierselbst, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in Empfang zu nehmen. — Hinsichtlich der bei der Direction deponirten Documente bleibt das bekannte übliche Verfahren beibehalten. Die Einsendung der Hebescheine überhaupt geschieht auf Kosten und Gefahr der Eigenthümer.

Da einige Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß sich aus gewissen noch rückständigen, ihrem innern Werthe nach jedoch nur gering zu veranschlagenden, und jedenfalls sehr langsam eingehenden Posten, allmählich ein kleiner Fonds ansammeln werde, so beabsichtigt die Direction, zu Gunsten jedes Interessenten für seine, wie vorerwähnt nun einzuziehenden Actien, eine entsprechende Anwartschafts-Bescheinigung auszufertigen und gleichzeitig zu verabfolgen, worauf hin die eventuell auszuschreibende kleine Nachtrags-Dividende zu erheben wäre.

Genauere Eröffnungen hierüber, so wie über den Schluß der Liquidation überhaupt, bleiben für die seiner Zeit näher anzukündigende letzte General-Versammlung vorbehalten. — Elberfeld, den 15 September 1837.

Direction der rheinisch-westindischen Compagnie.

[5516—18] In Folge Auftrages des königl. Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis vom 22 v. M. wird nachstehende Edictalladung hiermit bekannt gemacht:

Edictal-Ladung.

Dem vormaligen Schauspieldirector Hürav, sonst zu Danzig, wird hiermit öffentlich zu wissen gegeben, wie seine beim hiesigen Hoftheater gegenwärtig engagirte Ehefrau, Aurora Heliodore Adelheid Hürav, geborne Lehnmann, eine Tochter des verstorbenen Kreissteuer-Einnehmers Lehnmann zu Kalisch, angezeigt, daß sie mit ihm im Jahre 1832 zu Marienwerder copulirt worden, er aber im Herbste 1831 Danzig, allwo er bis dahin Schauspieldirector gewesen, verlassen und sie dort mit dem noch lebenden, in der Ehe mit ihm erzeugten Sohne zurückgelassen habe. — Sie habe zwar bald darauf von ihm aus Breslau einen Brief erhalten, worin er zu erkennen gegeben, daß er nach Wien zu gehen und dort Gastrollen zu geben beabsichtige, auch ein Engagement zu bekommen suchen werde, in welchem Fall er ihr weitere Nachricht geben wolle und sie ihm nachkommen solle; sie habe ihm auch gleich darauf dahin geantwortet, allein seit dieser Zeit habe sie gar keine weitere Kunde von ihm erhalten, und alle von ihr geschehenen Erkundigungen und Nachfragen wären bis dahin erfolglos gewesen. — Da er sie nun seit jener Zeit hülflos verlassen, sich um sie und ihr gemeinschaftliches Kind gar nicht bekümmert habe, obgleich sie sich noch 2 Jahre nach seiner Entfernung zu Danzig aufgehalten habe, dann 4 Wochen in Berlin gewesen und im October v. J. bei der hiesigen Hofbühne engagirt sey, sie auch von dem jetzigen Aufenthaltsort ihres Ehemannes gar keine Kenntniß habe und über diese Trennung keine Verabredung zwischen ihnen getroffen sey — als worüber sie an Eidesstatt die Versicherung zu Protokoll gegeben — so ist von der gedachten Supplicantin seine Edictalladung und eventualiter die demnächstige Ehescheidung nachgesucht, und es wird, da dem Ansuchen Gerichts wegen deferiret werden, nunmehr der vorgedachte ehemalige Schauspieldirector Hürav, welcher aus Braunschweig gebürtig und dessen Vater gleichfalls Schauspieldirector zu Danzig und Königsberg gewesen seyn soll, hiermit zum ersten, andern und dritten Male, mithin peremtorisch öffentlich geladen, in dem

auf den 29 November 1837

angesetzten Termine Morgens um 11 Uhr auf hiesiger großherzoglicher Justiz-Kanzlei, nach Abends vorher beim Director, Vice-Director und Räthen geschehener Meldung, in Person unausbleiblich zu erscheinen, um seiner böslichen Verlassung halber Rede und Antwort zu geben, sonst aber, wie ihm hiermit ein für allemal angedroht wird, unfehlbar zu gewärtigen, daß die bisher zwischen ihm und der Supplicantin bestehende Ehe wird aufgehoben, auch, was sonst den Rechten gemäß ist, wider ihn wird erkannt werden. — Schwerin den 8 Septbr. 1837.

Zur großherzogl. Mecklenb. Schwerinschen Justiz-Kanzlei allerhöchst verordnete Director, Vice-Director und Räthe.

Wachenhusen.

J. G. Franck.

Augsburg, den 2 October 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

In gesetzlicher Verhinderung des k. Directors der Rath Leeb.

v. Gemünden.

[5520] Im Verlage von F. H. Köhler in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Travestien und Parodien. Eine Sammlung aller gelungenen Dichtungen dieses Genre. 8 Bogen, großes Taschenformat; broschirt 6 gr. oder 24 kr. rhein.

Epigramme, Satyren, Sinngedichte u. poetische Scherze aller Art (an 500 witzige Gedichte). 8 Bgn., großes Taschenformat. br. 6 gr. oder 24 kr. rhein.

[336] **Mac-Culloch's**

Comptoir-Handbuch,

gebunden in Einem Band complet.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß von Mac-Culloch's Comptoir-Handbuch die drei letzten Lieferungen bereits ausgegeben und an die Subscribenten versandt worden sind.

Um dieses anerkannt vortreffliche und gediegene Werk, das sich vorzugsweise zu Weihnachts-, Neujahrs- und sonstigen Geschenken eignen dürfte, zur Abgabe bequemer und den Käufern zugänglicher zu machen, haben wir an alle soliden Sortiments-Buchhandlungen Exemplare

In einem Bande, sauber gebunden,

versandt, bei welchen solche zum Preise von

5 Rthlr. 18 gr. oder 9 fl. 12 kr.

bezogen werden können.

Stuttgart, im September 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[3110-12]

OUVRAGES,

publiés par la Société asiatique de Calcutta.

Lorsque le gouvernement anglais dans l'Inde suspendit l'impression des ouvrages orientaux qu'il avait commencé à faire publier, la Société asiatique de Calcutta eut le courage de blâmer cette décision et de prendre sur elle l'achèvement de ces travaux. La Société asiatique de Paris lui offrit alors de servir d'intermédiaire bénévole entre elle et le public savant en Europe, et la Société de Calcutta lui a envoyé un nombre considérable d'exemplaires des ouvrages achevés ou commencés. La Société asiatique de Paris fait en conséquence un appel aux savans et aux bibliothèques sur le Continent pour soutenir par des souscriptions le zèle de la Société de Calcutta. Aucune des deux Sociétés n'a un intérêt pécuniaire dans la vente, car la Société de Calcutta emploiera les sommes provenantes de la vente à publier de nouveaux textes des ouvrages les plus importantes, et la Société de Paris n'est que son dépositaire en Europe et lui rend compte du produit intégral des ventes. Cette combinaison permet d'offrir au public ces ouvrages aux prix de Calcutta sans autre augmentation que les frais du transport. Voici la liste des ouvrages et leurs prix:

Mahabbarata, sanscrit, vol. I. et II. 4. 40 francs par volume.
Raja Tarangini (Chronique de Caschemir). 4. 27 fr.
Susruta (sanscrit). 2 vol. 8. 25 fr.
Naishada (sanscrit). vol. I. 8. 22 fr.
Inaya (droit musulman en arabe). 4. vol. III. IV. 38 fr. (par volume.) Les volumes I. et II. sont sous presse.
Hedaya (droit musulman en arabe). 4. vol. III. IV. 38 fr. (par volume.)
Asiatic Researches. 4. vol. XVI. 54 fr.
— — vol. XVII. 54 fr.
— — vol. XVIII. 1 vol. 22 fr.
— — vol. XVIII. 2 vol. 32 fr.
— — vol. XIX. 1 vol. 35 fr.
— — vol. XX. 1 vol. 22 fr.
— — Index. 20 fr.
Prinsep's tables of measures, chronology and genealogy of the Hindoos. 16 fr.

S'adresser *directement* à M. Cassin, agent de la Société asiatique, rue Taranne No. 12. à Paris. Les personnes qui préféreront de ce servir de l'intermédiaire d'un libraire, devront l'indemniser de sa peine, car la Société ne peut accorder aucun rabais.

[5319] So eben ist erschienen:

Grundriß der königl. Residenzstadt München 1837. Ein schön gravirtes Blatt in Quart-Format. 24 kr.
Grundriß von Nürnberg, ebenso. 15 kr.
Grundriß von Leipzig, ebenso. 15 kr. oder 3 gr.
Grundriß des Gartens in Schwezingen. 6 kr. oder 2 gr.
Grundriß von Augsburg und Ulm. Folio. 24 kr. oder 6 gr.
Karte der Rheingegenden von Mainz bis Köln, in Futteral 18 kr.

Vorstehende Plane und Karten sind zu haben: in München bei Fleischmann, Palm, Bayer, Franz; in Augsburg bei Rieger, Kollmann, v. Jenisch, Magazin für kathol. Theologie; in Nürnberg bei Schneider und Weigel, in Ulm bei Stettin; in Stuttgart und Leipzig bei Köhler.

[5229-30] Ein Ingenieur, unter dessen oberer und specieller Leitung in den nordamerikanischen Freistaaten mehrere sehr bedeutende Eisenbahnen unter den verschiedensten Verhältnissen gebaut worden, und der sich seit kurzem in Deutschland aufhält, ist nicht abgeneigt, hier oder in einem Nachbarlande die Ausführung einer anzulegenden Eisenbahn in technischer Hinsicht zu übernehmen.

Directionen, die mit demselben deßhalb in Unterhandlung zu treten wünschen, werden ersucht, ihre gefälligen Offerte unter der Aufschrift:

T. Eisenbahnangelegenheit,

an Hrn. Bankier Leonh. Kalb in Nürnberg franco einzusenden.

[5212] In der Ernst'schen Buchhandlung in **Quedlinburg** ist neu erschienen und in den unterzeichneten Buchhandlungen zu haben:

Die Kunst ein vorzügliches Gedächtniß zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. (Ein für Jedermann nützliches Buch). Vom Dr. Hartenbach. 8. br. Preis 8 gGr. oder 36 kr.

Galanthomme, oder Anweisung sich in Gesellschaften beliebt zu machen, durch feine Sitten und elegantes Betragen die Gunst der Damen zu erwerben, und sich mit ihnen durch Gesellschaftsspiele, Blumen-, Zeichen- und Farbensprache, wie auch durch Räthsel angenehm zu unterhalten. — (Ein für Herren sehr nützliches Buch.) Vom Professor S...r. broch. 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

Die besten Hausarzneimittel gegen alle Krankheiten der Menschen, nebst **Hufelands Haus- und Reiseapotheke.** (Ist Jedermann zur Anschaffung zu empfehlen) 8. br. 12 gGr. oder 54 kr.

Schilderungen der Staats-, Bürger- und Naturverhältnisse der Vereinigten Staaten Nordamerika's. (Für Auswanderungslustige.) 9 gGr. oder 40½ kr.

Sammlung und Erklärung von (6000) fremden Wörtern, welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen. 6te verb. Auflage von J. Wiedmann. 10 gGr. oder 45 kr.

Akrosticha, oder Kränze der Liebe und Freundschaft, um Frauen- und Männer-Namen gewunden. Eine Sammlung von **300** neuen Stammbuchsversen (wovon die Anfangsbuchstaben der Zeilen den Namen des geliebten Wesens, an den der Vers gerichtet ist, andeuten). Herausgegeben von Francisca Rosenhain. 8. br. 8 gGr. oder 36 kr.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Bei Kollmann in Augsburg, P. Neff in Stuttgart, Palm in München, Calve in Prag, Gerold in Wien, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

[3315] **Hr. Dr. Paulsen,**

wahrscheinlich dermal in **Lübeck** oder **Bremen,** oder

dessen Verwandte

werden ersucht, dem Unterzeichneten ungesäumt Nachricht zu geben, was mit den in Handen habenden Büchern zu geschehen ist, außerdem nach Verlauf von 6 Wochen nach eigenem Gutdünken damit verfahren werde.

Alois Attenkover,
Buchhändler in Ingolstadt in Bayern.

[3075—78] Ein Beamter in Wien, welcher praktische mercantilische Kenntnisse besitzt und dem es nicht an freien Stunden fehlt, wünscht als Agent eines auswärtigen Herrschafts- oder Handlungshauses gegen anständige Bedingungen beschäftigt zu seyn, und bittet dießfällige Anträge in portofreien Briefen unter der Chiffre S. L. an die HH. Gebrüder Erxleben u. Comp. in Wien zu adressiren.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 45 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 281** 8 October 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 15 Aug. Der Gouverneur Dodge hat mit den Tschippewäs einen Vertrag wegen Abtretung von 20 Millionen Morgen Landes gegen eine Vergütung von 875,000 Doll. abgeschlossen. Auch ist es den Bemühungen des Brigadiers Atkinson gelungen, die Potawotomis, Sacs und Dschowäs zur Auswanderung zu bewegen. Die Tschirokesen haben sich in Red Clay, im Staate Tennessee, versammelt, um die Vorschläge der Regierung entgegen zu nehmen, und man hofft, daß sie dieselben annehmen werden. — Die Ausführung der vom Congreß genehmigten Militärstraße längs der Gränze des Indianer-Gebiets schreitet rasch vorwärts, und es ist schon eine Commission abgegangen, um das Terrain für eine ähnliche Straße vom Arkansas-Flusse bis zum Red River zu untersuchen. Es soll ferner eine aus tüchtigen Officieren bestehende Commission in kurzem nach der nordwestlichen Gränze abgehen, um daselbst zum Schutze der Gränz-Ansiedler eine Reihe von Militärposten anzulegen. Auch beabsichtigt man, den Sabine-Fluß, der nach einer neuern Untersuchung mehrere hundert Meilen aufwärts schiffbar ist, mit Dampfbooten zu befahren.

Spanien.

†* Pau, 28 September. Die Reste der englischen Legion und das Marinebataillon haben sich in Passages concentrirt und Fuentarabia verlassen, wo sie jedoch das Material unter Inventar zur Verfügung der christinischen Obrigkeiten gestellt. Die Cortes in Madrid setzen ihre Sitzungen fort; die Finanzcommission hat einen sehr ungünstigen Bericht über das Memoire Pio Pita's abgegeben, worin dieser die Charlatanerien Mendizabals aufgedeckt hatte; man erwartet stürmische Debatten. Nach dem Gefechte von Aranzueque, in welchem Don Carlos 200 Gefangene verlor, zog er sich über die Brücke von Auñon (in der Richtung von Sacedon) hinter den Tajo. Er traf auf dem Marsche den General Oraa an, welcher ihn nöthigte seinen Rückzug zu beschleunigen und sich in mehrere kleine Divisionen aufzulösen, nicht ohne ein paar hundert Gefangene zu verlieren. Indessen schreibt Oraa, daß die Division, mit der er es zu thun hatte, nur 6000 Mann stark, und von Cabrera, Sanz, Tallada, Forcadell u. s. w. befehligt gewesen sey; es scheint also, daß dieses nur die Hälfte der Armee des Prätenden war, welche er vielleicht eben Oraa entgegen gesendet hatte. Oraa datirt seinen Bericht vom 20 aus Sarto, nahe am Tajo, nicht weit von Almonacid, und vom 21 aus Huete; zu eben der Zeit (21) war Espartero in Torija, und beklagte sich, daß die Artillerie ihm nicht erlaubte schnell zu marschiren. Zwischen Torija und Huete bleibt also Raum genug, daß die Carlistische Armee nach der Mancha hinabrücken könne, und man muß die Bulletins der christinischen Generale mit vielem Mißtrauen lesen. Castilien bleibt übrigens in der Gewalt Zariategui's, welcher Valladolid, die Stadt, aber noch nicht das Fort besetzt hat; indessen wer kommt dem Fort zu Hülfe? Die Regierung hat dem Brigadier O'Donnell in San Sebastian befohlen, mit fünf Bataillons nach Burgos zu marschiren, aber nach dem letzten Unfalle scheint dieß nicht möglich, und Lord Hay hat sich rund geweigert, die Truppen nach Santander zu transportiren. Man sagt, Santander, Asturien, Palencia, Valladolid wollen eine unabhängige Junta bilden — es ist zu spät. Der Versuch dieser Art, welcher in Navarra gemacht wird, und welcher Anfangs so viel versprach, hatte, — Dank sey es der Widersetzlichkeit der Madrider Regierung! — die schlimmsten Folgen; die Truppen und die Chefs, in Parteien getheilt, zerstreuen sich in einer völligen Auflösung; um sich von der Wuth der Tiradores zu befreien, hat man auch von diesem braven Corps gegen 400 Mann verabschiedet; die Fremdenlegion, die noch 3 — 400 Mann zählt, ist völlig vergessen, und inmitten dieser Verwirrung ist Uranga mit zwei Bataillonen und zwei Kanonen gegen das von 200 Mann besetzte Fort auf dem Mont Perdon bei Pamplona angerückt.

(Moniteur.) Telegraphische Depeschen. Bayonne, 29 Sept $3\frac{1}{2}$ Uhr. General Carondelet hat an den Commandanten von Burgos geschrieben, daß er am 24 Zariategui angegriffen und ihn aus Valladolid vertrieben habe. Der letztere erlitt einen beträchtlichen Verlust: Artillerie und Munition, Alles ward wieder genommen. — Bordeaux, 30 Sept. $12\frac{1}{4}$ Uhr. Nachdem General Carondelet den Zariategui, welcher das Fort von Valladolid belagert hatte, völlig geschlagen, rückte er am 24 Abends in diese Stadt ein. Er befreite die Besatzung des Forts, und nahm dem Feinde 16 Artilleriestücke mit einer großen Menge Kriegsmunition wieder ab. Die Carlisten scheinen einen beträchtlichen Verlust an Todten und Verwundeten erlitten zu haben. Dieses Ereigniß hat in Altcastilien großen Eindruck hervorgebracht. — Bayonne, 30 Sept. 7 Uhr Abends. Die Carlisten sind am 28 in das Thal Abescoa eingedrungen, haben alle Nationalgarden entwaffnet, viele Häuser und das Dorf Geralda verbrannt, und sind am 29 nach Burguete zurückgekommen, von wo sie Valcarlos und die andern Communicationspunkte zwischen unserer Gränze und Pamplona bedrohen.

* In Madrid ward über das bei Valladolid stattgehabte Treffen folgendes vom 25 Sept. datirte außerordentliche Bulletin bekannt gemacht: „Seit fünf Tagen hatte ich zu Casa la Reyna

der egoistische Theil nähert sich dem Juste-Milieu mehr und mehr; die doctrinellen Legitimisten der Gazette de France verbinden religiösen Mysticismus, rationelle Raisonnements und historische Alterthümer, und bilden sich so ein wurmstichiges Gebäude, ein Flickwerk; die Ultras der Quotidienne endlich haben das Zutrauen der Verachtung des Bestehenden, und hoffen auf den Jacobinismus als Auxiliär der Restauration. Die aufrichtigsten Legitimisten sind die Beschränkten, welche dem lieben Gott Alles anheimstellen und der Meinung sind, daß der Papst, als dessen Statthalter über kurz oder lang die Bourbone wieder einsetzen müsse, welche dann erscheinen würden, um eine religiöse Chevalerie herzustellen; diese hängen mit Herz und Seele ihrem Glauben nach, kümmern sich nicht um die Wahlen, und lassen alle Intriguen fahren. Etwas mehr Glaubenskraft an ihre Dauer hat die Philippistische Regierung, obwohl ihr Zutrauen nicht vollkommen ist; die Doctrinärs allein zweifelten niemals an der Sache des Philippismus, weil sie eine absolute Idee von ihrer Weisheit und Voraussicht haben; ihrer Meinung zufolge ist der Triumph der Bürgerclasse auf lange Zeiten unzweifelhaft, aber die Bürgerclasse selbst glaubt wenig an sich, und lebt nur von einem Tage zum andern. Höchst schwachen Glaubens ist die Opposition. Der Tiers-Parti, als Kern des Bürgerthums, ist schon stärkerer Ueberzeugung; er glaubt heute in Thiers seinen Messias gefunden zu haben, den Austreiber der Doctrinärs und den Befestiger seiner Herrschaft. Die schärfste Ueberzeugung für die Zukunft spricht sich endlich in den verschiedenen Abstufungen der republicanisch gesinnten Radicalen aus, von den friedfertigen und systematischen bis zu den wildesten Demagogen herab; diese reden, denken und handeln, als ob die Zukunft nicht nur Frankreichs, sondern des ganzen südlichen Europa's fast ihr ungestörtes Eigenthum wäre. In allen jenen Verzagtheiten, so wie in allem diesem sich selbst Ueberheben ist viel bloß Augenblickliches, welches der Moment bringt und hinwegnimmt, aber auch viel Bleibendes, und indem man das bloß Sanguinische oder das bloß Hypochondrische abgezogen hat, bleibt noch immer ein bedenkliches Facit übrig. Die Regierung ist bemüht, das Volk den Händen der Republicaner zu entreißen, weil darin die Zukunft liegt, und eben deßhalb bemüht sie sich, auf ihre Weise die Interessen der Industrie und den Unternehmungsgeist zu befördern, freilich ohne die gehörige Thatkraft, weil es mehr eine Eingebung der Besorgniß ist, als ein großer Gedanke. Da ihr die höhern Impulse in Industrie abgehen, so wie sie ihr abgehen in Wissenschaft und Religion, wird es ihr schwerlich gelingen, sich einen ächten Volksanhang zu verschaffen. Der Bürgerstand erhebt sich nirgends durch Bildung und Moralität; er bleibt tief hinter der Bildung der mittlern Classen in Deutschland und England zurück; Industrie allein belebt ihn; Wissenschaft und Religion, noch mehr Politik und Staatskunst, sind ihm fremd.

Niederlande.

Brüssel, 30 Sept. Wieder eine Eisenbahneinweihung! Die Strecke von Termonde nach Gent ist gestern eröffnet worden. Von hier fuhr um 12 Uhr die Locomotive „Gottfried v. Bouillon" mit 26, und die Locomotive „Rubens" mit 17 Wagen ab! In Mecheln stießen die von Tirlemont, Antwerpen und Gent dazu: um 2 Uhr fuhren diese, beinahe 100 Wagen mit zweitausendfünfhundert Personen, nach Gent ab; der letzte kam erst um 5 Uhr in Gent an, wo König Leopold mit der Königin schon um 1 Uhr eingetroffen war. Nach der Einweihung drängte sich die jubelnde Menschenmasse in den Straßen, auf dem Rathhause war ein großes Gastmahl, die Stadt war herrlich illuminirt. Nur Nachts bei der Rückkehr ging es schlecht, denn bei der ungeheuern Wagenmasse gab es große Verwirrung; um 1 Uhr fuhr man ab, kam erst um 5 Uhr in Mecheln und meist erst um 8 Uhr hier wieder an. Die Hinfahrt war wirklich eine der seltensten Erscheinungen, die man sehen konnte. Die Wagen waren alle neu geschmückt, mit Guirlanden und Fähnchen geziert, fünf Locomotiven mit 100 Wagen zogen voran; viele reichgeschmückte Damen zeichneten sich aus, und fortwährend spielte die Musik der Brüsseler königlichen Gesellschaft der großen Harmonie und des Genter Cäcilienvereins. Von Mecheln bis Gent waren die Landstraßen, Dörfer und die Häuser der Stadt voll von Zuschauern, man salutirte mit Ehrenschüssen, ließ Raketen aufsteigen — kurz, es war ein ächter Festtag.

Italien.

* Neapel, 26 Sept. In der Nacht vom 23 auf den 24 und den darauf folgenden Vormittag brachen furchtbare Gewitter über unsrer Stadt aus, zugleich erhob sich ein wüthender Sturm, und es regnete zwölf Stunden lang unaufhörlich in Strömen, daß mehrere Quartiere der Stadt ganz unter Wasser gesetzt wurden; ganze Ländereien wurden zerstört, indem das Wasser Erdreich und Bäume mit wegschwemmte. Die Blitze und der Donner waren selten, aber nur um desto heftiger; es schlug an mehreren Orten der Stadt ein, ohne jedoch einen wesentlichen Schaden anzurichten. Die dadurch erzeugte Veränderung in der Atmosphäre ist sehr fühlbar, und da solche gleichzeitig mit der Tag- und Nachtgleiche eintrat, werden wir jetzt wohl auch die dem Herbst angemessene Kühle beibehalten. — Das gestern von Marseille und Genua angekommene Dampfschiff hatte 80 Passagiere an Bord. Se. M. der König hat sich nun hinsichtlich der Quarantäne insofern erklärt, daß die Schiffe von Marseille, Genua und Livorno hier denselben Gesetzen unterworfen seyn sollen, welche unsre Schiffe in jenen Häfen vorgeschrieben finden. Mögen sich die verschiedenen Behörden besagter Städte recht bald unter einander verständigen, und so unübersehbares Elend abwenden! Neuere Briefe aus Messina berichten ein Abnehmen der Cholera in Catania; es starben aber damals noch zwischen 80 bis 100 Personen; im Ganzen sind schon von den in der Stadt gebliebenen circa 50,000 Einwohnern gegen 8 bis 10,000 gestorben, nach andern bloß 6 bis 7000. Das Volk hat dort Anfangs wie in Palermo arge Gräuelthaten begangen. Einige Menschen wurden sogar lebendig begraben, andere wurden an den Kirchenthüren angenagelt, andere bis an den Hals in die Erde gegraben, und dann ward nach dem Kopf mit Steinen und Kugeln geworfen; auf solche Weise wurden die dasigen Obrigkeiten, so wie auch der Intendant von Catania behandelt. Man erzählt sich hier, daß schon mehreren der Oberofficiere, welche die dahin gesandten Truppen commandiren, nach dem Leben getrachtet worden sey. Von den Soldaten sollen viele den Tod gefunden haben. Nach Briefen aus Malta hat die Cholera daselbst zwischen 4 bis 5000 Menschen weggerafft, was für diese kleine Insel sehr viel ist.

Rom, 21 Sept. Der berühmte Kupferstecher, Professor Fontana, ein Schüler Raphael Morghens, ist hier am 18 d. M.

im 74sten Jahre seines Alters mit Tod abgegangen. In Capua starb vor einiger Zeit (am 16 Jun.) der bekannte Componist Fioravanti, ehemals Capellmeister der Basilika des Vaticans, geboren zu Rom im Jahr 1761.

* Rom, 28 Sept. Wie verlautet, wird der heilige Vater am 2 Oct. ein Consistorium halten, worin, außer Creirung mehrerer Bischöfe, auch die Ernennung des Cardinals Giustiniani als Camerlengo di S. R. Chiesa, welche Stelle durch den Tod des Cardinals Galleffi erledigt ist, und einiger andern hohen Beamten erfolgen wird. Von Monsignoren, welche mit dem Purpur bekleidet werden sollten, ist uns keiner namhaft gemacht; es heißt, Se. Heiligkeit werde vielleicht einen oder den andern in petto ernennen. — Der Cardinal de Simone liegt so bedeutend krank darnieder, daß man für sein Leben sehr besorgt ist. — Von der Sanitätscommission ist eine Bekanntmachung erschienen, in welcher zum Eingang gesagt wird: „Da der Tag naht, wo man durch des Herrn Gnade hoffen kann, daß die Cholera, welche seit zwei Monaten hindurch diese Hauptstadt heimgesucht hat, aufhören werde, glaubt die außerordentliche Commission der allgemeinen Gesundheit sich verpflichtet, die wirksamsten Anordnungen treffen zu müssen, um bei Zeiten den erwünschten Augenblick zu benützen und einer unglücklichen Wiedererscheinung derselben vorzubeugen. Nachdem die Erfahrung dargethan, daß das sicherste Mittel das Eine wie das Andere zu erreichen, darin besteht, die Krankheit zu isoliren, und auf den Umfang des Orts, wo sie ausbricht, einzuschränken, so hält es die Commission für unumgänglich nöthig die früheren Verfügungen wieder in Kraft zu setzen, welche lange Zeit hindurch diese Stadt vor dem Ausbruch der Seuche geschützt haben, und welche nunmehr das gänzliche Aufhören derselben hervorbringen werden.“ Hierauf folgen in 14 Paragraphen die Bestimmungen, die im Wesentlichen festsetzen, daß in den einzelnen noch vorkommenden Cholerafällen die Kranken durch einen Aufseher bewacht werden, und durch Aerzte und Krankenwärter aus den Hülfshäusern die nöthige Verpflegung erhalten sollen. In Privathäusern soll es nur zwei Mitgliedern der Familie erlaubt seyn bei den Erkrankten zu bleiben, wenn sie sich den vorgeschriebenen Gesundheitsmaaßregeln unterwerfen. Die Cholera-Hospitäler werden bis auf drei geschlossen, und die Effecten der Genesenen und Gestorbenen werden hier unter Aufsicht der Commission geräuchert und den Eigenthümern nachher unentgeldlich zurückgestellt. Geistliche, Aerzte und Krankenwärter müssen sich einer Desinfection unterwerfen. Die genannten Hospitäler werden unter die strengste Aufsicht gestellt, und nur den Aerzten ist der Zutritt unter vorgeschriebenen Vorsichtsmaaßregeln erlaubt. Die Todtengräber sollen, wenn ihr Geschäft beendet ist, am Tage in Observationshäusern sich aufhalten, und dürfen während ihres Geschäfts mit Niemand in Verbindung kommen, wofür das sie begleitende Militär verantwortlich ist. Schließlich empfiehlt die Commission in warnenden Worten dem Publicum sich aller Unmäßigkeit im Genuß von Wein und Speisen zu enthalten, vor Allem aber das Obst zu meiden. Die Verordnung zeigt uns zur Genüge, daß man noch immer steif und fest an die Contagiosität der Krankheit glaubt, ein Glaube, der nur durch die Aerzte fest erhalten wird, während das Publicum im Allgemeinen ganz davon zurückgekommen, und durch das lobenswerthe Betragen der Geistlichkeit, welche zur Zeit des Schreckens ohne Furcht zu jedem Kranken eilte, von dem Gegentheil überzeugt worden ist. Als weitern Beweis können wir die hier sich aufhaltenden deutschen Aerzte anführen, welche keine Furcht kennen und durch ihr Benehmen moralisch kräftig auf ihre ganze Umgebung einwirken. Die deutschen Künstler wurden durch das Eintreffen zweier Aerzte, welche Se. Maj. der König von Bayern eigens für sie hierher sandte, um während der Cholerazeit jedem unentgeldlich beizustehen, freudig überrascht. Der Dank aller gegen den hochsinnigen Monarchen, welcher auch in der Ferne die Künstler als seine Schützlinge betrachtet, ist in Worten schwer auszudrücken. Von der österreichischen und der preußischen Regierung wurden ebenfalls Aerzte hiehergesandt, so daß wir gegenwärtig acht deutsche Doctoren zählen, die ihre Hülfe auch den Einheimischen nicht versagen und sich schon vielfachen Dank erworben haben.

Cholera-Bulletin:

Sept.	Neue Fälle.	Geheilt.	Gestorben.	In ärztlicher Behandlung verblieben
26	16	106	8	858
27	10	154	6	708

In einem Schreiben aus Rom vom 15 Sept. heißt es in Betreff der Cholera: „Die bedauerlichste Wahrheit, die bei dieser Gelegenheit hervortritt, ist eine unverhältnißmäßige Schwäche der Regierung. Inzwischen wird man auch hier eine mildere Ansicht gewinnen, sobald man den Standpunkt des heutigen europäischen Staats- und Gesellschaftslebens verläßt und in eine frühere, vielleicht früheste Zeit zurückgeht, und der eigentliche Fehler ist nur der, daß doch die neueren Gewohnheiten und Lebensweisen sich nicht ganz ausschließen lassen. Die Regierung ist wohlwollend und nach ihrer Einsicht vorsorglich; im Ganzen aber wird sehr wenig regiert, und man kann sagen, der Römer ist der freieste Staatsbürger und läßt sich Zeit zum Gehorchen. Trifft sich's nun, daß die Regierung eine Verordnung erläßt, die dem Volke mißfällt, so wird man den Widerstand desselben, als menschlicher Weise nicht geradezu verdammlich, sich gefallen lassen, wenn er nicht in Verschwörung und wirkliche Revolution ausartet. . . . So könnte man ein ungefähres Bild gewinnen von dem Zustande, wo man so zu sagen Gott Alles überläßt und den menschlichen Verstand ganz bei Seite setzt, wenn dieser nicht doch im Innern der Verwaltung und häufig zu Privatabsichten sich geltend machte. Dieß erzeugt dann das böse Blut, das zu Zeiten Geschwüre treibt, wie die unsinnige Verschwörung gegen das Leben des Papstes und die Regierung, die fast nur durch Zufall zwei Tage vor der bestimmten Zeit, dem Tage der Heiligsprechung eines Mönchs, bei einem Glase Wein ausgeschwatzt wurde. Unter den Verschwornen, deren Zahl man auf 800 (?) angibt, nannte man die Namen vornehmer Personen. Wiewohl Jeder, der einen Blik in die hiesigen Verhältnisse gethan, zugeben muß, daß, so lange der jetzige Zustand in bisheriger Weise fortdauert, solche Erscheinungen immer wiederkommen werden — denn in den europäischen Staatenbund paßt nun einmal jene nicht mehr, und die Ueberzeugung liegt zu nahe, daß das Glück des Einzelnen nicht im Verhältniß stehe zu den unendlichen Mitteln, die das Land darbietet — so möge man doch auf der andern Weise nicht verkennen, daß das Volk, und selbst nicht die Edlen desselben, Kenntnisse und Kraft genug besitzen, eine Veränderung zu bewirken; daß eine gewaltsame immer das größte

Unglück für das Land seyn müßte, daß es dagegen vielmehr die Aufgabe der stimmführenden europäischen Mächte wäre, eine allmähliche Ausgleichung der getheilten Interessen herbeizuführen." (Leipz. A. Z.)

Ueber die auch in obigem Schreiben erwähnte Verschwörung zu Rom, über welche übrigens noch durchaus keine bestimmten Angaben vorliegen, bringen französische Blätter einen angeblichen Brief aus Bologna vom 17 Sept., der von ernsten Unruhen spricht, die zu Rieti vorgefallen, und die mit der zu Rom entdeckten Verschwörung in Verbindung seyen: „Zu Rieti, sagt dieser Brief, hat zwischen den von außerhalb gekommenen Truppen und den jungen Leuten aus dem Lande ein blutiger Kampf statt gefunden; es gab Todte und Verwundete. Die Ursache dieses Handgemenges kennt man nicht, man vermuthet aber, daß durch die zu Rom entdeckte Verschwörung bekannt geworden sey, daß dieselbe zu Viterbo und in andern Ländern der römischen Staaten Verzweigungen hatte, und daß die jungen Leute sich der bewaffneten Macht, welche kam, um Verhaftungen vorzunehmen, mit Gewalt widersetzten. Ueber jene Verschwörung gehen verschiedene Gerüchte; man behauptet, der Anschlag sey der gewesen, die Stadt an mehreren Orten anzuzünden, in der Unordnung sich des Papstes und der Cardinäle zu bemächtigen, und dann die römische Republik auszurufen. Die Regierung hat dieß Alles erfahren durch die Beichte eines an der Cholera gestorbenen Individuums, und diese Beichte war genug, um ohne Beweise eine Menge andere Personen zu verhaften. Es werden in diesem Lande Kriegscommissionen eingesetzt werden, wie dieß im Königreich Neapel schon geschehen ist. Im ganzen mittäglichen Italien zeigt sich geheime Gährung, und die Verfolgungen, wodurch man eine Bewegung zu verhindern hofft, werden sie vermuthlich nur beschleunigen. Die Cardinäle haben ein sehr schlechtes Beispiel gegeben, indem sie, bei den dermaligen Umständen, sich absonderten und von Jedermann entfernten; als Ausnahmen müssen jedoch die Cardinäle Odescalchi, Vicar von Rom, und Micara, General der Capuziner, genannt werden. Dieser letztere besonders, der seiner liberalen Gesinnungen wegen immer in Entfernung gehalten wurde, hat sich als wahren Christen bewiesen, indem er sich aufopferte, um den Kranken Linderung zu verschaffen."

Deutschland.

** München, 5 Oct. Hofrath v. Schubert ist seit seiner Rückkehr unermüdlich beschäftigt, die gesammelten Materialien zum Behuf seines großen Reisewerkes zu ordnen, und das Manuscript des ersten Bandes dürfte in kurzer Frist zum Drucke bereit liegen. — Hofrath Thiersch hat, wie wir vernehmen, von Göttingen aus eine Reise nach Hamburg und Kiel angetreten, soll aber am 18 wieder hier eintreffen. — Ein wenn auch sehr kurzer Besuch des Prof. Schlosser aus Heidelberg hat seinen hiesigen Freunden und manchen seiner frühern Schüler viele Freude gewährt.

München. Das k. Regierungsblatt vom 6 Oct. enthält folgende Bekanntmachung: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben rc. rc. Wir haben mit Vergnügen die Theilnahme gesehen, welche sich in den Glückwünschungsadressen sowohl von Stellen, Städten als von einzelnen Personen wegen der durch die göttliche Vorsehung von Uns, Unserer königlichen Gemahlin Majestät, und Unserer vielgeliebten Schwester der Kaiserin von Oesterreich Majestät, abgewendeten Gefahr ausgesprochen hat. Wir finden Uns durch solche Gesinnungen gern veranlaßt, Unsern lebhaften Dank dafür hiemit öffentlich auszusprechen. Berchtesgaden, den 1 October 1837. Ludwig."

†* München. In der 106ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, am Schlusse der Verhandlung über den Entwurf des Expropriationsgesetzes, überblickten der Referent Dr. Stahl und nach ihm der Hr. Regierungscommissär, königl. geheime Legationsrath v. Abel das beabsichtigte neue Gesetz im Ganzen und die bisherigen Verhandlungen über dasselbe. Der Abg. Dr. Stahl äußerte unter Anderm: „Wenn ich auf das ganze Gesetz blicke, so halte ich es für eines der trefflichsten, die je aus dieser Kammer hervorgegangen sind, ja für eines der trefflichsten, die über diesen Gegenstand wo immer bestehen. Ich halte aber dieses Gesetz nicht allein für vortrefflich an sich, sondern ich finde in demselben, was ich am höchsten anschlage, eine wesentliche Vermehrung der Bürgschaften für die Sicherheit des Eigenthums. Eine einzige Concession ist es, meine Herren, welche durch den Entwurf von uns gefordert wird, die Ausdehnung des Enteignungsrechtes auf Privaten — eine Concession, die von der öffentlichen Wohlfahrt, die von den Verhältnissen der Zeit gefordert ist, die rings um uns von allen Völkern zugestanden oder, wo keine Constitutionen bestehen, von den Regierungen gegeben wird. Auf der andern Seite bietet er dagegen neue gewichtige Bürgschaften für das Eigenthum. Ich zähle deren nicht weniger, als sechs von dem wesentlichsten Belange, nämlich: 1) Die Zwecke der Enteignung sind nur auf bestimmte Kategorien beschränkt; keine Analogien, die immer willkührlicher Deutung unterliegen, sind mehr zulässig. 2) Es ist keine theilweise Enteignung mehr statthaft gegen den Willen des Eigenthümers; sondern ist der Gegenstand der Enteignung Theil eines größern Ganzen, so muß (auf Verlangen des Eigenthümers) das Ganze übernommen werden. 3) Die Entschädigung muß für alle möglichen Rücksichten des Verlustes, welchen die Enteignung nach sich zieht, geleistet werden. 4) Der Untereigenthümer wird selbstständig für das Seine entschädigt, während bisher die Abfindung seines Grundherrn oft den besten Theil seiner Entschädigung absorbirte. 5) Das administrativcontentiose Verfahren ist tax- und stempelfrei. 6) Endlich, was das Allerwichtigste ist, es kann nach dem neuen Gesetze Keiner seines Eigenthums beraubt werden, so lange er nicht die volle Entschädigungssumme, die der Richter ihm zuerkannt, in Händen hat, während nach der Verordnung von 1815, der Eigenthümer von Grund und Boden geworfen wird, ohne noch irgend einen Ersatz hiefür erhalten zu haben. Die Beispiele bei der Enteignung für den Ludwigscanal werden dazu dienen, diese Wohlthat des neuen Gesetzes um so einleuchtender zu machen. Nun besteht aber, wie man heute vernimmt, eine besondere Besorgniß oder Abneigung aus Rücksicht auf die Eisenbahnen. Ich glaube nicht, meine Herren, daß der Nachtheil, der gewissen Gewerben durch die Errichtung von Eisenbahnen entstehen könnte,

und den wohl auch die Zeit wieder ausgleicht, in Anschlag wird gebracht werden gegen Vortheile, welche für das allgemeine Beste erwartet werden. Wie dem aber auch seyn mag, so ist zu bedenken, die Regierung kann Eisenbahnen einführen, wenn sie will, auch wenn dieses Expropriationsgesetz nicht zu Stande kommt. . . . Wenn aber dieses Gesetz fällt, und die Regierung errichtet dennoch Eisenbahnen, so werden die Expropriationen vor sich gehen unter den harten, drückenden Bedingungen für den Eigenthümer, wie sie die Verordnung von 1815 enthält. Ich kann nicht umhin, auch noch ein anderes Motiv zu berühren; es betrifft unser Verhältniß zur andern Kammer. Wir haben in dieser Ständeversammlung der andern Kammer in einer wichtigen Sache, bei dem Rechenschaftsbericht, entgegentreten müssen, und wir werden auch in der Folge nothwendig unsere Beschlüsse behaupten, weil die ständischen Rechte auf diesen Beschlüssen beruhen. Nun kommt von dieser Kammer ein Gesetzesentwurf zu uns, bei welchem sie auf die rühmlichste Weise die Rechte der Staatsbürger gewahrt, die Bürgschaften des Eigenthums befestigt hat. Und wir sollten hier nicht Hand in Hand mit ihr gehen, wir sollten hier die Gemeinschaft ausschlagen? . . . Meine Herren! Im Interesse des bayerischen Nationalwohlstandes, ferner, was noch mehr ist, im Interesse der Sicherheit des Eigenthums und endlich auch in Rücksicht unserer Stellung gegenüber der andern Kammer, muß ich Ihnen an das Herz legen, diesem Gesetz Ihre Zustimmung nicht zu versagen." (Beschluß folgt.)

* Stuttgart, 5 Oct. Gestern ist Se. k. H. der Prinz Friedrich von Würtemberg, Neffe Sr. Maj. des Königs, von Wosneßensk hieher zurückgekehrt. Heute verließ das königliche Hoflager Se. k. H. der Erbprinz von Oranien. Unter den hier durchreisenden litterarischen Notabilitäten sind zu bemerken der königl. preußische Ober-Procurator Schnaase aus Düsseldorf, und der berühmte Theologe Tholuk, welcher sich einige Tage hier aufhalten wird.

Hohenzollern-Sigmaringen. Die Zahl der Landesangehörigen beträgt nach der letzten Zählung am Schlusse des Jahres 1836: 42,542, und hat sich im Jahr 1836 um 128 vermehrt.

†* Frankfurt a. M., 3 Oct. Graf v. Pahlen, welcher vorgestern hier angekommen, ist gestern nach Petersburg abgereist. — Warum hört man von unserm Goethe-Monument so wenig mehr? Hoffentlich wird man hier während des solchen Angelegenheiten günstigen Winters besorgt seyn, die pecuniären Mittel zur Ausführung der Unternehmung besser zu consolidiren.

Leipzig, 30 Sept. Eine höchst unerfreuliche Sensation macht hier, wie im ganzen Lande, die Entscheidung der Kammer, daß die Patrimonialgerichtsbarkeit fortbestehen soll. Obgleich die Nachtheile derselben hinlänglich anerkannt sind, so haben doch unsere Rittergutsbesitzer, aus welchen die Mehrheit unserer Stände besteht, dieß vermeintliche Vorrecht, welches ihnen pecuniäre Opfer kostet, aber freilich der Eitelkeit schmeichelt, zum Nachtheile des Ganzen zu erhalten gewußt. Es leuchtet von selbst ein, wie wenig ein solches Verfahren geeignet ist, dem meistens aus Adeligen bestehenden Stande der Rittergutsbesitzer das Vertrauen des Volkes zuzuwenden. (Fränk. M.)

Hannover, 2 Oct. Gestern bot die Meckeler Heide ein schönes militärisches Schauspiel dar. Die Truppen der zu Manövres zusammengezogenen Armeedivision waren aus dem Lager und den Cantonnements ausgerückt, und hatten sich zum Gottesdienste in drei Vierecken aufgestellt, als Se. Maj. der König mit zahlreicher Begleitung eintraf. Nun begann in den drei Vierecken der militärische Gottesdienst, nach dessen Beendigung die Truppen sich in Parade aufstellten. Se. Maj., von den Truppen mit Jubelruf empfangen, ritt die Fronte der Infanterie entlang, und nahm eben so die Cavallerie und Artillerie in Augenschein, worauf die Division im Parademarsch vor Sr. Maj. vorbeizog. (Hannov. Z.)

Mirow (in Mecklenburg), 25 Sept. Gestern fand die Beisetzung des am 21 d. M. in Berlin entschlafenen Herzogs Karl zu Mecklenburg-Strelitz Hoheit in der großherzoglichen Familiengruft statt. Noch in Erwartung der Vorkehrungen zu einem feierlichen Leichenbegängniß, sahen wir gestern gegen 9 Uhr Abends ganz unvermuthet den mit sechs großherzoglichen Pferden bespannten Leichenwagen in aller Stille, nur von einem einzigen Wagen gefolgt, hier ankommen und vor der Kirche stillhalten, woselbst der Sarg von acht hiesigen insgeheim dazu bestellten Bürgern abgenommen und in die Gruft getragen wurde. Bei der Kirche empfing die hohe Leiche der Prediger des Orts, und es folgten derselben zur Gruft nur die beiden Herren, welche auch von Berlin aus allein die hohe Leiche hierher geleitet hatten, nämlich der großherzogliche Hofmarschall, Graf v. d. Schulenburg, und der k. preußische Major Schulemann, Adjutant des verewigten Herzogs. In der Gruft wurden von dem Geistlichen nur die einfachen Worte des Segens gesprochen und damit die stille Beisetzung beendet, welche, wie später bekannt wurde, auf diese Weise von dem hochseligen Herzog ausdrücklich und auf das bestimmteste vorgeschrieben gewesen ist. (Pr. St. Z.)

Preußen.

Berlin, 28 Sept. Die Statuten der Berlin-Potsdamer Eisenbahn sind von Sr. Maj. dem Könige bestätigt, und dieser Gesellschaft die Concession und das Expropriationsrecht bewilligt worden.

Nach der Allg. Kirchenzeitung hat das königliche Ministerium der geistlichen Angelegenheiten zu Berlin verboten, die „Stunden der Andacht" zum kirchlichen Gebrauch, namentlich zum Vorlesen in Betstunden, zu benützen.

△ Berlin, 2 Oct. Unsere in Konstantinopel befindlichen Stabsofficiere haben, wie man vernimmt, am 7 v. M. eine Audienz beim Sultan gehabt, und sind bei dieser Gelegenheit auf das schmeichelhafteste behandelt worden. Der Sultan soll unter Anderm geäußert haben, es mache ihm große Freude, daß auch die tapfere preußische Nation an seinen Reformen einen freundlichen Antheil nehme. Für jetzt hat er den Officieren aufgetragen, die türkischen Befestigungen am schwarzen Meer und an der Donau bis nach Varna zu besichtigen und alsdann darüber zu berichten. Am 1 d. M. sind auch die beiden preußischen Prinzen, August und Adelbert, in Konstantinopel erwartet worden. — Hier befindet sich jetzt der erfinderische Nordamerikaner, Hr. Cochran, der im vorigen Jahre in Constantinopel für den Sultan mehrere Kanonen gegossen, die sich durch ihre merkwürdige Construction und Brauchbarkeit vor allen bisher bekannten Gattungsarten dieser ultima ratio regum auszeichnen. Er scheint sein Patent, das er in Nordamerika einer

Actiengesellschaft überlassen hat, auch hier gern auf einträgliche Weise versilbern zu wollen. — Die wichtige Stelle eines Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, die bisher von dem pensionirten Staatsminister v. Klewiz bekleidet wurde, ist nunmehr definitiv dem Grafen v. Stolberg-Wernigerode in Düsseldorf übertragen worden.

Oesterreich.

In Wien ist am 27 Sept. der Staats- und Conferenzminister Baron Fechtig, nach 82 Lebens- und 62 Dienstjahren, am Schlagfluß gestorben. Er war aus Freiburg im Breisgau gebürtig, und stand viele Jahre an der Spitze des Justizdepartements.

Griechenland.

In der gestern erwähnten Correspondenz aus Athen vom 6 Sept. (im Morning-Chronicle) heißt es: Die weiseste und zugleich die kühnste Maaßregel der frühern griechischen Regentschaft — die im Uebrigen wenig Gutes geleistet habe — sey die Unabhängigkeitserklärung der Kirche von dem Patriarchen von Constantinopel gewesen. Dadurch sey der Hauptcanal der russischen Intriguen abgeschnitten worden. Deßwegen seyen damals die russischen Agenten durchs ganze Land gerannt, und hätten Wehe geschrien über die deutschen Ketzer und Juden. Indessen seyen die Griechen aller Classen klug genug gewesen zu sehen, daß es vortheilhafter für sie sey, eine eigene Synode zu haben, welche sie der Last enthob, Gegenstände der Kirchengerichtsbarkeit nach Constantinopel zu bringen. Vergebens habe Hr. Katakasi (der russische Gesandte in Griechenland) erklärt, daß kein von der hellenischen Kirche vollzogener Act als ein legaler in Rußland werde betrachtet werden; vergebens habe er seine goldenen Pharaphernalien, seine bärtigen Priester und seine bartlosen Sänger von Moskau gebracht; vergebens habe er seine gestorbenen Russen die Straßen von Nauplia auf und ab in Parade tragen lassen; vergebens habe er den Priester Oekonomos und den Mönch Germanos bezahlt, damit jener gegen die Ketzer schreibe, dieser gegen sie predige — die Maaßregel sey weise — folglich populär gewesen. Jetzt aber sey Hr. v. Rudhart, durch Oesterreichs Vermittlung, mit Hrn. Katakasi mehr als ausgesöhnt; erneuert sey die Frage wegen der Kirchentrennung; Oekonomos habe den Erlöserorden erhalten, und bereits sprenge man aus, Se. Maj. fühle sich geneigt, die Wünsche ihres Volks zu erfüllen, und die griechische Kirche wieder unter die Leitung des Patriarchen von Constantinopel zu stellen.

In einer der letzten Nummern des griechischen Couriers las man folgenden Artikel: „Allgemein bekannt ist das ausgezeichnet ehrenvolle Benehmen der bayerischen Aerzte zur Zeit, als Poros von der Geißel der Pest heimgesucht war, so wie ihre Hingebung für das Interesse der Wissenschaft und der leidenden Menschheit. Mit demselben Vergnügen werden unsre Leser heute vernehmen, daß auch die bayerischen Truppen, welche in diesem ernsten Zeitpunkte mit der Bewachung der Insel Poros beauftragt waren, mit den Aerzten und Ortsbehörden in Bereitwilligkeit und Hingebung wetteiferten, und namentlich gereicht nachfolgendes Ereigniß den bayerischen Truppen wahrhaft zur Ehre. Als die Pest den höchsten Grad der Heftigkeit erreicht hatte, ging die vertragsmäßige Dienstzeit der Soldaten zu Ende, aus denen der Militärcordon von Poros und dem Festlande gebildet war, und sie hatten darum das Recht, ungesäumt abzugehen. Allein Alle erklärten, daß sie in einem solchen kritischen Moment ihre Posten nicht verlassen wollten, und getreu dem Rufe der Ehre, vollzogen sie ihre ernsten Pflichten bis zur Aufhebung des Cordons. Nun erst, nachdem, Dank ihrer thätigen Mitwirkung, die Geißel der Pest verschwunden ist, verlassen sie Griechenland mit dem angenehmen Bewußtseyn ihres rühmlichen Benehmens und begleitet von den guten Wünschen Aller, welche wahrhaft edle Handlungen zu schätzen wissen."

Das Medicinal-Comité hat beschlossen, daß die Insel Poros am 17 Sept. wieder in freien Verkehr trete.

Handels- und Börsennachrichten.

(Times.) Van Buren's Botschaft hat die Aufmerksamkeit der Handelswelt in einem höhern Grade erregt, als vielleicht irgend ein früheres Document dieser Art. Es herrscht die wiewohl nicht sehr verbreitete Meinung, daß die Politik, die er sich hinsichtlich der amerikanischen Regierung für die Zukunft zur Richtschnur genommen hat, durch ein Conzeßvotum werde abgelehnt werden; allgemeiner jedoch ist der Glaube, daß es ihm gelingen werde sie zu behaupten, in welchem Falle dann die wichtigsten Folgen zu erwarten stünden. Hr. van Buren scheint Hoffnung auf vollständige Zahlungsfähigkeit geben zu wollen, allein dieß heißt mehr in Beziehung auf die Nation, als in Beziehung auf die Individuen sprechen, welche der Krisis erlegen sind, und man muß daher fürchten, daß durch Herstellung von Zahlungen in klingender Münze und niedrige Preise ihre Aussichten sich nicht viel verbessern werden. Ein anderer Schluß, zu dem mehrere bei näherer Beleuchtung der Frage gekommen sind, ist, daß durch das in Amerika gegebene Beispiel das ganze europäische Banksystem in größerm oder geringerm Grade berührt werden müsse, und daß jene Länder, in denen das Papiersystem in voller Kraft besteht, sich nur dadurch gegen dessen Folgen sicher stellen können, wenn sie mit größter Sorgfalt jede übermäßige Ausgabe von Papier zu verhüten suchen.

Das M. Chronicle urtheilt über die Botschaft des amerikanischen Präsidenten: „Wenn die Ansichten Hrn. van Burens die Zustimmung des Congresses erhalten, so wird ohne Zweifel das Umlaufsmedium künftig größtentheils in klingender Münze bestehen. Die Nothwendigkeit, stets Gold und Silber bereit zu haben, um den Forderungen der Regierung zu genügen, wird die Banknotenwechsler nöthigen, stets klingende Münze in Bereitschaft zu halten für die, welche deren bedürfen, und dieß muß die Banknoten mehr oder weniger in Mißcredit bringen. „Es entsteht, bemerkt der Präsident, in der That die Frage, ob es nicht dem Interesse der Banken selbst angemessen wäre, daß die Regierung ihre Noten nicht annähme. Die Banken würden dann mit größerer Vorsicht und nach gesunden Principien geleitet werden. Dadurch, daß die Regierung bei ihren Geschäften nur klingende Münze zuließe, würde sie nicht nur ein Begehren nach derselben hervorrufen, das deren Ausfuhr bedeutend vermindern müßte, sondern die Banknoten selbst würden dadurch, daß klingende Münze im Umlauf erhalten würde, auf einer weit sicherern und breitern Grundlage sich behaupten. Daß die Banken dadurch an Vertrauen und das Publicum an Sicherheit gewinnen würden, läßt sich durchaus nicht in Abrede stellen." Während sich die Richtigkeit der Ansichten des Präsidenten durchaus nicht läugnen läßt, wird — vorausgesetzt, daß der Congreß in seinen Plan eingeht — die nächste Folge eine noch größere Klemme seyn. Dem Papiersysteme wird auf diese Weise ein schnelles Ende gemacht. England muß durch den Erfolg wesentlich berührt werden, und zwar nicht bloß wegen der bereits ausstehenden Schulden, sondern auch hinsichtlich künftiger Geschäfte. Klar ist, daß, so lange diese Vereinigung des Umlaufsmediums nicht vollendet worden, es ein Wagstück ist, den amerikanischen Handelsleuten Credit zu geben. Die Bank von England, die sich eine Zeit lang ziemlich liberal im Aushelfen bewiesen hat, muß natürlich so lange sich zurückziehen, bis die

Geldrevolution in Amerika vorüber ist. Wir werden daher bald von einer Erhöhung des Zinsfußes hören. Die von dem Präsidenten vorgeschlagene Politik wird indeß auf große Opposition stoßen. Die Anzahl der öffentlichen Körperschaften und einflußreichen Persönlichkeiten, die dadurch berührt werden, ist sehr bedeutend, und diese werden sich natürlich gegen den sie bedrohenden Ruin heftig sträuben. Der Präsident hat unbezweifelt das Gesetz auf seiner Seite, allein ein gewaltsames Durchsetzen desselben muß die Handelswelt in große Verwirrung stürzen. Jeder Schuldner wird sich mit einer sehr lästigen Zugabe zu seinen früheren Verpflichtungen belastet sehen, und alles Grundeigenthum wird im nominellen Werthe sinken. Es läßt sich hoffen, daß diese Lehre für England nicht verloren gehen werde. Bei uns sind viele Leute in Geldgeschäften betheiligt, und das Publicum ist nur zu sehr zur Gleichgültigkeit geneigt, wenn die durch übermäßige Papierausgabe hervorgerufene Klemme einmal vorüber ist. Man sollte sich indeß stets daran erinnern, daß kein Mensch seines Eigenthums sicher ist, so lange der Maaßstab, nach welchem der Werth alles Eigenthums bemessen wird, so heftigen Schwankungen unterliegt. Der Beginn der Entwerthung ist lockend; allein dem Vergnügen folgt stets eine tödtliche Rückwirkung.

(True Sun.) Gestern (29) herrschte die Meinung, daß die Botschaft des Präsidenten den Werth amerikanischer Securitäten auf unserm Geldmarkte herabdrücken werde; sie hat indeß keine merkliche Veränderung hervorgebracht. Es kamen in der That nur wenige auf den Markt.

Paris, 3 Oct. Cons. 5Proc. 108, 50; 3Proc. 79, 65; Bankactien 2437½; belgische Bank 1460; neapol. Fonds 98, 50; span. act. Schuld 20½; passive 4⅝; St. Germainer Eisenbahn 970; Versailler rechte 762½; linke 717½; Mühlhausen-Thann 675; portat. Gas 136; Mine von Montet 1080.

* **Neapel**, 26 Sept. Die Curse sind gewichen; London 598; Amsterdam 49, 35; Paris 23, 60; Augsburg 59, 50; Wien und Triest 59, 30; Genua 23, 45; Livorno 19, 55; Frankfurt 49, 45; 5proc. Rente 103⅝. Oele gegen baar D. 26, 50. mit Tendenz zum Steigen.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Oct. Wollmarkt. Nach Beendigung unserer Wollmesse ermangeln wir nicht, Sie mit dem Resultat derselben bekannt zu machen. Die Zufuhren in neuen Wollen waren sehr schwach, die Vorräthe bestanden meistens in alten Wollen, und können auf circa 4500 bis 5000 Ballen angenommen werden, wovon beiläufig 2000 Ballen verkauft wurden; die Hauptkäufer waren aus Verviers und Aachen; aus andern Gegenden kamen nur wenige, und namentlich keine Franzosen. Die erlösten Preise waren nicht entsprechend. Jeder strebte sein altes Lager zu räumen, wobei geringe Offerten berücksichtigt wurden, die dann eben nicht dazu geeignet waren, die neuen Wollen auf den Preis, den sie gelten sollten, zu bringen. In mittelfeinen guten Einschuren von 120 bis 140 fl. war wenig Vorrath, auch fehlten hochfeine sortirte Wollen, und es hätten von erstern wohl circa 500 Ballen mehr verkauft werden können, wenn sie in den rechten Sorten und nicht in zu kleinen Partien vorhanden gewesen wären. Die Preise stellten sich für alte sortirte Wollen, aus mittelfeinen guten Qualitäten: Prima 130—140 fl., Secunda 115—120 fl., Tertia 95—100 fl. Geringe und feine, ordinäre Landwollen aus der Gegend fanden guten Absatz von 56 bis 65 fl., Bastard 70 bis 80 fl. netto, Prima Siebenbürger Wollen fehlten gänzlich, und von Prima wallachischer waren nur schwache Partien vorhanden, die sich zu 60—62 fl. netto realisirten; Secunden, obgleich Mangel an Primen, verkaufen sich noch schwer zu 52—55 fl. Da nun viele Frage nach Prima Siebenbürger und Prima wallachischen Wollen stattfindet, so wird man bei neuen Zufuhren höhere Preise — den Wiener Notirungen angemessen — erzielen können. Geringe Zweischur, ordinäre böhmische Lamm- und gute Sommer- und Winterwollen von daher wurden zu 70—75 fl. verkauft. Für wollene Tücher und wollene Waaren überhaupt fiel unsere Messe gut aus, weßhalb im Allgemeinen bessere Preise, besonders für neue Wollen, zu erhalten seyn werden.

†* **Frankfurt a. M.**, 5 Oct. Die Einkäufe in Rohwollen halten noch an; namentlich sind nun französische Käufer eingetroffen, welche die Vorräthe in den feinern Sorten lichten. Die Handelsnachrichten über den Gang des Großhandels auf der Leipziger Messe lauten sehr günstig, und es geht aus Allem hervor, daß wieder neues Leben in die Handelsverhältnisse kommt, wiewohl sich die sächsischen Fabricanten nicht so schnell von den ihnen durch die nordamerikanische Handelskrisis gewordenen Verlusten ganz erholen werden. — Die an dem Main, neben dem Hauptzollamt unternommenen Zollgebäulichkeiten gehen ihrer Vollendung entgegen. Auch die Mainufer-Erhöhung vor dem Hauptzollamt ist fast vollendet, und nun ist man beschäftigt, auch den Main daselbst vom Schlamm, Steinen u. s. w. zu reinigen. Der Wasserstand des Mains ist übrigens jetzt niedrig, und namentlich die Fahrt zu Berg mit Schwierigkeiten verknüpft. — Die Hoffnung einer Preiserniedrigung des Holzes ist nicht in Erfüllung gegangen, man sieht jetzt vielmehr einer anderweitigen Erhöhung entgegen.

Das k. bayerische Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung, die Rückvergütung der preußischen Rheinzölle betreffend: „Staatsministerium der Finanzen. Bezüglich auf die Ministerialbekanntmachung vom 20 Febr. v. J. (Regierungsblatt Nr. 4 S. 35 und 36) wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß, in Folge allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs, von jenen außervereinsländischen Waaren, deren Eingangsverzollung bei den bayerischen Zoll-Erhebungs-Behörden erfolgt, und wovon der preußische Rheinzoll erweislich entrichtet ist, dieser statt bisher zu zwei Drittheilen, nunmehr und bis zum Erfolgen anderer Verfügung, zu dem vollen Betrage werde zurückvergütet werden. München, den 1 Oct. 1837. Auf Sr. königl. Maj. allerhöchsten Befehl. v. Wirschinger. Durch den Minister der Generalsecretär: Giell."

Augsburg, 7 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 122½ P., 121½ G.; Venet. Mail. 109⅛ P., 109 G.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 90 P.

Berlin, 3 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅝; 4proc. pr. engl. Obl. 100⅞; Prämiensch. d. Seeh. 62⅞.

Wien, 3 Oct. Metalliques 105½; 4proc. 100½; 3proc. 79; 1834er Loose 117½; Bankactien 1386; Nordbahn 114⅝; Mail. E. B. 109¾.

Augsburger Curs vom 7 October 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅛	101⅞
— — à 3½ Pr.	—	100⅝
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	503	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	143	—
- N. Anl. v. 1834.	—	115½
Metall. à 5 Proc.	104⅞	—
- detto à 4 Proc.	99⅞	—
- detto à 3 Proc.	78½	78¼
- B. Act II S. 1837	1382	—
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	113	—
Darmstädter Loose	60	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109⅜	—
Hamburg 2 Monat	115⅞	—
Wien in 20ern 2M.	99⅝	—
Frankfurt 2 Monat	100	—
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	98¾	—
London - -	10. 3	
Paris - -	118⅛	—
Lyon - -	118	—
Mailand - -	—	60⅝
Genua - -	51⅝	—
Livorno - -	61⅛	—
Triest - -	99⅝	—
Venedig - -	60⅝	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Englischer Parlamentsbericht über die Ureinwohner der brittischen Colonien.

(Zweiter Artikel.)

Der Bericht der Parlamentscommittee über die Ureinwohner der brittischen Colonien geht von dem traurigen Gemälde des Zustandes der nordamerikanischen Eingebornen zu den brittischen Besitzungen in Südamerika auf das englische Guiana über. Zwischen dem Orinoco und dem Amazonenstrom zogen wandernde Stämme umher, den Niederlassungen Demerara und Essequibo näher oder ferner bleibend. Es sind die Karaiben, Arawacker, Warrows und Akkawäer. Auch die Zahl dieser hat abgenommen nach ihrem eigenen einstimmigen Zeugnisse, und zwar ist diese Verminderung in den letzten 8 oder 10 Jahren immer merklicher geworden. Im Jahr 1831 schätzte man ihre Anzahl auf 5100. Fünf Herren in der Colonie tragen den Titel: „Protector der Indianer," welche Unterbeamte halten, um den Indianern die gebräuchlichen Geschenke, von denen ein großer Theil in Rum besteht, zu überreichen und die Desertion von Negern in ihre Reihen zu verhüten; allein seit der Aufhebung der mährischen Mission am Courantill ist weder etwas für ihren religiösen noch sittlichen Unterricht geschehen, um das Schlimme, was England ihnen überbracht, mindestens theilweise wieder gut zu machen. Im Gegentheil wirken mehrere Gesetzbestimmungen direct dahin, sie zu demoralisiren, und das Strafgesetzbuch der Eroberer wird schonungslos auf Leute angewandt, die keinen Begriff von demselben haben, so daß, nach Lord Goderichs Worten, England sie mit dem Leben seiner Civilisation in Berührung gebracht hat, nicht um sie der Wohlthaten desselben theilhaftig zu machen, sondern nur um sie die Barbarei seiner Strafgesetze erleiden zu lassen. Von den Karaiben, den Ureinwohnern der westindischen Inseln, ist wenig mehr übrig, als die Sage, daß sie einst existirt hätten. Noch tiefere Schatten fallen auf die Europäer, wendet man den Blick zu dem trostlos elenden Zustande der Eingebornen von Neuholland. „So erbärmlich ihr Zustand auch war," sagt Bischof Broughton, „bevor wir zu ihnen kamen, so ist er dennoch seitdem noch viel elender geworden. Ich glaube bestimmt, daß Alle, die mit uns in Berührung kommen, in sehr wenigen Jahren gänzlich untergehen werden; ich will nicht sagen, daß sie vertilgt werden, aber sie werden untergehen. Es ist entsetzlich, daß nach länger als 50 Jahren, seitdem christliche Völker neben ihnen leben, auch gar nichts zur Verbesserung ihres Zustandes geschehen ist. Moralische Ansteckung hat sich unter ihnen verbreitet, und sie scheinen gegen die besseren Eigenschaften ihres Charakters, die sie verlieren, unsere niedrigsten und widerlichsten Laster anzunehmen." Viele Mordthaten werden von den freien Anpflanzern an ihnen verübt. Viele fallen durch die Waffen der ausgesandten Militärexpeditionen. Am furchtbarsten hat sich der Zustand der um Sidney Lebenden verwandelt. Dort sieht man sie in der Stadt umherirren, um Brod, Kleider und Rum bettelnd. Von Stämmen, die früher 2 bis 300 Mann stark waren, sind jetzt kaum noch zwei oder drei übrig. Dieser unerhörte Zustand hat denn die Regierung genöthigt, Befehle zu geben, um ihr großes Unrecht wieder gut zu machen; die niedergesetzte Commission mußte die traurige Thatsache anerkennen, daß die eingebornen australischen Stämme der Ungerechtigkeit und Grausamkeit der Europäer auf eine Weise ausgesetzt seyen, die nothwendig Abhülfe durch Gesetze fordere. Ein an einem brittischen Soldaten begangener Mord ward durch eine blutige Expedition gegen den ganzen Stamm gerächt, und doch geht z. B. aus Wilsons Reise klar hervor, daß die Eingebornen, wenn man sie nur billig behandelt, sanft und umgänglich sind. Auf Vandiemensland hatten die schändlichen Grausamkeiten, Mißhandlungen und Räubereien der Colonisten die Eingebornen, wie der Gouverneur, Obrist Arthur, selbst später fand, einen edlen Volksstamm zu einer solchen Erbitterung gebracht, daß, um den gegenseitigen Rachethaten und Todtschlägen ein Ende zu machen, es zum Heil der Colonie unumgänglich erachtet ward, sämmtliche Eingeborne mit Gewalt oder Güte von dem Boden, den ihre Urväter ihnen hinterlassen und auf dem sie bis zur Ankunft der Engländer frei und mächtig gelebt, zu entfernen und ganz zu vertreiben. Diese Ungerechtigkeit fand wirklich statt, und die ganze Bevölkerung von Vandiemensland ward, wie der Gouverneur schreibt, mit ihrer Bewilligung im September 1834 nach der Flinders-Insel übergesiedelt. Kein einziger von dem Stamm der Ureinwohner lebt mehr in Vandiemensland, und die von Sir Murray vorhergesagte Vertilgung und Vertreibung der eingebornen Stämme hat wirklich stattgefunden.

Aufforderung zu magnetischen Beobachtungen.

Um zu ergründen, ob der seit vielen Jahren (1799 bis 1836) beobachtete merkwürdige Sternschnuppenfall der ersten Hälfte des Monats November mit den Erscheinungen des tellurischen Magnetismus in bemerkbarem Zusammenhange stehe, fordere ich, im Einverständniß mit meinem verehrten Freunde, Hrn. Hofrath Gauß, alle Physiker und Astronomen, welche auf unseren magnetischen Stationen mit dem Gambey'schen Declinatorium oder mit dem genaueren Gauß'schen Spiegelapparate versehen sind, auf, die Veränderungen der Abweichung vom 13 November Mittags bis zum 14 November Mittags ununterbrochen, in möglichst kleinen Zwischenzeiten zu beobachten. Indem ich diese Bitte ausspreche, glaube ich diejenigen Beobachter, welche den magnetischen Perturbationen mehr Muße schenken können, daran erinnern zu müssen, daß in den letztverflossenen sechs Jahren der große Fall leuchtender Meteore, mehrmals in und außerhalb Europa, nicht in der Nacht vom 13 zum 14 November, sondern in den Nächten vom 12 zum 13 oder vom 14 zum 15 bemerkt worden ist. Beobachtungsreihen in den zuletzt genannten Nächten sind daher ebenfalls sehr wünschenswerth. Berlin, den 30 September 1837.

A. v. Humboldt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Botschaft des Präsidenten an die beiden Häuser des Congresses bei Beginn der ersten Session des 25sten Congresses.

Mitbürger des Senats und des Hauses der Repräsentanten! Indem die Acte vom 23 Jun. 1836 die Depositen des Staats

Reichthum gegründet und der Industrie eben so schädlich ist, wie den Hülfsquellen und der Sittlichkeit unsers Volkes.

(Fortsetzung folgt.)

Portugal.

(Ⓛ) Lissabon, 18 Sept. Die Geburt eines rechtmäßigen Thronfolgers war ein hochwichtiges Ereigniß in einem Lande, wo die Thronfolge auf so schwachen Füßen steht und der Prätendenten so viele sind, daß ein sich unter ihnen erhebender Streit beim Ableben der Königin ohne Succession die Wirren dieses ohnehin so unglücklichen, durch Bürgerkriege so gänzlich ruinirten, durch die politischen Parteien so zerrissenen Staats nur noch vermehren würde. Vor allen würde Don Miguel wieder hervortreten; seine große Partei würde ihn unterstützen. Die zweite Tochter Don Pedro's in Brasilien, die Prinzessin Jannaria, würde sagen: ich bin nach meiner Schwester die nächste Thronfolgerin. Nein, würde die Wittwe Don Pedro's erwiedern, meine Tochter Dona Amelia besitzt ein näheres Recht, denn Dona Januaria hat die Expectanz auf den brasilischen Thron erlangt. Mit nichten, so würde die Infantin Dona Isabel Maria sich auslassen, Dona Amelie ist in Paris geboren, und kann nicht Königin von Portugal seyn; mir kommt dieses als älterer Schwester Don Pedro's zu. Nein, das kann nicht seyn, würde die Infantin Dona Anna, jetzige Marquisin de Loulé, schreien; hier sind männliche Nachkommen, denen der Thron zukommt, ich ergreife für meinen Erstgebornen die Zügel der Regierung. Wer sollte einen so verwickelten Streit wohl entscheiden? Würde nicht jede Partei ihre Anhänger bewaffnen, um in den Kampf zu gehen? Würde nicht eine sechste Partei, die sich ohnehin jetzt rührt, die republicanische, alsdann mit aller Macht auftreten und sagen: Keinem von euch gebührt die Krone, wir bedürfen und wollen keine Krone mehr; fort mit euch! — Die Vorsehung aber hat alles dieses fürs erste nun durch die glückliche Geburt eines Prinzen abgewendet; ein gesundes Kind ist dem Lande geboren, mit den großen blauen Augen des Vaters und den blühenden Wangen der Mutter. Im höchsten Jubel sollte das Volk über ein solches Ereigniß seyn, allein leider ist dem nicht so; es ist, als wenn das Volk schon für keine Freude mehr gestimmt werden könnte, es hat die Nachricht mit der größten Gleichgültigkeit aufgenommen. Mit Ausnahme der Wohnungen in der Nähe des Palastes, wo sogleich die Häuser erleuchtet wurden und sich viel Volks versammelte, meistens Leute, die vom Hofe leben, blieb die ganze Stadt todt, hier und da nur wurde ein Haus erleuchtet, wo die Einwohner noch wach waren, die übrigen ließen sich nicht in ihrer Ruhe stören. Auch der gestrige Abend verfloß ganz still, die Stadt war aber durchgängig erleuchtet, und in den Hauptstraßen wandelten bei der doppelten Erleuchtung, die der Mond gewährte, Tausende von Spaziergängern. Nur an einzelnen öffentlichen Gebäuden und an manchen Soldatenquartieren zeigten sich erleuchtete Triumphbogen und Transparente, allegorische Inschriften, bei manchen auch ein kleines Musikcorps, das so oft den constitutionellen Hymnus zum Besten gab, daß man seiner bald überdrüssig wurde; bisweilen schrien einige Gassenbuben Vivas der Königin, dem König Don Fernando II und dem jungen Thronfolger ohne großen Wiederhall im Volk. Woher aber diese so außerordentliche Gleichgültigkeit, muß man sich mit Recht fragen? Folgendes mögen wohl die Hauptursachen seyn: 1) Seit dem Jahr 1807, also seit 30 Jahren, wo die königliche Familie nach Brasilien wanderte, verloren die Portugiesen die Liebe zu ihrem Königshause; 13 Jahre unter der Herrschaft einer Regierung, die ihnen lästig war, trachteten sie nach Emancipation; sie glaubten dieselbe durch die im Jahr 1820 proclamirte Constitution zu erringen. Der gute, aber schwache König Don Joao kehrte aus Brasilien zurück, unfähig geworden und außer Stand gesetzt sich die Liebe des Volkes wieder zu erwerben. Darauf durch die Revolution vom Jahr 1823 wieder zu seinen völligen Souveränetätsrechten gelangt, störten häusliche Zwiste und Verschwörungen der Königin und des Infanten Don Miguel seine guten Absichten, und er starb, ohne vom Volk betrauert zu werden. Alles, was sich nun seit jener Zeit zutrug, war nicht geeignet, Liebe des Volks zum angestammten Fürstenhause zu entwickeln und zu befestigen. Don Pedro, bis zu dem Zeitpunkte, wo er Portugal von Don Miguel befreite, sogar vom portugiesischen Volke gehaßt, wegen seines früheren Betragens als brasilischer Kaiser gegen Portugal, lebte zu kurze Zeit, um die wiedergewonnene Liebe des Volks zu befestigen, dieselbe auf seine königliche Tochter zu vererben, die nun rathlos im zarten Alter die Zügel der Regierung führen sollte, ihr Vertrauen auf Räthe setzte, die nicht immer zum Besten riethen, manche Mißgriffe thaten und anstatt das Wohl des Landes zu befördern, dasselbe in die größten financiellen Verlegenheiten brachten, welche endlich wieder den gänzlichen Umsturz der Verfassung und den jetzigen Bürgerkrieg zur Folge hatten. Das Volk, welches alles Glück und Unglück des Landes als vom Fürstenhause ausgehend zu betrachten pflegt, das Volk, dem nun seit 30 Jahren nichts Gutes vom Fürstenhause zugeflossen, hat also weder Anhänglichkeit noch Liebe zu demselben; zum Theil hat es auch durch die Verbreitung der sogenannten liberalen Gesinnungen den sonst ihm so eigenen Respect vor königlichen Personen verloren. Es ist darum gar nicht zu verwundern, wenn der große Haufen die Geburt des jetzigen Thronfolgers mit der größten Indifferenz aufnimmt. — Ueber die näheren Umstände der Entbindung ist mir Folgendes von einem ärztlichen Augenzeugen mitgetheilt worden: Die Königin befand sich volle 24 Stunden kreisend, und mit dem Beginn der Wehen waren sogleich auch die verwittwete Kaiserin, die Infantinnen Donna Isabel Maria und Donna Anna, die Palastdamen, so wie die Minister, die Cortes, das diplomatische Corps, die Municipalkammer und alle Kammerärzte, avisirt worden, um der Entbindung beizuwohnen, mit welcher insbesondere der Leibarzt Baron d'Almeida, der Accoucheur Dr. Farto und der Arzt des Prinzen, Dr. Keßler, beauftragt waren. Um 6 Uhr Abends am 16 nahmen die eigentlichen Wehen ihren Anfang, wobei sich Dona Maria höchst standhaft betrug, unterstützt von dem thätigen und mütterlichen Rath der Herzogin von Braganza. Nur ein kurzer gefahrvoller Moment trat ein, wo man glaubte die Kunst zu Hülfe nehmen zu müssen, um das Kind zur Welt zu befördern, jedoch ging derselbe schnell vorüber; die Geburt ging so glücklich von statten, daß die hohe Gebärende nur wenig dabei zu leiden hatte, und selbst den Neugebornen schon sehen wollte, als er kaum mit dem Kopfe zum Vorschein kam. Die Freude war allgemein, als es überstanden war, und die dazu eingeladenen Herren, welche sich indessen in einem offenstehenden Nebenzimmer befanden, mußten eintreten, um nach Hofsitte Zeuge zu seyn, wie der Neugeborne noch mit der Mutter durch

die Nabelschnur in Verbindung war, und folglich kein untergeschobenes Kind seyn konnte. Die hohe Wöchnerin, so wie der neugeborne Thronfolger befinden sich beide in dem erwünschtesten Wohlseyn. Der Prinz Don Fernando hat von dem Augenblicke der Geburt seines königlichen Sohnes, nach den Gesetzen des Reichs, den königlichen Titel angenommen, und soll sich in seinen Vaterfreuden so glücklich fühlen, daß er sich noch gar nicht recht hinein zu finden weiß. — Gestern Nachmittag wurde in der Kathedrale das Tedeum gehalten, welchem der König und die Herzogin von Braganza beiwohnten.

Niederlande.

, Aus Belgien. Die belgische Regierung identificirt sich mehr und mehr mit den großen Gesellschaften für Exploitirung der reichen Steinkohlen- und Eisenminen in den südlichen Provinzen, mit den großen Fabrikanlagen und den kolossalen Fabrik-, Handels-, Speculations- und Bankgesellschaften, die größtentheils erst in den letztverflossenen Jahren gestiftet worden sind, am meisten jedoch mit dem Eisenbahnsystem. Dieses letztere ist unbestritten ganz ihr Werk und ihr Verdienst; fast gleichzeitig mit ihr in die Welt getreten, steht es wie ein guter Genius ihr zur Seite, gewinnt ihr die Herzen des eigenen Volks und die Achtung aller gebildeten Nationen; ja in dem Industrie-Wettlauf, der sich unter den Regierungen und Völkern des europäischen Continents eröffnet hat, sichert es ihr — der jüngsten von allen — den Siegerkranz. Unter diesem Zeichen wird sie siegen! Nein sie hat schon gesiegt. Ihr ist das Eisenbahnwesen und die Emporbringung einer großartigen Fabrikindustrie nicht bloß ein mächtiger Hebel zu Beförderung des innern Wohlstands, wodurch sie die durch die Trennung von Holland verursachten Verluste im auswärtigen Handel ersetzt und vergessen macht; es ist in ihrer Hand auch eine Keule, womit sie dem Orangismus Streiche versetzt, die ihm ans Leben gehen. Es ist nicht zu beschreiben, welche Rührigkeit dadurch in den Personenverkehr zwischen Brüssel, Mecheln, Antwerpen, Löwen und Gent gekommen ist. Verflossene Woche hat man öfters fünfzehn- bis sechzehntausend Reisende täglich auf den verschiedenen Branchen gezählt. Kaum ist die Strecke von Mecheln nach Löwen eröffnet, und schon zählt man jeden Tag 2 bis 3000 Reisende. Einen Scenenwechsel, einzig in seiner Art, bietet der Bahnhof zu Mecheln dar, wo die beiden Hauptlinien Brüssel-Antwerpen und Lüttich-Tirlemont-Löwen-Mecheln-Gent-Brügge-Ostende sich kreuzen. Kommst du um halb 12 Uhr aus Mecheln nach dem Bahnhof, um dein Billet zu lösen und deine Baggage aufzugeben, so findest du eine große, von Pallisaden umgebene, und von etwa zwölf schwarzen Linien durchzogene menschenleere Sandwüste, in deren Mitte ein großes geschmackvolles Gebäude steht, das verlassen zu seyn scheint. Fünfhundert Schritte seitwärts gegen Mecheln hin, gewahrst du vier oder fünf Pavillons, unter welchen eine große Anzahl Herren und Damen oder reinlich gekleidete Bürgers- und Bauersleute sich gelagert haben. Während du diese Gruppe betrachtest, erheben sie sich plötzlich auf das Zeichen einer Glocke und rennen nach dem Bahnhof: der Convoi von Brüssel ist im Anzug, und macht vor dem Gebäude Halt: du zählst 30 bis 40 Wagen, jeden mit 30 Personen gefüllt; es ist dir unbegreiflich, wie eine einzige Maschine solche Lasten mit solcher Schnelligkeit fortbewegen kann. Am Ende des Zuges findest du das Räthsel gelöst; im Widerspruch mit Allem, was du bis jetzt für Common Sense gehalten, ist eine Maschine hinter dem Zug angespannt, die durch Schieben der vorn angespannten hilft. Während du dir vornimmst, in Zukunft nicht mehr über diejenigen zu spotten, die ein Pferd vor und eines hinter den Wagen spannen, naht ein gleicher Wagenzug von Norden her, dann einer von Osten, dann einer von Westen; jeder stellt sich an den für ihn bestimmten Platz, der zu Orientirung der Reisenden durch an hohen Pfosten befestigte Aufschriften bezeichnet ist, und nun geht es an ein Aus- und Einsteigen, Hin- und Herrennen, Ab- und Zuschleppen des Gepäcks, kurz an ein Durcheinandertreiben von Tausenden, dem geschäftigen Gewimmel eines Ameisenhaufens vollkommen ähnlich. Diejenigen, die in gerader Richtung steuern, wie z. B. von Brüssel nach Antwerpen, oder von Löwen nach Gent, bleiben ruhig sitzen, und ergötzen sich an dem Treiben der Uebersiedler. Nicht selten kömmt es vor, daß etliche hundert Passagiere, die in einem falschen Wagenzug Platz genommen, sich in Masse wieder erheben, und nach den ihnen bezeichneten Plätzen rennen, ein äußerst komischer Anblick der unter den Seßhaften immer lautes Lachen erregt. In weniger als zehn Minuten hat sich diese babylonische Verwirrung gelöst, dahin brausen und rasseln die Wagenzüge nach allen vier Himmelsgegenden, und der Bahnhof ist eine menschenleere Sandwüste wie zuvor. Sechsmal im Tage wiederholt sich dieses Schauspiel. Wie wird es aber erst hier wimmeln, wenn die östliche Linie Lüttich und Köln, die südliche Namur und vielleicht Sedan, die südwestliche Valenciennes und Paris, die nordwestliche Gent und von dort einerseits Brügge und Ostende, andrerseits Lille und Amiens erreicht haben wird! Man muß ja nicht denken, diese Personenbewegung diene bloß zur Lust und zum Vergnügen. Wie die Geschäfte zunehmen, fühlt man in den Gasthöfen, in den Werkstätten und Boutiquen, und läßt sich am klarsten aus den Neubauten wahrnehmen, die sich in den Städten, wie auf dem Lande erheben. In Brüssel ist in der Nähe des Bahnhofes der Werth der Bauplätze von 5 Sous auf eben so viele Franken, also um das Zwanzigfache gestiegen; alle Vorstädte strecken lange Reihen von Neubauten wie Fühlhörner in das offene Feld hinaus. Die Vorstadt Schärbeck gewährt den Anblick einer neuen prächtigen Stadt. Der Gewerbs- und Handelsmann fühlt seine Thätigkeitsweise auf alle mit dem Eisenbahnsystem in Verbindung stehenden Städte und Dörfer ausgedehnt, und erstreckt sich erst die Bahn nach allen Richtungen hin bis zur Gränze, so werden die Einwohner aller belgischen Städte in gewerblicher und commercieller Beziehung ein Gemeinwesen von 1 bis 2 Millionen Menschen bilden, das, ohne die mit der Anhäufung großer Menschenmassen auf einem und demselben Fleck verbundenen Nachtheile, aller Vortheile einer unermeßlich großen Stadt sich erfreuen wird. Auch das im Bereich der Bahn wohnende Landvolk ist dadurch offenbar viel rühriger geworden. Leute, die zuvor ihr Dorf nie oder höchstens einmal in zehn Jahren verließen, um die benachbarte Stadt zu sehen, reisen nun den einen Sonntag nach Brüssel, den andern nach Antwerpen u. s. w. Die ganze Reise hin und her kostet sie einen Franken Geld und zwei bis 3 Stunden Zeit. Um diesen Franken zu erwerben, müssen sie mehr arbeiten, mehr produciren. Unterwegs und in der Stadt lernen sie Dinge, die ihnen nützlich sind; ihr Verstand und ihre Begriffe bilden und

erweitern sich; sie werden denkende Menschen. Wie die Regierung selbst dadurch die Eigenschaft der Allgegenwart erlangt, davon hier ein Beispiel: vor einigen Tagen befand sich der französische Directeur des ponts et chaussées hier, um die belgischen Eisenbahnen in Augenschein zu nehmen, und die Regierung stellte einen Fahr-Apparat zu seiner Disposition. Morgens halb 9 Uhr verließ derselbe in Begleitung des belgischen Ober-Ingenieurs de Ridder die Hauptstadt; um 9 Uhr erreichten sie Mecheln, wo sie die Station mit ihren Ateliers und die Stadt in Augenschein nahmen. Von da fuhren sie in $^3/_4$ Stunden nach Termonde, wo sie den Bahnhof besichtigten. Von Termonde nach Gent und zurück (6 Stunden hin und her) hatten sie Extrapost zu nehmen, da diese Strecke erst am 28 Sept. eröffnet werden wird. In Gent verweilten sie eine Stunde, um die Stadt zu sehen, und kehrten dann über Termonde nach Mecheln zurück. Von da gingen sie nach Antwerpen. Unterwegs auf der Station Düffeln nahmen sie die dort erbaute Brücke im Detail in Augenschein. In Antwerpen sahen sie die vorzüglichsten Gebäude und Straßen der Stadt, das Museum, den Hafen und die Bassins. Hierauf kehrten sie nach Mecheln zurück, und wandten sich nach Löwen, wo sie eine Stunde verweilten, um die Stadt, den Canal und die Ateliers der Eisenbahn zu besichtigen. Von Löwen kehrten sie endlich über Mecheln nach Brüssel zurück, wo sie Abends halb 9 Uhr eintrafen, nachdem sie in einem Zeitraum von 12 Stunden 62 Lieues zurückgelegt und vier große Städte mit ihren Anstalten in Augenschein genommen hatten! — Ich war noch voll von dieser wunderbaren Leistung, als ich gestern auf der Rückkehr von Antwerpen einem ganzen Bataillon Soldaten begegnete, das nebst Bagage, Armatur und allem Zubehör von Brüssel nach Antwerpen vermittelst eines einzigen Dampfwagens transportirt ward. Um 11 Uhr ist dieses Bataillon in Brüssel ausmarschirt, und um 1 Uhr in Antwerpen, ohne daß ein Mann einen müden Fuß gemacht hätte, gewichst und gebürstet, wie es die Brüsseler Caserne verließ, in Antwerpen eingezogen. Man denke sich nun, welche Massen von Schuhsohlen und Kleidern, welcher Trouble an Frohnfuhren und Einquartierungen dadurch erspart worden ist!

(Fortsetzung folgt.)

Erläuterung.

Die außerordentliche Beilage der Allgemeinen Zeitung, Nr. 478 — 79, vom 29 September bezeichnet die Ansichten meiner Gegner auf eine Weise, daß die Leser dieses Blattes leicht zu Irrthümern, meine Verwandten und Freunde in Deutschland aber zu Besorgnissen geführt werden konnten. Ich bemerke in dieser Beziehung, daß meine Gegner mit wenigen Ausnahmen zu jener Partei gehören, welche bis zum Jahre 1831 die Volksbildung aus herrschsüchtigen Absichten niederhielt, so daß bei einer durchgehenden Specialprüfung der Schulmeister des Kantons Zürich im Jahr 1832 — 33 viele Schulmeister gefunden wurden, die weder lesen noch schreiben konnten, und die vom Inhalte der Bibel durchaus nichts wußten.

Von dieser Partei werde ich nun seit 6 Jahren auf alle mögliche Art verfolgt, verdächtigt und verleumdet, und zwar besonders in letzter Zeit, da die Partei wähnte, eine Reaction gegen die Schulreform einleiten zu können. Dieses Unternehmen wurde jedoch durch einen Beschluß des großen Rathes vom 27 September gänzlich vereitelt, und einstweilen folge ich dem ehrenvollen Rufe der höchsten Landesbehörde, indem ich nach ihrem ausdrücklichen Willen meine Bestrebungen für die Zürcherische Schulreform fortsetze. — Zürich, den 1 October 1837.

J. Th. Scherr, Mitglied des Erziehungsrathes und Seminardirector.

[3325]

Bekanntmachung.

Diejenigen Studirenden, welche ihre höhern Studien an der hiesigen Universität und technischen Hochschule zu beginnen oder fortzusetzen Willens sind, haben folgende Bedingungen zu beobachten.

1) Der Anfang des Wintersemesters 1837/38 fällt auf den 19 d. M.

Jeder neu ankommende, noch nicht immatriculirte Studirende ist gehalten, innerhalb 48 Stunden nach seiner Ankunft vor der königl. Immatrikulations-Commission die 14 Tage versammelt bleibt, sich zu melden, über die zum Studium an der Universität oder der technischen Hochschule erforderlichen Vorkenntnisse, so wie über bisheriges in sittlicher und politischer Beziehung gutes Betragen (einschlüssig der letzten Ferien) durch legale Zeugnisse auszuweisen, und überdieß, wenn er noch einer väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt unterworfen ist, ein obrigkeitlich beglaubigtes Zeugniß der Eltern oder der Stellvertreter derselben vorzulegen, daß er von ihnen zur Aufnahme an die hiesige Universität gesandt sey.

2) Ebenso hat sich jeder aus den Ferien zurückkehrende, oder während derselben hier gebliebene, schon immatriculirte Student binnen gleicher Frist unter Vorlage legaler Zeugnisse über seine Aufenthaltsorte während der Ferien und über seinen politischen und sittlichen Wandel daselbst, zur Erneuerung der Matrikel zu stellen.

3) Wer vor Ablauf der bestimmten Frist, abgesehen von legal nachgewiesenen außerordentlichen Verhinderungs-Ursachen, zur Immatriculirung, oder Erneuerung seiner Matrikel sich nicht persönlich gemeldet hat, wird für das begonnene Semester zum Besuche der Universität nicht mehr zugelassen.

München, den 2 October 1837.

Königliches Universitäts - Rectorat.

Dr. Weißbrod, d. Z. Rector.

Müller, Secretär.

[3319.50]

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zur Prüfung der Candidaten für Lehrstellen der gewerblichen Richtung an Landwirthschafts- und Gewerbs-Schulen, werden bei der königl. polytechnischen Schule zu München am 19 und 20 October laufenden Jahres angenommen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

München, den 30 September 1837.

Die Direction der königl. polytechnischen Schule.

Jos. v. Utzschneider.

Pauli.

[3322–24]

Erzgebirgische Eisenbahn.

Am Schlusse der Präclusivfrist für die erste Einzahlung zur Erzgebirgischen Eisenbahn hat das unterzeichnete Directorium bekannt zu machen, daß von den auf die Vorarbeiten ausgegebenen **30,000** Stück Subscriptionsscheinen

bis mit dem Schlusse der Einzahlung am 31 August

29,663 Stück

und, unter Erlegung der statutgemäßen Ordnungsstrafe, vom 31 August bis 28 September

147 Stück

eingezahlt worden sind.

Es blieben demnach im Ganzen **190** Stück unerneuert, welche hiermit gemäß §. 6 der Statuten für null und nichtig erklärt werden, wogegen die zum Umtausch derselben bereit gelegenen Interimsscheine anderweitig für Rechnung der Gesellschaft verkauft werden sollen. Sämmtliche am 14 April 1836 ausgegebene Subscriptionsscheine auf die Vorarbeiten hören hierdurch von jetzt an auf, gültig zu seyn und nur die am 15 August 1837 vollzogenen mit der Bezeichnung „Erste Einzahlung" versehenen blauen Interimsscheine, worauf 2½ Rthlr. quittirt sind, begründen das Recht der Betheiligung in der Erzgebirgischen Eisenbahngesellschaft.

Chemnitz, am 29 September 1837.

Directorium der Erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Bernhard Eisenstuck, Vorsitzender.

Buchler, Bevollmächtigter.

[3526] **Bekanntmachung.**

Die ledige Taglöhnerstochter Anna Maria Neubert von Weinzierlein, königl. Landgerichts Kadolzburg, und die Vormundschaft über das von dieser am 21 Jun. l. J. außerehelich geborne Kind, Namens Katharina, erhoben gegen den früher beim Mühlbesitzer Eckert auf der sogenannten obern Mühle dahier in Condition gestandenen Müllergesellen Johann Volz, Sohn der hiesigen Wirthin Seiz, unterm 7 praes. 13 d. M. hierorts Klage wegen außerehelicher Schwängerung auf Anerkennung der Vaterschaft zu dem berührten Kinde und Vorbehalt des gesetzlich beschränkten Erbrechtes für dasselbe, auf Entrichtung einer Entschädigung pro defloratione zu 100 fl., dann 20 fl. Tauf- und Kindbettkosten und 20 fl. jährliche Kindes-Alimentationsbeiträge bis zum 14ten Lebensjahre desselben.

Da nun der dermalige Aufenthaltsort des Beklagten Johann Volz unbekannt ist, so wird derselbe nach Antrag der Kläger hiemit öffentlich zu dem

am 27 December l. J.,
Vormittags 9 Uhr,

im Commissionszimmer No. 7 zum Versuche der Sühne, und für den Fall Mißlingens zur protokollarisch-schlüssigen Verhandlung bezielten Termin vorgeladen.

Fürth, am 26 September 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Hofinger.

Kager.

[2985–87] Am 14 April d. J. verstarb dahier die unverehelichte Henriette Kreiling, deren Vater ehemals ein hessen-kasselsches Postamt verwaltete und aus Rauschenberg in Kurhessen gebürtig war, so wie ihre Mutter aus Schwaben stammen soll. Dieselbe hat ein kleines Vermögen hinterlassen, und es sind ihre Intestaterben bis jetzt nicht auszumitteln gewesen. Auf Antrag des bestellten Curators, des Justizcommissärs Hesse, werden daher die unbekannten Erben derselben ad terminum

Freitag den 1 December d. J.,
Morgens 9 Uhr,

hiemit edictaliter vorgeladen, um ihre Erbansprüche zu begründen, und ihre Legitimationen beizubringen, widrigenfalls auf spätere Anmeldungen nicht würde Rücksicht genommen und über den Nachlaß zu Gunsten der sich meldenden und legitimirenden nächsten Intestat-Erben verfügt werden. Zugleich werden auch alle unbekannten Gläubiger, so wie die, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an besagten Nachlaß zu machen vermeinen, zu dem obigen Termine mit vorgeladen, um ihre Forderungen zu begründen oder zu gewärtigen, daß sie bei Regulirung des Nachlasses würden ausgeschlossen und ihre Ansprüche nicht weiter berücksichtigt werden.

Wetzlar, den 24 August 1837.

Königlich preußisches Stadtgericht.

P. Wigand.

vid. Krüger, Secr.

[3327] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du Mont Schauberg in Köln; Aderholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Botzen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Olmütz; Haase Söhne in Prag; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag und Weiß in Regensburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising ꝛc. ist als so eben erschienen vorräthig zu haben:

Sämmtliche geistliche Schriften des weil. hochwürdigsten Hrn. **Franz von Salignac de la Mothe Fenelon,** Erzbischofs und Herzogs von Cambrai ꝛc. Aus dem Französischen übersetzt von **J. P. Silbert.** (In 4 Bänden.) Erster Band. (Ueber das Daseyn Gottes und über verschiedene Gegenstände der Metaphysik und der Religion.) gr. 8. 28 Bogen. 2 fl. 24 kr. oder 1½ Rthlr.

Es war ein tief gefühltes Bedürfniß der Zeit und ein lange schon gehegtes Verlangen Vieler, die geistreichen Schriften dieses weltberühmten Schriftstellers in einer schönen, getreuen und vollständigen Uebersetzung in unserer Muttersprache zu besitzen. Noch lebendiger wurde, nach der Uebersetzung des Matthias Claudius, dieser Wunsch bei Allen, welche Fenelons Schriften in der Originalsprache kennen. Denn so sehr wir die Verdienste dieses Schriftstellers in seinen eigenen Werken erkennen und ehren, so sehr müssen wir es bedauern, daß er hier die Sichel an fremde Ernte legte. Nichts zu sagen von seiner mangelhaften und sehr einseitigen Wahl, ist auch seine Uebersetzung oft sehr mangelhaft, oft ungetreu, und nicht selten sind seine Ausdrücke gänzlich unrichtig und der Sinn verkehrt.

Es ist auch kaum zu bezweifeln, daß Fenelons eigene, ungleiche, oft mysteriöse und daher zuweilen dunkle, zuweilen aber hochfliegende und kaum zu erreichende Sprache, die auch einer geübten und sogar mit den ascetischen Ausdrücken vertrauten, katholischen Feder nicht leicht zu lösende Schwierigkeiten darbietet, die vorzüglichste Ursache ist, daß wir bis zu dieser Stunde einer reinen und getreuen Uebersetzung dieser vortrefflichen Schriften entbehren.

Um so größeres Vergnügen gewährt es daher der unterzeichneten Buchhandlung, dem verehrten Publikum anzeigen zu können, daß durch ihre Vermittlung Hr. Professor Silbert zu Wien eine Uebersetzung der sämmtlichen geistlichen Schriften dieses großen Erzbischofes fertigte, die weit vollständiger ist als selbst die gewöhnlichen franz. Ausgaben dieser Schriften. Wer die Werke und Uebersetzungen dieses gefeierten Schriftstellers kennt, der weiß allerdings, daß wir berechtiget sind, etwas Gediegenes zu erwarten, das den Stempel der Vollendung an sich trägt; und so ward endlich durch den Fleiß dieses unverdrossenen Schriftstellers die bedeutende Lücke ausgefüllt, die durch den Mangel dieser geist- und sinnvollen Fenelon'schen Schriften in deutscher Zunge bisher in unserer Litteratur stattgefunden hatte.

Die Uebersetzung, durch die der berühmte Hr. Uebersetzer sich selbst ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, ist ganz vollendet; und wofern anders kein besonderes Hinderniß eintritt, werden die übrigen drei Bände dieses Werkes binnen Jahresfrist erscheinen.

Regensburg, im September 1837.

G. Joseph Manz.

[1253-61] Jetzt complet:

Der deutschen Dichter Frauensaal; eine Sammlung weiblicher Bildnisse als Zierden zu den classischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister. Imperial 8., sowohl zu den einbändigen als zu allen anderen Ausgaben der verschiedenen Werke passend.

Inhalt: Vier und zwanzig Illustrationen zu Schiller, Goethe, Körner, Bürger, Seume, Voss. — In 8 Heften à 16 gr. — 5 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt, zu Geschenken geeignet. 6 Rthlr.

Turner's Rivers of France, Views on the Seine and Loire. Sechzig prachtvoll gestochene Ansichten mit französischem und englischem Text. Imperial 8. Complet in 20 Heften, à 10 gr. — 8 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt. 9 Rthlr.

London und Berlin.

A. Asher.

---

[357] **Lenau's Faust.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen versandt worden:

Faust.

Ein Gedicht

von Nicolaus Lenau.

Velinpap. brochirt in Umschlag. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Des Dichters seltene Eigenthümlichkeit empfiehlt den Freunden ächter Poesie auch dieses neueste Werk. Die Elektren eines Sophokles und Euripides, auf die Schöpfung des Aeschylus folgend, wurden von den Griechen mit Bewunderung gegrüßt und von den alten Kunstrichtern jede in ihrer Persönlichkeit anerkannt. So wird auch unsere Zeit in diesem Faust die Fortbildung des Dichtergeistes an der Grundidee des Genius mit Dank und Einsicht empfangen, und Nachdichtung von Nachahmung unterscheiden.

Früher sind in demselben Verlag erschienen

Gedichte

von

Nicolaus Lenau.

Zweite sehr vermehrte Auflage.

Velinpap. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 20 gr.

Vor drei Jahren erschienen zum Erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Glut und Glanz der Phantasie und Tiefe eine zweite stark vermehrte Auflage darzubringen. Jeder Freund des Schönen wird sich über den herrlichen Zuwachs freuen, der von dem Reichthum und dem reinen Streben des edlen Geistes zeugt, welcher — fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfungen vollendet.

Wir verweisen nur auf die neuen Arbeiten: Atlantika, während einer Reise nach Amerika entstanden, die Marionetten, Nachtstücke, auf Ahasverus unter der Rubrik Haideb..., und auf das schöne Lied: Frühlings-Tod unter so vielem gleich Schönen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5293] Im Verlags-Bureau zu Altorf ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

Militär-Conversations-Lexikon. Bearbeitet von mehreren deutschen Offizieren, redigirt und herausgegeben von **H. E. W. von der Lühe.** VI. Band, 4tes Heft. gr. 8. Brosch. Druckp. ½ Thlr., Velinp. ⅔ Thlr. (Preis für Band I—VI. Druckp. 12 Thlr., Velinp. 16 Thlr.)

Dieses für jeden gebildeten Officier fast unentbehrliche Werk ist nun bis zum Buchstaben Q fertig. Die noch fehlenden 2 Bände (8 Hefte) sollen in möglichst kurzen Fristen heftweise erscheinen.

[5288] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Statik

von

August Ferdinand Möbius,

Prof. der Astronomie zu Leipzig etc. etc.

Zwei Theile. gr. 8. Mit 3 gestochenen Kupfertafeln.

Preis 4 Rthlr. — 6 fl. Conv. Mze. 7 fl. 12 kr. rhein.

Der erste Theil behandelt das Gleichgewicht an einem einzigen festen Körper; der zweite an mehreren mit einander verbundenen Körpern. Jedem der beiden Theile ist eine Anzeige des Inhalts vorangesetzt, woraus die Aufeinanderfolge der behandelten Gegenstände zur Genüge erkannt werden kann.

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

[5285] In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nr. 11) erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

J. C. L. Wredow's

Gartenfreund

oder

vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten, nebst einem Anhang über den Hopfenbau.

Fünfte Auflage,

verbessert und vermehrt und mit einer Anweisung zur Behandlung der Pflanzen in Gewächshäusern versehen von

KARL HELM.

43½ Bogen in gr. 8. Mit einem allegorischen Titelkupfer in Stahlstich. Maschinen-Velinpapier. Sauber geheftet 2 Thlr.

Wie sehr die Liebe zur Pflanzen- u. Blumenwelt, und mit ihr auch die Liebe zum Gartenbau, in den letzten Jahren zugenommen hat, davon gibt die nothwendig gewordene **fünfte Auflage** dieses **Wredow'schen** Handbuchs einen höchst erfreulichen **Beweis!** Die verehrlichen Gartenfreunde finden darin Alles, was in den letzten wenigen Jahren seit dem Erscheinen der vierten Auflage an neuen Gewächsen für unsere Küchen-, Obst- und Blumengärten hinzugekommen ist. Sehr reich ist besonders der Blumengarten mit einer Menge schöner Zierpflanzen und Sommergewächse ausgestattet worden, welche unlängst aus Californien, Brasilien, Mexico, vom Cap und den afrikanischen Küstenländern, so wie aus China und Ostindien, zu uns nach Deutschland herübergebracht sind. Ueberflüssig wäre es, alle diese neuen, gegenwärtig unsere Blumengärten und Gewächshäuser schmückenden Pflanzen und ihre Spielarten, welche hier aufgenommen worden, aufzuzählen: wir verweisen daher auf das Buch selbst, worin einem Jeden von den Pflanzen, welche er näher kennen zu lernen wünscht, nicht nur eine botanische Beschreibung, sondern auch über die Art und Weise ihrer Cultur und Vermehrung eine genügende Auskunft gegeben wird. Auch die schöne, geschmackvolle typographische Ausstattung, welche das Buch durch die Verlagshandlung aufs neue erhielt, wird dazu beitragen, ihm den Beifall zu erhalten, womit es bisher in den früheren Ausgaben von den Gartenfreunden aufgenommen ist.

---

[338]

Wochenblatt

für

Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Die neueste Nummer dieses Blattes sammt Beilage enthält: Einige Worte über Hausleinenfabrication. — Ueber das Steigen der Holzpreise.

Preis des ganzen Jahrgangs mit Holzschnitten und Lithographien 1 fl. 30 kr., oder 22 Gr.

Stuttgart, [illegible] September 18[illegible]. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5296–97] Von

Ost und West,

Blätter für Kunst, Litteratur und geselliges Leben.

Redacteur: **Rudolph Glaser.** Verleger: **Jakob Sambs,**

ist bereits das erste Vierteljahr (13 Bogen Hochquart, Velinpapier) erschienen, welches unter Anderm Folgendes enthält: Epistel an den Redacteur, von **W. Alexis.** — Kojata, ein russisches Mährchen. — Aphorisme vom Grafen Buquoy. — Ideen zur Geschichte der Menschheit, von **Carové.** — Ueber die Rusalken, von **Schafarik.** — Goethe's 83ster Geburtstag, von **Fr. Förster.** — Heirathsangelegenheiten, ein Gemälde aus dem Ukrainer Volksleben. Nach dem Russischen. — Zwei Gespräche mit Beethoven, von **Tomaschek.** — Mittheilungen über böhmische Alterthümer. — Aphorismen über Litteratur, von **R. Glaser.** — Besuche in der Prager Irrenanstalt, von **Weber.** — Ueber die Wenden, von **Jordan.** — Plan und 3 Acte der Tragödie: Die Opfer des Schweigens, von **Karl Immermann.** — Kelisch-Bei, russische Erzählung von Kamensky, übersetzt von **J. Purkinje.** — Ueber Wesen und Zweck der Philosophie, von **F. Exner.** — Der Raja und sein Arzt, Episode aus einem neuen Romane von **W. Alexis.** — Codrington, biographische Skizze von **K. Falkenstein.** — Gedichte von **K. E. Ebert, F. v. Sallet, Juliane Ebert, E. Reland, A. Kahlert, J. N. Vogl.** — Rhythmische Uebersetzungen: Aus dem Dalmatischen (von **Wenzig**), Französischen (von **Freiligrath**), Portugiesischen (von **A. v. Maltitz**), Russischen, Kleinrussischen, Polnischen und Wendischen. — Correspondenzen aus Paris, Rom, Salzburg, Berlin, Breslau, Stuttgart. — Notizen über böhmische, illyrische, serbische, russische, polnische und englische Litteratur. — Drei Musikbeilagen von **Tomaschek.**

Die Haupttendenz von „Ost und West" ist, nebst vorzüglichen Originalproductionen deutscher Schriftsteller, **Mittheilungen über die noch so wenig bekannten slavischen Litteraturen zu bringen.** Das ganze zeitgemäße Unternehmen, dem sich viele ausgezeichnete Litteratoren in und außer Oesterreich angeschlossen haben, verdient gewiß von Seite des Publicums die kräftigste Unterstützung. Außer den im Inhaltsverzeichnisse genannten, hat „Ost und West" noch folgende außerösterreichische Mitarbeiter: **K. Beck, F. Bellegno, E. v. Bülow, Burrmeister, Lyser sammt Gemahlin, W. v. Chezy, Eckermann, E. Ferrand, G. Flügel, Hagendorff, Hoyen, Klencke, H. König, F. G. Kühne, Künzel, F. Löwe, Th. Mügge, W. Müller, R. Schumann, H. Smidt, Varnhagen v. Ense, E. Willkomm.**

Jährlich erscheinen von „Ost und West" 52 Bogen mit 12 Musikbeilagen. Den Debit besorgen: für Böhmen **Borrosch u. André;** für die übrigen österr. Länder **Mörschner u. Jasper in Wien;** für das Ausland **F. A. Leo in Leipzig.** — Man pränumerirt in allen Buchhandlungen, vierteljährig mit 1 Thlr. 4 Gr. sächs., halbjährig mit 2 Thlrn. 8 Gr.

Prag, im September 1837.

[5163] Bei Unterzeichnetem erscheinen und nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen darauf an:

Molière's
sämmtliche Werke.

Uebersetzt
von
L. Braunfels, F. Demmler, E. Duller, F. Freiligrath, W. von Lüdemann, M. Runkel, E. Weyden, O. L. B. Wolff, L. Lax u. A.

Herausgegeben
von
LOUIS LAX.

Goethe sagt in einer Periode seiner besten Kraft, in einer Epoche der schönsten litterarischen Bewegung Deutschlands: „Moliere ist so groß, daß man immer von neuem erstaunt, wenn man ihn wieder lies't; ich lese alle Jahre einige Stücke von ihm."

Das Ganze erscheint in zwei verschiedenen Ausgaben:

1) in

Einem Bande,

Lexikonformat auf feinstem Velinpapier, gleich Schillers und Goethe's Werken in Einem Bande, mit einem schönen Portrait Molière's.

Subscriptionspr. bis Ostermesse 1838: **5 Thlr.**

2) in einer Taschenausgabe auf schönem weißen Velinpapier in fünfzehn Lieferungen.

Subscriptionspreis für jede Lieferung, ohne Vorausbezahlung, bis Ostermesse 1838: **8 gGr.**

Vom ersten Junius **1838** an tritt unabänderlich ein erhöhter Ladenpreis ein.

Da die Uebersetzungen von beinah sämmtlichen Stücken bereits zum Drucke vorliegen, so wird die Versendung der einzelnen Lieferungen ununterbrochen auf einander folgen, und ein großer Theil schon bis Ende October d. J., das Ganze aber bis Ende Mai 1838 dem Publicum übergeben werden.

Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands nehmen Subscription an.

Aachen, im September 1837.

J. A. Mayer.

[5279—81] **Hauerz.** Oberamts Leutkirch, in dem Königreich Würtemberg.

Verkauf einer Papier-Fabrik, Säg- und Oel-Mühle nebst Gütern.

Der Unterzeichnete verkauft nach erhaltener lehensherrlicher Erlaubniß aus freier Hand:

1) Fürstlich wurzachisches Falllehen.

A. Gebäude.

a) eine im Jahr 1825 massiv von Stein erbaute bis zum Dach zweistöckige Papier-Fabrik, mit in der Bel-Etage eingerichteter Wohnung, enthaltend 7 Zimmer, Küche und Speisekammer.

Das Dach ist gebrochen und mit Ziegelplatten belegt. Das Werk ist so eingerichtet, daß das ganze Jahr hindurch mit einer Bütte gearbeitet werden kann.

b) eine Sägmühle mit 1 Gang in gutem Zustande, mit besonders eingerichtetem Wohngebäude, enthaltend die Wohnstube, 3 Kammern, Küche, Scheuer, Stallung zu 8 bis 10 Stücken Vieh, mit Ziegelplatten gedeckt.

c) eine von Holz erbaute, besonders stehende, mit Ziegelplatten gedeckte Oelmühle.

d) eine neu erbaute massiv steinerne Backküche.

e) ein im Jahr 1834 zur ebenen Erde im nahen Berge erbauter, mit Stein gewölbter Keller.

Die Gebäude und Werke liegen in dem Landes-Brandversicherungs-Institut mit der Summe von 15,300 fl.

B. Güter.

f) 23 Morgen Aecker,

g) 2 Morgen Wiesen,

2) eigene Güter.

h) Die gehenden Werke,

i) ¾ Morgen Wiesen,

k) 5 Morgen Waldungen.

C. Reallasten.

An dergleichen sind jährlich zum fürstlichen Rentamt zu reichen:

Lehenzins 50 fl. 48 kr.

Veesen und Haber je 2 Srj. 2 Eckten.

Die Wasserkraft dieser Werke besteht in einer in der Entfernung von 500 Schritten entspringenden ausgezeichnet reinen Brunnen-Quelle.

Wenn der Liebhaber es wünscht, so kann zu diesen Realitäten noch an beweglichem Inventar, an Vieh, Betten rc. ein Betrag von etwa 2000 fl. in den Kauf gegeben werden.

Sämmtliche Gebäude liegen im Thale, eine halbe Stunde von der Hauptstraße von München und Augsburg nach Friedrichshafen und der Schweiz, und eine Stunde von der Straße im Illerthale von der Schweiz über Leutkirch nach Ulm, Stuttgart rc.

Die Liebhaber werden nun zur Besichtigung der Verkaufs-Gegenstände eingeladen und können mit dem Unterzeichneten einen Kauf abschließen und die Bedingungen vernehmen. Sodann am

Montag den 30 October 1837,
Vormittags 10 Uhr,

wird öffentlicher Aufstreich im Wirthshause zum Adler dahier statt finden.

An dem Kaufschilling ist ein Drittel baar, und der Rest in drei verzinslichen Zielen abzutragen. — Den 26 September 1837.

Karl Steinhauser, Papierfabricant.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 30 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 282. — 9 October 1837.

Mexico.

Wir haben bereits gemeldet, daß der Friedens- und Amnestietractat zwischen Mexico und Spanien unterzeichnet sey. Der erste Artikel, der die bestimmte Anerkennung der mexicanischen Republik enthält, lautet: „Ihre M. die Königin Regentin von Spanien, im Namen ihrer erlauchten Tochter Isabella II, erkennt die mexicanische Republik, aus Staaten und Ländern bestehend, wie sie in dem constitutionellen Gesetze specificirt sind, als eine freie, souveräne und unabhängige Nation an. Ihre Maj. verzichtet sowohl für sich als ihre Erben und Nachfolger auf jeden Anspruch an die Regierung, das Eigenthum und das Gebietsrecht der Staaten und Länder, welche die mexicanische Republik ausmachen."

Portugal.

(Standard.) Es heißt, daß telegraphische Berichte aus Lissabon von Plymouth eingelaufen seyen, denen zufolge die Königin schwer erkrankt und der Marquis Saldanha erschossen worden wäre.

(Courier.) Es sind einige Verkäufe in portugiesischen Stocks abgeschlossen worden, angeblich in Folge ungünstiger Nachrichten für die Sache der Cartisten. Wir glauben jedoch nicht an das umlaufende Gerücht, daß Saldanha schwer verwundet sey.

Spanien.

† * Pau, 30 Sept. Der Prätendent scheint sich wieder nach Aragonien zurückzuziehen; Nachrichten aus Calatayud vom 25 zufolge soll er in Maranhan angekommen und Espartero ihm auf der Ferse seyn. In den Cortes ist endlich ein Vorschlag gegen das brutale Decret Quiroga's, welches vom Kriege zu sprechen verbietet, gemacht und einer Commission zugewiesen worden. Die Wahlen fallen bis jetzt zu Gunsten der Moderantisten aus, in den 4 Provinzen (Alava u. s. w.) mit entschiedenem Uebergewicht; in Madrid scheint mehr Gleichgewicht zu herrschen. Der Patriota, ein serviles Madrider Journal, erfindet ein Circularschreiben der Carlistenjunta in London, welche ihren Anhängern vorschreibt, republicanische Bewegungen anzufachen, weil die großen Mächte erklärt hätten, nur im Falle, daß die Republik in Spanien aufstünde, würden sie zu Gunsten Don Carlos' interveniren; dasselbe Journal behauptet, die Marokkaner belagern Ceuta in Folge eines Vertrags mit der Carlistenjunta in Gibraltar. — Solche Dinge kann man nur in Spanien erfinden!

(Moniteur.) Telegraphische Depeschen. (Durch den Courier angekommen.) Bordeaux, 29 Sept. General Oraa schreibt von Cuenca unterm 22, daß er an diesem Tage neuerdings auf Cabrera in den Umgebungen der Stadt gestoßen sey, ihn völlig geschlagen, ihm 900 Gefangene abgenommen, viele Leute getödtet und verwundet und sich einer großen Menge Waffen, Pferde und Gepäcks bemächtigt habe. Die Carlisten flohen in der größten Unordnung. Nachrichten aus Saragossa vom 26 melden, daß General Espartero am 23 zu Alcolea, zwei Stunden von dem Prätendenten entfernt, gewesen sey, den er in der Richtung von Soria verfolgte. — Bayonne, 30 Sept. 5 Uhr Abends. (Durch den Courier von Bordeaux gekommen.) Ein Handelscourier meldet, Espartero habe von Cifuentes am 22 Abends geschrieben, daß der Prätendent seine Richtung nach Siguenza oder Medina-Celi einschlage, und daß er ihn unaufhörlich verfolge. — Bayonne, 2 Sept. $5^1/_2$ Uhr. Die Regierung hat den Befehl zurückgenommen, [illegible] Sebastian nach Castilien zu schicken, wo sie nicht mehr nöthig sind. Don Carlos war am 25 in der Gegend von Aranda del Duero; er hatte sich mit Zariategui vereinigt. Die Truppen der Königin werden bald auf sie stoßen. Die Partei der Constitution von 1837 hat bei den Wahlen von Madrid den Sieg davon getragen.

Großbritannien.

London, 2 Oct.

Am 2 Oct. ward das Parlament vom Lordkanzler bis zum 15 Nov. prorogirt, an welchem Tage die Geschäfte der Legislatur bekanntlich wieder beginnen sollen, obgleich es scheint, daß die wichtigern Debatten erst nach Weihnachten ihren Anfang nehmen werden. Von beiden Häusern waren bei dieser pro-forma-Prorogation nur je zwei Mitglieder anwesend.

(Windsor Expreß.) Prinzessin Auguste von Sachsen ist am Sonnabend, von ihrem Gefolge begleitet, im Schloß angekommen. Graf und Gräfin Sebastiani und die Herzogin von Gloucester kamen ebenfalls gestern an. Die Königin Adelaide stattete J. M. gestern einen Besuch im Schloß ab, nachdem sie die schwere Pflicht des Besuchs am Grabe ihres verewigten Gemahls erfüllt hatte.

Die torystische United Service Gazette sagt: „Die Minister sollen mit besonderer Aengstlichkeit der Eröffnung des Parlaments entgegen sehen. Um Ihrer Majestät eine möglichst große Civilliste verschaffen zu können, werden Sie, wie man sagt, eine

den Baron von Brigode, Deputirten; den Marquis von Lamit d'Orsan, Deputirten, Mitglied des Generalconseils des Depart. der Vaucluse; den Grafen Castellane, Generallieutenant; den Marquis von Chanaleilles, Mitglied des Generalconseils des Depart. der Ardeche; Hrn. Chevandier, Deputirten, Mitglied des Generalconseils des Depart. der Meurthe; den Baron Darriule, Generallieutenant; den Baron von Daunant, Deputirten, ersten Präsidenten des k. Gerichtshofs von Nimes, Mitglied des Generalconseils des Depart. des Gard; den Baron Delort, Deputirten, Generallieutenant, Mitglied des Genalconseils des Depart. des Jura; den Baron Karl Dupin, Deputirten, Mitglied der Akademie der Wissenschaften; den Grafen Durosnel, Deputirten, Generallieutenant, Mitglied des Generalconseils des Depart. der Seine und Marne; den Marquis d'Escayrac de Lauture, vormaligen Deputirten, Präsidenten des Generalconseils des Depart. Tarn und Garonne; den Baron de Gerando, Staatsrath; Hrn. Halgan, Viceadmiral, vormaligen Deputirten, vormaligen Gouverneur von Martinique; den Grafen Eugen d'Harcourt, Deputirten, vormaligen Botschafter; den Vicomte Harmand d'Abancourt, Präsidenten des Rechnungshofs, vormaligen Deputirten; Hrn. Humann, Deputirten, vormaligen Minister, Präsidenten des Generalconseils des Depart. des Niederrheins; den Baron Jacquinot, Generallieutenant; Hrn. Keratry, Deputirten, Staatsrath; den Grafen Lalaing-d'Audenarde, Generallieutenant; Hrn. Laplagne-Barris, Generaladvocat beim Cassationshofe; den Baron Lombard, vormaligen Deputirten, vormaligen Mitglied des Generalconseils des Depart. der Isère; den Grafen Marchand, Generallieutenant; Hrn. Merilhou, vormaligen Deputirten, vormaligen Minister, Präsident des Generalconseils des Depart. der Dordogne, Rath bei dem Cassationshof; den Grafen Mailly de Monthion, Generallieutenant; den Grafen Mosbourg, Deputirten, Präsidenten des Generalconseils des Depart. des Lot; Hr. Odier, Deputirten; Hrn. Paturle, Deputirten; den Baron Pavée de Vandoeuvre, Deputirten, Präsidenten des Generalconseils des Depart. der Aube; den Baron Pelet (de la Lozère), Deputirten, vormaligen Minister; den Baron Pelet, Deputirten, Generallieutenant; Hrn. Camille Périer, Deputirten; den Baron Petit, Generallieutenant; Hrn. Poisson Mitglied der Akademie der Wissenschaften; den Vicomte v. Préval, Generallieutenant; Hrn. Desorest de Quartdeville, ersten Präsidenten des k. Gerichtshofs von Douai; Hrn. Rouillé de Fontaine, Deputirten, Mitglied des Generalconseils des Departements der Somme; den Baron v. Schonen, Deputirten, Generaladvocaten bei dem Rechnungshofe; den Vicomte Tiburce Sebastiani, Generallieutenant, vormaligen Deputirten; Hrn. Serrurier, bevollmächtigten Minister; Hrn. Tarbé de Vauxclairs, vormaligen Staatsrath im ordentlichen Dienste; den Vicomte Villot, Deputirten, Generallieutenant; den Vicomte Villiers du Terrage, vormaligen Präfecten; Hrn. Willaumez, Viceadmiral.

(Journal du Commerce.) An der Börse war das Gerücht verbreitet, daß der Herzog von Nemours von Afrika zurückkommen und die Expedition auf das Frühjahr verschoben werden würde. Im vorigen Mai hatte man sie auf den Herbst verschoben.

Eine Correspondenz von Bona vom 24 September schreibt: „Gestern ward Kriegsrath über die zu treffenden Maaßregeln und zur Bestimmung des Tags des Aufbruchs der Expedition gehalten. Nach langen Erörterungen erhielt die Ansicht des Generals Damrémont die Oberhand, und man beschloß, die Verstärkungen, die aus Frankreich geschickt werden sollen, abzuwarten. Diese Entschließung ward durch einen bei einem Kabailen aufgefangenen Brief, der ihn einem Einwohner von Bona zu überliefern hatte, gerechtfertigt. Vielleicht sollte dieser Brief uns in Betreff der Schwierigkeiten, die uns vor Constantine erwarten, Schrecken einflößen. Die Uebersetzung lautet: „Im Lager des Aga von Aje Hamet Bey. Gott ist groß und Mahomet ist sein Prophet. Ehre sey Gott! Eusebick, das heißt Schwager. Mit Hülfe und Beistand Abderamans, unsers Propheten (marugalische Secte) habe ich unser Lager errichtet und meine Arbeiten wieder angetreten; möge uns Gott beschützen und uns erlauben, uns bald wiederzusehen; dieß hoffte ich; ich habe mich aber getäuscht. Sidi Hamet will den Frieden nicht mehr. Er ist, wie er sagt, stark genug, um die Franzosen zu schlagen, weil er davon spricht, sie zu züchtigen. Ich schweige über mein Vorgefühl. Gott gebe, daß dieser Brief in deine Hände komme! Die Araber, unsere Brüder, haben keine Furcht, denn wir sind stark. Constantine ist ein Stein inmitten eines Stroms, und der Ansicht der Propheten, der Chefs unserer Secten und ihrer Marabuts zufolge sind eben so viele Franzosen nöthig, um diesen Stein zu holen, als Ameisen, um ein Ei aus einem Milchtopf herauszunehmen. Es sind Gräben gezogen, welche Constantine umgeben, die breit und sehr tief sind, und jetzt ist nur Ein Thor zugänglich, ich sage dir aber nicht welches. Das Lager des Aga besteht aus 8000 Reitern und 4000 Fußgängern und 22 Kanonen. Das des Bey's aus 16,000 Mann, worunter 5000 Reiter und 22 Kanonen. Das der Kabailen aus 15,000 Mann, lauter Fußgänger, und 12 Kanonen. Das erste Lager liegt 4 Lieues von der äußersten Spitze der Befestigung entfernt, und besteht aus Arabern von den kriegerischsten Stämmen; das zweite ist 12 Stunden vom ersten entfernt, und besteht aus arabischen Culuglis und Deserteurs; das dritte liegt 15 Stunden von dem ersten, und besteht ganz aus Kabailen von Grojety, Budgia, Collo, Stova u. s. w. Eine Stunde von dem Lager liegt das Fort des Sieges, das von 18 Kanonen und 500 Türken vertheidigt wird; das allein zugängliche Stadtthor wird von einem Fortin von 18 Kanonen vertheidigt. Auf den Wällen sind 65 Kanonen aufgestellt. In Constantine stehen eine Menge Geschütze, die aus Mangel an Lafetten nicht gebraucht werden können. Die Stadt soll von den Türken vertheidigt werden, die 4000 Mann stark sind. Es sind lauter alte Janitscharen des Bey's von Algier und andern. Mit allem diesem, siehst du, mein Eusebick, daß du nicht so leicht hoffen kannst, mich mit Budnac, deinem Freunde, zu sehen. Bist du noch Franzose und hast du Furcht? Komm, der Bey wird dich sehr lieben; dich, der du von so vielen angenehmen Dingen zu sprechen weißt, wird er gewiß nicht schlecht behandeln. Sey davon überzeugt. Mon en sibillonor taba chokqq (kabailischer Ausdruck. Wir wollen nöthigenfalls mit einander sterben). Lebe wohl, liebe deinen Sohn, liebe deine Gattin, ehre meinen Vater, beschütze meine Mutter und empfange meinen Gruß. Wir wollen als Freunde leben und sterben. (Unterz.) Mamud-Bey Mohamet Hussen Pascha. — La Calle, 16 Sept. Die Araber greifen uns unaufhörlich an; in der vorigen Nacht haben sie uns einen Mann getödtet und

einen andern verwundet. Wir stehen seit drei Tagen unterm Gewehr. La Calle ist jetzt ein weniger erträgliches Gefängniß als der Bagno von Toulon. Wir sind sehr unglücklich. — Ghelma, 18 Sept. Die Araber haben gestern unser Lager von Col de fer angegriffen. Sie haben uns viele Leute verwundet. Ein Officier der Tirailleurs von Afrika zu Ghelma ward im Duell von jenem ehemaligen Jäger-Unterofficier getödtet, dem bei der letzten Expedition des Obristen Duvivier, wo wir 64 Verwundete hatten, eine Kugel mitten durch die Brust gegangen war, als er eine maurische Fahne entreißen wollte.

** Paris, 4 Oct. Die Auflösungsordonnanz der Kammer ist von einer Ernennung von fünfzig Pairs begleitet, welche die Maaßregel zu einer noch wichtigern macht. Ohne Zweifel ist diese Pairsernennung nicht nur deßhalb geschehen, um der ersten Kammer endlich eine Bedeutung zu geben, die der besonders bei Gelegenheit der Abstimmung des Apanagegesetzes drohend überhand genommenen Omnipotenz der Wahlkammer ein Gegengewicht zur Seite setzen soll — denn es treten in die Pairskammer viele der bedeutendsten Talente der letztern, wie Charles Dupin, Bignon, Mosbourg, Human, Pelet, Schonen, Merilhon — sondern man will hauptsächlich in den Wahlcollegien einer Anzahl neuer Candidaten für die Wahlkammer Platz machen; denn neue Männer, neue Deputirte, neue Namen und neue Charaktere sind mehr noch für die Wohlfahrt der Dynastie, wie für die Wahlpartei Bedürfniß. Alles, was vor sieben Jahren notabel, hervorragend, einflußreich in und außer der Kammer war, ist in dem siebenjährigen Intriguenkampfe, der eine Notabilität gegen die andere stellte, um sie beide aufzureiben, so abgenützt worden, daß es in der Kammer keine Elemente weder zu einer wirkungsvollen Opposition, noch zu einer ministeriellen einheitlichen Majorität gibt. Das politische Frankreich ist in diesem Augenblick ein großer Wahlplatz voller Leichen, Verwundeten und Trümmer aller Art, wo in einem mörderischen Kampfe beide Armeen sich aufgerieben, beide ihre Chefs vernichtet und discreditirt und gegenseitig ihre Fahnen zerrissen und vernichtet haben. Nirgends ein Mann und nirgends eine Idee! Das Ministerium, das einzig und allein von der Machtlosigkeit aller Parteien lebt, und sich nur darum hält, weil es die unbedeutendsten Männer besitzt, während jeder Bedeutende alle andern zu Gegnern hätte, die jetzt alle aber sich zufrieden dem Schlummer hingeben, sehend, jeder von ihnen sey bei Seite geschoben — das Ministerium erwartet den Anstoß zu dem kleinsten Schritte vom Volk, d. h. vom Ausgang der Wahlen. Da aber weder dasselbe, noch irgend eine Partei Einfluß genug hat, die Wahlen in irgend einer Richtung zu bearbeiten, ja Niemand mehr ihnen ein bestimmtes Programm vorzulegen weiß, so ist die nächste politische Zukunft auch von Niemand und in keiner Weise vorherzusehen. Nur so viel fühlt jeder, daß etwas Neues kommen müsse, da es mit dem Alten nicht mehr vorwärts geht; das Ministerium weiß so wenig, welche Partei-Nuance die Oberhand gewinnen werde, daß es mit allen zugleich hält, sich hinter die Maske der Verschmelzung, Fusion und Versöhnung der Parteien versteckend, was zu allen Zeiten in der Politik ein Unding war. Die neue Pairsernennung gibt davon ein neues merkwürdiges Beispiel. Man hatte noch gehofft, in der Auswahl der aus der Deputirtenkammer zu nehmenden Candidaten irgend eine Vorliebe und eine Tendenz erkennen zu dürfen; aber der Mischmasch ist so arg, daß z. B. Hr. Merilhon Pair geworden ist, ein Mann, der zur vorigen Session von den republicanischen Wählern von Bourbon Vendée als Candidat gewählt wurde, aber durchfiel und gar nicht in die Kammer kam. Die Partei Barrot hat Bignon und den Grafen Mosbourg, die Doctrinärs Kératry, Camille Perier, Jacquinot, die heimlichen Legitimisten den Marquis Cambis d'Orsan, der Tiers-Parti die HH. Pelet, Charles Dupin, Humann, Schonen; die eigentliche ministerielle Phalanx die HH. Paturle, Odier; die Imperialisten den Grafen Castellane u. A.; die Hofpartei den General Darriale; nur was fanatisch und energisch von allen Parteien ist, ist ausgeschlossen. Dieselbe Haltung behauptet das Ministerium in der Presse: es hat vier verschiedene Tendenz-Organe, die sich eben so vielen Parteien nähern. Sie wissen, wie unter den Doctrinärs die gesammte ministerielle Presse im Ganzen auf ein Commandowort gehorchte, und Journal des Débats, Chronique de Paris, Paix, Journal de Paris und Journal général de France nur mit Stylmodificationen dasselbe Thema variirten. Heute hat man nun entschieden mit den Legitimisten gebrochen, für die früher die Chronique de Paris war; heute ist das Journal des Débats ministeriell mit einer Art Unabhängigkeit im doctrinären Sinne; der Temps ministeriell mit einer Unabhängigkeit im Sinne der Opposition und der Julituserinnerungen; der Messager, seit dem 20 Sept. von Hrn. Montalivet gekauft, muß sogar in völliger Oppositionsstellung verharren; die Presse des Hrn. Girardin hat den Auftrag, die moralische Achtung der Presse selbst durch Scandale zu vernichten, während sie ihre financielle Existenz gefährdet; sie wirft ihren Schmutz auf ministerielle Journale so gut wie auf die der Opposition, und stellt auf Befehl Hrn. Thiers an den Pranger, dem auf Befehl der Temps wieder schmeichelt; und alles das erhält Subvention aus derselben Casse! In diesem Wirrwarr weiß nun Niemand von den Wählern, wo ein und aus. Dabei ist weder im Innern noch nach außen eine einzige Frage gelöst. Alle frühern Chefs, von denen keiner mehr eine Partei hat, greifen isolirt nach dem alten Pflug, den sie in der Restauration geführt und seit Julius bei Seite geworfen hatten. Wir sehen Hrn. Thiers bereits wieder Journalist werden; Laffitte ist seit gestern wieder Kaufmann geworden; seine merkwürdige Operation wird mich im nächsten Briefe beschäftigen; denn sie ist durch und durch politischer Natur.

* Paris, 3 Oct. Man spricht von der Errichtung von zwei oder sogar drei neuen politischen Journalen; es ist aber kaum zu glauben, daß sich Capitalien dazu finden, denn die Zahl der vorhandenen ist schon viel zu groß, und die Concurrenz und Speculationen, die auf einer ganz falschen Basis beruhen, haben die Preise von allen herabgedrückt, oder sie genöthigt, ihr Format auf eine Art auszudehnen, die ihnen wenig Gewinn übrig läßt. Denn die Annoncen, auf welche die Journale zu 40 Franken gerechnet haben, sind nicht gekommen, und wenn die Actiengesellschaften sich vollends discreditirt, und keine Prospectus mehr in die Journale zu setzen haben werden, so wird diese Hülfsquelle fast gänzlich wegfallen. Diese verderbliche Concurrenz trifft die Journale noch dazu in einer Zeit, wo sie weniger als je gelesen werden, und wo die Politik weniger Interesse als seit 25 Jahren erregt. Die Journale geben sich umsonst Mühe. Die Polemik gegen die Carlisten und die Republi-

-tamer hat wegen der Hoffnungslosigkeit dieser Parteien, wenigstens für eine vorauszusehende Zukunft, aufgehört, und die zwischen den Unterabtheilungen der herrschenden Partei ist so ganz unbedeutend, so gar nicht interessant für die große Masse der Leser, die von einem Ministerwechsel nichts direct zu erwarten hat, daß die Journalisten sich unter einander streiten mögen, wie sie wollen, ohne daß Jemand auf sie Rücksicht nimmt. — Die Entfernung des Grafen Gonfalonieri, welche das Tagsgespräch ist, hat allgemeine Mißbilligung erregt, aber keine leidenschaftliche Theilnahme. Die Auflösung der Kammer, die vor einigen Jahren ein Ereigniß gewesen wäre, das die Nation in Fieber gesetzt hätte, ist gegenwärtig eine fast gleichgültige Maaßregel. Man erwartet, daß die Kammer 70 bis 80 neue Mitglieder erhalten werde, worunter etwa 20 Carlisten, die übrigen wahrscheinlich locale Notabilitäten seyn werden, welche von und für die Localinteressen ihrer Departements geschickt, und sich jedes Ministerium des rechten oder linken Centrums gefallen lassen werden, um eine Brücke oder Straße, ein Regiment Cavallerie oder eine hohe Schule für ihre Centralstadt zu erhalten. Bei aller dieser Indifferenz zweifeln Einige, ob das Ministerium die Kammer erleben werde, und Niemand glaubt, daß es sie überleben könne, sondern daß es in seiner Schwäche und innern Uneinigkeit von selbst zerfallen werde. Es ist weder verhaßt noch beliebt, und steht mit der allgemeinen Gleichgültigkeit in politischen Dingen so weit in Harmonie, daß es keine Politik hat, was der Nation, die Ruhe und Entwicklung ihres materiellen Wohlstands will, vollkommen zusagt, aber eine negative Eigenschaft ist, die es aus keiner Schwierigkeit retten wird. Selbst bei den materiellen Interessen ist es negativ, und mehr fiscal, als die Doctrinärs waren, wie es bei dem Gesetz über Zuckerfabrication gezeigt hat.

♃ **Paris**, 4 Oct. Das Ministerium hat so eben höchst traurige Nachrichten aus Afrika erhalten, welche jedoch möglichst geheim gehalten werden. Nicht bloß in einem Regimente, wie die gestrigen Zeitungen anzeigten, sondern in dem größten Theil der Expeditionsarmee befindet sich die Cholera. Außerdem hat der Bey von Constantine dermalen so große Streitkräfte gesammelt, daß es unmöglich wird, mit dem jetzt in Afrika befindlichen geschwächten Corps zu operiren. Die Araber haben die ganze Straße nach Constantine zu so viel als möglich unpraktikabel gemacht; sie haben in den Defileen und wichtigsten Punkten breite Gräben gezogen. Die Expedition ist als nicht statthaft anzusehen. Der Temps hat von dem Ministerium Befehl erhalten, die öffentliche Meinung auf eine Verschiebung der Expedition vorzubereiten. Dem Ministerium kommt diese Nachricht höchst ungelegen: neue und große Schwierigkeiten werden die jetzige Verwaltung wieder belagern, denn die öffentliche Meinung wird durch die Lage der Armee in Afrika stark angeregt werden. — Der Heirathscontract des Herzogs Alexander von Würtemberg und der Prinzessin Marie ist jetzt redigirt und soll in diesen Tagen nach Stuttgart zur Unterschrift des Königs von Würtemberg abgesandt werden. — Der Deputirte Berryer, welcher einen bedeutenden Krankheitsanfall überstanden, befand sich gestern Abend wieder in der Oper. Er ist völlig wieder hergestellt.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 3 Oct. Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien befindet sich mit seiner Familie wieder in unserer Residenz. — Ihre Maj. die Königin ist auf dem Lustschloß Loo von einer Unpäßlichkeit befallen worden, die aber hoffentlich von keinen ernsten Folgen begleitet ist. — Unserm Finanzministerium stand bekanntlich seither interimistisch Hr. Beelaerts van Blokland als Director vor. Durch königl. Beschluß vom 30 Sept. ist derselbe nun zum wirklichen Finanzminister ernannt worden, welche Ernennung die Oppositionspresse nicht nach ihrem Wunsche finden wird. Hr. Beelaerts van Blokland war früher als Mitglied der zweiten Kammer selbst in den Reihen der Opposition, d. h. der Gegner des Provisoriums, in welchem wir uns immer noch befinden, und seine damaligen Reden sind dem Gedächtniß seiner jetzigen Gegner noch nicht entschwunden, wie die bevorstehende Session der Generalstaaten zeigen wird.

Brüssel, 1 Oct. Was die Emancipation in Betreff Jamotte's erzählt, daß man nämlich in seinem Zimmer Kugeln und ein Schreiben an den König von Holland gefunden haben soll, ist durchaus unrichtig. Die Nachsuchungen in seinem Zimmer, die allerdings stattgehabt, gaben keine weitere Aufklärung über ein Ereigniß, das eigentlich keine Aufklärung erforderte, denn Jamotte ist wahnsinnig und befindet sich in einem Irrenhause, wo er nicht unter polizeilicher, sondern unter ärztlicher Aufsicht ist. Seine fixe Idee ist keine politische, obgleich er wohl manchmal über politische Gegenstände spricht; er hält sich für eine sehr wichtige Person, die man aus der Welt zu bringen beabsichtige. — Die dießjährigen September-Festtage sind mit ungewöhnlicher Feierlichkeit gehalten worden. Der König wurde überall mit außerordentlicher Herzlichkeit empfangen, und die Menge begleitete ihn unter rauschendem Lebehoch. (Schw. M.)

Brüssel, 1 Oct. Bei der Einweihung der Genter Eisenbahn erwiederte der König auf die Anrede des Bürgermeisters, er bemühe sich nach Kräften, die Wunden zu heilen, welche jede politische Aufregung von selbst schlagen müsse, auch die Zeit werde dazu beitragen. Die gute Gesinnung der Genter werde nicht versäumen, mit ihm vereint Gent reich, glänzend und glücklich zu machen. Abends war Gastmahl von 200 Converts, an welchem auch Hr. Oppenheim aus Köln und die HH. Steffens, Englerth und Lambert aus Aachen Theil nahmen. Bei dem Toast, den ein Minister auf das diplomatische Corps ausbrachte, erwiederte der englische Gesandte, Sir George Hamilton Seymour, der Egoismus sey nicht das Laster unsrer Zeit; die Belgier hätten für sich gearbeitet, aber ihre Freunde nicht vergessen: sie hätten denselben ihre Hand gereicht, und herzlich wolle man sie drücken. Einst hätten auch Engländer und Franzosen sich gehaßt: es sey vorbei — so werde der Tag ein unvergeßlicher seyn. — Nach 8 Uhr war das Gastmahl zu Ende. Unterdessen hatte der König im Palaste gespeist, und 20 Personen dazu gebeten. Um 8 Uhr war Concert im großen Universitätssaale; ungefähr 3000 Personen nahmen daran Theil. Am 29 früh besuchte der König viele Fabriken und die Universität. Mittags gab er ein Diner von 70 Converts, und Abends war Ball. Am 30 kehrte der König mit Gefolge und dem diplomatischen Corps auf der Eisenbahn hieher zurück. Man fährt die ganze Strecke

in 3½ Stunden: doch ist die Fahrt noch nicht ganz in Ordnung, was natürlich im Anfang nicht zu vermeiden ist. Eine Locomotive sollte nur 15 Wagen ziehen, aber im letzten Monat ist diese Zahl immer überstiegen worden. (Auch in Birmingham klagt man darüber; von da bis Liverpool, 97 engl. Meilen, soll man in 4½ Stunden fahren, aber die Aufnahme der vielen Reisenden nimmt zu viel Zeit weg.)

Deutschland.

** München, 7 Oct. Se. M. der König wird Montag Abend von Tegernsee hier eintreffen. Eine Deputation von Magistratsräthen und Gemeindebevollmächtigten kommt dem Monarchen auf der letzten Station ehrfurchtsvoll entgegen. — Im Bereich unsers geselligen Lebens ist die Anwesenheit des bekannten Wiener Capellmeisters Strauß und seiner Musiker ein Ereigniß. Derselbe wird im Odeonsaale eine, wie er sie nennt, humoristisch-musikalische Unterhaltung und einen Ball veranstalten.

†* München. (Beschluß der öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten über den Entwurf des Expropriationsgesetzes.) Der königliche Regierungscommissär, Legationsrath v. Abel, sagte: „Meine Herren! Indem ich am Schlusse der Berathung noch einmal das Wort ergreife, geschieht es zuvörderst, um eine vorbehaltende Erklärung in Bezug auf die dermal bestehenden besondern Gesetze einzulegen, welche das Berg- und Salinenregal betreffen. Im Art. I. des Gesetzesentwurfs sind unter 14 Ziffern die Unternehmungen und Zwecke genau bezeichnet, für welche Expropriation stattfinden darf. Ich glaube, meine Herren, es ist nie in der Absicht gelegen und hat nie darin liegen können, den Rechten des Staats bezüglich des Berg- und Salinenregals in irgend einer Weise zu nahe zu treten. Dafür bestehen eigene Gesetze. Ich erinnere und erkläre, daß die Regierung diese Gesetze als durch die Bestimmungen des bis jetzt berathenen Gesetzes aufgehoben oder abgeändert niemals ansehen werde. — Und nun, meine Herren, erlaube ich mir, noch einmal einen Blick auf die bisherigen Verhandlungen zurückzusenden. Meine Herren! die Regierung hat Ihnen den Gesetzesentwurf dargeboten, nicht weil sie seiner bedurfte, um das Recht der Expropriation nach allen Richtungen zu üben und geltend zu machen, wo immer das öffentliche Wohl es erfordert; sie war ungehemmter und weniger beschränkt nach der Verordnung vom Jahr 1815, als sie es nach dem neuen Gesetze seyn wird. Die Entschädigungen, welche die Verordnung vom Jahr 1815 zu leisten gebietet, sie werden nach einem weit geringeren Maaßstabe zugemessen, und die financiellen Opfer, welche bis jetzt der Staat bei Ausübung des Expropriationsrechtes zu bringen hatte, sie sind weit geringer als die, welche er in Zukunft zu bringen genöthigt seyn wird. Meine Herren! Sie sind ferner bereits aufmerksam gemacht worden, daß der Staat bis jetzt das Recht hatte, gegen bloße obrigkeitliche Zusicherung der gerichtlich zu bestimmenden Entschädigung in den Besitz des zu entwehrenden Gegenstandes sich zu setzen. Künftig wird auch dieses Recht des Staates hinwegfallen. Der Gesetzesentwurf der Regierung ist von der Kammer der Reichsräthe mit der höchsten Sorgfalt geprüft und berathen worden; sie hat demselben durch ihre Beschlüsse eine Gestaltung gegeben, die noch mehr geeignet erscheint, die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Eigenthums zu sichern, und mit Freuden hat die Regierung diesen Beschlüssen zugestimmt. Auch Ihre beiden vereinigten Ausschüsse haben mit einer nicht genug anzuerkennenden — mit dankenswerther Gründlichkeit und Umsicht der Prüfung dieses Gesetzesentwurfs sich gewidmet. Manch Nützliches ist aus der Berathung desselben in Ihrer Mitte hervorgegangen. Und nun frage ich: wie ist es möglich, daß noch immer Zweifel darüber bestehen, ob dieser Gesetzesentwurf die Zustimmung jener Majorität erhalten werde, die nach den verfassungsmäßigen Vorschriften erforderlich ist? Und, meine Herren, ich höre keine andere Antwort darauf, als: man steht in dem Wahne, als ob der Regierung eine neue Concession gemacht würde, indem in Zukunft das Recht der Expropriation auch auf Gemeinden, auf Privaten und Gesellschaften ausgedehnt wird. Hinter dem Vorhange aber erblicke ich die Eisenbahnen. Der Herr Staatsminister des Innern, meine Herren, hat schon am Schlusse der allgemeinen Berathung darauf aufmerksam gemacht, daß jener Voraussetzung ein großer Irrthum zu Grunde liege. Das Gesetz vom Jahr 1815 gibt der Regierung die vollkommenste Macht, das Entwehrungsrecht auch für öffentliche Gemeindezwecke auszuüben und die so sehr gefürchteten Eisenbahnen ohne alle ständische Mitwirkung auszuführen. Mit Recht ist bemerkt worden, daß der Regierung die Befugniß zustehe, auf dem Grunde des Tit. III. §. 7. der Verfassungsurkunde mit den Kaufschillingsgeldern aus veräußerten Staatsrealitäten die Expropriationen zu bewerkstelligen, die zur Anlegung von Eisenbahnen erforderlich sind. Und welches Gesetz hindert sie sodann, nach vollzogener Expropriation die Ausführung der Eisenbahn an eine Gesellschaft zu vergeben? Die Regierung kennt ihre Rechte und wird unerschütterlich auf denselben bestehen. Die Regierung, meine Herren, hat die Anforderungen der Zeit zu beachten. Der rasche Aufschwung des Handels und der Gewerbe, die zunehmende Bevölkerung — sie erheischen gebieterisch die Vervielfältigung und Erleichterung der Communicationsmittel. Mit Recht hat ein sehr verehrlicher Redner früher schon bemerkt, daß, was für den geistigen Verkehr die Buchdruckerkunst, eben dieses für den Handels- und gewerblichen Verkehr die Anwendung der Dampfkraft und die Eisenbahnen sind. Und wahrlich, meine Herren, wer der Dampfkraft und den Eisenbahnen den Eingang versperren wollte — er wäre demjenigen nicht unähnlich, der da den Vorschlag machte, die Buchdruckerpresse zum Besten der Abschreiber zu verbannen. Ich wiederhole es, meine Herren, die Regierung kennt ihre Obliegenheit, die Anforderungen der Zeit zu prüfen und zu beachten. Sie wird diese Obliegenheit erfüllen; sie wird die begründet erfundenen Anforderungen der Zeit befriedigen, wo immer es das Wohl des Landes erheischt. Und nimmer, nimmermehr wird sie sich den Bestrebungen jener Pygmäen anschließen, die da in armseliger Beschränktheit die Zeit in ihrem gewaltigen Umschwunge, in ihrem riesenkräftigen Voranschreiten aufhalten zu können vermeinen. Die Regierung hat Ihnen, meine Herren, einen Gesetzesentwurf dargeboten, welcher der Heiligkeit, der Unverletzlichkeit des Eigenthums neue, größere Garantien gewährt. Sie ist dabei geleitet worden von der wärmsten väterlichen Vorsorge für des Landes Wohl und namentlich für das Wohl der Grundeigenthümer. Sollte dessen ungeachtet der Gesetzesentwurf Ihre Zustimmung nicht erhalten — die Regierung,

meine Herren, würde es tief beklagen, weil dem Lande die Wohlthaten entzogen würden, die sie demselben zugedacht hat. Aber sie würde sich dadurch nicht aufhalten lassen, die Unternehmungen durchzuführen, deren das Land bedarf, und alles dasjenige in das Leben zu führen, was die Zeit erheischt. Und wenn dann durch die Nichtannahme des Gesetzes den Landeigenthümern die Segnungen entzogen würden, die eine väterliche Regierung ihnen zugedacht hat, so würde der verdiente Vorwurf, so würde die schwere Verantwortung nur jene treffen, welche in unbegreiflicher Verblendung die dargebotene Wohlthat zurückwiesen." — Das Ergebniß der hierauf unter Namensaufruf stattgefundenen definitiven Abstimmung über den ganzen Gesetzentwurf, so wie die Namen der 18 Mitglieder, welche hierbei gegen die Annahme des Gesetzes votirten, haben wir schon früher mitgetheilt. Es dürfte daher in dieser Beziehung nur noch von besonderem Interesse seyn, auch die Majorität der 95 Mitglieder, welche für die definitive Annahme des Gesetzentwurfs — unter den angenommenen Modificationen — stimmten, namentlich aufzuführen. Diese 95 Mitglieder sind die HH.: Graf v. Seinsheim, Benzino, Neuthner, Hagen, Sigmund, Hartmann, Binder, Lechner, Kern, Binner, Laubmann, Müller (Consistorialrath), Wochinger, Fürst Karl von Oettingen-Wallerstein, v. Hornthal, Welsch, Hohenthanner, Sewald, Suckart, Frankenberger, Urban, Haas (geistlicher Rath), Dall'Armi, Haller, Freih. v. Schäzler, Wirth, Schweimeier, Gaßner, Steinacher, Jordan, Fischer, Kolb, Dr. Krappmann, Neudelhuber, Eckert, Pummerer, Leybold, Parth, Wörnzle, Kapp, Freih. v. Dobeneck, v. Wachter, Gietzle, v. Reindel, v. Maffei, v. Kellner, Dr. Stahl, Schaller, Haas (Advocat), Sack, Trautner, Aumiller, Kober, Friederich, Düring, Heydenreich, Sand, Frhr. v. Holzschuher, v. Anns, Gradl, Frhr. v. Reck, Frhr. v. Fraunhofen, Maier, Frhr. v. Rotenhan, Graf v. Deym, Weiß, Reuß, Sartorius, Städtler, Ebenhöch, Dr. Gmeiner, Dr. v. Moy, Müller (Pfarrer), Kaden, v. Harsdorf, Rebmann, Frhr. von der Tann, Weinmann, Kuezinger, Peckert, v. Utzschneider, Käfer, Rüffershöfer, Bestelmeyer, v. Poschinger, Rauh, Weinzierl, Dr. v. Ringseis, Brunnbauer, Lösch, Neuland, Tischer, Willich, Windwart und Frhr. v. Schrenk. — Nach erfolgter Annahme des Gesetzentwurfs ertheilte die Kammer noch folgenden hierauf bezüglichen Wünschen und Anträgen ihre Zustimmung: 1) dem von der Kammer der Reichsräthe beschlossenen Wunsch und Antrag, welcher die Bitte an Se. M. den König enthält: „daß Actiengesellschaften für öffentliche Unternehmungen, wo es nach den besondern Umständen räthlich erscheint, bei deren Bestätigung angehalten werden möchten, auf Begehren der Entwehrungspflichtigen die Entschädigung entweder ganz oder theilweise in Actien zu leisten;" 2) dem von dem Abg. Bestelmeyer vorgeschlagenen Wunsch und Antrag, welcher die Bitte an Se. M. den König enthält: „a) die Genehmigung zur Anlegung von Eisenbahnen an solche Bedingungen zu knüpfen, welche verhindern, daß die zu emittirenden Actien nicht bloß Gegenstand einer Papierspeculation werden, in Folge welcher die ursprünglichen Actionäre verschwinden können, und die Ausführung des Unternehmens in ganz andere Hände gelangen kann, als diejenigen waren, welche dasselbe hervorriefen; b) zu verordnen, daß wenn die jährlichen Renten aus Eisenbahnen, neben der Bildung eines zureichenden Fonds zur Tilgung der Actien und zur Unterhaltung der Bahn, den Betrag von 10 Proc. übersteigen, eine Ermäßigung der Fahrtaxe in entsprechendem Verhältnisse einzutreten habe; endlich 3) dem von dem Abg. Grafen v. Drechsel vorgeschlagenen Wunsch und Antrag, welcher die Bitte an Se. M. den König enthält: „zu verordnen, daß jede Eisenbahngesellschaft, insofern sie sich nicht zu einer Amortisation zu Gunsten des Staats erklärt, nach dem Verhältniß ihres Rentenertrags besteuert werde, und dem Staate vorbehalten bleibe, zu bestimmen, daß die Steuer zur Amortisation und mittelst derselben zum Heimfall an den Staat erhoben werde."

* Regensburg, 7 Oct. Gestern Nachmittag hat das von der bayerisch-würtembergischen Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft hier erbaute Dampfschiff seine erste Probefahrt gemacht. Der Weg von hier nach Frenghofen, fünf Poststunden weit, wurde zu Thal in 1 Stunde 13 Minuten und zu Berg in 3 Stunden zurückgelegt. Schiff und Maschine haben sich als vortrefflich bewährt, und erwägt man, daß keine Maschine gleich bei der ersten Probe ihre ganze Leistungsfähigkeit entwickelt, so kann man die Frage über die Möglichkeit einer regelmäßigen und auch stromaufwärts schnellen Dampfschifffahrt auf der bayerischen Donau, jetzt schon als entschieden ansehen.

†* Frankfurt a. M., 5 Oct. Der k. preußische Gesandte an den Höfen von Karlsruhe, Darmstadt und Bieberich, Freih. v. Otterstedt, ist gestern hier angekommen. — Wie man vernimmt, werden der k. preußische geheime Regierungsrath, Hr. Matthis, Mitglied der Bundescentralbehörde, und der k. preußische Major im Generalstabe, Hr. v. Radowitz, Mitglied der Bundesmilitärcommission, eine Reise nach Luxemburg unternehmen. — Gestern ist eine Bekanntmachung unserer Stadtkanzlei, bezüglich der Feier des achtzehnten Octobers, erschienen. — Der heute erschienene Rathsbeschluß vom 26 Sept., betreffend die am 9 und 10 d. einzureichenden Stimmzettel der Urwahlen für die gesetzgebende Versammlung, sagt unter Anderm: „Der so oft und in den bedenklichsten Zeiten erprobte Bürgersinn wird sich auch bei diesen Urwahlen — welche die Grundlage derjenigen Wahlen bilden, durch welche die Männer bestimmt werden, denen der wichtige Beruf zukommt, über die vorzüglichsten Gegenstände des Staatshaushalts, zum gemeinen Besten, und ohne Privatinteresse mitzustimmen — bewähren. Man ist sehr begierig, welches Resultat dieses Jahr die Abstimmung erzielen werde.

†* Frankfurt a. M., 6 Oct. Bereits gestern Abend um 6 Uhr war von Mainz durch Estafette die Nachricht hier eingetroffen, daß die großherzoglich hessische Regierung die Concession für die Eisenbahn auf dem rechten Mainufer ertheilt habe; von einer Eisenbahn auf dem linken Mainufer ist keine Rede.

Leipzig, 5 Oct. Se. Maj. der König von Sachsen ist in Begleitung des Kriegsministers v. Zeschwitz vorgestern Abends um halb 11 Uhr von Dresden hier eingetroffen. Gestern Morgen nahm der Monarch den zum Aufbau einer neuen Caserne bestimmten Platz am Schlosse, sodann die gegenwärtige Kunstausstellung, das Augusteum und Paulinum, in Augenschein. Hierauf fuhr der König Mittags um 12¾ Uhr, begleitet von mehreren Mitgliedern des Directoriums und Ausschusses der Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie, der königlichen und der städtischen Behörden, des Officiers- und des diplomatischen Corps,

nach Althen. Die Fahrt wurde in $10\frac{1}{2}$ Minuten zurückgelegt, und ein freudiges Hurrah ertönte bei der Ankunft des majestätisch dahersausenden „Renners." In der festlich geschmückten Restauration zu Althen nahm Se. Maj. ein einfaches Mittagsmahl an, das durch die Ankunft des zweiten Dampfwagenzugs unterbrochen wurde. Bei der Annäherung desselben verfügte sich Se. Maj. an die Barrieren. Nach der zweiten Rückfahrt setzte sich der König wieder zur Tafel, um noch die Ankunft des dritten Dampfwagenzugs abzuwarten, wodurch er viel mehr noch, als durch die freundlichen Worte gegen den Vorsitzenden des Directoriums, Hrn. Harkort, sein besonderes Wohlgefallen an diesem Unternehmen ausgesprochen hat. Nachdem Se. Maj. auch der Ankunft der dritten Dampfwagenreihe Allerhöchstihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt, traten Allerhöchstdieselben von Althen aus die Rückreise nach Pillnitz an. (Leipz. Bl.)

Hannover, 28 Sept. Dem Vernehmen nach, ist in Folge des Vortrags des Kanzleidirectors Leist beschlossen worden, die bestehenden Stände gegen Ende nächsten Monats zusammen zu berufen. Man sagt, daß denselben einige Modificationen des Staatsgrundgesetzes vorgelegt werden sollen, unter denen das Aufhören der bisherigen Diätenzahlung genannt wird. Es ist leicht vorauszusehen, daß sowohl im Falle der Einigung mit den Ständen, als auch, wenn die Ständeversammlung nicht darauf eingehen sollte, um so mehr eine Auflösung derselben nahe bevorstehe, als die nächste Zusammenkunft der Stände zugleich die sechste und letzte Diät ist. (Hamb. C.)

* Hamburg, 3 Oct. Die Cholera ist verschwunden; seit dem 28 v. M. ist kein Fall vorgekommen, der auch nur die geringste Besorgniß erregte. Die Zahl der Opfer soll sich nicht über 70 bis 80 belaufen, d. h. in der Stadt und Gegend, sowohl des Gebiets, als auf fremdem Territorium.

Schwerin, 30 Sept. Hier ist folgende großherzogliche Verordnung erschienen: „Wir Paul Friedrich ꝛc. haben Uns überzeugt, daß der bisher bei den höhern Behörden beibehaltene Curialstyl keinen wesentlichen Nutzen, wohl aber mehrfache Nachtheile hat. Es ist daher Unser Wille, daß dieser Curialstyl überall fortfalle, wo nicht — bis auf weitere Verhandlung — ständische Gerechtsame die Beibehaltung erforderlich machen. Unsere höhern Behörden — das Ministerium, die Regierung und Lehnkammer — haben die von ihnen ausgehenden Erlasse und Bescheide ohne die bisher üblichen Curialien auszufertigen. Bei Anträgen und Berichten an diese Behörden findet die Anrede an den Landesherrn nicht weiter statt; diese ist nur für Eingaben, die an Uns selbst zu richten sind, beizubehalten ꝛc."

Rußland.

St. Petersburg, 27 Sept. Ueber die bereits am 5ten d. M. in Wosnesensk erfolgte Ankunft der Kaiserin berichten jetzt die hiesigen Blätter folgendes Nähere: „Am 5 Sept. um 6 Uhr Nachmittags erfolgte die Ankunft. Der Kaiser holte in Begleitung von 150 Generalen und der in Wosnesensk anwesenden fremden Personen Ihre Majestät vor der Stadt ein. Am Abend war die Stadt prachtvoll erleuchtet. An der einen Seite des Platzes, dem Palaste gegenüber, war über der Thüre des von dem Oberbefehlshaber, General v. Witt, bewohnten Hauses der Namenszug II. MM. des Kaisers und der Kaiserin in bunter Illumination aufgestellt. Zu beiden Seiten vom Eingange in das Haus glänzten Tausende von buntfarbigen Lichtern, Säulen, Obelisken, Palmbäumen u. s. w. Auf dem Platze selbst standen 2000 Musikanten und 5000 Cantonisten-Sänger. Alle zum Palaste führenden Straßen waren mit einer Menge von Menschen bedeckt, welche des Anblickes der allerhöchsten Familie zu genießen wünschten.

Die russische Litteratur hat in diesem Jahre einen zweiten großen Verlust erlitten durch den Tod des unter dem Namen Marlinskij bekannten ausgezeichneten Novellisten (Bestuscheff). Marlinskij war für die russische Prosa so bedeutend, wie Puschkin für die russische Poesie.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 2 Oct. Cons. $92\frac{1}{8}$; portugiesische Fonds wichen auf $39\frac{1}{2}$; 3Proc. $25\frac{1}{2}$; die spanischen Activen stiegen auf $20\frac{3}{8}$; Pass. $4\frac{3}{8}$.

(M. Post.) So viel wir nach einem Ueberblicke der amerikanischen Blätter bemerken, hat Van Burens Botschaft im Lande selbst eben so wenig Anklang gefunden, als bei uns. Sie wird von den Amerikanern als ein von dem neuen Präsidenten gegebenes Unterpfand betrachtet, die Politik seines Vorgängers so genau als möglich verfolgen zu wollen.

Paris, 4 Oct. Cons. 5Proc. 108, 50; 3Proc. 79, 80; Bankactien 2435; belgische Bank $1457\frac{1}{2}$; neapol. Fonds 98, 65; span. act. Schuld $20\frac{1}{2}$; passive $4\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 970; Versailler rechte $762\frac{1}{2}$; linke 715; Mühlhausen-Thann $677\frac{1}{2}$.

Amsterdam, 1 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{11}{16}$; Ard. $17\frac{3}{8}$.

Amsterdam, 2 Oct. $2\frac{1}{2}$Proc. $52\frac{5}{8}$; 5Proc. $101\frac{1}{8}$; Kansb. $22\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $99\frac{13}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{16}$; 5proc. ostind. $99\frac{1}{16}$; Ard. $18\frac{1}{16}$; Ausg. fr. 7; 5Proc. Metall. $100\frac{7}{8}$; $2\frac{1}{2}$proc. $56\frac{3}{4}$; ruff. Inscr. $67\frac{1}{16}$.

Frankfurt a. M., 5 Oct. 4proc. Metalliques $99\frac{3}{8}$; 3proc. $78\frac{3}{16}$; 1834er Loose $116\frac{1}{2}$; Bankactien 1655; Integr. $52\frac{7}{16}$; Ard. $14\frac{1}{4}$; Taunusbahn $162\frac{7}{8}$.

*† Frankfurt a. M., 5 Oct. Gestern hatte sich neuerdings das Gerücht verbreitet, daß der Beitritt des Großherzogthums Hessen zu der Eisenbahn auf dem rechten Mainufer außer allen Zweifel gestellt sey. (S. oben.) Die Börse nahm besondere Notiz von diesem Gerücht, und die Taunuseisenbahnactien stiegen von 155 auf $161\frac{1}{2}$ Procent, und schlossen heute eben so.

Frankfurt a. M., 6 Oct. 4proc. Metall. $99\frac{1}{8}$; 3proc. $78\frac{1}{8}$; Bankactien 1655; 1834er Loose $116\frac{1}{2}$; Integr. $52\frac{7}{16}$; Ard. $14\frac{5}{8}$; Taunusbahn $159\frac{1}{2}$.

Hamburg, 2 Oct. Oestr. Met. $103\frac{7}{8}$; 3proc. $77\frac{3}{4}$; Bankactien 1381; portugies. 3proc. 24; ruff. engl. 5proc. $106\frac{3}{8}$.

* Hamburg, 3 Oct. Bei dem Fallimente von D. Mathias in Moskau sind auch einige hiesige Häuser interessirt, indeß zu keinen großen Beträgen; der Hauptverlust trifft eine Seidenhandlung in Frankfurt. — Der Waarenhandel ist etwas belebter, ohne merkliche Preisveränderung. In Wechseln und Fonds geht wenig um; Disconto hält sich auf 2 bis $2\frac{1}{4}$.

Wien, 2 Oct. Metalliques $105\frac{9}{16}$; 4proc. $100\frac{3}{4}$; 3proc. $79\frac{1}{8}$; Bankactien $1385\frac{3}{4}$; Nordbahn 114; Mail. C. B. $109\frac{5}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Ueber den projectirten Handelsvertrag zwischen Holland und den deutschen Vereinsstaaten.

* Vom Niederrhein, Ende Septembers. Es sey mir erlaubt, so weit Einsicht und Verhältnisse es gestatten, die Darstellung und Beurtheilung eines Gegenstandes zu versuchen, der unstreitig zu den wichtigsten unserer Zeit gehört, nämlich die schwebenden Unterhandlungen über einen Handelsvertrag zwischen den deutschen Zollvereins-Staaten und Holland. Es ist hier nicht die Rede von dem bereits abgeschlossenen Schifffahrtsvertrag zwischen Preußen und Holland, obgleich auch dieser Gegenstand eine ausführliche Beleuchtung verdiente, da der Vertrag Manches enthält, was hoffentlich nicht über die ersten drei Jahre der Gültigkeit hinaus bestehen wird; denn es wird sich bis dahin zur Genüge herausgestellt haben, daß, wie wir es in Handelsverhältnissen gewohnt sind, die größere Schlauheit auch dießmal auf Seite Hollands war. Eben deßhalb aber erscheint eine gründliche Discussion über den nur vorbereiteten, nicht abgeschlossenen, und bis jetzt nur in weniger verbreiteten Handelsblättern — namentlich im „Allgem. Organ für Handel und Gewerbe" und in den „Börsennachrichten der Ostsee" — ausführlicher besprochenen Handelsvertrag — an der Zeit. Schon am 15 Jun. machte das erste der genannten Blätter darauf aufmerksam, daß der Plan zu dem erwähnten Vertrage nicht von den Staaten, sondern von einem gescheidten Holländer, Namens Wythoff (sprich Weithoff), dem Chef des Hauses Ruge (sprich Rüge) und Sohn in Amsterdam, „Besitzer der größten Zuckerraffinerie in Europa," ausgegangen sey. In demselben Blatte findet man später (29 Jun. und 2 Jul.) die Ansichten des gescheidten Mannes mit sichtlicher Vorliebe näher angegeben; obgleich unterm letztern Datum bemerkt wird, daß Hr. Wythoff zur Verfolgung seines Planes noch immer in Berlin sey (wo er noch jetzt ist!), woraus leicht zu entnehmen war, daß es sich um seinen Vortheil insbesondere handeln mußte, weil sonst der Kaufmann schwerlich so lange von seinem Hause sich getrennt hätte. Inzwischen erschien von diesem in Leipzig eine ausführliche Denkschrift, worüber im Organ vom 13 und 20 Aug. berichtet und angedeutet wird, daß wir auf der Hut seyn sollten. Nun erst erfolgten schärfer gefaßte Beleuchtungen, im Organ vom 31 Aug. (von Hrn. F. Harkort, aufgenommen in die „Blätter für Handel und Industrie" vom 12 Sept.), und in den „Börsennachrichten der Ostsee" vom 1, 4 und 8 Sept. Aber, wenn auch die Stimme dieser Handelsblätter vielfach verdiente Beachtung findet, so ist doch der Kreis ihrer Leser im Verhältniß zur Wichtigkeit dieser Sache zu beschränkt; sie hat weder durch die genannten Journale, noch durch die Denkschrift des Hrn. Wythoff selbst eine entsprechende Publicität erlangt, und deßhalb wird es nöthig seyn, den Inhalt der letztern zunächst kurz zu bezeichnen, um die darauf folgende Beleuchtung allgemein verständlich zu machen. Hr. Wythoff ist, wie gesagt, Zuckerfabricant in Amsterdam; er hat mithin, bis das neue Vereinszollgesetz in Kraft trat, die Fabriken der Vereinsstaaten, zum großen Theil wenigstens, mit sogenanntem Lompenzucker versorgt, der durch den neuen Tarif so hoch besteuert ist, daß die fernere Einfuhr unmöglich ward. Der Bestand oder Nichtbestand dieses Tarifsatzes ist also für Hrn. Wythoff eine Lebensfrage, und daraus erklärt sich der Eifer, mit welchem er, kein Opfer scheuend, seinen Zweck verfolgt, und der ihn namentlich vor kurzem bewogen hat, auch Sachsen und einige süddeutsche Staaten persönlich zu besuchen, um überall wo möglich eine günstige Meinung für seine Vorschläge zu wecken. Die erwähnte Denkschrift, in welcher diese Vorschläge enthalten sind, besteht aus 1) einer einleitenden Anrede an den deutschen Handelsstand, datirt Leipzig den 1 Jul. a. c.; 2) einer kurzen Darstellung in Betreff des neuen Zuckergesetzes in den deutschen Vereinsstaaten, vom November 1836; 3) einer kurzen Darstellung, durch welche Mittel der Handel und die Industrie der deutschen Vereinsstaaten und von Holland zu der höchstmöglichen Ausdehnung gelangen können, vom März 1837; und 4) Betrachtungen über die Zuckerraffinerien in den Staaten des deutschen Handelsverbandes und über deren Wichtigkeit für das Gemeinwohl der genannten Länder; vom Jun. 1837. Es muß zunächst bemerkt werden, daß Nr. 2 und 3 schon früher einzeln als Manuscript vertheilt worden, und daß Hr. Wythoff frei genug war, die zuerst erschienene Abtheilung, als von den Raffinerien des Rheinlandes ausgehend, abzufassen, obgleich dieselben keinen Theil daran hatten, vermuthlich in der Hoffnung, daß die Stimme der deutschen Mitbrüder im Vaterlande mehr Theilnahme finden werde, als die des einen Chefs der größten ausländischen Raffinerie. Dem Vernehmen nach ist zwar auch von einigen preußisch-rheinischen Zuckerfabricanten eine den Ansichten des Hrn. Wythoff analoge Denkschrift in Berlin eingereicht worden; diese ist mir aber nicht zu Handen gekommen, und ich kann nur als Vermuthung aussprechen, daß dieselbe, wenn sie wirklich in dem Sinne des Hrn. Wythoff geschrieben ist, nur von den kleinern Raffinerien ausgegangen, und in deren Specialinteresse abgefaßt seyn muß, weil diesen vielleicht die erste Raffinirung der Rohzucker nicht bequem genug war, oder aus andern speciellen Gründen, die mit dem Gemeinwohl und den Handelsverhältnissen Deutschlands nichts zu thun haben. Im Ganzen genommen war der Eindruck dieser ersten Broschüre durchaus nicht günstig für die Zwecke des Hrn. Wythoff; deßhalb ließ er bald die zweite folgen, um der Sache einen großartigern, gemeinnützigern Anstrich zu geben, und wirklich gelang es dem „gescheidten Manne," jetzt manche Stimme — namentlich die des „Allgemeinen Organs" — für sich zu gewinnen. Nun erst war es Zeit, die halbversteckte Batterie zu eröffnen, um in die noch kaum getrockneten Mauern des deutschen Zollvereins Bresche zu schießen und den Sturm vorzubereiten, während, mit dem Anschein der größten Zuversicht auf die Unfehlbarkeit seines Geschützes, in der einleitenden Anrede (Nr. 1 der Denkschrift) der deutsche Handelsstand gebeten wird, so gründlich wie möglich zu erwägen: „ob die Veränderungen in dem Gesetz wegen des Zuckers unterm 1 Januar d. J. den Wünschen des Handelsstandes gemäß, und für den Verbrauch, im Verhältniß zu den Gesetzen der vorigen Jahre, ersprießlicher sind; — oder ob es für den Handel gleichbedeutend, und für den Verbrauch vortheilhafter ist, daß die Raffinerien das unter dem Namen des Lompenzuckers begriffene holländische Product als ursprüngliches Material entnehmen dürfen." Die Bitte wird gewährt werden; der Anfang ist bereits gemacht, und auch dieser Aufsatz möge als ein Beitrag gelten. Es wird aber bei den vielen Wiederholungen in der genannten Denkschrift nicht nöthig seyn, die Abtheilungen einzeln durchzugehen; es wird vielmehr vollkommen genügen, die Hauptpunkte heraus zu greifen und der Prüfung zu unterwerfen. Zuerst die Zuckerfrage, der, wie schon gesagt, das ganze Gebäude seine Existenz verdankt — nicht nur das Gebäude der Zuckerraffinerie von Ruge und Sohn in Amsterdam, sondern auch das Gebäude des Wythoff'schen holländisch-deutschen Handelsvertrags.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Botschaft des Präsidenten an die beiden Häuser des Congresses bei Beginn der ersten Session des 25sten Congresses.

(Fortsetzung.)

Es war so unmöglich, daß ein solcher Zustand der Dinge von langer Dauer seyn konnte, daß die Aussicht einer plötzlichen Aenderung desselben den Gemüthern denkender Männer lange vorschwebte, ehe sie wirklich eintrat. Niemand indessen ahnete ihre Folgen in ihrem vollen Umfange. Ein Zusammentreffen von Umständen, für sich allein nicht geeignet, so weit verbreitete unheilvolle Verlegenheiten herbeizuführen, trug sehr zu Erschwerung derselben bei. Unter diesen mag vor allen der große Capitalverlust erwähnt werden, den unser Handels-Emporium (New-York) durch den Brand im December 1835 erlitten — ein Verlust, dessen Wirkungen seiner Zeit zu niedrig angeschlagen wurden, weil sie wegen der damals bestehenden Crediterleichterungen eine Zeitlang in den Hintergrund traten. Hiezu kamen die aus der Uebertragung der Staatsgelder, welche das Depositengesetz vom Junius 1836 forderte, hervorgegangenen störenden Wirkungen in unsern Handelsstädten, und die Maaßregeln, welche die fremden Gläubiger unserer Handelsleute nahmen, um ihre Forderungen einzucassiren, und große Summen baaren Geldes aus den Vereinigten Staaten zurückzuziehen. Wie ungern auch immer früher einige unserer Bürger diese Ursachen als die Haupttriebfedern in Herbeiführung des gegenwärtigen Zustandes der Dinge bezeichnen mochten, die darauf gefolgten Entwicklungen und die gegenwärtige Lage anderer Handelsländer müssen, scheint mir, alle noch übrigen Zweifel hierüber zerstreuen. Es zeigte sich seitdem, daß Großbritannien, dem Continent, ja der ganzen handeltreibenden Welt ähnliche Uebel wie uns wiederfuhren, und daß ihnen auch in andern Ländern eine übertriebene Erweiterung der Handelsgränzen, die, wie bei uns, durch beispiellose Ausdehnung des Creditsystems befördert worden, voranging. Eine Verweisung auf den Betrag des Bank-Capitals und die in Großbritannien von den Banken und auf andere Weise während der Jahre 1834, 1835 und 1836 in Umlauf gesetzten Verausgabungen von Papiercrediten, werden daselbst eine eben so sehr im Mißverhältniß zu den Bedürfnissen des Handels stehende Vermehrung des Papierumlaufes zeigen, als dieß in den Vereinigten Staaten der Fall ist. Mit diesem Ueberfluß an Papiergeld entstand auch in diesem Lande ein abenteuerlicher Speculationsgeist, der alle Zweige menschlicher Unternehmungen umfaßte. Verschwenderisch erhielten projectirte Verbesserungen Unterstützung; große Summen wurden in fremde Stocks und Anlehen gesteckt; Credite für Waaren wurden mit unbegränzter Freigebigkeit Kaufleuten in fremden Ländern bewilligt, und alle Mittel, Credit zu erwerben und zu verwenden, wurden in thätige Wirksamkeit gesetzt und in ihren Wirkungen auf jeden Geschäftszweig und auf jeden Erdtheil ausgedehnt. Die Rückwirkung stand in ihrer Heftigkeit im Verhältniß mit dem außerordentlichen Charakter der Ereignisse, die ihr vorangingen. Der Handelsstand von Großbritannien hatte mit dem größten Schwierigkeiten zu kämpfen, und seine Schuldner bei uns sahen sich nicht nur plötzlich der gewohnten und erwarteten Credite beraubt, sondern forderten auch Zahlungen, die bei der gewöhnlichen Lage der hiesigen Verhältnisse nur durch einen allgemeinen Druck und die verderblichsten Opfer geleistet werden konnten. Diese Thatsachen vor Augen, möchte es dem aufrichtigen Forscher nach Wahrheit unmöglich seyn, sich der Ueberzeugung zu entschlagen, daß die Ursachen der Krisis in beiden Ländern im Wesentlichen dieselben sind. Zwei Nationen, die ersten handeltreibenden der Welt, die sich noch kurz zuvor des höchsten Grades scheinbarer Wohlfahrt erfreuten und die engsten Verbindungen mit einander aufrecht hielten, sehen sich plötzlich, in einer Zeit tiefen Friedens und ohne irgend ein großes Nationalunglück, in ihrer Laufbahn aufgehalten und in einen Zustand der Verlegenheit und Noth versetzt. In beiden Ländern waren wir Zeugen desselben Ueberflusses an Papiergeld und andern Crediterleichterungen, desselben Speculationsgeistes, derselben theilweisen Erfolge, derselben Schwierigkeiten und Unfälle, und endlich beinahe derselben überwältigenden Katastrophen. Der wesentlichste Unterschied zwischen den Ergebnissen in beiden Ländern bestand nur darin, daß bei uns auch eine starke Erschütterung der Fiscalangelegenheiten der Bundes- und der Staatenregierungen eintrat, verursacht durch die Einstellung der Baarzahlungen von Seite der Banken. Die Geschichte dieser Ursachen und Wirkungen in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten ist wesentlich die Geschichte dieser Revulsion in allen andern handeltreibenden Ländern. Die gegenwärtigen und sichtbaren Wirkungen dieser Umstände auf die Operationen der Regierung und auf die Industrie des Volkes weisen auf die Gegenstände hin, welche Ihre alsbaldige Aufmerksamkeit erfordern. Es sind folgende: gesetzliche Verfügungen über Aufbewahrung, Uebertragung und Verwendung der Staatsgelder; Anweisung der von der Regierung in Empfang zu nehmenden oder auszuzahlenden Fonds; Befähigung des Schatzes schnell jedes Begehren darnach zu befriedigen; Vorschriften über die Nachsichtstermine und über die Art und Weise des Verfahrens, sowohl bei Eintreibung der bei Einzelnen aufgewachsenen Ausstände, als bei Eincassirung der Gelder von früheren Depositorien, und überhaupt Berathung und Annahme solcher weitern Maaßregeln innerhalb der verfassungsmäßigen Competenz des Congresses, die auf die Wiederbelebung des Unternehmungsgeistes und die Beförderung der Wohlfahrt des Landes berechnet sind. Was die Deponirung, Uebertragung und Ausbezahlung der öffentlichen Einkünfte betrifft, so wurden mit einigen zeitigen und beschränkten Ausnahmen stets National- und Staatsbanken verwendet; allein obschon man noch immer Schutzredner jedes Systems findet, so ist es doch einleuchtend, daß die Ereignisse der letzten wenigen Monate in hohem Grade den seit lange unter dem Volke der Vereinigten Staaten herrschenden Wunsch steigerten, die Fiscaloperationen der Regierung von denen der Einzelnen oder der Körperschaften getrennt zu sehen. Abermals eine Nationalbank als Agentie des Fiscus zu schaffen, hieße den zweimal feierlich und unzweideutig ausgedrückten Volkswillen mißachten. Ueber keine Frage innerer Politik liegt ein kräftigerer Beweis über die entschiedene Gesinnung der großen Mehrheit vor, und ich kann mit denen nicht übereinstimmen, die da meinen, die neuern Ereignisse lieferten die Probe, daß diese Gesinnungen sich geändert hätten, oder einen Grund, daß sie sich ändern würden. Schon früher traten Ereignisse ein, ähnlich den gegenwärtigen in ihrem Ursprung und Charakter, ohne eine solche Veränderung in der öffentlichen Meinung hervorzurufen; die Lehren der Erfahrung müßten vergessen seyn, wollten wir annehmen, die gegenwärtige Vernichtung des Credites würde durch das Bestehen einer Nationalbank verhindert worden seyn. Geneigtheit zu übermäßiger Emission von Papier war von jeher der Fehler des Banksystems — ein Fehler, der sich eben so sehr in der Nationalbank, als in denen der einzelnen Staaten zeigt, und natürlich werden diejenigen, welche sich zu Vertretern eines solchen Systems aufgeworfen, stets bereit seyn, durch unvernünftiges Creditgeben zu übertriebenen Unternehmungen aufzumuntern.

(Fortsetzung folgt.)

Niederlande.

*** Aus Belgien. (Fortsetzung.) Es ist fast unglaublich, mit welcher Energie die Vollendung des Eisenbahnsystems von der Regierung betrieben wird. Im November d. J. wird die Strecke von Tirlemont nach Lüttich und im Mai des nächstens Jahrs die von Gent nach Brügge und von Brügge nach Ostende fertig werden, so daß man zu Anfang des nächsten Sommers die ganze Linie von Lüttich nach Ostende, also zwei Drittheile der Linie von Köln nach Ostende, vermittelst Eisenbahndampfwagen wird zurücklegen können. Die nächsten Arbeiten sind sodann die von Lüttich über Verviers nach der preußischen Gränze, die von Tirlemont nach Namur und von Landes zwischen Tirle-

mont und Waremme nach St. Trond und Dieſt. Dieſe Linien, die man ſchon zum Theil in Arbeit zu nehmen begonnen, ſollen längſtens in zwei Jahren in fahrbaren Stand geſtellt werden. Sodann iſt bereits eine Linie über Hale, Ecoſſin und Houdaing — einerſeits öſtlich nach Charleroi — andererſeits weſtlich über Mons durch die Steinkohlendiſtricte nach Valenciennes vermeſſen, und ſoll noch in dieſem Jahr begonnen werden. Eine andere Linie ſoll von Gent nach Courtray und von dort einerſeits ſüdlich nach Tournay, andererſeits ſüdweſtlich nach Lille, Amiens u. ſ. w. führen. Die Linie von Courtray nach Tournay iſt beſonders dadurch wichtig, daß ſie den obern Theil der Schelde mit dem obern Theil der Lys verbindet, während man bisher, um Güter von Tournay nach Courtray zu verſchiffen, die Schelde hinab bis Gent gehen, und von Gent die Lys ihrer ganzen Länge nach bis Courtray heraufſteigen mußte. Alle dieſe Linien ſollen in drei bis vier Jahren vollendet werden. Dazu kommen 25 bis 30 Projecte zu Privatunternehmungen, wovon die wichtigſten ohne Zweifel ſchon während der nächſten Kammerſitzung Autoriſation erhalten werden. Endlich iſt ein ſehr wichtiges Project zu erwähnen, wovon jedoch noch ungewiß iſt, ob es auf Koſten des Staats oder auf Koſten der Provinz oder durch Privatſubſcription oder durch eine Combination dieſer drei Factoren unternommen werden ſoll. Dieſes Project iſt eines der nützlichſten, von welchen ich je gehört habe; es handelt ſich davon, die große ſandige und unfruchtbare weſtlich von Antwerpen und ſüdlich von Dieſt gelegene Landſtrecke, die Campine genannt, in fruchtbares Land umzuſchaffen. Gegenwärtig hat dort der Hektar einen Werth von 10 bis 30 Franken, während er zwiſchen Antwerpen und Brüſſel, Löwen und Brügge mit 3 bis 5000, ja an manchen Stellen mit 8 bis 10,000 Franken bezahlt wird. Einzelne Verſuche haben bewieſen, daß die Campine durch Zufuhr von Erde, Dünger und Fütterung ſehr fruchtbar gemacht werden könne, weßwegen man auf den Gedanken gekommen iſt den ganzen Landſtrich durch ein vollſtändiges Eiſenbahnſyſtem dieſen Verbeſſerungsmitteln zugänglich zu machen. Wie man aber ſich nur dann bei Eiſenbahnverbindungen Gelingen verſprechen darf, wenn die Bauart den vorliegenden Zwecken und den vorhandenen Mitteln entſprechend gewählt wird, ſo ſind die Ingenieure Simon und de Ridder weit entfernt geblieben, für dieſen Zweck die bisher befolgte und für einen bedeutenden Perſonenverkehr als vortrefflich erprobte Bauart vorzuſchlagen. Dieſes Eiſenbahnſyſtem, wenn es vollen Nutzen ſchaffen ſoll, muß ſich in viele kleine Branchen verzweigen, der Verkehr wird wenig einbringen; es muß dabei ſo viel möglich Concurrenz ſtattfinden. Die Anlagen dürfen nicht viel koſten und die Anwendung von Dampfwagen iſt außer Frage. Hier wird man alſo nicht viel auf Herſtellungen des Niveau's verwenden; man wird kurze Krümmungen nicht ſcheuen; die Bahnen werden von Tannenholz hergeſtellt und mit glatten eiſernen Schienen beſchlagen werden; kurz man wird ſich nach der Decke ſtrecken. — Eine Regierung, welche die Intereſſen der arbeitenden Claſſen fördert, iſt der Anhänglichkeit und Dankbarkeit der großen Majorität im Volk immer gewiß, und kann mit Zuverſicht auf den Sieg über Oppoſitionsparteien rechnen, die, wie die belgiſchen, zum großen Theil aus den Mitgliedern der höheren Claſſen beſtehend, einzig auf die Erinnerung früherer Zuſtände oder auf Theorien baſirt ſind. Man muß geſtehen, daß König Leopold — denn ihm allein gebührt die Ehre als Urheber des Projects und ſeines Erfolgs — ſein Ziel klar erkannt und mit großer Energie es zu erreichen geſtrebt hat. Er, ſeit ſeinem einundzwanzigſten Jahr mit engliſcher Staatsweisheit getränkt, durchdrungen von der Wichtigkeit der Induſtrie und vertraut mit den Hebeln, wodurch ſie aus dem Nichts hervorgehoben wird, erkannte ſchon im Beginn ſeiner Regierung die Nothwendigkeit, die größte Erfindung unſerer Zeit zur Befeſtigung ſeiner Regierung zu benützen. Je heftiger die verſchiedenen Oppoſitionen dagegen ankämpften, deſto größer war der Sieg; denn ihm und ſeiner Regierung verblieb nun der Ruhm des Erfolgs ganz und ungetheilt. Man weiß, mit welcher Wuth dieſer wahrhafte König der Induſtrie von den Parteiblättern des Inlandes angefallen worden iſt und noch täglich begeifert wird. Politiſche Quackſalber haben ſich gewundert, daß der König von den in der Verfaſſung und in den Geſetzen liegenden Mitteln zu gerichtlicher und polizeilicher Verfolgung ſolcher Angriffe keinen Gebrauch machte — die Thoren! ſie ſahen nicht ein, wie er dadurch nur dem Oppoſitionsgeiſt neue Nahrung gegeben hätte, wie eine grund- und bodenloſe Oppoſition, wenn man die Ausbrüche ihrer Leidenſchaften keiner Aufmerkſamkeit würdigt, ſich in ſich ſelbſt verzehren muß, und wie eine neue wohlgeſinnte und energiſche Regierung in den Augen des Volks ſich am beſten durch großartige Leiſtungen legitimirt. Jetzt tritt die Weisheit dieſes Syſtems ans Licht. Die republicaniſche Partei iſt ſo weit reducirt, daß ihr Hauptjournal (Courrier belge) ſich in ein Induſtrieblatt verwandeln, alſo — wenn nicht die Fahne der coburgiſchen Dynaſtie — doch die ihres Syſtems aufpflanzen mußte, um ſich von dem Untergange zu retten. Die Partei der Vereinigung mit Frankreich iſt erloſchen. Die wichtigſte der Parteien aber — die orangiſtiſche — ſieht ſich täglich vermindert, und neuerlich ſogar in ihrem Hauptquartier bedroht. Man muß geſtehen, daß die Regierung die Erfolge ihres Syſtems mit großer Klugheit benützt, um die Orangiſten und ihre Argumente und Beſchwerden in den Schatten zu ſtellen. So oft eine neue Strecke der Eiſenbahn fertig iſt, wird ſie mit großen Feierlichkeiten inaugurirt. Die Autoritäten und Notabilitäten aller Städte werden dazu eingeladen. Von jeder Stadt aus geht ein feſtlich geſchmückter Wagenzug unter Begleitung von Muſik nach dem Centralpunkt Mecheln, von wo aus alle Wagenzüge zuſammen ſich nach dem Orte des Inaugurationsfeſtes begeben. Hier werden ſie unter Kanonendonner feierlich von der Regenz (dieſen impoſanten Titel führen die Stadtmagiſtrate der belgiſchen Städte) empfangen. Der Bürgermeiſter dieſer Stadt hält eine Rede, in welcher er die alte induſtrielle und commercielle Größe Belgiens, und wie dieſelbe einzig durch Fremdherrſchaft verloren gegangen, in Erinnerung bringt, dann auf die Eiſenbahn hinweiſt, als auf die Erſtlingsfrucht der belgiſchen Unabhängigkeit, und zeigt, wie ein aufgeklärtes, induſtrielles Volk, reich an innern Hülfsquellen, materiellen wie geiſtigen, ſich durch eigene Kraft zu Größe und Macht empor zu ſchwingen vermöge, darauf die Hoffnung auf eine von Wohlſtand und Nationalehre erfüllte Zukunft gründet, und endlich die Revolution und die Regierung König Leopolds, als Begründer dieſer neuen Aera, preist. Nachdem hierauf von Seite der Regierung — denn alle Miniſter und alle hohen Autoritäten befanden ſich im Coſtume gegenwärtig — dieſe Rede angemeſſen erwiedert

worden ist, beginnt ein feierlicher Umzug, welchem sich die Localautoritäten, die Bürgergarde und Schützencorps und die Innungen, unter dem Vortrag von Fahnen, Wahlsprüchen und Emblemen, anschließen. Alle Straßen, durch welche der Zug unter Jauchzen und Freudengeschrei des Volks sich bewegt, sind mit grünen Zweigen und Bäumen und in die Quere von Haus zu Haus mit einem Dach von Guirlanden aus verschiedenfarbigen Zeugen decorirt. Hierauf folgt großes Gastmahl, Speisung der Armen, Bogenschießen und Abends Feuerwerk, Beleuchtung aller Straßen und Ball auf dem Rathhaus und in allen Hotels. Der Zudrang des Volks an den Orten der Feier, und die Abfahrt, wie auf allen Straßen, die von den Wagenzügen durchkreuzt werden, ist ungeheuer; man kann ohne Uebertreibung sagen, daß Hunderttausende an diesen Festen mehr oder weniger Theil nehmen. Bei den Gastmahlen und Bällen herrscht großer Ueberfluß an Delicatessen, und die Toaste athmen ganz den englischen Geist; sie sind kurz und treffend. Ich habe vielen Volksfesten in England, Nordamerika und Frankreich beigewohnt, ich kann aber nicht sagen, daß ich eines gesehen, welches die Eröffnungsfeier zu Löwen oder Tirlemont an geschmackvoller und sinnreicher Anordnung, an Popularität und Ordnung übertroffen hätte. Die armen Orangisten befinden sich bei diesen Festen in einer fatalen Lage. Zurückziehen können sie sich nicht, wenn sie nicht alle Popularität verlieren wollen; freuen können sie sich nicht bei dem Siegesfest der feindlichen Partei; und doch können sie als wohlhabende Männer und Industrieleute nicht umhin, sich zu gestehen, daß Anlaß zur Freude genug vorhanden wäre. So befinden sie sich in einer sauersüßen, freudig ärgerlichen Stimmung, die einem großen Theil von ihnen den Orangismus herzlich entleidet und den Wunsch in ihnen rege macht, es möchte doch ja bald sich eine schickliche Veranlassung darbieten, um mit Ehren zur herrschenden liberalen Partei übertreten zu können. Unverkennbar hat die Regierung die Arbeiten mit Absicht der Art eingerichtet, daß die Eröffnungsfeier der Eisenbahn zu Löwen, Tirlemont und Gent in die Zeit der Kirmeß und des Revolutionsfestes fiel. Die Kirmeß dauert in allen belgischen Städten acht Tage, während welcher Zeit das wohlhabende Landvolk, das nun schon in dieser Jahreszeit den größten Theil seiner Ernte nach Hause gebracht hat, in der Stadt sich vergnügt und seine Einkäufe macht. Diese Zeit war also vortrefflich gewählt, um den Inaugurationsfesten die höchstmögliche Popularität zu verschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

Wohl und gesund kehrte der Unterzeichnete von seiner pädagogischen Reise durch Deutschland und einen Theil Frankreichs am 27 Julius in die theure Vaterstadt zurück, und sah, nach der Abwesenheit eines ganzen Jahrs, den theuern Herd der geliebten Seinigen wieder. Das erste Gefühl, welches nach dem der unaussprechlichen Freude am Wiedersehen der Geliebten das Herz bewegte, war das der innigsten Dankbarkeit gegen alle diejenigen, welche, theils durch Rath und That zur Erreichung meines wichtigen und interessanten Reisezwecks beitragend, theils durch Gewogenheit und Zuvorkommenheit und Wohlthaten aller Art gegen meine Person das Herz an sich bindend — jene Zeit des Reisens zu der interessantesten und unvergeßlichsten Epoche meines Lebens gemacht hatten. Von jeher habe ich in Deutschland das Centrum des rationalen Lebens Europa's gesehen und bewundert; jetzt habe ich es auch als Centrum des tiefen gemüthlichen, herzlichen Lebens kennen und lieben gelernt. Die zuvorkommende Gewogenheit, Güte, Liebe, mit welcher man mir während meines neunmonatlichen Aufenthalts in den meisten Staaten Deutschlands überall, von Hamburg bis München, entgegengekommen ist, werde ich nie vergessen. Viele der edeln Koryphäen unserer Zeit haben mich, den unbekannten Reisenden, ihres lehrreichen und interessanten Umgangs gewürdigt; viele liebreiche Familien haben mich als schon längst verwandtes Glied derselben behandelt; viele edle Menschen haben mich am Tage der Krankheit mit mehr als brüderlicher Liebe fest an sich gebunden. Ja, das Land, von welchem ich zurückgekehrt bin, ist das Land der Liebe.

Es ist mir nicht verstattet, jedem Einzelnen durch Schreiben meine Dankbarkeit darzulegen. Es sey mir daher erlaubt, auf diese Weise allen meinen Gönnern und Freunden den tiefgefühlten Dank eines aufrichtigen Herzens abzustatten. Möchte Gott mir einmal die Freude gönnen, den Einen oder den Andern von jenen Theuren hier in meinem Vaterlande wieder zu sehen, und in der That beweisen zu können, wie hoch ich sie achte, ehre und liebe.

Drontheim in Norwegen, den 20 August 1837.

Friedrich M. Bugge, Rector am Gymnasium zu Drontheim.

[3366]

Erfindung.

Kupferzell, in Hohenlohe. Eine von mir (Major v. Brecht) gemachte, vollständig ausgeführte, neue Erfindung eines Kurbeltriebs von doppelter Kraftgewährung, dürfte in gegenwärtiger Epoche, wo der Maschinenbau in allen Ländern in riesenhafter Thätigkeit ist, von vielseitigem Interesse seyn.

Durch die Kurbel (Krummzapfen) geht viele Kraft verloren, indem bei der Umdrehung der Kurbel der Hebel ihres Radius, in der Richtung zur Stange, welche sie bewegt, zweimal bis zu nichts, den todten Punkten sich verkürzt, und jedes Mal sich wieder bis zur vollen Kraftäußerung verlängert, folglich die Kurbel nur halb so viel leistet, als sie ihrer Radiallänge nach vermöchte. Diese großen Nachtheile wurden durch das von Watt erfundene Sonnen- und Planeten-Rad rc. nicht gehoben, vielmehr der gewöhnlichen Kurbel stets der Vorzug eingeräumt.

Die besagten und alle weitern Nachtheile, welche sich im Gefolge der Kurbel befinden, werden durch meinen Kurbeltrieb beseitigt, da solcher immer in voller, gleichförmiger Kraftäußerung bleibt, mithin bei gleichem Radius eine gleiche Geschwindigkeit und noch so viel an Kraft als die Kurbel leistet. Mit dieser Mehrleistung stehen die Ersparnisse an Brennmaterial, Zeitgewinn u. dergl. in ähnlichen Verhältnissen.

Dieser Kurbeltrieb hat dabei eine dauerhafte Structur, kann an jeder Achse oder Welle, sey es innerhalb oder an den Enden derselben, angebracht werden, und es läßt sich noch das damit verbinden, daß zwei, auch drei verschiedene Mensuren durch einen Druck nur hervorgebracht und dadurch die Kraft des Kurbeltriebs bis auf das Zehnfache und noch mehr gesteigert werden kann, andernfalls eine in diesem Verhältniß stehende größere Geschwindigkeit für die Maschine bezweckt wird. Jeden Moment kann auch durch diese neue Vorrichtung die Maschine sich rechts oder links umdrehend wechselnd gemacht werden, und sie nimmt keinen viel größern Raum ein, als die Kurbel erfordert, ohne daß die Maschine im Uebrigen eine Veränderung erleidet; daher ist auch die Anwendung dieses Kurbeltriebs bei den schon bestehenden Maschinen weder kostspielig noch zeitraubend, und gewährt wesentliche Vorzüge für alle Dampfmaschinen, Säg- oder Schneidmühlen rc. bis zum Treiben des Gebläses bei Hochöfen und Hammerwerken rc.

Da es für die Wohlfahrt aller industriösen Staaten von Wichtigkeit seyn dürfte, von meiner dargelegten neuen Erfindung baldmöglichst Gebrauch zu machen, so fordert auch mein Interesse mich mit denselben schleunigst in Verbindung zu setzen, und werde, wo kein Verkauf meines Geheimnisses erreicht werden kann, mich um ausschließliche Privilegien bewerben, und in letzterm

Fall eine angemessene Entschädigung von den Maschinenbesitzern nur von den Ersparnissen oder dem Mehrbetrag ansprechen, so sich im Vergleich der frühern Leistung ihrer Maschinen ergibt.

Bei diesem gewiß redlichen Anerbieten hoffe ich die im gewöhnlichen Leben hergebrachten Zweifel gegen alles Neue, mithin gegen meine Erfindung gehoben zu haben. Damit jedoch, durch die Unterhandlungen mit verschiedenen Staaten, die meist langwierig sind, meine Erfindung ihrer **wichtigen Nutzanwendung nicht vorenthalten werde**, so bin ich erbötig, bei irgend einer in Deutschland oder andern Ländern bestehenden Dampfmaschine von **Bedeutung**, sie sey stabil oder locomotiv, meinen neu erfundenen Kurbeltrieb sogleich in Anwendung zu bringen, jedoch solches nur in einem wohlverschlossenen Gehäuse von starkem Eisen, wo ich gegen jede Nachforschung ꝛc. **sichergestellt** seyn müßte, damit mir bei meiner Erfindung der Werth des Geheimnisses nicht verloren gehe, bis ich durch ein deßfallsiges Arrangement gesichert bin.

Anerbietungen, welche auf ähnliche billige Bedingnisse gestützt sind, sehe ich entgegen, und bin bereit, bei deßfallsiger Unterhandlung die genügendsten Beweise meiner Angabe zu liefern.

F. A. T. A. v. Brecht, Major.

[5345]

Rübenversicherungsverein.

Jedem Rübenzuckerfabrikbesitzer mag, so wie den Unterzeichneten, der Gedanke beigegangen seyn, daß wenn eine Feuersbrunst sein Werk zerstören sollte, die noch nicht verarbeiteten Rüben nur mit großem Verluste verkauft werden könnten.

Einer solchen Gefahr läßt sich nur die Vereinigung Vieler, die ihr ausgesetzt sind, entgegenstellen, ein gegenseitiger Verband, welcher jedem Mitgliede Gewähr für den möglichen Verlust leistet.

Angenommen, 100 Fabriken in Oesterreich, Preußen, den übrigen Staaten Deutschlands, in Frankreich und Belgien vereinigten sich für diesen Zweck, so würde, bei 20,000 Centnern Rüben für jede Fabrik, den Preis à 6 Gr. angenommen, ein Capital von 500,000 Thalern zu versichern seyn.

Durch Vergütung der Hälfte des Einkaufs- oder Erzeugungspreises würde der Beschädigte in den Stand gesetzt seyn, ohne Verlust die nicht verarbeiteten Rüben verkaufen zu können.

Ein baares, kostenfrei hierher zu lieferndes Depositum von ½ Procent der ganzen nach preuß. Courant versicherten Summe würde hinreichen, jährlich zwei, um die Mitte der Campagne abgebrannte Fabriken zu entschädigen. Würde das Depositum nicht angegriffen oder nicht ganz verbraucht, so würde es für die nächste Campagne als ganz oder theilweise geleistete Zahlung dienen.

Für den Fall größerer Schäden wären aber, auf den Grund von Nachschußscheinen, Nachschüsse zu leisten, und für jedes nächste Jahr wäre das Depositum ganz oder theilweise, nach Maaßgabe der neuen Versicherungen und der jedesmaligen Bestimmung des Prämiensatzes, zu vervollständigen.

Beim Austritt eines Theilhabers vor der nächsten Campagne würde derselbe über sein Guthaben frei zu verfügen haben.

Die Prämiengelder wären hier bei einer der Versicherungsbanken, unter Mitverschluß und Controle des Stadtrathes, baar zu deponiren, und daß es geschehen, von diesem im allgemeinen Anzeiger der Deutschen zu bezeugen.

Ausleihungen dieser Gelder wären nicht zu gestatten.

Die Schadenvergütungen würden, gleichzeitig mit den Feuerversicherungsgeldern, in Tratten auf hier gewährt, auf den Grund gerichtlicher Ausmittlung des Gewichtes der nach dem Brande vorhandenen Rüben und des Beweises, daß deren Verarbeitung von der treffenden oder von einer benachbarten Fabrik ohne Einbuße des Versicherten nicht möglich sey.

Die Versicherung würde null und nichtig werden, wenn dem Versicherten die Vergütung des Feuerschadens von der dabei betheiligten Anstalt aus Rechtsgründen verweigert werden müßte.

Die Verwaltungskosten würden sich auf die der Mühwaltung angemessene Besoldung des Rechnungsführers, welcher auch den Briefwechsel zu besorgen hätte, die Druckkosten und andere baare Auslagen beschränken.

Die Unterzeichneten würden jetzt das Directorium unentgeldlich besorgen.

Anträge in postfreien Briefen würden schon für die bevorstehende Campagne ausgeführt werden können, sofern die Gesammtsumme derselben die oben angegebene gegenseitige Sicherstellung übertrifft oder ihr nahe kommt, ferner, wenn der sich Meldende den hier vorschlagsweise ausgesprochenen Vertragspunkten beipflichtet und in seiner Anmeldung angibt: 1) das Gewicht seines zu versichernden Rübenvorrathes, 2) den Preis des Centners dasigen Gewichtes nach preuß. Courant, 3) den Aufbewahrungsort und die Aufbewahrungsart der Rüben, 4) die Zeit, welche zur völligen Verarbeitung der Rüben erforderlich, und für welche die Versicherung gilt, 5) ob und bei welcher Feuerversicherungsanstalt die Fabrik versichert ist.

Sobald dieß geschehen, würde die entsprechende Bekanntmachung erfolgen, darauf und nach Eingang der Prämiengelder, der Versicherungsschein, endlich im Mai jedes Jahres Rechenschaftsbericht.

Gotha, den 1 October 1837.

E. W. Arnoldi. G. W. Arnoldi. M. H. Scherzer.

3248-50] **Bekanntmachung.**

Elisabetha Wildemann, Bataillons-Arztes-Wittwe, Tochter der in Bamberg verstorbenen Hoflakai's Eheleute, Caspar und Maria Anna Cherubin, ist in München am 20 Novbr. 1836 kinderlos mit Hinterlassung eines am 18 November 1836 außergerichtlich errichteten Testaments gestorben.

Der Bruder derselben, Johann Cherubin, geboren zu Bamberg den 28 December 1779, oder dessen allenfallsige Nachkommen als nächste Intestaterben, von deren Leben und Aufenthalt bisher keine Kunde erlangt werden konnte, werden anmit aufgefordert,

binnen 60 Tagen

bei dem unterfertigten Gerichte sich zu melden, und ihre Erklärung über die An- oder Nichtanerkennung des vorliegenden Testamentes um so bestimmter abzugeben, widrigenfalls dasselbe als von Intestaterben anerkannt betrachtet, und der Rücklaß der Elisabetha Wildemann an die Testamentserbin extradirt werden wird.

München, am 15 September 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Cremer.

[3353-55] **Edictal-Citation.**

Nachdem der Hofcommissär und Bankier Solmson allhier bei unterzeichnetem Gerichte angezeigt hat, daß er durch die ihn plötzlich betroffenen Unglücksfälle zur Zeit zahlungsunfähig geworden sey, und deßhalb der Concurs unterm heutigen Datum gegen ihn erkannt ist, so werden alle Gläubiger des gedachten Hofcommissärs Solmson andurch ad profitendum et liquidandum edictaliter auf

Donnerstag den 7 Decbr. d. J.,

Morgens 10 Uhr, peremtorie und sub praejudicio praeclusionis an das unterzeichnete Gericht mit der Aufgabe verabladet, die über ihre Forderungen in Händen habenden Original-Documente alsdann zu produciren, zugleich aber zu gewärtigen, daß im angesetzten Termin ein gütliches Abkommen werde versucht werden.

Sodann werden die Schuldner des Hofcommissärs Solmson aufgefordert, ihre Zahlungen bei Vermeidung doppelter Zahlung nur dem Concursgerichte zu leisten.

Detmold, den 21 September 1837.

Fürstlich Lippe'sche Commission der Neustadt.

v. Meien.

[3309-11] **Versteigerung.**

Montag den 16 October h. J. werden im königl. Zwirkgewölbe (Locale Lederergasse, Nr. 26) dahier, von Vormittags 9—12 Uhr, und Nachmittags 2—4 Uhr gut getrocknete Hirsch- und andere Wild-Decken; und Mittwoch den 18 dieß, Vormittags 10 Uhr, mehrere Centner Hirschgeweihe, partienweise gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen sind.

München, 5 October 1837.

Königl. bayer. Hofjagd-Intendanz.

[3374] In allen deutschen Buchhandlungen ist zu haben, namentlich zu Augsburg in der Matth. Rieger'schen, Wien in der K. Gerold'schen Buchhandlung.

Universal - Zeichenbuch,

bestehend

in 60 Muster-Blättern als Vorlagen zum Zeichnen.

In stufenweiser Folge.

Ein Hülfsbuch für jeden Zeichnenlehrer und für alle die, welche ohne Lehrer zeichnen lernen wollen,

von

OTTO WARMHOLZ,

Zeichnenlehrer am königlichen Gymnasium in Eisleben.

Grofs Median-Querfolio. Gebunden 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. rhn.

Inhalt:

Die Anfänge des Zeichnens.

Die Form- und Gröfsenlehre. Geräthschaften. Die Perspective. Blumen- und Fruchtzeichnen. Figurenzeichnen. Thierzeichnen. Landschaftszeichnen.

Systematische Zeichnenschule

für Zeichnenlehrer, so wie für alle die, welche ohne Lehrer zeichnen lernen wollen.

72 Vorlegblätter,

enthaltend

die Anfänge des Zeichnens. Das Blumenzeichnen. Das Fruchtzeichnen. Das Thierzeichnen. Das Zeichnen menschlicher Figuren. Das Landschaftszeichnen.

von **Otto Warmholz.**

Imperial-Quartformat. 6 Hefte, jedes 1/3 Rthlr. oder 36 kr. rhn. — Das Ganze 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

Die vielen Beurtheilungen über die Warmholz'schen Zeichnenbücher waren ohne Ausnahme rühmend. Kein ähnliches Werk entspricht in einem so hohen Grade, wie diese, allen Anforderungen. Der Zeichner hat nicht allein die nöthige Stufenfolge streng im Auge gehabt, sondern hat auch immer gefällige, den jungen Zeichner interessirende Gegenstände gewählt. Lithographie und Druck sind schön und der Preis sehr billig.

[5502] Bei **Georg Franz** in **München** ist nun complet angekommen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dizionario e Bibliographia della Musica

del Dottore

PIETRO LICHTENTHAL.

4 Volumen. gross Octav. Milano 1836.

Preis 5 Rthlr. 16 gGr.

[5516-18] Bei **Seidel & Comp.** in **Brünn** ist so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt:

Anweisung, das Rauchen der Zimmer, Küchen und sonstigen Feuerungen, auf eine leichte und ohne großen Kostenaufwand erfordernde Art zu beseitigen, von N. Gaal de Gyula, Hauptmann im k. k. Ingenieur-Corps. Mit 8 Kupfertafeln und 34 Abbildungen. Preis 16 gGr.

Jedem Baumeister, Hausbesitzer, Fabriksherrn, so wie jedem Gewerbsmann und Inwohner, welcher die Plagen des Rauches in seinen Wohnungen oder Werkstätten auszustehen hat, wird diese Schrift sehr willkommen seyn, indem selbe gründlich belehrt, wie diesem Uebel mittelst einer vom Verfasser erfundenen neuartigen Rauchfangkopfmaschine abzuhelfen ist. Der praktische Werth dieser Methode ist schon seit mehreren Jahren vielfach bewährt, und es existirt noch kein Beispiel, daß wo dieselbe angewendet wurde, dem Uebel nicht abgeholfen worden sey; die beigefügten Protokolle der Commissionen zeugen von ihrer praktischen Brauchbarkeit.

[365-374] **The Dramatic Works of William Shakspeare.**

Printed from the text of the corrected copies of Steevens and Malone. With a Life of the poet, by Charles Symmons, DD. A Glossary and sixty Embellishments. A new Edition. London and Berlin 1837. Prachtvoll in Maroquin gebunden mit Goldschnitt 6 Rthlr., in engl. Leinen kartonnirt mit Goldtitel 4 Rthlr. 12 gr.

Diese neue Ausgabe des grofsen Dichters zeichnet sich durch besonders schönen Druk (aus Whellinghams Offizin) und durch die herrlichen Holzschnitte, so wie durch elegantes Aeufsere aus. Zu Geschenken dürfte es wohl wenig geeignetere Bücher geben.

London und Berlin. **A. Asher.**

---

[359] Bei Gelegenheit der vor einiger Zeit in Berlin erschienenen

Jean Paul Fr. Richter's sämmtliche Schriften

in 60 Bändchen

bringen wir in Erinnerung, daß folgende Schriften von demselben Verfasser in unserm Verlag erschienen und durch alle Buchhandlungen um die nachgesetzten sehr wohlfeilen Preise zu beziehen sind:

Richter, J. P. F., Dämmerungen für Deutschland. 8. 1809. 36 kr. od. 8 gr.

— — **Ueber die deutschen Doppelwörter; eine grammatische Untersuchung in zwölf alten Briefen und zwölf neuen Postscripten.** 8. 1820. 36 kr. od. 8 gr.

— — **Politische Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche.** 8. 1817. 36 kr. oder 8 gr.

— — **Freiheitsbüchlein oder dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha, dessen Briefwechsel mit ihm, und die Abhandlung über die Preßfreiheit.** 8. 1805. 24 kr. oder 6 gr.

— — **Herbstblumen**, oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften. 3 Bändchen. 8. 1810—20. 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gr.

— — **Levana oder Erziehlehre.** 3 Theile. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage mit Ergänzungsblatt. 8. 1814—17. 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

— — **Mars und Phöbus.** Thronwechsel im Jahr 1814. Eine scherzhafte Flugschrift. 8. 1814. 12 kr. oder 4 gr.

— — **Museum.** 8. 1814. 45 kr. od. 10 gr.

— — **Selina** oder über die Unsterblichkeit. 8. 1827. Herabgesetzter Preis. 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Richter, Vorschule der Ästhetik nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1813. 3 Thle. Herabgesetzter Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

☞ **Wer diese zehn Schriften zusammen nimmt, erhält sie um den äußerst billigen Preis von 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 12 gr., wozu wir unsere Collegen in Stand setzen werden.**

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5353] **Ueber den Selbstmord.**

Bei J. Daly, Buchhändler in Bern, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns, Böhmens und den angränzenden Ländern zu haben:

Wissenschaftlich-praktische Beurtheilung
des
Selbstmords
nach allen seinen Beziehungen als Lebensspiegel für unsere Zeit.

Von
F. F. ZYRO,
ordentlichem Professor der Theologie in Bern.
gr. 8. geh. Preis 1 Rthlr.

Einem Lehrer der Religion, von aufrichtiger Menschenliebe durchdrungen, verdanken wir diese Schrift über eine der wichtigsten Erscheinungen; tief in das Menschenleben eingreifend, soll sie ein Spiegel seyn für unsere Zeit: ohne Vorurtheil und unbefangen, mit Achtung jeder Individualität, beherrscht der Hr. Verfasser seinen Stoff; er berücksichtigt alle Arten desselben und prüft und bestimmt die Ansichten der geistreichsten Schriftsteller aller Zeiten, die dieser hochwichtigen Sache ihr Nachdenken zugewendet haben. Es muß daher dieses Werk einem Jeden von höchstem Interesse seyn, der an den Leiden und Freuden des Menschen Antheil nimmt, besonders muß es Lehrern und Erziehern, welche ihre Aufgabe ernstlich erwägen, in hohem Grade willkommen seyn.

[5286] In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

Der Olymp,
oder
Mythologie der Aegyptier, Griechen und Römer.
Zum Selbstunterricht für die erwachsene Jugend und angehende Künstler.

Von **A. H. Petiscus,** Professor.

Sechste verbesserte und vermehrte Auflage. 22 Bogen in 8. Mit 53 Abbildungen, neu gestochen von F. Jättnig in Berlin. Englisches Druckpapier. Sauber geheftet 1⅓ Thlr.

(Berlin. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang.)

Die nöthig gewordene sechste Auflage vorstehender Schrift hat das einstimmige Urtheil öffentlicher kritischer Blätter noch mehr bewährt:

daß dieselbe die großen Schwierigkeiten des Unterrichts der Jugend in der Mythologie glücklich überwinden hilft, und bei der ihr eigenthümlichen, vorsichtigen Säuberung alles Anstößigen aus diesem Lehrgegenstande, jedem zur Jungfrau heranreifenden Mädchen, und jedem dem Jünglingsalter annahenden Knaben mit besonderm Erfolge in die Hände gegeben werden könne.

Durchaus verbessert und durch Zusätze ansehnlich vermehrt, erscheint diese sechste Auflage, — und möge durch Einführung in öffentliche Lehranstalten ihr entschiedener Nutzen für die Jugend noch immer ausgebreiteter werden!

Gleichzeitig verließ die Presse:

Werther, F. (Pred.), die Heldensagen griechischer Vorzeit, oder ausführliche Darstellung des mythisch-heroischen Zeitalters der Griechen. Zugleich eine nothwendige Ergänzung zu jeder griechischen Mythologie und Geschichte. Zwei Theile. 48 Bogen in gr. 8. Jeder Theil mit einem allegorischen Titelkupfer in Stahlstich und einer Karte. Sauber geheftet. complet 2⅔ Thlr.

---

[540] An alle Buchhandlungen wurde so eben verschickt:

Staatsrechtliche Bedenken
über das Patent Sr. Maj. des Königs
Ernst August von Hannover
vom 5 Julius 1837.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 24 kr. oder 6 gr.

Die genannten „Staatsrechtlichen Bedenken" sind auch in der ersten noch unvollkommenen Abfassung, welche die Allgemeine Zeitung lieferte, mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. Von dem Eindrucke, welchen sie hervorgebracht haben, spricht unter Anderem ein Artikel vom 27 Julius aus Hannover im deutschen Courier vom 2 August mit folgenden Worten: „Den größten Eindruck machte aber das unmaßgebliche Gutachten, in der Allgem. Zeitung, und gewiß nicht ohne Grund, denn es ist dieß eine Abhandlung, von der jedes Wort in Gold gefaßt zu werden verdient. Wer könnte, wenn er dieses Gutachten gelesen, noch zweifelhaft seyn ꝛc.?" — Wir dürfen erwarten, daß der besondere Druck, welchen wir als zweite, umgearbeitete und vermehrte Ausgabe ankündigen, sich bei seiner genaueren Fassung, schärferer Beweisführung und größeren Vollständigkeit desselben Beifalls erfreuen wird.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5242–45] Bei **Th. Pergay** in **Aschaffenburg** ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu finden (namentlich in Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold, Pesth bei Hartleben):

Mittheilungen aus Spanien über Land u. Volk, Wissenschaft und Kunst, die jetzige politische Umwälzung und den Krieg. Ges. und übersetzt von *J. B. von Pfeilschifter.* **Erste Lieferung. Preis 12 gr. oder 54 kr.**

Der Herausgeber beabsichtet, aus spanischen Zeitschriften aller Farben, von denen ihm mehrere regelmäßig zugekommen, interessante Fragmente auszuheben und dem deutschen Publicum mitzutheilen. Diese erste Lieferung enthält 1. Belagerung u. Entsetzung von Bilbao; amtliche Berichte und Tagebücher. — 2. Gefecht bei Bunol. — 3. Stand der Streitmacht beider Parteien; mit officiellen Standlisten und interessanten Notizen über die Generale des Don Carlos. — 4. Charakter der Kriegführung; aus den Zeitungen von Madrid und Onate. — 5. Regierung des Don Carlos. — 6. Zustand der Provinzen; sehr belehrende Notizen aus den öffentlichen Blättern. — 7. Der Justizbeamte von Senabria. — 8. Die neue Verfassung; eine treue Uebersetzung derselben nach dem spanischen Original. — 9. Biographische Skizzen und Nekrologe. — 10. Wissenschaft, Kunst und Litteratur (das Athenäum zu Madrid; Recensionen neuer Werke; die Zeitschriften). — 11. Proben der neuesten Poesie der Spanier. — 12. Miscellen. — Bei einer auch nur flüchtigen Durchsicht dieser Lieferung wird man diese Fragmente eben so anziehend als belehrend finden. „Es sind, sagt der Herausgeber, Aktenstücke zur politischen und Culturgeschichte, deren Würdigung er den Lesern selber anheimstellt; Actenstücke, die in ihrem Zusammenhange geprüft von den politischen, religiösen und wissenschaftlichen Zuständen, von der Gesinnung und Handlungsweise der Parteien, ihren Mitteln und Wegen, von dem Bildungsgange der Nation u. s. w. ein treueres und vollständigeres Bild gewähren dürften als die in unseren Zeitungen zerstreuten Notizen, deren Werth er darum nicht verkennen wolle." Eine zweite Lieferung wird in kurzem nachfolgen und unter andern die Verhandlungen der Cortes über die kirchlichen Reformen und einen Auszug aus den so eben erschienenen Memoiren des Generals Cordova enthalten.

[3300] Grand Hôtel No. 57 et 59 rue de la Pépiniere faubourg St. Honoré à Paris.

MAISON DE SANTÉ.

Fondé par Mme. Perni principalement pour les GOUTTEUX, dirigé par Mr. le Docteur TURCK, auteur d'une théorie nouvelle sur le traitement de la goutte *) et connu par ses nombreux succès obtenus sur les premières notabilités de l'Europe.

On y reçoit les personnes de tout âge et de tout sexe malades ou valides; elles y trouvent les appareils de bains gazeux avec diminution de la pression atmosphérique, inventés par Mr. Turck depuis la publication de son ouvrage; appartemens beaux et bien meublés, vastes cours et jardins, nourriture très délicate, mais appropriée au but de l'établissement.

*) Chez Béchet jeune, place de l'école de Médecine No. 4 à Paris.

[5266–69] **Landgut zu verkaufen.**

Ein äußerst reizend, in der Umgegend von Frankfurt a. M. gelegenes kleines Landgut, wozu ein parkartig angelegter, circa 20 Morgen haltender Garten gehört, ist zu verkaufen. Frankirte Anfragen beliebe man der J. P. Streng'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. einzusenden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag | Nr. 283 | 10 October 1837.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(United States Gazette.) Die Journale von New-York melden die Ankunft eines französischen Kriegsschiffs in diesem Hafen, das Boireau oder Meunier an Bord habe; wir zweifeln, daß die Einwohner von New-York das Landen derselben bei ihnen dulden werden. Wenn sie einige elende kranke Irländer zurückgewiesen haben, die in der Nähe dieses Hafens landen wollten, wie sollten sie einen überwiesenen Mörder aufnehmen? Unser Land mag die Zufluchtsstätte von unglücklichen und unterdrückten Fremden, aber es soll keine Zufluchtsstätte für Ruchlose werden, welche aus politischen Rücksichten der Hinrichtung auf dem Schafott in den verschiedenen Hauptstädten von Europa entzogen werden.

Portugal.

Die Königin ist nicht krank, aber wohl wird sich Dona Maria kaum fühlen, da Saldanha, wenn auch nicht todt, wie es gestern hieß, doch politisch todt ist. Die neuesten englischen Blätter bringen nämlich Nachrichten aus Lissabon vom 26 Sept., wonach das Heer der Cartisten capitulirt hat, und die beiden Marschälle, Terceira und Saldanha, das Land verlassen. Wir lassen einige Detailberichte folgen.

(Corresp. der M. Post.) Lissabon, 26 Sept. Sie werden von den Ereignissen, die seit meinem letzten Schreiben hier statt fanden, nur mit einer Art Erstaunen hören, die nahe an Unglauben gränzt. (Hier verbreitet sich der Verfasser über das Resultat des Kampfes, in Betreff dessen wir auf die unten folgenden Depeschen verweisen.) Die beiden Marschälle willigten ein, das Land zu verlassen, und erhielten Pässe nach Vigo, so daß sie sich aller Wahrscheinlichkeit nach mit eben dem Dampfboote, das diesen Brief überbringt, nach England begeben. Die andern Officiere sollen für immer mit unbedeutender Pension auf die Rücktrittsliste gesetzt werden, mit Ausnahme derer, die den ersten Aufstand zu Braganza anstifteten, oder Corps commandirten; diese sollen als Rädelsführer eines Militäraufstandes vor ein Kriegsgericht gestellt werden. (Letztere Bedingung scheint nach der unten folgenden telegraphischen Depesche nicht richtig zu seyn.) Wenn die Nachricht, die wir erhalten, verlässig ist, so möchte es scheinen, als hätten Terceira's und Saldanha's Soldaten, als sie sahen, daß sie für ihre eigene persönliche Sicherheit unterhandelten, sie beinahe ermordet. Man sagt, das plötzliche Fehlschlagen des Projects sey wesentlich drei Ursachen zuzuschreiben: nämlich daß die Marschälle, einer Verpflichtung gemäß, die sie sowohl gegen die Einflußreichsten der gemäßigten Partei, als gegen die gemäßigten Miguelisten eingegangen haben sollen, keine Erklärung erließen, die Charte zu modificiren; daß Viscond das Antas und andere seiner höhern Officiere wider alles Erwarten sich ihnen nicht anschlossen, und endlich getäuschte Hoffnungen wegen Geldunterstützung von Seite ihrer reichen Verbündeten zu Lissabon und Porto. Ihr letzter Heller war ausgegeben, und dieß also an sich schon ein Hinderniß, daß Andere sich ihnen anschlössen. Sey dem wie ihm wolle, der schnelle und unglückliche Ausgang dieser Contrerevolution setzt uns Alle über die Maaßen in Erstaunen. Die Zahl der Familien, die nun in Folge der Entlassungen ꝛc., die decretirt werden sollen, in Noth werden versetzt werden, ist unberechenbar, und gebe Gott, daß der Parteigeist, statt zu andern gewaltsamen Extremen zu schreiten, hier endlich aufhöre. Welch trauriges Schicksal dieses Land erwarte, läßt sich unmöglich voraussagen, darauf aber kann man sich verlassen, daß die Ruhe ihm entfernter liegt, als je. Die Königin, der König und der Prinz befinden sich wohl, obgleich die beiden erstern sehr bestürzt sind über die unerwartete Vernichtung all ihrer Hoffnungen zur Wiederherstellung der Charte. Se. M. wohnte dem feierlichen Trauergottesdienste bei, der am 24, dem Jahrestage von Don Pedro's Tod, in der Kathedrale gehalten wurde. Die Officiere und Soldaten der Nationalgarde, die in der Nacht der Entbindung J. M. den Dienst im Palast hatten, bedeuteten dem König, daß erstere die Ertheilung des Christusordens, letztere aber ein Geschenk von 20 Moidores erwarteten — ein ziemlich außerordentliches Begehren von Männern, die, wie man glaubt, Hausbesitzer sind. Hr. Barjona hielt neulich eine heftige Rede gegen England, in Folge deren von ihm und andern Abgeordneten behauptet wurde, der Zweck der Einfahrt Ihrer brittischen Maj. Brigg Savage in den Hafen von Viana sey kein anderer gewesen, als die Anhänger der Charte, die sich kürzlich in den Besitz dieses Platzes gesetzt hatten, zu unterstützen. Großbritannien soll abermals von der hiesigen Regierung aufgefordert werden, geeignete Genugthuung für die Insultirung zu geben, welche der portugiesischen Flagge zu Mozambique in dem Treffen zwischen dem spanischen Sklavenschiff und J. M. Schiff Leveret widerfuhr.

Der Globe enthält folgendes Schreiben eines eben von Portugal angekommenen Reisenden: „Wir verließen Lissabon am 27, Porto in der Nacht und fuhren am 28 um 12 Uhr in die Bay von Vigo ein. Als wir in der Wohnung des Viceconsuls ankamen, fanden wir daselbst den Herzog v. Terceira, den Marquis v. Saldanha, den Herzog v. Palmella und viele andere Officiere in einem beinahe an Geistesverwirrung gränzenden Zustande, da

tigt, so wird sie damit aussprechen, daß Hr. Vita Pizarro nicht mehr Staatssecretär der Finanzen seyn könne, da er das nöthige Vertrauen der Cortes zu einer gewissenhaften Verwendung der von ihnen bewilligten lästigen Subsidien nicht besitze. Wird eine solche Sprache von den Cortes angenommen, so ist es um Hrn. Pizarro geschehen. — Unsere militärische Lage ist günstig. Oraa verfolgt mit Siegeshitze die Carlistische aragonesische Division, und Espartero ist entschlossen, dem Don Carlos keine Ruhe zu lassen, der an der Spitze von einigen tausend Mann sich ohne Zweifel mit Zariategui zu verbinden sucht.

* Bayonne, 1 Oct. Ein gestern Abend nach Abgang der Post angekommener außerordentlicher Courier hat Nachrichten aus Madrid vom 26 und aus Saragossa vom 28 mitgebracht. Die erfolgte Wiedereinnahme von Valladolid war in der Hauptstadt bekannt, und man ersieht aus der Hofzeitung, daß General Lorenzo mit einer starken Division zu dem Baron Carondelet stoßen sollte. Diese Vereinigung dürfte Zariategui, der keine Cavallerie hat und schon von Carondelet bedrängt wurde, in große Verlegenheit setzen. Oraa verfolgte am 24 seine Vortheile gegen Cabrera und Forcadell. Espartero hat den Don Carlos in seiner Bewegung gehindert. Dieser hat sich darauf in die Gebirge zurückgezogen, an deren Fuß Siguenza liegt, von wo er in die Sierra de Soria eindringen zu wollen scheint. Die Wahlen werden in Madrid wahrscheinlich gemischt ausfallen. In Pamplona scheinen die Wahlen gegen Erwartung nach den neuesten bedauernswerthen Vorfällen gemäßigt zu werden. Man glaubt, General Cordova werde gewählt werden.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 4 Oct., 6 Uhr Morgens. Madrid, 30 Sept. Die Cortes haben in der gestrigen Sitzung mit einer Stimmenmehrheit von 81 gegen 25 einen Vorschlag angenommen, die am 2 Sept. von dem Finanzminister getroffene Maaßregel als constitutionswidrig zu erklären. Eine Modification des Ministeriums scheint wahrscheinlich. Vom Kriegsschauplatz gibt es nichts Neues.

Großbritannien.

London, 3 Oct.

Die englischen Blätter bringen fortdauernd wenig Einheimisches, was für das Ausland ein größeres Interesse böte. Täglich erneuert sich in den Journalen die Polemik, die aber nur ein ewig wiederholtes Vorspiel des in sechs Wochen zusammentretenden Parlaments bildet, und fast keinen andern Gegenstand hat als Irland. Die auswärtige Politik wird kaum berührt: Rußland und der Orient sind wie vergessen, Polen existirt nicht mehr, Spanien hat alle Welt ermüdet, und selbst Portugal und Canada wecken nur für kurze Momente einige Aufmerksamkeit. Die Zeit wird kommen, wo alle diese Länder mit ihren Schicksalen wieder in den Vordergrund treten werden: vorerst aber kennen die Blätter und die hinter ihnen stehenden Parteien in England kein anderes Interesse als die Entscheidung über das Melbourne'sche Cabinet und sein erstes Auftreten im Parlament unter den Auspicien der jungen Königin. Die Times rufen aus: „In dem ganzen ungeheuren brittischen Reiche, das beide Enden der Welt umfaßt, gibt es in diesem Augenblick bloß Ein Schlachtfeld, bloß Eines, um das gestritten wird, bloß Einen Gegenstand, der tiefe und drückende Sorge erregt — Irlands Zustand. Von Irland also, von dem, was in jenem dunkeln, unheilvollen Lande vorgeht, kann kein denkender Engländer lange seine Gedanken entfernen."

Die Ceremonie der Beeidigung der Sheriffs, welche dem Herkommen gemäß am Tage nach Michaelis, dießmal am Sonnabend, statt finden sollte, wurde auf den Montag verschoben, weil einer der neuen Sheriffs, der Bankier Montefiore, ein Israelit ist. Dieser Mann, durch seine Wohlthätigkeit sehr beliebt, hängt mit Gewissenhaftigkeit an dem Glauben seiner Väter. Er hat eine Wallfahrt nach Jerusalem gemacht. — Bekanntlich wurde schon früher Hr. Salomon, ebenfalls ein Jude, zum Alderman der City erwählt.

In einer zu Nottingham abgehaltenen Volksversammlung wurde beschlossen, das Parlament durch eine Bittschrift um Abschaffung der das Fabrikwesen und die Fabrikarbeiter darnieder drückenden Korngesetze anzugehen. Das Parlamentsmitglied, Hr. Daniel Whittle Harvey, welcher bei dieser Gelegenheit eine ultrademokratische Rede hielt, übernahm die Einreichung der Bittschrift.

†† London, 26 Sept. Man war hier sehr gespannt zu wissen, was das Aussenden so vieler Agenten aus dem Hauptquartier des Prätendenten nach Deutschland, Rußland und Italien zu bedeuten habe. Jetzt scheint man jedoch weniger Werth auf diese diplomatischen Bewegungen der Carlisten zu legen, da man ihren wirklichen Zweck zu kennen glaubt, nämlich die Erlassung einer Proclamation von Seite der Continentalhöfe zu Gunsten des spanischen Prätendenten. Diese zu erwirken, soll das Bestreben der Spanier von Rang seyn, die in verschiedenen Richtungen ihren Weg nach dem Osten genommen haben. Ohne Zweifel wäre es für die Lage der Carlisten sehr wünschenswerth, eine solche Erklärung erhalten zu können, und man würde dergleichen keineswegs für unwichtig hier erachten; allein nachdem man die Intentionen der Continentalhöfe über diesen Punkt kennt, so ist man deßhalb wenig bekümmert, und hat sein Augenmerk allein wieder auf Spanien selbst gerichtet, wo alle factischen, Rechts- und diplomatischen Fragen doch zuletzt durch das Schwert ausgefochten werden müssen. Es kommt unserm Ministerium jetzt hauptsächlich darauf an, sich vor dem Parlamente wegen der Isabellen etwas leichtfertig zugestandenen Hülfe rechtfertigen, und dabei nach Möglichkeit unsere Interessen bei irgend einem entscheidenden Schritt in den spanischen Wirren retten zu können. Daß es mit den Statutisten in Spanien eben so wenig als mit den Liberalen vorwärts geht, sieht Jedermann ein; daß die Carlisten hingegen eine große Zukunft vor sich haben, wird stündlich einleuchtender. Lord Palmerston, der eifrigste und aufrichtigste Anhänger der liberalen spanischen Coterien — denn den Namen einer Partei verdienen die zersplitterten Fractionen jener Meinungs-Nuancen in Spanien kaum — ist jetzt schon so weit gekommen, daß er Hrn. Canning beipflichtet, der seiner Zeit mit vielem Scharfsinne behauptet hatte, daß die Spanier eben so sehr ihre Ketten liebten, als wir unsere Freiheit. Er würde sich jetzt wenig darüber grämen, wenn er an einem schönen Morgen die Nachricht von dem Umsturze der Christinischen und der Einsetzung einer rein Carlistischen Regierung an ihrer Stelle erhielte, wenn nur die commerciellen Interessen Englands dadurch nichts einbüßen, und er, Lord Palmerston selbst, keinen Nachtheil dabei zu leiden hätte. Demzufolge

dürfte man es hier auch nicht so genau mit den Ansichten und Handlungen der Continentalmächte nehmen und ruhig abwarten, was sie wegen Spanien zu beschließen gesonnen sind.

Frankreich.

Paris, 5 Oct.

Letzten Sonntag (1) hielt der Herzog von Orleans die letzte Musterung im Lager zu Compiegne. Nach derselben bildeten sämmtliche Officiere einen Kreis um den Herzog, welcher ihnen in einer Anrede seine Zufriedenheit mit ihrem Eifer ausdrückte. „Möge, fuhr er fort, das Bewußtseyn, ohne Unterlaß nützliche und unzweifelhafte Dienste zu leisten, Ihren Eifer unterstützen. Gegenwärtig, da Ihnen nicht die entfernteste Hoffnung auf einen Krieg geboten werden kann, möge wenigstens der Anblick dieser fremden Uniformen (bekanntlich wohnte den Uebungen zu Compiegne eine Anzahl fremder Officiere bei) in Ihnen das Gefühl des Nationalstolzes erwecken, ohne welchen es keine gute Armee gibt. Mit Freuden traf ich hier überall, selbst in den Inschriften Ihrer Lager, den Ausdruck desselben. Dieses Gefühl, das tief in meinem Herzen lebt, wird uns auf immer verbinden, und ich kann sagen, daß ich mich heute nicht von Ihnen trenne, weil wir vereint bleiben durch die Gleichheit unserer Gesinnungen, und daß ich mich immer Ihren Wünschen, Ihren Interessen und der Erreichung unserer gemeinschaftlichen Pflichten zugesellen werde." Diese Anrede wurde mit Lebehochrufen aufgenommen. Am folgenden Tage empfing der Herzog alle Officiere, die ein Gesuch an ihn hatten, und kam am 3 Oct. zu Paris an. Das Lager wird aufgelöst.

(Moniteur.) Der Kriegsminister hat Depeschen aus Bona vom 23 und 25 Sept. erhalten. Alle zur Expedition bestimmten Corps, mit Ausnahme des 2ten Bataillons des 26sten Linienreg., das am 27 Sept. von Port Vendres abgegangen ist, waren zu Bona angekommen. Die Stärke der Armee ward als hinreichend anerkannt, man war im Begriff ins Feld zu rücken. Die Zurüstungen der Artillerie und des Geniewesens befanden sich in vollständigem Zustande, und die Dienste der Transporte und der Lebensmittel waren gesichert. Eine Reserve von Lebensmitteln für vierzehn Tage ward im Lager von Medschez Amar zusammengebracht, und überdieß sollte ein Vorrath für 20 Tage auf den Weg nach Constantine mitgenommen werden. Nach Abzug der Kranken sollte die Armee beim Aufbruch von Medschez Amar in ihren Reihen 9500 Mann Infanterie und 1100 Reiter, ohne die unregelmäßigen Spahis zu rechnen, zählen. Die Artillerie hatte ein Personal von 1000 Mann, 12 Bergmörser und 6 Feldstücke, außer den Belagerungsbatterien. Die Truppen des Geniewesens beliefen sich auf 700 Sapeurs und Mineurs. Das Operationscorps, mit den verschiedenen Trains, bot einen effectiven Stand von ungefähr 13,000 Mann dar, ohne die Besatzungen zu rechnen, die zu Bona, Drean, Ghelma und Medschez Amar gelassen werden sollten. Der totale Effectivstand der in der Provinz Bona und Constantine versammelten Armee betrug 21,000 Mann und 5000 Pferde. Das Operationscorps sollte am 29 zu Medschez Amar concentrirt werden, und am 30 über den Ras el Akba setzen. So war der Zustand der Dinge am 23 Sept.; durch eine Depesche vom 25 zeigt aber General Damrémont an, daß ein unseliges Ereigniß seine Bewegungen gehemmt und sie für den Augenblick verschoben hat. Im 12ten Linienreg., das am 21 Sept. seine fünftägige Quarantäne geendigt hatte, zeigten sich einige Cholerafälle, und General Damrémont hielt es für zweckmäßig, dieses Corps nicht unmittelbar in die Linie aufzustellen. Er forderte sonach die Absendung von 12 bis 1500 Mann Infanterie. Man hat sogleich Befehle zur Einschiffung von zwei Bataillonen des 61sten Reg. zu Cette gegeben. Sie werden aus diesem Hafen auf drei Dampfbooten abfahren, die zu Bona am 8 Oct. eintreffen werden. Während des Vollzugs der letzten Vorbereitungen wurde das Lager von Medschez Amar von dem Bey Achmet an der Spitze seiner sogenannten regelmäßigen Truppen und einer großen Zahl Kabailen angegriffen. General Rulhieres empfing ihn kräftig und fügte ihm beträchtlichen Verlust bei. Gesetzt, der angeführte Zwischenvorfall habe die Expedition auf einige Tage verzögert, so kann man, da der Monat October in der Provinz Bona und Constantine gemeiniglich schön ist, mit allem Grunde hoffen, daß die Jahreszeit unsern Operationen kein Hinderniß in den Weg legen werde. Uebrigens ist die Armee von glühendem Eifer beseelt und bezeugt die größte Ungeduld zum Aufbruch ins Feld.

Ein französischer Postbeamter und der Generalpostdirector von Baden haben unlängst eine Conferenz über eine neue, mit Frankreich zu errichtende Postenverbindung gehabt, die viel schneller seyn soll, als die, welche bis jetzt in Baden mit Frankreich besteht. Die Wagen würden direct von Paris nach Colmar abgehen, und die Poststraße würde dann durch Breisach, Freiburg, Schwaben ꝛc. führen.

= Paris, 5 Oct. Die Pariser Journalpresse sollte dem König eine Dankadresse votiren, denn er hat ihr das Leben wiedergegeben. Wie blaß, wie armselig verkümmert und unmächtig war sie nicht seit langen Wochen! Hier und da ein Ungeheuer mit sieben Köpfen, eine Riesenschlange oder eine Meerspinne, ein Drachenkampf oder ein Zug von Uneigennützigkeit — mit solchen „Meerwundern" mußte sie sich ernähren, die Kranke, und Gott weiß, wie schwer es ihr hielt sich das Leben, das heißt die Abonnenten, zu fristen. Heute, wo die Auflösung der Kammer gesetzlich decretirt und die Ordonnanz bekannt gemacht ist, wo der König eine neue „Sendung" Pairs in sein Regierungswerk niedergelegt hat, ist es, als ob frisches Blut den siechen Körper durchströmte. Die „Charte," die als anerkanntes Organ des Ministeriums vom 15 April gelten konnte, sucht durch ein langes ministerielles Manifest zu beweisen, daß die aufgelöste Kammer vortrefflich war, daß sie nichts sehnlicher wünsche, als eine gleich vortreffliche neue Kammer sich bilden zu sehen, ja, daß die neue sogar etwas vollkommener als die frühere werden möge. Es gehört nicht besonders viel Scharfsinn dazu, um einzusehen, daß man der zukünftigen Kammer schmeicheln wollte, ohne der aufgelösten zu nahe zu treten; denn daß man mit dieser nicht zufrieden war, ist durch den Act der Auflösung selbst erwiesen; welche andere Bedeutung hätte er sonst? Der National seinerseits läßt auch einen Aufruf an die Wähler ergehen, um ihnen zu zeigen, daß sie wenigstens ihre besten Kräfte aufbieten sollten, um die „Ehre" zu retten; denn daß sie eine radicale Reform bewirken könnten, vermag er bei dem dermaligen Wahlgesetz nicht zu hoffen, weil sie nur kraft eines Privilegiums, statt kraft des allgemeinen Rechts bestehen, und ihm

werdin nur eine Minorität bilden, deren Charakter stets sey, entweder zum Uebel sich hinzuneigen oder doch nicht Kraft genug zu besitzen, um es vollständig zu entwurzeln. Ueber mehrere der neuernannten Pairs circuliren Auszüge ihrer Biographien, die man für boshafte Satyren nehmen könnte, wären sie nicht aus bekannten zeitgeschichtlichen Werken ausgezogen. Einer der auffallendsten Namen ist Bourdeau, der ehemalige Justizminister Karls X, von dem es in der Biographie des contemporains heißt: „Im Anfang der Sitzung von 1815 konnten die Gesinnungen des Hrn. Bourdeau neben jenen einiger seiner Collegen gemäßigt scheinen, aber gegen das Ende äußerten sie sich um so heftiger, und brachten ihn dahin, für die Errichtung der Prevotalhöfe, für das Gesetz über seditiöse Aeußerungen, für das sogenannte Amnestiegesetz vom 12 Jan. 1816 zu stimmen; und von 1816 bis 1821 hat Hr. Bourdeau allen Ausnahmsgesetzen und dem neuen Wahlsystem seinen Beifall gegeben." Unter den Hülfstruppen des Luxembourg bemerkt man ferner die HH. Kératry und Odier; ist der jüngste Tag angebrochen, daß die Todten wieder auferstehen?

Niederlande.

Bei der am 29 v. M. stattgefundenen Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Termonde nach Gent sagte König Leopold in Erwiederung auf die vom Gouverneur der Provinz Ostflandern an ihn gerichtete Rede: „Von meiner Thronbesteigung an hatte ich die Ueberzeugung, daß dieses Land ohne eine leichte und rasche Verbindung zwischen dem Meer und dem Rheine nicht bestehen könnte. Man glaubte, ein solches Unternehmen sey unmöglich; allein es wird ausgeführt und schreitet seiner Vollendung entgegen, ohne von den Hindernissen aufgehalten zu werden. Nicht nur ist unser Land den andern Ländern zuvorgekommen, sondern es hat ganz Europa einen glücklichen Impuls gegeben. Man zweifelt nicht mehr an der Möglichkeit des Erfolges. Große Arbeiten sind im Auslande projectirt oder schon begonnen, und Belgien wird die Hauptpulsader der Handelsbewegung auf dem Festlande werden."

Die HH. de Ridder und Simons, Directoren der Arbeiten bei der Eisenbahn, sind in Gent zu Officieren des Leopoldordens ernannt worden.

Italien.

*Neapel, 28 Sept. Der gestern ganz unerwartet schnell an die Marine erlassene Befehl, daß plötzlich eine Fregatte nach Messina abgehen soll, an deren Ausrüstung seit zwei Tagen unaufhörlich gearbeitet wird, so wie das Einschiffen von Truppen, Geschütz, Kugeln rc. auf die zwei königl. großen Dampfschiffe, die im Arsenal liegen, geben zu tausenderlei Muthmaßungen Anlaß. Die Ruhe in Sicilien ist noch keineswegs so wieder hergestellt, wie es die Regierung glauben lassen möchte. Es geht die Rede, daß in Messina die Cholera ausgebrochen sey; nach Andern gilt die Ausrüstung der kleinen Flotille einem Corsaren, der in unsern Gewässern kreuze; wieder Andere lassen gar eine französische Flotte im Anzug seyn. (!) Man sieht mit Bangen den nächsten Briefen aus Sicilien, besonders aus Messina entgegen. Nach Privatbriefen aus Catania hat die Cholera etwas nachgelassen. Die Truppen wurden stark von ihr heimgesucht; das erste Schweizer Regiment hat zwischen 60 bis 70 Mann verloren, worunter einige Officiere und ein Obristlieutenant. Dem Obrist desselben soll nach dem Leben getrachtet worden seyn und derselbe mehrere Dolchstiche bekommen haben, was jedoch der Bestätigung bedarf. Auf die Köpfe der Rädelsführer sollen starke Prämien ausgesetzt worden seyn. — Nach dem neuesten hier erschienenen Cholera-Bulletin kamen seit mehrern Tagen weder neue Cholera- noch Todesfälle vor, und unsere Sanität theilt wieder Gesundheitspässe (Patente nette) aus. Das letzte von Genua gekommene Dampfschiff, welches den neuen sardinischen Gesandten am Bord hatte, wurde nur einer 5tägigen Quarantäne unterworfen.

Schweiz.

†Arenenberg, 8 Oct. Die Königin Hortensie ist so eben der langen und schmerzhaften Krankheit erlegen, deren erste Symptome sich schon vor zwei Jahren zeigten, die aber unglücklicher Weise längere Zeit nicht beachtet wurden. Alle Bemühungen der zu Hülfe gerufenen berühmtesten Aerzte Europa's, verbunden mit der wahrhaft kindlichen Pflege Dr. Conneau's, der sie nie verließ, waren nicht im Stande sie zu retten, sondern nur ihr Daseyn auf kurze Zeit noch zu fristen. Aber seit einigen Tagen wurde ihr Ende vorausgesehen. Man glaubte deßwegen den Grafen Tascher, Cousin der verewigten Kaiserin Josephine, und nächsten Verwandten ihrer Tochter, berufen zu müssen. Ihm lag die schwere Pflicht ob, die Heftigkeit seines Schmerzens zu bemeistern, um die nothwendigsten Angelegenheiten zu ordnen. — Ihr Tod war ihres Lebens würdig, die langen Todesleiden konnten ihre Resignation nicht ermüden, noch ihr unerschöpfliches Wohlwollen zurückhalten; bis zum letzten Augenblicke blickte sie mit liebevollen Gedanken auf die Personen, die sie umgaben, während diese, in gemeinsamem Schmerz vereinigt, sich bemühten Alles zu thun, was Zärtlichkeit und Verehrung ihnen eingab. Einige ihrer zahlreichen Freunde, die von fernher gekommen waren, um sie noch einmal zu sehen, ehe sie dahin schiede, Verwandte, ihre Diener, umgaben ihr Leidensbette, zu dem die Religion ihre Tröstungen und ihre Hoffnungen gebracht hatte. Ihr Sohn empfing ihren letzten Seufzer. Wer schildert seinen Schmerz! In einigen Tagen wird die Leiche zu Ermatingen, einem kleinen Dorfe am Fuße des Arenenbergs, beigesetzt werden. Gebete und Thränen für sie, die ein wohlthätiger Genius der Gegend war, werden bei dieser bescheidenen Feierlichkeit nicht fehlen, und diese einfache, aber freiwillige Huldigung wird der Tochter Napoleons, der Schwester Eugens, nicht weniger zur Ehre gereichen, als wenn sie im vollen Pompe von Notre-Dame und mit allem Glanze des Kaiserreichs umgeben, beigesetzt worden wäre.

Zürich, 3 Oct. Mit der 53sten Sitzung hat am 28 Sept. die Tagsatzung ihr Ende erreicht. Die gleichen Fragen, die Schultheiß Amrhyn in seiner Eröffnungsrede an die Repräsentanten der Kantone gerichtet hatte, mußte er auch am Schlusse wiederholen, und er that es mit eben der schmerzlichen Empfindung: „Haben wir auch den Geist der schweizerischen Nation erkannt, sind wir seinen Bestrebungen zu Hülfe gekommen, hat der Glaube an eine kräftigere, nationalere Verbindung gewon-

nen? Ist der Glaube an die Eidgenossenschaft gestärkt und gehoben worden? Hat sich das gegenseitige Zutrauen vermehrt und neu belebt? Es ist nicht Aufgabe des Präsidiums, das leider zum Nachtheil des Bundes noch der Stellvertreter eines einzelnen Kantons ist, diese Fragen zu erörtern. Es erörtert nicht, ob die Berathung über die Bundesrevision den Glauben an eine nationalere Zukunft wieder belebt, oder ob sie nur unser Unvermögen gezeigt habe, Besseres zu Stande zu bringen. Engherzigkeit und Eigennutz haben die alten Republiken zu Grabe getragen. Sucht diese, theuerste Freunde und Brüder, zu entfernen! Sucht das Bessere zu realisiren! Sucht die neue Militärorganisation ins Leben treten zu lassen! Verlassen können wir uns auf nichts, wie unser großer Müller spricht, als auf uns selbst, als auf die Liebe und Hingabe des Volkes für das Vaterland! Vom Auslande her droht unserm Wohlstande Gefahr! Die Genügsamkeit der Väter haus't nimmer unter uns! Suche man nicht an Brüdern zu gewinnen, was uns das Ausland versagt! Dieser selbstsüchtige Sinn droht unserm Vaterlande und unserm Fortbestande! Der fremde unglückliche Flüchtling finde stets eine Freistätte unter uns! Dem feigen Wühler sey der der wahren reinen Freiheit geheiligte Boden der Schweiz verschlossen! Laßt, theuerste Freunde und Brüder, eure Gutmüthigkeit durch dienstbare Worte solcher Menschen nicht täuschen! Sorgt endlich lebendig für die geistige Freiheit, für die Bildung des Volkes; seyd seine wahren Freunde, nicht seine Schmeichler! Mit diesen Wünschen erklärt der Präsident die ordentliche Tagsatzung des Jahres 1837 geschlossen. Bewahret, noch einmal rufe ich euch zu, dem Vaterlande die Ruhe nach innen und außen; erhebt seine Würde vor den richtenden Augen! Steht schützend dem Volke zur Seite; ohne das Volk und seinen Willen wurde nie Großes in den Republiken vollbracht!"

Die Züricher Zeitung sagt: „Das alte Lied von der Tagsatzung ist wieder um eine Strophe reicher geworden. Aber da man bei andern Liedern den Refrain nur der ersten und der letzten Strophe beizudrucken pflegt, und wir noch nicht an der letzten zu seyn glauben, so unterlassen wir, über die trübselige Langwierigkeit der Tagsatzung die alte Klage zu wiederholen, die sich nur an der Hoffnung einer baldigen Erlösung einst verjüngen wird. Nur eine einzige Bemerkung, für welche die diesjährige Tagsatzung einen besonders bündigen Beweis führt! Was ist das Größte, das man von ihr rühmen kann? Sie hat den verzweifelten Sturm der glarnerischen Sarner abgewiesen, sie hat den Versuch der Klostermänner vereitelt. Sie hat vereitelt, sie hat abgewiesen! Ihr höchster Ruhm — Beschlüsse, daß nichts geschehe! Wir haben aber von einem Bundesrath, durch welchen für die Schweiz gesorgt wäre, die Vorstellung, daß er leisten würde, was die Kantone nicht vermögen; daß er anregte, was in engern Gesichtskreisen weniger empfunden wird; zu Stande brächte, wofür sich in den Kantonen nur guter Wille zeigen kann. Jetzt müssen die freisinnigen Gesandten gegen ihr besseres Gefühl die Kantonalsouveränetät behaupten; dann würden sie sich am Bundesorte zur Vaterlandsliebe erst recht gehoben fühlen. Es wähle, wer an eine schweizerische Nation glaubt!"

Deutschland.

** München, 8 Oct. Nachdem Freitags auf der Theresienwiese das übliche Feuerwerk, vom Magistrate veranstaltet, abgebrannt wurde, ist das Octoberfest diesen Nachmittag, wie alljährlich, mit dem zweiten Pferderennen beendet worden. — Unser Bühnenheros, Ferdinand Eßlair, dessen Gesundheit seit seiner Rückkehr aus Wien sehr bedenkliche Anfälle erlitt, ist nunmehr auf Zuthun der Aerzte und seinem eignen Wunsche zufolge in Pension gesetzt. Sein Ruhegehalt ist 3550 fl., wobei noch jede Rolle, die ihm in der Folge seine Kräfte zu spielen erlauben, eigens honorirt wird.

* Regensburg, 7 Oct. Der ersten Dampfschiff-Probefahrt auf der bayerischen Donau (vergl. die gestrige Allg. Ztg.) werden nun unverzüglich mehrere weitere nach Passau und Linz folgen, und am 15 d. als dem Namenstage unserer allgeliebten Königin, soll das Schiff feierlich getauft und eingeweiht werden. Indem wir uns vorbehalten, über die bevorstehenden weiteren Probefahrten, über Bau und Leistung des Schiffes, so wie über die Verdienste, welche Herr Röntgen, Director der niederländischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft, im Verein mit seinem talentvollen, unermüdlichen Verwandten, dem Gesellschaftsingenieur, Hrn. Karl Röntgen, sich für die Sache erworben haben, seiner Zeit ausführlicher zu berichten, können wir nicht umhin, gleich jetzt das öffentliche Zeugniß abzulegen, daß Hr. Röntgen von Rotterdam, dieser geniale Gründer der rheinischen Dampfschifffahrt (mit Baron Cotta), im eigentlichen Sinne des Wortes, der Vater der bayerischen Donau-Dampfschifffahrt genannt werden müsse.

Offenburg, 4 Oct. Se. k. H. der Großherzog ist gestern hier eingetroffen, und hat heute die beiden neuen Runkelzuckerfabriken, so wie die schon seit einigen Jahren bestehende Glasfabrik besichtigt. Die Eigenthümer der letzteren beabsichtigen, ein ihnen gehörendes, in der Nähe liegendes Steinkohlenbergwerk weit ausgebreiteter als bisher zu betreiben. (K. Z.)

Nach den neuesten Berichten aus Freiburg und aus der Gegend von Lörrach beginnt man jetzt, in Folge der letzten warmen Tage, Hoffnungen auf einen gut trinkbaren Wein zu schöpfen.

Vom Main, 30 Sept. Auf die neulichst von mir erwähnte Note der hohen Bundesversammlung ist endlich vom Senate erwiedert worden; derselbe hat sich mit den Forderungen und Vorschlägen nicht einverstanden erklärt; es heißt sogar, man wolle gegen die angedrohte Belastung der Stadt mit den späteren Besatzungskosten förmlich Protest einlegen. So entschieden die in jener Antwort geführte Sprache auch seyn soll, so erwartet man doch, daß beiderseits Nachgiebigkeit stattfinde. (Elberf. Z.)

†* Frankfurt a. M., 6 Oct. Groß war der Eindruck, welchen die Nachricht von der großherzogl. hessischen Concession für eine Eisenbahn auf der rechten Mainseite beim gesammten Publicum, zunächst aber bei den Börsenmännern hervorbrachte. Im Allgemeinen zollt man den liberalen Ansichten der großherzogl. hessischen Regierung in dieser Eisenbahnangelegenheit den aufrichtigsten Dank, und das stille Wirken unsers Eisenbahncomité's wird nun ebenfalls lobend hervorgehoben. So wäre denn endlich die sichere Hoffnung vorhanden, daß mit dem Bau der Taunuseisenbahn in Kürze begonnen werde. Eine Verbindung der Städte Frankfurt und Mainz auf dem rechten Mainufer durch eine Eisenbahn muß von den wichtigsten Folgen für die Bewohner beider Städte seyn. Man denke sich noch die Seitenbahnen nach Wiesbaden und Bieberich und den Zusammenfluß der

Fremden am Rhein und Main im Sommer dazu, und man muß im voraus die Ueberzeugung gewinnen, daß auf diesem Punkte die lebhafteste Bewegung in Deutschland entstehen wird. Damit vereint sich die Aussicht auf die in die Taunuseisenbahn einmündende Bergstraßeneisenbahn, die Fortsetzung der Eisenbahn über Hanau nach Fulda u. s. w. So dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die kurhessische Regierung nun auch die Concession für die Frankfurt-Hanauer Eisenbahn — mit der Bedingung, daß sie in der eben bezeichneten Richtung fortgesetzt werde — ertheilen wird. — Wie man neuerdings vernimmt, werden die Ferien der Bundesversammlung vielleicht erst gegen die Mitte des Novembers beginnen, und Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen in diesem Monat noch nicht die Reise nach Wien antreten. — Unsre ständige Bürgerrepräsentation wählte gestern sieben neue Mitglieder, und wahrscheinlich werden die drei offenen Stellen im Senat auch bald durch die Wahl besetzt werden. Wenn, wie es heißt, dießmal drei Juristen gewählt werden, so zählt die zweite Bank des Senats — die Senatorenbank — lauter Juristen, da die einzigen zwei Nichtjuristen neulich auf die Schöffenbank vorgerückt sind.

*** Frankfurt a. M., 6 Oct. Eines der thätigsten Mitglieder der Bundescentralbehörde, Hr. Matthes, ist dieser Tage von St. Maj. dem Könige von Preußen zum geheimen Regierungsrath und vortragenden Ministerialrath ernannt worden, und dürfte demnächst zu seiner neuen Bestimmung nach Berlin abgehen. Ueber seinen Nachfolger bei der Centralbehörde, die noch nicht so bald aufgelöst werden möchte, als man glaubte, ist noch nichts bekannt.

Wiesbaden, 3 Oct. Während man sich noch auf der linken Seite des Mains streitet, wo man die Eisenschienen anlegen soll, geht's auf der rechten Seite mit der Frankfurter-Wiesbadener Eisenbahn seinen sichern Gang vorwärts. Bereits ist ein herzoglicher Baubeamte in Bieberich angelangt, unter dessen Leitung der dortige Hafen geräumt wird, so daß daselbst nicht allein die Dampfschiffe anlanden können, sondern dieser Ort auch zum Stapelplatz eines unbeschränkten und lebhaften Verkehrs eingerichtet werden dürfte. (Frkf. d. J.)

Kassel, 2 Oct. Die Versammlung der Stände sollte heute Morgen um 9 Uhr unter Vorsitz des Präsidenten, Oberbürgermeisters Schomburg, wieder eröffnet werden. Nachdem bis fast 10 Uhr gewartet worden, erklärte der Präsident: „Er hätte bei Anberaumung der Sitzung voraussetzen müssen, daß die beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern sich eingestellt haben werde; da dieses aber der Fall nicht sey, so werde die Sitzung auf Donnerstag den 5 d. M. ausgesetzt." (Kass. allg. Z.)

Dresden, 2 Oct. Die Berathung des Gesetzesentwurfs über die Parochiallasten (die Verpflichtung der Kirchengemeinden und der Schulgemeinden zu Aufbringung des für ihre Kirchen und Schulen erforderlichen Aufwandes) hat die zweite Kammer bereits in acht Sitzungen beschäftigt. Zu verwundern ist es nicht, daß die Vertreter des ländlichen Grundbesitzes — beinahe zwei Drittel der Kammer — an diesem Gegenstande lebhafteres Interesse nehmen, während die Städte dabei weniger betheiligt sind, hauptsächlich nur insoweit, als die Abgeordneten des platten Landes beabsichtigen, die Last, welche die Ausgaben für Kirche und Schule den einzelnen Landgemeinden verursachen, zum Theil auf die Staatscasse zu wälzen, wodurch sie dann mittelbar mit von den Stadtbewohnern würde getragen werden. Die Annahme des Hauptgrundsatzes, daß das bisher steuerfreie Eigenthum (mit alleiniger Ausnahme der großen Staatswaldungen), also die Rittergüter und Kammergüter auf gleiche Weise, wie das bisher besteuerte Eigenthum, der bäuerliche Grundbesitz, zu den Parochiallasten beitragen soll, hat den letzten wesentlichen Unterschied in Bezug auf materielle Interessen zwischen Rittergütern und Bauergütern gehoben, und in der Folge werden daher die Rittergutsbesitzer ganz dieselben Interessen mit den bäuerlichen Abgeordneten zu vertheidigen haben. Bis jetzt war es wenigstens sehr streitig, ob der Rittergutsbesitzer zu den Parochiallasten beizutragen habe, was hauptsächlich bei vorkommenden Bauen an Kirchen- und Pfarrgebäuden von Wichtigkeit war, und thatsächlich hatten sich die Rittergutsbesitzer an den meisten Orten frei zu machen gewußt. Eine große Anzahl Rittergutsbesitzer, z. B. v. Thielau und Dr. v. Mayer, stimmte selbst für die Gleichstellung der Rittergüter mit dem übrigen Grundbesitz, welche mit großer Majorität angenommen wurde, und gegen das Separatvotum des Deputationsmitglieds, des geheimen Finanzraths v. Friesen, welcher der Kammer die Bestimmungen des altenburgischen Gesetzes zur Annahme empfahl, nach welchen Rittergüter und Kammergüter bis zu 120 Acker nur die Hälfte des auf andere Besitzer kommenden Betrags zu den Parochiallasten beizutragen haben, dieser Beitrag bis zu 300 Acker von 200 Acker Gehalt auf ein Viertel, den übrigen auf ein Achtel mit verschiedenen Abstufungen herabsinkt, während alles Besitzthum über 300 Acker ganz beitragsfrei bleibt, und der Beitrag des Ritterguts oder Kammerguts überdieß nicht ein Viertel der gesammten Einlagen der Kirchengemeinden übersteigen darf. Ueber die Art und Weise, wie die Beiträge aufgebracht und über das Verhältniß, in welchem dieselben auf den Grundbesitz und auf die einzelnen Gemeindemitglieder vertheilt werden sollen, fand heute eine sehr lebhafte Verhandlung statt, ohne daß man zu einem Beschluß kam. Ein zahlreich unterstütztes Amendement des Abg. v. Thielau drohte sowohl den im Gesetzesentwurf, als den im Deputationsgutachten aufgestellten Grundsatz umzustürzen, indem nach diesem Vorschlage die Gesammtheit aller Staatsangehörigen über 14 Jahre nach Köpfen zuvörderst die fehlenden Mittel zu Bestreitung des Aufwandes für Kirchen und Schulen aufzubringen haben würde. (L. A. Z.)

** Leipzig, 4 Oct. Da der Zweck des kurzen Ausflugs unsers hochverehrten Monarchen nur darin bestand, den hiesigen Kunstverein in seiner ersten Ausstellung, die Eisenbahn und den Meßverkehr in Augenschein zu nehmen, so waren alle Empfangsfeierlichkeiten durch Deputationen u. s. w. abgelehnt worden. Wer das Glück hatte, dem Fürsten zu nahen, kann sein gesundes Aussehen, wie seine ungemeine Freundlichkeit nicht genug rühmen. — Obgleich die Ausstellung des hiesigen Kunstvereins seit deren Beginn durch nothwendige Ablieferung von etwa 70 Gemälden verloren hat, so sind doch nahe an 100 neue Kunstwerke dazu gekommen, daher ein neuer Nachtrag zu dem aus nahe an 600 Nummern bestehenden Verzeichnisse geliefert worden ist. Hierdurch ist das Interesse der Einheimischen und Fremden an diesem Kunstgenusse in hohem Grade gesteigert, auch der Absatz der Actien, deren wohl an 200 während der bis jetzt

statt gefundenen Kunstausstellung untergebracht worden sind, befördert worden.

Hannover, 30 Sept. Unser König ist von einer erstaunenerregenden Thätigkeit; von Morgens 6 Uhr an bis in die späte Nacht ist er beschäftigt, kennt durchaus keine Fatigue des Geistes und Körpers, und will Alles selbst sehen und prüfen; es ist unbegreiflich, wie er diese angreifende Lebensweise, zumal bei seinem schon vorgerückten Alter, ohne Nachtheile erträgt. Schnelligkeit in der Ausführung ertheilter Befehle und aufgetragener Nachforschungen wird erwartet; es muß möglichst bald Alles erledigt seyn, damit für das Kommende die Zeit nicht mangelt. Was nicht dankbar genug zu erkennen, ist, daß auf einer geäußerten Ansicht nicht beharrt wird, sondern Einwendungen, wenn sie auf Gründen beruhen, angehört werden. Daß das, früher schon geführte und auch jetzt bei dem Wappen beibehaltene Motto: Suscipere et finire, dem Charakter entspricht, ist nicht zu verkennen. (Leipz. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 26 Sept. Kjöbenhavnsposten enthält folgenden seltsamen Bericht: „Am Mittwoch den 20 Sept. fand sich der Vogt des Königs auf dem Friedrichs-Hospital ein, wo der pensionirte Lieutenant, Kriegsassessor T . ., hingebracht war, damit sein Geisteszustand untersucht werden könne, und arretirte ihn. Arrestat soll in letzterer Zeit sich fortwährend befugt gefunden haben, Se. Maj. mit seinen Privatangelegenheiten zu incommodiren und namentlich zu versuchen, eine Correspondenz einzuleiten, in welcher er nicht allein die Achtung bei Seite setzte, welche er dem Regenten als solchem schuldig ist, sondern sogar die Regeln verletzte, welche allgemeine Höflichkeit zu beobachten gebietet. Die Untersuchung soll inzwischen nicht die Resultate geliefert haben, welche man zu erwarten Ursache zu haben glaubte, indem sowohl die Aerzte, als seine Familie erklärt haben, daß keine Geistesschwäche bei ihm bemerkbar sey, daß er aber vielleicht wohl von einer oder der andern fixen Idee besessen sey, welche ihn zu sehr unüberlegten Handlungen habe veranlassen können. Daß wir uns nicht auf die nähern factischen Umstände dieser ungewöhnlichen Begebenheit einlassen, ist etwas, wovon man leicht den Grund wird einsehen können; nur müssen wir, um Mißdeutungen zu vermeiden, bemerken, daß Arrestat eine, im Verhältniß zu seiner bisherigen Stellung im Staate, sehr reichliche Pension genoß, so daß er auch in dieser Hinsicht der Regierung Dank schuldig war.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 3 Oct. Cons. $92\frac{1}{8}$; span. Act. $20\frac{5}{8}$; portug. 5Proc. $38\frac{1}{2}$; 3Proc. 25.

Paris, 5 Oct. Cons. 5Proc. 108, 65; 3Proc. 80; Bankactien $2437\frac{1}{2}$; belgische Bank $1457\frac{1}{2}$; neapol. Fonds 98, 80; span. act. Schuld $20\frac{1}{4}$; passive $4\frac{1}{2}$; portug. 3Proc. $25\frac{1}{4}$; St. Germainer Eisenbahn $962\frac{1}{2}$; Versailler rechte $762\frac{1}{2}$; linke 715.

* Amsterdam, 5 Oct. Die neuesten für die Sache der Christinos günstig lautenden, vom Kriegsschauplatz in Spanien eingetroffenen Nachrichten haben zwar gestern ein Steigen der Ardoins dahier bewirkt, blieben aber heute ohne fernere Einwirkung, da unsre Speculanten noch wenig Vertrauen in die spanischen Fonds wieder genommen haben. Die holländischen Effecten bleiben gesucht, ohne lebhaften Umsatz, und russische und österreichische preishaltend. Heute notirten: $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{3}{4}$; 5proc. $101\frac{5}{16}$; Kansb. $22\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{8}$; 5proc. ostind. $99\frac{1}{8}$; Ard. $18\frac{1}{16}$; Pass. 5; 5proc. österr. Metall. $100\frac{1}{4}$; $2\frac{1}{2}$proc. $56\frac{3}{4}$; russ. Inscr. $67\frac{3}{16}$.

* Neapel, 28 Sept. Die Nachrichten aus Salerno über die Messe lauten schlecht; es fehlt sehr an Käufern, da die Communication im Innern, besonders in Calabrien, der Cholera wegen fast ganz gehemmt ist. — Die Seiden gehen allmählich höher; man bezahlte an gestriger Börse die ordinären Calabreser Seiden je nach Verdienst mit Carl. 34 à $\frac{1}{2}$ bei kleinen Partien; es wurden mehrere größere Partien gekauft, wovon der Preis nicht bekannt wurde; es ist mehr Gesuch nach Nähseiden. — London 598. Augsburg 59. 30. Amsterdam 49. 55. Die Anis-Ernte hat ganz fehlgeschlagen. Rente $103\frac{1}{4}$. — Die Aussichten auf eine gute Weinernte wurden durch die nasse Witterung sehr getrübt, da die Trauben nicht zur Reife kommen, und am Stock zu faulen anfangen.

†* Frankfurt a. M., 6 Oct. Die Actien der Taunuseisenbahn sind gestern Abend im Preise gestiegen, und daß sie bald auf 200 Proc. stehen werden, dürfte jetzt keine leere Hoffnung mehr seyn. Wenn die Actien aber z. B. heute kaum höher als gestern schlossen, so kommt dieß daher, weil sie hier gedrückt werden sollen, um sie in Darmstadt und Mainz billiger kaufen zu können. — Im Publicum verbreitet sich seit einigen Tagen das Gerücht, daß die Sechsbätzner in demnächstigen Verruf kommen würden, ein Gerücht, das durchaus falsch ist. Es hat aber schon vielfach Eingang gefunden.

Augsburg, 9 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 122 P.; Venet. Mail. $109\frac{1}{2}$ P., 109 G.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

** Leipzig, 4 Oct. Die Messe gehört zu den bessern, wenn man nicht unbeachtet läßt, daß die Michaelismessen hier selten zu den vorzüglichen zu rechnen sind, und die Concurrenz im Handel sich von allen Seiten vermehrt hat. Man kann die Menge der hierher zum Verkaufe gelangten Waaren schon darnach einigermaßen berechnen, daß die von den aus dem Auslande, nicht von den Vereinsstaaten hergeschafften Waaren zu entrichtenden Steuern und Abgaben nach ungefährer Berechnung 2 Millionen Thaler und darüber betragen würden, wenn sie insgesammt hier abgesetzt werden sollten. Daß dagegen mehrere Verkäufer klagen, und in einzelnen Branchen die Messe schlecht genannt werden muß, ist ebenso erklärlich.

Hamburg, 3 Oct. Oestr. Met. 104; 4proc. $77\frac{3}{4}$; Bankactien 1380.

Berlin, 5 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{1}{6}$.

Wien, 5 Oct. Metalliques $105\frac{5}{8}$; 4proc. $100\frac{3}{4}$; 3proc. $78\frac{3}{4}$; Bankactien 1385; Nordbahn 114; Mail. E. B. $109\frac{3}{8}$.

Augsburger Cours vom 9 October 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{6}{8}$	$101\frac{7}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{1}{2}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio		—
Bayer. Bankactien	509	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	145	—
- N. Anl. v. 1834.	—	$115\frac{1}{4}$
- Metall. à 5 Proc.	$104\frac{7}{8}$	$104\frac{1}{2}$
detto à 4 Proc.	100	$99\frac{5}{8}$
- detto à 3 Proc.	$78\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{4}$
- B. Act II S. 1837	1381	—
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	69	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{3}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	$115\frac{1}{8}$	—
Wien in 20ern 2M.	$99\frac{1}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	100	—
Nürnberg - -	—	$99\frac{1}{2}$
Leipzig - -	$98\frac{3}{4}$	—
London - -	10. 2	
Paris - -	$118\frac{1}{8}$	—
Lyon - -	118	—
Mailand - -	—	$60\frac{3}{8}$
Genua - -	$51\frac{1}{2}$	—
Livorno - -	$61\frac{1}{2}$	—
Triest - -	$99\frac{1}{8}$	—
Venedig - -	$60\frac{1}{2}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Niederlande.

, **Aus Belgien.** (Fortsetzung.) Man braucht nicht unbefangen und billig, sondern nur nicht ganz unvernünftig und verstockt zu seyn, um einzusehen, daß das Volk von Belgien mit seiner Regierung bereits innig verwachsen, und daß nirgends Grund zum Mißvergnügen, sondern überall Ursache zu Anhänglichkeit und Vertrauen vorhanden ist. Die Municipal- und Provincialverfassung des Landes ist die freieste, die man sich denken kann, sichert dem Volk die Wahrung seiner unmittelbaren Interessen und eine wohlfeile Administration. Die Geschwornengerichte, die öffentlichen Verhandlungen und die Inamovibilität der Richter bürgen ihm für eine unparteiische Rechtspflege. Die Presse ist so frei und die Regierung fühlt sich in der öffentlichen Meinung so stark, daß sie selbst den Mißbrauch derselben nicht gerichtlich verfolgt. Die Volkspartei in der Kammer ist auch die der Minister, und der König hält sich streng innerhalb der constitutionellen Sphäre, während er im Stillen, jedoch ohne Unterlaß, den Wohlstand des Landes zu fördern strebt. Die Finanzen sind geordnet und die Abgaben keineswegs drückend. Der Ackerbau ist blühend und der Landmann in vollem Genuß der Früchte seines Fleißes. Die Industrie aber ist in einem Aufschwung begriffen, der beispiellos zu nennen ist; diejenige Industrie nämlich, die auf den innern Hülfsquellen und den innern Bedarf basirt, und die zehnmal wichtiger ist, als die durch den blühendsten Ausfuhrhandel hervorgerufene. Wahrlich man kann sich des Lächelns nicht erwehren, wenn man sich erinnert, wie vor etlichen Jahren einige historisch-politisch-litterarische Windbeutel des Auslandes diesem Lande die Möglichkeit der selbstständigen Existenz abgesprochen haben, aus dem triftigen Grunde, weil künftig die Holländer die belgischen Steinkohlen in den Schachten liegen lassen und den belgischen Fabricanten ihre Manufacturwaaren nicht mehr abnehmen würden. Als ob die Energie, die Selbstständigkeit, die Freiheit und die Nationalehre nicht neue Industriezweige zu schaffen, neue Absatzwege aufzufinden vermöchten! Was war denn der Erfolg, als Holland selbst sich von der spanischen Patronage losriß? Daß diejenigen Industriezweige, die auf die Verbindung Belgiens mit Holland basirt waren, momentan leiden, daß der auswärtige Handel von Antwerpen bedeutend reducirt worden ist — wer wollte es in Abrede ziehen? Man beobachte aber nunmehr das Aufleben der innern Industrie — wie überall alle Steinkohlen- und Eisenminen belebt sind — wie tagtäglich Concessionen zu Ausbeutung neuer nachgesucht und ertheilt werden, und wie dennoch die Nachfrage überall steigt; man zähle die Hochöfen und Eisenwerke, die Zucker- und Glasfabriken, die Flachs- und Wollspinnereien u. s. w., welche im Laufe der verflossenen zwei Jahre aufgekommen oder in der Einrichtung begriffen sind, und man frage nun, ob nicht jene Verluste durch andere neue Gewerbszweige reichlich gedeckt sind. Und wodurch — erlauben wir uns jene zu fragen, die den Verlust des belgischen Ausfuhrhandels in Folge der Trennung von Holland aus purer Menschenliebe so sehr beklagen — wodurch ist man zu dem Zweifel berechtigt, daß Belgien, nachdem es durch seine innere Industrie für die Befriedigung des eigenen Bedarfs gesorgt, sich nicht auch auf eigene Faust einen Ausfuhrhandel werde zu schaffen vermögen, der den verlornen an Wichtigkeit erreicht und übertrifft — ja übertrifft, und noch dazu weit übertrifft, weil er auf einer solideren — größerer Ausdehnung fähigen Basis ruhen wird, als der auf Holland und seine Colonien beschränkte — weil er durch eigene Kraft erworben wird, die sich im Erringen stärkt und somit eines fortwährenden Wachsthums fähig ist, nicht durch Gnade und Concessionen eines Patrons oder als ein Linsengericht für das Erstgeburtsrecht. Seitdem die südamerikanischen Staaten selbstständig sind, und nachdem die nordamerikanischen ihre Zölle reducirt haben, braucht man keine Colonien mehr, um Ausfuhrhandel zu treiben. Auch dürfen die Belgier die Hoffnung nicht aufgeben, mit Deutschland vortheilhafte Verbindungen anzuknüpfen, und Frankreich zum Verstand und zur Erkenntniß seiner eigenen Vortheile kommen zu sehen. Was sie brauchen, ist Energie und Unternehmungsgeist — daß sie beide besitzen und in einem hohen Grade besitzen, haben sie durch ihre neuesten Unternehmungen erprobt, und daß Unabhängigkeit und Selbstständigkeit einiges dazu beitragen, die Energie und den Unternehmungsgeist selbst kleiner Nationen bis auf einen hohen Grad zu steigern, haben vor ihnen die Holländer bewiesen, nachdem sie auf die Wohlthat Verzicht geleistet hatten, der spanischen Monarchie anzugehören und an ihrem Handel Theil zu nehmen. Was sie brauchen ist — Capital — und Capital ist im Verhältniß zu seiner Größe und Ausdehnung in Belgien in größerem Maaße vorhanden, als in irgend einem andern Lande des europäischen Continents, Holland ausgenommen. Dieses Capital aber wollen sie allererst auf die vollständige Entwicklung ihrer innern Industrie verwenden. Denn was sie vor Allem brauchen, bevor sie an einen großartigen Ausfuhrhandel denken können, ist eine vollständige Entwicklung ihrer innern Hülfsquellen, die Ausbeutung ihrer Minen, die Gründung von Fabriken für ihren eigenen Bedarf und die höchst mögliche Vervollkommnung ihres Transportsystems. Ein Ausfuhrhandel, der nicht auf die breite Basis der vollständigen Entwicklung aller innern Hülfsquellen sich gründet, ist ein Haus auf Sand gebaut, das jeder politische Sturm über den Haufen wirft. Soll er gesund und natürlich seyn, so muß er aus einem Ueberschuß an Capital, aus einem Ueberfließen der auf die innern Hülfsquellen basirten Productivkräfte und der daraus hervorgehenden Consumtionsfähigkeit fremder Producte erwachsen. Aus den Anstalten und Anstrengungen, die Belgien zu Entwicklung seiner innern Hülfsquellen macht, ist daher mit Zuverlässigkeit auf die Energie und die Kraft zu schließen, womit es sich, nachdem es das erste Stadium seiner ökonomischen Wohlfahrt erreicht hat, dem äußern Handel widmen wird. Aus der Stärke der Grundmauern und des Erdgeschosses ist abzunehmen, wie hoch der Baumeister den Bau führen will und kann. Die Entwicklung der innern Industrie aber steht bei einem civilisirten, freien, ökonomischen, kunstsinnigen und fleißigen Volke zum großen Theil im Verhältniß zu den Ressourcen, die ihm die Natur seines Bodens, sein Klima, seine unterirdischen Schätze und seine geographische Lage bietet, und demnächst im Verhältniß zu dem Grade der Vollkommenheit seiner natürlichen und künstlichen Transportmittel, wovon es abhängt, in welcher Ausdehnung jene natürlichen Ressourcen benützt werden können. Unter allen diesen Gesichtspunkten betrachtet, ist Belgien das begabteste Land der Erde, ein Land, das auf engem Raum vereinigt, was sonst nur in großen Reichen und in großen Entfernungen gefunden wird.

unter den heftigsten Convulsionen unwillkürlich fester hält und nicht loslassen kann, bis der Strom aufgehört hat. Durch das Vor- und Rückwärtsschieben eines auf die von der darüber stehenden magnetischen Batterie befreite wagrechte Lamelle aufgesetzten Ankers kann jedoch der dieser Lamelle entsprechende höchste Grad von Erschütterung (welche für sich allein schon sehr beträchtlich ist) bis zu einer kaum merklichen Einwirkung verringert und umgekehrt wieder erhöht werden. Professor v. Ettingshausen ließ in seinen Vorträgen dem Verdienste des ausgezeichneten Wiener Mechanicus, Michael Ekling, welcher den Apparat nach seiner Angabe verfertigte, und des Hrn. Karl Hoffer, Hausinhabers und ehemaligen bürgerlichen Eisenhändlers in Wien, unter dessen Leitung die Magnete aus Eisenerzer Gußstahl erzeugt wurden, und ihre ursprüngliche Kraft erhielten, die vollste Gerechtigkeit widerfahren.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Botschaft des Präsidenten an die beiden Häuser des Congresses bei Beginn der ersten Session des 25sten Congresses.

(Fortsetzung.)

Die Bank der Vereinigten Staaten, mit den großen vom Congreß ihr ertheilten Gewalten, verhinderte frühere und ähnliche Verlegenheiten nicht; auch setzte die Ausdehnung ihres Geschäftskreises, den sie, wie man sagt, durch ihre jetzige Charte erhielt, sie nicht in den Stand, nöthigenfalls andere Institute am Emporkommen zu hindern oder sich selbst zu retten. In Großbritannien, wo, wie man sah, dieselben Ursachen auch dieselben Wirkungen nach sich zogen, war eine Nationalbank, die größere Rechte besitzt, als selbst der wärmste Schutzredner eines solchen Instituts in unserm Land verlangen würde, gleichfalls nicht im Stande, eine übertriebene Creditausdehnung und die Uebel, die daraus fließen, zu verhindern. Auch kann ich in der Zerrüttung, die gegenwärtig in den einheimischen Wechselgeschäften des Landes herrscht, oder in den Erleichterungen, die sie ihnen zu bieten vermag, keinen haltbaren Grund für die Wiederherstellung einer Nationalbank finden. Obgleich man zur Zeit der Errichtung der ersten Bank der Vereinigten Staaten solche Vortheile erwartete, so betrachtete man sie doch nur als eine zufällige Bequemlichkeit — nicht als eine solche, die zu gewähren die Bundesregierung verbunden wäre. Diese Bequemlichkeit will man nun von ihr nach Verlauf vieler Jahre wirklich als eine ihrer ersten Pflichten in Anspruch nehmen, und die Weigerung der Regierung, den Wechselgeschäften des Handels zu Hülfe zu kommen oder sie gar zu ordnen, wird zum Gegenstande lauter und ernster Klage gemacht. Aber solche Resultate dienen nur zur Erklärung des beständigen Wunsches einiger unserer Bürger, die Vollmachten der Regierung zu erweitern und ihre Controle auf Gegenstände auszudehnen, in die sie sich nicht mischen sollte. Dagegen können sie nimmermehr die Errichtung eines Instituts rechtfertigen, durch welches dergleichen Gegenstände gefördert werden sollten, im Gegentheil treiben sie gerade zu sorgfältigerer Erforschung des Charakters jener Handelsoperationen an, auf die man solche besondere Begünstigungen auszudehnen wünscht. Die verschiedenen Geschäfte, die man mit dem Namen einheimische Wechselgeschäfte des Landes bezeichnet, sind ihrer Natur und Nützlichkeit nach wesentlich verschieden. Eine Classe derselben besteht aus Wechselbriefen, die zu dem Zwecke gezogen werden, ein wirkliches Capital von einem Theil des Landes in einen andern zu übertragen, oder sich die Zinsen aus der Valuta zu sichern. Wechsel dieser Art sind in den Handelsbewegungen von großem Nutzen, und verdienen all die Unterstützung, die man ihnen rechtlicherweise gewähren kann. Eine andere Classe bilden Wechselbriefe, die nur gezogen werden, um ein fingirtes Capital zu schaffen; sie verbinden den Charakter von Billets, die bei der Bank escomptirt sind, mit den in Umlauf befindlichen Banknoten und schwellen die Masse der Papiercredite auf die verwerflichste Weise zu einem ungeheuern Betrag an. Diese Wechsel bildeten die letzten Jahre hindurch einen großen Theil dessen, was man einheimische Wechselgeschäfte des Landes nennt; sie dienen zugleich als Mittel wucherischen Gewinnes, und bilden überhaupt das unsicherste und prekärste Circulationspapier. Statt sie in Schutz zu nehmen, sollten Regierung und Volk diese Art von Handel aus allen Kräften bekämpfen. Will die Regierung Fonds von einem Ort zum andern übertragen, so kann sie sich derselben Mittel bedienen, wie jeder Privatmann. Sie kann dazu gesetzliche Tratten verwenden, die sie selbst gezogen, oder solche, die sie gekauft hat, und bei dergleichen Gelegenheiten kann sie Privatwechsel, denen ein wirkliches Geldgeschäft zu Grunde liegt, möglichst berücksichtigen. Inzwischen verdient die Frage über den Umfang und die beste Art, sich in dergleichen Geschäfte einzulassen, die sorgfältigste Beachtung. Die reiflich erwogenen Ansichten der Regierung wird Ihnen der Schatzsecretär in seinem Berichte vorlegen; dagegen steht es nach unserer Constitution der Staatsgewalt nicht zu, sich in die Wechselgeschäfte der Staatsbürger im Innern oder mit dem Auslande zu mischen. Allerdings ist sie gesetzlich befugt, den Handel zwischen den Unionsstaaten zu reguliren und den Geldwerth oder das Medium des Austausches in Gold oder Silber festzusetzen, allein mit der Art, wie die Staatsbürger ihre Fonds übertragen wollen, kann sie sich mit Ausnahme der von der Post eingeführten Beförderungsmittel durchaus nicht befassen. Eben so gut könnte man von ihr verlangen, daß sie sich auch zur Transportirung der Waaren hergeben solle. Dieß sind Handelsangelegenheiten, deren Besorgung ganz den interessirten Theilen vorbehalten bleibt, gerade wie die zufälligen Schwierigkeiten in andern Lebensgeschäften gleichfalls den betreffenden Classen von Bürgern zur Last fallen. Diese Grundsätze gelten auch in andern Ländern, durch ganz Europa werden die einheimischen und fremden Wechsel durch Privathäuser besorgt, gewöhnlich ohne Unterstützung von Banken. Und doch gehen dort die Operationen durch verschiedene von einander unabhängige Territorien und übersteigen den Betrag der auf einem wirklichen Geschäft ruhenden Wechsel Amerika's um ein Bedeutendes. Welcher Grund verböte uns, denselben sichern und wohlfeilen Weg einzuschlagen? Gewiß würde es uns gelingen, wenn diejenigen, welche am meisten dabei betheiligt sind, die Hand dazu bieten wollten, und gewiß können nur Wenige daran zweifeln, daß ihr eigenes Interesse nicht minder als die öffentliche Wohlfahrt befördert würde, wenn das Wechselgeschäft denen zurückgegeben würde, denen es von Rechtswegen gebührt. Gewiß mußte ein auf die Interessen, den speculativen Geist, die Concurrenz der Privaten, berechnetes Geldsystem auch ohne die Nachhülfe und Begünstigungen der Gesetzgebung reißend schnell gedeihen. Ein solches System würde sich von jedem politischen Einflusse frei erhalten, mit ihm würden die ewig wiederkehrenden Klagen über Vernachlässigung, Parteilichkeit, Unterdrückung, stets unvermeidliche Folgen der Einmischung der Staatsgewalt in Privatunternehmungen, verstummen. Gewiß sind bis jetzt alle Versuche der Staatsgewalt, ihre Gesetzgebung über die von der Constitution gezogenen Gränzen auszudehnen nur nachtheilig gewesen; sie haben nur dazu gedient, dem Volke die Ueberzeugung beizubringen, wie gefährlich es sey, die Privatinteressen mit den Angelegenheiten des Staats zu verwechseln. Neuere Versuche würden nicht glücklicher ausfallen. — Allerdings kann nicht in Abrede gezogen werden, daß sich über diese Frage die entgegengesetztesten Ansichten geltend gemacht haben, und gerade diese Meinungsverschiedenheit trug nicht wenig zu den letzten Finanzverlegenheiten der Union bei. Die Bankfrage ist ein Gegenstand von hoher politischer Wichtigkeit geworden, und der Handel hat durch das Zusammenstoßen der Parteien gelitten. Es ist schwer das Ende dieses Zustandes abzusehen. Seit einem halben Jahrhundert sind diejenigen, welche eine Nationalbank verlangen, zu zahlreich, als daß man der Hoffnung Raum geben könnte, sie würden auf ihr Lieblingsproject verzichten. Auf der andern Seite würde sich diese Partei eine sehr unrichtige Vorstellung von der Einsicht und dem Charakter des amerikanischen Volks machen, wenn sie annehmen wollte, dieses bekämpfe aus nichti-

wn Gründen die Einführung einer solchen Anstalt, oder es erde sich durch eine financielle Krise oder durch eine andere Combination von Umständen bewegen lassen, seine so lang und so unbiegsam befolgten Grundsätze in dieser Sache aufzugeben. Was mich betrifft, so bin ich meinem alten Glauben noch immer getreu; ich habe ihn meinen Mitbürgern nie verhehlt, die mir dennoch die zwei erhabensten Posten in unserm Staatsorganismus nach einander übertrugen. Vor der letzten Wahl hielt ich es für Pflicht, die öffentliche Erklärung abzugeben, daß ich als Präsident nicht zur Wiedereinführung einer Nationalbank mitwirken könnte; heute muß ich aus vollster Ueberzeugung hinzufügen, daß die Wiedereinführung der Bank nicht nur die von ihren Anhängern erwarteten vortheilhaften Folgen nicht haben, sondern noch überdieß dem entschieden ausgesprochenen Volkswillen widersprechen, den Einfluß unseres politischen Systems schwächen, und den Grundstein zu einer concentrirten Geldmacht legen würde, die sich eben so feindlich gegen den Geist als drohend gegen die Dauer unserer republicanischen Institutionen erweisen müßte.

(Fortsetzung folgt.)

[3351.52]

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zum Eintritt in die königl. polytechnische Schule zu München als Eleve werden am 24, 25 und 26 October im Locale der Anstalt, St. Anna-Straße Nr. 2 über 1 Stiege, angenommen. Der Eintritt wird durch das erreichte oder überschrittene 15te Lebensjahr und durch das Absolutorium einer Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule oder eines Gymnasiums bedingt. Vor der Inscription unterliegt jeder neu Eintretende noch einer über die Gegenstände des Gewerb-Schulunterrichts vorzunehmenden Prüfung an der Anstalt. Die Inscription findet für Inländer und Angehörige der Zoll-Vereinsstaaten unentgeldlich, für bemittelte Ausländer gegen eine Gebühr von jährlichen 12 fl. statt.

Hospitanten können nur bei nachgewiesener vollständiger Aufnahmsfähigkeit, oder bei besonders guter Befähigung für die praktische Ausübung eines Gewerbes oder einer Kunst zu einzelnen Vorlesungen zugelassen werden. Sie bezahlen für jede ihnen zugänglich erklärte Vorlesung jährlich 6 fl.

München, den 30 September 1837.

Die Direction der königl. polytechnischen Schule.

Jos. v. Utzschneider.

Pauli.

[5068—70]

Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.

Nachdem des Königs Majestät geruht haben, das am 9 Junius vollzogene Statut unterm 21 v. M. mit dem Vorbehalte der spätern Bestimmung über die Verhältnisse der Gesellschaft zum Staate und zum Publicum zu bestätigen und der Gesellschaft gleichzeitig die Anwendung des Expropriations-Rechts zu verleihen berufen wir hiermit eine General-Versammlung der Actionäre auf Montag den 16 Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, im großen Saale des Rathhauses hierselbst.

Wegen Theilnahme an der General-Versammlung erlauben wir uns, die Herren Actionäre auf die §§. 30, 31, 32, 35, 36 und 37 des Statuts aufmerksam zu machen.

Köln, 2 September 1837.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

v. Oppen. Hansemann. Schnitzler. A. Oppenheim. F. van Gülpen. C. C. Dahmen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. [illegible] für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 284** 11 October 1837.

Uebersicht der Tagesereignisse und Inhalt:

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(M. Chronicle.) **Philadelphia**, 1 Sept. Als Schlüssel zu dem Zustande der Parteien im Hause der Repräsentanten will ich Sie auf die letzte Sprecherwahl verweisen. Hr. Palk, der Candidat Van Burens, ward mit einer Mehrheit von nur acht Stimmen gewählt, während er im letzten Congreß, bei einem kleinern Hause, mit einer Mehrheit von 48 gewählt worden war. Da man diese Frage als eine Erprobung der Stärke beider Parteien betrachtete, so spricht das Ergebniß laut für die rasch zunehmende Popularität der Whigs oder der Opposition. Wahrscheinlich werden sie in vielen financiellen Fragen eine Mehrheit gegen die Regierung erlangen. — Die Schnelligkeit, womit der Regierungsbote mit der Präsidenten-Botschaft nach allen Hauptstädten der Union befördert wurde, verdient Erwähnung. Für diejenige nach Philadelphia und New-York findet sich in der Geschichte der Welt vielleicht kein zweites Beispiel. Der Courier verließ Washington Dienstags um 12 Uhr, erreichte Philadelphia (145 englische, 29 deutsche Meilen) um sechs Uhr, und New-York (242 engl. M., 48⅖ d. M.) drei Minuten vor eilf Uhr; sonach legte er die ganze Entfernung in 10 Stunden 57 Minuten zurück. Für die 74 englischen (oder 14⅘ deutschen) Meilen der Eisenbahn zwischen Baltimore und Wilmington brauchte er **eine Stunde und fünfundfünfzig Minuten.**

Portugal.

Der Correspondent des M. Chronicle schreibt aus **Lissabon** vom 26 Sept. über die letzten Vorfälle: „Sie werden bemerkt haben, daß während dieses ganzen Streites von Seite des Volkes beinahe überall allgemeine Apathie herrschte. Keinem von beiden Theilen ward Widerstand geleistet. Einige hundert Mann entweder unter einem General der Cartisten oder einem der Regierung marschirten von Stadt zu Stadt im Lande umher, und beide Theile waren so schwach, daß, hätten sich einmal tausend oder zweitausend Mann auf die eine oder andere Seite geschlagen, dieß diesem Theile gewissen Sieg verschafft hätte. Im Besitze des Namens der Königin und der Hülfsquellen der Regierung, war die herrschende Partei im Stand ihre Macht zu behaupten. Es steht nun zu erwarten, welchen Gebrauch sie von ihrem Siege machen werde. Die Erörterungen über die neue Verfassung nehmen am 27 wieder ihren Anfang, wo sich den Freunden des Friedens und der Versöhnung eine neue Gelegenheit darbieten wird, ihre Stärke zu erproben. Sollten unglücklicherweise die Vertreter extremer Meinungen im Congresse die Oberhand gewinnen, so wird sich der Kampf, jetzt scheinbar hoffnungslos, wenn auch unter andern Auspicien, unzweifelhaft erneuern. Es wird dann kein Kampf mehr seyn zwischen Charte und Constitution — die beide zu wenig Wurzel schlugen in der Sympathie des Volkes, und zu wenig Werth für dasselbe haben, als daß die große Masse den Unterschied würdigen könnte — sondern zwischen Demokratie und Absolutismus, für welch letztere Regierungsform, wie sehr dieß auch englischen Begriffen widerstreben mag, die Masse der Bevölkerung noch immer große Anhänglichkeit zeigt. Hätten die cartistischen Führer die absolute Königin proclamirt, sie würden, wie Jedermann sagt, weit mehr Aeußerungen der Volkssympathie gefunden haben, als sie für die Charte erwecken konnten."

Folgendes ist die Capitulationsurkunde der Cartisten, aus der wir bereits gestern das Wesentlichste kurz anführten. Art. 1. Alle Truppen, die unter den Befehlen des Herzogs von Terceira und des Marquis von Saldanha stehen, bleiben sofort zur Verfügung der Regierung Ihrer Maj. der Königin, und zwar sind darunter nicht nur die zu Chaves vereinigten Truppen, sondern gleicherweise die von Valença und andere Truppen und Individuen begriffen, die sich in irgend einem Theile Portugals oder seiner Besitzungen empörten. Art. 2. Die portugiesischen Officiere jeglichen Rangs, die nicht Hauptpersonen in der Empörung waren, werden ihre gesetzlich erworbenen Ehren und Posten behalten, und dem Tarif von 1790 gemäß ihren Sold empfangen; jedoch werden diese Officiere nicht betrachtet werden, als bilden sie einen Theil der effectiven Armee. Art. 3. Diejenigen Officiere, die als Hauptpersonen in der Empörung bekannt waren, oder sich in irgend einem Platze an die Spitze der Bewegung gegen die im September proclamirten Institutionen stellten, sind verpflichtet Portugal zu verlassen. Im Falle die Regierung diesen Officieren ihren gesetzlich erworbenen Rang nicht gestattet, wird sie ihnen nichtsdestoweniger, dem obenerwähnten Tarif gemäß, den Sold ihres respectiven Rangs bewilligen. Art. 4. Zu der Zahl der Hauptpersonen in der Empörung werden sowohl die Oberofficiere und Corpscommandanten der 2ten Brigade, welche die Hülfsdivision von Spanien bildete, als auch jene Officiere des besagten Corps gerechnet, die öffentlich und entschieden die Brigade zur Empörung verleiteten. Art. 5. Die Bestimmungen der vorstehenden Artikel werden auf die gefangen genommenen Officiere ausgedehnt..... Am heutigen Tage, um 8 Uhr Abends, werden sich die Unterofficiere, Soldaten und andere der obengenannten Truppen außerhalb der Thore der Stadt in Linie aufstellen, und im Vereine mit den im 6ten Artikel genannten Officieren die Befehle des Generals Visconde das Antas erwarten. (Unterz.) Jose Felic. de Silva

bereit, und er gab dem Ganzen die Form eines Briefs an Lord Melbourne. Sir Francis schrieb nun dem Grafen zurück, der Brief sey in allen seinen Theilen so bewundernswürdig, daß er ihn Wort für Wort ins Englische übersetzen, und mit seiner eigenen Unterschrift versehen an Lord Melbourne absenden werde. — Der Graf hatte den Brief französisch aufgesetzt. (Das M. Chronicle versichert, die Freunde Burdetts gäben jetzt zu verstehen, er habe jenen Brief bloß geschrieben, um indirect darauf aufmerksam zu machen, daß die fraglichen Pferde nicht das Privateigenthum des verewigten Königs seyen, sondern der Krone gehören. Das ministerielle Blatt meint, diese Ausrede für den unbesonnenen Angriff sey gar zu plump erfunden; würde sie aber auf Wahrheit beruhen, so würde sie auf Burdetts Charakter den gerechten Vorwurf wälzen, daß er, der so oft an Wilhelms IV Tisch gespeist, und sich an der königlichen Gunst gesonnt habe, die erste Gelegenheit ergreife, ihn in seinem Grabe zu beschimpfen. Jedenfalls habe er die Veranlassung zu dem wenig erbaulichen Erzählungen gegeben, welchen Gebrauch der König von den Geschenken, die er als Souverän erhalten, gemacht habe. Und eines solchen Benehmens voll Unbesonnenheit und Neckerei rühme sich der alte Baronet und versichere, er, der nicht mehr der Schatten seines einstigen Selbst, sey immer einer und derselbe geblieben!)

* London, 3 Oct. Von den beiden Negern, deren ich in meinem Letzten erwähnte, habe ich seitdem erfahren, daß einer eines Fürsten Sohn ist, und daß sie ihre Freiheit (von der sogenannten Lehrzeit nämlich) durch eine Art von Lotterie erlangt haben. Es schoß nämlich eine Anzahl von ihnen eine Summe zusammen, welche die Freiheit von zweien erkaufen konnte, und die, deren Namen zuerst herauskamen, wurden die Befreiten. Dieser Umstand beweist wohl, daß es den Unglücklichen weder an Freiheitsliebe, noch an einem gewissen Grade von Energie fehlt. — Ein Freund, den ich diesen Morgen gesprochen, und welcher eben von einer zweimonatlichen Tour aus Irland zurückkömmt, bestätigt in jedem Punkte, was ich Ihnen in meinem vorigen Schreiben als Auszug aus einem Briefe von dort mitgetheilt. Das Land, sagt er, ist ruhig, und wird alle Tage ruhiger; das Volk hat Vertrauen auf die Regierung und das Gesetz, und wartet mitten unter seinen grausamen Entbehrungen, geduldig auf bessere Zeiten. Vielleicht ist es ein Hauptfehler des irischen Volkes, daß es sich so leicht in jeder Lage zufrieden gibt, ohne nach etwas Besserem zu streben. „Anderwärts sieht man auch Armuth," sagte mir vor ein Paar Tagen ein ausgezeichneter deutscher Gelehrter, welcher ebenfalls vor kurzem die grüne Insel besucht hat, „aber so lange ein Weib noch Nadel und Zwirn handhaben kann, werden doch die Löcher in den Kleidern geflickt; in Irland dagegen wird hierzu gar kein Versuch gemacht — was zerrissen ist, bleibt zerrissen, und so sieht man Männer, Weiber und Kinder buchstäblich mit Lumpen behangen." „Dabei," fuhr er fort, „sind sie immer lustig und guter Dinge, singen und tanzen, und wenn einem anfangs beim Anblick eines solchen Elends das Herz sich umkehrt, findet man bald, daß sie unser Mitleiden nicht brauchen, und dabei glücklicher sind, als bei uns Viele in den besten Umständen." In diesem Augenblick ist es wohl ein Glück, daß das Volk einen solchen Charakter hat, und daß die, welche sein Vertrauen besitzen, die glücklichen Conjuncturen benutzen, um es an fortdauernde Friedfertigkeit zu gewöhnen. Gebe Gott, daß der politische Zustand fortdaure, bis jene Friedfertigkeit Vertrauen unter den Capitalisten erweckt und die Veranlassung zu Unternehmungen wird, welche Beschäftigung und Wohlstand verbreiten, besonders aber bis eine bessere Erziehung der Jugend die Gewohnheit durch Grundsätze verstärkt; so könnte Irland in zwei Jahrzehnten aus dem bejammernswürdigsten eines der glücklichsten Länder werden. Die Tories freilich, welche mit Recht besorgen, die Nation möchte am Ende, trotz aller Furcht vor dem Papstthum, die Regierung sowohl als die Katholiken nach ihren Früchten beurtheilen, wollen alles dieses nicht gelten lassen. Irland soll durchaus nicht ruhig seyn dürfen; wo irgendwo eine Gewaltthätigkeit oder gar eine Mordthat geschieht (wie sich deren ja leider in allen Ländern ereignen), da wird die Geschichte in all ihren Blättern erzählt, aber- und abermal besprochen und wiederholt, ja oft nach einiger Zeit wieder aufs neue aufgewärmt, und so sieht es denn aus, als ob das Land beständig im Blute schwämme. Um diesen Eindruck zu erhalten, läßt man es sogar nicht an Erfindungen fehlen, wenn man auch dann und wann genöthigt wäre, das Mährchen wieder zurückzunehmen. Die heftigen Ausfälle gegen die katholische Religion und ihre Priester scheinen den doppelten Zweck zu haben, die Protestanten gegen diesen Glauben, und die Katholiken zu Gewaltthätigkeiten gegen die Protestanten aufzuregen; und Vieles davon ist von der Art, daß es nur Letzteres bezwecken kann. Dahin gehören die schändlichen Neckereien über die Schlacht bei Diamond (worüber, beiläufig gesagt, ein Lied mit Musik „zum Gebrauche der Protestanten in Großbritannien und Irland" angekündigt ist). Die Gewaltthätigkeiten gegen das Eigenthum des Brauers Guinneß in Dublin, so wie die Mißhandlungen zweier Protestanten in Sligo, sind freilich niederträchtige Vergehungen; doch sind solche erstlich den irischen Katholiken nicht eigenthümlich, sondern auch wohl von Protestanten und selbst in England begangen worden, wie kürzlich die Ermordung des Hrn. Carter bei der letzten Wahl zu Wakefield bewies; zweitens ist es bemerkenswerth, daß es die einzigen Fälle von Bedeutung bei einer allgemeinen Wahl waren, worin für beide Parteien so viel auf dem Spiele stand. Sollte sich dabei dasjenige bestätigen, was das heutige Morning Chronicle als Thatsache mittheilt, daß nämlich vier jetzt verhaftete Personen, welche nächtlicher Weile bewaffnet in das Haus eines Katholiken gedrungen und ihn zu schwören gezwungen, für einen gewissen Protestanten nicht arbeiten zu wollen, selbst Protestanten und Orangisten sind, so würde man annehmen müssen, daß es eine protestantische Verschwörung in Irland gibt, wenn auch die katholische, wovon der Standard so viel geschrieben, noch immer unerwiesen und selbst unwahrscheinlich bleibt. Aus einem Brief in genanntem Blatte werden Sie auch sehen, daß dortige protestantische Gutsherren, um dem entgegenzuarbeiten, was sie priesterlichen Einfluß zu nennen belieben (wozu aber der Leute Gefühl sie antreiben müßte, wenn es auch keinen Priester gäbe), sich nicht scheuen, zu einem wahren Terrorismus ihre Zuflucht zu nehmen. Sie wählen nämlich drei oder vier ihrer Pächter, welche sich für die ihrer Religion und Sache freundlichen Candidaten eifrig bewiesen; diese Pächter rotten sie aus, d. h. treiben sie von Haus und Hof und machen sie zu Bettlern — pour encourager les autres. So weit

geht der Parteigeist, daß man neulich in einer Gesellschaft von gebildeten Männern, wenigstens von der Classe, die man hier zu Lande mit dem Titel Gentlemen beehrt, als Trinkspruch: die Schlacht bei Diamond und Hölle und Verdammniß für Lord Mulgrave und alle ihm Gleichgesinnten! ausgebracht haben soll. Daß bei alle dem die ehemals so wilden und rohen katholischen Landleute, und noch mehr der Pöbel in den Städten so ruhig bleibt, ist wirklich wunderbar. Wenn Leute von solchem Temperament und solcher Erziehung sich von ihren geistlichen und politischen Führern so die Hände binden lassen, was würden sie erst thun, wenn diese ihnen einmal befählen, ihre Hände zu gebrauchen! Man muß dieß auch wohl ziemlich allgemein in England bemerkt haben, da alles Toben der Toryjournale immer nichts fruchten will, um die heilige Casse zu füllen. Man hat endlich nach langem Zögern eine dritte Subscriptionsliste bekannt gemacht, und alle Beiträge zusammen werden kaum die Kosten der Bekanntmachung decken können (denn die frommen Journalisten geben niemals eine Ankündigung gratis)! Diese Enthaltsamkeit von Seite der Tories, deren Reichthum die irisch-katholische Armuth wie eine Sündfluth verschlingen sollte, ist bedeutsam, indem sich daraus der Schluß ziehen läßt, daß es der denkende Theil der Partei nicht zum Aeußersten bringen will, sondern zu einem Vergleich bereit ist. — Seit mehreren Tagen war unter den Tories ein Mährchen im Umlauf des Inhalts, daß Lord Melbourne die Königin amtlich gefragt hätte, wen sie wohl zum Theilnehmer an den Sorgen der Regierung zu haben wünsche, worauf sie geantwortet habe: „den Herzog von Wellington!" Dieser einfältigen Legende nun gilt der Schwank im gestrigen M. Chronicle, wo ein Irländer in seiner Mundart und Weise das Gespräch mittheilt, wie er es von „Mishter" Cummins, einem Herrn am Hofe, erhalten. Die Times aber ärgern sich in einem ihrer heutigen Hauptartikel entsetzlich über eine solche Freiheit mit dem königlichen Namen von Seite eines ministeriellen Journals; das Journal will seinen Lesern glauben machen, dergleichen Späße könnten bei uns irgend Jemand, ja wohl gar die königliche Person herabwürdigen!

Frankreich.

Paris, 6 Oct.

Die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Stiefmutter der Frau Herzogin von Orleans, ist von Compiegne aus wieder nach Deutschland zurückgereist und am 5 Oct. Abends in Straßburg angekommen.

(Moniteur.) Die Frau Herzogin von Orleans hatte erfahren, daß ein Schiff von Havre in kurzem mit armen deutschen Colonisten, worunter sich junge schwangere Frauen und stillende Mütter befanden, nach Amerika abfahren würde, und schickte ihnen 400 Fr., um sich bei ihrer Ueberfahrt besser pflegen zu können.

(Moniteur.) Der vormalige Botschafter der Pforte am französischen und englischen Hofe, Redschid-Bey, kam gestern Abend (4) in Paris an. Er wird in wenigen Tagen nach Constantinopel zurückkehren, um daselbst die Verrichtungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen.

♂ Paris, 5 Oct. Es würde sich irren, wer vermuthete, die Nähe der Wahlen gäbe dem politischen Ansehen dieses Landes mehr Ausdruck und Interesse, und der Verkehr der Meinungen über den Vorzug der Parteien sey deßhalb lebhafter als gewöhnlich. Alle litterarischen Anstalten sind wohl zahlreich besucht, wie immer; wie sonst wandern Constitutionnel und Courrier français von Magazin zu Magazin, und der liebliche Garten der Tuilerien hat nicht aufgehört ein Lesesalon unter freiem Himmel zu seyn, wo Männer, Frauen und selbst die Knaben ihre täglichen Studien machen. Allein fragt man die Masse der Leser, was ihre Aufmerksamkeit am meisten errege, so wird man erfahren, daß man die Hauptartikel, worin die Systeme der verschiedenen Parteien entwickelt, vertheidigt und bestritten sind, meistens übergangen werden, wie überflüssige Capitel eines Romans, und sich größtentheils an das hält, was in das Gebiet des Stadtneuen und Dramatischen gehört. Ein Melodram des Assisenhofs, ein Vaudevilleauftritt des Polizeigerichts erweckt in dem größern Publicum mehr Theilnahme als die Erörterungen über die Wahlreform. Die Leute fangen gewöhnlich die Zeitungen auf der dritten Seite an, wo die kleinen Nachrichten stehen, und wenn man einen bürgerlich aussehenden Menschen, der gerade am Ende seines Journals angekommen ist, um das Resumé des Inhalts ersucht, so kann man sicher seyn, das Modernste aus dem Reiche der Diebe und Mörder, die Einsperrung eines Gauners oder sonst etwas Unbedeutendes und in Paris Alltägliches zu erfahren. Für Staatstheorien und rein politischen Streit scheint die Menge wenig Sinn mehr zu haben; sie gab früher auf diese Dinge vielleicht zu viel, suchte in den Formen der Regierung alles Heil, eilte von System zu System, sprang von Ereigniß zu Ereigniß, sah in allem Neuen, was erschien, in jedem Namen, der erfunden, in jedem Götzen, der geschaffen wurde, die Rettung der Menschheit; doch Alles verging, wie einzelne Schneeflocken im Frühling; alle die Herrlichkeiten wichen und stürzten so schnell, als jene Kaiser, die Plutarch den Königen der Bretter vergleicht, weil ihr Purpur zerrissen ward, als sie kaum seine Last gefühlt. Nie vielleicht reichte in der Geschichte ein Zeitraum von zehn Jahren hin, so viele Täuschungen zu entthronen, als dem letzten Decennium zu vernichten gelang. Darin liegt gerade das Positive unserer Epoche, daß sie keinen Roman für Geschichte, keine Träume für Ideen, keinen Schein für Wirklichkeit gelten läßt, kurz keine falsche Münze für wahr, keine wahre über ihren Werth annehmen will. Darum spricht auch das Volk von dem ganzen Wahlwesen nicht, oder höchstens wie von einem Kampfspiele, das ohne nachhaltiges Ergebniß ist; man betrachtet es als eine Schlacht zum Lachen, wie das Charivari die Lagerübungen von Compiegne nennt. Allein, so ruhig die See schläft, so wenig sie um die Vögel sich kümmert, die nutz- und zwecklos in den Lüften krächzen, so braucht es nur einen leisen Windhauch, um sie zu wecken; wo die Vertreibung eines Verbannten an Frankreichs Ehre zweifeln läßt, ist alle Welt bereit, ihre Mißbilligung laut auszusprechen. Die Ungewißheit über den Zug nach Constantine wirkt gleichfalls ungünstig auf das Nationalgefühl, und wenn auch die Laune des Herbstwetters, Cholera, Kälte und andere Zufälle für Achmet conspiriren, so will doch die öffentliche Meinung von einem geheimen Willen wissen, der sich gleich einem bösen Schicksal in die Verhältnisse Algiers dränge, und wahrscheinlich auch ein Mitglied der Verschwörung sey.

⧖ Paris, 6 Oct. Endlich ist die Kammer aufgelöst und ein Strom von Pairs über das Land losgelassen. Diese periodische Ueberschwemmung folgt immer nach längeren Zeiträumen. Die Pairskammer hatte bekanntlich nach der Julirevolution eine gewaltige Krise erlitten, durch die höchst arbiträre Zurücknahme der von Hrn. v. Villele unter Karl X gestifteten Pairien; danach ist nicht einzusehen, warum nicht später einmal alle Pairs der Doctrinärs oder auch alle Pairs des Tiers-Parti aus der Pairskammer herausgestoßen werden könnten. Was ist übrigens diese Pairskammer, und was bedeutet sie? Heutzutage schafft man Institutionen nicht aus tiefgefühlten Bedürfnissen, sondern aus dem Princip der Nachahmung. In England gibt es eine bedeutende Pairskammer, also sollte auch in Frankreich eine seyn; so räsonnirten Lally Tolendal, Mounier und Malouet zur Zeit des Ausbruches der großen französischen Revolution; so räsonnirte Madame de Staël zu Beginn der Restauration; so räsonniren ihr die Doctrinärs seit der Julirevolution nach. Ob diese Pairs aber wahrhafte Pairs sind, welches ihre Bedeutung im Lande ist und ihre Clientel, darum kümmert sich weder Hund noch Katze; man hat eben eine Pairskammer gemacht. Als die Revolution einen Rath der Alten stiftete, und das Kaiserthum einen Senat, wußten sie recht gut, was sie thaten; in den Rath der Alten schaffte man alle durch die Revolution emporgekommenen Bedeutungen des Civil- und Administrationsfaches, damit die aus lauter Unkundigen bestehende Kammer der Repräsentanten durch die Kundigen in ihren Gesetzesvorschlägen amendirt und corrigirt werden könnten; es war ein Gouvernementsausschuß in der Repräsentation, um dem Gerede der Leute einen praktischen Stempel aufzudrücken, unbekümmert freilich um die Natur dieser Praxis, welche des politischen Sinnes rein entbehrte, und also zum Herrschen wahrhaft unfähig war. Was das Kaiserthum betrifft, so wollte es die Nation zum Besten haben; den Rath der Alten that es in den Senat, vergrößerte ihn durch kaiserliche Präfecten und Generale und stiftete Senatorerien, nach einem halb römischen, halb feudalistischen Typus, indem Napoleon sich Cäsarn und Karl den Großen zum Vorbild nahm. Die Chambre des représentants wurde ein Conseil législatif, in dem kaum einige administrative Fragen zum Vorschein kommen durften. Nie ist ein Volk ärger gehöhnt worden als das französische unmittelbar auf eine solche Revolution in diesen beiden Institutionen, von denen der Senat doch wenigstens einen Schein von Größe hatte, in seinen riesenmäßigen Dotationen auf Unkosten des eroberten Auslands. Zu Beginn der Restauration versuchte Ludwig XVIII eine Verschmelzung des Senats mit der alten französischen Pairie, freilich ohne feste Grundsätze, mehr dem Schein als der Realität nach; es sah als etwas aus, obgleich die Wurzeln im Volke mangelten, denn was ist eine Aristokratie ohne Clientel? Bald offenbarte sich das Geheimniß der politischen Nullität der Pairskammer, als Hr. Decazes sie ungestraft durch die Masse seiner Creaturen brechen durfte. Was Hr. Decazes im Sinn einer administrativen und ministeriellen Bürgerclasse gebrochen hatte, das brach Hr. v. Villèle wieder durch seine Majorität im Sinn eines verschimmelten, von den Geschäften abgekommenen, aber ministeriellen Landadels. Zwischen diese Lappen am Pairsmantel flickte der Hr. v. Martignac seinen kleinen Versuch eines Tiers-Parti im Sinne der Restauration ein. Bis dahin hatte die Pairskammer an manchen politischen Bewegungen Theil genommen; sie hatte Bedeutung in der Opposition und eine geltende Stimme, in der Linie des Herzogs von Richelieu gegen die Linie des Hrn. Decazes, in der Linie des Hrn. Decazes gegen die Linie des Hrn. v. Villele, in der Linie des Hrn. v. Villele gegen die Linie des Hrn. v. Martignac, doch wurde sie immer matter. Da brach die Julirevolution hervor. Die HH. v. Broglie und Guizot, Häupter der Doctrinärs, waren in der Angst. Wie die vielgeliebte Pairskammer retten? Man entreiße ihr die Villelistischen Mitglieder, und substituire einige Namen der Opposition! Aber nicht genug! — das Herz wurde ihnen abgerungen: man entzog der Kammer die Erblichkeit. Wie sie trotz dessen befestigen? Geschwind, man combinire einige Exlegitimisten mit Doctrinärs, und aristokratisire so durch mehr oder minder bedeutende Vermögensumstände die gemißhandelte Kammer. Nichts wollte helfen. Dupin schlug hinten und vorn aus, er und Carrel donnerten ihr Ney's Proceß in die Ohren; endlich kamen die Doctrinärs auf den Einfall, die Kammer in ein Tribunal höchster Instanz zu verwandeln, und in ihr eine Art von Staatsinquisition aufzurichten. Eitle Mühen! Immer insipider wurden die Debatten, immer furchtsamer Hr. v. Pasquier, immer höfischer Hr. Decazes. Man suchte tausend Wendungen auf, und konnte sich nur dadurch zur Auszeichnung erheben, daß man sich zum kraftlosen Echo der kraftlosesten Stimmen in der Deputirtenkammer machte. Jetzt nimmt man sich zusammen, und schafft mit Einemmale fünfzig neue Pairs. Wie wird Hr. v. Villèle lachen!

Niederlande.

*Aus Holland, 4 Oct. JJ. MM. der König und die Königin sind heute Nachmittag von dem Lustschloß Loo in der Residenz wieder eingetroffen. — Die Theilnehmer der holländischen Eisenbahngesellschaft hatten heute in Amsterdam eine Generalversammlung. In derselben wurde der Antrag von der Verwaltungsbehörde gestellt, die Amsterdam-Haarlemer Eisenbahn über Leyden und den Haag fortzusetzen, welcher Antrag auch einstimmig angenommen und zum Beschluß erhoben worden. Wiewohl die Regierung vorerst nur die Concession für die Eisenbahnstrecke von Amsterdam nach Haarlem ertheilt hat, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß sie auch das neue Eisenbahnproject gutheißen wird. An der Amsterdam-Haarlemer Eisenbahn wird rüstig fortgearbeitet. Man beeilt sich, die Bahn bis zum August des nächsten Jahres zu vollenden, um sie am Geburtstag des Königs, 24 August, einweihen zu können. Die Haarlemer Eisenbahnactien sind gesucht.

Italien.

**Neapel, 30 Sept. Das letzthin erwähnte Gerücht, daß eine französische Flotte auf hier in Anzug sey, hat sich durch 3 Linienschiffe von je 92 Kanonen bestätigt, die vorgestern Abend vor unserer Stadt erschienen, und sich auf unserer Rhede vor Anker legten. Die Erscheinung dieser stattlichen Massen mit ihren 276 Feuerschlünden hat nicht nur die Aufmerksamkeit der hiesigen Einwohner, sondern auch einige Besorgniß bei ihnen erregt, da man bei den bestehenden Handelszwistigkeiten zwischen

den beiden Regierungen, und bei dem Stand der Dinge in Sicilien auf allerlei Gedanken gerieth. Die Annäherung dieser Fahrzeuge war um so auffallender, als sie keine der üblichen Begrüßungen beobachteten, sich überdieß ganz feindselig auf Schußweite in förmlicher Schlachtordnung vor die Stadt legten, und überhaupt ganz willkürlich verfuhren. Zugleich erfuhr man, daß sich eine zweite Schiffsabtheilung in der Bucht von Baia vor Anker gelegt habe; endlich wollte man noch andere Schiffe auf der Höhe von Capri kreuzen sehen. Auf der Börse waren die Schiffe der Gegenstand des allgemeinen Gesprächs, und sowohl die Rente als die Productenpreise sind in Folge dessen gewichen. Der König rief einen Ministerrath zusammen, der bis spät in die Nacht dauerte; alle Forts wurden mit Mannschaft und Kriegsmaterial verstärkt, Kanonen wurden Nachts auf den verschiedenen Quais der Stadt aufgepflanzt, glühende Kugeln (?) in den Forts bereit gehalten, und mehrere dergleichen Maaßregeln getroffen. Viele wollen sogar den König Nachts die Patrouille auf den Forts haben machen sehen. Ueber die Ursachen all dieser ganz im Geheimen betriebenen Demonstrationen waren die Meinungen sehr verschieden; die meisten glaubten, daß die französische Regierung ihren an die hiesige Regierung gerichteten und von dieser bis jetzt unbeachtet gelassenen Forderungen in Betreff der erwähnten Handelsdifferenzen durch diesen Besuch etwas mehr Nachdruck zu geben *) beabsichtigt, und es scheint, daß sie auch ihren Zweck erreicht habe, da die Schiffe diesen Morgen auf die gleiche Weise, wie sie gekommen, d. h. ohne zu salutiren, wieder unter Segel gegangen sind. Viele dagegen behaupten, daß die Schiffe keinen andern Zweck hatten, als frisches Wasser einzunehmen, in welchem Fall aber die eifrig betriebenen Vertheidigungsmaaßregeln von Seite der hiesigen Regierung sehr ungeschickt gewesen wären! Kurz waren jedenfalls die Besorgnisse der Einen, wie die Hoffnungen der Andern. — Nachschrift. Die französische Flottille hat wohl die Rhede, aber noch keineswegs den Golf verlassen. Die Schiffe kamen, wie diesen Abend verlautet, um der Regierung, im Einverständniß mit England, zu erklären, daß beide Staaten förmlich gegen das Einschreiten einer fremden Macht, möge vorfallen, was da wolle, protestirten, da sie auch in Spanien (ebenfalls beide?) die Neutralität beobachtet hätten.

* Rom, 30 Sept. Die Anhänger Don Miguels sind seit gestern durch Nachrichten aus Portugal wie neu belebt. Sie schildern die Aussichten für diesen Prinzen als sehr glänzend, und meinen, man würde ihn zurückrufen, da sich in der Kammer selbst sehr viele Deputirte für ihn erklärt haben sollen. (!) Nach den neuesten Zeitungsnachrichten scheint uns alles dieß kaum glaublich. An dem gestrigen Namenstag des Prinzen hatten sich mehrere seiner Getreuen in Frascati, wo er sich von Porto d'Anzo hinbegeben hatte, zur Gratulation und Handkuß eingefunden. Eine kleine Schrift, angeblich in Paris gedruckt, welche die Rechte dieses Fürsten auf dem Thron von Portugal verficht, wird hier in portugiesischer und französischer Sprache ausgetheilt. — Nachrichten eines Geistlichen aus Constantinopel vom 9 d. machen eine furchtbare Beschreibung von der Pest, welche seit vielen Jahren keine solche Verheerung unter der fränkischen Bevölkerung angerichtet, als gegenwärtig. Alle Familienbande werden durch die Furcht vor der Seuche gelöst: Eltern verlassen ihre Kinder, Kinder ihre Eltern, Eheleute und Geschwister fliehen sich, wenn Eines von dieser fürchterlichen Krankheit befallen wird. Jeder sucht nur das eigene Leben zu retten. An ärztliche Hülfe sey nicht zu denken; jeder von der Pest Ereilte sieht seine Angehörigen, seine Nähe zu fliehen, und ist der Verzweiflung übergeben. Am schlimmsten sind die Fremden daran, welche kein eignes Haus besitzen; unbarmherzig werden sie aus ihren Wohnungen vertrieben, so daß viele nach einigen qualvoll überstandenen Tagen endlich unter freiem Himmel sterben. — Wie gelind erscheint hiegegen die Cholera! Hier hofft man recht bald von dieser Seuche befreit zu seyn, zumal da wir die schönsten Herbsttage genießen und die Luft reiner wird. Für die, welche der Krankheit erlegen sind, ist bereits in der Kirche St. Maddalena ein feierliches Todtenamt gehalten worden, und man denkt daran, bald für die gänzliche Befreiung von dieser Geißel das Te Deum laudamus anstimmen zu können. — Der Polizei ist es gelungen, die Diebe, welche kürzlich die Münze bestohlen, ausfindig zu machen, auch die entwendeten Goldbarren wieder ganz in ihren Besitz zu bekommen.

*) Ungeachtet die französischen Blätter noch keine Spur von dieser mysteriösen Expedition enthalten, und ungeachtet einige der Vermuthungen der Correspondenz als sehr gewagt erschienen, glauben wir letztere doch so, wie sie uns zukommt, geben zu müssen, bis nähere Nachrichten die Sache aufhellen.

Cholera-Bulletin:

Sept.	Neue Fälle.	Geheilt.	Gestorben.	In ärztlicher Behandlung verblieben
28	8	50	6	670
29	7	26	4	657

Schweiz.

* Zürich, 6 Oct. Nachdem Hr. Baron v. Puthon, der verdienstvolle Director der ersten österreichischen Dampfschifffahrts-Unternehmung, das schöne Dampfboot *) Maria Anna auf seiner ersten schwierigen Fahrt nach Linz begleitet, begab er sich nach der Schweiz, um durch Anschauung der von Hrn. Escher, Wyß u. Comp. auf mehreren Seen etablirten eisernen Schiffe die Zweckmäßigkeit dieser Bauart für die schwierigern Stationen der Donau zu prüfen. Der solide und dennoch leichte Bau der erwähnten Schiffe soll ihn auch ganz überzeugt haben, daß für seichte und schwierige Flußschifffahrt die eiserne Bauart die zweckmäßigere, ja vielleicht die einzig gute sey, so daß er dem erwähnten Hause gleich einen wichtigen Auftrag ertheilte. Auch in England gewinnen die eisernen Schiffe immer mehr Credit, und bald möchte wohl dieses nützliche Material für die Süßwasserschifffahrt das Holz ganz verdrängen.

Deutschland.

Karlsruhe, 30 Sept. Wie in der Frage der Eisenbahnzüge, so üben auch auf die durchgreifende Verbesserung im Postwesen die Particularinteressen der verschiedenen deutschen Staaten einen lähmenden Einfluß. Zwischen den Taxis'schen und den badischen Posten sind in den letzten Jahren immer Punkte der Reibung hervorgetreten, unter denen das allgemeine Interesse, nämlich das des Publicums, mehr oder minder litt. Durch die Erwerbung des Bürgerrechts und der Post von Schaffhausen hat der Fürst von Taxis größere Regsamkeit in das schweizerische Postwesen gebracht, allein die Absicht, hierdurch die Schwei-

*) Dämpfer schreibt unser Schweizer Correspondent, und der Ausdruck empföhle sich vielleicht zu allgemeiner Annahme.

zerpost in directe Verbindung mit der Taxis'schen zu bringen, ist nicht erreicht worden. Der Wagen von Schaffhausen nach Frankfurt muß in Stockach umladen, und auf den Packwagen von Frankfurt nach Stuttgart wirkt das collidirende Interesse beider Postherrschaften noch weit ungünstiger ein, denn dieser muß sogar dreimal umgeladen und übernommen werden. Frankfurt und Darmstadt, wo die Posten Taxisch sind, führen die Packete nach Heidelberg. Hier aber läßt die badische Post sie nur dann durch, wenn sie ihr übergeben werden, wie das Postamt Stockach die Schaffhauser Güter nicht anders als auf badischen Wagen weiter befördern läßt. Die badischen Posten führen dann den Stuttgarter Packwagen bis nach Heilbronn, wo wiederum die Taxis'sche Post ihn nicht durchläßt, bis die Packete ihr übergeben werden, worauf sie dieselben endlich nach Stuttgart bringt. Da aber die Uebergabe Paket für Paket, mit speciellem Nachweis, geschehen muß, so können Sie daraus abnehmen, wie viel Zeit dadurch auf dieser Strecke verloren geht, ein Nachtheil, der allerdings nur das Publicum trifft. Doch ist es einstweilen gelungen, eine Uebereinkunft zwischen den badischen und würtembergischen (taxis'schen) Postbehörden dahin zu Stande zu bringen, daß wenigstens zwischen Stuttgart und Karlsruhe die Packwagen beider Postherrschaften ungehindert hin und her fahren. (Stuttg. Deutsch. C.)

Vom Main, 12 Sept. Dem Vernehmen nach beschäftigt sich der Bundestag in diesem Augenblick mit einem Gesetz über das litterarische Eigenthum. Veranlassung, und sehr dringende, die Sache zu beschleunigen, ist genug vorhanden. In Süddeutschland fast ganz ausschließend, und zwar in einem Lande, in dem der auf rechtmäßiges litterarisches Eigenthum begründete Buchhandel jüngst den bedeutendsten Aufschwung genommen, wird der Nachdruck so schamlos getrieben, daß, da beide nebeneinander nicht füglich fortbestehen können, einer oder der andere zu Grunde gehen muß. Es wird sich dort zeigen, welchen von beiden die Gesetzgebung dieses Landes durch eine entsprechende Entwicklung aufrecht zu halten bemüht seyn wird. Je leichter, in national-ökonomischer Hinsicht sowohl, als im Hinblick auf die zeitgemäß vorgeschrittene Gesetzgebung der Nachbarstaaten, die Wahl zwischen dem einen und dem andern dieser Gewerbe sein dürfte, um so sicherer scheint uns, daß die dort bestehende Lage der Dinge in dieser Beziehung bald eine Aenderung erleiden müsse. Sicherheit dem geistigen Eigenthum zu gewähren, dürfte nämlich eben so sehr in der Aufgabe des Staatsvereins liegen, als die Gewähr jedes andern Eigenthums. Deutschland verlangt sie in seiner Gesammtheit, und der Bund wird diese Stimme nicht überhören. Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen und Baden leuchten im Schutze des geistigen Eigenthums für ihre Staatsangehörigen und die mit ihnen in Reciprocität stehenden Staaten den meisten der andern Bundesstaaten weit voran; das bayerische Strafgesetz qualificirt sogar und bestraft den Nachdruck als solchen in so einfach treffender Weise, auf eine gewiß überall Nachahmung verdienende Art, während im Nachbarlande über dem Klügeln, ob es einen Nachdruck gibt oder keinen, und wie weit die Dauer des litterarischen Eigenthums gehe, bald nichts mehr als Besitz unsicherer seyn wird, als das Edelste, was der Mensch hervorbringen, und das Einzige, was er bleibend zurücklassen kann. (Börsenbl. für den deutsch. Buchh.)

** Frankfurt a. M., 5 Oct. Die von Seite des Bundestags gemachten Eröffnungen wegen Einsetzung eines besondern Polizeidirectors, der nicht zugleich Mitglied des Senats ist, sollen nunmehr doch Anklang gefunden haben. Man nennt drei bei der obern Polizeiverwaltung angestellte Beamte, die dazu in Vorschlag gebracht werden sollen, und unter denen dann die Kugelung entscheiden würde. — Hr. Beil, Mitglied des Senats, der vor einigen Wochen nebst dem Stadtbaumeister Heß nach Paris geschickt worden war, um von den Einrichtungen der dortigen Münzstätte genauere Kenntniß zu nehmen, ist zurückgekommen; Hr. Heß wird in diesen Tagen erwartet. Gleichwohl dürfte es kaum möglich seyn, die hiesige Münze innerhalb so kurzer Zeit in Thätigkeit zu setzen, als erforderlich wäre, um das von der Stadt Frankfurt zur Ausprägung übernommene Quantum neuer Geldstücke innerhalb der durch die Convention von München festgesetzten Frist liefern zu können. Es wird daher für deren Fabrication, allem Vermuthen nach, mit einer der benachbarten Münzstätten, zu Darmstadt oder Wiesbaden, ein Abkommen getroffen werden.

†* Frankfurt, 7 October. Gestern sind hier der k. würtembergische Gesandte an den Höfen von Berlin, Dresden, Hannover und Karlsruhe, Generallieutenant v. Bismark, und der k. engl. Minister am preußischen Hofe, Lord William Russell eingetroffen.

* Darmstadt, 7 Oct. Gestern Nachmittag verfügte sich auf Anordnung großherzoglichen Hofgerichts dahier eine aus vier Personen bestehende Commission in das Haus des Hofgerichtsadvocaten Reh dahier, und hielt daselbst Haussuchung. Nachdem diese beendigt war, wurde Hr. Reh in den Detentionsort sämmtlicher übrigen Gefangenen, das Arresthaus dahier, gebracht. Hr. Reh, der als geschickter Rechtsgelehrter einer ausgebreiteten Praxis genießt, war auf dem Landtage von 1834 Mitglied unsrer zweiten Kammer, und gehörte zur Opposition. Seit bald einem Jahre wählte das Vertrauen seiner Mitbürger ihn in den hiesigen Gemeinderath. Hr. Reh hat eine Schwester des verstorbenen unglücklichen Pfarrers Weidig zur Frau, und allgemein bedauert man das Schicksal einer Familie, welche durch fortgesetzte Leiden, körperliche wie geistige, fast erliegt.

Dresden, 4 Oct. Der Landtag naht seinem Ende. Ein allerhöchstes Decret, seinen Schluß betreffend, ist unterm 20 Sept. an die Stände erlassen worden. Se königl. Maj. haben sich über den dermaligen Stand der Landtagsverhandlungen anderweiten Vortrag erstatten lassen. Hieraus ging das erfreuliche Resultat hervor, daß mit wenig Ausnahmen bereits alle dem Landtag vorliegenden Angelegenheiten, in der einen oder andern Kammer, bearbeitet und berathen worden sind. Allein unbemerkt konnte es dabei nicht bleiben, daß über die Mehrzahl der wichtigsten Vorlagen eine Vereinigung beider Kammern noch nicht erlangt und somit auch keine ständische Erklärung darüber abgegeben wurde. Bei dieser Sachlage haben Se. königl. Maj. die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß der für den Anfang Octobers beabsichtigte Schluß des Landtags nicht eintreten kann, wenn nicht anders dessen wesentlicher Zweck unerfüllt bleiben soll. Indessen läßt des Königs Majestät den getreuen Ständen den Wunsch empfohlen wissen, daß dieser Landtag die Dauer eines Jahres nicht überschreiten möge, überzeugt, daß es bis dahin dem angestrengten Fleiß der Kammern gelingen werde,

alle diejenigen Gegenstände zur Erledigung zu bringen und ihre Erklärungen darüber abzugeben, von denen eine Verbesserung und Vervollständigung der Staatsverwaltung erwartet werden kann. (Leipz. Z.)

Türkei.

* Constantinopel, 20 Sept. Die türkische Zeitung enthält nunmehr eine officielle Erklärung über die Motive der Entsetzung und Verweisung des Ministers Pertew Pascha. Gänzlicher Mangel an den für einen so hohen Posten erforderlichen Fähigkeiten und Unkenntniß in den Geschäften, offenbare Begünstigung und Nachsicht bei den Streichen seines Schwiegersohns, des bekannten Wassaf Effendi, dann statt der Anerkennung und offenen Billigung der Bestrafung desselben gewissenlose Umtriebe, um sowohl Wassaf Effendi als auch seinem Bruder, dem entsetzten Kriegsmaterial-Inspector, Emin Effendi, ihre Stellen wieder zu verschaffen, sind die Verbrechen, welche darin Pertew Pascha zur Last gelegt werden, und deren Enthüllung den Sultan zu einer exemplarischen Bestrafung veranlaßt hätte. Ob bei diesem Stande der Dinge noch Intriguen zu dem Sturze des Ministers nöthig waren, wie Viele — auf den alten Seriasker deutend — behaupten, lasse ich dahin gestellt seyn; wer so wie ich Zeuge seiner Talentlosigkeit war, dem wird obige Erklärung vollkommen genügen. — Lord Ponsonby, der englische Botschafter, war einer von denen, die über dieses Ereigniß am meisten betroffen waren, und es schien, als könne er sich gar nicht darein finden, den frühern Reis-Effendi (der bekanntlich auf sein Verlangen bei der Churchill'schen Angelegenheit geopfert worden war) wieder mit dem Portefeuille bekleidet zu sehen. Obgleich sämmtliche fremde Gesandte üblicher Weise diesem ihre Glückwünsche zu seiner Ernennung darzubringen sich beeilten, so besann sich Lord Ponsonby doch lange, ehe er dieser Förmlichkeit genügte, und man besorgte schon, daß die Unterlassung derselben einen neuen Anlaß zu Differenzen geben würde, als Lord Ponsonby in den letzten Tagen seine Empfindlichkeit unerwartet bemeisterte und dem neuen Minister — gewiß herzlich — gratulirte. Akif Effendi entwickelt auf seinem neuen Posten bereits wieder seine gewohnte Energie. — Aus Athen haben wir Briefe, welche den Stand der Dinge in Griechenland mit nicht sehr hellen Farben und die Stellung des Hrn. v. Rudhart als fast ganz unhaltbar schildern. Er soll seine Entlassung schon wiederholt gefordert, von König Otto jedoch hierauf nur die Antwort erhalten haben, daß Se. Maj. ohne zuvor die Ansicht ihres erlauchten Vaters, König Ludwigs, vernommen zu haben, keine Entscheidung treffen werden.

Aegypten.

Fürst Pückler-Muskau befand sich Ende August d. J. in Theben, von wo wir mit der letzten Post Briefe von ihm erhielten. Wir werden in den nächsten Tagen eine Fortsetzung der Reiseskizzen Semilasso's liefern.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 22 Sept. Amerikanische Fonds: New-Yorker 108; Pennsylvania $91\frac{3}{4}$; Virginia $82\frac{1}{4}$; Ohio 99 bis 100 (zu New-York am 24 Aug. 115); Louisiana 95 bis 96; Mississippi 96; Illinois 85; Bank der Vereinigten Staaten $23\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ (zu New-York am 24 Aug. $117\frac{1}{4}$); Louisiana Staatsbank $23\frac{7}{8}$; Mississippi Bank (New-York 24 Aug.) 97 bis 104; Wechselcurs zu New-York am 24 Aug. 118 bis 119.

London, 4 Oct. Cons. $92\frac{1}{8}$; span. Act. $20\frac{1}{4}$; portug. Fonds $39\frac{1}{4}$; 3Proc. $25\frac{1}{4}$.

(Globe.) Von dem nordamerikanischen Marine-Capitän Stockton ward ein Schreiben an die Directoren der Bank von England bekannt gemacht, das die Behauptung enthält, des Capitäns Argumente hätten die Directoren vermocht, Agenten an die Staaten abzusenden, um Geld auf amerikanische Securitäten darzuleihen. Zweifelsohne ist der Capitän ein wohlmeinender Mann, der seinem Lande nützlich zu seyn wünscht; allein kein Geschäftsmann konnte eine so geringe Meinung von der Klugheit unserer Bankdirectoren hegen, daß er glaubt, sie könnten durch das geistlose Raisonnement desselben verleitet werden, Leute mit einem Credit von zwei Millionen in ihren Taschen auf eine solche Wildgansjagd zu senden. Ja, wenn sie den Versuch zu machen wünschten, wie sollten sie die zwei Mill. Pf. St. in New-York anlegen? Sollten sie Banknoten senden oder Barren? Die Bank kann, ohne auf einen so lächerlichen Plan einzugehen, die Liquidation der amerikanischen Rechnungen in England sehr wesentlich dadurch unterstützen, daß sie ihre Agenten beauftragt, für die Bank der Vereinigten Staaten die Anordnung zu treffen, daß sie von denjenigen, welche Schulden in England haben, Securitäten (bestehend in Hypotheken auf Grundeigenthum, verfallenen Wechseln, Actien auf Straßen rc., die im Augenblick nicht in Geld umzusetzen sind) annimmt, und auf solche Securitäten einen hinlänglich sichern Betrag in Post-Noten der Vereinigten-Staaten Bank vorschießt, welche Noten die Bank von England alsbald discontiren, und den Ertrag für den Credit derjenigen hiesigen Häuser, die ihre Zahlungen einstellten, anlegen würde. Nach einem oder zwei Jahren werden die Amerikaner wieder in einen geordneten und regelmäßigen Zustand gelangen, ihre Securitäten dann wieder in Geld zu verwandeln seyn, und die Rückzahlungen ohne Schwierigkeit bewirkt werden. Zwar sind wir in die Geheimnisse der Bank nicht eingeweiht, allein ein gesunder Verstand muß Jedermann überzeugen, daß ein Plan dieser Art für die Thätigkeit unserer Bank eben so sicher als wirksam seyn muß, weßwegen wir mit Recht schließen können, daß er der Wahrheit ziemlich nahe kommt. Jedenfalls wird, wenn ein solcher Vorschlag an die Bank der Vereinigten Staaten gestellt wird, das Gehässige, falls sie ihre Mitwirkung dazu versagt, auf sie fallen.

Paris, 6 Oct. Cons. 5Proc. 108, 70; 3Proc. 80, 5; Bankactien 2445; belgische Bank $1457\frac{1}{2}$; neapol. Fonds 99, 15; span. act. Schuld $20\frac{3}{4}$; St. Germainer Eisenbahn $957\frac{1}{2}$; Versailler rechte 760; linke 725.

Amsterdam, 3 Oct. $2\frac{1}{2}$Proc. $53\frac{3}{4}$; 5Proc. $101\frac{5}{16}$; Kanzb. $23\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{8}$; 5proc. ostind. $99\frac{1}{4}$; Ard. $18\frac{1}{16}$; Pass. 5; 5Proc. Metall. $100\frac{1}{4}$; $2\frac{1}{2}$proc. $56\frac{1}{4}$; russ. Inscr. $67\frac{3}{16}$.

* Neapel, 30 Sept. Rente 103; Oel per Compant D. 26, 15; zahlbar im Januar D. 26. 60.

* Palermo, 25 Sept. In Geschäften noch immer wenig Leben; die Krankheit und Unruhen im Innern unserer unglücklichen Insel wirken stets nachtheilig auf den Handel. In Trapani ist die Krankheit noch ziemlich heftig. Wechselcurse London 59. Genua $45\frac{1}{2}$. Neapel $121\frac{1}{8}$. Die Productenpreise haben keine wesentliche Veränderung erlitten.

Frankfurt a. M., 7 Oct. 4proc. Metall. $99\frac{7}{8}$; 3proc. $78\frac{5}{8}$; 1834er Loose $116\frac{1}{2}$; Bankactien 1656; Integr. $52\frac{7}{8}$; Ard. $14\frac{5}{8}$; Taunusbahn 158 G.; Köln-Aachner 120 P.; Nordbahn 115 P.; St. Petersburger 62 P.; Donau-Maincanal 87 P.; Nürnberg-Fürther Bahn 440 P.

Augsburg, 10 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 122 P.; Venet. Mail. $109\frac{1}{2}$ P., 109 G.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

In Nürnberg fuhren in der letzten Woche (1—7 Oct.) auf der Eisenbahn nicht weniger als 15,802 Personen, täglich also 2257. Der Ertrag war 2065 fl.

Hamburg, 4 Oct. Oestr. Met. 104; 3proc. $77\frac{3}{4}$; Bankactien 1380 bis 82.

Berlin, 6 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{1}{4}$; Prämiensch. der Seeh. $62\frac{5}{8}$.

Wien, 6 Oct. Metalliques $105\frac{11}{16}$; 4proc. 100; 3proc. $78\frac{3}{4}$; Bankactien $1585\frac{5}{8}$; 1834er Loose 118; Nordbahn 114; Mail. C. B. $109\frac{3}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Michailowsky-Danilewsky's Denkwürdigkeiten aus den Feldzügen von 1813 bis 15.

△ Berlin, im October. Eine Erscheinung, obwohl nur eine litterarische, unseres russischen Nachbarlandes ist ganz geeignet, die Aufmerksamkeit in Deutschland auf sich zu ziehen, und wir wundern uns, daß sie bisher noch so gar nicht in deutschen Blättern besprochen worden ist. Wir meinen die vor kurzem von dem russischen Generallieutenant und Senator A. Michailowsky-Danilewsky herausgegebenen „Denkwürdigkeiten aus den Feldzügen von 1813 bis 1815." Diese Feldzüge, in Bezug auf welche selbst die Franzosen jetzt ohne Groll anerkennen, daß deutsche Begeisterung, deutsche Vaterlandsliebe allein den mächtigen Koloß zu stürzen vermochte, der sich zum Herrn über ganz Europa gemacht, werden in dem genannten Buch als ein immerwährender Siegeszug der Russen dargestellt, bei dem die Deutschen nur nebenbei mitgewirkt und zum Theil sogar bloß das Zusehen gehabt haben. Man kann sich denken, welches Aufsehen dieses Buch in unsern höhern militärischen Zirkeln gemacht hat, und wir vernehmen bereits, daß eine tüchtige Feder damit beschäftigt sey, die Angaben des russischen Schlachtenmalers, der in seiner Darstellung Alles, was die bekannten französischen Bulletins jemals geliefert haben, weit hinter sich läßt, zu widerlegen. Zwar sind es weniger noch die Preußen, als die verbündeten Oesterreicher und die Süddeutschen, die unser Autor sowohl in seinem Hauptwerke, als in seinem damit in Verbindung stehenden Memoirenbuche (in welchem auch der Wiener Congreß dargestellt wird) als Folien für die Heldenthaten seiner Landsleute gebraucht; doch finden sich auch in Bezug auf unser eigenes Heer viele Thatsachen entstellt und mit unrichtigen Consequenzen verknüpft. Wir begnügen uns, als Beleg, hier eine einzige Darstellung aus der Zeit hervorzuheben, wo Preußen noch ganz allein mit den Russen verbündet der französischen Heeresmacht gegenüber stand. Die Schlacht bei Lützen (2 Mai 1813) ging, nach unserem russischen Polemographen, verloren, weil einer der preußischen Hauptquartiers-Beamten (sic!) die in das Blüchersche Hauptquartier geschickte und hier des Nachts eingetroffene Anordnung der Schlacht unter sein Kopfkissen gelegt und sich erst beim Erwachen erinnert habe, daß man marschiren müsse, woher es denn gekommen sey, daß die Preußen zu spät auf dem Schlachtfeld erschienen ꝛc. „Diesem Umstande nun, fährt unser Autor fort, war es hauptsächlich zuzuschreiben, daß der kühne und wohldurchdachte Angriffsplan des russischen Generals, Grafen v. Wittgenstein, nicht mit reellem Erfolg ausgeführt werden konnte." Hierzu bemerken wir jedoch, daß wenn der kriegskundige Hr. Verfasser sich nur hätte erinnern wollen, daß die Angriffsdisposition von Zwenkau vom 1 Mai 11½ Uhr Nachts datirt war, und er zugleich einen Blick auf die Dislocationen der preußischen Truppen und deren Anmarschdisposition geworfen hätte, er sich denn auch eine eben so verletzende als unbegründete Angabe, die zur Zeit des Krieges nicht einmal in der Chronique scandaleuse der Hauptquartiere figurirt hat, sondern erst lange nach dem Frieden erfunden worden seyn mag, erspart haben würde. Wenn ein Theil der Preußen nicht zur rechten Zeit an den bestimmten Ort erschien, so lag dieß an der vom russischen Oberbefehlshaber gegebenen fehlerhaften Marschdisposition. Blüchers Corps nämlich, das von Borna kam, sollte bei Storckwitz die Elster passiren; York, von Zwenkau anmarschirend, sollte den Fluß bei Pegau überschreiten. Beide Colonnen mußten sich unter den gegebenen Verhältnissen natürlich kreuzen, und man traf daher das Uebereinkommen, von jeder Colonne abwechselnd immer ein Bataillon hinübergehen zu lassen, wodurch denn ein bedeutender Zeitverlust herbeigeführt ward. Nichtsdestoweniger standen alle preußischen Truppen, nachdem das Yorksche Corps noch vor Pegau vor den Monarchen defilirt hatte, um 10 Uhr hinter dem Rottichberge. Das Zeichen der Schlacht ward erst um 12 Uhr gegeben, nachdem man durch Zufall die Division Souham hinter Klein-Görschen entdeckt hatte. Doch auch um diese Zeit war die russische Reserve-Armee noch nicht einmal auf dem Schlachtfelde angekommen, sondern defilirte erst von Groitzsch aus durch Pegau. Die Schlacht bei Lützen ging verloren, weil die Disposition zum Anmarsch oder zur Schlacht gegen einen Feind entworfen war, von dem man im russischen Hauptquartier nichts weiter wußte, als daß er sich auf der Straße von Weißenfels gegen Leipzig bewege; sie ging verloren, weil der russische General en Chef nur partielle Angriffe anordnete, von den Gesammtkräften aber keinen oder nicht den rechten Gebrauch machte; sie ging verloren, weil die russischen Reserven unter Konownitzin nicht da waren, um die ersten Succeße, welche die Preußen erfochten, sofort zu benützen, und vielmehr zögerten, bis die Verstärkung der Franzosen eintraf und jene Succeße nutzlos wurden; sie ging endlich verloren, weil man nicht mit vereinten Kräften auf dem Schlachtfelde erschien, was ebenfalls Folge mangelhafter Nachrichten und Anordnungen war. — Aehnlicher Unrichtigkeiten, wie der hier gerügten, ist das russische Buch voll, das aus dem Feldzuge von 1813 eine Ilias gemacht hat, deren Achill der Kaiser Alexander ist. Gewiß, Niemand wird dem Kaiser seine Lorbeeren mißgönnen; er war ein edler, vielleicht von seinen Zeitgenossen noch nicht genug gewürdigter Herrscher. Aber etwas Anderes ist es, die Lebensbeschreibung seines Kaisers und Herrn — Hr. Michailowsky-Danilewsky war Generaladjutant Alexanders — und etwas Anderes die Geschichte eines großen Feldzuges schreiben, in welchem verbündete Völker für ihre Ehre und ihr Vaterland gekämpft haben. Hier gilt es, diese Ehre unverletzt zu lassen, und nur das für sich in Anspruch zu nehmen, was mit Recht und voller Wahrheit vindicirt werden kann. Wäre übrigens das Werk des Hrn. Michailowsky-Danilewsky nur in russischer Sprache da, so brauchte man allenfalls in Deutschland keine Notiz davon zu nehmen. Aber drei deutsche Uebersetzungen sind zu gleicher Zeit in Rußland veranstaltet und angekündigt worden und einer der HH. Uebersetzer, der russische Garde-Officier Yakowleff, macht es sogar den „schreiblustigen" deutschen Nachbarn zur Pflicht, sich mit diesem Buche besonders vertraut zu machen. Nun, es dürfte nicht an Deutschen fehlen, die dem Verfasser zeigen werden, daß sie nicht bloß mit dem Inhalte seines Buches, sondern auch mit dem wahren Verlaufe der Feldzüge von 1813 bis 1815 vertraut sind, was man leider von der russischen Darstellung derselben nicht sagen kann.

Totale Mondsfinsterniß am 13 October 1837.

Die Mondsfinsterniß am 13 October ist für die benannten deutschen Städte aus der Pariser Connaissance des tems hier, richtig berechnet, aufgeführt, was, wegen eines ursprünglichen Versehens, bei wenigen in Deutschland erschienenen Kalendern der Fall seyn wird.

Städte.	Anfang der Finsterniß.	Anfang der totalen Finsterniß.	Ende der totalen Finsterniß.	Ende der ganzen Finsterniß.
Stuttgart und Kassel	10 Uhr 7′	11 Uhr 7′	12 Uhr 39′	1 Uhr 39′
Würzburg und Altona	10 — 10′	11 — 10′	12 — 42′	1 — 42′
Augsburg und Koburg	10 — 14′	11 — 14′	12 — 46′	1 — 46′
München und Magdeburg	10 — 17′	11 — 17′	12 — 49′	1 — 49′
Regensburg und Gera	10 — 19′	11 — 19′	12 — 51′	1 — 51′
Salzburg und Potsdam	10 — 23′	11 — 23′	12 — 55′	1 — 55′
Linz und Frankfurt a. d. O.	10 — 28′	11 — 28′	1 — 0′	2 — 0′
Wien und Schweidnitz	10 — 36′	11 — 36′	1 — 8′	2 — 8′

Den Eintritt des Monds in den Halbschatten der Erde bemerkt man beinahe schon eine Stunde vor dem Anfang der Finsterniß, und so verschwindet auch jener Halbschatten fast erst eine Stunde nach dem Ende derselben. Die Zeitmomente vor 12 Uhr gelten für den Abend des 13 und die nachherigen für Nachmitternacht des 14 Octobers. Die Zeiten der überall (rücksichtlich der geographischen Längenunterschiede) dazwischen liegenden Orte, sind aus den Verhältnissen der obigen Angaben leicht zu ersehen.

München, 8 Oct. 1837. G—th—n,

Niederlande.

*** Aus Belgien. (Fortsetzung.) Die Natur hat diese Fülle der Urkraft keinem unwürdigen Volke bescheert. Seit Jahrhunderten steht die belgische Landwirthschaft auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit; ja ihre praktischen Resultate lieferten andern Völkern die Materialien, um sie zum Rang einer Wissenschaft zu erheben — Völker, die sich für weit gebildeter halten, als diese ihre Lehrer in der nützlichsten Kunst des Lebens. Müßte ein Volk, um seine Ansprüche zur Aufnahme unter die Zahl der unabhängigen Nationen zu begründen, ein Examen bestehen, und ein Meisterstück vorweisen, Belgien wäre nicht in Verlegenheit, es könnte sich sogar beklagen, man habe es zu lange in den Banden des Lehrlingsstandes schmachten lassen. „Was ihr, könnte es sagen, als höchste Kunst in euern Büchern gelehrt und von euern Lehrkanzeln gepredigt: wir haben es seit uralten Zeiten geübt, und ihr habt es von uns gelernt. Wollt ihr ein Specimen? ihr besitzt es in dem belgischen Pflug! setzt den in unser Wappenschild zum ewigen Gedächtniß unserer Würdigkeit. Es ist wahr, wir haben über die Nothwendigkeit der Abschaffung des Feudalzwanges und Verbandes, über die Nützlichkeit der Verwandlung der Natural- in Geldabgaben, über die Vortheile der Güterzertrennung, über die Abschaffung der Brache keine Bücher geschrieben; diese Litteratur ist uns fremd, wir wissen nichts davon. Aber ihr werdet uns entschuldigen, wenn wir euch sagen, daß die Frohnen nie bei uns bestanden, und daß unsere Voreltern schon unter Johann II, Herzog von Brabant, also vor 500 Jahren, sich das Recht erwarben, ihre Abgaben in Geld zu entrichten, ihre Ländereien nach bester Einsicht zu benützen und zu verkaufen, und die Güter des Adels käuflich zu erwerben. Seht hin auf unsere Fluren, sind sie nicht gebaut wie euer Gartenland? seht den Reichthum unserer Ernten: sie sind das Resultat der Systeme, die ihr in Ausführung zu bringen lehrt; seht die Menge und Bedeutenheit unserer Landstädte, die an Größe, Solidität und Pracht der Gebäude, an Bevölkerung und Anstalten für Beförderung der Kunst und Wissenschaft königlichen Residenzen gleichen, ja manche derselben übertreffen: unsere Landwirthschaft hat sie dreihundert Jahre lang aufrecht erhalten, nachdem die Fremdherrschaft ihre weltberühmten Gewerbe und ihren über alle Meere sich erstreckenden Handel in den Staub getreten. Um ihnen Nahrung zuzuführen und uns durch ihren Kunstsinn zu bereichern, haben wir schon vor Jahrhunderten Canäle gegraben, deren Nutzen die Aufgeklärtesten von euch erst seit gestern kennen. Wir haben nicht Nationalökonomie studirt und euch keine Bücher darüber geliefert; aber wo ist ein Land, das so viele große Städte auf so engem Raume nährt, und dessen gewerbliche Bevölkerung mit seiner landwirthschaftlichen in einem bessern Gleichgewicht stände? Und ihr wollt zweifeln, daß wir, zum erstenmal nach so vielen Jahrhunderten uns selbst wieder gegeben, in der Industrie und im Handel nicht Gleiches leisten; daß unsere Städte sich nicht zu ihrem alten Wohlstand und Gewerbsleiß erheben; daß diejenigen, welche England gelehrt haben zu spinnen und zu weben, nicht im Stande seyen, es wieder von England zu lernen, so gut als sie es selbst können; daß diejenigen, deren Concurrenz Frankreich fürchtet, weil es während seines kurzen Zusammenlebens mit Belgien sein gewerbliches Uebergewicht kennen gelernt hat, nicht durch eigene Kraft sollten bestehen und sich erheben können? Vergönnt uns nur zehn Jahre Probezeit und verlangt nicht von dem

Jüngling die Leistungen der gereiften Männer. Doch nein! verlangt sie — wir vermögen sie zu bestehen; wir haben sie schon bestanden. Oder haben wir nicht in der kurzen Zeit unserer Emancipation Riesenwerke vollbracht, die ihr anstaunt, nach welchen eure Staatsmänner und Techniker wallfahrten, um sich über die Resultate des wichtigstens Verbesserungsmittels der Zeit zu unterrichten? Andere Völker, älter und größer als wir, sind, es ist nicht zu läugnen, uns darin vorangegangen; keines hat aber noch ein so vollständiges Eisenbahnsystem hergestellt, und wir sind es, die zuerst die große Erfahrung ans Licht gestellt haben, daß nur bei geringen Fahrpreisen der höchste Nutzen und Reinertrag zu erzielen sey. Verlangt viel und Großes von uns, nur nicht Alles auf Einmal. Verlangt, daß wir in zehn Jahren unsere auf die innere Consumtion gegründeten Fabriken, vorzüglich aber unsere Steinkohlen- und Eisenbergwerke, unsere Maschinenfabriken, unsere Glaswerke, unsere Zucker- und Papierfabriken, unsere Flachs-Spinnmaschinen, unsere Wollen- und Baumwollenfabriken rc. so weit voranbringen, daß wir darin keiner Nation der Erde nachstehen, wie wir es denn auch jetzt schon in Manchem jeder andern gleichthun; verlangt, daß wir in dieser Zeit unser Canal- und Eisenbahnsystem vollenden, daß wir unsere Dampfschifffahrt auf einen hohen Grad der Ausbildung bringen; wir wollen und werden es leisten. Verlangt, daß wir einen auswärtigen Handel erringen, der den verlornen noch übertrifft: wenn die Umstände uns nicht ganz ungünstig sind, so werden wir euch in zehn Jahren größere Resultate aufweisen können, als Vielen unter euch lieb seyn mag. Verlangt nur nicht Alles auf Einmal, nur keine Zauberei, nur keine Wunder; seyd doch ihr selbst keine Hexenmeister." Wir wüßten nicht, was sich Gegründetes und Erhebliches von den Unterrichteten und Unbefangenen gegen ein solches Plaidoyer einwenden ließe.

(Die Fortsetzung folgt demnächst in einem zweiten Artikel.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Botschaft des Präsidenten an die beiden Häuser des Congresses bei Beginn der ersten Session des 25sten Congresses.

(Fortsetzung.)

Die Localbanken wurden zu jeder Zeit theilweise für Depotgeschäfte und zur Niederlegung der öffentlichen Einkünfte verwendet, ganz ausschließlich aber dazu bei folgenden drei Gelegenheiten: 1) vor Errichtung der ersten Bank der Vereinigten Staaten, 2) in dem Zeitabschnitt zwischen dem Aufhören genannten Instituts bis zu der Eröffnung der ihm nachfolgenden, 3) während der kurzen Periode, die nun so plötzlich abgebrochen worden ist. Alle diese Versuche haben einen traurigen Ausgang genommen. Das letzte Mal, im Jahr 1833, wurden gegen die Banken der einzelnen Staaten alle nur möglichen Vorsichtsmaaßregeln getroffen, die Klugheit und Erfahrung nur immer eingeben konnten; für richtige Aufbewahrung und schnelle Bezahlung der angewiesenen Gelder wurden die Vorsteher persönlich verantwortlich gemacht, die Depositorien waren angewiesen, von Zeit zu Zeit Berichte über den Stand der Geschäfte zu geben, und Alles schien auch wirklich sich vortheilhaft zu gestalten, ungeachtet des heftigen Widerstands der Bank der Vereinigten Staaten und der Bemühungen einer erbitterten Opposition. Die gewählten Banken trieben ihr Geschäft sehr gewissenhaft; sie erfüllten ihre Verbindlichkeiten gegen die Regierung, und das angenommene System versprach Dauer und Vortheil. Als man aber in Folge der Acte vom Junius 1836 die in diese Banken gelegten Staatsfonds herausziehen sollte, um sie in andern Etablissements nieder zu legen, oder den einzelnen Staaten hinaus zu bezahlen, fanden sie es ihrer Convenienz zuwider, dem Verlangen der Schatzkammer zu entsprechen, und von allen Seiten kamen dringende Reclamationen, um Nachsicht oder Erleichterung ein. Als nun aber der im Depositengesetze bestimmte Zahltag kam, als die Banken durch ihre Geldverlegenheit selbst in die Nothwendigkeit versetzt waren, ihren Disconto abzukürzen, und ihre Forderungen einzucassiren, vermehrten sie nur das allgemeine Unglück, ja sie beschleunigten die Katastrophe, in der sie mit den übrigen Banken zu Grunde gingen. Unter diesen Umständen ist es unsere dringende Pflicht, genau zu erforschen, ob die Verbindung zwischen Regierung und Banken nicht dergestalt gefährlich sey, daß keine Vorsichtsmaaßregel den Staat gehörig zu schützen vermöge. Bei der ursprünglichen Einrichtung unseres Staatskörpers wurde die Verwendung der Banken zu Staatszwecken ganz außer Acht gelassen, und als die Schatzkammer später sich ihrer in dringenden Fällen bediente, war dieß mehr das Ergebniß der Noth, als einer gesunden Politik. Nachdem wir unsere Existenz als Nation errungen, drückte uns neben den laufenden Staatsausgaben auch die Bezahlung der ehrenvollen, auf unsere Unabhängigkeit verwendeten Nationalschuld, wir nahmen aber Anstand, die noch junge Industrie des Landes niederzudrücken durch Einführung einer mit den Ausgaben im Verhältniß stehenden Taxation. Hiebei kamen die Banken dem erschöpften Schatze trefflich zu statten, sie verlangten gewisse Privilegien und boten gegen deren Verwilligung die dem Staat in seiner Verlegenheit nöthigen Mittel, wobei dieser gar zu unüberlegt zugriff. Während der langen Dauer der Nationalschuld und den Verlegenheiten, in welche uns ein Krieg mit dem Auslande versetzte, ward die Verbindung mit den Banken aus Rücksichten der Convenienz fortgesetzt; nun sind aber seit lange alle diese Beweggründe erloschen, die dringenden Verlegenheiten, welche uns die Banken nothwendig machten, sind vorüber, eine Nationalschuld drückt uns nicht mehr, vielmehr liegt ein bedeutender baarer Ueberschuß in unsern Cassen. Kein öffentliches Interesse erheischt daher in diesem Augenblick die Erneuerung einer durch die Zeitumstände abgebrochenen Verbindung. Vielmehr macht es uns der gesammte Staatsorganismus, der Ueberfluß an Hülfsquellen jeder Art, die vollkommene Harmonie, welche zwischen den Vereinsstaaten unter sich und zwischen der Gesammtunion und den fremden Mächten herrscht, Alles macht es uns zur Pflicht, das für die Constitution geeignetste, für das Wohl des Ganzen passendste System zu wählen. Wollten wir heute zum viertenmal die Schatzkammer mit den Localbanken in Verbindung setzen, so könnte dieß nur in der Ueberzeugung geschehen, daß die seitherigen zahllosen Fallimente rein zufälliger Natur gewesen, nicht aus dem System selbst hervorgegangen seyen. Ueberdieß macht uns die letzte Katastrophe noch auf eine andere Gefahr aufmerksam, welche bei einer solchen Verbindung kaum vermieden werden kann. Wenn nämlich eine mit öffentlichen Geldern versehene Bank durch irgend ein unvermuthetes Ereigniß keine Zahlung mehr leisten kann, so kann auch der Staat, ohne daß ihm oder seinen Agenten das Geringste zur Last fiele, seine Gläubiger nicht mehr in baarem Gelde befriedigen, was sie bekanntlich nach dem Gesetze zu verlangen berechtigt sind. Kein Stocken des Handels hätte diese Folge gehabt, wenn die Staatseinnahmen in baarem Geld erhoben und in solchem von den Beamten des Schatzes aufbewahrt worden wären. Nun erhält der Bürger, dessen Geld sich in einer Bank befand, in Folge der Suspension dasselbe nur zurück gegen einen empfindlichen Abzug, während derjenige, welcher es im Lande baar circuliren ließ, ohne irgend einen Verlust seine Plane verfolgen kann. So ist denn auch das Gouvernement, welches sich mit dem Erstern in gleicher Lage befindet, in Verlegenheiten verwickelt, die es vermieden hätte, wenn es Letzterem gefolgt wäre. Diese Verlegenheiten werden aber dadurch noch vergrößert, daß heilsame und gerechte Gesetze uns verbieten, ein verschmähtes Papiergeld unsern Gläubigern aufzudringen, wodurch die Regierung nicht im Stande ist, ihre Angelegenheiten nach Art der Privaten in solchen Katastrophen zu arrangiren. — Ein System, das in einer Zeit tiefen Friedens, bei einem sich jährlich ergebenden baaren Ueberschuß auf Einmal alle Geldkräfte der Nation dergestalt paralysiren kann, ein solches System kann auch

nicht weise seyn. Wer kann aber ohne die ängstlichsten Betrachtungen an die Folgen denken, welche ein solches System inmitten eines Kriegs, in einem Augenblick, wo uns alle unsere Hülfsquellen zur Vertheidigung unserer Rechte nöthig wären, haben müßte. Diesen Verlegenheiten und Gefahren aber wird unsere Regierung immer ausgesetzt seyn, so lange sie ihre Einkünfte ihren eigenen Beamten entzieht, um sie privilegirten Corporationen anzuvertrauen. Auch wüßte ich gar nicht, wie man, im Fall der Beibehaltung der Banken, diesem Uebelstand abhelfen könnte, man müßte denn der ausübenden Gewalt eine solche strenge Controle über jene, gleichviel, ob sie Staats- oder Nationalbanken wären, einräumen, wie sie kaum mit dem Zwecke der Banken bestehen könnte. Gewiß ist unser Staat der einzige auf Erden, der dergleichen Inconvenienzen in seinen Finanzangelegenheiten ausgesetzt ist. Aber diese drohende Gefahr ist nicht die einzige, die aus einem solchen System hervorgeht. Obgleich man damit der Schatzkammer zu Hülfe kommen wollte, ist es doch ganz darauf berechnet, den selbstsüchtigsten Interessen einen zwingenden Einfluß auf die Operationen der Regierung zu verschaffen. Seit dem Anfang dieser Verbindung hatte die Gewohnheit der Banken, die bei ihnen deponirten baaren Staatsmittel zu ihrem eigenen Vortheil zu verwenden, die Genehmigung der Regierung. So war das von der Nation bezahlte Geld statt im Interesse derselben für dringende Augenblicke aufbewahrt zu werden, ein Fonds für Discontogeschäfte zum Vortheil der betreffenden Bankactionnäre. Nach diesem System betrachten die Banken alle Depots als einen Zufluß zu ihrem Capital; sie vergrößern dadurch die Superdividenden der Actien, Anlehen und Geldcirculation nehmen reißend zu, wenn aber die öffentlichen Bedürfnisse den Wiederersatz nöthig machen, so häufen sich Schwierigkeiten und Verlegenheiten, an die man vorher gar nicht dachte. Unglücklicherweise beschränken sich die Folgen des Systems nicht auf die Banken; die Wuth zu speculiren wird allgemein, und damit vermehren sich die Wechselfälle des Handels und der Circulation. Diese Wahrheit hat sich nur zu sehr an den Tag gegeben während der Operationen des letzten Depotsystems und besonders im Ankauf von Staatsländereien. Das kürzlich erlassene Decret, wornach alle diese Käufe in Gold oder Silber bezahlt werden müssen, hat zwar lebhaftes Mißvergnügen erregt, konnte aber doch dem Uebel nicht mehr zuvorkommen. Allerdings war es schwerer sich Geld zu verschaffen als Billete, welche die Banken nach Belieben creiren konnten; da man aber von ihnen Geld auf Darlehen erhalten konnte, das sie vom Staat als Depot wieder erhielten, und nun aufs neue benützen konnten, so war der Umlauf derselbe, nur etwas weniger schnell. Dergleichen Operationen hätten nicht stattfinden können, wenn die Staatsfonds in den Cassen der Schatzkammer vorräthig gelegen wären, und nicht in den Kisten der Banken, denen man auf diese Weise die Mittel gab, einen scheinbaren Credit der Wirklichkeit zu substituiren. Indem ich diese Gesinnungen kund gebe, ist es nicht meine Absicht, die Vortheile des Creditsystems überhaupt in Abrede zu ziehen, da ich wohl weiß, wie günstig und heilsam es jeder Art von Unternehmungen ist. Ein Credit, der auf Fleiß und Ehrlichkeit beruht, ist die gerechte Belohnung des Verdienstes und erweckt einen rühmlichen Nacheifer. Wenn aber der Credit durch unehrenhafte Mittel ermuthigt, wenn er darauf berechnet ist, das Publicum in abenteuerliche, unbedachte Unternehmungen zu ziehen, wenn er die Industrie der Gewalt der Beutelschneider unterwirft, und nur Verderben und Elend in seinem Gefolge hat, dann verdient er Zurechtweisung und Verbesserung. Bricht einmal das Verderben herein, so schont es Fleiß und Ehrlichkeit nicht, vielmehr trifft es gerade die große arbeitende Masse zunächst, indem diese plötzlich außer Nahrung gesetzt und ihrer einzigen Hülfsquelle beraubt wird. Seitdem die Erfahrung gelehrt hat, daß das Ausleihen der Staatseinkünfte an die Localbanken für die Operationen der Regierung mißlich ist, für die Banken selbst von sehr problematischem Nutzen, jedenfalls aber verderblich für die Geschäfte der Staatsbürger — könnte man es vernünftig nennen, wenn die Verbindung mit ihnen dennoch wieder angeknüpft würde? Allerdings mag eine solche Agentie in manchen Fällen der Schatzkammer zuträglich seyn, aber unumgänglich nothwendig ist sie nicht. Eine Beschränkung der Ausgaben der Regierung auf die wirklichen Bedürfnisse, eine Verminderung der Einnahmen auf diese Ausgaben, prompte Verwendung der Mittel zu den beabsichtigten Zwecken, dieß ist die Aufgabe, die wir in dieser Beziehung lösen sollten. Der Einzug die Verwaltung und die Verausgabung der öffentlichen Gelder kann von den Beamten eben so gut besorgt werden; hatten sich ja diese auch früher schon mit dem ersten und letzten Gegenstande zu beschäftigen, indem die Banken zur Aufbewahrung und zur Auszahlung nach der von dem Gouvernement gegebenen Ordre verwendet wurden. Gegen Zufälle, Einbruch oder Betrug gewähren die Banken aber nicht mehr Sicherheit als die Regierung, sonst müßte man annehmen, die Gewölbe einer Bank seyen stärker als die der Schatzkammer, und Bankdirectoren und Cassiere, die weder von der Regierung gewählt sind, noch unter deren Controle stehen, verdienen mehr Zutrauen, als die vom Volke gewählten, auf ihre Pflichten beeidigten, der Oberaufsicht des Congresses unterworfenen, der Regierung verantwortlichen Beamten. Die Schwierigkeiten für die Regierung, die Gelder unmittelbar zu transferiren, und die Vortheile, welche hier die Banken gewähren sollen, sind übertrieben worden. Die gegenwärtigen Rechnungen weisen aus, daß bei weitem der größere Theil der Zahlungen in mäßiger Entfernung von den Stationen der Einnehmer gemacht werde. Im Jahre 1834, einem Jahre, auf welches man sich für die Zukunft mit Sicherheit wird berufen können, betrugen alle von der Schatzkammer erlassenen Zahlungsmandate die Zahl von 5000. Es kam somit im Durchschnitt auf den Tag nicht ganz eines für jeden Staat. Die meisten dieser Mandate waren in Washington und New-York zahlbar, auf erstere Stadt kamen für den Tag vier, auf letztere zwei Zahlungen.

(Fortsetzung folgt.)

[3372] Festung Landau, den 30 Sept. Unsere Garnison beging gestern eine Feierlichkeit, welche alle Anwesenden mit sichtbarer Rührung erfüllte. Da nämlich der bisherige Festungs-Commandant, General-Lieutenant v. Braunn Exc. zum Commandanten der Haupt- und Residenzstadt München ernannt wurde, so fand auf eine wirklich würdige, militärisch feierliche Weise eine Abschiedsscene statt, deren Erinnerung sowohl in dem Andenken des braven Generals als in dem der Garnison nie erlöschen wird, und welche beide aufs höchste ehrt.

Sämmtliche Truppen waren zum letzten Male, von ihrem bisherigen Commandanten begleitet, unter dem Befehle des wahrhaft ritterlichen General-Majors Freiherrn von Horn, zur Beendigung der Herbstmanövers auf das große Horstfeld ausgerückt, und als diese mit jener Fertigkeit und Sicherheit, durch welche sich bereits die Garnison Landau den Namen einer Pflanzschule militärischen Dienstes und somit Ruf im Vaterlande wie auch die Achtung fremder Militärs erworben hat, ausgeführt waren, wurde ein offenes Quarré gebildet, an dessen Tete sich der Stab mit Suite versammelte. Der älteste Oberst der Garnison, von Vincenti, übergab sonach dem scheidenden Commandanten einen reich gearbeiteten Ehrensäbel mit passender Anrede und der Bitte, ihn als Beweis unbegränzter Liebe und Verehrung von Seite der Officiere der gesammten Garnison anzunehmen. Der greise General war tief ergriffen und erwiederte mit bewegter Stimme:

„Meine Herren! Mit der innigsten Rührung empfange ich den mir zugedachten Ehrensäbel. Er ist die Schließe an dem Bande, welches Ihr Wohlwollen, Ihre Freundschaft und Zuneigung um mein 21jähriges Commando in der Gränzfestung Landau geschlungen. Als alter Waffengefährte sage ich dem kgl. Officiers-Corps für diese ehrenvolle Auszeichnung, für diesen neuen Beweis Ihrer Achtung und Liebe den lebhaftesten Dank. Ich danke denselben für den stets bewiesenen Diensteifer bei Allem, was die Erhaltung eines Achtung gebietenden Vertheidigungs-Zustandes betroffen; ich ehre den Gehorsam und die Unverdrossenheit sämmtlicher Unterofficiere und Soldaten, ich bin stolz darauf, eine so ausgezeichnete und brave Garnison, die sich bis zum Letzten, Achtung des Vaterlandes und des Auslandes erworben hat, befehligt zu haben. Ihre Erwähnung dessen, was ich einst insbesondere im nunmehrigen Regiment vacant Herzog

Wilhelm vor dem Feinde leistete, ist ein süßer Lohn meiner Bestrebungen für den Ruhm desselben. Sollte das Vaterland meines Armes gegen den Feind noch einmal bedürfen, so werde ich trotz meines vorgerückten Alters mit diesem Säbel siegen oder ehrenvoll fallen. Erlauben Sie, daß ich einst meinen Kindern mit Ihrem Andenken auch die Namen derjenigen hinterlasse, welche mir einen so ehrenden Beweis Ihrer Werthschätzung gegeben haben. Die Garnison wird unter meinem Nachfolger, dem sehr würdigen, mit dem Max-Josephs-Orden geschmückten königl. Generalmajor von Költer, die erworbene Achtung behaupten; ich werde jederzeit an ihrem militärischen Rufe den innigsten Antheil nehmen. Leben Sie Alle wohl, erhalten Sie mir Ihre guten Gesinnungen, die mich bei meiner neuen Bestimmung zur fortgesetzten freudigen Hingebung für König und Vaterland auffordern!"

Der Donner der Kanonen, das Wirbeln der Trommeln und die Musiken der Regimenter begleiteten sodann das dreimalige Lebehoch der Truppen, in welches zahllose Zuschauer herzlich mit einstimmten, und diese Scene der ergreifendsten Rührung beschloß. So wurde denn bei diesem Scheiden noch jene gegenseitige Achtung und Verehrung ausgesprochen, wodurch allein volle Hingebung und die glücklichsten Resultate erreicht werden; so erhielt dieser würdige 75jährige General den aufrichtigsten Beweis allgemein erworbener Liebe und Hochschätzung, und das Zeugniß, daß auch die schwersten Pflichten, wenn, wie er gethan, mit gleich liebevollem Wohlwollen als strengem Recht geübt, nie verkannt werden und immer ihre Blüthen tragen.

Möge durch die fortwährende Allerhöchste Gnade des Monarchen, der Abend seines Lebens jenem Rosenlichte gleichen, mit der die scheidende Sonne noch ihre Fluren küßt, und möge erst spät der Genius des Vaterlandes über der stillen Brust des Edlen trauern.

Dem Verdienste seine Kronen!

[3376] **Wien**, 4 October 1837. Die in der Allgemeinen Zeitung schon österes besprochene Erfindung „**das Getreide mit eisernen Walzen statt mit Steinen zu mahlen,**" scheint durch ihre jeder Art von Steinmühlen (auch den sogenannten americanischen) bedeutend überlegenen Resultate bei der höhern Industrie immer mehr Eingang zu finden. Nach dem Beispiele von Mailand, München, Mainz, Stettin und Odessa hat nun auch ein Verein von hiesigen und auswärtigen Capitalisten von den Erfindern in Frauenfeld die Abtretung ihres Privilegiums für Oesterreich, Ungarn und Mähren erworben, und gedenkt dem Vernehmen nach in kurzem hier eine solche Walzmühle zu errichten, welche täglich 1000 Metzen Getreide vermahlen wird. Diese Unternehmung erregt bei uns um so größeres Interesse, als die Qualität des durch solche Mühlen gelieferten Mehles dem aus den vollkommensten Steinmühlen gewonnenen in der Reinheit, Schönheit und Haltbarkeit weit vorzuziehen seyn soll.

[3349.50]

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zur Prüfung der Candidaten für Lehrstellen der gewerblichen Richtung an Landwirthschafts- und Gewerbs-Schulen, werden bei der königl. polytechnischen Schule zu München am 19 und 20 October laufenden Jahres angenommen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

München, den 30 September 1837.

Die Direction der königl. polytechnischen Schule.

Jos. v. Utzschneider.

Pauli.

[3371]

Verkauf einer Seiden-Garnspinnerei aus den Abfällen der Seide.

Am 13 November 1837 wird in Folge Verordnung des königl. kaiserl. niederösterr. Landrechts, als Abhandlung und Pupillar-Behörde, nach Absterben des Hrn. H. W. Ritter von Zmhony das Privilegium auf eine neu erfundene Seiden-Garnspinnerei, nebst den zu diesem neuen und in seiner Art einzigen System gehörigen Maschinen, worunter auch eine Dampfmaschine, dann Tischler-, Schlosser- und Drechsler-Werkzeug, und den vorhandenen Eisen-, Holz- und Seiden-Vorräthen, nebst sonstiger Einrichtung im Gesammt-Schätzungswerthe von **23,332** fl. Conv.-Mze. an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Kauflustigen werden daher eingeladen, an obgedachtem Tage, **Vormittags 11 Uhr**, zu **Wiener Neustadt bei Wien**, wo die Fabrik im Betrieb ist, zu erscheinen. Die Licitations-Bedingnisse werden vor der Licitation bekannt gegeben werden; auch sind dieselben im Sperr-Commissionszimmer des königl. kaiserl. niederösterr. Landrechts zu Wien einzusehen.

Da diese Erfindung in einem ganz neuen und eigenen, von der Schweizer, so wie von der englischen Art ganz abweichenden System, das noch ein Geheimniß ist, besteht, mittelst Maschinen aus den Abfällen der Seide (namentlich aus Strußi, Sbusa und Buchatti) Seiden-Garn — Fantaisie-Seide genannt — in allen Graden von Feinheit zu erzeugen, welche Seide durch Gleichheit, Reinheit und Stärke des Fadens, nach dem eigenen Geständniß eines der ersten englischen Fabricanten in diesem Fach und nach der Bestätigung aus den französischen Fabriksorten Paris, Lyon und Nismes und Anerkennung eines der vorzüglichsten Elberfelder Seidenzeug-Fabricanten, nicht nur die Schweizer-, sondern auch die englischen Garne übertrifft, somit noch ganz unerreicht ist, dieses System auch bei der großen Industrie-Ausstellung in Wien mit der Medaille beehrt wurde, und in Erwägung, daß durch diese Erfindung auch die Besitzer von schon bestehenden Spinnereien ihrem Unternehmen erst den höchsten Grad zur Vollendung geben können, auch diese Erfindung den Inhabern von Seiden-Filanden eben so wichtig als vortheilhaft werden kann, da sie dadurch nicht nur ihre Abfälle viel nützlicher verwerthen und solche zur Garn-Erzeugung gleich so vorbereiten können, daß dadurch viel an Arbeitslohn gewonnen und also wohlfeileres Garn erzeugt wird, und daß die in der Maschinen-Spinnerei entstehenden Abfälle entweder auf dem Wege der Hand-Spinnerei oder mittelst Maschinen zu den gröberen Sorten Garn verwendet werden können, so dürfte dieser Verkauf eines Systems, welches den durch seine vorzüglichen Leistungen berühmten Mechaniker Burm zum ersten Erfinder hat, sammt Privilegium, welches noch durch eilf Jahre fortdauert, und das dem Ersteher den Alleinbesitz und Betrieb in sämmtlichen k. k. österreichischen Staaten sichert, für so Manchen sehr erwünscht seyn.

Johann Ziwsa,
k. k. n. öster. Landrechts-Secretär.

[3356.57] **Bekanntmachung.**

Bereits am 27 Jänner d. J. wurde der seit dem Jahre 1818 landesabwesende Sattlergeselle Anton Jörg von hier, oder dessen allenfalls vorhandene rechtmäßige Descendenz unter dem Rechtsnachtheile öffentlich hieher vorgeladen, daß nach fruchtlosem Umflusse von 3 Monaten der erstere für verschollen erklärt, und der demselben aus dem Rücklasse des Beneficiaten Norbert Jörg zugefallene Erbtheil gegen Caution an dessen nächste Erbsberechtigte ausgeantwortet werden würde.

Nachdem nun jener dreimonatliche Edictaltermin fruchtlos verstrichen ist, so wird hiemit die Verschollenheit des Anton Jörg ausgesprochen, und dessen vorhandener Erbtheil an die sich legitimirenden nächsten Erben ausgeantwortet werden.

Am 26 September 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld.

Leimbach, Acc.

[3027-29] **Edictal-Citation.**

Dem königl. Universitätsprofessor und Adjuncten beim königl. naturhistorischen Conservatorium, Dr. Franz v. Kobell, ist als Universalerben des königl. Oberpostraths Ignaz Wolf eine auf diesen lautende 4%ige bayerische Staatsschuldentilgungs-Obligation, Kat. No. 11821, vom 11 Jul. 1827, im Betrage zu 400 fl. (vierhundert Gulden) zu Verlust gegangen.

Auf Ansuchen desselben wird nun der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe

binnen sechs Monaten,

von heute an, bei dem unterfertigten Gerichte zu übergeben, oder seine allenfallsigen Ansprüche darauf um so sicherer geltend zu machen, als nach fruchtlosem Verlaufe des obengesetzten Termins dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Am 29 August 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

A. Primas, Acc.

[3361-63] Unterm heutigen reichte Restaurateur Dorfmüller von hier gegen den Hrn. F. v. Rosenberg aus Breslau bei diesseitigem Gerichte eine Klage ein, worin derselbe behauptet, er habe dem Beklagten am 25 September v. J. 315 fl. als Darlehn eingehändigt; auch sey ihm derselbe für Zehrung vom 20 September bis 20 October v. J. laut übergebener Rechnung 54 fl. 30 kr. schuldig geworden; der Beklagte habe die Bezahlung dieser beiden Posten nebst 5% Zinsen vom 2 October v. J. an längstens bis Ende October v. J. versprochen, sey jedoch diesem Versprechen bis jetzt noch nicht nachgekommen. Zur Begründung des Gerichtsstandes stellt der Kläger die Behauptung auf, es sey zum Vollzuge des fraglichen Vertrages ausdrücklich Baden im Großherzogthum als Wohnsitz gewählt worden, und der Aufenthalt des Beklagten sey unbekannt.

Hierauf wird die Bitte gestützt, Ladung zu erkennen und den Beklagten zur Bezahlung der eingeklagten Summe von 369 fl. 30 kr. nebst 5% Zinsen vom 22 October 1836 an aus Darlehn und für Zehrung für schuldig zu erklären.

Nach Ansicht der §§. 19, 32, 34, 45, 253, 275, 375 d. P. O. und des L. R. S. 111 wird demnach der Beklagte aufgefordert,

binnen zwei Monaten,

vom Tage der letzten Insertion an gerechnet, um so gewisser auf diese Klage sich vernehmen zu lassen, als sonst der thatsächliche Klagvortrag für zugestanden, und jede Einrede für versäumt erklärt würde.

Baden, den 30 September 1837.

v. Theobald.

[3331]

Anzeige

für

Pharmaceuten, Forstmänner, Oekonomen und Freunde der vaterländischen Botanik.

Im Selbstverlage des Unterzeichneten ist erschienen:

Deutschlands Flora

in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen,

herausgegeben
von

JAKOB STURM.

Dieses Werk erscheint in einzelnen Heften von 16 illuminirten Kupfertafeln und eben so vielen Blättern Text. Taschenformat. Preis eines Heftes 1 fl. 12 kr. rhein. oder 16 gr. sächs.

Die Flora zerfällt in drei Abtheilungen und ist bereits erschienen:

I. Abtheilung. Phanerogamische Gewächse, oder die 1—23. Classe des Linné'schen Systems. Heft 1—71.

II. Abtheilung. Kryptogamische Gewächse, oder die 24. Classe des Linné. Heft 1—29.

III. Abtheilung. Die Pilze enthaltend. Heft 1—16.

(Alle diese Abtheilungen werden ununterbrochen fortgesetzt.)

Da der Werth dieses Werkes von den ersten Botanikern des In- und Auslandes längst anerkannt ist, und die darin enthaltenen Abbildungen in allen neuern botanischen Schriften, wie auch vorzugsweise in der so eben erschienenen **Synopsis florae germanicae et helveticae** des Hrn. Hofrath und Prof. Koch citirt sind, so ist solches jedem Freunde dieser Wissenschaft ein unentbehrliches Hülfsbuch bei seinem Studium geworden. Es kann daher diese Flora, welche schon mehr denn 1800 genau und sorgfältig colorirte Abbildungen deutscher Gewächse enthält, als das **billigste Kupferwerk zu jeder deutschen Flora und besonders zu der vorerwähnten Synopsis florae germanicae** betrachtet werden.

Zur Erleichterung der Anschaffung ist der Herausgeber gerne bereit, sie auch in einzelnen Heften abzulassen, und man kann bei ihm auf monatlich, 1, 2 oder mehrere Hefte subscribiren, wobei man nur zu bestimmen hat, auf welche Abtheilung man subscribiren will, und ob man die ersten oder die letzten und neuesten Hefte zuerst zu erhalten wünscht.

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Nürnberg, im October 1837.

Jakob Sturm. Panierstraße S. 709.

[3340. 41]

Jetzt vollständig

ist bei **Metzler** in **Stuttgart** erschienen, und in allen guten Buchhandlungen vorräthig:

Das Pferd,

seine Zucht, Behandlung, Structur, Mängel und Krankheiten, mit einer Abhandlung über das Fuhrwesen und einem vollständigen Register. Nach dem Englischen mit Anmerkungen und Zusätzen von E. Hering, Prof. an der K. Thierarzneischule in Stuttgart. Mit 103 in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. Velinp. geh. 5 fl. oder 3 Thlr. Preuß.

Diese, von der unter Leitung des Lordkanzlers Brougham und Lords Russell wirkenden „Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter allen Ständen" herausgegebene Schrift ist nach allgemeinem Urtheil das Gediegenste Vollständigste und am verständlichsten Geschriebene, was die englische Litteratur über das Pferd aufzuweisen hat. Allen Landwirthen, die sich mit Pferdezucht befassen, Stallmeistern, Cavallerieofficieren, Thierärzten, Hufschmieden, überhaupt jedem Pferdebesitzer macht ihr Besitz die Anschaffung anderer Schriften über diesen Gegenstand entbehrlich, und sie erhalten damit ein ebenso belehrendes als angenehm unterhaltendes Werk.

Eine Schrift von demselben Verfasser und Uebersetzer über das Rindvieh, ebenfalls mit vielen Holzschnitten, ist unter der Presse, und ihre 1e Lieferung wird demnächst erscheinen.

Zugleich machen wir aufmerksam auf eine frühere, vorzügliche, auch in mehreren Veterinär-Anstalten eingeführte Schrift des Hrn. Prof. Hering:

Physiologie, mit steter Berücksichtigung der **Pathologie,** für Thierärzte. Zum Gebrauch bei Vorlesungen und zu eigener Belehrung. Von Prof. E. Hering. gr. 8. 2 fl. od. 1⅓ Thlr. Preuß.

Zu beziehen durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien von Gerold, Mörschner und Jasper, Fink und Sohn in Linz, Damian und Sorge in Grätz, Seidel in Brünn, Calve in Prag, Hartleben in Pesth, Wigand in Presburg und Oedenburg, Wigand und Czerneczky in Kaschau, Millikowsky in Lemberg, Tarnow und Stanislawow.

[3333] Bei **Metzler** in **Stuttgart** erschien so eben:

Ueber die Wirkung der verschiedenen Arten von Steuern auf die Moralität, den Fleiß und die Industrie des Volks. Eine von der k. Societät der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift. Von Dr. v. Fulda, Professor der Staatswissenschaft in Tübingen. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr. oder 16 gGr.

Diese Schrift, einst mit dem Preise der k. Societät der Wissenschaften zu Göttingen gekrönt, erscheint hier zum erstenmal vor dem größeren Publicum, von dem Hrn. Verf. derselben bearbeitet nach dem jetzigen Zustande der Wissenschaft, und behandelt einen Gegenstand, der zumal in unseren Tagen das allgemeine Interesse um so mehr in Anspruch nimmt, als das Steuerwesen, der wichtigste Zweig öffentlicher Verhandlungen in allen Staaten, zwar vielseitig beleuchtet, doch von der hier bezeichneten Seite noch nirgend besonders gewürdigt ist.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz.

[3332] Neue Verlagsbücher der **Andreä**'schen Buchhandlung zu **Frankfurt a. M.**

Hugson, Thomas, der kleine Katechismus für christkatholische Kinder. 8. 4 gGr. oder 18 kr.

Johlson, J., hebräisches Lesebuch. 1e Abtheilung: die biblische Geschichte in der Ursprache der heiligen Schrift. 2e verm. und verbesserte Auflage. 8. 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

Müller, D. E., des Spessarts Holzhandel und Holz verbrauchende Industrie. Ein Beitrag zur Beleuchtung der staatswirthschaftlichen Interessen des Holzhandels und der Holz verbrauchenden Industrie im Allgemeinen und in Bezug auf den Spessart im Besonderen. 8. 1 Rthlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr.

[3334] Bei **Metzler** in **Stuttgart** erschien so eben:

Kurze Kritik der Hamilton'schen **Sprach-Lehr-Methode** von Ch. Schwarz, Prof. in Ulm. gr. 8. geh. 30 kr. oder 8 gGr.

Die Absicht des Hrn. Verf. war, die Nichtigkeit und Zweckwidrigkeit dieser Lehrart einfach, aber mit rückhaltsloser Freimüthigkeit, in den wichtigsten Beziehungen, besonders durch Widerlegung der von den Vertheidigern derselben aufgestellten Behauptungen, nachzuweisen, und durch Aufrechthaltung des ideellen und formellen Lehrprincips, als des obersten, die Gelehrtenschulen alten Styles gegen gefährliche Neuerungen sicher zu stellen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz.

[541] **Ueber die Schafraude**

für Schäfer und Gutsbesitzer.

Aus Veranlassung der in mehreren Gegenden Süddeutschlands herrschenden Schafraude erlauben wir uns auf folgendes Schriftchen wiederholt aufmerksam zu machen:

Leichtfaßliche Belehrung

über die Schafraude

für Schäfer und Gutsbesitzer.

Auf Veranlassung des Vereins zur Beförderung der Schafzucht in Würtemberg,

entworfen von Prof. Hering,

an der königlichen Thierarzneischule zu Stuttgart.

Preis 12 kr.,

um welchen dasselbe durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[1415–20] **UNTER DER PRESSE:**

Unter den Auspicien der

Englischen Regierung in Indien

und der

Asiatic Society von Calcutta:

The Arabian Nights Entertainments.

(Die 1001 Nächte complet.)

In der Arabischen Ursprache.

Jetzt für das erstemal herausgegeben

unter der Direction von

W. H. MACNAGHTEN, ESQ.

Vicepräsident der „Asiatic Society in Bengalen."

In 4 Bänden, royal 8., geb. Preis 6 Pfund Sterling.

Wm. H. Allen u. Comp. 7 Leadenhall street — London.

Für Deutschland **Black & Armstrong.** königl. grofsbrit. Hofbuchhändler — **London** und **Leipzig.**

In München ist das obige Werk von der Litterar.-artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu beziehen.

[5095–97] **Dampf-** **Paket-Fahrt**

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 500 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre** den **10, 20** und **30**sten } eines jeden Monats.
„ **Rotterdam** „ **5, 15** „ **25** „ }

Preise: 1ste **Kajüte 70 Francs** } einschliefslich der Beköstigung.
2te „ **45** „ }

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

[5279–81] **Hauerz.** Oberamts Leutkirch, im dem Königreich Würtemberg.

Verkauf einer Papier-Fabrik, Säg- und Oel-Mühle nebst Gütern.

Der Unterzeichnete verkauft nach erhaltener lebensherrlicher Erlaubniß aus freier Hand:

1) Fürstlich wurzachisches Falleben.

A. Gebäude.

a) eine im Jahr 1825 massiv von Stein erbaute bis zum Dach zweistöckige Papier-Fabrik, mit in der Bel-Etage eingerichteter Wohnung, enthaltend 7 Zimmer, Küche und Speisekammer.
Das Dach ist gebrochen und mit Ziegelplatten belegt. Das Werk ist so eingerichtet, daß das ganze Jahr hindurch mit einer Bütte gearbeitet werden kann.

b) eine Sägmühle mit 1 Gang in gutem Zustande, mit besonders eingerichtetem Wohngebäude, enthaltend die Wohnstube, 3 Kammern, Küche, Scheuer, Stallung zu 8 bis 10 Stücken Vieh, mit Ziegelplatten gedeckt.

c) eine von Holz erbaute, besonders stehende, mit Ziegelplatten gedeckte Oelmühle.

d) eine neu erbaute massiv steinerne Backküche.

e) ein im Jahr 1834 zur ebenen Erde im nahen Berge erbauter, mit Stein gewölbter Keller.

Die Gebäude und Werke liegen in dem Landes-Brandversicherungs-Institut mit der Summe von 15,300 fl.

B. Güter.

f) 25 Morgen Aecker.
g) 2 Morgen Wiesen.

2) eigene Güter.

h) Die gehenden Werke.
i) ¾ Morgen Wiesen.
k) 5 Morgen Waldungen.

C. Reallasten.

An dergleichen sind jährlich zum fürstlichen Rentamt zu reichen:
Lehenzins 50 fl. 48 kr.
Veesen und Haber je 2 Sri. 2 Ecklen.

Die Wasserkraft dieser Werke besteht in einer in der Entfernung von 500 Schritten entspringenden ausgezeichnet reinen Brunnen-Quelle.

Wenn der Liebhaber es wünscht, so kann zu diesen Realitäten noch an beweglichem Inventar, an Vieh, Betten ꝛc. ein Betrag von etwa 2000 fl. in den Kauf gegeben werden.

Sämmtliche Gebäude liegen im Thale, eine halbe Stunde von der Hauptstraße von München und Augsburg nach Friedrichshafen und der Schweiz, und eine Stunde von der Straße im Illerthale von der Schweiz über Leutkirch nach Ulm, Stuttgart ꝛc.

Die Liebhaber werden nun zur Besichtigung der Verkaufs-Gegenstände eingeladen und können mit dem Unterzeichneten einen Kauf abschließen und die Bedingungen vernehmen. Sodann am

Montag den 30 October 1837,
Vormittags 10 Uhr,

wird öffentlicher Aufstreich im Wirthshause zum Adler dahier statt finden.

An dem Kaufschilling ist ein Drittel baar, und der Rest in drei verzinslichen Zielen abzutragen. — Den 24 September 1837.

Karl Steinhauser, Papierfabricant.

[5168–70] **Apotheke-Verkauf.**

Eine wohl eingerichtete gangbare Apotheke sammt Haus in einer Kreisstadt Böhmens ist aus freier Hand zu verkaufen. Die Materialwaaren-Handlung des Heinrich Rangberi in Prag ertheilt hierüber nähere Auskunft; schriftliche Anfragen werden portofrei erbeten.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich [illegible]; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 285 — 12 October 1837.

Uebersicht der Tagesereignisse und Inhalt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Public Ledger.) Das Packetboot Montreal, das New-York am 12 v. M. verließ, ist zu Portsmouth angekommen. Ein langer und hitziger Kampf im Hause der Repräsentanten bezüglich der Bestimmung eines Druckers für das Haus war am 7 nach dreizehnmaligem Ballotiren entschieden worden, und Hr. Allen ward endlich mit der Mehrheit von Einer Stimme als der siegreiche Candidat erklärt. Diese Abstimmung betrachtete man als eine Erprobung der Stärke der beiden streitenden Parteien im Hause, und das Ergebniß als einen Beweis, daß die Partei Van Burens in der Minorität ist.

New-Yorker Blättern zufolge sind schon wieder zwei Dampfschiffe in Folge des Springens ihrer Kessel zu Grunde gegangen. Neunzehn Personen kamen dabei ums Leben. (Die häufigen Unglücksfälle mit Dampfschiffen in den Vereinigten Staaten kommen vornehmlich davon her, daß die Führer der concurrirenden Dampfschiffe eigentliche Wettrennen anstellen, und zu diesem Zwecke die Kraft nicht selten unsinnig steigern.)

Die Schiffe, welche Boireau und Meunier nach New-York bringen sollten, haben dort viel Lärm verursacht. Zuerst wollte die Bevölkerung der Stadt die Landung der beiden Verbrecher verhindern. Die Beamten konnten die Schiffe zwar nicht zurückweisen, zeigten aber dadurch ihre Abneigung, die beiden Verbrecher ans Land zu lassen, daß sie den Capitänen sagen ließen, die gewöhnliche Salutation werde im Fall der Landung nicht statt finden. Dieß hat zu einem lebhaften Streit der Zeitungen Veranlassung gegeben. Eine große Zahl derselben spricht sich dahin aus, daß ähnliche Verbrecher in Zukunft aus Amerika zurückgewiesen werden möchten.

Spanien.

⊙ Madrid, 27 Sept. Seitdem der Prätendent seinen Rückzug von Madrid angetreten hat, scheint nicht nur Entmuthigung, sondern auch Auflösung der Mannszucht sich der ihn begleitenden Truppen bemächtigt zu haben. In Brihuega war er nahe daran, von Luchana umzingelt, und mit seinem Generalstab zum Gefangenen gemacht zu werden; indessen entkam er am 22 über Alcolea del Pinar (eine Poststation auf der Landstraße von Madrid nach Saragossa) nach Medina Celi oder Siguenza. In Alcolea ließen sich seine Truppen unverantwortliche Vergehen zu Schulden kommen. Die Mallepost, welche gerade von Saragossa dort eintraf, wurde von einem gut bekleideten und wohl berittenen Carlistischen Officier und fünf Lanciers angehalten, und die darin befindlichen drei Reisenden, nämlich der von der englischen Regierung als Commissär in das Hauptquartier des Generals Oraa abgeschickte Obrist Lacy und seine beiden Adjutanten, auf rohe Weise mißhandelt. Man riß ihnen die Schnurrbärte aus, öffnete ihre Koffer, und da die Carlisten gewahr wurden, daß sie Engländer seyen und Briefe an den englischen Gesandten hatten, so schleppten sie die drei Officiere und ihre sämmtlichen Effecten mit sich fort. So hat der Conducteur der Mallepost nach seiner Ankunft hier amtlich ausgesagt. Gleich nach jenem Vorfall trafen die Bedienten jener Officiere, in einem Bauerwagen fahrend, in Alcolea ein, und wurden von einem andern Haufen Carlisten mit Ausplünderung bedroht; da jedoch der Fuhrmann jene Carlisten kannte, so gaben sie sich mit 20 Piastern zufrieden. Ein schlimmeres Schicksal hatte die von Saragossa kommende Diligence: die Reisenden wurden aller ihrer Habseligkeiten beraubt, sogar ein kleines Kind wurde ohne Kleidung gelassen, und die Carlisten erzählten den Reisenden, sie hätten jene englischen Officiere erschossen. Da man nun seitdem nichts weiter über das Schicksal der letzteren erfahren hat, und also wenigstens annehmen muß, daß die Carlisten sie gefangen mit sich führen, und einen Mißbrauch mit ihren Papieren treiben, so ist der englische Gesandte nicht wenig beunruhigt. Er hat den Obristen Wylde, der sich in derselben Eigenschaft eines brittischen Commissärs in Luchana's Hauptquartier befindet, beauftragt, sich zu dem Prätendenten zu begeben, um die Auslieferung jener Officiere zu verlangen; allein es ist wohl zu bezweifeln, daß der Prätendent einwilligen werde, in seiner jetzigen Lage einen englischen Beamten vor sich zu lassen, und deßhalb hat Hr. Villiers durch einen gestern zufällig nach Paris abgegangenen Courier von Lord Palmerston weitere Verhaltungsbefehle verlangt. In England aber dürfte man wohl mit Recht geneigt seyn, die Gefangennehmung jener Officiere, welche schon als Attachés der englischen Gesandtschaft in Madrid — diesen Charakter hat man ihnen beigelegt — unter dem Schutze des Völkerrechts stehen, als eine dreiste Herausforderung von Seite des Prätendenten zu betrachten, und sie als solche auf jede mögliche Weise zu ahnden. Man weiß nicht genau, nach welcher Richtung Zariategui sich zurückgezogen hat, vermuthlich aber in das Gebirge. Der General Lorenzo rückt mit seiner Division durch den Paß der Somosierra gegen ihn vor. So eben berichtet der General Luchana aus Jmon vom 24, der Feind befinde sich zwei Leguas von ihm in Atienza, wo er selbst am folgenden

Großbritannien.

London, 5 Oct.

Die neuesten englischen Blätter sind angefüllt mit Beschreibungen des feierlichen Besuchs, welchen die Königin Victoria am 4 Oct. in Brighton machte. Auf dem ganzen Wege dahin war aller Orten die Bevölkerung versammelt, und begrüßte die junge Fürstin mit enthusiastischem Freudenruf; an vielen Orten waren Triumphbogen errichtet, die Häuser geschmückt, die Fenster mit Blumen verziert, und in Brighton selbst Abends alle Wohnungen beleuchtet.

(Werford Conservative.) Kürzlich fand eine Auspfändung wegen rückständiger Zehnten statt. Der Sheriff nahm dabei einige Stück Vieh in Beschlag, und ließ sie durch Polizeidiener nach Werford bringen. Unmittelbar nachher versammelte sich das Landvolk in großer Zahl. Am Abend desselben Tags wurde eine andere Auspfändung vorgenommen, welche dem Untersheriff, Hrn. Walter, fast das Leben gekostet hätte. Der Pöbel folgte den Beamten in starker Anzahl nach, mit entsetzlichem Geschrei, und mit Heugabeln und Knitteln bewaffnet, wurde aber doch einige Zeit durch die Polizeidiener in Ordnung gehalten. Endlich aber stürzte der Haupträdelsführer jeder Zehntenopposition im Kirchspiele vor, und stieß mit der Heugabel nach dem Untersheriff, den er durch den Rock in die Seite verwundete. Er wollte gerade den Stoß erneuern, als Hr. Walter zu seiner Selbstvertheidigung Feuer gab, und den Agitator leicht verwundete. Der Pöbel gerieth darüber in Schrecken, und die Bedeckung konnte mit dem Vieh die Stadt erreichen.

Es ist bereits in diesen Blättern der Versammlung erwähnt worden, welche in Nottingham zum Zweck der Abschaffung der Korngesetze gehalten wurde. Unter den Rednern zeichnete sich vorzüglich das bekannte Mitglied des letzten Parlaments, D. W. Harvey, aus. Er wurde mit großem Jubel empfangen; nachdem sich dieser gelegt, begann er mit der Versicherung, daß er ausdrücklich wegen dieser Versammlung seinen Aufenthalt in Nottingham verlängert habe. „Als aus dem Volke hervorgegangen, also als Einer von euch selbst — fuhr er fort — der sonst keinen Herrn über sich erkennt, bin ich gegen alle Bemühungen, euch im Wege der Ausgleichung und Transaction mit den entgegengesetzten Interessen für eine theilweise Aufhebung zu bestimmen. Das Volk sollte vielmehr immer durch festes Beharren auf dem Princip seine Zwecke in ihrem vollen Umfang aufrecht erhalten, es den Senatoren — jenen Gesetzmachern und temporisirenden Politikern — überlassend, wie sie Grundsätze modificiren, sich von der Gewalt der Umstände hin und her zerren lassen, die widerstreitenden Interessen zum Vortheil aller Parteien zuschneiden mögen. Man hat nichts unterlassen, euch für eine theilweise allmähliche Zurücknahme der Korngesetze zu gewinnen, man hat hiebei eure Theilnahme für die ackerbautreibende Classe rege machen wollen. Aber diese verdient unsere Theilnahme nicht. (Gelächter und Beifall.) Theilnahme ist ein Gefühl, das wir den Hülflosen und Schwachen, nicht aber den Vornehmen, Reichen zollen. Wenn ihr einen Blick auf die Wahlen in den Grafschaften werfen wollt, um zu erfahren, wie die ackerbautreibende Classe ihre Stimme gibt; wenn ihr erwägen wollt, wie die Majorität des Unterhauses eure Petition aufnehmen wird, wenn ihr mit Einem Wort einseht, daß man euch im Unterhause nur als taxable oder controlebedürftige Gegenstände in Betracht zieht, dann werdet ihr auch erkennen, daß nicht die Aristokraten und die Mächtigen, sondern die Schwachen und Unterdrückten, mit Einem Worte das Volk, unsere Theilnahme verdiene. Welches Geschrei haben eure Freunde die Dissenter in den letzten Jahren nicht gemacht, um einer allerdings im Princip ungerechten, aber weit unbedeutendern Taxe zu entgehen! (Hört! und Beifall), einer Taxe, die jährlich eine halbe Million beträgt. Und nun sollte es für das gesammte Volk nicht von weit größerer Wichtigkeit seyn, einer Taxe von 15 Millionen zu entgehen, die der Aristokratie der Landeigenthümer und zwar fast ausschließlich von der gewerbtreibenden Classe bezahlt werden müssen. (Beifall.) Dieser enormen Abgabe müßt ihr los zu werden suchen, nicht nur eures pecuniären Vortheils wegen, sondern auch damit die Aristokratie nicht mehr über eure Verstandesbeschränktheit, über eure Leichtgläubigkeit sich lustig machen kann. Die egoistischen Classen haben selbst euch den Weg gezeigt, auf welchem ihr wandeln sollt. Seht, wie sie für sich gesorgt, ahmet ihnen nach! Ich fordere jeden Landeigenthümer heraus seinen Finger auf irgend eine directe Taxe zu legen, mit Ausnahme der Landtaxe, die sie nicht mit äußerster Anstrengung und meist siegreich bekämpft hätten. Ich war im Hause der Gemeinen anwesend, als die Mitglieder aus der Classe der Landeigenthümer sich in ihren Anstrengungen überboten, um ihre Committenten von der unbedeutenden Taxe auf Schäferhunde zu befreien. (Gelächter.) Und zuletzt als Finalmaaßregel — denn sie haben ihre Finalmaaßregeln — schlugen sie die Abschaffung einer Taxe vor, „die den Interessen der Landeigenthümer den empfindlichsten Stoß geben, die den zweckmäßigen Anbau des Bodens verhindern, die den Ruin des Landes vollenden müsse." Welche Taxe meint ihr? Eine Taxe von 4000 Pf. auf Ziegel und Backsteine. (Gelächter.) Welch glänzendes Beispiel ist euch hier gegeben! Die hochgeborne, reiche, stolze Aristokratie Englands concentrirt ihre Riesenkraft, um ihre Committenten, d. h. sich selbst, von der grausamen, enormen Auflage von 4000 Pf. zu befreien; ahmet es nach! Wenn eine so unbedeutende Summe alle Anstrengungen der Intelligenz der gesammten erblichen Aristokratie verdient, sollte es eurer, die ihr nichts seyd als einfache Männer, nicht würdig seyn, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie die unterdrückten Massen, die insultirten Millionen Menschen, von der ungeheuern jährlichen Last von 15 Millionen Pfund, abgepreßt ihrem Schweiße, ihren Mühen zum Vortheil derselben Landeigenthümer, befreit werden mögen. (Lauter Beifall.) Allerdings ist die Frage schwer zu beantworten, wie ihr dieser Taxe los werden könnt. So zahllos eure Anzahl, so gewaltig und furchtbar eure Kraft, so seyd ihr doch, politisch gesprochen — nichts. Ihr seyd ein Staub in der Wage der Gewalt, ohne Einfluß, ohne Gewicht. Ihr habt nicht ein halb Duzend Männer im Parlament, die Ein Herz, Eine Seele mit euch sind. Ehrgeiz und Reichthum streben nach Rang und Gewalt, und vergessen der Quellen, aus denen ihr Reichthum geflossen. Daher kommt es, daß mehr als die Hälfte von ihnen zwischen den Interessen der Land- und Geldeigenthümer beständig hin und her schwankt, und während sie sich bemühen mit dem Volk auf gutem Fuß zu stehen, stehen sie auf noch besserem mit sich selbst. Ich nehme keinen Anstand zu sagen, daß wenn das Volk sich selbst treu wäre, es nicht ruhen würde, bis es ein halb Duzend Ebenezer Elliot (des armen Manns-Dichter) ins Parlament

gebracht hätte. Dann würde es seine Zwecke durchsetzen. (Beifall.) Ich gestehe, daß, nachdem ich über 20 Jahre im Hause der Gemeinen gesessen, und keinen unbedeutenden Antheil an der Politik genommen, ich dort wenig Hoffnung für das Volk sehe; es muß vielmehr den Impuls zu einer wohlthätigen Gesetzgebung durch seine eigenen Bemühungen geben. Man spricht zwar von gegenseitiger Beschützung der Interessen des Ackerbaus und der Manufacturen, aber auf eine dem Wesen nach sehr ungleiche Weise. Das Interesse des Gutsbesitzers bedarf keinen Schutz; wenn auch die Manufacturen untergehen, bleibt ja der Boden unversehrt. Man zerstöre aber die Manufacturen, und eine Stadt wird zum Beinhause. Lassen wir die Manufacturen verfallen, so müssen unsere Arbeiter Hungers sterben. Unsere grünen Felder, unsere murmelnden Bäche, unsere fruchtbaren Thäler würden aber bleiben, wenn man auch die stolzesten und mächtigsten von unseren Territorial-Lords mit ihrer gespreizten Weisheit und ihrem betitelten Verstande mit dem nächsten Schiffe nach Canada schickte. (Beifall.) Gentlemen! Ich muß mein Eindringen in eure Versammlung entschuldigen. (Geschrei: „Nein! nein!") Nun so danke ich euch, und seyd versichert, meine lieben Mitbürger, ob im Parlament oder außer demselben, meine Sympathien sind immer für das Volk." Hiemit setzte sich Harvey, und die Versammlung gab ihm ihren Beifall durch neunmaligen Zuruf zu erkennen.

Der True Sun spricht darüber so radical als Harvey, der es nicht verschmerzen kann, bei den letzten Parlamentswahlen durchgefallen zu seyn. Jenes Blatt ruft aus: „Lob und Ehre dem Volke von Nottingham, daß es die Agitation zur ersten großen praktischen Reform, zur Abschaffung der infamen Brodtaxe, begonnen. Bisher sind Millionen stockblind gewesen gegen das brutale Factum, daß die Korngesetze ihnen für einen Fünf-Penny Laib neun Pence abnehmen. Laßt sie dieß nur einmal recht verstehen, laßt ihre Aufmerksamkeit auf die Folgen der ihr tägliches Brod betreffenden Gesetze rege werden, und man wird wenig Mühe haben, sie zu Petitionen aufzumuntern. Ihr Schrei wird gehört werden laut und lang, der Schrei der Menschheit um Gerechtigkeit gegen das Monopol. Wir sind begierig, was diejenigen, welche durch die Korngesetze gewinnen, gegen ein Vergeltungssystem vorbringen könnten, das sie in dieselbe Lage versetzen würde, in der sie den Manufactur-Arbeiter halten. Diesem verbietet gegenwärtig das Gesetz ein anderes Korn zu essen als einheimisches. Nun denke man sich, diejenigen, welche sich durch dieses Verbot bereichern, dürften auch keine fremden Producte mehr kaufen, sondern müßten, ihr einheimisches Korn für nur im Inland fabricirte und gezogene Artikel austauschen. Man entkleide sie vom Kopf bis zur Zehe ihrer seidenen und wollenen Gewande, ihres Golds und Juwelen, ihrer Pelze und Leinwand, man verbrenne oder verbanne die Raphael, die Guido, die Tizian aus ihren Galerien, man lasse den Rüdesheimer, Champagner und Hermitage in ihren Weinkellern auslaufen, verschließe die arabischen Vollblutpferde in den Ställen, bis einheimisches englisches Pferdfleisch zu einem gleich ungeheuern Preise steigt; man erkläre es für Felonie, wenn noch ein französischer Koch im Lande gefunden wird, lasse alle Arten von Gewürzen in einem großen aromatischen Feuer aufgehen, reiße jede exotische Pflanze im Treibhause oder Garten aus, und haue in ihren Parks den spanischen Castanienbaum und die Ceder des Osten um. Gewiß würden sie sagen, auf diese Art sey das Leben in England unerträglich, man stoße sie von dem Luxus der Civilisation zu den Wilden in der Wüste hinab. Wozu haben sie ihre Renten, als um sich die Genüsse fremder Länder zu bereiten? Und der Arbeiter sollte seinen Lohn nicht ausgeben dürfen, um sich seine Subsistenzmittel wohlfeiler aus fremden Ländern zu verschaffen? Eine Prohibitivtaxe auf Luxusartikel würde billiger seyn als die Korntaxe. Wir müssen diese „Vertheidiger einer Staatsreligion" lehren, so zu thun, wie sie an sich gethan zu sehen wünschen; sie sollen nicht länger des armen Mannes täglich Brod mit Abgaben beladen, gegen deren Unbilligkeit ihre eigenen stündlichen Vergnügen schreien. Und wollen sie nicht diese einfache Lehre der Gerechtigkeit sich selbst lehren, so möge die Stimme des allgemeinen Volksunwillens sie zur Vernunft bringen!"

(Morning-Chronicle.) Wir haben Zeitungen aus Canada bis zum 1 Sept. erhalten. Sie bringen die Adresse, welche das Versammlungshaus von Unter-Canada auf die von Sr. Exc. dem Gouverneur bei Eröffnung der Session des Provincialparlaments gehaltene Thronrede einreichte. Wir sehen aus diesen Blättern, daß die von uns bereits mitgetheilte Adresse (s. Außerord. Beil. zur Allg. Ztg. vom 6 Oct.), die wir einem englischen Abendblatt entnahmen, in der That die nicht war, für welche sich das Haus entschieden hatte, sondern jene, die von der gemäßigten Partei vorgeschlagen, vom Hause aber verworfen worden war. Die wirklich übergebene Adresse ist, wie wir mit Bedauern sehen, von einem weit heftigern Charakter als die bereits mitgetheilte. Um sich einen Begriff von dem Geschäftsgang in der letzten kurzen Session des Provincialparlaments von Unter-Canada zu machen, muß daran erinnert werden, daß das Haus aus drei Parteien besteht: den Tories, die keine Aenderung wünschen, den gemäßigten Reformern, die die jetzige Regierung unterstützen, und den Radicalen oder der Papineaupartei. Am ersten Tage der Session war man ohne Abstimmung übereingekommen, daß die Rede des Gouverneurs einer Committee des ganzen Hauses „über den Zustand der Provinz" zugewiesen werden solle. Früher war es gewöhnlich, eine Committee von fünf Mitgliedern zur Abfassung einer Antwort zu ernennen, und da nun der Beschluß des Hauses alten Gebräuchen zuwiderlief, so schlug Hr. Gugy, der für den Führer der Torypartei gilt, vor, die Thronrede wie sonst einer besondern Committee zur Aufsetzung der Antwort zu überweisen. Da sowohl die Unterstützer der Regierung als auch die Papineaupartei sich diesem Vorschlag widersetzten, so blieb Hr. Gugy in der sehr kleinen Minorität von 10 Stimmen, während 65 gegen ihn stimmten. Nachdem Hr. Morin in Folge dieser Resolution eine Antwort entworfen hatte, erhob sich darüber eine Debatte, welche vier Tage dauerte, und die von beiden Seiten mit vieler Hitze und Parteischärfe geführt wurde. Von Hrn. Taschereau, der das leitende Mitglied der gemäßigten Reformpartei ist, ward als Amendement zu dem Antwortsentwurf des Hrn. Morin eine Gegenadresse vorgeschlagen, und diese ist das von uns bereits mitgetheilte Document. Gegen dieses Amendement erhob sich von Seite der Ultrapartei eine heftige Opposition. Das Amendement wurde verworfen, und die von Hrn. Morin vorgeschlagene heftige Adresse ging mit einer Mehrheit von 16 Stimmen durch, indem sich 48 für und 32 gegen dieselbe erklärten.

Frankreich.

Paris, 7 Oct.

(**Moniteur.**) Telegraphische Depesche. **Toulon**, 5 Oct. 9½ Uhr. Lager von Medschez Amar, 1 Oct. General Damrémont an den Kriegsminister. Die Armee bricht auf: die erste Brigade, unter dem Befehle Sr. k. H. des Herzogs von Nemours, und die zweite unter dem Befehle des Generals Trezel, passiren heute den Ras-el-Alba. Die übrige Armee wird morgen folgen. Das Wetter ist schön.

(**Moniteur.**) Am 5 Oct. Abends haben dem König und der Königin zu St. Cloud aufgewartet: Se. Exc. Mustapha Reschid Bey Effendi, vormaliger Botschafter der hohen Pforte zu Paris, der die ottomanische Botschaft zu London verlassen hat, um den Posten als Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu Constantinopel zu übernehmen; Se. Exc. Muhammed Nuri-Effendi, gegenwärtiger Botschafter der hohen Pforte zu Paris. JJ. EE. waren von dem Tewfik-Bey, Obristen der kaiserlichen Garde, Betir-Bey, Obristen des kaiserlichen Corps der Mineurs, Muhammed-Nebim Effendi, Secretär der ottomanischen Botschaft zu London, und Hrn. Musurus, Dolmetscher derselben Botschaft, begleitet.

In Straßburg hat von Seite von fünf Individuen ein neuer Versuch statt gefunden, in das Innere des Pulverthurms am Petersthor zu dringen. Der Schildwache wurden 20 Fr. als Bestechung angeboten. Sie widersetzte sich und wurde mißhandelt. Man hat keinen der Angreifenden gefangen, und die Sache ist fortwährend im Dunkeln.

Zu Marseille ist an Bord des Dampfschiffs Aetna die zweite Sendung von Gemälden aus der spanischen Schule, welche Baron Taylor für das Museum im Louvre in Spanien gekauft hat, angekommen.

Zu Perpignan und an andern Orten des Departements der Ostpyrenäen ist die Cholera ausgebrochen. Das dortige Klima ist jedoch so gesund, daß man hofft, die Zahl der Opfer werde nicht groß seyn. Zu Marseille hat die Seuche so gut als aufgehört.

† **Paris**, 6 Oct. Die Auflösungsordonnanz und die neue Pairsbeförderung sind zwei Maaßregeln, die wohl einige politische Erläuterung verdienen. Was zuerst die Pairsernennung betrifft, so besteht sie der Mehrheit nach aus den von der Regierung gewonnenen Legitimisten, das heißt von der Fraction des vormaligen rechten Centrums Martignac. Man hat der Form wegen auch einige Namen der Linken darin aufgenommen, wie den des Hrn. Bignon, im Ganzen ist aber der Geist der Maaßregel so, wie ich ihn so eben bezeichnet habe. Unter diesem Gesichtspunkte kann man die Wahlen nicht gerade schlecht nennen; bekanntlich besteht aber die erste Bedingung, daß die Wahlen einen Sinn haben, darin, daß die Staatsgewalt, die sie zu befestigen bestimmt sind, selbst eine große Existenz habe. Nun will aber unsere Pairskammer nichts mehr heißen; man achtet nicht mehr auf sie; die Parteien nehmen sie bei den Chancen eines Gesetzesentwurfs nicht mehr in Berechnung. Dieß geht so weit, daß der Pairskammer im letzten Jahre nur drei Tage zur Erörterung des Budgets übrig blieben. Meiner Ansicht nach ist es sonach sehr gleichgültig, ob diese Kammer mehr oder minder zahlreich, mehr oder minder stark sey. Wenn einem politischen Körper das Leben fehlt, was liegt daran, ob man ihm einige Stimmen mehr zuwirft! Auch muß ich bemerken, daß Ludwig Philipp für diese Beförderung meistens von jedem der Mitglieder ein Bittschreiben gefordert hat, so daß dieß in Bezug auf die Legitimisten ein wahrer Beitritt zu der neuen Regierung ist. Eine bei weitem größere Wichtigkeit wird auf die bevorstehenden Wahlen gelegt. Die Schlacht wird noch nicht vollständig seyn, die Parteien werden noch nicht mit ihrer ganzen Macht dabei erscheinen, aber es wird sich doch immer ein entscheidendes Resultat für das Ministerium dabei ergeben. Hr. v. Molé zählt fortwährend auf eine Majorität von 40 Stimmen. Es fragt sich aber, ob er sich hier keine Täuschung macht. Jede Partei berechnet jetzt ihre Chancen. Die Legitimisten suchen sich zu organisiren, um Theil an den Wahlen zu nehmen. Ich glaube nicht, daß es ihnen gelingen wird, jetzt schon ein entscheidendes Resultat zu erhalten; sie können aber viel verhindern, und zwar folgendermaßen: in vielen Collegien überwiegt die Stärke der ministeriellen Partei kaum die Stärke der Opposition; nun können aber die Legitimisten, indem sie ihre Stimmen der linken Seite geben oder nicht, eine dem Ministerium günstige Wahl verhindern. Ich glaube nicht, daß die Zahl der legitimistischen Deputirten 25 überschreiten wird; sie werden aber in der Kammer dieselbe Taktik wie in den Wahlcollegien beobachten, so daß sie mit ihrer kleinen Zahl einen großen Einfluß auf die Berathschlagungen üben können. Die Meinung Dupins und Odilon Barrots kann, was auch das Ministerium sagen mag, sich in dem Wahlkörper, der aus Leuten ohne große Einsichten und die ganz dem Tiers-Parti ergeben sind, besteht, recht leicht verstärken. Die Doctrinäre werden dabei etwas verlieren, und nur dann wirklich wieder gewählt werden, wenn sich die Regierung besondere Mühe für sie gibt; denn sie haben bekanntlich keine Popularität. Uebrigens darf man sich über nichts täuschen, indem die Gemüther so abgespannt sind, daß es wohl möglich ist, daß die Presse keine Herrschaft auf die Wahlen ausübt. Ludwig Philipp sagte gestern Abend in seinem Cercle, er hoffe, mit Ausnahme von 50 Aenderungen, dieselbe Kammer wieder zu bekommen. Bis jetzt sind die Berichte der Präfecten günstig, wer will sich aber auf Beamte verlassen, die so geringen Einfluß auf die öffentliche Meinung üben?

= **Paris**, 7 Oct. Das Manifest, welches die Auflösungsordonnanz begleitete, ist nicht ohne Deutungen aller Arten geblieben. Der National sieht in demselben nichts Anderes, als die unverschleierte Billigung des bisherigen Regierungssystems, und der von der Kammer von 1834 gebilligten Ausnahmsgesetze, nur, sagt er, hatte das Ministerium die Ansicht, daß der Augenblick, an die Stimmung der Wähler zu appelliren, jetzt günstiger sey als später, wann die Kammer von selbst ihr Mandat verlieren wird; es will nicht neue Deputirte, um Anderes zu thun, als die bisherigen, sondern es will eine Kammer, die mit neuen Kräften und frischem Muthe auf der betretenen Bahn fortschreitet. Das Journal des Débats hat nicht geschwiegen; seine Deutung läßt die Hoffnungen der doctrinären Partei, die es stets beschützt, durchblicken; früh oder spät müssen, nach ihm, die Doctrinärs wiederum an das Regierungs-

ruder gelangen, und muß das Schicksal Frankreichs in Hände niedergelegt werden, die sich rühmen können, das Land auf festere Grundlagen gestützt zu haben, als selbst die Assemblée constituante vermochte. Die zwei Hauptblätter der Legitimisten, die Gazette und die Quotidienne, sind in feindlicher Haltung gegen die „France" und „l'Europe," indem die ersteren die Legitimisten auffordern, zu den Wahlen zu gehen, und vielleicht unter gewissen Bedingungen nicht sehr abgeneigt wären, mit Ludwig Philipp endlich Frieden zu schließen, die letzteren aber in reiner Abgeschlossenheit von Allem, was seit 1830 geschehen, verharren.

Niederlande.

Die belgischen Kammern haben sich am 5 Oct. wieder versammelt, Thronrede und Adressen sind dießmal als unnöthige Zeitverschwendung weggelassen worden, weil in der auswärtigen Politik nichts geändert ist und im Inlande die größte Ruhe herrscht. Mit dem politischen status quo ist Belgien sehr zufrieden, und selbst das theilweise schmollende Gent hat sich in den letzten Tagen bei Eröffnung der Eisenbahn genähert, und dem König enger angeschlossen. Der belgische Staat hat gleichzeitig eine neue Stütze darin erhalten, daß sein König eine Nichte als Königin der gewaltigen, schutzbringenden Nachbarinsel begrüßen konnte. Handel und Industrie nehmen vielfach zu, und die Antwerpener Schifffahrt gedeiht: der kühne Eisenbahngedanke verwirklicht sich zu europäischem Staunen immer größer. So kann man denn von den eben versammelten Kammern nichts besonderes Interessantes erwarten; sie werden noch ferner Gesetze über Communicationsmittel, über Zolltarif, Budgets, Elementar- und Gymnasialunterricht, Geschwornengerichte und ähnliche Verbesserungen der innern Landesverhältnisse berathen und annehmen. Einzelne dieser Gegenstände, wie namentlich die Zollbestimmungen, werden indeß für das benachbarte Deutschland nicht ohne Bedeutung seyn. Nahe bevorsteht der Zusammentritt der holländischen Generalstaaten, und man ist darauf sehr gespannt. Dort auch ist politisch der status quo, aber er vernichtet des Reichs Finanzen, und der Handel, mehr noch der Bürgerstand, leiden schwer darunter. Wythoffs bedeutende Denkschriften gestehen dieß offen ein, und schon in der letzten Sitzung der Generalstaaten hat die Majorität die Credite für Armee und Marine und für Erhaltung der jetzigen Sachlagen zum letztenmale bewilligt. Thronrede und Eröffnungen der Minister müssen hierüber Aufklärung geben. Die beiden bedeutendsten Organe der holländischen Presse, die Arnhem'sche Zeitung und das Amsterdamer Handelsblatt, äußern sich schon sehr kräftig darüber, und meinen, die meisten Wünsche würden unerhört, die Erwartungen getäuscht bleiben. Dagegen hat das Journal de la Haye, ein halbofficielles Blatt, seine Spalten vergrößert, um die Ansichten des Haager Cabinets zu verfechten. Das Budget von 1838, die volle Rentenzahlung der Staatsschuld, die außerordentlichen Kosten für Land- und Seemacht werden gewaltige Debatten hervorrufen, zumal die jetzige zweite Kammer mit Ausnahme eines Mitglieds dieselbe mit der letzten ist. Ein Mitglied derselben ist jetzt Finanzminister und muß ihr entgegentreten. Diplomatische Aufschlüsse über die Unterhandlungen wegen Belgien werden verlangt, so wie nicht so oft wiederholte Sitzungen bei verschlossenen Thüren, worauf dann den Mitgliedern das Versprechen des Stillschweigens abgenommen wird, und man die Hauptumstände der Sitzungen doch immer erfährt. Noch ein wichtiger Punkt sind die Verhältnisse der reformirten Kirche in Holland, welche ganz vor kurzem von Groen van Prinsterer und Augusti besprochen worden sind, indem sich dort aus dogmatischen Ansichten ein Separatismus gebildet hat, der gesetzlich untersagt worden, aber dennoch nicht aufgehört hat. So bedeutende Gegenstände, die schon europäisches Interesse haben, kommen dort zur Sprache, und bilden einen merkwürdigen Gegensatz gegen das neue Königreich Belgien. Beide Staaten haben namentlich für uns, die wir in so vielen nachbarlichen Verhältnissen zu denselben stehen, viel Interesse, und sind aufmerksamer Beachtung werth. (Elberf. Z.)

Deutschland.

** München, 10 Oct. Eine diesen Morgen angekommene Estafette bringt die Nachricht, daß Se. M. der König erst nächsten Donnerstag oder Freitag von Tegernsee, wo man auch Se. kais. Hoh. den Erzherzog Franz Karl aus Italien erwartet, hier einzutreffen gedenkt. — Das gestern Abend von dem Walzercomponisten Strauß im Odeon gegebene Concert mit Ball hatte, was die Einnahme betrifft, einen sehr glänzenden Erfolg. Die weiten Räume des Saales und die Galerien waren gedrängt voll Menschen. Eine zweite Unterhaltung dieser Art würde ein anderes Resultat liefern.

Kassel, 5 Oct. Heute fand die erste Sitzung der Stände nach der Vertagung wieder statt. Der Hr. Präsident sagte: „Nach dreimonatlicher Unterbrechung wieder vereint, um die Arbeiten des dritten Landtags fortzusetzen, können wir bei dem Rückblick auf die bisherigen Ergebnisse des Landtags uns selbst nicht sehr befriedigt finden; es war unvermeidlich, daß mancherlei Erörterungen statt fanden, welche nicht geeignet seyn konnten, positive Erfolge für das Wohl des Landes, wie solche zunächst gewünscht werden möchten, zu mehren oder zu fördern — unvermeidlich, wenn bei der Verschiedenheit menschlicher Ansichten und entgegentretender Meinungen die Unabhängigkeit der Prüfung, des Urtheils, die eigene Ueberzeugung nicht beeinträchtigt werden sollten durch Beschlüsse, welche vielleicht später übereilt und nicht geeignet gefunden werden. Indessen auch diese Zeit dürfen wir nicht als verloren betrachten, auch jene Momente Ihres landständischen Wirkens werden mindestens zur schärfern Auffassung, zur allgemeinern Verständigung über Wahrheiten und Rechte beitragen, die für das Wohl des Ganzen, für Gegenwart und Zukunft von Einfluß sind. Aus redlich geführtem Streite wird, früher oder später, einstens gewiß die Wahrheit siegend und belebend hervortreten. Außer den bereits erledigten Aufgaben sind andere von umfassender Wichtigkeit schon weiter vorgeschritten. Daß sie im raschen und friedlichen Gange ihrer Vollendung nahe geführt werden — daß sie zu gedeihlichen Früchten reifen, dafür, glaube ich, bürgen uns die weisen Ansichten des Landesherrn, die Einsicht, die Erfahrung und Besonnenheit der Räthe, welche ihn umgeben und ihm als Organ dienen — und dann, meine Herren, Ihr Eifer, jene Absichten und jedes zu erkennende Interesse des Vaterlandes zu unterstützen. Ich glaube mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß fortan immer mehr das Land, welches wir zu vertreten haben, des Glücks sich erfreuen werde, welches durch Eintracht und Vertrauen im Gange der Berathungen über seine Angelegenheiten allein hervorgebracht werden kann, und dadurch bedingt ist."

†* Dresden, 8 Oct. Gestern, am Schlusse der ersten Versammlung des Vereins deutscher Landwirthe, waren dieselben von Sr. M. dem Könige zu einem Mittagsmahl im Hotel de Saxe allhier eingeladen, bei welchem auch die HH. Staatsminister v. Zeschau und v. Nostitz und Jänkendorf anwesend waren. Die zweite Versammlung dieser Gesellschaft wird im nächsten Jahre am 10 Sept. in Karlsruhe stattfinden.

Polen.

Krakau, 19 Sept. Durch zwei Bekanntmachungen vom 9 Sept. bringt der hiesige Senat mehrere Veränderungen zur öffentlichen Kenntniß, welche die drei hohen Schutzmächte in dem organischen Statut über die politischen Versammlungen und die innere Einrichtung des Senats angeordnet haben, und die dem Senat von den Residenten der drei Höfe unterm 9 Aug. mitgetheilt worden sind. Diese Abänderungen und Ergänzungen betreffen die Führung und den Druck des Journals der politischen Versammlungen, die Wahl der Senatoren, die Bewilligung des Budgets, die Verausgabung der öffentlichen Gelder durch den Senat, die Prorogirung der Reichstagsberathung, wenn in der Repräsentantenversammlung Unordnungen vorkommen, die Ermächtigung des Senatspräsidenten, Senatsbeschlüsse, welche mit Stimmenmehrheit angenommen worden, zu suspendiren, die Führung der Senatsprotokolle, die Ernennung des Polizeidirectors oder Miliz-Commandeurs, die Beurlaubung von Polizeibeamten und Polizeiverwaltung überhaupt, deren oberster Chef der Senatspräsident ist, so wie die Mittheilungen, welche der Senat in Bezug auf verschiedene dieser Angelegenheiten den drei Residenten zu machen hat, und den Einfluß, welchen diese darauf auszuüben haben. (Preuß. Staatsz.)

Rußland.

Odessa, 19 Sept. Se. M. der Kaiser und Se. kais. H. der Großfürst-Thronfolger sind in der Nacht vom 17 zum 18, und J. M. die Kaiserin nebst J. kais. H. der Großfürstin Maria Nikolajewna am 15 hier angekommen. J. kais. HH. der Großfürst Michael und die Großfürstin Helene trafen in der Nacht vom 17 zum 18 hier ein. — Unsre Stadt hat seit dem 16 ein festliches Ansehn, und ist an jedem Abend, ungeachtet des stürmischen und regnichten Wetters erleuchtet. Diejenigen Straßen, in Bezug auf welche man vermuthet, daß JJ. MM. sie passiren könnten, sind stets gedrängt voll Menschen, und überall gibt sich die Freude kund, die unsre junge Handelsstadt über den Besuch JJ. MM. empfindet. Der Erzherzog Johann von Oesterreich, die Prinzen Adalbert und August von Preußen, der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar nebst seinem Sohn, dem Prinzen Wilhelm, und der Herzog von Leuchtenberg, die den Truppenübungen bei Wosnesensk beigewohnt hatten, sind mit zahlreichem Gefolge hier angekommen. Der Vicekanzler Graf v. Nesselrode, der österreichische Botschafter, Graf v. Ficquelmont, der Minister des kaiserlichen Hofes Fürst Wolkonski und viele andere ausgezeichnete Personen sind ebenfalls hier eingetroffen. — Es findet hier gegenwärtig eine Kunst- und Industrieausstellung von einheimischen Erzeugnissen statt. Die Fortschritte, welche Gewerbe und Handwerke hier gemacht haben, sind um so bewundernswerther, wenn man bedenkt, daß noch im Jahr 1803 der Gouverneur von Odessa aus St. Petersburg einen Bäcker, einen Schlosser und einen Tischler für unsre Stadt verschreiben mußte.

St. Petersburg, 30 Sept. Se. Maj. der Kaiser haben dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar den St. Andreas-Orden, dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg den Alexander-Newsky-Orden, dem k. schwedischen Generallieutenant, Grafen Axel Mörner, den Weißen Adler-Orden, dem k. österreichischen Obersten, Fürsten von Liechtenstein, dem k. bayerischen Obersten, Grafen v. Paumgarten, dem k. würtembergischen Generalmajor, Grafen v. Lippe, und dem Adjutanten Sr. Maj. des Königs von Schweden und Norwegen, Grafen v. Lilienkrantz, den St. Annen-Orden zweiter Classe in Brillanten verliehen.

Um die Duellwuth unter den Studirenden der Universität Dorpat zu unterdrücken, ist allerhöchsten Orts festgestellt worden, daß diejenigen Duellanten, welche den betreffenden Artikel des russischen Gesetzbuches (Swod) übertreten, nach vorläufiger Untersuchung von Seite des Universitätsgerichts, dem Kriegsgericht in Riga überwiesen werden sollen.

Die Ausbeute an Gold auf russischen Kron- und Privatbergwerken betrug in der ersten Hälfte des Jahres 1837 145 Pud 15 Pfund 20 Solotnik; die an Platina (bloß auf Kronbergwerken) 62 Pud 27 Pfund 40½ Solotnik.

China.

(Herald.) Durch den Falken, der zu Portsmouth eingelaufen, haben wir Nachrichten aus Canton bis zum 2 Mai. Der erneuerte Befehl des chinesischen Gouvernements an die Fremden, innerhalb zwanzig Tagen die Stadt zu verlassen, welcher Termin mit Anfang Mai's zu Ende ging, hatte große Sensation unter der dortigen Handelswelt erregt. Inzwischen beharrten die Fremden auf ihrem Recht, so lange zu bleiben, bis die Hongkaufleute ihnen ihre Forderungen bezahlt hätten, und auf diese Vorstellung hatte der Vicekönig den Hongs befohlen, ohne Verzug Zahlung zu leisten. Auch bei uns erregt diese Nachricht bei allen an dem Chinahandel betheiligten Parteien großes Interesse; Viele hoffen indessen, die Sache werde auch dießmal wie bei frühern Gelegenheiten freundschaftlich beigelegt werden.

Handels- und Börsennachrichten.

(Corresp. des M. Chronicle.) Philadelphia, 8 Sept. Der Congreß hat sich versammelt, und die Botschaft des Präsidenten erregte bei dem größten Theil der hiesigen Kaufleute, die stets in den Reihen der Whig-Partei zu finden sind, die höchste Unzufriedenheit, während sie von der ultra-demokratischen Partei, oder den Unterstützern der gegenwärtigen Verwaltung, mit lauten Glückwünschen begrüßt wurde. Erstere behaupten, sie lege sowohl Börse als Schwert in die Hände der vollziehenden Gewalt, und bekleide sie mit einem Patronat, das in einer Republik die Freiheit des Volks in Gefahr bringe; letztere betrachten die Trennung von Banken und Staat als ein souveränes Heilmittel gegen die meisten Geldübel des Tags. Doch zur Botschaft. Fürs erste ist es nur eine Botschaft, und ihr Einfluß im Congreß ist sehr zweifelhaft, besonders da einige der Freunde und Unterstützer Van Burens erklärten, daß sie einer Nationalbank unter geeigneten Beschränkungen nicht abgeneigt seyen, und ein solches Institut für durchaus nothwendig hielten, um die Wechselgeschäfte und den Geldumlauf (currency) des Landes zu ordnen. Die Opposition behauptet, die gesammelte unermeßliche Summe Geldes würde in den Händen der Beamten und in Schatzgewölben nicht sicherer, als im Verwahr der Vereinigten-Staatenbank seyn — der letzte Präsident habe dadurch, daß er gegen dieses Institut sein Veto einlegte, dem Handel tiefe Wunden geschlagen und die einheimischen Wechselgeschäfte zu Grunde gerichtet — sein „Experiment“ diese Fonds den sogenannten pet banks anzuvertrauen, sey jämmerlich gescheitert, und dem jetzigen „Experiment“ werde es insofern noch schlimmer ergehn, als die Fonds dem Blick und der Controle des Volks, dem sie gehörten, entzogen würden, während die Regierung ein der Freiheit und der Sparsamkeit im Staatshaushalt feindliches Sonderinteresse und Patronat schufe und besäße. . . Unter Van Burens Vorschlägen scheint mir zwar der einer der besten, daß die Regierung die Einkünfte einziehe und aufbewahre, und nur sehr wenig über den wahrscheinlichen Bedarf davon anhäufe. Hier zu Lande indeß, wo das Volk die Regierung ist, denken die handeltreibenden und aufgeklärteren

Classen anders darüber. Nicht etwa als befürchteten sie, die öffentliche Freiheit möchte gefährdet werden, wenn man der vollziehenden Gewalt mehr Macht und Patronat bewillige, denn wider alle schlechten Folgen einer solchen Macht kann man sich schützen; aber sie glauben und es ist schwer sie zu widerlegen, daß eine Nationalbank nöthig sey, um die einheimischen Wechselgeschäfte zu ordnen! Dieses Argument erlangt eine doppelte Kraft, wenn man die ungeheure Ausdehnung der Union und die Entfernungen von Stadt zu Stadt in Betracht zieht. Irgend ein Centralpunkt, ein Geldherd, eine Geldhauptstadt mit Agentien für einen angemessenen Geschäftsverkehr, scheint mir unumgänglich, sonst müßte der gegenwärtige verderbliche Zustand des innern Verkehrs fortdauern. Stellen Sie sich vor, Sie müßten für alle Gelder, die Sie zwischen London und Edinburg erhalten, einen Mäkler oder Geldwechsler bezahlen, dann werden Sie einen Begriff haben von dem traurigen Zustande innerer Zahlungen amerikanischer Kaufleute unter einander, wenn sie unglücklicherweise in verschiedenen Städten wohnen.

(Globe.) Nachdem wir Zeit gehabt, über die wirklich außerordentliche Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten nachzudenken, stimmen wir mit den einsichtsvollsten Männern darin überein, daß ein solches Verfahren die bereits bestehenden Verlegenheiten nur noch vermehre und die Bezahlung der den anglo-amerikanischen Häusern zukommenden Summen so viel als unmöglich machen müßte. Viele, welche vor kurzem noch hinsichtlich der Angelegenheiten der suspendirten Londoner Häuser die sanguinischen Hoffnungen hegten, und bestimmt darauf rechneten, daß diese mit unbedeutendem Schaden davon kommen würden, müssen nun ihre Ansicht ändern und fangen an, ernsthaften Bedenken über das Schlußresultat Raum zu geben. Inzwischen dient es zu einigem Trost, daß wir, so weit London dabei betheiligt, das Schlimmste überstanden haben. Bereits ist eine Masse von Tratten auf diese Häuser, im Betrage von wenigstens 600,000 Pf. seit der Stockung im Junius, durch die, welche sie gezogen, oder durch Dritte gedeckt und zurückgenommen, und die letzten Garantienoten für die Bank werden gegenwärtig fällig, so daß wir in dieser Beziehung kein weiteres Unheil zu fürchten haben.

(Times.) Ein Privatschreiben aus New-York vom 8 v. M. sagt über van Burens Botschaft: „Meiner Meinung nach wird er seinen Plan hinsichtlich des Metallgeldes als Umlaufsmedium durchsetzen. Viele glauben, daß dadurch Jedermann ruinirt werden müsse, allein die Hülfsquellen des Landes sind so groß, daß wir viel aushalten, und uns dennoch schnell von dem Druck erholen können. Der Uebergang vom Schlechten zum Bessern ist bereits bemerklich, und gibt sich durch eine allgemeine, von allen Classen befolgte Sparsamkeit kund, denn noch keinen Sommer waren der Vergnügungsreisen so wenige, als während des verflossenen. Die Ernte in allen Producten ist sehr reich ausgefallen; die südlichen Staaten haben mehr Getreide angebaut, als gewöhnlich, um sich von den nördlichen Staaten unabhängig zu machen. In den südlichen und westlichen Staaten läßt sich durchaus keine Neigung blicken, sich den Zahlungsverpflichtungen gegen uns zu entziehen, nur muß ihnen freilich Zeit gelassen werden." Indessen lassen sich (fügen die Times bei) aus keinem der eingelaufenen Privatschreiben sehr sanguinische Hoffnungen schöpfen, daß die Kaufleute von New-York ihren Verpflichtungen gegen die amerikanischen Häuser in London bald genügen werden.

London, 5 Oct. Consf. 92 1/2; span. Act. 20 1/2; portug. Fonds 39 1/2; 3Proc. 25 1/2.

Paris, 7 Oct. Consf. 5Proc. 108, 70; 3Proc. 80, 5; Bankactien 2442 1/2; belgische Bank 1455; neapol. Fonds 99, 20; span. act. Schuld 20 3/4; portugies. 3Proc. 25 1/4; St. Germainer Eisenbahn 950; Versailler rechte 755; linke 725; Mühlhausen-Thann 660; Montpellier-Cette 600; portat. Gas 137; Monter-Mine 1030; Dampfboote von Pecq nach Rouen 530.

Amsterdam, 5 Oct. 2 1/2Proc. 52 11/16; 5Proc. 101 1/8; Kanzb. 22 1/6; Synd. 4 1/2proc. 93 15/16; 3 1/2proc. 76 1/2; 5proc. ostind. 99 5/8; Ard. 17 7/8; Ausg. fr. 6 7/32; 5Proc. Metall. 100 1/4; 2 1/2proc. 56 1/4; russ. Inscr. 67 3/16.

* Augsburg, 9 Oct. Wir können nun in Bälde der Grundsteinlegung unserer großartigen mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei entgegensehen, indem es dem mit der größten Umsicht verfahrenden Directorium schon seit einiger Zeit gelungen ist, alle Hindernisse, welche dem Unternehmen bisher noch entgegenstanden, vollkommen zu beseitigen. Es wurde nämlich von der Gemeinde das noch erforderliche Areal angekauft, wonach die Gesellschaft die freie Verfügung über die ganze Wasserkraft ihrer Gründe und über beide Ufer behält; der Magistrat der Stadt Augsburg hatte dabei, ohne das Interesse der Commune zu vernachlässigen, doch die Gemeinnützigkeit eines solchen Unternehmens vor Augen, welches über 800 Menschen einen ununterbrochenen Verdienst verschaffen und überhaupt auf Gewerbe und Consumtion sehr wohlthätig einwirken wird, mit seiner bekannten Bereitwilligkeit zur Beförderung der inländischen Industrie die Gesellschaft kräftig unterstützt. Auf eine höchst liberale Weise hat aber auch unsere für die Emporbringung der Industrie mit sichtbarem Erfolg rastlos thätige Regierung die Zwecke der Gesellschaft gefördert, indem sie, nachdem die von unserem einsichtsvollen ersten Bürgermeister, Dr. Duval, entworfenen Statuten der Gesellschaft ihre Genehmigung erhalten hatten, die zollfreie Einfuhr aller Maschinen aus dem Elsaß gestattete, und überdieß die Aufbewahrung der bereits zu sehr billigen Preisen angekauften großen Baumwollvorräthe in der königlichen Mauthhalle zu einem sehr mäßigen Tarif bewilligte, auch der Gesellschaft in der Person des Hrn. Krämer einen geschickten Bauconducteur überließ. Zur Bewegung der 30,000 Spindeln und 800 mechanischen Webstühle, welche die ausgezeichnete Maschinenfabrik von André Köchlin u. Comp. in Mülhausen liefert, werden zwei Fourneyron'sche Kreiselräder (Turbinen) angewandt; bekanntlich hat Hr. Fourneyron zuerst die Kreiselräder unter die vortheilhaftesten Moteurs erhoben, indem er ihnen eine den Anforderungen der Theorie möglichst entsprechende Einrichtung gab, und dieser talentvolle Ingenieur verweilte selbst einige Tage in unserer Stadt, um die nöthigen Daten zur Berechnung der Dimensionen und zur Verzeichnung der Turbinen zu sammeln. Durch den großen Nutzeffect der Turbinen in Verbindung mit der gleich Anfangs von der Gesellschaft beschlossenen Rectification des Canals wird eine den Bedarf weit übersteigende Kraft zum Betrieb aller Maschinerien gewonnen.

Augsburg, 11 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 122 P.; Venet. Mail. 109 3/8 P., 109 1/8 G.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

Leipzig, 6 Oct. Leipzig-Dresdener Eisenbahn 103; Berlin-Risaer E. B. 102; Erzgeb. E. B. 98 1/2; Magdeburger-Leipziger E. B. 102 1/4; Rhein-Weser E. B. 100 1/4.

Hamburg, 5 Oct. Oestr. Met. 104; 5proc. 77 3/4; Bankactien 1378.

Berlin, 7 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 102 5/8; 4proc. pr. engl. Obl. 101 1/4; Prämiensch. der Seeh. 62 7/8.

* Wien, 5 Oct. Gestern fand hier die erste Generalversammlung der Actionäre des k. k. privilegirten Dampf-Mahl-Mühlen-Unternehmens statt, worin die HH. Melchior v. Schickh, J. M. Malvieux, Aug. Lutz, G. Wladislaw und M. H. Weikersheim zu Directoren gewählt worden sind, und der Bau der ersten Dampfmühle hier in Wien beschlossen wurde. Es werden die nöthigen Vorkehrungen hiezu unmittelbar eingeleitet werden. — Das neue Dampfschiff Maria Anna hat dieser Tage die Tabor-Brücke passirt, um ihre Station von Nußdorf nach dem untern Prater-Eck zu verlegen. Es scheint hiernach, daß das Schiff in diesem Jahre keine Fahrt stromaufwärts mehr machen werde, sondern, so lange es die Jahreszeit gestattet, zwischen Pesth und Wien werde verwendet werden.

Wien, 7 Oct. Metalliques 105 1/2; 4proc. 100 3/4; 3proc. 78 5/8; Bankactien 1386 1/2; 1834er Loose 118; Nordbahn 114; Mail. E. B. 109 1/2.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Marlinsky.

Ueber den kürzlich verstorbenen russischen Novellisten Marlinsky sagt H. Koenig in seinen eben erschienenen Litterarischen Bildern aus Rußland:*) „Seine ersten Erzeugnisse fallen in die Jahre 1823 und 1825, und sind zuerst in Almanachen erschienen. Er, damals noch unter seinem Familiennamen Bestuschew, und ein anderer Dichter, Rilejew, haben den ersten Almanach in Rußland nach dem Muster der deutschen Almanache herausgegeben; ein fruchtbares Product, insofern es eine zahlreiche Nachkommenschaft von Almanachen hatte, in welchen längere die meisten kleineren Erzeugnisse der schönen Litteratur erschienen. Jene beiden Freunde waren in die Empörung vom 14 December 1825 verwickelt; Rilejew wurde zum Tode verurtheilt, Bestuschew aber, der in der Garde diente, als Soldat in ein entferntes Regiment verbannt. Von Rilejew hat man historische Meditationen aus der russischen und kleinrussischen Geschichte und zwei größere Gedichte aus dem Befreiungskriege der Kleinrussen. Sie sind voll Freiheitsgedanken, schön versificirt, sonst aber ohne besondern poetischen Werth. Der Verfasser selbst sagte von sich: Ich bin kein Dichter, ich bin nur — Bürger. — Bestuschew wurde zuerst nach Sibirien an das Ufer des Jenissey verbannt. Dort begegnete er auf seinen Streifereien dem Professor Ermann aus Berlin, der damals meteorologischer und magnetischer Beobachtungen halber in Sibirien reiste. Diesem schrieb er einige Zeit nachher einen, später von ihm selbst ins Russische übersetzten und veröffentlichten französischen Brief voll Geistes, guter Laune und schöner, lebendiger Beschreibungen. Hier machte er seinem ihm eigenthümlichen Witze Luft; der ganze Brief knistert von Witzfunken. Bald darauf wurde Bestuschew nach dem Kaukasus und an die persische Gränze als Soldat versetzt, wo er einige Zeit in der Garnison zu Derbent stand. Hier trat er nun wieder, und zwar unter dem Namen Marlinsky, in der Litteratur auf. Es scheint, daß ihm der Soldatendienst Muße läßt, wie ihm denn das Unglück die Geistesruhe und heitere Laune nicht geraubt hat. Seit den letzten acht bis zehn Jahren schreibt er Aufsätze verschiedener Art und Novellen, deren einige, dem Umfange nach, Romane genannt werden könnten. Er ist zwar anfangs in die Periode des Walther Scott'schen Einflusses gefallen, hat sich aber dennoch vor jener blinden Nachahmung dieses Meisters, wie solche seit Sagoskin herrschend geworden, zu hüten gewußt. Für Beschreibung von Gegenden, überhaupt für Scenerie, besitzt Marlinsky ein großes Talent. Seine Charaktere aber haben viel Conventionelles und verrathen kein tieferes, weder psychologisches noch historisches Studium. Alle Personen sprechen wie der Dichter, und wer diesen nur Einmal im Leben gehört hat, hört ihn fortwährend in seinen Novellenpersonen. Man sollte glauben, der Verfasser kleide sich abwechselnd in die verschiedenen Costume, und leihe auch allen Gestalten seinen Witz, seine Wortspiele und Pointen des Dialogs. Seine Novellen schleppen sich auch, besonders im Eingang, mit langen Beschreibungen, so daß eine spannende Verwicklung zu lange ausbleibt. Das Gemeine und Alltägliche scheint er am meisten zu fürchten; indem er ihm aber aus dem Wege geht, verliert er auch das Natürliche aus dem Auge: er wird in seinem ganzen Styl manierirt und gesucht. Im Gegensatz von Puschkin, der die Gabe des stets bezeichnenden Wortes besaß, besitzt Marlinsky die Kunst, niemals den wahren Ausdruck und kein Wort am rechten Platze zu brauchen. Marlinsky soll der Sohn eines Professors im Cadettencorps und eben nicht adeliger Abkunft seyn: kömmt vielleicht das Gesuchte seines Styls daher, daß er, in der großen Welt lebend, auch ein vollständiger Weltmann scheinen wollte und nun das Aristokratische, das ihm die Erziehung nicht gegeben hatte, der Kunst abnöthigte? Wenigstens erinnert er an Einen, der — um unter den vornehmen Eleganten mitzugelten — sein Kleid nach dem neuesten Schnitt, aber nicht mit aristokratischer Unbefangenheit, sondern mit ängstlichem Zwang trägt. — Bei all' diesen Mängeln ist Marlinsky voll poetischer Wärme und seine Sprache ist noch etwas mehr als kokettirend-glanzvoll, sie ist innerlich lebendig. Am besten gelingen ihm Schilderungen aus dem Soldatenleben zu Land und zu Wasser, da seine ebenfalls in die Verschwörung mitverwickelten Brüder zur See gedient, und ihm die ganze Maschinerie und Terminologie des Seewesens beigebracht haben. Er selbst, sein Lebenlang in der Armee, hat die Charaktere, Sitten und Lebensart des Militärs näher studirt, so daß seine Soldatencharaktere mannichfaltiger und lebenswahrer ausgefallen sind, als manche andere. — Die schönste, sowohl in poetischer Auffassung und Ausführung, als eine seiner größten Novellen, die das Kriegsleben mit der historischen Gegenwart verbindet, ist „Amaleth Bek." Es zeigt sich uns ein junger verwegener Häuptling eines Bergstammes in Circassien, der Rußland Treue geschworen hat, aber, durch einen andern Häuptling verführt, in seine Berge und zu seiner Geliebten entflieht. Hierauf in einem Gefechte gefangen, wird er begnadigt und einem russischen Obristen zur Aufsicht und europäischen Erziehung übergeben. Diesen tödtet er, und ergreift gegen Rußland als entschiedener Feind die Waffen, bis er auf tragische Weise umkömmt. — Dieser Novelle fehlt es nicht an Intrigue, an Liebe, Kampf und was Alles einen romanhaften Aufwand macht; aber es fehlt ihr, wie fast allen übrigen, an einem Mittelpunkt der Handlungen und Ereignisse, so daß der Leser zu wenig ergriffen und mit fortgeführt wird. Ausgezeichnet sind dafür die mit poetischer Sympathie gemalten Gegenden, Sitten und halbwilden Charaktere jener Bergbewohner, von denen freilich, so oft Friede mit ihnen war, der Dichter sich eine lebendige Anschauung verschaffen konnte. — In den letzten Jahren hat es sich an diesem Dichter bewiesen, wie viel bei aller innern Kraft und Lebendigkeit die äußere Lage und Umgebung an dem Menschen zerstört oder verändert. Sonst war Marlinsky, wie alle die andern Garde-Officiere, ein Weltmann von feinem Geschmack und Anstand, und der selbst auf seinen jeweiligen Jagden nach Witz doch nie die Schönheit verwundete; nun aber, wo er in barbarischen Gegenden unter Soldaten und Tartaren lebt, schlägt in der Behandlung seiner Stoffe, in Styl und Manier, in den Lieblingsausdrücken und Späßen, immer mehr Rohes und Casernenartiges vor, das seinen poetischen Erzeugnissen in ästhetischer Hinsicht sehr viel Eintrag thut. — Eben kömmt

*) Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Mit den Bildnissen von Derschawin und Puschkin.

kommen und überhaupt Unterägypten besuchen würde, war noch nicht bestimmt bekannt. Die beabsichtigte Zusammenkunft der zwei Paschas hatte zu vielen Vermuthungen Anlaß gegeben, besonders da man Ibrahim im Verdacht hatte, er habe Syrien ohne seines Vaters Erlaubniß verlassen, um auf den nicht unwahrscheinlichen Fall eines baldigen Todes des hochbejahrten Mannes zu Sicherung seiner Successionsrechte sich eine Partei zu bilden. Inzwischen intriguirt der alte Mehemed durch seine auswärtigen Agenten fortwährend bei den ersten Cabinetten Europa's, um ihre Einwilligung in seine ausschweifenden Ansprüche der Pforte gegenüber zu erhalten. Von Seite der Regierung war ein französisches Handelshaus unter nichtigem Vorwande einigen sehr willkürlichen Vexationen unterworfen worden, der französische Consul, Hr. v. Lesseps, aber hatte dagegen Vorstellungen gemacht und Gerechtigkeit verlangt. Augenscheinlich war Mehemed Ali darüber verdrießlich, daß er den Engländern zulieb die Einfuhr amerikanischen Kaffee's erlaubt hatte, die dem Mokka-Kaffee, und somit seinem eigenen Monopol großen Abbruch thut. Man befürchtet dieses Jahr eine ungünstige Ernte, weil der Nil nur langsam stieg, während die bekannte Habsucht des Pascha's dem Einführen fremden Getreides wahrscheinlich Hindernisse in den Weg legen würde. Die Weizenernte drohte ganz zu fehlen, und doch hatte man keinen Vorrath mehr von den frühern Jahren, weil der größere Theil der Frucht damals grün eingeschnitten und an ihre Stelle Baumwolle gepflanzt worden war. Letztere versprach reichlich auszufallen, aber es war keine Nachfrage nach ihr, vielmehr hatte sich die Regierung genöthigt gesehen, die Preise zu ermäßigen, um mit den europäischen Märkten concurriren zu können. Die Lebensmittel waren fortwährend theuer, der Weizen so selten, daß die Bäcker nicht einmal um den ungeheuren Preis von 108 Piastern für den Cairoer Scheffel sich solchen verschaffen konnten. Am 5 war im fränkischen Quartier ein Pestfall vorgekommen; es war ein jüdischer Kaufmann, Namens Mentecorbeli, der innerhalb 24 Stunden nach der Erkrankung starb. Mehemed Ali's Tochter, die Wittwe des Defterdar Bey, hatte sich mit ihren Kindern auf einer ägyptischen Fregatte eingeschifft, um zum Besten ihrer Gesundheit eine Excursion längs der syrischen Küste zu machen. Am 4 war eine englische Fregatte von Syra angekommen, um die Bewaffnung und Vorräthe einer andern englischen Fregatte, welche zum Aufbewahren der Kohlen für die englischen Dampfboote im Hafen zurückbleibt, an Bord zu nehmen. Die Hitze war in Alexandrien übermäßig groß, und hatte viele Krankheiten erzeugt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Botschaft des Präsidenten an die beiden Häuser des Congresses bei Beginn der ersten Session des 25sten Congresses.

(Fortsetzung.)

Ueberdieß vermindern sich die seither bestandenen Schwierigkeiten täglich durch die wohlfeilere und leichtere Communication, und hat man schon einigermaßen seit letztem Mai, wo die Banken aufhörten, die Agentien des Fiscus zu seyn, die Erfahrung gemacht, daß man den öffentlichen Angestellten mit Sicherheit die Staatsgelder anvertrauen könne, und doch war gerade diese Zeit, in Folge aller Arten von Verwicklungen, eine sehr schwierige zu nennen. Die Art und Weise, wie seither die öffentlichen Gelder verwaltet worden, ist in dem Bericht des Schatzkammersecretärs entwickelt; derselbe hält es für zweckmäßig, einige Zusatzclauseln gesetzlich einzuführen, mittelst deren dieser Zweig der öffentlichen Verwaltung, ohne eine Vergrößerung des Personals oder der Ausgaben, bestritten werden könnte. Frägt man nun nach der zweckmäßigsten Einrichtung hinsichtlich der Vertheilung der Staatsgelder, und nimmt man die baaren Mittel der Schatzkammer im Durchschnitt zu 5 Mill. Dollars an, so wären diese in den Händen der Einnehmer zu belassen, die so im Durchschnitt nicht über 30,000 Dollars zu verwalten haben würden. Zieht man aber noch eine Million für die Münze ab, und setzt man sogar den Fall, daß die Hälfte der gegenwärtigen Einnehmer sich im Besitz der übrigen 4 Millionen befinde, so hätte doch jeder über weit weniger zu verfügen, als dieß bisher mittelst der zukommenden Anweisungen der Fall war. Inzwischen würde jede Besorgniß über die gewissenhafte Verwaltung der Staatsgelder vollends schwinden, wenn die Aufstellung einiger Depositen-Beamten an besonders wichtigen Geldplätzen gesetzlich festgesetzt würde. Diese hätten dann solche Summen zu übernehmen, welche man den Einnehmern nicht in die Länge überlassen könnte. Höchstens würde man zehn solcher Beamten bedürfen, und die jährlichen Ausgaben würden sich dadurch kaum um 60,000 Dollars vermehren. Sollte nun diese Einrichtung den Interessen des Landes förderlich erscheinen, so wird die öffentliche Stimme sie wegen der unbedeutenden Ausgabe gewiß nicht verwerfen. Man hat viel von den Gefahren gesprochen, welche die Ausdehnung der executiven Gewalt über die Geldangelegenheiten des Staats mit sich führe. Darf der erste Beamte hier von sich selbst sprechen, so kann ich die vollste Versicherung geben, daß mir nichts angenehmer wäre, als wenn die Executivgewalt mit der Verwaltung der öffentlichen Gelder gar nichts zu thun hätte, und zwar dieß nicht deßhalb, weil ich mich vor der Verantwortlichkeit fürchte, sondern weil ich glaube, daß die ausübende Gewalt auch ohne Patronat jeder Art thätig und nützlich seyn könne. Allein bei der gegenwärtigen Form unserer Staatsverwaltung ist die Theilnahme der Beamten an der Aufbewahrung und Verausgabung der Staatsgelder unvermeidlich, und bevor man zugeben kann, daß der Einfluß der ausübenden Gewalt durch Aufhebung der Banken als Staatsagentien vergrößert werde, muß man sich die Mühe nehmen, die bisherige Einrichtung in ihren wesentlichen Wirkungen genauer zu betrachten. Auch bei dem bisherigen System können die Einkünfte nur durch Beamte, die der Präsident mit Zustimmung des Senats ernennt, beigetrieben werden. Ebenso müssen die Gelder zum Behuf der Verausgabung wieder Beamten anvertraut werden, welche die ausübende Gewalt des Präsidenten ernannt hat. Auf diese Weise gehen selbst bei dem Banksystem die Gelder zweimal durch die Hände der Beamten. Außerdem müssen der Secretär des Schatzkammerdepartements, welcher gleichfalls vom Präsidenten ernannt wird, und einige andere höhere Beamte nothwendig größern oder kleinern Spielraum haben in der Wahl und Beaufsichtigung der betreffenden Banken. Aber ist es denn eine ausgemachte Sache, daß die Verbindung der ausübenden Gewalt mit mächtigen Geldanstalten, die sich im Besitz aller Mittel befinden, durch welche die Menschen am leichtesten corrumpirt werden können, der Freiheit weniger gefährlich sey, als der unbedeutende Zuwachs ihrer Befugnisse durch Ernennung und Controlirung einiger wenigen Beamten? Müssen die öffentlichen Gelder in den Händen der Regierung nothwendig zu ungeeigneten Zwecken verwendet werden? Sollte man nicht hoffen dürfen, daß eine wohlerwogene Furcht vor der öffentlichen Mißbilligung in einer die öffentliche Theilnahme so sehr in Anspruch nehmenden Sache sie von solcher Verwendung abhalten werde, selbst wenn höhere Motive unwirksam wären? Kann nicht ein Gesetz die Beamten einer solchen Beaufsichtigung unterwerfen, daß die Möglichkeit unerlaubter Einmischung von Seite der ausübenden Gewalt in die Ferne gerückt wird? und ist nicht gerade eine solche Controlirung unmöglich bei Banken, die unter dem Schild ihrer Privilegien handeln, unter Vorstehern, die der Regierung so wenig als dem Volke verantwortlich sind? Gewiß wird ein wohlerwogenes genaues Eingehen in diese Fragen die Ueberzeugung geben, daß der vorgeschlagene Plan in Bezug auf den Einfluß der Regierung weniger Besorgniß erregen kann, als das bisherige Verhältniß derselben mit den Banken, oder als irgend eines, das zwischen

Regierung und Banken beliebt werden wollte. Und hiemit stelle ich nun dem Congreß die Beschlußnahme über diesen Gegenstand anheim. Derselbe ist von der hochwichtigsten Art, und es kann kaum erwartet werden, daß bei seiner Berathung unsere Ansichten so einig seyn werden, als unsere Interessen. Er verdient daher auch die erschöpfendste, freiste Discussion, die durch leidenschaftslose Abwägung der Meinungen befördert werden wird. Ich meinestheils bin von der Pflicht gegenseitiger Verständigung unter den Factoren der Staatsgewalt vollkommen überzeugt. Von meiner Seite kann ich einen vernünftigen Grad der Annäherung versprechen, so weit man diesem Gefühle Raum geben kann, ohne seine Ansicht selbst zum Opfer zu bringen. Welches System nun aber angenommen werden möge, so werden die genauesten gesetzlichen Bestimmungen nöthig seyn, damit die ausübende Gewalt so wenig Spielraum habe, als nur immer möglich ist. Zur Ausführung des gewählten Systems verspreche ich allen Vorschub von meiner Seite. Eine andere Frage verdient gleichfalls die sorgfältigste Erwägung, nämlich die, ob die Einnahmen und Ausgaben in baarem Geld oder auch in Effecten gemacht werden sollen. Unsere Vorgänger zur Zeit der Einführung der Constitution hatten den gesunkenen Curs der Staatspapiere im Auge und suchten einer Wiederkehr dieses Uebels möglichst vorzubeugen. Deßhalb gaben sie dem Congreß die ausschließliche Befugniß, Geld zu münzen und den Werth des einheimischen, so wie des fremden Geldes festzusetzen, sie räumten ihm aber nicht die Gewalt ein, Bank-Corporationen zu errichten, indem schon damals wie jetzt dergleichen Agentien vorzüglich das Papiergeld in Umlauf gebracht hatten. Sie verboten den einzelnen Staaten, irgend etwas Anderes als Gold und Silber zum gesetzlichen Zahlungsmittel bei Schulden zu erheben, und der erste Congreß gab ein besonderes Gesetz, daß die Staatseinkünfte nur in Gold und Silber bezogen werden dürften. Ohne directe legislative Autorität führte aber das öffentliche Bedürfniß schon früh zum Gebrauche der Banken bei den Operationen der Schatzkammer, und in directem Widerspruch mit dem Gesetz ließ der Secretär des Schatzes Banknoten bei der Bezahlung der Abgaben zu. Dieses Verfahren wurde seither immer damit gerechtfertigt, daß die Noten sicher, unmittelbar und mit Vortheil in baares Geld verwandelt werden könnten. Auch nahm die Regierung während der Bedrängniß des Kriegs inconvertible Noten von den Banken der einzelnen Staaten an, und die Staatsbürger unterwarfen sich ohne Murren der aus einem solchen Curs entstehenden ungleichen Taxation und andern daraus hervorgehenden Uebeln. Mit dem Krieg hörte aber diese Concession auf, und die Banken wurden verpflichtet, ihre Noten in Gold und Silber wieder auszuwechseln. Nach der bisherigen Gewohnheit fuhr aber die Schatzkammer fort, das Gesetz vom Jahre 1789 nicht zu beachten, und sie nahm Banknoten an im vollen Vertrauen, daß sie auf Verlangen gegen Geld ausgewechselt würden. Um diesen Grundsatz möglichst zu sichern, erklärte der Congreß durch ein besonderes Gesetz, daß der Schatzkammer nur dann erlaubt sey, Banknoten anzunehmen, wenn der Schuldner im Stande sey, sie jederzeit und ohne Abzug in Geld zu decken. Unter diesen Umständen konnte ich keinen Augenblick über meine Obliegenheiten im Zweifel seyn, als die Banken ihre Geldzahlungen einstellten; ich verbot sogleich andere Zahlungen anzunehmen, als im Gold oder Silber oder Pretiosen von gleichem Werthe; auch wurden alle Vorkehrungen getroffen, um den Schatz in den Stand zu setzen, seine Gläubiger auf dieselbe Weise zu bezahlen. Schon unter meinem Vorgänger waren auf dessen Anordnung die Einkünfte aus Staatsländereien nur auf diese Weise erhoben worden; die Wirkungen davon waren so heilsam gewesen, die weise Vorsicht zeigte sich bei der immer größer werdenden Unsicherheit des Papiergelds in einem so glänzenden Lichte, daß ich schon vor der Katastrophe fest beschlossen hatte, von diesem System nicht abzugehen. Der Congreß hat nun zu entscheiden, ob die Einkünfte auf diese Weise fort erhoben werden sollen. Ich glaube aber, er wird sich bejahend aussprechen, denn ohne durch Krieg oder ein öffentliches Unglück entschuldigt zu seyn, würde die Annahme von Banknoten, die auf Verlangen nicht sogleich gegen baares Geld eingelöst werden könnten, der Gleichheit in der Besteuerung und in den Handelsvortheilen, welche beide unserer Conföderation zu Grund liegen, widersprechen, sie würde noch überdieß eine directe Versuchung für jeden Unionsstaat seyn, seinen auswärtigen Handel zu vermehren durch Herabdrückung des für die Abgaben in seinen Häfen erhobenen Papiergeldes. Auch würde ein solches Verfahren die bisherige Politik, einen größern Theil kostbarer Metalle in Umlauf zu bringen, völlig vereiteln. Wie segensreich waren aber bisher die Folgen dieser Politik, durch sie erhob sich der Betrag unseres baaren Geldes über die Summe von 80 Millionen; unsere Münze nahm dergestalt zu, daß vom Monat August 1834 bis zum December 1836 nicht weniger als für zehn Mill. Dollars in Gold geschlagen wurden, was die Summen der frühern 31 Jahre zusammen übersteigt. Die Aussicht zu einer noch höhern Ausbeute dauerte bis zu dem Augenblick fort, wo die Baarzahlungen eingestellt wurden. Diese Politik ist nun allerdings plötzlich aufgehalten worden, aber sie wird deßhalb nicht untergehen. Unter den entgegengesetzten Theorien ist doch der Satz unläugbar, daß die kostbaren Metalle unwiederbringlich verschwinden werden, wenn die Nothwendigkeit ihres Gebrauchs als Circulationsmittel aufhört. Diese Wahrheit hat sich in der letzten Zeit aufs schlagendste erprobt; während die Metalle im Monat Mai noch überall circulirten, verschwanden sie plötzlich, als die Banken ihre Baarzahlungen einstellten, und die Gesellschaft kam stillschweigend überein, sie nicht mehr als Tauschmittel zu verwenden. Nun trat ein Papiergeld an ihre Stelle, das unter solchen Umständen natürlich keinen Werth haben konnte, daher es denn mit stets verändertem Curs von einem Platz zum andern wogt, den Werth des Eigenthums, den Preis der Arbeit völlig ungewiß machend, und zu Geschäften fast gänzlich unbrauchbar. Mit jedem Tag wird dieser Mangel an baarem Geld fühlbarer; Einige schließen es ein aus Furcht, daß es, einmal ausgegeben, nie mehr zurückkommen würde, Andere heben es zu künftigen Speculationen auf. Sollte nun der Congreß diese Lage der Dinge dadurch sanctioniren, daß der Staat künftig die Entrichtung der Abgaben in Papier zulassen müßte, so würde die vorübergehende Erschütterung einer weisen und heilsamen Politik mit deren gänzlichem Untergang endigen.

(Beschluß folgt.)

[5564]

Königlich würtembergische
Lehranstalt für Land- und Forstwirthschaft
zu Hohenheim.

Die land- und forstwirthschaftliche Lehranstalt in Hohenheim wird mit dem 1 November 1837 ihren 20sten Lehrcursus eröffnen. Man darf ohne Furcht der Uebertreibung sagen, daß, sowie sie im Alter vorschreitet, sich ihre Hülfsquellen mehren, ihre Zwecke erweitern, ihre einzelnen Zweige vervollkommnen, die Gegenstände ihres Unterrichts anschaulicher ins Leben übertreten, und das Vertrauen des Publicums in die Anstalt stets fester begründet wird.

Beim Unterricht verfolgt die Anstalt fortwährend den Grundsatz, theils durch ordentliche theoretische Vorträge, theils durch Anschauung und praktische Einübung ihre Zöglinge zu bilden. Auch gingen seit dem Bestehen der Anstalt eine bedeutende Anzahl von Männern daraus hervor, welche, die Richtigkeit des eingeschlagenen Wegs beweisend, jeder Schule und jedem Lande zur Ehre gereichen würden.

Das Wissenschaftliche wird von zehn Lehrern vorgetragen, wovon zwei den Unterricht in den landwirthschaftlichen Fächern, zwei in der Forstwirthschaft, zwei in der Mathematik und den Naturwissenschaften, einer in der landwirthschaftlichen Technologie, einer in der Thierheilkunde und Pferdezucht, einer

in der ökonomischen Baukunst und einer im Plan- und Maschinenzeichnen besorgen.

Der praktischen Belehrung dienen das Areal von 1000 Morgen, die hochfeine Heerde verschiedener Schafstämme, die Zucht ausgezeichneter Rindviehracen, der Betrieb der Molkerei, die Pferde-, Schweine- und Ziegenzucht, die ausgedehnte Obstbaumschule, die Werkzeugfabrik zur Verfertigung der neuesten und vorzüglichsten Ackergeräthe, die Versuchsfelder mit dem botanischen Garten und dem Samenmagazin mit einem reichen Sortiment selbst erzeugter landwirthschaftlichen Sämereien, so wie die Runkelnzuckerfabrik, Branntweinbrennerei und Bierbrauerei zur Unterlage. Besondere Uebungen im Gebrauch der Ackerwerkzeuge finden unter der Leitung des Oekonomieaufsehers auf einem eigenen, für diesen Zweck bestimmten Exercirfeld statt. Ebenso ist ein Feld zu Uebungen in Forstculturen und eine Waldfläche zu Demonstrationen vorhanden.

Außerdem besitzt die Anstalt noch eine allen Zöglingen zugängliche Bibliothek, ein Museum für die politischen und wissenschaftlichen Zeitschriften, ein chemisches Laboratorium und reiche Sammlungen von landwirthschaftlichen Werkzeugen und Modellen, land- und forstwirthschaftlichen Producten, von Naturalien, anatomischen Präparaten, mathematischen und physikalischen Apparaten ꝛc.

Der Besuch des Instituts steht sowohl Ausländern als Inländern offen. Die Aufnahme ist an die Bedingung geknüpft, daß der Eintretende das 18te Lebensjahr zurückgelegt hat und über sein bisheriges Verhalten mit genügenden Zeugnissen versehen ist.

Die ökonomischen Einrichtungen sind gegenwärtig in der Art getroffen, daß sämmtliche Zöglinge das Mittag- und Abendessen an einer gemeinschaftlichen Tafel, welche der aufgestellte Speisemeister hält, einnehmen. Dasselbe wird nach einer billigen Taxe, die gegenwärtig 23 kr. für den Tag beträgt, halbjährig an die Institutscasse vorausbezahlt. Frühstück und Getränk reicht der Speisemeister nach eines Jeden Belieben gegen besondere Vergütung ab. Zur Bedienung sind eigene Personen aufgestellt und wird dafür monatlich 1 fl. bezahlt. Das benöthigte Brennholz kann von der Anstalt zu mäßigen Preisen bezogen werden.

Die an die Institutscasse halbjährlich vorauszuzahlende Pension für Unterricht und Wohnung (ohne Kost) beträgt bei den landwirthschaftlichen Zöglingen für den Inländer 100 fl., für den Ausländer 300 fl. per Jahr, bei den forstwirthschaftlichen Zöglingen für den Inländer 60 fl., für den Ausländer 180 fl. Dabei steht übrigens den Landwirthen auch der Besuch der forstwirthschaftlichen Vorlesungen frei. Als Museumsbeitrag hat jeder 3 fl. halbjährlich an die Casse zu entrichten.

Jeder die Anstalt besuchende junge Mann erhält ein eigenes heizbares und anständig meublirtes Zimmer; nur bei großem Zudrang haben sich die Forstzöglinge, insofern sie die geringere Pension bezahlen, gefallen zu lassen, zu zwei ein gemeinschaftliches Zimmer zu beziehen. Betten, Leinwand und Handtücher bringen die Inländer mit und haben für die Wäsche der letztern zu sorgen. Ausländer erhalten diese Gegenstände ohne besondere Vergütung von der Anstalt.

In Absicht auf die Theilnahme der Zöglinge am Unterricht, so wie ihres sonstigen Benehmens, enthalten die Statuten, wovon jedem Neueintretenden ein Exemplar zugestellt wird, diejenigen Punkte, deren Erfüllung und Beobachtung von ihnen erwartet wird; über die Art und Weise aber, wie Jeder seinen besondern Verhältnissen nach seine Studien einzurichten hat, berathen sich der Director und die Lehrer mit den Zöglingen.

[3440]

Kundmachung.

Es diene zur öffentlichen Kenntniß, daß die Inscription für die **königl. Studienanstalt zu St. Stephan** am **20 d. M.** beginne.

Augsburg, den 10 Oktober 1837.

In Abwesenheit des Rectors:

Robert della Torre, Professor am königl. Lyceum.

[3388-89]

Ludwig-Canal.

Bekanntmachung.

Montag den 30 October nächsthin des Vormittags um **9 Uhr** werden im Landgerichts-Locale zu **Kelheim** vor der unterzeichneten Commission, die Erdarbeiten für Herstellung des Schleußen-Canals bei Schelleneck veranschlagt zu **31,433 fl.** an die Wenigstnehmenden begeben werden, wozu die Steigerungslustigen andurch mit der Bemerkung eingeladen sind, daß die zu leistende Caution 10 Procent der Anschlagsumme beträgt.

Der Kostenanschlag und die Plane liegen auf dem Bureau der Section I. Riedenburg zur Einsicht offen.

Kelheim den 5 October 1837.

Königl. Landgericht Kelheim.	**Königl. Canalbau Section I. Riedenburg.**
Riesch, königl. Landrichter.	**Dyck**, königl. Ingenieur.

[3386]

Woll-Entrepot in Pesth.

Eingelangte Wollen vom 7 August bis 25 September

der P. T. Frau Theresia v. Szerinay, geb. Szulyofsky. — Herren: Albert v. Boronkay — Grafen Alerand v. Racko — **Thomas v. Wlabar** — Adam v. Domian — Ladislaus v. Usharo — Grafen Karl v. Esaky — Michael v. Kenéz — Baron Jos. **v. Izdenczy** — Franz v. Petersy.

Summe der eingelangten Wollen: 398,545 Pfd.

Verkaufte Wollen seit 7 August

der P. T. Herren Nicolaus v. Kovats — Adam v. Domian — Gurg v. Bernath sen. — Gurg **v. Bernath jun.** — **Ladislaus v. Ilbary** — Victor v. Szent Miklóssy — Exc. Baron Lorenz Orery — Grafen Jos. v. Szapary — **Ferdinand v. Bukofsky** — **Grafen Emil v. Dessöffy** — Baron Stephan Orery — Albert v. Boronkay — Baron Niclas v. Vay — **Franz v. Pétersy** — **Personal Pongratz Somrich.**

Summe der verkauften Wollen: 169,917 Pfd.

Das Woll-Entrepot bietet noch die schönste Auswahl von Wollen.

J. C. Friedrich Liedemann.

[5248-50] **Bekanntmachung.**

Elisabetha Wildemann, Bataillons-Arztes-Wittwe, Tochter der in Bamberg verstorbenen Hoflakai's Eheleute, Caspar und Maria Anna Cherubin, ist in München am 20 Novbr. 1856 kinderlos mit Hinterlassung eines am 18 November 1856 außergerichtlich errichteten Testaments gestorben.

Der Bruder derselben, Johann Cherubin, geboren zu Bamberg den 28 December 1779, oder dessen allenfallsige Nachkommen als nächste Intestaterben, von deren Leben und Aufenthalt bisher keine Kunde erlangt werden konnte, werden anmit aufgefordert,

binnen 60 Tagen

bei dem unterfertigten Gerichte sich zu melden, und ihre Erklärung über die An- oder Nichtanerkennung des vorliegenden Testamentes um so bestimmter abzugeben, widrigenfalls dasselbe als von Intestaterben anerkannt betrachtet, und der Rücklaß der Elisabetha Wildemann an die Testamentserbin extradirt werden wird.

München, am 15 September 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Cremer.

[5590.92] **Bekanntmachung.**

In dießgerichtlichem Depositorium befinden sich 866 fl. 42 kr., nach den hierüber vorhandenen Acten, Ausschätzungs-Gelder, welche der verlebte Dom-Vikar Weidner dahier wegen seines verstorbenen Bruders zu ersetzen hatte. Da bisher gänzlich unbekannt blieb und auch nicht ausgemittelt werden konnte, wer Anspruch auf dieses Depositum hat, so werden alle diejenigen, welche hierauf Eigenthums- oder andere rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, solche binnen sechs Monaten von heute an um so gewisser hierorts geltend zu machen, als nach Ablauf dieser Frist besagtes Depositum als herrenloses Gut erachtet und dem königl. Fiscus ausgeantwortet werden wird.

Würzburg, den 29 Sept. 1857.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

In Abwesenheit des Directors:

Schneider.

Rottenhäuser.

[5367] **Bekanntmachung.**

Joseph Leipert, Kartenfabricantenssohn, und gelernter Wachszieher von hier hat nach gerichtlicher Untersuchung seines Vermögens selbst auf Bestellung einer gerichtlichen Curatel angetragen, und es wurde der Verwandte Oberlehrer, Joseph Anton Geist dahier, als Vermögens-Curator gerichtlich aufgestellt; dieß wird zur allgemeinen Warnung mit dem Anhange bekannt gemacht, daß Joseph Leipert ohne Zustimmung seines Curators Oberlehrers Geist keine rechtsgültigen Handlungen vornehmen könne, und für ihn keine Zahlungen geleistet werden würden.

Den 1 October 1857.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Lic. Kellerer, Dir.

Schöller, Prot.

[3373] **Verschollenheit betreffend.**

Kaspar und Peter Winkler, Platzschmiedssöhne von Ebersberg, sind schon seit langer Zeit von ihrer Heimath abwesend, ohne daß man von ihrem Aufenthalte Kunde habe.

Auf Verlangen ihrer nächsten Anverwandten werden dieselben hiemit öffentlich aufgefordert,

in Zeit 60 Tagen

sich hierorts zu melden oder sonst von ihrem Leben Kunde zu geben, als sie außerdem für verschollen erklärt, und ihr Vermögen gegen Caution ihren Erben ausgefolgt werde.

Ebersberg, den 11 September 1857.

Königliches Landgericht Ebersberg.

L. l. a.

Knözinger, Assessor.

coll. Gruber.

[3370] **Bekanntmachung.**

Nachdem der unterm 15 Julius auf den 24 August d. J. ausgeschriebene Verkaufsversuch der den Seminar- und lateinischen Schulstiftungen gehörigen Waldungen die hohe Genehmigung nicht erhalten hat, vielmehr eine neuerliche Versteigerung anbefohlen wurde, so wird nun diese

Mittwochs am 15 Novbr. 1857

in hierortiger Administrations-Kanzlei vorgenommen und früh 9 Uhr damit der Anfang gemacht werden.

Die Waldungen sind folgende:

1) Das sogenannte Guggi- oder Kahlhart'sche Holz zu 65.65 Tagw.
2) Das Kuchenschreiber-Hölzchen zu 6.25 Tagw.
3) Das Bartholomäer-Holz zu 52.11 Tagw.
4) Der Kreuzer-G'hau zu 4.21 Tagw.
5) Der Spitz-Hau zu 11.81 Tagw.
6) Der Eichberg oder Buchspickel zu 17.58 Tagw.
7) Das Au-Holz zu 27.45 Tagw.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich besagten Tags und Orts zeitig genug einzufinden und die neueren Verkaufsbedingungen zu vernehmen.

Der Besichtigung wegen mögen sich dieselben an den königl. Revierförster Hrn. Geyer zu Unter-Liezheim adressiren.

Dillingen, am 4 October 1857.

K. b. Studien- und bischöfl. Seminarfonds-Administration.

Sax, Administrator.

[5380-82] **Ellwangen.**

Aufruf an den unbekannten Inhaber einer Schuld-Urkunde.

Dem Regierungsrath Pistorius zu Backnang wurde von der königl. Commission für die Auseinandersetzung des fürstl. Hohenlohe-Ingelfingen'schen Debitwesens in Form eines mit dem Stempel des Jahres 1812 versehenen gedruckten Auszuges aus der Beilage M. M. M. des General-Protokolls gedachter Commission, eine mit der Nummer 126 versehene Schuld-Urkunde über ein in fünf Jahrsterminen, von Georgii 1811 an zahlbares Vergleichscapital von 26,000 fl., und den nach Tilgung des ganzen Capitalstocks zahlbaren hälftigen Zinsrückstand bis Georgii 1811 von 2971 fl. 2½ kr. ausgestellt. Da dieses Schuld-Document verloren gegangen ist, so wird auf Anrufen der Erben obigen Gläubigers der unbekannte Inhaber desselben aufgefordert, es binnen einer von heute an zu rechnenden Frist

von 90 Tagen

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist die erwähnte Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen im Civil-Senate des königl. württembergischen Gerichtshofes für den Jaxtkreis, den 2 October 1857.

Für den Vorstand:

Frik.

[5393-96] **Ellwangen.**

Aufruf an den unbekannten Inhaber einer Schuld-Urkunde.

Der Curatel der Nathan Jakob'schen Relicten in Niederstetten wurde von der königlichen Commission für die Auseinandersetzung des fürstlich Hohenlohe-Ingelfingenschen Debitwesens in Form eines mit dem Stempel und dem Wasserzeichen des Jahrs 1812 versehenen gedruckten Auszugs aus der Beilage M. M. M. des General-Protokolls gedachter Commission eine mit der Nummer 51 versehene Schuld-Urkunde über ein in fünf Jahres-Terminen von Georgii 1811 an zahlbares Vergleichs-Capital von 7333 fl. 20 kr. und den nach Tilgung des ganzen Capital-Stocks zahlbaren hälftigen Zins-Rückstand bis Georgii 1811 von 1597 fl. $11\frac{1}{2}$ kr. ausgestellt. Da dieses Document verloren gegangen ist, so wird auf Anrufen der von den Nathan Jakob'schen Relicten anerkannten Cessionare, nämlich den Erben des Hofagenten Ezechiel Pfeiffer (früher Pfeiffer Marx) zu Weikersheim, der unbekannte Inhaber des bezeichneten Schulddocuments aufgefordert, es binnen einer von heute an zu rechnenden Frist von 90 Tagen dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist die erwähnte Schuld-Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Den 4 October 1857.

So beschlossen im Civil-Senat des königlichen württemb. Gerichtshofs für den Jaxt-Kreis.

Für den Vorstand: Frik.

[5257-58] **Stuttgart.**

Aufruf.

Dem von Erlangen gebürtigen Johann Heinrich Schickhardt, welcher als Feindreher in Wien sich aufhalten soll, ist auf Absterben der ledigen Justine Charlotte Schickhardt dahier eine Erbschaft angefallen.

Da die Nachforschungen nach seinem Aufenthalt durch diplomatische Verwendung erfolglos geblieben sind, so wird derselbe hiermit öffentlich von diesem Erbanfall in Kenntniß gesetzt und aufgefordert, sich bei der unterzeichneten Stelle zu Empfangnahme des gedachten Erbes zu melden und gehörig auszuweisen.

Stuttgart, den 29 September 1857.

Der Pupillen-Senat des königl. württembergischen Obertribunals.

Georgii.

Groß.

[5374-75] **Bekanntmachung.**

Die hiesige Porcellanfabrik mit Zubehör an Gebäuden und Grundstücken nebst dazu gehörigem Inventar, so wie den vorhandenen, sowohl fertigen als rohen Porzellanwaaren, Porzellanmasse, Thon, Gyps, Sand und dergleichen Vorräthen, soll auf Antrag des jetzigen Besitzers auf

den 1 November d. J.

mit allen Privilegien und darauf ruhenden Rechten auctionsmäßig öffentlich verkauft werden.

Kaufslustige werden daher geladen, sich an diesem Tage früh 9 Uhr an unterzeichneter Stadtgerichtsstelle einzufinden, und der Versteigerung so wie des Zuschlages nach Maßgabe der Subhastationsordnung gewärtig zu seyn.

Hinsichtlich der Beschreibung der zu versteigernden Realitäten und der Verkaufsbedingungen wird übrigens auf das am Rathhause hier aushängende ausführliche Subhastationspatent und die Acten verwiesen, auch bemerkt, daß darüber die HHr. Advocaten Schulze hier und Wächter zu Berka nähere Auskunft zu geben bereit sind.

Blankenhain, den 29 September 1857.

Das Stadtgericht daselbst.

Dr. F. Schumann.

[3383] **Edictal-Ladung.**

Da die wegen ausgezeichneten Diebstahls hierorts in Untersuchung befangene Margareta Steuer von Ansbach, Königr. Bayern, sich dieser Untersuchung durch die Flucht entzogen hat, und ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort nicht ausfindig gemacht werden konnte, so wird dieselbe hiemit aufgefordert,

binnen 2 Monaten von dato

vor dem Kantonal-Verhöramt, im alt Oetenbacher-Amthause, dahier sich zu stellen, ausbleibenden Falls weiter verfügt würde, was Rechtens ist.

Zürich, den 5 October 1857.

Im Namen des Criminalgerichts des Kantons Zürich.

M. Nüscheler, Gerichtsschreiber.

[58] # Knapp's evangelischer Liederschatz.

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist so eben erschienen und durch alle guten deutschen und schweizerischen Buchhandlungen zu haben:

Evangelischer Liederschatz
für Kirche und Haus.

Eine Sammlung geistlicher Lieder aus allen christlichen Jahrhunderten, gesammelt, systematisch geordnet und nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet von

M. Albert Knapp.

Zwei Bände in großem Median-Octav, zusammen 1650 Seiten mit 3590 Liedern, einer Abhandlung über das Kirchenlied und 4 Registern, nämlich einem biographischen, alphabetischen, Melodien- und Spruchregister.

Preis: für 1 Exemplar auf weißem Druckpapier 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.
für 1 Exemplar auf weißem Velinpapier 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gr.
Freiexemplare bei 50 zwei und bei 100 fünf.

Wenn sich einzelne Gemeinden in der Umgegend unmittelbar an die Verlagshandlung wenden, so wird bei Partien von 10 und mehreren Exemplaren, und bei portofreiem, im Voraus und mit Zurechnung der Austragegebühr von 2 kr. eingeschickten Betrag:
das Exemplar auf Velinpapier für 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.
und das Exemplar auf Druckpapier für 2 fl. — kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.
abgegeben. Andere, zumal nicht frankirte Bestellungen bleiben ganz unberücksichtigt.

Der Verfasser suchte in dieser umfassenden Sammlung es der evangelischen Kirche Deutschlands thatsächlich vor Augen zu legen, was sie an guten geistlichen Liedern besitzt, und dadurch einen Beitrag zu der so wünschenswerthen Gestaltung eines deutschen evangelischen Nationalgesangbuchs zu geben. Zu dieser Arbeit bewog ihn vorzüglich die große Dürftigkeit der meisten Kirchengesangbücher, und der Blick auf die verkehrten Grundsätze, wornach viele derselben gefertigt sind, — sodann aber auch der innige Wunsch, in jeder deutschen evangelischen Familie ein recht vollständiges, gediegenes und allen Bedürfnissen genügendes geistliches Liederbuch zu sehen, das in Freude und Leid ein ächter Hausschatz wäre. Daher wurden nicht allein die sämmtlichen evangelischen Kernlieder, sondern auch viele hundert andere, meist verschollene oder ganz unbekannte Gesänge in zarter, den billigen Forderungen des Christengeschmacks entsprechender Bearbeitung aufgenommen, also, daß bloß die Sprachfehler, Sprachhärten und alte unpassende Bilder entfernt, das Gepräge der Lieder selbst jedoch und der einfache evangelische Geist unverkürzt gelassen wurden. Das Ergebniß hiervon dürfte dieses seyn, daß eine bedeutende Zahl bisher wenig beachteter Lieder den bekannteren Kernliedern nun würdig zur Seite steht, und der brauchbare Liedervorrath der deutschen Kirche einen ansehnlichen Zuwachs gewonnen hat.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat nicht nur für schönen, auch älteren Augen leserlichen Druck, und gutes, dauerhaftes Papier gesorgt, sondern auch den Preis auf's niedrigste gestellt, damit dieser umfassende Liederschatz ein wahres Volksbuch werden und auch in die Häuser der Unbemittelten den Weg finden könne. Möge diese redliche Absicht durch Mitwirkung vieler Freunde des evangelischen Christenthums wohlwollend und kräftig befördert werden. —

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[2569] In der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen:

Martin Königsdorfer, weiland Dekan, geistlicher Rath rc. **Katholische Homilien oder Erklärungen der heil. Evangelien** auf alle Sonn- und Feiertage. Als Predigten bearbeitet und seiner Gemeinde vorgetragen. Vierte Auflage. Durchgesehen und verbessert, mit Vorrede, Biographie und Bibliographie des Verfassers begleitet von Karl Egger, Domcapitular und bischöflicher Official in Augsburg. Mit Approbation der hochw. Ordinariate Augsburg und Eichstädt. 2 Bände. gr. 8. 1837. 2 fl. 42 kr.

Martin Königsdorfers Predigt-Werke sind in ganz Deutschland schon allgemein gekannt und beliebt. An diese neue Ausgabe hat einer seiner Freunde und innigen Verehrer, der hochw. Hr. Domcapitular Egger (selbst als Kanzelredner und Gelehrter rühmlichst bekannt) — noch einmal die verbessernde und bereichernde Hand angelegt. Seine Bereicherungen bestehen hauptsächlich in der Biographie des allbeliebten Königsdorfer, welche für alle seine Verehrer höchst interessant ist, — und einigen Verbesserungen und Zusätzen, welche ihm noch nützlich schienen. Ueber diese Homilien sagt der jetzige Herausgeber in seiner begleitenden Vorrede wörtlich: „Martin Königsdorfer wird nach Jahrhunderten noch der Liebling der deutschen Volksprediger und Katecheten seyn, und ich glaube mit voller Wahrheit behaupten zu dürfen, daß er in seiner Weise, die evangelischen Perikopen ab- und unterabzutheilen, — kunstlos, natürlich und so faßlich vorzutragen, seines Gleichen nicht hat. Jeder Geistliche, jung und alt, kann aus gegenwärtigen Homilien, wie aus allen übrigen — in ihrer Art unübertrefflichen Predigt- und Christenlehr-Werken — die Kunst auf eine ganz natürliche, deutliche, gründliche, individuell anwendbare, durch und durch populäre Weise, welche selbst den Hochgebildeten angenehm seyn muß, die Wahrheiten unserer heiligen Religion dem Volke und den Kindern vorzutragen, ganz vorzüglich erlernen und sich in seiner Art aneignen."

Vorräthig in der C. Gerold'schen Buchhandlung, von Mösle und Braumüller, Fr. Wimmer rc. in Wien, bei Damian und Sorge, Fr. Ferstl's Buchhandlung in Grätz; bei J. Millikowsky in Lemberg, Haase Söhne in Prag, Neugebauer in Olmütz, Gastl in Brünn, Fink und Sohn in Linz, Mayer'sche Buchhandlung in Salzburg, Fel. Rauch und Wagner'sche Buchhandlung in Innsbruck rc.

[5557] Bei Metzler in Stuttgart erschien so eben:

Zur Urgeschichte des Jonischen Stamms. Vermuthungen von Dr. Georg Uebelen, Rector des königl. Gymnas. in Stuttgart. gr. 8. geh. Pr. 1 fl. 12 kr. oder 16 Ggr.

Obgleich die vorliegende Untersuchung in ihren Endresultaten bedeutend abweicht von dem bisher gewöhnlich als wahr Angenommenen, so ist doch der Hr. Verf. sich bewußt, nicht stark Auffallendes, sondern die Wahrheit allein dabei gesucht zu haben. Wenn derselbe seine Resultate bloße Vermuthungen nennt, so möchte daran zu erinnern seyn, daß Alle, welche seit Heyne Untersuchungen über die hellenische Urgeschichte anstellten, sich auf dem Felde der bloßen Vermuthungen umgetrieben, und nur mehr oder minder Wahrscheinliches, keiner aber unbezweifelt Geschichtliches gegeben hat. Daß auch die Vermuthungen des Hrn. Verf. nicht aus der Luft gegriffen seyen, wird die Abhandlung darthun.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz.

[344] **Deutsches Nationalwerk für alle Stände.**

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Deutschen

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

von **Wolfgang Menzel.**

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage

in Einem Bande in zwei Abtheilungen.

Mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfassers in Stahl, und einem Register.

Preis für beide Abtheilungen 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Da der Name des Verfassers als Schriftsteller längst, wie neuerdings als freisinniger muthvoller Volksvertreter ruhmvollst bekannt ist, und auch schon die frühern Auflagen dieses Werkes mit so großem Beifall aufgenommen wurden, so glauben wir nur andeuten zu dürfen, daß derselbe auf die dritte Auflage nochmals die sorgfältigste Mühe verwandt hat, um eine Arbeit, der er mit ganz besonderer Liebe obgelegen, möglichst zu vervollkommnen. Dieses Geschichtwerk enthält nicht nur die politische Geschichte Deutschlands, fortgesetzt bis auf die jüngsten Tage, sondern sie geht auch mehr, als es bisher bei irgend einer populären Geschichte der Deutschen der Fall war, in die Specialgeschichten der einzelnen Provinzen und in die Geschichte der Sitten, der Kunst und Wissenschaft ein, und bringt im verhältnißmäßig engsten Raum die größte Fülle und Mannichfaltigkeit zur klarsten Uebersicht. Insbesondere bei dieser neuen Auflage ist der Verfasser dem Wunsche vieler Leser entgegengekommen, die schönsten und bedeutungsvollsten Einzelnheiten noch genauer auszumalen und dadurch, ohne je den Totalblick über das Ganze zu verlieren, doch jede besondere Zeit und Oertlichkeit aufs lebendigste zu vergegenwärtigen. Durch diese zahlreichen Verbesserungen und Zusätze erscheint das Werk jetzt nahezu um ein Viertel seines frühern Inhalts vermehrt.

Für Belehrung wie für Unterhaltung gleich gründlich und anziehend behandelt und von der wärmsten Vaterlandsliebe dictirt, ist dieß ein recht eigentlich dem deutschen Volke zugeeignetes Nationalwerk, das in keinem Hause fehlen sollte.

Stuttgart, im August 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[3842.43] Bei **Metzler** in **Stuttgart** erschien so eben die erste Lieferung des Werkes:

Real-Encyclopädie
der
classischen Alterthumswissenschaft

in alphabetischer Ordnung.

Von

Hofrath Ch. F. Bähr und Geh. Rath Comthur Friedr. Creuzer in Heidelberg; Director G. F. Grotefend und Dr. C. L. Grotefend in Hannover; A. Haakh, Schulinspector W. Heigelin und A. Helfferich in Stuttgart; Geh. Hofrath, Ritter Friedr. Jacobs in Gotha; C. Krafft in Stuttgart; Prof. C. W. Müller in Bern; Prof. L. Oettinger in Freiburg; Prof. W. Rein in Eisenach; Prof. Th. Schuch in Bischoffsheim a. d. T.; Prof. G. L. F. Tafel und Prof. Ch. Walz in Tübingen; Prof. A. W. Winkelmann in Zürich; Ministerialrath E. Zell in Karlsruhe, und Andern, und dem Herausgeber August Pauly, Professor in Stuttgart.

Die allseitigen Bestrebungen, durch welche in den 4 Jahrzehnten, seit Funke's Real-Schullexikon erschienen, die Alterthumswissenschaft so mächtig gefördert, ja zum Theil ganz umgeschaffen worden, machen zum dringenden Bedürfnisse die Herausgabe eines neuen, dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechenden, Handlexikons der gesammten Alterthumskunde, das ebenso dem Gelehrten vom Fache und dem Manne, der bei beschränkter Zeit auf seine früheren philologischen Studien zuweilen zurückkommen möchte, ein ausreichendes Handbuch, wie dem Studirenden und Schüler ein unentbehrliches Hülfsmittel der Belehrung gewähre. Die tüchtigen und berühmten Mitarbeiter, die wir für die Ausarbeitung dieses Werkes zu vereinigen das Glück hatten, sind Bürgen, daß hier nicht eine flache Compilation, sondern ein gediegenes Werk von würdiger wissenschaftlicher Haltung dargeboten wird.

Das ganze Werk wird 4 Bände umfassen, ungefähr alle 4 Wochen eine Lieferung von 10 Groß-Medianseiten, mit gutem Druck und Papier, zum Subscriptionspreis von

36 kr. rhein. oder 1/3 Thlr. Preuß.

ausgegeben, und in 3 bis 3½ Jahren dasselbe vollendet seyn. Unterzeichner auf 10 Exemplare erhalten überdieß ein 11tes Freiexemplar. — Ein ausführlicher Prospect ist unentgeldlich, und die fertige erste Lieferung zur Ansicht zu erhalten in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper; Linz Fink und Sohn; Grätz Damian und Sorge; Brünn Seidel; Prag Calve; Pesth Hartleben; Presburg und Oedenburg Wigand; Kaschau Wigand und [illegible]; Lemberg, Tarnow und Stanislawow Millikowsky.

---

[345] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schiller's
Flucht von Stuttgart
und
Aufenthalt in Mannheim.
von 1782 — 1785.

8. broch. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren in Wien gestorbene Klavierlehrer Streicher, ein Jugendfreund Schiller's, der ihn auf seiner Flucht von Stuttgart begleitete, alle Leiden, die ihm dieser Schritt Anfangs zugezogen, mit enthusiastischer Hingebung theilte, und dem völlig hülflosen Dichter sogar die zu seiner eigenen Ausbildung als Musiker bestimmten Summen zum Opfer brachte. Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Biographie Schiller's; es enthält eine Menge interessanter Details aus der Epoche, wo sich sein äußeres Schicksal entschied, und kleiner, ihn charakterisirenden Züge, welche nur die Liebe und der Enthusiasmus eines Freundes behalten konnte, dem die Zeit, „welche er mit dem jugendlichen Schwärmer verlebt, durch die nachmalige Größe des Mannes zur merkwürdigsten seines Lebens" geworden war. — Die Herausgeber, die Kinder des verstorbenen Verfassers, haben das Honorar dem Denkmal Schillers gewidmet.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1836.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Vorräthig in München in der literar.-artistischen Anstalt.

[3859—60] Ulm. Unterzeichneter sucht eine bedeutende Partie weißer Maulbeerbäume und Hecken (Sträucher) zu kaufen. Wer solche in bedeutendem Quantum abzugeben im Stande ist, beliebe unter Angabe des genauesten Preises franco Ulm, der Zahl, des Alters und der Stärke der Pflanzen, sich in frankirtem Schreiben zu wenden, an

Kanzlei-Lithograph Mäschle in Ulm.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der eten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag Nr. 286. 13 October 1837.

Uebersicht der Tagesereignisse und Inhalt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die New-York Evening-Post enthält folgendes Schreiben des Generals Jackson an den General Trousdale: „Hermitage, 5 Jun. Mein Herr! Ich erhielt so eben Ihr Schreiben vom 4 aus Carthago, und obschon ich an heftigem Kopfweh und andern Beschwerden leide, eile ich doch es zu beantworten. Ich bedaure zu hören, daß Hr. Campbell mir den Vorwurf machte, ich sey einer Vereinigten-Staaten-Bank nicht abgeneigt, und habe die Verfassungsmäßigkeit eines solchen Instituts vertheidigt. Ich war aus constitutionellen Gründen stets einer Vereinigten-Staaten-Bank entgegen. Die Verfassung ertheilt dem Congreß eine solche Macht nicht, und ehe der Congreß dieselbe ausüben kann, muß das Volk sie ihm ertheilen. In dem Convent, der ihn bildete, wurden verschiedene Vorschläge gemacht, dem Congresse das Recht zu ertheilen, Corporationen zu schaffen; alle aber wurden mit großer Stimmenmehrheit verworfen, und sollte das Recht von dem Volke verlangt werden, so würde ich, als Einer aus ihm, es jetzt versagen. Der Gedanke, daß eine souveräne Macht einer Bank von Papierhändlern einen Freibrief ertheilt, und dann (wie es mit der Bank der Vereinigten Staaten der Fall war) selbst Mitglied dieser Körperschaft oder Papierhändler wird, ist eine solche Absurdität, daß ich mich nie damit versöhnen konnte — es ist eine gefährliche Vereinigung von Macht, die nie vorkommen sollte. Sowohl die Rede Hrn. Websters als die Hrn. Clay's im Jahre 1811 (die größten, die wohl je gehalten wurden) zeigen klärlich, daß dem Congreß verfassungsmäßig keine solche Gewalt zusteht. Der Congreß kann, wie er es vor der Entwerfung dieser Constitution that, durch Gesetz dafür sorgen, daß die Einkünfte bei dem Einnehmer oder einem andern Agenten hinterlegt werden, den er aufzustellen für gut findet, um dieselben aufzubewahren, und zu dem Zwecke zu verwenden, für den sie erhoben worden, allein er hat kein Recht, eine Bank von Zettel- oder Stockinhabern zu errichten oder als Körperschaft zu constituiren. Ich schreibe unter großen Schmerzen, und bedaure, daß mir der junge Hr. Campbell so großes Unrecht that, mir solche Grundsätze zuzutrauen; er kann meinen Plan einer Bank, wenn ich je einen machte, dem Congreß vorlegen — er hätte von meiner Botschaft an diesen Staatskörper begleitet seyn müssen — ich hoffe jedoch, er werde nie einen solchen gesehen haben — er hält, wie ich glaube, das ipse dixit Hrn. Bells für das Factum. — Fordern Sie nähere Nachweisung über meinen Plan. Entschuldigen Sie gütigst die Eilfertigkeit, womit ich schreibe, da es bei Licht und unter großen Schmerzen geschieht; ich bin achtungsvoll Ihr gehorsamer Diener Andrew Jackson."

*) Wegen des Raumes, den diese Karte einnimmt, konnte, aus Rücksicht für das Postfelleisen, heute keine außerordentliche Beilage gegeben werden.

Portugal.

(Sun.) Aus Lissabon sind diesen Morgen Nachrichten bis zum 30 Sept. eingelaufen. Der König — wie Prinz Ferdinand jetzt genannt wird — die Königin und der königliche Prinz befanden sich vollkommen wohl. Die Taufe war auf den 1 d. M. festgesetzt. In der Hauptstadt und in Porto war Alles ruhig, obschon man besorgte, das Land bald wieder in Unruhen versetzt zu sehen, die für seine Wohlfahrt nicht minder unheilvoll seyn dürften, als die cartistische Revolution. Der allgemein herrschende Mangel hat eine furchtbare Höhe erreicht, und durch die letzten Kriege sind so viele Menschen ruinirt worden, daß es von Abenteurern wimmelt, die keine andere Aussicht vor sich haben, als Hungers zu sterben, oder sich durch Gewalt Lebensunterhalt zu verschaffen. Um das Unglück Portugals vollständig zu machen, ist auch noch alles Vertrauen in die Aufrichtigkeit der Königin gänzlich geschwunden. Aus der Feindseligkeit des Hofes gegen die Wünsche des Volkes wird kaum noch ein Hehl gemacht. Hievon führt der Miguelistisch gesinnte Correspondent unsers Torycollegen — des M. Herald — in einem Schreiben aus Lissabon vom 28 v. M. folgendes merkwürdige Beispiel an: „Als sich, schreibt er, der Kriegsminister mit der Nachricht von Saldanha's Niederlage nach dem Palaste begab, schützte die Königin Unpäßlichkeit vor, um die nachgesuchte Audienz abzulehnen. Die peinliche Aufgabe, seine widerwärtigen Glückwünsche entgegenzunehmen, fiel nun auf den Prinzen, oder, wie er jetzt genannt wird, den König, der so viel möglich gute Miene zum bösen Spiele machte. Als er sich zur Königin zurück begab, um ihr die erhaltene Nachricht mitzutheilen, erwiederte diese: „Was soll nun aus Saldanha und dem Herzog werden? Kann man sie hieher zurückkommen lassen?" Der Prinz zeigte ihr hierauf die Capitulation, kraft deren dritten Artikels sie gehalten sind, das Land zu verlassen. Als die Königin dieß sah, schrie sie auf und sagte: „Da nun alle unsre Hoffnungen

(Aus der Corresp. der Times.) Porto, 26 Sept. Die neuesten Berichte aus Cadiz gehen bis zum 24 Sept. Sie sprechen von Unordnungen, welche den Sonntag vorher in Folge der Wahlen statt fanden. Während des Wahlacts, der in der Kirche San Felippe vorgenommen wurde, drangen 12 bewaffnete Grenadiere von der Nationalgarde, politische Gegner derer, auf welche die Wahl zu fallen schien, in die Versammlung, nahmen die Tische ein und jagten die Wähler sammt den Candidaten hinaus. Sogleich wurde Generalmarsch geschlagen, die Nationalgarde rückte aus, und blieb bis am folgenden Tag unter den Waffen. Bis jetzt konnte man nicht erfahren, ob diese Unordnung von traurigen Folgen begleitet war.

Großbritannien.

London, 6 Oct.

Die letzte Katastrophe in Portugal wird von den Londoner Blättern sehr verschieden beurtheilt. Das ministerielle M. Chronicle beklagt diesen Ausgang. Das ausgesaugte, lang gemißhandelte Land habe keine neuen Anstrengungen machen können oder wollen, um die wenigen Braven zu unterstützen, die sich für die constitutionelle Monarchie erhoben haben, aber zu schwach gewesen seyen gegenüber einer thätigen und gewissenlosen Demokratie, in deren Händen alle Macht und alle Hülfsquellen der Regierung seyen, während notorische Miguelisten sich ihnen angeschlossen hätten, um die Verwirrung immer grösser zu machen. Vergessen aber die Pöbelanführer in Lissabon das Gesetz der Mäßigung, so werde der jetzt so schnell beendigte Kampf bald wieder sich erneuern; nie werde es der öffentlichen Unzufriedenheit an einem Banner fehlen, um sich zu entfalten. — Anders urtheilen die radicalen Blätter. Der True Sun bedauert sogar, daß nicht als Sühne für das Blutvergießen, das sie über ihr Vaterland gebracht, die Köpfe der beiden Marschälle fallen; wenigstens sollte die Confiscation ihrer Güter der Verbannung beigefügt werden. (Wie blind die Parteien sind! Dasselbe, was sie als Barbarei und Verbrechen gegen die Menschheit bezeichneten, als Rußland es gegen die Polen übte, rathen sie nun in einem Lande, wo der Kampf ein weit milderer war, und wo nicht zwei erbitterte Völker, sondern Portugiesen gegen Portugiesen standen.) — Der Sun (gewöhnlich etwas weniger radical als der True Sun) meint, die Cortes sollten den Ursprung der cartistischen Revolution untersuchen, und wenn die Spuren bis zur Königin und ihrem Gemahl zurückführen, feierlich die Erledigung des portugiesischen Throns verkünden. Portugal würde wenig verlieren, wenn der König, die Königin und die Kaiserin sich morgen nach Deutschland einschifften. Sollten sie fortfahren, den Palast zum Feuerherd unnatürlichen Verraths zu machen, indem sie dazu ermuntern, daß eines friedlichen und loyalen Volkes Blut vergossen, und das Königreich mit Furcht, Verschwörungen, Raub und Mord erfüllt werde, so werden die Cortes bloß eine heilige Pflicht erfüllen, wenn sie sie aus dem Lande schickten. Das M. Chronicle tadle in Portugal, was es in Spanien gelobt habe. Das Estatuto sey in Spanien, was in Portugal die Carta. Das M. Chronicle, das Isturiz und Toreno des Verraths anklage, habe Thränen für Terceira und Saldanha.

In der letzten Sitzung des Londoner Gemeinderaths wurde eine Bittschrift des bekannten Polenfreundes Lord Dudley Stuart und Anderer vorgelegt, worin dieselben das Gesuch stellten, daß Guildhall nach dem Besuche J. Maj. daselbst für einen zum Besten der polnischen Flüchtlinge zu veranstaltenden Ball nach Art des vor drei Jahren abgehaltenen eingeräumt werden möge. Das Gesuch wurde genehmigt.

Am 5 October verließ der zum Oberbefehlshaber der Station in Ostindien ernannte Contre-Admiral Sir F. Maitland an Bord seines Flaggenschiffes, des Wellesley, 74 Kanonen, Capitän T. Maitland, den Hafen von Portsmouth, um sich an seinen Bestimmungsort zu begeben. Auf der neuesten Liste von Beförderungen in der Marine steht als neu ernannter Lieutenant auf dem Wellesley Selim Mustapha, ein Aegyptier.

Frankreich.

Paris, 8 Oct. (Sonntag.)

In der Straße Lombard fanden zwei Tage hinter einander Aufläufe statt. Seit undenklicher Zeit war es in dieser Straße, die fast von lauter Großhändlern mit Apothekerwaaren bewohnt ist, Sitte, um 9 Uhr Abends die Buden zu schließen. Ein neuer Bewohner wollte die Sitte ändern, und befahl seinen Gehülfen, erst um 10 Uhr zu schließen. Hierauf versammelten sich Abends gegen 300 Gehülfen vor seinem Hause mit Geschrei und Verwünschungen, warfen ihm die Fenster ein, und als er sich am Fenster zeigte, wurde ihm eine Bouteille mit Schwefelsäure an den Kopf geworfen, die zersprang und ihn sehr gefährlich verwundete. Den Tag darauf fand eine neue Zusammenrottung vor dieser Bude statt, die aber geschlossen war Der Haufe zog nun vor eine andere Bude, wurde aber durch die Ankunft der Polizei an neuen Unordnungen verhindert. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Die junge Gattin des achtzigjährigen Gründers der Homöopathie, Hahnemann, eine geborne Französin, mit der er sich erst vor einigen Jahren vermählt hatte, ist in Paris gestorben. Hahnemann hält sich bekanntlich seit einigen Jahren dort auf.

Der k. Gerichtshof von Paris hat am 6 Oct. Hrn. Walsh, Géranten des Journals la Mode, zu einmonatlicher Haft und 500 Fr. Geldbuße verurtheilt, weil er in seinem Journal das Bild des Herzogs von Bordeaux ausgegeben hatte.

Der Erzbischof hat. wie die Europe sich ausdrückt, „die Oper aus heiligem Ort gejagt,“ er hat die Orchestermusik in allen Kirchen seines Sprengels untersagt, „damit dort die Stimmen von Personen nicht länger vernommen werden, welche gewohnt sind, profane Leidenschaften unter dem Gewölbe der Theater auszudrücken.“

(Journal des Débats.) Die Opposition mag nach Belieben ihre Comités einsetzen und ihre Programme schleudern, sie wird doch dem Lande nicht beweisen, daß es sich in seinen Sympathien und seinen Abstimmungen seit sieben Jahren getäuscht habe; daß die seit sieben Jahren aus dem Scrutin hervorgegangenen Namen seinen Haß und seine Verachtung verdienen; daß die Männer, welche seit sieben Jahren die Majorität der Kammer ausgemacht und alle großen Fragen des Interesses und des öffentlichen Wohls gelöst haben, nicht die geeignetsten zur Aufrechthaltung und Befestigung ihres Werks seyn werden; daß die Männer, welche die Julirevolution gerettet haben, deren Fahne verläugnet hätten; daß die Männer, welche den Primärunterricht in Frankreich gegründet, und mit so freigebiger und sicherer Hand den Unterricht an die Volksclassen vertheilt, die Männer, welche der Nacheiferung der In-

dustrie eine so unermeßliche Laufbahn eröffnet haben — daß diese Männer sich gegen die Fortschritte und die Aufklärung, gegen die Wünsche, die Instincte, die Interessen, den Ruhm und die Wohlfahrt Frankreichs verschworen haben. Die constituirende Versammlung hat, nachdem sie das Land ihren Ansichten gemäß organisirt hatte, ihr Mandat niedergelegt und sich den Zutritt zu der Staatsgewalt verschlossen. Das Land weiß, wie viel Blut und Thränen ihm dieser verhängnißvolle und freiwillige Ostracism gekostet hat. Das Frankreich des Julius, das über seine Ehre und sein Heil besser belehrt ist, wird sich beeifern, sein Geschick wieder in die geschickten und ergebenen Hände niederzulegen, die den Ruhm hatten, das Land auf festern und dauerhaftern Grundlagen, als die constituirende Versammlung einzurichten. Frankreich wird sich weder täuschen lassen, noch undankbar seyn; es wird eben so wenig die Programme der Opposition unterzeichnen, als es die des Compte-rendu unterzeichnete.

(Toulonnais.) Man hat über den Stand der Streitmacht des Bey's von Constantine Nachweisungen erhalten, die beweisen, daß eine große Uebertreibung in fast allen bisherigen Angaben und insbesondere in dem aufgefangenen arabischen Briefe stattgefunden habe. Das Lager des Aga zählt, diesen zufolge, bei weitem nicht 8000 Reiter, und das des Bey's keine 5000. Man rechnet, daß Achmet Bey höchstens 8 bis 9000 Reiter im Ganzen unter seinen Fahnen zählt. Die in Constantine eingeschlossenen Soldaten mögen wohl 4000 betragen, aber es sind durchaus keine Türken, wie man gesagt hat. Türken sind kaum tausend anwesend, der Ueberrest besteht aus Mauren, Culuglis und einigen Arabern. Die alten Janitscharen von Algier, diejenigen, die trotz des Verbots von Tunis gekommen sind, und diejenigen, die von Algier geschickt wurden, belaufen sich kaum auf einige hundert. Man hat wohl vernommen, daß andere kürzlich zu Tripoli gelandet sind, ohne Zweifel, um sich nach Constantine zu begeben, alle Nachrichten aber schätzen diese Landung nur auf 7 bis 800 Mann, und diese können noch nicht bei dem Bey eingetroffen seyn. Achmet scheint mit aller Mühe noch keine hinreichende Zahl von Kanonieren für seine ganze Artillerie bekommen zu haben. Von seinen Geschützen haben nur wenige Lafetten, und er rechnet nur sehr wenig auf dieses Element der Vertheidigung. Hauptsächlich hofft er den Marsch unserer Truppen durch Terrainschwierigkeiten aufzuhalten, da er nach allen Richtungen Gräben ziehen ließ. Was die Fußgänger betrifft, welche die Masse, aber nicht die Stärke seiner Armee ausmachen, so läßt sich deren Zahl unmöglich schätzen. Es sind Kabailen, deren Zufluß nach Umständen ab- oder zunimmt und welche beinahe auf eigene Rechnung Krieg führen. Ein wesentlicherer Punkt ist, zu welcher Partei sich die dazwischen liegenden Stämme schlagen werden. Wenn, wie man hoffen darf, die Cholera nicht wieder erscheint, das Wetter schön bleibt, und unsere ersten Märsche mit einigen Erfolgen begleitet sind, so werden wahrscheinlich die Stämme wenigstens neutral bleiben.

Wir legen unserm heutigen Blatte den Abdruck einer von französischen Genie-Officieren gezeichneten Karte eines Theils der Provinz Constantine bei, welche im Verein mit dem vor wenigen Tagen gelieferten Plane der Stadt Constantine unsere Leser in Stand setzen wird, dem nun begonnenen Kriegszug Schritt vor Schritt zu folgen. Die gestern gelieferte telegraphische Depesche hat die Nachricht bestätigt, die heute unsere Correspondenz aus dem Lager Medschez-el-Amar berichtet, daß der erste October der Tag des Aufbruches gegen Constantine war, an welchem Tage bereits das Höhenhaupt des Ras-el-Akba passirt werden sollte, um dann, wohl schon am zweiten Tage, jenseits des Oued Zenati zu lagern. Findet der Zug keine unerwartete Störung, so könnte er schon am vierten Tage unter den Mauern von Constantine anlangen.

⊙ Medschez-el-Amar, 29 Sept. Am 1 Oct. soll die Armee bestimmt gegen Constantine sich in Marsch setzen. Die ganze Streitmacht besteht mit Einschluß der arabischen Bundesgenossen aus höchstens achttausend Mann. Ueber sechstausend Fieberkranke füllen die Spitäler. Da unter dem 12ten Linienregimente die Cholera nach geendigter Quarantäne ausgebrochen ist, so wagte man nicht, diese Truppen hieher zu schicken, sondern unterwarf zu Bona sie einer neuen Quarantäne. Dieses Regiment soll mit den andern aus Frankreich erwarteten Truppen ein Reservecorps bilden, welches unter dem Commando des Generals Bro oder des Obristen Bernelle der Armee später nach Constantine folgen wird. Man fürchtet sehr, daß bei der vorgerückten Jahreszeit keine Möglichkeit sey, die schwere Artillerie von Constantine zurückzuführen, weßhalb man sich nothwendig entschließen muß, während des Winters einige Truppen in Constantine zu lassen, denn im entgegengesetzten Falle würden die schönen Vierundzwanzig-Pfünder wahrscheinlich eine Beute der Araber. Der Ausgang des Gefechts vom 23 Sept. bewog den Bey, sein Lager an dem Uad-el-Zenati abzubrechen, und den Rückweg nach Constantine einzuschlagen. Ein so eben angekommener Deserteur berichtet, daß der Verlust der feindlichen Armee an jenem Tage sehr bedeutend gewesen sey. Die Zuavas oder irreguläre Infanterie Achmets hatte über 130 Todte und 147 Verwundete. Am meisten litten die Kabylen, welche sich einer Anhöhe bemächtigen wollten, mit großer Unerschrockenheit angriffen, und durch Bajonnetstiche getödtet wurden. Nach der Aussage jenes Deserteurs haben die meisten Kabylen, des Kampfes überdrüssig, die Armee des Bey's verlassen, und sind zu ihren Stämmen zurückgekehrt. — Der Herzog von Nemours kam am 26 Sept. hier an, und scheint sich an seinem grünen Lagerpalaste aus Zweigen von Olivenbäumen und Pistaciasträuchen erbaut, ziemlich wohl zu gefallen. Das Lager Medschez-el-Amar ist wunderschön. Seine Lage in einem runden Kessel von bewaldeten Gebirgen, welchen der Fluß Seybuß durchrauscht, ist wild und malerisch. Die Zelte, Erdschanzen, Batterien und das beständige Truppengewühl contrastiren mit dem Frieden dieses einsamen Atlasthales. Der Prinz besuchte gestern mit dem Gouverneur und dem zahlreichen Generalstabe Hammam-Meskutin (Hammam-el-Meskuti) oder die „verfluchten Bäder," welche unstreitig das merkwürdigste Naturwunder des Atlas und der Berberei sind. Es fehlt mir bei dem Lärmen meiner Umgebung — ich schreibe diese Zeilen im Zelte — an Ruhe und Fassung, Ihnen jenen höchst interessanten Punkt so genau, wie ich wünschte, zu schildern. Die kochenden Quellen, von 75 Grad Réaumur, welche von einem hohen, aus ihrer eigenen abgesetzten Substanz gebildeten Berge als dampfende Wasserfälle herabstürzen, die schneeweißen Riesenfelsen, gewaltigen Eisgletschern ähnlich, welche überall Dampf und siedende Gewässer speien, die seltsam phantastischen Figuren von regelmäßigen, spitzigen Pyramiden, Tempeln, Marabuts, welche weiß, röth-

lich oder grau, je nach dem Alter der Masse, von versiegten Quellen gebildet wurden und die Arbeit der Jahrtausende sind, die römischen Ruinen, welche die Quellen umgeben, die im höchsten Grade pittoreske Landschaft machten auf uns Alle den wunderlichsten, fast betäubenden Eindruck. Vergebens versuchten einige der Gesellschaft von dem herrlichen Schauspiel eine flüchtige Zeichnung auf das Papier zu bringen. Der Bleistift stockte in ihrer Hand, und ihr Auge blieb immer wieder an den verzauberten Felsen geheftet. Man blieb nur einige Stunden, weil der Ort zu gefährlich schien, obwohl überall Sicherheitsposten ausgestellt waren. Unter den Stabsofficieren wurde den ganzen Abend von dem hochherrlichen Anblicke gesprochen, den man gehabt hatte. Der Prinz besuchte heute Ghelma. Er commandirt die Avantgarde der Expeditionsarmee; der Obrist Lamoricière ist ihm zur Seite gegeben. Obrist Duvivier ist in der zweiten Brigade.

Italien.

*Neapel, 3 Oct. Die drei französischen Linienschiffe, deren Erscheinen vor unserer Stadt so großes Aufsehen gemacht und Alles in Bewegung gesetzt hatten, kamen, wie jetzt die hiesige Zeitung anzeigt, von Tunis. Das eine davon war das Linienschiff Jena, an dessen Bord sich der Contreadmiral Lalande befand, der die Flotte befehligte, welche die Annäherung der türkischen Escadre an der tunesischen Küste verhindern sollte. Unser Journal übergeht die Absicht seines Besuchs bei uns mit Stillschweigen, und beschränkt sich darauf, die Abfahrt der Kriegsschiffe anzukündigen. Eine englische Kriegscorvette, die von Malta kam, legte sich vor unserer Stadt vor Anker, eben so das französische Kriegsdampfschiff „le Mentor" das in 11 Tagen von Constantinopel kam, aber schon nach wenigen Stunden seine Fahrt fortsetzte. Das Gerücht, daß ein Pirat die Gewässer von Otranto beunruhige, findet sich leider bestätigt; er scheint zahlreich bewaffnet, denn nach ausführlichen Berichten, welche das heutige Journal enthält, haben 60 Individuen gelandet und großes Unheil angestiftet. Die Regierung hat sogleich ein gut bewaffnetes Dampfschiff dahin abgesandt (dasselbe, das man nach Messina bestimmt glaubte), um diesem Unfug zu steuern.

Das Diario di Roma beschwert sich bitter über die in auswärtigen Blättern erschienenen Berichte über die Cholera in Rom. Namentlich ein Schreiben in der „Allgem. Zeitung" aus Rom vom 22 Aug. gibt zu mannichfachen Bemerkungen Anlaß. Es sey ungegründet, sagt das Diario, daß es dort Leute gegeben, die mit der Hellebarde jeden von sich abgehalten, der sich ihnen nähern wollte, daß andere sich in ihren Häusern einschließen und nur an langen eisernen Haken das in Empfang nehmen, was sie bedürfen u. dgl. m. Die in Rom wohnenden Fremden werden als Zeugen aufgerufen, um zu bestätigen, ob sich das ruhige Ansehn der Stadt wohl an einem einzigen Tage verändert habe? Das römische Volk habe sich niemals ruhiger gezeigt, als in dieser Zeit, wo oft an Einem Tage mehr als 400 Kranke nach den Hospitälern und 200 Leichen nach den Gottesäckern getragen worden seyen. Ganz besonders aber wird dasjenige gerügt, was jener Correspondent über den Papst berichtet, der sich angeblich im Vatican eingeschlossen gehabt. Dieß sey eine schändliche Lüge, heißt es, da der heilige Vater vielmehr seit dem Beginn der Cholera und bis auf den heutigen Tag das wärmste Interesse für alle armen Cholerakranken offen an den Tag gelegt habe.

Die Redaction der Allgemeinen Zeitung will gern annehmen, daß namentlich in letzterm Punkte ihr Correspondent in Irrthum geführt worden seyn möge; sie muß jedoch darauf aufmerksam machen, daß gerade in diesem Augenblick durch die geachtetsten deutschen Blätter ein Brief aus Rom vom 19 Sept. läuft,*) der ursprünglich von einem Leipziger Journal gegeben wurde, und mit den Angaben der hier gerügten Correspondenz der Allgemeinen Zeitung ganz übereinstimmt, ja sie zum Theil noch weit überbietet. Wir übergehen darin alle die Stellen, die nur den heil. Vater betreffen, und wollen aus dem langen Briefe Folgendes ausheben: „Auf so schlimme Zeiten, wie die jetzt erlebten, hatte man sich hier nicht gefaßt gemacht. Die Cholera hat hier alle Schäden des gesellschaftlichen Zustandes aufgedeckt. Man kannte den Sitz dieser Schäden längst vorher, aber ihre Tiefe und ihr Umfang ist erst durch die Cholera offenbar geworden. Jetzt erst weiß man, daß die Familienbande hier nicht nur lose, sondern so völlig aufgelöst sind, daß es Mütter gibt, die ihre Töchter, Brüder, die ihre Schwestern hülflos der Krankheit preisgeben und verlassen können. Jedermann kannte wohl ungefähr die Furchtsamkeit und Unfähigkeit der meisten hiesigen Aerzte; aber daß vielen unter ihnen nicht einmal die üblichsten Behandlungsweisen der Cholera bekannt seyen, daß manche aus Angst vor Ansteckung ihren Beistand geradehin verweigern, andere ihre Kranken aus der Entfernung durch Gläser in Augenschein nehmen, noch andere den Puls ihrer Patienten durch ein aufgelegtes Wachstuch anfühlen würden, das hat früher Niemand für möglich gehalten. Priester auch und Mönche, unter denen so gar wenige den Muth ihres Berufs gefunden, daß die ungeheure Mehrzahl der Kranken ohne Sacrament, ohne Tröstung verschieden ist, haben eine Allen unerwartete Schwäche gezeigt... Dem Mangel erst an schneller, dann an zweckmäßiger ärztlicher Hülfe und der Verlassenheit so vieler Kranken ist es, nach der Ueberzeugung aller Sachkundigen, zuzuschreiben, daß die Zahl der Todten hier eine Höhe erreicht hat, die, so viel bekannt ist, in ihrem Verhältniß zur Einwohnerzahl nur noch in Palermo und in Lemberg überboten worden. An einigen Tagen nämlich ist sie weit über 400 gewesen (obgleich officiell nie mehr als 217 angegeben wurden), und im Ganzen ist anzunehmen, daß, seit die Krankheit erschienen, also seit etwa sechs Wochen, die Zahl der Todten zwischen 7 und 8000 ist. Viele sind allerdings auch Opfer ihres eigenen Unverstandes geworden, oder übermäßiger Räucherungen, schlechter Nahrung, weil sie auf keine Warnungen hörten, allzuängstlicher Absperrung. Selbst die Polizeibehörde ließ Niemand in ihre Bureaux und verkehrte mit dem Publicum durch eine enge in der Mauer angebrachte Oeffnung." ..

†† Rom, 30 Sept. Auf die durch manche deutsche Blätter verbreitete Nachricht, daß es den beiden Professoren Braun und Elvenich gelungen sey, die Meinung der hiesigen Theolo-

*) Er findet sich unter andern in der Preußischen Staatszeitung vom 5 Oct.

gen in Betreff der Hermes'schen Lehre umzustimmen, und daß eine Abänderung des Urtheils des heil. Vaters über dieselbe noch immer zu erwarten sey, kann nicht besser als durch die Veröffentlichung des nachstehenden, hier aus dem Lateinischen übersetzten Schreibens des Cardinal Staatssecretärs Lambruschini geantwortet werden. Dieses enthält das eigentliche und schließliche Resultat der Bemühungen der genannten beiden Gelehrten und ist die Antwort auf ein Schreiben derselben, in welchem sie ihr Befremden darüber ausdrückten, daß der Pater General der Gesellschaft Jesu, mit welchem sie über die Hermes'sche Lehre conferirt hatten, ihnen eröffnet habe: daß das Verwerfungsurtheil des heil. Stuhles über die Lehre des Hermes unabänderlich und jeder weitere Versuch, eine Milderung desselben zu erwirken, vergeblich sey. „Rom, 5 Aug. 1837. Den hochgeehrtesten Herren Braun und Elvenich. Hochgeehrteste Herren! Ich habe Ihren Brief vom 24 Jul. empfangen, und es für meine Pflicht gehalten, ihn dem heil. Vater vorzulegen, um das, was Se. Heil. in Betreff des Inhalts desselben beschließen würden, zu vernehmen, und seine Befehle zu vollstrecken. Zuvörderst muß ich Ihnen, hochgeehrteste Herren, meinen Dank sagen für die mir zugestellten Schreiben des hochwürdigen P. Generals der Gesellschaft Jesu, zugleich aber auch Ihnen ankündigen, daß eben jene Briefe, vornehmlich der vom 19 Jul., sowohl auf Befehl des heil. Vaters geschrieben sind, als auch ganz genau die Meinung Sr. Heil. ausdrücken. Aus Ihrem Briefe sehe ich dagegen, daß Sie in einem großen Irrthume schweben. Sie erklären nämlich: Sie hegten die Hoffnung, das Urtheil über den Hermes (d. h. über die Schriften des Hermes) könne in irgend einer Weise geändert werden. Ich kann nicht läugnen, hochgeehrteste Herren, daß Se. Heil. dieß mit nicht geringem Schmerze des Gemüths vernommen hat, und nicht wenig verwundert gewesen ist, daß Sie auch in Ihrem Briefe dieselbe Hoffnung auszudrücken keinen Anstand genommen haben, obgleich Se. Heil. nicht glauben will, daß Sie dieß gethan haben, um dem apostolischen Stuhl eine Beleidigung zuzufügen. Der hochwürdige P. General der Gesellschaft Jesu hat Ihnen bereits ausgedrückt, durch welche Gründe Se. Heil. bewogen worden war zu erlauben, daß eine lateinische Uebersetzung der Werke des Hermes von Ihnen eingereicht werde — in Hinsicht welcher Sr. Heiligkeit angekündigt worden war, daß Sie dieselbe schon fertig nach Rom mitbringen würden. Wenn aber der heilige Vater diesem Ansinnen aus Eifer der apostolischen Liebe nachgegeben hat, so war dennoch weder seine Meinung noch ist sie, daß Ihnen dadurch auch nur die kleinste Hoffnung gegeben werde, als ob daraus irgend eine Aenderung in der Verdammung der Werke des Hermes zu folgern sey. Diese bleibt eben so fest bestehen, als die Autorität, von der sie ausgegangen, unerschütterlich ist. Seine Heiligkeit will daher, daß Sie jedwede Hoffnung in Betreff dieser Angelegenheit fahren lassen — weil eine solche eben so leer als für den heil. Stuhl zum höchsten beleidigend ist. Sie erklären in Ihrem Briefe, in dem Sie die Lehre der Hermes'schen Schule von den Schriften des Hermes unterscheiden, Sie seyen bereit ein Glaubensbekenntniß vom heil. Vater anzunehmen. Se. Heiligkeit kann nicht anders als über dergleichen Gesinnungen im höchsten Grade erfreut seyn, und ertheilt Ihnen dafür das gebührende Lob. Allein es steht Ihnen ein gerader Weg offen, wie Sie das, was Sie mit Worten ausdrücken, auch, wie es sich für Katholiken geziemt, durch Thaten bekräftigen können. Die Schriften des Hermes sind nämlich vom heil. Stuhle bereits verdammt; daß das Urtheil des apostolischen Stuhls durch sich selbst fest stehe und unerschütterlich bleibe, ist Ihnen auch schon eröffnet — es ist daher nicht nöthig, daß Ihnen ein neues Glaubensbekenntniß vom heil. Vater vorgelegt werde, und es wird genügen, wenn Sie sich mit gebührendem Gehorsam dem Urtheil des heil. Stuhls im Herzen und Gemüth unterwerfen und das verwerfen, was vom Stuhle Petri verworfen ist, auch niemals irgend etwas vornehmen, was von dieser unzweifelhaften Richtschnur der Wahrheit abweicht. Dieß, hochgeehrteste Herren, sind die ächten und wahren Gesinnungen Sr. Heiligkeit, und indem ich dieselben Ihnen mittheile, möge es Ihnen nicht mißfallen, wenn ich Sie mit den Worten des heil. Gregors des Großen anrede: „Es ist würdig, daß Ihr fortan an der Kirche des heil. Apostelfürsten Petrus keinen Zweifel habt — sondern beharret in dem wahren Glauben und befestiget Euer Leben in dem Vater der Kirche, d. h. in dem Bekenntnisse des heil. Petrus, des Fürsten der Apostel." (Lib. III. Epist. 33. XII.) Nach dem, was ich Ihnen hier auf Befehl des heil. Vaters bekannt gemacht habe, werden Sie selbst leicht einsehen, daß es fortan unnütz sey, wenn Sie wegen der Hermes'schen Angelegenheit noch länger in dieser Hauptstadt verweilten. Nachdem Sie aber in Ihr Vaterland zurückgekehrt seyn werden, wird es Ihnen, hochgeehrteste Herren, obliegen, Andern mit dem Beispiel darin voranzugehen, daß Sie dem Nachfolger Petri und dem Statthalter Christi auf Erden den Gehorsam erweisen, den Sie in Ihrem Briefe versprochen haben. Es wird Ihnen obliegen die Jünger der Hermes'schen Lehre zu ermahnen, daß sie nicht durch eitle und frevelhafte Streitigkeiten die Einheit der Kirche, die im heil. Petrus und seinen Nachfolgern ihren Grundstein hat, zerreißen, und daß sie von dem Wege zurückkehren, der zu einem kläglichen und verabscheuenswerthen Schisma führt. Der heil. Vater zweifelt nicht, daß Sie bei dem Religionseifer, von dem Sie brennen, dieß mit emsigem Gemüthe erfüllen und darauf hinarbeiten werden, daß alle Katholiken Ihrer Gegenden sich dem Stuhle Petri immer enger anschließen, ihm den schuldigen Gehorsam leisten und keinen andern Glauben im Herzen festhalten und bekennen mögen, als den des Petrus, d. h. des römischen Papstes. Ich benutze diese Gelegenheit Ihnen meine aufrichtige Hochachtung an den Tag zu legen, mit der ich verharre u. s. w. (unterzeichnet) Lambruschini."

† Mailand, 6 Oct. Die Rückkehr des Grafen Gonfalonieri nach Europa hat hier sehr überrascht, noch mehr seine Ausweisung aus Frankreich; die Art aber, wie die französischen ministeriellen Blätter diese Maaßregel vertheidigen, ist wahrhaft bemitleidenswerth. Es bleibt dahin gestellt, ob es dem Grafen Gonfalonieri erlaubt war, eine Verpflichtung zu brechen, die er zur Erlangung seiner Freiheit gegen die Regierung seines Vaterlandes eingegangen hat. Wie kommt man aber in Paris dazu, das Publicum mit romanhaften Erzählungen, wie Gonfalonieri dem Schaffott entronnen sey, zu unterhalten, um zu beweisen, daß er die Rettung seines Lebens und seiner Freiheit dem jetzt in Frankreich regierenden Herrscherpaare verdanke? Jedes Kind weiß hier, wie Graf Gonfalonieri der über ihn verhängten Todesstrafe entging; Jedermann weiß, daßal-

lein seine Gemahlin ihm das Leben rettete, indem sie mit einem Schreiben des Erzbischofs von Mailand nach Wien eilte, sich dem Kaiser zu Füßen warf, und um Gnade für ihren Gatten flehte, die ihr auch auf die rührendste Weise augenblicklich zugestanden ward. „Eilen, eilen Sie, retten Sie Ihren Mann „(sagte der gute Kaiser), ich schenke ihm gern das Leben, aber „eilen Sie schnell zurück nach Mailand, damit Sie nicht zu spät „kommen, und wir nicht seinen Tod zu beklagen haben." Die Gräfin eilte; in weniger als 60 Stunden hatte sie den Weg von Wien nach Mailand zurückgelegt, und kam gerade zu rechter Zeit an, um ihren Lebensgefährten vom gewissen Tode zu retten. Hauptsächlich den fortwährenden Bemühungen dieser tugendhaften und liebevollen Frau verdankt der Graf Gonfalonieri auch seine spätere Freiheit, indem sie unaufhörlich darum sollicitirte, und es dahin brachte, daß noch bei Lebzeiten des Kaisers Franz Alles zur Freilassung des Grafen und seiner Leidensgefährten eingeleitet worden. Die Vollziehung dieses zweiten Gnadenactes sollte aber durch den beklagenswerthen Tod des unvergeßlichen Monarchen seinem gleichgesinnten Nachfolger überlassen werden. Dieser übte ihn in vollem Maaße. Kein fremder, am wenigsten ein französischer Einfluß hat also auf das Schicksal des Grafen Gonfalonieri eingewirkt. Wahr ist es jedoch, daß viele angesehene Personen, die aber nicht in Frankreich zu suchen sind, sich für diese Verurtheilten interessirt haben. Nur Einer blieb ohne Fürbitter, ein gleichfalls in den Verschwörungsproceß verwickelter Franzose, der, wie es scheint, keine Verwandten oder Freunde hatte, und der allein in dem Kaiser Franz seinen besten Fürsprecher finden sollte. „Schau, schau, sagte der „Kaiser, den haben sie vergessen, und hätten ihn bald sich selbst „überlassen, den nehme ich auf mich." Und er verwandelte sein Todesurtheil in mehrjährige Kerkerstrafe.

Deutschland.

** München, 11 Oct. Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst Wrede ist diesen Morgen, wie man vernimmt, von Sr. Maj. dem Könige dahin berufen, nach Tegernsee abgereist. — In der heutigen Sitzung der Abgeordneten wurde die Berathung über die Proceßnovelle beendet, und die Modificationen der Kammer der Reichsräthe wurden mit wenigen Ausnahmen angenommen. — Zu den namhaften Fremden, die in den letzten Tagen hier angelangt sind, gehört Freih. v. Houwald.

† Tegernsee, 9 Oct. Es ist ein erhebender Anblick, an den Ufern unsers freundlichen Sees Mitglieder aus den meisten Regenten-Familien Deutschlands in Eine Familie vereint zu sehen: hier, wo einst König Max die frohesten Stunden seines Lebens zubrachte, und wo nun die königliche Mutter, Karoline, im Kreise der Ihrigen Hof hält. An ihrer Mutter und Großmutter Seite erblickt man unsers Königs Majestät mit seiner liebevollen Gemahlin, die Kaiserin Mutter von Oesterreich, die Königin von Sachsen, die Erzherzogin von Oesterreich mit vier blühenden Kindern, den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Preußen, die Prinzessin Amalie von Sachsen mit vier hoffnungsvollen Kindern, die Frau Herzogin von Leuchtenberg mit ihrem Schwiegersohne, dem Erbprinzen von Hohenzollern-Hechingen, und zwei Töchtern, den Prinzen Karl von Bayern, den Herzog Maximilian mit Gemahlin, Sohn und Tochter, den Erbgroßherzog von Hessen und bei Rhein mit seiner Gemahlin der Prinzessin Mathilde. Gegen 240 Personen der allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit ihren Gefolgen birgt das gastliche Schloß, und die frohe Stimmung verkündet laut jene Eintracht und Anhänglichkeit, welche in diesem schönen Kreise herrscht, in welchem die königliche Mutter, alle mit gleicher Liebe umschlingend, wie ein Gestirn des Friedens und des Glückes steht. Gleichsam an ihrer Wiege wandeln alle diese Fürsten und Fürstinnen in der süßen Erinnerung der Jugend am Gestade des lächelnden Sees, am Fuße der gewaltigen Berge oder im Schatten erquickender Thäler, und aus allen Bergen, allen Thälern, allen Zweigen tönt ihnen das frohe Echo früherer Tage wieder. Früher war bereits in Tegernsee anwesend der Neffe der verwittweten Königin, der regierende Herzog Wilhelm von Braunschweig, und erwartet wird noch auf seiner Rückreise aus Italien deren kaiserlicher Schwiegersohn Erzherzog Franz Karl von Oesterreich.

* Stuttgart, 10 Oct. Der Legationssecretär der k. würtembergischen Gesandtschaft zu Paris ist gestern hier eingetroffen. Er überbringt, wie wir hören, den Heirathsvertrag zwischen dem Herzog Alexander von Würtemberg Hoheit und der Prinzessin Marie von Frankreich k. Hoh., um denselben Sr. Maj. dem König als Chef des königlichen Hauses zur allerhöchsten Billigung und Unterschrift vorzulegen. Nach dem würtembergischen Hausgesetze ist nämlich jede Ehe eines Prinzen der königlichen Familie nur dann als gültig anzusehen, wenn sie die Zustimmung Sr. Maj. des Königs als obersten Familienchefs erhalten hat.

Preußen.

Berlin, 5 Oct. Der hier anwesende bekannte Carlistische Agent und Abgesandte, Graf Monastegr, ist bis jetzt beim hiesigen Hofe nicht vorgestellt worden. (Frankf. J.)

Oesterreich.

* Wien, 7 Oct. Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand, zweitgeborner Sohn des Herzogs von Modena, ist von Sr. Maj. dem Kaiser zum Obristen des den Namen seines Vaters führenden Cuirassierregiments ernannt worden. — Nachträglich zu der Audienz des k. hannover'schen außerordentlichen Gesandten, Grafen v. Schulenburg, habe ich noch zu bemerken, daß derselbe von Sr. Maj. dem Kaiser aufs gütigste empfangen und — als besonderes Zeichen der kaiserlichen Huld — mit einer kostbaren, mit dem Portrait des Kaisers gezierten, Tabatière beschenkt worden ist.

Die Agramer politische Zeitung vom 25 Sept. meldet: „Gestern gegen halb 1 Uhr Nachmittags hat uns ein sehr heftiger Erdstoß in Angst und Schrecken versetzt. Dem Erdstoß ging ein donnerähnliches, unterirdisches Tosen voraus, und den in sitzender Stellung Befindlichen schien es, als rücke sie eine gewaltige Macht sammt den sie umgebenden Gegenständen vorwärts, und die in den Gebäuden Stehenden wurden in eine schwankende Stellung versetzt und flüchteten sich auf die Straße. Die Richtung der Erderschütterung war wellenförmig von Norden nach Süden. Fast kein Haus blieb unbeschädigt. Die Stuccaturen lösten sich ab, Wände und Mauerwerke erhielten Risse, an vielen Orten fiel das an der Wand hängende Geräth zu Boden, Ziegel fielen von den Dächern, und in Häusern befindliche Glocken schlugen an. Die Sonne war zur Zeit dieses Erdstoßes in Wolken gehüllt, und es wehte zu gleicher Zeit ein leichter Nordwind. Das Thermometer Réaumur zeigte in der Schatten-

seite + 15°, das Barometer stand auf 28' 4'' 8''' Wiener Scala. Es bleibt übrigens zu bemerken, daß man sich nach Aussage der ältesten Personen eines so plötzlich eingetretenen, so heftigen Erdstoßes, welcher, dem Vernehmen nach, auch in den höchsten umliegenden Gebirgen mit gleicher Heftigkeit fühlbar wurde, hier nicht zu erinnern weiß."

* Bukowar, 29 Sept. Am 27 d. M. sind hier zwei Häuser unter Contumaz-Aufsicht auf 40 Tage gestellt worden, weil man daselbst serbisches Salz gefunden, und das Vorhandenseyn der Pest in Serbien amtlich constatirt ist.

Türkei.

* Constantinopel, 20 Sept. Der bisherige Bujuk Miriachor Ibrahim Aga, welcher so eben von Varna hier eingetroffen ist, hat die Stelle eines Shtissab Naziri erhalten. — Vor kurzem hatte der k. preußische Gesandte, Graf v. Königsmark, die Ehre, in einer ihm vom Sultan ertheilten Audienz Sr. Hoh. die hier angekommenen preußischen Generalstabs- und Genie-Officiere, Baron Vincke, Mühlbach und Fischer, welche zeitweilig zur Verfügung der Pforte gestellt werden sollen, aufzuführen. — Der kaiserl. russische wirkliche Staatsrath und Generalconsul in den beiden Fürstenthümern, Frhr. v. Rückmann, welcher den Auftrag hat, während der Abwesenheit des Hrn. v. Butenieff die Leitung der hiesigen russischen Gesandtschaft zu führen, ist heute auf dem östreichischen Dampfboote Ferdinand I von Gallatz hier eingetroffen. Einige Tage vorher war Graf Medem, welcher früher bei der hiesigen russischen Gesandtschaft, später bei der in Paris angestellt war, und nunmehr bestimmt ist den von seinem Posten abberufenen Generalconsul in Aegypten, Obristen Duhamel, provisorisch zu ersetzen, in dieser Hauptstadt angekommen, die er binnen kurzem zu verlassen gedenkt, um sich nach Alexandrien zu begeben.

* Constantinopel, 20 Sept. Die Versetzung Mustapha Pascha's auf die Statthalterschaften Tricala, Janina rc. wird gewiß wohlthätige Früchte tragen. Die Sorge für das Wohl seiner Untergebenen ist, wie man deutlich erkennt, das angelegentlichste Geschäft dieses verdienten Statthalters. Einen neuen interessanten Beleg hiefür hat er kürzlich dadurch geliefert, daß er den Gebrauch des verhaßten Wortes „Giaur," womit die christliche Bevölkerung von den Türken bezeichnet wurde, gänzlich und strenge verbot. — Die türkische Flotte hat bei Malta angelegt, von wo aus sie, da sie nach Tunis nicht gelangen kann, vermuthlich hieher zurückkehren wird. — Man erzählt sich, daß der Sultan die große Decoration seines Ordens dem k. k. österreichischen Staatskanzler, Fürsten von Metternich, übersandt habe. Es geht die Sage, daß demnächst ein Gesandter des Königs von Bayern bei der Pforte beglaubigt werden solle. — Der Sultan hat neulich auf einmal 40 neue Kammerherren ernannt!

Griechenland.

(Times.) Die Art und Weise, wie kürzlich in deutschen Blättern der Entlassung der Frau v. Willy von dem Posten einer Obersthofmeisterin der Königin von Griechenland erwähnt wurde, hat uns ein Schreiben von einer Connexion dieser Dame zugezogen, in welchem zu Beruhigung der vielen Freunde der Lady und zu Berichtigung der frühern Mittheilungen folgender Auszug aus einem ihrer Briefe, datirt Athen vom 8 Sept., enthalten ist: „Wenn Sie dieses lesen, werde ich wahrscheinlich schon auf dem Rückwege nach England seyn, ich hatte drei Fieberanfälle, welche mich dergestalt schwächten; daß die Aerzte meinen längern Aufenthalt in diesem Lande für durchaus unzulässig erklärt haben; ich habe daher um meine Entlassung gebeten, welche mir bewilligt worden ist."

Handels- und Börsennachrichten.

** Madrid, 30 Sept. Da der Finanzminister dasjenige unter allen Cabinetsmitgliedern ist, gegen welches sich am meisten Haß erhoben hat, so dürfte es nicht ohne Interesse seyn, hier eine kurze Darstellung des Finanzmemoires zu liefern, welches Hr. Pizarro der Kammer vorgelegt hatte, und das so große Unzufriedenheit erweckt hat. Aus dieser Urkunde geht hervor, daß die spanische schwebende Schuld zu Ende Decembers 1837 die Ziffer von 1,477,110,386 Real. betragen wird. Ohne Zweifel müssen die ernstesten Ursachen zu diesem unseligen Resultate beigetragen haben, und einige Bemerkungen über die gemachten Verschleuderungen dürften nicht ohne Interesse seyn. Die Denkschrift spricht von 20 Finanzoperationen, die vom 3 Jul. 1836 bis zum 25 April 1837 stattgefunden haben. Die erste ist diejenige, welche am 3 Jul. 1836 zwischen dem Ministerium Isturiz und dem Hrn. Gaviria geschlossen, und am 7 April 1837 geendigt wurde. Die 19 andern begreifen im Ganzen als Schuld verschiedener Contrahenten an die Regierung eine Summe von 38,457,556 Realen, ohne die von den HH. Rothschild und Carriquiri geschehenen Transactionen zu rechnen. Es geht daraus hervor, daß Hr. Lafont 5,685,995 Realen, Hr. Guardamino 7,000,133, Joseph Casals und Remisa 1) 5,306,990, 2) 72,000, 3) 10,239,350, 4) 2,400,000, Anton Jorda 8,820,000, Franz Fontanella 55,338, im Ganzen 38,457,556 Realen dem Staate schuldig sind. In dieser Summe sind die von den Contrahenten realisirten ungeheuern und wahrhaft scandalösen Gewinne nicht begriffen. Die Operationen wurden auf folgende Art gemacht. Der Finanzminister discontirte durch die verschiedenen Contrahenten zu sehr hohen Zinsen die Zwangsanleihe von 200 Millionen, die Kriegscontributionen, die Zollabgaben und Steuern, die für einen schwachen Theil in baarem Gelde, dem größten Theil nach aber in Tresorscheinen und Tratten auf das Schatzamt der Provinz bezahlbar, aber mit Protest zurückgegangen sind, und andere Werthe, die mit großem Verlust auf dem Platze gekauft worden, und als al pari, wie baares Geld gegeben wurden.

London, 6 Oct. Cons. 92 1/8; span. Act. 20 3/8; portug. Fonds 39 1/2; columbische 26 1/4; brasilische ex. div. 83 1/2. (Aus Rio Janeiro hatte man Nachrichten bis zum 14 Aug. Der Handel ward immer gedrückter; es hatten mehrere Zahlungseinstellungen und Bankerotte stattgefunden.

Augsburg, 12 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 129 P.; Venet. Mail. 109 1/2 P., 109 G.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

Hamburg, 6 Oct. Oestr. Met. 104 1/4; 5proc. 78; Bankactien 1380; ruff. engl. 5proc. 105 5/8; norwegische 4proc. 101 1/2; schwed. 4proc. 93 3/4; portugies. 5proc. 24.

Augsburger Curs vom 12 October 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 3/4	102
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 1/2
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankaction	508	506
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	143	—
- N. Anl. v. 1834.	—	116
- Metall. à 5 Proc.	105	104 5/8
- detto à 4 Proc.	100 1/8	99 3/4
- detto à 3 Proc.	78 1/4	—
- B. Act II S. 1837	1581	1578
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	113	—
Darmstädter Loose	59 1/4	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109 5/8	—
Hamburg 1 Monat	115 1/8	—
Wien in 20ern 1 M.	—	99
Frankfurt 1 Monat	100	—
Nürnberg - -	—	99 1/2
Leipzig - -	98 3/4	—
London - -	10. 1	
Paris - -	118	—
Lyon - -	117 7/8	—
Mailand - -	60 1/4	—
Genua - -	51 5/8	—
Livorno - -	61 1/2	—
Triest - -	99 1/8	—
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander v Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 287.** 14 October 1837.

Uebersicht der Tagesereignisse und Inhalt.

V. St. v. Nordamerika. (Schreiben aus Washington über den Stand der Parteien.) — **Portugal.** — **Spanien.** (Guetaria von den Christinos, unter Beihülfe Lord J. Hay's, überfallen.) — **Großbritannien.** (Die Königin in Brighton. Der Sheriff Montefiore.) — **Frankreich.** (Die drei ersten Brigaden der Armee von Afrika passiren die Seybuß.) — **Niederlande.** — **Italien.** — **Deutschland.** (Nachrichten aus München. [Die Abgeordnetenkammer verwirft körperliche Züchtigung als Strafmittel.] Karlsruhe, Kassel, Hannover, Göttingen, Homburg.) — **Preußen.** (Die nächsten Reisen des Kaisers Nicolaus. Eine tscherkessische Kugel war's, durch die der verwiesene Marlinsky den Tod fand.) — **Rußland.** (Schilderungen aus Wosnesensk.) — **Oesterreich.** (Die Jesuiten in Linz.) — Handels- und Börsennachrichten. — Officielle französische Statistik. — Die Versammlung deutscher Naturforscher in Prag. — Die Cholera in Sicilien. — Die Künstler in Rom. — Fortwährende Beschränkung der Juden in der Schweiz. — Die letzte Revolution in Chili. — Botschaft van Burens.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

*. **Washington**, 9 Sept. Mit Vergnügen hätte ich Ihnen die Botschaft des Präsidenten gesandt; allein sie mußte Ihnen durch die englischen Blätter eben so frühzeitig zukommen, als dieß durch mich geschehen konnte. Die Pferde des englischen Spions Hrn. Davis (Correspondent der Londoner Times) standen schon seit mehr als drei Tagen in Washington, um solche sogleich nach New-York zu bringen, wo ein Paketboot ihrer wartete. Mit welchem Interesse man dieser Botschaft entgegensah, geht aus der Schnelligkeit hervor, mit welcher sie im Lande selbst verbreitet ward. Dienstags um 12 Uhr ward sie im Hause der Repräsentanten vorgelesen; um 1 Uhr war sie in Baltimore, um 6 Uhr Abends in Philadelphia, um 11 Uhr Nachts in New-York, und 10 Minuten nach 11 Uhr zog das Paketboot die Segel auf, um sie nach England zu tragen. Mit dieser Botschaft wurde der Kaufmanns- und Geldaristokratie in den Vereinigten Staaten von den Demokraten der Handschuh hingeworfen, und die Frage ihrer Entscheidung näher gebracht, ob dieses Land in seinem Streben nach Reichthümern Vaterlandsliebe, Freiheit und Selbstständigkeit aufopfern, oder ob es weniger schnell, aber desto sicherer und ohne Verlust seines moralischen Werthes, den Grund zu seinem künftigen Wohlstand legen soll. Aus der Botschaft selbst werden Sie ersehen, daß ich in meinem letzten Schreiben Recht hatte, als ich Ihnen meldete, Van Buren habe im Sinne, den Staat von den Banken zu trennen, und die Finanzen durch verantwortliche und zu diesem Zwecke eigens ernannte Staatsdiener verwalten zu lassen. Daß diese Maaßregel endlich dem vielfach mißbrauchten Börsenspiel in Staats- und Bankpapieren ein Ende machen, und den ruhigen Gang der Geschäfte dauerhaft begründen würde, kann von verständigen und unparteiischen Staatsmännern kaum in Abrede gestellt werden; ob sie aber im Congresse selbst durchgehen wird, ist noch sehr zweifelhaft. Ein Theil der Demokraten, durch ihr Privatinteresse geblendet, und mit den Banken in vielfacher Verbindung stehend, hat sich von Van Buren losgesagt, und mit den Whigs gemeinschaftlich das Banksystem in Schutz genommen. Dieß that zuerst die Talmadge-Partei in New-York, später folgten Virginia, Kentucky und North-Carolina diesem Beispiel. Die demokratische Partei in New-York hat sich der Bank verkauft; um so größer ist meine Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß die Deutschen von Pennsylvanien und Ohio ihre Treue und Standhaftigkeit selbst denen bewähren, wo ihre pecuniären Interessen sie einladen könnten, anders zu handeln. Die Deutschen in Pennsylvanien sind die einzigen wahren uneigennützigen Anhänger der Demokratie dieses Landes. Der Präsident selbst erklärte mir vorgestern, daß er den Einfluß der Deutschen für ein Werk der Vorsehung halte, welches bestimmt sey, deutsche Redlichkeit jüdischem Börsen- und Länderspiel entgegen zu setzen. „Ich vertraue, schreibt General Jackson an den Herausgeber des Washington Globe, auf die Unbestechlichkeit der Deutschen; sie hat uns den ersten Sieg über die Bank erfechten helfen, sie wird uns auch jetzt retten — die nächste Präsidentenwahl wird wohl von den Deutschen entschieden werden." Der Congreß hat bis jetzt nur zwei Dinge gethan — er wählte einen Sprecher und einen Drucker. Der Sprecher, Hr. Polk, gehört der demokratischen Partei an. Der Drucker, Hr. Allen, Herausgeber des „Madesonians" theilweise der Opposition; das heißt, er nennt sich einen Demokraten, hat sich aber den Banken verpfändet. Diese beiden Wahlen sind von bei weitem größerm Einfluß auf alle Staatsangelegenheiten, als Ihren Lesern vielleicht bekannt seyn dürfte, und ich will Ihnen daher die Functionen dieser Beamten kurz andeuten. Der Sprecher erwählt die Ausschüsse (Committees), welche, wie in England, über alle wichtigen Staatsangelegenheiten an die Versammlung zu berichten haben. Hierin ist er freilich genöthigt der öffentlichen Meinung insofern Genüge zu thun, daß er jede Committee aus Männern aller Parteien bestehen lassen muß; doch steht es ihm frei, das Interesse seiner eigenen durch eine hinreichende Majorität ihrer Repräsentanten sicher zu stellen. Hierdurch werden dem Congreß nur im Sinne des Sprechers und seiner Partei verfaßte Berichte vorgelegt, gegen welche die Opposition nur mit Mühe ankämpfen kann, und die daher meistens die Zustimmung des Congresses erhalten. Der Sprecher des Hauses übt auf diese Weise eine größere Macht als der Präsident selbst, ist aber unmittelbar dem Volke für die Ausübung dieser Macht verantwortlich, und wird zu diesem Ende alle zwei Jahre neu erwählt (so oft nämlich als die Repräsentanten

für die Christinos so schimpflichen Ereignisse in Guipuscoa noch gemeldet: „Die Kirche von Andoain wurde nur durch die Engländer so trefflich vertheidigt, welche sogar die um Capitulation schreienden Spanier an Händen und Füßen binden und knebeln mußten. Außerordentlich war die Wuth der Britten über die feige Flucht der Spanier. Zwei Compagnien des schottischen Regiments schossen unter die Fliehenden, englische Officiere rissen, als man sich wieder sammelte, den spanischen, die sie auf der Flucht erkannt, die Epauletten herunter, zerbrachen ihnen den Degen über dem Kopf und warfen ihnen denselben vor die Füße. Einer von den tapfern Uhlanen des Obristen Wakefield hieb einem von den flüchtigen spanischen Obristen die Epauletten und die drei seinen Rang bezeichnenden Streifen am Arm herunter und schleifte ihn beim Kragen mit sich fort. Der General O'Donnell hat seine Entlassung eingereicht und einen einfältigen Obristen, Namens Santa Cruz, zum Nachfolger erhalten. Er ist über jeden Verdacht erhaben, aber es scheint ihm an Fähigkeiten zu mangeln, da der Plan des Treffens sehr schlecht angelegt war. Auf sein Verlangen soll eine Untersuchung über sein Benehmen angestellt werden. Irgendwo muß Verrath gewaltet haben. Obrist Pereira, der mit seinem 1400 Mann starken Regiment der Infantin vor 200 Carlisten die Flucht ergriff, ist festgenommen worden und soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Es ist schon das zweitemal, daß er sich einer so schimpflichen Flucht schuldig gemacht.

Großbritannien.

London, 7 Oct.

(Sun.) Brighton, 5 Oct. Abend. Die Straße von London hieher bot gestern eine ununterbrochene Reihe freundlicher Scenen. Männer, Weiber und Kinder in sonntäglichen Kleidern und sonntäglicher Heiterkeit hatten sich in jedem Dorf, jedem Flecken und jeder Kreuzstraße versammelt, um Ihrer Maj. ihre freiwillige Huldigung zu zollen, und ihre neugierigen Augen mit einem flüchtigen Blick auf die Königin von England zu erfreuen.*) Jedermann trug eine weiße Rose oder eine Rosette, ein Lorbeerlaub oder sonst etwas, um zu zeigen, daß man gekommen, die Königin zu begrüßen. Die Triumphbögen erschienen überhäuft mit Blumen und Früchten. Wie dankbar sollten die ländlichen Baumeister jenen glänzenden brasilischen Edelsteinen, den Dahlien seyn! Tausende von jeder Farbe sah man**) glänzend gruppirt um die Wappen von Großbritannien und Brighton, um Schilde, Orden, Mottos, Säulen, Wappenfelder, Löwen, Trophäen rc. Waren auch die menschlichen Gruppen nicht ganz so glänzend, so waren sie doch so heiter, als die fröhlichste Laune sie machen konnte. Die Stewards mit ihren weißen Stäben hatten da nichts zu thun, wo sie Alles so loyal und in der Ordnung fanden, wie sie selbst:

„Each willing to be pleased and please
And e'en the very dogs at ease."

Die Kinder jauchzten uns zu, als wir vorüber fuhren, voll tollen Jubels und hochgespannter Erwartung; die Hunde bellten, als wollten sie ihre Theilnahme an der fröhlichen Aufregung bezeugen, prachtvoll schien die Sonne, und Alles war voll Freude und Lust. . . . Auf ihrem ganzen Wege begleitete die Königin das Hurrah der Tausende, die zusammengeströmt waren. Ihre Majestät scheint einer vollkommenen Gesundheit zu genießen, und war heute wie gestern höchst einfach gekleidet. Man sah es der Königin an, wie sie erfreut war über die Vorbereitungen, die man zu ihrem Empfang getroffen hatte. Nicht zufrieden mit den enthusiastischen Freudenrufen, folgte das Volk haufenweise, gehend, reitend und fahrend den beiden königlichen Wagen; ohne Rücksicht, weder auf sich, noch auf Andere, stieß und trat man sich, um seine Neugier zu befriedigen. In dieser Hinsicht hat das englische Volk noch viel zu lernen. Der roheste Stamm amerikanischer Indianer würde sich schämen, diese rücksichtslose, kindische, selbstische Schaulust an Tag zu legen. Welche Neugier sie auch beim Anblick eines Fremden fühlen mögen (und sie sind ungemein neugierig), nie unterwerfen sie ihn bei seiner Ankunft in ihrem Dorfe dieser groben Besichtigung, von welcher sich „das aufgeklärte Volk" von England selbst durch die seiner Königin schuldige Achtung nicht abhalten läßt, ja ihr mit einer Art gedankenlosen Ungestüms fröhnt, die im grellem Widerspruch steht mit der Etiquette jedes Hofes, ausgenommen den von Abyssinien, wofern er sich seit Bruce's Besuch in dieser Beziehung nicht gebessert hat. Ihre Majestät ertrug Alles, „wie eine Königin," und scheint eben so, wie die Herzogin von Kent, die Huldigung ihrer liebenden Unterthanen für das Ueberströmen eines Eifers zu halten, der seine Entschuldigung für die unceremoniöse Kundgebung desselben in sich selbst trägt. — Das Wetter ist freundlich mild — die See klar und ruhig — jede Straße mit unzähligen Zuschauern, besonders Fremden, angefüllt — Alle, mit denen ich sprach, erklärten, daß nie eine solche Menschenmenge in Brighton vereinigt gewesen."

Am 5 Oct. fand in London ein großes Fest zu Ehren der Inauguration der beiden neuerwählten Sheriffs von London und Middlesex statt. Fast 400 Gäste waren versammelt. Der Lordmayor präsidirte. Einer der beiden Neuerwählten ist bekanntlich der jüdische Bankier Montefiore. Als der Toast auf die Sheriffs ausgebracht wurde, dankte Montefiore zuerst für die ausgezeichnete Ehre, die ihm durch die freie Wahl seiner Mitbürger erwiesen worden. Er segne, fügte er bei, seine Wahl zu einer Stelle, von der seine Väter ausgeschlossen gewesen, er segne sie als ein freudiges Zeichen des unaufhaltbaren Fortschreitens jenes liberalen Geistes, der bald alle auf Religionsunterschiede begründeten bürgerlichen Beschränkungen vollends aufheben werde. Lebhafter Beifall der Versammlung antwortete dieser Bemerkung. Auf den für die Minister ausgebrachten Toast dankte der Attorneygeneral. Er berührte keinen Punkt der Politik, drückte aber aus, wie er stolz darauf sey, im Hause der Gemeinen das Gesetz eingebracht und durchgeführt zu haben, das die Bürger von London ermächtige, einen Gentleman von der Religion Hrn. Montefiore's zu ihrem Sheriff zu wählen. Er hoffe, der Tag sey nicht fern, wo jeder bürgerliche Unterschied zwischen Christen und Juden aufhören werde.

Zu Glasgow wurde kürzlich der Grundstein zu einem Denkmal für Walter Scott gelegt.

*) And gratify their longing eyes with a passing glance at the Queen of England. Der ganze Artikel, von dem wir hier nur einige Stellen ausheben, ist um so merkwürdiger, als er zeigt, wie selbst die sonst rücksichtslosesten radicalen Blätter die junge Königin feiern.

**) Zu Kingston an der Themse hatte ein einziger Privatmann, Hr. Jackson, zwanzigtausend Dahlien zu diesem Zweck gesendet. Der Herzog von Norfolk schickte vom Schloß Arundel zehn Wagen voll Blumen.

Die Torpblätter hatten behauptet, das neue Constables- oder Polizeicorps in Irland sey durchaus ein Werkzeug in den Händen O'Connells und der katholischen Partei. Nun erinnert das Chronicle, daß Sir R. Peel und selbst der ultratorystische Recorder von Dublin, Hr. Shaw, so wie Obrist Perceval, eines der Häupter der irischen Oranienmänner, für die neue Einrichtung dieses Corps sich ausgesprochen haben. Auch bemerkt das Chronicle, der Generalinspector dieses Corps, Obrist Kennedy, sey ein Protestant, und von den Vice-Inspectoren, Provincial-Inspectoren, Ober-Constables und sonstigen Vorgesetzten gehören 212 der protestantischen, nur 38 der katholischen Religion an; endlich bestehe das Corps selbst (8000 Mann) fast zur Hälfte aus Protestanten, was in einem Lande, wo die Protestanten nicht ein ⅐ der Bevölkerung bilden, offenbar nicht zu wenig sey.

Frankreich.

Paris, 9 Oct.

Dem Temps zufolge soll die Vermählung der Prinzessin Marie unverzüglich gefeiert werden. Hr. Dupin werde der Ceremonie beiwohnen, auch Hr. v. Talleyrand werde dazu erwartet. Es sey beschlossen, keine Mitgift von dem Lande zu fordern. „Dabei, sagt der Temps, gewinnen wir eine Million, verlieren aber eine Prinzessin." Dem Journal de Paris zufolge soll die Vermählung am 12 Oct. im Palast von Versailles stattfinden. Die Stumme von Portici soll im Schloßtheater aufgeführt werden. Das Programm der Feste bei diesem Anlaß kenne man noch nicht.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Toulon, 5 Oct. Mittags. Am 1 Oct. passirten die drei ersten Brigaden die Seybuß mit dem Herzog von Nemours und dem General Damrémont, einem Theil der Artillerie und des Verwaltungsconvoi's. Das Wetter war schön. Der Ueberrest sollte am folgenden Tage mit der vierten Brigade aufbrechen. Man hoffte, am 6 unter den Mauern von Constantine versammelt zu seyn. Die Gesundheit des 12ten Regiments und der Stadt bessert sich auffallend; 300 Pferde und 200 Artilleristen, die von Marseille kommen, sind am 2 gelandet und haben die Richtung nach dem Lager eingeschlagen.

Nichts ist seltsamer zu sehen, als der Markt zu Bona — sagt ein Artikel im Journal de Paris. Zur Seite eines Minarets erhebt sich die große Restauration der Colonie, ein ansehnliches Haus mit Hallen, wie die schönen Gebäude der Straße Rivoli. Der Kellner, in der Jacke und die Serviette unter dem Arme, bringt die Speisekarte. In den Straßen begegnet man Leuten aller Art; es ist der babylonische Thurmbau. Man sieht Neger, Mauren, Juden, Beduinen und Nichtkrieger aus allen Ländern. Zur Seite eines Maurenweibes, die, nach ihrer Sitte wie eine Mumie eingewickelt, kaum die Augen sehen läßt, bemerkt man das kleine Häubchen der Pariser Nätherin und den Hut der Frau eines Beamten, deren Zahl hier groß ist. Außer diesem Mischmasch stoßen in der Armee dem Zuschauer Uniformen aller Art auf; Spahis in halb türkischem, halb arabischem Costume; Jäger mit polnischen Röcken, der Generalstab, die Linie, die leichte Infanterie, die Zuaven ꝛc.; es ist ein merkwürdiger Anblick.

Ein Journal will wissen, die Commissäre der Londoner Mauth haben entschieden, daß die zwischen England und Frankreich bestehenden Handelsverträge auf Algier keine Anwendung haben, weil Algier nicht als französische Besitzung zu betrachten sey.

Die Pairskammer enthält jetzt 316 Mitglieder, von welchen 149 unter der Restauration und 177 von der jetzigen Regierung ernannt wurden. Napoleon hatte 117 Pairs ernannt, von denen 59 in der Kammer sitzen, 43 gestorben und 15 noch nicht wieder in die Pairie eingesetzt sind. Von letzteren leben fünf, der Cardinal Fesch und die Prinzen Joseph, Louis, Lucian und Jerome Bonaparte, in der Verbannung; unter den übrigen zehn sind die Generale Bertrand und Cambronne, der Marschall Clauzel, die Herzoge von Gaëta und Padua und der ehemalige Conventsdeputirte Graf Thibaudeau.

Die St. Germain-Eisenbahn bietet den Parisern noch immer die Hauptunterhaltung dar. Die Verwaltung hat nicht Personenwagen genug für die zunehmende Anzahl der Reisenden. Die Transportmittel vermehren sich indeß täglich. In einigen Monaten wird man die doppelte Bahn gelegt haben, und es wird dann keine Unterbrechung in der Abfahrt mehr statt finden. Es ist ein merkwürdiges Schauspiel, diese Züge von 1500 Reisenden hin und her eilen zu sehen. Es wird bald die Zeit kommen, wo die Eisenbahn von St. Germain die große Arterie der Umgebungen der Hauptstadt bilden wird, und andere Bahnen, wie die Adern des menschlichen Körpers, davon ausgehen werden.

Nicht die Gattin Hahnemann's, sondern Frau d'Hervilly, ihre Mutter, die bei ihr wohnte, ist gestorben.

♃ Paris, 9 Oct. Die französische Presse aller Schattirungen benimmt sich in Betreff der Stellung der Armee in Afrika aus Nationalgefühl sehr schonend und würdig. Die Polemik über diesen Gegenstand war bis jetzt äußerst gemäßigt. — Was die neue Kammer betrifft, so fragt es sich jetzt nicht etwa von dem Wiedereintreten der Doctrinäre ins Cabinet, woran gar nicht zu denken, sondern ob das Ministerium gezwungen seyn wird, sich dem Tiers-Parti anzuschließen, um fortzuleben wie der Tiers- und Thiers-parti. Im Fall das Ministerium, von den Doctrinärs u. s. w. zu stark angegriffen, sich dem Tiers-Parti in die Arme werfen muß, wird dieser verlangen, daß einige Mitglieder des Cabinets entfernt, und seine Notabilitäten eingeschoben werden. Die ganze hiesige Politik ist jetzt nur eine Portefeuille-Erbeutung. Um diesen Pivot dreht sich Alles, die sogenannte Opposition, die Doctrinäre u. s. w. Ueber die neuen Pairsernennungen ist wenig zu sagen. General Pelet, einer der gelehrtesten französischen Generalstabsofficiere, ist wohl nur deßhalb in die obere Kammer eingeführt worden, um seiner Opposition in der Deputirtenkammer ein Ende zu machen. Er war Deputirter von Toulouse, und stimmte meist mit der Linken. Einige andere Oppositions-, d. h. Tiers-Parti-Männer, so wie einige Doctrinärs der Kammer sind aus gleichem Grunde zur Pairswürde ernannt worden. Merilhou ward für mehrere polizeiliche Dienste belohnt. Cela commence à devenir diablement mêlé, sagt einer von den ältesten Pairs bei Durchlesung der Liste seiner neuen Collegen. Die Pairskammer ist, wie ein deutscher Schriftsteller sehr richtig sagt, eine Invalidenanstalt für französische Staatsmänner. — George Sand, welche seit einiger Zeit mehrere Kreuz- und Querfahrten durch Frankreich, im vergangenen Monat einen Abstecher nach den Pyrenäen gemacht hat, ist jetzt wieder nach ihrem Landgute von

Officielle französische Statistik.

* Paris, 30 September. Die Regierung hatte im Jahr 1834 beschlossen, eine officielle Statistik von Frankreich herauszugeben, und dazu ein statistisches Bureau beim Handelsministerium errichtet, das sich von allen Administrationen Materialien liefern lassen sollte. Im Jahr 1835 erschien der erste Band, der aber nur aus Probetabellen bestand und keinen Theil der eigentlichen Serie bildete. Vor wenigen Tagen sind zwei Bände erschienen, deren jeder den Anfang einer Reihe bildet, unter Titeln: Statistique de la France, vol. I. territoire et population, 1837, und Archives statistiques du ministère des travaux publics, de l'agriculture et du commerce, 1837, vol. I. Sie sind beide im allergrößten Format in 4. in der königlichen Druckerei mit vielem Luxus gedruckt. Die französische Regierung verdient Dank für den aufgeklärten Eifer, mit dem sie von Jahr zu Jahr eine größere Menge officieller Documente aller Art herausgibt, aber die Art ihrer Verbreitung erfordert einige Bemerkungen. Die Auflagen bestehen gewöhnlich aus 1000 Exemplaren, welche dem Minister des Departements, das die Kosten trägt, zugeschickt und von ihm vertheilt werden; die meisten derselben werden an alle Mitglieder beider Kammern vertheilt, was etwa 700 Exemplare wegnimmt, die übrigen Exemplare werden an den Staatsrath und an die Chefs der Administrationen gegeben; die Documente, welche den Handel und Industrie besonders interessiren, wie Douanentabellen, Enquêten, Notizen der Consuln u. s. w., werden an die Handelskammern geschickt, aber äußerst wenige werden zum Verkauf ausgesetzt. Das Handelsministerium hat einige seiner Enquêten, das Ministerium des Innern die Berichte über die Industrie-Ausstellungen, das Finanzministerium seine Handelstabellen verkäuflich gemacht, aber der bei weitem größte Theil der officiellen Documente bleibt dem Publicum unzugänglich. Die Folge ist, daß der Staat mit sehr großen Kosten Bücher producirt, von denen nur der geringste Theil in die Hände von Personen fällt, die ihrer bedürfen, und daher der größte Theil derselben vernachlässigt daliegt oder zerstört wird, während die, welche ihrer nöthig haben und willig wären sie zu kaufen, sie sich nicht verschaffen können. Die jährlichen Berichte über die Bergwerke, Straßen und Canäle, die Statistik der Colonien, welche die Marine angefangen hat herauszugeben, die Statistik der Civil- und Criminaljustiz, welche das Justizministerium seit zehn Jahren herausgibt, die Documente, welche die Administration aus Gelegenheit von Gesetzentwürfen den Kammern austheilen läßt, und eine Menge ähnlicher officieller Drucksachen können nicht gekauft werden, und werden in Folge des Vertheilungssystems in wenigen Jahren so selten, daß selbst die Administration, welche sie drucken ließ, sie bisweilen nicht mehr finden kann. Die Regierung hat bei der königlichen Drukerei ein Bureau für den Verkauf einiger ihrer officiellen Publicationen, namentlich für das Bulletin des lois; es wäre leicht, der Druckerei die Erlaubniß zu geben, von allen andern officiellen Papieren eine gewisse Anzahl abzuziehen und zu mäßigen Preisen verkaufen zu lassen. Die Regierung hat z. B. vor einigen Monaten eine Uebersetzung chinesischer Abhandlungen über Seidencultur drucken lassen und die Auflage von 1500 Exemplaren vertheilt; die Folge war, daß 15,000 Personen das Buch vom Minister verlangten: dieser gab einem Buchhändler die Erlaubniß, von der noch gesetzten Schrift 500 Exemplare abziehen zu lassen, welche dieser zu seinem Vortheil um 3 Franken verkaufte. Hätte der Minister von Anfang an das Buch um 1 oder 1½ Franken zum Verkauf aussetzen lassen, so hätte es Jedermann, der es bedurfte, haben können, und die Druckkosten hätten sich bezahlt; was dem Minister erlaubt hätte ähnliche Werke unternehmen zu lassen. Die Stadt Paris hatte im Jahr 1823 angefangen eine Statistik von Paris herauszugeben, von der im Jahr 1833 vier Bände in Quart erschienen waren, aber dann fand sich, daß die Ausgabe nach und nach verschenkt worden war, und so war sie genöthigt, eine neue Auflage drucken zu lassen, die 30,000 Franken kostete, anstatt daß sie das Werk fortgesetzt hätte; aber sie hat bei dieser Erfahrung nichts gelernt, denn die neue Ausgabe wird ebenfalls vertheilt und nicht verkauft, so daß man nur zufällig und um hohen Preis ein Exemplar finden kann; — die Stadt findet unter ihrer Würde einen Buchhändler zu haben, und einen Theil ihrer Auslagen wieder bezahlt zu erhalten. Die Tabellen der beiden statistischen Werke sind kaum eines Auszugs fähig, aber die Angabe des Inhalts kann einen Begriff von der Arbeit und dem Interesse derselben geben. Die Annales de statistique zerfallen in 28 Abschnitte; 1 bis 13 beziehen sich auf die Getreideproduction von Frankreich, die Kornpreise seit 1756, die Korneinfuhr, die Ausdehnung des zur Getreideproduction bestimmten Landes. Abschnitt 14, Statistik des Viehstandes. 15, Preis und Consumtion von Fleisch. 16, Statistik der Weinaccise. 17 und 18, Statistik der ungesunden und unbequemen Etablissements. 19 bis 22, Seidestatistik, Zahl der Maulbeerbäume, Quantität der Cocons, Quantität der gesponnenen Seide. 23, Zahl der Patente. 24, Sparcassen. 25, Anonyme Handelsgesellschaften. 26, Stockfisch- und Wallfischfang. 27, Einheimischer Zucker. — Die Statistique générale zerfällt in zwei Theile: 1) Territorium; 2) Bevölkerung. Erster Theil. 1) Physischer Zustand des Landes; a) geographische Lage und absolute Höhe der Städte und Gebirge; b) schiffbare Flüsse; c) Canäle; d) Straßen; e) Eisenbahnen; f) Brücken. 2) Administrations-Eintheilung. a) alte Territorialeintheilung; b) gegenwärtige Eintheilung. 3) Physische und landwirthschaftliche Eintheilung. a) Lage der Departements; b) Ausdehnung jeder Art von Boden jedes Departements; c) landwirthschaftliche Eintheilung. 4) Eintheilung des Landbesitzes. a) Zahl der steuerbaren Güter; b) Zahl und Werth der Staatsgüter; c) Landeigenthum der Gemeinden; d) steuerbare Bauwerke; e) Zahl der Wohnhäuser und ihrer Thüren und Fenster; f) steuerfreie Bauwerke; g) Zahl der steuerbaren Bewohner; h) Werth der jährlich durch Geschenk, Verkauf oder Erbschaft an andere Personen kommenden liegenden Güter. Zweiter Theil, Bevölkerung. 1) Allgemeine Bevölkerungstabellen. a) Ehemalige Bevölkerung; b) Census von 1801 bis 1836; c) Zunahme der Bevölkerung seit 1800; d) Geburten beider Geschlechter; e) Todesarten; f) Vertheilung der Bevölkerung auf der Oberfläche; g) Vertheilung derselben nach Ständen; h) Bevölkerung der Städte; i) Bevölkerung der Gemeinden. 2) Ab- und Zunahme

der Zahl, abzusperren. Bis zum 11 kamen keine neuen Anzeichen vor, an diesem Tag aber wurden zwei Individuen unter höchst verdächtigen Symptomen krank. Nun ergriff panischer Schrecken die ganze Stadt, und eine beträchtliche Anzahl der Bewohner entfernte sich in die nächste Umgegend und ins Innere der Insel. Aber erst vom 24 an zeigte sich die Krankheit in ihrer wahren Gestalt, indem fast alle von ihr Ergriffenen starben. Gegen den 26 Jun. brach sie nun mit unerhörter Heftigkeit aus; es starben des Nachts über 1000 Personen, denn man hat bemerkt, daß sie vorzüglich von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang wüthet, wo sie dann ein wenig ausruht, um neue Kräfte zu sammeln. Um diese Zeit flohen die Aerzte oder verbargen sich, so daß ärztlicher Beistand nicht mehr zu haben war. Der furchtbare Glaube, daß die Krankheit contagiös sey, bemächtigte sich Aller, es wollte daher Niemand mehr seinem Freunde, Nachbar, ja dem eigenen Hausgenossen beispringen, und in dieser Zeit ereigneten sich herzbrechende Scenen. „Rette sich, wer kann!" war das Losungswort, das Gefühl, das ausschließlich Alle beherrschte. Man spricht von Fällen unerhörter Barbarei, mit der die höheren Classen ihre Untergebenen und Dienstboten behandelten. Sie trieben sie aus den Häusern, um zu sterben, wo sie am besten konnten, meistens auf der Straße. Die Krankheit ergriff alle die benachbarten Ortschaften, und zu Olivazza, wo jedes Haus, jeder Winkel voll Flüchtlinge war, brach sie noch gewaltiger aus, als in der Stadt selbst. Hier wurde im Lauf von zehn Tagen ein Drittel der ganzen Bevölkerung hinweggerafft; ich verlor dort meine zwei Bedienten. Dem Herzog Ferradifalco, meinem nächsten Nachbar, starben sechs Bediente; er selbst und seine Tochter blieben nur wie durch ein Wunder verschont. Den 7 Jul. begann endlich die Seuche ein wenig nachzulassen, vorher waren oft an einem Tage 2000 Menschen gestorben, und bis zum 24 Jul. betrug die Anzahl aller Gestorbenen 26,000 oder ein Sechstel der Einwohner. Kaum eine Familie ist ohne namhaften Verlust durchgekommen, die ganze Stadt ist in Trauer. Der Vicekönig, Campanco, der Herzog San Martino, die Minister verloren ihre Gemahlinnen. Die Seuche scheint nun in Palermo aufgehört zu haben, macht jetzt aber ihre Tour durch die Insel. Das kräftige Auftreten der Polizei und der wenigen Truppen in Palermo ließ die Unruhen nicht zum Ausbruch kommen, welche Uebelgesinnte zu erregen suchten, unter dem falschen Vorwande, die Regierung lasse das Volk vergiften. Auch wurde wirklich die öffentliche Ordnung keinen Augenblick unterbrochen, sondern von solchen Bösewichtern nur bedroht. Auf dem Lande aber ging es nicht so gut ab; hier wurden Thaten verübt, zu schmachvoll und scheußlich, um beschrieben zu werden. Zu Anfang Julius kamen Truppen von Neapel, die diese Orte besetzten, die Ordnung wiederherstellten und die Schuldigen der Strafe übergaben. Auf der östlichen Seite der Insel und besonders in Syracus fiel das Volk gleichfalls unter dem Vorwand der Vergiftung über die Behörden her und ermordete sie auf eine höchst barbarische Weise. Auch in Catania, das von der Seuche noch nicht erreicht war, brach eine Empörung aus, welche die Absetzung der Behörden, die Ernennung anderer, und endlich eine Unabhängigkeitserklärung zur Folge hatte. Zum Glück trafen gerade in diesem kritischen Augenblick Truppen von Neapel ein, die ganz in der Nähe von Catania landeten, worauf dieses, so wie Syracus, zur Ordnung zurückkehrte. Viele sind schon von Martialgerichtshöfen verurtheilt und erschossen worden, bei Andern ist der Proceß noch anhängig. Die Cholera ist nun auch in Catania ausgebrochen, und meine theuern Freunde John und William Roß mit ihrer Nichte und einem italienischen Priester sind unter ihren ersten Opfern gefallen. Ich habe nun hier auf dem Aetna, ob zwar nur 20 englische Meilen von der Stadt entfernt, mein Standquartier aufgeschlagen, und hoffe, die hohe Lage soll mich vor der Krankheit bewahren, die sich freilich über die ganze Ebene verbreiten wird. Gottes Wille geschehe; wenn ich abgerufen werden soll, möge die Stunde erscheinen!"

Rom. Während der Zeit der Angst, hat Thorwaldsen eine wunderliebliche, lebensgroße Figur modellirt, eine junge Tänzerin, eine Arbeit, welche ungetheilten Beifall findet, und wiederum zeigt, daß sein Genie noch jugendlich, frisch und thätig ist. — Bei dem Maler Folz sehen wir ein Madonnenbild, mit dem Christuskind und Johannes, welches nach München bestimmt, und sehr brav, sowohl in Farbe als Zeichnung ist. Viele Entwürfe und angefangene Bilder in seinem Atelier zeugen von seinem Erfindungsgeist, der zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. — Am 13 Sept. starb hier der Bildhauer Antonio d'Este, in Venedig 1754 geboren, Mitglied und Professor der Akademie von St. Luca, wo er im Verlauf der Zeit alle Ehrenämter, bis zum Präsidenten, bekleidet hatte. Viele Jahre war er Director des vaticanischen Museums, und ist im Verein mit Canova, als Ordner der gegenwärtigen Aufstellung zu betrachten. Wenn wir den Verstorbenen auch nicht zu den ausgezeichnetsten Künstlern zählen können, so besitzt man von seiner Hand doch mehrere Basreliefs, die nicht ohne Verdienst, und wovon zwei in den Kirchen S. Giovanni und S. Marco zu sehen sind. Vorzüglich hat er viele und gute Büsten während seines langen Lebenslaufs geliefert, die durch die geistreiche Auffassung sehr geschätzt sind. In seiner Stellung als Director des Museums war er allen Künstlern, die dort studirten, der gefällige, wohlwollende Mann, der Alles that, was sich mit seiner Pflicht vertrug, um ihnen behülflich zu seyn, ihre Arbeiten mit allen Bequemlichkeiten zu vollenden. Sein Nachfolger ist der Bildhauer Fabris, der das so mißlungene Monument für Papst Leo XII in der Peterskirche gemacht hat. (B. N.)

Schweiz.

† Zürich, 10 Octbr. Es gibt von Zeit zu Zeit Anstände wegen Niederlassung französischer Juden in der Schweiz. In der neuesten Zeit beschwerte sich der französische Gesandte über Abweisung eines jüdischen Niederlassungsgesuches durch die Regierung des Kantons Aargau. Es mag daher nicht ohne Interesse seyn, über diese Verhältnisse einiges Nähere zu berichten. Durch einen Vertrag der Krone Frankreich und der Schweiz vom 30 Mai 1827, welchem indessen einige der innern katholischen Orte überall nicht beitraten, wurde gegenseitig freies Niederlassungsrecht für die Angehörigen beider Staaten als Grundsatz ausgesprochen: und zwar so, daß die französischen Unterthanen sich in den betreffenden Schweizerkantonen und unter den gleichen Bedingungen, wie die Schweizer anderer Kantone, niederlassen dürfen. In vielen Gegenden der Schweiz ist man aber sehr ängstlich gesinnt gegen die Aufnahme von Juden, und weist ihre Niederlassungsgesuche gern von der Hand. Sind diese Juden nun französische Unterthanen, so berufen sie sich auf jenen Vertrag, und

nehmen nöthigenfalls die Hülfe ihres Gesandten in Anspruch. Es ist nun zwar ganz richtig, daß der Vertrag keinerlei Unterschied macht zwischen französischen Christen und französischen Juden, sondern ganz allgemein von Franzosen spricht. Allein jener Vertrag gibt doch den Franzosen nur das nämliche, nicht ein besseres Recht als den Schweizern. Und wenn nun ein Kanton jüdischen Schweizern anderer Kantone die Niederlassung verweigert und verweigern kann, so werden die französischen Juden sich dieselbe Maaßregel gefallen lassen müssen. Daß diese Auslegung des Vertrages die richtige sey, ergibt sich auch aus der Unterhandlung der Staaten über den Vertrag selbst. Es erregte nämlich bei mehreren Kantonen großes Bedenken, dem Vertrage beizutreten, und zwar eben deßhalb, weil dieselben fürchteten, nun auch französische Juden aufnehmen zu müssen. Um diese Bedenken zu zerstreuen, gab nun aber Hr. v. Rayneval, welcher damals unterhandelte, den eidgenössischen Ständen in einer offiziellen Note die Erklärung, daß er zwar keine ausdrückliche Erwähnung der Juden in dem Vertrage zugeben könne, weil nach französischem Rechte alle Unterthanen, welcher Religion sie auch zugehören, gleich seyen, daß er aber allerdings den Vertrag so verstehe, daß die französischen Juden nicht anders gehalten werden sollen als schweizerische Juden anderer Kantone. Sonderbarer und ungeschickterweise ist diese Note aber in der Schweiz in keine Sammlung aufgenommen und so selbst den meisten Behörden gänzlich unbekannt. Nichtsdestoweniger existirt sie sicher und hebt die dießfälligen Zweifel. Dieses mit Bezug auf den rechtlichen Gesichtspunkt. Um nun aber auch die moralische Seite der Hindernisse, welche viele schweizerische Behörden solchen Niederlassungsbegehren entgegen setzen, richtig zu würdigen, muß man beachten, daß sich bis jetzt die meisten Kantone ganz frei von Juden erhielten, und daher nicht wünschen können, mit in die Uebel, welche jeder Uebergang, auch die Emancipation der Juden, die in manchen Staaten vorbereitet wird, nothwendig mit sich bringt, verflochten zu werden. *)

Chili.

(Correspondenz der Times.) Folgender Auszug aus einem Privatschreiben, datirt Santiago 30 Junius, gibt genauere Berichte über die letzte Insurrection in Chili. „In meinem letzten benachrichtigte ich Sie, daß die Abfahrt der gegen die peruanische Küste bestimmten Escadre im April vor sich gehen sollte. Um diese Zeit kam der Minister Don Diego Portales selbst nach Valparaiso, um die Einschiffung zu beschleunigen; manche unvorgesehene Umstände verzögerten aber dieselbe. Am 3 d. begab sich Portales nach Quillota, dem Hauptquartier der Expeditionsarmee. Kurz nach seiner Ankunft empörten sich die Truppen mit ihrem Befehlshaber, dem Obristen Jose Antonio Vidaurre. Sie ergriffen Portales, legten ihn in Ketten und schickten eine Abtheilung gegen Valparaiso, um es durch einen Handstreich zu nehmen. Der Rebellenchef machte den Truppen glauben, daß in ganz Chili dieselbe gleichzeitige Bewegung vor sich gehe. Es wurde nun eine Acte unterzeichnet, welche als Grund der Empörung das nothwendige Mißlingen des Angriffs auf Peru, die Tyrannei des Portales und eine Menge anderer Beschwerden angab. Da der erste Versuch gegen Valparaiso mißlang, so kehrten die Rebellen nach Quillota zurück; am Nachmittag des 5 aber brachen sie mit allen ihren Truppen, die sich auf 1400 Mann, meist reguläres Militär, belaufen mochten, gegen Valparaiso auf, den gefangenen Minister auf einem Karren mit sich führend. — In der Zwischenzeit hatten General Blanco und der Gouverneur von Valparaiso alle Anstalten getroffen, den Angriff Vidaurre's abzuschlagen, was ihnen mit Hülfe des Regiments Valdivia und der Miliz am Morgen des 6 gelang. Als nämlich die empörten Truppen sahen, daß sie nur mit Gewalt in Valparaiso einziehen konnten, ermordeten sie den Minister auf eine barbarische Weise und zerstreuten sich dann in jeder Richtung. Fast alle in diese abscheuliche Sache verwickelten Officiere sind verhaftet und befinden sich nun in Valparaiso in Untersuchung. Die Hauptstadt und die Provinzen sind ganz ruhig geblieben. Das Gouvernement hat dem Andenken des ermordeten Ministers jede Art von Ehre erwiesen, sein Tod muß in jeder Beziehung ein Nationalverlust genannt werden. Das neue Ministerium ist noch nicht ganz gebildet. Man glaubt Don J. Jocornal werde das Finanzdepartement abgeben, um Premierminister zu werden; Don M. Egana hat das Portefeuille der Gnaden und Justiz, und Don Ramon Cabaneda das des Kriegs übernommen. — Die Vorbereitungen zur peruanischen Expedition werden nun sehr thätig betrieben, und man glaubt, sie werde, wenn nichts Neues dazwischenkommt, in einem Monat in See gehen. Ich fürchte aber, das chilesische Ministerium ist über die Ressourcen des Generals Santa Cruz nicht gehörig unterrichtet, und das Schicksal der Expedition könnte einen traurigen Ausgang nehmen.

*) Die Freunde der Humanität werden mit diesen Gründen schwerlich zufrieden seyn.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Botschaft des Präsidenten an die beiden Häuser des Congresses bei Beginn der ersten Session des 25sten Congresses.

(Beschluß.)

Allerdings würden Banknoten, welche auf Verlangen jederzeit mit Geld gedeckt werden müßten, den bisherigen Einwürfen entgehen, besonders wenn die Umstände die frühe Präsentation zur Zahlung zuließen, allein ein Aufbewahren dieser Noten in dem Schatze würde die Anlehen der öffentlichen Gelder an die Banken und die daraus hervorgehenden Uebel nur in veränderter Form wieder an den Tag bringen. Auch ist es eine ganz irrige Ansicht, wenn behauptet wird, die öffentlichen Ausgaben erforderten eine zu große Summe in baarem Geld. Von den 70 bis 80 Millionen Dollars baaren Geldes, die gegenwärtig in der Union seyn mögen, würden zehn Millionen dazu hinreichen, vorausgesetzt, daß dem Anschwellen eines größern Betrags aus den Einkünften abgeholfen würde. Eine andere Behauptung, daß die Weigerung der Regierung, Papiergeld anzunehmen, einen ungerechten Unterschied zwischen ihren Einnahmen und denen der Privaten einführe, ist meiner Ansicht nach völlig ungegründet. Schon die Constitution verbietet den Staaten, dem Gläubiger eine Zahlung aufzudringen, die nicht in Gold oder Silber gemacht wird, und sie sichert so das Recht jedes Bürgers, in der gesetzlichen Münze seine Befriedigung zu verlangen. Wenn nun der Staat dasselbe ihm durch die Verfassung zustehende Recht anspricht, so verlangt er dadurch keineswegs ein besonderes Pri-

vilegium, sondern er verlangt nur eine Gleichstellung mit dem Bürger, welcher sich desselben verfassungsmäßigen Rechts erfreut. In der That aber ist es mehr eine Maaßregel der Einschränkung, als der Begünstigung; den Privaten mag Niemand verwehren, ob sie von einem Rechte Gebrauch machen wollen oder nicht, ob sie also baares Geld verlangen, oder ob sie es ihren Interessen für angemessener finden, statt dessen Papier anzunehmen. Alles dieß bleibt mit vollem Fug ihrem besten Ermessen überlassen, wie sie denn auch Wohl und Weh davon allein zu tragen haben. Anders dagegen verhält es sich mit den Beamten des Staates. Diese handeln nicht in eigenem Namen, sondern für den, der sie bevollmächtigt hat; sie haben kein Recht, ihre Vollmacht zu überschreiten, besonders wenn dadurch der Staat in Schaden gesetzt werden kann, vielmehr sind sie zu genauer Beobachtung ihres Mandats verpflichtet, und man sollte ihnen daher auch eine willkürliche Abweichung von demselben nicht gestatten. Sollte nun aber auch diese Maaßregel in dem Augenblick, wo sämmtliche Banken gleichzeitig, und zwar unerwartet, ihre Zahlungen einstellten, die bereits bestehenden Verlegenheiten noch etwas vergrößern, so wird doch dieser augenblickliche Nachtheil weit überwogen durch Beschleunigung des Wiederanfangs der Geldcirculation, ferner dadurch, daß das Vertrauen in die Bankpapiere und mit ihm Sicherheit im Handel und Treue und Glauben zurückkehren. Man könnte sogar fragen, ob es nicht im Interesse der Banken selbst sey, wenn der Staat ihre Papiere nicht annehme, sie würden wenigstens mit mehr Vorsicht und nach gesunderen Principien zu Werke gehen. Auch müßte die vorgeschlagene Maaßregel eine große Nachfrage nach baarem Geld zur Folge haben, die dessen Ausfuhr großentheils verhindern, dasselbe in Circulation erhalten und dadurch dem Papiergeld selbst eine sicherere Basis geben würde. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß, hätte das Banksystem zur Zeit der Entwerfung der Constitution die später daraus hervorgehenden Uebelstände ahnen lassen, die geeigneten Vorkehrungen dagegen in dem Grundgesetz getroffen worden seyn würden; dieselbe Politik, welche den einzelnen Staaten verbot, Creditbillette auszugeben, würde ihre Emission auch in anderer Gestalt untersagt haben. Nachdem nun aber die Staaten seit bald einem halben Jahrhundert im Besitz der Regulirung ihrer Bankgeschäfte waren, so ist nicht anzunehmen, daß der Congreß dieses Recht beschränken werde. Die ganze Angelegenheit ist nun vor das geeignete Tribunal — das Volk der Vereinigten Staaten gebracht. Nie zuvor ist der öffentliche Geist zu einem solchen Gefühl seiner Wichtigkeit erweckt, nie ist ein Gegenstand in allen seinen Beziehungen so sorgfältiger Nachforschung unterworfen worden. Es hieße der Intelligenz und der Tugend des Volks mißtrauen, wenn man einen Augenblick zweifeln wollte, daß die geeigneten und wirksamen Maaßregeln aufs schleunigste werden ergriffen werden. Die Executivgewalt wird sie sogleich vollziehen. Unsere nächste Aufgabe ist nun Vorkehrungen gegen die Sündfluth von werthlosem Papiergeld zu treffen. Schon bei frühern Vorgängen hat das Schatzkammerdepartement die Nothwendigkeit eines Gesetzes über Banknoten der Corporationen und Einzelner nachgewiesen, indem ein solches die Emittirung von Papiergeld heilsam beschränken würde. Daß die Regierung den Staatsschuldnern zu Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten Nachsichtstermine gab, ist bereits erwähnt worden, und es ist nun Sache des Congresses, zu bestimmen, ob diese Termine verlängert werden sollen. In dem Bericht des Schatzkammer-Secretärs vom letzten December ist das Deficit dieses Jahres auf ungefähr drei Millionen Dollars angeschlagen, es zeigt sich nun aber, daß dieser Anschlag viel zu niedrig ist; vielmehr übersteigen die laufenden Ausgaben des Jahrs mit Einschluß des Reservefonds, welcher in der Casse behalten werden soll, die Einnahmen um sechs Millionen. Will man nun aber die Reservefonds nicht sogleich wieder verwenden, sondern sollen für das nächste Jahr vier Millionen in der Casse zurückbehalten werden, was für die Bedürfnisse der Münze und gegen unvorgesehene Zufälle sehr zweckmäßig seyn dürfte, so steigt die erforderliche Summe auf zehn Millionen Dollars. Bei diesem Voranschlage ist bereits vorausgesetzt, daß der Congreß den Staatsschuldnern noch weitere Nachsicht verwilligen werde, wodurch die Einnahme des laufenden Jahres bis auf die Summe von 2,500,000 Dollars herabgedrückt wird. Es ist nicht die Absicht der Regierung, das Deficit durch Anlehen oder Einführung einer neuen Steuer zu decken. Die Schatzkammer besitzt bekanntlich 9,367,214 Dollars, welche nach der Acte vom 23 Junius 1836 im October desselben Jahres bei den einzelnen Staaten deponirt wurden. Als Depositum kann diese Summe zu Bestreitung der Staatsausgaben gesetzlich zurückgefordert werden, und da nun das Bedürfniß nachgewiesen ist, so versteht die Zurücknahme sich von selbst. Bis die Banken den Betrag zu liefern im Stande sind, mögen Schatzkammerscheine auf spätere Einlösung ausgegeben werden; ich weiß wohl, daß dieß Verfahren manche Staaten in große Verlegenheit setzen wird. In der Hoffnung, später das Eigenthum dieser Summen zu erhalten, haben sie zum Theil Vorkehrungen getroffen, welche nun zu ihrem Nachtheil ausschlagen müssen; inzwischen ist das vorgeschlagene Mittel immer noch billiger und zweckmäßiger, als Schulden zu machen oder eine neue Taxe aufzulegen. In der gegenwärtigen Krise wird der Congreß, wie in frühern, am meisten für die Ruhe und das Glück des Volkes thun, wenn er sich in den Schranken der ihm vorgezeichneten Befugnisse hält. Jede Einmischung in die Privatangelegenheiten könnte dem Ganzen nicht helfen, und würde nur unbillige Begünstigung Einzelner seyn. Wenn ich daher dem Congreß keinen speciellen Plan zu Regulirung der Wechselgeschäfte, zu Entwirrung der mercantilischen Verwicklungen, zu Unterstützung des Handels mit dem In- und Auslande vorlege, so geschieht dieß einzig in der Ueberzeugung, daß solche Maaßregeln nicht zum Ressort der Regierung gehören und noch überdieß ganz unwirksam seyn würden. So groß die gegenwärtigen Verlegenheiten sind, tragen sie doch den Charakter des Vorübergehenden an sich, denn sie beschränken sich auf die handeltreibende Classe. Die große Classe der Ackerbautreibenden hat verhältnißmäßig nur wenig gelitten, besonders da es der Vorsehung gefallen, in dem Augenblicke der höchsten Noth das Füllhorn ihrer Gnade durch eine gesegnete Ernte über uns auszuschütten. Bald werden die Geschäfte auf unsern großen Stapelplätzen und die Mittel liefern, einheimische und auswärtige Schulden zu liquidiren. Die Banken, welche hauptsächlich zu Förderung des Handels errichtet sind, werden die Nothwendigkeit einsehen, ihre Interessen mit denen des Handels zu verknüpfen. Die Suspension der Zahlungen in klingender Münze kann natürlich nur vorübergehend seyn, und es läßt sich voraussehen, daß der Zeitpunkt, wo wieder Gold und Silber ausgegeben wird, nicht mehr fern ist. Ich bedaure, daß die Ereignisse mich nöthigten, Ihre Aufmerksamkeit auf so wichtige Gegenstände zu lenken; ich hätte gewünscht, bei meiner ersten Mittheilung an die Repräsentanten des Landes mich über den ununterbrochenen Fortgang unseres glücklichen Zustandes verbreiten zu können. Nun aber gereicht mir wenigstens die Ueberzeugung zum Trost, daß wir für ein Volk handeln, dem man die Wahrheit sagen darf, wenn sie auch ungünstig lautet, für ein Volk, für dessen Patriotismus keine Probe zu schwer ist, und das seine Vertreter in ihren Bemühungen um das allgemeine Wohl nicht verlassen wird. Sie, die Sie aus der Mitte dieses Volks kommen, die Sie mit dem Zustand der einzelnen Theile des Landes vollkommen bekannt sind, Sie müssen auch mit den Mitteln zur Abhülfe am besten vertraut seyn. Auf diese wird sich Ihre dießmalige Sitzung beschränken, daher ich denn auch meine Mittheilung nicht weiter ausdehne; vielmehr behalte ich mir vor, den von der Verfassung vorgeschriebenen allgemeinen Bericht über den Zustand der Union bei Ihrer nächsten ordentlichen Zusammenkunft zu geben.

M. van Buren.

[3388-89]

Ludwig-Canal.

Bekanntmachung.

Montag den 30 October nächsthin des Vormittags um 9 Uhr werden im Landgerichts-Locale zu Kelheim vor der unterzeichneten Commission, die Erdarbeiten für Herstellung des Schleußen-Canals bei Schellenek veranschlagt zu 31,423 fl. an die Wenigstnehmenden begeben werden, wozu die Steigerungslustigen andurch mit der Bemerkung eingeladen sind, daß die zu leistende Caution 10 Procent der Anschlagsumme beträgt.

Der Kostenanschlag und die Plane liegen auf dem Bureau der Section I. Riedenburg zur Einsicht offen.

Kelheim den 5 October 1837.

Königl. Landgericht Kelheim.
Riesch, königl. Landrichter.

Königl. Canalbau Section I. Riedenburg.
Dyck, königl. Ingenieur.

[3457-59]

Neunte Einzahlung

auf die Actien der Leipzig-Dresdner-Eisenbahn-Compagnie.

In Gemäßheit des §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten wird hiermit eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdner-Eisenbahn-Compagnie von fünf Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber der neuen Interimsscheine demnach aufgefordert, diese Einzahlung nach dem Schlusse der am 25 Nov. endigenden 8ten Einzahlung, und zwar vom 27 December anfangend, im Bureau der Compagnie hierselbst spätestens

den 15 Januar 1838, Abends 7 Uhr,

oder auch, in diesem Falle jedoch spätestens den 8 Januar 1838, Abends 7 Uhr, bei den Handlungshäusern

B. Metzler sel. Sohn & Cons. in **Frankfurt a. M.**,
Paul v. Stetten in **Augsburg**,
Gebr. Marx in **München**,
Leonhard Kalb in **Nürnberg**,
Anhalt & Wagener in **Berlin**,
J. C. Weiße & Comp. in **Magdeburg**,
Michael Kaskel } in **Dresden**,
George Meusel & Comp. }

zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 4 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Die Interimsscheine, auf denen 8 Einzahlungen mit 40 Thlrn. quittirt stehen, werden bei der vorstehend angeordneten 9ten Einzahlung gegen andere Scheine, welche die Quittung über 45 Thlr. tragen, umgetauscht, und sind sonach, nach Ablauf des oben ausgesprochenen Schlußtermins, alle dann etwa noch in Circulation befindlichen Scheine der achten Einzahlung null und nichtig.

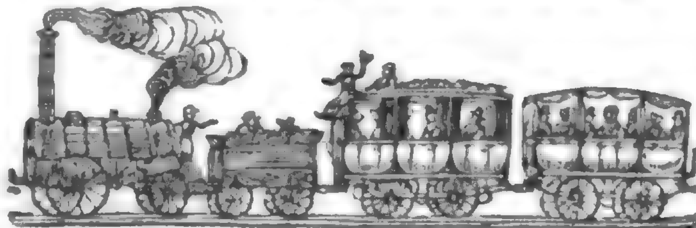
Leipzig, den 7 October 1837.

Leipzig-Dresdner-Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[3445-47]

Bekanntmachung.



Nachdem der statutengemäße letzte Termin zu der — von Seite des unterzeichneten Directoriums unter dem 27 Julius auf den 30 August heurigen Jahres ausgeschriebenen ersten Einzahlung von 10 pCt. nunmehr abgelaufen ist; — so werden sämmtliche von der ehemaligen Comité-Section Augsburg unterm 18 Jänner 1837 über eine Einzahlung von 2 pCt. ausgestellte Interims-Scheine, (von welchen die nachträglich ergänzende Einzahlung von 8 Proc. auf Nr. 281, 601, 602, 945, 946, 1046, 1047, 1227, 1228, 1583, 1584, 2609 und 2613 nicht geleistet wurde) hiemit für erloschen und ungültig erklärt.

München, den 10 October 1837.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[5425] Bei Lindauer in München, Gerold, Beck, Schaumburg ꝛc. in Wien; auch bei Borrosch, Haase in Prag; Hartleben, Kilian in Pesth ist zu haben:

Virgilii opera ad optim. libr. fidem ed. perpetua et alior. et sua adnotat. illustr. etc. *Alb. Forbiger.* Pars II. Aeneidos L. 1—IV. 8maj. 1837. *Lips. Hinrichs.* 1⅓ Thlr.

Da nach dem anfangs verfolgten Plane der Commentar zu bogenreich, und die Ausgabe für den beabsichtigten Zweck: minder bemittelten Philologen einen so vollständigen, als billigen Commentar zu übergeben, zu kostspielig werden würde, so hat der Hr. Herausgeber sich entschlossen, dessen Umfang nach und nach zu beschränken, das minder Nöthige auszuscheiden und von der wörtlichen Aufnahme der wichtigsten Noten früherer Herausgeber (besonders da dieselbe von Hrn. Konr. Wagner so übel aufgenommen worden), vom 3ten Buche der Aeneis an, fast gänzlich abzustehen. Der 3te Band, die noch übrigen 8 Bücher der Aeneis, Vorrede und vollständ. Index über den so reichhaltigen als wohlgeordneten Commentar enthaltend, wird spätestens bis Michaeli 1838 erscheinen und der Ladenpreis des ganzen Werkes 4⅓ Thlr. nicht übersteigen. Auf 10 wird 1 Freiexemplar vergütet. Das Leben Virgils und die kleinen Gedichte werden, als nicht wesentlich nöthig, wegbleiben.

Andr. Wilh. Cramers kleine Schriften, nebst G. G. Nitzsch Memoria Crameri. Mit Einleitung, Mittheilungen aus Cramers litter. Nachlasse u. Register herausgegeben vom Prof. *H. Ratjen* in *Kiel.* gr. 8. (18½ Bgn.) 1837. *Leipzig, Hinrichs.* 1⅔ Thlr.

Diese für Juristen und Philologen gleich interessante Sammlung akademischer und vermischter kleiner Schriften des berühmten Staatsraths und Oberbibliothekars Cramer in Kiel, hat der Hr. Herausgeber mit einer gehaltvollen litterargeschichtlichen Einleitung auf fast 4 enggedruckten Bogen begleitet.

PALÆOLOGUS. Kleine Schriften meist antiquarischen Inhalts. Von H. Hase (königl. sächs. Hofrath u. Antiken-Inspector). Mit 1 Tafel. gr. 8. Velinp. Leipzig, Hinrichs. geh. 1837. 22 gr.

Friedrich Jacobs Schriften waren des Verf. Vorbild und die Mannichfaltigkeit des Inhalts, die Wahl und Behandlung der Stoffe dürften bei allen Freunden des Alterthums verdiente Beachtung finden.

[5430] **Pölitz Jahrbücher.**

Die seit einem Jahrzehnt erschienenen und dem Publicum hinlänglich bekannten Jahrbücher der Geschichte und Politik von dem geh. Rath und Prof., Ritter Pölitz, erscheinen vom eilften Jahrgange 1838 an als:

Neue Jahrbücher

der

Geschichte, der Staats- und Cameralwissenschaften,

in Verbindung mit mehreren gelehrten Männern herausgegeben

von

Karl Heinrich Ludwig Pölitz.

Die Druckeinrichtung, der Ladenpreis (à 6 Thlr.) wie die politische Farbe des Systems der Reformen in seinen mannichfaltigen Schattirungen bleiben wie bisher.

Leipzig, im Herbst 1837.

H. Hinrichs'sche Buchhandlung.

---

[548]

Wochenblatt

für

Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel.

Die neusten Nummern dieses Blattes enthalten, Nr. 38 sammt Beilage: Einige Worte über Hanfleinenfabrication. — Ueber das Steigen der Holzpreise. — Nr. 39: Landwirthschaftlicher Verein von den Fildern. — Ueber Brennholz-Magazine. — Königl. würtembergische Lehranstalt für Land- und Forstwirthschaft zu Hohenheim.

Preis des ganzen Jahrgangs mit Holzschnitten und Lithographien 1 fl. 30 kr., um welchen man es portofrei innerhalb der Gränzen des Königreichs Würtemberg erhält.

Stuttgart, 1 October 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[5427] So eben ist in der H. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen:

L. Fl. Tischendorf.

Doctrina Pauli Apostoli de vi Mortis Christi Satisfactoria.

Commentatio

D. XXXI. M. Octbr. A. MDCCCXXXVI. A. S. venerando Theologorum Lipsiensium ordine.

Præmio regio ornata. 8maj. 9 gr.

Die Wichtigkeit des hier behandelten Gegenstandes und das ehrende Urtheil der Leipziger Facultät, bürgen für die Theilnahme an dem Schriftchen.

[5433]

Anzeige.

Es sind nun erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Drei verschiedene neue Auflagen

von den allgemein beliebten

Stunden der Andacht.

Eine Ausgabe in Bibelformat in Einem Band.

Im wohlfeilsten Preis à 3 fl. 45 kr. od. 2 Thlr. 12 Gr.

Diese Ausgabe verbreitet sich schnell und ist bald wieder vergriffen.

Eine Ausgabe in acht Bänden und grobem Druck.

Auf ordinärem Papier à 8 fl. od. 5 Thlr. 8 Gr.

Der Vorrath auf weißem Papier ist schon vergriffen.

Eine Ausgabe in Taschenformat in zwölf Theilen.

Auf halbweißem Papier à 9 fl. od. 6 Thlr.

Diese Ausgabe ist auf vielfältiges Verlangen veranstaltet, und besonders auch für gebildete Katholiken geeignet; sie wird vielen Beifall finden.

Die Ausgabe in Bibelformat ist bereits vollständig erschienen. — Von der Ausgabe in acht Bänden sind fünf eben erschienen und die drei folgenden erscheinen noch vor Neujahr. — Von der Ausgabe in Taschenformat sind bereits die drei ersten Theile erschienen, und die Fortsetzung erfolgt ferner in Lieferungen von drei zu drei Theilen.

Bei dem fortdauernden allgemeinen Beifall, mit dem dieses Werk allenthalben aufgenommen wird, habe ich die Veranstaltung getroffen, daß die Auflagen künftig schwächer gemacht werden, damit der Druck beförderlichst beendigt wird, und immer einiger Vorrath vorhanden ist.

Aarau, im September 1837. **H. R. Sauerländer.**

[5429] **Venturini, Dr. Karl,**

Pragmatische Geschichte unserer Zeit.

Das Jahr 1835.

(Der Chronik neuer Folge 10r Band. gr. 8. 39 Bogen. 1837. 2⅔ Thlr.)

Dieß Werk rechnet der würdige Ref. in den Jahrbüchern der Geschichte und Politik (1837. 10.) zu den verdienstlichsten und brauchbarsten litterarischen Erscheinungen. — „Bei der raschen Fluth der Weltbegebenheiten wird eine solche Chronik für jeden Staats- und Geschäftsmann unentbehrlich; darum dem Verf. den besten Dank, daß er so schnell, so viel und so gehaltvoll gab."

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Auch in München bei Lindauer; Wien bei Gerold, Mörschner, Heubner; Pesth bei Hartleben, Eggenberger ꝛc.

[3262-63] **Außerordentliche Preisermäßigung bis auf Widerruf**

des so eben vollständig erschienenen

Reichenbach'schen

„Allgemeinen deutschen

Conversations = Lexikons

für die Gebildeten eines jeden Standes.

mit den gleichbedeutenden Benennungen der Artikel in der lateinischen, französischen, englischen und italienischen Sprache, nebst der deutschen Aussprache der Fremdwörter.

Herausgegeben von einem Vereine Gelehrter."

In zehn Bänden.

(Lexikon=Octav, in **600** Bogen **18000** Artikel enthaltend.)

Ausserordentlich niedrige Preise

der vier verschiedenen Ausgaben.

Auf gutem Druckpapier
complet bisher 15 Rthlr. — Gr., jetzt **10 Rthlr. — Gr.** oder **18 fl. rhein.**
Auf fein Patentvelinpapier
complet bisher 16 Rthlr. 16 Gr., jetzt **11 Rthlr. 16 Gr.** oder **21 fl. rhein.**
Auf fein Postschreibpapier
complet bisher 20 Rthlr. — Gr., jetzt **13 Rthlr. 8 Gr.** oder **24 fl. rhein.**
Auf ff. Velinpapier
complet bisher 33 Rthlr. 8 Gr., jetzt **16 Rthlr. 16 Gr.** oder **30 fl. rhein.**

Mit dem so eben erschienenen zehnten Bande ist das Werk **vollendet**, welches sich schon nach seinem äußeren Umfange den reichhaltigsten der vorhandenen Conversations=Lexika anschließt, die meisten derselben aber — obgleich verhältnißmäßig viel wohlfeiler, als alle — in dieser Hinsicht weit hinter sich zurückläßt. Den Inhalt anlangend, glaubt die Verlagshandlung auf den Grund der — nur anerkennenden — öffentlichen Beurtheilungen sich mit der Versicherung begnügen zu dürfen, daß in Bezug auf Vollständigkeit des Ganzen und die sorgfältigste Bearbeitung der einzelnen Artikel den an ein solches Werk zu stellenden Anforderungen entsprochen worden ist. — Nur die vorhandene Concurrenz mit andern Conversations=Lexicis nöthigte uns zu dieser außerordentlichen Preisherabsetzung des unsrigen, wodurch wir selbst dem Unbemittelten die Anschaffung dieses in jeder Hinsicht so empfehlenswerthen Werkes möglich zu machen bezwecken. Daß darnach unser Conversations=Lexikon jetzt unbedingt das wohlfeilste seiner Art ist, geht daraus hervor, daß jeder der zehn Bände von durchschnittlich 60 Bogen Lexikon=Octav in der Ausgabe auf Druckpapier nur 1 Thaler, mithin der Bogen kaum fünf Pfennige kostet.

Wer das **Werk** nicht auf Einmal complet, sondern nach und nach **in einzelnen Bänden** oder größeren Abtheilungen zu kaufen wünscht, beliebe sich deßhalb nur mit einer Buchhandlung zu vereinigen.

Bestellungen werden in allen Buchhandlungen angenommen, woselbst auch ausführlichere Anzeigen gratis zu erhalten sind.

Gebrüder Reichenbach.

Leipzig im September 1837.

Dieses jetzt vollständig erschienene Conversations=Lexikon können wir wegen seines anerkannten Werthes bestens empfehlen; bei uns sind von allen Ausgaben Exemplare vorräthig.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung in **Augsburg.**

[3355] So eben ist erschienen:

Deutscher Musenalmanach

für das Jahr 1838,

herausgegeben

von

A. v. Chamisso und G. Schwab.

Neunter Jahrgang.

Mit Uhlands Bildniß, gestochen von Mandel.

Außer Beiträgen von den Herausgebern enthält dieser Jahrgang Gedichte an Friederike von Goethe aus seiner frühesten Zeit, und bisher ungedruckt, Beiträge von Eichendorff, Gaudy, Anastas. Grün, J. Kerner, J. Mosen, G. Pfizer, Fr. Rückert, Wessenberg u. a.

Preis 1 Rthlr. 12 gr.

1r bis 8r Jahrgang sind im herabgesetzten Preise für 6 Rthlr. 8 gr. zu haben.

Leipzig, im September 1837.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[3347] In der litter. artist. Anstalt in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Festkalender

in

Bildern und Liedern,

geistlich und weltlich

von

F. G. von Pocci, G. Görres und ihren Freunden.

3 Theile. 4. In lithographirtem Umschlag. gebunden 2 fl. 42 kr.

Ueberall hört man in unserer Zeit Klagen über den Mangel an guten Jugendschriften, solcher nämlich, die gleich dem täglichen Brode, das des Armen einzige Nahrung bildet und auf dem Tische des Reichsten nicht fehlen darf, Allen eine gesunde Nahrung darbieten und den Hohen nicht zu niedrig, den Niedrigen nicht zu hoch sind. Indessen gibt es einige Ausnahmen dieser Art und ihnen sich anzuschließen, war zum wenigsten die wohlgemeinte Absicht der Herausgeber. Ihr Geist ist ein christlicher, ihren Inhalt bilden die hohen Feste der Kirche, erhebende Züge aus dem Leben der Heiligen, große Erinnerungen aus der Geschichte und den Thaten ihrer Helden, abwechselnd mit der Darstellung des Lebens und seiner Freuden und Schmerzen, ohne daß ein unschuldiger Schwank, hinter dem oft eine ernste Wahrheit sich birgt, ausgeschlossen wäre. Auf einen kritischen, künstlerischen Werth machen weder die einen noch die andern Anspruch; sie sind wie Blumen, an denen sich erfreuen kann, wer Lust hat, und wer keine hat, vorübergehen mag. Vielleicht aber daß Mancher, der als Kind sich dieser Bilder erfreut und diese Lieder gelernt, sich ihrer noch gern im Alter erinnert, und daß ein Ton ihres ernsten Inhaltes in einem entscheidenden Augenblick in seinem Innern widerklingt, und daß das Vorbild größerer und heiliger Menschen ihn tröstet, belehrt und ermuthigt. Dieß war die uneigennützige Absicht, welche die Herausgeber geleitet; ob sie dieselbe erreicht, steht bei Andern zu entscheiden, die allgemeine freundliche Theilnahme, die es gefunden, läßt sie inzwischen hoffen, daß sie dieselbe nicht ganz verfehlt haben, indem unter den Zeichnungen sich Beiträge von Künstlern befinden, auf die jedes andere Werk mit Recht stolz seyn könnte, und Fr. Rückert es nicht verschmäht hat, unter diesen Kinderliedern die silberhelle Stimme seines klang- und liederreichen Gemüthes ertönen zu lassen.

[3378] **Bei Ferdinand Enke in Erlangen** ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu erhalten:

Leutbecher, Dr. J., über den Unterricht in den alten und neuen Sprachen. Worte der Wahrheit an jene Regierungen und Staatsmänner, Lehrer und Familienväter Deutschlands, welche zweckmäßige Verbesserungen im Unterrichtswesen gerne fördern. gr. 8. geheftet 24 kr. rhein.

[3384 85] Für eine der ersten Privat=Lehranstalten Englands, ganz in der Nähe von London, wünscht man einen Deutschen, protestantischer Confession, als Lehrer, der in folgenden Fächern zu unterrichten fähig wäre, in: Chemie, Analyse der einfachen Mineralien und Körper, Physik und Naturgeschichte, der niedern Mathematik und der deutschen Sprache.

Fände sich unter den etwaigen Bewerbern einer, der noch den Gesangunterricht ertheilen und die gymnastischen Uebungen der Zöglinge leiten könnte und wollte; so würde man diesem den Vorzug geben.

Um nähere Auskunft beliebe man sich in portofreien Briefen an Hrn. H. Mosley in Wiesbaden zu wenden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 2 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nr. 288. 15 October 1837.

Uebersicht der Tagesereignisse und Inhalt.

Portugal.

(Herald.) Ein sehr kleines Gefecht scheint für die kriegerischen Gemüther der kriegführenden Parteien des liberalisirten Portugals mehr als genügend gewesen zu seyn, als es ihnen überlassen blieb, ihren Zwist ohne Hülfe brittischer Waffen oder irgend eine Art von fremder Intervention, auszufechten. Dort, wie in Spanien, ist die von Lord Palmerston angegriffene Partei geschlagen worden; denn Se. Herrlichkeit ist in Portugal ein Pedrist oder gemäßigter Liberaler und in Spanien ein Calatravist oder Ultraliberaler. Die Seite, auf welche er sich schlägt, kann indeß sicher seyn, daß sie anrennt. Das Schlachtfeld, auf dem der Bürgerkrieg in Portugal entschieden wurde, bot keine erschreckendere Liste von Unfällen, als zuweilen bei einem irischen Auflauf vorkommen. Obschon indeß die Armee Saldanha's geschlagen und zur Uebergabe genöthigt wurde, und zwar nicht durch den *großen* Bomfim, sondern durch den Grafen das Antas, so kann man doch nicht sagen, daß Saldanha selbst geschlagen wurde, da seine Armee, wie es scheint, ohne ihn ins Gefecht ging — ein Umstand, welchen zu vernehmen er sehr erstaunt war, wie wir dieß aus seinem eigenen Schreiben schließen, in welchem er das Vergießen von Blut beklagt. Warum er sich die Mühe gab, sich gegen die jetzige Regierung zu erheben, und eine Armee von Cavallerie, Infanterie und Artillerie zusammenzubringen, um sich nachher das Blutvergießen zu verbitten, ist schwer zu sagen. Er hätte dieß bedenken sollen, ehe er eine Armee sammelte, die er Monate lang auf Märschen und Gegenmärschen umherführte, und dann auf Discretion sich ergeben ließ, um zu zeigen, wie abgeneigt er sey das Schicksal der Charte und der Constitution durch Bajonnette und Kanonenkugeln zu entscheiden. Wir unsererseits sind herzlich froh, daß der liberale Krieg, wie wir vorausgesehen, unter so wenig Leiden und Verlust für die Menschheit ein Ende genommen. Dieß kam daher, weil man das Fechten bei dem Zwist den Portugiesen selbst überließ, während Lord Palmerston seine Marinesoldaten an Bord behielt, und die brittische Intervention nur aus der Ferne, hinter ihren hölzernen Schanzen, dem kriegerischen Kinderspiel zusah.

Spanien.

Dem Constitutionnel zufolge war die bisherige Laufbahn der neuen spanischen Minister ziemlich dunkel. Der Justizminister Castrion war früher Abgeordneter, dann Mitglied der Audiencia von Saragossa; der Marineminister Ulloa hatte dasselbe Amt zwar schon dreimal (1832, unter Zea und 1834) inne, nahm jedoch an den öffentlichen Angelegenheiten keinen thätigen Antheil; der Finanzminister Jose Maria Perez war Zahlmeister des Ministeriums des Auswärtigen; der Minister des Innern, Raphael Perez, war früher Professor der Nationalökonomie.

†* Pau, 6 Oct. Die spanische Revolution ist jetzt wieder in eine jener Stillstandsepochen verfallen, welche dort von Zeit zu Zeit eintreten, wenn die Parteien ihre kleinlichen, niemals auf offenen, nachdrücklichen Angriff, sondern auf Ueberlistungen, Verräthereien, Zeitgewinnung, mit Einem Wort auf das, was die Franzosen finasseries nennen, berechneten Zusammenstellungen erschöpft haben, und sich gezwungen finden, ihren ärmlichen Geist aufs neue zu foltern, damit er irgend einen Gedanken hervorbringe, der immer so fruchtlos und unmächtig wie der vorige ist. Die jetzige Abspannung hängt vorzüglich an zwei Umständen: daß die Hauptstadt sich gewöhnt hat, das Anprellen der Carlistischen Horden mit Gleichgültigkeit anzusehen; dann, daß der Kampf der politischen Systeme unter den Liberalen bis zur Versammlung der neuen Cortes eingestellt ist. Es ist nothwendig, diese beiden Punkte etwas genauer zu erklären. Die Entgegensetzung des Royalstatuts und der Verfassung von 1812 gab den zwei Parteien der Moderantisten und der Exaltirten einen bestimmten Charakter, welcher seit der Einführung des Zwitterdings, welches man die reformirte Constitution nennt, verloren geht. Obwohl dieses Machwerk Niemanden zufrieden stellt, enthält es doch keinen jener hervorspringenden Artikel, welche den politischen Parteien einen natürlichen Angriffs- oder Vertheidigungspunkt darbieten, und nachdem diese Verfassung einmal das Siegel der Legalität erhalten, kann keine Partei, ohne die Beihülfe außerordentlicher Ereignisse, daran denken, sie umzustoßen. Außerordentliche Ereignisse wären ein coup d'état von Seite des Hofs, oder ein solches Fortschreiten des Carlismus, daß die Nation wieder gezwungen wäre, in einer neuen Organisation ihre Rettung zu suchen; diese beiden Fälle sind für jetzt

Gewiß ist, daß dieser letztere sich dem neuen Kriegsschauplatze genähert hatte, denn die Colonne, welche am 24 von Carondelet aus Valladolid geworfen wurde, war nicht von Zariategui, sondern von dem Obersten Antonio befehligt; auch würde Carondelet, der nur 4000 Mann bei sich hatte, es nicht gewagt haben, die gesammten Streitkräfte Zariategui's anzugreifen. Antonio litt zwar bedeutend, aber sein Rückzug muß doch in Ordnung gemacht worden seyn, denn man sagt nicht, daß er seine Artillerie (4 Kanonen) verloren hätte; er soll sich in der bergigen Gegend von San Leonardo mit der Junta von Castilien vereinigt haben. Carondelet rückte in Valladolid ein, um sich zu reorganisiren. Ulibarri, der an dem Gefechte keinen Theil genommen, soll Befehl erhalten haben, in Verbindung mit dem Brigadier Mir, welcher die Colonne von Soria befehligt, gegen die Truppen von San Leonardo zu agiren. Auch sagt man, daß Espartero den General Lorenzo mit 5000 Mann über den Duero gesendet habe, während er selbst in Boceguillas am nördlichen Fuße der Somosierra Stellung genommen.*) Carondelet, Lorenzo, Ulibarri und Mir mögen zusammen etwa 12,000 Mann befehligen. Don Carlos hat seinerseits auch den Häuptling Cabañero aus Aragonien an die Gränze von Soria berufen, und dieser befand sich zuletzt in Borja; die Colonne des Obersten Fernandez beobachtete ihn in Almunia. Cabrera war am 24 oder 25 bereits in Cantavieja angekommen; seine Division hatte sich nach der Schlappe von Cuenca, wo sie mehrere hundert Gefangene verlor, in kleine Detaschements zerstreuen müssen. Die Navarresen unter Sanz und Zabala, etwa 1200 Mann stark, hatten sich abgesondert; Moreno mit einem Detaschement von 300 Mann wäre am 24 in Olieta beinahe von einer Colonne aus Montalban überfallen worden. Ohne Zweifel wird Cabrera mit seiner gewohnten Thätigkeit diese Division bald wieder organisiren; aber sein Verlust auf diesem zuletzt in eine Flucht und Dispersion ausgearteten Rückzuge ist gewiß beträchtlich gewesen, nur muß man die Sachen nicht so sehr, wie die Christinischen Generale, übertreiben, welche behaupten, daß der Prätendent und Cabrera seit dem 19 an Todten, Gefangenen, Deserteurs und Ueberläufern 7000 Mann verloren haben. Ein Drittheil dieser Ziffer ist vielleicht der Wahrheit näher. Diese Erfolge haben für den Augenblick auch die Provinzen beruhigt; Catalonien scheint mit der Regierung wieder in Verbindung zu seyn, denn man sagt, die Catalonier hätten die Königin ersucht, die Dimission des Barons Meer nicht anzunehmen. Der neue Anhaltspunkt der Carlisten, Prades (auf der Straße von Montblanch nach Mora de Ebro 3½ Meilen von Montblanch) soll bei der Annäherung des Barons Meer verlassen worden seyn, sobald die Artillerie über den Col von Lila gebracht worden. — Malaga erhält sich unabhängig und befestigt sich auf eigene Kosten; man sagt, ein Theil der Garnison von Ceuta, von wo sich die Mauren wieder zurückgezogen, sey dahin bestimmt, um die Ordnung herzustellen; doch ist dieß nicht wahrscheinlich.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 8 Oct. 6½ Uhr Morgens. Die Couriere von Madrid vom 1 und 2 Oct. sind angekommen. Espartero schreibt vom 29 Sept. aus Piñurrada, daß Lorenzo am 28 zu Aranda angekommen sey, und diese Stadt von Don Carlos und Zariategui besetzt angetroffen habe, die sich am folgenden Morgen nach Gumiel de Izan zurückgezogen hätten. — Am 3 besetzten 1200 Carlisten Ochavia. Die Nationalgarden flüchteten sich nach Larrau auf unser Gebiet, um nicht ihre Waffen abliefern zu müssen. — In Folge einer am 26 Sept. abgeschlossenen Capitulation begaben sich die Pedristischen Chefs in Portugal am 24 von Orense nach Vigo, um sich dort einzuschiffen.

*) Er war am 24 in Imon, nur 2 Stunden vom Prätendenten in Atienza entfernt, und am 25 in Campisabalos.

Frankreich.

Paris, 10 Oct.

Das Linienschiff Hercules, worauf sich der Prinz von Joinville befindet, ist am 31 Aug. von Madera abgesegelt, um sich nach Teneriffa zu begeben.

(Journal du Commerce.) Hr. Guizot soll versprechen, keine gegenwärtige oder künftige ministerielle Combination hemmen zu wollen, wenn man ihm die Präsidentschaft der neuen Kammer geben will. Hr. Dupin findet die Forderung des Hrn. Guizot allzu bescheiden.

Außer den kürzlich ernannten Pairs von der Opposition wollte die Regierung noch einige andere Mitglieder der Linken, z. B. Tracy und Sade, zur Pairie erheben, allein diese haben die Würde ausgeschlagen.

Der Temps berichtigt die gestern aus Anlaß der bevorstehenden Vermählung der Prinzessin von ihm angeführte Aeusserung. Es müsse heißen: „Wir verlieren ein Prinzip" (nicht eine Prinzessin).

(Messager.) Bona, 2 Oct. Die Armee ist am 30 Sept. in drei Colonnen aufgebrochen. Die Soldaten sind von einem trefflichen Geiste beseelt. Das Wetter ist schön geworden. Die Armee ist auf keine Hindernisse gestoßen. Unsere Plänkler haben arabische Haufen, die zerstreut ausgesandt waren, um unsern Bewegungen zu folgen, zurückgeworfen. Es fand kein ernsthafter Angriff statt. Die Masse der Armee Achmets ist unter den Mauern von Constantine concentrirt, und dort erwartet man uns. Wir haben die Stelle der sogenannten eisernen Brücke passirt. Dieß würde eine uneinnehmbare Stellung seyn, wenn sie gut vertheidigt würde; man hat uns aber nur geringen Widerstand geleistet. Unsere Soldaten griffen mit Entschlossenheit an. Der Feind zog sich nach Abfeuerung einiger hundert Flintenschüsse zurück, und wir erhielten uns in der Stellung. Wir sind nur noch zwei kleine Tagmärsche von der Stadt.

Seit einigen Tagen ist das Duelliren unter den Pariser Studirenden zur wahren Seuche geworden. Es können kaum Waffen genug aufgetrieben werden. Am Freitag fanden an der Barriere du Maine fünf Duelle statt. Zwei Studirende wurden dabei schwer verwundet. Auf den folgenden Tag waren bereits wieder zwei Duelle festgesetzt; unter den sich Schlagenden ist dießmal ein berühmter Schauspieler des Theatre français; Ursache dieses Kampfes soll das Zerbrechen einer Pfeife auf einem von Studirenden sehr besuchten Ball im Quartier des Justizpalastes seyn.

Man liest Nachstehendes in französischen Zeitungsanzeigen: „Vor ungefähr hundert Jahren verschluckte ein Mann aus Versehen eine Perle und ward sogleich blind. Fünfzehn Monate lang erflehte er die Hülfe der berühmtesten Aerzte, allein vergeblich; alle ihre Kunst blieb ohne Wirkung. Endlich wandte

er sich an einen Quacksalber. Als ihm dieser aus Unwissenheit eine zu starke Dosis eines Brechmittels gegeben hatte, machte der Magen des Kranken so bedeutende Anstrengungen, daß er die Perle unter reichlichem Erbrechen ausstieß. Bald verschwand die Blindheit, und die Heilung ward vollkommen. In dieser Thatsache liegen zwei Phänomene, welche die ganze medicinische Welt beschäftigt haben. Fürs erste verwunderte man sich, wie eine Perle 15 Monate lang in dem Magen eines Menschen liegen konnte, ohne ausgestoßen oder alterirt zu werden; zweitens daß das Sehvermögen, welches durch ihre Verschlingung zerstört war, hergestellt wurde, nachdem der Magen die Perle ausgestoßen hatte. Diese aller Welt bekannte Thatsache blieb bis auf den heutigen Tag ohne Folgen, als Hr. Wiesecke, ein eben so eifriger als ausgezeichneter Schüler des erlauchten Hahnemann sie zu benutzen verstand. Durch den Grundsatz der Homöopathie geleitet, machte er ein Präparat jener Perlenart, und nahm dieses ein, um die Wirkungen an sich selbst besser beobachten zu können. Er erlitt plötzlich eine Schwächung des Sehvermögens und besaß die Kühnheit, den Versuch bis zu gänzlicher Blindheit fortzusetzen, welche ihn zuletzt mehrere Tage lang in die größte Angst versetzte. Allein seine Aufopferung und seine Liebe zur Menschheit ist glänzend belohnt worden; nach mehrern Versuchen ist es ihm gelungen, alle Schwächen des Gesichts zu heilen. Seine Wohnung befindet sich . . ." (Anzeige im Journal d. Débats vom 8 Oct. d. J.)

Niederlande.

* Aus Holland, 7 Oct. Die Ingenieurs, welche von der Regierung mit Untersuchung des Terrains zur Anlage einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim beauftragt gewesen, haben ihre Arbeit vollendet, und es soll dieselbe aller Erwartung entsprochen und der Unternehmung ein günstiges Prognostikon gestellt haben. Man ist nun in dem betreffenden Departement des Ministeriums des Innern eifrig beschäftigt einen deßfallsigen Antrag an die Generalstaaten in der bevorstehenden Session auszuarbeiten. Es fragt sich noch, ob die Generalstaaten sich für Anlage von Eisenbahnen auf Staatskosten aussprechen; die Regierung scheint nicht daran zu zweifeln. Auch bezüglich der Austrocknung des Haarlemer Meers — eine riesenhafte Unternehmung — arbeitet die deßhalb niedergesetzte Commission mit dem Ministerium des Innern sehr emsig. — Wie es heißt, so werden demnächst Uniformveränderungen verschiedener Waffengattungen unserer Armee statt haben.

Italien.

* Rom, 6 Oct. Seit den letzten fünf Jahren wurden zu wiederholtenmalen Revisionen der Gesetzbücher begonnen, ohne daß die Rechtspflege dadurch irgend wesentliche Veränderung erfahren hätte. Jetzt sieht man sich genöthigt, wieder eine Commission zusammentreten zu lassen, welche die Administration, wie den Criminal- und Civilcoder einer Prüfung zu unterwerfen hat, um die immer lauter gewordenen Klagen zu beschwichtigen. Zu dieser Commission sind die vier Cardinäle Falzacappa, Gamberini, Alberghini und Tiberi ernannt, und ihnen als Secretär der Monsignore Bontadosi beigegeben. Die Rechtsgelehrten, welche an dieser wichtigen Arbeit Antheil nehmen werden, sind noch nicht namhaft gemacht. Hoffen wir, daß die Sache mit Ernst betrieben werde, und daß es nicht bloß bei dem guten Willen bleibt. — Der Monsignore Capaccini, Unterstaatssecretär, ist vorgestern von seiner Reise aus Deutschland hier eingetroffen. Er ist, nach seinen Aeußerungen, mit dem Aufenthalt in den verschiedenen Hauptstädten, die er besucht, sehr zufrieden gewesen. — Bei der hiesigen Sparcasse, wo man sich auf Auszahlung großer Summen vorbereitet hatte, sind während des Verlaufs der Cholera im Ganzen nur 15,000 Scudi erhoben worden, was zum Beleg dienen kann, wie groß das Zutrauen des Publicums zu dieser nützlichen Anstalt ist. — Die letzte Choleraverordnung hat bei dem gemeinen Mann Unwillen erregt, da er nicht mehr an das Ansteckende der Krankheit glaubt, während die Aerzte noch steif und fest an der Contagiosität halten, vermuthlich um ihren frühern Aussagen getreu zu bleiben, oder um den Erfahrungen der ausländischen Doctoren nicht beizupflichten. In einem der bewohntesten Theile der Stadt wurde ein Haus, worin ein Cholerafall vorkam, abgesperrt, wogegen sich die übrigen Bewohner mit Gewalt setzten, so daß die Maaßregel nicht durchgeführt werden konnte. — Durch diplomatische Vermittlung ist man in Neapel doch von dem vorgehabten Sperrsystem abgekommen; die Gränze ist seit einigen Tagen für Reisende wieder offen, und sonach hat die hiesige Regierung vorgestern Befehl ertheilt, auch den diesseitigen Cordon provisorisch von Terracina bis Frosinone aufzuheben, und Reisende, welche diesen Weg kommen, keinem Aufenthalt zu unterwerfen. — Dem Dr. Dietz aus Wien, welcher in diesen Blättern schon früher rühmliche Erwähnung gefunden hat, ist ein sehr freundliches Schreiben von der Herzogin von Parma zugekommen, worin sein eifriges Betragen während der Cholera in den schmeichelhaftesten Ausdrücken anerkannt wird. Er wie die andern deutschen Aerzte, welche sich hier aufhalten, haben sich die Achtung und Dankbarkeit der rechtlich denkenden Römer im höchsten Grad erworben; aber auch an Neidern fehlt es ihnen nicht unter ihren italienischen Collegen.

Cholera-Bulletin:

Oct.	Neue Fälle.	Geheilt.	Gestorben.	In ärztlicher Behandlung verblieben
3	1	90	5	395
4	1	77	2	—

* Florenz, 3 Oct. Livorno hegt die Hoffnung, in wenig Tagen ganz von dem Uebel der Cholera befreit zu seyn, indem mancher Tag ohne Sterbfall vorübergeht. Auch von der Umgebung Livorno's läßt sich Aehnliches berichten. Modena und Lucca sind noch immer von Toscana abgesperrt; man sagt aber, daß in einigen Tagen jene Staaten, zum allgemeinen Vortheil, die Cordons ganz aufheben werden, denn Handel und Gewerbe liegen völlig darnieder. Von Livorno gelangt man in $1^1/_2$ Stunden nach Pisa, und in eben so vieler Zeit von da nach Lucca; nun ist es bemerkenswerth, daß Livorno zweimal in zwei Jahren von der Cholera schrecklich heimgesucht wurde, während die Seuche weder in Pisa, noch in Lucca ausbrach; in beiden kamen nur einige Sterbefälle von geflüchteten Livornesen vor. Lucca blieb in diesem Jahr ganz verschont. Aus Rom sind die heutigen Nachrichten sehr befriedigend. Dagegen lauten die Nachrichten aus Catania unerhört betrübend. Diese Stadt zählt kaum 60,000 Einwohner, von denen bereits 14,000 dingerafft wurden. Dieß ist die größte Sterblichkeit, die man bis jetzt in

Europa erlebt hat. — Der großherzogliche Hof wird bereits anfangs November nach Pisa abgehen und dort bis Januar residiren.

† Turin, 3 Oct. Wer die redlichen Bemühungen unseres jetzigen Königs um Aufrichtung des Landes durch industrielle und Kunstanstalten, Handelserweiterungen, öffentliche Bauten, Kunststraßen u. s. w., wer sein menschenfreundliches und unerschrockenes Betragen in Genua zur Zeit der Cholera betrachtet, der begreift nicht, wie neuerdings von seiner Regierung ein Circular ausgehen konnte, das allen Notarien verbietet, Acte zu Gunsten von Protestanten aufzusetzen, selbst Käufe und Verkäufe, an denen Protestanten Theil haben. Noch mehr: Protestanten dürfen künftig im Königreich Sardinien nicht mehr als Zeugen gebraucht werden. Dieser Geist der Intoleranz, der das Volk zum Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts zurückführen möchte, wo unser Staat bekanntlich einer der dunkelsten war, steht in genauem Einklange mit dem so eben erschienenen Project eines neuen Civilgesetzbuches, an dem seit sieben Jahren die ersten Rechtsgelehrten des Landes und der Universität arbeiteten, und von dem man sich viel versprach, zumal da unsere bürgerliche Legislation bisher so zurück war, und an lang vergangene Zeiten erinnert. In diesem Project werden die Protestanten bei bürgerlichen Verträgen schlimmer als die Juden behandelt. Auf keinen Fall ist dieß ein Mittel, den Piemontesern und Savoyern die Erinnerungen an den Code Napoléon aus dem Sinne zu bringen.

Schweiz.

Die Neue Züricher Zeitung schreibt: „Am 4 Oct. hat die Züricherische Handels-Kammer den ersten Schritt zu einer schweizerischen Eisenbahn gethan. Sie glaubte die Bestimmung der Bahn, den Rhein mit Italien in Verbindung zu bringen, gleich von Anfang an ins Auge fassen zu müssen, wenn auch die Arbeit zuerst nur auf einer kürzern Strecke begonnen würde. Sie lud deßhalb auf den 23 Oct. aus allen an der ganzen Bahnstrecke gelegenen Kantonen Männer, die mit dem Handelsstande und den Regierungen in Berührung stehen, zu einer Conferenz nach Zürich ein. Es sind die HH. Christ und Laroche von Baselstadt, Gutzwiller und Aenishändli von Baselland, Herzog und Hürner von Aargau, Baumgartner und Bank-Director Hülsenbeck von St. Gallen, Bavier und Planta von Graubündten. Von Zürich werden der Conferenz die Mitglieder des Eisenbahn-Comité's, ferner Hr. Ziegler beim Egli und Hr. Ingenieur Negrelli beiwohnen.

Deutschland.

** München, 13 Oct. JJ. MM. der König und die Königin sind gestern Abend 9 Uhr in erwünschtestem Wohlseyn hier eingetroffen. — Diesen Morgen hatte, wie alljährlich an diesem Tage, in der Michaelis Hofkirche, der Trauergottesdienst für die verstorbenen Max-Joseph-Ritter statt, dem Se. Maj. der König beiwohnte. Abends begann die Gedächtnißfeier des Hintritts des höchstseligen Königs Max. Wie heute den Vigilien, wird der Monarch morgen auch dem Requiem beiwohnen. Das Theater bleibt geschlossen. — Diesen Nachmittag 3 Uhr ist J. M. die Königin von Sachsen von Tegernsee hier eingetroffen, und wird nach einigen Stunden die Reise nach Dresden fortsetzen.

† * München, 9 Oct. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in ihrer 107ten öffentlichen Sitzung mit den Regierungs-Mittheilungen über die Verwaltung des Fonds der Staatsschulden-Tilgungsanstalt und der Pensions-Amortisationscasse in den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35, dann der Fonds der Festungsbau-Dotationscasse in den Jahren 1833/34 und 1834/35. Die Beschlüsse, die sie hierüber faßte, sind: 1) es sey die Abschreibung mehrerer Activen der Staatsschulden-Tilgungsanstalt (herrührend aus Haftungen von Privaten) in dem Gesammtbetrage von 307,381 fl. zu beanstanden, und es seyen sonach die dießfallsigen Forderungen in der nächsten Rechnung wieder in Einnahme zu stellen. 2) Ebenso sey Anstand darüber zu erheben, daß der Staatscasse von der Schulden-Tilgungscasse für die empfangenen Defensionsgelder Zinsen entrichtet worden, und es seyen daher die vorliegenden Rechnungen nur unter der Voraussetzung anzuerkennen, daß die fraglichen Zinsen im Gesammtbetrage von 463,222 fl. der Schuldentilgungs-Anstalt vergütet werden. 3) Uebrigens seyen Se. Maj. der König allerunterthänigst zu bitten, folgenden Anträgen und Wünschen Statt geben zu wollen: a) es mögen auf dem Grunde des Schuldentilgungs-Gesetzes vom 28 Dec. 1831 §. 13 und Tit. III. §. 7 der Verfassungsurkunde alle bei der Central-Staatscasse und bei den Finanzcassen unbenützt vorliegenden Gelder unverzinslich der Staatsschulden-Tilgungsanstalt behufs der Tilgung ihrer Passiven und der Erfüllung ihrer sonstigen Verbindlichkeiten — oder, wenn der Fall des Art. IV. des Gesetzes vom 1 Julius 1834 (Gesetzbl. von 1834 S. 66) eintritt — der Festungsbau-Dotationscasse unverzinslich zur Disposition gestellt werden. b) Es mögen Verkäufe von Staatsrealitäten nur in den Tit. III. §. 6 Nr. 2 — 4 der Verfassungs-Urkunde bestimmten Fällen angeordnet — und c) wenn dieses beschlossen sey, nach §. 7 am angeführten Orte baldmöglichst Dominicalrenten oder andere neue Besitzungen dafür erworben, — endlich d) die Kaufschillings-Gelder nur zur zeitlichen Aushülfe der Staatsschulden-Tilgungsanstalt übergeben werden. e) Es möge die Reduction der fünfprocentigen Capitalien in vierprocentige mit der Beschränkung angeordnet werden, daß es dem Eigenthümer frei steht, die Capitalien einzuziehen, welchen Falles die Schuldentilgungsanstalt ermächtigt seyn solle, den erforderlichen Betrag, in Ermanglung anderer gesetzlicher Dispositionsmittel, namentlich des Baarbestandes und der Geld-Vorräthe der Finanzcassen und der Central-Staatscasse, durch neue Anlehen zu mäßigen Zinsen sich zu verschaffen. f) Es wolle den Ständen bei der nächsten Mittheilung der Rechnungen eine Special-Rechnung in tabellarischer Form übergeben werden, aus welcher die in den Jahren 1825 und 1831 ursprünglich überwiesenen Pensionäre, ihr Abgang oder Ableben, sonach der Heimfall und der gegenwärtige Stand der Pensionäre, mit Beifügung der Namen, des Dienstes und der Pensionsbeträge, endlich der neue Zuwachs der Pensionen, insofern nämlich die Hinterlassenen der Pensionäre an deren Stelle mit gewissen Antheilen treten, ersichtlich ist. g) Se. Maj. der König möge geruhen, das Finanzministerium zu bescheiden, daß die Schulden-Tilgunsanstalt nicht verpflichtet sey, die Festungsbau-Dotationssumme von 800,000 fl. jährlich, wenn diese zum Bau ganz oder theilweise nicht nöthig ist, und jene Anstalt selbige entweder nicht auszuzahlen braucht, oder zurückerhält, zu verzinsen. h) Se. königl. Majestät wolle auf diplomatischem oder sonst geeignetem Wege die Realisirung der Forderungen an auswärtige Regierungen in dem Betrage von 81,163 fl. zu veranlassen geruhen. Endlich i) Se. Maj. der König möge geruhen, die Beitreibung der bei Privaten ausstehenden Zinsrückstände in dem Betrage von 95,904 fl. allerhöchst anzubefehlen. — Eine weiterer Gegenstand, mit dem sich die Kammer in ihrer 107ten Sitzung beschäftigte, ist der Antrag des Abg. Lechner, die Gründung einer Unterstützungs- oder Pensionsanstalt für die katholische Geistlichkeit in Bayern bezielend, — welchem Antrage sie in folgender Weise ihre Zustimmung ertheilte: „Se. Maj.

der König möge geruhen, einen Gesetzesentwurf zu dem Zwecke vorlegen zu lassen, daß eine Pensionsanstalt für die katholische Geistlichkeit in einer jeden Diöcese errichtet und allenfalls durch nachbenannte Mittel dotirt werde: a) durch Pflichtbeiträge derjenigen katholischen Geistlichen in der Diöcese, welche keinen Anspruch haben auf einen Pensions- oder Quiescenzgehalt aus öffentlichen Cassen; b) durch Einverleibung des Emeritenfonds der Diöcese; c) durch Zuweisung der Anstellungs- und Beförderungstaxen der katholischen Geistlichkeit; d) durch Verzicht des Staatsärars auf die Pensionsfonds-Beiträge derjenigen Geistlichen, welche ihren Gehalt aus der Staatscasse beziehen; e) durch Ueberweisung jener Intercalarfrüchte der Pfarreien und Beneficien, deren die Kirchen nicht selbst bedürftig sind; endlich f) durch einen entsprechenden Dotations-Zuschuß für jede Diöcesan-Pensionsanstalt aus Staatsmitteln." — Die 108te Sitzung war — nachdem die Kammer mit den neuesten Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Gesetzesentwurfs über den Bestand und die Wahl der Gemeinderäthe im Rheinkreise, so weit dießfalls noch eine Differenz obgewaltet, sich vereinigt und sonach ein Gesammtbeschluß beider Kammern über diesen Gegenstand erzielt hatte — hauptsächlich den Anträgen der Abgeordneten Lösch, Trautner, Kolb, Neuland und v. Hornthal, die Verfassung und Verwaltung der Landgerichte betreffend und deren Verkleinerung oder Reform bezielend, gewidmet. Die Kammer ertheilte diesen Anträgen, mit einer von dem Abg. Frhrn. v. Rotenhan vorgeschlagenen Modification, ihre Zustimmung, und zwar mit 87 gegen 2 Stimmen (die Minorität besteht aus dem Abg. Frhrn. v. Holzschuher und Graf v. Drechsel), in nachstehender Fassung: „Se. Maj. der König wolle allergnädigst geruhen: a) die bereits im Jahre 1833 allerhöchst ausgesprochene Verkleinerung und vollständige Reform der Landgerichte (in den sieben Kreisen diesseits des Rheins) möglichst bald zum Vollzuge bringen zu lassen; b) in dem Falle der Unmöglichkeit der Ausführung dieser allgemeinen Reform doch immerhin dem Nothstande der erstinstanzlichen Verwaltung der sieben ältern Kreise durch Verkleinerung der übermäßig großen Landgerichte, durch Abnahme der Strafrechtspflege von ihnen und durch Vermehrung ihres Personals, besonders im Untermainkreise, abzuhelfen, und die hierzu erforderlichen Mittel unter speciellster Verantwortlichkeit der betreffenden Staatsministerien für deren entsprechendste und nützlichste Verwendung zur Verfügung stellen zu lassen; c) zur Vollendung des erhabenen Werkes der Reform der Gesetzgebung und der Gerichtsverfassung Bayerns der nächsten Ständeversammlung die Entwürfe eines neuen resp. revidirten Strafgesetzbuches und Strafprocesses, eines Polizeigesetzbuches, eines allgemeinen Civilgesetzbuches, einschlüssig des Handels- und Wechselrechts, einer vollständigen Civilproceß-, Handels- und Wechsel-Gerichtsordnung, einer allgemeinen Gerichtsverfassung, einer Depositen- und Taxordnung und einer Advocatenordnung zum verfassungsmäßigen Beirath und zur Zustimmung vorlegen zu lassen."

Zu Nürnberg ist am 10 Oct. der k. bayerische Generallieutenant v. Theobald, Oberst-Inhaber des Infanterieregiments Nro. 4, in einem Alter von 69 Jahren an der Brustwassersucht verstorben.

Die Stuttgarter Blätter enthalten gleichzeitig folgenden Artikel: „Nachdem Se. H. der Herzog Alexander Friedrich von Würtemberg Sr. Maj. dem Könige Ihren Wunsch eröffnet hatten, sich mit J. k. Hoh. der Prinzessin Marie Christine von Orleans, Tochter Sr. Maj. des Königs der Franzosen, zu vermählen, so haben Allerhöchstdieselben, als Haupt der königlichen Familie, zu dieser Verbindung Ihre Genehmigung zu ertheilen geruht."

Karlsruhe, 9 Oct. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß schon am kommenden Donnerstag Nachmittags das neue Dampfboot der rheinischen Dampfschifffahrtsgesellschaft von Köln zu Leopoldshafen anlangen werde. Dieses Boot — das neunte jener Gesellschaft — hat eine Länge von 160 Fuß, eine Breite von 40 Fuß, ist mit Maschinen von 120 Pferdekraft versehen, und hat sich während des Probedienstes so vortrefflich bewährt, daß es nicht nur das geräumigste und eleganteste, sondern auch das schnellste und bestgelungene der ganzen bisherigen Dampfflotte genannt zu werden verdient. (Karlsr. Z.)

* Heidelberg, 8 Oct. Wenn unsre Stadt diesen Frühling und Sommer minder als gewöhnlich von Fremden überschwemmt wurde, so durften wir uns während des Spätsommers des Besuchs nicht weniger namhafter Gelehrten erfreuen. Die Juristen Albrecht, v. Wächter, die Philologen Böckh, Döderlein, Meyer aus Halle, und der Mediciner Friedländer, gleichfalls aus Halle, wurden in nicht langen Zwischenräumen hier gesehen. Besonders aber besuchten uns viele theologische Notabilitäten, deren mehrere wohl als Repräsentanten theologischer Richtungen angesehen werden können. So der speculative Marheineke und der historische Neander, von der Schule des sogenannten vermittelnden Supranaturalismus De Wette und Lücke, und die neben letzterem als Umbildner biblischer Auslegung berühmten Professoren Olshausen und Tholuck. Eine Aufforderung zu predigen hatte Marheineke, mit der Anordnung von Daubs nachgelassenen Schriften beschäftigt, ausgeschlagen; Tholuck, welcher eine gleiche erhielt, hat durch eine geistvolle, erweckende Homilie in vielen Gemüthern einen tiefen Eindruck zurückgelassen. Dieser Tage ist nun auch der bisherige Ephorus am Wittenberger Seminarium, Professor Rothe, eingetroffen, um einer ähnlichen hier zu errichtenden Anstalt künftig vorzustehen, und wurde von der theologischen Facultät mit der Ertheilung des theologischen Doctorgrades empfangen.

†* Frankfurt a. M., 10 Oct. J. H. die verwittwete Frau Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist in Begleitung des Hofmarschalls, Baron v. Ranzau, gestern aus Frankreich hier angekommen, und wird zuerst einen Besuch bei ihren hohen Verwandten zu Homburg abstatten.

†* Frankfurt a. M., 11 Oct. Der Erzbischof von Erlau, Ladislaus Pyrker, ist gestern hier angekommen. — Wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, erwartet man in den ersten Tagen die Erscheinung des herzogl. nassauischen Expropriationsgesetzes. — Das Comité der Taunuseisenbahn wird alsdann unverzüglich zur Acquisition des benöthigten Grundeigenthums schreiten. Bereits sollen für 800,000 fl. Lieferungscontracte für die Taunuseisenbahn abgeschlossen seyn, so wie überhaupt Hr. Denis sich in unausgesetzter Thätigkeit zu Höchst befindet. Unser Senat hat unter gewissen Bedingungen bereits die Concession für Anlage der Taunuseisenbahn auf dem Gallusfeld ertheilt. — Dr. Gutzkow trat gestern eine Reise nach Norddeutschland an.

Gotha, 8 Oct. Da der Herzog Alexander von Würtemberg mit seiner jungen Gemahlin den nächsten Winter einige Zeit hier zu verweilen beabsichtigt, so wird für denselben das Palais, welches ehedem der Herzog Friedrich bewohnte, in Stand gesetzt werden.

*** Göttingen, 8 Oct. Es hat einen sehr angenehmen Eindruck gemacht, welchen warmen Antheil Se. M. der König Ludwig Philipp an unsrer Säcularfeier genommen hat, insonderheit daß der Minister Martin in Hannover — ein gründlicher Kenner der deutschen, spanischen, italienischen und englischen

Litteratur, ein alter Freund Alexanders v. Humboldt, früherhin lange Talleyrands Geheimschreiber, darauf in Aegypten, Griechenland, Kleinasien, Skandinavien, Süd- und Nordamerika Bevollmächtigter Frankreichs — sich in die Wohnung jedes Impetranten persönlich verfügt hat, um ihm die Decoration der Ehrenlegion zu überreichen — zuerst dem geheimen Justizrath v. Heeren, dessen 50jähriges Jubiläum gerade mit dem hundertjährigen zusammen traf, sodann dem herrlichen Astronomen Gauß und dem alten, großen Blumenbach, der sehr gerührt war, wie denn König Ludwig Philipp an den mehr als 80jährigen Greisen denke, der in Cuvier seinen letzten Freund in Paris verloren habe. Es war ein unangenehmer Umstand, daß gerade der bayerische Gesandte in Hannover und eines der ältesten Mitglieder historischer Classe der Göttinger Akademie, Frhr. v. Hormayr-Hortenburg, durch einen plötzlichen, aber äußerst heftigen Krankheitsanfall abgehalten war. — Hofrath Thiersch genoß allgemeiner Auszeichnung, sowohl von Seite der Minister, Universitätscuratoren, als der auswärtigen Matadors, und insbesondere des großen Alexander v. Humboldt, der ihn auch noch in Hannover in jeder Art auszeichnete, so daß, ohne alle Wohldienerei, Thiersch's Reise nach Göttingen, Hannover, Bremen, Hamburg, Naumburg und Leipzig nicht unbillig ein wissenschaftlicher Triumphzug genannt werden mag.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26 Sept. Der König ist auf seiner ganzen Reise, namentlich in Linköping, Calmar und Carlscrona mit dem größten Jubel und vielfachen Freudenbezeugungen empfangen worden. Ueberall gab der Monarch Beweise seiner Wohlthätigkeit und Herablassung. In Cimbrishamn empfing der König eine Deputation des Bauernstandes aus mehreren Bezirken von Christianstadts-Lehn unter Anführung des Reichstagsmannes Peder Jönsson, welcher ihm u. A. den Wunsch des Landvolks wegen Anlegung eines Hafens in jener Stadt ans Herz legte, weil dadurch der Absatz der Producte des umliegenden Landstrichs vermehrt und die Einfuhr erleichtert werde. In seiner Antwort erklärte der König, den Hafenplatz in Augenschein nehmen, und falls die Erfüllung jenes Wunsches dem Handels- und Vertheidigungssysteme des Reichs entsprechen sollte, einen deßfallsigen Vorschlag den Reichsständen vorlegen zu wollen. Im weitern Verlauf seiner Rede verbreitete sich der König über die Lage des Landmannes, dem er Thätigkeit, Sparsamkeit und christlichen Sinn empfahl. Schließlich wies er darauf hin, daß sein ganzes Streben stets nur auf die Aufrechthaltung der Rechte aller Stände gerichtet gewesen, und äußerte die Ueberzeugung, daß sein Sohn und dessen Kinder, im Lande und unter dessen Sitten aufgewachsen, dessen Gedeihen fördern und nöthigenfalls dessen Schutz und Schirm gegen die Feinde des Reichs seyn würden. Gestern wollte der König in Lund und am 2 Oct. in Gothenburg eintreffen, am 3, 4 und 5 dort verweilen, am 6 über Kongelf und Marstrand abgehen, am 7 Abends wieder in Kungelf und von dort in der Folge nach Trollhätta abreisen. (Hamb. Cor.)

Ostindien.

Nachrichten aus Calcutta vom 6 Mai zufolge ist in dem birmanischen Reiche ein Bürgerkrieg ausgebrochen. Da der König in Geistesverwirrung gefallen war, hatten die Königin und ihr Bruder die Zügel der Regierung an sich genommen. Der Bruder des Königs, Prinz Thawawutti, hat hierauf zu den Waffen gegriffen, und stand 40 englische Meilen von der Hauptstadt. Er soll in dem Königreiche beliebt und freisinniger seyn, als der birmanische Adel in der Regel ist. Es erschien zweifelhaft, auf welche Seite der Sieg sich neigen werde. Es heißt, die Königin habe zwei Schwestern des Prinzen, die sie im Verdacht des Einverständnisses mit demselben gehabt, tödten lassen. Der englische Resident in den birmanischen Staaten, Oberst Burney, war bei Abgang der letzten Nachrichten noch nicht beunruhigt worden.

Türkei.

† Constantinopel, 20 Sept. Die Verhältnisse bilden sich hier besser aus, als man vermuthet hatte. Akif Effendi benimmt sich mit vieler Klugheit; er ist zuvorkommend gegen Lord Ponsonby, und hat eine Art von Programm mittelst eines Schreibens abgegeben, wodurch er sich demselben zu nähern hofft. Dieß könnte vielleicht geschehen, wenn nicht vielfache Interessen sich kreuzten, die den Absichten des neuen Ministers des Innern hinderlich sind. Einstweilen hat Lord Ponsonby für gerathen gefunden, die Erklärung Akif Effendi's für baare Münze zu nehmen, und keine Art von Mißfallen wegen der Churchill'schen Sache mehr laut werden zu lassen. Pertew Pascha ist nun vollkommen verdrängt, und dürfte schwerlich wieder in die Gunst des Großherrn treten. Die officielle Zeitung gibt die Gründe an, warum er das Vertrauen Sr. Hoh. verloren habe. Dieß sind jedoch nur Scheingründe. Die wahren Motive sind: 1) daß er eine mehr als verfängliche Correspondenz mit Leuten unterhielt, über welche das großherrliche Anathem verhängt ist; 2) daß er nicht ganz rein bei den ägyptischen Unterhandlungen sich wußte; 3) daß er ein fremdes Journal für sich zu gewinnen wußte, um sich darin auf etwas übertriebene Art loben zu lassen, so daß der Sultan, als man ihn darauf aufmerksam machte, Aergerniß daran nahm, und ihn zu entfernen beschloß, um der Welt zu beweisen, daß er unter keiner Art Einfluß stehe, und allein das Regiment zu führen verstehe. Deßhalb sagte auch die hiesige officielle Zeitung, indem sie der Ausweisung Pertew Effendi's aus dem Ministerium gedenkt, in ziemlich höhnischem Tone, daß es mit seinen Fähigkeiten nicht viel auf sich habe; daß er allein durch die Gunst des Großherrn gestiegen sey, welcher in seine Ergebenheit, nicht aber in seine Geschäftskenntniß Vertrauen gesetzt, und ihn habe fallen lassen, sobald er sich darin getäuscht gesehen. Man sieht, daß die Presse hier nicht unbeachtet bleibt, daß sie mehr Einfluß übt, als man gewöhnlich annimmt. Schon zu verschiedenenmalen ward dieß berührt, und es kann nicht oft genug gesagt werden, daß die Presse in der Türkei sich bereits einen Weg bis zum Throne gebahnt hat. Dieß ist wichtig, und wird in der Folge noch bedeutender werden, wenn der öffentliche Unterricht, dem man jetzt bei den Türken einige, obgleich noch geringe Sorgfalt widmet, mehr beherzigt werden sollte. Akif-Effendi hat in dem eingangserwähnten Schreiben den Lord Ponsonby versichert, daß er an den Mißhandlungen, die Churchill erlitten, unschuldig gewesen, daß Subalterne allein sie veranlaßt haben, und daß, wenn nicht leidenschaftliche Zwischenträger sich bemüht hätten den ganzen Vorfall zu entstellen, es gewiß nie zu unangenehmen Erörterungen zwischen ihm (Akif) und dem Lord gekommen wäre. Er hoffe da-

her, daß diese Sache der Vergessenheit überlassen bleibe, und daß der englische Botschafter ihm das Vertrauen wieder schenken werde, dessen er vor dem Churchill'schen Auftritte sich zu erfreuen gehabt habe. Lord Ponsonby antwortete darauf, daß ihm diese Erklärung genüge, und daß er seinerseits jede Eröffnung, die ihm von dem Minister des Innern gemacht würde, mit Vergnügen entgegennehmen werde. Bekanntlich wollte der englische Botschafter bei Gelegenheit der Churchill'schen Streitsache nicht mit der Pforte communiciren, wenn Akif-Effendi nicht von dem Posten eines Reis-Effendi entsetzt und ins Exil geschickt würde. Er trat auch erst nach der Ausweisung Akif-Effendi's wieder in directe Berührung mit dem ottomanischen Ministerium. Jene Antwort des englischen Botschafters ist das Wahrzeichen, daß er sich vollkommen mit Akif-Effendi zu verständigen hofft. Nichtsdestoweniger bleibt der Austritt Pertew Effendi's ein großer Verlust für das Londoner Cabinet, besonders in commercieller Hinsicht, obgleich Akif-Effendi zur Erleichterung der Dampfschifffahrt, die hier ungestört einrichten zu können die Engländer sehr wünschen, einige Concessionen zu machen sich vorgenommen haben soll.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 10 Oct. Conf. 5Proc. 108, 85; 3Proc. 80, 15; Bankactien 2445; belgische Bank 1455; neapol. Fonds 99, 35; span. act. Schuld 21; paff. 4 3/4; portugies. 5proc. 25; St. Germainer Eisenbahn 942 1/2; Versailler rechte 750; linke 715; Mühlhausen-Thann 655.

(**Journal des Débats.**) Hr. van Buren will in den Vereinigten Staaten einen Finanzmechanismus einführen, der dem in Frankreich üblichen ähnlich ist. Diese Maaßregel ist gut, wenn sie nämlich durch eine ganz neue Organisation des amerikanischen Credits vervollständigt wird. Es ist in der That gerecht und klug, zu verhindern, daß die Banken eine Staatsgewalt werden. Sie müssen in ihrem eigenen Interesse rein financielle Anstalten bleiben. Außer der obersten Wachsamkeit dürfen sie eben so wenig die Einwirkung der Regierung, als die Regierung die ihrige erfahren. Beide müssen vollkommen unabhängig seyn. Es wäre eben so schlimm, wenn die Banken gezwungen wären, den Bedürfnissen des Staats ihre Fonds zu liefern, als es gefährlich wäre, wenn dieser der Lage ausgesetzt würde, seine Hülfsquellen durch die Unklugheit der Banken gelähmt zu sehen. Hr. van Buren darf aber, wenn er sein Werk nicht unvollständig lassen will, sich nicht bloß darauf beschränken, die Einwirkung der Creditanstalten auf die Politik zu verhindern. Amerika hat eine furchtbare Prüfung bestanden. Daraus muß es wenigstens die einzige Ausgleichung, die es dabei finden kann, gewinnen. Alle seine Banken sind durch den Stoß, welchen sie erfahren haben, gleichsam vernichtet und entwurzelt; es muß diesen Augenblick, wo Alles neu zu machen ist, benutzen, um seinen Credit auf ganz neuen Grundlagen wieder herzustellen. Jetzt, wo die Radicalfehler der amerikanischen Banken offenkundig sind, handelt es sich davon, mit fester Hand diese ewigen Keime des Untergangs zu vertilgen. Die streng in ihrer Vollziehung beaufsichtigten Statuten müssen aufhören, eine illusorische Garantie zu seyn; das Vorhandenseyn einer metallischen Reserve muß endlich eine ernste Nothwendigkeit werden; man muß die Papier-Emissionen beschränken, indem man ein vernünftiges Verhältniß zwischen der Circulation und der Reserve feststellt; man muß die Concurrenz der Banken verbieten; man muß das Papier von zu geringem Werth proscribiren; alsdann, aber nur alsdann, werden die Vereinigten Staaten ein solides System von Creditanstalten haben. Wenn Amerika diese Maaßregeln nicht trifft, so wird es keine Compensation für sein gegenwärtiges Unglück gewinnen, und sich für die Zukunft neue, noch schrecklichere Unfälle bereiten.

Augsburg, 14 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 121 1/2 P.; Venet. Mail. 109 1/2 P., 109 G.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

Hamburg, 26 Sept. Die Nachrichten aus den Vereinigten Staaten sind beruhigender Art. Die Verwicklungen, unter denen der Geschäftsgang gelitten, hatten angefangen, sich zu lösen, und die Operationen wurden wieder mit mehr Sicherheit gemacht. Allein dessen ungeachtet scheint es nicht gerathen, auf diesen Wechsel zum Besserwerden allzu lebhafte Hoffnungen zu gründen. die Staaten haben zu große Verluste gehabt, und es werden Jahre hingehen, bis sich das frühere Vertrauen wieder herstellen wird; daß das stattgehabte, unerhörte Creditsystem wieder eintrete, ist nicht zu wünschen. Die wichtigste Hülfsquelle Nordamerika's, Baumwolle, verspricht dieses Jahr einen außerordentlichen Ertrag, den man auf 1,600,000 Ballen anschlägt; nach einer geringen Taxe ist der Werth derselben 10 Mill. Pfund St., und es sind damit große Mittel gegeben, einen Theil der Schulden an Europa zu tilgen. Dieser außerordentlich große Ertrag verspricht dem heutigen Werthe des Productes obgleich 30 bis 40 Procent niedriger, als in den letzten zwei Jahren, wenig Sicherheit; zwar herrscht seit einigen Wochen in den Fabriken wieder mehr Leben, und der Verbrauch hatte namhaft zugenommen, allein es läßt sich voraussehen, daß sie die frühere Ausdehnung sobald nicht wieder erreichen wird, und da das neue Product auch bedeutend vorzüglicher als das der vergangenen Ernte zu werden verspricht, so wird sich eine Verminderung des Werthes der alten Vorräthe von selbst ergeben, so wie rasches Erscheinen der Zufuhren neuer Waare die Vorräthe in Europa bald außer Verhältniß mit dem Bedarf setzen. Bei den Erschütterungen, welche die Handelswelt in diesem Jahre getroffen haben, sind Hamburg und Altona von größern Verlusten frei geblieben, und die hiesige Börse hat ihren guten Ruf sehr bewährt. Eine Frucht davon sehen wir in dem großen Zufluß von Colonialwaaren, namentlich Zucker und Kaffee aus Brasilien und von Cuba, der schon stattgehabt hat, und dem eine fast noch größere Vermehrung angekündigt ist. Während solchergestalt das Waarengeschäft eine namhafte Vergrößerung zu erwarten hat, waren die Wechseloperationen dieses ganze Jahr geringer als sonst; der überall herrschende Mißcredit forderte allerdings vermehrte Behutsamkeit, und dadurch wurde die Circulation von Wechseln vermindert. (Leipz. Bl.)

Berlin, 10 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/3; 4proc. pr. engl. Obl. 101 1/4; Prämiensch. der Seeh. 62 5/8.

Wien, 10 Oct. Metalliques 105 5/8; 4proc. 100 1/2; 3proc. 78 3/4; Bankactien 1385; 1834er Loose 117 3/4; Nordbahn 114; Mail. C. B. 109 5/8.

Augsburger Curs vom 14 October 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/8	102
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 1/2
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	508	506
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	145	—
– N. Anl. v. 1834.	—	116
Metall. à 5 Proc.	105	104 3/4
detto à 4 Proc.	100 1/8	99 3/4
detto à 3 Proc.	78 1/4	—
B. Act II S. 1837	1381	1378
Poln. L. à 300 fl.	98	—
Poln. L. à 500 fl.	113	—
Darmstädter Loose	59 1/4	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	—
Hamburg 2 Monat	115 5/8	—
Wien in 20ern 2 M.	—	99
Frankfurt 2 Monat	100	—
Nürnberg - -	—	99 1/2
Leipzig - -	98 3/4	—
London - -	10. 1	
Paris - -	118	—
Lyon - -	117 7/8	—
Mailand - -	60 1/4	—
Genua - -	51 3/8	—
Livorno - -	61 1/2	—
Triest - -	—	99
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Die Kämpfe auf der pyrenäischen Halbinsel.

Paris, 6 Octbr. Wunderbar ist das Unvermögen aller Parteien in Spanien und Portugal, und der doch vorauszusehende, wenigstens momentane Triumph der europäischen Revolutionspartei in diesen Ländern. Evident ist es, daß das Volk überall den Zuschauer macht, und nicht mitspielt, nicht den Hauptagenten bildet, wie in Frankreich oder in England. Es ist ein Kampf zwischen dem Mönchsgeist einerseits und dem falschen Liberalismus andererseits, unter der Maske fürstlicher Interessen geführt, die weder für das Volk, noch für die Parteien wahrhaft existiren. Der Mönchsgeist hat Wurzeln im Volk, der falsche Liberalismus in den höhern Ständen; man sieht aber, daß beide sich nicht sehr tief erstrecken. Denn wäre der Mönchsgeist nicht schon sehr erschüttert, so stände die ganze Halbinsel in lichten Flammen; und wäre der Liberalismus tief mit den Interessen und Ansichten der höhern Classen verwachsen, schon längst wäre er Herr des Grunds und Bodens. Da geben denn die Soldaten den Ausschlag, Sergeanten und Officiere. Die Sergeanten wollen Officiere werden, und sind mit der schlechten Kriegsleistung unzufrieden. Das benützt die in der Halbinsel dem jacobinischen Ausland affiliirte, an Zahl übrigens höchst geringe revolutionäre Partei, und wo sie durchdringen kann, werden Officiere erschossen. Die Officiere möchten Generale werden, und da die liberalen Schwätzer zu Madrid fürchten, daß damit ihrem Gerede ein Ende gemacht würde, so intriguiren sie gegen die Officiere, welche ihrerseits gegen die Cortes intriguiren. Die Officiere möchten sich auf große Herren stützen, und die Redner möchten den Mittelstand emporbringen. Vieles geschieht, aber nichts bildet sich; Alles wird desorganisirt, und nichts wird reorganisirt. Und doch hat das Desorganisirte noch eine Art Daseyn; es lebt in Sitten und Gewohnheiten fort und spottet der Klugheit aller Stimmenführer. In diesem Wirrwarr kreuzen sich noch alle möglichen Arten europäischer Intriguen, Englands, Frankreichs und der Continentalmächte. Das Geld spielt eine große Rolle, aber nur eine kurze, denn die Masse staunt, gafft und sitzt mit verschränkten Armen, versteht nichts, denkt an nichts und verliert sich in starrem Fatalismus. Indeß sind dieses nur die Präludien des Kampfes; sollte Noth sich häufen und Verwilderung tiefer um sich greifen, so könnte in der ganzen Halbinsel ein Schlachtfeld einzelner Metzeleien entstehen, sich Alles in Privathaß und Privatrache auflösen, wie nirgendwo sonst. Die schlimmste Rolle spielen dabei die Fremden. Die Spanier werden immer ungastlicher, unwirthlicher, und betrachten das gesammte Ausland als die wahre Ursache ihrer Leiden.

Zweiter Brief A. v. Demidoffs.

Odessa, 4 (16) Sept. 1837. Ich sagte Ihnen in meinem letzten Schreiben vom 10 Aug. (29 Jul.), daß wir uns an diesem Tage nach der Krim eingeschifft haben; was ich Ihnen aber selbst jetzt kaum zu schildern im Stande bin, ist die höchst freundliche Aufnahme, die uns der Schutzgeist, der erleuchtete und wohlwollende Patron dieser Provinzen, bereitet hat. Kaum hatte unser Dampfboot den Hafen von Yalta, an der Südküste, berührt, als wir den Grafen Woronzoff antrafen, der uns unter sein gastfreundliches Dach zu Aluppa führte. Bei dem Namen Woronzoff verschmelzen sich in meinem dankbaren Andenken der Mann und sein Werk, das edle Herz und die umfassende Einsicht. Man hört sein Lob aus dem Munde aller Bewohner des Landes: der Angestellte, der unter seinem Befehle arbeitet, der große und vornehme Gutsbesitzer wie der gemeine Tatar, alle rühmen einstimmig die weise, aufgeklärte, ausdauernde und väterliche Verwaltung des Grafen Woronzoff. Mir für meinen Theil ward vergönnt, über das vor meinen Augen liegende Werk noch hinauszugehen und dessen edle und erhabene Absichten für die Zukunft zu beurtheilen. Graf Woronzoff hat mehrere Jahre in England zugebracht, die erleuchteten Ideen jenes Landes gesammelt, sie nach den eigenen Hülfsquellen seines Geistes modificirt und aufs glücklichste für die innere Organisation seines Gouvernements und der Stadt Odessa insbesondere angewandt. Als würdiger Nachfolger des Herzogs von Richelieu verfolgte er mit Gewandtheit die von jenem großen Administrator vorgezeichnete Bahn. Alles verkündet, Dank sey es diesen ausgezeichneten Männern, in naher Ferne bewundernswürdige Fortschritte für das südliche Rußland. Ich werde nicht in das Detail unseres Aufenthalts in der Krim, so wenig wie in unsern raschen Flug durch die Steppen eingehen, welche den alten taurischen Chersones von den Ufern des Dons scheiden; alles dieß soll in dem größern Werke geschildert werden, welches den vollständigen Bericht jenes wissenschaftlichen Ausflugs enthalten wird. Ich ließ meine gelehrten Forscher, die einem Bienenschwarm gleichen, da und dort köstliche Materialien zu jenem Berichte sammeln und nahm nur zwei in das Lager von Wosnesensk mit mir. Wir haben dort drei wohl angewandte Tage zugebracht, was gewiß für ein so prachtvolles Schauspiel eine geringe Zeit ist. Auch konnte nur ein fester Wille uns dieser wahren Feenwelt entreißen, um in dem Augenblick nach Odessa zurückzukehren, wo die glänzendsten Feste auf die kriegerischen Manöuvres folgen sollten. Aber die Krim ruft uns; unsere Bahn ist uns vorgezeichnet; wir müssen ihr folgen. Schon hatten die zur Erforschung dieser merkwürdigen Halbinsel verwandten vier Wochen meine Reisegefährten so gefesselt, daß ich nur mit Mühe zwei derselben bestimmen konnte, mich in das Lager zu begleiten. Doch hörten sie auf die alte Tauris zu vermissen, als sie Wosnesensk sahen, jene für ein Fest gebaute Stadt. Wosnesensk ist von Odessa 155 Wersten (gegen 34 Lieues) entfernt, die man leicht in zehn Stunden zurücklegt. Der Weg ist durch Pfosten durch die Steppe bezeichnet, deren beständig ebener, eintöniger und graulicher Horizont wie ein bewegungsloses Meer aussieht. Die wenigen Dörfer, worauf man stößt, bringen wenig Abwechslung in die Landschaft; es sind einige Häuser mit Strohdächern da und dort in eine thalartige Versenkung gebaut, wo Regenwasser einen Teich gebildet hat; zuweilen hebt eine kleine Kirche ihr schönes grünes Dach mitten aus den Hütten hervor; selten wird der Blick des Reisenden durch einen Baum erfreut. Man findet auf der Straße treffliche Relais, welche unsern raschesten Posten von Europa gleichen würden, wenn die Schnelligkeit der Anspannung der Schnelligkeit der Pferde entspräche. Wir kamen 5 Uhr Abends am

geschäfte betrachtete. Die Kammern waren mit geheimen Berathungen beschäftigt, die, wie man glaubte, sich auf den Zustand von Rio-Grande bezogen; die Auflösung sollte am 3 Sept. stattfinden. Bahia und Pernambuc waren ruhig, doch litten beide Plätze an Handelsklemme. — Es ist Hoffnung vorhanden, daß es der Regierung gelingen werde, dem Aufstand in der Provinz Rio-Grande bald ein Ende zu machen. Der Anführer des Aufstandes, Bento Manoel, war gefangen genommen, und da er, seines Ehrenwortes ungeachtet, bei einem Fluchtversuch ertappt wurde, vor ein Kriegsgericht gestellt und am 21 Julius erschossen worden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein englisches Journal sagt: „Wir haben so eben einen gedruckten Bericht über den Convent der amerikanischen Frauen von New-York gelesen. Der Bericht über die Sitzung vom 9 Mai und den folgenden Tagen ist eines der merkwürdigsten Documente, die wir jemals sahen. Der Convent wurde durch 71 Gesandtinnen der Staaten Newhampshire, Massachussets, Rhode-Island, New-York, Jersey, Pennsylvanien und Ohio regelmäßig constituirt; 103 andere Damen aus den Staaten Connecticut und Südcarolina wurden zu correspondirenden Mitgliedern erklärt, und es scheint, daß die meisten an der Versammlung Theil nahmen, in welcher Alles mit größter Ordnung vor sich ging. In der ersten Entschliessung sprach der Convent aus: „Obgleich wir uns der Milderung freuen, die in der Behandlung der Sklaven, unserer Mitmenschen, eingetreten ist, so lassen wir nicht außer Augen, daß die Hauptfrage keineswegs die Frage der Behandlung, sondern jene des Princips ist, und daß es demnach gar keine Ausgleichung in Betreff eines Gebrauchs, der die heiligen Rechte der Menschheit verletzt, geben könne, so lange der Mensch als das Eigenthum eines andern Menschen betrachtet werden kann.“ Im gleichen Sinne sind auch die übrigen Beschlüsse abgefaßt. Die Abneigung der nördlichen Staaten gegen die Verhandlung dieser Frage wird den Handelsinteressen zugeschrieben, und ihre Theilnahme an der Sklaverei als Nationalverbrechen bezeichnet. „Da gewisse Rechte und Pflichten — sagt der Beschluß unter Anderm — allen moralischen Wesen gemeinsam sind, so ist für das Weib die Zeit gekommen, sich in der, von der Vorsehung ihm angewiesenen Sphäre zu bewegen, und nicht mehr in Gränzen eingeengt zu bleiben, welche schlechte Gewohnheiten und eine falsche Anwendung der heiligen Schrift um dasselbe gezogen haben; es ist also Recht und Pflicht des Weibes, die Sache der Unterdrückten in unserm Lande zu führen, und sowohl durch Stimme, als durch Feder, Börse und Beispiel Alles anzuwenden, das schreckliche System der amerikanischen Sklaverei zu vernichten.“

Großbritannien.

(Courier.) Die Angelegenheiten der brittischen Legion befinden sich jetzt in dem beklagenswerthesten Zustande, da sie bis zur tiefsten Tiefe hinabgesunken sind, in der sie bleiben werden, bis die spanische Regierung entweder aus Scham oder gezwungen sich zu einer Ausgleichung der ausstehenden Forderungen herbeiläßt. Am 1 d. wurde für die im Dienst Verwundeten oder zu Krüppeln Geschossenen eine Vierteljahrspension fällig, für die durchaus keine Vorkehrung getroffen ist. Drei Vierteljahrspensionen haben jetzt die armen Wittwen derer zu fordern, die ihr Leben für die spanische Sache opferten. In den Hulks von Portsmouth befinden sich noch zwei- oder dreihundert Mann, die ihren rückständigen Sold nicht erhalten haben, und die Ueberreste der neuen Legion, die sich ganz in derselben Lage befinden, werden täglich erwartet. Die mit so vielem Pomp angekündigte Commission, welche augenblicklich alle Forderungen berichtigen sollte, hat sich geweigert ferner etwas in der Sache zu thun. Obrist Wetherell hat sich genöthigt gesehn, alle weitere Einmischung in diese Angelegenheit aufzugeben, da nicht einmal für das Porto der Briefe gesorgt worden war, die nun vom Postamt natürlich nicht angenommen werden. Die Amtslocale der Commandantschaft zu Freemans-Court sind geschlossen, und es gibt jetzt Niemand mehr, der auf eine Anfrage hinsichtlich der Angelegenheiten derer, welche zu fordern haben, eine Auskunft geben könnte, da der spanische Gesandte jede Verwendung an seine Person abgelehnt hat, und jetzt Niemand ermächtigt ist, in dieser Angelegenheit zu handeln. Die Verwundeten und die Wittwen sind, zudem daß sie ihre Zeit in nutzlosen Anfragen nach verschiedenen Seiten versplittern müssen, dem bittersten Mangel ausgesetzt, und die Officiere — die als Leute von Erziehung doch zu Beobachtung eines gewissen äußern Anstands genöthigt sind — sehen sich nicht nur außer Stande Antwort auf ihre Schreiben zu erhalten, sondern man hat sie ihnen sogar uneröffnet zurückgegeben.

Frankreich.

„ Paris, 8 Octbr. Zwei Ereignisse dieser Woche kommen mir zu Hülfe, in seinem vollen Umfange zu bestätigen, was ich Ihnen in meinem letzten Briefe von der völligen Zerrissenheit, Unmacht und Unentschlossenheit der bisher bestandenen politischen Parteien und der Entmuthigung ihrer Häupter schrieb. Seit dem Augenblick, wo die Auflösung der Kammer unvermeidlich schien, wurden Versuche gemacht, die volle Opposition in der Kammer und in der Presse wieder zu vereinigen und eine gemeinschaftliche Thätigkeit in der Bildung eines Central-Comité's zur Leitung der bevorstehenden Wahlen im Sinne der Juliusprincipien zu beginnen. Der Anstoß ging hiezu von keinem Deputirten, sondern von den wenigen Veteranen der Oppositionspresse aus, die ihrem alten Glauben völlig treu geblieben und natürlich von aller Antheilnahme an der Juliusbeute zurückgedrängt worden sind, dennoch aber endlich das Bedürfniß fühlen, einige Resultate ihres langen und mühsamen Wirkens zu erleben. Die vorzüglichsten hierunter sind: Bert, wenig bekannt im Auslande, einer musterhaften Bescheidenheit wegen, doch vielleicht der ehrenwertheste Charakter in der ganzen französischen Presse, der im Jahre 1831, wo der Constitutionnel sich dem System vom 11 Octbr. anschloß, eine Stellung von 12,000 Fr. jährlich aufgab, um in die prekäre Existenz eines unangestellten Journalmitarbeiters zurückzutreten, und jetzt, von Mauguin wieder aufgesucht, an der Spitze des Journal du Commerce in einer unendlich weniger lucrativen Stellung steht; ferner Cauchois Lemaire, ebenfalls ehemaliger Redacteur des Constitutionnel, später Stifter des Bon Sens, ein Mann, der nächst Laffitte vielleicht am meisten in den Juliustagen zur Erhebung des Herzogs von Orleans beitrug, und ebenfalls eine gesicherte Existenz seiner Meinung opferte; dann Hercules Guillemot, ehemaliger Redacteur des Commerce und Messager, später Stifter des Siecle, ein Publicist, besonders bekannt wegen sei-

nes Talents und systematischer Formulirung politischer Ideen, und der bei allen Gelegenheiten, wo eine Charte, ein compte rendu oder ein Programm anzufertigen war, von den politischen Faiseurs gebraucht wurde; Sarrans endlich, der bekannte Freund und Biograph Lafayette's. Man adressirte sich an die Häupter der beiden Fractionen der Opposition und in einer provisorischen Versammlung bei Laffitte, der Odilon-Barrot vor seiner letzten Reise nach Holland noch beiwohnte, ward im Allgemeinen die Constituirung eines solchen Comité's beschlossen; nur erklärte da schon die Partei Barrots ausdrücklich, daß weder die Repräsentation, noch die Presse der äußersten Linken, also weder die Partei Garnier Pagès, noch die Redactoren des National, des Monde und des Bon Sens zugelassen werden dürften. Während seiner Reise versuchte man jedoch, ein Comité zu bilden, an dem diese Partei Antheil nehmen dürfte; der Versuch wäre gelungen, wenn man nicht hätte ein Programm aufstellen wollen, das die anwesenden Freunde Barrots mit der demokratischen Partei vereinigen sollte. Die ihm ergebene Presse weigerte sich entschieden, ein solches Programm zu unterschreiben. Man vertagte sich. An demselben Tage, wo die Auflösung der Kammer verkündigt wurde, war auch Barrot zurückgekommen, und seine Freunde versuchten wiederum die Constituirung eines Wahlcomité's, zusammengesetzt aus den Deputirten und den Redactoren der Opposition. Hier präsidirte Barrot, und Laffitte, dessen Bank schon in Activität getreten, war abwesend. Der Versuch scheiterte abermals an denselben Hindernissen. Man kam jetzt dahin überein, daß alle Deputirten sich von diesem Comité zurückziehen und dasselbe nur die Repräsentanten der gesammten Oppositionspresse bilden sollten. Die Redactoren traten zusammen: aber selbst unter diesen acht Personen, welche Siecle, Courrier, Commerce, die nouvelle Minerve und die demokratischen Journale repräsentirten, kam keine Vereinigung zu Stande; Siècle und Courrier, welche die Partei Barrot besonders repräsentirten, verlangten gewissermaßen einen nicht officiellen Verein, d. h. einen solchen, dessen Thätigkeit gar nicht öffentlich würde, sondern der nur durch Correspondenz mit den Departements in Verbindung treten, gar keine öffentlichen Bekanntmachungen erlassen sollte. Der andere Theil der Presse verwarf eine solche sich versteckende Thätigkeit, als seiner unwürdig, und so löste sich auch diese Versammlung ohne alles Resultat auf. Das Comité kommt auf keine Weise zu Stande, und Alles ist bei den Wahlen den Bemühungen der Einzelnen und den Localcomités, die sich in vielen, der Hauptstadt weit vorausgeeilten Departements gebildet haben, überlassen. Ich überliefere Ihnen heute die Thatsachen ohne weiteren Commentar, da ich diese Frage noch öfters bei Gelegenheit der Charakteristik der von den bisherigen politischen Notabilitäten angenommenen Particularstellung, die ich Ihnen verheißen, berühren werde.

Oesterreich.

* Gleichenberg, 16 Sept. Ich habe mich bisher, in diesem neuen Badeorte der Steyermark theils durch die Ausflüge in die schöne Gegend, theils gesellschaftlich so gut unterhalten, daß ich erst jetzt, wo die Badegäste uns verlassen, Ihnen die versprochene Nachricht über diese neue, seit ein paar Jahren in großen und wohlverdienten Ruf gekommene Anstalt mittheilen kann. Die physische und chemische Beschaffenheit der Mineralquellen des Gleichenbergerthales kennen Sie aus Schrötters (Professors der Physik und Chemie am Johanneum) Aufsatze in de Langers „Heilquellen des Thales Gleichenberg in der Steyermark" (Gratz 1836). Was aber dort nicht beschrieben werden konnte, weil es heuer erst vollendet worden, sind die neuen, im besten Geschmack aufgeführten Gebäude: das Badehaus, das große Speise- und Wohnhaus für die Badegäste, der Landsitz des Gouverneurs Grafen v. Wickenburg, die Anlagen im Walde ober dem Bade mit denen von Baden bei Wien vergleichbar, nur mit ungemein schöneren Aussichten auf Straden, Gleichenberg und Trautmansdorf u. s. w. Der über den Heilquellen sowohl am Constantinsbrunnen als am Johannisbrunnen gewölbte Dom macht dem guten Geschmacke des Baumeisters nicht mindere Ehre, als der Eingang des, in dem reinsten etruskischen Style ausgeführten Felsenkellers rückwärts der Wohnung des Gouverneurs. Diesen und mehrere Gäste hat der Landtag nach Gratz abgerufen. In den zwei letzten Tagen war auch die Frau Herzogin von Berry bei der schönen Gräfin v. Wickenburg auf Besuch hier. Unter den Wiener Gästen fand sich die Gemahlin eines ausgezeichneten Wiener Arztes (Vivenot), der englische Schiffscaptän Graham, der dreißig Jahre in Ostindien verlebt, die liebenswürdige Fürstin Rosalie v. Liechtenstein, und andere interessante Erscheinungen mehr. Die interessantesten bietet die herrliche Umgebung: das lachende Gefilde, das sich, wie ein englischer Garten, bis nach Radkersburg hinzieht, die alten benachbarten Ritterschlösser, die malerische Klam von Gleichenberg, das, einem Assassinenschlosse ähnliche Kapfenstein, das schöne auf sonniger Höhe gelegene Poggendorf, das durch Cap. Hall's nichtiges Buch auch in England und Frankreich bekannt gewordene Schloß Hainfeld, und endlich die von allen Höhen des schönen Raabthals (des schönsten der Untersteyermark) sichtbare, herrliche Riegersburg. Alle diese Schönheiten der Natur sowohl als die Tugenden der Heilquellen werden in Norddeutschland wohl erst in ein paar Jahren gehörig gewürdigt werden, wenn die Versammlung der Naturforscher die Hauptstadt Steyermarks zu ihrem Versammlungsorte zu wählen beschlossen haben wird. Dann werden auch die Basaltkuppen bei Pertelstein und die andern von Prof. Anker (in seiner kurzen Darstellung der Gebirgs-Verhältnisse der Steyermark) aufgezählten vulkanischen Gebilde der Umgegend, reichen Stoff zu neuen geologischen Untersuchungen bieten.

Polen.

Krakau, 29 Sept. Folgendes sind die erwähnten Veränderungen in dem organischen Statut der politischen Versammlungen der freien Stadt Krakau: An den Schluß des 92sten Artikels soll folgender Satz angehängt werden: „Die Bekanntmachung dieses Journals durch den Druck kann nur insofern stattfinden, als der Senatspräsident, welchem kraft Artikel 26 des organischen Statuts über den Senat die Censur desselben übertragen ist, es für zulässig erachtet und sein imprimatur dazu gibt." Der 94ste Artikel soll folgendermaßen lauten: „Alle schriftlichen oder gedruckten Berichterstattungen über die täglichen Reichstagsverhandlungen sind von dem Secretär der Versammlung zu unterzeichnen. Wenn der Secretär sich bei der Aufnahme desjenigen, was in das Protokoll eingetragen worden, in das Journal eine Unrichtigkeit zu Schulden kommen

läßt, oder auch, wenn er eine später niedergeschriebene Rede mit Verbesserungen, die der Kammer nicht bekannt sind, als authentisch in das Journal aufnimmt, oder endlich, wenn er eine von dem Senatspräsidenten gestrichene Stelle des Journals oder eine solche, die dem Letzteren nicht nach der im 93sten Artikel des Statuts enthaltenen Verfügung zur Genehmigung vorgelegt worden, publicirt, so ist der Senat, nach Ermittelung einer solchen Handlung, verpflichtet, den Schuldigen unverzüglich aus der Repräsentantenkammer auszuschließen und ihm zugleich auf sechs Jahre das Recht zu nehmen, in den Wahlversammlungen mitzustimmen und zum Repräsentanten gewählt werden zu können. Außerdem kann derselbe, wenn er es für angemessen erachtet, den Fehler, welcher sich in das Journal eingeschlichen, berichtigen." An den Schluß des 109ten Artikels soll folgender Satz angehängt werden: „Die Listen der Candidaten zu einer Senatorenstelle müssen jedoch, ehe sie an den Präsidenten des Reichstags zurückgehen, vorher von dem Senat den Residenten der drei Schutzmächte mitgetheilt werden, die, zu einer Conferenz vereinigt, diejenigen unter den Mitbewerbern, gegen welche bedeutende Ausstellungen obwalten, ausschließen können." Nach dem 133sten Artikel des Statuts soll folgender neuen Artikel, als Artikel 133 b eingeschaltet werden: „Wenn die Kammer die Verwerfung eines auf das neue Budget gesetzten Ausgabepostens beschließen sollte und wenn diese Verwerfung den regelmäßigen Verwaltungsgang aufhalten könnte, sollen die Anordnungen des alten Budgets, die sich auf diesen Theil des öffentlichen Dienstes beziehen, in Kraft bleiben, der Senat und die Repräsentantenversammlung müßten sich denn schließlich über die Vermehrung oder Verringerung der besagten Ausgabe verständigen. Wenn über einen solchen Gegenstand zwischen dem Senat und der Repräsentantenversammlung eine Differenz entsteht, so soll dieselbe, insofern der Senat es für nöthig erachtet, der durch den Artikel 27 angeordneten Conferenz der Residenten zur Entscheidung vorgelegt werden." Der erste Satz des 137sten Artikels soll folgendermaßen lauten: „Der Senat ist ermächtigt, über die öffentlichen Fonds bis zum Belauf von 60,000 fl. bei dringenden, im Budget nicht vorgesehenen Bedürfnissen des Landes zu verfügen, doch muß er in der nächsten gesetzgebenden Versammlung über den Gebrauch dieser Summe Rechenschaft ablegen und sich im Uebrigen dabei an die Bestimmungen des Zusatzes zu dem 17ten Artikel des organischen Statuts über den Senat halten." Am Schluß des Statuts soll folgender neue Artikel, als Artikel 166 hinzugefügt werden: „Wenn bedeutende Unordnungen in der Repräsentantenversammlung vorfallen, durch welche die innere Ruhe Krakau's und seine Verhältnisse zu den Schutzmächten gestört werden könnten, soll der Senat befugt seyn, die weiteren Reichstagsberathungen auf sechs Monate zu prorogiren, und wenn nach Ablauf dieses Zeitraums die Unordnungen sich erneuern, kann der Senat diese Versammlung auflösen und zu neuen Wahlen schreiten, nachdem er den Residenten der drei Höfe davon Anzeige gemacht und deren Einwilligung dazu erhalten. In diesem Fall, oder wenn unvorhergesehene Umstände die Prorogirung des ordentlichen Reichstags als nothwendig erscheinen lassen sollten, was jedoch ebenfalls nur mit Genehmigung der drei Höfe oder auf deren Aufforderung geschehen kann, sollen die von dem letzten Reichstage gewählten richterlichen und administrativen Beamten bis zur nächsten Zusammenkunft der Repräsentantenversammlung in ihren Aemtern verbleiben, und wenn Stellen, deren Besetzung dem Reichstage zusteht, in dieser Zeit durch Tod, Dienstentbindung oder aus andern Gründen erledigt werden, so hat der Senat einstweilige Stellvertreter zu ernennen. Das alte Budget bleibt in Kraft."

Persien.

Constantinopel, 6 Sept. Das vorgestern aus Trapezunt hier angekommene Dampfschiff hat keine wichtigen Nachrichten aus Persien mitgebracht. Man beschäftigte sich in der Hauptstadt nur mit der Expedition des Schahs gegen Herat. Alle in persischem Dienste stehenden englischen Officiere hatten sich förmlich geweigert, gegen den Fürsten von Herat, einen vieljährigen Bundesgenossen Englands, zu marschiren, so daß der Schah nicht einmal erfahrne Führer für seine Truppen hat. Andrerseits wird auch der schlechte Zustand der Finanzen die Ausführung dieses Unternehmens schwierig machen, und man fürchtet die traurigsten Folgen für das Land. Uebrigens hat der Schah durch seine Eroberungssucht sehr an Popularität verloren. Unzufriedenheit bemächtigt sich aller Classen, und wenn, wie man zu befürchten scheint, die Oheime des Schahs sich gegen ihn auflehnen, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß sie nicht nur unter dem Volke, sondern auch unter der Armee zahlreiche Anhänger finden würden, indem die letztere hauptsächlich aus Leuten besteht, die an dem regulären Dienst keinen großen Gefallen finden. Alles dieß ist dem Schah von seinen Freunden auf energische Weise vorgestellt worden, hat aber keinen Eindruck auf ihn gemacht. (Pr. Staatsz.)

[3351] **Bekanntmachung.**

Nachstehendes Urtheil des obersten Gerichtshofes wird hiemit von Seite des Untersuchungsgerichtes zur öffentlichen Kunde gebracht:

Seine königliche Majestät

erkennen in der Untersuchungssache wider die Theilnehmer an der Burschenschaft zu Würzburg, insbesondere gegen den landesabwesenden Studirenden der Medicin, Ludwig Robert Schmidt aus Augsburg, wegen Verdacht eines Versuches zum Hochverrathe zu Recht:

daß der Angeschuldigte nicht als schuldig befunden worden, derselbe daher von der Strafe freigesprochen werde, und die auf seine Untersuchung und Vertheidigung ergangenen Kosten, jedoch mit Ausschluß derjenigen, welche auf die öffentliche Ausschreibung des erstrichterlichen Erkenntnisses erlaufen, und der Staatscasse zu verrechnen sind, zu tragen schuldig sey.

München, den 1 Julius 1837.

Oberappellationsgericht das Königreichs Bayern.

(L. S.) **Frhr. v. Freyberg, Dir.**

Secr. Frankl.

In fidem copiae

Landshut, den 15 Julius 1837.

K. Appellationsgericht für den Isarkreis.

(L. S.) **v. Hörmann, Präsident.**

Aichhorn, Secr.

München, den 5 Oktober 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München als Untersuchungsgericht.

Graf v. Lerchenfeld.

Kellner, Prkt.

[3354-56] Der Schiffer Franz Joseph Schano von hier wird wegen Verschwendung im ersten Grad mundtodt erklärt, und ihm als Aufsichtspfleger der Bürger Joseph Dubois von da beigegeben, ohne dessen Zustimmung kein in dem Landrechtl. Satz 515 angeführtes Geschäft gültig abgeschlossen werden kann.

Breisach, am 8 October 1837.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.

Mors.

[3444] **Vorläufige Anzeige.**

Wir beehren uns, hiermit zur Vermeidung von Collisionen bekannt zu machen, daß als Fortsetzung unserer mit specieller allerhöchster Genehmigung veranstalteten

Sammlung der wichtigsten allgemeinen Gesetze und Verordnungen des Königreichs Bayern

sogleich nach dem Schlusse der gegenwärtigen Ständeversammlung in einer bequemen, wohlfeilen Taschenausgabe folgende neue Gesetze bei uns erscheinen werden:

1) das Zollgesetz, die Zollordnung mit dem Tarif und Waarenverzeichniß;
2) das Zollstrafgesetz;
3) das Gesetz, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend — nebst der Instruction dazu;
4) das Gesetz, die Verhütung ungleichförmiger Bekenntnisse betreffend — nebst Instruction;
5) das Gesetz, die Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke betreffend;
6) das Gesetz, die Behandlung und Bestrafung geringerer körperlicher Mißhandlungen betreffend.

Auch werden demnächst die nothwendig gewordenen neuen Auflagen des Hypothekengesetzes sammt Instruction, das revidirte Gemeinde-Edict, das Gesetz über den Landrath sammt den neuen Ergänzungen dazu u. s. w. bei uns erscheinen.

Bamberg, 1 October 1837.

Litterarisch-artistisches Institut.

Zu geneigten Bestellungen empfiehlt sich in Augsburg die Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

[3344] **Stuttgart.** In unterzeichnetem Verlag erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Leben
und
Tod Ludwigs XVI.
Königs von Frankreich
und
seiner Gemahlin
Marie Antoinette.

Nebst
einem Anhang über das Leben und den Tod
des
Herzogs von Enghien.
Nach den zuverlässigsten Quellen geschildert
von
Dr. Heinrich Elsner.

Mit den Portraits Ludwigs XVI., Marie Antoinettens und Enghien's.

20½ Bogen gr. 8., geheftet, Preis 3 fl. 24 kr. oder 1⅞ Thlr.

Der Verfasser, welcher sich die Geschichte der französischen Revolution seit mehreren Jahren zum Hauptstudium gemacht, glaubte durch dieses Werk eine Lücke in der Historiographie ausfüllen zu müssen. Bei der französischen Revolution verliert man über den Begebenheiten die Personen und ihre Motive und somit die Thatsachen meist ganz aus den Augen: — eine unparteiische Darstellung jenes blutigen Drama's scheint uns daher nicht außer der Zeit zu liegen, weil sie nicht nur einen Beitrag zur Geschichte der Revolution und eine interessante Lectüre darbietet, sondern auch die Ursachen dieser gewaltigen Erscheinung aufdeckt.

L. F. Rieger & Comp.

[3338] So eben ist bei uns erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Christliche
Morgen- und Abendbetrachtungen
auf
alle Tage des Jahres
von
Pfarrer Dr. J. C. Lösch.

1r Bd. 1s Heft mit einem Stahlstich und in Stahl gestochenem Titel. gr. 8. geh.

Druckpapier 4 gr. oder 18 kr. Velinpapier 5 gr. oder 21 kr.

Dieses Werk von einem Verfasser, dessen Name für den ächt christlichen Geist des Inhalts und die Gediegenheit der Ausführung bürgt, erscheint zur leichtern Anschaffung in Lieferungen; jede zu obigem Preise. Das Ganze umfaßt 2 Bände, jeder geziert mit einem schönen Stahlstich und in Stahl gestochenem Titel, und wird vor Ablauf des kommenden Jahres beendigt, so daß es bereits vom 1 Januar an ununterbrochen benutzbar ist. — Papier und Druck sind gut; letzterer absichtlich etwas groß, damit er auch dem schwächern Auge deutlich erscheint. Subscribentensammler erhalten auf 12 Exemplare das 13te gratis.

Friedrich Korn'sche Buchhandlung in Nürnberg.

[3397.98] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Geschichte
des
europäischen Staatensystems.
Aus dem Gesichtspunkte der Staatswissenschaft bearbeitet
von
Prof. Friedrich Bülau.
Erster Theil.
Bis zu dem westphälischen und pyrenäischen Frieden.

gr. 8. 33½ Bogen. 2½ Rthlr. 3 fl. 45 kr. C. M. 4½ fl. rhein.

Der zweite und dritte Theil, womit das Werk vollendet ist, erscheinen im Laufe des nächsten Jahres.

Leipzig, im September 1837.

Georg Joachim Göschen.

[3421]

Zeitung für die elegante Welt.

Redigirt von Dr. F. G. Kühne.

Wir erlauben uns, das Publicum auf den Inhalt der letzten Monatshefte dieser Zeitschrift aufmerksam zu machen. An Novellen und Erzählungen lieferten wir eine große Mannichfaltigkeit. Die kaukasische Sage: Tscherkessia und Georgina, von dem in der russischen Geschichte bewanderten Wilhelm Müller, schilderte den Ursprung jener beiden merkwürdigen Völkerstämme, der Tscherkessen und Georgier. Ernst Willkomm's Trompeter-Marie und seine Schmuggler geben Bilder aus der Romantik der böhmischen Gebirgsvölker. Von Karl Beck brachten wir eine Novelle: der Spieler. (Von demselben: einen Bericht über den Zustand der Litteratur in Ungarn, und eine fortgesetzte Reihe seiner „gepanzerten Lieder.") Von Amalie Winter: Vier Wochen in Ems, eine Novelle aus dem Badeleben. „General Klebers Jugendgeliebte" (vom Verf. des goldenen Bechers), eine Erzählung aus der Geschichte der französischen Revolution, enthielt einen merkwürdigen Zug von Klebers Somnambulismus. Eine Novelle: die schöne Frau, war von M. T. Beer. Die Lebensbilder aus den Colonien gaben die Geschichte einer Mulattin. Haburak, die interessante Lebensgeschichte eines ungarischen Pferdediebes, ist dem Tagebuch eines ungarischen Magnaten entlehnt, dem wir auch die Schilderung von dem Leben und Treiben in Constantinopel verdanken. Von großem Werthe waren die acht Briefe von Theodor Mundt über die Saison in London, die Festbilder aus Mainz von H. König, der Bericht über die Kunst und die Kunstausstellung in Dresden von Julius Mosen, der neueste Brief des Fürsten von Pückler aus Abyssinien, den Varnhagen v. Ense mittheilte, die Kritik von Arnold Ruge über die beiden berühmten Bilder von Bendemann und Lessing, u. s. w. In den Correspondenzen aus den bedeutendsten Städten Deutschlands war neuerdings auch das Universitätsleben ein Gegenstand des Berichts, ebenso die Kunstausstellungen und die Saison in den Bädern. Von besonderm Werthe waren die beiden Epistel aus Goethe's erster Schriftstellerperiode, aus der Zeit des Götz. Dr. Kühne charakterisirte deutsche Zeitgenossen: Varnhagen v. Ense, Laube, Gustav Schlesier, Rückert, Chamisso, Anastasius Grün, Mosen und andere deutsche Lyriker, deutsche und französische Romandichter. Von derselben Feder waren die Artikel: Armuth und Politik, Christen und Juden, und das reichhaltige Feuilleton des Blattes. Die Leipziger Chronik berichtete über die Hugenotten. Das Octoberheft eröffnete eine Novelle von der Frau v. W., welche Leopold Schefer kürzlich in die Litteratur einführte.

Leipzig, den 1 October 1837.

Die Verlagshandlung Leopold Voß.

[3187–89] So eben erschien und ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

XXVII UMRISSE

zu

Hebels allemannischen Gedichten

von

JULIUS NISLE.

Mit einer erklärenden Einleitung von A. L.

STUTTGART: LITERATUR-COMPTOIR.

Preis: 3 Rthlr. oder 4 fl. 48 kr. rhein.

Hebels liebliche Idyllen, obgleich in einem Idiom, wie es sich nur in einem kleinen Winkel unseres Vaterlandes findet, sind dennoch in allen Ländern deutscher Zunge heimisch; ihre anspruchlose Einfachheit, ihre ungeschmückte Natürlichkeit, welche bei allen empfänglichen Gemüthern einen so heitern Eindruck ausüben, finden wir in diesen Umrissen wieder. — Sie eignen sich deßhalb ganz besonders zu Geschenken für Damen, so wie sie gleich sehr allen Kunstkennern und Kunstliebhabern, und allen Freunden der Poesie eine willkommene Gabe seyn werden.

[3418–20] In der M. Rieger'schen (Himmer) wie auch in andern Buchhandlungen in Augsburg ist zu haben:

Katholische

Volks-Bilder-Bibel

mit 300 Holzschnitten in II. Theilen zu 8 Abtheilungen

von

A. A. Waibel — Theoph. Nelk.

Die erste Abtheilung des I. Theiles (Altes Testament) — Von der Welterschaffung bis Israel zu den Zeiten der Richter — zum Pränumerationspreise für das ganze Werk von 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 fl. rhein. mit Zugabe von Freiexemplaren für 15/1, 25/2, 50/5 und 100/12. — Für den sonstigen Buchhändlerbedarf liefert die E. Kummer'sche Buchhandlung in Leipzig festbestellte Exemplare zu dem gewöhnlichen Buchhändler-Rabatt, franco Leipzig, auf ihre eigene Rechnung aus, wozu sie mit hinlänglichem Vorrath an Exemplaren versehen ist.

F. Ferstl'sche Buchhandlung in Grätz.
J. L. Greiner.

[3424] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

W. G. Campe,
gemeinnütziger

Briefsteller

für

alle Fälle des menschlichen Lebens. Oder: Anweisung, alle Gattungen von Briefen und Aufsätzen nach den neuesten Regeln schreiben und einrichten zu lernen, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände. Nebst einer Sammlung von 180 vorzüglichen Briefmustern zur Nachahmung und Bildung, wie auch 72 Formulare zur zweckmäßigen Abfassung von Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behörden, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Bau-, Lehrcontracten und Erbverträgen, Testamenten, Schuldverschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen, Wechseln, Reversen, Attestaten, Anzeigen und Rechnungen zu gelieferten Waaren. 4te Aufl. 8. geh. 12 Gr.

Quedlinburg im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung.

[3425] In allen Buchhandlungen ist zu haben

Heilversuche, homöopathische, an kranken Hausthieren. Erster Band: Die Krankheiten der Pferde. Neue, sehr vermehrte Auflage. gr. 8. Magdeburg, Heinrichshofen. 1⅓ Thlr.

Indem der Hr. Verfasser seine und Anderer seit dem ersten Erscheinen des Buches gemachten Beobachtungen, Versuche, Erfahrungen hier mittheilt, sehen wir uns im Besitz eines ganz neuen Buches, das dem Verfasser der Freunde immer mehrere zuführen, und mit welchem sich ein Jeder bekannt machen wird, der sich irgend für die Sache interessirt. Das 2te Bändchen dieser homöopathischen Heilversuche, die Heilung der Rinder behandelnd, ist ebenfalls für 14 Gr. fortwährend durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

[3401—3] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Neue Reisenovellen.

von **Heinrich Laube.**

Zwei starke Bände. 8. brosch. 4 Rthlr. oder 7 fl. rhn.

Auch unter dem Titel:

„Reisenovellen" 5r, 6r und letzter Band.

Inhalt des ersten Bandes.

1. Eine Fahrt nach Pommern.

Bis Stettin. — Bis Swinemünde. — Swinemünde. — Die Saison. — Nach Rügen. — Rügen. — Nach Arcona und Stubbenkammer. — Die Seefahrt. — Schill. — Der Sturm.

2. Berlin.

Berlins Geschichte. — Berliner Berühmtheiten. — Die Maske. — Heine bei Stehely und im Casino. — Hegel in Berlin. — Die Novelle in der Theaterloge. — Potsdam.

Inhalt des zweiten Bandes.

1. Vor- und Schlußwort.

2. Thüringen.

Durch Weißenfels. — Eine Jagd bei Weißenfels. — Ein Liebespaar. — Die güldene Aue. — Auerstädt und Osmanstädt. — Weimar. — Goethe's Hauswesen. — Briefe und Gespräche Goethe's.

3. Süddeutschland.

Bis Frankfurt. — Der Rhein. — Die Nibelungen. — Nell. — Stuttgart und die Schwaben. — Schiller in Stuttgart. — Das Schloß in Franken.

Diese neuen Reisenovellen bilden zugleich die Fortsetzung und den Schluß der frühern Reisenovellen, die in ganz Deutschland mit so seltenem Beifall aufgenommen wurden, und es bedarf nur der Anzeige ihrer Erscheinung, um die Aufmerksamkeit des Publicums auf diese neue interessante Gabe des beliebten Autors, die letzte dieses Genres hinzulenken. — Laube hat dem letzten Band ein Vor- und Schlußwort beigefügt, welches ich allen Freunden seiner Schriften empfehle, besonders auch in Bezug auf die ihm von einigen Recensenten vorgeworfene Nachahmung Heine's, und die ganze Haltung und Richtung dieser letzten Reisenovellen, die sich von den früheren in Form und Wesenheit allerdings unterscheiden durch einfachere Darstellung und gediegeneres Urtheil.

Der Verfasser bemerkt darin unter Anderm:

„Vielleicht — um historisch zu sprechen — wären wir Alle nicht in der Litteratur, hätte Heine „nicht seine Zauberworte gefunden; aber wir sind deßhalb nicht bloß durch Heine da, oder wir „sind nicht würdig da zu seyn. Er hat uns in den Krieg gelockt, in den Krieg mit Liebes- „und Schmerzesklagen, mit tönenden Pfeilen, die über den Horizont hinausfliegen, in den „Krieg der Welt, die siegend und trachtend fechten will, nicht damit ihr augenblicklicher Schlacht- „ruf siege, sondern damit das Herz der Menschheit siege ꝛc."

Warum ich jetzt dieß Genre schließe? Warum ich mich zu andern Formen gedrängt fühle und warum ich glaube, daß diese rasch wechselnde Darstellung einfacheren Ansprüchen des Geschmacks weiche?

Traut ihr euch alle ein Herz für die Liebe zu, so darf und muß sich der Autor ein Herz für Erscheinung und Form zutrauen; wie ihr Sympathie und Antipathie empfindet, so muß er empfinden, in welcher Gestalt das Bewußtseyn der Welt, sich zum Anblick herausbilden will ꝛc.

Dieß zur Einführung und Beurtheilung dieser letzten Novellen denen man freundliche Aufnahme schenken wolle.

Mannheim, im October 1837. **Der Verleger.**

In demselben Verlage sind erschienen:

H. Laube, Reisenovellen. 4 Thle.
— **Moderne Charakteristiken.** 2 Thle.
— **Liebesbriefe.**
— **der Schauspieler.**
— **das Glück.**
— **das junge Europa.** 5 Thle.

[3446] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (namentlich in der Kollmannschen in Augsburg, in der Litterar. artist. Anstalt in München, bei Metzler in Stuttgart, Gerold in Wien, Hartleben in Pesth, Calve in Prag, Millikowsky in Lemberg:

Geologie

für Gebildete aller Stände.

H. F. De la Beche.

Aus dem Englischen von Dr. F. Rehbock.

Mit einer Vorrede von

H. von DECHEN.

Mit 138 in den Text eingedruckten Original-Holzschnitten.

gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. 3 fl. rhn.

Berlin, September 1837. **Veit & Comp.**

[3462] So eben ist erschienen und in der **Joh. Christ. Hermann'schen Buchhandlung** in **Frankfurt a. M.** zu haben:

Das

mosaische Judenthum,

oder

die Rückkehr zu demselben, nebst Darstellung der noch zu beobachtenden rein mosaischen Gesetze und deren Erläuterung

von

M. Brück.

gr. 8. broch. Preis 36 kr.

[3355] Bei **Metzler** in **Stuttgart** erschien so eben:

Napoleon tel qu'il fut. Portrait impartial, tracé par un Contemporain.

gr. 8. geh. Pr. 1 fl. 15 kr. oder 18 Ggr.

Seit dem Tode dieses, als Krieger, Gesetzgeber und Herrscher in der Weltgeschichte einzig dastehenden Mannes, ist die öffentliche Meinung mit ihm versöhnt. Kein unbefangener Zeitgenosse wird die leidenschaftlichen Schmähungen wiederholen mögen, welche in den Zeiten, als sich Napoleons Schicksale trübten, gegen ihn ausgesprochen wurden, und so hat sich auch bei ihm, was Schiller schön gesagt, bewährt:

Ein mächtiger Vermittler ist der Tod:
Da löschen alle Zornesflammen aus!

Das hier angekündigte, treu nach dem Leben gezeichnete Gemälde Napoleons, den die Nation, die er beherrscht, deren Heere er zu kaum glaublichen Siegen geführt und mit Ruhm bedeckt hat, nicht mit Unrecht „notre grand Empereur" nannte, dürfte das Interesse und die Aufmerksamkeit der politischen Lesewelt um so mehr verdienen, da diese gedrängte und unpartheiische Charakteristik einen in Deutschland lebenden bekannten Schriftsteller zum Verfasser haben soll.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz.

[3460] **Ludwigsburg**

(Verkauf des Guts Harteneck).

Der Besitzer des ehemals ritterschaftlichen Schloßguts Harteneck bei Ludwigsburg ist wegen Alters und Krankheit entschlossen, solches unter Vorbehalt des letzten Strichs aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe begreift in sich:

1) das Schlößchen Harteneck mit Haupt- und Nebengebäuden, namentlich Stallungen zu 40 Stück Rindvieh und 4 Pferden, eine große geräumige Scheune, eigene Schafs-, Schwein- und Geflügel-Ställe;
2) an das Schlößchen stößt einerseits ein Belvedere, von welchem aus man eine schöne Aussicht in das Neckarthal genießt, andererseits ist es von Küchen-, Baum- und Grasgärten begränzt;
3) zu dem Gute gehören ungefähr 5 Morgen Wald, 12 Morgen Wiesen und 94 Morgen Aecker, welche alle im besten Stande sind.

Das Gut liegt auf einem Bergrücken, an dessen Fuße der Neckar vorbeifließt, ¼ Stunde von Ludwigsburg, und eignet sich wegen seiner romantischen Lage besonders auch zu einem angenehmen Landsitze.

Zur Verkaufsverhandlung ist Samstag Nachmittag

der 28 October d. J.

bestimmt, an welchem Tage sich Kaufslustige auf dem Gute selbst einfinden wollen. Zu näherer Auskunft ist inzwischen bereit

der Bevollmächtigte
Rechts-Consulent Heß.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich [illegible] kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 289.** 16 October 1837.

Uebersicht der Tagesereignisse und Inhalt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Engl. Courier.) Die neuesten Nachrichten aus New-York sind vom 20 Sept. Sie versprechen eine [illegible] Lösung der bisherigen Finanzwirren in der Union, als man auf die Präsidentenbotschaft hin erwartet hatte. Van Buren wird bei einigen der wichtigern Maaßregeln, die er im Congreß anzuregen beabsichtigte, vermuthlich von allen Seiten, die Locofocos, d. h. Ultra-Radicale ausgenommen, auf Opposition stoßen; ja man betrachtete es als ziemlich wahrscheinlich, daß er, Angesichts der so entschieden gegen ihn ausgesprochenen Volksmeinung, auf dieselben verzichten würde. Hr. Wright, eines der Mitglieder für New-York, hatte die Emittirung von 9,000,000 Dollars Schatzkammerscheinen vorgeschlagen; die Annahme dieses Vorschlags würde den Handelsinteressen eine Erleichterung gewähren, deren wohlthätige Folgen sich alsbald im ganzen Umfange der Union fühlbar machen müßten. Eine fernere Abhülfsmaaßregel stand in Aussicht. Die Zahlung der Zollscheine dürfte nach aller Wahrscheinlichkeit auf die von dem Handelsstande gewünschte Periode ausgedehnt werden.

Spanien.

** Madrid, 3 Oct. Die kaum beschlossene Ministercombination hat sich nicht Einen Tag gehalten. Die HH. Ulloa und Raphael Perez sind die zwei einzigen neuen Cabinetsmitglieder, welche gutwillig die Ernennung angenommen haben. Man unterhandelt jetzt mit Hrn. Castejon, um ihn zum Eintritt in seine Functionen zu vermögen. Hr. Valanzar ist in seiner Gesundheit so geschwächt, daß man ihm einen Nachfolger suchen muß. Man spricht vom General Aldama. — Malaga war während der Wahlen der Schauplatz einiger Unordnungen, die aber nicht so ernst waren, als die von Cadiz, wo nach den letzten Nachrichten am 25 Sept. ein Belagerungszustand ausgesprochen werden mußte. Die Unzufriedenheit der Ueberspannten hat sich an mehreren Orten durch Emeuten geoffenbart. Espartero soll auf der Burg von Osma durch Unpäßlichkeit zurückgehalten seyn.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 9 Oct. 6¼ Uhr. Espartero und Lorenzo waren am 1 zu Lerma und Carondelet zu Gumiel; Don Carlos zu Covarrubias mit Zariategui. Oraa ließ Artillerie und Munition nach Daroca kommen, um Cantavieja zu belagern. Das Fort von Peralta mit 500 Mann Besatzung wurde von den Carlisten genommen. Uranga belagert gegenwärtig Lodosa. Die Madrider Zeitung vom 4 enthielt die amtliche Ernennung der Minister noch nicht. — Narbonne, 9 Oct. Die Wahlen kündigten sich am ersten October zu Valencia zum Vortheil der gemäßigten Partei an. Cabrera und Forcadell waren zu Villar angekommen. Man glaubt, daß Oraa zu Utiel sey. Der Brigadier Carbo hat zu Marallen bei Vich am 2 die Bande des Mallona geschlagen und ihr 200 Gefangene abgenommen. Barcelona war am 3 ruhig; 3000 Insurgenten standen zu Vacarisas (sechs Lieues von dieser Stadt). Die Carlisten waren Meister des obern Ebro von Tortosa bis Mequinenza.

Großbritannien.

London, 11 Oct.

Noch ist das neugewählte Parlament nicht zusammengetreten, und die Journale beschäftigen sich mit der eben jetzt vor sich gehenden jährlichen Registrirung der Wahlstimmen, um hiernach die Aussichten einer neuen Parlamentswahl voraus zu berechnen. „Im Ganzen, sagt der radicale Spectator, welcher freilich gegen die Whigs und das Whigministerium immer entschiedener Partei nimmt, „im Ganzen sind bis jetzt die Tories in Constatirung von Ansprüchen und Einreden glücklicher gewesen als ihre Gegner; doch werden in der Hauptstadt und den benachbarten Städten und Grafschaften keine wesentlichen Aenderungen eintreten.“ Den Times zufolge haben die Tories in der Londoner City von 477 Einreden gegen liberale Wahlstimmen 285, und von 114 positiven Wahlansprüchen 66 geltend gemacht, dagegen die Whigs von 97 Einreden 65, und von 77 Ansprüchen nur 52. Vor dem Revisionshofe für die Grafschaft Middlesex ward unter andern der Besitztitel Hrn. Hume's, auf den er bisher bei jeder Wahl gestimmt hatte, als zum Wahlrecht unzulänglich erklärt, und sein Name von der Wählerliste gestrichen.

Die liberalen Blätter wiederholen, das toryistische Project, einen Fonds zur Bekämpfung der ministeriellen irischen Wahlen zu schaffen, sey, trotz aller frommen Beschwörungen und trotz aller Reize der conservativen Damen, kläglich verunglückt. Der Standard will dieß nicht zugeben, sondern versichert, in Lon-

Dort bietet nun die Gnade des Parteiwerbers all die Künste auf, die auf das Herz und die Phantasie eines Franzosen zu wirken im Stande sind. Man preist gegenseitig die Vortrefflichkeit seiner Candidaten mit all der Beredsamkeit an, die nur ein Musterreiter bei dem ersten Großhändler eines Marktfleckens zu entwickeln vermag. Man betheuert als Republicaner, daß man eine größere Ausdehnung der Volksrechte nur innerhalb der Gränzen des Königthums verlange, und versichert als Abgesandter der Regierung, daß man, durch das Ergebniß der neuesten Wahlen einmal befreit von dem Zwange der Doctrine, auf Frankreichs Glück und Freiheit nach innen, auf Frankreichs Würde nach außen mehr als je bedacht seyn würde. Von der einen Seite wird bei entsprechendem Resultate die Gewährung von Localbegünstigungen in Aussicht gestellt, von der andern Seite das beleidigte Ortsinteresse ausgebeutet. Das Gouvernement weidt auf den Zug nach Constantine, den es glücklich zu beendigen hofft; der Opposition dient die Austreibung Gonfalonieri's zur Waffe. Sie gebraucht diesen Umstand fast so, wie die Irländer das fatale Wort Lord Lyndhursts, wodurch die Bewohner des grünen Eilands dem Engländer als Fremdlinge bezeichnet wurden. Wer weiß, ob all die Wendungen der Entrüstung, all die Klagen über die Schmach Frankreichs, die das Verfahren „gegen den erlauchten Geächteten" ins Daseyn rief, nicht eine geheime Freude der Opposition verbergen, daß man ihren Bestrebungen so unverhofft, so wirksam zu Hülfe kam. Unsere Feinde sind großmüthig, mochte sie denken, und Gonfalonieri war denen vielleicht ein willkommenes Opfer, die sein Unglück am meisten betrauerten. Doch all die Umtriebe, all die Spiele hinter den Coulissen, werden das Personal der Truppe wenig verändern, die im Palais Bourbon Komödie spielen soll. Einige Hauptacteurs werden durch den Reiz der Neuheit interessiren, das Heer der Statisten aber im Ganzen dasselbe bleiben. Die Republicaner hoffen einige heftige Männer in die Kammer zu bringen. Michel von Bourges, der leidenschaftliche Vertheidiger so vieler von ihnen, vielleicht das erste Rednertalent Frankreichs, scheint in Niorts seiner Erwählung sicher zu seyn. Auf Paris zählt man für Arago und Lafitte. Es wäre bezeichnend für die Natur des Menschen, wenn man zu Lafitte zurückkäme, jetzt, da er das entflohene Glück wieder ergriffen, und sich von neuem an die Spitze großartiger Unternehmungen gestellt hat, während er zurückgestoßen wurde, als er noch von den Schlägen eines widrigen Schicksals gebeugt war, und noch an den Wunden blutete, die er sich selbst geschlagen, um Andern zu helfen. Wenn manches bittere Wort über die Lippen dieses Mannes ging, manche herbe Anklage sich aus seiner Seele unaufhaltbar emporrang, so sollten ihm selbst diejenigen verzeihen, die er verletzte. Denn wessen Leben nichts als der Beweis ist, daß die Menschen im Ganzen nur die Parasiten des Glücks sind, von dem kann man unmöglich immer die Sprache der Milde und Versöhnung erwarten.

† **Paris**, 10 Oct. Wir sind jetzt mit lauter Wahlen beschäftigt, und Sie konnten schon die Art der sich darbietenden Candidaten bemerken. Man sollte kaum glauben, daß es in einem Lande, wie Frankreich, möglich sey, Leute von so geringem Ansehen, deren Namen kaum bekannt sind, zu sehen, die im Chancen haben, als Repräsentanten des Landes gewählt zu werden. Man möchte fast darüber erröthen. Es geht so weit, daß selbst der Director der Spiele seine Erwählung hofft. Ich glaube daher, daß das constitutionelle System allmählich in immer schlechtere Hände fallen, und sich in den Augen Frankreichs und Europa's herabsetzen wird. Das Ministerium hält sich jetzt seiner Majorität versichert: je weniger die Leute bedeutend sind, um so leichter lassen sie sich gewinnen. Wir werden sonach eine Versammlung bekommen, die keinen Credit bei der öffentlichen Meinung hat, aber dem Ministerium ergeben ist. So rechnet man wenigstens in den Bureaux. Die öffentliche Meinung ist in diesem Augenblick sehr matt, und wenn die Expedition von Constantine gelingt, so wird man auch noch dieses Ereigniß zum Vortheil der ministeriellen Wahlen ausbeuten. Bis jetzt sind die Nachrichten gut, die Krankheiten haben aufgehört, und man hat alle Projecte, die Expedition zurückkommen zu lassen, aufgegeben. Ludwig Philipp vertraut mehr als jemals seinem Stern. Er ist, wie er sagt, überzeugt, eine ihm ergebene Kammer zu erhalten, und die neue Kammer wird gewiß seine persönlichen Interessen und die seiner Familie nicht vergessen. Sein großer Ehrgeiz besteht darin, ohne Hinderniß zu gouverniren, und auf seiner Bahn so wenig als möglich von jenen Hemmungspunkten zu finden, welche das constitutionelle System überall in den Weg legt. Dieser Fürst besitzt eine außerordentliche Gewandtheit, vielleicht ist sie aber doch ein wenig zu groß, so daß man manchmal versucht ist, auf einen Doppelsinn zu schließen. Das Cabinet hat sich z. B. in der portugiesischen Angelegenheit England und Lord Palmerston ganz entfremdet. Gewiß ist, daß Hr. Bois le Comte, unser Gesandter, die jacobinische Bewegung in Lissabon unterstützt und den Sieg der Constitution über die Charte vorbereitet hat. England war sehr unzufrieden; es erblickt hier Keime der Eifersucht, und hat sich laut darüber beschwert. Ich würde diesem Benehmen des Cabinets, sich gegen England, unsern alten Rival, zu stellen, meinen Beifall zollen, aber der Fehler liegt darin, daß man nicht offen weder für, noch gegen ist, und so keinem System bestimmt vertrauen kann. Bei einem solchen Systeme läßt sich keine Folgenreihe aufrichtiger Unterhandlungen denken, und überall schleicht sich Mißtrauen ein. Hr. v. Talleyrand sagt von dem Cabinet, es sey zu gewandt, um fein zu seyn, und besitze zu viel Feinheit, um gewandt zu seyn. Was übrigens auch die Journale von der Geistesfestigkeit des Fürsten und dem Zustande seiner Gesundheit sagen, so ist doch wahr, daß er auffallend abnimmt. Ich habe von Jemand, der ihn in Valençay besuchte, gehört, daß der alte Diplomat wie ein Kind weine, sich jeden Tag abspinnen zu sehen. Er kann keinen Schritt mehr in seinem Park machen, ohne getragen zu werden. Das kleinste Steinchen, an das er stößt, macht ihm Schmerz. Er will durchaus nach Paris, seine Familie sucht ihn aber in Valençay zurückzuhalten, damit er in Paris nicht als ein Schatten seiner selbst erscheine. Das Schloß von Valençay war der Sammelplatz einiger politischen Notabilitäten; man sucht aber mehr Frau von Dino, als den Fürsten dort auf, der wirklich sehr elend ist. Hr. Thiers sollte ebenfalls hinkommen, er ging aber direct nach Paris. Hr. Thiers will durchaus von sich sprechen machen, und läßt die Journale über jeden seiner Schritte berichten. Ich glaube, daß es mit ihm zu Ende ist, und er nie wieder ans Ruder kommen wird. Er ist, wie man von ihm gesagt hat, déconsidéré und inconsidéré. Ein geistvoller Mann sagte von

ihm: „Wenn uns Frankreich nicht eine Kammer von der Politik Robert Macaire's, oder worin Vidocq einen Platz erhält, zuschickt, so können wir Hrn. Thiers nicht mehr als Conseilspräsidenten sehen." Allein die Revolutionen sind nun einmal so, sie werfen Alles, was in regelmäßigen Zeiten nicht auftauchen durfte, auf die Oberfläche. — Das Lager von Compiègne ist nun definitiv aufgehoben, und die Regimenter kehren in ihre Besatzungen zurück. Man hegt fortwährend das Project, dem Herzog von Orleans den Titel als Generalissimus der Armee, wie unter der Restauration dem Herzog von Angoulême, zu geben, und dieß würde eine der ersten Handlungen des Hrn. Guizot seyn, wenn er ans Ruder käme. — N S. Ich höre so eben, daß zwischen Hrn. Odilon Barrot und Hrn. Thiers eine Art von Annäherung stattgefunden; sie hoffen beide durch die Wahlen das Ministerium Molé zu stürzen, und dann ans Ruder zu kommen. Es fand in den letzten Tagen eine Zusammenkunft statt, wobei die HH. Lafitte und Dupont de l'Eure nicht erscheinen konnten, aber durch ihre Freunde sagen ließen, man müsse sich in den Wahlcollegien allen Nuancen der Opposition und selbst den Republicanern anschließen. Hr. Odilon Barrot hat diesen Vorschlag zurückgewiesen, und die Zusammenkunft löste sich auf. (Man vergleiche den gestrigen Brief aus Paris in der außerord. Beilage.)

Italien.

In der Breslauer Zeitung findet sich folgendes Schreiben vom Lago maggiore, vom 15 Sept.: „Hier angekommen, finde ich die ganze reisende Welt, die sich bis in die Lombardei gewagt hatte, auf der Flucht. Die brittischen Ladies wollen sich in Toscana nicht räuchern, die Gentlemen von den Römern nicht umboren lassen, wie es bereits einigemal in der Campagna und in der Mark von Ancona vorgekommen ist. — In Palermo sind Mitglieder der ersten Familien als Meuterer füsilirt worden. — Es ist nicht wahr, daß der Janhagel in Rom den Papst zwang, sich in die Engelsburg zu flüchten und dort einzuschließen; die Conspiration war nur partiell, beabsichtigte die Befreiung von Gefangenen und — die Proclamation einer Constitution. — Da ich nun die sardinischen Staaten verlasse und den Simplon wieder einmal passire, wo es bereits geschneit hat, so will ich nicht ermangeln, der Regierung nachzusagen, daß sie vermöge ihrer Energie, Ordnung zu halten, den Reisenden die größte Sicherheit in Italien und zwar gratis gewährt. Niemals hatte ich mich über Unpünktlichkeit und Ungefälligkeit zu beklagen, überall fand ich Tarife, Taxen und Stundenzettel für Wagen, Kutscher, Pferde, Schiffer und Packträger. Aber wenn ich keinen wohl dressirten Paß gehabt hätte, was würde mir wohl dann hier begegnet seyn? Viermal in einem Tage erbaten sich die Carabinieri reali das Stück Sicherheitspapier und viermal entging ich der Gefahr, wie ein Vagabund behandelt und als staatsgefährlich über die Gränze transportirt zu werden. — In der Lombardei ist in diesem Augenblick Reis- und Maisernte, welche vorzüglich gut ausfielen. Die Weinlese soll die nächste Woche ebenfalls beginnen.

Schweiz.

Luzern. Der kleine Rath hat unterm 3 eine Zuschrift an den Herzog von Montebello erlassen, worin, als Antwort auf die Noten des französ. Gesandten vom 15 Julius und 27 September, erklärt wird, daß die Regierung von Luzern sich nicht bewogen finde, auf die Entschädigungsforderung der HH. Cellard einzutreten.

Zürich. In der Großrathssitzung vom 26 v. M. kam u. A. auch ein Gesetzvorschlag, betreffend die Freigebung der Handwerke, zur Sprache. Gegen den Fortbestand irgend eines privilegirten Handwerks erhoben sich mehrere Mitglieder und besonders Hr. Vicepräsident Statthalter Guyer, worauf denn das Gesetz einstimmig folgendermaßen angenommen wurde: §. 1. Jede Art von Handel, von Fabrication oder von sonstigem erlaubtem Erwerb, wofür nicht durch gegenwärtiges Gesetz oder durch den Tit. I des Gesetzes vom 9 Mai 1832 ausdrücklich eine Ausnahme verordnet ist, wird als freies Gewerbe angesehen; demzufolge ist Jedermann befugt, jede derjenigen Berufsarten, welche bisher unter dem Namen von Handwerken betrieben wurden, entweder einzeln oder mehrere gleichzeitig für sich allein oder in Verbindung mit Andern frei und ungehindert auszuüben, mit Vorbehalt der Beschränkungen, welche die Handhabung der Polizei erfordert. §. 2. Der Regierungsrath wird durch Verordnungen die nothwendigen auf die Ausübung der Gewerbe bezüglichen polizeilichen Vorschriften erlassen und die Verhältnisse und Pflichten von Lehrlingen und Gehülfen angemessen reguliren. §. 3. Die bisherigen Handwerksfonds sind unter die Antheilhaber zu vertheilen. §. 4. Das Gesetz tritt mit dem 1 Januar 1838 in Kraft. (Bas. Z.)

Deutschland.

†* München, 10 Oct. In ihrer 110ten und 111ten Sitzung erledigte die Kammer der Abgeordneten den durch die k. Staatsministerien des Innern und der Finanzen eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und zur Bildung der Kreisfonds, dessen (von der Allg. Zeitung schon früher auszugsweise mitgetheilter) Inhalt den dießfalls geäußerten Wünschen der Kammer dergestalt entsprach, daß ihm das freundlichste Entgegenkommen derselben und freudige Zustimmung — so zu sagen, ohne Debatte — zu Theil wurde. Die Discussionen (sowohl bei der allgemeinen Berathung über den Entwurf im Ganzen, wo von Seite der Kammermitglieder die HH. Frhr. v. Dobeneck, Rüffershöfer und Hagen für die Annahme desselben sprachen, und von Seite des Ministertisches der Hr. Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, das Wort nahm, als auch bei der speciellen Berathung über die einzelnen Artikel waren kurz und sachfördernd, und bestanden nur — einerseits in freundlicher Verständigung, andererseits in Ausdrücken anerkennenden Dankes gegen die königliche Regierung für das gedachte neue Gesetz im Allgemeinen, und für die dem Institut der Landräthe dadurch bestimmte Wirksamkeit insbesondere. Bei der definitiven Abstimmung über den ganzen Gesetzesvorschlag ward derselbe mit den zuvor beschlossenen einzelnen Aenderungen in der Fassung, welche die Grundlagen des Regierungsentwurfs in keiner Weise alteriren, von der Kammer einhellig angenommen. — Nach diesem Resultat war die übrige Zeit der 111ten Sitzung der Berathung und Beschlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Gesetzesentwurfs, einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten bezielend, gewidmet. Mit eben diesem Gegenstande war die Kammer auch heute — in ihrer 112ten Sitzung — beschäftigt, und wird dieselbe noch morgen beschäftigt seyn.

*Constanz, 12 Oct. Das gestern statt gehabte Leichenbegängniß der Herzogin von St. Leu bot, abgesehen von seiner Bedeutung in der Geschichte des Tages, einen merkwürdigen, sonderbaren Anblick dar, denn die Feier vereinte die wunderlichsten Gegensätze, so daß Prunk und Aermlichkeit, Würde und Unachtsamkeit, Theilnahme und müßige Neugierde, das vergebliche Streben nach Ordnung und die immer wieder überhandnehmende Zügellosigkeit in stetem Wechsel hin und her wogten, gleich dem Wellenschlag zu den Füßen des Arenenberges, wo ein rauher Ostwind die Gewässer des Untersee's peitschte. Schon am frühsten Morgen strömten aus den Thoren der Stadt zahlreiche Waller gen Ermating hinaus. Was von Rossen und Wagen zu Constanz und in der Nähe immer sich fand, war aufgeboten worden, ohne jedoch nur im Geringsten dem Bedürfniß entsprechen zu können. Auf dem Wasser zogen schwer beladene Kähne dahin, doch war den Schiffenden die Witterung feindlich, und sie hatten sogar für den Rückweg nur die Wahl, entweder mehrere Stunden lang mit Wind und Wellen zu kämpfen, oder zu Fuß heimzukehren. Von dem Dorfe zum Arenenberg hinauf war der Weg noch belebter, als von Constanz her, da die Menge aus verschiedenen andern Orten noch hier sich drängte, während auch die Straße von Schaffhausen von Herbeieilenden wimmelte, so wie die anmuthigen Fußpfade des Geländes rings umher. Der Sarg war in der Capelle aufgestellt, zu der den steilen Aufgang zu gewinnen schier eine halsbrechende Arbeit war, denn auf der Treppe drängte sich das Landvolk der Umgegend, ein grobes Geschlecht, das mit derben Fäusten seiner stumpfsinnigen Neugier Bahn zu brechen suchte, und glotzäugig den Sarg anstarrte, auf dem eine Krone an die ehemalige Herrlichkeit der Verstorbenen erinnerte. In dem Gartensaale des Schlosses umgab eine zahlreiche Gesellschaft den Sohn Hortensia's, in stillem Ernst; vor der Thüre glänzten zwei kleine Geschütze, nach der neuen englischen Erfindung geformt, so wie ein winziger Mörser, und schienen eine Anspielung auf das Ereigniß zu enthalten, an das die Versammlung im Salon so lebhaft erinnerte: der Prinz, gesenkten Hauptes wie dazumal, da ihn Bajonnette aus dem Traume der Größe rüttelten — Parquin, der stattliche Mann, stets voll Sorgen, und dennoch ohne Kummer — Querrel und Gricourt, die leichten Segler auf des Lebens Meer; — doch spähten die Blicke vergebens nach Persigny, den seit beinahe einem Jahre weder Freund noch Feind mehr gesehen. Eine Abtheilung der Cantonsmiliz rückte endlich vor, der Ceremonienmeister, von Landjägern unterstützt, drängte die Menge von dem gebahnten Wege des Gartens in das feuchte Gras, und in feierlichem Schritte nahte die Clerisei, unter welcher mit Inful und Stab der Prälat von Kreuzlingen hervorglänzte, eine würdige Gestalt, im vollsten hierarchischen Prunk, dem die Umgebung nicht ganz entsprach. Nun ward der Sarg aus der Capelle gebracht, und nachdem die üblichen Gebete gesprochen worden, setzte sich der Zug in Bewegung, voran mit Kreuz und Fahnen die Priesterschaft, betend und singend, vor dem Sarg ein alter treuer Diener des Hauses, die Augen thränenvoll; die Bahre trugen acht Männer, denen der Prinz folgte, hinter ihm Paar und Paar die Trauergäste, unter welchen auch der Graf Tascher de la Pagerie aus München. Der Zug, umschwärmt von Neugierigen, bedurfte einer guten Stunde Zeit, um nach Ermating hinabzukommen, wo er, vor der Kirchenthüre angelangt, von dem Zudrang durchbrochen wurde, so daß er in der größten Verwirrung durch die Pforten sich zwängte, gedrückt und gestoßen, ohne daß das anwesende Militär die nothwendige Energie entwickelt hätte, durch welche allein die Ordnung aufrecht zu erhalten gewesen wäre. Eben so wenig ward von den Landleuten Sitte und Anstand im Innern der Kirche beobachtet, und die katholische Bevölkerung ging darin so weit, sogar die Gebräuche der heiligen Messe zu mißachten, obwohl die Königin ihre Wohlthäterin gewesen, und obwohl die Leichenrede, gehalten vom Professor Nicolai aus Constanz, sie in herzlichen, einfachen Ausdrücken noch so eben daran erinnert hatte. Nach dem Hochamt wurde der Sarg aufs Schloß zurückgebracht, um nächstens von da nach dem Orte seiner Bestimmung abgeführt zu werden. Die Selige hat vor ihrem Scheiden den Wunsch geäußert, in Frankreichs Erde zu ruhen; da aber wahrscheinlich dieß nicht ins Werk zu setzen seyn wird, so glaubt man, daß die fürstliche Leiche nach München gebracht werden, und in der Michaeliskirche die letzte Ruhestätte erhalten werde. Wohin Prinz Louis sich zu wenden gedenkt, ist bisher noch unbekannt, doch hat er geäußert, nicht nach Amerika zurückkehren zu wollen.

†* Frankfurt a. M., 12 Oct. Das Resultat der am 9 und 10 stattgehabten Urwahlen zur gesetzgebenden Versammlung ist nun officiell bekannt. In allem stimmten 829 christliche Bürger und zwar in der ersten Abtheilung, der Gelehrten 2c., 227; in der zweiten Abtheilung, der Kaufleute 2c., 260 und in der dritten Abtheilung, der Handwerker 342. Nach der Zusammensetzung des Wahlcollegs zu urtheilen, wird die neue gesetzgebende Versammlung in Bezug auf die abtretende keine wesentlichen Veränderungen erleiden. — In der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung vom 7 d. wurde eine Commission zur Begutachtung des Senatsvortrags, „die Herstellung einer auswärtigen dritten Instanz in Polizeisachen betreffend," ernannt. Bekanntlich entbehren wir gegenwärtig eine solche Instanz, da die Actenversendung in Polizei- und Criminalsachen an eine auswärtige Facultät von der Bundesversammlung aufgehoben worden, und unsere Regierung auch nicht die Hoffnung realisiren konnte, das Oberappellationsgericht zu Lübeck als eine solche dritte Instanz gelten lassen zu können.

Der in Rödelheim ansäßige Med. Dr. Schmal ist, nach 15monatlicher Haft in Darmstadt, gegen eine Caution von 6000 fl. in Freiheit gesetzt worden, und wurde am 9 Oct. in Rödelheim zurückerwartet.

†*† Coburg, 13 Oct. Se. Durchl. der regierende Herzog und J. Hoh. die Frau Herzogin (geborne Prinzessin Marie von Würtemberg) residiren in diesem Augenblick in dem nahen Sommerschloß Rosenau, wo sie die heiteren Herbsttage genießen. Die Entbindung der Königin Dona Maria mit einem Prinzen, welcher durch seine Geburt seinen Vater zum König erhob, hat hier um so mehr herzliche Freude erweckt, als man Ursache genug hatte, mit ängstlicher Besorgniß auf die Entwickelung des Drama's zu schauen, welches auf portugiesischer Erde gespielt ward und noch gespielt wird. Wir sind zwar weit von der sanguinischen Hoffnung entfernt, daß der Thronerbe der Deus ex

machina sey, welcher allen dort streitenden Elementen und Parteien Stillstand oder Frieden gebieten werde; aber gewiß wird seine längst ersehnte Erscheinung Vieles vermitteln, erleichtern, versöhnen, und mindestens das Band des jungen königlichen Paares mit dem Volke, welches tausend sich durchkreuzende Intriguen locker gemacht hatten, wieder fester knüpfen. Ist auf der einen Seite die Anhänglichkeit Don Fernando's und seiner Gemahlin an die Charte und ihre Sympathie für deren Vertheidiger, leicht erklärbar, so hätte ihnen doch früher von erleuchteten Rathgebern darüber Aufschluß gegeben werden dürfen, wie sehr diese Charte in der That unter fremdem und völlig antinationalem Einflusse stehe. Daß Lord Howard de Walden in Lissabon zu herrschen suchte und herrschte, ist fast nicht zu bezweifeln; auf der andern Seite aber bleibt es wieder ein Räthsel, wie Portugal es anfangen will, ohne fremde Stütze, sey diese auch noch so kostbar, selbstständig zu existiren. — Die Vermählung des Herzogs Alexander von Würtemberg (Bruders unserer reg. Frau Herzogin) mit Prinzessin Marie von Frankreich wird, wie man vernimmt, am 17 d. M. stattfinden; das neuerwählte hohe Paar gedenkt dann noch einige Wochen in Paris zu verbleiben, und hierauf Besuche an den Höfen von Brüssel, Stuttgart und Coburg abzustatten, so daß J.J. H.H. vielleicht erst im December hier zu erwarten seyn möchten. Man weiß noch nicht, welchen festen Aufenthalt sich Herzog Alexander für die Zukunft gewählt hat; vermuthlich wird er wechseln zwischen Paris, den verwandten Höfen und einem Lustschloß, welches der junge Fürst bei Baireuth besitzt. — Der Bau unsers neuen Theaters, von dem seit sehr vielen Jahren die Rede ist, hat nun endlich in so weit begonnen, als ein altes Gebäude, welches den, für das neue Theater bestimmten Raum verengte, niedergerissen ist, und die Grundmauern gegraben sind. Auch der westliche Flügel des Schlosses, der bisher in seiner alten Gestalt gegen den neuen Flügel grell abstach, empfängt nunmehr die ihm schon seit lange zugedachte äußere Form, welche dem Innern entsprechend ist, und die Residenz wird nach Vollendung dieses Baues in der That ein Palast werden, welcher dem Geschmack unsers Herzogs Ehre machen wird. Auch der sogenannte Silberbau, ein Anbau des Schlosses, wird restaurirt, man sagt zur Aufnahme des hohen Gastes aus Paris.

Rußland.

†* St. Petersburg, 4 Oct. Die vor Woßnesensk abgehaltenen Militärmanövres endeten am 15 Sept.; jetzt ist das von unabsehbaren Steppen umgebene Städtchen wieder eben so verödet und verlassen, als es früher war. Die letzten Feste aber haben ihm eine europäische Celebrität gegeben, und noch lange werden diese im lebhaften Andenken bei denjenigen bleiben, welche Zeugen der großartigen Militärscenen waren. Die Veteranen-Corps unsrer Armee haben dort ihre alten Lorbeern aufs neue zu beleuchten gewußt. Gleich nach Ankunft der Kaiserin und des Großfürsten begannen die glänzenden Paraden und interessanten Manövres. Jeder Tag zeichnete sich durch ein neues überraschendes Schauspiel aus. Das anziehendste aber bot der letzte Sonntag. Man gewahrte mitten in der Steppe, wenige Werste jenseits Woßnesensk, wie durch Zauberei eine neue Stadt entstanden, ganz im chinesischen Geschmack aufgeführt, mit Tempeln, Pavillons, Lusthäusern, Kiosks, Colonnaden, von Pappeln romantisch beschattet, umgeben von Wällen, auf welchen schweres Geschütz aufgestellt war. Der Abend jenes Tages sah die feenhaft entstandene Stadt im Feuer aufgehn. Auf eine gewisse Entfernung hatte sich links die Artillerie, vom Kaiser selbst befehligt, aufgestellt und richtete gegen die Stadt ein heftiges Granatenfeuer, das an mehreren Stellen zündete. Rechts waren zahllose Zuschauerschaaren aus allen Ständen. Ein elegantes, reich geschmücktes Zelt nahm die Kaiserin, die Großfürstinnen Maria, Helena und die distinguirtesten Damen auf. Die brennende Stadt, die Tausende durch die Lüfte schwirrender Raketen, begleitet von dem Getöse der niederrasselnden Planken und Bretter, der in der nächtlichen Dunkelheit durch Lampen herrlich beleuchtete Fahrweg, der mild-stille Abend, gewährten einen prachtvollen Anblick. In den drei letzten Tagen ward ein vollständiges Kriegsmanövre ausgeführt, das sich auf 15 Werste jenseits Woßnesensk ausdehnte, und woran alle Waffengattungen Theil nahmen. Der Kaiser war im Allgemeinen sehr zufrieden, und bezeugte allen Heerführern höhern und niedern Grades seinen freundlichen Dank. Die Mehrzahl derselben erhielt ausgezeichnete Belohnungen: so der Generalinspector aller im Süden angesiedelten Militärcorps, Graf Witte, die brillantenen Insignien des Andreas-Ordens, der General der Cavallerie Nikitin, Commandeur des ersten Cavallerie-Reserve-Corps, die Vergünstigung, den Namenszug des Kaisers auf den Epaulettes zu tragen, Baron Osten-Sacken, Chef des 2ten Reserve-Cavallerie-Corps, den Alexander Newsky- und der Generaladjutant Potapow, Chef des 3ten Reserve-Artillerie-Corps, den Wladimir-Orden erster Classe.

In der Nacht vom 17 auf den 18 Sept. traf der Kaiser, begleitet von seinem geliebten Sohne, dem Thronfolger, über Nikolajew, in Odessa ein. Die Kaiserin Alexandra war mit der Großfürstin Maria um einen Tag früher dort angekommen. Gleich am andern Vormittage, nachdem sie der Messe in der Kathedrale beigewohnt, besah Se. Maj. mit dem Großfürsten Alexander die ausgezeichnetern Theile der Stadt. Laut bezeugte der Kaiser seine Freude, daß Odessa an Umfang und Verschönerung während des letzten Jahrzehnts so sehr zugenommen habe. Alle Prinzen von Geblüt und andere ausgezeichnete Personen, welche in Woßnesensk mit gewesen, folgten dem Kaiser auch nach Odessa, wo dieser vier Tage verweilte. Alle öffentlichen Etablissements wurden in Augenschein genommen. Im städtischen Gefängnißthurm übte der Monarch einen Act der Menschenliebe aus: einen noch sehr jugendlichen Verbrecher dort gewahrend, den heftige Leidenschaft zu einer Unthat verleitet hatte, für welche er durchs Exil nach Sibirien büßen sollte, befreite der Kaiser auf der Stelle von dieser Strafe, und befahl, ihn unter das Militär einzureihen. Das trefflich organisirte italienische Theater besuchten Ihre Majestäten zweimal und verliehen den Künstlern kostbare Geschenke. Auch erhielt ihren Besuch die öffentliche Industrie-Ausstellung, über welche sie sich sehr zufrieden bezeugten. Der Kaiser leerte aufs Wohlseyn der anwesenden Stadthäupter und Aeltesten ein volles Glas des im Lande gewonnenen Weins. Am 21 setzten der Kaiser und die Kaiserin, begleitet von ihren Kindern und dem Erzherzog Johann von Oesterreich, auf dem Dampfschiff der Nordstern, die Reise nach Sewastopol (25 Meilen von Odessa) fort. Die meisten fremden Prinzen, wie die russischen Großbeamten folgten, der Großfürst Michael aber kehrte in die innern Gou-

vernements zurück. Unterwegs begegnete der Kaiser der Flotte vom schwarzen Meer, die Sr. Maj. von Sewastopol aus entgegengefahren war. Die kaiserliche Standarte ward auf dem Nordstern aufgezogen, und die Flotte salutirte auf offenem Meer durch eine volle Kanonensalve. Das Geschütz ertönte auch von den Wällen der Festung Sewastopols bei der Ankunft vor der Rhede, die erst spät nach Mitternacht erfolgte. Am 23 früh um 6 Uhr ließ sich der Kaiser nach der Stadt übersetzen.

Oesterreich.

In den ersten Tagen Octobers verweilten nur noch wenige von den Naturforschern in Prag. Graf Sternberg ist bereits auf seine Herrschaft Rebnitz gegangen, wohin ihm die HH. Bentham, Leopold v. Buch, Elie de Beaumont, Göppert und Nöggerath folgten, um die dasigen an fossilen Pflanzen so reichen Kohlenwerke zu besehen, in denen man im Laufe dieses Sommers wieder mehrere aufrecht stehende versteinerte Stämme entdeckte.

Türkei.

† Constantinopel, 26 Sept. Die Folgen von Pertew Pascha's Entlassung beginnen bereits sich kräftiger herauszustellen. Redschid Bey, der unter der Administration Pertews von London abberufen wurde, um das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen, dürfte dasselbe jetzt nicht mehr erhalten, sondern einer andern Bestimmung entgegengehen. Das Portefeuille des Aeußern soll, wie verlautet, Nuri-Effendi, gegenwärtig in Paris, anvertraut werden. Nuri ist wohl geeignet, einen guten Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorzustellen. Redschid Pascha besitzt zwar nicht weniger die dazu nöthigen Eigenschaften, allein seine Freunde sind vom Hofe entfernt, und so muß er wohl ihr Mißgeschick gewissermaßen theilen. Er war übrigens in London gern gesehen, und es paßt nicht recht zu den Freundschaftsdemonstrationen, die sich Lord Ponsonby und Akif Effendi machen, daß er seiner frühern Bestimmung entzogen wird. Hr. v. Boutenieff wird diese Hauptstadt nächstens verlassen, und will nur erst Hrn. v. Rückmann gehörig installiren. Ueber die Expedition des Kapudan-Pascha beobachtet die Pforte das tiefste Schweigen, während allerlei Gerüchte darüber im Publicum verbreitet sind. So viel ist gewiß, daß Admiral Roussin einen heftigen Auftritt mit dem provisorischen Director des auswärtigen Departements gehabt hat. Der letztere warf dem Admiral vor, Frankreich, das die größte Freundschaft gegen die türkische Regierung affectire, sey im Grund ihr geschworner Feind. Der Admiral wollte dieß nicht gesagt wissen, und nahm diese Aeußerung ernstlich auf. Die Sache wird also noch Folgen haben, und man erfährt, daß die Pforte in Paris Schritte thun läßt, um das Verfahren der französischen Regierung in Afrika als höchst feindselig zu bezeichnen, und sich zugleich über den Admiral Roussin zu beschweren.

† Constantinopel, 27 Sept. Ferik Ahmed Pascha, bisher osmanischer Botschafter am österreichischen Hofe, ist heute aus dem russischen Lager bei Woßneßensk hier eingetroffen. Er wird, wie bekannt, nicht mehr nach Wien zurückkehren, sondern das ihm verliehene Paschalik von Aydin antreten, wohin er ohne Verzug abzugehen gedenkt. Zu seinem Nachfolger in Wien ist Rifaat-Bey ernannt. — Das russische Dampfschiff „Nikolaus" langte vorgestern im hiesigen Hafen an; am Bord desselben befanden sich Prinz August von Preußen und der Herzog von Leuchtenberg, welche beide bei dem preußischen Gesandten abgestiegen sind. Nebst diesen landeten mit dem „Nikolaus" noch mehrere Personen aus der Suite des Erzherzogs Johann von Oesterreich, der Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Hammerstein und vierzehn andere österreichische Officiere, darunter Graf Sommerey, Graf Waldstein, Graf Neuperg, die zwei Brüder Grafen v. Bianchi, Graf Festetitsch, Graf Leiningen u. s. w. Als unmittelbare Begleiter befinden sich bei Sr. kaiserlichen Hoheit der Fürst Windischgrätz, Graf Morzin, Graf Stadion u. s. w. — Sie sehen, ein sehr glänzendes Gefolge, aus lauter Mitgliedern ausgezeichneter Familien. — Den Erzherzog selbst erwartet man hier im Laufe dieser Woche, da derselbe gleich nach dem an den Ufern der Krimm abzuhaltenden Seemanöuvre hieher zu kommen gedenkt. Mithin scheint das hier in Umlauf gewesene Gerücht, Se. kaiserl. Hoheit wolle den russischen Kaiser nach Tiflis begleiten, nicht gegründet gewesen zu seyn. Der Zusammenfluß so zahlreicher Gäste, deren Anwesenheit wohl ein paar Wochen dauern möchte, wird hoffentlich unserem einförmigen Pera einiges Leben verleihen. Alle diese Herren, die sämmtlich aus dem russischen Lager kommen, sprechen mit Begeisterung von der Gastfreundschaft und Munificenz des Kaisers Nikolaus und von dem in Woßneßensk genossenen militärischen Schauspiele. Die Beförderungen und Gnadenbezeugungen, die der russische Monarch bei dieser Gelegenheit vorzunehmen geruhte, steigen bis tausend neun hundert. Unter die Fremden, denen besondere Auszeichnungen zu Theil geworden, gehören unter andern: Fürst Liechtenstein, Obrist des österreichischen Husarenregiments „Nikolaus," welcher mit dem Anna-Orden in Brillanten beehrt wurde, und zugleich dreizehn Ordensdecorationen für Officiere seines Regiments erhielt; der Fürst Windischgrätz, dem der Kaiser eine mit höchstseinem Bildniß verzierte Dose verehrte. Der Erzherzog Johann wurde zum russischen Feldmarschall und Inhaber eines Garde-Pionnier-Regiments ernannt. — Die Geschenke, welche dem Sultan im Namen Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich übergeben werden sollen, bestehen in 24 Kisten mit mathematischen und militärischen Instrumenten und den berühmtesten europäischen taktischen und strategischen Werken, welche unter Aufsicht des Oberlieutenants Wucherer auf einem Donau-Dampfschiffe bereits vor acht Tagen hieher gebracht worden sind. Auch befinden sich zu gleichem Zwecke auf dem Wege nach Constantinopel 24 prachtvolle Wagenpferde aus den kaiserlichen Gestütten. — Die Kunstreitergesellschaft der Madame de Bach ist hier mit vielem Beifall aufgetreten. Insbesondere findet der Sultan, welcher eigentlich diese Gesellschaft von seiner letzten Reise in die Hauptstadt mitbrachte, viel Geschmack an ihren Productionen, und neulich ward von Sr. Hoheit das gesammte diplomatische Corps zu einer dieser Vorstellungen geladen. — Die Hitze nimmt seit einigen Tagen ab; allein in dem Maaße, als diese abnimmt, steigt wieder die Pest. Ein junger deutscher Arzt, Doctor Puschak, wird wohl ein Opfer seines in Behandlung von Pestkranken bewiesenen Eifers werden; er ward selbst von der Seuche ergriffen, und ist bereits von den hiesigen Aerzten für verloren gegeben.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 29 Sept. Americanische Fonds: New-Yorker 5 Proc. 108 (zu New-York am 24 Aug.); Pennsylvania 92 bis 93; Virginia $82\frac{1}{4}$; Ohio $100\frac{7}{8}$ (zu New-York am 24 Aug. 115); Louisiana 95 bis 96; Mississippi 96; Alabama 83 bis 84; Indiania 85; Bank der Vereinigten Staaten $23\frac{5}{8}$ bis 24 (zu New-York

am 11 Aug. $117\frac{1}{2}$); Louisiana Staatsbank $35\frac{7}{8}$; Mississippi Pflanzers Bank (zu New-York am 11 Aug.) 97 bis 104; New-Yorker Lebensversicherung $82\frac{1}{2}$; Wechselcurs 116 bis 119.

London, 9 Oct. Conf. $92\frac{5}{8}$; spanische Fonds $20\frac{3}{8}$ mit, $19\frac{7}{8}$ ohne Coupons; portugiesische $39\frac{1}{4}$. — Der **Courier** schreibt: „Die Agenten der portugiesischen Regierung unterhandeln, wie wir hören, über eine weitere Anleihe, womit die im kommenden December und Januar fällig werdenden Dividenden gedeckt werden sollen. Eine neue Bons-Emittirung wird als Sicherheit dafür angeboten, und die portugiesischen Zollgefälle sollen als eine weitere Bürgschaft der Heimzahlung dienen."

(**Courier.**) Der Curs auf England hatte in New-York bis zum 20 Sept. beträchtliche Schwankungen erfahren. Wechsel hatten 19 bis 20 Proc. Prämie gezahlt, doch zuletzt nur $17\frac{1}{2}$ bis $18\frac{1}{2}$. Die Actien der Vereinigten-Staaten-Bank waren auf 118 gestiegen. Die Prämie für baar Geld war im Weichen (107, 108). Das Paketboot Europa hat über 100,000 Dollars in Gold und Silber in Liverpool gelandet.

Paris, 11 October. Conf. 5Proc. 109; 3Proc. 80, 35; Bankactien 2435; belgische Bank 1460; neapol. Fonds 99, 25; span. act. Schuld $20\frac{7}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 945; Versailler rechts 745; links $712\frac{1}{2}$; Mühlhausen 665; Montpellier 645.

Amsterdam, 9 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{9}{16}$; 5proc. $100\frac{3}{16}$; Kanzb. $22\frac{7}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{8}$; 5proc. ostind. $99\frac{5}{8}$; Haarl. Eisenbahnactien 138; Ard. $18\frac{1}{8}$; Pass. $4\frac{15}{16}$; 5proc. Metall. 100; $2\frac{1}{2}$proc. 57.

Frankfurt a. M., 12 Oct. 4proc. Metall. $99\frac{9}{16}$; 3proc. $77\frac{7}{8}$; 1834er Loose $116\frac{7}{8}$; Bankactien 1656; Integr. $53\frac{1}{8}$; Ard. $14\frac{5}{8}$; Taunusbahn 154.

** **Frankfurt a. M.,** 12 Oct. Man kann jetzt ungefähr den Zeitraum bemessen, innerhalb dessen die Unternehmer der Taunuseisenbahn mit dem Werke zu Ende zu kommen gedenken. Hr. Denis nämlich war, unmittelbar vor seiner Leipziger Reise, in Begleitung eines bei dem Bureau des Comité's angestellten Commis, zu Aschaffenburg, um mit dortigen Eigenthümern von Steinbrüchen Lieferungscontracte für Blöcke und Steine abzuschließen. Hiernach ist bestimmt worden, daß die erste Lieferung dieser Baumaterialien im Junius 1838, die letzte aber Ende Octobers 1841 bewirkt werden soll. — Sind übrigens die Taunus-Actien auch dermalen hier im Weichen begriffen, so ist dieß keineswegs als ein Merkmal des sich vermindernden Vertrauens zu dem Gelingen des Unternehmens selbst zu betrachten. Die Ursache davon liegt vielmehr theils in dem Umstande, daß Ende dieses Monats eine abermalige Raten-Einzahlung geleistet werden muß, theils aber in dem Beitritte der Mainzer Actiengesellschaft zur diesseitigen, wodurch die Summe der Actien um ein Drittel vermehrt wird.

Frankfurt a. M., 13 Oct. 4proc. Metall. $99\frac{9}{16}$; 3proc. $77\frac{15}{16}$; Bankactien 1655; 1834er Loose $116\frac{7}{8}$; Integr. $53\frac{1}{8}$; Ard. $14\frac{1}{2}$; Taunusbahn $151\frac{1}{2}$.

Der **Hamburger Correspondent** enthält ein Schreiben aus **Schlesien**, worin es heißt: „Der Handel zwischen dieser Provinz und Polen leidet nach wie vor sehr durch die großen Beschränkungen, die von der russischen Regierung gemacht werden. Selbst die von den russischen Behörden neuerdings vorgenommenen Abänderungen einzelner Sätze im Zolltarif sind so gestellt, daß sie wenig Erleichterung im Verkehr gewähren. Die sonst, wenigstens seit langen Jahren gänzlich freie Ausführung der Pferde ist nun von russischer Seite gegen einen Ausgangszoll von vier Rubel für einen Hengst und zwei Rubel für eine Stute und einen Wallach erlaubt; allein die Provinz ist jetzt in der Pferdezucht schon selbst weit vorgeschritten, und in dem benachbarten Posen und Preußen werden ebenfalls jetzt sehr gute Pferde gezogen, so daß diese Maaßregel fast zu spät kommt, um ihre Wirkung zu thun. Schlesien zählt gegenwärtig schon zehn in vollem Betriebe stehende Runkelrübenzucker-Fabriken, die im vorigen Winter über 140,000 Centner Rüben verarbeiteten und gegen 7000 Centner Zucker daraus lieferten. Manche Fabriken verarbeiten täglich an 600 Centner Rüben. Neben diesen zehn Zuckerfabriken bestehen gegenwärtig 11 Kartoffelsyrupfabriken, die im vorigen Winter aus 102,000 Scheffeln Kartoffeln gegen 10,000 Centner Syrup fabricirten. Von den Producten des Bergbaues war noch in der letzten Hälfte des Monats September das Eisen außerordentlich gesucht; Zink wurde viel nach England und Frankreich verlangt; dagegen blieb der Handel mit Kupfer und Blei sehr flau. — Die Leinwandfabrication hat nach wie vor mit allen Hindernissen zu kämpfen, die ihr die Conjuncturen entgegenstellen. In Patskei bei Oels ist eine neue Flachsbrech- und Flachshechelmaschine erbaut worden.

Hamburg, 7 Oct. Oestr. Met. 104; 3proc. 78; Bankactien 1379.

Hamburg, 9 Oct. Oestr. Met. 104; 3proc. 78; Bankactien 1380.

* **Breslau,** 7 Sept. Die Muthlosigkeit, welche der letzte Frühjahrswollmarkt bei den Schafzüchtern hervorbrachte, ist durch den gegenwärtigen wieder größtentheils vertilgt worden, denn es hat derselbe ziemlich befriedigende Resultate, und damit den Beweis geliefert, daß es mit unserer und der ganzen deutschen veredelten Schafzucht noch nicht so bedenklich stehe, als man bereits zu fürchten anfing. Von dem für den Herbstmarkt ungewöhnlich großen Quantum ist bereits bei weitem mehr als die Hälfte verkauft, und der Rest, etwa noch 10,000 Centner, meistentheils aus der Fremde herbeigeführte Waare, dürfte unter kurzem seine Abnehmer finden, da Nachfrage und Kauf noch im vollen Gange sind. Die Preise haben sich für schlesische Wollen um 6, 8 bis 10 Thlr. für den Centner gegen das Frühjahr gehoben, so daß sie nunmehr gegen voriges Jahr nur noch um etwa 10 bis 15 Proc. zurückstehen. Ganz superfeine aber waren schwer anzubringen, auch waren deren nicht allzuviele am Platz. Trübe Wäsche und sorglose Behandlung, welche man besonders an den aus Polen und einigen kleinen aus Ungarn eingeführten Posten tadelt, setzten den Werth des Productes sehr herab, und machten es schwer und nur zu sehr gedrückten Preisen verkäuflich. Immer mehr tritt das in unserm Lande erzeugte Product glänzend hervor und bewährt seinen Ruf, denn nur nach schlesischer Wolle war lebhafte Nachfrage, und nur diese ging rasch in die Hände der Käufer über. Schon auf den kleinen, dem Breslauer Markte vorangehenden Wollmärkten der Provinz hatte sich dieß bewährt, und es befriedigte hier überall das Anbot die Nachfrage nicht, weil die überaus schlechte Witterung der letzten drei Wochen viele Heerdenbesitzer von der Schur abgehalten hatte. Es ist nämlich bei der hier in Frage stehenden schlesischen Wolle meistentheils von der Zweischur die Rede, welche eine Menge von unsern Schafzüchtern, die Heerden mit Mittelwolle besitzen, noch immer beibehalten und sich dabei gut zu stehen meinen. Daß man zu diesem Behuf auf Schafe mit langwachsender Wolle halten muß, das versteht sich von selbst, denn die ganz kurze und niedrig gestapelte feine würde zur jetzigen Zeit kaum abzuschneiden seyn. Im Ganzen liefert der gegenwärtige Markt den Beweis, daß die Wolle noch immerfort das lohnendste Erzeugniß für den Landwirth bleibt, und daß man noch keine Ursache zur Verminderung seiner Heerden hat. Nächst den inländischen Fabricanten kauften die Engländer viel und rasch, worauf die anwesenden deutschen Wollhändler bald folgten. Letztere beide suchten vorzugsweise die vom Frühjahr zurück gebliebene Einschur-, erstere dagegen die Zweischur-Wolle. Die Preise wurden für hochfeine Einschur zu 90 — 100 Thlr. für den Centner angegeben. Die beste Zweischur galt bis zu 75 Thlr. Nach diesen höchsten Preisen regulirten sich die Sätze der verschiedenen Sorten bis auf 40 Thlr. herab. Auch Zackelwolle war am Platze und wurde zu 14 — 18 Thlr. der Centner verkauft.

Wien, 11 Oct. Metalliques $105\frac{3}{8}$; 4proc. $100\frac{3}{4}$; 3proc. $78\frac{3}{4}$; Bankactien 1385; 1834er Loose $118\frac{1}{16}$; Nordbahn $113\frac{7}{8}$; Mail. C. B. $100\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Semilasso in Aegypten.

I. Das Leben in Alexandria. Anastasi. Hassan-Bey.

(Geschrieben in Ouad Medina, im Königreich Sennar, am 20 Jun. 1837.) Sie verlangen etwas über die heutige Alexandriner Gesellschaft und das dortige Leben von mir zu hören. Von Herzen gern, doch müssen Sie mit dem folgenden magern Bruchstücke fürlieb nehmen. Denn da diese Aufsätze nichts als Proben aus einigen umfassenderen Werken sind, die bald erscheinen werden, so darf ich nur Bruchstücke liefern, um meinem Verleger nicht zu nahe zu treten. Ein anderer bedenklicher Umstand ist, daß mein geistreicher Antagonist in der Allg. Zeitung mir den, allerdings etwas seltsamen, Vorwurf gemacht hat, meine Schilderungen drehten sich immer nur um Gesellschaft oder Natur. Nun frage ich aber, was gibt es, den lieben Gott selbst ausgenommen, in der Welt, das nicht unter diese beiden Rubriken gehörte? Dabei werde ich also wohl verbleiben müssen, bis ich genauer belehrt bin, welchen Stoff, außerhalb Natur und Menschen, ich bearbeiten soll. Doch zur Sache. Mir gefiel es in Alexandrien. Die fremden Consuln, welche im Allgemeinen die erste Rolle spielen, leben hier, wo etwas großstädtischere Formen herrschen, als in den übrigen Städten der Levante und der Berberei, in der vollkommensten Eintracht, und die vielen Ausländer, meist Franzosen im Dienste des Vicekönigs, vermehren und erheitern diese gebildeten Cirkel mannichfaltig. Man muß überhaupt gestehen, daß von allen europäischen Nationen die Franzosen fast allein (nur mit sehr wenigen Ausnahmen) dem Vicekönig und dem Lande große Dienste geleistet haben. Seve, Chérisy, Besson, Clot, Linant sind Namen, die in der neuern Civilisationsgeschichte Aegyptens für immer glänzen müssen, und Hunderte von geringerem Verdienst schließen sich diesen an. Die Engländer thaten gar nichts oder Schädliches, und die Deutschen hat Mehemed Ali bisher fast noch nie employirt. Doch fand ich jetzt wenigstens eine durch die einnehmendsten Formen ausgezeichnete Landsmännin hier mit ihrem Gemahl etablirt, Frau v. Wülfingen, eine geborne Gräfin Grote, die zugleich eines der besten Häuser in Alexandrien macht. Ich habe unendlich viel Artigkeiten im Kreise dieser Familie genossen, und werde mich lange des anmuthigen Eindrucks erinnern, als ich zum erstenmal in den kleinen und zierlichen Salon der Baronin trat, wo sie mit ihren zwei engelgleichen Kindern am Kamine saß und mit dem süßen Ton der deutschen Sprache mich anredete. Alles erschien hier so vaterländisch um mich her, daß ich mich einen Augenblick der Täuschung überlassen konnte, wieder in der Heimath zu seyn. — Da es sehr viele wohlhabende und reiche Leute in Alexandrien gibt, so fehlt es nicht an Luxus und gutem Leben, das selbst der Fremde sich hier für sein Geld in gediegnerem Grade, als in mehreren unserer deutschen Hauptstädte zu verschaffen im Stande ist. So hält z. B. Hr. Victor, ein vortrefflicher Koch, eine Restauration hier, wie man sie auf unserm Continente vielleicht nur in Frankreich von gleicher Güte antreffen wird. Ich darf Bonvivants diese Nachricht nicht vorenthalten. Einige Häuser der Privaten kann man Paläste nennen, und das des schwedischen Consuls, Chevalier Anastasi, würde in jedem Lande für reich und geschmackvoll passiren, so wie auch der Glanz der Feten, die er darin gibt, dem Locale ganz entspricht. Ich will einige Worte mehr über diesen braven Mann beifügen, da ich mit ihm zufällig in nähere Berührung kam. Ich hatte in Athen einen Secretär, mit Namen Theologides, angenommen, weßhalb ich ihn, der Kürze wegen, meinen Theologen zu nennen pflegte. Dieser ist der Sohn einer Niece des Chevalier Anastasi, der früher die Kosten seiner Erziehung bestritt, aber durch einige leichtsinnige Streiche und eine tolle Geldverschwendung seines Schützlings in München so entrüstet ward, daß er ihm endlich seine Protection gänzlich entzog. Hierdurch ward mein Theolog in die traurige Lage gebracht, in welcher ich ihn in Athen fand und mehr aus Mitleid als aus Bedürfniß zu mir nahm, hauptsächlich, um, wenn irgend möglich, in Alexandria die Aussöhnung mit seinem Großonkel zu bewirken.... Es gelang uns, den höchst gütigen und edeln Mann zu versöhnen; Theolog ward wieder zu Gnaden angenommen, anständig durch die Aussetzung eines nicht unbedeutenden Capitals versorgt, und ihm auf Kosten seines Onkels eine Handelscarriere eröffnet, in der er noch eben so reich werden kann, als es der Chevalier Anastasi selbst ist, wenn er mit dessen Geschäftskenntniß dasselbe Glück, und besonders dieselbe Biederkeit verbindet. Denn auch Hr. Anastasi war nicht immer glücklich. Im Anfang seiner Laufbahn mißlang ihm Alles, und er sah sich endlich gezwungen zu falliren. Ein gerichtlicher Vergleich mit seinen Creditoren erfolgte, kraft dessen er ihnen 25 Procent vergütigte. Klein und unansehnlich begann er hierauf von neuem, aber Fortuna's Rad hatte sich gedreht. Jede Speculation lohnte sich doppelt und dreifach, und in wenigen Jahren war Hr. Anastasi ein sehr reicher Mann. Hier zeigte sich nun sein wahres Schrot und Korn. Obgleich durch das Gesetz zu nichts verpflichtet, rief er öffentlich alle seine alten Gläubiger oder ihre Erben zusammen, und zahlte ihnen gewissenhaft Capital und Zinsen bei Heller und Pfennig nach. Dergleichen Beispiele sind selten in unserm egoistischen Zeitalter, und verdienen wohl die ehrenvollste Anerkennung der ganzen Gesellschaft. — Auf diese Weise kam ich, seit ich die Heimath verließ, um meinen dritten Reise-Secretär, und es ist seltsam genug, daß alle drei etwas vom verlornen Sohn an sich hatten, und ich Gelegenheit fand, sie auch alle drei mit ihren respectiven Familien wieder auf einen guten Fuß zu bringen. Ob es bei Allen Bestand haben wird, ist eine andere Frage. Ich suche indessen den vierten auf, und nachdem ich hinter einander einen Protestanten, einen Israeliten und einen Griechisch-Katholischen probirt, von denen der Israelit bei weitem der beste war, so trifft vielleicht jetzt meine Wahl einen Muselmann, denn es gibt ja auch bereits Solche, die in Europa studirt haben. Als mir der Prinz Said-Bey seinen Gegenbesuch machte, kam in seiner Gesellschaft ein dergleichen ganz europäisch gebildeter Türke, der Viceadmiral Hassan-Bey, zu mir, der so geläufig französisch sprach, daß ich ihn für einen fränkischen Christen hielt, bis ich ihn sein muselmännisches Gebet verrichten sah, was, wenn die Stunde dazu gekommen ist, rücksichtslos von den Rechtgläubigen vorgenommen wird, sie mögen sich befinden, wo sie wollen. Dieser Admiral Hassan-Bey, ein Mameluk Mehemed Ali's, passirt zugleich für den besten Reiter in Aegypten, eine seltene Eigen-

Regimenter zogen im Schritt in halber Entfernung, sodann im Galopp in ganzer Entfernung und hierauf im starken Trab in gedrängter Colonne vorbei. Fünfzigtausend Mann der schönsten Cavallerie machten das unter dem Commando des Grafen Witt versammelte Armeecorps aus. Nach der Mannichfaltigkeit und Schönheit der Uniformen im Ganzen hat uns nichts so sehr in Verwunderung gesetzt, wie die Wahl der Pferde, die vollkommen schön und aufs genaueste in der Farbe für jedes Regiment ausgesucht sind; daraus ergibt sich eine Harmonie, die von unglaublicher Wirkung ist, wenn man das ganze Corps versammelt sieht. Unter diesen 36 Regimentern, die an uns vorbei defilirten, sind solche, die zwölf Schwadronen haben (die Dragoner); die schwächsten haben deren acht. Die reitende Artillerie und die Pontonniers schlossen den Zug. Die Wirkung dieser Revue auf die anwesenden Zuschauer war mehr als imposant, sie war feierlich; sie werden sich ein tiefes Andenken davon bewahren, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß man in unsern Tagen wieder einer so zahlreichen, so schönen und so disciplinirten Versammlung von Cavallerie wird beiwohnen können. Was die politische Wirkung betrifft, über die sich einige Ihrer Journale mit vorgefaßten Ansichten aussprechen zu müssen glaubten, *) so gestehe ich, daß ich ihre Meinung nicht zu theilen vermag, und daß es mir sehr gewagt vorkommt, so ernste Folgerungen aus einer Festlichkeit zu ziehen, wie man sie in allen Staaten von Europa nach einander veranstaltete, ohne daß die Ruhe der Welt dadurch bedroht erschienen wäre. — Die Revue der Infanterie fand am 27 Aug. (8 Sept.) statt. Achtundzwanzig Bataillone schöner und alter Truppen nahmen daran Theil. Ich glaube Ihnen noch sagen zu müssen, was den hier versammelten fremden Militären, die ich darüber hören konnte, am meisten aufgefallen ist. Vor Allem war es der Anblick einer von einem einzigen Manne commandirten und seiner Stimme gehorchenden Masse regelmäßiger Cavallerie, wie man sie niemals bei den beträchtlichsten Armeen, selbst nicht bei der großen Armee Napoleons im Jahr 1812, auf Einmal auf demselben Punkte gesehen hatte. Nicht minder interessant ist, diese 43,000 Mann Cavallerie von einer furchtbaren Artillerie begleitet, ohne Verwirrung von einer Ordnung in die andere übergehen, die Linien sich traversiren, die Frontveränderungen vollziehen, die Deployirungen mit Genauigkeit ausführen zu sehen, wobei jede Waffe den ihr gebührenden Platz beibehält und auf dem bestimmten Punkte vor dem muthmaßlichen Feinde ankommt; voraus die leichte Cavallerie, dann die Cuirassiere, und endlich als letzte Reserve ein Corps von 96 Schwadronen Dragoner, eine wahre Elite-Truppe, worüber ich noch einige Worte beifügen muß. Die fremden Militäre stimmen in ihrer Bewunderung der Beweglichkeit dieser Massen, der Schönheit des Ganzen, der Vollkommenheit der Details überein; sie bemerken hauptsächlich die seltene gewandte Haltung, den sichern Blick des Kaisers, die Leichtigkeit, womit er nach seinem Belieben diese unzählige Cavallerie wie Einen Mann agiren läßt. Se. kaiserl. Maj. hat zu Wosnesensk schöne Anwendungen von den für ihre Cavallerie angenommenen Schlachtordnungen, von der Verwendung der Artillerie nach einem großen Maaßstab und der verschiedenen Waffen, und insbesondere der Dragoner gemacht, die eine Schöpfung, oder wenigstens die Verwirklichung der von dem Kaiser schon lange über diese Truppen ausgedachten Ideen sind, aus denen er nicht nur eine treffliche Cavallerie, sondern auch eine furchtbare Infanterie zu bilden gewußt hat. Die Dragoner sind in dem russischen System eine letzte Reserve; jedes Regiment von zwölf Schwadronen bietet ein Bataillon in der Linie dar, und die Dragoner brauchen nur dritthalb Minuten um fertig zu seyn, zu Fuß zu kämpfen, oder wieder die Pferde zu besteigen. Man stelle sich acht vollständige Bataillone vor, die auf einmal aus dem sie bedeckenden Artillerievorhang debouchiren, und da erscheinen, wo der Feind nur Artillerie vermuthete, und dann wird man den großen Vortheil begreifen, welchen ein gewandter General aus dieser eben so mächtigen als beweglichen Reserve ziehen kann. Während man diese unermeßliche colonisirte Cavallerie organisirte, dachte man auch zugleich daran, ihr eine gute Pflanzschule von Unterofficieren zu sichern. Diese findet sich ganz natürlich in den jungen Leuten, den Söhnen der Soldaten, die von Kindheit an in den Gewohnheiten des Militärstandes erzogen sind, denen man hinreichenden theoretischen Unterricht und eine treffliche Praxis der Uebungen und des Commando's gibt. Die Fremden waren über die außerordentliche Gewandtheit, womit diese jungen Leute selbst im Lauf die verwickeltsten Cavallerie-Manövres ausführen, erstaunt, vorzüglich aber darüber, daß Kinder von 12 bis 14 Jahren, die man ohne besondere Auswahl aus jungen Truppen hervorzog, diese mit der Gewandtheit eines alten Officiers commandirten. In dieser Jugend liegt eine reiche Zukunft für die russische Armee. Wenn man mit einem Blick dieses merkwürdige Ganze überschauen konnte, so muß man dem erleuchteten Eifer des Grafen Witt, Obercommandanten aller im Lager von Wosnesensk versammelten Streitmacht, seine Huldigung darbringen; man wird aber diese seltene Intelligenz noch besser würdigen, wenn man weiß, daß die Finanzverwaltung dieser Militärcolonien allein durch ihre Ersparungen die nöthigen Summen für den Aufwand, sowohl für die Deplacirung der Truppen, als für ihre Verproviantirung geliefert hat. — Wir kehrten nach Odessa zurück, und werden nach der Ankunft Raffet's, der heute von Wosnesensk zurückkommt, nach der Krim zurückreisen. Der Kaiser geruhte diesem jungen Künstler aufzutragen, von Allem, was ihm merkwürdig erscheinen möchte, Zeichnungen zu machen. A. Demidoff.

*) Man übersehe nicht, daß es das Journal des Débats ist, das dieses Schreiben Demidoffs mittheilt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

‡ Washington, 6 Sept. An der Eröffnungsrede Van Burens wurde schon seit drei Wochen gearbeitet. Der Staatsanwalt Hr. Butler war besonders thätig daran. Er soll den Sturm beschwören helfen, welchen die verrätherischen Depositenbanken, die den ganzen Staatsschatz an Privaten und Kaufleute ausgeliehen — und jetzt keine andern als Notenzahlungen leisten — im ganzen Lande herum aufgeregt haben. Der alte General Jackson ist bei dieser Gelegenheit wieder jung geworden, und wüthet und tobt jetzt in allen Zeitungen gegen die Geldjuden und Geldmäkler der großen Städte, wobei er den Engländern, hauptsächlich aber den HH. Baring Brothers und Comp. manch schönen Ehrentitel an den Kopf wirft. Er hat sich in diesen Mittheilungen laut gegen alle Banken und Geldcorporationen (monied corporations) erklärt, und dabei unver-

bohlen den Wunsch ausgesprochen, die Regierung von jeder Art Verbindung mit einem oder mehreren Geldinstituten befreit zu sehen. Van Buren ist ganz derselben Meinung; ob ihm aber die Nation hierin beistimmen wird, ist bis jetzt mehr als zweifelhaft. Freilich wird ihm die Popularität Jacksons hierin neuerdings zu statten kommen; aber die Interessen sind bis jetzt zu getheilt, um auf den Ausgang dieses neuen Unternehmens schließen zu können. So viel ist indessen gewiß, daß nach dem Resultate der letzten Wahlen, Van Buren zwar eine unbedingte Majorität im Senat, im Hause der Repräsentanten aber nur ein zweifelhaftes Uebergewicht von kaum 8 Stimmen haben wird. — Es sollte daher die Aufgabe der Freunde der Regierung seyn, die Frage über die Depositenbanken und den Staatsschatz gar nicht in den Congreß zu bringen, und in der Zwischenzeit zwischen gegenwärtiger Sitzung (die darum so kurz als möglich ausfallen soll) und dem nächsten ordentlichen Congreß, welcher nächstes Neujahr seinen Anfang nimmt, einen Wechsel in der öffentlichen Meinung zu Gunsten der Regierung vorzubereiten, zugleich aber auch die verschiedenen demokratischen Parteien zu vereinigen, von denen sich die Madison'sche, deren Organ ein hiesiges Blatt „The Madisonian" ist, offen für die Stabilirung einer Nationalbank ausspricht.*) Der Titel dieses Blattes, welcher der demokratischen Partei größeren Schaden zufügt, als vielleicht sein Inhalt selbst, verräth mehr als gewöhnliche Schlauheit in den Vorkämpfern der Opposition. Es wird Ihren Lesern vielleicht aus meinen früheren Correspondenznachrichten bekannt seyn, daß James Madison, der demokratische Nachfolger Thomas Jeffersons, durch den Drang der Zeitumstände gezwungen ward, die von seinem Vorgänger aufgehobene Nationalbank, welche dieser doch als constitutionswidrig erklärt hatte, wieder einzusetzen, und daß hieraus von den Bankfreunden der Schluß gezogen wurde, daß das Verfahren Madisons nicht nur den früheren Schluß Jeffersons aufhöbe, sondern auch den Nutzen und die Wohlfahrt einer Bank öffentlich anerkenne. Diesen Theil der Geschichte der früheren amerikanischen Nationalbank wenden die Widersacher Jacksons nun auf den gegenwärtigen Fall an. Jackson, behaupten sie, ist der Wiedererwecker Jefferson'scher Principien gewesen; da er aber hiermit so wenig auslangte, als Jefferson selbst, so sey es jetzt an Van Buren, wie damals an James Madison, die Fehler seines Vorgängers zu verbessern, und das Land von einem allgemeinen Uebel — dem Mangel alles öffentlichen Credits — zu befreien. Deßwegen heißt das Organ dieser Partei „The Madisonian," obgleich man es the Macedonian nennen sollte, da es bestimmt ist Unordnung in die Reihen der Demokraten zu bringen und ihre Kräfte zu vereinzeln, um sie nachher — bei der nächsten Präsidentenwahl desto leichter zu besiegen. Inzwischen sind die Freunde der Regierung ihrerseits auch nicht müßig, und es ist für die Vereinigten Staaten gewiß eine erfreuliche Erscheinung, daß in diesem Kampf alle Parteien zur Litteratur ihre Zuflucht nehmen. Wie nämlich der Madisonier, in einem durchaus reinen Styl geschrieben, sich durchgehends aller Gemeinheiten und persönlichen Ausfälle enthält, um als würdiger Gegner der gegenwärtigen Staatsverwaltung aufzutreten, so soll „The United States Magazine and Democratic Review," wovon künftigen October die erste Nummer erscheinen wird, die Grundsätze und das Verfahren der jetzigen Regierung auf ähnliche Art vertheidigen, wie die großen englischen Journale „The Edinburgh" und „Quarterly Reviews" die respectiven Marimen der „Whigs" und „Tories." — Die beiden Redacteurs, Hr. Langtree und Hr. O'Sullivan, führen in ihrer Anzeige eine mächtige Sprache: „In dem großen Kampf entgegengesetzter Principien, welcher jetzt die menschliche Gesellschaft bewegt, ist es heiligste Pflicht der demokratischen Partei der Vereinigten Staaten als Bewehrer und Vertheidiger jener Cardinaldoctrinen politischen Glaubens aufzutreten, welche zu allen Zeiten und in allen Ländern mit der Sache der Völker identificirt waren. Aus Mangel eines Organs, welches die intellectuelle Energie ihrer Jünger vereinigen und ihre Gedanken kräftig aussprechen konnte, blieb die demokratische Partei bis jetzt beinahe ganz ohne litterarischen Repräsentanten, während doch die Ansichten und Grundsätze ihrer Gegner in den tüchtigsten und genialsten Zeitschriften allenthalben mächtige Vertheidiger fanden." „Diesem Mangel," versichern uns die HH. Langtree und O'Sullivan, „soll durch ihr demokratisches Journal abgeholfen werden." — „Da das Magazin der Vereinigten Staaten," fahren die HH. Redacteurs fort, „auf der breitesten Basis ruht, welche ihm die Mittel und der Einfluß der demokratischen Partei in Amerika gewähren können, so soll es auch ein Werk der Nation werden, und nicht bloß ein vorübergehendes Interesse erwecken, sondern in seinem historischen Werth bleibend begründet seyn (a thoroughly national work, not merely designed for ephemeral interest and attraction, but to continue of permanent *historical* value)." Es zeigen sich demnach in den Vereinsstaaten wirklich Spuren einer unabhängigen Nationallitteratur, und es bleibt immer eine merkwürdige Erscheinung, daß diese durch den Parteigeist der Republik hervorgerufen wird. Für dieses Magazin schreiben nun alle tüchtigen Köpfe, welche sich zum Jackson'schen und Van Buren'schen Glauben bekennen, und es dürfte daher schon in dieser Rücksicht in Europa lebhafte Theilnahme erwecken. Unter den politischen Schriftstellern für dasselbe brauche ich Ihnen bloß den Staatsanwalt Butler — den Busenfreund und Vertrauten des jetzigen Präsidenten — und den Generalpostmeister, Amos Kendall, zu nennen, welcher als geschicktester Parteiführer der Demokratie im Rathe Van Burens den Vorsitz hat, und daher, wie früher, unter der Jackson'schen Verwaltung den Titel „Küchenmeister" führt. Außer den Aufsätzen dieser Cabinetsglieder (der Secretär der Schatzkammer, der Kriegsminister, der Marineminister, der Staatsminister für innere und äußere Angelegenheiten, der Generalpostmeister und der Staatsanwalt bilden das Cabinet des Präsidenten) werden Sie auch in der ersten Nummer einen tüchtigen Artikel über den Zustand Mexico's finden, dessen Verfasser Hr. Poinset (gegenwärtig Kriegsminister) früher lange Zeit den Rang eines außerordentlichen Gesandten der Vereinigten Staaten in Mexico bekleidete und seiner Freimauerei wegen von der mexicanischen Regierung vielfache Verfolgungen zu erdulden hatte. — Das Journal hat in Paris allein 200 Subscribenten. — Es wird demnach die Regierungspartei nächstens ein Mittel haben, ihre Ansichten und Grundsätze auf eine würdige Art geltend zu ma-

*) Der Herausgeber ist derselbe Allen, der bei den letzten Verhandlungen zum Drucker des Congresses ernannt wurde, in Opposition gegen den Candidaten der Regierung. (Vergl. das Schreiben aus Washington, in unserm Blatte vom 14 Oct.)

chen," ohne dabei zu einem elenden Zeitungskrieg ihre Zuflucht nehmen zu müssen, in welchem plumpe Persönlichkeiten und gemeine Anschuldigungen aller Art die Stelle jedes vernünftigen Raisonnements vertraten. Es wird dieß unstreitig viel zum Ansehen der höheren Staatsbeamten beitragen, in denen man bis jetzt nicht sowohl die Vertheidiger allgemeiner Grundsätze als vielmehr glückliche Emporkömmlinge einer oder der andern Partei erblicken wollte.

Großbritannien.

* London, 6 Oct. Wenn man die Parteien, welche hier um die Herrschaft kämpfen, unparteiisch betrachtet, so dürften die Whigs wohl eben so wenig von Selbstsucht freigesprochen werden können, als ihre Gegner. Aber, gleichviel ob die Umstände sie dazu gemacht, oder freie Wahl sie dazu geleitet, sie sind doch einmal die Vorkämpfer auf der Bahn der Verbesserung: zu ihrem Princip gehört nicht nur allgemeine Duldung, sondern auch die Gleichstellung aller Glaubensbekenner in staatsbürgerlicher Hinsicht; sie waren es, welche die Vermenschlichung unserer Criminalgesetze herbeigeführt; ihren Anstrengungen hat man die Abschaffung der Sklaverei zu verdanken. Und jetzt, ungeachtet sie sich den rein revolutionären Planen der Radicalen entgegenstemmen, bleibt ihr Streben doch immer „vorwärts," und wo noch ein Ueberrest von altem Druck vorhanden, da sind sie bereit, so weit es nur immer die allgemeinen Verhältnisse erlauben, Hand anzulegen, um solchen zu entfernen. Nun habe ich zwar schon oft meine Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Häupter der Tories nicht nur keine Lust hegen, in irgend einem Punkte Rückschritte zu machen, sondern auch, wo die Umstände es gebieten, verbessernd vorwärts zu schreiten entschlossen sind. Aber es muß ihnen eben geboten werden; denn was den Whigs als unmenschlich oder doch als unpaßlich vorkommen mag, erscheint ihnen ganz in der Ordnung, so lange sie und die Ihrigen sich dabei wohl befinden, und die Benachtheiligten sich unterwerfen. Sie selbst haben sich gewiß überzeugt, daß die Nonconformisten sowohl als die Katholiken durch ihre wachsende Menge, ihren zunehmenden Reichthum und ihre Kenntnisse einen Einfluß im Staat erworben haben, der ihnen nicht mehr zu nehmen ist; und daß die Regierung, welche mitten aus dem Willen der Nation hervorgeht, und folglich nichts Anderes als der Ausdruck dieses Willens seyn kann, da, wo Andersglaubende einen bedeutenden Einfluß erworben, auch nicht mehr rein protestantisch seyn könne. Aber sie dürfen diese Ueberzeugung nicht aussprechen, und müssen, um ihr Gewicht im Staate zu behaupten, sich nun ein- für allemal als die ausschließlichen Verfechter des Protestantismus darstellen, selbst in dem Augenblicke, wo sie Maaßregeln vorschlagen, oder doch zugeben, welche jenem entgegengesetzten Einflusse neue Stärke verleihen. Aber gerade, daß sie jene anerkannte Wahrheit nicht zur allgemeinen Ueberzeugung bringen, ist ein großes Uebel. Wäre den Nichtkirchlichen freimüthig zugestanden worden: was euch nach eurer Anzahl, eurem Wohlstande und eurer Erziehung gebührt, das soll euch werden; so würden sie sich längst mit weniger beschieden haben, als wornach sie jetzt streben; auf jeden Fall würde die Kirche ihnen nicht als ein politisches Institut ein Gegenstand der Feindseligkeit werden. Dabei würden die Kirchlichen ihr Heil nicht mehr von dem Siege einer politischen Partei erwarten, sondern es sich ernstlicher angelegen seyn lassen, ihre Gegner im Glauben durch Güte zu gewinnen, oder doch wenigstens die Einsichtsvollen darunter zu überzeugen, welche Wohlthaten England den Institutionen, die auf das freiere protestantische Princip gegründet sind, verdankt. Abgerechnet, was bloßer Factionsgeist dazu thun mag, würde es bei dieser Ueberzeugung wenig Protestanten einfallen, es als etwas Unbilliges zu verschreien, daß aus 7 Millionen Katholiken unter 658 Volksvertretern 40 dieses Glaubens Eingang ins Parlament gefunden, oder daß in Irland unter mehr als dritthalb hundert höheren Polizeibeamten auch 58 Katholiken Stellen haben. Besonders würden sie es nicht anders als billigen können, daß wenn in Irland der Staat die Leitung der Schulen übernimmt, und zur Erziehung der ärmeren Volksclassen Geldbeiträge gibt, die Erziehung nicht ausschließlich protestantisch seyn könne. Der Unterricht in solchen Schulen muß entweder Religionssachen gänzlich ausschließen, oder nur so viel davon aufnehmen, als der Jugend ohne besondere Verknüpfung mit eigenthümlichen Dogmen mitgetheilt werden kann, weil natürlich der Protestant die Bibel, in so weit Glaubenslehren daraus gezogen werden sollen, nicht seinen Kindern von einem Katholiken, und der Katholike nicht von einem Protestanten wird erklärt haben wollen. Gegen keine Handlung der Whigs aber ist so heftig gekämpft worden, als gegen ihr irisches Erziehungssystem, obgleich die Tories zur Zeit, als es im Parlamente von Stanley vorgeschlagen wurde, fast gar keinen Einspruch dagegen machten. Wenn die am meisten erziehungsbedürftigen Katholiken daran Theil nehmen sollten, so war nichts billiger, als daß Männer aus ihrer Mitte, Männer ihres Vertrauens, mit in dem Rathe saßen, welchem deren Leitung anvertraut werden sollte. Den noch immer von Suprematie träumenden irischen Protestanten mußte es freilich als etwas Ungeheures vorkommen, daß ein katholischer Erzbischof mit dem protestantischen amtlich zusammenwirken sollte, und zwar für die Erziehung von protestantischen Kindern sowohl als katholischen. Noch mehr mußte es sie empören, als der Rath beschloß die heilige Schrift nicht als Schulbuch zu gebrauchen, theils aus dem schon angeführten Grund, theils auch, weil die Protestanten die apokryphischen Bücher nicht zulassen mochten, die Katholiken aber die Bibel ohne diese nicht für die ganze heilige Schrift gelten lassen wollten; die Auszüge aber, welche ich eben vor mir habe, sind von der Art, daß jeder Vater sich freuen darf, wenn seine Kinder im 14ten Jahre Alles inne haben, was sie enthalten, besonders mit den vortrefflichen Anmerkungen und Erklärungen, womit sie begleitet sind. Unter Anderm enthalten sie das ganze Evangelium Lucä. Da nun diese Auszüge durchaus nicht für ein Ganzes gegeben, und alle Eltern ersucht werden, entweder in gewissen Stunden oder an gewissen Tagen den besondern Religionsunterricht ihres Glaubens entweder durch den angestellten Lehrer, oder durch ihren Geistlichen oder einen von diesen oder von ihnen erwählten Lehrer ertheilen zu lassen, nur daß es nicht zu einer Zeit geschehe, wo alle Kinder zugegen seyn müßten, so konnte sich Niemand mit Recht über die Ausschließung der Bibel beklagen. Dazu kömmt noch, daß der Plan nur in denjenigen Volksschulen eingeführt wird, welche sich freiwillig unter die Leitung der Commission begeben, um dadurch der Unterstützung des Staats theilhaftig zu werden; daß kein Kind gezwungen ist, sie zu besuchen, und daß nicht nur Alle, welche das Gesuch darum unterschrieben haben, sondern auch die

Geistlichen aller Secten berechtigt sind, die Schulen zu besuchen, und die Commission von Allem, was sie etwa zu mißbilligen fänden, zu unterrichten. Aber in unseliger Verblendung befangen, weigert sich die protestantische Geistlichkeit fast überall, an der Leitung dieser Schulen Theil zu nehmen, und beklagt sich dann, daß dieselbe gänzlich in die Hände der Katholiken falle. Diese Entstellung des Thatsächlichen ist der Hebel, dessen sich seit einigen Jahren die Tory-Journale und Volksredner, die M'Ghees und Sullivans bedienen, um die Nation in Leidenschaft zu setzen. Sie ist es, welche den Ministern viele wohlmeinende Herzen entzieht, indem diese sich bereden lassen, die Katholiken zögen alle ihre Macht von der Gunst der Minister; und der persönliche Einfluß, welchen jene im Staate erlangten, ziehe nothwendig die Erhebung ihrer Religion nach sich; und diese könne sich nicht heben, ohne daß sie am Ende das Uebergewicht über die protestantische erlange. Doch ist es Thatsache, daß jene Religion sich unter Druck und Zwang erhielt und ausbreitete, und ihre Bekenner endlich in den Stand gesetzt wurden die Fesseln abzuschütteln, während die protestantische bei allem Schutz des Staates das Emporstreben des Katholicismus nicht zu verhindern vermochte. Dagegen erhob sich der Protestantismus zu einer Zeit, wo der katholische Glaube auf dem Throne saß!

[3468] Les propriétaires du *Constitutionnel* viennent de publier un avis important qu'on peut regarder en même tems comme un nouveau programme de ses anciens principes auxquels ce journal, depuis plusieurs années, se rattache plus que jamais.

„Au milieu des tentatives qui affectaient la prétention „de réformer la presse périodique, le *Constitutionnel* a „compté sur les sympathies de ses lecteurs. Il n'a rien „modifié, ni son format, parceque le public n'est nullement familiarisé avec les dimensions demesurées des journaux anglais, ni ses conditions d'abonnement, parceque „ses propriétaires sont demeurés convaincus, que ces conditions seules pouvaient garantir à un journal cette stabilité sans laquelle il n'y a pas d'indépendance. Cependant les lecteurs du Constitutionnel ont pu se convaincre „que rien n'était négligé pour rendre cette feuille de plus „en plus digne de leur bienveillance. Sous le rapport „matériel, des supplémens nombreux et périodiques ont „enrichi le Journal de nouvelles et fécondes spécialités „et permis d'embrasser dans tous leurs détails, les questions d'art, de littérature, de science, de commerce et „d'industrie. Il suffit d'avoir une idée des frais inhérents „à ce genre d'entreprise, pour reconnaitre que la dépense „de ces supplémens équivaut au moins à ces rabais dont „on a fait tant de bruit.

„Les propriétaires du *Constitutionnel* ont aussi cru devoir, dans ces derniers tems, invoquer les lumières et „reclamer les observations que pourraient leur adresser „M. M. les chefs d'usines, d'ateliers, les maires, manufacturiers, membres des conseils généraux et d'arrondissemens, surtout ce qui pourrait intéresser leurs établissemens et leurs localités. Déjà cette invitation a porté „d'heureux fruits, et le *Constitutionnel* continuera toujours „d'accueillir avec reconnaissance les communications que „voudront bien lui faire tous ces honorables citoyens. „Les supplémens littéraires et industriels s'enrichiront de „cet échange d'idées utiles, de sentimens généreux et patriotiques.

„Mais ce n'est pas seulement par des améliorations „matérielles que les propriétaires du *Constitutionnel* ont „voulu justifier cette faveur publique qui a accueilli leur „journal dès son origine, et qui l'a soutenu contre un système organisé de diffamations et de calomnies. Ils se sont „surtout efforcés de donner au *Constitutionnel* cet intérêt „qui, en politique, s'attache à la promptitude et à l'exactitude des renseignemens. Comme les feuilles les plus accréditées d'Angleterre et d'Allemagne, ce journal a en ce „moment, sur tous les points importants, des correspondans „spéciaux, qui adressent au *Constitutionnel* seul, les nouvelles de l'Etranger et les réflexions que suggèrent les faits „qu'ils rapportent. Ces correspondances supplient, dans „certains cas, au silence imposé par la censure, et dans „d'autres elles complètent et éclaircissent, les renseignemens fournis par les journaux de la localité. Ainsi pour „ne citer qu'un exemple, la correspondance de Hollande „publiée par le *Constitutionnel* a mieux fait connaitre la situation de ce pays et le mal secret qui le travaille, que „n'auraient pu le faire tous les journaux imprimés à la „Haye et à Amsterdam. Il en a été de même de la correspondance de Belgique et d'Espagne.

„La mission d'un journal ne se borne pas à suivre „avec attention les faits qui se passent à l'Etranger. Les „affaires intérieures du pays doivent être aussi l'objet de „ses préoccupations les plus graves, et sous ce rapport le „*Constitutionnel* s'aura demeurer fidèle à ses vieux précédents de patriotisme. Tout l'intérêt de la France se „tourne en ce moment vers les élections: les lecteurs du „*Constitutionnel* peuvent compter, dans cette circonstance „décisive, sur un redoublement d'efforts et de zèle; ils „auront sous les yeux toutes les pièces du grand procès „qui va se vider . . . . Fidèle à cette cause nationale „qu'il a toujours défendue, le *Constitutionnel* qui n'appartient à aucune coterie saura dire la vérité à tout le „monde, on a pu juger déjà de son point de départ dans „cette grande question comme dans *celle de l'amnistie des* „*apanages*, comme dans *toutes celles qui intéressent la liberté*, „les droits et l'honneur des citoyens. Les débats qui vont „s'élever prouveront qu'au milieu des indécisions du moment, il a son parti pris sur les hommes et sur les choses.

„A l'issue de l'épreuve électorale, une chambre nouvelle devra se réunir, et le pays est en droit d'espérer „d'elle qu'elle ne se trainera pas sur les traces de la „chambre dont les pouvoirs expirent. Les débats parlementaires puiseront dans cette circonstance un piquant „intérêt de nouveauté, et la curiosité publique sera singulièrement mise en éveil. Les lecteurs du *Constitutionnel* „peuvent compter que rien ne sera négligé pour donner „à cette curiosité si légitime une complète satisfaction. „Dès à présent, toutes les mesures sont prises pour que „les comptes rendus des séances de la chambre reçoivent „toutes les améliorations dont ils sont susceptibles; ce sera „le tableau animé du grand drame politique auquel le „pays pourra en quelque sorte assister tout entier. En „toute occasion le zèle des propriétaires et des redacteurs „du *Constitutionnel* ne faillira pas aux sympathies dont le „pays nous a depuis si longtemps honorés."

[3453-55] **Anzeige, die zweite Auflage des General-Lexikons betreffend.**

Die große Theilnahme, welche dieses Werk bei seinem Entstehen fand, machte bald eine zweite Auflage desselben nothwendig, und ist der beste Beweis, daß das Bedürfniß eines solchen Buches allgemein gefühlt wurde. Wir übergeben hiermit dem Publicum die ersten Lieferungen der zweiten Auflage unverändert, und bemerken hier nur noch, daß dieselbe durch jede solide Buchhandlung zu beziehen ist. Rasches Voranschreiten, mindestens 5—6 Lieferungen monatlich, werden die schnelle Beendigung des Ganzen fördern. Auch nicht ein Wort oder Gegenstand wird man vergeblich in diesem Buche suchen, und alle wichtigen Artikel sind ausführlich abgehandelt. Ueber den Werth des Werkes haben die günstigsten Beurtheilungen der tüchtigsten Männer in den gelesensten Zeitschriften bereits entschieden.

Der Preis einer Lieferung ist 12 kr. rhein. oder 3 gGr. sächs.

[5415] Bei P. Roschütz & Comp. in Aachen ist erschienen und in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Sammlung der vornehmsten Bibel-Texte

mit den passenden biblischen Exempeln, die vornehmsten Glaubens- und Sittenlehren enthaltend

für die Jugend

von

Johann Jakob Haubs,

Pastor in Graach a. d. Mosel.

Mit Approbation des hochwürdigsten Hrn. Erzbischofs von Köln.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis 9 kr. rhein.

[5437] In der Weygand'schen Verlags-Buchhandlung in Leipzig erschien, und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, in Wien bei C. Gerold, Prag bei Haase u. Söhne, Augsburg Math. Rieger u. Kollmann vorräthig:

Ueber Fracturen

von

Dr. M. Jäger,

Professor der Chirurgie in Erlangen.

gr. 8. 15 Bogen Velin brochirt 16 gr.

Der Hr. Verf. ist als praktischer Chirurg bereits eben so vortheilhaft bekannt, als seine Schriften über Chirurgie sich der günstigsten Aufnahme erfreuen; das vorliegende Werk kann seines billigen Preises und gediegenen Inhalts wegen den Herren Chirurgen besonders empfohlen werden.

Jörg, Hofr. Professor Dr., Handbuch der speciellen Therapie für Aerzte am Geburtsbette. gr. 8. Velin. 2 Rthlr. 18 gr.

Handwörterbuch der Chirurgie und Augenheilkunde von Walther, Jäger, Radius. I—III. Bd. 120 Bogen, 7 Rthlr. 12 gr.

Ein gediegenes, selbstständiges, nicht von einer Masse Mitarbeiter verfaßtes, Werk.

[5410] Bei Karl Cnobloch in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in Augsburg in der Kollmannschen Buchhandlung, in Wien bei Gerold, in Pesth bei Hartleben, in Lemberg bei Millikowsky:

Die Psalmen

metrisch übersetzt und erklärt

von

Dr. August Wilhelm Krahmer,

akadem. Privatdocenten zu Marburg ꝛc.

Mit besonderer Berücksichtigung für Anfänger.

Zwei Bände gr. 8. Preis 4 Thaler. 7 fl. 12 kr. rhn.

Erster Band enthält: Einleitungen und Uebersetzungen XXX und 506 Seiten. Preis 1 Thlr. 12 gr. Zweiter Band enthält den Commentar. VI und 590 Seiten. Preis 2 Thlr. 12 gr. 4 fl. 30 kr. rhn.

Die Verlagshandlung hofft durch diese neu vollendete, gründliche und selbstständige Bearbeitung der Psalmen das Studium der Theologie, und zwar in ihren verschiedenen Sphären, wesentlich zu fördern. Gelehrte und Anfänger werden hier in gleichem Maaße sich berücksichtigt und befriedigt finden. Für die äußere Ausstattung und die Erleichterung der Anschaffung ist Alles geschehen, was ein billiger Anspruch nur fordern kann. Man wird Druck und Papier dem innern Werthe des Buches entsprechend, die Correctur, worauf bei Schriften dieser Art so viel beruht, lobenswerth und den Preis billig finden. Um die Anschaffung den Unbemittelteren zu erleichtern, werden die Bände einzeln zu obigen Preisen abgelassen. Der Beifall, den der erste Band dieses Buches in verschiedenen Kreisen fand und die günstigen Beurtheilungen in geachteten Zeitschriften, als Göttinger gelehrten Anzeigen, Gersdorff's Repertorium u. s. w., lassen auf die Brauchbarkeit desselben schließen, und überheben die Verlagshandlung jeder weitern Empfehlung dieses gediegenen Werkes.

Gleichzeitig erschien:

Ueber die historische Beziehung von Psalm 46, 76 und 48. Ein Sendschreiben an Hrn. Consistorialrath und Prof. Dr. Gesenius zu Halle, und an Hrn. Prof. Dr. Hitzig zu Zürich, von Dr. Aug. Wilhelm Krahmer, Privatdocenten zu Marburg ꝛc. gr. 8. 29 Seiten. geh. Preis 4 gr. 18 kr. rhn.

Vorliegendes Sendschreiben von demselben achtungswürdigen Hrn. Verfasser bietet einen ganz neuen und wohlbegründeten Erklärungsversuch von Psalm 48 dar, und zeugt von Scharfsinn und Kenntnissen des Hrn. Verfassers. Mit Recht darf der Verleger wohl hoffen, daß es, da die wichtigsten Mängel und Erfordernisse der neutestamentalischen Exegese unserer Zeit darin besprochen werden, eine günstige Aufnahme finden wird.

Leipzig im September 1837.

[3441—43] **Leipziger Allgemeine Zeitung.**

Die ersten drei Nummern dieser Zeitung, die schon in ihrer Ankündigung die allgemeinste Theilnahme erregt hat, sind durch alle Buchhandlungen und Postämter auf Verlangen als Probeblätter zu erhalten. Sie werden selbst hochgespannten Erwartungen genügen und man darf darauf rechnen, Redaction und Verlagshandlung unermüdet dem Ziele nachstreben zu sehen, das sie bei Gründung dieses Blattes vor Augen gehabt. Der Preis für Sachsen ist 2 Thlr. 12 gr. Vorausbezahlung für das Vierteljahr und wird sich im Auslande nach der Entfernung von Leipzig bestimmen. Bestellungen sind durch alle Postämter des In- und Auslandes zu machen. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer gespaltenen Zeile wird mit 1½ gr. berechnet. Einsendungen für die Leipziger Allgemeine Zeitung sind an die unterzeichnete Verlagshandlung zu richten und werden, insofern sie nicht den Text des Blattes betreffen, portofrei erwartet.

Leipzig, den 5 October 1837.

F. A. Brockhaus.

[3426] Von der Handbibliothek für Officiere erschien bei F. A. Herbig in Berlin so eben: VIten Bandes 2te Abthl., XIten Bandes 1ste Abthl. und IIIr Bd. neue Auflage, den einzelnen Titeln nach:

Der kleine Krieg

in seinen verschiedenen Beziehungen, von H. v. Brandt, königl. Major im großen Generalstabe. 602 Seiten 8. mit 3 Planen, geheftet. 1⅚ Thlr.

Militärische Länderbeschreibung von Europa

von A. v. Roon, königl. Hauptmann im großen Generalstabe. 774 Seiten 8. 2⅙ Thlr.

Waffenlehre.

Zweite, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Aufl. mit 3 Kupfertaf. 1⅓ Thlr.

Eine 2te Auflage ist auch von der Generalstabswissenschaft, der Terrainlehre, vom militärischen Zeichnen und vom Aufnehmen nöthig geworden. Sämmtliche bis jetzt erschienene Bände dieses trefflichen Werkes, das durch alle Buchhandlungen zu haben ist, kosten 51[illegible] Thlr.

[3538-39] So eben erschien bei Metzler in Stuttgart:

Das

Leben Napoleons,

Kaisers der Franzosen.

Nach den vorzüglichsten Quellen neu bearbeitet von Lothario. 1e Lieferung. gr. 8. Velinp. 9 Bog. geh. 54 kr. oder ½ Thlr. preuß.

Eine historisch treue Schilderung des großen Mannes, in welcher nicht, wie bei Walter Scott, dem Leser der Genuß verkümmert wird durch absichtliche Entstellung der Thatsachen und grobe Verleumdung, noch durch Einseitigkeit und Uebertreibung, wie bei Hugo. Nicht nur die vielen Verehrer Napoleons, vielleicht selbst manche seiner Tadler, sehnten sich längst nach einer, mit Kritik aus den Quellen geschöpften, Darstellung seines wundervollen Wirkens, und werden dieses Buch um so mehr willkommen heißen, da dasselbe, nicht wie die bisher erschienenen für Engländer und Franzosen, sondern für Deutsche geschrieben ist, und wir eine solche Schrift über Napoleon noch nicht besitzen. Ein höherer, zugleich als Schriftsteller rühmlichst bekannter Officier urtheilte über die Handschrift: „Dieses Werk ist ein sehr verdienstliches, und ich kenne „keines, das ich mit so vielem Vergnügen und Interesse gelesen hätte. Es war mir selbst, als „wäre ich wieder in jene Zeit versetzt; so theilte sich mir der Enthusiasmus des Verfassers mit!"

Die ganze Schrift erscheint in 4 Lieferungen, vom Umfange und vom Preise der 1n, welche sich von 4 zu 4 Wochen folgen. Eine chronologische Uebersicht, nebst dem Titel, wird der 4n Lieferung beigegeben. Die erste Lieferung ist vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie: in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper; Linz Fink und Sohn; Grätz Damian und Sorge; Brünn Seidel; Prag Calve; Pesth Hartleben; Presburg und Oedenburg Wigand; Kaschau Wigand und Czerneczky; Lemberg, Tarnow und Stanislawow Millikowsky.

[3432]

Deutsches Nationalwerk!

Stuttgart. In zweiter durchgesehener Auflage erschien so eben:

Die

Befreiungskämpfe der Deutschen

gegen

Napoleon,

dargestellt von

Dr. Wilhelm Zimmermann.

Erste Lieferung,

10 Bogen gr. 8. mit einem gestochenen Titelblatt à 48 kr., 12 gGr.

Kaum erst vollständig erschienen, und trotz mehrfacher Concurrenz hat sich dieses Nationalwerk in allen Theilen Deutschlands, unter Alt und Jung, schnell verbreitet. Es führt dem Leser mit strenger Wahrheitsliebe vor Augen, was Deutsche gegen den ehernen Sohn der Revolution von 1789 gewirkt. — Dort der Tyrolerkampf: der treue Hofer und seine wackern Schützen; hier die verwegenen Schöpfer und Führer der Freischaaren: der Vaterlands-Märtyrer Schill, Dörnberg, der Herzog von Braunschweig mit seinen schwarzen Husaren, Lützow mit seiner wilden Jagd und dem Tyrtäus der deutschen Jugend: Theodor Körner. — Welche Erinnerung für die ehemaligen Krieger in diesem Nationalkampfe! Wie reich an Lehren für die deutsche Jugend!

Um die Anschaffung zu erleichtern, erscheint diese zweite Ausgabe — durchgesehen und verbessert — in 5 Lieferungen von je 10 Bogen groß Octav zu dem billigen Subscriptionspreise von: 48 kr. oder 12 gGr. per Lieferung.

Ein gestochenes Titelblatt mit 10 Porträts und drei Kriegsscenen zieren das Werk, das noch im Laufe dieses Jahres vollständig erscheint.

Auf 10 Exemplare gibt jede Buchhandlung ein Frei-Exemplar.

L. F. Rieger & Comp.

[3417] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (namentlich in der Kollmannischen in Augsburg, in der litterar.-artist. Anstalt in München, bei Gerold in Wien, Hartleben in Pesth, Calve in Prag, Millikowsky in Lemberg, bei Metzler in Stuttgart):

Dioskuren.

Für Wissenschaft und Kunst.

Schriften in bunter Reihe, herausgegeben von **Th. Mundt.**

Zweiter Band. gr. 8. 392 S. geb. 2 Thlr., 3 fl. 30 kr. rheiu.

Inhalt: Besuch bei Jean Paul, von Varnhagen v. Ense. — Die Gesammtausgabe der Kant'schen Schriften, von K. Rosenkranz. — Krakowiaken, von F. A. Märcker. — Leibnitz in Mainz als Staatsmann und deutscher Schriftsteller, von Dr. Guhrauer. — Sprüche in der Weise des Laienbreviers, von Leopold Schefer. — Tableau der deutschen Schaubühne, von Hermann Marggraff. — Die Spanier in London, Skizze von Th. Mügge. — Legenden nach dem Talmud, von M. Veit. — Des Knaben Liebe und Mißgeschick, Novelle von E. Willkomm. — Der Flüchtling, Novelle von der Frau v. W. — Gedichte, von Apollonius v. Maltitz. — Die Maske, Novelle von H. Laube. — Desirée's Lebensstufen, Novelle von Th. Mundt.

Berlin, September 1837.

Veit u. Comp.

[3451] In meinem Verlag ist neuerdings erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Backhaus, F., Ludwig Börne in seinem litterarischen Wirken, oder Resultate meiner Kritik über Börne's Schriften. Ein Supplement zu Börne's sämmtlichen Werken. 8. 1837. broschirt, mit Börne's Portrait. 18 gr.

Bickelmann, G. E., Allgemeines deutsches Kochbuch für jede Haushaltung, oder Lehrbuch der Koch- und Backkunst; enthaltend eine praktische Anleitung zur Bereitung von mehr als 1100 Speisen, Getränken, Gebäcken 2c., nebst einem Küchenzettelbuche. Zweite bedeutend vermehrte und verbesserte Aufl. gr. 8. 1836. cart. 1 Thlr. 18 gr.

* Diese zweite Auflage, welche gegen Ende vorigen Jahres in Lieferungen erschien, wurde nur sehr wenig versandt und bekannt gemacht. Es hat sich dieses Buch unter den größeren Kochbüchern bereits zu einem der beliebtesten Deutschlands emporgeschwungen.

Hartmann, K., Grundriß der Geologie. Erstes Bändchen. 8. 1837. geh. 9 gr. (oder allgem. naturhist. Taschenbibl. 29tes Heft.)

Hühne, Alb. D. 2c., Kurzgefaßte Geschichte des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig. Erstes Bdch. 8. 1837. geh. 15 gr. (oder allgem. histor. Taschenbibliothek 130 Hft.)

Schmidt, Fr. D., Ueber die Zustände der Verarmung in Deutschland, ihre Ursachen und die Mittel ihnen abzuhelfen. gr. 8. 1837. 1 Thlr. 12 gr.

O. M. Nauwerck in Zittau.
Verlagsbuchhandlung.

[3454] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Sprache des Herzens.

Vier Novellen

v. d. F. v. W.

Herausgegeben von

Leopold Schefer.

8. geh. Druckvelin. 1⅔ Rthlr.

Die Neuheit der Situationen, der ächt weibliche Scharfsinn in der Erfindung und Auflösung derselben, die gebildete und kunstlose Darstellung werden der Verf. dieser Novellen gewiß sehr bald die Aufmerksamkeit der Lesewelt zuwenden, die sie bereits durch die im zweiten Bande der Dioskuren mitgetheilte Novelle erregt hat. Lesezirkel und Leihbibliotheken werden daher diese neue Erscheinung nicht übersehen dürfen.

Berlin, September 1837.

Veit & Comp.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile m.. 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 290. — 17 October 1837.

Uebersicht der Tagesereignisse und Inhalt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Folgendes ist eine kurze Uebersicht der Congreßverhandlungen. Im Senat erklärte Hr. Wright von der Finanzcommittee, da diese noch nicht Zeit gehabt habe, einen Gesammtbericht zu erstatten, so berichte sie einstweilen über eine Bill. Dieselbe trage den Titel: „Bill zur Aussetzung der vierten Depositeneinweisung bei den Staaten (Staatenbanken) bis auf weitere gesetzliche Bestimmung.“ Nach einiger Opposition von Hrn. Webster wurde die zweite Lesung der Bill beschlossen. Der Senator legte, als Mitglied des Finanzausschusses, eine zweite Bill vor, wornach die Schatzkammer zur Ausgebung von Schatzkammerscheinen zu autorisiren sey; ferner eine Bill zur Berichtigung der noch übrigen Ansprüche an die vormaligen Depositenbanken und eine Bill zur weitern Hinaussetzung der Zollscheine. Später brachte Hr. Wright der nämlichen Committee noch drei Gesetzesvorschläge ein: eine Bill, der gemäß solche Waaren, wofür der Zoll nicht entrichtet worden, auf die Dauer von nicht mehr als drei Jahren eingespeichert werden dürfen; eine Bill, die gewissen Beamten als Depositoren der Staatsfonds eine Reihe weiterer Pflichten auflegt, endlich eine Bill, wodurch die Freibriefe derjenigen Banken im Bezirke Columbien eingezogen werden, welche die Wiederaufnahme der Baarzahlungen verweigern. Der Senat schritt sogleich zur Berathung der ersten Bill. Die Bill zur Aussetzung der vierten Depositeneinweisung bei den Staatenbanken wurde mit einem entscheidenden Votum von 28 gegen 17 Stimmen angenommen. Dieselben Bills schritten auch im Repräsentantenhause vorwärts, indem dieses sie zu berathen beschlossen, ohne die Beschlüsse des Senats darüber abzuwarten. — In einem Privatschreiben aus Washington wird versichert, nach einer umfassenden und freimüthigen Berathung mit dem Präsidenten und dem Finanzminister habe der Finanzausschuß beschlossen, das Gesetz über die Zahlung der Staatsabgaben ganz in seiner jetzigen Gestalt bestehen zu lassen. Die Bestimmungen, wornach alle an die Regierung zu machenden Zahlungen nur in Gold, Silber oder in Wechseln baarzahlender Banken geleistet werden können, bleiben also in ihrer Geltung.“

Portugal.

* Lissabon, 30 Sept. Die cartistische Bewegung ist vorüber; aber es ist noch nicht Alles geendigt. Die augenscheinlichen Folgen des letzten Ereignisses sind bis jetzt eine Zunahme des Elends, drohende Gefahr für eine große Zahl von Bürgern, die bei dem letzten Aufstand compromittirt sind, und weitere Entwickelung der Finanzverlegenheit der Regierung. Die letztere ist so groß, daß wenn man kein Geld bekommt, Alles von den Anarchisten zu fürchten ist. Schon verlangen die Ueberspannten eine neue Minister-Combination, und die Clubs steigern ihre Forderungen täglich höher. Sie wollen nicht die von den Cortes modificirte Constitution, sondern die von 1820 in ihrer ursprünglichen Reinheit. Gestern kam die Nachricht von einem allgemeinen Aufstande in Algarbien und Alemtejo. Schwalbach, der an der Spitze einer starken Brigade steht, hat die von Saldanha und Terceira geschlossene Convention, die Gewaltthätigkeiten der Soldaten fürchtend, noch nicht anerkannt.

(Sun.) Das Dampfboot Tagus, das am 8 Oct. in Falmouth einlief, hat Nachrichten aus Lissabon bis zum 4 Oct., aus Porto bis zum 5 überbracht. Dieses Fahrzeug berührte Vigo am 6, um den Herzog von Terceira mit seiner Familie an Bord zu nehmen, deren Ankunft in London stündlich erwartet wird. Seit dem letzten Einlauf aus Portugal haben wieder mehrere wichtige Ereignisse daselbst statt gefunden. Nach der Niederlage der Cartisten nahm das Ministerium Anlaß, die Königin an den Beschluß der Cortes vom 31 Aug., wodurch Saldanha und Terceira ihres Ranges in der Armee verlustig erklärt wurden, zu erinnern, und demgemäß J. M. zu bitten, sie möge durch Bestätigung dieses Beschlusses ihre Zufriedenheit über den Ausgang der Verschwörung kund thun. Die Königin verweigerte die Bestätigung. Die Minister sprachen ihr Erstaunen darüber aus, und gaben sämmtlich ihre Entlassung ein, welche angenommen wurde. Die Königin hat den Visconde Sa da Bandeira mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt, und bis ihm diese gelingen dürfte, haben die bisherigen Minister die Fortführung der Staatsgeschäfte über sich genommen. Nach viertägiger Debatte haben die Cortes die Wiedererrichtung einer ersten Kammer beschlossen, um die portugiesischen Institutionen mit den spanischen möglichst in Einklang zu bringen. Bei der Abstimmung über diese Frage siegten die Schutzredner für einen Senat mit einer Majorität von 64 gegen 16 Stimmen. Aber der Hauptpunkt bleibt noch festzusetzen, nämlich die Frage: soll der Senat von der Krone auf Lebenszeit, oder vom Volke für eine

lanzat zum Kriegsminister, den Präsidenten der Kanzlei von Madrid, Don Juan Antonio Castejon, zum Justizminister, den Gefe politico von Madrid, Don Rafael Perez, zum Minister des Innern, und den Unterstaatssecretär der Finanzen, Don Jose Maria Perez, zum interimistischen Finanzminister ernennt. Allein diese Decrete sind bis heute noch nicht in der Gaceta erschienen, und daher weiß man nicht, ob ein solches Ministerium existirt oder nicht. Es scheint, daß kein einziger der erwähnten Herren angenommen hat, und Hr. Bardaji daher der alleinige Minister ist. Alle zwar haben den Ruf der Rechtlichkeit und Fähigkeit für sich, allein da keiner von ihnen Mitglied der Cortes ist, so haben sie nur auf Demüthigungen und Niederlagen zu rechnen. Ich glaube deßhalb, daß man kein definitives Ministerium bilden wird, als bis man die Ergebnisse der Wahlen mit Gewißheit kennt; so wie sich diese gestalten, so wird auch die Farbe des neuen Ministeriums seyn. Fast in allen Provinzen, aus denen wir über den Ausgang der Wahlen Nachrichten haben, fallen diese, sowohl die der Deputirten, als die der Senatoren, vollkommen zu Gunsten der gemäßigten Partei aus. Die HH. Mendizabal, Arguelles, Calatrava, Sevane haben zwar hier in Madrid gesiegt, aber sonst erscheint fast kein einziger Name aus der Majorität der jetzigen Cortes. Wüthend über diesen Ausgang greifen die Mendizabalisten zu ihren gewöhnlichen Mitteln, der rohen Gewalt. In Malaga stellten sich die Mörder Donadio's an dem Eingange des Hauses, wo die Wahlen stattfanden, auf, und verwehrten durch Flintenschüsse jedem, der nicht zu ihrer Partei gehörte, den Eingang. In Cadiz, wo Isturiz, Galiano und ihre Freunde die meisten Stimmen erhalten haben, drang am 24 ein Haufen von Pöbel und Nationalgardisten unter dem Ausruf: „Es lebe Mendizabal! Nieder mit den Verräthern!" in die Kirche, wo die Wahlen stattfanden, zertrümmerte die Urne, in denen die Wahlzettel lagen, zerriß die Protokolle, prügelte den Präsidenten und die Beisitzer zur Thüre hinaus und suchte dann in die Druckerei des gemäßigten Blattes „el Tiempo" einzudringen, was ihnen aber nicht gelang. In den Straßen wurde der größte Unfug begangen, bis endlich am 25 die Ruhe wieder hergestellt wurde. Dieß ist Wahlfreiheit nach den Begriffen der „Patrioten!" Im Fall sämmtliche Wahlen zu Gunsten der Gemäßigten ausfallen, zweifle ich keinen Augenblick, daß die „Patrioten" die Auftritte des vorigen Jahrs erneuern, das Zusammentreten der Cortes verhindern und unter irgend einer neuen Fahne, etwa der der Regentschaft, den Aufruhr erneuern werden. — Nachdem der General Lorenzo am 28 v. M. von Aranda zurückgeschlagen war, vereinigte er sich am 29 mit Luchana, und beide waren am 1 d. in Lerma; Carondelet in Gumiel de Izin. Der Prätendent, der sich bei Aranda mit Zariategui vereinigt hatte, hielt Covarrubias und die Umgegend besetzt. Oraa war über Teruel nach Daroca gegangen. Cabrera hat sich mit etwa 3000 Mann, die ihm geblieben sind, in die Gebirge von Niederaragonien zurückgezogen. Sanz, der sich mit 1000 Mann von ihm getrennt hat, war am 30 in Segollodo, und suchte den Prätendenten zu erreichen.

** Madrid, 4 Oct. Man versichert, Don Antonio Eanes, der eben von Paris eintraf, habe die Mission, die früher unter Mendizabal abgebrochenen Unterhandlungen wegen einer Anleihe wieder zu eröffnen, da ohne Geld kein Ministerium vorwärts kann. — In Cadiz waren die Wahlen von Isturiz, Galiano und andern Häuptern der Gemäßigten so gut als gesichert, als die Ementiers die Wahlurne mit ihren Säbeln zerschlugen und den Triumph ihrer Gegner verkündigten. Der Präsident des Wahlcollegiums, Don Jose Ritortillo, wurde persönlich mißhandelt, und der Scandal war so groß, daß die französischen und englischen Kriegsschiffe Landungstruppen anboten. Die Wahlen werden erneuert werden. In Granada endeten die Wahlen mit Pistolenschüssen. — Man ist wegen der Insel Cuba sehr besorgt. Die schwersten Anklagen werden gegen den Gouverneur Tacon erhoben, der alle Hülfsquellen der Insel erschöpft haben soll, um Mendizabals unersättlichen Forderungen zu genügen. Schon hört man dort Drohungen, sich unabhängig zu erklären, und es ist schwer vorauszusehen, wohin es führen würde, wenn die vorgeschlagene Maaßregel zur Anwendung käme, Puerto Rico und Cuba mit einer außerordentlichen Kriegssteuer von 60 Millionen Realen zu belasten. — General Narvaez ist in der Hauptstadt angekommen, und die Auszeichnung, mit der er behandelt wird, zeigt, daß er wieder eine Rolle zu spielen berufen ist.

Der Devonport Telegraph schreibt: „Ein Schiff, das am 6 Oct. in vier Tagen von Passages ankam, bringt die Bestätigung der Nachricht von der Niedermetzelung der brittischen Soldaten, welche bei Andoain in die Hände der Carlisten fielen. Die Unglücklichen wurden unter wildem Freudengeschrei mit Bajonnetstichen niedergestoßen; nur ein junger Schützenofficier, Namens Townshend, erhielt auf seine Bitten die Vergünstigung erschossen zu werden. General O'Donnell hat seine Drohung der Wiedervergeltung nicht wahr gemacht. Die Reste der Legion waren unter dem Commando des Generals O'Donnell, als Obrist, und der Obristen Woolridge und Hogg, als Majore, in Ein Regiment gebildet worden. Die Lanciers waren nach Villarcapo verlegt worden." — Der M. Herald berichtet nach dem Briefe eines Officiers der Legion: „General O'Connell ist von Madrid zurückgekommen und hat nichts als Versprechungen mitgebracht. 450 Soldaten und 119 Officiere der alten Legion sind ohne Mittel nach England zurückzukehren."

(Messager.) Seit einigen Tagen sind die Beschützer und Freunde des Don Carlos über die Gesundheit dieses Prinzen mehr als über dessen militärische Operationen besorgt. Ein nach Paris in der vorigen Woche zurückgekommener Ordonanzofficier, der aber bereits über den Rhein ist, hat so besorgliche Nachrichten mitgebracht, daß man ernstlich an wahrscheinliche Fälle denkt, Alles aber so viel wie möglich zu verbergen sucht. Don Carlos ist, so viel man weiß, nicht von einer bestimmt bezeichneten und bekannten organischen Krankheit, sondern von einer Menge von Unpäßlichkeiten heimgesucht, die ihn alle zusammen in einen Zustand physischer und moralischer Abspannung versetzt haben, gegen welchen die besten ihn besuchenden Aerzte kein Mittel finden. Er für seinen Theil zeigt sich sehr resignirt, und denkt nur an sein Heil in einem andern Leben. Die vielen frommen Uebungen und ähnlichen Verpflichtungen, die er sich auflegt, seine fast täglichen Beichten sind selbst seinen eifrigsten Dienern und denen, die ihn zum voraus den heiligen König nennen, beschwerlich; Don Carlos kümmert sich aber nicht darum; er glaubt an sein nahes Ende, und wenn man der häuslichen Umgebung, die kein Interesse hat, Alles zu verschweigen, glauben darf, so hat er selbst ein Testament gemacht. Kurz, er überläßt dem Bischof von Leon und dessen Collegen die Besor-

gung aller zeitlichen Angelegenheiten, will aber über das, was seiner Ansicht nach sein Seelenheil angeht, Niemand anhören.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bordeaux, 9 Oct. 7 Uhr Abends. Am 1 war Don Carlos zu Santo Domingo de Silos, und Espartero zu Lerma. Carondelet hielt Aranda besetzt. Wenn der Prätendent nicht beständig sich flüchtete, so würde ein Kampf unvermeidlich seyn. — Die Minister des Kriegs und der Justiz haben die angebotenen Portefeuilles nicht angenommen.

Großbritannien.

London, 10 Oct.

Der Brighton Herald hat die bisherige Rolle des Windsor Expreß übernommen, nämlich die Tagesordnung des Hofs im ausführlichsten Detail zu verzeichnen: wie die Königin und ihre erlauchte Mutter gekleidet waren, wann sie ausfuhren, wie der Wagen bespannt, die Vorreiter gekleidet waren u. s. w. Lord Yarborough ist auf königlichen Befehl nach Portsmouth abgegangen, um von dort zwei Fregatten nach Brighton herüber zu holen. Auf einer derselben beabsichtigt Königin Victoria einen weitern Ausflug zur See zu machen. Das Gerücht von diesem Vorhaben hat in Brighton, das jetzt wohl das Doppelte seiner gewöhnlichen Einwohnerzahl umfaßt, lebhafte Sensation erregt, und zur Feier des „Ereignisses (event)" werden große Vorbereitungen getroffen.

(Courier.) Der Secretär der Admiralität hat an den Secretär von Lloyd's einen Brief gerichtet, worin er die englischen Handelsschiffe warnt, sich vor den texanischen Kreuzern zu hüten, die neuerlich mehrere Kauffahrteischiffe weggenommen hätten. Die Regierungspaketboote werden aufgefordert, die texanischen Kreuzer als Piraten zu behandeln.

Professor Wilson, der Herausgeber des toryistischen Blackwood's Magazine, ist in Blödsinn verfallen.

Bei einem neulichen Reformdiner in Doncaster zur Feier der Wahl Lord Morpeths und Sir G. Stricklands äußerte unter Andern ein Hr. Childers über Peel: „Als Sir Robert vor zwei Jahren sein berühmtes Tamworth-Manifest erlassen hatte, worin so viele Versprechungen enthalten waren, deren jeder aber eine Clausel angehängt war, die sie auf nichts reducirte, soll Lord Lyndhurst dem Baronet gesagt haben: „Ei, Peel, Ihr Manifest sieht aus, als wäre der erste Theil jedes Paragraphen in Brookes', der zweite aber im Carlton-Club abgefaßt." Das war ein treffendes Wort von Lord Lyndhurst; aber es gilt nicht bloß von Peels Manifest, das längst mit allen Capulets im Grabe liegt, sondern von jeder Rede, die Sir R. Peel im Parlament hält. Jedes liberale Zugeständniß verclausulirt er mit einem Aber, als bestünde das große Geheimniß der Staatsweisheit darin, gleich einem Pendel zwischen Reform und Toryismus zu oscilliren. Zudem besitzt er nicht die mindeste Charakterentschiedenheit, was ein Hauptfehler ist, namentlich an einem Manne, der in einer Krisis wie die gegenwärtige die Geschicke Englands zu leiten Lust hat."

Der True Sun klagt über die starke Ausfuhr von Maschinen, wodurch England seinen Rivalen in der Industrie selbst die Mittel in die Hände liefere.

Frankreich.

Paris, 12 Oct.

Der König Leopold und seine Gemahlin sind am 11 Abends von Brüssel zu Trianon angekommen.

Der erste Sekretär bei der französischen Botschaft in London, Hr. v. Bourqueney, befindet sich gegenwärtig in Paris. Die Gazette de France behauptet, er sey abberufen worden, weil er den Paß des Grafen Gonfalonieri nach Paris visirt habe.

Nach Briefen aus St. Malo würde die Wahl des Hrn. v. Chateaubriand zum Deputirten mit entschiedener Mehrheit gewiß seyn, wenn er nicht die Candidatur mit Bestimmtheit abgelehnt hätte.

Der Semaphore von Marseille vom 7 Oct. meldet aus Bona vom 2 Oct.: „Bei Abgang des Couriers hatte sich zu Bona das Gerücht verbreitet, daß einer der mächtigsten Scheiks der Wüste, ein Feind Achmets, Constantine während der Abwesenheit dieses Bays angegriffen habe; man setzt sogar hinzu, daß es ihm gelungen sey, sich desselben zu bemächtigen. Inzwischen spricht unsere Correspondenz kein Wort davon."

Privatbriefe aus Alexandria melden den Tod des Franzosen Besson, den Mehemet Ali zur Würde eines Bey erhoben hatte, und der bei der ägyptischen Seemacht Gegenadmiral war.

Der in dem Artikel über die Wirkungen einer verschluckten Perle in der Nummer 288 der Allgem. Zeit. genannte Dr. Wieseke erklärt im Journal des Débats, daß er sich allerdings mit Behandlung der Myopie und Presbyopie beschäftige, aber niemals gegen irgend Jemand von den von ihm angewandten Heilmitteln gesprochen habe. Dem in dem Journal des Débats eingerückten Artikel sey er völlig fremd, und er werde, wenn er es für angemessen halte, in einem besondern Werk seine Forschungen und seine Entdeckungen auf diesem neuen wissenschaftlichen Felde bekannt machen.

*** Paris, 11 Oct. Thiers ist gestern hier angekommen(?), und sein Erscheinen so bald nach dem berüchtigten Artikel der Presse hat nur noch mehr die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt. Das Ministerium beeilte sich seitdem, die Complicität von diesem Artikel, der, wie ich Ihnen bereits sagte, in keiner Weise von ihm herrührte, von sich öffentlich abzuwenden, in einem in der Revue des deux Mondes erschienenen, von Hrn. Löwe-Weimars unter den Augen des Hrn. Molé selbst redigirten Artikel. (Vergl. die gestrige Allg. Zeitung.) Das Aufsehn, das diese Angelegenheit machte, ist immer noch groß; denn von neuem deutet sie auf die Stellung auch des jetzigen Ministeriums zu jener geheimen Partei am Hofe, die seit sieben Jahren so Vieles ohne Vorwissen der verschiedenen Ministerien that, und seit dem Emporkommen des jetzigen, wenigstens in Bezug auf die innern Angelegenheiten, in den Hintergrund getreten zu seyn schien — ein Umstand, der sehr viel zu der Ruhe beitrug, in welcher seit dem April das Land sich befand. Durch den erwähnten Artikel ist nun das Losungswort zu einer heftigern Sprache auch anderer ministerieller Blätter gegeben worden. So hat seit vorgestern die Charte polemische Artikel gegen die Partei Barrot, die sie ihres verunglückten Versuchs zur Bildung eines Centralcomité's wegen verhöhnt, voller Injurien und voller Verleumdungen. Auch diese Artikel schreibt man derselben Quelle zu, da sie so ganz in Widerspruch mit dem Geiste, in dem das Ministerium bis jetzt auftrat, stehen. Wenn man aber noch hätte zweifeln wollen, daß die angegebene Partei direct in den Wahlkampf der Presse sich mische, so muß jeder Zweifel daran schwinden seit dem Erscheinen eines zweibändigen neuen Massenangriffes auf Alles, was nur seit der Julirevolution

irgend notabel war — eines Werkes nämlich von dem Advocaten Pepin, der die bekannten Broschüren: l'opposition de 1831, les barricades en 1832, und vorzüglich deux ans de règne etc., schrieb. An allen diesen Schriften ward dem Hof ein großer directer Antheil zugeschrieben, und wenigstens wurden nach den Andeutungen des Verfassers viele Materialien dazu aus den Tuilerien geliefert, Gespräche und Unterhaltungen betreffend, die der König mit vielen bedeutenden Personen von der Opposition während dieser stürmischen Epochen gepflegt. Das neue Werk, dessen erster Band 540, der zweite gar 744 Seiten stark ist, und das die sämmtlichen alten Beschuldigungen gegen die Opposition wiederholt, für Erblichkeit der Pairie und Herstellung einer Aristokratie kämpft, heißt la royauté de Juillet et la révolution, und hat zum Motto den Brief, welchen die Municipalcommission, aus Schonen, Mauguin, Audry de Puyraveau und Lobau bestehend, am 8 Aug. an den zum König ernannten Herzog von Orleans erließ, in welchem diese Männer erklärten, die Nation habe das Geschehene ratificirt, wobei sie sich die fidèles sujets Ludwig Philipps nannten. Sie sehen, daß es sich hier wieder um Erörterung des legitimen Ursprungs der Dynastie Orleans und ihrer bisherigen Politik handelt — eine Frage, die man ein- für allemal ruhen lassen sollte, da sich so unendlich viel für und wider sagen läßt. Das Werk geht, wie mir scheint, sehr ungeschickt von der Basis aus, daß die Juliusrevolution, im Gegensatz zu der Socialrevolution von 1789, ein rein zufälliges und accidentelles Ereigniß, keine innere, im Volk gefühlte Nothwendigkeit gewesen sey; daß das Volk durchaus nichts weiter als die Aufrechthaltung der Charte von 1814 gewollt, mithin die Opposition gar nicht auf Juliusprincipien sich berufen könne, wenn sie eine demokratische Ausdehnung der Volksrechte oder die Wiederherstellung der im Laufe von sieben Jahren durch die Legislatur zurückgenommenen im Namen des Volkes verlange. Der Verfasser vergißt, daß diese Waffe sich zu allererst gegen die königliche Existenz der Familie Orleans wende; nach diesem Princip verfahrend, müßten die Orleans jeden Augenblick abdanken und den Thron der ältern Linie mit der Charte von 1814 überliefern: während auf der andern Seite klar ist, daß, wenn sie für gut befanden, die accidentell dem Volke beigefallene Macht, den Thron zu vergeben, für sich anzuerkennen, sie auch zugeben müssen, daß in Folge dieser accidentellen Gewalt, dasselbe das Geringere, Fortschritte in der Ausbildung seiner Befugnisse, auf legalem Wege fordern könne. Das in diesem Augenblick sehr merkwürdige Werk strotzt von solchen Widersprüchen und Sophismen. So heißt es unter Anderm, das befolgte System sey factisch vom Volk als nothwendig anerkannt, theils weil die Opposition in der Minorität wäre, theils weil das Volk sich nicht geregt, um es umzuwerfen. Und dennoch wird zugleich anerkannt, daß während der Restauration die sieben Oppositionsdeputirten in der Kammer das Volk für sich gehabt, und daß die Juliusrevolution ohne vorhergegangene Auflösung der Nationalgarde nicht möglich gewesen sey, weil, heißt es wörtlich, „die Mehrheit eines Volks die Ruhe so liebe, um sie bis zur „servitude" hin sich gefallen zu lassen." Und einem solchen Machwerke, das nichts als Erbitterung auf der einen, Achselzucken auf der andern Seite erregen kann, legt man die Wichtigkeit bei, um es ausdrücklich den Journalredactionen aller Parteien gratis zuzusenden, so wie den Präfecten und andern Beamten. Der Zustand des hiesigen Buchhandels und die Abneigung aller hiesigen Verleger gegen Publication politischer Gelegenheitsschriften lassen keinen Augenblick zweifeln, daß die beiden enormen Bände auf Kosten entweder der Civilliste oder der geheimen Fonds gedruckt sind. Das Letztere ist das Wahrscheinlichste, trotz dem, daß das Ministerium diese Schrift so eifrig desavouirt, als die Artikel gegen Thiers und die Opposition. Es existirt also jetzt eine Partei im Besitz einer eignen, von der ministeriellen Presse unabhängigen und doch aus dem von den Ministern unter ihrer Verantwortlichkeit verwalteten Fonds bezahlten Journalistik, welche die Minister selbst compromittirt, und so das früher Ihnen angegebene Chaos in der sogenannten Ministerialpresse erklären hilft. Ich frage, ist die Desorganisation und Unmacht nicht eben so gut in der ehemaligen Partei des Juste-Milieu, welche die bisherigen Systeme stützte, und, nach Paralisirung aller möglichen Ministerien, zu solchen Vertheidigern ihre Zuflucht nimmt, als in der ehemaligen Opposition, als im ehemaligen Tiers-Parti, der mit einem unmächtigen, außerhalb seiner Reihen recrutirten Ministerium sich verschmilzt, als endlich in der demokratisch-republicanischen Opposition, deren Organen allen jeden Augenblick eine gerichtliche Liquidation droht? Schwerlich kann eine solche Desorganisation aller Parteien und ihrer so lange bekannten und erprobten Chefs der bestehenden Ordnung der Dinge in einem Lande frommen; in einem Augenblick zumal, wo eine Masse junger, exaltirter, dreißig Jahr alt gewordener Leute auf eigene Faust die Departements durchzieht, um Stimmen für sich zu sammeln.

. Paris, 12 Oct. Mein gestriger Brief war schon zur Post gegeben, als mir noch ein Circular, aus dem Bureau der Nouvelle Minerve hervorgehend, zu Gesicht kam, das ich für wichtig genug halte, um Sie davon in Kenntniß zu setzen. Mauguin ist zur demokratischen Partei übergetreten, hat sich mit Arago, Dupont de l'Eure und Lafitte gestern Abend zu einem Centralcomité vereinigt, und beruft, die Farbe der Minerve aufpflanzend, eine Masse Männer mit der demokratischen Presse auf morgen zu der ersten Versammlung des „definitiv constituirten Comité's." Soll ich Vermuthungen über diesen plötzlichen Entschluß Mauguins äußern, der allerdings bedeutende Folgen haben kann, so ist die Ursache erstens das erbitternde Buch Pepins, das Mauguin hauptsächlich und in gleicher Weise angreift, wie Thiers angegriffen ward, und ihm für immer die Aussicht nimmt, in eine ministerielle Combination zu treten, eine Aussicht, derenwegen er sich, so zu sagen, seit zwei Jahren politisch todt gestellt hat; zweitens die allgemein verbreitete Meinung, daß Odilon-Barrot dieselbe Stelle, die Mauguin, sein Rival, aufgegeben, einnehmen, und, sich mit dem Centre gauche verschmelzend, in das Ministerium zu kommen suchen wird. Nächstens Ausführlicheres. Sie sehen, daß Bewegung genug vorhanden ist.

Italien.

* Neapel, 5 Oct. Ueber die Landung des bereits erwähnten Piraten gibt das hiesige officielle Journal folgende Details: ein Haufen Räuber, ungefähr 60 Mann stark, landete in der Nacht vom 21 Sept. in einer kleinen Bucht, an der Küste von

Otranto. Ihren Kleidungen und Waffen nach zu urtheilen, schienen es Dalmatier zu seyn. Den ersten Angriff machten sie auf die nahe Zollschutzwache; der junge Brigadier, der den Posten befehligte, blieb nach einem muthvollen Widerstand tödlich verwundet auf dem Platze. Hierauf fingen die Räuber an, verschiedene Landhäuser zu plündern, welche von den wohlhabenden Einwohnern jener Provinz während der Sommermonate bewohnt werden. Die barbarische Weise, womit sie ihre Räubereien vollführten, geht ins Unglaubliche; ihre Habsucht ließ selbst die Aermsten nicht im Besitz ihrer ärmlichen und zerlumpten Kleider. In dem Landhause des Majors Sauli, der gerade abwesend war, plünderten die einen, was ihnen unter die Augen fiel, während die andern Drohungen ausstießen, und Säbelhiebe austheilten, wobei sie die Gattin und einen Sohn des Majors verwundeten. Aehnliche Unthaten begingen sie in dem Wohnsitze eines Priesters und in dem Landsitze des Herzogs von Scorrano, indem sie verschiedene Individuen verwundeten, und selbst das schwache Geschlecht und das zarte Alter nicht verschont ließen. Zuletzt tödteten sie auch auf grausame Weise den Hausmeister des Prinzen Tricase und leerten dessen Wohnung rein aus. Als die Nachricht davon nach dem Dorfe Tricase gelangte, wurde alsbald Sturm geläutet, und die Obrigkeit eilte von Gendarmen und bewaffneten Bürgern begleitet, nach jener Küste, aber leider hatten sich bei deren Ankunft die Spitzbuben wieder bereits eingeschifft. Der Intendant der Provinz traf sogleich die nöthige Anordnung, um ähnliches Unheil fernerhin von jenen Gestaden abzuwenden. Se. Maj., durch den Telegraphen und durch Stafetten von dem Vorfall unterrichtet, gab sogleich die zweckdienlichsten Befehle, und schickte unter Anderem ein Kriegsdampfschiff nach jenen Gewässern ab, was um so nöthiger war, als dieselbe Räuberhorde in der Nacht vom 23 eine zweite Landung auf der Küste von Gagliano, jedoch ohne Erfolg versuchte." Durch diesen Artikel ist man aufgeklärt über die im Arsenal bemerkte Thätigkeit, über die man sich bei dem Stillschweigen der Regierung mehrere Tage lang keinen Aufschluß geben konnte, so daß die ungereimtesten Gerüchte entstanden. Auf gleiche Weise verheimlicht werden auch die Vorfälle in Sicilien, deren das hiesige Journal bis jetzt noch mit keiner Sylbe Erwähnung that. Kein Wunder also, wenn auch darüber so viele ungegründete, erdichtete Nachrichten verbreitet werden! Wer Italien und die Italiener kennt, wird sich dieß erklären.

Rom. In dem am 2 Oct. im Palaste des Quirinals gehaltenen geheimen Consistorium wurden von Sr. Heiligkeit unter andern folgende Bischöfe präconisirt: Hr. Georg v. Haulik, Bischof von Pristin, Doctor der Theologie, Prior v. Aurana, Großpropst und Domherr der Agramer Diöcese, als Bischof von Agram; Hr. Basil Popovics, Priester aus der Diöcese von Munkacs und Domherr der Kathedrale von Eperies, als Bischof von Munkacs; Hr. Cajetan aus dem gräflichen Hause Benaglia, Priester von Bergamo und Domherr der dortigen Kathedrale, als Bischof von Lodi; der Cardinal de Gregorio, früher Bischof von Frascati, als Bischof der vereinigten Kirchen von Porto, S. Rufina und Civitavecchia; der Cardinal Lodovico Micara, als Bischof von Frascati; Hr. Friedrich Gabriel de Marguerye, Priester aus der Diöcese von Bayeux und Generalvicar der Diöcese von Soissons, als Bischof von Saint-Flour; Hr. Karl Joseph Eugen de Mazenod, als Bischof von Marseille; Hr. Thomas Chmielewski, Priester aus der Diöcese von Polosk, Propst der dortigen Kathedrale, Generalvicar von Pultow und Pfarrer in Szypki, als Bischof von Grazianopolis in partibus infidelium und Suffragan in Warschau.

Rom, 7 Sept. Dem Diario zufolge hat Se. Heiligkeit das Amt eines Pro-Segretario de' Memoriali Sr. Eminenz dem Hrn. Cardinal Castruccio Castracane degli Antelminelli übertragen.

Cholerabulletin.

	5 Oct.	6 Oct.
Neue Fälle	1	2
Geheilt	18	55
Gestorben	2	3
In Behandlung verbleibend	288	205

Dasselbe Journal schreibt aus Catania vom 21 Sept.: „Die Cholera scheint sich ihrem Ende zu nahen; aber sie hat der Opfer nur allzu viele weggerafft!"

Deutschland.

** München, 15 Oct. Das Namensfest der Monarchin wurde diesen Morgen eben so herzlich als feierlich begangen. — JJ. MM. der König und die Königin, welche gestern in der Oper erschienen, und vom vollen Hause mit lautem und anhaltenden Jubel begrüßt wurden, bringen den heutigen Tag in Berg am Würmsee zu, und werden sich morgen nach Rosenheim begeben, um mit J. M. der Kaiserin Wittwe, welche auf ihrer Rückreise nach Wien diesen Ort berührt, zusammenzutreffen. — Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen, und J. k. H. die Erbgroßherzogin Mathilde befinden sich seit gestern Mittag hier, und werden sich nach einem Besuch in Hohenschwangau wieder nach Tegernsee begeben. — Die gestrige Sitzung des Staatsraths, bei welcher der König den Vorsitz führte, soll ganz besonders wichtig gewesen seyn.

Karlsruhe, 11 Oct. Die Rührigkeit unserer überrheinischen Nachbarn scheint auch den gemessenen Gang unserer Regierung zu beschleunigen, und die Sache der Eisenbahnen wird, wie die Pietisten von der Gnade sagen, endlich „zum Durchbruch kommen." Die Bedingung der großherzogl. hessischen Regierung zu der Taunusbahn hat hier etwas überrascht, und mit der Mannheim-Darmstädter-Bahn dürfte es bald Ernst werden. Auch die Fortsetzung derselben von Mannheim bis Karlsruhe und Kehl dürfte gewährt werden, und nur gegen die oberländische Bahn sind noch viele „gründliche" Bedenklichkeiten obschwebend. Die oberflächlichen Franzosen freilich bauen Eisenbahnen, ohne erst dicke Bücher darüber zu schreiben, wir aber sind Gottlob gelehrt. (Deutsch. Cour.)

*** Frankfurt a. M., 13 Oct. Die gestern stattgehabte Sitzung des Bundestags dauerte ungewöhnlich lange; da in wenigen Tagen noch eine seyn wird, so vermuthet man, daß die Frankfurter Angelegenheit den Gegenstand ernster Berathung bildet. Die Abreise des Hrn. Grafen Münch ist vorerst noch hinausgeschoben worden. — Der kurhessische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Lepel, der, Familienangelegenheiten halber, mehrere Wochen hier zubringen wollte, und schon seit einigen Tagen erwartet wurde, wird dem Vernehmen nach noch einige Zeit in Kassel verweilen; Ursache davon soll

die hannover'sche Angelegenheit seyn, die in der kurhessischen Ständeversammlung zur Sprache gebracht werden soll; auch ist der kurhessische Bundestagsgesandte Hr. v. Ries gestern unmittelbar nach der Bundessitzung nach Kassel abgereist, und da schon früher das Gerücht ihm das Portefeuille der Justiz übertragen hatte, so ist es bei der dermaligen Sachlage höchst wahrscheinlich, daß sich dieses Gerücht verwirklicht.

* Kassel, 9 Oct. Das Ausbleiben einer Anzahl Deputirten fand um so mehr Mißbilligung, als dadurch nicht bloß den anwesenden Mitgliedern unnütz die Zeit geraubt ward, sondern auch die Landtagskosten unnöthig vermehrt wurden, die für jeden Tag nicht unbedeutend sind, da die kurhessischen Landtagsdeputirten größere Diäten beziehen als die Mitglieder irgend einer andern deutschen Ständeversammlung, nämlich 4 Thaler täglich. — Der vormalige Minister Hassenpflug lebt hier seit einem Monat in stiller Zurückgezogenheit. Seine Wohnung, vormals so oft angefüllt mit Personen jeden Ranges, mit Geschäftsmännern und Bittstellern, erscheint wie verödet; man sieht die zahlreichen glänzenden Equipagen nicht mehr, die sonst vor seinem Hause hielten; die Besuche und Aufwartungen der Hofleute und höhern Staatsbeamten haben aufgehört, und sein Audienzzimmer steht leer. Hr. Hassenpflug, dem die Stimmung nicht unbekannt war, die gegen ihn am Hofe vorherrschend geworden, konnte nur aus Rücksichten des äußern Anstandes sich bewogen finden, gleich nach seiner Rückkehr bei Sr. Hoh. dem Kurprinzen-Regenten um die Ehre nachzusuchen, seine persönliche Aufwartung zu machen, mit der Bitte, geruhen zu wollen, die Stunde der Vorstellung zu bestimmen. Wenn die Ertheilung einer solchen Audienz abgelehnt ward, so wird ihn dieß nicht sehr überrascht haben. Daß übrigens dieser Staatsmann die Aussicht habe, eine ehrenvolle Wiederanstellung im preußischen Staatsdienste zu erlangen, wird von Manchen für wahrscheinlich gehalten. — Dem Generalmajor v. Canitz, der fünf Jahre hindurch die Stelle eines preußischen Gesandten hier bekleidete, und in voriger Woche sein Abberufungsschreiben überreichte, ist zum Andenken eine goldene Tabatière mit dem Bildniß Sr. Hoh., reich in Brillanten gefaßt, verliehen worden. Vormals, als noch keine Civilliste bestand, und die Kosten für solche Geschenke aus der Cabinetscasse bestritten wurden, pflegten bei solchen Gelegenheiten Dekorationen des Hausordens gegeben zu werden. Seit der Verfassung aber befindet sich im Budget des Ministeriums des Auswärtigen eine Summe für die Anschaffung von Geschenken für fremde diplomatische Agenten. — Alle Vorbereitungen zur Anlegung einer Eisenbahn zwischen Hanau und Frankfurt a. M. waren bereits beendigt, ein Theil der von den Landständen zu vorbereitende Arbeiten verwilligten Summe war zur Disposition des Hanauer Eisenbahn-Comité's gestellt worden, und eine Vereinbarung zwischen den Eisenbahngesellschaften in Hanau und Frankfurt hatte bereits stattgefunden, als unerwartet der Actiengesellschaft in Hanau amtlich notificirt wurde, daß die Einwilligung der Regierung verweigert werde. Diese Entschließung machte in Hanau viel Aufsehen. Gleichwohl liegen die Gründe sehr nahe. Wie ich aus guter Quelle weiß, hat die Regierung das Project nie aus den Augen verloren, Kassel mit Frankfurt durch eine Eisenbahn zu verbinden, und zwar von hier aus über Hersfeld, Fulda und Gelnhausen. Nun bietet der Weg in dieser Richtung einige Strecken dar, von denen sich voraussehen läßt, daß sie sich sehr gut rentiren werden, und andere, bei denen dieß wohl schwerlich der Fall seyn dürfte. Man will also, daß der Bau der ganzen Strecke zwischen Kassel und Frankfurt von Einer Gesellschaft unternommen werde. Die preußische Regierung ist in ähnlichen Fällen eben so verfahren. — Mit Freude hat man vernommen, daß vier wegen Verdachts der Theilnahme an politischen Vergehen unter dem Ministerium Hassenpflug Verhaftete, die sich seit geraumer Zeit in Hanau im Gefängniß befanden, nunmehr auf freien Fuß gesetzt sind, wiewohl vorerst gegen Caution. Es sind dieß zwei Salinenbeamte aus Nauheim, Wilhelmi und Weiß, von denen besonders ersterer anerkannte Verdienste um dieses kurhessische Salzwerk hat, und der Gastwirth Salzmann daselbst, dessen Verhaftung in der Mitte der kurhessischen Ständeversammlung, in welcher er als Deputirter seinen Sitz hatte, zu seiner Zeit so viel Sensation erregte. Der vierte war ein junger Goldarbeiter aus Hanau, Namens Schönfeld.

† Greiz, 11 Oct. Nach längerer Krankheit entschlief gestern Nachmittag 5 Uhr Ihre hochfürstl. Durchl. die verwittwete Frau Fürstin Reuß, geborne Prinzessin von Nassau. Sie war die Wohlthäterin der Armen und Beschützerin der Hülfsbedürftigen; das dankbarste Andenken an ihre mehr als 50jährige Wirksamkeit folgt ihr in die Gruft.

** Dresden, 7 Oct. (Die letzte Versammlung deutscher Landwirthe.) In meinem Berichte vom 2 d. gab ich bereits Nachricht von der ersten Sitzung dieser recht erfreulich gediehenen Versammlung. Seitdem ist diese Gesellschaft an der Zahl, wie in ihrer Thätigkeit mit jedem Tage gewachsen, und heute in der sechsten und letzten Sitzung waren 150 Theilnehmer eingetragen. Sie erfreut sich auch der besondern Huld Sr. Maj. des Königs von Sachsen; alle Sammlungen, die Versammlungslocale ꝛc. wurden ihr zur Einsicht und resp. Benutzung geöffnet; königliche Wagen fuhren die Gesellschaften bei Ausflügen nach Tharandt u. s. w., und heute schloß ein großes Gastmahl, wozu der König durch den Minister des Innern, v. Nostitz, die ganze Versammlung hat einladen lassen, und bei welchem drei königliche Minister repräsentirten, würdig diese in der Geschichte der deutschen Landwirthschaft sicher nicht spurlos bleibende Woche. — Die Versammlung hielt jeden Tag Hauptsitzungen; auch theilte sie sich gleich anfangs in Sectionen, welche sich ebenfalls täglich versammelten. Diese Sectionen waren: 1) für den allgemeinen Theil des landwirthschaftlichen Gewerbes (Chef: Professor Dr. Schulze aus Eldena); 2) für vegetabilische Production (Chef: Director v. Ellrichshausen aus Karlsruhe); 3) für thierische Production (Chef: D. Comm. Schmidt aus Oschatz); 4) für technische Gegenstände (Chef: Amtsrath Koppe aus Wollup.) Secretär der Versammlung war: Hr. Schubart aus Dresden, als landwirthschaftlicher Schriftsteller bekannt. Viele gediegene Vorträge wurden theils in den Haupt-, theils in den Sectionssitzungen gehalten. Wir erwähnen hier: 1) Professor Dr. Schulze aus Eldena, welcher, mit einem schönen Rednertalente begabt, in kräftiger, lebendiger Sprache, gleich anfangs den während der ganzen Dauer die Versammlung beherrschenden schönen Geist bezeichnet für Beförderung der Landwirthschaft durch wissenschaftliche Begründung, wissenschaftliche Ausbildung, gepaart mit praktischem Willen und Können — und welcher auch in warmer, zum Herzen dringender Sprache zuletzt

Worte des Abschieds und die Zuversicht aussprach, daß durch die Stiftung der Versammlung deutscher Landwirthe der Grund zu viel Großem und Nützlichem gelegt sey. 2) Hr. Wit v. Dörring aus Oberschlesien sprach über die Stellung des neuen Vereins zur menschlichen Gesellschaft überhaupt, etwas spitz und scharf, und deßhalb nicht allgemeinen Anklang findend, indessen nicht ohne Geist. 3) Amtsrath Koppe aus Wollup über die Tendenz, welche die Versammlung nehmen möge, um dahin zu wirken, daß mehr richtig und gewissenhaft durchgeführte Versuche gemacht und mitgetheilt würden, die Schreibseligkeit im landwirthschaftlichen Fach aber mehr eingeschränkt und auf bessere Bahn hingeführt werde; sehr gediegen und praktisch. 4) Bergrath Lampadius über die Stellung der Landwirthschaft zu den Naturwissenschaften; beherzigenswerthe Worte. 5) Geh. Justizrath Dr. Grävell aus Lübben über bessere Einrichtungen bei der Taxation der Güter. 6) Oekonomierath Thaer aus Möglin über ein vollständigeres System zur Classification des Bodens. 7) Amtsrath Block in Schierau, Director v. Ellrichshausen aus Karlsruhe, v. Bojanowicz aus Ungarn, Teichmann aus Muckern, Oek. Rath Papst, Moritz Beyer, v. Fromberg und andere Sachsen, sprachen über eine Menge interessanter Gegenstände der vegetabilischen und thierischen Production, welche speciell anzuführen uns der Raum verbietet. 8) Kammersecretär Brehme von Weimar u. a. zeigten interessante Gewächse aus Tiflis, vom Himalajagebirge u. s. w. vor, und gaben von damit gemachten Culturversuchen Nachricht. 9) Geh. Rath v. Wietersheim zu Dresden erfreute die Versammlung mit einer sehr interessanten Uebersicht, was die k. sächsische Regierung in der neueren Zeit zur Beförderung der Landwirthschaft gethan. 10) Abschiedsworte sprachen noch: Generallieutenant v. Laiser auf Geersdorf und Professor Dr. Schweitzer. — Ueber die meisten der hier angedeuteten Gegenstände und viele andere, z. B. auf welche Weise auf den Zustand des gewöhnlichen Landmannes am zweckmäßigsten verbessernd gewirkt werden könnte, fanden theils in den Sections-, theils in den Hauptsitzungen lebhafte und zu manchem interessanten Aufschlusse führende Discussionen statt, welche durch einen von dem Vorstande engagirten Schnellschreiber aufgenommen sind, und demnächst von Seite des Vorstandes zur öffentlichen Kenntniß kommen werden. Statuten wurden berathen und angenommen, und als nächstjährigen Versammlungsort wählte die Gesellschaft Karlsruhe, die nachzusuchende Genehmigung der hohen badischen Regierung voraussetzend; zu Directoren für diese nächste Versammlung wurden gewählt: Freiherr v. Ellrichshausen aus Karlsruhe und Oekonomierath Pabst aus Darmstadt. — In der letzten Hauptsitzung beschäftigte sich die Versammlung hauptsächlich mit der Aufstellung von Fragen, zu deren Lösung bis zur nächsten Zusammenkunft demnächst öffentlich aufgefordert werden soll. Sobald dieselben, so wie die Hauptresultate der diesjährigen Versammlung näher bekannt sind, wird Einsender solche der Allgemeinen Zeitung mittheilen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 10 Oct. Conf. 92⅞; spanische Fonds 20⅛; portugiesische 59¼. — Nachrichten aus Calcutta vom 4 Jun. zufolge standen die Aussichten für die Indigo-Ernte nicht sehr günstig; es fehlte an Regen.

Paris, 12 October. Conf. 5Proc. 109, 25; 3Proc. 80, 45; Bankactien 2433; belgische Bank 1460; neapol. Fonds 99, 5; span. act. Schuld 21; portugies. 5Proc. 25¼; St. Germainer Eisenbahn 975; Versailler rechte 765; linke 712½; Mühlhausen 667½; portat. Gas 135.

*** München, 15 Oct. Se. Maj. der König haben durch Rescript vom 8 d., der Bitte des hiesigen Bankiers, Hrn. Erich, entsprechend, den Statuten der zur Errichtung einer großartigen Walz-Getreidemühle zu Tivoli nächst München sich bildenden Actiengesellschaft die allerhöchste Genehmigung ertheilt. Zugleich ließen Se. Majestät genannten Hrn. Erich ob der loyalen Weise, in welcher er sich die Betheiligung der inländischen Müller zum Grundsatz machte, das allerhöchste Wohlgefallen ausdrücken. Der Grundstein zu dieser Walz-Getreidemühle bei Tivoli wurde heute, am allerhöchsten Namensfeste J. M. der Königin, gelegt, und wird dieses herrliche Gebäude nach dem vorliegenden Plane des Hrn. Oberingenieurs Sulzberger zu Frauenfeld in der Schweiz aufgeführt, dem auch die Erfindung des Mechanismus des eigentlichen Mühlenwerks angehört. Uebrigens verweisen wir auf die bereits im Druck erschienenen Statuten der Actiengesellschaft, welche sich nun ohne Zweifel zur festgesetzten Zeit constituiren wird.

Augsburg, 16 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 121 P.; Venet. Mail. 109½ P.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

Hamburg, 10 Oct. Oestr. Met. 104⅛; 3proc. 78; Bankactien 1380.

Berlin, 12 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 102¼; 4proc. pr. engl. Obl. 101⅓; Prämiensch. der Seeh. 62⅝.

*Aus Schlesien, 7 Oct. Nach den starken meteorischen Lichterscheinungen, welche wir in der ersten Hälfte des vergangenen Septembers mehrmals nach Sonnenuntergange zuweilen auch vor Sonnenaufgang hatten, trat eine sehr unbeständige regnerische Witterung ein, die der noch nicht ganz vollendeten Ernte nahe am Gebirge und tiefer in demselben sehr schadete. So ist es denn gekommen, daß hier, besonders höher an den Bergen hinauf, noch eine Menge Getreide auf dem Felde steht und liegt, und daß kaum die Hälfte, wenn auch schlecht genug eingebracht ist. Dieß und das gänzliche Mißrathen der Kartoffeln im hohen Gebirge, wo das Kraut derselben am 20 und 21 August erfror, hat dann auf die Getreidepreise bereits den Einfluß geäußert, daß sie nicht ganz unbedeutend gestiegen sind, zumal auch die Saatbestellung etwas schwierig ist, und man sich darum für das nächste Jahr nicht das Beste verspricht. Inwiefern dieß Steigen Bestand halten werde, muß sich bald zeigen, wenn nach vollendeter Einsaat die Märkte wieder reichlicher versehen seyn werden.

Wien, 12 Oct. 3proc Metall. 78¼; 1834er Loose 118¼; Nordbahn 113¼; Mail. E. B. 109⅝.

Augsburger Curs vom 16 October 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅛	101⅞
— — à 3½ Pr.	—	100½
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	508	506
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	143	—
N. Anl. v. 1834.	—	116
Metall. à 5 Proc.	104⅞	104⅝
– detto à 4 Proc.	100⅛	99⅞
– detto à 3 Proc.	78¼	78
B. Act II S. 1837	1381	1378
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	113	—
Darmstädter Loose	59¼	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109⅜	—
Hamburg 2 Monat	115⅛	—
Wien in 20ern 2 M.	—	99
Frankfurt 2 Monat	100	—
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	98¼	—
London - -	10.	
Paris - -	118	—
Lyon - -	117⅞	—
Mailand - -	$60\frac{9}{16}$	—
Genua - -	$51\frac{5}{16}$	—
Livorno - -	61½	—
Triest - -	—	99
Venedig - -	60⅛	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Semilasso in Aegypten.

(Fortsetzung.)

II. Liebhabertheater in Alexandrien. Der Canal. Die Residenz.

Es ist aber Zeit, mich wieder nach der Alexandriner Gesellschaft umzusehen. Zu den vielen Vereinigungsmitteln, die ihr zu Gebote stehen — worunter hohes Hazardspiel in Privathäusern, eine alte Mode aus der guten Zeit der Soupers, die ich sehr liebe, eines der anziehendsten ist — gehören auch zwei sehr artig componirte Liebhabertheater, ein französisches und ein italienisches. Das erste und vorzüglichste verdankt seine Entstehung und Fortdauer fast allein dem unermüdlichen Eifer des Herrn Reinlein, Vice-Consuls von Holland, der bald, wie ein kleiner Talleyrand, alle Finessen der Diplomatie, bald, wie ein glücklicher Nachahmer Mehemed Ali's, alle Energie seines Willens in Wirksamkeit setzt, um die oft zur Rebellion geneigte Truppe so vornehmer Freiwilliger zusammenzuhalten. Hr. Reinlein lebt und webt nur in Musik und Theater, und ich bin der festen Meinung, daß eine große Passion dieser Art, wenn sie hinlängliche Befriedigung findet, das ächte Lebensglück ausmacht. Die Reiter auf Steckenpferden sind weit mehr zu beneiden, als die auf dem Pegasus, oder die auf dem Schlachtroß des Ehrgeizes. Es ist wahr, daß Hr. Reinlein auch noch neben diesem Glück die angenehme Zugabe hat, eine äußerst hübsche und liebenswürdige Frau zu besitzen. — Das Theater war indeß jetzt geschlossen, und ich kann es nie mit genug Dank erkennen, daß eine beim französischen Consul, Hrn. Lesseps, mir Unwürdigem zu Ehren improvisirte Darstellung nicht die mindeste Opposition fand, sondern in wenigen Tagen mit der gracieusesten Bereitwilligkeit ins Werk gerichtet wurde. Man gab eines der besten Stücke von Scribe, und die Hauptrollen wurden durch Frau v. Wülfingen und Hrn. Janin, einen St. Simonianer und Bruder des berühmten Perlet, meisterhaft dargestellt. Ebenso zeichnete sich Hr. Janin im zweiten Stück, dem Comédien d'Etampes, aus, wo seine ergötzliche Caricatur der englischen Lady um so mehr Lachen erregte, da mehrere der Zuschauer ein kürzlich hier gesehenes, wo möglich noch possirlicheres Original im frischesten Andenken hatten. — Im italienischen Theater hörte ich nur ein Concert, in dem einige Sänger verdienstlich waren, besonders eine Dame, von der man mir sagte, daß Lord Byron einst zu ihren Anbetern gehört habe, ohne daß die Zeit ihr seitdem so übel mitgespielt hatte, als der zur Polizei übergegangenen „Maid of Athens." — Noch immer, wie in alter Zeit, lieben die Alexandriner Landpartien zu machen, obgleich sie fast kein Land mehr haben, und statt der paradisischen Boskets, welche die Dörfer am See Mareotis einst umgaben, und wo jener köstliche, von Horaz, Athenäus und Strabo gefeierte Wein wuchs — ihnen jetzt nur Schlamm und Sand übrig geblieben sind. Doch gibt es einige Ausnahmen. — An einem heitern Freitage, dem Sonntag der Muselmänner, machte ich mit Hrn. und Madame Roquerbes — der reizendsten Smyrnaerin in Alexandrien, und der einzigen Dame meiner Bekanntschaft, welche türkischen Kaffee in idealischer Vollkommenheit zu bereiten versteht — eine Excursion zu Pferde, um die wenigen Gärten der Umgegend zu besehen. Eine Villa Bogos Bey's mit herrlichen Palmen und artigen Blumenparterres lieferte die erste Station. Viele der Dattelbäume hingen noch voll Früchte, die ich im frischen Zustande zuerst in Alexandrien kostete, weil ich mich in der Berberei nicht während der Periode ihrer Reife befand. Sie gleichen den getrockneten Datteln, die wir in Europa sehen, nicht im geringsten, sondern sind im Aeußern mehr unsern Pflaumen ähnlich, von dunkelblauer Farbe, äußerst saftig, aber nach meinem Geschmack fast zu süß. In einer Doppelreihe von Windmühlen, alle dem Gouvernement angehörig, und erst seit einem Jahrzehnt in Aegypten eingeführt, und dann bei einem großen Baumwollenmagazin des Vicekönigs vorüber, ritten wir nach dem noch im Bau begriffenen neuen Lustschloß Mehemed Ali's, das mit großer Pracht, aber ganz im türkischen Styl aufgeführt wird. Dieser ist nicht ohne Grazie, obwohl die ewige Mischung von Holz und Marmor, von weißgetünchten groben Wänden und kostbar vergoldeten Plafonds, nebst andern Anomalien solcher Art, einem geläuterten Geschmack zuwider sind. Es war, wie bemerkt, am türkischen Sonntage, und wir sahen daher mehrere Spaziergänger im Garten; als wir aber an das Thor des Palastraumes kamen, fanden wir dieses barricadirt, und keinen Menschen in der Nähe, um uns Auskunft zu geben. Ich kletterte mit Hrn. Roquerbes auf die hohe, rundumlaufende Mauer, welche innerhalb der weitläuftigen Gärten noch besonders (des Harems wegen) den Palast verschließt, um von da besser umherspähen zu können, aber erst nach vielem vergeblichen Rufen erschien aus dem Innern ein halbnackter Araber mit einer großen Axt in der Hand, mit der er uns anfänglich grimmig drohte, nach dem Versprechen eines Bakschi's aber sie nur dazu anwandte, um den Holzriegel des provisorischen Bretterthores durchzuhauen, der uns den Eingang verwehrte. Die Form des Palastes ist originell und gefiel mir sehr wohl. Er besteht aus vier isolirten, im Quadrat erbauten Pavillons, die in den vier Ecken durch hohe Thore verbunden werden, welche nach dem verschlossenen Garten des Harems führen; eine runde, buntbemalte und bedeckte Galerie oder Veranda umgibt den innern Hof, der mit Kieseln verschiedener Farben ausgelegt ist, und in dessen Mitte sich eine Fontaine befindet. Den Haupteingang bildet eine Säulenhalle in dem der Stadt zugewandten Pavillon, welche einstweilen nur von Holz aufgeführt worden ist, künftig aber in orientalischem Alabaster prangen soll. Die Dächer wechseln in geschwungenen und spitzen Linien ab, gleich den chinesischen, was gut zum phantastischen Charakter des Ganzen paßt. In den äußern, dem Publicum offnen Gärten, welche nach allen Seiten hin einen sehr großen Raum einnehmen, aber gleich den meisten des Orients bloße Gemüse- und Obstgärten sind, bewunderte ich dessen ungeachtet einige schöne blumentragende Gewächse, die nach Europa zu verpflanzen werth wären; unter andern eine Art Bohne mit großer weiß und dunkelblauer Blüthe, und eine sehr reiche Winde mit violett und rothen Glocken, welche mehrere Mauern und elegant geflochtene Schilfzäune so dicht bedeckten, daß oft nicht der mindeste Zwischenraum sichtbar blieb. Mit der Zeit wird diese Anlage gewiß viel zur Verschönerung der bis jetzt so kahlen Umgebung Alexandriens beitragen. Auch Ibrahim Pascha thut in dieser Hinsicht außerordentlich viel für

ihnen zu entkommen. Dann wollen sie die Erledigung des Throns benutzen und die Republik proclamiren. Schon lange wird die Königin nicht mehr mit Ehrerbietung behandelt, sondern wie ein Ding, das man aus augenblicklicher Nothwendigkeit nur duldet; indeß das Alles ist noch nichts gegen das, was sie jetzt zu erwarten hat, wo sie ganz in den Händen ihrer Gebieter ist, und man könnte mit Zuversicht eine Wette eingehen, daß sie sich, ehe sechs Monate vorüber sind, nicht mehr in Portugal befinden wird. Die Stimme der großen Mehrheit des Volkes muß früher oder später siegen, und welches die vorherrschende Gesinnung des Landes ist, läßt sich am besten ersehen, wenn man die leichte Ueberwältigung der Cartisten mit der bisherigen Unbesiegbarkeit der bei weitem geringeren Streitmacht Remechido's vergleicht. Der Grund liegt offen da: die Sache, für die der letztere kämpft, ist populär, die andere war es nicht. Das Landvolk haßt den Liberalismus in der Theorie, und seine praktischen Wirkungen sind nicht von der Art gewesen, um es mit demselben auszusöhnen. Der letzte Streit zwischen den Ultras und den Cartisten hat ihm den Liberalismus in allen seinen Formen noch mehr verleidet, denn beide Parteien haben sich, wie zwei Heuschreckenschwärme, überall Verheerungen zu Schulden kommen lassen. Saldanha raubte Alles, was er bekommen konnte, unter dem Vorwande militärischer Contributionen, und was er übrig gelassen hatte, nahmen die Andern hinweg, sonstiger Ausschweifungen nicht zu erwähnen, die beide Heere militari more begingen. Der Camillo-Club hielt am Mittwoch Abend eine große Versammlung, die bis spät in die Nacht hinein dauerte. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen war, ob es nicht angemessen wäre, die Königin, als eine Ausländerin, ganz vom Throne zu entfernen und die Krone, als eine Gabe des souveränen Volks, ihrem kleinen Sohne, als einem gebornen Portugiesen, zu verleihen. Die Versammlung war einem solchem Schritt entschieden geneigt, indeß kam man dahin überein, daß es nicht zweckmäßig seyn würde, diesen Vorschlag zu machen, bevor die Sache der Freiheit durch Besiegung der Carlisten in Spanien außer Gefahr gebracht wäre. Sobald also der geeignete Augenblick da seyn wird, will man die Königin und ihren Gemahl fortschicken und den unmündigen Monarchen unter die Obhut einer Regentschaft stellen."

Ein Privatschreiben aus Lissabon im Morning-Chronicle vom 29 Sept. sagt: „Saldanha und Terceira würden gesiegt haben, wenn sie nur 90,000 Pf. St. zur Verfügung gehabt hätten. Die Regierung half sich, indem sie Nationalgüter in Porto um 10,000 Pf. St., den dritten Theil ihres Werthes, verkaufte. Oberst Gouvea, der den Nachtrab der Cartisten commandirte, soll mit 6 Contos de Reis gewonnen worden, und auch General das Antas nur gegen das Versprechen von 60 Kontos der Regierung treu geblieben seyn. Jetzt nimmt er diese Summe als Nationalgeschenk in Anspruch, und da man ähnliche Forderungen von andern Seiten fürchtet, so will man ihn abweisen. Das Antas ist aber ehrgeizig, dabei cartistisch gesinnt, und an der Spitze des bedeutendsten regulären Corps. Man glaubt, er werde nach Lissabon ziehen und die ihm beliebige Regierung einsetzen. Auch Bandeira, der bisher für die Ultrademokraten war, dürfte sich ihm anschließen. Es wäre seltsam, wenn das Antas, nachdem er die Cartisten im Norden geschlagen, ihr System in Lissabon einführte, und eben so sonderbar ist die falsche Stellung eines größtentheils aus Cartisten bestehenden Ministeriums. Dieß Alles beweist, daß man nicht aus Patriotismus, sondern aus persönlichen Absichten handelt. Die Clubs und die Cortes mißtrauen sich gegenseitig. Die gemäßigten Gesinnungen der Cortesmitglieder und des Generals das Antas haben die Clubisten und Demokraten so entrüstet, daß sie einen Ausschuß von 60 Mitgliedern ernannten, um die Cortes zu beaufsichtigen. Es war auch die Rede davon, die Königin und den König nach Brasilien zu schicken, und eine Regentschaft während der Minderjährigkeit des Kronprinzen zu ernennen; man glaubt, daß der Vorschlag in den Cortes gemacht werden wird. Die Miguelisten ihrerseits rüsten sich insgeheim. Auch die Berathung über die Verfassungsreform unterhält die Gährung der Gemüther; die Einen wollen zwei Kammern, die Andern nur Eine. Man bedauert, daß Prinz Ferdinand die Rechte der Königin nicht standhafter vertheidigt. Jetzt hat die Königin kein absolutes Veto, und ist daher der herrschenden Partei preisgegeben."

Preußen.

⊥ Berlin, 10 Oct. Jetzt, da die Cholera ihre Schrecken fast beendet, kehrt ein großer Theil der Gesellschaft, welcher entweder schon während des Sommers in die Bäder gereist war, oder beim Erscheinen des asiatischen Gastes flüchtete, allmählich zu den heimischen Penaten zurück, und mehrere der angesehensten, noch abwesenden Familien werden erwartet, und werden demnächst wieder ihre Salons eröffnen. Schmerzliche Lücken für die höheren Kreise werden die künftig fehlenden hohen Geschwister des Strelitzischen Hauses bilden. Herzog Karl, so sehr man auch in den letzten Monaten gewohnt geworden ist, von seinen Irrthümern zu reden, wird von Allen, die ihm nahe gestanden, so wie allen denen, die in dem Hader und in der Parteiung der Gegenwart ihn unbefangen betrachteten, aufs tiefste bedauert. Man ruft sich ins Gedächtniß, wie der Verklärte in der umwölktesten Zeit Preußens mit dem Schwerte die schwarzweiße Fahne an der Katzbach gerettet, und wie er ritterlich bei Wartemberg den Uebergang über die Elbe mit erzwingen geholfen. Man beginnt einzusehen, wie ein Mann, der dem Ruhme seines Lebens die größten Opfer gebracht, und der selbst mit großer Anstrengung sich emporgearbeitet, nur mit Widerwillen viele moderne Entwicklungen anschauen konnte, da dieselben allen Vorstellungen und Anschauungen schnurstracks entgegenliefen, welche er sich von militärischem Gehorsam, von Soldatenehre, von Königthum, von gesetzlicher Herrschaft und von historischem Rechte gebildet hatte. Ob dieser Widerwillen, so wie er sich geltend machte, gehörig gerechtfertigt sey, darüber mag sich streiten lassen; das aber wird immer eine der interessantesten Erscheinungen und ein bedeutender Beweis für die Macht historischer Entfaltungen seyn, daß ein Mann, der sein ganzes Leben hindurch als ein eifriger Anhänger und Verfechter der mit dem Namen „historisches Recht" bezeichneten Stabilitätsprincipien sich hervorgethan, am Ende seiner Laufbahn praktisch eine authentische Interpretation jenes Begriffes von sich geben muß, welche, so sehr sie auch einer richtigen Anschauung der Gestaltung der Dinge dieser Welt entnommen seyn mag, doch allem dem widerspricht, was früher von ihm durch Handlung, Wort und Schrift veröffentlicht wurde. — Der gänzliche Abzug des Mobiliars und der Bibliothek der königl. hannover'-

schen Familie ist in diesen Tagen erfolgt, und Alles läßt schließen, daß mit der in kurzem vor sich gehenden Aufhebung des hiesigen Haushalts die Hoffnung, Ihre Majestät die Königin und des Kronprinzen königl. Hoh. im künftigen Winter bei uns zu behalten, abgeschnitten sey. Die Einwirkung des hiesigen Geheimenraths Gräfe auf die Cur und demnächstige Operation des liebenswürdigen Kronprinzen ist dadurch zu einer secundären und subsidiarischen geworden, und es möchte überhaupt nicht gewiß seyn, ob im künftigen Frühjahr die Operation vorgenommen wird.

[5400]

Byron's Dichtungen.

In der S. G. Lieschings Verlagshandlung sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

Dichtungen von Byron.

Aus dem Englischen
von
Gustav Pfizer.

Octav. Velinpapier. Geheftet.

Erste bis dritte Sammlung.

Das steigende Interesse für die reichen Erzeugnisse des großen und tiefdringenden Dichters, dessen Name in allen Welttheilen gefeiert wird, mußte das Bedürfniß nach guten Uebertragungen in unsere Sprache immer fühlbarer werden lassen. Um so mehr freute sich die unterzeichnete Verlagshandlung, eine Bearbeitung veröffentlichen zu dürfen, die bei der möglichsten Treue und einer seltenen Vollendung die Fülle und Lebendigkeit, den Geist und Charakter des Originals unverwischt wiedergibt. Die ausgezeichnete Aufnahme, welche schon den ersten Sammlungen unserer, auch im Aeußeren so entsprechenden Ausgabe zu Theil geworden ist, läßt auch ihre Fortsetzung — nicht nur als einen neuen Gewinn für die Litteratur, sondern auch als eine Quelle des mannichfaltigsten poetischen Genusses erscheinen, und wenn Byrons Genius schon in seinen lyrischen Dichtungen und in seinen anmuthvollen und spannenden Erzählungen die gebildete Welt fesselte, so wird die großartige Auffassung, die Kühnheit der Phantasie und die lebensvolle Frische, die seine dramatischen Schöpfungen auszeichnet, eine gleiche Würdigung finden; sie bilden die dritte, und die ihr baldmöglichst folgende vierte Sammlung seiner Werke, die sich unter den litterarischen Erscheinungen unserer Tage als eine hervorragende Zierde jeder Bibliothek geltend machen werden.

Inhalt der ersten bis dritten Sammlung:

Erste Sammlung: — 26 Bogen, Preis 1½ Thlr., 2 fl. 42 kr. rh.

Beim Abgang von Newstead-Abbey. — Hebräische Gesänge. — Der Traum. — Das Grab. — Treue. — An Marie. — Prometheus. — Auf Sir John Moore's Bestattung. — Strophen für Musik. — Lied. — An meine Tochter, am Morgen ihrer Geburt. — Finsterniß. — Trinklied. — Auf den Tod des Hrn. Fox. — Windsor-Poesie. — Der irische Avatar. — Ode an Napoleon Bonaparte. — Der Gefangene von Chillon. — Mazeppa. — Der umgestaltete Ungestalte. — Parisina. — Lara. — An — —. — An Thyrza. — Inschrift auf das Denkmal eines Neufundländer Hundes. — Der Sturmnacht-Trost. — Aus Don Juan, 3r Gesang, Griechenland. — Euthanasia. — Lord Byrons letzte Zeilen.

Zweite Sammlung: — 27½ Bogen, Preis 1¾ Thlr., 3 fl. rh.

Elegie. — Lied. — In ein Album. — Gedenke sein! — Auf den frühverstorbenen Dichter White. — Verse, auf einen Pocal geschrieben, der aus einem Schädel geformt war. — Lebewohl! — An Genevra. — Monodie auf den Tod Sheridans. — Der Corsar. — Die Braut von Abydos. — Der Giaour. — Die Insel. — Manfred.

Dritte Sammlung: — 31 Bogen, Preis 2 Thlr., 3 fl. 18 kr. rh.

Sardanapal. — Cain. — Marino Faliero.

Stuttgart, im October 1837.

[5482] In der **Karl Haas'schen** Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben Nr. 561, sind erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben, Augsburg in der Matth. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen; München in der Weber'schen Buchhandlung:

Die Kunst in kurzer Zeit im

Billardspiel Meister zu werden.

Von
V. R. Grüner.

2te Auflage mit 5 Kupfertafeln.

12. In eleganten Umschlag geheftet. 40 kr. C.M. od. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

JOHANN ALLGAIERS

Anweisung zum Schachspiele.

Nach eigenen Erfahrungen und Grundsätzen systematisch entwickelt und durch zahlreiche tabellarisch-geordnete Musterspiele erläutert.

Sechste, mit 120 Spieleröffnungen und den neuesten Spielarten vermehrte, neu durchgesehene und von allen Druckfehlern gereinigte Auflage.

Herausgegeben von
C. de Santo Vito.

gr. 8. Mit 1 Kupf. und 9 Tabellen. geb. 2 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

[5425] **Bei Eduard Eisenach in Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vollständige Anleitung

zum Hopfenbau

nach den neuesten Entdeckungen und Erfahrungen. Mit besonderer Rücksicht auf seine Behandlung zum Bierbrauen, von
C. G. Groß. Preis 6 Gr.

[5448—50] **Verkaufs-Anzeige.**

In einer Kreis-Hauptstadt Bayerns ist ein im besten Gange befindliches, sehr lucratives Manufactur-Geschäft, unter den annehmbarsten Bedingnissen zu verkaufen, beliebigen Falls könnte auch ein ständiges Capital überlassend bleiben.

Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen unter AZ besorgt die Expedition dieses Blatts.

[5569—60] Ulm. Unterzeichneter sucht eine bedeutende Partie weißer Maulbeerbäume und Hecken (Sträucher) zu kaufen. Wer solche in bedeutendem Quantum abzugeben im Stande ist, beliebe unter Angabe des genauesten Preises franco Ulm, der Zahl, des Alters und der Stärke der Pflanzen, sich in frankirtem Schreiben zu wenden, an

Kanzlei-Lithograph Mäschle in Ulm.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch Nr. 291. 18 October 1837.

Uebersicht der Tagesereignisse und Inhalt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(M. Chronicle.) Eine Deputation der Sioux-Indianer ist in Washington angekommen, um mit ihrem „großen Vater," dem Präsidenten, über den Verkauf mehrerer Millionen Acres trefflichen Landes zu unterhandeln. Der väterliche Preis, der für die letzten von den Indianern gekauften Ländereien gezahlt wurde, war ungefähr drei Cents ($4\frac{1}{2}$ Kreuzer) für den Acre! Die Deputation besteht aus 26 Häuptlingen und ihren Dolmetschen, alle von wildem und kriegerischem Aussehen, und Verächter der Civilisation. — Das gelbe Fieber, diese Geißel des Mississippithals, setzt seine Verheerungen in Neu Orleans fort; täglich sterben daran 50 bis 100 Menschen.

Südamerika.

(Standard.) Ein Correspondent theilt uns einen Abriß der neuen Constitution von Lima mit, wie sie von den Deputirten der drei conföderirten Staaten angenommen worden ist. Sie führt eine Regierungsform nach dem Muster der Vereinigten Staaten ein, setzt fest, daß die Republik ihre Schulden zu bezahlen habe, und regelt die Gesetze der Wahl und Volksvertretung. Der Präsident, oder Protector, wie er hier heißt, verwaltet sein Amt zehn Jahre lang, und Santacruz ist provisorisch bis zum Zusammentritt des ersten Congresses dazu ernannt.

Spanien.

Der carlistisch gesinnte Correspondent des M. Herald ertheilt die Berichtigung, die hundert und einige Engländer, die auf der Straße von Andoain gefangen worden, seyen nicht von den Carlistischen Soldaten, sondern von den wüthenden Bauern erschossen worden; die Carlisten hätten nicht mehr als zehn Mann von der Legion zu Gefangenen gemacht.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 11 Oct. 4 Uhr Morgens. Madrid, 7 Oct. Der französische Botschafter an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Da die neuen Minister des Kriegs und der Justiz nicht angenommen haben, so wurden sie durch den Marechal de Camp Romonet und Hrn. Matavigli, Deputirten, ersetzt. Das Cabinet ist sonach definitiv constituirt. Vom Kriegsschauplatz gibt es nichts Neues. Madrid genießt volle Ruhe. (Die Gazette meint, Montavigli müsse Montevirgas heißen.)

Großbritannien.

London, 11 Oct.

Sir G. Gipps hat sich nach Neu-Süd-Wallis eingeschifft, um an Sir R. Bourke's Stelle die Statthalterschaft dieser Colonie zu übernehmen.

Die M. Post macht auf den sonderbaren Umstand aufmerksam, daß der Garde-Officier, der in der Schlacht von Vitoria Joseph Bonaparte verfolgte und ihn beinahe gefangen genommen hätte, der Eigenthümer von Brettenham-Park ist, wo der vormalige König von Spanien gegenwärtig wohnt.

Vor einigen Tagen starb John Broughton Esq., Contreadmiral der weißen Flagge, im 70sten Lebensjahre. Er hat sich in den letzten Kriegen mit Frankreich vielfach ausgezeichnet, und verdankte Nelsons eigenhändiger Empfehlung seine erste Beförderung.

Der amtliche Bericht über das am 10 Oct ausgelaufene letzte Finanzquartal ergibt, in Vergleich mit dem entsprechenden Quartal des vorigen Jahrs, folgendes Resultat:

	1836.	1837.	Zunahme.	Abnahme.
	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.
Zölle	6353777	5436116	—	917661
Accise	5862029	3705467	—	156562
Stempelgefälle . .	1744741	1622252	—	122489
Directe Steuern .	334887	308092	—	26795
Postgefälle . . .	599000	418006	19006	—
Vermischte Einnahmen. . . .	6240	2701	—	3539
Summe der ordentlichen Einnahmen.	12700674	11492654		
Preßgelder (imprest) und sonstige Einnahmen, mit Einschluß der Rückzahlungen von Vorschüssen für öffentliche Werke	180253	200531	20278	
Gesammteinkommen	12880927	11693165	39984	1237045

(Moniteur.) Der Minister des Innern hat zur Erhaltung historischer Denkmäler unter dem Vorsitz des Directors der Monumente eine Commission ernannt, die aus den HH. Baron Taylor, Graf Anatole Montesquiou, vormaligen Deputirten, Vitet, Staatsrath, Cariste, Mitglied des Conseils der Civilgebäude, Felix Dupan, Architekt der Schule der schönen Künste, Prosper Merimée, Inspector und Secretär der Commission, besteht.

Die Gräfin Kielmansegge, Gemahlin des hannövrischen Ministers, ist in Paris gestorben.

♀ Paris, 11 Oct. Die Regierung zählt in den Wahlen auf eine große Majorität. Sie weiß, daß ein starker Zuwachs von Legitimisten sich offenbaren wird, und wird dieß benützen, um in der künftigen Kammer sich auf leichte Kosten einen liberalen Anstrich zu geben. Man wird, mit gedämpfter Hülfe des Tiers-Parti dasselbe Spiel versuchen, welches von den vorigen Ministern mit Hülfe der einflußreichen Doctrinärs versucht worden, als die Opposition sich zu republicanischen Ideen hinzuneigen schien, und die damaligen Minister sich den Anstrich der Helden öffentlicher Ordnung ebenfalls mit leichter Mühe verschafften. Aber die Legitimisten bilden längst, seitdem die HH. v. Labourdonnaye und v. Villèle sie organisirt hatten, eine sehr intrigante und höchst geschäftige Partei; so wie sie sich einst mit der Opposition gegen die HH. de Cazes, Richelieu und Martignac, ja als Contreopposition sogar gegen Hrn. v. Villèle mit derselben Opposition verbunden hatten, so können sie sich heute ebenfalls mit der Opposition zum Umsturz der Minister Ludwig Philipps, welche diese auch seyen, verbinden. Sie sagen das so ziemlich rund heraus; das Ministerium wird aber nicht mangeln, sich den Haß der Legitimisten als Patriotismus gutzuschreiben; es wird der Opposition vorwerfen, mit den Feinden des Vaterlandes gemeine Sache zu machen; diese, ihres Credites wegen, wird protestiren; aber eine oft angebotene Hälfte wird endlich doch angenommen, wenigstens unter der Hand. So könnte sich ein Schauspiel entspinnen, welches in der äußern Erscheinung analog wäre den ministeriellen Parteikriegen zur Zeit der Restauration. Die Republicaner haben das Zusehen, aber sie hoffen zuletzt zu ernten. Man gibt allgemein zu, daß die Ascendenz des philippistischen Bürgerstandes in einer großen Zahl Wahlcollegien überwiegend ist; aber die Zeit nützt Alles ab, und beim öffentlichen Verstummen der republicanischen Partei wird die innere Gebrechlichkeit des ganzen Legitimismus, so wie des philippistischen Bürgerwesens sich immer offener an den Tag legen. Unter den Candidaten zur Deputation entspinnen sich bereits Reibungen, die sich zunächst in Paris und der Umgegend kund thun. Als ein Mann von Bedeutung wird durch die ministeriellen Journale ein Hr. Lesourd angepriesen, welcher während der Restauration ein legitimistischer Vaudevillist war, Feuilletons über die kleinen Theater im Journal des Débats schrieb, da wo man heute die Signatur des Hrn. Jules Janin liest; ein recht runder, dicker und stämmiger junger Mann, dem in seinem Leben kein Ehrgeiz aufgestiegen war, der aber sich emporzuschwingen gedenkt in einem Augenblick, wo Hr. Etienne als eine politische Nothwendigkeit erscheint. Will's Gott, kriegen wir noch alle Feuilletonisten und Vaudevillisten in der Deputirtenkammer unter die Haube. Dann wird es eine singende Kammer geben, unter Direction des Hrn. Véron, früher Arzt des königlichen Museums, wo er noch Feuilletons schrieb und bei den bons hommes de lettres predigte, dann Administrator der königlichen Oper, jetzt Millionär und Candidat für die Stadt Dieppe; ein Mann, der sich von der Société de la fourchette und der rue des bons enfans hinaufgeschwungen hat bis auf den Gipfel politischen Glanzes, wo wir bald sein Antlitz sonnestrahlend zu erblicken gedenken, unter Kniefall und Verehrung aller Arten von Schauspielern. Das wird eine lustige Kammer geben, wo die Trüffeln großartig werden organisirt werden, wie weiland zur Zeit der Restauration, aber mit größerer Eleganz und mit amüsanteren Intermezzos; denn der Advocat Piet, der bauchige Patron des Centrums der Restauration, kann sich in keiner Hinsicht mit dem Arzte Véron vergleichen lassen, so wie die Statue eines Canopus sich nicht vergleichen läßt mit dem schlanken Dionysos, bewaffnet mit dem Thyrsosstabe.

Niederlande.

*† Aus Holland, 6 Oct. Das gestrige Amsterdamer Handelsblad enthält einen Artikel, überschrieben: „Bevorstehende Eröffnung der Kammern.“ Folgende Auszüge daraus mögen darthun, wie die immer lauter werdende Opposition die Lage Alt-Niederlands beurtheilt. „Gewiß Jeder, welcher im vorigen Jahre den in der zweiten Kammer der Generalstaaten statt gehabten wichtigen Verhandlungen gefolgt ist, wird mit Ungeduld den Augenblick erwarten, in welchem von Seite der Regierung den Repräsentanten des Volks bekannt gemacht wird, was sie zur Erfüllung der durch die Volksvertreter an den Tag gelegten billigen und gerechten Wünsche mittlerweile gethan hat. Man erinnert sich noch lebhaft alles dessen, was unsre Abgeordneten freimüthig und wiederholt zu erkennen gegeben. Man erinnert sich, daß die Credite für den Krieg und die Marine, mithin die Ausgaben zur Befestigung unsers jetzigen Zustandes (auch selbst von den Repräsentanten, welche früher andern Sinnes gewesen) von der Majorität der Kammer zum letztenmal bewilligt worden sind. Man erinnert sich, daß der verworrene Zustand der Geldmittel des Landes durch viele Repräsentanten aufs klarste dargelegt wurde. Man erinnert sich, daß die Regierung die Zusage gemacht, daß mit dem Anfange des Jahrs 1838 der lang ersehnte Augenblick einer neuen Organisation der richterlichen Gewalt eintreten soll. Man erinnert sich, daß die Repräsentanten mit einer kräftigen Sprache alle die Beschwerden entwickelt haben, welche der gegenwärtige Zustand erzeugt, und den Druck der Lasten, unter welchem die Nation gebeugt ist. Die Thronrede und die von den Ministern zu erwartenden Vorträge werden zeigen, was die Regierung gethan, um diese billigen Wünsche zu erfüllen. Indessen schmeicheln wir uns nicht sehr, daß unsre dießfallsigen Erwartungen befriedigt werden. Es ist immer noch nichts von einem Fortgang der Regulirung unsrer politischen Differenzen bekannt geworden, und wenn in dieser Beziehung an die Nation etwas Ermuthigendes mitzutheilen gewesen wäre, so würde, nach unsrer Ueberzeugung, die Regierung nicht bis zu dem Zeitpunkte der Eröffnung der Kammern gewartet haben. Demzufolge dürfen wir uns auch wenig schmeicheln, daß über den financiellen Zustand des Landes viel Günstiges zu berichten seyn werde, obgleich allgemein dem sparsamen Sinn, welcher den Finanzminister beseelt, gerechte Anerkennung zu Theil wird. Wir dürfen uns eben so wenig schmeicheln, daß die Nation so bald von dem wirklichen Zeitpunkte der Einführung der

neuen niederländischen Gesetzgebung unterrichtet werden wird. Endlich dürfen wir uns eben so wenig schmeicheln, daß durch die Regierung viele Gesetzesentwürfe zur Veränderung bestehender Gesetze, die nothwendig einer Revision bedürfen, werden vorgelegt werden, da ihre Ansicht bekannt ist: so lange die äussern Angelegenheiten nicht geregelt sind, die innern zurückstehen zu lassen. Unter solchen Voraussichten wird die Session der Generalstaaten von 1837/38 eröffnet! — Schon haben zwanzig Mitglieder im letzten Frühjahr gegen die Bewilligung der außerordentlichen Ausgaben gestimmt. Verschiedene Abgeordnete, die dafür gestimmt, haben erklärt, sie thun dieß zum letztenmal, und auch unter den Abwesenden befanden sich Leute, deren Gesinnung gegen dieses Gesetz bekannt ist. Und nur 28 Stimmen *) sind nöthig, um das Gesetz zu verwerfen! Hat die Regierung dieß wohl in Berücksichtigung genommen? Hat die Erinnerung daran sie nicht angespornt, während der verflossenen sechs Monate dahin zu trachten, daß diese Gesetzesvorlage nicht mehr nothwendig sey? Die Erfahrung wird es uns lehren. Insofern bis jetzt die Verhältnisse keine Veränderung erlitten haben, wird die Regierung zum achtenmal die Gesetze zur Aushebung der Landmiliz im Jahr 1838 und zur Unterdrückung möglicher Unruhen vorlegen müssen. Die Beschwerden, welche beide Gesetze, namentlich das erstere, der Nation bereiten, sind allgemein bekannt. Wie man versichert, werden in der nächsten Session die Gesetzesentwürfe, die Anlage einer Eisenbahn von Amsterdam nach Arnheim und die Urbarmachung wüster Gründe betreffend, eingereicht werden. Beide Entwürfe werden das allgemeine Interesse sehr in Anspruch nehmen. In Bezug auf die Eisenbahnunternehmung ersieht man, daß die Regierung von dem Grundsatz ausgeht, Eisenbahnen auf Staatskosten anzulegen. Die Frage, inwiefern dieses räthlich, wird zuverlässig ein Gegenstand genauer Prüfung der Volksrepräsentanten seyn. **) Man sieht der bevorstehenden Session mit um so größerer Spannung entgegen, als man sich schmeichelt, daß die Regierung das Stillschweigen, welches sie seit 1834 gegen die Nation behauptet, endlich brechen, und dem wohlerwogenen Urtheile der öffentlichen Meinung Alles unterwerfen werde, was seit dieser Zeit von der Regierung zur Beilegung des Streites mit Belgien geschehen ist. Es würde dieses Brechen des Stillschweigens auch von Einfluß seyn auf die Art und Weise der Verhandlungen in der zweiten Kammer der Generalstaaten, denn wir hegen die Ueberzeugung, daß viele Mitglieder nicht geneigt sind, von der grundgesetzlichen Vergünstigung der geheimen Sitzungen zu starken Gebrauch, d. h. die Ausnahme zur Regel zu machen. Das Auftreten eines neuen Finanzministers, welcher selbst Kammermitglied ist, erhöht gleichfalls die Spannung auf die bevorstehende Session, da man sich überzeugen wird, ob er für die schwierige auf seinen Schultern ruhende Function die geeignetste Person ist. Endlich wird auch die Angelegenheit der reformirten Separatisten in dieser Session wahrscheinlich zur Sprache kommen. Seitdem die Kammer mit ernster Aufmerksamkeit die Berichterstattung über die diesen Gegenstand betreffende, aus Utrecht eingereichte Petition angehört, und mit Stimmeneinhelligkeit den Druck des Berichts anbefohlen hat, haben die Streitigkeiten in dieser Sache fortgedauert, sind die Verfolgungen streng fortgesetzt und die Separatisten selbst mit militärischer Einquartirung heimgesucht worden! Vertrauen wir darauf, daß die Regierung die Repräsentation überzeugen wird, daß sie die seit dem Schluß ihrer Session verflossene Zeit, zweckmäßig benutzt hat!"

*) Die zweite Kammer der Generalstaaten zählt 66 Mitglieder.

**) Das „Journal de la Haye" sprach sich neulich ausführlich für Ausführung der Eisenbahnen auf Staatskosten aus.

Die Arnheimische Zeitung greift abermals die Maaßregeln wegen der Unterdrückung und Bestrafung der Separatisten an, und meint, man müsse sie dulden, so lange sie nichts gegen den Staat unternähmen. Die Arnheimer Zeitung bemerkt auch, der jetzige Zustand Hollands vernichte die Finanzen und materiellen Kräfte des Staats, und fragt jeden Repräsentanten bei seiner Vaterlandsliebe, was daraus werden solle. Der Unparteiische glaubt, in der Thronrede werde eine Annäherung an Belgien, keine volle Rentenzahlung, kein außerordentliches Budget, kein Heer auf dem Kriegsfuße erwähnt werden; trete das Gegentheil ein, so werde die Kammer in der Adresse darüber sprechen.

Brüssel, 10 Oct. Der Finanzminister (Huart) hat den Kammern das Budget für das Jahr 1838 vorgelegt. Das Ausgabenbudget beläuft sich auf 96,996,362 Fr. 70 Cent. Die Einnahmen werden auf 97,039,442 Fr. angeschlagen, also ein Ueberschuß von mehr als 24,000 Fr. Die Armee soll wegen der holländischen Verhältnisse auf dem alten Fuße bleiben. Eine Schanksteuer wird eingeführt. Die Einkünfte von den Eisenbahnen berechnet man für 1838 auf 4,850,000 Fr. In Bezug auf die Raffinage der Rohzucker soll eine kleine Veränderung stattfinden. Die öffentlichen Blätter werden einem gleichen Stempel, ohne Rücksicht auf ihre Ausdehnung, unterworfen — 4 Centimes für den Bogen. Der Stempel der kleinen Blätter wird dadurch nicht erhöht, wohl aber der der größern bedeutend reducirt. In der Rede des Ministers war folgende Stelle die bemerkenswertheste: „Die wo nicht drohende, doch zum Drohen stets bereite Stellung, welche die holländische Armee einnimmt, legt uns schwere Opfer auf; aber eben weil diese Opfer gezwungen sind, werden sie mit um so größern Recht am Tage der Abrechnung auf den zurückfallen, der sie veranlaßt." — Der Observateur, jetzt eines der besten und unabhängigsten Brüsseler Journale, bemerkt dazu: „So möchten wir unsre Minister immer sprechen hören. Wünschen wir der Regierung Glück, daß sie selbst den Grundsatz feststellt, daß Holland uns eine gerechte Entschädigung für die Ausgaben schuldig ist, die durch seine Zögerung in Vollziehung des Vertrags veranlaßt werden, den die fünf Großmächte schon am 15 Nov. 1831 für obligatorisch erklärt haben. So können wir dem status quo ruhig zusehen. Vielleicht wird so selbst der Artikel aufgehoben, der die Zerstückelung Limburgs und Luxemburgs ausspricht. Denn weigert sich Holland — und es wird sich weigern — und die Millionen zu ersetzen, die uns die Hartnäckigkeit seines Königs für nichts und wider nichts ausgeben läßt, könnten wir dann nicht, statt einer Geldentschädigung, eine Gebietsentschädigung fordern, und uns unsrerseits weigern, es in Besitz der von jenen beiden Provinzen cedirten Theile treten zu lassen? Dieser Gedanke macht die jetzigen Opfer minder schwer. Wir werden uns glücklich schätzen, wenn wir um diesen Preis die viermalhunderttausend Belgier rückkaufen können, welche der Vertrag vom 15 Nov. Holland überliefert."

Italien.

* Neapel, 7 Oct. Se. Maj. der König ist gestern früh auf dem königlichen Dampfschiffe „Wenefrede" nach Messina abgegangen. Es heißt hier, daß er eine allgemeine Amnestie dort verkündigen wolle, indem sehr viele Mitglieder der angesehensten und reichsten Familien bei den letzten Ereignissen compromittirt sind, sich aber größtentheils freiwillig ergeben haben. Der Erfolg wird lehren, ob jenes Gerücht gegründet; die Begnadigung wird sich aber keinen Falls auf jene niederträchtigen Verbrecher erstrecken, die mit dem Menschenleben ihren Spott trieben, und Menschenfleisch auf öffentlichem Markte verkauften (?), ja es für die Hunde braten ließen. Eine sehr große Zahl (das Gerücht spricht, wohl sehr übertrieben, von einigen Hunderten) von jenen Scheusalen haben übrigens bereits ihren verdienten Lohn bekommen, indem sie auf infamirende Weise hingerichtet wurden.

Die Breslauer Ztg. enthält folgende zwei Correspondenzen ihres auf Reisen begriffenen Redacteurs, Baron v. Baerst, desselben, von dem die projectirte neue Staatszeitung in Köln ausgehen soll: „I. Vom Simplon, 20 Sept. Erst hier habe ich erfahren, daß nicht die Cholera allein in Italien grassire. Die Diebs- und Gaunerkrankheit macht beinahe noch reißendere Fortschritte. In der Gegend von Bologna wurden mehrere Reisende, dicht bei Bergamo sogar der österreichische Postwagen, angefallen. Eine Bande hat sich in der hohen Lombardei unter der Aegide eines Cura gebildet, die bedeutende Unternehmungen macht und die ganze Gendarmerie beschäftigt.*) Als ich in Arona war, kam dort sogar der Mailänder Postwagen mit Sicherheitsescorte an. Die Sage geht, man verdanke dieß Räuberwesen dem schlechten Geschäftsgange des Schmugglerwesens, das in der Regel die Bevölkerung mehrerer Gränzorte nähre, und zu Gefahren und verwegenen Streichen beherzt mache. Ist dem also, so wäre dieß ein neuer Beweggrund, alle Zölle zu vereinfachen und alle Gränzen zu befreien. Es ist unglaublich, wie viele Waaren wegen der hohen Taxen in die österreichischen Staaten contrebandirt werden; die ansehnlichsten Häuser negociiren ordentlich mit den Schmugglern. In den Staaten dagegen, wo der deutsche Zolltarif jetzt gilt, der sehr mäßig ist, findet keine Veruntreuung mehr statt, und alle Reisenden rühmen die loyale Behandlung der Beamten. — Im Kanton Oberwallis fand ich noch das alte, stinkende und bigotte Sumpfland, welches ich bereits 1818 passirte, und mit dem blühenden Bern und Piemont verglichen hatte. Die Regierung in Sitten könnte wohl nichts Angelegentlicheres thun, denn die Canalisation und Uferumfriedigung der Rhone endlich vorzunehmen, wodurch sehr viele Ackerland gewonnen, die Straße garantirt, die Luft gesunder und der Einwohnerarmuth abgeholfen würde. Es sind zu viel Priester und zu wenig denkende und zeitbewegte Köpfe in der Republik, die sich der Jesuitendogmatik und geheimen Staatspolitik widersetzen. — II. Vom Jura, 25 Sept. Wie ich höre, soll Rom noch immer verhungern, es übt sich aber in christlicher Geduld, und erwartet österreichische Patronen?! — Die österreichischen und sardinischen Staaten sind die einzigen, die in Italien keine Sperrungen verursachten, die Cholera wie die Menschen frei passiren lassen. Deßwegen ist aber auch dort weder die Cholera noch die Unzufriedenheit sehr gefährlich. — Mit Erstaunen habe ich hier gelesen, daß das „junge Deutschland" in der Schweiz noch das Königreich Hannover bekriege, und der dortigen Polizei durch Feuerbriefe und Proclamationen viel zu schaffen mache. Ich höre unterdeß, daß der ganze revolutionäre Spuk wie gewöhnlich von einem exaltirten Schwärmer, dessen Paroxysmus durch die Verbannung genährt wird, verursacht, und also wahrscheinlich keine Vernichtungsarmee gegen die Insurrection abgeschickt wurde. Am besten wäre es wohl, die Regierungen stellten jedem deutschen Revolutionär einen guten Reisepaß mit der Bemerkung aus: Patient reist in revolutionären Angelegenheiten, man bittet, ihm seine Extempora nachzusehen.

*) Nach der Versicherung des östreichischen Beobachters wurden 31 Räuber durch die bewaffnete Macht zu Paaren getrieben.

Deutschland.

** München, 10 Oct. Heute Mittags reisten zwei Jesuiten von Freiburg in der Schweiz mit drei jungen Leuten von hier, die in ihr Institut treten, ab. Es waren dieß die Söhne des Hofraths Moy von Würzburg, Mitglieds der Kammer der Abgeordneten, bei welcher er bekanntlich die Universität Würzburg vertritt, des Grafen v. Türkheim und des verstorbenen Prof. Sentner. Schon früher gingen dahin ab, um ihre Bildung daselbst zu empfangen, die Söhne des Ministerialraths Freiherrn v. Freyberg und des Ministers Grafen v. Montgelas.

Darmstadt, 10 Oct. Am 8 d. M. starb zu Gießen, in seinem 70sten Lebensjahre, der geheime Finanzrath und Professor der Naturwissenschaften, Dr. Georg Gottlieb Schmidt. Während seiner langen akademischen Laufbahn (von 1790 an) hat der Verewigte nicht nur seinen Lehrerberuf auf das rühmlichste erfüllt, sondern auch als Schriftsteller sich einen ehrenvollen Namen erworben. Von seinen zahlreichen mathematischen und physikalischen Schriften erwähnen wir hier bloß seines sehr verbreiteten Handbuches der Naturlehre (Gießen bei Heyer, 1801), welches mehrere Auflagen erlebte, und an welches der Verfasser noch am Abend seines Lebens die letzte bessernde Hand anzulegen im Begriffe stand. (Frankf. J.)

Bremen, 23 Sept. Seit einiger Zeit wird mehr wie früher in den amerikanischen Staaten darauf geachtet, daß sich unter den europäischen Einwanderern keine notorischen Verbrecher in das Land einschleichen. Eine zahlreiche Gesellschaft rechtlicher Auswanderer kann dadurch in Gefahr kommen, nicht zugelassen zu werden, wenn dergleichen mit dem nämlichen Schiffe transportirt werden sollten. Unsere Behörden halten sich deßwegen für verpflichtet, bei einer ihnen dießfalls zugehenden Kunde amtlich einzuschreiten. Erst heute sind 13 Züchtlinge aus einem der kleineren sächsischen Staaten, welche sich auf einem mit mehr als 100 Auswanderern besetzten segelfertigen Schiffe zu Bremerhaven befanden, auf Befehl der Behörde wieder ausgeschifft worden, um sie mittelst des Schubs in ihre Heimath zurückzusenden, damit die übrigen Passagiere nicht durch sie gefährdet werden.

Preußen.

⁑ Berlin, 15 Oct. Die königliche Familie ist plötzlich durch sehr beunruhigende Nachrichten über den Gesundheitszustand der Königin der Niederlande betrübt worden, was zu der schleunigen Abreise des Prinzen und der Prinzessin Albrecht nach dem Haag Anlaß gegeben hat; man erwartet sehnlichst günstigere Nachrichten.

Die Preußische Staatszeitung spricht sich jetzt in folgender Weise über die eingewanderten Zillerthaler aus: „Schon seit der bekannten, im vorigen Jahrhundert stattgefundenen Auswanderung der Salzburger hatten sich in mehreren Familien des Zillerthales in Tyrol Bibeln und Exemplare der Augsburg'schen Confession von Vater auf Sohn vererbt und evangelische Ueberzeugungen im Stillen von einer Generation auf die andere fortgepflanzt. — Die Abweichung der religiösen Ansichten dieser Inclinanten von denen der übrigen katholischen Bewohner des Zillerthales hatte, nachdem solche erst in neuerer Zeit zur näheren Kenntniß ihrer Nachbarn gelangt war, unter denen sie zerstreut, und ohne sich früher unter einander als Glaubensgenossen erkannt zu haben, wohnten, solche Spaltungen veranlaßt, und so mißliche Verhältnisse für die Inclinanten herbeigeführt, daß diese sich in ihrem religiösen Glauben bedrängt fühlten, und im Frühjahr dieses Jahres aus ihrer Mitte einen Deputirten nach Berlin schickten, und sich durch diesen an des Königs Majestät mit der Bitte wendeten, sie huldreichst in Allerhöchstderen Staaten aufzunehmen und zu gestatten, daß sie sich in einer ihnen dazu anzuweisenden Gegend ansiedeln, auch wo möglich zusammen bleiben, und eine Gemeinde bilden könnten. — Des Königs Majestät haben dieser Bitte, im vollkommenen Einverständnisse mit der kaiserl. österreichischen Regierung, in Gnaden zu willfahren, und den Inclinanten bis dahin, daß ihre definitive Ansiedelung bewirkt seyn wird, die Stadt Schmiedeberg im Regierungs-Bezirke Liegnitz zu ihrem vorläufigen Aufenthalte anweisen zu lassen geruht. — Die Inclinanten haben, nachdem sie ihre Grundstücke und ihre Habe, so weit sie letztere nicht mitzunehmen beabsichtigten, zu guten Preisen verkauft und die bei der kaiserl. österreichischen Behörde nachgesuchten Auswanderungs-Consense erhalten hatten, in den ersten Tagen des vorigen Monats in angemessenen Abtheilungen ihre Reise über Salzburg, Linz und Budweis angetreten. Die kaiserl. österreichischen Behörden sind ihnen dabei überall möglichst förderlich gewesen, und haben die einzelnen Abtheilungen bis zur diesseitigen Gränze bei Liebau begleiten lassen. Auf der Gränze wurden sie von einem preußischen Commissarius übernommen, und nach Schmiedeberg instradirt, wo durch die wohlwollende Fürsorge des Comité's, welches sich daselbst unter dem Vorsitze der verwittweten Frau Staatsminister, Gräfin von Reden auf Buchwald, gebildet hatte, so wie unter freundlicher Mitwirkung der achtbarsten Bewohner von Schmiedeberg Alles zur einstweiligen Unterbringung der Einwanderer vorbereitet war. — Die Inclinanten befinden sich beinahe durchgängig in einer mehr oder weniger wohlhabenden Lage. — Die Erkundigungen, welche über den früheren sittlichen und religiösen Lebenswandel eingezogen worden, und die Nachrichten, welche über ihr Benehmen auf der Reise und nach ihrer Ankunft in Schmiedeberg eingegangen sind, berechtigen zu der Hoffnung und Erwartung, daß sie sich der ihnen zu Theil gewordenen Allerhöchsten Gnade würdig bezeigen, und sich als treue Unterthanen ihres neuen Landesherrn bewähren werden."

Rußland.

†† Berlin, 11 Oct. Man schreibt aus Petersburg, daß der General Graf Yermoloff, welcher früher (ehe Paskewitsch den Oberbefehl übernahm) am Kaukasus commandirte, aber seit der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus außer Thätigkeit gesetzt war, plötzlich berufen worden ist, um den Kaiser auf der Reise nach Asien zu begleiten. Diese Auszeichnung, welche ganz unverhofft einem Manne zu Theil wird, der in Ungnade gewesen, machte großes Aufsehn nicht nur in Petersburg, sondern in ganz Rußland. Der Graf Yermoloff ist der kräftigste, selbstständigste Charakter und einer der gebildetsten und vorzüglichsten Officiere, welche die russische Armee zählt. Er hat sich, trotz seiner unerbittlichen Strenge, besonders viele Verdienste um die Länder erworben, welche er am Kaukasus administrirte, und ward nur von dort entfernt, weil seine Feinde ihn als gefährlich geschildert hatten. Seine Berufung scheint darauf hinzudeuten, daß ihm der frühere Wirkungskreis wieder anvertraut werden, und er den Baron Rosen, der jetzt am Kaukasus befehligt, ablösen soll. Ist dieß der Fall, so kann man darauf rechnen, daß jene Provinzen bald eine andere Gestalt erhalten, und die vielen Hindernisse, welche der Entwicklung, deren sie fähig sind, entgegenstehen, mit starker Hand werden gehoben werden. Sollte die Wiederernennung des Grafen Yermoloff zum Gouverneur der kaukasischen Provinzen statt finden, so wäre dieß ein bedeutendes politisches Ereigniß. — Die Truppen, die bei Woßnesensk concentrirt gewesen, sind nun in ihre respectiven Cantonnements zurückgekehrt. Es heißt, daß ein Theil der schweren Cavallerie die militärischen Colonien verlassen, und nach Polen verlegt werden soll. — Mademoiselle Taglioni, die durch ihren Tanz ganz Petersburg in Bewegung gesetzt hat, wird sich nach Moskau begeben, um sich dort von neuem bewundern zu lassen, und die Ehre zu haben, vor Ihrer Maj. der Kaiserin zu tanzen. Mlle. Taglioni dürfte daher länger in Rußland verweilen, als sie sich vorgenommen hatte.

Oesterreich.

† Wien, 11 Oct. Der Graf Appony, unser Botschafter am französischen Hofe, wird heute oder morgen von seinen Herrschaften hier eintreffen, und sich unverzüglich auf seinen Posten begeben. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl wird im Laufe der Woche von Verona zurückerwartet, nachdem das Lager in Italien nicht stattgefunden. — Der Staats- und Conferenzminister, Graf Collowrath, soll am 17 d. wieder hier eintreffen.

Türkei.

* Von der Moldauer Gränze, 20 Sept. Nach fast zweijähriger Opposition haben sich fast alle Bojaren mit dem Fürsten Sturdza versöhnt. Wie dieß zu Stande gekommen, darüber werde ich ein andermal umständlicher referiren. Genug, die beiden Häupter der Opposition, der Logothet Aleku Ghika und Kostaki Sturdza, sollen, und dieß zwar auf den ausdrücklichen Wunsch Rußlands, Minister werden. Fürst Sturdza, welcher von seiner liebenswürdigen Gemahlin durch Intriguen getrennt worden war, so daß sich die Fürstin zu ihrem Vater nach Konstantinopel begeben hatte, hat das Complott entdeckt und von der Unschuld seiner Gemahlin überzeugt, sich mit dieser wieder vereinigt. — Der neue russische Generalconsul, Hr.

v. Bezal, soll durch Bildung und durch Charakter gleich ausgezeichnet seyn, und unabhängig von dem Generalconsul Baron Rückmann die Befugniß haben, mit dem russischen Ministerium direct zu correspondiren. Seine günstigen Vermögensumstände geben ihm eine unabhängige Stellung gegenüber den Parteien, bei denen er in großem Ansehen steht. — Im nächsten Monat beginnen in der Moldau die neuen Wahlen für die Generalversammlungen. Ungeachtet der stattgehabten Aussöhnung besorgt man dennoch, daß die Mehrzahl im Oppositionssinn ausfallen werde, und dieß um so mehr, als selbst die letzte aus Anhängern des Fürsten zusammengesetzte Generalversammlung der fürstlichen Verwaltung so abhold sich gezeigt, daß nicht nur kein einziger der ständischen Berathung zugewiesener Gegenstand erledigt, sondern sogar die Indelicatesse begangen wurde, auf die Eröffnungsrede des Hospodars mit Stillschweigen zu antworten — zum erstenmal seit Einführung der neuen Ordnung.

Das M. Chronicle sagt: „Die russisch-türkische Correspondenz der Allgemeinen Zeitung will wissen, der englische Gesandte zu Konstantinopel sey über den letzten Ministerwechsel sehr erbittert; diese Erbitterung existirt aber nur in dem Gehirne des Briefschreibers. Wenn Lord Ponsonby über des Ministers Ungnade einiges Bedauern fühlt, so rührt es nur daher, daß der Sultan den Beistand eines treuen Dieners verloren hat, nicht aber aus einer Befürchtung, daß der englische Einfluß sinken möchte; denn dieser ruht auf zuverlässigeren und legitimeren Grundlagen, als es das Emporkommen dieses oder jenes besondern Günstlings*) ist." — Der M. Herald bemerkt: „Hadschi Akif hat gut begonnen, indem er deutlich zeigte, daß er trotz des strengen Verweises, den ihm die Churchill'sche Angelegenheit zuzog, unsern Landsleuten keineswegs übel will."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 11 Oct. Conf. $92\frac{1}{4}$; spanische Fonds $20\frac{5}{8}$ mit, $19\frac{3}{8}$ ohne Coupons; portugiesische $39\frac{1}{2}$.

Paris, 13 October. Conf. 5Proc. 109, 40; 3Proc. 80, 50; Bankactien 2450; belgische Bank 1460; neapol. Fonds 99, 10; span. act. Schuld $21\frac{1}{4}$; pass. $4\frac{5}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 970; Versailler rechte 770; linke 710; Mühlhausen 660; portat. Gas 120.

Straßburg, 13 Oct. 1837. Eisenbahn von Paris nach Straßburg. Der Hr. Präfect des Niederrheins hat einen Beschluß gefaßt, der für das Elsaß von höchster Wichtigkeit ist, da er beweist, daß die Regierung sich damit beschäftigt, die Eisenbahnlinie, welche Straßburg mit Paris verbinden soll, untersuchen zu lassen. Wir ersuchen also unsere Leser, ihre Aufmerksamkeit auf folgenden Beschluß zu lenken: Präfectur des Niederrheins. Eisenbahnentwurf von Paris nach Straßburg. Der Präfect des Niederrheins benachrichtigt die Einwohner dieses Departements, daß zur Vollziehung seines Beschlusses vom heutigen Tage, der in Gemäßheit der Instructionen des Hrn. Generaldirectors des Straßen- und Brückenbaues und der Minen, und kraft der königlichen Ordonnanz vom 18 Febr. 1834, in Bezug auf die Regulirung der Formalitäten bei den Untersuchungen in öffentlichen Arbeiten, gefaßt worden ist, in der Präfectur des Niederrheins (Bureau des Generalsecretariats) und in der Unterpräfectur von Zabern, während einem Monat, vom 20 Oct. an, ein Untersuchungsregister eröffnet bleibt, das dazu bestimmt ist, die Bemerkungen aufzunehmen, zu welchen der Eisenbahnentwurf von Paris nach Straßburg Anlaß geben dürfte. Die Plane und Acten, in Bezug auf den besprochenen Entwurf, bleiben während der Dauer der Untersuchung auf der Präfectur (Generalsecretariat) deponirt, allwo die dabei betheiligten Personen davon Kenntniß nehmen können. Geschehen zu Straßburg im Präfecturhotel, den 13 Oct. 1837. Sers.

Amsterdam, 10 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{11}{16}$; 5proc. $100\frac{1}{16}$; Kansb. $22\frac{9}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{15}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{8}$; 5proc. ostind. $99\frac{3}{4}$; Ard. $18\frac{1}{16}$; Dif. 7; Ausg. fr. $6\frac{1}{4}$; 5proc. Metall. $100\frac{1}{4}$; $2\frac{1}{2}$proc. 57.

** Frankfurt a. M., 9 Oct. (Rückblick auf die diesjährige Frankfurter Herbstmesse.) Befassen wir den ganzen Waarenumsatz unter zwei Hauptkategorien, so ergibt sich, daß derselbe hinsichtlich aller Industrie-Erzeugnisse vereinsländischen Ursprungs belangreich und der unterschiedlichen Preisverniedrigung ungeachtet, welche diese Erzeugnisse erfuhren, lohnend, dagegen in Betreff der meisten Artikel, die der ausländische Gewerbsfleiß lieferte, von geringerer Bedeutung und zum Theil sogar schadenbringend war. Ein so ungünstiges Loos traf vor Allem die englischen Manufacturwaarenhändler, jetzt ausschließlich einheimische; denn aus der Fremde hatten sich deren zwar einige, allein nicht mit Waarenlagern, sondern nur mit Waarenmustern eingefunden, um hiernach Bestellungen zur Ausführung anzunehmen. In der That war der Absatz unsrer Handelsleute in Baumwollenfabricaten kaum erwähnenswerth; Wollenzeuge aber, namentlich gedruckte und broschirte Merinos, waren nur um 6 bis 8 Gulden das Stück billiger, als selbst vor dem Zollanschlusse Frankfurts, verkäuflich. Nur leichte und daher minder werthvolle Wollenwaaren vermochte man in größern Mengen anzubringen. Für französische Cotonnaden äußert sich zwar selten eine umfangreiche Frage zur Herbstmesse, allein selbst in solchen Artikeln, welche die Laune des Zeitgeschmacks empfiehlt, fand, wegen der Concurrenz mit den vereinsländischen Producten, bei einem Preisabschlag von 10 bis 15 Proc., ein ungewöhnlich beschränkter Absatz statt. Es mögen daher die berühmten Fabricanten vom Oberrhein, die sich mit ihren so schön ausgestatteten Lagern, wie sonst, am Platz eingefunden hatten, wohl nur wenig befriedigt heimgekehrt seyen. Von Shawls und ähnlichen Artikeln, die Frankreich uns sandte, sind dagegen bedeutende Partien verkauft worden, im Durchschnitt jedoch selbst unter den Fabrikpreisen. Es ist dieß unstreitig noch eine der Nachwehen der Handelskrisis, in deren Folge die Vorräthe an den Fabrikstätten sich so ungemein aufgehäuft haben, daß man dieselben sogar mit Schaden zu veräußern genöthigt ist. Außerdem war der Handel mit französischen Seidenwaaren ziemlich belebt und von bedeutendem Belang; die Preise aber standen durchschnittlich um 15 Proc. niedriger, als zur Ostermesse, was ersten Blicks befremden möchte, da es Thatsache, daß noch kurz vor und im Verlaufe der Messe die Rohseide wieder zu steigen angefangen hat. In carrirten Stoffen, Gros de Naples, Ecossais genannt, wurden besonders starke Ankäufe für den Bedarf von Frankfurts Marktbereich und selbst für den überseeischen Versand, durch zu dem Ende hier anwesende Amerikaner, bewirkt. Schweizer Waaren haben in ziemlich beträchtlicher Menge und jedenfalls in größerer, als zur Ostermesse, Abnehmer gefunden. Es mag die Ursache davon wohl in der Wohlfeilheit dieser Waaren, wie in dem Umstande liegen, daß man sich zur Ostermesse, wo deren Preise 10 bis 15 Proc. höher als gegenwärtig standen, nicht mit starken Vorräthen versehen hatte. Man lobte besonders die Stickereiarbeiten, die in St. Gallen eben so gut wie nur irgendwo in Frankreich verfertigt werden. Auch in schweren Stoffen konnte die Schweizer Industrie mit jeder andern ohne Nachtheil concurriren, wozu wohl die Begünstigungen beitragen mögen, die ihr aus den zu Constanz getroffenen Einrichtungen erwachsen. Von Schweizer Seiden-

---

*) Wenn der neuemporgekommene Günstling derselbe ist, von dem früher die Mißhandlung Churchills ausging, und der deßwegen auf dringendes Verlangen Lord Ponsonby's entsetzt wurde, so bedarf es gerade keiner russisch-türkischen Correspondenz, um einzusehen, daß der Lord die Wiedererhebung dieses Staatsmannes nicht als ein ihm gemachtes Compliment betrachten werde. Ueber den treuen Diener, den der Sultan verloren, scheint der Correspondent der Times (s. die heutige Außerordentliche Beilage) anderer Meinung zu seyn. Oder wäre dieß ebenfalls ein russisch-türkischer Correspondent? Uebrigens verweisen wir in Betreff der annähernden Schritte, die zwischen Akif Effendi und dem Repräsentanten Englands stattgefunden haben sollen, auf unsere letzten Briefe aus Konstantinopel.

waaren sind ebenfalls beträchtliche Mengen verkauft worden, inindessen wird hierin jede andere Fabrication noch immer von der französischen überflügelt. — Unter den sächsischen Industrie-Erzeugnissen zeichneten sich auch auf dieser Messe die Merinos, gestreifte wie broschirte, aus. Die Frage darnach war so umfassend, daß die zur Stelle gebrachten Vorräthe ihr bei weitem nicht zu entsprechen vermochten, und daher die Fabricanten ansehnliche Bestellungen mit nach Hause nahmen. Desto überreichlicher waren die Kattunlager der Sachsen versehen, wiewohl großentheils mit veralteten Mustern. Unter den sächsischen weißen Waaren haben namentlich die Shirtings einen so hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, daß man sie den englischen, selbst bei gleichen Preisen, vorziehen würde. Im Durchschnitt wurden alle sächsischen Manufacturwaaren, die so sehr gesuchten Merinos mit eingeschlossen, um 10 Proc. billiger, als zur Ostermesse gekauft. — Von den preußischen Fabricaten empfahlen sich besonders Shawls und Umschlagtücher durch Dessin und Gewebe. Es erhielten daher nicht nur alle Lager einen so zahlreichen Zuspruch, daß dieselben bald geräumt werden konnten, sondern es wurden auch den Fabricanten so vielfältige Aufträge ertheilt, daß mehrere von ihnen erklärten, sie innerhalb der anberaumten Zeit nicht zur Ausführung bringen zu können. In halbseidenen Stoffen haben ebenfalls die preußischen Manufacturisten gute Geschäfte gemacht; man zieht ihre Waare allgemein der vor, die Frankreich und die Schweiz in gleicher Gattung liefern, wogegen freilich die preußischen Seidenzeuge, besonders in schweren Sorten, den französischen noch nachstehen. — In Leinwand und Linnenwaaren lieferte die Messe im Durchschnitt ein günstiges Resultat; doch behauptete sich nur die gröbere Waare zu ihren frühern Preisen, die feinere aber war um 10 Proc. wohlfeiler zu haben. — Noch günstiger war dieses Resultat hinsichtlich aller vereinsländischen Tuchwaaren, wonach sich ein so lebhafter Begehr kund gab, daß die meisten Lager bis auf das letzte Stück ausverkauft wurden. Dieser gute Erfolg veranlaßte die Fabricanten, sich auf keine Aufträge zu den jetzigen Preisen mehr einzulassen. — Allein dieser Schwunghaftigkeit im Tuchhandel ungeachtet, ist das endliche Ergebniß des Wollgeschäfts sehr hinter den Erwartungen zurückgeblieben, wozu die Eröffnung desselben berechtigte, wo mehrere bedeutende Verkäufe in sehr kurzer Zeit abgeschlossen wurden. Von dem ganzen hier zur Messe lagernden Quantum Wolle nämlich, das sich auf etwa 5000 Ballen belief, worunter sich jedoch nur 1500 bis 2000 Ballen frischer Waare befanden, sind nicht mehr als 1800 bis 2000 Ballen verkauft worden, wiewohl es im Ganzen genommen an Käufern nicht fehlte, hatten sich auch die Kunden aus Frankreich und zum Theil aus Holland nicht eingefunden. Nach der frischen Waare äußerte sich, wie leicht zu erachten, die belangreichste Frage; auch waren die Preise, die man für die bessern Sorten erhalten konnte, namhaft höher, als vor dem Eintritt der Messe. Wurden aber die alten Wollen billiger als die von der letzten Schur hingegeben, so kann gleichwohl angenommen werden, daß auch deren Preise, zumal wenn die Beschaffenheit der Waare den Forderungen der Käufer zusagte, im Durchschnitt etwas angezogen haben. Vornehmlich gesucht waren feine und Mittel-Wollen zum Preise von 160 bis 75 fl. herab. In ordinären aber konnte der Umsatz schon um deßwillen nur beschränkt seyn, weil sich keine bedeutenden Vorräthe von Siebenbürger und wallachischer Wolle am Platze befanden. — Der Ledermarkt endlich war zu dieser Messe zwar mit Sohlledern reichlicher, wie zur Ostermesse versehen, vergleichsweise jedoch in geringerer Menge mit Oberledern. Der Verkauf ging, wie gewöhnlich, gleich nach Ankunft der Zufuhren aus den Fabricationsgegenden rasch von statten; die Preise der Waaren aber erfuhren keine bemerkenswerthen Veränderungen.

Frankfurt a. M., 14 Oct. 4proc. Metall. $99\frac{9}{16}$; 3proc. $77\frac{15}{16}$; 1834er Loose $116\frac{7}{8}$; Bankactien 1655; Integr. $52\frac{7}{16}$; Ard. $14\frac{5}{8}$; Taunusbahn $150\frac{1}{2}$.

Augsburg, 17 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 121 P.; Venet. Mail. $109\frac{1}{2}$ P.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn. Vom 8 bis 14 Oct. incl. 13,312 Personen. Ertrag 1735 fl. 9 kr.

Göppingen, October. Der am 2 d. hier statt gehabte Wollmarkt war bedeutender, als man erwartete, indem nahe an 3000 Centner Wolle beigeführt wurden. Gute Qualitäten gingen rasch ab, feine Bastardwollen wurden von 88 bis 104 fl. und Mittel- und ordinäre Bastard von 70 bis 80 fl. bezahlt. Bloß die Landwollen, welche in Kirchheim mangelten, und mit 5 bis 8 fl. höher wie voriges Jahr bezahlt wurden, gingen etwas zurück, und wurden zuletzt zu 52 bis 54 fl. verkauft.

Die **Leipziger Zeitung** schreibt aus dem Erzgebirge: „Es werden in diesem Jahre im Erzgebirge zwei größere und sehr nöthige Gebäude aus Staatsmitteln aufgeführt, nämlich zu Freiberg ein neuer großer Flügel für das Bergakademiegebäude und zu Zwickau ein von Grund aus neues Regierungsgebäude. Der Absatz der Zwickauer Steinkohlenwerke hat sich sehr gesteigert. Man hat berechnet, daß im Jahre 1836 wenigstens 500,000 Scheffel gefördert worden seyen, und in diesem Jahre wird man noch höher kommen. Noch vor wenigen Jahren hatte man zur Ausbeutung derselben keine Dampfmaschine, jetzt sind dergleichen fünf im Gebrauche. Allein bei alle dem ist der Betrieb nichts weniger als kunstgerecht. Es möchte wohl an der Zeit seyn, Veranstaltungen zu treffen, daß es den Kohlenwerkseigenthümern zur Pflicht gemacht würde, haushälterisch zu verfahren, und das national-ökonomische Interesse am Kohlenbaue besser im Auge zu haben.

Hamburg, 11 Oct. Oestr. Met. $104\frac{1}{8}$; 3proc. 78; Bankactien 1380; russ. engl. 5proc. $106\frac{3}{8}$; norweg. 4proc. $105\frac{1}{2}$; schwed. 4proc. $94\frac{1}{4}$; dän. engl. 3proc. $69\frac{3}{4}$; portug. 3proc. 24.

Berlin, 13 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{3}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{1}{4}$; Prämiensch. der Seeh. $62\frac{5}{8}$.

* **St. Petersburg**, 4 Oct. In meinem letzten Schreiben meldete ich Ihnen, unsere Zarskoje-Selo'sche-Eisenbahn werde am 3 dieß vom Innern der Residenz aus auf eine Distanz von einigen Wersten zuerst öffentlich befahren werden. Indessen sind noch einige Hindernisse nicht beseitigt. Es fand gestern nur die erste Privatprobe der zwei von England jüngst hier angekommenen Locomotiven statt. Obgleich die Polizeibehörde erst wenige Stunden vor der Fahrt war prävenirt worden, hatten sich doch mehrere tausend Menschen auf dem Exercierplatze des Semenowschen Garderegiments längs der Bahn aufgestellt. Man sah Viele mit Staunen die neuen Riesenmaschinen betrachten; ja Manche von ihnen kreuzigten sich beim Ankommen derselben. Der General-Kriegsgouverneur, Graf Essen, wie der Oberpolizeimeister General Kokoschkin, fuhren fünf Werste die Bahn auf und ab. Die Resultate waren die erwünschtesten, und beide Herren sprachen wiederholt ihre Zufriedenheit gegen Hrn. v. Gerstner aus. Binnen einigen Tagen soll nun die theilweise Eröffnung der Bahn vom Innern der Residenz aus fürs Publicum statthaben. — Das in der letzten Generalversammlung der Actionäre (28 Aug.) beschlossene Darlehen von anderthalb Millionen Rubel hat Se. Maj. der Kaiser der Gesellschaft gnädigst zu bewilligen geruht, und ist demnach der Finanzminister ermächtigt worden, ihr dieses Darlehen gegen 5 Procent Zinsen und 1 Procent Tilgungsfonds in einigen Wochen zukommen zu lassen; zuvor jedoch soll eine Abschätzung ihres gesammten Im- und Mobiliareigenthums statthaben. Diese wird gegenwärtig, wie auch eine Revision des Baues der ganzen Eisenbahn, vorgenommen. Bis zum gestrigen Tage betrugen die gesammten Auslagen der Entrepreneurs 3,726,618 Rubel; dagegen die Einnahme durch Emission von 17,500 Actien und einigen andern geringen Revenüen nur 3,508,244 Rubel.

Wien, 13 Oct. Met. $105\frac{7}{8}$; 4proc. $100\frac{3}{4}$; 3proc Metall. $78\frac{3}{4}$; Bankactien 1386; Nordbahn $113\frac{7}{8}$; Mail. E. B. $109\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Semilasso in Aegypten.

(Fortsetzung.)

III. Bekanntschaften. Cairo. Ueberraschender Empfang. Rückblick auf die Niedermetzelung der Mamelucken.

Man gab mir während meines Aufenthalts in Alexandrien eine Reihe Diners, die mir Gelegenheit zu mehreren angenehmen Bekanntschaften darboten. Ich will indeß hier nur drei derselben erwähnen, die mich besonders ansprachen: zuerst die des dänischen Generalconsuls, Hrn. Dumreicher — ein geborner Bayer, und einer der würdigsten Ausländer in Aegypten, der besonders jedem Deutschen werth seyn muß, da die vielen Dienste, die er Individuen dieser Nation geleistet, ihm schon längst hier den Beinamen: „Vater der Deutschen" erworben haben. Die zweite mir denkwürdige Person ist der berühmte schwedische Naturforscher Hedenborg, der den Mondgebirgen von allen Reisenden am nächsten gekommen ist, aber durch eine schwere klimatische Krankheit, von der er sich noch bis jetzt nicht völlig erholen konnte, einstweilen zur Rückkehr gezwungen ward. Seine während sieben Jahren fortgesetzten naturhistorischen Sammlungen sollen zu den ausgesuchtesten ihrer Art gehören, und der geist- und körperkräftige Mann, mit dem Enthusiasmus des Gelehrten für sein Fach, zog mich lebhaft an. Das Kleeblatt schließt mit einem Herrn ganz verschiedener Art, dem General der Capuciner, Legaten des heiligen Vaters für Hindostan und Erzbischof von Adra, nach welchem Sitz er sich jetzt über Alexandrien und Bombay begibt, ein kaum 30 Jahr alter Mann, von den anmuthigsten Weltsitten, wie der muntersten und vorurtheilslosesten Unterhaltung. Er hielt hier einige Predigten, die den größten Zulauf der eleganten Welt erlangten, weil der lustige Erzbischof mit seiner Menschenkenntniß sie dadurch pikant zu machen wußte, daß er in seinem sonoren Italienisch den Damen während derselben die stärksten Wahrheiten ins Gesicht sagte. Ich hörte mit großer Ergötzung eine dieser Predigten an, die mit folgenden Worten begann: „O du kopfloses und gebrechliches Geschlecht, „das nur aus Eitelkeit an diesem heiligen Ort erscheint, um seine „Reize oder seine Toilette von nicht weniger kopflosen Anbetern „bewundern zu lassen u. s. w." Nach wenig Wochen war der originelle Apostel der Lieblingsredner des schönen Geschlechts zu Alexandrien — man sage also nicht, daß die Weiber nicht gern die Wahrheit hörten, es kommt nur auf das Wie und Wenn und von Wem dabei an.

* * *

.... Man wird nun immermehr gewahr, daß man sich der Hauptstadt Aegyptens nähert. Einzelne Landhäuser, mit Mauern umgeben, unterbrechen die grünen Fluren rechts und links des Flusses; die Citadelle am Fuß des dunkeln Mokattam blinkt aus der Ferne herüber, man kommt bei den prachtvollen Gärten von Schubra vorbei; weiterhin steigen thurmhohe Feueröfsen der Dampfmaschinen neben ausgedehnten Fabrikgebäuden empor, dicke schwarze Rauchsäulen hoch in die blaue Luft wirbelnd, und so von Ueberraschung zu Ueberraschung fortschreitend erreicht man endlich Bulak, den Hafen Cairo's, von der Meerseite. Während dieser im buntesten Gewirre das geschäftige Leben des Handels entwickelt, zeigt sich gegenüber in reizendem Contrast und in idyllischer Ruhe die liebliche Insel Garante, sich mit ihrem Lustschloß und ihren weiten Pflanzungen hinter einem transparenten Mantel von Trauerweiden verbergend, wie eine Schöne unter einem Schleier von Gaze, nur um desto aufmerksamer betrachtet zu werden. Cairo selbst bleibt noch unenthüllt. Von mehreren großen Palästen der Vorstadt, die sich über den Nilusern aneinanderreihen, maskirt, ahnet man es mehr, als man es sieht, und nur einzelne Spitzen seiner Kuppeln und Minarets, wie sie hie und da zwischen dem Fluß und den schroffen Felsen des Mokattam sichtbar werden, verrathen die unermeßliche Stadt, „das Meer der Welt," nach des Morgenlands poetischer Benennung. Ich landete an der erwähnten Insel mit der Absicht, hier in dem leerstehenden Gartenpalais Ismael Pascha's, der in Schendy verbrannte, vermöge eines Trinkgeldes an den Aufseher, die Nacht zuzubringen, wie es die orientalischen Sitten gestatten, und erst am andern Morgen, nach gehöriger Ruhe, meine officielle Entrée in Cairo zu bewerkstelligen. Alles ward von meinem Dragoman besorgt, und während man in der Eil' einige Stuben für mich herrichtete, benützte ich diese Zeit, um zuerst in den mehr als gewöhnlich zierlichen Parterres des ehemaligen Serails umherzugehen, nachher aber jener wohl eine halbe Stunde langen Allee von Trauerweiden zu folgen, die ich schon vom Wasser aus so sehr bewundert hatte. Sie führt immer dicht am Ufer fort, wo sie zwischen ihren hängenden Zweigen Bilder auf Bilder jenseits des Flusses entfaltet, indeß sich ihr auf der andern Seite, nach dem Innern der Insel zu, eine unabsehbare Pflanzung junger Oelbäume auf hellgrünem Kleeuntergrund anschließt. Ich und mein griechischer Page waren die einzigen Spaziergänger in dieser Allee, mit Ausnahme eines athletisch gebauten, ganz nackten Aegyptiers, der wahrscheinlich aus dem Flußbade kam, denn er hielt ein Bündel Schilf in der Hand, das er als Feigenblatt benützte. Ich war eben stehen geblieben, um die sich mir gegenüber stattlich ausbreitende Residenz Ibrahims genauer zu betrachten, als mehrere Leute, schon von weitem winkend und rufend, uns nachgelaufen kamen. Um mein projectirtes Incognito war es geschehen. Der Vicekönig, welcher in der Absicht, seinen Sohn daselbst zu empfangen, den man täglich von Syrien erwartete, Ibrahims Palast jetzt provisorisch bewohnte, hatte meine Ankunft schon erfahren, und auf seinen Befehl war mir eine Gondel entgegengeschickt worden, um mich in Baki Bey's Palast zu bringen, der, ganz neu meublirt, mit aller nöthigen Dienerschaft und Zubehör versehn, zu meiner Disposition gestellt worden ist. Ich fand, als ich daselbst ankam, schon die Ehrenwache auf ihrem Posten und mehrere reich angeschirrte Pferde vor der Thüre stehen, während ein Oberkavaß Sr. Hoheit mit einem langen Stabe, dessen silberner Obertheil mit vielen Ketten geziert ist, von sechs Untergebenen gefolgt, mir unter dem Wirbeln des Tambours der Wache gravitätisch voranschritt. Auf der Treppe und im Vorsaal empfing mich das für die Dauer meines Hierseyns zu meinem Dienst bestimmte Personal von Mamelucken, Dienern und Sklaven, und geleitete mich nach dem Divan (Salon), wo mir sogleich eine reich mit Brillanten besetzte lange Pfeife und nach Ambra duftender Mokkakaffee, in gleichfalls von Diamanten schimmernder Tasse, respectvoll überreicht wurden. Mit der tactvollen Delicatesse und Höf-

zur Göttinger Bewegung im Jahr 1831 bestand, und daß das Bestreben während der jener Bewegung vorangehenden Jahre, von den alten Zuständen und den alten Privilegien des Adels so viel als möglich oder vielmehr alles Wesentliche zu erhalten, unter dem Namen des Hrn. Grafen Münster ging, den eine allgemeine, vielleicht nicht sattsam begründete Meinung als den Urheber und Vertreter jenes Systems bezeichnete. Die Bewegung von Göttingen und die weniger laute, aber darum bedeutsamere der übrigen größern Städte wurden zwar unterdrückt, aber die Meinung, aus welcher sie hervorgegangen, wurde für so stark geachtet, daß man sich genöthigt glaubte, ihr nachzugeben. Allerdings war man wohl nicht im Stande, gegen sie mit der Regierung vorwärts zu kommen. Ihr nun ward der Graf Münster, d. i. seine politische Stellung im Lande und das von ihm vertretene Ministerium von Meding, Bremer, Arnswald zum Opfer gebracht. Ein neues, bestehend aus Alten, dem edlen Helden der pyrenäischen Halbinsel, der so viel Siege wie Schlachten zählt, v. Strahlenheim, Schulte, trat an die Spitze der Geschäfte, und das Staatsgrundgesetz wurde den neuen Ansichten in wesentlichen Punkten übereinstimmend entworfen; nur auf dem Gebiete des Forstwesens behauptete sich fast ausschließend das Privilegium des Adels, und nach dem gewöhnlichen Verlaufe der politischen Dinge, ward die aus den Geschäften getretene oder gewiesene Partei, nicht unähnlich den Fuorusciti des italienischen Mittelalters, mit ihren Grundsätzen und Anhängern zur Opposition der neuen Ordnung der Dinge, obwohl die Vertreter derselben in Grundsätzen und Gesinnungen von ihr nicht wesentlich verschieden waren: die Gewalt der Begebenheiten hatte sie, die in den aristokratischen Gesinnungen und Grundsätzen von Hannover nicht weniger erzogen und genährt worden, wie ihre Vorgänger, in eine andere Richtung hineingeführt, und sie folgten ihr mit Resignation, die nicht nur immer das Zeichen der Schwäche, die oft auch Erzeugniß politischer Einsicht ist. Denn die Politik ist nichts Anderes, als die Kunst „das Mögliche zu thun;" nur Thoren oder Verblendete begehren das Unmögliche. Während die neueren Gestaltungen eintraten, hatte sich Graf Münster auf seinen Landsitz Derenburg, eine frühere Cisterzienserabtei bei Hildesheim, und auf die Erinnerungen seiner Vergangenheit zurückgezogen, ohne jedoch seinen Grundsätzen oder dem Wunsche, ihnen neue Geltung zu verschaffen, zu entsagen. Er entschlug sich sogar der Ermäßigung, welche die Jahre von 1813 und 1814 in sie gebracht hatte, und der Ansichten, die ihn zu Wien erfüllten, als er dort entschiedener denn Alle, den Erfordernissen verfassungsmäßigen Rechts der neuern Zeit das Wort redete. Die Ueberzeugung, daß der Fürst ex pacto et providentia majorum in das Erbe der Vorfahren, wie in einen Hausbesitz folge, geschärft durch die Schule von Haller und ihre Herolde im Berliner politischen Wochenblatt, trat von neuem in voller Unbedingtheit bei ihm hervor. Er blieb darum, obwohl den Geschäften fern, der Vertreter der alten Ordnung, ward sogar ihr neugestärkter Hort und Schirmherr, während, in den Geschäften geblieben, er wahrscheinlich der Nothwendigkeit gehuldigt und sich mit der neuen Ordnung der Dinge, wenigstens im Wesentlichen, versöhnt haben würde; doch trat er nicht selbst zu ihrem Schirm hervor, sondern Andere handelten und sprachen in seinem Sinne, die man als aristokratische Opposition in und außer den Kammern kennt. Keiner that dieses entschiedener, als Hr. v. Schele, aus einer der ältesten Familien, damals Director der Finanzkammer von Stade. In den Kern der Ueberzeugung dieses plötzlich zu solcher Bedeutung gelangten Staatsmanns einzudringen ist sehr schwer. Während der westphälischen Zeit war er in den damals geltenden Bestrebungen und Ansichten weiter vorwärts gedrungen, als die meisten seines Standes, welche für nöthig hielten, ihr Schicksal an die neue Dynastie und ihre Huld anzuknüpfen. Hierauf folgte der zu seinen ursprünglichen Ansichten zurückgekehrte Mann dem Stern des Grafen Münster; und nachdem die neue Ordnung der Dinge, ungeachtet der Schwäche des Ministeriums und der Unfähigkeit oder der Hemmungen der Kammern, unter dem König Wilhelm, dem die Bedürfnisse der neuen Lage nicht verborgen geblieben waren, und der menschenfreundlichen Verwaltung des Herzogs von Cambridge sich dennoch befestigt und seine Hoffnungen getäuscht hatte, blieb ihm und der ganzen aus den Geschäften und ihren Ansprüchen gewiesenen Partei allein die Aussicht auf die Folgen des bevorstehenden Thronwechsels übrig. Der Herzog von Cumberland, auf welchen, als den künftigen König von Hannover, ihre Hoffnungen sich sammelten, war, obwohl Hochtory und an der Spitze der englischen Aristokratie dieser Farbe, doch dem hannöverschen Adel als solchem keineswegs günstig, den er als einen Nebenbuhler und Schmälerer seiner königlichen Macht anzusehen gewohnt war; selbst der Chef dieser Aristokratie, Graf Münster, erfreute sich keineswegs seiner besondern Huld, ja es schien, daß dieser Staatsmann von dem Prinzen in der Ueberzeugung entfernter gehalten würde, es könne sich die Meinung verbreiten, als ob er, der künftige König, unter seinem, des Grafen, Einfluß und Obhut stehen würde; indeß der Herzog von Cumberland, ein Fürst von lebhaftem Geist und hochgehenden Ansichten, war gemeint, als König von Hannover möglichst freie Verfügung über die Einkünfte des Landes, über die Gesetzgebung und das Heer zu haben, und insofern das Staatsgrundgesetz seinen Wünschen entgegentrat, traf er in dem Widerwillen gegen dasselbe mit der Opposition des oben bezeichneten Theils der Aristokratie zusammen, die derselben Ordnung, wiewohl aus andern und ihr allein eigenen Gründen zuwider war, und nur durch Abstellung oder Umgestaltung desselben hoffen durfte, in den Besitz früherer Berechtigungen, das letzte Ziel ihrer Bestrebungen, wieder einzutreten. So geschah, daß beide, die Krone und der den alten Ansichten treugebliebene Theil der Aristokratie, obwohl von verschiedenen Seiten und Bestrebungen ausgehend, sich doch in der Verwerfung der neuen Ordnung der Dinge und in der dadurch gebotenen Art des Verfahrens bis auf weiteres vereinigt fanden. So viel, um die Lage der Personen und Sachen in dem Augenblicke zu erklären, wo der Tod des Königs Wilhelm seinem Nachfolger den Weg zum Thron und den neuen Freunden desselben die Aussicht auf den Stuhl ihrer „Würden ohne Sorgen" eröffnete. Wir haben sofort nicht nöthig in Erinnerung zu bringen, was in Folge davon geschehen und noch in Aller Erinnerung lebendig ist: das Verfahren gegen die Ständeversammlung, die Erhebung des Hrn. v. Schele, das Patent und seine Bedeutung, welche schon die Fassung desselben, obwohl schwankend, dem öffentlichen Urtheile nicht verhüllte, und welche durch den Grundsatz der Erbfolge ex pacto et providentia majorum des Grafen Münster, aus dem es hervorgegangen ist, über allen Zweifel gestellt wird. (Forts. folgt.)

Mikroskopische Beobachtungen über die Cholera. *)

Ich beeile mich, nachstehende Resultate mikroskopischer Untersuchungen, welche theils mit einem Pistor-Schiek'schen, theils mit einem Schiek'schen Instrumente bei 150 bis 300maliger Vergrößerung angestellt worden sind, zur Kenntniß meiner HH. Collegen zu bringen und um deren Prüfung bei sich darbietender Gelegenheit zu bitten. — In den drei an der Cholera Verstorbenen, deren anatomische Untersuchung mir durch die Gefälligkeit meines Collegen, des Hrn. geheimen Medicinalraths Berndt, gestattet wurde, fand ich in der Flüssigkeit, welche den ganzen Nahrungscanal anfüllt und die das charakteristische Product der Krankheit ausmacht, eine unzählige Menge sehr kleiner keilförmiger Körper theils einzeln, theils zu dreien und vieren verbunden. Diese Körperchen mit Schleimklümpchen vermischt, geben der Flüssigkeit das eigenthümlich milchige, breiige oder dem Reiswasser ähnliche Ansehen. Bei genauerer Nachforschung, die ich zum Theil gemeinschaftlich mit dem Hrn. Prosector und dem Hrn. Doctorand Koch anstellte, zeigte sich, daß die keilförmigen Körperchen aus den großentheils in Auflösung begriffenen Zotten der innersten Darmhaut hervortreten und sich aus diesen leicht in größerer Menge hervorpressen lassen. Sie sind die veränderten, im gesunden Zustande fast kugeligen Elementarbestandtheile dieser Zotten und sind mir in dieser Form weder im Nahrungscanale plötzlich Gestorbener, vorher Gesunder, noch in dem an anderen Krankheiten Verstorbener jemals vorgekommen. — Es scheint hiernach, daß die der Cholera eigenthümliche Secretion mit einer Zersetzung und Auflösung der feinsten Substanz der Schleimhaut des Nahrungscanales verbunden ist, wodurch, bei der Größe und Wichtigkeit des Organs, das schnelle traurige Ende herbeigeführt wird. Dem bloßen Auge zeigt sich nur die Blutüberfüllung in den Darmhäuten, die Auftreibung der Darmdrüschen und die Auflockerung und Erweichung der Schleimhaut, wie sie von mehreren Schriftstellern, namentlich Cruveilhier, abgebildet sind; aber das Leben wird in den feineren Elementartheilen ergriffen und vernichtet. Da die untersuchten Flüssigkeiten durch ihre eigenthümlich süßliche Ausdünstung der Quell der Ansteckung zu seyn scheinen, so ist das Einathmen dieses Dunstes so viel als möglich zu vermeiden. Ich habe bei gehöriger Vorsicht fünf Tage nach einander fast ununterbrochen meine Beobachtungen ohne bedeutenden Nachtheil fortsetzen können, nachdem ich durch eine eigenthümliche Beklemmung, welche auf die ersten weniger vorsichtig angestellten Untersuchungen folgte, gewarnt worden war. Die ausführliche und mit Abbildungen versehene Bekanntmachung der Sectionsbefunde, bei welchen sich außerdem saure Reaction aller sonst alkalischen Flüssigkeiten und fadenspinnende Beschaffenheit des Serums im Peritonäum, Pericardium, und in den Pleuren ergab, behalte ich mir vor und wiederhole schließlich meine Bitte um genaue Prüfung des hier vorläufig Mitgetheilten.

Greifswald, 9 Oct. 1837.

Hofrath Schultze,
Professor der Anatomie.

*) Aus der Preußischen Staatszeitung.

Naturwissenschaftliches.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 2 October theilte Hr. Agassiz seine Beobachtungen mit über die Spuren, welche die Geschiebeblöcke an den Abhängen der Berge zurückgelassen haben. Hr. Agassiz fand die Beobachtungen der HH. Venez und Charpentier über die großen Morainen (Gletscherdämme), die man in mehr oder weniger beträchtlicher Entfernung von den gegenwärtigen Gletschern findet, vollkommen bestätigt. Er bemerkte das auffallend polirte Ansehen der Gesteine in allen Thälern, deren Seitenwände mit alten Morainen bedeckt sind. So sind die Seitenwände des Rhonethales bis an den Genfer See überall polirt, wo das Gestein hart genug war, um dem Einfluß der Atmosphäre zu widerstehen. An dem südlichen den Alpen gegenüber liegenden Abhange des Jura befindet sich dieselbe Erscheinung, und zwar zeigt sie sich völlig unabhängig von der Schichtenstellung und dem Streichen der Gebirgskette. Die Oberfläche ist oft so gleichmäßig polirt, wie ein Spiegel, zuweilen zeigen sich Furchen, die aber niemals in der Richtung des Bergabhanges gehen und daher jeden Gedanken an eine Bildung durch herabströmendes Wasser unmöglich machen. Auf den sehr gut erhaltenen polirten Oberflächen bemerkt man feine Linien, wie man sie mit einem Diamant auf Glas hervorbringen kann, die im Allgemeinen der Richtung jener erwähnten Furchen parallel sind. Hr. Agassiz glaubt, daß jene polirten Oberflächen, die sich westlich von Neufchatel am Südabhange des Jura auf eine Strecke von mehr als 20 Lieues finden, durch das Eis der Gletscher hervorgebracht worden sind. Charpentier nimmt bekanntlich an, daß die Gletscher der Alpen sich einst bis zum Jura ausdehnten, und daß die von denselben mit fortgeführten Geschiebeblöcke jene polirten Flächen erzeugt haben. Dieser Annahme widerspricht indeß der Umstand, daß die Geschiebe des Jura sämmtlich scharfkantig, die der Morainen dagegen durch die fortwährende Bewegung der Gletscher und durch die gegenseitige Reibung stets abgerundet sind. Wären jene Geschiebe des Jura durch Wasserströmung an ihren gegenwärtigen Fundort geführt worden, so müßten sie ebenfalls abgerundet seyn, auch ließe es sich unmöglich erklären, weßhalb die zwischen den Alpen und dem Jura liegenden Seen nicht völlig damit sollten ausgefüllt worden seyn. Nach den Beobachtungen des Hrn. Agassiz ruhen jedoch die Geschiebe des Jura nicht unmittelbar auf den polirten Oberflächen. Ueberall, wo die Rollkiesel, welche die größeren Blöcke begleiten, nicht durch äußeren Einfluß fortgeschafft worden sind, bilden sie eine Schicht, die mehrere Zoll und an manchen Orten selbst einige Fuß mächtig ist und auf der die scharfkantigen Geschiebe ruhen. Jene Rollkiesel sind abgerundet und selbst polirt und so abgelagert, daß die gröbsten oben und die kleinsten, die oft in einen feinen Sand übergehen, unmittelbar auf der polirten Fläche liegen. Die Art der Ablagerung, die überall die nämliche ist, widerspricht einer Herbeiführung durch Wasser, denn in diesem Falle müßte die Ordnung der Ablagerung der Rollkiesel umgekehrt seyn.

Portugal.

In folgendem Actenstücke haben die vormaligen Anführer der Carlistenpartei die Gründe auseinander gesetzt, die sie zur Aufgebung des Kampfs veranlaßt: „Die Unterzeichneten schöpften aus-

dem Zustande der Truppen unter dem Brigadier Antao Garcez, als sie am 18 von Chaves nach Alturas marschirten, die Ueberzeugung, daß die Fortsetzung des übernommenen Kampfes mit einiger Aussicht auf Erfolg unmöglich sey, und daß die Verlängerung desselben ohne eine solche Wahrscheinlichkeit nur zu einem eben so unmenschlichen als unpatriotischen Blutvergießen führen würde. In dieser Meinung wurden sie durch die Erklärung der zu Chaves in Berathung zusammengetretenen Generale und Corpscommandanten bestätigt, und in Betracht, daß wenn sie sich mit den damals unter ihnen versammelten Truppen nach Spanien zurückzögen, sie ihr Vaterland einer großen Anzahl Männer, die es gegen einen fremden Feind vertheidigen können, so wie eines beträchtlichen, mit dem Gelde der Nation angekauften Kriegsmaterials berauben würden, ferner daß sie außer Stand seyn würden, einer so zahlreichen Schaar von Auswanderern in einem fremden Lande ihre Subsistenzmittel zu sichern: aus diesen Rücksichten und nach Vernehmung der Ansicht der übrigen Officiere beschlossen dieselben als Anführer — zu welchem Posten sie durch die Stimme der Portugiesen berufen worden waren, die sich für die Wiederherstellung der constitutionellen Charte der Monarchie bewaffnet hatten — mit dem Visconde des Antas, als dem Befehlshaber der gegenüberstehenden Truppen, eine militärische Friedensübereinkunft abzuschließen, dergemäß das Leben aller Untergebenen gesichert und verbürgt, und diese vor jeder Verfolgung und Gefahr geschützt werden sollten, um dadurch ein weiteres Vergießen portugiesischen Blutes und den Ruin des Vaterlandes zu verhindern. Zur Unterhandlung und Abschließung der besagten Convention wurde der Brigadier Martingo Jose Dias Azedo mit der nöthigen Vollmacht und mündlichen Verhaltungsbefehlen ausgerüstet, und derselbe schloß solche wirklich ab und unterzeichnete sie mit dem Obristen des königlichen Gardecorps, Jose Feliciano da Silva Costa am 20 d. Da jedoch in dieser Uebereinkunft Stipulationen enthalten sind, welche die Unterzeichneten betreffen, so fühlen sie sich durch ihre Pflicht und Ehre aufgefordert zu der Erklärung, daß sie den Brigadier Azedo nicht ermächtigt hatten, irgend eine Stipulation zu ihren Gunsten mit einfließen zu lassen, weil die Unterzeichneten von dem Augenblik an, wo sie sich zur Niederlegung der Waffen verbunden glaubten, das Land zu verlassen und nimmermehr unter dem jetzigen politischen Regime in Portugal zu leben entschlossen waren: ihr einziger Zweck bei Abschließung jener Convention war, das Schicksal derer sicher zu stellen, die es vorziehen möchten im Lande zu bleiben. Die Unterzeichneten erklären gleichermeise, daß sie es für ihre Pflicht erachteten, in der Mitte und an der Spitze ihrer Cameraden zu bleiben, bis deren Schicksal durch Unterzeichnung und Ratification der Uebereinkunft gesichert seyn würde, damit man ihnen nicht vorwerfen könne, sie hätten ihre Waffengefährten in der Gefahr verlassen. Nachdem Alles so geschehen, wie hier angegeben, haben die Endesgenannten, um ihre Absichten und ihr Benehmen klar und offen darzulegen, gegenwärtige Erklärung geschrieben und unterzeichnet zu Vigo in Gallicien am 29 September 1837. (Unterz.) Marquis v. Saldanha; Luis J. S. Mouzinho d'Albuquerque."

Türkei.

(Corresp. der Times.) Konstantinopel, 17 September. Ueber die Ursachen, welche die Ungnade und Verbannung des einflußreichsten Beamten der Pforte, des Ministers des Innern, Perteff Pascha's, und seines Bruders, des Kriegsministers Emin Effendi's, herbeiführten, habe ich seitdem folgendes Nähere erfahren. In dem Hatti oder eigenhändigen Befehl, worin der Sultan dem Großvezier Perteffs Entlassung und die Ernennung Akiff Effendi's zu dessen Nachfolger anzeigte, sagt Se. Hoheit, er habe ihn des schwärzesten Undanks schuldig gefunden. Die Eile und Strenge, womit die mit dem Vollzug der großherrlichen Ordre betrauten Beamten derselben nachkommen mußten, waren von der Art, daß keine Bitte des gestürzten Ministers sie bewegen konnte, ihm auch nur einige Minuten zu vergönnen, um ein paar Zeilen an seine Verwandten zu schreiben oder auch nur den Bewohnern seines Harems Lebewohl zu sagen. Er wurde sogleich aus der Stadt nach dem Dorf Eyub, und von dort unter starker Bedeckung nach Adrianopel gebracht. Sein Eidam Vassaf Effendi, der aus Rücksicht für ihn, nachdem er vom Hof verbannt war, zum Gouverneur von Madem ernannt worden, ward am 13 d. M. von diesem Posten entlassen und zur Einsperrung in Amasia verurtheilt. Der vormalige Kriegsminister befindet sich noch hier in strenger Haft, soll aber ins Exil abgeführt werden, sobald die Untersuchung seiner Rechnungen beendigt seyn wird. Er ist bereits überführt, den Schatz des Sultans auf das keckste betrogen und in den seiner Verwaltung untergebenen Bezirken die empörendsten Erpressungen verübt zu haben. Doch diese Handlungen sind nur Kleinigkeiten im Vergleich mit seiner Grausamkeit gegen die Bevölkerung dieser unglücklichen Provinzen. Die kleinen Dörfer Makrykenidsch, Tschekmedschef und St. Stefano allein lieferten binnen zwei Jahren diesem blutdürstigen Ungeheuer 29 Schlachtopfer. So groß war der Schrecken vor ihm und seinem allmächtigen Bruder Perteff, und so wirksame Maaßregeln hatten sie ergriffen, allen Klagen den Zugang zu des Sultans Ohr zu versperren, daß, hätte nicht der Serasklier Halil Pascha, seines Unwillens nicht länger Meister, den Sultan von diesen Unthaten in Kenntniß gesetzt, sie ihm vermuthlich für immer verborgen geblieben wären. Solche Thatsachen bilden einen starken Gegensatz zu den Panegyriken, womit die continentale, namentlich die französische Presse in letzterer Zeit gegen „le soleil du Divan," Perteff Pascha, so verschwenderisch gewesen ist. Auch als Staatsmann betrachtet, dürfte in den verschiedenen Perioden seines politischen Lebens wenig zu finden seyn, was ihn solchen Lobes würdig machte. Ein schärferes Urtheil muß gerade in dieses Mannes Fanatismus und unnachgiebiger Hartnäckigkeit die Ursache von jener Reihe von Unfällen erkennen, die während der letzten zehn Jahre die Türkei an den Rand des Verderbens brachten, und ihre besten Verbündeten nöthigten, sie voll Ueberdrusses der Gnade ihrer schlimmsten Feinde zu überlassen. Der Hochmuth, womit Perteff Pascha Englands und Frankreichs angebotene Vermittlung in den griechischen Angelegenheiten verwarf, mag von Einigen als ein Merkmal von unbeugsamem Patriotismus erhoben werden; hätte er aber Scharfsinn genug besessen, um die unausbleiblichen Folgen einer hartnäckigen Schwäche vorauszusehen, so wäre Griechenland vielleicht noch

zur Stunde eine tributpflichtige Provinz des Reichs, von dem es nun für immer abgerissen ist. Die Ereignisse haben auch bewiesen, wie weise es von Perteff Pascha gethan war, in dem Augenblicke, wo sich der Staat kaum von dem convulsivischen Stoße der Vernichtung der Janitscharen erholt hatte, wo dessen Armee aus neuausgehobenen und unzufriedenen Recruten bestand, und das ganze Land in der äußersten Erschöpfung schmachtete, das Manifest zu erlassen, welches, indem es Rußland keine andere Alternative als den Krieg ließ, den Marsch seiner siegreichen Legionen bis an die Thore von Konstantinopel sanctionirte. Und wie soll man die Maaßregel bezeichnen, zu der in einer Zeit, wo die Meinung der ganzen Christenheit gegen die türkische Regierung feindselig da stand, Perteff Pascha den Sultan überredete: 15,000 Familien armenischer Katholiken, als höchst gefährliche Staatsfeinde, in das innere Asien zu vertreiben — eine eben so grausame als unnöthige Maaßregel? Kömmt nun noch hinzu, daß Perteff der Hauptrathgeber zu dem Kriege mit Mehemed Ali war, so bleibt nur wenig Grund des Bedauerns, daß er seinen Sitz im Divan seines Souveräns verloren. — Die Pest scheint vor einer kaum minder fürchterlichen Epidemie — der Cholera — weichen zu müssen, von der in den letzten fünf Tagen sowohl in der Stadt als in einigen Dörfern am Bosporus mehrere unzweideutige Fälle vorkamen. Dagegen hatte nach den letzten Nachrichten aus Aleppo vom 14 v. M. daselbst diese Seuche, nachdem sie 55 Tage gedauert, gänzlich aufgehört. Sie war dort verhältnißmäßig mild aufgetreten, denn von 3000 Erkrankten waren nur 600 gestorben. Adana, Tauris und ein Theil von Caramanien leiden jetzt unter dieser Geißel. — Thessalien und Epirus sind von den bewaffneten Banden griechischer Räuber, die seit acht Monaten diese Provinzen verheerten, noch nicht gereinigt. Einer dieser Haufen entführte, nachdem er das Städtchen Zagorah verbrannt, die vornehmsten Familien desselben in die Gebirge, und verlangt nun 500,000 Piaster Lösegeld, mit der Drohung, ihre Gefangenen, wenn das Geld nicht schnell herbeigeschafft werde, zu tödten, was sie wirklich schon in mehreren Fällen gethan haben.

Erklärung und Berichtigung.

In Betreff einer in der Allg. Zeitung vom 2 Junius d. J. veröffentlichten Notiz über Hrn. Bergverwalter Rußegger kann aus bester Quelle versichert werden, daß dieselbe aller Wahrheit ermangle, da nach den ganz neuerlich eingelangten Berichten Hr. Rußegger sich vorzüglich angelegen seyn läßt, die Aufgabe seiner Sendung zur Zufriedenheit des Vicekönigs von Aegypten zu lösen, und auch das Resultat seiner Forschungen nach edlen Metallen im Innern von Afrika von der Art zu seyn scheint, daß davon mit Grund eine reiche Ausbeute sich erwarten läßt. Die nachgesendeten Individuen sind lediglich Schmelz- und Zimmermeister, nebst einigen Arbeitern, welche vom Hrn. Bergverwalter Rußegger selbst ausdrücklich und mit Bewilligung des Vicekönigs verlangt wurden, um bei den vom genannten Leiter der Expedition getroffenen neuen Manipulations-Einrichtungen Hand anzulegen und die arabischen Arbeitsleute abzurichten.

[3516]

Grosherzoglich badische Universität Heidelberg.

Die Vorlesungen für den Wintercurs 1837/38 beginnen dahier am 30 October. Die Immatriculation der neu angekommenen Studirenden wird an dem 27 und 30 October vorgenommen, bei welcher, in Gemäßheit des §. 7 der akademischen Gesetze, der Immatriculations-Behörde vorzulegen sind:

1) Wenn der Studirende das akademische Studium beginnt, — ein Zeugniß seiner wissenschaftlichen Vorbereitung zu demselben und seines sittlichen Betragens, wie solches durch die Gesetze des Landes, dem er angehört, bestimmt ist;
2) wenn der Studirende von einer andern Universität kommt, auch von jeder früher besuchten, — ein Zeugniß des Fleißes und sittlichen Betragens;
3) wenn er die akademischen Studien eine Zeit lang unterbrochen hat — überdieß ein, von der Obrigkeit des Orts, wo er sich im letzten Jahre längere Zeit aufgehalten hat, über sein Betragen ausgestelltes Zeugniß, in welchem zugleich bemerkt ist, daß von ihm eine öffentliche Lehranstalt nicht besucht worden sey;
4) wenn er noch einer väterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt unterworfen ist — jedenfalls ein obrigkeitlich beglaubigtes Zeugniß der Eltern oder derer, welche ihre Stelle vertreten, darüber, daß er von ihnen auf die hiesige Universität gesandt sey.

Wer sich in der bestimmten Frist zur Immatriculation unter Vorlage obiger Zeugnisse nicht stellt, wird bei der hiesigen Universität — wenn nicht legal nachgewiesene Hindernisse eine Ausnahme begründen — nicht mehr aufgenommen.

Heidelberg, den 12 October 1837.

Mittermaier, d. Z. Prorector.

vdt. **Muth**.

[3461]

Oeffentliche Anzeige und Dank

für die Beiträge zu Mozarts Denkmal in Salzburg

vom Museums-Comité daselbst.

Nachstehende Handlungshäuser haben sich der Annahme von Beiträgen unterzogen, als: die Herren J. M. Scheibenpogens Eidam in Linz; Hammerschmidts Eidam in Regensburg; Georg Adam Gätschenberger in Würzburg; Stamey und Comp. J. H. in Wien; Müller und Weichsel in Magdeburg; Hummel u. Comp. in Straßburg; Mart. Spengelin u. Comp. in Lindau; Gebrüder Kießling in Preßburg.

Das Wochenblatt für Kunst- und Musikalienhändler in Stuttgart hat den Aufruf unentgeldlich aufgenommen; so auch der Allgem. Anzeiger und die Nationalzeitung der Deutschen in Gotha. Hr. Hofrath Gottfr. v. Weber in Darmstadt erbot seine Zeitschrift „Cäcilia" zu Diensten. Hr. C. F. Müller Compositeur in Berlin hat ein Exemplar von sieben seiner neuesten Compositionen eingesandt, um nach Belieben so viele Exemplare zu bestellen, als in Salzburg verkauft werden können, welche alle franco eingesandt werden.

Eingegangene Beiträge.

15) Von Hrn. Musikalienhändler Cranz in Breslau 5 fl. 17 kr.; 16) von den Mitgliedern des Ausschusses des Musik-Conservatoriums zu Raab in Ungarn 48 fl.; 17) von F. A. Müllendorf in Breslau 5 fl. 31 kr.; 18) von dem Privat-Musikverein in Oberglogau 16 fl. 7 kr.; 19) von Freiburg ohne Namen mit dem Motto zu Mozarts Denkmal: „Er wird, so lange Herzen fühlen, der Liebling jedes Herzens seyn." 1 fl. 45 kr.; 20) vom Hrn. Hammerschmidts Eidam in Regensburg 2 fl. 24 kr.; 21) von Ihrer Majestät der verwittweten Kaiserin von Oesterreich Karolina Augusta

20 fl.; 22) von Hrn. Rechnungscommissär Pongratz in Passau 2 fl. 24 kr.; 23) von dem Ausschusse des Musikvereins in Linz 165 fl. 30 kr.; 24) von Hrn. Grafen Joseph v. Sprinzenstein, k. k. Kämmerer und Rittmeister in Linz 5 fl. 36 kr.; 25) von Hrn. Joseph Bergmann, Hofschreiber der Herrschaft Sprinzenstein 1 fl. 12 kr.; 26) von Hrn. Hofrath Gehe in Dresden 9 fl. 48 kr.; 27) von Hrn. Dr. Reichenbach zu Blansko, Herrschaftsbesitzer 25 fl.; 28) von der königl. würtemb. Hoftheater-Intendanz in Stuttgart den Betrag einer Theatervorstellung 519 fl. 50 kr.; 29) von Dilettanten in Schemnitz der Ertrag eines Concerts 84 fl.; 30) von Hrn. Schmid, Stadtpfarr-Organist in Dillingen, der Ertrag eines Concerts 30 fl.; 31) von Sr. Excellenz Hrn. Grafen Bombelles, k. k. Gesandter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft 60 fl.; 32) von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich, Ferdinand I. 560 fl.; 33) von dem Kirchen-Musikverein in Preßburg 72 fl.; 34) von Hrn. Joh. Bapt. Hell, k. k. Credits-Hofbuchhaltungs-Beamter in Wien nebst einem Gedichte 6 fl.; 35) von Hrn. Ferdinand Osthaus, Ritter v. Passy, General-Major in Teschen 24 fl.; 36) von der königl. hannoveranischen Hofcapelle und Singakademie in Hannover der Ertrag eines Concertes, veranlaßt durch die HH. Anton Bohrer, Heinr. Enthausen, W. Evers, Stadtsyndikus und Vorsteher der hannoveranischen Singakademie, Baldenius, Stadtsecretär und Vorsteher der hannover'schen Singakademie, und eingesandt von letztern 560 fl.; 37) von Hrn. Franz Xaver Lechner, frei resignirter Pfarrer und Dechant in Vohburg a. d. Donau in Bayern 5 fl. 24 kr.; 38) von Hrn. Landrichter Eder in Heman der Ertrag einer Sammlung 15 fl. 54 kr.; 39) von der königl. bayer. Hoftheater-Intendanz in München der Ertrag einer Vorstellung incl. eines Beischlusses Sr. Majestät des Königs aus der Cabinetscasse von 400 fl. und der Uebernahme eines Theils der Tagesausgaben von Seite der Theatercasse 1000 fl.; 40) von Hrn. Kreis- und Stadtgerichtsrath Freiherrn v. Tucher in Schweinfurt 10 fl. 30 kr.; 41) von Hrn. Wilhelm Sattler in Schweinfurt, welcher sich auch der Annahme der Beiträge unterzogen hat 5 fl. 30 kr. Summe in Reichswährung 5075 fl. 22 kr. — Betrag des ersten Verzeichnisses 5559 fl. Summe zusammen 6412 fl. 22 kr.

[3445–47]

Bekanntmachung.

Nachdem der statutengemäße letzte Termin zu der — von Seite des unterzeichneten Directoriums unter dem 27 Julius auf den 30 August heurigen Jahres ausgeschriebenen ersten Einzahlung von 10 pCt. nunmehr abgelaufen ist, — so werden sämmtliche von der ehemaligen Comité-Section Augsburg unterm 18 Jänner 1837 über eine Einzahlung von 2 pCt. ausgestellte Interims-Scheine, (von welchen die nachträglich ergänzende Einzahlung von 8 Proc. auf Nr. 281, 601, 602, 945, 946, 1046, 1047, 1227, 1228, 1583, 1584, 2609 und 2613 nicht geleistet wurde) hiemit für erloschen und ungültig erklärt.

München, den 10 October 1837.

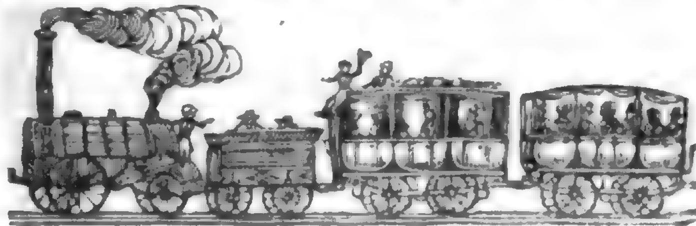
Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[3522–24]

Erzgebirgische Eisenbahn.



Am Schlusse der Präclusivfrist für die erste Einzahlung zur Erzgebirgischen Eisenbahn hat das unterzeichnete Directorium bekannt zu machen, daß von den auf die Vorarbeiten ausgegebenen **30,000** Stück Subscriptionsscheinen

bis mit dem Schlusse der Einzahlung am 31 August

29,663 Stück

und, unter Erlegung der statutgemäßen Ordnungsstrafe, vom 31 August bis 28 September

147 Stück

eingezahlt worden sind.

Es blieben demnach im Ganzen **190** Stück unerneuert, welche hiermit gemäß §. 6 der Statuten für null und nichtig erklärt werden, wogegen die zum Umtausch derselben bereit gelegenen Interimsscheine anderweitig für Rechnung der Gesellschaft verkauft werden sollen. Sämmtliche am 14 April 1836 ausgegebene Subscriptionsscheine auf die Vorarbeiten hören hierdurch von jetzt an auf, gültig zu seyn und nur die am 15 August 1837 vollzogenen mit der Bezeichnung „Erste Einzahlung" versehenen blauen Interimsscheine, worauf $2\frac{1}{2}$ Rthlr. quittirt sind, begründen das Recht der Betheiligung in der Erzgebirgischen Eisenbahngesellschaft.

Chemnitz, am 29 September 1837.

Directorium der Erzgebirgischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Bernhard Eisenstuck, Vorsitzender.
Buchler, Bevollmächtigter.

[3466] **EUROPA,** Chronik der gebildeten Welt,

von **A. LEWALD.**

1837. Vierter Band, **erste und zweite** Lieferung enthalten: Fünf Novelletten. — Erinnerungen aus Schottland. — **Jubiläum in Göttingen.** — Die Stadt der Todten, vom Herzog von Ragusa. — Feuilleton. — **Artistisches:** Portrait von **Dr. David Friedrich Strauß** (Verf. des Lebens Jesu) in **Stahlstich.** — Drittes Blatt der Finden's Tableaux: **Frankreich.** — Französische Werber (Genrebild). — Zwei Musikbeilagen.

Der eben beendigte **dritte** Band enthält **unter Anderm:** Briefe aus München. — Reminiscenzen aus dem Badeleben zu Baden-Baden. — Briefe aus Breslau. — Das Theresien-Volksfest zu Bamberg. — An Hrn. Meyerbeer. Von A. Lewald. — Das Guttenbergsfest zu Mainz. — Ein Brief von Fr. Wilh. Meyern. — Hochzeitsfeierlichkeiten in Fontainebleau, nach Jules Janin. — Lebendige Merkwürdigkeiten, von Malten. — Honfleur. — Die Seine von Havre bis Rouen, aus dem Tagebuch eines Müßigen. — Einweihung der Eisenbahn von Paris nach St. Germain, von J. Janin. — Bilder aus Griechenland, von L. Feldmann u. s. w. — Feuilleton. — Album der Boudoirs. — **Artistisches:** Portraits von **Helene,** Herzogin von Orleans, **Victorie,** Königin von England, **Ninon de L'Enclos,** Bildhauer **David.** — Caricaturen. — Costumeblätter. — Genrebilder. — Dramatische Scenen. — Finden's Tableaux. — Modebilder des Petit-Courrier des Dames und Musikbeilagen.

Abonnements werden gemacht bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Preis jedes Bandes von 13 Wochen Lieferungen 5 Thlr. 6 Gr. oder 5 fl. 12 kr. rhein. Stuttgart, **den** 10 October 1837.

Litteratur-Comptoir.

[3412] Bei **Heinrichs** in **Leipzig**, **München** bei Linkauer, **Augsburg** bei Kollmann und in allen Buchhandlungen von Bayern, Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Schweiz ɪc. ist zu haben:

PENOLOPE.

Taschenbuch für das Jahr 1838. (27r Jahrgang.)

Mit 7 Stahlstichen: dem Bildnisse der Dichterin Amalia, Prinzessin von Sachsen; Eliza; 4 italienische und türkische Volksscenen und Bad Rippoldsau. In elegantem Einband mit Goldschnitt 1⅔ Thlr. 3 fl. — Prachtausgabe in Seide stark vergoldet 2⅔ Thlr.

Inhalt: Die Colonisten von **W. Blumenhagen.** Fragmente aus dem Tagebuche einer Fürstin mitgetheilt von **W. v. Lüdemann.** Die Blutbrücke von **F. W. Arnold.** Der Fluch des Mauren v. **W. Alexis.** — Gedichte von **J. G. Seidl, A. G. Eberhard, Th. Hell, Wilh. Kilzer, v. Braunthal, Joh. N. Vogl, Agnes Franz, O. Leonhard-Lyser.**

[3415] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (namentlich in der Kollmann'schen in **Augsburg**, in der Litterar. artist. Anstalt in **München**, bei Metzler in **Stuttgart**, Gerold in **Wien**, Hartleben in **Pesth**, Calve in **Prag**, Millikowski in **Lemberg**):

Beschreibung

des Pistorius'schen

Dampfbrennapperates,

nebst erläuternden Bemerkungen,

von

Dr. Lüdersdorff.

Zweite Auflage. Mit 6 Kupfertafeln. gr. 8. geh. 20 gGr. 1 fl. 30 kr. rhn.

Berlin, September 1837.

Veit u. Comp.

[3328] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du Mont Schauberg in **Köln**; Aderholz, Hirt, Max in **Breslau**; Eberle in **Botzen**; Rauch, Wagner in **Innsbruck**; Neugebauer in **Olmütz**; Haase Söhne in **Prag**; Gerold, Mechitaristen in **Wien**; Montag und Weiß in **Regensburg**; Krüll in **Landshut**; Manz in **Freising** ɪc. ist als so eben erschienen vorräthig zu haben:

Kleinigkeiten von großem Werthe. Eine Sammlung religiöser Aufsätze, welche auf die jetzige Zeit passend und von großem Nutzen sind. Herausgegeben von dem Verfasser: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ɪc." 58 Bdchen. Auch unter dem Titel: Einige Worte über die Frage: Sollte man nicht in unserer aufgeklärten Zeit die heilige Messe in deutscher Sprache lesen? Aus einer älteren Schrift aufs neue beantwortet, mit einigen Zusätzen vermehrt, und zum Unterrichte für das fromme Volk herausgegeben. 8. geh. 24 kr. oder 6 gr.

Diese Sammlung erfreute sich seit ihrem Erscheinen eines solchen Beifalls, was auch die wiederholte Auflage des **ersten** Bändchens beweis't, daß sich ein Recensent in Benkerts Religionsfreund dahin äußert, „er möchte diese geistreiche Schrift nicht nur jedem jungen Geistlichen, sondern selbst manchem Geschäftsträger der geistlichen Obern empfehlen."

Thiem, Vademecum zunächst für junge Seelsorger, welche die Frage beantwortet wissen wollen: Wie kann ich mich einer edlen Bestimmung als Hülfspriester würdig beweisen? Mit einem Vorwort von F. S. Häglsperger. 8. geh. 30 kr. oder 8 gr.

Saint-Jüre, P. J. B. d. G. J., das Bild eines vollkommenen Christen, dargestellt in dem Leben des Hrn. von Renty. Aus dem Französischen ins Deutsche übertragen von dem Herausgeber: „St. Jüre, von der Erkenntniß u. Liebe unsers Erlösers Jesus Christus." Nebst einem Anhang: Bekenntnisse aus dem Leben des Herausgebers. Und zwei Betrachtungen. Mit einem Titelkupfer (in Stahl gestochen). gr. 12. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 gr. (Bildet auch den 17ten Band der Leitsterne auf der Bahn des Heils.)

St. Jüre's Schriften gehören unstreitig zu den besten ascetischen Schriften, was selbst der fromme Protestant Teerstegen anerkannte, indem er in seinen Lebensbeschreibungen heiliger Seelen Auszüge aus obiger Schrift mittheilte. Eine weitere Empfehlung ist sonach überflüssig.

[3172] Oesterreichische

militärische Zeitschrift

1837. 8tes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Ueber die Dampfschifffahrt und ihre Anwendung auf den Seekrieg. II. Briefe über den Entsatz von Bilbao 1836, — und das Treffen bei Hernani 1837. III. Der Feldzug 1797 in Italien, Innerösterreich und Tyrol (Schluß des zweiten Abschnittes.) IV. Litteratur. V. Neueste Militärveränderungen.

Der Preis des Jahrgangs 1837 von 12 Heften ist wie auch der aller früheren Jahrgänge von 1818—1836 jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1815 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1836 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ⅓ wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die oben genannten Preise zu beziehen. — **Wien**, 5 Oct. 1837.

J. G. Heubner, Buchhändler.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag Nr. 292. 19 October 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Courier.) Der Staat Maine ist nun wirklich mit dem schönen Beispiel vorausgegangen, die Todesstrafe aufzuheben. New-Hampshire hat es sogleich nachgeahmt, und es ist zu hoffen, daß das Ergebniß des Experiments in diesen beiden Staaten von der Art seyn werde, um alle Staaten der Union zu vermögen, diese unmenschliche Strafe in allen Fällen aus ihren Gesetzbüchern zu verbannen.

Portugal.

(Aus der Corresp. der Times.) Lissabon, 4 Oct. Das Dampfpaketboot Braganza, das, von London kommend, Vigo berührte, hat daselbst den Herzog von Terceira und vier Officiere von der vormaligen cartistischen Armee an Bord genommen. Sein College, der Marschall Saldanha, und 120 Officiere befinden sich noch zu Vigo, und treffen Anstalten für ihre künftige Bestimmung. Sobald der Braganza in den Tajo einlief, begab sich der Herzog an Bord des englischen Linienschiffs Malabar, auf welchem er die Ankunft des nächsten englischen Paketboots abwarten will, um sich nach England einzuschiffen. Die Schuld des Fehlschlags der cartistischen Bewegung scheint, nach allen Angaben, den Baron v. Leiria zu treffen, der, seiner Ordre entgegen, die überlegenen Streitkräfte unter dem Commando des Visconde das Antas bei Ruivaes angriff, ohne die Vereinigung mit den beiden Marschällen abzuwarten. Unter solchen Umständen wurde Leiria's Division gleich im Anfang des Kampfs aus ihren Positionen geworfen, und als die Marschälle sechs Stunden später ankamen, fanden sie zu ihrem großen Schrecken ihr kleines Heer nach allen Richtungen in größter Unordnung fliehend. Jeder Versuch, die Truppen wieder zu sammeln war vergeblich, und die bekannte Convention war die Folge davon. — Am letzten Sonntag um 4 Uhr Nachmittags wurde der junge Kronprinz von dem Patriarchen in der königlichen Capelle des Palastes Necessidades getauft; das diplomatische Corps, die Staatsminister und mehrere andere hohe Staatsbeamte wohnten der Feierlichkeit bei. Die Taufpathen waren seine erlauchten Verwandten, die Herzogin von Braganza und der Kaiser von Brasilien, welcher letztere durch den brasilischen Gesandten an diesem Hofe vertreten war. Der Prinz erhielt in der Taufe die Namen Dom Pedro d'Alcantara Maria Fernando Miguel Rafael Gabriel Gonzaga Xavier Joao Antonio Leopoldo Victor Francisco d'Assisi Julio Emilio Sachsen-Coburg-Gotha de Braganza é Bordon. Se. Maj. König Ferdinand ließ dabei 2 Contos de Reis (500 Pf. St.) unter die Armen vertheilen. Die Cortes waren bei der Cerimonie durch eine Deputation von 12 Mitgliedern, den Präsidenten an der Spitze, vertreten. — Seit drei Tagen geht hier das Gerücht, die Minister hätten am letzten Sonnabend ihre Entlassung gegeben; auf genauere Erkundigung finde ich aber, daß dieß nicht der Fall ist. Das Gerücht entstand aus der Annahme, daß einige Cortesdeputirte die Minister fragen würden, warum sie Ihre Maj. nicht zur Sanction des in den Cortes angenommenen Gesetzes veranlaßt hätten, wodurch die Marschälle Terceira und Saldanha ihres Rangs und Titels verlustig erklärt wurden. Nach der gegenwärtigen Constitution von 1822 aber ist zur Verkündigung der königlichen Genehmigung eine Frist von 30 Tagen festgesetzt; verstreicht die Frist ohne dieselbe, so wird ein Cortesbeschluß an und für sich Gesetz. Der Beschluß war der Königin aus Rücksicht auf ihren körperlichen Zustand nicht sogleich vorgelegt worden. — Auf Befehl des Visconde Sa da Bandeira sind alle Civilpersonen in den nördlichen Provinzen, die aus Verdacht gegen ihre politische Gesinnung verhaftet waren, wieder in Freiheit gesetzt worden. — Briefe aus Cadiz schildern die dortigen Wahlunruhen als unbedeutend. Die Ruhe war schnell wieder hergestellt.

Ein Correspondent des Courier schreibt aus Vigo vom 5 Oct.: „In Porto erregte die Nachricht von dem Siege der Constitutionellen nicht die mindeste Freude; alle achtbaren Einwohner beklagten ihn vielmehr als ein Nationalunglück. Sie betrachten die gegenwärtige Regierung bloß als eine Junta verzweifelter Abenteurer, entschlossen ihre selbstsüchtigen Zwecke durchzusetzen, sollten diese auch, wie wahrscheinlich, mit der Zerstörung des Handels und der besten Interessen des Landes endigen. Doch man darf nicht glauben, daß die jetzigen sogenannten Minister wirklich die Regierung des Landes bilden; sie sind die bloßen Puppen des Obristen Mantes und seiner Helfershelfer. Dieser Mann, vormals ein obscurer Schreiber in einem Regierungsbureau, empfahl sich den Revolutionsmännern durch

schienen 500,000 bewaffnete Bandmänner zu Ballymacpatrick in dieser Grafschaft. Sie begingen die unglaubliche Barbarei, die Ehefrau eines loyalen und fleißigen Schuhflickers zu tauchen, aus keiner andern Ursache, als weil das arme Weib eine fromme Protestantin ist, und ihre Bibel liest. Wird man es glauben, daß die Regierung keinen Schritt gethan hat, die 500,000 Verüber dieses gräßlichen Frevels zu verhaften?" (Sligo Fabricator.) — „Hr. French, der Secretär der Nationalassociation, ist an der Spitze von wenigstens 50,000 Mitgliedern dieses hochverrätherischen Vereins ins Feld gerückt. Der rechte Flügel wird von Hrn. John Redmond commandirt; der linke von einem der Adjutanten des Lordstatthalters. Die Rebellen begannen ihre Verheerungen damit, daß sie wenigstens fünfzig Kirchen und Kathedralen zerstörten. Während wir dieß schreiben, plündern sie die Bäckerläden, und werfen jeden wohlgekleideten Menschen, dem sie begegnen, in den Liffey." (The Liar and Dayly Story Teller, d. h. der Lügner und Mährchenerzähler.) — „Ein empörender Frevel ist so eben in unsrer Nachbarschaft verübt worden. Eine Schaar Bandmänner stieß auf den ehrwürdigen Bischof des Sprengels, während Se. Lordschaft in kleiner Entfernung von seinem Palaste eine Spazierfahrt machte. Sie rissen ihn aus dem Wagen und zwängten ihn durch einen eisernen Reif von kaum fünf Fuß im Durchmesser, den die Schurken ausdrücklich zu diesem Zwecke mitgebracht hatten. Die Qualen, die der hochwürdigste Prälat erduldete, sind unbeschreiblich. Die amtliche Gazette setzt keine Belohnung für die Habhaftwerdung der Uebelthäter aus. Ohne Zweifel handelten sie auf Instructionen aus dem Hauptquartier." (Correspondent des Meath Protestant Advocate.) — „Jeden Tag erleben wir neue Beweise von der sogenannten Ruhe des Landes. Heute haben wir einen niederträchtigen und blutigen Frevel zu berichten, der an dem Mops einer protestantischen alten Dame bei Limerick verübt wurde. Die Rebellen hieben dem armen Thiere den Schweif ab, und nannten ihn einen protestantischen Mops! Ach, das Volk von England weiß wenig von dem wahren Zustande seiner loyalen Mitunterthanen in Irland!" (The Southern Watchman.) — „Die Verfolgung der Geistlichkeit dauert fort. Man berichtet uns über einen teuflischen Angriff, der auf das Haus des hochwürdigen Dr. Trulliber, Oberpfarrers der vereinigten Pfarreien Fatgoose (Fettgans) und Puddingham (Puddingheim) gemacht worden ist. Die Zeit, welche die Schänder des Heiligthums zu ihrem Angriff wählten, war die Essenszeit des hochwürdigen Gentleman. Der Doctor hob gerade ein Champagnerglas an seine Lippen, als die Bandmänner hereinbrachen. Der Anführer schlug Sr. Hochwürden unter den gräßlichsten Flüchen das Glas aus der Hand, zwang ihn niederzuknien, und, indem er ihm eine Flinte vor den Kopf hielt, einen großen Becher frisches Wasser auszutrinken. Der Gesichtsausdruck Dr. Trullibers, während er dieses grausame Martyrthum erlitt, erinnerte seine Frau und Familie an St. Stephan im Todeskampfe. Dasselbe tiefe Leiden und dieselbe engelgleiche Ergebung! Ein Bericht fügt bei, gerade wie der h. Stephan habe er Gott um Verzeihung für seine Feinde gebeten, selbst als er das kalte Wasser schon an den Lippen hatte. — Nachschrift. Dr. Trulliber ist gestorben. Lord Mulgrave und O'Connells Pacificatoren zählen abermals ein Schlachtopfer. Gütiger Himmel, in was für Zeiten leben wir!" (The Dublin Evening State.)"

(Sun.) Die Aufmerksamkeit der Vereinigten Staaten ist in diesem Augenblicke lebhaft auf Nieder-Canada gerichtet, gegen welche Provinz unser Colonialministerium mit einem Despotismus verfährt, dem ein Ziel zu setzen wir Lord Melburne ernstlich auffordern. Der Streit zwischen Nieder-Canada und Großbritannien ist in der That der nämliche, wie er ganze Menschenalter lang zwischen Irland und Großbritannien obwaltete. Eine kleine Clique Engländer hat sich in den Besitz aller Aemter, aller politischen Gewalt und aller Emolumente in Canada gesetzt, verweigert den Canadiern allen Antheil an Aemtern und Ehrenstellen, verweigert die Annahme irgend eines andern Gesetzes, als solcher, welche die Wenigen begünstigen, und sie mehr und mehr in den Stand setzen, die Staatskräfte, die Staatsländereien und die Staatsämter ausschließlich unter sich und ihre Verwandten zu theilen. Das Colonialamt in London unterstützt diese sich so nennenden Verfassungsfreunde in allen ihren öffentlichen und Privathandlungen des Raubs und der Mißverwaltung gegen das Volk, und läßt die Beschwerden und Klagen des Volks ungehört, und unbeachtet. Der whiggische Gouverneur von Nieder-Canada hat Proclamationen erlassen, worin er dem Volke verbietet, Versammlungen zu halten, und das Benehmen der Executivgewalt in Frage zu ziehen. Milizofficiere, Richter und Magistrate, die solchen Versammlungen beiwohnten, hat er abgesetzt! Folgender Auszug aus einer canadischen Zeitung zeigt, was daselbst vorgeht. In einem Bericht über ein öffentliches Festmahl, das den von Lord Gosford entlassenen Milizofficieren von St. Denis zu Ehren gegeben wurde, heißt es: „575 wackere Männer (good men and true) setzten sich zum Mahle. Ueberhaupt waren gegen 700 Personen anwesend. Die tiefste Entrüstung wurde gegen das Haupt der Verwaltung ausgesprochen. Lord Gosford hat das Ende des Sturms, den er in dieser Provinz aufgeregt, noch nicht gesehen. Dieser Sturm wird sich nimmermehr legen, bis Se. Lordschaft den St. Lorenzstrom hinuntersegelt." Wir fragen Ihrer Maj. Minister, was erwarten sie von ihrem in Canada befolgten Schreckenssystem? Es ist in der That weit gekommen, wenn Gentlemen, die sich fortan um eine Officiersstelle in der Miliz von Canada bewerben, mit Infamie bedroht werden. Bedenkt das wohl, Mylord Melbourne! In einem andern canadischen Journal heißt es nämlich: „Die letzten Entlassungen aus magistratischen Stellen und aus der Miliz durch Lord Gosford tragen am Flusse Chambly sehr gute Früchte. In der Grafschaft Richelieu besteht das Volk darauf, daß alle noch übrigen Milizofficiere (Magistrate gibt es da keine mehr) ihre Stellen niederlegen, da man es als eine Schmach betrachtet, unter dem gegenwärtigen Gouvernement zu dienen. Ein unglücklicher Hauptmann zögerte, sich dem Volkswunsch zu fügen; die Folge war, daß er Nachts mit einem Charivari beehrt wurde, das so lange fortgesetzt werden soll, bis er gehorcht." Ein Journal veröffentlicht auch eine Correspondenz zwischen S. Walcott Esq., dem Civilsecretär des Gouverneurs, und Hrn. Amiot, einem Repräsentanten der Grafschaft Verchères, wornach letzterer seines Sitzes auf der Magistratsbank und seiner Stelle in der Miliz entsetzt worden ist, weil er einer verfassungsmäßigen Volksversammlung beigewohnt hat. Wir fragen Lord J. Russell, wird er es wagen, dem Parlament entgegen zu treten, und zählt er auf die Unterstützung aufrichtiger Reformer, wenn er solche schmachvolle Willkürhandlungen sanctionirt?

Frankreich.

Paris, 14 Oct.

Das Blatt Odilon-Barrots, Siècle, bemerkt in Betreff des Wahlcomité's der Opposition, es habe die (gestern mitgetheilte) Note ebenfalls zugeschickt bekommen, dieselbe aber vorerst nicht aufgenommen, wie auch der Hauptredacteur dieses Blattes (des Siècle) verweigert habe, in das Comité zu treten. Später werde es vielleicht die Geschichte der Bildung dieses Comité's mittheilen und untersuchen, in wie fern es für dessen Zwecke mitwirken könne. — Auch das Commerce, dessen Eigenthümer, Hr. Mauguin, und erster Redacteur, Hr. Bert, dem Comité beigetreten sind, verwahrt sich ausdrücklich gegen eine Gemeinschaft der Meinungen und Grundsätze mit den übrigen Mitgliedern. Es handle sich nur darum, eine unabhängige Kammer zu erzielen, und die aus der Wahl hervorgehende Staatsgewalt aus dem Zustande der Unterwürfigkeit zu erheben, in welchen dieselbe während der letzten Legislatur gesunken sey. Uebrigens behalte Jeder seinen eigenen politischen Glauben, seine Meinung, seine Art und Weise. „Die Allianz besteht nur für eine einzige Sache, für die Wahlen, um unabhängige Deputirte zu bekommen; weiter kann und darf das Bündniß nicht gehen."

Der Ami de la Religion behauptet, die Angabe der Journale, daß der Erzbischof von Paris die Anwendung von anderer als Orgel- und Vocalmusik in den Kirchen seines Sprengels untersagt habe, sey grundlos, indem der Erzbischof bloß die Aufführung von theatralischer und sonstiger profaner Musik verboten habe. Andern Angaben zufolge hatte der Erzbischof allerdings die erstgenannte Verordnung erlassen, dieselbe jedoch auf die Vorstellung vieler Geistlichen seines Sprengels auf die von dem Ami de la Religion angegebene Weise abgeändert.

Der Courrier schreibt aus Bona vom 30 Sept., daß ein geschickter Sergentmajor des ersten Regiments des Geniewesens aus einer guten Familie, der aber wegen schlechter Aufführung nicht zum Officier habe vorrücken können, wegen eines Vergehens, worauf strenge Strafe gesetzt sey, sich zu den Kabailen geflüchtet habe. Diese hätten ihn dem Commandanten von Bona für 5000 Fr. ausliefern wollen, der Commandant habe ihnen aber nur 150 Fr. geboten, die sie abgewiesen hätten. Achmet habe diesen Sergenten hierauf als Artilleriedirector zu Constantine angestellt.

(Courrier.) Man erfährt aus sicherer Quelle, daß bis jetzt die zu Tripoli gelandeten Truppen nicht mehr als 1000 oder 1100 Mann betragen. Der größere Theil gehört zu dem Corps der neuen Schöpfung, und besteht aus ganz jungen Leuten; es sind aber 100 bis 120 Kanoniere oder Bombardiere von den Dardanellenschlössern dabei. Diese Soldaten wurden mit andern früher angekommenen außer der Stadt gelagert, und es ist möglich, daß man sie nach Constantine abgehen ließ. Die früher dahin abgegangenen wurden zur See nach einer südlichen Bucht von Tunis abgeschickt, von wo sie Kefz erreicht haben werden. Diesen Weg schlugen die Agenten der Pforte ein, die nicht zu Star landen wollten, von wo aus doch viele für Achmet Bey bestimmte Gegenstände abgegangen sind. Von den tunesischen Unterthanen haben sich nur einige Araber der angränzenden Gebirge und einige isolirte Türken, die Mustapha Pascha nicht in Dienst nehmen wollte, dem Achmet angeschlossen.

†† Paris, 11 Oct. Die neuen Wahlen für die nächste Kammer setzen alle Parteien in Bewegung. Hr. Thiers, der seine alte Energie wieder gewonnen, wird eine Thätigkeit entwickeln, die er kaum unter der Restauration hatte. Damals stand ihm aber auch die ganze Opposition zur Seite, in der er verschmolzen war; jetzt hat er mit zersplitterten Elementen zu thun, während ihm fast mehr als Jedem daran gelegen seyn muß, an der Spitze einer compacten parlamentarischen Phalanx in die neue Kammer zu treten. — Der Graf Gonfalonieri ist, wie Sie bereits wissen werden, in England eingetroffen; er will daselbst Memoiren herausgeben, die für die Tagsgeschichte sehr interessant seyn werden. Man dürfte daraus ersehen, daß er nicht zu der Classe der Carbonari zählte, sondern daß er von den strengsten aristokratischen Gefühlen beseelt ist, und nach der Unabhängigkeit Italiens strebte, um in seinem verjüngten Vaterlande den Platz unter den Ersten einnehmen zu können. Es ist daher wunderbar zu sehen, wie unsere liberalen Organe der Presse sich um ihn gruppiren, obgleich er den Sympathien des Constitutionnel und des National eben so fremd ist, als es nur die Quotidienne oder die Gazette de France seyn können. — Der österreichische Geschäftsträger, Baron Hügel, ist von einer ernstlichen Krankheit befallen, die ihn hindern wird, seine Functionen sobald wieder zu übernehmen. (Nach unserm gestrigen Schreiben aus Wien bereitet sich Graf Appony zur Rückkehr nach Paris.)

♃ Paris, 14 Oct. Die neue Organisirung des Central-Wahl-Comité's der Opposition ist nur insofern von Bedeutung, als sich fast alle politischen Namen, welche unter dem jetzigen System wohl keine Hoffnung haben in ein Ministerium zu treten, vereinigten, während Odilon-Barrot, welcher sich stets für eine capacité administrative ausgab, sich mehr dem Tiers- und Thiers-Parti genähert hat. Mit Ausnahme Mauguins sind vielleicht alle Mitglieder des Comité's den obersten Personen des Staats persönlich unangenehm. Das Journal des Débats exploitirt heute die Zusammensetzung der radicalen, oppositionären und dynastischen Elemente des Wahlcomité's, und hebt, um die Wähler zu erschrecken, die Tendenzen von Garnier Pagès heraus. Der Tiers-Parti spricht sich weder für noch gegen dieses Comité aus; er plänkelt gegen Doctrinärs und Legitimisten, und befehdet das Ministerium, welches sich nothgedrungen nunmehr dem doctrinären Einflusse hingeben muß. Sämmtliche Privatnachrichten aus der Provinz deuten auf eine mäßig liberale Kammer hin; die Hauptmasse wird ein linkes Centrum seyn. — Der Name Chateaubriand ist bekanntlich in letzter Zeit wieder einigemal in politischen Beziehungen genannt worden. Man muß auch nicht die mindeste Kenntniß von der isolirten Stellung des trefflichen Mannes haben, um ihn in die jetzigen Wahlen einflechten zu wollen. Hr. v. Chateaubriand lebt einsam in der Rue d'Enfer Nr. 86 in seinem kleinen Hotel, das durch den Garten mit der Infirmerie Marie Therese verbunden ist, welcher die fromme und wohlthätige Frau v. Chateaubriand ihre Sorge widmet. Die ehemaligen Freunde und Glaubensgenossen Chateaubriands sind meist in der Fremde. Außer bei Frau v. Recamier, welche er jeden Tag gegen Mittag besucht, erscheint er fast nirgends. Aus alter Freundschaft zu Hrn. Bertin de Vaux, dem Vater von Fräulein Bertin, der Componistin der Esmeralda, hat Chateaubriand bei der ersten Vorstellung die-

ser Oper, ausnahmsweise, das Theater besucht. Es war eine kurze Zeit die Rede davon, ihm die Erziehung des Herzogs von Bordeaux zu übergeben; es liegt nicht in meiner Absicht hier die Intriguen und Tendenzen zu bezeichnen, welche diesen populären Plan verhindert haben. Chateaubriand ist arm aus Großmuth, aus Menschenfreundlichkeit, aus wahrhaft nobler Liberalität. Die Millionen, welche ihm seine Werke und hohen politischen Stellungen eingetragen, haben gar manches Elend gemildert, gar manche Thräne getrocknet. Die kleinen Anekdoten von der Grabeinweihung zu Saint Malo, von dem Winteraufenthalt in den Pyrenäen, sind heute von dem großen Schriftsteller widerrufen worden. Frau v. Recamier ist schon seit längerer Zeit so kränklich und in ihre Retraite, die Abbaye au bois gebannt, daß von Pyrenäen-Expeditionen schwerlich die Rede seyn kann. Die Journale haben jedoch in den letzten neuigkeitsdürren Monaten auch den Namen Chateaubriand wieder benutzen wollen. Es ist ihnen gelungen, denn sie haben ein Chateaubriand unterzeichnetes Dementi erhalten, was schon eine gute Beute ist. — Das Journal le Siecle und der Charivari stehen jetzt unter derselben administrativen Leitung, nämlich unter dem directen Einflusse des Hrn. Dutacq. Die Abonnentenzahl des Siècle naht sich 12,000 (?), und die Anzeigen decken vielfache früher den Abonnenten gebrachte Opfer. — Der in Stuttgart unterzeichnete Heirathscontract wird morgen in Paris zurückerwartet, worauf alsbald die Vermählung der Prinzessin Marie stattfinden wird. — An der Börse wird seit einigen Tagen speculirt, als ob die Einnahme von Constantine keinem Zweifel unterliege. So veränderlich ist der hiesige politische Horizont! Die letzten Nachrichten aus Bona verkünden fortwährend günstige Witterung. Die Einnahme von Constantine wird einen sehr günstigen Einfluß auf die Wahlen ausüben und dem Ministerium einen vortheilhaften Paragraph in der Kammereröffnungsrede verschaffen. — Hr. Siebenpfeiffer, welcher längere Zeit als Professor bei der Berner Hochschule angestellt war, befindet sich jetzt mit seiner Familie in den französisch afrikanischen Besitzungen. — Der bekannte Tenorist Rubini hat wegen der vielen Gesangsanstrengung in Bergamo, von der Verwaltung des italienischen Theaters einen Urlaub von einem Monat erhalten, um sich zu erholen. — Der Professor Schad, vom Genfer Musik-Conservatorium, befindet sich jetzt in Paris, um mehrere seiner beliebten Compositionen herauszugeben.

= **Paris**, 12 Oct. Unter den Wahlcandidaten befindet sich auch Hr. Gisquet, der ehemalige Polizeipräfect. Ist das nicht köstlich? Wahrscheinlich sieht sich dieser Herr für einen Märtyrer an, weil er sich von dem letzten doctrinären Ministerium zurückgezogen hat. Wie günstig und gelind man auch über die Acte des ehemaligen Polizeipräfecten urtheilen möge, kann man sich doch gewisser Erinnerungen nicht entschlagen, die mit dem ehrenvollen Standpunkte eines Volksvertreters, in der Vergangenheit wie in der Gegenwart, unvereinbar sind. — Das Ministerium muß zuweilen über seine ungeschickten Freunde unwillig werden. Stand nicht vor zwei Tagen in einem ministeriellen Journal, alle diejenigen, die nicht in den Wahllisten begriffen sind, „wären eine ungeschlachte Masse, die von den politischen Rechten nichts verstände!“ Man vergesse nicht, daß Frankreich circa 1,500,000 Nationalgardisten, und nur 170,000 Wählbare zählt. Das Reich der chers camarades eilt gewaltig der Vergangenheit zu. — Man hat schon vielfältig bemerkt, wie sehr die Entwürfe neuer Eisenbahnen in Frankreich mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, und daß bis jetzt in diesem Lande, verhältnißmäßig, am wenigsten für einen so guten Zweck gethan ist. Es ist indessen mit Gewißheit anzunehmen, daß es nicht an Interesse für die Eisenbahnen fehlt, noch daß engherzige Einwendungen ihnen entgegen treten. Leider aber sind alle öffentlichen und großen Unternehmungen in Frankreich so sehr Gegenstand der commerciellen Speculation, so sehr das privilegirte Feld der Agiotage geworden, daß vielmehr in dem Conflict der sich darbietenden und darum sich bekriegenden persönlichen Interessen der Aufenthalt zu suchen ist. Merkwürdig ist, daß die Actien der Eisenbahn nach St. Germain bereits im Curse gefallen sind. Und dennoch, wenn man die wogende Menge auf dieser Richtung, die Lebhaftigkeit des Verkehrs, das lustige und rührige Wesen des ganzen Dienstes betrachtet, so kann man nicht leicht durch bloß oberflächliche Wahrnehmung errathen, wo die innerliche Siechhaftigkeit ruht.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 13 Oct. **Unser königliches Haus und die holländische Nation haben einen großen Verlust erlitten durch den gestern Mittag um 12¼ Uhr erfolgten Tod unsrer allverehrten Königin.** J. M. litt während des diesjährigen Aufenthalts auf dem Lustschloß Loo an zunehmender Schwäche, welche aber die am 4 d. erfolgte Rückkehr in die Residenz nicht verhinderte. Schneller nahmen nun die Kräfte der Königin ab, und ihr Zustand ließ vorgestern Abend die nahe Auflösung ahnen, die auch gestern sanft erfolgte. Die Königin Wilhelmine, älteste Schwester des Königs von Preußen, ist geboren den 18 Nov. 1774, und erreichte somit beinahe ein Alter von 63 Jahren; mit unserm König lebte sie 46 Jahre in glücklicher Ehe, und war ihm eine treue Gefährtin in Freud und Leid. Die stillen Tugenden, der häusliche und fromme Sinn der höchstseligen Königin erwarben ihr die Liebe der holländischen Nation in hohem Grade. — Das Theater und öffentliche Lustbarkeiten sind geschlossen. Die nächsten Montag statt findende Eröffnung der Generalstaaten wird nun auch mit der mindest wenigsten Feierlichkeit und im Namen des Königs von einem seiner Minister eröffnet werden.

Italien.

† **Von der italienischen Gränze**, 14 Oct. Die in der Allg. Zeitung unterm 11 Oct. mitgetheilte Nachricht von dem Erscheinen französischer Kriegsschiffe vor Neapel bestätigt sich vollkommen. Diese Schiffe hatten von der französischen Regierung Befehl, sich im Hafen von Neapel zu zeigen, um den Reclamationen des französischen Gesandten zu Neapel mehr Nachdruck zu geben, Reclamationen, die er in Folge der vielen Belästigungen anstellte, welchen die aus dem Hafen von Toulon und Marseille kommenden Schiffe von den neapolitanischen Behörden unterworfen wurden, und deren Abstellung der französische Gesandte auf das bestimmteste verlangte, ohne sie erreichen zu können. Die Anordnungen, welche von neapolitanischer Seite

gegen die französische Schiffahrt getroffen worden, waren so streng, daß selbst die französische Gesandtschaft nur mit Mühe ihre Depeschen erhalten konnte, welche ihr auf einem Regierungsdampfboote aus Frankreich zugeschickt worden waren. Zudem scheinen Nebenumstände, die hier zu erwähnen nicht an seinem Platze wäre, etwas Leidenschaft in die Sache gebracht zu haben. Indessen scheint mittlerweile Alles geschehen zu seyn, um beide Theile verständigt zu sehen, so daß die Kriegsschiffe sich nicht veranlaßt saben, länger zu verweilen, als nöthig war, um zu zeigen, wie schnell und unerwartet eine französische Flotte in der Bucht von Neapel erscheinen kann.

Schweiz.

+ Arenenberg, 12 Oct.* Gestern war die feierliche Beerdigung der Königin Hortensia. Schon seit vier Tagen war der in einem doppelten Sarge eingeschlossene Leichnam in die Privatcapelle des Schlosses gebracht. Sowohl die Freunde als die Diener der Königin, welche ihn bewachten, waren Zeugen des Zudrangs aller Bewohner der Umgegend, welche am Fuße des Sarges den Zoll ihrer Gebete und ihrer Thränen darbrachten. Um 9 Uhr Morgens, in dem für den Anfang der traurigen Cerimonie festgesetzten Augenblick, kam die Geistlichkeit von Ermatingen, den Abt von Kreuzlingen, eines berühmten Klosters des Kantons Thurgau, an der Spitze, zur Abholung des Leichnams. Der Zug begann sodann. Hinter dem Katafalk, worüber die Königskronne angebracht war, kam der Prinz Napoleon Louis, der zuerst und allein ging. Er hielt zwar dem Schmerz männlichen Muth entgegen, verrieth aber durch die Bläße und Veränderung seiner Züge den Kummer seiner zerrissenen Seele. Vor dem Sarge gingen die alten Diener der Königin, die aus Frankreich mit ihr gekommen, sie während der Verbannung mit derselben Liebe, wie in den Tagen des Glücks bedient hatten. Hinter dem Prinzen kamen die Verwandten und Freunde der Königin und ihres Sohnes, die protestantischen Geistlichen, welche sich bei der Feierlichkeit des Tages dem katholischen Clerus angeschlossen hatten, die Deputirten der Eidgenossenschaft, Deputationen von Seite der Regierung des Kantons Thurgau und der Stadt Constanz und eine unzählige nicht aus eitler Neugierde, sondern zu Erfüllung einer durch Dankbarkeit und Ehrfurcht aufgelegten Pflicht von allen Seiten herbeigeströmte Volksmasse. Nach einer Stunde war der Zug in der Kirche von Ermatingen angekommen, und bei der Andacht, welche alle Anwesenden beseelte, betrat die Volksmasse die Kirche ohne Unordnung, gleichsam unsichtbaren Führern gehorchend. Der Geistliche Nicolai, Professor bei dem Collegium von Constanz, hielt eine kurze Trauerrede, worin er an das an Ereignissen und Aufregungen so reiche Leben der hohen Verewigten erinnerte. Er zeigte, wie die Königin Hortensia, eine würdige Schwester Napoleons, durch die ihr durch die Natur verliehenen großen Gesinnungen, in guten und schlimmen Tagen, sich die Freunde, die sie im Sonnenschein des Glücks erworben, zu bewahren und durch die unwiderstehliche Macht ihrer Tugenden und ihrer Wohlthaten einen neuen Hof zu schaffen wußte. Er schilderte auch ihre letzten Augenblicke, die sich durch eine so resignirende Größe auszeichneten, und wo sie, dem Charakter ihres ganzen Lebens getreu, sich, wie Bossuet sagt, sanft selbst gegen den Tod zeigte. Diese in raschen und lebhaften Zügen geschilderten Ereignisse brachten einen tiefen Eindruck hervor, und der Redner trat unter Schluchzen und Thränen der gerührten Versammlung von der Kanzel. Nun begann das Todtenamt und die religiösen und erhabenen Gesänge des Mozart'schen Requiem, mit den Gebeten der Diener des Cultus abwechselnd, erweckten in allen Gemüthern im höchsten Grade die durch einen unersetzlichen Verlust hervorgerufenen Gefühle und die Hoffnung des ewigen Heils für diejenige, der sie geweiht waren. Nach zwei Stunden, welche diesen heiligen Ceremonien geweiht waren, verließ der Trauerzug die Kirche, und trat wieder die Rückkehr nach Arenenberg an. Am Ende des Dorfes Ermatingen, am Fuße des Hügels, worauf das Schloß steht, machte er Halt. Der Sarg wurde auf die Erde gestellt, und hier richtete der Priester die letzten Abschiedsworte an diese entseelten Reste, rief neuerdings die göttliche Barmherzigkeit an, und richtete sein Flehen zu dem Allmächtigen, die unsterbliche Seele, welche ihre irdische Hülle abgelegt, in den Schooß seiner unendlichen Güte aufzunehmen. Dieser Act war ebenso einfach als imposant, und Alle, die dabei gewesen, werden ihn nie vergessen. Der Glanz der Sonne, der See, in welchem sich der blaue Himmel spiegelte, die mit einer theilnehmenden Menschenmasse bedeckten Hügel, die wehenden Fahnen, die prachtvollen Gewänder der Priester, die mit den Trauerkleidern des Zugs contrastirten, endlich der auf allen Gesichtern ausgedrückte Schmerz, alles dieß gab diesem letzten Augenblick einen unausdrückbaren Charakter tief erschütternder Größe. Es war, als hätte das Schicksal Mitleid mit der erlauchten Verbannten gefühlt, und ihren Schatten über den Schmerz, fern von seinem Vaterlande umher zu irren, trösten und ihrem Begräbnißzuge die doppelte Majestät einer bewunderungswürdigen Natur und volksthümlicher Huldigungen vorbehalten wollen. Nach Vollbringung der religiösen Ceremonien entfernten sich ihre Diener, und der Zug setzte sich dann langsam und still den Hügel aufwärts bis zur Schloßcapelle fort, wo der Sarg bis zu dem Augenblick, wo er auf immer sich daraus entfernen soll, verschlossen ward. Man erwartet die Antwort der französischen Regierung auf das an sie ergangene Ersuchen zur Erfüllung der Wünsche der sterbenden Königin. Sie wünschte nämlich zu Ruel an der Seite der Kaiserin Josephine, ihrer Mutter, beerdigt zu werden. Diese Hoffnung richtete sie in ihren letzten Augenblicken auf, und milderte die Stunde der Trennung. Sollte sie wohl unerfüllt bleiben?

* Ungeachtet wir über die Bestattung der Herzogin von St. Leu schon die Schilderung eines Augenzeugen geliefert haben, glauben wir doch diesen aus näherer Quelle kommenden Bericht ebenfalls mittheilen zu müssen, da mehrere Details darin in anderm Tone geschildert sind.

Deutschland.

Lützen, 11 Oct. Das dem großen Gustav Adolph in der Nähe unserer Stadt errichtete Denkmal soll am 6 Nov. d. J. enthüllt werden, und die dabei stattfindende Festlichkeit verspricht um so interessanter zu werden, da der evangelische Bischof Dr. Dräseke die Weihrede übernommen hat. (L. A. Z.)

Preußen.

⊥ Berlin, 13 Oct. Die Cholera ist, wenn auch die Zahl der Erkrankten und Gestorbenen seit einigen Tagen sich auf derselben, jedoch sehr geringen Höhe zu erhalten scheint, im Ganzen sehr im Abnehmen; — mehrere Lazarethe, welche zur Mil

derung des Elends errichtet wurden, sind bereits eingegangen, und man erwartet die Schließung der übrigen noch bestehenden in den nächsten Tagen. Wie verlautet, wird nach gänzlichem Verschwinden der Krankheit ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten werden. Bemerkenswerth groß ist beim dießmaligen Ausbruche der Epidemie die Zahl der Kinder, welche durch den Tod ihrer Eltern plötzlich verwaist worden sind; — es ist bereits zu der hier bestehenden, schon sehr überfüllten Waisenanstalt ein Supplementinstitut hinzugekommen, allein auch dieses reicht nicht aus, und es scheint, daß man in kurzem, weil ohne thätige Mitwirkung des Publicums die armen Waisen durchaus dem Elend preisgegeben seyn würden, noch ein anderes Haus der Art von beträchtlichem Umfange zu diesem Behuf wird eröffnen müssen. Die wenigen Cholerafälle, welche in der letzten Woche überhaupt vorgekommen sind, ereigneten sich, mit nur etwa zwei Ausnahmen, sehr entfernt von dem besser gebauten, mittlern Theile der Stadt, und fast sämmtlich in den nördlich gelegenen, dem Wasser zugewandten Distrieten. — An der Potsdamer Eisenbahn wird in diesem Augenblicke etwa in der Mitte der ganzen Strecke, bei Kohlhasenbrück, eifrig gearbeitet; — die Erdarbeiten erheben sich bereits, und ein Theil der Schienen ist ebenfalls gelegt. Ob indeß so eifrig und rasch fortgearbeitet werden wird, wie jetzt, steht sehr dahin; wenigstens scheint die momentan sich entfaltende Rührigkeit in der Absicht vorzugsweise ihren Grund zu haben, die laue Stimmung zu beseitigen, welche sich bei den hiesigen Actionären seit dem Eintreffen der sehr unbefriedigenden Nachrichten über den Stand der Leipzig-Dresdener Actien, so wie der ganzen dortigen Eisenbahn-Angelegenheit eingestellt hat. Von der Stettiner und Frankfurter Bahn ist wenig mehr die Rede, und auch die Rhein-Weserbahnsache scheint in einiges Stocken gekommen zu seyn.

Oesterreich.

* Wien, 12 Oct. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden, wenn die Witterung nicht auffallend unfreundlich wird, bis zum 28 d. M. im Lustschlosse von Schönbrunn residiren, und erst dann wieder die kaiserl. Hofburg dahier beziehen. Ihre M. die Kaiserin Mutter wird am 19 d. von Berchtesgaden zurück hier eintreffen. — Nach Berichten aus Herrmannstadt war der siebenbürgische Landtag damit beschäftigt, von den neuernannten Würdeträgern den Diensteid entgegen zu nehmen, womit deren Functionen beginnen. Der neuernannte Präsident der siebenbürgischen Hofcanzlei, v. Noptsa, wird demnächst hier erwartet, um den Diensteid in die Hände Sr. Maj. des Kaisers abzulegen und seine Amtsverrichtungen anzutreten. — Se. Maj. der Kaiser kam gestern in die Stadt und besichtigte in Begleitung des Staatskanzlers Fürsten von Metternich die sehr interessante Sammlung außereuropäischer Gewächse und Thiere, welche der hochverdiente Reisende Baron Karl v. Hügel gesammelt und nunmehr systematisch geordnet hat.

Türkei.

* Konstantinopel, 27 Sept. Neuerdings erhebt und bestärkt sich das Gerücht, daß zwischen dem entsetzten Minister des Innern, Pertew Pascha, und dem Statthalter von Aegypten, eine geheime Correspondenz entdeckt worden, woraus hervorgehe, daß die goldenen Beweise Mehemed Ali's bei dem geldsüchtigen Pertew Pascha Eingang gefunden hätten. — Aus Griechenland melden die neuesten Briefe, daß der Fürst Caradja zum Unter-Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden ist. — Aus Albanien und Thessalien laufen fortwährend erwünschte Nachrichten hier ein, und man hat gegründete Hoffnung, daß es dem großen Talente Mustapha Pascha's gelingen dürfte, Ruhe und Ordnung in jenen Provinzen dauernd zu begründen, eine Aufgabe, woran bis jetzt alle Versuche scheiterten. Für Griechenland zeigt sich die Versetzung Mustapha Pascha's von Adrianopel nach Trikala von hoher Wichtigkeit, da die Gränzverhältnisse bereits ein günstigeres Ansehn gewonnen haben.

* Von der bosnischen Gränze, 6 Oct. In ganz Bosnien herrscht gegenwärtig Ruhe, und die Organisirung der Landmiliz macht sichtbare Fortschritte. Auch Ali Pascha von Herzegowina scheint nun dem Drange der Umstände nachzugeben, und mit mehr Ernst als bisher den großherrlichen Anordnungen Folge zu leisten. In neuerer Zeit hat der Wessier von Trawnik mehrere auf Ordnung und Gesetzlichkeit zielende Befehle erlassen, worunter derjenige nicht als der letzte genannt werden darf, kraft dessen es für die Zukunft Ausländern streng untersagt ist, ohne Paß im Lande zu reisen. Bisher hielten es die benachbarten Slavonier, Serben und Türken für ganz überflüssig zu einer Reise in Bosnien sich mit irgend einem Document zu versehen; eine sichere Begleitung war das einzige Erforderniß. Durch die neueste Anordnung erhält nicht nur die öffentliche Sicherheit eine wesentliche Stütze, sondern wird auch den Unterschleifen an der Gränze mehr vorgebeugt. — Der bekannte Ali Widaitsch Pascha von Belina, der an der Spitze des letzten Aufstandes stand und nach dessen Unterdrückung von Wiedschihi Pascha gefangen und in Ketten nach Konstantinopel gesandt worden war, soll, wie aus verläßlicher Quelle versichert wird, vom Sultan völlig begnadigt worden seyn, und demnächst seine Freiheit wieder erhalten. — Die Wittwe des frühern bosnischen Rebellenchefs, Hussein Capitäns, der sichern Berichten zufolge zu Konstantinopel in der Gefangenschaft gestorben ist, lebt mit ihrem Sohne jetzt wieder in Gradaczacz, wo sie alle Vorrechte und die Güter ihres Gemahls genießt. — Aus Belgrad berichtet man, daß sich zwischen dem serbischen Gouvernement und dem österreichischen Consul daselbst ernste Differenzen entsponnen haben, die leicht die Abberufung des letztern zur Folge haben könnten.

Ostindien.

(M. Chronicle.) Die Journale aus Bombay reichen bis zum 6 Jul. Ernstliche Ruhestörungen hatten zu Scholapore, Bhewndy und an andern Orten dieser Präsidentschaft zwischen den Mohammedanern und Hindus während des Moharrems stattgefunden, so auch zu Hyderabad und Aurangabad. Es floß dabei viel Blut, besonders an dem letztgenannten Orte, wo die zahlreicheren Hindus einen kräftigeren Widerstand leisten konnten. Als Ursache dieser traurigen Vorfälle führt man an: 1) das Zusammentreffen des Moharrems mit dem Hindusfeste Ram Noumie, und 2) den wüthenden Fanatismus, zu welchem der Glaubenseifer vieler Moslems in diesen Tagen der Todesfeier ihrer Heiligen, Hussein und Hassan, hinaufgeschwindelt ward. — Die Delhi Gazette vom 24 Mai berichtet über ein grosses Treffen zwischen den Afghanen und Sikhs, das am 1 Mai stattgefunden. Die Sikhs griffen unter Anführung Hurri Sing

Mulwa's das Fort Dshumrud an. Sie schossen eine Bresche in die Mauern, und versuchten den Sturm, wurden aber mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen. Hurri Sing erhielt zwei Säbel- und eine Schußwunde, und fiel an der Spitze der der Stürmenden. Er scheint sehr tapfer gefochten zu haben, und befahl sterbend den Seinigen, seinen Tod zu verschweigen, bis sie seine Leiche im Mittelpunkt der feindlichen Citadelle niedergelegt haben würden. Der Anführer der Afghanen, Mahomed Uizul Chan, ward ebenfalls im Gefechte getödtet. Auf beiden Seiten sollen 7000 Mann geblieben seyn; der Sieg wurde von den Afghanen theuer erkauft. Jener Loodianah Ukhbar vom 20 Mai zufolge wäre Dshamadar Khooshial Sing mit einem starken Heere bis auf die Walstatt vorgerückt, worauf die Afghanen sich vor der Ueberzahl zurückzogen, und drei Coß weit verfolgt wurden, endlich aber doch dem Feind entkamen. Auf diese letztere Nachricht ließ Maharadschah Rundschit Sing Pulver unter seine Armee vertheilen und sie Freudenschüsse feuern. — Nachrichten aus Ava vom 24 Apr. zufolge hatte der Fürst von Tharawadi vollkommen die Oberhand gewonnen, und das Königreich in Besitz genommen. Er eroberte die Hauptstadt, womit die Umwälzung, und zwar ohne blutige Executionen, wie es scheint, beendigt war. Nach andern Berichten wehte die Fahne dieses Fürsten auch zu Rangun, so daß sein Ansehen nun sehr weitem Umfang und sehr fest begründet scheint. — Zu Calcutta und Madras war die Cholera, und zwar in ihrer fürchterlichsten Form ausgebrochen, wüthete aber hauptsächlich unter den Eingbornen. Eine schreckliche Fieberseuche — vermuthlich ist es auch die Cholera — soll in den Bezirken Paneput und Rhotuk herrschen, und schon Tausende hinweggerafft haben. Der Generalstatthalter, Lord Auckland, war gefährlich erkrankt.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 12 Oct. Cons. 92 3/4; spanische Fonds 20 1/4 mit, 19 1/2 ohne Coupons; portugiesische 39 1/2. — Die M. Post, welche Tags zuvor den ungünstigen Quartalfinanzbericht mit sehr bittern Bemerkungen gegen das Ministerium begleitete, schreibt heute in einem viel milderen Tone: „Den Geldmarkt scheint die Veröffentlichung der letzten Einnahme-Tabellen wenig afficirt zu haben; aber der Ausfall ist stark, und muß die Fondsinhaber hinsichtlich der Zukunft unsers Handels nothwendiger Weise ängstlich machen. Man sagt, das gestern veröffentlichte Resultat sey noch weit minder ungünstig, als der Kanzler des Schatzes es erwartet hatte, und er betrachte die dermalige Verminderung der Staatshülfsquellen nur als vorübergehend. Das Octoberquartal ist allerdings in der Regel minder einträglich, als die drei übrigen, und die glückliche Beendigung der Ernte ist überdieß ein Umstand, der einige Besserung verspricht. Gleichwohl ist zu wünschen, daß unser auswärtiger Handel besser und sicherer eingerichtet werde, als er es jetzt ist. Unsere Handelswirren mit den Vereinigten Staaten werden, unsers Dafürhaltens, nicht mehr lange dauern, aber so lange das gegenwärtige System von Einmischung in die Angelegenheiten von Spanien und Portugal beibehalten wird, ist wenig Aussicht vorhanden, daß unsere Verhältnisse zu diesen beiden Ländern besser werden können. Der Handelsminister soll auf ein Deficit von wenigstens einer halben Million mehr gefaßt gewesen seyn, als das eben abgelaufene Quartal wirklich herausgestellt hat."

Paris, 14 October. Cons. 5Proc. 109, 50; 3Proc. 80, 55; Bankactien 2450; belgische Bank 1460; neapol. Fonds 99, 20; span. act. Schuld 31 1/4; St. Germainer Eisenbahn 965; Versailler rechte 765; linke 712 1/2; Mühlhausen 660; Monter-Mine 1078.

Amsterdam, 12 Oct. 2 1/2proc. 53 1/16; 5proc. 100 1/8; Kanzb. 22 3/4; Synd. 4 1/2proc. 94; 3 1/2proc. 76 3/8; 6proc. ostind. 99 7/8; Ard. 18 3/4; Pass. 4 7/8; Ausg. fr. 6 7/8; 5proc. Metall. 100 1/4; russ. Inser. 67 3/16.

* **Messina**, 1 Oct. Die neuesten Nachrichten sowohl aus Catania als den übrigen Städten unserer Insel, welche noch von der Cholera heimgesucht sind, lauten wieder beruhigend, was dem Productenhandel nach und nach wieder einen neuen Schwung gibt. Hauptsächlich nach Seide ist wieder mehr Begehr; man kaufte Reali di Calabria von Tarj 32 bis 35 in Waare zweiten Rangs; für Prima Sorte verlangt man Tj. 2 bis 3 mehr; eine Mittel-Qualität bezahlt man mit Tj. 33 bis 36. Unsere rohen Seiden sind sehr begehrt zu folgenden Preisen: Furia Tj. 25 1/2 bis 26 1/2; Praje Tj. 24 bis 25. Für Trame würde es schwer halten unter Tj. 32 anzukommen, und man erwartet im Allgemeinen höhere Preise. Neue Mandeln sind auf Unzen 7 gehalten. Corinthen von Lipari Unzen 5 1/3. Eine Partie Oliven Oel wurde à Tj. 23 pr. Caf. verzollt gekauft. Wechselcurse: London 59. 10 bis 60. Amsterdam 4. 19. Hamburg 4. 7. Augsburg 5. 18 1/2. Paris 46 1/4. Livorno 39. Wien 5. 18 1/2.

* **Neapel** 7 Oct. Es wurden in dieser Woche circa 12,000 Pf. Seide à la piemontaise verkauft, und eine zweite Sorte Novales de Naples mit Carl. 38 bis 38 3/4 bezahlt; Calabreser Novales mit Carl. 35 bis 37; auch die geringen Sorten haben angezogen; man bezahlte bis Carl. 25 à 25 1/2 für Girelle zweite Qual.; Appalte Carl. 26 1/2. — Die Nachrichten aus der Provinz bringen Aufschlag in den meisten Producten. Mandeln werden an Ort und Stelle im Innern bis D. 26 1/2 bezahlt. Anis D. 7 1/2 à 8. Gallipoli Oel hier zahlbar gegen baar D. 26; im Monat Januar zu zahlen D. 26. 70. Getreide D. 1. 65. Hafer 55 Grana. London 599; Paris 23. 50; Augsburg 59. 30; Amsterdam 49. 60; Hamburg 43. 81; Wien 59. 20; Triest 59. 20; Mailand 19. 75; Genua 23. 45; 5proc. Rente 103 5/8.

Basel, 12 Oct. Wir lesen im Republicaner: „Auf die Eisenbahn zwischen Straßburg und Basel, deren Kosten ungefähr auf 25 Mill. franz. Fr. ansteigen sollen, sind in Straßburg allein vorläufig über 40, und in Basel, wie man sagt, ungefähr 18 bis 20 Mill. Fr. unterzeichnet, also jedenfalls mehr als das Doppelte der dazu erforderlichen Summe. Auf die Eisenbahn von Basel bis Zürich, die wir auf 12 Mill. franz. Fr. vorläufig berechnen würden, sollte es daher an fremden und einheimischen Capitalien nicht fehlen. Bankiers in Zürich fangen nun auch an, für die Straßburger Eisenbahn Subscriptionen zu sammeln.

Frankfurt a. M., 16 Oct. 4proc. Metalliques 99 9/16; 3proc. 77 15/16; 1834er Loose 116 7/8; Bankactien 1655; Integr. 52 1/2; Ard. 14 1/2; Taunusbahn 150.

Augsburg, 18 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 120 1/2 P., 119 3/4 G.; Venet. Mail. 109 1/2 P., 109 1/8 G.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

Hamburg, 12 Oct. Oestr. Met. 104 1/8; 3proc. 78; Bankactien 1580.

Berlin, 14 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 103 1/3; 4proc. pr. engl. Obl. 101 1/2; Prämiensch. der Seeh. 63 1/2.

Wien, 14 Oct. Met. 105 7/8; 4proc. 100 1/8; 3proc Metall. 78 3/4; Bankactien 1586; 1834er Loose 118 1/8; Nordbahn 113 3/8; Mail. E. B. 109 1/2.

Druckfehler.

In dem Artikel über die Lage von Hannover (in der gestrigen Außerord. Beilage) soll es **Arnswald** statt Arendwald heißen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Semilasso in Aegypten.

(Fortsetzung.)

IV. Der Park von Cairo.

Ich widmete meinen ersten Tag in Cairo, ohne auszugehen, nur den häuslichen Geschäften der neuen Einrichtung, dem Bade und der wohlthätigen Ruhe. Am andern Morgen erst begab ich mich in Ibrahims Palast zur Audienz beim Beherrscher des Landes. Der eine starke Viertelstunde weite Weg führte mich durch den neuen Park, welcher seit nicht länger als acht Jahren durch Hrn. Bonfort, auf Ibrahims Befehl, ausgeführt wurde. Er ist bestimmt, den ganzen ungeheuern Raum zwischen dem Nil, Bulak, Alt-Cairo und Cairo einzunehmen, wovon auch schon an zwei Drittheile beendigt sind. Eine kolossale Anlage! denn früher befanden sich an der Stelle dieses lachenden Grüns, unter dem Schatten jetzt schon ansehnlicher Bäume, nichts als 50 bis 160 Fuß hohe Haufen, oder vielmehr Berge Schuttes, die alle vorher, der Bewässerung wegen, wagerecht geebnet und mit vielen Sakis (durch Ochsen getriebene Wasserleitungen) versehen werden mußten, ehe man zur Pflanzung und Erbauung schreiten konnte. Ibrahim Pascha, den wir in Europa nur als Feldherrn kennen, den man hier aber als Pflanzer und Ackerbauer fast eben so sehr zu bewundern Ursache findet, begnügte sich auch hiermit nicht, sondern dehnte seine Culturen noch auf mehrere Theile der nahen östlichen Wüste aus, die sämmtlich unter des rastlosen Bonforts Leitung stehen. Dieser hat jetzt für die gesammten Anlagen Ibrahims in Ober- und Unterägypten 10,000 Taglöhner im Solde, die täglich von $1\frac{1}{2}$ bis 3 Piaster Lohn erhalten, und regelmäßig alle Freitag baar ausgezahlt werden! Welcher europäische Prinz thut ein Gleiches? Und wäre es nicht wahre Barbarei, so etwas nicht mit Verehrung anzuerkennen? Bei dem außerordentlich schnellen Wachsthum der Bäume in dem hiesigen Klima (ich sah deren von fünfzehnjährigem Alter, die bei uns wenigstens 50 Jahre zu gleicher Entwicklung brauchen würden) und bei dem ungemein frischen Trieb aller Vegetation, die nur Bewässerung braucht, um alsogleich die Wüste in fruchtbares Land zu verwandeln, aber ohne Bewässerung auch sogleich aus fruchtbarem Lande wieder zur Wüste wird, müssen acht Jahre mehr hinlänglich seyn, den Pflanzungen ihre vollkommene Ausbildung zu gewähren, und es wird dann wenige Hauptstädte in der Welt geben, die sich einer gleich reizenden Umgebung, so wie schönerer und schattigerer Promenaden zu erfreuen haben. Alle diese Anlagen sind in regelmäßigen Formen, der einzige Genre, der für die Majestät der hiesigen Gegend paßt, wie ich mich später vielfach überzeugte und auch noch näher beleuchten werde. Die angewandten Bäume sind hauptsächlich: der Sycomor, ein herrlicher, Aegypten eigenthümlicher Baum, der die Höhe und Breite unserer Eichen erreicht, mit runden Blättern, die der Erle gleichen, aber größer und von schöner hellgrüner Farbe sind; mehrere immergrüne Akaziensorten; der Oelbaum, dessen Laub hier schwarzblauer und äußerst dicht ist, der aber weniger gute Früchte trägt; Cypressen, Mimosen und Pappeln, alle reihenweise, en quinquonce oder in breiten und schmalen Alleen gepflanzt, die zum Fahren, Reiten und Gehen geeignet sind, und hier, wo es so selten regnet, leicht hart und eben wie eine Tenne erhalten, auch täglich begossen werden. Der Untergrund aller Baumpflanzungen besteht, da Rasen hier nicht gedeihen kann, größtentheils aus Futterkräutern von einem blendenden Hellgrün, dem die kleinen Quadrate, in die das Terrain zum Behuf der Bewässerung abgetheilt ist, ein ganz eigenthümlich zierliches Ansehen geben. Zuweilen wechseln die Futterkräuter auch mit Gemüse-, Orangen- und Obstgärten verschiedener Sorten ab. Hecken blühender Sträucher umgeben diese. Viele Paläste, Lusthäuser und andere Gebäude beleben die Promenaden mannichfaltig; unter andern befindet sich hier das Grab Mehemed Bey's, das er sich noch lebend baute. Es besteht aus zwei weißen Pavillons mit Eisengittern, hinter deren einem der Bey, hinter dem andern sein Busenfreund, ein Derwisch, in Steinsärgen liegen. Beide Pavillons werden durch ein großes Wasserbassin, das zum Gebrauch des Publicums dient, verbunden. Die hier so nöthigen, zahlreichen Sakis sind durch massive Ruhesitze gedeckt, deren Rückmauer die arbeitenden Thiere verbirgt, indeß die davor angebrachte, mit blumenreichen Winden und Monatsrosen überhangene Veranda einen anmuthigen Erholungsplatz darbietet. Eine hundert Fuß breite Avenue führt mitten durch die Anlagen von Cairo aus, und zwei andere halb so breite von Alt-Cairo, und von Bulak zu dem königlichen Palaste Ibrahims, vor dem jetzt die Menge der Wachen, das Gewühl wiehernder Pferde, die vielen ab und zu eilenden Großen in glänzender Kleidung, die Haufen von Tschausch und Kavaß, so wie die 200 Dromedare, welche stets dem Vicekönig folgen, um seine Eilboten augenblicklich nach allen Theilen des Reichs tragen zu können, hinlänglich anzeigten, daß wir uns der momentanen Residenz des Mannes näherten, den die Vorsehung bestimmte, die Bahn zu einer innigern Vereinigung des Orients und Occidents, und dadurch zu einer höheren Civilisation beider, mit starker Hand zu brechen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Lage von Hannover zu Anfang des Monats October d. J.

(Fortsetzung.)

Was der Verkündigung des Patents folgte, ist nicht weniger bedeutsam, als was ihr voranging: das Ministerium, auf diesen Act, den Wenige gerathen, Keiner in seinen Folgen berechnet hatte, bot einstimmig seine Entlassung an und wurde nur durch die Erklärung, daß die Verfassung noch gelte, und durch die Besorgniß, Land und Thron in die Hände einer kühn vorschreitenden Reaction fallen zu sehen, bewogen im Amte zu bleiben. Dasselbe galt von allen Gliedern der höhern Administrativstellen, die fast ausschließend mit höchst ehrenhaften Männern besetzt waren, welche sich durch ihren Eid an das Staatsgrundgesetz gebunden fühlten. Anlangend aber die äußern administrativen und gerichtlichen Behörden, so schien die weitere Verkündigung des Patents, die ihnen für die Amtssprengel ihrer Thätigkeit übertragen war, auch ihnen die Rechtsgültigkeit des Staatsgrundgesetzes aufzuheben und seine Aufhebung selbst, wenn es auch vorläufig noch als bestehend erklärt wurde, mit Bestimmtheit einzuleiten. Sie achteten es

len Zeitung von Hannover die Erklärung, nie sey der Wille gewesen, die etwa nöthigen Aenderungen des Staatsgrundgesetzes anders als mit den Ständen zu vollziehen. Der Grundsatz der Nachfolge ex pacto et providentia majorum, so fest und unbedingt auch Graf Münster ihn verkündigt haben mochte, war dadurch aufgegeben, und das Geschäft des Hrn. v. Leist konnte sofort kein anderes seyn, als die Reform als einen Entwurf für die Vorlage an die Ständeversammlung herzustellen. Was aber wird und kann mit der Aussicht auf Erfolg und Zustimmung der Ständeversammlung zur Abänderung an sie gebracht werden? Anlangend diesen wichtigen Punkt, so knüpft sich das ganze hier einzuleitende Verfahren an ein Schreiben Sr. Maj. des Königs an seinen hochseligen Bruder, dessen schon öffentliche Erwähnung geschehen ist, und über dessen Aechtheit (das Original ist in der Staatskanzlei zu London, beglaubigte Abschrift ist zur amtlichen Kunde schon vor dem Thronwechsel an die von Hannover gelangt und aus ihr in die Hände mehrerer Gesandtschaften und hochgestellten Privaten) kein Zweifel besteht. Se. Maj., als Herzog von Cumberland, über die Verfassung zu einer letzten und entscheidenden Erklärung aufgefordert, gibt in genanntem eigenhändigem Schreiben diese dahin ab, er sey, drei namentlich angeführte Punkte ausgenommen, in allen und jeglichen Punkten über dieselbe zufrieden gestellt. (I am satisfied in all and every point, sind die Worte des Originals.) Die drei Punkte aber, mit welchen der Herzog von Cumberland nicht zufrieden war, sind erstlich, daß die beurlaubten Soldaten während ihres Urlaubs den Civilbehörden unterworfen seyn sollen; zweitens, daß die Mitglieder der Ständeversammlung Diäten erhalten, und drittens, daß die Sitzungen öffentlich seyn sollen. Von diesen drei Punkten wurde der erste beseitigt, die Beurlaubten blieben unter die Militärbehörden gestellt; die beiden andern Punkte blieben, wie sie entworfen waren. Es wäre also, selbst angenommen, daß jene Exceptionen von Seite des Monarchen als der Grund des Patents hervorgestellt würden, die Umänderung der Verfassung zunächst auf diese beiden Punkte gerichtet. Ueber den ersten würde man die Modification eintreten lassen, daß die Landschaften und Städte, welche die Abgeordneten schickten, mit Leistung der Diäten aus den Gemeindecassen belastet würden; man würde das bei einigen Abgeordneten angenommene Bestreben, die Sitzung der Diäten wegen zu verlängern, auch auf diese Weise noch abschneiden, da die Gemeinden es ihrerseits nicht würden an den nöthigen Erinnerungen und Weisungen fehlen lassen, im Fall sie die Kosten des Landtags zu tragen hätten. Schwieriger wäre mit der zweiten Kammer wohl über die Oeffentlichkeit ihrer Sitzung zum Ziele zu kommen; indeß würde auch hier eine Modification zwischen den Klippen hin und zu einer Vereinbarung führen, nach welcher die Oeffentlichkeit beschränkt und nicht die ganze Debatte, sondern nur die summarische Darstellung derselben und das Resultat zur öffentlichen Kunde gebracht würde. Beide Punkte sind, wie man behauptet, in den Bericht des Hrn. v. Leist aufgenommen. Folgendes sind, wie wir hören, die übrigen: Erstlich Verlängerung des Zwischenraums zwischen den Sitzungen. Nur alle drei Jahre wäre, wie in Bayern, der Landtag zu berufen, und auf drei Jahre das Budget zu bewilligen. Man will dadurch die allerdings große Hemmung beseitigen, welche durch jährliche Ständeversammlungen, besonders von dieser Ausdehnung, in die Geschäfte gebracht wird. Zweitens Beschränkung der legislativen Berathung. Es ist als eine Unmöglichkeit anerkannt, mit den Ständen auf dem Wege der Gesetzgebung vorwärts zu kommen, im Fall sie sich auf Berathung aller Punkte und Clauseln und auf Modificationen des Einzelnen ausbreiten. Noch die neuesten Beispiele mehrerer Staaten haben gezeigt, wohin man damit kommt; nach dem Verlauf mehrerer Wochen, ja Monate, hatte man das Gesetz so umgestaltet, daß es als ein Werk des Zufalls nicht mehr zu erkennen und nicht zu benützen war. Der Antrag würde deßhalb dahin gehen, daß, wie es ursprünglich überall, vorzüglich im Alterthum geschah und in England noch geschieht, der Versammlung die Resolution über die Grundlagen des Gesetzes zur Annahme, hierauf aber das nach ihnen ausgearbeitete Gesetz zur Berathung und einfachen Annahme oder Verwerfung vorgelegt würde.*) Der dritte neue Punkt beträfe die Domänen und ihre Zurückgabe an die Civilliste. Da hier keine Alterirung des Etats der Einnahme, sondern nur eine Deplacirung vorläge, und man nur begehrte, was mit dem alten deutschen Staats- und Fürstenrecht übereinkäme, so wäre wohl auch hier nicht an eine wesentliche Schwierigkeit mit den Ständen zu denken.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

† Zürich, 15 Oct. In Basel-Landschaft hat sich die demokratische Bestallungsart der Beamteten bekanntlich auch auf die Pfarrer ausgedehnt. Sie werden nur für eine gewisse Zeitdauer, nicht auf Lebenszeit erwählt. Nach sechs Jahren kann ein neuer Pfarrer an die Stelle des alten von der Gemeinde gewählt werden, wenn dieser mißfällt. Ein Beispiel solcher Veränderungen gab jüngsthin die Gemeinde Liestal, indem sie den bisherigen Pfarrer Walser entfernte und die Stelle anders besetzte. Dieser Pfarrer, ein Appenzeller, war früher wohl mehr seines politischen als seines kirchlichen Glaubens wegen zu der Stelle berufen worden. Er schrieb auch eine Zeit lang als Pfarrer eine politische Zeitung, das Basel-landschaftliche Volksblatt, wodurch er sich offenbar eine Menge Feinde zuzog. Denn obwohl das Blatt radical gehalten war, so erregte es doch durch eine Menge Zoten bei vielen Kirchgenossen Anstoß, noch mehr aber verletzte es die radicale Partei, weil es den Landrath sehr oft lächerlich machte und auch die Koryphäen der Landschaft mit Spott reichlich überschüttete und sie dem allgemeinen Gelächter Preis gab. Aus dieser Zeitung sind die muntern in manche deutsche Journale übergegangenen Schilderungen gezogen über die Sitzungen des Landraths und den sogenannten General Buser, der es nicht verträgt, gekitzelt zu werden. Seine Späße fanden besonders auch in der Stadt Basel viel Freunde, und die Zeitung erhielt auch unter den Aristokraten viele Abonnenten. Desto mehr mußte dagegen der Credit des Pfarrers bei seiner Gemeinde sinken, und so wurde er bei der ersten Gelegenheit wieder entfernt.

---

*) In England beschäftigt sich dennoch das ganze Haus mit den Details, aber es verwandelt sich dabei in eine sogenannte allgemeine Committee, bei welcher die Berathungsform vereinfacht und ihr Gang beschleunigt ist. Die hannover'sche Verfassung hat alles Schleppende der dreifachen englischen Berathung, ohne, wie es scheint, ihre Beschleunigung, wenn diese auch nur in der Praxis läge, herübergenommen.

[3517] # Nachricht.

Wir Unterfertigte bezeugen hiermit, daß der Ritter Braun v. Braunthal in unserer Gegenwart dem Grafen Ant. Alex. von Auersperg volle Ehrenerklärung geleistet habe, und zwar des Inhalts:

a) Ritter v. Braunthal widerruft die Anschuldigung: Graf Auersperg habe sein „Ehrenwort" für seine Nicht-Identität mit dem Schriftsteller Anastasius Grün verpfändet, nachdem Ersterer sich von dem Gegentheil überzeugt, als völlig unwahr und grundlos.

b) Ritter v. Braunthal findet sich daher in Ehren verpflichtet, alle daran geknüpften persönlichen Beleidigungen zurückzunehmen.

Wien, am 11 October 1837.

F. Ritter v. Staudenheim, k. k. Lieutenant. **Karl Stiber**, k. k. Oberlieutenant.

* * *

Zu gleicher Zeit lief von Seite des Hrn. Braun v. Braunthal eine Abschrift obiger Ehrenerklärung, mit folgender von ihm zur Oeffentlichkeit bestimmter Schlußbemerkung ein.

[3521] Ich stand nicht einen Augenblick an, dem Grafen A. Alexander Auersperg obenstehende Ehrenerklärung zu unterzeichnen, nachdem er mir, in Gegenwart der beiden ehrenwerthen Zeugen, erklärt, daß er mit dem Ausdruck „eines Braunthal" nichts als meine, der seinigen entgegengesetzte Richtung bezeichnen wollte, und darauf seinen Handschlag gab, wie die Herren Zeugen bestätigen können.

Wien, am 12 October 1837. **Ritter Braun v. Braunthal.**

Anmerkung. Das gestern in Bezug auf obigen Streit eingelaufene recommandirte Schreiben, mit dem Postzeichen München, kann, da sich der Einsender nicht genannt hat, keine Aufnahme finden.

[3457-59] # Neunte Einzahlung
auf die Actien der Leipzig-Dresdner-Eisenbahn-Compagnie.

In Gemäßheit des §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten wird hiermit eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdner-Eisenbahn-Compagnie von fünf Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber der neuen Interimsscheine demnach aufgefordert, diese Einzahlung nach dem Schlusse der am 25 Nov. endigenden 8ten Einzahlung, und zwar vom 27 December anfangend, im Bureau der Compagnie hierselbst spätestens

den 15 Januar 1838, Abends 7 Uhr,

oder auch, in diesem Falle jedoch spätestens den 8 Januar 1838, Abends 7 Uhr, bei den Handlungshäusern

B. Metzler sel. Sohn & Cons. in **Frankfurt a. M.**,
Paul v. Stetten in **Augsburg**,
Gebr. Marx in **München**,
Leonhard Kalb in **Nürnberg**,
Anhalt & Wagener in **Berlin**,
J. C. Weiße & Comp. in **Magdeburg**,
Michael Kaskel }
George Meusel & Comp. } in **Dresden**,

zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 4 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Die Interimsscheine, auf denen 8 Einzahlungen mit 40 Thlrn. quittirt stehen, werden bei der vorstehend angeordneten 9ten Einzahlung gegen andere Scheine, welche die Quittung über 45 Thlr. tragen, umgetauscht, und sind sonach, nach Ablauf des oben ausgesprochenen Schlußtermins, alle dann etwa noch in Circulation befindlichen Scheine der achten Einzahlung null und nichtig.

Leipzig, den 7 October 1837.

Leipzig-Dresdner-Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[3493-94] # Verkauf einer Seiden-Garnspinnerei aus den Abfällen der Seide.

Am 13 November 1837 wird in Folge Verordnung des königl. kaiserl. niederösterr. Landrechts, als Abhandlung und Pupillar-Behörde, nach Absterben des Hrn. H. W. Ritter von Jähony das Privilegium auf eine neu erfundene Seiden-Garnspinnerei, nebst den zu diesem neuen und in seiner Art einzigen System gehörigen Maschinen, worunter auch eine Dampfmaschine, dann Tischler-, Schlosser- und Drechsler-Werkzeug, und den vorhandenen Eisen-, Holz- und Seiden-Vorräthen, nebst sonstiger Einrichtung im Gesammt-Schätzungswerthe von **23,332** fl. Conv.-Mze. an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Kauflustigen werden daher eingeladen, an obgedachtem Tage, **Vormittags 11 Uhr**, zu **Wiener Neustadt bei Wien**, wo die Fabrik im Betrieb ist, zu erscheinen. Die Licitations-Bedingnisse werden vor der Licitation bekannt gegeben werden; auch sind dieselben im Sperr-Commissionszimmer des königl. kaiserl. niederösterr. Landrechts zu Wien einzusehen.

Da diese Erfindung in einem ganz neuen und eigenen, von der Schweizer, so wie von der englischen Art ganz abweichenden System, das noch ein Geheimniß ist, besteht, mittelst Maschinen aus den Abfällen der Seide (namentlich aus Strußi, Sbusa und Buchatti) Seiden-Garn — Fantaisie-Seide genannt — in allen Graden von Feinheit zu erzeugen, welche Seide durch Gleichheit, Reinheit und Stärke des Fadens, nach dem eigenen Geständniß eines der ersten englischen Fabricanten in diesem Fach und nach der Bestätigung aus den französischen Fabriksorten Paris, Lyon und Nismes und Anerkennung eines der vorzüglichsten Elberfelder Seidenzeug-Fabricanten, nicht nur die Schweizer-, sondern auch die englischen Garne übertrifft, somit noch ganz unerreicht ist, dieses System auch bei der großen Industrie-Ausstellung in Wien mit der Medaille beehrt wurde, und in Erwä-

gung, daß durch diese Erfindung auch die Besitzer von schon bestehenden Spinnereien ihrem Unternehmen erst den höchsten Grad von Vollendung geben können, auch diese Erfindung den Inhabern von Seiden-Filanden eben so wichtig als vortheilhaft werden kann, da sie dadurch nicht nur ihre Abfälle viel nützlicher verwerthen und solche zur Garn-Erzeugung gleich so vorbereiten können, daß dadurch viel an Arbeitslohn gewonnen und also wohlfeileres Garn erzeugt wird, und daß die in der Maschinen-Spinnerei entstehenden Abfälle entweder auf dem Wege der Hand-Spinnerei oder mittelst Maschinen zu den gröberen Sorten Garn verwendet werden können, so dürfte dieser Verkauf eines Systems, welches den durch seine vorzüglichen Leistungen berühmten Mechaniker Wurm zum ersten Erfinder hat, sammt Privilegium, welches noch durch eilf Jahre fortdauert, und das dem Ersteher den Allein-Besitz und Betrieb in sämmtlichen k. k. österreichischen Staaten sichert, für so Manchen sehr erwünscht seyn.

Johann Ziwsa,
k. k. n. öster. Landrechts-Secretär.

[3356.57] **Bekanntmachung.**

Bereits am 27 Jänner d. J. wurde der seit dem Jahre 1818 landesabwesende Sattlergeselle Anton Förg von hier, oder dessen allenfalls vorhandene rechtmäßige Descendenz unter dem Rechtsnachtheile öffentlich hieher vorgeladen, daß nach fruchtlosem Umflusse von 3 Monaten der erstere für verschollen erklärt, und der demselben aus dem Rücklasse des Beneficiaten Norbert Förg zugefallene Erbtheil gegen Caution an dessen nächste Erbsberechtigte ausgeantwortet werden würde.

Nachdem nun jener dreimonatliche Edictaltermin fruchtlos verstrichen ist, so wird hiemit die Verschollenheit des Anton Förg ausgesprochen, und dessen vorhandener Erbtheil an die sich legitimirenden nächsten Erben ausgeantwortet werden.

Am 26 September 1857.
Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld.
Leimbach, Acc.

[2780–82] **Edictal-Ladung.**

Nachdem die am 16 April l. J. erlassene Edictal-Ladung an Nachbenannte, gegen welche das königl. Appellationsgericht für den Isarkreis als gemischtes Criminalgericht am 5 Febr. l. J. Specialuntersuchung wegen Verbrechens des Hochverrathes erkannt hat, innerhalb des gesetzten Termines von 3 Monaten erfolglos blieb, da die Stellung der Angeschuldeten bei Gericht nicht eintrat, so werden hiemit

1) Bernhard Lizius, Hofmusikus-Sohn von Aschaffenburg, früher Stud. jur. zu Würzburg;
2) Friedrich August Gampert, Kirchenraths-Sohn von Regensburg, früher Stud. med. zu Würzburg;
3) Johann Baptist Döbflinger, Färbermeisters-Sohn von Brückenau, früher Stud. med. zu Würzburg;
4) Eduard von Welz, Landrichters-Sohn von Kellheim, früher Stud. jur. zu Würzburg;
5) Karl Friedrich Holzinger, Weinwirths-Sohn von Ansbach, früher Stud. philos. zu Göttingen;
6) Theodor Englmann, Forstmeisters-Sohn von Ansbach, früher Stud. juris zu München;
7) August Kunrabi, Hofraths-Sohn von Augsburg, Soldat des königl. bayer. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Karl, früher Stud. med. zu Würzburg;

wiederholt aufgefordert, innerhalb eines weiteren Termines von

drei Monaten

von heute, sich bei Gericht zu stellen, und wegen der bestehenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverrathes nach Art. 300, II. 1. u. III. Th. I. des bayer. Strafgesetzbuches, begangen durch die Theilnahme an hochverrätherischen Verbindungen und an dem am 3 April 1833 zu Frankfurt a. M. verübten Attentate, sich zu verantworten, widrigenfalls gegen dieselben nach Ablauf dieses Termines als gegen Ungehorsame den Gesetzen gemäß verfahren werden wird.

Den 31 Julius 1857.
Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München als gemischtes Untersuchungs-Gericht;
Graf Lerchenfeld, Dir.
Pichlmayr, Acc.

[3115–17] **Edictal-Ladung.**

Nachdem das gegen Wilhelm Glück, Hofrathssohn und Studenten der Rechte aus Erlangen, erlassene Erkenntniß des königl. Apell. Ger. für den Isarkreis auf Specialuntersuchung, auf welches sich die Edictalladungen vom 16 Jänner und 22 Mai 1854 beziehen, wegen Mangels der Competenz durch Erkenntniß des königl. Oberapellations-Gerichts des Königreichs vom 23 December 1856 aufgehoben wurde, und nachdem nunmehr aufs neue von Seite des königl. Apellations-Gerichts für den Isarkreis durch Erkenntniß vom 26 August l. J. Specialuntersuchung wegen Verbrechens des Hochverrathes gegen Obenbenannten erkannt ist, so wird hiemit

Wilhelm Glück, Hofrathssohn und Studirender der Rechte aus Erlangen, anher vorgeladen, um sich wegen der gegen ihn bestehenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverrathes nach Artikel 300. Nr. III Theil I des Strafgesetzbuches, begangen durch Theilnahme an der Tübinger Burschenschaft, zu verantworten.

Am 6 September 1857.
Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Graf v. Lerchenfeld, Dir.
Eckert.

[3516–18] In Folge Auftrages des königl. Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis vom 22 v. M. wird nachstehende Edictalladung hiemit bekannt gemacht:

Edictal-Ladung.

Dem vormaligen Schauspieldirector Hürav, sonst zu Danzig, wird hiermit öffentlich zu wissen gegeben, wie seine beim hiesigen Hoftheater gegenwärtig engagirte Ehefrau, Aurora Heliodore Adelheid Hürav, geborne Lehnmann, eine Tochter des verstorbenen Kreissteuer-Einnehmers Lehnmann zu Kalisch, anher angezeigt, daß sie mit ihm im Jahre 1832 zu Marienwerder copulirt worden, er aber im Herbste 1834 Danzig, allwo er bis dahin Schauspieldirector gewesen, verlassen und sie dort mit dem noch lebenden, in der Ehe mit ihm erzeugten Sohne zurückgelassen habe. — Sie habe zwar bald darauf von ihm aus Breslau einen Brief erhalten, worin er zu erkennen gegeben, daß er nach Wien zu gehen und dort Gastrollen zu geben beabsichtige, auch ein Engagement zu bekommen suchen werde, in welchem Fall er ihr weitere Nachricht geben wolle und sie ihm nachkommen solle; sie habe ihm auch gleich darauf dahin geantwortet, allein seit dieser Zeit habe sie gar keine weitere Kunde von ihm erhalten, und alle von ihr geschehenen Erkundigungen und Nachfragen wären bis dahin erfolglos gewesen. — Da er sie nun seit jener Zeit hülflos verlassen, sich um sie und ihr gemeinschaftliches Kind gar nicht bekümmert habe, obgleich sie sich noch 2 Jahre nach seiner Entfernung zu Danzig aufgehalten habe, dann 4 Wochen in Berlin gewesen und im October v. J. bei der hiesigen Hofbühne engagirt sey, sie auch von dem jetzigen Aufenthaltsort ihres Ehemannes gar keine Kenntniß habe und über diese Trennung keine Verabredung zwischen ihnen getroffen sey — als worüber sie an Eidesstatt die Versicherung zu Protokoll gegeben — so ist von der gedachten Supplicantin seine Edictalladung und eventualiter die demnächstige Ehescheidung nachgesucht, und es wird, da dem Ansuchen Gerichts wegen deferiret worden, nunmehr der vorgedachte ehemalige Schauspieldirector Hürav, welcher aus Braunschweig gebürtig und dessen Vater gleichfalls Schauspieldirector zu Danzig und Königsberg gewesen seyn soll, hiermit zum ersten, andern und dritten Male, mithin peremtorisch öffentlich geladen, in dem

auf den 29 November 1857

angesetzten Termine Morgens um 11 Uhr auf hiesiger großherzoglicher Justiz-Kanzlei, nach Abends vorher beim Director, Vice-Director und Räthen geschehener Meldung, in Person unausbleiblich zu erscheinen, um seiner böslichen Verlassung halber Rede und Antwort zu geben, sonst aber, wie ihm hiermit ein für allemal angedroht wird, unfehlbar zu gewärtigen, daß die bisher zwischen ihm und der Supplicantin bestehende Ehe wird aufgehoben, auch, was sonst den Rechten gemäß ist, wider ihn wird erkannt werden. — Schwerin den 8 Septbr. 1857.

Zur großherzogl. Mecklenb. Schwerinschen Justiz-Kanzlei allerhöchst verordnete Director, Vice-Director und Räthe.
Wachenhusen.
J. G. Franck.

Augsburg, den 2 October 1857.
Königliches Kreis- und Stadtgericht.
In gesetzlicher Verhinderung des k. Directors
der Rath Leeb.
v. Gemünden.

[3590.92] **Bekanntmachung.**

In dießgerichtlichem Depositorium befinden sich 366 fl. 42 kr., nach den hierüber vorhandenen Acten, Ausschätzungs-Gelder, welche der verlebte Dom-Vikar Weidner dahier wegen seines verstorbenen Bruders zu ersetzen hatte. Da bisher gänzlich unbekannt blieb und auch nicht ausgemittelt werden konnte, wer Anspruch auf dieses Depositum hat, so werden alle diejenigen, welche hierauf Eigenthums- oder andere rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, solche binnen sechs Monaten von heute an um so gewisser hierorts geltend zu machen, als nach Ablauf dieser Frist besagtes Depositum als herrenloses Gut erachtet und dem königl. Fiscus ausgeantwortet werden wird.

Würzburg, den 29 Sept. 1857.
Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
In Abwesenheit des Directors:
Schneider.
Rottenhäuser.

[3380–82] **Ellwangen.**

Aufruf an den unbekannten Inhaber einer Schuld-Urkunde.

Dem Regierungsrath Pistorius zu Backnang wurde von der königl. Commission für die Auseinandersetzung des fürstl. Hohenlohe-Ingelfingen'schen Debitwesens in Form eines mit dem Stempel des Jahres 1812 versehenen gedruckten Auszuges aus der Beilage M. M. M. des General-Protokolls gedachter Commission, eine mit der Nummer 126 versehene Schuld-Urkunde über ein in fünf Jahresterminen, von Georgii 1811 an zahlbares Vergleichscapital von 26,000 fl., und den nach Tilgung des ganzen Capitalstocks zahlbaren hälftigen Zinsrückstand bis Georgii 1811 von 2971 fl. 2½ kr. ausgestellt. Da dieses Schuld-Document verloren gegangen ist, so wird auf Anrufen der Erben obigen Gläubigers der unbekannte Inhaber desselben aufgefordert, es binnen einer von heute an zu rechnenden Frist

von 90 Tagen

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist die erwähnte Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen im Civil-Senate des königl. württembergischen Gerichtshofes für den Jartkreis, den 2 October 1837.

Für den Vorstand:

Frik.

[3395—96] **Ellwangen.**

Aufruf an den unbekannten Inhaber einer Schuld-Urkunde.

Der Curatel der Nathan Jakob'schen Relicten in Niederstetten wurde von der königlichen Commission für die Auseinandersetzung des fürstlich Hohenlohe-Ingelfingenschen Debitwesens in Form eines mit dem Stempel und dem Wasserzeichen des Jahrs 1812 versehenen gedruckten Auszugs aus der Beilage M. M. M. des General-Protokolls gedachter Commission eine mit der Nummer 31 versehene Schuld-Urkunde über ein in fünf Jahres-Terminen von Georgii 1811 an zahlbares Vergleichs-Capital von 7555 fl. 40 kr. und den nach Tilgung des ganzen Capital-Stocks zahlbaren hälftigen Zins-Rückstand bis Georgii 1811 von 1597 fl. 11½ kr. ausgestellt. Da dieses Document verloren gegangen ist, so wird auf Anrufen der von den Nathan Jakob'schen Relicten anerkannten Cessionare, nämlich den Erben des Hofagenten Ezechiel Pfeiffer (früher Pfeiffer Marx) zu Weikersheim, der unbekannte Inhaber des bezeichneten Schulddocuments aufgefordert, es binnen einer von heute an zu rechnenden Frist von 90 Tagen dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist die erwähnte Schuld-Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Den 4 October 1837.

So beschlossen im Civil-Senat des königlichen würtemb. Gerichtshofs für den Jaxt-Kreis.

Für den Vorstand: Frik.

[3195—97] **Ellwangen.**

Aufruf an den Besitzer einer vermißten Schuld-Urkunde.

Der verstorbene Graf Georg Friedrich Karl von Waldeck Pyrmont zu Limpurg Gaildorf hat unterm 1 Januar 1822 unter Vermittlung des Handlungshauses Phil. Nicolaus Schmidt zu Frankfurt a. M. ein Anlehen von 36,000 fl. bei einer Gesellschaft von 15 Gläubigern aufgenommen, und es wurde jedem dieser Gläubiger eine beglaubigte Abschrift der mit der gerichtlichen Pfandbestätigungs-Urkunde und den beigebrachten Consensen zc. versehenen Hauptschuld- und Pfandverschreibung, in welcher obige Gläubiger namentlich benannt sind, zugestellt. Da eine dieser, als selbstständige Schuldurkunden benützten Abschriften, nämlich die ursprünglich der verwittweten Gräfin Friederike v. Gronsfeld, geb. Gräfin von Löwenstein, für deren Antheil von 1500 fl. an obigem Darlehen ausgehändigte Abschrift verloren gegangen ist, so wird auf Ansuchen des gräflich waldeck'schen Ober-Rentamts zu Gaildorf der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, binnen einer von heute an zu rechnenden Frist

von 90 Tagen

dieselbe dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls solche nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen in dem Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshof für den Jaxtkreis.

Ellwangen, den 9 October 1837.

Für den Vorstand:

Frik.

[3455—56] Der Schiffer Franz Joseph Schano von hier wird wegen Verschwendung im ersten Grad mundtodt erklärt, und ihm als Aufsichtspfleger der Bürger Joseph Dubois von da beigegeben, ohne dessen Zustimmung kein in dem landrechtl. Satz 513 angeführtes Geschäft gültig abgeschlossen werden kann.

Breisach, am 8 October 1837.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.

Mors.

[3361—63] Unterm heutigen reichte Restaurateur Dorfmüller von hier gegen den Hrn. E. v. Rosenberg aus Breslau bei diesseitigem Gerichte eine Klage ein, worin derselbe behauptet, er habe dem Beklagten am 25 September v. J. 315 fl. als Darlehn eingehändigt; auch sey ihm derselbe für Zehrung vom 20 September bis 20 October v. J. laut übergebener Rechnung 54 fl. 50 kr. schuldig geworden; der Beklagte habe die Bezahlung dieser beiden Posten nebst 5% Zinsen vom 2 October v. J. an längstens bis Ende October v. J. versprochen, sey jedoch diesem Versprechen bis jetzt noch nicht nachgekommen. Zur Begründung des Gerichtsstandes stellt der Kläger die Behauptung auf, es sey zum Vollzuge des fraglichen Vertrages ausdrücklich Baden im Großherzogthum als Wohnsitz gewählt worden, und der Aufenthalt des Beklagten sey unbekannt.

Hierauf wird die Bitte gestützt, Ladung zu erkennen und den Beklagten zur Bezahlung der eingeklagten Summe von 369 fl. 50 kr. nebst 5% Zinsen vom 22 October 1836 an aus Darlehn und für Zehrung für schuldig zu erklären.

Nach Ansicht der §§. 19, 32, 34, 45, 255, 273, 275 d. P. O. und des L. R. S. 111 wird demnach der Beklagte aufgefordert,

binnen zwei Monaten,

vom Tage der letzten Insertion an gerechnet, um so gewisser auf diese Klage sich vernehmen zu lassen, als sonst der thatsächliche Klagvortrag für zugestanden, und jede Einrede für versäumt erklärt würde.

Baden, den 30 September 1837.

v. Theobald.

[3374—75] **Bekanntmachung.**

Die hiesige Porcellanfabrik mit Zubehör an Gebäuden und Grundstücken nebst dazu gehörigem Inventar, so wie den vorhandenen, sowohl fertigen als rohen Porzellanwaaren, Porzellanmasse, Thon, Gyps, Sand und dergleichen Vorräthen, soll auf Antrag des jetzigen Besitzers auf

den 1 November d. J.

mit allen Privilegien und darauf ruhenden Rechten auctionsmäßig öffentlich verkauft werden.

Kaufslustige werden daher geladen, sich an diesem Tage früh 9 Uhr an unterzeichneter Stadtgerichtsstelle einzufinden, und der Versteigerung so wie des Zuschlages nach Maaßgabe der Subhastationsordnung gewärtig zu seyn.

Hinsichtlich der Beschreibung der zu versteigernden Realitäten und der Verkaufsbedingungen wird übrigens auf das am Rathhause hier aushängende ausführliche Subhastationspatent und die Acten verwiesen, auch bemerkt, daß darüber die HH. Advocaten Schultze hier und Wächter zu Berka nähere Auskunft zu geben bereit sind.

Blankenhain, den 29 September 1837.

Das Stadtgericht daselbst.

Dr. F. Schumann.

[3353—55] **Edictal-Citation.**

Nachdem der Hofcommissär und Bankier Solmson allhier bei unterzeichnetem Gerichte angezeigt hat, daß er durch die ihn plötzlich betroffenen Unglücksfälle zur Zeit zahlungsunfähig geworden sey, und deßhalb der Concurs unterm heutigen Datum gegen ihn erkannt ist, so werden alle Gläubiger des gedachten Hofcommissärs Solmson andurch ad profitendum et liquidandum edictaliter auf

Donnerstag den 7 Decbr. d. J.,

Morgens 10 Uhr, peremtorie und sub praejudicio praeclusionis an das unterzeichnete Gericht mit der Aufgabe verabladet, die über ihre Forderungen in Händen habenden Original-Documente alsdann zu produciren, zugleich aber zu gewärtigen, daß im angesetzten Termin ein gütliches Abkommen werde versucht werden.

Sodann werden die Schuldner des Hofcommissärs Solmson aufgefordert, ihre Zahlungen bei Vermeidung doppelter Zahlung nur dem Concursgerichte zu leisten.

Detmold, den 21 September 1837.

Fürstlich Lippe'sche Commission der Neustadt.

v. Meien.

[3479—81] **Kork.**

Gant-Edict.

Gegen Nikolaus Kohler, Bürger und Handelsmann von Stadt Kehl, ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugs-Verfahren auf

Freitag, 15 December 1837,

Vormittags 9 Uhr

auf diesseitiger Amts-Kanzlei festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweis-Urkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubiger-Ausschuß ernannt, Borg- und Nachlaßvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubiger-Ausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Kork, den 29 September 1837.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.

Eichrodt.

[3473—75] **Aufforderung.**

In der Erbtheilungssache des am 1 Mai 1835 verstorbenen Johann Witzig von Oberschwörstetten ist Magdalena Witzig, geboren den 23 April 1770, Schwester des Erblassers, welche mit ihrer Schwester Marianna nach Ungarn ausgewandert ist, erbberechtigt.

Da ihr Aufenthalt unbekannt ist, so wird sie oder ihre allenfallsigen ehelichen Nachkommen durch gegenwärtige öffentliche Bekanntmachung aufgefordert, binnen drei Monaten a dato sich dahier entweder in Person oder durch einen hinreichend Bevollmächtigten zur Empfangnahme der Erbschaft zu melden, widrigenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen zugetheilt werden wird, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Säkingen, im Ober-Rheinkreis, 6 Octbr. 1837.

Großherzogl. badisches Amts-Revisorat.

Kohlund, Amts-Revisor.

[3476—78] **Vorladung.**

Da Christian Singer, gebürtig von Davos, in Graubünden, schon seit dreißig Jahren landesabwesend ist, ohne daß von seinem Leben und Aufenthalt etwas erfahren werden konnte, so werden andurch derselbe, oder seine rechtmäßigen Nachkommen, insofern deren vorhanden seyn sollten, aufgefordert, sich bis in Zeit von einem Jahr, von dato an, bei der hiesigen Obrigkeit anzumelden und auszuweisen, indem nach Verfluß dieser Zeit, insofern hierüber keine Nachricht eingeht, obbenannter Christian Singer als verstorben betrachtet, und das ihm während seiner Abwesenheit durch Erbschaft zugefallene kleine Vermögen seinen nächsten Anverwandten und allfälligen Erben eigenthümlich überlassen werden wird.

Davos, im schweizer. Kanton Graubünden, den 21 September 1837.

Der Amtslandammann:

Andreas Meisser.

[3469.70] **Bekanntmachung.**

Doctor Medicinae Joseph Haas, aus dem Salzburgischen gebürtig, wurde 1812 bei dem damals in Salzburg garnisonirenden königl. bayerischen 2ten Linien-Infanterie-Regimente Kronprinz als Feldspitalspraktikant aufgenommen, und zog damit nach Rußland, von wo er aber nicht mehr zurückkam.

Nach erhaltenen amtlichen Notizen wurde er zuletzt in einem Spital verwendet, von wo

er zu Ende Jänner 1815 wahrscheinlich in der Absicht abreis'te, um durch Polen nach Bayern zurückzukehren. Seine Gesundheit war durch die erlittenen vielen Strapazen sehr angegriffen, und so kann er wohl auf dieser seiner Rückreise, daher außer dem Kriegsschauplatze und auf eine Art gestorben seyn, die eine zuverlässige Erhebung dieses Todesfalls noch möglich macht. Da seinen Erben an einer solchen Nachricht sehr vieles gelegen ist, so wird hiemit Jedermann, der hierüber einigen Aufschluß zu geben vermag, ersucht, sich gütigst, gegen dankbarste Vergütung der etwa hierauf erlaufenden Kosten an den Unterzeichneten zu wenden, welcher zugleich autorisirt ist, demjenigen, der ganz verlässige Nachricht, sey es nun mittel- oder unmittelbar, über den erfolgten Tod des genannten Dr. Haas zu geben im Stande ist, eine

Prämie von 100 fl. R. W.

auszubezahlen.

Burghausen im Unterdonaukreise,
am 6 September 1837.

Schuedig, königl. bayer. Advocat.

Persons-Beschreibung

des obigen Dr. Haas nach dem Standpunkte des Jahres 1812: Alter 28 Jahre alt — Statur, groß, schlank — Gesicht, länglich, braun — Bart, braun — Augen, braun — Nase, länglicht, proportionirt — Besondere Kennzeichen, keine.

[5458.59] Bei Georg Franz in München ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Kopp, Dr., Generalbericht über die Cholera-Epidemie in München einschlüssig der Vorstadt Au im Jahre 1836/37. Mit zwei illuminirten Karten und zehn Uebersichtstabellen. gr. 8. brosch. 2 fl.

Pfeufer, Dr. K., Bericht über die Cholera-Epidemie in Mittenwald. gr. 8. broch. 1 fl. 20 kr.

[5411] Bei Karl Cnobloch in Leipzig ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden (namentlich an die Kollmann'sche in Augsburg, die Gerold'sche in Wien, Hrn. Hartleben in Pesth und Millikowsky in Lemberg.

Erwiederung auf einige gegen die Erklärung der Pfarrer der Kreissynode Dortmund in Betreff der in der Schwelmer Pfarrer-Wahl-Angelegenheit erschienenen Schriften. gr. 8. 4 Bogen, geheftet 8 gr. 36 kr.

Die heilige Schrift als alleinige Glaubens- und Lehrnorm in der evangelischen Kirche. Eine Widerlegung der, von dem Licent. der Theologie und Pfarrer A. W. Möller zu Löbbecke im Fürstenthum Minden, bei J. F. Steinhaus in Barmen 1836 herausgegebenen Randglossen, zur Erklärung der Pfarrer der Kreissynode Dortmund. gr. 8. 4 Bogen, geh. 8 gr. 36 kr. rhn.

Leipzig, im August 1837.

An alle Buchhandlungen wurde so eben verschickt:

Staatsrechtliche Bedenken über das Patent Sr. Maj. des Königs Ernst August von Hannover vom 5 Julius 1837.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 24 kr. oder 6 gr.

Die genannten „Staatsrechtlichen Bedenken" sind auch in der ersten noch unvollkommenen Abfassung, welche die Allgemeine Zeitung lieferte, mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. Von dem Eindrucke, welchen sie hervorgebracht haben, spricht unter Anderm ein Artikel vom 27 Julius aus Hannover im deutschen Courier vom 2 August mit folgenden Worten: „Den größten Eindruck machte aber das unmaßgebliche Gutachten, in der Allgem. Zeitung, und gewiß nicht ohne Grund, denn es ist dieß eine Abhandlung, von der jedes Wort in Gold gefaßt zu werden verdient. Wer könnte, wenn er dieses Gutachten gelesen, noch zweifelhaft seyn ꝛc.?" — Wir dürfen erwarten, daß der besondere Druck, welchen wir als zweite, umbearbeitete und vermehrte Ausgabe ankündigen, sich bei seiner genaueren Fassung, schärferer Beweisführung und größeren Vollständigkeit desselben Beifalls erfreuen wird.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5481] Bei H. L. Brönner in Frankfurt a. M. sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Staaten, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen, zu haben:

Tabellarische Uebersicht der specifischen Gewichte der Körper.

Ein alphabetisch geordnetes Handbuch für Freunde der Naturwissenschaften; insbesondere für Chemiker, Physiker, Techniker und Mineralogen,

von

R. BÖTTGER,

Docent der Physik und Chemie ꝛc.

12½ Bogen. Royal 8. Cart. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gGr.

Das hohe Interesse, welches die hier angezeigte Schrift nicht allein dem Naturforscher im weitesten Sinne des Worts, und der bedeutende Nutzen, welchen sie selbst dem Technologen, ja dem Handelsmann und Oekonomen gewährt, ist zu einleuchtend, um weiter auseinander gesetzt zu werden. Eine Schrift der Art fehlte uns bisher gänzlich. Der Hr. Verfasser hat darin die in den verschiedenen naturwissenschaftlichen Lehrbüchern und Journalen zerstreut stehenden Bestimmungen aller bis jetzt in Bezug auf das specifische Gewicht geprüften Körper zu einem Ganzen vereinigt, aufs sorgfältigste berichtigt und ergänzt. Jeder Körper ist im Werke genau bezeichnet, den meisten selbst die Abstammung, die Art der Bereitung und die chemische Formel hinzugefügt, und der Hr. Verfasser hat es sich angelegen seyn lassen, es überhaupt so einzurichten, daß es allen Anforderungen vollkommen entsprechen dürfte.

Der christliche Hausfreund.

Eine Sammlung von Betrachtungen, Lebensbeschreibungen, geschichtlichen Mittheilungen u. Gedichten; zur Belehrung und Erbauung für Solche, welche nach dem Wege des Heils fragen.

Herausgegeben von **S. RICHTER,**

Pfarrer zu Draunheim,

im Vereine mit mehreren Freunden des wahren Christenthums.

Auch unter dem Titel:

Der christliche Hausfreund. Samstagblatt zur Erbauung der Seelen in Christo. Erster Jahrgang. 1834. Zweite neu geordnete Aufl. 26¾ Bogen. gr. 8. geh. Preis 1 fl. 36 kr. oder 22 gGr.

Von vielen Seiten aufgefordert und gedrängt, hat man sich veranlaßt gefunden, von dem ersten Jahrgang des christlichen Hausfreunds, wovon die erste Auflage schon nach Ablauf eines halben Jahres vergriffen war, eine zweite zu veranstalten. Sie umfaßt den Gesammtinhalt der ersten, aufs neue mit Sorgfalt durchgesehen, mit einzelnen Zuthaten vermehrt, und auf solche Weise neu geordnet und zusammengestellt, daß sie nun nicht nur den Lesern der spätern Jahrgänge, sondern auch dem größern christlichen Publicum als selbstständiges für sich bestehendes Erbauungsbuch dargeboten werden kann. Die überaus günstige Aufnahme, welche der christliche Hausfreund, für alle Stände und Alter berechnet, bisher gefunden, berechtigt zu der Erwartung, es werde derselbe Erfolg und der vielfache Segen, der ihn seither begleitete, auch dieser zweiten Auflage zu Theil werden.

[3171-73] In **Karl Gerold's** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

CURT SPRENGELS Versuch einer pragmatischen Geschichte der ARZNEIKUNDE.

Fortgesetzt von

Dr. Burkart Eble,

k. k. Regimentsfeldarzt und Bibliothekar der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie etc

Sechsten Theiles erste Abtheilung,

enthaltend:

die Geschichte der theoretischen Arzneikunde vom Jahre 1800 — 1825.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

gr. 8. Wien 1837. 42 Bogen. Preis 5 fl. C. M. oder 3 Rthlr. 8 gr. sächs.

Der Hr. Verfasser dieser Fortsetzung des Sprengel'schen Werkes strebte so viel als möglich im Geiste seines berühmten Vorbildes zu arbeiten, allein die veränderte Richtung und der weit gröfsere Umfang, den in unserer Zeit alle theoretischen Zweige der Arzneikunde erhalten, namentlich aber der von der frühern Zeit ganz verschiedene Stand der Journalistik legten ihm die unerläfsliche Pflicht auf, in manchen Beziehungen von Sprengels Methode abzuweichen. Hiedurch konnte das Werk in mehrfacher Beziehung nur gewinnen, so dafs ihm insofern selbst ein Vorzug vor dem andern einzuräumen ist. Wahrhaft erstaunlich ist die Anzahl der Erfindungen, Entdeckungen, wichtigen Verbesserungen und der darüber erschienenen Schriften, welche man alle hier wie in einer Litteraturgeschichte mit bibliographischer Genauigkeit aufgeführt findet; sogar die ausländische Litteratur ist aufs sorgfältigste berücksichtigt und in seltener Vollständigkeit geliefert. Dieses wahrhaft zeitgemäfse Werk wird daher sicherlich nicht allein allen Besitzern der Sprengel'schen Geschichte, sondern auch überhaupt Aerzten und Naturforschern aller Länder eine höchst erfreuliche Erscheinung seyn, abgesehen von den vielen noch gegenwärtig lebenden und kräftig fortwirkenden Gelehrten, welche hier ihre Werke der Unsterblichkeit überliefert, und allen gebildeten Nationen zum Gemeingut aufbewahrt sehen. Den zum Theil trockenen Stoff suchte der Hr. Verfasser durch leichte Schreibart und pragmatische Verknüpfung mit den Leistungen der frühern Zeit zu beleben und angenehm zu machen, und blieb dabei stets der unerläfslichen Pflicht eines Geschichtschreibers, nämlich der Unparteilichkeit getreu; was für die Geschichte eines Zeitraums, dessen handelnde Personen fast gröfstentheils noch leben, eben so viel Umsicht als Liebe zur Wahrheit erforderte.

[3404-9] **Erster großer Roman der modernen Litteratur.**

Das junge Europa.

Novelle

von

HEINRICH LAUBE.

Zweiter Theil: Die Krieger. 2 Bde. 3 Rthlr. 12 gr. 6 fl.
Dritter Theil: Die Bürger. 1 Band. 1 Rthlr. 18 gr. 3 fl.

Der erste Theil des „jungen Europa" „die Poeten" — ein Werk, welches das Interesse der Lesewelt im höchsten Grade in Anspruch nahm — erschien im Jahre 1834. Nach langer Unterbrechung folgt nun endlich die Fortsetzung und der Schluß des berühmten Buches, welches so viel Aufsehen erregt hat. Es ist Heinrich Laube's Hauptbuch und überhaupt das bedeutendste, wichtigste der neuen Schule. In den „Kriegern" erblicken wir ein lebensvolles, höchst interessantes Gemälde des polnischen Krieges, nicht im gewöhnlichen Jargon für oder gegen Polen geschrieben, sondern von einer ganz neuen Seite aufgefaßt, entwickelt aus dem Charakter der Nation, geistreich und scharf gezeichnet. Mit den „Bürgern" schließt dieses große Zeitbild, worin alle bewegenden Gedanken der Neuzeit aufgefaßt, alle Interessen der Gegenwart blitzend und kühn verarbeitet sind. Dabei ist das Werk in stylistischer Hinsicht wundervoll geschrieben, reich an Poesie und frischem pulsirendem Leben, durchaus geeignet, das Interesse aller Gebildeten im höchsten Grade zu erregen, was denn auch dem wichtigen Buche, das zugleich versöhnend dasteht, nicht fehlen kann.

Mannheim, im October 1837.

Heinrich Hoff.

[3577] Bei **Ferdinand Enke** in **Erlangen** ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu erhalten:

Wolf, J. C. H., über den widerrechtlichen Verkauf, von geheimen Arzneimitteln in medicinisch-polizeilicher Hinsicht und über den Unfug besonders, welcher mit dergleichen Arkanen in Bayern und den angränzenden Bundesstaaten getrieben wird. gr. 8. geheftet. Preis 24 kr. rhn.

[3436] **Für Leihbibliotheken.**

81 Romane unseres Verlages (121 Bde.), die im Ladenpreis 124 Thlr. kosten, sind durch alle Buchhandl. für

vierzehn Thaler,

die Verzeichnisse gratis zu bekommen.

Weygand'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 44 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nr. 293. | 20 October 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Times.) Unsere Nachrichten aus New-York reichen bis zum 25 Sept., indem das Paketboot Sheffield die Reise von dort nach Liverpool in der kurzen Zeit von 16 Tagen zurückgelegt hat. Die Congreßverhandlungen nahmen fortwährend die ganze Aufmerksamkeit des amerikanischen Volks in Anspruch. Der Senat hatte nach längern Debatten alle Vorschläge des Finanzausschusses angenommen, und war zur Berathung anderer Fragen übergegangen; das Repräsentantenhaus dagegen hatte, bei den endlosen Reden seiner Mitglieder, noch keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Die erste ihm vorgelegte Bill — die Bill zur Aussetzung der vierten Depositeneinweisung bei den Staatenbanken — kam am 18 Sept. zur Berathung; eine Motion auf Vertagung der Debatte, weil sehr viele Mitglieder darüber zu sprechen wünschten, ging mit 90 gegen 73 Stimmen durch. Die Regierungspartei gab über diesen langsamen Fortgang von Maaßregeln, von denen die meisten von vitaler Wichtigkeit für die Executivregierung sind, offenbare Anzeichen von Ungeduld, ja Besorgniß. — Die Committee des Repräsentantenhauses über Rechtsfragen (Committee on Judiciary) hatte beschlossen, in der Specialsession des Congresses den Entwurf zu einem Bankeruttgesetze vorzulegen. — Im Senat waren lange Debatten über die Frage vorgekommen, ob Texas der Union einzuverleiben sey oder nicht; im Repräsentantenhaus entspannen sich warme Verhandlungen über den Krieg in Florida. Beide Debatten führten zu keinem Resultat. — Der Secretär des Schatzes hat, in Voraussicht des Durchgehens der Bill wegen Emittirung von Schatzkammerscheinen (Treasury notes issue bill) folgendes Umlaufschreiben an die verschiedenen Banken gerichtet: „Schatzdepartement, 19 Sept. 1837. Hr. N. N.! Eine Bill liegt dem Congresse vor, die den Zweck hat, den Präsidenten der Vereinigten Staaten zur Emittirung von Schatzkammerscheinen bis auf eine ihm nöthig dünkende Summe zu ermächtigen, die jedoch den Betrag von 12,000,000 Dollars nicht übersteigen darf, so wie der einzelne Schein nicht unter 100 Dollars betragen soll, und deren Heimzahlung an der Staatscasse der Vereinigten Staaten nach Verlauf von Einem Jahre zu erfolgen hat. Belieben Sie zu erklären, ob Sie auf den Fall des Durchgehens dieser Bill es zufrieden sind, die besagten Schatzkammerscheine von der Regierung anzunehmen, und dem Schatzmeister der Vereinigten Staaten einen Credit auf den Betrag zu eröffnen, so daß er nach Bedürfniß erhoben und erforderlichen Falls in baarem Gelde gezahlt werden könne; ferner, welchen Betrag Sie in diesem Fall und zu welchem niedrigsten Zinsfuß anzunehmen gesonnen sind. Levi Woodsbury, Secretär des Schatzes." — „Dieser Vorschlag des Finanzministers," sagt der New-York Daily Expreß, als ein Organ der Opposition, „wird von allen vernünftigen Leuten als ein kindischer Gedanke behandelt. Selbst wenn unsere Banken die Vollmacht hätten, die sie nicht haben, würden sie nimmermehr in eine Uebereinkunft der Art eingehen. Nach den Beleidigungen, welche die Banken von hochgestellten Männern wegen ihres Benehmens zu erfahren hatten, ist es nicht wenig zu verwundern, daß man ihnen jetzt solche Eröffnungen macht. Die Regierung wird am Ende finden, daß die Banken ganz so unabhängig sind von der Schatzkammer, wie die Schatzkammer von ihnen."

Portugal.

Ⓘ Lissabon, 27 Sept. Die republicanischen Clubs, heißt es, sollen im Sinne haben die Königin und ihren Gemahl für Fremdlinge zu erklären, die in Portugal nicht regieren dürfen, den neugebornen Prinzen aber zum König auszurufen und für ihn eine Regentschaft einzusetzen. Da der Sieg über die Chamorros erfochten ist, und die Ultraliberalen in ihrem Uebermuthe gar nicht mehr wissen, was sie thun und lassen sollen, so würden sie dabei wohl nur auf wenigen, vielleicht gar keinen Widerstand stoßen. Jedoch würde dieß vielleicht die Grube seyn, in welche sie über kurz oder lang sich selbst stürzen würden. Wo ist der Politiker, der sich vermäße das endliche Schicksal Portugals vorherbestimmen zu wollen? Portugals, des Landes, in welchem die best-combinirten Plane zu nichte werden, sobald die Mitwirkung Anderer dazu erforderlich ist, des unglücklichen Landes, wo man heute dieser, morgen jener Partei angehört, wo man heute Treue schwört und morgen sie verlacht? Wer kann sich hier noch erkühnen fürs Recht zu kämpfen, da man dem nur Recht gibt, von dem man den meisten Vortheil

zu ziehen. Er hatte 6 Bataillone in Cariñena und 4 in Longares zurückgelassen. — Tallada und Esperanza waren am 30 mit 2500 Mann und 120 Pferden in Villar, Chelva und der Umgegend. Forcadell hatte sich mit drei Bataillonen in Fontanete von Cabrera getrennt. — Bei der jetzt hier stattfindenden Gemäldeausstellung erregt vorzüglich das gleich am Eingange des Saals aufgestellte Portrait der schönen Dona Concepcion Arguelles, Nichte des Deputirten und Maitresse des Exfinanzministers Mendizabal, die allgemeine Aufmerksamkeit. Die zahlreichen Juwelen und Perlen, mit denen die Schöne geschmückt erscheint, sollen eine auffallende Aehnlichkeit mit mehrern bei Einziehung der Kirchenschätze verschwundenen haben.

(Moniteur.) Telegraphische Depeschen. Bayonne, 13 Oct. 1837, 6 Uhr Abends. Ein am 8 von dem Staatsminister abgeschickter Courier meldet: Am 5 griffen die Carlisten Lorenzo zu Recuerta an; Espartero kam auf das Schlachtfeld, schlug sie, und warf sie nach Santo Domingo mit einem beträchtlichen Verluste zurück. Lodosa ward durch Zurbano gerettet. — Narbonne, 14 Oct., 7 Uhr Morgens. Perpignan, 13 Oct., Abends. In Barcelona haben am 8 während der Wahlen des zweiten Bezirks Excesse stattgefunden. Der Wähler Behils wurde getödtet. Der Gouverneur Puig kündigte energische Maaßregeln zur Sicherung der Freiheit der Abstimmungen an. Baron Meer ist am 9 zu Vich angekommen. Valencia war am 5 ruhig. Am 3 wurde General Riego, Gouverneur von Castellon de la Plana, allein bei einem Ausfall gegen 600 Carlisten von der Bande Ruso's getödtet, nachdem seine Truppen die Flucht ergriffen und 300 Flinten zurückgelassen hatten. — Bordeaux, 13 Oct. 6 1/2 Uhr Abends. Am 5 hat ein ernsthaftes Treffen bei Recuerta stattgefunden, wo der Prätendent, nachdem er die Division Lorenzo angegriffen, durch diesen General und Espartero geschlagen und bis nach Santo Domingo verfolgt wurde. Der Feind hat auf dem Schlachtfelde eine große Anzahl Todter und Verwundeter und viele Gefangene zurückgelassen. Die Generale der Königin setzten die Verfolgung des Feindes fort. Der Tod des Chefs Zurbano wird widersprochen; er war am 6 zu Logroño.

Großbritannien.

London, 15 Oct.

Ein Brief aus Konstantinopel vom 20 Sept., in den Times, spricht von neuen Siegen der Tscherkessen über die Russen, fügt jedoch bei, daß die Details fehlen.

Frankreich.

Paris, 15 Oct. (Sonntag.)

Die Schiffe Hercule und Favorite, welche zu Anfang Septembers sich bei Madeira befanden, waren durch die Brigg Oreste zurückberufen worden. Als Grund dieser Zurückberufung wird angegeben, daß der König dem Herzog von Joinville, der sich an Bord des Hercule befindet, versprochen hatte, ihn, falls aus Veranlassung des Zugs nach Constantine die Möglichkeit eines Seetreffens im Mittelmeere eintreten könnte, daran Theil nehmen zu lassen. Der Hercule war bereits vor Tunis angekommen. Da nun aber die Aussicht auf ein Seetreffen durch den Rückzug der türkischen Flotte geschwunden ist, wird der Hercule mit dem Prinzen die Reise nach Brasilien, den Antillen und Nordamerika fortsetzen.

Der Courrier spricht von einem Gerücht, daß eine telegraphische Depesche aus Afrika angekommen sey, und beklagt sich, daß man nichts bekannt mache. Dieses Stillschweigen erwecke Besorgnisse.

Briefe aus Toulon vom 10 und 11 Oct. melden, daß das Dampfboot, welches den Dienst der Correspondenz besorge, noch nicht angekommen, und man sonach noch ohne alle Nachrichten von der Expeditionsarmee sey.

Das Journal des Débats meldet, daß der zu Paris angekommene erste Botschaftssecretär Frankreichs zu London, Hr. Bourqueney, nicht, wie mehrere Journale sagen, von seinem Posten abberufen sey, sondern sich bloß in Urlaub befinde.

(Gazette.) Hr. Lascases, Mitglied der Deputirtenkammer, reist heute (14) nach Brest ab, wo er sich im Auftrag einer diplomatischen Mission für die französische Regierung nach Hayti einschiffen wird.

Die Stellung, welche dem Wahlcomité der radicalen Opposition gegenüber die Journale einnehmen, ist bezeichnend. Das Journal de Paris und das Journal des Débats treten der Coalition offen entgegen, und werfen der Opposition vor, daß sie sich dem Jacobinismus angeschlossen habe, einem Garnier Pagès, der offen der Dynastie gegenüber die Fahne der Republik aufgepflanzt, und einen Cormenin, der das Königthum, die Charte und die Kammern mit gleichem Hohn übergossen habe. Der Temps nennt das Wahlcomité eine gegenseitige Wahlversicherungsgesellschaft, und lobt Hrn. Odilon-Barrot, daß er sich von einem Vereine, in welchem man gegenseitig auf die Grundsätze verzichtet, sich fern gehalten habe. Dadurch habe er endlich sein Unterschreiben des Compte rendu gut gemacht. Der Constitutionnel äußert in gleichem Sinn, das Land wolle nichts von extremen Ansichten; es wolle keine Rückschritte, aber eben so wenig Angriffe auf die Verfassung und den König seiner Wahl. Das Siècle, unter Odilon-Barrots Auspicien stehend, hält sich in vagen Redensarten, um weder rechts noch links zu nahe zu treten. Der Messager fordert Hrn. Odilon-Barrot auf, mit seinen Freunden ein zweites Oppositionscomité zu bilden, dem er (der Messager) mit Freuden seine Stimme leihen würde. Uebrigens meint dieses Blatt, gleich dem Courrier français und dem Journal du Commerce, sey es Zweck des Comité's, unabhängige Männer in die Kammer zu bringen, und den Stellenjägern, den Beförderungssüchtigen entgegenzutreten. Fortschritt ohne Revolution, allmähliche Verbesserung sey das Losungswort der Wähler. Die republicanischen Blätter endlich, National, Bon Sens und Monde verhehlen nicht, daß sie sich der gemäßigten Opposition angeschlossen haben, um mit ihrer Hülfe die ersten Schritte auf ihrer Bahn zu thun. Der National will bekanntlich daß die Wahlbefähigung, die jetzt auf 180,000 Wähler beschränkt ist, wenigstens auf alle Nationalgarden, d. h. auf 1,500,000 ausgedehnt werde. Mit Verachtung blickt er auf das jetzige „Wahlmonopol," und das Getreibe des kleinen privilegirten Kreises, dem die Ehre, das Geschick Frankreichs in die Hände gegeben seyen.

Das Siècle behauptet, es sey bei dem letzten Pairsschub davon die Rede gewesen, auch zwei Erzbischöfe und einen Bischof zu dieser Würde zu erheben, der Plan sey aber, jedoch bloß vor der Hand, aufgegeben worden.

Der Moniteur enthält eine Bekanntmachung der vergleichungsweisen Etats der Einnahmen von 1837 mit denen von 1835 und 1836 im Laufe der neun ersten Monate. Die Totaleinnahmen vom 1 Jan. bis 30 Sept. 1837 belaufen sich auf 455,980,000 Fr. Die Vergleichung dieser Ziffer mit der von 1835 bietet eine Zunahme von 29,847,000 Fr. dar, die hauptsächlich vom Enregistrement, dem Tabak und der Post herrührt. In Vergleichung mit 1836 ergibt sich nur eine Zunahme von 6,502,000 Fr. Bei den Zöllen, der Schifffahrt u. s. w. ergibt sich eine Abnahme von 4 Millionen.

In Marseille fanden am 10 Oct. 21 Todesfälle statt. Darunter waren 6 an der Cholera.

† Paris, 13 Oct. Die Wahlen fangen an sich etwas bestimmter herauszustellen, und man hat jetzt die ersten statistischen Angaben über die wahrscheinlichen Resultate des Votums der Wahlcollegien. Die alte liberale Partei organisirt sich jetzt in Clubs, Associationen, Comités, um ihre besten Candidaten zu gewinnen. Sie ist jetzt noch, wie dieß meistens der Fall ist, gespalten. Die äusserste Fraction der dynastischen Linken, deren Chefs die HH. Dupont de l'Eure und Lafitte sind, hat, wie unter der Restauration, einen besondern Club gebildet und sich in Permanenz erklärt, während die Partei Odilon-Barrot, deren Grundsätze weniger scharf hervortreten, eine halbe Schwenkung nach der Seite des Hrn. Dupin gemacht hat; da aber die Sympathien dieser Partei sich der Linken zuneigen, so zweifle ich nicht, daß in einer nicht sehr entfernten Zeit die Verschmelzung Odilon-Barrots mit der Linken vor sich gehen wird. Die Wahlen werden ohne Zweifel sich dieser Seite zuneigen, da das Wahlgesetz allzu mangelhaft ist. Nur die öffentliche Gleichgültigkeit könnte die Regierung retten, wobei man aber nie vergessen darf, daß das Wahlgeschäft eine fieberhafte Bewegung für die ganze Gesellschaft ist, so daß sich die Resultate durchaus nicht bestimmt voraussehn lassen. Die legitimistische Partei macht auch ihrerseits alle möglichen Anstrengungen, und hofft gegen 40 Candidaten zu gewinnen. Meiner Ansicht nach täuscht sie sich: erstens, weil viele Legitimisten nicht werden schwören wollen, denn es gibt alte, ritterlich gesinnte Edelleute, die einen solchen Schwur für einen Meineid ansehn; sodann weil es eine Fraction dieser Partei gibt, welche sich der Regierung angeschlossen hat, und keine Candidaten der äussersten Opposition des Hrn. Berryer ernennen will. Höchstens wird diese Partei 25 Stimmen durchsetzen, und diese Zahl ist nicht hinreichend gewichtig in der Wagschale der Majorität. Ich besorge zwar fortwährend keine Majorität der Linken, die unmöglich ist, aber ich fürchte eine Kammer des Tiers-Parti, wodurch die Regierung in jene Haltlosigkeit der Ideen und der Grundsätze geworfen werden kann, welche die Dupin'sche Schule charakterisirt. Dieß würde das größte Unglück seyn, weil es noch besser ist, wenn man es mit einem schlechten, aber klar bestimmten Systeme zu thun hat, als wenn man gar kein System erkennen kann. Ich muß Ihnen jedoch sagen, daß die Regierung diese Lage nicht fürchtet, und ihr durch ein geschicktes unaufhörliches Schaukelsystem zwischen zwei Parteien, ohne sich einer derselben anzuschließen, entgehen zu können glaubt. Sie begünstigt selbst in diesem Augenblick die Candidatur aller Doctrinärs, obgleich sie in der letzten Session von diesen persönlich angegriffen wurde. Hier bringt sich wiederholt der Wunsch auf, daß Hr. Guizot sich mit Hrn. v. Molé verständigt, um den großen Zudrang liberaler Ideen zu vermeiden; es bestehen aber noch zu viele persönliche Beschwerden gegen einander, und vorerst ist an keine vollständige Allianz zu denken. Im Schlosse herrscht einige Besorgniß über das definitive Resultat der Wahlen; man fürchtet, die neue Majorität nicht mehr unbedingt bemeistern zu können, da in den Departements ein so schlimmer Geist herrscht, welchen die Journale in immer größere Gährung bringen. Glauben Sie mir, Alles verknüpft sich mit einander, selbst die Bank Lafitte scheint einen politischen Zweck zu haben. Hr. Lafitte hat Manches an der von ihm erhobenen Dynastie auszusetzen, und wird durch seine Bank einen großen Einfluß auf die kleinern Handelsleute, die Grundlage des Wahlsystems, ausüben. Es ist nicht zu läugnen, daß gegenwärtig einige Gährung im Lande herrscht; überall hat man Wahlcomités gebildet, die zwar gespalten, aber doch alle mehr oder weniger der Juliusrevolution zugethan sind, so daß man sich wundern müßte, wenn aus diesem Chaos eine conservative Majorität hervorginge. Ich theile die Zuversicht der Ministeriellen nicht, und glaube, daß unzählige Gefahren in dieser Lage vorhanden sind. Hr. v. Molé sucht sich auf seine Specialität der auswärtigen Angelegenheiten zu beschränken. Seine Ansprüche auf den Dank der neuen Kammer gründen sich hauptsächlich auf folgende Punkte: 1) auf die von ihm vorbereiteten und zu Stande gebrachten Heirathen in der Orleans'schen Familie; 2) auf das Wohlwollen Preussens, das längst zu günstigern Gesinnungen für die Dynastie Ludwig Philipps übergegangen ist; 3) hat er, wie er behauptet, die Intervention in Spanien gehindert, wodurch beträchtliche Ausgaben und unselige Conflicte veranlaßt worden wären; 4) auf die Haltung, welche Hr. Bois le Comte zu Lissabon gegen die cartistische Bewegung angenommen hat, eine Haltung, die den Revolutionärs in Frankreich gefallen muß. Uebrigens sind wir in aller Finanzsicherheit; die Staatsfonds steigen, und man hat das etwas übertriebene Spiel in den industriellen Actien aufgegeben, und sich auf die Rente geworfen. Das österreichische Anlehn beschäftigt die Börse, und sie wird es günstig aufnehmen.

♀ Paris, 13 Oct. Daß die Hoffnungen der radicalsten Theile der Opposition, so wie die der Republicaner, in Betreff der Wahlen äusserst klein sind, ersieht man aus ihrer Coalition. Wären sie vereinzelt stark, sie würden sich nicht unter einander combiniren, da, von Lafitte zu beginnen und mit Dupont de l'Eure zu enden, auch die radicalste Opposition noch keinen Umsturz der Monarchie will, während die Republicaner diesen Umsturz geradezu bezwecken. Wenn Mauguin sich dieser Combination angeschlossen hat, so kommt es daher, weil er überhaupt ganz allein steht: er wäre gern ein Manuel, aber weil das seine Natur nicht verträgt, begnügt er sich damit ein Thiers zu seyn. Odilon-Barrot offenbart durch seine Entfernung vom Comité der Republicaner und radicalen Opposition deren Schwäche in den Wahlcollegien. Er will sich so dicht wie möglich den äussersten ihm zuneigenden Enden des Tiers-Parti anschliessen, ohne sich in Dupin oder Thiers zu verlieren. Diese Stellung ist nicht recht haltbar. Seine Partei wird sich bestimmt nicht verstärken, aber der Tiers-Parti kann auf Unkosten der Doctrinärs bedeutend anwachsen. Diese haben nur Eine Chance: daß die Legitimisten für sie stimmen in den Orten, wo die Legitimisten nicht bedeutend genug sind, ihre eigenen Wahlen durchzusetzen. Glaubte

man der Quotidienne und der Gazette de France, so würde dieß nirgends geschehen; aber in den Provinzen sieht es anders aus, als in den Bureaux der Hauptstadt; in den Provinzen leben die materiellen Interessen: diese scheuen den Tiers-Parti wegen größerer Hinneigung zur Linken, und möchten daher, legitimischerseits, öfter, als man sich denkt, die doctrinellen Bemühungen befördern. — Es kann keine Frage seyn, daß hin und wieder der Parteigeist stärker seyn wird als die Interessen: also könnten manche Republicaner, besonders im Süden, durch Hülfe der Legitimisten durchschlüpfen; das will eben das Pariser Comité der HH. Lafitte und Garnier Pagès verhüten. Dadurch erwächst nämlich, zum Nachtheil der radicalen Opposition, eine den Republicanern immer feindlichere Stimmung in der Bürgerclasse. Die Opposition betrachtet es heute als einen Fehler, den Bürger zu sehr verachtet zu haben, und die Masse des Volks zum Souverän haben erheben zu wollen; dadurch wurden kastenartig Bürger und Volk getrennt. Heute möchte die Opposition zurücklenken, den kleinen Bürger vom großen Bürger trennen, das heißt den wenig bemittelten Mann vom reichen. Aber der kleine Bürger hat noch gar wenig Ehrgeiz, und steht gar sehr unter dem Einfluß der Bankiers und reichen Fabricanten; diese Dependenz möchte man auflösen und den Ehrgeiz des gewöhnlichen Nationalgardisten kirre machen. Da ein Theil der Bürgerschaft zu Hof geht, eine Art Adel neuer Sorte bilden möchte, in der Hauptstadt so wie in den Provinzen, bei den Reisen der Prinzen, diese enger zu umgeben trachtet, so denkt die Opposition, läge der Mißmuth des minder begünstigten Bürgermanns nahe; aber dessen Eitelkeit ist noch nicht genugsam rege. Man hofft auf die Alles umwandelnde Zeit, und diese freilich mag viele Hoffnungen zu Wirklichkeiten erheben, noch mehrere zerschellen.

Niederlande.

* **Brüssel**, 12 Oct. Mit Absicht habe ich es einige Zeit anstehen lassen, über die Einweihung der Genter-Eisenbahn zu berichten; es knüpften sich an diese Feierlichkeit mehrere wichtige, für die innere Geschichte Belgiens höchst bedeutende Ereignisse, deren Entscheidung erst in diesen letzten Tagen statt gefunden hat, und die sich deßhalb jetzt erst zur Darstellung eignen. Die Eröffnung der Bahn selbst geschah mit den Ihnen sonst schon bekannten Cerimonien und Festen, mit feierlichen Fahrten auf der Bahn in reichgeschmückten Wagen, mit Reden und Gegenreden, Bällen und Banketten, nur daß Alles, der Größe und dem Reichthume der Stadt angemessenen, überaus prächtig, belebt und bewegt war. Das national-belgische Element, das in allen Beziehungen in den beiden Flandern sich reiner erhalten hat, und kräftiger hervortritt, als in Brabant und den wallonischen Provinzen, hatte einen reichlichen und eigenthümlichen Antheil an den Festen genommen; jene ehrenwerthen Gemeinund Brüderschaften der Bürger zur Ausübung aller edlen und freien Künste, deren Auftreten allen öffentlichen Festen hier einen so höchst interessanten Anstrich gibt, hatten auch diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, sich und die in unendlicher Menge herbeigeströmten Zuschauer durch Aufzüge in den malerischsten Trachten, durch Umgänge und Wettkämpfe auf das beste zu vergnügen, wie denn bei dieser Gelegenheit eine der interessantesten Institutionen der freien Stadtbürger des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts, die zur Uebung der Dichtkunst gestiftete uralte Kammer der Rhetoriker von Gent, mit Banner und Musik und den Insignien ihres Jahrhunderte langen Bestehens wieder erschien, und nach alter Sitte in flamändischer Zunge Wettkämpfe im Dichten und Declamiren hielt. Die bei weitem wichtigere Seite dieser Ereignisse aber ist politischer Natur. Gent hat aufgehört, der orangistischen Partei anzugehören, und hat sich frei und ohne Rückhalt der Regierung angeschlossen. Der König ist überall mit Enthusiasmus empfangen worden, alle Classen der Bewohner haben ihm unaufgefordert ihre Achtung für seine Person und ihre Anhänglichkeit für die bestehende Ordnung der Dinge ausgesprochen, und die städtischen Behörden selbst, welche bisher als das eigentliche Centrum der Orangisten betrachtet worden, haben öffentlich und feierlich dasselbe erklärt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Orangismus als Partei aufgehört hat zu bestehen; er wird, wie das bei solchen Dingen immer der Fall ist, noch lange bei Einzelnen aus allerlei Motiven als individuelle politische Ansicht fortbestehen; es wird immer noch Orangisten, aber keinen Orangismus mehr geben, der ist für immer gesprengt worden, und zwar auf die friedlichste Weise von der Welt. Die Richtung, welcher die belgischen Verhältnisse seit den letzten Jahren gefolgt sind, machte sein Fortbestehen unmöglich; die kräftige und überraschend schnelle Entwickelung des Nationalbewußtseyns, das so tief gefühlte Bedürfniß nach Selbstständigkeit, das energische Bestreben, alle Kräfte und Hülfsmittel des Landes zu entwickeln und in Thätigkeit zu setzen; das Alles zusammen genommen führte das Unterliegen dieser eigentlich antinationalen Partei mit innerer Nothwendigkeit herbei. Daß dieselbe jetzt schon unterlegen hat — denn ein längerer, wenn allerdings auch nur passiver Widerstand wäre leicht möglich gewesen, das ist, so sonderbar es auch klingen mag, der Fortsetzung der Eisenbahn bis Gent zu verdanken. Denn indem der Hauptsitz der Partei dadurch in die nächste und unmittelbarste Verbindung mit Brüssel und allen andern der nationalen Sache durchaus ergebenen Städten kommt, und die Verbindungen aller Classen und Stände der Stadt mit ihren Mitbürgern im ganzen Lande bei weitem enger, häufiger und vortheilbringender werden, als es früher der Fall war, wird es den Orangisten unendlich schwerer als früher, sich abzusondern, dem allgemeinen nationellem Verbande sich zu entziehen, und dem Einfluß, den die Berührung mit allen diesen Elementen, die Betrachtung dieses allgemeinen und blühenden auf der freien Entwicklung der Selbstständigkeit beruhenden Wohlstandes selbst auf die Befangensten ausüben muß, zu entgehen. Es ist durchaus wahr, wenn man sagt, daß der Orangismus der ersten unter dem Jubelgeschrei der Menge in Gent einziehenden Locomotive erlegen ist. — Unsere Kammern haben seit acht Tagen ihre Arbeiten begonnen, das Budget für das nächste Jahr wird bis zum December hin den hauptsächlichsten Gegenstand derselben bilden. Für die Fortsetzung des Baues der Eisenbahnen sind 10 Millionen verlangt. Zu den wichtigern Gesetzen, mit denen die Kammer sich in kurzem zu beschäftigen haben wird, gehört das Gesetz über die Verminderung des Stempels der Journale und die Revision des Gesetzes über die Jury für die öffentlichen Prüfungen,

die natürlich eine Untersuchung über die bisherigen Resultate dieser höchst beachtenswerthen Institution nöthig machen wird. Die, wie es scheint, nahe bevorstehende Discussion über diesen Gegenstand verspricht in vielfacher Beziehung interessant zu werden, da hier zum erstenmal die Ergebnisse der Verwirklichung einer absoluten Freiheit des öffentlichen Unterrichts zur Sprache kommen werden. Obgleich die bisherigen Arbeiten der Kammer, wie sich von selbst versteht, nur einleitender und vorbereitender Natur seyn konnten, so befindet sich doch unter den Resultaten derselben eines, welches wichtig und höchst bezeichnend erscheint: einer der beiden Chefs der industriellen Partei, der in den frühern Sessionen beständig Mitglied der beiden Ausschüsse für die Finanzen und die Industrie gewesen war, ist in diesem Jahr bei den Wahlen zu beiden Ausschüssen durchgefallen, während alle frühern Mitglieder derselben ohne Ausnahme wieder erwählt sind. Es scheint, daß der alte Streit zwischen den Katholiken und den Bankmännern von neuem beginnen wird; es handelt sich dabei um eine Lebensfrage für das Land, die leicht den wahren Interessen desselben nachtheilig werden kann, wenn sie rein zu einer Parteifrage wird — eine Befürchtung, die frühere Vorgänge leider zu rechtfertigen scheinen. Hoffen wir, daß der schon oft erprobte vermittelnde Einfluß des Staatsoberhauptes auch hier wieder sich wohlthätig bewähren werde.

Italien.

* Rom, 10 Oct. Dem Anschein nach hat die Regierung die Absicht, eine Reform in allen Zweigen der Verwaltung einzuführen, indem sie außer der in meinem letzten Schreiben angeführten Commission zur Revision der Gesetzbücher noch zwei andere Commissionen einberufen hat, wovon die eine den Stand der Finanzen prüfen, die andere das Militär und die Polizei reorganisiren soll. Jede dieser Commissionen ist aus vier Eminenzen gebildet, und außer den Secretären noch der Tesoriere, Monsignore Tosti, und der Governatore von Rom, Monsignore Ciachi, beigegeben. Die Sache scheint mit Ernst betrieben zu werden. Schon nach der ersten Sitzung erhielten mehrere Beamte, welche doppelte Stellen besaßen, ihre Entlassung von dem einen Posten. Es soll ernstlich von Ersparnissen bei den Finanzen die Rede seyn, und man sagt sogar, freilich ohne Bürgschaft, daß man einige der wichtigsten Stellen des Staats zu säcularisiren gesonnen sey. Sollte letzteres sich bewähren, so wäre hier ein Schritt vorwärts gethan, welcher von unberechenbaren Folgen seyn müßte, gegen den sich aber die hohe Geistlichkeit von je her gesträubt hat, und auch jetzt sträuben wird. Diese Reform soll von außen angeregt seyn. Indessen weiß man nichts Bestimmtes darüber anzugeben, und vielleicht ist das Ganze nur eine Illusion der guten Römer, welche sich gern mit solchen Hoffnungen täuschen. — Wie aus dem Norden, so treffen nun auch Reisende aus Neapel ein, wohin bereits mehrere Fremde geeilt sind, die bisher noch gezwungen, der Cordone wegen, sich hier aufhalten mußten. Die Cholerabulletins der letzten Tage geben nur einen oder zwei neue Fälle per Tag an, und vorgestern gar keinen, so daß wir hoffen können, recht bald ganz frei zu seyn. Die Anstalten zur Desinfection der Stadt sind getroffen, und gegen eine Summe Geld an einen Unternehmer übergeben. Eine solche allgemeine Räucherung der Häuser, wo Kranke oder Gestorbene waren, kann noch manchen Menschen ins Grab bringen, da wir hier die Erfahrung gemacht, daß mancher durch das unsinnige Räuchern mit Chlor sich Brustkrankheiten zugezogen hat.

In einem Schreiben des Baron v. Baerst aus Ancona vom 14 Sept. heißt es: „In den Staaten des Mittelmeers scheinen verschiedene politische Elemente vulcanisch revolutionäre oder simple kriegerische Eruptionen hervorbringen zu wollen. Kaum ist das Königreich beider Sicilien specificirt, so verläßt die Römer der Glaubenseifer und kirchliche Subordinationsgeist. Der Papst hat sich seit langen Zeiten zum erstenmal wieder des geheimen Corridors im Vatican bedienen müssen, um das weiland pro Securità in der nahen Engelsburg angelegte Appartement Gregors, genannt Hildebrand, zu beziehen. (Breslauer Zeit.)

Der Oesterreichische Beobachter sagt: „Als sprechender Beleg der menschenfreundlichen Fürsorge, mit welcher die Regierung in dem Zeitpunkte des Ausbruches der Choleraseuche vorging, kann, im Gegensatze der von auswärtigen Blättern verbreiteten falschen und böswilligen Nachrichten, eine Kundmachung dienen, welche Se. Em. der Cardinal Sala, Präsident der außerordentlichen Sanitätscommission bereits unterm 28 Aug. erließ, in welcher die für jene kritischen Umstände Roms ergriffenen Maaßregeln enthalten sind. Außer den ordentlichen Hospitälern ließ man in der Stadt außerordentliche und temporäre Spitäler errichten. Diese sind ausschließlich für jene Cholerakranken bestimmt, welche, ohne Familie und ohne Privatmittel zu besitzen, die öffentliche Pflege vorziehen würden. — In jedem Stadtquartier ist ein Versorgungshaus errichtet, wo immerwährend Aerzte, Wundärzte und Krankenwärter zu finden sind. Zu jeder Stunde, selbst Nachts, ist der Eingang in diese Häuser gestattet. Die Aufsicht über die Genauigkeit dieses Dienstes wird von einem Mitgliede des Medicinalraths geführt. Die Aerzte sind streng gehalten, sich beim ersten Ruf in die Versorgungshäuser zu begeben. Jede Saumseligkeit in dieser Beziehung wird durch Destitution geahndet. In jedem Quartiere sind zu jeder Stunde zwei Apotheken, so wie die verschiedenen Eiskeller offen. In diesen Versorgungshäusern werden auch Unterstützungen für Hauskranke vertheilt. Obwohl bei dieser betrübenden Veranlassung die Pfarrer und eine große Anzahl Welt- und Ordensgeistliche den regsten Eifer bethätigt hätten, so hat man doch auch für geistliche Hülfe sorgen müssen, und die Jesuiten haben großmüthig diese Sorge übernommen. Die außerordentliche Commission ladet diejenigen, welche Hülfsbeiträge spenden, ein, solche an die Commissionen der verschiedenen Quartiere zu senden. Versorgungshäuser befinden sich in den Klöstern zu San Cosma e Damiano und de' dodeci Apostoli, im Collegio Carpenna, im Hause San Carlo, auf dem Corso zu Santa Maria in Basticella, zu S. Girolamo della Carità, im Hause dell' Annunciata, im Hause Marsuzzi, und in den Klöstern San Grisogono e della Trasportara."

* Florenz, 11 Oct. Der Gesundheitszustand Toscana's hat sich so glücklich gestaltet, daß seit drei Tagen jedem Reisenden die freie Passage durch das lucchesische und modenesische Gebiet gestattet wird, doch nur unter der Bedingung, daß sich der Reisende ausweist, während 14 Tagen keinen von der Cholera heimgesuchten Ort berührt zu haben. Bologna hat seit drei Monaten dieselben Gesetze behauptet, und dennoch wüthet die Krankheit im römischen Staate. Wenn auch durch die erwähnte Erlaubniß dem toscanischen Staat ein großer Vortheil erwächst, so liegt dennoch fast der ganze Handel darnieder, indem einer der ersten Häfen Italiens, Livorno, von dieser Gunst ausgeschlossen bleibt. Indessen läßt sich erwarten, daß auch Livorno, Pisa und deren Umgebungen sehr bald der freie Verkehr gestattet werden wird, indem sich seit drei Tagen an jenen Orten kein neuer Cholerafall zeigte. — Se. k. k. Hoh. der Großherzog hat

seinen beiden Prinzessinnen Töchtern, aus erster Ehe, bereits einen eigenen Hofstaat bestimmt, und zu deren Oberſthofmeisterin die Prinzessin Conti gewählt. Großes Aufsehen erregte hier und in Rom die Vermählung des bereits bejahrten Principe Tomaso Corsini, Grande von Spanien erster Classe, mit einer russischen Dame, Fräulein Katzatoff. — Die Winter-Saison von Florenz wird heuer sehr brillant werden, da die meisten in Italien reisenden Fremden hier ihren Aufenthalt wählen; die Quartiere sind sehr gesucht, und im Preise außerordentlich gestiegen; auch sind seit längerer Zeit viele ausgezeichnete englische Familien aus Rom und Neapel hier eingetroffen. Florenz bereitet dem Fremden hohe Genüsse — die reizende Gegend, die herrlichen Kunstschätze der Mediceer, die schönen, unentgeldlich geöffneten Gallerien und vor Allem der gastfreundliche Hof des herablassenden Großherzogs. Gegenwärtig sieht man in den hiesigen Galerien mehr ausländische Künstler als früher; sie finden dort einen reichlichen Ersatz für den Verlust von Rom. — In dem nahen Carrara hat man seit 18 Monaten den Bau eines neuen Theaters begonnen, welches, wenn auch nicht das größte, doch wohl das reichste Italiens werden wird, indem man es durchaus vom schönsten carrarischen Marmor aufführt. — Die in den meisten deutschen und französischen Journalen verbreitete Nachricht, daß Rossini gegenwärtig mit einer neuen Operncomposition beschäftigt sey, muß ich leider für ungegründet erklären. Er lebt gegenwärtig bei seinem alten Vater in Bologna, und ruht dort ganz gemächlich auf seinen wohlverdienten Lorbeern. — In einigen Tagen wird der auch in München wohl bekannte Pianist Döhler, Kammervirtuose Sr. k. Hoh. des Herzogs von Lucca, eine Kunstreise nach Paris und London unternehmen. Dieser junge Künstler hat sich bereits durch sein seltenes Talent in Deutschland und in Italien einen so vortheilhaften Namen gegründet, daß man ihm den glänzendsten Erfolg in jenen Städten versprechen darf.

Deutschland.

** München, 18 Oct. Gestern hatte in der Sacristei der prachtvollen Allerheiligen Capelle die Weihe der Glocken statt, die für dieses Gotteshaus bestimmt sind. Die Einweihung der Capelle selbst erfolgt am 27 Oct. Die Cerimonie wird mehrere Stunden dauern. Der erste öffentliche Gottesdienst wird am 1 Nov., als am Feste Allerheiligen, gehalten; der Hofcapellmeister Stunz hat zu diesem feierlichen Anlasse eine solenne Messe componirt.

Stuttgart, 13 Oct. Es ist jetzt entschieden, daß das Schillersdenkmal auf dem an dem alten Schlosse, der Stiftskirche, dem in schönem Style gebauten Palais des Prinzen Friedrich und dem Industriegebäude, das restaurirt werden soll, gelegenen Platze errichtet wird. Es ist auf demselben vor störender Passage geschützt, auch ist die Umgebung würdig. — In dem Gefolge des Königs bei dem letzten landwirthschaftlichen Feste bemerkte man auch den jüngern Sohn des Fürsten von Montfort, Neffen des Königs, durch seine frappante Aehnlichkeit mit Napoleon, seinem Oheim, ausgezeichnet. Derselbe ist gegenwärtig Zögling der Officiersbildungsanstalt in Ludwigsburg. Sein älterer Bruder ist seit längerer Zeit in königl. Militärdiensten. — Die diesjährigen Wettrennen des Actienvereins (am 7 Oct.) haben einen erfreulichen Beweis von den Fortschritten unserer Pferdezucht geliefert. Die glänzendste Partie derselben bildete das Rennen der arabischen Pferde aus dem Privatgestüte des Königs. Dasselbe bewies den Vorzug der rein arabischen Race namentlich hinsichtlich der Ausdauer. Die Pferde gingen Anfangs im train de chasse, und erst beim dritten Umritt in vollem Laufe; dessen ungeachtet durchliefen sie die Bahn in kürzerer Zeit, als die, welche später an dem Rennen Theil nahmen. Ein Hauptvortheil dieser Rennen ist, daß im Publicum die Vorliebe für Vollblutpferde überhand zu nehmen beginnt, was auf die von Sr. Majestät dem Könige ausgegangene Verbesserung der Pferdezucht vom vortheilhaftesten Einflusse seyn wird. Mit der Zeit dürften Pferde einen bedeutenden Artikel unserer Ausfuhr bilden. Unsere ganze Reiterei hat durchaus inländische Pferde, und die Vorzüglichkeit unserer Artillerie ist wohl zum Theil auch den Trainpferden zuzuschreiben. (Nürnb. Corr.)

Polen.

Von der polnischen Gränze, 3 Oct. Nach einem kürzlich erlassenen russischen Ukas sollen die Güter der polnischen Ausgewanderten, welche bisher unter Sequester gehalten waren, zum Besten der vermögenlosen russischen Beamten eingezogen werden, und man wird bei der Theilung nicht sowohl die geleisteten Dienste zum Maaßstab nehmen, als vielmehr den bürgerlichen oder militärischen Rang, welchen das zur Theilnahme gelassene Individuum bekleidet. So wird Rußland mitten in Polen eine russische Aristokratie schaffen.... Zugleich begünstigt man die Juden und überläßt ihnen die ganze Gewerbthätigkeit des Landes.... Schlimmer als die in Frankreich lebenden Polen befinden sich diejenigen, welche England zu ihrem Zufluchtsorte gewählt haben. Hier bedroht das tiefste Elend die armen Flüchtlinge. Das Whigministerium ließ die Polen auf eine unwürdige Weise im Stich, indem es erst den Vorschlag des Lords Dudley Stuart, daß man den Unglücklichen ein Stück Brod geben möchte, zurückwies *), und dann sich demüthig dem Verbote Nesselrode's fügte, einen Consul nach Krakau zu schicken. Für den Fürsten Czartoryski ist dieß eine bittere Enttäuschung, indem er immer viel von der Großmuth des brittischen Volks erwartet hat. Dieser unglückliche und ungeschickte Steuermann hat sich von neuem in den Angelegenheiten des Orients verrechnet. Er hatte dem General Chrzanowski seine Freundschaft geschenkt, einem Manne, der zwar sehr übel berüchtigt war, aber den Ruf großer Geschicklichkeit erlangt hatte. Ohne an die patriotischen Gesinnungen des Generals zu glauben, glaubte der Fürst wenigstens an seine Fähigkeit, an seinen Wunsch nach dem Oberbefehl und nach Ruhm. Sobald daher Tscherkessien angefangen hatte, die Gemüther in England zu beschäftigen, stellte der Fürst den General Chrzanowski dem Minister Melbourne als einen Mann vor, der im Stande wäre, an der Spitze der Tscherkessen die Fortschritte der Russen aufzuhalten, verschaffte ihm Geld und träumte dann schon davon, wie die russischen Heere vernichtet und in Asien wie Europa Aufstände in lichten Flammen wären, von denen untergraben der russische Koloß in den Staub rollte. Aber der General Chrzanowski, sobald er einmal in Konstantinopel war, fand es angenehmer, die englischen Guineen daselbst zu

*) Ein Theil der Polen in England erhält, wenn wir nicht irren, fortwährend Unterstützung vom Ministerium.

verzehren, als sich in den Bergen des Kaukasus gegen die Russen zu schlagen, und als seine Börse leer wurde, verließ er Konstantinopel wieder und kam nach Paris zurück mit der unbefangensten Miene von der Welt. (Leipz. A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 25 Sept. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 118¼; Curs auf England 15½ bis 16½.

London, 13 Oct. Cons. 92⅞; spanische Fonds 20⅜; portugiesische 38⅞. — Nachrichten aus Ober-Canada zufolge hatte die Handelsbank von Kingston nach einem langen und verderblichen Widerstande seit dem Mai d. J., in welchem sie ihren ganzen Speciesvorrath erschöpfte, endlich ihre Baarzahlungen eingestellt.

** **London**, 11 Oct. Die Republik **Mexico** hat nach der Sitte der südamerikanischen Republiken ihren Douanen-Coder in einer Reihe von Decreten vom 11 März bis zum 23 Mai des laufenden Jahres wieder geändert, und die neuen Gesetze enthalten ein wahres Arsenal aller Irrthümer in Nationalökonomie, welche Europa seit hundert Jahren producirt und nach und nach theils wieder aufgegeben hat, theils im Begriff ist vollends aufzugeben. Die unglückliche Administration der Republik ist von vielfältigen und sich widersprechenden Schrecken geplagt: zuerst von der Furcht sich durch übermäßige Einfuhr fremder Waaren zu ruiniren, dagegen sucht sie sich durch eine reiche Liste von Prohibitionen zu schützen. Diese enthält, neben einer Menge anderer Artikel, Getreide aller Art, Reis, Gemüse, Holz (außer Segelstangen), Schusterarbeit, Kaffee, rohe Baumwolle, Mehl, Drath, Kleider, Indigo, Zucker, Blei, Geschirr aller Art, Seife, Salz, Talg und Tuch (außer dem allerfeinsten); da aber die Republik vor allem Geld braucht, und sich auf diese Art der einträglichsten Artikel beraubt hat, so sucht sie ihre Cassen durch hohe Zölle auf die erlaubten Artikel zu füllen; z. B. jeder Hut, von welchem Material er sey, kostet 3 Piaster Zoll, der Centner Bier (das Gefäß mitgewogen) 11 Piaster, der Centner Wein 10 Piaster, der Centner Gußeisen 6 Piaster, Leder 50 Piaster, das Duzend wollene und baumwollene Strümpfe 2 Piaster, das Pfund rohe Seide 1 Piaster, gewundene Seide 2 P., Seidenzeuge 3 P. u. s. w.; grobes baumwollenes Garn (von 1 bis 21) der Centner 100 bis 150 P. u. s. w. Da solche Zölle natürlich und wie die Republik vielfach erfahren hat, zu nichts als einer ausgebreiteten Contrebande führen, so hat die Administration dieser durch dreierlei Mittel abzuhelfen gesucht: 1) durch die Beschränkung der dem fremden Handel offenen Hafen; diese sind auf folgende reducirt; im Golf: Sival, Campeche, Tabasco, Veracruz, Santa Anna und Matamoros; im Südmeer: Acalpulco und Sanblas; in Californien: Guaimas und Monterey. Die Absicht der Republik ist, dadurch ihr Douanenpersonal zu beschränken und eine leichtere Aufsicht zu führen; damit aber ihre eigenen Beamten sie nicht betrügen, so hat sie 2) eine Masse von Declarationen, Formalitäten und Unterschriften aller Art vorgeschrieben, deren jede bei ihrer Nichterfüllung dem Schiffscapitän eine hohe Geldstrafe zuzieht. Es ist ein wahres Labyrinth und so verwickelt, daß wohl nie ein Capitän die ganze Reihe derselben durchgemacht hat, was daher zu nichts Veranlassung geben kann als einer beständigen Bestechung der Douaniers. Endlich 3) hat die Republik den Küstenhandel verboten, so daß ein Schiff in dem Hafen, in dem es anlegt, gänzlich ausgeladen werden muß, obgleich es eine neue Ladung in einem andern Hafen einnehmen kann. Die englische und französische Regierung haben seit Jahren gegen dieses barbarische Gesetz protestirt, aber ohne allen Erfolg. Alle diese Verordnungen sind mit einem furchtbaren Gefolge von Strafen, Confiscationen, Geldbußen, Gefängnißstrafen u. s. w. begleitet, aber diese sind großentheils illusorisch. Die Küsten der Republik sind zu ausgedehnt und ihre Finanzen zu zerrüttet, als daß sie ihr Littoral bewachen könnte, und die Prämie der Contrebande zu hoch, als daß diese den legalen Handel nicht bei weitem überstiege. Es ist schwer zu begreifen, daß die Republik nicht von ihrem unbequemen Nachbar in Nordamerika gelernt hat, daß niedere Zölle mehr eintragen als hohe, und daß ein großer Handel ein Land nicht ruinirt. Die Zeit für diese Wahrheiten ist in Südamerika noch nicht gekommen, und es werden noch manche Jahre hingehen, ehe ein Schiff, wie gegenwärtig in New-York, in Veracruz einlaufen, seine Douanengeschäfte in einer Viertelstunde beendigen und denselben Abend ausgeladen seyn kann.

Mailand, 4 Oct. Von Colonialwaaren können wir nur jenes wiederholen, was wir bereits seit Monaten berichten, daß nämlich die Geschäfte aus völligem Mangel an Speculationen sehr beschränkt sind. Die Provinzen bestellen nur kleine Partien, während unsre Magazine mit Waaren überfüllt sind.

Livorno, 4 Oct. Getreide genießt fortwährend gute Meinung, und sollte es auch nicht steigen, so wird es doch sowohl im Winter als auch im kommenden Frühjahre sich gut erhalten. Seide fehlt, vorzüglich jene aus Beirut. Gleiches wird aus Marseille berichtet.

Genua, 3 Oct. Die Sanitätsmaaßregeln haben, wie vorauszusehen war, eine solche Leblosigkeit in unsern Handel gebracht, die schlechte Folgen für die Zukunft befürchten läßt. In Zuckern lassen die hohen Forderungen der Eigner keine Verkäufe zu.

* **Lucca**, 11 Oct. Die Oel-Ernte wird sehr befriedigend ausfallen, und der jetzige Preis des Oels wird eher fallen, als steigen. Das Barile (110 Pfund) kostet gegenwärtig 40 Francs. Das Luccheser Oel ist bekanntlich das beste, und die Statistik des Landes zeigt im Durchschnitt eine jährliche Ausfuhr von anderthalb Millionen Franken. Getreide, Wein und Castanien sind äußerst gut gerathen, und die Weinlese ist bereits vorüber.

Ancona, 4 Oct. Laut Edict der obersten Sanitätsbehörde sind die Provenienzen aus Catalonien der Pestbehandlung, und jene aus Port Vendres, Agde und dem Departement Var bis Bandol einer 10 bis 18tägigen Contumaz unterworfen worden, und zwar die ersten wegen des Erscheinens des gelben Fiebers in Port-Vendres, die letztern wegen der Cholera. Auch die Schiffe, die aus Brest anlangen, haben die Behandlung der Patente brutte zu bestehen, da in jenem Hafen das französische Schiff Badine mit am gelben Fieber leidender Mannschaft angelangt ist.

Augsburg, 19 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 121 P., 120 G.; Venet. Mail. 109½ P., 109⅛ G.; Wiener Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

Hamburg, 13 Oct. Oestr. Met. 104⅝; 3proc. 77½; Bankactien 1380.

Augsburger Cours vom 19 October 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅛	102
— — à 3½ Pr.	—	100½
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	508	506
Oestr. Rothsch. L.	—	—
— Partial à 4 Pr.	143	—
N. Anl. v. 1834.	—	116½
Metall. à 5 Proc.	104⅞	104⅝
detto à 4 Proc.	100	99¾
detto à 3 Proc.	78½	78⅛
B.-Act. II S. 1837	1383	1379
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	59⅛	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109⅝	—
Hamburg 2 Monat	115⅛	—
Wien in 20er 2 M.	—	99
Frankfurt 2 Monat	99⅞	—
Nürnberg - -	—	99½
Leipzig - -	98¾	—
London - -	10.	
Paris - -	117⅞	—
Lyon - -	117¾	—
Mailand - -	60 5/12	—
Genua - -	51⅛	—
Livorno - -	61½	—
Triest - -	—	99
Venedig - -	60½	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nro. 514 und 515. 1837. (20 October.)

Semilasso in Aegypten.

(Beschluß.)

V. Unterredung mit Mehemed Ali.

Es ist ein so großes Ding um einen Herrscher über Millionen, die von seinem Winke abhängen, daß ich nie einem solchen ohne eine gewisse innere Bewegung nahe, um wie viel mehr dann, wenn er zugleich ein so großer Mann ist, als Mehemed Ali. Ich hoffe, man wird es mir daher Dank wissen, und auch keine thörichte Eitelkeit darin suchen, wenn ich diesen ersten Besuch bei Mehemed Ali ausführlich beschreibe, wobei ich freilich gezwungen bin, neben dem Großen auch vom Kleinen zu sprechen, nämlich von mir. Seine Hoheit empfing mich in einem untern Saale des Palastes, der mit einer ehrerbietigen Menge seiner Hof- und Staatsdiener angefüllt war. Erst als ich durch diese hindurchgedrungen, sah ich den Vicekönig, von den übrigen getrennt, auf der Estrade vor seiner Ottomane stehen, nur Artim Bey, den Dragoman, an seiner Seite. Meine Ueberraschung war groß — denn nach der in Alexandrien befindlichen Büste und einigen Portraits, die man für ähnlich ausgab, hatte ich mir einen streng, ja hart aussehenden Mann im orientalischen Schmuck gedacht, mit Zügen, die, wie ich an der Büste bemerkt, auffallend an Cromwells Bilder erinnerten. Statt dessen stand, in einen schlichten braunen Pelz gekleidet, mit dessen weißem Besatz der ehrwürdige Bart von gleicher Farbe seltsam zusammenfloß, den einfachen Fes, ohne Shawl und Edelsteine, auf dem Haupte, keine Ringe an den Fingern, noch, wie im Orient gewöhnlich, einen kostbaren Rosenkranz in der Hand haltend (die übrigens so schön geformt ist, daß eine Dame sie beneiden könnte), ein kleiner, freundlicher Greis vor mir, dessen kräftige, wohlproportionirte Gestalt nur durch eine fast kokett zu nennende Frische und Reinlichkeit geschmückt war, dessen Gesichtszüge eben so viel ruhige Würde, als wohlwollende Gutmüthigkeit aussprachen, und der, obgleich seine funkelnden Adleraugen mich durch und durch zu schauen schienen, doch durch die Grazie seines Lächelns und die Leutseligkeit seines Benehmens mir nur unwillkürliche Zuneigung und nicht die mindeste Scheu einflößte. Auch hatte ich später hundertfache Gelegenheit zu sehen, wie angebetet dieser Fürst von Allen ist, die ihn umgeben, wie zutraulich und ungenirt sie ihm nahen, und mit welcher feinen Delicatesse und Nüancirung er selbst sie behandelt, wozu man noch bemerken muß, daß kein Herrscher leichter zugänglich seyn und weniger Präcautionen für seine Sicherheit nehmen kann, als Mehemed Ali, der sich täglich jedem Versuch unbesorgt Preis gibt, den ein Fanatiker auf sein Leben zu richten beabsichtigen könnte. Wie möchte er dieß wagen, wenn er der Tyrann wäre, den alberne Unwissenheit und bösartige Absichtlichkeit in Europa so häufig aus ihm machen wollen? Nach der ersten Begrüßung setzte sich der Vicekönig und winkte auch mir, mich neben ihn auf der Ottomane niederzulassen, worauf für ihn und mich Pfeifen und Kaffee gebracht wurden. — Ich muß hier einige Worte über die Höflichkeitsbezeugungen im Orient, und namentlich in Aegypten einschalten, über die wenige meiner Leser genau unterrichtet seyn möchten, und deren Verständniß doch nicht ohne Interesse ist. Es herrscht hier in dieser Hinsicht weit mehr Etikette als bei uns, und die Abstufungen sind sehr bestimmt. Zuerst das Grüßen betreffend, kann man schon aus diesem sogleich auf die verschiedene Stellung beider Parteien schließen. Der Vornehmste grüßt stolz zuerst. Der viel Höhere legt die Hand auf die Brust, während der ihm im Rang Nachstehende die Hand gegen die Brust und dann gegen die Stirne emporhebt, dieß auch wohl zweimal wiederholt. Gleiche, oder nur wenig im Rang Verschiedene grüßen sich entweder auf diese letztere Manier gegenseitig, oder auch nur mit einer Bewegung der Hand nach dem Gesicht, fast so, wie wir uns eine Kußhand zuwerfen. Ganz Niedrige machen, als Zeichen der Unterwürfigkeit, die Pantomime, als wenn sie Staub von der Erde aufheben wollten und diesen sich auf die Brust und Stirn legen. Gegen den Vicekönig trifft es sich indeß wohl, daß gelegentlich auch Generale und Pascha's dieses Zeichen machen. Der Vicekönig selbst grüßt seine Untergebenen, indem er die Hand auf den Leib legt, gegen Fremde, die er auszeichnen will, erhebt er die Hand nach dem Gesicht. Man muß schon im Rang einem Andern einigermaßen nahe stehen, um bei ihm sich auf die Ottomane setzen zu dürfen, und die Arten selbst, wie man sich setzt, sind dreifach nach den verschiedenen Graden der schuldigen Ehrerbietung: 1) mit einem untergeschlagenen Bein auf dem Rand der Ottomane; 2) auf beiden Knieen, aber etwas entfernt, ganz darauf Platz nehmend; 3) es sich nach Belieben bequem machend, wo man vertraut oder gleich und gleich ist. Kaffee und Pfeife rauchen zu lassen, ist eine Ehrenbezeugung, aber die Nuancen sind auch hierbei vielfach, und werden zum Theil durch das mehr oder minder kostbare Material ausgedrückt. Wer das Recht zu sitzen hat, erhält in der Regel auch den Kaffee, die Pfeife aber ist eine größere Auszeichnung. Man darf weder Pfeife noch Kaffee, noch irgend etwas, sey es auch nur ein Glas Wasser, empfangen (außer bei Tafel, wo alle Ceremonien wegfallen), ohne beim Nehmen und auch beim Wiederabgeben des leeren Geschirrs, oder der Pfeife, durch einen Gruß zu danken. Ja selbst der Wirth in seinem eigenen Hause, sobald ein Vornehmerer, als er, bei ihm ist, grüßt diesen dankend für Alles, was ihm seine eigenen Diener serviren. So wird auch dem Vornehmsten immer zuerst präsentirt, er sey Wirth in seinem eigenen Hause, oder Gast in einem fremden. Diese ganz genau festgesetzten Sitten haben ihre große Bequemlichkeit, sobald man einmal bekannt mit ihnen ist, und scheinen mir deßhalb den jetzigen europäischen vorzuziehen, wo man, außer England, nirgends mehr weiß, was Andere zu prätendiren haben, und immer in Verlegenheit ist, zu viel oder zu wenig zu thun. — Seine Hoheit behandelte mich durch die Art seines Empfangs mit der größten Courtoisie, fast als seines Gleichen, und der einzige markirte Unterschied bestand darin, daß, obgleich die Pfeifen zu gleicher Zeit von zwei Dienern gebracht wurden, doch ihm die seinige einige Secunden früher präsentirt wurde, ferner auch nur meine Pfeife, nicht aber meine Tasse, ganz so reich, als die für ihn bestimmte, mit Diamanten besetzt war. Später, als ich mit dem Vicekönig reiste, fielen selbst diese kleinen Unterschiede weg. Die Auszeichnung war um so schmeichelhafter, da sie bisher nur wenig Personen zu Theil ward, namentlich dem Marschall Marmont, dem rückkehrenden Gouverneur von Indien und einem außerordentlichen Gesandten Frank-

war nicht zu verkennen, ich eilte daher das Gespräch auf die Fabriken und neuen Anlagen jeder Art für die Cultur des Landes zu lenken, und hier traf ich auf das Steckenpferd des Vicekönigs — wahrlich ein würdiges für einen Souverän. „Er hoffe," sagte er, „ich würde mit dem, was hierin bereits geleistet wäre, zufrieden seyn. Bald, setzte er hinzu, wird das Land im Stande seyn, sich im Nothfall unabhängig von Andern eine Zeit lang selbst genügen zu können. Deßhalb, und nicht bloß des Gewinnstes wegen, obgleich auch dieser mir nicht entgeht, lege ich eine so große Anzahl neuer Manufacturen und Fabriken an." — Friedrich der Große that dasselbe, fiel ich ein, und man hat zu seiner Zeit genug dagegen geeifert. Dennoch dankt diesem Impuls Preußen jetzt seine höhere Industrie. — „Ueberdieß," fuhr Mehemed Ali fort, „sind diese Etablissements in mehr als Einer Hinsicht ein kräftiges Civilisationsmittel für das Volk, und würden mir zugleich, sagte er mit einem glänzenden Ausblicke der Augen, im Nothfall 40,000 gute Soldaten mehr liefern, wenn ich sie brauchen sollte. Doch wünsche ich weit mehr, daß das Schicksal mir gestatten möge, alle meine Kräfte der Industrie und dem Ackerbau allein widmen zu dürfen. Krieg habe ich immer nur geführt, wo er nicht zu vermeiden war, und ich bin fern davon ihn zu lieben." — Hier war mit Leichtigkeit auf die glorreichen Campagnen Ibrahims überzugehen, aber, obgleich ein Wink Mehemed Ali's schon seit einiger Zeit den ganzen Hof entfernt hatte, und wir allein waren, ließ sich doch der Vicekönig über diesen Gegenstand nur in Gemeinplätzen, oder wenn man lieber will, in diplomatischen Phrasen aus. Doch lächelte er, als ich ihm sagte, es sey Sr. Hoheit ergangen wie Suwaroff, der oft versicherte, er liebe den Krieg nicht, aber der Krieg liebe ihn — und ich hätte zugleich, setzte ich hinzu, auf den Werften von Alexandrien wohl bemerkt, wie gut Se. Hoheit verstanden habe, sich durch den Krieg selbst die Mittel zum Kriege zu erobern, womit ich das Holz zu seinen Schiffen meinte, das ihm früher gänzlich fehlte. In der That liefert Adana jetzt fast allen Bedarf zu diesem Zweck. Die Miene Mehemed Ali's verrieth während dieser Worte, daß er über das angeregte Capitel mehr dachte, als er sprach. Gewiß ist es, daß seine Mäßigung nach der Schlacht von Konia, so ehrenvoll sie in moralischer Hinsicht seyn mag, doch der einzige große politische Fehler bleibt, den ihm die Geschichte einst vorwerfen kann. Kein Sachkundiger wird bezweifeln, daß Ibrahim, wenn er die Erlaubniß seines Vaters gehabt hätte, Brussa zu besetzen, und bis zu den Dardanellen vorzudringen, was nach jener Schlacht militärisch keine Schwierigkeit mehr hatte — er dem Sultan den Frieden nach Belieben dictiren konnte, ehe Rußland es mit gewaffneter Hand zu verhindern im Stande war. Die europäischen Mächte aber fürchten, mit gutem Grund, seit Jahren insgesammt den Krieg zu sehr, und bewachen sich selbst gegenseitig mit zu eifersüchtigem Auge, um einem einmal solid erlangten *status quo* sich irgendwo ernstlich entgegenzusetzen, wie die Erfahrung seit Napoleons Tode überall zur Genüge bewiesen hat. Selbst den Polen würde die Anerkennung nicht gefehlt haben, wenn sie nur gesiegt hätten. In dem vorliegenden Falle würde die Diplomatie einige Millionen Federn mehr abgeschrieben haben, und „der große Pascha" (so nennen ihn hier die Fremden) wäre jetzt längst anerkannter, unabhängiger Monarch, gleich Louis Philipp in Frankreich, Leopold in Belgien und Dona Maria da Gloria in Portugal, ohne von Spanien zu sprechen, wo man nur den Ausgang noch erwartet, um genau zu wissen, wen man anerkennen soll. Und hätte Europa, das so viel Ursache hat, den Frieden zu wünschen, dadurch etwas verloren? Ich bezweifle es sehr; der Orient aber hätte gewiß unendlich viel dadurch gewonnen, und den wahrhaft erhabenen Civilisationsplanen Mehemed Ali's stünde nichts mehr entgegen. Seine Unabhängigkeit und Neutralität einmal von den europäischen Mächten garantirt, und die Ruhe im Orient dadurch gesichert, könnte er die ungeheuren Summen, welche sein jetziger prekärer Zustand ihn zwingt, zur Erhaltung einer Flotte von 50 Schiffen und einer Armee von mehr als 100,000 Mann zu verwenden, zum größten Theil der Industrie und einer verbesserten Lage seiner Unterthanen widmen. Wie sehr und wie aufrichtig aber Mehemed Ali dieses eben wünscht, darüber ist bei seinen Vertrautesten nur Eine Stimme. — Der letzte Gegenstand unserer Unterhaltung bei der heutigen Audienz betraf ein anderes Lieblingsthema des Vicekönigs, die Erziehung der Jugend, und er schilderte mit Feuer, was er bis jetzt zu diesem Behufe gethan. Wer ihn hierüber gehört, und dann mit eigenen Augen die fast unglaublichen Resultate gesehen hat, die ein so kurzer Zeitraum hervorgebracht, muß blind seyn wollen, um zu verkennen, daß dieser Mann nur den Schein des Egoismus auf sich lud, um der Wohlthäter seines Volkes für Jahrhunderte werden zu können, daß er Alles, was er unfähigen Händen nahm und nimmt, hundertfältig einer Population wieder gibt, die mit jedem Tag einem ganz neuen, regenerirten Leben entgegenschreitet. Er hat weder einen baaren Schatz, noch einen kostspieligen Hofstaat, ja ungeachtet seiner so reißend angewachsenen Revenuen, ist er oft kaum im Stande, die laufenden Ausgaben zu bestreiten, weil er, immer Neues schaffend, nichts zurücklegt.*) Aber man betrachte die andere Seite der Sache. In keinem Lande sind verhältnißmäßig die Staats- und Militärbeamten nur zur Hälfte so hoch besoldet, als hier; außer der Unzahl von angelegten Fabriken, Canälen, Hospitälern, Schulen und Etablissements aller Art, die den Fortschritt der Civilisation bezwecken, sind in diesem Augenblick von neuem 95 öffentliche Gebäude im Bau begriffen, und 11,000 Kinder und junge Leute werden vom Vicekönig in progressiven Anstalten mit bei uns unbekannter Profusion gekleidet, ernährt, unterrichtet und sogar besoldet! Die Einrichtung dieses, nirgends seines Gleichen findenden Erziehungswesens ist im kurzen Abriß folgende: an der Spitze des Ganzen steht ein eigenes Ministerium des öffentlichen Unterrichts und des Medicinalwesens. In jeder Provinz befinden sich Primärschulen für den ersten Elementarunterricht, wo die Kinder, wie in allen übrigen Erziehungshäusern, freie Wohnung, Kost, Kleidung und von 15 bis 30 Piaster monatliche Besoldung erhalten. Von hier gehen

*) Deßhalb sagte auch der Courrier de Smyrne, dieser Polichinell-Gegner des Vicekönigs: „Mehemed Ali's Finanzen seyen in dem schlechtesten Zustande, und er habe bereits ein ganzes Jahr seiner Revenuen voraus verzehrt." Wäre dieß wahr, was es nicht ist, so müßte dessen ungeachtet Mehemed Ali noch verhältnißmäßig für den reichsten Fürsten in der Welt gelten, denn welchen Staat in Europa gibt es, der nicht ein — zwanzig — hundert Jahre seiner Revenuen voraus verausgabt hätte!

sie in die Vorbereitungsschulen über, deren sich eine in Cairo, die andere in Alexandrien befindet, und wo die Besoldung auf 30 — 50 Piaster steigt. Nach vierjährigen Studien treten sie in die höheren Schulen ein, die sogenannte polytechnische in Bulak, die der Sprachen in Cairo, die der Artillerie in Tura, der Cavallerie in Dschisch, der Infanterie in Damiette, der Marine zu Alexandrien und der Medicin in Abu-Sadél, in welchen allen die Besoldung 100 — 150 Piaster beträgt. Aus diesen Schulen, denen sich auch noch eine der Musik neuerlich angeschlossen, gingen bereits viele Lehrer und ein großer Theil der jetzigen Staatsbeamten hervor. Außerdem werden fortwährend viele Individuen nach Europa auf des Vicekönigs Kosten zur Bildung jeder Art gesandt. Diejenigen, welche ein Handwerk erlernen und ihre Geschicklichkeit darin hinlänglich bekunden, dotirt der Vicekönig mit einem Capital von 12,000 Piastern, und bezahlt ihre ganze Einrichtung bis auf die Werkstätten und Verkaufsläden, deren man, in der Stadt umhergehend, in allen Straßen immer neue entstehen sieht, und sie leicht an der Solidität und Eleganz ihrer Ausführung erkennt. Mit wie gleicher Generosität die Marine versorgt wird und ihre eigenen Anstalten hat, meldete ich bereits früher, und noch viel Einzelnes dieser Art könnte erwähnt werden. So führt der Vicekönig jetzt die Vaccine ein, und da das Volk dawider ist, zahlt er für jedes Kind, das vaccinirt wird, den Eltern einen Piaster. In den Hospitälern, die ursprünglich nur für das Militär bestimmt sind, wird dennoch auch jeder andere Kranke, der darum bittet, unentgeldlich aufgenommen, und wer nicht Platz findet, wenigstens gratis mit Medicamenten versehen, wiewohl die Abneigung, welche die Eingebornen gegen Hospitäler haben, sie selten davon Gebrauch machen läßt. „Ich mußte von jeher," sagte der Vicekönig, „die Leute hier zu ihrem Besten zwingen, oder sie dafür bezahlen." Beim Abschied reichte mir Mehemed Ali, auf meine Bitte, nach europäischer Weise die Hand, was hier etwas Ungewöhnliches ist; ich aber setzte, enthusiastisch wie ich bin, einen hohen Werth darauf, des merkwürdigen Mannes Hand in der meinigen gehalten zu haben. Er fügte dann noch verbindlich hinzu, daß, da er bald nach Oberägypten abreise, und ich, wie er höre, dieselbe Absicht habe, meine Begleitung ihm angenehm seyn würde, ich ihn aber auch, so lange er noch hier verweile, an jedem Tage besuchen könne, wie es mir convenire. Nach dieser gnädigen Aeußerung entließ er mich mit einem Ausdruck würdevoller Güte, dessen lebendiges Bild sich mir eben so tief als der Geist seiner gehaltreichen Worte eingeprägt hat. Es fehlte aber auch den folgenden Unterredungen, mit denen er mich beehrte, nicht an gleichem, ja noch sehr erhöhtem Interesse, nach dem Maaße, wie sein Vertrauen zu mir wuchs, alle aber haben meine früheren und ersten Eindrücke nur bestätigt und verstärkt.

Ueber die Lage von Hannover zu Anfang des Monats October d. J.

(Beschluß.)

Insofern nun dieses die Hauptänderungen wären, welche der nächsten Ständeversammlung zur Berathung und Annahme sollten vorgelegt werden, würde die Zukunft von Hannover sich in einem befriedigenden Lichte zeigen. Man wird ihre Zweckmäßigkeit, etwa Einen Punkt ausgenommen, leicht erkennen. Dazu bliebe das Staatsgrundgesetz im Wesentlichen unangetastet, die Modificationen desselben würden auf gesetzlichem Wege mit den Ständen durchgeführt, und der Versuch seine Geltung in Zweifel zu stellen, hätte, als eine Unmöglichkeit anerkannt, nur zu seiner Befestigung geführt. Ebenso wäre offenbar, daß durch diesen Erfolg Versuche gleicher Art, die etwa auf andern Punkten, namentlich in Kurhessen, zu besorgen ständen, gleich von vorn herein abgeschieden würden, nachdem die erste Schilderhebung gegen das in anerkannter Wirksamkeit stehende öffentliche Recht die Unhaltbarkeit und Unmöglichkeit des Verfahrens für alle und zu allen Zeiten entschieden gezeigt hätte; indeß bleibt noch Eine Schwierigkeit übrig und bei weitem die größte, eine Klippe, an welcher der ganze Act der Vereinbarung scheitern kann, und diese ist das Patent selbst. Betrachteten die Stände dasselbe, wie die Justizstellen, als nicht angekommen, und gingen über dasselbe zur Tagesordnung, so beruhte die ganze Sache auf sich, und man wäre einer der bedenklichsten Krisen entgangen, von welcher der Zustand des neuen öffentlichen Rechts in Deutschland seit seiner Gründung bedroht war; indeß steht zu besorgen, ja mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Ungeduldigen, die Aufgeregten und die Rigorosen sich zu der Ansicht bekennen werden, daß das Staatsgrundgesetz durch das Patent verletzt und für die Zukunft erst dann sicher gestellt sey, wenn die Urheber dieser Verletzung dafür verantwortlich gemacht und nach den Bestimmungen desselben für diesen Fall an den obersten Gerichtshof des Landes überwiesen würden, um von ihm ihr Urtheil zu empfangen. Wohin man auf diesem Wege kommen würde, ist schwer vorauszusehen; aber zu besorgen steht auf ihm eine Verwicklung und Aufregung, die bei der Lage der Parteien und dem Charakter derselben zu dem Schlimmsten führen kann. Dabei käme zuletzt Alles darauf an, ob der König ohne die Stände oder mit den alten Ständen Steuern erheben, d. i. die Regierung fortführen könnte, und hier sind allerdings die Meinungen sehr getheilt. Nicht zu verkennen ist, was wir oben bemerkten, daß die letzten Ständeversammlungen durch den kleinlichen Geist, durch die breite und häufige Seichtigkeit ihrer Berathungen, die Kostspieligkeit ihres Organismus und die Geringfügigkeit ihrer Erfolge sich um den größten Theil des Credits beim Volke gebracht haben, und daß nur die Einsichtsvolleren und die Zukunft im Auge Habenden zwischen der Güte der Sache und der Gebrechlichkeit der Personen oder Formen unterschieden. Nur sie erkennen in jener das um jeden Preis zu schirmende Palladium des öffentlichen Rechts und Glücks, welches auch die Gestalt sey, unter der es sich zunächst den verwunderten oder befangenen Blicken der Gegenwärtigen darbietet. Darum scheidet sich Meinung und Urtheil auch der verständigsten Männer, wenn sie um die Zukunft für den Fall, daß es zur Spaltung und Trennung zwischen Ständen und Regierung käme, gefragt werden. Die Einen behaupten, allgemeine Aufregung und Unmöglichkeiten aller Art würden sich zeigen, wenn die Verletzung oder Aufhebung des Grundgesetzes, das jetzt noch besteht, nun auch factisch und practisch erfolgen sollte; Andere sagen, das Land würde dabei im Ganzen ruhig bleiben; doch kommen beide darin überein, einen Zustand großer Verwirrung, endloser Schwierigkeit, Unfrieden und Zerrissenheit, mit der dann eingebrochenen Rechtsunsicherheit

in Verbindung zu sehen. Eben darum aber, und weil die Hauptsache schon jetzt gewonnen ist, muß jeder Unbefangene, jeder die Lage der Zeit, das Wohl des Ganzen, Gegenwart und Zukunft im Auge Habende wünschen, daß die bei Einberufung der Ständeversammlung von der Regierung gebotene Hand zur Ausgleichung nicht zurückgestoßen und der Friede durch vernünftige, dem wahren Bedürfnisse des Landes entsprechende Modificationen des Grundgesetzes geschlossen werde. Ob Hr. v. Schele, wie er natürlich wünscht, Minister bleibe, nachdem er durch den steilen Pfad des Patents in das Ministerium gestiegen, ob Hr. v. Leist sein Rathgeber und Amtsgenosse seyn werde, ist für das Ganze gleichgültig, ja förderlich, sobald ihre bedrohte Stellung sie desto geneigter macht, sich durch Befestigung des öffentlichen Rechts und durch Befriedigung der vernünftigen Meinung des Landes in ihr zu behaupten. Dazu hat ihre Lage selbst keine Zukunft. Wie der König, sind auch sie im hohen Alter, alle drei über siebenzig Jahre, und es ist allerdings höchst merkwürdig, daß zu diesem kühnen und jugendlichen Werke sich drei Greise an der Schwelle des Grabes vereinigt finden, mit einem Thronfolger im Hintergrunde, dessen leider wohl unheilbare Augenleiden und sanfter Charakter die Vorbereitung einer nicht stürmischen, sondern friedsamen und gesicherten Zukunft zum gebieterischen Gesetze machen. Das alles ist zu erwägen, und die Ueberzeugung zu bereiten, daß man die Regierung und die Macht schonen solle, auch wo man einen Punkt des Angriffs gegen sie hat. Dazu sind Fehlgriffe von Seite einer neu eintretenden Autorität und einer hochgestellten Person, die unbekannt mit der innern Lage der Dinge war, eben so natürlich und erklärlich, und gegenüber den anarchischen Elementen und der kühn vorschreitenden demokratischen Gesinnung der Gegenwart ist eher Stärkung des Ansehens der königlichen und fürstlichen Macht als Schwächung derselben durch offnen Bruch zu wünschen, so lange möglich bleibt, mit der Macht das Recht zu vermählen, imperium libertate miscere. Diese Erwägung und Mahnung zum Frieden wünschen wir vorzüglich von denjenigen beherzigt, die es zunächst angeht, und die in der mit dem nächsten Monat bevorstehenden Ständeversammlung das Wort und das Vertrauen der Mehrheit haben werden. So entschieden wir in dieser Zeitung der Sache, welche die Stände vertreten, als sie durch das Patent in offner Gefahr war, das Wort redeten, eben so nachdrücklich möchten wir, da die eigentliche Gefahr vorüber ist, und durch ein rücksichtsloses Handeln eine neue und größere herbeigeführt wird, jetzt dringen und ermahnen, daß durch Beruhigung und durch Beilegung der streitigen Punkte, ohne neue Reizung, die Befestigung des Rechtszustandes, welche durch indirecte Zurücknahme des Patents schon erfolgt ist, noch mehr besiegelt werde. Auch die Macht hat ihre Gränzen, über welche sie, wenn sie zurückweichen muß, nicht zurückweichen kann, ohne die Waffen von sich zu werfen, die ihr zu ihrer Vertheidigung und zum Schirme des Ganzen nöthig sind. Es reicht hin, daß sie in der Hauptsache nachgegeben hat. Die Ehre des Rückzugs könnte nur übler Wille oder schwache Einsicht ihr beneiden. — Nachschrift. Die vorstehenden Bemerkungen sind auf die Voraussetzung gegründet, daß die letzte Ständeversammlung von Hannover noch in diesem Jahre zur Berathung über die Aenderungen des Staatsgrundgesetzes werde einberufen werden. Allerdings wurde dieses Ereigniß mit Bestimmtheit erwartet, und nach der vom Hrn. Minister v. Schele selbst ausgegangenen Erklärung in der Hannover'schen Zeitung über Sinn und Absicht des Patents war in keiner Weise irgend ein Anderes zu erwarten, so wie auch kein Anderes möglich ist, wenn man in den legalen Weg einzulenken den Muth hat. Indeß ist seit einigen Tagen eine andere Meldung in das Publicum ausgegangen, welche wir wenigstens constatiren wollen, da sie von manchen Seiten — wir glauben von den Uebelwollenden — mit einer gewissen Absichtlichkeit beglaubigt wird: es habe nämlich die Regierung, oder vielmehr der Chef des Cabinets mit seinen Rathgebern, aus Besorgniß, in der gegenwärtigen Ständeversammlung auf eine Opposition zu stoßen, der er nicht gewachsen seyn würde, Sr. Maj. dem König die Einberufung der Stände von 1819 gerathen, wodurch die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes, welches durch das Patent erst in Frage gestellt wurde, in der That vollzogen würde.*) Wir stehen nicht an, diese Meldung für eine unglaubliche zu halten. Sie wäre, wie jetzt die Sachen liegen, im Fall ihr die Wahrheit zur Seite stünde, die Verkündigerin einer eigentlichen Revolution, welche nicht mit Schwert und Flinte geführt zu werden brauchte, um eine solche und eine verderbliche zu seyn, der Anfang eines großen und energischen Urtheils für Deutschland, der Aufruf der Alarmisten an die Mißvergnügten: sauve qui peut! Auch wäre die Sache an sich und psychologisch unglaublich, denn man hätte hier ein Beispiel, daß nach einer kühnen That die Furcht vor den übeln Folgen derselben den Muth eingäbe, eine noch kühnere zu begehen, und durch sie statt des gefürchteten Uebels ein wirkliches, und zu dem persönlichen ein öffentliches herbeizuführen, ohne daß darum jenes aufgehoben würde. Es sey also der Sache nur als einer unbeglaubigten, obwohl von Vielen geglaubten und darum hier erwähnt, um auch aus ihr auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, durch schnellen Vollzug der durch den Hrn. Minister selbst angekündigten Maaßregel das Land von dem verderblichen Justitium und die öffentliche Meinung von der peinlichen Unruhe zu befreien, in welcher sie durch das beklagenswerthe Ereigniß vom 5 Jul. fortwährend gehalten wird.

---

*) Das neueste Berliner politische Wochenblatt geht noch weiter; es fordert nicht nur eine unbedingte Verwerfung des Staatsgrundgesetzes von 1833, sondern selbst eine Beseitigung der Stände, wie sie das Gesetz von 1819 anordnete, und ein „Zurückgehen auf die uralte und ursprüngliche Verfassung des Landes, d. h. auf die Provincialstände." Aus der Mitte der einzelnen Curien habe der König Deputirte, die mit unumschränkter Vollmacht gewählt seyen, zu berufen. War aber nicht die Verfassung von 1819 aus einer Vereinbarung mit den Vertretern der Provincialstände (die übrigens durchaus nicht in allen Theilen des Landes gleichmäßig bestanden) hervorgegangen, so daß die Verfassung von 1819 gerade die Grundlage hat, welche das Berliner politische Wochenblatt für unumgänglich nöthig erklärt? War die Verfassung von 1833 nicht auf gleichem gesetzlichem Wege eine Entwicklung aus der von 1819? Und Recht heißt nun das Berliner politische Wochenblatt den Umsturz dieser beiden gesetzlichen Vereinbarungen zwischen dem Fürsten und den Vertretern des Landes? Was das Wochenblatt jetzt fordert, geschah es nicht bereits 1814, 1818 und 1819? Diese einfache Frage, mit der sein ganzes Raisonnement fällt, läßt es in seinem langen Artikel ungelöst.

[3527] Die Preßburger Zeitung gibt an, daß von ihr verbreitete und durch den Oesterreichischen Beobachter widerlegte Gerücht, der Polyglotte Mezzofanti befinde sich im Irrenhause in Neapel, aus der ungarischen Zeitung Jelenkor entnommen zu haben, die Quelle, aus welcher dieses Gerücht in den Jelenkor und mehrere Journale übergegangen ist, ist indessen keine andere als Saphirs Humorist. *)

*) Das Gerücht war schon vor einem Jahre in französischen und deutschen Blättern verbreitet, und wurde jetzt eben wieder aufgewärmt.

[3282-83]

Für Jean Pauls Denkmal in seiner Vaterstadt Wunsiedel.

Unsere — durch die Feuertaufe wiedergeborne — Stadt zu schmücken

mit einem Denkmal für ihren edelsten Sohn, Johann Paul Friedrich Richter, dahier geboren den 21 März 1763, herangebildet zu einem der größten deutschen Dichter, weltbekannt unter dem Schriftsteller-Namen

Jean Paul,

gestorben am 14 November 1825 zu Baireuth, geziert mit allgemeiner Liebe und dankbarer Verehrung für seine genialen Geistes-Werke!

Das war der innige Wunsch aller Bewohner hiesig freundlicher Fichtelgebirgs-Stadt, als deren Wiederaufbau begann — nach dem Brandunglück vom 20 October 1834. Dieser Wiederaufbau ist so wesentlich gefördert worden durch wohlthätige Menschenfreunde aus der Nähe und aus der Ferne, daß unser Dankbarkeits-Gefühl nothwendig die Pflicht dankbarer Anerkennung nahe berühren mußte, welche wir gegen unseren edlen Jean Paul tragen.

Räumliche Straßen und öffentliche Plätze bildeten sich in unserer verjüngten Stadt, namentlich an Jean Paul's Vaterhause, welches unser würdig gebautes Gotteshaus zum Nachbar hat; beide Häuser waren von den Flammen verschont geblieben. Es gestaltete sich dort ein schöner freier Platz, der — geschützt vor dem Geräusche des Volksverkehrs an den Arbeitstagen der Woche — zu versprechen schien:

schneller werde man hier die Gefühle für Humanität sammeln und auf gute Entschlüsse wirken lassen, wenn das Bild Jean Paul's, dieses großen Lehrers der Humanität, dort werde aufgerichtet seyn.

Es befreundeten sich Alle mit Sinn und Zweck dieses Wunsches. Der hochsinnige Monarch Bayerns sprach freundlichen Beifall aus. Aber die Sache erschwerte sich, als die Unterzeichneten Form und entsprechende äußere Würde in Berathung nahmen. Mancherlei Rathschläge, von Männern der Kunst ertheilt, begehrten rücksichtsvolle Würdigung. Einer der herrlichen Haine in unserem Gebirgs-Wunderland, Louisenburg, sonst Luxburg genannt, trägt schon seit einem Jahrzehnt den Namen: „Jean Pauls Platz"; es trat die Frage hervor: ob nicht dort zu Jean Pauls Denkmal das Nähere zu beginnen. Diese und andere Fragen beschäftigten die hiesigen Verehrer des großen Mannes, so wie die zu Rathe gezogenen Männer des höhern Wissens; inzwischen aber erneuerte sich der Frühling zum zweiten Male, seit der Wunsch für Jean Pauls Denkmal zum Beschluß geworden war. Da ermuthigte uns Bewohner hiesiger Stadt die lebhafte Theilnahme, welche allenthalben bemerkbar ward, zum Beschluß:

es möge sich dieses Denkmal für Jean Paul verwirklichen, in der nächsten Zeit, gestaltet als Standbild des Dichters — von Erz gegossen — vor dessen Geburtshause aufgestellt, der Platz zur Aufstellung nehme den Namen

Richters Platz

an.

Getragen werde dieses Standbild von einem Granit-Würfel, umgeben von grün bewachsenem Raume, den ein Metallgeländer befriedet.

Nun gilt es der edlen und entsprechenden Formung dieses Standbildes, mit welchem in des Dichters nahem Geburtshause und zwar in demselben Gemache, worin er geboren worden, ein Museum verbunden werde, welches den Besuchenden — Jean Pauls Schriften darbietet, sammt Reliquien, auf des Dichters Persönlichkeit zurückweisend; ein Album sey zur Hand, um den Ausdruck der Empfindungen der Gäste aufzunehmen und die Namen der Beförderer des Denkmals zu bewahren.

Ansehnliche Geldhülfs-Beiträge sind von Jean Pauls Freunden des nahen und fernen Landes bereits gespendet worden, die Unterzeichneten haben solche dankbar entgegen genommen, da hiesige Stadt aus eigenen Kräften das Werk nicht zu vollenden vermag, wenn gleich solche darauf stolz seyn würde:

im Namen des ganzen Volks der Deutschen das Dankopfer für solch' ausgezeichneten Geist, wie Jean Paul, zu verrichten!

Daher will man durch diese Zeilen verkünden und bitten, es möge Theilnahme und Unterstützung der Sache verliehen werden!

Ergeben sich die Beiträge reichlich genug, so soll eine

Jean Pauls Stiftung

aufgerichtet werden, aus welcher eingebornen braven Zöglingen für Wissenschaft, Kunst und Gewerbe die nöthige Unterstützung zu Ausbildungs-Reisen gereicht würde.

Aber auch Frauen, welche für Bildung und Veredlung der weiblichen Jugend wirksam sind, namentlich als Lehrerinnen, könnte daraus Hülfe werden; denn Jean Paul war es, der in seiner geistvollen Erziehungs-Lehrschrift, der Levana, das große Recht der Mütter siegreich vertheidigte, ihren Kindern die erste Erziehung zu geben; er hat klar dargethan, wie nur der treue Muttersinn es vermag, die erste Grundlage des Wahren und Edlen in die Herzen der Kinder zu senken, und wie diese große Bestimmung der Mutter durch gar nichts zu ersetzen sey! Darum ist ihm der einstimmige Dank aller pflichtgetreuen Frauen und Mütter längst gewidmet, und es wird der Schutz der letzteren

für dieses zu errichtende Jean Pauls Denkmal

niemals fehlen.

Die ehrenwerthen Buchhandlungen, welche sich geneigt fühlen, zur guten Sache thätig mitzuwirken, werden gebeten, mit der Grau'schen Buchhandlung zu Hof in Benehmen zu treten; solche hat alle und jede Vermittlung auf sich genommen; namentlich wird solche die Geldbeiträge, welche in den geehrten Buchhandlungen freiwillig werden niedergelegt werden, empfangen und einliefern; öffentliche Rechnungs-Ablage über alle und jede Beiträge wird unter Aufsicht hiesig königlichen Landgerichts erfolgen.

Angenehme Pflicht wird es den Unterzeichneten seyn, die Förderungsbestrebungen der geehrten Buchhandlungen in das Album dankbar einzutragen.

Wunsiedel, im Obermainkreise des Königreichs Bayern, den 15 Mai 1837.

Die Beauftragten: **v. Wächter. Rubner. Dr. Fikentscher. Groetsch. Meinel. Landgraf. Schmid. Vogel. Tuppert. Ritter. Pöhlmann. Braun. Dr. Schmidt. Lerchenfeld. Förster.**

[8438]

Siebente Einzahlung

auf die

neuen Interimsscheine

der Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

In Gemäßheit des §. 8 der Allerhöchst bestätigten Statuten und in Bezugnahme auf unsere in Betreff der Ausgabe neuer Interimsscheine erlassene Bekanntmachung vom 20 Junius d. J. wird hiemit eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie von fünf Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber der neuen Interims-Scheine demnach aufgefordert, diese Einzahlung, von dem 1 October anfangend, im Bureau der Compagnie hierselbst spätestens

den 28 October 1837, Abends 7 Uhr,

oder auch, in diesem Falle, jedoch bis spätestens den 21 October 1837, Abends 7 Uhr, bei den Handlungshäusern

B. Metzler sel. Sohn & Cons. in **Frankfurt a. M.**,
Paul von Stetten in **Augsburg**,
Gebrüder Marx in **München**,
Leonhard Kalb in **Nürnberg**,
Anhalt & Wagener in **Berlin**,
J. L. Weiße & Comp. in Magdeburg,
Michael Kaskel
George Meusel & Comp. } in **Dresden**,

zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 4 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Die jetzt im Umlaufe befindlichen neuen Interimsscheine, auf denen 6 Einzahlungen mit 30 Rthlr. — quittirt stehen, werden bei der vorstehend angeordneten 7ten Einzahlung gegen andere Scheine, welche die Quittung über 35 Rthlr. — tragen, umgetauscht und sind sonach, nach Ablauf des oben ausgesprochenen Schlußtermins, alle dann etwa noch in Circulation befindlichen Scheine null und nichtig.

Da viele Actionnärs, namentlich solche, welche an kleineren Orten und auf dem Lande wohnen, und durch die Strenge der statutarischen Bestimmungen, rücksichtlich etwaniger Versäumnisse, in steter Besorgniß leben, wiederholt den dringenden Wunsch ausgesprochen haben, es möchten auch Vorausbezahlungen später auszuschreibender Einzahlungen angenommen werden, so ist deßhalb von uns beschlossen worden, künftighin auf jeden neuen Interimsschein so viele Einzahlungen zu fünf Thalern anzunehmen, als der Inhaber zu leisten für gut findet, jedoch nur bis zur Höhe von 90 Rthlr. — pro Actie, und ohne alle Zinsenvergütung Seitens der Compagnie. In solchen Fällen soll die Quittung über die zum voraus geleisteten Einzahlungen auf der Rückseite jeden Scheins bewirkt und solche von dem Vorsitzenden und dem Bevollmächtigten statutenmäßig vollzogen werden; eine solche Quittung schützt dann den Inhaber des Interimsscheins so lange vor der Gefahr einer Annullirung desselben, bis die Frist zu Leistung der nach dem letztquittirten Termine zunächst folgenden Einzahlung abgelaufen ist.

Leipzig, 22 August 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[3631-35] Das unterfertigte Gericht wurde vom Stiftsgericht Schotten in Wien requirirt, nachstehendes Edict durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Licitation des Hauses Nr. 343 am Schottenfelde, der Apollo-Saal genannt, sammt fundus instructus und darauf radicirter Schenkgerechtigkeit.

Von dem Stiftsgerichte Schotten wird hiermit bekannt gemacht: es ist auf Ersuchschreiben des Wiener Magistrats als Franz Nagl'scher Concursbehörde die gerichtliche Feilbietung der in die Franz Nagl'sche Concursmasse gehörigen Hälfte, wie auch mit Beistimmung der Anna Nagl der ihr gehörigen andern Hälfte, sonach des ganzen Hauses Nr. 343 am Schottenfelde, der Apollo-Saal genannt, sammt Garten mit der darauf radicirten Schenkgerechtigkeit, im gerichtlichen Schätzungswerthe von 20,000 fl. C. M., dann der fundus instructus, geschätzt auf 4282 fl. 58 kr. C. M., im vereinten Werthe von 24,282 fl. 58 kr. C. M. bewilligt, und über den fruchtlos verstrichenen 1sten Termin

der 3 November d. J.

als zweiter Termin bestimmt worden.

Kauflustige haben an dem oben bestimmten Tage um 12 Uhr Mittags entweder persönlich oder durch mit gesetzmäßiger Vollmacht versehene Machthaber in der hierortigen Amtskanzlei zu erscheinen, und können inzwischen die Feilbietungsbedingnisse, wie auch die auf dieser Realität haftenden Lasten bei dem Grundbuch, und bei Hrn. Dr. Kaffka, Hof- und Gerichtsadvocaten zu Wien, eingesehen werden. Wien, den 2 October 1837.

Leopold Edler v. Sonnleithner, Stiftsrichter.

Diesem Ansinnen wird hiermit entsprochen. Augsburg, den 12 October 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn. Biehler.

[351] Zur Unterrichtung über den jetzigen Kriegsschauplatz in Afrika machen wir aufmerksam auf die in unserm Verlag erschienene und durch alle Buchhandlungen zu beziehende:

Karte von Algier und dem Mittelmeere

von

E. A. MICHAELIS.

Das Blatt umfaßt zunächst eine General-Uebersicht aller Länder des mittelländischen Meeres; ferner eine

Specialkarte von Algier und Tunis

mit dem gegenwärtigen Kriegsschauplatz,

und endlich einen

Plan nebst Ansicht der Stadt Algier.

Zum praktischen Gebrauch beim Zeitungslesen ist das Blatt von einem alphabetischen Namenregister zur Specialkarte von Algier und Tunis umgeben, in welchem nicht allein die in dieser befindlichen Namen aufgeführt sind, sondern auch die wesentlichsten der vielfachen Benennungen und Schreibarten derselben örtlichen Gegenstände nebst der Hinweisung auf die betreffenden Vierecke der Karten-Projection (mittelst rubricirender Buchstaben), um auf diese Weise das schnelle Auffinden der benannten Gegenstände möglichst zu erleichtern.

Preis: **1 fl. 30 kr.**

Litterarisch-artistische Anstalt in München.

[3474]

Subscriptions-Anzeige.

Bei **Hermann Laurentius** in **Zwickau** erscheint folgendes wichtige und für jeden Gebildeten interessante Werk:

Geschichte
der
spanischen Revolution
von 1833.
Nebst
der Constitution von 1812.

Herausgegeben
von
Karl Große.

Mit 1 Karte von Spanien.

Ein Band in 4 Lieferungen, Subscriptionspreis für jede Lieferung 6 gr. sächs., 7½ Sgr., 27 kr. rhn., 24 kr. Conv. M.

Spanien, reich an Elend und Herrlichkeit, zieht nun schon seit mehreren Jahren die Blicke der ganzen civilisirten Welt auf sich. Jahrhunderte lang geknechtet, gegeißelt, gemartert, ist seine Geschichte eine lange Kreuzigungsgeschichte ohne Auferstehung, und es will kein Erlöser nahen. Selbst soll es sich erlösen durch freiwilligen Opfertod, und es hat begonnen seit Jahren zu bluten, um die Sünde der Väter zu büßen. Das ganze Volk seufzt nach Errettung, aber noch immer haben falsche Leiter sich seiner Sehnsucht bemächtigt und die Herzen werden verwirrt, um sich zu zerfleischen für die Habsucht und Herrschsucht Einzelner. — Wann wird das Morgenroth der Freiheit anbrechen am Himmel des spanischen Volkslebens? Wenn die graue Nacht des Aberglaubens verschwunden seyn wird, wenn die Gespenster der Tyrannei [illegible] und Willkür, der Priester- und Kirchengewalt, des alten Herkommens gebannt seyn werden, wenn die Sterne feindlich sich gegenüber stehender Nationalitäten zu bleichen beginnen: — Wir sehen leider nur zu oft und zu gern in dem blutigen Drama Spaniens nichts als Anarchie und Verwirrung, nichts als die Lust an Gesetzlosigkeit und Zerstörung. Wir übergeben sogar gern die Geschichte seines Volkskampfes und sprechen mit vornehm zahmen Mienen das Urtheil der Verachtung über die tapfere und todesmuthige Nation aus. Und doch ist dieses Volk in unserer Zeit für alle Völker ein großes Beispiel und eine große Lehre. Seine Geschichte muß Jeden interessiren, dem das Elend oder das Glück des Menschengeschlechts nicht gleichgültig ist. Daher glauben wir nichts Unverdienstliches zu thun, wenn wir treu und wahr, schlicht und allgemein verständlich, aber von heiliger Begeisterung für die Sache des Rechts und der Freiheit durchglüht, darzustellen versuchen, was in Spanien geschehen ist für und gegen die Freiheit, von den Tagen des Jahres 1833 an, wo die Oriflamme der Freiheit zuerst zu leuchten begann, bis auf heute. —

Das Werk wird aus 4 Lieferungen à 6 Druckbogen, welche zusammen einen Band bilden, bestehen, von denen alle vier Wochen eine erscheint.

Da der Subscriptionspreis äußerst niedrig ist, so tritt nach Erscheinen der zweiten Lieferung ein erhöhter Ladenpreis ein.

Die erste Lieferung erscheint im October. Subscriptionen übernehmen alle soliden Buchhandlungen, und erhalten Privatsammler auf 10 Exemplare ein Freiexemplar.

Zwickau, im September 1837.

H. Laurentius.

[3452-53] Anzeige, die zweite Auflage des **General-Lexikons** betreffend.

Die große Theilnahme, welche dieses Werk bei seinem Entstehen fand, machte bald eine zweite Auflage desselben nothwendig, und ist der beste Beweis, daß das Bedürfniß eines solchen Buches allgemein gefühlt wurde. Wir übergeben hiermit dem Publicum die ersten Lieferungen der zweiten Auflage unverändert, und bemerken hier nur noch, daß dieselbe durch jede solide Buchhandlung zu beziehen ist. Rasches Voranschreiten, mindestens 5—8 Lieferungen monatlich, werden die schnelle Beendigung des Ganzen fördern. Auch nicht ein Wort oder Gegenstand wird man vergeblich in diesem Buche suchen, und alle wichtigen Artikel sind ausführlich abgehandelt. Ueber den Werth des Werkes haben die günstigsten Beurtheilungen der tüchtigsten Männer in den gelesensten Zeitschriften bereits entschieden.

Der Preis einer Lieferung ist 12 kr. rhein. oder 3 gGr. sächs.

[3467] Durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch Chr. Kranzfelder, ist zu beziehen:

Der Kyklops. Ein Satyrspiel des Euripides. Nebst einer ästhetischen Abhandlung über das Satyrspiel, von Dr. Ulr. Genthe. Neue unveränderte Auflage. 8. br. (10 B.) 9 gr.

Maaß, Prof. Dr. J. G. E., Grundriß der Logik. Zum Gebrauche bei Vorlesungen. 5e unveränderte Aufl. 8. brosch. (19 B.) 18 gr.

— **Grundriß der Rhetorik.** Herausgegeben von Dr. K. Rosenkranz. 5e unveränderte Auflage. 8. brosch. (23 B.) 21 gr.

Ueber Calderon's Tragödie vom wunderthätigen Magus. Ein Beitrag zum Verständniß der Faustischen Fabel, von Dr. P. Rosenkranz. 8. brosch. 8 gr.

Leipzig, im September 1837.

Ed. Meißner.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 2 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 294.** 21 October 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Globe.) Eine wichtige Nachricht aus Washington ist, daß Hr. Calhoun seine Partei verlassen und eine Rede zu Gunsten der Vorschläge Van Burens gehalten hat. Natürlich wird er deßhalb von den Journalen der von ihm verlassenen Partei heftig angegriffen. Die New-York Evening Post vom 20 Sept. antwortet darauf: „Ein Bauer, so erzählt man, hatte ein Kaninchen gefangen, und brach in Lobsprüche aus über die vortrefflichen Eigenschaften des Fleisches dieses Thiers. „Du bist gut, rief er, gebraten, du bist gut geröstet, du bist gut gedämpft, du bist gut geschmort, du bist gut gebrüht, du bist allewege gut." In diesem Augenblick sprang das Kaninchen von seinem Arm, und verschwand im Gebüsch. „Geh zum —!" sagte der Mann, „du bist im besten Falle doch nur eine nichtsnutzige Bestie mit zähem, trockenem Fleisch." Hr. Calhoun gehörte noch vor wenigen Tagen zu jenen Männern, über deren Größe die Whigs (so heißt in der Union bekanntlich die Oppositionspartei) in Erstaunen verloren waren; er war gut in der Rede, gut in der Berichterstattung, gut in der Vertheidigung, besonders gut aber im Angriff; kurz, er war allewege gut. Nun ist er unglücklich genug mit der Regierung in einer wichtigen Maaßregel übereinzustimmen; er schlüpft von den Armen der Whigs, und läuft fort, und alsbald wird er ein nichtsnutziges Thier mit zähem, trockenem Fleisch." Dieser Uebertritt dürfte dem Präsidenten den Sieg verschaffen. — In einem Privatschreiben aus New-York ist die Nachricht enthalten, ein Hr. Jourdan werde demnächst als beglaubigter Agent der Vereinigten-Staaten-Bank nach London kommen. Die Nachricht ermangelt der Bestätigung, und keines der amerikanischen Journale, die gewöhnlich alles auf das Bankwesen Bezügliche mittheilen, erwähnt derselben. Indessen werden wir uns freuen, wenn es sich bewahrheitet; denn es wird Hrn. Biddle's Wunsch beweisen, die Handelsverbindung zwischen den beiden Ländern noch enger zu knüpfen, und in seinem früheren Benehmen liegt eine hinlängliche Bürgschaft, daß er, was er auch unternehmen mag, kräftig durchführen wird. Es wäre ein sonderbarer Umstand, wenn wir die Einrichtung eines directen Wechselverkehrs in London mit New-York einem Amerikaner zu verdanken hätten, weil in London, der reichsten Stadt der Welt, sich Niemand findet, der Muth genug hat, ein so wünschenswerthes und so gewinnverheißendes Unternehmen zu wagen.

Englische Blätter schreiben: „Der Streit über die Gränzen zwischen der englischen Colonie **Neu-Braunschweig** und dem Staate **Maine**, dem nördlichsten der Vereinigten Staaten, beginnt ernstlich zu werden. Der mit der Gränzvermessung beauftragte nordamerikanische Beamte Greeley war, weil er die Bevölkerung in dem streitigen Bezirk aufgenommen, von den englischen Colonialbehörden von neuem festgenommen und zu Fredericktown gefangen gesetzt worden. Es hieß, zwei Compagnien nordamerikanischer Truppen haben den Befehl erhalten, an die Gränze zu marschiren, und Hrn. Greeley's Freilassung zu erzwingen. Von englischer Seite war eine Abtheilung des 43sten Regiments nach Fredericktown marschirt, um die Amerikaner zurückzuweisen."

Mexico.

Mexico, 27 Jun. Die Regierungszeitung enthält Folgendes: „Hr. Marimino Garro ist zum bevollmächtigten Minister in Paris, Hr. Jose Maria Gutierez Estrada zum bevollmächtigten Minister in London, Hr. Jose Maria Montoya zum Geschäftsträger in Rom, Hr. Francisco Facio zum Consul bei den Hansestädten ernannt worden."

Portugal.

†*† Lissabon, 29 Sept. Sie werden durch die Zeitungen von den Vorgängen hier im Allgemeinen unterrichtet seyn, ich beschränke mich daher nur auf Nebenbemerkungen. Der Anfang der Empörung versprach wenig; der Baron v. Leiria ist als brav bekannt, paßt aber wohl kaum zum Haupt einer Revolution; Saldanha's Beitritt consolidirte die Partei, und als nun endlich Terceira sich auch erklärte, schien der Sieg der Charte ziemlich sicher. Ein großes Uebel war aber stets die Indifferenz des Volks. Verdenken kann man es den Portugiesen freilich nicht, wenn sie endlich anfangen der Revolutionen überdrüssig zu werden: das Volk im Allgemeinen gewinnt durch diese Kriege der Beamten und Angestellten nichts; man kann daher, wie gesagt, das Volk nicht wohl tadeln, wenn es sich durchaus nicht thätig

Großbritannien.

London, 14 Oct.

Der portugiesische Gesandte, Ritter v. Ribeiro, traf am 13 Oct. im Pavillon zu Brighton ein, um sich bei Ihrer Maj. zu beurlauben, und ward auf den Abend zur königlichen Tafel geladen. Er wird der Königin von Portugal ein Schreiben Ihrer Maj. überbringen.

Die Königin Adelheid verließ gestern ihren bisherigen Wittwensitz, um sich nach St. Leonard's am Meere zu begeben. Obgleich sie so still als nur möglich abzureisen wünschte, hatte das Gerücht von ihrer Abfahrt doch eine Menge Menschen versammelt, die ihr ihre Liebe und Hochachtung auf alle Weise zu erkennen gaben. In allen Städtchen und Dörfern, durch die sie kam, in Croydon, Tunbridge, Hastings u. s. w., wurde sie festlich empfangen: seidene Tücher wehten von den Fenstern und Ehrenbogen von Blumen und Immergrün waren errichtet. Die Königin-Wittwe war von der Prinzessin Auguste begleitet, und ihr Gefolge füllte sieben Wagen; alle Damen waren in tiefer Trauer. Die königliche Frau war von dem Empfange tief ergriffen, und man sah sie Thränen vergießen.

Der Baron Desmousseaux de Givré ist in London angekommen, um während Hrn. v. Bourqueney's Abwesenheit dessen Stelle als erster Secretär der französischen Gesandtschaft zu versehen. Auch Graf Rohan Chabot, an des Grafen v. Grammont Stelle zum zweiten Secretär ernannt, ist von Paris in Manchester-House angelangt. Der Vater des Grafen, Vicomte de Chabot, ist Generalmajor in englischen Diensten, und seine Mutter eine Schwester des Herzogs von Leinster.

Sir William Follet, ein bedeutendes Mitglied der Torypartei im Unterhause (unter dem Peel'schen Ministerium Sollicitor-General) ist, zur Wiederherstellung seiner seit längerer Zeit geschwächten Gesundheit, vor einigen Tagen nach dem Mittelmeer abgereist, so daß er der nächsten Session, in der ersten Zeit wenigstens, nicht beiwohnen dürfte. — Am 12 Oct. starb in London der Pair Lord Glenlyon, Bruder und muthmaßlicher Erbe des Herzogs v. Athol. Er war ein Günstling Georgs IV, bei dem er im Staatswagen saß, als auf dem Wege nach dem Parlamentshause auf den König geschossen wurde. Sein 24jähriger Sohn, Cornet in einem schottischen Regiment und vermuthlich Tory wie die ganze Familie, erbt seinen Titel. — Lord de Roos, spielhäuslichen Andenkens, ist nach dem Continent abgereist. Der Courier bemerkt, Se. Lordschaft habe dem Bischof von London seine Stimme im Oberhaus, um mit der Torymajorität zu stimmen, auf eine sehr markirte Weise übertragen.

(M. Chronicle.) Ein intelligenter französischer Publicist, der in der Hauptstadt und den Provinzen Spaniens als politischer Beobachter und Correspondent des Journal des Débats ein Jahr zugebracht hat, gibt uns in einer der letzten Nummern dieses Blattes die Summe seiner Beobachtungen. Ihr niederschlagendes Resultat lautet dahin, daß Spanien untauglich sey für constitutionelle Freiheit, und daß ein constitutionelles Spanien nur in den Köpfen der englischen und französischen Journalisten bestehe. Diese verzweiflungsvolle und höchst retrograde Ansicht fußt auf den Beweissatz, daß alle constitutionelle oder repräsentative Regierung auf Eigenthum und auf einer Eigenthum besitzenden Classe beruhen müsse. Aber in Spanien, so wird weiter argumentirt, liegt alles Eigenthum ausschließlich in den Händen des Adels, der Mönche und der Weltgeistlichkeit. Der Handel ist null, die Bürgerclasse ohne Wohlstand. Die auf einander folgenden constitutionellen Regierungen haben eine wie die andere alle vermöglichen Classen gegen sich aufgebracht: zuerst den Adel, indem sie die Procereskammer aufhoben; dann die Mönche, durch Unterdrückung der Klöster. Die Weltgeistlichen hatten großentheils die Königin anerkannt, und hätten, wären sie billig behandelt worden, eine Stütze für sie werden können; indessen machte, den Débats zufolge, die Regierung auch aus ihnen entschiedene Feinde durch die Aufhebung oder Einziehung des Zehnten, und so hat sie auch die letzte und einzige einflußreiche Classe, auf die sie hätte bauen können, in das Interesse des Prätendenten geworfen. Es mag an diesen Bemerkungen etwas Wahres seyn. Die constitutionellen Minister Spaniens waren nicht die weisesten, wären sie aber auch noch so weise gewesen, so hätten sie wenig mehr thun können, als sie wirklich gethan haben. Mendizabal that alles Mögliche, um durch den Verkauf von Kirchenländereien eine bei der Revolution interessirte Eigenthümerclasse zu schaffen. Es mißlang ihm wegen der Armuth des Landes sowohl an Geld als an Bevölkerung. Aber obgleich man es unmöglich fand, die Basis des constitutionellen oder liberalen Systems, wie in Frankreich, in eine bei dessen Unterstützung betheiligte rurale Bevölkerung zu legen, so hat gleichwohl dieses System durch Vernichtung aller Stützen des entgegengesetzten despotischen Princips Boden gewonnen. Es ist heutzutage ein müßiges Gerede, zu dociren, das Eigenthum sey die einzige Grundlage der Macht, während doch Intelligenz, öffentliche Meinung, Volkszahl und so viele andere Dinge sich als Macht, und zwar unwiderstehliche Macht erprobt haben. Der spanische Adel besitzt allerdings einen großen Theil des nationalen Landgebiets; dennoch ist er, wie der französische Publicist selbst einräumt, so arm, daß er sein Feld nicht bauen lassen kann. Aber bei all seinem nominalen Eigenthum, welchen Einfluß besitzt der spanische Adel? Einfluß und Macht, wo sie wirklich vorhanden sind, machen sich offenbar. Aber der spanische Adel besitzt keines von beiden. Kein spanischer Edelmann hat ein Regiment errichtet, oder konnte eines errichten auf der einen oder der andern Seite, und die Procereskammer fiel vor dem Hauche des Volks zusammen, ohne daß ihr Verschwinden weder Erschütterung noch Schwäche nach sich zog. Das letzte Jahrhundert hindurch bot Spanien ein rein priesterliches, so zu sagen, ein theokratisches System dar; das Princip und die Kraft der Regierung ruhten in der Geistlichkeit. Sie war die Quelle der Autorität, des Staatseinkommens, der öffentlichen Meinung; sie bildete die Verwaltung, sowohl die centrale als die locale; ihr gehörte die Polizei, ihr gehörte der Grund und Boden. Sie bildete den Rückgrat, die Rippen, das ganze Gerippe des politischen Körpers. Dieses Gerippe ist jetzt zerbrochen, und doch wundern wir uns, daß der politische Körper nicht aufrecht steht. Wir schieben die Schuld auf die Freiheit oder den Liberalismus, und klagen das Repräsentativsystem selbst an, weil es eine Regierung in Spanien nicht mit Einem Schlage hervorzaubern kann. Aber eine Regierung, wie wir sie in Spanien zu sehen gewohnt waren, wird fortan in diesem Lande fast unmöglich seyn, und Don Carlos würde deren Zurückführung so schwierig finden wie Christine. Die Mönche kann

er nicht restauriren, selbst die Zehnten kann er nicht wieder herstellen, denn ein grosser Theil der Ruralbevölkerung, die ihn unterstützt, rebellirt gegen den Zehnten. In den baskischen Provinzen hat der Prätendent seine Sache bisher durch eine Revolution behauptet, die so radical ist, wie die französische von 1789. Die grossen Grundeigner dieser Provinzen sind ausgewandert, und die Pächter besitzen deren Ländereien, indem sie einen kleinen Theil ihres Grundzinses in der Gestalt eines Tributs an den Prätendenten entrichten. Gelangte Don Carlos auf den Thron, und versuchte er den alten Zustand der Dinge in Biscaja wieder herzustellen und gegen diese unabhängigen Provinzen den König von Spanien zu spielen, so würde er sie gerade so unbeugsam finden, wie die Königin sie gefunden hat. Jede Art geregelter Regierung wird auf lange Zeit in Spanien äusserst schwierig seyn. Aber dieselben Thatsachen, welche diess beweisen, anstatt uns an dem constitutionellen System verzweifeln zu lassen, zeigen uns im Gegentheil, dass es das einzige ist, welches die in Spanien noch vorhandenen Interessen um sich versammeln kann — das einzige, das mit der Zeit den Wohlstand, die Stätigkeit und die Materialien einer guten und friedlichen Regierung schaffen kann. Schreien, die constitutionelle Regierungsform könne in der Halbinsel nicht Wurzel fassen, weil es dort keine Mittelclasse gebe, um sie zu tragen, und durch Zurückweisung derselben unter ein despotisches System die Schöpfung einer Mittelclasse unmöglich machen, diess ist eine Art zu argumentiren, welche ebenso kläglich als selbstsüchtig und kurzsichtig ist. Denn wenn auch die Constitution selbst für den Augenblick nur geringe Fortschritte macht, so macht dagegen die sociale und politische Umwälzung, worauf das Repräsentativsystem basirt werden muss, täglich unermessliche Fortschritte, und hat bereits einen Punkt erreicht, wo der Despotismus unmöglich wird. Die despotische Regierung des Don Carlos würde nichts heilen, könnte seine eigene Partei und die Geistlichkeit nicht befriedigen, wohl aber würde sie, indem sie den unzufriedenen Constitutionellen Schaaren von Unzufriedenen hinzufügte, den Bürgerkrieg und die Empörungen endlos machen.

Edward Lytton Bulwer's litterarische Fruchtbarkeit ist unerschöpflich. Kaum hat er in der „Belagerung von Granada" und in „Athen und die Athener" neben seiner Erfindungsgabe das Licht seiner Gelehrsamkeit leuchten lassen, so wird nun eine neue Novelle „Ernest Maltravers" von ihm angezeigt. Der Examiner urtheilt darüber: „Wir betrachten Rienzi als Bulwers Meisterstück im Roman, und bis zur Erscheinung dieses neuen Werks hatten wir Pelham für die beste seiner Novellen gehalten; aber Pelham ist durch Ernest Maltravers übertroffen. Pelham ist vielleicht pikanter und glänzender in einzelnen Stellen, aber Maltravers ist grösser angelegt, tiefer gegriffen und die Ausführung leichter und gleichartiger. Wir gewahren hier den Unterschied zwischen dem jungen Autor, der die Aufmerksamkeit des Publicums durch schimmernde Gedanken und epigrammatische Effecte erregte, und dem Schriftsteller von festbegründetem Rufe, der solche Mittel des Scheins verschmäht, und nur den Plan seines Buches ernst und fest im Auge behält." Bulwer hat seine neue Novelle dem deutschen Volke gewidmet, und zwar nicht etwa des Inhalts wegen — der Held des Buchs hat zwar auf einer deutschen Universität studirt, die Erzählung selbst spielt aber in England — sondern aus Dankbarkeit. Bulwer hat von der Verehrung erfahren, die das deutsche Publicum für ihn hegt; er hat erfahren, dass mehrere seiner Novellen viermal ins Deutsche übersetzt worden; er hat erfahren, in Deutschland sey sein Name eine solche Autorität, dass man sich desselben sogar bediene, um deutschen Producten ein grösseres Publicum zu verschaffen, und aus Erkenntlichkeit für so unerwartete Auszeichnung widmet er den Deutschen seine Novelle. Die Widmung lautet: „Dem grossen deutschen Volke, einer Nation von Denkern und Kritikern, einem ausländischen, aber verwandten Publicum, das so tiefen Urtheils, nachsichtig im Tadel, grossmüthig in der Anerkennung ist, hat dieses Werk gewidmet ein englischer Schriftsteller." — Von J. E. Lockharts interessanten Memoiren über Walter Scott ist der 5te Theil erschienen. Das Ganze soll 8 Theile oder 4 Bände umfassen.

Frankreich.

Paris, 16 Oct.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Toulon, 14 Oct. 7½ Uhr. Ben Tamtam, 2 Oct. General Damrémont an den Kriegsminister. Die Brigaden Nemours und Trezel haben mit der Belagerungsartillerie Stellung bei dem Marabut von Ben Tamtam, auf dem linken Ufer des Ued-Zenati genommen. General Rulhières ist mit den zwei andern Brigaden und dem Convoi-Zuge über den Ras el Akba gegangen. Ich gedenke morgen bei Meheris, sieben Lieues von Constantine, Position zu nehmen. Der Feind hat sich nicht gezeigt. Der Bey hat seine Stellung von Ras el Akba verlassen, und sich bis auf drei Stunden von seiner Hauptstadt zurückgezogen. Die Armee ist gesund.

(Journal des Débats.) Heute sind Nachrichten von dem Prinzen Joinville aus Bona vom 6 Oct. angekommen. An diesem Tage war der Hercules, den man schon wieder ausser dem mittelländischen Meere vermuthete, auf der Rhede von Bona angekommen. Der junge Prinz stieg ans Land, und da er die Instructionen, die er seit seiner Zurückberufung so sehnlich erwartete, nicht vorfand, so war er von freien Stücken mit einem Geleite von 900 Mann nach Constantine abgegangen, in der Hoffnung, noch zu rechter Zeit anzukommen, um an den Beschwerden und Gefahren der Expedition Theil zu nehmen. Der Commandant von Bona leistete dem von Sr. k. Hoh. ausgedrückten edlen Wunsche allen Vorschub, und gab ihm zwei Feldstücke zur Sicherung seines Marsches nach Constantine mit. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass der Prinz Joinville vor diesem Platze ankommt, bevor er durch unsere Waffen genommen ist; er wird aber mit seinem Bruder zusammengetroffen seyn, unsere Armee gesehen haben; und sein Eifer, einige Ruhetage zu benützen, um eine so mühsame Unternehmung zu wagen, wird unsern wackern Soldaten bewiesen haben, dass der junge Seeofficier dem Feinde und der Gefahr gegenüber keinen Unterschied macht. Von Paris abgegangene Befehle weisen den Commandanten des Hercules an, gleich nach der Rückkehr des Prinzen Joinville an Bord die lange Fahrt, die er vor mehr als sechs Wochen begonnen und die erst im nächsten Mai zu Ende gehen soll, fortzusetzen.

** Paris, 16 Oct. Abends. Am 9 d. wurde Constantine von den französischen Truppen genommen.

(Moniteur.) Der Gegenadmiral de la Bretonnière, Obercommandant der französischen Seemacht der Antillen und im Golf von Mexico, hat seine Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. erhalten.

(Siècle.) Die Allianz, welche man im Comité zwischen den Organen der republicanischen Meinung und mehreren der Repräsentanten der Linken bemerkt, ist eine bloße Wahlallianz. Jeder hat sich beim Eintritt seine Ueberzeugungen vorbehalten; es handelt sich nur davon, in Gemeinschaft für das Resultat der Wahlen zu arbeiten und die unabhängigen Candidaturen zu begünstigen. Warum ist nun aber ein Theil der Opposition in das gemischte Comité getreten, während der andere entfernt blieb? Der erste Gedanke der beiden parlamentarischen Fractionen der Linken war, sich gemeinschaftlich zu constituiren. Zu dem Ende ward ein gemeinschaftliches Symbol angenommen, das leicht Stimmeneinheit gewann. Bevor es noch bekannt gemacht wurde und Niemand sich durch eine absolute Verpflichtung gebunden halten konnte, wurde der Beitritt der radicalen Opposition unter verschiedenen Bedingungen vorgeschlagen. Einige sahen, in Erwägung, daß es sich nur von den Wahlen handle, durchaus keinen Nachtheil bei dieser Verschmelzung; Andere meinten, die Bestimmtheit ihrer Stellung den Wählern und dem Lande gegenüber möchte dadurch alterirt werden. Es sey noch nicht genug, meinten diese letztern, daß die Loyalität ihrer Absichten vollständig sey und genau den öffentlichen Erklärungen der Tribune oder der Presse entspreche, sie müßte auch unangreifbar bleiben, und Niemand das Recht haben sie zu verdächtigen. Aus diesem Grunde glaubten sie sich streng an die erstbeschlossenen Uebereinkünfte halten zu müssen; während die andern, ohne davon abweichende Ansichten zu haben, aber über das etwa von außen her möglicher Weise erscheinende Urtheil beruhigter, in voller Sicherheit des Gewissens die ihnen von den Republicanern angebotene Mitwirkung annahmen. Dieß ist die Darstellung der reinen Wahrheit, die, wie wir hoffen, keine Meinung verletzen wird. Die Republicaner haben, indem sie sich bei diesem Anlaß einer der parlamentarischen Fractionen der vorigen Kammer näherten, Mäßigung, Klugheit, und wir möchten hinzusetzen, Gewandtheit an den Tag gelegt.

(Courrier.) Der Messager scheint uns einer glücklichen Eingebung zu gehorchen, wenn er Hrn. Odilon-Barrot auffordert, ein Comité mit den mit ihm gleichgesinnten Deputirten zu bilden; wir würden dieser Erscheinung einer Meinungsschattirung in dem Wahlkampfe, die auch ihre Organe und ihre Repräsentanten darin haben muß, den aufrichtigsten Beifall zollen. Man hatte gleich Anfangs den Gedanken, zwei Comités zu bilden, dem wir ohne allen Vorbehalt beistimmten; diese Idee könnte jetzt mit allen Vortheilen, die man Anfangs davon zu erhalten hoffte, realisirt werden.

(Journal des Débats.) Man glaube ja nicht, daß die Opposition nicht gefühlt habe, welch ungeheuern Fehler sie durch die Zulassung der HH. Cormenin, Garnier-Pagès und der Hauptredactoren der gegen die Juliusrevolution am feindseligsten aufgetretenen Presse gemacht hat. Die gezwungene und fast Scham verrathende Sprache ihrer Organe beweist hinreichend, daß sie dieß gefühlt hat. Auch hat man sich erst nach sechswöchentlichem Zaudern und am Vorabend der Wahlen entschlossen, bei dem Publicum die Wirkung dieses neuen Allianztractats zwischen der Opposition und der republicanischen Partei zu riskiren. Es ist unmöglich, daß nicht die Opposition selbst die äußerste Armseligkeit der Gründe, wodurch sie diese abenteuerliche Allianz zu rechtfertigen sucht, einsehe; jedenfalls wird sich das Publicum sicher nicht damit begnügen. Es ist, so sagt man, keine Allianz der Principien, sondern nur eine Wahlallianz. Sonderbare Unterscheidung! Armselige Jesuiten! Wie, dieß ist keine Allianz der Principien! Sind die HH. Cormenin und Garnier-Pagès etwa in das Comité nicht nur unter der Bedingung, nicht einen einzigen republicanischen Candidaten vorzustellen, und sich nicht selbst wieder wählen zu lassen, eingetreten? Ist es nicht im Gegentheil wahr, daß die Grundlage der Allianz in einem Austausch guter Dienste, Abstimmungen und Einflüsse besteht, so daß da, wo der revolutionäre und republicanische Candidat die meisten Chancen für sich zu haben scheint, die Opposition ihm beistehen wird? Und dieß nennt man keine Allianz der Principien! ... Mit solchen Destinctionen, wie ihr sie macht, kommt man weit, und in der That, wenn wir uns über etwas wundern, so ist es darüber, daß das Comité den Legitimisten nicht ebenso, wie den Republicanern den Zutritt gestattet hat. Die Allianz wäre dadurch nur um so vollständiger gewesen, und hätte ein schöneres Beispiel gegeben. Die Legitimisten hatten großmüthigerweise die ersten Anträge gemacht; warum hat man diese so barsch zurückgewiesen? Die Legitimisten würden sich in der nationalen Opposition sehr gut ausgenommen haben. Auch sie verlangen eine unabhängige Kammer, unbestechliche Deputirte; sie haben nur das allgemeine Interesse und die Erleichterung des armen unterdrückten Landes im Auge! ... Doch wer weiß, vielleicht ist dieß einer jener vorbehaltenen und geheimen Artikel, welche fast immer die Allianztractate begleiten, und die man in petto behält. Die Folge wird uns dieß lehren.

Der Courrier entwickelt den wahren Zweck des Wahlcomité's der „unabhängigen Linken“ folgendermaßen: „Die Mannichfaltigkeit der Elemente, woraus das Comité besteht, ist der beste Beweis für den Gedanken, der bei dessen Bildung aus Männern geherrscht hat, die, in Meinung und selbst in Grundsätzen von einander abweichend, sich für einen gemeinschaftlichen Zweck zusammenschließen, nämlich ihre Bestrebungen zu vereinigen, um dem Lande so viel wie möglich eine unabhängige Kammer zu sichern. Dieses Zusammenwirken, das nur ein wichtiger Umstand herbeiführen konnte, soll nicht länger, als der Umstand, der es erzeugte, dauern; jeder behält seine Meinungen und seine Ueberzeugungen; er gibt selbst einen weitern Beweis seiner Treue zu deren Bewahrung, indem er sie der großen Nothwendigkeit unterordnet, welche in diesem Augenblick alle Meinungen und alle Nuancen vereinigt, welche die Ablegung der Zwiste und individueller Eigenliebe als das beste Beispiel, das den Wählern gegeben werden könne, auflegt. Wenn die Stimme des Comité's Gehör findet, so wird Frankreich keine Deputirten mehr in die Kammer zurückkommen sehen, die sich aus ihrem Mandat nur ein Mittel zu Vermögen, zu Gewalt und zur Beförderung für sich und ihre Familien gemacht haben, keine Deputirten, welche constitutionswidrige und solche Gesetze votirt haben, die bestimmt sind, Frankreich durch Einschüchterung zu leiten, keine Deputirte, die, unfähig die Höhe ihrer Mission zu begreifen, nur die Geschäftsagenten, die patentirten

Fürbitter ihrer Mandatarien waren, und durch Uebung die Abhängigkeit der parlamentarischen Gewalt, die sich demüthig dem Gesetze der vollziehenden Gewalt unterwarf, geweiht haben. Fortschritte ohne Revolution, allmähliche Verbesserungen, dieß ist das Losungswort der Wähler, die in Güte oder mit Gewalt sich jenem so klar ausgedrückten Nationalwillen fügen mußten. Die Erfahrung hat uns aber bewiesen, daß die Revolutionen noch öfter aus den Fehlern der Staatsgewalt, als aus dem unruhigen Treiben der Parteien entspringen. Jetzt würde das wahre revolutionäre System das seyn, das an der Zerstörung der constitutionellen Garantien festhielte, die Staatsgewalt von der Controle und dem Widerstande frei machen möchte, die sie allein über ihre Irrthümer belehren und auf einem gefährlichen Abhang, wenn sie sich auf diesem befindet, vor dem Sturze bewahren kann.“

(National.) Die Wähler fragen nicht nach dem würdigsten oder fähigsten oder rechtschaffensten Candidaten; der von dem Minister am besten Empfohlene, der von dem Fürsten am meisten Geliebte, der Commis des Ersten, der Adjutant des Zweiten wird vorgezogen. Sahen wir ja doch schon, daß Leute sich dadurch als Candidaten empfahlen, daß sie geerbt oder eine reiche Heirath geschlossen hatten. „Wie kommt es, hört man fragen, daß ein so bedeutender Mann nicht in der Kammer sitzt?“ Dieser bedeutende Mann hat 30,000 Livres Renten; daran aber, wie es um seinen moralischen Werth stehe, denken seine Freunde unter den Wählern nicht. Man will Abgeordneter werden, weil man schöne Häuser und schöne Pferde besitzt. Darum, ob der Abgeordnete auch im Stand ist, gute Gesetze zu geben, kümmert man sich nicht. Daran liegt nichts. Man wird die Staatsgelder verschwenden, schlechte Gesetze machen, die Nationalehre preisgeben, die Keime des Nationalwohls ersticken. Kleinigkeiten das; genug, daß man Abgeordneter ist und bleibt. So denken diese Leute über das schwierigste, größte Amt, ein Amt, heilig, wenn es einsichtsvollen, tugendhaften Männern anvertraut ist, aber unheilbringend, wenn man es Leuten ohne Seelengröße und innere Kraft preisgibt!

Das große Unternehmen der Eisenbahn von Paris nach Brüssel ist in den letzten Tagen in den wesentlichsten Grundzügen beschlossen worden. Hr. Cockerill hat sich mit einer Gesellschaft französischer Bankiers, an deren Spitze das Haus Rothschild steht, für die Ausführung dieser Bahn vereinigt.

Professor Hoffmann von Fallersleben hat kürzlich eine sehr wichtige Entdeckung unter den Manuscripten der öffentlichen Bibliothek zu Valenciennes gemacht. Er hat den in deutscher Sprache gedichteten Siegesgesang auf den 883 durch Ludwig III über die Normannen erfochtenen Sieg aufgefunden. Mabillon hat dieses Gedicht nach einer Handschrift der Abtei von Saint-Amand copirt, welcher man aber seit 1692 umsonst nachgeforscht hat. Professor Hoffmann will den Originaltext und das Facsimile dieses für die Geschichte der deutschen Litteratur wichtigen Gedichts veröffentlichen. (Journ. de Paris.)

Italien.

* Rom, 13 Oct. Briefe aus Neapel melden, daß das Erscheinen der französischen Flotte auf dortiger Rhede im ersten Augenblick großes Aufsehen erregte und zu Besorgnissen Anlaß gab, da seit längerer Zeit Mißhelligkeiten, besonders wegen der Dampfschiffahrt obwalten. Diese wurden nun durch Uebereinkunft beider Regierungen schnell und freundschaftlich ausgeglichen, ehe die Flotte sich wieder entfernte. — Wie man hört, hat der Cardinal-Staatssecretär in einer Congregation der Cardinäle sich unumwunden gegen das bisher befolgte System der Cordone ausgesprochen, ihre erwiesene Zwecklosigkeit und den für die Unterthanen daraus entspringenden Nachtheil dargethan. Man soll nunmehr gesonnen seyn, sobald hier die Cholera ganz verschwunden seyn wird, keine Absperrungen mehr vorzunehmen, und auch keiner Stadt im ganzen Lande solche zu erlauben. In den Städten und Dörfern in der Nähe ist die Krankheit verschwunden und auch in den Provinzen dem Erlöschen nahe. Es besteht jetzt kein Cordon mehr, weder von Norden noch von Süden, was den Römern die Aussicht gibt, auf den Winter viele Fremde in ihren Mauern zu sehen. Man rechnet, daß durch die Aufhebung des Cordons gegen Neapel dem Schatz monatlich 40 bis 50,000 Scudi erspart werden, eine Summe, welche den Finanzen in diesem Augenblick sehr zu statten kommen muß. Hier sind mehrere Abtheilungen des bisher in den Provinzen gestandenen Militärs eingerückt, und es wird noch ein Bataillon erwartet, welches unsere sehr schwache Garnison verstärken soll. — Aus Veranlassung der Ankunft der beiden früher erwähnten bayerischen Aerzte (von denen der eine, Dr. Pfeufer, ausdrücklich von Sr. Maj. dem König von Bayern gesandt wurde, um sämmtlichen deutschen Künstlern im Fall der Noth beizustehen), haben die Künstler sich vereinigt, um dem kunstbeschützenden Monarchen die innigsten Worte des Danks in einer mit zahlreichen Unterschriften bedeckten Adresse darzubringen. Außerdem wurde vorgestern bei einem, durch Künstler zu Ehren aller sich hier aufhaltenden deutschen Aerzte veranstalteten Festmahl den Monarchen von Oesterreich, Preußen und Bayern, welche Aerzte hergesandt, ein einstimmiges Lebehoch gebracht. — Es erscheint so eben eine Bekanntmachung, wornach Sonntag das Tedeum gehalten werden soll, nach dessen Beendigung der heilige Vater dem versammelten Volk seinen apostolischen Segen ertheilen wird. Am folgenden Tag soll in allen Parochien und einigen Hauptkirchen ein feierliches Seelenamt für die an der Cholera Verstorbenen abgehalten werden.

Deutschland.

** München, 19 Oct. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe ist die von der Deputirtenkammer beantragte Einnahm-Erhöhung der Budgetansätze mit 19 gegen 4 Stimmen angenommen worden. Bekanntlich knüpft sich an dieses Votum die Entscheidung über eine der wichtigsten Fragen, die im Schooße der Reichsräthe zur Sprache gekommen. * Unser Magistrat wird in den nächsten Tagen den Versuch machen, einen der Hauptplätze der Stadt, den Max-Josephs-Platz (vor dem Hoftheater), mit portativem Gase beleuchten zu lassen. Diese Beleuchtungsart wird bereits in mehreren hiesigen Privathäusern, namentlich auch im Laden der bayerischen Hofbuchhandlung, mit Vortheil angewandt.

Baireuth, 15 Oct. Der Herzog Alexander von Würtemberg reist nach den gestern auf der Phantasie von Paris eingetroffenen Nachrichten und Instructionen gleich nach seiner Vermählung von Paris ab, und zwar nach Brüssel, von dort nach Stuttgart und von da über Bamberg nach Koburg, wo er mit seiner Frau Gemahlin den Winter zubringen wird. Sein ganzes Haus muß deßwegen morgen schon von der Phantasie nach Koburg abgehen. Noch immer wird an der Verschönerung des Pala-

ftes Phantasie und des Parks mit unermüdetem Eifer fortgearbeitet. Sogar ein Weinberg wird gegenwärtig angelegt, und im wahren Sinne auf einem Felsen erbaut, aber der Lage nach sehr vortheilhaft. Mit dem kommenden Frühjahr will der Herzog seine Residenz hier aufschlagen, und seine königliche Gemahlin mit dieser bis dahin ganz ausgebauten Wohnung überraschen. (Fränk. Merk.)

* Stuttgart, 18 Oct. Der großherzogl. badische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Blittersdorf, befindet sich für einige Tage hier, wie man sagt, um eine die Localität von Rastadt betreffende Bundesmilitär-Angelegenheit persönlich zu betreiben. Mit Verlassung des frühern Planes Ulm wieder zu befestigen, soll nunmehr Rastadt hiezu ausersehen seyn.

Stuttgart, 14 Oct. Se. Maj. der König hat bereits den Bau eines Theaters in unserm Badeorte Kannstadt definitiv anbefohlen. Er wird jedoch erst im Jahre 1839 begonnen. Es ist einleuchtend, welcher Vortheil durch diese erneuerte königl. Großmuth der Stadt, und welches Vergnügen den Badegästen gewährt werden wird. Die Hoftheaterferien dürften sonach nun wohl wegfallen, oder sich auf das Reisen einiger wenigen bevorzugten Mitglieder beschränken. (Nürnb. Corr.)

†* Frankfurt a. M., 16 Oct. Se. k. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg hat gestern Morgen unsre Stadt wieder verlassen. — In den ersten Tagen verlassen die hohen mit einander verwandten Herrschaften, welche diesen Sommer auf dem Schlosse Rumpenheim vereinigt gewesen, unsre Gegend, um nach ihren Residenzen — die Frau Herzogin von Cambridge nach England — zurückzukehren. Rumpenheim bleibt der Vereinigungspunkt dieser fürstlichen Personen im Sommer. Das Dorf Rumpenheim ist die einzige Besitzung, welche Kurhessen auf dem linken Mainufer hat; das sehr geräumige und in gefälligem Styl erbaute Schloß daselbst liegt dicht am Main, und gewährt einen angenehmen und sehr ruhigen Sommeraufenthalt. — Gestern kam Se. Durchl. der kais. österreichische wirkliche Geheimerath und außerordentliche Gesandte, Fürst von Schönburg-Hartenstein, hier an. — Neuerdings heißt es, daß nun doch noch in diesem Monat die Bundesversammlung Ferien antreten werde. — Wenn es sich bewahrheitet, daß von der Taunuseisenbahn zuerst die Strecke von Mainz nach Wiesbaden gebaut werden, und bis zur nächsten Curzeit vollendet seyn soll, so geschieht dieses augenscheinlich im pecuniären Interesse der Unternehmung. Das größere hiesige Publicum ist aber wenig damit zufrieden, weil es sicher darauf rechnete, daß zuerst die Bahnstrecke von hier nach Höchst gebaut werde. Es ist übrigens nicht wohl abzusehen, warum jetzt schon die Schienen in die Gegend der Bahnstrecke von hier nach Höchst abgeladen werden, wenn man nicht beabsichtigte, diese Strecke auch alsbald zu bauen.

Dresden, 12 Oct. Nach einem kurzen Krankenlager starb gestern Abends der wirkliche Geheimerath Heinrich Karl Wilhelm Graf Vitzthum von Eckstädt.

Dresden, 6 Oct. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände verwarf dieselbe den Entwurf einer Kreistagsordnung mit 45 gegen 18 Stimmen. Die Regierung hatte vorgeschlagen, daß alle Besitzer von Rittergütern, wie seither, auch künftig auf den Kreistagen persönlich erscheinen könnten, während sie den Bauernstand auf eine Zahl beschränkte, welche nicht einmal der Zahl der städtischen Abgeordneten gleichkam, wogegen die städtischen Abgeordneten nicht durch freie Wahl der Gemeinden, sondern von den Stadträthen und aus der Mitte derselben erwählt werden sollten. Es hatte sich die Mehrheit der Kammerdeputation gegen diese Bestimmungen entschieden erklärt, auf gleichmäßige Vertretung jeder Classe der Kreisstände durch frei Gewählte angetragen, und empfohlen, den Entwurf an die Regierung zurückzugeben, zur Abfassung desselben nach diesem Grundsatze, wogegen die Minderzahl der Deputation (die ritterschaftlichen Abgeordneten v. Friesen und Schäffer) dem Vorschlage der Regierung beigetreten war. Der Minister des Innern, v. Nostitz und Jänkendorf, erklärte, daß die von der Mehrheit aufgestellten Gründe das Ministerium nicht vermögen könnten, von dem vorgeschlagenen Grundsatze der Vertretung abzugehen, welcher sich auch in der dem Entwurfe theilweise zu Grunde gelegten Verfassung der Oberlausitz durch die Erfahrung als zweckmäßig bewährt habe. Beim Namensaufruf stimmten nur die anwesenden Rittergutsbesitzer für die Minderheit (die ritterschaftlichen Abgeordneten v. Thielau und v. Kiesewetter waren abwesend); alle übrigen Abgeordneten der Städte, des Bauernstandes und die Vertreter des Handels, wie oben gesagt 45, stimmten für Rückgabe des Gesetzesentwurfs zur Abänderung an die Regierung. (L. A. Z.)

Preußen.

Halle, 8 Oct. Seit einigen Tagen ist nach einer siebenjährigen Abwesenheit die unter dem Schriftstellernamen Talvy wohlbekannte Mistreß Robinson (geb. Fräulein v. Jakob) aus Amerika wieder in unsere Stadt zurückgekehrt, um sich nach kurzem Verweilen nach Berlin und Stettin zu ihren Verwandten zu begeben. Ihr Gatte, seit dem Anfang dieses Jahrs Professor am theologischen Seminarium zu New-York, begleitet sie, und beabsichtigt in Deutschland Materialien zu einem größern litterarischen Werke zu sammeln, vielleicht auch zu diesem Behufe noch eine größere Reise außerhalb Europa zu machen. Der Aufenthalt seiner Gattin in Deutschland wird noch längere Zeit dauern. (L. A. Z.)

△ Berlin, 14 Oct. Die Anwesenheit des Generals von Natzmer in Berlin hat mehreren auswärtigen Zeitungen zu der Nachricht Anlaß gegeben, daß dieser Officier, der bekanntlich in Königsberg den Oberbefehl über das erste Armeecorps führt, hiehergekommen sey, um an der Stelle des verstorbenen Herzogs Karl von Mecklenburg das Commando des Gardecorps zu übernehmen. Dieß ist jedoch gänzlich ungegründet. Der General hat vielmehr erst auf der Reise nach Berlin den Tod des Herzogs erfahren, und ist nur hieher gereist, um dem Könige einen mündlichen Bericht über die Manövres von Woßnesensk abzustatten. Die vom Herzog Karl bekleideten hohen Aemter werden ganz so besetzt werden, wie ich es gleich Anfangs gemeldet habe, indem nämlich der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj., den Oberbefehl des Gardecorps erhalten, und der General der Infanterie, Frhr. v. Müffling, für die nächste Session den Vorsitz im Staatsrath führen wird. An die Stelle des Prinzen Wilhelm dürfte der General v. Pfuel in Köln, der bisher zugleich das Amt eines Gouverneurs des Fürstenthums Neufchatel bekleidete, als Commandeur des dritten Armeecorps hieherberufen werden. Der Staatsrath hat in diesen Tagen einige neue Mitglieder erhalten, deren Ernennung, wie es heißt, noch von dem verstorbenen Herzog Karl kurz vor seinem Ende dem Könige empfohlen worden ist. Namentlich soll dieß mit dem würdigen Generallieutenant Krauseneck, dem Chef des Generalstabs der Armee, der Fall seyn. Außerdem sind noch der Generallieutenant Aster (ebenfalls ein Bürgerlicher), der Hofmarschall v. Rochow, der geheime Obertribunalrath Zettwach und der geheime Oberfinanzrath Eichmann zu Mitgliedern des Staatsraths ernannt

worden. — Die drei preußischen Officiere, nämlich der Hauptmann v. Willisen (der bei dieser Gelegenheit zum Major befördert worden), der Hauptmann Oelrichs und der Lieutenant v. Noville, die sich nach Algier begeben haben, um als Freiwillige an dem Zuge nach Constantine Theil zu nehmen, tragen die Kosten ihrer Expedition aus eigenen Mitteln, obwohl ihnen die Vergünstigung geworden, daß sie ihren Sold auch im Auslande weiter beziehen. Man sieht unparteiischen, und daher um so interessanteren Berichten von ihrer Seite entgegen; doch ist zu befürchten, daß sie zu spät nach Bona gekommen seyn möchten, um noch an der ersten Expedition Theil nehmen zu können. — Die kürzlich von mir erwähnte Erfindung des hier befindlichen amerikanischen Ingenieurs Cochrane soll sich nicht als so außerordentlich und neu bewährt haben, wie sie angekündigt worden. Es sollen in der bayerischen Artillerie seit einiger Zeit schon Kanonen, die nach ähnlichen Principien, wie die des Amerikaners, vervollkommnet sind, eingeführt seyn, und Hr. Cochrane dürfte daher mit seiner Erfindung in Deutschland kein solches Glück machen, wie in Konstantinopel. — Von den Dingen in Spanien hat man, trotz der kleinen Siege Oraa's und Espartero's, hier doch keine der Sache Christinens günstigere Meinung bekommen. Hr. Jentsch, der sich zuletzt noch als preußischer Agent in Madrid befunden, und der durch einen vieljährigen Aufenthalt in Spanien dieses Land aufs genaueste kennt, ist seit kurzem hier in Berlin, und wie wir vernehmen, stimmen auch seine Berichte mit den Ansichten derer überein, welche behaupten, daß es sich nicht mehr darum handle, ob, sondern nur darum, wann Don Carlos nach Madrid kommen werde. — Ein anderer in unsern diplomatischen Kreisen viel genannter Beamte, Hr. Legationssecretär Küpfer, der sich besonders bei seinen früheren Missionen nach Konstantinopel, Paris und Lissabon in den schwierigsten diplomatischen Stellungen hervorgethan, ist vor kurzem zum Legationsrath ernannt worden, und man vermuthet daher auch, daß er nächstens wieder einen neuen und wichtigen Geschäftskreis erhalten werde.

Rußland.

Das „Journal de Francfort," bekanntlich öfters das halbofficielle Organ russischer Ansichten, berührt das neulich in Pariser Blättern erschienene angebliche Schreiben aus Lemberg, wonach man auf den nach der polnischen Revolution confiscirten Gütern in Volhynien, Podolien und Kiew eine gewaltsame Aushebung von 600 jungen Mädchen angeordnet und ausgeführt habe, um die russischen Militärcolonien zu bevölkern, zuerst aber für den Dienst im Lager von Woßnesensk verwendet zu werden, wo sie als Schweizerinnen, Tyrolerinnen, Spanierinnen u. s. w. den anwesenden vornehmen Fremden eine Augenweide seyn sollten, während die der Wegführung derselben von Hause sich widersetzenden Eltern mit der Knute und Sibirien folgsam gemacht worden seyen. — Die russische Regierung (sagt das Journal de Francfort) werde darauf nicht antworten, die ganze Geschichte sey offenbar nur eine Wiederaufwärmung des Raubs der Sabinerinnen aus der römischen Geschichte. Es sey lächerlich zu glauben, daß ein so ausgezeichneter Mann, Gatte und Herrscher, dessen Sittenstrenge und Zartgefühl allbekannt seyen, in seinen Staaten etwas dergleichen dulden könne.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 14 Oct. Conf. 93; spanische Fonds 20 1/2; portugiesische 39 1/4.

Paris, 16 October. Conf. 5Proc. 109, 85; 3Proc. 80, 80; Bankactien 2450; belgische Bank 1460; belgische Fonds 102 1/2; neapol. Fonds 99, 20; röm. 101; piemont. 1062 1/2; portugies. 3proc. 25 1/2; St. Germainer Eisenbahn 955; Versailler rechte 752 1/2; linke 707 1/2; Mantet-Mine 1075; Casse Lafitte Coupon von 1000 zu 1040

Hr. Lafitte erklärt unterm 15 Oct., daß die Actienunterzeichnungen für seine Bank geschlossen seyen, indem das gesammte Capital unterschrieben sey.

Amsterdam, 13 Oct. 2 1/2proc. 53 7/8; 5proc. 100 7/16; Kanzb. 22 5/8; Synd. 4 1/2proc. 95 7/8; 3 1/2proc. 76 1/4; 5proc. ostind. 99 5/8; Ard. 18 5/16; 5proc. Metall. 100 1/2; ruff. Inscr. 67 1/8.

Amsterdam, 14 Oct. 2 1/2 Proc. 53 3/4; 5Proc. 101 1/16; Kanzb. 22 3/4; Synd. 4 1/2proc. 94; 3 1/2proc. 76 1/8; 5proc. ostind. 99 1/4; Ard. 18 1/2; Ausg. fr. 6 15/16; 5Proc. Metall. 100 1/2; 2 1/2proc. —; ruff. Inscr. 67 1/4.

Brüssel, 13 Oct. In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer hat der Finanzminister einen Gesetzesentwurf vorgelegt, wonach Goldmünzen von 10, 25, 50 und 100 Fr. geprägt werden sollen.

Frankfurt a. M., 17 Oct. 4proc. Metalliques 99 3/8; 3proc. 77 1/4; 1834er Loose 117; Bankactien 1655; Integr. 52 5/8; Taunusbahn 153 1/2.

Leipzig, 14 Oct. Frequenz der Dampfwagenfahrten nach und von Althen. — Vom 8 bis 14 Oct., an 7 Fahrtagen und in 29 Fahrten, 4918 Personen hin und 4697 Personen her. Bis heute, an 108 Fahrtagen und in 716 Fahrten, 63,454 Personen hin und 60,017 Personen her; in Summe 123,471 Personen.

*Leipzig, 15 Octbr. Der Zahltag, auf welchen manche Befürchtungen gerichtet waren, ist ruhig vorübergegangen; die Messe, die sich dießmal strenger als gewöhnlich auf ihre gesetzliche Zeit beschränkt, ist zu Ende. Ueber ihre Ergebnisse wird von den Meisten geklagt. Die Nachwirkungen der großen Geldkrisis haben noch nicht aufgehört. Wie gewöhnlich war der Markt überführt; die Fabricanten schlugen um jeden Preis los, da sie um jeden Preis Geld brauchten, und doch herrschte, namentlich unter den deutschen Einkäufern, Muthlosigkeit. Tuch und Leder gingen, wie fast immer, am besten. Doch ist ersteres im Preise um 25 Procent gefallen, war aber auch in erschreckender Masse da. Uebeln Eindruck machte es auch, daß kurz hinter einander mehrere Fallissemente erfolgt waren, worunter ein Paar für hiesigen Platz nicht unbedeutende. Die Seltenheit dieses Falles zeugt zwar etwas wider die Lebhaftigkeit, aber auch für die Solidität des hiesigen Handels. Zum Glück haben jene Fallissemente nicht in allgemeinen Verhältnissen ihren Grund gehabt, und der Credit des Platzes bleibt unerschüttert. Die nachtheiligen Folgen des Actienschwindels berührten wenigstens nicht die größeren Häuser, die wohl bei mehrerer Geübtheit in solchen Dingen dabei eher gewonnen als verloren haben, und sich jedenfalls mit Vorsicht zu benehmen wußten.

Leipzig, 16 Oct. Leipzig-Dresdener Eisenbahn 102 G.; Erzgeb. E. B. 98 1/2 G.; Magd.-Leipziger E. B. 101 1/4 G.

Berlin, 16 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/8; 4proc. pr. engl. Obl. 101 3/8; Prämiensch. der Seeh. 62 7/8.

Für die Eisenbahn nach Oberschlesien, von Breslau bis Berun, sind längst gegen vier Millionen Thaler gezeichnet; das gewählte Directorium der Actionärs hat 1/2 Proc. einzahlen lassen, und bereits für Vermessungen und Nivellements-Aufnahmen, die an beiden Endpuncten zugleich begonnen haben, an 1500 Thaler verausgabt. Von der Berliner Commission zur Vorbereitung eines Expropriationsgesetzes erwartet man baldige Resultate; bis dahin haben die betreffenden zwei schlesischen Regierungen und die Landräthe sich sehr bereitwillig gezeigt, entstandene Weiterungen mit den Grundbesitzern behufs der Vermessung auszugleichen. Die Bahn bezweckt zunächst besonders die Abfuhr der oberschlesischen Bergproducte. Der einstige Anschluß der Bahn an die österreichische Bochnia-Bahn, vielleicht auch an eine sächsische, sind günstige Aussichten für die Zukunft, worauf auch ein Erlaß des Kronprinzen an die Directoren hindeutet, indem er das vaterländische Interesse an das allgemeine Welt-Interesse knüpft.

Wien, 16 Oct. Metall. 105 9/16; 4proc. 100 1/4; 3proc. 78 7/8; Bankactien 1386 1/2; 1834er Loose 118 3/4 bis 7/8; Nordbahn 113 3/4; Mail. E. B. 109 1/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart.

Der Tscherkessenkrieg.

I. Marlinsky über den Terek und die Kabardiner.

Die oft wiederholten Erzählungen von einem Kampfe, für den im westlichen Europa alle Anschauungs- und Vergleichungspunkte fehlen, so wie die Kunde, daß der Kaiser Nikolaus persönlich den Schauplatz jener Kämpfe besuchen wolle, welche dauern, seit Russen und Tscherkessen zusammenstießen, veranlaßt uns, einige Schilderungen zusammenzustellen, welche die Natur und die Menschen jener Länderstriche uns näher führen werden, als es hundert jener Schlachtberichte vermöchten, die wir in den englischen und französischen Blätter immer wieder auftauchen sehen, und denen man auf den ersten Blick ansieht, daß sie ein dem Gegenstand fremdes Gewand tragen. Vorausgehen mag eine Schilderung der russisch-tscherkessischen Gränze (der sogenannten Linie des Kaukasus), wie sie Marlinsky in seinem Ammalat-Beg entwirft. Wir vermöchten keinen bessern Gewährsmann zu finden, als ihn, der dort abwechselnd die Flinte und die Feder führte, bis ihn kürzlich eine jener tscherkessischen Kugeln niederstreckte, die schon Tausenden seiner Landsleute an jenen Felsengestaden den Tod brachten, den bis jetzt auch die Tscherkessen der russischen Herrschaft vorzogen. „Nichts gleicht (sagt Marlinsky in dem genannten Werke) den wilden Schönheiten, welche der Terek in dem engen Schlund des Darial bietet. Hier kämpft er gleich einem mächtigen Genius unaufhörlich gegen die Natur und scheint, wie sie, alle Kräfte von oben herab zu erhalten. Oft gleicht er in seinem senkrechten Fall zwischen zwei Felsen dem funkelnden ungeheuern Schwert eines Riesen, der einen Berg damit spaltet; an einer andern Stelle wälzt er seine schwarzen, schäumenden Wogen wüthend unter den Granitmassen hin, die von den Jahrhunderten hier über einander geworfen worden; er reißt mächtige Stücke davon ab, rollt sie fort und schleudert die Trümmer weithin. Man denke sich jetzt einen Reiter, der sich verspätete und von einer Gewitternacht überrascht langsam auf dem schmalen Steig an dem Abgrund hinzieht, zu dessen Füßen der Terek brüllt. Die Natur scheint hier alle ihre Schrecknisse vereint zu haben, um ihm die Besinnung zu rauben. Ungeheure Wassermassen rollen und toben zu seinen Füßen, während von den Felshöhen über seinem Haupt andere Wasser donnernd herabstürzen. Um die Gipfel der Felsen lagern schwarze, dicke Wolken, welche mit jedem Augenblick ihn erdrücken zu wollen scheinen. Plötzlich zerreißt ein heftiger Blitz für einen Augenblick die Finsterniß, der erschrockene Wanderer sieht nichts als die finstere, von der elektrischen Flamme zerrissene Wolke über sich, unter sich den furchtbaren Rachen des Abgrundes, neben sich senkrechte Felswände, welche bis in den Himmel aufzuschießen scheinen, und vor sich den Terek, der mit funkelndem Schaum bedeckt über die Höhen des Defilées sich hinabstürzt. Dieser Blick, so flüchtig wie ein Gedanke, zeigt ihm, wie die stürmischen Wogen des Stroms sich drängen, wälzen, stoßen und endlich in den Abgrund stürzen, so dumpf und grauenhaft klagend, wie die unreinen Geister, welche das Schwert des Erzengels getroffen; in demselben Augenblick ist er wieder von dichter Finsterniß umfangen, dann erkracht der Donner, wiederholt sich in tausend Echos, so wild und furchtbar, daß die ganze Bergmasse, die so alt wie die Welt selber ist, davon erbebt und bis in ihren tiefsten Grund erschüttert scheint. Zu diesem betäubenden Krachen und Rollen kommt das Geheul des Windes, der bald bis zur Macht eines wüthenden Sturmes anwächst, während der Regen in Strömen niederschießt. Und von Neuem durchschneidet ein Blitz die Wolke, dem Blitz folgt der Donner, von allen Seiten reißen ungeheure Felsstücke sich los und stürzen mit dumpfem Getöse in die Wogen des Terek hinab. Erschrocken zittert das Pferd, bebt zurück, seine dichte, vom Wind aufgetriebene Mähne schlägt den Reiter ins Gesicht, und dieser murmelt in seinem Schrecken unwillkürlich ein Gebet. — Aber wie schön ist auch von der andern Seite der Anblick desselben Schlundes am Morgen nach dem Gewitter! Hier und dort flattern leichte, von einem frischen Wind getriebene Wölkchen, gleich abgerissenen Stücken von einem Frauenschleier, sie ziehen an den Höhen hin, verbergen oder enthüllen abwechselnd die mit ewigem Schnee bedeckten Spitzen. In scharfen Umrissen schneiden sich die von den Strahlen der Sonne vergoldeten und von der Feuchtigkeit noch glänzenden Felsformen von dem Azur des Himmels ab. Mit neuem Wasser bereichert, stürzen Ströme und Quellen von allen Seiten mitten durch die Nebel herab, welche bald in der Tiefe des Schlundes gleich einem weißen flockigen Bach sich fortschlängeln, bald wie der Rauch aus einem Kamin in hohen Spiralen aufsteigen, bald wie ein Turban um die Zinnen eines alten, das Thal beherrschenden Thurmes sich legen. Mitten durch dieß Alles sieht man den Terek, wie er von Fels zu Fels herabstürzt und brüllend um sich selbst sich dreht, als suchte er einen Ort zum Ausruhen. — Bemerkenswerth bleibt es, daß der ganze Kaukasus keine einzige bedeutende Wasserfläche bietet, worin seine Berge, diese ungeheuern Riesen der Natur, sich würdig spiegeln könnten: man findet dort keinen See, der diesen Namen verdiente, und kein schiffbarer Fluß hat dort seine Quelle, außer dem Terek, welcher mitten unter so ungeheuern Massen nur wie ein armes Bächlein erscheint. Bei Wladikaukasus gewinnt er endlich die Ebene und scheint die neue Freiheit genießen zu wollen; in zahlreichen Krümmungen und Bögen windet er sich majestätisch fort und wirft links und rechts die von den Bergen abgerissenen Trümmer aus. Weiterhin, wo er sich nach Nordwesten wendet, ist er noch immer sehr rasch, aber weniger lärmend und ungestüm, gleich einem durch viele Thaten ermüdeten Krieger. Nachdem er endlich das durch die kleine Kabarda gebildete Vorgebirge umgangen hat, wendet er sich plötzlich gleich einem frommen Muselmann gegen Osten, befruchtet beide Ufer, fließt friedlich bald über ein Bett von Steinen, bald über einen lehmigen Grund in der Richtung von Kizliar, wo er sich dann in das Becken des kaspischen Meeres ergießt. Auf dieser letzten Strecke trägt er schon hübsche Fahrzeuge und dreht wie ein einfacher Handlanger manches Mühlrad. Hier und auf dem rechten Ufer liegen zerstreut zwischen beholzten Hügeln viele Aulen (Dörfer) der Kabardiner, welche man oft unter dem allgemeinen Namen der Tscherkessen mitbegreift, obgleich diese letzteren einen eigenen Stamm bilden und jenseits Kuban wohnen, während die Tschetschensen tiefer hinab am Meer hausen. Die

rigkeiten und mit den geringsten Kräften in möglichst kurzer Zeit ausführbar zu machen. Je weniger man hierbei von den Zufälligkeiten des Terrains abhängt, mit je grösserer Sicherheit die Manövres ausgeführt werden können, und je kleiner der Raum zu seyn braucht, auf welchem dieß geschieht, je leichter es endlich ist, hierbei eine grose Masse von Munition und die nöthige Bedienungsmannschaft dem Geschütz folgen zu lassen, um so vorzüglicher muß die getroffene Einrichtung erscheinen. Unter allen gegenwärtig in den europäischen Heeren eingeführten Laffetirungen dürfte wohl keine auf einfacherem Wege allen diesen Anforderungen entsprechen, als das neue Zoller'sche System. Mit Beachtung aller ökonomischen Rücksichten, gestützt auf unumstößliche mechanische Grundsätze, haben alle angestellten Versuche bisher jeden noch möglichen Zweifel auf glänzende Weise widerlegt. Die Einrichtungen an den neuen Laffeten, welche ihnen diese grosen Vorzüge sichern, bestehen nur aber wesentlich in folgenden Aenderungen. Durch das weitere Fahrgeleise erreicht man, in Verbindung mit den übrigen Einrichtungen, den entschiedenen Vortheil, einen weit grössern, fünfzig Patronen fassenden Munitionskasten auf dem vordern Wagen anbringen zu können. Dieser Vorderwagen ist mit dem an dem Munitionwagen befindlichen ganz conform, und hierdurch wird es möglich, durch die leicht zu bewerkstelligende Auswechslung der beiden Protzen, dem Geschütz neue Munition zuzufahren, und bei der bedeutenden Quantität, welche diese Protze ohnehin enthält, die beim Manövriren so beschwerliche zweite Linie, in welcher die Munitionswagen sich befanden, und welche sonst dem Geschütz in allen Bewegungen folgen mußten, gänzlich entbehren, und die Geschütze unabhängig von ihr machen zu können. Der Protznagel, wodurch die eigentliche Laffete mit dem Vorderwagen verbunden ist, steht bei den neuen Protzen bedeutend weit von der Achse desselben rückwärts, so daß der Druck des Laffeten-Schweifes auf den hierdurch entstehenden Hebel die Deichsel balancirt. Bei einer Wendung des Geschützes kann die Laffetenwand durch die grössere Entfernung des Drehpunktes der beiden Wagen von der Vorderachse weiter zurückweichen, und dieser daher in einem schärfern Winkel, bei Sechspfündern beinahe 91 Grad, gegen die Mittellinie des Geschützes gewendet werden, ehe das vordere Rad an die Laffetenwand stößt. Es ist begreiflich, daß die weitere Räderspur auch hier ihre vortheilhafte Wirkung äußert, da die grössere Entfernung der Räder von der Mittellinie offenbar einen ausgedehnteren Wendungsbogen der Deichsel zuläßt, bevor sie an die Laffetenwand treffen können. Man sieht leicht, daß die Einrichtung der Protze, mit ihrem weit rückwärts stehenden Protznagel und weitern Fahrgeleise, vor Allem die Wendsamkeit des Geschützes nach der Seite und die Arbeit der Pferde erleichtern muß. Was aber diese Wendsamkeit nach jeder Richtung außerordentlich vermehrt, und die Einflüsse des Terrains auch bei der raschesten Bewegung fast gänzlich paralysirt, ist die sinnreiche Einrichtung des Protzloches im Protzstock der Laffete, in welches der Protznagel des Vorderwagens hineinragt. Dieses Protzloch ist von oval herzförmiger Gestalt, und oben weiter als unten. Durch diese Einrichtung wird es möglich, daß bei vorkommenden Unebenheiten des Bodens die Deichsel und Vorderwagen sich zuerst und ohne Spannung heben und senken können, ohne daß irgend eine Gefahr für das Abbrechen derselben entsteht. Eben so kann dieser Wagen mit einem der Räder über bedeutende Erhabenheiten gehen, während das andere einen tiefen Stand hat, ohne daß bei schnellem Fahren eine nachtheilige und das Umwerfen herbeiführende Rückwirkung auf den übrigen Wagen hervorgebracht wird. Die beiden Haupttheile der Laffeten, der Protzwagen und die eigentliche Laffete, sind durch diese neue Einrichtung des Vorderwagens und Protzstockes dergestalt unabhängig von einander geworden, daß sie sich gleich einer Schlange über die Insinuositäten des Terrains hinwinden, und dieser Vortheil findet sich auf eine so sinnreich einfache Weise erreicht, daß man sich unwillkürlich an das Ei des Columbus erinnert sieht, so nahe und in der Natur der Sache begründet lagen die Mittel. Wie lange schleppte man sich mit den alten schwerfälligen Geschützwagen, deren unbehülfliche Steifigkeit sich stets als bedenkliches Gewicht lähmend an die Bewegungen der Heere, auf dem Marsche wie in der Schlacht, anhing! Welch ein mächtiger Unterschied sich hierin zeigt, und welche Folgen aus dieser Erfindung für das Gewicht der Artillerie entspringen werden, ist für den denkenden Militär leicht zu berechnen. Die glänzenden Erfolge der im steilsten Bergterrain der bayerischen Hochlande angestellten kühnen Versuchsmärsche, wo das zuströmende Bergvolk oft flehentlich zurief, nicht weiter zu fahren, da man nicht umwenden könne, und von Erstaunen gefesselt blieb, als die Kanonen im Trab umkehrten, wo der beste Kutscher mit einem durchlaufenden Wiener-Coupé dieß kaum gewagt hätte, haben, so wie die glänzenden Manövres vor dem Großfürsten Michael in München, zur Evidenz jeden weitern Zweifel erstickt, und geben die sicherste Bürgschaft für die praktische Anwendbarkeit dieser Erfindung. E. v. H.

Großbritannien.

. London, im Oct. In Erwartung der mannichfaltigen Dinge, die mit Eröffnung des Parlaments zur Sprache kommen sollen, nagt und beißt das politisirende England mit gleicher Hast an zwei Nüssen von ungleicher Größe, an der angekündigten Versteigerung der königlichen Stuterei zu Hampton-Court und an der Einsammlung von Beiträgen zur Bestreitung der Kosten, welche durch die, namentlich in Bezug auf die irischen Parlamentswahlen dem Unterhause vorzutragenden Petitionen erwachsen dürften. Namentlich in Bezug auf die irischen Wahlen, sage ich, denn sey es, daß die conservativen ihre, auch in Betreff englischer und schottischer Wahlen projectirten Petitionen aus demselben Grunde fallen lassen wollen, aus welchem die für die City von London an jeder zugangbaren Wand mit ellenlangen Buchstaben angeschlagene bereits gefallen ist — aus der Ueberzeugung, kein günstiges Resultat gewinnen zu können — oder daß die in England und Schottland wider Recht und Gebühr sich besiegt glaubenden Candidaten, weil keiner Beihülfe bedürftig, mit eigener Kraft ihre Ansprüche durchfechten wollen, oder daß die Conservativen auf den Rath ihres kriegskundigen Feldobersten sich entschlossen haben, ihre gesammte Macht zu entscheidendem Angriff gegen ihres Feindes stärkste Position zu führen, oder daß die Reformer für England und Schottland heimlich sich zur Abwehr rüsten — genug von den Conservativen, wie von den Reformern wird allein für den Kampf in Irland Werbung gehalten. Doch in dem Benehmen beider Parteien findet ein wesentlicher Unterschied statt. Die Reformer haben eine Fahne aufgepflanzt, den Ihrigen zum Versammlungszeichen zu dienen. Sie steh-

fest gerammt im Boden, und flattert oder rauscht, je nachdem der Wind stark oder schwach weht. – Unter Trommelschlag hingegen und Posaunenschall durchziehen die Conservativen das Land, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus. Himmel und Erde werden in Bewegung gesetzt, die Erde, weil es um Erhaltung der brittischen Constitution, der Himmel, weil es um Rettung des protestantischen Glaubens sich handeln soll. Und welches ist der Erfolg? Was meist stets die Folge zu seyn pflegt, wenn von zwei Parteien die eine mit Ruhe, die andere mit Geschrei handelt. Ruhe erweckt Vertrauen zur Kraft, Geschrei erregt den Verdacht der Schwäche. In vorliegendem Fall ist es wahr, daß die von den Whigs oder Reformern veranstaltete Sammlung viele und reiche, die Sammlung der Tories oder Conservativen verhältnißmäßig wenige und arme Beisteuern empfängt. Die Conservativen verhehlen sich das nicht und begreifen auch die drohende Gefahr. Ihr Hauptorgan, die Times, machte die fünfte Subscribentenliste unterm 7 Oct. mit dem Bemerken bekannt: wir brauchen fünfzigmal fünf solche Listen und wiederholen deßhalb zum hundertesten Male: unterschreibet! Aber was thun die vorzugsweise reichen Conservativen? Sie rühren noch lauter die Trommeln und stoßen wüthend in die Posaunen, damit diejenigen, die den Lärm hören, erschrecken und erst zur Feder und dann in die Tasche greifen sollen. Jeder Nachbar versichert den Nachbarn, sein Haus werde zunächst von der Feuersbrunst bedroht, er müsse zur Löschung eilen, und während Alle nach Wasser schreien, tragen nur Wenige es hinzu. Unbedeutender an sich zwar ist die angekündigte Versteigerung des königlichen Gestüts zu Hampton-Court, wird aber doch in den politischen Cirkeln Englands nicht minder allgemein und nicht minder leidenschaftlich besprochen. Seit der Jockey-Club feierlich wider den Verkauf protestirt und Sir Francis Burdett ein fulminantes Sendschreiben gegen Lord Melbourne geschleudert, der Protest aber im Ministerium zu den Acten gelegt worden war und der Blitz des Baronets daselbst insofern nicht gezündet hatte, als keine Regung sichtbar wurde, die Auction rückgängig zu machen, versuchten die den Ministern feindlich gesinnten Stuterei-Freunde ihren Zweck auf andere Manier zu erreichen. Sie unternahmen, die Königin zu einem Machtspruche zu reizen, den Sinn des Weibes gegen den Eigensinn der Minister aufzurufen, klug berechnend, daß wenn ihnen auch solches mißlinge, doch gewiß ein von der Königin in Uebereinstimmung mit ihnen geäußerter Wunsch beim Volke wiegen und eine Vereitlung desselben durch den Trotz der Minister dem Volke mißfallen müsse. Demgemäß verbreiteten sie die Nachricht, daß zwei edle Lords, auf den Grund des den Pairs des Reichs verfassungsmäßig zustehenden Vorrechts freien Zutritts zum Souverain Audienz bei der Königin gehabt und in solcher den Ankauf des fraglichen Gestüts — ganz von den Interessen des Landes abgesehen, deren Fürsprecher die Minister seyn sollten — ihr als eine heilige Pflicht ans Herz gelegt hätten. Die Königin, erzählten sie, sey erstaunt gewesen zu hören, was kein Minister ihr je eröffnet, daß Georg IV aus Rücksicht auf das geringe, der Erfüllung seiner zahlreichen väterlichen Obliegenheiten nicht genügende Vermögen des damaligen Herzogs von Clarence demselben zwar sein Gestüt zu Hampton-Court als freies Eigenthum vermacht, damit er im Stande sey, es auf seine Kinder zu vererben, ihm jedoch dabei den ernsten Wunsch geäußert haben, bei seinem dereinstigen Ableben den Ankauf des Gestüts seinem Thron-Nachfolger zu empfehlen, hierdurch die Sorge für das Interesse des Landes mit einer Wohlthat für des Herzogs Familie verschmelzend. Und Wilhelm IV, sollten die Lords Ihrer Majestät weiter vorgestellt haben, unfähig, in der kurzen Dauer eines siebenjährigen Regiments für seine Kinder so zu sorgen, wie Natur und Religion es von ihm geheischt, habe zwar ihnen das Gestüt zu Hampton-Court als freies Eigenthum hinterlassen, nicht jedoch ohne aufrichtiges Bedauern, weil es ihm unmöglich, statt ihrer die Krone zur Erbin einzusetzen, und nicht ohne festes Vertrauen, daß es seiner, vielleicht als eigennützig zu verdächtigenden Empfehlung nicht bedürfen werde, Königin Victoria zu einer vom Wohle des Landes vertretenen Maaßregel zu veranlassen. Die Königin, lautete die Erzählung ferner, habe hierauf ihren Oberst-Stallmeister, Lord Albemarle, zu sich beschieden und ihm befohlen, das Gestüt zu Hampton-Court durch sachverständige Männer schätzen zu lassen, und welches auch immer der Betrag seyn möchte, ihn verdoppelt in der Königin Namen den gegenwärtigen Eigenthümern auszuzahlen. Was aber, fuhren die genau Unterrichteten fort, was aber geschah nun? Von den Ministern wurde die Königin erinnert, wer die gegenwärtigen Eigenthümer seyen; von einer hohen Verwandtin wurde sie erinnert, wie hochmüthig eine der Eigenthümerinnen sich gegen sie benommen, als sie noch Prinzessin Victoria war und mit ihrer Mutter im Kensington-Palaste wohnte. Und als die Königin dennoch die Vollstreckung ihres Befehls gebot, was geschah da? Dieselbe Verwandtin sagte ihr, daß sie hierdurch einer unverzeihlichen Inconsequenz sich schuldig machen, einen Flecken auf ihren eigenen Ruf bringen würde, und die Minister sagten ihr, daß die Civilliste noch nicht bewilligt, zu solcher Ausgabe kein Geld vorhanden sey. So mußte der Wille einer hochherzigen Königin dem Willen — kleiner Menschen weichen! Und was ist an alledem wahr? Nichts weiter, als daß zwei edle Lords in einer, bei der Königin gehabten Audienz ihr allerdings den Ankauf des fraglichen Gestüts als Wunsch der Nation und als Bedürfniß des Landes bezeichnet. Doch was die Königin hierauf verfügt, war kein Befehl der bemerkten Art an Lord Albemarle, sondern die den edeln Lords ausgedrückte Bitte, die Gründe ihrer vorgestellten Ansicht beim Geheimenrathe schriftlich einzureichen. Haben die Lords einem Rathe gefolgt, der ihnen mindestens den Beweis gegeben haben muß, daß es nicht so leicht ist, die junge Königin von dem ihr wohlbekannten, verfassungsmäßigen Wege abzulenken, so hat auch unstreitig die junge Königin die Meinungen der Männer vernommen, in welchen sie zur Zeit die verantwortlichen Träger des königlichen Willens ehrt. Und wohin die Entscheidung ausgefallen, das wird der Ausgang des 25 Oct. zeigen, für welchen Tag die Versteigerung des fraglichen Gestüts noch unverändert feststeht.

Schweiz.

* Heiligenberg am Bodensee, 11 October. Sie haben wahrscheinlich schon mehrere Berichte über das Hinscheiden und die Exequien der trefflichen Königin Hortensia erhalten. Es war mir vergönnt, noch am Sonntag den 1 Octbr. vorgelassen zu werden und mit ihr zu sprechen. Sie behielt bis zu ihren letzten Augenblicken die Klarheit, Seelenruhe und unaussprechliche Güte bei, die sie in ihrem ganzen Leben so muster-

haft charakterisirten. Die Reise nach Paris hatte nicht den von mehreren Journalen angegebenen Einfluß auf ihre Gesundheit; erst nach der Rückkehr erklärte sie ihrem Arzte (Hrn. Conneau) ihr Uebel. Doch hatte sie schon acht Monate früher ihren Kammerfrauen davon gesprochen, welche glaubten, daß sie sich mit dem Arzte darüber berathen hätte. Sie hatte große Leiden zu erdulden, die aber nicht im Stande waren, jemals jene Fassung und Gleichmüthigkeit zu trüben, die sie allen Stürmen ihres Lebens entgegenhielt. Seit einigen Monaten hatten die Schmerzen nachgelassen, und man fing an auf ein längeres Leben zu hoffen, sie konnte aber seit zehn Wochen keine Speisen mehr vertragen, und mußte sich einmal an einem Tage eilfmal erbrechen. Dadurch trat eine solche Abmagerung und Schwäche ein, daß man sie vor acht Tagen nicht mehr in den Garten tragen konnte, wo sie sonst mit Erfolg einige Stunden an jedem schönen Tage zugebracht hatte. Sie konnte zwar einige Löffel Bouillon bei sich behalten, aber der schreckliche Tod trat doch zu der von Dr. Conneau vorausgesehenen Zeit ein, obgleich dieser mit der überlegtesten und emsigsten Pflege eben so energisch die Krankheit bekämpfte, wie die treffliche Constitution der Königin, von der Dr. Sauter mir sagte: „Jedes Atom ihres Körpers bekämpft die Krankheit.“ Vor zehn Monaten war der talentvolle und zartfühlende Dr. Conneau nach langer Abwesenheit in sein Vaterland, nach Florenz, zurückgekehrt, als er die Nachricht von der Krankheit der Königin erhielt. Er eilte sogleich herbei und weihte ihr die besonnenste Pflege, die von den Damen Salvage, Masuyer und v. Périgny, welche die Königin verehrungsvoll umgaben, getheilt wurde. Die glückliche Rückkehr des Prinzen und seine rührende Sorgfalt haben das Ende derjenigen, deren ganzes Glück er ausmachte und für die er die ehrfurchtvollste Liebe in sich trug, verlängert und um Vieles gemildert. Welcher Unterschied zwischen jenem schönen Arenenberg, das vor noch nicht so langer Zeit ein Elysium des Glücks zu seyn schien, und dem Arenenberg dieses Jahres, über das sich seit einiger Zeit eine düstere Trauer verbreitete, denn die ganze Umgegend beweinte schon zum voraus jene so sanfte und edle Seele, deren großmüthiges Mitleid jedes Unglück erleichterte, und die mit ihrem Sohne Hand und Herz jedem Mißgeschick öffnete. Wie oft hörte ich in den Hütten den Ausruf: „Gott hat sie uns geschickt!“ Wer nur immer die Königin näher kennen lernte, nannte sie einen Engel, und so nennen sie auch die Damen, welche täglich jene Ruhe, jene Geduld und jene Resignation bewunderten, von der mir der geschätzte alte praktische Arzt, Dr. Sauter, sagte, daß er sie noch niemals in einem so hohen Grade bei irgend einem seiner Patienten angetroffen habe. Immer wohlwollend und liebenswürdig unter den Leiden der Krankheit, wie unter den Schlägen des Mißgeschicks, ward sie nie von ihrer edeln Fassung verlassen, und man kann von ihr sagen, daß sie bis zum letzten Augenblick ihren höhern Charakter behauptete, und gleichsam mit jedem Pulsschlag ihres Herzens kämpfte, ohne zu unterliegen. Sie hatte in den letzten Tagen Augenblicke, wo sich ihre Besinnung irrte, so wie man aber mit ihr sprach, fand sie wieder ihre helle Geistesgegenwart, ihre entzückende Seelenklarheit, womit sie Jedem die zartesten und rührendsten Worte sagte. Welch tiefes Bedauern hinterläßt diese großartige Frau! Doch darf man nicht sie beweinen, denn ihr Leben war allzu stürmisch, als daß man sich nicht Glück dazu wünschen müßte, daß sie den Hafen einer bessern Welt gefunden hat. Sie ist dahin gegangen; sie kann nicht sterben, sie wird in allen Herzen leben, welche das Glück hatten sie zu kennen, die gewiß oft den Gegenstand ihres gerührten Hinblicks ausmacht.*) — Erlauben Sie mir noch einige Worte, den Prinzen Napoleon Louis betreffend, beizufügen. Die Journale haben öfter von ihm auf eine Art gesprochen, woraus hervorgeht, daß sie folgende Umstände in Bezug auf seine Rückkehr nicht gewußt haben. Man hat bei Absendung des Prinzen nach Amerika kein Versprechen in Betreff seiner Rückkehr von ihm verlangt. Im Frühjahr hatte Marschall Gérard die Güte, nach Arenenberg wissen zu lassen, daß die französische Regierung die Rückkehr des Prinzen zu seiner Mutter nicht mißfällig betrachten würde. Der Prinz ist bekanntlich Bürger im Kanton Thurgau und Capitän bei der Berner Miliz. In sein Adoptivvaterland führte ihn eine heilige Pflicht zurück, die Jedermann mit Theilnahme anerkennen wird; er ist dahin von seinem kindlichen Schmerz niedergedrückt zurückgekommen. Möge ihm unser Land mütterlich gastfreundlich seyn! Auch kehrte er nicht zurück, neue Plane zu machen; die Schweiz könnte diese nicht dulden. Sie ist, selbst wenn das Recht nicht entgegen wäre, zu klein, um die großen Staaten nachzuahmen, welche das Recht anrufen, ohne sich daran zu halten, wie Frankreich, das nach Piemont, nach Spanien auf seine Kosten bewaffnete Flüchtlinge geworfen, wie der König von Sardinien, der dem Don Carlos Beistand leistet. Auch ist der Prinz zu sehr als Mann von Ehre bekannt, als daß man glauben dürfte, er könnte, nach dem gegen ihn beobachteten Verfahren, irgend eine neue Unternehmung projectiren. Er sagt dieß auch ganz offen. Ludwig Philipp hat wohl eingesehen, daß man ihm gegenüber ohne alle Gefahr der Großmuth Gehör geben könne. Er hat sich nicht getäuscht, und man müßte den Prinzen nicht kennen, wenn man auch nur den geringsten Zweifel hegen könnte.

*) Der Courrier français sagt: „Die beiden Königinnen von Holland, diejenige, welche ihre Krone Napoleon, und diejenige, welche die ihrige den Feinden des französischen Kaiserreichs verdankte, sind fast zu gleicher Zeit gestorben. Die Gemahlin Ludwig Bonaparte's ist am 5, die Gemahlin Wilhelms von Nassau am 12 desselben Monats verschieden. Die Königin Hortensia ist also der Königin Wilhelmine um 14 Tage ins Grab vorangegangen. Die eine ist in der Verbannung, die andere als Königin gestorben, nachdem sie aber ihren Gemahl des größten und schönsten Theils seiner Staaten unwiederbringlich beraubt gesehen hat.

platz, im Joseph von Almásy'schen Hause); in Wien an Hrn. J. B. Hutschenreiter (Bauernmarkt, Nr. 580) zu wenden, der auf Verlangen mit Preis-Couranten dienen, und alle Aufträge besorgen wird.

Pesth, im October 1837.

Joseph von Szekrenyéssy,
Notar des Vereins zur Bekanntmachung ungarischer Weine.

[3445–47]

Bekanntmachung.

Nachdem der statutengemäße letzte Termin zu der — von Seite des unterzeichneten Directoriums unter dem 27 Julius auf den 30 August heurigen Jahres ausgeschriebenen ersten Einzahlung von 10 pCt. nunmehr abgelaufen ist, — so werden **sämmtliche** von der ehemaligen Comité-Section Augsburg unterm 18 Jänner 1837 über eine Einzahlung von 2 pCt. ausgestellte Interims-Scheine, (von welchen die nachträglich ergänzende Einzahlung von 8 Proc. auf Nr. 281, 601, 602, 945, 946, 1046, 1047, 1327, 1328, 1583, 1584, 2609 und 2613 nicht geleistet wurde) hiemit für erloschen und ungültig erklärt.

München, den 10 October 1837.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[3526]

Aufforderung.

Es sind für das laufende Etatsjahr 1837/38 mehrere Sorten Papier in beträchtlichen Quantitäten für die königl. Lotto-Buchdruckerei in München nöthig.

An weißem Kanzlei-Schreibpapier, welches 15 Zoll Höhe und 18 3/4 Zoll Breite haben, gut geleimt und qualitätmäßig seyn muß, bedarf sie über 150 Ballen, an schwarzem Conceptpapier 70 Ballen, dann an solchem von 15 3/4 Zoll Höhe und 21 Zoll Breite — 16 Ballen ꝛc.

Alle Papierfabricanten und Papierhändler werden hiemit aufgefordert, wenn sie solche Vorräthe haben, Musterbogen davon an die königl. General-Lotto-Administration portofrei mit der Erklärung schleunigst einzusenden, wie viel sie monatweise liefern könnten, und wie theuer der Ballen von jeder Sorte franco München in das Local der Lottobuchdruckerei zu stehen komme.

München, 16 October 1837.

Königl. General-Lotto-Administration.

Trautner.

Wühr.

[3510] In allen österreichischen Buchhandlungen, in Wien bei C. Gerold und in Pesth bei C. A. Hartleben, ist zu haben:

Die Zeichen der Zeit oder die jetzigen Bewegungen in der Natur, in der bürgerlichen und religiösen Welt als Vorboten einer bessern Zeit. Von Erich Haurenski zu Gard Ebré. 8. 1 fl. 12 kr.

Der Scharfsinn, womit der bekannte Hr. Verfasser einen Rückblick auf die jüngsten Bewegungen in Natur und Elementen wirft, steht der großen Freimüthigkeit und Urtheilskraft nicht nach, mit der er die der bürgerlichen und religiösen Welt hell und treffend beleuchtet. Schwerlich dürfte seit mehreren Jahren eine Flugschrift ans Licht getreten seyn, die den Freunden zeitgemäßer und liberaler Staatseinrichtungen und den Gegnern schleichender pietistisch-jesuitischer Umtriebe und mehr und mehr um sich greifender verfinsternder Frömmelei und Muckerei besser zusagen könnte.

[3110–12]

OUVRAGES,

publiés par la Société asiatique de Calcutta.

Lorsque le gouvernement anglais dans l'Inde suspendit l'impression des ouvrages orientaux qu'il avait commencé à faire publier, la Société asiatique de Calcutta eut le courage de blâmer cette décision et de prendre sur elle l'achèvement de ces travaux. La Société asiatique de Paris lui offrit alors de servir d'intremédiaire bénévole entre elle et le public savant en Europe, et la Société de Calcutta lui a envoyé un nombre considérable d'exemplaires des ouvrages achevés ou commencés. La Société asiatique de Paris fait en conséquence un appel aux savans et aux bibliothèques sur le Continent pour soutenir par des souscriptions le zèle de la Société de Calcutta. Aucune des deux Sociétés n'a un intérêt pécuniaire dans la vente, car la Société de Calcutta emploiera les sommes provenantes de la vente à publier de nouveaux textes des ouvrages les plus importantes, et la Société de Paris n'est que son dépositaire en Europe et lui rend compte du produit intégral des ventes. Cette combinaison permet d'offrir au public ces ouvrages aux prix de Calcutta sans autre augmentation que les frais du transport. Voici la liste des ouvrages et leurs prix:

Mahabharata, sanscrit, vol. I. et II. 4. 40 francs par volume.
Raja Tarangini (Chronique de Caschemir). 4. 27 fr.
Susruta (sanscrit). 2 vol. 8. 25 fr.
Naishada (sanscrit). vol. I. 8. 22 fr.
Inaya (droit musulman en arabe). 4. vol. III. IV. 38 fr. (par volume.) Les volumes I. et II. sont sous presse.
Hedaya (droit musulman en arabe). 4. vol. III. IV. 38 fr. (par volume.)
Asiatic Researches. 4. vol. XVI. 34 fr.
— — vol. XVII. 34 fr.
— — vol. XVIII. 1 vol. 22 fr.
— — vol. XVIII. 2 vol. 22 fr.
— — vol. XIX. 1 vol. 25 fr.
— — vol. XX. 1 vol. 22 fr.
— — Index. 20 fr.
Prinsep's tables of measures, chronology and genealogy of the Hindoos. 16 fr.

S'adresser *directement* à M. Cassin, agent de la Société asiatique, rue Taranne No. 12. à Paris. Les personnes qui préféreront de ce servir de l'intermédiaire d'un libraire, devront l'indemniser de sa peine, car la Société ne peut accorder aucun rabais.

[3579] Bei Ferdinand Enke in Erlangen ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu erhalten:

Erlanger Musenalmanach

für das Jahr 1838.

Herausgegeben
von
FRIEDRICH RÜCKERT.

Elegant gebunden in Goldschnitt und Futteral. Preis 2 fl.

[3537] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katholisches
Gesang- und Gebet-Buch

zur Feier des öffentlichen Gottesdienstes im Bisthum Rottenburg.

Nebst Melodien.

Dieses Gesang- und Gebetbuch ist nach seiner ganzen Anlage, in genauer Verbindung mit der gleichzeitig erscheinenden allgemeinen Gottesdienstordnung für das Bisthum Rottenburg bearbeitet und soll seinem Inhalte nach nicht nur gleichsam den liturgischen Theil dieser Gottesdienstordnung, sondern auch besonders durch die beigefügten Melodien einen Vereinigungspunkt für immer allgemeinere Beförderung des deutschen Kirchengesangs mittelst der Schule bilden.

Nach vielseitiger vorheriger Prüfung und Vereinigung hat das hochwürdigste bischöfliche Ordinariat in Rottenburg diesem Gesang- und Gebetbuche nicht nur die Approbation ertheilt, sondern auch bereits die gesammte Bisthumsgeistlichkeit auf die Erscheinung desselben durch Circular-Erlaß vom 18 November v. J. unter Beziehung auf das allgemein gefühlte Bedürfniß und gewünschte Einführung eines Diöcesan-Gesangbuches aufmerksam gemacht.

Da man von der Ansicht ausging, daß zum Zwecke eines allgemeinen und gleichförmigen Kirchengesangs vorzüglich das Gesangbuch allmählich in die Hände aller Kirchengenossen, zunächst der Schuljugend, kommen müsse, dieß aber nur durch möglichste Wohlfeilheit bewirkt werden könne, so sollten auf höhere Veranlassung die Gesänge auch ohne die Gebete, und abgesondert gedruckt werden und zu haben seyn, und es erscheint hiernach außer dem „Gesang- und Gebetbuch," welches, sowohl für den functionirenden Geistlichen, als zugleich für Privatandacht und Erbauung bestimmt, alle Handlungen und gemeinsamen Andachten des öffentlichen Gottesdienstes umfaßt, auch eine eigene Ausgabe des Gesangbuches allein.

In Betreff der zu dem Liedertext gehörigen

Melodien

bemerken wir, daß Hr. Oberlehrer Braun in Gmünd schon vor mehreren Jahren sich einen Verein von Musikern, aus Geistlichen, Musikdirectoren und Schullehrern des In- und Auslandes gebildet hat, zu dem Gesangbuche kirchliche Volksmelodien zu sammeln.

Diese Sammlung besteht aus hundert Melodien, die theils ein-, theils dreistimmig gesetzt sind und sich für Schule und Volk eignen. Es sind darin sowohl ältere, in den katholischen Landestheilen Süddeutschlands bereits eingeführte Melodien, als auch solche neuerer Zeit von meist bekannten Meistern enthalten.

Damit in den Schulen das Zeitraubende und oft fehlerhafte Abschreiben der Noten vermieden werde, auch die Kinder noch nach ihrer Entlassung aus der Schule im Besitze der Melodien bleiben, und in den Sonntagsschulen fortwährend geübt werden können, wurde eine Ausgabe der Singstimmen veranstaltet, welche in Papier und Druck dem Gesangbuch ganz gleich, diesem beigebunden werden kann.

Die Preise sind so niedrig als möglich gestellt worden, und zwar kostet ungebunden:

I. Das Gesangbuch einzeln . . . . . . 15 kr.
II. Das Gesang- mit Gebet-Buch . . . . . . 34 kr.
III. Titelkupfer zum „Gesangbuch" und zum „Gesang- und Gebet-Buch": Christus am Oelberg oder die Madonna . . . . . . 3 kr.
IV. Melodien zum Gesangbuch . . . . . . 9 kr.

Stuttgart und Tübingen, im October 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3465] **Silvio Pellico in drei Sprachen.**

Sechs verschiedene Ausgaben.

So eben ist im Verlage von Franz Heinrich Köhler in Stuttgart erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

1) Meine Gefängnisse.

Denkwürdigkeiten von Silvio Pellico von Saluzzo.

Le Mie Prigioni	**Mes Prisons.**
Memorie	Mémoires
di *Silvio Pellico* da *Saluzzo.*	de *Silvio Pellico* de *Saluces.*

Ausgabe in drei Sprachen.

Quart-Format, elegant broschirt, 1 Thlr. 18 Gr. oder 3 fl.

2) Dasselbe Werk, italienisch und deutsch, in Octav, broschirt 1 Thl. 3 gr. oder 1 fl. 48 kr.
3) — — — italienisch und französisch, ebenso 1 Thlr. 3 Gr. oder 1 fl. 48 kr.
4) Deutsche Uebersetzung, apart in Octav. 20 gGr. od. 1 fl. 21 kr.
5) — le mie prigioni, italienisch, allein. 16 gGr. oder 1 fl.
6) — — — — mit Anmerkungen und Wörterbuch von Prof. F. Possart.

☞ Vorzüglich schöner, reiner und correcter Druck, gutes Papier und billige Preise, verbunden mit eben so gelungener, wortgetreuer und dennoch fließender deutscher wie französischer Uebersetzung, zeichnen diese neuen Ausgaben vortheilhaft aus, die sich auch zu sehr werthvollen Geschenken vorzüglich eignen.

[3448—50] **Verkaufs-Anzeige.**

In einer Kreis-Hauptstadt Bayerns ist ein im besten Gange befindliches, sehr lucratives Manufactur-Geschäft, unter den annehmbarsten Bedingnissen zu verkaufen, beliebigen Falls könnte auch ein ständiges Capital überlassend bleiben.

Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen unter AZ besorgt die Expedition dieses Blatts.

[3515] **Anerbieten.**

Ein Candidat der Theologie, der seit fünf Jahren Privatunterricht in gebildeten Familien ertheilt, im steten Umgange mit denselben gelebt und selbst einer solchen anzugehören das Glück hat, wünscht eine Familie mit Kindern, am liebsten Söhnen, auf einer weiteren Reise als Instructor und Hüter der letzteren zu begleiten. Ebenderselbe würde mit Vergnügen einem älteren Reisenden auf einer pädagogischen oder sonst wissenschaftlichen Reise als Journalist folgen, oder einem jüngeren zum Führer auf instructiven Reisen dienen. Hierauf Reflectirende werden, auf Briefe unter der Signatur „H.G.H. Dresden, Königsstr. 28 beim Hausmann." ausführlichere Antwort und Zeugnisse, nebst Empfehlungen von den achtbarsten Autoritäten, erhalten.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 2 fl. 14 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der oten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nr. 295. 22 October 1837.

Uebersicht.

Mexico. (Umsichgreifen der Russen.) — Portugal. (Die brasilischen Kammern votiren einen Jahrgehalt für die Herzogin von Braganza.) — Spanien. (Sejas, Finanzminister, Mahon, französisches Steinkohlendepot.) — Großbritannien. (Babbages Rechenmaschine. Conservatives Gastmahl.) — Frankreich. (Vollzogene Trauung der Prinzessin Marie. Die Nachricht von der Einnahme Constantine's noch bloßes Gerücht. Matthieu Dumas stirbt. Erlaubniß, die Herzogin von St. Leu in Ruel beizusetzen.) — Niederlande. (Vorbereitungen zur Eröffnung der holländischen Generalstaaten. Wirkung der Eisenbahnen in Bezug auf das Postwesen und den Gebrauch der Pferde.) — Italien. (Die französischen Blätter über die Erscheinung französischer Kriegsschiffe vor Neapel) — Deutschland. (Nachrichten aus Stuttgart [Generallieutenant v. Hügel stirbt], vom Main [Beschluß der österreichischen Regierung wegen Gonfalonieri], Frankfurt [Dr. Rüppel verläßt Frankfurt], Dresden [mystische Sekte], Leipzig, Hannover [der Minister v. Ompteda gibt seine Entlassung. Perth übernimmt nicht wieder die Redaction der Hannover'schen Zeitung. Die alte Ungewißheit in der Verfassungsangelegenheit].) — Türkei. (Ankunft des Erzherzogs Johann und des Prinzen Adelbert von Preußen in Konstantinopel. Klagen gegen den Kapudan Pascha wegen Tunis und gegen den dortigen Bei. Tahir Pascha in Ungnade. Ungewisser Stand der Dinge in Persien. Gerüchte über Unruhen in Candia.) — Handels- und Börsennachrichten. — Laffitte. — Der Examiner vergleicht den moralischen Zustand von England und Irland.

Mexico.

Ein mexicanisches Blatt schreibt: „Vor kurzem erstreckten sich die russischen Besitzungen an der Westküste Nordamerika's südlich von dem Nutkasunde noch nicht bis zu 49° 35′ N. B., jetzt aber sind die Russen schon bis zum Hafen Bodega unter 38° 23′ N. B. vorgedrungen, und haben auf diese Weise eine Strecke von 280 Meilen (60 = 1° des Aequators) unsers Gebiets in Besitz genommen. Sie müssen jetzt bereits in San Francisco, 60 Meilen von Monterey, der Hauptstadt von Ober-Californien, seyn.

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 1 Oct.*) Aus Rio Janeiro ist die Nachricht eingegangen, daß die Kammern der verwittweten Gemahlin Don Pedro's unter den schmeichelhaftesten Ausdrücken ein Jahrgeld von 50 Contos verwilligt haben.**) Unter andern wird sie darin die einstige Zierde des Kaiserreichs genannt. Bei den schlechten Cursen reducirt sich jene Summe gegenwärtig zwar auf die Hälfte, allein es bleibt in Vereinigung mit den 40 Contos, welche dieser hohen Dame von den Cortes in Portugal bestimmt sind, doch immer eine sehr anständige Revenue, und um so erfreulicher ist dieser Beschluß der brasilischen Kammern, da bei den zerrütteten Finanzumständen Portugals wohl wenig zu erwarten seyn würde, wenn die Kaiserin etwa vorziehen sollte, wie man wohl vermuthen kann, nach ihrem Vaterlande zurückzukehren, wo sie mit weit Wenigerem angenehmer leben könnte, als hier. — Der Herzog Terceira ist gestern auf dem englischen Dampfschiffe Bragança aus Vigo hier eingetroffen mit zwei Adjutanten. Ersterer ist an Bord geblieben, letztere sind aber am Lande und theilten mir über den schlechten Ausgang ihres Unternehmens Folgendes mit: dieses Unglück sey einzig und allein durch den Ehrgeiz der drei Generale Leiria, Pimentel und Garcez herbeigeführt, welche dem Visconte das Antas das Treffen angeboten hätten, ohne die beiden Marschälle, die nur noch vier Wegstunden entfernt gewesen, abzuwarten. Die Eile, womit sie hierbei zu Werke gegangen, und die verschiedenen Meinungen, welche sie gehabt, hätten die unverzeihlichsten Fehler nach sich gezogen, so daß sie sich hätten umgehen und im Rücken angreifen lassen, wodurch unter ihren Truppen augenblicklich die größte Unordnung entstanden, die endlich in eine allgemeine Flucht ausgeartet sey. Die Marschälle seyen den Flüchtigen begegnet, welche den Wahn gehabt, daß man sie verrathen habe; ein Wahn, womit sie auch den Rest der Truppen angesteckt, so daß, ungeachtet aller Bemühungen der Marschälle, das Vertrauen zu ihnen verloren gegangen, und alle Anstrengung vergebens gewesen sey, dieselben wieder zu ihrer Schuldigkeit zurückzuführen. Der Plan der Marschälle sey gewesen, jedes Treffen durchaus zu vermeiden, sich mittlerweile immer stärker zu machen, die Gegner zu ermüden, und endlich auf dem Wege der Unterhandlungen mit Visconde das Antas, der dazu sich geneigt bewiesen, zum Zweck der allgemeinen Proclamirung der Carta zu gelangen. Ihre Truppen waren bis dahin von dem besten Geiste beseelt gewesen, wovon das der untrüglichste Beweis, daß sie die mühsamsten und angestrengtesten Märsche immer guten Muthes ertrugen, ungeachtet man ihnen aus Mangel an Geld selten etwas auf Abschlag ihrer Löhnung habe geben können. Es hätte ihnen übrigens an nichts gefehlt, denn allenthalben wären sie mit großer Theilnahme empfangen und beköstigt worden. Die Marschälle hätten noch gegen 600 Mann Infanterie und 400 Mann Cavallerie mit nach Tras os Montes gebracht, von denen sie 400 Mann dem General Schwalbach gelassen, um dem Baron de Bomfim den Uebergang über den Duero

*) Wir bitten unsern Hrn. Correspondenten aufs dringendste, seine Briefe in der Regel mit den Dampfpaketbooten über London gehen zu lassen, da sie über Madrid und Paris meist um mehrere Tage — oft über acht Tage — länger brauchen.

**) Ein Conto de Reis beträgt 2830 Gulden im 24Guldenfuß oder 6125 Franken.

Am 17 Oct. begingen die Conservativen von Süd-Lincolnshire ein großes Festmahl. Zu Sleaford waren unter einem eigens errichteten großen Zelte 54 Tische aufgestellt, an welchen 1500 Gäste Platz nahmen. 1200 bunte Lampen und zahlreiche Fahnen und Wahlsprüche schmückten den Saal. Der Graf v. Winchelsea führte den Vorsitz. Ueber seinem Stuhle war die Bibel angebracht, überragt von Krone und Scepter aus Dahlien. Hinter dem Stuhle des Vicepräsidenten, Sir J. Trollope, funkelte ein Stern, dessen Strahlen die Namen der bedeutendsten conservativen Staatsmänner zeigten. Ueber dem Orchester hing ein Portrait der Königin, ebenfalls von den Namen ausgezeichneter Tories umgeben. Die gehaltenen Reden waren ohne bedeutende politische Beziehungen, im gewöhnlichen Tone toryistischer Festreden. Lord Winchelsea äußerte, die Königin habe bei ihrer Thronbesteigung Minister um sich gefunden, welche so wenig die Männer ihrer Wahl seyen, als sie das Vertrauen des vorigen Königs besessen. Durch ihre schmachvolle Verbindung mit den zwei frechsten Factionen, die jemals im Lande das Haupt erhoben, hätten diese Staatsmänner sich vollends unwürdig gemacht, im Rathe ihrer protestantischen Monarchin zu sitzen; doch der Tag der Vergeltung sey nahe; England habe sich durch seine Wahlen ausgesprochen, und die Königin werde sich bald von einem ihr aufgedrungenen Ministerium befreit sehen. Hr. Sergeant Goulbourn hielt eine warme Lobrede auf Lord Lyndhurst, der als Rechtsgelehrter und Pfleger der Gerechtigkeit nicht seines Gleichen habe. „Aber, fügte er bei, es gibt von der Gerechtigkeit, wie von den meisten andern Waaren, zwei Sorten. Es gibt eine englische Gerechtigkeit; in der Pflege und Verwaltung dieser hat sich Lord Lyndhurst goldene Meinungen bei allen Classen gewonnen. Von einer andern Sorte Gerechtigkeit haben wir in der letzten Zeit viel schwatzen hören; es ist dieß die irische Gerechtigkeit, die nur Eine Seite kennt. Diese irische Gerechtigkeit hat an Lord Lyndhurst allerdings einen bittern und schonungslosen Gegner, und dadurch hat er den ruhmvollen Lohn geerntet, von Englands Feinden tödtlich gehaßt zu werden.“ Alle Reden und Toaste waren von dem „Kentischen Feuer“ begleitet.

Hr. Babbage, der Erfinder der Rechnungsmaschine (calculating machine) hat in den Bridgewater-Büchern eine Abhandlung über deren gegenwärtigen Zustand veröffentlicht. Er erwähnt, im Jahre 1821 habe er für die Regierung die Anfertigung einer Maschine zur Berechnung und zum Druck mathematischer und astronomischer Tabellen unternommen. Mit Anfang des Jahres 1833 war ein kleiner Theil der Maschine fertig, und entsprach durch die Genauigkeit ihrer Functionen ganz den gehegten Erwartungen. Durch Umstände trat damals eine Stockung ein, und die Regierung, von deren Entscheid die Fortsetzung oder Nichtfortsetzung des Werks abhängt, hat Hrn. Babbage ihre dießfallsigen Wünsche noch nicht eröffnet. Mittlerweile hat Hr. Babbage eine andere Maschine von weit größerer Wirkung projectirt: während nämlich die ursprüngliche Maschine in ihren Berechnungen nur ungefähr 120 Figuren anwenden kann, soll die neue mit ungefähr 4000 Figuren rechnen.

Frankreich.

Paris, 17 Oct.

Wir theilten gestern die kurze Meldung eines unsrer Pariser Correspondenten mit, wonach Constantine am 9 von den französischen Truppen genommen worden wäre. Bisher gewohnt, von diesem Correspondenten nur sichere Nachrichten zu erhalten, glaubten wir seine Worte, so wie wir sie erhielten, wiedergeben zu dürfen, um so mehr, als dieselbe Nachricht auch an der hiesigen Börse verbreitet war. Indessen melden die neuesten Pariser Blätter einstimmig, die Nachricht von der am 9 erfolgten Besetzung Constantine's sey zwar durch einen Araber nach Bona gebracht worden *), aber noch sey sie durch keine positive Meldung bestätigt. Der Araber habe 100 Fr. Belohnung gefordert, und seinen Kopf zum Pfand der Wahrheit angeboten. Der Temps setzt bei: „Unsre Truppen sind auf kein Hinderniß gestoßen, und werden vor Constantine angekommen seyn, ohne daß ihnen Achmet Bey den mindesten Widerstand entgegengesetzt hätte. Alles weissagte einen raschen Erfolg, und der Prinz Joinville wird wahrscheinlich seinen Bruder erst getroffen haben, nachdem die Stadt bereits übergeben war.“

* Trotz der Gerüchte, daß die Vermählung der Prinzessin Marie verschoben werden sollte, hat dieselbe am 17 Oct. zu Trianon statt gefunden. Die Neuvermählten wollten schon am 18 nach Deutschland abreisen.

(Messager.) Man hatte von dem Ministerium die Erlaubniß verlangt, die sterblichen Reste der Herzogin von St. Leu zu Ruel neben denen der Kaiserin Josephine beizusetzen. Diese Erlaubniß ward gegeben, und man hat sogleich die nöthigen Pässe abgeliefert.

Generallieutenant Graf Matthieu Dumas, Pair von Frankreich und Staatsrath im ordentlichen Dienste, ist am 16 Oct. in Paris in einem Alter von 84 Jahren gestorben. Der Messager sagt bei diesem Anlaß: „Als Bürger, Soldat, Verwalter, Schriftsteller hinterläßt General Matthieu Dumas das Andenken eines edel vollbrachten Lebens, denn es war immer Frankreich geweiht. General Dumas starb in den Armen einer geliebten Tochter, der Baronin St. Didier, die ihm beständig die rührendste Pflege erwies. Er hatte aber nicht den Trost, den von ihm so zärtlich geliebten Sohn an seinem Todtenbette zu sehen. Als Adjutant des Königs ward Hr. Christian Dumas durch das Vertrauen Sr. Maj. mit dem ehrenvollen und gefährlichen Posten bei Sr. k. Hoh. dem Herzog von Nemours bei der Avantgarde der Expedition von Constantine bekleidet, und so wird nun der junge Officier auf fremdem Boden erfahren, daß sein alter Vater nicht mehr unter den Lebenden ist.“

. Paris, 16 Oct. Die lange Verzögerung der Kammerauflösung ließ eine geheime Ungewißheit über die Zweckmäßigkeit und den Erfolg dieses Schrittes vermuthen; vielleicht wird sich die Partei der Regierung nächstens sagen, daß sie diesem Instincte hätte folgen sollen. Sie hatte das Gute, und das Bessere in der Politik wie anderwärts ist selten gewiß. Was eigentlich das Ministerium durch die Auflösung der Kammer von 1834 erreichen wollte, ist nur undeutlich ausgesprochen worden, und vielleicht war es selbst sich dessen nicht klar bewußt. Nur so viel war zu erkennen, daß die neue Kammer im Grundcharakter jener von 1834 gleichen sollte, und eine entschiedenere Mischung von doctrinären Deputirten würde ihr von

*) Man erinnert sich, daß das Resultat des Clauzel'schen Zugs auf die gleiche Weise sich verbreitete, ehe der Regierung, wie der Moniteur versichert, officielle Depeschen zugekommen waren. Dort war es freilich keine Siegs-, sondern eine Unglücksbotschaft, und ein Unglücksbericht läuft immer langsamer.

Seite des Cabinets schwerlich zum Vorwurf gemacht worden seyn. Aber dieser innerste Wunsch mußte in undurchdringliches Dunkel gehüllt bleiben; man mußte sich mit dem ministeriellen Manifest begnügen, das Alles versprach, und sich zu nichts verpflichtete; man mußte sich den Anschein geben, die Kammer von 1834 einer noch liberalern, demokratischeren zu Liebe aufgelöst zu haben, und alle andere Deutung zurückweisen. Mit dieser Taktik wäre es bei der allgemeinen Abspannung, der moralischen Müdigkeit wahrscheinlich geschehen, daß die Wähler die Vergangenheit zum Muster der Zukunft genommen, und eine neue 1834er Kammer gesandt hätten. Was konnte die Regierung Besseres wünschen? was war leichter, als die dahin führenden Mittel? Aber so sollte es nicht kommen. Die mehr und mehr durchblickende Sympathie für Guizot und seine Anhänger, die Anmeldung einiger Candidaten wie Hr. Gisquet, endlich der unbegreifliche Mißgriff eines ministeriellen Blattes, das die Opposition an ihrer empfindlichsten Seite, an ihrem moralischen Einflusse auf die Nation angriff, und sie hohnneckte, statt sie völlig einzuschläfern, das sind die Quellen, aus denen im Verlauf von wenigen Tagen eine ganz neue, eine fieberhafte Lebensäußerung hervorgegangen ist. Niemals hatte ein Ministerium leichteres Spiel und bessere Aussicht auf Fortbestand und Ruhe; niemals sind die Regeln der höhern Regierungskunst, die Feinheit, die Gewandtheit gröblicher außer Acht gelassen worden. Ist Talleyrand todt, oder haben die ministeriellen Vorstreiter vergessen, daß die Rede dem Menschen verliehen ward, um seine Gedanken zu verbergen, und nicht um sie in pueriler Prahlerei auszuschwatzen? Wie ein elektrisches Feuer hat sich der Allarmruf in den Reihen der Oppositionsglieder und Oppositionsjournale verbreitet. Welches ist der Charakter des Centralcomite's, dessen Glieder wir vor einigen Tagen genannt? welches ist sein nächster Einfluß? was werden seine politischen Folgen seyn? Die Namen der Mitglieder des Centralcomite's sind seine vollständige Taufung, und Niemand konnte einen Augenblick an seiner Bedeutung zweifeln. Diese Bedeutung ist eine doppelte: einestheils die Vereinigung der puritanischen Linken mit der radicalen Demokratie und den ersten Publicisten und Schriftstellern der äußersten Volkspartei; anderntheils die nicht minder beredte Ausschließung der doctrinären und legitimistischen Partei, von allen und jeder Gemeinschaft mit dem Comité. Es waren ihm also nicht alle Waffen und nicht alle Mittel recht, um zu seinem Ziele zu gelangen. Denn auch die Doctrinäre und Legitimisten gelten als Gegner des jetzigen Ministeriums und der Kammer, wie sie war. Um jeden Preis der Welt hätte die herrschende Regierungspartei ein solches Ereigniß vermeiden sollen. Bedurfte es eines Beleges für die Wahrheit unsrer Behauptung, wir fänden ihn in der Sprache des Journal des Débats seit zwei Tagen. Wo ist sie, diese glatte, vorsichtige, sich windende Redekunst des halbministeriellen, halb doctrinären Organs? Wie der Strom mit Wuth die Dämme durchbricht, so macht sich die lang verhaltene Leidenschaft in verzweifelten Augenblicken Luft. Man hat sich an die Abwesenheit Odilon-Barrots wie an einen Strohhalm geklammert. Aber was von den Einen als Abneigung Barrots gegen das Wahlcomité, von den Andern als Annäherung an das Ministerium ausgelegt wird, ist wahrscheinlich nur eine natürliche Aeußerung seines weichen; unentschlossenen Sinnes. Odilon-Barrot ist ein rechtlicher Mann, ein guter, wenn auch zuweilen etwas nebuloser Redner, allein er war nie der Mann rascher, politischer Entschlüsse, er hat nie den Augenblick beherrscht, und wird als Staatsmann nie im ersten Range glänzen. So hat ihn die vorgerückte Opposition stets beurtheilt, während dem er, Beweis der Falschheit seiner Stellung, auch der Regierung niemals Vertrauen einflößen konnte. Nur sich selbst möchte Odilon-Barrot dermalen schädlich werden. Denn in der Wahl zwischen dem Ministerium und den Doctrinärs einerseits, den Legitimisten hier und der in dem Centralcomité vereinigten demokratischen Opposition dort, wohin wird, wohin muß er sich neigen? Und wenn er, wie man gestern behauptete, ein eigenes Comité bilden wollte, welche Farbe könnte es annehmen."

∽ **Paris**, 16 Oct. Die Anhänger der Republik, die sonst von dem bisherigen Wahlsysteme und dem ganzen Räderwerke der beschränkten Monarchie mit vornehmem Hohne sprachen, knüpfen an dieselben Einrichtungen, die ihnen früher als nutzloses Spielwerk der Verachtung werth schienen, und wohl noch immer scheinen, jetzt, in dem Momente der Gelegenheit, die ernsteste Thätigkeit und beinahe chimärische Hoffnungen. Man kann dabei ohne lyrischen Schwung an jene Tugendhelden denken, deren Worte in dem nicht geheiligten Umgang mit dem andern Geschlecht eine Quelle der Entwürdigung und Erschlaffung finden, die aber die Versuchung, ihn selbst zu pflegen, so oft sie kömmt, willkommen heißen. Die Zahl derer, die in diesem Augenblick an dem Wahlwerke eingreifenden Antheil nehmen, auf eine Million anzuschlagen, mag diesem oder jenem Republicaner als ein kühner Gedanke hingehen; es wäre ja ein eben so eitles und undankbares Geschäft, die Richtigkeit dieser Schätzung zu untersuchen, als die Todtenstatistik der Carlisten und Christinos zu prüfen. Wenn aber die Partei Paris schon in den Händen der Opposition, und die Namen eines David, Viardot und Lemercier sieggekrönt aus der Wahlurne emporsteigen sieht, so mag sie wohl ihre Phantasie mit der Rechnung beauftragt haben. Freilich trifft sie der Vorwurf müßigen Zuschauens nicht. Ihre Geschäftigkeit gleicht ihrer Zuversicht, und was dabei bemerkenswerth erscheint, ist der Geist der Disciplin und Einheit, welcher ihre Bewegungen leitet. Es ist ein gutgeordnetes Orchester, indem jedes Mitglied die Ansprüche seines eigenen Instruments den Forderungen des Ganzen unterwirft. Und sonst läßt doch jeder ein ziemlich lautes Solo hören, und spielt nach eigner Melodie das allbeliebte Lied: Allah und ich der Prophet. Jeder will der Rechtgläubige seyn, und verketzert seinen Nachbar, sobald dessen Credo in einem Artikel von dem seinigen abweicht. Dagegen wäre noch nichts einzuwenden; die Sucht zu verketzern ist ja eine Ursünde der menschlichen Natur. Das aber ist gehässig, daß man das Monopol der Tugend für sich verlangt, und so gerne an der Rechtlichkeit des Dissidenten zweifelt, nur weil er ein Dissident ist. Was gerade nicht zu ihrer kleinen Hochkirche schwört, ist vielen dieser Leute deßwegen allein unreiner Absichten verdächtig, und wer nun gar an die Zweckmäßigkeit der monarchischen Form mehr glaubt, als an die Vortrefflichkeit der Republik, wird kaum für etwas Anderes, als einen beschränkten, furchtsamen, oder schlechten Menschen erklärt werden.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 16 Oct. Durch königlichen Beschluß vom Gestrigen ist der Minister des Innern beauftragt, in Begleitung

der Staatsräthe van Lynden van Hoevelaken und van Pappst tot Bingerden, sich morgen in die Versammlung der Generalstaaten zu begeben und die Session im Namen des Königs zu eröffnen. Der Minister wird die traurige Kunde von dem Ableben Ihrer Maj. der Königin mittheilen, und dann die Thronrede ablesen. Durch einen zweiten königl. Beschluß ist Hr. W. F. Graf van Reede zum Präsidenten der ersten Kammer der Generalstaaten ernannt worden. Auch hat der König den Präsidenten der zweiten Kammer der Generalstaaten ermächtigt, in seine Hände den grundgesetzlich bestimmten Eid sich von den in diesem Jahre neuerwählten Mitgliedern der zweiten Kammer ablegen zu lassen. Die Session der Generalstaaten wird übrigens ohne allen Prunk eröffnet. — Ihre k. H. die Prinzessin Albrecht von Preußen ist gestern Mittag hier eingetroffen. Auf die Nachricht von dem gefährlichen Zustande der Königin ihrer Mutter verließ die Prinzessin Berlin, und hoffte ihre Mutter noch am Leben anzutreffen, wurde aber schon unterwegs von der Todesnachricht schmerzlich betroffen. Bei der Ankunft im Palais empfing der Prinz von Oranien die Prinzessin Albrecht und geleitete sie zu dem König, ihrem Vater, wo eine herzergreifende Scene statt fand. Der junge Sohn des Prinzen Friedrich der Niederlande, Prinz Wilhelm Fried. Nikolaus Albert, ist gefährlich erkrankt.

Die Wirkung der Eisenbahnen auf den Verkehr der gewöhnlichen Landstraßen ist neuerdings noch von verschiedenen Seiten als nachtheilig — nicht dargestellt (denn es liegen keine Thatsachen vor, um das zu können), aber präsumirt worden. Obgleich die Erfahrung überall lehrt, daß Erleichterung und Verbesserung der Communication in irgend einer Weise, nach kurzer Zeit allgemein vortheilhaft auf den Verkehr wirkt, so gibt es doch noch immer Leute, deren Privatinteresse es rathsam findet, das Gegentheil zu behaupten, und noch mehr Leute, die ohne eigenes Urtheil ihnen Glauben schenken. — Die Richtigkeit der Ansicht, daß die durch eine Eisenbahn auf einer bestimmten Linie außer Thätigkeit gesetzten Fuhrleute ꝛc., seitwärts bald mehr Beschäftigung und Verdienst finden werden, als zuvor, zeigt sich schon jetzt in Belgien. Dort wird mit stets erhöhtem Jubel eine Bahn nach der andern eröffnet; die Section von Gent nach Brügge wird im Februar des nächsten Jahres, diejenige von Gent nach Ostende am 1 Mai eröffnet werden; — und die Postwagen-Unternehmer, van Gend und Comp. und Wtb. Briard und Comp. verdoppeln die Zahl ihrer Wagen und ihres Personals, zur Errichtung von Postcursen, die sich an die verschiedenen Eisenbahnstationen anschließen werden. — Es ist ein Glück, daß Belgien uns so nahe liegt; wir können und werden noch sehr viel von dort aus lernen. In Bezug auf die Fuhrleute ꝛc. läßt sich freilich noch fragen, wie es werden solle, wenn dereinst auch alle Seitenwege zu Eisenbahnen geworden sind. Die Frage ward schon im vorigen Jahr in England beantwortet. Obrist Torrens sagte darüber vor einem Parlamentsausschusse: „Wenn es mit der Dampfwagenfahrt so weit gekommen seyn wird, daß die eigentlichen Frachtpferde auf gewöhnlichen Straßen (die zu andern commerciellen und landwirthschaftlichen Zwecken erforderlichen so wie die Luxuspferde nicht mitgerechnet) entbehrlich geworden, so würde Großbritannien dadurch die Unterhaltsmittel für acht Millionen Menschen gewinnen. Wenn man aber ferner in Betracht zieht, daß die Verminderung der Frachtkosten (z. B. für Dünger aus den Städten in größere Entfernungen) den Anbau bis jetzt uncultivirter Ländereien sehr erleichtern würde, während die Cultur der bereits angebauten eben so sehr verbessert werden könnte, indem nicht nur das zum Ankauf der Pferde bisher erforderliche Capital, sondern auch die zu ihrer Pflege u. s. w. nothwendige Arbeit anderweitig disponibel würde, so kann man mit Grund annehmen, daß durch die gänzliche Beseitigung der Zugpferde durch Elementarkräfte, die Bevölkerung, der Reichthum und die Macht Großbritanniens verdoppelt werden könnten." Und Hr. Alex. Gordon sagt: „Das, was ein Pferd zu seinem Unterhalt bedarf, der zum Heu- und Haferbau erforderliche Grund und Boden also, für ein Pferd, ist hinreichend, das zu erzeugen, was acht Menschen ernährt. Wenn also die Kraft jener 2 Millionen Pferde durch Dampfkraft ersetzt wird, so können dafür 16 Millionen Menschen ihren Unterhalt durch Acker- oder Gartenbau finden." (Köln. Handels-Org.)

Italien.

Die Pariser Blätter (auch die ministeriellen, wie das Journal des Débats und der Temps) wiederholen ohne Commentar den ersten in der Allg. Zeitung mitgetheilten Brief aus Neapel, über das Erscheinen von französischen Kriegsschiffen in der dortigen Rhede. Ein als Privatschreiben bezeichneter Brief aus Neapel in Pariser Blättern macht ungefähr dieselben Angaben, wie jene Correspondenz, und fügt bei, die trockenen, lakonischen Antworten, welche der französische Admiral auf die ängstlichen Anfragen eines an ihn abgesandten neapolitanischen Marineofficiers gegeben, hätten die Besorgniß sehr vermehrt, und die Verdoppelung der Vorsichtsmaaßregeln veranlaßt. In der folgenden Nacht seyen die Schiffe jedoch wieder unter Segel gegangen, und man glaube, die vorübergehende feindselige Demonstration sey durch die Hartnäckigkeit veranlaßt worden, mit welcher die neapolitanische Regierung den nach Konstantinopel fahrenden französischen Dampfbooten die Passage verweigert habe, falls sie nicht dieselben Abgaben wie alle andern Schiffe bezahlen.

Deutschland.

* Stuttgart, 19 Oct. Diesen Morgen gegen 3 Uhr starb dahier, nach mehrmonatlichem Krankenlager, der General-Lieutenant v. Hügel, Inspecteur der Infanterie und Gouverneur der Residenz. — Der großherzogl. badische Minister, Frhr. von Blittersdorf, ist heute wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt. Der am hiesigen Hofe accreditirte französische Gesandte macht in seiner Wohnung große Vorbereitungen zu einem Feste, welches er dem Herzog Alexander von Würtemberg und dessen Gemahlin zu geben gedenkt, falls dieselben nach ihrer demnächst stattfindenden Trauung Stuttgart besuchen werden, worüber man jedoch noch keine Gewißheit hat.

†* Frankfurt a. M., 18 Oct. Sir Robert Peel ist gestern nebst Familie hier angekommen. — Die gestrige Nummer der Frankfurter Jahrbücher machte die Namen der 45 aus der Bürgerschaft gewählten Mitglieder der neuen gesetzgebenden Versammlung bekannt. Bei weitem die Majorität derselben gehört

der Rechten an, die Linke ist nur schwach vertreten. Die neue gesetzgebende Versammlung wird denn auch der Tendenz der abtretenden treu bleiben. — Es soll sich allerdings bestätigen, daß uns unser berühmter Landsmann, Dr. E. Rüppell, zu verlassen beabsichtigt, um in milderm Klima seine Gesundheit zu befestigen.

* Vom Main im October. Die neuesten durch das unerwartete Erscheinen Gonfalonieri's zu Paris veranlaßten diplomatischen Verhandlungen liefern einen interessanten Beitrag zur Charakteristik des österreichischen Cabinets. Man weiß, daß von der k. k. Botschaft in Paris, sobald sie Anzeige von der Ankunft des Grafen daselbst erhalten hatte, gegen seinen Aufenthalt in Frankreich, gestützt auf die von Gonfalonieri bei seiner Freilassung vom Spielberg freiwillig eingegangene Verpflichtung: „Europa für immer zu meiden," protestirt und seine Entfernung verlangt wurde, eine Forderung, deren Gewährung eben so sehr durch strenges Recht als durch zarte Rücksichten im voraus gesichert war, und bei dem französischen Ministerium auch gar keinen Anstand fand. Gonfalonieri mußte Frankreich verlassen, und die österreichische Regierung erhielt nun erst ausführlichen Bericht über diese Vorgänge. Obwohl die Rechtmäßigkeit des hiebei beobachteten Verfahrens vollkommen anerkennend, scheint sie demselben doch nicht ihren vollen Beifall geschenkt zu haben, vielmehr wurde, um auch jeden Schein von Verfolgungssucht abzuwenden, beschlossen, wenn Graf Gonfalonieri wieder nach Frankreich zurückkommen, oder wo irgend sonst in Europa außer Oesterreich und jenen Staaten, mit welchen Cartell besteht, sich aufhalten sollte, so solle dieß von der betreffenden k. k. Gesandtschaft gänzlich ignorirt werden. Vermuthlich ist dieser Beschluß, worin gewiß Jedermann die vorherrschende milde Denkungsweise erkennen wird, dem Grafen Gonfalonieri selbst bereits mitgetheilt worden.

Dresden, 10 Oct. Mit einer seit Jahren hier bestehenden mystischen Secte, die nach ihrem Führer, dem Pastor an der hiesigen böhmischen Kirche, Stephan, Stephanianer genannt zu werden pflegen, dürfte nächstens eine wohlthätige Veränderung vorgehen. Glaubhafte Nachrichten von nächtlichen Zusammenkünften beider Geschlechter an entlegenen Orten zu religiösen Zwecken gaben in der letzten öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten Veranlassung zu vielseitigen Anträgen, theils auf Schließung der böhmischen Kirche, theils auf Abhaltung des Gottesdienstes in derselben nicht in deutscher, sondern bloß in böhmischer Sprache. — Auch bei den ständischen Berathungen ist davon die Rede gewesen, die böhmische Exulantencasse mit 49,057 Thalern Capital einzuziehen, da der frühere Zweck derselben nicht mehr zu erreichen sey. Allein man kann dem Cultusministerium nur dankbar seyn, wenn es sowohl in Bezug auf die Verwendung bestehender Stiftungen, als besonders auch, wenn das obrigkeitliche Einschreiten hinsichtlich der Dogmen und der Religionsübungen irgend einer Secte beantragt wird, so lange die letzteren nicht gemeingefährlich werden, nur mit äußerster Vorsicht zu Werke geht. Freilich sprach der Bürgermeister Ritterstädt davon, daß die böhmische Gemeinde sich in eine Religionssecte verwandelt habe und Conventikel halte, und Bürgermeister Hübler von Dresden bestätigte, daß die gerügten Zusammenkünfte meist nächtlich allerdings bisher stattgefunden und zu polizeilichem Einschreiten Veranlassung gegeben haben. Bei der vorerwähnten öffentlichen Berathung der hiesigen Stadtverordneten kamen Thatsachen zur Sprache, die es allenfalls rechtfertigen, einzelne sogenannte Stephanianer, wenn auch nicht polizeilich zu verfolgen, doch zu bemitleiden — die oft wiederholten Anträge des Stadtraths zur Aufhebung der böhmischen Gemeinde, das Verbot der nächtlichen religiösen Promenaden beiderlei Geschlechts unter dem Titel religiöser Sprechstunden, ein Bericht des Physikus, nach welchem 13 Anhänger des Pastors Stephan wegen Verrücktheit (unter diesen zwei Mörder aus religiösem Wahnsinn) bereits in dem Stadtkrankenhause sich befunden haben. Man beschloß einstimmig, von neuem bei dem Cultusministerium die Schließung der böhmischen Kirche, die früher ursprünglich nur eine Begräbnißcapelle war, zu beantragen. Der Mysticismus findet hier, außer bei den eigentlichen sogenannten ächtlutherischen Christen, durchaus keinen Anklang; übrigens ist es nicht unbekannt, daß seit einiger Zeit Emissäre der schlesischen altlutherischen Kirche hier thätig sind und mit den Stephanianern in Verbindung stehen. Die durch ihren herausfordernden Titel bekannte, gegen Professor Krug und Oberhofprediger Dr. v. Ammon gerichtete Broschüre des Freiherrn v. Ackermann ist ein Beweis, daß diese Religionspartei auch in neuerer Zeit sich verstärkt. Pastor Stephan ist übrigens, von seinen religiösen Ansichten abgesehen, einer unserer ausgezeichnetsten Kanzelredner. (L. A. Z.)

* Leipzig, 15 Oct. Die Eisenbahn wurde lebhaft von den Meßfremden befahren. Am 25 Sept. ist die Zahl der Passagiere auf 1560 angestiegen. Große Freude erregte es, daß am 4 Oct. unser allgeliebter König Leipzig und die Eisenbahn besuchte. Nicht bloß, daß die freundliche Theilnahme gefiel, die er einer Unternehmung bezeigte, welche nun einmal das Steckenpferd vieler Leute geworden ist; mehr noch entzückte uns die Gesundheit und Heiterkeit, die sich in dem ganzen Wesen des vortrefflichen Fürsten aussprachen. — Unsre Universität hat an dem von Gießen berufenen Professor Marezoll eine neue Acquisition gemacht. Zum Göttinger Jubiläum ist von hier aus der Professor Wachsmuth deputirt gewesen. — Eine reiche und vielbenutzte Befriedigung findet die Schaulust in der von dem hiesigen Kunstvereine veranstalteten Ausstellung von Gemälden, die in der That durch die Zahl der Stücke, das Werthvolle mancher darunter und das sehr geschmackvolle Arrangement alle Erwartungen übertroffen. Den meisten Beifall finden hier die Werke der Düsseldorfer. — Im Politischen herrscht hier die allgemeine Gleichgültigkeit. Selbst gegen die Mystiker erhitzt man sich hier nicht so, wie in Dresden gegen die Stephanianer. Warum auch? Beweist es Liberalismus und Toleranz, daß man Niemanden erlauben will, in anderer Art seine Frömmigkeit zu zeigen, als die Mehrzahl? Ich habe keine Hinneigung zum Mysticismus; aber ich halte ihn, selbst wenn er sich bis zum Muckerthum versteigt, für nicht so gefährlich, als die religiöse Indifferenz. Seine Excesse können keine Dauer und keine weite Verbreitung haben. Indifferenz aber, die so vielen Schwächen und Interessen der Menschheit schmeichelt, greift wie ein verzehrendes Gift um sich, und erzeugt zuletzt doch einen Zustand gänzlicher moralischer Haltlosigkeit und Erstarrung, der schlimmer und verderblicher ist, als die einzelnen wenn auch noch so gräßlichen Ausbrüche, zu denen der Mysticismus führt.

† Hannover, 16 Oct. Die Stimmung hier ist noch immer sehr gedrückt und muß es seyn, so lange die Ungewißheit über den endlichen Ausgang der Sache sowohl, als über den Weg, welchen des Königs Majestät dabei einschlagen wird, fortdauert. Für die Vermuthungen über die vielen Möglichkeiten gibt es auch nicht den geringsten Anhaltspunkt, der die eine oder die andere wahrscheinlicher machte. Daß eine solche völlige Ungewißheit, ein solches Schwanken des ganzen Rechtszustandes, des ganzen Staatsgebäudes baldigst enden möge, ist aufs innigste zu wünschen; eine schlimme Gewißheit wäre am Ende weniger schlimm als diese Ungewißheit. Eine Zusammenberufung der Stände von 1819 mit völliger Umgehung der von 1833 wird in diesem Augenblick von Vielen für den wahrscheinlich zu erwählenden Weg gehalten; daß freilich in diesem Falle nur der kleinste Theil der Wahlcorporationen wählen wird, liegt wohl außer Zweifel. Welche unglückseligen Chancen bei diesem Wege möglich sind, mit welchen noch unglückseligeren Halbheiten man sie zu vermeiden versuchen wird, läßt sich voraussehen. (Unter den vielen Fragen die sich bei einer solchen Erledigung aufwerfen, ist auch die: welche Form man, wenn die ständischen Commissarien wegfallen, zur Realisirung des Landescredits, zur Vollziehung der Obligationen anwenden wird?) — Der Kanzleidirector Leist ist nach Beendigung seiner ersten Arbeit mit anderweitigen beauftragt; daß derselbe ohne alle Acten arbeitet (sowohl ohne die ständischen als auch ohne die Ministerialacten), zeigt, wie wenig bei seiner Arbeit das Bestehende berücksichtigt werden soll. Uebrigens wird die ganze Angelegenheit fortwährend allein zwischen des Königs Majestät, dem Minister Schele und dem Kanzleidirector Leist verhandelt; nur noch der Kronprinz nimmt an den Sitzungen Theil. — Der Minister v. Ompteda hat seine Dimission gegeben; auch ist es jetzt wahrscheinlich, daß der Archivrath Pertz sich von der Redaction der Hannover'schen Zeitung zurückgezogen. Als dieß bereits früher verbreitete Gerücht zuerst aus französischen in deutsche Blätter überging, war es dadurch entstanden, daß der Archivrath Pertz, damals auf einer Reise begriffen, nicht wie gewöhnlich unter der Zeitung als „Hauptredacteur" bezeichnet, sondern daß statt dessen die beiden andern Redacteurs genannt wurden. Dieß war aber immer geschehen, wenn der A. R. Pertz verreist war. Jetzt nun aber ist er bereits seit mehreren Wochen wieder hier anwesend, und sein Name fehlt noch immer unter der Zeitung. — Auch über die der Armee bevorstehenden, ohne Zweifel bedeutenden Veränderungen verlautet noch immer nichts Gewisses; daß die preußische Uniform eingeführt werde, so wie daß überhaupt die preußischen Einrichtungen bei dieser Gelegenheit zum Muster dienen werden, ist wohl außer Frage. — Bei den am 15 d. M. beendigten vierzehntägigen Herbstmanövres haben sich die Truppen der Allerhöchsten Zufriedenheit Sr. Maj. zu erfreuen gehabt. Die Erwartung des Königs bei dieser Gelegenheit soll nur gering gewesen seyn, da unsre Truppen, nicht wie die Preußen drei Jahr, sondern nur Ein Jahr exerciren. Die Präcision, mit welcher die Truppen alle, auch die schwierigsten Manövres ausführten, hat Se. Maj. demnach sehr überrascht.

Türkei.

* Konstantinopel, 4 Oct. Se. k. k. H. der Erzherzog Johann von Oesterreich ist heute Morgens mit Sr. k. H. dem Prinzen Adalbert von Preußen, in Begleitung des österreichischen Feldmarschalllieutenants Fürsten von Windisch-Grätz und eines zahlreichen Gefolges von Officieren, auf dem k. k. Dampfboote Maria Anna von der Krim allhier eingetroffen. Die Ueberfahrt fand bei ungewöhnlich stürmischem Wetter statt, durch welches die Ankunft des Schiffs um einen Tag verspätet wurde, ohne daß jedoch demselben ein Unfall begegnet wäre. Der Erzherzog geruhte im österreichischen Internunciatur-Hotel in Pera abzusteigen, woselbst alle Anstalten zu seinem Empfange getroffen waren. Der Prinz Adalbert stieg im preußischen Gesandtschaftshotel ab. — Se. k. H. der Prinz August von Preußen hatte heute eine Audienz beim Sultan, welcher auch Se. Durchl. der Herzog Maximilian von Leuchtenberg beiwohnte. — Einige Tage vorher hatte der kais. russische Gesandte, Hr. v. Butenieff, seine Abschiedsaudienz beim Sultan und verließ heute diese Hauptstadt, um sich auf Urlaub nach Rußland zu begeben.

✠ Konstantinopel, 4 Oct. Se. königl. Hoh. der Erzherzog Johann von Oesterreich ist hier eingetroffen, und mit großer Auszeichnung empfangen worden. Die Batterien des Bosporus wurden ihm zu Ehren gelöst, und ein großer Würdeträger der Pforte entgegengeschickt, um ihn am Hafen zu becomplimentiren. Man weiß nicht, wie lange sich dieser Prinz hier aufhalten wird. Jedoch deuten die militärischen Anstalten, welche der Sultan anbefohlen hat, darauf hin, daß man die Anwesenheit des Erzherzogs und der andern hohen Fremden dazu benützen will, um den Beweis zu geben, daß die türkischen Truppen große Fortschritte in taktischer Hinsicht gemacht haben. — Man erwartet den Kapudan Pascha mit seiner Escadre nächstens zurück. Er wird nicht sehr gut empfangen, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach seines Amtes entsetzt werden, weil er die ihm anvertraute Mission mit eben so wenig Eifer als Muth vollzogen hat. Man will ihm hauptsächlich zur Last legen, daß er nicht direct gegen Tunis gesteuert sey, sondern auf großen Umwegen sich Afrika genähert habe, wodurch er den französischen Schiffen Zeit gelassen, ihm zuvorzukommen, und den Eingang in den Hafen zu sperren. Er hätte, so äußern sich die Stenggesinnten, auch dann noch versuchen sollen, sich seines Auftrags zu entledigen, mit Gewalt in Tunis einzudringen, um den Bei daselbst zu züchtigen. Man tadelt daher laut das Benehmen des Kapudan Pascha's, und das um so mehr, als man wissen will, daß er hauptsächlich die Expedition nach Tunis angerathen, die nun so kläglich geendet hat. Der Bei von Tunis mag inzwischen auf seiner Hut seyn. Er scheint Mehemed Ali copiren zu wollen, vergißt aber, daß er weder dessen Geist und Charakter, noch dessen Mittel besitzt, und leicht ein Opfer seiner Hingebung für Frankreich werden könnte, wenn die neue französische Expedition gegen Constantine nicht schnell vollzogen werden, oder wieder mißlingen sollte. Dann ist es um ihn geschehen, und was die Pforte nicht von hier aus bewirken kann, möchte sie in diesem Falle leichter auf andere Weise bewirken können. Die Art, wie der Bei von Tunis seinen Kaimakam wegen des ungegründeten Verdachts, daß er in geheimer Verbindung mit der Pforte stehe, erdrosseln ließ, brandmarkt ihn auf immer, und es erwartet ihn gewiß ein gleiches Schicksal, wenn er bei dem geringsten Stoße, den die Franzosen erleiden sollten, nicht gleich auf seine Sicherheit Bedacht nimmt. — Mehemed Ali hält sich

ganz passiv, und scheint allein darauf bedacht, seine Streitkräfte zu vermehren, und in einen achtunggebietenden Zustand zu setzen. Er soll sehr mißvergnügt von der letzten Reise zurückgekommen seyn, und eine Reorganisation in der Marine beabsichtigen. — Der persische Botschafter hat endlich eine Audienz beim Sultan gehabt. Die Nachrichten, welche demselben aus Teheran zugekommen sind, sollen nicht sehr erfreulich seyn. Es scheint, daß es in Persien gewaltig spukt, und der Schah nicht so fest auf dem Throne sitzt, als man bisher glaubte. Der Schah hat auch für gut gefunden, den Marsch seiner Armee einzustellen, und sich gegen Thars zu wenden, um daselbst die Ordnung zu erhalten. — Tahir Pascha, welcher in Pertew immer einen eifrigen Vertreter fand, ist jetzt, seiner letzten Stütze beraubt, in völlige Ungnade gefallen.

(Aus der Corresp. des M. Chronicle.) **Konstantinopel**, 20 Sept. Die Verhältnisse zwischen der französischen Regierung und der Pforte wegen Tunis gewinnen hier ein ziemlich düsteres Aussehen, und das Gerücht geht, der Kapudan Pascha habe bei dem Gouverneur von Malta angefragt, welche Partei die brittische Flotte nehmen würde, falls er es nöthig finden sollte, in den die tunesischen Staaten jetzt bedrohenden Krieg sich einzumischen. Am Montag war große Divansversammlung, in welcher diese Frage zur Discussion gekommen seyn soll; aber bei dem dermaligen ungeordneten Zustand des Ministeriums werden die auswärtigen Angelegenheiten fast ganz vernachlässigt. — Aus Aegypten wissen wir nichts Neueres, als was in der Smyrnaer Zeitung vom 7 d. M. enthalten ist. Mehemed Ali war hiernach mit einem Theile seiner Flotte von Candia zurückgesegelt, und schien mit dem Erfolge seines Besuchs sehr zufrieden zu seyn. Die armen Candioten scheinen nicht ganz so zufrieden zu seyn, und ein Gerücht spricht von ernstlichen Unruhen, die auf dieser Insel ausgebrochen seyen. Der Einlauf von Depeschen von dem dortigen brittischen Consul an Lord Ponsonby, die in möglichster Eile hieher übersandt wurden, scheint dieses Gerücht zu bestätigen, wiewohl ein Privatbrief aus Candia vom 12 d. M. nichts davon erwähnt. *) Ibrahim Pascha hatte Syrien verlassen, um gleichfalls nach Aegypten zurückzukehren. — Das Dampfboot von Trapezunt lief gestern hier ein, brachte aber nichts Neues aus Persien mit. Zu Trapezunt hat die Pest die fürchterlichsten Verheerungen angerichtet, in deren Folge alle Geschäfte stillstanden.

*) Semilasso schildert (s. die vorgestrige Nummer der Allgem. Ztg.) den Zustand dieser Insel unter ägyptischer Herrschaft in sehr günstigem Lichte, und bemerkt dazu, er hoffe das darüber Gesagte durch die Relation seines Aufenthalts in Candia später zu beweisen. Semilasso's Wort in gebührenden Ehren, können wir nicht verhehlen, daß die Berichte anderer Reisenden mit seinem Urtheil in scharfem Widerspruche stehen; so namentlich der Bericht Robert Pashley's Esq., eines sehr unterrichteten Engländers, der im Jahre 1834 Creta nach allen Richtungen durchreiste, und das Ergebniß seiner Forschungen und Beobachtungen in diesem Jahre zu London in 2 Bänden bekannt gemacht hat. Einen Auszug aus diesem Werke werden wir unsern Lesern nächstens mittheilen. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß Semilasso's Besuch auf Creta von sehr neuem Datum ist, während der Engländer diese Insel kurz nach der Zeit besuchte, wo Mustapha Pascha, der noch jetzt dieselbe gouvernirt, einen Aufstand der Einwohner mit dem Schwert niedergeschlagen hatte.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 17 Oct. Consol. 5proc. 109, 65; 3proc. 80, 75; Bankactien 2460; belgische Bank 1460; neap. Fonds 99, 15; span act. 21$^{7}/_{8}$; pass. 4$^{3}/_{4}$; St. Germainer Eisenbahn 945; Versailler rechte 750; linke 705; portatives Gas 127; Coupon von 1000 der Casse Laffitte 1050.

Augsburg, 21 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 121 P., 120 G.; Venet. Mail. 109 P.; Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 86 P.

* **Leipzig**, 15 Oct. Gelacht worden ist kürzlich auf Kosten mancher Betheiligten, die sich mit einem jungen jüdischen Studirenden, der sich nicht der philosophischen Speculation halber auf hiesiger Universität aufgehalten zu haben scheint, in Actienzeitkäufe eingelassen hatten, und jetzt erleben mußten, wie er plötzlich verreiste, ohne seine Differenzen, deren Betrag man auf 14,000 Rthlr. angibt, zu berichtigen. Sie können nicht einmal klagen, denn warum haben sie sich mit einem Studenten, noch dazu einem Unmündigen, in Handelsgeschäfte eingelassen? Mancher Privatmann hat auch Ursache, über den traurigen Ausgang der ersten sächsischen Actienunternehmung, einer seit längerer Zeit bestandenen Bobbinetmanufactur, zu klagen. Auf diese Sache hatte man lange Zeit großes Vertrauen gesetzt. Jetzt zeigt es sich aber, daß die Unternehmung mit den Engländern durchaus nicht concurriren kann, und die ganze Kunst des Stifters in der Geschicklichkeit bestanden hat, mit der er sich das Modell eines Bobbinetstuhls verschaffte, er aber nicht im Stande war, auch die seitdem in England daran gemachten Verbesserungen nachzuholen. Das ist überhaupt in Sachsen eine schlimme Sache. Die Technik steht, mit Ausnahme des Bergbaues, nicht auf der höchsten Stufe. Man interessirt sich aber sehr dafür, und freut sich überaus, wenn man z. B. ein Maschinchen sich bewegen und schöne Sachen verrichten sieht. Die sich am meisten darüber freuen, verstehen am wenigsten davon. Kommt nun einmal Jemand, der, im Besitze einer halben Kenntniß, den Schein zu erwecken weiß, als wisse er etwas mehr als Andere, so wird er angestaunt und vergöttert. Daher kommt es, daß Männer in technischen Sachen als Autoritäten gelten konnten, die sich in jeder Leistung, mit der sie sich wissenschaftlicher Kritik aussetzten, als Stümper bewährt haben.

Berlin, 17 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 102$^{3}/_{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. 62$^{7}/_{8}$.

Wien, 17 Oct. Metalliques 105$^{5}/_{8}$; 4proc. 100$^{1}/_{2}$; 3proc. 78$^{5}/_{8}$; 1834er Loose 118$^{3}/_{4}$; Bankactien 1386; Nordbahn 112$^{5}/_{8}$; Mail. C. B. 108$^{3}/_{4}$.

Augsburger Curs vom 21 October 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	102
— — à 3$^{1}/_{2}$ Pr.	—	100$^{1}/_{2}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	608	606
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	142
– N. Anl. v. 1834.	—	116
Metall. à 5 Proc.	104$^{7}/_{8}$	104$^{5}/_{8}$
– detto à 4 Proc.	99$^{7}/_{8}$	99$^{5}/_{8}$
– detto à 3 Proc.	78$^{5}/_{8}$	78
B. Act II S. 1837	1383	1380
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	113	—
Darmstädter Loose	59$^{1}/_{4}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109$^{3}/_{8}$	—
Hamburg 2 Monat	115$^{1}/_{8}$	—
Wien in 20ern 2M.	—	99
Frankfurt 2 Monat	99$^{7}/_{8}$	—
Nürnberg - -	99$^{5}/_{8}$	—
Leipzig - -	98$^{5}/_{8}$	—
London - -	10.	
Paris - -	117$^{5}/_{8}$	—
Lyon - -	117$^{5}/_{8}$	—
Mailand - -	60$^{5}/_{16}$	—
Genua - -	51$^{1}/_{2}$	—
Livorno - -	60$^{1}/_{2}$	—
Triest - -	—	99
Venedig - -	60$^{1}/_{2}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; M. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Lafitte's neue Stellung.

⁂ Paris, 15 Oct. Die französische Presse hat Ihnen seit meinem letzten Schreiben die Constituirung des Centralwahlcomité's unter den Auspicien der neuen Coalition Lafitte, Mauguin und Garnier Pagès, und der Nouvelle Minerve, des Journal du Commerce und des Courrier français mit der demokratischen oder vielmehr republicanischen Presse, National, Monde, Bon Sens und Journal du Peuple, bestätigt, so wie einigermaßen die Wichtigkeit dieses unerwarteten Ereignisses kennen gelehrt. Die Parteien sind reconstituirt, und in natürlicher Folge das Todesurtheil des jetzigen Ministeriums, so wie aller Desorganisationsplane des Hofes ausgesprochen, was Sie besonders aus den merkwürdigen Artikeln des Temps wahrnehmen können. Der Ausschluß des, einzig auf das Journal le Siecle hingewiesenen, vom Courrier verlassenen Odilon-Barrot, muß eine Coalition dieses Mannes mit Thiers zur Folge haben, und ihn neben demselben, früher als er es wollte, in ein Ministerium drängen, wo er, der unentschiedene, zum Handeln nicht taugende, ewig sinnende und reflectirende Denker neben einem Manne wie Thiers nur eine zweite Rolle spielen kann, während sich ihnen gegenüber unter Mauguins Leitung eine furchtbare demokratische Opposition bildet, die den entschiedensten Einfluß auf die politische Zukunft Frankreichs haben wird. Dieser Einfluß wird sich allerdings weniger in den Ergebnissen der Wahlen und in den nächsten Discussionen der Kammer selbst kundgeben; denn die Wähler sind in Folge der Reorganisation der äußersten Linken jedenfalls in der Mehrzahl von der Nuance Barrot und Thiers, in denen sie zu gleicher Zeit Stützen gegen die Revolution und gegen die vom Hof und den Doctrinärs drohende Contrerevolution erblicken. Die Macht dieser neuen demokratischen Coalition ist mehr außerhalb als in der Kammer, so daß ihr erst eine entferntere Zukunft gehört. In wie weit diese Zukunft ihr mehr oder weniger gewiß ist, möge aus der Darlegung ihrer verschiedenen combinirten Mittel, die in den Händen der coalisirten Chefs liegen, hervorgehen; — es ist zuerst jetzt mehr als je hier der Ort, von Lafitte und seiner Bank zu sprechen. — Das plötzliche Wiederauftreten Lafitte's mit einem Gefolge von 1550 Actionären, die mit dem innigsten Vertrauen und fast mit der patriarchalischen Anhänglichkeit eines Clans zu seinem Häuptling an ihm hängen, ist eine für den französischen Nationalcharakter sehr bezeichnende Erscheinung; denn fast noch am Vorabend der Eröffnung seines weit verzweigten Unternehmens galt Lafitte überall als ein in politischer wie commercieller Beziehung in der öffentlichen Meinung für immer verlorener Mann, an den sich anzuschließen für einen Beweis größten Ungeschicks gegolten hätte. Die Auffassung einer einzigen neuen commerciellen und industriellen Idee hob ihn mit Einem Schlage wieder an die Spitze aller politischen Notabilitäten empor, d. h. insofern als dieselben unmittelbar Einfluß auf die Nation ausüben, denn Laffitte selbst wird immer nur als ein wichtiger Auxiliar eines wirklich politisch bedeutenden und handelnden Mannes erscheinen. Es ist nämlich kein Volk in der Welt, das weniger eigentlichen Handelsgeist besäße, als das französische. Der Franzose treibt den Handel nur auf eine Zeit lang als Mittel, nie als Zweck. Er will durch ihn Geld verdienen, um nachher wenigstens die zweite Hälfte seines Lebens ruhig zu genießen, was er in der ersten gewann. Er schreckt also vor jeder Idee zurück, die lange Ausdauer, das Opfer eines ganzen thätigen Lebens erfordert; für kaufmännische Ehre und Ruhm hat er keinen Sinn; und das Streben, etwa ein von Generation zu Generation fortgehendes ehrenvolles Geschäft in einer Familie zu gründen, jener Hebel, der in Deutschland die Fugger, die Rothschild, so viele Hamburger und andere Häuser zu der großartigsten Thätigkeit spornte, schiene ihm völlig lächerlich. Gier nach Geldgewinn und Gewinnsucht, Bereitwilligkeit zu Risico, das schnellen Verdienst verheißt, mit Apathie und Scheu vor ausdauernder Thätigkeit, wirken vereint in ihm. So wie daher aus der Mitte des Volks irgend ein Mann auftritt, mit einer versprechenden Handelsidee und eine einigermaßen regsame Thätigkeit entwickelnd, so strömt ihm von allen Seiten Jedermann mit Geld zu, um dasselbe bei ihm wuchern zu lassen, während man ruhig seinen Manipulationen zusieht. Kein Land in der Welt, wo so viel baares Geld, und wo man so wenig wüßte, was damit anfangen; daher die trotz der ewig sich wiederholenden Betrügereien und Verluste beständig sich wiederholenden unsinnigsten und lächerlichsten Speculationen in Paris, deren Manie nicht auszurotten ist, so viele Caricaturen und Journale, Tendenzromane, und selbst Theater sich bemühen, die Charlatanerie jeder Art, und die Einfalt der von ihnen geplünderten Actionnäre zu geißeln. — So wie nun Laffitte mit einer Idee auftrat, bezweckend das ganze verwendete Baarcapital zu verwerthen, in einer auf gegenseitige Mutualität gegründeten Wechselgarantie, und zugleich dasselbe der Industrie zuzuführen, so mußte der Zulauf von Actionnären um so größer werden, je größer das frühere Glück Laffitte's und seine anerkannte Redlichkeit war; — trotz dem, daß manches Bedenken darüber laut wurde, ob auch wirklich das Unternehmen lange werde bestehen können, und ob nicht dessen Untergang durch zu große mögliche Gefahren werde herbeigeführt werden. Ein Theil seiner Idee, nämlich in Zeiten von Krisen dem Fabricanten auf Waaren zu leihen, ist schon aufgegeben; denn man wies nach, daß demselben nicht gedient sey, wenn man in Augenblicken, wo er zu viele Waaren aufgehäuft, ihm die Mittel an die Hand gäbe, noch mehr derselben zu verfertigen, und daß am Ende vielleicht sein Verlust noch größer sey an Interessenzahlung für das Capital, das die in den Entrepots unnütz liegenden Waaren verträte, und die Verschlechterung derselben, als, wenn er gezwungen sey, sie schnell um jeden Preis zu verkaufen. Die Operationen seiner Bank beschränken sich also jetzt auf drey Hauptgegenstände: 1) die Ausgabe von Papierscheinen bis zu 25 Franken Werth herab, während das bis jetzt geltende Papiergeld in geringster Summe 500 Fr. betrug, was den Verkehr ungemein erschwerte; 2) die Annahme und Escomptirung von kaufmännischem Papier, das nur die Garantie von zwei Unterschriften hat, während die königliche Bank nur dessen mit drey Unterschriften völlig als solid notorisch bekannter Häuser annimmt. 3) die Escomptirung und Eintreibung der auf die Departements gestellten Anweisungen, die bis jetzt in Paris nicht anders als nur mit Anweisungen auf das Ausland einzutreiben waren, d. h.

eine Regierung? Sind wir Glieder einer civilisirten Volksgemeinde? Schwatzt nur von Tipperary! Schwatzt nur von Sligo! Wollte Gott, daß wir, was blutige Frevel, empörende Morde und unnatürliche Grausamkeiten betrifft, Sligo und Tipperary die Palme abtreten könnten! Wollte Gott, daß nur in Irland die entsittlichende Tendenz der O'Melbourne'schen Politik und des O'Connell'schen Einflusses sich erkennen ließe! Es ist Zeit, daß die schreckliche Wahrheit offenbar werde. Wir werden die ministeriellen Organe sich auszusprechen zwingen. Keine Mystification darf mehr stattfinden über einen Gegenstand von so vitalem Interesse wie die Ruhe von England! Erst vor einigen Tagen hatten wir ein auffallendes Beispiel, welche Mühe sich die Regierungszeitungen geben, um den schauderhaften Zustand der Nation zu verhehlen. Im Globe vom letzten Dienstag finden wir nicht weniger als drei haarsträubende Mordthaten aufgeführt, ohne daß der Herausgeber nur eine Sylbe Bemerkung beifügt. Sollte ein solches Stillschweigen den Leser nicht zu dem Schlusse verleiten, England stehe in diesem Augenblick auf der höchsten Stufe sittlicher Vollkommenheit? Da war der Fall mit Anne Sempel, die ihre Tochter ermordete, mit William Perry, der seine Frau ermordete, mit Harper, dem Arbeiter, der einem vierjährigen Kinde mit einem Spaten erst den Arm ab- und dann den Kopf einschlug. Alle diese Gräuel waren in einem und demselben Zeitungsblatte berichtet, und doch hat nicht einmal der Standard, trotz aller seiner Geschicklichkeit, die Spur eines Verbrechens bis zu seiner Quelle, dem Regierungseinfluß oder der Regierungsaufreizung, zu verfolgen, den naheliegenden Schluß gezogen, zu welchem solche Prämissen berechtigen. Nur auf Eine Weise läßt es sich erklären, wie diese Blindheit für den Zustand Englands mit so scharfsichtiger Beobachtungsgabe für die Lage Irlands verbunden seyn kann. Der Mensch glaubt gern, was er wünscht, und wir sind bei der Ruhe des Landes, worin wir leben, so tief betheiligt, daß wir uns leicht überreden, es genieße die Ruhe, auf die wir einen so hohen Werth legen. — Ruhe! Sittliches Besserwerden! Haben wir nicht Augen und Ohren? und wagt man uns mit diesem frechen Geschwätz von Besserwerden und Fortschritt zu verhöhnen? Unter welcher früheren Administration haben mehr unnatürliche Barbareien jedes menschliche Gefühl empört? Wann war die Grausamkeit erfinderischer? wann ging der Mord in gräßlicheren Gestalten umher? wann wurde jedes Band der Sympathie und Liebe, das Mann und Weib, Eltern und Kinder, Mensch und Mensch an einander knüpft, fürchterlicher zerrissen? Wir könnten ganze Spalten bloß mit Ermordungen von Kindern durch ihre Eltern füllen. Erlebten wir es nicht unter der O'Melbourne-Regierung, wie der schreckliche Stanyvoughby seinen Söhnen mit dem Stiefelknecht die Schädel einschlug? Verübte nicht William Marshall, von dem Revolutionsdämon eben dieser Regierung besessen, eine Noyade an seinen zwei Kindern zu Ripon, indem er sie in einem Waschkessel ertränkte? Bezeugte nicht Staffordshire in der Todtenstille der Nacht die scheußliche Niedermetzelung dreier hülflosen Unschuldigen, denen ihre eigene Mutter die Köpfe vom Rumpf trennte? Hat nicht Nottinghamshire einen Greensmith hervorgebracht, der den Herodes überherodes'te und selbst die Mrs. Colley übertraf, denn Greensmith schlachtete nicht weniger als vier seiner Kinder auf Einmal? Sehet da die Segnungen von Melbourne's väterlicher Regierung! An ihren Früchten mögt ihr sie erkennen. Friede! Moralität! Civilisation! Haben wir Greenacre vergessen? Während uns noch die Ohren klingen und noch die Haare sich uns auf dem Haupte sträuben von der Erzählung jener Schauderthat, sagt man uns, England werde civilisirt und moralisch! Ist es nicht notorisch, daß seitdem das gegenwärtige O'Connellgerittene Ministerium ans Ruder kam, man keinen Pflasterstein aufzuheben, keinen Schutthaufen wegzuräumen wagte, ohne zu fürchten, daß das Auge vor den blutigen Resten eines Mitmenschen zurückbeben werde? Die Köpfe gemordeter Weiber verstopften die Schifffahrt unserer Canäle. Rührte man in einer öffentlichen Durchfahrt einen Stein an, so durfte man zehn gegen eins wetten, daß man den Rumpf einer Menschenleiche fand, und wenn unsere Kinder wilde Blumen im Walde pflückten, so fanden sie Beinchen und Aermchen wie ihre eigenen in jedem Strauche. O'Melbourne'sche Verbesserung! O'Melbourne'sche Ruhe! Wir setzen die einzige Edgware-Straße gegen die ganze Grafschaft Tipperary. Kann Lord Mulgrave sich eines Greenacre rühmen? Wir verschmähen es solcher armseligen Gräuelthaten zu erwähnen, wie wir sie gelegentlich mit so abgeschmacktem Gepränge in den irischen Schauder-Spalten einiger unserer Zeitungen aufgeführt finden. Wir übergehen die grausame Ermordung John Mac-Neils, des schottischen Viehhändlers, bei Mansfield. Wir sagen nichts von der Ermordung Smiths, des Baumwollenspinners zu Glasgow, nichts von der Ermordung Boswell Merediths, des bejahrten Pächters von Cheshire; — der Frau Chamberlain, in der Blackfriarsstraße, durch ihren eigenen Ehemann; — der neuerlichen Ermordung des Nachtwächters zu Leeds; — Hrn. Moore's, des Tapezierers, zu Norwich, der von einem Meuchelmörder in seinem Einspänner erschossen wurde; — des unglücklichen Aufwärtermädchens in der Frederickstraße, deren Mörder unter dem Schutze von Ihrer Maj. Ministern (wir wissen, was wir sagen) noch immer der Gerechtigkeit spotten; eben so wenig werden wir uns bei dem geheimnißvollen Verschwinden der Mrs. Stausbury aufhalten, wiewohl wir glauben, daß die näheren Umstände dieses Falls im Ministerium des Innern kein Geheimniß sind. Es hat uns keine Mühe gekostet diesen gräßlichen Katalog anzufertigen. Wir haben nur einen Rückblick auf unsere Blätter von einigen Wochen geworfen, und haben eben so viele gleich fürchterliche Vorfälle unerwähnt gelassen. Doch was sprechen wir von Mordthaten? Es gibt Gräuel, die den Mord in den Schatten stellen. Die Tagsblätter, selbst die ministeriellen, geben die monströse Thatsache der Existenz des Cannibalismus — ja, des Cannibalismus! — in England zu. Menschen schmausen jetzt von Menschennasen. Was für ein Glück würde ein Talicotius machen unter den Whigs! Wer hat James Brand die Nase weggebissen? Wer waren die Cannibalen, die unlängst in einem Faustkampf in Schottland einander die Schnauzen wegfraßen, und einander mit Haut und Haar aufgegessen haben würden, hätte die Polizei nicht noch zu rechter Zeit die rohen Fresser an der Vollendung ihres Mahls verhindert? Werden der Globe oder das Chronicle zu behaupten wagen, diese Cannibalen seyen keine Whigs oder O'Connelliten gewesen? Künftig werden wir Lord Melbourne's Ministerium die „Cannibalen-Administration" nennen. Aber was hilft es Thatsachen vor uns zu haben, ob sie auch noch so schrecklich und zahlreich sind, wenn wir sie

nicht zu combiniren verstehen, oder nicht den Muth besitzen, sie bis zu ihrem Ursprung zu verfolgen? Nicht dadurch, daß der Standard jeden irischen Exceß als ein isolirtes Verbrechen betrachtete, hat er das Reich erleuchtet und in Erstaunen gesetzt mit der Entdeckung einer stupenden irischen Verschwörung, von deren Daseyn der an Ort und Stelle befindliche bestunterrichtete Irländer nicht das Mindeste wußte, bis ihm ein Licht aufging in den Spalten einer Londoner Zeitung. Nur indem wir in des Standard leuchtende Fußtapfen treten, dürfen wir hoffen den wahren Zustand unseres eigenen Vaterlands aufzudecken. Die Verbrechen der Greenacres und Greensmiths haben wir zu betrachten als die Ergebnisse einer Verabredung und Verschwörung, als die blutigen Wirkungen eines Complotts, welches, wie wir feierlich glauben und festiglich behaupten, dermalen über jeden Winkel Großbritanniens verzweigt ist; einer Verbrüderung von der fluchwürdigsten Natur, die es auf die ruchlosesten Zwecke abgesehen hat, über eine ungeheure Macht verfügt und durch die abscheulichsten Eide verbunden ist. Ueber Daseyn, Charakter, Ausdehnung, Absichten und Macht dieser Verschwörung besitzen wir die vollständigsten Data. Der Eid der Verschwörer lautet also: „Ich N. N. schwöre feierlich vor Gott, daß ich dem Greenacre-Orden treu seyn und jedes Geheimniß, das mir von einem Bruder Greenacre vertraut wird, schweigend bewahren will. Ich schwöre, durch jedes mögliche Mittel Daniel O'Connell Esq. in seinem großen Plane, Mitglieder ins Parlament zu senden, zu unterstützen. Und ich verspreche und gelobe ferner, daß ich, erforderlichenfalls, sogleich bereit seyn werde, im Blute meines Weibes und meiner Kinder zu waten." Und ist dieses gräßliche Gelübde nicht mit fürchterlicher Treue erfüllt worden? Die Beweise liegen leider in Menge vor. Wurde nicht Davis, der Gärtner, in voriger Woche überführt, seinem Weibe eine tödtliche Stichwunde versetzt zu haben, und wurde Watt, der Gastwirth, nicht verhaftet, weil er seinem unmündigen Sohne Gift beigebracht? — Mord jedoch ist nur eine der vielen Formen, in denen dieses organisirte Gräuelsystem sich hier und dort in unserm ruhigen, unserm fortschreitenden England kund gibt. Soll Sligo genannt und Cheshire vergessen seyn? Noch ist kein Monat verflossen, da gab die Chester Gazette — fast das einzige englische Journal, das den männlichen Sinn besaß, für den betrubten Zustand Englands einen Theil der Berücksichtigung anzusprechen, die dem weit minder beunruhigenden Zustand Irlands so reichlich zu Theil wird — dem Publicum ein Detail von Thatsachen, die es beispiellos in den Annalen der neuern Geschichte nennt. Im Herzen von Cheshire bestand nämlich seit mehreren Jahren eine so verwegene Räuberbande, daß sie ihre Räubereien am hellen Tage verübte, und die sich der ganzen Umgegend auf mehrere Meilen so furchtbar machte, daß die Bauern, wiewohl sie die Namen und Aufenthaltsorte ihrer Plünderer wußten, doch keinen Widerstand, ja nicht einmal eine Klage wagten. Diese Banditen waren nicht nur bewaffnet, sondern auch beritten. Ein Theil von ihnen ritt manchmal 15 Meilen weit, um einen Einbruch zu verüben, und kehrte ohne die mindeste Verkleidung an den Ort ihres Stelldicheins zurück, wo sie ihre Beute theilten unter den Augen des geplünderten Landvolks, das von den umliegenden Hügeln aus zusah, wie über ihr Eigenthum gewürfelt wurde. Die Chester Gazette berichtet uns weiter, daß diese gesetzlose Bande noch bis auf den heutigen Tag besteht, und nur theilweise ausgerottet ist. So steht es dermalen in dieser großen Grafschaft aus, da haben wir die Ruhe von Cheshire unter Lord Melbourne! — Die Feuer zu Gravesend, darf man sagen, brennen noch. Das Chronicle beschreibt sie als „drei verschiedene Feuersbrünste," welche gleichzeitig ausgebrochen, und zwar auf Kirchengütern! Der Brandstifter wurde mit Lucifer-Schwefelhölzern in der Tasche ergriffen! Wäre dieß in Irland vorgekommen, wie klärlich würden die Times und der Standard den wahren Charakter des Verbrechens durchschaut und herausgebracht haben, daß es weniger ein Angriff auf Privateigenthum als auf unsere religiösen Institutionen, weniger ein Attentat gegen Hrn. Bakers Wohnhaus als gegen die Staatskirche war. Man wird uns einwenden, die Räuberbande in Cheshire und die Brandlegung in Gravesend seyen nur zwei Einzelfälle, aus denen sich noch keineswegs der Schluß ziehen lasse, daß das ganze Land in offenem Aufstand sey. Nun, wir haben nicht gesagt, das ganze Land sey in offenem Aufstand; aber wollte Gott, es wär' es, dann würden wir ruhig seyn. Eben weil des Landes Zustand das gerade Gegentheil von offenem Aufstand ist, darum zittern wir. Das geheimnißvolle, räthselhafte, undurchdringliche Dunkel, das dieses fluchwürdige Complott verhüllt, das ist es, was uns vor Furcht fast entmannt. Gebt uns offene Rebellion, und wir können der Gefahr begegnen; aber da sind Nicht-Combattanten von Hochverräthern, die sich niemals zeigen, und Insurgenten, die nie aus ihrem Hinterhalt hervorgehen. Mordbrennerei, das behaupten wir, war in England nie so im Schwang, wie jetzt, wo (den Fall zu Gravesend ausgenommen) keine Brandstiftungen vorkommen, keine Scheune, kein Heuschober in Flammen steht. Die ministeriellen Organe werden aus diesem Umstand ohne Zweifel beweisen wollen, daß unsere Besorgnisse grundlos seyen; aber wir fragen vertrauensvoll die Pächter von England, ob sie sich nicht weit behaglicher fühlten, als sie ihre Häuser wirklich brennen sahen, denn jetzt, wo — so vollständig ist das Brandstiftungsunwesen — Mond und Sterne die einzigen Lichter am Himmel sind. Forderte man uns auf zu sagen, in welchem Umstand wir am deutlichsten den teuflischen Geist des Krieges gegen Leben und Eigenthum erkennen, der jetzt von Landsend bis John o' Groat's wüthet, so würden wir unverzagt auf die Thatsache hinweisen, daß, für einen oberflächlichen Beobachter und dem äußern Scheine nach, das Land alle gewöhnlichen Symptome tiefer Ruhe zeigt. Wäre diese Ruhe ganz ohne Ausnahme, machte sich in keinem Winkel von England die leiseste Spur von Verbrechen oder Unordnung bemerkbar, dann würden wir den Evidenzbeweis unseres Complotts vollkommen nennen. Aber ach! wir haben nur zu viel Proben unseres schrecklichen Zustands. Läßt sich zweifeln, daß die Monarchie bedroht ist, wenn, wie wir es zu Eton gesehen haben, die Statuen unserer alten Könige ihrer Scepter beraubt werden? Läßt sich zweifeln, daß Lord Melbourne's Administration jedes feinere und ritterliche Gefühl aus dem Herzen der Nation gerissen hat, wenn ein roher Pöbel zu Birmingham den Wagen der tonreichen Grisi mit Ziegelsteinen anfällt? Wir sagen nichts von der Zerstörung des alten Hauses des „Fräuleins vom See," und wollen die fürchterliche Zerstörung von Menschenleben durch die Explosionen von Dampfkesseln und die Unglücksfälle mit Fallschirmen nicht den Ministern vor die Thüre legen; aber wir geben ihnen ausdrücklich die zahlreichen Todesfälle schuld, die, seitdem sie die Regierungsgewalt usurpirt haben,

durch zu enges Schnüren veranlaßt wurden; wir sind bereit, den Beweis zu führen, daß diese gemeine und melancholische Beendigung weiblichen Lebens hauptsächlich der Agentschaft whig-radicaler Kammerjungfern zuzuschreiben ist. Ferner glauben wir, daß Lord Melbourne mit Recht die Selbstmorde und Geistesverirrungen von Klerikern zur Last gelegt werden können, wovon neuerlich mehrere höchst traurige Beispiele vorgekommen sind. Was anders als die Betrachtung des Ruins, der die Kirche und unsere heilige Religion bedroht, kann jenen hochwürdigen Gentleman zu dem Wahnsinn getrieben haben, seinem Wachtelhund eilf grobe Schrote in den Leib zu schießen, was er freilich anscheinend nur aus heftigem Zorn über die schlechte Jagd that? Die ministeriellen Journale werden sich wohl auf die letzten Assisen und die Erklärungen der Richter berufen. Der alte Kunstgriff! Die weißen Blätter der Criminalkalender sind eben der stärkste Beweis von der Menge der Verbrechen und Ruhestörungen. Das allersicherste Anzeichen, das man finden kann von der gänzlichen Demoralisirung eines Volks, ist die Leere der Gefängnisse und die Geschäftslosigkeit des öffentlichen Nachrichters. Die Verschwörung existirt! Was hat Lord Melbourne gethan, um zu beweisen, daß sie nicht durch seine Nachsicht existirt? Was hat er gethan, um die Ermordungen bei Tag und Nacht von Weibern durch ihre Ehemänner, von Kindern durch ihre Eltern zu verhüten? Hat er das geheimnißvolle Verschwinden der Mistreß Stanbury aufgehellt, oder wie es kommt, daß die Schlächter der Eliza Davis noch nicht zur Verantwortung gezogen sind? Sind das Beweise seines Strebens, den Mord zu unterdrücken? Oder sind es nicht vielmehr Beweise, daß Lord Melbourne weiß und fühlt, daß er nur einer Greenacre-Majorität, von Greenacres unterstützt, seine Erhaltung im Amte zu verdanken hat?"

[3523-25] Das unterfertigte Gericht wurde vom Stiftsgericht Schotten in Wien requirirt, nachstehendes Edict durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Licitation des Hauses Nr. 343 am Schottenfelde, der Apollo-Saal genannt, sammt fundus instructus und darauf radicirter Schenkgerechtigkeit.

Von dem Stiftsgerichte Schotten wird hiermit bekannt gemacht: es ist auf Ersuchschreiben des Wiener Magistrats als Franz Nagl'scher Concursbehörde die gerichtliche Feilbietung der in die Franz Nagl'sche Concursmasse gehörigen Hälfte, wie auch mit Beistimmung der Anna Nagl der ihr gehörigen andern Hälfte, sonach des ganzen Hauses Nr. 343 am Schottenfelde, der Apollo-Saal genannt, sammt Garten mit der darauf radicirten Schenkgerechtigkeit, im gerichtlichen Schätzungswerthe von 20,000 fl. C. M., dann der fundus instructus, geschätzt auf 4282 fl. 58 kr. C. M., im vereinten Werthe von 24,282 fl. 58 kr. C. M. bewilligt, und über den fruchtlos verstrichenen 1sten Termin

der 3 November d. J.

als zweiter Termin bestimmt worden.

Kauflustige haben an dem oben bestimmten Tage um 12 Uhr Mittags entweder persönlich oder durch mit gesetzmäßiger Vollmacht versehene Machthaber in der hierortigen Amtskanzlei zu erscheinen, und können inzwischen die Feilbietungsbedingnisse, wie auch die auf dieser Realität haftenden Lasten bei dem Grundbuch, und bei Hrn. Dr. Kaffka, Hof- und Gerichtsadvocaten zu Wien, eingesehen werden. Wien, den 2 October 1837.

Leopold Edler v. Sonnleithner, Stiftsrichter.

Diesem Ansinnen wird hiermit entsprochen. Augsburg, den 12 October 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberborn. Biehler

---

[351] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Octoberheft.

Inhalt. Arago's Versuche mit einem Fourneyron'schen Kreiselrade in Elsorf. — Massie und Mortons Verbesserungen an den Ruderrädern zum Treiben von Schiffen, welche Verbesserungen auch auf die Wasserräder der Mühlen anwendbar sind. Mit Abbild. — Johnsons Versuche über die Adhäsion verschieden geformter eiserner Bolzen und Stifte, wenn dieselben in verschiedene Holzarten eingetrieben worden sind. Mit Abbild. — Ruthvens Verbesserungen in der Verfertigung von Schienen für Eisenbahnen, und in der Methode sie an einander zu fügen und zu friren. Mit Abbild. — Stockels verbesserte Maschine zur Fabrication von Feilen. Mit Abbild. — M'Dowalls Verbesserungen an den Maschinen zum Sägen von Holz, und an der Methode die Triebkraft auf sie wirken zu lassen. Mit Abbild. — Ellis' Verbesserungen in der Fabrication von Blechen und Röhren aus Blei und andern Metallen. Mit Abbild. — Routledges und Galloway's Verbesserungen an den Cabriolets und Omnibus. Mit Abbild. — Hawkins' Verbesserung an der Gebläsröhre oder Düse der Gebläsöfen und Schmiedefeuer. — Crightons Verbesserungen an den Cylindern, deren man sich an den Maschinen zum Carbiren der Baumwolle, Wolle, Seide und anderer Faserstoffe bedient. Mit Abbild. — Olivers und Scotts Verbesserungen in der Fabrication von Hüten, Kappen und Mützen. Mit Abbild. — Rodsons Verbesserungen im Abfeuern von Signalen. Mit Abbild. — Parkinsons Verbesserungen im Handdrucke der Calico. Mit Abbild. — Schwarzenberg, über die Rolle, welche beim Färben mit Indigo die außer dem blauen Pigment in demselben enthaltenen Substanzen spielen. — Ueber den Konidometer des Hrn. Pelletan und dessen Anwendung bei der Rübenzucker-Fabrication. — Ueber die Emailmalerei, von Alfred Esser. — Miscellen. Englische Patente. — Ist es vortheilhafter Dampf von hohem oder von niederem Druck anzuwenden. — Ueber die Anwendung der Dampfwagen auf Bugsirwegen an Canälen. — Fourneyrons Kreiselrad in St. Blasien. — Neuer Durchbruch des Themsetunnels. — Maschinen-Flachsspinnerei in England. — Ueber das Zuckerfabricationssystem der HH. Sorel und Gautier. — Ziers Methode der Runkelrübenzucker-Fabrication. Else's Verbesserungen im Darren des Malzes. — Neues Reagens auf Salpetersäure. — Hare's antiseptische Flüssigkeit. — Sicheres Mittel die Kahmen im Weine zu verhüten. — Ueber Zucker aus Kürbissen. — Ueber die Anwendung des Galvanismus zu Telegraphen. — Zusammenstellung der vom Jahre 1851 bis 1856 in Paris vorgefallenen Feuersbrünste.

Zweites Octoberheft.

Gilletts Verbesserungen an den Schiffen zur Erleichterung ihrer fortschreitenden Bewegung im Wasser. Mit Abbild. — Crofts Verbesserungen an den Maschinen zur Fabrication gemusterter Bobbinets. Mit Abbild. — Livsey's Verbesserungen an den Maschinen zum Spinnen, Zurichten und Dubliren von Baumwolle und anderen Faserstoffen. Mit Abbild. — Darstellung des Bleich- und Appreturverfahrens in Bielefeld und Warendorf. — Gardners Verbesserungen an den Maschinen zum Schneiden von Rüben, Runkelrüben und andern Wurzeln. Mit Abbild. — Ueber den Gasreinigungsapparat des Hrn. J. Hutchison. Mit Abbild. — Thompson, über Antimonwasserstoffgas, nebst Bemerkungen über Marsh's Probe auf Arsenik. — Ueber Elkingtons Methode Metalle auf nassem Wege zu vergolden. — Ueber die Härtung des Stahls; nach Damemme. — Ueber die Veränderungen, welche die unter der Benennung Argentan oder Neusilber bekannten Legirungen von Kupfer, Zink und Nickel durch die Nahrungsmittel erleiden; von Darcet. Vergleichung des Argentans mit Silberwaaren von erstem Gehalt. Vergleichung des Argentans mit Silberwaare von zweitem Gehalt. — Ueber die Anwendung des Wasserdampfes zur Ersparung an Brennmaterial; von Dr. Andrew Fyfe. — Miscellen. Preise, welche die Société d'encouragement in Paris ertheilte. — Neuere französische Patente die Zuckerfabrication betreffend. — Ueber das neue Dampfboot L'Aigle auf dem Genfer-See. — Ueber die Vortheile der Fourneyron'schen Kreiselräder (turbines). — Geoffroy's Dreschmaschine. — Ueber die Uhren des Hrn. Allier. — Ueber die Chronometer des Hrn. Winnerl. — Ueber die Abweichungen der Chronometer. — Colliers Schermaschine für Calicos. — Kellenbergers lithographischer Manufacturwaarendruck. — Fournets Sicherheitslampe. — Ueber die Zersetzungsproducte des Harzes (Kolophons) bei seiner Anwendung zur Leuchtgasbereitung. — Verfahren das Jod aus den Jodbädern wieder zu gewinnen. — Natürlicher Magnetismus. — Anwendung der Heidelbeerpflanze zur Gerbung des Leders. — Ueber das sogenannte Auszeitigen der Runkelrüben.

* *

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.

Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstgesuche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Insertionsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.

[3422] Bei Eduard Eisenach in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Naturgeschichte
der
in- und ausländischen Schmetterlinge

mit einer Anweisung zum Schmetterlingsfang und deren Aufbewahrung

von **Prof. Dr. T. Thon.**

Mit 66 Tafeln, über 1000 Abbildungen enthaltend. 4. cartonirt. colorirt 6 Thlr. 16 Gr., schwarz 2 Thlr. 16 Gr.

Dieses Werk zeichnet sich eben so sehr durch Vollständigkeit und gründliche Bearbeitung, wie durch seine Reichhaltigkeit an naturgetreuen und sehr gut ausgeführten Abbildungen bei billigem Preise aus.

[3491] Bei A. G. Liebeskind in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen zu haben:

Vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschenwörterbuch in 2 Theilen. Enthaltend alle gebräuchlichen, wie auch veralteten Wörter, Kunstausdrücke und sprüchwörtlichen Redensarten. Bearbeitet von J. Sporschil und F. A. Böttger. Zweite stereotyp. Ausgabe. In saubern Umschlag brochirt. Preis 2 Thlr. — 3 fl. 36 kr. rhein.

Durch jahrelangen unermüdeten Fleiß und die sorgfältigste Benutzung der besten lexikalischen Hülfsmittel, unter denen die Werke eines Flügel, Hilpert und Webster obenanstehen, ist es den Herren Herausgebern gelungen, diesem Taschenwörterbuch eine Vollständigkeit zu geben, wie man sie in keinem seiner zahlreichen Vorgänger finden wird. Außer einer bis auf die neueste Zeit fortgeführten Terminologie und Phraseologie enthält dasselbe auch die gewissen Ständen eigenthümlichen Ausdrücke, so wie die zum Verständniß der jetzt so beliebten Litteratur der neuen Welt so unentbehrlichen amerikanischen Wörter, und darf daher seines Reichthums wegen mit vollem Recht empfohlen werden.

Auf das feinste Patent-Velinpapier mit kleiner, aber scharfer und sich dem Auge wohlgefällig darstellender Schrift gedruckt, wird hoffentlich auch die äußere Ausstattung allen billigen Anforderungen genügen, und den Preis von 2 Thalern als höchst wohlfeil erscheinen lassen.

[3540.41] Bei Rohrmann & Schweigerd, k. k. Hofbuchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Synopsis

Nummorum antiquorum

qui

in Museo Caesareo

VINDOBONENSI

adservantur.

Digessit **JOSEPHUS ARNETH,**

ejusdem Musei primus Custos.

Pars I. Nummi Graeci.

4. (17 Bog.) Preis geh. 2 Rthlr. — gr. 4. auf Schreibvelin 4 Rthlr. mit breitem Rand, zum Behuf von Inventarien.

[1926—30] **Taschenbücher für 1838.**

Der ungetheilte Beifall, deren sich die bei mir erscheinenden Taschenbücher erfreuen, veranlaßt mich auch für das Jahr 1838 die folgend verzeichneten Taschenbücher herauszugeben. Die Gunst, welcher sich frühere Jahrgänge durch zeitgemäße, reiche Ausstattung erwarben, wird auch den jetzt angekündigten zu Theil werden, denn ich werde nichts sparen, um sie deren würdig machen.

a. *Taschenbücher mit deutschem Text:*

Edelstein und Perle, 2r Jahrg. kl. fol. 9 Rthlr. 12 Gr., erscheint im October.

Albion, 3r Jahrg. roy. 4. 6 Rthlr. erscheint im October.

Ehret die Frauen. 3r Jahrg. roy. 8. 4 Rthlr. erscheint im August.

Ansichten in Spanien, 4r Jahrg roy. 8. 5 Rthlr. erscheint im Nov.

b. *Mit französischem Text.*

Album pittoresque du Nord, mit 16 prachtvollen, von Forssell gezeichneten und gestochenen, und unter des Künstlers Aufsicht naturgetreu colorirten Blättern, ein wahres Prachtwerk, klein fol. 14 Rthlr. 12 Gr., erscheint im October.

Le Keepsake français, 3r Jahrg. imp. 8. 4 Rthlr. erscheint im August.

Bestellungen nehmen alle soliden Buchhandlungen an.

Berlin, August 1837.

A. Asher.

---

[555] **Mac-Culloch's**

Comptoir-Handbuch,

gebunden in Einem Band complet.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß von Mac-Culloch's Comptoir-Handbuch die drei letzten Lieferungen bereits ausgegeben und an die Subscribenten versandt worden sind.

Um dieses anerkannt vortreffliche und gediegene Werk, das sich vorzugsweise zu Weihnachts-, Neujahrs- und sonstigen Geschenken eignen dürfte, zur Abgabe bequemer und den Käufern zugänglicher zu machen, haben wir an alle soliden Sortiments-Buchhandlungen Exemplare

In einem Bande, sauber gebunden,

versandt, bei welchen solche zum Preise von

5 Rthlr. 18 gr. oder 9 fl. 12 kr.

bezogen werden können.

Stuttgart, im September, 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5491] **Den P. T. Abnehmern**

der

wohlfeilen beliebten Original-Taschen-Ausgabe

von den

sämmtlichen Werken

der Frau

Caroline Pichler,

geb. v. Greiner,

zeige ich ergebenst an, daß so eben die

11te Lieferung

(51—55 Bändchen),

erschienen ist und von mir an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet wurde.

Leipzig, Michaelismesse 1837. G. A. Liebeskind.

Zu beziehen durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg.

[5524] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du Mont Schauberg in Köln; Aderholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Botzen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Olmütz; Haase Söhne in Prag; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag und Weiß in Regensburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising ꝛc. ist als so eben erschienen vorräthig zu haben:

Brenner, Dr. Fr., System der katholischen speculativen Theologie. (Dogmatik.) 2r Bd. Erste Abtheilung. Auch unter dem Titel: Construction der katholischen speculativen Theologie. Erste Abtheilung. gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 gr.

Nachdem der erste Band eine allgemeine Theorie der Offenbarung vorausgeschickt, hienach nicht nur die christliche, sondern auch die angeblichen Offenbarungen anderer Völker geprüft und jene als Wahrheit erprobt; nachdem er die beiden Niederlagen der christlichen Lehren: Schrift und Ueberlieferung, festgestellt und das kirchliche Lehramt nach seiner Einsetzung, seinem Organismus und seiner Vollmacht dargethan; nachdem er sonach den Grund gelegt hat, auf dem die mancherlei Lehren der wahren Offenbarung zu einem Systeme aufgebaut werden können, so beginnt nun in der ersten Abtheilung des zweiten Bandes diese Construction selbst, von welcher sogleich am Eingange die ganze Uebersicht nach folgenden Momenten angegeben ist:

„Gott — der Urgrund der Gerechtigkeit; Aus- und Untergang derselben. Gott — der Wiederhersteller der Gerechtigkeit. Gott — der Befestiger und Beförderer der Gerechtigkeit. Gott — der Vollender und Verherrlicher der Gerechtigkeit.“

Die erste Abtheilung behandelt demnach die Lehre von Gott, von seinen Eigenschaften, von seinem Leben nach innen und außen, daher von seinem dreieinigen Wesen und von der Schöpfung der Geister-, Menschen- u. Körperwelt und deren Abfalle. Jeder dieser wichtigen Punkte wird durch Vernunft und Offenbarung, und hier durch Schrift, Tradition und kirchliche Bestimmungen nachgewiesen, und hiebei auf die allerneuesten Untersuchungen und Entdeckungen in der Philosophie, Exegese, Geschichte, Geologie u. s. w. Rücksicht genommen, so daß dieses Werk die katholische Theologie mit den bedeutendsten litterarischen Erscheinungen unserer Tage in Verbindung bringt, und zugleich in Mitte gewaltiger Befehdungen als triumphirliche Siegerin emporhebt.

Die zweite und dritte Abtheilung, welche diese Dogmatik beschließen, befinden sich unter der Presse, so daß binnen kurzem vollständige Exemplare zu haben sind.

Nüßlein, Dr. F. A., Lehrbuch der Aesthetik, als Kunstwissenschaft. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage von M. Furtmair. gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 gr.

Vorstehendes Werk fand bereits beim Erscheinen der ersten Auflage in einer weitumfassenden Recension von Blasche im Hermes (1820. 18 St. S. 339—56.) trotz seiner mannichfachen Mängel, die bei dieser zweiten Auflage genau verbessert wurden, die verdiente Anerkennung, indem es am Schlusse heißt: „Wir müssen dieß Lehrbuch aus Anerkennung seines Werthes sehr empfehlen.“

[5461] Bei **Karl Glükher** in **Constanz** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Petition

des

Pfarrers und Lehrers Henn,

das

Cölibatgesetz

betreffend,

mit dem Motto:

„Urtheilet selbst!“

gr. 8. geh. Preis 6 kr.

[5529] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Novellen zur bayerischen Gerichtsordnung vom Jahre 1754 bis 1837. Herausgegeben mit königl. allerh. Privilegien von Dr. Moritz, königl. bayer. Kreis- und Stadtgerichtsrath und Wechsel- und Mercantil-Gerichtsassessor in München. 3te Lfg. Bogen 31 bis 50 und Inhalt Bogen B. 2 fl. 6 kr.

Vermöge allerhöchsten Rescripts des Staatsministeriums der Justiz d. d. 17 Januar 1837, so wie des Staatsministeriums des Innern d. d. 5 März 1837 wurde diese Sammlung zur Anschaffung bei den sämmtlichen Justiz- und Administrativstellen und Behörden des Königreichs aus Realitäten genehmigt.

Die Brauchbarkeit dieser Novellen ist längst anerkannt, und bedarf keiner weitern Empfehlung mehr. Die früher erschienene erste und zweite Lieferung kosten 5 fl. – kr., die vierte in wenig Wochen erscheinende und nur – — 10 Bogen starke Lieferung beschließt den ersten Band, der Druck des zweiten Bandes, welcher alle die am Schlusse des gegenwärtigen Landtags die allerhöchste Sanction erhaltenden Gesetze enthalten wird, wird unverzüglich begonnen und in drei bis vier Lieferungen beendigt.

[5485] In der **Jakob Giel'schen** Buchhandlung in **München** ist so eben erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Die gesammte katholische Lehre in ihrem Zusammenhange. Vorgetragen in Katechesen in der Metropolitan-Pfarrkirche U. L. F. von Dr. Herenäus Haid. Erster Band (von dem Glauben). 344 Seiten. gr. 8. Druckpapier 1 fl. 45 kr. Velinpap. 2 fl. 24 kr.

Das ganze Werk erscheint in 5 Bänden, welche nicht getrennt werden und deren Inhalt folgender ist: 2r Band: Von der Hoffnung und dem Gebete des Herrn. 3r Band: Von der Liebe und den göttlichen Geboten. 4r Band: Von den heil. Sacramenten. 5r Band: Von der christl. Gerechtigkeit, nebst Universal-Register. — Wer sich an obige Verlagshandlung direct wendet, erhält ungeachtet des so billig gestellten Preises angemessenen Rabatt. — Die Bände erscheinen in Zwischenräumen von 2 — 3 Monaten.

[5676] **Anzeige.**

Bei meiner Ankunft hieselbst aus Norddeutschland, benachrichtige ich diejenigen Personen, welche von dem Uebel des Stammelns oder sonstigen Sprachbeschwerden durch mich geheilt zu werden wünschen, daß ich mich hierorts einige Zeit aufhalten werde und bereitwillig bin, sie von diesem lästigen Uebel zu befreien. Seit mir jene Heilungen von Einem königl. preuß. Ministerium überantwortet worden sind, ist es meinen Bemühungen gelungen gegen 600 Leidenden (von 6 — 56 Jahren) mit glücklichem und andauerndem Erfolg nützlich geworden zu seyn, und mich der Anerkennung der allerhöchsten Behörden und sachverständiger Männer zu erfreuen. Durchdrungen von dem Unglück eines Jeden, der des freien Gebrauchs der Sprache beraubt ist; wie auch von der Glückseligkeit derer, die in Folge ihrer Heilung dazu gelangten, mache ich es sorgsamen Eltern zur Pflicht, so zeitig als möglich ihre Kinder von der Qual des Stotterns befreien zu lassen. Nur zu oft ist man der irrigen Meinung: es liege bei diesem anscheinend unerklärlichen Uebel ein organischer Fehler zum Grunde, da wo die häufige Erscheinung des Stammelns in der Entwickelungsperiode der Sprache, die Fortschritte des Kindes hemmend, dasselbe an geistiger Ausbildung verhindert und es zum Gegenstand des Mitleids oder des Spottes macht. Nicht selten wird der Stammelnde durch ungerechte Urtheile seiner mit der Natur und dem Sitz dieses Uebels unbekannten Eltern und Lehrer, für beschränkt und eigensinnig gehalten, und es werden ganz zweckwidrige Mittel angewendet, das Stottern zu vertilgen, wohingegen Beschämung, Verzagtheit, Muthlosigkeit und Trübsinn entstehen, die alle Jugendfreuden verscheuchen und auf die spätern Schicksale des Menschen mächtig einwirken.

Jene unfehlbare Heilungen geschehen in wenigen Tagen, Wochen, ja zuweilen in so viel Stunden, je nachdem es obwaltende Umstände bestimmen. Gern bin ich erbötig, selbige im Beiseyn eines Anverwandten oder Lehrers auszuüben und denselben gründliche Auskunft darüber zu geben; wie auch nach erfolgter Heilung noch eine Zeitlang die Geheilten, wenn es gewünscht wird, in Ausübung der erlangten freien Sprache zu beobachten, damit sie sich jedenfalls vor irgend einer Wiederkehr ihres Uebels gesichert halten können. Um schriftliche Anmeldungen un vorläufige Beschreibung ihres Uebels, ersuche ich diejenigen, welche sich in dieser Angelegenheit an mich zu wenden wünschen.

Baireuth, im October 1837.

Amtsräthin Hagemann.

[3548—49] **ZEUGNISS**

über

den guten Erfolg des K. Willer'schen

Schweizer - Kräuter - Oels.

Wer nach vielseitig angewandten Versuchen nun auf Einmal von jahrelangen Leiden befreit wird, der weiß gewiß das Mittel seiner Genesung hoch zu schätzen, und bringt dasselbe mit Vergnügen zur allgemeinen Kenntniß.

Schon seit vielen Jahren leide ich an den Hämorrhoiden, welches schmerzhafte Uebel seinen gewöhnlichen Gang wechselte und der Krankheitsstoff sich gegen den Kopf hinzog, so daß ich durch anhaltende Kopfschmerzen meine Haupthaare bereits gänzlich verlor und eine förmliche Glatze erhielt.

Alle angewandten Mittel zur Wiederbelebung des Haarwuchses blieben fruchtlos, da wurde mir das Willer'sche Schweizer-Kräuter-Oel anempfohlen, zu dessen Gebrauch ich mich mit meiner gesunkenen Hoffnung nun auch noch gerne verstehen wollte. — Allein jetzt hatte ich endlich das wahre Heilmittel gefunden, denn zu meinem Erstaunen zeugte dieses Oel in kurzer Zeit eine Masse junger Haare, so daß meine Haupthaare dermalen fester und dichter stehen, als noch nie; — nicht nur das, sondern es sind nebstdem noch seit dem Gebrauche dieses Oels meine heftigen Kopfschmerzen gänzlich verschwunden.

Dieses zur Steuer der Wahrheit.

Rheinheim, im Großherzogthum Baden, den 16 Julius 1837.

(L. S.) **C. W. Kämmel**, Zoll-Einnehmer.

Die Aechtheit vorstehender Unterschrift, so wie auch zur Ueberzeugung der vollkommenen Wahrheit über das vorstehende Zeugniß bestätigt

Rheinheim, den 16 Julius 1837.

(L. S.) Bürgermeister **Ammann.**

Die Aechtheit vorstehender Unterschriften beurkundet.

Waldshut, den 17 Julius 1837.

(L. S.) Großherzoglich badisches Amtsrevisorat: **Raisson.**

Nachtrag: Zum Kennzeichen der wahren Aechtheit meines Schweizer-Kräuteröles ist jedes Fläschchen mit dem königl. französischen Brevet-Petschaft, und die umwickelte Gebrauchs-Anweisung nebst Umschlag mit dem königl. französ. Wappen und des Erfinders eigenhändigem Namenszug versehen.

Zur vollkommnen Ueberzeugung der alleinigen Aechtheit und Vortrefflichkeit meines Schweizer-Kräuter-Oeles sind gerichtlich beglaubigte Urkunden und Documente von kaiserlich und königl. hohen Beamten legalisirt, als die gründlichsten Beweise bei meinen Commissionären in den vorzüglichsten Städten Europa's zur Aufbewahrung für Jedermanns Einsicht deponirt.

Von diesem ganz vorzüglich stärkenden Kräuter-Oel ist die Haupt-Niederlage für das Königreich Bayern bei

Herrn J. C. Redlinger & Comp. in Augsburg.

Preis: das Fläschchen 2 fl.

Zur Bequemlichkeit des Bezuges sind noch in nachbemerkten Städten Niederlagen errichtet, woselbst dieses Kräuter-Oel bei benannten Adressen ächt zu haben ist:

Nürnberg, bei Hrn. Gg. Lederer; Aschaffenburg, bei Hrn. J. Ernst; Kempten, bei Hrn. Gg. Dürr; Schweinfurt, bei Hrn. Chr. Dreger; Straubing, bei Hrn. J. B. Windorfer; Ansbach, bei den HH. Gebr. Simonis; Eichstädt, bei Hrn. J. B. Laun; Landau, bei den HH. Haas & Comp.; Erlangen, bei Hrn. Aug. Wencker; Bamberg, bei Hrn. J. H. Weber und Sohn; Speyer, bei Hrn. J. C. Eberhardt; Landshut bei Hrn. Anton Huber.

Die resp. Personen, welche die Schweiz bereisen, finden dasselbe auch jederzeit ächt und in ganz frischer Qualität, in der Hauptniederlage für die gesammte Schweiz, in Basel bei Hrn. Chr. v. Chr. Burkhardt, welcher noch folgende Nebendepots errichtet hat, als in:

Zürich, bei Mesdames Vielle beim Storchen; Aarau, bei Hrn. J. Bär, coiffeur; Bern, bei Hrn. C. A. Jenni, Antiquar; Solothurn, bei Mesdames R. & C. Peter; Luzern, bei Hrn. Joseph Guggenbühler; St. Gallen, bei Hrn. J. P. Appenzeller; Schaffhausen, bei Hrn. B. F. Fehr; Neuenburg, bei Hrn. C. H. Wolfrath; Lausanne, im Bazar Vaudois; Genf, bei Hrn. Louis Guez.

Zurzach, 6 October 1837.

C. Willer, der Erfinder und alleinige Verfertiger des ächten Schweizer-Kräuter-Oeles, brevetirt von Sr. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei dem hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 296. — 23 October 1837.

Uebersicht.

V. St. v. Nordamerika. (J. Q. Adams über die Negersklaverei.) — Spanien. (Schlachtbericht Espartero's.) — Großbritannien. (Der Spectator über die zweifelhafte Lage des Ministeriums.) — Frankreich. (Fortdauernde Ungewißheit über Constantine. Erst am 11 Vorbereitungen zum Sturm. Details über die Vermählung der Prinzessin Marie. Gerücht, daß Don Carlos sich vermählen werde. Briefe aus Havre über die dortige Wahl und Mauguin als Candidat.) — Niederlande. (Thronrede zur Eröffnung der holländischen Generalstaaten. Sie eröffnet die Aussicht engerer Handelsverbindungen mit dem deutschen Zollverein, wiederholt aber in der belgischen Frage nur die alten Wendungen.) — Deutschland. (Nachrichten aus München, Stuttgart [Commissionsbericht über das Strafgesetzbuch], Frankfurt, Darmstadt [Freilassung des Hofgerichtsadvocaten Reh], Kassel [Landgraf Wilhelm von Hessen verschmäht es einen Bevollmächtigten zur Ständeversammlung zu ernennen. Hr. Hassenpflug verläßt Kassel.) — Preußen. (Gefahrvolle Fahrt des Prinzen August. Die weiße Frau.) — Handels- und Börsennachrichten. (Rhein-Weser-Eisenbahn. Pesther Brücke.) — Die letzte Revolution in Chili. — Berichte aus Bosnien und Croatien. — Die Pest verschwindet in Serbien. — Das Morning-Chronicle aus Konstantinopel. — Der Moniteur über die Fortschritte in Aegypten. — Bayerischer Ständebericht über Ehescheidung. — Antwort auf die gegen die badischen Posten erhobenen Beschwerden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Corresp. des M. Chronicle.) Philadelphia, 25 Sept. Der finstere Geist der Sklaverei überschattet mit seinen Rabenschwingen alle südlichen Staaten dieser Republik, und je mehr Erziehung und Civilisation vorschreiten, desto häufiger werden, in- und außerhalb der Mauern des Capitols, die Collisionen zwischen den Vertheidigern dieser gehässigen Tyrannei und den Schutzrednern ihrer völligen Abschaffung. Die Fortschritte der letztern sind nicht langsam, aber still (not slow, but silent), und wie bei allen Fragen, die zuletzt durch den unwiderstehlichen Einfluß der öffentlichen Meinung gelöst werden, ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß auch hier die Freiheit und Humanität siegen werden. Die Sklaverei ist fast das einzige sociale Gebrechen Amerika's, die einzige politische Klippe, woran es scheitern könnte. Ich will hier nicht näher in dieses aufregende und bekannte Thema eingehen; meine Absicht ist nur, einige Data darüber zu geben, um damit die Erwähnung einer Petition einzuleiten, die vor einigen Tagen von Hrn. John Quincy Adams dem Congreß übergeben wurde, und welche vielleicht die außerordentlichste Denkschrift ist, welche jemals und irgendwo einer Legislatur übergeben ward. Zwei Umstände sind zu deren Verständniß zu wissen nöthig. Die Zahl der Sklaven in der Union beträgt dermalen gegen dritthalb Millionen. Kein Staat hat das Recht sich in die innern Angelegenheiten eines andern Staates einzumischen, und auch der Congreß ist dazu nicht berechtigt. Hiernach unterliegt die Frage wegen der Sklaverei in Louisiana, Virginien, Alabama ꝛc. ausschließlich der Berathung und Entscheidung der Bürger dieser Staaten. Aber die Abolitionisten in den nördlichen Staaten setzen, um auf ihre Mitbürger im Süden einzuwirken, den mächtigen Hebel der öffentlichen Meinung an, und in jeder Session des Congresses suchen sie die Sklavenfrage zu einer Nationalangelegenheit in dieser Versammlung zu machen, wiewohl das offenbar gegen den Geist der Verfassung ist, die jedem Einzelstaate die Integrität seiner besondern Gesetze und Institutionen verbürgt. Folgendes sind die Mittel und der gegenwärtige Stand der Abolitionisten: die erste Abolitionsgesellschaft ward 1833 in Philadelphia errichtet. Im Junius 1837 bestanden im Umfange der Republik 1006 Vereine gegen die Sklaverei (Abolition oder Anti-slavery societies). Diese bestehen aus mehr als 100,000 Mitgliedern von allen religiösen Bekenntnissen. Die Zahl der Abhandlungen und sonstigen Publicationen, die sie im vorigen Jahre in New-York drucken ließen, war 669,387. Die durchschnittliche Zunahme dieser Gesellschaften während der letzten drei Jahre war 60, im letzten Jahre 100 Procent. Die bedeutendsten Männer derselben sind die HH. Garrison, Tappan, Briney, Weld, Stanton, Gerrit, Smith, Delavan u. A. Die Schulen für Negerkinder in den sklavenfreien Staaten nehmen rasch zu, und werden mit gutem Erfolg besucht. Die jährlich fließenden Geldbeiträge sind äußerst reichlich (immense), und der Geist der Abolition breitet sich überhaupt in den nördlichen Staaten mehr und mehr aus. Doch nun zu der von Hrn. Adams eingereichten Petition! Man schreibt mir darüber aus Washington: Hr. Polk, der Sprecher, forderte, der Regel des Hauses gemäß, die Staaten auf, Denkschriften und Petitionen zu übergeben. Als Massachusetts genannt ward, übergab Hr. Adams eine Petition von einem Bürger aus Sandwich, im Staate New-York, worin der Congreß gebeten wurde, ihm, dem Bittsteller, das Indigenat zu entziehen (to make him an alien)! Hr. Adams bemerkte, die Außerordentlichkeit dieses Gesuchs werde vielleicht in Manchem Zweifel an dem gesunden Verstande des Bittstellers erregen; er versichere aber, daß die Petition wichtige und verständig vorgetragene Gründe enthalte, und bitte daher, daß dieselbe gelesen und gedruckt werde. Hr. Polk entschied, die Petition dürfe auf den Tisch des Hauses niedergelegt werden. Sie war von einem Bürger, der sich wegen des Fortbestands der Negersklaverei seines Vaterlandes schämt, und daher für einen Fremdling erklärt zu werden verlangt! Ich bemerke ferner, daß dem Congreß in dieser kurzen Session bereits mehrere hundert Petitionen von Bürgern der nördlichen Staaten gegen die Sklaverei im Süden übergeben worden sind. — In nicht geringerer Anzahl gehen Petitionen ein um Aufnahme des

Im Uebrigen sind die neuesten englischen Journale sehr leer. Einige unerhebliche Hofnotizen aus Brighton, wo die Königin durch eine leichte Unpäßlichkeit an das Zimmer gefesselt ist; ferner kleine Eifersüchteleien, wie z. B. die toryistische Age behauptet, auf Befehl der Minister liege im Pavillon kein Einschreibbuch für die Besucher mehr auf, damit fortan kein conservativer Unterthan Ihrer Maj. seinen Namen als ein Zeichen der Hochachtung für seine Souveränin hier einschreiben könne. Andrerseits erwähnt das liberale Dublin Journal, in einer toryistischen Grafschaftsversammlung zu Enniskillen seyen zwei Adressen an die Königin und die Königin-Wittwe beschlossen worden, jedoch mit dem ausdrücklichen Beisatz, daß kein Whig mit der Ueberreichung derselben beehrt, sondern der Herzog von Wellington damit beauftragt werden solle. Gleichwohl habe der Herzog, anstatt die Adressen persönlich zu überreichen, die eine an Lord J. Russell, die andere an Lord Howick gesandt, um sie an ihre Bestimmung zu befördern, und dann seinen orangistischen Mandanten die durch eben die genannten whiggischen Staatsmänner eingegangenen Antworten auf die Adressen mit einer trockenen Zuschrift übermacht. Das Dublin Journal folgert daraus, daß Wellingtons Eifer für seine Partei ziemlich erkaltet sey, was mit obiger Angabe des Spectators übereinstimmen würde. — Außerdem berichten die Blätter noch über mehrere politische Diners, die in den letzten Tagen stattgefunden. Besonders von Seite der Tories wird viel getafelt, und der Satirist bemerkt, wenn auch nicht im Parlament, so doch in der Handhabung von Messern und Gabeln und in Dessertreden seyen die Conservativen entschieden siegreich. — Der Spectator, der consequenter Weise auch auf O'Connell übel zu sprechen ist, erwähnt, in einer neulichen Versammlung der Arbeiter in der Mechanics-Institution habe die Nennung von O'Connells Namen ein lärmendes Pfeifen und Zischen veranlaßt.

Der Angabe einiger Blätter, daß Lord Auckland, der Generalgouverneur von Ostindien, krank sey, und deßwegen nach Europa zurückzukehren gedenke, wird vom Chronicle widersprochen. — Auch Sir W. Follett ist weder krank, noch nach dem Continent abgereist.

Die Londoner Missionsgesellschaft hat den Plan nicht aufgegeben, für China, wo die Missionsunternehmungen bekanntlich bis jetzt schlechten Fortgang nehmen, Missionäre zu gewinnen, die nicht nur im Besitze der nächsten Erfordernisse eines Glaubensapostels, sondern zugleich treffliche Aerzte und Chirurgen seyn sollen. Der Globe bemerkt, solche chirurgische Missionäre möchten wohl schwer zu finden seyn, zumal da im himmlischen Reiche das eigene Reglement bestehe, daß ein Wundarzt, der eine gefährliche Operation verrichtet, woran der Kranke stirbt, mit dem Tode bestraft wird, wenn er nicht durch eine besondere gerichtliche Urkunde zur Vornahme der Operation ermächtigt worden war.

Es sind dermalen auf zwei Seiten von London große Arbeiten im Gange, um die Hauptstadt besser mit Trinkwasser zu versehen. Für die Werke bei Brentford allein ist mit der Grand-Junction-Company um 200,000 Pf. St. accordirt.

Dem Dublin Journal zufolge ist zu Cork in Irland die Cholera ausgebrochen.

Frankreich.

Paris, 18 Oct.

Noch ist die Ungewißheit über Constantine nicht aufgehellt. Der mit dem Ministerium verbündete Constitutionnel und selbst der so vorsichtige Galignani's Messenger kündigen in ihren neuesten Nummern mit größter Schrift die am 9 erfolgte Einnahme Constantine's als gewiß an; indessen begnügt sich der Moniteur noch mit der nachfolgenden, nur bis zum 5 Oct. reichenden telegraphischen Depesche, und auch zu Straßburg, wohin der Telegraph wohl das Siegesbulletin augenblicklich bringen würde, war beim Abgang der letzten Post noch keine solche Depesche eingelaufen. Wir lassen folgen, was der Moniteur und die andern Pariser Journale schreiben, und dann eine eigene Correspondenz aus Paris, wonach am 11 erst Bresche geschossen wurde.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Toulon, 15 Oct Mittags. Bona, 7 Oct. Abends. Se. k. Hoh. der Prinz Joinville, der am 4 Abends auf dem Hercules vor Bona angekommen war, landete am 5 und brach am 6 unter dem Geleite des Obristen des 26sten Linien-Infanterieregiments in das Lager auf, um sich dann nach unserer Stellung von Constantine zu begeben. Das Expeditionscorps war am 5 drei Stunden von Constantine gänzlich vereinigt. Der Feind hatte sich nicht gezeigt. Viele Stämme hatten Achmet Bey verlassen, und ihre Chefs hatten sich dem Generalgouverneur unterworfen. Der Herzog von Nemours sollte am 6 an der Spitze der ersten Brigade, welcher die übrige Armee folgt, die Stellungen vor Constantine besetzen. Bis dahin war die Gesundheit der Armee sehr gut und das Wetter prachtvoll.

(Messager.) Sehr gut unterrichteten Personen zufolge ist das Gerücht von der Einnahme von Constantine, das sich gestern verbreitet hatte, auf die Aussage des Capitäns des Dampfboots Crocodil gegründet, der am 12 von Bona abgefahren war. Im Augenblick seiner Abfahrt sah dieser Officier einen von dem General Damrémont abgeschickten Araber, welcher die Nachricht überbrachte, ankommen. Der Officier befragte den Araber, welcher in sehr umständliche Details einging und für die Richtigkeit seiner Aussage seinen Kopf gegen fünf Franken setzte. Jenes Dampfboot, das eine Stunde später als der Sphinx abging, scheint doch vor letzterem in Toulon angekommen zu seyn, das, wie es heißt, Ueberbringer der Depeschen des Generalgouverneurs für das Ministerium wäre. Diesem Boote muß zur See irgend etwas zugestoßen seyn, weil es noch nicht im Hafen von Toulon eingetroffen ist. Wahrscheinlich wollte das Ministerium eine so wichtige Nachricht, wie die Einnahme von Constantine, nicht auf den Glauben einer Depesche bekannt machen, die keinen officiellen Charakter hatte.

Der Constitutionnel läßt ein Extrablatt erscheinen, worin er folgende Meldung seines Correspondenten aus Toulon vom 14 Oct., 6 Uhr Abends gibt: „Das Dampfboot Crocodil, das Bona am 11 verließ, hat eben in der Rhede Anker geworfen. Es bringt die Nachricht, daß die Expeditionsarmee am 6 Oct. in guter Verfassung vor Constantine angekommen war. Da das Wetter günstig war, so war das ganze Kriegsmaterial mit vor den Platz gebracht, nichts zurückgelassen worden. Die Belagerung begann an demselben Tage. Mörderische Kämpfe fanden um den Platz statt, der drei Tage lang allen Anstrengungen

der Belagerer widerstand. Die Truppen litten bedeutend, und wir haben den Verlust einer ziemlichen Anzahl höherer und anderer Officiere zu beklagen. Am 9 nahm die Armee Constantine in Besitz. Der Bey Achmet, der aus ihr in das Land entrann, steckte die Stadt auf vier Seiten in Brand, und sie war in Trümmern und wilder Verwirrung, als unsere Truppen einrückten. Das 47ste Linienregiment hatte am meisten gelitten. Der Prinz Joinville war, geleitet von dem 61sten Regiment, vor Constantine eingetroffen. Das Dampfboot Phare wartete zu Bona auf die beiden Prinzen, die es nach Algier führen wird. Der Sphinx ist noch nicht in Toulon angekommen. Die Cholera richtete große Verheerungen in Bona an, und man glaubte, die Armee werde bei ihrer Rückkehr von Constantine nicht in die Stadt gelassen werden können."

In einem Schreiben aus **Toulon** vom 14 Oct. liest man: „Das Dampfboot Crocodile ist so eben auf der Rhede vor Anker gegangen. Es bringt die Nachricht, daß Constantine nach zweitägiger Belagerung capitulirt habe. Die Briefe werden erst morgen ausgetheilt."

(**Messager.**) Man schreibt vom Bord des Lama, von der Rhede von Stora vom 8 Oct.: „Alle vom Süden den Tag über angekommene Nachrichten haben gemeldet, daß die Franzosen seit vorgestern Abend vor Constantine lagerten. Eine Menge Araber, die sich noch nicht gerührt hatten, ziehen von allen Seiten aus, in der Hoffnung, einige gute Gelegenheiten zum Plündern zu finden. Andere halten sich seit acht Tagen auf den Kämmen der Berge von Achsa auf, um bereit zu seyn, sich auf die Seite der Sieger zu schlagen. Die von Collo glauben nicht, daß der Bey von Constantine die Wirkung der Kanonen der Franzosen erwarten werde. Sie behaupten, daß alle seine Vorkehrungen so getroffen seyen, sich mit seinen besten Truppen südlicher zu ziehen, und daß er sich nicht schlagen werde. Die Einwohner des ganzen Golfs möchten im Grunde lieber die französische Herrschaft als die des Bey's; die Marabuts und andere einflußreiche Stämme äußern diese Ansicht ganz offen. Sie fragen beständig nach Neuigkeiten."

** **Paris**, 18 Oct. Die selbst noch in unsern heutigen Blättern wiederholte Nachricht, daß Constantine am 9 eingenommen worden, hat sich nicht bestätigt. Heute eingelaufene Berichte melden, daß das ganze Armeecorps unter den Mauern der Stadt vereinigt war, daß die Operationen durch dreitägige Regen verzögert worden, und daß man am 11 daran ging, Bresche zu schießen.

(**Gal. Mess.**) Die Vermählung der Prinzessin Marie und des Prinzen Alexander von Würtemberg wurde am 17 Oct. Abends 9 Uhr in Trianon gefeiert. Die k. Familie speiste in Familie; in der großen Galerie war aber eine Tafel von 40 Gedecken. Nach Tische begab sich der Hof in einen der Salons, wo der Kanzler in seinem Amtscostume den Civil-Contract verlas. Die Versammlung bestand aus dem König und der Königin, JJ. MM. von Belgien, dem Herzog und der Herzogin von Orleans, Madame Adelaide, der k. Braut und dem Bräutigam, der Prinzessin Clementine, den Herzogen von Aumale und Montpensier, dem Prinzen Paul von Würtemberg, dem Vetter des Prinzen Alexander und dem Prinzen Ernst, dem Bruder des letztern, dem Hause JJ. MM. und der Prinzen, und allen Ministern. Die Zeugen der Braut waren Baron Séguier, Vicepräsident der Pairskammer, und Hr. Dupin, Präsident der Deputirtenkammer; und für den Bräutigam Marschall Gérard und Graf Mullinen, würtembergischer Gesandter. Nach erfolgter Unterzeichnung des Civil-Contracts begab sich der Zug in die neue, von dem König Ludwig Philipp erbaute Capelle von Trianon, wo der Bischof von Versailles nach einer eindrucksvollen und rührenden Rede die Einsegnung des Paars vornahm. Er hatte zu Gehülfen den Abbé Gallard, Bischof von Meaux, und den Abt Guillon, Bischof von Marocco. Die Heirathsceremonie nach dem protestantischen Ritus ward von Hrn. Cuvier vollbracht. Die Königin und die Prinzessinnen waren sehr einfach angezogen, aber die Braut strahlte in Diamanten und andern Edelsteinen, und ihre würdige, anmuthsvolle und bescheidene Haltung erweckte allgemeine Bewunderung. Diesen Abend (18) wird eine Vorstellung auf dem Theater von Trianon stattfinden. Der König wird bis zum 24 daselbst verweilen, wo dann die königliche Familie die Tuilerien für den Winter beziehen wird. Der Prinz und die Prinzessin von Würtemberg werden hierauf nach Stuttgart abreisen.

(**Messager.**) Der Viceadmiral Mackau, der angewiesen war, die Unterhandlungen des Hrn. v. Lascases zu St. Domingo zu unterstützen, kehrt wegen Krankheit nach Frankreich zurück, und Hr. de la Bretonniere ist nach den Antillen abgereist, um das Commando unserer Seemacht der Antillen zu übernehmen.

Das Journal **la France** verkündet mit Bestimmtheit eine bevorstehende Vermählung zwischen Don Carlos und der Prinzessin von Beira, Schwester des Don Miguel und der verewigten Gemahlin des Don Carlos. Das legitimistische Journal setzt hinzu, daß die dazu nöthige Dispensation von Seite des Papstes schon ertheilt sey, und die Vermählung unverzüglich, vorerst durch Procuration, erfolgen soll.

* **Havre**, 15 Oct. Die Auflösung der Kammer hat unsre Kaufleute gezwungen, auf ein paar Augenblicke den Handel zu vergessen und sich mit der Politik zu befassen. Schon ehe von der Auflösung der Deputirtenkammer die Rede war, sprach man sich hier oft darüber aus, daß man bei einer etwanigen neuen Wahl einen einflußreichen Mann zur Vertretung der Havrer Interessen wählen müsse. Hr. Lemaistre, unser Maire und Deputirter, gehörte stets zu den unerschütterlichen Anhängern aller Minister, welchen Namen diese auch trugen. In dieser Beziehung war er der wahre Vertreter der öffentlichen Meinung von Havre, oder wenigstens der des hiesigen Handelsstandes. Aber Hr. Lemaistre ist nichts weniger als ein Redner, und sein Ministerialismus zeigte sich nur in einem energischen Bravo, so oft ein Redner der Regierung sprach, und in seinen weißen oder schwarzen Kugeln. Das aber war den Havrern nicht genug. Es kommen sehr oft in der Kammer Interessen zur Sprache, die unsern Platz aufs innigste berühren, wie die Zucker-, die Steinkohlen-, die Eisenbahnfrage ꝛc., und in solchen Fällen schien es den hiesigen Kaufleuten, daß es nicht genug sey, diese Interessen durch Sitzen und Aufstehen vertheidigen zu wollen. Das ist der Grund, warum man hier gleich nach der Auflösung der Kammer ziemlich allgemein an einen Nachfolger für Hrn. Lemaistre dachte. Die Mehrzahl der hiesigen Wähler richtete ihre Blicke auf Hrn. Duchatel. Er ist, wie im Ganzen der Havrer Kaufmannsstand, ein Anhänger der Handelsfreiheit, und sprach überdieß in der Zuckerfrage wie aus dem Herzen aller Havrer. Dazu

kommt noch, daß man hoffte, Hrn. Duchatel über kurz oder lang wieder im Ministerium des Handels zu sehen, und dann von dem Minister zu erlangen, was der Deputirte nicht wohl verweigern konnte. Diese Speculation war nicht schlecht, aber sie zerschlug sich an der hartnäckigen Erkenntlichkeit Hrn. Duchatels gegen seine frühern Wähler, denen treu zu verbleiben er für seine Pflicht hielt, so daß er die Ehre, Havre zu vertreten, ablehnte. Nun ist unser Handelsstand in arger Verlegenheit. Außer Hrn. Duchatel hat die Kammer nur wenige commercielle Autoritäten, die etwa im Geiste der Havrer Kaufleute sprechen und handeln würden. Ein Theil der hiesigen Wähler hat an Hrn. Mauguin gedacht, und seinen Namen ausgesprochen. Mauguin, der Advocat aller Welt, konnte im Falle der Noth wohl auch der unsers Platzes seyn. Ueberdieß hat er sich durch seine Reden in der Zuckerfrage und durch sein Journal de Commerce eine Art kaufmännischer Autorität zu verschaffen gewußt. Vielleicht wäre es nicht unpolitisch, wenn Havre einen Mann, der in seinem Interesse jede Sache zu vertheidigen weiß, eben durch dessen Wahl zu seinem Advocaten machte. Aber es wird dieß schwerlich geschehen. Hr. Mauguin ist in der neuesten Zeit zu tief in der öffentlichen Meinung gesunken*). Es ist eben zu klar geworden, daß Hr. Mauguin nur an sich denkt, daß er um seinetwillen Freund und Feind aufgibt und ändert, wenn er in dieser Aenderung eine Aussicht findet, sich an die Stelle des verlassenen Freundes in die ersten Glieder des frühern Feindes einzudrängen. Es gibt wenige Charaktere in der Kammer, die ihren nackten, krassen Egoismus so klar haben heraustreten lassen, als jener Mann, der nach 1830 nur zu sprechen schien, um die Interessen der Menschheit zu vertheidigen, und der aus der Menschheit nur den Fußschemel zu einem Ministersitze machen wollte. In Havre hat die Candidatur Hrn. Mauguins nur die Folge gehabt, daß sich die Mehrzahl der Wähler bis jetzt dahin ausspricht, daß sie lieber den stummen Hrn. Lemaistre als den zungenfertigen Advocaten der Negersklaverei**) zu ihrem Vertreter haben wolle. Und wenn die Freunde Hrn. Mauguins im Ernste seine Wahl in Havre betreiben, so wird, so weit man bis jetzt nach der öffentlichen Stimmung voraussehen kann, der brillante Redner von dem sprecharmen Kaufmann aus dem Felde geschlagen werden.

Niederlande.

† Aus dem Haag, 16 Oct.) Heute Mittag um 1 Uhr eröffnete die vom König ernannte Commission die Session der Generalstaaten in vereinigter Sitzung beider Kammern. Der Minister des Innern las die sehr bemerkenswerthe Thronrede ab, welche folgendermaßen lautet: „Edelmögende Herren! Die Beweise von Freundschaft, welche ich von den fremden Mächten empfange, lindern fortwährend die Wunden, die dem Vaterlande durch den belgischen Aufstand geschlagen worden. Von mehr denn Einer Seite empfindet dasselbe den wohlthätigen Einfluß Meiner anhaltenden Bemühungen, um unsre äußere Politik ohne Abweichung auf einer gewissenhafte Achtung der Rechte Anderer und auf einer gerechten Wahrung derer, auf die wir selbst Anspruch haben, ruhen zu lassen. Eine unlängst geschlossene Uebereinkunft hat die Schifffahrt zwischen den Niederlanden und Preußen, zu gegenseitiger Zufriedenheit, geregelt, und die Aussicht geöffnet auf eine weitere Ausbreitung unserer Handelsbeziehungen mit den Staaten des deutschen Zollvereins. Man darf erwarten, daß Niederlands Handels- und Schifffahrtsverkehr mit Großbritannien bald unter die Garantie eines Tractats gestellt werde, welcher zu derselben Beförderung durch eine Specialmission unterhandelt wird. Wiewohl die jüngsten von Meiner Seite versuchten Schritte zur Ausgleichung der belgischen Frage die bezweckte Wirkung nicht gehabt haben, bleibt Meine Aufmerksamkeit auf alle Mittel und Gelegenheiten gerichtet, um zum Ende einer Spannung zu gelangen, welche eben so sehr für Niederland, als für ganz Europa zu beklagen ist. Mein Minister des Innern wird EE. EE. wiederholt Mittheilung machen über den Gang der politischen Ereignisse, insofern sie dieses Königreich berühren, seit den letztern Ihrer Versammlung deßfalls gemachten Eröffnungen. Auf der Reise, welche Ich im Laufe dieses Jahrs unternommen, habe Ich Mich überzeugt, daß unsrer innerer Zustand ermuthigend ist. Mit Wohlgefallen erinnere Ich Mich dieser Reise. Ueberall empfing Ich unverkennbare Beweise von Anhänglichkeit und Vertrauen, und erkannte die Spuren der vielfachen Segnungen, welche die gütige Vorsehung fortdauernd Niederland verleiht; Segnungen, welche alle Herzen mit Freude und Dankbarkeit erfüllen müssen. Die Industrie bietet fortdauernd günstige Aussichten dar. Einige ihrer Zweige sind im Fortschritt begriffen. Der Landbau bietet im Allgemeinen befriedigende Resultate. Bei einer reichen Ernte der Feldfrüchte ist es erfreulich, daß die Preise der hauptsächlichsten denselben Stand hielten. In einzelnen Provinzen hat die Viehzucht mit einer bösartigen Krankheit unter dem Rindvieh zu kämpfen; dem verursachten Schaden wird indessen von der Regierung so viel als möglich begegnet. Die Fischereien versprechen einen vortheilhaften Ertrag. In Handel und Schifffahrt herrscht auf verschiedenen Punkten zunehmende Lebendigkeit. Wünschenswerthe Verbesserungen in unserm Wasserstaat, in unsern Chausseen und Canälen und eine schnellere Verbindung mit dem Rhein durch die Anlage einer Eisenbahn sind Gegenstand genauer Prüfung geworden, und Ich hoffe, die Mitwirkung EE. EE. zur Ergreifung desfallsiger Maaßregeln in dieser Session ansprechen zu können. Der allgemeine Gesundheitszustand ist günstig. Gnädig blieben wir verschont vor der herrschenden, andere Länder heimsuchenden Krankheit. In unsern überseeischen Besitzungen herrschen fortdauernd Ruhe und Ordnung. Die Erzeugnisse des niederländischen Indiens vermehren sich. Vortheilhaft ist der Einfluß des Zustandes dieser Besitzungen und unsrer Volkswohlfahrt auf des Landes Finanzen. Die Ausgaben werden durch

*) Wir glauben bemerken zu müssen, daß dieser Brief geschrieben war, ehe in Havre bekannt seyn konnte, daß Mauguin einer der Leiter des Oppositionscomité's geworden.

**) Bekanntlich vertheidigte diese Mauguin schon in zwei Kammersessionen, da er u. a. Sachwalter von westindischen Pflanzern ist.

*) Es ist charakteristisch für den verschiedenen Postenlauf, daß wir diese Thronrede heute zu gleicher Zeit über Frankfurt und über Paris erhalten.

die Einnahmen gedeckt. Wiederholt werden für das folgende Dienstjahr die Abgaben, und besonders die, welche auf den nothwendigsten Bedürfnissen lasten, erleichtert werden können. Die von EE. EE. in der vorigen Session mit gemeinsamer Ueberlegung zu Stande gebrachten financiellen Gesetze haben den erhofften Resultaten entsprochen. Inmitten der allgemeinen Geldkrisis, welche in andern Handelsstaaten sich fühlbar gemacht, ist das öffentliche Vertrauen bei uns ungestört geblieben — Dank der festen Grundlage, auf welcher es ruht. Außer den Budgets und einem Gesetz zur Verbesserung der bestehenden Accisen werden einige nöthig gewordene Aenderungen im Tarif des Ein-, Aus- und Durchfuhr EE. EE. vorgelegt werden. Ich darf die gegründete Hoffnung hegen, daß im Laufe des nächsten Jahres die neue niederländische Gesetzgebung in volle Wirkung gesetzt werden kann. In dieser Voraussicht sind bereits solche vorbereitende Maaßregeln getroffen, als nöthig sind, um während dieses Zeitraums zur Organisation und Einführung der neuen Gesetzgebung überzugehen. Die gesetzlichen Bestimmungen, welche zu diesem Zwecke noch erforderlich seyn mögen, sollen in dieser Session der Prüfung EE. EE. unterlegt werden. Die Redactionscommission der niederländischen Gesetzgebung ist eifrigst beschäftigt mit der Prüfung der Veränderungen, welche zuerst in dem Strafrechtsgesetzbuch eingeführt werden können. Ich schmeichle mir in den Stand gestellt werden zu können, um noch im Laufe der gegenwärtigen Session deßfallsige Gesetzesentwürfe EE. EE. vorzulegen. Edelmögende Herren! Mögen Ihre Berathungen sich aufs neue durch Ruhe und Wohlwollen auszeichnen, und ihre Mitwirkung die Kraft der Regierung stets stützen und stärken. Dann wird auch diese Session den Generalstaaten, unter dem Segen des Allerhöchsten, wohlthätige Früchte tragen; dann wird Niederland mit Ruhe der Zukunft entgegensehen, und ich werde ein gutes Resultat erhoffen können von Meinen beständigen Bestrebungen für das Glück und die Wohlfahrt des Volkes, das die göttliche Vorsehung Meiner Sorge anvertraut hat."

Brüssel, 13 Oct. Das Budget liegt vor — 45½ Mill. Fr. werden vom Kriegsminister verlangt, und zwar mehr als voriges Jahr. Ueber die Verhältnisse zu Holland hat man nichts erfahren, denn es hat keine Thronrede gegeben. Die Unterhandlungen sind nämlich nicht weiter gediehen. Belgien verliert nicht viel dabei, wohl aber Holland, und selbst den deutschen Nachbarstaaten kann der status quo nicht lieb seyn, denn materielle Interessen leiden immer bei der Unterbrechung der Communicationen zwischen Belgien und Holland. Der holländische Staatsrath, Baron von Westreenen van Thiellandt, ist in Frankfurt und geht dann nach Wien — dieß bezieht sich auf die Unterhandlungen; es heißt, man wünsche im Haag eine Wiederaufnahme der frühern Conferenzen, doch ist immer noch keine Aussicht auf eine baldige Schlichtung da. Wir concessioniren einstweilen wieder Eisenbahnen von Chatelineau nach Vireux, von Brüssel nach Charleroi: an der Maas bei Givet wird Cockerill mit Dampfbooten bis Verdun Waaren und Reisende befördern: dadurch kommt Antwerpen in Verbindung mit Süddeutschland und der Schweiz; die Eisenbahn verbindet uns mit Preußen und andern Theilen Deutschlands. In Ostende bildet sich eine Gesellschaft mit einem Capital von 2½ Millionen Fr., um die Dampfschifffahrt zwischen diesem Hafen und London zu beschleunigen. Dabei geben wir gern etwas mehr für das Kriegsbudget aus. (Elberf. Ztg.)

Deutschland.

** München, 21 Oct. Se. kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Franz Karl, der gestern Mittags von Tegernsee hier ankam, wohnte Abends in Gesellschaft JJ. MM. der Oper bei, und wird noch einige Tage in München verweilen. — Gegen Ende d. M. werden die meisten der hohen Gäste Tegernsee verlassen. Wie lange J. M. die Königin Mutter dort verweilen wird, hängt von der Witterung ab. — Eben komme ich aus der Probe der Stunz'schen Messe in der Allerheiligen Capelle, welcher auch Se. Maj. der König beiwohnte. Schon bei der Introduction war der Lärm der Instrumente dermaßen in den Gewölben verhallend und verschwimmend, daß man von der gediegenen Composition selbst wenig vernahm. Man hielt inne, und der König ertheilte, wie ich höre, den Befehl, daß, wie in der Sixtina, auch in diesem Gotteshause nie Instrumenten-, sondern nur Vocalmusik ertönen soll, weßwegen auch am 1 Nov. die Capelle mit einer Choralmesse eröffnet wird.

** Stuttgart, 17 Oct. Die bevorstehende außerordentliche Versammlung unserer Kammern dürfte sich noch um einige Monate verzögern. Die ständische Commission hat zwar schon seit Anfang Sommers ihre Begutachtung des neuen Strafgesetzbuchs beendigt, und der ausführliche Bericht ist in diesen Tagen im Druck erschienen, nun wird sie zuvor aber noch den Entwurf einer Polizeiordnung zu berathen bekommen. So weit diese Vorarbeiten vorliegen, darf man dem Land um so mehr dazu Glück wünschen, als die Lösung der beiden wichtigsten Gesetzgebungsfragen des letzten Landtags — wir meinen die Maaßregeln zur theilweisen Emancipation des Bodens und das Schulgesetz — wie es scheint, nur unvollkommen erreicht worden ist, indem die Grundpflichtigen im Allgemeinen die Entlastungsbedingungen nicht für so vortheilhaft halten, um von der dargebotenen Gelegenheit mit großem Eifer Gebrauch zu machen, und der Mangel an Candidaten des Elementar-Lehrerstandes, deren allerdings zu hoch gespannte Erwartungen nicht erfüllt werden konnten, seitdem sogar zunimmt. Bei jener neuesten legislativen Reform war es zum voraus ein günstiger Umstand, daß die Mitglieder der Commission nicht sowohl nach Parteirücksichten, als nach persönlicher Befähigung gewählt wurden. Wirklich sind alle Meinungsfractionen in ihrem Schoß repräsentirt, die Stetigkeit durch die HH. v. Gmelin und v. Probst, der gemäßigte Fortschritt durch die HH. v. Hufnagel, Haas und v. Kapler, die freiere Bewegung durch die HH. Schott und Römer, folglich der Liberalismus fast noch mehr als der reine Ministerialismus. So zusammengesetzt hat die Commission, eingedenk der Aufgabe unserer Zeit, die Grundsätze der Gerechtigkeit mit den Forderungen der Humanität in Einklang zu bringen, ihre Anträge gestellt. Auf Uebertretungen aus gemeiner Gesinnung hat sie nicht selten die Strafen geschärft, außer diesem Fall sie eher gemildert. Sie hat die Abschaffung der Todesstrafe als eine dem Geist des Volkes noch zu fremde Idee verworfen, aber sie erhebt sich über das Vorurtheil gegen die Hinrichtung mit dem Fallbeil, weil sie dieselbe als die sicherste, wenigst grausame erkennt. Sie erklärt sich gegen das Prügeln, gleichviel ob als selbstständige Strafe oder als Schärfung; sie will selbst die ausländischen Vagabunden mit diesem onerösen Privilegium verschont, und es nur dem Zuchthaus als letztes, gleichsam desperates Disciplinarmittel vorbehalten wissen, sofern die gewöhnlichen Correctionen — einsame Einsperrung (nicht über einen Monat), Hungerkost und Dunkel-

arrest (beide nicht über acht Tage) — allmählich erschöpft wären. Sie hat das Princip der lebenslänglichen Zuchthausstrafe bestehn lassen, aber sie ist dagegen, daß die abgesonderte Verwahrung der so Verurtheilten Regel seyn solle, weil man die Hoffnung durch Besserung der Gnade würdig zu werden, auch ihnen nicht entziehen, eben deßwegen sie aber nicht „wie in einem Grab verschließen" dürfe, und sie hat überhaupt die Behandlung, die Verköstigung, das Beschwerderecht der Gefangenen aus dem Bereich der Verwaltungsinstruction unter den Schutz der Gesetze gestellt. Sie hat den Umfang der zeitlichen Zuchthausstrafen bis zu 25 Jahren erweitert, aber nur damit die Gerichte seltener sich genöthigt fänden, auf lebenslängliche zu erkennen, und sie läßt selbst bei Capitalverbrechen 25jährige Verjährung zu. Wenn nach dem seit 1824 eingeführten Verfahren schon bei der mehr als einjährigen Freiheitsstrafe Zwangsarbeit mit dem Verlust der Wahl- und Wählbarkeitsrechte und der Anstellungsfähigkeit für den öffentlichen Dienst eintrat — eine bürgerliche Degradation, welche die leichtere und die schwerere Verschuldung in gleichem Maaße traf — so entstand dadurch eine offenbare Begriffsverwirrung, denn hier hatte ein Mittelglied gefehlt. Die Commission findet dasselbe in einem ausgedehntern System von Bezirks- Kreisgefängnißstrafen bis zu sechs Jahren. Wer in diese Kategorie verfiele, würde sich nach eigener Wahl und bloß zu seinem Nutzen beschäftigen, er genösse den Vorzug ohne Aufsicht Besuche zu empfangen und schriftlich zu verkehren, und was die Hauptsache wäre, die bürgerliche Ehre würde durch eine solche Verurtheilung nicht beeinträchtigt. Die Commission scheint nämlich von dem Grundsatze auszugehn, daß man im Interesse der Gesellschaft und der Moral mit Ehrenstrafen sparsam seyn müsse, weil sie sonst ihre Bedeutung verlieren, was unstreitig auch die Erfahrung lehrt, besonders wenn das Gesetz mit der Meinung in Widerspruch geräth. Sie geht aber noch einen Schritt weiter — sie verlangt, daß die Gerichte ermächtigt werden sollen, auch auf bloß temporären Verlust der bürgerlichen Ehre in der Art zu erkennen, daß z. B. für einen zu 5jähriger Zuchthausstrafe verurtheilten ein nachheriger 10jähriger tadelloser Wandel die Restitution von selbst nach sich zöge. Allerdings wenn der Besserung eine genügende Kraft zugeschrieben wird, warum sollte sie nicht die rechtlichen Folgen einer Uebertretung auch in jener staatsbürgerlichen Beziehung aufzuheben vermögend seyn? Warum sollte Einer, ob er gleich als Versöhnter in die Gesellschaft zurückkehrt, dennoch gewissermaßen ausgestoßen bleiben? Noch manche andere Bestimmungen dieser Commissionsarbeit zeigen von demselben menschenfreundlichen Geist so auch daß der Gattin und den Kindern eines cassirten Beamten die bis zum Zeitpunkt seiner Verurtheilung erworbenen Pensionsrechte nicht verloren gehen sollen oder daß es für ungerecht erklärt wird, wenn ein zu Ausübung einer Wissenschaft oder Kunst befähigter, z. B. ein Arzt oder Advocat, wegen der Strafe für ein damit in gar keiner Verbindung stehendes Verbrechen die Verrichtungen seines Berufs nachher nicht mehr sollte ausüben dürfen, da es immerhin Sache des Publicums ist, ob es ihm alsdann noch sein Vertrauen schenken will, durch das Interdict aber nicht allein er, sondern auch seine Familie unglücklich würde. Dieß mag zur Charakteristik genügen. Wir sagen nicht, daß hier Weizen ohne Spreu sey, auch läßt sich durch keine Divination angeben, was, wenn der Weizen durch beide Kammern gedroschen, geworfelt und gesiebt ist, als Kernfrucht übrig seyn wird; aber jedenfalls dürfen wir uns einen interessanten Landtag versprechen.

†* **Frankfurt a. M.**, 19 Oct. J. k. H. die Frau Herzogin von Cambridge passirte heute, vom Schloß Rumpenheim kommend, auf der Reise nach England unsere Stadt.

*⁎ **Darmstadt**, 18 Oct. Ein anderer Correspondent meldet in Ihrem Blatte vom 11 d. die Arretirung des Hofgerichtsadvocaten Reh dahier. So groß die Bestürzung der zahlreichen Freunde dieses viel geachteten Mannes hierüber war, so stark sprach sich jedoch die Hoffnung auf baldigste Aufhebung dieser Verfügung aus, zumal da man erfuhr, daß Hr. Reh alsbald in dem Arrest eine Beschwerdevorstellung an das oberste Gericht zu Protokoll dictirt habe. Wirklich ist diese Hoffnung zur großen Freude Aller, welche Hrn. Reh und seine Familie kennen, bereits in Erfüllung gegangen. Das großherzogliche Oberappellations- und Cassationsgericht dahier hat einen neuen Beweis seiner Gerechtigkeitsliebe gegeben, indem es die erwähnte Arretirung für nicht gerechtfertigt erklärt, und die alsbaldige Freilassung des Advocaten Reh befohlen hat. Das Publicum kennt natürlich die Materialien dieser Sache nicht, aber gewiß ist lange keine gerichtliche Verfügung mit solch allgemeiner Freude dahier aufgenommen worden, als diese.

* **Kassel**, 16 Oct. Wie man vernimmt, wird das durch Hrn. Hassenpflugs Austritt vacante, provisorisch vom Ministerialrath Koch verwaltete Justizministerium nun ebenfalls nicht lange mehr unbesetzt bleiben. Der Geheimerath Ries v. Scheuerschloß, der eine Reihe von Jahren die Stelle eines kurhessischen Bundestagsgesandten bekleidete, ist von Frankfurt eiligst hierher berufen worden, und hat gestern eine mehrstündige Conferenz mit Sr. Hoheit dem Kurprinzen-Regenten gehabt. Man glaubt, derselbe sey zum Minister der Justiz ausersehen. Der neue k. preußische Gesandte, Obrist v. Thun, ist, nachdem er sein Creditiv überreicht, vorerst wieder nach Berlin zurückgekehrt, und wird erst zu Anfang Novembers mit seiner Familie hier wieder eintreffen. — Der Landgraf Wilhelm von Hessen, königl. dänischer General und seit dem Ableben des Landgrafen Friedrich, seines Vaters, Haupt derjenigen apanagirten Nebenlinie des regierenden Hauses in Kurhessen, **deren Descendenz die präsumtive Thronfolge zusteht**, kehrt, nachdem er diesen Sommer mit seiner Familie in Rumpenheim bei Hanau zugebracht, Ende dieses Monats nach Kopenhagen zurück. **Derselbe hat sich nicht bewegen lassen, gleich seinem verstorbenen Vater, einen Bevollmächtigten zu ernennen, um an den Verhandlungen der kurhessischen Ständeversammlung Theil zu nehmen.** — Hr. Hassenpflug trifft Anstalten, Kassel zu verlassen. Unter den obwaltenden Umständen kann freilich der hiesige Aufenthalt nur unangenehme Eindrücke in ihm hervorrufen. Wie es heißt, gedenkt derselbe vorerst in der Grafschaft Schaumburg, wo sein Schwiegervater, der Oberforstmeister v. Münchhausen, begütert ist, zuzubringen, und abwechselnd in dem nahen Hannover, wo er Freunde hat, und wo sich auch der ihm sehr befreundete vormalige hiesige preußische Gesandte, Hr. v. Canitz, befindet, zu verweilen.

Die neueste **Hannover'sche** Zeitung bestätigt die von uns gestern gegebene Nachricht, daß der Minister Hr. v. **Ompteda** seine Entlassung gegeben und erhalten habe, „wegen geschwächter Gesundheit, unter Beilegung einer Pension."

Die letzte Revolution in Chili.

*Valparaiso, 2 Jul. (Aus dem Schreiben eines deutschen Kaufmanns.) Es geht hier wieder Alles gut. Die Revolution ist erstickt. Alle darin verwickelten Officiere nebst ihrem Anführer Vidaurre sind gefangen. Das Urtheil dieser Unglücklichen ist bis jetzt noch unvollstreckt, sie werden aber wahrscheinlich erschossen werden. Der Verlauf der ganzen Geschichte war dieser. Am 3 vorigen Monats war in dem nordöstlichen 18 Leguas von hier gelegenen Städtchen Quillota, wo eine Division regulärer Infanterie, Bataillon del Maipo genannt, und über 2000 Mann stark, nebst einem Regiment Cavallerie lag, eine Verschwörung ausgebrochen. Diese Truppen sollten in Folge der Kriegserklärung von Chili gegen den General Santacruz, jetzigen Beherrscher der vereinigten Bundesstaaten von Peru und Bolivia, verwendet werden, und wurden eben von dem Kriegsminister Don Diego Portales gemustert, als sie über diesen auf ein gegebenes Zeichen herfielen, ihn gefangen nahmen und nebst mehreren von seinem Gefolge in Ketten legten. General Vidaurre erließ hierauf eine Proclamation, worin er den beabsichtigten Krieg als ein den Interessen des Landes nachtheiliges Unternehmen darstellte, und dem Ehrgeiz des Portales zur Last legte, daher er von der Armee verlangte, die Regierung mit ihm umzustoßen, was ihm aber glücklicherweise nicht gelungen ist. In der Nacht vom 5 erhielt man hier die erste Nachricht, und sofort wurden die nöthigen Maaßregeln zur Vertheidigung getroffen. Zugleich überbrachte ein Parlamentär aus dem feindlichen Hauptquartier ein dem gefangenen Kriegsminister abgenöthigtes Schreiben, mit dem Ansinnen, Valparaiso unverzüglich zu übergeben, widrigenfalls sein Tod beschlossen wäre. Dieß wurde natürlich verweigert und die Bürgermiliz, welche Portales seit sechs Jahren hier sowohl, wie in andern Plätzen der Republik wohlweislich organisirt hatte, wurde unter die Waffen gerufen; sie zählte 1550 Mann, dazu die 500 des bei uns in Garnison befindlichen regulären Bataillon de Valdivia, ebenfalls nach Peru bestimmt, und schließlich die Bürgercavallerie 120 Mann. Diese Truppen zogen nun gegen das empörte Bataillon del Maipo aus, bis daher das tapferste und ausgezeichnetste Corps in Chili, welches ohne Zweifel die Oberhand gewonnen haben würde, wäre es nicht in eine so schlechte Stellung gekommen, und nach Andern nicht so schwach mit Munition versehen gewesen. Eine halbe Stunde von hier am Ufer des Meeres, bei Castillo del Baron, am Abhang einer Schlucht, erwartete man den Feind, welcher am 5 bereits bis Viña de la Mar, zwei Leguas von hier vorgerückt war, und am kommenden Morgen vor Tagesanbruch auf der entgegengesetzten Seite des Barons erschien, wo es gegen 4½ Uhr zu einem Treffen kam, das gegen zwei Stunden dauerte, und mit der Niederlage der Empörer endigte; etwa 100 waren gefangen genommen und getödtet worden. Ich konnte von meinem Zimmer aus das Feuer sehen; die Nacht war mir noch nie so unheimlich beleuchtet worden. Den unglücklichen Portales hatten sie in einen Wagen nebst seinem Secretär bei der Reserve behalten, und beide gleich im Anfang des Treffens auf eine barbarische Weise ermordet; man fand des Erstern Leichnam von 13 Bajonnetstichen durchbohrt. So war freilich der Sieg theuer erkauft, denn man wird in Chili einen Mann wie diesen so bald nicht wieder finden. Diese Katastrophe hat allgemeine Entrüstung erregt; man kann nicht begreifen, wie Vidaurre, sonst ein persönlicher Freund von Portales, mit Wohlthaten von der Regierung und Portales überhäuft, sein Verräther und Meuchelmörder werden konnte! Alle diese Männer kenne ich aus meiner früheren Verbindung mit Portales persönlich, und die Haare stehen mir zu Berge beim Gedanken dieser Schandthaten. Manche wollen behaupten, daß Santacruz seine Hand im Spiel gehabt habe. Die Expedition nach Peru wird aber nun doch vor sich gehen, und da die vereinigten Provinzen von Buenos-Ayres ihm gleichfalls den Krieg erklärt haben, so dürfte dieser kleine Bonaparte wohl bald seine Rolle ausgespielt haben, was sehr zu wünschen wäre, damit allgemeines Vertrauen und Sicherheit im Handel wieder hergestellt würden.

Croatien.

Die Agramer politische Zeitung vom 10 Octbr. meldet: „Nachdem die bosnischen Capitäne der benachbarten Kraina sich durchaus nicht der gesetzlichen Ordnung und den Befehlen ihrer Regierung fügen wollten, so ist endlich der Statthalter von Bosnien, Wessier Mehmed Vedschihi Pascha, zu Anfangs September mit etwa 2000 Mann Arnauten, 3 bis 4000 Mann regulärer Linientruppen, einem Uhlanenregiment und 14 Stück Geschützen, dann seinen Chavassen und sonstigen Haustruppen, von Travnik über Banjaluka gegen die Kraina zur Bezwingung dieser Capitäne, die ihrerseits auch ihre Anhänger an sich gezogen hatten, aufgebrochen. — Bei Lipnik stieß der Wessier auf die Avantgarde der Rebellen, sprengte sie nach einem kurzen Gefecht aus einander, und rückte dann schnell gegen Jassenicza vor, wo er die daselbst aufgestellte und durch das Schicksal ihrer Avantgarde bereits entmuthigte Haupttruppe der Rebellen nach einer kurzen Beschießung des Schlosses in die Flucht schlug. Hierauf ließ der Wessier das Schloß Jassenicza schleifen, von den gefangenen Rebellen aber 4 der vornehmsten Häuptlinge und 7 Einwohner von Jassenicza sogleich hinrichten, die übrigen Gefangenen beschenkte er aber und entließ sie mit dem Auftrage, sich zu Hause ruhig zu verhalten. — Am 19 September gelangte der Wessier ungehindert nach Bihach, bezog daselbst ein Lager und überreichte dem Capitän Bishevich, welcher der Regierung treu geblieben war, einen Ehren-Kaftan mit der Würde eines Kapidschi-Baschi, ernannte ihn zum Mutessellim des Bihacher Capitanats und übertrug ihm die Oberaufsicht von zehn bosnischen Capitanaten. — Am 22 September hatte Se. Excellenz der Banus und landescommandirende Hr. General, Feldmarschalllieutenant Baron Vlasits, mit dem Wessier eine auf die Cordonsangelegenheiten Bezug nehmende Conferenz zu Zavalje auf dem Ottochaner Cordon, wozu unsererseits, nebst mehreren HH. Generalen, Stabs- und Oberofficieren, auch ein Bataillon des Ottochaner Gränzregiments mit 4 Stück Geschützen ausgerückt war. Der Wessier erschien bei dieser Conferenz mit einem Bataillon regulärer Infanterie, 2 Escadrons Uhlanen und einigen hundert Arnauten zu Zavalje, wo er von dem aufgestellten Ottochaner Bataillon mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Dieses Bataillon machte nach geendeter Conferenz einige taktische Bewegungen vor

dem Wessier, welcher sonach auch die mitgebrachten türkischen Truppen vor Sr. Excellenz dem Banus einige Manövres ausführen ließ, wobei man Ordnung und Präcision bemerkte, und die Fortschritte, welche die Türken in der europäischen Taktik nunmehr gemacht haben, lobend anerkennen mußte. — Am 23 September verließ der Wessier mit seinen Truppen das Lager bei Bihach, und zog gegen Ostrovacz, von wo sich der Capitän Bessirevich mittlerweile geflüchtet hatte. Der Cruper-Capitän Arnautovich stellte sich aber dem Wessier, und ist von ihm in Ketten geschlagen und nebst seiner Familie und der Familie des flüchtigen Capitäns Bessirevich nach Travnik abgeführt worden. — Nachdem der Wessier nunmehr zu Ostrovacz und Krupa statt der entsetzten Capitäns Mutesselims eingesetzt, und daselbst Abtheilungen von Arnauten zur Sicherung der Ordnung hinterlassen hatte, ist derselbe am 27 September wieder nach Bihach in der Absicht aufgebrochen, um von dort über Kulen Wakuf und Livno nach Travnik zurück zu kehren. — Es ist nunmehr zu erwarten, daß dieses Ergebniß so wie die Entfernung der rebellischen Capitäne und die Einsetzung ordentlicher Behörden in der Kraina die innere Ordnung daselbst herbeiführen, und auch zur Vermeidung aller Excesse auf dem Cordon wesentlich beitragen wird."

Türkei.

Von der serbischen Gränze, 8 Oct. Der nach London bestimmte türkische Botschafter, Ibrahim Sarim Effendi, ist, nachdem er die serbische Quarantaine zu Alexinezze erstanden, in der Contumaz von Semlin eingetroffen, von wo er seine Reise über Wien und Paris nach London fortsetzen wird. Dem Vernehmen nach wird für ihn die gegenwärtig vorgeschriebene Quarantänezeit von 21 Tagen auf 10 Tage beschränkt werden, was als ein günstiges Zeichen für den Gesundheitszustand in Serbien zu betrachten wäre. In der That lauten auch die neuern Berichte aus diesem Fürstenthume hinsichtlich der Pest wieder vollkommen beruhigend; es scheint dieselbe gänzlich erloschen zu seyn. Die Quarantainezeit in Semlin dürfte darum demnächst wieder förmlich auf 10 Tage reducirt werden. In der serbischen Contumaz von Alexinezze, wo eine Quarantänezeit von 40 Tagen vorgeschrieben war, ist dieselbe bereits auf die Hälfte ermäßigt worden, wodurch der Beweis geliefert wird, daß sich der Gesundheitszustand in den angränzenden türkischen Provinzen ebenfalls gebessert hat. — Der Zusammentritt des Congresses der griechisch-nicht unirten Kirche in Oesterreich behufs der Wahl eines neuen Erzbischofs ist auf den 1 (13) Nov. d. J. festgesetzt.

(Aus der Corresp. des M. Chronicle.) Konstantinopel, 20 Sept. Pertew Pascha's ganzes Eigenthum ist eingezogen, und sein prachtvoller Palast einer der Sultanas geschenkt worden. Auch Wassaf-Effendi, dessen Exil auf die Fürbitte seines Schwiegervaters in die Directorschaft der Tokat-Bergwerke verwandelt worden war, ist nun in eine ferne Gegend Kleinasiens verbannt. Die Ungnade Pertew-Pascha's hat hier viel zu reden gegeben, und ward als ein schwerer Schlag für den brittischen Einfluß am osmanischen Hofe betrachtet; aber dieser Einfluß mußte in der That auf schwachen Füßen stehen, wenn er Schaden leiden könnte durch den Sturz eines engherzigen Fanatikers, dessen einziger Zweck und Ehrgeiz war, durch Mißbrauch des Vertrauens, womit sein Souverän ihn beehrt hatte, seine Habgier zu befriedigen. Mehrere andere Veränderungen haben während dieser Woche in den kleineren Regierungsdepartements statt gefunden; alle die abgesetzten Beamten gehörten zu Pertew-Pascha's Partei, und noch ist nicht Alles beendigt. — Was ich früher als wahrscheinlich erwähnte, scheint jetzt außer Zweifel zu seyn, nämlich daß der vormalige Seraskier, Hosreff Pascha, sich wieder emporschwingen wird; doch ist es noch nicht gewiß, welche Stelle er erhalten wird. Einige meinen, er werde wieder zum Seraskier und Halil Pascha zum Kapudan Pascha ernannt werden; Andere bezeichnen ihn als künftigen Großwessier. Auch geht das Gerücht, Tahir Pascha werde wieder in Gunst kommen; aber der Sultan kann die tripolitanische Geschichte nicht so bald verdauen. Intriguen aller Art sind indessen im Gange, und es wird einige Zeit währen, bis die Regierung wieder in Ordnung ist. — Die Aufnahme, welche mehrere brittische Officiere russischerseits bei den eben beendigten glänzenden militärischen Festen zu Woßnesensk gefunden, war höchst schmeichelhaft. — Ein großes hiesiges Handelshaus hat neuerlich mit der türkischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen wegen Wiederauffindung der ehernen Kanonen und anderer unverwüstlichen Materialien von den Kriegsschiffen, die bei verschiedenen Gelegenheiten in den Gewässern der Levante in den Grund gebohrt wurden, namentlich in den Dardanellen durch Duckworth, dann in dem Seegefecht von Tschesme mit der russischen Flotte im J. 1770. Dabei soll der vor einigen Jahren von Hrn. Dean neuerfundene Taucherapparat angewandt werden, mittelst dessen er lange Zeit unter dem Wasser bleiben kann. Hrn. Dean's Bruder kam unlängst in seinem kleinen Kutter Spitfire hier an, der zu diesem Zwecke eingerichtet ist. Dem Arsenal gegenüber machte er eine Probe mit seinem Apparat: nachdem er einige Zeit auf dem Boden des Meeres verweilt, und mehrere Gegenstände gefunden hatte, die er mit Stricken heraufwinden ließ, tauchte er an dem Arsenal-Kai wieder auf, zum großen Erstaunen der Türken, welche glaubten, es könne nicht ohne Zauberei zugehen, daß ein Mensch unbeschädigt auf Meeresgrund wandle wie auf trockenem Lande.

Aegypten.

Der französische Moniteur enthält nachstehendes Schreiben aus Kahira vom 4 Jul.: „In diesem Jahre hat in der administrativen Organisation dieses schönen Landes eine merkwürdige Veränderung statt gefunden. Mehemed Ali hat es sich nämlich angelegen seyn lassen, jedem ministeriellen Departement die ihm zukommenden Geschäfte anzuweisen, denn bis jetzt herrschte durchaus keine Gleichförmigkeit in diesen hohen Functionen. Die Einheit, welche die französische Verwaltung auszeichnet, und in der ihre Stärke besteht, wird also auch auf afrikanischen Boden verpflanzt. Aegypten zählt jetzt sechs genau bestimmte Ministerien, die wieder in große Unterabtheilungen zerfallen, an deren Spitze fähige Directoren stehen. Die sechs Ministerien sind: das Ministerium des Innern, des Handels, der Finanzen, des Krieges, der Marine, des Unterrichts und der öffentlichen Arbeiten. An der Spitze des Ministeriums des Innern steht der ehrwürdige Habib-Efendi, Vater des Abdi-Bey, der in Frankreich unter Hrn. Macarel die Staatswissenschaft studirte. Handelsminister ist Boghos-Jussuf-Bey, dessen Gewandtheit und Rechtlichkeit dem ganzen handeltreibenden Europa bekannt sind. Finanzminister ist Baschi-Bey; Kriegsminister Achmed Pascha Menikli; Marineminister der Admiral Hassan-

Bey, der sich auf der französischen Flotte gebildet und mit derselben weite Reisen gemacht hat. Minister des Unterrichts und der öffentlichen Arbeiten ist Muktar-Bey, auch ein Zögling Frankreichs, wo er sich zugleich mit Abdi und Hassan aufhielt. Bei seiner Rückkehr nach Aegypten wurde er von Mehemed Ali an Ibrahim Pascha zur syrischen Armee gesandt, wo er die Geschäfte eines General-Intendanten versah und an den von Hrn. v. Varennes angeknüpften Unterhandlungen Theil nahm. Er wurde bald zum Generalmajor der ägyptischen Armee, dann zum Präsidenten des Unterrichtsconseils ernannt und ist jetzt Minister dieses Departements. Es ist sehr ehrenvoll für Frankreich, daß bereits zwei von den Staatsmännern, die es gebildet hat, Mitglieder des ägyptischen Ministeriums sind, und es werden offenbar noch mehrere zu dieser Auszeichnung gelangen. Von den aus Frankreich zurückgekehrten jungen Leuten sind bereits mehrere zu hohen Würden gelangt. Artin-Bey hat die polytechnische Schule eingerichtet und geleitet, wurde dann Staatsrath und Mitglied des Conseils für den öffentlichen Unterricht, und ist jetzt Secretär und Dolmetscher des Vicekönigs, dessen volles Vertrauen er besitzt. Stephan-Bey ist Staatsrath, Vicepräsident des Conseils des öffentlichen Unterrichts und Director des Rechnungshofes. Emin-Bei war General-Schatzmeister im Ministerium des öffentlichen Unterrichts und ist jetzt zum Director der Pulver-, und chemischen Fabriken ernannt worden. Die drei zuletzt Genannten sind Zöglinge des Hrn. Macarel. Der Vicekönig überhäuft sie mit Güte, und einer von ihnen erhielt bei seiner Rückkehr eine junge und schöne Gemahlin mit einer reichen Aussteuer, so wie ein schönes Palais, das einem ehemaligen Minister gehört hatte, und das der Pascha mit dem größten Luxus neu meubliren ließ. Für diejenigen, welche Aegypten kennen und die Dinge mit gesundem Sinne beurtheilen, werden die Fortschritte von Tag zu Tage deutlicher. Obgleich die Erhaltung eines zahlreichen stehenden Heeres große Opfer an Menschen und Geld erfordert, so werden die Arbeiten des Friedens doch nicht weniger thätig betrieben; der Unterricht wird immer umfassender; die Fabriken vervielfältigen sich, und ihre Erzeugnisse werden stets mehr vervollkommnet; der Ackerbau, diese erste Quelle der Wohlfahrt in Aegypten, wird aufgemuntert; in die Verwaltung werden Ordnung und Sparsamkeit eingeführt, und die gröbsten Mißbräuche sind verschwunden. Eine andere wichtige Veränderung betrifft die Einsammlung der Abgaben. Der Landmann zahlte bisher die eine Hälfte der Abgaben in Natur, die andere in Geld, und erhielt für die abgelieferten Lebensmittel eine Anweisung, die indeß von den öffentlichen Schatzmeistern nicht immer gehörig respectirt wurde, und der Fellah sah sich daher, um Geld zu erhalten, genöthigt, sein Vieh zu verkaufen, das ihm dann bei dem Bestellen des Ackers und bei der Ernte fehlte und zu hohen Preisen gemiethet werden mußte. Bei diesem Zustand der Dinge nahm das Elend des Volkes immer mehr zu, und die Einkünfte der Regierung verminderten sich. Jetzt zahlt der Landmann seine Abgaben in Natur und erhält für die in die Magazine gelieferten Lebensmittel baares Geld. Auf diese Weise behält er sein Vieh und kann es vermehren, und es ist sein Interesse, dem Boden so viel wie möglich abzugewinnen; auch fängt er bereits an, sich eines Wohlbehagens zu erfreuen, das seinen Vätern und bisher ihm selbst unbekannt war. Den weniger fortgeschrittenen Provinzen hat der Pascha zum Ankauf des nöthigen Viehes und zur Ausführung der erforderlichen Arbeiten, beträchtliche Geldsummen vorgeschossen. Diese Maaßregeln haben den glücklichsten Erfolg gehabt und an den meisten Ortschaften haben sich seit zwei Jahren die Ernten fast verdoppelt."

Deutschland.

+ München. Mündlicher Vortrag des Referenten Dr. Stahl über den Antrag des Abgeordneten Freiherrn v. Dobeneck, die Beschränkung der Ehescheidungen unter den Protestanten betreffend, in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 6 Oct.

„Der Abg. Frhr. v. D. hat einen Antrag gestellt auf Erlassung eines Gesetzes zur Beschränkung der Ehescheidungen unter den Protestanten. Er hat diesem Antrage ferner einen Wunsch beigefügt, daß die Gerichtsbarkeit über Ehescheidungen von den weltlichen Gerichten auf die Consistorien wieder übertragen werden möchte. Der erste Ausschuß hat auf mein Gutachten einhellig beschlossen, dem Antrag in der von mir vorgeschlagenen Fassung Folge zu geben, dagegen von dem Wunsche Umgang zu nehmen. Was den Antrag betrifft, so sind die Motive, welche den Ausschuß bestimmten, fürs erste: die Ungleichheit der Gesetze in Bayern über die Ehescheidungen der Protestanten, fürs zweite die übermäßige Erleichterung derselben nach den bestehenden Gesetzen, insbesondere nach dem preußischen Landrecht. Ich habe in meiner Berichterstattung die historische Nachweisung gegeben, wie sich dieser Zustand der Gesetze gebildet hat. Man gestattete nämlich zuerst Analogien zu den in den Kirchenordnungen festgesetzten zwei Scheidungsgründen, Ehebruch und bösliche Verlassung und wohl nicht mit Unrecht. Zuletzt aber gaben die Particular-Gesetzgebungen alle Analogie auf, und setzten aus einer mißverstandenen Milde Scheidungsgründe fest, durch welche das eheliche Band geradezu Preis gegeben wurde. Insbesondere gestattet das preußische Landrecht beinahe eine völlige Willkür der Scheidungen. Ich habe ferner gezeigt, daß dieser Zustand mit den Anforderungen der Moralität und des bürgerlichen Wohlbestandes nicht vereinbar sey, und dabei namentlich den Code Napoleon gegenüber gestellt, der strenge und dadurch die Moralität fördernde Scheidungsgesetze enthält. Ich habe endlich gezeigt, daß dieser Zustand im Widerspruch ist mit der unbestrittenen Kirchenlehre der Protestanten, indem von allen Schriftstellern anerkannt ist, daß nur absichtliche Verletzung der ehelichen Pflichten von Seite des andern Gatten Grund zur Scheidung seyn kann. Es fragt sich nun, in welcher Weise und in welchem Maaße abzuhelfen sey? Bekanntlich herrschen hierüber verschiedene Ansichten der Theologen und Kirchenrechtslehrer. Einige wollen die Ehescheidung streng auf die Bibelstelle beschränken, also auf den Fall des Ehebruchs, Andere auf die beiden in den Kirchenordnungen aufgestellten Scheidungsgründe, Ehebruch und bösliche Verlassung, noch Andere wollen Analogien zulassen, und das wieder in beschränkterer oder weiterer Weise. Ich glaubte, wenn auch die eine oder die andere dieser Ansichten die richtigere seyn mag, so sey doch von denselben Umgang zu nehmen, weil sie immer nur individuell sind, keine kirchliche Sanction erhalten haben, und die einzige feste und richtige Basis, auf welcher wir hier stehen, als eine weltliche Versammlung, könne keine andere seyn, als das gemeine protestantische Kirchenrecht. Deßhalb mußte die Tendenz der Kammer und des Antrags nur darauf hingehen, fürs erste die Scheidungsgründe des preußischen Landrechts aufzuheben, fürs zweite auch jene Scheidungsgründe aufzuheben, welche sich etwa in der Praxis des gemeinen Rechts nur mißbräuchlich gebildet haben. Nur mußte aber dabei noch eine andere Frage in Anregung kommen, nämlich die über die Competenz der Kammer, da die Ehescheidung ein Gegenstand von zugleich, ja von vorherrschend kirchlicher Natur ist. Ich glaubte diese Frage um so gründlicher behandeln zu müssen, als sie zugleich principieller Natur, also entscheidend auch für künftige Fälle ist. Es war dabei ein doppelter Gesichtspunkt im Auge zu behalten, auf der einen Seite nicht der Selbstständigkeit der Kirche, auf der andern Seite nicht den Rechten des Staates, und sohin auch der Stände in kirch

Michael Kaskel
George Meusel & Comp. } in **Dresden**,

zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 4 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Die Interimsscheine, auf denen 8 Einzahlungen mit 40 Thlrn. quittirt stehen, werden bei der vorstehend angeordneten 9ten Einzahlung gegen andere Scheine, welche die Quittung über 45 Thlr. tragen, umgetauscht, und sind sonach, nach Ablauf des oben ausgesprochenen Schlußtermins, alle dann etwa noch in Circulation befindlichen Scheine der achten Einzahlung null und nichtig.

Leipzig, den 7 October 1837.

Leipzig-Dresdner-Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
Karl Tenner, Bevollmächtigter.

[3454–56] Der Schiffer Franz Joseph Schano von hier wird wegen Verschwendung im ersten Grad mundtodt erklärt, und ihm als Aufsichtspfleger der Bürger Joseph Dubois von da beigegeben, ohne dessen Zustimmung kein in dem Landrecht. Satz 513 angeführtes Geschäft gültig abgeschlossen werden kann.

Breisach, am 8 October 1837.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.

Mors.

[3516–18] In Folge Auftrages des königl. Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis vom 23 v. M. wird nachstehende Edictalladung hiemit bekannt gemacht:

Edictal-Ladung.

Dem vormaligen Schauspieldirector Hüray, sonst zu Danzig, wird hiermit öffentlich zu wissen gegeben, wie seine beim hiesigen Hoftheater gegenwärtig engagirte Ehefrau, Aurora Heliodore Adelheid Hüray, geborne Lehmann, eine Tochter des verstorbenen Kreissteuer-Einnehmers Lehmann zu Kalisch, anher angezeigt, daß sie mit ihm im Jahre 1832 zu Marienwerder copulirt worden, er aber im Herbste 1834 Danzig, allwo er bis dahin Schauspieldirector gewesen, verlassen und sie dort mit dem noch lebenden, in der Ehe mit ihm erzeugten Sohne zurückgelassen habe. — Sie habe zwar bald darauf von ihm aus Breslau einen Brief erhalten, worin er zu erkennen gegeben, daß er nach Wien zu gehen und dort Gastrollen zu geben beabsichtige, auch ein Engagement zu bekommen suchen werde, in welchem Fall er ihr weitere Nachricht geben wolle und sie ihm nachkommen solle; sie habe ihm auch gleich darauf dahin geantwortet, allein seit dieser Zeit habe sie gar keine weitere Kunde von ihm erhalten, und alle von ihr geschehenen Erkundigungen und Nachfragen wären bis dahin erfolglos gewesen. — Da er sie nun seit jener Zeit hülflos verlassen, sich um sie und ihr gemeinschaftliches Kind gar nicht bekümmert habe, obgleich sie sich noch 2 Jahre nach seiner Entfernung zu Danzig aufgehalten habe, dann 4 Wochen in Berlin gewesen und im October v. J. bei der hiesigen Hofbühne engagirt sey, sie auch von dem jetzigen Aufenthaltsort ihres Ehemannes gar keine Kenntniß habe und über diese Trennung keine Verabredung zwischen ihnen getroffen sey — als worüber sie an Eidesstatt die Versicherung zu Protokoll gegeben — so ist von der gedachten Supplicantin seine Edictalladung und eventualiter die demnächstige Ehescheidung nachgesucht, und es wird, da dem Ansuchen Gerichts wegen deferiret worden, nunmehr der vorgedachte ehemalige Schauspieldirector Hüray, welcher aus Braunschweig gebürtig und dessen Vater gleichfalls Schauspieldirector zu Danzig und Königsberg gewesen seyn soll, hiermit zum ersten, andern und dritten Male, mithin peremtorisch öffentlich geladen, in dem

auf den 29 November 1837

angesetzten Termine Morgens um 11 Uhr auf hiesiger großherzoglicher Justiz-Kanzlei, nach Abends vorher beim Director, Vice-Director und Räthen geschehener Meldung, in Person unausbleiblich zu erscheinen, um seiner böslichen Verlassung halber Rede und Antwort zu geben, sonst aber, wie ihm hiermit ein für allemal angedroht wird, unfehlbar zu gewärtigen, daß die bisher zwischen ihm und der Supplicantin bestehende Ehe wird aufgehoben, auch, was sonst den Rechten gemäß ist, wider ihn wird erkannt werden. — Schwerin den 8 Septbr. 1837.

Zur großherzogl. Mecklenb. Schwerinschen Justiz-Kanzlei allerhöchst verordnete Director, Vice-Director und Räthe.

Wachenhusen.

J. G. Franck.

Augsburg, den 2 October 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

In gesetzlicher Verhinderung des k. Directors der Rath **Leeb.**

v. Gemünden.

[3545–47] **Aufforderung.**

Martin Hierholzer, ledig von Oberhof, im Amtsbezirk Säkingen, Oberrheinkreis, Großherzogthum Baden, ist im Jahr 1831 nach Nordamerika, und nach Briefen seines Bruders Jacob Hierholzer; mit ihm nach Philadelphia ausgewandert – von dort aber im Jahr 1832 weiter gezogen, ohne daß seither von ihm etwas bekannt geworden ist.

Durch den mittlerweile erfolgten Tod seiner Eltern, Joseph Hierholzer, Eheleute von Oberhof, ist ihm ein Erbtheil von 681 fl. 57 kr. zugefallen.

Derselbe wird nun zur Erklärung über die Verlassenschaftsabhandlung und Empfangnahme seines Erbtheils mit Frist von 4 Monaten mit dem Bedeuten vorgeladen, daß im Nichterscheinungsfalle die Erbschaft lediglich denjenigen zugetheilt wird, welchen sie zukäme, wenn er zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Säkingen, am 14 October 1837.

Großherzogliches Amtsrevisorat.

Kohlund.

[3475–76] **Aufforderung.**

In der Erbtheilungssache des am 1 Mai 1835 verstorbenen Johann Wizig von Oberschwörstetten ist Magdalena Wizig, geboren den 21 April 1770, Schwester des Erblassers, welche mit ihrer Schwester Marianna nach Ungarn ausgewandert ist, erbberechtigt.

Da ihr Aufenthalt unbekannt ist, so wird sie oder ihre allenfallsigen ehelichen Nachkommen durch gegenwärtige öffentliche Bekanntmachung aufgefordert, binnen drei Monaten a dato sich dahier entweder in Person oder durch einen hinreichend Bevollmächtigten zur Empfangnahme der Erbschaft zu melden, widrigenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen zugetheilt werden wird, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Säkingen, im Ober-Rheinkreis, 6 Octbr. 1837.

Großherzogl. badisches Amts-Revisorat.

Kohlund, Amts-Revisor.

[3476–78] **Vorladung.**

Da Christian Singer, gebürtig von Davos, in Graubünden, schon seit dreißig Jahren landesabwesend ist, ohne daß von seinem Leben und Aufenthalt etwas erfahren werden konnte, so werden andurch derselbe, oder seine rechtmäßigen Nachkommen, insofern deren vorhanden seyn sollten, aufgefordert, sich bis in Zeit von einem Jahr, von dato an, bei der hiesigen Obrigkeit anzumelden und auszuweisen, indem nach Verfluß dieser Zeit, insofern hierüber keine Nachricht eingeht, obbenannter Christian Singer als verstorben betrachtet, und das ihm während seiner Abwesenheit durch Erbschaft zugefallene kleine Vermögen seinen nächsten Anverwandten und allfälligen Erben eigenthümlich überlassen werden wird.

Davos, im schweizer. Kanton Graubünden, den 29 September 1837.

Der Amtslandamman:

Andreas Meisser.

[3522] **Concurs.**

In Folge eingekommener Insolvenzerklärung des Anton Peter, gewesenen Schlossermeisters dahier, wurde über denselben der Concurs im Fahrenden erkannt, und dessen Abhaltung auf

Freitag den 10 November 1837,
Morgens 8 Uhr,

festgesetzt.

Schuldner und Gläubiger des obbenannten Anton Peter werden somit unter Androhung der gesetzlichen Folgen aufgefordert, ihre Schulden und Ansprachen auf besagte Zeit auf dem Gerichtshause in der Furrengasse dahier an das Protokoll setzen zu lassen.

Luzern, den 15 October 1837.

Die Kanzlei des Bezirksgerichts Luzern.

[5641—3] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Neue Reisenovellen.

von **Heinrich Laube.**

Zwei starke Bände. 8. brosch. 4 Rthlr. oder 7 fl. rhn.

Auch unter dem Titel:

„Reisenovellen" 5r, 6r und letzter Band.

Inhalt des ersten Bandes.

1. Eine Fahrt nach Pommern.

Bis Stettin. — Bis Swinemünde. — Swinemünde. — Die Saison. — Nach Rügen. — Rügen. — Nach Arcona und Stubbenkammer. — Die Seefahrt. — Schill. — Der Sturm.

2. Berlin.

Berlins Geschichte. — Berliner Berühmtheiten. — Die Maske. — Heine bei Stehely und im Casino. — Hegel in Berlin. — Die Novelle in der Theaterloge. — Potsdam.

Inhalt des zweiten Bandes.

1. Vor- und Schlußwort.

2. Thüringen.

Durch Weißenfels. — Eine Jagd bei Weißenfels. — Ein Liebespaar. — Die güldene Aue. — Auerstädt und Osmanstädt. — Weimar. — Goethe's Hauswesen. — Briefe und Gespräche Goethe's.

3. Süddeutschland.

Bis Frankfurt. — Der Rhein. — Die Nibelungen. — Nell. — Stuttgart und die Schwaben. — Schiller in Stuttgart. — Das Schloß in Franken.

Diese neuen Reisenovellen bilden zugleich die Fortsetzung und den Schluß der frühern Reisenovellen, die in ganz Deutschland mit so seltenem Beifall aufgenommen wurden, und es bedarf nur der Anzeige ihrer Erscheinung, um die Aufmerksamkeit des Publicums auf diese neue interessante Gabe des beliebten Autors, die letzte dieses Genres hinzulenken. — Laube hat dem letzten Band ein Vor- und Schlußwort beigefügt, welches ich allen Freunden seiner Schriften empfehle, besonders auch in Bezug auf die ihm von einigen Recensenten vorgeworfene Nachahmung Heine's, und die ganze Haltung und Richtung dieser letzten Reisenovellen, die sich von den früheren in Form und Wesenheit allerdings unterscheiden durch einfachere Darstellung und gediegeneres Urtheil.

Der Verfasser bemerkt darin unter Anderm:

„Vielleicht — um historisch zu sprechen — wären wir Alle nicht in der Litteratur, hätte Heine „nicht seine Zauberworte gefunden; aber wir sind deßhalb nicht bloß durch Heine da, oder wir „sind nicht würdig da zu seyn. Er hat uns in den Krieg gelockt, in den Krieg mit Liebes- „und Schmerzesklagen, mit tönenden Pfeilen, die über den Horizont hinausfliegen, in den „Krieg der Welt, die siegend und trachtend fechten will, nicht damit ihr augenblicklicher Schlacht- „ruf siege, sondern damit das Herz der Menschheit siege ꝛc."

Warum ich jetzt dieß Genre schließe? Warum ich mich zu andern Formen gedrängt fühle und warum ich glaube, daß diese rasch wechselnde Darstellung einfacheren Ansprüchen des Geschmacks weiche?

Traut ihr euch alle ein Herz für die Liebe zu, so darf und muß sich der Autor ein Herz für Erscheinung und Form zutrauen; wie ihr Sympathie und Antipathie empfindet, so muß er empfinden, in welcher Gestalt das Bewußtseyn der Welt, sich zum Anblick herausbilden will ꝛc.

Dieß zur Einführung und Beurtheilung dieser letzten Novellen denen man freundliche Aufnahme schenken wolle.

Mannheim, im October 1837.

Der Verleger.

In demselben Verlage sind erschienen:

H. Laube, Reisenovellen. 4 Thle.
— **Moderne Charakteristiken.** 2 Thle.
— **Liebesbriefe.**
— **der Schauspieler.**
— **das Glück.**
— **das junge Europa.** 6 Thle.

[5488] In der **Karl Haas**'schen Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben Nr. 661, ist so eben neu erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben (Augsburg in der M. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen, München in der Weber'schen):

Nicht mehr als sechs Schüsseln!

Ein Kochbuch für mittlere Stände.

Von

F. G. Zenker,

geprüftem Chemiker und erstem Mundkoch Sr. Durchlaucht des regierenden Herrn Fürsten J. von Schwarzenberg, Herzog zu Krumma ꝛc.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

8. geheftet. 1 fl. 24 kr. C.M. oder 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

[5649-45]

Ankündigung.

Von

Ferdinand Raimunds Dichtungen

erschien so eben bei **Rohrmann & Schweigerd,** k. k. Hofbuchhändler, **Wien.** Wallnerstraße Nr. 268, der vierte Band, mit welchem diese Werke vollendet sind.

Band 1 enthält: Der Diamant des Geisterkönigs. Der Alpenkönig und der Menschenfeind.
— 2 — Das Mädchen aus der Feenwelt. Moisasurs Zauberfluch.
— 3 — Der Barometermacher auf der Zauberinsel. Die gefesselte Phantasie.
— 4 — Die unheilbringende Zauberkrone. Der Verschwender. Lyrische und prosaische Dichtungen, Raimunds Biographie und dessen Portrait.

Preis der 4 Bände 5 fl. 50 kr. Velin 6 fl. 30 kr. C. M.

Einzeln: der 1ste und 2te Band à 1 fl. 50 kr., Velin à 1 fl. 45 kr.
Der 3te — à 1 fl. —, detto à 1 fl. 15 kr.
Der 4te — à 2 fl. —, detto à 2 fl. 15 kr.

Den Tausenden, welche bei ihrem Besuche Wiens, Raimund sahen, wird es angenehm seyn, zu dem Besitz seiner Geistesproducte gelangen zu können, und so die angenehm verlebten Stunden noch einmal ins Gedächtniß zurückzurufen.

[5489] Neu erschienene Verlags-Artikel von **Ernst Kleins Comptoir in Leipzig,** zu beziehen durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg:

Kurze und faßliche Belehrung über den wichtigen und vortheilhaften Runkelrübenbau und die Fabrication des Runkelrübenzuckers. Nach den besten französischen und deutschen Quellen für Landwirthe, Gärtner und Zuckerfabricanten herausgegeben von Dr. Dietrich. Zweites Heft. Fabrication des Runkelrübenzuckers im Großen und Kleinen, nebst der Bereitung des Syrups zum Hausbedarf. Mit Abbildungen. br. 6 gr. 27 kr.

Erstes Heft, Anbau der Rüben, 6 gr. 27 kr.

Der Talmudist in der eleganten Welt. Scenen und Skizzen aus der Gegenwart vom Verfasser des „jüdischen Gil-Blas." br. 1 Thlr. 1 fl. 48 kr.

Nieswurzprisen für Juden und Christen. In gereimten Gaben von F. Nork. 2s Heft. geh. 5 gr. 24 kr. Erstes Heft 4 gr. 18 kr.

Vertilgung der Insecten und Würmer. Eine Sammlung von Mitteln zur Vertilgung und Ausrottung derselben. Durch oftmalige Anwendung bewährt befunden und nach langjähriger Erfahrung herausgegeben v. C. Baldenhausen, Kunstgärtner. br. 6 gr. 27 kr.

Die Unpäßlichkeiten der Damen, ihre bequemste und leichteste Heilung. Von Dr. C. Lenz. geb. 16 gr. 1 fl. 12 kr.

Komische Scenen aus dem Leben eines Bonvivants. Aus dem Französischen des Paul v. Kock. 2 Bde. br. 1 Thlr. 3 gr. 2 fl.

Die Bonvivants. Charakterbilder nach dem Leben von Dr. H. G. Numsen. 2 Bde. br. 1 Thlr. 1 fl. 48 kr.

[3587] **Litterarische Anzeige.**

So eben ist bei uns erschienen und in allen bayerischen, so wie auch in den ausländischen soliden Buchhandlungen zu haben (namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg):

Beiträge zur Aufmunterung der edlen Schafzucht in Bayern, oder die höhere Schafzucht, ihre Behandlung und ihre Vortheile, mit Rücksichtnahme auf die gewöhnlichen Schafkrankheiten und deren Heilung. Auf Verlangen herausgegeben von H. Ph. Enslin, königl. bayer. Inspector des Staatsgutes und der Stammschäferei zu Waldbrunn. gr. 8. geh. Preis 45 kr.

Dieses Werkchen wurde schon vor seinem Erscheinen von der Regierung des Rezatkreises und von dem Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern allen Gutsbesitzern und Oeconomen empfohlen, weßhalb sich die Verlagshandlung jeder weitern Empfehlung enthält.

Würzburg.

C. Etlinger'sche Buchhandlung.

[3554] Im **litterarisch-artistischen Institut zu Bamberg** ist so eben erschienen und in allen soliden bayerischen Buchhandlungen zu haben (namentlich in Augsburg in der K. Kollmann'schen):

v. Hornthal (Abg. zur bayerischen Ständeversammlung.) Die Verfassung und Verwendung der Landgerichte in Bayern, mit Vorschlägen zu ihrer Reform. Nach amtlichen Quellen. 18 Bogen. 8. Preis geh. 2 fl.

Der Herr Verfasser hat diesen wichtigen Gegenstand aus Auftrag der Ständeversammlung von 1837 aus den ihm dazu eröffneten amtlichen Verhandlungen und Quellen erschöpfend bearbeitet, und dabei die Wege gezeigt, auf welchen die hier so nothwendige Verbesserung eintreten könne.

[3554] Thiersch, über die neuesten Angriffe auf die deutschen Universitäten.

In der Unterzeichneten hat so eben die Presse verlassen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Ueber die neuesten Angriffe
auf die
deutschen Universitäten,
von **Dr. Friedrich Thiersch.**

Den Manen
Gerlach Adolphs Freiherrn von Münchhausen,
des Stifters und Pflegers der Universität
Georgia Augusta zu Göttingen,
gewidmet zu ihrer ersten Säcularfeier am 17 September 1837.

gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Zugleich als vierte Beilage zum dritten Bande des Werkes über die gelehrten Schulen.

Inhalt: Die Vorgänger des Hrn. Diesterweg und er selbst. Die Anklage der Universitäten. Falsche Richtung der Anklage. Der Ankläger selbst. Die Studirenden. Die Reform der Universitäten nach Hrn. Diesterweg. Belang und Absicht der falschen Anklage. Die Universitäten und die Confessionen nach dem Anonymus der Wiener Jahrbücher. Ein deutsches Staatsministerium begutachtet die Umwandlung der Universitäten in Specialschulen. Beweggründe der genannten Staatsmänner, hergenommen aus den angeblichen Wünschen der Zeit und den Bedürfnissen der Gegenwart. Beruf der Staatsmänner zu ihrem Geschäft und ihre Meinung von demselben. Weitere Begründung der Vorkehrungen der Staatsmänner durch die Lage der Anstalten, streitige Ansichten der Gegenwart und ihre Forderungen an Erziehung und Unterricht. Mißverhältniß, in welchem allgemeine und specielle Bildung durch diesen Widerstreit gerathen sind, vorzüglich in den allgemeinen und in den speciellen Facultäten. Historische Begründung der Ansicht und des Plans der Verfasser. Die philosophische Begründung der vorgeschlagenen Ordnung. Menschliche Natur, Lage und Behandlung der Jugend. Ob es unmöglich ist, die allgemeinen oder freien Studien zu beleben, ohne die Facultäten zu trennen. Weitere Entwicklung des Vorschlags der Verfasser. Specielle Vorschläge für die philosophische Facultät. Ihre Ausstattung. Ueberweisung an die Gemeinden u. s. w. Doctrinelle Vorkehrungen für die Schöpfung der neuen Universität. Lehrer und Schüler derselben. Die Akademie nach der Universität. Schluß.

Stuttgart und Tübingen, September 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3542.45] Bei **Metzler** in **Stuttgart** erschien so eben die erste Lieferung des Werkes:

Real-Encyclopädie
der
classischen Alterthumswissenschaft
in alphabetischer Ordnung.

Von

Hofrath **Ch. F. Bähr** und Geh. Rath Comthur **Friedr. Creuzer** in Heidelberg; Director **G. F. Grotefend** und **Dr. C. L. Grotefend** in Hannover; **A. Haakh**, Schulinspector **W. Heigelin** und **A. Helfferich** in Stuttgart; Geh. Hofrath, Ritter **Friedr. Jacobs** in Gotha; **C. Krafft** in Stuttgart; Prof. **C. W. Müller** in Bern; Prof. **L. Oettinger** in Freiburg; Prof. **W. Rein** in Eisenach; Prof. **Th. Schuch** in Bischoffsheim a. d. T.; Prof. **G. L. F. Tafel** und Prof. **Ch. Walz** in Tübingen; Prof. **A. W. Winkelmann** in Zürich; Ministerialrath **C. Zell** in Karlsruhe, und Andern, und dem Herausgeber **August Pauly**, Professor in Stuttgart.

Die allseitigen Bestrebungen, durch welche in den 4 Jahrzehnten, seit Funke's Real-Schullexikon erschienen, die Alterthumswissenschaft so mächtig gefördert, ja zum Theil ganz umgeschaffen worden, machen zum dringenden Bedürfnisse die Herausgabe eines neuen, dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechenden, Handlexikons der gesammten Alterthumskunde, das ebenso dem Gelehrten vom Fache und dem Manne, der bei beschränkter Zeit auf seine früheren philologischen Studien zuweilen zurückkommen möchte, ein ausreichendes Handbuch, wie dem Studirenden und Schüler ein unentbehrliches Hülfsmittel der Belehrung gewähre. Die tüchtigen und berühmten Mitarbeiter, die wir für die Ausarbeitung dieses Werkes zu vereinigen das Glück hatten, sind Bürgen, daß hier nicht eine flache Compilation, sondern ein gediegenes Werk von würdiger wissenschaftlicher Haltung dargeboten wird.

Das ganze Werk wird 4 Bände umfassen, ungefähr alle 6 Wochen eine Lieferung von 10 Groß-Medianseiten, mit gutem Druck und Papier, zum Subscriptionspreis von

36 kr. rhein. oder 1/3 Thlr. Preuß.

ausgegeben, und in 3 bis 3½ Jahren dasselbe vollendet seyn. Unterzeichner auf 10 Exemplare erhalten überdieß ein 11tes Freiexemplar. — Ein ausführlicher Prospect ist unentgeldlich, und die fertige erste Lieferung zur Ansicht zu erhalten in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper; Linz Fink und Sohn; Gratz Damian und Sorge; Brünn Seidel; Prag Calve; Pesth Hartleben; Presburg und Oedenburg Wigand; Kaschau Wigand und Czerneczky; Lemberg, Tarnow und Stanislawow Millikowsky.

[3418-20] In der M. Rieger'schen (Himmer) wie auch in andern Buchhandlungen in Augsburg ist zu haben:

Katholische

Volks-Bilder-Bibel

mit 300 Holzschnitten in II. Theilen zu 8 Abtheilungen

von

A. A. Waibel — Theoph. Nelk.

Die erste Abtheilung des I. Theiles (Altes Testament) — Von der Weltschöpfung bis Israel zu den Zeiten der Richter — zum Pränumerationspreise für das ganze Werk von 3 Rthlr. 9 gr. oder 6 fl. rhein. mit Zugabe von Freiexemplaren für 15/1, 25/2, 50/5 und 100/12. — Für den sonstigen Buchhändlerbedarf liefert die E. Kummer'sche Buchhandlung in Leipzig festbestellte Exemplare zu dem gewöhnlichen Buchhändler-Rabatt, franco Leipzig, auf ihre eigene Rechnung aus, wozu sie mit hinlänglichem Vorrath an Exemplaren versehen ist.

F. Ferstl'sche Buchhandlung in Grätz.
J. L. Greiner.

[3463] **Stuttgart.** In unterzeichnetem Verlage erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Wichtige Tage
aus

dem Leben Napoleons

und der

Geschichte unserer Zeit.

Mit
genauer Rücksicht auf die Memoiren der handelnden Hauptpersonen und die ächten Dictate des Kaisers.

Dargestellt von

Dr. Heinrich Elsner.

Mit dem in Stahl gestochenen Bildniß Napoleons zu Pferd, nach David's Zeichnung. 50 Bogen gr. 8. in 2 Theilen, geheftet, Preis 3 fl. 36 kr.
2 1/4 Thlr.

Dieses Werk — das Resultat vielseitiger Studien und gründlichen Nachdenkens des bekannten Verfassers — enthält einen kurzen Ueberblick der Weltgeschichte, die Geschichte der französischen Revolution, die Thaten und Schicksale Napoleons, nebst der Geschichte der neuesten Zeit. — Ohne die Scheere der Censur passirt zu haben, theilt das Werk jene großen Begebenheiten mit einer Freimüthigkeit, Treue und Wahrheit mit, die man an ähnlichen Erscheinungen der Art so sehr vermißt, und entfaltet dem Publicum das ganze Gemälde unserer Zeit auf Einmal (statt in einzelnen Lieferungen) — dennoch aber zu einem so billigen Preise, der auch dem Unbemittelten die Anschaffung möglich macht.

E. F. Rieger & Comp.

[3600] Ludwigsburg
(Verkauf des Guts Hartenek).

Der Besitzer des ehemals ritterschaftlichen Schloßguts Hartenek bei Ludwigsburg ist wegen Alters und Krankheit entschlossen, solches unter Vorbehalt des letzten Strichs aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe begreift in sich:

1) Das Schlößchen Hartenek mit Haupt- und Nebengebäuden, namentlich Stallungen zu 40 Stück Rindvieh und 4 Pferden, eine große geräumige Scheune, eigene Schaf-, Schwein- und Geflügel-Ställe;
2) an das Schlößchen stößt einerseits ein Belvedere, von welchem aus man eine schöne Aussicht in das Neckarthal genießt, andererseits ist es von Küchen-, Baum- und Grasgärten begränzt;
3) zu dem Gute gehören ungefähr 5 Morgen Wald, 12 Morgen Wiesen und 94 Morgen Aecker, welche alle im besten Stande sind.

Das Gut liegt auf einem Bergrücken, an dessen Fuße der Neckar vorbeifließt, 1/4 Stunde von Ludwigsburg, und eignet sich wegen seiner romantischen Lage besonders auch zu einem angenehmen Landsitze.

Zur Verkaufshandlung ist Samstag Nachmittag

der 28 October d. J.

bestimmt, an welchem Tage sich Kaufslustige auf dem Gute selbst einfinden wollen. Zu näherer Auskunft ist inzwischen bereit.

der Bevollmächtigte
Rechts-Consulent Heß.

[3569-71] **Bekanntmachung,**
Meersburg am Bodensee.

Dem hohen Auftrage der großherzogl. bad. Hof-Domänen-Kammer in Karlsruhe vom 27 v. M. Nr. 19,858 u. 19,859 zufolge, soll das alte Schloßgebäude zu Meersburg — vor Erbauung des neuen Schloßgebäudes der Sitz der Fürst-Bischöfe von Meersburg — dem Verkauf ausgesetzt werden.

Das in altem Style von Stein äußerst massiv erbaute, mit einem soliden Dachstuhle versehene alte Schloßgebäude, steht auf einem Felsenabhang mitten zwischen der Unter- und Oberstadt, majestätisch über beide hervorragend und den Bodensee von Ludwigshafen bis Bregenz beherrschend.

Dieses durch eine Brücke mit der Oberstadt verbundene, mit vorzüglichen Umfassungsmauern umgebene Gebäude enthält:

Drei vorzügliche gewölbte Keller, worin 1000 Ohm Wein gelagert, und auf der andern Seite des Gebäudes einen Balkenkeller, in welchem 100 Ohm Wein bequem untergebracht werden können.

Zwischen dem größern und kleinern Gebäude, welche aber beim Eingang und auf der entgegengesetzten Seite desselben in Verbindung stehen, befindet sich ein geräumiger Hofraum mit laufendem Brunnen, welcher vorzügliches Wasser enthält.

Bei dem Portal befindet sich die Thorwartswohnung nebst Küche, sodann ein Holzgewölbe, ein großer Obst- und Gemüsekeller und Stallung.

Das kleinere Gebäude, in welches der Eingang vom Hofraume zu ebener Erde führt, hat zehn Zimmer, wovon drei heizbar sind, mit zwei Küchen, und unter demselben befindet sich eine Waschküche mit laufendem Brunnen, woran mehrere Gewölbe stoßen.

Die untere Etage des Hauptgebäudes, in welche vom Hofraume aus zwei Eingänge führen, besteht aus zwei Treppenhäusern nebst Vorhallen, aus welchen man in sechs große Zimmer gelangt, wovon fünf heizbar sind.

Ein weiterer Eingang führt in das schöne feuerfeste und geräumige Archiv-Locale.

In der zweiten Etage befindet sich das Treppenhaus nebst großer Vorhalle, auf deren rechter Seite man in sechs große Zimmer, wovon fünf heizbar sind, und in die Küche nebst Speisekammer gelangt.

Diese Zimmer sind mit hartem Holz eingelegt, und deren Doppelthüren und Lambrien sind ebenfalls aus hartem Holz gefertigt.

An der linken Seite dieser Vorhalle schließen sich fünf in einander gehende theils größere, theils kleinere tapezirte Zimmer, mit hartholzernen Doppelthüren und Lambrien, welche sämmtlich heizbar sind, an, aus welchen man auf eine andere Vorhalle gelangt, von wo aus der Zugang in fünf in einander laufende, theils größere, theils kleinere Piecen, welche sämmtlich mit Oefen versehen sind, und wovon jedes einen besondern Ausgang auf den Communicationsgang hat, statt findet.

Jenseits des Ganges ist eine große Küche nebst Speisekammer und zwei weitere Zimmer, wovon eines heizbar ist.

In diesen Theil des Gebäudes führt noch besonders der oben berührte zweite Eingang mit großer Vorhalle. Aus dem bei weitem größten Theil dieser Zimmer hat man die wunderschöne, herrliche Aussicht auf den Bodensee, und dessen freundliche Ufer, und auf die Schweizer und Tyroler Alpen, von den übrigen Zimmern auf die Straßen der romantisch gelegenen Stadt und an das schön gebaute neue Schloß und dessen Garten.

Dieses großartige Gebäude eignet sich aber nicht allein zu einem reizenden Aufenthalt für den Bewunderer der schönen Bodensee-Gegend, sondern dasselbe ist auch wegen seiner vielen großen Zimmer und geräumigen Vorhallen zu einer Fabrik-Einrichtung äußerst empfehlenswerth, zumal da der Handelsverkehr durch den zu erbauenden Hafen, und durch die Errichtung eines Dampfbootes, welches täglich regelmäßige Fahrten nach Constanz und zurück bewerkstelligen wird, sehr belebt werden wird.

Zum Verkaufe dieses Gebäudes wird

Montag der 20 November d. J.
Vormittags 10 Uhr

in dem Gebäude selbst bestimmt, wozu die Liebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß die Kaufsbedingungen bei der Versteigerung selbst eröffnet, vorher aber auf diesseitigem Bureau täglich eingesehen werden können, oder auf Verlangen schriftlich mitgetheilt, und daß diese Gebäulichkeiten um die Summe von 12,000 fl. ausgeboten werden.

Meersburg, den 14 Oct. 1837.
Großherzogl. badische Domänenverwaltung.
Pecher.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 297.** 24 October 1837.

Uebersicht.

Südamerika. (Kriegsrüstungen gegen Santacruz.) — Portugal. (Nachrichten aus Lissabon bis zum 10. Beweise der Theilnahme für den Herzog von Terceira. Die Suspension der persönlichen Freiheit zurückgenommen.) — Spanien. (Madrider Briefe bis zum 10.) — Großbritannien. (Die Königin von ihrer Unpäßlichkeit hergestellt.) — Frankreich. (Telegr. Depeschen von Constantine, bestätigend, daß erst am 11 Bresche geschossen wurde. Brief über die Feste in Trianon.) — Niederlande. (Betrachtungen über die holländische Thronrede.) — Italien. (Rückkehr des Königs nach Neapel. Völliges Aufhören der Cholera in Rom. Verurtheilung der Verschwörer.) — Deutschland. (Bayerische Ständeverhandlungen. Feier des 18 Octobers in Aschaffenburg. Tod Hummels in Weimar.) — Oesterreich. (Die Ferdinands-Nordbahn. Graf Demidoffs Steinkohlengrabungen im südlichen Rußland. Rotschschild von Paris zu Finanzoperationen erwartet.) — Türkei. (Tod des Bey von Tunis.) — Handels- und Börsennachrichten. — Schreiben aus London (die Königin und die Reform der Reformbill), Paris (Stand der Parteien), Berlin (Graf Bresson. Das politische Wochenblatt. Die preußischen Universitäten). Athen (Beleuchtung der Stellung des Hrn. v. Rudhart.)

Südamerika.

(Globe.) Die bis zum 5 Aug. reichenden Blätter aus Buenos-ayres sprechen mit Begeisterung von den Kriegsrüstungen gegen den General Santacruz, den sie als einen Tyrannen bezeichnen, der die Freiheit seiner Mitbürger in Peru und Chili zu vernichten trachte. Die Zeitungen veröffentlichen die Namen von Personen, welche patriotische Schenkungen an Pferden und Geld für den Dienst des Staates dargebracht haben.

Portugal.

(Corresp. der M. Post.) Lissabon, 10 Oct. Der Herzog von Terceira geht, begleitet von mehreren Officieren seines vormaligen Stabs, an Bord des Dampfboots Braganza nach England, wohin ihm Saldanha demnächst folgen wird. Die Herzogin verfügte sich, während sie sich mit ihrem Gemahl an Bord des englischen Linienschiffs Malabar befand, mehrmals in die Stadt, und wurde von der Königin und dem König huldvollst empfangen. Auch speisten viele ausgezeichnete Personen, darunter die Infantin Marquisin v. Loulé und der Admiral Napier, einigemal mit dem Herzog an Bord des Malabar. Ihre Maj. hat die von ihren Ministern am 30 v. M. eingereichte Entlassung nicht angenommen. Eben so wenig hat aber der Cortesbeschluß, der die beiden Marschälle und mehrere ihrer Anhänger ihres militärischen Ranges und Titels verlustig erklärt, die königliche Zustimmung erhalten; vielmehr hat der Minister des Innern den Cortes eröffnet, die Königin erachte dieses Gesetz für überflüssig, und wünsche, daß fortan in der portugiesischen Nation die innigste Eintracht herrsche. Die Cortes überwiesen diese unerwartete Mittheilung an einen Ausschuß, der aber seinen Bericht darüber noch nicht erstattet hat. Es wird sich nun zeigen, ob der ultraliberale Theil der Deputirten diese Sache fallen lassen will; widrigenfalls sind ernstliche Unruhen zu fürchten, denn man glaubt die Königin und ihren Gemahl entschlossen, über diesen Punkt nimmermehr nachzugeben, so wie auch gewisse Titel, Großkreuze und Beförderungen nicht zu genehmigen, welche die Minister aus Anlaß der Geburt des Kronprinzen vorgeschlagen. Diese Weigerung ist vielen Leuten, die da gern Grafen, Barone und Excellenzen geworden wären, sehr verdrießlich. Sonst ist in den Cortes nichts Wichtiges vorgekommen, als daß sie das außerordentliche Gesetz vom 14 Jul. wieder aufhoben, wodurch die Garantien der persönlichen Sicherheit suspendirt worden waren. Oppositionsjournale werden also fortan, gesetzlich wenigstens, wieder geduldet seyn. Die Discussion über die Frage, ob die Mitglieder der ersten Kammer vom Volke zu wählen, oder durch königliche Ordonnanzen auf Lebenszeit zu ernennen seyen, wird erst morgen zu Ende gehen; man zweifelt indessen nicht, daß eine große Mehrheit sich für die erstere Alternative, Volkswahl, aussprechen werde. — Der Minister des Auswärtigen hat an das diplomatische Corps eine Privatnote wegen der früher erwähnten Proclamation des Visconde das Antas gerichtet. Der Minister versichert darin, man werde gegen die Herausgeber des Portoer Journals Vedeta eine Untersuchung einleiten, weil sie ein Actenstück veröffentlicht, das, wie er (Castro Pereira) überzeugt sey, der tapfere Visconde gegen einen so alten und treuen Alliirten, wie Großbritannien für Portugal stets gewesen, nimmermehr geschrieben haben könne u. s. w. Lord Howard de Walden schrieb dem Minister augenblicklich zurück, eine solche Erklärung sey nichts weniger als befriedigend, und der brittischen Regierung müsse eine andere Genugthuung werden. Wegen der in Hamburg angeblich herrschenden Cholera werden alle von dort kommenden Schiffe einer sehr strengen Quarantäne unterworfen. Am Donnerstag segelte der Marimo unter portugiesischer Flagge nach den Inseln des grünen Vorgebirgs ab, um dann an der afrikanischen Küste eine Ladung Neger für den Sklavenmarkt in der Havannah an Bord zu nehmen. Dieser scheußliche Handel soll auf Cuba nie so lebhaft betrieben worden seyn als jetzt, und der Gouverneur von Santiago de Cuba sammelt sich durch die Steuer von einer Unze (3 Pf. Sterl. 5 Sh.), die von jedem in seinem Bezirk gelandeten Neger bezahlt wird, ein großes Vermögen.

Spanien.

** Madrid, 9 Oct. Der neue Finanzminister D. A. Maria Seijas bringt eine Erfahrung in das Ministerium, die er sich durch sechszigjährige emsige Arbeiten im Finanzfache oder vielmehr im Rechnungswesen erworben hat. Er hat in diesem

Lord Melbourne hat sich am 17 Oct. von Bowood, dem Landsitze des Marquis v. Lansdowne (s. die gestrige Nummer), an den Hof nach Brighton begeben. — Aus dem Ministerium des Innern ist an die parlamentarischen Freunde der Regierung folgendes Circular ergangen: „Mein Herr! Da das Haus der Gemeinen am 15 Nov. zur Wahl eines Sprechers zusammentreten, und dann am 20 Nov. mit seinen legislativen Geschäften beginnen wird, so fordere ich Sie dringend auf, an diesen Tagen auf Ihrem Platze zu erscheinen. J. Russell." — In den militärischen Kreisen erneuert sich das Gerücht, Lord Hill werde den Oberbefehl der britischen Armee nächstens niederlegen, und Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge zu dessen Nachfolger in diesem hohen Posten ernannt werden.

(M. Chronicle.) Die Annäherung der französischen Wahlen hat etwas herbeigeführt, was man ein Ereigniß nennen kann — nichts Geringeres als die Vereinigung Lafitte's und seiner Freunde in einem und demselben Wahlcomité mit den Häuptern der antidynastischen oder republicanischen Partei, mit Garnier-Pagès, ja mit den Herausgebern des Bon Sens und des Journal du Peuple. Nicht minder wichtig und bezeichnend ist die Weigerung Odilon-Barrots diesem Comité beizutreten, so daß die Verbindung der Partei Lafitte, der sogenannten gauche puritaine, mit den Republicanern einen Bruch zwischen den Parteien Odilon-Barrot und Lafitte veranlaßt hat. Dieses Resultat ist jedenfalls sehr zu beklagen. Es ist für Europa wie für Frankreich von unermeßlicher Wichtigkeit, daß die entschiedenen Liberalen dieses Landes eine überwiegende Partei bilden; um aber nützen zu können, bedürfte es für diese Partei eines aufrichtigen Bündnisses, wie es zwischen den beiden Fractionen, die sich um die neue Dynastie geschaart, wohl bestehen könnte; dagegen fürchten wir, werden die Republicaner für die von ihnen unterstützte Sache immer nur eine Quelle der Schwäche seyn. Die Republicaner sind ohne Zweifel so ehrenwerthe und patriotische Männer als die gemäßigteren Liberalen; aber sie haben nicht die Sympathien des französischen Volks, selbst nicht seiner untern Classen, für sich, welches Volk von einem heilsamen Schauder vor den Ausschweifungen seiner großen Revolution bis zu einem Grade erfüllt ist, der einigermaßen an conservativen Fanatismus gränzt. Wenn daher Lafitte's Freunde in Verbindung mit den Republicanern, mit den Empfehlungen der Herausgeber des Bon Sens und des Journal du Peuple vor ihre Wähler treten, so schaden sie dadurch nur sich selbst und ihrer Sache. Sie setzen die Doctrinärs in den Stand, nochmals das Geschrei zu erheben: „Staat und Thron sind in Gefahr!" Sie schwächen jenes System der Mäßigung, das allmählich Boden gewann, und wecken den schon hinschwindenden Glauben wieder auf, daß Opposition nur die Einleitung zur Insurrection sey. Wir lasen unlängst mit vielem Vergnügen Nisards Lobrede auf seinen Freund, den vielbeklagten Carrel. Nichts schildert deutlicher die Lage, in die sich dieser wahrhaft talentvolle Mann versetzt fand, als die Worte, die er sterbend gemurmelt haben soll: „On m'a renfermé dans une impasse." *) Er hatte den Republicanismus als ein Glaubensbekenntniß ergriffen, mit dem er nimmermer brechen konnte; gleichwohl war er vollkommen überzeugt, daß in Frankreich die Republik unmöglich sey, und daß er durch seinen Beitritt zum Republicanismus in der That sein Genie und seine Hoffnungen vor der Zeit begraben habe. Wir begreifen es wohl, wie Männer von ernster und starker Ueberzeugung, wie Milton, dem Republicanismus treu bleiben können auch in schlimmer Zeit, aber solche Männer sollten ihre Würde und ihre Interessen doch so gut verstehen, um jetzt die Förderung ihrer Sache in Frankreich weder durch Thaten noch durch Intrigue zu hoffen. Ihr Triumph, wenn es je dahin kommt, kann einzig und allein herbeigeführt werden durch die Fehler und Thorheiten derjenigen, welche, betraut mit der großen Aufgabe das constitutionell-monarchische System auszubilden, durch Widerstand gegen die Bedürfnisse und Wünsche des Volks die Monarchie erhalten zu können wähnen. Fortdauernde Ruhe und die Entferntaltung extremer Meinungen vom Einfluß auf die Regierung, dieß wird den Franzosen die Segnungen und den Fortschritt eines Repräsentativsystems am besten sichern.

Am 16 Oct. erschien vor Hrn. Hume eine Deputation, um ihm die Plackereien darzulegen, denen die mit fremden Dampfschiffen ankommenden Passagiere an den englischen Mauthhäusern unterworfen seyen. Hr. Hume versprach die Sache vor das Parlament zu bringen, wenn das Oberzollamt (Board of Customs) nicht noch vor Eröffnung der Session den Mißbrauch abstelle.

Frankreich.

Paris, 19 Oct.

Die unten folgenden telegraphischen Depeschen aus dem Moniteur beweisen, daß unsre gestrige Pariser Correspondenz, wonach erst am 11 Bresche gegen die Mauern von Constantine geschossen wurde, richtig war, während die umständliche Erzählung des Constitutionnel über blutige Treffen, die der Einnahme vorausgegangen seyen, über die Ankunft des Prinzen Joinville, über das Verbrennen der Stadt 2c. rein erdichtet war. Galignani's Messenger erklärt, er habe die vom Constitutionnel in einem Extrablatt mitgetheilte Einnahme von Constantine für wahr gehalten, weil die von dem Correspondenten, der gewöhnlich gut unterrichtet sey, gegebenen Details ihn verführt hätten. Der Moniteur schweigt darüber, ob überhaupt ein Treffen statt gefunden habe. Daß noch gar keines vorgefallen, läßt sich kaum annehmen. Aber lachen muß man über die umständlichen Schlachtberichte, welche die französischen Blätter mittheilen. Als Probe des dabei entfalteten Erfindungstalents wollen wir bloß folgende Stellen aus einem Straßburger Blatte (der neuesten Nummer des ministeriellen Journal du Haut- et Bas-Rhin) geben: „Am 7 hat der Angriff begonnen. Die Stadt hat kräftig geantwortet, während die Reiterei des Bey, 7 bis 8000 Mann stark, die Armee, welche die Belagerung unterstützte, beunruhigte. Der Tag verging unter Kanonade mit der Stadt

*) Der True Sun tadelt das Chronicle in scharfen Worten, daß es Hrn. Nisard, den verächtlichen kleinlichen Wetterhahn, der vom Débats zum National, und von diesem wieder zum Débats übergegangen, und sich durch seinen Philippismus zum Secretär des Hrn. v. Salvandy hinaufgehöfelt habe, über Carrel, „Frankreichs edelherzigsten Sohn," als eine Autorität anführe. Nisards Artikel über Carrel sey keine Lobrede auf diesen, sondern auf den Hof, und dieser Mann erfreche sich, Carrel seinen Freund zu nennen, bloß um ihn desto besser durch den Koth zu schleifen. Nisard habe Carrel auf seinem Todbette nicht besucht, und dieser habe die ihm in den Mund gelegten Worte nicht gesprochen. Das Whigjournal solle sich schämen, auf solche Weise um die Allianz des Torysmus zu buhlen.

und Scharmützeln mit der Reiterei. Am 8 sah man mit eben so viel Ueberraschung als Bewunderung den Prinzen von Joinville nebst einer Escorte von 1200 Mann vom 61sten Linienregiment, das kürzlich zu Cette eingeschifft worden ist, und zwei Kanonen, plötzlich im Lager erscheinen. Dieser herzhafte Marsch des Prinzen von Joinville durch Feindes Land, hat die Begeisterung der Truppen aufs höchste gesteigert; und die Belagerten mit neuer Wuth erfüllt. Das Feuer wurde während dieses Tags von beiden Seiten lebhafter; ein Kugelregen fiel auf unsere Truppen; ein Hagel von Bomben zerschmetterte die Stadt. Man schlug sich hartnäckig. Unsre Batterien, die auf der Bergfläche von Mansura und Koudiat Aty errichtet waren, fügten der Stadt den meisten Schaden zu, und fingen an Lücken in die Wälle zu schlagen. Das Geniewesen traf Vorkehrungen zum Sturm. Alles ließ den baldigen Ausgang der Belagerung vermuthen. Endlich am 9 fing es an zu regnen, und unsre Generale waren der Meinung, der Sache schnell ein Ende zu machen; demzufolge wurde zum allgemeinen Sturm commandirt; die Truppen schickten sich an, auf zwei verschiedenen Punkten Sturm zu laufen. Am frühen Morgen ward das Feuer mörderischer; in einem Augenblick aber standen unsre Truppen auf den Wällen; Schritt vor Schritt und wie die Löwen vertheidigten die Türken das Terrain; nachdem sie endlich gezwungen worden, zum Rückzug zu blasen, steckten sie die den Thoren zunächst stehenden Häuser in Brand, und zogen sich zur Armee des Bey, die immer außerhalb geblieben war, zurück. Die erste Sorge unsrer Truppen, die das Recht hatten, die Stadt von Grund aus zu zerstören, war, das Feuer zu löschen. Wir haben viele Leute verloren; man spricht von mehreren Generalen und Oberofficieren. Das 47ste Regiment, sagt man, sey hart mitgenommen worden. Unsre Armee hat sich vortrefflich gezeigt; sie hat sich mit bewunderungswürdiger Ordnung und Tapferkeit geschlagen. Der Herzog von Nemours war immer da, wo die Gefahr am größten war. General Damrémont hat bedeutende Proben von Sachkunde abgelegt; er wurde von den Generalen, die unter seinem Befehle stehen, thatkräftig unterstützt."

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Toulon, 17 Oct. Bona, 12 Oct. General Peregaux meldet in einem am 10 auf der Plattebene von Mansura geschriebenen Briefe, daß die Armee am 6 vor Constantine angekommen sey. Es hat seit zwei Tagen stark geregnet, was der Fortsetzung der Belagerungsoperationen hinderlich war; das Wetter hatte sich aber wieder gebessert, und man hoffte, am 11 Bresche geschossen zu haben. Se. k. H. der Herzog von Nemours befand sich ganz wohl. Obrist Bernelle, der im Lager ist, wird am 13 mit drei Bataillonen, 300 Kanonieren, 250 Artilleriepferden und zwei Zwölfpfündern zur Armee stoßen. Diese Truppen sollen den Prinzen Joinville, der am 9 zu Medschez Hammar angekommen ist, geleiten. — Toulon, 17 Oct. 8 ½ Uhr Abends. Samba, 5 Oct. Ich bin hier mit den zwei ersten Brigaden und der Belagerungsartillerie angekommen; die übrige Armee und das diesen Morgen zu uns gestoßene Convoi werden folgen. Wir sehen vor uns Constantine, wo Alles ruhig scheint. Man kann kein neues Werk bemerken. Links von uns befindet sich ein nicht sehr beträchtliches Lager, dem sich einige Haufen Araber anschließen. Wir werden heute Nacht in der Nähe der Stadt bivouakiren. Das Wetter ist schön; der Gesundheitszustand der Armee ist vollkommen gut.

Der Moniteur vom 19 Oct. enthält nun ebenfalls einen Bericht über die Vermählungsfeier Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Marie mit Sr. königl. Hoh. dem Herzog Alexander von Würtemberg. Derselbe stimmt dem Wesen nach mit dem schon gestern von uns mitgetheilten Berichte zusammen, enthält aber noch folgende Stellen: Nach der Verlesung der Heirathacte durch den Baron Pasquier heißt es: „Der Präsident Baron Pasquier fügte, nachdem er alle anwesenden Prinzen genannt, mit gerührter Stimme die Worte bei, die einen lebhaften Eindruck auf die Versammlung machten: „Der Herzog von Nemours und der Prinz Joinville, abwesend im Dienste des Königs." Man hatte erfahren, daß sich die Armee drei Stunden von Constaneine befand. . . . Nach der katholischen Einsegnung heißt es: „die lutherische Ceremonie geschah durch den Pfarrer Cuvier, unter dem Beistand eines Geistlichen derselben Communion. Die Rede des Hrn. Cuvier war voll Salbung und Weisheit. Beide Reden (die seine und die des Erzbischofs von Versailles) waren aus derselben Quelle, nämlich dem evangelischen Geiste geschöpft. Der König hatte dieser Feierlichkeit den Charakter eines Familienfestes bewahren wollen; heutzutage ist aber sein Geschick und das seiner königlichen Dynastie zu eng mit dem des Landes verknüpft, als daß nicht ganz Frankreich darin ebenfalls ein Nationalfest erblicken sollte."

(Messager.) Hr. Odilon-Barrot ist am 18 Oct. in Paris angekommen. Hr. Thiers war den Tag zuvor angekommen, und will am 20 nach Lille und Belgien abreisen. Er hat heute in Trianon seine Aufwartung gemacht.

♃ Paris, 19 Oct. Die Vermählungsfeierlichkeiten in Trianon werden heute Abend beendet seyn. Man hat nicht ohne allerlei Bemerkungen die Abwesenheit des Fürsten von Talleyrand wahrgenommen, welcher sich mit seiner Kränklichkeit und dem wohlthätigen Einflusse des Landaufenthalts entschuldigt. Präsident Pasquier ist in seinem Kanzlercostume, Dupin in der Deputirtenuniform erschienen. Unter den Marschällen bemerkte man nur Gérard. Gestern Abend haben Grisi, Albertazzi, Tamburini, Lablache und Duprez in dem Salon von Trianon gesungen. Heute Abend spielt dort die komische Oper le mauvais œil von Mlle. Louise Puget. Interessant ist für die bei der Feierlichkeit Anwesenden der Umstand gewesen, daß die Napoleonischen Meubles, selbst Schreibtisch und Bettstelle, in Trianon noch heute dieselben sind. Das Schloß erinnert durch Vieles an Josephine und Marie Louise. Unter den Gemälden befindet sich eine Marie Therese, eine Marie Antoinette. — Die jetzige Herzogin Marie von Würtemberg, geborne Prinzessin von Orleans, ist den 12 April 1813 geboren, also in ihrem 25sten Jahre. Sie ist äußerst gebildet, belesen, spricht auch das Deutsche höchst angenehm, und gefiel hier allgemein ihrer Sanftmuth und Liebenswürdigkeit wegen. Sie hat die blonden Haare ihrer Mutter, die bourbonische Nase, einen sehr feinen Teint, und etwas ausnehmend Distinguirtes in ihrem Benehmen. Wenige weibliche Wesen sind durch Natur und Erziehung vortheilhafter ausgestattet worden. Die künstlerische Bildung der jungen Herzogin ist jetzt überall bekannt. Nicht bloß hier, auch im Schlosse zu Brüssel werden von jedem Besucher ihre gezeichneten und ihre plastischen Bilder zu den Erscheinungen gerechnet werden, die er mit besonderm Interesse betrachtet. Die Abreise des neuvermählten Paares ist auf den 24 festgesetzt. — Hr. Thiers ist seit einigen Tagen in Paris, hat jedoch bis jetzt noch keine Audienz beim König gehabt. Seine Ernennung in Aix ist gesichert. Odilon-Barrot und Thiers haben jetzt täglich Conferenzen mit einander. — Eine deutsche belletristische Zeitung hat irrig angezeigt, Heine werde mit einem jungen deutschen Dichter einen Musenalmanach in Paris herausgeben. Heine widerspricht diesem Gerücht auf das bestimmteste. — Seit einigen Tagen erscheint der Figaro wieder in einem neuen Format, von Alphons Karr redigirt.

Niederlande.

* Aus Holland, 17 Oct. Die Thronrede, womit gestern die Session der Generalstaaten eröffnet worden, hat schwerlich der allgemeinen Spannung entsprochen, mit welcher man der Eröffnung der Generalstaaten entgegen sah. Die Hoffnung, daß endlich ein Aufhören des Statusquo in Aussicht gestellt werde, ist unerfüllt geblieben. In dieser Beziehung sprach sich die dießmalige Thronrede fast gleichlautend, mit den vorhergehenden aus. Die Regierung wird sich nun beeilen den Generalstaaten die zugesagten politischen Eröffnungen zu machen, noch bevor die Budgets in Berathung genommen werden. So sehr aber seither öffentlich der Wunsch ausgesprochen worden, die Regierung möge dergleichen Eröffnungen nicht in geheimer Sitzung der Generalstaaten, sondern im Angesicht der ganzen holländischen Nation machen, so steht, aus diplomatischen Rücksichten, doch sehr zu bezweifeln, daß diesem so oft und dringend ausgesprochenen Wunsch entsprochen werden kann. Wie sehr unsre Regierung entschlossen ist, den status quo streng aufrecht zu erhalten, davon überzeugt man sich, wenn man den neulich vom Gouverneur der Provinz Nordbrabant erlassenen Beschluß liest. In diesem Beschlusse wird nämlich bekannt gemacht, daß die Verordnungen vom 9 und 12 Nov. 1830 und 17 Jun. 1831, das Verbot einer clandestinen Communication mit den in Aufruhr sich befindenden Theilen des Reichs betreffend, noch in voller Kraft bestehen, und daß noch unlängst 116 Personen wegen Ueberiretung dieses Verbots belangt und verurtheilt worden. Die Bürgermeister werden aufgefordert ihre Gemeinden wiederholt von dem Verbot in Kenntniß zu setzen, und den Gendarmeriebrigaden anbefohlen Jedem die Ueberschreitung der Gränze nach Belgien zu verbieten, welcher nicht von einer höhern Behörde dazu autorisirt ist. — Auffallend erscheint es, daß in der Thronrede kein Wort von dem Zustand und der Pflege der Künste und Wissenschaften in Alt-Niederland gesagt wird. Weniger auffallend kann es unter den vorliegenden Umständen erscheinen, daß von keiner Verminderung der außerordentlichen Ausgaben die Rede ist. Nach geschehener Vorlage der financiellen Gesetzesentwürfe wird man erst im Stande seyn zu beurtheilen, inwiefern wirklich die Einnahme die Ausgabe deckt. Die Zusage einer Verminderung der Abgaben wird mit einigem Mißtrauen hingenommen, da es nicht gut abzusehen ist, inwiefern eine Abgabenerleichterung unter den jetzigen Verhältnissen eintreten kann. Eben so glaubt man sich bei der Versicherung der Thronrede, daß der innere Zustand Hollands ermuthigend sey, nicht ganz beruhigen zu können, da der Bericht über die Verhandlungen in der jüngsten Session der Provincialstaaten gar manchen Zweig der innern Verwaltung als unter dem status quo sehr leidend geschildert hat. Wenn man endlich von der einen Seite mit Hoffnung die dargebotene Aussicht auf die Annäherung an den großen deutschen Zollverein aufgenommen, so bedauert man von der andern Seite, daß ein Handels- und Schifffahrtsvertrag mit England immer noch nicht zu Stande gekommen, wiewohl schon vor Monaten behauptet worden, der Abschluß derselben sey vor der Thür. — Die feierliche Beisetzung weil. Ih. Maj. der Königin der Niederlande wird, wie man hört, am 20 d. M. statthaben.

Die Belgische Centralschule für Handel und Industrie ist am 8 d. M. in Brüssel feierlich eröffnet worden, bei welcher Gelegenheit der Baron v. Stassart eine Rede hielt, aus der wir Folgendes mittheilen: „Die Chroniken des Mittelalters sind voll von einzelnen Nachrichten über die Zaubermacht der Feen und die Wunder, welche sie hervorbrachten. Die wahre Fee des 19ten Jahrhunderts, meine Herren, ist die Industrie, welche durch kunstreiche Maschinen und wunderbare Zusammensetzungen den Händen zu Hülfe kommt, den unbelebten Körpern Bewegung gibt, die Entfernungen verringert, die Kräfte des Menschen verhundertfacht, und alle Hindernisse überwältigt; die Industrie, deren friedliche Eroberungen überall dazu beitragen, die gesellschaftliche Ordnung aufrecht zu erhalten, überall auf sichern Grundpfeilern den Glanz der Staaten bauen; die Industrie, welche, mittelst der Reichthümer, die sich unter ihrer befruchtenden Hand vervielfältigen, auch die Kunst befördert; die Industrie, deren nothwendige Stützen die Wissenschaft und die Tugend sind, weil sie zu ihrem Gedeihen eines unterrichteten, sittlichen und religiösen Volkes bedarf. — Nur oberflächliche oder übelwollende Geister können sich einbilden, daß die industriellen Interessen in Widerstreit seyen mit den intellectuellen und moralischen Interessen; das ist eine abgeschmackte Blasphemie gegen die Civilisation, und bald wird Niemand mehr wagen, sie auszusprechen."

Italien.

* Neapel, 12 Oct. Seit mehr als 14 Tagen wehen anhaltend heftige Stürme. Die Noth nicht nur unter den untern, sondern auch den mittlern Ständen, welche von den Fremden und Reisenden leben, nimmt furchtbar zu. Dennoch duldet die Regierung das zwecklose, vernunftlose, eigennützige Sperrsystem unserer Sanitätsbehörde. — Seit zwei Tagen ist an der römischen Gränze die gegenseitige Sperre aufgehoben. Die Schiffe müssen aber noch Quarantäne halten. — Se. Majestät der König wird zwischen heute und morgen wieder hier zurückerwartet, ohne daß er seinen Fuß auf Sicilien gesetzt hätte. Er hat bloß einige Städte diesseits des Pharo besucht. — Nachschrift. So eben läuft das Dampfschiff mit dem König an Bord in dem Arsenal ein.

* Rom, 14 Oct. Die im Monat August dahier verhafteten Ruhestörer sind von dem Gericht zu ein-, zwei- und mehrjähriger Strafe verurtheilt, und bereits nach Civita Castellano abgeführt. Den Rädelsführern soll es zum Theil gelungen seyn, bei Zeiten sich durch die Flucht zu retten. Man beobachtet hier über die ganze Geschichte die größte Verschwiegenheit, so daß nicht bekannt geworden, was der eigentliche Zweck der Angeschuldigten war; was man in Gesellschaften und auswärtigen Blättern darüber sagt, beruht bloß auf Hörensagen. — Die Cholera hat uns nun ganz verlassen; seit Anfang dieser Woche werden keine Bulletins mehr ausgegeben. Die Gesundheitscommission hat zum Abschied in einer Bekanntmachung noch die Reinigung und Räucherung der Wohnungen, wo Cholerafälle vorgekommen sind, angeordnet, und erklärt, im Fall die Krankheit nochmals erscheinen sollte, würde sie sich wieder bilden, um alle Maaßregeln zu ergreifen, welche zum Wohl der Einwohner erforderlich wären. Wir hoffen, daß es nicht nöthig seyn wird. Sollte die

Seuche dennoch zum zweiten Mal hier ausbrechen, so ist zu erwarten, daß die Regierung, durch die gemachten Erfahrungen gewitzigt, andere Mittel anwenden wird, als die Absperrung der Wohnungen. Die Zahl der von der Cholera hier hingerafften Opfer ist noch nicht veröffentlicht, doch kann sie nach mäßiger Schätzung sich auf zehntausend belaufen, bei einer Bevölkerung von 130,000 Menschen, von denen jedoch wohl gegen 20,000 geflohen sind. Man gibt hier, gewiß mit Uebertreibung, doppelt so viel an. — Die Polizei ertheilt wieder Gesundheitsscheine, und am Thor verlangt man von den Reisenden, daß sie mit Zeugnissen versehen sind, wonach sie aus gesunden Gegenden kommen. — Es ist von hier der Befehl abgegangen, daß alle Sperrungen der Landstraßen, über welche von Reisenden gerechte Klagen geführt worden, aufgehoben werden, so wie auch der Cordon in den Gebirgsgegenden gegen Neapel sich zurückziehen soll.

Deutschland.

†* München, 21 Oct. In der heutigen (117ten) Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam der Gesammtbeschluß der beiden Kammern über die Entwürfe des Zollgesetzes, der Zollordnung ꝛc. zur Vorlage, welcher in Folge einer Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe vom 16 d. M. über diese Gegenstände erzielt worden war. — Ferner wurde ein Gesammtbeschluß beider Kammern zu Stande gebracht über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Holzschuher, das gemeindliche Vermittlungsamt betreffend, indem die Kammer der Abgeordneten der von der Kammer der Reichsräthe beschlossenen Fassung dieses Antrags beitrat, welche folgendermaßen lautet: „Se. Maj. der König seyen ehrfurchtsvollst zu bitten, den Ständen des Reichs einen Gesetzesentwurf über die bei dem bereits bestehenden Vermittlungsamte vorzubringenden Streitsachen, über das dabei stattzuhabende Verfahren und über die Wirkungen eines daselbst zu Stande gekommenen Vergleichs vorlegen lassen zu wollen." — Auch in Ansehung des Gesetzesentwurfs, die Untersuchung und Bestrafung der geringen körperlichen Mißhandlungen betreffend, ward eine vollständige Vereinbarung beider Kammern erzielt. Die Kammer der Reichsräthe hatte in Betreff dieses Gegenstandes mittelst Rückäußerung vom 16 d. M. erklärt, daß sie nunmehr dem neuen Artikel V nach der von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Fassung (sonach unter Umgangnahme von der Modification behufs der Anwendung körperlicher Züchtigung als Strafmittels) ihre Zustimmung ertheile, wornach nur noch über einige minder wesentliche Punkte eine Vereinbarung zu erfolgen hatte, welche sofort dadurch herbeigeführt wurde, daß die Kammer der Abgeordneten ohne Debatte beschloß, in diesen letztgedachten Punkten den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe beizutreten. — Ein weiterer Gegenstand der heutigen Tagesordnung war der Antrag mehrerer Abgeordneten, welcher die Erlassung eines Culturgesetzes bezweckt und von der Kammer in nachstehender, von dem Abgeordneten Dr. Schwindl vorgeschlagener Fassung angenommen wurde: „Se. Maj. der König werden allerehrfurchtsvollst gebeten, den Entwurf eines Culturgesetzes den Ständen des Reichs zur Berathung und Zustimmung allergnädigst vorlegen zu lassen." — Endlich beschäftigte sich die Kammer noch mit dem Antrage des Abg. Stöcker, welcher eine strengere Handhabung der Feldpolizei und die Realisirung des Flurschutzes mittelst Beschränkung des zu zahlreichen Viehstandes der mit Grund und Boden nicht Angesessenen bezweckte. Nachdem in der Discussion hierüber erwähnt worden war, daß es an zweckmäßigen Verordnungen und Instructionen behufs einer guten Feldpolizei schon gegenwärtig nicht fehle, und daß, was die beantragte Beschränkung des Viehstandes betreffe, eine solche Maaßregel theils an sich und in ihren Consequenzen nicht wohl ausführbar, theils auch aus Rücksicht auf die ärmere Classe des Volkes nicht empfehlenswerth erscheine, beschloß die Kammer, dem Antrage nur in folgender Fassung ihre Zustimmung zu ertheilen: „Die königl. Regierung möge geeignete Maaßregeln zur strengen Handhabung der Feldpolizei treffen." — Die Kammer der Reichsräthe beschäftigte sich im Laufe dieser Woche, wie man vernimmt, mit dem Budget und Finanzgesetze für die vierte Finanzperiode.

†† Aschaffenburg, 18 Oct. Die Wiederkehr des heutigen für Deutschland so denkwürdigen Erinnerungstags der Leipziger Völkerschlacht, dessen Feier Se. Maj. unser allergnädigster König für ewige Zeiten durch eine eigene, Wohlthätigkeit in sich fassende Stiftung gesichert haben, wurde heute dahier dieser Bestimmung gemäß durch eine allgemeine Speisung der sämmtlichen Stadtarmen, welche sich zu diesem Zwecke diesen Morgen um 11 Uhr in den Sälen des k. Residenzschlosses dahier in Gegenwart des k. Stadtcommissärs und Bürgermeisters, und unter der Leitung des Armenpflegschaftsraths versammelt hatten, gefeiert. Unter dem Klange der Musik vom k. Linien-Infanterieregiment Zandt und in wohl getroffener Anordnung wurden mehr als 400 Arme an wohlbesetzten Tafeln gespeist; Freude glänzte auf ihrer Stirn, und ihre Dankgefühle lösten sich beim Schlusse des Mahles in jubelnden Toasten für das ungetrübte Wohl JJ. kk. MM., Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen und der königlichen Familie, in welche alle übrigen Anwesenden in begeistertem Rufe und unter Trompetenklange mit einstimmten.

Weimar, 18 Oct. Gestern früh gegen 7 Uhr starb hier der großherzogliche Capellmeister Hummel in seinem 59sten Jahre an der Brustwassersucht, nachdem ihm auch die Quellen des Kissinger Bades keine Linderung seiner Leiden zu verschaffen vermocht hatten. Er nimmt hier den Ruf eines Ehrenmannes und von Seite der Künstlerwelt Europa's den Ruhm eines ausgezeichneten Künstlers mit ins Grab. (Leipz. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 18 Oct. Se. k. k. apostol. Maj. haben Sr. Maj. dem König Otto von Griechenland das Großkreuz des königlich ungarischen St. Stephanordens zu übersenden, dem königlichen Hofmarschall, Obersten Grafen v. Saporta, aber gleichzeitig das Commandeurkreuz desselben Ordens zu verleihen geruht. (Oester. Beob.)

† Wien, 15 Oct. Die Arbeiten an der Ferdinands-Nordbahn gehen mit raschen Schritten vorwärts. Die Brücke am Tabor, über welche die Bahn geführt wird, ist bereits hergestellt und soll nächstens die gebräuchlichen Versuche in Betreff ihrer Solidität bestehen. Bis zum 15 des nächsten Monats gedenkt man die erste Fahrt von hier nach Wagram und zurück machen zu können — eine Strecke von ungefähr zwei Stunden Wegs. Im Laufe des künftigen Sommers, wo nicht früher, wird die ganze Straße bis Brünn vollendet seyn, und es unterliegt dann kaum einem Zweifel, daß nicht nur die Verbindung mit Galizien, sondern allmählich mit allen Theilen der Monarchie von Wien aus in möglichst kurzer Zeit bewerkstelligt werden wird. Es bedurfte nur des Anfangs, um hier eben so dringend, als

irgend anderwärts, den Wunsch laut werden zu lassen, sich dieses Communicationsmittels zu bedienen, dessen Erfindung dem menschlichen Geist zur größten Ehre gereicht. — Seit kurzem hält sich der Graf Anatol Demidoff hier auf, der in den französischen Blättern eine so interessante Beschreibung von dem Lager zu Woßnesensk gegeben hat. Alle, welche Gelegenheit hatten ihn näher kennen zu lernen, stimmen darin überein, daß er der Aufgabe, die er sich jetzt gesetzt, nämlich die Ausbeutung von Steinkohlen im südlichen Rußland zu betreiben, vollkommen gewachsen sey — ein Unternehmen, das, wenn man die Localverhältnisse einigermaßen kennt, als eines der riesenhaftesten in unserer industriellen Epoche erscheinen muß, und nicht nur die großen Hülfsmittel, worüber der Graf Demidoff gebietet, erfordert, sondern auch ausgezeichnete intellectuelle Eigenschaften, die er in vollem Maaße besitzt, in Anspruch nimmt. Schwerlich dürfte der Einfluß der Industrie auf die bürgerlichen Verhältnisse sich irgendwo anders mehr bewähren, als in jenen Gegenden, vorausgesetzt, daß die Ausbeute von Steinkohlen in dem Maaße erfolge, wie man zu hoffen berechtigt ist. Es würde dadurch eine Umgestaltung des fruchtbarsten Theils der russischen Monarchie eingeleitet, indem durch dieses Unternehmen allen Zweigen der Industrie das Mittel an die Hand gegeben würde, einen größern Aufschwung zu nehmen. Ja, es kann sogar, vom politischen Gesichtspunkt aus betrachtet, behauptet werden, daß die Beziehungen Rußlands zum Auslande sich vortheilhafter dadurch gestalten werden. Denn bekanntlich ist Bessarabien und der größte Theil der Küsten, die das schwarze Meer umschließen, von allem Brennmaterial entblößt, so daß man nur mit Mühe und großem Kostenaufwand dasselbe von der Ferne, und hauptsächlich aus der Fremde beziehen muß. Es ist daher einleuchtend, daß wenn man glücklich genug ist, sich eines der ersten Lebensbedürfnisse an Ort und Stelle zu verschaffen, dadurch nicht nur Zeit, Kosten und Mühe erspart werden, sondern man auch unter allen Wechselfällen der Besorgniß überhoben bleibt, je in die Lage versetzt werden zu können, ernstlichen Mangel an Brennmaterial zu erleiden. Die Bemühungen des Grafen Demidoff werden demnach nicht nur ihm selbst zum größten Vortheile gereichen, sondern auch seinem Vaterlande von wesentlichem Nutzen werden, und es dürfte demnach nicht unzweckmäßig seyn, alles Dahingehende näher zu beleuchten, worauf auch später Bedacht genommen werden soll. — Der Baron Rothschild wird im Laufe künftigen Monats von Paris hier erwartet. Wie verlautet, führen große Finanzoperationen ihn hieher. — Der Bau der Pesther Brücke ist immer noch Gegenstand der Unterhandlung mit unsern ersten Capitalisten; es scheint, daß der Baron Sina ihn übernehmen wird. Es handelt sich wohl insbesondere noch darum, ob es zweckmäßiger seyn wird, eine Ketten- oder eine steinerne Bogenbrücke anzulegen. Die erstere bietet den Vortheil der schnellern Herstellung dar; die zweite hingegen dürfte den Vorzug der Solidität und längern Dauer für sich haben.

Türkei.

(Messager.) Der Bey von Tunis, Sidi Mustapha Pascha, ist am 10 Oct. gestorben; er litt schon lange an einer Pulsadergeschwulst. Sein ältester Sohn, Sidi Achmet Bey, ward ohne irgend einen Widerstand als sein Nachfolger ausgerufen. Tunis war völlig ruhig. Der neue Souverän ist 30 Jahre alt. Man versichert, es fehle diesem Prinzen weder an Kenntnissen noch an Verstand. Er soll sich besonders durch seine Energie und seines richtiges Urtheil auszeichnen. Es hat immer Sympathie für die Europäer und insbesondere für die Franzosen gezeigt. Wenn seine Gelangung zur Regierung eine neue Wirkung auf die freundschaftlichen Verhältnisse Frankreichs mit Tunis hervorbringen sollte, so könnte sie sonach nur unsere Bande mit dieser Regentschaft fester knüpfen. Der verewigte Bey war nur 52 Jahr alt und hatte in seinen Regierungsgeschäften Klugheit und Gewandtheit gezeigt. — Man hat zu Toulon die Nachricht von dem Tode des Bey's von Tunis durch das Dampfboot Acheron erhalten. Er hinterließ zu Tunis das Admiralschiff Jena, Gegenadmiral Lalande, und die Linienschiffe Suffren und Algesiras. Der Suffren hat sein Steuerruder beim Umherfahren auf der Rhede während eines stürmischen Wetters verloren. Wenn Admiral Lalande glauben wird, Tunis verlassen zu können, so wird er sich für den Transport der Truppen und der Kranken bei der Rückkehr von Constantine nach Bona begeben.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 11 Oct. Heute hat die Versteigerung von circa 5000 Kisten Indigo begonnen; 890 K. Bengal kamen zum Aufgebot; 200 davon wurden zurückgekauft, die übrigen verkauft und zwar mit einer Preiserhöhung gegen die Julius-Auction von 1 sh.3 bis 5 d. für die ordinären und von 1 sh. 4 bis 6 d. für die besseren Qualitäten. Außerdem wurden 70 K. Ma-Madras und Kurgah 1 sh. bis 1 sh. 5 d. höher als im Julius bezahlt. Im Allgemeinen war der Verkauf sehr lebhaft, obgleich man täglich neuen Nachrichten aus Calcutta entgegensieht. — 293 K. wurden von Anfang der Auction von den Eignern zurückgenommen.

London, 17 Oct. Consols 92⅞; spanische Fonds 20⅛; portugiesische 39.

Der Globe schreibt: „Die Nachrichten aus den Manufacturbezirken sind nicht sehr erheblich. Im Ganzen scheinen die Arbeiter ziemlich beschäftigt zu seyn, aber die Fabrikherren klagen über fortwährend gedrückte Preise, so daß die Arbeit fast gar keinen Gewinn abwerfe. Da die herbstliche Nachfrage um Ausfuhrartikel jetzt zu Ende geht, so fürchten wir, daß einige Monate verfließen werden, ehe hierin eine wesentliche Verbesserung zu erwarten steht. In Schottland sind die Fabricanten von Leinenzeugen u. s. w. noch schlimmer daran als die in Lancashire und Yorkshire, indem sie noch mehr von dem Ausfuhrhandel abhängen, der durch die Wirren in Amerika in letzterer Zeit so vermindert wurde. — Nachrichten aus Canton vom 13 Mai zufolge hatte daselbst einer der bedeutendsten Hong-Kaufleute mit 750,000 Pf. St. fallirt.

Am 14 Oct. ward in Liverpool von dem Werft der HH. Humble und Comp. das größte Dampfboot vom Stapel gelassen, das je gebaut worden ist. Es ist für den Handel mit Amerika bestimmt, und führt den Namen Liverpool. Außer dem Kohlenbedarf für die Maschinen von 450facher Pferdekraft wird es 400 Tonnen Güter tragen und Cajütenraum für 120 Passagiere enthalten. Zugleich ist es eines der schönsten Fahrzeuge, die je in See gegangen sind.

Paris, 19 Oct. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 80, 75; Bankactien 2460; belgische Bank 1465; neap. Fonds 99, 15; span act. 21½; St. Germainer Eisenbahn 915; Versailler rechte 727½; linke 685; Mühlhausen-Thann 640; Coupon von 1000 an der Bank Lafitte 1037½.

** Frankfurt a. M., 20 Oct. Gestern fand bei Hrn. Schöff Scharf eine zahlreiche Versammlung hiesiger Bankiers statt, die, wie man erfährt, zum Zweck hatte, über den Convertirungsmodus der Frankfurter 4procentigen Staatsschuld Berathung zu pflegen. Hr. Scharf nämlich steht an der Spitze des hiesigen Finanzwesens, die Zahl der bei ihm versammelten Herren aber wird auf 25 angegeben, unter denen sich auch die Chefs von fünf jüdischen Häusern befanden. Der Bankier Hr. Salomon v. Rothschild, Chef des Wiener Hauses, wird heute von Paris kommend, erwartet. Von hier wird sich derselbe unverzüglich nach Wien begeben, wohin wichtige Geschäfte ihn rufen

sollen. Man vermuthet, es beträfen solche die neue kais. österreichische Anleihe, die demnach wohl noch in diesem Jahre abgeschlossen werden möchte. — Die Taunuseisenbahnactien sind in diesen Tagen wieder rasch um 5 Proc. gestiegen. Es ist dieß, wie man versichert, vornehmlich das Werk einiger Frankfurter und Mainzer Speculanten, die sich vereinbart hätten, ansehnliche Beträge jener Actien anzukaufen, um solche für eine Zeit lang der Circulation zu entziehen, und sie späterhin mit desto beträchtlichern Gewinnsten wieder loszuschlagen. Indessen hat sich, glaubwürdigen Angaben zufolge, keine unsrer Finanznotabilitäten bei diesem Unternehmen betheiligt, dessen Gelingen um so problematischer erscheint, als jeder der vorgedachten Speculanten für eigene Rechnung operirt, sohin der eine oder der andere es seinen Sonderinteressen entsprechend erachten durfte, durch frühzeitige Verkäufe seiner Gewinnste am Curs zu realisiren. Die Actienbetheiligungen an der Rhein-Weser-Eisenbahn sind dermalen zu 100 zu haben; sohin, da bereits 1/2 Proc. darauf eingezahlt wurde, um eben so viel unter Pari.

Augsburg, 23 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn; 121 P., 120 G.; Venet. Mail. 109 P.; Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 85 P.

Mainz, 16 Oct. Die Getreidepreise ziehen immer noch an, und was auf den Märkten ausgestellt wird, wird rasch verkauft. Es scheint mehr versendet als zugefahren zu werden; auch haben die wenigsten Landleute ihre Früchte gedroschen, und von vorjähriger Frucht ist wenig mehr vorhanden. Deßhalb die momentane Preiserhöhung.

Hamburg, 17 Oct. Oesterr. Metall. $104\frac{1}{8}$; 3proc $77\frac{1}{2}$; Bankactien 1380.

Die **Bremer Zeitung** meldet, daß die Rhein-Wesereisenbahn ihren Eintritt ins Leben begonnen. Der Verwaltungsrath hat sich drei Tage hintereinander in anhaltenden Sitzungen constituirt. Baron v. Hauer ist zum Director gewählt, die HH. Schulte und Hentz sind zu Bahningenieurs bestellt. Hr. Hentz hat den Kostenanschlag auf 5,598,000 Thlr. festgestellt. Die Eisenschienen sollen auf 3 Fuß 45 Pfund, in Gebirgsgegenden 54 Pfund wiegen, der Tunnel bei Lindenhausen soll 20 Fuß hoch werden. Die Festungswerke zu Minden werden, übereinkünftlich mit der Militärbehörde, an einer zweckmäßig befundenen Stelle durchbrochen und ein Bassin zu einem Hafen ausgegraben.

Berlin, 19 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{7}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $62\frac{7}{8}$.

Breslau, 7 Oct. Das zum hiesigen Herbstmarkte gebrachte Wollquantum belief sich, einschließlich des frühern Bestandes, auf circa 20,000 Centner, gegen circa 17,800 v. J. — Hauptkäufer waren inländische Fabricanten, deutsche Wollhändler und Engländer. Die Niederländer blieben dießmal aus. Der Verkauf gestaltete sich sehr lebhaft, besonders in schlesischen Wollen von 75 bis 85 Thlrn. und in polnischen von 58 bis 65 Thlrn.; das bis jetzt verkaufte Quantum schätzt man auf circa 15,000 Centner. Die noch anwesenden Engländer sind mit ferneren Einkäufen in Einschurwollen beschäftigt. Zweischuren in erster Hand sind gänzlich vergriffen. — Im Durchschnitt stellen sich die Preise für polnische Wollen 8 Proc., und für schlesische 10 Proc. höher als im letzten Frühjahrsmarkte. (Hand. Org.)

Köln, 17 Oct. Die Berathungen der gestern und heute hier stattgefundenen Generalversammlung der Actionäre der rheinischen Eisenbahngesellschaft sind nun geschlossen, so wie die Wahl der definitiven Direction und des Administrationsrathes geschehen.

Coblenz, 16 Oct. Gestern, am Geburtstage Sr. k. Hoh. unsers Kronprinzen, wurde der Grundstein zu dem Freihafen mit großen Feierlichkeiten gelegt.

Ueber die Ernennung des Hrn. Wheaton zum nordamerikanischen Gesandten am königlich preußischen Hofe macht die englische Morning-Post folgende Bemerkungen: „Die Regierung der Vereinigten Staaten hat bisher nie einen diplomatischen Agenten ersten Ranges in Berlin gehabt; aber die Handelsverbindungen zwischen Nordamerika und Preußen haben eine solche Ausdehnung gewonnen, daß die genannte Regierung es für vortheilhaft erachtete, in diesem Lande einen Repräsentanten zu haben, der den Einfluß und die Vortheile einer Stellung genösse, die ein hoher politischer Rang ihm verleihen kann. Wir fürchten sehr, daß unsere Regierung wie gewöhnlich unthätig bleibt, und die Anstrengungen der Vereinigten Staaten die Handelsverbindungen mit Preußen, dieser Macht, die an der Spitze des deutschen Zollvereins steht, fester zu begründen, ruhig ansieht. — Ohne den Mangel an Voraussicht, ohne die Weichheit unserer Regierung hätte dieser Zollverein gewiß nimmermehr die Wichtigkeit erlangt, die er gegenwärtig hat (!) — Indeß, was zu verhindern nicht mehr in unserer Macht steht, können wir doch wenigstens verbessern; wenn wir aber den günstigen Moment verstreichen lassen, wenn wir es dulden, daß die Vereinigten Staaten uns von den deutschen Märkten verdrängen, so könnte das ein Arrangement zur Folge haben, wodurch die Einfuhr unserer Manufacturwaaren in Deutschland verboten würde.* — Hr. **Wheaton** ist ein ausgezeichneter Mann, mit dem Lord **Palmerston** und seine Agenten durchaus keinen Vergleich bestehen können. Die Ernennung eines solchen Mannes beweist die Wichtigkeit, welche die amerikanische Regierung ihren Verhandlungen mit Preußen beilegt."**

Wien, 19 Oct. 1834er Loose 119; Bankactien 1387; Nordbahn 113; Mail. C. B. 199.

Augsburger Curs vom 23 October 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	102
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{1}{2}$
Promessen auf B.A pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	—	507
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	142
- N. Anl. v. 1834.	—	117
- Metall. à 5 Proc.	$104\frac{7}{8}$	$104\frac{5}{8}$
- detto à 4 Proc.	$99\frac{7}{8}$	$99\frac{5}{8}$
- detto à 3 Proc.	$78\frac{1}{4}$	78
- B. Act II S. 1837	1384	1381
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	113	—
Darmstädter Loose	$59\frac{1}{4}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{3}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	$115\frac{1}{8}$	—
Wien in 20er 2 M.	—	99
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{7}{8}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{3}{4}$	—
Leipzig - -	$98\frac{3}{4}$	—
London - -	10.	
Paris - -	$117\frac{3}{4}$	—
Lyon - -	$117\frac{5}{8}$	—
Mailand - -	$60\frac{5}{16}$	—
Genua - -	$51\frac{1}{2}$	—
Livorno -	$60\frac{1}{2}$	—
Triest - -	—	99
Venedig - -	$60\frac{1}{2}$	—

* Es ist doch seltsam, daß die Engländer — mit Ausnahmen versteht sich — den Charakter des deutschen Zollvereins durchaus nicht fassen können. Immer reden oder träumen sie von Prohibitivmaaßregeln, wo nur von Reciprocität die Rede ist; aber das Resultat, das hier befürchtet wird, könnte allerdings auch in Folge einer engern Verbindung mit Nordamerika eintreten, weil wir bei vermehrtem Absatz immer besser arbeiten lernen werden, und die englischen Waaren am Ende ganz entbehren können. (Anmerk. des Allgem. Handels-Org.)

** Die Belebung und Beförderung des directen Verkehrs zwischen den deutschen und den amerikanischen Vereinigten Staaten ist in jeder Hinsicht sehr wünschenswerth. Je mehr es Hrn. Wheaton gelingt, dazu beizutragen, je größern Dank wird er sich verdienen, und nicht nur den Dank der Deutschen und Amerikaner, sondern am Ende auch den der **Engländer**, die ja in mancher Beziehung schon erfahren haben, daß eine liberale Ausübung des richtig verstandenen Reciprocitätssystems sehr vortheilhaft wirkt.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Großbritannien.

*** London, 16 Oct. Aus guter Quelle kann versichert werden, daß die Königin in ihrer nächsten Umgebung gegen Manchen ihres Hofhalts — es ist hier nicht von Ministern die Rede — oft etwas rasch verfährt, und vielleicht nicht immer diejenige Leutseligkeit und weise Schonung beobachtet, die sonst eine Erziehung, wie sie von ihrer vortrefflichen Mutter ausging, zu erwarten berechtigen ließe. Referent, hievon wohl unterrichtet, würde dennoch eine Eigenheit dieser Art zur öffentlichen Erwähnung nicht geeignet halten, wenn nicht der Parteigeist, der hier in alle socialen Verhältnisse dringt, auch auf diesen Charakterzug gleich seine Calculationen und seine Hoffnungen gründete. Die Eingeweihten der Tories, denen die Herrschaft so sehr am Herzen liegt, träumen, daß eine Heftigkeit dieser Art auch ihnen zu Nutze kommen werde, indem die junge Fürstin einmal ihre Minister auf eine eben so schnelle Weise abfertigen könnte, wie jetzt manche andere Diener. Allein eben so gut haben die Liberalen das Recht, jenen Zug im Charakter der Königin zu ihrem Vortheile zu interpretiren und sich der Königin Elisabeth und ihrer Minister zu erinnern. Wer wollte den Eindruck ergründen, den die bis zur Vergötterung steigende äußere Verehrung der Engländer gegen ihren Souverän auf das Gemuth des letztern hervorbringen muß! So lange aber Königin Victoria sich dem Einfluß und Rath ihrer ausgezeichneten Mutter und ihrer beiden eben so freisinnigen als weisen Oheime, König Leopolds und des Herzogs von Sussex, nicht entzieht, ist an eine Hinneigung zum Torysmus von ihrer Seite kaum zu denken. — Eine politische Flugschrift, von einem ausgezeichneten Charakter in die Welt geschickt, verdient immer angemessene Beachtung, weil sie gewöhnlich die Meinung einer großen Partei im Staate repräsentirt. Eine solche ist der so eben erschienene Brief des Hrn. Ewart, in mehreren Parlamenten Mitglied für Liverpool, der aber bei den letzten Wahlen den Anstrengungen der Tories hatte weichen mussen. Hr. Ewart gehörte zu den erleuchtetsten Mitgliedern des brittischen Parlaments, und seine Stimme wurde immer mit Aufmerksamkeit angehört. Bei den mannichfachen unerhörten Mißbräuchen in den Institutionen Englands, die den gesellschaftlichen Zustand praktisch viel unbehaglicher machen, als den mancher Nation des Continents mit einem geringern Grade politischer Freiheit, mussen es allerdings viele englische Patrioten mit Bedauern wahrnehmen, wie sehr die Reformbill ihren großen Zweck „Reform der Institutionen des Landes" bis jetzt noch verfehlte, indem die Tories, die Feinde alles Fortschreitens, hinreichende Elemente in diesem Gesetze finden, Wähler nach ihrem Belieben zu schaffen und zu lenken, und auf diese Weise nach wie vor jede nothwendige große Verbesserung mit Nachdruck zu hintertreiben. Der dem Reformgesetz an die Spitze gestellte Grundsatz schien der Oligarchie ihr Unheil zu verkündigen; allein in den unzähligen Details und Clauseln des Gesetzes fand sie ihren Zufluchtsort wieder: das sogenannte Nominationsystem, wodurch die abhängigen Wähler für den ihnen von einem einflußreichen Mann dargebotenen Candidaten stimmen müssen, der Mißbrauch des großen Kostenaufwandes, die plumpe Maschinerie des Qualificationssystems — eine wahre Schande der neuesten englischen Gesetzgebung — und viele andere Details sind gerade die besten Waffen, deren sich die Tories bedienen, weil sie und die herrschende Kirche, im Besitze des größten Theiles des Grundeigenthums, der Magistratur und der Verwaltungsstellen, einen sehr großen Einfluß ausüben, dem auf dem Lande, wo es wenig freie Eigenthümer und nur Pächter gibt, nichts widerstehen kann. In den verflossenen Wahlen waren in 19 Burgen von der frühern Schedula B, sogenannte Nomination-Boroughs, und es wagte Niemand als Oppositionscandidat zu erscheinen, weil die Mühe doch nur vergeblich gewesen wäre. Die Kosten einer Grafschaftswahl sind noch jetzt so groß, daß selten Jemand ohne Unterstützung seiner Freunde es wagt, als Candidat aufzutreten. Selbst in vielen der kleineren Städte kostet eine Wahl noch jetzt 1000 bis 4000 Pf. St. Die Tories, welche seit einem Jahrhundert bei der Anhäufung der ungeheuern Nationalschuld das Mark des Landes an sich gesogen, haben daher in allen Dingen, wo Geld der Meister ist, den Vorsprung. Wird nun diesen Unbilden nicht gesteuert, so ist nach wenig Jahren die Wirkung des Reformgesetzes vernichtet. Hr. Ewart fordert die Minister auf, die Mißgriffe des Reformgesetzes gut zu machen, und jeder heftigen Convulsion vorzubeugen. Eine periodische Revision der Wahlberechtigten, eine viel größere Vereinfachung der Qualification der Wähler und die Abstimmung in Urnen (vote by ballot) sind die von ihm vorgeschlagenen Mittel dem bisherigen Unwesen zu steuern. Was auch die Tories gegen solche einfache Neuerungen einwenden mögen, so ist es nichtsdestoweniger Jedem einleuchtend, daß die Reformacte nur ein Mittel zu einem höheren Zwecke sey, nämlich die Reformation der Institutionen des Landes herbeizuführen, deren dasselbe so sehr bedarf, daß es in vielen Beziehungen gegen manche Staaten des Continents zurücksteht, wie in Bezug auf Erziehung, Localgerichte, Gerichtsverfahren und Kirchenwesen. So lange aber die Tories die Macht, welche ihnen die Lücken des Wahlgesetzes geben, benützen können, ist keine Hoffnung für durchgreifende nothwendige Reformen. Der Kampf in dem nächsten Parlamente wird ein sehr heftiger werden. So lange Lord Melbourne an der Spitze des Ministeriums bleibt, lauft die Sache der Reform keine Gefahr eines Verraths; und träte auch der Fall ein, daß die Minister resigniren müßten, so wird, meines Dafürhaltens, jedes Toryministerium bei der gegenwärtigen Königin, so jung wie sie auch ist, eine schwierigere Stellung haben, als je das gegenwärtige bei König Wilhelm IV und seinem toryistischen Hofe.

Frankreich.

† Paris, 18 Oct. Im Augenblick der Annäherung der Wahlen haben die Minister immer einige kriegerischen Geluste, um das Land glauben zu machen, daß sie die treuen Wächter seiner Ehre seyen. Diesem Beweggrunde durfen Sie einige in der letzten Zeit eingetretene Demonstrationen zuschreiben. Ich spreche hier nicht bloß von der afrikanischen Expedition nach Constantine, die gerade wie gerufen in die Wahlen trifft, sondern auch von der kleinen, wie ich wohl sagen darf, sehr unschuldigen Expedition nach Neapel. Im Grunde hatten die drei Kriegsschiffe, welche in der dortigen Bucht Anker warfen, keinen andern

kann es seine antike Natur auch darin nicht verläugnen, daß wie seine Luft, so seine politischen Personen, d. h. das, was an ihnen politisch ist, mit allen zu ihnen gehörigen oder durch sie bedingten Verhältnissen durchsichtig sind, und Jemand, der sich in etwas auf Menschen und menschliche Dingen versteht, vor allen Dinge aber mit den Griechen selbst umgehen kann, wird hier von seiner Warte das Ganze und das Einzelne vollkommen deutlich und auch etwas in die Herzen und die Gedanken hineinsehen. Wozu diese Einleitung? werden Sie fragen. Ich hoffe, daß Sie die Antwort sich aus dem Folgenden selbst abnehmen werden. — Die neue Administration, welche mit Sr. Maj. des Königs Rückkehr in Wirksamkeit trat, fing dieselbe mit förmlicher Constituirung eines Cabinetsrathes an, der zum Theil aus vorgefundenen Elementen, zum Theil aus neueingeführten, aber, was wohl zu merken, aus lauter Deutschen bestand. Die Absicht war, daß diese Cabinetsräthe (ἀνακτόβουλοι) die wichtigen Dinge theils selbst vorbereiten, berathen und an die Minister zu weiterem Verfahren hinabgelangen lassen, theils die von den Ministern in den Cabinetsrath (ἀνακτοβούλιον) gelangenden zur Vorlage an Se. Majestät vorbereiten und bei derselben begutachten sollten. Man versprach sich von dieser Stellung eine bessere, unbefangenere und über die Parteirichtungen der Einheimischen hinausgehende Berathung und Geschäftsführung des Monarchen und zugleich Concentrirung, Einheit und Kraft der Handlung unter einem Chef, der zugleich dem Cabinetsrath und dem Ministerrath vorzustehen berufen war. Auch schien das Ganze nur eine bestimmtere und formellere Ausbildung dessen, was schon unter dem Staatskanzler bestanden hatte, unter welchem die wichtigsten Maaßregeln und Gesetze gemeiniglich schon beschlossen und fertig aus dem Cabinet in die Ministerien herabkamen, ohne daß selbst bei den wichtigsten der Beirath des Staatsrathes oder der Minister selbst gerade nöthig erachtet wurde, und Hr. v. Rudhart war einsichtsvoll genug, das den Griechen Anstößige in diesen Einrichtungen dadurch zu mildern, daß er die Competenz der Minister gegen früher erweiterte, sich selbst auf das Departement des königlichen Hauses und des Aeußern beschränkte, das Princip aufstellte, daß der Staatsrath bei allgemeinen Verordnungen jedesmal zu hören, auch außer in dringenden und einzelnen Fällen durchaus zu beachten sey; endlich dadurch, daß er Seine Majestät den König selbst veranlaßte, an den Sitzungen des Staatsraths regelmäßig Theil zu nehmen und die Minister über wichtige Angelegenheiten persönlich zu hören. Indeß diese Ermäßigungen verdeckten das den Griechen Widerstrebende, Fremdartige und von Mißtrauen auf sie, dagegen von zu großem Vertrauen auf die Fremden Zeugende keineswegs, und die Einsetzung des Cabinetsraths ward mit um so größerer Abneigung aufgenommen, weil man gerade auf diesem Punkte Hebung der Beschwerden, nicht Organisirung dieses zwischen Ministerium und Thron gestellten Einflusses erwartet hatte, und weil dieses Collegium aus theils unbeliebten, theils mit dem Lande noch nicht gehörig vertrauten Männern bestand. Dazu kamen noch zwei andere Ursachen, welche mächtig auf die Sache und die Stimmung wirkten. Sie wissen, daß Graf Armansperg, betroffen von dem Wachsen des Selbstgefühls der Nation und des seit der Ankunft der Regentschaft beharrlich gepflanzten Hasses gegen die Fremden, dadurch sich zu schützen und zu halten gesucht hatte, daß er der neuen und sogenannten nationalen Meinung mehr als nachgiebig sich erwies und die Entfernung aller Fremden in nahe Aussicht stellte. Er hoffte, ein zweiter Noah, mit seiner Familie, Kindern und Schwägern in der Arche seiner Macht allein über den Fluthen zu schwimmen, die alles Fremde aus Griechenland wegschwemmen sollten. Diese Gefühle wurden durch die Ankunft der neuen Fremden gereizt, und die Constituirung dieser letztern in jener einflußreichen Behörde brachte allen verhaltenen Unwillen zum Ausbruch. Indeß auch über diesen wäre man vielleicht noch hinausgekommen, wenn nicht in der Opposition, welche sich von Seite der englischen Gesandtschaft und durch ihren Einfluß auf Hofangehörige gegen die neue Administration entwickelt hatte, jene Gesinnung Schild und Waffe bekommen hätte, welche sie nun gegen die „Fremdenherrschaft," gegen die Glieder des Cabinetsraths, gegen Hrn. v. Rudhart selber in ihren Blättern mit einer alles Maaß übersteigenden Heftigkeit zu führen nicht aufhört. Dazu kam nun die Zwietracht in dem ἀνακτοβούλιον selbst. Die Opposition bekam bald Einfluß in demselben durch den fast einzigen Cabinetsrath, der aus früherer Zeit die Geschäfte kannte, während Hr. v. Rudhart gerade der rechte Mann war, so wie jedes Talent zu erkennen, so jede Nichtigkeit zu durchschauen, und jeden Geschäftsmann auf seine Sphäre zu beschränken. Bald folgten Andere derselben Richtung, und die neue Behörde ward der neuen Administration, welche sich derselben als eines Werkzeugs bedienen wollte, bald das größte, wie das gefährlichste Hinderniß. Hr. v. Rudhart that deßhalb jetzt erst einen Schritt, mit welchem er sogleich hätte anfangen sollen. Er begehrte die Abberufung des Hrn. F., und dieser empfing sie. Die erwähnte Opposition aber, welche durch die Entfernung dieses Mannes, der besser Griechenland nie betreten hätte, sich empfindlich verletzt fühlte, rühmte sich bald darauf, dem Chef der Verwaltung, der hier in der Sache selbst die öffentliche Stimme entschieden für sich hatte, die unangenehmsten Scenen bereitet zu haben. Indeß war der Riß in dem Cabinetsrath geschehen. Zu dem öffentlichen Unwillen über die Behörde und der Erfahrung des Präsidenten mit ihr kam bald die Nachricht, daß die Constituirung derselben Gegenstand einer förmlichen Verwahrung und Beschwerde einer der Schutzmächte geworden war, und noch andere Schritte zu erwarten ständen. Dem Allem kam nun die Regierung dadurch zuvor, daß noch vor Ende des letzten Monats eine königliche Ordonnanz den Cabinetsrath auflöste und die Minister, jeden für sein Departement, mit dem König in unmittelbaren Verkehr setzte. Ob damit die Diplomatie zufrieden gestellt ist? Ich glaube kaum. Aus Paris, von wo wir durch die Dampfboote sehr schnell Nachricht haben, meldet man, daß der Chef des gegenwärtigen Ministeriums, Molé, dem Lord Granville auf eine ausführliche, die griechischen Angelegenheiten betreffende Note die bestimmteste Zusage gegeben habe, daß das französische Cabinet die Bemerkungen des englischen über die griechischen Angelegenheiten sich in ihrem ganzen Umfange zu eigen mache. Ueber welchen Punkt sich jene Bemerkungen verbreiteten, hat Hr. Lyons Sorge getragen uns zu belehren. Sie sind sein Werk und beziehen sich auf die Einsetzung des Cabinetsrathes, auf das Verbleiben bayerischer Militär- und Civilbeamten im griechischen Dienst, auf die Stellung und die Einwirkung der Fremden in Griechenland, aus wel-

chem folgen sollte, daß die griechische Regierung gegenwärtig kein Zeichen der Nationalität trage, und auf die Nothwendigkeit, die Wünsche der Griechen zu erfüllen und ihnen eine Verfassung zu geben. Darüber, sagt man, werde demnächst von beiden Höfen hieher an den königl. griechischen unmittelbar die geeignete Mittheilung erfolgen. Ich schreibe Ihnen hiemit, was ich, und zwar von denjenigen selbst höre, welche diese Sache in London und Paris gegen die gegenwärtige Administration in Bewegung bringen. Soll ich darüber meine eigene, auf längere Kenntniß der Personen und Verhältnisse gegründete, und zugleich unbefangene Meinung sagen, so ist die einzige Beschwerde, die Grund hatte, mit der Auflösung des Cabinetsrathes gehoben. Denn die wenigen Bayern, die im Civil und Militär noch hier dienen, sind großentheils auch der Stellung nach so untergeordnet, daß sie an dem Charakter der Regierung — die, bis auf zwei Ministerien und eine Stelle im Staatsrath, dann einige Duzend Officiere in der Armeeverwaltung, ganz in den Händen der Griechen ist — und an ihrer Nationalität nichts ändert. Was aber die Verfassungsfrage betrifft, so scheint jetzt, nachdem man den Kampf mit den Bedürfnissen, mit dem Haß, mit den Leidenschaften, mit den Fremden hat, allen Unbefangenen die entscheidende Maaßregel, die Zusammenberufung einer Nationalversammlung, in diesem Augenblick von großer Bedenklichkeit, und Niemand ist im ganzen Lande, auch wenn Koletti und Maurokordato zurückkämen, der ihre Leidenschaften und Stürme meistern und sie zu einem guten Ziele lenken könnte. Die Kolokotroni, Zaimi, Konturiotti, Koletti, Maurokordato und wie die übrigen Parteihäupter sonst heißen, erscheinen jetzt, der Scheu und den Rücksichten auf die fremde Autorität entbunden, ihrem eigenen Willen, Bestreben und Planen hingegeben, die alten Zeiten von Trözene und Argos, Nauplia und Pronoia würden die neuen, und man weiß, wie diese gewesen sind. Besser thäte man darum, diese Frage jetzt ruhen zu lassen, Griechenland durch Bewilligung der dritten Serie in den Stand zu setzen, seine Organisation zu vollenden und sich zu consolidiren. Erst dann wird man in dem Fall und berechtigt seyn, den Vollzug einer Maaßregel zu begehren, die jetzt als eine Waffe in den Händen der Parteien nur Unheil bereiten würde. Uebrigens scheint unsere Regierung von dem, was bevorsteht und von ihr begehrt werden soll, nicht ohne Kenntniß zu seyn; wenigstens beziehe ich darauf eine Note, welche sie durch ihre Gesandten in London und Paris den Höfen daselbst übergeben hat, und deren Inhalt hier bekannt ist. Es wird darin die Aufgabe, welche die gegenwärtige Regierung sich gestellt habe, ausführlich entwickelt. Sie sey gewesen, den König mit Griechen zu umgeben, und ihn durch möglichst gute Wahl seiner Rathgeber, durch Ordnung der Verwaltung und des Staatshaushalts in den Fall zu setzen, bald möglichst eine rein nationale Regierung allein mit Griechen führen zu können. Es werden aber auch nicht die Schwierigkeiten verhüllt, mit welchen die Lösung derselben umgeben ist, noch die Bedingungen, an welche sie geknüpft ist. Das also ist unsere Politik des Tages, ἐν τῇ ἀγορᾷ.

(Beschluß folgt.)

Athen, 26 Sept. Man sagt, daß in diesen Tagen die französische Gesandtschaft dem hiesigen Gouvernement eine Note ihrer Regierung übergeben habe, worin mit Nachdruck verlangt wird, daß die griechische Regierung unverzüglich mit Rückzahlung der Zinsen und Amortisation des von der französischen Regierung garantirten Theiles des Anlehens beginne. Man sagt darum, daß die von England erwartete Million Franken zu diesem bestimmt, und nur die andere Million, welche von der russischen Regierung in Kürze erwartet wird, in die griechische Staatscasse fließen werde. Es scheint, daß die Mittheilungen des Hrn. Lagrené an seine Regierung in dem nämlichen Geiste abgefaßt sind, wie die des Hrn. Lyons, und daß diese Herren durch Maaßregeln, welche das junge Königreich an seinem innersten Lebensmarkte angreifen, für den Verlust ihres Einflusses auf die innere Administration des Landes sich rächen wollen. — Hr. Karadjas, der früher als griechischer Gesandter in München und Paris functionirte, wurde vor einigen Tagen zum Staatsrath im ordentlichen Dienst ernannt, mit der Verpflichtung, zugleich dem Staatssecretär des königlichen Hauses und des Aeußern, Hrn. v. Rudhart, in seinen Arbeiten im Ressort dieses Ministeriums zu assistiren. Im Ganzen hegt man im Publicum keine großen Erwartungen von seinen Leistungen als Geschäftsmann. — Von den deutschen Offizieren werden in diesen Tagen abermals mehrere abgehen. Unter ihnen sind der Obrist-Lieutenant v. Stockum und der Rittmeister v. Zylander, der in Griechenland mehrmals Gelegenheit fand, seine Tüchtigkeit zu beweisen. — Die Militärschule ist bereits von Aegina nach Piräus übergesiedelt. (Münchn. pol. Ztg.)

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. [illegible]; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 298.** 25 October 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein Correspondent des M. Herald schreibt aus New-York vom 21 Sept.: „Am 15 Sept. beantragte Hr. Adams im Congreß folgende Resolution: „Beschlossen, daß die Befugniß, einen unabhängigen fremden Staat der Union einzuverleiben, weder dem Congreß, noch der Executivgewalt, noch irgend einem Regierungsdepartement übertragen, sondern dem Volke selbst vorbehalten ist.“ Die Resolution ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Diese Motion setzt die ganze Frage der Zulassung von Texas zur Conföderation, in allen ihren Richtungen und Beziehungen, in Bewegung, und dürfte zu einem merkwürdigen Kampfe führen. Die nördlichen Staaten würden, wenn Texas einverleibt und damit unser Sklaven-Territorium erweitert würde, auf die Auflösung der Union dringen. Die südlichen Staaten werden sich für die Einverleibung in Masse erheben, die nördlichen sich derselben in Masse widersetzen, die westlichen werden die Wage halten.“ — In der Bai von New-York hat man eine neue Einfahrt gefunden, die weit sicherer ist als die bisher benützte, und den Schiffen drei bis vier englische Meilen erspart. Sie liegt östlich von dem bisher benützten Canal, unfern der Long-Island-Küste.

Portugal.

(M. Chronicle.) Nach Briefen aus Lissabon war daselbst das Gerücht in Umlauf, in verschiedenen Theilen des Landes fänden umfassende absolutistische Bewegungen statt, und unter Anderm sey Don Alvaro, der sich einige Zeit bei Don Carlos befand, mit 6000 Mann in Portugal eingerückt, um Don Sebastian kraft des Rechtes seiner Mutter, welche die älteste Prinzessin von Portugal ist, als unumschränkten König auszurufen. Gewiß scheint so viel, daß eine hinreichende Insurrectionsmacht auf den Beinen ist, um die Aufmerksamkeit der Generale der Königin zu erregen; doch betrachtet man sie als Guerillabanden, die unter politischem Vorwande nur Plünderung bezwecken. In Süd-Portugal sollen diese Banden noch immer wahrhaft furchtbar seyn. Das Decret zur Zurücknahme des Gesetzes, wodurch die Bürgschaften der persönlichen Freiheit u. s. w. suspendirt waren, ist wirklich publicirt worden, erstreckt sich aber nicht auf Algarbien und dessen angränzende Bezirke. Auch der Presse ist ein gewisses Maaß von nominaler Freiheit zurückgegeben. Jedes Journal muß einen verantwortlichen Herausgeber haben, der für 1200 Milreis Bürgschaft leistet. Preßvergehen werden durch eine Jury abgeurtheilt, und mit einer Geldbuße oder mit Gefängniß bestraft, wobei ein Tag Gefängniß je 500 Reis (1 fl. 21 kr.) gleich gerechnet wird. Indessen ist die Circulation von Journalen in Portugal so gering, daß dieses Gesetz wohl wie ein allgemeines Repressivgesetz wirken wird. Nur solche Blätter, die als Parteiorgane unterstützt werden, dürften die Strafe wagen oder die geforderte Sicherheit leisten.

Spanien.

** Madrid, 14 Oct. Der erste Act des neuen Cabinets ist die durch Decret vom 9 d. erfolgte Aufhebung des Belagerungsstandes von Neu-Castilien. Man hätte dieß früher thun können, wollte aber die durch schwere Abgaben gedrückte Bevölkerung eingeschüchtert halten. Die Cortesdeputirten haben das Geburtsfest der Königin Isabelle benützt, um der Königin-Regentin das neue Gesetz über den Klerus vorzulegen. Man glaubt nicht, daß diese einem Gesetz, auf das die exaltirte Partei die größte Wichtigkeit legt, die Sanction ertheilen werde. Der Deputirte Sancho erklärte neulich, die Geistlichen sollten behandelt werden wie die Aerzte; wer sie brauche, möge sie bezahlen; jeder müsse in dieser Beziehung frei seyn. Die öffentliche Verkündigung einer solchen Lehre, in einem Lande wie Spanien, würde hinreichen, einen allgemeinen Brand zu entzünden. Die Königin hat sich für den Augenblick darauf beschränkt, den Verkauf der kostbaren Gefäße so wie der Glocken der Kirchen zu befehlen; sie werden jetzt im Aufstreich versteigert. Dank diesen Verkäufen, Dank der Hälfte der Zehnten, der außerordentlichen Kriegssteuer und der gezwungenen Anleihe wird das neue Finanzministerium die Regierungsmaschine wieder auf ein paar Monate in Gang erhalten können. In unserm Finanzchaos werden bloß die Interessen der Armee jetzt berücksichtigt: ihr Sold wird regelmäßig bezahlt, so daß jetzt weder Aufstände noch Morde mehr vorkommen. Aber dennoch herrscht Zwiespalt im Heere. Längst beste-

Portrait, und gestern dem Sir D. Wilkie ebenfalls zu einem Portrait.

Das M. Chronicle theilt, unter der Aufschrift „Don Carlos und spanische Liebesbriefe," zwei Schreiben mit, die es von seinem Correspondenten aus Saragossa erhalten hat: das eine von Don Carlos aus Calamocha unterm 1 Sept. d. J. an die Prinzessin von Beira nach Salzburg, das andere von dieser Dame aus Salzburg unterm 22 Sept. an Don Carlos gerichtet. Oraa soll diese Briefe aufgefangen, und deren Originale in Händen haben. Don Carlos nennt in seinem Schreiben die Prinzessin seine vielgeliebte und heißersehnte Gemahlin, seine Geliebte, einzige Trösterin, Sonne, Zauberin, seine schöne Teresita &c. Eben so zärtlich antwortet die Dame ihrem „vielgeliebten Gemahl." Hiernach müßte man annehmen, daß die Vermählung des Don Carlos mit der Prinzessin von Beira, welche neulich einige französische legitimistische Blätter als nahe bevorstehend anzeigten, insgeheim schon seit längerer Zeit vollzogen wäre. Wir werden die Briefe morgen mittheilen, müssen aber gestehen, daß uns einige Zweifel gegen deren Aechtheit aufgestiegen sind; denn 1) kann Oraa, wenn anders der zweite Brief als eine Antwort auf den ersten betrachtet werden soll, unmöglich von beiden die Originale aufgefangen haben, sondern vom erstern nur das Concept oder eine Copie; und 2) ist der Ton der beiden Briefe für das respective Alter der erlauchten Correspondenten doch gar zu glühend zärtlich. So schreibt die Prinzessin unter Anderm: „Mein Carlitos (Karlchen), mein Leben, Gebieter meines Herzens, Du bist meine einzige Liebe, mein Segen, meine Sonne, das Karlchen Deines Thereschens, die für Dich stirbt. Ich brenne von einer wilden und blinden Leidenschaft für Dich" &c. Es scheint in diesen Briefen so ziemlich Alles zusammengerafft zu seyn, was man aus Reisebeschreibungen und Romanen als spanischen Briefstyl kennen lernt. Indessen das Chronicle scheint an der Aechtheit dieser Actenstücke nicht zu zweifeln, und bemerkt, der Brief des Carlos werfe, als von ziemlich altem Datum, zwar kein neues Licht auf den Stand seiner Angelegenheiten, gewähre aber einen interessanten Einblick in sein Privatleben, und nicht minder charakteristisch sey die Antwort der Prinzessin, welche die heilige Jungfrau anflehe, ihrem geliebten Carlitos doch dazu behülflich zu seyn, daß er die höllischen Christinos mit Stumpf und Stiel ausrotte. — Don Carlos ist am 29 März 1788 geboren, also 49 Jahre alt; die Prinzessin Marie Therese von Beira, Schwester Don Miguels und von Don Carlos erster Gemahlin Maria Francisca d'Assisi, ist geboren am 29 April 1793, und die Wittwe des 1812 in Brasilien gestorbenen spanischen Infanten Peter, mit dem sie zwei Jahre vermählt war. Der in dem Artikel Portugal genannte Don Sebastian, der vor zwei Jahren heimlich aus Madrid zu Don Carlos sich begab, ist ihr Sohn.

Der torystische Liverpool Albion trifft mit den liberalen Blättern in der Ansicht zusammen, daß die Reformbill, wenigstens was die Clauseln über die Registrirung der Wahlstimmen betreffe, einer Reform bedürfe. Die Bestimmung, welche jedem einzelnen Wähler gestatte, die Wahlqualification eines andern anzufechten, sey bei der diesjährigen Registration auf das muthwilligste mißbraucht worden, indem die Liberalen das Wahlrecht von nicht weniger als 1500 Freemen bestritten, aber von allen diesen Einwendungen nur zwei geltend gemacht hätten. Selbst das Wahlrecht Hrn. T. Aspinalls, der vor nicht langer Zeit Mayor von Liverpool war, sey angefochten worden, so daß er sich genöthigt gesehen, aus einer Entfernung von 400 englischen Meilen nach Liverpool zu reisen, um sein Recht zu wahren.

(Dublin Journal.) Es heißt, Hr. O'Connell werde bis zum 1 Nov. nach Dublin kommen, und die Auflösung der Generalassociation und des politischen Gewerbevereins vorschlagen.

Die Cur, die der Nachtwächter von Bergen mit dem Marquis v. Waterford vornahm, scheint, so kräftig sie war, doch keine radicale Heilung bewirkt zu haben. Vor einigen Tagen passirte der edle Marquis mit einigen „Freunden" durch Kinroß. Er selbst saß auf dem Dache seiner Chaise, und die Reisegesellschaft unterhielt sich damit, jeden Vorübergehenden mit Eiern zu bewerfen. So berichtet der Fife Herald; der P. Ledger aber erklärt es für üble Nachrede.

Der thierische Magnetismus, dem unlängst in der französischen Akademie so übel, aber vielleicht nicht ganz ehrlich, mitgespielt wurde, scheint auch in England kein Glück zu machen. Der Globe meldet: „Den Experimenten des Barons Dupotet de Sennevoye im University-College-Hospital ist durch das Einschreiten der ärztlichen Committee ein Ziel gesetzt worden. Das Ganze scheint sich als ein System von Charlatanerie vom Anfang bis zum Ende herausgestellt zu haben."

Der True Sun enthält folgende Betrachtungen über Englands Lage zu den auswärtigen Mächten: „Unsere Ansichten über auswärtige Politik sind zur Genüge bekannt. Wir sind mit der großen Majorität vernünftiger Leute der Meinung, daß wir uns um unsere eigenen Angelegenheiten bekümmern sollten, ohne uns in die anderer Völker zu mischen. Jeden, der den Werth einer solchen Politik bezweifeln sollte, verweisen wir auf die Vereinigten Staaten. Wir erinnern uns eben so wenig eines Beispiels, daß die Vereinigten Staaten sich in die innere Verwaltung eines auswärtigen Staates gemischt, als daß sie jemals eine Beleidigung eingesteckt hätten; die besten Beweise hiefür bieten die letzten Differenzen mit Frankreich und Mexico. Unsere Theorie ist, unserer Ueberzeugung nach, eine gesunde; allein es folgt daraus keineswegs, daß wir bloß darum gleichgültig gegen die Politik unsers Ministers der auswärtigen Angelegenheiten seyn sollten, weil wir außer Stand sind, ihn zur Annahme unsers eigenen Systems zu zwingen. Unsere Mittel, das genau zu erfahren, was der Staatssecretär des Auswärtigen thut, sind sehr beschränkt. Wird er im Parlament über irgend einen auf auswärtige Politik bezüglichen Gegenstand befragt, so ist seine beständige Antwort: „Obschwebende Unterhandlungen gestatten mir vor der Hand nicht, irgend eine Auskunft zu geben." Lord Palmerston ist in der That ein unverantwortlicher Minister, dem man zu thun gestattet, was ihm beliebt. Wir bekennen unbedenklich, daß wir über den Stand unserer auswärtigen Angelegenheiten nichts wissen. Ist das aber unsere Schuld? Die Thatsachen werden uns vorsätzlich vorenthalten; wir können unsern Minister des Auswärtigen nur nach den Resultaten seiner Politik beurtheilen. Und welche sind diese? Bevor Lord Palmerston seinen Quadrupelvertrag abgeschlossen hatte, war unser Name in Portugal — das Jahrhunderte lang nicht viel mehr als eine brittische Colonie war — allmächtig. Was ist Portugal jetzt? Ein England höchst feindseliges Land, wo ein Engländer kaum wagt, sein Vaterland zu nennen, aus Furcht von einem wüthenden Pöbel mißhandelt zu werden. Wir haben der Königin von Spanien Geld, Truppen und Mu-

nition geliefert, und was ist der Erfolg? Wir hatten in St. Sebastian festen Fuß gefaßt, und St. Sebastian wird aufgegeben. Die englische Legion ist aufgelöst, und ihre Trümmer irren halb verschmachtet als Gegenstände der Mildthätigkeit des Publicums in den Strassen von London umher. Und wie stehen wir mit Frankreich? Während der Juliusrevolution fochten und starben Engländer an der Seite von Franzosen. Die alte Eifersucht, welche die beiden Nationen trennte, war erloschen, und die Franzosen blickten mit Bewunderung auf England. Wie ist es jetzt? Alle französischen Blätter sagen, daß wir Frankreich hindern, seine Eroberungen in Afrika zu befestigen. Unsere ministeriellen Blätter beklagen sich über Intriguen, die von dem französischen Cabinet in Spanien und Portugal gegen uns gesponnen werden. Die Rivalität zwischen den beiden Nationen, die bereits erloschen schien, gewinnt mit jedem Tag neue Stärke. Belgien wird von einem Fürsten beherrscht, der lange ein Pensionär der englischen Nation war. Belgien ist jetzt wenig mehr als eine französische Provinz. Portugal, Spanien, Frankreich und Belgien waren die Länder, welche Lord Palmerston durch seine auswärtige Politik an England zu fesseln beabsichtigte. Hat er diese Absicht erreicht? Unsere Angaben haben diese Frage so eben beantwortet. Und in welcher Stellung befinden wir uns andern Nationen gegenüber? Wir schickten unsere Schiffe ab, die Unabhängigkeit Griechenlands herzustellen! Ist der König von Griechenland, dem wir einen Thron und Geld gaben, um ihn zu behaupten, uns ergeben? Seine Regierung erkennt nicht einmal einen brittischen Paß an, und weist Leute aus, die unter dem Schutze eines solchen Passes in Griechenland ihren Wohnsitz aufzuschlagen versuchen. Die kleinen italienischen Fürsten fordern unser Ministerium auf, der Freiheit der Presse auf Malta Einhalt zu thun. Wir gehorchen — und wie lohnt man uns diese Nachgiebigkeit? Jene Fürsten ergreifen offen die Sache des Don Carlos, gegen den wir Schiffe und Soldaten aussenden. Ein brittischer Kaufmann fragt Lord Palmerston, ob er an der Küste des schwarzen Meeres Handel treiben könne. Der Lord antwortet ihm in einer Weise, die ihn auf die Vermuthung führen muß, daß wir keine russische Herrschaft im schwarzen Meere anerkennen. Jener Kaufmann segelt dahin, sein Schiff wird gekapert und die Russen pflanzen ihre Flagge darauf als Wahrzeichen für die barbarischen Nationen an der Küste des schwarzen Meeres, daß Rußland mächtiger als das England sey, das sie vorher als den mächtigen Freund der Freiheit betrachteten. Lord Palmerston nimmt sich vor, die Türkei gegen die Uebermacht Rußlands zu schützen, und vor wenigen Wochen setzt der Sultan, den Englands Absichten geneigten Premierminister ab, um einen andern an seine Stelle zu ernennen, der eine Creatur Rußlands ist. Doch wir wollen unser Verzeichniß von den Niederlagen brittischer Diplomatie mitten im Frieden hier abbrechen, und zwar nicht etwa aus Mangel an Stoff, sondern aus Ueberdruß. Wir haben keine Schlacht verloren, und doch Niederlagen erlitten, wohin wir blicken. Und warum? Weil wir dem Staatssecretär des Auswärtigen gestatten zu thun, was ihm beliebte. Lord Palmerston ist nicht der Minister eines constitutionellen Königreichs, er ist ein absolutistischer Minister; ja selbst ein solcher besaß noch nie die Macht Lord Palmerstons. Ein absolutistischer Minister wird so lange im Amt gelassen, als er glücklich ist; eine Niederlage, und er verliert seinen Posten, wo nicht seinen Kopf. Graf Nesselrode in Rußland, Fürst Metternich in Oesterreich, Hardenberg und Ancillon in Preußen sind lange Minister des Auswärtigen gewesen; aber welche Niederlagen haben sie erfahren? Die Macht Rußlands ist unter der Verwaltung Nesselrode's fortwährend gestiegen; Fürst Metternich hat die Macht Oesterreichs befestigt, und unter dem Ministerium Ancillon hat Preußen seinen Handelsverband fast über ganz Deutschland ausgedehnt. General Diebitsch war in Polen unglücklich, — er wurde entlassen (?) trotz seines Siegs am Balkan; — der österreichische General Mack war zu Ulm unglücklich gegen Bonaparte — er wurde seiner tiefen militärischen Kenntnisse ungeachtet zum Gefängniß verurtheilt, und aller seiner Würden entsetzt. Soll Lord Palmerston ein absolutistischer Minister seyn, so möchten wir ihn wenigstens demselben Gesetz unterworfen sehen, unter dem alle Minister absolutistischer Länder stehen — und dieses Gesetz ist der Erfolg. Nicht glücklich seyn, ist ein Verbrechen. Lord Palmerston hat binnen ein paar Jahren mehr als zwölf Niederlagen erlitten, und ist nicht ein einzigesmal siegreich gewesen, und doch ist er noch immer Minister des Auswärtigen. Wo ist die Achtung geblieben, die England selbst unter den Tories genoß? Unsre Gesandten sprechen mit großem Nachdruck, aber wo? Unser Gesandter in der Schweiz stimmte dem Kanton Zürich gegenüber, der etwa 200,000 Einwohner zählt, einen hohen Ton an. Erschrack der Kanton darüber? Er lachte Hrn. Morier aus. Unser Gesandter in Griechenland führte eine sehr derbe Sprache gegen Hrn. v. Rudhart, den Minister des Königs von Griechenland. Waren der König und sein Minister darüber erschrocken? Hr. v. Rudhart reichte seine Entlassung ein, und sie ward nicht angenommen. Unser Gesandter in Portugal bediente sich gegen das portugiesische Ministerium einer sehr stolzen Sprache; erschrack dieses darüber? Man focht, schlug die Armee Saldanha's, und das mit englischem Geld angesponnene Intriguengewebe ward zerrissen. Die kleinen Länder fürchten sich, wie es scheint, nicht vor uns, — fürchten sich etwa die großen? Wagte es unser Ministerium wohl jemals gegen Preußen oder Oesterreich eine hohe Sprache zu führen? Niemals. Gegen Rußland? Rußland, sagt man uns, sey eine innerliche, schwache Regierung, und deßhalb müsse man sie mit Höflichkeit behandeln! Ludwig Philipp hat alle Verpflichtungen des Quadrupelvertrags gebrochen, und hat ihn unser Ministerium je ernstlich an seine Pflicht gemahnt? Nie, so viel wir wissen; nur das M. Chronicle hat zuweilen die Hände gerungen, das war Alles. Wir haben, wie es scheint, nur für Länder von 200,000 Seelen, wie der Kanton Zürich, hohe Worte, sind aber höflich, ungewöhnlich höflich gegen alle Länder, die mehr als zwölf Millionen Einwohner zählen. Unsre hohe Sprache wird aber dennoch verachtet. England galt bei Napoleons Sturz für das mächtigste Land Europa's, und was sind wir jetzt? Jeder armselige Hosenpauker schlägt uns den Degen aus der Hand (Every puny whipster gets our sword). Wir meinen, daß das Publicum dieser auffallenden Veränderung einige Aufmerksamkeit schenken sollte.

(Courier.) Die Handelswelt wurde kürzlich, und zwar von der Admiralität selbst aus, auf die Räubereien einiger Handelsschiffe gelenkt, die unter der sich so nennenden texanischen Flagge segeln, und Caperbriefe von einer Regierung führen, deren Präsident als Palast eine Bretterhütte in einer Wildniß bewohnt. Das brittische Fahrzeug Eliza ward, unter dem Vorwand, daß es mexicanisches Eigenthum führe, von dem texanischen Schooner

Venus weggenommen, und dieses einträgliche Piratengewerbe scheint auf sehr großem Fuße betrieben zu werden. Auf die Nachricht von der Wegnahme der Eliza durch die Freibeuter forderte der brittische Consul zu New-Orleans alsbald den Consul zu Veracruz auf, dem Commandanten des ersten besten englischen Kriegsschiffs an der Küste oder dem Oberbefehlshaber der westindischen Station darüber Anzeige zu machen, um die Herausgabe des gekaperten Schiffs von den Piraten zu erzwingen.

Die Nachrichten über Canada in den englischen Journalen sind ziemlich dürftig und unzuverlässig, indem jedes Journal nur Auszüge aus solchen canadischen Parteiblättern mittheilt, die seinen eigenen Ansichten zusagen. Im Widerspruch mit dem unlängst gegebenen Artikel des Sun meldet jetzt der Public Ledger nach Blättern aus Quebec vom 23 Sept., die Agitation der Papineau'schen Partei finde bei der Masse des Volks keinen Anklang, und ihre Versuche, Meetings zusammenzubringen, seyen im Allgemeinen fruchtlos. So hätten die Demagogen unter Anderm in der Kirche von St. Roche zu Quebec nach beendigtem Gottesdienst das Volk zu haranguiren versucht, um die Organisirung eines centralen und permanenten Revolutionsausschusses vorzuschlagen, aber nur Kinder und einige wenige Erwachsene seyen in der Kirche geblieben, und hätten die Standredner ausgelacht. Dagegen fänden allerwärts loyale Versammlungen statt, in denen die Unterstützung der Regierung und des Gouverneurs einmüthig beschlossen werde. In Quebec selbst sey es hiernach mit der Agitation so gut als vorbei; doch sey neuerlich Hr. A. B. Papineau, ein Vetter des bekannten Agitators dieses Namens, für die Grafschaft Terrebonne ins Assembly-Haus gewählt worden.

(True Sun.) Einige Zeitungen lassen den Generalgouverneur von Ostindien ernstlich krank seyn und wahrscheinlich nach England zurückkehren; aber Lord Auckland sitzt in einem zu guten Posten, als daß er krank genug werden könnte, um nach Hause zu gehen, bevor er seine fünf Jahre ausgedient, und zum Schluß seine Rundreise durch Brittisch-Indien gemacht hat. Diese Rundreise bildet, im Vorbeigehen gesagt, den eigentlichen Rahm der Generalstatthalterschaft; denn wiewohl die ehrenwerthe ostindische Compagnie ihren Civildienern verbietet, von den eingebornen Fürsten und Radschas Geschenke anzunehmen, so erstreckt sich dieses Verbot doch nicht auf die Frauen der Beamten, und es ist notorisch, daß auf dieser Schluß-Tour Diamanten in wunderbarer Fülle auf die schöne Ehehälfte des Statthalters regnen. Nun ist Lord Auckland freilich so unglücklich noch Junggeselle zu seyn, und so würde er unbereichert durch das „Diamantenthal" reisen, hätte er nicht kluger Weise seine Schwester mitgenommen, um die Honneurs als Generalgouverneurin zu machen. Die ehrenwerthe Miß Henley stellt dermalen das Stück Fleisch vor, dessen Sindbad sich bediente, um sich Diamanten aus dem Thale zu verschaffen, das er selbst nicht betreten konnte.

Frankreich.

Paris, 20 Oct.

(Moniteur.) Der Toulonnais und der Eclaireur de la Méditerranée vom 15 Oct., die heute (19) zu Paris angekommen sind, melden die Einnahme von Constantine. Wir hoffen, daß sich diese Nachricht in wenigen Tagen bestätigen werde; bis jetzt aber muß sie als voreilig angesehen werden, da eine telegraphische Depesche von Toulon vom 17, acht Uhr Abends, uns nur benachrichtigte, daß die Armee unter den Mauern der Stadt stehe. Seit dieser Depesche ist der Regierung nichts Neueres zugekommen.

(Journal du Commerce.) Wir finden in einer Correspondenz aus Bona, daß der Prinz Joinville sich gegen den Willen seines Capitäns in diesem Hafen habe landen lassen. Der Commandant dieses Platzes zeigte sich gefälliger, und ohne sich zu fragen, welche Befehle er von einem in Auflehnung gegen die Disciplin an Bord befindlichen Schiffslieutenant zu empfangen habe, stellte er ein Geleit zu seiner Verfügung, das ihn nach Constantine führte. Der Prinz hat die zu spät, als daß sie noch mit der Expedition hätten abgehen können, zu Bona eingetroffenen französischen und fremden Freiwilligen eingeladen, ihm zu folgen.

Das Comité des Geniewesens hielt am 19 Oct. eine Versammlung, worin die in Afrika anzubringenden Befestigungen verhandelt wurden.

Das Siècle stellt die Lage des Hrn. v. Barante zu St. Petersburg als beinahe unhaltbar dar, und setzt hinzu, daß sich der Botschafter in seinen Depeschen an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten laut darüber beklage. Er stoße nur auf Kälte und Abneigung unter den gewöhnlichen Höflichkeitsformen, und habe kürzlich seine Abberufung verlangt, weil ihm noch keine Antwort auf die doch in aller gebührenden Form übergebene Notification der Vermählung des Herzogs von Orleans zugekommen sey. Die letzten von Hrn. v. Barante eingetroffenen Depeschen, setzt dieses Journal hinzu, haben das Conseil in solche Bedenklichkeiten versetzt, daß in den letzten zwei Tagen die große Angelegenheit der Wahlen gänzlich vergessen wurde.

═ Paris, 20 Oct. Von der voreiligen Nachricht aus Toulon, die Einnahme von Constantine betreffend, habe ich Ihnen absichtlich nicht gesprochen, weil ich aus zuverlässiger Quelle wußte, daß keine officielle Mittheilung der Art angekommen war. Es scheint, daß vom 9 an das bis dahin sehr günstige Wetter sich verschlimmert und unerwartete Verzögerung veranlaßt hat. Achmet-Bey, nach einem Brief aus Tunis, hätte sich nicht in die Stadt eingeschlossen, sondern stünde im freien Feld an der Spitze von 12 bis 15,000 Mann, unter welchen 3000 Mann regelmäßiger Infanterie. Die Expedition von Constantine ist von einer wissenschaftlichen Commission begleitet, welche die unterwegs aufgefundenen Manuscripte, Inschriften, die Kunst- und Alterthumssachen empfangen, sie ordnen und darüber berichten wird. Unser wackerer Landsmann M. Wagner begleitet diese scientifische Ausfahrt, und wird der Allgemeinen Zeitung interessante Mittheilungen über die gemachten Entdeckungen einsenden. — Wir haben in diesem Augenblick eine eigene Art von Litteratur. Die Journale sind überschwemmt von Wahlprogrammen, welche die Wähler publiciren, um den Candidaten zum Leitfaden ihres Benehmens zu dienen, und von Glaubensbekenntnissen, welche die Candidaten zur Anpreisung ihrer selbst in die Welt senden. Es gibt angenehmere Lecturen als diese Aushängeschilder, die zudem

den Nachtheil haben, nichts zu beweisen und zu nichts zu verpflichten. Merkwürdig ist die Art, wie die dem Centralcomité feindlichen Blätter dasselbe bekriegen. In dem anerkannt ministeriellen Blatte „la Charte," so wie in dem Temps, herrscht bei weitem mehr Mäßigung, als in den Debats, die für den eigenen Herd zu streiten scheinen, in dem Journal de Paris, das Guizots directeste Inspirationen erhält, und in der unsaubern „Presse" des Hrn. Emil v. Girardin. Die „Presse" fährt in ihren plumpen Angriffen gegen die Individuen fort, und macht aus der trivialen Verleumdung ihre beliebte Waffe. Während sie Alles ausbietet, um den Credit der Lafitte'schen Bank zu untergraben, sagt sie zu Arago, der bekanntlich auch in dem Centralcomité ist: Du fängst an, wie Bailly; sieh zu, daß du nicht endigst, wie er! — Indem ich diesen Brief schließen will, sehe ich in einem Journal, daß Hr. Wagner „naturaliste bavarois," so wie die HH. Reiffel, Arzt aus Bayern, und Prats, Arzt aus Hessen, der oben erwähnten wissenschaftlichen Commission in Afrika wirklich beigesellt sind.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 18 Oct. Die gestrige Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde durch den vorletzten Präsidenten, Hr. Dyckmeester, eröffnet, da der letzte Präsident, Hr. Luzac, sich unter den neu gewählten Mitgliedern befand und sein Beglaubigungsschreiben erst untersucht werden mußte. Nach den Beeidigungen schritt die Versammlung zur Wahl der drei dem Könige vorzuschlagenden Candidaten für die Präsidentur. Die Wahl fiel auf die HH. van Sytzama, van Meeuven und Luzac. Da der König durch den Tod der Königin aber in tiefe Trauer versetzt worden, so wird dießmal nicht durch die gewöhnliche Commission von acht Mitgliedern Sr. Maj. die Candidatenliste überreicht, sondern schriftlich übersendet. Heute wird die königliche Ernennung bekannt werden. Wahrscheinlich fällt die Wahl Sr. Maj. auf den ersten Candidaten. Die Wirksamkeit der Kammer wird alsdann ihren Anfang nehmen und die Antwortsadresse auf die königliche Thronrede entworfen werden. — J. D. die Herzogin Bernhard von Sachsen-Weimar ist aus England, woselbst sie ihre Schwester, die Königin Wittwe, besuchte, hieher zurückgekehrt. — Am 1 d. M. bestand unsere Seemacht aus 174 Kriegsschiffen und Kriegsfahrzeugen; darunter zwei von 84, sechs von 74, eins von 64, zwei von 60, eins von 54, vierzehn von 44, fünf von 32, zwölf von 28 Kanonen u. s. w. Von diesen Schiffen sind 71 im Dienst. Das erste Corps der Officiere der königlichen Marine besteht aus 1 Admiral (Prinz Friedrich der Niederlande) 4 Vice-Admiralen, 6 Gegenadmiralen, 24 Capitänen, 86 Premier- und 181 Secondlieutenants ꝛc.

Deutschland.

** München, 23 Oct. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl ist diesen Mittag nach Tegernsee zurückgekehrt. — Die Kammer der Reichsräthe, die diesen Morgen Sitzung hielt, wird heute Abend nochmal zusammentreten. Dem Vernehmen nach wird das Budget morgen in die zweite Kammer herabgelangt seyn, und Gegenstand der Berathung in der Donnerstags-Sitzung werden. — Der neuernannte Commandant unserer Stadt, Generallieutenant v. Braun, hat nunmehr seine Function begonnen, heute wird demselben von den Musikcorps sämmtlicher hier liegenden Regimenter Nachtmusik gebracht.

* Füßen, im Oberdonaukreise, 21 Oct. Se. königl. Hoh. der Kronprinz von Preußen ist heute Morgens von hier nach Tyrol, Landeck, Meran und Sterzing abgereist, nachdem derselbe mit JJ. KK. HH. der Kronprinzessin von Preußen und der Prinzessin Amalie von Sachsen den gestrigen von dem heitersten Himmel begünstigten Tag und Abend in dem festlich geschmückten Schlosse Hohenschwangau und dessen herrlichen Bergumgebungen zugebracht haben. Das bewegteste froheste Leben hat unsere Gegend durch den Landaufenthalt Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen Maximilian gewonnen, welcher sich seit nahe an vier Wochen auf dem ganz benachbarten Hohenschwangau befindet. Seit mehreren Tagen ward derselbe auch durch die Anwesenheit Ihrer anmuthsvollen Schwester, der Frau Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt und des durchlauchtigsten Gemahls derselben erfreut. Ihre königl. Hoheiten die Kronprinzessin von Preußen und die Prinzessin Amalie von Sachsen begeben sich nach Tegernsee zurück, wo noch einmal der ganze, jetzt theilweise zerstreute, erhabene Familienkreis auf kurze Zeit zusammentreffen soll.

† Stuttgart, 23 Oct. Mit Verwunderung hat man hier in Nro. 294 der Allgemeinen Zeitung einen dem Nürnberger Correspondenten entlehnten Brief aus Stuttgart vom 14 d. gelesen, wonach Se. Maj. der König bereits den Bau eines Theaters in Kannstatt definitiv anbefohlen haben soll. So wie wir aus guter Quelle vernehmen, kann versichert werden, daß diese Nachricht ohne allen Grund ist, indem zur Zeit noch keine Einleitung zu dem Bau eines Theaters in diesem Badeorte getroffen, im Uebrigen aber Se. Maj. der König nicht gewohnt ist, Plane, die Sie für die Zukunft haben könnten, im voraus bekannt zu machen.

* Constanz, 21 Oct. Man vernimmt aus zuverlässiger Quelle, daß die Leiche der Herzogin von St. Leu in der That nach Ruelle gebracht werden darf. Die französische Regierung hat die Erlaubniß dazu nicht verweigert, und der Hr. Graf Tascher de la Pagerie wird, sobald er von München wieder auf dem Arenenberg eingetroffen, von dort den Sarg zu dem Orte seiner Bestimmung in ununterbrochener schneller und stiller Reise (über Basel) geleiten. Diese Bereitwilligkeit des französischen Gouvernements kommt Vielen unerwartet, doch lobt man sie allgemein, und kann auch die dabei gesetzten Bedingungen nicht tadeln, die mehr von Liebe zur Ruhe als von einer hier unstatthaften Furcht zeugen.

*† Frankfurt, 21 Oct. Der Landgraf Ernst von Fürstenberg ist aus Wien hier angekommen, Sir Robert Peel nach München, woselbst er einige Zeit verweilen wird, abgereist.

Weimar, 17 Oct. In Hummel ist wieder einer unserer Koryphäen geschieden, und Weimar, die einst so hoch gefeierte Metropole der bildenden Kunst und Wissenschaft, steht abermals um einen großen Namen — fast den letzten — ärmer da. Hummel, ein geborner Ungar, wurde 59 Jahre alt, und war ein Schüler von Mozart und Salieri. Goethe, als ihm schon die Sinne zu schwinden begannen, schrieb mit erhobenem Zeigefinger in die Luft; — Hummel, der fast den ganzen gestrigen Tag sich in gleichem Zustande befand, spielte auf seiner Bettdecke gleich auf einem Pianoforte. Welche Töne, welche Melodien mögen ihm da vorgeschwebt haben? Im Jahre 1820 trat

n als Capellmeister in Weimarische Dienste. Den ihm zusagenden hiesigen Verhältnissen und Umgebungen, so wie der huldvollen Liberalität unserer verehrten Frau Großherzogin königl. Hoh. verdanken wir es, daß er mehr als einen glänzenden Ruf ablehnte, und der Unsere blieb. Von hier aus machte er die für seinen Ruhm so glanzvollen Reisen nach Rußland, England und Frankreich, hier componirte er seine melodienreichsten und so bekannten Pianoforte-Concerte. Er war Ritter des hiesigen Falkenordens, so wie der französischen Ehrenlegion, und hinterläßt zwei Söhne nebst einem, namentlich mit auf den Reisen erworbenen, ansehnlichen Vermögen. Er starb an der Wassersucht. (Frankf. d. J.)

Preußen.

Berlin, 17 Oct. Die königl. Entscheidung, welche den Eisenbahnen jetzt einzeln die Expropriation unter denselben Bedingungen, wie bei Anlegung von Chausseen bewilligt, wird endlich Leben in diese Unternehmungen bringen. Die kräftige Art, mit welcher der Bau der Potsdamer Bahn gehandhabt wird, läßt hoffen, daß dieselbe wohl mit Ende des nächsten Jahres wird befahren werden können. Die Locomotiven bezieht man aus England, indeß dürfte dieß wohl nur mit den ersten der Fall seyn, da die hiesigen sowohl als die rheinischen Maschinenbaufabriken zu Versuchen und Anstrengungen bereit sind. — Es ist neulich in Bezug auf die großen Cavalleriemanövres von Woßnesensk die Angabe gemacht worden, daß dort im Ganzen höchstens 16,000 Reiter versammelt gewesen. Wenn Augenzeugen die Zahl auch weit höher berechnen, so schließen sie dabei die sämmtlichen Kantonisten, Artillerie u. s. w. mit ein, die bei jener Angabe nicht gerechnet werden waren. — Unter den neuesten Ernennungen befindet sich auch die des Professors Heinrich Steffens zum geh. Regierungsrath. Sein neuestes Werk soll in den höhern Kreisen viel Anklang gefunden haben. (Schwäb. M.)

£ Berlin, 18 Oct. Die schon seit einiger Zeit erwartete Nachricht vom Hinscheiden der Schwester unsers Königs gibt wieder zu mancherlei ernsten Betrachtungen Anlaß: zwei Königinnen, die beide in sturmvollen Tagen die Krone der Niederlande getragen, die eine den unwiderbringlichen Verlust derselben über den größern Schmerz vergessend, ihr ganzes Haus mit dem Unglücke seines Hauptträgers dahin stürzen zu sehen, — die andere, nach schweren Leiden einen größern Glanz ihres Geschlechts erlebend, als ihr demselben vorher zu Theil geworden, aber am Ende ihrer Tage dem Gram über die theilweise Zerbrechung ihres Diadems dahingegeben, sterben fast zu derselben Zeit bekümmerten Herzens. Wahrlich! man wird zweifelhaft, welche von beiden man mehr beklagen soll — die eine, die im Besitze der Macht und umgeben von einem Kreise blühender Kinder und Enkel im Nichtvergessenkönnen des Größern verscheidet, das sie verloren und bis zum Tode nicht aufgegeben — oder die andere, welche nach dem Scheitern der abenteuerlichen Plane ihres einzigen, letzten Sohnes mit der Gegenwart sich abgefunden, und im selbsterwählten reizenden Exil auf freiem Boden hinüberträumt in den Erinnerungen an den großen Kaiser und seine ruhmreichen Adler! — Alle Berichte, welche von den im Lager zu Woßnesensk befindlich gewesenen Preußen einlaufen, wissen nicht genug des Glanzes und der orientalischen Pracht, welche dort entfaltet wurde, so wie der Zuvorkommenheit, welche ihnen und den übrigen Gästen dort bewiesen wurde, andererseits zu rühmen und zu preisen. Prinz August, welcher erst nach Ablauf mehrerer Monate hier wieder eintreffen wird, ist sehr zufrieden mit der Aufnahme, welche ihm in Konstantinopel zu Theil geworden. Die vier preußischen Officiere, welche sich in diesem Augenblick auf den Wunsch des Sultans in der Türkei befinden, sind kürzlich nach Varna abgereist, und werden von dort aus Besichtigungen der verschiedenen Balkanbefestigungen vornehmen, um demnächst geeignete Vorschläge zur Abänderung und Verbesserung des heutigen Systems machen zu können. — Das Schloß Monbijou, welches bis zu seinem Tode von dem Herzoge Karl von Mecklenburg-Strelitz bewohnt wurde, soll, wie man hört, von Sr. Majestät unserm Kronprinzen überwiesen seyn, welcher künftig einige Zeit des Sommers sich in demselben aufhalten würde. Die Parkanlagen werden in Folge dieser Verleihung höchst wahrscheinlich mancherlei Umwandlungen erfahren, und auch das Museum ägyptischer Kunstschätze unter der Aufsicht des frühern Besitzers, des Hrn. Passalaqua, welches bisher in den untern Räumen des genannten Palastes aufgestellt gewesen, soll von dort in das Erdgeschoß der neuen königl. Bauschule, das bis dahin in einzelnen geschmackvollen Gewölben an Handeltreibende vermiethet war, gebracht werden.

Rußland.

* Durch einen unserer Petersburger Correspondenten erhalten wir so eben umfassende Auszüge aus zwei Bulletins, die vom Oberbefehlshaber des detaschirten kaukasischen Armeecorps, Generallieutenants Weljaminow, über die neuesten Erfolge der russischen Truppen gegen die Bergvölker des Kaukasus an den Kriegsminister eingegangen sind. Sie betreffen zunächst mehrere hitzige und blutige Gefechte bei und in der Nähe von Aschilta, in welchen man sich beiderseits mit größter Tapferkeit und Erbitterung schlug. Der letzte Kampf am 28 Jun. dauerte in strömendem Regen über 24 Stunden, und die russischen Truppen, obgleich Sieger, fühlten sich so erschöpft, daß sie den fliehenden Feind nicht zu verfolgen vermochten, sondern bei Aschilta ein Lager bezogen. Das Schloß Schamils, eines der Tscherkessenhäuptlinge, zwei Werste oberhalb Aschilta am Flusse Kois gelegen, wurde, nach der tapfersten Gegenwehr der Tscherkessen, erstürmt. In diesem Kampfe so wie bei der vorausgegangenen Erstürmung von Aschilta erlitten die Russen einen beträchtlichen Verlust an Officieren. Auf diese Erfolge der russischen Waffen haben mehrere Bezirke sich unterworfen und Geiseln gestellt. (Die Bulletins folgen morgen.)

Oesterreich.

* Wien, 19 Oct. Gestern wurde der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig im hiesigen Invalidenhause auf die gewöhnliche feierliche Weise begangen. — Ihre Maj. die Kaiserin Mutter wird heute und J. kais. H. die Frau Erzherzogin Maria Dorothea, Gemahlin des Erzherzogs Palatinus von Ungarn, begleitet von ihrer Mutter der Frau Herzogin Henriette von Würtemberg morgen im Lustschlosse von Schönbrunn erwartet. — Se. M. der Kaiser kam gestern von Schönbrunn in die Stadt, um zu dem schönen Klostergebäude, welches die Congregation der Mechitaristen dahier erbaut, den Grundstein zu legen, was mit großer Feierlichkeit geschah. Der päpstliche Nuncius verrichtete dabei die Einsegnung.

* **Wien**, 20 Oct. In der Armee haben sich wieder einige Veränderungen ergeben: der Feldmarschalllieutenant und Militärcommandant in Laibach, Frhr. v. Koudelka, wurde nämlich in Pensionsstand versetzt, und dagegen der Feldmarschalllieutenant und Divisionär in Lemberg, Frhr. v. Mengen, zum Militärcommandanten in Laibach ernannt. Ferner haben Se. M. der Kaiser geruht, den Frhrn. v. Hammerstein, Feldmarschalllieutenant in Pension, wieder in Activität zu setzen, und ihn zum Divisionär in Lemberg zu ernennen. — Ihre Maj. die Kaiserin Mutter ist gestern von Berchtesgaden zurück hier eingetroffen.

Griechenland.

** **Athen**, 12 Oct. So eben vor Abgang der Post kehre ich von Nauplia zurück, wo das Fest des Königs, so wie im ganzen Reiche, mit vieler Herzlichkeit begangen wurde. Zu Tyrinth legte man an diesem Tage den Grundstein zu einer Kirche für die neue deutsch-griechische Militärcolonie. Die Vertheilung der Denkzeichen fand, wie ich schon früher anzeigte, statt, und wurde durch folgenden Tagsbefehl zur erfreulichsten Feier erhoben. „**Otto**, von Gottes Gnaden König von Griechenland! Wir haben seit Unserer Ankunft in Griechenland Uns oft zu überzeugen Gelegenheit gehabt, mit welcher Hingebung und Ausdauer die Uns nach Hellas gefolgten in Bayern geworbenen deutschen Freiwilligen zu dienen stets bestrebt waren. Wir haben nicht ohne tief gefühlte Theilnahme beobachtet, wie bei den größten Entbehrungen und Mühseligkeiten sie mit ungeschwächtem Eifer, bei mancherlei Gefahren mit unerschüttertem Muthe dem Throne, dem Lande eine verlässige Stütze waren, und mit vorzüglichem Wohlgefallen haben Wir oft wahrgenommen, wie diese Truppen allenthalben wetteiferten im treucameradschaftlichen Einverständnisse mit Unsern braven Nationaltruppen, im guten Einvernehmen mit Unseren geliebten Unterthanen. Der heutige Tag, wo Wir das von Uns für die deutschen Freiwilligen gestiftete Denkzeichen an die hier noch im Dienste versammelten Braven vertheilen lassen, ist Uns eine erwünschte Veranlassung, um diesen einen sichtbaren Beweis Unserer königlichen Zufriedenheit zu geben, und zugleich Unsere Absicht auszusprechen, diese Abtheilungen in der gegenwärtigen Stärke so lange zu erhalten, als die taktische Ausbildung Unserer Nationaltruppen und eine für das noch unbevölkerte Land nothwendig scheinende Heeresergänzung es erheischen; es ist Uns dieser Tag eine erwünschte Veranlassung, mit dem Ausdruck Unseres besondern königlichen Wohlwollens für Unsere gesammte Armee die Versicherung zu verbinden, daß Wir **mit tiefer Indignation die verleumderischen Angriffe einiger Journale auf Männer Unserer Wahl und Unseres Vertrauens vernommen haben**, und daß Wir wissen werden, die Ehre jedes Biedermanns, also auch vor Allem die Unserer braven Officiere, gleichviel, ob sie Uns näher oder ferner stehen, ob sie Griechen oder Fremde sind, ungekränkt zu erhalten. — Wir beauftragen Unser Kriegsministerium Vorstehendes durch Tagsbefehl an alle Abtheilungen Unseres Heeres bekannt zu geben."

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 18 Oct. Consols 93 1/4. — Das Haus Parsons und Comp., das besonders in dem Handel mit Rußland betheiligt war, hat mit einigen 70,000 Pf. St. fallirt. Es wird in der City, wo es hoher Achtung genoß, sehr bedauert. Die Buchhandlung Baldwin und Cradock hat mit ungefähr 48,000 Pf. St. fallirt.

Am 26 Sept. ward auf der Isle of Dogs in der Themse bei London das längste eiserne Dampfboot vom Stapel gelassen, das bis jetzt gebaut worden. Es mißt 164 Fuß im Kiel und 176 Fuß auf dem Verdeck, führt zwei Hochdruckmaschinen von je 35facher Pferdekraft, und drei Dampfkessel mit kupfernen Röhren; es ist für die Rhone bestimmt.

Am 16 Oct. ward eine weitere Strecke der London-Birminghamer Eisenbahn bis Tring, 31 1/2 engl. Meilen von London, eröffnet.

Paris, 20 Oct. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 80, 80; Bankactien 2465; belgische Bank 1455; neap. Fonds 99, 25; span act. 21; portugies. 5proc. 25; St. Germainer Eisenbahn 940; Versailler rechte 740; linke 690; Mühlhausen-Thann 650; Coupon von 1000 der Casse Lafitte 1050; Coupon von 5000; 6030.

Eine k. Ordonnanz ermächtigt nun die Errichtung einer Eisenbahn nach St. Germain und Versailles auf dem rechten Seineufer und bestimmt als Abfahrtspunkt die der Magdalenenkirche gegenüberstehende Ecke der Rue neuve de Mathurins.

Amsterdam, 17 Oct. 2 1/2proc. 52 11/16; 5proc. 100 7/8; Kansb. 22 3/4; Synd. 4 1/2proc. 94; 3 1/2proc. 76 7/16; 5proc. ostind. 99 11/16; Ard. 18 9/16; Pass. 4 7/8; Ausg. fr. 6 7/8; 5proc. Metall. 100 9/16; 2 1/2proc. 56 7/8; ruff. Inscr. 67 1/2.

* **Amsterdam**, 18 Oct. Die k. Thronrede hat keinen Einfluß auf den Stand der inländischen Fonds geübt, deren heutigen, wiewohl unbedeutenden Rückgang bewirkte namentlich das Weichen der Handelsmaatschappy-Obligationen. Der Umsatz in Integr. war übrigens sehr lebendig, und es geschahen zu Ende der Börse ansehnliche Einkäufe davon, welche auch die übrigen holländischen Gattungen wieder williger stellten. Die Speculation in den spanischen Effecten ist so eingeschüchtert, daß die fortdauernd den Christinos günstig lautenden Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Spanien sie nicht im geringsten zu ermuntern im Stande sind. Die russischen und österreichischen Fonds bleiben preishaltend, die Haarlemer Eisenbahnactien sehr gesucht. Heute notirten: 2 1/2pr. 52 13/16; 5proc. 100 7/8; Kansb. 22 3/4; Synd. 4 1/2proc. 94; 3 1/2pr. 76 1/2; 5proc. österr. 99 11/16; Haarlem. Eisenbahnactien 141 Proc. Ard. 18 1/2; Ausg. fr. 6 7/8; 5proc. Metall. 100 1/8; 2proc. 56 1/4; russ. Inscr. 67 1/2.

Frankfurt a. M., 21 Oct. 4proc. Metall. 99 11/16; 5proc. 77 13/16; 1834er Loose 116 1/4; Bankactien 1653½ Integr. 52 1/2; Ard. 14 1/8; Taunusbahn 154 1/2.

Augsburg, 24 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 121 P., 120 G.; Venet. Mail. 109 P.; Nordbahn 115 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 85 P.

** **München**, 25 Oct. Im Innern des k. Münzgebäudes regt sich jetzt ungewöhnliches Leben. Es wird nämlich seit acht Tagen unausgesetzt an Fertigung der neuen Gulden- und Halbguldenstücke gearbeitet. Wie wir hören, werden jeden Tag für 20tausend, im Ganzen aber für den Werth von drei Millionen Gulden solche Stücke gefertigt, deren Form und Gepräge vielen Beifall findet.

Vom 15 bis 21 Oct. incl. fuhren auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn 8475 Personen. Der Ertrag war 1042 fl. 25 kr.

Leipzig, 20 Oct. Leipz. Dresdener Eisenbahnactien 101 3/4.

Berlin, 20 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/8; 4proc. pr.-engl. Obl. 101 3/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 1/8.

Wien, 20 Oct. Metalliques 105 1/8; 4proc. 100; 3proc. 78 3/16; 1834er Loose 119 1/2; Bankactien 1392; Nordbahn 113 1/4; Mail. E. B. 108 1/2 bis 3/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Burnes.

(Times.) Wir haben über Bombay sehr erfreuliche Nachricht über die Reise des Capitäns Burnes, der, wie man sich erinnern wird, mit einer besondern Mission an die Staaten am Indus abgeschickt wurde, um auf diesem edlen Flusse einen Handelsverkehr einzurichten. Er wurde von den verschiedenen Fürsten, die er besuchte, sehr freundlich aufgenommen, und versäumte keine Gelegenheit, sie fur brittische Handelsideen zu gewinnen, während die andern die Mission begleitenden Officiere sich der Erforschung des Indus widmeten. Auf seiner früheren Reise verließ Capitän Burnes den Indus selbst bei Mittun, und fuhr den Ravee oder Hydraotes bis Lahore hinauf; aber dermalen hatte er die Absicht, den Lauf des Hauptarmes bis Attok zu verfolgen, und von da auf dem Wege, den er auf seiner Reise nach Bokhara einschlug, bis Cabul zu gehen. Nach den letzten Berichten war die Mission zu Bahwulpoor, das ungefähr 600 engl. Meilen den Sind hinauf liegt, angekommen, und Hr. Mattheson, ein englischer Kaufmann, sollte ihn mit Instructionen von Rundschit Sing nach Cabul begleiten.

Ueber die Lage der Dinge in Griechenland.

(Beschluß.)

* Athen. Wer kommt nicht mit Planen, Idealen, Hoffnungen und Verheißungen, die er sich selbst macht, in dieses Land der Täuschung und der Wahrheit, in dieses seltsame und in sich tief verschlossene Kind der Laune, der Genialität, das trotz aller Hülfe, die es von den Fremden braucht, sucht, erwartet und erhält, das Fremde doch mit aller Entschiedenheit abstößt und am Ende jeden getäuscht hat, der es zu andern als zu den nationalen Zwecken brauchen wollte, diese selbst aber selten oder nie erreichen kann, wegen innerer Zerwürfnisse und der unlautern Beimischung schlechter Leidenschaften und Künste zu den edlen Stoffen seiner Natur. Nun wohl, der Ankömmling, wie er auch gestellt und ausgerüstet sey, er ergebe sich bald in sein Schicksal, Schwierigkeiten zu finden, die er nicht geahnt, und die je höher sie sich um ihn thürmen, je weiter er vordringt — Verwirrung, Mangel, Rathlosigkeit oder die Kraft der Trägheit zu treffen, wo er Ordnung, Mittel, Klugheit und Thätigkeit erwartet, und beschränke sich das Einzelne zu thun, das Untergeordnete zu erreichen, da er das Ganze und Hohe unerreichbar findet, ohne darum an sich und dem Lande zu verzweifeln. Denn was sich ihm, dem Fremden enthüllt, ist nicht die innere Natur desselben, es ist die dem Fremden, allein zugängliche und betretbare Vorhalle seines Heiligthums — das Innere, das Herz des Volkes, seine Sympathie und seine Wege sind ihm verschlossen geblieben, und auf diesen geht das Volk, das Land am Ende doch seiner Bestimmung, seinem Glück entgegen, durch eigene Einsicht und nach eigenen Rathschlüssen, zufrieden, wenn der fremde Einfluß nur die äußere Ordnung zusammenhält, statt sie, wie er nur zu oft pflegte, noch mehr zu stören. Das ist das Schicksal aller fremden Versuche mit Griechenland, abgesehen von dem, was jeder Einzelne für sich noch besonders verschuldet und versäumt hat, und die Natur läßt sich eben nicht ändern: die gegenwärtigen und folgenden werden kein anderes Resultat haben, bis das Land in einen Weg kommt, wo es der fremden Beamten ganz und gar entbehren kann. Dazu rechnen Sie die Schwierigkeiten, welche die Verwicklung Fremder und Einheimischer unter sich und fur sich erzeugen, und Sie werden eine Ahnung, wenn auch keine Vorstellung haben von der schwierigen Lage, in welcher sich hier Jeder befindet, der in die griechischen Angelegenheiten eingreifen will, selbst Einheimische nicht ausgenommen, fur welche die Schwierigkeiten nur ihre Stellung und Form, nicht ihre Art und ihren Belang wechseln. Darum gedulden Sie sich eben auch, wenn statt des Ganzen, was das ungeduldige Europa von uns erwartet, nur das Einzelne, und auch dieses noch außer Zusammenhang geschieht. Der Bildner des Orients ist noch nicht erschienen, und der enge Raum von Griechenland ist vielleicht bestimmt, im Fall er geboren ward und lebt, ihm als Schule, als Versuch, als Lehre zu dienen und ihn zu erziehen, den Uebergang des Europäischen in das Orientalische hier vorzubereiten, denn umgekehrt wird der Orient nie Europa werden. Die das gewollt, haben auf dem trüglichen Meer der Hoffnung ihren Lauf nach der Kuste der Täuschung genommen, wie der alte Poet von Theben sagt von denjenigen, welche des süßen Weines zu viel genossen haben. Daß die neueste Administration des Königs, wie sie unter dem obersten Geschäftsfuhrer, der ihn begleitete, sich gestaltet, von ähnlichen Ansichten und Ueberzeugungen sich durchdrungen fuhle, scheint mir aus vielen Anzeichen klar; und es gereicht ihrem Chef, dem überaus thätigen, ehrenhaften und festen Hrn. v. Rudhart, eben so zur Ehre, daß er die Richtung des Landes und seine Antipathien schnell begreift, darum aber abthut oder umstellt, was gegen sie vorgekehrt wurde, als daß er mit einer Resignation, welche dem thätigen Manne allerdings schwer werden muß, sich in den Kreis des ihm und vielleicht Jedem allein Möglichen zuruckzieht. Was sich aber als ein Heilsames und Erreichbares herausstellt, ist die Nothwendigkeit jede Scheidewand zwischen dem König und den Griechen, welche der Erzkanzler aufgeführt hatte, abzuthun, den König mit tuchtigen Griechen, Autoritäten und rüstigen Arbeitern nicht nur des ersten, sondern auch des zweiten und dritten Ranges zu umgeben, die Minister anzugewöhnen, unmittelbar mit dem König zu arbeiten und die Geschäfte zu behandeln, um dadurch eine feste durch sich bestehende Ordnung im Innern zu gewinnen. Nun läßt sich allerdings nicht läugnen, daß in Lösung dieser Aufgabe der Präsident des königlichen Rathes raschen Schrittes vorangegangen ist. An Botassis, Baikos und Polyzoidis hat der König tuchtige Minister, an den beiden letztern zugleich ein paar positive, in Europa gebildete Juristen, brave Arbeiter, was hier eine Seltenheit ist, und alle, obwohl nach verschiedenen Farben genannt, tragen doch nur Eine, die der strengsten Legalität. Seit Frey's Entfernung hat die Behandlung der Geschäfte dort an Selbstständigkeit und Gründlichkeit sehr zugenommen. Am 28 Junius erschien die Ordonnanz, nach welcher jedem Minister befohlen wird, jeden Entwurf zu einer Entschließung oder Verordnung von ihm selbst unterzeichnet dem König unmittelbar einzusenden, nach Unterzeichnung desselben an Se. Majestät in Reinschrift zu bringen, zu contrasigniren, dem König zur definiti

gegebenen Verhältnissen von der Zeit an die Schwelle des Ministeriums sich getrieben zu sehn. Dasselbe Journal läßt die bevorstehende Coalition Odilon-Barrot und Thiers als gewiß erscheinen, und zwar durch einen gestern erschienenen merkwürdigen Artikel. Dieser Artikel erläutert des Hrn. Thiers Ankunft in Paris und dessen schleunige Herbeikunft von Valençay mit Details, die nur unmittelbar aus Thiers' Feder gekommen seyn können. Wir erfahren zugleich durch diesen Artikel, daß Thiers die freundlichste Aufnahme bei dem alten Talleyrand gefunden habe, während der vom Ministerium vor einiger Zeit an den satyrischen Staatsmann abgeschickte Hr. Salvandy mit äußerster Ironie von ihm behandelt worden war. Ich wiederhole: diese Reconstituirung neuer Parteien aus den alten Partei-Elementen ist für die Juliusdynastie ein vortheilhaftes Ereigniß, wiewohl sie die letzte seyn dürfte, die dieß anerkennen möchte; sämmtliche Männer, die von neuem voran auf den politischen und parlamentarischen Schauplatz treten, sind durch alles Frühere und durch ihr eignes Interesse an die Monarchie und die Dynastie gebunden, weil es es mehr als unwahrscheinlich wäre, daß sie bei einer völligen Umkehrung der Verhältnisse sich würden oben erhalten können. Blieben die Parteien, wie es noch vor 14 Tagen den Anschein hatte, vernichtet, so hätten sich besonders in den Departements jüngere Leute erhoben, die den Theorien nach der Schule Carrels, dem Charakter nach der französischen Jugend, wie sie Garnier-Pagès repräsentirt, angehörten, die ihr politisches Glaubensbekenntniß von vorn herein, wie die ehemaligen spanischen Granden, mit der an den König gerichteten Forderung, si non, non! — beginnen, und durchaus nicht geneigt sind, die constitutionelle Fiction von der Unverantwortlichkeit des Regenten zu respectiren. Die glückliche Wendung nun, welche die jetzige Krise nimmt, ist durchaus Folge des Entschlusses Mauguins, dessen seinen intimsten Freunden selbst noch einige Stunden vor der Entscheidung unerwarteter Beitritt zu dem, fünfmal vergebens zu bilden versuchten Comité der Sache den Ausschlag gab. Wie Lafitte, war Mauguin noch vor acht Tagen ein in der Meinung halb verlorner Mann, ohne Einfluß in der Kammer, ohne Popularität, verdächtig sogar in seinen Tendenzen und Gesinnungen. Wie Lafitte, bringt er der demokratischen Coalition, deren einziger wirklicher Politiker er übrigens ist, mehr außerparlamentarische Mittel zu, in seinem Einflusse, den er durch das Journal du Commerce intellectuell auf die Handelswelt so wie auf alle die, welche die Frage der auswärtigen Politik beschäftigt, übt. Mauguin ist in diesem Augenblick durch die Umstände zu einem, nach Aller Eingeständniß als ein Meisterstreich erscheinenden Schritte hingerissen worden. Um ihn völlig zu würdigen, ist ein Blick auf seine Stellung nach dem compte rendu, wo die Opposition zum erstenmal seit dem Julius entschieden geschlagen erscheint, nöthig. In diesem Augenblick, wo die Opposition einen neuen strategischen Plan entwerfen mußte, befand sie sich unter zwei Führern von gleichem parlamentarischem Einfluß und Werth, Mauguin und Barrot — Männer, von so verschiedenem Charakter, daß ein gemeinschaftliches Wirken durchaus unmöglich schien. Einer mußte dem Andern Platz machen wollen, entweder in das Ministerium oder in eine stärkere Opposition hinter dem andern zurück tretend. Mauguin, der Ungeduldigste, konnte nicht warten wollen. Die demokratische Partei war damals ganz vernichtet; er entschloß sich also der erste von Beiden zu seyn, die in das Ministerium zu treten suchten. In den damals noch gestatteten Associationen der Opposition erklärte dieß Mauguin ganz offen. Er wollte zuerst eine Zeit lang seine heftige Opposition vergessen, um, besonders dem Auslande gegenüber, dem Hofe seine Annahme möglich zu machen. So schwieg er fast gänzlich in den Kammern während der Jahre 1834 und 1835, übernahm die Vertretung der französischen Colonien und ihrer materiellen Interessen in der Kammer, wo er bald für, bald gegen die Minister sprach, jedoch in keiner eigentlich politischen Frage; bei diesen war seine Kugelabstimmung immer ein Geheimniß. Es war in dieser Epoche, wo er dem Verdacht im Publicum sich Preis gab, daß sein Schweigen vom Ministerium erkauft sey — eine Verleumdung, gegen die selbst Cormenin ihn vertheidigte, als dieser in dem merkwürdigen Bilde, das er in seinen Etudes sur les orateurs de la chambre des députés von ihm entwarf, die Beschwerden der über seine Defection verletzten Opposition gegen ihn zusammenfaßte, und sehr viel dazu beitrug, seine ehemalige Popularität auf eine Zeit lang zu vernichten. Den schlimmsten Stoß gab sich Mauguin in der öffentlichen Meinung, als er, Vertreter der Colonien mit 15000 Fr. Gehalt, für die Aufschiebung der Emancipation der Sklaven sprechen mußte, eine specielle Frage, die das französische Publicum nach den Localverhältnissen nicht zu beurtheilen wußte, und, alle Fragen zu generalisiren gewohnt, verdammte es daher den Redner, wiewohl Tocqueville und Beaumont in neuerer Zeit auch in Bezug auf Nordamerika erklärten, daß sie keine Lösung dieser Frage wüßten. Im Anfang von 1836 kauften die Colonien für Mauguin das Journal du Commerce; der Einfluß, den ihm dasselbe gab, ließ ihn glauben, der Zeitpunkt sey gekommen, wo er dem Hofe so mächtig erscheinen mußte, um bei der ersten neuen Ministerkrise zugelassen zu werden; er trat zugleich in der Kammer von neuem als Opponent, jedoch isolirt, nicht systematisch, und nur in äußern politischen und in commerciellen Fragen mit der alten Energie auf. In dieser Epoche stand ihm besonders Thiers im Wege, der nach seinem Abfall von den Doctrinärs in ähnlicher Stellung sich befand, ähnliche Plane verfolgte, und überhaupt viel Aehnliches im Charakter mit ihm hat. Daher die über alle Maaßen heftige Opposition des Commerce gegen diesen Mann. Zweimal stand Mauguin wirklich an der Schwelle des Ministeriums; einmal nach dem Falle des Ministeriums vom 22 Februar, das zweitemal nach dem Falle des vom 6 September. Molé war durchaus geneigt sich mit ihm zu verbinden; und einmal erschien Mauguin sogar wieder bei Hof. Der letztere wollte aber nicht. Mauguin's unvorsichtige Aeußerungen in den Coulissen der Kammer, er wolle ins Ministerium, um der Opposition die Thür desselben zu öffnen, wurden zu geflissentlich hinterbracht. So war seine Stellung, als er, bei der Auflösung der Kammer von einer Reise nach England zurückkehrend, erfuhr, wie alle Versuche, ein Wahlcomité zu bilden, an Barrots Aengstlichkeit, mit der demokratischen Presse sich zu verbinden, gescheitert, Lafitte und die 25 Deputirten der äußersten Linken zu dieser Verbindung aber geneigt seyen, ohne sie sogar dem Comité Barrot nicht beitreten wollten, dieser daher in der Presse zu wenig Stütze fände, um eins überhaupt zu Stande zu bringen. Mauguin manövrirte mit äußerstem Geschick. Bei den letzten Versuchen Barrots, ein Comité der rein constitutionellen Opposition zu Stande zu bringen, zugegen, widersetzte er sich mit Kraft dem

Ausschluß der Demokraten, löste so diese Versammlung auf, verband sich augenblicklich mit Lafitte und Pagès, drängte so Barrot in seine bisherige Stellung, d. h. dem Ministerium zu, und steht natürlich als glänzendster Redner plötzlich in der Kammer an der Spitze von 25 bis 30 entschiedenen Oppositionsdeputirten. Doch findet er hier einen andern seltsamen Rival und eine neue Aufgabe an der Seite von Garnier-Pagès, von dem in meinem nächsten Schreiben.

Niederlande.

† Brüssel, 15 Oct. Die Session unserer gesetzgebenden Kammern ward, wie Sie wissen, ohne Thronrede, ja selbst ohne Anrede eines hiezu vom Könige beauftragten Ministers eröffnet. Es ist dieses nun schon das zweitemal, daß man auf diese Weise verfährt, die, unseres Wissens, in den andern europäischen Staaten mit repräsentativer Verfassung ohne Vorgang ist. In der dritten Sitzung führte der Finanzminister als Grund an, die Discussion der Antwort auf eine Thronrede würde eine kostbare Zeit weggenommen haben, die sich besser mit Prüfung des Budgets ausfüllen ließe, damit man vor Ende des Jahres damit fertig werde. Die gesetzliche Epoche der Eröffnung der Session ist der zweite Dienstag im November; man fängt also dieses Jahr mehr als einen Monat früher an, hätte aber, dem Versprechen am Schluß der letzten Session gemäß, noch früher anfangen sollen, weil man dringend die Nothwendigkeit fühlt, endlich einmal mit den neuen Finanzgesetzen um die Zeit des Eintritts des neuen Rechnungsjahres in Ordnung zu seyn. Diese Verzögerung nun entschuldigte der Minister dadurch, daß viele Glieder beider Kammern den Wunsch geäußert, so spät als möglich von ihren Privatgeschäften abgerufen zu werden; zwischen zwei Schwierigkeiten in der Enge, habe man mithin die Thronrede unterlassen zu müssen geglaubt, da ja ohnehin die Controle der Verwaltung, die gewöhnlich bei der Discussion der Adresse stattfinde, später bei der Discussion des Budgets Raum finden werde. Die Kammer der Repräsentanten scheint aber noch einen andern Grund des ganzen Verfahrens vermuthet zu haben, denn als der Alterspräsident, H. Pirson, am Schluß seiner zweitägigen Functionen, halb naiv, halb maliciös, bedauerte, daß der Abgang einer Thronrede die Kammer um die Gelegenheit bringe, dem König zu dem Resultate seiner vielen diesjährigen Reisen Glück zu wünschen, lachte man von allen Seiten. Wir haben aufrichtige Patrioten gehört, die es lebhaft bedauern, daß Familienangelegenheiten den König so oft und anhaltend aus Belgien entfernen, denn stehe gleich ein verantwortliches Ministerium für alle Handlungen der Regierung ein, so könne man sich doch nicht wohl denken, daß so häufige Entfernungen dem Gange der Geschäfte nicht nachtheilig seyn sollten, und wäre dieses dennoch nicht der Fall, so wäre selbst auch dann der hieraus zu ziehende Schluß für die Krone nicht günstig. Was die Kammern betrifft, so sehen viele Glieder die Unterlassung der Thronrede als eine Gleichgültigkeit an, über die sie sich zwar öffentlich nicht äußern, die sie aber nicht minder tief fühlen. Der Schein trügt in dieser Hinsicht leicht, und oft bricht in Belgien erst spät ein lange verhaltenes Mißvergnügen aus. Die nothwendige Folge scheint uns seyn zu müssen, daß die Session an Würde und Feierlichkeit verliert, Kammern und Krone sich einander wenn nicht entfremden, doch weniger eng verbünden, und die großen Staatsgewalten, zum Nachtheile der Consolidation des Ganzen, sich isoliren. Ein Blick in die orangistischen Blätter, die unerschöpflich an Sarkasmen sind, könnte in dieser Hinsicht den Rathgebern des Monarchen manchen nützlichen Wink geben. — Bei Ermanglung einer Thronrede ist auch kein öfficielles Programm der Gegenstände, die im Laufe der Session abgemacht werden sollen, vorhanden; erst allmählich werden wir sie durch die Vorträge der einzelnen Minister in Erfahrung bringen. Eben so wenig wissen Kammern und Nation etwas über die Stellung Belgiens zu den auswärtigen Mächten, über die vitale Angelegenheit der Handelsverträge und über die Differenzen mit Holland. Einstweilen hat der Finanzminister eine Reihe von Gesetzen vorgelegt, auf die wir später zurückkommen werden. Dem Ansehen nach wird die Session ziemlich ruhig ablaufen. Die diesjährigen Wahlen haben die Zusammensetzung der Repräsentantenkammer nicht wesentlich modificirt, mithin sind die Minister hier, so wie im Senate, der Majorität noch immer in allen Hauptfragen sicher. Bei der Abstimmung zur Bildung des Ausschusses, welcher das Budget vorläufig prüfen soll, hat eine Fraction aufzutauchen versucht, an deren Spitze die alte Bank steht, die als Repräsentation der Geldaristokratie gegen das Ministerium, das sich ihr nicht unterordnen will, ihren stillen Krieg fortsetzt. Die Schwäche dieser Fraction verrieth sich aber so sehr, daß ihr wenig Aussicht auf irgend einen Erfolg im Laufe der Session übrig bleibt.

Für die Aschaffenburger katholische Kirchenzeitung.

Die Hannover'sche Zeitung enthält folgende Erklärung: „Vor einiger Zeit hatte ein Correspondent unseres Blattes (siehe Hannov. Zeitung vom 21 Sept. l. J.) darauf aufmerksam gemacht, daß die Aschaffenburger katholische Kirchenzeitung in ihrem vorigen Jahrgange Artikel enthalten habe, durch welche die Bevölkerung Polens von neuem gegen Rußland aufgereizt werde, und hatte gemeint, es wäre am besten gewesen, wenn die russischen Gesandtschaften in Deutschland nur gleich gegen dieses Blatt eingeschritten wären.

Die Aschaffenburger Kirchenzeitung, die von einem Hrn. Legationsrath Pfeilschifter, dessen politische Ansichten bereits hinlänglich in Deutschland bekannt sind, und noch von zwei katholischen Herren Professoren redigirt werden soll, erklärt nun in einem mit den niedrigsten Schmähungen angefüllten Artikel, daß die Abhandlungen zur Aufreizung Polens in ihrem vorigen Jahrgange gar nicht von ihr verfaßt, sondern nur aus andern Blättern von ihr aufgenommen gewesen wären; und schreit in den leidenschaftlichsten Ausdrücken, daß sie durch unseren Artikel „von der polnischen Gränze" der Staatspolizei hätte denuncirt werden sollen.

Wir würden, unserer Gewohnheit gemäß, auch diesen Schmähartikel ganz unbeachtet gelassen haben; da aber die katholische Kirchenzeitung denselben, um ihm einige Verbreitung zu sichern, in andere Blätter, namentlich in die Allgemeine Zeitung, hat einrücken lassen, so möge es uns gestattet seyn, einstweilen, und bis es dem geehrten Herrn Einsender jenes Artikels von der polnischen Gränze gefallen sollte, seine Vertheidigung zu übernehmen, folgende wenige Bemerkungen darüber mitzutheilen.

Es scheint nicht geläugnet werden zu können, daß von Seite einiger verirrten katholischen Geistlichen Versuche gemacht werden, die polnische Bevölkerung aufzureizen. Ein neuer Beweis dafür ist der dem Constitutionnel entnommene Artikel Polen in unserm heutigen Blatte. Unsere Ansichten über Polen haben wir schon oft ausgesprochen. Wir beklagen den Sturz dieses Reiches, welches Deutschland eine Schutzmauer gegen Osten war, gerade so

wie wir den Sturz des niederländisch-belgischen Staates als seiner Schutzmauer gegen Westen beklagen. Aber der polnischen Empörung in Folge der Julirevolution haben wir nie, selbst in den Zeiten nicht, als ihr Gelingen von den verblendeten Anhängern derselben für gewiß gehalten wurde, unsern Beifall gegeben; wir ahneten den Ausgang. Um wie viel mehr müssen wir jetzt alle fernere Aufreizung verdammen, da jede Empörung offenbarer Wahnsinn seyn müßte, mag diese Aufreizung nun von Anhängern jeder Revolution oder gar, wie die des Bischofs Skorkowski, von katholischen Geistlichen ausgehen. Wir ehren die katholische Religion im wahren Sinne des Worts; wir wissen, daß sie die Mutter des Protestantismus war; und daß sie auch jetzt der Hälfte der Deutschen und vielen Millionen Mitmenschen in allen Welttheilen und in allen Völkern Belehrung und Erhebung gewährt; aber unserer Ansicht nach gehört es nicht zur katholischen Religion, daß katholische Geistliche ihres hohen geistigen Berufes vergessen und unter dem Scheine der Religion in Staatsverhältnisse eingreifen. Solche Versuche katholischer Geistlichen in Polen, wie sie der Constitutionnel schildert, müssen wir verdammen, so gut wie wir die O'Connell'sche Priesterherrschaft in Irland, das frühere Treiben der Geistlichkeit in den belgischen Provinzen, die neuischen Anmaßungen des Erzbischofs von Paris verdammen. Es ist dieß ein Jesuitismus, der, wie das Beispiel in dem frommkatholischen Oesterreich, in dem gebildeten Preußen und in vielen andern Staaten in und außerhalb Deutschland beweist, mit dem Wesen der katholischen Religion auch nicht in der geringsten Verbindung steht.

Nun hatte die katholische Kirchenzeitung in Aschaffenburg, die sich ihrer Bestimmung nach nur mit der Kirche beschäftigen soll, im vorigen Jahr Artikel in ihr Blatt aufgenommen, durch welche Polen gegen Rußland aufgereizt werden konnte. Es waren, wie unser Correspondent selbst sagt, nicht eigene, sondern aus andern Zeitungen entlehnte. Aber eigene oder entlehnte, wie hat denn eine Kirchenzeitung sich in politische Verhältnisse zu mischen? Wie kann sie, die die Lehren einer Religion der Liebe verbreiten soll, aufreizende Artikel aus dem Gebiete der Politik und aus rein politischen Zeitschriften aufnehmen? Mußte nicht Jeder mit Recht oder mit Unrecht vermuthen, daß hier wieder eine Tendenz sich zeige, die Religion für politische Zwecke zu mißbrauchen?

So etwas konnte nicht unbeachtet bleiben; und es erschien daher auch unser Artikel von der polnischen Gränze. Die katholische Kirchenzeitung glaubt, wir hätten für gut gefunden, diesen Artikel „von der polnischen Gränze" nur zu datiren; aber sie irrt; dieß ist nicht unsere Weise; der Artikel stammte vielmehr wirklich von einem gebildeten Preußen in Posen. Kann es diesem verargt werden, daß, wenn er in der katholischen Kirchenzeitung Artikel dieser Tendenz entdeckt, wenn er findet, daß sie Polen und den polnisch-preußischen Provinzen gefährlich sind — kann es ihm verargt werden, daß er diese Artikel verdammt? Soll er nicht das Recht haben, seine Verhältnisse nach seinem Standpunkte zu beurtheilen? Soll er etwa seine Ansichten nach der politischen Weisheit der Aschaffenburger Kirchenzeitung bilden? Und wenn er in seinem Eifer meint, daß die russischen Gesandten am besten gleich damals diesem Geschreibe ein Ende gemacht hätten, so kann doch nur durch die offenbarste Verdrehung und Deutelung in diese Worte der Sinn gelegt werden, als beabsichtige er damit, die Aschaffenburger Kirchenzeitung der Staatspolizei zu denunciiren. Ist denn überhaupt die Aschaffenburger Kirchenzeitung so wichtig, daß ein Mann, der die Verderblichkeit ihrer Lehren verwünscht, sie damit auch gleich hat denunciiren wollen? Und wenn ja die Aschaffenburger Kirchenzeitung so unschuldig ist, wie sie sich ausgibt, warum erhebt sie über diese Beschuldigung unseres Correspondenten dieses große Geschrei? Bedurfte etwa die Aschaffenburger Kirchenzeitung einiger Abonnenten, und mußte sie daher am Schlusse des Vierteljahrs auf irgend eine Weise von sich reden machen?

Uebrigens ist die Aschaffenburger Kirchenzeitung durch ihren Zorn so verblendet, daß sie ihre ohnehin schon ganz ungegründeten Beschuldigungen an mehreren Stellen nicht gegen unseren Correspondenten, sondern geradezu gegen die Hannover'sche Zeitung selbst zu richten scheint. Wenn die Aschaffenburger Kirchenzeitung die Redaction der Hannover'schen Zeitung wirklich beschuldigen wollte, als wenn diese beabsichtigt hatte, sie zu denunciiren, so erklären wir darauf nur, daß wir zu stolz sind, eine solche Beschuldigung auch nur einer Antwort zu würdigen.

Als Beweis, bis zu welchen Ausdrücken sich dieses Blatt durch seine Leidenschaftlichkeit hat hinreißen lassen, theilen wir hier nur den Schluß seiner „Denunciation einer Denunciation" mit: „Indem wir, heißt es darin, an Deutschlands Gerechtigkeitsliebe und das unbefangene Urtheil aller rechtlichen Journalisten appelliren, diese beispiellose Niederträchtigkeit zu würdigen und zu strafen, erklären wir zugleich, daß wir Anklagen und Verleumdungen anderer Art nichts entgegensetzen, als den Inhalt unseres Blatts in seiner ganzen Tendenz und Haltung." — Bei dieser Schlußerklärung hatte die katholische Kirchenzeitung offenbar vergessen, daß eine der erleuchtetsten deutschen Regierungen, die preußische, wegen dieser Tendenz und Haltung bereits gegen dieselbe eingeschritten ist.

[3525-25] Das unterfertigte Gericht wurde vom Stiftsgericht Schotten in Wien requirirt, nachstehendes Edict durch gegenwärtiges Blatt bekannt zu machen.

Licitation des Hauses Nr. 343 am Schottenfelde, der Apollo-Saal genannt, sammt fundus instructus und darauf radicirter Schenkgerechtigkeit.

Von dem Stiftsgerichte Schotten wird hiermit bekannt gemacht: es ist auf Ersuchschreiben des Wiener Magistrats als Franz Nagl'scher Concursbehörde die gerichtliche Feilbietung der in die Franz Nagl'sche Concursmasse gehörigen Hälfte, wie auch mit Beistimmung der Anna Nagl der ihr gehörigen andern Hälfte, sonach des ganzen Hauses Nr. 343 am Schottenfelde, der Apollo-Saal genannt, sammt Garten mit der darauf radicirten Schenkgerechtigkeit, im gerichtlichen Schätzungswerthe von 20,000 fl. C. M., dann der fundus instructus, geschätzt auf 4282 fl. 58 kr. C. M., im vereinten Werthe von 24,282 fl. 58 kr. C. M. bewilligt, und über den fruchtlos verstrichenen 1sten Termin

der 3 November d. J.

als zweiter Termin bestimmt worden.

Kauflustige haben an dem oben bestimmten Tage um 12 Uhr Mittags entweder persönlich oder durch mit gesetzmäßiger Vollmacht versehene Machthaber in der hierortigen Amtskanzlei zu erscheinen, und können inzwischen die Feilbietungsbedingnisse, wie auch die auf dieser Realität haftenden Lasten bei dem Grundbuch, und bei Hrn. Dr. Kaffka, Hof- und Gerichtsadvocaten zu Wien, eingesehen werden. Wien, den 2 October 1837.

Leopold Edler v. Sonnleithner, Stiftsrichter.

Diesem Ansinnen wird hiermit entsprochen. Augsburg, den 13 October 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn. Biehler

---

der Weine in Bouteillen, die ungarischen Weine bekannt zu machen. Er besteht ausschließlich aus Wein-Producten aller vorzüglicheren Gegenden jenes Landes, dessen Erzeugnisse wohl einer größeren Beachtung des Auslandes werth zu seyn scheinen. — Indem hievon das Publicum geziemend unterrichtet wird, eröffnet sich hierdurch für den Käufer die Gelegenheit, mit Vermeidung möglicher Verfälschung aus erster Hand zu kaufen. Jede, schon von dem Erzeuger selbst versiegelte Bouteille ist mit einer gedruckten, den Namen des Gebirges, des Erzeugers und den festgesetzten Preis enthaltenden Etiquette versehen.

Man beliebe sich mit Anfragen an den Commissionär des Vereins Hrn. Joseph Appiano, Großhändler zu Pesth (Josephsplatz, im Joseph von Almásy'schen Hause); in Wien an Hrn. J. B. Hutschenreiter (Bauernmarkt, Nr. 580) zu wenden, der auf Verlangen mit Preis-Couranten dienen, und alle Aufträge besorgen wird.

Pesth, im October 1837.

Joseph von Szekrenyéssy,
Notar des Vereins zur Bekanntmachung ungarischer Weine.

[3493-94] **Verkauf einer Seiden-Garnspinnerei aus den Abfällen der Seide.**

Am 13 November 1837 wird in Folge Verordnung des königl. kaiserl. niederösterr. Landrechts, als Abhandlung und Pupillar-Behörde, nach Absterben des Hrn. H. W. Ritter von Zmbony das Privilegium auf eine neu erfundene Seiden-Garnspinnerei, nebst den zu diesem neuen und in seiner Art einzigen System gehörigen Maschinen, worunter auch eine Dampfmaschine, dann Tischler-, Schlosser- und Drechsler-Werkzeug, und den vorhandenen Eisen-, Holz- und Seiden-Vorräthen, nebst sonstiger Einrichtung im Gesammt-Schätzungswerthe von **23,832** fl. Conv.-Mze. an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Kauflustigen werden daher eingeladen, an obgedachtem Tage, **Vormittags 11 Uhr, zu Wiener Neustadt bei Wien,** wo die Fabrik im Betrieb ist, zu erscheinen. Die Licitations-Bedingnisse werden vor der Licitation bekannt gegeben werden; auch sind dieselben im Sperr-Commissionszimmer des königl. kaiserl. niederösterr. Landrechts zu Wien einzusehen.

Da diese Erfindung in einem ganz neuen und eigenen, von der Schweizer, so wie von der englischen Art ganz abweichenden System, das noch ein Geheimniß ist, besteht, mittelst Maschinen aus den Abfällen der Seide (namentlich aus Strußi, Ghusa und Buccatti) Seiden-Garn — Fantaisie-Seide genannt — in allen Graden von Feinheit zu erzeugen, welche Seide durch Gleichheit, Reinheit und Stärke des Fadens, nach dem eigenen Geständniß eines der ersten englischen Fabricanten in diesem Fach und nach der Bestätigung aus den französischen Fabriksorten Paris, Lyon und Nismes und Anerkennung eines der vorzüglichsten Elberfelder Seidenzeug-Fabricanten, nicht nur die Schweizer-, sondern auch die englischen Garne übertrifft, somit noch ganz unerreicht ist, dieses System auch bei der großen Industrie-Ausstellung in Wien mit der Medaille beehrt wurde, und in Erwägung, daß durch diese Erfindung auch die Besitzer von schon bestehenden Spinnereien ihrem Unternehmen erst den höchsten Grad von Vollendung geben können, auch diese Erfindung den Inhabern von Seiden-Filanden eben so wichtig als vortheilhaft werden kann, da sie dadurch nicht nur ihre Abfälle viel nützlicher verwerthen und solche zur Garn-Erzeugung gleich so vorbereiten können, daß dadurch viel an Arbeitslohn gewonnen und also wohlfeileres Garn erzeugt wird, und daß die in der Maschinen-Spinnerei entstehenden Abfälle entweder auf dem Wege der Hand-Spinnerei oder mittelst Maschinen zu den gröberen Sorten Garn verwendet werden können, so dürfte dieser Verkauf eines Systems, welches den durch seine vorzüglichen Leistungen berühmten Mechaniker Wurm zum ersten Erfinder hat, sammt Privilegium, welches noch durch eilf Jahre fortdauert, und das dem Ersteher den Allein-Besitz und Betrieb in sämmtlichen k. k. österreichischen Staaten sichert, für so Manchen sehr erwünscht seyn.

Johann Ziwsa,
k. k. n. öster. Landrechts-Secretär.

[3624] **Vorladung.**

Stephan Bürkle, Contingents-Soldaten-Sohn, und gelernter Schuhmacher, geboren den 9 Febr. 1783, ist seit 1798 auf Wanderschaft abwesend, ohne seit dieser langen Zeit auch nur das Mindeste von sich hören zu lassen. Die gestellte Curatelrechnung weiset ein Vermögen von 226 fl. 57 kr. nach. Seine Verwandten halten ihn aus obigem Grund für todt, und haben die Bitte gestellt, ihnen das Vermögen ausfolgen zu lassen. Es wird daher obiger Stephan Bürkle, oder seine eheliche Nachkommen aufgefordert, sich hierorts

bis zum 3 Januar 1838

zu melden und auszuweisen, als sonst nach Verfluß dieses Termins gemäß den Statuten der Neustadt Kempten das Vermögen den sich gemeldet habenden Verwandten ohne Caution ausgefolgt werden würde.

Den 18 October 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Lict. **Kellerer,** Dir.

Schöller, Prot.

[3625-27] **Ladung.**

Johann Grimm, Sohn des vormals kurfürstl. Mainzischen Gestütmeisters Johann Adam Grimm von Lichtenau, Gemeindebezirks Rothenbuch, ist als Conditor vor 50 oder 60 Jahren nach Paris gereist, und hat seither keine Nachricht von seinem Leben gegeben.

Auf Antrag seiner Verwandten ladet man nun denselben oder seine etwaigen Erben hiemit öffentlich vor, sich

innerhalb sechs Monaten

von heute an bei der unterzeichneten Behörde zu melden und gehörig zu legitimiren, außerdem solcher, resp. dessen Erben bei der Verlassenschaftssache des Holzhändlers Aloys Grimm von Erlenfurt unberücksichtigt bleiben.

Rothenbuch, den 18 Oct. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Rothenbuch im Unter-Main-Kreise.

Gessner, Landrichter.

Morhard, j. p.

[3353-55] **Edictal-Citation.**

Nachdem der Hofcommissär und Bankier Solmson allhier bei unterzeichnetem Gerichte angezeigt hat, daß er durch die ihn plötzlich betroffenen Unglücksfälle zur Zeit zahlungsunfähig geworden sey, und deßhalb der Concurs unterm heutigen Datum gegen ihn erkannt ist, so werden alle Gläubiger des gedachten Hofcommissärs Solmson andurch ad profitendum et liquidandum edictaliter auf

Donnerstag den 7 Decbr. d. J.,

Morgens 10 Uhr, peremtorie und sub praejudicio praeclusionis an das unterzeichnete Gericht mit der Aufgabe verabladet, die über ihre Forderungen in Händen habenden Original-Documente alsdann zu produciren, zugleich aber zu gewärtigen, daß im angegesetzten Termin ein gütliches Abkommen werde versucht werden.

Sodann werden die Schuldner des Hofcommissärs Solmson aufgefordert, ihre Zahlungen bei Vermeidung doppelter Zahlung nur dem Concursgerichte zu leisten.

Detmold, den 21 September 1837.

Fürstlich Lippe'sche Commission der Neustadt.

v. Meien.

[3605] Da August Theby von Gressonay, Königreich Sardinien, Tuchhändler, genügend dargethan, daß er sich mit seinen Creditoren abgefunden, und daß dieselben die Vollführung des Concurses gegen ihn nicht weiter verlangen, so ist der gegen ihn eröffnete Concurs vom wohllöbl. Bezirksgerichte wieder aufgehoben worden, und Theby unter den Beschränkungen des §. 23 Nr. 3 der Verfassung wieder in seine bürgerlichen Rechte eingesetzt.

Zürich, den 11 October 1837.

Aus Auftrag des wohllöbl. Bezirksgerichtes Zürich

der Notar der Stadt

J. Escher.

[3498] **Anzeige für Lehranstalten.**

So eben erschien bei N. Crayen in Leipzig:

Die zweite sehr verm. Auflage von **Diesterweg, Dr. F. A. W.**, Anweisung zum Gebrauche des Leitfadens für den Unterricht in der Formen-, Größen- und räumlichen Verbindungslehre. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Vom Leitfaden erschien v. J. die 3te Auflage bei mir à 4/9 Thlr. oder 64 kr.

Vollkommener als in dieser Schrift geschehen ist, wird sich nicht leicht der Hauptzweck des mathematischen Unterrichts: Erregung und Entwickelung der Denkkraft, erreichen lassen, und da die Einrichtungen zugleich den Anforderungen der Methodik entsprechen, so dürfte diese Schrift auf vorzügliche Beachtung Anspruch machen.

Die eilfte verb. Auflage von **Kohlrausch, Fr.**, Chronologischer Abriß der Weltgeschichte mit einer synchronistischen Tabelle der alten, so wie der neuern Staatengeschichte vermehrt. gr. 4. 10 gr. oder 45 kr.

Wohl kein Werk hat so dem gewünschten Zweck entsprochen als das obige; die vielen Auflagen, welche es erlebt, geben davon den besten Beweis.

Die vierte sehr verb. u. verm. Aufl. von Wormbaum, Fr., die brandenb. preuß. Geschichte, für Lehrer an Stadt- und Landschulen, für die Schuljugend und für alle Vaterlandsfreunde bearbeitet. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Dieß Werk ist wohl in mancher Hinsicht als das vorzüglichste seiner Art anzusehen, mit warmer Theilnahme des Gemüths und aufrichtiger Vaterlandsliebe erzählt der Verfasser in einfacher herzlicher Sprache die Geschichte des preuß. Staats von den ältesten Zeiten bis auf die unsrige.

Neue Musikalien.

Jähns, F. W., 6 Gesänge mit Begleitung des Pfte. op. 36 à 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.
Stegmayer, F., 6 Gesänge mit Begleitung des Pfte. op. 15 à 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.
Kreutzer, Conr., 6 Balladen von Uhland mit Begl. des Pfte. à 1½ Thlr. od. 2 fl. 42 kr.
Bellini, Der Pirat, arr. für das Pfte. allein. à 1½ Thlr. od. 2 fl. 42 kr.
— —, Die Nachtwandlerin, desgleichen. à 1½ Thlr. od. 2 fl. 42 kr
Rossini, Die Jungfrau am See, desgleichen. à 1¼ Thlr. od. 2 fl. 15 kr.
Mozart, Don Juan (verb. Aufl.). desgleichen. à 1⅓ Thlr. od. 2 fl. 24 kr.
Arion, auserlesene Gesänge mit Begleitung des Pfte. 9r Bd. à 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.
Orpheus, auserlesene 4stimmige Gesänge, ohne Begl. 7r Bd. à 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

[3552] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Gruithuisen, F. P., Naturgeschichte des gestirnten Himmels. Eine neue gemeinfaßliche Darstellung der Lehren der neuesten Astronomie. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Diese eben so gründliche als faßliche Darstellung der Sternkunde wird mächtig dazu beitragen, daß das Studium dieser erhabenen, die Allmacht und Weisheit des Schöpfers so sehr beurkundenden Wissenschaft immer allgemeiner wird.

[3198] **AVIS AUX AMATEURS!**

L'INSTITUT BIBLIOGRAPHIQUE

à HILDBOURGHOUSE, à AMSTERDAM, à PARIS ET à PHILADELPHIE

PUBLIERA:

SUPPLÉMENT

AU

PEINTRE - GRAVEUR

DE

BARTSCH.

OEUVRE POSTHUME

DE

FRANÇOIS BRULLIOT.

Cet ouvrage immense du grand calcographe paraitra par les soins d'un savant et célèbre amateur en **douze volumes** in-octavo. Il sera accompagné d'**UN ATLAS**, grand-in-Folio, de 240 planches au moins, contenant les **Facsimilés** des pièces les plus intéressantes et les plus rares.

Prix de Souscription

DE CHAQUE VOLUME ET D'UN CAHIER DE 20 PLANCHES AU MOINS:

pour L'ALLEMAGNE	**1 Frédéricd'or.**
— LA FRANCE	**20 Francs.**
— L'ANGLETERRE	**1 Guinée.**
— LA HOLLANDE	**10 Florins.**

Le premier volume avec le **cahier** de planches y appartenant paraitra au mois de Décembre prochain.

Un volume et un cahier de planches **tous les deux mois.**

L'ouvrage n'étant pas destiné au commerce, il n'en sera tiré que le nombre d'exemplaires égal à celui des souscripteurs.

Les personnes qui voudront souscrire sont priées de s'addresser aux principaux Libraires de leur ville.

[3441—43] **Leipziger Allgemeine Zeitung.**

Die ersten drei Nummern dieser Zeitung, die schon in ihrer Ankündigung die allgemeinste Theilnahme erregt hat, sind durch alle Buchhandlungen und Postämter auf Verlangen als Probeblätter zu erhalten. Sie werden selbst hochgespannten Erwartungen genügen und man darf darauf rechnen, Redaction und Verlagshandlung unermüdet dem Ziele nachstreben zu sehen, das sie bei Gründung dieses Blattes vor Augen gehabt. Der Preis für Sachsen ist 1 Thlr. 12 gr. Vorausbezahlung für das Vierteljahr und wird sich im Auslande nach der Entfernung von Leipzig bestimmen. Bestellungen sind durch alle Postämter des In- und Auslandes zu machen. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer gespaltenen Zeile wird mit 1½ gr. berechnet. Einsendungen für die Leipziger Allgemeine Zeitung sind an die unterzeichnete Verlagshandlung zu richten und werden, insofern sie nicht den Text des Blattes betreffen, portofrei erwartet.

Leipzig, den 3 October 1837.

F. A. Brockhaus.

[3561] In der Unterzeichneten erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Verwandlungen

des Abu Seid von Serug

oder die

Makamen des Hariri.

In freier Nachbildung von **Friedrich Rückert.**

3 Theile gr. 8. in Umschlag broschirt. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gGr.

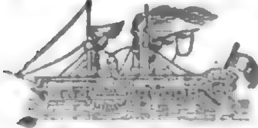
Dieses Werk, des als Orientalist nicht minder denn als Dichter sich auszeichnenden Verfassers, das bei seiner ersten Erscheinung vor zehn Jahren von den Sprachkennern des In- und Auslandes als ein in seiner Art einziges Meisterwerk von selbstschöpferischer Nachbildung mit dem entschiedensten Beifall begrüßt wurde, erscheint hier in erneuter, vervollständigter, und von allem gelehrten Beiwerk befreiter Gestalt, in welcher es nun auch bei der größeren Lesewelt als ein angenehmes Unterhaltungsbuch den verdienten allgemeineren Eingang finden möge.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[5346-48] Bei Seidel & Comp. in Brünn ist so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt:

Anweisung, das Rauchen der Zimmer, Küchen und sonstigen Feuerungen, auf eine leichte und ohne grossen Kostenaufwand erfordernde Art zu beseitigen, von N. Saal de Gyula, Hauptmann im k. k. Ingenieur-Corps. Mit 8 Kupfertafeln und 34 Abbildungen. Preis 16 gGr.

Jedem Baumeister, Hausbesitzer, Fabriksherrn, so wie jedem Gewerbsmann und Inwohner, welcher die Plagen des Rauches in seinen Wohnungen oder Werkstätten auszustehen hat, wird diese Schrift sehr willkommen seyn, indem selbe gründlich belehrt, wie diesem Uebel mittelst einer vom Verfasser erfundenen neuartigen Rauchfangkopfmaschine abzuhelfen ist. Der praktische Werth dieser Methode ist schon seit mehreren Jahren vielfach bewährt, und es existirt noch kein Beispiel, daß, wo dieselbe angewendet wurde, dem Uebel nicht abgeholfen worden sey; die beigefügten Protocolle der Commissionen zeugen von ihrer praktischen Brauchbarkeit.



[5505-8]

Dampfschifffahrt des östreichischen Lloyd

Vom 1 September 1837 angefangen fährt monatlich und zwar am 1 und 16 jeden Monats ein Dampfschiff

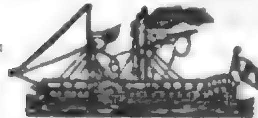
von Triest nach Syra,

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras, Athen 2c., und ein anderes Dampfschiff geht am 6 und 21 jeden Monats

von Konstantinopel nach Syra

ab, mit Berührung der Dardanellen, Smyrna 2c.

Nächstens wird auch die Fahrt zwischen Syra und Alexandrien, mit Berührung von Candien eröffnet und so geregelt werden, daß am 9 und 24 jeden Monats die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien in Syra zusammen treffen, woselbst sie wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. austauschen und schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen zurückkehren, was jetzt schon mit den Booten von Triest und Konstantinopel der Fall ist.



[5026-28]

The General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,

COLUMBINE Capt. William Norwoo
ATTWOOD Capt. R. Major and
GIRAFFE Capt. Robert Strabach

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from ROTTERDAM to LONDON and from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Lst. 2. 2. s. Fore Cabin Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 6 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 56 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for LONDON

every **SUNDAY** and **WEDNESDAY** morning.

Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

OSTEND for LONDON

every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply
in **Cologne,** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith &** Comp., and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Broquigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

[5509] In allen österreichischen Buchhandlungen in Wien bei C. Gerold, und in Pesth bei C. A. Hartleben ist zu haben:

Goethe und seine Widersacher oder der neue deutsche kritische Parnaß. Mit Einleitung und einigen Seitenfugen von Dr. K. Reck in Göttingen. 1 Bändchen. 8. geheftet. Weimar, Voigt. 2 fl. 24 kr.

Diese Schrift beginnt also: „Die diesjährigen Blätter für litterarische Unterhaltung, Nr. 35 und die Augsburger Allgem. Zeitung Nr. 90 haben dem Verfasser der Artikel, welche im vorigen Winter über Goethe in der Hannoverschen Zeitung erschienen sind, die Ehre erzeigt, denselben aufzufordern, jene Artikel als besondere Broschüre abdrucken zu lassen. Dasselbe thaten einige Bekannte in Göttingen und ein hochgestellter Geschäftsmann in Weimar durch das Medium der Redaction der Hannoverschen Zeitung." Der Verleger hat nur beizufügen, daß der Verfasser der oben gedachten Artikel in der Hannov. Zeit. und der der vorliegenden Schrift völlig identisch sind.

[5558] Bei Fleischmann in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Neues Fabel-, Sitten- und Bilderbuch zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung für die Jugend. Von J. G. Salzmann. Mit 16 ausgemalten Kupfern. 8. Schön gebunden 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Wohl nichts vermag das Gemüth der Kleinen so mächtig zu ergreifen, als das Erzählen einer Fabel. Mit gespannter Aufmerksamkeit hört der Knabe, hört das Mädchen zu, und bittet um noch eine Fabel und um wieder eine. Jeder Kinderfreund wird diese Erfahrung gemacht haben. Den Kindern nun ein ihrem Fassungsvermögen angemessenes Buch dieser Art in die Hand zu geben, und dadurch Kopf und Herz der Kleinen auszubilden, bewog einen der ersten Pädagogen Deutschlands zur Herausgabe dieses Buches, das sich gewiß bald Freunde erwerben wird.

[5556] An alle Buchhandlungen ist versandt worden:

Nagler's allgemeines Künstlerlexikon.
5n Bandes 5te Lieferung.

München, im Oct. 1837.

E. A. Fleischmann.

[5584-85] Für eine der ersten Privat-Lehranstalten Englands, ganz in der Nähe von London, wünscht man einen Deutschen, protestantischer Confession, als Lehrer, der in folgenden Fächern zu unterrichten fähig wäre, in: Chemie, Analyse der einfachen Mineralien und Körper, Physik und Naturgeschichte, der niedern Mathematik und der deutschen Sprache.

Fände sich unter den etwaigen Bewerbern einer, der noch den Gesangunterricht ertheilen und die gymnastischen Uebungen der Zöglinge leiten könnte und wollte; so würde man diesem den Vorzug geben.

Um nähere Auskunft beliebe man sich in portofreien Briefen an Hrn. H. Mosley in Wiesbaden zu wenden.

[5448—50] **Verkaufs-Anzeige.**

In einer Kreis-Hauptstadt Bayerns ist ein im besten Gange befindliches, sehr lucratives Manufactur-Geschäft, unter den annehmbarsten Bedingnissen zu verkaufen, beliebigen Falls könnte auch ein ständiges Capital überlassend bleiben.

Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen unter AZ besorgt die Expedition dieses Blatts.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei ... Strafsburg, Dre... und bei dem Postamte ... ruhe; für Italien bei den ... Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag Nr. 299. 26 October 1837.

Uebersicht.

Portugal.

(True Sun.) Wir haben einigen Grund zu glauben, daß die Portugiesen gegenwärtig eine Publication vorbereiten, auf die wir Lord Palmerstons Aufmerksamkeit lenken möchten. In der Cortessitzung vom 6 Oct. ward, auf den Vorschlag des Grafen Taipa, eine Commission von drei Mitgliedern ernannt, um „die Ursachen der letzten Ruhestörungen im Reiche zu untersuchen, und über die beste Art zu berichten, wie der Straflosigkeit der Verbrechen ein Ziel zu setzen sey." Der Bericht der Commission dürfte gleichzeitig mit der Eröffnung des Parlaments erstattet werden.

Spanien.

⊙ Madrid, 14 Oct. Die Wahlen zu den bevorstehenden Cortes fallen fast in allen Provinzen so sehr zu Gunsten der gemäßigten Partei aus, daß diese, an einem günstigen Erfolge nicht mehr zweifelnd, mit ihren allerdings wohlgemeinten Planen zu fruhzeitig und zu offen hervortritt, und daher ihren Gegnern Gelegenheit gibt, denselben bereits jetzt entgegenzuarbeiten. Die Streitfrage, die zwischen beiden obschwebt, und von deren Entscheidung unstreitig die höchsten Interessen dieses Landes abhängen, ist für jetzt der von den Cortes in allen seinen Artikeln genehmigte Gesetzesentwurf über die künftigen Verhältnisse der Geistlichkeit. Er wurde vor einigen Tagen J. Maj. der Königin-Regentin zur Sanction übergeben, und es frägt sich nun, ob J. Maj. es mit ihrem Gewissen wird vereinigen können, ihn durch ihre Genehmigung zu einem gültigen Gesetz zu erheben. Ich habe Ihnen von Zeit zu Zeit die Verfügungen des Entwurfs mitgetheilt, und keinem Unbefangenen wird entgehen, in welche unabsehbare Verwirrung dieses unglückliche Land gestürzt werden wird, wenn man wirklich zur Ausführung jener so unüberlegten Verfügungen schreiten wollte. Zu dem Bürgerkriege würde noch ein Religionskrieg treten, und die Weltgeistlichkeit, gegenwärtig gewiß die achtbarste Bürgerclasse in Spanien, würde zu offenem Widerstande gegen die Eingriffe in die Rechte ihres Standes schreiten. Dieselbe Hand, welche den Mönchen ihr Eigenthum nahm, sie durch Anweisungen auf den Hungertod entschädigte, und dadurch dem Prätendenten die thätigsten Verbündeten verschaffte, plündert jetzt die Kirchen, nimmt den Zehnten für sich, und verweist die Weltgeistlichen auf ein gleiches Schicksal, wie das, welches den Mönchen zu Theil geworden ist. Die Mehrheit der aufgeklärten Spanier verhehlt sich die Folgen jenes Gesetzes nicht, und spricht daher laut ihre Hoffnung aus, daß die Regentin dießmal wenigstens von dem ihr durch die Constitution zustehenden Veto Gebrauch machen, und dadurch ihrem Volk eine kirchliche Spaltung ersparen werde. Der neue Justizminister (zu dessen Departement bekanntlich in Spanien die geistlichen Angelegenheiten gehören) hat als Deputirter in den Cortes jenen Gesetzesentwurf im Ganzen und in allen seinen Theilen bekämpft. Die übrigen Mitglieder des Cabinets denken ebenfalls gemäßigt, und darauf baut man die Hoffnung, daß die Minister der Regentin den Rath geben werden, dem in Frage stehenden Gesetzesentwurf ihre Sanction zu versagen, und den nächsten Cortes von Seite der Krone einen auf haltbarern Grundsätzen gestützten vorzulegen. Die Demagogen dagegen, diesen Ausgang befürchtend, legen dießmal die Achtung vor der Prärogative der Krone, als deren Vertheidiger sie vor einiger Zeit mit so großem Geräusch auftraten, bei Seite, undd drohen auf den Fall der verweigerten Sanction mit neuen blutigen Auftritten. Das Eco del Comercio sagt bei dieser Gelegenheit: „Wir dürfen nicht vergessen, und gewiß weiß es die Krone, daß wir erst am Anfang einer Revolution, und sehr in Gefahr stehen, uns in alle Gräuel der Auflösung und Anarchie zu stürzen, wenn eine umsichtige Regierung sich nicht beeilt, den Wünschen des Volks zu genügen, und die Wohlfahrt desselben zu befördern." Eine solche Sprache verkündet uns deutlich genug die Plane der von dem Blut ihrer Mitbürger lebenden Partei, und wenn man bedenkt, daß dieselbe Partei befürchtet, durch den Ausgang der Wahlen die Gewalt ihren Händen entschlüpfen zu sehen, so kann man einigermaßen voraussehen, was uns bevorsteht.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Narbonne, 17 Oct. 6 Uhr Morgens. Perpignan, 19 Abends. Baron Meer, der von Manellu kam, ist am 13 mit 400 Mann wieder in Barcelona eingerückt, um die Ordnung daselbst herzustellen. Er organisirte die Nationalgarde wieder. Nach seiner Rückkehr sind mehrere Familien, die sich an Bord von Schiffen auf der Rhede geflüchtet hatten, wieder ans Land gekommen. Am 11 war Valencia von kleinen Banden umgeben. Der Courier von Madrid fehlt seit zwei Tagen.

Großbritannien.

London, 19 Oct.

Die einzige politische Neuigkeit des Tages ist ein öffentliches Sendschreiben O'Connells, aus Darrynane-Abtei vom 12 Oct.

einzige Trösterin, meine Sonne, meine Zauberin, meine schöne Teresita! Heute wurde mir der Trost, Deinen zärtlichen, wiewohl allzu kurzen Brief, Nr. 6 vom letzten Monat, zu empfangen. Die vorausgehende Nummer, mein Kind! fehlt, was ich sehr bedaure, aber ich hoffe ihn noch zu erhalten. In Deinem Schreiben vom 6 August sagst Du mir, wie betrübt Du warst, keinen Brief von mir erhalten zu haben; wie Du voll Besorgniß und Aengsten warst über das Gerücht, ich stehe wieder am Ebro, verfolgt von der ganzen Armee der höllischen Christinos. Du warst sehr von Kopfwehe geplagt, fühltest Dich seit dem vorhergehenden Tage überhaupt sehr übel, und der Kopf war Dir so eingenommen, daß Du kaum die Augen aufmachen konntest, und doch, selbst in diesem Zustande, schriebst Du mir, meine Liebe, mein Leben! Ach, was für Mühe muß Dir das gekostet haben, meine Zauberin! Ich danke Dir von Herzen für den Trost, den Du mir also bereitet hast. Ich weiß wohl, Geliebte, daß für Dich selbst ein Trost darin lag, mir zu schreiben; aber in dem Zustande, worin Dein Kopf war, muß es Dir geschadet haben, so gern Du es thatest; Deine Liebe zu mir doch überwindet Alles. Meine Geliebte, Liebe wird durch Liebe vergolten, und die ich zu Dir trage, ist so groß als die Deinige zu mir. Glaube mir das, mein theuerstes Weib, und wie tief betrübt ich bin über die Besorgnisse und Aengsten, die Du meinethalben leidest. Ich begreife das vollkommen, und bin nicht verwundert darüber; denn nichts kann natürlicher seyn; dennoch bin ich um nichts weniger betrübt, ja nur um so mehr, wenn ich sehe, was für falsche Nachrichten Du über mich erhältst. Lasse Dir sagen, mein Täubchen, daß Gerüchte derselben Art gleichzeitig auch hier unter uns im königlichen Hauptquartier verbreitet waren; denn die Gottlosen, deren es nur allzu viele gibt, wünschen das, und verbreiten solche Unwahrheiten, um die Soldaten zu entmuthigen und Zwietracht unter uns zu säen. Doch mit der Gnade Gottes befinden wir uns vollkommen wohl. Wir stehen zu Calamocha; Buerens ist gänzlich vernichtet; Oraa mit seinen Truppen hat den Muth verloren, und seine Truppen wollen nicht mehr fechten, wenn sie nicht Espartero mit seiner Streitmacht verstärke; diese aber, wenn es die nämliche ist, die er von hier wegführte, ist auf acht Bataillone zusammengeschmolzen. — So weit hatte ich geschrieben, als ich einzupacken genöthigt war. Erst heute, am 4, kann ich hier in Frias die Feder wieder aufnehmen. Meine theure, geliebte Gemahlin! Wie wird dieser Brief Dich beunruhigen, meine Zauberin! Du wirst mehr Unruhe fühlen, als wir fühlten; denn wir waren nicht erschrocken. Ich schrieb an Dich, mein Täubchen, mit solcher Freude um 5 Uhr Abends, als mir angezeigt ward, es lasse sich eine Abtheilung der feindlichen Reiterei sehen. Alles wurde sogleich aufgepackt, und zu meinem großen Verdruß mußte ich Calamocha verlassen; aber wir schliefen ganz gut, und marschirten am nächsten Tage (2) nach Monreal, wo wir zu Mittag speisten, und dann nach Aloa, wo wir übernachteten. Espartero langte zu Daroca am 1 an. Gestern, am 3, marschirten wir um halb 5 Uhr Morgens nach Pozo Ondo, um da die Messe zu hören und zu frühstücken; wir kamen um 7 Uhr an, und brachen um 11 Uhr nach Orihuela auf, wo wir übernachteten; wir waren dritthalb bis vier Stunden unterwegs. Der Feind fing an sich zu zeigen, aber der Ort bietet eine treffliche Position, und hätten sie uns angegriffen, so würden wir mit Gottes Hülfe gesiegt haben. Wir hätten sie heute erwarten sollen; aber ich wünschte meinen Marsch fortzusetzen. Gestern lagerte der Feind eine Stunde von Orihuela, und wir brachen vor 4 Uhr Morgens auf, und über Bronchales, Nogueras, Tramacastilla und Calamarde, wo ich Messe hörte, langten wir zwischen 12 und 1 Uhr hier an. Bei Bronchales scharmuzirte der Feind mit unserm Nachtrab, der 3ten Division oder Division Alava; aber Alles beschränkte sich auf ein halb Duzend Flintenschüsse, die keinen Schaden verursachten. Espartero und Oraa stehen mit eilf oder zwölf Bataillonen zu Bronchales, fünf Wegstunden von hier; wir haben sehr gute Stellungen inne. Heute Morgens, mein Kind, hatte ich Magendrücken; aber es hat, Gott sey Dank, aufgehört. Mein Sohn befindet sich wohl; ich hoffe, Du bist so wohl, als ich es wünsche, so wie auch Deine Kinder. Ich habe nicht Zeit mehr zu schreiben; nur noch zwei Worte auf die Rückseite. Lebe wohl, meine Gemahlin, meine Zauberin (mi hechizo — wörtlich mein Zauber), meine Liebe! mein Alles! Empfange meine liebevollste (amorosisimo) und wärmste Umarmung, und das Herz Deines von leidenschaftlicher Zärtlichkeit glühenden (apasionadisimo) Gemahls. Theresens Carlos. Nachschrift. Meine herzlichsten Grüße an Deine Kinder. Adieu, meine Lust!"

*London, 17 Oct. Ich habe Ihnen seit mehr als einer Woche nicht geschrieben, weil ich Ihnen wirklich keine Thatsachen mitzutheilen hatte, und alle Betrachtungen über den jetzigen Zustand der Dinge nur Wiederholungen des vielleicht schon zu oft Gesagten seyn müßten. In England ist selbst die durch die Registrirung der Wahlstimmen erregte Bewegung beinahe wieder gänzlich vorüber; und würden nicht hier und da den neugewählten Parlamentsmitgliedern Festmahle veranstaltet, wobei man sich denn von beiden Seiten oft ziemlich laut vernehmen läßt, so würde man kaum merken, daß es zwei große um die Herrschaft ringende Parteien im Lande gibt. Bei diesen Gelegenheiten sind jedoch, wie es sich erwarten läßt, die Tories am lautesten, und besonders geistliche Redner oft so heftig, roh und unbescheiden, daß wohl mancher Liberale, welcher aus Furcht vor dem zunehmenden Radicalismus zu Peel übergetreten war, froh seyn wird, aus dieser Gesellschaft los zu kommen, und die Whigs als eine wahrhaft conservative Verwaltung zu unterstützen. Irland wird, trotz aller Bemühungen der Gegner, die Katholiken zu verzweifelten Schritten zu verleiten, immer ruhiger; selbst das abscheuliche Triumph- und Spottlied, die Schlacht bei Diamond, welches bei allen Gastmählern der dortigen Tories gesungen zu werden scheint, hat, so viel ich weiß, noch nirgends zu einem Ausbruch Anlaß gegeben. Es läßt sich aber denken, daß die Beleidigung darum nicht unbeachtet, und nur deßwegen ungeahndet bleibt, weil man die Gegner für unmächtig hält, die darin ausgedrückten Gefühle des Hasses und der Bosheit durch Thaten zu äußern. Daß aber, wenn die Tories wieder das Ruder in Händen bekämen, mit der Furcht auch die Rache erwachen würde, ist auch gewiß die Ueberzeugung der Masse der Conservativen, besonders unter den höheren Classen, da sie den Verführungen der Journalisten ihrer Partei in Bezug auf den Petitionsfonds widerstanden haben. Die sechs Listen, welche letztere veröffentlicht haben, machen zwar an sich eine bedeutende Summe aus; aber sie ist klein, wenn man weiß, wie ungeheuer viel zu dem Zwecke, wofür sie bestimmt ist, erfordert wird, wie wohlhabend und zahlreich die Classe ist, unter der sie erhoben worden, und welche ungeheure Anstrengungen gemacht werden

sind, nicht nur um den vorgesetzten Zweck zu erreichen, sondern auch um die Wohlhabenheit, die Größe und den Eifer der Partei in das blendendste Licht zu setzen. Der Reichthum der Conservativen sollte die Armuth der Reformer ersticken, und das Ministerium stürzen. Die Aufforderung erging also an Alle, welche — gleichviel aus welchem Grunde — den Fall desselben wünschen. Wo persönliche Gefühle oder politische Rücksichten nicht ausreichten, da wurde die Religion oder vielmehr der Fanatismus zu Hülfe gerufen; wo diese nicht wirkten, da mußte der englische Nationalstolz aufgefordert werden, sich nicht durch Irland beherrschen zu lassen. Damit ja auch kein an sich edles oder unedles Gefühl unangeregt bliebe, hat man sich nicht entblödet, die Tugend der Königin als von ihrer Umgebung gefährdet darzustellen. Fast in jeder Stadt und in jedem Dorfe haben sich einige Eiferer in Bewegung gesetzt, sich in Ausschüsse gebildet und zu sammeln angefangen. Dennoch, obgleich man häufig, um jedem das Mittel an die Hand zu geben, die Subscription auf eine halbe Krone beschränkt hat, ist doch immer noch nichts Auffallendes daraus hervorgegangen. Ja, die Toryjournale selbst können nicht umhin, über Mangel an Eifer zu klagen. Zu den gelungensten Caricaturen unsers H. B. gehört die Nachahmung von Retzschens berühmten Schachspielern, worin O'Connell als Teufel mit Lord Melbourne um dessen Seele spielt, während die Königin als Britannia diesen mit trauerndem Erbarmen betrachtet, und, wie der Engel im Originale, auf dem Punkte zu stehen scheint, sich von ihrem offenbar verlornen Schützling abzuwenden. Dergleichen gefällt den Tories, welche O'Connell durchaus zu einem Teufel machen wollen, ob er gleich, trotz aller seiner Fehler, von jedem Unbefangenen, als der Schutzengel Irlands betrachtet werden muß.*) — In der City macht man große Anstalten für den Empfang der Königin. Alle Parteiung ist in diesem Bezug auf die Seite gelegt, und alle Honoratioren gedenken in christlicher Eintracht mit einander — zu essen. — Die Wendung, welche die Angelegenheiten in Spanien genommen, ist, wie Sie sich leicht denken können, für unser Ministerium bei der herannahenden Parlamentseröffnung ein glückliches Ereigniß.

F r a n k r e i c h.

Paris, 21 Oct.

Der Moniteur enthält keine neuere Mittheilung über Constantine.

(Temps.) Mehrere Journale scheinen zu glauben, daß der Prinz Joinville nur unter seiner eigenen Autorität in Afrika gelandet sey und die Regeln der Disciplin verletzt habe. Wir glauben zu wissen, daß ihm schon lange das Versprechen gegeben war, man werde ihn von der Expedition benachrichtigen, der er beiwohnen dürfe. Wahrscheinlich gab derselbe Befehl, welcher dem Linienschiffe, worauf sich der Prinz als Lieutenant befand, zukam, von Madera zurückzukehren, dem Prinzen auch die nöthige Ermächtigung, den Zug nach Constantine mitzumachen.

Der Toulonnais meldet nach einem Schreiben aus Tunis, es sey Verdacht vorhanden, daß des Beys kürzlich erfolgter Tod durch Gift bewirkt worden sey, geht aber in keine genaueren Details ein.

(Messager.) Hr. Galot, Zollinspector zu Dieppe, ist berufen, bei dem Deputirten Hrn. Lascases, der zur Ausgleichung verschiedener Handels- und politischen Interessen nach Hayti geschickt ist, die Functionen als Secretär zu erfüllen. Der Minister hat für zweckmäßig erachtet, seinem Abgeordneten einen in Zollsachen besonders erfahrnen Mann beizugeben, da die Unterhandlung, womit Hr. Lascases beauftragt ist, sich hauptsächlich auf diesen Dienstzweig bezieht.

Der Kriegsminister hat die Errichtung von Anstalten zu gymnastischen Uebungen für die Truppen zu Lille, Douai und Valenciennes befohlen, wobei das System des Obristen Amoros befolgt werden soll.

(Journ. des Débats.) Ein Journal bemerkt, wir wissen nicht aus welcher Absicht, daß unsere Candidaten nicht immer die des Misteriums zu seyn scheinen. Dieß ist sehr möglich. Wir erwarten von Niemand die Erlaubniß, um unsern Mitbürgern diejenigen zu empfehlen, die uns als die Würdigsten für ihre Stimmen erscheinen, und wir maßen uns durchaus nicht an, das Wahlcomité von irgend Jemand zu seyn. Wir halten uns freiwillig innerhalb den Schranken unserer Mission, die darin besteht, die Publicität zum Dienste des Landes zu stellen und den Wählern die Candidaten anzudeuten, die sich mit Ansprüchen auf ihr Vertrauen anbieten. . . Gerade weil wir die Gesinnung des Landes einsehen, maßen wir uns nicht an, ein Centralcomité zu seyn und die Wahlen zu beherrschen. Wir werden uns bloß, wie dieß unser Recht und unsere Pflicht ist, der Publicität bedienen, um unsere Meinungen zu vertheidigen und alle Gründe und alle Urkunden, die geeignet seyn könnten, es dahin zu bringen, sich mit voller Kenntniß der Sache zu entscheiden, dem Lande vor Augen zu legen."

(Gazette.) Unsere Correspondenz aus den Provinzen stellt uns die Wahloperationen als befriedigend dar. Die verschiedenen Localitäten bereiten sich mit dem lobenswürdigsten Eifer zu dem Kampfe vor. Die Royalisten werden auf dem Schlachtfelde erscheinen und Alles, was ihnen die Gelegenheit bieten könnte, benützen, um unabhängige Männer in die Kammer zu schicken und sie durch Mandate zu bestärken. Die Doctrinäre und die Gemäßigten des Einschüchterungssystems fangen dießmal an einzusehen, daß die Männer der Rechten nicht mehr Opfer ihrer Versprechungen seyn werden. Sie werden andere Verbündete und andere Conservative für das von ihnen geschaffene gewaltsame und unterdrückende System suchen.

---

*) In einer neulichen Versammlung des „Liverpooler protestantischen Vereins" ließ sich Ehren-Macghee wieder einmal vernehmen, indem er eine heftige Tirade gegen O'Connell und die irischen Katholiken mit folgender Peroration schloß: „Vergebens wird er (O'Connell) sich unter die Flügel eines ersten Ministers zu flüchten suchen; vergebens wird er sich hinter dem Stuhle eines Sprechers verstecken; vergebens wird er sich unter den Wollsack verkriechen; vergebens, wenn sich ein Repräsentant Ihrer Majestät finden ließe, der niederträchtig genug dächte, sein Patron zu werden, wird er unter den Schutz eines Lordstatthalters fliehen. Ja vergebens würde er, wenn England so gefallen wäre, eine Zufluchtstätte suchen unter dem Baldachin des Throns; der mächtige Arm der ewigen Wahrheit würde den Verbrecher aus seinem Rückhalt hervorreißen, ihn mit festgeballter Faust hoch emporhalten in das brennende Licht der Sonne, und ihn vor dem Angesicht einer beleidigten und entrüsteten Nation in den Staub niederschmettern."

= Paris, 21 Oct. Indem ich gestern im Moniteur den Heirathsact des Fürsten Alexander von Würtemberg mit der Prinzessin Marie las, war es mir, als ob ich ein Protocoll der Reichsdeputation zu Regensburg vor Augen hätte. Nur eine deutsche Abhandlung über genealogische Combinationen würde diesem Meisterstücke von veralteten, nichtssagenden Formeln und Benennungen an Schwerfälligkeit und Wortverschwendung gleichkommen. Welche Masse von très hauts et très puissans princes, vom König Ludwig Philipp, der auch excellent ist, bis zu den kleinen d'Aumale und Montpensier herab! Selbst der Temps kann dieses Auferstehen einer alten, verschwundenen Zeit nicht billigen. Heute, wo aller Sinn auf die bevorstehenden Wahlen gerichtet ist, mußte auch dieser Act mit ihnen in Berührung kommen. „Seht, was man will, ruft ein radicales Journal den Wählern zu, dieser Heirathsact ist deutlicher als alle Versprechungen und Glaubensbekenntnisse, die man euch vorlegen könnte!" Seit langer Zeit hat nichts den Umlauf des Blutes in dem politischen Körper Frankreichs so sehr angeregt, als die Wahlkrisis. Im ministeriellen Lager ist die wahre Sprachverwirrung, denn zu den Anhängern und Organen des jetzigen Ministeriums, Charte und Temps, haben sich die Freunde und Organe Guizots und der ganzen doctrinären Partei gesellt. Nur in Einem Punkte sind sie einig, in dem Angriff gegen das Centralcomité und in dem Bestreben, die Stellung Odilon-Barrots zu compromittiren. Hatten die gedrängten Reihen der ministeriellen Journale Interesse, die Spaltung zwischen Odilon-Barrot und den eminenten Gliedern der puritanen Opposition hervorzuheben, und letztere dadurch in den Augen der Nation zu verdächtigen, so wurde Odilon-Barrot seinerseits genöthigt, sich für eines der beiden Hauptlager zu entscheiden: entweder für das Ministerium und seine Alliirten, die Doctrinärs, oder aber für die Opposition und das Centralcomité; denn zwischen beiden bewegt sich nichts, was der Meinung werth und der Stellung Barrots würdig wäre. Zu dem Lager des Ministeriums und Guizots kann und will er nicht übergehen, folglich bleibt ihm nichts Anderes übrig, als die boshafte Insinuationen ihrer Presse zu widerlegen, und seine Sympathie für das Centralcomité auszusprechen. Dieß hat er gethan, und das Centralcomité seinerseits hat versprochen, den Wahlcandidaten, die Barrots Ansichten aufrichtig theilen, wie seinen eigenen, alle Unterstützung zu leisten. So stehen in diesem Augenblick die Sachen zwischen den kriegführenden Mächten auf dem Felde des Wahlcomité's. Man ersieht aus einem heute publicirten amtlichen Document, daß in den zwölf Arrondissements von Paris 19,886 Wähler sind; das zweite Arrondissement allein zählt deren 2552, die den gesetzlichen Wahlcensus bezahlen. In den einzelnen Arrondissements herrscht bereits Thätigkeit in den Untercomité's. Ist die Wahl von Lafitte noch nicht gesichert, und jene von Dupont de l'Eure ganz zweifelhaft, in Paris nämlich, so scheint jene von Arago keinen Anstand zu erleiden. Als neue Namen auf den Wahllisten bemerkt man Magendie, den großen Physiologen, und Flourens vom botanischen Garten, beständiger Secretär einer der Sectionen des Instituts, ein an sich nicht unfreisinniger, aber sehr furchtsamer Mann; dieser letztere meldet sich in Béziers, und tritt dem Dichter Viennet gegenüber, der in bedeutenden Aengsten schweben soll. In Narbonne hatte sich eine große Anzahl Wähler für Lamennais entschieden; einer unter ihnen schrieb deßhalb an denselben, und bot ihm die Candidatur an; allein Lamennais ist weder wählbar noch selbst Wähler, und er muß sich darauf beschränken, für das erzeigte ehrenvolle Vertrauen zu danken. Die Wahl von Eusebe Salverte in Paris scheint außer Zweifel zu seyn. Der arme Hr. Dupin hat viel zu thun gegenwärtig. Er ist unentbehrlich im Schlosse der Tuilerien und zu Trianon, da man sich heirathet, und zugleich muß er sich vertheidigen, und seine Würde eines Kammerpräsidenten wahren gegen die hämischen Angriffe der Doctrinärs, die gern Guizot an seine Stelle bringen möchten.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 19 Oct. Der König hat den Baron Sytzama zum Präsidenten der zweiten Kammer ernannt. Der Kammer wurde der mit Preußen abgeschlossene Schifffahrtsvertrag notificirt. Zur Entwerfung der Antwortsadresse auf die k. Thronrede wurde eine Commission ernannt, welche aus den HH. Luzac, Luyben, Schimmelpenninck, Op den Hooff und van Swinderen besteht. Endlich ward die Kammer von dem Staatssecretär in Kenntniß gesetzt, daß noch heute der Finanzminister einige financielle Gesetzesentwürfe vorlegen werde. Es wurde eine Commission ernannt, welche den Minister zu empfangen und ihm das Geleit zu geben hat. — Für weiland J. M. die Königin soll, von dem Tage der Beisetzung an, der nun auf den 24 d. M. angesetzt wird, eine Trauer von 34 Wochen angelegt werden.

*† Aus dem Haag, 20 Oct. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten legte der Finanzminister die Budgets für das Jahr 1838 vor. Bei dieser Gelegenheit hielt derselbe eine lange Rede. Er bezeichnete zuerst die Schwierigkeiten seiner Function, die er nur nach langem Zaudern angetreten; doch rechne er auf die wohlwollende Nachsicht des Königs, auf die patriotische Mitwirkung der edelmögenden Herren, seinen geachteten Mitrepräsentanten des niederländischen Volkes *), auf das gerechte und besonnene Urtheil dieses Volkes selbst; und besonders auf die Unterstützung einer höhern Macht. Auf die financiellen Gesetzesentwürfe übergehend, bemerkt der Finanzminister, daß er sehr gern eine Rede begonnen hätte mit einer Beglückwünschung zur Erfüllung unserer gerechten Forderungen. Da diese aber nicht in unserer Macht stehe, so seyen wir verpflichtet in Geduld und Vertrauen auch in Zukunft zu verharren und zu zeigen, daß wir unserer Vorfahren würdig seyen. Der Minister schildert nun die innern Verhältnisse unsers Landes von günstiger Seite, bemerkt namentlich, daß in vielfacher Beziehung die gewonnenen Resultate die Erwartung übertroffen, und viele Besorgnisse als eitel dargestellt haben. Er ertheilt den patriotischen Tugenden des niederländischen Volkes, seiner umsichtigen Handelsspeculation u. s. w. große Lobsprüche. Darauf geht der Minister ins Detail der einzelnen financiellen Gesetzesentwürfe über. Das Budget der Ausgaben ist auf 44,687,015 fl. 30 Cts. festgestellt, d. h. auf 70,032 fl. mehr als im vorigen Jahre. (Näheres morgen.)

Das Denkmal der Sängerin Malibran, welches in Brüssel ihr deren Gatte, nach dem Plane des Hrn. Geefs, zu errichten

*) Der Finanzminister ist selbst Mitglied der Kammer.

gedenkt, wird in dem Standbilde der berühmten Künstlerin bestehen, das von einer kleinen Capelle, mit einer Kuppel, auf der ein Kreuz sich erhebt, umschlossen wird. In das Innere der Capelle, die von oben ihr Licht erhält, blickt man durch ein ebenfalls nach Geefs Originalzeichnung in Erz gegossenes Gitterthor, das sinnreich mit einem von Laubwerk umschlungenen Kreuz, woran zwei Engel in betender Stellung lehnen, verziert ist. Das Standbild selbst wird die Sängerin als „Norma" darstellen, in dem Momente, wo sie nach Ablegung des priesterlichen Mantels in der höchsten Begeisterung dem Tode sich weiht. Am Fuße des Denkmals werden die Genien der Poesie und der Musik ruhen. Die Capelle soll schon im Junius nächsten Jahres fertig seyn; die Statue aber wird erst ein Jahr später darin aufgestellt werden. — Die Nachricht von Beriot's Wiederverheirathung wird in französischen Blättern als ungegründet bezeichnet. (Journ. de la Belg.)

Italien.

* Rom, 17 Oct. Gestern in der Nacht starb hier der Cardinal-Priester Luigi Frezza. Er war am 27 März 1783 in Civita Lavinia von unbemittelten Eltern geboren. Wenige Menschen haben wohl im Verlauf von wenigen Jahren eine so glänzende Laufbahn gemacht als er. Vor 14 Jahren ging er als einfacher Abate im Gefolge eines Cardinals in das Conclave, worin Leo XII zum Papst gewählt wurde, der schnell auf die Kenntnisse dieses Mannes aufmerksam wurde, ihn bei mehreren Congregationen anstellte, was sein Nachfolger Pius VIII fortsetzte. Aber erst der gegenwärtige Papst Gregor XVI erkannte ganz seine Verdienste, ernannte ihn am 23 Jun. 1834 in petto und erhob ihn im Consistorium vom 11 Jul. 1836 zum Cardinal mit dem Titel von St. Onofrio. Der Papst verliert in ihm einen seiner treuesten Diener und die Kirche einen ihrer vorzüglichsten Theologen. — Der Cardinal de Simone liegt noch immer krank, ohne daß sein Befinden Hoffnung zur Wiederherstellung gäbe. — Am Sonntag wurde in Gegenwart des heiligen Vaters und der Cardinäle in der Basilica Liberiana, S. Maria Maggiore, der ambrosianische Lobgesang (Te Deum laudamus) für das Aufhören der Cholera gesungen. Sehr viele Menschen hatten sich eingefunden, denen der Papst nach Beendigung seinen Segen ertheilte. Die ganze Feierlichkeit in der Kirche war ohne alles Gepränge, einfach erhaben, und machte auf Alle einen ergreifenden Eindruck. Gewiß dankte jeder Anwesende dem Himmel für die Erlösung von dieser Krankheit, und daß er selbst sich noch unter der Zahl der Lebenden befinde. Nach dem Aussehen des Papstes zu urtheilen, genießt er der besten Gesundheit, und erfreulich war es zu sehen, wie er sowohl bei der Hinfahrt zur Kirche als zurück von dem versammelten Volk knieend und mit lautem Ruf um seinen Segen angefleht wurde. Gestern wurde in allen Pfarrkirchen den Manen der Verstorbenen ein feierliches Seelenamt gehalten; der Papst verrichtete in St. Peter bei dieser Gelegenheit das Amt als Priester. Wenn in den letzten Tagen auch keine weiteren Fälle mehr vorgekommen sind, und die Krankheit als erloschen zu betrachten ist, so werden wir bei der Veränderung der Witterung, welche seit zwei Tagen durch Nordwinde sehr abgekühlt wurde, doch wohl noch immer einige Fälle erleben, jedoch ohne ihren früheren epidemischen, oder, wie man hier will, contagiosen Charakter. Wir hören, daß der König von Neapel nun seine ganze Autorität geltend gemacht und befohlen hat, daß Alles, was den Namen Quarantäne oder Cordon gegen die Cholera führt, aufhören, und die sogenannte Gesundheitscommission nicht berechtigt seyn soll wieder welche einzuführen. Sowohl dort als hier wurden durch subalterne Beamte, in Verbindung mit einigen Aerzten, welche sich durch niedrige Schliche aus ihrer Verborgenheit hervorarbeiteten, um ihrer Geldgier zu fröhnen, die Absichten der edelsten Männer vereitelt. Doch die Zeit der Täuschung ist vorüber; man sieht ein, daß Alles unnütz war und spricht nun eine andere Sprache, seitdem sich die ersten Staatsmänner so kräftig erklärt haben.

Deutschland.

** München, 24 Oct. Sir Robert Peel mit Familie ist gestern hier angekommen und im goldenen Hirsch abgestiegen. Der berühmte Mann und seine schöne Frau sind Gegenstand des Interesse's wie der Neugier. — Diesen Abend ist Sitzung der Kammer der Reichsräthe, wobei die Procesnovelle zum zweitenmal vorgenommen wird.

* Augsburg, 25 Oct. Vorgestern und gestern hatten wir das Vergnügen, den Grafen Anton Alexander Auersperg unter uns weilen zu sehen. Der Graf, jetzt 31 Jahre alt, ist Herr der Herrschaften Gurkfeld und Thurn am Hart in Krain, während sein Doppelgänger, Anastasius Grün, Gründer und Besitzer noch schönerer Güter in einem Reiche ist, vor dem als gewaltiger Hüter der letzte Ritter steht, der schon dafür sorgen wird, daß der „Wiener Poet" seine „Spaziergänge," deren er noch viele zu machen gedenkt, ruhig vollende. Der Graf ist auf einer Reise nach Paris begriffen, und bei der Aufmerksamkeit, die jetzt in Frankreich für deutsche Geisteszustände geweckt ist, darf man sich doppelt freuen, einen der in Werk und Gesinnung edelsten Repräsentanten derselben dort auftreten zu sehen. Wie in der alten Zeit sah Süddeutschland seine Dichter wieder erstehen — im Adel wie im Volke — und sich die Hand reichen zu einem freundlichern Sängerkrieg als einst auf der Wartburg, zu einem Kampfe, zu welchem Schwaben seinen Uhland und Schwab, Bayern seinen Rückert und Platen, das schöne Oesterreich seinen Auersperg, seinen Zedlitz und den Mann senden konnte, von dem Lord Byron sagt, daß sein Name schwer auszusprechen sey, daß die Nachwelt ihn aber schon aussprechen lernen werde. (Möge er dieses Wort nicht vergessen!) Schien nicht nach der trüben Zeit, in welcher nur noch Goethe am einsamen Himmel stand, ein neuer Tag erwacht, als jene Dichter ihrem Volke sich zeigten?

„Denn es gleicht der Mensch dem Strome, unbelebt und öde nur
Eine todte Wasserhalde dehnt er flach sich durch die Flur;
Doch wie herrlich, wenn darüber frei und fröhlich, her und hin,
Die Gedanken gleich wie Schifflein, und wie Silberschwäne ziehn"*)

Aus dem Nassauischen, 21 Oct. Es freut uns berichten zu können, daß Se. Durchl. der Herzog von Nassau von seinem neulichen Krankheitsanfall, welcher zu den besorglichsten Gerüchten Veranlassung gab, sich fast wieder ganz erholt hat (Deutscher Cour.)

Aus Thüringen, 16 Oct. Nach neuerlich aus Coburg eingelangten Nachrichten wird die herzogliche Familie schon Anfangs November nach der Winterresidenz Gotha abgehen. Daselbst wird auch Herzog Alexander von Würtemberg mit seiner

*) Aus dem Gedicht an den Kaiser, in den Spaziergängen eines Wiener Poeten.

Gemahlin während der Wintermonate seinen Aufenthalt nehmen. Das ihm eingeräumte herzogliche Palais in der Vorstadt ist schon in Bereitschaft gesetzt. In Coburg wird derselbe Ende dieses Monats erwartet. Die Neuvermählten würden sonach nur ganz kurze Zeit in Coburg verweilen und dann den Gothaern die Ehre erweisen, zum erstenmal eine französische Prinzessin auf längere Zeit in ihren ci-devant Mauern zu sehen. (Frkf. O. P. A. Z.)

* Coburg, 22 Oct. Gestern Mittag sind unsere Prinzen, die Söhne Sr. Durchl. des Herzogs, welche gegenwärtig ihren akademischen Cursus in Bonn machen, von einer Ferienreise durch die Schweiz und Ober-Italien zur Freude ihres durchlauchtigsten Vaters und aller Einwohner der Stadt, im besten Wohlseyn hier eingetroffen. Auf jener Reise wurden sie von ihrem Gouverneur, Obristlieutenant v. Wichmann, und ihrem früheren Erzieher, jetzigen Studiendirector geh. Hofrath Florschütz, begleitet. Dieser anspruchslose und freundliche Gelehrte hat in der vollendeten Erziehung der beiden Prinzen, auf deren geistige und körperliche Entwicklung er mit wahrhaftem Stolze hinblicken darf, in der That ein hohes Verdienst erworben. Leider werden uns die lieben Gäste bald wieder verlassen. — Heute Nachmittag ward mit vieler Feierlichkeit und unter Zulauf einer bedeutenden Volksmenge der Grundstein des neuen Theatergebäudes gelegt, welches 1839 vollendet dastehen soll. Es mag selten seyn, daß ein Fürst in kurzer Zeit hintereinander den Grundstein zu zwei Schauspielhäusern legte, wie dieß bei uns der Fall war. Noch ist es kein Jahr, daß diese nämliche Feierlichkeit in unserer zweiten Residenzstadt, Gotha, statt fand; dort steigt das neue Gebäude schon recht ansehnlich empor; möge das hiesige ebenso gedeihen! — Die Dienerschaft und der Marstall des Herzogs Alexander von Würtemberg ist in diesen Tagen von Phantasie bei Baireuth hier angekommen; das neuvermählte fürstliche Ehepaar, welches erst in Brüssel und Stuttgart Besuche abstatten wird, dürfte in den ersten Tagen des nächsten Monats eintreffen und wird dann längere Zeit bei uns verweilen. Wohl uns, daß die heutigen Prinzessinnen von Frankreich eine Erziehung genossen haben, die sie befähigt Freude und Genuß nicht bloß da zu finden, wo höchster Glanz herrscht; wir müßten sonst fürchten, daß der Contrast zwischen Paris und Coburg der jetzigen Herzogin von Würtemberg ein wenig zu grell erscheinen möchte.

* Braunschweig, 17 Oct. Der Herzog hat nach seiner Rückkehr von Tegernsee und nach abgehaltenem Manövre mehrere Militärbeförderungen vorgenommen. Se. Durchl. ist auch sogleich bei dem Hofmarschall v. Bülow gewesen, der sich von seinem Sturz im Schlosse erholt, und denselben dadurch erklärt, daß er von dem Gange ohne Geländer ausgegleitet sey. Die Arbeiten an dem Schlosse und der Eisenbahn, der Caserne und dem Armenhause, an drei Rübenzuckersiedereien und andern Privatbauten machen, daß die Arbeiter gesucht werden, die dadurch stetigern Erwerb als sonst haben, und die sich überdieß in Folge der reichen Ernte wohlfeil und besser nähren, aber freilich auch zum Verzehren geneigter, als zum Ersparen sind. Das Getreide hält sich im Preise, und dürfte steigen, da seine Ernte in der reichen Korngegend zwischen Magdeburg und Dresden ärmlich ausgefallen ist. Das Wetter ist für die Einsaat sehr günstig, aber der Gesundheit nicht zuträglich, und wenn der Südostwind uns auch die Cholera nicht gebracht hat, so macht sich der Scharlachfriesel durch schnelle und häufige Tödtung nur zu furchtbar. Am besorgtesten ward man über die Nachricht von Berlin, daß dort plötzliche Erkrankungen mit Beulen und schleunigem Tode geendigt hätten, bis die Erklärung erfolgte, daß die beiden Merkmale der Pest zwar zusammen, aber doch nicht als Pestmerkmale eingetreten wären, sondern die Beulen ihren Grund in alten Skrophelübeln und nicht in der letzten Krankheit gehabt hätten. In Wolfenbüttel ist der 80jährige Oberappellationsrath Mackensen gestorben, der nach gleichen Grundsätzen Recht zu sprechen verstand, obgleich er sieben verschiedene Gesetzgebungen bestand, und der gegen die Freunde in ihren bösen Tagen, wie in den guten sich gleich blieb. Der Ehrenkreis solcher Richter ist glücklicher Weise in Deutschland groß; möge er seine vollkommene Größe erreichen und bewahren!

Hannover, 15 Oct. Der Minister v. Ompteda hat seine Entlassung gefordert und erhalten. Man gibt verschiedene Gründe für das Austreten des Ministers aus dem Staatsdienst an: der wahrscheinlichste ist der, daß es ihm unter den bestehenden Verhältnissen nicht erwünscht schien, seinen frühern Posten in England wieder einzunehmen. Man glaubt hier, daß dem Abgange des Hrn. v. Ompteda demnächst, nach erfolgter Berufung der Stände, der noch mehrerer Minister und geheimen Cabinetsräthe folgen werde; so wie man jetzt mehr als je über den Ausgang unserer politischen Angelegenheiten in Zweifel zu seyn scheint. Nur über Eines wird man täglich gewisser, darüber: daß der König den Willen und die Kraft hat, seine Ansichten geltend zu machen, und daß Hindernisse ihn gar nicht ermüden, noch ablenken. Das jetzige raschere Treiben bei Hof und in den Staatsgeschäften ist Manchen, die sich in den frühern Schlendrian eingepuppt hatten, schwerlich erwünscht, für die Sache selbst aber höchst wohlthätig wirkend. Die vielbesprochene Aenderung in der Uniformirung unserer Armee wird wohl allem Anscheine nach vor der Hand noch unterbleiben. Von allen Gründen, welche andere Blätter für die Beibehaltung der jetzigen Uniform angeben, scheint uns der — und zwar zu unserm Glücke — am unhaltbarsten, daß man bei der jetzigen Lage der Dinge besonders darauf zu achten habe, sich die Gesinnungen der Armee nicht zu entfremden. Die Muthmaßung, daß die Stimmung des Militärs für den König durch etwas im Grunde so Unwesentliches, als die Aenderung der Uniform, zum Schwanken gebracht werden könne, widerspricht dem Geist unserer Armee. Am wahrscheinlichsten ist es, daß ökonomische Rücksichten den König bestimmen, die Sachen in statu quo zu lassen. (Hamb. Corr.)

Ein anderer Artikel aus Hannover, welchen dasselbe Blatt mittheilt, lautet wie folgt: „Der Minister v. Ompteda, der schon gleich nach dem Ableben des hochseligen Königs aus dem Staatsdienste zu scheiden wünschte, aber von des jetzt regierenden Königs Majestät zum Gesandten am königl. großbritannischen Hofe designirt wurde, war nach beendigter Badecur hierselbst eingetroffen, um seine Creditive zu gedachtem Behuf in Empfang zu nehmen, hat aber in Folge seitdem veränderter Verhältnisse nun dennoch, und zwar mit seinem bisherigen vollen Gehalte zum Belaufe von 6000 Thlr., seine Entlassung erhalten. Daß diese Verabschiedung mit der Verfassungsfrage in irgend eine Verbindung zu bringen sey, steht sehr zu bezweifeln. Anlangend die letztere, so erfahren wir aus höchst glaubhafter Quelle, daß ei-

nige bekannte Deputirte zweiter Kammer sich zu vereinbaren im Begriffe stehen, um die ganze Angelegenheit zur Entscheidung der hohen deutschen Bundesversammlung zu bringen. Da aber nur die gesammte Ständeversammlung verfassungsmäßig einen derartigen Schritt zu thun berechtigt ist, so dürfte das beabsichtigte Verfahren schwerlich den Charakter einer formell rechtsbegründeten Klage annehmen können, sondern wohl nur im Wege der Denunciation einzuleiten seyn. Bei der am Tage liegenden materiellen Erheblichkeit der fraglichen Angelegenheit dürfte letztgedachter Rechtsweg, mit Hinsicht auf das eventuelle Resultat, um so eher zu gleichem Ziele führen, wie die Klage, als sich in Folge der factisch eingetretenen Vertagung ein Zusammentreten der allgemeinen Ständeversammlung ohne gehörige Einberufung mit den Formen der Verfassung nicht leicht in Einklang bringen ließe, und somit der Weg der Klage eben von der Seite her versperrt werden könnte, gegen welche sie einzig und allein zu richten wäre. Anderntheils vernimmt man, daß, wenn die Relation des Canzleidirectors Leist in ihren Anträgen die allerhöchste Genehmigung erhalten hätte, jene Deputirten sich der Nothwendigkeit eines so außergewöhnlichen Schrittes überhoben gefühlt haben würden; da indessen diese Genehmigung versagt und dem Referenten eine neue Berichterstattung aufgetragen worden, zu deren Basis ihm andere als die eigenen Ueberzeugungen vorgeschrieben seyn mögen, so scheint den Freunden der Verfassung jener Schritt nach wie vor unerläßlich."

Oesterreich.

Wien, 18 Oct. Es wird hier in gut unterrichteten Cirkeln mit ziemlicher Gewißheit behauptet, daß eine Vermählung des Erbprinzen von Modena mit der Tochter der Herzogin von Berry, der liebenswürdigen jungen Gräfin Rosny, baldigst erfolgen werde. (Nürnb. C.)

** **Wien**, 19 Oct. Nicht ohne Befremden hat man hier in einem Correspondenzartikel aus Berlin vom 8 d. M. in Nro. 287 der Allgem. Zeitung vom 14 Oct., in Bezug auf die von der Krakauer Zeitung publicirten Abänderungen der Verfassung jener freien Stadt, Einstreuungen über die gegenseitige Stellung der drei hohen Schutzmächte dieses Freistaats gelesen, die, da der übrige Theil des Artikels in wohlwollender Gesinnung geschrieben zu seyn scheint, nur aus völliger Unkenntniß jener Verhältnisse hervorgegangen seyn können, da jeder wohl Unterrichtete weiß, daß die drei hohen Schutzmächte in Allem, was die Angelegenheiten des Freistaats Krakau betrifft, stets in vollkommenem Einklang zum wahren Wohl und zur wirksamen Aufrechthaltung und Befestigung der Ruhe und Ordnung in jenem durch Staatsverträge ihrem Schutze anvertrauten Gebiete gehandelt haben.

* **Wien**, 19 Oct. Am 13 d. M. ward auf Anordnung der k. k. Hofkanzlei bei der hiesigen medicinischen Facultät unter Zuziehung einer bedeutenden Anzahl renommirter Aerzte über die Homöopathie und insbesondere über die Erlaubniß des Selbstdispensirens der Arzneien verhandelt, und sicherm Vernehmen nach haben alle Mitglieder, bis auf den Protokollführer der Gesellschaft, Professor der Arzneimittellehre, Dr. Herrmann, einstimmig der schon früher ausgesprochenen Meinung des Hrn. Landes-Protomedicus Dr. Knolz beigepflichtet, nämlich: daß das Selbstdispensiren nicht zu gestatten sey. — Der Nürnberger Correspondent enthält einen, auch in andere Blätter übergegangenen Artikel aus Wien vom 6 Oct., worin bemerkt wird, daß sich die Wittwe des unglücklichen Dichters Puschkin hier befinde, und sich demnächst wieder vermählen dürfte. Der Verfasser jenes Artikels hätte wissen sollen, daß der eben so allgemein bekannte als aufrichtig betrauerte Dichter Puschkin nicht Graf, folglich seine Wittwe nicht Gräfin, die hier seit einigen Jahren verweilende schöne Gräfin Puschkin aber die Wittwe des ehemaligen kais. russischen Staatsraths Grafen Puschkin ist.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 19 Oct. Consols $92\frac{1}{4}$; spanische Fonds $20\frac{1}{8}$; portugiesische $38\frac{1}{4}$.

Paris, 21 Oct. Consol. 5proc. 109, 60; 3proc. 80, 85; Bankactien $2462\frac{1}{2}$; belgische Bank 1470; neap. Fonds 99, 20; span act. $20\frac{7}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 935; Versailler rechte $737\frac{1}{2}$; linke 685; Mühlhausen 650; Casse Lafitte 1055 und $5022\frac{1}{2}$; portatives Gas 117.

Amsterdam, 19 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $52\frac{13}{16}$; 5proc. $100\frac{7}{8}$; Kansb. $22\frac{1}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{15}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{7}{16}$; 5proc. ostind. $99\frac{13}{16}$; Ard. 18; 5proc. Metall. $100\frac{3}{16}$; $2\frac{1}{2}$proc. $56\frac{5}{8}$; ruff. Inscr. 67.

* **Amsterdam**, 19 Oct. Die Haarlemer Eisenbahnactien wurden heute bei lebendigem Handel mit $146\frac{1}{2}$ Proc. und für die projectirte Bahnverlängerung nach Rotterdam wurde eine Prämie von 119 bis 120 Proc. bezahlt.

Frankfurt a. M., 23 Oct. 4proc. Metall. $99\frac{5}{8}$; 3proc. $77\frac{13}{16}$; 1834er Loose $117\frac{5}{8}$; Bankactien 1656; Integr. $52\frac{5}{8}$; Ard. $13\frac{7}{8}$; Taunusbahn $155\frac{1}{2}$.

Augsburg, 25 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 121 P., $120\frac{1}{4}$ G.; Venet. Mail. 109 P.; Nordbahn $114\frac{1}{2}$ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 84 P.

Hamburg, 19 Oct. Oesterr. Metall. $104\frac{1}{8}$; 3proc $77\frac{3}{4}$; Bankactien 1380; dän. engl. 3proc. $69\frac{7}{8}$; russ. engl. 5proc. $106\frac{7}{8}$; Integr. $52\frac{1}{4}$; norweg. 4proc. $101\frac{1}{2}$; schwed. 4proc. 95; Ard. 17.

Berlin, 21 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{3}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $65\frac{1}{8}$.

Berlin, 17 Oct. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der Prämien von den für dieses Jahr zur Ausloosung bestimmten 9000 Seehandlungsprämienscheinen fielen an Hauptprämien bis einschließlich 500 Rthlr. auf Nr. 123,839 Rthlr. 5000. Nr. 251,781 R. 5000. Nr. 197,357 R. 2000. Nr. 42,115 R. 1000. Nr. 225,910 R. 1000. Nr. 53,696 R. 500. Nr. 197,389 R. 500. Nr. 201,266 R. 500. — **Vom 18 Oct**, Von den am 1 Jul. d. J. zur Ausloosung bestimmten Seehandlungsprämienscheinen fielen bei der heute fortgesetzten Ziehung an Hauptprämien bis einschließlich 500 Rthlr. auf Nr. 236,690 R. 15000. Nr. 122,988 R. 4500. Nr. 214,562 R. 2000. Nr. 247,831 R. 2000. Nr. 8457 R. 1000. Nr. 33,168. R. 1000. Nr. 91,163. R. 1000. Nr. 224,191 R. 1000. Nr. 251,580 R. 1000. Nr. 101,259 R. 500. Nr. 144,785 R. 500. Nr. 148,546 R. 500. Nr. 163,300 R. 500. Nr. 184,466 R. 500. Nr. 210,652 R. 500. Nr. 213,646 R. 500. Nr. 225,027 R. 500. Nr 235,902 R. 500. Nr. 242,815 R. 500.

Wien, 21 Oct. Metalliques $105\frac{1}{2}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. 79; 1834er Loose $119\frac{1}{4}$; Bankactien 1394; Nordbahn $113\frac{1}{4}$; Mail. C. B. $108\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Friedrich Rosen.

Berlin. Einer der herbsten Verluste, welchen vor kurzem die Wissenschaft erlitten, ist der (bereits erwähnte) vor einigen Wochen erfolgte Tod des Dr. Friedrich Rosen in London, Professors der Sanskrit-Litteratur an der dortigen Universität, der in blühendem Mannesalter dahinschied. Er gehörte gewissermaßen Berlin an, da er, nach Vollendung seiner Studien der semitischen Sprachen und des Persischen in Leipzig, sich hieher begab, um zu der Zeit, als unter Wilh. v. Humboldts, Schlegels und Bopps Auspicien die Beschäftigung mit der Ergründung der Sprachen und Alterthümer Indiens mit liebevoller und denkender Begeisterung von Vielen ergriffen wurde, unter der Leitung des letzten der drei genannten Männer sich demselben Fache zu widmen, dessen Bearbeitung er sich zur Aufgabe seines Lebens gesetzt. Mit welchem Erfolge dieß geschehen, erfuhr man sehr bald durch die von ihm veranstaltete Herausgabe des Verzeichnisses der Sanskritwurzeln, welches in Hinsicht auf Genauigkeit, Vollständigkeit und wissenschaftliche Ausführung Alles übertraf, was in dieser Beziehung bisher von Engländern geleistet worden war; — in noch höherem Maaße wird aber die gesammte gelehrte Welt diesen Verlust schmerzlichst empfinden, wenn die seit Jahren von dem Entschlafenen mit großem Aufwand von Geist, Scharfsinn, Gelehrsamkeit und Unermüdlichkeit vorbereitete Herausgabe der ältesten Sprachdenkmale Indiens, der Vedas, mit dem Erscheinen des Textes der Uebersetzung des Rigveda nebst den dazu gehörigen Anmerkungen theilweise geschehen seyn wird. So viel indessen die Wissenschaft verliert, so wird doch immer die Trauer der zahlreichen Freunde, welche in allen Ländern und unter allen Ständen der Heimgegangene sich erworben, überwiegen um den hingebendsten und jeglicher Aufopferung fähigen Freund, um den wahrhaft edlen, durch seine kindliche Liebenswürdigkeit bezaubernden Menschen!

Arago über Sternschnuppen.

Hr. Arago, der wieder von seiner Reise zurückgekehrt ist, legte in der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 16 Oct. mehrere auf Sternschnuppen bezügliche Briefe vor. Er suchte so viele Nachweisungen wie möglich über dieses interessante Phänomen zu sammeln, um zu untersuchen, ob seiner Vermuthung nach das Phänomen in den angegebenen Zeitpunkten nicht auf der ganzen Erde sichtbar sey. Er führt unter Anderm ein Schreiben des Hrn. Herschel vom Cap der guten Hoffnung vom vorigen 11 Mai an. Der gelehrte Astronom sah während einer Stunde in den beiden Nächten vom 12 bis 13 und vom 13 bis 14 Nov. in einer Stunde nur zehn Sternschnuppen. Er meint, daß in der nördlichen Halbkugel die Novembernächte Beobachtungen gestatten, welche in der entgegengesetzten Halbkugel unmöglich sind, denn die Dämmerung unterbricht das Phänomen, bevor es noch sein Maximum erreicht hat. Hr. Herschel hat eben so wenig bemerkt, daß die Sternschnuppen von einem hohen Punkte irgend eines Sternbilds ausgingen, sondern sie schienen im Gegentheil vom Horizont auszugehen. Wir haben mehrmals gesehen, daß der Monat November nicht der einzige Monat des Jahres war, wo Sternschnuppen in Masse vorkamen; man sah sie auch am 9 und 10 August. Hr. Wartmann schreibt von Genf, daß am 9 Aug. Reisende auf der Straße von Argentière nach Chamouny nach Westen einen ganz klaren Himmel und in Zeit von einer halben Stunde, von 9½ bis 10 Uhr, mehr als 40 Sternschnuppen sahen, die alle einen außerordentlichen Glanz hatten, und so starkes Licht von sich gaben, daß sie auf den Augenblick alle Gegenstände beleuchteten. Zu Genf sah man an demselben Abend 82 von 9 Uhr bis Mitternacht. Man hatte deren 27 in vier Minuten gezählt. Einige diese Meteore hatten einen beträchtlichen Durchmesser. In der Region von Westen nach Nord-Ost zählte man deren 149 von 8 bis 11 Uhr. 26 davon erschienen glänzender als Venus und sahen glänzend weiß aus; andere hatten das Ansehen von Sternen erster und zweiter Größe mit Farben, die von Blauen, Gelben und Orangefarbnen wechselten. Ihre Richtung wechselte ebenso sehr wie der Punkt ihrer Erscheinung. Hr. Tharean schreibt von Limoges, daß im Jahr 1832, beim Graben des Grundes einer Brücke über die Vienne, die mit Unterhaltung der Austrocknung beschäftigten Arbeiter in der Nacht vom 11 auf den 12 Nov. Meteore in solcher Zahl erblickten, daß sie im Schrecken darüber entflohen, indem sie glaubten, das Ende der Welt sey gekommen. Zu Konstantinopel werden die Sternschnuppen durch einen periodischen Sturm ersetzt, der beständig gegen den 10 Aug. eintritt. Admiral Roussin schreibt der Akademie, daß dieser Sturm alljährlich vom 10 bis 15 Aug. eintritt. In diesem Jahr fing er mit Südwind an und sprang nach Norden um. Er dauerte von 1 Uhr Morgens bis zu Tagesanbruch mit großer Gewalt und heftigem Regenguß. Der Blitz fuhr auf drei Punkten nieder. Dieses Phänomen war um so merkwürdiger, als es in Konstantinopel sehr selten ist. Der Admiral sah deren nur drei oder vier jährlich. Ein anderes meteorologisches Phänomen, das den Scharfsinn der Gelehrten sehr beschäftigt hat und bis auf diesen Tag unerklärt geblieben ist, ist der bei völlig klarem Himmel fallende Regen. Man kannte davon nur Ein völlig constatirtes Beispiel; Hr. Wartmann schreibt aber von Genf an Hrn. Arago, daß in der Nacht vom 10 Aug. gegen 9 Uhr Abends Regen an mehreren Stellen der Stadt gefallen sey, und die zahlreichen Spaziergänger, die sich auf der Rousseau-Insel befanden, plötzlich entfliehen und Schutz in den benachbarten Häusern suchen mußten. Der Regenguß hörte nach einigen Minuten auf, stellte sich aber mehrmals wieder im Zwischenraum einer Stunde ein. — Endlich, zum Schlusse unserer meteorologischen Aufzählung, hat man zu Paris am 21 Sept. dieses Jahrs um 7 Uhr, 18 Minuten, ein glänzendes Meteor gesehen, das ein so starkes Licht gab, daß die Körper einen deutlichen Schatten warfen. Sein Durchmesser schien dem des vierten Theils des Mondes gleich zu kommen, und seine Form war nach unten rundlich. Es dauerte nur 5 bis 7 Secunden.

Die Königin Victoria.

In einem Schreiben aus London (das der fränkische Merkur mittheilt) liest man: „Die Königin Victoria ist von mittlerem Wuchse, eher klein als groß — ihre Augen sind groß und ziem-

Dorfschaften und Aulen sich uns unterwarfen und Geißeln gaben. Unterdessen wurden die aufrührerischen Gegner Schamil, Taschew-Gadschi und Kibit-Mahomed in ihrem befestigten Dorfe Teletli, am Fluß Kois (Koissu), 10 Werste südlich von Chunsach gelegen, eingeschlossen. Zum Succurs der Belagerer ward der Obristlieutenant Butschkijew vom Regiment des Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch mit der Instruction gegen sie abgefertigt, sie förmlich in Teletli zu belagern, ihnen alle Mittel zur Flucht zu benehmen, dabei jedoch die Communication mit Chunsach zu erhalten. Am 20 Jun. unternahmen Schamil, Taschew-Gadschi und Kibit-Mahomed aus ihrer befestigten Position im Dorfe Teletli und dem nah dabei gelegenen Bergschloß einen Ausfall, in der Absicht, mit ihrer zahlreichen Partei, aus verschiedenen Bergbewohnern bestehend, den Obristlieutenant Butschkijew mit seiner Abtheilung zu umzingeln. Ein heftiges Scharmützel entspann sich hierauf, das den Rückzug des Feindes zur Folge hatte. Ohne Feldgeschütz war es aber nicht möglich, das Schloß und feste Dorf Teletli zu nehmen. Um also seine Mannschaft nicht nutzlos dem heftigen feindlichen Feuer, das gegen sie aus beiden Plätzen unterhalten ward, preiszugeben, zog Butschkijew sich mit ihr in seine frühere Position zurück, aus der er das Schloß der Aufruhrer zu belagern fortfuhr. Bei dem verzweiflungsvollen Angriff des Feindes, bei dem muthigen Widerstande des zweiten Bataillons vom Regiment des Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch, war der Verlust an diesem Tage von unserer Seite bedeutend. Zwei Oberofficiere und 92 Subalterne blieben todt; mehrere Officiere und 183 Soldaten waren verwundet; aber auch mit feindlichen Leichnamen war das Schlachtfeld bedeckt. Nach eingezogenen Nachrichten belief sich ihr Verlust auf hundert Todte und eine noch größere Zahl Verwundeter. Unter den erstern befand sich der bekannte Mullah Gamasan von Dscharsk. Am 21 Jun. verließ das Detaschement des Generalmajors Fesi seine Stellung auf dem Betletberge, nahm seine Richtung nach Achilta, an der Vereinigung des Kois mit dem Awar-Fluß, und stieß hier in einer sehr festen Position, vier Werste von Aschilta, auf einen zahlreichen Haufen von Bergbewohnern aus verschiedenen Volksstämmen, angeführt von mehreren Mullahs, von Alibek, Surhai-Kadi und Imama Ali. Zu ihrer Position am linken Ufer des Flüßchens Betlet führte nur ein sehr enger Fußsteig. Der Obristlieutenant Bersul mit seinem Bataillon, das noch zwei andere unterstützten, jagte den Feind unaufhaltsam aus dieser Position bis nach Aschilta. Dieses Dorf liegt amphitheatralisch am steilen Felsenufer eines Flüßchens, das durch sich den nach dem Dorfe Tschirkat führenden Weg schützt. Alle Häuser desselben, von Stein gebaut, waren in Vertheidigungsstand gesetzt worden; in der Mauer waren überall mehrere Reihen Schießscharten angebracht, auf den ganz platten Dächern Brustwehren errichtet, die Wege verbarricadirt, und das Dorf zu beiden Seiten von zwei steinernen Thürmen flankirt. Es hatte gegen 2000 Mann Vertheidiger, die sich gegenseitig auf den Koran geschworen hatten, zu siegen oder zu sterben. Drei Colonnen der Unsrigen, von dem Obristlieutenant Bersul befehligt, begannen den Sturm. Sie wurden in Ermangelung des Geschützes von mehreren Compagnien Fußvolk und hundert Mann Kosaken unterstützt. Es ward beschlossen, dem geworfenen, sich nach Aschilta retirirenden Feind keine Zeit zur Besinnung zu geben, und so ward, ohne die Ankunft der Artillerie abzuwarten, zum Sturm geschritten. Nach einer langwierigen und verzweifelten Gegenwehr drangen alle drei Colonnen in das Fort. Hier entspann sich ein hitziger Faustkampf, und jedes Haus mußte einzeln erstürmt werden; die heldenmüthige Tapferkeit der Russen zwang jedoch die Gegner zum Rückzug auf die hinter dem Dorf gelegenen Anhöhen. Von dort warfen sie sich noch sechsmal, ermuthigt durch das Geschrei ihrer Mullahs, mit der größten Erbitterung auf unsere Colonnen, um Aschilta wieder zu nehmen; aber jedesmal mit Verlust zurückgeworfen, suchten sie sich nach verschiedenen Richtungen flüchtend zu retten. Sie wurden verfolgt, die Dunkelheit der Nacht aber machte dem Kampfe dieses Tages ein Ende. Im Gefecht bei Aschilta und dessen Erstürmung wurden von unserer Seite 28 Gemeine getödtet, 146 Gemeine und gegen zehn Stabs- und Oberofficiere verwundet. Man zählte auf dem Kampfplatz 87 Leichen der Gegner, die Zahl der Verbrannten und unter den Trümmern der Häuser Erschlagenen nicht mitgerechnet. Der von Aschilta nach Tschirkat führende Weg war ganz mit dem Blute der von ihren Landsleuten mit fortgenommenen Getödteten und Verwundeten besudelt. Gefangene wurden keine gemacht; die Bergvölker schlugen sich aufs verzweifeltste, um keinen Pardon bittend. Der Generalmajor Fesi bezeugt, daß alle bei der Affaire von Aschilta betheiligt gewesenen Stabs-, Oberofficiere und Subalterne seines Detaschements sich mit Kühnheit und heldenmuthiger Unerschrockenheit geschlagen haben." — Das zweite vom 23 Jul. datirte Bulletin meldet: „Die bei Aschilta geschlagenen Bergräuber flüchteten sich in drei Partien: die eine derselben schloß sich in das Schloß Schamils ein, das zwei Werste oberhalb Aschilta, am Fluß Kois auf einem sehr jähen, fast unzugänglichen Felsen liegt. Den Zugang zum Schloß vertheidigten zwei steinerne Thürme, unter einander durch eine gleiche Mauer verbunden, und sonstige starke Vorwerke. Am 22 Jun. umzingelte es Major Pädasch vom Aschperonschen Regiment; unterdessen suchte man den von der Aschiltaschen Höhe zum Schloß führenden Weg möglichst zu planiren, um die erforderliche Anzahl von Feldgeschütz herbeizuführen. Drei Compagnien vom Regiment des Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch besetzten die rechts vom Schloß gelegene Anhöhe und errichteten darauf eine Batterie. Nach Beendigung dieser Arbeiten begann am 24 das Feuer gegen das Schloß, das bis zum folgenden Morgen anhielt und die völlige Zerstörung aller seiner aufgeführten Befestigungen zur Folge hatte. Darauf warf sich Major Pädasch unter dem Schutz seines ganzen Geschützes und unter dem fortgesetzten Feuer der rechts auf der Höhe agirenden Infanterie aufs Schloß. Die Soldaten trugen sich gegenseitig die jähe Höhe hinauf, nahmen beide Thürme und das Schloß, verjagten daraus die sich darin bergenden Tawlinzen und verfolgten sie bis zu den am jähen Abhange des Flusses Kois befindlichen Höhlen. Im Schloß wurden drei es vertheidigende Falconets, verschiedenartiges Geschütz, Lebensmittel, Bagage und Vieh der Bewohner von Aschilta gefunden. Den 25 und 26 verwandte man zur Verjagung des in den Höhlen versteckten Feindes. Ungeachtet der großen Schwierigkeit dieses Unternehmens, gelang es dennoch dem Major Pädasch. Man machte in den Höhlen viele Gefangene, befreite 60 der Unsrigen, und die genommenen Geißeln, die Schamil eingesperrt hatte. Unter den Trümmern des Schlosses wurden noch eine Menge feindlicher Leichname gefunden, ungerechnet diejenigen, welche während der Attaque waren beerdigt worden. Generalmajor Fesi schreibt den Erfolg dieser

Expedition zuerst dem genannten Major Pädasch und dem die Artillerie befehligenden Capitän Nikisgraff zu. Durch die am 24 Junius vom Obristlieutenant Bersul vollzogene Wegnahme der Brücke von Hischrin, wurde die dem Generalmajor Fesi so nothwendige und lang unterbrochen gewesene Communication mit Temir-Han-Schura wieder hergestellt. Dahin wurden nun unsere Kranken, Verwundeten, Gefangenen und Geißeln gebracht, so wie von dort der nöthige Proviant und andere nöthige Sachen herbeigeschafft. General Fesi selbst begab sich in die Nähe des bezeichneten Ortes, um den Transport zu sichern. Unterdessen hatten Schamils Anhänger eine Menge Bergvölker verschiedener Bezirke gegen uns aufgewiegelt. Ihre Gesammtzahl mochte zehn- bis zwölftausend Mann betragen. Sie griffen aufs heftigste unsere Position bei Aschilta an, und bemühten sich unsere linke an die Höhe von Betlet sich stützende Flanke zu umgehen. Obgleich alle ihre wiederholten Angriffe zurückgeschlagen wurden und Fesi mit dem muthigsten Widerstande seine Position behauptete, so dauerte das Gefecht dennoch bis zum folgenden Morgen fort, wobei in Intervallen von beiden Seiten der erbittertste Faustkampf sich erneuerte, indem heftiger Platzregen kein Gewehrfeuer gestattete. Der vom Obristlieutenant Bersul herbeigeführte Succurs zwang die Feinde sich jenseits Aschilta zurückzuziehen, von wo sie sich zerstreuten und in ihre Aulen zurückkehrten. Unsere von einem länger denn 24stündigen, bei vollen Regenströmen dauernden Kampfe höchst erschöpften Truppen vermochten den Feind nicht weiter zu verfolgen, sondern bezogen bei Aschilta ein Lager. — Ungeachtet diese Bergvölker, dem muselmännischen Gebrauche zufolge, ihre Todten und Verwundeten auf der Flucht mit sich forttrugen, war dennoch der Kampfplatz am 28 Junius mit feindlichen Leichnamen bedeckt. Von unserer Seite wurden bei dieser letzten Affaire nur ein Oberofficier getödtet, sechs andere verwundet; dagegen blieben 50 Gemeine und 133 waren blessirt."

Aegypten.

Hr. Waghorn, erster Ingenieur des Vicekönigs von Aegypten, hat aus Alexandria unterm 18 September an das M. Chronicle ein Schreiben gerichtet, worin er, im Widerspruche mit einem Correspondenten des Courier, zuerst versichert, daß der Stand der Nilüberschwemmung eine günstige Ernte verspreche, und dann fortfährt: „Vernehmen Sie zwei bemerkenswerthe Charakterzüge von Mehemed Ali. Eine Türkin in Candia, die vor einiger Zeit zum Christenthum übergetreten, erbte unlängst einiges Vermögen, und wandte sich an den Mekkami, den geistlichen Gerichtshof der Türken, um Bestätigung der Erbschaft. Das Gericht entschied, da sie Christin geworden, so habe sie den Besitz verwirkt. Das Weib wandte sich in einer Bittschrift an Mehemed Ali, und dieser befahl, ihr augenblicklich die Erbschaft auszuliefern, da er in rechtlichen Verhältnissen keine Religionsunterschiede anerkenne. Ferner gab Mehemed Ali nach seiner neulichen Ankunft in Alexandria allen Frauen seines Harems, diejenigen ausgenommen, die ihm Kinder geboren, die Freiheit, und so sind 150 Frauen, die bisher in seinem hiesigen Harem eingeschlossen waren, dem Lande zurückgegeben. Verdient nicht dieser Mann den Namen des Regenerators von Aegypten? Jeder Tag überzeugt mich mehr und mehr von seinem Beruf zum Regieren, und ebenso überzeuge ich mich mehr und mehr, daß, je früher England ihn als König, unabhängig von türkischer Erpressung und Tyrannei anerkennt, desto früher wird es auch eine neue sich rasch hebende Macht gründen, die, wenn es je wieder in Krieg, namentlich mit Rußland, verwickelt wird, seine Waffen kräftig unterstützen würde. — In Syrien sind zwischen einem Theile der ägyptischen Truppen und einigen widerspänstigen Horden von Kurden im Adana-Gebirg unbedeutende Gefechte vorgefallen. Die Letztern erlitten einigen Verlust, und drei ihrer Scheikhs wurden, zum abschreckenden Beispiel, auf die Galeeren nach St. Jean d'Acre verurtheilt. — Mehemeds Ali's älteste Tochter ist, von drei Fregatten geleitet, nach Syrien abgereist, um die Seebäder bei Tiberias zu gebrauchen. Ibrahim Pascha ist am 7 d. M. von dort zu Damiette angekommen, um einige Dörfer der Nachbarschaft zu besichtigen. Den Fellahs ist so eben bekannt gemacht worden, daß Se. Hoheit ihnen erlaubt, im nächsten Jahre zu bauen, was sie wollen, Baumwolle, Getreide oder was sonst immer. — Am 13 Sept. sollten einige syrische Deserteurs von der Flotte erschossen werden, aber auf die Fürbitte des russischen Generalconsuls, der sich am 12 noch Abends spät zum Pascha verfügte, wurden sie alle pardonirt. — Besson Bey, ein Franzose, der Vice-Admiral der ägyptischen Flotte, starb am 12. Er war im Lande sehr geachtet. Vor 14 Tagen ward hier eine Kriegssloop von 22 Kanonen, und am 12 ein Dampfschiff mit englischen Maschinen vom Stapel gelassen. Mehemed Ali ist an Bord seines neuen eisernen Dampfboots gestern von hier Nil aufwärts gefahren, und will verschiedene Uferpunkte besuchen, ehe er nach Kahira geht. Seine Energie und Thätigkeit sind ungeschwächt. — Der Gesundheitszustand Aegyptens war seit 1834 nie besser als gerade jetzt."

Ostindien.

I. Das Königreich Oude.

* Calcutta, 21 Mai. (Aus einem Privatbriefe.) Der Generalgouverneur scheint endlich entschlossen zu seyn, einen Anfang mit dem directen Eingreifen der Compagnie in die innern Angelegenheiten des Königreichs Oude zu machen, eine Maaßregel, deren Nothwendigkeit längst vor den Augen aller Welt lag, die aber durch die ganz besondern Verhältnisse, in denen die Compagnie zu dem Könige von Oude steht, von Jahr zu Jahr verschoben wurde. Das Subsidien- und Residentensystem hatte in Oude, wie überall, zu dem nothwendigen Resultate geführt, die innere Administration völlig zu demoralisiren. Der König sah sich durch die Garantie seiner Besitzungen von Seite der Compagnie gegen innere und äußere Feinde von aller Furcht vor Kriegen und Empörungen befreit, so wie ihm aller Ehrgeiz durch die Uebermacht der Compagnie genommen wurde. Das Resultat war eine Günstlingsregierung, ein Versinken des Hofs in die ausgelassenste Ausschweifung und ein Erpressungssystem im ganzen Lande, gegen welches das Volk nicht mehr zu seinem gewöhnlichen Mittel, bewaffnetem Widerstand, greifen konnte, weil es dann eine englische Invasion zu fürchten hatte. Der Scandal am Hofe, die Verschwendungen des Königs, seine unanständigen Streitigkeiten mit seiner Mutter und die Verwüstung des Landes durch die Generalpächter, welche ihre Provinzen mit Reiterei und Artillerie durchzogen, um die Steuern zu erheben, hatten auf diese Art einen ganz unerträglichen Grad erreicht. Die Compagnie gab dem König zuerst Rath, dann drohte sie ihm mit Absetzung, aber umsonst, und dennoch scheute sie sich, das

Land an sich zu ziehen, obgleich es mit einem Federstrich geschehen konnte. Aber sie hatte von dem Vater des Königs vor 20 Jahren Dienstleistungen erhalten, welche ihr zur Pflicht machten, Alles zu versuchen, um seine Familie auf dem Throne zu erhalten. Dazu kam eine sehr wichtige politische Betrachtung. Der Hof von Oude und der des Nizam sind die einzigen übrigen Anhaltspunkte der ehemaligen muhammedanischen Macht in Indien, und die einzigen Staaten, wo der muhammedanische Adel zu hohen Würden im Staat und in der Armee gelangen konnte, daher sie auch in ganz Indien „die beiden Augen des Islam" heißen. Die Compagnie wünscht nicht der zahlreichen und kriegerischen muhammedanischen Bevölkerung diese Art von Trost zu nehmen, und sie durch das Abschneiden aller Aussichten in Verzweiflung zu setzen. Aber das Uebel ist so groß geworden, daß es wenigstens in Oude nicht dauern kann, und in den Staaten des Nizam, welche weit beträchtlicher sind, und über zehn Millionen Einwohner enthalten, wohl nicht länger als das Leben des gegenwärtigen Veziers. Der Generalgouverneur hat daher beschlossen, die Steuereinnahme in Oude künftig durch englische Officiere versehen zu lassen, von denen die Einwohner eine gerechtere Behandlung zu erwarten haben können. Der Rest der Verwaltung soll dem König überlassen bleiben; aber ein Staat, der einmal so weit gefallen ist, daß seine Finanzen durch seinen Nachbarstaat verwaltet werden, kann natürlich keine Ansprüche auf Unabhängigkeit mehr machen, und man darf, von dem Tage der Dienstantretung der englischen Officiere an, den König von Oude mit dem Mogul in Eine Classe als Pensionäre der Compagnie setzen.

(Fortsetzung folgt.)

[3680] **Letztes Wort gegen den Ritter Braun v. Braunthal.**

Der Ritter Braun v. Braunthal hat (wie dieses aus der Vergleichung der Daten erhellt) nicht nur die Redaction der Allg. Zeitung dahin vermocht, den schleunigen Abdruck der Nachricht vom 11 l. M., welche die beiden Herren Zeugen von dem Ausgange meiner Differenz mit ihm der Oeffentlichkeit mittheilten, und deren Original sowohl in Braunthals Gegenwart verfaßt als auch von ihm mitunterfertigt wurde, aufzuschieben und zu verzögern*), sondern er hat sogar ohne der beiden Herren Zeugen und mein Vorwissen und hinter unserm Rücken jener Nachricht eigenmächtig eine Nachschrift beigeschmuggelt, deren Absicht es offenbar ist, die öffentliche Meinung über diese Angelegenheit zu täuschen, und bei ihrem Endurtheil irre zu führen. Ich finde mich daher bemüßigt, die Correspondenz zwischen mir und Braunthal, wie sie auf dessen „Erklärung gegen Anastasius Grün" folgte, hier ganz und wörtlich abdrucken zu lassen:

An den Ritter Braun v. Braunthal!

Ich benachrichtige Sie hiermit, daß ich Sie vom 15 bis 22 l. M. (October) zu Salzburg erwarten werde. Sollte es Ihnen zufällig an Reisegeld fehlen, so wird Ihnen durch *** (Name des Bankierhauses) der erforderliche Betrag ausgefolgt werden.

Ich erwarte Ihre Antwort.

Wien, den 4 Oct. 1837.

Ant. Alex. Graf v. Auersperg.

An Graf A. A. v. Auersperg!

Ihrer Einladung nachkommend, habe ich Ihnen vorläufig zu sagen, daß ich schon seit acht Tagen Schritte wegen meines Passes gemacht, und hoffe, diesen innerhalb weniger Tage zu erhalten. Was den Ort, die Zeit und die Art unseres Zweigespräches betrifft, erwarten Sie gefälligst meine nähere Bestimmung bis Sonntag oder Montag den 9 d. M.

Rechnen Sie übrigens auf meine Verschwiegenheit. An Reisegeld fehlt es mir nicht.

Ritter Braun v. Braunthal.

Herr Graf!

Ich darf Sie nicht sprechen. Ihre Zuschrift übrigens, die Sie als Mann von Ehre bethätigt, verpflichtet mich, und Sie dürfen darauf rechnen, daß ich diese meine Schuld abtragen werde, wie es Ihre und meine Ehre erfordert. Ich hoffe Sie im nächsten Frühlinge zu sehen. — Daß von einer Klage meinerseits gegen Sie, nach Ihrem Briefe, nicht die Rede mehr, versteht sich von selbst. — Reisen Sie mit Gott!

7. 10. 37.

Braun v. Braunthal.

An den Ritter Braun v. Braunthal!

Da ich aus Ihnen wohlbekannten Gründen die Sache nicht länger als bis zu dem Ihnen bereits bekanntgegebenen Termin auf sich beruhen lassen kann, erneuere ich Ihnen hiermit auf das bestimmteste meine unterm 4 l. M. gemachte Einladung.

Wien, den 7 Oct. 1837.

A. A. Graf v. Auersperg.

Herr Graf!

Ihre wiederholte Einladung läßt mich alle höheren und persönlichen Rücksichten vergessen. Ich treffe bis spätestens 22 d. M. in Salzburg ein. Sie sind ein Mann von Ehre und sollen auch mich als solchen kennen lernen.

Es wäre mir lieb, durch *** (gegen Hypothek) auf ein Jahr, durch mich oder meine Angehörigen zu zahlen, die Summe von 200 fl. C. M. zu erhalten. Schreiben Sie gefälligst hierüber.

Sonntag.

Braun v. Braunthal.

Herr Graf!

In Eile Folgendes: gestern nannte mir ein Freund, zu meiner nicht geringen Ueberraschung, Ort und Zeit unserer beabsichtigten Zusammenkunft mit dem Bemerken, ich dürfe versichert seyn, daß man sie verhindern werde. Gestern ward inzwischen mein Paß erledigt, und ich kann, wie die Sachen nun stehen, nichts als, unter der heiligen Betheuerung, daß ich keine Schuld an diesem Zwischenfalle habe, Sie ersuchen, die nähere Bestimmung unseres Zweigespräches mir zu überlassen, und sich mittlerweile mit der

*) Hr. v. Braunthal bat die Redaction, mit dem Abdruck der von ihm gleichlautend eingesandten Ehrenerklärung nur 1 bis 2 Tage zu warten, da es sich noch um Ergänzung einer nothwendigen Formalität handle. Der Abdruck wurde also um zwei Tage verschoben, während welcher Zeit Hr. v. Braunthal seine Beibemerkung zu jener Erklärung einsandte.

Ueberzeugung zu begnügen, daß Sie bereits das Ihrige gethan, und ich nicht säumen werde zu thun, was mir obliegt. Reisegeld erhalte ich durch meinen Schwager. In Einem warne ich Sie vor einer möglichen Haussuchung. — Gott mit uns!

Ihre Zuschriften sind vernichtet; schonen Sie auch mich (ich bin Vater), und vernichten Sie meine Billets.

(Ohne Datum und Unterschrift, aber Braun v. Braunthals Handschrift.)

* * *

In Folge des Tags darauf (am 11 Oct.) stattgefundenen Einschreitens der beiden Herren Zeugen und der von ihm in meinem Namen dem Ritter v. Braunthal gestellten Alternative, leistete dieser mir in meiner Wohnung in Gegenwart der Zeugen alle von ihm geforderten Erklärungen, widerrief und nahm zurück seine gegen mich vorgebrachte unwahre Anschuldigung und alle damit verbundenen persönlichen Beleidigungen, und zwar in einem Ton und in Ausdrücken, daß dieser Act von den Zeugen und mir als vollkommen genügend erklärt wurde. Als bei dieser Gelegenheit Braunthal (der Zeugen und meines Einspruches ungeachtet) den nicht dahingehörigen litterarischen Theil der Angelegenheit zur Sprache brachte, warf ich die Aeußerung hin, der von Anastasius Grün gebrauchte Ausdruck „eines Braunthal" sey als Bezeichnung der Richtung Braun v. Braunthals anzusehen (— mit welcher sowohl der Dichter Anastasius Grün als der Unterfertigte nichts gemein haben will und kann;) — eine Aeußerung, welche ich weder zurückzunehmen, noch für den Ritter Braun v. Braunthal eben sehr schmeichelhaft zu finden beabsichtige. Meinen „Handschlag" aber gab ich demselben auf sein Ansuchen nur darauf, daß ich mich mit der mir seinerseits geleisteten Genugthuung zufrieden stelle.

Die Wahrheit aller hier angeführten Thatsachen verbürgen die beiden Herren Zeugen — Männer, die ihr Officiersportépée mit Ehren tragen.

Die oben abgedruckten Briefe sind der Redaction der Allg. Zeitung im Original vorgewiesen worden.

Ich aber erkläre hiermit öffentlich, daß ich es nach diesen Vorgängen von nun an für unvereinbar mit den Gesetzen der Ehre halte, mich weiter mit dem Ritter Braun v. Braunthal zu befassen.

Augsburg, auf meiner Durchreise nach Paris, am 21 Oct. 1837.

Ant. Alex. Graf v. Auersperg.

[3643] **Bekanntmachung.**

Bei dem unterfertigten königl. Kreis- und Stadtgerichte wird in Folge allerhöchster Anordnung der Papierbedarf für das Finanzjahr 1837/38 bestehend:

in 100 Rieß Kanzlei,
75 — Concept und } Papier,
15 — blau Concept }

auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung beigeschafft, und hiezu Termin auf

Samstag den 11 November l. J.,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

in dem dießgerichtlichen Locale festgesetzt, welches den Licitanten mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß:

1) jede Papiergattung einzeln versteigert werde;
2) daß bei der Versteigerung die Muster öffentlich aufgelegt werden müssen, und
3) daß ausländische Papierfabricanten von der Licitation nicht ausgeschlossen werden, wenn ihr Fabricat das inländische an Güte und im Preise übertrifft.

Augsburg, am 21 Oct. 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir.

v. Gemünden.

[3361–63] Unterm heutigen reichte Restaurateur Dorfmüller von hier gegen den Hrn. E. v. Rosenberg aus Breslau bei diesseitigem Gerichte eine Klage ein, worin derselbe behauptet, er habe dem Beklagten am 25 September v. J. 315 fl. als Darlehn eingehändigt; auch sey ihm derselbe für Zehrung vom 20 September bis 20 October v. J. laut übergebener Rechnung 54 fl. 30 kr. schuldig geworden; der Beklagte habe die Bezahlung dieser beiden Posten nebst 5% Zinsen vom 2 October v. J. an längstens bis Ende October v. J. versprochen, sey jedoch diesem Versprechen bis jetzt noch nicht nachgekommen. Zur Begründung des Gerichtsstandes stellt der Kläger die Behauptung auf, es sey zum Vollzuge des fraglichen Vertrages ausdrücklich Baden im Großherzogthum als Wohnsitz gewählt worden, und der Aufenthalt des Beklagten sey unbekannt.

Hierauf wird die Bitte gestützt, Ladung zu erkennen und den Beklagten zur Bezahlung der eingeklagten Summe von 369 fl. 30 kr. nebst 5% Zinsen vom 22 October 1836 an aus Darlehn und für Zehrung für schuldig zu erklären.

Nach Ansicht der §§. 19, 52, 34, 45, 255, 273, 275 d. P. O. und des L. R. S. 111 wird demnach der Beklagte aufgefordert,

binnen zwei Monaten,

vom Tage der letzten Insertion an gerechnet, um so gewisser auf diese Klage sich vernehmen zu lassen, als sonst der thatsächliche Klagvortrag für zugestanden, und jede Einrede für versäumt erklärt würde.

Baden, den 30 September 1837.

v. Theobald.

[2505–7] **Edictalladung.**

Die unterverzeichneten abwesenden Personen oder ihre Erben haben sich binnen sechs Monaten zum Empfang ihres Vermögens hier zu melden, widrigenfalls dasselbe ihren die Auslieferung begehrenden Verwandten ohne Caution überlassen wird.

Hammelburg, den 15 Julius 1837.

Königliches Landgericht.

Kapp, Landr. Groß.

Verzeichniß der Abwesenden.

Fortlauf. Nr.	Namen.	Heimath.	Dauer der Abwesenheit.	Bemerkungen.
1	Johann Joseph Hüfner	Heylos	seit 1811	mit den großherzogl. Frankfurt'schen Truppen nach Rußland.
2	Kaspar Kraft	Diebach	dito.	dito.
3	Wilhelm Kraft	Diebach	dito.	dito.
4	Johann Bott	Diebach	seit 1812	dito.
5	Georg Glück	Wartmansrod	dito.	dito.
6	Michael Kreß	Hundsfeld	dito.	dito.
7	Georg Räth	Hundsfeld	dito.	dito.
8	Kaspar Miebling	Unternethal	dito.	dito.
9	Kaspar Müller	Hammelburg	dito.	dito.
10	Kaspar Aul	Diebach	dito.	dito.
11	Michael Aul	Diebach	seit 1807—1808	ging als Schmied auf die Wanderschaft.
12	Johann Heinrich Schmitt	Thulba	seit 1790	ging als Büttner auf die Wanderschaft.
13	Maria Barbara Schmitt, verehelichte Jopp	Thulba	seit 1806	mit ihrem Mann Andreas Jopp nach Ungarn ausgewandert.
14	Peter Merz	Hammelburg	seit 1797	ging als Schmied auf die Wanderschaft.

[3645–47] Der Schmiedegeselle Johann Georg Todt von Zwota hat sich vor 22 Jahren von hier auf die Wanderschaft begeben, und seit dieser Zeit von sich keine Nachricht anher gelangen lassen, weßhalb dessen Vater, Meister Johann Christian Todt allhier, auf Erlassung der Edictalien in Gemäßheit des Mandats vom 13 November 1779 angetragen hat.

Gerichtswegen werden daher ernannter Johann Georg Todt, oder dafern derselbe nicht mehr am Leben seyn sollte, dessen Erben, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dessen Vermögen zu haben vermeinen, hierdurch öffentlich geladen,

den 15 März k. J. 1838

welchen wir zum Edictaltermine anberaumt haben, zu rechter früher Gerichtszeit an hiesiger ordentlicher Gerichtsstelle in Person und resp. durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche anzubringen, zu bescheinigen und mit dem zu bestellenden Contradictor darüber binnen sechs Wochen rechtlich zu verfahren, unter der Verwarnung, daß außerdem der Abwesende für todt werde erklärt und dessen Vermögen an seine nächsten bekannten Erben nach Ablauf eines Jahres verabfolgt, alle Nichterschienenen aber für ausgeschlossen und der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden geachtet werden, hierauf aber

den 28 April desselben Jahres

der Inrotulation der Acten und deren Versendung nach rechtlichem Erkenntniß und sodann

den 23 Junius ejusdem anni

der Publication des eingeholten Urthels oder auch, nach Befinden, eines Gerichtsbescheides sich zu versehen.

Auswärtige haben an hiesigem Orte zur Annahme der an sie zu erlassenden Ladungen Bevollmächtigte zu bestellen.

Zwota, im königl. sächs. Voigtlande, den 10 Oct. 1837.

Die Gerichte daselbst.

August Janz, Ger.-Dir.

[3404-5] **Erster großer Roman der modernen Litteratur.**

Das junge Europa.

Novelle

von

HEINRICH LAUBE.

Zweiter Theil: Die Krieger. 2 Bde. 3 Rthlr. 12 gr. 6 fl.
Dritter Theil: Die Bürger. 1 Band. 1 Rthlr. 18 gr. 3 fl.

Der erste Theil des „jungen Europa“ „die Poeten“ — ein Werk, welches das Interesse der Lesewelt im höchsten Grade in Anspruch nahm — erschien im Jahre 1834. Nach langer Unterbrechung folgt nun endlich die Fortsetzung und der Schluß des berühmten Buches, welches so viel Aufsehen erregt hat. Es ist Heinrich Laube's Hauptbuch und überhaupt das bedeutendste, wichtigste der neuen Schule. In den „Kriegern“ erblicken wir ein lebensvolles, höchst interessantes Gemälde des polnischen Krieges, nicht im gewöhnlichen Jargon für oder gegen Polen geschrieben, sondern von einer ganz neuen Seite aufgefaßt, entwickelt aus dem Charakter der Nation, geistreich und scharf gezeichnet. Mit den „Bürgern“ schließt dieses große Zeitbild, worin alle bewegenden Gedanken der Neuzeit aufgefaßt, alle Interessen der Gegenwart blitzend und kühn verarbeitet sind. Dabei ist das Werk in stylistischer Hinsicht wundervoll geschrieben, reich an Poesie und frischem pulsirendem Leben, durchaus geeignet, das Interesse aller Gebildeten im höchsten Grade zu erregen, was denn auch dem wichtigen Buche, das zugleich versöhnend dasteht, nicht fehlen kann.

Mannheim, im October 1837.

Heinrich Hoff.

[3558-55] Bei J. J. Christen in Aarau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Alpenrosen für 1838.

Herausgegeben von

A. E. Fröhlich, K. R. Hagenbach und W. Wackernagel.

Mit 6 Stahl- und Kupferstichen nach **Dirrmann, Usteri, Vogel, Burkhard** und **Heß.**

Auf Postvelinpapier gedruckt und elegant gebunden mit Goldschnitt.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 6 gr.

Dieses schweizerische Taschenbuch, das im letzten Jahre nach einiger Unterbrechung wieder erschienen ist, hatte sich der größten Theilnahme im In- und Auslande zu erfreuen.

Um so zuversichtlicher glaubt der Verleger nun diesen zweiten Jahrgang empfehlen zu dürfen, da derselbe sowohl hinsichtlich des Gehaltes als der Mannichfaltigkeit der Aufsätze, in Poesie und Prosa, in Scherz und Ernst nur Schönes darbietet, mitgetheilt von einer ziemlichen Anzahl Litteraten der Schweiz, unter denen die Namen der Herren Redactoren, so wie die eines Tscharner, K. Schneider, Trechsel, Schott, Wyß d. ält., Steiger, Rueb hinlänglich bekannt sind.

Was die Ausstattung in künstlerischer Hinsicht darbietet, so ist für solche von dem Verleger nichts gespart worden, und man wird das Historische mit dem Landschaftlichen in schöner Abwechselung finden, daß es sowohl den Kenner als den gebildeten Freund der Kunst auf das angenehmste befriedigt.

[3340. 41]

Jetzt vollständig

ist bei **Metzler** in **Stuttgart** erschienen, und in allen guten Buchhandlungen vorräthig:

Das Pferd,

seine Zucht, Behandlung, Structur, Mängel und Krankheiten, mit einer Abhandlung über das Fuhrwesen und einem vollständigen Register. Nach dem Englischen mit Anmerkungen und Zusätzen von E. Hering, Prof. an der K. Thierarzneischule in Stuttgart. Mit 103 in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. Velinp. geh. 5 fl. oder 3 Thlr. Preuß.

Diese, von der unter Leitung des Lordkanzlers Brougham und Lords Russell wirkenden „Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter allen Ständen“ herausgegebene Schrift ist nach allgemeinem Urtheil das Gediegenste, Vollständigste und am verständlichsten Geschriebene, was die englische Litteratur über das Pferd aufzuweisen hat. Allen Landwirthen, die sich mit Pferdezucht befassen, Stallmeistern, Cavallerieofficieren, Thierärzten, Hufschmieden, überhaupt jedem Pferdebesitzer macht ihr Besitz die Anschaffung anderer Schriften über diesen Gegenstand entbehrlich, und sie erhalten damit ein ebenso belehrendes als angenehm unterhaltendes Werk.

Eine Schrift von demselben Verfasser und Uebersetzer über das Rindvieh, ebenfalls mit vielen Holzschnitten, ist unter der Presse, und ihre 1e Lieferung wird demnächst erscheinen.

Zugleich machen wir aufmerksam auf eine frühere, vorzügliche, auch in mehreren Veterinär-Anstalten eingeführte Schrift des Hrn. Prof. Hering:

Physiologie, mit steter Berücksichtigung der Pathologie, für Thierärzte. Zum Gebrauch bei Vorlesungen und zu eigener Belehrung. Von Prof. E. Hering. gr. 8. 2 fl. od. 1 1/3 Thlr. Preuß.

Zu beziehen durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien von Gerold, Mörschner und Jasper, Fink und Sohn in Linz, Damian und Sorge in Grätz, Seidel in Brünn, Calve in Prag, Hartleben in Pesth, Wigand in Presburg und Oedenburg, Wigand und Ezerneczky in Kaschau, Millikowsky in Lemberg, Tarnow und Stanislawow.

[3558] Bei uns ist erschienen und bereits an die Sortiments-Buchhandlungen versandt:

Sämmtliche Dichtungen

von

J. H. v. Wessenberg.

5tes Bändchen.

Subscriptionspreis broch. 12 gr. oder 45 kr.

Den Subscriptionspreis für

alle 5 Bändchen zusammengenommen 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

lassen wir, da nun das Werkchen beendigt ist, noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3621] Es ist erschienen:

Medicinische Annalen.

Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Mitgliedern der grossherzogl. badischen Sanitäts-Commission in Carlsruhe und den Vorstehern der medicin., chirurg. und geburtshülfl. Anstalten in Heidelberg. IIIr Bd. 3s Heft. Heidelberg, Mohr.

Inhalt: I. Chirurgische Beobachtungen und Annotationen. Vom Hof- und Medicinalr. Dr. Fabricius zu Hochheim. II. Ueber das perniciöse Wechselfieber. Vom Dr. Pauli in Landau. III. Bemerkungen über die Krankheitsconstitution in Fulda im Jahre 1836. Vom Obermedicinalr. Dr. Schneider daselbst. IV. Ueber die Anwendung des Stethoskop als Beitrag zur Diagnose chirurgischer Krankheiten. Von Dr. Hecker, Privat-Doc. in Freiburg. V. Gallertartige Magenerweichung. Von Wundarzt Scharf in Gebesee. VI. Naturheilung einer bedeutenden Gehirnerschütterung. Von dems. VII. Praktische Beiträge zur Medicin und Chirurgie, nach ausländischen Quellen mit Zusätzen und Reflexionen bearbeitet von Dr. Nevermann. VIII. Ueber das Studium der psychischen Medicin auf Universitäten, als das nächste Erforderniss ihrer Förderung. Von Dr. Heermann, Privatdoc. in Heidelberg.

Preis des Bandes von 4 Heften 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

[3534] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Der Schutzgeist für Kindheit und Jugend, oder väterliche Warnungen und Lehren für Knaben und Mädchen in anmuthigen, dem Kindesalter angemessenen Erzählungen und Geschichten. Von J. G. Salzmann. Zweite Auflage. 8. Illuminirt 1 Rthlr. 8 gr.; schwarz 1 Rthlr.

Was ist wohl kostbarer, als Leben und Gesundheit unserer Kinder! Dieses Buch, Eltern und Erzieher, gebt ihnen in die Hand; die darin enthaltenen warnenden Beispiele werden die Aufmerksamkeit der Kleinen aufs Höchste spannen, und bald wird es ihr Lieblingsbuch werden, von dem sie sich nicht mehr trennen wollen. Ref. spricht aus eigner Erfahrung.

[3486] **Empfehlenswerthe Schrift für Alle,**

welche die neugriechische Sprache in kurzer Zeit erlernen wollen.

So eben ist in der **Karl Haas**'schen Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben Nr. 581 erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, namentlich in der Matth. Riegerschen und K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie bei Jos. Lindauer, G. Franz, Jaquet, Palm, Weber und literar.-artist. Anstalt in München:

Der

kleine Neu-Grieche;

oder

theoretisch-praktische und leichtfaßliche Anweisung durch Selbstunterricht auf die einzige und möglich geschwindeste Art in einem äußerst kurzen Zeitraum richtig

neugriechisch lesen, schreiben und sprechen zu lernen.

Ein unentbehrliches Hülfebuch für Alle, welche die neugriechische Sprache schnell und ohne viele Mühe erlernen wollen.

Von Demeter Curilli.

gr. 12. 1837. elegant geheftet. 18 gr. oder 1 fl. C.-M. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

[3482] Bei **Karl Armbruster** in **Wien** ist so eben erschienen und in der Matth. Riegerschen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

J. P. Silberts

Gegrüßet seyst Du, Maria!

Gebetbuch

zur Verehrung und Nachfolge

der

allerseligsten Jungfrau,

für katholische Christen überhaupt, insbesondere aber für das andächtige Frauengeschlecht.

Dritte vermehrte Auflage.

8. 400 Seiten stark auf feinem Druckvelinpapier, mit Titelkupfer und Vignette von Ludwig Schnorr von Carolsfeld, Preis ungebunden 21 gr. oder 1 fl. 34 kr. rhn.

Dieses, seiner Zartsinnigkeit wegen, besonders im Kreise andächtiger, frommer Frauen, so allgemein geschätzte Marienbuch, erscheint nunmehr in dieser dritten Original-Auflage, obgleich mehrere Nachdrücke von demselben veranstaltet worden sind. Da der Ruf dieses Andachtsbuches bereits begründet ist, glauben wir nur von dessen Wiederauflage und der dabei vorgenommenen Verschönerung und Preisverminderung Kenntniß geben zu müssen.

[3582] **Oesterreichischer Musenalmanach.**

Herausgegeben von

Ritter Braun von Braunthal.

Diese reichhaltigen Beiträge der vorzüglichsten Dichter Oesterreichs sind dem Inhalte entsprechend ausgestattet und eingebunden in allen Buchhandlungen für 2 Thlr. 4 gr. oder 3 fl. 54 kr. rhn. zu bekommen.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

In Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien bei C. Gerold, Prag bei Borrosch und André, Pesth bei C. A. Hartleben, in Lemberg bei Millikowsky.

[3609] **Zur Beachtung für Fabrik-Unternehmer.**

Ein unmittelbar an der böhmischen Gränze in einer wasserreichen Gebirgsgegend befindliches mit der Befugniß zum Branntweinbrennen, Bierbrauen, Schlachten und Backen berechtigtes Landgut mit bedeutenden Wirthschaftsgebäuden und circa 80 Dresdener Scheffel Feld und Wiese für irgend ein Fabrikunternehmen, besonders aber zu einer Flachsspinnerei und Bleiche sehr vortheilhaft gelegen, soll Verhältnisse halber verkauft werden.

Besonders beachtenswerth für ein derartiges Unternehmen macht sich die Localität wegen der daselbst befindlichen reichhaltigen Gebirgswässer, der Wohlfeilheit des Brennmaterials und der Arbeitslöhne, so wie wegen des starken Flachsbaues, welcher in der Gegend getrieben wird; endlich aber wegen des verhältnißmäßig äußerst wohlfeilen Preises.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

C. W. Seyffert, Director der Zuckerraffinerie-Gesellschaft in Pirna.

[3499] Bei **C. Drobisch** in **Leipzig** ist neu erschienen:

Höllenbraut, die, oder die Feeninsel des neunzehnten Jahrhunderts. Natürliche Wundergeschichte vom Verfasser des Romans „der Türk in Sachsen." 1837. 147 Seiten. 18 gGr.

Wunder, die, der Zeugung. Von einem französischen Arzte dargestellt. broch. 12 gGr.

[3502] **Litterarische Anzeige.**

Hannover, im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung ist so eben in einer dritten sehr vermehrten und verbesserten Auflage wieder neu erschienen:

Bibelkunde,

oder gemeinfaßliche Anleitung zur Kenntniß der Bibel und zur Erklärung derselben in der Volksschule, nebst einem Anhange, die nothwendigsten Vorkenntnisse aus der biblischen Geschichte, Geographie und Alterthumskunde enthaltend. Ein Handbuch für Volksschullehrer, Seminaristen und Schulpräparanden.

Von

Dr. Fr. G. Kellig,

erstem Inspector des königl. Schullehrer-Seminariums in Hannover.

gr. 8. 1837. 17½ Bogen. Preis [illegible] Rthlr.

[3514] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theologische Beurtheilung

der

Sätze,

welche den Geistlichen der Erzdiözese Köln zur Unterschrift vorgelegt werden.

Von

einem katholischen Geistlichen.

76 Seiten 8. Broschirt 10 Sgr.

Dem theologischen Publicum wird hier eine Schrift geboten, welche das der Geistlichkeit der Erzdiözese Köln zur Unterschrift vorgelegte Glaubensbekenntniß auf eine eben so freimüthige, als gediegene Weise würdigt. Dieselbe ist zwar ihrer nächsten Veranlassung nach Gelegenheitsschrift, hat aber ihren Gegenstand auf eine solche Weise behandelt, daß sie das Interesse der theologischen Wissenschaft und des katholischen Kirchenwesens in hohem Grade für sich in Anspruch nehmen darf. Wissenschaft und Kirche werden in ihr mit großer Besonnenheit und warmer Theilnahme vertreten. Der ruhige und würdige Ton, in welchem dieses geschieht, gereicht der Schrift zu um so größerer Empfehlung.

[3623] **Bücherversteigerung in Heidelberg.**

Am 15 Jänner 1838 fängt eine Versteigerung der Bücher aus den Bibliotheken der verstorbenen Geh. K.Räthe Daub und Schwarz in Heidelberg an; der Katalog darüber, dem noch zwei Anhänge von Werken aus allen Fächern der Litteratur, besonders auch von Prachtwerken, Kunstsachen, und von juristischen Büchern angefügt sind, ist durch die akademische Buchhandlung von J. C. B. Mohr in Heidelberg zu beziehen, übrigens aller Orten an Buchhandlungen und Antiquare versandt, welche auch Aufträge annehmen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl [illegible] kr; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 300. — 27 October 1837.

Uebersicht.

Portugal. (Anschläge der Clubs gegen die Königin.) — Großbritannien. (Correspondenz zwischen Don Carlos und der Herzogin von Beira. Burdetts Rede für Peel. Die Times über O'Connell.) — Frankreich. (Telegraphische Depesche von Straßburg. Constantine mit Sturm genommen. Damrémont fällt. Odilon Barrot, Ministercandidat der Opposition.) — Niederlande. (Die den Generalstaaten vorgelegten Finanzgesetze.) — Deutschland. (Nachrichten aus München, Würzburg, Tübingen, Carlsruhe, Hannover.) — Rußland. (Der Kaiser schifft sich nach der tscherkessischen Küste ein.) — Griechenland. (Die königlichen Majestäten besuchen einen von Hrn. v. Rudhart gegebenen Ball.) — Handels- und Börsennachrichten. — Richard Cunningham. — Die Geheimmittel unserer Tage. — Die Dynastien Deutschlands. — Kaiser Nikolaus und seine Familie in Bachtschisarai. — Türkei.

Portugal.

(M. Herald.) **Lissabon**, 10 Oct. Der Cameloes-Club hat seinen Versammlungsort verändert. Gestern Abends versammelten sich die Mitglieder in großem Rathe im Marine-Arsenal, nicht wie bisher geheim, sondern mit einer gewissen Ostentation, welche, so scheint es, eine noch größere Oeffentlichkeit ihres Treibens einleiten sollte. Es zeigt sich nachgerade, daß diese Clubisten sich bald gegen die Cortes anthun (open shop) werden, mit denen sie, als Körperschaft, im Widerspruche sind. Der Gegenstand ihrer gestrigen Berathung war natürlich das Benehmen der Königin, ihrer Minister und der Cortes, namentlich in Hinsicht auf die beiden jetzt in der Debatte begriffenen Punkte: nämlich ob die Pairskammer eine wählbare oder erbliche sey, und dann, ob die Häupter des letzten Aufstandes von ihrem Civil- und Militärrange degradirt werden sollen oder nicht. In ersterer Beziehung wurde beschlossen, die zweite Kammer solle wählbar und temporär seyn; würden die Cortes das Gegentheil beschließen, so sollen sie durch die Grenadiere des Arsenal-Bataillons zur Vernunft gebracht werden. Was die Königin betrifft, so wurde der einhellige Beschluß gefaßt, wenn sie sich weigern werde, mindestens Saldanha und Terceira zu degradiren, so solle sie für unfähig zur Regierung erklärt und eine Regentschaft für die Dauer der Minorität ihres Sohns, Pedro's V, eingesetzt werden. Die Versammlung währte bis heute Morgen 4 Uhr. — Das von den Ministern der Königin vorgelegte Verzeichniß von Personen, für welche Ehrenverleihungen begehrt wurden, enthielt nicht weniger als sechzig Namen. Unter andern wurde für den Friseur des Prinzen, Amaral, der Stern des Christusordens verlangt. Ihre Maj. erklärte, sie könne sich nimmermehr dazu verstehen, diese Decorationen durch eine Verleihung derselben ohne Maaß und Unterscheidung herabzuwürdigen.

Großbritannien.

London, 20 Oct.

Die Journale berichten über ein großes conservatives Festmahl, das am 17 zu Burton an der Trent statt fand. Sir Francis Burdett hielt dem Charakter Sir R. Peels, als Mensch und Staatsmann, eine feurige Lobrede, und bezeichnete ihn als den eigentlichen großen Reformer Englands, im Gegensatze zu den jetzigen Ministern, welche nicht Reformer, sondern nur Beförderer leichtsinniger, revolutionärer Plane seyen. Noch stehe England hoch in der öffentlichen Meinung, aber ein längerer Fortbestand der jetzigen Verwaltung mit ihrer unheilvollen Politik nach innen, ihrer schwachen und unehrenhaften Politik nach außen, würde für des Vaterlandes Macht und Ruhm verderblich seyn. (Wir kommen auf Burdetts Rede zurück.)

Folgendes ist der Artikel der **Times** über das gestern seinem wesentlichen Inhalt nach mitgetheilte Sendschreiben O'Connells an Lord Cloncurry: „Abermals ist ein Brief erschienen, der die stinkende Unterschrift Daniel O'Connell trägt. Daß er mit allen früheren Specimens aus derselben Schule einige Familienähnlichkeit hat, dieß wird man um so leichter glauben, als dieß eine Schule ist, deren Erzeugnisse nicht bloß zahlreich, sondern auch ebenso beispiellos monoton sind. Die Epistel ist lang, trübsinnig, verzweifelt und thöricht; — lügenhaft, brauchen wir nicht erst zu sagen. Aber ihr Ton ist mehr als gewöhnlich wild, weil keine Seelenverfassung sich so barbarisch gebärdet wie verzweifelnde Feigheit, und einen unglücklichen Delinquenten in erbaulicheren Aengsten, als diesen Störer der Ruhe von Irland, da er diese Epistel niederschrieb, hat man wohl nirgends in der Welt gesehen, es müßte denn seyn auf dem kurzen Uebergange vom Armensunderstübchen in Newgate bis zum Fallbrett des Galgens. Unter andern Gründen zur Einberufung so einer Art von College-Green-Parlament, das alsbald in Dublin vor Eröffnung des Reichsparlaments zusammentreten soll, um wie ein Lootsenballon den Aeronauten der Empörung anzudeuten, von wannen der Wind weht, führt der Briefschreiber an, „es sey nothwendig, dem Unheil zu begegnen, womit Irland durch die Machinationen jener großen Partei in England bedroht sey, welche die schlimmsten Leidenschaften pöbelhafter Nationalantipathie mit den noch schlechteren und giftigeren Animositäten des Sectenhasses und des Fanatismus anschüre." Nun, daß ein Mensch von einem Gegner eine Maulschelle bekommt, das ist weder befremdlich noch ungewöhnlich; auch gehört sie zu jenen möglichen Fällen, welche Hr. Daniel O'Connell vermuthlich im voraus mit in Rechnung brachte, als er sein anbequemendes „Gelübde im Himmel" (sich nicht mehr zu duelliren) ablegte. Aber daß ein Mensch, der in der Praxis Maulschellen von Andern zu bekommen, wohl bewandert ist, die Empfindung derselben so angenehm findet, daß er durch eine zurückschlagende Handbewegung sie seinen eigenen Kinnbacken ap-

Trost beruht in der siebentägigen Andacht, die ich für Dich vor unserer Mutter, Pathin *) und Generalissima, der heiligen Jungfrau von Los Dolores, verrichte. Ich allein, zur Nachtzeit, nachdem ich mit der Familie den Rosenkranz gebetet, spreche diese Gebete mit aller Inbrunst, deren ich fähig bin; auf diese liebreichste Heilige habe ich mein ganzes Vertrauen gesetzt. Möge es ihr gefallen, von ihrem göttlichen Sohn für uns zu erbitten, was wir wünschen, und zwar bald. Ach, mein Gemahl, ich versichere Dich, daß ich dieß nicht länger ertragen kann. Die Schwermuth und die Angst, daß ich von Dir, mein Alles, keine Nachricht erhalte, verzehren mich; ich schwebe Deinethalb in einer Unruhe, die mich tödtet; und zum Uebermaß quälen mich schreckliche Zweifel — Ach, heilige Mutter, hilf uns schnell in Erinnerung deiner Schmerzen! Wie geht es Dir, mein Carlitos? und wo bist Du? Gott weiß es! Möge Seine göttliche Majestät gewähren, daß es Dir nach meinem Flehen ergehe; möge die heilige Jungfrau in diesem Augenblicke Dich führen, wohin ich wünsche, und mögen alle die höllischen Christinos vertilgt werden, damit Du das Fest der Fahne (wahrscheinlich das Fest Mariä Geburt, das auf den 8 Sept. fällt), in Madrid feiern und endlich ausruhen könnest. Dann wirst Du keinen Augenblick verlieren, uns kommen zu lassen, denn jeden Tag sehne ich mich mit lebhafterer Gluth nach Deiner süßen Gesellschaft. Ach, mein einzig Geliebter, wie sehr wünsche ich dieß! Meine Zärtlichkeit zu Dir steigt mit jedem Tage, und Du bist meine einzige Liebe. Meine Kinder befinden sich, Gott sey Dank, sehr wohl. Ich hoffe, daß dieß mit meinem Sohn derselbe Fall ist, und daß er Dir in Allem zu Gefallen lebt. Ich leide noch immer an meinem Kopfweh; aber beruhige Dich, mein Carlitos. Ich befinde mich besser, und mein Kopf ist und war nicht so eingenommen wie früher, auch bin ich jetzt nicht mehr so zerstreut. Ich bin von der Unpäßlichkeit, von der ich neulich befallen war, wieder hergestellt; gestern aber habe ich etwas Galle gebrochen. Wir erhalten abermals Besuche, denn eben wird mir eine Karte von der verwittweten Großherzogin von Baden zugestellt, die mich bittet, ihr morgen eine Stunde zu bestimmen, wo sie mir mit ihrer Tochter, der Prinzessin Maia, die Königin von Schweden seyn sollte, aufwarten könne. Sie werden um 12 Uhr kommen, und um 6 Uhr Abends werden wir den Besuch erwiedern. Um 7 Uhr kommt die Herzogin von Anhalt-Köthen zum zweitenmale. Die Großherzogin hat in ihrem Stammbuch ein Portrait von Dir, gerade ein solches, wie Du mir sandtest; das kleine, von dem ich mich nie trenne. Wir machen nach und nach die Bekanntschaften aller königlichen Personen, die uns besuchen und sich für unsre Sache interessiren. Gestern erhielt ich einen Brief von Amalie; die Bäder bekommen ihr gut. Ich glaube, wir werden in einigen Tagen schon nach dem Schlosse Chiemseehof übersiedeln; der Himmel gebe, daß wir ihn nur kurze Zeit bewohnen! Ich wünsche einen Ortswechsel, aber diese Uebersiedelung erregt mir eine Traurigkeit, die ich Dir durch Nennung der Ursache nicht mittheilen darf. Die Witterung ist jetzt besser, und Gott erhalte sie so. Die Zeitungen bestätigen den Sieg, den der Herr durch den Schutz unsrer Generalissima Dir über Buerend verliehen hat. Dieß ist ein großer Trost; ebenso die Einnahme von Peñacerrada und Mora de Ebro. Es heißt, Oraa sey am 28 geschlagen worden; gebe Gott, daß sie Alle so geschlagen werden und keiner übrig bleibe, der es erzähle. Es ist unmöglich, ich sage und wiederhole es, daß Deine Liebe der meinen gleichkommt, oder daß ich Dich mehr lieben könnte, als ich Dich liebe, oder daß ich ohne Deine süße Gesellschaft und Liebe leben könnte. Glaube mir, mein Carlitos, daß meine Leidenschaft blind und wahr ist. Ich habe nicht mehr Zeit. Die Deinige bis in den Tod. Empfange den zärtlichsten Kuß von Deiner liebenden Gemahlin, der Therese des Carlos. Drei Briefe gehen ab. Meinen zärtlichen Gruß an Deinen Sohn. Gott segne Euch!"

*) Godmother übersetzt das Chronicle; doch vermuthlich steht im spanischen Text: madre de Dios — Gottesmutter (God's mother).

Der True Sun bemerkt über die holländische Thronrede: „Die Erwartungen von derselben sind ziemlich getäuscht worden. Man hatte etwas Bestimmteres erwartet über den Fortgang, den die Beilegung der Streitigkeiten mit Belgien gemacht habe, so wie auch hinsichtlich der seit einiger Zeit schwebenden Unterhandlung zur Regelung des Handelsverkehrs zwischen England und Holland und dessen Colonien. Man ahmt indessen, scheint es, in Holland genau die vagen Allgemeinheiten und studirten Mystificationen nach, welche seit lange das Hauptmerkmal solcher Thronreden bilden, und die Kaufleute und Wechsler, als die Hauptinteressenten, sind, nun sie diese Rede vernommen, um nichts weiser als zuvor." — Die M. Post sagt: „Der wichtigste Punkt in der Rede des Königs von Holland ist die commercielle Stellung dieses Landes. Se. Maj. eröffnet seinen Unterthanen die Aussicht auf eine Verbesserung des Handels, vielleicht mittelst Anschluß an den berühmten deutschen Zollverein, zu welchem Ende neuerlich mit der preußischen Regierung Negociationen eröffnet wurden. Ferner ist darin die Hoffnung ausgedrückt, daß der Handel der Niederlande mit Großbritannien sich erweitern lasse; aber diese Hoffnung kann unseres Erachtens nur auf die Erwartungen bauen, welche unsere letzten Parlamentswahlen dem König Wilhelm eingegeben haben mögen, nämlich daß in unserer Administration bald ein Wechsel eintreten werde."

Am 16 Oct. fand in der Exeter-Hall eine sehr zahlreiche Versammlung der Londoner Missionsgesellschaft statt, in welcher eine Anzahl Missionäre mit ihren Frauen von dem Vereine Abschied nahmen, um sich dann nach Ostindien, Süd-Afrika und den Südsee-Inseln einzuschiffen. Die Versammlung bestand zumeist aus elegant gekleideten Damen. Unter andern erschien darin auch ein Kaffern-Häuptling, mit Namen Jan Tzadzon, in militärischer Kleidung. „Er steht, schreibt der M. Herald, auf dem Punkte, auf Befehl der Regierung wieder in seine angestammte Herrschaft und Würde eingesetzt zu werden. Dieser humane Entschluß der Regierung, ihm und vielen andern Häuptlingen die ihnen gebührenden Rechte zurückzugeben, ward in Folge der Resolutionen einer Unterhaus-Committee gefaßt, vor welcher mehrere Missionäre vernommen worden waren." (Vergl. den Parlamentsbericht über die Ureinwohner in den Colonien Nr. 278 der Allgem. Zeitung.)

Frankreich.

Paris, 22 Oct. (Sonntag.)

Endlich ist die Einnahme von Constantine gewiß. Wir verweisen auf die unten folgende telegraphische Depesche, die wir heute durch zwei Straßburger Correspondenzen erhalten.

General Damrémont hat am 1 Oct. vor seinem Ausbruch nach Constantine folgenden Tagsbefehl erlassen: „Soldaten! die Expedition gegen Constantine beginnt. Ihr seyd zu der Ehre berufen, eure Waffenbruder zu rächen, welche, von den Elementen verrathen, im vorigen Jahre ihren Muth und ihre Bemuhungen unter den Mauern jener Stadt scheitern sahen. Der Eifer und das Vertrauen, die euch beseelen, sind die Unterpfänder des Erfolgs, der euch erwartet. Frankreich hat die Augen auf euch gerichtet; es begleitet euch mit seinen Wünschen und seiner sorgsamen Theilnahme. Zeigt euch desselben, des Königs, der euch einen seiner Söhne anvertraut hat, des Prinzen, der herbeigekommen ist, eure Unternehmungen zu theilen, würdig, und möge das Vaterland euch mit Ruhm unter die Zahl seiner Kinder rechnen können!"

Achmet Bey hat dem Moniteur algérien zufolge folgenden merkwürdigen Brief unter den Stämmen verbreiten lassen: „Die Franzosen halten seit drei Jahren Bona besetzt, wo wir sie geduldet haben. (Hier folgen viele Schmähungen gegen Yussuf.) Dieser Feind Gottes ist im vorigen Jahre nach Sta el Mansura gekommen, um unsere schöne Stadt zu verheeren und zu plündern; ich habe ihn, wie ihr wißt, gezwungen, sich zurückzuziehen ... Die Franzosen wollten in der letzten Zeit Friede mit uns schließen, ich wunschte ihn eben so sehr wie sie, für das Wohl des Landes, fur unser Aller Wohl; die Bedingungen aber, die sie uns auflegen wollten, waren zu hart, zu beugend für die Rechtgläubigen, als daß sie angenommen werden konnten, wie ihr selbst einsehen werdet. Man verlangte eine Besatzung von 3 bis 4000 Mann in die Casauba zu legen, ein Fort zu Sta el Mansura, eines zu Coudiat Ali zu errichten, einen jährlichen Tribut an den Pascha von Algier, sammt der als Rückstand angesprochenen Zahlung für die sieben Jahre, seit welchen sie Algier besetzt halten, endlich die Ablieferung von 500 jungen Mädchen nach ihrer Auswahl. Meine Kinder, wenn ihr in diese Bedingungen willigt, die mich mit Wuth und Entrüstung durchdringen, so sagt es mir; alsdann werde ich mich mit meinem Sohn und meiner Tochter zu Pferd setzen, einen vor, die andere hinter mich setzen, und mich in der Wüste begraben. Wenn ihr hingegen gute Muselmänner seyd, die ihre Kinder den Ungläubigen nicht ausliefern wollen, so kommt alle zu mir; wir wollen unser Vaterland, das Gesetz des Propheten vertheidigen, oder alle zusammen sterben."

Man hat von Veruntreuungen gesprochen, die in der Provinz Oran stattgefunden hätten. Der Eclaireur de la Méditerranée meldet Folgendes darüber: „General Bugeaud hat den General Brossard in strenge Haft gesetzt und ihn am folgenden Tage durch das Paketboot Castor nach Carthagena (an der spanischen Küste) abführen lassen. General Brossard steht im Verdacht der Veruntreuung. Man sagt, er habe den Ankauf von 1400 Ochsen zu 150 Fr. für 100 Kilogramme auf dem Markt von Mostaganem begünstigt, während der wirkliche Preis auf demselben Markt für 100 Kilogramme nur 50 bis 52 Fr. betrug. Auch lief in Oran das Gerücht um, General Brossard habe diese Stadt dem Abd el Kader ausliefern wollen. Dieß ist aber ein Gerücht, wie so manches andere, das nur bei müßigen Leuten einigen Credit gewonnen hat." — Der Toulonnais schreibt aus Oran vom 5 Oct. ebenfalls die Abführung des General Brossard nach Carthagena, und setzt hinzu: „Die dem General Brossard angeschuldigten Vergehen sind so ernst, daß wir trotz der Einstimmigkeit unserer Correspondenten in Erzählung aller Umstände, das Resultat der Untersuchung darüber abwarten wollen."

(Temps.) Hr. Thiers ist nicht diesen Morgen, wie mehrere Journale angaben, nach Lille abgereist; er wird erst in dieser Nacht abreisen, und speist heute, Sonnabend, zu Trianon.

Es wird in den Journalen hervorgehoben, daß der Bischof von Versailles in seiner Trauungsrede den hohen Verlobten die Vollziehung der in der päpstlichen Dispensations-Bulle enthaltenen Bedingung, sämmtliche Kinder in der katholischen Religion erziehen zu lassen, eindringlich ans Herz legte.

(Messager.) General Allard schreibt von Lahore vom 1 April: „Ich habe Befehl erhalten, mit einer Cavalleriemasse aufzubrechen, um zu Maharadscha (Rundschit Sing) zu stoßen, der den Ravi passirt hat." Der Ravi entspringt in den Gebirgen östlich von Caschemir, strömt durch Lahore und ergießt sich in den Indus, acht Lieues unter Multan. Diese Bewegung Rundschit Sings scheint sich auf die Expedition an den Indus zu beziehen, welche der Schah von Persien vernimmt, dessen Ausbruch von Herat früher gemeldet wurde.

*** Paris, 22 Oct. Es gehört ein unablässiger Verkehr mit den Parteien dazu, um die französischen Journale stets mit vollem Verständniß lesen zu können. Ich gebe Ihnen davon heute zwei Beweise. Es ist Ihnen vielleicht ein seltsamer Ausdruck des alten Constitutionnel vor etwa vier Tagen aufgefallen, die Stelle nämlich: Mr. Thiers est décidément arrivé à Paris et Mr. Guizot n'y est pas attendu; das décidément war obendrein unterstrichen. Das Journal des Débats, Guizot protegirend, hatte nämlich Thiers' Ankunft geläugnet. Es ist von einer der wichtigsten Folgen der Bildung des Centralcomité's die Rede, der wirklich jetzt negociirten ministeriellen Coalition Barrot und Thiers. Diese würde ein Ministerium zur Folge haben, in das der Marschall Soult einträte, und bei welchem der Hof sich Glück wünschen könnte, wenn er die HH. v. Molé und Montalivet darin erhielte. Thiers war nämlich so lange incognito da, bis er eine Audienz beim König in Trianon erhielt, worauf er Hrn. v. Molé officiell im Ministerium des Aeußern einen Besuch abstattete. Dieß können Sie in einigen Zeitungen unter den Notizen finden; wovon aber, wenigstens bis heute, dort noch nichts zu lesen, ist das Diner, bei dem vorgestern Thiers und Odilon-Barrot sich „zufällig" trafen. Jetzt mache ich Sie auf einen Artikel des Commerce aufmerksam, unter dem Titel: Mr. Odilon-Barrot et le Ministère. In diesem adoptirt das Centralcomité, im Namen der ganzen Opposition, Odilon-Barrot für seinen Ministercandidaten; und dieß in Folge des von dem sehr gewandt geleiteten Comité gefaßten Beschlusses, durchaus bei den Wahlen die Candidaten der Partei Barrot, sogar die des linken Centrums, als die seinen anzuerkennen, und so Barrot aus allen Nuancen der ehemaligen Opposition bis an die Gränze des rechten Centrums hin eine parlamentarische Majorität zu bereiten. Barrot hat sich in seinem eigenen Interesse dieser parlamentarischen Combination nicht entziehen können; das Siècle unterstützt sie, ja sogar der dem Ministerium ergebene Messager muß sie unterstützen, um seine Abonnenten nicht zu verlieren, die alle zur Opposition gehören. Wie gesagt, Molé und besonders Montalivet, dem der Messager gehört, können sich bei einer Combination Barrot erhalten. Durch

dieses einstweilen äusserst geschickte Verfahren ist Barrot gezwungen, sich selbst von den Puritanern und der demokratischen Presse in die Höhe tragen zu lassen. Seine Nichttheilnahme am Comité fördert also die Interessen desselben hundertmal mehr, als wenn er eingetreten wäre. Bei Hofe ist man gezwungen, vorläufig und auf alle Fälle Hrn. Thiers und seine Verbündeten officiell zu umarmen, indeß sträubt man sich dort mit Händen und Füßen gegen eine solche Combination, manövrirt in der bisherigen Weise fort, um durch eine durchaus unmächtige Kammer dieß Unheil von sich abzuwenden, und hofft noch Alles von dem allerdings höchst zweifelhaften Ausfall der Wahlen. Denn käme ein so zusammengesetztes Ministerium zu Stande, so würde es das erste wahrhaft constitutionelle Ministerium seit Julius werden, einen, nicht bloß unsichtbaren, Präsidenten haben, und außer der Kammer in dem Verein von Siècle, Temps, Constitutionnel und Messager als ministerieller Seiden und in der secundären Stützung des Courrier und Commerce eine gewaltige Haltung finden. Freilich sind wir zur Zeit Zeit noch weit von diesem Ausgange der Krise. Der Artikel des Commerce hat, wie Sie glauben werden, ein ungemeines Aufsehn gemacht; denn dieß Journal ist, wie Mauguin, das diplomatische Haupt der demokratischen Coalition. Mauguin fährt fort Beweise davon zu geben, daß er die wesentlichsten Eigenschaften eines gewandten Staatsmannes habe, wenigstens dieselben in stürmischen Zeiten und in Stunden der Krise entwickele; denn in ruhigen Epochen spielen ihm seine Ungeduld und die Beweglichkeit seines, von der Phantasie mehr als vom berechnenden Verstande beherrschten Charakters manchen unvorsichtigen Streich. Jetzt theilt er jedenfalls mit Barrot durchaus die öffentliche Aufmerksamkeit, weil die ministerielle Presse aus Wuth ihn ganz ignorirt, und sich immer an die Schreckgespenster Pagès und Cormenin festklammert, um die Wähler einzuschüchtern. Aber wenn Barrot jetzt der „homme nécessaire, inévitable" geworden, weiß Jedermann, daß Mauguin ihn dazu gemacht. Die Doctrinäre und die Hofpartei fahren unter so drohenden Umständen mit einer wahren Verzweiflung ihre Sache zu führen fort. Erstere, ganz ohne Stütze in der öffentlichen Meinung, drohen dem Hofe mit einer Restauration, als nothwendiger Folge der Bewegung, die sie als eine revolutionäre bezeichnen, wiewohl Niemand, auch nur von weitem, an eine Revolution denkt. Seltsam, daß dieselben Menschen, welche die Restauration mit der Geschichte der englischen Revolution von 1688 bekämpften, sich den ältern Bourbons als einzige Retter vor einer ähnlichen aufzudringen suchten, und sich dann selbst in die geheimen Gesellschaften warfen, diese Revolution herbeizuführen, jetzt Ludwig Philipp durch die Geschichte der englischen Restauration unter Karl I, sie als Retter gegen eine neue französische Restauration anzunehmen zwingen wollen. Die Drohung liegt also analog nahe: wir bereiten eine Restauration vor, werden wir nicht Minister! Dieß einzig ist das Motiv der Publication der mehr als seltsamen Biographie Monk's, die Guizot im Augenblick der Wahlkrisis in seiner revue française erscheinen ließ, und auf die jetzt sogar in bezahlten Zeitungsreclamen aufmerksam gemacht wird. Die Hofpartei ergießt sich ihrerseits fortwährend in Denunciationen und Schmähungen der politischen Notabilitäten; dieß Verfahren fängt an um so größern Unwillen zu erregen, als die heftigsten Gegner der Opposition begreifen, wie man dadurch das vor dem Auslande vernichtet, in dem das ganze Frankreich seinen Ruhm und Stolz sehen muß. Ich wiederhole: das Ministerium hat daran keinen Antheil; selbst der Temps fordert die Wähler auf, zur Ehre des Landes Männer wie Lafitte, Pagès, Mauguin, Thiers, Dupin, Barrot, Berryer u. s. w. in die Kammer selbst mit doppelter, dreifacher Wahl zu schicken. Und nun vergleichen Sie damit die schändliche Denunciation, welche die „Presse" gegen Lafitte und seine Bank sich vor acht Tagen erlaubte; vergleichen Sie damit den Artikel des Standard, des Toryjournals, das Jedermann in Verhältniß mit Leuten in den Tuilerien weiß, und wo Lafitte ein Bankrupter genannt wird, der mit fremdem Gelde neue Revolutionen machen wolle, ein Ausdruck, der nur zu sehr an das berüchtigte Abstimmungsbillet Jacques Faillite erinnert, als die Präsidentenstelle unter Casimir Perriers Ministerschaft kurz vor dem ersten Marsch nach Belgien zwischen ihm und Girod de l'Ain ballotirt wurde. Ich erfahre so eben, daß Lafitte, der des scandalösen Hrn. Girardins Artikel verachten wollte, nach dem Erscheinen des Artikels des Standard mit einer, an alle Journale zu schickenden Antwort beschäftigt ist, die, wie man mir sagt, ein sehr merkwürdiges Document werden wird.

♀ Paris, 20 Oct. Hr. Emil Girardin, von der Presse, hat einen kühnen Angriff gewagt gegen Hrn. Lafitte, welcher sich zum Centrum des politischen Radicalismus aufwirft, und um den sich alle Nuancen der republicanischen Partei gruppiren. Der Einfluß dieser Versammlung auf die Wahlen möchte höchst schwach seyn, denn die große Majorität der Wahlcollegien ist Juste-Milieu, in der Färbung des Tiers-Parti, aber mit bedeutendem Einfluß des jedesmaligen Ministeriums. Darauf kömmt es aber der republicanischen Partei gar nicht an. Sie fühlte ihre Blöße; die Emeuten sind verschollen, die Faust und der Geist Carrels sind gesunken, die Clubs sind geschlossen, die systematischen Phantastereien ermatten, die Journale tragen nichts mehr ein, das Juste-Milieu sucht den Handwerker von einem Ende Frankreichs zum andern zu beschäftigen. Dennoch existiren noch alle Elemente des Radicalismus und der Demagogie; nur fehlt ihnen Geld und ein Centrum? Hr. Lafitte hat sich dazu hergegeben. Dem Hrn. Girardin zufolge, der in dieser Hinsicht bloß das Echo der Ministerstimmen der Restauration ist, war Hr. Lafitte zur Zeit der Restauration durch seine Capitalien in alle gegen die damalige Regierung unternommenen Anschläge tief verflochten; er war in bekannter Rivalität mit dem Hause Perier, welches der Restauration keineswegs abgeneigt war; doch gab es mehrere Momente der Annäherung des Hrn. Lafitte und der Restauration. Zuvörderst kam von Hrn. Lafitte, in Gemeinschaft mit dem Marschall Macdonald, ein Vorschlag, die Emigrirten zu entschädigen, um die gesunkenen Nationalgüter wieder zu heben, und das alte Regime mit dem neuen Frankreich zu versöhnen. Später wandte er sich dem Hrn. v. Villèle zu, in den Streitigkeiten über die 5Procents. Endlich auch schloß er sich an den Hrn. v. Villèle in den Angelegenheiten von St. Domingo. Im Allgememeinen aber war er das thätigste Mitglied der Bestrebungen gegen die Restauration, der Mittelpunkt aller im National, Courrier und Constitutionnel auslaufenden Fäden, durch Hrn. Thiers mit dem Fürsten Talleyrand zu den In-

teressen des Hauses Orleans verbunden. Auch während der Juliusrevolution war es Lafitte, der den Ausschlag gab zur Popularisation dieses Hauses in Paris. Es liegt in der Natur dieses Mannes etwas von der Eigenliebe Neckers. Der Kopf schwindelt ihm leicht, und in dem damaligen Zauber der Juliustage meinte Hr. Lafitte, das Haus Orleans würde ihm mit ewiger Dankbarkeit sich ergeben, er würde die politische Seele des neuen Staatsgebäudes bilden. Leider stürzten diese Hoffnungen über den Haufen. Sein Vermögen, tief erschüttert durch den Fehlschlag des Tractats von St. Domingo, brach zusammen; Hr. Lafitte beschwerte sich über vielfachen Undank von Seite der Pariser Bankiers und Kaufleute, wie von andern Seiten. Sein Mißmuth stieg mehr und mehr; aber ein speculirender Geist wie der seine rastet nimmer. Hrn. Girardin zufolge hat er das beste Mittel ergriffen, um sich zum Haupt aller kleinern Pariser Capitalisten mit der Zeit aufzuwerfen, und die Republicaner haben mit großem Verstande gehandelt, indem sie sich um Hrn. Lafitte vereinen. Während der Courrier français diese Beschuldigung als eine Infamie zurückstößt, adoptirt sie der National so ziemlich, oder wenigstens sie scheint seiner erklärt republicanischen Gesinnung gar nichts Anstößiges. Offenbar ist: der Kampf hat sich vollkommen geändert; er wird geführt mit Mitteln, ähnlich denen, die sich zur Zeit der Restauration wirksam gezeigt haben. Eine industrielle Macht thut sich auf, und um dieselbe disciplinirt sich der Kampf, ohne zu divergiren. Energische Männer und scharfe Köpfe, entschiedene und muthige Geister gibt's genug unter den Republicanern. Man zählt unter andern viel auf den Advocaten Dupont, welcher, wie es heißt, Ursache des Rückzugs Odilon-Barrots aus dem Wahlcomité geworden ist. Diese Coalition wird der künftigen Sitzung Charakter, Leben und Bedeutung geben, und verhindern, daß man über die seligen Träume des Juste-Milieu einschlafe. Merkwürdig thut sich nun die Lage der HH. Thiers und Odilon-Barrot kund. Wird ihre Vereinigung unter Vermittlung des Hrn. Dupin erfolgen? Werden Guizot und die Doctrinärs ihrerseits sich dem zur Vermittlung geneigten Theile der Legitimisten näher anschließen? oder dissimuliren Thiers und Guizot noch eine Zeit lang, versuchend in den Centren ihre Rivalitäten auf Unkosten des Ministeriums festzuangeln? Alles das wird sich in Zeit einiger Monate rasch entscheiden.

* **Straßburg**, 23 Oct. 8 Uhr Abends. **Eine diesen Abend eingetroffene telegraphische Depesche**, deren Inhalt so eben im Theater verkündigt wurde, meldet die **Einnahme Constantine's**. Folgendes ist der vollständige Inhalt der Depesche: „Die dreifarbige Fahne weht über Constantine. Die Armee war am 6 vor dessen Mauern angekommen; am 11 wurde Bresche eröffnet, die am 12 practicabel war. Diesen Morgen ward gestürmt,*) mit der größten Tapferkeit und vollständigem Erfolg. Der Feind leistete kraftvollen Widerstand, über den aber unsere Truppen ruhmvoll siegten. — Der König und die Armee haben einen großen Verlust erlitten: der Generallieutenant Damrémont ward gestern von einer Kugel getödtet, als er sich in die Breschebatterie begab. General Valée ersetzte ihn im Oberbefehl des Heers. — Der Prinz von Joinville ist am 17 *) bei der Armee angekommen; er befindet sich, gleich dem Herzog von Nemours, ganz wohl .... (Durch die Nacht unterbrochen.)

*) Das Datum des Sturms ist nicht angegeben. Wir erhalten es wohl morgen, da diese Depesche durch die Nacht unterbrochen wurde. Wahrscheinlich wurde am 13 gestürmt.

*) Soll wahrscheinlich 11 heißen, da sonst die Depesche vom 18 seyn müßte, von welchem Tage man am 23 noch keine Nachricht in Paris und Straßburg haben konnte.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 20 Oct. Das der zweiten Kammer vorgelegte Budget (s. d. gestrige Allg. Zeitung) zerfällt in folgende Abtheilungen: a) fürs königliche Haus 1,125,000 fl.; b) Staatssecretariat und hohe Collegien 538,200 fl.; c) Ministerium des Aeußern 797,600 fl.; d) der Justiz 1,347,520 fl.; e) des Innern 2,991,800 fl.; f) reformirte Kirche 1,336,900 fl.; g) römisch katholische Kirche 400,000 fl.; h) Ministerium der Marine 4,750,000 fl.; i) der Finanzen: 1) Nationalschuld 15,214,895 fl.; 2) Kosten des Departements, weitere Administrationen, Pensionen u. s. w. 4,795,794 fl. 44 Cents., zusammen 20,010,689 fl. 44 Cents.; k) des Kriegs 11,000,000 fl.; l) der Colonien 89,335 fl. 86 Cents. Ferner wurde in diesem Gesetzesentwurf bemerkt, daß laut Art. 1 des Gesetzes vom 24 April 1836, so lange und in so fern die Trennung der Schuld und die Ausgaben der Obligationen nicht statt haben, die Summe von 5,600,000 fl. im Interesse des Schatzes von den Geldmitteln der überseeischen Besitzungen vorgeschossen werden sollen, und daß zur Bestreitung der unvorhergesehenen Ausgaben im Jahr 1838 dem Könige die Summe von 500,000 fl. zur Verfügung gestellt werde. Der Minister bemerkt bei Erläuterung des Budgets der Ausgaben u. A., daß die Ausgaben für das Departement des Aeußern mit 6000 fl. für die Gesandtschaft nach Rußland, die Ausgaben für das Departement des Innern mit 82,910 fl. verstärkt, daß ferner die Abtheilung der Nationalschuld auf den Fuß von 1837 gestellt worden, und also die Zinsen der Schuld von 140,000,0000 fl. zur Last der überseeischen Besitzungen von den Zinsen der Einschreibungen in dem zweiten Hauptbuche zu 5 Proc. abgezogen würden. Im Ganzen beträgt das Budget der Ausgaben 70,032 fl. 30 Cents. mehr als im Jahr 1837. Der zweite Gesetzesentwurf enthält **das Budget der Einnahmen**. Dazu gehören die directen und indirecten Einnahmen in ihren vielfachen Nuancen: die Post, die Lotterie, die Jagd und Fischerei, das Einkommen der Domänen des Prinzen Friedrich der Niederlande u. s. w. Verschiedene Einnahmen haben eine Verminderung erlitten. So die Grundsteuer von 153,333 fl. 55 Cents., die Accisen von 1,331,660 fl., und darunter die Zuckeraccise von 150,000 fl. durch eine Vermehrung der Restitutionen oder Abschreibungen bei der Ausfuhr des raffinirten Zuckers. Diese Restitutionen seyen aber nothwendig, um einen Fabrikzweig, welcher vielen Bewohnern Nahrung verschaffe, und unsern überseeischen Besitzungen die Blüthe bewahre, in Wetteifer zu erhalten mit der fremden Concurrenz. Dagegen haben andere Einnahmen eine Verbesserung erfahren. So u. a. die Einnahme der Ein-, Aus- und Durchfuhr, was einen Beweis liefert von der zunehmenden Blüthe unsers Handels und unsrer Schifffahrt, und welche Einnahme die Geldmittel des Landes besonders unterstützt. Der Minister bemerkt ferner, daß eine totale Umgestaltung des Tarifs der Ein-, Aus- und Durchfuhr

noch nicht als räthlich erscheine, aber einige Modificationen, welche von den billigen Gesinnungen der Regierung in dieser Beziehung zeugen würden, der Kammer in dieser Session noch vorgelegt werden sollen. Die ganze Summe der Einnahme ist geschätzt auf 44,702,422 fl. 53 Cents., mithin 47,493 fl. 33 Cents. weniger als im Jahr 1837, doch fürs Jahr 1838 einen muthmaßlichen Ueberschuß von 15,377 fl. 23 Cents. darbietend. Der dritte vom Finanzminister vorgelegte Gesetzesentwurf betrifft den Ankauf und die Ablösung der Schuld im Jahr 1838. Dieser Gesetzesentwurf ist von dem nämlichen Inhalt, wie der für 1837, nur mit dem günstigen Unterschied, daß keine Entlassung wirklicher Schuld bestimmt zu werden braucht, da die Kräfte des Amortisations-Syndicats hinreichen, um den Uebergang der ausgestellten Schuld in wirkliche, nach der gesetzlichen Bestimmung, zu versichern. Der Minister setzte die Kammer noch in Kenntniß, daß die Regierung sich auch mit der Revision der Münzbestimmungen beschäftige, und die betreffende Staatscommission bereits ihren Bericht eingereicht habe. Derselbe habe zu Berathungen und Nachforschungen im Auslande Veranlassung gegeben. Es sey aber zweifelhaft, ob in dieser Session das Münzgesetz noch vorgelegt werde, da man sich darin durchaus nicht übereilen dürfe. Der Minister schloß seinen Vortrag, nachdem er nochmals den genügenden innern Zustand Hollands angepriesen, folgendermaßen: „Möge gegenseitige Eintracht, welche das kleine Niederland stets mächtig gemacht, möge das unwandelbare Vertrauen der Volksrepräsentanten auf das, und die erleuchtete Zusammenwirkung derselben mit dem ehrwürdigen Haupte des Staats, dessen rastlose Sorge der Wohlfahrt, der Ehre und der Erhaltung des geliebten Vaterlandes geweiht, unter göttlichem Segen in reichlichem Maaße beitragen zur Erleichterung der Staatssorgen und zur Tröstung und Aufrichtung in der Betrübniß und Trauer, die Höchstdasselbe heimgesucht, und bei Eröffnung dieser Session, zu unserm tiefsten Leidwesen, den Thron in diesem Saale leer stehen ließen." — Die betreffenden Gesetzesentwürfe sind zur Berichterstattung den Abtheilungen zugestellt worden. Heute findet eine geheime Sitzung der Kammer statt, worin der Adresse-Entwurf berathen werden.

Deutschland.

** München, 25 Oct. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe, die bis nach 9 Uhr dauerte, ward die Berathung über die Proceßnovelle beendet, und die Anträge der Deputirtenkammer wurden mit geringen Modificationen, zumeist den Fiscus betreffend, angenommen. Das Budget, das gestern Abend von der ersten Kammer herab- und heute in den Ausschuß kam, wird wohl mehrere Sitzungen wegnehmen, und darum schwerlich vor Mitte der nächsten Woche dahin zurückkehren. Da in der Kammer der Reichsräthe noch hochwichtige Gegenstände unerledigt sind, wie das Ausscheidungsgesetz, das Schuldentilgungsgesetz, so scheint eine nochmalige Vertagung fast unvermeidlich.

Die „Würzburger Zeitung" enthält Folgendes vom 23 Oct.: „Vor einigen Tagen übernachtete der Herzog Karl von Braunschweig hier im Gasthofe zum Schwan (?) Er begab sich in das Theater, besah am nächstfolgenden Tage die Merkwürdigkeiten der Stadt und reiste im größten Incognito unter dem Namen eines Barons von Landsberg nach Frankfurt weiter. Er kam von Nürnberg, nur von einem Secretär und einem Diener begleitet."

* Tübingen, 22 Oct. Diese Woche wird uns Professor Dr. Hirscher verlassen, um einem Rufe der badischen Regierung an die Universität Freiburg zu folgen. Seit Errichtung der hiesigen katholisch-theologischen Facultät — volle zwanzig Jahre — hat er an derselben als Lehrer gewirkt, und war unstreitig eine der ersten Zierden nicht bloß dieser Facultät, sondern der ganzen Universität. Sein Abgang ist daher ein großer, schwer zu ersetzender Verlust, welcher besonders schmerzlich von den Katholiken Würtembergs gefühlt wird. Sieht man von einigen Wenigen ab — denn welcher hervorragende Geist hätte nicht seine Neider! — so herrscht unter ihnen nur Eine Stimme des Bedauerns, daß dieser ausgezeichnete Mann, der sicherm Vernehmen nach nur nach langem Widerstreben oft wiederholten Einladungen nachgab, dem Nachbarlande überlassen wurde. Unsere protestantische Regierung verdient gewiß nicht den Vorwurf, daß sie weniger als die badische für die religiösen Interessen des katholischen Theils der Bevölkerung besorgt sey. Man muß daher vermuthen, daß besondere Umstände sie verhindert haben, den berühmten Gelehrten unserer Hochschule oder wenigstens dem Lande zu erhalten.

Hannover, 16 Oct. Der Austritt des Staatsministers v. Ompteda hat Sensation gemacht. Ueber die nächste Veranlassung herrschen die verschiedensten Gerüchte. Einige sagen, er habe die Mission nach England nicht übernehmen wollen; Andere, er habe die Contrassignatur einer Verfügung vornehmen sollen, welche, Hrn. v. Schele ausgenommen, die andern Minister verweigert hätten. Gewiß soll seyn, daß das Entlassungsgesuch in einer Plenarsitzung debattirt wurde, worin der König den Vorsitz führte und der auch der Kronprinz beiwohnte. Im Publicum spricht man sich jetzt lebhafter für das Staatsgrundgesetz aus als jemals; man übersieht seine Mängel, und sieht ein, daß es ein unschätzbares Gut ist. So ist es mit Allem, was man zu verlieren fürchtet, obwohl ich diese Besorgniß anhaltend für unbegründet halte. (Kassel. A. Z.)

Hannover. Der Hamburger Correspondent vom 19 Oct. veröffentlicht nachstehende Zuschrift: „Der Unterzeichnete hat mit vielem Interesse das aus Hannover vom 15 d. datirte Schreiben in Ihrem heutigen Blatte gelesen, in welchem ein bei dem hohen Bundestage angeblich beabsichtigter Schritt mehrerer seiner Collegen besprochen wird. Wenn er nun gleich sich nicht im Stande fühlt, jener Angabe zu widersprechen, so zweifelt er doch um so mehr an deren Begründung, als ein solcher Schritt ihm theils verspätet, theils aber verfrüht erscheint: verspätet, weil der geeignete Zeitpunkt unmittelbar nach Erlassung des Patents und nicht vier Monate nach jenem so bedeutenden Ereignisse gewesen wäre; verfrüht, weil, wenn in jenem Patente keine Verletzung des Staatsgrundgesetzes befunden würde, sich seitdem nichts zugetragen hat, was irgend einen weitern Eingriff in die Verfassung involvirte. Zwar verbreiten sich vielfach Gerüchte von beabsichtigter Einberufung der Stände in Gemäßheit des Patents von 1819 — was freilich mit einer vollständigen Aufhebung des Staatsgrundgesetzes identisch seyn würde — aber selbst angenommen, daß so höchst unwahrscheinliche und mit dem Wortlaute des Patents in offenbarem Widerspruche stehende Absichten vorhanden wären und realisirt werden sollten, so würden, unseres Dafürhaltens, jene Deputirten die ganze Sache ruhig den Wahlcorporationen überlassen können und erst dann ein hinläng

liches Motiv zu dem oben angedeuteten Schritt erhalten, wenn die gedachten Corporationen, wider alles Erwarten, ihre Stellung dem Lande gegenüber verkennen und durch Wahlen zu einem verfassungswidrigen Landtage den Umsturz der Verfassung vollenden sollten. Im Uebrigen ist nicht einzusehen, wie die Anordnung der Wahlen nach dem Patent von 1819 zu bewerkstelligen wäre, da die auf das Staatsgrundgesetz verpflichteten Minister eine deßfallsige Verordnung nicht würden contrasigniren können, und Niemand im Lande verpflichtet und befugt ist, solchen Befehlen Folge zu leisten, die von einem nicht auf das Staatsgrundgesetz verpflichteten Minister contrasignirt wurden. Hamburg, 18 Oct. 1837. Ein gegenwärtig hier anwesender Deputirter zweiter Kammer der allgemeinen Ständeversammlung des Königreichs Hannover."

Rußland.

Odessa, 5 Oct. Se. Maj. der Kaiser und Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger haben sich nach einem zehntägigen Aufenthalt in der Krim am Sonntag den 1 Oct. um 9 Uhr Abends in Jalta auf dem Kriegsdampfboote Sewernaja Swesda (der Nordstern) eingeschifft, um sich nach Gelendschik an der tscherkessischen Küste des schwarzen Meeres zu begeben. — Ihre Maj. die Kaiserin und Ihre kais. Hoh. die Großfürstin Maria Nikolajewna befinden sich jetzt in Alupka, nachdem sie sich vorher ebenfalls über Symphoropol nach Jalta begeben hatten, wo am 25 v. M. auch die Großfürstin Helene eingetroffen war.

Türkei.

* Konstantinopel, 4 Oct. Es heißt, Tahir Pascha sey gänzlich in Ungnade gefallen, und ihm nicht nur seine Würde, sondern auch sein Orden abgenommen worden. — Dr. Bulard hat sich auch hier in das Pestspital einsperren lassen, um den Kranken Hülfe zu leisten, und ein Dr. Lago aus Piemont hat darum angesucht ihm Gesellschaft leisten zu dürfen. Der neue Minister des Innern interessirt sich lebhaft für Hrn. Bulard, und zeigt alle Geneigtheit, die Vorschläge desselben hinsichtlich der künftigen Sicherheitsvorkehrungen gegen jene Seuche in Ausführung zu bringen.

Griechenland.

(Münchener pol. Ztg.) Athen, 12 Oct. Der Minister-Präsident, Hr. v. Rudhart, gab zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Königin einen splendiden Ball, den II. MM. mit Ihrer Gegenwart beehrten. — Man sieht in diesen Tagen der Ankunft Sr. königl. Hoh. des Prinzen August von Preußen und Sr. Durchl. des Herzogs Max von Leuchtenberg im Piräus entgegen. Sie werden in dem Piräus eine so freundlich eingerichtete Quarantäne-Anstalt finden, wie sie kaum in einem andern europäischen Hafen existirt. Es hat sich der Fremdenbesuch in Griechenland und dem Orient bereits außerordentlich vermehrt, was man zum großen Theil der erleichterten Verbindung durch die Dampfschifffahrt zu danken hat. — Die englische Flotte ist seit mehreren Tagen bei Salamis vor Anker gegangen. Man sagt, daß sie in wenigen Tagen nach Malta abgehen wird. Die österreichische Flotte unter Admiral Dandolo wird mit dem Erzherzog Johann von Oesterreich im Piräus erwartet. — In diesen Tagen ist das Universitäts-Programm des Wintersemesters mit einer archäologischen Dissertation des Prof. Roß erschienen. Leider fehlt es an hinlänglich vorbereiteten Zuhörern. — Es ist in diesen Tagen eine topographische Karte von Athen, Piräus und deren Umgebung erschienen, die durch eine gelungene Ausführung sich auszeichnet, und auch für das auswärtige gebildete Publicum nicht ohne Interesse seyn dürfte. — Der Kreidobrist Delijanni wurde in diesen Tagen wegen Versuchs zur Aufwiegelung vor das Kriegsgericht zu Nauplia gebracht. Es ist unbegreiflich, wie ein Mann in solcher Stellung einen Versuch machen konnte, dessen Gelingen bei der Stimmung der Nation, die nach Ruhe und den Früchten eines gesetzlichen Zustandes sich sehnt, nicht den geringsten Anklang finden konnte. — Kürzlich wüthete in der Eparchie Elis ein so heftiger Sturm, daß zwei Gemeindebezirke von der Gewalt des Wassers fast gänzlich zerstört wurden.

** Athen, 12 Oct. Am 7 Oct. wurde der Namenstag Ihrer Maj. der Königin festlich begangen. Ueberall gab sich die regste Theilnahme kund. — Oberst Grivas, welchen ich während meiner neulichen Anwesenheit in Nauplia auf Itschkale sah, ist noch im Untersuchungsarrest, die öffentliche Verhandlung beginnt erst in einigen Wochen. — Das Kriegsgericht, dem ich in Nauplia beiwohnte, verurtheilte einen griechischen Oberlieutenant zum Tode, weil er in dem Commandantschaftsgebäude in Patras Brand legte und dabei eine königliche Casse bestahl. Keine Miene des Mitleids zeigte sich im Publicum, indem der Verbrecher einem verdienten Officier seine Vergehen mit unverschämter Frechheit hatte aufbürden wollen. Die Gnade des Königs, welcher jedoch der Verurtheilte nicht empfohlen wurde, kann ihn allein vom Tode retten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 20 Oct. Consols 92 7/8; spanische Fonds 20 1/4; portugiesische 37 1/2.

* Amsterdam, 19 Oct. Ein hiesiges Bankierhaus hat von einem auswärtigen etwa 50 Anweisungen auf neue Zinscoupons zur Einziehung und Uebermachung derselben empfangen, und die Zinscoupons 100,000 fl. an Werth erhoben, unter denen sich wieder ähnliche Anweisungen angedruckt befinden. Es enthält auf die Nachricht von dem Fall des auftragenden Hauses die erhobenen Zinscoupons zurück, um damit seine Forderungen an dasselbe zu decken, welches aber nicht Eigenthümer davon ist, sondern die Eigenthümer nachweist. Auf ihre hiesige Anmeldung ist die Sache durch einen Vergleich abgemacht, und ihre öffentliche Erwähnung scheint nützlich zu seyn, weil sie zur Vorsicht bei der Abgabe solcher Anweisungen mahnt.

Augsburg, 26 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 120 1/4 P., 120 1/8 G.; Venet. Mail. 109 P.; Nordbahn 114 1/2 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 84 P.

Augsburger Curs vom 26 October 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/4	102
— à 3 1/2 Pr.	100 3/4	100 1/2
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	506	504
Bayer. Bankactien	509	607
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	142
- N. Anl. v. 1834.	—	117 1/2
Metall. à 5 Proc.	104 7/8	104 5/8
detto à 4 Proc.	99 7/8	99 5/8
detto à 3 Proc.	78 1/4	78
- B. Act ll S. 1837	1388	1385
Poln. L. à 300 fl.	95	—
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	59	—

Wechselkurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	100 3/4
Hamburg 2 Monat	—	115
Wien in 20ern 2 M.	—	99
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg - -	99 3/4	—
Leipzig - -	98 3/4	—
London - -	10. 1.	
Paris - -	117 5/8	—
Lyon - -	117 5/8	—
Mailand - -	60 9/16	—
Genua - -	51 1/2	—
Livorno - -	—	60 1/2
Triest - -	—	99
Venedig - -	60 1/2	—

Berichtigungen.

In der gestrigen Nummer S. 2386, Sp. 1, Z. 10 v. u. lese man nunquam st. nusquam; ebendas. Sp. 2 Z. 20 v. o. Grenville-Acte st. Greenville; dann S. 2390, Sp. 2, Z. 36 (in einigen Exemplaren) da, wo von den Dichtern Oesterreichs die Rede ist, „seinen Lenau," st. seinen Launen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Der Botaniker Richard Cunningham.

§ Oeffentliche Blätter haben schon früher den traurigen Tod des Botanikers R. Cunningham angezeigt, welcher von den Wilden im Innern Neuhollands ermordet wurde. Inzwischen kommen uns nun einige Details über das Leben dieses Mannes zu, und da er, als ein Opfer der Wissenschaft, die Theilnahme unserer Leser in Anspruch nimmt, so geben wir die folgende Skizze von seinem Leben. R. Cunningham, der Sohn niedriger, aber respectabler Eltern, war am 12 Febr. 1793 zu Wimbledon in der Grafschaft Surrey geboren. Er erhielt, nach der Mutter Tod alsbald aus dem Hause gegeben, eine gute classische Bildung und geeignete praktische Kenntnisse in Mathematik und den verwandten Fächern in einer Privatanstalt des Hrn. John Adams, eines verdienstvollen Geistlichen in Putney. Schon als Knabe zeichnete er sich vor seinen Mitschülern durch Ernst, Fleiß und eine Richtung auf das Nützliche aus. Während in den Freistunden die Uebrigen umherliefen, versammelte er einige der Kleineren um sich her und spielte mit ihnen den Schulmeister, indem er ihnen Reden hielt und sie examinirte, wobei kleine Citationen aus Goldsmith und Shakspeare nicht fehlten. Mit 13 Jahren kam er zu Hrn. W. Townsend Aiton, Superintendent des berühmten Gartens in Kew, um dort die Gärtnerei zu erlernen, ward aber fast sechs Jahre lang in Kensington als Schreiber und bei der Redaction des systematischen Verzeichnisses des Hortus Kewensis beschäftigt, welchen Aiton damals herausgab. Dann trat er in den botanischen Garten von Kew selbst, als Obergehülfe oder sogenannter Vormann. Er war aber mehr, denn seine classische Bildung und ein eifriges Studium systematischer und physiologischer Schriftsteller machte ihn zu einem wahren Botaniker, und die meisten gelehrten Geschäfte jenes großen Etablissements wurden von ihm, zum Theil mit Anleitung des berühmten Pflanzenmalers Franz Bauer, der selbst ein gediegener Botaniker ist, ausgeführt, während Hr. Aiton mit den Neubauten des Königs Georg IV beschäftigt war. So blieb Hr. Cunningham achtzehn Jahre in einem ziemlich untergeordneten Verhältnisse, bis nach der Rückkehr seines Bruders Allan Cunningham, der viele Jahre als Colonial-Botanist in Neuholland und Neuseeland gearbeitet, die Reisen an die Küsten mit Capitän King gemacht und die Botanik jener großen Länder (von denen höchstens der siebente Theil von einem Naturforscher ist besucht worden), wesentlich gefördert hatte. Auf die Empfehlung Hrn. Robert Browns, des berühmtesten englischen Botanikers, ward nun Richard Cunningham nach Sidney abgeordnet, um die Stelle des daselbst verstorbenen Botanikers und Aufsehers des botanischen Gartens, Charles Fraser, einzunehmen. Er ging im August 1832 von Sheerneß aus, auf einem Transportschiffe, das auch Ueberwiesene dahinführte. Im Jahre 1833 übernahm er den dortigen botanischen Garten, für welchen er namentlich auch eine Reihe der edelsten Rebensorten aus Spanien und Frankreich an Bord hatte, eine Mitgift des würdigen Hrn. James Busby, der sich seit längerer Zeit bemüht, edle Weinsorten in die englischen Colonien zu versenden. Cunningham machte alsbald mehrere wesentliche praktische Verbesserungen in den Culturen in Neusüdwallis, und vertheilte Tausende von Edelreisern an die Colonisten. Das englische Gouvernement hatte 1833 ein Schiff mit Verwiesenen nach Neusüdwallis abgeschickt, das die weitere Bestimmung hatte, nach Neuseeland zu gehen und dort eine Ladung von oberen Hauptmasten und Sparren von der südländischen Dammar, dem Kauri-Pine (Dammara australis Lambert.) einzunehmen. Cunningham ward beordert, diese Expedition des „Buffalo“ zu begleiten, da Niemand an Bord jenen edeln Baum Neuseelands, der für die brittische Marine von größter Wichtigkeit ist, kannte. Man besuchte nun zuerst die Mission der Weslevanischen Methodisten, welche sich an der Bay of Islands in Neuseeland niedergelassen hat, blieb aber hier, dem Rendezvous der südlichen Wallfischfänger, nicht lange, da die Kauri nicht in Menge zu haben war. In Wangaroa, einem nördlich gelegenen Hafen, verließ Cunningham den Buffalo, und ließ sich unter einem Zelte mit einem einzigen europäischen Diener nieder, die Flora jenes so üppig fruchtbaren Landes zu studiren. Obgleich die wilden Einwohner, die Cannibalen sind, früher die Mannschaft des Schiffes Boyd massacrirt und die Methodisten ausgeplündert und ihre Häuser verbrannt hatten, fürchtete sich Cunningham doch nicht, allein unter ihnen zu bleiben. Er hatte ihre Neigung durch kluges Benehmen gefunden, und da sie sich seines liebevollen und braven Bruders erinnerten, welcher früher mit Capitän King hier botanisirt hatte, so trugen sie alle Liebe auf Richard über, und halfen ihm rüstig bei seinen Excursionen durch die tiefschattigen, üppigen Wälder, in denen Schaaren von der großen neuseeländischen Taube nisten, das hauptsächlichste Wild, das für Nahrung zu erlegen war. Erst im Mai 1834 kam unser Reisender auf dem Schiff Alligator über die Norfolkinsel wieder nach Sidney zurück. Hier war inzwischen eine große Landexpedition, unter dem Befehle des Surveyor-General Major Mitchell, ausgerüstet worden, welche insbesondere bezweckte, den Lauf des von Capitän Sturt untersuchten Darlingstroms weiter zu verfolgen. Gerne nahm Cunningham die Aufforderung an, diese Expedition zu begleiten. Man verließ Sidney in den ersten Tagen Aprils 1835, und nachdem die blauen Berge passirt waren, kam man zu Boree, einer Station im Nordwesten der Bathurst-Colonie, mit dem Reste der Mannschaft, zweiundzwanzig Köpfe stark, zusammen. Leider war unser Held mit einem sehr schwachen Ortssinne versehen, und da er von den Gegenständen seiner Wissenschaft beständig seitwärts gelockt und aufgehalten wurde, blieb er oft Stunden lang hinter dem Trupp zurück und verursachte Sorge und Störungen. Dieser Mangel an Rücksicht auf die Leitung der gesammten Expedition veranlaßte alsbald die strengsten Rügen von Seiten des Dirigenten, welcher bemerkte, „bei Fortdauer solch übler Gewohnheit werde Cunningham nicht nach Sidney zurückkommen.“ Leider nur zu wahr erschien diese Prophezeyung. Nach einem Marsche von neun Tagen kam man in die Gegend, durch welche sich der Bogan (New Year's Creek von Capitän Sturt) dem Darlingstrom entgegenschlängelt. Da man kein Wasser, weder für die Personen noch für die Rinder und Pferde fand, in einer flachen Wüste, wo man die Nacht von 16 auf den 17 April zu bivouakiren gezwungen war, so machte sich der Surveyor-General des folgenden Tages bei guter Zeit auf und leitete, den Karren voraneilend, die Richtung, meist gen Nordwest. Cunningham wollte, wie er sagte, dem Leiter der Expedition nachreiten; aber hier ging

mich solche Betrachtungen nicht abhalten, dermalen auch noch für die Vermehrung des menschlichen Geschlechts auf dem ideellsten aller möglichen Wege, dem des Schriftstellers nämlich, zu wirken, indem ich an einige Gebrechen der Zeit mahne, denen, in ihrer Weise, auch die Allgemeine Zeitung abhelfen möge. — Zur Zeit, als Bonaparte auf der Brücke von Arcole stritt, studirte ich in Göttingen. (Ich kann mich also auch rühmen, ein Schüler der Alma Georgia Augusta zu seyn, habe jedoch als Podagricus und aus Scheu vor den Baretten, den bunten Fahnen und Festzugen, von denen wir kürzlich so viel gelesen, an dem Feste ihrer Phönixfeier, wo sie aus Asche wieder Vogel ward, nicht Theil genommen.) Damals aber schon hörte ich Wrisberg vom Katheder sagen, daß England die schlechteste Medicinalverfassung habe, die meisten ärztlichen Pfuscher und die meisten durch Pfuscherei verdorbenen Einwohner zähle. Er zeigte uns die Spalten der brittischen Zeitungen voll von Ankündigungen und Anpreisungen der herrlichsten, ja sogar drolliger Geheimmittel; er erzählte von der dortigen Desorganisation des medicinischen Personals, da keiner von den zahlreichen Priestern Hygieia's das thäte, was seiner Bestimmung entspräche: der Laborant Chemiker, der Chemiker Droguist, der Droguist Apotheker, der Apotheker Chirurg, Arzt und Arzneibereiter, der Doctor aber von allem diesem Etwas, und dabei meistens ein vornehmer, theurer Herr sey. Mit allen meinen Commilitonen war ich überzeugt, daß nur der überschwengliche, durch Kreuzung der Nationalracen eingezeugte, durch Beefsteak und Grog genährte Turgor vitalis des John Bull die Erhaltung und Vermehrung dieses merkwürdigen Geschlechtes möglich mache. Ich belobte mir dagegen die vortreffliche Medicinallegislation meines Vaterlandes, wo damals der „Doctor und Apotheker" Hand in Hand zu Aller Freude sogar über die Bretter gingen. Mit Stolz blickte ich auf die zahlreichen Verordnungen, wie auf die Jura, Immunitates et Privilegia der s. t. Docteren, Apotheker, Chirurgen und Barbierer; ich bewunderte die Ordonnanzen und Taxen, ich hielt es für eine consequente Blüthe unserer Nationen, der consequentesten von allen, daß, so wie jeder Reichsritter, mit jure gladii bekleidet, den Malefikanten auf seinem Gebiete vom Leben zum Tod bringen durfte — auch jeder Staat, jede altehrwürdige Civitas imperialis eine eigene Pharmakopöe besäße, unter deren Auspicien der Sohn Aeskulaps seine Mitbürger legitim vom Tod zum Leben bringen könne. Die mit strengen Strafen bedrohten Uebertreter der Medicinalgesetzgebung bedauerte ich niemals! Einige im heil. deutschen Reiche ständig gewordene Irregularitäten, wie die Pillen und Essenzen der Königsseer Bauern, die Arzneien des Halle'schen Waisenhauses (die übrigens größtentheils nach Indien wanderten, und ihre Rente für deutsche Findlinge und Kinder der Liebe geltend machten), die Schachteln mit Tyroler Schnupftabak gegen Augen- und Ohrenleiden, das Scorpionöl der Veroneser u. dergl. betrachtete ich, in meiner poetischen Jugendansicht, als Zwischenläufer, als Kometen am wohlgeordneten Himmel des deutschen Medicinalwesens, denen ich eine Art von Sympathie eben so gut widmen mußte, als den Zigeunern, mit denen die Bona ventura ausgewandert scheint. Inzwischen änderte sich gar Manches in deutschen Landen. Ich ging selbst nach England, und sah mir nun jenen Medicinalgräuel in der Nähe an. In den Hospitälern der Hauptstadt fand ich Legion solcher, die sich selbst verordnet hatten. Sie starben an Wassersucht von den im Uebermaaß genommenen „eröffnenden Pillen," deren der Engländer, bei starker Fleischnahrung, noch mehr als wir Deutsche, nothwendig zu haben glaubt; sie starben an den fürchterlichsten Formen der Mercurialkrankheit, welcher sie, den „discreten" Rathschlägen der Gebrauchszettel folgend, Thür und Thor in den oft nur schwach afficirten Organismus eröffnet hatten; sie starben an Entkräftung und plötzlichem Gehirnleiden nach dem Gebrauche reizender Mittel, die nachlassende Natur zu stärken; sie starben an Leberverhärtung und Schwindsuchten, weil sie mit Arseniktropfen und ähnlichen sauberen Tincturen das kalte Fieber sich hatten vertreiben wollen; sie starben mit Scharbock, von falschen Zahnmitteln, bedeckt von Flechten und andern scheußlichen Hautleiden in Folge von falsch angewendeten Mitteln gegen Magen- und Verdauungsschwäche und Hämorrhoiden. Man muß in jenen großen Spitälern, wo der Tod in tausend Gestalten auf Einmal erscheint, Nachfrage thun nach den ursprünglichen Veranlassungen vieler Krankheiten, um sich zu überzeugen, wie schrecklich die Hand des Wahns wüthet in den Eingeweiden der Betrogenen, die dem Arzt sein Amt entziehen wollen, um es, thöricht genug, an sich selbst zu üben. Durchdrungen von diesen Ueberzeugungen, die bei mir Lebenserfahrung, nicht Berechnung entwickelt hatten, kam ich nach Deutschland zurück; und ich schwor es mir, stets ein Feind der geheimen Arzneimittel zu seyn. Mein Vater hatte mich mit dem Spruch aufgezogen: Fürchte Gott und thue Recht. Meine Mutter, die ihm manchmal etwas zu schaffen machte, fügte hinzu: Scheue Niemand. Unter der Firma dieser drei Sprüche komme ich nun, und frage die Allgemeine Zeitung, ob sie die Sünde wieder gutmachen, ob sie die Schmach gegen das illustre deutsche Vaterland versöhnen will, daß sie ebenfalls, namentlich früher, das Feilbieten und Anpreisen von Geheimmitteln in ihren Spalten erlaubt hat? — Der Gegenstand ist neuerlich in Bayern mehrfach besprochen worden, da, obgleich die Medicinalverordnungen das Pfuschen und Handeln mit Geheimmitteln im Allgemeinen verbieten (s. organ. Edict über das Medicinalwesen in Bayern vom 8 Sept. 1808. Nr. 36), doch eine Modification der früheren Gesetzgebung eingetreten ist, sofern eine königl. Ministerialentschließung vom 31 Mai 1832 den Verkauf von geheimen Arzneimitteln nicht gänzlich aufhebt, sondern nur verordnet, daß ausschließlich nur diejenigen Geheimmittel verkauft werden sollen, die königliche Bewilligung erhalten haben, und daß der Verkauf lediglich in den Apotheken stattfinden dürfe, welchen der Debit vom Arcanisten übertragen sey. Der legitime Verkauf solcher Arcane ist durch diese Verfügung gewissermaßen aufgehoben, da sich in Bayern von etwa vierhundert Apothekern nur sechs oder sieben nicht gescheut haben, als Debiteurs eines Geheimmittels genannt zu werden. Dadurch ist aber gerade der illegitime Verkauf, außer den Apotheken und außerhalb der Oberaufsicht des Arztes, vermehrt worden. Als ein Zug in unserer Zeitgeschichte, die sich ja doch nicht bloß mit den äußern Thatsachen, sondern mit ihren innern Triebfedern zu beschäftigt hat, dürfte es deßhalb nicht uninteressant seyn, diesem Gegenstand eine weitere Erörterung zu geben. Ich folge dabei einem Schriftchen, dessen Tendenz mit meinen patrio-

lischen Ansichten ganz harmonirt: **Wolf über den widerrechtlichen Verkauf von geheimen Arzneimitteln** rc. **Erlangen** 1837. Der Verfasser macht auf die Neigung unter uns aufmerksam, dem Geheimen nachzugehen, und ihm vor dem Offenen Glauben zu schenken. Nun, das ist eine alte Sache, und wir Deutsche haben es daran nie fehlen lassen. Noch nach Leibnitz und Thomasius haben wir Hexen verbrannt, und wenn der liebenswürdige Dichter Justinus Kerner nicht singt, sondern uns die Seherin von Prevorst sehen läßt und die Wunder erzählt, welche sich 1836 in einer würtembergischen Frohnveste zutragen, so haben diese nächtlichen Erscheinungen volles Recht, manche von denen zu interessiren, welche den Tönen seiner Leier horchen. Warum sollte auch in unserer Zeit die Sucht nach Wundern geringer werden; gehört sie nicht in den innersten Kreis unserer Natur? Nur der Unterschied findet statt, daß man jetzt die **Wunder im Geist anerkennen will**, nicht diejenigen, welche aus einem Pillenmodell, aus einer Balsambüchse hervorgehen, oder aus einer Retorte destillirt werden.

(Beschluß folgt.)

Die Dynastien Deutschlands.

Als im Jahre 1815 nach Auflösung des deutschen Reichsverbandes und des Rheinbundes der deutsche Bund begründet wurde, schlossen 38 Dynastien denselben ab. Davon sind seitdem schon drei ausgestorben und ihre Länder anderen Bundesstaaten einverleibt worden. — **Nassau Usingen** erlosch mit dem Ableben des Herzogs Friedrich August am 27 März 1816. Der jetzt regierende Herzog Wilhelm von Nassau-Weilburg vereinigt im Herzogthum Nassau alle Lande der älteren walramischen Linie, und da die ottonische, welche jetzt in den vereinigten Niederlanden und in Luxemburg regiert, ihre sämmtlichen deutschen Erblande an Preußen abgetreten hatte, so traf er mit Preußen mehrere Landtausche und erwarb dadurch die schöne Ausrundung seines Nassau, auch verblieb Preußen außer Siegen nur wenig von den alten Erblanden der ottonischen Linie. — **Reuß-Lobenstein** erlosch im Jahre 1824 mit dem Tode des Fürsten Heinrichs LIV, dessen Land an den nächsten Stammesvetter, den Fürsten Heinrich LI von Reuß Ebersdorf fiel. Seitdem bilden die Häupter der jüngeren Linie des Hauses Reuß Heinrich LI von der Ebersdorfer Linie und Fürst Heinrich LXII von der Schleizer Linie. Diese beiden Linien regieren gemeinschaftlich die ihnen durch Erlöschung der Geraer Linie im Jahre 1802 zugefallenen Herrschaften Gera und Saalburg. — **Sachsen-Gotha-Altenburg** ist durch das Ableben des letzten Herzogs Friedrich am 11 Febr. 1825 erloschen. Nach seinem Tode behauptete Sachsen-Meiningen, die beiden Linien Hildburghausen und Koburg-Saalfeld vermöge des Altenburger Vertrags von 1672 ausschließen zu können, gab aber später diese Forderung alleiniger Succession auf und theilte den Nachlaß mit den beiden andern Linien, wodurch die Staaten Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, Sachsen-Altenburg und Sachsen-Koburg-Gotha ihre jetzige Gestaltung erhielten. Die Specialstimmen Sachsen Gotha's führen auf dem deutschen Bundestage seitdem die drei Sachsen-Gothaer Häuser Meiningen, Altenburg und Koburg gemeinschaftlich. — Im Hause **Reuß-Greiz** lebt nur noch Fürst Heinrich XX, geb. 29 Junius 1794 und vermählt 27 Nov. 1834 mit Prinzessin Sophie von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, dessen Ehe bis jetzt noch kinderlos ist. Im Fall derselbe ohne männliche Leibeserben sterben sollte, würde die Theilung der Erblande zwischen den beiden regierenden Häusern jüngerer Linie Reuß-Schleiz und Reuß-Ebersdorf stattfinden. — Im Hause **Reuß-Ebersdorf** ist nur der unvermählte, am 27 März 1797 geborne, Fürst Heinrich LXXII, welchem beim Mangel männlicher Descendenten das Haus Reuß-Schleiz succedirt, indem dieses dann alle Besitzungen der jüngern Linie mit einander kraft des im Jahre 1690 im Hause Reuß eingeführten Erstgeburtsrechts vereinigt. — Im Hause **Braunschweig-Wolfenbüttel** ist der regierende Herzog, geboren am 25 April 1806 unvermählt, und sein am 30 October 1804 geborner Bruder Herzog **Karl** wurde durch Bundesbeschluß vom 2 December 1830 wegen Verletzung der Bundesverfassung für unfähig zum Regieren erklärt. Er wird also nur dann nach dem Ableben des jetzigen Regenten diesem succediren können, wenn der Bundestag aussprechen sollte, daß er wieder fähig geworden sey. Wenn dieses nicht stattfindet, so wird die Thronfolge in Braunschweig an den nächsten männlichen Agnaten, den König von Hannover, fallen. Bis jetzt liegen die älteren Staatsgebiete beider guelfischen Linien sehr zerstreut durcheinander. — Im Hause **Anhalt-Bernburg** regiert Herzog Alexander, der, obwohl seit 1834 mit Prinzessin Friederike von Holstein-Glücksburg vermählt, noch keine Descendenten hat. Sollte die Ehe kinderlos bleiben, so wird in den Erblanden und im Hausfideicommiß nach dem Beispiele früherer Theilungen das Haus Anhalt-Dessau und Anhalt-Köthen folgen. (**Fränk. M.**)

Rußland.

St. Petersburg, 11 Oct. Aus **Sebastopol** wird berichtet: Am 23 Sept. begab sich die Kaiserin mit der Großfürstin Maria Nikolajewna nach Bachtschisarai; sie wurde drei Werst von der Stadt von dem Generalgouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, von dem taurischen Adel und den Muftis zu Pferde empfangen. Zu beiden Seiten des Weges sprengten die Misas in ihrer reichen Kleidung und andere Tataren in verschiedenem Costume einher. Alles dieses bildete ein reizendes Gemälde, wozu die Lage von Bachtschisarai selbst, das in einem tiefen grünen Thale, umgeben von wilden Felsenmassen liegt, den passendsten Hintergrund bildete. Die Kaiserin begab sich mit der Großfürstin, Nachmittags um 5 Uhr, in den dortigen Palast, und geruhte, nachdem sie mit besonderem Interesse den alten Palast der Chane in allen seinen Theilen in Augenschein genommen hatten, die Hautmoschee mit ihrem Besuche zu beehren und dem Gottesdienste der Derwische von derselben Galerie zuzusehen, auf welcher sich gewöhnlich die krimschen Chane während des Gebetes in der Moschee aufhielten. Abends waren der Palast, die Stadt und die umliegenden Berge erleuchtet. Am 24 Sept., Sonntag um 2 Uhr Nachmittags, begaben sich auch der Kaiser und der Thronfolger nach Bachtschisarai, und wurden ebenfalls von dem tatarischen Adel zu Pferd empfangen. — Abends wohnte die kaiserliche Familie dem Gottesdienste der Derwische bei, und nach demselben nahmen der Kaiser und der Thronfolger das Innere der Moschee und die Gräber der Chane in Augenschein. Zu-

letzt wurde im Divansaale des Palastes, in Gegenwart der kaiserlichen Familie, eine tatarische Hochzeit vollzogen. Am 25 Sept. 7 Uhr Morgens kehrte der Kaiser mit dem Thronfolger nach Sebastopol zurück. An demselben Tage begaben sich, Morgens um 10 Uhr, die Kaiserin und die Großfürstin zu Pferd in Begleitung einer zahlreichen Suite, nach dem uspenskischen Kloster, und gingen den Berg hinauf zu Fuß in die Kirche, wo ein Dankgebet für die kaiserliche Familie gehalten wurde. Nach dem Gottesdienste geruhten die Kaiserin und die Großfürstin ihre Namen auf eine der Außenwände der Kirche eigenhändig zu schreiben. Darauf begaben sich sich zu Pferde durch das Thal Josaphat auf eine Anhöhe, von wo sie einer reizenden Aussicht auf das Meer und die umliegenden Berge genossen. Von hier begaben sie sich nach Tschufut-Kalé, wo sie von den dort wohnenden karaitischen Juden mit freudigem Hurrahgeschrei empfangen wurden. Nachdem sie die karaitische Synagoge besucht und dem Gottesdienste beigewohnt hatten, beehrten sie eines von den karaitischen Häusern mit ihrem Besuch, und kehrten nach eingenommenem Frühstücke nach Bachtschisarai zu Pferde zurück. — Um 4 Uhr Nachmittags sind der Kaiser und der Thronfolger nach einer über die Flotte des schwarzen Meeres auf der Rhede gehaltenen Revue von Sebastopol nach Bachtschisarai zurückgekehrt. Während ihres Aufenthaltes in Nikolajew (auf der Reise von Woßnesensk nach Odessa) besichtigten der Kaiser und der Thronfolger am 16 Sept. zwei daselbst im Bau befindliche Kriegsschiffe von 120 und 84 Kanonen. Demnächst wohnten Höchstdieselben der Einschiffung von zwei Zügen azow'scher Kosaken bei, die nach den Küsten des Kaukasus abgingen.

Türkei.

(Aus der Corresp. des M. Herald.) Konstantinopel, 27 Sept. Die Pforte scheint unter der jetzigen Verwaltung entschlossen, ihre auswärtigen Verbindungen so viel möglich zu befestigen, denn gestern wurden Gesandte nach Frankreich und Oesterreich ernannt — zum ersten Posten Rifaat Bey, der vorige Ametschi, ein junger Mann von Familie und Erziehung, der, eine Seltenheit bei einem Türken, weder Tabak raucht noch Kaffee trinkt, und zum letztern Nasri Effendi, der Mektubschi (Secretär des Großwessiers). Es scheint zweifelhaft, ob Reschid Pascha bei seiner Rückkehr das Portefeuille des Auswärtigen erhalten werde. Es heißt, daß Nuri Effendi mehr Aussicht darauf habe. Der neue Ametschi (Oberarchivar) ist Schekib Effendi. — Die Türken sind fortwährend sehr begierig zu erfahren, was die Ereignisse auf der Küste von Afrika für ein Ende nehmen werden. Man spricht hier von sehr starken Noten, die wegen Frankreichs nicht zu rechtfertigenden Benehmens in jenem Lande zwischen der Pforte und dem französischen Gesandten gewechselt worden seyen; ich habe indeß nichts von schriftlichen Mittheilungen in dieser Hinsicht in Erfahrung gebracht, obschon einige mündliche Winke gegeben worden seyn mögen. Die Wahrheit ist, daß der französische Gesandte sich ruhig verhält, weil seine Regierung darauf beharrt, daß die Pforte mit Algier und Tunis eben so wenig etwas zu schaffen habe, als wenn jene Regentschaften im Mond lägen. Die Pforte ihrerseits wünscht Frankreich hinlänglich Zeit zu lassen, lieber freiwillig einen Act der Gerechtigkeit zu üben, als Gefahr zu laufen, durch offene Erklärung ihres gekränkten Gefühls zu neuem Unrecht Anlaß zu geben. Frankreich befindet sich sicher in einer falschen Stellung, und es ist kaum wahrscheinlich, daß es sich ohne Beistand seiner Verbündeten, die sich fast eben so sehr als die Türken zu scheuen scheinen, die Frage zu berühren, aus derselben herausreißen werde. Eins ist indeß gewiß, nämlich daß die Türkei sich jetzt nicht in der Lage befindet, ihre Rechte durch einen Aufruf zu den Waffen zu behaupten. — Die Pest ist hier so gut als erloschen. Wir haben hier einen armenischen katholischen Geistlichen, der in Heilung der Pest Wunder gethan hat. Ich nenne seinen Namen mit Vergnügen; er heißt Pater Athanasius. Von seinen Patienten sind unter hundert 85 genesen, während im fränkischen Spital, wie es heißt, dießmal nicht ein Einziger gerettet wurde. Ein Mann, wie dieser Pater, verdient öffentlich geehrt zu werden.

[3610] In Bezug auf die Erklärung des Hrn. Domcapitulars und Präses Dr. Weitz in Köln in der Allgemeinen Zeitung erwiedern wir, daß der von ihm beanstandete Artikel bloß auf das Vertrauen des Einsenders hin aufgenommen worden, und daß wir bereit sind, dessen gegentheilige Darstellung in unser Blatt einzurücken.

Würzburg, am 14 October 1837.

Die Redaction des Allgemeinen Religions- und Kirchenfreundes.

[3611]

Litterarisch-hippologische Rüge.

Wie vielfach sich der Fall wiederholt, daß Bücher-Herausgeber fremde Aufsätze, ohne Erlaubniß des Verfassers, benützen und ohne weiters abdrucken lassen, habe ich bei einer durch Oesterreich und Ungarn eben gemachten Reise, neuerdings erfahren. Als Pferdeliebhaber besuchte ich das Militärgestüt zu Babolna in Ungarn, und sprach mit dem Commandanten desselben, dem Hrn. Major Frhrn. von Herbert über die von ihm, seiner obersten Behörde, erstattete Relation, über einen in Syrien im verflossenen Jahre vollbrachten Pferde-Einkauf, welcher in den von den HH. Grafen von Veltheim und Stallmeister von Hochstetten herausgegebenen „Stimmen aus England über den jetzigen Zustand der Zucht edler Pferde daselbst, Berlin 1837" abgedruckt ist. Sehr überrascht war ich, als er mir sagte, daß er nicht wisse, auf welche Art, die HH. Herausgeber in Besitz dieser Relation gekommen wären, und wie sie sich erlaubt hätten selbe abdrucken zu lassen, wobei sie noch voll Druckfehler und den Sinn entstellender Unrichtigkeiten erscheint. Hr. Stallmeister von Hochstetten hatte ihm geschrieben, daß er diese Relation erhalten hätte, und da sie, wie er sich ausdrückte, so gut als Schlußstein zu der im Gange begriffenen Herausgabe der Stimmen rc. passe, er dem Hrn. Major um die Erlaubniß bitte, die Relation abdrucken lassen zu dürfen, da aber die Herausgabe nicht verzögert werden könnte, so wäre die Relation in Voraussetzung der Zustimmung bereits im Druck. Hr. Major von Herbert protestirte auf das bestimmteste gegen diese Herausgabe, da diese Relation in dieser Form nicht zur öffentlichen Bekanntmachung geeignet sey; dessenungeachtet ist selbe abgedruckt und im Buchhandel; der genannte Hr. Major wollte selbst diese eigenmächtige Herausgabe seiner Relation öffentlich rügen, wurde aber, durch mir nicht mitgetheilte Gründe, daran verhindert. Mit welchem Rechte haben nun die zwei HH. Herausgeber dieses fremde, nicht zur öffentlichen Bekanntmachung bestimmte, Eigenthum in ihrem Buch aufgenommen? Der Verfasser der Beschreibung der in Babolna aus Syrien angekommenen Pferde war dem Hrn. Major unbekannt.

Genf, im October 1837.

Emil von Rath.

[3617] **Aufruf zur Theilnahme an dem Erziehungsverein**

für

die Waisen der Staatsdiener, Officiere, Bürger und Oekonomen im Königreiche Bayern.

O Gott! wie muß das Glück erfreu'n,
Der Retter einer Waise seyn.

Für jeden redlichen Familienvater ist es gewiß die schönste Beruhigung, wenn er im Falle seines Ablebens seinen Hinterbliebenen eine ungetrübte Zukunft gesichert und ihnen eine väterliche Obsorge gewidmet weiß; gewiß ist es aber auch für jeden edlen Vaterlandsfreund ein süßer Gedanke, das traurige Loos der hülflosen Waisen möglichst gemildert, und durch deren Erziehung und Bildung das Wohl des Staates für die gegenwärtige und künftige Generation nach Kräften befördert zu haben. — Zur Realisirung dieses gottgefälligen Zweckes hat sich ein Verein aus edeldenkenden, patriotischen Männern gebildet, und sich durch die erfolgte allerhöchste Sanction der Statuten, dann durch den zahlreichen Anschluß der höchsten und hohen Herrschaften auch bereits factisch begründet.

Man glaubt nun an alle Eltern und wohlthätigen Menschenfreunde die geziemende Bitte stellen zu dürfen: durch zahlreichen Beitritt dieses für das gesammte Vaterland höchst segensvolle Unternehmen mit patriotischer Liebe unterstützen, und dadurch ein christliches Denkmal der glorreichen Regierung unseres Königs und Vaters Ludwig unsern Nachkommen setzen zu wollen.

Die Namen der ersten Gründer dieses Nationalunternehmens werden öffentlich genannt, und für alle Zeiten zum segnenden Andenken in dem Vereinslocale aufgehangen.

Die verehrlichen Menschenfreunde, Buchhandlungen und Kaufleute, welche die gute Sache durch Subscriptionseröffnung zu fördern gedenken, oder zum Empfang der Gelder geneigt seyn sollten, werden gebeten, ihre gefälligen Anträge an den Unterzeichneten, welcher allerhöchsten Ortes zur Constituirung des Vereines ermächtigt ist, zu richten.

München, den 20 October 1837.

Dr. Welling, Professor und Director des M. priv. Erziehungs-Institutes, Mitglied mehrerer gel. Gesellschaften.

[3679] **Bekanntmachung.**

Wir finden uns veranlaßt hierdurch bekannt zu machen, daß unser bisheriger Bevollmächtigter, Hr. Karl Tenner, seinen Posten am gestrigen Tage verlassen hat und seine Functionen daher aufgehört haben. Hiermit verbinden wir zugleich die Bemerkung, daß dadurch das Interesse der Compagnie keinerlei Beeinträchtigung erleidet.

Leipzig, 21 October 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.
Gustav Harkort, Vorsitzender.
A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

[3590—92] **Bekanntmachung.**

In dießgerichtlichem Depositorium befinden sich 566 fl. 42 kr., nach den hierüber vorhandenen Acten, Aufschätzungs-Gelder, welche der verlebte Dom-Vikar Weidner dahier wegen seines verstorbenen Bruders zu ersetzen hatte. Da bisher gänzlich unbekannt blieb und auch nicht ausgemittelt werden konnte, wer Anspruch auf dieses Depositum hat, so werden alle diejenigen, welche hierauf Eigenthums- oder andere rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, solche binnen sechs Monaten von heute an um so gewisser hierorts geltend zu machen, als nach Ablauf dieser Frist besagtes Depositum als herrenloses Gut erachtet und dem königl. Fiscus ausgeantwortet werden wird.

Würzburg, den 29 Sept. 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.
In Abwesenheit des Directors:

Schneider.

Rottenhäuser.

[3641] **Edictal-Ladung.**

Der Soldat bei dem königl. Linien-Infanterie-Regiment Theobald, Georg Schmid von Wangsaß, wird seit dem 1 Januar 1815 vermißt. Auf den Antrag der Erben wird derselbe oder dessen rechtmäßige Descendenten aufgefordert, sich

innerhalb sechs Monaten

um so gewisser hierorts zu melden und zu legitimiren, als außerdem dieselben für verschollen erklärt und deren Vermögen an die Erben gegen Cautionsleistung hinausgegeben werden wird.

Hemau, den 12 Oct. 1837.

Königl. Landgericht Hemau.

Eder.

[3446—78] **Vorladung.**

Da Christian Singer, gebürtig von Davos, in Graubünden, schon seit dreißig Jahren landesabwesend ist, ohne daß von seinem Leben und Aufenthalt etwas erfahren werden konnte, so werden andurch derselbe, oder seine rechtmäßigen Nachkommen, insofern deren vorhanden seyn sollten, aufgefordert, sich bis in Zeit von einem Jahr, von dato an, bei der hiesigen Obrigkeit anzumelden und auszuweisen, indem nach Verfluß dieser Zeit, insofern hierüber keine Nachricht eingeht, obbenannter Christian Singer als verstorben betrachtet, und das ihm während seiner Abwesenheit durch Erbschaft zugefallene kleine Vermögen seinen nächsten Anverwandten und allfälligen Erben eigenthümlich überlassen werden wird.

Davos, im schweizer. Kanton Graubünden, den 29 September 1837.

Der Amtslandamman:

Andreas Meisser.

[3641] **Benefizium Inventarii.**

Wegen des weitläufigen Geschäftsverkehrs in welchem der kürzlich schnellen Todes gestorbene Handelsmann Johann Jacob Meßmer am Tigerberg dahier, gebürtig von Buchackern, Bürger von St. Gallen, gestanden ist, haben dessen Erben die Rechtswohlthat des Inventars nachgesucht und erhalten. Es werden daher alle diejenigen, welche unter irgend einem Titel an den Verstorbenen zu fordern, oder um geleistete Bürgschaften Ansprachen zu machen haben, oder ihm zu thun schuldig sind, eingeladen, ihre Ansprachen und Schuldigkeiten bis

den 16 December 1837

den Erben des Verstorbenen am Tigerberg dahier, um so gewisser einzugeben, als später wegen allenfälligen Ansprachen an die Erbsmasse weder Red noch Antwort mehr gegeben, die Schuldner hingegen um ihre Schuldigkeiten belangt würden.

St. Gallen, den 19 Oct. 1837.

Bezirksammannamt St. Gallen.

[3612–13] **Allgemein wichtige Anzeige.**

Von nachstehendem Werk ist so eben das erste und zweite Heft erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Asien,

in 2 Bänden mit 98 Stahlstichen,

welche alle Merkwürdigkeiten dieses Welttheils von den ältesten bis auf unsere Zeiten, trefflich abgebildet, darstellen und topographisch-historisch beschrieben sind.

Von

C. Strahlheim,

Verfasser des Werkes „Unsere Zeit ꝛc.“

Diese Beschreibungen und Abbildungen, als einem wichtigen Erdtheile angehörend, werden in chronologischer Ordnung dargestellt und mit den mannichfaltigsten historischen Notizen bereichert, für das Publicum in doppelter Hinsicht ein höchst interessantes Werk seyn. Damit dasselbe hinsichtlich der Abbildungen aber auch mit jedem andern auf das vortheilhafteste concurriren kann, so liefern wir ganz ausgezeichnet schöne Stahlstiche, wie die beiden ersten Hefte beweisen. Um die Herren Abnehmer im voraus davon in Kenntniß zu setzen, was sie ferner erhalten werden, so theilen wir ihnen den Plan dieses Werkes hier mit.

Asien erscheint in 24 Lieferungen mit 98 Stahlstichen und bildet ein für sich bestehendes Werk in zwei Bänden, in gehöriger, nach den verschiedenen Ländern geordneter Reihenfolge und zwar so, daß mit den ältesten Merkwürdigkeiten eines jeden Landes begonnen und bis auf die neuesten Zeiten fortgefahren wird. So liefern wir z. B. die ältesten Denkmäler Babyloniens und Syriens und gehen in historischer Ordnung auf die noch vorhandenen über.

Die beiden ersten Hefte, Babylonien und Assyrien, enthalten: 1) die Stadt Babylon; 2) den Thurm daselbst; 3) das königliche neue Schloß; 4) die Gärten der Semiramis; 5) die Ruinen von Babylon, wie sie jetzt vorhanden; 6) Ninive; 7) der Sonnentempel daselbst; 8) Bagdad, nebst der ausführlichen historischen Beschreibung dieser Gegenstände. Hierauf folgt Syrien, Palästina, Klein-Asien, Persien, Arabien, Indien, China, Japan, das asiatische Rußland ꝛc., nebst den interessantesten historischen Begebenheiten all dieser Länder.

Jeden Monat erscheinen 2 Lieferungen, à 36 kr. oder 8 gGr. sächs., so daß in Jahresfrist dasselbe geliefert wird.

Zugleich ist dieses Werk eine Fortsetzung der Wundermappe, welche die Abbildungen und Beschreibungen der Merkwürdigkeiten Europa's enthält.

Frankfurt a. M., im September 1837.

Comptoir für Litteratur und Kunst.

[3559] Durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben (vorräthig in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg):

Tafeln der Geschichte

Die Hauptmomente der äussern politischen Verhältnisse und des innern geistigen Entwicklungsganges der Völker und Staaten alter und neuer Welt.

Nach einem ganz neuen Plane, mit farbig illuminirten Länder- und Völker-Colonnen, in *chronologischer* **und** *ethnographischer Ordnung* **von Dr. Eduard Vehse,** königl. sächs. Archivar.

60 ***Tafeln auf Doppelfolioblättern.***

Abth. I. ***Politische Geschichte*****: 36 Tafeln. — Abth. II.** ***Cultur-Geschichte*****: 24 Tafeln.**

(Das Werk ist fortgesetzt bis 1835.)

Durch alle kritischen Journale (zuletzt durch Malten's Weltkunde, März 1837. p. 227.) als vortrefflich anerkannt und dem gesammten gebildeten Publicum empfohlen, befindet sich dieses durch innern Reichthum, grofsartige Auffassung, klare und fafsliche Anordnung ausgezeichnete Werk bereits in den Händen vieler Geschichtsfreunde. Ein jeder, der sich für Geschichte interessirt, wird sich durch eigene Einsicht, wozu in jeder Buchhandlung Gelegenheit ist, überzeugen, dafs dem Werke kein unverdientes Lob zu Theil geworden ist. *Facta loquuntur.*

Die Verlagshandlung findet sich auf vielfache Anfragen veranlafst, die frühern Subscriptionspreise: I. a) Prachtausgabe illum. 14 Thlr., 25 fl. 12 kr. rhein.; b) dieselbe schwarz 12 Thlr., 21 fl. 36 kr.; II. a) Schreibp. illum. 10 Thlr., 18 fl. rhein.; b) dieselbe schwarz 8 Thlr., 14 fl. 24 kr. III. fein gel. Druckp. 5 Thlr., 9 fl., von jetzt bis Ende dieses Jahres noch gelten zu lassen, wo dann unwiderruflich die höhern Ladenpreise: 18 Thlr. 32 fl. 24 kr. rhein., 16 Thlr., 28 fl. 48 kr., 14 Thlr., 25 fl. 12 kr. rhein., 12 Thlr., 21 fl. 36 kr., und 10 Thlr., 18 fl. eintreten.

Ludwig Tieck's Gedichte.

3 Bände. 8. Wohlfeile Ausg. 1834. broch.

Der ermäfsigte Preis: Schreibp. 2 Thlr. 3 fl. 36 kr., Velinp. 3 Thlr., 5 fl. 24 kr., gegl. Velinp., 4 Thlr. 7 fl. 12 kr., gilt nur noch bis Ende dieses Jahres, wo dann der frühere Preis: 4⅔ Thlr., 8 fl. 24 kr.; 6⅚ Thlr., 12 fl. 18 kr.; 9 Thlr., 16 fl. 12 kr. wieder eintritt.

Der Verlagshandlung kommt es nicht zu, der deutschen Nation ihren ersten jetzt lebenden Dichter anzupreisen. Sein gefeierter Name ward längst von deutscher wie von fremder Zunge mit Verehrung genannt.

Dresden, im August 1837.

Ch. F. Grimmer'sche Buchhandlung.

[3506] Bei **Simon Schropp & Comp.** in **Berlin** ist erschienen:

Der Mond nach seinen kosmischen u. individuellen Verhältnissen

oder allgemeine vergleichende Selenographie. Mit besonderer Beziehung auf die von den Verfassern herausgegebene Mappa Selenographica von Wilhelm Beer und Dr. J. H. Mädler. 55 Bogen in gr. 4to. nebst 5 lithographirten Tafeln, cart. Preis 7 Thlr.

Für den Freund der Himmelskunde gibt es keinen interessanteren Gegenstand am Himmel, als den Mond, da er allein ein genaues Eingehen in Einzelheiten möglich macht. Vergebens aber sah man sich bisher nach einer gründlichen Belehrung über denselben um, denn die ungeheuren Schwierigkeiten einer speciellen Erforschung seiner gesammten sichtbaren Oberfläche hatten bewirkt, dafs seit Erfindung der Ferngläser selbst aus den Händen der gröfsten Astronomen nur mifslungene oder unvollendet gebliebene Arbeiten hervorgegangen waren. Wie glänzend der graphische Theil der Aufgabe von den Verfassern dieses Werks in ihrer grofsen Mondkarte gelöst worden, ist weltbekannt, und erst neuerlich hat die Pariser Akademie der Wissenschaften sie durch Ertheilung des Lalande'schen Preises für das wichtigste Werk der neuesten Astronomie erklärt. Allein noch fehlte der beschreibende Theil, der, obwohl mit der Karte gleichzeitig begonnen und fortrückend, doch wegen des ungemeinen Reichthums an eben so neuen als interessanten Gegenständen erst jetzt, nach unausgesetzter siebenjähriger Arbeit, beendet ist. Die Verfasser haben zunächst eine allgemeine mathematische und physische Mondbeschreibung gegeben, wovon die letztere sich fast durchaus auf ihre eignen Beobachtungen gründet, während erstere aus der Theorie des Mondlaufes so viel aufnimmt, als zur allgemeinen Verständlichkeit des Ganzen erforderlich ist, und hierauf die Erscheinungen des Himmels, wie sie sich für den Mond zeigen, darstellt. Sie haben ferner in einem speciell mathematischen Theil ihre sämmtlichen Messungen, nebst den daraus gezogenen Resultaten (worunter allein gegen 1100 Berghöhen) niedergelegt, das dabei angewandte Verfahren ausführlich erläutert und mit Beispielen belegt. Ein eigener Abschnitt ist physischen Bemerkungen über Sonnen- und Mondfinsternissen gewidmet, auch über den Einflufs des Mondes auf die Witterung kommen gründliche Untersuchungen vor. Die gröfsere Hälfte des Werks aber ist der detaillirten Beschreibung der Mond-Landschaften, mit steter Beziehung auf die erwähnte Karte gewidmet, und so tritt nun die Topographie des Mondes, des bisherigen Tummelplatzes für Phantasten und Ignoranten, zum erstenmal als Wissenschaft auf, und zwar in einer Gestalt, die sie so zugänglich und allgemein verständlich wie die Geographie macht. Möge demnach Allen, die den treuen Begleiter der Erde kennen lernen wollen, dieses lang ersehnte Werk bestens empfohlen seyn.

[3665–66] **Stuttgart.** Bei uns erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Vertraute Briefe

über

Preußens Hauptstadt.

2 Theile in 8. Preis geheftet 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

L. F. Rieger & Comp.

[3578] Bei **Tobias Löffler** in **Mannheim** ist so eben erschienen:

Der

Seher von Venedig.

Ein psychologisches Nachtgemälde menschlicher Verirrungen in den Labyrinthen des Aberglaubens und der Mystik.

Von

W. M. Nebel,

Verfasser der Braut von Jerusalem ꝛc.

8. eleg. brosch. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gGr.

Ein äußerst interessanter Roman, der lebhaft an Schillers Geisterseher erinnert.

In Augsburg vorräthig bei K. Kollmann, in der Jenisch u. Stage'schen, Schlosser'schen und in allen andern dortigen und auswärtigen Buchhandlungen.

[3638]

Panorama von Europa.

PROSPECTE UND GRUNRISSE

der

wichtigsten Städte aller europäischen Länder.

nebst

Ansichten der merkwürdigsten Bauwerke

derselben.

Erster Band in 12 Lieferungen.

48 Tafeln Abbildungen, 15 Bogen Text,

enthaltend die Städte: **Berlin, Florenz, Venedig, München, Brüssel, Karlsruhe, Edinburgh, Mailand, Petersburg.**

Preis cartonirt 5⅓ Rthlr. 9 fl. 36 kr. rhn.

Von zweiten Bande sind bereits die Lieferungen 13 — 18 (**Dresden, Breslau, Wien** und **Turin**) erschienen.

Alle guten Buch- und Kunsthandlungen nehmen Bestellungen an, in Augsburg die K. Kollmann'sche Buchhandlung.

Leipzig, im October 1837.

G. Schubert.

[3505] **Für Architekten, Stubenmaler, Gewerbeschulen, Fabricanten u. s. w.**

In unserem Verlage ist so eben erschienen und durch alle soliden Buch- und Kunsthandlungen zu erhalten:

Ornamenten - Buch,

Zum praktischen Gebrauche für Architekten, Decorations- und Stubenmaler, Tapetenfabricanten, Seiden-, Woll- und Damastweber u. s. w. Erfunden und auf Stein gezeichnet

von

C. Bötticher.

Der neuen Folge 2s Heft. gr. quer Fol. Preis 3 Rthlr. 10 Sgr.

Das vorstehende Werk zeichnet sich durch geistreiche Erfindungen in antikem Style und durch geschmackvolle Wahl und Zusammenstellung der Farben auf das vortheilhafteste aus, und ist ganz besonders darauf eingerichtet, daß von den darin enthaltenen Verzierungen der mannichfachste Gebrauch gemacht werden kann. Es ist daher, außer den auf dem Titel angegebenen Bestimmungen, auch ganz besonders dazu geeignet, in Kunst- und Gewerbeschulen zu Vorlegeblättern benutzt zu werden, worauf der Herausgeber, als Lehrer an dem königl. Gewerbinstitute zu Berlin, vorzugsweise Rücksicht genommen hat.

In sämmtlichen königl. preußischen **Bau- und Gewerbeschulen** werden die erschienenen beiden Hefte als **Vorlegeblätter zum Nachzeichnen** benutzt, und in den Classen der **k. Akademie** der Künste zu **Berlin** als Prämien vertheilt. Nur bittet man dieses Werk nicht mit einer unter gleichem Titel bei **G. Gropius** erschienenen Fortsetzung zu verwechseln, an welcher Hr. **C. Bötticher** nicht den geringsten Antheil hat.

Schenk & Gerstäcker in Berlin.

NB. Buchhandlungen können dieses Werk unter den üblichen Bedingungen von Hrn. Leopold Voß in Leipzig beziehen.

[3639.40]

Anzeige für Blumen- und Gartenfreunde.

INSTITUT

zur Beförderung der Blumistik und Horticultur im Großherzogthum Baden in Freiburg (im Breisgau.)

Unterstützt durch unsere seit längern Jahren eingeleiteten Geschäftsverbindungen mit den ersten Etablissements von England und Frankreich, und durch eine mehrjährige thätige Vermehrung unserer Gewächse aller Art, sehen wir uns heute in den Stand gesetzt, Blumen- und Gartenfreunden ein gewiß reichhaltiges Verzeichniß derselben vorlegen zu können. Wir glauben, dasselbe der Aufmerksamkeit der Liebhaber um so mehr empfehlen zu dürfen, als dieselben darin sehr schöne neue und seltene Pflanzen, als auch reichhaltige Collectionen der jetzt beliebtesten Zierpflanzen, als Camellien, Azaleen, Magnolien, Rhododendra und besonders Theerosen u. s. w., angeführt finden; auch gehen wir von dem Grundsatz aus, nur ganz schöne, kräftige Exemplare abzugeben.

Unsere Preisverzeichnisse kann man durch folgende sehr achtungswerthe Handlungshäuser und Buchhandlungen auf portofreie Briefe gratis erhalten.

Augsburg	die HH.	**C. Gottlob Hauff.**
Frankfurt a. M. .	„ „	**W. Mumm & Söhne.**
Leipzig	„ „	**C. F. Starke.**
Nürnberg	„ „	**A. Toussaint.**
Stuttgart	„ „	**C. Gottl. Ziegler.**
Wien die Buchhandlung	der HH.	**Mösle** und **Braumüller** Graben Nr. 1144.
Zürich	die HH.	**Bossard** Vater und Sohn.

Auf dem Wege des Buchhandels sind unsere Preisverzeichnisse durch die HH. Gebr. Groos (Ad. Emmerling) in Freiburg im Breisgau zu beziehen.

Freiburg im Breisgau, im October 1837.

Die Unternehmer.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnen-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 301. 28 October 1837.

Uebersicht.

Spanien.

Aus einer Correspondenz der Times aus dem Carlistischen Hauptquartier, datirt Richuelas, 21 Sept., ziehen wir Folgendes über den letzten Zug des Don Carlos gegen Madrid aus, wonach sich der Zustand der von dem Infanten durchzogenen Provinzen freilich anders darstellt, als nach den Christinischen Berichten: „Von Calamocha rückten wir in forcirten Märschen nach Origuelas, einem Städtchen an der Gränze Neu-Castiliens, am Fuße einer Sierra gelegen, die ihre Aeste in zwei Richtungen durch diese Provinz ausstreckt. Hier, wie in ganz Neu-Castilien, durch das wir von dort aus gegen Madrid vorrückten, wurde der König besser als irgendwo in Spanien empfangen; die Einwohner schienen buchstäblich von Enthusiasmus berauscht, die Urbanos lieferten ihre Waffen aus, und aus jedem Dorfe stieß ein Schwarm von Freiwilligen zu seinen Fahnen. Am 12 Sept. kam der König nach Arga, einer Stadt vier Leguas von Madrid, und an demselben Morgen drangen die Cavallerie Cabrera's und die Brigade Forcadells nach der Hauptstadt vor. Zu Valechas, einem Dorf ungefähr zwei Leguas von der Stadt, fand unsre Vorhut etwa 180 Pferde vom 5ten leichten Cavallerieregiment, die Cuirassiere und Grenadiere der Garde nebst einer Haubitze und einem Achtpfünder auf der Landstraße aufgestellt. Ihre Artillerie feuerte einigemale, da aber der Munitionswagen in die Luft flog, so zogen sie sich zurück, und stellten sich jenseits des Dorfes auf. Hier wurden sie mehreremale von ungefähr 300 Mann von Cabrera's wilder Cavallerie angegriffen, die sie leicht überwältigt haben würden, wären sie nicht in Respect gehalten worden durch den Anblick unserer in der Ferne heranrückenden Colonnen, die ihnen endlich einen so panischen Schrecken einflößten, daß sie in vollkommene Verwirrung geriethen, worauf etwa 50 Carlistische Reiter, diese Unordnung benützend, gerade unter sie hineinsprengten. In diesem Augenblick ergriff ein Obrist von den Grenadieren der Königin eine Lanze, und wendete sein Pferd ganz allein gegen die Verfolgenden. Der Muth seiner Schwadron wurde hierdurch aufs neue belebt, sie formirte sich wieder, und in einem Augenblick wendete sich das Spiel. Sechs oder sieben Carlistische Fußgänger stellten sich, da sie alle Chancen für sich verloren sahen, Rücken an Rücken, und unterhielten ein lebhaftes Feuer. Das Pferd des Obristen stürzte, ein Soldat fiel an seiner Seite, und die Grenadiere stutzten. Die Kosaken Cabrera's, durch diesen Anblick neu belebt, stürzten sich abermals auf sie, und verfolgten sie im vollen Galopp die Landstraße hinab durch das Portazgo oder Thorhaus, von dem man Madrid von der Straße von Valencia her zuerst kaum einen Musketenschuß weit vor sich erblickt. Ungefähr 500 Schritte von Madrid ermannte sich die Cavallerie der Königin nochmals, und stellte sich unter den Mauern der Stadt auf, unsre Reiterei aber zog sich nach dem Thorhaus zurück. Ein Obrist von den Grenadieren nebst 15 Soldaten seines Regiments wurden bei dem Angriff gefangen genommen, drei wurden getödtet, und mehrere verwundet; die Carlisten hatten zwei Todte. Ungefähr noch 200 Mann Cavallerie brachen aus der Stadt heraus, Infanterie aber wurde nicht abgeschickt. Die Fenster mehrerer Gebäude sah man aus der Ferne gedrängt mit Menschen besetzt, und einige Einwohner kamen aus der Stadt heraus, um zu sehen, was vorgehe, zogen sich aber gleich wieder zurück. Forcadell stellte sein Bataillon auf den Anhöhen rechts und links von dem Portazgo auf, und eine Kanone ward herabgeführt, und auf die Cavallerie der Königin gerichtet; kaum war aber der dritte Schuß gethan, als die Lafette brach. Beide Parteien standen nun einander gegen vier Stunden unthätig gegenüber, als der Infant mit seinem Stab an den Portazgo heranritt. Man glaubte allgemein, Madrid werde noch in derselben Nacht angegriffen werden, und mit Ungeduld wurden die übrigen Divisionen erwartet; allein es kamen keine weitern Truppen, und gegen Einbruch der Nacht traf zum großen Verdruß des Corps der Befehl ein, sich nach Arganda zurückzuziehen. Nach einem vierjährigen Bürgerkrieg befand sich Madrid innerhalb des Bereichs der Carlisten; sie durften nur die Hand ausstrecken, um zu erfassen, wofür sie so lange schon gekämpft hatten. Man ließ die goldene Gelegenheit, die sich so bald nicht wieder bieten dürfte, ungenützt entschlüpfen. Madrid war von nur acht Bataillonen Urbanos besetzt, und alle die, denen es gelungen war, aus der Stadt zu uns zu kommen, stimmten darin überein, es herrsche eine so große Bestürzung, daß, im Fall wir angegriffen hätten, keine tausend Mann auf die Mauern gekommen seyn würden. Man erkannte in diesem Fall, so wie in mehrern andern, die milden Gesinnungen des Königs und seinen Abscheu vor Blutvergießen, wo dieß nur immer vermieden werden kann. Er weigerte sich die Stadt stürmen zu lassen, und ward in die-

einem Ministerium, das seine eigenen Absichten auszuführen unfähig ist. Wie lange sind diese Männer im Amte, und wie wenig haben sie geleistet! Aber ich gehe weiter in meinen Anklagen gegen sie; denn so gänzlich haben sie sich durch Parteileidenschaften und Partei-Interessen mißleiten lassen, daß jede ihrer Maaßregeln, man beschönige sie wie man wolle, auf einen groben Whig-Kniff (gross whig job) hinauslief." (Beifall.) Sir Francis tadelte dann die Politik des Ministeriums als unheilvoll für das Land, und führte als Beispiel namentlich das neue System der Registrationshöfe an. „Nach der neuen Registrationsacte weiß Niemand, wie lang er sein Wahlrecht noch wird ausüben können, und anstatt eine so wichtige Sache vor ein ächtes Tribunal zu verweisen, durchreist eine Anzahl unpatentirter whiggischer Anwälte das Land, und macht häufig das unsicher, was heilig zu bewachen die Pflicht jedes redlichen Reformers wäre: das Wahlrecht. Der eine Anwalt entscheidet die Sache so, der andere anders; solche sich widerstreitende Entscheide, solche beständige Ungewißheit, und die dadurch hervorgerufenen Animositäten erhalten das Land in einer beständigen politischen Siedhitze, so daß es nimmermehr zu der Ruhe gelangen kann, die für seine Industrie und Wohlfahrt wesentlich sind. (Beifall.) Ich bin in der That stolz darauf, heute mich vor einer solchen Versammlung treuherziger Engländer zu finden, die gleich mir zur Vertheidigung unserer vaterländischen Institutionen entschlossen sind. Aber demüthigend ist es zu sehen, wie das Ministerium eines großen Landes wie England, statt sich auf den Patriotismus des englischen Volks zu stützen, sich zu einer Rotte irischer Priester herabläßt, von denen das irische Volk durch ein Schreckenssystem niedergehalten wird, von dem wenige Engländer sich nur einen Begriff machen können. Um die Macht solcher Menschen zu verstärken, darum, und nur darum erhebt man all das Geschrei von den sogenannten irischen Freiheiten. O'Connell selbst fand es nöthig, vor einem Priester im Straßenkoth niederzufallen, in einer Stellung, die erniedrigend ist für jede männliche Seele. Das that er ohne Zweifel, um das unwissende Bauernvolk noch fester an den Triumphwagen der Priester zu ketten, deren Macht er lenkt, denn er und sie treiben ihr Gauklergewerbe gemeinsam, und die Zwecke des Einen und der Andern sind zuletzt gerichtet gegen die Sicherheit der Verfassung und der Religion unsers Landes. Sie sollen indessen an uns Engländern ein tapferes Volk finden, das seinen Glauben und seine Verfassung, und mit ihnen seine Rechte und Freiheiten zu vertheidigen weiß. (Beifall.) Noch steht England hoch in der Achtung der civilisirten Welt, obgleich seine auswärtige Politik in letzterer Zeit seiner Ehre großen Abbruch that, und durch das, was die Minister Nicht-Intervention nennen, eine Nation ins Elend gestürzt hat. Was für ein elendes Possenspiel ist es, diese Verschwendung englischen Geldes und englischen Blutes ohne Nutzen und ohne Ruhm — obgleich die englischen Waffen ohne Zweifel auch hier mit Muth und Tapferkeit getragen wurden — und alles dieß in einem Kampfe, den man weder Krieg noch Frieden nennen kann! (Hört!) England steht da als ein Leuchtthurm für die ganze Welt; es ragt als ein glorreicher Tempel der protestantischen Wahrheit, als ein hoher und heiliger Altar, von dem der Weihrauch der Freiheit und Tugend fortwährend zum Himmel emporsteigt; als ein zuverlässiges Musterbild für alle Nationen, welche nach Freiheit und Verbesserung ihrer politischen Institutionen streben. Ist dieß das Land, frage ich, das sich dem Machtgebot bezahlter Patrioten, gewissenloser Priester und polternder Agitatoren unterwerfen wird? (Hört!) Wenn die Hand des Himmels uns heimsucht mit Trübsal wegen unsrer Sünden, dann laßt uns trauern, und uns im Staube demüthigen vor der allwaltenden Vorsehung; aber lasset uns die Mannheit unsers Charakters behaupten, und niemals darf dieses ruhmvolle protestantische Reich es geschehen lassen, daß seine Gesetze, seine Freiheit, sein Glaube niedergetreten werden von einer Verbrüderung papistischer Priester und ihres gedungenen Agitators." (Stürmischer Beifall.) Nachdem Lord Sandon und das conservative Mitglied für die Grafschaft, Hr. Baring, dem zu Ehren das Festmahl veranstaltet war, in ähnlichem Sinne gesprochen, ging die Versammlung aus einander.

(Globe.) Der Herzog von Terceira ist von Lissabon in London angekommen. Dieß ist das zweitemal, daß dieser tapfere Officier genöthigt war, in England eine Zufluchtsstätte zu suchen: das erstemal 1828 vor Don Miguel, und nun vor der Constitution von 1822.

Nachrichten aus Canada zufolge hat die allgemeine constitutionelle Association der Loyalen (die englische oder Regierungspartei) durch eine Adresse die Vereinigung der Parlamente von Ober-Canada und Nieder-Canada verlangt. Hierdurch erhielte die englische Bevölkerung, welche in Nieder-Canada in der Minderzahl ist, aber in beiden Provinzen zusammen über die französische, nach Unabhängigkeit von England strebende überwiegt und immer mehr zunimmt, in dem gemeinschaftlichen Versammlungshause die Majorität.

Frankreich.

Paris, 25 Oct.

* Der neueste Moniteur, der am 25 früh erschien, meldet die Einnahme von Constantine noch nicht, auch keines der übrigen französischen Journale. Nur Galignani's Messenger hat seinem Blatte ein Nachmittags 2 Uhr datirtes Supplement beigelegt, wornach die Regierung die gestern von uns gelieferte telegraphische Depesche eben an der Börse anschlagen ließ. Die Kanonen der Invaliden wurden zu Ehren des Ereignisses gelöst. Um 2 Uhr ertönten 21 Schüsse. Uebrigens beantwortet unsre Pariser Privatcorrespondenz die gestern geäußerten Zweifel über das Datum der Depesche und den Tag der Einnahme. Der Sturm und die Einnahme fanden am 13 Oct. statt, von welchem Tage auch die Depesche aus Constantine datirt ist. Sie traf am 22 Oct. Morgens 9 Uhr in Toulon ein, und in den Tuilerien nach 1 Uhr Nachmittags, in dem Augenblick als der König von Versailles zurückkehrte. Sie ward sogleich an den Moniteur geschickt, um ein außerordentliches Supplement erscheinen zu lassen; aber der Anschlag an der Börse eilte diesem voraus.

Der Moniteur algérien enthält ein Decret des Gouverneurs Grafen Damrémont vom 3, worin General Négrier während der Dauer des Feldzugs zum interimistischen Gouverneur bestellt wird.

Galign. Messenger meldete neulich: „In der Hauptstadt werden kleine Bronzefiguren verkauft, Copien von dem Marmorbilde der Johanna d'Arc im Museum zu Versailles, das von der Prinzessin Marie ausgehauen ist. Das Debats versichert jedoch, diese Copien seyen nur armselige Nachahmungen des ausgezeichneten Originals." Die Times bemerken hiezu: „Wenn Prinzessin Marie die Statue in Versailles wirklich ohne

Beihülfe gearbeitet hat — und wir haben keinen Grund es zu bezweifeln — so darf J. k. Hoh. den ersten jetztlebenden plastischen Künstlern beigezählt werden; denn jene Johanna ist wirklich ein höchst verdienstvolles Kunstwerk."

(Journal des Débats.) Man erinnert sich des Gerüchts von einer Verschwörung gegen das Leben der königlichen Familie, welche bei Gelegenheit des Balls auf dem Stadthause, bei der Vermählung des Herzogs von Orleans, ausbrechen sollte. Als Theilnehmer sind drei Studenten der Medicin und ein früherer Militär verhaftet, und das Urtheil den Assisen der Seine zugewiesen worden. Die Verhandlungen darüber sollen am 27 d. beginnen.

Die neue 40-Frankenpresse scheint die Concurrenz nicht mehr lange forttreiben zu können. Nachdem bereits zwei dieser wohlfeilen Zeitungen, Renommée und Loi, zu erscheinen aufgehört haben, die Presse Schwierigkeiten macht, Abonnenten in den Departements anzunehmen, bei welchen sie offenbar Geld verliert, zeigt jetzt das Journal général de France an, daß es genöthigt sey, vom 1 Nov. an seinen Preis von 40 Fr. auf 50 für Paris und auf 60 für die Departements zu erhöhen.

In Bezug auf den von allen Nuancen der Opposition der Linken gefaßten Entschluß wegen der von Hrn. Odilon-Barrot angenommenen politischen Stellung (S. unser gestriges Schreiben aus Paris) sagt das Journal du Commerce: „Es steht der ministeriellen Presse frei, unsere Beweggründe in niedrigen Leidenschaften aufzusuchen und sich unaufhörlich zu bemühn, dadurch, daß sie von Zeit zu Zeit einige Verleumdungen ausstreut, Zwietracht unter der Opposition zu bewirken. Unsere Antwort ist einfach folgende: die Stellung, worein sich Hr. Barrot versetzt, hat offenbar eine neue ministerielle Candidatur in unmittelbarer und entgegengesetzter Concurrenz mit Hrn. Guizot, und unter gewissen Fällen mit Hrn. Molé geschaffen. Wir haben die Thatsachen constatirt, und indem wir sie constatirten, bewies uns die üble Laune des Ministeriums, daß es, wie wir beabsichtigten, gelungen ist, dieser Candidatur etwas mehr Kraft zu geben und die öffentliche Aufmerksamkeit auf sie zu lenken. Das Ministerium verbirgt sich in der That seine Impopularität und seine Unmacht sehr wenig; es weiß, daß es das wenige ihm übrig gebliebene Leben nur der noch größern Inpopularität seines einzigen ernstlichen Mitbewerbers verdankt. Durch die Stellung, welche Hr. Odilon-Barrot angenommen, ist diese Lage geändert; und da wir in dem berühmten Redner einen Repräsentanten der Ideen der Nationalität und der Moralität erblicken, welche der Staatsgewalt so gänzlich abgehn, so haben wir gesucht, seine Gelangung ans Ruder zu betreiben. Wir wissen nicht, ob es diesem Betragen an Gewandtheit fehlt, aber gewiß fehlt es ihm nicht an Offenheit. Die Opposition erklärt als Antwort auf mehr oder minder aufrichtige Schrecken, daß sie bereit ist, ihre Mitwirkung demjenigen ihrer Mitglieder anzubieten, das geglaubt hat, den für Uebertreibungen der Furcht und der Unredlichkeit zugänglichen Gemüthern eine letzte und vollständige Garantie geben zu müssen; und durch diese Erklärung erschwert sie den Eintritt des Hrn. Guizot, sie unterstützt Hrn. Barrot, und beweist dem Lande, den neuesten Verleumdungen gegenüber, daß das, was sie will und mit ihm will, ein constitutionelles, moralisches und nationales Ministerium ist. Man hat diese Sprache eine Perfidie genannt; dieß mag seyn, wenn man im Namen des Cabinets spricht, denn für eine Regierung der Verstellung ist nur Aufrichtigkeit und Bestimmtheit eine Perfidie."

♂ Paris, 20 Oct. Wenn bei dem harten und rücksichtslosen Urtheile, das die ministeriellen Blätter über die in der That etwas bunte Zusammensetzung des Wahlcomité's fällen, an entsprechende Verhältnisse und ähnlich lautende Verdammungen von Seite der legitimistischen Presse bei Gelegenheit liberaler Bündnisse unter der Restauration erinnert wird, so hängt dieß mit der überall durchgehenden Ansicht der Republicaner zusammen, daß die jetzige Regierung genau alle Phasen der gestürzten durchmache, und daher auch an demselben Ziele ankommen werde. Es ist dieß die geschichtliche Grundlage, worauf sie ihre Aussichten bauen; freilich vergessen oder wollen sie dabei vergessen, daß die jetzige Gewalt schon dem Ursprung nach von der gefallenen völlig verschieden ist; daß alle Maaßregeln des Rückschritts und der Verkümmerung von Freiheiten seit sieben Jahren nicht in der Gierde und Rachsucht wahnwitziger Reactionsmänner, sondern in einem System abgedrungener Selbstvertheidigung gegen den maßlosen Uebermuth der Demokratie zu suchen sind, und daß endlich die schlechten Früchte einer Revolution am wenigsten einladen, den Versuch zu wiederholen. Dieses letzte Argument gegen den Umsturz des Bestehenden ward mir von manchen Franzosen, die nichts weniger als Freunde der jetzigen Dynastie sind, auseinandergesetzt. Die Republicaner thun sich viel zu gut darauf, daß der Haß, den man noch vor einigen Jahren gegen sie hegte, fast ganz erloschen, und an die Stelle des früheren Widerwillens eine totale Gleichgültigkeit eingetreten sey; sie meinen, man würde sie ungestört in dem Momente des Ausbruchs gewähren, und sich dann gefallen lassen, was ihnen zu thun beliebte. Aber sie sollten bedenken, daß vielleicht jener Haß nur Furcht war, vielleicht diese Gleichgültigkeit nur Unbesorgtheit ist.*) Jetzt haben vielleicht die mittlern Classen weder Neigung für, noch Abneigung gegen etwas in der Politik; wenn sich aber der niedere Theil der Bevölkerung einfallen ließe, lüsterne Blicke auf das Himmelreich hinter den Glasläden der Magazine zu werfen, wäre der Epicier im Stande, in aller Eile auch ohne Tschako oder Mütze, die Schürze umgegürtet und die Flinte auf der Schulter auszuziehen und für die Laren seiner Boutique zum Helden zu werden. Wohl mag man sagen, eine solche Katastrophe sey selbst im schlimmsten Falle nicht zu fürchten; wahr bleibt es immer, daß das Vertrauen, welches die Partei der Republik auf die Proletarier setzt, vorzüglich durch die habsüchtige Mißgunst gerechtfertigt wird, mit der, namentlich in Frankreich, vor Allem in Paris, der Unbemittelte das Behagen des Bemittelten betrachtet. Der Besitzende überlegt außerdem, daß der leichtsinnige Trotz und die prahlerische Unbesonnenheit einer republicanischen Regierung dem Auslande gegenüber zu Verwicklungen führen könnten, deren Gegenstoß im Innern eine materielle Krise erzeugen, und in Folge dessen den Hunger der unteren Classen gegen die Wohlhabenheit und den Ueberfluß der höheren bewaffnen würde. Dieß hat Odilon-Barrot sehr gut eingesehn, als er den Beitritt zu einem Comité verweigerte, in dem Männer, die an eine neue Auflage der Re-

*) Es gleicht dem Zorn so sehr nichts, als die Furcht,
Denn beide machen blaß und zittern uns,
sagt sehr richtig ein wenig gekannter Dichter des neueren Frankreichs. (Eugène Robin.)

volution denken, Sitz und Stimme haben, und mag man ihm Weichheit des Charakters und Anschmiegen an den kleinen Robert Macaire der Villa Orsini (Thiers) vorwerfen; mag man spottend hinzufügen, wer zu Hause das Joch weiblicher Gewaltherrschaft geduldig trage, wie er, werde sicher am Ende dem sanften Despotismus der Hofintrigue unterliegen, so ist dennoch Odilon-Barrot zweifelsohne mehr im Stande, zur Verwirklichung dauernder Fortschritte beizutragen, als die Herren des Comité's, die, wenn nicht Heftigkeit Beredsamkeit ist, ihm auf der Tribune sämmtlich nachstehen, und ihn an Unabhängigkeit der Gesinnung keineswegs übertreffen, wenn man anders die Freiheit so liberal verstehen darf, um die Pflichten, die dem Vertreter des Volkes obliegen, mit den ausgesuchten Formen des feinen Hofmanns vereinbar zu finden.

Niederlande.

** Amsterdam, 21 Oct. Die allgemeine Stimmung im Lande ist für die Beendigung des belgischen Zwistes. Nicht daß man unehrenhafte Vorschläge zu machen oder unvortheilhafte Bedingungen anzunehmen gesonnen wäre; aber man will die Sache schnell mit Ehre und Kraft zu Ende geführt wissen. Dahin arbeiten alle unabhängigen und sonach die weitbedeutendsten Organe der Presse, dahin zielen selbst Broschüren, welche einem andern Gegenstande gewidmet scheinen. Immer dringender, immer lauter wird der Ruf nach Aufhebung des status quo; alle Interessen vereinigen sich in ihm, und nur die große Anhänglichkeit an das königliche Haus hält ungemessene Ausbrüche des allgemeinen Wunsches zurück. Alle Augen sind jetzt auf die neu eröffneten Staten-Generaal gerichtet. Man sucht zu beweisen und dadurch beim Worte zu halten, wie sich die meisten Vertreter der zweiten Kammer durch ihre Votirungen vom vorigen Jahre gebunden haben, keinen neuen Credit zur Verzinsung des belgischen Antheils der allgemeinen Schuld und der hochgestellten Ausgabe für See- und Landmacht zu bewilligen. Dennoch glauben die Meisten, es würde bei bloßen Versprechungen wie früher bleiben. Das Interesse der großen Capitalisten ist gegen die Verweigerung. Denn die ganze Schuld befindet sich in Händen der ersten holländischen Rentiers. Ohne dieß würde die Angelegenheit schon längst eine andere Gestalt gewonnen haben. In den ersten Jahren nach der Revolution befürchteten die Renteninhaber einen Staatsbankerott in Belgien oder doch solche Verhältnisse, welche sie um ihre Renten brächten. Heute ist diese Furcht wohl verschwunden, doch traut man dem holländischen Staatsschatze immer mehr als dem belgischen. Jene Capitalisten bilden nun aber zum großen Theile die Volksvertretung in den Staten-Generaal. Deßwegen läßt sich auch von ihnen nicht leicht eine ernsthafte Verweigerung des Credits voraussetzen, obgleich schon bis jetzt über 60 Millionen Gulden gänzlich von Holland weggeworfen sind. Man hat mit Recht Vieles von der Festigkeit des Königs Wilhelm gesprochen, jedoch dabei oft vergessen, daß er in den Interessen, welche er vertheidigt, keineswegs so unabhängig ist, als man zu glauben scheint. Auch hat er mehr als bloße Dynastie-Interessen zu vertreten — er selbst ist im ganzen Lande der bedeutendste Capitalist, der erste Rentenier und von allen Handelsgesellschaften der vorzüglichste Actionär. Die ausschließlich royalistisch-oranische Partei, die reiche Geldaristokratie in Verbindung mit vielen hohen Beamten, ist, allerdings wieder im ausschließlich eigenen Interesse, oranischer als das königliche Haus selbst. Das findet sich mehr oder weniger in allen Ländern, und von ähnlichem Einflusse sich ganz zu befreien, ist den regierenden Häusern ebenso schwierig als unangenehm. — Der letzte Vorsitzer der zweiten Kammer, Hr. v. Luzac, ist bekanntlich ganz dem Regierungsinteresse ergeben. Die Aufstellung der drei neuen Candidaten für die Voorzitterschap der gegenwärtigen Sitzung ist in einem andern Geiste geschehen. Bei der Wahl des ersten Candidaten fand dreimalige Abstimmung statt, da bei der ersten und zweiten keiner die Stimmenmehrheit davon trug. Bei der ersten erhielt Hr. van Meeuwen 18, v. Sytzama 17, van Tuyll van Heeze und Leende 8 Stimmen*); bei der zweiten vereinigten sich 20 Stimmen für Hrn. van Sytzama, 19 für Hrn. van Meeuwen, 9 für den Hrn. van Tuyll van Heeze ꝛc.; bei der dritten, welche nach dem Kammerreglement zwischen den Beiden statt hat, die früher die meisten Stimmen vereinigten, erhielt Baron van Sytzama 26 und der Hr. van Meeuwen 23 Stimmen. Die Wahl zum ersten Candidaten ist so gut als die Ernennung zum Präsidenten der Kammer selbst; denn obgleich der Artikel 85 des Grundgesetzes dem Könige die freie Wahl aus drei Candidaten vorbehält, so hat sich doch als Observanz, von der bis jetzt nicht einmal abgewichen wurde, eingeführt, daß immer der erste Candidat zum Vorsitzer ernannt wird. Die Wahl der beiden andern Candidaten ist daher bloße Form; zum zweiten Candidaten wurde Hr. van Meeuwen mit 29, und zum dritten Hr. Luzac mit 47 Stimmen von 51 erkoren. Acht Mitglieder der Kammer überreichen gewöhnlich dem König die Candidatenliste; für diesesmal geschah es jedoch wegen der Trauerverhältnisse des königlichen Hauses schriftlich. Wie vorauszusehen, ist Baron van Sytzama zum Vorsitzer vom Könige ernannt worden. Aus dieser nicht ganz im Sinne des Ministeriums ausgefallenen Wahl wollen Viele schließen, daß die Kammer die zu verlangenden Credite nicht auf bloße Versprechungen hin, sondern nur in dem Falle neuerdings bewilligen würde, wenn die Regierung durch amtliche Actenstücke darzulegen vermag, daß es nicht an ihr gelegen hat, wenn die belgische Frage nicht vorwärts gekommen ist. Das möchte der Regierung etwas schwer werden.

Folgendes Schreiben aus dem Haag wird dazu dienen, die in obigem Briefe aus Amsterdam enthaltenen Bemerkungen über die Bedeutung der Präsidentenwahl noch mehr ins Klare zu stellen: „Der erste Candidat, Hr. v. Sytzama, ist ein reicher Grundeigenthümer und einer der ältesten Adeligen von Friesland. Während der zwei oder drei letzten Jahre, welche der belgischen Revolution vorhergingen, und in der Zeit, wo der Sturm schon im Anzuge war, machte er sich besonders durch die Heftigkeit seiner Reden gegen die belgische Opposition bemerkbar. Nicht weil der Gang der Re-

*) Unter den übrigen Candidaten erhielt auch Hr. Donker Curtius eine Stimme, was ich bloß deßhalb bemerke, weil ich Ihnen mit Nächstem etwas über eine Broschüre dieses ausgezeichneten holländischen Juristen mittheilen werde, worin er ebenfalls nachzuweisen sucht, daß Holland den jetzigen Zustand der Dinge nicht mehr ertragen könne.

gierung ihm in jeder Hinsicht untadelhaft erschien, trat er als ein so entschiedener Gegner einiger seiner belgischen Collegen auf. Aber er sah, daß der Gedanke an den Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge schon mit Liebe in mehreren unter ihnen gehegt ward, und er eilte dem Throne zu Hülfe, den er in Gefahr erblickte, ohne sich den Rückweg zur Wiedervereinigung mit denen zu versperren, welche aufrichtig die Abstellung mancher Mißbräuche auf friedlichem und constitutionellem Wege wollten. Man sagt jedoch, daß seit dieser Zeit Hr. v. Sytzama, dessen Charakter aufbrausend und lebhaft ist, sich persönlich über die wenige Rücksicht zu beklagen zu haben glaubt, welche die Regierung auf die kräftige Art genommen habe, mit der er von selbst gegen die Stimme seines Gewissens die von dem König vorgeschlagenen Gesetze gegen die Partei vertheidigte, welche einige Zeit nachher das Band der Einigkeit zwischen Belgien und Holland zerrissen. Man erzählt sich in dieser Hinsicht folgende Anekdote. Nach der Berathung des Budgets von 1828 — 29, welches nur mit einer schwachen Mehrheit der Stimmen und nach stürmischen Debatten angenommen worden war, begab sich v. Sytzama, als er in seine Provinz zurückkehren wollte, zum König, um von demselben, wie es die Gewohnheit der Mitglieder der Generalstaaten ist, Abschied zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit verhehlte er nicht, daß seine das Budget bewilligende Stimme nur durch die Gefahr hervorgerufen war, von der er das Gemeinwesen einer belgischen Opposition gegenüber, die offenbar auf eine Revolution hinarbeitete, bedroht sah. Er fügte hinzu, wie man sagt, persönlich fände er so Vieles am Budget auszusetzen, daß, wenn er nur auf seine Pflicht als Deputirter gehört hätte, er sich auf Seite derer gestellt haben würde, welche für die Verwerfung stimmten, und daß es der allmächtigen Berücksichtigung des Staatswohls bedurft hätte, um ihn zu vermögen, auf irgend eine Weise seine Pflicht als Vertreter zu verletzen, und das Interesse der Steuerpflichtigen zu opfern. An sich war das, was der Volksvertreter hier zum Herrscher sagte, ohne Zweifel nicht tadelnswerth; aber es scheint, daß der Ton, in welchem van Sytzama sich ausdrückte und seinen Tadel gegen das Budget nachdrücklich hervorhob, so beschaffen war, daß er den König verwunden mußte, besonders wenn man dabei bedenkt, daß es bei uns kein verantwortliches Ministerium gibt, daß die Minister kein einziges Gesetz contrasigniren, und daß man sie nur wie die ersten Diener des Souveräns betrachten kann. Deßhalb nimmt ein strenges Urtheil, welches vor dem König gegen eine allgemeine administrative Maaßregel ausgesprochen wird, den Charakter einer Persönlichkeit an, welche den König natürlich verletzen muß. Kurz, es scheint, der König antwortete Hrn. v. Sytzama sehr kalt, er habe Unrecht gethan, und nichts hätte ihn bewegen sollen, gegen sein Gewissen zu stimmen. Ein Abschiedsgruß machte dieser peinlichen Unterhaltung ein Ende, und ich glaube, daß von diesem Augenblick an Hr. v. Sytzama nicht ganz gut bei Hofe gestanden hat. Er seinerseits ist eines der entschiedensten Mitglieder der Opposition geworden, besonders in Allem, was die Beilegung unserer Zwistigkeiten mit Belgien betrifft, worauf er fortwährend besteht. Die Ernennung dieses Abgeordneten, zum ersten Candidaten der Präsidentschaft kann demnach als ein wichtiges Ereigniß angesehen werden, besonders wenn man berücksichtigt, daß in Betreff seiner Privatsitten, welche von Tadel nicht ganz frei sind, Hr. v. Sytzama nicht jene hohe Achtung genießt, die Hr. Luzac besitzt. Man nehme hierzu daß unsere zweite Kammer ohne Ausnahme aus vernünftigen und dem König aufrichtig ergebenen Leuten besteht. Muß man nun nicht glauben, daß die 26 Stimmen, welche sich für Hrn. v. Sytzama ausgesprochen haben, eine schweigende, aber bedeutungsvolle Protestation gegen das System des status quo sind, zu dessen energischsten Gegnern dieser Abgeordnete gehört? (L. A. Z.)

Deutschland.

** München, 26 Oct. Gestern Abend fand die Aufführung von Lachners großer Cantate: Die vier Menschenalter, im Saale des Odeons statt, welcher auch JJ. MM. beiwohnten. Die Tondichtung des verdienten Meisters fand rauschenden Beifall, und der gefüllte Saal bewies, daß unser Publicum, wenn es auch an den burlesken Scherzen eines Strauß Ergötzen findet, darum doch an Sinn und Empfänglichkeit für edlere musikalische Genüsse keinem andern weicht. — Sir Robert Peel hat diesen Mittag unsere Stadt wieder verlassen. (Nach einigen Blättern hatte Sir Robert die Ehre, Sr. Maj. dem König durch den englischen Gesandten, Lord Erskine, vorgestellt zu werden.)

Augsburg, 27 Oct. Sir Robert Peel ist gestern Nachmittag mit Familie in Augsburg eingetroffen und in dem Gasthof zu den drei Mohren abgestiegen. Abends war in diesem Gasthof ein Concert veranstaltet, in welchem wir Fräulein Schechner, eine talentvolle Schwester der rühmlich bekannten Sängerin, hörten. Vergebens war die Hoffnung der Versammlung bei dieser Gelegenheit den berühmten Baronet zu sehn, der auf der Rückreise nach London begriffen ist, wo das in diesen Tagen beginnende Parlament ihn erwartet. Einige englische Parteiblätter hatten kurzlich von einem unheilbaren Uebel gesprochen, an welchem der große Toryführer leide; wer ihn hier sah, rühmt sein gutes Aussehn, seine geistvoll bewegten Züge, seinen scharfen, nur durch das helle Blau der Augen gemilderten Blick. Er setzte diesen Morgen nach 9 Uhr seine Reise über Stuttgart und Karlsruhe fort. — Heute Vormittag fand in der hiesigen St. Moritzkirche ein feierliches Seelenamt für die Königin Hortense statt. Die Verewigte steht von ihrem frühern mehrjährigen Aufenthalte her noch im freundlichsten Andenken der Stadt.

In Tübingen verstarb am 24 Oct. Dr. Steudel, Prof. der Theologie, erster Superattendent des evangelischen Seminars, im 58sten Lebensjahre. Bekannt ist sein letzter Kampf mit Dr. Strauß.

♄ Aus Baden. Das Gerücht von einer bevorstehenden Einberufung der Stände in Bezug auf die Eisenbahn erhält sich, obschon hierüber, dem Vernehmen nach, höchsten Orts noch nichts beschlossen seyn soll. Jenes Gerücht scheint daher wenigstens eine von vielen getheilte Erwartung und einen Wunsch anzudeuten, der jetzt, da nicht bloß auf der Nordseite des Landes (in Hessen) die Ausführung näher rückt, sondern auch in der Schweiz Entwürfe zu einer Bahn von Basel bis gegen den Splügen hin (vielleicht bis Tussis) besprochen werden, wohl nicht mehr für unzeitig oder voreilig zu halten seyn möchte. Es mag dienlich seyn, daran zu erinnern, daß in der letzten Ständeversammlung in beiden Kammern die Eisenbahnangelegenheit zur Sprache gekommen war, in der ersten Kammer sogar dreimal,

zuletzt durch Anregung des, alles Gute mit Wärme ergreifenden Fürsten von **Fürstenberg**. Als dieser in einer der letzten Sitzungen eine Interpellation an den Finanzminister richtete, entspann sich eine ziemlich lebhafte Discussion, in welcher neben dem ersteren auch Staatsrath **Nebenius** (der Verfasser des Berichts, dessen Schlußantrag auf den Beginn der Arbeiten für die untere Bahnstrecke geht) und geheimer Hofrath **Rau**, wie in einer frühern Sitzung auch Generallieutenant v. **Stockhorn**, eifrig für die Eisenbahnunternehmung das Wort nahmen. Es wurde von denselben geltend gemacht, daß nach den vorliegenden Arbeiten die Sache sich auf wenige einfache Fragen reducire, über die man in nicht gar langer Bedenkzeit einen Entschluß fassen könne, daß eine Verzögerung Nachtheile haben könnte, und daß man bei der Einführung eines so großen Beförderungsmittels der Bildung und des Wohlstandes nicht sowohl ein Bedürfniß abwarten, als vielmehr den Zeitpunkt ergreifen müsse, wo sich dasselbe als in jeder Hinsicht vortheilhaft zeige. Doch erklärten sich die Redner für beruhigt, als der Finanzminister die Zusicherung gab, daß die Regierung den Gegenstand für wichtig genug halte, um, wenn sich irgend etwas Bedeutendes ändere, einen außerordentlichen Landtag einzuberufen. Die jetzt sich darbietende Möglichkeit, eine Bahn von Frankfurt bis jenseits Chur zu Stande zu bringen, die den Reisenden in einem Tage vom Main an die Ufer des Zürcher See's *) führen, und den ganzen Verkehr zwischen Oberitalien und dem westlichen Deutschland in sich aufnehmen würde, ist ohne Zweifel einer der Umstände, die, auch abgesehen von der drohenden Concurrenz auf der linken Rheinseite, jene Maaßregel hinreichend motiviren könnten. Bei einer so großen und folgenreichen Unternehmung muß man jede, nicht offenbar aus der Luft gegriffene Einwendung achten und prüfen, es scheint jedoch, wenn man von dem geringen Nutzen spricht, den der Durchzug der Waaren und Menschen durch das Land haben würde, als werde dessen eigene Theilnahme an den Vortheilen zu gering angeschlagen. Hat Baden nichts zu versenden und zu empfangen, keinen Besuch von Fremden zu erwarten, keine Einwohner, denen die Erleichterung des Reisens zu gute kommt?

Eutin, 10 Oct. Seit 5 Jahren ist der Advocat Lindemann hier in Criminaluntersuchung. Er war früher Anwalt der Eigenthumslosen, welche am 5 Dec. 1832 in hiesiger Stadt Aufruhr verbrochen haben, und da sollte er auch Mitschuldiger seyn zu ihrer That. Ein Mitglied des Gerichts äußerte in offener Gesellschaft: man **hoffe** ihn schuldig zu finden. Als aber sechshundert über ihn befragte Zeugen alle und gleichförmig das Gegentheil ausgesagt, da ward der für andern Zweck angefangenen Untersuchung ein anderes Verbrechen untergeschoben. — Lindemann, mit Eifer und Erfolg bemüht, die tumultuirende Menge zu beruhigen und aus der Stadt zu entfernen, hatte über die weiter anzuwendenden Mittel Audienz vor der Regierung. Es entspann sich ein längeres, von beiden Seiten sehr lebhaftes Gespräch, und da soll der Ton einzelner Worte und die Schärfe einzelner Wendungen verletzend gewesen seyn. Die Mitglieder der Regierung, die sich beleidigt fühlten, machten darüber Denunciation, ließen sich dann als Zeugen anhören, waren selbst Verhör-Richter, und sprachen (was durch Einrede und wiederholte Recusation nicht abzuwehren) am 19 Aug. v. J. das Urtheil: Absetzung von aller Advocatur, Verurtheilung in die Kosten und, zu mehrerer Schärfung, öffentliche Bekanntmachung des Urtheils durch das Wochenblatt. Die weitere Vertheidigungsschrift des so Verurtheilten spricht, die Beschwerden concentrirend, zu dem Appellationshof in Oldenburg: „Auch bei mäßigem criminalistischen Tacte war schon aus der anfangenden Untersuchung die Ueberzeugung zu nehmen, daß ich unmöglich für das unsichere, unsinnige Handeln am 4 und 5 Dec. mit den Eigenthumslosen conspirirt haben könne, daß, wäre ich in irgend einer Mitschuld, die Schuldigen dieß als Entschuldigung aufgreifen und aus hundert Stimmen dem Richter zurufen würden. Ist dennoch der Wahn meiner Schuld als schwarzer Faden festgehalten durch alle 7000 Untersuchungsseiten, so documentirt dieß, stark wie kein anderes Zeugniß, die Befangenheit meiner Richter. Hat der Feind die discretionäre Gewalt des Criminalrichters über den Feind, ist ihm verstattet, genügende Schuld aus Ton und Laut der Stimme auf der eigenen Wage herauszuwägen; hat der, welcher angeklagt hat, auch das Zeugniß, und der, welcher gezeugt hat, auch die Entscheidung, so muß der Angeklagte, selbst wenn er stark ist im eigenen Rechte, sich umsehen nach fremdem Schutze. Diesen Schutz (jetzt will auch ich hoffen) hoffe ich aufgestellt in der Gerechtigkeit des Appellationshofes." Und das Oberappellationsgericht hat darauf heute erkannt, daß die Kanzleiuntersuchung und das Kanzleiurtheil als nichtig aufzuheben. Die Form der Reformatoria verstattet allerdings Wiederaufnahme der Untersuchung, aber der Angeklagte ohne Schuld hat nicht diese, hatte nur die Befangenheit, die persönliche Feindschaft seiner ersten Richter zu fürchten. Der Referent der Justizkanzlei gegen den Advocaten Lindemann ist derselbe, welcher die v. Qualen'sche Untersuchung gegen Koch und Wisser instruirt hat. (**Kiel. Corr. Bl.**)

*) Am zweiten Tag kann derselbe über den Splügen bis zu den Olivenwäldern des Comer Sees, und vielleicht in der Nacht noch bis Mailand gelangen. Nur die jähen Felswände des Wallenstädter Sees bieten eine große Schwierigkeit dar.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 21 Oct. Consols 92 7/8; spanische Fonds 20 5/8; portugiesische 36 3/4. — (**Sun.**) Die Angabe der Times, daß die Bank gestern für 200,000 Pf. St. Consols gekauft habe, findet in der City durchaus keinen Glauben.

Paris, 25 Oct. Consol. 5proc. 109, 40; 3proc. 80, 75; Bankactien 3160; belgische Bank 1470; neap. Fonds 99, 10; belgische 102 1/2; röm. 102 1/4; piemont. 1055; span act. 20 7/8; portugies. 3proc. 25 1/8; St. Germainer Eisenbahn 917 1/2; Versailler rechte 725; linke 682 1/2; Mühlhausen 645; Coupon von 1000 von der Casse Lafitte 1055; Montetmine 1050.

Amsterdam, 20 Oct. 2 1/2proc. 53 13/16; 5proc. 100 7/8; Kansb. 22 3/4; Synd. 4 1/2proc. 94; 3 1/2proc. 76 7/16; 5proc. ostind. 99 15/16; Haarlemer Eisenbahnactien 150 1/2; Ard. 18; 5proc. Metall. 100 5/16; 2 1/2proc. 56 3/4; russ. Inscr. 67 1/4.

Amsterdam, 21 Oct. 2 1/2proc. 52 3/16; 5proc. 100 7/8; Kansb. 22 3/4; Synd. 4 1/2proc. 94; 3 1/2proc. 76 7/16; 5proc. ostind. 99 7/8; Haarl. Eisenbahnact. 161 Proc. Ard. 17 1/4; Pass. 4 3/4; Ausg. fr. 6 7/8; 5proc. Metall. 100 1/2; 2 1/2proc.; russ. Inscr. 67 1/8.

Frankfurt a. M., 24 u. 25 Oct. 4proc. Met. 99 11/16; 3proc. 77 3/4; 1834er Loose 117 5/8; Bankactien 1655; Integr. 53 3/8; Ard. 13 3/4; Taunusbahn 152.

Augsburg, 27 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 120 3/4 P.; Venet. Mail. 109 P.; Nordbahn 114 1/2 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 85 P.

In einem Schreiben aus **München** vom 23 Oct. (das der Fränkische Merkur mittheilt) heißt es: „Die Differenzen zwischen den Münchener und Augsburger Eisenbahnherren sind beendigt. Se. Maj. der König hat entschieden, daß bei solchen Differenzen der Verwaltungsrath und der Ausschuß der Actionäre diese dem Directorium gegenüber zu vertreten, und im Falle ihrer Nichtvereinigung mit demselben die Generalversammlung der Actionnäre zu berufen haben, damit diese dann kraft ihres statutenmäßigen Rechtes die Entscheidung gebe. Nunmehr wird hoffentlich die Sache selbst, d. h. der Bahnbau, nicht weiter aufgehalten werden.“ ! (Es ist dieß, zur Ehre der Unternehmung selbst, sehr zu wünschen. Aber mittlerweile rückt der Winter heran, und die kostbare Zeit ist verloren, der Stand der Actien gedrückt [einst 140, jetzt 120!], die Interessen der vielen Actionäre also sind verletzt, die Hoffnungen des Publicums auf ein Werk, mit welchem Bayern dem Gesammtvaterlande vorangehen zu wollen schien, getäuscht. Es sitzen manche Männer im Comité, die zu allgemein verehrt und zu eifrige Betreiber dieses Nationalwerks sind, als daß sich derlei Vorwürfe an **sie** richten könnten; aber um so mehr ist zu beklagen, daß es selbst den unausgesetzten Bemühungen dieser Männer nicht gelang, die im Schooße des Comité's selbst entstandenen Hindernisse rascher zu beseitigen. Man wird fragen: wer das Recht habe, das Comité zu controliren? Das Publicum hat dieses Recht, Bayern, Deutschland hat dieses Recht, Deutschland, vor dessen Augen, mit Entgegennahme des Privilegiums und Uebernahme des Werks auch die Verpflichtung übernommen wurde, dem Vertrauen der Regierung zu entsprechen, und die Hoffnungen des Publicums so viel möglich zu erfüllen, da es sich ja hier nicht um eine Privatsache sondern um eine Unternehmung handelt, bei der der Verkehr von Bayern, das Interesse von ganz Deutschland betheiligt ist. Eine Eisenbahn, glücklich durchgeführt, gibt den Anstoß zu zehn andern; Eine gelähmt, wirkt lähmend auf zehn andere zurück. Anmerk. eines Correspondenten der Allg. Ztg.)

München, 26 Oct. Se. Maj. der König, welche bereits im Besitze von 50 Actien der Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern sind, haben durch Abnahme der noch übrigen 60 Actien einen neuen hochherzigen Beweis gegeben, wie sehr es in ihrer landesväterlichen Absicht liege, dem Seidenbau zum Wohl des Vaterlandes höheren Aufschwung zu geben. Es läßt sich nun mit Grund erwarten, daß der reich an Erfahrungen von einer auf Kosten der königlichen Regierung unternommenen umfassenden Reise zurückgekehrte Director dieses Instituts, Lieutenant Ziegler, Allem aufbieten wird, um in kürzester Zeit die gesehenen und geprüften Einrichtungen zur beschleunigten Raupenzucht nunmehr ins Leben zu rufen. (**Münchn. pol. Ztg.**)

Aus Baden vom 10 Oct. Wenn von den allerdings lobenswerthen Fortschritten die Rede ist, welche die Technik unseres Landes in der neuesten, dem Gewerbsbetrieb günstigen, Zeit gemacht hat, so wird es um so mehr auch an der Zeit seyn, eines in unserem Lande befindlichen Fabrik-Etablissements Erwähnung zu thun, dessen Gründung in eine Epoche zurückfällt, wo der Fabrikbetrieb hier zu Lande noch in sehr geringem Ansehen stund, und welches nichtsdestoweniger sehr bald zu einer Ausdehnung und Vollkommenheit gelangte, wie sie nur selten angetroffen wird. Wir reden hier von dem **Etablissement** des Frhrn. v. **Eichthal** zu **St. Blasien**. Neben einer Spinnerei von mehr als 30,000 Spindeln, deren gesammte Maschinerie durchaus den Stempel der höchsten Vollendung trägt, findet der Besucher zu St. Blasien zugleich eine vortrefflich eingerichtete Maschinenfabrik, welche sich dermalen hauptsächlich mit Fertigung von Spinnmaschinen beschäftigt, und ein Eisenwerk von mehreren Frischfeuern, welches, nebst der gewöhnlichen Handelswaare, schmiedeiserne Maschinentheile aller Art, so wie auch gewalztes Schieneneisen zu erzeugen vermag. Unter den zahlreichen Verbesserungen, durch welche sich das Etablissement zu St. Blasien so musterhaft auszeichnet, steht übrigens das daselbst neu eingerichtete Kreiselrad (Turbine) oben an, das, nachdem es sich bei den Ausführungen jenseits des Rheins bis jetzt nur einen sehr zweideutigen Ruf erworben hatte, durch die außerordentliche Vollendung, die ihm in der Fabrik zu St. Blasien gegeben wurde, als ein ganz neuer Motor dasteht, welcher, wenn auch zu kleinern Gefällen nicht mit solchem Nutzen anwendbar, doch bei großen Gefällen (dasjenige zu St. Blasien beträgt 360 Fuß) jeder Anforderung entspricht, und, so eine bis jetzt lebhaft gefühlte Lücke in der Hydraulik auf das befriedigendste ausfüllt. Aber höher noch als diese technischen Verbesserungen möchten wir die mehr als rühmliche Sorgfalt anschlagen, welche zu St. Blasien nicht nur auf die körperliche, sondern auch auf die sittliche und geistige Ausbildung der daselbst beschäftigten Kleinen verwendet wird, durch welche das Etablissement des Hrn. v. Eichthal selbst seine Concurrenten in England so weit hinter sich zurückläßt. (**Schwäb. M.**)

Leipzig, 23 Oct. Leipz. Dresdener Eisenbahactien $101\frac{3}{4}$.

Berlin, 23 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{3}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{3}{4}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{1}{2}$.

* **Breslau**, 17 Oct. Auf unserm Wollmarkte, der freilich schon über acht Tage als geschlossen zu betrachten ist, halten jetzt mehrere hiesige Handelshäuser, theils in auswärtigen Aufträgen, theils für eigene Rechnung Nachlese. Fast könnte man sagen, sie sammeln die Beute des behaupteten Schlachtfeldes; denn sie kaufen jetzt für so niedrige Preise, daß ihnen ein großer Gewinn nicht entgehen kann. Die noch hier lagernden Wollposten sind großentheils aus dem Auslande, aus Polen, Ungarn, ja selbst aus Odessa hiehergebracht worden, und die meisten haben, zu ihrer Eigner empfindlichem Nachtheil, eine trübe Wäsche. Unglaublich ist es, wie sehr man vor einer solchen an unserm Platze zurückschreckt, und welch eine große Preiserniedrigung die Waare um dieser willen erfährt; 15 bis 20 Proc. ist das Geringste, was man annehmen muß, was diese beträgt. So lagern z. B. einige Wollenpartien aus Odessa hier, die notorisch von hochedeln Schafen, die aus Schlesien und Sachsen dorthin übergesiedelt wurden, geschoren worden sind, und die ihrer Natur und Feinheit nach mindestens 70 Rthlr. der Centner gelten würden, wenn sie eine gute Wäsche hätten, und auf welche man kaum ein Gebot von 40 Rthlrn. legt, obgleich der in ihnen befindliche Schmutz, wie ihn eine gute Pelzwäsche wegnehmen würde, keine 10 Procent beträgt. Die Erklärung dieser ungeheuern Preiserniedrigung liegt darin, daß für den englischen Markt mit einem so trüben Producte fast gar nichts zu machen ist, und daß es dort, bei blankerer Waare, geradezu zum Ladenhüter wird, und zuletzt um jeden Preis losgeschlagen werden muß. Ist dagegen die Wolle gesucht, so ist man weniger schwierig, und es passirt wohl auch mitunter eine trübe Waare zwischen weißer. In dem Umstande, daß es den Polen, Russen und Ungarn noch immer so schwer zu werden scheint, blanke Wäsche zu gewähren, liegt eine Hauptschwierigkeit für sie in der Erzeugung, vorzüglich aber in der Verwerthung von edler Wolle.

* Auf der Zarskoeseloer Eisenbahn wurden vom 10 bis 14 Sept. (22 bis 26 Sept.) 58 Dampfwagenfahrten gemacht. Es fuhren Reisende 1ster Classe 2879, 2ter Classe 13,334, im Ganzen 16,213. Die Einnahmen von der 1sten Classe betrugen 6254, von der 2ten Classe 15,001 Rubel 10 Kop., im Ganzen 21,255 Rubel 10 Kop.

Wien, 23 Oct. Metalliques $105\frac{1}{2}$; 4proc. 100; 3proc. $78\frac{3}{4}$; 1834er Loose $119\frac{1}{8}$; Bankactien $1395\frac{1}{2}$; Nordbahn $112\frac{7}{8}$; Mail. C. B. $108\frac{1}{2}$.

Wien, 25 Oct. 4proc. Metalliques $99\frac{11}{16}$; 3proc. $77\frac{3}{4}$; 1834er Loose $117\frac{3}{8}$; Bankactien 1656; Integr. $52\frac{11}{16}$; Ard. $13\frac{3}{4}$; Taunusbahn 152.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Geheimmittel unserer Tage.

(Beschluß.)

Sehr bedeutungsvoll wäre, wenn, was ich nicht annehmen möchte, was aber der oben angeführte Schriftsteller äußert, man den Debit von Arcanen im Sinn einer Reconstruction zum alten guten Glauben (S. 2) förderlich erachtete. „Die Arcanisten, sagt er, verrechnen sich damit nicht: denn der Glaube an das Geheimnißvolle und Wunderbare wird in neuerer Zeit besonders genährt durch den heiligen Nimbus, womit die Homöopathie hervorgehoben und begünstigt wird; er findet um so mehr Nachbeter, als er nicht, wie sonst, nur in den niedern Ständen, sondern in den höhern und höchsten Wurzel geschlagen hat, in welchen zugleich die meisten Verehrer des Mysticismus gefunden werden." Ich gestehe, daß ich die moralische Wirkung jener Arcanenkrämerei nicht so hoch anschlage, als der Hr. Verfasser. Als Arzt spreche ich nur von dem, was ich erlebt habe, von den unsäglichen Nachtheilen, welche eine Selbstadministration meistens stark wirkender Arzneien oft, ja meistens bei ganz unadäquaten Indicationen, und fortgesetzt unter den übrigen nachtheiligsten Verhältnissen mit sich bringen muß. Die Homöopathie hat, wie Alles, was in der Sphäre des Geistes sich zuträgt, wie selbst der Irrthum, ihren Nutzen. Sie ist ein System des krassesten Symptomatismus, und ohne Zweifel recht oft, besonders da, wo kein „Magister naturae" gegen die rebellirenden Lebensgeister noth thut, minder schädlich, als irgend ein anderes System, sofern es mit Nullitäten experimentirt. Wenn unsere Zeit, die sich bei den blutigsten Kämpfen und den trostlosesten Zuckungen der Menschheit dennoch langweilt und stets neue und heftigere Geistesreize — aus der Sphäre des Ueberschwenglichen, des Unaussprechlichen, wie des Verworfenen, des Schauderhaften und Unsinnigen — verlangt, wenn diese Zeit sich an einem unschuldigen Spiel ergötzt, und sich dabei an Mysterien des Stoffes und seiner Wirkungen anklammert im Schiffbruch ihres Unglaubens: nun so lasse ich, als Arzt, der ich Krämpfe und Manien genug gesehen, ja, wie Sie wissen, selbst Monomaniacus bin, diese Bewegungen ausschwingen, ohne mich zu sorgen. Daß die Millionstel-Verdünnungen, wenn im Spital selbst bei solchen Kranken gegeben, welche sich die homöopathischen Aerzte ausgesucht, um ihre Kunst zu üben, gegenüber von der allopathischen Behandlung gleichzeitig gewählter analoger Fälle, selten oder gar selten angeschlagen haben, ist kein gutes Omen für diese neue Theorie, welche die dreitausendjährigen Erfahrungen aller Völker modificiren möchte; inzwischen wird sich aus dem Verfolge homöopathischer Praxis immer das günstige Resultat ergeben, daß der Arzt gar häufig ohne positive Mittel heilen kann. Ist man mit dieser Art von Nichts, die lediglich in der Reduction des Kranken auf einen möglichst einfachen Zustand äußerer Einflüsse besteht, zufrieden, um daraus Wundercuren abzuleiten, so will ich unserer Zeit zu solchen Thaumaturgen Glück wünschen. Die Erfahrung wird übrigens ausweisen, ob man bei den durch die Homöopathie vorgeschriebenen kleinen Dosen von Arsenik, Strychnin, Aconitin, Delphinin u. s. w. („wobei die heilsame Kraft der Materie gleichsam aus ihren Hüllen und Mänteln herausgerieben und nackt und bloß gelegt worden ist") stehen bleiben werde. Um übrigens auf die Geheimmittel zurückzukommen, so muß ich vor Allem bemerken, daß es kein einziges wahrhaft wirksames und von kenntnißreichen Aerzten als Medicin verordnetes Geheimmittel gibt. Alle Simplicia und alle Zusammensetzungen, die man als Arcana verordnet hat oder noch verordnet, sind längst bekannte Dinge, höchstens durch einen unwesentlichen Zusatz so weit verändert, daß man sie nicht im ersten Augenblick in ihrer allbekannten Gestalt herauszufinden vermag. Sie sind maskirte Arzneien und verkappte Gifte. Da ich es mir nun einmal vorgenommen habe, allen diesen in deutschen Landen herumschweifenden geschwärzten, vermummten oder verfärbten Landstreichern offenen Krieg zu machen, so füge ich hier die Recepte einiger derselben bei, und werde nach und nach alle übrigen in gleicher Weise bekannt machen, damit die öffentliche Meinung über ihre marktschreierischen Verbreiter und Aussender zu Gericht sitzen könne. Für die richtige Würdigung unseres Zeitgeistes im Jahre 1837 wird es dann wohl auch nach einem Säculum nicht ohne Interesse seyn, zu finden, daß die Allg. Zeitung von Augsburg gegen diese Art von Wunderthätern zu Felde gezogen, und daß sie es für einen Ruf der Zeit hielt, dagegen zu Felde zu ziehen. 1) Reblingersche Pillen (sonst Mörikesche Pillen), in Augsburg verkauft und von da aus versendet. Ihr Recept ist: Rp. Aloës 1½ Drachm.; Resinae Jalappae, Extr. Jalappae a'a 1 Drachm.; Sapon. venet., Mercur. dulc. a'a ½ Drachm. M. F. massa pilul. ex cujus 2 Scrup. formentur pilul. Nr. 30. Consperge poll. Lycopodii. (Ist, wie die vier folgenden, in Bayern mit Verkaufs-Licenz ausgestattet.) 2) Schauerscher Balsam, ebenfalls ein Augsburger Fabricat: Rp. Ol. Terebinth. 7 Unz.; Ol. Laur., Cassiae cinnammom., Caryophyll. a'a 2 Unz.; Gummi Galbani, Rad. Galangae, Zedoor., Liquir., Cardamom. min., Sem. Anisi, Mastich., Axung. Piscium, Rad. Ireos flor.; Fol. Sennae, Storacis a'a ½ Unz.; Cubebarum, Rad. Zingiber., Rhei a'a 2 Drachm., Succini 6 Drachm., Myrrhae 1 Unz., Camphor. gr. XII, Vesicar. Moschi No. VI, Alcohol. Mensur. VI, Digere per 20 dies et destilla mensur. 5. 3) Kiesowsche Lebensessenz. Rp. Lign. Quassiae 1½ Unz.; Cort. Aurant. mund., Rad. Rhei opt. a'a 1 Unz.; Pomor. Aurant. immatur. Aloës lucidae a'a ½ Unz.; Rad. Zedoariae 6 Drachm.; Rad. Gentianae, Enulae, Croci orient. a'a 2 Drachm.; Myrrhae 1½ Drachm.; Cardamom. minor. 1 Drachm.; Camphorae ½ Drachm.; Vini Malacc. 2 Pfd.; Spir. Vini gallic. 3 Pfd. Digere per 8 dies. Exprime et adde Sacch. albi tosti 1½ Unz. Filtra et serva. (Hat Aehnlichkeit mit dem allgekannten sogenannten schwedischen Lebenselixir.) 4) Walkersche Zahntinctur. Rp. Rad. Pyrethri 2 Drachm.; Resina Guajaci ½ Unz.; Spir. Vini rectif. 6 Unz. Dest. etc. (Ist weiter nichts als eine Modification der Tinctura pyrethri odontalgica.) 5) K. Willers Schweizer Kräuteröl (in vielen Blättern, auch der Allg. Zeitung, mit den herrlichsten Lobpreisungen ausgeboten) kann bereitet werden aus 2 Unzen Provenceröl, 1 Scrupel Bergamotöl und 10 Gran Alkannewurzel. 6) Die Lieberschen Brustkräuter bestehen aus vielen aromatischen und schleimreichen Kräutern, und als wesentlichstes Ingredienz dieser

malischen Kehrichts, unnöthiger, sich widersprechender, lächerlicher, vexatorischer und unheilvoller Bestimmungen, die man ironischerweise Gesetze genannt hat, ist, als Siegesdenkmal der menschlichen Intelligenz, nirgends in der Welt zu finden, wie in unserm englischen Statutenbuch. In der letzten Zeit ist dieses Ungethüm mit jeder Session mehr und mehr angeschwollen. Das Parlament verwendete seine halbe Zeit darauf Gesetze zur „Amendirung und Erläuterung" von Gesetzen anzunehmen, die in früheren Sessionen desselben Parlaments durchgegangen waren. So furchtbar ist die Legislation, besonders im Fache der örtlichen und Amendirungs-Bills angewachsen, daß die Einsichtsvollen in der Nation nachgerade darauf dringen, dieselbe zu vereinfachen und in der Wohlfahrt des Volkes angemessene Schranken zurückzuweisen. So wie sich politische Erkenntniß mehr und mehr im Volke verbreitet, wird die öffentliche Stimme sich immer lauter gegen ein System erheben, das nur dazu dient, die Processe zu vervielfältigen und den Rechtsgang zu hemmen. Man kann die englischen Gesetze als eben so viele Menschen-Fallen betrachten, die ohne vorgängige Warnung aufgestellt worden sind; als eben so viele Schlingen auf dem Pfade des Volks, und wer sich darin fängt, wird seines Eigenthums, seines guten Namens, seines Lebens beraubt. In der That erscheinen sie unsophistischen Seelen nur als hinterlistige und unehrliche Kunstgriffe, um die Gentlemen von der langen Roba (d. h. Juristen) auf Kosten ihrer gewissenhafteren Landsleute zu ernähren. Zur Heilung dieses Uebels sollte eine Commission niedergesetzt werden, um das Statutenbuch zu revidiren, und jede Acte oder den Theil einer Acte davon auszustreichen, die antiquirt oder durch neuere Bestimmungen aufgehoben sind. Diese Commission müßte aus sechs bis zehn fähigen und fleißigen Arbeitern bestehen, die sich diesem Geschäft ausschließlich zu widmen hätten. Wäre dasselbe dann beendigt und das Statutenbuch in einem autorisirten Umguß durch den Druck veröffentlicht, dann würde die Nation beurtheilen können, welche weitere Schritte zur Verbesserung der annoch in Kraft bestehenden Gesetze zu geschehen hätten. Eine andere Hauptquelle unseres jetzigen Gesetzesunwesens ist die Wuth für Pfarrei-, Grafschafts-, Corporations-, Straßen-, Fluß-, Canal-, Brücken- und Compagnien-Legislation. Die Leute haben die Gewohnheit angenommen, für jeden lächerlichen Plan, jede eitle Entdeckung eine Parlamentsacte zu verlangen. Man wendet sich an einen parlamentarischen Agenten, gewinnt einen Minister, und auf Einmal wird — manchmal wissen die bei der Sache wahrhaft Interessirten gar nichts von dem Manöuvre — eine Bill durch das Haus geschmuggelt, um das Glück irgend eines habgierigen Abenteurers zu machen, oder dem Glücksstand eines verdorbenen Verschwenders auf allgemeine Kosten wieder aufzuhelfen. So werden Gesetze ohne Wahl und Zahl fabricirt, von deren Zwecken die Nation keine Sylbe weder hört noch versteht, wiewohl sie durch dieselben nur allzu oft in ihren vitalen Interessen nachtheilig berührt wird."

Italien.

* **Neapel**, 17 Oct. Unsere Hauptstadt gewinnt mehr und mehr an Lebhaftigkeit. Seitdem der Weg von Rom offen ist, kommt täglich eine große Anzahl Reisender hier an. Auch bringt jedes Dampfschiff trotz der lästigen und widersinnigen Contumaz von 8 bis 10 Tagen zwischen 50 bis 100 Passagiere. Unsere Regierung wäre, wie es scheint, geneigt, diese Sanitätsanstalten aufzuheben, allein da die von hier kommenden Schiffe ungeachtet der Patente Nette in den toscanischen, sardinischen und französischen Plätzen nicht ohne Quarantäne zugelassen werden, so glaubt sie sich etwas zu vergeben, wenn sie nicht Gleiches mit Gleichem vergälte. Es ist freilich traurig, daß darunter so viele Unschuldige leiden müssen, und es wird sich nun zeigen, wer dem Sprüchwort „der Gescheidteste gibt nach" zuerst huldigen wird. — Der kais. russische Gesandte am hiesigen Hofe Graf v. Gourieff mußte sich ebenfalls dem Joch der Quarantäne fügen, indem er selbst durch sein directes an Se. Maj. gerichtetes Schreiben sich demselben nicht entziehen konnte. — Die Witterung ist seit längerer Zeit anhaltend schön, nur herrscht eine Kälte, wie man sie hier nur in den Wintermonaten zu fühlen gewohnt ist. Gestern wurde hier zum Erstenmal der Namenstag Ihrer Maj. der Königin Theresia gefeiert. Morgens, Mittags und Abends ertönte Geschützes-Donner über unsere Stadt; Vormittags war großer Empfang und Handkuß bei Hof und Nachts Festvorstellung in allen Theatern, von denen die königliche Familie S. Carlo mit ihrer Gegenwart beehrte. — Das hiesige Journal beschreibt die an diesem Abend in der Stadt stattgehabte Illumination, wovon indessen ein ganz unparteiisches Auge trotz (vielleicht wegen) des hellsten Mondscheines nichts gewahr werden konnte.

** **Von der italienischen Gränze.** Mit vielem Befremden hat man hier ein Schreiben aus Turin, vom 2 d. datirt, in der Allg. Zeitung gelesen, welches die sardinische Regierung der höchsten Intoleranz beschuldigt. — Niemand wird in Abrede stellen, daß der Turiner Hof mit großer Festigkeit an den Grundsätzen der römisch-katholischen Religion hält, und sie in ihrer Lauterkeit zu bewahren sucht. Allein der rein katholische Glaube weiß von keiner bürgerlichen Unterdrückung Andersglaubender. Abgesehen davon ist es gewiß, daß der erst unlängst ausgearbeitete Civilcodex nichts enthält, was die in Sardinien lebenden Protestanten, deren Zahl bedeutend ist, in ihren Rechten so beschränken sollte, wie der Turiner Correspondent vorgibt.*) — Nach den letzten Nachrichten aus Spanien war des Don Carlos Verlust während des Rückzugs von Madrid keineswegs bedeutend. Er ist Willens, am rechten Ebrouser Posten zu fassen, dort seine Streitkräfte wieder gehörig zu sammeln und dann mit gedoppelter Kraft eine neue Bewegung vorwärts zu machen. Kann Espartero ihn an diesem Vorhaben nicht hindern, so ist durch die letzten partiellen Gefechte für die Christinischen Truppen wenig gewonnen.

Preußen.

△ **Berlin**, 21 Oct. Seit einigen Tagen ist hier das Gerücht verbreitet, daß der Fürst Paskewitsch, als Statthalter des Königreichs Polen, nicht mehr die volle Gunst seines kaiserlichen Gebieters besitze, und daß er einen Urlaub zur Reise in das Ausland und zwar auf fünf Jahre erhalten habe. Inwiefern dieses Gerücht mit einem frühern zusammenhängt, daß der Prinz

---

*) Wir bitten den betreffenden Hrn. Correspondenten sich über diesen gegen seine Angabe erhobenen Widerspruch zu erklären. Da er früher von der Turiner Regierung immer nur mit dem größten Lob gesprochen hatte, so schien dieß auch seinem Tadel den Stempel der Wahrheit zu geben.

Peter von Oldenburg zum Vicekönig von Polen ernannt sey, läßt sich vorläufig nicht ermitteln. Hier geht man sogar schon so weit, die Ankunft des Fürsten Paskewitsch in Berlin als bevorstehend zu verkünden. Indessen versichern diejenigen Officiere, welche dem Manöuvre in Woßnesensk beigewohnt haben, daß dort eine Erkaltung in dem Verhältnisse zwischen dem Kaiser und seinem Feldherrn durchaus nicht wahrzunehmen gewesen sey, weßhalb wohl die Bestätigung jenes Gerüchts, so erfreulich dasselbe auch den im Auslande sich aufhaltenden Polen erscheint, noch abzuwarten seyn möchte. — Die Pause, die seit einiger Zeit hier in den Unterhaltungen über die Hannover'schen Angelegenheiten eingetreten war, ist kürzlich durch die Entlassung des Ministers v. Ompteda, der lange Zeit hier als hannover'scher Gesandter fungirte, und daher noch viele Verbindungen am hiesigen Hofe besitzt, wieder unterbrochen worden. Was die von Wilhelm IV unter directer Mitwirkung des Ministers v. Ompteda den Hannoveranern bewilligte Verfassung betrifft, so spricht sich hier von Seite derer, die mit den dortigen Zuständen näher bekannt sind, die Meinung aus, daß sowohl Adel als Bürgerstand, jedoch in entgegengesetzten Verhältnissen, in ihren Ansichten über die Verfassung getheilt seyen. Während diese nämlich nur den niedern, den eigentlichen Landadel für sich hat, zählt sie dagegen bei der Bürgerschaft gerade in den größern Städten ihre meisten Anhänger. In keinem Fall aber soll in der hannoverschen zweiten Kammer, wie sie gegenwärtig zusammengesetzt ist, eine wesentliche Modification des Grundgesetzes auf Unterstützung zählen können. Zwar wird wiederholt versichert, daß es dem Könige nur um die Wahrnehmung seines Rechtes auf die Domänen zu thun sey, aber auch in diesem Punkte scheint sich bei den Mitgliedern der hannover'schen Ständeversammlung keine Indication gezeigt zu haben, die auf ein Entgegenkommen von ihrer Seite bauen läßt. — Unser neuer Gesandter in Paris, Hr. v. Arnim, wird nun in einigen Tagen nach seinem Bestimmungsorte abgehen. Dem geschickten Benehmen dieses Diplomaten wird es gewiß nicht minder als seinem Vorgänger gelingen, die freundlichen Verhältnisse, die jetzt zwischen beiden Höfen bestehen, immer mehr zu befestigen. — Zu den neuen Mitgliedern des Staatsraths, die ich in einem meiner letzten Briefe genannt, ist auch noch der Graf v. Sedlnitzky, Fürstbischof von Breslau, und ein Bruder des österreichischen Präsidenten der obersten Polizeihofstelle, zu zählen. Der Graf gehört bekanntlich nicht zu denjenigen unserer hohen Prälaten, die mit den Forderungen unserer Zeit stets im Widerspruche sind, und die darin eine Wahrnehmung geistlicher Unabhängigkeit zu finden glauben, wenn sie sich den wohlwollenden Vermittelungen einer aufgeklärten Regierung unbedingt widersetzen.

Ostindien.

II. Anstellung der Eingebornen. Orden für dieselben.

* Calcutta, 21 Mai. (Fortsetzung.) Es war von dem Augenblick an, wo die Compagnie anfing, ein Reich in Indien zu besitzen, ihre Politik sich auf die Masse der Bevölkerung zu stützen, und sich durch sie gegen den Haß der höheren Classen zu schützen, welche durch die fremde Herrschaft am meisten verloren. Sie ist in ihren Bemühungen nicht immer glücklich gewesen, und hat oft in der besten Absicht die Interessen der Gemeinden aufs äußerste beeinträchtigt, aber dennoch hat das Aufhören der Kriege, der Usurpationen, der Hofrevolutionen und der unzähligen Mißbräuche, welche eine in sich selbst zerfallende Administration eines großen Reichs, wie das des Mogul, unvermeidlich mit sich bringt, im Ganzen das Loos der Bevölkerung sehr verbessert, aber der Adel und die privilegirten Kasten, haben ihre Ehren, Reichthümer und Hoffnungen verloren. Das Einzige, was die Compagnie thun konnte und gethan hat, war, ihnen ihre Territorialbesitzungen und Einkünfte zu sichern, und die aristokratische Tendenz von Lord Cornwallis kam dabei dem Territorialadel von Bengalen sehr zu statten, aber die Feindschaft dieser Classen war so ausgesprochen, daß die Compagnie nicht mit Sicherheit versuchen konnte, denselben Stellen in der Administration und der Armee anzuvertrauen, welche mit ihrer Stellung und ihren Ansprüchen verträglich gewesen wären. Daher wurden im Civil- und Militärdienst nur die untersten Stellen den Eingebornen zugänglich gemacht, und da die Söhne von Vätern, welche Minister unter den indischen Fürsten gewesen waren, nicht Polizeiofficiere und Procuratoren an den englischen Tribunalen, noch die Söhne der Generale und Obersten der Moguls Sergenten in der Armee der Compagnie seyn wollten, so blieb der alte Adel völlig ausgeschlossen. Um so größer aber wurde das Interesse der Compagnie, dem intelligenteren Theil ihrer eingebornen Diener eine leidliche Existenz zu verschaffen, und die bessere Classe der Bürgerschaft an sich zu ziehen, und daher kam die stätige, obgleich langsame Vermehrung der Stellen, welche Eingebornen zugänglich gemacht wurden. Nach und nach wurden sie befähigt, Assistenten der Richter und der Steuereinnehmer, welches Stellen des dritten oder vierten Ranges im Civildienst sind, zu werden, und in der Armee wurde eine Art von Hauptmannsstelle für sie erschaffen, in der sie Compagnien commandiren konnten, so lange keine europäischen Officiere gegenwärtig waren. Aber diese Stellen werden nur nach langem Subalterndienst gegeben, und bleiben daher ganz dem populären Element vorbehalten, geben aber dem gemeinen Sepoy eine Aussicht, die ihn an den Dienst fesselt, und die eine Garantie der Treue der Armee bildet. Das Bedürfniß, diese Garantie zu verstärken, ist immer mehr fühlbar, und man hält die bisherigen Belohnungen der Eingebornen in der Armee nicht mehr für hinreichend, doch wagt man nicht, ihnen ein wichtigeres Commando anzuvertrauen, und ist daher auf Ehren- und Geldbelohnungen gefallen, welche kein größeres Avancement in der Hierarchie nach sich ziehen. In diesem Sinne sind durch die Decrete vom 17 April und 1 Mai des laufenden Jahres drei Arten von Auszeichnungen gestiftet worden, welche wohl berechnet scheinen, ihren Zweck zu erreichen. 1) Ist ein Orden errichtet worden, genannt der Orden von brittisch-Indien; er besteht in einem Stern, der an einem himmelblauen Band um den Hals getragen wird, wie europäische Commandeurkreuze, und hat zwei Classen, die erste bestehend aus 100 eingebornen Hauptleuten, mit einer Gehaltszulage von 730 Rupien (73 Pf. Sterl.), die zweite Classe aus 100 eingebornen Hauptleuten und Sergenten, mit einer Gehaltszulage von 365 Rupien; er wird für allgemeines gutes Verhalten und treue Dienst gegeben. 2) Ist ein Orden errichtet, unter dem Titel, Verdienstorden. Er wird für einzelne Thaten von ausgezeichneter Tapferkeit, wie die Franzosen sagen: des actions d'éclat ertheilt, ohne Rücksicht auf Rang und Länge des Dienstes; er besteht aus drei Classen, die Zahl derselben ist

unbestimmt, und ist mit einer Gehaltserhöhung, die bis zur Verdoppelung gehen kann, und einer Pension für die Wittwe begleitet. 3) Der Generalgouverneur ist ermächtigt allen Soldaten nach 16jährigem treuen Dienste eine Solderhöhung von 1 Rupie monatlich und nach 20jährigem Dienste von 2 Rupien zuzusprechen. Es kann kein Zweifel seyn, daß diese Maaßregeln mit zur Erhaltung der Disciplin und des militärischen Geistes viel in der indischen Armee beitragen werden, denn der indische Soldat ist vielleicht unter allen Nationen der empfänglichste für Ehrenzeichen, und man hat alte Sergenten der Armee gesehen, die in Ohnmacht gefallen sind, wenn ihr Obrist an der Spitze des Regiments ihnen das Recht zuerkannte, die Trommel vor sich rühren zu lassen.

(Beschluß folgt.)

[3684]

Erklärung.

Der Hr. Hofrath Thiersch hat sich in seiner Schrift:

Ueber die neuesten Angriffe auf die deutschen Universitäten. Stuttgart und Tübingen 1837.

S. 54 folgende Aeußerung erlaubt:

„In Bonn war der von der Staatsregierung aufgestellte Bevollmächtigte Rehfurt eine Reihe von Jahren bemüht, jenen Verbindungen auf die Spur zu kommen. Er war zu diesem Behufe mit Macht über die Studirenden und über die Universität „selbst ausgerüstet, und man weiß, wie er sie gebraucht hat. Er glaubte durch seine Thätigkeit und Wachsamkeit das „Uebel vertilgt zu haben, und was fand sich am Ende, da es auf andern Punkten zum Ausbruch kam? Daß es in Bonn nie „aufgehört, ja, unter jener Obhut und trotz derselben, und wie Hr. D. sagt, „„im Verborgenen, aber unter seinen Augen,““ „sich erst recht verbreitet hatte.“

Der Unterzeichnete erklärt sich hiermit für denjenigen, der in dieser Stelle gemeint ist. Wenn er es nun gleichfalls, ohne sich darum mit dem verewigten Grafen von Kapodistrias vergleichen zu wollen, der als einer der edelsten Menschen und hochgesinntesten Staatsmänner des Jahrhunderts gleichfalls von der Verdammung des Hrn. Hofraths Thiersch betroffen worden ist, der Zeit überlassen könnte, die öffentliche Meinung über ihn zu berichtigen, so glaubt er doch, diesen Angriff auf seinen Charakter öffentlich zurückweisen zu müssen. Denn, wie er den Ruhm nicht verschmäht, daß er in seinem wichtigen Amt nie in Wachsamkeit und Thätigkeit ermüdet ist, so darf er sich auch des Bewußtseyns freuen, nie anders, als in seiner Amtspflicht, im Interesse der Jugend und der Universität wachsam und thätig gewesen zu seyn. Er ist aber auch berechtigt, hinzuzusetzen, daß er sich nie mit der Täuschung, das Uebel vertilgt zu haben, beruhigt; daß er eben darum nie in Wachsamkeit und Thätigkeit nachgelassen, und daß dasselbe, vielleicht aus dem nämlichen Grund, auf hiesiger Universität nie lange gedauert und nie tief eingewurzelt ist, und auch bei seiner letzten Erscheinung weder in der Zahl der Theilnehmer, noch in dem Geist ihrer Bestrebungen einen Umfang und Charakter gewonnen hat, der den entferntesten Zusammenhang mit dem Frankfurter Attentat und den in dasselbe verflochtenen Studentenverbindungen vermuthen ließ. Der Unterzeichnete selbst ist es auch gewesen, der jene Verbindung, und zwar noch vor dem Frankfurter Attentat, entdeckt und zur Untersuchung gebracht hat. Indem aber in der unterstrichenen Stelle ein der Universität nachtheilig gewordener Gebrauch der amtlichen Befugnisse des Unterzeichneten überhaupt angedeutet wird, so mag dem Hrn. Hofrath Thiersch zur Belehrung dienen, daß die außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten in den preußischen Staaten, weil sie zugleich Curatoren der Universitäten sind, einen andern Maaßstab der Beurtheilung verlangen dürfen, als er solchen anwendet, und daß namentlich der Unterzeichnete, welcher die Universität, der er vorsteht, auch größtentheils organisirt hat, in keiner Beziehung die gründliche Kenntniß seiner Wirksamkeit scheuen darf. Da aber das große Publicum in einer Schrift, welche dem verewigten Minister und Curator v. Münchhausen gewidmet ist, eine gewissenhafte Behandlung des Gegenstandes erwartet, und der Unterzeichnete in seinem Amte, wenn es von Segen seyn soll, vor allen Dingen Vertrauen auf seine Gesinnung und seine Einsicht bedarf, so theilt er von vielen ähnlichen Beweisen einer bessern Würdigung seiner Gestion, die er seit 1819 von allen Seiten erhalten hat, wo man solche zu beurtheilen im Stande war, das nachstehende Actenstück mit. Dasselbe ist aus einer Zeit, wo die fünf Jahre, für die seine Stelle ursprünglich gegründet war, zu Ende gingen, und auch nur deßhalb aus vielen andern ähnlichen Beweisen gewählt worden.

„Indem wir Ew. Hochwohlgeboren benachrichtigen, daß wir die verehrliche Zuschrift d. d. 21 Jun. zur Kenntniß sämmtlicher „Lehrer hiesiger Universität gebracht haben, halten wir uns zugleich für verpflichtet, Ew. ꝛc. unsern besondern Dank für die in „derselben ausgedrückten Gesinnungen eines ehrenvollen Vertrauens und gütigen Wohlwollens darzubringen. Wir schätzen uns „glücklich, daß unsere Universität gegenwärtig zu den wenigen gelehrten Anstalten gehört, welche keine besondere Veranlassung zum „Mißtrauen und Mißfallen der Regierung gegeben haben, und wir finden in diesem Bewußtseyn keine geringe Beruhigung in „Ansehung der für das Allgemeine ergriffenen strengen Maaßregeln. Aber wir wissen auch und bekennen es laut, daß wir diesen „glücklichen Zustand ganz vorzüglich der treuen, sorgfältigen und weisen Leitung unserer Angelegenheiten durch Ew. verdanken, „und wir haben keinen aufrichtigern Wunsch, als daß wir uns derselben noch recht lange zu erfreuen haben mögen. Bonn, den „30 Julius 1824. Rector und Senat der königl. Rhein-Universität. gez. **Augusti**, h. t. Rector. **Ritter**, d. Z. Dekan der „kath. theol. Fac. **Lücke**, d. Z. Dekan der evang. theol. Fac. **Walter**, d. Z. Dekan der jurist. Fac. **Nasse**, d. Z. Dekan der „med. Fac. **Heinrich**, fac. phil. Dec. **Oppenhoff**, Univ. Secr.“

Bonn, den 15 October 1837.

v. Rehfues,

außerordentlicher Regierungsbevollmächtigter und Curator der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität.

[3311]

Bekanntmachung.

Das am 6 d. auf die Erdarbeiten im VII. und VIII. Arbeitsloos, zusammen 10,500 Fuß lang und veranschlagt auf **91,361 fl. 10 kr.**, gelegte Mindergebot ist von der königl. Canalbau-Inspection auf diesseitigen Antrag nicht genehmigt worden, und es wird daher eine neuerliche Versteigerung beider Partien, unter Bezugnahme auf die von der königl. Canalbau-Inspection selbst unterm 5 v. M. erlassene öffentliche Ausschreibung auf

Dienstag den 7 November, Vormittags 9 Uhr,

anberaumt, und werden Steigerungslustige hierzu eingeladen.

Neumarkt, den 14 October 1837.

Königl. Landgericht Neumarkt.
Wülfert.

Königl. Canalbau-Section III.
Hartmann.

[3380–82] **Ellwangen.**

Aufruf an den unbekannten Inhaber einer Schuld-Urkunde.

Dem Regierungsrath Pistorius zu Backnang wurde von der königl. Commission für die Auseinandersetzung des fürstl. Hohenlohe-Ingelfingen'schen Debitwesens in Form eines mit dem Stempel des Jahres 1812 versehenen gedruckten Auszuges aus der Beilage M. M. M. des General-Protokolls gedachter Commission, eine mit der Nummer 126 versehene Schuld-Urkunde über ein in fünf Jahrsterminen, von Georgii 1811 an zahlbares Vergleichscapital von 26,000 fl., und den nach Tilgung des ganzen Capitalstocks zahlbaren hälftigen Zinsrückstand bis Georgii 1811 von 2971 fl. 2½ kr. ausgestellt. Da dieses Schuld-Document verloren gegangen ist, so wird auf Anrufen der Erben obigen Gläubigers der unbekannte Inhaber desselben aufgefordert, es binnen einer von heute an zu rechnenden Frist

von 90 Tagen

dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist die erwähnte Schuldurkunde für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen im Civil-Senate des königl. württembergischen Gerichtshofes für den Jaxtkreis, den 2 October 1837.

Für den Vorstand:
Frik.

[3593–96] **Ellwangen.**

Aufruf an den unbekannten Inhaber einer Schuld-Urkunde.

Der Curatel der Nathan Jakob'schen Relicten in Niederstetten wurde von der königlichen Commission für die Auseinandersetzung des fürstlich Hohenlohe-Ingelfingenschen Debitwesens in Form eines mit dem Stempel und dem Wasserzeichen des Jahrs 1812 versehenen gedruckten Auszugs aus der Beilage M. M. M. des General-Protokolls gedachter Commission eine mit der Nummer 51 versehene Schuld-Urkunde über ein in fünf Jahres-Terminen von Georgii 1811 an zahlbares Vergleichs-Capital von 7555 fl. 20 kr. und den nach Tilgung des ganzen Capital-Stocks zahlbaren hälftigen Zins-Rückstand bis Georgii 1811 von 1597 fl. 11½ kr. ausgestellt. Da dieses Document verloren gegangen ist, so wird auf Anrufen der von den Nathan Jakob'schen Relicten anerkannten Cessionare, nämlich den Erben des Hofagenten Ezechiel Pfeiffer (früher Pfeiffer Marx) zu Weikersheim, der unbekannte Inhaber des bezeichneten Schulddocuments aufgefordert, es binnen einer von heute an zu rechnenden Frist von 90 Tagen dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist die erwähnte Schuld-Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Den 4 October 1837.

So beschlossen im Civil-Senat des königlichen württemb. Gerichtshofs für den Jaxt-Kreis.

Für den Vorstand: **Frik.**

[3545–47] **Aufforderung.**

Martin Hierholzer, ledig von Oberhof, im Amtsbezirk Säkingen, Oberrheinkreis, Großherzogthum Baden, ist im Jahr 1831 nach Nordamerika, und nach Briefen seines Bruders Jacob Hierholzer mit ihm nach Philadelphia ausgewandert – von dort aber im Jahr 1832 weiter gezogen, ohne daß seither von ihm etwas bekannt geworden ist.

Durch den mittlerweile erfolgten Tod seiner Eltern, Joseph Hierholzer, Eheleute von Oberhof, ist ihm ein Erbtheil von 481 fl. 57 kr. zugefallen.

Derselbe wird nun zur Erklärung über die Verlassenschaftsabhandlung und Empfangnahme seines Erbtheils mit Frist von 6 Monaten mit dem Bedeuten vorgeladen, daß im Nichterscheinungsfalle die Erbschaft lediglich denjenigen zugetheilt wird, welchen sie zukäme, wenn er zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Säkingen, am 14 October 1837.

Großherzogliches Amtsrevisorat.
Rohlund.

---

[361] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gallerie
zu Schiller's sämmtlichen Werken.

Zweite Lieferung in 6 Blättern in Quart.

1. Rudolph von Habsburg, 2. Scene aus Don Carlos, 3. Scene aus Jungfrau von Orleans, 4. Scene aus Maria Stuart, 5. Scene aus Turandot, 6. Scene aus Fiesco.

Preis auf chinesischem Papier 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.
— — Velinpapier . . 2 fl. 24 kr. — 1 Rthlr. 12 gr.

Jedes Blatt wird auch einzeln für den Preis von 1 fl. oder 16 gr. abgegeben.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[3577] In der **K. Kollmann'schen** Buchhandlung in **Augsburg** wie auch in der C. Kummer'schen Buchhandlung in Leipzig, sind zu haben, und können durch diese Genannten von allen deutschen Buchhandlungen, gleich eigenem Verlage zu den besondern Buchhändlerpreisen bezogen werden:

Anton Klima's
neueste deutsche Sprachlehrwerke.

100 Aufgaben und Ausarbeitungen zur Uebung und als Muster in allen schriftlichen Aufsätzen, dann im Brief- und Geschäftsstyle, nach dem Schulbuche: Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen über alle Gegenstände des bürgerlichen Lebens — mit alphabetischen Stempeltarifs- und Schriftabkürzungs-Verzeichnissen. 8. 1838. (20 Bogen) geh. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. rhn.

Dieses Buch enthält in seinen Aufgaben und Ausarbeitungen zur Uebung und als Muster nachstehende Aufsätze-Anzahl: I. 180 zur Bildung der Sätze als 1, 2, 3, 4 u. 5 Stufe, 20 zur Fragen-Beantwortung, 36 zur Beschreibung und Vergleichung, 57 zu Anekdoten, Erzählungen, Geschichten und Beschreibungen, 12 zu leichten Briefen. II. 250 zu allen möglichen Briefstyls-Aufgaben. III. 500 zu allen möglichen Geschäftsstyls-Aufgaben nebst alphabetischen Anhängen laut obigen Inhaltes.

Allgemeine deutsche Rechtschreiblehre nebst einer besondern Schrift-Unterscheidungszeichen-Lehre. Mit beständiger Rücksicht auf die in den k. k. österreichisch-deutschen Schulen vorschriftmäßig eingeführte Schreibart, wie auch auf alle ältern, neuern und neuesten, als richtig angenommenen Schreibweisen, sowohl deutscher als fremdsprachlicher Wörter bearbeitet, nebst einem Homonymen-Wörterbuche. 8. 1838. (16 Bogen) geheftet 15 gr. oder 1 fl. 8 kr. rhn.

Die meisten deutschen Rechtschreibungen enthalten bloß örtliche Schreibweisen, d. i. wie selbe in dem Lande und dessen Schulen, wo das Buch aufgelegt ist, gebräuchlich sind; daher jede Abweichung davon als ein Schreibfehler erscheint. In diesem Buche aber findet man alle in ganz Deutschland gebräuchlichen und als richtig angenommenen Schreibweisen aufgeführt, daher heißt es auch:

Allgemeine deutsche Rechtschreiblehre.

[3656] Erschienen ist:

ROSEN
und
VERGISSMEINNICHT
dargebracht
dem Jahre 1838,

in Eins verschmolzen. 12. mit 8 Stahlstichabdrücken 32½ Bogen Text, enthalten 4 Novellen als:

Der Geiger, Phantasiegemälde von Ludw. Rein.
Fürsten und Künstler, oder Dresden im Jahre 1698 von E. Gehe.
Der Guerillahäuptling, von R. Hesser.
Lothar, romantische Erzählung von Isidor.

Preis der verschiedenen Ausgaben als, die gewöhnliche 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. rh. in Gold und Silberdecken 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr. rh. und in franz. Einband 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Leipzig, bei Fr. August Leo, und in den meisten Buchhandlungen, namentlich in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung zu haben.

[3440] In der litter. artist. Anstalt in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Festkalender
in
Bildern und Liedern,
geistlich und weltlich
von
F. G. von Pocci, G. Görres und ihren Freunden.

3 Theile. 4. in lithographirtem Umschlag. gebunden 2 fl. 42 kr.

Ueberall hört man in unserer Zeit Klagen über den Mangel an guten Jugendschriften, solcher nämlich, die gleich dem täglichen Brode, das des Armen einzige Nahrung bildet und auf dem Tische des Reichsten nicht fehlen darf, Allen eine gesunde Nahrung darbieten und den Hohen nicht zu niedrig, den Niedrigen nicht zu hoch sind. Indessen gibt es einige Ausnahmen dieser Art und ihnen sich anzuschließen, war zum wenigsten die wohlgemeinte Absicht der Herausgeber. Ihr Geist ist ein christlicher, ihren Inhalt bilden die hohen Feste der Kirche, erhebende Züge aus dem Leben der Heiligen, große Erinnerungen aus der Geschichte und den Thaten ihrer Helden, abwechselnd mit der Darstellung des Lebens und seiner Freuden und Schmerzen, ohne daß ein unschuldiger Schwank, hinter dem oft eine ernste Wahrheit sich birgt, ausgeschlossen wäre. Auf einen kritischen, künstlerischen Werth machen weder die einen noch die andern Anspruch; sie sind wie Blumen, an denen sich erfreuen kann, wer Lust hat, und wer keine hat, vorübergehen mag. Vielleicht aber daß Mancher, der als Kind sich dieser Bilder erfreut und diese Lieder gelernt, sich ihrer noch gern im Alter erinnert, und daß ein Ton ihres ernsten Inhaltes in einem entscheidenden Augenblick in seinem Innern widerklingt, und daß das Vorbild größerer und heiliger Menschen ihn tröstet, belehrt und ermuthigt. Dieß war die uneigennützige Absicht, welche die Herausgeber geleitet; ob sie dieselbe erreicht, steht bei Andern zu entscheiden, die allgemeine freundliche Theilnahme, die es gefunden, läßt sie inzwischen hoffen, daß sie dieselbe nicht ganz verfehlt haben, indem unter den Zeichnungen sich Beiträge von Künstlern befinden, auf die jedes andere Werk mit Recht stolz seyn könnte, und Fr. Rückert es nicht verschmäht hat, unter diesen Kinderliedern die silberhelle Stimme seines klang- und liebereichen Gemüthes ertönen zu lassen.

[3556] Für
Deutsche und Franzosen.

Eine Anleitung, welche die Eigenthümlichkeiten und Feinheiten der französischen, und vice versa der deutschen Correspondenz, die sich sonst nur durch lange praktische Uebung aneignen lassen, kennen lehrt, für Lehrer und Lernende, wie für den Kaufmann und die gebildete Dame berechnet, war lange Zeit Bedürfniß, und das Werk, von dem wir hier die vierte viel vermehrte Auflage ankündigen, hat daher in Deutschland und Frankreich Beifall erhalten:

Deutsch-französischer Briefsteller, von Ed. Froment und L. Müller. (Deutsche Briefe, Contracte ꝛc. für die Vorfälle des täglichen und des mercantilischen Lebens, mit der französischen Uebersetzung.) 8. brosch. 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr.

Es ist in allen Buchhandlungen vorräthig.

Stuttgart, 1 October 1837.

Buchhandlung von Paul Neff.

[3619–20] In allen Buchhandlungen ist zu 1 Thlr. (1 fl. 48 kr.) zu haben:

Gothaischer genealogischer
Hof-Kalender auf das Jahr 1838.
Mit sieben fürstlichen Bildnissen.
Gotha, bei Justus Perthes.

Der Gehalt und die durch fortdauernde Mitwirkung hochstehender Männer verbürgte Zuverlässigkeit dieses seit nun 75 Jahren alljährlich auch französisch unter dem Titel Almanach de Gotha erscheinenden genealogisch-historisch-diplomatischen Almanach's ist an allen Höfen Europa's, so wie von Diplomaten und Geschäftsmännern jeden Standes entschieden anerkannt. — Gleiche Gunst genießt der Begleiter desselben, das

Genealogische Taschenbuch
der deutschen gräflichen Häuser,

dessen eilfter Jahrgang a. d. J. 1838, über 500 gräfliche Familien enthaltend, zum Preis von 1⅓ Thlr. (2 fl. 24 kr.) erschienen ist.

[8804] Bei G. Reichardt in Eisleben erschien und ist in allen deutschen Buchhandlungen: in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, so wie zu Lindau, Insbruck, Salzburg, München, Prag, Wien, Pesth ꝛc. zu haben:

Tempel freier Gottesverehrung.
Erhabene Betrachtungen der Dichter und Denker
über
Gott, Natur und Menschenleben.

8. Eleg. geb. ⅚ Rthlr. od. 1 fl. 30 kr. rhein. — Geb. ¾ Rthlr. od. 1 fl. 21 kr. rh.

Der Titel dieses Buchs zeigt genugsam an, daß dessen Zweck ist, alle Gottesverehrer, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Glaubensmeinungen, um sich zu sammeln, und Trost, Beruhigung, Stärkung zu gewähren und den Geist der Andacht in Betrachtung der Herrlichkeit des göttlichen Urwesens der Natur und des Menschenlebens zu befördern. Das Ganze zerfällt daher in drei Abtheilungen, deren erste enthält: Sehnsucht nach dem Schauen des Unsichtbaren, die Art und Weise der Erkenntniß Gottes, Bewunderung, Lob und Preis seiner Einigkeit, Erhabenheit und Vatergüte, Bitte um Erleuchtung und Einkehr, und zum Schluß poetische Behandlungen des Vater Unsers und der zehn Gebote. Die zweite Abtheilung hat die Natur in ihrer Pracht und Herrlichkeit, als immer auf den ewigen Schöpfer und Erhalter hinweisend, und zugleich eine Fülle von Freude und Genuß für den Menschen in ihren verschiedensten Erscheinungen darbietend, zum Inhalt. Der dritte Abschnitt hat den Menschen zum Gegenstand in seinen verschiedenen Beziehungen zur Welt und namentlich zu Gott, weßhalb auch Religion und näher das Christenthum, Erlösung, Tod, Zukunft, Unsterblichkeit den Schluß bilden. Das ewig Wahre kann nie verkannt werden, so wie das wahrhaft Schöne unter allen Verhältnissen schön bleibt, und es müssen diese Wahrheiten um so anziehender werden, wenn sie uns in schönen Formen erscheinen, und diese bietet neben der erhabenen Prosa ganz besonders die mannichfache schöne Form der Poesie, welche auf jeden gefühlvollen Menschen, sey der Grad seiner Bildung welcher er wolle, immer begeisternd und beruhigend wirkt. Die Namen Herder, Zschokke, Pestalozzi, Tiedge, Mahlmann, Witschel, Novalis, Gellert, Uz, Milton, Pope, Tomson, Salis, Agnes Franz u. v. A. lassen im voraus keinen Zweifel, daß nicht auch die erhabensten Gegenstände, die angemessen zusammen gestellt sind, in würdevoller, schöner und begeisterter Sprache vorgetragen wären. Die äußere Ausstattung wird wenig oder nichts zu wünschen übrig lassen.

Anthropologie und Psychologie.
Zum Gebrauch
für Lehrer an Bürger- und Landschulen,
von
G. Ch. Kneise.

8. geb. ½ Rthlr. oder 54 kr. rhein.

Welches Bildungsmittel könnte wohl dem Menschen höher stehen, als die Kenntniß seiner selbst, seiner körperlichen und geistigen Kräfte, ihrer Erhaltung, Stärkung und Bestimmung? Der Hr. Verf. hat dieß Buch zunächst den Lehrern der Jugend gewidmet; aber jeder Vater, jede gebildete Mutter sollten es besitzen, um ihre Kinder schon zeitig zu lehren, wozu ihr Körper in allen seinen einzelnen Theilen bestimmt ist, wie sie vor Gefahren zu wahren, gesund und kräftig zu erhalten sind; so wie auch, auf welche Weise die geistigen Kräfte zu des Menschen Bestimmung wirken und welchen Einfluß sie auf seinen Körper ausüben. Die Lehrweise des Hrn. Verf. ist so klar und leicht, daß das Buch auch Kindern in die Hände gegeben werden kann.

Satzlehre der deutschen Sprache,
mit drei Anhängen:
die Redefiguren, die Orthographie und die Zeichensetzung.
Für höhere Knaben- und Mädchenschulen
von
R. Kühne.

8. geh. 5/12 Rthlr. oder 45 rhein.

Der kleine Clavierschüler,

eine Reihenfolge methodisch geordneter

Uebungsstücke zum Clavierspielen,

von

C. Breitung.

Drei Hefte, jedes ½ Rthlr. oder 54 kr. rhein.

Des Hrn. Verf. Schriften (früher erschien von ihm: „Der erste Clavierlehrer") sind in allen bis jetzt erschienenen Beurtheilungen sehr beifällig aufgenommen worden, und alle Lehrer, welche sich dieser Uebungsstücke bedienten, haben auffallend rasche Fortschritte an ihren Schülern wahrgenommen. Von den vielen, sehr günstigen Recensionen führen wir nur Eine aus der zu Dresden erscheinenden Deutschen Jugendzeitung (1836. No. 5.) hier an:

„Wir freuen uns, dieses in jeder Hinsicht Auszeichnung verdienende Unternehmen den Herren Musiklehrern, welche sich die reellen Fortschritte ihrer Schüler wahrhaft angelegen seyn lassen, bestens zur genauen Prüfung und Benutzung anempfehlen zu können. Um die Grundlinien anzudeuten, nach welchen vorliegendes Werk entworfen worden ist, dürfen wir nur auf den rühmlichst bekannten „ersten Clavierlehrer" des geehrten Hrn. Verfassers verweisen.

Möchte die höchst zweckmäßige und auf vieljährige Erfahrung begründete Methode desselben doch recht bald die verdiente Würdigung und Anwendung von Seite der Eltern und Lehrer junger Clavierschüler finden.

Eine bedeutende Zahl von Uebungsstücken, welche den Kräften des ersten Anfängers wohl angemessen und, um sie für ihn schmackhaft und aufmunternd zu machen, zum großen Theil in die Form von leichten Tänzen, Märschen, gefälligen Liedern u. dgl. gekleidet sind, führen den Schüler unvermerkt zu immer höhern Stufen der Ausbildung seiner musikalischen Talente, so daß der Lehrer kaum nöthig haben wird, bei diesen Stücken eine besondere Auswahl nach den individuellen Anlagen des Lernenden zu treffen.

Unseren jungen Lesern, denen die Erscheinung dieses Werkes gewiß recht viel Freude machen wird, rufen wir gleichsam als Motto desselben die Anfangsworte jenes alten Liedes zu:

Gebt nur auf die Noten acht!
Alles ist Euch leicht gemacht!"

[5558-59] So eben erschien bei Metzler in Stuttgart:

Das

Leben Napoleons,

Kaisers der Franzosen.

Nach den vorzüglichsten Quellen neu bearbeitet von Lothario. 1e Lieferung. gr. 8. Velinp. 9 Bog. geh. 54 kr. oder ½ Thlr. preuß.

Eine historisch treue Schilderung des großen Mannes, in welcher nicht, wie bei Walter Scott, dem Leser der Genuß verkümmert wird durch absichtliche Entstellung der Thatsachen und grobe Verleumdung, noch durch Einseitigkeit und Uebertreibung, wie bei Hugo. Nicht nur die vielen Verehrer Napoleons, vielleicht selbst manche seiner Tadler, sehnten sich längst nach einer, mit Kritik aus den Quellen geschöpften, Darstellung seines wundervollen Wirkens, und werden dieses Buch um so mehr willkommen heißen, da dasselbe, nicht wie die bisher erschienenen für Engländer und Franzosen, sondern für Deutsche geschrieben ist, und wir eine solche Schrift über Napoleon noch nicht besitzen. Ein höherer, zugleich als Schriftsteller rühmlichst bekannter Officier urtheilte über die Handschrift: „Dieses Werk ist ein sehr verdienstliches, und ich kenne „keines, das ich mit so vielem Vergnügen und Interesse gelesen hätte. Es war mir selbst, als „wäre ich wieder in jene Zeit versetzt; so theilte sich mir der Enthusiasmus des Verfassers mit!"

Die ganze Schrift erscheint in 4 Lieferungen, vom Umfange und vom Preise der 1n, welche sich von 4 zu 4 Wochen folgen. Eine chronologische Uebersicht, nebst dem Titel, wird der 4n Lieferung beigegeben. Die erste Lieferung ist vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie: in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper; Linz Fink und Sohn; Grätz Damian und Sorge; Brünn Seidel; Prag Calve; Pesth Hartleben; Presburg und Oedenburg Wigand; Kaschau Wigand und Czerneczky; Lemberg, Tarnow und Stanislawow Millikowsky.

[3418-20] In der M. Rieger'schen (Himmer) wie auch in andern Buchhandlungen in Augsburg ist zu haben:

Katholische
Volks-Bilder-Bibel

mit 300 Holzschnitten in II. Theilen zu 8 Abtheilungen

von

A. A. Waibel — Theoph. Nelk.

Die erste Abtheilung des I. Theiles (Altes Testament) — Von der Weltschöpfung bis Israel zu den Zeiten der Richter — zum Pränumerationspreise für das ganze Werk von 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 fl. rhein. mit Zugabe von Freiexemplaren für 15/1, 25/2, 50/5 und 100/12. — Für den sonstigen Buchhändlerbedarf liefert die E. Kummer'sche Buchhandlung in Leipzig festbestellte Exemplare zu dem gewöhnlichen Buchhändler-Rabatt, franco Leipzig, auf ihre eigene Rechnung aus, wozu sie mit hinlänglichem Vorrath an Exemplaren versehen ist.

F. Ferstl'sche Buchhandlung in Grätz.
J. L. Greiner.

[5539] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du Mont Schauberg in Köln; Aderholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Botzen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Olmütz; Haase Söhne in Prag; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag und Weiß in Regensburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising ꝛc. ist als so eben erschienen vorräthig zu haben:

Gelobt sey das allerheiligste Sacrament des Altars! Ein Gebetbuch bei Besuchungen des hochwürdigsten Gutes. Es enthält: Vierundzwanzig verschiedene Betstunden zum Gebrauche für katholische Christen, die ihren Gott wahrhaft lieben. Von dem Verfasser des Gebetbuchs: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc." Mit 1 Titelkupfer (schön in Stahl gestochen). gr. 12. 45 kr. oder 12 gr.

Petrucci, Cardinal und Bischof P. M., Pastoralcorrespondenz für höhere Seelenleitung in auserlesenen Briefen. Nebst einer kurzgefaßten Lebensgeschichte dieses frommen Mannes. (Herausgegeben von G. Schwab.) Mit 1 Titelkupfer in Stahl gestochen). gr. 12. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 gr. (Bildet auch den 18ten und letzten Band der Leitsterne auf der Bahn des Heils.)

Wer mit der wichtigen Streitsache Bossuet's mit Fenelon bekannt ist, wird Petrucci als einen der Richter durch die Mittheilung vorstehender ausgezeichneter Briefe kennen und schätzen lernen.

Leben der gottseligen Mutter Margareta Maria Alacoque, aus dem Orden der Heimsuchung Mariä. Aus ihrer eigenhändigen, in franz. Sprache verfaßten, von P. J. Gallifet herausgegebenen und mit Noten begleiteten Denkschrift übersetzt. Nebst einem Anhang über die Andacht und einigen Gebeten zum heiligsten Herzen Jesu. Herausgegeben von einem Weltpriester. Supplementband zu „Languet Leben der gottseligen Mutter Margareta Maria Alacoque." Mit 1 Titelkupfer (in Stahl gestochen). gr. 12. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. (Bildet auch einen Supplementband zu „Leitsterne auf der Bahn des Heils." 11r und 12r Band.)

Zur Empfehlung dieses Werkes brauchen wir bloß anzuführen, daß die gottselige Mutter M. M. Alacoque Stifterin der Andacht zur Verehrung des heiligsten Herzens Jesu ist.

[5555] Bei C. W. Leske in Darmstadt ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Responsum de sedecim prioribus earum thesium, quae sub titulo: „Theses „neoapprobandis et aliis presbyteris Archidiocesis Coloniensis „ad subscribendum propositae" innotuerunt, in sermonem latinum conversum edendum curavit P. Q. 12. geheftet. Preis 6 gr. od. 24 kr. (7½ Sgr.)

Dieß ist keine Uebersetzung der in Breslau und Frankfurt erschienenen Schriften ähnlicher Tendenz, sondern Original; der Verfasser, ein Gelehrter, dessen Standpunkt ihm gestattet, ein gewichtiges Wort in dieser Angelegenheit mitzusprechen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich [illegible]; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 302.** 29 October 1837.

Uebersicht.

Südamerika.

(Times.) Die berühmte Insel Juan Fernandez *) ist Gegenstand eines eigenthümlichen Unternehmens geworden, indem ein nordamerikanischer Privatmann sie auf eine lange Reihe von Jahren von der Chilesischen Regierung gepachtet hat. Die Insel diente vordem als Verbannungsort für zur Deportation verurtheilte Verbrecher; aber die Kosten der Niederlassung und die wachsende Zahl der Verbrecher bestimmte die Regierung, dieselbe aufzugeben. Der gegenwärtige Pächter steht im Begriffe selbst dahin auszuwandern, und 100 bis 200 Familien von den Sandwichsinseln mitzunehmen, in der Absicht, auf der Insel Landbau und Viehzucht zu treiben, wobei er sich die Controle der Verwaltung unbeschränkt und ausschießlich selbst vorbehält. Er soll indessen Größeres im Plane haben, als die bloße Colonisation zum Zwecke des Anbaues; er will den Haupthafen verbessern, und Boys legen zur Sicherheit und zum Vortheil der Wallfischjäger im stillen Meere, die er nach seiner Insel zu ziehen hofft, indem er ihnen alle möglichen Vortheile und Bequemlichkeiten bietet. Die Insel hat in ihrem gebirgigen Theil Ueberfluß an Sandelholz und andern werthvollen Holzarten, und im Innern ausgezeichnet gutes Land und eine sehr gesunde Luft. Von amerikanischem Unternehmungsgeist und Ausdauer ist das Gelingen dieses eigenthümlichen Plans zu hoffen. Durch ein sonderbares Zusammentreffen ist eben jetzt in England die Errichtung eines „Handels-, Fischerei- und Agriculturvereins für die Falklands-Inseln" im Werke, für den eine Parlamentsacte erwirkt werden soll. Als Empfehlung für diesen Plan führt man namentlich an, welche Bequemlichkeit er den um das Cap Horn fahrenden Handelsschiffen gewähren würde, deren viele dort anzulegen pflegen, um frisches Wasser und Lebensmittel einzunehmen, so weit sie bei dem unbewohnten Zustande der Insel zu haben sind. Jetzt legen die Schiffe meist in St. Katharine an, wo sie sich schneller und besser verproviantiren können, die eingenommenen Vorräthe aber auch übermäßig theuer bezahlen müssen. Die Falklands-Inseln sind fruchtbarer und bequemer gelegen. Man beabsichtigt, aus ihnen eine Mittelstation zu bilden für den Handel mit Van-Diemens-Land, Australien und Südamerika, so wie für den Wallfischfang in der Südsee; überhaupt ein Marine-Depot, dessen Mangel von der brittischen Schifffahrt schwer empfunden wird, da weder im stillen noch im atlantischen Meere auf 3000 englische Meilen vom Cap Horn ein solches zu finden ist. Ferner bringt man für das Project in Anschlag, diese Inseln könnten wohl mit der Zeit die Lieferung des Mehls auf die südamerikanischen Märkte an sich ziehen, und die Vereinigten Staaten von diesem Handelszweig ausschließen; dann daß die von einem unternehmenden Engländer dort gezogene Wolle in Liverpool beinahe doppelt so hoch als die von Buenos-Ayres verkauft wurde. Dieß ist im Umriß das beabsichtigte Unternehmen, im Ganzen das nämliche, wie jenes hinsichtlich Juan Fernandez's, aber in größerm Maaßstab und auf einem ausgedehntern Gebiet. Freilich scheinen, wie bei allen Projecten, die geöffneten Aussichten etwas zu sanguinisch zu seyn.

*) Eigentlich sind es zwei Inseln: Mas Afuera (die vordere) und de Tierra (Isla mayor). Oben ist die letztere größere gemeint, berühmt als der Aufenthalt von Alexander Selkirk von 1703 bis 1708. Die Insel ist über 4 Meilen lang und eine halbe Meile breit.

Portugal.

(Engl. Courier.) Die letzten Nachrichten aus Lissabon lassen hoffen, daß die portugiesische Regierung in den Bestimmungen hinsichtlich der Presse einige Aenderungen beabsichtigt. Jede Veränderung muß aber wohl zum Bessern führen, denn etwas Demüthigenderes für die Nation, etwas Unehrenhafteres für die Regierung als der jetzige herabgewürdigte Zustand der portugiesischen Presse läßt sich nicht denken. Das Diario do Governo, der Nacional und die Vedeta sind täglich mit Schmähartikeln gegen England und englische Interessen angefüllt, und fachen so die Flamme der Zwietracht zwischen beiden Ländern an. Aber die unten folgende Correspondenz mag wohl am besten beleuchten, welche Controle bisher die Regierung über die Presse ausübte. Hr. Rozas, der frühere Herausgeber einer in Lissabon wöchentlich einmal erscheinenden englischen Zeitung, the Lisbon Mail, welche durch ein so höchst willkürliches Regierungsrescript am 15 Jul. unterdrückt wurde, kam am 17 August beim Minister des Innern um die Erlaubniß ein, sein Blatt wieder erscheinen lassen zu dürfen, und da das Gesuch unbeachtet blieb, so wiederholte er dasselbe am 5 Sept. Beide Gesuche wurden

wie ausführlich zurückkommen werden. Mit der radicalen Partei erklärte er sich wiederholt nur in so weit einverstanden, als sie Ausdehnung des parlamentarischen Wahlrechts auf alle Hausbesitzer (household-suffrage), Ballotage und dreijährige Parlamente verlange; aber auch diese Forderungen werde er nimmermehr zu erzwingen suchen; denn er habe je und allzeit gefunden, daß diejenigen, welche selbst richtige Doctrinen einem Lande aufzudringen suchten, ehe das Volk für dieselben reif geworden, in ihrem Unternehmen gescheitert seyen. Um Reformen wirksam und wohlthätig zu machen, thue es noth, daß der Boden vorbereitet, und die Saat gesäet sey. Vor Allem gezieme dem Volk eine aufgeklärte politische Erziehung, dann werde der Sieg ächt freisinniger Grundsätze nicht ausbleiben. Was eine organische Veränderung des Oberhauses betreffe, so sey er entschieden gegen eine solche. Man werfe den Pairs vor, sie handelten nicht in Einklang mit dem Hause der Gemeinen; wie wolle man das verbessern? Dadurch, daß das Oberhaus wählbar gemacht werde. Wohl! aber solle es durch eine höhere Wählerschaft gewählt werden, als durch welche das Haus der Gemeinen constituirt wird, so werde es torystischer ausfallen, als es jetzt sey; durch eine niedrigere Wählerschaft ernannt, werde es radicaler als das dermalige Haus der Gemeinen; und wenn dieselben Wähler beide Häuser wählten, so erhalte man eben weiter nichts, als ein zweites Haus der Gemeinen. Eine andere Frage sey, ob überhaupt eine erste Kammer fortzubestehen habe. Er antworte, so lange die jetzige Regierungsform beibehalten werden solle, würde die Abschaffung des Hauses der Lords, wie es jetzt constituirt ist, ein Wahnwitz seyn. Lord Durham kam dann auf das Geschrei zu sprechen, das dermalen in England durch die Torypresse und den torystischen Klerus der Hochkirche gegen den Katholicismus erhoben werde. Er bezeichnete die Gefahren, die man von dieser Seite her für den englischen Protestantismus zu fürchten vorgebe, als höchst übertrieben, ja als reine Hirngespinnste. „Was fürchtet man denn noch heutzutage von der Macht des Papstes? Wer weiß denn nicht, daß der arme alte Herr (the poor old gentleman), der drüben in Rom wohnt, kaum noch auf seinem eigenen Gebiete Macht und Einfluß besitzt, daß er die Oesterreicher zu Bologna, die Franzosen in Ancona und die Cholera in allen Theilen seines Territoriums hat?" Wenn Alles wahr wäre, was die Tories wider das katholische Irland vorbringen, so müßten sie entweder einen Vernichtungskrieg gegen dasselbe führen, oder diesen kostbaren Edelstein der brittischen Krone geradezu aufgeben, oder aber sie dürften nie mehr hoffen, ans Staatsruder zu gelangen. Gleichwohl sey die Beruhigung und Zufriedenstellung Irlands die große Frage des Tages. Was nun Englands politische Lage im Allgemeinen betreffe, so gebe er zu, daß die liberale Mehrheit im Unterhause keine große sey, das sey aber auch nicht einmal nothwendig, und er (Durham) habe die Ueberzeugung, daß dieselbe zur Durchführung aller nützlichen Zwecke vollkommen hinreiche. Er stehe mit der Regierung zwar in keinerlei Verbindung, und wisse von ihren Absichten nicht mehr, als jeder Andere; aber er müsse sich in dem Charakter der Minister sehr getäuscht haben, wenn dieselben in der nächsten Session nicht eine Bahn verfolgten, die ihnen die Achtung, das Vertrauen und den Dank aller Reformer, was auch deren Meinungsnuancen seyn mögen, verdienen werde.

Frankreich.

Paris, 24 Oct.

Der neueste Moniteur enthält nun vollständig die von uns vorgestern mitgetheilte telegraphische Depesche über die Einnahme Constantine's. Man erinnert sich, daß wir gleich Anfangs Zweifel äußerten, ob das Datum 17 Oct., als Tag der Ankunft des Prinzen Joinville vor der Stadt, richtig seyn könne. Indessen gibt der Moniteur, gleich allen andern ministeriellen Blättern, gleichfalls dieses Datum an; ja das Journal de Paris bemerkt nicht, daß es einen Mißgriff begeht, wenn es rühmend von dem Prinzen sagt: nachdem er versprochen, durch die Bresche einzudringen, habe er nur friedlich durch Constantine's schönstes Thor einreiten können. Die Mittheilungen der Office-Correspondance machen natürlich darauf aufmerksam, wie auffallend es sey, daß der Telegraph aus Constantine vom 17ten — d. h. volle fünf Tage nach dem Sturm — bloß die Gesundheit der beiden Prinzen melde, und kein Wort über den Zustand des Heeres, die erlittenen Verluste und überhaupt die nähern Umstände der Einnahme beifüge. Die Office-Correspondance theilt dann eine Anzahl Details mit, die der Regierung in Betreff jener Umstände zugekommen seyn sollen, wie daß 300 Franzosen beim Sturm gefallen, 600 verwundet worden seyen, während die Zahl der getödteten und verwundeten Officiere 29 betrage; dem General Damrémont habe eine Kanonenkugel den Kopf weggerissen, sein erster Adjutant sey ganz von Blut bedeckt worden ic. Indessen hat die Erfahrung gelehrt, wie vorsichtig man solche Sagen hinnehmen muß. Vorerst bleiben wir bei unserer ersten Ansicht, daß das Datum 17 Oct. ein irriges war, weil es 1) kaum begreiflich wäre, daß der Prinz von Joinville, um die sechs Tagmärsche von Bona nach Constantine zurückzulegen, 11 Tage (vom 6 bis zum 17) gebraucht haben sollte. 2) Wäre es ebenso unbegreiflich, daß man in Toulon schon am 22 Nachrichten aus Constantine vom 17 haben könnte.

(Messager.) Bei dem ersten Kanonenschuß wegen Einnahme von Constantine boten alle Straßen von Paris den lebhaftesten Anblick dar. Die Vorübergehenden standen plötzlich still und horchten, die Kaufleute traten aus ihren Buden hervor, und plötzlich öffneten sich alle Fenster der Häuser. Man hörte mit Stille zu, und rechnete die Zahl der Schüsse, wie wenn man gefürchtet hätte, sich bei dem ersten Geräusch geirrt zu haben.

(Von Sens.) General Damrémont ward am 12 Oct., sonach den Tag vor der Einnahme von Constantine, getödtet. Der allgemeine Sturm kostete wenigstens 300 Mann der französischen Armee das Leben. Die Arbeiten unserer Truppen vor Constantine wurden drei Tage hindurch durch das schlechte Wetter unterbrochen. Unsere Armee hat beim Einrücken in Constantine die Stadt in sehr schlechtem Zustande gefunden, aber sie war nicht angezündet. Unsere Truppen sollen einige Zeit in Constantine verweilen. Diese Gerüchte liefen an der Börse um, und wir geben sie, ohne sie zu verbürgen.

(Journal des Débats.) Man kann nicht wohl vor zwei oder drei Tagen weitere Details haben, denn ein Courier von Toulon nach Paris braucht wenigstens 72 Stunden. Der König hat für das Museum von Versailles die Statue des Generallieutenants Damrémont bestellt. Aus Anlaß der Einnahme von Constantine durch die französischen Truppen soll morgen (24) ein

feierliches Tedeum in Versailles gehalten werden. Der König, die Königin, der König und die Königin der Belgier, der Herzog und die Herzogin von Orleans, der Herzog und die Herzogin Alexander von Würtemberg und alle Prinzen der k. Familie werden dieser Ceremonie beiwohnen. Der Bischof von Versailles wird dabei functioniren.

Das Journal de Paris gibt einen kurzen Abriß der militärischen Laufbahn des Generals Damrémont. Er erhielt seine Erziehung in der Militärschule und machte alle Feldzüge Napoleons als Subalternofficier mit, mit allmählichem Aufsteigen, bis er im Jahr 1811 Adjutant des Marschalls Marmont wurde, und in dieser Eigenschaft einer der Officiere war, welche den Tractat von Chevilly unterzeichneten. Zur Zeit der Restauration war er Obrist, und commandirte 1830 eine Brigade der Armee unter General Bourmont bei der Expedition von Algier. Später erhielt er das Commando der achten Militärdivision von Frankreich und zeichnete sich durch Festigkeit und Mäßigung in seinem öffentlichen Betragen aus. Seit seiner, 1836 erfolgten Ernennung zu der Gouverneursstelle von Algier bewährte er seinen früher bekannten Charakter von ruhiger Festigkeit in seinen Entscheidungen und pünktlicher Erfüllung seiner Pflicht, und sein Verlust wird sowohl von den Civilbeamten als den Militären, die unter ihm standen, lebhaft bedauert werden.

(Messager.) Oran, 5 Oct. Die Generalinspection der Infanterie ist geendigt; General Bro schließt heute die der Cavallerie. Generallieutenand Bugeaud wartet zu seiner Rückkehr nach Frankreich nur noch auf die Absendung seines Nachfolgers. Man behauptet, er habe den Maréchal de Camp Brossard zum Obercommandanten bezeichnet, welchen ausgezeichnete militärische Fähigkeiten und große Verdienste zu Besorgung dieser Verrichtungen besonders geschickt machten; die Sache war beinahe ausgemacht, als ein Ereigniß, das unselige Folgen nach sich ziehen kann, alle diese Entwürfe vereitelte. Die Thatsachen, welche den Anfang einer Instruction herbeiführten, sind folgende: Bekanntlich verproviantirte Abd-El-Kader Tlemecen in der letzten Zeit unserer Besetzung; die französische Regierung wollte einen so ausgezeichneten Dienst anerkennen und befahl, dem Emir über den zu 20 Piastern auf den Kopf geschätzten Preis des Viehs noch 20,000 Fr. zu bezahlen. Man hat den General im Verdacht, er habe sich mit einem für solche Händel bekannten Juden verstanden, einen Theil dieser Summe zurückzuhalten; der Preis für das Vieh, obgleich vom Schatz bezogen, kam nur zur Hälfte in die Hände Abd-El-Kaders. Es sollen noch mehrere andere Unterschlagungen dieser Art stattgefunden haben; und man spricht von übermäßiger Angabe des Preises des zur Proviantirung der Truppen in Gemäßheit eines dringend nöthigen Kaufs angeschaften Viehs. Vor mehr als einem Monat berief sich General Bugeaud, im Vertrauen auf die von der französischen Regierung bewiesene Freigebigkeit, auf diese Details in Gegenwart eines Emissärs des Emirs, der ihm erklärte, daß Se. Hoheit nie etwas von der französischen Großmuth erhalten habe; daß er im Gegentheil einen Augenblick unwillig darüber gewesen sey, indem er ohne Grund die für die Proviantirung ausgemachte Summe herabgesetzt gefunden habe. Man schickte unverzüglich einen Ordonnanzofficier in das Lager Abd-El-Kaders ab, der mit der Versicherung zurückkam, daß diese Angabe nicht widerlegt sey. Hierauf fand eine Erklärung zwischen beiden Generalen statt, in deren Folge General Brossard in Zwangsarrest gesetzt wurde. General Bugeaud schickte einen Bericht an die Regierung ab. Der Courier, welcher die Antwort darauf brachte, hatte Madame Brossard und deren Sohn an Bord. Am folgenden Tage wurde das Dampfboot le Stationnaire mit Hrn. Brossard und seiner Familie nach Carthagena abgeschickt. Die begonnene Instruction muß alle diese Thatsachen aufklären, und man wünscht allgemein, General Brossard möchte mit Ehre in dieser Sache gerechtfertigt werden.

(Gazette de France.) Eine Nachricht, die eine ministerielle Zeitung indiscreter Weise gegeben, erregt in der Welt des Juste-Milieu's ziemlich viel Aufsehen. Es handelt sich nämlich um eine Neuerung, die bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin Marie mit dem Herzog von Würtemberg im Ceremoniell des Juliuskönigthums eingeführt worden ist. Zum erstenmal seit der Juliusrevolution hat Ludwig Philipp mit seiner Familie allein gespeist, gerade wie ein König von Frankreich und Navarra — alle eingeladenen Personen speisten abgesondert an der kleinen Tafel. — Man fand dieß etwas barsch für ein Bürgerkönigthum.

Der Courrier français antwortet: „Was die Gazette auch sagen mag, so glauben wir, daß die Nachricht, welche sie hinterbringt, in der Welt der Vorstadt Saint Germain viel mehr Aufsehen erregt hat, als in der Welt des Juste-Milieu's. Wir wissen nicht, ob jene, die an der kleinen Tafel gespeist, berechtigt sind, sich über diese Neuerung zu beschweren, und ob es wirklich eine etwas barsche Handlung von Seite des Juliuskönigthums ist, mit der Familie allein speisen zu wollen; in jedem Falle glauben wir, daß wenn Ludwig Philipp nur durch solche hochwichtige Nachahmungen der Etikette die Handlungsweise eines Königs von Frankreich und Navarra wieder anzunehmen sucht, er in Ruhe leben kann; es wird ihm nie an Leuten fehlen, die bereit sind, im Schlosse zu speisen, selbst an der kleinen Tafel, und die Nation wird nicht für die Würde derer Partei nehmen, die unter das Regime der kleinen Tafel gestellt werden.

(Courrier français.) Die Nachweisungen, die uns über die große Reise des Kaisers Nikolaus zukommen, widerlegen den Reiseplan, von dem die Allg. Zeitung neulich gesprochen.*) Es scheint, daß, nachdem der Kaiser seine Kriegshäfen in der Krim und seine Escadren besichtigt, er wirklich Taman, Kertsch, Anapa, alle am Meere liegenden festen Plätze besuchen wird; aber bis an die Quellen des Kuban wird er nicht reisen, denn seine Truppen sind nichts weniger als des ganzen Laufs dieses Flusses Meister, und das Land, das der Kuban bewässert, wird beständig von den Kaukasiern durchstreift. Er wird auch das Schlachtfeld nicht besuchen, wo der Dichter Bestuscheff umgekommen ist; denn die äußersten russischen Vorposten auf dieser Seite sind noch über dreißig Stunden davon entfernt. Er wird sich nicht mitten auf den Schauplatz des jetzigen Kriegs wagen, weil eine vollständige Brigade mit Reiterei und Geschütz Mühe hat von einem Punkt an den andern zu kommen, in dieser Gegend, wo das Incognito unmöglich seyn würde, wenn es auch nicht unbesonnen und gefährlich wäre. Der Kaiser Nikolaus will weder sich nutzlos in Gefahr setzen, noch in eigener Person den Krieg mit den Tscherkessen führen; er will nur selbst die Sachen so viel wie möglich

*) Man vergleiche unser heutiges Schreiben aus Berlin △.

in der Nähe setzen, und untersuchen, was für Mittel anzuwenden wären, um den Krieg minder lästig und zugleich regsamer zu machen. Er wird sehen, ob es räthlich ist, gewisse Unterhandlungen wieder anzuknüpfen, die schon versucht worden sind, und die zum Ersatz für so viele Opfer ihm wenigstens eine scheinbare Obergewalt zu geben geeignet scheinen. Mehr kann er nicht hoffen, denn die Tscherkessen sind weder in einem solchen Zustand, daß sie die Russen fürchten müßten, wenn man auch die jetzige Armee verdoppelte, noch geneigt demüthige Unterthanen Rußlands zu werden. Die Reise nach Tiflis hat nicht die geringste Gefahr, Dank den Concessionen der Pforte; was aber die Rückkehr betrifft, so zählt man zu stark auf die öffentliche Leichtgläubigkeit, wenn man ankündigt, daß dieselbe über den Kaukasus geschehen werde, zumal, da man weiß, was für Anstalten getroffen worden sind, um Astrachan zu besuchen, wohin der Kaiser auf dem kaspischen Meere leicht kommen wird. Man sollte auch nicht sagen, daß die Gegenwart des Czars alle georgischen Bevölkerungen bezaubern und gewinnen werde. Um sie zu guten und treuen Unterthanen zu machen, wäre mehr nöthig, als eine militärische Regierung, und um zur Civilisation zu gelangen, sollte man zuerst dafür sorgen, daß die Türken nicht mehr zurückgewünscht werden.

♃ Paris, 21 Oct. Generallieutenant Damrémont, der durch einen glorreichen Tod den Fehler der Friedensunterhandlungen mit Achmet Bey gutgemacht hat — ein Fehler, der nicht ihm allein aufgebürdet werden darf — hatte sein 33stes Dienstjahr erreicht, und war 53 bis 54 Jahre alt. Er schien älter, denn längst waren seine Haare weiß gebleicht. — Sobald die Nachricht der Einnahme Constantine's bekannt war, wurde in den Tuilerien gewünscht ein Te Deum in Notre-Dame singen zu lassen. Der Erzbischof von Paris ward deßhalb sondirt. Ungeachtet eine hochgestellte Person denselben Wunsch aussprach, weigerte sich Hr. v. Quelen förmlich, einen feierlichen Gottesdienst in der Metropolitankirche zu veranstalten. Die Spaltung zwischen dem Hofe und einem großen Theile der katholischen Geistlichkeit ist durch die Einführung protestantischer Mitglieder in die jetzige Königsfamilie noch größer geworden. (Der Beichtvater der Königin steht in einer andern Nuance als der Erzbischof von Paris, der berühmte Kanzelredner Lacordaire wieder in einer andern, und Abbé Bautain in Straßburg macht den Uebergang zu den Schismatikern.) Als der Hof nun kein Te Deum in Paris mit Anstand veranstalten zu können glaubte, obgleich man die Invalidenkirche, welche nicht zu der Diöcese des Erzbischofs gehört, dazu vorschlug, ward beschlossen heute in Versailles eine gottesdienstliche Feier zu halten. Die meisten obersten Staatsbehörden begaben sich also nach Versailles, wo überhaupt die Stimmung in einer Weise für die Regierung ist, wie sie schwerlich an einem andern Orte von Frankreich also zu finden seyn möchte. — Welchem Künstler die Verfertigung der Bildsäule des Generals Damrémont für das Versailler Nationalmuseum übertragen wird, bleibt noch unbestimmt. Man nennt sehr unrichtig David; sein gestriges politisches Glaubensbekenntniß, den Wählern des achten Pariser Bezirks dargelegt, schließt ihn davon aus. Die Einnahme von Constantine wird dem Central-Comité der Opposition sehr an Einfluß rauben. In der militärischen Welt vorzüglich wurde diese Nachricht mit großer Zufriedenheit aufgenommen; um so mehr, als das Benehmen des Generals Brossard so kurz nach dem Processe des Generals Rigny einen Flecken auf eine glorreiche Uniform warf. — Nähere Nachrichten über die Einnahme von Constantine werden heute im Ministerium erwartet. Die Verluste der Armee waren schon am 11, dem Tage der Eröffnung der Tranchéen, bedeutend. Die Transport-Anordnungen für Munition und Lebensmittel sollen ungeheure Summen gekostet haben. Briefe vom 11, welche die einzigen sind, die bis jetzt hier angelangt seyn können, erzählen, daß die Einwohner von Constantine ihre meisten Schätze geflüchtet haben. Bleibend haltbar ist der Platz bei dem Schwanken des französisch-algierischen Systems auf keinen Fall. Die ganze Einnahme ist ein Effectstück. — Professor Gans hat Paris seit einigen Tagen verlassen. Der bekannte preußische Arzt, Dr. Dieffenbach, operirt hier in diesem Augenblick mit vielem Erfolg. Das Gerücht geht, er wünsche sich in Paris zu fixiren. Der Tod der Gräfin Kielmannsegge, der Gemahlin des hannover'schen Gesandten, hat hier viel Sensation in der diplomatischen Welt gemacht. Frau v. Kielmannsegge war die Tochter des reichen Wiener Bankiers Geymüller, und eine der schönsten und geistvollsten Damen der hiesigen vornehmen Gesellschaft. Sie welkte aber sichtbar dahin, und während man in den großen Cirkeln diese Dame bei ihrem Auftreten nur la belle ambassadrice nannte, ist sie in letzter Zeit wie ein allmählich erlöschendes Licht vergangen.

= Paris, 23 Oct. Die Wahlen haben eine neue Industrie erzeugt; ich meine nicht die Glaubensbekenntnisse, die den Druckern einen schönen Verdienst einbringen und lauter Washingtons für die zukünftige Kammer versprechen. Es handelt sich heute von einer niedrigern Stufe, die dem Zuchtgerichte anheimfällt. In den Kramladen eines ehrlichen Gewürzhändlers tritt ein stattlicher Mann, in schwarzem Kleide, bewaffnet mit dem fashionablen Augenglase und geschmückt mit dem unerläßlichen rothen Bande. Vor der Thüre wartet ein sauberer Wagen des Herrn, der mit der glatten Miene eines Gönners zu dem Händler sich wendet: „Sie verzeihen, daß ich Sie in Ihrem ehrenvollen Geschäft einen Augenblick unterbreche; ich bin einer der Candidaten zur Deputation aus Ihrem Bezirke, und komme, um Ihnen mein Glaubensbekenntniß zu überreichen.“ Indem er dieß sagt, gibt er dem Guten eine zierlich gedruckte Anrede hin; dieser empfängt sie mit abgezogener Mütze und nöthigt den „Hrn. Candidaten“ in das Familienzimmer einzutreten und auf dem Ehrensessel Platz zu nehmen. Der fremde Herr ist so artig und so wohl erzogen! Er besteht durchaus darauf, daß der Hausherr vor Allem das Gedruckte lese, damit er auch sehe, ob der Candidat, der übrigens ein großer Verehrer des Handels und der Industrie ist, seines Vertrauens würdig sey. Während der Wähler liest, geht der Candidat im Zimmer auf und ab, und entfernt sich endlich nach einer Fluth von Complimenten und Versprechungen, indem er auf die Stimme des Gewürzkrämers zählen zu können hofft. Als dieser sich nach der Stunde umsieht, gewahrt er, daß seine Uhr vom Kamin verschwunden ist. Der „Hr. Candidat“ war ein Industrieller, und über seine eigene Wahl, in Erwartung der des Besuchten, nicht lange zweifelhaft. „Unter den wirklichen Wahlcandidaten, sagt ein Pariser

Blatt, befinden sich manche, die sogar ihren Namen usurpirt (um nicht zu sagen „entwendet“) haben, und die dem populären Schandbilde des Robert Macaire zum Muster dienen könnten.“ Wenn dem so ist, so darf uns obiger Unfall des ehrlichen Wählers nicht befremden; die Nachahmung soll sich ja dem Originale nähern! Wir wissen schon, daß die anfänglich geäußerte Geringachtung des Ministeriums gegen das Centralcomité einer sehr ernstlichen Besorgniß Platz gemacht hat. Das Centralcomité steht in lebhafter Correspondenz mit den Departementen, gibt und empfängt Aufschlüsse über die Candidaten, und sucht die Collisionen mehrerer an demselben Orte zu vermeiden. Die Legitimisten führen den Krieg in ihrer Weise und haben die Geistlichkeit gewisser Theile Frankreichs auf ihrer Seite. Es scheint nicht, daß die religiösen Begriffe des Eides ihren Bestrebungen ein Hinderniß sind; denn die Quotidienne, zum großen Aergerniß der dynastischen Blätter, ermuntert die Wähler und Candidaten ihrer Partei zu den Wahlen zu gehen, und sich zu Deputirten wählen zu lassen. Der Eid, setzt sie hinzu, soll euch nicht quälen, er bindet euch nur für den Augenblick, wo ihr die Formel aussprecht, ihr bleibt frei und in eurem Gewissen unabhängig nachher, wie ihr es vorher waret. Aergerlich ist nur fur diese jesuitische Moral, daß der größte Name der legitimistischen Partei, und der ihr so lange zum Panier und zum Schilde gedient, Hr. Chateaubriand, dieselbe geradezu verdammt, indem er als Antwort auf die Aufforderung, sich auf die Candidatenlisten setzen zu lassen, in den Zeitungen erklärt, er habe 1830 den Eid nicht verweigert, um ihn 1837 zu schwören, und für ihn sey in dieser Frage des Gewissens keine Veränderung eingetreten. — Nachträglich zu dem, was ich gestern über die Wahlen bemerkt, füge ich bei, daß Lafitte in Bayonne als Candidat figurirt, und aller Wahrscheinlichkeit nach gewählt werden wird. Seine Concurrenten sind zwei Individuen, von welchen das eine unbekannt und das andere Chegaray, der Lyoner Generaladvocat im Aprilproceß, ist. In den beiden Departementen des Ober- und Niederrheins scheinen die Wahlen in liberalem Sinne auszufallen; man spricht im Oberrhein von Nikolaus Köchlin und Pflieger, zwei gewesenen Deputirten, die anfänglich die neue Wahl ablehnen wollten, jetzt aber sich dazu verstehen, ihre Ernennung anzunehmen; im Niederrhein von Martin, einem freisinnigen Advocaten, und Coulman, der schon früher in der Kammer saß. Die Regierung scheut dagegen keine Anstrengung, um ihren Candidaten guten Erfolg zu sichern. Einige wesentliche Siege hat indessen das Centralcomité bereits davon getragen. Lavocat, der Freund Fieschi's, ist definitiv beseitigt, und von Gisquet wird keine Rede mehr seyn. Wie sehr sich auch Hr. v. Girardin, der ehrenwerthe Director der „Presse,“ bemüht, sich in dem Departement der Creuse von neuem wählen zu lassen, so scheint doch seine Ernennung sehr zweifelhaft. Unter den entschiedensten Glaubensbekenntnissen der Wahlcandidaten bemerkt man jenes des Bildhauers David; es ist die schriftliche Wiederholung des Thorgiebels am Pantheon.

Niederlande.

** Amsterdam, 21 Oct. Von dem nähern Schicksale der zahlreichen Bemannung des in Ostindien untergegangenen Dampfschiffes weiß man hier noch nichts. Fast scheint es, als solle Holland keine Dampfschifffahrt in seinen ostindischen Colonien zu Stande bringen. Und doch ist sie dort überaus wichtig, auch abgesehen von Handelsinteressen. Denn fast beständig ist ein Aufstand in einer der kleinen Inseln oder Besitzungen zu bekämpfen, und da kommt es denn darauf an, schnell mit bewaffneter Macht überall erscheinen zu können, wozu Dampfschiffe nöthig sind. Das erste nach Ostindien bestimmte Dampfschiff versank kurz nach seinem Auslaufen ins Meer, wohl künstlich von denen veranlaßt, deren Interesse dawider war. Ein anderes war in so großem Maaßstabe gebaut, daß Niemand sich darauf einschiffen wollte, weil man sein Zerbrechen vom Wellenschlage befürchtete. Das jetzt untergegangene Dampfschiff hatte sich bereits mehrere Jahre erprobt zwischen Holland und Hamburg, die Maschine wurde zusammengelegt, das Schiff mit Segeln nach Batavia gebracht, dort die Dampfmaschine wieder aufgestellt, und bald darauf erfolgte das Unglück. Die Engländer haben dagegen nicht bloß Dampfschifffahrt in Ostindien, sondern sie arbeiten bekanntlich auf mehreren Wegen sogar daran, eine directe Dampfschifffahrt zwischen England und Ostindien herzustellen — ein in der That großartiges Unternehmen. — So eben erfahre ich, daß das Begräbniß der Königin der Niederlande am Donnerstag den 26 d. M. statthaben wird. Es mag einen außerordentlich großen Trauerzug geben. Man berechnet, daß wenn der Sarg im Grabgewölbe zu Delft bereits angelangt ist, dann der Schweif des Zuges im Haag noch nicht in Bewegung sey, obgleich beide Städte von den Thoren an gerechnet 1½ Stunde von einander abgelegen sind. Das wird das dritte nationale Festgeleite in Holland seit 1830 geben, wovon leider nur Eines ein Ausdruck der Freude war, zur Huldigung des Prinzen von Oranien und des Prinzen Friedrich nach ihrer Rückkehr aus dem zehntägigen Feldzug in Belgien; das andere bildete auch ein Leichenzug zur Ehre des jungen Helden van Speyk, dessen wenige zerrissene Ueberbleibsel unter einem schönen Denkmale in der neuen Kirche zu Amsterdam ruhen. Diese Festlichkeiten haben in Holland eine tiefere Bedeutung, als man wohl glaubt. Sie gewähren nicht die Pracht, wie in Frankreich, noch den frivolen Genuß, den bei solchen Gelegenheiten die Madrider suchen; aber sie gehen dem Holländer zu Herzen, und erwecken in ihm fast einen religiösen Patriotismus. Der Einzug des Prinzen von Oranien in Amsterdam nach dem Hasselter Feldzug war ein Act der öffentlichen Versöhnung zwischen ihm und dem Volke, das ihn kurz vorher wegen unterlegter antinationaler Entwürfe angeklagt hatte.

Deutschland.

Augsburg, 28 Oct. Se. k. H. der Erbprinz Wilhelm von Oranien traf gestern Mittag über Innsbruck aus Italien kommend, hier ein, und nahm sein Absteigquartier im Gasthofe zu den drei Mohren. Der Prinz, der von dem General Bagellaar und dem Baron Förstner v. Dambenoy begleitet ist, besichtigte gestern und heute die Merkwürdigkeiten unsrer Stadt, und wollte heute Nachmittag die Rückreise nach dem Haag über Würzburg und Frankfurt antreten.

Karlsruhe, 20 Oct. Der Bau einer Bildergalerie in der Nähe des seither dazu bestimmt gewesenen Gebäudes in unserer Residenz, wozu die Stände die von der Regierung verlangten 125,000 fl. auf letztem Landtage verwilligt haben, hat bereits begonnen und schreitet rasch vorwärts. Die Leitung des Baues ist unserem Baurath Hübsch übertragen, dessen seitherige Leistungen im Fache der Baukunst ein neues Meisterwerk erwarten lassen. Mit Bearbeitung der Plane zum Detail des

fraglichen Bauwesens beschäftigt, befindet sich Hübsch gegenwär- in München. Ein Werk von ihm aus neuester Zeit, die katholische Kirche in dem eine Stunde von hier in der Mitte des Rheinthales gelegenen Orte Bulach, eine wohlgelungene Nachahmung des byzantinischen Styles mit einem Haupt- und zwei Seitenschiffen, sämmtlich gewölbt, steht jetzt seiner Vollendung nahe, so daß deren feierliche Einweihung im gegenwärtigen Spätjahre noch zu erwarten steht. Die Ausführung von fünf dahin bestimmten Frescogemälden, Bildern aus der biblischen Geschichte, wurde dem rühmlichst bekannten Historienmaler, Professor Dietrich aus Stuttgart, übertragen, welcher auch bereits zwei davon vollendet hat. (Schwäb. Merk.)

Kassel, 23 Oct. Nachdem kürzlich durch die Ernennung des Regierungspräsidenten Geheimenraths v. Hanstein zum Minister des Innern eines der beiden von dem vormaligen Minister Hassenpflug verwalteten Departements wieder besetzt worden war, ist jetzt auch das zweite, das Justizministerium, durch den Ober-Appellationsgerichtsrath v. Mackeldey definitiv wieder besetzt worden. Letzterer erhielt zugleich den Staatsrathstitel. (Schwäb. Mk.)

†† Hannover, 18 Oct. Es heißt nicht schwarz, sondern gar nicht sehen, wenn man hier im Lande nur Geschäftsverwirrung zu sehen behauptet, und wenn man aus dem Patente nur endlose Streitigkeiten vorauszusehen sich bemüht. Wo soll die Verwirrung seyn? In den Gerichten ist sie keineswegs, und die Ueberzeugung, daß darin nach bestem Wissen und Gewissen verfahren wird, ist so allgemein, daß ihre Verleumdung nicht den geringsten Glauben finden würde. Daß es aber streitige Rechtsfragen gibt, worüber die Gerichte nicht einerlei Meinung, daran ist das Patent nicht Schuld. Das hat auch die Verwaltung nicht im geringsten geändert, und sie ist sowohl dadurch erleichtert, daß die Geschäfte der Gelderhebung bei dem vermehrten Geldumlaufe weniger Schwierigkeiten haben, als dadurch, daß die Sachen zur letzten Berathung und Entscheidung auf kürzerem Wege gelangen. Wäre nun die Meinung, daß es bei dem Staatsgrundgesetze nicht bleiben könne, nicht selbst in der Ständeversammlung die herrschende gewesen und nicht ausgesprochen, so hat doch keiner seiner jetzigen Vertheidiger auch nur entfernt zu wünschen gewagt, daß darüber das eigentliche Volksurtheil, die Abstimmung aller Hausväter, Mann für Mann, vernommen werde. Der Stimmenausfall würde ohne allen Zweifel dagegen seyn; und es ist auch nicht bloß wahrscheinlich, daß eine neue Ständeversammlung nach der bestehenden künstlichen Wahlordnung zu der Aenderung des Grundgesetzes beide Hände bieten, sondern auch daß die alte sich dafür entscheiden würde. Um ihre Abstimmung im voraus zu berechnen, muß man wie bei allen solchen Berechnungen für gewöhnliche Fälle annehmen, daß sowohl die Regierung als die Stände in ihrem wohlverstandenen Interesse verfahren, und daß sonach die Anträge, welche, abgesehen von offenbaren Verbesserungen, von der Regierung an die Stände gelangen werden, entweder dem königlichen Interesse entsprechen, ohne das landständische Interesse zu gefährden, oder Verfassungssachen ohne Beziehung auf das Königsrecht betreffen. Auf die Zulassung der Anträge von der ersten Art darf man doch wohl rechnen, und nicht darauf, daß die Stände für nichts und wieder nichts Streit mit dem König anfangen werden, bei dem jeder von ihnen mancherlei zu thun hat, das, einmal verfehlt, für immer verfehlt ist, während er nach der gewöhnlichen Lebenswahrscheinlichkeit rechnen mag, daß er auf einen jetzt angenommenen Antrag ohne großen Zeitverlust wird zurückkommen können. Aber auch bei den Anträgen der zweiten Art wird er sich vorsehen, mit der Zurückweisung hervorzutreten, um nicht allein oder einer entschiedenen Mehrheit entgegen zu stehen, da die Regierung mit aller Freiheit und Zuverlässigkeit solche Anträge nach ihrer eigenen Geschäftsberechnung einrichten kann, und also keinen vorlegen wird, für den sie die Stimmenmehrheit und die Vermeidung leidenschaftlicher Verhandlungen nicht erwarten darf. Die große günstige Zeit in Deutschland durch die Gesetzgebung den Uebeln, die uns drücken, Halt zu gebieten, ist vorüber, und jetzt kann die Besserung nur dadurch kommen, daß ein Jeder sein gutes, wieder gesichertes Recht für das eigene Haus recht ordentlich und verständig gebraucht. Mit der Hoffnung auf unsere Ständeversammlung ging es uns, wie dem Bauer, der seine Bittschrift zu dem König trug, aber von dem Amte seinen gewöhnlichen Bescheid darauf erhielt, nur daß er noch überdem die Gebührenrechnung der geheimen Kanzlei für Stempel, Schrift und Siegel bezahlen mußte. Diese Unkosten werden dem Bauer nun erspart, da nach einer von dem Minister v. Ompteda kurz vor seiner Pensionirung unterzeichneten Verordnung alle Eingaben an den König unberücksichtigt bleiben sollten, die sich zu seiner Entscheidung nicht eignen. Schließlich soll noch des Umstandes erwähnt werden, daß alle Verbote und Vermahnungen an die Göttinger Studenten wider den Zweikampf nicht gefruchtet haben, weil die muthige Jugend und der jugendliche Muthwille sich nicht ändern läßt, daß die Burschen sich aber selbst leidlich und ohne bedeutende Opfer in Ordnung halten, seit man von ihren Schlägereien so wenig als möglich Kenntniß nimmt, wozu jedoch die Hieber so eingerichtet sind, daß schwere Verwundungen selten vorkommen, und wobei ein beeidigter Arzt gegenwärtig ist, so kostet es wenig Blut, aber viel Geld.

Preußen.

△ Berlin, 23 Oct. Der Kaiser Nikolaus hat, wie aus den letzten über Odessa eingegangenen Berichten zu ersehen ist, die anfänglich festgesetzte Reiseroute geändert und statt den Landweg am Kuban nach Jekaterinodar einzuschlagen, ist er direct nach Gelendschik, dem zwischen Anapa und Sudschuk-Kale gelegenen kaukasischen Hafen, gesegelt. Man vermuthet, daß dort der Kaiser mit dem General Weliaminoff zusammentreffen wird, der vor einiger Zeit mit einer Heeresabtheilung von 10 bis 12,000 Mann vom Gouvernement Astrachan aus eine Diversion nach Gelendschik gemacht hat, wo sich jetzt ein befestigtes Lager befindet. Ueber die eigentlichen Gründe jener Aenderung in der Reiseroute ist jedoch nichts Näheres hier bekannt geworden. — Die Audienz, die der Prinz August von Preußen beim Sultan gehabt, soll ungemein interessant gewesen seyn. Der Prinz, ein stattlicher Mann, der schon durch seine Figur sehr imponirt, ist vom Großherrn, unmittelbar nach der ersten Begrüßung, eingeladen worden, sich niederzulassen, was bisher noch niemals in Gegenwart des Padischahs vorgekommen seyn soll. Nachdem sodann nach orientalischer Sitte Erfrischungen gereicht worden waren, wobei denn natürlich auch die Pfeifen nicht fehlten, unterhielt sich der Sultan mit großer Theilnahme sowohl über die preußische Heeresverfassung als über die Manöuvres in Woßnesensk, denen der Prinz so eben beigewohnt hatte. Seine Ueberfahrt auf dem schwarzen Meere gibt hier immer noch zur Unterhaltung Stoff, da sie wirklich mit vielen Gefahren verbunden war. Dem Prinzen flog während des Sturmes ein Seevogel, wie sie bei Orkanen sehr oft auf Schiffe sich flüchten, ge-

rade auf die Mütze, und dieß wurde von den Seeleuten für ein gutes Omen angesehen, wie es hernach auch wirklich als ein solches sich auswies. — Die Cholera ist hier als erloschen zu betrachten. Schon seit vierzehn Tagen ist die Zahl der Geburten wieder größer, als die der Todesfälle, und einzelne Erkrankungen an der Cholera, die noch vorkommen, sind mehr als sporadische Erscheinungen derselben zu betrachten. Wie wir hören, haben wir auch hier über den dießmaligen Verlauf der Cholera ein ähnliches Buch, wie das sehr lehrreiche Werk des Stadtphysicus Dr. Kopp in München, zu erwarten. Namentlich über die locale Verbreitung der Cholera wird eine Karte und eine Uebersicht vorbereitet, die den normalen, gewissen Gesetzen folgenden Gang der Krankheit auf das deutlichste nachweist.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 24 Oct. Consol. 5proc. 109, 35; 3proc. 80, 75; Bankactien 2460; belgische Bank 1470; neap. Fonds 99, 25; span act. 20 3/8; portugies. 3proc. 23; St. Germainer Eisenbahn 905; Versailler rechte 705; linke 670; vort. Gas 409; 1000 Fr. Coupon der Lafitte'schen Casse 1085; Coupon von 5000: 5020.

† Zürich, 24 Oct. Auf Veranstaltung der Züricherischen Handelskammer hatte sich gestern eine Conferenz hier versammelt, um die auch für die Schweiz hochwichtige Frage der Eisenbahnen vorläufig zu berathen. Es fanden sich mehrere Notabilitäten aus den Kantonen Zürich, Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau und Graubündten ein. Einige an St. Gallen gerichtete Einladungen waren höflich abgelehnt worden. Der Conferenz wohnten als Experten die Oberingenieure Negrelli und Sulzberger bei. Hr. Alt-Burgermeister v. Muralt, der die Versammlung leitete, machte in der Eröffnungsrede darauf aufmerksam, welches Erstaunen noch vor nicht gar langer Zeit die Erscheinung des ersten Dampfboots auf einem Schweizer See erregt hatte, während gegenwärtig alle größern Seen nun von solchen zum Nutzen der Bevölkerung und der Unternehmer befahren werden. Auf ähnliche Weise werde es hoffentlich auch mit den Eisenbahnen gehen. Die Schweiz, ihrer industriellen Bedeutung gemäß, könne unmöglich ohne größte Gefahr hinter den Bestrebungen der übrigen Völker des Continents zurückbleiben. Diese Grundansicht wurde allgemein getheilt. Auch kam man sehr bald darüber überein, vorerst eine Eisenbahn von Zürich nach Basel ins Werk zu setzen. Die anwesenden Graubündtner, welche ihre Fortsetzung nach Chur vorzüglich im Auge hatten, überzeugten sich doch bald, daß vorerst mit jener Strecke der Anfang zu machen sey. Die Abgeordneten aus dem Aargau erkannten die Wichtigkeit der Sache ebenfalls, und ließen nur den Wunsch von partiellen Abänderungen des Zuges durchblicken. Auch die anwesenden Stadtbürger von Basel zeigten große Theilnahme, und nur der Repräsentant aus Basel-Landschaft schien die Sache, des Passes über den Hauenstein, der Zölle und Weggelder, nicht so günstig anzusehn, machte indessen auch für seinen Kanton Hoffnung des Gelingens. Bei immer steigendem Interesse der Anwesenden wurden noch am nämlichen Tage mehrere einleitende Beschlüsse gefaßt: 1) die Bahnstrecke von Basel nach Zürich soll vorläufig beantragt werden; 2) wurde ein Comité von 17 Mitgliedern erwählt, um die nöthigen Einleitungen zu Bildung einer Actiengesellschaft zu treffen. Als Capital werden 10 Millionen französische Franken angenommen und 20,000 Actien ausgegeben, von je 100 Fünffrankenthalern. 3) Sobald 5000 Actien unterzeichnet sind, tritt die Gesellschaft zu definitiver Constituirung zusammen. Da das Unternehmen vielfachen Anklang findet, so ist allerdings die Hoffnung, daß es zu Stande kommen werde, nun ihrer Verwirklichung näher gebracht worden. Und es könnte nun doch der Süden (Mailänder-Venetianer Eisenbahn) mit dem Norden (Basel, Straßburg, Frankfurt) auf dem kürzesten Wege durch die Schweiz verbunden werden.

** Augsburg, 27 Oct. Ich glaube Ihnen bemerken zu müssen, daß der aus dem fränkischen Merkur entnommene Artikel über die Münchener-Augsburger Eisenbahn, dessen Ihr gestriges Blatt erwähnt, nicht richtig seyn kann, weil 1) die darin angeführte königl. Entscheidung noch Niemanden bekannt seyn dürfte, da solche noch bis zur Stunde nicht verkündet ist; 2) könnte materiell eine so geartete Entscheidung nicht wohl erfolgt seyn, da nach den Gesellschafts-Statuten nur das Directorium und der Verwaltungsrath, später (nach Vollendung des Baues) auch eine Generalversammlung als Organe der Gesellschaft constituirt sind, der citirten Entscheidung gemäß aber ein Verwaltungsrath, ein Ausschuß der Actionäre, ein Directorium und eine Generalversammlung die statutenmäßigen Gesellschaftsorgane wären, was nicht der Fall ist; eben so wenig könnte vor Eröffnung der Bahn nach §. 16 und 22 der Statuten eine Generalversammlung aller Actionnäre stattfinden. Ich habe vielmehr guten Grund zu glauben, daß der Correspondent des fränkischen Merkurs schlecht unterrichtet war, und eine allerhöchste Entscheidung dahin nur möchte gegeben worden seyn, daß 1) dem Verwaltungsrath alle Rechte der Generalversammlung während der Periode des Bahnbaues zukommen, jener sofort letztere repräsentire; — 2) daß der Verwaltunsrath von dem Directorium, welches er nach allen Geschäftsbeziehungen zu controliren hat, Abschriften der Sitzungsprotokolle erhalten müsse, und daß der Verwaltungsrath gegen jeden Beschluß des Directoriums, insofern dieser gegen die Interessen der Gesellschaft verstoße, ein Veto einlegen dürfe, und daß 3) der Verwaltungsrath zur Wahl eines neuen Directoriums schreiten könne, wenn letzteres seinem Vertrauen nicht entspreche. — Eine solche Entscheidung willfahrte wenigstens den von der Minorität der Directorialmitglieder (3 Augsburger) und der großen Majorität des Verwaltungsrathes (12 Münchener und 12 Augsburger) an Se. Majestät den König gerichteten Anträgen. Uebrigens werden Sie, so wie die erwähnte allerhöchste Entschließung den zunächst Betheiligten verkündet seyn wird, davon Kenntniß erhalten.

Augsburg, 28 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 120 1/2 P., 120 G; Venet. Mail. 109 P.; Nordbahn 114 1/2 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 84 P.

Regensburg, 21 Oct. Aus sicherer Quelle erhalten wir so eben die Nachricht, daß das Dampfschiff Ludwig I vergangenen Sonntag Abends in Linz angekommen und daselbst auf das feierlichste empfangen worden ist. Es hatte die Fahrt dahin von Passau aus in vierthalb Stunden zurückgelegt. (Regensb. Ztg.)

Hamburg, 21 Oct. Oestr. Metall. 104 1/4; 5proc. 78 1/2; Bankactien 1379; Ard. 17.

Berlin, 24 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/3; 4proc. pr. engl. Obl. 101 3/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 1/4.

Wien, 24 Oct. Metalliques 105 1/2; 4proc. 100; 3proc. 78 1/3; 1834er Loose 119 1/8; Bankactien 1397; Nordbahn 113 1/6; Mail. E. B. 108 1/2.

Augsburger Curs vom 28 October 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/4	102
– à 3 1/2 Pr.	100 3/4	100 1/2
Promessen auf B.A pr. Stück Agio	6	4
Bayer. Bankactien	509	507
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	142
– N. Anl. v. 1834.	—	117 1/2
– Metall. à 5 Proc.	104 7/8	104 5/8
– detto à 4 Proc.	99 7/8	99 5/8
– detto à 3 Proc.	78 1/4	78 1/8
B. Act II S. 1837	1389	1386
Poln. L. à 300 fl.	—	95
Poln. L. à 500 fl.	—	112 1/2
Darmstädter Loose	59	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	109 1/4
Hamburg 2 Monat	—	115
Wien in 20ern 2 M.	—	99
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	98 5/8	—
London - -		10.
Paris - -	117 1/8	—
Lyon - -	117 5/8	—
Mailand - -	60 5/16	—
Genua - -	51 1/2	—
Livorno - -	61 1/2	—
Triest - -	—	99
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Der Michaelis-Meßkatalog 1837. *)

Niemand kann zweien Herren dienen, und doch soll es der deutsche Buchhandel. Er soll auf der einen Seite die Wissenschaft fördern, und auf der andern für Autoren und Buchhändler etwas abwerfen, ja letztere vollständig ernähern. Die Träger der Wissenschaft sind aber meistens beschränkt in ihren Geldmitteln, und entleihen ein Werk, wenn es nicht als tägliches Handbuch gebraucht wird, eher aus einer öffentlichen Bibliothek, als daß sie es selbst kaufen. Wissenschaftliche Werke geben daher selten oder spät Gewinn, ja wir haben den Ausspruch eines erfahrenen Geschäftsmannes: daß sämmtlicher wissenschaftlicher Verlag in unserm Jahrhundert nicht seine Kosten gedeckt habe. **) — Unter diesen Umständen mußte der deutsche Buchhandel sich auch auf eine andere Seite wenden, und wie es sich gestaltet hat, habe ich bei Gelegenheit des vorjährigen Michaelis-Meßkatalogs darzulegen versucht. Ich kam zu dem Resultat, daß der deutsche Buchhandel jetzt in seiner höchsten Blüthe sey, und ich meine, er befindet sich noch in diesem Zustande. Es ist natürlich, daß manche Buchhändler nicht dieser Ansicht sind und nur über den Verfall des Geschäfts zu klagen wissen. Allein alle diese Klagen sind dem mit der Litteratur über den Buchhandel Bekannten nichts Neues: er findet sie fast wörtlich in Schriften, die zu einer Zeit erschienen, welche jetzt als die blühendste Periode des deutschen Buchhandels betrachtet wird. — Der dießjährige Michaelis-Meßkatalog umfaßt 316 Seiten; der vorjährige 324. — 551 Buchhändler zeigen 3480 fertige Bücher und 58 Land- und Himmelskarten an: 336 Bücher werden für die Zukunft versprochen. — Nach der Menge der als fertig angezeigten Artikel ordnen sich die Buchhändler folgendermaßen: Basse in Quedlinburg 62; J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart und litter. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandl. in München 55; Reimer in Berlin 49; Manz in Regensburg, Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart 46; Brockhaus in Leipzig 44; Schubothe in Kopenhagen 35; Franz in München 32; Max und Comp. in Breslau 30; Appun in Bunzlau, Baumgärtner'sche Buchhandlung in Leipzig, Höst in Kopenhagen 29; Haslinger in Linz, Leske in Darmstadt, Mechitaristen-Congreg.-Buchh. in Wien 26; Fürst in Nordhausen 25; Heymann in Berlin, Schreck in Leipzig 24; Barth in Leipzig, Kollmann in Augsburg, Kollmann in Leipzig, Sauerländer in Frankfurt a. M., Weidmann'sche Buchhandl. in Leipzig 23; F. Fleischer in Leipzig, Heckenast in Pesth, Nicolai'sche Buchhandl. in Berlin 22; Aderholz in Breslau, Bauer und Raspe in Nürnberg, Hahn'sche Hofbuchh. in Hannover, Hinrichs'sche Buchh. in Leipzig, Landes-Industrie-Comptoir in Weimar, Mayer in Aachen, v. Mösle's sel. Wwe und Braumuller in Wien 20; Dümmler in Berlin, Gerold'sche Buchhandl. in Wien, Goethe's Buchh. in Leipzig, Polet in Leipzig, v. Seidel'sche Buchhandl. in Sulzbach, Wallishausser in Wien 19; Duncker u. Humblot in Berlin 18; Mittler in Berlin, Schmerber in Frankfurt a. M. 17; Brodhag'sche Buchh. in Stuttgart, Gropius in Berlin, Hoffmann und Campe in Hamburg, Levrault in Straßburg, Voigt in Ilmenau, Weigl in Leipzig 16; Brockhaus und Avenarius in Leipzig und Paris, Buchhandlung des Waisenhauses in Halle, Veit und Comp. in Berlin 15; etc. — Von den angezeigten fertigen Büchern nenne ich die folgenden, von denen mehrere bereits erschienen sind: I. Philosophie: Billroth's Vorles. über Religionsphilosophie, herausgegeben von J. E. Erdmann. — Bolzano, Wissenschaftslehre; neue Darstellung der Logik; mit Vorrede von Heinroth. 4 Bde. — Daubs philosophische Anthropologie, als 1r Bd. von dessen Vorlesungen. — Leibnitz deutsche Schriften, herausgegeben von Guhrauer. 1r Bd. — Reichlin-Meldegg, Psychologie. 2 Abth. — Noer, das speculative Denken in seiner Fortbewegung zur Idee. — Rosenkranz, Psychologie. — Rötscher, Abhandlungen der Philosophie der Kunst. I. — Ed. Schmidt, psycholog. Skizzen. I. Ueb. das Mitgefühl. — Trentowski, die Grundlage der universellen Philosophie. — Endlich: Salat, Schelling in München, eine litterarische und akademische Merkwürdigkeit. 1s Heft. — II. Theologie: Daniel, Tatianus der Apologet. — Danz, Universal-Wörterbuch der theologischen und religionsgeschichtlichen Litteratur. — Drey, die Apologetik. In 3 Theilen. — Kern, der Brief Jacobi erklärt. — Kimchii Radicum liber s. Hebraeum Bibliorum Lexicon ed. Lebrecht et Biesenthal. — Knobel, der Prophetismus der Hebräer, vollständig dargestellt. 2 Bde. — — Marheineke, Entwurf der praktischen Theologie. — Reuchlin, das Christenthum in Frankreich innerhalb und außerhalb der Kirche. — Tuch, Commentar über die Genesis. — III. Geschichte: Bülau, die Geschichte des europäischen Staatensystems 1r Thl. — Correspondance de Frédéric II, roi de Prusse, avec le comte Algarotti. — Engelhardt, Biographie J. F. Böttgers, Erfinders des sächsischen Porcellans. — Fragment des mémoires inédits du comte de Haugwitz, ministre d'état etc. de S. M. le roi de Prusse. — Friedrichs des Großen Briefe an seinen Vater. Geschrieben in den Jahren 1732 bis 1739. — Funck, Erinnerungen aus meinem Leben. II.: A. W. Iffland und L. Devrient. — Kannegießer, Abriß der deutschen Litteraturgeschichte. — Mirchonds Geschichte der Seldschuken, Persisch und Deutsch von Vullers. — Mone, litterarische Uebersicht der gesammten altniederländischen Nationallitteratur. — Nagel, Geschichte der Amazonen. — Preuß, Friedrich der Große unter seinen Freunden und Verwandten. — L. Ranke, zur Geschichte der italienischen Poesie. — Zeuß, die Deutschen und ihre Nachbarstämme. IV. Philologie: Arneth, Synopsis numorum antiquorum qui in Museo Caes. Vindobon. adservantur. I. Numi Graeci. — Bobrik, die Geographie des Herodot. — Böhnecke, Forschungen auf dem Gebiete der attischen Redner und der Geschichte ihrer Zeit. — v. Chamisso, über die Hawaiische Sprache. — Ciceronis Oratio pro T. Annio Milone, ed. Freund. — Euripidis Iphigenia in Aulide rec. Hartung. — Haupthal, Beiträge zur Geschichte etc. des Textes der Satyren des Persius. 2 Thle. — Hoffmann von Fallersleben, altdeutsche Gedichte, größtentheils aus österreichischen Bi-

*) Aus der Berliner litterarischen Zeitung.

**) Friedrich Perthes: über den deutschen Buchhandel und die äußern Verhältnisse der deutschen Litteratur, in: Pölitz Jahrb. der Gesch. 2r Jahrg. 1r Bd. S. 41.

dern Werth zusammen eben so viel beträgt. Es wird dem deutschen Holzhandel genügen, wenn Holland nicht mehr Zoll davon erhebt, als wir von den genannten Artikeln der holländischen Einfuhr erheben, da Baumwolle bekanntlich ganz frei eingeht, während Indigo und die meisten Farbwaaren, wie auch Zinn, nur mit 50 Kreuzer pr. Centner belastet sind, was nach Verhältniß des Werthes wenig austrägt. — Nun folgt Getreide und Saat mit 2 Mill. Gulden. Die Begünstigung des Getreidehandels scheint Hr. Wythoff besonders hoch anzuschlagen; er sagt: Deutschland producirt mehr, Holland weniger, als es bedarf. Das klingt wieder recht schön, wenn dieses mehr und weniger nur nicht gar zu ungleich wäre. Holland kann uns höchstens 1/3 seines Bedarfs abnehmen, also so viel wie etwa 800,000 Menschen consumiren; Deutschland dagegen kann im Durchschnitt genug abgeben, um 12 bis 15 Millionen Menschen zu versorgen, mithin kann Holland nur 1/17 unseres Ueberflusses gebrauchen, vorausgesetzt, daß Rußland von dieser Handelsbranche in Holland ganz ausgeschlossen würde. Es folgt daraus, daß die Begünstigung des eigentlichen Getreidehandels der Vereinsstaaten für diese von keiner sonderlichen Wichtigkeit, für Holland selbst aber sehr vortheilhaft seyn würde. Wichtiger für uns könnte die Begünstigung des Oelsaathandels werden; allein auch diesen Artikel müssen die holländischen Oelschläger so billig wie möglich zu erhalten trachten, die Herabsetzung der Zölle wäre also durchaus kein Opfer, vielmehr ein reeller Vortheil für Holland; wenn aber der Zoll in Holland noch mehr gesteigert würde, so daß unsere Saathändler bei der Einfuhr nichts mehr verdienen könnten, so würden wir mit der Zeit selbst mehr Oel schlagen, und nicht nur die Fabricationskosten sparen, die wir jetzt den Holländern bezahlen, sondern auch die Waare billiger zum Consum erhalten, weil die Fabrication selbst in Holland kostspieliger ist, als bei uns. Steinkohlen kann Holland freilich auch aus England beziehen und für unsern Ruhrkohlen-Debit würde der Ausfall von 1 Mill. Gulden empfindlich seyn. Es ist aber auch in dieser Beziehung kein Grund zur Besorgniß vorhanden; denn immer gilt der Satz: Holland wird seinen Bedarf da nehmen, wo es ihn am billigsten erhalten kann, und sich nicht leicht entschließen, die billigsten Quellen zu eigenem Nachtheil zu verstopfen. Und mehr oder weniger gilt dasselbe von allen übrigen Artikeln, die Holland von uns bezieht. Dagegen verlangt nun Hr. Wythoff Erleichterung der Einfuhr holländischer Producte bei uns. Ich habe oben bemerkt, daß nach seiner eigenen Angabe 7/10 des Werths in Colonialwaaren bestehen, wovon wir den Holländern für 27 Mill. Gulden abnehmen. Wir sind aber in dieser Beziehung keineswegs auf Holland allein angewiesen, können vielmehr unsern Bedarf zum Vortheil der Rhederei, von den Ostseehäfen (künftig auch vielleicht vom Rhein) aus direct, oder über Antwerpen, Bremen und Hamburg beziehen, und werden sie naturgemäß, so gut wie Holland seinen Bedarf, da nehmen, wo wir sie am billigsten erhalten können, haben aber deren Einfuhr nur zu erleichtern, sofern sie uns selbst vortheilhaft ist. Dieß ist namentlich der Fall mit den oben erwähnten Artikeln, Baumwolle, Farbwaaren ꝛc., die gegen den Holzhandel in die Waagschale gelegt werden können; hiefür sind also 4 Mill. Gulden in Abzug zu bringen. Außerdem wäre etwa zu erleichtern die Einfuhr einiger Gewürze und Droguen, die wir nicht wohl entbehren können. Anders verhält sich's mit dem Kaffee, der als Luxusartikeln schon etwas höhern Zoll tragen kann, anders mit dem Zucker, den wir selbst zu erzeugen angefangen haben, anders mit dem Tabak, dessen Cultur im eigenen Lande bedeutend zunimmt, während bei den bestehenden Zöllen der fremde Tabakhandel in Bremen einen außerordentlichen Umfang gewonnen hat. Und diese drei Artikel nehmen in der obigen Liste des Hrn. Wythoff fast 2/3 des ganzen Werthes ein. Die Zollerniedrigung wäre also durchaus zu Gunsten Hollands, das noch weit weniger im Stande ist, die Producte seiner Colonien selbst zu consumiren, als wir unser Getreide ꝛc., vielmehr bei weitem das Meiste davon verkaufen muß, und nur so billig verkaufen wird, als es durch freie Concurrenz dazu gezwungen wird. Ein beachtenswerthes Aequivalent für die theilweise Aufopferung dieser freien Concurrenz könnte für uns nur in der Befugniß gefunden werden, unsere eigenen Producte und Fabricate direct in die holländischen Colonien ohne erschwerende Bedingungen einzuführen.

(Beschluß folgt.)

Portugal.

Lissabon, 2 Oct. Die Minister, von der einen Seite gedrängt durch die exaltirte Partei, von der andern Seite gehemmt durch die Standhaftigkeit der Königin, dem Gesetze, vermöge dessen alle in Verschwörungen gegen die bestehende Verfassung verwickelten Militär- und Civilbehörden, ohne Untersuchung und Recht, ihrer Stellen verlustig seyn sollen, die Sanction zu geben, haben sämmtlich ihre Dimissionen eingereicht, welche die Königin bis jetzt noch nicht angenommen hat, und sicherem Vernehmen nach auch theilweise nicht annehmen wird, denn mehrere derselben, wie z. B. der Minister des Innern, Senhor Julio Sanches, so wie Joao de Oliveira, der Finanzminister, sollen den Wunsch haben im Ministerium zu bleiben. Mit ihnen, als gemäßigten Leuten, hat man alle Ursache zufrieden zu seyn; dagegen möchte wohl die Dimission des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten mit Freuden angenommen werden, da er sich fortwährend der exaltirten Partei anschließt. Der Königin steht vermöge der Constitution eine Frist von einem Monate zu, bevor sie ein von den Cortes vorgelegtes Gesetz zu sanctioniren oder zu verwerfen braucht. Diese Frist für das obengenannte Gesetz ist gegenwärtig abgelaufen, und die Cortes dringen auf die Sanction, die Königin verweigert aber noch immer dieselbe, und führt einestheils zur Entschuldigung an, daß sie während ihrer vierwöchentlichen Leiden, welche die Geburt des Kronprinzen mit sich gebracht, sich mit reiflicher Ueberlegung dieses Gesetzes nicht hätte beschäftigen können, folglich könne diese Zeit von vier Wochen auch gar nicht als Zeitfrist betrachtet werden, und sie bedürfe anderer vier Wochen. Außerdem hat sie vorläufig auch den Ministern erklärt, daß dieses Gesetz ihrem Herzen wie der Constitution widerstrebe. Die exaltirte Partei und die Clubs, welche die Gelegenheit zu benutzen wünschten, um Hunderte von Militär- und Civildienern zu verabschieden und dadurch Platz für ihre Clique zu machen, sind darüber ganz wild und gehen ernstlich darauf aus die Königin für unfähig zur Regierung zu erklären, den Kronprinzen als König auszurufen und eine Regentschaft aus ihrer Mitte zu ernennen. In diesem Augenblick würde sie vielleicht nichts an der Ausführung dieses Planes hindern, wenn sie wirklich den Muth dazu hätten; allein es würde keinen lan-

gen Bestand haben, denn allen Nachrichten zufolge, die man über die Stimmung der Linientruppen hat, selbst derer, die eben über die Marschälle gesiegt, sollen sie einen außerordentlichen Haß gegen die exaltirte Partei hegen, welche fortwährend darauf hingearbeitet hat, die stehende Armee ganz zu lähmen. Sie sagen offen: das eine Extrem, das nach Absolutismus strebte, haben wir vernichtet, jetzt soll es auch an das andere Extrem, die Republicaner, gehen, die uns auf eine noch schlimmere Art unterjochen wollen, und durch wen? durch Nationalgarden und Gesindel des Arsenalbataillons. Solche Gesinnungen können den Ultras nicht verborgen bleiben, und dieses könnte sie vielleicht veranlassen vorsichtiger zu Werke zu gehen. — Der Nacional, das Organ der Partei, gibt die Namen von 12 Officieren, welche mit dem Herzog von Terceira hier angekommen. Der Herzog und noch einer der Officiere hätten sich sogleich nach der Ankunft des Dampfboots an Bord des englischen Admiralschiffs begeben, die andern aber wären ganz öffentlich ans Land gestiegen, hätten sich auf öffentlichen Plätzen so wie im Theater sehen lassen, wo sie mit ihren Thaten bramarbasirt hätten. Man wisse nicht, was man am meisten bewundern solle — die unüberschwengliche Geduld des Volks, welches dieselben auch nicht mit dem geringsten Wörtchen beleidigt habe — oder die impertinente Unverschämtheit dieser Menschen. Diese Bemerkung des Nacional kann man als ein Avis au lecteur ansehen. — Der Nacional gibt gestern nochmals sein Beileid über den Beschluß der Cortes wegen der Bestimmung von zwei Kammern zu erkennen, und sagt: mögen die Cortes jetzt wenigstens nur darauf bedacht seyn die zweite Kammer ganz unschädlich zu machen; mögen sie namentlich dafür sorgen, daß die Mitglieder derselben nicht vom Souverän, sondern vom Volke, so wie daß sie nicht lebenslänglich, sondern jedesmal nur für wenige Jahre gewählt werden. Da die Stimmung in der Kammer, besonders durch die Verweigerung der Sanction des Gesetzes wegen Verurtheilung der Rebellen, sehr gegen die Königin ist, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Ernennung der Mitglieder der zweiten Kammer, welche Senadores genannt werden sollen, nicht von der Königin ausgehen wird; aller Wahrscheinlichkeit nach wird man der Königin auch das Veto entziehen.

① Lissabon, 3 Oct. Eine Portaria des Ministeriums des Innern kündigt an, daß Se. M. der König dem eminentissimo e reverendissimo Senhor Cardinal-Patriarchen von Lissabon die Summe von 2 Contos habe übergeben lassen, um unter arme Familien der Stadt bei Gelegenheit der Taufe Sr. Hoh. des Kronprinzen vertheilt zu werden. Die Taufe des Kronprinzen wurde, wie schon gemeldet, in der königlichen Capelle von Necessidades durch den ehrwürdig aussehenden, schon mit einem Fuß im Grabe stehenden Cardinal-Patriarchen verrichtet, einen Greis von einigen 70 Jahren. Aus dem innern Hofe des Palastes führte eine drei Fuß über den Boden erhabene Brücke, mit den kostbarsten Teppichen belegt, über den großen Platz vor dem Palaste bis zum Haupteingang der mit dem Palaste verbundenen Capelle. Der ganze Palast war mit rothen damastenen Draperien ausgeschmückt, und sowohl in dem inneren Hofraume, als auch am Eingange der Capelle standen Musikchöre auf Tribunen. Den Taufzug, welcher über die Brücke ging, eröffneten die Porteiros da Canã und Maça, dann kamen Arautas und Passavantes nebst den Wappen-Heroldern in ihren eigenthümlichen Trachten. Hinter ihnen folgte der hohe Adel (im Ganzen nur Wenige) und die ersten Staatsdiener, dann der König mit der verwittweten Kaiserin am Arme, deren kostbares Schleppkleid von einer Edeldame getragen wurde. Unmittelbar dahinter trugen acht Fidalgos das Pallium, unter welchem der königliche Täufling von dem dienstthuenden Kammerherrn getragen wurde, und hinter diesem spazierten die Hof- und Ehrendamen, letztere fast lauter Matronen. Die untergeordnete Hofdienerschaft machte den Beschluß. Die Ceremonien in der Kirche dauerten beinahe zwei Stunden. Der junge Kaiser von Brasilien, für welchen der Gesandte jenes Hofs die Stelle vertrat, und die verwittwete Kaiserin versahen Pathenstelle bei dem Kronprinzen, welcher wie sein erlauchter Großvater den Namen Don Pedro de Alcantara erhielt, außerdem wurden ihm auch noch, wie man sagt, 18 andere Namen beigelegt. Nach der Taufe sollte eine Tafel von 70 Couverts gegeben werden, jedoch walteten wegen der Einladungen dazu, welche erst nach der Taufhandlung statt fanden, einige Mißverständnisse ob, so daß die Tafel nur etwas über die Hälfte besetzt gewesen seyn soll, indem viele Personen sich gleich zurückzogen, und mancher Fidalgo beleidigt worden seyn soll. — In Betreff der Ministerialveränderungen ist bis jetzt noch nichts entschieden worden und wird auch nichts entschieden werden bis zur Ankunft des Visconde de Sa da Bandeira, welcher hieher berufen seyn soll, um das neue Ministerium zu bilden. Die Clubs haben indessen ihre Ministerwahlen schon getroffen, und bezeichnen Sa da Bandeira (Minister-Präsident) zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Visconde das Antas zum Kriegsminister; Costa Cabral (Cortes-Deputirter) zum Justizminister; Macario de Castro (jetziger Cortes-Präsident) für die Finanzen; Senhor França (der exaltirte Commandant des Arsenalbataillons) für die Marine. Das Ministerium des Innern war noch vacant, man konnte sich noch nicht über den Candidaten vereinigen.

Preußen.

⊥ Berlin, 21 Oct. Es scheint sich zu bestätigen, daß das Amt des verstorbenen Grafen Brühl, die Generalintendanz der königlichen Museen, welches, wie es heißt, vielerlei Bewerber gefunden, Hrn. v. Olfers, durch seinen mehrjährigen Aufenthalt in Amerika rühmlichst bekannt, werde zu Theil werden; eine der hohen Hofchargen würde aber fortan das Directorium über die Kunstschätze nicht bleiben. Durch diese Ernennung würde eben sowohl im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wie im Departement der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten eine Vacanz entstehen, da Hr. v. Olfers bekanntlich seit einiger Zeit in beiden Ministerien als Referent fungirte, im letzteren für sämmtliche königliche Kunstsammlungen. — Geheimer Legationsrath Bunsen ist, wie mehrere andere Mitglieder unseres, im Auslande accreditirten diplomatischen Corps, noch hier anwesend, wird aber, wie man vernimmt, in ganz kurzer Zeit nach Italien zurückkehren. Seine Anwesenheit in Rom dürfte in diesem Augenblick um so dringender und wünschenswerther seyn, als die durch den Erzbischof von Köln angeregten Zwistigkeiten zwischen unserm Gouvernement und dem heiligen Stuhle, trotz aller geschehenen Versuche dieselben gütlich auszugleichen, einer gründlichen Beseitigung ferner als jemals

zu stehen scheinen. Das Schreiben des Cardinals Lambruschini an die beiden preußischen, in Rom seit einiger Zeit befindlichen Professoren hat hier in jeder Beziehung einen unangenehmen Eindruck hervorgebracht. — Die Vorlesungen an der hiesigen Universität werden, da die Cholera ihrem Erlöschen nahe ist, an dem üblichen Termine, d. h. acht Tage nach dem gesetzlichen, eröffnet werden; man zweifelt indessen sehr an einem zahlreichen Besuche während des Wintersemesters, da, ungeachtet das neue akademische Halbjahr schon begonnen, noch fast gar keine Immatriculationen und Anmeldungen erfolgt sind. Die gewöhnliche Uebergabe des Rectorats von Seite des bisherigen an den neuen Rector, nämlich von Hrn. geheimen Justizrath Heffter an Hrn. geheimen Regierungsrath Boeck, hat an dem festgesetzten Tage stattgefunden, sonst aber blieb der 18 Oct. durchaus ungefeiert. Der Bau an der königlichen Universität schreitet seit einigen Monaten rüstig fort; schon jetzt hat das großartige Gebäude außerordentlich durch den Abbruch der Ställe, welche als Anbau den linken Flügel verunstalteten, gewonnen, und noch mehr wird dieß der Fall seyn, wenn erst die neue Bedachung, bei welcher die Erfindung des Fabriken-Commissionsraths Dorn, die bereits vielfach bei Privatwohnungen sich bewährte, zuerst in einer größern Ausdehnung zur Anwendung kommen durfte, vollendet seyn wird. Da hin und wieder noch mancherlei Zweifel gegen die Zweckmäßigkeit und allgemeine Anwendbarkeit der Dorn'schen Dächer, selbst von Technikern, erhoben werden, so hat man die Vorsicht gebraucht, die ganze Vorrichtung so einzurichten, daß ohne große Mühe später eine Zinkbedachung angebracht werden kann, falls die gestampfte Masse sich nicht als zweckmäßig erweisen sollte. — Geheimer Hofrath Grüson, als mathematischer Schriftsteller auch noch innerhalb der letztvergangenen Jahre bekannt, welcher vor kurzem sein Jubiläum gefeiert, gehört durch seine Wirksamkeit, die mit dem Anfange der Regierung König Friedrich Wilhelms II beginnt, fast allen gelehrten Instituten der Hauptstadt an; ganz besonders wurde er aber in der schwersten Zeit des preußischen Staats durch ein sehr ehrenvolles Vertrauen des verewigten Staatskanzlers Fürsten Hardenberg ausgezeichnet, der vielfach sich seiner ausgebreiteten Kenntnisse zu Geschäften bediente.

Ostindien.

* Calcutta, 21 Mai. (Beschluß.) Neben diesen politischen und militärischen Maaßregeln beschäftigt sich die Compagnie mit großem Eifer mit den Interessen des Handels und des Ackerbaues. Die innern Zölle und Transitsteuern sind in Bengalen seit einem Jahr, in Madras seit 8 Monaten völlig aufgehoben, und nur noch in Bombai beibehalten. Das Gouvernement von Bombai hat sich bisher ihrer Abschaffung widersetzt, weil diese die Beibehaltung des Transitzolls auf Opium aus den Staaten des Innern, auf welchem ein großer Theil der Einkünfte aus dem Opiummonopol beruht, allzuschwer machen würde. Aber es ist in Calcutta eine Bittschrift von 200 Kaufleuten aus Bombai und Surat angekommen, um das Einschreiten des Generalgouverneurs zu verlangen, und es ist nicht zu zweifeln, daß sie ihren Erfolg haben werde. Man muß selbst Zeuge der Hindernisse gewesen seyn, welche das frühere System dem Verkehr entgegensetzte, um die Wichtigkeit dieser Reform zu beurtheilen; aber die Zunahme der Ausfuhr indischer Producte wird den wahren Maaßstab dieser Sache geben. Der Zweck der Compagnie ist gegenwärtig vor Allem die Production und Ausfuhr von Zucker und Baumwolle zu befördern, um den Indiern die Concurrenz mit Amerika auf dem englischen Markte zu erleichtern. Sie hat daher eine Proclamation erlassen, die alle bisher brachliegenden Ländereien, welche mit Zuckerrohr aus Mauritius und mit amerikanischer Baumwolle cultivirt werden, fünf Jahre lang aller Steuern enthebt, und der Erfolg war, daß seit 4 Monaten über 100,000 Morgen wüstes Land so angebaut worden sind. Was die Compagnie für die Ausdehnung der Schifffahrt nach dem Indus und des Handels mit Afghanistan in der allerletzten Zeit gethan hat, erfordert mehr Detail, als mein Raum erlaubt; aber die Ausdehnung des Handels gegen Osten erhält in diesem Augenblick eine Impulsion, welche wenigstens einige Worte verdient. Man hat im nordwestlichen und unabhängigen Theile von Borneo Steinkohlenminen in der Nähe des Meeres gefunden, und die Linie von Dampfbooten, welche zwischen Merqui, Malacca und Singapur errichtet wird, soll daher nach Borneo ausgedehnt werden, wo die Dampfboote ihre Kohlen laden würden, und ein directer Handel mit dieser reichen und vernachlässigten Insel eröffnet würde. Die Errichtung des Freihafens von Singapur hat schon einen sehr großen Einfluß auf den Handel mit Borneo gehabt, und die Ausführung des Goldes von dort nach Indien sehr vermehrt; die Seeräuberei in jenen Meeren hat diesem Verkehr zwar große Hindernisse entgegengesetzt, welche aber durch Dampfboote großentheils überwunden werden können. Die Consumtion von Opium und von europäischen Zeugen und Waffen in Borneo und Celebes könnte leicht eine Wichtigkeit erreichen, für die der bisherige Zustand des Handels in diesen vielfach mißhandelten, aber von der Natur so reich begabten Ländern keinen Maaßstab gibt.

[3700—5]

Rheinische Eisenbahn - Gesellschaft.

Erste Einzahlung von zehn Procent.

Die HH. Actionäre werden, unter Beziehung auf §§. 14, 15 und 16 des Statuts, aufgefordert, die erste Einzahlung mit 9½ Prozent oder 22½ Thaler auf jede Actie bis zum 24 December d. J., von welchem Tage die Quittungen datirt seyn werden, bei uns oder bei den HH.

Joh. Dav. Herstatt.
Sal. Oppenheim jun. & Comp.
Abr. Schaaffhausen
und **Joh. Heinr. Stein in Köln,**
oder dem Herrn **Carl Adenaw in Aachen**

zu leisten. — Die dagegen zu empfangenden Quittungen werden auf zehn Procent oder 25 Thaler für die Actie lauten, indem das früher bezahlte ein halb Procent in Anrechnung kommt.

Köln, 24 October 1837.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

von Oppen. Hansemann. A. Oppenheim. Schnitzler. C. E. Dahmen. A. Lamberts.

---

[362] **Lenau's Savonarola.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Savonarola.

Ein Gedicht

von

Nicolaus Lenau.

Velinpapier in Umschlag broch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Gründliche historische Studien haben in unserer Zeit ein neues Licht auf den florentinischen Reformator geworfen. Ein anerkannter Dichter entlehnt in gegenwärtiger Darstellung die Fackel der Geschichte, und sie wirft in seiner Hand den verklärenden Schimmer der Poesie über einen der edelsten Kämpfer für eine Sache, deren — zu spät, von einer aufgeklärteren und glücklicheren Nachwelt beweinter — Märtyrer er geworden ist. Dabei hat der Verfasser allen Versuchungen widerstanden, zu welchen ihn eine Verwechslung der Zeit, die er zum Gegenstand seiner Dichtung gewählt hat, mit spätern Erscheinungen verführen konnte. Als Dichter hat er mit künstlerischer Besonnenheit, die Flammen, durch welche Savonarola starb, zur poetischen Glorie verklärend, ihn doch nicht von dem historischen Boden, in welchem seine Thätigkeit und seine Geisteseigenthümlichkeit wurzelte, losgerissen, um ihn in ein ideales Vacuum zu stellen; er hat durch tieferes Eingehen in den Geist jener Zeit mit all seinen Zügen, seinen Gebrechen und Flecken, welche einem großen und reinen Charakter zur Folie dienen, ebenso der Wahrheit die Ehre gegeben, als die poetische Wirkung rein erhalten und verstärkt. Savonarola erscheint als das, was er war, als der Arzt der damals kranken Kirche, und die im Gegenstand selbst liegende Poesie ist, wie man es von dem Verfasser erwarten durfte, durchaus keinen äußerlichen, mit der eifersüchtigen Selbstständigkeit der Muse unverträglichen Zwecken dienstbar gemacht. Wir hoffen, daß diese Dichtung, in welcher ächte Poesie aus einer frischen und tiefen Begeisterung für die Herrlichkeit des christlichen Glaubens Hand in Hand geht, sich recht viele Freunde erwerben werde.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. **Cotta**'sche Buchhandlung.

---

[363] **Goethe's und Herder's Gedichte.**

Nachstehende, zu Festgeschenken besonders wohlgeeignete Ausgaben von:

Goethe's Gedichten,

Neue Ausgabe.

2 Theile gr. 8. Druckpapier 3 fl. oder 2 Rthlr. — Velinpapier 5 fl. oder 3 Rthlr.

und

Joh. Gottfr. von Herder's Gedichten,

Neue Ausgabe auf Velinpapier. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

empfehlen wir zu diesem Zwecke.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3622] ***Wiederholte Subscriptions-Anzeige.***

Handbuch

des

französischen Civilrechts.

Herausgegeben

von

Dr. Karl Salomo Zacharia,

Großherzogl. bad. Geh. Rathe und Comthur des Zähr. Löwenordens, öffentl. ordentl. Professor d. R. an der Universität Heidelberg.

In vier Bänden.

Hievon ist die vierte neu bearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage unter der Presse und bereits der erste Band erschienen, die andern folgen in angemessenen kurzen Zwischenräumen, so daſs das Ganze längstens Ostern 1838 vollendet seyn wird. Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede zu dieser vierten Auflage: „Ich habe nicht Zeit noch Mühe gespart, der Aufgabe, welche ich in dieser neuen Auflage zu lösen hatte, nach Kräften Genuge zu leisten. Ich darf mit gutem Gewissen behaupten, daſs nur wenige Blätter der 3ten Auflage in dieser vierten ohne irgend eine Verbesserung, oder Ergänzung oder Vermehrung geblieben sind. Einige §§. sind sogar gänzlich umgearbeitet worden."

Und so darf dieses Handbuch als das in Deutschland einzige bestehende des französischen Civilrechts, das selbst in Frankreich die gröſste Anerkennung gefunden, sich wohl ferner die günstigste und allgemeinste Aufnahme versprechen.

Der Verleger hat das Seinige gethan zur leichteren Anschaffung, indem der Preis der vorigen Auflage der nämliche geblieben, obgleich dieser neue an Bogenzahl weit stärker wird, und der bis Ende d. J. geltende Subscriptions-Preis von 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr. für alle 4 Bände gewiſs unter den gegebenen Verhältnissen der billigste genannt werden kann; aber auch nach Verfluſs dieser Zeit nicht ferner statt finden wird, indem alsdann der Ladenpreis von 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr. eintritt.

Heidelberg, im October 1837.

J. C. B. Mohr.

[5550]

Verzeichniss

der

neuesten, wichtigsten classischen zu Gelegenheits-Geschenken sich vorzüglich eignenden

Kunstblätter

für das

Portefeuille des Sammlers sowohl, als für die vornehmste und glänzendste Zimmer-Decoration

aus dem Verlage

des

BIBLIOGRAPHISCHEN INSTITUTS

in

Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia.

Motto: Werke der Kunst sind das edelste Besitzthum; die Freuden, die sie schaffen, sind die reinsten; sie werden mit jedem Tage neu. Und wenn eine verständige Wahl ihren Ankauf leitet, sind sie eine vortheilhafte Capitalanlage, welche hohe Zinsen trägt; denn wenige Jahre steigern oft ihren Werth um das Vielfache. *)

Goethe.

Bemerkte Preise sind in sächsischer Währung und erleiden keinen Rabatt; sie find in allen Buch- und Kunstläden die nämlichen. — 1 Thlr. sächs. = 1 fl. 48 kr. rhein. = 1 fl. 36 kr. Conv.-Mze.

☞ Das angeführte Maaß bezieht sich nur auf den Stich, und ist weder die Unterschrift, noch der weiße Rand bei der Größeangabe berücksichtigt.

Die Verklärung Christi

auf dem Berge Tabor,

gemalt von **Raphael d'Urbino**, gestochen von **B. G. Kininger.**

31 Zoll Höhe, **22** Zoll Breite. — Weiß Papier **10** Thlr. — Offene Schrift **15** Thlr. — Vor der Schrift **20** Thlr.

Die Schabkunst brachte noch kein schöneres Bild hervor!

Holländische Bauernfamilie,

gemalt von **Du Sart**, gestochen von **Joh. Poppel.**

19" hoch, **15"** breit. — Weiß Papier **2** Thlr. — Vor der Schrift **3** Thlr.

Einfach und wahr haben wir hier das Bild eines holländischen Stillebens. Der Stich ist so warm an Ton und so farbenreich, daß er sich an der Wand eines Zimmers wie ein Oelgemälde ausnimmt.

Maria mit dem Christuskinde,

gemalt von **Morillos**, in Stahl gestochen von **Gaiger.**

16½" hoch, **12"** breit. — **1** Thlr. **8** gGr.

Ein Bild voll Anmuth!

JACK IN OFFICE

(Packan im Amt),

gemalt von **E. Landseer**, gestochen von **G. Metzeroth.**

13" hoch, **17"** breit. — Weiß Papier **2** Thlr. — Vor der Schrift **3** Thlr.

Ein ergötzliches Hundestück, des köstlichen Humors voll.

THE BATTLE AT BUNKERSHILL,

gemalt von **J. Trumbull**, gestochen von **F. Nordheim.**

21" hoch, **32"** breit. — **8** Thlr.

Welche Schlacht war so erfolgreich und in ihren Wirkungen so segensreich für die Menschheit, als das Treffen bei Bunkershill, wo das jugendliche Nordamerika den ersten Freiheitskampf gegen Unterdrückung bestand? Trumbulls berühmtes Oelbild (im Washington Capitol) ist bekannt. Zur Charakterisirung dieses Blattes braucht man nicht mehr zu sagen als, der Stich ist des Gemäldes würdig.

Die Grablegung Christi,

gemalt von **Raphael**, gestochen von **S. Amsler.**

19" hoch, **16"** breit. — Weiß Papier **4** Thlr. — Chinesisch Papier **6** Thlr.

Welche Hand konnte ein so erhabenes Bild hervorbringen? Nur Raphaels! Es ist das schönste aus des Meisters bester Zeit, und ist zugleich das Meisterwerk des größten deutschen Stechers.

Ansicht von Rom und dem Vesuv.

Zwei Prachtblätter von Einer Größe;

Pendants.

Gemalt und gestochen von **Gmelin.**

19" hoch, **28"** breit. — **6** Thlr. Beide.

In diesen Blättern athmet italienische Natur; ihre Ausführung ist wundervoll.

*) Unter tausend Beispielen von der schnellen Werth-Erhöhung guter Kupferstiche hier nur Einiges: Müllers Johannes, erste Platte mit der Jahrszahl 1808, wurde zu vier Thalern publicirt. Abdrücke kosten jetzt dreißig. Ein Subscriptions-Exemplar seiner Madonna, das der Verleger zu 5 Louisd'ors verkaufte, wird jetzt gerne mit 150 Thalern bezahlt. Erste Drucke von Longhi's Magdalena vor 10 Jahren zu 10 Thaler zu haben, werden gegenwärtig zu 60 Thalern aufgekauft; wir selbst bezahlten einen Abdruck von Morghens Abendmahl, der vor ein paar Jahrzehnten seinem Besitzer 60 fl. kostete, kürzlich mit sechshundert und siebenzig Gulden.

Die
Madonna von Bridgewater,
gemalt von **Raphael**, gestochen von **Lorichon.**
14½″ hoch, 11″ breit. — Weiß Papier 3 Thlr. — Offene Schrift 6 Thlr.

Unter den Madonnen Raphaels ist die in der Sammlung des Herzogs von Stafford eine der anmuthigsten. Der Name des classischen Stechers bietet jedem Kenner hinlängliche Garantie für die Trefflichkeit dieses Kunstblattes.

Adam und Eva
von der Schlange versucht,
gemalt von **Raphael**, gestochen von **Friedrich Müller.**
13″ hoch, 11½″ breit. — 2 Thlr.

Dieß zarte Bild ist eins der letzten und besten Erzeugnisse eines Künstlers, auf den Deutschland stolz ist, und der uns in der Blüthe des Lebens entrissen ward. Wer hat nicht von seiner Sixtinischen Madonna gehört? Aus der nämlichen Zeit, der Zeit seiner höchsten Kraft, ist auch Adam und Eva.

Die
Fisch-Madonna Raphaels
(la Madonna del Pesce),
gestochen von **Enzing-Müller.**
19″ hoch, 14″ breit. — Offene Schrift 3 Thlr. 8 gGr.

Unvergleichlich!

LA
MADONNA DEL TRONO,
gemalt von **A. del Sarto**, gestochen von Professor **J. Felsing.**
20″ hoch, 15½″ breit. — 4 Thlr.

Dieß ist ein Bild, Raphaels würdig, der in Andreas seinen Freund und Nebenbuhler ehrte. Wir brauchen nur zu erwähnen, daß es das Hauptblatt des Stechers ist, unter des großen Longhi's würdigen Schülern der würdigste.

Raphaels Portrait,
gemalt von ihm selbst, gestochen von **J. Felsing.**
10½″ hoch, 8″ breit. — 2 Thlr.

Vollkommen getroffen. Der köstliche Stich von Felsings Hand.

Johannes, der Evangelist,
die Apokalypse schreibend,
gemalt von **Domenechino**, gestochen von **Bahmann.**
14″ hoch, 12″ breit. — Weiß Papier 1 Thlr. 8 gGr. — Chinesisch Papier 3 Thlr.

Der erste Stahlstich dieser Größe, und schön!

Christus, der Weltheiland,
nach einer Skizze von **Leonardo da Vinci**, gezeichnet und gestochen von **Enzing-Müller.**
14″ hoch, 12″ breit. — Weiß Papier 1 Thlr. 8 gGr. — Chinesisch Papier 2 Thlr. 16 gGr.

Dieß schöne Blatt von gleicher Größe mit Bahmanns Johannes eignet sich gut als Pendant zu demselben.

Die heilige Familie,
gemalt von **Raphael**, gestochen von **Schuler.**
28″ hoch, 17″ breit. — Chinesisch Papier 3 Thlr.

Eine der schönsten Compositionen Raphaels, der es für seinen gekrönten Freund „Franz der Erste" von Frankreich malte. Schuler hat durch diesen Stich die deutsche Schule mit einem ihrer prächtigsten und anziehendsten Blätter vermehrt.

Magdalena, in der Wildniß,
gemalt von **Correggio**, gestochen von **Rahl.**
12″ hoch, 16½″ breit. Weiß Papier 2 Thlr.; vor d. Schrift 4 Thlr.

Wer hat nicht von Correggio's Magdalena gehört, jener berühmten Tafel der Dresdner Galerie, die der königliche Besitzer mit Juwelen einfassen ließ. Rahl hat in diesem, seinem zweiten Stich nach diesem Gegenstande, Longhi übertroffen.

Das Bild unsers Heilands,
aus Leonardo da Vinci's Abendmahl.
Fresco im Refectorium der Dominicaner zu Mailand.
Gestochen von **F. Wagner.**
9″ hoch, 7″ breit. — 3 Thlr.

Eine Magdalena,
gemalt von **Carlo Dolce**, gestochen von Prof. **Schuler.**
9″ hoch, 7″ breit. — 1 Thlr.

Beide Bilder sind Kleinodien der Kunst.

Manfred,
gemalt von **Kraft**, gestochen von **Rahl.**
17″ hoch, 13″ breit. — Weiß Papier 2 Thlr. — Chinesisch Papier 5 Thlr.

Byrons Manfred ist bekannt. Kraft wählte die Alpen-Scene „Well, give me your hand" für seine Leinwand. Rahl hat hier Vorzügliches geleistet.

Rubens Söhne,
gemalt von **van Dyck**, gestochen von **Pichler.**
30″ hoch, 21″ breit. — 6 Thlr.

ACHILLES,
gemalt von **Füger**, gestochen von **Kininger.**
27½″ hoch, 20″ breit. — 6 Thlr.

Zwei geschabte Blätter von großem Verdienste.

Es ist vollbracht!
Bildniß des gekreuzigten Christus im Vollendungsmoment.
gemalt von **Dürer**, gestochen von **C. Müller.**
20″ hoch, 12″ breit. — Vor der Schrift 2 Thlr. 12 gGr. Mit Schrift 1 Thlr. 8 gGr.

Das Original-Gemälde, eines der herrlichsten Dürers, befindet sich in der von Kreß'schen Patronatskirche zu Nürnberg als Altarblatt. Es war noch nie gestochen.

☞ Die Absicht diesem erhabenen Bilde die weiteste Verbreitung zu geben, hat uns bestimmt, einen unglaublich niedrigen Preis dafür festzusetzen, so niedrig, daß er die Kosten nicht ersetzen dürfte.

Bemerkung. Bestellungen besorgt jede solide Buch- und Kunsthandlung in und außer Deutschland. Für die sorgfältigste Verpackung, der Hauptblätter in besondern Kästen, der kleinern auf Rollen, sorgt das Institut und berechnet dafür nichts.

Alle obigen Preise verstehen sich für gute Abdrücke auf weißes englisches Kupferdruckpapier mit der Schrift. Drucke auf chinesisch Papier kosten etwa die Hälfte mehr; Drucke vor der Schrift das Doppelte und bei einigen Platten selbst das Dreifache der obigen Preisnotirungen.

[3717] **An English Lady** is desirous of obtaining a situation in a Gentleman's family, where the children are under the age of twelve years. As she has before filled similar situations of the first respectability, references as to ability and assiduity will be found to be unexceptionable. Pecuniary Emolument is of minor consideration as a comfortable home is of the greatest importance. Letters addressed Post Paid Au Bureau de la Gazette Universelle d'Augsbourg.

[3716] **Une dame anglaise** désirant de pouvoir se placer dans une famille pour remplir le devoir de gouvernante, cependant elle ne se chargerait de ce soin que lorsque les enfans auraient douze à dix ans. Elle a deja remplie cette fonction plusieurs années, et les meilleurs temoignages puissent être donnés. Elle ne regarderait pas autant au salaire, elle préférerait plutot de pouvoir entrer dans une bonne famille où on la regarderait comme l'un des membres; malgré qu'elle se trouve dans ce moment dans une famille anglaise, elle pourrait quitter chaque jour. Les renseignements les plus exactes donneront les lettres addressées franco A. B. au bureau de la Gazette Universelle d'Augsbourg.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nr. 303. 30 October 1837.

Uebersicht.

Spanien. (Telegraphische Depeschen. Espartero schlägt bei Huerta del Rey die Carlisten, die darauf über den Ebro scheinen zurückgehen zu wollen. Ulibarri nimmt Peralta wieder und belagert dann Lodosa.) — Großbritannien. — Frankreich. (Die ministeriellen Blätter dringen darauf, Constantine zu behalten. Details aus Marseille über die Einnahme Constantine's. Erklärung Lafitte's.) — Niederlande. — Deutschland. (Nachrichten aus München [Antwort Sr. Maj. des Königs an die erste Kammer. Ständische Verhandlungen], Bamberg, Kassel, Sachsen-Altenburg [Dr. Schuderoff stirbt], Leipzig [ein Tischler verarbeitet die Pappeln von Gustav Adolphs Todesstätte], Hannover [nahe bevorstehende Berufung der Stände von 1819].) — Preußen. (Russische Fortificationen in Polen. Gutzkow stirbt.) — Rußland. (Englische Berichte aus Tscherkessien. Correspondenz mit General Weljaminow.) — Türkei. (Brittische Officiere in den Dienst der Pforte genommen. Der Sultan empfängt den Erzherzog Johann. Ankunft des Herzogs von Sachsen-Weimar.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentl. Beilage. Gegenseitige Stellung der kriegführenden Parteien in Spanien. — Ueber den projectirten Handelsvertrag zwischen Holland und den deutschen Zollvereinsstaaten. — Der Michaelis-Meßkatalog. — Astronomisches. — Elektro-magnetische Maschinen.

Spanien.

** Madrid, 16 Oct. Der Prätendent hat, nachdem er fast alle seine Lebensmittel in der Sierra von Burgos verloren, einen Gegenmarsch auf Burgo de Osma und Aranda de Duero ausgeführt. Man weiß nicht, ob seine ganze Armee ihm gefolgt ist; so viel ist indeß gewiß, daß vor dieser letzten Bewegung Mißverständnisse der ernstesten Art zwischen den Navarresen und Castilianern ausgebrochen sind. Die Erstern wollten, daß man über den Ebro gehe, um zur Reorganisation der aus den heterogensten Elementen bestehenden Armee zu schreiten, und zugleich das immer mangelhafter werdende Material zu ergänzen; die Kleidung der Soldaten ist abgerissen, und ihre ganze Equipirung im schlechtesten Zustande. Die Castilianer dagegen, alle Folgen dieser rückgängigen Bewegung sowohl nach außen als nach innen ins Auge fassend, bestanden darauf, daß ein zweiter Versuch auf Madrid, oder wenigstens ein Plan zum Ueberwintern in den im Herzen Spaniens gelegenen Provinzen gefaßt werde, weil da Hülfsmittel in Menge zu finden seyn wurden. Die Castilianer sind durchgedrungen; wenigstens ist entschieden worden, daß der Uebergang über den Ebro unterbleiben soll. Während des Gegenmarsches des Prätendenten gegen den Duero, wendete sich Cabrera mit 2000 Mann Verstärkungstruppen, die Callada und Esperanza zu Chelva zusammengezogen hatten, gegen Cuenca. Vielleicht hegt Don Carlos den Plan, noch einmal auf Madrid loszugehen, oder es ist seine Absicht eine Diversion zu machen und Oraa zu zwingen den Angriff auf Cantavieja aufzugeben — das mächtige Arsenal, wo die Vorräthe für die carlistische Armee aufgespeichert liegen. Während diese innern Zwistigkeiten in der carlistischen Armee die Hoffnungen der Freunde der Regierung beleben, nimmt der Streit Espartero's mit Lorenzo eine traurige Wendung; die Exaltirten, mit denen der letztere General die engsten Verbindungen unterhält, verbreiten das Gerücht, daß Espartero vom Oberbefehl entsetzt werde, und Oraa bestimmt sey an seine Stelle zu treten — eine Taktik, welche darauf berechnet ist, das gute Einverständniß zwischen Oraa und Espartero zu zerstören, und dem Zusammenwirken der militärischen Operationen zu schaden. Man legt indeß keinen großen Werth auf dieses Gerücht, da es bekannt ist, daß das Ministerium zu derselben politischen Nuance wie Espartero zählt, und daß die Königin sich schwerlich herbeilassen würde, eine Handlung der Strenge gegen den Generalissimus der Truppen gut zu heißen. Jedenfalls wäre es, um eine Krise zu verhüten, nöthig, Lorenzo zu entlassen. Das Ministerium fährt fort die Hauptstadt befestigen zu lassen, allein einige umgehauene Bäume und einige mit schweren Kosten abgetragene Häuser werden einem Angriff einen nur schwachen Widerstand bieten. Alles aus den Kirchenglocken gelöste Geld wird für diese Arbeiten aufgehen. Man hatte geglaubt, die Regierung werde aus diesem Verkauf unermeßliche Sch[illegible] lösen; den Centner zu 218 Realen geschätzt, werden diese Glocken der Staatscasse nicht mehr als eine Million Franken einbringen — war es der Mühe werth so viel Lärm deßhalb zu machen und die frommen Gemüther aufzubringen? Die Wahlen sind zu drei Viertheilen günstig für die gemäßigte Partei ausgefallen. Jetzt handelt es sich darum zu wissen, ob alle ernannten Deputirten in der Hauptstadt erscheinen können; da die Straßen gesperrt sind, so wird es schwer halten, an dem bestimmten Tage die zur Eröffnung der Session nöthige Zahl zusammenzubringen. Inmitten aller politischen Ungewißheiten, scheint die Königin sich auf den engsten Kreis und das einförmigste Leben beschränken zu wollen. Für sie gibt es keine Ausflüge nach den verschiedenen königlichen Schlössern, keine Jagdpartien, keine Spazierritte mehr. Sie hat sich in den Palast eingeschlossen und empfängt fast Niemand. Selbst die Musik vermag sie nicht mehr zu zerstreuen. — Nachschrift. Die Regierung hat so eben Depeschen vom General Oraa empfangen: er hat Teruel am 12 verlassen, um sich gegen Cantavieja zu wenden. Die Carlisten haben ihre Artillerie aus dieser Stadt weggezogen; sogar die Gefangenen und die Lebensmittel sind weggeschafft worden. General Oraa wird mithin das Fort ohne große Mühe einnehmen können.

Der Moniteur bringt folgende telegraphische Depeschen 1) „Bayonne, 22 Oct. Abends 5 Uhr. Madrid, 18 Oct. Am 14 erreichte Espartero die Carlisten bei Huerta del Rey und

gegeben, der über Stora höchstens 20 Lieues von der See entfernt liegt. Sollen wir zum Gelächter der Araber und Europa's diesen Platz verlassen? Dieß ist jetzt die Frage. Wir erwarten die Lösung, welche das Ministerium geben wird. Das gegenwärtige Ministerium ist noch dasjenige, welches am meisten und am besten in Afrika gehandelt hat. Denn es hat Frieden gemacht, und Constantine genommen. Wir hoffen, es werde die Aufgabe, die es sich gestellt, aus Afrika eine für Frankreich nützliche und glorreiche Besitzung zu machen, nicht ungelöst lassen." (Der Temps spricht gleichfalls für Beibehaltung.)

(Mémorial des Pyrenées.) Der zum Gouverneur von Oran ernannte General Auvray verläßt Bayonne am 22. Generallieutenant Graf Harispe hat ebenfalls im Sinne, bei Eröffnung der nächsten Session als Pair einzutreten.

Dem Museum von Versailles hat die Pforte zwei Fragmente französischer Bildhauerarbeit, die während der Kreuzzüge von Franzosen gearbeitet sind, zugeschickt.

Ein Pariser Journal berichtet, in Bucharest habe sich ein Verein gebildet, um die berühmtesten ältern und neuern französischen Werke in das Wallachische zu übersetzen. Rousseau, Lamartine und Victor Hugo sind bereits erschienen. Eine junge Dame, die Tochter eines Bojaren, soll mit Erfolg an einer Uebersetzung der Werke Chateaubriands arbeiten.

** Marseille, 22 Oct. Wir erfahren so eben durch telegraphische Depesche des Seepräfecten die Einnahme von Constantine. Die nähern und entferntern Folgen dieses Siegs scheinen in der That bedeutend. Der stolze Achmet gedemüthigt, Tunis und Marokko gewarnt; die zweite Stadt nach Algier, der Mittelpunkt des innern Handels, ein Lebensquell für das ganze Gebiet, in der Hand eines der civilisirtesten und thätigsten Völker der Welt; alle Besorgnisse der Colonisten verschwunden, großartigen Speculationen eine sichere Basis gegründet. Mehrere Jahrhunderte erhielt sich Rom im Besitze jenes schönen Landes, das nun an Frankreich gefallen. Sollte sich dieses, eben so muthig und kriegskundig als thätig und gewandt, in einer Colonie nicht zu behaupten wissen, die man auf Dampfbooten von Marseille in einer dreitägigen Fahrt erreicht? Alles spricht dafür, zumal wenn das Mutterland einem schon längst gerügten Mangel zu begegnen und seinen Pflegebefohlenen redliche und rechtliche Administratoren zu schicken vermag.

** Marseille, 23 Oct. Wir liefern hier das Wesentliche der Details, die uns heute von Toulon über die Einnahme von Constantine zukommen. Sie sind dort auf dem Staatsdampfboote la Chimère angelangt, und als officiell zu betrachten. Der Sturm war mörderisch, die Vertheidigung äußerst hartnäckig. Nachdem die Mauern erstiegen, die Stadt schon genommen war, vertheidigten sich die Araber noch von Haus zu Haus. Man schlug sich in der Stadt von 8 Uhr früh bis Mittag. Die Kabylen von Bougia besonders zeigten die größte Tapferkeit bei der Vertheidigung. Der Bey stand außerhalb Constantine. Der General Perregaux wurde in dem Augenblick verwundet, als er den entseelten Körper seines Chefs, des Generals Damrémont, aufrichten wollte. Der Obrist Combes vom 47sten Regiment unterlag bald den am 13 erhaltenen tödtlichen Wunden. Generallieutenant Graf Vallée hat das Commando der Armee übernommen. Die Stadt wurde geplündert, aber es herrschte viel Mäßigung dabei. Der Herzog von Nemours, der sich wohl befindet, hat sich vortrefflich benommen. Ein von einem Araber aus Constantine an einen Freund in Bona gerichteter Brief ist den Behörden letzterer Stadt zugestellt worden. Er meldet, daß 10,000 Kabylen in Constantine umgekommen, und daß die Franzosen 6000 Mann verloren. Schließlich sagt der Briefsteller, er hoffe im Laufe des Monats November seinem Freunde einen Besuch zu machen in Bona, wo die Araber siegreich einziehen würden ꝛc. Man sieht, daß die guten Leute von den fremden Lehrmeistern schon viel profitirt haben. — Die Cholera hat sich in Algier, in dem eine Viertellieue von der Stadt entfernten Spital des Dey gezeigt. In den Spitälern von Bona wüthet sie fortdauernd.

♂ Paris, 24 Oct. Als gestern Nachmittag sich in regelmäßigen Zwischenräumen mehrere Kanonenschüsse vernehmen ließen, wußte das Volk im Großen, das sich wohl wenig mehr um die Theorie des Staates kümmert, aber nicht aufgehört hat sich für die Waffenehre seines Vaterlandes zu interessiren, es wußte, daß die ehernen Wächter und Herolde der Invaliden die Einnahme von Constantine verkündigten. Es ist bekannt, daß der Geist des Erwerbs Alles, was den guten Parisern an Narrheit und edler Gesinnung, an Haß und Liebe, an Gewohnheit und Begeisterung eigen ist, benützt, und am Größten und Kleinsten, was sie des Wissens, Besitzes oder Genusses werth halten, Versuche der Ausbeute und des Gewinnes macht. So sah man gestern die Ausrufer der Abendjournale eine verdoppelte Thätigkeit entwickeln, das Personale der Verkäufer war vermehrt, Orte, wie Theater, Concertsäle und andere elegante Plätze, wo außerdem nur der Entracte und Sorbets, der Vertvert und Limonade, das Programm und sonstige leichte Waare Aussicht auf Absatz haben, wurden plötzlich ein Markt für die ernstern politischen Blätter. Sonst kümmern sich die Ausrufer nicht mehr um den Inhalt der Zeitungen, die sie anbieten, als der geistreiche Verfasser eines Prospectus nach dem Werth der Sache frägt, die er anpreist. Mit jener Eintönigkeit, welche die Stimmen aller Colporteurs in Frankreich, wie in Deutschland, in Deutschland, wie in Italien auszeichnet, rufen sie jedem Vorübergehenden ihr „Messager, drei Sous; Moniteur von Paris, drei Sous" unermüdlich zu. Wenn aber etwas Ungewöhnliches, wie gestern, bekannt wird, fügt man eine nähere Bezeichnung oder wenigstens Andeutung der wichtigen Nachricht bei, ganz wie die Unternehmer der hiesigen Concerte, so oft sie ein ausgesuchtes Musikstück zum Besten geben, sich nicht damit begnügen, dasselbe in der Anzeige unter den übrigen Productionen an seinem Platz aufzuführen, sondern zu größerer Erregung der Aufmerksamkeit den Namen der Piece und des Tonkünstlers, der sie geschrieben, in stattlicher Lapidarschrift an die Spitze des Programmes stellen. Dießmal war es der Beisatz: „Telegraphische Depesche," den man zu der gewöhnlichen Formel gesellte, um die Kauflust des Publicums durch Neugierde zu reizen. Mancher war schon im voraus von dem Inhalt der Depesche unterrichtet, dennoch kaufte er sich das Blatt, wo sie zu lesen war, gleichsam um durch das Auge zu bestätigen, was er halb nur trauend von dem Ohr erfahren. Die Speculation, die ihre Leute kennt, hatte größere Auflagen von den Journalen veranstaltet, in den Kaffee- und Speisehäusern konnte man aus dem verworrenen Summen des Gesprächs deutlich den Namen Constantine heraushören; in der Straße Vivienne ging sogar der Patriotismus

so weit, zur Feier der großen Eroberung ein Haus zu beleuchten, das aber mit seinem vereinzelten Glanze einen mehr lächerlichen als festlichen Anblick bot. Wie aber auch die Freude sich äußern mochte, komisch oder ernst, öffentlich oder privat, durch Worte oder andere Zeichen, immer bleibt es richtig, daß der Franzose in Ermangelung großer Kriegsthaten an den kleinen Triumphen über die Barbaren Afrika's einen lebendigern Antheil nimmt, als an allen Stratagemen und Schlachten, Siegen und Niederlagen einer bloß unblutigen Politik. Auch ist das Andenken an die Zeit des großen Kaisers keineswegs erloschen, und die Großthaten seiner Armee bilden noch immer eine Lieblingsunterhaltung des Volks. Freilich ist man weit entfernt auf jene Epoche mit dem Auge der Sehnsucht hinzublicken; man betrachtet sie vielmehr wie eine Heldenzeit, deren Kraft und ritterliche Hoheit dem Gemüth in Tagen der Schwäche und Muthlosigkeit immerhin wohlthun könne, die man aber weit entfernt sey, als eine Aera des Segens zurückzurufen. Napoleon ist nicht mehr der Wohlthäter der Nation; er ist der menschgewordene Heldenmuth und Heldenstolz des französischen Volks. Napoleon im Glück ist ihnen ein Name für die Tausend und Tausende, die gesiegt, Napoleon im Mißgeschick ein Name für die Tausend und Tausende, die gefallen. Beranger hatte das Naturgefühl, die Naturpoesie, die dem Volke inwohnt, tief und wahr empfunden, wenn er die Landleute sagen läßt:

Hat er auch Unglück uns gebracht,
So ehren wir ihn doch.

Mit diesen Gefühlen pilgert heute noch die Masse zu den schönen Monumenten, wo ihr Kaiser verherrlicht ist, zu dem Pantheon, dem Triumphbogen und der Colonne. In diesem Sinne werden an seiner Säule die Immortellenkränze aufgehängt, die man noch täglich dort sieht; mit dieser Empfindung stehen Männer aus den untersten Classen, den Ausdruck andächtiger Stimmung in den rauhen Zügen, vor jener Säule, als wenn sie sagen wollten: es war ein Mensch, mit eines Gottes Kraft, doch mit den Schwächen menschlicher Natur; jetzt aber ist er ein vollkommener Gott.

= Paris, 23 Oct. Ein merkwürdiges Actenstück circulirt in diesem Augenblick; die Antwort Lafitte's auf die Angriffe Girardins. Ich erwähne es besonders hier, weil es möglich wäre, daß es, obschon der größten Publicität bestimmt, einer allgemeinen Würdigung entginge. Nicht alle Journale, die wenigsten vielleicht, werden es abdrucken: den einen ist es zu viel, den andern zu wenig. Was die Moralität des neuen Bankdirectors angeht und seine bisherige politische Laufbahn, so beruft er sich mit Vertrauen auf die Geschichte und die allgemeine Notorietät. Es blieb ihm noch übrig, auf die Beschuldigung zu antworten, daß er mit seinem Geschäftscapital eine neue Revolution zu Gunsten der Republik commanditiren wolle. Er erklärt, daß er, so wenig als seine Freunde, eine andere Absicht habe als dem Handel und dem allgemeinen Verkehr durch Neuerungen nützlich zu werden, die in der bisherigen Organisation des Bankwesens vermißt wurden. Im Uebrigen, setzt er hinzu, habe ich an meinem politischen Glaubensbekenntniße nichts zu ändern, es ist das nämliche wie 1830. Damals sagte ich: Napoleonisten, eure Zeit ist vorbei, Republicaner, die eure ist noch nicht gekommen. Ich bin überzeugt, daß Hr. Lafitte in dieser von ihm ehrlich und aufrichtig gegebenen Erklärung Freund und Feind zufrieden zu stellen glaubte, finde aber ganz natürlich, daß weder die Einen noch die Andern ihm Dank dafür wissen. Der Aerger über seine Bank ist fortwährend groß. Der arme Hr. Lefebvre, der mit seinen Ideen wie mit seiner geöffneten Hand stets im Verzug ist, und sich heute weigert, vor den Wählern zu erscheinen, um ein mündliches Glaubensbekenntniß abzulegen, muß allerlei ärgerliche Dinge hören. Hr. Lefebvre läugnet, im Jahr 1834, als er sich zu den Wahlen meldete, eine Discontirungsbank versprochen zu haben, obschon das Circular, in welchem es förmlich steht, vorliegt. Freilich ist das Circular im Namen eines seiner Freunde abgefaßt; Hr. Lefebvre indessen, der es damals nicht verläugnete, hat sicherlich Kenntniß davon gehabt, und muß es also auch heute gelten lassen. Die Sache ist einfach, ruft ihm ein Journal mit boshafter Naivetät zu, was du damals thun solltest, versprochen oder nicht, thue es heute; stelle dich zwischen die Banque de France und die Lafitte'sche Bank mitten inne! Der Rath ist logisch, er gefällt aber Hrn. Lefebvre nicht, der die Sache im Jahr 1837 und nach seinem Nebenbuhler ein wenig verspätet findet, selbst wenn sie ihm seine Wahl als Deputirter sichern könnte. Hr. Lefebvre zieht seine Casse dem Deputirtenstuhle vor, und höher als das Heil des Vaterlandes steht ihm der gesicherte Wohlstand seiner Finanzen. — Die Wahlkrisis könnte leicht in der Stellung mehrerer Journale eine wesentliche Veränderung hervorbringen. Schon seit einigen Tagen ist bemerkbar, daß der Temps die Sache des Ministeriums weniger warm verficht, als vorher. Die Annäherung der Regierung zu den Doctrinärs und Legitimisten mißfällt der dynastischen Opposition. — Als Fortsetzung meines begonnenen Wahlberichtes bemerke ich heute, daß die Wähler des siebenten Bezirkes von Paris dem Hrn. Dupont de l'Eure die Candidatur zur Deputirtenernennung förmlich angetragen haben, und daß dieser den Antrag angenommen. Die Wiederernennung Lafitte's in Rouen und die Ernennung Arago's in Dieppe (extra muros) sind sehr wahrscheinlich.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 22 Oct. Außerordentliche Anordnungen und Vorkehrungen werden getroffen für die feierliche Beisetzung der Königin in der Begräbnißgruft zu Delft. Die Beisetzung findet nächsten Donnerstag, den 26 Morgens 10 Uhr statt. Die Leiche der höchstseligen Königin wird an dem Begräbnißtag auf der Estrade des Throns aufgestellt. Von dem Augenblick an, wo die Leiche der Königin aus dem Palais getragen wird, und bis zu dem Augenblick, wo sie beigesetzt wird, sollen in Haag und Delft jede Minute ein Kanonenschuß gelöst werden. Von Morgens 9 Uhr an bis zur geschehenen Beisetzung läuten hier und in Delft alle Glocken. Die hiesige Schutterei wird die Straßen dahier besetzen, durch welche der Zug geht, und Cavalleriedetaschements werden zur Aufrechthaltung der Ordnung in beiden Städten und auf dem Wege nach Delft aufgestellt. In Delft bilden die Schutterei und die Garnison die Spaliere. Die hiesige städtische Behörde wohnt an der Barriere dem Auszug der Leiche, und die Delfter Communalbehörde an dem Stadtthor dem Einzug der Leiche bei. Die vier Ecken des Trauertuches tragen die vier Großofficiere Sr. Majestät; 21 Kammerherren tragen die Leiche unter Assistenz einer gleich starken Anzahl Unterofficiere. Se. Maj. der König, begleitet von dem Prinzen von Oranien, Prinzen Friedrich der Niederlande und

Prinzen Albrecht von Preußen, in einem mit acht Pferden bespannten Wagen folgen; dann Prinz Alexander (zweiter Sohn des Prinzen von Oranien, die beiden andern sind abwesend) nebst zwei Hausofficieren des Prinzen von Oranien in einem mit sechs Pferden bespannten Wagen. Bei dem Ein- und Aussteigen und in der Kirche zu Delft werden die Schleppen der Trauermäntel des Königs und der Prinzen von Pagen getragen.

Deutschland.

†* München, 28 Oct. In der jüngsten Nummer der im Druck erschienenen Auszüge aus den Sitzungsprotokollen der Kammer der Reichsräthe findet sich das allerhöchste Handschreiben abgedruckt, welches Se. Maj. der König am 16 vorigen Monats aus Berchtesgaden auf die Glückwunschadresse der genannten Kammer an den ersten Hrn. Präsidenten derselben zu erlassen geruht haben. Dasselbe lautet, wie folgt: „Hr. Feldmarschall, erster Präsident der Kammer der Reichsräthe, Fürst von Wrede! Die Glückwünsche und Gesinnungen, welche Mir die Kammer Meiner lieben und getreuen Reichsräthe in ihrem Schreiben vom 13 d. M. ausspricht, waren Mir um so erfreulicher, je öfter schon die meisten mit großer Stimmenmehrheit gefaßten Beschlüsse derselben Mir eben diese Gesinnungen treuer Anhänglichkeit und erhaltender Sorge für den Thron bethätigt haben, und je mehr Mir auch die von großer Stimmenmehrheit neuerlich bewiesene feste Beharrlichkeit das Vertrauen gibt, daß Ich auf eine so bewährte Treue und Liebe bauen kann. Ich spreche der Kammer Meinen innigst gefühlten Dank für diese Glückwünsche aus; Sie, Hr. Präsident, empfangen Meinen Auftrag, der Kammer diese Versicherungen auszudrücken, indem Ich Ihnen mit Freude wiederhole, daß Ich mit ganz besonderer Werthschätzung bin, Berchtesgaden den 16 Sept. 1837, Ihr wohlgewogener König Ludwig.“

** München, 28 Oct. Die gestern Morgen bei überfüllten Galerien begonnene und Abends bis 10 Uhr fortgesetzte Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Budgets und des Finanzgesetzes, wurde heute Nachmittag 3 Uhr beendet. Die Kammer der Abgeordneten, wenn sie auch mehrere ihrer Anträge wiederholte, stimmte doch den meisten Modificationen der Kammer der Reichsräthe bei, und es ist sofort bei dem Geiste, der beide Kammern beseelt, eine vollständige Ausgleichung und Verständigung um so mehr zu erwarten, als sie bereits in den wesentlichen Punkten übereinstimmen. Das Ministerium des Innern vertrat in diesen Sitzungen der geh. Legationsrath v. Abel.

* Kassel, 25 Oct. Die Wahl zum Justizminister ist auf eines der jüngern Mitglieder des obersten Gerichts, den Oberappellationsrath Mackeldey, einen Bruder des noch nicht lange verstorbenen preußischen Justizraths und Professors der Jurisprudenz in Bonn, gefallen. Er ist ein Rechtsgelehrter von der Savigny'schen Schule. Zwar wird derselbe in dem Ernennungsrescripte vorerst nur als provisorischer Vorstand für das Justizdepartement bezeichnet; aber Gleiches hat schon früher bei der Bestellung von Ministerialvorständen öfters statt gehabt, die erst später definitiv in ihrem Amte bestätigt wurden, daher nicht bezweifelt wird, daß dieß auch bei Hrn. Mackeldey der Fall seyn werde. Eigentlich sind auch alle Vorstandschaften von Ministerien als provisorisch zu betrachten, da es lediglich von dem Willen, Gutdünken und Ermessen des Regenten abhängt, wie lange sie auf ihrem Posten bleiben. Der neue Vorstand des Justizministeriums ist ein Schwager des kurhessischen Bundestagsgesandten, Geheimenraths v. Rieß, der, vor kurzem vom Kurprinzen-Regenten nach Kassel berufen, nunmehr nach Frankfurt wieder zurückgekehrt ist, und seinen Wünschen gemäß in seiner dortigen Stelle verbleiben wird.

Altenburg, 22 Oct. In nicht ganz 14 Tagen verloren Fürst und Land drei ausgezeichnete Männer, am 10 d. M. den Vicepräsidenten des Landes-Justizcollegiums und geheimen Consistorialrath Lorenz, am 13 den Geheimenrath und Kammervicepräsidenten Geutebrück, und am 21 den geheimen Hofrath, Leibarzt und Medicinalbeisitzer der Landesregierung, Dr. Schuderoff; die beiden erstern starben in den siebziger, der letztere in den sechsziger Lebensjahren. Alle drei zeichneten sich aus durch Kenntniß, Thätigkeit, Rechtlichkeit, Charakter und hohe Moralität; alle drei waren Ehrenmänner; sie hatten von unten auf gedient und starben im Vollgenuß der Achtung und Anerkennung ihres Landesherrn und ihrer Mitbürger. (Leipz. Z.)

Ein Tischler in Leipzig hat die Pappeln gekauft, welche bisher die Stelle zierten, wo der König Gustav Adolph von Schweden bei Lützen gefallen ist. Aus dem Holze, das er zu sehr hohem Preise bezahlt hat, will er verschiedene Geräthschaften verfertigen und an Liebhaber verkaufen. (Und man duldet dieß!)

† Hannover, 24 Oct. Es ist jetzt außer allem Zweifel, daß die Stände von 1819 mit völliger Umgehung der von 1833 zusammenberufen werden; die allerhöchste Resolution, welche dieselben zusammenberuft, wird in wenigen Tagen erfolgen. So wird also doch geschehen, was man kaum zu fürchten wagte, und damit die letzte Möglichkeit einer friedlichen Lösung der durch das Patent hervorgerufenen Wirrnisse unmöglich gemacht. Wie das enden könne und werde? . . . Die Rathgeber des Königs scheinen auf Willfährigkeit der Wahlcorporationen zu hoffen. Warten wir ab, was geschieht.

Preußen.

Gusikow, der bekannte Virtuos auf dem Holzstrohinstrument, ist in Aachen, wo er vor mehreren Monaten krank aus Belgien ankam, am 21 Oct. gestorben. Er war erst 32 Jahre alt, und nicht bloß durch seine Virtuosität auf dem undankbarsten aller Instrumente berühmt, sondern auch als ein wahres musikalisches Genie, das im Kampf mit dem Mangel früherer Bildung den Körper zerstörte.

Berlin, 19 Oct. Einige Officiere kamen gestern aus Odessa hier an, sie waren über Warschau zurückgekehrt und hatten am 7 d. M. der Revue beigewohnt, die der Fürst Statthalter bei Skierkewice über die in Warschau und in den um diese Hauptstadt belegenen Landschaften garnisonirenden und in einem Lager bei dem erwähnten Orte versammelten Truppen abgehalten hatte. Mehr fast noch, als die Heerschau und die Manövres, hatten die großartigen Anstalten, mit denen die russische Regierung bei der Anlage der großen neuen und bei der Erweiterung und Verbesserung der bereits bestehenden Festungen und Verschanzungen

in Polen zu Werke geht, ihre Aufmerksamkeit und ihre Bewunderung in einem sehr hohen Grade erregt. Die lange Reihe von Werken und Schanzen, die nach allen Regeln der neuern Fortificationskunst bei Brzesc-Litewski angelegt worden sind, und die, welche die Embouchure des Wieprz in die Weichsel mit ihren Feuerschlunden decken, sind Anlagen, deren Großartigkeit schon an den Gränzen zweier fremden Reiche in die Augen fallen würde, die aber an einer Provinzialgränze angelegt, zu Betrachtungen veranlassen, die weit hinaus über den Bereich der Strategie in den der innern Politik streifen. Diese Betrachtungen finden denselben reichen Stoff beim Anblick der nun ganz beendigten Alexander Festung und bei dem von vielen Tausend Händen betriebenen gigantischen Bau von Nowogeorgiewsk. Selbst das in Roth-Reußen gelegene, durch Zamoyski's heldenmüthige Vertheidigung in der polnischen Kriegsgeschichte so bekannt gewordene Zamosc wird zu einem Waffenplatze erster Classe umgeschaffen. (Hamb. Corr.)

Rußland.

St. Petersburg, 18 Oct. Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael ist aus den südlichen Provinzen des Reichs hier wieder angekommen.

St. Petersburg, 18 Oct. In der hiesigen deutschen Zeitung liest man: „Seit dem 1 Oct. erscheint zu Leipzig im Verlage von F. A. Brockhaus ein neues politisches Blatt unter dem Titel: „Leipziger Allgemeine Zeitung." Obgleich man von einem Blatte, das an dem Mittelpunkte des deutschen Buchhandels und in einer Verlagshandlung erscheint, die durch ihr ausgebreitetes Geschäft Verbindungen in ganz Europa hat, so viel Gutes erwarten kann, als die vielversprechende Ankündigung verhieß, können wir doch nicht unbemerkt lassen, daß die neue Zeitung in Beziehung auf Rußland höchst unglücklich debütirt hat. Die Zeitung läßt sich nämlich aus Warschau schreiben und die Redaction läßt abdrucken, daß der kaiserlich russische Justizminister Fürst von Speranskij mit Eifer die Provincialgesetze für die einzelnen Theile des russischen Reichs ausarbeiten lasse ꝛc. ꝛc." Welches Vertrauen kann man auf die Zuverlässigkeit eines Correspondenten haben, der nicht einmal weiß, daß der wirkl. Geheimerath Michail Michajlowitsch Speranskij eben so wenig Fürst als Justizminister ist? Dieser unglückliche Anfang sollte die Redaction veranlassen, in der Wahl ihrer Correspondenten vorsichtiger zu seyn, damit nicht ihre neue Zeitung nur die schon zu große Anzahl von ausländischen Blättern vermehren hilft, die nichts aus und über Rußland schreiben können, was nicht von vorn herein den Stempel entweder der Böswilligkeit oder der Unbekanntschaft mit den russischen Verhältnissen an sich trägt. Uebrigens ist die Frage erlaubt, ob in Leipzig, dem Mittelpunkt des Buchhandels, kein Exemplar des „Staatshandbuches Rußlands (St. Petersb. 1835)" aufzutreiben gewesen ist, aus dem sich die Redaction über die Besetzung der Ministerien in Rußland und über die Stellung eines so bedeutenden Mannes, wie der wirkl. Geheimerath Speranskij ist, hätte belehren können."

Die Times theilen über den Zustand Tscherkessiens eine Correspondenz mit, welche wahrscheinlich von dem Engländer herrührt, dessen Entschluß, trotz des Schicksals Hrn. Bells, jenes Land zu besuchen, vor einiger Zeit englische Briefe aus Konstantinopel berichteten. Das Schreiben ist aus Pschat, an der Küste Abasiens, und zwar von älterem Datum als die letzten russischen Kriegsberichte, aber darum nicht minder interessant, besonders da, wo es von den Vertheidigungsmitteln der Tscherkessen — es fehlt ihnen besonders an Schießbedarf — und den Chancen des verzweifelten Kampfs, so wie von den Kriegsplanen der Russen handelt. Der Berichterstatter bemerkt, er sey als Engländer überall mit Begeisterung, ja mit fürstlichen Ehren empfangen worden, denn die Tscherkessen blickten, ungeachtet des Vorgangs mit dem Vixen, der manchen Häuptling anfangs zweifelhaft gemacht, noch immer auf England als das Land, von welchem ihre Rettung kommen werde. Der Bericht ist vom 20 Mai datirt, aber hierin ist offenbar ein Irrthum, denn im Verlaufe desselben wird der 29 Mai genannt, und ebenso sind die angehängten Actenstücke vom 28 Mai. Wir theilen die letztern zuerst mit. Sie betreffen die Friedensvorschläge, welche die Tscherkessen, angeblich auf den Rath der englischen Regierung, dem russischen Heerführer, General Weljaminow, machten, und die, wie schon früher erwähnt, erfolglos blieben. Folgendes Schreiben brachten die tscherkessischen Herolde am 28 Mai aus dem russischen Hauptquartier zurück: „Ihr habt keinen Souverän vom kaspischen Meer an bis Anapa. Ihr seyd, in Ungehorsam gegen die hohe Pforte, in das russische Gebiet eingefallen, und habt es geplündert. Wenn ihr Frieden zu machen wünscht, so müßt ihr damit beginnen, daß ihr unser geplündertes Eigenthum zurückgebt, Ueberläufer und Gefangene ausliefert, und einen souveränen Fürsten anerkennt, den euch Rußland ernennen wird. Alle Engländer, die euch besucht haben, sind Betrüger, denen ihr, selbst wenn sie schwören, nicht glauben dürft; sie wünschen euer Land in Besitz zu nehmen, aber es ist weit besser, von Rußland, als von England regiert zu werden. Wenn ihr allen Verkehr mit England, Frankreich und andern europäischen Mächten aufgeben, und treue Unterthanen des Kaisers werden wollt, so könnt ihr Frieden erhalten. Worauf hofft ihr? Wißt ihr nicht, daß, wenn der Himmel einzufallen drohte, Rußland ihn mit seinen Bajonnetten stützen könnte? Die Engländer mögen gute Mechaniker und Handwerker seyn, aber die Macht wohnt nur bei Rußland. Noch kein Land war glücklich im Kriege mit Rußland. Es hat eben erst die Ausweisung eures Gesandten (Sefer Bey) aus Konstantinopel bewirkt; und wenn England nicht einen einzelnen Mann zu schützen vermag, wie sollte es im Stande seyn, eine Nation zu schirmen? Sefer Bey ist uns geopfert worden. Hätte England vermittelnd für euch einschreiten wollen, so würde es dieß durch unsern Gesandten in London gethan haben; aber die Wahrheit ist, die Engländer suchen nur um ihres eigenen Vortheils willen in dieses Land zu kommen. Rußland ist das mächtigste unter allen Reichen. Wenn ihr Frieden wünscht, so müßt ihr die Ueberzeugung fassen, daß es nur zwei Mächte gibt: Gott im Himmel, und der Kaiser auf Erden! Wenn ihr Frieden wünscht, so müßt ihr allen euren Raub zurück erstatten, und keine andere Autorität als die des Kaisers anerkennen. Alle Ueberläufer und Gefangenen müssen uns ausgeliefert werden, und wenn wir einen Statthalter über euch setzen, so habt ihr seinen Befehlen unbedingt zu gehorchen. Künftighin müssen die Russen, wenn sie euch besuchen, wohl aufgenommen und mit allem Nöthigen versorgt werden. Reisende aus Rußland müssen Nahrung und Ob-

doch erhalten, und mit gleicher Achtung wie eure Häuptlinge behandelt werden. Es muß uns gestattet werden, zu gehen, wohin wir wollen, Festungen zu errichten, wo es uns gefällt, und alle Arbeiter und Materialien, deren wir benöthigt sind, aus eurem Lande zu beziehen. Weigert ihr euch, uns Gehör zu schenken, so soll euer Land von euch genommen, und ihr selbst mit äußerster Strenge behandelt werden. Gehorcht also meinen Weisungen. Glaubt, was wir euch gesagt haben, und ihr sollt mit Milde behandelt werden; wo nicht, so wird es nicht unsre Schuld seyn, wenn eure Thäler mit Feuer und Schwert verheert, und eure Berge zu Staub zermalmt werden. Unterwerft euch, und ihr mögt euer Eigenthum behalten; trotzt, und Alles, was ihr besitzt, sogar eure Waffen, soll euch genommen, und ihr selbst zu Sklaven gemacht werden. Weljaminow." — Die Tscherkessen-Häuptlinge ertheilten unter demselben Datum folgende Antwort: „An den großen Kaiser Nikolaus und an unsern Freund, seinen treuen General und Diener unsern Gruß! Alles, was Du uns geschrieben, haben wir wohlverstanden. Du bist ein russischer Anführer, und, Gott sey Dank! wir sind wahre Muselmanen. Unser Prophet hat uns befohlen, uns jeder Unwahrheit zu enthalten, und wir befolgen sein Gebot. Zehn Jahre lang haben wir Krieg mit euch geführt, und es ist aller Welt bekannt, daß wir keine Freunde sind. Der erste der Monarchen, der König von England, hat uns zu schreiben befohlen. Von allen Reichen unter der Sonne ist England das größte und mächtigste; dasselbe geht allen andern vor, und macht sich nie schuldig der Falschheit. Wie mögt ihr es wagen, England falsch zu nennen? Wir wissen, daß, als Frankreich in Aegypten einfiel und die Mameluken angriff, es durch England vertrieben wurde, das sich auf diese Weise die Dankbarkeit der Tscherkessen verdiente, und von jener Zeit an waren wir freundlich gesinnt gegen England. England hat uns nie verrathen; England war zu allen Zeiten der Beschützer der Muselmanen. Es kennt jetzt unsre Lage, und wird zu unserm Beistand eilen. Bis an das caspische Meer hin sind wir Tscherkessen als Brüder verbunden. Wir schreiben hier im Namen Aller, und schreiben die Wahrheit. Da wir alle einig sind, so können wir uns verpflichten, daß Keiner von uns mehr in euer Gebiet einfallen soll, und da die Tscherkessen euch nicht belästigen werden, so erwarten wir, ihr werdet eure Festungen hier niederreißen, und euch sogleich über den Kuban zurückziehen. Dann kann ein Vertrag zwischen uns zu Stande kommen, und wir werden uns in Zukunft einander nicht mehr beschädigen. Wähnt nicht, daß wir dieß aus Furcht schreiben; wir schreiben nur in Gehorsam gegen die Befehle Englands, unter dessen Ansehen wir uns jetzt gefügt haben. Wollt ihr nicht hören auf unsere Worte, so handelt, wie es euch geeignet scheint; aber sendet uns keine Briefe mehr, denn wir wollen sie nicht lesen. Sehet zu, daß ihr euch nicht selbst betrügt mit dem Gedanken, daß wir jetzt schreiben aus Furcht vor euch; seyd versichert, wir haben keinen andern Beweggrund dazu, als die Rücksicht auf das Verlangen der englischen Regierung. Den Befehlen des Königs von England gemäß, wünschen wir Kaufleuten, die nach unserer Küste handeln, jede Erleichterung zu gewähren, und zu diesem Zwecke wünschen wir eure Festungswerke so bald als möglich weggeräumt. Ihr sprecht so erhaben, wenn ihr davon redet, dieses Land zu zerstören; eine solche Sprache ziemt dem Allmächtigen allein. Ihr scheint stolz zu wähnen, ihr könntet ganz nach eurer Willkür verfahren; aber obgleich wir nur ein kleines Volk sind, so werden wir, mit Allahs Segen und Englands Hülfe, euch dennoch Widerstand leisten. Wollt ihr auf unsern jetzigen Vorschlag antworten, so schickt eure Antwort an die englische Regierung, unter deren Verfügung wir uns gestellt haben; wo nicht, so schreibt uns nicht weiter, sondern setzt euern Krieg fort. Denkt nicht, wir schreiben euch aus Furcht vor euren Kanonen und euerm Pulver; wir thäten es nicht ohne die Befehle Englands, und fehlte es uns an Männern, so würden wir, ehe wir uns euch unterwerfen, dieselben im Leibe ihrer Mütter suchen, um das noch ungeborne Kind gegen euch zu waffnen."

Die Preußische Staatszeitung bringt jetzt nachträglich das von uns vor fünf Tagen mitgetheilte, vom 23 Jul. datirte russische Bulletin über die letzten heftigen Kämpfe mit den Tscherkessen bei Aschilta, wobei die Russen zugeben, daß gegen zwölftausend Mann jener Gebirgsstämme ihnen gegenüber standen.

Türkei.

† Konstantinopel, 11 Oct. Lord Ponsonby und Akif Effendi leben im besten Einverständniß, und keiner von beiden läßt es an Bemühungen gegenseitiger Aufmerksamkeit fehlen. So hat die Anstellung englischer Officiere in türkischem Dienst jetzt wenig Hindernisse gefunden, während früher vergeblich deßhalb von englischer Seite unterhandelt worden war. Es werden drei Midshipmen, drei Stabsofficiere, vier Subalternofficiere und mehrere Unterofficiere von verschiedenen Waffengattungen aus brittischen Diensten in den der Pforte treten. Diese Militärs befinden sich bereits hier, und sehen ihren Anstellungsdecreten entgegen. Die preußischen Officiere, welche der Sultan sich erbeten hatte, um die Landesbefestigungen zu leiten, sind in diesem Augenblick bei den Dardanellen mit Aufnahme des Terrains beschäftigt. Sie sollen, wie vorauszusehen war, die Localitäten vortrefflich finden, um diesen Paß in den besten Vertheidigungsstand setzen zu können. Im Arsenal wird wieder viel gearbeitet. Man will die Flotte verstärken, und es könnte sich leicht ereignen, daß wenn die vorgerückte Jahreszeit kein Hinderniß darbietet, eine neue Expedition nach dem Mittelmeere, doch unter einem andern Befehlshaber, als dem Kapudan Pascha, statt finde. — Vergangenen Sonnabend kam der Herzog von Sachsen-Weimar mit seinem Sohn aus Rußland hier an. — Der Erzherzog Johann von Oesterreich, dieser an Bildung so ausgezeichnete Prinz, besucht mit vielem Eifer alles Sehenswerthe, das Konstantinopel und seine Umgegend darbietet. Seine erste Audienz beim Sultan war durch die Zuvorkommenheit, mit welcher er empfangen wurde, merkwürdig. Der Großherr ließ ihn dabei neben sich sitzen, eine Auszeichnung, die noch Niemand zu Theil ward; darauf unterhielt sich der Großherr mit ihm über eine Stunde lang. Nachher wurde die aus mehr als dreißig Personen bestehende Suite des Erzherzogs dem Sultan vorgestellt, wobei Jeder bei seinem Namen und Rang aufgeführt wurde. Der Besuch endigte mit warmen Freundschaftsversicherungen, die weit von allem Ceremoniell entfernt in dem Tone wahrhafter Herzlichkeit ausgesprochen wurden. Tags darauf gab der Großherr dem Erzherzog zu Ehren ein prachtvolles Diner in fränkischem Geschmacke, wozu auch der Herzog von Sachsen-Weimar nebst seinem Sohne, die beiden Prinzen August und Adalbert von Preußen, der Internuncius, der englische und französische Botschafter, der russische und preußische

Gesandte nebst ungefähr vierzig andern ausgezeichneten Personen eingeladen wurden. Ehe man sich zu Tische setzte, erschien der Sultan, und unterhielt sich lange mit dem Erzherzoge, dann aber zog er sich zurück, da Sr. Hoh. nach orientalischen Begriffen untersagt ist, mit irgend Jemand, selbst mit Mitgliedern seiner eigenen Familie bei Tische zu sitzen. Die Tafel bestand aus 50 Gedecken; der Erzherzog saß zwischen dem Großwessier und Saïd Pascha, dem Schwiegersohne des Sultans; ihm gegenüber saß Halil Pascha, der zweite Schwiegersohn des Großherrn und die preußischen Prinzen u. s. w. Während der Tafel erhob sich der Erzherzog Johann, und brachte die Gesundheit des Sultans und des Kaisers von Oesterreich aus, hierauf wurde die seinige getrunken, und dann die aller Regenten, deren Repräsentanten bei der Tafel anwesend waren. — Nach Tische erschien abermal der Großherr, erkundigte sich nach der Zufriedenheit des hohen Gastes, und äußerte, er habe durch diesen, orientalischer Hofsitte widerstreitenden Empfang nur einen Beweis der innigen Freundschaft und tiefen Verehrung geben wollen, die er für den Erzherzog und für dessen erhabenen Neffen, den Kaiser von Oesterreich, fühle.

Unter der Aufschrift „Tod des Bey's von Tunis" heißt es in der Gazetta Piemontese: „Der Bey von Tunis, der dem von seinem ersten Minister angezettelten Complott entronnen war, ist, man weiß nicht wie, gestorben; Einige sagen, er sey erdrosselt worden, Andere — und dieß ist die wahrscheinlichere Version — er sey an Gift gestorben. Thatsache ist, daß er gestorben, und daß sein Sohn an seine Stelle getreten ist. Man glaubt, daß der neue Bey sich nicht mit Frankreich verfeinden will, und die mit dieser Macht bestehenden Verträge aufrecht erhalten wird!"

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 23 Oct. Consols 93; spanische Fonds 20; portugiesische 36⅛.

London, 6 Oct. Pennsylvania Fonds 92 bis 98; Virginia 82 ¼; Ohio 100 ½; Louisiana 95 bis 96; Mississippi 96; Alabama 82 bis 84; Indiana 86; Bank der Ver. Staaten 23 ½ bis ⅝; Louisiana Staatsbank 23⅞; Mississippi Pflanzerbank zu New-York am 6 Sept. 99 bis 100; New-Orleans Bankcompagnie ebendaselbst 77 bis 80; New-Yorker Lebensversicherung zu London 82½; Wechselcurs 120 bis 21.

Paris, 25 Oct. Consol. 5proc. 109, 45; 3proc. 80, 85; belgische Bank 1662½; neap. Fonds 99, 25; span act. 21; portugies. 3proc. 22¼; St. Germainer Eisenbahn 890; Versailler rechte 690; linke 667½; Bank Laffitte 1060 zu 1065, 5000 zu 5020; port. Gas 1090.

Amsterdam, 23 Oct. 2½proc. 52¹⁵⁄₁₆; 5proc. 100¾; Synd. 4½proc. 93¹³⁄₁₆; 3½proc. 76⁷⁄₁₆; 5proc. ostind. 99⅞; Ard. 17⁹⁄₁₆; Ausg. fr. 6⅝; 2½proc. 55⅞; ruff. Inscr. 67⁷⁄₁₆.

Frankfurt a. M., 26 Oct. 4proc. Met. 99 ⁹⁄₁₆; 3proc. 77¾; 1834er Loose 117⅝; Bankactien 1660; Integr. 52⁷⁄₁₆; Ard. 15⅞; Taunusbahn 149.

Frankfurt a. M., 27 Oct. 4proc. Metall. 99⅝; Bankactien 1661; Taunusbahn 149.

* Mainz, 22 Oct. Was man von dem nahen Herbst zu halten hat, darüber ist man so ziemlich im Klaren: in den bessern Lagen unserer Provinz wird man, wenn mit Auswahl gelesen wird, einen mittelmäßigen, trinkbaren Wein gewinnen können, weil da die Trauben wenigstens weich und genießbar sind — in den geringeren Lagen hingegen wird man es vorziehen, zu Ersparung der Unkosten, die noch ganz unreifen und doch großentheils schon von einer sauren Fäulniß befallenen Trauben hängen zu lassen. Daß unter diesen Umständen die ältern Weine im Preis anziehen, ist natürlich, obgleich dieses bei den immer noch sehr großen Vorräthen im Allgemeinen nicht so wahrgenommen wird, weil der Absatz sich in so viele Theile repartirt; denn man bedenke nur, daß wir hier, wo vor 15 Jahren nur einige Weinhandlungen waren, jetzt deren 38 bis 50 besitzen, die alle von ihren Geschäften leben; dazu erwäge man, daß es hier wenigstens eben so viele Privatspeculanten gibt, die sich zum Theil 50 bis 100 und mehr Stück Wein eingelegt haben. Dasselbe Verhältniß wiederholt sich, jedoch in geringerm Maaßstab, in unsern kleinern Provinzstädten. So lange nun der Absatz nicht durch alle diese Phasen durchdringt, so lange beschwert man sich über den Mangel an Handelszug; wohl aber mit Unrecht, denn ist er einmal dahin durchgedrungen, dann sind auch die großen Vorräthe aufgeräumt. Unterrichtete wollen die Erhöhung der Preise der ältern Weine, der seit 2 Monaten eingetreten ist, bereits auf 10 bis 12 Procent ansetzen. Seitdem die Ernte, die im ganzen Land unter mittelmäßig, in Menge und Beschaffenheit ausgefallen ist, eingescheuert und die Früchte zum Theil verwerthet sind, hat sich unser hiesiger Detailhandel sehr gebessert. Die Preise stehen: Weizen 8 fl. 10 kr., Korn 6 fl. 23 kr., Gerste 5 fl. 18 kr., Hafer 3 fl. 6 kr., Spelz 3 fl. 57 kr., Weißmehl 8 fl. 10 kr., Roggenmehl 6 fl. 30 kr pr. hessisches Malter — Brodtaxe 12 und 10 kr. pr. 4 Pfund. — Auch das Rüböl, worin jetzt wieder viele Geschäfte gemacht werden, hat im Preis angezogen, indem es à 37½ Rthlr. pr. Ohm begehrt wird. — Mit unsern Eisenbahnactien ist der sonderbare Fall eingetreten, daß, seitdem nun die Anlagenbahn definitiv bestimmt ist, der Verkehr mit diesem Papier flau und der Curs desselben meistens weichend ist. Noch sonderbarer aber erscheint es, daß unsere hiesigen Actienpromessen, die doch jetzt einen gleichen Werth mit den Taunusactien haben sollten, meistens um 3 bis 4 Proc. niedriger stehen als jene: heute stehen die unsrigen z. B. auf 52, währenddem die Taunusactien auf 55½ notirt sind. Man fürchtet noch ein tieferes Sinken derselben, wenn erst die Einzahlung mit jenen gleichgestellt wird; was, wie man sagt, nächsten Monat geschehen soll, und in 40 Proc. besteht. Zur Erleichterung der Actienbesitzer soll indessen hier eine Depositenbank errichtet werden, wo gegen 5 Proc. Zinsen, verhältnißmäßige Vorschüsse gemacht werden. — Alles dieses beweist, wie es denn auch wirklich der Fall ist, daß viele hiesige Bewohner in ihrem Speculationseifer weit über ihre pecuniären Kräfte hinausgegangen sind.

Hamburg, 23 Oct. Oestr. Metall. 104¼; 3proc. 75⅛; Bankactien 1380.

Aus dem Albthal. Am 21 Oct. wurde auf dem Dachgiebel des Hauptgebäudes der Spinnerei und Weberei ein reichverzierter großer Baum aufgepflanzt. So ist es nun dem rastlosesten Eifer gelungen, ein Haus, dessen Hauptbau 8 Stockwerke und im 7ten Mansarden zählt, und dem zwei dreistöckige Flügelgebäude angehängt sind, binnen Jahresfrist aufzustellen und unter Dach zu bringen. Dieses Gebäude wird 26,000 Spindeln und 600 Webstühle mit zugehöriger Schlichterei fassen. Der Wehrbau, der Zuleitungscanal, der Aquäduct, die Wasserradstube und der Ableitungscanal werden demnächst vollständig fertig seyn; denn bereits hat man angefangen, die letzte Hand anzulegen. Das Kamin zur Dampfheizung und Beleuchtung hat schon solche Höhe, daß es über den Hauptbau hinausragt, und der Gasometer ist so weit vorgerückt, daß der über das Fundamentalmauerwerk einzusenkende Kessel bald eingelassen werden kann. Das Gebäude ist eine wahre Zierde des freundlichen Thales. An Maschinen sind bereits die Wasserräder, das Getriebe, die Dampfheizung und Gasbeleuchtung und mehrere Spinn- und Webstühle von Mülhausen angekommen; das Weitere wird dermalen verpackt, auf dem Canal nach Straßburg verschifft, und dann nach Ettlingen gebracht. Die Aufstellung und Einrichtung wird möglichst befördert, und es ist gegründete Aussicht vorhanden, daß dieses schöne Etablissement, dermalen das größte im Süden des Zollvereinsgebiets, schon in einigen Monaten arbeiten wird. (Karlsr. Ztg.)

Wien, 25 Oct. Bankactien 1597½. (Alle übrigen Fonds unverändert.)

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Gegenseitige Stellung der kriegführenden Parteien in Spanien.

Das Journal des Débats beurtheilt die Lage der Dinge auf dem Kriegsschauplatz in einer Weise, welche, im Verein mit den von uns gestern und vorgestern gelieferten englischen Berichten, ein Gemälde erblicken läßt, auf dem die Farben des Don Carlos immer heller, die der Königin immer trüber werden. Es sagt: „Die Carlistische Armee ist zum zweitenmal über den Duero gegangen, zum zweitenmal manövrirt sie im Süden von diesem Flusse, bedroht Neu-Castilien und beginnt demnach die Operationen wieder, die ihr im vorigen Monat mißglückt sind. — Damals setzte Zariategui, Meister von Segovia, von nordwestlicher Seite her Madrid in Schrecken, Don Carlos marschirte mit allen seinen und Cabrera's Streitkräften von Osten her gegen die Hauptstadt und näherte sich ihr sogar auf drei bis vier Lieues. Espartero und Oraa und die Generale von Altcastilien eilten zum Schutze Madrids herbei, und da sie eine ungewöhnliche Thätigkeit entwickelten, zwangen sie bloß durch ihre Gegenwart den Feind, sich ohne Kampf zurückzuziehen. Als die Carlistische Armee auf diese Weise, ohne eine Schlacht zu wagen, die Umgegend der Hauptstadt ganz aufgab, hatte sie die Absicht, sich in der Provinz Guadalarara zu behaupten. Sie hielt auf ihrem Rückzuge auf den Höhen der Stadt an, deren sie sich bemächtigt hatte. Die Generale der Königin, welche sich schämten, eine Hauptstadt der Provinz 15 Lieues von Madrid in den Händen der Carlisten zu lassen, und aufgespornt durch die öffentliche Stimme, entwickelten wiederholt eine große Energie und zogen gegen Guadalarara, das der Feind in Unordnung räumte, indem er ohne Zweifel nicht darauf gerechnet hatte, so hart ins Gedränge zu kommen. Von dieser Zeit an war der Marsch der Carlistischen Armee nur eine lange Flucht bis zu den Gebirgen im Norden des Duero zwischen Burgos und Soria; während Cabrera, lebhaft verfolgt von General Oraa, sich von der Hauptarmee trennte, um in die Gebirge von Niederarragonien zu flüchten. Don Carlos konnte die Berge von Alt-Castilien nur auf einer Reihe von Umwegen gewinnen, die man ganz und gar für unzugänglich hielt. Es wäre ihm nicht einmal gelungen, sich über den Duero zurückzuziehen, wenn ihm nicht die Division Zariategui zu Hülfe geeilt wäre. Zariategui kam von Valladolid, dessen er sich bemächtigt hatte, während die Generale der Königin auf andern Punkten beschäftigt waren, gab dann aber diese wichtige Eroberung wieder auf, um sich mit Don Carlos zu vereinigen. Während der ersten Tage dieses Monats konnte sich die Carlistische Armee in den Gebirgen von Soria erholen. Espartero, Lorenzo und Carondelet zogen alle ihre Streitkräfte in dieser Gegend zusammen, um den Feind zu blokiren, ihn immer enger einzuschließen und dann anzugreifen. General Ullibarri, detachirt von der Armee in Navarra, zog vom Ebro her gegen dieselben Gebirge, und Don Carlos schien in kurzem in eine sehr kritische Lage versetzt zu seyn. Die Chefs, die seine Rathgeber sind, zogen sich durch einen entschlossenen Streich aus dieser Schwierigkeit. Sie griffen in diesen Umständen mit allen ihren Streitkräften den General Lorenzo an, der vielleicht unterlegen wäre, wenn nicht Espartero mit seiner ganzen Streitmacht zur rechten Zeit herangekommen wäre und die Schlacht wieder hergestellt hätte. Der Feind hatte demnach Espartero gezwungen, seine Stellung zu verlassen, die Blocadelinie zu entblößen und einen Durchgang nach Castilien zu öffnen. Sofort also stürzte sich die Carlistische Armee auf dieser Seite gegen den Duero, über den sie setzen konnte, da sie zum wenigsten einen Tagmarsch Vorsprung vor den Constitutionellen hatte. Gegenwärtig manövrirt der Feind wahrscheinlich in der Hauptgebirgskette, die sich von Siguenza nach Somo-Sierra erstreckt. Wir glauben nicht, daß er im Stande ist, ernsthaft die Hauptstadt Spaniens zu bedrohen; aber er hat wenigstens den Vortheil errungen, die Vereinigung der constitutionellen Streitkräfte verhindert zu haben, welche gezwungen sind, sich zu theilen, um ihm die Hauptpunkte, wo er einen Einfall machen könnte, zu versperren. Während die Carlistische Armee die Generale der Königin nöthigt, ihr immer auf dem Fuße zu folgen, dauert die Insurrection in den Gebirgen nördlich vom Duero fort, entwickelt sich immer mehr und bildet daselbst einen Herd, der wegen des Charakters der Bewohner, die ganz Carlistisch gesinnt sind, und wegen der gebirgigen Beschaffenheit des Landes höchst beunruhigend ist. — Es ist nun ein Monat her seit dem Rückzuge der Carlisten, man hegte den Glauben, sie seyen geschlagen und gab sich der schmeichelhaften Hoffnung hin, daß sie nicht nur keine offensiven Operationen mehr unternehmen könnten, sondern daß die constitutionelle Armee mit dem Nachdrucke ihrer ersten Erfolge den Feind in seine Schlupfwinkel zurücktreiben und zwingen würde, über den Ebro zurückzugehen, aber nun sieht man mit Schmerz, daß alle diese Illusionen verschwunden sind. Don Carlos scheint auf eine Weise in Altcastilien Fuß gefaßt zu haben, daß man ihn nur mit der größten Anstrengung daraus vertreiben kann, und es handelt sich jetzt, wie wir schon gesagt haben, nicht mehr um den Ebro, sondern um den Duero, das Herz von Spanien.

Ueber den projectirten Handelsvertrag zwischen Holland und den deutschen Zollvereinsstaaten.

(Beschluß.)

Jetzt wende ich mich zu B. dem Fabrik- und Manufacturwaarenhandel. 1) Ausfuhr aus den Vereinslanden nach Holland: für 7 Mill. Gulden Leinwand und andere leinene Fabricate; für 3½ Millionen wollene Tücher; für 2 Millionen Baumwollenwaaren; für 2 Millionen Eisen-, Stahl- und Kupferarbeiten; für 1½ Millionen Seiden- und Halbseidenwaaren, Stickseide ꝛc.; für 1 Mill. Gulden Bandwaaren und Posamentirarbeiten; für 800,000 fl. Strümpfe, Mutzen, Handschuhe; für 500,000 fl. Glas, Porcellan, Steingut und Holzgeschirr; für 500,000 fl. Spiegel, Quincaillerie, Instrumente u. s. w.; für 400,000 fl. Hüte; für 300,000 fl. Merinos, Caschemir und andere Wollenwaaren; für 100,000 fl. Wachstuch; zusammen für . . . . 19,600,000 fl.

Hierzu noch von Artikeln, die nicht zu den rohen Producten gezählt werden können: für 500,000 fl.

nins. 3 Bände. — Rusts Helkologie. Neue Bearbeitung. — M. J. Webers Handbuch der Zergliederungs-Kunde und -Kunst des menschlichen Körpers. — IX. Geographie: v. Augustin, Erinnerungen aus Marokko, gesammelt auf einer Reise im Jahre 1830. — v. Bieleck, ethnographisch-geographische Statistik des Königreichs Ungarn und dessen Nebenländer. 2 Bände. — Göbel, Reise in die Steppen des südlichen Rußlands. 2 Bde. — Grund, die Amerikaner in ihren moralischen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen. — v. Heeringen, meine Reise nach Portugal im Frühjahr 1836. 2 Theile. — Professor F. Hoffmanns hinterlassene Werke 1r Theil: physikalische Geographie. — G. v. Mayer, Reise durch die Schweiz, das südliche Frankreich, Italien, Tyrol und Bayern. 1r Band. — X. Reine und angewandte Mathematik: Beer und Mädler, der Mond nach seinen kosmischen und individuellen Verhältnissen. — A. Müller, zur Polyedrometrie. — Oettinger, Lehrbuch der Geometrie, ebenen und sphärischen Trigonometrie. — Porismen nach R. Simson bearbeitet und vermehrt, nebst den Lemmen des Pappus zu den Porismen des Euklides von A. Richter. — XI. Kriegswissenschaften: Geschichte des Feldzugs von 1815 in den Niederlanden und Frankreich. 1r Band. — v. Lossau, die Feldzüge Friedrichs des Großen. 1r Band. — Michailowsky-Danilewsky, Denkwürdigkeiten aus dem Feldzuge von 1813. — Derselbe, Darstellung des Feldzugs in Frankreich im Jahre 1814. — v. Olberg, Geschichte des Krieges zwischen Mehemed Ali und der ottomanischen Pforte in Syrien und Kleinasien in den Jahren 1831 bis 1833. — v. Schöning, des königl. preussischen General-Feldmarschalls Dubislav Gnermar v. Natzmer Leben u. Kriegsthaten. — West, Geschichte der Feldzüge Napoleons in Aegypten und auf der pyren. Halbinsel. — XII. Pädagogik: Arnold, Pädagogik oder Erziehungs- und Unterrichtslehre, nach den Anforderungen der Gegenwart. — Heinroth, über Erziehung und Selbstbildung. In Vorträgen. — F. Thiersch, über die neuesten Angriffe auf die deutschen Universitäten. — XIII. Handelswissenschaft. Gewerbskunde: C. F. A. Hartmann, encyklopädisches Handbuch des Maschinen- u. Fabrikwesens. In 2 Thln. — Rust, die mechanische Technologie. 1e Abthl. — Ch. H. Schmidt, Grundsätze der Bierbrauerei nach den neuesten technisch-chemischen Entdeckungen. — Schreiber, Beiträge zur Mühlenbaukunde. 1s Heft. — XIV. Land- und Hauswirthschaft. Forst- und Jagdkunde. Viehzucht: P. F. Bouché, die Blumenzucht in ihrem ganzen Umfange. In 3 Thln. — Seidler, Leitfaden zur systematischen Bearbeitung des Campagne- und Gebrauchspferdes. — Sprengel, die Bodenkunde. — XV. Schöne Litteratur: Hessisches Album für Litteratur und Kunst; herausgegeben von F. Dingelstedt. — Joseph v. Auffenberg, drei Trauerspiele: Das Irrlicht von Kasan. Der Prophet von Florenz. Der Schwur des Richters. — Clem. Brentano, Gockel, Hinkel und Gackeleia. Ein Mährchen. — Duntzer, Goethe als Dramatiker. — F. v. Elsholtz, politische Novellen 1r Bd. — Gaudy, Novelletten. — Göschel, Unterhaltungen zur Schilderung Goethe'scher Dicht- und Denkweise. 3r Bd. — Anast. Grün, Gedichte. — Gräfin Ida Hahn-Hahn, Lieder und Gedichte. — Hoffmeister, Schillers Leben, Geistesentwicklung und Werke, im Zusammenhang. 1e Abthl. — Italia, mit Beiträgen von A. Hagen, A. Kopisch, H. Leo, v. Rumohr, K. Witte und A. Herausgegeben von A. Reumont. — Fr. Laun, Memoiren. 3 Bde. (Steht unter „Romane.“) — G. E. Lessings sämmtliche Werke. Herausgegeben und neu geordnet von K. Lachmann. 12 Bde. — Erlanger Musenalmanach für das Jahr 1838. Herausgegeben von F. Rückert. — Tausend und Eine Nacht. Zum erstenmal aus dem arabischen Urterte treu übersetzt von G. Weil. — L. Rellstab, neue empfindsame Reisen. 2 Thle. — F. Rückert, Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenlande. 2s Bändchen. — Derselbe, sieben Bücher morgenländischer Sagen und Geschichten. 2 Thle. — Fr. v. Sallet, Funken. (Gedichte.) — C. Scävola, der Veteran und sein Sohn. 2 Bde. — L. Schefer, kleine Romane. 1r — 6r Thl. — Schillers Album. Mit Schillers Statue, in Stahl gestochen. — W. Smets, neue Dichtungen. — Deutsches Stammbuch aufs Jahr 1838. Herausg. von E. Duller. gr. 4. mit 25 Kunstblättern. — H. Steffens, Novellen. Gesammtausgabe. — A. Frhr. v. Sternberg, Fortunat. Ein Feenmährchen. 2 Thle. — J. N. Vogl, Balladen und Romanzen. Neue Folge. — Derselbe, Novellen. — Die Volkssagen Ostpreußens, Litthauens und Westpreußens. Gesammelt von W. J. A. v. Tettau und J. D. H. Temme. — F. G. Wetzels gesammelte Gedichte. Ausgewählt und herausg. von Z. Funck. — Alex. Graf v. Würtemberg, Gedichte. — Derselbe, Lieder des Sturms. — XVI. Vermischte Schriften: K. Falkenstein, die königl. Bibliothek zu Dresden. Eine Uebersicht ihrer Schätze und Merkwürdigkeiten, mit vollständiger Angabe der Handschriften. — Reliquien von Justus Möser und in Bezug auf ihn, herausgeg. von B. R. Abeken. — Deutsche Vierteljahrsschrift. 1837. 1s Heft. (Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhdlg.) — Von den Schriften, welche künftig herauskommen sollen, bemerke ich: C. Biedermann, Fundamentalphilosophie. — K. W. Böttiger, Bildnisse und Zustände aus K. A. Böttigers Nachlaß herausgegeben. 2 Thle. — Carus, Handbuch der chirurgischen Verbandlehre. — Dante Alighieri, die göttliche Komödie. Metrisch übersetzt von A. Kopisch. — Bildliche Darstellungen aus Pompeji, Herculanum und Stabiä, gezeichnet von W. Ternite, mit Erläuterungen von Otfr. Müller. — E. Duller, Novellen. — J. P. Eckermann, Gedichte. — F. Freiligrath, Gedichte. — Gaudy, venetianische Erzählungen. — Jahrbücher für Medicin, Chirurgie und Augenheilkunde, herausg. von F. A. v. Ammon. 1r Jahrgang 1838. — Julius, Nordamerika's sittliche Zustände. 2 Thle. — Kalidasa, Vikramorvasi. Ein indisches Drama, übersetzt von B. Hirzel. — Kants sämmtliche Werke. Herausg. von K. Rosenkranz und F. W. Schubert. 12 Bde. — Kierulff, die Theorie des gemeinen Civilrechts. 3 Bde. — Nic. Lenau, Savonarola, ein Gedicht. — A. Lewald, Reisen in Deutschland. — Theolog. Mitarbeiter. Eine Quartalschrift, herausg. von L. Pelt. 1s Heft. — Johs. Müller und Henle, Beschreibung und Abbildung der Rochen und Haie. 36 illum. Blatt. Fol. — Pausaniae descriptio Graeciae; ed. J. H. Chr. Schubart et Chr. Walz. 3 Vol. — F. Rückert, brahmanische Erzählungen. — C. Scävola, Memoiren eines Flüchtlings. 2 Thle. — Schmaltz, Lexikon sämmtlicher Buchhändler und Buchdrucker von Erfindung der Buchdruckerkunst an. — C. Spindler, Scenen und Geschichten. 2 Bde. — H. Stannius, allgemeine Pathologie. 1r Bd. — Stuhr, Geschichte der Entwicklung des religiösen Bewußtseyns der Hellenen bis auf die Zeit Alexanders des Großen. — Terentii Comoediae ed. R. Klotz. Vol. I. — Thomasin von

Tirkelere, der wälsche Gast. Nach 10 Handschriften, herausg. von G. K. Frommann. — Ludw. Tieck, Liebeswerben. Eine Novelle. — G. J. Voss, de historicis Graecis libri III. Iterum ed. A. Westermann. — Vullers, Institutiones linguae Persicae. — E. Willkomm, die Europamüden. 2 Bde. — Winer, griechisch-deutsches Handwörterbuch über die Schriften des neuen Testaments. — Cuonrât v. Würzeburg, Kaiser Otto mit dem Barte. Herausg. von K. A. Hahn. — Unter den 5480 fertigen Schriften sind 2961 wissenschaftliche rc. in deutscher, lateinischer, griechischer rc. Sprache, 176 Romane, 48 Theaterstücke, und 295 Werke in ausländischen Sprachen. — Der Michaelis-Meßkatalog von 1787 zeigte 889 fertige Bücher an, unter diesen 45 Romane und 24 Theaterstücke. — In dem Michaelis-Meßkatalog von 1836 sind in Summe 5467 Artikel verzeichnet.

Dr. Karl Büchner.

Die Cholera in Schlesien.

* Aus Schlesien 16 Oct. Allmählich erstickt die Cholera überall in unserer Provinz. Nicht ohne Interesse aber dürfte es seyn, die Art ihres dießmaligen Auftretens ein wenig genauer anzugeben. Seit ungefähr einem Jahre hatte sie sich sporadisch an mehreren Orten gezeigt, und schon den vorigen Winter hindurch mehrere Opfer hingerafft. Um die Gemüther nicht zu beunruhigen, wurden keine officiellen Anzeigen hierüber mitgetheilt Insbesondere setzte sie sich an der westlichen Ausöffnung der Sudeten, und namentlich in den beiden volkreichen Dörfern Langen-Bielau und Peterswaldau fast. Gegen das Frühjahr verbreitete sie sich immer mehr, und zeigte sich auch in der Hauptstadt Breslau. Sie trat jedoch so gelind auf, daß man wenig von ihr fürchtete, bis sie sich endlich im Anfange der Ernte (gegen Ende Julius) auf mehreren Dörfer in ihrer furchtbarsten Gestalt zu zeigen anfing. Unstreitig öffneten ihr die Anstrengungen, denen die Landleute zu dieser Zeit ausgesetzt sind, und die wenige Vorsicht, welche sie im Trinken nach Erhitzung und im Essen von unreifem Obst und Kartoffeln anwenden, die Thore. Genug, es starben ganze Familien aus. Gerade darin zeigte sie sich dießmal eigenthümlich, daß, wo sie einmal einriß, gewöhnlich mehrere Familienglieder zugleich ergriffen wurden, während Fremde in demselben Hause verschont blieben. So kam der Fall im Kreise Münsterberg vor, daß in zwei nahe bei einander liegenden Dörfern in dem einen Vater, Mutter und vier Kinder, und in dem andern beide Eltern mit zwei Kindern gleichzeitig auf der Bahre lagen. Diese Fälle könnten eine Art Bestätigung von der Theorie, welche J. G. Elsner in seiner Broschüre über die gegenwärtigen ungewöhnlichen Naturerscheinungen aufstellt, gewähren. Denn er meint, daß eine Art von magnetischer und elektrischer Wahlverwandtschaft die Ansteckungsfähigkeit der Krankheit zuwege bringe, und eine solche kann man doch, nach mehrfachen physiologischen Beobachtungen, vorzugsweise bei Eltern und Kindern annehmen. Der Menschenverlust, welchen unsere Provinz auch dießmal durch diese verheerende Krankheit erlitten hat, ist nicht unbedeutend, und er betrug insbesondere auf mehreren Dörfern mitunter 10, ja sogar in manchen bis zu 20 Procent der ganzen Bevölkerung. Da diese Fälle jedoch nur selten waren, und da man jetzt wieder, wie im Jahre 1832, die Bemerkung macht, daß die Sterblichkeit in allen den Ortschaften, wo die Cholera grassirt hat, ungewöhnlich gering ist, sobald jene Würgerin nur vorüber ist, so gleicht sich der Verlust zum Theil wieder aus. — Seit einem Monat ist die Witterung fortwährend regnerisch, und jedem nur einigermaßen schönen Tage folgt immer wieder mehrtägiges Regenwetter, und dennoch nimmt die Cholera dabei ab, als Beweis, daß ihre Ursachen mehr tellurisch als atmosphärisch sind. Auf die hohen Gebirgsgegenden hat diese Witterung einen üblen Einfluß, indem dort noch eine Menge Getreide, so wie ein Theil des Grummets (Oehmdes) auf dem Felde liegt.

Astronomisches.

Hr. v. Boguslawski in Breslau sagt in Bezug auf seine Beobachtung der totalen Mondsfinsterniß in der Nacht vom 13 zum 14 Oct.: „Bei der totalen Versenkung des Mondes in den Kernschatten der Erde wurde es so dunkel, daß man auch die kleinsten Sterne in der Nachbarschaft des Mondes ganz deutlich erkennen, ja namentlich die Bedeckung eines Sternes achter Größe beobachten konnte, indeß blieb fortwährend die verdunkelte Mondscheibe in fast unheimlichem falbröthlichem Lichte sichtbar. Man möchte daraus folgern, daß vom Monde aus gesehen die Erdscheibe, während sie die Sonne verdeckte, einen lichten Hof oder Ring um sich behalten haben müsse, welchen man sich aus der dunstigen, von der Sonne erleuchteten Atmosphäre erklären kann, welche die Erde umgibt.“

Der bekannte Sir J. Herschel hat auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung wieder eine neue Entdeckung gemacht. Er will während des Frühlings-Aequinoctiums in diesem Jahre folgende Beobachtungen gemacht haben: die Sonne hat schon seit längerer Zeit eine Menge Flecken gezeigt, die in Zahl, Größe und jeder Hinsicht höchst merkwürdig sind. Doch scheint die Wärmeausströmung der Sonne nicht dadurch verändert zu seyn, wenigstens wird mittelst des Strahlenmessers (Aktinometer), keine merkliche Ab- oder Zunahme der Strahlenwerfung in diesem Jahre in Vergleich mit den entsprechenden Jahreszeiten 1834, 1835 und 1836 wahrgenommen. Mittelst jenes Instruments sind wir im Stande, solche Beobachtungen sehr genau anzustellen.

Elektro-magnetische Maschinen.

Die Nachrichten aus Amerika über die neuen, von den HH. Davenport und Cook erfundenen elektro-magnetischen Maschinen sind, wenn sie gleich aus der Autopsie entnommen worden, doch noch sehr unbestimmt. Wir werden indeß in kurzem eine genaue Nachricht über diese höchst merkwürdigen Maschinen erhalten, da Hr. Cook, einer der Patentinhaber (die Erfinder haben für England und Frankreich Patente ausgewirkt), an einer Broschure über die Erfindung arbeitet. Der Berichterstatter sah eine Davenportsche Maschine, welche einen Raum von etwa 18 Quadratzoll einnahm (221 Zoll Fläche). Das Rad der Maschine drehte sich, mit den drei darauf wirkenden Batterien, 1000mal in einer Minute, und hob bei diesen 1000 Umdrehungen ein Gewicht von 200 Pfund. Die erste Maschine, welche Hr. Davenport baute, die weit kleiner und nur mit einer Batterie versehen war, hob

nur 24 Pfund. Hr. Davenport glaubt, daß er mit einer Anzahl von Batterien, oder einer sehr grosen (von der Größe eines Fasses), die größte Maschinerie in Bewegung zu setzen im Stande seyn dürfte, während der ganze Apparat nur das Fünftel, ja vielleicht nur das Zehntel (Aufsicht, Feuerung u. s. w. gar nicht gerechnet) von dem kosten würde, was jetzt eine Dampfmaschine kostet. Mit einem halben Fasse blauen Vitriols und 1 bis 2 Orhoft Wasser würde man ein Schiff von New-York nach Liverpool befördern können, wobei nicht füglich irgend eine Störung eintreten könnte, es sey denn durch Zerbrechen eines Theils der Maschine, und diese ist so einfach, daß der Schaden in einem halben Tage ausgebessert werden könnte. Auf jeden Fall ist dieß eine große und äusserst wichtige Entdeckung.

[3567] In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gemälde von Nordamerika

in allen Beziehungen,

von der Entdeckung an bis auf die neueste Zeit,

mit mehreren Hunderten von Abbildungen und mit Karten.

Eine pittoreske Geographie

für Alle, welche belehrende Unterhaltung suchen, und ein

umfassendes Reise-Handbuch

für Jene, welche in diesem Lande wandern wollen.

Von

TRAUGOTT BROMME.

Erste und zweite Lieferung, je mit sechs Tafeln Abbildungen.

Größtes Octav. Preis 54 kr. oder 12 gGr.

Dieses Werk umfaßt drei Bände mit ungefähr **300** Abbildungen und erscheint in **20** Lieferungen, deren jede **54** kr. rhein. oder **12** gGr. sächs. kostet. Ein paar Karten werden besonders, aber so billig berechnet, daß nur die Auslagen gedeckt werden sollen. Was über 20 Lieferungen (jede mit **6** Bogen Text und mit **5—6** Tafeln Abbildungen) etwa sich ergeben möchte, liefern wir den Subscribenten gratis. **Bis zum Schlusse des Jahres 1838** wird das ganze Werk beendigt seyn.

[3441—45] **Leipziger Allgemeine Zeitung.**

Die ersten drei Nummern dieser Zeitung, die schon in ihrer Ankündigung die allgemeinste Theilnahme erregt hat, sind durch alle Buchhandlungen und Postämter auf Verlangen als Probeblätter zu erhalten. Sie werden selbst hochgespannten Erwartungen genügen und man darf darauf rechnen, Redaction und Verlagshandlung unermüdet dem Ziele nachstreben zu sehen, das sie bei Gründung dieses Blattes vor Augen gehabt. Der Preis für Sachsen ist 2 Thlr. 12 gr. Vorausbezahlung für das Vierteljahr und wird sich im Auslande nach der Entfernung von Leipzig bestimmen. Bestellungen sind durch alle Postämter des In- und Auslandes zu machen. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer gespaltenen Zeile wird mit 1½ gr. berechnet. Einsendungen für die Leipziger Allgemeine Zeitung sind an die unterzeichnete Verlagshandlung zu richten und werden, insofern sie nicht den Text des Blattes betreffen, portofrei erwartet.

Leipzig, den 3 October 1837.

F. A. Brockhaus.

[3629] Bei **J. J. Weber in Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen, zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen:

Eigene und fremde Schuld.

Roman

von **Regina Frohberg.**

Zwei Bände. 3 Rthlr.

Die Pickwickier,

oder

Herrn Pickwicks und der correspondirenden Mitglieder des Pickwick-Clubs Kreuz- und Querzüge, Abenteuer und Thaten.

Nach den

Ueberlieferungen des Pickwick-Clubs herausgegeben

von **Boz.**

Mit Federzeichnungen nach Cruikshank.

1r und 2r Band. 3 Rthlr.

Skizzen und Erzählungen

aus dem

Leben des irischen Landvolks,

von

W. Carleton.

3 Bände. Preis 3 Rthlr 18 gr.

[3651—52] **A. de Miltiz,**

Manuel des Consuls.

Den verehrl. Subscribenten mache ich hiedurch die Anzeige, dass die Masse des Materials, welches dem Hrn. Verfasser während der Bearbeitung dieses Werkes zugekommen, so gross ist, dass dasselbe statt der versprochenen 70 mehr als 100 Bogen umfassen wird. Dieser Umstand verzögert natürlich das Erscheinen des 2ten Bandes, dessen erste Hälfte nun bis auf 5 Bogen ausgedruckt, ich bestimmt im Laufe des Novembers d. J. versende. Bis zum Erscheinen desselben dauert nur noch der niedrige Subscriptionspreis von 8 Rthlrn. für alle 3 Theile fort, welcher alsdann unwiderruflich auf den Ladenpreis von 12 Rthlr. gesteigert wird.

Berlin, im October 1837.

A. Asher.

[3507] In allen österreichischen Buchhandlungen, in Wien bei C. Gerold und in Pesth bei C. A. Hartleben, ist zu haben:

Das Armenwesen nach allen seinen Richtungen als Staatsanstalt und Privatwerk, und seine dermalige Gestaltung in den civilisirten Staaten in und außer Europa. Frei nach dem Erforderniß deutscher Zustände nach M. T. Duchatel, französ. Finanzminister, und J. M. L. Naville, Pfarrer in Genf. gr. 8. 2 fl. 42 kr.

Ein im Dienste des Staats ergrauter deutscher Beamter liefert hier Polizei-, Armen- und Arbeitsanstalten und allen Menschenfreunden einen kernhaften Auszug aus Duchatel, Considérations d'Économie politique sur la bienfaisance: ou de la charité dans ses rapports avec l'état morale et le bienêtre des classes inférieures, und aus Naville, de la charité legale, de ses effets, de ses causes et specialement des maisons de travail et de la proscription de la mendicité. Bei dem ungemeinen Fleiß und Scharfsinn, womit alle drei Arbeiter an vorstehendem Werke mitgewirkt haben, glaubt der deutsche Verleger dem Vaterlande durch Verpflanzung dieser menschenfreundlichen Schrift auf seinen Boden einen guten Dienst geleistet zu haben.

[3685] **Leben Robespierre's.**

Vollständig in Einem Band ist nun in allen Buchhandlungen zu haben:

Maximilian Robespierre,

Dictator von Frankreich.

Vollständige Geschichte seines Lebens,

nebst

Sammlung seiner Reden,

Nach den besten Quellen für Leser aller Stände

von

Dr. Heinrich Elsner.

Mit 6 Stahlstichen. 646 Seiten stark. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 6 Ggr.

[3605] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

P. A. Piorry's

Diagnostik und Semiotik,

mit vorzüglicher Berücksichtigung

der neuesten mechanisch-nosognostischen Hülfsmittel.

Aus dem Französ. übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet

von

Dr. GUSTAV KRUPP.

Erster Band.

Subscriptions-Preis 2 Thlr.

Der berühmte Verfasser hat in diesem Werke die Fortschritte, welche die Medicin durch die neuen Hulfsmittel zur Erforschung der Krankheiten gemacht hat, angegeben und die durch sie gewonnenen praktischen Resultate zu einer Diagnostik und Semiotik zusammengestellt. Er hat darin nicht allein seine vielen, an den grössten Hospitälern in Paris gesammelten Erfahrungen bekannt gemacht, sondern auch die Arbeiten seiner Vorganger mit kritischem Geiste beleuchtet und sie theils bestätigt, theils als mit der Erfahrung nicht übereinstimmende Theorien widerlegt.

Der zweite Band ist bereits unter der Presse.

Leipzig, im Julius 1837. **Theodor Fischer.**

In gleichem Verlage ist erschienen:

Sir Astley Cooper's

theoretisch-praktische Vorlesungen über Chirurgie,

oder

Ergebnisse einer 50jährigen Erfahrung am Krankenbette.

Herausg. von **A. Lee.** Aus dem Engl. von **Dr. Schütte.**

Erster Band. Mit 64 erläuternden Abbildungen.

Subscriptions-Preis 3 Thlr. 12 gGr.

Der zweite Band erscheint in einigen Wochen.

Vorräthig in Augsburg in der Buchhandlung von Matth. Rieger, v. Jenisch u. Stage u. K. Kollmann; in München in der Hofbuchhandlung von Ph. J. Bayer, so wie in den Buchhandlungen zu Lindau, Innsbruck etc.; Wien bei Gerold, Mösle und Braumüller und in allen übrigen österreichischen Buchhandlungen.

[3631] Neueste

Unterhaltungsschrift von Amalia Schoppe, geb. Weise.

Eben ist in **Altona** bei **J. F. Hammerich** erschienen, und in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken Deutschlands zu haben: in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung:

Erinnerungen aus meinem Leben,

von

Amalia Schoppe, geb. Weise.

2 Bände. 8. geh. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Wer wäre nicht begierig auf die Erinnerungen aus dem Leben einer unserer beliebtesten Schriftstellerinnen? Amalia Schoppe, geb. Weise, gehört zu der kleinen Zahl talentvoller Schriftstellerinnen, die sich ein großes gebildetes Publicum, und durch jede neue Gabe neue Freunde erworben. Die jetzt erschienenen Erinnerungen verdienen die ganze Aufmerksamkeit des, eine interessante Lecture suchenden Publicums; die trefflichsten Schilderungen von Ereignissen und merkwürdigen Charakteren reihen sich aneinander und spannen die Theilnahme bis zu Ende. Die gewandte, einfach schöne Sprache der Verfasserin ist bekannt. Die äußere Ausstattung dem Ganzen anpassend.

[3555] Bei **Fleischmann** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Albrecht Dürer und seine Kunst. Bearbeitet von Dr. G. K. Nagler. Mit Dürer's Bildniß. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Das Leben des alten deutschen Meisters, trefflich bearbeitet von dem durch sein allgemeines Künstler-Lexikon bereits rühmlich bekannten Hrn. Verfasser, wird den Freunden der Kunst einen um so höhern Genuß gewähren, als im Buche zugleich die Richtung bezeichnet ist, welche die Kunst in Deutschland vor, unter und nach Dürer genommen.

[3578] **Anzeige**

für

die Rectorate und Herren Professoren der lateinischen und technischen Studienanstalten.

Bei J. Reitmayr, Buchhändler in Regensburg, sind im Jahre 1837 nachstehende empfehlenswerthe Schulschriften erschienen, die auch namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben sind:

Kleinstäuber, H., königl. Studienlehrer, Leitfaden zur Geographie; nach den neuesten Bestimmungen für Schulen, besonders für die untern Classen der lateinischen Schule bearbeitet. Erste Abtheilung: Einleitung — mathematische, physische und politische Geographie — Geographie der einzelnen Länder und Staaten. Zweite Abtheilung: Nähere Beschreibung Deutschlands, mit besonderer Hervorhebung von Bayern. 8. 30 kr. (Partie-Preis für Schulen 24 kr.)

Buchner, J. N., königl. Lehrer am technischen Gymnasium, Anleitung zum schriftlichen Gedanken-Vortrage für Schule und Haus. Inhalt: Lehre vom schriftlichen Gedankenvortrage im Allgemeinen — Einleitung — von den Gedanken — von den Worten — von der Schrift — Lehre vom schriftlichen Gedankenvortrage bei besonderen Fällen — von Geschäftsaufsätzen aller Art — von Briefen — von Erzählungen — von Beschreibungen — von Abhandlungen — von Räthseln 2c. Nebst einem Anhang von Mustern von Gemeinde-, Stiftungs- 2c. Rechnungen und 5 lithographirten Beilagen. gr. 8. 54 kr. (Partie-Preis für Schulen 45 kr.)

Waltl, Dr., Rector und Prof., Handbuch der Naturgeschichte, besonders für technische Lehranstalten. Erste Abtheilung: Mineralogie. Zweite Abtheilung: Botanik. Dritte Abtheilung: Zoologie. gr. 8. 1 fl. 12 kr. (Partie-Preis für Schulen 54 kr.)

— — **Lehrbuch der theoretischen und angewandten Chemie,** für technische Lehranstalten, so wie zum Selbstunterrichte. Erster Theil. Chemie der unorganischen Körper. gr. 8. 54 kr. (Partiepreis für Schulen 48 kr.) Der zweite Theil, die Chemie der organischen Körper enthaltend, erscheint bis Ende November l. J.)

Wenh, J. B., königl. Studienlehrer, deutsche Sprachlehre mit Uebungen,

in einer mit der lateinischen Grammatik verwandten Form zum Schulgebrauche bearbeitet. Dritte, verbesserte u. vermehrte Auflage. gr. 8. 1 fl. (Partiepreis für Schulen 54 kr.)

— — ausführliche Zusammenstellung der Declinations-Abweichungen und Geschlechtsregeln der lateinischen Sprache. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 9 kr.

— — Uebersicht der vier lateinischen Conjugationen (auf einer Tabelle). 9 kr.

(Diese Tabelle ist auch in 2 Blättern zum Aufziehen auf Pappendeckel oder Leinwand zu haben.)

Zierl, Dr. L., Professor der Landwirthschaft 2c., **die Encyklopädie der Landwirthschaft.** Zum Behufe von Vorträgen an landwirthschaftlichen u. technischen Lehranstalten. 2 Theile. gr. 8. 2 fl. 42 kr. (Partiepreis für Schulen 2 fl.

Recht gerne sende ich an die Titl. HH. Professoren Exemplare von obigen Schulschriften zur gefälligen Einsicht, und lege bei Abnahme von mehreren Exemplaren sammt oben bemerkten Partie-Preisen je zu zehn Exemplaren ein eilftes zur Vertheilung an unbemittelte Schüler bei.

[3551] Bei **Fleischmann in München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Wolf, Dr. J. H., Deutschlands Geschichte für alle Stände deutscher Zunge. 4 Bände. gr. 8. 3 Rthlr. oder 4 fl. 48 kr.

Unstreitig das wichtigste Geschenk für deutsche Söhne, zugleich äußerst wohlfeil, da die 4 Bände 96 Bogen enthalten.

[3559] **Shakspeare für Schulen.**

Da man beim Unterricht weder den ganzen Shakspeare gebrauchen, noch der Verehrer des ersten aller Dichter seine sämmtlichen Werke auf Reisen 2c. mit sich führen kann, so ist längst die geschmackvolle Sammlung der Beauties of Shakspeare by W. Dodd, ein Lieblingsbuch und Vademecum jedes Engländers geworden. Wir empfehlen:

Beauties of Shakspeare,
by W. Dodd. (Paul Neff's Edition.)
12. br. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Die Achtung, mit der selbst Goethe von Dodd's beauties sprach, läßt uns hoffen, daß unsre sehr schöne und sehr wohlfeile Ausgabe in Deutschland Beifall und Eingang finden werde. Auf sechs Exemplare wird ein siebentes frei gegeben.

Stuttgart, im Herbst 1837.

Die Verlagshand'ung.

[3691] **Stelle-Gesuch.**

Ein junges Frauenzimmer, durch Verhältnisse veranlaßt, bei Fremden Zuflucht zu suchen, wünscht als Gesellschafterin einer Dame oder als Vorsteherin eines soliden Hauswesens engagirt zu werden, wobei sie zur ersten Be dingung eine gute, freundliche Behandlung macht. Mehrjährige Erfahrung in allen weiblichen Haus- und Handarbeiten. Kenntniß der deutschen, französischen und italienischen Sprache, einige Fertigkeit im Clavierspielen und eine ziemlich geübte Singstimme werden ihr sehr zur Empfehlung dienen.

Nähere Aufschlüsse sind zu erhalten in Augsburg im Hause Lit. A. Nr. 46.

[3187-89] So eben erschien und ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

XXVII UMRISSE

zu

Hebels allemannischen Gedichten

von

JULIUS NISLE.

Mit einer erklärenden Einleitung von A. L.

STUTTGART: LITERATUR-COMPTOIR.

Preis: 3 Rthlr. oder 4 fl. 48 kr. rhein.

Hebels liebliche Idyllen, obgleich in einem Idiom, wie es sich nur in einem kleinen Winkel unseres Vaterlandes findet, sind dennoch in allen Ländern deutscher Zunge heimisch; ihre anspruchlose Einfachheit, ihre ungeschmückte Natürlichkeit, welche bei allen empfänglichen Gemüthern einen so heitern Eindruck ausüben, finden wir in diesen Umrissen wieder. — Sie eignen sich defshalb ganz besonders zu Geschenken für Damen, so wie sie gleich sehr allen Kunstkennern und Kunstliebhabern, und allen Freunden der Poesie eine willkommene Gabe seyn werden.

[3612] Litterarische Anzeige.

So eben ist erschienen und in der litterar.-artistischen Anstalt in München zu erhalten:

Die

Weisheit des Brahmanen.

Ein Lehrgedicht in Bruchstücken.

Von

Friedrich Rückert.

Zweites Bändchen.

gr. 12. Fein gebunden 1 Rthlr. 8 gr.

Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig.

[3692-93] **Gasthof-Verkauf.**

Die Beschwerden des zunehmenden Alters erzeugen bei mir den Wunsch, die Leitung meines Gasthofes, dem ich nun schon so viele Jahre zur Zufriedenheit meiner zahlreichen hohen Gäste vorstand, bald andern Händen anvertrauen zu können.

Ich bin daher zum Verkauf desselben aus freier Hand entschlossen. Es wird überflüssig seyn, die vortheilhafte Lage und Einrichtung, so wie den hohen Grad der Frequenz des Gasthofes der in der Nähe und Ferne auf das vortheilhafteste bekannt ist, besonders herauszuheben. Nur so viel will ich bemerken, daß das sehr bedeutende vollständige Wirthschaftsinventar, so wie die Weinvorräthe mit in den Kauf gegeben werden, und daß ein ansehnlicher Theil des Kaufschillings auf dem Hause zur ersten Hypothek verzinslich stehen bleiben kann.

Ich lade hiemit Kaufsliebhaber ein, sich der näheren Kaufsbedingnisse wegen mit unmittelbaren Anfragen an mich zu wenden, füge aber zugleich für das hohe Publicum die Versicherung bei, daß ich forthin der Bewirthung und Bedienung der mein Gasthaus besuchenden hohen Gäste ununterbrochen dieselbe Sorgfalt wie bisher widmen werde, um mir das Zutrauen zu bewahren, dessen mein Haus sich schon von jeher erfreut.

Erlangen, am 19 October 1837.

Leonhard Brauns Wittwe, Gastwirthin zum Wallfisch daselbst.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nr. 304. 31 October 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die bis zum 2 October reichenden New-Yorker Journale beschäftigen sich hauptsächlich mit den Discussionen im Congreß, und diese betreffen ausschließlich die, ohne Zweifel sehr wichtigen, zugleich aber sehr langweiligen Geld- und Bankfragen, die allein hinreichen würden, einem nicht für Geld- und Bankfragen portirten Europäer den amerikanischen Dollar-Republicanismus zur Zeit ein wenig zu verleiden. Der Präsident hat zwar Hrn. Calhoun zu seiner Ansicht bekehrt, die Feindseligkeit der HH. Clay und Webster aber keineswegs zu mildern vermocht. Der erstere (Hr. Clay) hielt, dem New-York Courier and Enquirer zufolge, am 25 Sept. im Senat „eine donnernde Rede gegen das sub-treasury-system, worin er die Administration bis in ihre Grundvesten erschütterte." Zu der Resolution der Finanzcommittee beantragte er das Amendement: „daß, sobald eine entschiedene Mehrzahl des Volks der Vereinigten Staaten sich zu Gunsten einer Nationalbank ausspreche, eine Nationalbank errichtet werden müsse;" doch wurde dieser Vorschlag mit 31 gegen 15 Stimmen verneint. Die Berathung über die Frage dauerte unausgesetzt, und war am 29 Sept., bis wohin die letzten Nachrichten aus Washington gehen, noch nicht beendigt. Das Repräsentantenhaus nahm die Bill, wodurch die Uebertragung der vierten Einweisung des Finanzüberschusses an die Staatenbanken verschoben wird, am 28 Sept. an, strich aber als Amendement die Worte aus: „bis auf weitere gesetzliche Bestimmungen," für welche die Worte eingerückt wurden: „bis zum 1 Januar 1839." Die also abgeänderte Bill wurde mit 118 gegen 106 Stimmen zur dritten Lesung überwiesen. Durch das Amendement ist die Bill freilich wesentlich modificirt. Der Senat trat demselben mit beträchtlicher Majorität bei, und die Bill hat durch die Sanction des Präsidenten Gesetzeskraft erlangt. So langsam die Discussion auch vorschreitet, schlug der Senat gleichwohl vor, den Congreß am 9 Oct. zu vertagen, das Repräsentantenhaus trat aber dieser Meinung nicht bei, sondern vernahm sie vielmehr mit einigen Aeußerungen des Unwillens. Die Oppositionsjournale loben sehr die „Jungfernrede" Hrn. Menefee's, eines jungen Kentuckiers, dem sie prognosticiren, er werde mit der Zeit einer der geschicktesten „Debaters" im Congreß werden.

Portugal.

Der englische Courier schreibt: „Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 18 Oct. Visconde Sa da Bandiera traf mit mehreren seiner Officiere am 14 von Porto in der Hauptstadt ein. Ihre Ankunft ward durch Raketen vom Marinearsenal aus angekündigt, und sie wurden mit öffentlichen Freudenbezeugungen empfangen. Der Visconde das Antas, der noch in Porto zurückblieb, ist mit einemmale gleichsam der Schiedsrichter der Geschicke Portugals geworden, und das neue Ministerium, heißt es, soll erst nach seiner Ankunft in Lissabon definitiv gebildet werden. Man sagt, er sey argwöhnisch und mißtrauisch gegen die demokratische Partei; auch sollen seine Truppen den Nationalgarden nicht sehr geneigt seyn, die in der That Lissabon und das Land beherrschen. Marschall Saldanha ist mit seiner Familie in England angekommen. Folgendes schreibt unser Privatcorrespondent: „Lissabon, 17 Oct. Die Cortes haben endlich über das Schicksal der ersten Kammer in einer Weise entschieden, welche, wiewohl lange vorausgesehn, doch wahrscheinlich in ganz Portugal, ja sogar im benachbarten Spanien, nun die gemäßigte Partei daselbst festen Fuß zu fassen scheint, nicht wenig Besorgniß und Mißfallen erregen dürfte. Die Abstimmung geschah über folgende Fragen: 1) Soll der Senat ausschließlich von der Krone ernannt werden? 2) Soll der Senat ausschließlich vom Volke gewählt werden? 3) Soll der Senat auf Lebenszeit oder nur auf eine gewisse Periode ernannt werden? Von 91 anwesenden Deputirten stimmten 76 gegen die erste, 42 gegen die zweite Frage, welche folglich mit einem Mehr von 7 Stimmen angenommen ist, und 61 zu Gunsten einer periodisch zu erneuernden Kammer. Die Marquis Loulé und Fronteira, die Grafen Taipa und Lumiares, so wie auch Baron Ribeira da Sabrosa stimmten über die erste Frage in der Minorität. Nicht weniger als 26 Deputirte hatten, um nicht darüber zu stimmen, den Sitzungssaal verlassen, und 16 Deputirte, glaubt man allgemein, seyen entschlossen, überhaupt keiner Cortessitzung mehr beizuwohnen. Die Königin hat sich noch nicht bewegen lassen ihre Minister zu empfangen, und alle Mittheilungen geschehen durch den König, der aber das Versprechen der

Frankreich.

Paris, 26 Oct.

(Moniteur.) Der König hat auf den Vorschlag des Kriegsministers durch Ordonnanz den Generallieutenant Valée zum provisorischen Gouverneur der französischen Besitzungen in Nordafrika ernannt.

(Temps.) Ueber die Ernennung des Generals Valée zum provisorischen Gouverneur machte Jemand die charakteristische Bemerkung: General Valée wird in wenigen Tagen 65 Jahre alt seyn, und einer Ordonnanz zufolge, die wir als bedauernswerth bezeichnen müssen, wäre er in den Veterancadre gestellt worden. Er hat aus Deferenz für den König diese Belagerung übernommen und sich unter die Befehle eines Obergenerals gestellt, der im Generallieutenantsgrade beinahe zwanzig Jahr unter ihm stand.

(Messager.) Der neueste Moniteur enthält nichts über Constantine, aber eine außerordentliche Beilage der Journale von Toulon bringt einige Details über unsern Einzug in die Stadt. Man ersieht daraus, daß die Araber den Angriff unserer Truppen kräftig ausgehalten, und daß alle Tapferkeit und Kaltblütigkeit unserer Soldaten dazu gehörte, um den verzweifelten, ihnen entgegengesetzten Widerstand zu besiegen. Erst beim fünften Sturm gelang es der Brigade Nemours festen Fuß innerhalb der Mauer zu fassen, und selbst dieser Erfolg war nur das Vorspiel neuer lebhafterer und erbitterterer Kämpfe. Die Araber erneuerten, in den Straßen von Constantine verschanzt, die verhängnißvolle Vertheidigung von Saragossa; unsere Truppen mußten jeden Fuß breit erkämpfen und jedes Haus belagern. Die Verluste des Feindes waren beträchtlich; wir haben ebenfalls den Tod einer großen Zahl Tapferer zu beweinen; es wäre aber ungereimt anzunehmen, daß wir 6000 Mann verloren, wie eine von dem Eclaireur angeführte arabische Correspondenz behauptet. Diese Ziffer ist offenbar übertrieben. So große Opfer uns auch der Sieg gekostet hat, so läßt sich doch nicht annehmen, daß wir ihn mit der Hälfte unserer Soldaten erkämpft haben.

Der Messager bringt darauf dieselben Auszüge, die uns gestern schon unsere Marseiller Correspondenz lieferte. Angehängt ist folgendes Supplement aus dem Toulonnais vom 22 Oct. Nachmittags: „Das Dampfboot Chimère, Capitän Janin, ist diesen Morgen angekommen, und hat, unsern Hoffnungen gemäß, die officiellen Berichte über die Einnahme von Constantine mitgebracht. Wir können die Hauptdetails über den Sturm und die Einnahme Constantines, die wir hier veröffentlichen, von diesem Augenblick an als authentisch betrachten. Wie wir schon angezeigt haben, ist die Armee am 6 Oct. vor Constantine angekommen. Sie setzte sich auf dem Plateau von Mansura fest. Von da schickte man die erste und zweite Brigade gegen Coudiat-Aty; man mußte den Oued Rummel passiren, dessen Wasserstand sehr hoch war, und diese Bewegung war um so langwieriger und mühsamer, als das Belagerungsgeschütz daran Theil nehmen mußte. Am 10 endlich war das Wetter wieder schön geworden, und die Batterien wurden demaskirt; aber wiederholte Regengüsse verhinderten uns, das Feuer zu eröffnen. Die Armee des Bey stand hinter dem Berge Coudiat-Aty und störte unsere Arbeiter. Das Feuer begann am 11; am folgenden Tag, am 12, ward eine Bresche geschossen; General Damrémont wollte dieselbe mit mehreren Officieren vom Generalstabe recognosciren, da kam eine Kanonenkugel, riß ihn in zwei Stücke, und so verlor die Armee ihren Chef. — General Perregaux, der sich dem Leichnam des Obergenerals genähert hatte, um ihn wegtragen zu lassen, wurde von einer Flintenkugel getroffen, die ihm einen Theil der Nase mitnahm. — Darauf übernahm General Valée, der die Artillerie commandirte, den Oberbefehl über die Armee; er gab Ordre zum Sturm. Am 12 und 13 versuchte man viermal die Mauern zu ersteigen, aber vergebens; unsere Truppen sahen sich jedesmal genöthigt, sich wieder zurückzuziehen. Nach dem fünften Sturm endlich gelang es der Brigade Nemours im Innern Fuß zu fassen; da wurden aber noch hartnäckigere Kämpfe gekämpft als zuvor; es mußte jedes Haus belagert werden. Der Herzog von Nemours wollte dem Blutbad ein Ende machen; wie kann man aber in einem solchen Augenblick solches Unglück vermeiden! Alles, was den wüthenden Soldaten in den Weg trat, wurde niedergemetzelt. — Unsere Truppen haben sich in der Stadt festgesetzt, woselbst sie die Befehle der Regierung erwarten. — Der Herzog von Nemours hat Ordre ertheilt, daß die Feldärzte, die nicht zur Besorgung unserer Verwundeten unumgänglich nothwendig sind, zu Achmet geschickt werden sollen, um die verwundeten Araber zu pflegen. — Der Prinz von Joinville ist am 15ten, 48 Stunden nach der Einnahme, nach Constantine gekommen. Er hatte 3000 Mann unter dem Befehle des Obristen Bernelle und ein Convoi Lebensmittel bei sich, welches letztere mit Freuden erblickt wurde, da man ohne dieses bald Mangel an Mundvorrath gehabt hätte. — Man kann bis jetzt die Zahl der Todten und Verwundeten von beiden Seiten nicht genau bestimmen; unglücklicher Weise ist es nur allzu wahr, daß der General Damrémont und der Obrist Combes vom 47sten, der die 4te Brigade commandirte, geblieben sind. Obrist Lamoricière wurde schwer verwundet; General Perregaux verließ trotz seiner Wunde den Posten nicht. Man schätzt die Zahl der in Constantine umgekommenen Araber auf 6000. Die Armee des Bey ist unversehrt, allein sie ist auf der Flucht begriffen, und die Stämme, die dem Achmet feindselig gegenüberstehen, werden es wahrscheinlich über sich nehmen, sie zu schlagen. Unsere Verwundeten sollen nach Frankreich geschickt werden; die Kranken werden zu Bona gelassen. Es ist falsch, daß der General Valée Verstärkung begehrt hat."

Der ministerielle Temps sagt: „Wir werden denen, welche zur Beibehaltung von Constantine rathen, antworten: Wir wünschen nicht anders, als mit euch die Beibehaltung unserer Eroberung zu verlangen; bleibt aber nicht auf halbem Wege stehen, seyd consequent bis ans Ende, denn wir werden es für euch seyn, und werden uns eurer Aeußerungen erinnern. Gebt wohl darauf Acht, was ihr fordert. Constantine behalten, heißt daselbst eine gute und starke Besatzung lassen, denn der Platz ist von nicht geringer Wichtigkeit; es heißt eine beträchtliche Reserve daselbst zurücklassen, es heißt zwischen den beiden Städten Zwischenpunkte, die in jeder Jahrszeit von unsern Soldaten bewohnbar seyn müssen, aufstellen, da ihr gewiß nicht wollt, daß die Communication unterbrochen werde, und daß man die von uns eingenommene Stadt inmitten der Araber als eine verlorene Schildwache preisgebe; es heißt, sich zur Beibehaltung eines sehr weit vorgeschobenen militärischen Punkts verpflichten, der in Bezug auf Tunis politisch wichtig, für die Colonie selbst aber für den Augenblick unnütz und fruchtlos ist. Wenn man an

das Kriegs- und Finanzbudget, oder irgend ein Project von speciellen Crediten für die algier'schen Besitzungen kommen wird, dann dürfte es zu spät seyn, von Ersparung, von Verminderung der Armee von Afrika zu sprechen; man wird alsdann ein günstiges Votum abgeben, an Geld und an Mannschaft alles das zusichern müssen, was zur Beibehaltung dessen, was wir erobert haben, nöthig seyn wird. . . Wir wollen also dazu rathen, Constantine zu behalten; wir wollen aber auch in Bezug auf die Regierung so loyal seyn, sie in allen Folgen dieses Raths, wenn sie sich nämlich entschließt ihn zu befolgen, zu unterstützen."

(Messager.) Wir können der Ernennung des Generals Valée zum Gouverneur der afrikanischen Besitzungen nur unsern Beifall zollen. Es ist eine gerechte Belohnung des glorreichen Antheils dieses Generals an der Belagerung und Besetzung von Constantine. Eine andere Rücksicht unterstützt das Lob, welches eine solche Wahl verdient. General Valée ist nicht nur ein durch sein Verdienst und seine speciellen Kenntnisse ausgezeichneter Artillerieofficier, sondern auch, dem allgemeinen Zeugnisse seiner Waffenbrüder nach, ein geschickter Administrator, der im Stande ist, schnell die schwierigsten Verwaltungsdienste zu organisiren. In dieser Beziehung ist die Erfahrung des neuen Gouverneurs von besonders großem Werthe. Wir wollen hoffen, daß sie dazu beitragen wird, bei dem Afrika regierenden System Verbesserungen einzuführen, die seit nur allzu langer Zeit vergeblich gefordert wurden, und daß sie die Angelegenheiten der Colonie von jener Masse von Fehlern und Mißbräuchen reinigen wird, welche bis jetzt ihre Entwickelung und ihre Wohlfahrt gehemmt haben.

(Journal des Débats.) Der König hat an den Erzbischof von Paris geschrieben, daß in allen Kirchen von Paris Dankgebete für die in Afrika errungenen Vortheile gehalten werden sollen. Am Donnerstag um 2 Uhr soll ein Tedeum in der Notre-Dame-Kirche gesungen werden.

(Temps.) Man las diesen Abend im Messager: „Vorgestern bei Ankündigung der Einnahme von Constantine beeilten sich die Mitglieder des diplomatischen Corps, sich bei dem Conseilpräsidenten einschreiben zu lassen. Der erste, der seinen Namen auf das Blatt setzte, war Lord Granville, dem unverzüglich der dänische Gesandte folgte. Man bemerkte aber, daß sich der russische Botschafter nicht eingefunden hat. Der ottomanische Botschafter folgte diesem Beispiel." Wir wissen nicht, ob die Glückwunsch-Besuche in dieser Ordnung erfolgten; aber wir wissen, daß seit 1830 mit Rußland keine solche Communication stattgefunden hat. Wenn man ihm gar keine, weder Familien- noch andere Nachrichten mittheilt, so hat es nicht darauf zu antworten. Warum soll man sich denn über sein Stillschweigen oder seine Abwesenheit wundern?

(Temps.) Man hat die Nachricht von der Abfahrt des Geschwaders erhalten, das sich nach San Domingo begibt. Man hofft fortwährend das beste Resultat von dieser Demonstration.

(Temps.) Dem Vernehmen nach verläßt Graf Gonfalonieri, dem Rathe seiner Aerzte zufolge, Belgien, und begibt sich nach Montpellier. (Galignani's Messenger bemerkt dazu, wenn dieß der Fall sey, so müsse Frankreich jetzt seine Einwilligung dazu gegeben haben. Man erinnert sich, daß kürzlich einer unserer Correspondenten versicherte, Oesterreich habe erklärt, es werde nichts dagegen einwenden, wenn der Graf sich in Frankreich oder einem andern Continentalstaate, der nicht in Cartel mit Oesterreich stehe, niederlasse. Die Pariser Journale hatten dieses Schreiben, wie ein anderes aus Mailand, das über die frühere Freilassung des Grafen unerwartet Aufschlüsse gab, aufgenommen, ohne daß die ministeriellen Blätter etwas erwiederten.)

Hr. Cousin hat durch seine Nachforschungen in der Klosterbibliothek von Hauterive im Kanton Freiburg die Entdeckung gemacht, daß ein Sohn von Abälard und Heloise, Namens Astralabe, der vierte Abt dieses Klosters gewesen.

⊃ Paris, 26 Oct. Der Bericht des Generals Valée ist diesen Morgen hier angekommen und wird morgen im Moniteur erscheinen. Folgendes ist ein Auszug: der Kampf dauerte 18 Stunden. Der Widerstand war äußerst hartnäckig. Die Franzosen hatten 97 Todte, worunter 15 Officiere, und 450 Verwundete. General Perregaux wurde am Kopf durch eine Flintenkugel verwundet, was ihn aber nicht hinderte, sich fortwährend persönlich auszusetzen. Obrist Combes fand den Tod, und ein anderer Obrist wurde schwer verwundet. Der Prinz stand an der Seite des Generals Damrémont, als dieser getödtet wurde. Die Ordnung ward sehr schnell hergestellt. Die muselmännische Bevölkerung fing an, sich vor der Stadt wieder zu zeigen und kehrte in die Moscheen zurück, die unter strenge Schutzwache gestellt wurden. Man hat viel Gerste und Weizen gefunden. Die Armee ist, mit Ausnahme von Fleisch, gut mit Proviant versehen. General Valée schreibt, daß, so viel er sehe, der von ihm an den Stadtthoren angelegte Markt schnell im Ueberfluß von den benachbarten Stämmen versorgt werde. Achmet Bey hat sich nach der Wüste zurückgezogen, wo er Verwandte hat. Er nahm seinen Schatz mit sich, aber die Araber haben ihn geplündert. General Valée schreibt, dieser Sturm sey eine der schönsten Waffenthaten, die er kenne.

₊ Paris, 26 Oct. Seltsamer Weise ist der dießmalige afrikanische Feldzug von einem ähnlichen Scandal begleitet wie der vorjährige, und dieser Scandal wird ganz auf dieselbe Weise niedergeschlagen, nur mit dem Unterschiede, daß im vorigen Jahre die Gesetze durch die parteiliche Zusammensetzung des Gerichtshofes umgangen, dießmal geradezu verletzt worden. Der General v. Rigny ward in Folge höherer Einflüsse von dem Kriegsgericht freigesprochen, der General Brossard, der sich Cassenunterschleife zu Schulden kommen lassen, ist vom General Bugeaud ins Ausland, nach Carthagena, befördert worden, damit es zu einer Untersuchung gar nicht kommen könne, und dieß zwar auf ausdrückliche von hier ausgegangene Weisung in Antwort auf eine Anfrage des Generals Bugeaud. Die Gemahlin des Schuldigen ist Hofdame der Königin. Der Hof wird freilich bei solchen Umständen von einem Theil der öffentlichen Meinung geschützt, die ein Auge zudrückt, wo es darauf ankommt, einen am Ende auf das Volk zurückfallenden Schandfleck vor den Augen der Fremden nicht zu grell hervortreten zu lassen. — Der Verlust der Getödteten und Verwundeten vor Constantine ist bedeutend, besonders in Bezug auf die Officiere. Es ist ein dem französischen Soldaten eigenthümlicher Zug, daß er durchaus nur da ins Feuer gehen will, wo ihm der Officier vorangeht, nicht aus Furcht, sondern weil dieß seinem Gefühl nach so sich gebührt. „En avant les Epaulettes!" hört man sie gar sehr oft da rufen, wo die Officiere diese ihre Pflicht zu erfüllen zu zaudern scheinen. Uebrigens findet sich der militärische Theil des Publicums für die Flecken,

die Brossard und mehr oder minder doch auch Rigny troß seiner formellen Freisprechung auf die französische Waffenehre neulich geworfen, sehr entschädigt durch einige, bei der Armee von Afrika glänzend hervortretende, militärische Talente, die zu den allergrößten Hoffnungen berechtigen, sowohl durch Darlegung von Bravour und Kenntnissen, als besonders durch eine Entschlossenheit und ein gewisses militärisches savoir faire, das fast an Napoleon und seine Behandlungsweise der Soldaten erinnert. Die vorzüglichsten sind unter ihnen der Obrist Duvivier, der den Oberbefehl über die Garnison in Ghelma führt, vom Marschall Clauzel schon auf das ehrenvollste herausgestellt; seine Proclamation an das unter seinem Befehl gestandene, nach Constantine mit aufbrechende Tirailleurbataillon läßt einen tiefen Blick in den Charakter dieses, etwa 36 Jahr alten Obristen thun, und hat alle Welt ergriffen. Das zweite merkwürdige Talent ist der Obrist Combes, berühmt wegen seines Verfahrens bei der plötzlichen Besetzung von Ancona. Aus diplomatischen Rücksichten in Ungnade gefallen, ist er heute im Rang noch Obrist, commandirt aber schon längst in Afrika eine Brigade; er zeichnete sich überall aus, und soll beim Sturm auf Constantine besonders thätig gewesen seyn, aber leider auch seinen Tod gefunden haben.*) Der dritte Officier endlich, der in Aller Munde, ist der Obristlieutenant de la Mauricc, der vor sieben Jahren, als die Franzosen auf dem Gebiete von Algier erschienen, erst Secondelieutenant war. Auch dieser wird seines elektrischen Einflusses halber, den er auf die Soldaten übt, sehr herausgestellt. Uebrigens bedauert man selbst den elenden Brossard, weil er für ein sehr bedeutendes militärisches Talent gilt. Mir scheint interessant, Ihre Leser von Zeit zu Zeit auf solche auftauchende Talente und Charaktere in der französischen Armee und sonst aufmerksam zu machen; wer weiß, was in der fernen Zukunft für Ereignisse liegen, die manchem Namen eine plötzliche Bedeutung geben könnten, und alsdann erkennt man sie als längst Vertraute. Ich unterließ daher heute die Besprechung der Parteien und Wahlen, und da ich einmal bei Mittheilung einzelner Notizen bin, so füge ich noch einige hinzu. — Die Correspondenzen über die innere Lage von Spanien im Journal des Débats, welche das M. Chronicle neulich besprach, und deren Sie gedachten, rühren von einem ehemaligen St. Simonisten (mit denen überhaupt die Redaction der Débats sich recrutirt hat), Namens Geroult her; er wurde nach Spanien ausdrücklich von der Redaction geschickt, erhielt 2000 Fr. Reisegeld, und 200 Fr. für jeden eingeschickten Artikel, woran Sie die Prosperität dieses Journals noch immer troß aller Erschütterungen, welche die französische Journalistik erlitten hat, erkennen mögen. Natürlich erhielt er den Auftrag, im Sinne der Doctrinärs eben so zu schreiben, wie Michel Chevalier in seinem Werk über Amerika die aristokratischen Interessen der amerikanischen Bank gegen Jackson vertreten mußte. Die Laffitte'sche Antwort an die Presse, die ich Ihnen angekündigt, ist erschienen, wie Sie ersehen haben werden; doch wurde die ältere ausführlichere zurückgenommen, und mit einer kürzern vertauscht. Der Wahlstreit zwischen ihm und Jacques Lefebvre im zweiten Bezirk beschäftigt natürlich sehr die Hauptstadt. Die Regierung macht so ungeheure Anstrengungen, daß Lafitte jetzt in der Minderzahl ist; er hatte gestern 700, Lefebvre dagegen 900 Stimmen. Die von der Regierung angewendeten Mittel sind so regelmäßig berechnet, daß man gestern schon den ganzen strategischen Plan kannte, mit dem man z. B. Hrn. Gisquet in St. Denis wählen lassen will; er soll die Mehrheit erst am dritten Tage nach einem Scheinwahlkampfe von zwei Tagen erhalten. Jedermann dachte dabei natürlich an Scribe's hübsches Stück la Camaraderie, das sich ebenfalls um eine solche Wahl von St. Denis dreht, weil hier in der Banlieue immer noch die Seiden und Prätorianer Ludwig Philipps sitzen. Das Theatre francais hatte den hübschen Einfall, gerade in diesen Tagen diese beißende Satyre auf die von Ministerfreunden geleiteten Wahlen mehrmals aufführen zu lassen.

*) S. oben die Bestätigung.

* Lyon, 25 Oct. Unsere Wahlen beschäftigen jetzt nur wenig den Handelsstand, da die Fabrikgeschäfte noch immer ziemlich schleichend sind. Man will an die Stelle des Hrn. Jars, vormaligen Secretärs der Deputirtenkammer, seit wenigstens 10 Jahren Vertreter des Lyoner Handelsstandes, einen Kaufmann erwählen. Es ist aber seine Wahl noch zweifelhaft. Auch Fulchiron scheint eine compacte Masse Gegner zu finden. Sonst ist hier Alles friedlich, da die Parteien, wie früher gesagt, erst den Wahlkampf versuchen wollen. Reform des Wahlgesetzes ist das Losungswort, und in dieser Beziehung ist ein Brief des Grenobler Deputirten Dubois-Aymé an den Patriote des Alpes wichtig. Er will die Wahlfähigkeit und Wählbarkeit auf alle Geschwornen, Municipalräthe, Officiere der Nationalgarde ausgedehnt wissen. Er will, daß kein zum Staatsdienst beförderter Deputirter mit Ausnahme der Minister wiedergewählt werden dürfe, und verlangt, daß nur ein Fünftel der Kammer Staatsbesoldete seyn möchten. — Sie begreifen, daß die Reform in solcher Ausdehnung unendliche Schwierigkeiten finden wird.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 24 Oct. In der gestrigen geheimen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten erstattete die Centralcommission Bericht über die Antwortsadresse auf die Thronrede. Der Adresse-Entwurf veranlaßte nur eine kurze Discussion und wurde mit 44 gegen 2 Stimmen (der HH. van Reenen und Junius van Hemert) angenommen. Gestern Nachmittag gelangte darauf der Adresse-Entwurf an die erste Kammer der Generalstaaten, welche ihn ihren Commissionen übergab, die wenig Bemerkungen zu machen hatten. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer wird der Adresse-Entwurf berathen, ohne Zweifel angenommen und dann morgen Sr. Maj. dem Könige übersendet werden. — Die Commissionen der zweiten Kammer der Generalstaaten haben zum Theil schon die Prüfung der financiellen Gesetzesentwürfe beendet und ihre Bedenken gestellt. Bis nun die Antwort der Regierung auf diese Bedenken erfolgt, werden wahrscheinlich viele Mitglieder der zweiten Kammer unsere Residenz verlassen, da den Berathungen der Kammer vorerst keine andern Gesetzesentwürfe unterlegt werden können.

Italien.

* Messina, 14 Oct. Was man schon seit einigen Tagen in Zweifel zog, ist nun zur traurigen Wahrheit geworden. Wir

haben die Cholera in unsrer Stadt, und bereits zählt man in mehreren Stadttheilen verschiedene Opfer. Die Bestürzung ist groß, obgleich man sich mit der Hoffnung schmeichelt, daß sie in der jetzigen nicht heißen Jahreszeit wenig Schaden anrichten werde. In Catania ist sie beinahe ganz verschwunden, so wie auch in den übrigen Theilen der Insel.

* Florenz, 20 Oct. Seit drei Tagen haben Modena und Lucca den vollen Verkehr mit Parma, dem Kirchenstaat, Livorno und Pisa erlaubt; dieß hat allenthalben große Freude verursacht. — In Genua hat man am 18 Oct. ein großes Tedeum gehalten, da die Cholera dort ganz verschwunden ist. Dieß ist schon das dritte Cholera-Tedeum in dieser Stadt. — Ein Schreiben aus Bologna meldet die Trennung Rossini's von seiner Gemahlin, der einst so berühmten Colbran.

Deutschland.

** München, 29 Oct. Heute fand die Einweihung der neuen Hofkirche (Allerheiligen-Capelle) statt. Diese feierliche Handlung, von dem hochwürdigsten Hrn. Lothar Anselm, aus dem freiherrlichen Geschlechte v. Gebsattel, Erzbischof von München-Freising, vollzogen, begann Morgens 8 Uhr, und endete gegen 2 Uhr mit einer Messe von demselben hohen Priester gelesen. Während der Dauer der letzteren wurden von dem Gesangpersonale der königlichen Hofcapelle Motetten gesungen. Einem Theile des hohen kirchlichen Actes wohnten Se. Maj. der König, beide Majestäten aber, vom kleinen Cortége gefolgt, auf der Empore der linken Seite der Kirche, der Messe selbst bei. Auf der Empore zur Rechten war einigen, nicht zum Hofe gehörenden Personen gestattet, gegen Eintrittskarten Platz zu nehmen. Der mit wahrhaft königlicher Munificenz geschmückte Tempel muß jeden Eintretenden mit Erhebung erfüllen. Es gebührt dem Architekten, Geheimenrath v. Klenze, sowohl, als auch dem Professor Heinrich Heß, der die das ganze Gotteshaus erfüllenden herrlichen Fresken auf Goldgrund malte, die volle Anerkennung einer Schöpfung, die, ausgegangen und geleitet von dem Geiste des Monarchen, in der Geschichte der neueren Kunst gewiß als einzig dasteht, bis ihr die grandiose Basilica und die immer mehr ihrer Vollendung entgegenschreitende Ludwigskirche zur Seite stehen werden.

München, 29 Oct. Dem von Dr. Willich gestellten Antrag, den verfassungsmäßigen Zustand des Königreichs Hannover betreffend, der bekanntlich von der Kammer der Abgeordneten mit sehr großer Stimmenmehrheit angenommen worden war, ist die Kammer der Reichsräthe nicht beigetreten. Die Kammer der Abgeordneten hat aber jetzt beschlossen, darauf zu beharren.

, Hannover, 24 Oct. Die hiesigen Verhältnisse haben seit längerer Zeit in einem unbestimmten Zwischenzustande gelegen, und gaben deßhalb keine Veranlassung zu Berichten, wenn man nicht etwa über die alltäglichen Erscheinungen eines neuen Hofes und die damit verbundenen Interessen reden will. Gegenwärtig aber scheinen die Entschlüsse Sr. Maj. über die Verwerfung oder wenigstens wesentliche Modificirung des Staatsgrundgesetzes ihrer Reife und der Publicität nahe zu seyn. Sie wissen, daß der Justizcanzleidirector Leist mit der Umarbeitung der Verfassungsurkunde beauftragt wurde, und nach wiederholten Bemühungen scheint es gelungen, eine den Ansichten des Königs entsprechende Arbeit zu Stande zu bringen. Worin die Abänderungen bestehen werden, ist natürlich noch ein tiefes Geheimniß, jedoch dürften sie wohl sehr erheblich seyn, denn man spricht von nichts Geringerm als dem Abgange sämmtlicher Minister. Bereits ist der älteste derselben, Hr. v. Ompteda, welcher früher bei der Person des Königs in England arbeitete, in Ruhestand getreten; wie man sagt, hat derselbe seine Entlassung zu wiederholtenmalen erbeten, ehe Se. Majestät sie ihm gewährte. Ob bei diesem Schritt auch Erörterungen über das Staatsgrundgesetz stattgefunden haben, ist nicht mit Sicherheit bekannt geworden; jedoch wird es allgemein behauptet. Wenn nun aber das bisherige Ministerium abtritt, und im Sinne des neuen Regenten ein anderes ernannt wird — die Namen der Mitglieder werden vom Gerüchte schon bezeichnet — so sieht man mit hoher Spannung der Zusammenberufung und den Schritten der nächsten Ständeversammlung entgegen. Vorher steht aber noch eine interessante Frage zur Erledigung, nämlich das Verhältniß der vielen Staatsdiener und Beamten, welche in den Ständen sind. In Wahrheit haben diese Herren eine schwierige Aufgabe zu lösen. Sie müssen entweder ihren bisherigen Ansichten und Abstimmungen über das Staatsgrundgesetz ungetreu werden, und in die wichtigen Abänderungen eingehen, welche den vorzulegenden neuen Entwurf auszeichnen werden, oder sie müssen mit den dennächstigen Ministern (die zum Theil ihre unmittelbaren Vorgesetzten seyn werden) und mit dem König in einen Widerspruch gerathen, der ihnen selbst und dem Staatsdienste nur verderblich seyn kann. Daß Letzteres nicht angeht und vom Staatsoberhaupte nie zugegeben werden darf, liegt am Tage. Aber von einem großen Theile jener Männer ist man überzeugt, daß sie auch das Erstere nicht thun können, daß sie eine lang gehegte und verfochtene Ansicht nicht zu Gunsten ihrer Stellung fallen lassen werden. Man erzählt, daß daher die ausgezeichneten Staatsdiener aus beiden Kammern eine vereinigte Vorstellung an den König gelangen lassen würden, worin sie entweder um Enthebung von ihren ständischen Functionen oder um die offene Erlaubniß nachsuchen wollten, ihrer Ueberzeugung gemäß zu stimmen, unabhängig von den spätern Ansichten über die Verfassungsfrage. Welches nun auch der Erfolg seyn mag, so ergibt sich aus diesem Falle die große Bedenklichkeit für ein Land sowohl, wie für die Staatsbeamten selbst, wenn letztere regelmäßig zu Mitgliedern der Ständeversammlungen wählbar sind. Die oft gerügten Mängel einer solchen Einrichtung treten hier in recht schroffem Lichte hervor: sie deuten aber zugleich darauf hin, wie schwierig es in kleinern constitutionellen Staaten ist, eine leidliche Anzahl wirklich unabhängiger und in ihren Wirkungskreisen gebildeter Männer zu finden, welche den Namen guter und nützlicher Volksvertreter in Wahrheit verdienen. — Se. Maj. der König fährt fort mit der angestrengtesten Thätigkeit sich den Staatsgeschäften zu widmen, und man erstaunt um so mehr, wenn man erfährt, daß dabei auch eine Menge von Einzelnheiten seine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Dahin gehören besonders Uniformveränderungen aller Art im Militär wie im Civil, und namentlich soll den letztern ein mehr militärischer Anzug verliehen werden, wodurch hoffentlich die von dem König so sehr geschätzte militärische Haltung auch anerzogen werden wird. Man spricht von vielfachen Mustern aus Berlin und Petersburg. Uebrig entsteht

der König nicht an, offen zu erklären, daß er in der That selbst und allein regieren wolle, und soll derselbe noch kürzlich geäußert haben, daß die bisherigen vielen kleinen Regenten im Lande um einige Stufen hinabsteigen müßten, da er die Regierung selbst führen werde. Ich kann versichern, daß ein solcher Entschluß allgemeinen Beifall findet, da eben diese frühern kleinern Regenten, welche oft mit einander in Opposition geriethen, den Schlendrian, die Schreiberei und die Lähmung der Staatsgeschäfte herbeiführten. Da nun aber der Selbstherrscher eines auch nur kleinen Landes nicht Alles selbst sehen und selbst prüfen kann, und die Fürsten wie Friedrich der Große — der aber dennoch bisweilen bedeutend vorbeischoß — nur seltene Erscheinungen seyn können, so vereinigt sich mit der Anerkennung, welche die Thätigkeit und die Entschließung des Königs hervorgerufen hat, der eben so dringende Wunsch, daß diejenigen Räthe, welche das Vertrauen des Monarchen besitzen, und für ihn oder wenigstens vorher sehen und prüfen müssen, die Verhältnisse unserer Zeit und unserer Entwicklung mit vorurtheilsfreiem Auge begreifen möchten. Nicht alle aber scheinen hierzu gleich geneigt oder geschickt zu seyn. Das öffentliche Vertrauen haben einige dieser Männer nie besessen, weil ihnen Schuld gegeben wird, daß sie entschiedene Feinde aller Reformen wären, welche zu Gunsten der großen Mehrzahl der Unterthanen zu Stande gebracht werden sollten, wenn dabei auch nur die geringste Verletzung alterthümlicher, oft nur eingebildeter Prärogativen zu besorgen seyn möchte. Namentlich fürchtet man, daß die Anforderungen unserer Zeit an Handels- und gewerbliche Verhältnisse nicht mehr die Anerkennung finden dürften, welche so dringend nothwendig ist, wenn wir nicht auf die nachtheiligste Weise hinter vielen andern deutschen Ländern zurückbleiben wollen. Erst in den letzten Jahren ist durch Privatvereine und öffentliche Mittel Manches dafür geschehen, und man hoffte in dieser Beziehung von der nächsten Zukunft viel Gutes. Wohlunterrichtete Leute behaupten nun, daß diese Bestrebungen höchsten Orts und bei den nächsten Umgebungen des Königs keinen rechten Anklang fänden, vielmehr der Grundsatz durchgeführt werden solle, daß die früher allein gültigen Interessen des Ackerbaues und der Viehzucht das Wohl unsers Landes ausschießlich begründen müssen, und daß daher ein gebildeter ziemlich reicher Mittelstand und dessen Thätigkeit mehr oder weniger entbehrliche Dinge wären. Ob daneben nun der Bauernstand gehoben, oder bloß auf der niedrigsten Stufe menschlicher Cultur als brauchbar angesehen werden soll, ist zwar nicht ausgesprochen, doch fürchtet man eigentlich die letztere Ansicht, weil so vielfache Aeußerungen, die namentlich in erster Kammer gefallen sind, wohl dahin zielen, daß schlechthin nur der Gutsbesitzer das wichtigste Mitglied des Staatsverbandes sey. Wohin solche Anzeichen führen können, ist um so betrübender wahrzunehmen, weil fester Wille und Einfluß diesen Aeußerungen zur Seite steht. Unwillkürlich erinnern solche Ansichten in unsern Tagen an das bekannte Manöuvre des Vogel Strauß, welcher wähnt nicht gesehen zu werden, wenn er den Kopf in den Busch steckt und deßhalb selbst nichts sieht. Es gewinnt das Gerücht immer mehr Glauben, daß bereits in den nächsten Tagen ein neues Patent des Königs erscheinen werde, wodurch die vor Erlassung des Staatsgrundgesetzes bestandene Ständeversammlung (nach der Organisation von 1819) berufen würde. Damit ist dann die Verfassungsurkunde wirklich aufgehoben, und gleichzeitig erwartet man die Resignation der Minister. Ob die neuen Räthe des Königs mit dieser Versammlung — welche übrigens von der letzten fast nur in der Form abweicht — besser übereinstimmen werden, als sie es von der bisherigen vermutheten, muß die Erfahrung lehren.

T Hannover, 24 Oct. Daß der Archivrath Pertz von der Redaction der Hannover'schen Zeitung zurückgetreten, meldete ich Ihnen schon: dieser bedauernswerthe Umstand ist jetzt außer Zweifel.*) Die Zeitung erschien, so lange Pertz sie redigirte, ohne Censur; jetzt ist ihr ein Censor bestellt worden. Inwiefern der quasi-officielle Charakter, welcher der Zeitung bisher beigelegt wurde, dadurch modificirt werde, muß man erwarten: seltsam ist jedenfalls die Stellung der Zeitung. Die Redactoren waren von Seite des Gouvernements angestellt und besoldet, das Deficit der Zeitung wurde aus der Landescasse gedeckt, wie der Ueberschuß zu derselben gezogen: dennoch wurde der officielle Charakter der Zeitung vom Ministerium durchaus desavouirt, wie auch die Zeitung selbst durchaus in ihren Mittheilungen den Anschein des Officiellen vermied, und z. B. Artikel, die sie im speciellen Auftrage des jetzigen Ministeriums publicirte, durch mehrfache Sterne quasi protestando als von fremder Hand ihr mitgetheilt bezeichnete. Die Ausfälle der Würzburger Zeitung und der Aschaffenburger Kirchenzeitung auf die Hannover'sche Zeitung werden nun wohl aufhören.

Polen.

Warschau, 13 Oct. Die heutigen Blätter publiciren ein kaiserliches Decret vom 12 d. M., wonach den Generalen Widtrom, Poledzko, Obrutzew und Nesselrode in Polen Güter verliehen werden, von 30,000, 20,000 und 10,000 polnischen Gulden jährlicher Einkünfte.

Oesterreich.

* Wien, 25 Oct. Der Staats- und Conferenzminister Graf v. Colowrat ist am 21 d. aus seinem Urlaub zurück wieder hier eingetroffen, und hat bereits wieder seine hohen Functionen übernommen. — Der k. k. Generalmajor Fürst Karl Liechtenstein, welcher beauftragt war der Königin Victoria von England zu ihrer Thronbesteigung die Glückwünsche unsers Kaisers zu überbringen, ist über Paris zurück wieder hier angekommen. Auch Fürst von Schönburg, welcher eine ähnliche Mission nach Hannover hatte, ist seit einigen Tagen wieder zurück. Ueber das Befinden des k. k. Geschäftsträgers am Pariser Hofe, Hofraths Baron v. Hügel, lauten die letzten Berichte wieder beruhigend. Der Botschafter Graf Appony wird erst zu Ende dieses Monats aus Ungarn hier erwartet, um sich auf seinen Posten zu begeben. — Der k. k. Feldmarschall-Lieutenant Frhr. Wilhelm v. Mengen ist mit Tod abgegangen. Die Armee hat an ihm einen Officier von vielen Verdiensten verloren, die auch durch Verleihung des hohen Theresienordens schon in den Jahren 1805 bis 1808 ihre Anerkennung gefunden haben. — Aus London ist der bisher daselbst beglaubigt gewesene türkische Botschafter Mustapha Reschid Effendi

*) Hr. Pertz erklärt in der neuesten Hannover'schen Zeitung, daß das Ministerium seinem wiederholt vorgetragenen Wunsche entsprochen habe, da die Leitung des an Umfang und Bedeutung so zunehmenden Blattes mit seinen Dienstverpflichtungen und Arbeiten nicht länger zu vereinigen stehe.

auf seiner Rückkehr nach Konstantinopel hier eingetroffen. In einigen Tagen wird er seine Reise fortsetzen. Heute wurde er von Sr. Maj. dem Kaiser in einer Audienz empfangen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

New-York, 2 Oct. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 118 1/2. Baares Geld ist leichter zu haben als bisher, und man erwartet in nicht ferner Zeit die Wiederaufnahme der Baarzahlungen von Seite der Banken. Die seit Einstellung der Baarzahlungen aus New-York nach Europa (England und Frankreich) versendete Species wird in New-Yorker Blättern auf 28,555,518 Dollars berechnet, während sie nach den amtlichen Tabellen des Finanzministeriums nur 4,500,000 D. betragen soll. Der Handel hebt sich, und die Baumwollenernte im Süden fällt sehr günstig aus.

London, 24 Oct. Consols 93; spanische Fonds 19 3/8; portugiesische 36.

Paris, 26 Oct. Consol. 5proc. 109, 70; 3proc. 81, 5; Bankactien 2465; belgische Bank 1470; neap. Fonds 99, 30; span act. 20 7/8; portugies. 3proc. 22 1/4; St. Germainer Eisenbahn 892 1/2; Versailler rechte 705; linke 675; port. Gas 110; Coupon von 1000 der Casse Lafitte 1060.

Das Journal Industriel alsacien schreibt: Wir freuen uns, anzeigen zu können, daß die Vorarbeiten zu einer Eisenbahn von Straßburg nach Basel auf dem linken Rheinufer vollständig beendigt sind, daß alle durch das Gesetz und die Ordonnanzen in Betreff der Ausführung öffentlicher Arbeiten geforderten Actenstücke an die Verwaltungen eingeschickt wurden, die damit beauftragt sind, in den Departements des Ober- und Niederrheins eine Untersuchung über dieses große Unternehmen zu eröffnen, für welches Hr. Nikolas Köchlin alle Thätigkeit entwickelt, die ein solches Unternehmen verdient. Den Fortschritten dieses wahrhaft nationalen Unternehmens folgt unser Land mit dem größten Interesse, indem dadurch der Plan, eine Eisenbahn nach Basel auf dem rechten Rheinufer zu errichten, vereitelt wird. Was sodann den Plan betrifft, Kehl und Mannheim durch eine Eisenbahn zu verbinden, so haben wir noch die Hoffnung, daß man das französische Ufer die Vortheile einer Verbindung zwischen Straßburg und Mannheim auf unserm Gebiete nicht entbehren lassen wird. Zu einem Entwurf über diese Verbindung, welche eine natürliche Verlängerung der Eisenbahn von Straßburg wäre, sind bereits die Vorarbeiten gemacht worden. In weniger als zwei Jahren wird das Elsaß die Vorarbeiten zu den Haupteisenbahnen ausführen sehen, welche auf unserm Gebiete zu errichten möglich ist. Die Arbeiten an der Bahn von Mühlhausen nach Thann haben bereits begonnen. Die Errichtung einer Eisenbahn von Saarbrücken nach Straßburg ist fest beschlossen, und man bereitet die Ausführung vor. Endlich erfahren wir, daß der Entwurf einer Eisenbahn zwischen Paris und Straßburg den öffentlichen Untersuchungen in den Bezirken von Straßburg und Zabern unterworfen worden ist. Man darf jetzt die Ausführung der für Frankreich sowohl für den Transit als innern Handel so wichtigen Verbindung von Havre mit dem Rhein sich als möglich denken. Sie würde sich herstellen durch eine Eisenbahn zwischen Havre und Paris, deren Ausführung, wie man sagt, eine Gesellschaft übernehmen will, und durch eine Bahn zwischen Paris und Straßburg, welche unserer Meinung nach auf Kosten des Staats gebaut werden dürfte.

* Neapel, 19 Oct. Es wurden in der letzten Woche in Krappwurzeln verschiedene zum Theil sehr bedeutende Verkäufe sowohl für England als auch auf Speculation gemacht, wozu die billigen Preise von D. 9 bis 9 1/2 sehr einladend sind, aber bereits haben solche um D. 1/2 angezogen. Eine Partie Süßholzsaft von 1600 Kisten im nächsten Sommer zu liefern, wurde zu D. 22 1/2 abgeschlossen. Es wurden seit Anfang dieser Woche einige Seideneinkäufe zu erhöhten Preisen gemacht; man bezahlte Reali di Napoli mittelfeines Gespinnst mit Carl. 39 1/2; Calabreser Seide, sogenannte Sambatelle Carl. 24. Die Getreide steigen; der Barletta Weizen gilt D. 1. 60 per Tomolo. Die Oelpreise haben sich in der letzten Zeit wenig verändert; die neue Ernte wird nach den genauesten Schätzungen sehr wenig ausliefern, und man erwartet daher im Laufe der nächsten Monate einen Aufschlag von einiger Bedeutung. — Wechselcurse. London 598; Paris 23, 45; Lyon 23, 55; Marseille 43, 50; Wien 59, 10; Augsburg 59, 40; Triest 59, 10; Hamburg 43, 80; Amsterdam 49, 60; Genua 23, 25; Mailand 19, 75; Rom 125; Livorno 19, 45; 5procentige Rente 104.

Augsburg, 30 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 120 1/2 P., 120 G.; Venet. Mail. 108 1/2 P., 108 G.; Nordbahn 114 1/2 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 84 P.

Vom Rhein, 15 Oct. Zu den merkwürdigsten Speculationen, welche in gewerbthätigen Ländern ins Leben gerufen werden dürften, gehört unstreitig diejenige, zu der in diesem Augenblicke sich in Mühlhausen im Elsaß eine große Actiengesellschaft bildet, und die nichts Geringeres im Sinne hat, als bei Hüningen einen Theil des Rheins in einen 60 Fuß breiten Canal zu fassen, denselben durch das ganze Elsaß bis nach Straßburg zu führen, und mittelst der dadurch erhaltenen 300 Fuß Gefälle an verschiedenen Orten über eine mechanische Kraft von 6000 Pferden zu gebieten. Zugleich sollen zu beiden Seiten dieses Canals Eisenbahnen angelegt werden und durch die Kraft des Wassers Wagen mit Lasten und Reisenden in eben so großer Geschwindigkeit, als auf den belgischen Eisenbahnen fortgeschafft werden. Endlich soll ein Theil des Wassers verwendet werden, um die Wiesen und Triften des großen Elsaßthales gegen Bezahlung der Eigner zu bewässern. So kolossal dieser Plan auf den ersten Augenblick auch erscheint, so ausführbar ist er doch, und es ist nicht zu berechnen, welche ungeheuren Vortheile dem Handel, der Industrie und dem Ackerbau des Elsasses durch seine Ausführung erwachsen werden. An der Spitze dieses Unternehmens steht der berühmte Fourneyron, Verbesserer der Turbine. (Bresl. Ztg.)

Hamburg, 24 Oct. Oestr. Metall. 101 1/4; 5proc. 79; Bankactien 1379; Integr. 52 1/4.

Berlin, 26 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 101 3/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 1/2.

Wien, 25 Oct. Bankactien 1397; Nordbahn 113 3/8; Mail. E. B. 108 1/4. (Die übrigen Effekten unverändert.)

Augsburger Curs vom 30 October 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/8	101 7/8
à 3 1/2 Pr.	100 3/8	100 1/2
Promessen auf B.A. pr. Stück Agio	6	4
Bayer. Bankactien	509	507
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	—	143
N. Anl. v. 1834.	—	117 1/2
Metall. à 5 Proc.	104 7/8	104 5/8
detto à 4 Proc.	99 7/8	99 5/8
detto à 3 Proc.	78 1/8	—
B. Act II S. 1837	1388	1386
Poln. L. à 300 fl.	—	95 1/2
Poln. L. à 500 fl.	—	112 1/2
Darmstädter Loose	59	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	109 1/4
Hamburg 2 Monat	115 1/8	—
Wien in 20er a 2 M.	—	99
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg - -	99 3/8	—
Leipzig - -	98 5/8	—
London - -		10.
Paris - -	117 3/8	—
Lyon - -	117 5/8	—
Mailand - -	60 5/16	—
Genua - -	51 1/2	—
Livorno - -	61 1/2	—
Triest - -	—	99
Venedig - -	60 1/2	—

Berichtigung.

In der gestrigen Zeitung Seite 2421 ist in der ersten Spalte Zeile 6 von unten statt Sevigny'schen — Savigny'schen Schule zu lesen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Lord Durhams politisches Glaubensbekenntniß.

Wir kommen auf Lord Durhams merkwürdige Rede bei dem neulichen Festmahl des Durhamer Reformvereins zurück. Nachdem er für die begeisterte Weise, wie seine Gesundheit ausgebracht und getrunken wurde, gedankt hatte, sprach er im Wesentlichen also: „Eilf Jahre sind nun verflossen, seit ich in diesem Saale das leztemal zu den Wählern dieser Grafschaft redete. Ich war damals Ihr Repräsentant, und hatte die Ehre, nicht nur die Interessen der Grafschaft, sondern, wie ich hoffe, auch die Gesinnungen der ganzen Wählerschaft zu vertreten. (Beifall.) Nach einer langen Zwischenzeit richte ich heute abermals an Sie das Wort. Durch einen Wechsel der Umstände und meiner Stellung bin ich zu Ihnen zurückgekehrt zwar nicht als Ihr Vertreter im Parlament, aber noch immer so tief betheiligt bei der Wohlfahrt der Grafschaft Durham, als ich es je war; — ich bin zu Ihnen zurückgekehrt beladen mit den Ehrenbezeugungen meiner Souveränin. (Beifall.) Nach langjährigen meinem Vaterlande geleisteten Diensten sehen Sie mich hier unter veränderten Umständen, aber annoch mit dem liebevollsten Herzen an der Erinnerung jenes Bandes festhaltend, das uns vormals an einander knüpfte. Geboren und auferzogen unter Ihnen, meine Interessen innig mit den Ihrigen verwoben, mit Allem, was ich mein nenne, an diese Grafschaft gewiesen, an die mich eben so sehr das theure Andenken meiner Ahnen, als der Wunsch fesselt, die Achtung, welche dieselben in dieser Grafschaft genossen, ungeschmälert auf meine Nachkommen übergehen zu sehen: alle diese Gefühle steigen in überwältigender Kraft in meinem Herzen auf. (Großer Beifall.) Ich habe an der Bildung dieses unseres Reformvereins thätig Theil genommen; meine Meinung war, daß er, um ihn nutzbringend zu machen, auf der breitesten Basis, auf den versöhnlichsten Grundsätzen errichtet werden müsse, daß Jedermann die Meinungen seines Nachbars bestens achten und berücksichtigen solle, weil, wie wir auch in einigen Einzelheiten verschiedener Ansicht seyn mögen, doch Keiner der Hand der Genossenschaft unwürdig ist, sondern wir, im Gegentheil, Alle nur Einen gemeinsamen Zweck im Auge haben: das Wohl des Landes und den Fortschritt freisinniger Principien. Darum lassen Sie uns alle nach wie vor eine feste und einige Phalanx bilden, und wir Freunde der Freiheit werden im Stande seyn diejenigen zu besiegen, die mit uns in nichts, weder im Ganzen noch im Einzelnen, übereinstimmen, und die, wenn auch unter sich selbst über Principien in Zwietracht, doch vereinigt sind durch ein gemeinsames Band, das des Eigennutzes, der mit Allem, was wir, die Liberalen, anstreben, im schneidendem Widerspruch steht. Ich wünsche, meine Herren, daß Sie die politischen Interessen des Tags immer als Freunde und Nachbarn besprechen, und daß Sie jeder Frage eine freimüthige, redliche und offene Discussion vergönnen. Möge die Einigkeit, die ich heute hier um mich sehe, nie lockerer werden, dieser schöne Enthusiasmus für unsere Sache nie erkalten! Der Geist, der sich hier in dieser Versammlung zeigt, müsse weit über die Räume dieses Saals hinaus streben! Erinnern Sie sich, daß Sie Ihre Anstrengungen Tag für Tag und Stunde für Stunde fortsetzen, daß Sie besonders jezt Ihre Schultern ans Rad setzen müssen. Sie müssen streben und arbeiten, wie Andere vor Ihnen gearbeitet haben. Ist mein Leben, ich frage Sie, etwa ein müßiges gewesen? Nein, es war, in Staats- wie in Provincialangelegenheiten, ein Leben voll schwerer Arbeit, und nicht selten habe ich die Rücksichten auf meinen Privatvortheil dem höhern und allgemeinen Interesse des Reichs aufgeopfert. (Beifall.) Daher habe ich ein Recht, Sie zu gleichem Eifer, zu gleicher Thätigkeit aufzufordern. Seit 1815, wo ich zuerst ins Parlament eintrat, scheute ich für Sie weder Mühe noch Kosten, war ich zu jeder Zeit und unter jeglichen Umständen bereit Ihrem Rufe zu gehorchen, und nun bitte ich Sie, Sie alle, auch Ihrerseits alles aufzubieten, um die Sache, für die ich so eifrig gewirkt habe, aufrecht zu halten. Doch ich zweifle nicht daran. Ich kenne die Wähler dieser Grafschaft hinlänglich, um nicht an das Daseyn von Apathie unter ihnen zu glauben, vorausgesezt, daß ihre natürlichen Leiter ihre Pflicht thun, und die Wähler, aller kleineren Meinungsspaltungen vergessend, diesen Leitern folgen und sie vorwärts drängen. (Beifall.) Wie kam es denn nun, daß sich jenes Ereigniß zugetragen hat, welches die Neubildung dieses Vereins nöthig machte? (nämlich die Erwählung eines Tory, Hrn. Liddell, für Nord-Durhamshire, an die Stelle Sir Hedworth Williamsons, der wenigstens in einigen Fragen mit den Whigs gestimmt hatte.) Ich war damals außer Landes, und vermag daher nicht in all die kleineren Ursachen einzugehen, die zu dieser vorübergehenden Verfinsterung unseres früheren Ruhmes, dieser Verdunklung unseres liberalen Charakters führten. Ich kann das Ereigniß nicht erklären, sondern weiß nur, daß es sich zugetragen hat, und daß es, wenn ich das Leben behalte, sich nicht wieder zutragen soll. (Hört!) Erinnern Sie sich der Wahl von 1820, wo die Regierung des Tags gegen uns war, wo wir die ganze Macht der Kirche gegen uns hatten, nichts für uns hatten als die Güte unserer Sache; wo der Bischof gegen uns war, und überhaupt jedes Hinderniß meiner Erwählung im Wege lag; aber Sie standen auf meiner Seite, und stellten meinen Namen siegreich an die Spitze des Polls. Mit solchen Hindernissen hatten Sie dießmal nicht zu kämpfen. Ihr einziges Hinderniß bei der letzten Wahl war Ihre eigene zu große Sicherheit. Sie waren so berauscht von dem früheren Erfolg unserer Principien, so erfüllt von dem Glauben, daß diese Principien zu gut seyen, um je geschlagen zu werden, daß Sie es nicht der Mühe werth achteten, besondere Anstrengungen zu machen. Aber lesen Sie nur ein Blatt in dem Buch Ihrer Feinde. Bemerken Sie, wie die Tories zusammenwirkten, ahmen Sie sie nach in der Entschlossenheit und Energie ihres gemeinsamen Handelns, und das nächstemal kann Ihnen der Sieg nicht entgehen. Ich kann der letzten Wahl nicht erwähnen, ohne ein paar Worte über einen Gentleman aus der benachbarten Grafschaft Northumberland zu sagen, der nun wohl für eine gewisse Zeit Ihr Mitglied seyn wird. Ich meine Hrn. Liddell aus Eslington. Meine Bemerkungen sollen nur äußerst kurz seyn, sind aber durch die Bemerkungen nöthig gemacht, die derselbe bei verschiedenen Gelegenheiten über mich anbrachte. Gegen seine Person habe ich nichts einzuwenden; das würde anmaßlich von mir seyn, und Gott verhüte, daß ich so etwas thun sollte. Er ist der

nur den Gebrauch bemalter Stimmkugeln, sondern, abgesehen davon, die Verkehrung einiger Mittel, wodurch es Jedem möglich gemacht werde, rein nach seinem Gewissen zu stimmen.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

** London, 21 Oct. Was ich vor Monaten als wahrscheinliche Folge der Beharrung der Whigs beim Ministerium voranszusagen gewagt, nämlich daß die Hauptanregung zur Trennung der Kirche vom Staat von der Kirche selbst ausgehen würde, ist eingetroffen. Zu Northallerton hat eine Versammlung der Geistlichkeit des Kreises statt gefunden, wobei man über eine Bittschrift an den Erzbischof von York übereingekommen ist, des Inhalts, daß dieser Prälat die Klerisei seiner Provinz versammeln wolle, um sich über die Mittel zu berathen, wie die Geistlichkeit in Sachen der Kirche und des Kirchenguts gänzlich von der weltlichen Macht befreit werden möge. Man klagte vorzüglich über die der Geistlichkeit in den neulich erlassenen Gesetzen in Betreff der Registratur der Geburts- und Sterbefällen, so wie der Feier ehelicher Verbindungen vorgeschriebenen Regeln, von denen einige dem Kirchengesetze schnurgerade zuwider seyn sollen, deren Nichtbeachtung aber mit einer Geldstrafe belegt ist. Man wolle, hieß es, nicht schlechter gehalten seyn, als Juden, Katholiken und Sectirer jeder Art, welche sich in geistlichen Dingen vom Parlamente nichts vorschreiben ließen. Ferner protestirte man gegen ein neuliches Gesetz, wodurch neu angebautes Land zehntenfrei gemacht worden. Vor Allem aber wollte man das Strafgesetz, Premunire genannt, abgeschafft wissen, wodurch die Capitel gezwungen sind, diejenigen, welche ihnen von der Regierung genannt werden, zu Bischöfen zu wählen. In allem diesem ist freilich von keiner Trennung der Kirche vom Staate die Rede; aber wenn man die Sache näher bedenkt, so sieht man sogleich, daß ein solches Verfahren darauf hinzielt. Die protestantische Kirche in England, seit vielen Jahren im Einverständniß mit der im Staate herrschenden Partei, schien sich ihrer Unterwürfigkeit nicht bewußt zu seyn, um so mehr, als die Staatsgewalt gesetzlich auf die Glaubensgenossen der anglicanischen Kirche beschränkt war. Wird sie aber einmal gewahr, daß sie von einem gemischten Parlamente Gesetze, und von einer gemischten Regierung ihre Bischöfe empfängt, so erlaubt ihr ihre Ehre nicht, in diesem Zustande zu verharren, besonders da alle andern Glaubensparteien von diesem fremden Einflusse frei sind, und das Streben sich dessen zu entledigen, wird von Jahr zu Jahr entschiedener werden. Lange wird solches dahin gehen, die gesuchte Freiheit mit Beibehaltung des weltlichen Güterbesitzes zu erlangen, sonst würden wenige vornehme Familien, welchen so große Vortheile aus dem Kirchengute erwachsen, das Bestreben unterstützen. Da aber kein Ministerium mächtig genug wäre, aller Erfahrung zum Trotze, die Stiftung eines solchen gewaltigen Staates im Staate durchzusetzen, so dürfte es wohl mit der Zeit dahin kommen, daß wenigstens ein Theil der Kirche gewaltsam sich vom Staate losrisse, geschähe es auch mit Zurücklassung ihres Eigenthums. Auf jeden Fall muß die Anregung dieser wichtigen Frage zu ernstlichen Untersuchungen über das Eigenthumsrecht der Kirche führen, was derselben schwerlich zum Vortheil gereichen kann. Wenn auch diese zur allgemeinen Befriedigung ihren jetzigen Lieblingssatz zu beweisen vermöchte, daß es eine anglicanische Kirche gegeben, ehe der Papst sich eine Gewalt im Lande angemaßt und sie zum Glied der römischen Kirche gemacht, so bleibt doch unläugbar, daß ein sehr großer Theil ihrer Besitzerwerbungen, und besonders die Erhebung ihrer Bischöfe zu Senatoren, in die Zeiten des Papstthums fällt, und daß sie, so wie die Reformation selbst, allen Besitz und alle Würden, die ihr aus jenen Zeiten verblieben, einzig und allein der weltlichen Macht zu verdanken hat. Ja, man entziehe ihr nur die Gesetze, welche das Parlament seit Heinrich VIII ihretwegen gemacht, und es würden ihr den Katholiken gegenüber wenige Rechtsansprüche übrig bleiben. Auf was würde sie besonders in Irland fußen können, wo der Protestantismus doch nie unter dem Volke Eingang gefunden, und die Einführung und Aufrechthaltung desselben einzig und allein das Werk der Politik gewesen ist?

Frankreich.

† Paris, 25 Oct. Die Einnahme von Constantine hat eine mit Freude und Trauer gemischte Sensation gemacht. Es gereicht allerdings zur Befriedigung des Nationalstolzes, Constantine erobert zu haben; die Sache ist aber dadurch noch nicht geendigt, und Jedermann frägt sich, was man mit dieser Stadt machen will. Die allgemeine Meinung der Militärs, welche Afrika kennen, ist, daß es fast unmöglich sey, die Stellung von Constantine zu behaupten, wenn man nicht eine beträchtliche Macht dahin absende, wodurch die Niederlassung so kostspielig werden dürfte, daß die Kammern die dazu nöthigen Credite nie votiren würden. Es liegt zu viel Sparsamkeit und Engherzigkeit in den Deputirten, als daß sie zur gehörigen Würdigung der afrikanischen Frage gelangen könnten. General Damrémont wird sehr bedauert. Er war ein ausgezeichneter Officier, der zu demjenigen Theil der carlistischen Meinung gehörte, welche sich der gegenwärtigen Regierung angeschlossen hatte. Früher kannte man ihn unter dem Namen Obrist Denys. Er war mit dem Obristen Fabvier Adjutant des Marschalls Marmont bei der Capitulation von Paris. Man glaubt sogar, daß General Damrémont bei der Unternehmung der Herzogin von Berry im Jahr 1832 sehr compromittirt war. Die meisten Officiere, welche an der Expedition von Constantine Theil nahmen, standen früher bei den k. Garden, oder den Gardes du Corps. Es war die Elite der Armee. Dieses Officiercorps hat beträchtlichen Verlust erlitten, denn der Kampf war sehr hitzig. Die Fonds sind auf der Börse auf dieses Ereigniß eher gefallen, als gestiegen. Man zweifelte nicht an der Eroberung, und so überraschte sie Niemand. Die Aufmerksamkeit des Ministeriums ist, man darf es wohl sagen, weit mehr von seiner Lage, als von den Erfolgen der französischen Heere in Anspruch genommen. Sie wissen, daß ich immer gegen die Auflösung der Kammer gewesen bin. Da einmal das Ministerium seine Majorität hatte, warum wartet es nicht den gesetzlichen Termin ab? Bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther läßt sich unmöglich das wahre Resultat der Wahlprobe voraussehn. Doch wird allem Anscheine nach ein noch unklareres Gemisch von Meinungen und Parteien daraus hervorgehen, in dessen Mitte die Intrigue leichtes Spiel haben mag. Die Ideen rücken vor; vor sechs Monaten hatte sich der Kampf zwischen dem unvorsichtigen und fast befleckten System des

Hrn. Thiers und den absoluten Ideen des Doctrinärs Guizot entsponnen, jetzt erweitert sich der Kreis, und wir sind bei Hrn. Odilon-Barrot angelangt, und mit ihm muß jetzt die Rechnung gemacht werden. Wir sind aus den vorsichtigen und weisen Gränzen, welche die Juliusrevolution in den Schranken der Ordnung gehalten hatte, herausgetreten. Hr. Odilon-Barrot ist der Candidat, der mit dem gegenwärtigen Ministerium in Opposition steht, und den die Journale der Linken unterstützen. Die Krise kann sonach verhängnißvoll werden, und in dieser Hinsicht spreche ich mit Trauer davon. Wird wohl Hr. v. Molé so stark seyn, um die revolutionäre Bewegung zu bekämpfen? Ich fürchte jene Abspannung, die ihn so leicht befällt, wenn es sich von einer Krise handelt. Würde Hr. Odilon-Barrot Conseilpräsident, so würde ein neues System mit ihm beginnen. Man sagt, er habe sich sehr gebessert. Dieß ist möglich; allein ich fürchte nicht den Mann, sondern die Ideen, welche er repräsentirt und die Grundsätze seiner Partei. Hr. Odilon-Barrot ist nichts, wenn er nicht seine Meinung repräsentirt, und bleibt er Repräsentant jener Meinung, so wird er eine Gefahr. Uebrigens ist Ludwig Philipp mehr als jemals gegen einen Eintritt des Hrn. Odilon-Barrot in das Ministerium. Er sagte sogar, daß er sich eher zum Aeußersten entschließen würde.

Deutschland.

†† Aus Westphalen. Daß das k. hannover'sche Patent vom 5 Jul. d. J., wenn auch nicht vom deutschen Volke, doch vom Journalismus begierig erfaßt werden würde, um Betrachtungen der gehässigsten Art daran zu knüpfen, war leicht vorauszusehen. Se. M. der König von Hannover, so wie der contrasignirende Minister sind auch vollkommen darauf gefaßt gewesen. Wenn aber eine deutsche Zeitung so weit geht, siegestrunken auszurufen: „die hannover'sche Verfassung ist gerettet, gerettet durch den deutschen Journalismus," so beweist dieß nur, daß jene Zeitung weder den Charakter Sr. Maj., noch den des Ministers kennt. Beide werden nicht durch Zeitungsgeschrei bewogen werden, ihren einmal gefaßten Plan zu ändern. Es scheint hier nicht überflüssig zu seyn, über den Hrn. v. Schele, der seit dem Erscheinen des berühmten Patents das Ziel der gröbsten Unwahrheiten geworden, einige Worte zu sagen. Auf diese Verunglimpfungen war Hr. v. Schele vollkommen gefaßt, und es existirt vielleicht kein Mann, der sich weniger darüber ärgert, als gerade er. Damit aber doch das deutsche Publicum erfahre, wer und was jener Mann denn eigentlich sey, so wollen wir uns eine kurze Biographie erlauben, deren Wahrheit verbürgt werden kann. Die freiherrl. v. Schele'sche Familie gehört zu den ältesten adeligen Geschlechtern Westphalens. Ursprünglich im Paderborn'schen ansässig, ist sie seit dem vierzehnten Jahrhundert im Osnabrück'schen begütert, wo der Minister v. Schele das Familienstammgut Schelenburg noch besitzt. Als das Osnabrück'sche dem Königreich Westphalen einverleibt wurde, ließ Napoleon den vornehmsten Gutsbesitzern ankündigen, entweder in die Dienste des neuen Königs zu treten, oder zu gewärtigen, daß ihre Güter confiscirt würden; in letzterm Falle würden überdieß alle höhern Beamtenstellen von Franzosen besetzt werden. Was war zu thun? Hier galt es, das über das Vaterland gekommene Unheil möglichst unschädlich zu machen. Mit schwerem Herzen trat Hr. v. Schele in westphälische Dienste. Wie er in Kassel gewirkt, wie er dahin gestrebt, die Lasten des Volkes zu erleichtern, und wie er namentlich den König zu überzeugen suchte, er habe jetzt mehr Pflichten für sein deutsches Volk als für Frankreich, das war damals wohl bekannt. Seine ächt deutschen Gesinnungen waren aber natürlich den Franzosen ein Aergerniß, weßhalb sie es dahin zu bringen suchten, den Staatsrath v. Schele zu entfernen. Er wurde also Gesandter am k. bayerischen Hofe. Jedoch kehrte er in einiger Zeit nach Kassel zurück, da die französischen Willkürlichkeiten immer ärger wurden, fiel aber jetzt bei Hieronymus vollends in Ungnade, wozu noch seine Verwandtschaft mit Dörnberg kam. Hr. v. Schele nahm seinen Abschied, und lebte still und zurückgezogen auf seinem Gute. Die patriotischen Gesinnungen des deutschen Mannes waren Napoleon nicht unbekannt geblieben, und auf des Kaisers Befehl ward Hr. v. Schele in der Nacht von Gendarmen arretirt, und zuerst in die Citadelle von Wesel, später nach Paris gebracht. Dasselbe Schicksal hatten seine gleichgesinnten Vettern, Frhr. v. d. Horst und Graf Münster von Langelage. Diese Arretirung fiel in die Zeit, als durch Vandamme die HH. v. Finkh und v. Berger bei Bremen erschossen wurden. Als das hannover'sche Land seinem rechtmäßigen Herrscher zurückgegeben war, trat Hr. v. Schele wieder in königliche Dienste; zugleich war er als Mitglied der Osnabrück'schen Ritterschaft stets Deputirter derselben in der ersten Kammer. Er avancirte im Staatsdienste bis zum Geheimenrathe und Präsidenten des Schatz- und Steuercollegiums. Als solchen finden wir ihn in dem Augenblicke, wo die Göttinger Unruhen ausbrachen. — Der Herzog von Cambridge, ein vortrefflicher, höchst gutmüthiger Fürst, sah die Revolte für schlimmer an, als sie wirklich war, er stand auf dem Punkte, sich mit den Rebellen in Unterhandlungen einzulassen. Der ehrwürdige General v. Alten, so wie der Geheimerath v. Schele beschworen ihn jedoch, kräftig einzuschreiten, worauf denn auch ohne alles Blutvergießen die Katastrophe wie eine lächerliche Farce endigte. War nun auch der Radicalismus erlegen, so bemächtigte sich jedoch der zahme Liberalismus dieses Ereignisses, um höhern Orts darzuthun, im Lande herrsche allgemeine Unzufriedenheit, und eine Veränderung der Verfassung sey dringend nothwendig. Auf diese Weise entstand die neue Constitution vom Jahr 1833.

(Beschluß folgt.)

und **Joh. Heinr. Stein in Köln,**
oder dem Herrn **Carl Adenaw in Aachen**
zu leisten. — Die dagegen zu empfangenden Quittungen werden auf zehn Procent oder 25 Thaler für die Actie lauten, indem das früher bezahlte ein halb Procent in Anrechnung kommt.

Köln, 24 October 1837.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

von Oppen. Hansemann. A. Oppenheim. Schnitzler. C. E. Dahmen. A. Lamberts.

[3496-97] Ellwangen.

Aufruf an den Besitzer einer vermißten Schuld-Urkunde.

Der verstorbene Graf Georg Friedrich Karl von Waldeck Pyrmont zu Limpurg Gaildorf hat unterm 1 Januar 1822 unter Vermittlung des Handlungshauses Phil. Nicolaus Schmidt zu Frankfurt a. M. ein Anlehen von 56,000 fl. bei einer Gesellschaft von 15 Gläubigern aufgenommen, und es wurde jedem dieser Gläubiger eine beglaubigte Abschrift der mit der gerichtlichen Pfandbestätigungs-Urkunde und den beigebrachten Consensen etc. versehenen Hauptschuld- und Pfandverschreibung, in welcher obige Gläubiger namentlich benannt sind, zugestellt. Da eine dieser, als selbstständige Schuldurkunden benützten Abschriften, nämlich die ursprünglich der verwittweten Gräfin Friederike v. Grondsfeld, geb. Gräfin von Löwenstein, für deren Antheil von 1500 fl. an obigem Darlehen ausgehändigte Abschrift verloren gegangen ist, so wird auf Ansuchen des gräflich waldeck'schen Ober-Rentamts zu Gaildorf der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, binnen einer von heute an zu rechnenden Frist

von 90 Tagen

dieselbe dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls solche nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen in dem Civil-Senate des königl. württembergischen Gerichtshofs für den Jaxtkreis.

Ellwangen, den 9 October 1837.

Für den Vorstand.

Frik.

[[illegible]-56] **Aufforderung.**

In der Erbtheilungssache des am 1 Mai 1836 verstorbenen Johann Wirig von Oberschwörstetten ist Magdalena Wirig, geboren den 13 April 1770, Schwester des Erblassers, welche mit ihrer Schwester Marianna nach Ungarn ausgewandert ist, erbberechtigt.

Da ihr Aufenthalt unbekannt ist, so wird sie oder ihre allenfallsigen ehelichen Nachkommen durch gegenwärtige öffentliche Bekanntmachung aufgefordert, binnen drei Monaten a dato sich dahier entweder in Person oder durch einen hinreichend Bevollmächtigten zur Empfangnahme der Erbschaft zu melden, widrigenfalls die Erbschaft lediglich denjenigen zugetheilt werden wird, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Säkingen, im Ober-Rheinkreis, 6 Octbr. 1837.

Großherzogl. badisches Amts-Revisorat.

Kohlund, Amts-Revisor.

[3614-16] **Edictal-Citation.**

Die königl. Stiftungsadministration des Isarkreises in München trug auf Einleitung des Amortisationsverfahrens hinsichtlich der Urkunden an, wie sie in nachstehendem Verzeichniß als zu Verlust gegangen vorgetragen sind.

Verzeichniß

über zu Verlust gegangene Urkunden von hiernach bezeichneten Capitalien bei der königl. Staatsschulden-Tilgungscasse München [illegible]

Katast. Nr.	Capitals-größe fl.	kr.	Zinsfuß	
				Für die Kirchen, Gerichts Starnberg.
				1) Zinszahlamtsanlehen.
3312	414	—	4	Ausbruch aus 184 fl., laut Brief d. d. 1 Febr. 1591, auf Hans Welsber. Transport d. d. 10 April 1676.
3315	600	—	—	Ausbruch aus 1000 fl., laut Brief d. d. 1 April 1652, auf Alexander Schöttl. Transport d. d. 4 Dec. 1680.
3316	720	—	[illegible]	Ausbruch aus 5000 fl., laut Brief d. d. 28 April 1620, auf die Stadt Weilheim. Transport d. d. 15 Mai 1615.
3317	400	—	[illegible]	Laut Urkunde d. d. 31 Aug. 1686.
				2) Schuldtilgungs-Kapitalien, ungewertete Bundescapitalien.
593	525	—	2½	Ausbruch aus 600 fl., laut Urkunde d. d. 17 Febr. 1695, auf die Kirchen, Ger. Starnberg.
651	450	—	—	Ausbruch aus 900 fl., laut Urkunde d. d. 17 Nov. 1693, auf dieselben Kirchen.
602	340	—	—	Ausbruch aus 380 fl., laut Urkunden d. d. 25 Jun. 1694, auf dieselben Kirchen.
713	382	—	2½	Ausbrüche aus 872 fl., laut Urkunde d. d. 2 Febr. 1703, auf vorige Kirchen.
715	200	—		
558	690	—	2½	Laut Urkunde d. d. 5 Oct. 1628, auf Elisabetha Weiblin. Transport d. d. 10 April 1658, auf die Pfarrkirche Aufkirchen.
245	100	—	—	Ausbruch aus 2000 fl., laut Urkunde d. d. 2 Sept. 1623, auf Hans Georg Schleich, Transport d. d. 20 März 1679, auf die Kirche Starnberg.
				3) Schatzwerkcapital.
67	994	12	2½	Laut Urkunde d. d. 29 Jun. 1699, auf die Kirchen, Gerichts Starnberg.
				4) Münzamtsanlehen.
128	20	—	4	Pfarrkirche Buchheim } laut Urkunden d. d. 16 Sept. 1767.
—	20	—	—	Filial Hausen }
—	60	—	—	— Leutstetten }
150	50	—	[illegible]	Kirche Oberbrunn, laut Urkunde vom 30 Jun. 1770.
129	60	—	5	Kirche Monatshausen } laut Urkunden d. d. 30 Jun. 1770.
—	226	—	—	— Traubing }
469	50	—	5	Filialkirche Buchheim, laut Urkunden vom 16 Sept. 1767.
				5) ½ Steueranlehen vom Jahr 1795.
1592	179	28½	4	Laut Urkunde d. d. 5 Dec. 1800, auf die Kirchen und Bruderschaften, Gerichts Starnberg.
				6) Hauptcassa- oder Kirchenanlehen vom Jahr 1803.
55	207	45½	3	Laut Urkunde d. d. 27 Dec. 1803, auf die Kirchen, Gerichts Starnberg.
				7) Kirchenanlehen vom Jahr 1805.
30	1941	58⅝	[illegible]	Hier ist über das ursprüngliche Capital d. d. 11 Sept. 1805 pr. 1941 fl. 58 kr. 5 Pf., woran das königl. Landgericht 5000 fl. bereits auf Abschlag erhalten hat, die Amortisation einzuleiten.
				Für die Dichtl'sche Stiftung zu Gauting.
				1) Zinszahlamtsanlehen.
506	10,000	—	4	Laut Urkunde d. d. 1 Dec. 1629, auf das Gotteshaus Gauting.
507	200	—	—	Ausbruch aus 4000 fl., laut Brief d. d. 6 März 1620, auf das Kloster Rott. Transport d. d. 25 Jan. 1740.
508	200	—	—	Ausbruch aus 1700 fl., laut Brief d. d. 7 April 1629, auf Augustin Heimbl. Transport d. d. [illegible]
				2) Aeltere Landanlehen beim Schuldenabledigungswerk.
909	225	—	2½	Laut Urkunde d. d. 21 März 1727, auf Wolfg. Baron v. Neuhaus. Transport unbekannt.
1646	90	—	2½	Laut Urkunde d. d. 24 Jun. 1728, auf Wolfg. Baron v. Neuhaus. Transport unbekannt.
1684	50	—	—	Laut Urkunde d. d. 4 Mai 1728, auf Hermann v. Glingensperg. Transport unbekannt.
2401	150	—	—	Laut Urkunde d. d. 15 März 1730, auf obigen v. Glingensperg. Transport unbekannt.
2862	50	—	—	Laut Urkunde d. d. 17 März 1730, auf denselben. Transport unbekannt.
3139	50	—	—	Laut Urkunde d. d. 3 März 1731, auf denselben. Transport unbekannt.
3677	50	—	—	Laut Urkunde d. d. 27 Jun. 1733, auf ebendenselben. Transport unbekannt.

Außerdem werden noch vermißt:

a) eine Obligation vom Jahr 1818 auf 1035 fl. sub Katast. Nr. 1359 ausgestellt, an welcher im Jahr 1825 von der königl. Staatsschuldentilgungs-Specialcasse in München nach Vortrag des königl. Stiftungsagentie 200 fl. zurückbezahlt werden, welche Rückzahlung auf der Rückseite sich angemerkt findet.

Dieß ist ein Kirchenanlehen vom Jahr 1802, nun neues Anlehen vom Jahr 1818 für die Kirche Hanien zu 835 fl.

b) Die Originalurkunde in Ansehung des Zinszahlamtscapitals per 1000 fl. Kat. Nr. 3316, in welcher Beziehung nach Vortrag an königl. Staatsschuldentilgungs-Specialcasse München ein Transportbrief vom 1 Mai 1830 erfolgte.

Es ergeht nun an die unbekannten Inhaber der Urkunden die Aufforderung, daß sie dieselben

binnen eines sechsmonatlichen Termins

vor Gericht vorweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Am 5 October 1837.

Königl. Landgericht Starnberg.
Leiendecker, Landrichter.

[3586] Bei uns ist erschienen:

Legende der Heiligen

auf jeden Tag des Jahres.

Mit den Anwendungen
auf die

Glaubens- und Sittenlehre.

Ein christkatholisches Hand- und Hausbuch.

Bearbeitet von einem Vereine katholischer Geistlicher der Diöces Augsburg, in 4 Quartbänden (248 Bogen). Wohlfeile Ausgabe mit 4 Titelkupfern, zusammen

5 Thlr. 8 gr. oder 8 fl. 6 kr.

Ueber diese Legendensammlung haben sich viele Recensionen aufs lobendste ausgesprochen und ihre zweckmäßige Bearbeitung und Vorzüge anerkannt. Der Religions- und Kirchenfreund von Dr. Benkert führt dieselbe mit folgender Recension an: „Mit Freuden beeilen wir uns, unsern Lesern vorstehende Legendensammlung zur Kenntniß zu bringen. In früheren Zeiten waren „es die trefflichen Legenden von Vogel und Goldhagen (die aber längst ganz vergriffen sind), „welche diesem Werke zur Seite gesetzt werden können; wir dürfen uns daher freuen, hier einen „hinreichenden vollkommenen Ersatz zu erhalten. Ein Werk, das sich zwischen die große bände„reiche Legende des Alban Buttler, v. Räß und Weis, und zwischen die kleineren Bearbeitungen „von Buchfelner, Mayler ꝛc. in die Mitte stellt, für jeden Tag nach der Lebensbeschreibung „noch eine Betrachtung und Gebet beifügt, und das vollständige Martyrologium (welches bis „jetzt noch nicht deutsch erschienen war) liefert, fehlte bisher; und halten wir diese Arbeit „wirklich für sehr dankenswerth, glauben besonders aus diesem Grunde, diese neue Legende nicht „nur Geistlichen, sondern auch Familienvätern sehr empfehlen zu dürfen. Es ist zu wünschen „und zu erwarten, daß den HH. Herausgebern für ihr mühsames Unternehmen und ihre edle „Absicht thätige Anerkennung werde. Die schöne Ausstattung durch guten lesbaren Druck und „weißes Papier läßt nichts zu wünschen übrig, und wird den raschen Absatz befördern.“ D.

Der Preis ist in Berücksichtigung eines großen Absatzes als Haus- und Familienbuch so billig gestellt, daß der Druckbogen nicht voll auf 2 kr. oder 6 Pfennige zu stehen kommt.

Ausgabe 4 Bde mit 4 Titelkupfern 5 Thlr. 8 gr. oder 8 fl. 6 kr.

Ausgabe 4 Bde. mit 32 Bildern 8 Thlr. od. 12 fl. 48 kr.

Bei Bestellungen bittet man genau zu bemerken, welche Ausgabe gewünscht wird.

Vorräthig zu Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller, Wimmer, Mechitaristen-Buchhandlung; zu Pesth bei Hartleben, bei Heckenast; zu Grätz bei Fr. Ferstl, bei Damian und Sorge; zu Prag, bei Haase Söhne, Dirnböck, Borrosch und André, zu Linz bei Fink u. Sohn, so wie in allen größern Buchhandlungen.

Augsburg, October 1837.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

[3606] Im Verlage der **Gebrüder Reichenbach** in **Leipzig** erschien kürzlich und ist durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns etc. zu erhalten, in Augsburg durch Matth. Rieger, so wie durch die Buchhandlungen zu Lindau, Innsbruck, Salzburg, München etc.:

Medicinische
PHAENOMENOLOGIE.
Ein Handwörterbuch
für die ärztliche Praxis,

von

Dr. Robert Küttner,

ausübendem Arzte in Dresden.

2 Bände (v. zusammen 70 Bogen Lexikonoctav) geheftet $5\frac{1}{3}$ Thlr.

Mit dieser umfassenden Bearbeitung der medicinischen Phänomenologie ist ein Werk vollständig in die Hände des Publicums gegeben, welches an Umfänglichkeit und Reichhaltigkeit alle früheren über Zeichenlehre und Diagnostik weit hinter sich zurückläßt, und dessen Wichtigkeit für die Wissenschaft bereits vielseitig und rühmlichst anerkannt worden ist. Auf die Vortheile der *lexikalischen* Anordnung, namentlich für die *praktische* Brauchbarkeit dieses Handbuches, braucht hier kaum hingewiesen zu werden. Dem 2ten Bande ist als *Anhang* der „Entwurf einer *systematischen* Anordnung der Phänomenologie“ in *tabellarischer* Form beigefügt.

[3653] **Neue Fortsetzungen.**

In Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Allgemeine wohlfeile **Volks-Bilderbibel**, nach der Uebersetzung Dr. Martin Luthers (Stereotyp-Pracht-Ausgabe). Mit 500 Abbildungen. 19te Liefer. Lex. 8. zu 4 Gr.

Allgemeine wohlfeile **Bilderbibel** für die Katholiken, mit 500 Abbildungen. Mit der Druck-Erlaubniß des hochwürdigen katholisch-geistlichen Consistoriums des Königreichs Sachsen. 18te Liefer. Lex. 8. 4 Gr.

Kurze Erläuterung zur Bilderbibel für die Katholiken. 2te Liefer. bis zum Schluß des alten Testaments. Lex. 8. 4 Gr.

Encyklopädie der Diätetik, oder allgemeines Gesundheits-Lexikon ꝛc. Von Dr. J. A. Hofmann, ausüb. Arzte. 7te Liefer. zu 6 Bog. in gr. Lexikonform. Preis zu 8 Gr.

Abbildung und Beschreibung aller bis jetzt bekannten **Getreidearten ꝛc.**, von J. W. Krause, und die Originalzeichnungen von Dr. Ernst Schenk. VIs Heft. Secale cereale und Hordeum auf 6 Kupfertafeln enthaltend. gr. Fol. broch. Preis 2 Thlr.

I. M. Duncanii novum Lexicon graecum etc. 8te und 9te Lieferung. Preis für jedesmal 14 Bogen in 4. nur 7 gr.

[3587] In der Arnold'schen Buchhandlung ist erschienen und durch alle andern Buchhandlungen zu haben: Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung, Wien bei C. Gerold, Prag bei Calve, Pesth bei C. A. Hartleben.

M. Rühlmann, logarithmisch-trigonometrische und andere nützliche Tafeln. Zunächst für die Schüler der gewerblichen Bildungsanstalten im Königreich Sachsen, so wie für praktische Rechner überhaupt. brosch. 15 Bogen 12 gr. od. 54 kr. rhn.

[3565-66] **Stuttgart.** Bei uns erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Vertraute Briefe
über
Preußens Hauptstadt.

2 Theile in 8. Preis geheftet 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

L. F. Rieger & Comp.

[5041—8] Im Verlag von Heinrich Hoff in Mannheim sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Neue Reisenovellen.

von Heinrich Laube.

Zwei starke Bände. 8. brosch. 4 Rthlr. oder 7 fl. rhn.

Auch unter dem Titel:

„Reisenovellen" 5r, 6r und letzter Band.

Inhalt des ersten Bandes.

1. Eine Fahrt nach Pommern.

Bis Stettin. — Bis Swinemünde. — Swinemünde. — Die Saison. — Nach Rügen. — Rügen. — Nach Arcona und Stubbenkammer. — Die Seefahrt. — Schill. — Der Sturm.

2. Berlin.

Berlins Geschichte. — Berliner Berühmtheiten. — Die Maske. — Heine bei Stehely und im Casino. — Hegel in Berlin. — Die Novelle in der Theaterloge. — Potsdam.

Inhalt des zweiten Bandes.

1. Vor- und Schlußwort.

2. Thüringen.

Durch Weißenfels. — Eine Jagd bei Weißenfels. — Ein Liebespaar. — Die güldene Aue. — Auerstädt und Dornburg. — Weimar. — Goethe's Hauswesen. — Briefe und Gespräche Goethe's.

3. Süddeutschland.

Bis Frankfurt. — Der Rhein. — Die Nibelungen. — Nell. — Stuttgart und die Schwaben. — Schiller in Stuttgart. — Das Schloß in Franken.

Diese neuen Reisenovellen bilden zugleich die Fortsetzung und den Schluß der früheren Reisenovellen, die in ganz Deutschland mit so seltenem Beifall aufgenommen wurden, und es bedarf nur der Anzeige ihres Erscheinens, um die Aufmerksamkeit des Publicums auf diese neue interessante Gabe des beliebten Autors, die letzte dieses Genres hinzulenken. — Laube hat dem letzten Band ein Vor- und Schlußwort beigefügt, welches ich allen Freunden seiner Schriften empfehle, besonders auch in Bezug auf die ihm von einigen Recensenten vorgeworfene Nachahmung Heine's, und die ganze Haltung und Richtung dieser letzten Reisenovellen, die sich von den früheren in Form und Wesenheit allerdings unterscheiden durch einfachere Darstellung und gediegeneres Urtheil.

Der Verfasser bemerkt darin unter Anderm:

„Vielleicht — um historisch zu sprechen — wären wir Alle nicht in der Litteratur, hätte Heine „nicht seine Zauberworte gefunden; aber wir sind deßhalb nicht bloß durch Heine da, oder wir „sind nicht würdig da zu seyn. Es hat uns in den Krieg gelockt, in den Krieg mit Liebes- „und Schmerzesklagen, mit tönenden Pfeilen, die über den Horizont hinaussliegen, in den „Krieg der Welt, die siegend und triumphirend will, nicht damit ihr augenblicklicher Schlacht- „ruf siege, sondern damit das Herz der Menschheit siege rc."

Warum ich jetzt dieß Genre schließe? Warum ich mich zu andern Formen gedrängt fühle und warum ich glaube, daß diese rasch wechselnde Darstellung einfacheren Ansprüchen des Geschmacks weiche?

Traut ihr euch alle ein Herz für die Liebe zu, so darf und muß sich der Autor ein Herz für Erscheinung und Form zutrauen; wie ihr Sympathie und Antipathie empfindet, so muß er empfinden, in welcher Gestalt das Bewußtseyn der Welt, sich zum Anblick herausbilden will rc.

Dieß zur Einführung und Beurtheilung dieser letzten Novellen denen man freundliche Aufnahme schenken wolle.

Mannheim, im October 1837.

Der Verleger.

In demselben Verlage sind erschienen:

H. Laube, Reisenovellen. 4 Thle.
— Moderne Charakteristiken. 2 Thle.
— Liebesbriefe.
— der Schauspieler.
— das Glück.
— das junge Europa. 5 Thle.

[3573]

Festgeschenk.

Bei Tobias Löffler in Mannheim ist so eben erschienen und als Festgeschenk sehr zu empfehlen:

Die Braut von Jerusalem.

Religiös-romantisches Gedicht in 10 Gesängen.

Vom Verfasser der „Glocke der Andacht,"

Dr. W. M. Rebel.

8. eleg. broch. 1 fl. 30 kr. oder 21 gGr., geb. mit Goldschnitt 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr.

Der äußerst geistvolle Verfasser der „Glocke der Andacht," welche in wenig Jahren fünf bedeutende Auflagen erlebte, hat hier bewiesen, daß Deutschland auch noch Dichter besitzt, die einen Stoff würdig und erhaben auszuarbeiten verstehen. Schon lange ist kein ähnliches gediegenes Geistesproduct erschienen, würdig, Wessenberg's Pilgerfahrt, Tiedge's Urania u. a. m. an der Seite zu stehen.

In Augsburg vorräthig bei K. Kollmann, in der v. Jenisch u. Stage'schen, Schlosser'schen, und in allen andern dortigen und auswärtigen Buchhandlungen.

[3615] In unserm Verlage erschien so eben:

Die heilige Geschichte der Menschheit.

Von einem Jünger Spinoza's.

8. br. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Auf der Höhe des philosophischen Gedankens wird hier in freier und rückhaltloser Forschung die Geschichte der Menschheit und der in ihr sich offenbarenden Vernunft bis auf die neuesten Ereignisse und Bestrebungen dargestellt. Eine einfache großartige Sprache wird Jedem, der Vergangenheit und Gegenwart und die aus ihnen sich gebärende Zukunft aus freiem Gesichtspunkte überschauen will, dieses Werk zugänglich und willkommen machen, und wir glauben daher mit Recht dasselbe auf das angelegentlichste empfehlen zu dürfen.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth u. s. w.

[3641] In der litterar.-artist. Anstalt in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Katholisches Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geschlechts, die im Geist und in der Wahrheit beten. Von J. B. Track. Vierte Auflage. 8. Mit einem schönen Stahlstiche. 1 fl.

Katholisches Andachtsbuch für Gebildete des männlichen Geschlechts, die im Geist und in der Wahrheit beten. Von J. B. Track. Dritte Aufl. 8. 1 fl.

Diese beiden Gebetbücher, welche sich jetzt bereits in mehreren Auflagen in den Händen des Publicums befinden, haben die Billigung würdiger Männer gefunden, und verdienen, wie sie das denn schon geworden, in die Reihe religiöser Hausbücher aufgenommen zu werden.

Dieselben sind von der Verlagshandlung auch gebunden in schwarzen Saffian mit Goldschnitt zu beziehen.

[3608] Im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, in München in der Hofbuchhandlung von Ph. Jak. Bayer, so wie in den Buchhandlungen zu Lindau, Innsbruck, Salzburg, Wien rc.

Fries, Jak. Fr., Die Geschichte der Philosophie, dargestellt nach den Fortschritten ihrer wissenschaftlichen Entwicklung. Erster Band. gr. 8. Preis 3 Rthlr.

Ohne den geschichtlich-biographischen Theil der Geschichte der Philosophie bedeutend zu erweitern, gibt doch dieses neue Werk des berühmten Verfassers, die Frucht vieljähriger Betrachtungen und Untersuchungen auf diesem Gebiete, einen Fortschritt der Wissenschaft, da der Verf. überall bemüht ist, die Entwicklung der Philosophie zu verfolgen und die Welt- und Lebensansichten in ihren Umwandlungen schärfer und durchdringender darzustellen, als dieß bisher irgendwo geschehen ist. Klarheit und Bündigkeit der Darstellung werden es vorzüglich empfehlen. Der erste Band enthält die Geschichte der alten Philosophie, dem ein zweiter, die folgenden Zeiträume umfassend, schnell nachfolgen wird.

[3542-43] **Ankündigung.**

Von

Ferdinand Raimunds Dichtungen

erschien so eben bei Rohrmann & Schweigerd, k. k. Hofbuchhändler, Wien, Kärnerstraße Nr. 269, der vierte Band, mit welchem diese Werke vollendet sind.

Band 1 enthält: Der Diamant des Geisterkönigs. Der Alpenkönig und der Menschenfeind.
— 2 — Das Mädchen aus der Feenwelt. Moisasurs Zauberfluch.
— 3 — Der Barometermacher auf der Zauberinsel. Die gefesselte Phantasie.
— 4 — Die unheilbringende Zauberkrone. Der Verschwender. Lyrische und prosaische Dichtungen. Raimunds Biographie und dessen Portrait.

Preis der 4 Bände 5 fl. 30 kr. Velin 6 fl. 30 kr. C. M.
Einzeln: der 1ste und 2te Band à 1 fl. 30 kr. Velin à 1 fl. 45 kr.
Der 3te — à 1 fl. — detto à 1 fl. 15 kr.
Der 4te, — à 2 fl. —, detto à 2 fl. 15 kr.

Den Tausenden, welche bei ihrem Besuche Wiens, Raimund sahen, wird es angenehm seyn, in den Besitz seiner Geistesproducte gelangen zu können, und so die angenehm verlebten Stunden noch einmal ins Gedächtniß zurückzurufen.

[3367-68] Im Industrie-Comptoir (Baumgärtner) zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

VIELLIEBCHEN
Historisch-Romantisches Taschenbuch
für
1838
von A. v. TROMLITZ.

Elfter Jahrgang.
Mit 8 feinen Stahlstichen.
In 12. Aeußerst geschmackvoll gebunden. Preis 2 Thlr. 8 Gr.

Inhalt: I. Hedwig, Königin von Polen. II. Die beiden Geizigen, Schwank aus den Zeiten des schwäbischen Krieges. III. Ein Abend im Louvre. IV. Venus und Aeneas.

[3654] So eben ist erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Ankündigung für die Herren Apotheker, Naturforscher, Aerzte und Botaniker.

Die dritte gänzlich umgearbeitete und durch die neuesten Entdeckungen vermehrte Auflage von

Dr. J. CH. MOESSLER'S

Handbuch der Gewächskunde,

enthaltend

eine Flora von Deutschland, mit Hinzufügung der wichtigsten ausländischen Cultur-Pflanzen.

Von

Dr. H. G. Ludw. Reichenbach,

königl. sächs. Hofrathe, Professor, Director des botanischen Gartens u. s. w.
150 Bogen in gr. 8. Preis: 8 Rthlr. 18 gr. oder 12 fl. 9 kr. rhein.

ist nun in 3 Bänden complet erschienen. Allen Freunden der Botanik wird diess als classisch anerkannte und jetzt in einer dritten Auflage vollständig erschienene Handbuch der Botanik dringend empfohlen. — Bei der grossen Verbreitung dieses trefflichen Werks, hat dieser mässige Preis gestellt werden können, wofür es in allen soliden Buchhandlungen zu haben ist.

J. F. Hammerich's Verlags-Buchhandlung in **Altona.**

[3655] In Jonas Verlagsbuchhandlung in Berlin ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung:

Pochhammer, G. T. A., königl. preuß. geh. Finanzrath, **Jahrbücher der Zoll-Gesetzgebung und Verwaltung des deutschen Zoll- und Handelsvereins.** Jahrg. 1837. 1 Heft. Preis des Jahrg. von 4 Heften 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. rhn.

Hiemit werden Titel und Sachregister für 1836 ausgegeben.

Diese seit 1834 erscheinende, und sich an das Pochhammer'sche Handbuch der Zoll-Gesetzgebung und Verwaltung rc. anschließende Zeitschrift, ist die einzige vollständige, amtliche Sammlung der für den deutschen Handels- und Zoll-Verein erlassenen Gesetze, Verordnungen und Vorschriften im allerweitesten Umfange.

[3504] Für Bau- und Gewerbschulen, Architekten, Maurer, Zimmerleute, Bauunternehmer und Jeden, der vom Bauwesen gründliche Kenntnisse erwerben will.

In unserem Verlage ist die zweite Auflage des folgenden wichtigen Werkes erschienen:

Grundlage der praktischen Baukunst.

1ster Theil. **Maurerkunst** in 22 Musterblättern; Entwürfe zu **Wohngebäuden** in 20 Tafeln, nach Zeichnungen des königl. preuß. Oberbaudirectors

Herrn Schinkel in Berlin.

2ter Theil. **Zimmerwerkkunst** in 37 Musterblättern mit erläuterndem Texte. gr. Fol. Preis beider Theile gebunden 9 Rthlr.

Der erste Band dieses Werkes führt auch den Titel:

Vorlegeblätter für Maurer. In 42 lithographirten Tafeln mit Erläuterung. Nach der Originalausgabe der k. preuß. technischen Deputation für Gewerbe, mit deren Bewilligung herausgegeben. gr. Folio. geb. 4 Rthlr. 15 gGr.

Der zweite Band hat den Titel:

Vorlegeblätter für Zimmerleute. In 37 lithographirten Tafeln mit Erläuterungen. Nach der Originalausgabe der k. preuß. technischen Deputation für Gewerbe, mit deren Bewilligung herausgegeben. gr. Fol. geb. 4 Rthlr. 15 gGr.

Beide Werke sind nicht allein in sämmtlichen k. preuß. Bau- und Gewerbschulen als Lehrbücher eingeführt, und durch die Amtsblätter der königl. Regierungen besonders empfohlen worden, sondern auch in denen mehrerer andern deutschen Staaten, z. B. im Königreiche Hannover, dem Großherzogthume Baden u. s. w. Außer ihrem als vortrefflich allgemein anerkannten inneren Gehalt empfehlen sie sich auch durch ein schönes Aeußere und durch ungewöhnlich billige Preise.

Schenk & Gerstäcker in Berlin.

NB. Buchhandlungen erhalten diese beiden Werke unter den üblichen Bedingungen von Hrn. Leopold Voß in Leipzig.

[3558] ☞ **Bridgewater-Bücher.**

Da die deutsche Ausgabe der **Bridgewater-Bücher** ihrer Vollendung rasch entgegengeht, nach welcher Zeit der höchst billige Subscriptionspreis (30 kr. 7½ gr. für die, musterhaft ausgestattete, mit Abbildungen illustrirte Lieferung) erlischt, so erlauben wir uns, die Herren Vorsteher von Lesegesellschaften, theologischen und Schulbibliotheken, Geistliche, Lehrer, Aerzte und jeden Freund erbaulicher und naturwissenschaftlicher Litteratur, von neuem auf diese Subscription aufmerksam zu machen. Der Zweck der Bridgewater-Bücher ist bekanntlich: Schilderung der Natur, nach allen Beziehungen, zur Verherrlichung des Schöpfers. Bis jetzt sind 20 Lieferungen erschienen, das Ganze wird 30 Lieferungen betragen. Das zunächst erscheinende Werk ist: die Thierwelt oder Gewohnheiten, Instincte und Sitten der Thiere, von W. Kirby (dem berühmten Entomologen). Man kann in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz unterzeichnen. — Stuttgart im Herbst 1837.

Paul Neff'sche Buchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 305.** 1 November 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der zwischen dem Kriegsminister der Union und einer Deputation der Sioux-Indianer wegen abermaliger Landabtretung geschlossene Vertrag ist zu Washington unterzeichnet worden. Ehe die um den Minister herumstehenden Indianer ihr Handzeichen machten, baten sie inständig in keiner andern Münzsorte als Dollars und Halb-Dollars bezahlt zu werden, ferner, daß man ihrem weißen Missionär unter ihnen zu bleiben gestatte, und daß ihr Vater, der Präsident — dem sie den bezeichnenden Namen „das Füchslein (the little Fox“ beigelegt haben — ihnen einen ehrlichen Handelsmann zusenden möge. Hierauf faßte jeder Häuptling, nach Anweisung, die Feder, schüttelte dem Minister und allen Anwesenden die Hände, und verließ die Kirche, wo die Handlung vor sich gegangen war.

Nachrichten aus Texas zufolge, bis zum 28 Sept., war dieser neue Staat vielfach den Einfällen der Cumanches- und Tipaes-Indianer ausgesetzt, welche raubten, mordeten und auf viele Meilen westlich vom Rio Grande (Rio bravo del Norte) das Land verheerten. Fast alle wohlhabenden Mexicaner zogen sich, die Annäherung des texanischen Heeres fürchtend, mit ihren Familien nach Zacatecas zurück. Der Gouverneur Houston hatte eine Proclamation erlassen, worin er die Senatoren und Repräsentanten auf den 25 Sept. nach Houston einberief, zunächst um über die Frage der Gränzberichtigung zu berathen. Aus den Vereinigten Staaten strömen die Auswanderer nach Texas hinüber. Der Memphis Enquirer schreibt: „Man kann sich auf den nach unserer Stadt führenden Straßen kaum mit dem Ellenbogen Platz machen, so wimmelt es von Pferden und Wagen mit den bunten Paraphernalien der Auswanderung. Mehrere hundert Familien sind seit sechs Wochen allein an diesem Punkte über den Mississippi gegangen, und noch immer drängt man sich nach dem „Lande der Verheißung.“ Beinahe fürchten wir für die Bevölkerung von Ost-Tennessee; denn fast aus jedem Wagen, der vorüberfährt, strecken einige Duzend Kinder dieses Landes ihre Flachsköpfe heraus.“ Zu Natchez ist das gelbe Fieber ausgebrochen, das hingegen in New-Orleans nachläßt, wo zuletzt nur noch 30 bis 40 Menschen daran starben.

Südamerika.

Man hat Nachrichten aus Caraccas bis zum 5 Sept. Der brittische Geschäftsträger daselbst, Sir Robert Ker Porter, hatte dem Befehlshaber der Armee von Venezuela, General Paez, einen Ehrensäbel überschickt, welchen ihm noch Wilhelm IV „als Zeichen der Achtung vor seinem Charakter und seinem uneigennützigen Patriotismus“ zum Geschenke gemacht hatte. General Paez erwiederte hierauf, er erkenne dieses Geschenk mit innigster Dankbarkeit an, bedürfe aber nach der Verfassung zur Annahme desselben die Genehmigung des Congresses. Die Sache liegt bereits dem Congresse vor. — Der Congreß hat dem General Paez den Ehrennamen des „erlauchten Bürgers“ beigelegt.

Spanien.

** Madrid, 18 Oct. Die heutige Gaceta publicirt die pomphaften Berichte Espartero's über seinen Sieg bei Huerta del Rey; 47 Gefangene, in einem kleinen Gefecht gemacht, liefern dem General Gelegenheit, sich und seinen Soldaten Lorbeerkränze aufs Haupt zu drücken! Das Gros der Carlisten kehrt noch einmal in die Sierra de Burgos zurück, und Huerta del Rey, das sie verließen, ist der erste Platz des Districts. Der Prätendent will sich also in seinen letzten Positionen wieder verschanzen, ohne über den Duero zu gehen. Die Carlisten theilen ihre Streitkräfte: während die Einen sich gegen Soria wenden, besetzten die Andern das Land zwischen den Flüssen Arlanzon und Arlanza. Alles hängt jetzt von dem Benehmen Espartero's ab. Wollte das Unglück, daß er eine Niederlage erlitte, wie Buerens in Aragonien, so wäre die Lage sehr kritisch. Das Ministerium, die ganze Gefahr erkennend, die jetzt in den Wechselfällen des Kriegs liegt, versäumt keine Anstrengung, um eine Reservearmee in Andalusien zu organisiren. Aber die Elemente dazu sind schwer zu finden: es sind eben einige neugebildete Freicorps und die Bataillone der Nationalgarde. Möge Espartero sich beeilen, wahre Siege zu erfechten, sonst wird unsere Stellung immer prekärer. Die Ankunft des von Polen her nicht mit Ruhm, und von dem Savoyer Zug mit Schmach bedeckten Generals Ramorino scheint den Entwürfen der Unruhestifter nicht fremd zu seyn.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bordeaux, 24 Oct. Von Huerta del Rey setzte Espartero seine Bewegung über Espeja auf Ontaria fort, wo er am 45 stand, nachdem er sich einer gro-

habt habe, sich einzufinden oder zu antworten. Dieß klang etwas unglaublich, und heute versichert das Journal des Débats, Hr. v. Pahlen sey einer der ersten gewesen, welche Ludwig Philipp Glück gewünscht! — Jener Widerspruch des Temps galt wohl hauptsächlich auch der frühern Nachricht eines andern Journals, daß Hr. v. Barante aus Petersburg zurückkehre, weil er dort nicht sehr schmeichelhaft behandelt werde, und auf seine Notification der Vermählung des Herzogs von Orleans noch nicht einmal eine Antwort habe erhalten können. Jetzt wird versichert, die Rückkehr des Hrn. v. Barante bis zum December sey gewiß. Frau v. Barante und ihre Tochter waren schon am 25 auf dem Paketboot Hamburg in Havre angekommen.

Der Moniteur vom 27 Oct. bringt nun folgende amtliche Mittheilungen: „Schreiben des Generallieutenants Grafen Valée an den Kriegsminister. Constantine 13 Oct. 1837. Herr Minister! Nach dem bedauernswerthen Tode des Generals Damrémont habe ich das Commando der Armee übernehmen müssen und in dieser Eigenschaft habe ich die Ehre, Ihnen einen kurzen Bericht über deren Operationen seit ihrer Ankunft vor diesem Platze zu erstatten, bis ich Ihnen die umständlichen Berichte mittheilen kann, die Ihnen das besondere Betragen der Corps und der Individuen, die sich am meisten ausgezeichnet haben, zur Kenntniß bringen. Aus meiner telegraphischen Depesche haben Sie ersehen, daß die dreifarbige Fahne auf den Mauern von Constantine weht, und die vorhergegangenen Depeschen des Gouverneurs zeigten Ihnen den Marsch der Armee bis nach Sumah, wo wir am 5 ankamen. An diesem Tage nahm die Armee ungefähr zwei kleine Lieues von Constantine, an den Ufern des Bon Merzug Stellung. Am folgenden Tage brach sie früh nach den Höhen von Sata Mansurah, und etwas später nach den von Coudiat-Aty auf, ohne daß ihr der Feind bei dem Marsch einen ernstlichen Widerstand entgegengesetzt hätte. Der Herzog von Nemours ward mit dem Commando der Belagerung, General Trezel mit dem der zwei ersten Angriffsbrigaden von Sata Mansurah, und General Rulhières, mit den beiden andern, mit dem von Cudiat-Aty beauftragt. Ich recognoscirte sodann mit dem Generallieutenant Fleury den Standort der auf beiden Punkten zu errichtenden Batterien, und man machte sich ans Werk; kaum hatte sich aber die Armee festgesetzt, als sie von einem furchtbaren Regenwetter und Sturm überfallen wurde. Dieses Wetter dauerte fast ununterbrochen bis zum 10ten. Es wandelte die Bivouacs in Kothmassen um, worin die Pferde bis zum Bauche versanken, und wo die Soldaten keine Ruhe finden konnten. Inzwischen gelang es der Artillerie, nach bewunderungswürdigen Anstrengungen, drei Batterien zu Sata Mansurah zu errichten und eine zu Cudiat-Aty vorzubereiten. Das Feuer gegen den Platz begann am 9, und dauerte einen Theil des 10 fort. Da die Vertheidigungsanstalten des Feindes hierauf zum Theil zerstört waren, so konnte die Breschebatterie am 11ten, 400 Metres von dem Platz, auf die Fronte von Cudiat ihr Feuer eröffnen. Die Bresche war am Abend gemacht, aber noch nicht zugänglich. In der Nacht wurden die Geschütze auf 150 Metres genähert, und gestern ward die Bresche geendigt. Der Feind setzte uns überall einen lebhaften Widerstand entgegen: seine Batterien feuerten, so lange sie konnten, aufs heftigste. Infanteristen, die auf dem Wall oder in an die Mauer anstoßenden Häusern versteckt waren, unterhielten in guter Schußweite ein lebhaftes Feuer. Zugleich fanden tägliche Angriffe gegen die zwei Stellungen von Sata Mansurah und Coudiat-Aty statt. Da die vorgestern durch den Generalgouverneur geschehene Aufforderung zur Uebergabe keine befriedigende Antwort von Seite Achmet Bey's zu Folge gehabt, der verlangt hatte, daß wir vor dem Beginn von Unterhandlungen, unsere Arbeiten einstellen sollten, so ward diesen Morgen der Sturm mit seltener Tapferkeit vollzogen, und die Einwohner wurden allmählich in allen Stadttheilen aus ihren Schlupfwinkeln herausgetrieben, wo sie sich sehr lange mit der äußersten Hartnäckigkeit vertheidigt hatten. Wir haben zahlreiche Verluste zu beweinen, und meine erste Depesche wird Ihnen die genaue Ziffer der Todten und Verwundeten und die namentliche Aufführung der Officiere, die in dem einen oder dem andern Falle sind, übersenden. Der Bataillonschef von Serigny vom 2ten leichten starb, so wie der Capitän des Geniewesens Haket auf der Bresche. Unter den Verwundeten sind General Perregaux, die Obristen Combes und Lamoricière, die Bataillonschefs Dumas, Adjutant des Königs und Vieux, vom Geniewesen; der Capitän Richepanse. Zum Glück sind mehrere dieser Wunden nur leicht. Ein Theil der Notablen und der Autoritäten der Stadt fand darin den Tod. Ich habe eine Proclamation an sie gerichtet, worin ich sie aufforderte, ruhig zu Hause zu bleiben und der Armee Lebensmittel zu liefern. Achmet hat sich entfernt; man versichert, er ziehe sich in der Richtung der Wüste zurück, wo er mit Verwandten in Verbindung steht. Sein Calif hat ihn verlassen, und gebeten, in die Stadt zurückkehren zu dürfen. Ich werde Ihnen unverzüglich die in Constantine eroberten Fahnen zusenden. Ich verharre u. s. w. (Unterz.) der Generallieutenant Obercommandant Graf Valée."

(Moniteur.) Auszug eines Berichts des Generallieutenants Valée an den Präsidenten des Ministerconseils. Ich werde dem Kriegsminister über die Operationen vom 1 bis 13 Oct. berichten. Man wird Ihnen ohne Zweifel eine Abschrift meines Berichts vorlegen, und Ew. Exc. werden darin die gesammte Darstellung der Belagerungsarbeiten bei diesen ganz der Artillerie heimfallenden Operationen, so wie die für den Sturm getroffenen Maaßregeln, wodurch wir Meister der Stadt wurden, verfinden. Man hat, während wir vor dem Platze standen, einige Versuche zu Unterhandlungen gemacht. Am 11 Oct. richtete General Damrémont eine Proclamation an die Einwohner von Constantine. Der Parlamentär kam am folgenden Morgen zurück, ohne daß er mißhandelt worden wäre, brachte aber eine beleidigende Antwort zurück, die von Seite der Einwohner die Absicht ankündigte, sich unter den Trümmern des Platzes zu begraben. Am 12 stellte sich, einige Stunden nach dem Tode des Generalgouverneurs, ein Abgesandter Achmets bei unsern Vorposten ein: er brachte mir von Seite des Beys ein Schreiben, wovon ich Ihnen eine Abschrift beilege. Dieser Schritt Achmets schien mir nichts Anderes zu bezwecken, als Zeit zu gewinnen, vielleicht in der Hoffnung, daß uns die Lebensmittel bald ausgehen würden, und die Armee, in Gegenwart des Feindes zu einem peinlichen Rückzug genöthigt, vor Hunger und Elend zu Grunde gehen, oder dem Bey eine günstige Gelegenheit, sie anzugreifen, darbieten müßte. Bei dieser Ansicht ließ ich dem Bey antworten, daß, so geneigt ich auch gewesen, mit ihm eine Convention zu schließen, welche dem Kriegsungemach ein Ende

machte, ich doch als unerläßlichen Präliminarpunkt jeder Unterhandlung die Auslieferung des Platzes verlangen müßte, daß ich sonach in Erwartung seiner Antwort den weitern Angriff mit nicht geringerm Eifer betreiben würde. Der Parlamentär entfernte sich mit diesem Schreiben, und seitdem haben wir nichts mehr von Achmet gehört. Im Augenblick, wo ich mich weigerte, das Feuern einzustellen, war schon ein Anfang von Bresche an der Hauptmauer. Diese schien mir am Abend des 12 hinreichend vorgerückt, um hoffen zu können, daß sie am folgenden Morgen vollkommen zugänglich seyn würde. Ich gab sonach die nöthigen Befehle zur Bildung der Sturmcolonnen, die unter der Leitung des Herzogs von Nemours, Commandanten der Belagerungstruppen, stehen sollten. Die Batterien fuhren mit ihrem Feuern die ganze Nacht hindurch fort, und bei Tagesanbruch war Alles angeordnet, in den Platz einzudringen, wo uns die blinde Wuth des Feindes noch fortwährend die Oeffnung der Thore verweigerte. Ich will nicht in das Detail des von unsern Truppen mit der glänzendsten Tapferkeit vollzogenen Sturmes eingehen; dieß ist eine der denkwürdigsten Kriegsthaten, wovon ich in meiner langen Laufbahn Zeuge gewesen, und ich muß meinen Soldaten die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, von ihnen zu sagen, daß sich alle der hohen ihnen anvertrauten Aufgabe würdig gezeigt haben. So wie die Ruhe in der Stadt hergestellt war, nahm ich mit Sr. k. H., dem Herzog von Nemours, von dem Palaste des Beys Besitz, und mein erstes Geschäft war nun, zur Entwaffnung der Einwohner zu schreiten und der von einer im Sturm genommenen Stadt unzertrennlichen Unordnung Einhalt zu thun. Ich ernannte den General Rulhières zum Obercommandanten von Constantine, und schrieb ihm alle Maaßregeln vor, welche geeignet sind, der geringen in der Stadt zurückgebliebenen Einwohnerzahl Beruhigung zu gewähren. Ich ließ dem Volk ankündigen, daß wir uns verpflichteten, den Sitten und der Religion des Landes Achtung zu verschaffen. Der Eintritt in die Moscheen wurde den französischen Soldaten verboten, und seit diesem Morgen gehen die Muselmänner wieder in den ihnen von dem Koran vorgeschriebenen Stunden zum Gebet. Der Intendant der Armee untersucht unter dem Beistande der Ortsbehörde, die ich in ihren Verrichtungen beibehalten habe, die öffentlichen und Privatmagazine. Wir konnten aber noch kein Vieh finden, und die Armee lebt von dem von Medschez Hamar mitgebrachten Fleische. Uebrigens hoffe ich, daß uns die benachbarten Stämme bald Lebensmittel bringen werden. Ich ließ bei dem Thore Bab-el-Ued einen Markt eröffnen, und Alles spricht dafür, daß er bald zahlreich besucht werden wird. Ich lasse die Spuren des Bey's so viel wie möglich verfolgen. Die letzten bei mir eingetroffenen Nachrichten melden, daß, nachdem er von den Arabern seiner mitgenommenen Schätze beraubt worden, er sich auf mehrere Tagmärsche von Constantine zurückgezogen habe. Ich habe Emissarien abgeschickt, um die von ihm eingenommene Stellung genau zu erfahren ... (Folgen politische Betrachtungen über das Beylick von Constantine.)

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 25 Oct. Die erste Kammer der Generalstaaten nahm in ihrer gestrigen Sitzung den Adresse-Entwurf auf die königliche Thronrede an. — Heute ist bereits aus allen Theilen des Landes eine ungeheure Menschenmenge aller Stände hier eingetroffen, um morgen der Beisetzung der Leiche der Königin Wilhelmine beizuwohnen. Um allenfallsigen Unglücksfällen vorzubeugen ist von morgen früh 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr die Straße vom Haag nach Delft für alle Fuhrwerke, die nicht zum Leichenzug gehören, gesperrt. — Nächsten Montag den 30 gibt Se. Maj. der König eine öffentliche Audienz, um die Condolenz wegen des Todes der Königin entgegenzunehmen. Wie zu erwarten steht, wird bei dieser Gelegenheit eine Menge Personen ihre Anhänglichkeit an den König durch ihr Erscheinen zu bethätigen suchen.

† **Brüssel**, 21 Oct. Wir bedurften der jüngsten Thronrede des Königs von Holland nicht, um davon überzeugt zu seyn, daß er auf seiner Weigerung, Belgiens Unabhängigkeit anzuerkennen, fortwährend beharrt, und alle früheren Verhandlungen über eine Trennung beider Länder im Sinne des Vertrags der 24 Artikel auf holländischer Seite nur Auskunfte gewesen sind, um Zeit zu gewinnen. Wenn indessen dieselbe Thronrede sagt, Holland fühle in jeder Hinsicht den wohlthätigen Einfluß seiner auswärtigen Politik, so dürften wohl viele tausend Holländer hiezu den Kopf schütteln. Mit mehr Wahrheit ließe sich sagen, daß Belgien sich bei Hollands steter Weigerung, jenen Vertrag anzunehmen, wohl befinde, indem nämlich mit der Anerkennung desselben für ersteres die Nothwendigkeit eintritt, auf einen Theil seines jetzigen Gebiets zu verzichten, und überdieß einen Theil der holländischen Staatsschuld zu übernehmen. Bei aller Beharrlichkeit des Grundgedankens in den Thronreden des Königs Wilhelm will man indessen doch in seiner letzten Symptome einer, wenn auch unwillkürlichen, Ergebung in das Unabänderliche bemerken. Schon daß der früher beliebte Ausdruck südliche Provinzen nicht mehr vorkommt, und dagegen von einem Belgien, einer belgischen Frage die Rede ist, deutet darauf hin; eben so scheinen die Handelsverträge, die man abgeschlossen und noch abzuschließen verspricht, das Gefühl der Nothwendigkeit zu verrathen, sich die Trennung als einen bleibenden Zustand zu denken. Auch die successive Vollendung der holländischen Gesetzbücher und die neue Organisation der dortigen Gerichte entfernen Holland immer mehr von Belgien, und weisen es auf sich allein an. Endlich ist besonders der angekündigte Bau einer Eisenbahn bis an den Rhein bemerkenswerth, denn so wie die belgische Bahn von Antwerpen und Ostende nach Köln nur der Trennung von Holland ihre Entstehung verdankt, und ganz eigentlich ein Kind der Revolution von 1830 ist, so liegt auch in dem holländischen Project eine Art von Unterwerfung unter die Macht der Ereignisse, eine Art von stillschweigender Anerkennung des Geschehenen, und der unwiderruflichen Rivalität beider Länder. Mag nun immerhin die Absicht, an der vor sieben Jahren untergegangenen politischen Form festzuhalten, und dereinst wieder auf sie zurückkommen zu wollen, noch so hartnäckig jedes Jahr mit Worten ausgesprochen werden, so verräth sich doch, wider Willen, eine Modification der Gesinnung. Mit einer gesunden Beurtheilung der gegebenen Zustände läßt sich auch wirklich ein solches starres Festhalten am Vergangenen nicht wohl vereinbaren, besonders aber muß dasselbe vom belgischen Standpunkte aus, wo man sich im regsten Streben zur Consolidirung einer complet umgestalteten innern Organisation befindet, und schon so manches Preiswürdige errungen hat, verwegen, ja unbegreiflich erscheinen. Das Königreich Belgien dauert nun schon halb so lange als das Königreich der vereinig-

ten Niederlande gedauert hätte, und ist schon so weit von dem Punkt entfernt, von dem es im Jahr 1830 ausging, und hat schon so sehr eine eigenthümliche, nationale Existenz gewonnen, daß selbst der Eroberer, der es mit den Waffen unterjochte, dem Vorhandenen seine Anerkennung nicht ohne Gefahr verweigern könnte, besonders aber dürfte an eine Rückkehr zu einer Verbindung mit Holland auf den Fuß von 1815 nicht mehr gedacht werden. — Unsre Repräsentantenkammer ist dieses Jahr ungemein thätig, und wenn die Unterlassung der Thronrede bei Eröffnung der Session in politischer Hinsicht einem Tadel unterliegen konnte, so beweist wenigstens der Gang der Geschäfte, daß hiemit für die Beschleunigung der Arbeiten viel gewonnen worden ist. Schon sind die vorläufigen Prüfungen des Budgets für 1838 weit vorgerückt, auch hat man bereits die öffentlichen Verhandlungen über die Modificationen am Zolltarif, über die man sich voriges Jahr mit dem Ministerium nicht zu einigen gewußt, wieder vorgenommen. Ob diesesmal eine Verständigung zu Stande kommen werde, möchten wir noch bezweifeln. Privat-, Local- und Provincialinteressen spielen bei den Debatten über Zollgesetze immer eine große Rolle; dazu kommen dann noch verkehrte staatswirthschaftliche Ansichten, so daß sich nur wenige Glieder der Kammer zu einem klaren Ueberblicke des Ganzen, zu Grundsätzen einer wohlverstandenen Handelspolitik erheben.

Deutschland.

** München, 30 Oct. Ihre Maj. die Königin Mutter wird am 2 Nov. von Tegernsee zurückerwartet. Zu gleicher Zeit werden JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen hier eintreffen, und etwa noch 14 Tage in Biederstein verweilen. — Diesen Morgen hielten beide Kammern Sitzung; in der ersten wurde das Budget, in der zweiten das Schuldentilgungsgesetz und die Proceßnovelle berathen. Wie wir hören, aber nicht verbürgen, wird am 9 Nov. die letzte Sitzung, und am 15 die Verkündung des Landtagsabschieds stattfinden.

†* Frankfurt a. M., 28 Oct. Obgleich jetzt mehrere der HH. Bundestagsgesandten abwesend sind, so gehen doch die Sitzungen der Bundesversammlung fort. Von einem Antritt der Herbstferien vernimmt man neuerdings noch nichts, ebenso wenig von der Abreise des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen. — Herzog Alexander von Würtemberg traf mit seiner jungen Gemahlin heute Nachmittag hier ein und setzt morgen früh die Reise weiter fort.

Frankfurt a. M., 14 Oct. Hr. Bibliothekar Dr. Böhmer ist von seiner Reise nach Lothringen, auf welcher er die Archive zu Metz, Nancy, Toul, Epinal und Colmar für die von ihm in den Monumentis Germaniae herauszugebende Sammlung der deutschen Kaiserurkunden benutzt und insbesondere das berühmte Chartular von Görz wieder aufgefunden hat, hier wieder zurück; wie auch Hr. Archivrath Dr. Pertz die Untersuchung der schweizerischen und savoyischen Bibliotheken schon seit einiger Zeit beendigt, und von seinem Besuche von Basel, Solothurn, Bern, Genf, St. Jean de Maurienne, Chambery, St. Moriz in Wallis, Luzern, Engelberg, Einsiedeln, Zürich, Muri und Rheinau bedeutende Hülfsmittel für die Fortsetzung der Monumenta zurückgebracht hat.

In den letzten Tagen des Augusts im Jahr 1828 suchte ein Engländer, Hr. Will. Pordage aus Darlington, auf dem Friedhofe der Nicolaikirche zu Görlitz die Grabstätte Jacob Böhme's auf, und entdeckte dort, nach langen Mühen, den rohen, tief eingesunkenen, nur mit den Buchstaben J. B. bezeichneten Grabstein in einem entfernten Winkel. Dieses Aufsuchen des Ruheortes eines in dem Gedächtnisse der meisten Görlitzer längst erloschenen gelehrten Schusters, und die Verehrung, welche der Engländer, der ihm, wie es schien, heiligen Stätte erwies, erregte um so größeres Staunen, als fast zu gleicher Zeit der von seiner 18jährigen Tochter begleitete Holländer van der Vlies in Görlitz eintraf und dem Grabe Böhme's nicht nur die ausgezeichnetste Aufmerksamkeit erwies, sondern sich auch mit dem Britten verband, die Asche des Verstorbenen durch ein neues, wenn gleich einfaches Denkmal zu ehren.

Dresden, 25 Oct. Nachdem sich die zweite Kammer in ihren letzten Sitzungen über die von der ersten beim Einnahme- und Ausgabebudget gestellten Anträge und abweichenden Beschlüsse berathen hatte, wurde in der Sitzung vom 21 Oct. über das Einnahme- und in der heutigen über das Ausgabebudget durch Namensaufruf abgestimmt und dieselben einstimmig angenommen. Man ging sodann auf die Berathung des Berichts der ersten Deputation, das Regulativ, die Ausübung des juris circa sacra über die katholische Kirche von Seite des Staats betreffend, über. Referent war der Vicepräsident Dr. Haase. Abgeordneter Wieland, welcher schon bei der erwähnten Discussion über das Ausgabebudget bei Gelegenheit des Departements des Cultus gegen den katholischen Clerus und dessen Intoleranz sich heftig ausgesprochen hatte, stellte bei §. 10 unter Anderm den Antrag, die Regierung zu ersuchen, die Bestimmung zu treffen, daß diejenigen Individuen von katholisch-geistlichen Stellen ausgeschlossen würden, welche in einem Jesuitencollegium ihre Bildung erhalten hätten. Der Antrag wurde sehr zahlreich unterstützt. Die Abgeordneten Atenstädt, Rour und Eisenstuck erklärten sich gegen denselben, indem schon §. 56 der Verfassungsurkunde genuge, welcher bekanntlich die Errichtung neuer Klöster, so wie die Aufnahme der Jesuiten sowohl als jedes andern geistlichen Ordens in Sachsen für ewige Zeiten verbietet. Dem Ministerium des Cultus müsse jeder anzustellende Geistliche seine frühern Lebensumstände nachweisen, und so werde sich der Minister einer gerechten Anklage aussetzen, wenn er einen Geistlichen anstellen lasse, von dem es bekannt sey, daß er in einem Jesuitencollegium Profeß gethan. Auch der Staatsminister v. Lindenau sprach gegen den Antrag, der zu weit gehe, indem in den Jesuitencollegien auch Männer erzogen würden, welche sich nicht für den geistlichen Stand ausbildeten. Fasse dann ein solcher später den Entschluß, Geistlicher zu werden, so sey er nach dem Antrage ausgeschlossen. Je weniger er die jesuitischen Lehren billigen könne, desto mehr habe er Achtung vor der classischen Bildung dieses Ordens. Es sey daher eine Modification des Antrags wünschenswerth, und derselbe nur auf die zu beschränken, welche einen Grad oder Weihe erhalten hätten. Dagegen traten Sachße, Dr. Schröder und Referent Dr. Haase dem Antrage unbedingt bei. Der angezogene Paragraph der Verfassungsurkunde spreche nur von solchen Jesuiten, die Profeß gethan hät-

ten; aber auch jeder, der in einem Jesuitencollegium seine Erziehung erhalten habe, sey auszuschließen, da sich die Erziehung nicht bloß auf classische Studien, sondern auch auf die Moral erstrecken werde. Die Kammer nahm den Antrag gegen 25 Stimmen an. (Leipz. Allg. Z.)

†† Aus Westphalen. (Beschluß.) Seit den Göttinger Unruhen war Hr. v. Schele einer der bedeutendsten Opponenten gegen die immer mehr um sich greifenden revolutionären Principien. Seine Gegner in der zweiten Kammer lassen ihm aber die Gerechtigkeit widerfahren, daß er ein Mann von festem Willen und kräftigem Muthe sey, dem man nie eine Inconsequenz vorwerfen könne. Auf diese Weise hat er, wenn auch nicht den Beifall, doch die Achtung derjenigen Gegner gewonnen, die ihn persönlich kennen. Von diesen Gegnern gehen auch die unwahren Berichte in auswärtigen Zeitungen nicht aus, denn diese werden nicht unbekannt mit den gewöhnlichsten Verhältnissen seyn, die in Hannover jedes Kind kennt*). Was Se. M. der König in ihrer Weisheit beschlossen haben oder beschließen werden, ist noch vollkommen ein Geheimniß; erst die Zukunft wird es enthüllen. So viel steht jedoch fest, das Patent wird weder in seiner Form, noch in seinem Inhalte zurückgenommen werden; dazu ist gar kein Grund vorhanden, es würde auch der männlichen, kräftigen Gesinnung des Königs geradezu widerstreiten. Die Mehrzahl des hannover'schen Volkes ist keineswegs gegen das Patent gesinnt. Die Gründe dieser Erscheinung sind folgende: Zuerst wurden durch das neue Staatsgrundgesetz Stände, Curien und einzelne Personen in ihren Rechten gekränkt, weshalb sämmtliche Provincialstände gegen jenes Gesetz protestirten. Die letzte Protestation wegen Verkümmerung ihrer Privilegien und Rechte legten die ostfriesischen Stände kurz vor dem Tode Sr. M. des Königs Wilhelm ein. Dieß Ereigniß muß natürlich dem modernen Liberalismus, der Alles dem allgemeinen Staatswohle geopfert wissen will, höchst unangenehm seyn, und es bleibt den Wortführern desselben nichts übrig, als den ehrlichen Ostfriesen zu beweisen, ihre uralte, freie Verfassung sey jedenfalls schlechter, als die im Gefolge der Göttinger Studenten-Emeute neu angefertigte Constitution. — Da nun in mehrgenanntem Patente ausdrücklich gesagt ist, das hannover'sche Volk habe sich in seinen uralten Verhältnissen wohl befunden, so hoffen die Mitglieder der Provincialstände mit Recht, man werde zur alten germanisch-christlichen, wahrhaft ständischen Verfassung zurückkehren, und dem aus Frankreich überkommenen modernen Repräsentativsystem entsagen, ein System, das auch in diesem Lande täglich mehr an Credit verliert. Also von Seite der Provincialstände wird das Patent nicht getadelt, aber eben so wenig von dem Adel und dem besitzenden Bürger und Bauer. Bei diesen drei Ständen war die zweite Kammer nie populär. Sie wissen recht gut, daß durch die zweite Kammer keine materiellen Erleichterungen und reellen Vortheile ihnen geworden sind, sie wissen, wie gerade in der ersten Kammer, und namentlich von Hrn. v. Schele gegen jede neue Last, die dem Volke aufgebürdet werden sollte, und gegen jede Beamtenwillkür feierlichst protestirt wurde. Die mit dem königlichen Patent Unzufriedenen reduciren sich also auf einen Theil der Beamten, die aus ihrer Ruhe herausgerüttelt wurden, einige Advocaten, Gelehrte und das litterarische Judenthum*), das sich der Correspondenzen in den meisten deutschen Zeitungen bemächtigt hat.**)

Einem die hannoverschen Verfassungsangelegenheiten besprechenden Correspondenzartikel der Allgemeinen Zeitung (Nr. 280) wurde neulich im Hamburger Correspondenten der Vorwurf gemacht, er habe die Rechtsseite des Patents zu wenig berührt, und dagegen die Nachtheile desselben grell hervorgehoben. Ein Schreiben aus Hannover, in demselben Hamburger Blatte, nimmt es nun auf sich, diese Vorwürfe zu beantworten, indem es zunächst darauf verweist, wie die Rechtsfrage längst durch viele und gründliche Erörterungen in ein klares, wenn auch dem Patent nicht sehr günstiges Licht gestellt worden sey. Der Correspondent fährt dann fort: „Wie die Lage der Dinge in jenem Artikel der Allgemeinen Zeitung treu und wahr geschildert worden, so ist in ihm auch nichts von jener angeschuldigten Schönrednerei oder Declamation zu finden, sondern, wie sichs gebührt, die richtige und kräftige Bezeichnung der vorhandenen, unverträglichen Thatsachen und der durch das Patent mit einander in Widerspruch gebrachten Staats- und Rechtsverhältnisse. Nicht hierdurch, wie jener Briefsteller vermeint, wohl aber durch feiges, wenn nicht unredliches Verschweigen solcher unheilschweren Mißverhältnisse, umnebelt man Blick und Sinn derer, die zu handeln haben, während jene Darstellung sie befähigt, klar und deutlich zu erkennen, wohin der eingeschlagene Weg führen werde. Es ist ein wahres und warnendes Wort, noch gesprochen zur rechten Stunde, damit man innehalte und zur Umkehr rufe, weil es noch Zeit ist, auf daß die Wirrnisse nicht unauflösbar werden und dadurch über die Gränzen Hannovers hinausgezerrt, den Rechtszustand von ganz Deutschland ergreifen und wir nicht Alle Gefahr laufen, an jenen Abgrund zu taumeln, in dem Glück, Recht und Friede der Völker wie der Fürsten zertrümmert liegen."

† Hannover, 26 Oct. Die Entscheidung der Verfassungs-Angelegenheit steht nahe bevor. Die Stände von 1819 werden berufen werden. Die ganze Frage über die Verbindlichkeit des Grundgesetzes ist damit beseitigt, das Grundgesetz selbst aufgehoben. Der König hat den verfassungsmäßigen Mini-

*) Der Verfasser dieser Mittheilung rügt dann einige persönliche Unrichtigkeiten, die sich neulich in einen größern Artikel der Allg. Zeitung, die Fortsetzung der „unmaßgeblichen Bedenken" einschlichen. Er sagt namentlich: „Zuerst existirt keine Finanzkammer im Staate. Hr. v. Schele ist nie im Staate abwesend; zweitens war das eine Mitglied der Commission kein Hr. Böhmer, sondern ein Justizrath v. Bothmer aus Göttingen, drittens ist der Kanzleidirector [illegible] kein Hr. v. Leist aus Osnabrück." Wir bemerken darauf, daß das Manuscript des oben angegriffenen Artikels von so äußerst unleserlicher Hand war, daß die irrige Schreibung Hr. Böhmer statt Hr. v. Bothmer und ähnliche Fehler dieser Art leicht nur dem Setzer, nicht dem Verfasser zur Last fallen.

*) Hr. v. Schele hat in der Kammer sehr kräftig gegen die vollkommene Gleichstellung der Juden gesprochen, da seine vaterländische Provinz bis jetzt von ihnen befreit war. (A. d. Corresp.)

**) In den obigen Verfassungsstreit hat sich die Redaction der Allg. Zeitung als solche nicht zu mischen, sondern die Ansichten beider Theile unpartheiisch darzulegen. Aber dieser Vorwurf, daß sich das „litterarische Judenthum" der Correspondenzen in den meisten deutschen Zeitungen bemächtigt habe, ist eben so gehässig als unwahr, und der, der ihn ausspricht, möchte sehr in Verlegenheit seyn, dafür auch nur den kleinsten Beweis beizubringen. Bürden wir doch den Juden nicht auch noch das hannover'sche Patent und seine Folgen auf!

stern eine Frist von drei Tagen gesetzt, innerhalb welcher sich die Minister zu erklären haben, ob sie das Patent, das die Stände von 1819 zusammenberuft, contrasigniren wollen, oder ob sie es vorziehen, ihre Dimission zu nehmen. Diese Frist läuft morgen, den 27, zu Ende: hat man dann noch Zeit, wird das Patent mit oder ohne Contrasignatur jener Minister bereits am 28 in der Gesetzsammlung erscheinen, spätestens am 1 Novbr. Man glaubt, daß die Minister die Contrasignatur verweigern werden. In diesem Falle würde das neue Ministerium, außer dem Namen Schele, vermuthlich noch die Namen v. Voß, v. Dachenhausen, v. Schulenburg-Wolfsburg oder ähnliche enthalten. Auch Hr. Leist würde ein Portefeuille, und zwar das der Justiz erhalten, obgleich seine bürgerliche Geburt einen bösen Anstoß gibt und gleich von vornherein eine Verletzung der Principien seyn würde, die von nun an wohl die herrschenden seyn werden.

Türkei.

Salonich, 24 Sept. Unsre Stadt und Umgegend wird seit sechs Monaten furchtbar von der Pest mitgenommen. Mit Ende des Sommers schien es, als wolle sie nachlassen, aber das baldige Ausbrechen stürmischer und kalter Winde hat ihr neue Kraft verliehen, und es hat den Anschein, als wolle sie noch länger zu großem Nachtheile der Einwohner und des Handels anhalten. (Triester Lloyd.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 25 Oct. Consols 93 3/8; spanische Fonds 19 3/4; portugiesische 54 1/2. — Ein schnellsegelndes Paketboot hat Nachrichten aus New-York bis zum 8 Oct. überbracht, die aber rein commerciellen Inhalts sind. Der Handel besserte sich fortwährend. Curs auf England 114 Proc. Die beabsichtigte Maaßregel der Vereinigten-Staaten-Bank, einen Agenten nach England zu senden, und Etablissements in London, Liverpool, Paris und Havre zu errichten, war beim Handelsstande sehr unpopulär. Auch nach Frankreich soll, in der Person des Hrn. Davis vom Hause Davis und Brooks in New-York, ein eigener Agent ernannt seyn, der seine Wohnung in Havre nehmen dürfte.

Paris, 27 Oct. Consol. 5proc. 109, 70; 3proc. 81, 5; Bankactien 2470; belgische Bank 1470; neap. Fonds 99, 30; span act. 20 5/8; portugies. 3proc. 22 7/8; St. Germainer Eisenbahn 900; Versailler rechte 712 1/2; linke 677 1/2; Mühlhausen 625.

* **Lyon**, 24 Oct. Der erste Versuch, die Rhone oberhalb Lyon mit Dampfschiffen zu befahren, wurde vor einigen Wochen von einem jungen, hier gebildeten Manne, Hrn. Porret Sohn, auf einem nach seiner Angabe gebauten Dampfschiffe gemacht. Die Fahrt ging bis zu dem 12 Stunden von hier gelegenen Saut du Rhone, einer Stromschnelle, von Felsen und den Steinbrüchen von Villebois eingeengt, die uns die besten Bauquadern liefern. Die Straße vom Jura nach Grenoble schied hier ehemals der Fluß, ehe die Kettenbrücke bei Lagnieu gebaut war. Dienstag den 17 d. M. um 7 Uhr Morgens hatte eine zweite Fahrt statt, an welcher eine Gesellschaft von Freunden der Industrie Theil nahm. Die Schwierigkeiten wurden aufs neue überwunden, und das Schiff kam um 5 Uhr Abends am Saut glücklich an. Am Mittwoch den 18 Abends ist die Gesellschaft bei Pierre Chatel, in der Nähe von Belley, und oberhalb Yenne noch vor Einbruch der Nacht angekommen. Donnerstag um 4 Uhr Nachmittags war die ganze Bevölkerung von Seyssel, sowohl auf der Seite Frankreichs als Savoyens, auf dem Gestade versammelt, und empfing den neuen Gast unter dem Geläute der Glocken, dem Donner der Böller und einem fortwährenden Freudejauchzen. Dieser Empfang fand übrigens überall statt; das Dampfboot antwortete durch ein Sprachrohr auf das Zurufen der Gemeinden, die mit den Geistlichen an der Spitze ihr herzliches „Guten Tag und gute Fahrt" wünschten. Der Maire und der Friedensrichter von Seyssel, so wie der savoyische Syndicus, sprachen bei einem Besuche, den sie dem Hrn. Porret machten, im Namen aller Gemeinden, für die dieser erste Versuch der Vorläufer einer gewissen Wohlfahrt ist, den herzlichsten Dank aus. Die Schnelligkeit der Expedition erlaubte es nicht, das von den Autoritäten der Schiffsequipage bereitete Gastmahl anzunehmen. Das Schiff ging von dort aus durch den Lac du Bourget nach Aix-les-Bains, weil es im Plane der Gesellschaft liegt, im nächsten Frühjahr den Badereisenden den zur Achse etwas beschwerlichen Weg in dieses Bad zu erleichtern. Da die Barre des Lac du Bourget nur 9—10 Zoll Wasser hatte, wollte Hr. Porret nicht zum zweiten Male die Durchfahrt wagen, und „die Abeille," nachdem sie die Reisenden bis zur Mündung des Canals von Sarvieres, der nach Chambery führt, gebracht hatte, ist in den Hafen von Aix zurückgekehrt, um einen höheren Wasserstand abzuwarten. — Die Untersuchungen, welche Hr. Porret über die Schnelligkeit des Rhoneflusses angestellt hat, lassen hoffen, daß die Wasserverbindung nicht mehr lange ein ungelöstes Problem bleiben werde.

Amsterdam, 24 Oct. 2 1/2proc. 53 1/8; 5proc. 100 7/8; Kansb. 22 7/8; Synd. 4 1/2proc. 91 1/4; 3 1/2proc. 76 7/16; 5proc. ostindische 99 7/8; Haarl. Eisenbahnact. 154 Proc.; Ard. 17 9/16; 5proc. Metall. 100 1/2; 2 1/2proc. 56 9/16.

* **Amsterdam**, 25 Oct. In den letzten Tagen beschäftigte sich die Speculation an unsrer Börse ausschließlich mit den Haarlemer Eisenbahnactien, und wir erlebten hier die Scenen, wie sie an andern Orten stattgehabt. Mit wahrer Wuth wurde gekauft und mit Verlust alsbald wieder verkauft. Seit gestern haben auch die übrigen holländischen Fonds, namentlich Integrale und Kansbillets, eine willigere Haltung angenommen, und in beiden ebengenannten Effectengattungen geschehen auch heute wieder nicht unansehnliche Einkäufe. In den fremden Fonds ist zwar der Handel unbedeutend, allein es bleiben dieselben doch preishaltend. 2 1/2proc. 53 9/16; 5proc. 100 9/16; Kansb. 22 15/16; Synd. 4 1/2proc. 91; 3 1/2proc. 76 1/4; 5proc. ostind. 99 7/8; Haarlemer Eisenbahnact. 158; Rotterdam. 127; Ard. 17 5/8; Pass. 4 1/4; Ausg. fr. 6 7/8; 5proc. Metall. 100 1/2; 2 1/2proc. —; russ. Inscr. 67 5/8.

Frankfurt a. M., 27 Oct. 4proc. Met. 99 9/16; 3proc. 77 3/4; Bankactien 1662; Integr. 52 5/8; Ard. 15 5/8; Taunusbahn 149.

Augsburg, 31 Oct. Augsburg-Münchener Eisenbahn 120 1/2 P., 120 G; Venet. Mail. 108 1/2 P., 108 G.; Nordbahn 114 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 84 P.

* **Regensburg**, 28 Oct. (Donau-Dampfschifffahrt.) Das hier gebaute Dampfschiff Ludwig I hat seine Probefahrt nach Linz glücklich bestanden. Den Aufenthalt mit eingerechnet, welchen die in dieser Jahrszeit gewöhnlichen Nebel, eine bei Engelhardszell an der Maschine nöthig gewordene kleine Reparatur und andere von einer Probefahrt unzertrennlichen, aber der eigentlichen Schifffahrt fremde Rücksichten geboten, hat die Reise sieben Tage, nämlich vom 21 bis 27 dieses gedauert. Den Aufenthalt nicht gerechnet, wurde der Weg von Regensburg nach Linz, der Poststraße nach, 58, und den Serpentinen des Stromes nach, 70 geographische Stunden weit, zu Thal in 15 Stunden 50 Minuten und zu Berg in 57 Stunden 40 Minuten zurückgelegt. Daß die Fahrt im Allgemeinen, und die Thalfahrt im Besondern, nicht noch schneller gemacht wurde, hat seinen Grund darin, daß auf dem Wege von hier bis Linz und von dort bis Engelhardszell die Maschine bei weitem nicht so viele Kraft entwickelte, als dieses nach vollzogener Reparatur der Fall war. Von Engelhardszell bis Regensburg ließ der Gang des Schiffes nichts zu wünschen übrig. Die von den Schiffern als gefährlich gefürchteten Stellen wurden ohne allen Anstand zurückgelegt, und die außerordentlichen Stromschnellen, die bei Ottensheim, Schlägen, Jochenstein, Seestädten und Sandbach von 8 bis 10 Fuß in der Secunde betragen, wurden von dem Ludwig allein durch die Kraft seiner Maschine überwunden. An dem Jochenstein waren zur Vorsorge zwei Pferde

vorgespannt worden, allein man bedurfte ihrer Zugkraft nicht, um das Schiff vorwärts zu bringen, und nur einmal zogen sie im rechten Winkel mit der Fahrlinie einen Augenblick an, um alle Gefahr bei der Wendung zu beseitigen, die mitten in der stärksten Strömung gemacht werden muß. Erwägt man, daß diese Probefahrt bei sehr geringem Wasserstande (dem geringsten, welche die Donau in diesem Jahre erreichte) gemacht wurde, und daß die Strömung zwischen den durch Felsen eingeengten Stellen um so stärker ist, je weniger sie Wasser haben; erwägt man ferner, daß der Ludwig erst seine ganze Leistungsfähigkeit zeigen kann, wenn das mit der Leitung des Schiffes und mit Bedienung der Maschine beschäftigte Personale mit allen, den Gang des Schiffes bestimmenden Einflüssen vertraut seyn wird, so läßt sich jetzt schon mit Gewißheit angeben, daß man zur Fahrt zwischen hier und Linz in der guten Jahrszeit zu Thal nur 1 Tag und zu Berg nur 2 Tage brauchen werde. An dem Ludwig hat sich sowohl die Construction des Schiffes als das System doppelter Expansion, wornach seine Maschine gebaut ist, abermals vollkommen bewährt. Die Aufgabe war keine geringere, als auf einem reißenden, oft seichten und von Felsen eingeengten Strome, ein sehr schmales und doch sehr schnell und flott gehendes Schiff zu bauen. Nur ein Röntgen konnte sie lösen; er hat sie gelöst, und so sehen wir uns denn heute in dem Stande anzukündigen, daß mit dem Beginne des nächsten Frühlings im Vereine mit der österreichischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, eine regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen hier und Wien eröffnet werden wird. Einstweilen sollen die letzten Tage dieses Herbstes dazu benutzt werden, um Fahrten nach näher gelegenen Städten zu machen, und wenn die Hoffnung nicht trügt, so wird der Ludwig noch in diesem Jahre die Feste Ingolstadt begrüßen.

Karlsruhe. Das Regierungsblatt vom 26 Oct. enthält eine Bekanntmachung, wonach mittelst Uebereinkunft mit der freien Stadt Frankfurt die badischen Wasserzölle von den aus dem Hafen von Frankfurt abgehenden Gütern, und ebenso von den aus den badischen Rhein-, Main- und Neckarhäfen abgehenden Gütern die Frankfurter Mainzölle nachgelassen, resp. ermäßigt werden.

Mannheim, 24 Oct. Nach einer so eben hier erschienenen Bekanntmachung ist der zwischen der Darmstadt-Mannheimer Eisenbahngesellschaft abgeschlossene Vertrag über die Errichtung einer Eisenbahn von Mannheim über Darmstadt bis an die Frankfurter Gränze von dem Ministerium des Innern weder genehmigt, noch solch eine Genehmigung in Aussicht gestellt worden. Die deßhalb creirten Actien können daher kein Gegenstand des Handels seyn. (K. Z.)

Leipzig, 26 Oct. Die heimliche Entweichung des hiesigen Kaufmanns Karl Tenner macht um so größeres Aufsehen, als derselbe früher allgemein den Ruf eines thätigen, kenntnißreichen und völlig rechtlichen Mannes genoß, dem er auch seine Anstellung als Bevollmächtigter der Leipzig-Dresdner Eisenbahn verdankte, in welcher Eigenschaft er bis zuletzt beschäftigt war und demj Unternehmen unverkennbar wesentliche Dienste geleistet hat. Erst in neuerer Zeit gaben sich Anzeichen persönlicher pecuniärer Verwicklungen zu erkennen, und es ist noch unerklärt, wie sie zu der Höhe haben steigen können, welche aus der bedeutenden Schuldenmasse, die er zu hinterlassen scheint, erhellt. Das Interesse der Eisenbahncompagnie hat er — wie uns aus guter Quelle auf das bestimmteste versichert wird und auch vom Directorium gleich nach Tenner's Entweichung in öffentlichen Blättern angezeigt wurde — in keiner Weise verletzt. Welchen Weg er auf seiner Flucht eingeschlagen, weiß man nicht, und es ist unwahrscheinlich, daß er durch die erlassenen Steckbriefe erreicht werden wird, da er einen zu großen Vorsprung gehabt hat. — Bei dieser Veranlassung kann übrigens der Wunsch nicht unterdrückt werden, daß die Behörden in solchen Fällen schneller einschreiten möchten, als es bisher wohl geschehen, wo wir z. B. jetzt erst einen Steckbrief hinter dem ebenfalls betrügerisch entwichenen Geldwechsler G. Hagendorn lesen, nachdem derselbe bekanntermaßen schon seit acht Wochen in England in Sicherheit ist. (L. A. Z.)

Gotha, 24 Oct. Nach dem Vorgange unserer Landschaft ist nun auch die hiesige Kammer im Begriff, ihrer Schuld, welche bisher aus kündbaren auf bestimmte Personen lautenden Schuldscheinen bestand, die Form einer geschlossenen Anleihe mit Schuldbriefen auf die Inhaber zu geben. Die zur Umwandlung bestimmte Summe beträgt 800,000 Thaler im 21-Guldenfuß, wofür 300 Schuldbriefe zu 1000 Thalern, 400 zu 500 Thalern, 800 zu 200 Thalern, 1200 zu 100 Thalern, und 400 zu 50 Thalern, welche 3½ Proc. Zinsen tragen, ausgegeben werden sollen. Die Tilgung wird mittelst jährlicher Verloosungen bis zum Belauf von mindestens 8000 Thalern binnen 44 Jahren erfolgen. Aus der darüber erschienenen Verordnung erhellt die Größe der gesammten Kammerschuld nicht; daß aber der gegenwärtig zu consolidirende Theil sich schon auf 800,000 Thaler erhebt, zeigt, wie bedeutend diese Schuld in neuerer Zeit angewachsen ist, was sich namentlich durch die zahlreichen Kunststraßen, welche binnen wenigen Jahren ausgeführt worden sind, und durch den Bau des Lustschlosses Reinhardsbrunn erklärt. Die jüngst convertirte Landesschuld betrug ebenfalls ungefähr 800,000 Thaler, so daß die Gesammtlast, welche zu 3½ Procent verzinst und allmählich zu tilgen ist, 1,600,000 Thaler beträgt, was, mit den Schulden der meisten andern deutschen Staaten verglichen, nicht bedeutend erscheint. Daß die Kammerschuld, welche bisher im 20-Guldenfuß stand, nun in den 21-Guldenfuß umgewandelt wird, ist offenbar ein Vorbote der Einführung des letztern, wie auch bereits in unserer Münze Groschen nach demselben geprägt worden sind. (L. A. Z.)

Ein einsichtsvoller Kenner des Weinbaues und der Weinbereitung, der in diesem Spätsommer die Krim bereiste, erklärt; nirgends prunkendere, herrlichere Weinberge gesehen zu haben, als viele der dortigen sind. Sie enthalten durchaus alle bekannten Sorten von Reben, und alle tragen treffliche Trauben. Er fand das Land so günstig für den Weinbau, daß Stecklinge nur in die Erde gesetzt zu werden brauchen, um schon im folgenden Jahre Trauben zu bringen, während am Rhein und in Frankreich ein Steckling bei sorgfältiger Pflege erst im fünften oder sechsten Jahre fruchtbar werde. In manchen Gegenden überwächst die wilde Rebe die Spitze hoher Bäume und schmückt sie mit prangenden Trauben. Die Weinbereitung dagegen fand er noch sehr unvollkommen, und vermißte an dem Wein aus deutschen und französischen Reben das Bouquet und das Aroma. Nach seiner Ansicht würden dort nur Reben von den griechischen Inseln, aus Italien, Spanien und Portugal eine vollkommen belohnende Ausbeute geben, und von italienischen oder griechischen Winzern gepflegt; feurige, sogenannte trockene Weine in hoher Trefflichkeit liefern.

Beim böhmischen Bergbau wird das silberreiche Przibram immer wichtiger, da es im vorigen Jahre weit über 200,000 Fl. Münze Ausbeute gegeben hat. Dagegen thut es weh, zu erfahren, daß der uralte Joachimsthaler Bergbau (welcher einst den Thalern ihren Namen gegeben) nun ganz verlassen werden soll, obgleich er von manchen Sachverständigen noch sehr aussichtsvoll beurtheilt wird.

Hamburg, 25 Oct. Oestr. Metall. 104⅛; 3proc. 78; Bankactien 1579.

Berlin, 27 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 102 5/12; 4proc. pr. engl. Obl. 101⅛; Prämiensch. d. Seeh. 63⅛.

Wien, 27 Oct. 3proc. Metall. 78 [illegible]; 1834er Loose 119⅛; Bankactien 1397½; Nordbahn 114⅛; Mail. L. B. 108¾.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Portraits der parlamentarischen Redner Frankreichs.

Nach Cormenin.

Frankreich besitzt bei weitem mehr parlamentarische Redner als große politische Schriftsteller. Diese Erscheinung hat um so mehr die Aufmerksamkeit der Beobachter in Anspruch genommen, als Niemanden verwehrt ist zu schriftstellern, parlamentarischer Redner aber nicht jeder werden kann, der es gern möchte. Dazu gehört, daß er 500 Franken Steuern zahle, und zwar vom Grundbesitze. Cicero und Demosthenes, mit abgeschabten Wams, mit Sandalen am Fuß und leerer Börse dürften heutzutage allerdings einen in der Straße versammelten Volkshaufen entzücken; aber wollten sie sich um die Stimmen der Wähler bewerben, um auf die Tribüne zu gelangen, ließen sie sich in einem Wahlcollegium blicken, so wurde sie der Präsident die Treppe hinunter werfen lassen. In seinem Lande kann Niemand als Redner dienen, der nicht vorher eine Quittung eines Steuereinnehmers vorzeigt, die da aussagt, der sich bewerbende Redner könne, wenn er wolle, ein durchaus müßiges Leben führen. Zu schreiben aber kann jeder beginnen, der nur seine Schulstudien vollendet hat, d. h. vom achtzehnten Jahre an. Man legt ihm nicht den Zwang eines Eides auf; man zwingt ihn nicht, sich in Redeformeln einzuschienen, welche seine Gedanken maskiren; man zwingt ihn nicht, dem menschlichen Worte die kühne Freiheit und Lebendigkeit seines natürlichen Strömens zu nehmen. Dicke Bände, leichte Flugschriften, Journale, Revuen, Feuilletons — alle Formen stehen ihm zu Gebote, jede Sprachweise kann er reden. Nun zählte man in der letzten französischen Deputirtenkammer nicht weniger als zehn große Redner. Angenommen, die Kammer werde gänzlich erneuert und kein einziger der zehn Redner wieder gewählt, so könnte man leicht wieder zehn andere Redner von fast gleicher Stärke aus den Advocatenbänken von Frankreich ausheben; ja, würde der Wahlcensus plötzlich völlig abgeschafft und dem Volke ganz freier Eintritt in die Deputirtenkammer gegeben, so könnte man sicher darauf rechnen, aus allen Classen der Gesellschaft noch ein drittes Zehent großer Redner emporsteigen zu sehen, und in diese Anzahl rechne ich nicht einmal die Redner von 20 bis 30 Jahren mit ein, jenes glückliche Alter, wo die Einbildungskraft ihre glänzendsten Schwingen entfaltet, wo die Bewegungen noch all' ihre Rundung und Anmuth haben, und die Menschenstimme ihren vollen, reinen Klang besitzt. Woher nun die geringe Zahl guter Publicisten, gegenüber dem Reichthum an Rednern? Weil es schwerer ist, gut zu schreiben als gut zu reden. Redner wird man mehr durch natürliche Anlage, Schriftsteller mehr durch Studium; Schreiben ist eine Kunst in strengsten Sinne des Worts, erfordert viel Arbeit, Kenntniß, Geduld und Ausdauer. Auch gehört heut zu tage in Frankreich mehr Muth dazu, als zum Reden; über dem Haupte des zu kühnen Schriftstellers schweben beständig die Donnerkeile der Anklageacte, während sich der Redner unter den Schutz der parlamentarischen Unverantwortlichkeit stellt. Der Styl des Redners kann ferner immerhin nach der Scholle seiner ländlichen Besitzung, die er bearbeitet, schmecken; er kann bis zur Nachlässigkeit einfach, er kann bis zum Schwulst gesucht seyn; er kann ohne Gedrängtheit, ohne Energie, ohne Anmuth seyn; alle diese Fehler verschwinden in der Wärme und dem Glanze des Vortrags. Auch ist der Zuhörer sehr nachsichtig, während der Leser sehr streng ist. Den erstern besticht der Zauber eines einschmeichelnden und tonvollen Organs, eine edle Haltung, eine lebendige und bewegsame Physiognomie; er kommt der Illusion von selbst entgegen; er fühlt seine Fibern erklingen; er regt sich selbst auf; er versetzt sich selbst in Leidenschaft, entrüstet, rührt sich, besteigt selbst die Bühne, mischt sich unter die Handelnden; beugt oder erhebt sich vor der Gewalt des Redners, gibt ihm ohne Ueberlegung alle seine Seelenkräfte Preis, entwaffnet, entblößt sich vor ihm, bietet sich seinen Streichen dar, stößt selbst die Pfeile, die man ihm zuwirft, sich in die Seele. Hat nun aber der Redner einmal seine Versammlung hingerissen, so bringt er fast mit bedeutungslosen, wenn nur schön gesprochenen, gewandt angebrachten Worten die gewaltigsten Eindrücke hervor. Analysirt man, liest man mit kaltem Blute Reden wieder, die uns, angehört, auf das heftigste erregt, die uns Ausbrüche des Mitgefühls, Bewunderungsausrufe entrissen, so findet man erstaunt weder Ordnung mehr noch Methode, weder Eleganz noch correkte Sprache, weder tiefe Gedanken noch kräftige Logik, und man zweifelt, ob man wirklich vor sich habe, was man hörte; man glaubt sich betrogen! Und dennoch ist es in der That kein Trug! Redner muß man eben hören und nicht lesen. Sie dürfen nur in der Erinnerung leben, Prüfung vernichtet sie. Die bewundernswerther Reden, die wir von Cicero und Demosthenes besitzen, wurden von ihnen zum voraus gearbeitet oder nachher sehr umgegossen. Es ist ganz unmöglich, daß sie dieselben so, wie wir sie besitzen, gehalten haben. Niemand liest mehr die Reden des berühmten Generals Foy, so sehr er auch an ihnen feilte, und seit der Julius-revolution gibt es keine, von den besten Rednern der Kammer gehaltene Rede, welche die Probe einer einzigen Lesung aushielte. Jede Sache an ihren Ort! Geschriebene Reden machen keinen Eindruck auf der Rednerbühne. Die aus dem Stegreif gehaltenen Reden dagegen gehen am Leser spurlos vorüber. So treu die Presse sie wiedergeben möge, sie kann unmöglich den hellen Klang der Stimme, das Feuer der Blicke, die rednerische Leidenschaft, die Gebärde, die Haltung und das Mienenspiel des Redners veranschaulichen. Nach Aufstellung dieser Grundsätze will ich versuchen, die Portraits der vorzüglichsten Redner jeder Partei in der französischen Kammer zu zeichnen, und dabei von ihnen ohne Vorliebe und ohne Haß sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Lord Durhams politisches Glaubensbekenntniß.

(Beschluß.)

Der Redner fuhr fort: „Erlauben Sie mir nun, meine Herren! mit einigen Bemerkungen über den allgemeinen Stand unserer Angelegenheiten zu schließen. Man hat neuerlich wieder in England ein Geschrei erhoben, das beträchtlichen Effect gemacht hat: das Geschrei gegen den römischen Katholicismus. Den meisten Lärmen haben die Toryzeitungen, die Tory-Pfarrer und die Hierarchie der Tory-Junkerschaft (squirearchie) geschlagen,

Der Tscherkessenkrieg.

II. Englische Berichte.

Folgendes ist die erwähnte Correspondenz der Times aus Pschat, an der Küste Abasiens: „Nachdem ich durch Vermittlung eines Handelshauses in Konstantinopel ein kleines türkisches Schiff, oder Tschernuck, mit solchen Artikeln befrachtet hatte, die man mir als an der Küste von Abasien gesucht bezeichnet hatte, beschloß ich diese Gelegenheit das Land zu besuchen selbst zu benützen. Ich hatte dabei den doppelten Zweck mich durch eigene Anschauung zu überzeugen, ob Alles, was ich hinsichtlich der Stärke und der Hülfsmittel der kaukasischen Stämme gehört hatte, wirklich gegründet sey, und dann ob ihr Widerstand gegen Rußland mit Unterstützung von Seite Englands — wenn dieß nämlich geneigt seyn sollte, ihnen dieselbe zu bewilligen — mit einiger Aussicht auf Erfolg verlängert werden könne. Man hatte mir überdieß gesagt, daß die Tscherkessen in Folge der verzögerten Ausgleichung hinsichtlich der Angelegenheit des Vixen, und von den russischen Agenten irrig berichtet, bereits zu glauben begännen, England werde sich den seiner Flagge angethanen Schimpf demüthig gefallen lassen, und daß der Kleinmuth und die Furcht, welche diese Nachricht zu verbreiten berechnet sey, einen höchst nachtheiligen Einfluß üben werde, wenn Rußland, unser Zaudern benützend, die Gelegenheit ergreifen sollte eine letzte und entscheidende Anstrengung zu ihrer Unterwerfung zu machen. Es war daher von höchster Wichtigkeit, die Tscherkessen von dem wahren Stand der Sache in Kenntniß zu setzen, und sie durch den Mund eines Engländers zu unterrichten, daß die Britten sie keineswegs ihrem Schicksal überlassen hätten. *) Diese Zwecke vor Augen, beschloß ich allen Schrecken der russischen Blocade zu trotzen und obschon die russische Regierung, überzeugt, wie wichtig es sey, während der jetzigen Krisis der Küste alle Verbindung abzuschneiden, die Zahl ihrer Kreuzer mehr als verdreifacht hatte, so hat der Erfolg meine Geringschätzung derselben dennoch vollkommen gerechtfertigt. Ein Punkt, der hinsichtlich seiner Bedeutsamkeit in der That keinem andern nachsteht, war eine nähere Beleuchtung der Blocade selbst, denn nichts in der Welt kann vager und unbestimmter seyn als diese Blocade. In den, den verschiedenen Gesandtschaften in Konstantinopel vorgelegten Documenten wird gesagt, daß um die Verletzung der Quarantäne-Bestimmungen an dieser Küste zu verhüten, Kriegsschiffe stationirt seyen, um jedes Schiff vor seiner Annäherung zu warnen. Diese Warnung nun besteht, wie ich mich seitdem überzeugt habe, in nichts mehr und nichts weniger als einer Wegnahme des Schiffs und der Ladung, die allenthalben im schwarzen Meer vollzogen werden kann. — Wir verließen den Bosporus am 30 April und kamen am 6 Mai nach Sinope. Hier war es, wo der Geist der Feindseligkeit und des Mißvergnügens, den die Maaßregeln Rußlands im Pontus erregt, sich auf die offenste und unzweideutigste Weise kund gab. Zwei andere Schiffe warteten dort auf günstigen Wind, um nach der Küste von Abasien zu segeln, und in meinen Unterredungen mit den türkischen Kaufleuten erfuhr ich, daß weder persönliche noch Gefahr des Eigenthums sie abschrecken können einen Handel zu betreiben, den Gewohnheit und Interesse ihnen so lieb gemacht haben. Die Stadt war voll von Tscherkessen, und kaum war es bekannt geworden, daß ich nach Tscherkessien gehe, so hätte keinem regierenden Fürsten größere Ehrerbietung und Aufmerksamkeit bewiesen werden können als mir. Hunderte boten sich freiwillig an mich zu begleiten, und bald hatte ich ein so großes Geleite, als unser Schiff nur zu fassen vermochte. Nachdem wir Sinope am 11 verlassen hatten, wurden wir durch widrigen Wind fünf Tage lang in der Nähe der Küste von Kleinasien aufgehalten, und am 16 durch einen heftigen Sturm genöthigt in Tireboli einzulaufen. Dort fanden wir noch zwei andere Schiffe, welche dieselbe Bestimmung hatten wie wir, und stachen am folgenden Tage alle zusammen in See. An demselben Tage noch erblickten wir in einer Entfernung von 200 englische Meilen die schneebedeckten Gipfel des Elbruz und am Morgen des 18 begann die niedere Gebirgskette der Küste, nach der wir bestimmt waren, unsern Horizont zu umschließen. Wir segelten rasch immer näher, und aller Augen blickten gespannt nach den russischen Kreuzern umher. Den größern Theil des Tages über waren wir von einem kleinen türkischen Schiff, oder Tschimber Caik, wie sie genannt werden, begleitet, das, in einiger Entfernung vor uns, zu unserer Rechten segelnd, uns fröhlich nach der blokirten Küste hin zu lootsen schien. Alle unsere günstigen Hoffnungen wurden indeß plötzlich getrübt, als der Schiffsjunge gegen 2 Uhr Nachmittags vom Mastkorb herab meldeten, daß der Caik einige Segel eingezogen und seinen Lauf geändert habe. Einen Augenblick später rief er herab, daß das Fahrzeug von einem Kriegsschiff verfolgt werde. Unsere Ferngläser bestätigten uns nur zu bald die Wahrheit dieser Nachricht, und es trat nun ein Augenblick bitterer Täuschung und Unschlüssigkeit ein. Unser Capitän, ein Türke, stimmte dafür umzukehren, und befahl die Segel einzuziehen; da ich aber wohl wußte, daß die Wahrscheinlichkeit, gekapert zu werden, unter allen Umständen dieselbe bleibe, so rief ich Dus doghrü! (gerade vorwärts!). Von meinen Tscherkessen unterstützt, die mich ohne weiters in das Commando des Schiffs einsetzten, erreichte ich meine Absicht, und wir verfolgten nun unsern Lauf in gerader Richtung. Kaum waren wir vom russischen Schiff aus bemerkt worden, als dieses auch, wie wir vermuthet hatten, die kleinere Prise um der größern willen fahren ließ und auf uns Jagd machte. Es zeigte sich indeß bald, wer der bessere Segler war, und unser Verfolger, der uns anfangs der Halsen wegen, die er angeholt hatte, furchtbar groß erschienen war, wurde nach und nach immer kleiner, und seine Kanonen, die uns zuerst nicht wenig besorgt gemacht hatten, tönten nach jeder Ladung immer schwächer, so daß sie uns zuletzt lachen machten. Die ganze Zeit über handhabten unsre Tscherkessen das Ruder tüchtig, und ein paar Hadschis, die wir mit uns genommen hatten, beteten unausgesetzt in der Jölle. Durch diese vereinten Bemühungen und mit Hülfe der Vorsehung verschwand endlich der Gegenstand unsrer Unruhe, der während vier Stunden bis zu einem Punkt am Horizont zusammengeschrumpft war, ganz aus unsern Blicken. Die Nacht über hatten wir sehr stürmisches Wetter, was, nebst der gefährlichen Küste vor und dem Feind hinter uns, den das furchtsame Schiffsvolk in der Dunkelheit wiederholt zu sehen glaubte, uns bis zum Morgen wachsam erhielt. Nachdem sich der Wind mit Tagesanbruch gelegt hatte, be-

*) Man erinnert sich eines Artikels aus dem M. Chronicle, wornach dieß allerdings der Fall zu seyn scheint, so wie auch bekannt ist, daß England jede Reclamation wegen des Vixen aufgegeben hat.

fanden wir uns nahe an der Küste, deren Umrisse nach wenig Stunden deutlich heraustraten. Sie bestand hauptsächlich aus Kreidefelsen, über die eine niedere bis zum Gipfel wohl bebaute, mit Obstanpflanzungen, Wiesen und Getreidefeldern bedeckte Hügelkette emportauchte. Da wir sahen, daß das Erscheinen unsers Schiffs eine Anzahl Menschen am Lande herbeigelockt hatte, so hißten wir die tscherkessische Flagge auf und feuerten unsre Kanonen und Pistolen zur Begrüßung ab. Gegen zehn Uhr, nachdem wir einige Zeit an der Küste lavirt hatten, erreichten wir die Bay von Pschat, die, auf allen Seiten bis zum Strand herab von sanften Abhängen eingeschlossen, einen höchst malerischen und angenehmen Anblick bietet. Anfangs waren wir erstaunt den Ort dem Anschein nach ganz verlassen zu finden, allein nach einigen Augenblicken schon kam ein Reiter auf einem weißen Renner, dessen Kleidung und Ausrüstung schon einen Mann von Auszeichnung verkündeten, aus einem Gehölze rechter Hand heraus, ritt langsam bis zum Strand herab, bewegte, nachdem er bis ans Wasser gekommen war, höflich grüßend seine Hand, und zog sich dann zurück. Nachdem diese Ceremonie vorüber war, füllte sich das Ufer augenblicklich mit Tscherkessen, ein Boot wurde bemannt, und nach wenig Minuten schon befanden wir uns, wiewohl ihren Sitten, ihrer Sprache und Religion fremd, mitten unter liebevollen und enthusiastischen Freunden. Der enge Raum meines Briefs erlaubt nicht, die Bewillkommnungen einzeln aufzuzählen, mit denen ich allenthalben aufgenommen wurde. Meine Absicht war, Hrn. Bell, der, wie ich erfahren, drei Wochen vor mir angekommen war,*) so bald als möglich aufzusuchen, und da Adhecum, ein bedeutendes Dorf auf den Ebenen von Kuban, bereits für die Generalversammlung der Häuptlinge bezeichnet worden war, so schrieb ich ihm, daß ich ihn dort treffen wolle. Die Aufnahme, die ich allenthalben auf meinem Wege fand, war wahrhaft fürstlich, und vergebens blieb all mein Bemühen, solche Ehren abzulehnen und jede Verbindung mit der brittischen Regierung in Abrede zu stellen. Ihnen war es genug, daß sie in mir einen Ueberbringer guter Nachrichten sahen, und daß ich der Nation angehöre, auf der ihre Hoffnungen beruhen. In jedem Konak, wo ich übernachtete, ward ich mit wahrhaft homerischer Gastfreundschaft bewirthet; Ochsen und Schafe wurden ohne Gnade geschlachtet, wohin ich kam, und unsre Mahlzeiten wollten bei der Mannichfaltigkeit der Gerichte, wie sie die tscherkessische Kochkunst und ein Land, „da Milch und Honig innen fleußt", nur immer auftreiben konnten, gar kein Ende nehmen. Jeden Morgen vermehrte sich mein Gefolge durch die Person meines Wirths und seiner Begleiter, und, unter Vorauftritt unsers Beiraltars mit der Nationalfahne, zogen wir in kurzen Stationen durch ein Land, das an Fruchtbarkeit und herrlicher abwechselnder Scenerie Alles überbietet, was ich je gesehen. Bis ich Adhecum erreichte, war die Zahl der Reiter, die mich begleiteten, bis auf 200 angewachsen. Sie wäre noch bedeutender geworden, allein drei Tage vor meiner Ankunft hatte sich die Nachricht im Lande verbreitet, daß die Russen über den Kuban gegangen seyen und in bedeutenden Massen vorrückten. Als wir durch das Thal zwischen Gelindschek und Abun kamen, bestätigte sich dieß Gerücht auf unangenehme Weise durch das häufige, von Zeit zu Zeit von dem Donner der Kanonen begleitete Musketenfeuer. Aus jedem Dorf, durch das wir kamen, rückten Männer und Jünglinge in Abtheilungen von je zehn oder auch noch weniger aus, um sich ihren Landsleuten anzuschließen und den Feind zurücktreiben zu helfen. Dieß ist Sitte im Lande, und aller Dienst ist freiwillig. So sehr auch der Fremde hier den Mangel an System und Combination vermissen mag, so wird man, meiner Meinung nach, diese Taktik dennoch als die beste erkennen, wenn man die ganz eigene Beschaffenheit des Bodens erwägt, der aus unwegsamen Gebirgen und fast undurchdringlichen Wäldern besteht. Hinter jedem Busch der feindlichen Marschlinie lauert ein sicher treffender Schütze, und Abtheilungen von Reiterei — vielleicht die beste in der Welt — liegen auf der Lauer, um auch die kleinste Unordnung in den feindlichen Reihen und jeden Vortheil der Stellung zu benützen, um sie in Verwirrung zu bringen. Der fühlbarste Mangel ist der an Pulver und Blei; zwar versuchen die Tscherkessen, von dem erstern ein wenig von geringer Art selbst zu verfertigen, allein wenn sie nicht bald von auswärts her mit Munition versorgt werden, so steht zu befürchten, daß alle ihre Anstrengungen fruchtlos bleiben werden.

(Beschluß folgt.)

*) Zum zweitenmale nämlich.

Italien.

Corfu, 15 Oct. Ein griechisches Schiff, bemannt mit etlichen dreißig Individuen, welches den Verdacht erregt hatte, Seeräubereien auszuüben, um so mehr, als seit einigen Tagen mehrere kleine Schiffe, die vom Königreich Neapel ankamen, überfallen wurden, hat laut neuern Berichten an der Küste von Otranto*) gelandet, das Haus eines Geistlichen und mehrere andere ausgeplündert, und kehrte dann auf unsere Insel zurück, wo der Corsar ein Gleiches that. Auf diese Nachrichten hat die neapolitanische Regierung sogleich ein Dampfboot abgefertigt, und von hier gingen die englische Fregatte Castor, die sich eben im Hafen befand, und die k. k. österreichische Goelette Fenice, die in diesen Gewässern kreuzte, ab. Am 11 d. kehrte die Fregatte Castor mit einem leeren Boote, welches später als das den Seeräubern gehörige anerkannt wurde, zurück, nachdem sie mehrere Häuser an der Küste, die den Piraten zum Zufluchtsorte dienten, zerstört, und einige Haufen Einwohner, die sich ihnen widersetzen wollten, verjagt hatte. Auf diese Weise sind diesen Räubern alle Mittel für den Augenblick benommen worden, und wir hoffen auf eine geraume Zeit von ihnen nicht mehr beunruhigt zu werden. (Triester Lloyd.)

Moldau und Wallachei.

* Von der Moldauer Gränze, 10 Oct. Der alte Kostaki Paschkan Kantakuzeno ist Minister des Innern geworden, und der bisherige Minister Katardziu Vorsteher des Jassyer Spitals. Der Bojar Grigori Ghika von Herza, bisher der Opposition angehörend, ward zum Präsidenten des Divanu Domnesk (obersten Justizhofes) ernannt. Aleku Ghika und Kostaki Sturdza, deren Ernennung zu Ministern bereits ausgefertigt seyn soll, weigern sich dieselbe anzunehmen, weil sie einem so gemischten Ministerium nicht angehören wollen. Kostin Katardziu, ebenfalls von der Opposition, ist Minister der auswärtigen Angelegenheiten geworden. Sein Vorgänger, Beizade Nikolaki Suzzo, wurde mit erhöhtem

*) Dieser Corsar, von welchem unser Correspondent in Neapel längst Meldung gethan, war also ein griechischer.

Gehalte Cabinetsrath, Minister ohne Portefeuille. Dieses Amt ist neu und gegen das Reglement. Den Nikolaki Rosnovan will man zum Chef der Miliz machen, welche Stelle gegenwärtig Theodor Balsch begleitet; es scheint aber, daß Rosnovan ebensowenig Lust hiezu hat, als Aleku Ghika und Kostaki Sturdza zu den ihnen angetragenen Portefeuilles. Der russische Consul, Hr. v. Bezak, hat seine liebe Noth bei diesem Zustande; er hat dieser Tage einen Courier nach Petersburg abgefertigt, um fernere Verhaltungsinstructionen einzuholen. — Die Vorgänge in der Generalversammlung der Wallachei haben hier großes Aufsehen gemacht; ich muß dem bereits Bekannten nur noch beifügen, daß die Versammlung, trotz der Auflösungs-Ordonnanz, nicht auseinander gehen wollte, sondern erklärte, sie werde nur der Gewalt weichen, weßhalb Baron v. Ruckmann den Fürsten aufforderte, sie mit Militärmacht auseinander zu jagen. Der hiezu beorderte Spathar erschien auch wirklich mit einer Compagnie Soldaten. Jetzt verließen zwar die Deputirten ihren Berathungssaal, jedoch nicht ohne zuvor noch eine nachdrückliche Protestation gegen die ihnen widerfahrene Gewalt eingelegt zu haben. Ein solches Benehmen und solche Sprache hat sowohl in Jassy als Bucharest überrascht; man war hierauf nicht gefaßt, und ist, insofern Rußland verletzt sich fühlen dürfte, in nicht geringer Sorge, daß das Land sein kostbarstes Kleinod, nämlich das Volksvertretungsrecht, verlieren möchte. Dann fänge das alte Lied, wie zur Zeit der Phanarioten, wieder von neuem an.

[3766]

Erste öffentliche Rechenschaft
über die bisherigen Beiträge zum Denkmal für Johann Paul Friedrich Richter.

Aus dem königl. Landgerichte Kempten 8 fl. 12½ kr. rhein., dann anderweit 1 fl. 21 kr. rhein., aus dem königl. Landgerichte Laufen 5 fl. 27 kr. rhein., aus dem königl. Landgerichte Starnberg 1 fl. rhein., von der königl. Regierung des Untermainkreises 56 fl. 45 kr. rhein., von Hrn. Georg Brandenburg in Bordeaux 20 fl. rhein., von Hrn. Georg Brüxners Sohn zu Petersburg 8 fl. 45 kr., von Hrn. Buchhändler Reimer in Berlin 87 fl. 30 kr., vom königl. Consul Heinrich Meinel in Havre de Grace 20 fl., vorläufig von der Stadtgemeinde Wunsiedel 100 fl., vom königl. Landrichter von Wächter allda 25 fl., vom Hrn. Bürgermeister Meinel allda 5 fl. 24 kr., vom Hrn. Stadtrath Landgraf allda 5 fl., vom Hrn. Dekan Rubner allda 5 fl. 15 kr., vom Hrn. Baumeister Ritter allda 5 fl. 24 kr., vom Hrn. Stände-Deputirten Magistratsrath Schmidt hier 10 fl., vom Hrn. Fabrik-Besitzer Braun dahier 4 fl., von Hrn. Advocat Dürrschmidt dahier 5 fl. 21 kr., von Hrn. Advocat Vogel dahier 5 fl. 24 kr., von Hrn Abaurs Friedrich König, Büttner- und Braumeister dahier 5 fl. 30 kr., von Hrn. Kaufmann Christian Friedrich Leers dahier 5 fl. 30 kr., von Frau Wittwe Christiana Kastner dahier 1 fl. 45 kr., von Hrn. Nicolaus Pöhlmann, Bürger und Bäckermeister dahier 2 fl. 24 kr., von Hrn. Kaufmann und Magistratsrath Haas dahier 2 fl. 42 kr., vom Hrn. Landarzt und Magistratsrath Christian Tuppert 2 fl. 42 kr., vom Hrn. Criminal-Adjunct Grötsch dahier 2 fl. 42 kr., vom königl. Physicus Hrn. Dr. Fickenscher dahier 10 fl., vom Hrn. Magistratsrath Georg Andreas Krippner dahier 5 fl., vom Hrn. Justitiar Klinger allda 2 fl. 24 kr., vom Hrn. Magistratsrath Opel dahier 2 fl. 24 kr., von dem Bürger und Müllermeister Hrn. Wilhelm Baumgärtel dieselbst 2 fl. 42 kr., von Hrn. Wilhelm Kastner dahier 2 fl., von Hrn. Postexpeditor August Roth allda 5 fl. 15 kr., von Frau Wittwe Christiana Baumgärtel dahier 2 fl. 42 kr., von Hrn. Martin Fallier, Bürger und Schönfärber dahier 5 fl. 30 kr., aus dem königl. hohen Regierungs-Präsidium des Untermainkreises zu Würzburg 15 fl. 51 kr., vom königl. Landgerichte zu Würzburg 5 fl. 12 kr., Summa 455 fl. 6½ kr. rhein.

Der Annahme von Beiträgen haben sich unterzogen, der königl. bayer. Regierungs-, Kreis- und Baurath Krafft zu Bayreuth, der königl. Hr. Regierungsrath und Stadtcommissär Wiesend zu Würzburg, der königl. Hr. Regierungs-Assessor Morgenroth zu Augsburg, Hr. Bürgermeister Lammers zu Erlangen, Hr. Dr. med. Fuchs in Culmbach, Hr. Pharmazeut Koller zu Luzern; übrigens hat keine der verehrlichen Buchhandlungen Deutschlands das diesseitige Ansinnen, Beiträge anzunehmen, abgelehnt, welche insgesammt abermals gebeten werden, mit der Grau'schen Buchhandlung in Hof und dahier sich zu benehmen.

Der lebhafteste Dank sey hiemit gebracht allen vorbenannten Gönnern und Freunden Jean Pauls.

Wunsiedel den 24 October 1857.

Von dem Comité für Jean Pauls Denkmal daselbst.

[3569-71] **Bekanntmachung.**

Meersburg am Bodensee.

Dem hohen Auftrage der großherzogl. bad. Hof-Domänen-Kammer in Karlsruhe vom 27 v. M. Nr. 19,858 u. 19,859 zufolge, soll das alte Schloßgebäude zu Meersburg — vor Erbauung des neuen Schloßgebäudes der Sitz der Fürst-Bischöfe von Meersburg — dem Verkauf ausgesetzt werden.

Das in altem Style von Stein äußerst massiv erbaute, mit einem soliden Dachstuhle versehene alte Schloßgebäude, steht auf einem Felsenabhang mitten zwischen der Unter- und Oberstadt, majestätisch über beide hervorragend und den Bodensee von Ludwigshafen bis Bregenz beherrschend.

Dieses durch eine Brücke mit der Oberstadt verbundene, mit vorzüglichen Umfassungsmauern umgebene Gebäude enthält:

Drei vorzügliche gewölbte Keller, worin 1000 Ohm Wein gelagert, und auf der andern Seite des Gebäudes einen Balkenkeller, in welchem 500 Ohm Wein bequem untergebracht werden können.

Zwischen dem größern und kleinern Gebäude, welche aber beim Eingang und auf der entgegengesetzten Seite desselben in Verbindung stehen, befindet sich ein geräumiger Hofraum mit laufendem Brunnen, welcher vorzügliches Wasser enthält.

Bei dem Portal befindet sich die Thorwartswohnung nebst Küche, sodann ein Holzgewölbe, ein großer Obst- und Gemüsekeller und Stallung.

Das kleinere Gebäude, in welches der Eingang vom Hofraume zu ebener Erde führt, hat zehn Zimmer, wovon drei heizbar sind, mit zwei Küchen, und unter demselben befindet sich eine Waschküche mit laufendem Brunnen, woran mehrere Gewölbe stoßen.

Die untere Etage des Hauptgebäudes, in welche vom Hofraume aus zwei Eingänge führen, besteht aus zwei Treppenhäusern nebst Vorhallen, aus welchen man in sechs große Zimmer gelangt, wovon fünf heizbar sind.

Ein weiterer Eingang führt in das schöne feuerfeste und geräumige Archiv-Locale.

In der zweiten Etage befindet sich das Treppenhaus nebst großer Vorhalle, auf deren rechter Seite man in sechs große Zimmer, wovon fünf heizbar sind, und in die Küche nebst Speisekammer gelangt.

Diese Zimmer sind mit hartem Holz eingelegt, und deren Doppelthüren und Lambrien sind ebenfalls aus hartem Holz gefertigt.

An der linken Seite dieser Vorhalle schließen sich fünf in einander gehende theils größere, theils kleinere tapezirte Zimmer, mit hartholzernen Doppelthüren und Lambrien, welche sämmtlich heizbar sind, an, aus welchen man auf eine andere Vorhalle gelangt, von wo aus der Zugang in fünf in einander laufende, theils größere, theils kleinere Piecen, welche sämmtlich mit Oefen versehen sind, und wovon jedes einen besondern Ausgang auf den Communicationsgang hat, statt findet.

Jenseits des Ganges ist eine große Küche nebst Speisekammer und zwei weitere Zimmer, wovon eines heizbar ist.

In diesen Theil des Gebäudes führt noch besonders der oben berührte zweite Eingang mit großer Vorhalle. Aus dem bei weitem größten Theil dieser Zimmer hat man die wunderschöne, herrliche Aussicht auf den Bodensee, und dessen freundliche Ufer, und auf die Schweizer und Tyroler Alpen, von den übrigen Zimmern auf die Straßen der romantisch gelegenen Stadt und an das schön gebaute neue Schloß und dessen Garten.

Dieses großartige Gebäude eignet sich aber nicht allein zu einem reizenden Aufenthalt für den Bewunderer der schönen Bodensee-Gegend, sondern dasselbe ist auch wegen seiner vielen großen Zimmer und geräumigen Vorhallen zu einer Fabrik-Einrichtung äußerst empfehlenswerth, zumal da der Handelsverkehr durch den zu erbauenden Hafen, und durch die Errichtung eines Dampfbootes, welches täglich regelmäßige Fahrten nach Constanz und zurück bewerkstelligen wird, sehr belebt werden wird.

Zum Verkaufe dieses Gebäudes wird

Montag der 30 November d. J.

Vormittags 10 Uhr

in dem Gebäude selbst bestimmt, wozu die Liebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß die Kaufsbedingungen bei der Versteigerung selbst eröffnet, vorher aber auf diesseitigem Bureau täglich eingesehen werden können, oder auf Verlangen schriftlich mitgetheilt, und daß diese Gebäulichkeiten um die Summe von 12,000 fl. ausgeboten werden.

Meersburg, den 13 Oct. 1857.

Großherzogl. badische Domänenverwaltung.

Becher.

[5612–13] **Allgemein wichtige Anzeige.**

Von nachstehendem Werk ist so eben das erste und zweite Heft erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Asien,

in 2 Bänden mit 98 Stahlstichen,

welche alle Merkwürdigkeiten dieses Welttheils von den ältesten bis auf unsere Zeiten, trefflich abgebildet, dargestellt und topographisch-historisch beschrieben sind.

Von

C. Strahlheim,

Verfasser des Werkes „Unsere Zeit ꝛc."

Diese Beschreibungen und Abbildungen, als einem wichtigen Erdtheile angehörend, werden, in chronologischer Ordnung dargestellt und mit den mannichfaltigsten historischen Notizen bereichert, für das Publicum in doppelter Hinsicht ein höchst interessantes Werk seyn. Damit dasselbe hinsichtlich der Abbildungen aber auch mit jedem andern auf das vortheilhafteste concurriren kann, so liefern wir ganz ausgezeichnet schöne Stahlstiche, wie die beiden ersten Hefte beweisen. Um die Herren Abnehmer im voraus davon in Kenntniß zu setzen, was sie ferner erhalten werden, so theilen wir ihnen den Plan dieses Werkes hier mit.

Asien erscheint in 24 Lieferungen mit 98 Stahlstichen und bildet ein für sich bestehendes Werk in zwei Bänden, in gehöriger, nach den verschiedenen Ländern geordneter Reihenfolge und zwar so, daß mit den ältesten Merkwürdigkeiten eines jeden Landes begonnen und bis auf die neuesten Zeiten fortgefahren wird. So liefern wir z. B. die ältesten Denkmäler Babyloniens und Syriens und geben in historischer Ordnung auf die noch vorhandenen über.

Die beiden ersten Hefte, Babylonien und Assyrien, enthalten: 1) die Stadt Babylon; 2) den Thurm daselbst; 3) das königliche neue Schloß; 4) die Gärten der Semiramis; 5) die Ruinen von Babylon, wie sie jetzt vorhanden; 6) Ninive; 7) der Sonnentempel daselbst; 8) Bagdad, nebst der ausführlichen historischen Beschreibung dieser Gegenstände. Hierauf folgt Syrien, Palästina, Klein-Asien, Persien, Arabien, Indien, China, Japan, das asiatische Rußland ꝛc., nebst den interessantesten historischen Begebenheiten all dieser Länder.

Jeden Monat erscheinen 2 Lieferungen, à 36 kr. oder 8 gGr. sächs., so daß in Jahresfrist dasselbe geliefert wird.

Zugleich ist dieses Werk eine Fortsetzung der Wundermappe, welche die Abbildungen und Beschreibungen der Merkwürdigkeiten Europa's enthält.

Frankfurt a. M., im September 1837.

Comptoir für Litteratur und Kunst.

[5657] **Neue empfehlenswerthe Unterhaltungs-Schriften.**

Bei **F. E. C. Leuckart**, Buchhandlung in **Breslau**, ist so eben erschienen und in allen renommirten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Der verloren gegangene Ehemann.

Novellenskizze aus der Pariser Welt,

von

Ch. Paul de Kock.

Die Männer-Jagd.

Erzählung von

Emanuel Gonzalez.

Preis 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. rhn.

Die alte Jungfer.

Scenen aus der Provinz nach der Restauration.

Von **H. de Balzac.**

Aus dem Französ. Preis 1 Rthlr. 6 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Zizine.

Nach dem Französischen des Ch. Paul de Kock.

2 Theile. Preis 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. 9 kr. rhn.

Früher erschien in demselben Verlage:

Liebe und Berufstreue.

Doppel-Novelle aus den Papieren eines jungen Arztes;

von **H. E. R. Belani.**

2 Theile. Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

[5607] Im Verlage der **Buchhandlung des Waisenhauses** in **Halle** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandl., in München in der Hofbuchhandl. von Ph. Jak. Bayer, so wie in den Buchhandlungen zu Lindau, Innsbruck, Salzburg, Wien ꝛc.

Weber, Dr. W. E. (Professor, Director der Gelehrtenschule zu Bremen), **Schule und Leben.** Vorträge und Abhandlungen pädagogischen Inhalts. 8. Preis $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

Inhalt. **Erste Abtheilung: Schulreden.** I. Ueber die Idee der Erziehung. II. Einige Worte zur Beleuchtung des Satzes: Wir lernen nicht fürs Leben, sondern für die Schule. III. Ueber die Würde des Gelehrtenberufs. IV. Ueber das Zusammenwirken der Thätigkeiten zur Förderung der höchsten Zwecke der Menschheit. V. Leiden und Freuden des Schulmannes. VI. Ueber die Wahrhaftigkeit, als nothwendigen Charakter eines wissenschaftlichen Lebens. VII. Ueber Wesen und Wirken der Begeisterung. VIII. Ueber die Stellung des öffentlichen Lehrers zu den Bewegungen der Zeit. IX. Ueber die Hindernisse der wahren Bildung fürs Leben. X. Ueber die Wahl des Berufs. XI. Ueber den sogenannten Nutzen der Geschichte. XII. Ueber den Mißbrauch der Ausdrücke Genie und Genialität. XIII. Am Grabe des Prof. Dr. Franz Karl Mertens. XIV. Am Grabe des emeritirten Lehrers Dr. Wilhelm Christian Müller.

Zweite Abtheilung: Abhandlungen. I. Ueber die moderne Liberalität in der Schulzucht. II. Abermals über Gymnasien. Expectorationen eines Schulmannes u. s. w. III. Ueber amtliche Stellung und Wirksamkeit der Lehrer an Gymnasien, und insbesondere über Verhältniß und Functionen eines Directors. IV. Ueber die Schulzucht des Hrn. Kirchenraths Dr. Stephani.

[3718] **Wohlfeiles Kochbuch für Hausfrauen und Köchinnen.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Antonie Metzner:

Die

sich selbst belehrende Köchin,

oder allgemeines deutsches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen. Enthaltend: gründliche und allgemein verständliche Anweisungen, alle Arten von Speisen, als Suppen, Gemüse, Saucen, Ragouts, Mehl-, Milch- und Eierspeisen, Fische, Braten, Salate, Gelées, Pasteten, Kuchen und anderes Backwerk, Getränke ꝛc. in sehr kurzer Zeit schmackhaft bereiten zu lernen. Nebst Küchenzetteln und Belehrungen über Anordnung der Tafeln, Tranchiren ꝛc. Ein unentbehrliches Handbuch für Hausfrauen und Köchinnen. Nach vieljährigen Erfahrungen bearbeitet. Dritte Auflage.

Mit Abbild. 8. Preis. 14 gr.

Gebunden 20 gr.

Dieses Kochbuch darf nicht nur jungen Damen, angehenden Hausfrauen und Köchinnen, sondern auch Speisewirthen mit Recht empfohlen werden. Den besten Beweis seiner außerordentlichen Brauchbarkeit liefern wohl die schnell auf einander gefolgten Auflagen dieses nützlichen und unentbehrlichen Buches.

[5707] Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Für lateinische, Gewerbs- und polytechnische Lehranstalten:

Auswahl deutscher Gedichte für die untern und mittlern Classen jener Anstalten; nach den Originalien und mit Anmerkungen von Friedrich Wilhelm Rücker, Studienlehrer.

gr. 8.

Erste Abtheilung. 12 gr. oder 48 kr.
Zweite Abtheilung. 14 gr. oder 54 kr.

Statt jeder weitern Empfehlung dieses, als zweckmäßig anerkannten und durch Einführung in verschiedenen niedern und höhern Schulanstalten bereits beifällig aufgenommenen Buches berufen wir uns auf die Beurtheilung desselben von einem der ausgezeichnetsten Schulmänner in den Münchener gelehrten Anzeigen, Junius Nr. 109. Der Druck der dritten und letzten Abtheilung ist mit nächstem vollendet, was wir auf gemachte Anfrage ausdrücklich bemerken. Der Originalabdruck der ausgewählten Gedichte, so wie die umfassenden Anmerkungen werden vielen Lehrern und auch andern Freunden deutscher Dichtung beim Privatgebrauche, wozu wir es noch besonders empfehlen, nicht unwillkommen seyn. Der niedrige Preis wird die Anschaffung für die Schulen gewiß möglichst erleichtern.

Für

Zollbeamte, Spediteure u. s. w.

Rechnungstabellen über Ausgleichungs-Abgaben, welche bei dem Uebergang aus einem der Vereins-Gebiete in das andere, um darin zu verbleiben, erhoben werden. Nach officiellen Quellen bearbeitet. quer 4. broch. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Diese, von einem Pfund bis zu hundert Centner Zollgewicht, von einer Maaß bis zu hundert Eimern, überhaupt in jeder nöthigen Position, mit Beisetzung der Abgabe nach Gulden und Kreuzern, preußischen Thalern, Groschen und Pfennigen, auf das genaueste durchgerechneten Tabellen werden von Allen, welche mit den Ausgleichungs-Abgaben zu thun haben, willkommen geheißen, und nach Einsichtnahme, um die wir bitten, gerne gekauft werden, weil durch dieselben viel Zeit, und so manche Unannehmlichkeit, welche durch falsches Berechnen entsteht, erspart wird.

Erlangen, im October 1837.

Palm'sche Verlagsbuchhandlung.

[5715] Die unterzeichnete Buchhandlung macht das Publicum aufmerksam, daß sie so eben den ersten Band der fünften Auflage von:

Mittermaier (Geheimerath ꝛc.), **C. J. A., Grundsätze des gemeinen deutschen Privatrechts** mit Einschluß des Handels-, Wechsel- und See-Rechts. Preis für 2 Bände gr. 8. 8 fl. 30 kr. oder 5 Thlr.

versendet hat. — Das Werk ist völlig neu bearbeitet, bedeutend vermehrt, vorzüglich für das Bedürfniß des praktischen Juristen eingerichtet, mit genauester Absonderung der gemeinrechtlichen Lehre von der Darstellung der Ausbildung der Institute in den Particularrechten und überall mit einer vollständigen historischen Entwicklung.

Regensburg, im October 1837.

G. J. Manz.

[5551] Bei J. J. Christen in Aarau sind folgende sehr empfehlenswerthe Schriften so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Schillers Sprüche, Reflexionen und lyrische Ergüsse,

meist im

Lapidar-Styl für künstlerische Zwecke,

auch als

Motto, Inschriften, Tendenzen, Denksprüche, Devisen, Thema u. s. w.

zu gebrauchen.

Auf schönem Papier elegant cartonirt in Congreve-Umschlag.

Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Eine heilige Religion, hohe Weisheit, tiefe Politik, Grundsätze praktischer Lebensklugheit, ewige Gesetze wohnen in diesen Sprüchen. Wem sollten diese Zeilen nicht willkommen seyn? Dem, der Schillers Dichtungen kennt, geht bei jeder Sentenz eine ganze Welt an seinem innern Gesichte vorüber; wer sie nicht kennt, muß, wenn er anders auf Bildung Anspruch machen will, sich nothwendiger Weise damit bekannt machen, weil die Unbekanntschaft dessen, was in Aller Mund und Herzen lebt, einen Schatten auf uns werfen dürfte; und wer im Leben ist nicht schon in Situationen gekommen, wo ihm ein Reim, ein Vers, ein bon mot gute Dienste geleistet hätte.

Die karge Zeit, Ort, Ungelegenheiten gestatten nicht immer, uns wortreich auszudrücken, besonders wählt die Sprache des Herzens gerne den Lapidar-Styl, es ist der Styl der Lacedämonier.

Nicht blos der reflektirende, auch der Gefühlsmensch findet Nahrung hier. Es sind hier Sätze aufgenommen, die nicht die Natur einer Sentenz in sich tragen, und dennoch sind sie es — für den Liebenden. Auch das Herz hat seine Sentenzen. Ein eigenthümliches Interesse hat noch dieses Buch: „Denn die Verliebten können sich verstohlen,
Im Zwielicht keusche Seufzer daraus holen.“

Bilder der Vorzeit und Gegenwart.

Ein Festgeschenk für die reifere Jugend

von

J. J. Pfyffer zu Neuegg.

Mit sechs schönen Lithographien.

Preis mit schwarzen Abbildungen 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.
Preis mit illuminirten Abbildungen 2 fl. oder 1 Thlr. 6 gr.

Der Verfasser, ein seit mehreren Jahren durch belletristische Arbeiten: Gedichte, Reisebeschreibungen, Erzählungen und Romanzen, rühmlich bekannter Schriftsteller, übergibt hier dem Publikum eine neue, vorzüglich der reiferen Jugend gewidmete Schrift, die mit den beliebtesten seiner früheren, z. B. den Meccapilgern, der Hütte vom Kulitando, der Skizze von der Insel Java, der Macht der Freundschaft u. s. w. um die Palme ringen darf.

Das besondere Geschick des Verfassers, selbst Gegenstände von geringscheinendem Werth und Inhalt unter seiner befruchtenden Phantasie ganz überraschend zum lieblichsten Gedicht oder zur unterhaltendsten Novelle zu gestalten, erscheint auch hier wieder in ausgezeichnetem Maaße.

Was die artistische Ausstattung betrifft, so ist dieselbe mehr als schön zu nennen, indem ein schönes weißes Papier mit scharfen Lettern gedruckt das Auge erfreut, so wie die Bilder auf das feinste ausgeführt sind; ein Congreve-Umschlag gibt dem Ganzen ein gefälliges Aeußere.

Drei schöne Erzählungen

als

Warnung vor bösen Eigenschaften.

Nebst einem Anhang Denk- und Sittensprüche für Mädchen von 10 bis 14 Jahren.

Mit sieben schönen Kupfern.

Preis mit schwarzen Abbildungen 48 kr. oder 12 gr.
Preis mit illuminirten Abbildungen 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Moralische Erzählungen.

Ein Unterhaltungsbuch für die reifere Jugend.

Mit acht Kupfern.

Dritte wohlfeile Auflage; sauber gebunden.

Mit illuminirten Abbildungen früher 1 fl. 36 kr. jetzt 1 fl. oder 15 gr.

[3564] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland,

Ein Tagblatt
für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.
Monat October 1837.

Größere Aufsäze.

Reminiscenzen aus St. Petersburg. — Die Tudas. — Wanderungen durch Posegos Ruinen und Bäder. — Das Marinehospital in London. — Constantinopolitanische Reminiscenzen. — Marschall Marmonts Ansicht von den russischen Militärcolonien. — Die Doppelhöhle bei Thuin in dem großen Kapella. — Puschkin. (Mit einer Abbildung.) — Achmed Bey von Constantine. — Der Scheikh von Akaba. — Fernando Po. — Aphorismen aus dem Völkerleben: der Haß der Nordamerikaner gegen den Katholicismus; die Reformen unter den muhammedanischen Völkern; die alten und die neuen Missionare; die Reitervölker Amerikas; die Milouellen. — Chinesische Zustände. — Das Gebiet von Ragusa. — Die cyclopischen Bauten. — Die Ruinen der Stadt Bulghar. — Die Bewohner von Tanger. — Vergleichung der spanischen und afrikanischen Küste. — Der Bergbau im Altai. — Die Mönche des Bergs Sinai. — Aerzte und Krankheiten in Palästina. — Vertheilung der Vögel in Südamerika. — Expedition nach Großbayak. — Lage und Hülfsmittel von Malta. — Noch eine Vermuthung über die Ureinwohner Amerikas. — Die Insel Terceira. — Skizzen aus der Umgebung Algiers. 4. Der Markt an der Hamiß. — Historische Erzählungen der Radschputen. 1. Geschichte Sudschub Tschohans. — Die Kirgis-Kaissaken. — Die Provinz Assam. — Die Stadt Elvas.

Chronik der Reisen.

Nigerfahrten von Macgregor Laird und R. K. Oldfield. 1. Auszug aus M. Lairds Tagebuch. Erste Nigerfahrt. 2. Aus H. Oldfields Tagebuch. Zweite Nigerfahrt. 3. Aus H. Oldfields Tagebuch. Dritte Nigerfahrt. — Capitain Backs letzte Reise.

Kleinere Mittheilungen.

Plan zur Verbindung der Garonne mit dem Adour. — Aufforderung des Bischofs von Nevers an seine Geistlichkeit zur Beförderung der Alterthumskunde. — Der Graf Borolowski. — Schwimmende Inseln. — Litterarische Notizen: Manuscript über die Ruinen von Guatimala; die Sprachen in Hindustan; indochinesische Sprachen; Sprache der Tudas oder Todavers. — Merkwürdiges Phänomen. — Verkauf von Kazen- und Hundefleisch in London. — Theebau in Frankreich. — Auffindung eines Odinbildes in Irland. — Seltsamer Aberglaube des Sultans. — Sonderbarer Kampf mit einem Alligator. — Statistische Notizen aus Ungarn. — Entdeckungen im alten Theater von Catania. — Die englische Naturforschergesellschaft sezt bestimmte Summen zu wissenschaftlichen Untersuchungen aus. — Gesellige Spinnen. — Erblicher Instinkt der Thiere. — Theridomys. — Ueber die Igel auf Madagascar. — Ueber die Pflanze Victoria Regina. — Münzenfund zu St. Mairent. — Der bartlose Reis. — Geologische Notizen: Ueber die Kohlenniederlagen in England; allgemeine Ansicht von den Felkarten; über die Abkühlung der Erdoberfläche; Einbrüche des baltischen Meeres; merkwürdige Granitlagerung in Norwegen. — Sammlung indischer Gözenbilder. — Neue wissenschaftliche Reise nach Skandinavien. — Der Fuchs auf dem Himalayagebirge. — Brand in Calcutta. — Insektenwolke. — Goliathus magnus. — Großes eisernes Dampfboot.

Inhalt des Litteraturblatts.

Ein Baron. Aus den historischen Bildern des Mittelalters. — Die innern Stimmen. Von Viktor Hugo. — Bruchstücke aus dem Trauerspiel Aspasia. Von Jakowakis Rhisos Nerulos. — Jean Jacques. Von G. Sand. — Ueber Shakespeare's Sonette. Von L. B. Richardson. — Sage vom Schloß Glammis. Nach dem Englischen.

[3540.41] Bei Rohrmann & Schweigerd, k. k. Hofbuchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Synopsis

Nummorum antiquorum

qui

in Museo Caesareo

VINDOBONENSI

adservantur.

Digessit **JOSEPHUS ARNETH,**

eiusdem Musei primus Custos.

Pars I. Nummi Graeci.

4. (17 Bog.) Preis geh. 2 Rthlr. — gr. 4. auf Schreibvelin 4 Rthlr. mit breitem Rand, zum Behuf von Inventarien.

[3681—83] Unterzeichnetes Handlungshaus empfiehlt sich mit dem An- und Verkauf aller Arten Obligationen, Staats-Lotterie-Effecten und Eisenbahn-Actien, und gibt über diese Gegenstände unentgeldliche und befriedigende Auskunft.

J. A. Trier & Comp. in Frankfurt a. M.

[3668] Bei uns ist erschienen und durch sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Hüllmann, Karl Dietrich, Würdigung des Delphischen Orakels. gr. 8. geh. Preis 22 gGr.

Institutiones linguae pracriticae. Ad decreta Varraruchis et commentarios Bhâmahae, aliorumque conc. Chr. Lassen. IIte Abtheil. 8 maj. geh. Preis 2 Rthlr.

Mit dieser Abtheilung ist das Werk vollendet und der Preis des Ganzen 7 Rthlr. 12 gGr.

Panathenalea. Auct. Herm. Alex. Mueller, Phil. Dr. gr. 8. geh. Preis 16 gGr.

Segers, J., Anleitung zum gründlichen Unterricht im Schwimmen, nach den Grundsätzen und der Methode des Hrn. General v. Pfuel. 8. geh. Preis 6 gGr.

Bonn, im September 1837.

König & van Borcharen.

[3709-11] **Avertissement.**

In Königsberg in Ost-Preußen soll eine erst seit 20 Jahren erbaute im besten Gange befindliche Brauerei und Essigfabrik unter leicht annehmbaren Bedingungen der Erbtheilung wegen aus freier Hand verkauft werden. Zu derselben gehören folgende Realitäten:

1) Ein massiv erbautes, drei Etagen hohes Wohn- und Brauhaus, mit einem großen und drei kleineren gewölbten Kellern, acht bewohnbaren Zimmern, worunter sieben heizbare, zwei Küchen und vier übereinander liegenden Speichern. Das Brauhaus ist mit zwei Brunnen, zwei kupfernen Kesseln, zwei Kühlschiffen, einer Malzdarre, so wie mit allem zu einer größeren Brauerei nöthigen Gefäßen und Geräthschaften complet versehen.

2) Ein mit dem vorigen unmittelbar in Verbindung stehendes, massives, drei Etagen hohes Gebäude, das zur Fabrication von Wein- und Bieressig eingerichtet, mit einem kupfernen Kessel und vier Oefen versehen ist, und ein Local zur Schnellessigfabrication, so wie die nöthigen Gährstuben und Lagerkammern enthält.

3) Ein massiv gebautes, zwei Etagen hohes Wohnhaus, mit großem gewölbtem Keller, zehn Wohnzimmern, worunter fünf heizbare, fünf Küchen, vier separaten Speichern und einer Kellerwohnung.

4) Ein sogenanntes Speicherhaus, dessen Souterrain aus einer complet eingerichteten Küferwerkstätte und großen Lagerkammer, die oberen Stockwerke aber aus vier übereinander liegenden trockenen Malzspeichern bestehen.

5) Ein 25 Quadratruthen großer gepflasterter und ein kleinerer Hofraum, jeder mit einer Durchfahrt versehen.

6) Ein Stallgebäude mit Stallung für fünf Pferde, Kammer und Speicher, womit zwei Holzschoppen, eine Chaisenremise und Vorrathskammer, sämmtlich unter einem Dache, in Verbindung stehen.

7) Ein Garten mit kleinem Gewächshaus und Gartenhäuschen. Sämmtliche Gebäulichkeiten sind im besten baulichen Zustande und die Brauerei vermittelst angebrachter Winden mit Tauwerk, das mit den Kellern in Verbindung steht, auf die möglichst bequemste und Arbeitspersonal ersparende Art eingerichtet. Durch gutes Wasser und durch die bei dem Vorhandenseyn vorzüglicher Keller gegebene Möglichkeit, auch fremde Biersorten brauen zu können, hat das zu veräußernde Geschäftslocal, dessen Firma sich des besten Rufes in hiesiger Stadt und Umgegend zu erfreuen hat, vor allen übrigen concurrirenden Brauereien einen anerkannten Vorzug und wäre besonders für einen auswärtigen in der Braukunst tüchtig qualificirten, Etablissement Suchenden geeignet.

Hierauf Reflectirende erhalten vor dem 1 Januar 1838 auf frankirte Anfragen unter der Adresse: „Heinrich Mayer, Tuchmachergasse in Königsberg in Ostpreußen“ nähere Auskunft über die Kaufbedingungen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 306.** 2 November 1837.

Uebersicht.

Portugal.

(M. Chronicle.) Die Cortes haben hinsichtlich der Presse ein ganz außergewöhnliches Gesetz angenommen. Der erste Artikel besagt: „Wer sich von einem Journal direct oder indirect beleidigt glaubt, soll das Recht haben, von dem Herausgeber des Journals die Einrückung einer Antwort zu verlangen, die aber nicht über 1000 Buchstaben oder das Doppelte des ganzen Artikels betragen darf, der beantwortet wird." Die übrigen Artikel verhängen eine Strafe von drei Milreis für jeden Tag, der drei Tage nach eingesendeter Antwort auf den verletzenden Artikel vergeht, ohne daß die Einrückung derselben erfolgt; auch soll die letztere eine etwanige Klage nicht verhindern, die der Beleidigte anhängig zu machen gesonnen ist.

Spanien.

⊙ Madrid, 21 Oct. Der General Luchana meldet aus Ontoria del Pinar den 18, er habe sich zwischen Zariategui und den Prätendenten geworfen, worauf jener nach Villafranca de Montes de Oca zu marschirt sey, vielleicht um die Nordprovinzen zu erreichen; er werde von Lorenzo verfolgt. Der Prätendent nahm dagegen seine Richtung nach Soria zu, vielleicht um nach Aragonien zu gehen, und Luchana selbst wollte ihn verfolgen. Der Krieg verbreitet sich übrigens jetzt über alle Provinzen; in Galicien tritt eine Faction nach der andern auf. Cabrera, Forcadell, Tallada, verheeren die Gegenden von Castellon de la Plana und Valencia. Cuenca und die Mancha sind von Carlistischen Streifcorps überschwemmt. Die Provinzen Caceres und Badajoz sind in Kriegszustand erklärt, weil Palillos mit 600 Mann Cavallerie und 400 Mann Infanterie in Estremadura eingedrungen ist. Man hoffte dort auf den Einmarsch von Portugiesen. Jara besetzte am 11 die wichtige Fabrikstadt Bejar in der Provinz Salamanca; am 15 vereinigte sich dort Santiago Leon mit ihm. In Coria drang ein anderes Corps ein. Der Weg von Madrid nach Saragossa ist höchst unsicher. Unter den hiesigen Carlistischen Gefangenen bricht der Typhus aus, und viele sterben, während in den Cortes der Antrag gemacht wurde, sie zu erschießen!

†* Pau, 24 Oct. Der Feldzug des Prätendenten zwischen dem Duero und dem Ebro scheint nach einer vierzehntägigen Dauer beendet zu seyn. In dem Treffen am 14 bei Huerta del Rey leisteten die Carlisten wenig Widerstand; eine Cavalleriecharge des Brigadier Diego Leon setzte ihre Cavallerie außer Gefecht, und ihre Infanterie mußte den Divisionen Rivero und Buerens weichen. Espartero setzt hinzu, sie hätten sich zerstreut ins Innere des Gebirgs geflüchtet, wohin er sie bei dem Anbruche der Nacht und ohne bestimmte Kenntniß, welche Richtung das Gros ihrer Truppen genommen habe, nicht verfolgen konnte, er habe bloß 47 Gefangene gemacht, worunter 5 Cavallerieofficiere. Seitdem hat man aus Saragossa vom 18 die Nachricht erhalten, daß einem Berichte des Obristen Leon Iriarte aus Monreal in Navarra zufolge, Don Carlos mit 5000 Mann und 200 Pferden, bei der Furt von Mendavia über den Ebro gesetzt habe, und somit wieder in Navarra eingerückt sey. Die Carlisten hätten an eben dem Tage Peralta geräumt, und Espartero verfolge den Feind mit seiner ganzen Armee. Ob carlistische Truppen am rechten Ufer geblieben sind und wo, sagt der Bericht nicht. Da man keine genauen Nachrichten von dem Gesundheitszustande des Prätendenten hat, worüber in den letzten Tagen so verschiedentlich gesprochen worden, so kann man kein Urtheil fällen, in wie weit die Krankheit des Don Carlos auf die letzten Begebenheiten Einfluß gehabt haben mag. Die Nachricht von dem Rückzug des Prätendenten über den Ebro setze ich trotz ihrer officiellen Quelle in Zweifel; denn schon seit zwei Tagen spricht man von einer Division (der ersten) eben von der angegebenen Stärke, welche aus Navarra über den Ebro gesetzt, eine Recognoscirung bis Ancejo vorgenommen haben, und dann wieder am 20 nach Viana zurückgekommen seyn soll; hier ist also eine Verwechslung leicht möglich; auch reichen die Nachrichten aus Logroño bis zum 20; man sagt, daß der Gouverneur und Zurbano stets den Montenegro durchstreifen, aber nichts davon, daß man die Armee des Prätendenten gesehen oder etwas von ihr gehört hätte. Uebrigens sollen die Carlisten wieder in los Arcos Munition sammeln, um Lodosa von neuem zu belagern. Zubiri und andere 2 Forts auf der Linie von Pamplona nach Valcarlos waren seit dem 18 angegriffen, und man fürchtete ihren Fall. Die Reste der französischen Legion kommen über Jaca nach Frankreich zurück; hier habe ich schon einen Theil derselben ankommen sehen. O'Donnell ist am 20 wieder mit 2 Bat. von San Sebastian abgesegelt, um eine Landung auf der Küste von Biscaya, man sagt

vernommen, daß Sie einen Boten an die Einwohner der Stadt abgeschickt haben, der aus Besorgniß, er möchte von dem Pöbel bei dessen Unwissenheit in solchen Sachen getödtet werden, von den obersten Chefs zurückgehalten wurde. Dieselben Chefs haben bei mir darüber angefragt. Wenn Sie die Absicht haben, Frieden zu machen, so stellen Sie das Feuern ein; stellen Sie die Ruhe her; alsdann wollen wir den Frieden unterhandeln. Warten Sie 24 Stunden, damit eine einsichtsvolle Person von mir an Sie abgehen kann, und daß wir, in Folge unseres Tractats, diesen Krieg, woraus nichts Gutes hervorgehen kann, erlöschen sehen. Beunruhigen Sie sich nicht über Ihren Boten; er ist in der Stadt in Sicherheit.

Antwort des Generallieutenants Valée an Achmet-Bey. — (Nach den gebräuchlichen Complimenten): Ich sehe mit Vergnügen, daß Sie die Absicht haben, Frieden zu schließen und anerkennen, daß wir in dieser Beziehung gleiche Interessen haben. In dem Zustand aber, worin jetzt die Belagerungsarbeiten sind, können diese nicht suspendirt werden, und kein Vertrag kann von uns anders als in Constantine unterzeichnet werden. Wenn uns die Thore auf Ihren Befehl geöffnet werden, so sollen die Bedingungen dieselben seyn, welche bereits von uns bewilligt wurden, und wir verpflichten uns, in der Stadt die gute Ordnung aufrecht zu erhalten, den Personen, dem Eigenthum, der Religion Achtung zu verschaffen, und die Stadt so zu besetzen, daß die Last der Anwesenheit der Armee so wenig als möglich hart und so kurz als möglich ausfallen soll. Wenn wir aber mit Gewalt eindringen, so werden wir durch keine frühere Verpflichtung mehr gebunden seyn, und dann kann das Unglück des Kriegs nicht uns aufgebürdet werden. Wenn, wie wir glauben, Ihr Wunsch zum Frieden derselbe ist, wie der unsrige, und so, wie Sie ihn ankündigen, so werden Sie die Nothwendigkeit einer unverzüglichen Antwort einsehen.

Schreiben des Generallieutenants Valée an den Kriegsminister. — Constantine, 16 Oct. 1837. Hr. Minister, ich hatte die Ehre, Ihnen durch meine Depesche vom 13 die Einnahme von Constantine und den Tod des Generallieutenants Grafen Damrémont anzukündigen, in dessen Folge ich das Obercommando der Armee übernehmen mußte. Ich lasse einen Generalbericht über den Marsch der Armee von Medschez Hammar bis unter die Mauern von Constantine, und über die Belagerungsarbeiten, wodurch diese Stadt in unsere Hände fiel, vorbereiten. Ich hoffte, diesen Bericht heute an Sie abgehen lassen zu können, leider konnten mir aber die nöthigen Urkunden zur Abfassung dieses Berichts nicht zur gehörigen Zeit zukommen, und ich sehe mich daher genöthigt, sie durch den nächsten Courier abzuschicken. General Perregaux, Chef des Generalstabs, ward am 12 Oct. in dem Augenblick, wo eine Kanonenkugel den General Damrémont niedergeworfen hatte, von einer Kugel am Kopf getroffen. Die Wunde, so schwer sie auch ist, ist doch nicht tödtlich. Ich hoffe, daß er zum fernern Dienste des Königs und Frankreichs fortleben wird. Er hat übrigens nicht aufgehört, die Verrichtungen des Chefs des Generalstabs zu versehen. Der König hat einen geschickten und ergebenen Diener verloren: der Obrist Combes ist gestern an seinen während des Sturms erhaltenen Wunden gestorben. Die Armee fühlt diesen Verlust lebhaft. Wir hatten Alle seinen Muth und seine Ruhe unter dem Feuer des Feindes, selbst noch in dem Augenblick, wo er tödtlich getroffen wurde, bewundert. Ich habe mir den Etat unserer Verluste geben lassen; sie belaufen sich auf 97 Todte und 494 Verwundete, worunter 15 Officiere getödtet und 38 mehr oder minder bedeutend verwundet wurden. Meine erste Pflicht bei Besitzergreifung von Constantine war, zur Entwaffnung der Einwohner zu schreiten, und zugleich der von einer Einnahme durch Sturm unzertrennlichen Unordnung Einhalt zu thun. Ich gab dem General Rulhières das Obercommando des Platzes. Der Festigkeit dieses Generals gelang es, die Wuth der Soldaten zu stillen. Die Ruhe ward in der Stadt bald hergestellt, und das Vertrauen beginnt wieder unter den Einwohnern zu erwachen. Es ward streng verboten, sie in ihren Personen, ihrer Religion, oder ihrem Eigenthum zu stören. Ich untersagte den französischen Soldaten den Eintritt in die Moscheen, und es wurden alle Maaßregeln getroffen, daß die Muselmänner sich ungestört den Uebungen ihres Cultus überlassen können. Die Artillerie ist anhaltend damit beschäftigt, die Waffen, welche die Einwohner beim Entfliehen auf allen Seiten liegen ließen, in den Magazinen zu sammeln. Er läßt die Feuerschlünde, die sich im Platze befinden, aufnehmen. Deren befinden sich, so viel wir wissen, gegenwärtig 59 in einem mehr oder minder gut erhaltenen Zustand. Ich habe zugleich befohlen, auf die Wälle Kanonen mit einem Munitionsvorrath für zwanzig Schüsse aufzustellen, um etwanige Angriffe, die übrigens höchst unwahrscheinlich sind, zurückzuweisen. Das Geniewesen hat angefangen, die Bresche zu schließen; zugleich beschäftigt es sich mit Schließung aller andern Ausgänge, als durch die Thore. Der Armee-Intendant beschäftigt sich unter dem Beistande der Ortsbehörde, die ich in ihren Verrichtungen beibehalten habe, mit Untersuchung aller im Platze befindlichen Magazine. Er hat bereits eine große Menge Getreide und Gerste in hinreichender Menge für die ersten Bedürfnisse der Armee zu seiner Verfügung. Diese Arbeit kann nur langsam zur Vollziehung kommen, weil wir die Stadt durchaus nicht kennen; Alles verspricht aber, daß wir Getreide in Fülle finden werden. Die Verwaltung hat Brod backen lassen, und von morgen an werden regelmäßige Austheilungen an die Armee erfolgen. In Rücksicht auf das Vieh waren unsere Nachsuchungen noch nicht so glücklich. Die Armee nährt sich noch mit dem von Medschez Hammar mitgenommenen Fleisch; ich hoffe aber, daß uns die Araber bald genug zuführen werden. Ich ließ einen Markt zu Bab-el-Ued eröffnen, und die Stimmung der benachbarten Stämme läßt hoffen, daß sie uns bald mit Mundvorräthen versehen werden. Achmet Bey, der versucht hatte, durch Unterhandlungen dem Fortgang unseres Angriffs, während ich Bresche schießen ließ, Einhalt zu thun, sucht, seitdem wir Constantine besetzt haben, diese Unterhandlungen nicht wieder anzuknüpfen. Die Angaben der Araber über die Stellung, die er jetzt einnimmt, sind sehr verschieden. Doch scheint mir nach denen, die mir noch als die wahrscheinlichsten vorkommen, daß er sich, von seinen meisten Anhängern verlassen, und selbst, wie man sagt, seiner Schätze beraubt, mehrere Tagmärsche von Constantine zurückgezogen hat, um dort die weitern Ereignisse abzuwarten. Ich habe Emissarien zur genauen Erkundigung der von ihm eingenommenen Stellung ausgesandt. — Ich werde dem Könige die Namen der Militäre, die sich bei der Belagerung ausgezeichnet haben, vorlegen. Die Armee hat sich durch ihren Muth und ihre Resignation ausgezeichnet; sie hat sich wohl verdient um das Va-

terland gemacht, und ich rechne auf die Gerechtigkeit und Güte des Königs, daß er ihr seine Zufriedenheit bezeugen werde. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Valée.

In einem Schreiben an den Kriegsminister vom 17 Oct. aus Constantine trägt General Valée darauf an, daß dem Andenken an den General Damrémont große Ehren erwiesen werden sollen, und daß sein Leichnam sowohl im Interesse der Armee als um seiner Familie den größtmöglichen Trost zu gewähren, bei den Invaliden beigesetzt werden möchte. Der Leichnam sey bereits in einem doppelten Sarge aufbewahrt. Bekanntlich hat der König diesen Antrag schon genehmigt.

(Temps.) Einem Schreiben aus Bona vom 19 Oct. zufolge vertheidigte der bekannte Bend-Ussa, Lieutenant des Beys, Constantine an der Spitze von 10,000 Gebirgscabailen. Er wurde bei dem zweiten Sturm in einem von ihm vertheidigten mit Schießscharten versehenen Hause gefangen.

Nach Briefen aus Toulon vom 23 Oct. herrscht seit der Ankunft der letzten Paketboote von Bona die größte Bewegung im Arsenal und auf der Rhede. In wenigen Tagen sollen drei Regimenter eingeschifft werden, eines in Toulon, das andere in Marseille, das dritte in Portvendre. Alle drei sollen nach Bona bestimmt seyn.

Der Sohn des Generals Brossard erklärt die Angabe, als habe sein Vater Veruntreuungen sich zu Schulden kommen lassen, für eine Lüge, und fügt bei, derselbe sey durch den Zustand seiner Gesundheit genöthigt worden, Oran zu verlassen, und seinen Aufenthalt in Carthagena zu nehmen.

☽ Paris, 26 Oct. Das Ministerium war in der Zwischenzeit der beiden Sessionen sehr thätig mit Vorbereitung der Arbeiten, die es der nächsten Legislatur vorlegen wird. Jeder Minister wird das Contingent der sein Departement betreffenden Gesetzesentwürfe herbeibringen. Das Ganze dieser großen Arbeit ist beschlossen, und was man davon weiß, berechtigt zu der Ansicht, daß die wahren Interessen des Landes ihre Befriedigung in einer Maaßregel finden werden, die eben so sehr den Bedürfnissen der Verbesserung wie den Vorschriften der Klugheit entsprechen wird, wonach man bei jedem weitern Vorschritt die Kräfte des Landes zu Rathe zu ziehen hat. Der Minister der öffentlichen Arbeiten wird für sich allein den beträchtlichsten Theil dieser Entwürfe liefern. Die Straßen, die Canäle, die Fortsetzung der im vorigen Jahre unternommenen Arbeiten haben die Aufmerksamkeit des Ministers auf sich gezogen. Vorzüglich hat er sich aber mit den Eisenbahnen beschäftigt. Die im vorigen Jahre vorgelegten Entwürfe wurden neuerdings durchgesehen und neuen Untersuchungen unterworfen. Alle Verwaltungs-, Finanz- und Staatswirthschaftsfragen, welche aus Anlaß dieser wichtigen Materie in der vorigen Session aufgeworfen wurden, erhielten neue Prüfung durch den Minister, der von allen Seiten in Frankreich, England und Belgien zahlreiche und interessante Urkunden sammelte. Gegenwärtig ist er mit Unterhandlungen mit verschiedenen Compagnien beschäftigt, die sich für die Eisenbahnen von Havre, Dieppe, Brüssel, Dünkirchen und Orleans gemeldet haben. Man beschloß, die Eisenbahn von Lyon nach Marseille auf Staatskosten zu unternehmen. Endlich haben mehrere Compagnien verschiedene kleinere Eisenbahnen beantragt. Hr. Martin (du Nord) wird mit dem Verein dieser reiflich geprüften Eisenbahnen, deren Vollziehung sonach gesichert ist, gleich beim Anfang der Session auftreten. Um nun den Kammern und dem Lande die größtmögliche Garantie zu geben, hat Hr. Martin du Nord zur Benützung aller Kenntnisse darüber eine große Commission aus Mitgliedern der Pairs- und Deputirtenkammer, der Verwaltung, des Staatsraths, der Bank und der Handelschaft ernannt, welche diese wichtigen Gegenstände vor der Session neuerdings prüfen und erörtern soll. Dazu gehören die HH. Mounier, v. Freville, Odier, d'Argout, de Caraman, Pairs; Mathieu (de la Redorte), Passy, Réal, Dufaure, Dumon, Deputirte; Legrand, Director der Brücken und Heerstraßen, Cerclet, Maître des Requêtes, Horace Say, vom Handelstribunal ꝛc.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 26 Oct. Heute wurde die Königin Wilhelmine in der königlichen Gruft zu Delft beigesetzt. Eine außerordentliche Menschenmenge hatte sich in unserer Residenz zusammengefunden. Die meisten Personen folgten dem Trauerzuge nach Delft, wo bereits auch eine große Menschenmasse angehäuft war. Die Wenigsten konnten in die Kirche gelangen. Als der Sarg, welcher die sterblichen Ueberreste von Niederlands erster Königin birgt, in der Gruft beigesetzt war, verließen, von Schmerz überwältigt, der König, die Prinzen von Oranien, Friedrich der Niederlande, Albrecht von Preußen und Alexander der Niederlande, die Kirche und alsogleich auch Delft. Der Staatssecretär, Baron v. Doorn, versiegelte darauf den Sarg mit dem großen Reichssiegel. Trotz der ungeheuern Menschenmasse, welche allerwärts zusammengeströmt war, wurde die Ordnung auch nicht einen Augenblick gestört, und wir haben auch keinen Unfall zu beklagen. Keine Seele blieb theilnahmlos bei dem Anblick der tiefen Trauer, welche über dem greisen König und den Prinzen lag. — Der König hat die erste Kammer der Generalstaaten in Kenntniß gesetzt, daß Se. Maj. morgen Mittag um 1 Uhr die Deputation der Generalstaaten mit der Antwortsadresse feierlich empfangen werde.

Als vor einigen Tagen — wird aus Brüssel geschrieben — die Landesarchive classificirt wurden, fand man mitten unter modernem und bedeutungslosem Papierwust (in Folge der großen, von dem ehemaligen Bibliothekar Hrn. van de Weyer hinterlassenen Unordnung) die ganze Originalcorrespondenz des Prinzen von Oranien, Wilhelm des Schweigenden, mit der Herzogin Regentin, Margaretha von Parma, besonders aus den letzten Monaten des Jahrs 1566 und den ersten des Jahrs 1567, der Periode, welche unmittelbar der Rückkehr des Prinzen nach Deutschland voranging. Diese Correspondenz, welche sehr voluminös ist, hat einen um so größern Werth, als man bisher nur sehr wenige Aufschlüsse über das Betragen und die Acte des Prinzen während der Zeit, welche sie berührt, besitzen. Keine der Piecen, welche sie begreift, erscheint in dem Groen v. Prinsterschen bekannten Werke: Archives ou correspondance inédite de la Maison d'Orange-Nassau. Sie wird daher eine bedeutende Ergänzung desselben und eine wesentliche Bereicherung des niederländischen Geschichtsmaterials bilden. Ob diese Sammlung mit den vor kurzem durch die HH. v. Reiffenberg und Coremans angezeigten archivalischen Schätzen, so wie mit einem zu Aloso befindlichen zusammenfällt, wissen wir nicht. Interessant ist es auf jeden Fall, das Journal de l'Institut historique und die Révue retrospective damit zu vergleichen. Man ersieht daraus die große Mühe, welche verschiedene belgische Gelehrte sich geben, das viele Versäumte über die vaterländische Geschichte nachzuholen.

Italien.

Die in Modena erscheinende Voce de la Verità enthielt unterm 10 Oct. folgenden Artikel: „Daß seit fünf oder sechs Jahren die französischen Journale, in der Wuth der politischen Verwirrungen und um ihrem Hasse gegen denjenigen Luft zu machen, der keinen Vertrag mit der Revolution eingehen wollte, die boshaftesten und wahnsinnigsten Nachrichten über den Zustand unseres Landes, als angeblich aus Modena erhalten, mittheilten, das ließ sich vom Zeitgeist erwarten, und mehr zum Lachen als zum Unwillen reizten ihre Schilderungen, denen zufolge geviertheilte Leichname an allen Ecken unserer Stadt hängen, das Blut über die Gassen strömt, und die Luft in Folge des Blutbads dergestalt verpestet ist, daß die überlebenden Einwohner sich genöthigt sahen, die Stadt zu verlassen, und was dergleichen angenehme Erzählungen mehr waren, die eben diese unsere Zeitung zur Kurzweil regelmäßig wiederholte. Aber daß jetzt, nachdem die politischen Dinge durch die Thatsachen auf ihren wahren Werth gebracht sind, und eben dieselben Leute, die der alten Ordnung am meisten abgeneigt schienen, so viele Palinodien gesungen haben — daß man gleichwohl jetzt noch die sonderbarsten und gehässigsten Neuigkeiten, die der Parteigeist nur erfinden kann, in Umlauf setzt, das scheint uns unerklärlich und wir überlassen es dem verständigen Leser, diese Erscheinung zu würdigen. Wer sollte es glauben, daß selbst die Handlungen der Milde und Gnade zum Gegenstande des Tadels und der giftigsten Beschuldigungen verdreht werden? In den letzten Nummern des Constitutionnel und des Courrier français ist ein, vorgeblich aus Modena vom 17 Sept. geschriebener Brief enthalten, worin eine verworrene und abgeschmackte Wiederholung der alten Verleumdungen mit der Behauptung geschlossen wird, die von dem gütigsten Fürsten gegen die wegen Hochverraths Verurtheilten neuerlich geübte Gnade habe keinen andern Ursprung, als die von diesem erlauchten Fürsten gewonnene Ueberzeugung daß er, auf Anstiften seines Polizeiministers, unschuldige Menschen verurtheilt habe. Dieser Behauptung fügt der Courrier noch aus eigenen Mitteln bei, eine solche späte Maßregel überhebe den Herzog von Modena nicht jener solidarischen Verantwortlichkeit, die er mit seinem Minister durch solche Richtersprüche Angesichts der Menschheit auf sich geladen habe. Nun müßte man die Menschheit wirklich für sehr schwachsinnig halten, wenn sie sich gegen die Autorität einer abgeurtheilten Sache durch eine Schmähschrift von der Gattung dieses Briefes einnehmen ließe, der wahrscheinlich von der Bosheit irgend eines Fremden erfunden wurde, der sich noch immer in solchen elenden und lichtscheuen Kunstgriffen gefällt. Das Ergebniß jener Processe war ein öffentliches, und das Publicum konnte sich darüber die angemessene Meinung bilden. Die Gerichte handelten unabhängig vom Ministerium des Innern (ministero di Buon-Governo), und die Unbescholtenheit der Richtenden bedurfte niemals der Zeugnisse und Apologien in der Meinung ihrer Mitbürger. Die Richtersprüche wurden nach dem Gesetze gefällt, und die endliche Begnadigung ist nur der Ausfluß jener Milde, welche von Anfang an die Autorität und Gnade des Souveräns in den größten Theil der Richtersprüche selbst hineintrugen. Für das Benehmen der Magistrate in Erfüllung ihrer Pflicht können nunmehr die Begnadigten selbst einstehen, wenn sie, wie wir gerne hoffen wollen, noch einigermaßen rechtlich fühlen; denn sie finden sich gewiß nicht in eine Lage versetzt, daß die Welt die Wahrheit aus ihrem Munde nicht vernehmen könnte. Wir fragen jeden Menschen von gesundem Menschenverstand, ob dieß nicht schon allein ein Argument ist, das hundert verleumderische Kunstgriffe niederzuschlagen vermag. Was die Prognostiken betrifft, die jene boshafte Feder aus diesem Ereigniß folgert, so erkennen wir darin nur die gewohnte Art solcher Schreibereien, welche nicht umhin können, eine lächerliche Seite darzubieten. Wenn die Journalisten an dieser Lächerlichkeit nicht Theil nehmen wollen, so werden sie wohl daran thun, sich bessere Correspondenzen anzuschaffen."

Deutschland.

** München, 30 Oct. Das Utzschneider-Fraunhofer'sche Institut beschäftigt sich dermal mit Vollendung eines optischen Instrumentes, das an Großartigkeit Alles überbietet, was jemals aus seiner berühmten Werkstätte hervorging. Es ist dieß ein Refractor von 21′ Brennweite und 11″ Oeffnung, während der hiesige, welcher bis jetzt für den größten galt, nur 15′ Brennweite und 10 ½″ Oeffnung hat. Dieses Rieseninstrument ist für die Sternwarte in Pulkawa (bei St. Petersburg) bestimmt. Ein anderer Refractor, für die Sternwarte in Kasan bestellt, von 13′ 4″ Brennweite und 9″ Oeffnung, ganz dem in Dorpat ähnlich, ist bereits am 2 Sept. von hier an seinen Bestimmungsort abgegangen; auch hat an seiner Fertigung nicht der Mechanikus Mannhard, wie ein hiesiges Blatt meldet, sondern der Mechanikus Mahler, Theil, der schon seit Jahren für das Institut arbeitet. Leiter des artistischen Theils der Anstalt ist aber Fraunhofers würdiger Nachfolger, der ausgezeichnete Optiker Merz.

*** Frankfurt, 29 Oct. Der kurhessische Bundestagsgesandte, Hr. v. Ries, ist von seiner Reise nach Kassel wieder hieher zurückgekehrt, auch erwartet man hier in wenigen Tagen den kurhessischen Minister Hrn. v. Lepel. — Der französische Gesandte am Bundestage, Baron Alleye de Cyprey, wird noch bis zu Ende dieses Jahres in Paris verweilen, bis wohin der französische Legationsrath v. Coehorn die gesandtschaftlichen Geschäfte versieht. — Der k. hannöversche Ministerresident und Legationsrath am päpstlichen Hofe, Hr. v. Kestner, ist hier durchgekommen, um sich nach Rom zu begeben. — Der Herzog Alexander von Würtemberg und seine königliche Gemahlin haben nach vierundzwanzigstündigem Aufenthalt hieselbst heute früh ihre Reise nach Coburg fortgesetzt. Ein Theil des diplomatischen Corps und Hr. v. Rothschild haben Höchstdenselben ihre Aufwartung gemacht. — Graf v. Demidoff ist mit zahlreichem Gefolge hier durchgekommen. — Für die unglücklichen Abgebrannten in Schleiz gehen bei der Kanzlei der fürstl. reußischen Bundestagsgesandtschaft noch immer zahlreiche Beiträge ein: namentlich hat in der letzten Zeit J. k. H. die Frau Herzogin von Orleans 1000 Gulden an jene Stelle eingesandt.

† Hannover, 27 Oct. In der Stadt verbreitet sich seit heute Mittag das Gerücht, die Minister hätten ihre Dimission gegeben. Dem ist jedoch nicht so, vielmehr haben dieselben heute Morgen Sr. Maj. dem König Propositionen solcher Natur ge

macht, daß derselbe sich bewogen gefunden hat, die Publication des Patents einstweilen zu suspendiren. Dasselbe sollte, dem bisherigen Plane nach, heute Nacht gedruckt und morgen früh ausgegeben werden. Am Sonntag, den 28, wollte Se. Majestät dann zum erstenmal im Theater erscheinen, um sich Allerhöchstselbst von dem Eindruck, den das Patent im Publicum gemacht, zu überzeugen.

Preußen.

△ Berlin, 27 Oct. Der Minister Rother, der kürzlich aus Schlesien zurückgekehrt ist, und dort die eingewanderten Zillerthaler besucht hat, ist wieder ernstlich erkrankt. Gegenwärtig ist der Bruder des Königs, Prinz Wilhelm, mit seiner liebreichen und frommen Gemahlin in dem schönen Hirschberger Thale, wo sie sich der fremden Leute freundlich annehmen. Im nächsten Frühjahre durften diese auch von Sr. Maj. dem König und der Fürstin von Liegnitz einen Besuch erhalten. Uebrigens sind von den Eingewanderten seit dem 1 d. M. schon mehrere gestorben. Unter den sechs Gestorbenen befanden sich ein Greis von 74 und eine Frau von 81 Jahren und zwei Kinder. — Der bisherige Polizeipräsident von Berlin, Hr. Gerlach, ist an die Stelle des als Chef der Generalcommission hierherberufenen Grafen von Arnim zum Präsidenten der Regierung in Aachen ernannt worden, und erhält auf seinem schwierigen und mühevollen Posten den geheimen Oberregierungsrath Seiffert, der bisher schon im Ministerium des Innern das Referat über Polizeigegenstände gehabt hat, zum Nachfolger. Der abgehende Polizeipräsident hat sich mit der Belobung von Seite seiner Vorgesetzten auch die Liebe seiner Untergebenen erworben — zwei Dinge, die sich sonst in solcher Stellung sehr schwer vereinigen lassen. Auch ist diese in der Hauptstadt gerade um so schwieriger, weil sie hier mit den höchsten Landesbehörden vielfach collidirt. Die Polizeipräsidenten von Breslau, Königsberg oder Köln haben bei einer ungleich geringern Verantwortlichkeit doch eine viel unabhängigere und dankbarere Stellung, als der von Berlin. Zu den letzten Einrichtungen des Hrn. Gerlach gehört die neue Organisation des öffentlichen Fuhrwesens (der sogenannten Droschken). Es ist dadurch von neuem der praktische Beweis geliefert worden, wie sehr die freie Concurrenz in der Gewerbthätigkeit dem Monopol vorzuziehen ist. Ja, der gegenwärtige verbesserte Zustand jenes Fuhrwesens läßt nur den Wunsch zu, daß der Concurrenz ein noch freierer Spielraum gewährt werden möchte.

Rußland.

* Von der russischen Gränze, 20 Oct. Man schreibt aus St. Petersburg, daß der Fürst Paskewitsch, der Statthalterschaft von Polen müde, diese niederzulegen wünsche*). Es wird hinzugefügt, daß wenn Se. M. der Kaiser Nicolaus den Wünschen des Fürsten entgegen kommen sollte, höchst wahrscheinlich der Oberdirector der Straßencommunicationen und der öffentlichen Bauten, General der Infanterie Graf Toll, zum Statthalter im Königreich Polen ernannt werden dürfte. Als präsumtiven Nachfolger des Grafen Toll in seiner gegenwärtigen hohen Würde wird sofort der Prinz Peter von Oldenburg bezeichnet. — Se. M. der Kaiser wird erst im Monat November in Moskau, in Petersburg aber erst im Januar k. J. von seiner kaukasischen Reise zurück erwartet; die im Umlauf gewesene Sage von einer Absicht des Kaisers, die türkische Hauptstadt zu besuchen, erhält damit ihre Widerlegung.

*) Bekanntlich erwähnte schon neulich eine unsrer Berliner Correspondenzen die Sage von der nahen Entfernung des Fürsten, ein Gerücht, das dann von andern Correspondenzen in Zusammenhang gebracht wurde mit der ebenfalls von der Allg. Zeitung früher berichteten Berufung des alten Grafen Permoloff nach den Kaukasusländern, dem Schauplatze seiner frühern Thätigkeit.

Türkei.

Konstantinopel, 11 Oct. Aus Athen ist der Adjutant des Königs, Graf Saporta, dahier eingetroffen, um die fremden Prinzen zu begrüßen. Se. Majestät der König hat im Piräus einen schönen Salon erbauen lassen, um II. kk. HH. die Quarantäne so angenehm als möglich zu machen.

* Konstantinopel, 11 Oct. Am 3 d. kam der zweite Schwiegersohn des Großherrn in das Internunciatur-Hotel, um den Erzherzog Johann im Namen des Sultans zu bewillkommnen. Se. kais. Hoh. empfing denselben stehend, und erst nachdem die beiden Großen einige freundliche Worte gewechselt hatten, setzten sie sich neben einander auf ein Sopha, während dem Pascha Kaffee und eine Pfeife servirt wurde. Beim Abschied bemerkte man dem Pascha, daß Se. kais. Hoh. denselben nicht wegen seiner Eigenschaft eines Seraskiers (von Anatolien), sondern wegen der eines großherrlichen Schwiegersohnes so ausgezeichnet empfangen habe. Bei dieser Audienz waren gegen 25 österreichische Officiere von allen Waffengattungen anwesend. Sie standen an den Thüren des Saales. Said Pascha, der nie im christlichen Europa war, soll etwas verblüfft gewesen seyn durch den Glanz der militärischen Uniformen. Nach dieser Audienz fuhr der Erzherzog vom k. k. Internuncius und einigen Officieren begleitet in einer Barke nach Konstantinopel, nahm die Brücke, welche Konstantinopel mit Galata und Pera verbindet, den Atmeidan (Hippodrom) und eine merkwürdige Cisterne in Augenschein, bestieg hierauf den Thurm beim Palaste des Seraskiers, von welchem man eine herrliche Aussicht hat, und kehrte dann wieder nach Pera zurück. Am 6 verfügte sich Se. kais. Hoh. in das sogenannte Teke, ein Derwischkloster in Pera, um die sonderbaren Cerimonien der Derwische mit anzusehen. Man erblickte beim Eintritt 25 Derwische, worunter zwei Knaben, in einem Halbkreis sitzend, in Mäntel gehüllt, mit hohen weißen, zuckerhutförmigen Filzhüten auf dem Haupt. Ihr Scheich oder Oberster saß abgesondert zwischen den beiden Enden des Halbkreises. Ein langwährendes Vorspiel mit einer Art Flöte begann; auf ein gegebenes Zeichen machten alle eine Verbeugung, standen dann auf, und fingen an im Kreise herumzugehen, und zwar dreimal die ganze Tour. Hierauf warfen sie ihre Mäntel weg, ihre weiten Kittel entfalteten sich, und sie begannen sofort ihre Kreistänze, die darin bestehen, daß sie, die Hände ausgebreitet, alle zugleich, aber jeder um seine eigene Achse sich herumdrehen, wie aufrechtstehende Flügel einer Windmühle. So durchtaumeln sie dreimal den Umkreis der Schaubühne mit Musikbegleitung, die in einer Art Flötenspiel, begleitet von Trommelschlag und Gesang, besteht. Nachdem einer der Derwische ein lautes Gebet verrichtet hat, stellen sich alle in einer Reihe auf, ein jeder geht vor dem andern vorüber, und sie küssen sich wechselseitig die Hände, womit die Cerimonie schließt. Nach diesem Schauspiel verfügte sich der Erzherzog nach dem Thale der süßen Wasser am Ende des Hafens von Konstantinopel, woselbst sich ein Lustschloß des Sultans befindet. Sonnabend, den 7, wid-

mete Se. kais. Hoh. dem Empfange einiger der ersten k. k. Unterthanen dahier; einige Personen des diplomatischen Corps wurden vorgestellt, und auch Se. k. Hoh. der Prinz August von Preußen machte seine Aufwartung. Am 8 begab sich der Erzherzog schon in der Frühe nach 9 Uhr mit glänzendem Gefolge nach Beilerbei, einem Lustschlosse in der Meerenge, drei Viertelstunden von Konstantinopel entfernt, das gegenwärtig der Sultan bewohnt. Se. kais. Hoh. ging von dem ersten Palast bis zum Ufer zu Fuße. Den Zug eröffneten vier Cavaß (türkische Ehren- und Sicherheitswächter), dann kamen Bediente in leichter Livree, hierauf Se. kais. Hoh. in Generalsuniform mit dem k. k. Internuncius Baron v. Stürmer und den Generalen, welchen sich die übrigen Officiere anschlossen, gegen 25 Militärs in prächtigen Uniformen. Am Ufer in Beilerbei war eine Abtheilung der großherrlichen Garde aufgestellt, und ein Musikchor, das seine Instrumente ertönen ließ. Der Erzherzog begab sich zu den Audienzsaal, der ganz europäisch eingerichtet ist. Der Sultan empfing ihn stehend, und ließ sich dann mit ihm auf ein Sopha nieder, woselbst sie wie Brüder eine geraume Zeit conversirten. Der k. k. Internuncius hatte hierauf die Ehre, die übrigen Personen dem Sultan vorzustellen. Nach Beendigung dieser Cerimonie sahen Se. kais. Hoh. die großherrlichen Appartements, in deren einem sich die drei Söhne des Großherrn befanden. Der Erzherzog richtete freundliche Worte an diese Prinzen, und nahm sie bei der Hand. Der Aelteste derselben ist zwischen 12 bis 14 Jahren, und der jüngste wird von einem Verschnittenen noch auf den Armen getragen. Aus dem Palaste verfügte man sich in den kaiserlichen Garten, und dann wieder an das Ufer, um nach Konstantinopel zurückzukehren. Als sich der Erzherzog dem Ufer näherte, stimmte die oben bemerkte Musikbande die Melodie des österreichischen Volksliedes: „Segne Oesterreich“ an. Nach 12 Uhr kehrte Erzherzog Johann wieder in den Palast zurück, und empfing das diplomatische Corps, worauf er sich noch nach dem Okmeidan (Pfeilplatz) verfügte. Am 9 d. besuchten die hohen Gäste die Moscheen. Am 10 gab der Großherr denselben zu Ehren ein großes Diner im Palaste von Beilerbei. Der Erzherzog wurde dort von Ahmed Fethi Pascha am Ufer empfangen, während die dort aufgestellte türkische Garde präsentirte. Im Hofe war eine Musikbande aufgestellt, die abermals die Melodie des österreichischen Volksliedes anstimmte — eine Aufmerksamkeit, die von Sr. kais. Hoh. freundlichst aufgenommen wurde. Am Fuße der Treppe warteten die beiden Schwiegersöhne des Großherrn nebst den türkischen Ministern und andern hohen Würdenträgern. Erstere begleiteten den Erzherzog die Treppe hinauf, wo der Großwessier ihn erwartete, und in den Saal führte, in welchem ihm die türkischen Minister vorgestellt wurden. Unterdessen traten die übrigen Gäste ein, und nachdem sämmtliche Personen versammelt waren, kam von Seite des Sultans die Einladung zur Tafel. Der Großwessier und der zweite Schwiegersohn des Sultans führten den Erzherzog zu Tische, wo er den ersten Platz einnahm, nämlich rechts vom Großwessier, der den Sultan repräsentirte, welcher, während man sich der Tafel näherte, an der Thür erschien, und die Gäste begrüßte. Rechts vom Erzherzog saß Said Pascha, links vom Großwessier der Prinz August von Preußen, dem Großwessier gegenüber der Schwiegersohn des Sultans, Halil Pascha, rechts von diesem der k. preußische Prinz Adalbert, links der Herzog von Sachsen-Weimar, dessen Sohn, dann der Herzog von Leuchtenberg u. s. w., in Allem gegen 40 bis 50 Personen. Hinter dem Erzherzog war ein türkischer Obrist placirt, um zu sehen, daß dem erlauchten Gaste nichts mangle, ferner der erste österreichische Dolmetsch und noch ein türkischer Dolmetsch. Gegen die Mitte der Tafel brachte der Erzherzog die Gesundheit des Sultans aus, worauf auch auf jene des Erzherzogs, der beiden großherrlichen Schwiegersöhne, des Großwessiers und auf die Einigkeit der Mächte, deren Repräsentanten zugegen waren, getrunken wurde. Die Türken schienen beim Genuß des schäumenden Rebensaftes nicht hinter den Fremden zurückbleiben zu wollen. Es wurden unzählige Speisen aufgetragen. Der Tafelservice war jener, den sich der Großherr in Paris hatte machen lassen. Nach aufgehobener Tafel erschien abermals an der Thüre des Saales der Sultan, dem man sich nun vorstellte. Nachdem einige freundliche Worte gewechselt waren, während deren der Sultan seinen jüngsten Sohn kommen ließ, den ein Eunuch auf dem Arme trug, zog sich der Großherr zurück, und hierauf entfernten sich auch die hohen Gäste mit den gebührenden Ehrenbezeugungen. Heute nahm der Erzherzog Johann das Serail von Konstantinopel in Augenschein.

Griechenland.

Athen, 12 Oct. Sicherm Vernehmen nach soll am 20 d. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Johann von Oesterreich von Konstantinopel im Piräus eintreffen, woselbst zu seinem Empfang in der Quarantäne bereits 4 Zimmer durch das königl. Hofmarschallamt eingerichtet wurden. (Nürnb. Corr.)

** Athen, 15 Oct. Nicht ohne Verwunderung lesen wir hier in den öffentlichen Blättern, die uns über das Meer zukommen, welche Wichtigkeit in ihnen den Schritten des Hrn. Lyons für den italienischen Flüchtling und seinen Angriffen auf Hrn. v. Rudhart beigelegt wird. Während der Wiederhall dieses Lärmens um Nichts zu uns von Ihnen zurückschallt, ist die Sache hier längst vergessen, und selbst Hr. Lyons ruht, wenigstens auf diesem Punkte, nachdem sein Cabinet ihm die Weisung gegeben hat, den Handel, als einen unerheblichen, und in dem er zu weit gegangen, fallen zu lassen. Unser Ministerpräsident aber ist durch diese und ähnliche Vorgänge in seiner Stellung und in dem Vertrauen seines Königs nur befestigt worden, und der junge Monarch gibt ihm unverhohlene Beweise von andauernder Werthschätzung. Am letzten Feste, das Hr. v. Rudhart gab, beehrten beide Majestäten seinen Ball mit ihrer Gegenwart, und oft sieht man ihn mit dem Könige zu den Spazierritten Sr. Maj. auf dessen Einladung vereinigt. Sie dürfen also mit Bestimmtheit annehmen, daß alle Hoffnungen und Befürchtungen, die sich an einen Wechsel knüpften, eitel sind, und zwar zum Glück für Land und Thron. Hr. v. Rudhart geht mit gewohnter Entschiedenheit und Festigkeit den Weg ruhiger aber durchgreifender Reformen, und wie das Zutrauen zu seiner Administration sich befestigte, zeigt die Vermehrung aller Quellen der Staatseinnahmen. Auch von den Rückständen, die unter der frühern Administration auf die enorme Summe von 7 Millionen Drachmen gestiegen waren, gehen die meisten ein, nachdem die Staatsgläubiger die Ueberzeugung gewonnen, daß nicht Gunst oder Lässigkeit der Macht sie ihrer Verpflichtung entheben kann, und den Säumigen die Folgen des Gesetzes treffen. Besonders die Zehntpächter waren in scandalösen Rückständen, und die Raschheit, mit welcher sie jetzt zahlen, zeigt am deutlichsten, daß nicht Mittellosigkeit sie abhielt, und

die Zeit der Straflosigkeit vorüber ist. In gleicher Weise haben einige Beispiele der Strenge und nach Umständen der Belohnung in andern Zweigen der Administration gemacht, daß überall der Zügel der Verwaltung straffer angezogen und Alles in einen mehr regelmäßigen und gesetzlichen Gang gebracht wird. Es ist bei uns noch keineswegs Alles Gold oder Rose; aber der Fortgang des Landes ist sichtbar, und das Vertrauen in den Gemüthern trotz dem, was bei uns eine zügellose Presse zu verkündigen und zu ersinnen nicht nachläßt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 26 Oct. Consols 93; spanische Fonds $19\frac{7}{8}$; portugiesische $34\frac{5}{8}$. — Die neulich erwähnte Angabe der Times, der von andern Journalen widersprochen wurde, war wohlbegründet. Der Globe meldet nun auch: „Die Direktoren der Bank von England scheinen fest entschlossen zu seyn, Geld in den Fonds anzulegen. So kauften sie am letzten Montag für 130,000 Pfd. St. $3\frac{1}{2}$procentige Stocks, Consols und Reducirte. Man weiß nicht, wollen sie so Woche für Woche etwas, oder auf einmal einen großen Betrag kaufen, um ihre Operation zu vervollständigen. Jedenfalls wird man den Eindruck auf dem Geldmarkt schwer empfinden, da der Betrag der umlaufenden Banknoten dadurch vermehrt werden wird. In der That zeigt sich bereits die Wirkung: der Geldwerth und der Zinsfuß, sowohl auf Disconto, als von Anlehen auf Stocks oder andere Sicherheiten, fallen, und wir würden uns nicht wundern, wenn er wieder auf 2 Procent herunterkäme. Es ist sehr die Frage, in wie fern es sich rechtfertigen läßt, daß die Bankdirectoren auf solche Weise ihren Umlauf forciren, um von den Eigenthümern der Bankstocks eine jährliche Dividende von 8 Procent zu erhalten." Die Times sagen in ihrem neusten Börsenartikel: „Das Gerücht geht, die Operationen auf Rechnung der Bank von England bezogen sich auf einen lange gehegten Regierungsplan, die Zinsen der $3\frac{1}{2}$procentigen zu reduciren, sobald die Preise eine solche Höhe erreicht haben, daß das Project ausführbar wird."

Paris, 28 Oct. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 80, 90; Bankactien 2485; belgische Bank 1470; neap. Fonds 99, 40; piemont. $1057\frac{1}{2}$; portugies. 5proc. 23; span act. $20\frac{7}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 895; Versailler rechte 710; linke 670.

† * **Paris**, 27 Oct. Das Fallen der Actien der Eisenbahn von Paris nach St. Germain und Versailles hat unsere ganze Aufmerksamkeit im Interesse unserer deutschen Landsleute auf sich gezogen, wovon viele in diesem Geschäft interessirt sind. Wir halten es für unsere Pflicht zu versichern, daß diesem Fallen keine wahre Ursache unterliegt, und daß es bloß die Folge eines Spiels ist, dessen Opfer die wirklichen Actionäre werden würden, wenn sie sich, wie die Baissiers zur Verwirklichung ihrer Speculation hoffen, in Schrecken setzen ließen. Die Eisenbahn von St. Germain, deren Ausbeutung mit einem sehr beschränkten Material begonnen hat, transportirte auf einer einzigen Bahn in 60 Tagen vom 26 Aug. bis 24 Oct. 362,000 Fahrende, im Durchschnitt 6000 auf den Tag, und die Einnahmen beliefen sich auf 440,000 Fr. Die Monate September und October können als solche angesehen werden, welche nach den bekannten Resultaten der Eisenbahnen und Straßen unter dem Durchschnittspunkte des Jahres bleiben. Die Gelangung der Eisenbahn nach Pecq hat bereits in diesem Ort die öffentlichen Gefährte von allen wichtigen Punkten auf zehn Lieues in der Runde herbeigeführt. Wir können mit Grund annehmen, daß die Kosten die oft angeführte Ziffer von 50 Procent des Rohertrags nicht erreichen werden. Trotz der vorgerückten Jahreszeit war die kleinste Zahl der Fahrenden auf einen Tag nicht unter 2600. Was die Ausgaben betrifft, so glauben wir gewiß zu seyn, daß, abgesehen von den Kosten des auf Speculation gekauften Grundes, der gute Vortheile verspricht, sie nicht über 9 Millionen gehen, ja wahrscheinlich nicht acht überschreiten werden. Die zweite Bahn ist fast ganz geendigt, und wird vor dem Ende des nächsten Monats befahren werden können. Wir finden sonach nichts, was ein so ungeheures Fallen der Actien rechtfertigen könnte, und warnen also die Actienbesitzer. Die Compagnie hat endlich die Ermächtigung erhalten, mit der Eisenbahn bis zur Straße Franchet vorzurücken. Dieß ist ein sehr bedeutender Vortheil, vorzüglich für eine Eisenbahn von so kurzer Distanz, weil man dadurch in den Mittelpunkt der Stadt und in eines der schönsten Quartiere gelangt. Wir glauben, daß die Compagnie darin einen mehr als gleichkommenden Ersatz für die nöthige Ausgabe von 3 bis 4 Millionen finden würde, selbst wenn die Bahn nach Versailles nicht durch die 15 Cent., die jeder Reisende zu zahlen hat, diese Ausgabe decken und mehr als decken würde. Von den Bahnen von Versailles könnnen wir nur mit geringerer Gewißheit sprechen, da die Erträgnisse noch ziemlich entfernt sind. Die auf dem rechten Ufer hat einen großen Vortheil, weil man auf der Madeleine ankommt, vor der auf dem linken, wo man auf einem sehr excentrischen Punkte der Stadt ankommt. Auch geht sie durch Ortschaften, die mehr Gewinn darbieten, als auf dem linken Ufer, z. B. St. Cloud und Courbevoie. Endlich scheinen auf der rechten auch die Arbeiten rascher vorzurücken. Die erste Section bis Courbevoie kann schon vor Ende des Jahrs im Gange seyn.

Amsterdam, 26 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{16}$; 5proc. $100\frac{9}{16}$; Kansb. $22\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 94; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{7}{16}$; 5proc. ostindische $99\frac{9}{16}$; Ard. $17\frac{7}{16}$; Ausg. fr. $6\frac{9}{16}$; 5proc. Metall. $100\frac{1}{2}$; ruff. Inscr. $67\frac{5}{16}$.

** **Frankfurt a. M.**, 29 Oct. In der bei Schöff Scharf jüngsthin statt gehabten Versammlung von hiesigen Bankiers und Capitalisten ward ein Ausschuß von sieben Personen ernannt, um einen Plan für die beabsichtigte 3procentige Anleihe von neun Millionen Gulden zu entwerfen, womit die Heimzahlung der 4procentigen Staatsschuld zu bewirken wäre, oder auch sonst Vorschläge in Betreff des Umwandlungsprojects zu machen. Als Mitglieder dieses Ausschusses, der bei M. A. v. Rothschild und Söhne bereits zwei Sitzungen gehalten hat, nennt man die HH. A. M. v. Rothschild, S. D. Bonn, Brentano-Laroche, Belli-Gontard, M. L. Götz, Grunelius und Petsch, einer der Chefs des Hauses Goll und Söhne. — In Gemäßheit des großherzogl. hessischen Ministerialerlasses vom 4 Oct., wodurch der Mainzer Eisenbahngesellschaft die Concession für den Anschluß an die Frankfurt-Wiesbadener Gesellschaft ertheilt wird, soll sich im Verlaufe dieser Woche eine aus Bevollmächtigten der drei betreffenden Regierungen bestehende Commission hier versammeln, um Absprache über die Bedingungen zu treffen, woran die Concession sich knüpft. Von Hessen ist der geheime Staatsrath Knapp und von Nassau der Geheimerath und Regierungsdirector v. Magdeburg dazu bestimmt. — Das Comité der Basel-Züricher Eisenbahngesellschaft hat das hiesige Bankierhaus de Neufville und Mertens ermächtigt, Unterzeichnungen anzunehmen. — Der Bankier Salomon v. Rothschild wird morgen von hier nach Wien abreisen.

Frankfurt a. M., 30 Oct. Metalliques $101\frac{7}{16}$; 4procentige $99\frac{15}{16}$; 3proc. $77\frac{1}{4}$; Bankactien 1664; Integr. $52\frac{13}{16}$; Taunusbahn 148.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 22 bis 28 Oct. 8486 Personen. Ertrag 1062 fl.

* **Leipzig**, 28 Oct. Der frühere Kaufmann Karl Tenner, zuletzt Bevollmächtigter der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie, der bekanntlich am 20 Oct. seinen Posten wegen bedeutender Privatschulden (man spricht von 70,000 Thaler) heimlich verlassen hatte, ist am 23 in Altona angekommen, und war entschlossen, wieder hieher zurückzukehren, um seine Angelegenheiten mit den Creditoren zu ordnen, wurde aber auf der Rückreise in Bernburg arretirt und heute Morgen unter Bedeckung gefänglich hier eingebracht.

Berlin, 28 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{3}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{3}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{3}{8}$.

Wien, 28 Oct. Metalliques $105\frac{1}{2}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $78\frac{1}{4}$; 1834er Loose $118\frac{3}{4}$; Bankactien 1399; Nordbahn $114\frac{1}{4}$; Mail. C. B. $109\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Der Tscherkessenkrieg.

III. Englische Berichte.

(Beschluß.)

Von zwei polnischen Deserteuren, die aus dem russischen Lager entkommen waren, und die Hr. Bell und ich selbst befragten, erfuhren wir, daß die von Kuban heranrückende Colonne 8000 Mann stark sey. Der russische Feldzugsplan wurde nun klar genug. Diese Truppen sollten ihre Vereinigung mit einem andern Corps von 10,000 Mann unter General Weljaminow bewirken, das zur See in dreizehn Kriegsschiffen — worunter drei vom ersten Rang — und einem Dampfboot zu Gelindschek gelandet hatte. Um diese Bewegung zu erleichtern, war bereits zwischen dem Kuban und Gelindschek eine Militärstraße und eine Linie von Forts hergestellt — nämlich: Abun, Nikolai und Doba. Die Vereinigung wurde demzufolge am 26 Mai, wiewohl mit bedeutendem Verlust, bewirkt. — Am Donnerstag, den 25, kamen wir nach Adhecum. Hr. Bell war bereits dort, und die Häuptlinge des Landes hatten sich versammelt, um zu hören, was er ihnen mitzutheilen habe, und um die bei den dermaligen dringenden Umständen zu ergreifenden Maaßregeln zu berathen. Hr. Bell hatte schon das wirksame Mittel vorgeschlagen, Briefe und Emissäre ins Innere des Landes und nach den entlegenen Provinzen zu senden, um die Bewohner zum Beistand aufzubieten. Meine Gegenwart war mit Ungeduld erwartet worden, denn Jedermann war begierig zu erfahren, welche Gründe zur Hoffnung auf den Schutz Englangs vorhanden seyen. Viele der Häuptlinge hatten schon zu murren begonnen, daß sie in Folge des Vorfalls mit dem Vixen das ganze Gewicht der Rache Rußlands auf sich geladen hätten, und daß England geneigt scheine, sie aufzugeben. Das plötzliche Einrücken der Russen hatte sie ebenfalls in üble Laune versetzt, und die Nothwendigkeit ihre Häuser zu verlassen und sich mit ihren Familien und ihrem Eigenthum in die Gebirge zurückzuziehen, mußte, so oft sie Aehnliches auch früher schon erfuhren, dennoch immer ein harter Schlag für sie seyn. Obschon, wie bereits gesagt, höchst gespannt, die von mir aus England gebrachten Nachrichten zu vernehmen, waren ihnen doch die Pflichten der Gastfreundschaft zu heilig, um sie aus irgend einer Ursache zu vernachlässigen, und nur erst, nachdem ich mit Hrn. Bell ein Diner von ungefähr dreißig Gängen eingenommen hatte, ging es an die Geschäfte. Unsere Rathsversammlung wurde unter freiem Himmel auf einem Rasenplatz mit Eichen umgeben gehalten. Hr. Bell und ich saßen auf Polstern, während die Häuptlinge und Aeltesten im Kreise sitzend uns umgaben und die Geringeren hinter ihnen standen. Ich setzte ihnen Alles auseinander, was hinsichtlich der Angelegenheit des Vixen verlautet hatte, und welche Gründe für die Meinung sprächen, daß England auf der Zurückgabe des Schiffs und Aufhebung der Blocade bestehen werde. Ich führte die Debatte im Unterhaus über die Motion des Hrn. Roebuck an; ich sagte ihnen, daß der jetzige Angriff der Russen eine letzte verzweifelte Anstrengung sey, Besitz von ihrem Lande zu nehmen, und machte ihnen Hoffnung auf das Erscheinen einer englischen Flotte, die binnen kurzem an der Küste eintreffen könnte, (!) wofern Rußland nicht von seinen ungerechten Ansprüchen abstände. Endlich ermahnte ich sie, mittlerweile dem drohenden Sturm entschlossen zu trotzen, indem sie, wenn es ihnen gelänge, ihn auszuhalten, sicher darauf rechnen könnten, daß es der letzte sey. (!) Mansur Bey, der einflußreichste ihrer Häuptlinge und ihr Führer im Rath und im Kriege, antwortete mir. Er sagte, daß sie, von der hohen Pforte und der ganzen Welt verlassen, ganz allein zehn Jahre lang gegen Rußland gekämpft hätten, daß sie daher auch nicht daran verzweifelten, den Kampf noch etwas länger fortsetzen zu können, daß sie aber — wiewohl entschlossen, so lange noch ein Mann von ihnen lebe, die Waffen nicht niederzulegen — nicht abzusehen vermöchten, wie dieß, wenn England nicht intervenire, bei dem gänzlichen Mangel aller zur Kriegführung nöthigen Dinge, wie z. B. Pulver und Blei, mit einiger Wahrscheinlichkeit des Erfolgs möglich sey. Drei Jahre seyen verflossen, fuhr er fort, seit Daud Bey (Hr. Urquhart) ihr Land besucht habe; von dieser Zeit an hätten sie Hoffnung geschöpft, und ihn als ihren Erlöser und Befreier betrachtet; durch seine Vermittlung hätten sie auf den Schutz Englands gerechnet, und ihre Kinder seinen Namen in ihren Gebeten lallen lehren. „Bis jetzt aber, fügte er bei, sind wir grausam getäuscht worden; hütet euch, uns noch länger hinzuhalten." Den Ton der Niedergeschlagenheit bemerkend, in dem diese Worte gesprochen wurden, verbürgte sich Hr. Bell augenblicklich — und ich that dasselbe — daß England sie nicht verlassen werde. Ueberzeugt, daß die brittische Regierung nicht mit Ehren von dieser Angelegenheit zurücktreten könne, erboten wir uns als Geißeln in ihren Händen zu bleiben, bis irgend ein Schritt von Seite Englands geschehen seyn werde. Sie wurden auf diese Versicherungen augenscheinlich ermuthigt, und erklärten ihren Entschluß den Russen bis aufs äußerste Widerstand zu leisten. Ein glücklicher Zufall wollte, daß an demselben Tage noch ein Abgesandter mit höchst wichtigen Depeschen von ihrem Abgeordneten, Sefer Bey, eintraf, der bekanntlich auf Ansuchen des russischen Gesandten vor einigen Monaten aus Konstantinopel verwiesen wurde. Er befindet sich jetzt in Bazardschick und meldete, daß er vom brittischen Gesandten durch Hrn. Kerr, den englischen Consul zu Adrianopel, eine Mittheilung erhalten, worin er von der englischen Regierung angewiesen worden sey, den Häuptlingen und Aeltesten von Tscherkessien zu schreiben: „England fordere sie auf, Rußland den Frieden vorzuschlagen, indem sie sich zu der Verpflichtung erbieten möchten, sich in Zukunft aller Einfälle in das russische Gebiet zu enthalten, vorausgesetzt, daß Rußland eine ähnliche Verpflichtung hinsichtlich ihres eigenen eingehe. Dieser Vorschlag möge dem russischen Oberbefehlshaber dreimal wiederholt werden." Sefer Bey trug ihnen f.rner auch im Namen der brittischen Regierung auf, alle englischen Kaufleute und Reisenden, die ihre Küste besuchen würden, freundschaftlich und gastlich aufzunehmen, und ihnen hinsichtlich des Handels oder sonstiger Zwecke alle mögliche Erleichterung zu verschaffen. Er nannte Hrn. Bell und mich namentlich, und verlangte, daß man uns mit Achtung und Auszeichnung behandle, und daß sie alle ihre Unterhandlungen und Angelegenheiten uns übertragen möchten. Die Folge dieses Schreibens war, daß wir Beide — wir mochten wollen oder nicht — zu temporären Herren des Landes

Die Franzosen in Constantine.

= Paris, 27 Oct. Um die Nachrichten aus Constantine weht dermalen noch jener den Franzosen so theure Schleier des Enthusiasmus, der es unmöglich macht, selbst aus den anerkannten Prämissen einen bestimmten Schluß zu ziehen. Während seiner langen militärischen Laufbahn, sagt General Valée, habe er keine glänzendere Waffenthat gesehen, als die Einnahme von Achmets Hauptstadt. Die Hyperbel scheint uns mächtig zu seyn. War sie nöthig, um zu sagen, daß sich die französischen Soldaten, wie gewöhnlich, muthig, keck und rasch gezeigt haben? War sie nöthig, um dem ausgezeichneten Officiercorps ein gebührendes Lob zu zollen? Neben diesen offenbaren Verschönerungen der Wahrheit, hat man im Uebrigen den würdigen und ruhigen, menschlichen Ausdruck gebilligt, der überall in dem Berichte des Obergenerals herrscht. Selbst des Herzogs von Nemours wird nur in gewöhnlicher Weise gedacht. Anders hat ein Pariser Journal gethan; es belehrt uns, daß der Herzog von Orleans, ohne die Tuilerien zu verlassen, beinahe vor Constantine erschossen worden wäre. Denn es hat nicht an ihm gelegen, daß er nicht wirklich den Feldzug mitgemacht hat; hätte er ihn aber mitgemacht, so wäre er an der Stelle des Generals Damrémont gewesen, und wofern er sich an gleichem Orte, zur nämlichen Stunde, wie jener, befunden u. s. w. Der Athem geht mir aus; wer kann der ergebenen Logik folgen, die so scharfsinnig den Heldenmuth in die Ferne construirt! Ueber das wahre Benehmen des Herzogs von Nemours erwarten wir nähern Bericht, um ein Urtheil zu fällen. Manches in den bisherigen Depeschen ist unbestimmt und widersprechend. War der Prinz an der Spitze der ersten Brigade im Augenblick des Sturmes, hat er wirklich die Bresche mit erklettern helfen? Das ist nicht mit Gewißheit zu ersehen. Keine absichtliche Verläugnung leitet uns hier. Wir glauben gern, daß der junge Herzog sich als ein muthiger Officier gezeigt; wie konnte er anders? ist er nicht der Sohn eines Königs von Frankreich, und hatte er nicht als ermuthigendes Beispiel die mit der Gefahr spielende Keckheit seiner Grenadiere, wußte er nicht, daß die Augen von ganz Frankreich auf ihn gerichtet waren? Mit Einem Wort, konnte er anders als brav seyn? Uns erscheint in der Geschichte des Orleans'schen Hauses seit seiner Thronbesteigung ein anderer Umstand beachtenswerth: das unverwüstliche Glück Louis Philipps. Ist irgend in Europa ein Hinderniß seiner dynastischen Wohlfahrt: das Schicksal räumt es aus dem Wege. Die Gefahr spielt um sein Haupt, ohne es zu berühren, und scheint selbst vor seinen Söhnen ehrfurchtsvoll zurückzuweichen. Schwankt die Wage seines Glücks, und scheint sein Stern sich zu verfinstern: eine Emeute, ein unvorhergesehenes Ereigniß, ein wahnsinniger Anfall auf sein Leben stellt das Gleichgewicht wieder her und umstrahlt ihn mit neuer Glorie. Bedarf es zur Auffrischung der Anhänglichkeit, zur Erwärmung des Vertrauens eines neuen Impulses: ein Sieg von Antwerpen, eine ruhmvolle Eroberung Constantine's zeigt ihn der Nation in den Farben, die sie liebt, und die Kanonen der Invaliden scheuchen das Mißvergnügen in die innerste Brust zurück. Waren die Doctrinäre der Polykratesring, dessen Louis Philipp sich einmal mit philosophischer Resignation entäußert, warum hat er diese verhängnißvollen Gestalten wieder in sein Haus berufen?... Noch wissen wir die Zahl der vor Constantine Gefallenen nicht. Mit tiefer Trauer lesen wir den Tod des wackern, braven Capitäns Pélissier. Das ist einer jener Verluste, die für die Armee, das Vaterland und seine Freunde unersetzlich bleiben. Wir zittern vor den Erzählungen, die wir, vielleicht spät erst, von den Auftritten im Innern der Stadt hören werden. „Das Blutbad erinnerte mich an die Einnahme von Saragossa," schreibt ein französischer Officier. Glücklicherweise ist das Bild zu stehend, als daß wir nicht in seiner Bequemlichkeit und in der Blume des Styles einen Trost für das menschliche Gefühl hoffen sollten. Man sprach erst von 6000 Todten. Bemerken Sie gefälligst, daß nur ungefähr 12 bis 15,000 Mann Belagerer waren! Sodann nannte man 1000, sodann 500, und jetzt gar nur 97. Noch einige Stufen, und der General Damrémont selbst lebt wieder auf. Ist es nicht die Größe der That, so ist es doch der Styl der Bulletins, die uns die „große Armee" zurückrufen. Musterhaft ist eine andere Depesche, welche sagt: die Stadt wurde mit Mäßigung (avec modération) geplündert. Mit Mäßigung plündern: wie finden Sie den Ausdruck? Wurde den Einwohnern etwa die Hälfte der Beute zurückgegeben? Uebrigens ist mit der dreifarbigen Fahne auf den Wällen von Constantine noch nicht Alles beendigt, selbst vor den Augen der so leicht zu begeisternden Wähler nicht. Es handelt sich jetzt darum ehrenvoll zu behalten, was mit blutigem Ruhm erfochten ward. Ludwig Philipp wird ein bekanntes Sprüchwort seiner Nation bestätigen, oder widerlegen; er wird uns in Constantine zeigen, ob es wahr ist, daß „Ce qui est bon à prendre, est bon à garder."

* Paris, 27 Oct. Vor der Eroberung von Constantine träumte Niemand davon, die Stadt und Provinz zu behalten, und selbst die größten Anhänger des Colonialsystems wagten nicht an eine so große Ausdehnung des Gebiets zu denken. Als die Eroberung bekannt wurde, fragte sich noch Jedermann, was man damit thun werde; aber vom zweiten Tage an schien sich alle Welt mit dem Gedanken vertraut gemacht zu haben, und die Einverleibung der Provinz war in der öffentlichen Meinung entschieden, ehe die Regierung sich entschlossen hatte. In der That konnte sie auch nichts Anderes thun. Die Stadt Achmet zurückzugeben, war unmöglich. Jussuff, dem das Beylik früher versprochen war, ist mit seinem Patron, dem Marschall Clauzel, gefallen und hier zurückgehalten worden, um ihn vom Schauplatz zu entfernen. Einen einheimischen Bey zu ernennen, konnte Niemand mehr einfallen, nach der Erfahrung, die man bei allen Versuchen dieser Art in den drei andern Provinzen gemacht hatte, denn der Nationalhaß der Araber gegen die Franzosen ist so groß, daß man keinen Mann von hinreichendem Einfluß, um sich erhalten zu können, finden würde. Aber die Nothwendigkeit, Constantine zu behalten, so offenbar sie auch seyn mag, ist ein großes Unglück. Man hört zwar schon jetzt wieder allerlei extravagante Reden über die glücklichen Folgen, die der neue Besitz für die übrigen Provinzen von Algier, die Sicherheit der französischen Macht, die Ausdehnung der Civilisation und des europäischen Einflusses haben müsse; aber die Erfahrung hat seit sieben Jahren alle Prophezeyungen dieser Art so bitter Lügen gestraft, daß selbst die Nationaleitelkeit sich nicht mehr darüber Illusionen machen kann. Man wird wahrscheinlich viele Fehler vermeiden, die man früher begangen hat, und die Eroberung

scheint in den Händen des General Valée vor der Wiederholung der Gräuel von Tlemecen und ähnlicher frühern gesichert zu seyn; aber der Nationalhaß ist zu groß, als daß nicht jede Ausdehnung des Gebiets neue Opfer erforderte. Constantine mit der Linie von Posten, welche es mit Bona und Algier verbinden müssen, kann nicht weniger als 10 bis 12,000 Mann erfordern, deren Unterhalt eben so viele Millionen erfordern wird. Achmet ist in das Gebirge geflohen, von wo aus er den für die Franzosen lästigsten Krieg fortsetzen kann, und an ein Colonisationssystem im Innern ist gar nicht zu denken, da man nicht einmal im Stande gewesen ist, die Umgegend von Algier zu colonisiren. Die Araber können freilich die befestigten Städte nicht wieder einnehmen, aber sie können die Cultur hindern und haben sie bisher gehindert, und Frankreich durch die ungeheuern Kosten der Colonie erschöpfen. Es ist nicht vorauszusehen, wer zuerst nachgeben wird: der Haß der Araber oder die Nationaleitelkeit der Franzosen; es sind die stärksten Leidenschaften beider Nationen, die einander gegenuber stehen. Viel wird davon abhängen, ob die Umstände den Franzosen nothwendig machen, ihre Eroberungen noch weiter auszudehnen. Nichts ist schwerer fur civilisirte Völker, umgeben von halbbarbarischen, als ihre Eingriffe zu beschränken. Der unwissende Hochmuth ihrer Nachbarn gibt dazu beständigen Vorwand, und weisere Völker als die Franzosen unterliegen der Versuchung beständig; es gehört zu diesen Umständen mehr Macht, als ein Ministerium, das von der öffentlichen Meinung einer eiteln Nation abhängt, besitzen kann, und wenn Tunis oder Marokko Frankreich zwingen, wie sehr möglich ist, seine Eroberungen noch weiter zu treiben, so wird die Größe der Lasten, die Afrika auf Frankreich wälzen würde, ein baldiges Ende der ganzen unnaturlichen Herrschaft herbeiführen.

Neuer Municipalkrieg in Gent.

† **Brüssel**, 25 Oct. Man hatte darauf gerechnet, daß die Anwesenheit des Königs in Gent, bei Gelegenheit der Eröffnung der Eisenbahn, dem Orangismus großen Abbruch thun, und wenigstens eine theilweise Versöhnung herbeiführen würde. Wirklich erreichte auch die Regierung etwas, wornach sie bisher vergebens gestrebt: es gelang ihr nämlich, ungeachtet der hartnäckigsten Intriguen der Häupter des Orangismus, einen Burgermeister in Gent zu ernennen. Im Auslande mag es befremdlich erscheinen, wenn einem Acte, der sich, wie es scheint, von selbst verstehen sollte, eine solche Wichtigkeit beigelegt wird; wir mussen daher eine Erklärung hinzufugen. Zur Zeit der provisorischen Regierung im Jahr 1830 hatten die Wahlen in Gent, zur Bildung eines Gemeinde- und Schöffenraths mit einem Burgermeister an der Spitze, ein entschieden orangistisches Resultat herbeigefuhrt. Unter dem Einflusse der Fabrikherren, denen die holländische Regierung aus der Staatscasse immer bedeutende Zuschusse zufließen ließ, während sie ihnen zugleich in Ostindien eine Art von Monopol zugesichert hatte, und die nun durch die Revolution ihre privilegirte Existenz aufs Spiel gesetzt sahen, konnte dieses kaum anders erwartet werden. Die neue Stadtbehörde zeigte sich daher widerspänstig, begünstigte die Verschwörungen zu Gunsten des Prinzen von Oranien, und weigerte sich, dem provisorischen Gouvernement zu gehorchen. Man schritt hierauf zu dem Mittel, den Stadtrath zu suspendiren und die Stadt commissarisch verwalten zu lassen. Später nahm man von den erneuerten Feindseligkeiten mit Holland Anlaß, sie in Belagerungsstand zu erklären, was bis in das Jahr 1833 fortdauerte. Zur Ehre der Regierung (oder soll man es Schwäche nennen?) muß hinzugefügt werden, daß selbst unter diesem militärischen Regiment das orangistische Journal in Gent seine beispiellose Frechheit fortsetzte, und das einzigemal, wo es vor Gericht gefordert wurde, ohne Strafe davon kam! *) Nach der Aufhebung des Belagerungsstandes trat die ordentliche Stadtbehörde wieder in Wirksamkeit, aber auch wieder mit demselben feindseligen Geiste, mit welchem die Regierung immerfort zu kämpfen hatte. Endlich kam es im Laufe des letzten Jahres zu neuen Wahlen in Folge des neuen Communalgesetzes, und abermals ergab sich eine orangistische Majorität. Aus dem Schooße der neuerwählten Glieder des Gemeinderaths mußte nun der König die Schöffen und den Bürgermeister ernennen; man erfuhr indessen, daß sämmtliche Glieder sich untereinander das Wort gegeben, die Burgermeisterstelle auszuschlagen, und die Regierung hiedurch zu nöthigen, den frühern Bürgermeister, Hrn. v. Combrügge wieder zu demselben Amte zu erheben. Die Regierung hielt es ihrer Wurde entgegen, sich einer solchen Bedingung zu unterwerfen. Da indessen kein anderes Glied des Stadtrathes die Burgermeisterstelle annehmen wollte, so trat die Unmöglichkeit ein, den Magistrat der Stadt Gent ordentlich zu constituiren. In diesem Provisorium fuhrte einstweilen der älteste Schöffe den Vorsitz im Rathe; der orangistische Geist aber trieb hier sein Wesen nur noch um so ärgerlicher, als nach der neuen Communalordnung die Sitzungen öffentlich seyn mußten, worauf denn dienstfertige Journale die dort gehaltenen Reden schnell in Umlauf setzten. Wie sehr die Regierung wünschen mußte, einem solchen Zustand ein Ende zu machen, mag man daraus abnehmen, daß hiesige Diplomaten kein stärkeres Argument gegen sie anzufuhren wußten, als wenn sie ihr vorwarfen, sie sey so schwach, daß sie nicht einmal einen Bürgermeister ihrer Wahl ernennen könne. Endlich gelang es nun, bei Anlaß jener Feierlichkeiten, einen der Schöffen, den Hrn. Minne-Barth, zur Annahme der Burgermeisterstelle zu bewegen; zugleich ernannte man ihn (was vielleicht der Preis der Annahme seyn sollte) zum Professor an der juristischen Facultät der dortigen Universität. Was die Würdigkeit des Mannes zu dem einen wie zu dem andern Posten betrifft, so läßt sich nichts gegen ihn einwenden. Wie aber das Feuer, wenn man Wasser zum Löschen hineingießt, um so zischender auffährt, so ist nun auch die Wuth der in ihrer Gesinnung beharrenden Orangisten um so heftiger geworden, wovon die Sitzung des Stadtraths vom 21 d. M. ein merkwurdiges Beispiel liefert. Der neue Burgermeister theilte den königlichen Beschluß vom 3 d. M., der ihn zu diesem Amte ernennt, den Schöffen mit. Sogleich erhob sich einer derselben, den man als den eigentlichen Chef des ganzen Treibens ansehen kann, und

---

*) Der Messager de Gand erkennt nie das Thronrecht Leopolds an, sondern nennt seine Krone täglich offen eine usurpirte, höhnt aufs frechste seine Persönlichkeit und die seiner Gemahlin, spricht von den belgischen Behörden nur als von revolutionären Glücksrittern, Räubern etc.

erklärte: „Mit tiefem Schmerz und Unwillen habe die Mehrzahl der Bürger Gents von diesem königlichen Beschlusse Kunde erhalten, mit denselben Gefühlen habe man jetzt die Lesung desselben angehört. Wenn eine lange Laufbahn und große Verdienste um die Gemeinde einiges Gewicht in der Wagschale der Regierung hätten, so mußte der alte Bürgermeister wieder ernannt worden seyn. Jetzt zeige es sich aber deutlich, daß die Regierung, in Augenblicken, wo sie die Absicht angekundigt, versöhnend aufzutreten, nur auf Rache gesonnen habe gegen den Geist, der diese hochherzige Stadt belebe, und noch lange ihren Ruhm und ihr Glück ausmachen werde.“ Nachdem er sich hierauf vorbehalten, nächstens einen Antrag auf Protestation gegen die Ernennung zu machen, weil die Burgermeisterstelle, seiner Meinung nach, mit der Professur unverträglich sey, schlug er vor, einen Ausschuß mit der Redaction einer Adresse an den frühern Bürgermeister zu beauftragen, worin demselben der Dank der Stadt fur die geleisteten Dienste, ihr Bedauern uber die Ungerechtigkeit der Regierung, so wie ihre hohe Achtung ausgedrückt werden solle. Dieser Antrag wurde beifällig aufgenommen, und sogleich ein Redactionsausschuß ernannt, dessen Mitglieder die leidenschaftlichsten Männer der Partei sind. Während diese Opposition im Stadtrathe wieder so frech ihr Haupt erhebt, herrscht in der Gesellschaft zu Gent überall der feindseligste Geist zwischen Patrioten und Orangisten; auch will man schon wissen, daß die Schöffen, unmittelbar nachdem sie ihre Protestation werden eingereicht haben, ihre Entlassung nehmen, und hiemit die städtische Regierung von neuem desorganisiren, und den neuen Bürgermeister gewissermaßen unmöglich machen wollen. Wie dem nun auch sey, an Skandal von dieser Seite wird es einstweilen noch nicht fehlen. Den größten Dienst aber würde die Regierung jener Partei leisten, wenn sie zu außergesetzlichen Maaßregeln ihre Zuflucht nähme. Dahin, so wie zu neuen Volkstumulten, möchten die Orangisten es gern bringen, um dann wieder Stoff zu den herrlichsten Declamationen zu haben. An dem gesunden Sinne der Regierung, so wie des Volkes, wird aber ohne Zweifel diese Hoffnung scheitern.

München, 16 Oct. Es erschien jüngst ein „Generalbericht über die Cholera-Epidemie in München einschlüssig der Vorstadt Au im Jahr 1836/37“ von dem hiesigen Stadtgerichts- und Polizeiarzte. Dieser Generalbericht wurde bereits in der neuen Würzburger Zeitung Nr. 270 bezüglich seines nicht wissenschaftlichen Theiles freilich sehr ungünstig, mit Ausnahme der Anerkennung des Fleißes des Hrn. Verfassers bei Zusammenstellung der Tabellen beurtheilt. Indessen enthält dieser Bericht so viele Unrichtigkeiten, daß noch viel zu berichtigen übrig bleibt. Ref. als früherer Districtsarzt beschränkt sich bloß auf einige Punkte und überläßt die Besprechung der übrigen seinen hochverehrten Herren Collegen. Der Hr. Verf. erklärt S. 5: „Fünfhundert und sieben meist manifestirte Cholerakranke wurden unter meiner speciellen Respicienz in den ärztlichen Besuchsanstalten behandelt. Eine bedeutende Zahl der wichtigsten und interessantesten Fälle in verschiedenen Districten der Stadt behandelte ich selbst“ ꝛc. Fürwahr eine große Uebertreibung! Die „specielle Respicienz“ des Hrn. Verf. bestand lediglich in Bezug auf Vertheilung der Billete für Holz, Suppe, Kleidungsstücke, rücksichtlich der Führung der Listen u. s. w., kurz nur in Bezug auf das Oekonomische und Formelle der Besuchsanstalten. Von einer Mit- oder Einsprache in die Behandlungsweise der Kranken war gar keine Rede, abgesehen davon, daß der Hr. Verf. hier noch gar keine bekannten **Beweise** geliefert hat, auf deren Grund ein anderer Arzt dessen Therapeutik, sey es zur Verständigung oder Belehrung, hätte in Anspruch nehmen können. Endlich bestand noch die „specielle Respicienz“ des Hrn. Verf. darin, daß er Se. Durchlaucht den Fürsten von **Ottingen-Wallerstein**, Minister des Innern, öfters begleiten zu dürfen die Gnade hatte, wenn Höchstderselbe mit der edelsten Selbstaufopferung sich auch am Krankenbette von der Thätigkeit der Aerzte überzeugen, den Leuten Trost zusprechen wollte u. s. w. Die „bedeutende Zahl der interessantesten und wichtigsten Fälle,“ welche der Hr. Verf. selbst behandelt haben will, möchte sich auf eine sehr **kleine** reduciren, wenn der Leser nebst dem großen durch die „specielle Respicienz“ herbeigeführten Zeitverluste die Mittheilung des Hrn. Verf. auf der ersten Seite, er sey am 14 Sept. 1836 zum königl. Stadtgerichtsarzte dahier allergnädigst ernannt worden, nur ein wenig ins Auge fassen will: denn bekanntlich wird ein Arzt in einer großen Stadt beim Antritte seiner Praxis von Hülfe Suchenden nicht überlaufen. Der Verf. verwirft S. 127 und 144 die Behandlungsmethode mit schwefelsaurem Kupfer und Blutentziehungen in höchst apodiktischem Tone. Um aber eine Methode beurtheilen zu können, ist es nöthig, nicht einen Krankheitsfall, sondern mehrere ohne Vorurtheil in ihrem **ganzen** Verlaufe beobachtet zu haben. Darüber sind die vernünftigen Aerzte aller Zeiten und aller Schulen einig. Zum größten Glücke für die Therapie sprechen die Erfahrungen Anderer, ferner die mit dieser Methode Behandelten und Genesenen anders und überzeugender als der Hr. Verfasser. Wie der Hr. Verf. das allgemeine Krankenhaus mit seinen Aerzten in mehrfacher Beziehung zu verdächtigen suchte, so thut er deßgleichen beim königl. Militärspitale, indem er S. 173 sagt, die vielen Fälle, welche mit methodisch angewandten Blutentziehungen und Brechmitteln von schwefelsaurem Kupfer geheilt wurden, seyen keine ausgesprochenen „Cholerafälle“ gewesen. Zu einer solchen Aeußerung, welche den ordinirenden Arzt einer solchen Anstalt geradezu einer Lüge zeiht, gehört vor Allem, daß man eine scharfe Aufsicht über die vorgekommenen Kranken geführt hat: denn sonst ist sie, gelindestens ausgedrückt, ungereimt. Nun ist es aber notorisch bewiesen, daß der Hr. Verf. während der Zeit, als der jetzige Arzt im Militärspitale Ordinarius war (welche Stelle er drei Wochen nach dem Erscheinen der Epidemie übernahm), **nicht mit einem einzigen Fuß das Militärspital betrat.** Was aus dieser Thatsache zu folgern ist, bedarf keiner weitern Auseinandersetzung. Die beste Controle über die wirklich vorhanden gewesenen fünfundneunzig Cholerafälle, von welchen dieser Ordinarius dreiundachtzig mit der genannten Behandlungsmethode heilte, bildeten die vielen fremden Aerzte, welche Früh und Abends das Militärspital besuchten und die Wahrheit des Gesagten erkannten und noch bezeugen werden, was Alles ein früherer Districtsarzt in einer bei Campe in Nürnberg erschienenen Broschüre über die hiesige Cholera-Epidemie ausführlich berührt hat. Ein Urtheil über das Wissenschaftliche des Generalberichts würde hier am unrechten Platze seyn. Indessen wird Ref. nicht säumen, den vom Hrn. Verf. hingeworfenen Handschuh aufzuheben und jenem in einem medicinischen Journale nach Verdienst zu antworten.

[3688-90] **Rentenanstalt in Stuttgart.**

Der Schluß des fünften Jahres-Vereins ist auf den 15 November für hier und für alle Agentschaften festgesetzt, und werden die Herren Agenten höflich ersucht, dieses durch ihre Localblätter bekannt zu machen, auch dabei zu bemerken, daß die Actienzahl dieses fünften Jahres-Vereins schon 5000 Nummern, sein Capital 130,000 fl. übersteigt, und daß die Anzahl aller Actien sich über 22,000 Nummern beläuft, mit mehr als 635,000 fl. Capital.

Daß auch von den entferntesten Orten nur jene Einlagen und Zuzahlungen zum laufenden Jahr noch angenommen werden, **welche längstens bis 30 November hier eingetroffen sind**, und bei welchen durchaus kein Anstand obwaltet, wird hiermit noch ausdrücklich erinnert, und müßten alle jene Einlagen, welche hinsichtlich der Vorbehalte und anderer Angaben, als Wohnort, Geburtsort und Geburtsjahr u. s. w., oder hinsichtlich der Anschaffung der Geldbeträge bis 30 November nicht vollständig geordnet hier vorlägen, von der Aufnahme für dieses Jahr ausgeschlossen bleiben; weßhalb die Herren Agenten zu Verhütung aller Anstände jeden Einleger insbesondere darauf aufmerksam machen wollen, daß wer cedirbare volle Actien verlangt, hierauf gar keinen Vorbehalt wegen Erbrecht, Dividenden-Genuß u. s. w. machen dürfe, §. §. 31 c der Statuten.

Auch wollen die Herren Agenten gefälligst auffordern, alle **Dividende-Coupons**, welche am 1 Januar 1837 zahlbar waren, noch bis zum 15 Nov. d. J. zur Eincassirung oder Gutschreibung auf theilweise Actien hierher einzusenden. In beiden Fällen müßten solche bekanntlich nach §. 16 der Statuten gehörig ausgefertigt und bei Gutschreibung mit Angabe der Nummer jener theilweisen Actie, auf welche die Gutschrift der Dividende erfolgen soll, versehen seyn.

Stuttgart, den 9 October 1837.

Direction der allgemeinen Rentenanstalt.

[3773-75] **Vom königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg**

wird der puncto satisfactionis alimentationis hierorts von der ledigen Anna Schamper aus Reichlingsried beklagte Bürstenbinder-Geselle Johann Wild aus Haidhausen, dessen Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist, hiemit aufgefordert, sich um so gewisser

binnen 3 Monaten a dato

entweder in Person oder durch einen legal bevollmächtigten Vertreter zur Anhörung des unterm 21 September v. J. erlassenen diesgerichtlichen Erkenntnisses vor dem Rathsaccessisten Giehrl im Commissions-Zimmer Nr. 5. einzufinden, als außerdem für ihn ein Curator ad litem bestellt, und hienach das Weitere verfügt werden würde.

Nürnberg, 21 October 1837.

Busch.

Ref.

[3712-14] **Vorladung.**

Wer immer an den Nachlaß des zu Ebermergen verlebten ledigen Söldners und Webersohn Johannes Strööle einen Anspruch aus was immer für einem Rechtstitel zu machen gedenkt, wird hiemit aufgefordert binnen ½ Jahr und längstens bis zum

14 Januar 1838

dahier sich zu melden, und seine Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft ohne weiteres an die sich gemeldeten Erben hinausgegeben werden würde.

Harburg, den 13 Oct. 1837.

Fürstl. Herrschafts-Gericht.

Kummer.

[3259-61] **Oeffentliche Ladung.**

Nach dem Beschlusse des illustren akademischen Senates und auf den Grund des §. 111 der akademischen Disciplinargesetze wird der Student der Rechtswissenschaften Hr. Julius Schuster aus Ulm, welcher mehrerer Beleidigungen gegen Dienstpersonen und eines auffälligen Straßenunfugs am Abend des 15 Aprils d. J. angeschuldigt worden ist, und Tags darauf von hier sich entfernt hat, andurch öffentlich geladen

Dienstag, am 2 Jan. 1838,

Vormittags um 10 Uhr vor dem unterzeichneten Universitätsamte zu erscheinen, und dessenthalber einer Vernehmung, auch nach Befinden weiterer Verfügung zu gewärtigen.

Im Fall genannter Hr. Schuster der gegenwärtigen Ladung nicht Folge leisten sollte, wird gegen denselben nach Vorschrift der akademischen Disciplinargesetze mit der Relegation verfahren werden.

Jena, 25 September 1837.

Großherzogl. herzogl. sächs. Universitätsamt das.

F. Nitzschke, Univ. Amtsactuar

im Auftrag.

[3671] **Anzeige**

von einem neuen Taschenbuche für christliche Leser.

Tübingen. Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Christoterpe, ein Taschenbuch für christliche Leser auf das Jahr 1838. Herausgegeben in Verbindung mit mehreren Andern von Albert Knapp. Mit 6 Stahlstichen. XXIV. 404. Seiten in kl. 12. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Inhaltsverzeichniß: Zueignung an Hofr. und Prof. Dr. G. H. v. Schubert in München. Nach seiner Rückkehr aus Jerusalem. — Der Untergang Jerusalems durch die Römer. Von M. Ernst Osiander, Prof. in Maulbronn. — Die Geschichte der Ruth. Von Rudolph Stier, Pfarrer in Frankleben. 1. Das Elend und die Wiederkehr. 2. Das Aehrenlesen und die Wohlthat. 3. Der Antrag und das Gelübde. 4. Die Verhandlung, die Ehe und ihr Segen. — Aus dem Leben des Grafen Galeazzo Caraccioli, Marquis von Vigo. Nach dem Französischen des Sieur de Lestan, und andern Quellen, von Pfarrer M. Barth in Möttlingen. — Gedichte von Wilhelm Meinhold, Pastor in Crummin auf der Insel Usedom. 1. Das Glück des Glaubens. 2. Ermunterungslied eines schwachen Sünders. 3. Weihnachtslied. 4. Am Himmelfahrtstage. 5. Das Gastmahl des Löwen. Nach Dr. Luther. 6. Der Kraken. Nach Bartholians hist. anatom. 7. Der Abt Eugenius. Nach des Alcimus Avitus epistola ad Fuscinam sororem. 8. Der furchtbare Apfel. Nach Orosius. 9. Die Kirchweihe zu Gützkow. — Der Sternensohn. Eine historische Skizze von Wilhelm Hoffmann, Diakonus in Winnenden. — Gedichte von dem Herausgeber. 1. Alexander in Jerusalem. 2. Nathanael. 3. Der Herr des Himmels. 4. Christi Segnungen. 5. Stimme der Sehnsucht. 6. Weihnachtsgedanken. 7. Sternenschrift und Bibelschrift. 8. Erhörung durch Kreuz. 9. Schiffbruch eines Gläubigen. 10. Lied bei drohender Seuche. 11. Die Gränze der Medicin. Einem edlen Arzte gewidmet. 12. Leben im Tode. 13. Verschiedene Tode. 14. Das Geheimniß der Luft. 15. Grablied für meine selige Gattin. 16. Meinem frühe vollendeten Erstlingssohne. 17. An Amalia, die vollendete zweite Gattin meines Bruders. 18. Die Bibel. 19. Der Mantel Christi. 20. Ein Wiedersehn der Heimath. 21. Maimorgen. 22. Selig im Kleinen. 23. Frühlingslied. 24. Morgenlied. 25. Pastoral-Recepte. 26. Theologisches Trinklied. 27. An einem Trinkglase. 28. Der Sohn des Meeres. — William Cowper, ein christlicher Dichter. Von Dr. K. H. Sack, Prof. der Theologie in Bonn. — Gedichte von Dr. Joh. Fried. v. Meyer. 1. Bruno. Eine Sage des obern Elsasses aus der Mitte des eilften Jahrhunderts. 2. Wann find' ich dich? — Funken vom Leuchter. Von Dr. Joh. Fr. v. Meyer. — Gedichte von Ch. Fors. Major, V. D. M. in Straßburg. 1. Abendgedanken. 2. Heimathswehen in Krankheit. 3 Demuth. 4. Das Zeugniß der Schrift. 5. Abendpsalm. 6. Morgenpsalm. — Kleine Mittheilungen von C. A. C. Sommer, Pfarrer zu Weitlahm. 1. Der Schulmeister. 2. Die Freude. 3. Die Missionssache. 4. Liebe zum Herrn. 5. Beten. 6. Das Kreuz. 7. Es werden Zeichen geschehen. 8. Beweise der christlichen Wahrheit. 9. Ist es leicht, ein Christ zu seyn? 10. Traum und Wirklichkeit. 11. Der Tröster. 12. Gottlos. — Parabeln von J. U. Bissinger, Pfarrer in Holzschwang bei Leipheim in Bayern. 1. Die Knaben am Ambos. 2. Die verspätete Buße. 3. Die Münzencur. 4. Der Diener des Augenblickes. 5. Die vier Brüder. 6. Monika. 7. Die Vermählung. 8. Die Perle. 9. Salmone, die Irrsinnige. 10. Timoleon und Themista. 11. Die drei Wächter. 12. Die Austheilung. 13. Die zwei Mohren.

Die Stahlstiche stellen dar die Ansichten: von Sardes, Berg Zion, Babylon, Jerusalem, Gethsemane und Bethlehem.

[3508] In allen österr. Buchhandlungen, in Wien bei C. Gerold und in Pesth bei C. A. Hartleben ist zu haben:

Giuseppe Tranchina, Bericht über die am 18 März 1835 im Haupt-Militär-Hospital della Trinità zu Neapel stattgehabte öffentliche **Ausstellung derjenigen Leichname**, welche nach dem von ihm entdeckten Verfahren einbalsamirt worden waren, so wie über die verschiedenen Operationen bei der Enthüllung des Geheimnisses und bei Darstellung dieser neuen Verfahrungsart. Nebst einer histor. Einleitung über die verschiedenen Methoden des Einbalsamirens bei den Alten u. Neuern. Aus d. Ital. übers. u. mit einem Vorwort begleitet von Dr. H. A. Frhrn. v. Gersdorff, großherzogl. sächs. geh. Regierungsrath rc. gr. 8. Weimar, Voigt. Geh. 27 kr.

Aus dieser kleinen, aber sehr wichtigen Schrift wird man mit Erstaunen ersehen, wie es gelungen ist, die Einbalsamirung menschlicher Leichname in dem kurzen Zeitraume von einer Stunde so vollkommen zu bewirken, wie nie zuvor.

[367] Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leben der ausgezeichnetsten Maler, Bildhauer und Baumeister

vom Cimabue bis zum Jahr 1567, beschrieben
von **Giorgio Vasari**, Maler und Baumeister.

Aus dem Italienischen.

Mit einer Bearbeitung sämmtlicher Anmerkungen der frühern Herausgeber, so wie mit eigenen Berichtigungen und Nachweisungen begleitet

von Ludwig Schorn.

Zweiter Band, enthaltend der Original-Ausgabe zweiten Theil.
Erste Abtheilung mit 22 lithographirten Bildnissen.
gr. 8. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Seitdem in Deutschland ein erneutes, man darf wohl sagen, leidenschaftliches Interesse für die bildende Kunst und ihre Geschichte erwacht ist, hat man vielfältig das Bedürfniß gefühlt und den Wunsch ausgesprochen, die Lebensbeschreibungen der Künstler, durch deren Aufzeichnung der geistreiche Maler Vasari noch unter dem Schutze des glorreichen Hauses Medici den Grund zu der gesammten neuern Kunstgeschichte gelegt hat, ins Deutsche übersetzt und nach dem Stande unserer jetzigen Kenntnisse berichtigt und vervollständigt zu sehen. Aber theils die Schwierigkeiten der Uebertragung eines so sachreichen, eigenthümlichen und anmuthigen Schriftstellers, theils die mühevolle Arbeit, welche mit der Aufhellung mancher Irrthümer und mit der Beibringung dessen, was spätere Schriftsteller hinzugefügt haben, verbunden ist, ließ bisher ein Unternehmen dieser Art nicht zur Ausführung kommen. Um so mehr dürfen wir uns Glück wünschen, dem deutschen Publicum in der obigen Uebersetzung das Werk eines mit dem Genius der italienischen, wie mit dem der deutschen Sprache gleich vertrauten Geistes vorlegen zu können, welcher Ton und Inhalt des Originals mit eben so viel Treue als Leichtigkeit wiedergibt. Der Herausgeber, dessen nun achtzehnjährige Leitung des Kunstblattes so viel für die Würdigung unserer lebenden Künstler gewirkt, welcher die von Vasari geschilderten Kunstwerke größtentheils aus eigner Ansicht und Untersuchung kennt und in den speciellsten Theilen der gesammten Kunstgeschichte einheimisch ist, hat diese Uebersetzung mit allen wünschenswerthen Nachträgen und Berichtigungen ausgestattet, so daß, wer nun in Italien eine neue Ausgabe des Vasari veranstalten will, die deutsche Uebersetzung wird zu Hülfe nehmen müssen. Außerdem wird dieses Werk durch die umfassenden Register, welche im letzten Bande folgen sollen, und durch das geringere Volumen, für den Gebrauch im Studirzimmer und auf Reisen weit zweckmäßiger seyn, als die neueren, bändereichen und nicht mit Registern versehenen italienischen Ausgaben.

Die zweite Abtheilung ist unter der Presse und wird möglichst bald nachfolgen.

Das ganze Werk ist mit den sorgfältig gearbeiteten Copien sämmtlicher, in den Original-Ausgaben enthaltenen Bildnisse begleitet und verschönert.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3678] **Interessante Neuigkeit!**

Am 1 October 1837 wurde an alle Buchhandlungen versandt:

HAUTS-RELIEFS

der Gegenwart,

Worte an meine Zeit und an mein Vaterland.

Von

A. von Bornstedt.

Motto: Toleranz.

12. 1838. Leipzig bei Otto Wigand. 120 Seiten stark und in Umschlag broschirt 16 gr.

Inhalt. 1) Ruhebedürfniß. 2) Ferien. 3) Contraste in einer Bildung. 4) Geschlossene Bildungen. 5) Toleranz. 6) Vorurtheile. 7) Toleranz zwischen den Franzosen und den Deutschen. 8) Der Deutsche und der Franzose als Individuen. 9) Die neuen Ideen oder Wort- und Begriffsverwirrung. 10) Deutschland zu Europa. 11) Zeitverderbniß. 12) Epilog und Abendruhe.

Allen Ständen empfehle ich dieses zeitgemäße, höchst interessante und geistreiche Werkchen.

Otto Wigand.

[3697] Von der beliebten:

Bibliothek des Frohsinns

sind so eben 5 neue Bändchen erschienen, denen in kurzem 5 weitere folgen, so daß bis Weihnachten 20 Bändchen in den Händen der Herren Subscribenten seyn werden. Der Subscr.-Preis ist 6 gr. oder 24 kr. rhein. fürs Bändchen. Das Werk bildet ein höchst angenehmes Festgeschenk.

Die Buchhandlung von F. H. Köhler in Stuttgart.

[3544] **Neuer Atlas.**

In der **H. F. Müller**'schen Kunsthandlung in **Wien** ist zu haben u. durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Desjardins, C. (Mitglied der Pariser Gesellschaften der Geographie, der Statistik, des allgemeinen Elementar-Unterrichts u. s. w.), **physisch-statistisch und politischer Atlas von Europa**, oder bildliche Darstellung und Beschreibung der Gewässer, Gebirge, klimat. Regionen, Naturproducte, Sprachfamilien, Religionen, Gebietseintheilung, politische und militärische Kräfte, der Industrie, Handelsverhältnisse u. s. w., aller Staaten der europäischen Halbinsel. *Erster oder geographischer Theil:* I. Hydrographische Karte, II. orographische Karte, III. Klima- u. Naturproducten-Karte, IV. ethnographische Karte, V. militärisch-politische Karte, VI. industriell-commercielle Karte; sämmtlich grofs Format, illum. mit erklärendem Text am Rand. 5 Thlr. sächs. *Zweiter oder historischer Theil* in 6 Karten; grofs Format. illum. mit erklärendem Text. 5 Thlr. sächs. Von diesem zweiten Theile sind erschienen: VII. Karte des römischen Reichs zur Zeit des Kaisers Augustus. VIII. Karte von Europa am Schlusse der Völkerwanderung. IX. Europa zur Zeit Karls des Grofsen. X. Europa's Mittelalter. XI. u. XII. erscheint in kurzem.

[3652] **Roman-Litteratur.**

So eben ist erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Arm und Reich.

Roman.

Nach dem Französischen des **Emile Souvestre.**

von

JULIUS SCHOPPE.

Zwei Bände. 8. Altona, Hammerich.
Eleg. broch. 2 Rthlr. 8 Gr. 4 fl. 12 kr.

Es gehört dieser Roman zu den interessantesten Erscheinungen der neuesten Zeit. Ganz Frankreich hat ihn mit Eifer gelesen, er ist sogar unverzüglich für die Bühne bearbeitet und auf derselben mit Glück gegeben worden. E. Souvestre's Ruf ist auch nach Deutschland gedrungen, und der vor einigen Monaten erschienene Roman: Frauenloos, übers. von J. Schoppe, 2 Bände. Preis 2 Rthlr. 8 Gr. oder 4 fl. 12 kr. rhn. hat bereits eine lebhafte Theilnahme erregt.

[3661] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Sammlung

von

120 der interessantesten u. witzigsten

Original-Anekdoten

von

Friedrich dem Grossen und Napoleon.

Ein Beitrag zur gesellschaftlichen Unterhaltung.

Zweite Auflage. 8. geheftet. 8 gr.

Quedlinburg im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung.

[5530] Bei Fleischmann in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Rafael als Mensch und Künstler. Von Dr. G. K. Nagler. Mit Rafael's Bildniß. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Jedem Kunstfreunde von hohem Werthe da es das erschöpfendste Werk über Rafael ist.

[3552-53] Bei J. J. Christen in Aarau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Alpenrosen für 1838.

Herausgegeben von
A. E. Fröhlich, K. R. Hagenbach und W. Wackernagel.
Mit 6 Stahl- und Kupferstichen nach Birrmann, Usteri, Vogel, Burkhard und Heß.
Auf Postvelinpapier gedruckt und elegant gebunden mit Goldschnitt.
Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 6 gr.

Dieses schweizerische Taschenbuch, das in letztem Jahre nach einiger Unterbrechung wieder erschienen ist, hatte sich der größten Theilnahme im In- und Auslande zu erfreuen.

Um so zuversichtlicher glaubt der Verleger nun diesen zweiten Jahrgang empfehlen zu dürfen, da derselbe sowohl hinsichtlich des Gehaltes als der Mannichfaltigkeit der Aufsätze, in Poesie und Prosa, in Scherz und Ernst nur Schönes darbietet, mitgetheilt von einer ziemlichen Anzahl Litteraten der Schweiz, unter denen die Namen der Herren Redactoren, so wie die eines Tscharner, X. Schneider, Trechsel, Schott, Wyß d. ält., Steiger, Rues hinlänglich bekannt sind.

Was die Ausstattung in künstlerischer Hinsicht darbietet, so ist für solche von dem Verleger nichts gespart worden, und man wird das Historische mit dem Landschaftlichen in schöner Abwechselung finden, daß es sowohl den Kenner als den gebildeten Freund der Kunst auf das angenehmste befriedigt.

[3579] An alle
Lehranstalten, Aerzte, Apotheker, Cameralisten und Landbesitzer.
Von

J. J. Berzelius, Lehrbuch der Chemie rc.

erscheint so eben der 7te Band der 3ten sehr verbesserten Auflage in 5 Heften à 12 gr. oder 54 kr. rh., zusammen 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. rh. im Prän.-Pr. bis Michaelismesse d. J. Der nachherige Ladenpreis ist 3 Thlr. 8 gr. oder 6 fl. rhein.

Diese 3te Ausgabe des 7ten Bandes gehört zur dritten und vierten Auflage der ersten 5 Bände, welche die ganze unorganische Chemie, mit einem vollständigen Register versehen, enthalten und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Diese 5 Bände kosten 15 Thlr. oder 27 fl., und der 6te Band der 3ten Auflage kostet 3 Thlr. 8 gr. oder 6 fl., zusammen 18 Thlr. 8 gr. oder 33 fl. rh. im Ladenpreise.

NB. Die 4te Auflage der ersten 5 Bände ist lediglich durch Verbesserung der Druckfehler von der 3ten Auflage unterschieden.

Dresden und Leipzig, 28 Julius 1837. Arnold'sche Buchhandlung.

Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung, Wien in der C. Gerold'schen Buchhandlung, Prag bei Borrosch und André, Pesth bei C. A. Hartleben, Lemberg bei Millikowsky.

[3633] So eben ist erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Für Aerzte, Chemiker und Naturforscher überhaupt

ist so eben folgendes Werk von der höchsten Wichtigkeit erschienen, und wir beeilen uns, das gebildete Publicum auf dasselbe aufmerksam zu machen. Der seit vielen Jahren von der gelehrten Welt als Schriftsteller ersten Ranges gefeierte Herr Professor Dr. Pfaff in Kiel hat unter dem Titel:

Revision der Lehre
vom

Galvano-Voltaismus,

mit besonderer Rücksicht auf
Faraday's, de la Rive's, Becquerels, Karstens u. A.
neueste Arbeiten über diesen Gegenstand
von
Dr. C. H. Pfaff,
königl. dän. Etatsrath, Professor der Medicin und Chemie zu Kiel u. s. w.
gr. 8. Altona, J. F. Hammerich. Geheftet 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rh.

eine Schrift herausgegeben, die eine überaus interessante Zusammenstellung, so wie gründliche Würdigung des bisher über den Galvano-Voltaismus Erschienenen enthält und zugleich die neuesten Forschungen des Hrn. Verfassers darlegt.

[3719] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der übelriechende Athem,

oder

Angabe erprobter Mittel gegen diesen Fehler. Ein Buch für alle diejenigen, welche an diesem Uebel leiden. Nach eigenen Untersuchungen und Beobachtungen. Von Dr. Fried. Richter. 8. geh. Preis 8 gr.

[3698-99] Rosa-Bleche.

Den zahlreichen Geschäfts-Freunden des Hrn. Ludwig Amüller im In- und Auslande zeige ich ergebenst an, daß die von demselben bisher direct bezogenen Rosa-Bleche in Zukunft durch mich zu beziehen sind. Preis und Qualität bleiben dieselben. Alle darauf Reflectirenden dürfen sich einer pünktlichen und reellen Bedienung versichert halten. Bloße Anfragen ohne Bestellung erbitte ich mir frei.

Waiblingen, den 21 October 1837.
F. W. Liesching.

[3694-95] Aufforderung.

Der ledige Metzgers-Geselle Xaver Wengenmaier von Dillingen im Königreich Bayern, befindet sich seit mehreren Jahren in der Fremde und hat seit zwei Jahren seinen sehr um ihn bekümmerten Verwandten keine Kunde über seinen Aufenthalt oder über seine Verhältnisse gegeben. Da nun ein unlängst eingetretenes, höchst wichtiges Familien-Ereigniß es doppelt wünschenswerth macht, mit demselben ins Benehmen gesetzt zu werden, so bittet man hiemit ihn selbst, oder diejenigen, welche über gedachten Xav. Wengenmaier Auskunft zu ertheilen vermögen, um baldigste Benachrichtigung unter der Adresse:

Theresia Bauhof, verwittwete Landgerichts-Oberschreibers Gattin in Dillingen.

[3827-28] Anstellungs-Gesuch.

Ein Koch, jung und unbeweibt, der schon mehrere Jahre auswärts conditionirt und die vortheilhaftesten Atteste aufzuweisen hat, sucht bald möglichst eine Anstellung bei einer Herrschaft. Nähere Auskunft ertheilt der

Bibliothekar Kräuter in Weimar.

[3776] Herrn Musikdirector

Naue in Halle

fordere ich, nach so vielen ganz unbeantwortet gelassenen Privatschreiben, hiemit öffentlich auf, seinen Verbindlichkeiten gegen mich baldigst nachzukommen.

Dr. Gustav Schilling in Stuttgart.

[3696] Lehrling gesucht.

In einer bedeutenden süddeutschen Verlags- und Sortimentsbuchhandlung wird ein Lehrling mit den erforderlichen Vorkenntnissen gesucht. Für Kost und Logis wird als Vergütung ein verhältnißmäßiges Lehrgeld verlangt. Nachricht ertheilt Hr. Buchhändler Himmer in Augsburg, und Hr. Buchhändler Boselli in Frankfurt.

[3626] Verkaufs-Anzeige.

In dem Landgerichtssitze Göggingen bei Augsburg ist ein sehr schönes, gut gebautes Haus aus freier Hand zu verkaufen. Es enthält zwei große Wohnungen mit 7 heizbaren und 2 unheizbaren Zimmern, 2 Küchen, 2 Speisekammern, Keller, Waschküche, Holzlagen, einen Verkaufsladen und eine Localität für eine Hucke, mit Inbegriff eines Hofes, eines Gärtchens und eines halben Tagwerks Grundboden, und besitzt die Handlungsgerechtsame für alle und jede Kaufmannswaaren, sowohl in Specerei und Krämerei, als in trockenen und nassen Waaren, nebst der Berechtigung zur Führung einer Hucke. Das Nähere ist zu erfahren bei Frau Leute, Krämerswittwe in Göggingen, Nr. 22½.

Göggingen bei Augsburg, 30 October 1837.

[3708] Bücher-Auction
in Aschaffenburg.

Am 13 Novbr. beginnt die Versteigerung der hinterlassenen Bibliotheken der HH. Medicinalrath Dr. Görz, Pfarrer und Hofcaplan Mösel, und General-Major von Sulzer; es befinden sich darin vorzügliche Werke aus der Medicin, Chirurgie, kathol. Theologie, Philosophie, Geschichte, so wie aus andern Fächern. Verzeichnisse sind durch den Buchhändler Th. Pergay daselbst zu beziehen, der mit gehöriger Sicherheit versehene portofreie Aufträge übernimmt.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 307. — 3 November 1837.

Uebersicht.

Spanien.

(Journal des Débats.) Die Nachricht von der Rückkehr des Don Carlos nach Navarra bestätigt sich. Der Prätendent ist mit 5 bis 6000 Mann über den Ebro zurückgegangen, und gegenwärtig zu Estella. Seit mehrern Tagen suchten die Bewegungen der Carlistischen Armee auf den Gebirgen von Altcastilien dieses Project zu maskiren; ihre Abtheilungen zeigten sich zugleich oder nach einander in allen Richtungen. Man hatte sogar einen Augenblick geglaubt, der Prätendent wolle neuerdings gegen Madrid rücken oder wenigstens Cantonnirungen in Neucastilien suchen, da er mit seiner gesammten Macht nicht mehr auf dem Gebirg auskommen konnte. Diese Armee theilte sich aber in drei Corps: eines sollte gegen Espartero und Lorenzo Fronte machen, das andere die Richtung nach dem Ebro einschlagen, das dritte durch Montenegro und die Gebirge nördlich von Soria nach Aragonien ziehen. Das am 14 zu Huerta del Rey von den Carlisten mit Nachtheil gegen die zwei Generale der Königin gelieferte Treffen hatte den Zweck, den Marsch der letztern aufzuhalten und den Rückzug des Prätendenten zu begünstigen. Don Carlos brach am 18 von Quintanar de la Sierra auf, und zog durch Cabreras, Abajera, Cuari, Casa la Reina und Cuscurita. Am 21 passirte er den Ebro zu Haro, nicht weit von Miranda. Zariategui befand sich am 18 zu Villafranca de Montes de Oca, in den Gebirgen von Burgos. Zugleich zog das für Aragonien bestimmte Corps durch die Gebirge von Soria, so daß die Carlistische Armee sich als in zwei Corps getheilt zeigt, welche diametral entgegengesetzte Richtungen einschlugen, während das dritte, durch Zariategui hinreichend gedeckt, sich unbemerkt dem Ebro zuwandte. General Espartero hegte wohl einigen Verdacht uber den Plan des Don Carlos zu einer Rückkehr nach Navarra; auch war er am 16 mit Lorenzo bis nach Salas de los Infantes vorgerückt; da ihm aber die Kunde von der doppelten Bewegung der Carlistischen Armee zukam, so wurde er unschlüssig, verlor einen ganzen Tag zu Salas mit Abwarten von bestimmtern Nachrichten über den Feind, und setzte sich endlich am 18 auf der dem Prätendenten entgegengesetzten Straße von Soria in Bewegung, und überließ Lorenzo die Verfolgung Zariategui's. Espartero glaubte, Zariategui wolle nach Navarra zurückkehren, und Don Carlos ziehe mit dem gegen Aragonien gerichteten Armeecorps. Dieß geht aus dem Bericht dieses Obergenerals aus Ontoria del Pinar vom 18 hervor. Die Carlisten lassen nur eine ihrer Divisionen in den Gebirgen zwischen Burgos und Soria, um daselbst die Insurrection der Bauern zu unterhalten. Die andern Corps werden, wie man sieht, Cantonnirungen und Subsistenzmittel in Navarra und Aragonien suchen. Als der Prätendent in Person Navarra verließ, durch Aragonien, Catalonien, die beiden Castilien zog, und sich zweimal vor Madrid zeigte, war Stoff zu ernsten Besorgnissen für die constitutionelle Sache vorhanden, und die des Prätendenten schien große Chancen des Erfolgs für sich zu haben. Seine Anhänger hatten geglaubt, er dürfe nur mit der Elite seiner Truppen den Ebro passiren, und sich im Mittelpunkt von Castilien zeigen. Der Versuch ist gemacht; er dauerte ein Jahr, und war von vielen Umständen unterstützt, hatte aber kein Resultat, und jetzt muß der Infant nach dem ursprünglichen Herd der Insurrection zurückkehren. Man kann wohl denken, daß wichtige Gründe und die bewiesene Unmöglichkeit, sich mit Vortheil in Castilien zu halten, dazu gehörten, daß sich Don Carlos und sein Conseil zu einem Schritt entschlossen, der ihnen bei den Höfen von Europa wie auf der Halbinsel zu großem Nachtheil gereichen muß.

Die Gazette meint, man dürfe diese Angaben der Rückkehr nach Navarra bis auf nähere Nachrichten wohl für unbegründet halten. Bestimmt scheine, daß Karl V seine Armee in zwei Hauptcorps getheilt, das Commando des einen behalten, und das des andern an Zariategui abgegeben habe. Diesen beiden Corps folgten die Generale Espartero und Lorenzo.

Großbritannien.

London, 27 Oct.

Zu dem Festmahle, das die Stadt London der Königin am Lordmayors-Tage (9 Nov.) in Guildhall veranstaltet, sind kostbare Silberservice mit dem königlichen Wappen angeschafft worden, so wie ein kunstvoll gearbeitetes Dessertservice von Glas für den ausschließlichen Gebrauch der Königin. Guildhall, wo das Fest stattfindet, ist geräumig genug, um 7000 Personen zu fassen. Der große Saal hat 152 Fuß Länge, 50 Fuß Breite und 55 Fuß Höhe. Das Diner, welches im Jahr 1814 dem Prinz-

willigte die Regierung sogleich darein. Die Freunde des Hrn. v. Gonfalonieri mögen sagen, ob wir uns täuschen, und ob die Antwort der Regierung auf sich warten ließ, sie mögen hauptsächlich sagen, ob sie nicht allen Demonstrationen der Gnade von Seite der österreichischen Regierung zuvorgekommen ist, Demonstrationen übrigens, denen wir nur unsern Beifall zollen können, und die ein neuer Beweis der Mäßigung sind, die überall auf den gewaltsamen Kampf der Parteien zu folgen beginnt."

(Temps.) Seit einigen Jahren nimmt die Zahl der Reisenden, welche Frankreich besuchen, unaufhörlich zu: nach den amtlichen Berichten schätzt man die Zahl der Visas der Reisepässe, die Fremden vom Junius bis zum September sowohl an den verschiedenen Gränzen als in den Seehäfen ausgestellt wurden, auf 600,000. Es kommen ungefähr 3000 Fremde auf den Tag, die in diesen vier Monaten in Frankreich angekommen sind. Man schätzt ihren Aufwand auf beinahe eine Milliarde.

Horaz Vernet ist von dem Könige beauftragt, den Sturm auf Constantine zu malen. Er ist bereits nach Constantine abgereist.

Der Moniteur bringt nichts Neueres über Constantine, sondern sagt nur: „Wir wiederholen, was wir gestern gesagt; wir widersprechen förmlich den verschiedenen Gerüchten, die man über die gegenwärtige Lage der Armee, ihre Entmuthigung, ihre Zerrüttung verbreitet. Die Armee ist ihres Sieges gewiß und kann ihn behaupten. Der Erfolg hat ihre Kraft nicht erschöpft. Wir widersprechen auch den neuen Gerüchten, die man über die Zahl der Angriffe, und die der Todten und Verwundeten verbreitet. Der Bericht des Generals Valée ist die einzige Urkunde, der man darüber, so wie über alles Uebrige glauben darf.

Obrist Combes, der bei der Erstürmung Constantine's den Tod gefunden, folgte dem Geschick Napoleons bis ans Ende; er begleitete ihn als Capitän in dem Bataillon der Grenadiere der kaiserlichen Garde nach der Insel Elba. 1815 kämpfte er an der Spitze des ersten Bataillons der Grenadiere derselben Garde zu Waterloo. Während der Restauration hielt er sich in den Vereinigten Staaten auf, woraus ihn die Juliusrevolution zurückrief. Zuerst Obrist des 21sten Linienregiments, wurde er nach den Lyoner Ereignissen Obrist des 66sten Linienregiments, mit dem er den glänzenden Handstreich auf Ancona vollführte. Er war ein Mann von seltener Energie, wie Napoleon sie wünschte. Von zwei Kugeln bei dem Sturm von Constantine tödtlich durchbohrt, fand er noch die Kraft, einige Schritte vorzuschreiten, um den Herzog von Nemours vor der seiner Brigade drohenden Gefahr zu warnen. Er war zu Feurs bei Lyon geboren, und zuletzt Obrist des 47sten Regiments.

(Journal des Débats.) Achmet hatte eine Armee, mit der er sich im offenen Felde hielt, da er mit Recht glaubte, daß seine Schätze und seine Frauen unter seinem Zelte mehr in Sicherheit seyen, als in dem prachtvollen Palast, in welchem sich jetzt der Generalstab der französischen Armee befindet. Offenbar hatte aber der Bey von Constantine nicht die Absicht, uns anzugreifen, wenn wir die Stadt einnehmen sollten, da er es nicht einmal da versuchte, wo der Sieg noch zweifelhaft war. Man kann fragen, was er denn mit seiner Armee gethan haben würde? Hätte sich die Stadt gehalten, hätten uns Mangel an Lebensmitteln, schlechtes Wetter, Krankheiten gezwungen, über den Rummel zurück- und wieder nach Ghelma zu ziehen, so hätte uns Achmets Armee furchtbaren Schaden zufügen können. Sie würde uns mit Flintenschüssen bis an die Gränze unserer Verschanzungen begleitet, sie würde unsere Convois aufgefangen, unsere Ambulancen zerstreut und unsern Kranken und Verwundeten die Köpfe abgeschnitten haben. Mit Einem Worte, die Armee Achmet-Bey's würde ungefähr die Verrichtung jener furchtbaren Cavallerie übernommen haben, die wir bei den großen Continentalkriegen zuweilen zur Verfolgung der Ueberwundenen abschickten, und welche auf den Straßen diejenigen zusammenhieb, welche das Schlachtfeld verschont hatte. Dieß war Alles, was die Cavallerie des Bey's von Constantine verrichten konnte. Was aber das Schlachtliefern, das Hindern der Belagerungsarbeiten von seiner Seite, oder ein Selbstbelagern der Eroberer in dem Platze und ein ernstliches Bloßstellen der Besatzung betrifft, so kann dieß offenbar nicht stattfinden. Auch ist nicht zu übersehen, daß Obrist Bernelle zwei Tage nach der Einnahme von Constantine mit seinem Convoi von Lebensmitteln, das zu den ersten Bedürfnissen hinreichte, angekommen ist. So schwierig also auch die Proviantirung der Armee seyn mag, so wird sie doch immer auf dem Wege über Ghelma möglich seyn, worauf unsere Communicationen seit dem Anfang der militärischen Operation keinen Augenblick unterbrochen wurden. Prinz Joinville hat diesen Weg mit 900 Mann durchzogen, ohne eine Flinte abzufeuern. Damit wollen wir allerdings nicht behaupten, daß man von Ghelma nach Constantine so bequem wie von Paris nach Orleans gehen könne; überall aber, wo von einem Expeditionscorps detaschirte 800 Mann dessen Communication garantiren und seine Proviantirung sichern können, ist es ungereimt zu sagen, daß diese Armee dem Hungertod ausgesetzt sey. Ist es nicht weit einfacher an den unwiderstehlichen Zauber des französischen Goldes bei den arabischen Stämmen des Beyliks von Constantine zu glauben? Darf man nicht auch hoffen, daß der treffliche Geist, welcher die Berechnungen des neuen Gouverneurs mit der eingebornen Bevölkerung, nach den unvermeidlichen und nur allzu bedauernswerthen strengen Maaßregeln des ersten Augenblicks geleitet hat; daß diese Achtung vor den Gebräuchen der Religion, der Nationalität, dem Eigenthum; daß diese Milde, diese Gerechtigkeit und Festigkeit, welche die ersten Handlungen des Generals Valée charakterisiren, alle Resultate herbeiführen werden, die man mit Recht davon erwarten kann, das heißt, daß sie bei der Civilbevölkerung die Autorität unserer Waffen feststellen werden, die jetzt denen, die uns bekämpft haben, ganz unbestreitbar erscheinen muß! Dieß sind unsere Muthmaßungen und unsere Hoffnungen. Wir haben nie geglaubt, daß es inmitten der arabischen Stämme eben so leicht zu wohnen sey, wie unter den Bauern der Touraine und der Beauce. Wir wissen, daß die Besetzung des algierischen Gebiets für einige Zeit noch mit Opfern, Gefahren und Täuschungen aller Art verbunden seyn wird, wir glauben aber auch, daß eine gute Leitung unserer Angelegenheiten in Afrika das Ende dieser Opfer nähern kann; und in jedem Falle glauben wir nicht, daß es zu theuer sey, damit die Erhaltung einer Eroberung zu kaufen, welche die französischen Waffen geehrt und welche unsere glorreiche Civilisation ihrem glänzenden und unvergänglichen Geschick beizugesellen versucht hat.

Ein Schreiben aus Constantine vom 14 Oct. im Journal du Commerce sagt unter Anderm über die Ereignisse bei der

Einnahme der Stadt: „Bereits fühlten wir Mangel an Lebensmitteln. Der Regen strömte Tag und Nacht, und die Vertheidigung war so hitzig, daß der Armee der Muth zu sinken anfing. Die Artillerie jedoch, welcher größtentheils die Ehre des Siegs zukommt, ließ sich nicht entmuthigen. Sie fuhr mit Ausdauer und Thatkraft in ihren Arbeiten fort, und vorgestern morgen um 8 Uhr wurde die Bresche gangbar. Der Feind kämpfte aber nicht bloß vor der Bresche; alle benachbarten Häuser waren von wilden Kabylen besetzt. Das Gewehrfeuer und eine Mine, welche unter den Stürmenden sprang, raffte Viele hin, und verhältnißmäßig mehr Officiere als Soldaten. Endlich wurde die Stadt, nicht ohne große Opfer, genommen, und die Ehre unserer Fahne ist gerettet."

** Marseille, 27 Oct. Bis jetzt ist kein neues Dampfboot von Bona in Toulon eingetroffen *). Die Toulonen Blätter wetteifern indeß fortdauernd, uns nach den von der „Chimere" mitgebrachten Privatbriefen eine Menge Details über die Einnahme von Constantine aufzutischen. Ich theile Ihnen einige derselben mit; daß sie der Bestätigung bedürfen, versteht sich von selbst. Der furchtbare Ben-Aïssa, derselbe, welcher die Bevölkerung von Bona, nachdem diese Stadt von den Franzosen genommen worden war, mit sich fortführte, ist zum Gefangenen gemacht worden. Sein Sohn, glücklich entkommen, befindet sich jetzt wahrscheinlich bei Achmets Heer. Dieser steht vier Lieues von seiner alten Residenz. Er ist sehr empfänglich für die Artigkeit des Herzogs von Nemours, der ihm bekanntlich Chirurgen schickte zur Besorgung der verwundeten Araber; er hat dem Prinzen dagegen versprochen, auch die Convois von Lebensmitteln und Verwundeten zwischen Bona und Constantine ruhig passiren zu lassen. Uebrigens affectirt er über die Einnahme von Constantine die größte Gleichgültigkeit. Sein Plan ist ohne Zweifel, das Feld zu behaupten. Aber mit einem Heer von 2 bis 3000 Mann wird dieß kaum möglich seyn, und ihm nichts übrig bleiben, als die Flucht in die Wüste. Von den 8000 Kabailen und 2000 Türken, welche Constantine vertheidigten, wurde nach der Erstürmung der größte Theil in der ersten Wuth niedergehauen. Der Verlust der Franzosen ist sehr gering. Er beläuft sich nach den Berichten des Oberbefehlshabers nur auf 25 bis 35 Officiere, 250 Unterofficiere und Soldaten an Todten, und 300 an Verwundeten **). Der Hügel des Sieges (Mansura), heißt es in einem dieser denkwürdigen Privatbriefe, war minirt, wurde von den Belagerten in die Luft gesprengt, und 250 Soldaten fanden bei dieser Explosion den Tod. Dem Obristen Lamoriciere wurde dabei das Gesicht verbrannt; aber die Wunde ist nicht gefährlich. Als die Stadt genommen war, hatte die französische Armee nur noch auf fünf Tage Lebensmittel, indem eine ziemlich große Quantität derselben sehr durch den Regen gelitten hatte. Man mußte Constantine nehmen, oder sich zum Rückzug entschließen. Dieser letztere Gedanke ging dem Heere nicht ein, und daher die Entschlossenheit, womit man fünfmal nach einander den mörderischen Kampf des Sturmes wagte. Der Convoi wurde gegen den 25 in Bona erwartet. Die Verwundeten werden auf den Corvetten la Fortune, la Caravane, la Marne und la Durance nach Toulon gebracht.

*) Wir harren sehnlich der Ankunft desselben, da unser deutscher Correspondent in Algier, ein trefflicher junger Mann aus Bayern, den Zug als Mitglied der wissenschaftlichen Commission mitmachte, und uns versprochen hatte, als Augenzeuge ausführliche Berichte zu schicken.

**) Bekanntlich gaben die officiellen Bekanntmachungen, auf deren Richtigkeit der Moniteur besteht, weit geringere Zahlen an.

†† Paris, 26 Oct. Sollte es sich auch bestätigen, daß der Bey von Tunis an einer Pulsadergeschwulst gestorben, so läge doch in diesem Tode ein sonderbares Zusammentreffen mit den vielen Gerüchten, die über die Gefahren, in welchen jener Bey schwebte, verbreitet gewesen, und welche die Allgem. Zeitung in ihrer türkischen Correspondenz auch erwähnt hatte. Dieser unerwartete Tod möchte als Fingerzeig für seinen ältesten Sohn, Sidi Ahmed Bei, der ihm in der Regentschaft zu folgen hat, dienen, auf daß er klüger als sein Vater sich benehme, um ruhig regieren zu können. Man sagt, daß Sidi Ahmed viele Sympathie für die Franzosen hege, und daß unsere Beziehungen zu Tunis daher dieselben bleiben, wie sie seit einigen Jahren waren. Das ist allerdings für uns angenehm; ob aber der neue Bey dadurch bei seinen Landsleuten Liebe erregen, oder nicht vielmehr ihren Haß auf sich ziehen werde, ist eine andere Frage. Man muß unserm Generalconsul in Tunis die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er Alles aufbot, um die Interessen Frankreichs daselbst zu vertreten, so wie er Alles abzuwenden wußte, was unseren Unternehmungen in Afrika von dort aus hinderlich seyn konnte. Allein er scheint zu offen zu Werke gegangen zu seyn, und hat so dem Bey geschadet, in den Augen seiner Landsleute, die keine Hinneigung für die Europäer fühlen. Hr. v. Schwebel ist ein Biedermann, er gehört aber noch der alten Napoleonischen Schule an, und ist in die Rouerien der neuen Diplomatie wenig eingeweiht. Er glaubt, daß Frankreich nur ernstlich etwas zu verlangen brauche, um gleich Gehör zu finden, und Alle mit Furcht zu erfüllen, die dessen Willen entgegen sind. Er irrt sich darin, hätte sich auch längst überzeugt haben sollen, daß man hier jedes feste Auftreten scheut, überall möglichst schonend zu Werke geht, die List der Gewalt vorzieht. Jener verzeihliche Mißgriff hat dazu beigetragen, daß der Bey zu sehr auf den französischen Schutz pochte, und seinen Feinden keck den Handschuh hinwarf, welche ihn allerdings nicht aufhoben, aber keineswegs so abgeschreckt wurden, daß sie nicht daran dachten, sich zu rächen. Es scheint daher, daß des Bey's unvorhergesehener Tod kein natürlicher gewesen, und daß er hauptsächlich in Folge der Hinrichtung seines ersten Ministers ein Opfer der Parteiwuth geworden. Hier bedauert man einen Anhänger verloren zu haben, der in der Zukunft von wesentlichem Nutzen für die Colonisation in Afrika gewesen wäre. Sein Nachfolger mag noch so gut für uns gesinnt seyn, so wird er doch immer das Ende seines Vaters vor Augen haben.

Italien.

** Rom, 24 Oct. Vorgestern wurde in der Peterskirche die früher aufgeschobene Seligsprechung vollzogen. Das schönste Wetter begünstigte dieses Fest und lud einen großen Theil der Bevölkerung Roms ein, Zeuge dieser Handlung zu seyn, welche man seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen hatte. Lange Züge von sonntäglich geschmückten Leuten strömten der weltberühmten Kirche zu, die aber die zahlreichen Gäste bequem faßte, denn noch nie, sagt man hier, habe man diesen Tempel ganz voll Menschen gesehen. Von der Engelsburg wehten die päpstlichen Banner, zum Zeichen eines großen Festes der katholischen Christenheit.

Schon von weitem sah man das Bild des Seligen auf einer großen Leinwand gemalt, worunter die Worte standen: Joanni Massias sodali laico dominiciano coelestes honores a Gregorio XVI pont. max. kal. novembre A. MDCCCXXXVII solemniter decreti. Ueber der Mittelthür der Vorhalle war ein anderes Bild zu schauen, welches eines der Wunder des Seligen vorstellte, wie er einen Neger, der in einen tiefen Brunnen gestürzt war, wieder lebend und unverletzt hervor zieht. Ein freundlicher Geistlicher, der mir das Wunder haarklein erzählte, übergab mir beim Abschied die Lebensbeschreibung des neuen Seligen, wornach er im Jahr 1585 den 2 März in Rivera, Königreich Castilien, von armen Eltern geboren war. Von Jugend auf zeichnete er sich durch seinen frommen religiösen Sinn aus, was ihn bewog 1622 in Lima, wohin er sich von Cadiz eingeschifft hatte, in den Dominicaner Orden als Laienbruder einzutreten. Bis an sein Ende (1645) versah er das Amt eines Pförtners bei dem Kloster St. Maria Magdalena in jener Stadt. Fromm und mildreich that er vieles Gute, und der Ruf seiner Wunder vor und nach seinem Tode verbreitete sich durch die ganze neue Welt. Papst Clemens XIII verordnete 1762 die genaue Untersuchung sowohl seines ganzen Lebens als der vollbrachten Wunder. Die Prüfung ward erst unter dem gegenwärtigen Papst beendigt, welcher am 21 Sept. 1831 die Bestätigung der Beatification ertheilte. Das Innere der Peterskirche war mit rothen seidenen Teppichen behängt, die große Tribune mit reichen Draperien verziert und durch Tausende von Kerzen wurde das daraus verbannte Tageslicht ersetzt. Hier waren zwei andere Wunder in großen Bildern vorgestellt und in Gegenwart der versammelten S. Congregazione de Riti wurden die Gründe und Beweise der Seligsprechung vorgelesen. Dann ward das Tedeum angestimmt. Der Augenblick bot einen feierlich erhabenen Eindruk. Während der Sängerchor mit Posaunenbegleitung das Loblied anstimmt, wird das Bild des Seligen, wie er von Engeln zum Himmel getragen wird, enthüllt. Zugleich läuten alle Glocken des Doms, und draußen donnern die Kanonen. Eine Messe mit Gesang beschließt die Feier. Der heilige Vater, der letzten Sonnabend seine Residenz nach dem Vatican verlegt hat, sah von einem Fenster, über dem Haupteingang zur Kirche, der Enthüllung des Bildes zu, und verrichtete Nachmittags seine Andacht zu dem neuen Seligen in der Kirche, wo sich alle andern Cardinäle und Prälaten, welche nicht zur besagten Congregation gehören, in gleicher Absicht versammelt hatten. Nächsten Sonntag wird eine zweite Seligsprechung erfolgen.

Deutschland.

†* München, 1 Nov. Die Geschäfte unsers dießjährigen Landtages sind nunmehr so weit gediehen, daß nur noch einige Tage erforderlich seyn werden, um die noch übrigen wenigen Gegenstände vollständig zu erledigen. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam die neuerliche Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe (vom 27 v. M.) in Betreff des neuen Expropriationsgesetzes zur Berathung und Beschlußfassung. Nach dieser Rückäußerung waren nur noch wenige Punkte übrig, bei welchen eine Vereinbarung beider Kammern noch nicht erreicht war; diese Vereinbarung aber dürfte durch die gestern von der Kammer der Abgeordneten gefaßten zustimmenden Beschlüsse zu den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe bezüglich der noch stattgefundenen Differenzen als bereits erzielt zu betrachten seyn, obschon wegen eines Anstandes in Beziehung auf einen bloßen Redactionspunkt eine nochmalige Communication mit der Kammer der Reichsräthe eingetreten ist. — In Betreff des Budgets und Finanzgesetzes ist gestern die zweite Rückäußerung (mit Beschlüssen) der Kammer der Reichsräthe an die Kammer der Abgeordneten gelangt; durch ihren Inhalt erscheint auch ein großer Theil der dießfalls noch bestandenen Differenzen ausgeglichen. Gleichzeitig kamen an die letztgenannte Kammer die Beschlüsse der ersten in Betreff des Gesetzes zur Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und zur Bildung der Kreisfonds — ebenfalls mit wenigen und minder wesentlichen Abweichungen von den betreffenden Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten.

Der Nürnberger Correspondent sagt: „Den Stimmen, durch welche schon früher in inländischen Blättern (namentlich in der Würzb. Ztg.) die Correspondenzartikel der Hannover'schen Ztg. aus München dem öffentlichen Mißfallen bezeichnet wurden, schließt sich nun auch der fränk. Merkur an. Indem wir nachstehend seinen Artikel wiedergeben, müssen wir nur die Bemerkung beifügen, daß es für die inländische Presse gewiß ersprießlicher, und für das Publicum in und außer Bayern belehrender wäre, wenn dieselbe die durch jene Correspondenzartikel verbreiteten Ansichten widerlegte oder berichtigte, anstatt sich in Anspielungen und Muthmaßungen in Bezug auf die Person des Einsenders zu verlieren. Was die indirecte Anrufung der Censur betrifft, so hat die bayerische Presse bisher in Folge einer, selbst in der Ständeversammlung von dem Abg. v. Hornthal und andern Rednern rühmend anerkannten Liberalität der Censurbehörden, die Verfassungsfrage in Hannover freimüthig besprochen; es würde ihr daher unsers Erachtens übel anstehen, die Erörterung bayerischer Angelegenheiten in hannover'schen und andern deutschen Blättern durch das Zwangsmittel der Censur unterdrücken zu wollen. Daß durch vorstehende Bemerkungen keineswegs der Tendenz der fraglichen Correspondenzartikel der Hannov. Ztg. an sich das Wort geredet werden soll, bedarf kaum der Bemerkung."

In Würzburg traf am 29 Oct. Abends der Herzog Alexander von Würtemberg mit seiner königlichen Gemahlin und der Herzogin von Massa nebst zahlreichem Gefolge ein. Sie besuchten am folgenden Morgen den reich mit plastischen Denkmälern geschmückten Dom, und setzten dann über Bamberg nach Bayreuth die Reise fort, auf welcher die Prinzessin von Frankreich das schöne Franken, in welchem sie künftig den größern Theil des Jahres hindurch verweilen soll, in der Beleuchtung der heitersten Herbsttage sah. — In Franken ist wie in Schwaben das Geschlecht der Dichter nicht ausgestorben, sondern treibt fort, fast jedes Jahr neue Schossen zeigend, deren Krone dort Friedrich Rückert, hier Ludwig Uhland ist. Auch am Coburg'schen Hofe, der die Prinzessin Marie zunächst zu empfangen bestimmt ist, soll sich dieser Dichter einer finden. Hoffentlich werden diese Poeten das mit der deutschen Sprache vollkommen vertraute französische Königskind poetischer begrüßen, als das Journal de Francfort, das der jungen Herzogin folgende Versprosa überreichen zu müssen glaubte:

Avec nous la France s'allie,
Et nous offre un de ses enfans,
Nous disant comme *Cornélie:*
Voici mes plus beaux ornemens!

Ce noble orgueil nous parait juste,
Car chaque jour on apprend mieux
Ce qu'une modestie auguste
Cache en vous de dons précieux.

Marie!... à la chapelle antique,
Comme une couronne de fleurs,
Votre muse au pinceau magique
Suspendit de nobles couleurs.

Vos charmes fixent notre hommage;
A vos talens l'on applaudit,
Sans savoir qui plait davantage
De vos traits ou de votre esprit.

Wer diese Reime als Festgabe empfängt, den muß ein Gefühl überschleichen, wie wenn er, einen frischen Strauß erwartend, plötzlich das dürre Geknitter von Blumen, welche die Putzmacherin angefertigt, zwischen den Fingern spürt. Und diesen Kranz von Strohblumen und Goldpapierschnitzeln bietet man der liebenswürdigen Prinzessin im Namen Deutschlands:

A v e c n o u s la France s'allie!

Diese Z u v o r k o m m e n h e i t mag gut gemeint seyn, aber ein Empfang in Deutschland fordert andere Laute als jene Verse, bei denen es Einen zu frieren anfängt. *)

* C o b u r g, 31 Oct. Dieser Tage wurde unser Hof durch einen Besuch des Erbgroßherzogs von Weimar erfreut, welcher am 28 Mittags mit kleinem Gefolge hier eintraf, jedoch bereits am 29 Abends seine Rückreise nach Weimar wieder antrat. Der junge Prinz erschien im Theater und erregte als der Sohn einer Kaisertochter und Nachkomme berühmter und erlauchter Ahnen, namentlich als Enkel Karl Augusts, unter welchem das sonst unbedeutende Weimar ein deutsches Athen wurde, und einen eben so eigenthümlichen als unvergänglichen Ruhm errang, lebhaftes Interesse unter den Versammelten. Der gestrige Tag führte indessen einen noch ausgezeichneteren Gast in unsere Mauern, nämlich die neuvermählte Herzogin von Würtemberg, die Tochter Ludwig Philipps. Die junge Königstochter wird mit dem eben so herzlichen als glänzenden Empfang, der ihr hier von der Familie ihres Gemahls zu Theil ward, zufrieden gewesen seyn. Schon Morgens konnte man mehr als gewöhnliches Treiben in der Stadt bemerken; ein Theil der Dienerschaft des jungen Herzogs zog ihrem Gebieter zu Pferd bis zur ersten Station entgegen; eben dahin begab sich später Herzog Ernst von Würtemberg, der einige Tage früher aus Paris zurückgekommen war, und von Seite des regierenden Herzogs, als bewillkommnender Cavalier, der Kammerherr und Oberstallmeister v. Alvensleben. Mit Eintritt der Dunkelheit begann die Galerie im sogenannten Silberbau des Residenzschlosses, welche zur Aufnahme der Neuvermählten mit Geschmack und Glanz decorirt worden ist, in vollem Glanze aller erleuchteten Gemächer zu strahlen. Der Herzog, die Herzogin, die beiden jungen Prinzen (Söhne des Herzogs), und der ganze Hof waren in den gewöhnlichen Staatszimmern versammelt, als gegen 9 Uhr das Signal von dem Herannahen der Erwarteten gegeben wurde. Eine große Volksmenge hatte sich am Eingang der untern Treppenhalle versammelt, und versperrte beinahe den Raum für die fackeltragenden Reiter, welche den Reisewagen der Herrschaften voransprengten. Jetzt verfügten sich der Herzog und seine Gemahlin nebst den Prinzen unter Vortritt des Hofes aus den oberen Appartements die große Treppe hinab, und empfingen unten die Aussteigenden mit wahrhafter Herzlichkeit. Es ist bekannt, wie innig das Verhältniß ist, welches zwischen der regierenden Frau Herzogin und ihren Brüdern, den Herzogen von Würtemberg besteht, und der äußerst liebevolle Empfang, welcher von ihrer Seite der Gemahlin eines derselben zu Theil ward, erscheint deßhalb um so natürlicher. Eine ersehnte und geliebte Schwester trat die anmuthige Marie von Orleans in das Haus und in den Kreis ihrer nahen Verwandten. Daß der Herzog, der eine doppelt Verschwägerte in dieser jungen Fürstin begrüßte und erst im vorigen Jahre sehr viele Auszeichnung zu Paris, Neuilly und Versailles am Hof ihres Vaters genoß, es an Aufmerksamkeit und herzlicher Rücksicht gegen die Neuangekommene nicht fehlen ließ, braucht hier kaum angedeutet zu werden. Das hohe Paar nebst seinem Gefolge, unter welchem letzteren sich eine Herzogin von Massa befindet, ward nach seinen Gemächern geleitet, vor deren Thüren die würtembergische Livree an die Stelle der sachsen-coburgischen getreten war. Später fand Abendtafel statt, worauf der Hof entlassen wurde. — Die junge Herzogin, deren Bourbonische Gesichtsbildung geistvoll und angenehm ist, erfreute schon in der ersten Stunde durch die einfache und edle Freundlichkeit ihres Benehmens. Wir standen gestern somit am Vorabend einer sogenannten großen Woche voller Hoffeierlichkeiten. Heute werden wir Theater, morgen Cour, übermorgen Ball u. s. w. haben. — Indem ich diesen Bericht schließe, erfahre ich, daß Se. D. der regierende Herzog von einem Erkältungsfieber befallen worden sey, und das Bett hüte. Hoffentlich ist dieß nur eine leichte Unpäßlichkeit, welche schnell vorüber gehen wird. Unsere Prinzen verlassen uns, wie es heißt, nächsten Donnerstag wieder, um nach Bonn zurückzugehen, und dort ihre Studien zu vollenden. Sie haben kürzlich in Brüssel ein Gemälde von Wapers, Karl IX in dem Augenblick darstellend, wie er auf die Hugenotten schießt, acquirirt und hieher schaffen lassen, ein Kunstwerk von so außerordentlichem Gehalt und Werth, daß ich mir vorbehalte, andern Orts weitläufiger darüber zu reden.

** L e i p z i g, 28 Oct. Der gegenwärtigen Ständeversammlung liegen noch so viele und nicht unwichtige Entwürfe der Regierung vor, daß man die Ausarbeitung derselben in genügender Weise vor dem Schlusse des Jahres kaum erwarten kann. Es steht daher zu vermuthen, daß der Landtag auch nicht eher aufgelöst werden wird, falls nicht die Regierung lieber einzelne Vorschläge unberathen zurücknehmen sollte. — Einem noch unverbürgten Gerüchte zufolge droht unserer Universität

*) Wir haben Hrn. D. schon einmal (beim Empfang Rossini's in Frankfurt) darauf aufmerksam gemacht, daß man in Deutschland solche Vorsprecher nicht liebe; er hat uns das damals sehr übel genommen; aber wir können nicht anders, wir haben uns indessen so wenig gebessert als er. Wie viel natürlich schöner würde es gewesen seyn, wenn Hr. Ch. D. als ein F r a n z o s e gesprochen hätte, welcher der Tochter seines Königs in der ersten deutschen Hauptstadt, die sie berührt, den Gruß der heimischen Zunge entgegenbringt, den Gruß eines Franzosen, der Deutschland kennen gelernt hat, und sich deßhalb freut, daß er der französischen Fürstentochter Freundliches von dem Lande sagen kann, das ihre zweite Heimath werden soll, und das, wie kein anderes, den Fremden mit doppelter Liebe umgibt, damit er es vergesse, daß er unter Fremden sey.

ein neuer Verlust, indem der Professor Wachsmuth einem Rufe nach Göttingen zu folgen nicht abgeneigt ist. In diesem Falle würde Prof. Hasse die Professur der Geschichte erhalten, und einem jungen Docenten, man nennt Professor Flathe, die Lehrstelle der historischen Hülfswissenschaften zugedacht seyn, ob in Verbindung mit der Redaction der Leipziger Zeitung, nicht der Brockhaus'schen, möchte zu bezweifeln seyn. — Kürzlich ist durch eine Verordnung des Ministeriums des Innern eine allgemeine Volkszählung anbefohlen worden, bei welcher der 1 Dec. d. J. als Normaltag angenommen werden soll. Dießmal sind dieser vom 25 Aug. datirten Verordnung „zur Erleichterung des Geschäfts und Erlangung größerer Zuverlässigkeit" Listenschemate und Tabellen beigegeben worden, wodurch der im Zollvereinigungsvertrage §. 22 angeordneten Aufnahmen von Bevölkerungslisten wohl Genüge geschehen wird.

In einem einleitenden Artikel der Hannover'schen Zeitung vom 27 Oct. über die „Entwicklung der Luxemburger Frage, nach diplomatischen Actenstücken" heißt es unter Anderm bei Gelegenheit der Unterhandlungen mit dem jetzigen König Leopold vor dessen Thronbesteigung und mit Beziehung auf das Protokoll der Londoner Conferenz vom 21 Mai 1831, wonach von den fünf Mächten versprochen wurde, mit dem Könige der Niederlande und dem deutschen Bunde Verhandlungen anzuknüpfen, um Belgien den Besitz von Luxemburg zu sichern: „Auch scheint aus andern Quellen gewiß, daß Prinz Leopold geheime Zusicherungen, namentlich in Bezug auf Luxemburg, erhalten habe." Nachdem am Schlusse die Entscheidung der deutschen Bundesversammlung vom 18 Aug. v. J. (Abtretung gegen Compensation) erwähnt ist, schließt die Hannover'sche Zeitung mit den Worten: „Wir Deutschen können übrigens in den Wunsch, daß die Streitigkeiten zwischen Belgien und Holland endlich erledigt werden möchten, um so mehr einstimmen, als nach dem Beschlusse der Bundesversammlung uns jetzt ein ehrenvoller Ersatz für die Abtretung der Hälfte von Luxemburg gesichert bleibt."

Dänemark.

* Kopenhagen, 25 Oct. Endlich scheint die dänische Regierung den so oft wiederholten Klagen begegnen zu wollen, daß sie von den Anträgen und Bericht-Erstattungen der Provincialstände keinen Gebrauch mache, und ihr eigenes Geschenk nicht allein eludirt, sondern auch dem Lande ziemlich bedeutende Kosten ganz vergeblich aufgebürdet habe. Die Referate der königlichen Collegien im Staatsrathe sind nämlich so verlegt worden, daß ein Tag frei geworden ist, und man behauptet, daß dieser zur Berathung über die von den Ständen eingegangenen Sachen benutzt werden solle. Möchten diese Berathungen zu erfreulichen Resultaten führen! — Im Publicum behauptete man schon vor 3 bis 4 Wochen, daß ein königliches Edict, betreffend die Zusammenberufung einer zweiten ständischen Versammlung, in die königliche Druckerei abgegeben sey. Dieß Gerücht hätte allerdings höchst wahrscheinlich seyn sollen, da die Einberufung der Stände verordnungsmäßig auf jedes zweite Jahr bestimmt, und dieser Zeitraum nunmehr verflossen ist; in den Bureaux der königlichen Collegien wußte man indessen nichts davon, und die Sage hat sich auch als falsch bewiesen, denn in diesem Augenblick weiß Niemand etwas Sicheres.

Oesterreich.

* Wien, 28 Oct. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin haben gestern das Lustschloß von Schönbrunn verlassen, und wieder die kaiserliche Hofburg dahier bezogen. JJ. kk. HH. der Erzherzog Franz Karl und Gemahlin sind in Tegernsee zusammen getroffen, und werden in nächster Woche hier erwartet; bereits sind ihre Appartements in der Hofburg zu ihrer Aufnahme in Bereitschaft gesetzt. — Der Erzbischof von Erlau, Ladislaus v. Pyrker, ist von seiner nach Deutschland unternommenen Reise vorgestern wieder hier angekommen. — Der Bankier Salomon v. Rothschild wird täglich hier erwartet; man vermuthet, daß sonach die Unterhandlungen hinsichtlich des neuen Staatsanlehens unverweilt beginnen werden.

* Wien, 26 Oct. Die österreichische Armee hat ihre herbstlichen Waffenübungen in allen Provinzen des Kaiserstaates beendigt. Es sind dafür, so weit die Verhältnisse der Dislocation und des Dienstes in den größeren Garnisonsplätzen erlaubten, in jeder Provinz an einem oder mehreren Punkten die daselbst bequartirten Truppen durch verhältnißmäßige Zeit zu größeren Manövres mit allen Waffengattungen in Brigaden und Divisionen vereinigt worden. Solche vereinte Waffenübungen fanden statt: in Galizien, mit 34 Bataillons, 56 Escadrons und 7 Geschützbatterien, in sieben Brigaden, von denen vier Brigaden bei Lemberg, und eine Cavalleriedivision im Lager bei Grodek concentrirt waren. In Mähren, mit 24 Bataillons, 12 Escadrons und 4 Geschützbatterien, wovon drei bei Brunn theilweise im Lager und theilweise in Cantonnirungen vereinigt waren. In Böhmen, mit 30 Bataillons, 20 Escadrons und 4 Geschützbatterien in sechs Brigaden, wovon drei bei Prag. In Nieder-Oesterreich, mit 17 Bataillons, 8 Escadrons und 3 Geschützbatterien in fünf Brigaden, wovon vier bei Wien. In Inner-Oesterreich, mit 27 Bataillons, 14 Escadrons und 5 Geschützbatterien in sechs Brigaden, wovon drei im Lager bei Pettau. In Ungarn, mit 10 Bataillons, 40 Escadrons und 4 Geschützbatterien in fünf Brigaden, wovon vier bei Pesth zum Theil im Lager, zum Theil in Cantonnirung. In Siebenbürgen, mit 18 Bataillons, 8 Escadrons und 3 Geschützbatterien in drei Brigaden, sämmtlich bei Hermannstadt. Zusammen also 137 Bataillons, 158 Escadrons und 29 Geschützbatterien, eingetheilt in siebenunddreißig Brigaden. Die übrigen Truppen nahmen die Uebungen regimenterweise in ihren unmittelbaren Quartiersbezirken vor. Man soll allenthalben bei diesen Truppenversammlungen Ursache gefunden haben, mit der guten Haltung und bewiesenen Waffenfertigkeit der Regimenter ausnehmend zufrieden zu seyn, und es wird überall von sachkundigen Militärs die Ansicht ausgesprochen, daß durch diese die Brigade- und Divisionsschule einschließenden Concentrirungen viel Wesentliches für die Ausbildung der Truppen und ihrer Führer zum wahren Kriegsgebrauche geschehen sey. In größerem Style war eine ähnliche Vereinigung des größten Theiles der im lombardisch-venetianischen Königreiche befindlichen Truppen bei Verona beabsichtigt, welche, eine Ordre de bataille von 31 Bataillons, 32 Escadrons und 18 Geschützbatterien bildend, und in zwei gegeneinander operirende Armeecorps abgetheilt, zwischen den Flüssen Etsch und Chiese, mehrtägige Gefechtsaufgaben lösen, und mit der Ausführung großer taktischer Manövres in vereinter Masse enden sollten. Man bedauert es ungemein, daß, nach schon getroffenen sämmtlichen Vorbereitungen dafür, diese als sehr gelungen betrachteten Entwürfe ganz nahe am Vollzug, unausgeführt bleiben mußten, aus Rücksicht auf die Besorgnisse, welche die hie und da auftauchende Cholera dem Lande einflößen konnten. Vor dieser Epoche hatten aber bereits im Monat August und einem Theil des Septembers die Vereinigung von drei Cavallerieregimentern, mit zwei Geschützbatterien bei Aviano, so wie in den Sommermonaten brigadeweise Concentrirungen der Infanterie zur Uebung des Felddienstes stattgefunden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 27 Oct. Consols 93; spanische Fonds 20½ portugiesische 34.

Eine k. Ordonnanz in Bezug auf die innere Schifffahrt Frankreichs setzt die Gebühren für die Auffahrt in den Flüssen auf denselben Tarif, wie auf die Hinunterfahrt fest. Vorher waren die Gebühren für die Hinauffahrt mehr als doppelt so groß.

* Aus Holland, 30 Oct. Bekanntlich ist vor einiger Zeit zwischen Alt-Niederland und England eine Differenz, bezüglich des Handels nach Java, eingetreten. Die Engländer glaubten sich die von unsrer Regierung auf Java angeordnete Eingangszollerhöhung, welche eigentlich gegen das Einbringen belgischer Industrie-Erzeugnisse gerichtet gewesen, kraft des bestandenen ältern Handelsvertrags nicht gefallen lassen zu dürfen. Diese Angelegenheit kam im englischen Parlament zur Sprache, und Lord Palmerston beruhigte die englischen Kaufleute mit der Zusage, daß Holland angehalten werde, den Stipulationen des bestehenden Handelsvertrags nachzukommen. Unterdessen wurden zwischen unsrer und der englischen Regierung diplomatische Verhandlungen eröffnet, welche bereits über ein Jahr andauern. In der letzten Thronrede wurde dieser Gegenstand erwähnt mit der Bemerkung, daß ein Handelsvertrag mit England bald zu Stande kommen werde. In der That vernimmt man nun, daß bereits bei dem k. großbritannischen Gesandten im Haag, Sir E. Disbrowe, das Concept des Vertrags eingetroffen ist. Wie man wissen will, ist derselbe für unsern Handel günstig abgefaßt, und erledigt alle noch wegen des Handels nach Java obschwebenden Punkte.

Livorno, 16 Oct. Endlich ist das große Hinderniß, welches so nachtheilig auf unsern Handel und Schifffahrt lastete, gehoben worden. Seit gestern theilt unsre Sanitätsbehörde Gesundheitszeugnisse aus, da wir seit zwölf Tagen keinen einzigen Cholerafall haben.

Genua, 16 Oct. Die Cholera ist endlich aus unsrer Stadt verschwunden, daher unsre Sanitätsbehörde bereits seit Sonnabend Gesundheitszeugnisse austheilt.

Augsburg, 2 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 121 P., 120½ G.; Venet. Mail. 109 P., 108¾ G.; Nordbahn 114 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

* Aus Rheinhessen, 29 Oct. In Mainz haben sich einige Gesellschaften constituirt, welche, gegen sehr mäßige Zinsen, stets bereit sind, für Jeden die Einzahlungen für hiesige Eisenbahn-Subscriptionen zu machen. Die Ursache ist nicht sowohl, weil es den Subscribenten an Capital fehlt, als vielmehr um den Umtrieben der Agiotage Schranken zu setzen, und die Actien am Platze zu erhalten. Bei all dem ist das Agio der Actien, und mehr noch der hiesigen wie der Frankfurter, geringer geworden; einmal weil die definitive Sanction noch fehlt, und dann, weil sich in der letzten Zeit für industrielle und Eisenbahn-Actien überhaupt eine geringere Lust zeigt. Man zahlt heute nur 47 Procent Agio für hiesige Actien. — Den Rüböl-Handel anlangend, so glaubte man zu Anfang dieses Monats, es käme zu viel Effectiv-Oel zu Markt, und ging mit den Preisen nicht sehr in die Höhe. Jetzt aber sieht man, daß die Vorräthe und Zufuhren doch nicht so sehr bedeutend sind, wenigstens mit den Versendungen in keinem Verhältnisse stehen. Deßhalb hoben sich die Preise auf 38 Thaler pr. Ohm. — In Colonialwaaren geht's in Mainz wieder ziemlich lebhaft, und im Producten-, besonders im Getreidehandel sind recht gute Aussichten vorhanden.

** Leipzig, 29 Oct. Die Geldnoth, oder richtiger die Besorgniß, wie der Capitalist seine Baarschaft am sichersten unterbringe, steigt immer höher, und der Credit fällt somit immer tiefer. Keiner wagt in Actienunternehmungen zu speculiren, weil sie noch nicht geschlossen, und ihre Resultate ungewiß sind; keiner findet in Hypotheken die ihm nöthige Sicherheit, wenn er anders Gelegenheit hat, dergleichen zu erlangen, und keiner getraut sich, dem Freunde eine geringe Summe auf bloße Handschrift zu leihen. Daß auf diese Weise der Verkehr stockt, der Handel zurückkommt, und Jedermann sich zu Einschränkungen aller Art entschliessen muß, versteht sich von selbst, wenn schon an baarem Gelde selbst kein Mangel ist. — Die Eisenbahnactien der Leipzig-Dresdner Compagnie sind gestern wieder um ½ Proc. gesunken, was dem obenerwähnten geringen Geldumsatz, wie der erforderten mit heute endenden 9ten Einzahlung — die 8te ist bis zum 25 Nov. d. J., die 9te bis 15 Jan. 1838 zu bewirken — zuzuschreiben ist. Denn das Vertrauen auf das Directorium wie den Ausschuß steht fest, und somit die Aussicht auf baldmögliche Vollendung der Bahn bis Dresden gesichert.

Hamburg, 27 Oct. Oestr. Metall. 104½; 3proc. 78; Bankactien 1354.

* Wien, 26 Oct. Nachdem auch der Monat October kein entsprechendes Wetter für den Weinstock gebracht hat, die Trauben demnach, wenn auch größtentheils reif, doch arm an Süßigkeit sind, die feuchte Witterung aber ein allgemeines Faulen derselben befürchten läßt, so hat vor vier Tagen hier die Weinlese begonnen. Ueber das Ergebniß derselben läßt sich noch keine auch nur einigermaßen sichere Meinung abgeben, doch ist so viel wahrscheinlich, daß dasselbe in Hinsicht der Qualität dem vom Jahre 1835 so ziemlich gleich seyn werde. — Auch aus Ungarn lauteten nur die Herbstberichte aus den südlichen Gegenden, wo die Trauben schon um die Mitte Septembers ihre Reife erlangt hatten, günstig, im mittlern und nördlichen Ungarn ist dieselbe Klage der Weinbergbesitzer wie in Oesterreich, und der dießjährige Herbst wird auch dort im Allgemeinen als mißrathen angesehen. — Die Direction der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn wird am 15 Nov. d. J. die erste Lustfahrt auf der Eisenbahn bis Wagram veranstalten. Man bewirbt sich jetzt schon um Billete dazu.

* Konstantinopel, 12 Oct. Die Pestseuche ist nicht nur hier, sondern auch in allen europäischen Provinzen der Türkei in rascher Abnahme, und wir dürfen nun mit Grund hoffen, von dieser leidigen Plage demnächst gänzlich befreit zu seyn. Die Besserung des Gesundheitszustandes verbirgt ihren wesentlichen Einfluß auf den Verkehr nicht, der sich mächtig zu heben beginnt, nachdem auch die Geldkrisis ihr Ende erreicht zu haben scheint. Der dießjährige Markt von Usuntschowa, einem Orte unweit Adrianopel, ist seit langer Zeit wieder der erste, von dem man sagen kann: er ist gut ausgefallen. Zwar schien auch ihn die Pestseuche ruiniren zu wollen, da gleich im Anfange zwei bosnische Kaufleute von ihr ergriffen und hingerafft wurden. Plötzlich aber verschwand sie, und der Markt gewann dann eine außerordentliche Lebhaftigkeit; alle Waaren wurden zu guten Preisen rein verkauft, und große Nachfrage mußte noch unbefriedigt bleiben. Dieses Resultat hat nach allen Seiten sehr günstige Rückwirkung gehabt. — Der Curs des türkischen Geldes hat sich so wesentlich gebessert, daß man den Gulden Conv. M. nunmehr mit 410 bis 424 Paras notirt.

Augsburger Cours vom 2 November 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/8	101 7/8
— à 3 1/2 Pr.	—	100 1/2
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	6	4
Bayer. Bankactien	509	507
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	—	142
N. Anl. v. 1834.	—	117 1/2
Metall. à 5 Proc.	104 7/8	104 5/8
detto à 4 Proc.	100	99 3/4
detto à 3 Proc.	78 1/4	78
B. Act. II S. 1837	—	1386
Poln. L. à 300 fl.	—	95 1/2
Poln. L. à 500 fl.	—	112 1/4
Darmstädter Loose	59	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam Monat	—	100 1/8
Hamburg 2 Monat	115 1/8	—
Wien in 20ern 2 M.	—	99
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg - -	99 3/8	—
Leipzig - -	98 6/8	—
London - -		10.
Paris - -	117 5/8	—
Lyon - -	117 3/8	—
Meiland - -	60 5/8	—
Genua - -	51 1/2	—
Livorno - -	61 1/2	—
Triest - -	—	99
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

General Valée.

Ueber den jetzt 64jährigen Gouverneur von Nordafrika liefern die Pariser Blätter folgende Lebensnotizen: „Graf Valée, Generallieutenant der Artillerie, ist zu Brienne le Chateau (Aube) am 17 Dec. 1773 geboren. Er trat als Unterlieutenant der Artillerieschule von Chalons am 1 Sept. 1792 in Dienst. Seine militärischen Talente, die sich früh entwickelten, und seine Tapferkeit ließen ihn bald die ersten Grade überschreiten. Er wurde am 1 Jun. 1795 zum Lieutenant befördert und wohnte in dem folgenden Feldzug den Belagerungen von Charleroi, Landrecies, Quesnoy, Valenciennes, Condé, Maestricht und dem Rheinübergang zu Neuwied bei, wo er sich besonders auszeichnete. Seit dem 29 April 1795 war er Capitän, als er sich im folgenden Jahre in der Schlacht von Würzburg durch seinen Muth und seine Geschicklichkeit im Manövriren der ihm anvertrauten Batterien auszeichnete. Der Feldzug von 1800 sollte dem Capitän Valée neue Mittel zur Auszeichnung darbieten. Er bewies in den Schlachten von Mößkirch und Hohenlinden dieselbe Kaltblütigkeit, denselben Eifer wie früher. Seine Dienste wurden belohnt: der Staatschef ernannte ihn im Junius 1804 zugleich zum Obristlieutenant und zum Ritter der Ehrenlegion. Er machte den Feldzug von 1806 mit Auszeichnung als Unterchef des Generalstabs der Artillerie, zeichnete sich in der Schlacht von Jena aus und wurde am 12 Jan. 1807 zum Obristen des ersten Artillerieregiments befördert, durch sein schönes Betragen in der Schlacht von Eilau verdiente er sich die Decoration als Officier der Ehrenlegion, während er sich in der Schlacht von Friedland neue Ansprüche auf den Dank seines Vaterlandes erwarb. Nachdem er mit demselben Eifer und derselben Auszeichnung während des Feldzugs 1809 bei der großen Armee gedient, vertraute ihm der Kaiser das Commando der Artillerie des dritten Armeecorps von Spanien. Napoleon war mit seinen Diensten in Spanien so zufrieden, daß er ihn am 22 August 1810 zum Brigadegeneral ernannte. General Valée erntete seinen Antheil von Ruhm bei den Belagerungen von Lerida, Mequinenza, Tarragona, Tortosa und Valencia. Am 6 Aug. 1811 ernannte ihn der Kaiser zur Belohnung seiner Tapferkeit und seiner militärischen Talente zum Divisionsgeneral. Er zeichnete sich im ganzen Feldzug von 1812, vorzüglich aber bei dem Treffen von Castalla am 13 April 1813 aus. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich und nach der Abdankung Napoleons wurde er mit Auszeichnung von Ludwig XVIII aufgenommen, der ihm am 27 Junius 1814 das Ludwigskreuz gab, ihn am folgenden Jul. zum Generalinspector der Artillerie, zum Commandanten der Ehrenlegion am 30 desselben Monats, und zum Großofficier dieses Ordens am 17 Jan. 181[illegible] ernannte. In den hundert Tagen vertraute ihm der Kaiser das Commando der Artillerie des fünften Corps. Bei der zweiten Rückkehr des Königs wurde er zum Generalinspector und Berichterstatter des Centralcomité's der Artillerie ernannt. Am 17 Aug. 1822 erhob ihn der König zum Großkreuz der Ehrenlegion. Generallieutenant Valée war seit dem 8 September 1830 in Disponibilität.

Englische Urtheile über die Eroberung von Constantine.

„Was wird, schreibt der Standard, die Eroberung von Constantine für Folgen nach sich ziehen? Diese Frage möge die französische Regierung wohl und reiflich überlegen. Jeder Versuch, die französische Colonie in Afrika zu erweitern, müßte in einen ausgedehnten und leidigen Eroberungskrieg verwickeln, der die Hülfsquellen nicht nur von Frankreich, sondern von ganz Europa verschlingen würde. Die vorletzte afrikanische Expedition der Franzosen, bei der es ihren besten Generalen und ihrer besten Armee mißlang, in dem am mindesten kriegerischen Lande jenes Welttheils eine feste Niederlassung zu gründen — der Feldzug in Aegypten, befehligt von Napoleon, ist nur ein schwaches Vorbild dessen, was Frankreich zu erwarten hätte, wenn es eine wahrhaft imposante Colonie an der afrikanischen Küste zu errichten versuchte. Eine solche Colonie würde für alle Volksstämme, vom rothen bis zum atlantischen Meere, von der großen Wüste bis zum Mittelmeere, der Gegenstand schlafloser Eifersucht, unversöhnlichen Hasses seyn, und, mit Ausnahme etwa der Aegyptier, sind alle diese Nationen und Stämme zahlreich, kriegerisch und natürlich an das Klima gewöhnt, das so vielen Franzosen verderblich geworden ist. Wir stehen nicht an zu wiederholen, daß die ganze Macht von Europa keine ausgedehnte Colonie auf der afrikanischen Küste zu gründen vermöchte; in der That, je größer die angewandte Streitmacht wäre, desto schwieriger würde die Aufgabe seyn, nicht bloß wegen der Nothwendigkeit der größeren Zufuhr, sondern auch weil eine größere Armee auch eine um so größere Eifersucht erregen müßte. Wir haben die Eroberung Algiers jederzeit als ein Unglück für Frankreich betrachtet, aber dann würde sie der Ruin des französischen Reichs werden." — Das ist für ein sonst so gewandtes Blatt, wie der Standard, gewiß ein ziemlich lahmes Raisonnement, trotz der Hinweisung auf den ägyptischen Feldzug, deren Perfidie, bemerkt der französische Messager, doch gar zu leicht zu durchschauen sey. Und was soll man zu der Behauptung sagen, das gesammte einige Europa würde Nordafrika nicht zu colonisiren, d. h. das nicht auszuführen vermögen, was Rom mit geringeren Mitteln und gegen größeren Widerstand vermocht hat? — Deutlicher mit der eigentlichen Meinung der Torypartei geht die M. Post heraus. „Die Ehre Frankreichs, sagt sie, ist gerächt, die vorjährige Niederlage ausgewaschen im Blute der damaligen Sieger, und der französische Waffenruhm gewann einen erhöhten Glanz dadurch, daß er an derselben Stelle einmal befleckt worden war. Frankreich mag sich freuen, und die Familie seines Königs den glücklichen Einfluß dieses Sieges in seinem künftigen Schicksal fühlen; aber für England steht ein anderes Interesse auf dem Spiele, und für uns ist diese Befestigung unseres großen Nebenbuhlers in Nordafrika nichts weniger, als ein erfreulicher Umstand. Als Karl X die Expedition vorbereitete, welche Algier unterwarf, da verlangte der Herzog von Wellington von dem Cabinet der Tuilerien eine Erklärung über dessen fernere Absichten, und erhielt die feierlichsten Versicherungen, daß, sobald der Stolz des Dey's gedemüthigt und für die Frankreich widerfahrene Beleidigung Genugthuung erlangt sey, die Armee zurückgezogen und das algierische Gebiet nicht besetzt werden solle.

über die Undankbarkeit der spanischen Regierung beklagt, und da er vor etwa vierzehn Tagen von Lord Palmerston einen Urlaub auf längere Zeit erbeten hat, so will man auch hierin einen Beweis von der Abnahme der Vorliebe, mit welcher bisher das englische Cabinet die Sache der spanischen Revolution begünstigte, erblicken. Allerdings dürfte die Anwesenheit des erwähnten Diplomaten in seiner Heimath gerade jetzt von Wichtigkeit seyn, da gewiß im Parlament von Lord Palmerston Rechenschaft über die Vortheile verlangt werden wird, die er aus der rücksichtlich Spaniens beobachteten Politik für England gewonnen hat, und deren Resultate bis jetzt nur in erschossenen und verhungerten englischen Soldaten, in aufgefangenen englischen Courieren, vertragswidrigen Bedrückungen englischer Unterthanen, und Vorenthaltung der geringsten Begünstigung zu bestehen scheinen. — Noch begründeter sind die Beschwerden, welche die französische Regierung zu Klagen gegen das spanische Cabinet veranlassen. Frankreich ist im vertragsmäßigen Besitze des Vorrechtes der Flagge für seine Häfen Bayonne, Bordeaux und Marseille, welche bis 1831 davon ausgeschlossen waren. Der Handel von Bayonne hat durch die zu Gunsten der Königin Isabelle verfügte Sperrung der spanischen Gränze außerordentlich gelitten, und nun stehen die Cortes auf dem Punkte, durch Zurücknahme jener Begünstigung auch den Seehandel Bayonne's zu beeinträchtigen. Man dürfte sich daher nicht wundern, wenn die französische Regierung, falls die von den Cortes beantragte Maaßregel zur Ausführung kommt, sogleich den Verkehr mit den spanischen Carlisten an der Gränze freigäbe. Man will behaupten, daß von der hiesigen französischen Botschaft eine Denkschrift ausgearbeitet sey, in welcher alle Beschwerdepunkte der französischen Regierung zusammengestellt sind, und deren schleunige Abhülfe verlangt wird. Der französische Commissär bei der spanischen Armee, Obrist Senilhes, befindet sich gegenwärtig hier.

Der anglikanische Clerus und seine Rechte.

*** London, 26 Oct. Die herrschende Geistlichkeit scheint es sich sehr angelegen seyn zu lassen, mit der gegenwärtigen Regierung eine Lanze zu brechen. Die Ursachen dieser Feindschaft liegen klar zu Tage. Es sind die organischen Veränderungen, welche mit der Schwesterkirche in Irland nach den redlichen Ansichten der Minister vorgenommen werden müssen, und die Anforderungen einer wichtigen Partei in vielen Städten Englands, manche drückende Verhältnisse der Kirche beseitigt zu sehen. Die Geistlichkeit gebraucht nun die Taktik, selbst als Klägerin aufzutreten. Sie verlangt unter Anderm förmlich die Aufhebung der Controle der Krone über die Wahl der Bischöfe, wodurch es dieser allein noch möglich bleibt, auf diesen politisch-kirchlichen Körper einigen Einfluß auszuüben. In einer Vorstellung der Geistlichkeit aus der Diöcese Durham an den Erzbischof von York verlangt sie ihre besonderen Convocationsversammlungen oder Synoden gleichzeitig mit dem Parlament und eine gänzliche Unabhängigkeit von der Regierung bei den Bischofswahlen. So weit geht die Verblendung dieser Herren, daß sie in dieser Vorstellung behaupten, sie stehen in ihren Vorrechten den Juden, Muhammedanern und Ungläubigen (sic!) nach. Untersucht man nun die wirklichen praktischen Privilegien, politischen Einflüsse und financiellen Vortheile der anglicanischen Kirche in dem Augenblick, wo dieses niedergeschrieben wird, so kann man mit Recht fragen, ob es in der ganzen Christenheit eine Geistlichkeit gebe — etwa die in dem kleinen römischen Staat ausgenommen — welche sich solcher Vorrechte zu erfreuen hat? Es soll hier das gar nicht erwähnt werden, was auf Würden und andere cerimonielle Privilegien derselben Bezug hat; beschränken wir uns bloß auf den praktischen Einfluß der Geistlichkeit im Staate. Da ergibt sich denn in politischer Hinsicht erstens, daß der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London Mitglieder des geheimen Rathes seyn müssen, und als solche steten Zutritt zum Souverän haben, wenn sie es verlangen. Zweitens sind die Erzbischöfe und Bischöfe ex officio Mitglieder des Oberhauses, und bilden einen integralen und, vermöge ihrer Zahl, wichtigen Theil der brittischen Legislatur. Hat die Geistlichkeit auch keinen Sitz im Unterhause, so ist nichtsdestoweniger ihr Einfluß als Inhaber der Kirchenländereien und als Selbstwähler auf die Wahlen sehr groß, und sie werden von Männern, wie Sir Robert Peel und vielen andern Mitgliedern von ihrer Partei besser vertreten, als sie es durch sich selbst könnten; überdieß sind sie auch unmittelbar und wesentlich durch die Mitglieder für die Universitäten Oxford, Cambridge und Dublin repräsentirt. Drittens sind sie großentheils im Besitze der Magistratur (Justice of the Peace) im Innern, und haben dadurch in einem hohen Grad einen unmittelbaren Einfluß auf die Verwaltung der Grafschaften und die Justiz. Viertens gehören ihnen alle Diöcesangerichte im Lande, was ihnen bei allen Hinterlassenschaften großes Gewicht gibt. Fünftens haben sie die unmittelbare und ausschließliche Verwaltung aller wichtigen Fundationsschulen im Lande, wie z. B. Eton, Harrow, Winchester, Rugby und unzählige andere Stiftungen. Sechstens sind die großen Landesuniversitäten Oxford und Cambridge und jetzt auch Dublin wesentlich ihr Eigenthum — es sind rein kirchliche Corporationen mit einem äußerst großen Einfluß auf alle höheren Stände des Landes. Siebentens steht die herrschende Kirche in der innigsten Wechselverbindung mit dem Adel und der Gentry des Landes. Das ganze Patronatsrecht im Königreiche (mit Ausnahme eines kleinen Antheils der Krone) wird von und zu Gunsten dieser beiden Classen selbstständig von ihnen selbst ausgeübt. Blickt man nun auf das financielle Wesen der Kirche, so gehört derselben erstens der reiche Zehnten des Landes (mit Ausnahme dessen, was sich in den Händen von Laieneigenthümern befindet); zweitens die bedeutenden Kirchenländereien und großes Grundeigenthum in den Städten; drittens alle Stolgebühren und Osterabgaben; viertens die sogenannten Kirchenabgaben (church rates) zur Unterhaltung ihrer Kirchen und des Gottesdienstes; fünftens die Einsammlung von Kirchencollecten durch das ganze Land vermöge königlichen Ausschreibens (King's or Queen's Letters) zum Unterhalt der von ihnen geleiteten Pfarr- oder Armenschulen; sechstens bedeutende Einkünfte aus den reichen Universitätsfonds; siebentens Zuschüsse aus dem parlamentarischen Fonds, genannt Queen Ann's bounty, bei geringen Pfarreien; achtens ausschließliche Anwartschaft auf alle Domherrenstellen bei den Kathedralen und alle Caplaneien beim Hof und dem hohen Adel; neuntens freier Besitz von

prachtvollen Gebäuden für die Bischöfe und andere Dignitarien und von guten im besten Zustand erhaltenen Pfarrhäusern im ganzen Lande. Sicherlich gibt es keine Classe der Gesellschaft hier oder anderswo, welche in unsern Tagen sich so vieler gesetzlichen Vortheile erfreute und vom Staate so unabhängig wäre, als die anglicanische Geistlichkeit. Es erfordert grosen Tact und Gewandtheit von Seite des gegenwärtigen oder jedes andern Reformministeriums, die Spaltung mit der Geistlichkeit auf den möglichst engen Kreis zu beschränken. Ohne die tiefe Verwurzelung und Verschmelzung dieser Classe mit den höheren und mittleren Ständen des Landes zu erwähnen, beurkundet das oben Angeführte hinlänglich ihr außerordentliches Gewicht im Staat, und Ref. ist es auch wohl bekannt, daß Lord Melbourne bei all seiner Festigkeit und Charakterstärke sich doch wohl hütet, das der Krone seit der Reformation nach dem Statut 25 Heinrichs VIII zukommende Recht der bischöflichen Ernennungen in absolute Ausführung zu bringen, oder mit andern Worten, den Capiteln Geistliche zur Wahl als Bischöfe anzuempfehlen, die wegen ihrer Ansichten über die in ihrer Kirche vorzunehmenden Verbesserungen bei ihren Amtsbrüdern nichts weniger als in gutem Geruche stehen, wie groß auch ihre Frömmigkeit und ihre Gelehrsamkeit seyn mögen.

Niederlande.

** Amsterdam, 28 Oct. Gestern sind die Ueberreste der ersten, allgemein verehrten Königin der Niederlande in der berühmten Familiengruft zu Delft beigesetzt worden — sie werden einen der großen Vorfahren würdigen Anfang der königlichen Abtheilung bilden. Delft, einst die Residenz der alten holländischen Grafen und der oranischen Prinzen, nur eine Stunde von Haag gelegen, war eine große Stadt, als jene, s'Gravenhage von den Holländern genannt, nur noch das war, was der Name bedeutet: „des Grafen Gehege," ein Lustschloß mit schönem Wald und Jagd, wovon noch heute sich freundliche Ueberbleibsel finden. Die Gruft, sowohl in der alten als neuen Kirche (de nieuwe en oude kerk), zu Delft ist in vielem Betracht merkwürdig. In der alten Kirche hat sich R. Verhulst durch ein schönes Grabdenkmal vom Admiral Tromp verewigt; in ihr befinden sich auch Denkmale vom Admiral Peter Hayn und der berühmten und schönen aus einer todten Mutter geschnittenen Jungfrau. Die Oranische Familiengruft befindet sich in der sogenannten neuen Kirche, welche jedoch vor vielen Jahrhunderten im alten gothischen Styl und im Kreuz erbaut, und später durch die Einrichtung für den reformirten Gottesdienst verunziert wurde. So hat fast jede ältere holländische Stadt eine ihrer Altäre und ihres Schmuckes beraubte, verunstaltete alte Kreuzkirche; die katholischen Kirchen sind in diesem Lande dagegen neu und meist in römischem Styl; die zu Rotterdam neu erbaute zeichnet sich sehr aus, und mit Vergnügen liest man die Ueberschrift in goldenen Buchstaben über ihrem einfachen Hochaltar: Laudare, benedicere et praedicare — den symbolisch darin dargestellten Gott. Mag nun der Protestantismus reinigend auf den katholischen Gottesdienst einwirken, nirgends fand ich diesen reformirter als hier — Messe, Gesang, Musik, Predigt greifen passend in einander. Selten finden sich würdigere Ueberreste zusammen vereinigt, als in der neuen Kirche zu Delft. Unter den einfachen Grabmalen zeichnet sich das dem Andenken an Hugo Grotius, der hier das miraculum Bataviae genannt wird, gewidmete Sacrum aus. Das Hauptdenkmal darin ist aber das von den Generalstaaten dem thätigsten Verfechter niederländischer Freiheit, Wilhelm I, von Nassau der 9te, gewöhnlich von den Holländern Vader Willem genannt, der im Hofe des alten Palastes zu Delft von einem Meuchelmörder erschossen wurde, dem wahren Begründer der holländischen Größe, errichtete kostbare Grabmal. Es wurde 1609 von Henerik, genannt de Keiser, von Amsterdam vollendet. Es nimmt gerade den Raum ein, wo einst der katholische Hochaltar stand. In der Mitte ruht der würdige Held auf einem Todtenbette, das umgeben ist von allegorischen Standbildern und Figuren, manche von bewunderungswürdiger Schönheit. In den unterirdischen Kirchengewölben schlummert die ganze große Familie, Hollands Stolz. Delft ist für den Geschichtsfreund überhaupt eine der interessantesten holländischen Städte. Hier, wie auch in den Universitätsorten Leyden und Utrecht, obgleich sie von Canälen durchschnitten sind, tritt weniger stark der Handelsgeist hervor, es herrscht mehr Stille, Ernst, wissenschaftlicher Sinn. Man trifft in ihnen keine von den barocken Dingen, worauf man wohl in den großen holländischen Handelsstädten stößt. Ihre öffentlichen Gebäude sind meist geschmacklos und wenig elegant. Die alte Börse im unerschöpflich reichen Amsterdam ist fast eingestürzt, die provisorische nur eine große Bretterbude. Die Holländer sind in Unternehmungen, mit Ausnahme vielleicht nur der Canalbauten, äußerst langsam; an neuen Projecten und Vorberathungen fehlt es dagegen nicht. Jahrzehnte mögen noch vergehen, ehe der Bau der neuen Börse beginnen wird. Das Nationaltheater zu Amsterdam dient bereits über ein halbes Jahrhundert unter dem Namen eines provisorischen, und doch wurde gleich nach der unglücklichen, mit dem Feuertode vieler Menschen begleiteten Einäscherung des alten das Project zu einem neuen Schauspielhause gemacht. Die Holländer verläugnen auch in dieser Beziehung ihre deutsche Abkunft nicht. Das königliche Museum im Haag, ein winziges Gebäude, ragt wie ein Wasserhaus aus einem Teich hervor, obgleich die kostbarsten Gemälde enthaltend. Rotterdam hat zwar seinem berühmtesten Bürger eine Bildsäule gesetzt, ihn auch darauf als „laus nominis Bataviae" bezeichnet; aber sie steht auf einer Art Markt, welchen eine breite Brücke bildet, unmittelbar an ihrem Rande, über dem Wasser, wie an die Seite geschoben von dem sie umgebenden Handelsleben; ein eisernes, enges, aber nur das Fußgestell umschließendes Gitter umgibt sie; links von ihr stehen ein paar Geschäftsbuden, rechts einige Boutiken mit Blumen und Zuckerwerk, davor bewegen sich Fruchtverkäuferinnen ꝛc. in langen Reihen. In solcher Umgebung nimmt sich die schwarze erzene Statue des ehrwürdigen Erasmus, der in einem großen aufgeschlagenen Buch andächtig liest, höchst eigenthümlich aus, und man begreift nicht, woher ihm die Geduld und Ruhe zum Lesen kommen möge. Solcher Sachen finden sich viele in Holland. — Nicht von der Regierung aus, sondern von den Behörden der Stadt Amsterdam selbst sind alle öffentlichen Vergnügungen seit vierzehn Tagen eingestellt — es scheint in dieser Hinsicht, als ob über die ganze große Stadt ein Schleier geworfen wäre. Selbst private Gesellschaftsvergnügungen unterbleiben. Viele Künstler und Gewerbsleute beklagen sich bitter darüber: die Stadtanstalten könnten geschlossen bleiben, weil die darin Angestellten von

der Stadt besoldet würden, allein die particulären Anstalten blieben ohne Verdienst und ohne Entschädigung; man hätte lieber Einen allgemeinen Trauertag anberaumen sollen. Ferner schreibt Jemand an das Handelsblatt: „Inmitten der Trauereinheit mit dem königlichen Hause, während die Trauerglocke jede fröhliche Stimmung tödtet, durchkreuzte Dienstag, den 17, die Infanterie die stillen Straßen und Grachten mit der lebendigsten Musik, welche ungewöhnlich aufmunternd klang. Das ist mir sehr sonderbar vorgekommen und hat im Volk allerlei artige Bemerkungen hervorgerufen. Einige Augenblicke später, um 12 Uhr, ist wieder die Trauerglocke geläutet worden. Was muß von solchen Contrasten der aufmerksame Fremde denken!“ — Die Kosten der Nationaltheater werden von der Stadt getragen; allein z. B. die deutsche hier recht gut besetzte Oper muß die Gagen der Mitglieder aus eigener Casse fortbezahlen, ohne in acht Tagen die geringste Einnahme gehabt zu haben. In dem Fortgange der politischen Dinge, so wie der Handelsgeschäfte ist jedoch nicht das Geringste weder geändert noch verschoben. Ob Theatergeschäfte unsittlicher sind? Der Handel ist hier der von Allen höchst verehrte Gott; in seinem Tempel, der Börse, vereinigen sich jeder Zeit mit gleichem Eifer Christen und Juden, Katholiken und Protestanten von allen Farben, kein Ereigniß vermag ihn zu schließen; denn das persönliche Interesse geht hier gänzlich darin auf. Die Handelsbörse ist hier der wahrhafte „Brunnquell aller Gnaden,“ und würde sie auf acht Tage, wie die Theater, geschlossen, würden davon Tausende von Speculanten ruinirt werden.

Türkei.

Der Correspondent des M. Chronicle in Konstantinopel bestätigt unsere früher gegebene Nachricht von der Anstellung englischer Officiere im türkischen Heere. „Es wird behauptet, schreibt er, daß nicht nur Obrist Considine, sondern alle hier befindlichen brittischen Officiere Anstellung in der türkischen Armee mit Rang und Commando erhalten werden. Es ist dieß der entschiedene Wunsch des Sultans, wobei er aber auf lebhafte Opposition bei allen seinen Ministern stößt, welche auf das, die türkische Armee vorstellende Gesindel so stolz sind, daß sie meinen, dasselbe habe von europäischen Officieren nichts mehr zu lernen. — Die in Bujukdere und Therapia wohnenden englischen und andern fränkischen Kaufleute haben abermals um die Erlaubniß nachgesucht, auf dem Bosporus zwischen den genannten Orten und Galata ein Dampfschiff gehen zu lassen; aber die Türken sind dagegen, und ein geringer Unfall, der sich vor einigen Tagen zutrug, indem das Dampfboot Levant einige Caiken beschädigte, hat sie noch mehr gegen die Dampfschiffe aufgebracht. — Der berühmte französische Arzt, Dr. Bulard, hat die Regierung dazu vermocht, das auf einer kleinen Insel des Bosporus gelegene Gebäude, der „Leanderthurm,“ ganz zu seiner Verfügung zu stellen. Er richtet es zu einem Pesthospital ein, und befindet sich seit einigen Tagen daselbst. Ein anderer junger Arzt, Dr. Lago, ein Italiener, der seit zwei Jahren in Pera prakticirte, ist entschlossen, sich mit Dr. Bulard in seinem gefährlichen Unternehmen zu verbinden.“

† Konstantinopel, 11 Oct. In der vergangenen Nacht hat Lord Ponsonby einen Courier nach London expedirt. Der Lord hatte vier Tage hintereinander seinen Dolmetsch zur Pforte geschickt, der sich gewöhnlich mehrere Stunden daselbst aufhielt, was allgemein auffiel. Die Absendung eines englischen Couriers gibt daher viel in Pera zu sprechen. Man fragt sich: womit kann der Courier fortgeschickt worden seyn? Was gibt es denn in diesem Augenblick zwischen England und der Pforte so Wichtiges, so Geheimes, das die englische Botschaft in ungewöhnliche Thätigkeit versetzt? Niemand weiß mit Bestimmtheit darauf zu antworten; es wird hin und her gerathen, und ohne mit Zuverlässigkeit das Wahre vom Falschen unterscheiden zu können, ist doch die allgemeine Ansicht, daß die englische Regierung mit der Pforte eine Convention abzuschließen suche, die außer den bekannten Tarifsätzen auch noch andere wichtige Gegenstände betreffen soll. In kurzem wird man wohl erfahren, welche Bewandtniß es mit diesen Voraussetzungen hat. Jedenfalls ist die Aufmerksamkeit rege geworden, was gegenwärtig hinreicht, bald das größte Geheimniß enthüllt zu sehen. — Die fremden hohen Gäste setzen ganz Konstantinopel in Bewegung. Der Sultan ist bemüht, ihnen den hiesigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Vor allen wird der Erzherzog Johann mit ganz besonderer Auszeichnung behandelt, und der Sultan scheint es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, diesem Prinzen den angenehmsten Eindruck von hier zurückzulassen. Dem ehemaligen Botschafter zu Wien, Ferik Achmed Pascha, ist die Ehre zu Theil geworden, die Stelle eines obersten Cerimoniars provisorisch zu übernehmen, d. h. die fremden Prinzen bei dem Sultan einzuführen, sie überall zu begleiten, und ihnen die hiesigen Merkwürdigkeiten zu zeigen. Zweihundert Pferde sind zur Verfügung der Prinzen und ihrer zahlreichen Gefolge gestellt. Die glänzenden europäischen Uniformen, die gegen die jetzige einfache Kleidung der türkischen Truppen sehr abstechen, bieten ein sehr anmuthiges Schauspiel dar, wenn die Prinzen, von ihren Officieren und vaterländischen Missionen umgeben, durch die Straßen Konstantinopels reiten. Der Sultan wollte dieses Schauspiel auch mit ansehen, und hatte, was ganz ungewöhnlich ist, den Augenblick benützt, wo die Prinzen nach der Artillerie-Caserne ritten, um sie auf dem Wege dahin zu begrüßen.

[3839] # Erklärung gegen Adolph Schöll.

Hr. Adolph Schöll in Berlin hat, um das Publicum zu täuschen und meine Uebertragung des Euripides herabsetzen zu können, in den Berliner Jahrbüchern (Nr. 35 — 37. Aug. 1837) sich der gewöhnlichen Ausgaben bedient, welche einen verdorbenen Text haben. In meiner Vorrede aber steht mit ausdrücklichen Worten, und jeder Kenner dieser Litteratur würde von freien Stücken voraussehen, daß ich bei der Iphigenie auf Tauris die neue Ausgabe Gottfried Hermanns zu Grunde legte.

Es wird hinreichen, das gelehrte Publicum auf diese Falschheit des Recensenten aufmerksam zu machen.

Dr. Johannes Minckwitz.

[3830] # Bekanntmachung.

Den Lesern und Beurtheilern des bei K. Haas erschienenen Wiener Taschenbuchs „Immergrün für 1838“ diene hiermit zur Nachricht, daß meine in demselben enthaltene Novelle „Kinder-Liebe“ von der Wiener Censur „wegen ihres den Selbstmord vertheidigenden Schlußes“ gestrichen worden war, und die Verlagshandlung sich hierauf veranlaßt gefunden hat, behufs der Erlaubniß zum Abdrucke der Novelle, diesen Schluß, ohne mein Wissen und Wollen, nach eigenem Gutdünken, in die jetzige Gestalt umzuändern.

Kassel, 23 October 1837.

Franz Dingelstedt.

[3856] ## Eine große Herrschaft wird unter sehr billigen Bedingungen auf Leibrenten verkauft oder auf 20 Jahre in Pacht gegeben.

Dieselbe liegt unter einem wahrhaft italienischen Himmelsstriche, hat ein prächtiges Schloß mit einem fürstlichen Park, 3 große Maierhöfe, gegen 4000 Joch Domincal und bei 16000 Joch unterthänige Gründe mit 200 behausten Unterthanen, und wird sammt einem bedeutenden Fundus instructus, worunter gegen 4000 Stück der feinsten Electoral-Merinos-Schafe gehören, entweder gegen eine bestimmte, aber gehörig sicher gestellte Leibrente als Eigenthum überlassen, oder auch auf 20 Jahre in Pacht gegeben, in welch letzterm Fall aber wenigstens der zu übergebende Fundus instructus sichergestellt werden müßte. Dießfällige Anträge beliebe man in frankirten Briefen an das Comptoir des mit unumschränkter Vollmacht, sowohl zur Abschließung des Leibrenten- als Pachtcontracts ermächtigten niederösterreichischen öffentl. Agenten, Joseph Ritter v. Hohenblum in Wien, Stadt, Wollzeil Nr. 780, einzusenden.

[3545-47] ### Aufforderung.

Martin Hierholzer, ledig von Oberhof, im Amtsbezirk Säkingen, Oberrheinkreis, Großherzogthum Baden, ist im Jahr 1831 nach Nordamerika, und nach Briefen seines Bruders Jacob Hierholzer mit ihm nach Philadelphia ausgewandert – von dort aber im Jahr 1832 weiter gezogen, ohne daß seither von ihm etwas bekannt geworden ist.

Durch den mittlerweile erfolgten Tod seiner Eltern, Joseph Hierholzer, Eheleute von Oberhof, ist ihm ein Erbtheil von 481 fl. 57 kr. zugefallen.

Derselbe wird nun zur Erklärung über die Verlassenschaftsabhandlung und Empfangnahme seines Erbtheils mit Frist von 3 Monaten mit dem Bedeuten vorgeladen, daß im Nichterscheinungsfalle die Erbschaft lediglich denjenigen zugetheilt wird, welchen sie zukäme, wenn er zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Säkingen, am 14 October 1837.

Großherzogliches Amtsrevisorat.

Kohlund.

[3479-81] ### Kork.
Gant-Edict.

Gegen Nikolaus Kohler, Bürger und Handelsmann von Stadt Kehl, ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugs-Verfahren auf

Freitag, 15 December 1837,
Vormittags 9 Uhr,

auf diesseitiger Amts-Kanzlei festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweis-Urkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubiger-Ausschuß ernannt, Borg- und Nachlaßvergleiche versucht und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubiger-Ausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Kork, den 29 September 1837.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.

Eichrodt.

[3469.70] ### Bekanntmachung.

Doctor Medicinae Joseph Haas, aus dem Salzburgischen gebürtig, wurde 1812 bei dem damals in Salzburg garnisonirenden königl. bayerischen 2ten Linien-Infanterie-Regimente Kronprinz als Feldspitalspraktikant aufgenommen, und zog damit nach Rußland, von wo er aber nicht mehr zurückkam.

Nach erhaltenen amtlichen Notizen wurde er zuletzt in einem Spital verwendet, von wo er zu Ende Jänner 1815 wahrscheinlich in der Absicht abreis'te, um durch Polen nach Bayern zurückzukehren. Seine Gesundheit war durch die erlittenen vielen Strapazen sehr angegriffen, und so kann er wohl auf dieser seiner Rückreise, daher außer dem Kriegsschauplatze und auf eine Art gestorben seyn, die eine zuverlässige Erhebung dieses Todesfalls noch möglich macht. Da seinen Erben an einer solchen Nachricht sehr vieles gelegen ist, so wird hiemit Jedermann, der hierüber einigen Aufschluß zu geben vermag, ersucht, sich alsbald, gegen dankbarste Vergütung der etwa hierauf erlaufenden Kosten an den Unterzeichneten zu wenden, welcher zugleich autorisirt ist, demjenigen, der ganz verlässige Nachricht, sey es nun mittel- oder unmittelbar, über den erfolgten Tod des Genannten Dr. Haas zu geben im Stande ist, eine

Prämie von 100 fl. R. W.

auszubezahlen.

Burghausen im Unterdonaukreise, am 6 September 1837.

Schnediz, königl. bayer. Advocat.

Persons-Beschreibung

des obigen Dr. Haas nach dem Standpunkte des Jahres 1812: Alter 28 Jahre alt — Statur, groß, schlank — Gesicht länglich, braun — Bart, braun — Augen, braun — Nase, länglich, proportionirt — Besondere Kennzeichen, keine.

[3660] Bei **Karl Erhard in Stuttgart** sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Tafeln zur schnellen und sichern Berechnung der Zinsen aus 1 bis 20,000 Capital, von 1 bis zu 365 Tagen, zu 3, $3\frac{1}{4}$, $3\frac{1}{2}$, $3\frac{3}{4}$, 4, $4\frac{1}{4}$, $4\frac{1}{2}$, $4\frac{3}{4}$, 5 und 6%, nach einer sehr einfachen und erleichternden Einrichtung für jede der in Deutschland und den angränzenden Ländern geltenden Münzwährungen gleich brauchbar. Mit einer Zeittafel, auf welcher die zwischen zwei gegebenen Terminen liegende Zahl von Tagen augenblicklich gefunden werden kann. Von E. L. Kræft. 30 Bogen gr. 8. Preis in Cartonband 1 Rthlr. 3 gGr. oder 1 fl. 48 kr.

Die vorstehenden Tafeln gewähren vermöge ihrer ganz besonders zweckmäßigen Einrichtung alle Vortheile, welche man von Hülfsmitteln dieser Art erwartet, namentlich Leichtigkeit des Gebrauchs, Schnelligkeit der Ausrechnung, genaue und zuverlässige Resultate und Anwendung auf jede Münzsorte, in solchem Grade, wie sie schwerlich in einer andern der bis jetzt zu gleichem Zweck erschienenen vielen ähnlichen Berechnungen gefunden werden. Sie empfehlen sich daher gewiß schon auf den ersten Anblick Jedem, der öfter oder seltener in den Fall kommt, Zinsenausrechnungen zu machen, und sind dem Ungeübten wie dem fertigen Rechner eine gleich willkommene Abkürzung und Erleichterung bei diesem mühsamen Geschäft.

Für jeden in den Tafeln nachgewiesenen Rechnungsfehler bietet der Verleger einen Ducaten, womit die Correctheit und Untrüglichkeit des ganzen bogenreichen Werks genügend verbürgt seyn dürfte.

[3404-9] **Erster großer Roman der modernen Litteratur.**

Das junge Europa.

N o v e l l e

von

HEINRICH LAUBE.

Zweiter Theil: Die Krieger. 2 Bde. 3 Rthlr. 12 gr. 6 fl.
Dritter Theil: Die Bürger. 1 Band. 1 Rthlr. 18 gr. 3 fl.

Der erste Theil des „jungen Europa" „Die Poeten" — ein Werk, welches das Interesse der Lesewelt im höchsten Grade in Anspruch nahm — erschien im Jahre 1833. Nach langer Unterbrechung folgt nun endlich die Fortsetzung und der Schluß des berühmten Buches, welches so viel Aufsehen erregt hat. Es ist Heinrich Laube's Hauptbuch und überhaupt das bedeutendste, wichtigste der neuen Schule. In den „Kriegern" erblicken wir ein lebensvolles, höchst interessantes Gemälde des polnischen Krieges, nicht im gewöhnlichen Jargon für oder gegen Polen geschrieben, sondern von einer ganz neuen Seite aufgefaßt, entwickelt aus dem Charakter der Nation, geistreich und scharf gezeichnet. Mit den „Bürgern" schließt dieses große Zeitbild, worin alle bewegenden Gedanken der Neuzeit aufgefaßt, alle Interessen der Gegenwart blitzend und kühn verarbeitet sind. Dabei ist das Werk in stylistischer Hinsicht wundervoll geschrieben, reich an Poesie und frischem pulsirendem Leben, durchaus geeignet, das Interesse aller Gebildeten im höchsten Grade zu erregen, was denn auch dem wichtigen Buche, das zugleich versöhnend dasteht, nicht fehlen kann.

Mannheim, im October 1837.

Heinrich Hoff.

[3501] Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung in **Hannover** ist so eben erschienen:

Elementargrammatik

der

griechischen Sprache

nebst eingereihten
Uebungsaufgaben zum Uebersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche
und aus dem Deutschen ins Griechische,

von

Dr. Raphael Kühner,

Conrector an dem Lyceum zu Hannover u. s. w.

gr. 8. 1837. ⅔ Rthlr.

Diese Elementargrammatik bildet jetzt in Verbindung mit des Hrn. Verfassers Schulgrammatik (gr. 8. 1836. 1¼ Rthlr.) und der ausführlichen Sprachlehre (gr. 8. 1834 u. 35. 4 Rthlr.) ein Ganzes, indem die erstere den Bedürfnissen der unteren, die zweite denen der oberen Classen entspricht und die letztere für die Lehrer so wie überhaupt für das tiefere Studium der griechischen Sprache bestimmt ist.

[3648] Von Unterzeichnetem wurde so eben an alle Buchhandlungen versandt:

Tempel der Unsterblichkeit

oder

neue Anthologie

der wichtigsten Aussprüche, besonders neuerer Weisen, über Fortdauer und Wiedersehen.

Ein Buch für Zweifelnde und Trauernde.

Herausgegeben von

Dr. Wohlfarth.

Mit dem Portrait des Herausgebers. Lex. 8. brosch. 1 Thlr. 4 gr.

Dichtung und Urtheil.

In Zwanglosen Heften herausgegeben von

Dr. J. D. Hoffmann.

Erstes Heft. Lex. 8. brosch. 6 gr.

Der Herausgeber wünschte hier einen Mittelpunkt für neue, edel und volksthümlich aufstrebende Poesie, wie sie die Zeit verlangt, zu begründen. Das Nähere wird man aus dem ersten Hefte, das zur Probe dienen mag, ersehen können.

Lorenz Anholt in Blankenheim.

[3740] In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Das königl.

hannover'sche Patent,

die

deutschen Stände

und

der Bundestag.

Publicistische Skizze

von **Dr. C. F. Wurm,**

Professor in Hamburg.

8. Geheftet 8 gr.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[3511] In allen österr. Buchhandlungen, in Wien bei C. Gerold und in Pesth bei C. A. Hartleben ist zu haben:

Sechs bedenkliche Vorboten einer großen **Weltveränderung, an Sonne und Erde** sichtbar. Beschrieben und beurtheilt von Dr. J. G. Tinius, Verfasser des „jüngsten Tages." gr. 8. geh. Preis 36 kr.

Diese Schrift ist kein mystisches Ideenspiel oder eine apokalyptische Trommel, welche Lärm schlägt und das Ende der Welt verkündigt. Man findet darin den Geist der Einsicht und Beurtheilung des Verfassers, wie er bereits in seiner Schrift: „der jüngste Tag" erschien und in den kritischen Blättern — zuletzt noch in der Abendz. 1837, Nr. 28 Anerkennung fand.

[3662] In meinem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Carus, Dr., C. G., Lehrbuch der Gynäkologie, 2 Theile. 3te Aufl. gr. 8. 5 Thlr. 16 gGr.

Pellico, S. da Saluzzo, Opere compiute. Vol. II. Contenente: Poesie inedite. Roy. 8. cartonnirt. 1 Thlr. 9 gGr.

Tischer, Dr., J. F. W., das Christenthum in den Hauptstücken unserer Kirche. 2te Aufl. gr. 8. 2 Thlr. 4 gGr.

☞ Von Carus' Gynäkologie hat Herr **Karl Gerold** in **Wien** den Debit für ganz Oesterreich übernommen.

Leipzig, im Oct. 1837.

Ernst Fleischer.

[3665] Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung in **Hannover** sind so eben erschienen:

Grotefend, Dr. G. F. (Director des Lyceums zu Hannover) neue Beiträge zur Erläuterung der persepolitanischen **Keilschrift,** nebst einem Anhange über die Vollkommenheit der ersten Art derselben. Bei der ersten Säcularfeier der Georgia Augusta in Göttingen herausgegeben. Mit 4 Steintafeln. gr. 4. 1 Rthlr.

— —, Rudimenta Linguae Umbricae ex inscriptionibus antiquis enodata. Particula V. Quartam iguvinam tabulam exponens. 4 maj. geh. 8 gGr.

Die ersten vier Hefte kosten 1 Rthlr. 8 gGr.
Die weitere Fortsetzung erscheint in halbjährigen Lieferungen à 8 gGr.

[368] Zur Unterrichtung über den jetzigen Kriegsschauplatz in Afrika machen wir aufmerksam auf die in unserm Verlag erschienene und durch alle Buchhandlungen zu beziehende:

Karte von Algier und dem Mittelmeere

von

E. A. MICHAELIS.

Das Blatt umfaßt zunächst eine General-Uebersicht aller Länder des mittelländischen Meeres; ferner eine

Specialkarte von Algier und Tunis

mit dem gegenwärtigen Kriegsschauplatz,

und endlich einen

Plan nebst Ansicht der Stadt Algier.

Zum praktischen Gebrauch beim Zeitungslesen ist das Blatt von einem alphabetischen Namenregister zur Specialkarte von Algier und Tunis umgeben, in welchem nicht allein die in dieser befindlichen Namen aufgeführt sind, sondern auch die wesentlichsten der vielfachen Benennungen und Schreibarten derselben örtlichen Gegenstände nebst der Hinweisung auf die betreffenden Vierecke der Karten-Projection (mittelst rubricirender Buchstaben), um auf diese Weise das schnelle Auffinden der benannten Gegenstände möglichst zu erleichtern.

Preis: **1 fl. 30 kr.**

Litterarisch-artistische Anstalt in München.

[3654] Mit großem Beifall erscheint fortdauernd in **Baumgärtners** Buchhandlung und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeine

Homöopathische Zeitung.

Herausgegeben von den DD. der Medicin

G. W. Gross, F. Hartmann und F. Rummel.

Wöchentlich zwei Nummern, Preis eines Bandes 2 Thlr.

[3692-93]

Gasthof-Verkauf.

Die Beschwerden des zunehmenden Alters erzeugen bei mir den Wunsch, die Leitung meines Gasthofes, dem ich nun schon so viele Jahre zur Zufriedenheit meiner zahlreichen hohen Gäste vorstand, bald andern Händen anvertrauen zu können.

Ich bin daher zum Verkauf desselben aus freier Hand entschlossen. Es wird überflüssig seyn, die vortheilhafte Lage und Einrichtung, so wie den hohen Grad der Frequenz des Gasthofes der in der Nähe und Ferne auf das vortheilhafteste bekannt ist, besonders herauszuheben. Nur so viel will ich bemerken, daß das sehr bedeutende vollständige Wirthschaftsinventar, so wie die Weinvorräthe mit in den Kauf gegeben werden, und daß ein ansehnlicher Theil des Kaufschillings auf dem Hause zur ersten Hypothek verzinslich stehen bleiben kann.

Ich lade hiemit Kaufsliebhaber ein, sich der näheren Kaufsbedingnisse wegen mit unmittelbaren Anfragen an mich zu wenden, füge aber zugleich für das hohe Publicum die Versicherung bei, daß ich forthin der Bewirthung und Bedienung der mein Gasthaus besuchenden hohen Gäste ununterbrochen dieselbe Sorgfalt wie bisher widmen werde, um mir das Zutrauen zu bewahren, dessen mein Haus sich schon von jeher erfreut.

Erlangen, am 19 October 1837.

Leonhard Brauns Wittwe, Gastwirthin zum Wallfisch daselbst.

[3675] Bei **Tobias Löffler in Mannheim** ist so eben erschienen und allen Theaterfreunden als vorzüglich zu empfehlen:

Des

Hauses Ende.

Trauerspiel in 5 Aufzügen. Mit einem Vorspiele:

Die Scheidenden.

Vom Verfasser der „Braut von Jerusalem," des „Sehers von Venedig."

Dr. W. M. Nebel.

Ein äußerst interessanter Stoff: Conradin der letzte Hohenstaufe, mit vielem Talente und Geist bearbeitet. Ein würdiges Seitenstück zu Schillers Maria Stuart.

8. eleg. broch. 1 fl. 50 kr. oder $^{7}/_{8}$ Rthlr.

In Augsburg vorräthig bei Karl Kollmann, in der v. Jenisch und Stage'schen, Schlosser'schen, sowie in allen anderen dortigen und auswärtigen Buchhandlungen.

[3670] In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

1813.

Ein historischer Roman

von

Ferd. Stolle.

3 Theile. Velinpapier. Preis $4^{1}/_{2}$ Rthlr.

Ein Seitenstück zu dem allbekannten „1812 von L. Rellstab" wird auch dieser Roman, aus der Feder eines gewandten Schriftstellers, welcher eine nicht minder wichtige Zeitepoche umfaßt, das allgemeine Interesse erregen.

Leipzig, den 1 October 1837.

Eduard Meißner.

[3837] **Für Siegelsammler.**

Die Besitzer einer großen Siegelsammlung wünschen ihre zahlreichen Doubletten von Siegelabdrücken gegen andere, aber nur des hohen und höchsten Adels, zu vertauschen. Dießfällige Offerte ersucht man unter Anschluß des Verzeichnisses der zu vertauschenden Abdrücke an das Comptoir des Hrn. Joseph Ritter v. Hohenblum, niederösterreichischem öffentlichen Civil- und Militär-Agenten in Wien, einzusenden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 308.** 4 November 1837.

Uebersicht.

Spanien. (Die Rückkehr des Don Carlos nach Navarra abermals zweifelhaft.) — Großbritannien. (Ueber Lord Durhams letzte Rede. Vorbereitungen zum Festmahl der Königin.) — Frankreich. (Telegraphische Depesche.) Nachrichten aus Constantine bis zum 20. Laffitte's Glaubensbekenntniß. — Niederlande. (Antwortsadresse der holländischen Generalstaaten.) — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt, Coburg.) — Preußen. (Gesetz gegen den Nachdruck.) — Rußland. (Ankunft des Kaisers in Anapa und Kertsch.) — Oesterreich. — Griechenland. (Probstücke englischen Spleens.) — Handels- und Börsennachrichten. (Die Leipziger Messe.) — Außerordentl. Beilage. Tocqueville und Beaumont. — Portugals Zukunft. — Schreiben der Times aus Konstantinopel über Persien und die Kurden.

Spanien.

** Madrid, 22 Oct. Die letzten Depeschen des Generals Espartero berichten, es sey ihm gelungen, sich zwischen Zariategui und Don Carlos zu werfen. Die Wahrheit ist, daß der Prätendent und der navarresische General sich freiwillig, und keineswegs gezwungen durch Espartero, der nicht angriffsweise zu Werke geht, sich getrennt haben. In einem Kriegsrath ward entschieden, daß Don Carlos sich gegen Soria wenden, und Zariategui auf Burgos marschiren solle. Welches Schauspiel bieten uns jetzt Castilien, Navarra, die Mancha, Estremadura, Unter-Aragonien und Catalonien!

Die gestern vom Journal des Débats als bestimmt gegebene Nachricht von der Rückkehr des Don Carlos nach Navarra hat sich noch nicht bestätigt. Wir haben mehrere Schreiben aus Bayonne vom 26 Oct. vor uns liegen, welche widersprechend lauten. Eines derselben sagt: „Am 22 sind in Estella 14 Carlistische Bataillone, Navarresen und Basken, mit dem Infanten Don Sebastian an der Spitze, eingerückt. Es heißt, sie wollten nicht länger jenseits des Ebro dienen, wo der Prätendent bloß mit den castilischen Bataillonen geblieben sey.“ — In einem Schreiben aus Logroño vom 20 liest man: „Diesen Morgen hat Zariategui bei Revenga den Ebro in größter Unordnung passirt; Lorenzo eilt, ihn zu verfolgen. Espartero kam am 19 in Montenegro an. Der Prätendent steht mit 4 bis 5000 Mann in der Sierra. Espartero rückt gegen ihn.“ — Endlich sagt ein Schreiben aus Bayonne, das aus Carlistischer Quelle kommt: „Es ist ein falsches Gerücht, wenn die Christinos aussprengen, Don Carlos sey mit dem Infanten Don Sebastian in Estella angekommen; Briefe aus Estella vom 24 erwähnen davon nichts; sie melden bloß, daß der Carlistenchef Osma mit 4000 castilischen Recruten dort erwartet werde.“

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bordeaux, 26 Oct. 6 Uhr Abends. In Folge des Treffens vom 14 war es Espartero gelungen, sich zwischen dem Prätendenten und Zariategui aufzustellen. Der Letztere wird von Lorenzo in der Richtung von Villafranca verfolgt, während Espartero, von Barbadillo und Salas de los Infantes zurückgekommen . . ., (durch die Nacht unterbrochen.)

Großbritannien.

London, 28 Oct.

Die große Angelegenheit des Tags ist das am 9 Nov. bevorstehende Fest in der City. „Die würdigen Bürger von London, schreibt der Sun, sind alle auf dem qui vive wegen des nahen Besuchs Ihrer Maj. in Guildhall. Wäre die Metropole von einem feindlichen Einfall bedroht, so könnte sie in keiner größern Bewegung seyn, die zu ergreifenden Maaßregeln nicht ernster discutiren. Committees sitzen täglich, der Gemeinderath berstet fast vor Wichtigkeit, das Collegium der Aldermänner ist ganz Spannung und ängstliche Erwartung. In Anbetracht der erstaunlichen Mühe, die man anwendet, um dem königlichen Besuch Eclat zu geben, hoffen wir zu Gott, daß Alles in geziemender Würde ablaufen werde, obgleich wir einige Besorgniß nicht verhehlen können, wenn wir hören, daß eine Anzahl Gemeinderäthe Ihrer Maj. bis an die Thore von Temple-Bar auf feurigen Rennern entgegenreiten soll. Bedenken diese würdigen Bürger auch die schrecklichen Gefahren, denen sie sich auszusetzen im Begriffe stehen? Haben sie keine düstern Ahnungen, daß sie über den Kopf ihres Pferds in den Koth fliegen — denn es ist eine alte Regel, daß an einem Lordmayorstage schlechtes Wetter einfällt — oder daß sie genöthigt seyn werden, den Hals des Pferds mit beiden Armen inbrünstig zu umklammern, wobei alle Würde und Anstand verloren gehen können? Einige der Herren sind, wie wir aus den Debatten ersehen haben, link; wie leicht kann es da diesen Patrioten begegnen, daß sie verkehrt aufsitzen, mit dem Antlitz gegen den Pferdeschweif? Wir erlauben uns diese Winke keineswegs in respectswidrigem Sinne, sondern nur weil Sir Peter Laurie öffentlich seine Ueberzeugung ausgesprochen hat, daß die meisten der Herren Deputirten in ihrem Leben noch auf keinen Sattel gekommen sind. Aber ach! dieß sind nicht die einzigen zu befürchtenden Widerwärtigkeiten. Die Festausschüsse sind in großer Verlegenheit über die wichtige Frage, wer die „Kellner“ (bottle-men) seyn sollen. Einige Mitglieder sind dafür, daß Aufwärter von Profession die Gäste bedienen sollen; andere wollen zu diesem hohen Amte nur „Gentlemen“ angestellt wissen. Wir können nicht sagen, wie die Discussion endigen wird, hoffen aber, die Majorität werde sich für die Aufwärter entscheiden, denn sonst könnten die „Gentlemen-Bottlemen“ im Saale gar zu leicht eine glorreiche Verwirrung anrichten, und statt Andere zu bedienen, in der Zerstreuung hinsitzen und sich selbst bedienen. Als

den sind, erprobten. Und da er sich für geheime Abstimmung, Ausdehnung des Wahlrechts und Verkürzung der Parlamentsdauer erklärt hat, so würden wir seine Rückkehr ins Ministerium mit Freuden begrüßen."

Der M. Herald und die M. Post enthalten abermals heftige Artikel über die Fortschritte der Franzosen in Nordafrika. Das letztere Journal meint, das beste Mittel, die schlimmen Folgen derselben für England zu neutralisiren, würde seyn, wenn letzteres sich von Spanien Ceuta abtreten ließe. Die Times, die sich überhaupt mit auswärtiger Politik verhältnißmäßig wenig beschäftigen, schweigen noch über Constantine.

Frankreich.

Paris, 30 Oct.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Toulon, 29 Oct. 2 Uhr Morgens. Der Seepräfect an die HH. Minister des Kriegs, des Seewesens und den Präsidenten des Conseils. Der Aetna, der am 25 von Bona abgefahren, ist gestern Abend hier angekommen; die Depeschen wurden sogleich durch Stafette abgeschickt. Mehrere Officiere, welche am 20 von Constantine abgereist sind, haben erzählt, daß man seit dem 13 sich nicht mehr geschlagen habe; die auswärtigen Araber kämen täglich auf den Markt, der sehr reichlich versehen sey; auch finden sich trotz der Auswanderung viele günstig gesinnte Einwohner in der Stadt. Die Prinzen befinden sich ganz wohl und haben sich in dem Palaste des Bey's sehr gut eingerichtet. Man sagt, sie werden Constantine zwischen dem 27 und 30 verlassen. Die schwere Artillerie, ein Theil des Materials, der Leichnam des Generals Damrémont und ein Convoi Verwundeter sind in Ghelma angekommen. Seit dem 21 hatte man keine Cholerafälle mehr in Bona.

(Charte.) Aus dieser Depesche geht hervor, daß die von gewissen schlecht unterrichteten Journalen verbreiteten Besorgnisse grundlos waren. Die Lage der Armee ist, weit entfernt die geringste Gefahr darzubieten, im Gegentheil durch ihren Sieg gesichert, wovon sie bereits die Früchte erntet. Die Araber bringen ihr Lebensmittel im Ueberfluß. Die Armee des Bey's ist auf der Flucht; die Prinzen haben sich in seinem Palast niedergelassen. Dieß sind Thatsachen, die alle schlimmen Angaben widerlegen.

Das Journal des Débats enthält ein Schreiben eines ausgezeichneten Artillerieofficiers aus Constantine vom 16 Oct., woraus wir Folgendes ausziehen: „Die Bresche war nach Eröffnung der Batterien in zwei Tagen zugänglich. Die Arbeit und die Schwierigkeiten aber, die wir zu erfahren hatten, um unsere Artillerie gehörig aufzustellen, sind unbeschreiblich. Welche Anstrengungen wurden von der Mannschaft erfordert, die auf ihrer letzten Ration war, und von den erschöpften Pferden, bei dem beständigen Regen, der Tiefe des Morastes, der Feuchtigkeit der Nächte, um die Geschütze und die Munition gegen die vorspringenden Winkel anzubringen! Die armen Thiere befanden sich in beständigem Zittern. Den Artilleriepferden ging es übrigens besser als den andern, weil sie bei der Arbeit, die sie zu verrichten hatten, vorzugsweise gefüttert werden mußten, und doch gab man ihnen nur zwei Drittelsrationen Gerste ohne einen Flocken Heu oder einen Strohhalm. In diesem elenden Lande, wo man kein Feuerungsmittel und kein Obdach hat, kamen wir, wie sich leicht denken läßt, vor Kälte fast um." Nach der Beschreibung des Todes des Generals Damrémont, des Sturms und der Einnahme der Stadt fährt der Briefsteller fort: „So wie wir Meister der Stadt waren, änderte sich die Scene. Man brachte die Fahnen herbei, um sie dem General Valée und dem Prinzen zu Füßen zu legen; auch Gefangene und Pferde wurden ihnen vorgeführt, mitten unter Freudenschüssen nicht nur von denen, die unverwundet geblieben waren, sondern auch von Verwundeten, die noch Kraft genug hatten, zu rufen: „Die Stadt ist unser! Es lebe der König!" Um 10 Uhr befand ich mich auf dem Platze vor des Bey's Palast. Die Stadt war völlig mit Leichnamen bestreut, die eine pestartige Luft um sich verbreiteten; die Häuser waren von Kugeln durchbohrt und viele durch die Kanonenkugeln halb zertrümmert. Wir fanden inzwischen einen prachtvollen Palast im reichsten Styl orientalischer Architektur, aufs schönste ausgestattet, insbesondere mit den schönsten Tapeten; es fanden sich darin einige sehr schöne Pferde und viele Sklaven. Wir bereiteten die Gemächer für den General und den Prinzen vor. Ich gab den 20 Artilleristen, die mit mir waren, das Gastmahl, das für wenigstens 80 Negerinnen und zwei oder drei nichts weniger als verführerisch aussehende Odalisken Achmets bereitet war. Wir untersuchten die Vorrathskammern, und legten auf den Tabak, den Kaffee und den Zucker für die Spitäler Beschlag. Wir sind ohne alle Sorge wegen weiterer Feindseligkeiten. Die Stämme sind durch uns in Schrecken gesetzt, und ich glaube, daß die Straße so sicher ist, daß wir, ohne einen Flintenschuß fürchten zu dürfen, zurückkehren können."

Ein anderes Schreiben sagt: „Wir haben keine 500 Todten im Ganzen; es sind aber vier- oder fünfmal so viel Afrikaner und Türken umgekommen, obschon ein großer Theil derselben vor und während des Sturmes aus der Stadt entwischte, der gleich beim erstenmal gelang, und nicht, wie man gesagt hatte, vier- oder fünfmal erneuert werden mußte. Diese Angabe mag daher rühren, daß man 500, 600 und 1000 Mann in den Laufgräben bereit hielt, die dann nach einander die Bresche erstiegen und den Feind unwiderstehlich vor sich niederwarfen. Sieben oder acht Säcke mit Schießpulver, jeder von 100 Pfund, die zum allfälligen Gebrauch in die Bresche gebracht wurden, um damit verschlossene Hausthüren zu öffnen, faßten Feuer und tödteten durch die Explosion einige unserer Leute. Dieß veranlaßte das Gerücht, daß sie durch eine von dem Feind angelegte Mine in die Luft gesprengt worden seyen."

(Journal des Débats.) Was wird aus Constantine werden, wenn wir es räumen? Entweder werden wir es zerstören, bevor wir es räumen, damit es nicht wieder in den Händen unsrer Feinde zu einer für unsre Macht in Afrika furchtbaren Festung werde; und wie wird alsdann unser Charakter in Afrika und in Europa erscheinen, wenn wir als civilisirtes Volk, die wir die Araber als Barbaren behandeln, zu größerem Ruhm der Civilisation eine große und schöne Stadt, und das in einem Lande, wo es so wenige Städte gibt, zerstören? Es würde uns gut anstehen, gegen die Vandalen zu schimpfen, arme Barbaren, die aus den nordischen Steppen hervorkamen, weder unsre Künste noch unsre schöne litterarische und philosophische Erziehung hatten, und doch in jenem Afrika, das wir verheeren und veröden, Städte und blühende Felder zu erhalten und zu gouverniren wußten. Oder aber wir werden, wenn wir Constantine nicht zerstören, es durch einen Tractat dem Bey Achmet zurückgeben,

Welche Garantien werden wir aber gegen ihn besitzen? Wer wird uns dafür stehen, daß er nicht, wie früher, unser Feind werden, daß er nicht die arabischen Stämme gegen uns aufhetzen wird, und daß wir an einem schönen Morgen Constantine, das wir so unvorsichtig herausgegeben, wieder erobern müssen, außer wir faßten den Entschluß, nie mehr nach Constantine zurückzukehren, was auch immer geschehen möchte, und so sehr wir uns gegen Achmet Bey zu beschweren haben würden. Mit einem solchen Entschlusse wäre es aber eben so gut, nicht bloß Constantine, sondern ganz Afrika sogleich zu verlassen; denn dort bleiben, um Insulten auszustehen, dort bleiben ohne Ansehn und ohne Ehre, dieß wäre von unsrer Seite keine Besetzung mehr, sondern eine infamirende Detention. Da man nun Constantine weder zurückgeben, noch es zerstören kann, so muß man es behalten. Diese Maaßregel kann ihre Inconvenienzen haben, und wird sie haben; sie ist aber bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge die einzige mögliche; darin liegt der einzige sichere Entschluß. Wir sagen nicht, daß dieß der einzig ehrenwerthe Entschluß sey, damit man uns nicht beschuldige, daß wir zu leicht dem Nationalruhm opfern.

(Constitutionnel.) Wir werden Constantine behalten; diese Stadt wird der Sitz der Provincialregierung werden; die Behörden sollen dort residiren; die Stadt wird eine starke Garnison erhalten, und ein Lager wird in der Nähe errichtet werden. Stora, zur Zeit der Römer ein als Stapelplatz Numidiens berühmter Hafen, wird wieder hergestellt; man will dort eine Stadt und die für die Marine nothwendigen Anstalten gründen. Die Entfernung von Bona nach Constantine beträgt 36 bis 40 Stunden, die von Stora nach letzterer Stadt nur 22, so daß Stora der Hafen von Constantine werden wird. Man will eine Straße zwischen beiden Städten anlegen und eine römische dazu benützen, welche nach der Aussage aller Eingebornen vollkommen erhalten ist. Auf dieser Straße, welche ein durch seine Fruchtbarkeit und seinen Ueberfluß an Wasser berühmtes Thal durchzieht, wird man Dörfer europäischer Ackerbauer anlegen. Stora wird der Stapelplatz der Provinz werden. Man wird Ghelma befestigen und eine bleibende Garnison dort hinlegen; die Ebene der Seybuß und der Küstenstrich von Calle werden ebenfalls colonisirt werden. Das Klima der ersteren will man durch Austrocknungscanäle gesünder machen. Bona ist alsdann die erste Position dieser Ackerbaucolonie. Man erinnert sich, daß die Mitglieder der Commission von Afrika von den Vortheilen, welche Bona bietet, so sehr überrascht waren, daß sie darauf antrugen, den Sitz der Regierung unserer afrikanischen Besitzungen dorthin zu verlegen. (Der Constitutionnel behauptet, diese Nachrichten über die Plane der Regierung aus der zuverlässigsten Quelle geschöpft zu haben; auch ist zu bemerken, daß dieser Artikel, welcher übrigens noch der Bestätigung bedarf, vom Journal des Débats und dem Temps wiederholt wird, welche, wie man sieht, fortwährend für Beibehaltung Constantine's sich aussprechen.)

Ein Angriff der Kabylen auf Budschia zu Anfang Octobers ist von der Besatzung unter Obrist Chamboulero abgeschlagen worden.

Generallieutenant Mermet ist in Paris in seinem 65sten Jahre gestorben. Er war zu Quesnoy geboren.

Am 20 Oct. waren die Wähler des zweiten Bezirks von Paris, etwa 2000 an der Zahl, versammelt, um die Glaubensbekenntnisse der zwei Bewerber für diesen Bezirk, der Banquiers Lafitte und Lefebvre, anzuhören. An beide wurden mehrere Anfragen gestellt. Lafitte erklärte unter Anderm: „Man verlangt ein Glaubensbekenntniß über die Juliusrevolution und die Dynastie, welche sie an ihre Spitze gestellt hat, von mir. Diese Frage ist in der That sehr überflüssig: Sie wissen Alle, was ich 1830 gethan habe; mein Haus war das Hauptquartier jener großen Volksbewegung; ich habe mit allen meinen Wünschen, mit allen meinen Bestrebungen die Throngelangung des jüngern Zweigs unterstützt; ich bewahre ihm noch dieselben Gesinnungen, und meiner Ansicht nach ist die auf die Entwicklung der öffentlichen Freiheit gegründete monarchische Regierung die passendste für Frankreich.“ Eine Stimme im Saale verlangt, eine Frage an Hrn. Lafitte zu stellen. Dieser solle sich nämlich über eine Phrase in dem von ihm an die Wähler gerichteten Umlaufschreiben erklären. Diese Phrase sey die: Ich habe zu den Republicanern gesagt: „Eure Zeit ist noch nicht gekommen.“ Hr. Lafitte antwortet: „Der Wähler, welcher diese Frage an mich richtet, hat die Phrase meines Umlaufschreibens nicht genau citirt; er fügt ein Wort bei, das deren Sinn entstellt. Es heißt darin: „Ich habe gesagt: zu den Anhängern des Kaiserreichs: Eure Zeit ist vorbei; zu den Anhängern der Republik: Eure Zeit ist nicht gekommen. „Das Wort noch, das nahe Hoffnungen andeuten möchte, steht nicht in meiner Phrase; ich glaube gern, daß der Redner, welcher das Wort genommen, diesen Beisatz aus einem unschuldigen Irrthum gemacht hat.“ Mehrere Stimmen: „Dieß ist nun etwas ganz Anderes.“ Ein Wähler mit Hitze: „Wenn nun aber die Zeit der Republiken käme, was würden Sie thun? Würden Sie es mit ihnen halten?“ Hr. Lafitte: „Zeigen Sie sich doch, mein Herr, daß ich Ihnen persönlich antworten kann: nein, ich bin kein Anhänger der Republik; ich bin ein aufrichtiger Freund der mit den öffentlichen Freiheiten verbundenen Monarchie; ich muß Ihnen überdieß sagen, daß die Republik nie kommen wird, wenn man die in den Juliustagen gegebenen Versprechungen hält, wenn die Entwicklung der öffentlichen Freiheiten sich mit den Fortschritten der Ideen in Harmonie hält; die Republik wird aber kommen, wenn man sich von den Grundsätzen der constitutionellen Regierung entfernt, wenn man zu einer verhaßten, unmöglichen Vergangenheit zurückschreitet, wenn man den Grundvertrag verletzt. Ich kann sonach ganz offenherzig dem König den Eid der Treue leisten, ohne Vorbehalt, ohne Beschränkung, und ich werde nicht wie ein Jesuit handeln, der seinen Finger in den Aermel steckte und sagte: er ist nicht durchgegangen.“ Hr. Bouland wünscht, Hr. Lafitte möchte sich über seine Theilnahme an den Arbeiten des Wahlcomité's erklären, das von Männern, welche zur republicanischen Partei gehören, geleitet werde. Hr. Berger meint, diese Frage dürfe nicht an den Candidaten gerichtet werden. Hr. Lafitte erklärt, er nehme keinen Anstand, darauf zu antworten: „Ich glaubte, sagte er, mich einem Comité beigesellen zu müssen, das nichts Revolutionäres hat, und das nur die Leitung der Wahloperationen bezweckt. Ich habe mit dem Comité das gemacht, was man eine Participationsrechnung nennen könnte. Ich glaube, daß es ein Vortheil für die Opposition ist, die sich in der Minorität befindet, sich der Mittel zu bedienen, welche den Erfolg ihrer Candidaten sichern können; es findet keine politische Allianz statt; ich behalte meine Meinungen, und die an-

dern Mitglieder des Comite's behalten die ihrigen. So wie die Wahlen geendigt sind, so werden wir aus einander, und jeder in sein Lager gehen. Ich glaube, meine Herren, Ihre Stimme zu verdienen; ich habe nicht darum gefleht; ich bleibe meinem Denkspruch treu: „Es ist besser etwas verdient, als es erhalten zu haben.“

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 28 Oct. Gestern Nachmittag um 4 Uhr überreichte eine Deputation der Generalstaaten Sr. Maj. dem König die Antwortsadresse auf die königliche Thronrede. Sie lautet: „Sire! Nachdem wir eine Reihe von Jahren stets das Glück gehabt, Ew. Maj. bei der Eröffnung unserer Versammlung in unserer Mitte zu sehen, ergriff es uns tief, daß wir dießmal Allerhöchstihre Gegenwart vermissen mußten. Schmerzlich war uns die Ursache, welche uns deren beraubte, und tief betrauern wir den Verlust einer wegen ihrer Tugenden und edlen Eidenschaften aufs höchste geehrten und geliebten Königin, deren Hinscheiden das königliche Haus und die Nation in gleich tiefe Trauer versetzte. Gewohnt, Ew. Maj. die wohlverdiente Huldigung unserer Ehrfurcht und Liebe darzubringen, fühlen wir uns heute gedrungen, den Ausdruck unserer innigen Betrübniß damit zu verbinden, und Ew. Maj. die Gesinnung zu bezeugen, welche jeder Niederländer theilt. Die uns durch den Tod entrückte Fürstin wird in Aller Andenken so unvergeßlich seyn, als sie in ihrem Leben allen Herzen theuer gewesen. — Während wir aber mit Wehmuth hiebei verweilen, vergessen wir nicht, daß Ew. Maj. der ganzen Nation stets das Vorbild gegeben von ruhiger Unterwerfung unter Gottes allweises Walten und von unwandelbarem Vertrauen auf dasselbe, und wir zweifeln nicht, daß diese Gefühle auch bei der Schwere dieses Leides Ew. Maj. zur kräftigen Stütze gereichen. — Mit Vergnügen vernehmen wir, daß Ew. Maj. von den fremden Mächten stets Beweise der Freundschaft empfangen, und daß ein unlängst abgeschlossener Vertrag die Schifffahrt zwischen Niederland und Preußen geregelt hat. Wir hoffen, daß demselben baldigst Anordnungen folgen, zur Erweiterung der für Niederland so vielfach bedeutenden Handelsbeziehungen zu den Staaten des deutschen Zollvereins; ebenso hoffen wir, daß die Aussicht auf einen mit Großbritannien abzuschließenden Handels- und Schifffahrtsvertrag baldigst realisirt werde. — **Es schmerzt uns, daß wir uns nochmals getäuscht sehen** (nogmals zyn te leur gesteld) **in der Hoffnung auf eine Erledigung der belgischen Frage und auf Ausgleichung eines Zerwürfnisses, dessen schnelles Ende ein dringendes Bedürfniß** (eene klimmende behoefte) **für das Vaterland geworden ist.** Die uns durch Ew. Maj. gegebenen Versicherungen, daß Allerhöchstdieselben auf alle Mittel und Gelegenheiten bedacht bleiben, um zu der ersehnten Beendigung zu gelangen, waren uns deßhalb höchst angenehm. Die Generalstaaten wünschen feurig, daß Ew. Maj. Bemühungen bald mit einem günstigen Resultat gekrönt werden möchten. Mit Spannung sehen wir den von Ew. Maj. uns zugesagten Eröffnungen, bezüglich des Ganges der politischen Ereignisse, entgegen. Die Beweise von Zuneigung, welche Ew. Maj. auf Höchstihrer im Laufe dieses Jahrs unternommenen Reise zu Theil geworden, sind Beweise der Liebe, welche das niederländische Volk an seinen König knüpft und bilden den Lohn für die unermüdlichen Bemühungen Ew. M., das Glück und die Wohlfahrt des Vaterlandes zu befördern. Betrachten wir mit Ew. Maj. den allgemeinen Zustand der Quellen unserer Existenz, so erfreuen wir uns des ermuthigenden Resultats, welches das Fortschreiten der Industrie, die zunehmende Lebhaftigkeit in Handel und Schifffahrt auf einigen Punkten darbieten, so wie die nicht unvortheilhafte Ausbeute, welche die Fischerei erhoffen läßt, und das im Allgemeinen befriedigende Resultat des Landbaues. Wir hoffen, daß das Unglück, welches in einigen Provinzen die Viehzucht trifft, bald aufhören werde. Angenehm war es uns, zu vernehmen, daß die Regierung dem dadurch entstehenden Schaden so viel als möglich begegnet. Verbesserungen in unserm Wasserstaat, in unsern Canälen und Chausseen, eine schnellere Verbindung mit dem Rhein, stehen mit unserer innern Wohlfahrt in genauestem Verband. Ew. Maj. haben dieselbe zum Gegenstand besonderer Prüfung gemacht. Wir werden die dahin einschlagenden Maaßregeln, welche unserer Mitwirkung unterlegt werden sollen, sorgfältig erwägen. Wir erkennen es als einen Segen des Allerhöchsten dankbar an, daß unser Vaterland von der Seuche verschont geblieben, welche andere Länder so schwer heimgesucht. Wir erfreuen uns der in unsern überseeischen Besitzungen herrschenden Ruhe und Ordnung, besonders auch der Zunahme der Erzeugnisse von niederländisch Indien, was von so großem Einfluß auf die Wohlfahrt des Mutterlandes ist. Die anfänglichen Mittheilungen Ew. Maj. bezüglich der Geldmittel erweckten unser Interesse. Wir werden die Gesetzesentwürfe bezüglich der finanziellen Angelegenheiten des Landes mit großem Eifer prüfen. Wir betrachten es als einen Vorzug, daß in der allgemeinen, anderwärts fühlbar gewordenen Geldkrisis das öffentliche Vertrauen bei uns ungestört geblieben. Ew. Maj. deutete uns den nahen Zeitpunkt an, in welchem die niederländische Gesetzgebung in volle Wirksamkeit gebracht werden soll. Die Generalstaaten, welche an der endlichen Befestigung dieser höchstwichtigen Sache das lebendigste Interesse nehmen, hegen auch die Hoffnung, daß die Einführung der richterlichen Gewalt (regterlyke maegt) im Laufe des folgenden Jahres statt finden werde. Wir sehen den dahin zielenden Gesetzesentwürfen aufs gespannteste entgegen. Wir werden mit denselben Bestrebungen, die uns stets beseelten, all unser Trachten dahin richten, das Heil des Volkes zu befördern, das zu vertreten wir berufen sind. Dazu werden wir mit Ew. Maj. aus allen Kräften mitzuwirken suchen, und dabei mit Vertrauen auf den Segen des Allerhöchsten hoffen.“ Se. Maj. erwiederte auf diese Adresse: „er nehme dankbar die Versicherung der Theilnahme der Generalstaaten wegen des betrübenden Hinscheidens seiner innigst geliebten Gemahlin, deren Verlust ihn selbst, seine Kinder, sein Haus, ja, möchte er sagen, die ganze Nation in tiefste Trauer versetzt habe. Er vertraue, Gottes Allmacht werde ihn in den Tagen der Trauer stärken, und ihm die nöthige Kraft verleihen, um fortdauernd zum Wohl des Vaterlandes wirken zu können. Er habe mit Genugthuung aus der überreichten Adresse die Harmonie entnommen, welche zwischen ihm und den Generalstaaten bestehe, und die an den alten vaterländischen Spruch erinnere: „Eintracht gibt Stärke.“

*† **Aus dem Haag**, 28 Oct. In der geheimen Sitzung der zweiten Kammer vom 20 d. überreichte der Greffier der Kammer, Baron J. L. W. de Geer, sein sehr interessantes Werk: Antecedenten van de tweede Kammer von 1815 — 1837. Die nächste Sitzung der Kammer findet erst am 29 Nov. statt. Bis dahin sind die Ausschüsse beschäftigt. — Der Marinecapitän Lucas ist zum Contreadmiral ernannt worden, und begibt sich demnächst nach Ostindien.

Deutschland.

†* München, 1 Nov. Jetzt ist auch ein Gesammtbeschluß beider Kammern über den Gesetzesentwurf, welcher einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten bezielt, zu Stande gekommen, jedoch ohne Annahme des Princips der bejahenden Streiteinlassung, d. i. des Zugeständnisses der in der Klage angeführten Thatumstände, als Regel der Ungehorsamsstrafe für den Beklagten — ein Princip, welches eine der wesentlichsten Grundlagen des Regierungsentwurfs bildete, und eben so auch von der Kammer der Abgeordneten auf das entschiedenste den Vorzug vor dem entgegengesetzten Princip erhielt. Nachdem indeß die Kammer der Reichsräthe ihre Zustimmung zu demselben wiederholt versagt hatte (wohl aus Besorgniß, daß der Grundsatz der affirmativen Litiscontestation eine allzu große Strenge gegen den Beklagten enthalte und dagegen muthwillige Kläger zu sehr begünstige) gab die Kammer der Abgeordneten in diesem wichtigen Punkte nach, um dem Lande die in den übrigen Bestimmungen des neuen Gesetzes sich darbietenden Vortheile und Verbesserungen zu sichern. (Bekanntlich besteht das Princip der affirmativen Litiscontestation in den Proceßgesetzgebungen von Oesterreich, Preußen, Sachsen, Dänemark, Baden und Hessen.) — Ferner sind in den jüngsten Tagen beistimmende Gesammtbeschlüsse der Kammern zu Stande gekommen zu dem Antrage des Abg. Bestelmeyer, welcher die Abänderungen einiger obsolenten Bestimmungen der Nürnberger Wechselordnung Cap. I. §. 5, Cap. II. §. 6 und Cap. III. §. 4 bezielt; dann zu dem Antrage des Abg. Fischer, welcher die Einführung eines allgemeinen Wechselrechts und die Errichtung von Mercantilgerichten in sämmtlichen Kreisen diesseits des Rheins, mindestens in den größern Städten derselben, wo der Umfang des Handelsverkehrs das Bedürfniß solcher Gerichte zu erkennen gebe, bezweckt; endlich zu dem Antrage mehrerer Abgeordneten auf Vorlegung eines Culturgesetzes-Entwurfs, welcher letzgedachte Antrag in dem Gesammtbeschlusse der beiden Kammern folgende, von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagene, Fassung erhielt: „Se Maj. der König werden allerunterthänigst gebeten, den Entwurf gesetzlicher Grundbestimmungen über die landwirthschaftlichen Verhältnisse den Ständen des Reichs vorlegen zu lassen.“

†* Frankfurt a. M., 31 Oct. Dem Vernehmen nach tritt übermorgen Se. Durchl. der Landgraf von Hessen-Homburg, Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg, von Homburg die Reise nach Luxemburg an. — J. k. H. die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg bezieht am 15 Nov. unsre Stadt. — Se. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen verweilt noch hier. — Wie man vernimmt, hat sich die Bundesversammlung durch die letzte Entgegnung unsers Senats, bezüglich der von der Bundesversammlung beantragten Veränderung der Leitung der hiesigen Polizeiverwaltung, nicht befriedigt gefunden. In seiner letzten Antwort soll sich der Senat auf die grundgesetzlichen Bestimmungen wegen einer Verfassungsveränderung bezogen haben. — Die HH. Geheimer Regierungsrath Mathis und Major v. Radowitz sind bereits vor acht Tagen von der nach Luxemburg u. s. w. unternommenen Reise zurückgekehrt.

* Coburg, 1 Nov. Vor anderthalb Jahren hatten wir eine portugiesische Gesandtschaft hier, die den jetzigen König von Portugal abholte; gegenwärtig erfreuen wir uns der Anwesenheit einer Prinzessin von Frankreich, beides Besuche, welche diese gute Stadt, so ehrwürdig ihr Alter auch ist, bisher noch zu den unerlebten Ereignissen zählte. Leider ist in dem Augenblick das Wetter sehr regnerisch und trübe was den Umgebungen ihr, sonst freundliches Ansehen raubt; das Unfreundliche erhält dadurch, wie überall, einen noch trüberen und werkeltagsmäßigeren Anstrich, so daß der, ohnehin in Frankreich etwas verrufene Himmel von Deutschland wohl eine heiterere Miene hätte annehmen dürfen, um die Königstochter aus dem heitersten Lande der Welt für sich zu gewinnen. Gestern Nachmittag fuhr dieselbe an der Seite ihres Gemahls in einem offenen Wagen durch die Stadt — möchte sie Straßen, Plätze und Paläste dabei keiner zu strengen Parallele unterworfen, sondern mit dem Auge der Liebe betrachtet haben. Abends erschien sie im Kreis ihrer erlauchten Verwandten im Theater, wo das zahlreich versammelte Publicum ihren Eintritt in die herzogliche Loge mit den lautesten Freudenbezeugungen begrüßte. Die junge Herzogin war sehr einfach geschmückt, aber die Grazie und das Seelenvolle, Sanfte in ihrer Erscheinung sprachen um so mächtiger an. Freundlich dankte sie dem lauten Gruß des Orchesters sowohl als den Zurufungen des Publicums mit wiederholten Verneigungen. Man hatte zur Darstellung den Freischütz gewählt, eine nicht unpassend erscheinende Wahl, wenn man der Fürstin gleich Anfangs bei ihrem Eintritt in Deutschland ein ächtdeutsches Kunstwerk vorführen wollte. Ein recht wohlgedichtetes Festspiel ging der gestrigen Aufführung desselben voran, welches sich mit einer schönen Gruppe schloß, die ein Zelt von den berühmten drei Farben darstellte, unter welchem Trophäen, Genien, verschlungene Wappenschilder, Namenszüge und Aehnliches sich zeigten. (Vielleicht erblickte man darin etwas zu viele Lilien und Wappenschilde mit Lilien.) Die Darstellung des Freischützen in ganz neuem Costume war übrigens eine gelungene zu nennen. Was die gestern erwähnte Unpäßlichkeit Sr. Durchl. des regierenden Herzogs betrifft, so hatte er sich nicht durch dieselbe abhalten lassen, seinen königl. Gast in das Theater zu führen; er verweilte jedoch nicht bis zum Schluß, und eine Cour, welche auf heute bestimmt war, ist abgesagt und auf einen der nächsten Tage verschoben worden.

Preußen.

△ Berlin, 27 Oct. Deutsche Blätter haben kürzlich von einem Preßgesetze gesprochen, welches in Preußen vorbereitet werde, und jetzt auch dem Bundestage vorliege; augenscheinlich haben sie damit aber das Gesetz gegen den Nachdruck verwechselt, der in unserm deutschen Vaterlande, obgleich jetzt allgemein prohibirt, doch auf so verschiedene Weise definirt, und als solcher bestraft wird, daß eine entschiedene und übereinstimmende Gesetzgebung in dieser Hinsicht nur wohlthätig für Litteratur und Kunst überhaupt und für den Buchhandel insbesondere seyn kann. Fast jede Nummer des in Leipzig erscheinenden Buchhändler-Börsenblattes erzählt von Collisionen und Nachtheilen, die dem rechtmäßigen Verleger von Büchern sowohl, als von Musikalien, Landkarten und Kunstsachen durch den unzureichenden Schutz der bisherigen Gesetzgebung entstehen. Mangelhafter noch ist die Wohlthat des Gesetzes für Bühnen-Dichter und Componisten, die — ihre Geistesproducte mögen noch so gern gesehen und gehört seyn — in Deutschland doch Hungers sterben können, während ihre Collegen in Frankreich aus ihrem Talent eine einträgliche Rente machen, und selbst in Rußland vor der Willkür der

Theater-Directoren geschützt sind. Allem diesem soll nun, dem Vernehmen nach, der preußische Gesetzesentwurf abhelfen, und Preußen hätte sich dadurch, wenn er auch vorläufig nur in den eigenen Provinzen zur Ausführung käme, den Dank aller Gebildeten erworben. Gleichwohl hören wir, daß gerade in einem benachbarten deutschen Staate, in demjenigen, der schon vor Jahrhunderten den Nachdruck bestrafte, und dessen zweite Hauptstadt das Centrum des deutschen Buchhandels ist, die meisten Schwierigkeiten gegen eine allgemeine Maaßregel zu Gunsten des geistigen Eigenthumes — aus Gründen, die wir allerdings nicht näher kennen — erhoben werden. Wir sind gewohnt, dieses Land zugleich als die Wiege der deutschen Bildung zu betrachten, (!) und obwohl gewisse Kammerverhandlungen der letzten Jahre von der geistigen Höhe seiner Legislatoren — oder vielmehr der Majorität derselben — eben kein günstiges Zeugniß abgelegt haben, können wir uns doch nicht an den Gedanken gewöhnen, daß gerade dort gegen die geistigen Interessen des gemeinsamen Vaterlandes angekämpft werde.

R u ß l a n d.

Am 5 Oct. traf Se. Maj. der Kaiser mit dem Thronfolger glücklich in Gelendschick ein, und wurde durch Kanonendonner von der Festung, vom Lager und von den Kriegsschiffen auf der Rhede begrüßt. Se. Majestät wurde vom General Weljaminoff und dem ganzen transkubanischen Corps freudig begrüßt, besichtigte das Lager und die Festung, theilte an die verwundeten Krieger Orden aus, und besuchte den Generalmajor Steuben, der bei der letzten Expedition verwundet wurde. Am 5 traf der Kaiser und der Großfürst auf dem Dampfschiff in Anapa und am 6ten in Kertsch ein.

O e s t e r r e i ch.

† Wien, 30 Oct. Durch die Allg. Zeitung ist heute hier zuerst die Nachricht von der Einnahme Costantine's eingetroffen. Man hatte schon daran gezweifelt, daß der General Damrémont glücklicher als Marschall Clauzel seyn würde. Er hat mit seinem Leben den Sieg erkauft. Dem französischen Cabinet kommt die Einnahme Constantine's sehr zu statten.

G r i e ch e n l a n d.

Das bewegte politische Parteienleben in England, so viel Tüchtiges, Wohlerprobtes und im Volksbewußtseyn Gesichertes es auf der einen Seite unläugbar zu Tage fördert, leidet gleichwohl, wie man schon öfter mit Grund bemerkt hat, an dem unvermeidlichen Uebel, seiner Kehrseite, daß es eine ruhig-objective Betrachtung der Menschen und Dinge, ein unbefangenes Urtheil darüber, unter den Engländern immer seltener macht. Gilt dieß von ihrer innern Politik, von der aus rein englischen Quellen kaum mehr ein treues Bild zu holen ist, so ist es von der großen Masse ihrer Bücher und Journalnachrichten über auswärtige Zustände, insofern sie mit den englischen in Wechselbeziehung stehen — und wie wenige stehen nicht darin! — fast nicht minder wahr. Von Deutschland gar nicht zu reden, dessen politischer Zustand von den schreibenden Touristen nicht minder carikirt wird, als sein litterarischer von Hrn. Bulwer und Comp., betrachte man nur die Nachrichten der englischen Blätter über den England doch so nahe interessirenden Orient, die Türkei, Aegypten ꝛc. Welche Widersprüche! wie breit, und doch wie unbestimmt! wie zuversichtlich und doch so oft wie ungegründet! Das auffallendste Beispiel aber, wie es Engländern fast unmöglich wird, die gefärbte Parteibrille abzulegen, liefern sie seit einiger Zeit an dem kleinen Griechenland. Die nämlichen Correspondenten der Times, des Chronicle u. s. w., die unter der vorigen griechischen Verwaltung Alles in Ordnung und vortrefflich fanden, sind mit dem Beginne der neuen aus Optimisten in Pessimisten umgesprungen. Damals lobten sie, weil sie sich einmal die Ueberzeugung gebildet hatten, der englische Einfluß wiegt vor. Dieser Einfluß, meinen sie, habe seitdem etwas abgenommen; also, folgern sie, ist nichts natürlicher, als daß ein russischer, ein österreichischer, oder irgend ein anderer Einfluß an dessen Stelle getreten ist. Daß eine griechische Regierung dahin streben könne und müsse, eine national g r i e ch i s ch e zu seyn, davon haben die Herren keine Vorstellung. Wir gaben früher einige Proben dieser englischen Correspondenzen, und wollen hier, nachdem wir mehrere beiseite gelegt, der Merkwürdigkeit wegen wieder einige folgen lassen. Dem M. C h r o n i c l e wird vor einiger Zeit geschrieben: „A t h e n. Die entschieden liberale Bahn, welche Ihre britannische Maj. von vornherein eingeschlagen, hat hier die höchste Begeisterung und Freude erregt. Die Griechen hoffen zuversichtlich, die brittische Regierung werde nunmehr die dringende Nothwendigkeit einsehen, die nordischen Mächte zu verhindern, daß sie nicht jedes constitutionelle oder freie Institut in diesem Lande vollends zertrümmern. Ich bin überzeugt, daß, wäre es den Tories gelungen, sich der Regierungsgewalt in England auch nur auf Einen Tag zu bemächtigen, dann ein österreichisches Occupationsheer in Griechenland eingerückt seyn würde. (!) Zum Beleg dessen vernehmen Sie folgende authentische Anekdote: „Als unlängst im Ministerrathe das Conscriptionsgesetz debattirt ward, und Hr. Polyzoides, der Minister des Innern, diese Maaßregel als unpraktisch bekämpfte, rief Hr. v. Rudhart: „Wohlan, mein Herr! wenn die Griechen keine Conscription wollen, so brauchen sie sich nur an Oesterreich zu wenden, und es schickt ihnen 10,000 Mann; die Truppen stehen bereit." Diese sondirende Aeußerung enthüllt ziemlich deutlich das Geheimniß von Hrn. Rudharts Besuch in Wien (this feeler pretty clearly indicates the secret of Rudharts visit in Vienna). — Griechenland schwärmt dermalen von einem Ende bis zum andern von zahlreichen Räuberbanden, so daß es Wahnsinn wäre, wollte man über eine Stunde weit vor eine Stadt hinaus reiten. Sind doch die Städte selbst nichts weniger als sicher!

... In spätern Blättern setzen die Correspondenten der Londoner Journale ihre Berichte über Hrn. v. Rudhart und die griechische Regierung in dem Tone fort, wie er etwa zwischen den Times und Hrn. O'Connell üblich ist. Manches darin streift an das Sublim-Komische, wie z. B. folgende Stelle in der Correspondenz des M. C h r o n i c l e aus A t h e n vom 26 Sept.: „Die Ursache, warum Hr. v. Rudhart seine Entlassung eingab, war, wie ich nun herausgebracht habe, die Weigerung Sr. Maj. ein Nappistenministerium (d. h. ein Ministerium aus den Creaturen Kolokotroni's) zu ernennen, und den Hrn. Conseilspräsidenten hinsichtlich der freien Presse den Polignac spielen zu lassen. Nicht sobald ward es aber unter den Bayern bekannt, daß die Entlassung ihres Chefs auf des Königs Tische liege, als sie alle in den Palast drangen, und ebenfalls ihre Entlassung geben wollten. Selbst der Koch Sr. Maj. war darunter. (Even his Majesty's cook was among the number that by threatening — no doubt to leave him

without flour-balls and sour-crout — coörced him into begging his keeper to remain and take charge of him and his affairs). So bleiben wir also noch länger mit one of the thickest-headed louts that ever Germany produced, gesegnet, weil Adjutanten, Köche und Stallknechte es nöthig finden. Doch dieser Zustand der Dinge (fährt der Engländer fort) kann nicht lange dauern, indem sehr deutliche Anzeichen vorhanden sind, daß die Franzosen wegen ihrer Bürgschaft für das griechische Anlehen nachgerade Unruhe fühlen. Der französische Gesandte, Hr. Lagrené, überreichte am 18 d. M. der griechischen Regierung eine Note von hoher Wichtigkeit, wornach Frankreich entschlossen scheint, dem Protokoll von 1832 gemäß zu handeln, und Griechenland zur Erfüllung der Bedingungen, unter denen die Anleihe von den Verbündeten gewährt wurde, aufzufordern. Da nach einem Artikel des fraglichen Protokolls die Landeseinkünfte vor Allem zur Zahlung der Interessen und des Sinkingfunds der verbürgten Anleihe verwendet werden müssen, die reinen Einkünfte Griechenlands aber nur ungefähr 7 bis 8 Mill. Drachmen betragen werden, so lassen sich, wenn auf jenen Punkt des Vertrags gedrungen wird, die Folgen voraussehen. Auch Sir Ed. Lyons erwartet mit dem nächsten Dampf-Paketboot von seiner Regierung die Weisung, den Finanzstand Griechenlands zu untersuchen, um zur Sicherung des englischen Theils der Anleihe Maaßregeln zu ergreifen. Würde indessen ein Ministerwechsel erfolgen und ein einheimisches Cabinet gebildet werden, so glaube ich, daß zur Zeit weder die Franzosen noch die Engländer ihre Forderungen urgiren würden." Folgen nun Schmähungen aller Art, wobei besonders die Bayern übel fahren. Es wird ihnen nachgesagt, sie seyen „the most debased and immoral population of Europe!" und nach Griechenland habe man die „dregs" derselben abgegeben. Schließlich wird das abgeschmackte Mährchen wiederholt, es sey, auf Oesterreichs Eingebung, im Werke, Griechenland mit Montenegrinern zu colonisiren. (Daß der officielle Theil des Zerwürfnisses zwischen Hrn. v. Rudhart und Sir. Ed. Lyons gehoben ist, hat unser vorgestriger Brief aus Athen gemeldet; der Groll der correspondirenden Anglo-Athener aber wird sich, wie vorauszusehen, darum nicht legen. Ihr Hauptverdruß, wie es auch ein früherer Brief andeutete, scheint zu seyn, daß das englische Bankproject nicht zu Stande gekommen ist.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 28 Oct. Consols 93 1/8; spanische Fonds 20; portugiesische 33 3/8.

Paris, 30 Oct. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 81; Belgische Bank 1470; neap. Fonds 99, 20; span act. 21; St. Germainer Eisenbahn 890; Versailler rechte 705; linke 682 1/2; Mühlhausen 617 1/2; port. Gas 115; Coupon von 1000 der Bank Lafitte 1060.

Amsterdam, 27 Oct. 2 1/2proc. 53 5/16; 5proc. 100 13/16; Kansb. 22 11/16; Synd. 4 1/2proc. 93; 3 1/2proc. 76 1/4; 5proc. ostindische 99 7/8; Haarl. Eisenbahnactien 154; Ard. 17 9/16; Pass. 4 11/16; Ausg. fr. 6 9/16; 5proc. Metall. 100 1/2; russ. Inscr. 67.

Amsterdam, 27 Oct. 2 1/2proc. 53 5/16; 5proc. 100 3/8; Kansb. 22 7/8; Synd. 4 1/2proc. 94; 3 1/2proc. 76 5/16; 5proc. ostind. 99 3/4; Haarlemer Eisenbahnact. 156; Ard. 17 9/16; 5proc. Metall. 100 1/2; 2 1/2proc. 57; russ. Inscr. 67 9/16.

Frankfurt a. M., 31 Oct. Metalliques 104 7/16; 4procentige 77 3/4; 1834er Loose 117 3/4; Bankactien 1664; Integr. 53; Ard. 13 3/4; Taunusbahn 150.

Frankfurt a. M., 1 Nov. Metalliques 104 7/16; 4proc. 99 5/8; 3proc. 77 15/16; Bankactien 1664; Integr. 52 15/16; Ard. 14; Taunusbahn 150 1/2.

Augsburg, 3 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 121 P., 120 1/4 G; Venet. Mail. 109 P., 108 5/8 G.; Nordbahn 114 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

(Leipziger Messe.) Die Messe ist abermals vorüber, und die Resultate lassen sich etwa in kurzem folgendermaßen zusammenstellen. Im Allgemeinen hat man ihr nicht ohne Besorgniß entgegen gesehen. Theils fürchtete man eine verminderte Abnahme wegen des ziemlich allgemein merklichen Geldmangels und wegen der im nördlichen Deutschland Handel und Wandel lähmenden Cholera; theils aber auch weil sich in Folge der bekannten amerikanischen Wirren so manche Verlegenheit durch ausgebliebene Rimessen und angehäufte Lager ans Licht gestellt hatte. Indessen ist die Sache besser gegangen, als man erwartete, obschon manche einzelne Erscheinungen jene Befürchtungen rechtfertigten. Am empfindlichsten litten die baumwollenen, sowohl englischen als deutschen Manufacten, deren geringer Absatz dadurch noch merklicher wurde, daß nur wenige Griechen und Perser gekommen waren. Allgemein hörte man, daß man lange eine solche Absatzlosigkeit nicht erlebt habe. Eben so traurig waren die Erfolge für die Strumpfwaaren. Diesen und den Merinofabricaten machte sich das Ausbleiben überseeischer Aufträge am fühlbarsten. Dazu kam, daß an 30 Strumpfwaarenverkäufer, die sonst nie zur Messe gekommen, sondern sich ausschließlich mit Versendungen von Haus aus beschäftigten, dießmal mehr als sonst auf dem Platze waren, so daß doppelt so viel Waare aufgespeichert lag, als vorige Messe. Die Folge war, daß, um zu verkaufen, losgeschlagen werden mußte, und in der That war der Absatz in ordinären Strümpfen und Mützen nicht unbedeutend. Ordinäre Sorten waren 6 bis 8, mittlere 16 bis 20, feine an 25 Procent billiger als vorige Messe, und Handschuhe, die an Ostern mit 1 1/8 Rthlr. bezahlt wurden, waren für 13 bis 14 Gr. zu kaufen. Etwas besser ging es mit den Merinos, die zwar zu etwas gesunkenen Preisen, doch ziemlich gut abgingen. Tücher — einer der wichtigsten Artikel unseres Verkehrs — gingen rasch und reichlich ab; die feineren schlesischen und sächsischen Tücher zu nicht viel niedrigeren, die ordinären Sorten aber nicht durchgängig zu ermuthigenden Preisen. Am besten hielten sich die Mittelsorten. Glänzend war der Absatz zu nennen von Leder; dieser Artikel war zu guten Preisen schnell aufgekauft. Die Rauchwaaren boten, wenigstens in der amerikanischen Geschäftsbranche, eine ziemlich gute Mittelmesse dar; über die russischen Geschäfte läßt sich bis jetzt noch nicht bestimmt urtheilen. Die feinen Waaren waren indessen etwas gedrückt, mittlere und ordinäre Waaren aber fest in den Preisen. Die Seidenwaaren machten eine gute Messe. Einestheils war durch die letzten schlechten Messen der Bedarf bei den Abnahmen wirklich fühlbar eingetreten, andererseits mußten sich bei dem eingetretenen Steigen der Waare die Speculanten auf das Fallen endlich doch zum Kaufen entschließen. Pferde, so schön und lockend sie sich auch präsentirten, fanden wenig Liebhaber — besonders in Folge der dießjährigen fehlgeschlagenen Geschäfte des Oekonomiestandes in der Wolle. Dieser Artikel ist zwar um einige Procente gestiegen, auch fangen die Aussichten in England an, sich aufzuhellen, und französische Einkäufer zeigen sich von neuem auf den Märkten; aber im Ganzen haben die Erwartungen doch gewaltig müssen herabgestimmt werden. Kurze Waaren bilden nicht einen Gegenstand des größeren Weltverkehrs; der Absatz im Innern der Zollvereinsstaaten ist ziemlich fest und bietet wenig Stoff zu Bemerkungen. Gewahrte man auch mit Vergnügen zum erstenmale mehrere Einkäufer aus der Wallachei, so wurde diese Freude andererseits durch die eröffnete Aussicht gedämpft, daß der Anschluß Krakau's an den russischen Zollstaat keine Unmöglichkeit sey. Die Zahlwoche ist zwar, bis auf eine Ausnahme, glücklich vorübergegangen; im Ganzen hat aber der Platz, namentlich in Folge so mancher Actien-Entwerthungen, vorübergehend mit Creditlosigkeit zu kämpfen. (Kölner Handelsorgan.)

Leipzig, 30 Oct. Leipz. Dresdener Eisenbahactien 100 3/4 P.

Berlin, 30 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 102 3/8; 4proc. pr. engl. Obl. 101 5/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 5/8.

Wien, 30 Oct. Metalliques 105 1/2; 4proc. 100 7/16; 3proc. 78 3/4; Bankactien 1397 3/4; Nordbahn 114 1/4; Mail. C. B. 109 1/2.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Tocqueville und Beaumont.

♀ Paris, 28 Oct. Die neue Kammer möchte, neben altem Schlendrian, einige bedeutende Elemente in sich aufnehmen, die ihr Blut und Leben einflößen könnten. Unter diesen zeichnen sich vorzüglich die HH. v. Tocqueville und v. Beaumont aus, die aus der Classe der alten Aristokratie hervorgewachsen (ihre Väter waren erklärte Legitimisten) sich zu einer seltenen Liberalität der Ansichten emporgeschwungen haben, indem sie auf alle dynastischen Fragen durchaus Verzicht leisten, lediglich bekümmert um die moralische Würde des Landes und den gemeinsamen Schritt seiner materiellen und geistigen Prosperität. Diese Art Männer werden für sich Partei bilden, ganz anders, als die durch den edeln, aber wenig politisch denkenden Lamartine angeführten humanitaires, ein abgedampfter Rest von Saint-Simonisten. Je kräftiger sie auftreten, desto mehr wird der Schwarm bornirter Legitimisten Wehe rufen; denn nur durch eine von der Aristokratie ausgehende neue Demokratie kann diesem Lande aufgeholfen werden. Die Demokratie unserer Demokraten ist nichts als Habgier und Stellensucht, Oligarchie; die Demokratie unserer Demagogen ist Pöbelherrschaft, Ochlokratie, die hinausläuft auf Soldatenherrschaft, Tyrannei, denn das letzte Wort aller aufrührerischen Tribunen wird ewig bleiben: Militärdespotismus. Tocqueville und Beaumont würden durch entscheidendes Auftreten unfehlbar eine Masse Geister um sich gruppiren, unter jüngeren und älteren Leuten aller Art und Gesinnung. Der vernünftigere Theil der Lafayettisten wie der Humanitaires fällt ihnen nothgedrungen zu: es reinigen sich die Einen von ihren demagogischen Schwächen, die Andern von ihren deistischen und antichristlichen Faseleien; der gescheidtere Theil der Katholiken, welcher die Sache der Religion nicht mit der des Despotismus verschwistert wissen will, fällt ihnen ebenfalls zu, da er die Zuversicht haben kann, daß diese Männer eine ächt religiöse Freiheit wollen; die Opposition des Odilon-Barrot und der Tiers-Parti müssen jenen Männern gegenuber vorsichtig freundlich zu Werke gehen, und der Republicanismus sie respectiren. Weder ein Ministerium Thiers, noch ein Ministerium Guizot, noch ein Ministerium Molé kann ihnen hold seyn, wegen ihrer derb und tüchtig ausgesprochenen, wahrhaft freisinnigen Tenzenden im Gegensatz der ministeriellen Subtilitäten. Die Minister sind jedoch gezwungen dem Kampfe mit ihnen auszuweichen, damit nicht ein Theil der Opposition sich mit ihnen vereint. Die Opposition, welcher es an innerer Größe fehlt, aber nicht an Patriotismus, sie, die der Religion feind ist, aber einzusehen anfängt, daß es ohne Religion keinen Staat und keine Gesellschaft gibt, kann Vieles durch den Vorgang dieser Männer lernen, und sich an ihnen veredeln. Der bessere Theil der legitimistischen Jugend strömt ihnen von selbst zu, wenn die HH. v. Tocqueville und v. Beaumont halten, was sie versprechen, wenn ihr Charakter so stark ist, als ihr Wille rein, und ihr Muth so groß, als ihre Gesinnung edel. Solche Leute mögen dann als vollkommen genügende Compensationen dienen fur litterarische arme Teufel, wie Lefourd, oder fur Commis à la Gisquet und Plougoulm, die wir wahrscheinich bestimmt sind in der Kammer zu gewahren.

Portugals Zukunft.

♂ Lissabon, 4 Oct. Schon lange haben Sie nichts von mir gehört, theils weil ich bemerkte, wie ein anderer Ihrer Correspondenten, im Verfolgen der Tagsereignisse fleißig, Sie mit dem Stande der Gegenwart stets auf gleicher Linie erhalten hat, theils weil mich das Besprechen der unheilschwangeren Dinge um mich her zu sehr afficirte. Inzwischen durfte es doch einmal nöthig seyn, zu fragen: wo soll es endlich mit all diesem gräulichen Treiben hinaus? Ich will nun einmal recht aufrichtig seyn, und Ihnen den Vorhang vor der traurigen Scene mit muthiger Faust wegziehen. Wo wir hin wollen, oder vielmehr wohin wir müssen? Nun, es ist mit Einem Worte zu sagen: wir werden auf die Föderativ-Republik der Halbinsel hingetrieben, welche seit achtzehn Jahren in einzelnen Gehirnen spukt. Daß das Schicksal Portugals aufs innigste mit dem von Spanien zusammenhängt, daß ohne Don Carlos kein Miguel, ohne Carta kein Estatuto real, ohne den Sergenten Garcia und die Verschwörung von la Granja keine Septembertage 1836 in Lissabon: davon ist man wohl überall in Europa uberzeugt. Diese beiden Länder machen alle politischen Schwingungen gemeinschaftlich, und werden in trauriger Brüderschaft denselben Gräueln entgegengeführt. Doch ist ein wesentlicher Unterschied zwischen den Hauptstimmungen im Volke. In Spanien ist zwar eben so wenig als bei uns die politisch bewegende Partei die Mehrheit; aber in Spanien bewegen sich große Massen gegeneinander, während Portugal nur an der Oberfläche von den beiden Hauptparteien, der absolutistischen und der demokratischen, aufgeregt wird. In Spanien führen die Bauern unten den Fahnen Don Carlos' einen Krieg gegen die Städte. Sie sind nie reich gewesen, aber seit der französischen Occupation sind sie arm; sie sind nie fleißig gewesen, aber eine ritterliche Neigung umherzuplündern, die Wegelagerer zu machen, sich als die Organe der göttlichen Gerechtigkeit zu geriren, dieß liegt schon lange in ihrer Natur. Wer und was sie darin bestärkt hat, ist längst anerkannt. Die Städter dagegen sind eben so wenig als die Bauern auf der Stufe politischer Bildung, daß sie in den verschiedenen Bewegungen, welche wir dort vor uns sehen, eine active Rolle spielen sollten. Sie heißen constitutionell, weil sie gegen die Anti-Constitutionellen fechten müssen. Sie sind passiv und thun nichts, wozu sie nicht geschoben werden, und diejenigen, welche sie schieben, die Männer von 1812, schieben vorwärts, weil sie für sich sorgen wollen. Diese würden längst gehenkt seyn, wenn es keine Bauern gäbe, gegen die sie den Oberbefehl genommen haben, weil kein anderer ihn, in der gänzlichen Auflösung der Armee, nahm und nehmen konnte. Die spanische Armee war selbst der Träger revolutionärer Ideen seit dem Unabhängigkeitskriege gegen die Franzosen, und da sich eine Mehrzahl ihrer Führer nur in dem Kriege gegen Don Carlos Nutzen versprach, so handelten sie gegen ihn und die Bauern, oft mit größerer Energie, als man gewöhnlich in der Ferne glaubt. Diese Kraftäußerungen reiben sich an einander ab und verringern sich, weil das Ziel einer jeden ein anderes ist. So ungefähr steht die Sache in Spanien. Bei uns kummern sich der Landmann

Die Vortheile des Handelsvertrags, welche man dem Mendizabalischen Ministerium abgerungen hat, wie ein Erbschleicher die günstigen Codicillen am Bette des Todtkranken — sie werden dann als nichtig eitle, winzige Vortheile erscheinen, gegenüber dem Unheile, das man Europa, das man der ganzen Welt angethan hat. Dem alten Satze: Principiis obsta, hat man auf keiner Seite Geltung geben wollen. Nun da die Sachen fast aufs äußerste gekommen sind, ist es schwer zu helfen. Die Wohlgesinnten hier zu Lande wünschen, daß die vereinigte englisch-französisch-russische Flotte von Navarin vor unsern Häfen erschiene, und uns den aufgedrungenen Frieden brächte. Sind wir, in der europäischen Staatenfamilie, nicht von höherer Bedeutung als Griechenland? Wird der Donner des bei uns zusammenstürzenden Königsthumes nicht Adler und Hyänen wecken, während das Verzweiflungsgeschrei der unterdrückten Griechen nur an die alte Eule der Minerva mahnte? Königin Victoria, die Verbündete Isabellens und Maria's, selbst wolle nicht übersehen, was in ihren Landen sich vorbereitet. Wenn das Uebel, welches sie erleben könnte, am Ende keinen andern Ableitungscanal findet, als einen großen Krieg europäischer Völker: wäre es da nicht besser, fürs Erste den Dämon da zu bekämpfen, wo er mit der Einen Hand schon die Siegesfahne aufpflanzt? — Allerdings scheint es schwer, dieser schrecklichen Noth Einhalt zu thun; aber jedenfalls ist es besser, zu handeln, als sich die Zustände abhaspeln zu lassen, wie es nach den blinden Kräften einer — nicht mehr zu berechnenden — physischen Nothwendigkeit geschehen wird. König Leopold kann die Zug- und Spannkräfte der todten Elemente, welche seine Eisenbahnen beleben, aufs Haar berechnen lassen, aber die verborgenen Springfedern der peninsularischen Revolution liegen außer jedem Calcul. Darum vor Allem kräftiges, entschiedenes Einschreiten, ehe es zum Aeußersten kommen muß. Die englische und die französische Revolution haben einen ganz parallelen Gang genommen: die Stuarts und die Bourbons, Charles I und Ludwig XVI, jener fliehend auf der Insel Wight, dieser in Varennes eingeholt, beide auf dem Schaffot, und dann die englische und die französische Republik — Oliver Cromwell und Consul Bonaparte — das Parlament von jenem aufgelöst und der 18 Brumaire — dort die Allianz Cromwells mit Mazarin und Ludwig XIV, hier Napoleons, des Kaisers, neue Bande — der Fall beider und die Ausschließung ihrer Erben — dort General Monk, hier Fouché, Talleyrand — die Restauration bringt Charles II und Ludwig XVIII — dort die Versprechungen, die altenglische Constitution aufrecht zu erhalten, hier die Charte Ludwigs XVIII — das Heer Cromwells wird entlassen, eben so das Heer hinter der Loire — die Royalisten triumphiren — dort die Whigs und die Tories, hier die Liberalen und die Absolutisten — an beiden Orten die kirchlich-royalistische Reaction — Herzog von York, Bruder des Königs, und Pavillon Marsan — Jacob II und Karl X — dort Triumph der Katholiken und der Tories, hier der Jesuiten und Ultraroyalisten — dort Jeffries u. s. w., hier Villele und Polignac — dort fällt Jacob II, hier Carl X — dort Wilhelm von Nassau, hier Ludwig Philipp von Orleans — dort der Prätendent Karl Eduard, hier Henry V u. s. w. — Diese Geschichten sehen sich ähnlich. Aber, wie ganz anders die Revolution in Spanien und die in Portugal. So viel ist gewiß: in der franz. Revolution hat der 18 Brumaire den Wendepunkt gebildet, und wir in Portugal haben noch keinen solchen Tag gehabt. Wenn er käme, von der rechten Seite, mit einem Degen, der, um viel Blut zu sparen, weniges nicht scheute, mit einer Zunge, die auch reden könnte, und die das Unglück der Gegenwart den Bethörten schilderte: dann wäre vielleicht nicht bloß für uns, sondern für ganz Europa eine Beruhigung zu hoffen, welche ohne Handeln, im blinden Ergeben an die Macht der Umstände, für Kinder und Kindeskinder verscherzt werden kann. Auch Geld ist nothwendig, denn die Organe der Bewegung leben, wie andere Menschenkinder, von der allgemeinen Speise, und man kann sie in einer momentanen Hypertrophie veranlassen, gegen einander zu arbeiten. Doch glaube man nicht, daß es mit der Armuth eben so leicht sey. Die Völker haben ein Bedürfniß, Größe, Reichthum, Macht im Bilde ihrer Fürsten zu verehren; und keine Gleichheit ist gefährlicher, als die des Bedürfnisses. Auch zweifle ich nicht, daß sich Geld genug finden ließe, hier die schwarzen Geister zu beschwören; aber es muß zur rechten Stunde fließen. Aus ganz Europa hatten sich Goldadern eröffnet, welche „in silentio et spe" dem Schatzamte Don Carlos' zuströmten; obgleich selbst die sanguinischsten Zuschauer sich keine Illusion über das Unmögliche in der Aufgabe dieses unglücklichen Prinzen: Spanien zu beruhigen, hätten machen können. Diese geheime Intervention hat unendlich geschadet, nichts genützt, denn, nach jahrelangem Blutvergießen ist die Verwirrung nur um so größer. Eine halbe Intervention mit allem Unheil, das halbe Maaßregeln zu begleiten pflegt, ist die Folge gewesen. Möchte man doch das erkennen, daß nur ein gewaltiges, festes und offenes Bündniß jenen vielköpfigen Feind der europäischen Menschheit zu bewältigen vermag. Der Calcul Großbritanniens, im Bankerott der spanischen Halbinsel sich am Ende durch einige Erwerbungen schadlos zu halten, wird hier von Vielen vorausgesetzt, und als ein Grund seiner gegenwärtigen Politik betrachtet. Allerdings mögen Passages und die Balearen, Madeira, Cuba für eine oberflächliche Betrachtung lockende Reize seyn. Aber die spanischen Cortes haben schon 1812 ihre Colonien als Hemmschuhe ihrer bürgerlichen Entwicklung betrachtet, und es ließe sich wohl fragen, ob eine gänzliche Ausschließung Spaniens und Portugals vom Welthandel durch Beraubung der Colonien am Ende nicht einen größeren Nachtheil für England bringen würde, als ihr gegenwärtiges Verhältniß. Nichts wäre für England gefährlicher, als eine Einigung und Concentration der ganzen Halbinsel, dieses Landes voll herrlicher Bedingungen zu selbstständigem Reichthum, und je ärmer man es macht, desto eher wird es, im automatischen Umhergreifen nach Rettungsmitteln, zu solcher Verbindung streben. Sapienti sat. Mögen meine Gedanken Sie veranlassen, sie einer Prüfung zu unterziehen. Ihre anderen Correspondenten in Portugal und Spanien mögen mich eines Bessern belehren, wenn ich mehr gesehen habe, als sich vorbereitet, und wenn mir die Zukunft düstrer erscheint, als die geschmeidige Oberfläche der Gegenwart zu rechtfertigen scheint. Es wäre kein Unglück, wenn ich mich an den Zeichen der Zeit irrte; aber leider fürchte ich dießmal nur zu richtig das Wetter zu kennen. Es regnet — dumpf liegt die Luft auf uns — es wird donnern und blitzen, und die Erde wird beben.

Türkei.

(Corresp. der Times.) Konstantinopel, 4 Oct. Der persische Tatar, der am 1 d. hier ankam, hat Briefe aus Tauris bis zum 10 Sept. mitgebracht. Die gegen Herat rückenden Truppen hatten Mesched erreicht, und der Schah befand sich noch eine Tagreise von dieser Stadt. Der Finanzzustand Persiens, weit entfernt sich zu bessern, wird von Tag zu Tag schlechter, und Niemand im ganzen Lande kann absehen, aus welcher Quelle die Regierung die zu Bestreitung des jetzigen Feldzugs nöthigen Summen zu schöpfen gedenkt. Die Zwangsmaaßregeln, um die im nächsten März fälligen Einkünfte zum voraus zu erheben, haben nur geringen Erfolg gehabt. Die Einwohner von Ispahan, Schiras und andern bedeutenden Städten sind so sehr gegen die Regierung erbittert, daß wenn diese auf ihren Forderungen bestehen sollte, Unruhen unvermeidlich seyn würden. — Ein unlängst aus dem türkischen Hauptquartier zu Harput eingetroffenes Schreiben enthält den nachstehenden Bericht von der Expedition, welche Hafiz Pascha im August d. J. gegen die kurdischen Stämme unternahm, die sich in den Dscheschirahgebirgen zusammen gezogen hatten. Der Oberbefehlshaber, an der Spitze einer Armeedivision von 16,000 regulären Truppen, vertheilte, nachdem er von dem Bezirk Nissibin Besitz genommen, zwei Drittel seiner Truppen längs der bedeutendsten Positionen am Fuße der Gebirge Tule, Sindschar und Dscheschirah, und schickte die übrigen unter den Befehlen des Bairaktar Mehemed Pascha auf die andere Seite dieser Gebirge. Mehrere der Rebellen beschlossen, als sie sahen, daß ihnen auf diese Weise die Verbindung mit den Ebenen ganz abgeschnitten worden war, dem Pascha ihre Unterwerfung anzubieten. Die zu diesem Zweck abgeschickte Deputation fand eine so gute Aufnahme, und kehrte mit so ermuthigenden Versicherungen zurück, daß am folgenden Tage mehr als 500 Familien ins Lager herabkamen, und dem Sultan Gehorsam gelobten. Der Pascha vertheilte sie in verschiedene Dörfer im District Nissibin, und bewilligte jeder Familie ein bedeutendes Stück urbaren Landes. Mehrere dieser Gebirgsbewohner boten sich der Armee freiwillig als Führer an, und setzten den Pascha dadurch, daß sie ihm die Quellen bezeichneten, wo die Eingebornen ihr Wasser holten, in den Stand, mehrere Gefangene zu machen. Am Abend des 8 Sept. erhielten die Truppen Befehl, sich mit Tagesanbruch zum Angriff auf den Feind bereit zu halten. Nach einem fünfstündigen tapfern Widerstande wurden die Rebellen zum Weichen gebracht, und gezwungen, sich in die höchsten Gebirgsregionen zu flüchten. Erst nach einem Verlust von 3000 Mann gelang es Hafiz Pascha, den Feind auch aus diesen Stellungen zu werfen. Ein schreckliches Gemetzel fand statt, da der Befehl erlassen worden war, keinen Pardon zu geben. Nur junge Mädchen und Knaben wurden in dem allgemeinen Blutbad verschont, und als Sklaven nach Mussul, Diarbekir, Bagdad und Konstantinopel geschickt. Einige Tage nach diesem Siege kehrte die Armee nach Harput zurück. Acht von den sechzehn Transportschiffen, auf denen das von hier zur Armee zu Harput abgeschickte Regiment eingeschifft worden war, gingen im schwarzen Meer unter, und 2000 Menschen fanden so in den Wellen ein zu frühes Grab. Nachricht von dem Untergang von sieben europäischen Kauffahrern ist ebenfalls eingelaufen, und es ist sehr zu fürchten, daß noch mehrere ein gleiches Schicksal gehabt haben. — Des stürmischen Wetters wegen, das während der letzten drei Wochen im schwarzen Meer herrschte, sind auch wahrscheinlich keine weitern Nachrichten aus Tscherkessien eingelaufen. Die letzten aus diesem Lande zu Sinope und Samsun eingetroffenen sind von Anfang Septembers. Die Gerüchte von neuen von den Tscherkessen über die Russen errungenen Vortheilen, welche während der letzten drei Tage hier umliefen, sind entweder apokryph, oder eine Wiederholung der vor vierzehn Tagen von mir mitgetheilten Berichte. Am 2 d. traf ein neues Dampfboot, der Colchis, zur Blocade der tscherkessischen Küste bestimmt, von England, wo es von der russischen Regierung gekauft worden war, hier ein. — Das zwischen dem Pascha von Tunis und Frankreich geschlossene Bündniß hat des erstern Unpopularität in der Regentschaft noch zehnfach vergrößert. An der Spitze einer vor ihrem Ausbruch von ihm entdeckten Verschwörung stand sein erster Minister Sappa Tappa. Dieser sowohl als die vornehmsten Rädelsführer sind hingerichtet worden. (Beschluß folgt.)

[5844] **Bekanntmachung.**

Am 25 September d. J. wurde einem Reisenden auf der Reise zwischen Eger und Gefrees sein Mantelsack, der hinten auf die Chaise gepackt war, entwendet.

Dieser Mantelsack enthielt folgende Gegenstände:

I. An Geld und Pretiosen:

1) Neun bis zehn Ducaten, größtentheils holländische;
2) an ganzen und halben Kronenthalern wenigstens 22 fl.;
3) einen bayerischen Conventionsthaler mit dem Marienbilde;
4) eine Rolle mit 24 kr. Stücken, ungefähr 15 fl.;
5) ein goldnes Kreuz mit 2 heiligen Bildern in Email.

II. An Kleidern und Wäsche:

6) einen schwarztuchenen Frack mit dergleichen Pantalons;
7) ein paar schwarzzeugene Pantalons;
8) eine schwarzseidene Weste;
9) ein schwarzseidenes Halstuch;
10) zwei bunte, seidene Schnupftücher, wovon eines noch ganz gut, das andere aber schon zerrissen war;
11) vier Hemden, mit W. roth gezeichnet;
12) sechs paar leinene Socken;
13) ein paar wollene Socken;
14) ein Nachtleibchen von Pique;
15) zehn weiße Unterhalstücher, mit W. roth gezeichnet;
16) ein paar wollene Unterhosen;
17) dergl. leinene.

III. An Büchern.

18) Poetische und religiöse Harmonien von A. de Lamartine, aus dem Französischen übersezt. München 1831, 1r Band. broschirt.
19) Dresdener Gewerbs-Ausstellung vom Jahr 1837. broschirt.

IV. Insgemein.

20) Mehrere Briefe, z. B. an Hrn. Consul Baumgärtner in Leipzig; — Hrn. Professor Knewsig in Meißen, — mehrere Wirths-Conti;
21) vier Rasirmesser, wovon 3 eine schwarze, und eines eine weiße Schale haben;
22) einen Streichriemen;
23) ein Scheerchen, Karlsbader Masse, dessen Spize abgebrochen;
24) ein Nagelzänglein.

Der Mantelsack selbst war von braunem Schafleder und noch in ziemlich gutem Zustande.

Dieß wird zum Behuf des Nachspähens hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Wunsiedel, am 25 October 1837.

Königl. bay. Land- u. Criminal-Untersuchungs-Gericht allda.

v. Wächter.

[3790] **Tübingen, bei L. F. Fues** ist erschienen:

Mayer, Dr., M. S., Prof. Das Intestaterbrecht der liberi naturales nach dem heutigen römischen Rechte. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung. gr. 8. 1 fl. 24 kr. oder 21 gGr.

Diese Abhandlung enthält den Versuch einen Grundsaz des römischen Rechts dogmengeschichtlich durchzuführen. Der Verfasser hat zuerst den Grundsaz selbst aus den Quellen erörtert, dann den Einfluß besprochen, welchen kanonisches und deutsches Recht auf denselben haben konnte. Hieran schließt sich die Darstellung der Doctrin und Praxis von den Glossatoren bis auf unsere Zeit an. Je mehr diese Art von Forschung auf dem Gebiete der Jurisprudenz als neu erscheint, desto mehr dürfte dieselbe die Theilnahme der Männer vom Fach in Anspruch nehmen.

[3685] Bei uns ist so eben erschienen:

Der im Geiste und in der Wahrheit

betende Katholik.

Ein Erbauungsbuch

für

erleuchtete kathol. Christen.

Im Vereine mit dem Verfasser der „Glocke der Andacht"

bearbeitet und herausgegeben

von

M. C. Münch.

Seminar-Rector und Pfarrer zu Ullingen.

Mit Approbation des hochw. erzbischöfl. Ordinariats zu Freiburg.

14 Bogen 12. Mit 1 Stahlstich. Druckpap. 12 gr. oder 45 kr. Ausgabe auf Velinpap. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr. Gebunden in braun Saffian, gepreßte Decke mit Goldschnitt (ganz eleganter Wienerband) 1 Thlr. 18 gr. od. 3 fl.

Was der geistreiche und gemüthvolle Verfasser der Glocke der Andacht in den lezten 5 Jahren Schönes und Erhabenes in poetischem Gewande zur Erbauung erleuchteter Katholiken geschaffen, ist hier mit der Arbeit des geschäzten Seminar-Rectors Münch verschmolzen und bildet gleichsam eine Fortsezung der Glocke der Andacht. — Diese freundlich ausgestattete Gabe zum Gebrauche für Gott geweihte Stunden in und außer der Kirche wird den Besizern der so allgemein beliebten und in vielen tausend Exemplaren verbreiteten Glocke der Andacht eine angenehme Erscheinung seyn. Die erzbischöfliche Approbation bürgt für den gediegenen Inhalt dieses so eben erschienenen neuen Erbauungsbuches, dessen äußere Ausstattung — geziert mit einem schönen Stahlstiche (Christus und die Samariterin) — der „Glocke" nicht nachstehet, und demnach als ein werthvolles Geschenk religiös gesinnten Katholiken empfohlen werden kann.

Vorräthig bei C. Gerold, v. Mösle und Braumüller, Fr. Beck ꝛc. in Wien; bei C. H. Hartleben, Heckenast in Pesth; bei Fr. Ferstl, Damian und Sorge in Gräz; Fink u. Sohn in Linz; Haase Söhne in Prag; in der Mayerschen Buchhandlung in Salzburg, zu Lemberg, Innsbruck ꝛc.

Augsburg, October 1837.

Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

[3630] **Cousin's Reise nach Holland.**

So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, Hollands und Dänemarks zu haben, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung.

Cousin, v. (Staatsrath)

Reise nach Holland,

besonders in Beziehung

auf den öffentlichen Unterricht.

Aus dem Französischen

von

Dr. **J. C. Kröger.**

2 Bände. gr. 8. Altona, Hammerich. brosch. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Es ist ein freudiges Gefühl, bei der großen Masse werthloser litterarischer Erscheinungen auch hin und wieder ein Werk hervorgehen zu sehen, das in jeder Beziehung classisch genannt werden kann. Cousin hat durch seine Berichte über das Schulwesen in Deutschland bekundet, wie er mit außerordentlichem Glück und umfassendem Geist eine Bahn betreten hat, die ihm vorzugsweise angewiesen zu seyn scheint. Diese jezt erschienene Reise nach Holland übertrifft womöglich noch an klarer Darstellung, an überraschenden Reflexionen und Mittheilungen die Berichte über Preußen.

Nicht allein Staats- und Schulmänner, sondern jeder gebildete Leser wird mit der gespanntesten Aufmerksamkeit diese Reise verfolgen und mit Bewunderung über die geistreiche Auffassung und talentvolle Darstellung für den Verfasser erfüllt werden. Die Uebersezung ist von Hrn. Dr. Kröger, einem durch ganz Deutschland hochgeachteten Pädagogen. Die typographische Ausstattung ganz vorzüglich.

[3801] An alle Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs ist so eben von Unterzeichnetem versandt worden:

Mémoires de Madame la Duchesse d'Abrantès,

ou

Souvenirs historiques sur Napoléon, la Revolution, le Directoire, le Consulat, l'Empire et la Restauration.

Quatrième Edition. les 25 Volumes en 3 Tomes. grand in 8. Preis 13 Rthlr. 8 gr.

Diese neue Ausgabe empfiehlt sich durch schönen Druck und Billigkeit, da die früheren Ausgaben in Brüssel 25 Rthlr. und in Paris 70 Rthlr. kosteten.

Leipzig, October 1837.

Leopold Michelsen.

Französische und deutsche Buchhandlung.

[5741] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Reisen und Länderbeschreibungen

der ältern und neuesten Zeit,

eine Sammlung der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik.

Herausgegeben von **Dr. E. Widenmann** und **Dr. H. Hauff.**

Dreizehnte Lieferung.

Auch unter dem besondern Titel:

Mexicanische Zustände

aus den Jahren 1830 bis 1832.

Vom Verfasser der **„Briefe in die Heimath ꝛc.“**

Zweiter Band.

Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt: I. Mexicanisches Militärwesen. II. Polizeiwesen. III. Finanzwesen. IV. Gewerbe und Handel. V. Ein Blick in mexicanisches Reise- und Landleben. VI. Die Rückreise nach Europa.

Stuttgart und Tübingen, im October 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3795] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ein Buch für kleinere Kinder.

Aus dem Französischen frei übersetzt

von

Cora von Mosch.

Mit einem Vorwort

von

Ernst von Houwald.

Nebst einem colorirten Titelkupfer.

Velinpapier, elegant gebunden 1 Rthlr. P. Ct.

Im Vorwort sagt der gefeierte Dichter v. Houwald: „der Titel sagt zwar, es sey ein Buch für kleinere Kinder. Allein die interessante, so wahrhaft getroffene Schilderung des Kinderlebens, der reine, fromme Sinn, und die einfache, tief aus der Seele gegriffene Moral, die aus den Erzählungen hervortritt, wird nicht allein für Kinder jeden Alters höchst unterhaltend und belehrend seyn, sondern auch den Eltern selbst oft rathgebend den richtigen Weg zeigen, den sie bei der Erziehung ihrer Kinder zu wählen haben, weßhalb denn auch diesem Kinderbuche, troß der vielen vorhandenen Kinderschriften, meines Bedünkens nach, nicht leicht ein anderes an die Seite zu stellen seyn dürfte ꝛc.“

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

[3821—23] **Neue Litteraturzeitung.**

Vom 1 Januar 1838 an erscheinen im Verlage des Unterzeichneten:

Hallische Jahrbücher

für

deutsche Wissenschaft und Kunst.

Kritiken. — Charakteristiken. — Correspondenzen. — Uebersichten.

Redactoren: **Dr. A. Ruge** und **Dr. Th. Echtermeyer.**

Wöchentlich erscheinen sechs Nummern in halben Bogen in Quart. Extra ein Intelligenzblatt. Der Preis eines vollständigen Jahrganges ist 12 Thaler preuß. Courant, wofür sowohl alle Postämter wie auch Buchhandlungen dieselben liefern.

Ich empfehle dem Vaterlande wie dem Auslande diese neue Litteraturzeitung, der bereits mehr als hundert der ausgezeichnetsten Gelehrten aller Fächer ihre Mitwirkung zugesagt haben. Der Prospectus ist in jeder Buchhandlung zu haben.

Otto Wigand.

[3657] Sehr

wohlfeile Taschenbücher.

Von *Tromlitz* **Vielliebchen,** Jahrgang **1833, 1834, 1835** und **1836** ist noch ein kleiner Vorrath zum herabgesetzten Preise zusammen für **2** Thlr. und einzeln der Jahrgang à **14** Gr. zu haben. Der Preis des Jahrganges **1837** bleibt **2** Thlr. **8** Gr. Die Jahrgänge **1828, 1829, 1830, 1831** u. **1832** fehlen gänzlich.

Von dem englischen Taschenbuche: **The british Wreath** mit 6 schönen Kupfern, sind noch Exemplare zu **12** Gr. zu bekommen.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Leipzig.

Industrie - Comptoir

(*Baumgärtner*).

[3560] Die

Wunder der Urwelt.

So eben ist erschienen und jede Buchhandlun theilt zur Ansicht mit:

Die Urwelt und ihre Wunder

oder allgemeine Darstellung der Geschichte des Erdkörpers von W. Buckland. Nach der 2ten Auflage des Originals von W. P. Schimper. 1ste und 2te Lieferung à 48 kr. oder 12 gr.

Es bildet einen Theil der Bridgewater-Bücher und wird Subscribenten auf die Gesammtreihe derselben (circa 30 Lieferungen) à 30 kr. 7½ gr. per Lieferung berechnet.

Stuttgart, im Herbst 1837.

Buchhandlung von Paul Neff.

[3720] Neue gemeinnützige Schriften.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Neueste, ganz einfache

Copir-Methode.

Oder Anweisung Briefe, Fatturen, Rechnungen und überhaupt alles Geschriebene ohne Maschine und Kosten in einigen Minuten zu copiren. Vorzüglich nützlich für Kaufleute, Banliers, Geschäftsmänner, Gelehrte und überhaupt für alle Personen, welche viel zu schreiben haben. 8. geh. 8 gr.

Naumann's
gründliche Anweisung
zur
Fabrication des Siegellacks
und
seiner verschiedenen Sorten, als: des rothen, schwarzen, gelben, braunen, blauen, grünen, so wie der Gold-, Bronze-, Pack-, Ofen-, Räucher- und Flaschenlacke. Nach den neuesten Verbesserungen dargestellt. Mit Abbild. 8. geh. Preis 8 gr.

Gräbner:
Wahres eröffnetes Geheimniss der Zubereitung verschiedener Porzellan-, Steingut-, Fayence- und Töpfer-Glasuren,
nebst der Verfertigung mehrerer Porzellanfarben und verschiedener farbiger Edelsteine. Mit Angabe aller Pflanzen, aus welchen Farbestoffe für Maler und Färber gezogen werden können, mit Beachtung des Mineral- und Thierreichs. Ein nützliches Buch für Fabricanten, Maler und Färber. 8. geh. Preis 12 gr.

Erbe's
gründliche Anweisung
zum
Emailliren und Verzinnen
der
gegossenen und geschlagenen eisernen Kochgeschirre. Für Eisenhüttenwerke, Kupferschmiede, Klempner rc. Mit 1 Tafel Abbildungen. 8. geh. Preis 12 gr.

Diese bleifreie Glasur ist von dem Hofrath und Professor Hrn. Dr. Trommsdorff chemisch untersucht und einer vorzüglichen Empfehlung werth gefunden.

Quedlinburg, bei G. Basse.

[3787] **Mathematik.**

Zur Vermeidung von Collisionen.

J. Dalp in Bern zeigt an, daß in seinem Verlage von gewandter, wissenschaftlicher Feder eine deutsche Uebersetzung erscheint von:

Francœur Cours de Mathématiques pures, 2 Vol. Paris 1837.

[3745] **Wohlfeile Taschenausgaben.**

ausländischer Classiker

(Das Bändchen nur **drei Groschen!**)

Der Unterzeichnete hat sämmtliche Vorräthe der bei Gebr. Schumann erschienenen Taschenausgaben ausländischer Classiker an sich gekauft, und erläßt solche zu nachstehend bemerkten

ungemein niedrigen Preisen.

1) In englischer Sprache:

Lord Byron's Works. 52 Volumes. 4 Thaler.
J. F. Cooper's Works. 53 Vol. 4 Thaler. 3 gr.
W. Irving's Sketch Book. 3 Vol. 9 gr.
Th. Moore's Works. 6 Vol. 18 gr.
Walter Scott's Works. 152 Vol. 19 Thlr.

Davon einzeln:

a) *The Life of Napoleon.* 18 Vol. 2 Thlr. 6 gr.
b) *Memoirs of Swift.* 3 Vol. 9 gr.
c) *Memoirs of Dryden.* 3 Vol. 9 gr.
d) *Lives of the Novelists* 3 Vol. 9 gr.
e) *Poetical Works.* 15 Vol. 1 Thlr. 21 gr.
f) *The History of Scotland.* 6 Vol. 18 gr.
g) *Novels and Tales.* 104 Vol. 13 Thlr.

Rob. Southey's poetical Works. 2 Vol. 6 gr.

2) In italienischer Sprache:

Petrarca. 2 Vol. 6 gr. — **Guarini.** 2 Vol. 6 gr. — **Alfieri.** 4 Vol. 12 gr. — **Tasso.** 1 Vol. 3 gr. — **Parini.** 1 Vol. 3 gr.

3) In französischer Sprache:

Delille. 1 Vol. 3 gr. — **Voltaire.** 3 Vol. 9 gr. — **Marot.** 2 Vol. 6 gr. — **Moliere.** 2 Vol. 6 gr.

4) In spanischer Sprache:

Calderon, *de la Barca*, Comedias. 4 Vol. 12 gr.

Diese sämmtlichen Taschenausgaben sind ganz gleichförmig auf das schönste Velinpapier höchst sauber und correct gedruckt, und jedes Bändchen ist im Durchschnitt wenigstens 200 Seiten stark. Durch ihr ansprechendes Aeußere eignen sich dieselben vorzüglich zu Geschenken.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen darauf an, und haben ausführlichere Anzeigen vorräthig.

Zwickau, im October 1837.

J. G. Lindemann.

[3659] Bei **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

BIBLIOTHECA MEDICO-CHIRURGICA et PHARMACEUTICO-CHEMICA

oder

Verzeichnifs derjenigen *medicinischen, geburtshülflichen* und *pharmaceutisch-chemischen* Bücher, welche vom Jahre 1750 bis zur Mitte des Jahres 1837 in Deutschland erschienen sind. Zuerst herausgegeben von *Theod. Christ. Fried. Enslin.* Von neuem gänzlich umgearbeitet von *WILHELM ENGELMANN.*

Fünfte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage.
Nebst einem vollständigen Materienregister.
gr. 8. Broschirt. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

BIBLIOTHECA PHARMACEUTICO-CHEMICA,

oder

Verzeichnifs derjenigen *pharmaceutisch-chemischen* Bücher, welche seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zur Mitte des Jahres 1837 in Deutschland erschienen sind. Hesausgegeben von *Wilhelm Engelmann.*

Mit einem vollständigen Materienregister.
(Ein besonderer Abdruck aus der *Bibliotheca medico-chirurgica et pharmaceutico-chemica.*)
gr. 8. Brosch. Preis 9 gr.

[370] **Der National-Kalender für 1838.**

Der für alle Stände, besonders aber für den Bürger und Landmann so empfehlenswerthe längst bekannte

National-Kalender

für die deutschen Bundesstaaten,

oder

Haus- und Volksfreund

zur Belehrung und Unterhaltung

für

den deutschen Bürger und Landmann.

Mit einem Kalender für Katholiken, Protestanten und Israeliten, für die Länder, wo derselbe zulässig ist, Lithographien und Musikbeilagen.

Herausgegeben von

Johann Heinrich Meyer,

mit Beiträgen von Auerbacher und Andern.

Preis 48 kr. oder 12 gr.

wird auch in seiner 29sten Verjüngung auf das Jahr 1838 demnächst erscheinen, worauf wir alle bisherigen Freunde und Beförderer dieses Haus- und Volksbuches, das, durch alle Länder deutscher Zunge verbreitet, bisher des Guten viel gestiftet hat, und eine Menge nützlicher Kenntnisse enthält, vorläufig aufmerksam machen.

Stuttgart und Tübingen, im Oct. 1837. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5567] Im Verlage des **Landes-Industrie-Comptoirs** zu **Weimar** ist Ende Februars 1837 erschienen:

Ueber Lebensversicherungs-Anstalten.

Bemerkungen vom medicinischen Standpunkte,

mitgetheilt von **Dr. L. F. v. Froriep.**

Aus dessen „Neuen Notizen aus dem Gebiete der Natur- und Heilkunde" besonders abgedruckt, mit einem Anhang von 11 Lebens-Erwartungs-Tabellen und einem Nachtrag mit 7 Tabellen über tödtliche Krankheiten der verschiedenen Alter.

gr. 8. 9 gGr. oder 40 kr. rhein.

---

[369]

Wiederbesetzung der Stelle eines Buchdruckerei-Factors.

In einer der ersten Buchdruckereien Stuttgarts ist die Stelle des Factors erledigt und wieder zu besetzen.

Mit derselben ist zugleich die Oberaufsicht, Leitung und Rechnungsführung einer Schriftgießerei verbunden.

Diejenigen Herren, welche durch ihre Geschäfts-Carrière sich in allen Branchen der Buchdruckerei, besonders auch des Polytypen- und Holzschnitt-Druckes ausgebildet haben, hiefür hinreichende Zeugnisse aufweisen können, und sich überhaupt gewachsen fühlen, einem solchen Geschäft vorzustehen, wollen sich in frankirten Briefen unverweilt an die J. G. Cotta'sche Buchhandlung wenden. Diese Stelle dürfte in Beziehung auf Gehalt, Gelegenheit zu weiterem Fortschreiten im Fache und Behandlung zu den angenehmsten gehören.

[5845-60] Es hat sich am 5 October l. J. zu Teplitz

ein großer neufundländer Hund,

weiß, mit schwarzem, mit einer schmalen weißen Blässe versehenem Kopfe und mit stark buschiger Ruthe, in Gestalt einem ungarischen Wolfshunde ähnlich, verlaufen. Er hört auf den Namen „Hektor", und ist allem Anscheine nach über die böhmische Gränze hinaus gebracht worden.

Besondere Kennzeichen desselben sind:

Einer der untern Schneidezähne ist halb abgebrochen.

Die Vorhaut des einen Auges ist schwarz, die des andern weiß.

Wer diesen Hund in Prag auf der Kleinseite, in der Spornergasse N. C. 214, oder auf dem Amte der Herrschaft Tetschen, Leitmeritzer Kreises, abgibt, oder eine gründliche, erfolgreiche Anzeige über denselben macht, erhält eine reichliche Belohnung.

[5788] Im Verlage von **Du Mont Schauberg in Köln** ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Toxikologische

TABELLEN

oder

tabellarische Uebersicht der Gifte,

der Symptome, die sie hervorbringen, der Behandlung der Vergiftungen u. s. w.

Nach den neuesten Entdeckungen und Berichtigungen entworfen

von

Dr. C. Stucke.

Zweite vermehrte u. verbesserte Auflage.

66 S. gr. quer 4. in Umschlag geh.

14 Gr. — 1 fl. rhein.

Daß ein solches Werk in so kurzer Zeit eine neue Auflage erlebt, spricht schon von selbst für die Brauchbarkeit und die Vorzüge desselben. Diese neue Auflage unterscheidet sich wesentlich von der ersteren; der Hr. Verfasser hat sie mit großer Vorliebe für seinen Gegenstand durchaus überarbeitet und keine Mühe gescheut, um ihr die möglichste Vollständigkeit und Genauigkeit zu geben. Nicht nur sind die neuern Beobachtungen und Erfahrungen zur Berichtigung des Aufgestellten benutzt, sondern auch bei mehreren Rubriken viele Zusätze eingeschaltet worden, so daß das Volumen des Werkes bei compresserem Drucke doch bedeutend vergrößert ist, während der Verleger ungeachtet der schönen Ausstattung den Preis fast kaum erhöht hat. Die Rubrik der Pflanzengifte hat eine richtigere Abtheilung so wie das Ganze durch Benutzung von Christison's Abhandlung über die Gifte eine große Verbesserung erhalten, und so können wir diese „Toxikologischen Tabellen" in ihrer erneuerten Gestalt allen Aerzten und Chemikern bestens empfehlen.

[5789] Bei **J. G. Engelhardt** in **Freiberg** ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben, in München bei Lindauer und Finsterlin, in Augsburg bei Math. Rieger und Kollmann:

Winkler, K. A., Beschreibung der Freiberger Schmelzhütten-Processe. Für Silber-, Blei- und Kupferhütten-Leute ausgearbeitet. gr. 8. 14 Bgn. 1 Rthlr. 8 gr.

Früher erschien in demselben Verlage:

Winkler, K. A., die europäische Amalgamation der Silbererze und silberhaltigen Hüttenproducte. Mit 2 lithographirten Tafeln. gr. 8. 14 Bogen. 1 Rthlr. 12 gr.

[5857] In einer schönen Gebirgsgegend ist eine ganz neu erbaute Rothgerberei, mit oder ohne Verlag und Oeconomie aus freier Hand sogleich zu verkaufen.

Hiebei bemerkt man, daß die Localität auf 10 — 12 Gesellen berechnet ist, der Hausverschleiß 3 — 4 Gesellen gut beschäftigt, und das Material um sehr wohlfeilen Preis beigeschafft werden kann. Genaueres hierüber erfährt man in portofreien Briefen unter der Adresse an A. L., Oberanger Nr. 49, über eine Stiege, in München.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nr. 309. 5 November 1837.

Uebersicht.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Originalbericht aus Constantine.) — Schweiz. (Eisenbahn von Basel nach Zürich.) — Deutschland. (Briefe aus München [das Allerseelenfest], Karlsruhe [die badischen Eisenbahnen; Rastadt, Bundesfestung], Kassel [die Stände verwerfen die beantragte Anordnung der landständischen Geschäftsordnung], Dresden [Verhandlungen über die Patrimonialgerichtsbarkeit], Leipzig.) — Rußland. (Baldige Rückkehr des Kaisers.) — Oesterreich. (Brief aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentl. Beilage. Donker Curtius und die Eisenbahnen in Niederland. — Frankreich. (Briefe aus Paris über Constantine und die Wahlbewerbungen.) — Die Wahlen in Bern. — Briefe aus Konstantinopel. (Abermaliger Zwist mit dem englischen Gesandten.)

Spanien.

(Journal des Débats.) Die Nachricht von der Rückkehr der Carlisten nach Navarra, die wir in den letzten Tagen über Saragossa erhalten, ist uns heute (31) auch über Bayonne zugekommen. Nicht nur Don Carlos geht über den Ebro zurück, sondern auch die Division Zariategui's und die des Infanten Don Sebastian, das heißt, fast die ganze Carlistische Armee. (Trotz der Bestimmtheit, mit welcher die Débats dieß melden, ist noch immer keine sichere Meldung vorhanden, weder daß Don Carlos über den Ebro, noch weniger, daß er nach Navarra zurückgekehrt sey. Die Nachrichten, auf welche hier die Débats sich berufen, sind nur dieselben Gränzberichte, die wir gestern schon angeführt haben.)

** Bayonne, 27 Oct. Gestern um Mitternacht traf durch einen Expressen die Nachricht ein, daß der Prätendent selbst in die Provinz Alava zurückgekehrt sey. Es wäre voreilig, wenn man daraus übertriebene Hoffnungen über definitive Vortheile der Christinos schöpfen, und glauben wollte, Espartero, Lorenzo und Oraa seyen im Stande, die Carlistischen Heere zu vernichten, und den Prätendenten zu hindern, wieder über den Ebro zu gehen, und seine Armee wieder neu auszustatten, oder sich nach Niederaragonien zu wenden, wo er freilich auf Oraa stieße, und wohin ihm Espartero folgen könnte.

* Saragossa, 23 Oct. In diesem Augenblick erfolgt eine Concentrirung der Carlistischen Streitmacht in Niederaragonien. Man kennt den wahren Zweck dieser Bewegung noch nicht, die wohl darauf berechnet seyn könnte, eine Diversion zu Gunsten des Don Carlos zu bewerkstelligen. Während Oraa Cantavieja belagern wird, wäre es nicht unmöglich, daß die Carlisten seinen Nachtrab angriffen oder vielleicht Espartero in der rechten Flanke faßten, um dem Don Carlos freie Bahn zu machen. Oraa würde dann gezwungen seyn, die Belagerung aufzuheben, um die Armee Espartero's zu schützen. Uebrigens hat Cabrera befohlen, Cantavieja räumen zu lassen. Die Vorräthe aller Art sollen nach Beceite gebracht werden. Die Besatzung des belagerten Platzes besteht nur aus einem Bataillon. Zariategui, der dem Infanten Don Sebastian nach Navarra gefolgt ist, soll am 17 zu Casa la Reyna mit etwa 10,000 Mann gewesen seyn. Lorenzo übernachtete am 19 zu Delorado in Verfolgung Zariategui's begriffen, während Espartero durch Monasterio zog und dem Don Carlos folgte, der mit seinen 4000 Mann einen Vorsprung von drei Marschstunden vor ihm hatte. Die von den Chefs der Carlisten entwickelte Thätigkeit, die, indem sie sich zerstreuen, täglich ein größeres Gebiet überziehen, stößt unsern Behörden einige Besorgnisse ein. Wir sind in steter Spannung.

(Moniteur.) Die gestern abgebrochene telegraphische Depesche lautet vollständig: „In Folge des Treffens vom 14 war es Espartero gelungen, sich zwischen den Prätendenten und Zariategui zu werfen. Letzterer wird von Lorenzo in der Richtung von Villafranca verfolgt, während Espartero, der von Barbadillo und Salas de los Infantes nach Ontario, wo er am 18 war, zurückgekommen ist, gegen Don Carlos marschirt, der sich über Cabaleda nach der Provinz Soria zurückzog."

Großbritannien.

(M. Chronicle.) In der Wochenversammlung des Londoner Gemeinderaths am 26 Oct. wurden mehrere Beschlüsse hinsichtlich des Festes am 9 Nov. gefaßt. Nach einigen Debatten wurde beschlossen, daß der Lordmayors-Aufzug nach Westminster nicht auf dem gewöhnlichen Wege geschehen, sondern daß Se. bürgerliche Maj. (his civic Majesty) und die Sheriffs zu ersuchen seyen, sie möchten sich, statt an der Blackfriars-Brücke, an der London-Brücke ein- und ausschiffen; der Hauptzug des Tages wird der seyn, welcher die Königin von dem Eingange der City, Temple-Bar, bis an die Guildhall geleitet. Hierauf entspann sich eine Discussion über die bei dem Bankett anzustellenden Kellner und Aufwärter. Der Deputirte Corney äußerte, er wisse, daß einige Mitglieder des Festausschusses die Absicht hätten, Gentlemen ihrer Bekanntschaft in der Verkleidung von Kellnern einzuschmuggeln; er beantrage, Niemand als Kellner zuzulassen, der den Rang eines Gentleman habe. Hr. Anderton bemerkte, Kaufleute in der City hätten 20 bis 30 Pf. St. geboten, wenn man sie als Bottlemen (wörtlich Flaschenmänner) verwenden wolle; nun kenne er einige dieser Herren zwar als Drei-Flaschenmänner (three-bottlemen), aber ihre Pflichten als Aufwärter würden sie desto schlechter versehen. Der Unter-Sheriff Wire gab die historische Notiz, bei einem früheren Feste habe man Gentlemen als Aufwärter zugelassen, die als Abzeichen rothe Krägen auf dem Rock getragen; kaum aber seyen sie im Saale gewesen, so hätten sie die nur angesteckten Krägen escamotirt, und Andern die Plätze weggenommen. Endlich wurde

sich noch weiter zu verstärken. Sie rechnen darauf, durch ihre Petitionen der Liberalen mindestens sechs Sitze oder zwölf Stimmen verlieren zu machen, wo sie dann Alles aufbieten werden, die nöthig werdenden Einzelwahlen auf Männer ihrer Partei zu lenken. Unläugbar kann durch eine solche Procedur die kleine ministerielle Mehrheit allmählich überwogen, und die im Hause der Gemeinen geschlagenen Minister zum Rücktritt gezwungen werden, worauf dann unter einem Toryministerium eine nochmalige Parlamentsauflösung erfolgen dürfte. Daß es also kommt, ist nur zu wahrscheinlich, wenn nicht in der Taktik der Liberalen eine Aenderung eintritt. Die Tories rücken gegen das Cabinet so fest und sicher los, wie ein Belagerungsheer auf eine Festung, deren Besatzung zu schwach oder zu feig ist, um die Operationen der Belagerer durch einen Ausfall oder eine Bombe zu stören. Tag für Tag fällt ein Verhau, und die Mine rückt vor. Die Anstalten zum letzten Schlage werden unter den Augen der Belagerten getroffen, und doch erschallt innerhalb der Mauern kein Trompetenstoß, kein Kriegsruf. Es gibt tapfere und kampflustige Männer in der Festung; aber ihre Officiere blicken kalt auf sie, und halten ihre Kampflust für Verrath. Die Zeit wird beweisen, wer die wahren Verräther sind." — Gleichzeitig sagt der ministerielle Globe: „Alles scheint anzudeuten, daß unter den Reformern der gemeinsame Entschluß besteht, diejenigen Fragen, worüber sie verschiedene Ansichten hegen, zu verschieben, um, so weit es möglich ist, diejenigen durchzuführen, über deren Nützlichkeit sie einverstanden sind."

Es heißt, die steinreiche Erbin der Herzogin von St. Albans, Sir Francis Burdett's Tochter, werde den dermaligen Herzog von St. Albans heirathen.

Frankreich.

Paris, 31 Oct.

Der Verfasser der Aline, Königin von Golconda, der beiden Eifersüchtigen und mehrerer andern mit Beifall aufgenommenen Werke, Hr. Vial, ist in einem Alter von 66 Jahren in Paris gestorben.

In Ruel werden Vorbereitungen getroffen, den Leichnam der Herzogin von St. Leu neben dem der Kaiserin Josephine beizusetzen. Ein ehemaliger Ordonnanzofficier des Prinzen Eugen ist mit Ausführung derselben beauftragt.

Die Quotidienne will wissen, der russische Gesandte habe bei dem Grafen v. Molé vorgesprochen, als die andern Diplomaten gekommen seyen, um ihre Glückwünsche wegen der Einnahme von Constantine darzubringen, der Zweck des erstern aber sey von dem seiner Collegen ein sehr verschiedener gewesen. Er habe nämlich nur ein zu St. Petersburg zwischen dem Grafen v. Nesselrode und Hrn. v. Barante begonnenes Gespräch über die französischen Eroberungen in Afrika fortsetzen wollen — ein Gespräch, das von so unerwarteter und zugleich so unzweideutiger Natur gewesen sey, daß es nur von dem französischen Gesandten abgehangen, dasselbe als die Anzeige eines völligen Bruchs zwischen beiden Mächten zu betrachten.

(Messager.) Die den Arabern zu Constantine abgenommenen Fahnen sollen nach Paris abgeschickt und am Gewölbe des Invalidenhotels aufgehängt werden. Einige der Geschütze, die auf den Wällen der Stadt Achmets waren, sollen ebenfalls nach Paris geschickt und neben den 1830 von Algier gekommenen Kanonen aufgestellt werden.

Das ministerielle Abendblatt berichtet, in Bona seyen die Hospitäler in Bereitschaft gesetzt worden, um 1200 Verwundete der Expedition zu verpflegen. Da jedoch die Krankheiten der Jahreszeit die Hospitäler noch vor dem Abmarsch der Truppen gefüllt hatten, wurde Befehl ertheilt, die Kranken nach Algier und Frankreich zu bringen. Der Befehl wurde schnell ausgeführt. In Marseille waren ferner Anstalten getroffen für die Aufnahme von 600, in Toulon für die von 900 Verwundeten.

(Gazette du Midi vom 26 Oct.) Die Ankunft der Kranken von Bona hat begonnen. Gestern sind zwei Schiffe auf der Rhede vor Anker gegangen. Sie hatten 276 Kranke an Bord, wovon 108 im Zustande der Wiedergenesung auf der Brigg Désir nach Algier gebracht wurden. Die Aerzte erklären, während der Ueberfahrt keinen Cholerafall beobachtet zu haben. — Der Phare erhielt den Auftrag, die Depeschen der Regierung für den General Valée nach Bona zu bringen. Er fuhr von Toulon am 25 um 6 Uhr Abends ab. Diese Depeschen wurden von Paris nach Toulon durch den Telegraphen übermacht.

(Toulonnais.) Aus dem Zusammenhalt aller Nachrichten über den Feldzug von Constantine geht die traurige Wahrheit hervor, daß wenn die Expedition im Mai statt gefunden hätte, wir weniger Leute verloren haben würden. Damals hatte der Bey weniger Elemente des Widerstandes, und unsre Truppen würden schöneres Wetter gehabt haben. Im Mai waren die türkischen Verstärkungen und die Munition noch nicht abgeschickt; die Mauer zwischen dem Thore Bab-el-Gabia und Bab-el-Dschedid war noch nicht reparirt; die an diese Thore stoßenden Häuser waren noch nicht mit Schießscharten versehen. Die von uns erlittenen empfindlichen Verluste haben Achmet neu ermuthigt. Er hat das Gerücht verbreitet, wir seyen in seine schöne Stadt eingezogen, aber um den Tod darin zu finden, und die Franzosen, die entkommen möchten, würden von seiner Armee, die Constantine blokire, gefangen werden. Diese Großsprechereien täuschen Niemand. General Valée hat noch mehr als 10,000 Mann Kampffähige bei sich, selbst wenn man, was nicht wahrscheinlich ist, annimmt, daß uns an Todten, Verwundeten und Kranken 5000 Mann kampfunfähig gemacht worden sind. Man hat einige Mundvorräthe in der Stadt gefunden, und die Armee ist mit denen, welche Obrist Bernelle herbeigebracht hat, auf einen Monat versehen. Die Colonne, welche die Verwundeten bis in das Lager von Medschez Ammar geleiten wird, soll ein Convoi nach Constantine zurückbringen.

(Courrier.) Ohne jetzt alle die ernsten Fragen, die sich auf Constantine beziehen, zu erörtern, dürfte es gut seyn, nicht zu verschweigen, daß der letzte Bey von Tunis die Eröffnungen wiederholt hatte, die dem Marschall Clauzel 1831 durch Vermittlung des Hrn. von Lesseps gemacht worden waren, und daß er sich erbot, die Ruhe und die Communication frei und sicher in der ganzen Provinz zu erhalten, wo er sich mittelst eines Tributs von 300,000 spanischen Piastern als Vasall Frankreichs ansehen würde. Die meisten an der Gränze der Regentschaft befindlichen Araber sind geneigt, sich der Familie von Tunis zu unterwerfen, und es gibt keine einzige Familie, selbst die des Achmet Bey nicht ausgenommen, die von den südöstlichen Stämmen Beweise der Deferenz und der Ehrfurcht erhalten konnte, welche jener bei mehrern Anlässen zu Theil wurden. Was man übrigens auch über die Constantine zu gebende Regierungsform

beschließen mag, so ist offenbar, daß man zu nichts Festem gelangen kann, wenn man nicht wenigstens an der Regentschaft von Tunis einen sichern Verbündeten hat; wenn dort der französische Einfluß nicht vorherrschend ist, so möchte die Colonie schnell bloßgestellt seyn.

⊙ **Constantine**, 18 Oct. Mein Bericht vom 16 Oct. wird mit gegenwärtigem Schreiben zugleich in Ihre Hände kommen. *) Der Ihnen gemeldete Rückmarsch der ersten Colonne wurde durch die Ankunft des Prinzen Joinville mit zwei Regimentern verzögert. Das Wiedersehen der beiden jungen Königssöhne in der alten Residenzstadt des Massinissa war schön und rührend. Prinz Joinville ist eine wahre Seemannsfigur; kräftig und breitschulterig, überragt er seinen blonden, schmächtigen Bruder um einen halben Fuß. Beide junge Fürsten gefallen sich in dem wunderschönen Beypalaste vollkommen wohl und denken noch nicht an die Rückkehr. Der Herzog von Nemours beherrscht das Kriegsconseil seit dem Tode des Gouverneurs fast ganz allein, und der General Valée getraut sich nicht das Geringste zu thun, ohne die Meinung des Prinzen zu hören. Heute Vormittags war die Todtenfeier des Generals Damrémont. Die Regimenter zogen mit Trauermusik und gesenkten Fahnen an seinem Sarge vorüber und feuerten ihre Gewehre ab. Die Leiche ward mit der ersten Colonne nach Bona gebracht, und soll im Invalidenhotel zu Paris beigesetzt werden. Die Armee spricht von dem Gouverneur mit Gleichgültigkeit und geringem Bedauern. „La mort du Général Damrémont a été le signal de la victoire" hörte ich einen hohen Officier nach der Erstürmung der Stadt sagen. Man behauptet, der Gouverneur habe noch bis zum letzten Augenblick an einen Friedensvertrag mit Achmet Bey gedacht. Dieser Häuptling soll im Süden an der Gränze der Sahara mit einigen hundert Reitern seyn. Die Araberstämme der Umgegend Constantine's sind alle von ihm abgefallen und wollen mit den Franzosen Frieden machen. Sie bringen täglich Vieh und Holz zum Verkaufe vor die Stadtthore. Ben-Aissa, der Khalifa des Bey, ein sehr einflußreicher und gefürchteter Mann, soll nach der Aussage einiger Mauren in der Stadt versteckt seyn; Andere behaupten, er habe sich geflüchtet. Man sucht auf das thätigste seiner habhaft zu werden, da er große Reichthümer besitzt, die er vergraben ließ. Der alte Hadschi-Soliman, Schwager Achmets, ein treuer und tapferer Partisan Frankreichs, wird wahrscheinlich als Bey in Constantine eingesetzt. Er besaß früher als Khalifa unter den Arabern großen Einfluß; alle zurückgebliebenen Mauren huldigen ihm wie ihrem Souverän und wenden sich an ihn, so oft sie Reclamationen zu machen haben. Der General Valée wurde darüber eifersüchtig, verbannte ihn einen Tag lang aus der Stadt und behandelte ihn fast wie einen Gefangenen. Erst durch die Vermittlung des Obristen Duvivier, welcher den Werth Solimans kennt, wurde letzterer wieder in die Stadt eingelassen. Man gab ihm eine zahlreiche Ehrenwache, die jedoch nur bestimmt ist, den allzugroßen Zulauf der Eingebornen zu dem alten Khalifa zu verhindern. Diejenigen Armeecorps, welche zuerst in die Stadt eindrangen, haben eine ansehnliche Beute gemacht. Constantine wurde einen halben Tag lang geplündert, und selbst jetzt noch gehen jeden Abend viele Soldaten von den verrufenen Corps auf Plünderung aus, brechen die Thüren ein und schleppen vor den Augen der Bewohner den Rest von deren Habe fort. Manche gemeine Zuaven haben bis gegen 8000 Franken allein an baarem Geld erbeutet. Reiche Waffen, goldgestickte Stoffe, Teppiche und Bernuse sind zahlreich im Handel, und werden von den französischen Officieren, den Cantiniers und andern Speculanten gekauft. Die unglücklichen Bewohner Constantine's irren inzwischen ohne Brod und Obdach in der Wildniß. Der größte Theil der zurückgebliebenen Individuen sind betagte Leute, die keine Kraft hatten über die Felsen zu fliehen.

*) Er ist noch nicht eingetroffen; und wir vermissen ihn um so mehr als er, wie wir aus dem Begleitschreiben des heutigen Briefs ersehen, eine umständliche Beschreibung der Einnahme enthält.

Italien.

* **Messina**, 24 Oct. Die Furcht, welche man wegen des Ausbrechens der Cholera hier hatte, ist wieder verschwunden, und man gibt sich nun der Hoffnung hin, daß wir, wenn auch nicht ganz, doch wenigstens für den bevorstehenden Winter davon verschont bleiben werden. Ueber die einzelnen Fälle, von denen ich Ihnen in meinem Letzten schrieb, welche aber keine weitern zur Folge hatten, waren und sind die Meinungen unserer Aerzte getheilt. Man spricht hier viel von einer Aufhebung der Quarantäne gegen alle Provenienzen aus dem Königreiche Neapel, während man gegen die fremden Häfen eine völlige Reciprocität beobachten wolle. Diese Maaßregel, so spät sie auch kommen würde, wird gewiß für unsere Insel eine große Wohlthat seyn. Bereits ist etwas mehr Leben in den Geschäften bemerkbar.

* **Florenz**, 24 Oct. Da die Cholera aus Toscana verschwunden ist, hat Ihre Maj. die Königin-Wittwe von Neapel ihren Reiseplan geändert, und ist vom Comosee bereits auf dem herzoglichen Lustschlosse Marlia, bei Lucca, mit zahlreichem Gefolge eingetroffen, wo die Königin den Rest der schönen Herbsttage zubringen wird.

† * **Turin**, 28 Oct. Der in den französischen und Schweizerblättern, neulich auch in der Allgem. Ztg. von Turin aus, geäußerte Tadel gegen unser neues Civilgesetzbuch ist nicht ganz richtig. Allerdings ist zu bedauern, daß hinsichtlich der Protestanten, ihrer Rechte und ihrer Stellung im Staat im Jahr 1837 alte, abgelebte und inhumane Gesetzesbestimmungen erneut worden sind, wie §. 3 — 18 und §. 150; sie hätten ganz abgeschafft und neue im Geist unserer Zeit an ihre Stelle gesetzt werden sollen. Man sage nicht, daß dazu unser Volk noch nicht reif sey, denn auch die Piemontesen, Genuesen und Savoyer sind weiter geschritten, und nur in dem dunkeln Sardinien möchten liberale Bestimmungen hinsichtlich der Reformirten noch nicht an ihrer Stelle seyn. Indessen ist doch auch nach jenen alten nun erneuten Gesetzbestimmungen die Lage der Reformirten nicht schlimmer als die der Juden, sie werden nicht als Zeugen verworfen, und keine neue Verordnung verbietet den Notarien Contracte zu ihren Gunsten abzufassen. Der neue, bereits nach allen Seiten in Druck versendete Civilcoder ist größtentheils nur eine Wiederholung des Code Napoléon, mit Veränderung der Artikel, in denen die Erfahrung seit Anfang des Jahrhunderts Anderes angerathen hat, und rücksichtlich deren theils in Frankreich selbst, theils in Genf Modificationen eingetreten sind.

Schweiz.

Laut Mittheilungen einiger Schweizerblätter ging die verstorbene Königin Hortensia auf Arenenberg ihrer Auflösung mit ruhiger Fassung und christlicher Ergebung entgegen. — Ihres nahen Uebertrittes in die Ewigkeit sich klar bewußt, ertheilte sie ihrem Sohne, der mit aller kindlichen Liebe treu bis ans End sie pflegte, ihren letzten Segen, dankte ihm für die zärtliche Sorgfalt, mit der er ihr stets ergeben war, drückte ihn noch einmal an ihr Herz, und sprach beim Anblick seiner Thränen ihm Muth und Trost ein. Einzelne gebrochene Worte, welche sie in krampfhaftem Zustande des sich einstellenden Todes hören ließ, offenbarten, daß ihrem Geiste noch die Leiden vorschwebten, welche das dem Kaiserhause so verhängnißvolle Jahr 1815 ihr bereitet hatte. Aber auch des großartigen Benehmens der französischen Regierung war sie noch eingedenk, welche ihr vor einem Jahre ihren Sohn wieder geschenkt hatte. Die Politik des Tages beschäftigte sie durchaus nicht mehr, wie man fälschlich hat wissen wollen. Des Morgens gegen 4 Uhr raffte sie ihre letzten Kräfte zusammen, um ihrer treuen Dienerschaft und gewohnten Umgebung ihr Lebewohl zu sagen, legte dann die Hand auf ihr Herz, verstummte, und athmete bald nicht mehr.

Die neuliche Nachricht in der Allgemeinen Zeitung, daß Professor Dr. Siebenpfeiffer gegenwärtig mit seiner Familie in Algier sey, ist sogar in den Bernerischen Volksfreund so wie in viele andere Schweizer-Zeitungen übergegangen. Inzwischen beruhte jene Angabe auf einem Irrthume, indem Siebenpfeiffer gegenwärtig noch wie früher, in Bern angestellt ist und Vorlesungen hält. Er hatte mit seinen Töchterchen in Marseille die Seebäder gebraucht, was zu jenem Mißverständniß Anlaß gegeben haben mag.

** Zürich, 31 Oct. Der günstige Eindruck, welchen die ersten positiven Einleitungen für die Gründung der Eisenbahn von Basel nach Zürich in der Schweiz gemacht haben, und die Thätigkeit, mit der das provisorische dirigirende Comité, diese wichtige Angelegenheit behandelt, lassen mit Zuversicht voraussehen, daß diese Unternehmung gleichzeitig mit der Bahn von Straßburg nach Basel in Ausführung kommen, und folglich wieder ein Glied der großen eisernen Kette, welche einst den Norden mit dem Süden und den Osten mit dem Westen verbinden muß, vollendet seyn wird. Zwar werden die scharf divergirenden wirklichen oder vermeinten Interessen der verschiedenen Kantone und sogar Kantonsdistricte diesem wichtigen Plane noch viele Hindernisse in den Weg legen, aber so wie die Locomotive, wenn sie einmal in Bewegung gesetzt ist, unaufhaltsam die Bahnlinie durchläuft, so durchzuckt auch die Idee der Eisenbahnen, wenn sie erst einmal angeregt, und besonders durch ein Beispiel dem großen Publicum klar gemacht wird, unwiderstehlich die Gemüther, und reißt den gewichtigsten Widerstand mit sich fort. Hätte man letztes Jahr im Großherzogthum Baden, statt die Zeit auf weitschweifige Deliberationen und umständliche, am Ende nichts sagende Prüfungen zu verwenden, einfach auf einer schicklichen Strecke der großen Mannheimer Linie ein Probegleis gelegt und befahren, so wäre die Wichtigkeit der Sache durchgedrungen, und die Regierung, die sich so lange bedacht, ob Nutzen bei der Unternehmung sey, oder ob sie es nicht vielleicht gar so einrichten könne, daß der eventuelle Nutzen ihr zufalle, der mögliche Verlust aber die Unternehmer treffe, so wie das Volk, das sich so lange gestritten, ob die Bahn auch bei diesem kleinen Dorf und bei jenem Wirthshaus vorbeiziehe, hätten jetzt nicht den Verdruß, die den Gedanken plötzlich auf das jenseitige Ufer übergetragen, und schnell der Ausführung nahe gebracht zu sehen; die Deutschen und die Reisenden überhaupt aber hätten später nicht die Unannehmlichkeit, eine Douanenlinie passiren zu müssen. Nur durch kräftiges und schnelles Wirken und Handeln erreicht man in unsrer Zeit seinen Zweck; das merke sich das Basel-Züricher Eisenbahncomité, dessen Ziel von europäischem Interesse ist.

Deutschland.

** München, 2 Nov. Das Fest Aller Seelen, eines der sinnigsten der katholischen Kirche, wurde gestern Nachmittag und heute Morgen auf herkömmliche schöne Weise begangen. Die Fürstengruft bei den Theatinern und jene in der St. Michaels-Hofkirche werden an diesen Tagen dem Publicum geöffnet, und noch floß manche Thräne des Dankes und der Wehmuth an den Särgen des unvergeßlichen Max und des ritterlichen Eugen. Auf dem allgemeinen Gottesacker umwogten Tausende von Menschen die Gräber, die mit Blumen geschmückt waren, den Symbolen der Vergänglichkeit und der Auferstehung. Die neuen Monumente, die dort zu sehen waren, zeugen zum Theil mehr von Prachtliebe und Ostentation, als sie neue Ideen und geschmackvolle Formen bieten. Auch JJ. MM. besuchten den Kirchhof, und verweilten an den Ruhestätten mehrerer Verstorbenen, deren Andenken ihnen werth ist. — Wir erfreuen uns fortdauernd eines vortrefflichen Gesundheitszustandes, wie er gerade in dieser Jahreszeit in München sehr selten ist. Die Sterblichkeit ist so gering, wie sie kaum in den Sommermonaten war.

** München, 3 Nov. Ihre Maj. die verwittwete Königin und JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen sind gestern Abend von Tegernsee in Biederstein eingetroffen. Se. Maj. der König hat den Kronprinzen heute früh zu einer Jagdpartie abgeholt. — Der geh. Legationsrath v. Abel erhielt diesen Morgen die Ernennung zum ordentl. Staatsrath im Ministerium des Innern. Der Präsident des Oberappellationsgerichts Frhr. v. Welden, ist seinem Gesuche zufolge unterm 31 Oct. in Ruhestand versetzt worden. — Diesen Abend hält die Kammer der Abgeordneten ihre letzte Sitzung; der Tag der Verkündung des Abschieds ist noch unbekannt. Mehrere Deputirte sind bereits abgereist. — Heute fand eine Sitzung der Münchener-Augsburger Eisenbahndirectoren und Verwaltungsräthe statt, die sehr lebhaft und um 3 Uhr noch nicht zu Ende war. Der kgl. Commissär hat im Auftrag des Monarchen den Herren bestimmt erklärt, daß sie durchaus keine andern Rechte haben, als ihnen durch die Statuten gesichert sind. Hoffentlich werden sie dießmal nicht auseinander gehen, ohne alle Differenzen ausgeglichen und alle Hindernisse, die dem thatsächlichen Beginn des Werks noch im Wege stehen, beseitigt zu haben.

‡ Karlsruhe, 31 Oct. Unser Eisenbahnwesen ist doch nicht so ganz und gar eingeschlummert, wie man es in einigen Zei-

tungen hat darstellen wollen; es ruht, aber es wird nicht auf sich beruhen bleiben. Das scheintodte Wesen hat sogar neuerlichst wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben, indem den Pächtern des benachbarten Kammerguts Gottsau, welches von der Eisenbahn in spe durchschnitten werden wird, die officielle Eröffnung geworden ist, daß sie für den Verlust an Land, Ertrag ꝛc. eine entsprechende Entschädigung erhalten sollen. So ist denn nun Alles bedacht und erwogen, was eine Gesellschaft von Privatunternehmern gewiß keiner so andauernden Prüfung unterworfen haben würde, und jetzt, da kein Vorwurf mehr zu befürchten steht, als habe man eine so wichtige Sache „über das Knie abgebrochen," wie man zu sagen pflegt, wird man eben so rasch zu handeln wissen, als man bisher reiflich überlegte. Man spricht von einer außerordentlichen Zusammenberufung der Landstände. Von der frühern Bedenklichkeit, ob nicht eine Eisenbahn bis Kehl oder noch darüber hinaus allzulang seyn möchte, scheint man ebenfalls zurückgekommen zu seyn. An einer kürzeren Eisenbahn, von Mannheim bis hieher z. B., kann man streng genommen nicht „probiren," wie es sich mit einer längern verhalten würde, da eben das Ineinandergreifen und der Zusammenhang der Linien erst ein Ganzes mit tüchtiger Wirksamkeit daraus macht. An einem in die Erde gesteckten Zweige kann man nicht ersehen oder abschätzen, wie viel ein Baum mit so und so viel Aesten, oder wie viel ein Zweig an diesem Baume ungefähr Ertrag liefern dürfte. Basel will eine Eisenbahn nach Zurich führen, zu welchem Plane die Straßburg-Baseler Eisenbahn, deren Unternehmer den Glauben an ihre Sache nicht kalt werden ließen, den Anstoß gab. Straßburg seinerseits will eine Eisenbahn nach Basel führen, obwohl es einen Canal nach Hüningen hat, welcher, bei den Schwierigkeiten der Rheinschifffahrt von Kehl aufwärts und dem Mangel gleich wohlfeiler Transportwege auf dem rechten Ufer, unserm Getreide- und Mehlhandel nach der Schweiz — denn selbst aus hiesiger Gegend gehen regelmäßig Fruchtwägen auf den Fruchtmarkt in Staufen, wo die Schweizer ihre Einkäufe machen — schon manche nachtheilige Concurrenz gebracht hat. Warum sollte Baden, diesen Verhältnissen gegenüber, seine Eisenbahn in Kehl ausgehn lassen, wie einen Fluß ohne Mündung? Der Bericht des Staatsraths Nebenius läßt die Frage zweifelhaft. Unterdessen hat sich die bekannte Karlsruher Witzlust der Sache bemächtigt und das Gerede aufgebracht, wenn die Eisenbahn einmal fertig sey, werde man sich über die geeigneten Wagen dafür berathen; ausgemacht sey noch nichts, als daß sie die Inschrift tragen sollten: Festina lente. — Ob die Bundesfestung Rastadt nicht einige Bedenken über diesen oder jenen Zug der Eisenbahn in jener Gegend veranlassen werde, ist eine neue Zwischenfrage. Rastadt ist zwar zur Zeit noch keine Festung, wäre aber beinahe in frühern Zeiten einmal eine geworden. Der Plan, Rastadt zu befestigen, ist bekanntlich nicht ein neuer, sondern ein erneuerter Gedanke; man weiß, daß lange deßhalb eine militärische Commission in Rastadt anwesend war, und noch im Jahr 1820 sah man rings um die Stadt die Signalstangen ꝛc. ausgesteckt, welche die künftigen Festungswerke andeuteten. Die Commission ist längst auseinander gegangen, die Signalstangen sind verschwunden, aber der Plan hat sich conservirt, und jetzt dürfte es Ernst werden. Was die badische Regierung betrifft, so hat sie, wie man vernimmt, keineswegs Einwendungen gemacht, vielmehr das allgemein deutsche Interesse des Bundes einer möglichen speciellern Ansicht vorangestellt. — Man ist in Baden so sehr gewöhnt, mehr auswärtige als einheimische Zeitungen zu lesen, daß man sich nicht wundert, auch über badische Zustände manches neue zuerst aus andern deutschen Blättern zu erfahren. Aber zuweilen wird diese Erlaubniß, uns von außen herein etwas Neues zu bringen, doch auch mißbraucht. So lieferte der in Frankfurt erscheinende Phönix vor einiger Zeit eine Reihe von Artikeln über badische Zustände, welche auf ihre eigene Art ergötzlich waren. Der Verfasser, der sich mit Dr. Bacherer unterzeichnete, warf mit der treuherzigsten Confusion von der Welt Verhältnisse durcheinander, welche er nicht kannte, und entwickelte politische Combinationen daraus, welche natürlich auf solchem Boden gar keine Basis hatten. So machte er unter Anderm den Staatsrath Nebenius zu einem Schwager und politischen Vertrauten des Ministers Winter, und ließ den „Stadtdirector Kettennacker von Karlsruhe" in dem stürmischen Jahr 1832 nach Freiburg abberufen, um dort als Regierungsdirector das Ruder zu führen. Das war nun eine höchst wichtige Combination, gegen welche sich jedoch die Einwendung geltend macht, daß Hr. v. Kettennacker niemals Stadtdirector in Karlsruhe und niemals Regierungsdirector in Freiburg war. Eben so verhält es sich mit den andern Angaben. So schreibt man heutzutage Geschichte; den Kundigen allerdings zum Lächeln; aber wenn keine Stimme dagegen laut wird, so heißt es für die Andern: littera scripta manet. *)

Kassel, 27 Oct. Die Stände haben am 21 Oct. den ihnen vorgelegten Entwurf, Zusätze zur landst. Geschäftsordnung betreffend, berathen. Es geht derselbe dahin, daß nach eingeleiteten Vorarbeiten der Regel nach auf jedem Landtage eine Aussetzung der Sitzungen auf unbestimmte, oder nach dem Umfange der Ausschußarbeiten zu bemessende Zeit eintreten soll, binnen welcher die zu dem letzteren nicht beigezogenen Mitglieder der Versammlung sich nach Hause begeben, jedenfalls aber, so wie auch diejenigen, deren fortdauernde Wirksamkeit bei den Ausschüssen nicht mehr für nöthig erachtet werde, von dem Bezuge der Taggelder gesetzlich ausgeschlossen werden sollen. Nur zu der für den Wiederbeginn der Sitzungen anberaumten Zeit, so wie, wenn auf Begehren der Landtagscommission oder sonst nach Umständen Sitzungen erforderlich erschienen, auf die von dem Präsidium ergangene Zusammenberufung, hätten sich dann sämmtliche Mitglieder wieder einzufinden. Der Ausschuß hält diesen Vorschlag mit der Verfassung für nicht vereinbar, und eben so wenig für zweckmäßig, weßhalb er glaubt, daß auf denselben nicht einzugehen sey. Unter Protestation des Landtagscommissärs wurde der Antrag des Ausschusses genehmigt. (Kass. Z.)

, Dresden, 30 Oct. In einem früheren Berichte hatten wir die von der Regierung beabsichtigte Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit als den wichtigsten Gegenstand bezeichnet, welcher den jetzt versammelten Ständen zur Entscheidung vorlag, und das Erheblichste aus den Berathungen der ersten Kammer über diesen Gegenstand, so wie die gefaßten Beschlüsse, mitgetheilt. Die erste Kammer hatte den vorgelegten Gesetzentwurf

*) Unter andern erscheint in Karlsruhe ein Blatt mit großem Namen, dessen Licht noch aufs trübseligste im Dunkeln leuchtet, ungeachtet es nichts versäumt, um sich bemerkbar zu machen. Doch wird es schon wissen, wo es seinen Lohn findet.

mit 28 gegen 9 Stimmen verworfen. Das große politische Uebergewicht, welches die Regierung erlangte, wenn die Gerichtsbarkeit allein von sofort absetzbaren Beamten ausgeübt würde, der mit Aufgeben der Patrimonialgerichte für die Rittergutsbesitzer nothwendige Verlust eines politischen Vorrechts, die angebliche Zweckmäßigkeit der bisherigen Gerichtsverfassung, die Möglichkeit, die etwanigen Mängel derselben ohne deren Aufhebung zu beseitigen, der große Kostenaufwand, welchen die projectirte Errichtung collegialisch-organisirter königl. Untergerichte mit sich führen würde, die den Communen und Einzelnen an der Gerichtsbarkeit zustehenden, größtentheils durch Verträge erworbenen Eigenthumsrechte, hatten den Ausschlag in der ersten Kammer gegeben. Das Bedenken, daß die Staatsdiener in den Kammern bei wichtigen Gegenständen mit dem Ministerium stimmen würden, hatte sich schon bei dieser Discussion bewährt; alle Staatsdiener mit Ausnahme eines einzigen, stimmten in der ersten Kammer für den Entwurf, und jener Eine, Regierungsrath v. Carlowitz, der lebhafteste Gegner des Entwurfs, ist in der Zwischenzeit aus dem Staatsdienst getreten. Daß die Frage, ob die Patrimonialgerichtsbarkeit aufgehoben werden solle oder nicht, in der zweiten Kammer anders werde beantwortet werden, war vorauszusehen. Die Juristen, aus welchen die städtischen Abgeordneten großentheils bestehen, und welche in der zweiten Kammer der Natur der Sache nach einen überwiegenden Einfluß haben, sind theils schon Staatsdiener, theils haben sie die Aussicht bei Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit aus minder gut besoldeten städtischen Richterstellen in besser besoldete Stellen im Staatsdienst mit der Hoffnung des Aufsteigens zu den höchsten Stellen überzugehen. Die Mehrzahl derselben würde man in Frankreich mit dem Namen der gouvernementalen Partei bezeichnen: sie hat unbegränztes Vertrauen zu Allem, was von der Regierung kommt, weil es von derselben kommt, und begnügt sich damit, in Nebensachen unwesentliche Abänderungen durchzusetzen. Ihr verdankt man am vergangenen Landtage die Bestimmung im Civilstaatsdienergesetz, die der Regierungsentwurf nicht enthält, daß jeder Richter sofort zu einer Verwaltungsstelle versetzt, und auf dieser sofort quiescirt werden kann. Die erste Deputation und ihr Vorstand, Obersteuerprocurator Eisenstuck (Staatsdiener) repräsentirt diese Schattirung der Kammer, die außerdem das unverkennbare Bestreben zeigt, alle Vorrechte der Rittergutsbesitzer und des Adels überhaupt zu nivelliren; sie besteht aus denselben Bestandtheilen, wie die Aristokratie der Beamten und Advocaten, gegen welche der geistreiche Verfasser der Briefe eines Verstorbenen zu Felde zieht. Die Abgeordneten des Bauernstandes sind unbedingt für die Aufhebung der Patrimonialgerichte aus dem bei ihnen natürlichen Bestreben, alle Vorrechte der Rittergutsbesitzer aufzuheben, und in der Erinnerung der früher namentlich in Frohnen erlittenen Unbilden; die bäuerlichen Abgeordneten, die vermöge ihrer Befähigung weniger leicht ein eigenes Urtheil in Gesetzgebungssachen sich zu bilden im Stande sind, stimmen überhaupt in der Regel mit dem Ministerium. Unter den Rittergutsbesitzern der zweiten Kammer befinden sich mehrere Staatsdiener; andere sehen ein, daß die Gerichtsbarkeit ihnen keine reellen Vortheile gewährt, und einige gerade sehr einflußreiche Mitglieder, wie v. Thielau und Dr. Mayer, sind für Oeffentlichkeit des Verfahrens, und glauben diese nur bei einer gänzlichen Reorganisation der Gerichtsverfassung erlangen zu können. Dieselbe Rücksicht bestimmte auch die städtischen Abgeordneten Adv. v. Dieskau und Stadtrichter Todt, die der gouvernementalen Partei keineswegs angehören, für den Entwurf sich zu erklären, jedoch unter der Bedingung, daß den Gemeinden das Recht der Wahl der Unterrichter, vorbehaltlich des Bestätigungsrechts der Regierung, ertheilt werde. Die Vertreter des Handel- und Fabrikstandes sind jetzt noch von der Regierung selbst in die Kammer gewählt, und ihre Abstimmung daher nicht zweifelhaft; gleichwohl stimmte Junghanß aus Leipzig, wo man die Vorzüge des dortigen Municipalgerichts erkennt, gegen die Aufhebung der Patrimonialgerichtbarkeit. — Wie die zweite Kammer sich erklären werde, war hiernach vorauszusehen, ebenso aber auch, daß an diesem Landtage bei dessen nahebevorstehendem Schlusse eine Vereinigung der ersten Kammer nicht zu erlangen sey. Die erste Deputation hatte daher in ihrem Bericht, welchen Appellationsrath Dr. Haase vortrug, angerathen, dermalen auf die Berathung des vorgelegten Entwurfs zu verzichten, und mit dieser Erklärung den Antrag an die Regierung zu verbinden, daß derselbe Entwurf unverändert der künftigen Ständeversammlung sofort bei deren Zusammentritt vorgelegt werde. — Ein Mitglied der Dep. Frhr. v. Friesen, der als geheimer Finanzrath den Staatsdienst verlassen hat, schlug dagegen in einem Separatvotum vor, der ersten Kammer beizutreten. Die Vertheidigung dieses Votums durch v. Friesen war der interessanteste Theil der Berathung. Er gehe vom praktischen Gesichtspunkt aus; ein constitutionelles Princip, von welchem man so viel spreche, kenne er eigentlich nicht, aber dem Princip unserer Verfassung sey die Patrimonialgerichtsbarkeit nicht entgegen. Man solle nicht Alles über Einen Leisten schlagen, er sey kein Freund von vielem Organisiren, seit 1831 organisire man fort und immerfort, es sey Zeit, daß man einmal damit aufhöre, und dem Lande Ruhe lasse. Die Gegner der Vorrechte der Rittergutsbesitzer und der Patrimonialgerichtsbarkeit vereinigten sich in diesem Falle mit der Regierung, sie wollten auf diesem Wege Volksgerichte, Geschwornengerichte haben; dagegen habe er nichts, da habe aber der Staat auch seine Gerichtsbarkeit an die Gemeinden abzutreten. Nur gegen die halbe französische Oeffentlichkeit habe er sich früher ausgesprochen (in Bezug auf die vorgeschlagene theilweise Oeffentlichkeit bei dem Verfahren bei Anklagen gegen die Minister), die alte deutsche Oeffentlichkeit möge man einführen, da sey er dabei. Eine schwache Seite des s. g. constitutionellen Princips sey es, daß man Alles centralisiren, Alles bureaukratisiren wolle. Schließlich machte er auf den bedeutenden Kostenaufwand der projectirten neuen Einrichtung aufmerksam, auf die Vortheile, wenn der Richter am Orte sey, und fragte, was man für bessere Einrichtungen wünschen könne, als jetzt die Städte hätten. a. d. Winkel trat dem Separatvotum bei, bestritt die Zweckmäßigkeit und die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Aufhebung, und hob die Vorzüge der jetzigen Patrimonialgerichte gegen die allerdings bisweilen mangelhafte Verfassung der königl. Gerichte hervor. Von denjenigen, die am vergangenen Landtage noch nicht Mitglieder der Kammer waren, erklärte sich v. Dieskau auch gegen den Deputationsvorschlag und für sofortige Berathung und Annahme des Entwurfs jedoch mit der Modification, daß die Wahl der Unterrichter den Gemeinden, die Bestätigung derselben der Regierung zustehen solle, indem er die politischen Bedenken gegen Beamtendespotie und Centralisation allerdings für erheblich ansah. Er sprach überdieß davon, daß die Patrimonialgerichtsverfassung und das historische Recht, auf welchem diese beruht, dem Vernunftrechte und dem constitutionellen Principe widerstreite.

(Beschluß folgt.)

Leipzig, 28 Oct. Wer Leipzig seit mehreren Jahren nicht gesehen hat, ist in der That nahe daran, dasselbe nicht wieder

zu erkennen, wenn er von der Morgenseite in die Stadt tritt. Die Masse kolossaler Gebäude, welche den freien Raum begränzen, der die innere Stadt von der grimma'schen Vorstadt trennt, räumen dem schönen Platze einen Rang unter den ersten Plätzen der bedeutendsten Städte Deutschlands ein. Auch in der Stadt ist eine große Anzahl herrlicher Häuser emporgestiegen und steigen deren noch täglich empor, und die Gewölbe, die sich seit dem Anschlusse Leipzigs an den Zollverband ziemlich vermehrt haben, werden jetzt mit der Geschicklichkeit und dem Geschmacke von London und Paris so zierlich aufgeputzt, daß Leipzig im Gegenhalte zu der Zeit, wo noch die düstern Thore die Straßen beschatteten, und die schwarzen Läden der Gewölbe ein unelegantes Einerlei hervorbrachten, eine lachende und blühende Physiognomie gewonnen hat. Die Anzahl der Einwohner nimmt täglich zu, und die Reichen, welche Geschmack an den englischen Comforts finden, und die Speculanten, welche ihr Capital am besten in Grundstücken angelegt glauben, bauen so eifrig, daß ein großer Theil des weiten Raumes zwischen der Morgenseite der Stadt und den nächsten Dörfern schon ganz mit Gebäuden und Gärten besetzt ist. Hier wird nach einem Gesammtplane gebaut. Kein Jahrzehnt mehr, und diese eleganten Dörfer werden mit der Stadt vereint seyn. Um aber in keiner Hinsicht einer Stadt im großen Style nachzustehen, werden wir bald auch eine Gasbeleuchtung in Leipzig haben, und bereits liegen die dazu nöthigen Röhren längs des ganzen Brühles hin und in einem bedeutenden Theile der in ihn auslaufenden Straßen. Durch alle diese Bauten, die Eisenbahn eingeschlossen, wird eine große Menschenmenge beschäftigt. Obgleich der Bau der Leipzig-Dresdener Eisenbahn rascher vorwärts schreitet, als die Ungeduld es zugibt, und es zu erwarten steht, daß man künftiges Jahr verschiedene Bahnstrecken wird befahren können, so muß man doch sagen, die Bahn hat entschiedenes Unglück. Das Directorium hat alles Vertrauen verloren, und auch auf die Begründung anderer ähnlicher Unternehmungen schädlich eingewirkt. (Nürnb. Corr.)

Rußland.

St. Petersburg, 21 Oct. Ihre kaiserl. Majestäten werden ehestens in Moskau zurückerwartet, wohin auch in den nächsten Tagen die jungen Großfürsten und Großfürstinnen, Kinder unsers erlauchten Herrscher-Paares, abgehen werden, und zwar begleitet von dem General-Adjutanten Grafen v. Benkendorf, der jüngst deßwegen von seinem Landsitze Fall in Ehstland, wo er sich den vergangenen Sommer über zur Stärkung seiner zerrütteten Gesundheit aufhielt, hier eintraf.

Odessa, 13 Oct. Der Vicekanzler Graf von Nesselrode und der österreichische Botschafter, Graf Fiquelmont, die aus der Krim angekommen waren, sind von hier nach St. Petersburg abgereist. — Zur Begünstigung der Handelsschifffahrt und der Rhederei von Kertsch sollen diejenigen, welche neue Fahrzeuge zur Beschiffung des azowschen Meeres ausrüsten, einer neueren kaiserl. Verfügung zufolge, mit Anleihen bis zu 4000 Rubel auf jedes Fahrzeug unterstützt werden. — An der tscherkessischen Küste des schwarzen Meeres sind in den letzten Wochen in Folge der großen Stürme viele Kauffahrteischiffe gescheitert. Unter anderen ist bei Gelendschik die russische Brigg „Stadschi Derwisch“, geführt von Cap. Achmed Mustapha, untergegangen. Zwischen Anapa und Sudschuk-Kale sind allein sechs Fahrzeuge verunglückt.

Oesterreich.

* Wien, 31 Oct. II. MM. die Kaiserin Mutter und der übrige allerhöchste Hofstaat haben gestern Schönbrunn, und Ihre kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Maria Anna ihren Sommersitz Hetzendorf heute verlassen, um ihre Appartements in der kaiserlichen Hofburg dahier zu beziehen. — Aus guter Quelle versichert man, daß unter den Candidaten für die Präsidentenstelle am siebenbürgischen Landtage die allerhöchste Wahl auf den Gubernialrath Frhr. Franz Kemenyi (reformirter Religion) fallen werde. — Man erwartet hier, und zwar schon heute oder morgen, den Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen mit seiner Gemahlin, einer Tochter der Großherzogin Stephanie von Baden. Es heißt, daß diese hohen Gäste über den ganzen Winter in unsrer Kaiserstadt zu verweilen gedenken.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 31 Oct. Consol. 5proc. 109, 45; 3proc. 81, 15; Bankactien 2500; belgische Bank 1470; neap. Fonds 99, 25; belgische 103; röm. 102 1/2; piemont. 1057 1/2; span act. 20 7/8; portug. 3proc. 23 1/2; St. Germainer Eisenbahn 895; Versailler rechte 720; linke 682 1/2; Montpellier 590; Mühlhausen 610; port. Gas 119; Coupon von 1000 der Casse Lafitte 1055.

* Neapel, 21 Oct. Seit einigen Tagen ist es gegen alles Erwarten wieder bedeutend flauer mit dem Artikel Oel, und die Preise gingen an heutiger Börse für einen Augenblick bis D. 25 per compt. zurück, stiegen aber gleich darauf wieder auf D. 25 1/4. Die Getreide behaupten sich auf hohen Preisen, und man bezahlte heute Carl. 17 1/2. In Seide wurde seit längerer Zeit nichts gemacht. London 597; Amsterdam 19, 60; Paris 25, 50; Lyon 23, 40; Wien-Triest 59, 10; Hamburg 43, 80; Augsburg 59, 40; 5proc. Rente 101. — Branntwein D. 40 per Faß von 66 Veltes; Sprit 6 Grana per Pfund.

Augsburg, 4 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 121 P., 120 1/2 G; Venet. Mail. 109 1/8 P., 109 G.; Nordbahn 114 1/2 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

Berlin, 31 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/4; 4proc. pr. engl. Obl. 101 3/4; Prämiensch. d. Seeh. 63 5/8.

Wien, 31 Oct. Bankactien 1396 1/2. (Alle übrigen Effecten unverändert.)

Augsburger Cours vom 4 November 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/8	101 7/8
— à 3 1/2 Pr.	—	100 5/8
Promessen auf B.A pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	509	507
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	—	142
N. Anl. v. 1834.	—	117 1/2
Metall. à 5 Proc.	104 7/8	104 5/8
detto à 4 Proc.	100	99 5/8
detto à 3 Proc.	—	78
B. Act II S. 1837	1392	1389
Poln. L. à 300 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	—	112 1/2
Darmstädter Loose	59	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	109 1/8
Hamburg 2 Monat	115 1/4	—
Wien in 20ern 2 M.	—	99
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	98 5/8	—
London - -		10.
Paris - -	117 5/8	—
Lyon - -	117 5/8	—
Mailand - -	—	60 5/8
Genua - -	51 1/2	—
Livorno - -	61 1/2	—
Triest - -	—	99
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Donker Curtius und die Eisenbahnen in Niederland.

† Brüssel, 27 Oct. Bei Gelegenheit der jüngsten Thronrede zur Eröffnung der holländischen Generalstaaten bemerkten wir, es möchte wohl mancher Holländer den Kopf bedenklich zu der Versicherung schütteln, daß Holland sich in jeder Hinsicht bei der vom Haager Cabinet befolgten auswärtigen Politik wohl befinde. Den schlagendsten Beweis der Wahrheit unserer Bemerkung finden wir in einer Broschüre, die ein in dieser Hinsicht durchaus competenter Mann, der Rechtsgelehrte Hr. Donker Curtius, der früher in der zweiten Kammer oft als Gegner der südlichen Provinzen aufgetreten, unter dem Titel: „Ein Wort über die Nützlichkeit der Eisenbahnen für die Niederlande," kürzlich herausgegeben. Der Verfasser will nicht bloß eine Eisenbahn von Haarlem über Amsterdam bis Köln, er fordert auch eine bis Antwerpen, die dann bald über Mons sich bis nach Paris ausdehnen und dem holländischen Handels- und Gewerbfleiß neue Auswege eröffnen werde. „Hier aber (fährt er fort) stoße ich auf unsern noch nicht ausgeglichenen Streit mit Belgien, der eine so unglückliche Wendung genommen, daß jeder Handel, jede Verbindung mit diesem Lande unmöglich geworden. Diesem Zustande soll und kann man leicht ein Ende machen. Längst würde sich die allgemeine Meinung ausgesprochen und einen heilsamen Einfluß ausgeübt haben, wenn wir in einem constitutionellen Staat und nicht in einem Lande lebten, in welchem filtrirte Wahlen (gefiltereerde electies) die Landesvertretung zu einem bloßen Hirngespinnst (hersenschim) machen. Längst würde sich dann das Bedürfniß eines definitiven Friedens so kräftig geäußert haben, daß es alle Wahlen beherrscht hätte, und die Volksvertretung nur noch solchen Männern anvertraut wäre, die sich vor ihren Committenten verpflichtet hätten, mit der belgischen Frage ein Ende zu machen. Unser durch Belgiens Trennung zerrissenes Grundgesetz ist aber ein Kunststück von Unterdrückung (konststuk van uitdooving), es trägt seine bitteren Früchte.... Nach sieben, nach 17, nach 170 Jahren wird die belgische Frage noch nicht zum Abschluß gekommen seyn, wenn unsere lächerlichen Wahlen fortfahren, ihren Einfluß auf die allgemeine Leitung der Geschäfte auszuüben.... Das ist ein Zustand, der früher oder später dem König und den Kammern die Gunst und die Stütze des Landes entziehen muß. Schon oft war ich ein Prophet des Unglücks, man spottete der Rettungsmittel, die ich angab. Man habe aber wohl Acht, denn ich sage es in Wahrheit, der erleuchtetste Theil der Nation will die Beendigung der belgischen Streitsache (het verlichtste deel will de beeindiging u. s. w.). Und was setzt sich dieser Beendigung entgegen? Hat Belgien die 24 Artikel nicht angenommen? Haben die Mächte diese Artikel nicht als die politische Grundlage des belgischen Staats anerkannt? Was bleibt uns Anderes übrig, als eben diese Artikel anzunehmen, unsern Entschluß den großen Mächten kund zu thun und die Ausführung des Vertrags zu begehren? Besser ist's, umzukehren, als sich gänzlich auf Irrwegen zu verlieren." — Solche Aeußerungen lassen einen tiefen Blick in die Gesinnungen eines großen Theils des holländischen Volks thun, besonders wenn man sie mit der Strenge zusammenhält, mit welcher in Holland die Journale, wenn sie sich über die Landesangelegenheiten äußern, im Zügel gehalten werden. Der Verfasser kommt dann wieder auf die Eisenbahn zurück und sagt: „Will die Regierung das Wohl des Volkes, so muß sie Eisenbahnen nach Belgien hin anlegen, dann muß aber Friede mit Belgien geschlossen werden. Soll Niederland sein Capital und sein Einkommen vermehren, soll es die Last seiner Schulden ertragen können, so muß es zwei Eisenbahnen, wie zwei Hände, nach Belgien und Deutschland hin ausstrecken, um ohne Unterlaß zu geben und zu nehmen." — Mag auch ein einseitiges Interesse einstweilen noch der Verwirklichung solcher Plane entgegenstehen, so ist es doch schon ein bedeutender Fortschritt, daß sie geäußert werden. Unterdessen man dort noch stille steht, wird bei uns rasch vorwärts geschritten. Unsere Repräsentantenkammer hat einen neuen Credit von zehn Millionen zum Weiterbau der Eisenbahnen bewilligt. Sie sollen vermittelst Emission von Tresorschuldscheinen aufgebracht werden. Zur Deckung der Zinsen ist eine jährliche Vermehrung des Budgets der öffentlichen Schuld zum Betrage von 400,000 Fr. zugestanden, welches einen Theil der künftigjährigen Mehrausgabe, wovon in einem früheren Briefe die Rede war, ausmacht. Für allmähliche Tilgung dieser Schuld ist gehörige Fürsorge getroffen. Nach der Erklärung des Ministers der öffentlichen Arbeiten werden die zehn Millionen bis zum 1 Mai ausreichen. Bis dahin werden die Sectionen von Tirlemont bis Waremme, und von dort bis Ans, unweit Lüttich, ganz, und die von Gent bis Brügge und von dort bis Ostende großentheils beendigt seyn. Um die Zeit der Seebäder, versprach der Minister, würde man schon bis Ostende fahren. Auf der Linie von Ans bis in die Maas und von Lüttich bis Fraipont auf der Straße nach Verviers sollen die Arbeiten bald beginnen; ebenso wird man sich ungesäumt mit der Linie von Brüssel aus nach dem Hennegau und der französischen Gränze hin beschäftigen. Endlich hat man auch schon mit den Studien der Bahnen nach den Provinzen Namur, Luxemburg und Limburg hin den Anfang gemacht. — Nach officiellen Angaben wurden im Monat September auf der Eisenbahn eingenommen, vom 1 bis zum 10: 45,499 Fr. 75 C.; vom 11 bis zum 20, wo die Section von Mecheln nach Löwen hinzugekommen: 67,252 Fr. 86 C.; vom 21 bis zum 30, wo die Section von Löwen nach Tirlemont, und am 29 die von Termonde nach Gent hinzugekommen: 68,191 Fr. 08 C.; in Allem 180,923 Fr. 69 C. Dagegen belief sich in den ersten zehn Tagen des Monats October die sämmtliche Einnahme schon auf 81,078 Fr. 91 C.; also fast auf das Doppelte der ersten zehn Tage des vorigen Monats. Die Zahl der Reisenden war vom 1 bis 10 Oct. 71,195, was auf ein Jahr mehr als 2½ Millionen Reisende voraussetzt! Selbst abgesehen von der jetzigen schlechten Jahreszeit; was wird es erst seyn, wenn alle Strecken beendigt seyn werden? — Seit dem 17 d. M. ist ein neues Reglement über die Ab- und Anfahrten auf den verschiedenen Stationen in Wirksamkeit getreten, wodurch hoffentlich großen Verzögerungen und Unordnungen, die bisher zuweilen eingetreten, ein Ziel gesetzt wird.

Frankreich.

♀ Paris, 30 Oct. Die Einnahme von Constantine hat hier der öffentlichen Stimmung einen gewaltigen Schwung gege-

lassen möchten. Auch die Aristokratie ist nicht ganz einig. Manche Glieder verwerfen die neue Ordnung der Dinge unbedingt, reden nur von Herstellung ihrer verlornen Herrschaft; die Mehrzahl jedoch scheint sich in die neue Verfassung zu fügen, wär' es auch nur, um sie als Mittel für ihre weitern Zwecke, über welche alle einig sind, zu benutzen. Zwischen beiden Hauptparteien steht, wie überall, eine dritte, die eigentlich keine Partei ist, sondern nach beiden Seiten schwankt, und gern sich dahin neigt, wo die Macht ist und der persönliche Vortheil. Man nennt hier die Aristokraten die Schwarzen, die Liberalen die Weißen, jenes Juste-Milieu die Grauen. Um indeß Sinn und Gang der hiesigen Wahlen zu verstehen, muß man noch Anderes ins Auge fassen. Unter der vorigen Ordnung stand die Stadt Bern als herrschender Theil dem übrigen Land als dem beherrschten entgegen. Allein ein großer Theil der Einwohner waren nicht Bürger, sondern Hintersassen; und von den Bürgern selbst war nur eine sehr kleine Zahl regimentsfähig. Sofern also Herrschaft das Spiel der Schwarzen ist, hat die Masse der Stadtbewohner dafür kein directes Interesse, wohl aber haben die Bürger ein sehr mächtiges mittelbares Interesse, theils weil das Land mit der Bürgerschaft Berns im Proceß liegt, über bedeutende Güter und Stiftungen, welche die Stadt unterm vorigen Regiment sich zugeeignet hat und die das Land jetzt in Anspruch nimmt; theils weil die Stadtbürger, auch ohne regimentsfähig zu seyn, doch auf viele Aemter in allen Zweigen die nächste, fast ausschließende Aussicht hatten. Für den Fall der Herstellung der Schwarzen mag man sich daher nicht ohne Grund auch mit Wiederkehr dieser doppelten Vortheile schmeicheln. Dagegen sieht der nichtbürgerliche Theil der Stadtbewohner von aller Theilnahme an diesen Dingen und an den Vortheilen der Stadtgemeinheit überhaupt sich ausgeschlossen, so daß jene Nichtbürger eine Gemeinheit für sich bilden, besondere Schulanstalten haben, wozu das reiche Stadtvermögen nichts beiträgt 2c. Es begreift sich also, daß die Nichtbürger Berns der neuen Regierung anhangen, von welcher sie mit Grund Verbesserung ihrer Lage erwarten, da sie ihnen z. B. zur neuen Töchterschule eine bedeutende Beihülfe gab, die ihnen die Bürgergemeinde verweigerte. Man sieht also, daß die politische Ansicht jeder Partei, der Masse nach, auf sehr reellen Interessen beruht. Die Schwarzen haben Herstellung der alten Ordnung und die Sicherung des Güterbesitzes der Bürgerschaft der Stadt Bern im Auge; die Weißen hingegen die Volksregierung, die Interessen des Landvolks. An letztere schließt die Mehrzahl der Nichtbürger von Bern sich an. Es bedarf der Bemerkung kaum, daß es auf dem Lande, zumal in den Landstädten, Einzelne gibt, die mehr oder weniger der Aristokratie anhangen, und daß andererseits manche Bürger von Bern, aus verschiedenen Gründen, insbesondere aus Unzufriedenheit mit der Stadtverwaltung, oder weil sie die Demokratie der Aristokratie vorziehen, für die Sache des Landes gesinnt sind. Ebenso versteht es sich von selbst, daß manche Berner durch amtliche oder andere Verhältnisse ins Landinteresse gezogen sind, und daß umgekehrt manche Bewohner des Landes als Lehn- und Zinsleute von der Aristokratie abhangen. Wichtiger ist, daß insbesondere das Berner Oberland, welches seiner Natur nach arm und durch die Fremden demoralisirt ist, der Bestechung zugänglich seyn soll, weßhalb man dort besonders aristokratische Umtriebe wahrnimmt oder befürchtet. Auch steht der katholische Theil des Kantons, Pruntrut, unterm Einfluß einer der neuen Regierung eben nicht günstigen Geistlichkeit. Jetzt wird man den Gang der Dinge seit 1831 und die gegenwärtigen Wahlen begreifen. Bedenkt man, daß nur in den Städten einige Intelligenz sich vorfand, die Masse des Volks aber nicht nur aller politischen Bildung, sondern fast alles Unterrichts ermangelte, so wird man es natürlich finden, daß die Lenkung intelligenten Bürgern der Landstädte heimgefallen ist, und im Geist eines Tiers-Parti zu geschehen strebt; nur hat dieser Tiers-Parti mehr ein ländliches als städtisches Ansehen. Die HH. Schnell von Burgdorf sind der wahre Ausdruck desselben, zwei redliche Männer, kräftig entschlossen und ängstlich vorsichtig zugleich, weil sie die Gefahren, welche die neue Ordnung umringen, kennen, vielleicht noch sich vergrößern. Diese Gefahren nun aber lassen weder ein entschiedenes Regiment des Landstadtbürgerthums aufkommen, weil dieses des Beistandes des gesammten Landes nicht entbehren kann, noch einen entschiedenen radicalen Demokratismus, weil es dem eigentlichen Land an Intelligenz gebricht, und weil das Landstadtbürgerthum den Verlust des Errungenen befürchtet. Daher, wie ich glaube, das Schwanken. Als die Aristokratie 1831 abtrat, wünschte die Volkspartei Frieden mit ihr, und nahm viele Glieder derselben auf. Diese begingen den Fehler, mit Ausnahme Weniger, sich zurückzuziehen; man machte sogar Versuche zum Umsturz: was natürlicher, als daß der Radicalismus auftauchte? Nun gebärdete sich dieser aber so, daß das Ausland einschritt: was natürlicher, als daß man wieder einlenkte? Jetzt spaltete sich die Volkspartei in das radicale und landstadtbürgerliche Element, und man schwächte sich durch gegenseitige Angriffe: was natürlicher, als daß die Aristokratie dieß zu benutzen strebte? Sie verbündete sich enger und nahm eine Stellung an, drohender als je. In diesem Augenblick erfolgen die jetzigen Wahlen: von welcher Farbe können sie seyn? Nothwendig radical, im Sinne des Landes einerseits, andererseits ebenso entschieden im Sinne der Aristokratie. In der Stadt Bern wurden Weiße und Schwarze gewählt zu Wahlmännern; die Grauen hatten sich den Schwarzen beigesellt. Auf dem Lande gingen überall entschiedene Radicale als Wahlmänner hervor. Die Verfassung selbst nämlich trägt das deutliche Gepräge der angedeuteten Verhältnisse. Sie entstand 1831, in jenem Augenblick, wo man der Aristokratie nicht die Theilnahme, sondern nur das Monopol entziehen wollte. Diesem Monopol gegenüber erklärte man alle Bürger zur Wahl berechtigt und für wählbar — dieß das demokratische Element; allein das Volk sollte nur Wahlmänner, diese erst sollte die Regierung ernennen, und die Aemter besetzen, was ein aristokratisches Element ist. Die Partei der Radicalen und die der Schwarzen wollen nun directe Wahlen: jene stützen sich auf die Theorie, und sind ungehalten auf die schwankende Halbheit, die sie dem Regierungsrath vorwerfen, der die oberste Vollziehungsbehörde ist, und den meisten Einfluß hat; die Schwarzen hoffen durch directe Wahlen mehr der Ihrigen zur Macht zu bringen; das Landstadtbürgerthum ist gegen jede Veränderung der Verfassung. Alle drei handeln ihrer Stellung gemäß; aber mir scheint, daß directe Wahlen wesentlich nichts ändern würden. Der große Rath oder die gesetzgebende Behörde war immer weit der Mehrheit nach radical, gleichwohl erfolgten seine Abstimmungen meist im Sinne des Landstadtbürgerthums, welches die leitende Intelligenz dahin sendet. Stets ernannte der große Rath radicale Mitglieder in den Regierungsrath zur Ergänzung, und dennoch nahmen diese alsbald mehr oder weniger die Farbe an, die darin vorherrscht, nämlich die des Landstadtbürgerthums. Dieß kann also durch directe Wahlen nicht, wohl aber dann sich ändern, wenn die Landradicalen die rechte Intelligenz bewähren, in allen Beziehungen zum Ausland weise Vorsicht und Mäßigung beobachten, im Innern entschieden voranschreiten, den katholischen Theil nicht verletzen, die Aristokratie in sich zerfallen lassen. Die Aristokratie kann den Einfluß, den sie durch Geschäftskenntniß und Reichthum besitzt, stets nur als eine Opposition der Minderheit geltend machen; die Oberhand könnte sie nur durch grobe Fehler der Gegner gewinnen. Nun kann aber ihre Opposition selbst vernünftigerweise nur den Erfolg haben, solche Fehler unmöglich zu machen

oder möglichst zu vermeiden. Sie ist ein Wächter, der die Herrschenden zur Weisheit nöthigt; ihr Daseyn ist wohlthätig, und es wäre ein Unglück für das Land, wenn sie nicht vorhanden wäre; wenigstens wäre große Gefahr, daß eine neue Aristokratie sich bildete. — In einem künftigen Schreiben werde ich über den Fortgang der Wahlen und die wahrscheinlichen Folgen berichten.

Türkei.

† Konstantinopel, 16 Oct. Der französische und englische Botschafter haben fortwährend Conferenzen unter sich und mit der Pforte. Einige glauben, man beschäftige sich neuerdings damit, ein Arrangement zwischen der Pforte und Mehemed Ali zu Stande zu bringen; Andere wollen wissen, daß die Pforte wegen eines Abkommens mit Frankreich in Betreff Algiers ernstliche Schritte gethan, und die Vermittlung Englands dabei angesprochen habe. Dieß sind jedoch nur Voraussetzungen, denn Niemand kann mit Bestimmtheit angeben, durch was die ungewöhnliche Thätigkeit der englischen und französischen Mission mit einemmale veranlaßt worden ist. — Die letzten Nachrichten aus Persien lauten etwas günstiger. Es scheint, daß es dem Schah gelungen ist, für den Augenblick die ihn bedrohende Insurrection zu unterdrücken. Ob er immer so glücklich seyn wird, steht zu bezweifeln, da die Aufregung seit dem Tode des letzten Schahs ununterbrochen fortdauert, so daß das Land fast in einem immerwährenden Belagerungszustand begriffen ist. — Briefe aus Griechenland schildern die Mißhelligkeiten, welche zwischen dem Ministerpräsidenten, Hrn. v. Rudhart, und dem englischen Gesandten, Hr. Lyons, obwalten, als sehr bedauernswerth, und lassen die Unmöglichkeit einer Ausgleichung unter ihnen durchblicken. Hr. Lyons soll besonders leidenschaftlich sich benehmen, und keine Veranlassung, sie habe noch so wenig mit der Politik gemein, vorübergehen lassen, um seinem Haß gegen Hrn. v. Rudhart Luft zu machen. Dieser Zustand kann daher nicht dauern, und man fürchtet hier, daß das unglückliche Griechenland leicht darunter leiden könnte.

* Konstantinopel, 12 Oct. Aus Griechenland liegt ein Schreiben vor mir, welches schon wieder eines höchst unangenehmen Auftrittes, der sich zwischen dem englischen Gesandten und dem griechischen Hof unter den Augen König Otto's zutrug, erwähnt. Se. Maj. hatte nämlich zu einem großen Diner einladen lassen und nach üblicher Sitte wies der Obersthofmeister v. Weichs jedem Herrn die Dame an, welche er zur Tafel führen sollte. Als es hiezu Zeit war, wollte eben Hr. v. Rudhart der ihm zugewiesenen Dame den Arm anbieten, als Hr. Lyons dazwischen trat und mit Ekstase erklärte, daß die Begleitung dieser Dame ihm angewiesen sey. Hr. v. Rudhart entschuldigt sich, und Hr. v. Weichs, welcher sogleich hinzutritt, bittet wegen etwaigen Irrthums um Verzeihung, Hrn. Lyons ersuchend eine andere Dame wählen zu wollen; und da sie gerade die allgemein geachtete Gattin des Hr. v. Rudhart vor sich haben, so gibt Hr. v. Weichs dem Gesandten zu verstehen, er möchte diese zur Tafel begleiten. Allein statt dieser leise ausgesprochenen Bitte zu entsprechen, ruft Lyons laut: Que croyez vous? croyez vous que je suis pour tout le monde? wendet sich damit von der Gesellschaft ab, nimmt seine Gemahlin am Arm und begibt sich sogleich mit ihr nach seiner Wohnung, in welcher ihn Hr. v. Weichs aufsuchen will, um Aufklärung zu geben, aber nicht angenommen wird. Hr. Lyons scheint, gereizt wie er einmal ist, diesen Vorgang als absichtlich angesponnen zu betrachten (was doch ganz gewiß falsch ist), denn nur so erklärt es sich, daß er die Würde und Ehre Großbritanniens dadurch verletzt glaubt und den in den folgenden Tagen im Piräus angelangten englischen Kriegsschiffen die übliche Salutation so lange verbot, bis eine eclatante Satisfaction erfolgt sey. Es ist aufs höchste zu beklagen, daß Formfehler, deren man sich auf beiden Seiten schuldig gemacht zu haben scheint, einen solchen Einfluß gewinnen konnten, daß dadurch zwei Männer von dem Geist und der Integrität des Hrn. v. Rudhart und von dem ehrenwerthen Charakter des Sir Edm. Lyons auf solche Weise getrennt werden konnten.

Erklärung.

In Bezug auf den bekannten Streit zwischen dem Grafen A. A. Auersperg und Ritter Braun v. Braunthal kam der Redaction der Allg. Zeitung eine, die Schlußbemerkung des Letztern betreffende Erklärung der beiden Officiere zu, welche in der ersten Erklärung als Zeugen genannt waren. Sie bestätigen vollkommen die im letzten Worte ꝛc. (Allg. Ztg. vom 26 Oct.) vom Grafen Auersperg gemachten Angaben. Andrerseits ersuchte Ritter Braun v. Braunthal in einem Schreiben d. d. Wien 27 Oct. die Redaction in seinem Namen zu erklären, daß er über diese streitige Angelegenheit kein Wort mehr veröffentlichen wolle, sondern dieselbe, mit Bezugnahme auf seine Schlußbemerkung, als geendet betrachte.

finden. — Darnach möge man ermessen, in wie fern die in jenem Artikel, den wir hier nicht näher beleuchten wollen, gemachten allgemeinen Anschuldigungen auf die Redlinger'schen Pillen passen können.

Augsburg, am 2 November 1837.

J. C. Redlinger & Comp.

[3706] **München.** Der Central-Waisenerziehungsverein in Bayern erfreut sich des gewünschten Fortgangs zu allgemeiner Theilnahme, so daß wir uns verpflichtet und berechtigt glauben, die bisherigen Mitglieder öffentlich zu nennen, welche sich bereits mit namhaften Summen dem Verein angeschlossen haben, und bemerken zugleich, daß die baaren Beiträge in runden Summen bei der königl. bayerischen Hypothekenbank deponirt und sodann öffentlich verrechnet werden. Folgende sind jetzt die Mitglieder des Vereins:

1) Se. Hoheit Herzog Maximilian; 2) Se. Durchl. Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede; 3) Se. Erlaucht Hr. General Graf v. Pappenheim; 4) Se. Exc. Hr. Erzbischof Frhr. v. Gebsattel; 5) Hr. Domdechant v. Oettl; 6) Hr. Generalvicar v. Deutinger; 7) Hr. Domcapitular Speth; 8) Hr. Domcapitular Dr. Hortig; 9) Hr. Domcapitular Dr. Hoffstätter; 10) Hr. Oberkirchen- und Schulrath Mengein; 11) Hr. Oberkirchen- und Schulrath v. Faber; 12) Hr. Dompfarrer J. A. Baader; 13) Hr. Joh. Nep. Lattner, Kaufmann; 14) Hr. Institutsdirector Dr. Beiling; 15) Hr. Pfarrer Schuster; 16) Hr. Fr. Knollmüller; 17) Hr. Cooperator Kropf; 18) Hr. Cooperator Habelsberger; 19) Hr. Cooperator Altmann; 20) Hr. Cooperator Wolfg. Adam; 21) Se. Exc. Hr. Kriegsminister Frhr. v. Hertling; 22) Hr. Baron v. Niedermaier; 23) Se. Exc. Hr. Justizminister Frhr. v. Schrenk; 24) Se. Exc. Hr. Obersthofmeister Graf Ludw. v. Arco; 25) Hr. Privatier Gampenrieder; 26) Hr. Dompfarrer Tischer in Augsburg; 27) Hr. Beichtvater Schön; 28) Hr. Hofprediger Merk; 29) Hr. Sigm. Adam; 30) Se. Exc. Hr. Regierungspräsident v. Schenk; 31) Se. Erl. Hr. Graf v. Preyßing-Moos-Lichtenegg; 32) Hr. Beneficiat Bened. Zacherl; 33) Se. Exc. Hr. Regierungspräsident Graf v. Seinsheim; 34) Hr. Polizeidirector v. Menz; 35) Se. Exc. Hr. General Frhr. v. Berger; 36) Se. Exc. Hr. Präsident v. Roth; 37) Hr. Aug. Graf v. Seinsheim; 38) Hr. Frhr. v. Freyberg-Eisenberg; 39) Hr. Lankensberger; 40) Se. Exc. Hr. General Graf v. Reuß; 41) Se. Exc. Hr. General v. Zandt; 42) Se. Durchl. Hr. Staatsminister Fürst von Oettingen-Wallerstein; 43) Hr. Graf v. Buttler-Hainhausen; 44) Se. Durchl. Hr. Generallieutenant Fürst von Löwenstein-Werthheim; 45) Hr. Regierungs- und Steuerkatasterdirector v. Ilg; 46) Hr. Hofprediger und Schulcommissär Lehner; 47) Hr. Dekan Fr. Xav. Lechner von Burghausen; 48) Hr. Cerimoniar Häringer; 49) Hr. Stadtpfarrer Haas in Bamberg; 50) Hr. Weinwirth Vogt; 51) Hr. Bankier Ritter v. Maffei; 52) Hr. Bankier Frhr. v. Eichthal; 53) Hr. Generalmajor v. Nickels; 54) Se. Exc. Hr. Staatsrath v. Schilcher; 55) Se. Exc. Hr. L. Graf v. Rechberg; 56) Hr. Ad. Bacinetti; 57) Ihre Exc. Freifrau v. Welden; 58) Se. Exc. Hr. Staatsrath v. Kirschbaum; 59) Se. Durchl. Hr. Karl Prinz von Oettingen-Wallerstein; 60) Hr. v. Rinecker, königl. Ministerialrath.

Aus dem vorstehenden Verzeichniß ersehen wir also, daß die höchsten und hohen Herrschaften, die königl. Ministerien und besonders die Generalität und die katholische Geistlichkeit das lebhafteste Interesse nehmen an dem Wohle der Waisen unseres Vaterlandes, so wie an der Erziehung und Bildung der Jugend überhaupt. Es ist ein schönes Bewußtseyn, ein seliges Gefühl für den geordneten Zustand und das innere Wohl der jüngsten und künftigen Generationen nach Kräften beigetragen zu haben! — Unser Unternehmen reif durchdacht und praktisch berechnet, von den ersten Männern des Staats geprüft, und nun durch die allerhöchste Sanction der Statuten ins Leben gerufen — ist vom Grundsatze der Religion ausgegangen, wird sich fortwährend ganz auf Religion stützen, und auch nur moralisch-religiöse Resultate zum Wohle der Menschheit und zur Ehre und zum Frommen des Staats zu fördern streben. Und — gibt Gott gnädig seinen Segen — so sehen wir in Zukunft in Bayern eine Anstalt, die blühend und vom Staat unzertrennlich, die Freude seyn wird aller Edlen und Guten, vielen Tausenden aber ein Trost im Interesse ihres eigenen Glückes. Nähere Erläuterungen sind aus den Grundzügen der Statuten, die in jeder Buchhandlung zu haben sind, oder bei dem Institutsdirector Dr. Beiling zu erholen.

[3584] **Das Verzeichniß**

einer außerordentlich

reichhaltigen Sammlung

der vorzüglichsten

Romane, Novellen, Schauspiele u. s. w. von A. Bronikowski, H. Clauren, C. W. Contessa, Fr. Baron de la Motte Fouqué, Th. Hell, W. Irving, Fr. Laun, W. A. Lindau, R. Roos, G. Schilling, St. Schütze, W. Scott, A. v. Tromlitz, C. F. v. d. Velde, C. Weisflog u. s. w., welche von jetzt an bis Ende dieses Jahres zum Besten aller Freunde schöngeistiger Erzeugnisse, so wie zur Einrichtung und Ergänzung von Leihbibliotheken, zu ungemein niedrigen Preisen durch alle namhaften Buchhandlungen von uns bezogen werden können;

ist in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu erhalten.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

In Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung. Wien bei C. Gerold. Prag bei Borrosch und André. Pesth bei C. A. Hartleben. Lemberg bei Millikowsky.

[3780] **Stuttgart.** In der Balz'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Beschäftigungen für die Jugend

zur

Gewöhnung an zweckmäßige Thätigkeit,

zur

erheiternden Unterhaltung,

so wie zur

Anregung des Kunst- und Gewerbsinnes.

Von

G. H. v. Schubert, Freiherrn v. Wessenberg, **Dr. Döbereiner**, Dekan Eisenbach, Fr. Güll, Präceptor Kauffmann, Professor Klumpp, **Dr. Kurr**, Hofrath von Poppe, **Dr. Rion**, **Dr. Werner**.

Jahrgang 1837, oder III. Band in 4 Heften.

24 Bogen Text und viele Abbildungen. gr. 8. geb. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein. oder 2 fl. 15 kr. Conv.-Mze.

Das Urtheil einsichtsvoller Pädagogen, worunter besonders Hr. Prof. Klumpp, die HH. Prälaten v. Pahl, v. Denzel und Hr. Director Diesterweg, so wie die Recensionen verschiedener Zeitschriften: Theologische Annalen, 6r Jahrg., 4r Bd., 5s Heft; Blätter für Litteratur und Kunst, 1837, Nr. 10; Diesterwegs Blätter für Erziehung, 14r Bd., 2s Heft; Gräfe's Archiv, 1836, Maiheft; allgemeine Schulzeitung, 1835, Nr. 24 etc., haben die vorzügliche Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit unserer Jugendschrift ehrend anerkannt, und wir hoffen gewiß, daß die Fortsetzung derselben sich in noch höherem Grade des Beifalls der Jugend sowohl, als auch ihrer Lehrer und Erzieher werde zu erfreuen haben. Nach einem sorgfältig ausgearbeiteten, möglichste Einheit erstrebenden Plane, ist auch in diesem dritten Bande der Jugend, männlichen und weiblichen Geschlechts, reichlicher Stoff aus dem Gebiete der Natur, der Wissenschaft, des sittlichen und religiösen Lebens dargeboten worden, wodurch dieselbe zu nützlicher, Leib und Geist belebender, Beschäftigung angeregt werden wird.

[5791] **Tübingen**, bei **L. F. Fues** ist erschienen;

Reyscher, Dr., A. L. Prof., das gesammte würtembergische Privatrecht. 1r Bds. 2te Abthl. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 9 gGr. Der ganze Band 4 fl. od. 2 Thlr. 9 gGr.

Inhalt: IIs Buch: Personenrecht. IIIs Buch Sachenrecht. — Der 2te Band wird enthalten: dingliche Rechte (Pfandrecht, Lehenrecht) und Forderungsrechte (worin auch das Handels- und Wechselrecht).

[5764] In der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in **Berlin** (Brüderstraße No. 11) erschienen, und sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Gräfe, H. (Dr. in Jena), **Atalanta.** Mittheilungen aus dem Gebiete der Wahrheit und Dichtung zur belehrenden Unterhaltung der Jugend. Drei Theile. 74½ Bog. in 8. Mit 15 illum. Kpfrn. und 3 Vignett. Jeder Theil elegant geb. à 1⅓ Thlr. compl. 4 Thlr.

Heinsius, Theod. (Prof.), **Die Pädagogik des Hauses.** Eine classische Fruchtlese für Eltern und deren Stellvertreter. 24 Bog. in 8. Maschinen-Velinpap. Sauber geheftet 1 Thlr.

Leyde, E. (Rector der höhern Töchterschule in Wehlau), **Anleitung zu Geschäftsaufsätzen für das weibliche Geschlecht.** Zum Gebrauch in höhern und niedern Töchterschulen und beim Selbstunterricht. 21 Bog. in 8. ⅔ Thlr.

Schoppe (Amalia, geb. Weise). Briefsteller für Damen, oder faßliche Anweisung, alle Arten von Briefen zu schreiben; nebst einer kurzen deutschen Sprach- und Schreiblehre. Mit 320 Musterbriefen, über alle Verhältnisse des Lebens; Denksprüchen zu Stammbüchern, der Blumensprache u. s. w. Ein Fest- und Toilettengeschenk für deutsche Frauen. Zweite verbess. Auflage. 34½ Bog. in 8. Mit Titelkupfer u. Vignette. Geb. 1 Thlr.

— —, **Hundert kleine Geschichten.** Das allerliebste Buch für gute kleine Kinder. Zur Erweckung des Gemüths und Bildung des Verstandes. Für Schule und Haus. 264 Seiten in gr. 12. Mit 50 colorirten Abbildungen. Sauber geb. 1½ Thlr.

Spieker, C. W., Dr. u. Superintendent), **Christliches Trostbuch für Leidende und Traurige.** 30 Bog. in gr. 8. Maschinen-Velinpapier. Sauber geheftet 1½ Thlr.

Wredow, J. C. L., Der Gartenfreund oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten, nebst einem Anhang über den Hopfenbau. Fünfte Auflage, verbessert u. vermehrt und mit einer Anweisung zur Behandlung der Pflanzen in Gewächshäusern versehen von **C. Helm.** 43½ Bog. in gr. 8. Mit einem allegorisch. Titelkupfer in Stahlstich. Maschinen-Velinp. Sauber geh. 3 Thlr.

[5794] In meinem Verlag erschien so eben:

Darstellung des Feldzugs in Frankreich im Jahre 1814,

vom

General-Lieutenant **Michailowsky Danilewsky**,

ins Deutsche übertragen

von

Karl v. Kotzebue, kais. russ. Hofrathe.

Zwei Bände mit 23 Karten und Planen.

In der Ueberzeugung, daß dieses Buch ein allgemeines lebhaftes Interesse erregen wird, hat der Hofrath von Kotzebue (ein Sohn des bekannten Schriftstellers Aug. v. Kotzebue) vom Verfasser selbst dazu aufgefordert und mit Beiträgen von ihm unterstützt, dasselbe ins Deutsche übersetzt. Der Subscriptionspreis für das Ganze, 2 Theile mit 25 Karten und Planen, ist 5 Thlr.

Riga, 1 October.

Edmund Götschel.

[5814]

Das Großherzogthum Baden.

Dieses Land — —
Das schönste, das die ew'ge Sonne sieht
In ihrem Lauf, das Paradies der Länder.
Schiller.

In **J. Scheible's** Verlage erschien so eben und kann durch alle Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs bezogen werden:

A. J. V. Heunisch, Beschreibung des Grosherzogthums Baden.

Mit einem zierlich gestochenen Tableau in Imperial-Format (enthaltend: eine Uebersichtskarte von Baden und Würtemberg; — die Höhen des Schwarzwaldes, der Alp und des Odenwaldes; — verschiedene Längenbreiten und Querprofile durch diese Gebirge; — Angabe der klimatischen und Vegetations-Verhältnisse; — die Tiefen des Bodensee's; — den Donau- und Rheinlauf rc.), einem allegorischen Titelblatte und 94 gelungenen Ansichten (von Professor Bl. Höfel in Wiener-Neustadt). Prachtvolle Ausstattung in jeder Beziehung. gr. 8. brosch. Subscriptionspreis 2 fl. 24 kr. rhein., 2 fl. 15 kr. C.M. oder 1 Rthlr. 12 ggr.

Dasselbe Werk außer dem Tableau auch noch versehen mit einer Karte von Baden und Würtemberg (in größtem Kartenformat und illum.) nach Zeichnung von K. Fr. Vollrath Hoffmann, gestochen von Pobuda und Rees, brosch. 3 fl. rhein., 2 fl. 48 kr. C.M. oder 1 Rthlr. 21 ggr.

Handbuch für Reisende im Großherzogthume Baden,

mit besonderer Berücksichtigung der interessantesten Orte, mit Reiserouten und Meilenzeiger.

Von

A. J. V. Heunisch,

und einem Anhange

von

Aloys Schreiber.

Nebst einer von K. F. Vollr. Hoffmann gezeichneten und von Pobuda und Rees gestochenen Karte von Baden und Würtemberg, dem erwähnten Tableau und vielen Ansichten.

gr. 8. 3 fl. 36 kr. rhn. 3 fl. 20 kr. C.M. oder 2 Rthlr. 6 gGr. sächs.

Von Jahr zu Jahr mehren sich die Schaaren von Reisenden jeder Art, die das herrliche

Rheinthal und in ihm das blühende badische Land durchziehen. Wenige Länderstrecken in Deutschland lassen sich in Hinsicht auf Naturschönheiten und abwechselnde Scenerien mit diesem vergleichen. Der ehrwürdige Schwarzwald mit seinen dunkeln Tannenbergen, mit seinen schäumenden Gießbächen und den düstern, alten Ritterburgen, die Seegestade mit ihren duftenden Rebhügeln und ihren herrlichen Fernsichten nach den gewaltigen Eisriesen des Schweizerlandes, die Rheinebenen mit ihren stattlichen Dörfern und gewerbreichen Städten und ihren blühenden Fluren, der segenreiche Odenwald und die lachenden Gründe am Main und an der Tauber, sie zusammen bilden ein Land, das jeden sinnigen Reisenden fesseln muß.

Das eine wie das andere dieser beiden mit wahrem Luxus ausgestatteten Werke ist mit folgenden Ansichten geziert:

Hauensteiner Familie.
Holzflößen bei Wolfach.
Weinlese bei Müllheim.
Hanfbereitung bei Lahr.
Glasfabrication im Schwarzwald.
Uhrenfabrication im Schwarzwald.
Strohflechten im Schwarzwald.
Gollwoche bei Karlsruhe.
Hochzeit im Kirchzarter Thal.
Hammeltanz bei Hornberg.
Hahnentanz in der Baar.
Holzapfeltanz in der Pfalz.
Constanz.
Insel Meinau.
Bodmann.
Ludwigshafen.
Radolfzell.
Hafen von Radolfzell
Ueberlingen.
Meersburg.
Heiligenberg.
Donaueschingen.
Villingen.
Saline Dürrheim.
Königsfeld.
Tryberg.
Wasserfall von Tryberg.
Wallfahrtscapelle bei Tryberg.
Hornberg.
Wolfach.
Untermünsterthal.
Rippoldsau.
Schwarzenbach und Raumünzbach.
Weisenbach.
Gernsbach.
Schloß Eberstein.
Baden.
Baden-Baden.
Altes Schloß zu Baden.
Kloster Lichtenthal.
Favorite.
Kuppenheim.
Frauenalb.
Ettlingen.
Rheinfall bei Laufenburg.
Badenweiler.
Breisach.
Ruine von Breisach.
Ruine von Burkheim.
Schloß Sponek.
Ruinen von Limberg.
Westl. Ansicht von Freiburg.
Südl. „ „ „
Münster in Freiburg.
Das Höllenthal.
Der Titisee.
Schloß Zähringen.
Lahr.
Schloß Hohen-Geroldseck.
Ortenberg.
Hausach.
Offenburg.
Rastadt.
Karlsruhe.
Marktplatz in Karlsruhe.
Evangel. Kirche in Karlsruhe.
Durlach.
Pforzheim.
Denkmale in der Pforzheimer Kirche.
Bretten.
Moschee im Schwezinger Garten.
Mannheim.
Rheindamm bei Mannheim.
Theaterplatz in Mannheim.
Paradeplatz „ „
Ladenburg.
Weinheim.
Gorxheimer Thal.
Birkenauer Thal.
Oestl. Ansicht von Heidelberg.
Nördl. „ „ „
Schloß zu Heidelberg.
Neckar-Gemünd.
Eberbach.
Zwingenberg.
Neckar-Gerach.
Mosbach.
Hochhausen a. N.
Edelfingen.
Lauda.
Bischofsheim an der Tauber.
Gamburg.
Abtei Brombach.
Wertheim.

[5655] Auch aufs letzte Trimester dieses Jahres werden Bestellungen angenommen auf die mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Zeitschriften:

LE VOLEUR,

Gazette des journaux français.

6me année.

Rédigé par D. FELICE,

Professeur à l'École de commerce à Leipzig.

Vierteljährl. Preis mit 13 K frn. 1⅓ Thlr. Der Text allein 1 Thlr.

Schnellpost für Moden.

Magazin für die elegante Welt

und alle Kunst- und Gewerbtreibenden, welche für jene wirken.

6r Jahrgang.

Diese Zeitschrift erscheint sehr pünktlich in wöchentlichen Lieferungen, jede mit einem colorirten Mode-Kupfer, zum vierteljährl. Abonnementspreis von 18 gr.

Wir wiederholen hier ausdrücklich, daß Voleur und Schnellpost auf keine Art mit unserer Allg. Leipziger Modenzeitung concurrirt, sondern von dieser ganz verschiedene Modenkupfer im feinsten Stich und Colorit und verschiedenen Text bringen.

Man kann sie durch alle Buchhandlungen beziehen.

[5798] Bei W. Lauffer in Leipzig sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und Ungarns zu erhalten:

Die vorzüglichsten Ursachen, welche die weitere Ausbreitung der evangelischen Kirche verhindert haben. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte. Von M. A. G. Locke. 8. geh. ½ Thlr. oder 54 kr.

Es ist dieß eine wichtige und höchst interessante Schrift für die Gebildeten aller Confessionen.

Die Bleichsucht und ein durch vielfache Erfahrungen bewährtes sicheres Mittel dagegen. Für Aerzte und Nichtärzte. 8. ¼ Thlr. oder 27 kr.

Diese, sehr oft lebensgefährliche Krankheit wird unter dem weiblichen Geschlechte jetzt häufig angetroffen: alle diejenigen aber, welche das in dieser Schrift angeführte Mittel gebrauchen — hat auch das Uebel den höchsten Grad erreicht — können der wiederkehrenden völligen Gesundheit, bei richtigem diätetischem Verhalten, versichert seyn.

Neues System der Heilmittel. Ein vollständiges Hand- und Lehrbuch der Pharmakodynamik und des gesammten pharmaceutischen Heilapparats, mit gleichmäßiger Berücksichtigung des naturhistorischen, des pharmaceutischen und des pharmakodynamischen Theils, so wie der Arzneiverordnungs-Lehre. Zum Gebrauch für praktische Aerzte und als Leitfaden für akademische Vorlesungen. Von Dr. J. Hoppe. Mit einer Vorrede vom Dr. E. D. A. Bartels, königl. Pr. Geh. Medicinal-Director, Ritter etc. 1r Band in 2 Liefrgn. gr. 8. 2⅙ Thl. od. 4 fl. 30 kr.

Deutsche Gelehrsamkeit und deutscher Fleiß zeichnen dieses, für jeden Arzt unentbehrliche Werk aus. — Der 2te und letzte Band und die 8 tabellarischen Uebersichten sind unter der Presse.

Hartmann's, Ph. C., Dr. u. Prof. in Wien, **Hypothese über die assimilativ-blutbereitende Function der Leber,** nach den neuesten physiologischen Forschungen dargetellt von F. B. Loeffler. 8. geh. ½ Thlr. od. 54 kr.

Die Sprache durch Blumen und Früchte, den Deutungen der neuesten Zeit angeeignet und alphabetisch geordnet. Ein Toilettengeschenk für Deutschlands Jungfrauen und Jünglinge. Von Hyacinth Rosenkranz. Vierte, verb. und verm. Aufl. 16. geh. ⅙ Thlr. od. 14 kr.

Trutz den ††† Frauen. Vom Dr. und Prof. Mannlieb. 8. geh. ½ Thlr. od. 54 kr.

[3767] Librairie de P. A. Desrosiers, Imprimeur-libraire, hôtel de Veauce, à Moulins (Allier)

L'ANCIEN BOURBONNAIS,

histoire, monumens, mœurs, statistique, par Achille Allier, A. Michel, L. Batissier, gravé et lithographié sous la direction de M. Aimé Chenavard, par une société d'artistes.

Cet ouvrage qui a mérite à son éditeur la médaille de la typographie française à l'exposition de 1834, est sans contredit le plus beau et le plus consciencieux monument que les arts aient élevé pour la réconstruction de *l'ancienne France*. 2 volumes in fol. de texte illustrés de têtes de pages, lettres ornées, culs de lampe, facsimile de manuscrits du 15e siècle etc., Atlas grand in fol. de 125 planches représentant tous les monumens du Bourbonnais, même ceux détruits depuis 1795. Prix 180 fr. et 250 fr. sur chine, 50 fr. de plus pour l'avoir en ½ reliûre soignée.

Les douze dames de Rhétorique par maistre Johann Robertet, publiées pour la première fois d'après le manuscrit de la bibliothèque royale. Un volume in 4. avec entourages 15 vignettes, bois gravés etc. Prix 25 fr. et 50 fr. relié.

L'Art en Province, recueil mensuel d'art et de littérature, paraissant tous les mois avec gravures, lithographies, musique. Prix 25 fr. par an.

La jolie fille de la Garde, ballade Bourbonnaise par Achille Allier, gravée à l'eau forte par Célestin Nanteuil, imprimée sur grand colombier vélin. Prix 6 fr. en noir, 20 fr. coloriée et 10 fr. en bistre les couplets en rouge.

Adresser les demandes avec un bon sur Paris ou Lyon à Mr. Desrosiers, éditeur, hôtel de Veance à Moulins (Allier).

[3658] **Stuttgart. (Neue Schriften.)** So eben ist in unserm Verlag erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

Mörike, E., des Vaters Geburtstag. Lustspiel in 5 Acten. 8. 1838. broch. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Fee, Prof., Stuttgart im Herbst 1834. Aus dem Französischen übersetzt. Zweite Auflage. 8. brosch. 9 gr. od. 36 kr. rhn.

Schlumberger, Dr. J. G., **Leicht ausführbare Vorschläge zur Höherhebung sämmtlicher Gewerbenden, des Landbauers, Fabricanten und Handelnden.** Nebst faßlicher Erklärung der Begriffe Staat und Staatswirthschaft. Zweite Auflage. 8. brosch. 9 gr. oder 36 kr. rhein.

Stuttgart, im October 1837.

J. Becker'sche Buchhandlung.

[3675] Bei **Tobias Löffler** in **Mannheim** ist so eben erschienen:

Der

lustige Gesellschaftsfreund

oder der deutsche

Maitre de plaisir.

Ein Schatzkästlein für Freunde munterer Laune und heitern Sinnes.

Enthält: vorzügliche Gesellschafts-, Karten-, Sprüchwörter- u. Pfänder-Spiele; Räthsel, Kunststücke, Anekdoten, Toaste und die beliebtesten Gesellschafts-Lieder für frohe Zirkel. Ein unentbehrlicher Begleiter und Ratbgeber für frohe Gesellschaften.

2te Ausg. 8. eleg. broch. 1 fl. 21 kr. oder ¾ Rthlr.

In Augsburg vorräthig bei Kollmann, in der v. Jenisch u. Stage'schen, Schlosser'schen, so wie in allen andern dortigen und auswärtigen Buchhandlungen.

[3768-69] So eben ist erschienen der dritte Band, und wird in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes Pränumeration angenommen, auf

DIZIONARIO italiano-tedesco e tedesco-italiano, oder italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Wörterbuch, nach den besten Quellen beider Sprachen bearbeitet von C. J. Jagemann. Neueste Ausgabe, welche nach der letzten vom Hrn. Professor Vegiberg und Hrn. Kappher vermehrten und accentuirten Ausgabe, sorgfältigst durchgesehen, berichtigt und mit überaus vielen technischen und in der Umgangssprache am häufigsten vorkommenden und gebräuchlichsten Ausdrücken, nach dem großen Valentinischen Wörterbuche vermehrt wurde, von Dr. J. B. Bolza. In 4 starken Bänden, im Groß-Lexikonformat auf schönem durchaus gleich weißem gutem Papier, im Umschlag geheftet. Nur noch kurze Zeit bleibt der so äußerst vortheilhafte Pränumerationsweg offen, indem später der erhöhte Ladenpreis eintritt.

Man pränumerirt auf das Ganze aus vier Bänden bestehende Werk auf Einmal mit 6 fl. 48 kr. Conv.-Münze, und erhält dagegen sogleich die schon vollendeten drei Bände, nebst einem Coupons, gegen welchen der noch zu erscheinende vierte Band ohne weitere Zahlung verabfolgt wird.

Der letzte noch zu erscheinende Band wird von heute an gerechnet in drei, längstens vier Monaten (wenn nicht noch früher) ausgegeben.

Wien, am 1 November 1837.

Rudolph Sammer'sche Buchhandlung.

[3649-50]

IN PREPARATION

et very nearly ready.

The most comprehensive and valuable practical Work yet offered to the Civil Engineer and Student.

On the Public Works of Great Britain. In royal folio, 130 Plates, engraved in the best style on copper, by the most eminent Mechanical Engravers, on Railways, Tunnels, Viaducts, Oblique Arches, Rails, Chains, Bridges, Canals, Lockgates, Docks Wharfs, Iron Works etc. with Descriptive Letter-press. Edited by P. W. Sims, C. E. — Half-bound. 22 Rthlr.

Railways (forming a portion of the preceding, and sold separately) Practically illustrated. In 50 Plates, royal folio, engraved on copper in the best style, displaying every Practical Example in the Forming, Construction, and completion of Railways, under every difficulty, in this and other countries the subjects are selected from Railways in operation and completion; the whole scientifically and historically described. 11 Rthlr.

The Port of London: a Historical, Commercial and scientific survey of the Harbours and Port of London, its Docks, Piers, Quays, Embankments, Moorings etc. etc., its Commerce, and its great Ressources. By James Elmes, Surveyor to the port etc., Royal folio, engraved in the best style on 16 copperplates. 5 Rthr. 12 gr.

Tredgold on the Steam Engine: a new Edition, much enlarged, edited by W. S. B. Woolhouse, Esq.; with an Appendix (A) on Steam Navigation, fully developping that very important science, with Examples of Marine Engines, made by the principal makers, and now working in River, Sea, and War Vessels; Locomotive Engines; together with an Appendix (B) on the Construction, the Naval Architecture, Elementary and Practical Principles of Steam Vessels, with Examples, in 20 large Plates of Vessels now in Sea and River Sercive. By J. Patten, Surveyor and Naval Architect. The whole forming a work of national importance. A large thick 4to, with about 70 Plates. 15 Rthlr. Appendix A and B sold separately.

London and Berlin. **A. Asher.**

[3665] **Hannover**, im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen und versandt:

Lehrbuch der allgemeinen Geschichte

für

Schule und Haus

von **Dr. Jos. Beck,**

Professor am Gymnasium zu Freiburg.

Zweiter Cursus: Geschichte der Griechen und Römer für höhere Unterrichtsanstalten. Mit besonderer Rücksicht auf Archäologie und Litteratur. gr. 8. 1837. ½ Rthlr. (Der erste Cursus für die untern und mittlern Classen, gr. 8. 1835. kostet 10 gGr. Die 5 Tabellen in Fol. dazu 6 gGr.)

Der verdienstvolle Hr. Verfasser, dessen Lehrbücher binnen kurzer Zeit bereits einen so vielfachen Eingang in den Unterrichtsanstalten gefunden haben, liefert in diesem 2ten histor. Cursus eine ausführliche klare und gedrängte Zusammenstellung der wichtigern Thatsachen aus der griech. und röm. Geschichte mit Hinweisung auf die vorzüglichern Quellen und Hülfsmittel, auch durch Citate aus den der Schule näher befreundeten Classikern. Ueberall ist auch auf die innern Verhältnisse, auf Verfassung, Gesetzgebung u. s. w. Rücksicht genommen und der historischen Geographie ein eigner Abschnitt gewidmet. — Die griech. und röm. Litteraturgeschichte wird mehrfachen Wünschen zufolge, als apart verkäuflicher Anhang baldigst nachfolgen. Auch von dem mit so großem Beifall aufgenommenen Lehrbuche der christl. Religion des Hrn. Prof. Dr. J. Beck, wird in d. J. der 3te Theil erscheinen. Der 1ste Theil der christl. Glauben), gr. 8. 1835. kostet 8 gGr. Der 2te (Sittenlehre), gr. 8. 1836. 6 gGr.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 5 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 310. — 6 November 1837.

Uebersicht.

Spanien. (Zariategui geht über den Ebro.) — Großbritannien. (Gerüchte über die Cholera in London. Die Königin und Lord Melbourne.) — Frankreich. (Erklärung Odilon Barrots.) — Deutschland. (Nachrichten aus München [Schluß der ständischen Verhandlungen. Staatsrath v. Abel zum Ministerverweser ernannt], Stuttgart, Frankfurt, vom Main [Berichtigungen in Betreff des Hrn. v. Schele], Coburg, Dresden [ständische Verhandlungen über die Patrimonialgerichtsbarkeit].) — Preußen. (Brief aus Berlin über den Kaiser Nikolaus.) — Rußland. (Reise des Kaisers.) — Türkei. (Abreise der fremden Prinzen.) — Handels- u. Börsennachrichten. (Die deutsche Münzconvention.) — Außerordentl. Beilage. Cormenin über Mauguin. — Constantine und die Engländer. — Die Constitution des peru-bolivischen Bundesstaates. — Schreiben aus Zürich. — Das griechische Heerwesen.

Spanien.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche, 27 Oct. Espartero meldet, er werde, nachdem er Don Carlos am 15 auf Quintanar gedrängt, am 16 nach Salas rücken, um Zariategui zu hindern, zu ihm zu stoßen, dann werde er diesen nach Montes de Oca zurückwerfen, dem Lorenzo dessen weitere Verfolgung überlassen, und wieder den Don Carlos verfolgen, der seine Richtung nach dem Ebro eingeschlagen habe. — Man schreibt aus Logroño vom 21, daß den Abend zuvor Zariategui den Ebro bei Revenga passirt habe, und Lorenzo am 19 in Belorada gewesen sey. Don Carlos stand an demselben Tage zu Santa Ines, und Espartero folgte ihm. Diese Details werden durch Deserteure bestätigt. Cabrera hatte seine ganze Streitmacht zu Ares, um Oraa aufzuhalten, der am 20 zu Castellon de la Plana und damit beschäftigt war, die Artillerie zu sammeln, um die Belagerung von Cantavieja zu beginnen.

Großbritannien.

London, 29 Oct.

In den letzten Tagen waren mehrere Cabinetsminister in Brighton versammelt. An jedem schönen Morgen ritt die Königin mit Lord Melbourne und einem kleinen Gefolge aus, und Abends speisten Lord Melbourne und Lord und Lady Russell an der königlichen Tafel. Am 25 Oct. saß die Königin Hrn. Hayter zu ihrem Portrait, und als der Künstler entlassen war, verfügte er sich in die Appartements des im Pavillon wohnenden Lords Melbourne, um sein Portrait in Lebensgröße anzulegen. Der Spectator bemerkt: „Der unpopulare Lord Melbourne hat den Grafen Durham *) bei Hof völlig ausgestochen zu Des edlen Grafen frühere vertraute Stellung zu den fürstlichen Damen vom Hause Kent scheint ihm keinen politischen Einfluß gegeben zu haben. Melbourne kann von ihm sagen, wie Walpole von Pulteney sagte: „Ich habe dem Grafen von Durham das Closet vor der Nase zugeschlossen.“ — Der M. Herald bemerkt, Sussex verdiene wahrhaft den Namen einer königlichen Grafschaft, denn gegenwärtig seyen zwei Königinnen, zwei Prinzessinnen und zwei königliche Herzoginnen in derselben anwesend, nämlich Königin Victoria, die Herzogin von Kent und Prinzessin Augusta von Sachsen zu Brighton; die Königin Wittwe und Prinzessin Augusta zu Hastings, und die Herzogin von Gloucester zu Bognor. — Am 29 Oct. kamen Lord Melbourne und Lord J. Russell von Brighton nach London zurück, und bis zum 1 Nov. werden sämmtliche Minister in der Stadt erwartet, an welchem Tage bei Lord Melbourne das erste der vor Eröffnung des Parlaments üblichen Cabinets-Diners stattfinden soll.

Ein Toryjournal versichert, Sir R. Peel werde nächster Tage in London eintreffen, und dem Lordmayorsfeste in der Guildhall beiwohnen.

(M. Herald.) Fürst Esterhazy wird bald nach Eröffnung des Parlaments von neuem in London zurückerwartet, und dürfte dann den österreichischen Gesandtschaftsposten beim Hofe von St. James auf mehrere Jahre nicht verlassen.

Der Marquis und die Marquisin Saldanha sind, mit ihren zwei Söhnen und einer Tochter, ebenfalls in London angekommen.

Das ministerielle M. Chronicle bemerkt: „Die französischen Journale beschäftigen sich mit der Frage, was mit Constantine geschehen soll. Der Temps kündigt an, die Minister hätten bereits die Ordre abgesandt, von der Stadt förmlich Besitz zu nehmen. Der Temps muß im Irrthum seyn; denn die Minister können nicht einen Beschluß gefaßt haben, der zu ernster Natur ist, als daß er von ihnen allein abhängen könnte. Constantine läßt sich nicht behaupten ohne eine imposante Besatzung und ohne die Errichtung zweier Lager zwischen ihm und der Küste, um die Communication offen zu halten. Das Votum der Kammer an Truppen und Geld für Afrika muß verdoppelt werden, wenn Constantine behalten werden soll. Das Ministerium ist nicht gegen die Behauptung der Stadt, aber in diesem Falle muß die Politik, die während der zwei letzten Sessionen hinsichtlich Algiers vorherrschte, umgekehrt werden. Der Besitz Algiers ist für Frankreich mehr eine schmückende Feder auf den Hut, als

*) Die einzige Fraction der Radicalen, die mit Lord Durhams letzter Rede zufrieden zu seyn scheint, ist die gemäßigtere, deren Organ der Examiner ist. Dieses Journal widmet ihr einen lobenden Artikel, erklärt sich jedoch mit der Stelle nicht einverstanden, worin der Lord die Wählbarmachung des Oberhauses als eine Unmöglichkeit bezeichnete. Der Spectator behauptet, die Durham'sche Rede habe im Downing-Street nicht sonderlich gefallen, da sie die Agitation zu Gunsten des Ministeriums indirect entmuthigt habe.

rem Talent. Die Repräsentativregierung sinkt immer mehr in der öffentlichen Meinung, und sie wird noch mehr sinken, wenn solche Resultate constatirt werden sollten. Der einzige für die Regierung günstige Umstand würde der seyn, daß die Menge der Candidaten die Männer ihrer Wahl begünstigte. Es ist nämlich bekanntlich leicht, wenn die Bewerbungen sich vervielfachen, dem von der Behörde unterstützten Candidaten den Sieg zu verschaffen. In Paris boten die Wahlversammlungen ein gar seltsames Schauspiel dar; wahrer Troß von Leuten maaßte sich an die Candidaten über Regierungssachen zu fragen. Kleinhändler sprachen von Diplomatie, und man hörte sie den Candidaten fragen, wie er über die europäischen Allianzen denke. Alles dieß ist so lächerlich, daß man früher oder später einen Entschluß fassen muß, wenn wir nicht zum Gelächter der Völker werden wollen. Wird das Ministerium bei den Wahlen widerstehen? Wird Hr. v. Molé die neue Kammer leiten können? Er glaubt es fest. Welche Zwischenfälle können aber nicht gleich beim ersten Auftreten vorkommen! Im Schlosse hält man es für ausgemacht, daß man die Majorität für das System Ludwig Philipps erhalten wird. Was ist aber dieses System? Wird Hr. Guizot, Hr. v. Molé, Hr. Dupin oder Hr. Odilon-Barrot der Ausdruck davon werden? Wer ist im Stande je die innerste Ansicht des Königs der Franzosen zu errathen? Der Zweck der Opposition ist hauptsächlich, die Leitung des Cabinets aus den Händen Ludwig Philipps in die eines wahren Conseilspräsidenten zu bringen. Dieß ist ihr eigentlicher Plan, und Hr. Odilon-Barrot würde die Seele dieser Combination werden. So viel über unsere innere Lage; nun noch einige Worte über unsere äußern Verhältnisse. Die Einnahme von Constantine hat einen sehr schlechten Eindruck in England hervorgebracht. Ich habe Sie schon öfter auf die Nachtheile der englisch-französischen Allianz aufmerksam gemacht, und diese Allianz ist jetzt bloßgestellt und ernstlich bedroht. Es verhält sich damit folgendermaßen: die Spaltung hat über die portugiesischen Angelegenheiten begonnen. Sie kennen die revolutionären Umtriebe des Hrn. Bois le Comte, um den Versuch des englischen Ministeriums scheitern zu machen. Seine Schritte hatten das Mißfallen der Whigs erweckt. Darauf folgten die Schwierigkeiten in Bezug auf Spanien, die Differenzen zwischen Hrn. Villiers und dem französischen Botschafter zu Madrid. Lord Palmerston hat seine Unzufriedenheit laut zu erkennen gegeben. Jetzt ist das englische Volk über die Stellung der Franzosen in Afrika und ihre neuen Eroberungen aufgebracht, und bei dieser Stimmung der Gemüther kann der Zustand des innigen Vertrauens und der Allianz unmöglich fortdauern. Die Whigs verlieren ihre Popularität in England immer mehr; die Tories gewinnen an Ansehen, und die neuesten Vorfälle begünstigen den Einfluß der Conservativen. Ich glaube Sie versichern zu können, daß die Quadrupelallianz, jenes Lieblingswerk des Hrn. v. Talleyrand, aus einander fällt. Schon jetzt ist es nur noch ein fast zerrissenes Verhältniß, ein altes Andenken an revolutionäre Tage. Unter solchen Umständen muß sich Frankreich dem Continente nähern, da es nun einmal nicht ohne Allianz bleiben kann, und durch die Gewalt der Dinge und die natürliche Bewegung der Thatsachen und der Meinungen dazu getrieben wird. Die Einnahme von Constantine hat hier eine glückliche Wirkung hervorgebracht. Alles spendet dem Herzog von Nemours Lobsprüche, der sich bei der Belagerung und beim Sturme sehr gut benommen hat. Sie wissen übrigens, daß der Herzog von Nemours bei ausgezeichneten Geistesanlagen der Mann der besten Gesellschaft dieses neugeschaffenen Hofs ist. Er hat aristokratische Sitten, und steht darin weit über dem Herzog von Orleans, der seit den großen Erfolgen seines Bruders einigen Unmuth zeigt. Die Stadt Paris sollte bei der Rückkehr des Herzogs von Nemours ein Fest geben, man war aber vom Schloß aus dagegen. Man will den Herzog von Nemours nicht zu hoch stellen, weil, nach dem Ausdruck eines Frondeur: „on ne veut pas établir une branche cadette dans la branche cadette.“

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 30 Oct. Ihre k. H. die Prinzessin Albrecht von Preußen wird einen Theil des Winters bei ihrem erlauchten, durch den Tod der Königin so schmerzlich betroffenen Vater hier zubringen.

Deutschland.

** München, 4 Nov. Der neu ernannte Staatsrath v. Abel hatte diesen Morgen Audienz bei Sr. Maj. dem Könige. Weitere Ernennungen sind bis zur Stunde offiziell nicht bekannt worden. — Morgen ist Ministerrath. — Die gestrige letzte Sitzung der Deputirtenkammer dauerte bis halb 11 Uhr; am Schlusse wurde dem Monarchen ein jubelndes Lebehoch gebracht. Den Diätenbetrag des letzten Monats erhielten die Abgeordneten diesen Morgen in neugeprägten Guldenstücken ausbezahlt. — Die Verkündung des Abschiedes soll bestimmt am 9 Nov. stattfinden. — Nachschrift. Staatsrath v. Abel ist provisorisch zum Verweser des Ministeriums des Innern ernannt.

†* München, 4 Nov. Unsere beiden Ständekammern blieben gestern bis spät in die Nacht versammelt, um die Geschäfte des dießjährigen Landtages noch vollends zu erledigen; und dieser Zweck ging auch in Erfüllung. Indem wir uns vorbehalten, über die Resultate der gestrigen und der vorgestrigen Ständeverhandlungen noch einige nähere Mittheilungen zu machen, beschränken wir uns für jetzt darauf, die Worte mitzutheilen, welche der erste Hr. Präsident der Kammer der Abgeordneten am Schlusse der gestrigen (134sten) Sitzung dieser Kammer an die versammelten Mitglieder richtete. Er sprach: „Meine Herren! Unsere Geschäfte sind vollendet; wir sind angelangt am Schlusse unserer dießjährigen Versammlung. Wie Jeder, der ein langes, schweres Tagwerk zu bewältigen hatte, vergessend die überstandene Mühe, die ertragenen Beschwerden, nur mit Freude zurückblickt auf das Vollendete, so mögen wir uns heute vor Allem einem freudigen Gefühle, im Rückblick auf das Resultat unsers langen, mühevollen Wirkens, hingeben, und den Lohn unsrer Ausdauer und Anstrengung bei Erfüllung unsrer Pflicht in der Hoffnung finden, daß aus dem Ergebnisse unsrer Arbeiten segensreiche Früchte für das Vaterland hervorgehen werden. Wenn dieses freudige Gefühl nicht frei seyn kann von einem schmerzlich-wehmüthigen, der natürlichen Folge der nahe bevorstehenden Trennung von Männern, welche während eines längern Beisammenseyns freundschaftliche Verhältnisse angeknüpft haben, so wird dieses letztere Gefühl durch die Aussicht gemildert werden, daß wir uns in wenigen Jahren hier wieder versammelt finden und uns des Wiedersehens freuen werden. Genehmigen Sie, meine Herren, daß ich heute den lebhaftesten Dank ausspreche für die Freundschaft und gütige

Zuneigung, mit welcher Sie mich im Laufe der gegenwärtigen Versammlung ununterbrochen erfreut haben, und welche im Verein mit der wirksamen Unterstützung, die Sie mir gewährten, die Führung eines an sich mühevollen und beschwerlichen Amtes mir wesentlich erleichtert haben. Ich gebe mich der frohen Hoffnung hin, daß mir auch nach unsrer Trennung in der Ferne Ihr freundliches und liebevolles Andenken gesichert bleiben wird. — Nicht enden wollen wir unsre Wirksamkeit, ohne uns zu erinnern an das ununterbrochen rastlose Bestreben unsers allergnädigsten Monarchen, den Flor des Vaterlandes, das Wohl seiner Bewohner auf den höchsten Gipfel zu erheben, und ohne unsern tiefgefühlten lebhaftesten Dank für dieses Wirken, welches schon so segensreiche Früchte getragen hat, offen und laut auszusprechen. Absenden wollen wir unsre heißesten Wünsche an den Lenker aller Geschicke für die lange Erhaltung des Lebens und der ungestörten Gesundheit des Allverehrten; und schließen wollen wir unsre Sitzungen mit dem aus unserm Innersten ertönenden freudigen Rufe: Unser vielgeliebter König Ludwig lebe hoch!" Mit Begeisterung und lautem, freudigem Ausdrucke wiederholte die ganze Versammlung dreimal die letzten Worte des Hrn. Präsidenten: „Unser vielgeliebter König Ludwig lebe hoch!" — Nach Eröffnung der vorgestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten machte der Hr. Präsident ein Schreiben des königl. Ministeriums der Finanzen bekannt, mit welchem der Kammer aus allerhöchstem Auftrage Sr. Majestät des Königs die bereits allseitig ratificirte Münzconvention zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg, den Großherzogthümern Baden und Hessen, dem Herzogthum Nassau und der freien Stadt Frankfurt vom 25, resp. 29 August d. J., so wie die besondere Uebereinkunft dieser Staaten in Betreff der Scheidemünze, gleichfalls vom 25, resp. 29 August d. J., in legalisirten Abschriften mitgetheilt wurden. *) Die Kammer faßte auf den Antrag des Abg. Bestelmeyer, unterstützt von dem Abg. Frhrn. v. Schäzler, den Beschluß, den Ausdruck ihres Dankes gegen die königl. Regierung für das glückliche Zustandekommen der gedachten Vereinbarungen im Protokolle niederzulegen.

* Stuttgart, 3 Nov. Das durch mehrere Zeitungen verbreitete Gerücht, Dr. Menzel werde uns verlassen, ist völlig grundlos.

‡* Frankfurt a. M., 2 Nov. Se. Hoh. der Prinz Wilhelm der Niederlande, ältester Sohn des Prinzen von Oranien, traf vorgestern hier ein, und reiste gestern nach dem Haag weiter. — Gestern traf u. A. hier ein: Hr. v. Arnim, k. preußischer außerordentlicher Gesandter am Hofe der Tuilerien, auf der Reise nach Paris. — Wie man gestern vernommen, so sollte heute die letzte Sitzung der Bundesversammlung statt finden, insofern dieselbe mit ihren Arbeiten heute zu Ende gelangen werde. Das zur Reise gediehene Project, Rastadt zur Bundesfestung zu machen, nahm in letzter Zeit die Thätigkeit der Bundesversammlung in Anspruch. — Die Sitzungen der Bundescentralcommission dauern noch fort, und der k. preußische geheime Regierungs- und vortragende Ministerialrath, Hr. Mathis, wird uns wahrscheinlich vor Frühjahr nicht verlassen. Von seiner Ersetzung als Mitglied der Bundescentralcommission ist vorerst keine Rede. — Seit gestern Nachmittag wüthet hier und in der Umgegend aus Südwest ein Sturm, welcher vielfachen Schaden anrichtete, Dächer abdeckte, und selbst Häuser umstürzte. Zwischen Hanau und hier soll durch die Wuth des Sturmes der Eilwagen umgeworfen worden seyn, doch ohne daß die Reisenden Schaden genommen.

*** Vom Main, 2 Nov. In den außerordentlichen Beilagen zur Allg. Zeitung (vom 31 Oct.) habe ich den Anfang eines sogenannten Lebensabrisses des hannover'schen Ministers v. Schele gefunden, der mich durch die Dreistigkeit, mit welcher ein Gewebe von Unrichtigkeiten und Unwahrheiten dem Publicum aufgetischt wird, theils in Erstaunen gesetzt, theils ergötzt hat. Eine arge Unwahrheit ist das Anführen, „daß, als das Osnabrück'sche mit dem Königreich Westphalen vereinigt worden sey, Napoleon die vornehmsten Gutsbesitzer, unter Commination einer möglichen Confiscation ihrer Güter, habe auffordern lassen, in die Dienste des Königs zu treten." — Ich frage: wo sind die Beweise? durch wen und an wen sind dergleichen Aufforderungen gemacht worden? und besonders, wo hat dieses auf Befehl Napoleons stattgefunden? Es ist dieses Anführen eine absichtliche hämische Vermengung mit einem Decrete der westphälischen Regierung vom 9 Januar 1808, welches (wie dieses in allen andern Ländern bei neuen Acquisitionen geschieht) alle Westphalen, die sich in auswärtigen oder fremden Kriegs- oder Civildiensten befanden, zur Rückkehr in ihr Vaterland innerhalb 6 Monaten aufgefordert, die in Civildiensten stehenden mit dem bloßen Verlust des Staatsbürgerrechts, und nur diejenigen, die in fremden Kriegsdiensten standen, mit der Sequestration ihres Vermögens in den Händen ihrer Pächter und Einnehmer bedroht hat, welches ihnen, bei ihrer etwa später erfolgenden Rückkehr, nach vorgängig hierzu ertheiltem Befehl, hat eingehändigt werden sollen. Hr. v. Schele fand sich nicht in diesem Falle. Er befand sich weder in auswärtigen Civil- noch Kriegsdiensten, sondern lebte im Lande. Auch bedurfte es bei ihm wahrlich keiner Art von Commination, um ihn zum Eintritt in westphälische Dienste zu bewegen. Er war bereits im Nov. 1807 (entweder als Mitglied der dahin gesandten Deputation, oder aus eigenem Antriebe) in Paris, und bereits dort im December zum Kammerherrn ernannt. Er war, so viel ich mich erinnere, mit dem nachmaligen General v. Hammerstein, der erste vom Adel im Königreiche, der in westphälische Dienste trat, und schwerlich hat dieses anders als auf sein Ansuchen stattgehabt. Es ist daher mehr als lächerlich von dem schweren Herzen zu sprechen, mit welchem er diesen Schritt gethan habe; insbesondere muß dieses so in den Augen eines Jeden erscheinen, der sein Benehmen in Kassel, vorzüglich in der ersten Zeit, gesehen hat. Eben so unwahr als lächerlich ist dasjenige, was von seinem Wirken in Kassel — dieses war = 0 — und von seinem Streben, die Lasten des Volks zu erleichtern, angeführt wird. Theils war er nicht in der Lage, dieses — wenn er es auch gewollt hätte — thun zu können; theils zeigte er sich, wie später in Hannover, als hartnäckiger Verfechter der Standesvorrechte, Exemtionen ꝛc. seiner Kaste, die nur auf Unkosten des Volks, in welchem er nichts als eine misera plebs sah, hätten aufrecht erhalten werden können. Sollte ich hier Specialien anführen? —

*) In unsern heutigen Handels- und Börsennachrichten findet sich diese Convention.

Mit den Franzosen stand er allerdings nicht gut, aber nur wegen seinen lächerlichen Prätensionen, die er bei allen Gelegenheiten affichirt hat. Er verließ endlich Kassel, wo er zur Ueberzeugung gekommen war, daß für ihn dort nichts zu hoffen sey, und, wegen des hohen Spiels seiner Frau, welches ihm ernstliche Besorgnisse in Betreff seines Vermögens gegeben hatte. — So wird die Geschichte geschrieben!!

* Coburg, 3 Nov. Die Unpäßlichkeit unsers Herzogs hat glücklicher Weise keinen Bestand gehabt, und die gute Natur Sr. Durchlaucht auch dießmal den Sieg davon getragen. Die schon auf vorgestern anberaumt gewesene große Vorstellung bei Hof, welche jener Unpäßlichkeit wegen hatte aufgeschoben werden müssen, konnte demnach vor sich gehen, und fand gestern Abend 6 Uhr statt. (Morgen das Nähere darüber.) Heute findet außer einem kleinen ländlichen Fest auf der Rosenau, bei welchem, wie verlautet, die Bürgerstöchter hiesiger Stadt der hohen Fremden eine Gabe ihrer Huldigung überreichen werden, keine Festlichkeit bei Hofe statt; das Theater aber hat etwas Schweres über sich genommen, eine Aufgabe, die, wenn es derselben nicht gewachsen seyn sollte, wenigstens nicht als eine Selbstüberschätzung seiner Kräfte angesehen werden darf. Maria von Orleans hat nämlich die Aufführung von unsers Schillers Jungfrau von Orleans gewünscht, und dieses Trauerspiel ist es, welches wir heute Abend über unsere, zu solchem so wenig geeigneten Bretter werden schreiten sehen. Unsere Hofbühne hat ihre Verdienste, die Referent gewiß nicht in den Schatten stellen will; sie ist ausgezeichnet für das Conversationsstück, das Lustspiel, und leistet selbst in der Oper nicht selten Vorzügliches, aber das genannte Trauerspiel mit seinem gewaltigen Personal, mit seinen Decorationen, die eine große und weite Bühne fast unerläßlich machen, dieses Trauerspiel, das so selten auf den größten Bühnen leidlich gegeben wird, dürfte auf unserer engen und kleinen zur wahren Carricatur zusammenschrumpfen. Wie es heißt, hat die Prinzessin den Wunsch geäußert, nach und nach sämmtliche Schiller'sche Stücke zu sehen; es ist ein sehr freundlicher Wunsch, womit sie der einzigen Nationaleitelkeit, die wir besitzen, ein Compliment macht, und es steht zu fürchten, daß er gewährt werde. — JJ. DD. die Prinzen, Söhne des Herzogs, sind in der heutigen Nacht, nach einem Aufenthalt von etwa 14 Tagen wieder nach Bonn abgereist.

Herzogthum Sachsen-Meiningen. Durch herzogl. Verordnung sind die Stände des Gesammtherzogthums auf den 20 Nov. einberufen worden.

. Dresden. (Beschluß der ständischen Verhandlungen über die Patrimonialgerichtsbarkeit.) Todt war für die Aufhebung, weil die öffentliche Meinung sie verlange. Gegen Beamtendespotie gewähre die öffentliche Meinung Schutz. Der Rittergutsbesitzer Hartenstein ist der Ansicht, daß in absoluten Monarchien die Mannichfaltigkeit bevorrechteter Gerichtsstände ein vortreffliches Mittel sey, der Willkür zu steuern, allein in constitutionellen Monarchien sey sie nicht an ihrem Platze, da die Regierung bei der Verwaltung durch nichts beschränkt seyn dürfte. Den Hauptgrund für die Aufhebung leitet er daraus ab, daß bei der Masse der unentgeldlich zu leistenden Arbeiten, welche die Regierung den Gerichtsverwaltern aufgebürdet habe, diese nicht bestehen könnten. Eisenstuck vertheidigte das Deputationsgutachten gegen v. Friesen. Er vergleicht die Patrimonialgerichtsbarkeit, wenn auch nicht mit den Mauern Jericho's, doch mit den Mauern Troja's, die nach zehn Jahren gefallen, und versichert, daß, da sie nicht mehr zu halten sey, auf jedem Landtag die Berathung sich erneuern werde, bis die Aufhebung beschlossen worden. Da die Sicherheit des Rechts der höchste Staatszweck sey, dürfe der Staat die Rechtspflege nicht dritten Personen überlassen; wenn die Städte zu Ehren des Grundsatzes, daß die Rechtspflege dem Staat angehöre, Opfer bringen müßten, so sey darüber nicht zu klagen. Vor Beamtenbedrückung habe er keine große Furcht, und der Einfluß der Minister sey auch nicht zu fürchten, da jede Unbilde von den Ständen gerügt werden könne; in Frankreich und England gebe es auch keine Patrimonialgerichte, und die Erfahrung lehre, daß die Beamten in den deutschen Kammern ihre Unabhängigkeit bewahrt hätten. v. Thielau meinte, wenn man zum Besten des Verkehrs für die Eisenbahnen expropriirt habe, könne man es auch zum Besten der Rechtspflege thun. Wahr sey es, was ein königlicher Commissär in der ersten Kammer gesagt, man möge nehmen, was geboten werde, denn die Aufhebung der Patrimonialgerichte sey nicht zu vermeiden, da die Gesetzgebung selbst sich mißtrauisch gegen sie zeige. Der von den Inhabern der Patrimonialgerichte und den jetzt zu Bezahlung der Criminalkosten verpflichteten Gerichtsunterthanen nach den Beschlüssen der ersten Kammer zu bezahlende Canon werde sich ohne die größten Ungerechtigkeiten nicht aufbringen lassen. Den Kostenpunkt hält er für Nebensache, da die Patrimonialgerichte auch Kosten verursachten, und durch Uebernahme sämmtlicher Kosten auf das Budget die Last nur gleichförmiger vertheilt werde. Der Justizminister v. Könneritz glaubte, daß die Frage ihrem eigentlichen Standpunkt entrückt worden sey, es handle sich bloß um Verbesserung der Rechtspflege, und nun sey es ein politischer Streit geworden. Nicht bloß bei den Gegnern der Rittergutsbesitzer, bei allen wissenschaftlich gebildeten Männern stehe es fest: delendam esse censeo. Gegen den Vorschlag v. Dieskau's führt er an, daß der fremde Kläger kein Vertrauen zu dem Richter haben könne, den der Beklagte selbst mit gewählt habe. Der Aufwand werde übrigens nicht so sehr bedeutend seyn. In den kleinen Städten habe die Städteordnung durch die Trennung der Justiz von der Verwaltung keine guten Früchte getragen, da die Rechtspflege allein einen Mann dort nicht erhalten könne. — Die Majorität erklärte sich mit 54 gegen 11 Stimmen für das Deputationsgutachten und für Aufhebung der Patrimonialgerichte; gegen die Aufhebung stimmten die Rittergutsbesitzer v. Egidy (Staatsdiener), Adler, Kasten, a. d. Winkel, Dr. Wiesand, v. d. Planitz, v. Friesen, Hottewitzsch und v. d. Pforte, der städtische Abgeordnete Delling (Kaufmann) und der von der Regierung erwählte Vertreter des Handelsstandes Junghanns. Obgleich zu allen Ausgaben die Genehmigung der Stände erforderlich, ist doch bis jetzt die immer mit Kostenaufwand verbundene Uebernahme der Gerichtsbarkeit, welche Inhaber an den Staat abzugeben haben, ohne die Stände deßhalb zu fragen, in vielen Fällen erfolgt. Die Deputation schlug vor, eine besondere Ermächtigung der Regierung zur Uebernahme der

Patrimonialjustiz auszusprechen; v. Thielau hielt dieß für überflüssig, da die Regierung schon ohnedieß dazu berechtigt sey; Clauß meinte, es liege ein Bewilligungsgegenstand vor, und in einem solchen müßte es mit einer auszusprechenden Autorisation genau genommen werden. Roux (Appellationsrath) und Sachße halten die Befugniß der Regierung für unbezweifelt. Das Deputationsgutachten wurde mit einer v. Atenstädt vorgeschlagenen Modification, daß der Regierung ein zu Uebernahme der Rechtspflege von den Rittergutsbesitzern etwa erforderlichen Credit eröffnet werde, gegen 6 Stimmen angenommen.

Preußen.

△ Berlin, 30 Oct. Der Kaiser von Rußland ist bereits wieder nach der Krim (?) zurückgekehrt ohne von den tscherkessischen Militärpunkten mehr als das befestigte Lager von Gelendschik und die Festung Anapa gesehen zu haben. Die Reise am Kuban ward, wie es scheint, ganz aufgegeben — vielleicht auf die Vorstellungen Yermoloffs, dessen Zurückberufung in die Nähe des Kaisers sich vollkommen bestätigt. In Gelendschik soll der Kaiser einiger Gefahr ausgesetzt gewesen seyn, indem ein im Lager ausgebrochenes Feuer, in Folge dessen schon mehrere Pulverkarren aufgeflogen waren, mehr um sich zu greifen drohte, und nur die Gegenwart des Monarchen dazu beitrug, durch Aufmunterung der Arbeiter ein großes Unglück abzuwenden. Das seit einiger Zeit hier umlaufende Gerücht von der veränderten Stellung des Fürsten Paskewitsch ist zwar bisher noch nicht widerlegt worden, doch vernimmt man mit Sicherheit, daß die frühere Nachricht von der Ernennung des Herzogs Peter von Oldenburg zum Vicekönig von Polen durchaus keine Begründung gehabt habe. Der Kaiser soll vielmehr diese Nachricht erst durch deutsche Zeitungen vernommen, und dabei die Ansicht ausgesprochen haben, daß dieses nur eine Zurückführung Polens zu dem Zustande von 1830 seyn würde, welcher Zustand bekanntlich mit der Revolution geendet hat. — Der General v. Müffling hat bereits die letzten Ernennungen zum Staatsrathe im Auftrage Sr. Maj. des Königs als interimistischer Vorsitzender unterzeichnet. In Bezug auf unsre Heeresoberbefehle heißt es jetzt, daß wenn der General v. Pfuel den über das dritte Armeecorps erhalten sollte, der Sitz seines Generalcommando's nach Frankfurt a. d. Oder verlegt werden würde. — Vor einigen Tagen starb hier in vorgerücktem Alter ein durch seine chartographischen Kenntnisse in Deutschland allgemein bekannter und geschätzter Soldat, der Hauptmann und Ingenieur-Geograph Reymann, von dem die Reymann'schen Karten den Namen tragen. Er hatte sich im Jahr 1806 das Verdienst erworben, die Zeichnungen der hiesigen Plankammer kurz vor dem Eintreffen der Franzosen nicht ohne eigene Gefahr in Sicherheit zu bringen, und den Nachforschungen des Feindes zu entziehen. Seitdem ist er Inspector der Plankammer geworden und bis zu seinem Tode geblieben. Die hiesige geographische Gesellschaft hatte den Veteranen, zur Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste zu ihrem Ehrenpräsidenten ernannt. — Allgemein spricht sich auch hier der Wunsch aus, daß unsre Behörden zur Steuerung des Holzwuchers ähnliche Maaßregeln anordnen möchten, wie es letzthin in Bayern geschehen ist. Jetzt, wo der Winter kaum vor der Thür ist, sind hier die Holzpreise schon wieder auf eine enorme Höhe gestiegen. Es ist gleichsam, als ob unsre Holzhändler ein Bündniß gegen die zahlreiche Bevölkerung der Hauptstadt gemacht hätten. Unstreitig werden die Eisenbahnen auch den Vortheil für die holzarme Residenz herbeiführen, daß wir mit Steinkohlen aus dem sächsischen Erzgebirge und aus Schlesien versehen werden, die bei der gegenwärtigen erschwerten Communication hier nicht wohlfeil genug zu beschaffen sind.

Rußland.

St. Petersburg, 25 Oct. Nachrichten aus Odessa zufolge, ist Se. Maj. der Kaiser am 7 d. M. mit dem Dampfboote „der Nordstern" von Kertsch nach Redut-Kalé abgereist. Ihre Maj. die Kaiserin und die Großfürstin Marie Nikolajewna verweilten noch in den Tagen vom 7 bis zum 11 d. in der Krim auf den Gütern Ihrer kais. Majestäten, so wie des Grafen Woronzoff, der Fürstin Kotschubei und der Fürstin Naryschkin. Namentlich ist Alupka der Mittelpunkt, von welchem die hohen Herrschaften ihre Excursionen nach den reizenden Umgebungen machen. Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger hat Se. Maj. den Kaiser auf der zweiten Reise nach der tscherkessischen Küste nicht begleitet, sondern traf am 8 d. M. mit dem Dampfboot „Gromonoseț" aus Kertsch in Jalta ein, von wo sich Se. kais. Hoheit am 10 d. nach Simferopol begab. Durch Tagesbefehle vom 5 (17) und 11 (23) v. M. haben Se. Maj. der Kaiser mehrere Beförderungen und Versetzungen unter den Befehlshabern der Flotte des schwarzen Meeres angeordnet. Der Befehlshaber des Hafens von Sebastopol, Viceadmiral Stoschewsky, hat den St. Annenorden erster Classe erhalten. Der Vicekanzler Graf v. Nesselrode und der österreichische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf v. Ficquelmont, sind aus Odessa hier eingetroffen. Der diesseitige Gesandte in Schweden, Graf Potozki, ist von hier nach Stockholm abgereist. — Am 15 d. ist in Moskau der ehemalige Justizminister, wirkliche Geheimerath Dmitrijew, mit Tod abgegangen. — Der bekannte russische Dichter Alexei Demianowitsch Iliitschewsky ist hier am 18 d. im 57sten Jahre seines Alters verstorben. — Zur Begünstigung neuer Niederlassungen in der Stadt Wladimir sind denjenigen handel- und gewerbetreibenden Personen, die daselbst Grundstücke erwerben wollen, auf die Dauer von zehn Jahren bedeutende Abgabenerleichterungen bewilligt worden.

Türkei.

*** Konstantinopel, 18 Oct. Der Erzherzog Johann von Oesterreich verließ nach einem vierzehntägigen Aufenthalt diese Hauptstadt, und fuhr heute mit dem österreichischen Dampfschiffe „Maria Anna" nach dem Marmora-Meer, um sich nach Smyrna und von da über Athen nach Triest zu begeben. Der österreichische Internuntius, Freiherr v. Stürmer, und der Baron Testa, der dem Erzherzog während seines hiesigen Aufenthalts als Dolmetsch beigegeben war, begleiten ihn bis Smyrna. Se. kaiserl. Hoh. besah noch vor seiner Abreise das großherrliche Serail, bei welcher Gelegenheit ihm die Gemächer des Harems, nachdem alles Weibliche daraus entfernt worden war, eröffnet wurden, eine Auszeichnung, deren bisher noch Niemand sich rühmen durfte. In der letzten Woche machte der österreichische Prinz häufige Besuche bei den hohen Würdenträgern der Pforte, nahm die wichtigern öffentlichen Gebäude, alle militärischen und andern noch im Entstehen begriffenen Anstalten in Augenschein, was ihn den ganzen Tag über so beschäftigte, daß er immer erst spät Abends in sein Hotel zurückkehrte, wo er dann gewöhnlich beim Diner die meisten Mitglieder des hiesigen diplomatischen Corps

sah. Gestern hatte Prinz Johann seine Abschiedsaudienz beim Großherrn. Sie trennten sich, nachdem sie die gewöhnlichen Complimente gewechselt hatten, mit sichtlicher Rührung. Der Sultan überreichte seinem Gaste einen in einem goldenen Rahmen gefaßten Denkspruch in arabischer Sprache, des Inhalts: „Die größte Freigebigkeit ist die, welche gibt, was sie hat.“ In das Palais der Internunciatur wurden dann von dem Sultan mehrere Geschenke für den Erzherzog gesandt, darunter drei prachtvolle Reitpferde, drei Damascener-Säbel, drei Shawls. In Gesellschaft Sr. kaiserl. Hoh. reiste Prinz Adalbert von Preußen ab, der auch mit ihm hier angekommen war. Der Fürst Windischgrätz blieb noch zurück, und wird erst übermorgen auf einem andern Dampfschiff in derselben Richtung abgehen. Prinz August von Preußen und der Feldmarschallieutenant Frhr. v. Hammerstein hatten mit mehrern österreichischen Officieren schon einige Tage vorher Constantinopel verlassen. — Der Eindruck, welchen Erzherzog Johann von Oesterreich hier zurückläßt, ist schwer zu beschreiben. Dieser allseitig gebildete Prinz erschien hier mehr noch als Repräsentant der gesammten europäischen Bildung, denn als Oheim eines mächtigen Kaisers. In Wahrheit mußte sein ausgebreitetes Wissen, die Zuversicht, mit der er sich in Konstantinopel bewegte, die, mit der genauesten Kenntniß sogar ganz localer Verhältnisse verbunden war, es mußte seine genaue Bekanntschaft mit den orientalischen Zuständen und Bedürfnissen die Türken in Erstaunen setzen, die schwer die Gegenwart begreifen, weil sie die Vergangenheit nicht erfaßt. Einer der Schwiegersöhne des Sultans, der dem Erzherzog in dem Palais der Internunciatur seine Aufwartung machte, gerieth, als er vor letzteren trat, in solche Verwirrung, daß ihm die Sprache versagte. Man wollte dieß der Wirkung der glänzenden Uniformen des bei der Aufwartung gegenwärtigen erzherzoglichen Gefolgs zuschreiben, und machte die Bemerkung, daß dieß der erste Türke sey, der in Konstantinopel vor einem Franken gezittert habe; aber wohl mit Unrecht, denn der Anblick jener Uniformen hatte den Türken bei frühern Gelegenheiten durchaus nicht aus der Fassung gebracht, und er bewegte sich mit völliger Unbefangenheit, als er bei der großherrlichen Tafel an der Seite des Erzherzogs saß. Er mußte vielmehr mit dem Prinzen und dessen hohen Eigenschaften bekannt werden, um solche Ehrfurcht vor ihm fühlen zu können. Doch diese Huldigung, die der junge Muselmann dem würdigen Repräsentanten der moralischen Ueberlegenheit der Europäer brachte, macht ihm Ehre, und ich bezweifle sehr, ob es noch zehn Türken im Reiche des Sultans gäbe, die einer solchen Verlegenheit fähig wären.

(Beschluß folgt.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 20 Oct. Amerikanische Curse. New-Yorker Fonds 90, zu New-York am 28 Sept. 105; Pennsylvania 92 bis 93; Virginia 82 1/4; Ohio 100 3/4; zu New-York am 28 Sept. 112 bis 114; Louisiana 95 bis 96; Alabama 96; Indiana 85; Bank der Ver. Staat. zu New-York 118 1/4; Louisiana Staatsbank zu London 22 7/8; New-Yorker Lebensversicherung 82 1/2.

London, 29 Oct. Consols 93 1/8; spanische Fonds 20; portugiesische 33 1/4.

Amsterdam, 30 Oct. 2 1/2proc. 55 7/8; 5proc. 100 13/16; Kansb. 22 13/16; Synd. 4 1/2proc. 94; 3 1/2proc. 76 5/8; 5proc. oftind. 99 3/4; Haarlemer Eisenbahnact. 154; Ard. 17 3/4; Pass. 4 11/16; 5proc. Metall. 100 9/16; russ. Inscr. 67.

Die Frankfurter Blätter enthalten die am 25 August in München abgeschlossene, früher mehrfach erwähnte Münzconvention. Sie lautet vollständig, wie folgt: I. Münzconvention. Die Königreiche Bayern und Würtemberg, die Großherzogthumer Baden und Hessen, das Herzogthum Nassau und die freie Stadt Frankfurt, von der Ansicht geleitet, dem in ihren Ländern sich immer dringender kund gebenden Bedürfnisse nach Münzen, welche zum Ersatze der Viertels- und halben Kronenthaler dienen können, so schnell als möglich abzuhelfen, und dabei, zur Erleichterung und Sicherung des Verkehrs, nach gemeinschaftlich festgesetzten Principien zu verfahren, haben zu dem Ende Bevollmächtigte ernannt, welche mit Rücksicht auf die Bestimmung des Art. 14 des allgemeinen Zollvereinsvertrags und auf das General-Conferenzprotokoll vom 6 Sept. 1836 über folgende Punkte übereingekommen sind: Art. I. Das für alle süd- und norddeutschen Staaten des Zollvereins beabsichtigte Uebereinkommen soll durch die gegenwärtige Convention in keiner Weise erschwert oder entfernt, sondern die jetzige Münzvereinbarung der süddeutschen Staaten so sehr als möglich annähernd an das Münzsystem der norddeutschen Staaten gebracht werden. Art. II. Der im Süden des Zollvereins bereits bestehende Kronenthalerfuß soll, jedoch unter genauer Einhaltung des 24 1/2 Guldenfußes, von allen contrahirenden Staaten als Münzfuß angenommen, und bei den Ausmünzungen derjenigen Sorten, welche Gegenstand dieser Convention sind, in den süddeutschen Zollvereinsstaaten zum Grunde gelegt werden. Art. III. In den süddeutschen Staaten des Zollvereins bleibt die Rechnung nach Gulden zu 60 Kreuzern nicht nur fortbestehen, sondern es sollen auch die Münzen in diesen Staaten der Gulden- und Kreuzer-Rechnung gemäß ausgeprägt werden. Art. IV. Als Hauptmünzen für die süddeutschen Vereinsstaaten werden, vorbehaltlich der Bestimmungen über die Ausprägung weiterer Theilstücke des Guldens, angenommen: ein Guldenstück zu 60 Kreuzern, ein halbes Guldenstück zu 30 Kreuzern. Die Ausprägung gröberer Münzsorten bleibt der Vereinbarung mit den norddeutschen Staaten des Zollvereins vorbehalten. Art. V. Der Silbergehalt der Hauptmünzen wird zu 9/10 und der Kupfergehalt zu 1/10 des Gewichts angenommen. Der Durchmesser wird für die ganzen Guldenstücke, auf 30 Millimetres, für die halben Guldenstücke auf auf 24 Millimetres festgesetzt. Art. VI. Der Avers der ganzen und halben Guldenstücke zeigt das Bildniß des Regenten des betreffenden Staates, und bei der freien Stadt Frankfurt das Wappen derselben, der Revers dagegen, nach einerlei Zeichnung, die Angabe des Werthes der Münze nebst der Jahrzahl in einem Kranze von Eichenlaub. Der Rand ist gerippt mit glatten Stäbchen auf beiden Seiten. Art. VII. Um die Lücken zu ersetzen, welche im Geldverkehr durch die Devalvation und Außercurssetzung der halben und Viertelkronenthaler entstanden sind, sollen so schleunig als möglich ganze und halbe Guldenstücke von allen Staaten dieses Vereins geprägt werden. Die contrahirenden Staaten machen sich daher verbindlich, bis zum 1 Jan. 1839 eine Masse von wenigstens sechs Millionen Gulden im Ganzen, und zwar davon vier Millionen in Gulden- und zwei Millionen in halben Guldenstücken nach dem Maaßstabe der Vertheilung der Zoll-Revenuen prägen zu lassen. Art. VIII. Vom 1 Jan. 1839 an werden die contrahirenden Staaten innerhalb der darauf folgenden sechs Monate sich darüber vereinigen, welche Masse von ganzen und halben Guldenstücken weiter ausgeprägt werden soll. Für den Fall aber, daß eine solche Vereinbarung nicht stattfinden sollte, machen sich die contrahirenden Staaten verbindlich, von jenem Zeitpunkt an jährlich wenigstens den achten Theil der nach vorstehendem Art. VII die einzelnen Staaten treffenden Summen an ganzen und halben Guldenstücken zu liefern. Art. IX. Was das Scheidemünzwesen betrifft, so wird sich auf die zwischen sämmtlichen contrahirenden Staaten heute darüber abgeschlossene besondere Uebereinkunft bezogen. Art. X. Die Größe des bei den gegenwärtig verabredeten Ausmünzungen der süddeutschen Staaten des Zollvereins anzunehmenden Mark-Gewichtes wird auf 233,855 Grammes festgesetzt. Art. XI. Jede Münzstätte hat die Verpflichtung, für die möglichst genaue Einhaltung des

Münzfußes Sorge zu tragen. Da jedoch eine absolute Genauigkeit bei den Ausmünzungen nicht zu erreichen ist, so werden die Fehlergränzen, um wie viel die Münzen von dem vorschriftmäßigen Feingehalt und Gewicht in Mehr oder Weniger abweichen durfen, für die ganzen und halben Guldenstücke auf $^{3}/_{1000}$ im Feingehalt und auf $^{3}/_{1000}$ im Gewicht festgesetzt; was bei dem einzelnen Stucke sowohl als bei der ganzen Mark sich erproben muß. Art. XII. Die Bestimmungen über die Fragen: a) durch welche Mittel zur gemeinschaftlichen Ueberzeugung zu gelangen sey, ob die Münzen den Grundsätzen dieses Uebereinkommens gemäß durchaus entsprechend geprägt sind, und b) durch welche Mittel die Ausgabe nicht probehaltiger Münzen verhindert werden soll? bleiben der Vereinbarung mit den norddeutschen Staaten des Zollvereins vorbehalten. — Bis eine solche Vereinbarung zu Stande kommen wird, hat folgendes Verfahren einzutreten: vor jedem Werke wird die Tiegelprobe von dem betreffenden Munzmeister oder Wardein gemacht. Nach Beendigung des Werkes aber sollen durch einen von jeder Regierung aufzustellenden Controleur neun Platten herausgenommen, hievon drei sogleich vor Ausgabe des Werkes von demselben, oder von einem andern Gegenprobirer untersucht, drei Platten sollen bei der Münzstätte deponirt und die übrigen drei Platten zur Uebersendung an die Münzstätte desjenigen Staates bestimmt seyn, welcher die Controle im laufenden Jahre zu besorgen hat. Diese von allen Werken eines Quartals zur Versendung bestimmten Platten können in Zeiträumen von drei Monaten gesammelt und dann zusammen überliefert werden. Jeder Wardein oder Probirer hat die Verbindlichkeit, binnen vier Wochen die erhaltenen Platten zu untersuchen, gefundene Differenzen sogleich seiner, und durch diese der betreffenden Regierung anzuzeigen, und jedenfalls jährlich einen Bericht zu erstatten, der den übrigen Vereinsregierungen mitzutheilen ist. In diese jährlich von jeder Münzstätte zu erstattenden Berichte ist außer Angabe des Ausmünzungsquantums und der Sorten auch noch dasjenige aufzunehmen, was sich in Beziehung auf Münzbetrieb zur Kenntnißnahme der übrigen Staaten eignet. Bei den in diesem Artikel vorgeschriebenen Probationen soll das Verfahren auf nassem Wege angewendet werden. Der Turnus der Vereinsstaaten ist hiebei wie folgt:

Controlirender Staat.	Zu controlirende Staaten.				
	1838	1839	1840	1841	1842
Bayern	Würtemberg	Baden	Hessen	Nassau	Frankfurt
Würtemberg	Baden	Hessen	Nassau	Frankfurt	Bayern
Baden	Hessen	Nassau	Frankfurt	Bayern	Würtemb.
Hessen	Nassau	Frankfurt	Bayern	Würtemb.	Baden
Nassau	Frankfurt	Bayern	Würtemberg	Baden	Hessen
Frankfurt	Bayern	Würtemberg	Baden	Hessen	Nassau

Art. XIII. Eine Devalvation oder Außercursſetzung derjenigen Münzen, welche nach den Grundsätzen dieser Convention ausgeprägt sind, kann nicht stattfinden. Jeder Staat hat aber die Verbindlichkeit, diese Münzen seiner Zeit wieder einzuziehen und umzuprägen, wenn sich ergibt, daß dieselben durch Abnutzung eine im Wege kunftiger Vereinbarung noch festzustellende Gränze der Gewichtsabnahme uberschritten haben. Art. XIV. Die nach dem bisherigen System ausgeprägten ganzen Kronenthaler werden in ihrem bisherigen Curs von 2 fl. 42 kr. aufrecht erhalten. Art. XV. Die Vereinsstaaten machen sich außerdem verbindlich, keine Herabsetzung oder Verrufung irgend einer in denselben anerkannten Curs habenden Münze vorzunehmen, ohne die ubrigen contrahirenden Staaten davon vier Wochen zuvor in Kenntniß zu setzen. Gegenwärtige Convention soll alsbald zur Ratification der hohen contrahirenden Höfe vorgelegt, und die Auswechslung der Ratificationsurkunden spätestens binnen drei Wochen in München bewirkt werden. So geschehen München den 25 August 1837. (Folgen die Unterschriften.) [Die besondere Uebereinkunft, die Scheidemünze betreffend, folgt morgen.]

†* Frankfurt a. M., 2 Nov. Die Geschäfte an der hiesigen Börse drehen sich fortwährend um die Taunuseisenbahnactien, in welchen im vorigen Monat ein außerordentlich starker Umsatz statt gehabt. Doch ging der Ultimo vorgestern ohne einen besondern Unfall voruber. Indessen ist wenig Hoffnung vorhanden, daß bei der fortdauernden Verzögerung der Ausfuhrung der Taunuseisenbahn, deren Actien sobald wieder einen Impuls zu wesentlichem Steigen erhalten werden. Die Handelsgeschäfte äußern hier im Allgemeinen jetzt keine besondere Lebhaftigkeit, wie dieses übrigens gewöhnlich um diese Zeit der Fall ist. Unsre englischen Waarenhändler haben übrigens immer noch mehr zu thun, als man glauben sollte. Unsre Weinhändler erhoffen von dem dießjährigen Weinmißwachs einen größern Aufschwung ihrer Geschäfte, was aber um deßwillen schon zu bezweifeln steht, weil überall noch eine Menge Wein auf dem Lager ist.

Frankfurt a. M., 2 Nov. Metalliques 104 $^{7}/_{16}$; 4procentige 99 $^{1}/_{2}$; 3proc. 77 $^{1}/_{16}$; 1834er Loose 117 $^{5}/_{8}$; Bankactien 1665; Integr. 52 $^{7}/_{8}$; Ard. 14; Taunusbahn 151 $^{1}/_{2}$.

Frankfurt a. M., 3 Nov. Metalliques 104 $^{7}/_{16}$; 4proc. 99 $^{3}/_{4}$; 3proc. 77 $^{5}/_{16}$; 1834er Loose 117 $^{1}/_{4}$; Bankactien 1668; Integr. 52 $^{7}/_{8}$; Ard. 13 $^{7}/_{8}$; Taunusbahn 150 $^{1}/_{2}$.

Die Leipz. A. Ztg. sagt in Bezug auf die freiwillige Rückkehr des Hrn. Tenner: „Schon dieser Schritt bekräftigt die öffentlich ausgesprochene Versicherung des Directoriums, daß das Interesse der Compagnie auf keine Weise verletzt worden ist, doch hat dasselbe, um auch den Ungläubigsten zu beruhigen, den Ausschuß der Gesellschaft veranlaßt, die Casse und die Bücher einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, was durch eine Deputation desselben bereits geschehen ist, und es hat sich daraus ergeben, daß Alles in größter Ordnung sich befindet, worüber ohne Zweifel in diesen Tagen eine öffentliche Erklärung zu erwarten steht."

* Leipzig, 1 Nov. Man ist immer noch nicht recht im Klaren, in wie weit die Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie durch das Entweichen ihres Bevollmächtigten, Hrn. Tenner, in Schaden versetzt worden ist. Dieser Mann stand früher in so großem Ansehen, daß er an die Stelle des verstorbenen Bankiers Hammer in die Ständeversammlung erwählt worden war. Er war Eigenthümer verschiedener Fabriken in Sachsen, und man hielt ihn für einen großen Sachverständigen in der chemischen Fabrication; jetzt zeigt es sich aber, daß er in diesem Zweig nur oberflächliche Kenntnisse besaß. Durch sein einschmeichelndes Benehmen wußte er sich so viele Freunde zu verschaffen, daß man ihm die Stelle eines Bevollmächtigten der Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie mit bedeutendem Gehalt übertrug, ungeachtet diese Stelle dem Consul List, der sie durch seine entschiedenen Verdienste um dieses Unternehmen wohl verdient hätte, schon früher versprochen worden war. Es liegt jetzt klar am Tage, daß es einzig den geheimen Intriguen Tenners zuzuschreiben ist, daß Hr. List auf eine so schnöde und ungerechte Weise behandelt wurde. Unter der Maske seines Freundes suchte derselbe Hrn. List überall durch verdächtigende Insinuationen in ein nachtheiliges Licht zu stellen, um ihn von einer Stelle zu entfernen, durch deren Erlangung er bei seinen zerrütteten Vermögensumständen, wovon jedoch Niemand Kenntniß hatte, sich zu retten hoffte. Der Plan ist ihm geglückt, doch, wie es scheint, nur mit geringem Gewinn für seinen unredlichen Urheber. Die öffentliche Meinung begehrt, daß Hrn. Consul List, der jedoch in diesem Augenblick auf Reisen ist, die erledigte Stelle angeboten werde. Mit welchem Grund ein Leipziger Blatt angibt, Hr. Tenner habe sich früher um das Leipzig-Dresdener Eisenbahnunternehmen verdient gemacht, vermag hier Niemand einzusehen.

Hamburg, 28 Oct. Oesterr. Metall. 104 $^{1}/_{4}$; 3proc 78; Bankactien 1384; ruff. engl. 5proc. 107; dän. 4proc. 69 $^{7}/_{8}$; norweg. 4proc. 101 $^{1}/_{2}$; schwed. 4proc. 96 $^{1}/_{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Cormenins Schilderung der französischen Redner.

Mauguin.

Mauguin ist einer der drei hommes d'esprit *) der Kammer, Thiers und Dupin sind die beiden andern. Thiers blendet durch das Prisma seiner Geistesstrahlen, Dupin durch seine lebendigen Schlagworte, Mauguin durch die raschen Lichtblitze seiner Rückantworten. Mauguin hat ein offenes Gesicht, geistreiche und kluge Augen, ein festes, rundes Organ, doch eine etwas emphatische Declamation. Er spricht in der Unterhaltung eben so schön, als er auf der Tribune redet, und liebt mit dem ersten Besten, der ihm begegnet, zu discutiren. So macht er sich zum Mittelpunkt der Deputirten, die in dem Conferenzsaal umhersummen, und bewirbt sich um Triumphe in den Coulissenzimmern mit eben dem Eifer, wie um solche auf der Tribune. Persönlich ist er sehr angenehm: er hat ein höchst verbindliches und zuvorkommendes Wesen; er fesselt, er verführt, mit Einem Wort, er ist liebenswürdig. Ich liebe Mauguin, ich liebe ihn hinlänglich, um ganz laut zu sagen, was ich von ihm denke, Gutes wie Unvortheilhaftes, aber mehr Gutes als Uebles. — Es war in der ersten Epoche der Juliusrevolution, Europa theilte noch nicht die hohe Bewunderung des Hrn. v. Talleyrand für den Napoleon des Friedens. Ludwig Philipp Napoleon schwankte noch zwischen dem Bunde mit den Königen und dem Bunde mit den Völkern. Mauguin aber schwankte nicht. Ihn ergriff plötzlich dasselbe kriegerische Fieber, das den General Lamarque plagte. So war es ganz hübsch anzusehen, wie sie alle Beide, gleich Marlborough selig, **) in den Krieg zogen. Da, fort sind sie! Auf ihren Schritten zogen sie die weit ausgebreiteten Bataillone der großen Armee nach sich. Auf ihren Befehl schickte Toulon seine Flotten aus, um Ancona zu blokiren und das adriatische Meer zu insurgiren, während eine Abtheilung unserer besten Truppen längs der algierischen Küste hinzog, um die Wunderthaten Bonaparte's an den Gestaden des Nils zu wiederholen. Der Rhein ist überschritten, Belgien steht auf, Wien capitulirt, Krakau öffnet seine Thore, und, angeschwollen durch die Phalange, die aus Curland und Bessarabien kommen, bahnt sich die siegtrunkene Propaganda einen breiten Weg bis an den Tanais. Dort sogar ruht Mauguin noch nicht aus, und, da ich weder ein so guter Geograph, noch ein so erfahrener Stratege bin als er, so wüßte ich nicht einmal die Namen der russischen und preußischen, der walachischen und morlachischen Provinzen, die er eroberte, anzugeben, und fürchtete sogar, sie zu verstümmeln. Wahrhaftig, ich glaube, hätte man ihn gewähren lassen, er hätte uns, Tambour voran, bis zum Großmogul geführt. Auf ihrem Weg organisirten Beide, Lamarque und er, Revolutionen und Reichsuntergänge. Ueberall gründeten sie Staaten und schlossen Bundes- und Handelsverträge. Hinter ihren Triumphen entfalteten sie die dreifarbige Fahne, riefen die Kalmücken, die Kirgisen und die Kurden zur Freiheit auf, und ich erinnere mich nicht einmal, ob sie nicht auch für alle diese braven Barbaren, die entzückt darüber waren, von ihnen besiegt zu werden, ganz kleine Charten und Constitutionen in Bereitschaft hatten. Die Damen, damals viel die Tribunen besuchend, und, wie immer, voll Enthusiasmus für den Ruhm, riefen: bravo, Lamarque! bravo, Mauguin! und ließen verstohlen aus ihren duftenden Taschentüchern Verse, Blumen und Lorbeerkronen fallen. Ich selbst, der ich mich doch so leicht nicht verblenden lasse, war ganz überrascht, ganz voll Bewunderung, daß man in so kurzer Zeit und mit so schwachen Mitteln so reißende Eroberungen machen könne. Ich war im Ernst besorgt um die Russen, Preußen und Oesterreicher, und ich erwartete jeden Morgen schon im officiellen Theile des Moniteur zu lesen, daß Lamarque und Mauguin den Deputationen der durch Frankreichs Waffenglück befreiten Völker Audienz zu ertheilen geruht, und daß diese Herren den Deputirten, dem üblichen Gebrauch nach, erwiedert hätten: „Wir empfangen mit immer neuem Vergnügen den Ausdruck Ihrer Anhänglichkeit," *) als die Cholera plötzlich den Lauf dieser Siegesreden unterbrach und auf eine unrühmliche Weise einen unserer Eroberer wegraffte, der, wenn das Geschick gerecht gewesen wäre, durchaus auf der Tribune mitten in seinem Siegesrufen hätte sterben sollen. Mit dem General Lamarque verlor auch Mauguin sein Amt als Chef des Generalstabs, und ich muß sogar zu seinem Lobe sagen, er war uneigennützig und bescheiden genug, um, trotz seiner glänzenden Waffenthaten, kein Wartegeld auf halbem Sold in Anspruch zu nehmen. Bald nachher aber ging Mauguin, um wenigstens seine geographischen Expeditionen fortsetzen zu können, aus dem Departement des Kriegs in den Dienst der Colonien über, und er, der vor zwei Jahren die Morlacken befreien wollte, will jetzt die Neger nicht frei geben, die, mich däucht, doch fast so viel werth sind, als die Morlacken. Außerdem hat Mauguin noch den Ehrgeiz, ein sehr gewandter Diplomat zu seyn, ja sogar der gewandteste von allen. Bildet euch nicht etwa ein, daß ihr ihm über dieß Capitel irgend etwas Neues sagen würdet, was er nicht schon wüßte. Er weiß Grotius und Puffendorff auswendig; Nachtwachen, die er über den Manuscripten in Versailles zugebracht, haben ihn ganz bleich gemacht. Er kennt die offnen Verträge, wie die geheimen Artikel. Da gibt es weder Märsche noch Contremärsche von Armeen, deren dunkle Bestimmung ihm entschlüpfte. Er sieht die Landungspunkte der Flotten vorher, er wird euch sagen, bis zu welchem Punkte des Erdballs sie hinsteuern werden, selbst ehe noch der Admiral im Meer ist und seine Depeschen entsiegelt hat. Der Telegraph hat gut seine langen Arme vervielfältigen und sie in tausend Richtungen kreuzen: sie verheimlichen ihm nichts. Seine Mittheilungen, ihr könnt es ihm glauben; kommen aus guter Quelle; er hat seine Spione längs allen Gränzen aufgestellt; er hat seine Journale, seine Privatcorrespondenzen, seine Verständnisse, seine Zifferbriefe, ich hätte fast gesagt, seine Gesandten. Es mangelt ihm nichts, als die geheimen Fonds, um ganz und gar Minister des Auswärtigen zu seyn; darum strebt

---

*) Das französische homme d'esprit hat durchaus die Bedeutung eines Menschen, in dem die Einbildungskraft über den Verstand vorherrscht, und wird daher oft von Leuten gebraucht, die keinen durchaus festen Charakter haben und kein beständiges Ziel verfolgen. So sagt man wohl seltsam genug: il a trop d'esprit pour être profond politique, oder pour être prudent u. s. w.

**) Marlborough s'en va-t-en guerre.

*) Die bekannte, von Ludwig Philipp immer wiederholte Phrase beim Beginn seiner Erwiederungen auf Gratulationsreden.

tar auf der einen, Ceuta auf der andern Seite, so würde England den Zugang des Mittelmeers sich gesichert haben, wiewohl auch dann die innere Schifffahrt noch schwer gehemmt werden könnte. Besser ist es, wir besitzen Ceuta, als die Mauren, und da es eine für Spanien werthlose Position ist, so würde weder die Regierung der Dona Isabella noch die des Don Carlos anstehen, sie gegen eine billige Entschädigung auszutauschen."

⁂ Paris, 31 Oct. Während die hiesigen Journale der Opposition aus ihrem Skepticismus über die Absichten der Regierung hinsichtlich Algiers nicht herauskommen, oder sich auf ein genaues Abmessen des Lobes einlassen, das dem Herzog von Nemours bei der Belagerung von Constantine gebühre, beginnen die englischen Blätter das Feuer von der andern Seite. Ihnen ist der Triumph der französischen Waffen in Afrika und die immer größere Machtausdehnung Frankreichs an der Küste des Mittelmeers ein Gräuel, ein Majestätsverbrechen gegen die Alleinherrscherin des Oceans. Die Torypresse überschreitet dabei jedes Maaß, und nimmt sich in ihrer emphatischen Heftigkeit äußerst possierlich aus. Der Standard namentlich, der an der Spitze des toryistischen Fußvolks steht, so wie die Times das schwere Geschütz desselben Heeres bedienen, sieht in der Aeußerung der Débats; Frankreich habe von keiner auswärtigen Macht Vorschriften über das Schicksal der algierischen Regentschaft anzunehmen, eine Idee, die Ludwig Philipp unmöglich zur Ausführung bringen könne, wenn er nicht den Ruin seiner Familie und Frankreichs herbeiführen wolle. Allein der Standard ist nicht der einzige Tiresias; in die ganze Torypresse ist der Geist des Wahrsagens gefahren. Sie hat den Plan eines großen Trauerspiels in der Tasche, dessen Exposition die Einnahme von Constantine ist. So viel geht aus den Ausbrüchen der übeln Laune von Seite des Torysmus hervor, daß diese Leute zwei Maaße und zwei Gewichte haben, daß jedes System, jede Handlungsweise gut und gerechtfertigt ist, so lang es die Erweiterung englischer Herrschaft gilt, jeder Versuch des Nichtbritten aber, seinen Besitz zu vermehren, frevelhaft und strafwürdig seyn muß. So wie sie innerhalb der Gränzen ihres Vaterlands allen Genuß und alle Rechte für ihre Partei und für ihre Kirche in Anspruch nehmen, so soll es selbst nach außen die alleinige Freiheit des Nehmens und Behaltens haben. Ihre Losung ist: England für uns und die Welt für England. Sie, die so viel gegen die unermeßliche Eroberungssucht der Franzosen, und namentlich Napoleons, geredet und geschrieben, die, wie ein Dachshund, jedem Schritte nachspüren, den der „moskowitische Autokrat" in den circassischen Gebirgen vorwärts thut, und die jetzt den Franzosen den Krieg erklären möchten, weil sie an die Stelle eines Raubnestes etwas gesetzt haben, was eine Colonie ist oder seyn soll: — haben sie in Indien, Amerika, Neuholland so ängstlich immer an das gute Recht gedacht, als sie die Eingebornen bekämpften und unterjochten? Der National hätte in der That vollkommen Recht, Menschen schamlos zu nennen, die alles Wild, was die Erde nährt, als ihr Eigenthum erlegen wollen, und Jeden, der außer ihnen sich zu jagen erlaubt, als Jagdfrevler für vogelfrei erklären. Man stützt sich auf das Versprechen, das die Restauration und nachher Ludwig Philipp gegeben, in Algier nur einen vorübergehenden Besitz zu gründen; aber welchen Werth würde man in England einer königlichen oder ministeriellen Zusage beilegen, vermöge welcher Malta an Rußland oder Oesterreich abgetreten würde? Ein solcher Schritt, der schon seiner Schmach und Verrätherei wegen die Minister in Gefahr bringen könnte, das Wasser der Themse versuchen zu müssen, würde auch darum keinen Sinn und keine Kraft haben, weil er nur ohne Befragung und Zustimmung des Parlaments gethan werden könnte. Wozu aber jenseits des Canals die Einwilligung aller Staatsgewalt erfordert wird, dazu genügt in dem constitutionsvollen Reiche diesseits der Meerenge schon der Wille des Regenten! Die Organe des englischen Ministeriums suchen zu vermitteln und zu beschwichtigen, allein auch in ihrer Sprache blickt der innere Aerger durch. Sie suchen sich damit zu trösten, daß die Colonie sich doch nicht halten könne, und Frankreich endlich froh seyn werde, sie selbst aufzugeben. Doch weder vor den Drohungen der Tories, noch vor dem Aerger der Whigs hat Frankreich zu zittern, da England noch nicht vergessen hat, was die nationellen Antipathien Pitts und seiner Partei dem brittischen Reiche gekostet haben.

Die Verfassung des peru-bolivischen Bundesstaates.

Ueber die schon kurz erwähnte neue Verfassung der Republik Peru enthalten die Times folgendes Nähere: „Die letzten Nachrichten aus Lima reichen bis zum 15 Julius. Der Congreß von Tacna, welcher aus Abgeordneten der drei verbundeten Staaten besteht und zusammen kam, um die Verfassung zu entwerfen, wonach der neue Bundesstaat regiert werden soll, hatte seine Arbeiten am 1 Mai d. J. beendigt. Die durch die neue Urkunde eingeführte Regierungsform ist nach dem Muster der Vereinigten Staaten Nordamerika's entworfen. Sie soll aus der ausübenden, gesetzgebenden und richterlichen Gewalt bestehen. Jede der drei Republiken wird ihren eigenen Congreß haben und alle zwei Jahre ein allgemeiner Congreß, der aus einer Senatoren- und aus einer Repräsentantenkammer besteht, gehalten werden. Die Senatoren werden auf Lebenszeit ernannt. Behufs ihrer Wahl werden von den verschiedenen Departements des Bundesstaates dem Präsidenten 30 Candidaten vorgeschlagen, aus denen er 15 zu wählen hat. Um Senator oder Volksvertreter werden zu können, muß man entweder Grundbesitzer seyn, oder ein Einkommen von 2000 Dollars haben, und 1000 Dollars, um als Senator gewählt werden zu können. Das Oberhaupt des Bundesstaates soll alle 10 Jahre von dem allgemeinen Congreß aus sechs von den drei Staaten vorgeschlagenen Candidaten gewählt werden. Dieses Oberhaupt kann vom allgemeinen Congreß angeklagt und zur Untersuchung gezogen werden wegen Hochverraths oder wegen Fortführung seines Amtes über die vom Gesetz bestimmte Zeit hinaus. Die Staatsminister, diplomatischen Agenten und Consuln, Magistratspersonen ꝛc. sind dem Generalcongreß verantwortlich, können jedoch nur von der Repräsentantenkammer angeklagt werden. Der 31ste Artikel dieser Verfassungsurkunde lautet: „Jede der verbündeten Republiken soll die Schulden bezahlen, welche sie gemacht hat. In die Schulden der frühern Republik Peru sollen die nördlichen und südlichen Staaten sich theilen, gemäß der Entscheidung des allgemeinen Congresses." Diese aus 40 Artikeln bestehende Verfassung soll von den Congressen der drei Republiken sanctionirt werden. Noch vier andere Artikel sind angehängt, welche die Art und Weise der Mitwirkung bei den Abgeordnetenwahlen, die Zeit zur Wiedervereinigung des ersten Congresses, den von

den Mitgliedern zu leistenden Eid enthalten und Santa-Cruz für das erste Oberhaupt des Bundesstaates erklären. Dieser Artikel lautet: „In Betracht der von den Versammlungen zu Sicuani, Tagacari und Huaura bestimmt ausgedrückten Wünsche, setzt dieser Congreß den General Don Andres Santa-Cruz für die erste Periode von 10 Jahren zum Protector des peru-bolivischen Bundesstaates ein, und er wird in der vollen Ausübung der ihm von den drei oben erwähnten Versammlungen übertragenen Gewalt verbleiben bis zur Wiedervereinigung des ersten Congresses."

Schweiz.

† Zürich, 2 Nov. Der Antistes der Züricher'schen reformirten Kirche, Geßner, Schwiegersohn Joh. Caspar Lavaters, hat vor einiger Zeit wegen vorgerückten Alters seine Entlassung von dieser Stelle genommen. Die eben versammelte Synode der Züricher'schen Geistlichkeit hat nun dem großen Rathe, welchem die definitive Wahl des Antistes zusteht, den ihr zustehenden Dreiervorschlag aus den HH. Pfarrer Füßli in Neumünster bei Zürich, Dekan Finster zu Wangen und Helfer Fäsi zu Zürich gebildet. Man zweifelt nicht, daß der Erstgenannte, der selbst Mitglied des großen Rathes ist und vielfaches Vertrauen genießt und verdient, gewählt werde. Die Stelle eines Antistes ist, so weit ihre Geschäfte durch den äußern Organismus der Kirche bezeichnet sind, von geringer Bedeutung, indem derselbe lediglich als Präsident der Synode und des Kirchenrathes zu fungiren hat. Wenn dagegen ein bedeutender und kräftiger Mann die Stelle inne hat, so kann die Persönlichkeit desselben ihr eine sehr große Bedeutung geben. Es wird zwar der Antistes nicht mehr den überwiegenden Einfluß auf Kirche und Staat auch mit den größten Talenten und der eifrigsten Thätigkeit sich erwerben können, wie im 16ten Jahrhundert; aber er kann doch immer noch die kirchliche Richtung repräsentiren und gegenüber der Geistlichkeit und Kirche sowohl als gegenüber dem Staate eine factische Stellung erlangen, welche für jene von großer positiver, für diesen wenigstens von negativer Wichtigkeit ist. Und so kann diese Wahl besonders in einer Zeit, wo zwischen Kirche und Radicalismus ein halb verborgener, halb offener Kampf geführt wird, der sich nothwendig noch viel deutlicher erzeigen und viel lebhafter werden wird, ein Ereigniß seyn, dessen Bedeutung für unsere Zustände sich erst in der Folge klar darstellen wird.

Türkei.

Konstantinopel, 4 Oct. (Beschl. der Corresp. aus den Times.) Die Bai von Smyrna und die Küste von Troja sind bis jetzt noch nicht von den Piraten gereinigt. Der bekannteste unter diesen Räubern, Vasso, ist unlängst in die Hände der türkischen Behörden gefallen und liegt jetzt zu Smyrna in Ketten. Zur Strafe für seine Verbrechen und Missethaten wird er wahrscheinlich auf die Galeeren geschickt werden, „vorausgesetzt," fügt das Journal de Smyrne bei, „daß nicht einer der europäischen Consuln ihn als Schutzberechtigten seiner Regierung reclamirt. Denn," fügt jenes Journal bei, „es ist Thatsache, daß die meisten der Meuchelmörder und Missethäter in der Levante die Straflosigkeit, der sie sich erfreuen, dem Schutz irgend eines europäischen Bevollmächtigten verdanken." Mißbräuche solcher Art sind in der Hauptstadt eben so häufig als in Smyrna. Noch vor nicht langer Zeit ward eine feile Dirne, die von der türkischen Polizei verhaftet worden war, weil sie ihre eigene Mutter ermordet hatte, auf Reclamation des brittischen Dragomans in Freiheit gesetzt und von einem brittischen Richter bloß verurtheilt, Konstantinopel zu verlassen!" — Commodore Porter, Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, schickt sich an, den unlängst erhaltenen Urlaub zu benützen. Der erste Dolmetscher der Gesandtschaft, Hr. T. Brown, wird interimistisch mit deren Leitung betraut werden. — Der Handel lebt langsam wieder auf. — Viele waren unlängst der Meinung, daß der vor kurzem erst abgesetzte Tahir Pascha bald wieder werde angestellt werden. Wie unwahrscheinlich diese Vermuthung war, beweist der Umstand, daß er in dieser Woche der einzigen Würde enthoben wurde, die ihm aus dem Schiffbruch seines Glücks noch übrig geblieben war, nämlich des Paschaliks von Alania. Er tritt mit einer Pension von 12,000 Piaster monatlich in den Privatstand zurück. Der Sultan ist so gnädig gewesen, die dem Rebellen Mustapha Pascha bewilligte Pension von 12,000 Piastern auf 20,000 monatlich zu erhöhen.

Griechenland.

Athen, 11 Oct. Die nach dem Werbvertrag zwischen Bayern und Griechenland bis jetzt noch vorhandenen freiwilligen Truppen vermindern sich zum Leidwesen aller Patrioten mit jedem Tage durch Ausdienung in der Art, daß gegen den Sommer 1838 sie beinahe aufgelöst seyn werden. Dieser für Griechenland wahrhaft traurigen Epoche suchte unser geliebter König nach Kräften zu steuern, da bis jetzt das sogenannte Nationalheer, schon wegen seiner geringen numerischen Stärke, noch nicht im Stande ist, die innere Ruhe und Sicherheit aufrecht zu erhalten, somit die einstweilige Erhaltung einer fremden Truppe noch unbedingte Nothwendigkeit ist. Se. Maj. hat deßwegen, um nicht zu andern, theils unbeliebten, theils sehr kostspieligen Mitteln greifen zu müssen, den noch vorhandenen Soldaten den Kräften des Landes angemessene, und sehr annehmbare Bedingungen gemacht, im Falle sie noch ein oder zwei Jahre ihm fortdienen wollten. So erhält jeder Mann täglich 15 Lepta ($3^1/_4$ kr.) über seine gewöhnliche Löhnung, und 100 Drachmen (41 fl. 40 kr.) Handgeld. Trotz dem ist seit der Einschiffung des ersten Transports von Ausgedienten eine solche Sehnsucht nach der Heimath unter den meisten Soldaten erwacht (wozu freilich der strenge Dienst während des Sommers das Seinige beigetragen haben mag), daß bis jetzt der Erfolg den Hoffnungen nicht entsprochen hat. Doch aber ist nach dem gegenwärtigen Staatenverhältnisse in Europa sowohl, als nach der noch nicht lange genug befestigten Ruhe im Innern ein stehendes Heer eine Lebensfrage für Griechenland. Die bis jetzt bestehende Art der Ergänzung desselben, durch freiwilligen Zugang von Griechen gegen Handgeld, mußte wegen des geringen Erfolgs und der Immoralität solcher Freiwilligen aufgegeben werden. Hiernach bleiben nur noch drei Wege zur Erreichung des Zwecks, die alle drei bei den Griechen mehr oder weniger unbeliebt sind. Eine neue Werbung im Auslande, ein fremdes Hülfscorps, oder Ergänzung aus dem eigenen Volk. Die beiden ersten aber liegen im gegenwärtigen Augenblick financiell für Griechenland im Reiche der Unmöglichkeit, besonders so lange die unbegreifliche Zögerung mit der Auszahlung der dritten Serie des Anlehens von 60 Millionen fortdauert. Sie sind überdieß auch der Richtung des neuen Regierungsweges zu entfremdet, als daß sie ohne die dringendste Noth

ergriffen werden sollten. Ueber die Ergänzung aus dem eigenen Volk aber konnte man sich lange nicht vereinigen. Man glaube ja nicht, was so oft gepredigt wurde, daß der Grieche gegen das Bajonnet, womit jetzt alle Abtheilungen der regulären National-truppen, selbst die mainotischen Bataillone, bewaffnet sind, oder gegen die fränkische Kleidung, die sogar das zweite leichte Ba-taillon schon verlangt, bis jetzt aber nicht erhalten hat, — eine besondere Abneigung habe. Wäre Fes und Fustanelle (die beide, beiläufig gesagt, keine national-griechische Bekleidung sind) ein Anziehungsmittel, so müßte ja der Zudrang zu den vier leichten Bataillonen, die noch lange keine kriegsgerechten europäischen Truppen sind, dafür zeugen, deren keines jedoch noch seinen com-pleten Stand erreicht hat. Die Gründe des Widerstrebens ge-gen reguläres Militär liegen aber tiefer. Zwei Stände haben besonders dagegen gewirkt: erstens die alten Parteihäupter, die noch nicht alle zufrieden sind, weil durch dasselbe ihre Privat-macht gebrochen wird, sie aber nicht hoffen können, selbst an die Spitze geregelter Truppen gesetzt zu werden, da ihnen sogar die nöthigsten Kenntnisse zu solchen Stellen mangeln; zweitens die heilige Synode, die, im geregelten Heer eine Stütze der königli-chen Macht erkennend, nach Art der früheren Geistlichkeit sie zu brechen suchte, um ihren eignen, unter türkischer Herrschaft so üppig aufgeschossenen Einfluß auf alle Angelegenheiten des Reichs zu erhalten. Das griechische Volk im Allgemeinen wurde endlich durch die unglückliche Idee des frühern Staatskanzlers, irreguläre Truppen, deren Banden eine wahre Landplage waren, wieder zu errichten, selbst in dem Glauben an die Nützlichkeit und Halt-barkeit eines taktischen Heeres für ihr Land, in der schon begin-nenden Hinneigung zu diesem Systeme wankend gemacht. Die gemeinen Griechen werden ferner aus den Reihen der Vater-landsvertheidiger zurückgehalten durch den leichten Gelderwerb in dem noch unbevölkerten Lande, wo sich ein fleißiger Mann leicht drei bis sieben Drachmen täglich verdienen kann, wovon er fast nichts für seinen Lebensunterhalt ausgibt, in welchem Ver-hältniß der Staat natürlich seine Soldaten nicht bezahlen kann. Ferner sträubt sich ihre frühere Gewöhnung an Ungebundenheit und der naturliche Hang der Südländer zum Nichtsthun und zur Sorglosigkeit gegen strenge Ordnung. Auch liegt ihnen jene Idee noch zu fern, welche die Conscription in andern gebildeten Staaten national gemacht hat, daß Vaterlandsvertheidigung Eh-rensache und die Pflicht jedes Bürgers ist; ja sie sehen in dem neuen Systeme nur das Mittel zur Despotie. Der Regierung selbst endlich drängte sich jener gewichtige Einwurf auf, daß bei so dünner Bevölkerung die Recrutirung des Heeres dem Acker-bau, den Gewerben und der Industrie zu viele nützliche Hände entziehen würde, und daß daher mit vorzüglichster Vorsicht und Schonung der Interessen zu Werke gegangen werden müsse. Man erwäge hiernach, welche Schwierigkeiten unser junger, aber fester König überwinden, welche Meinungen bekämpfen, welche unsägliche Hindernisse aus dem Wege räumen mußte, ehe ein günsti-ges Resultat zu erzielen war. Endlich wurde heute, wie verlau-tet, im Staatsrathe die Heerergänzung in folgender Art beschlos-sen: die Landarmee soll künftig 8000 Mann stark seyn, und die Capitulationszeit vier Jahre lang dauern. Hiernach müssen jähr-lich 2000 Mann zu den Waffen gerufen werden, so daß also, die Seelenzahl zu 800,000 angenommen, jährlich von 400 Seelen ein Mann gestellt werden muß. So wurde nun diese schwierige Frage gelöst. Gott gebe, daß die Ausführung dieses Gesetzes nicht neue unerwartete Schwierigkeiten verzögern! (Nürnb. C.)

[3884]

Erklärung.

In den Denkwürdigkeiten des Hrn. geheimen Legationsraths Varnhagen v. Ense, Band II. S. 112 wird mein Name erwähnt. Um einem Irrthum, der, wie ich höre, hier und da schon vorgekommen ist, zu begegnen, erkläre ich hierdurch, daß ich es nicht bin, von dem dort die Rede ist. Ich habe weder damals in Halle studirt, noch bin ich überhaupt jemals mit dem Hrn. geheimen Legationsrath in irgend eine persönliche Berührung gekommen.

Wohl aber habe ich ihn schon am 5 August d. J. schriftlich ersucht, eine solche öffentliche Erklärung selbst zu übernehmen. Er hat nicht für gut gefunden, sie abzugeben. Welche Gründe ihn zu dieser gegen jede litterarische Sitte verstoßenden Weigerung bewogen haben mögen, kann ich dahin gestellt seyn lassen.

Bonn, den 31 October 1837.

Dr. J. W. Loebell, Professor der Geschichte.

[3885]

Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.

Auf besondern, durch verbreitete falsche Gerüchte motivirten Antrag des Directoriums der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie hat der unterzeichnete Gesellschafts-Ausschuss die Kasse und die Bücher der Compagnie heute durch eine besondere Deputation und unter Zuziehung des verpflichteten Revisors, Herrn Schossschreiber Sorge, einer speciellen Untersuchung unterworfen und dieselben **vollkommen richtig und stimmend** gefunden.

Leipzig, den 29 October **1837**.

Der Ausschuss der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.

Friedrich Brockhaus,
Vorsitzender des Ausschusses.

---

[578]

Maculatur in ganzen und halben Bogen.

Von unserem Tübinger alten Lager haben wir eine bedeutende Partie **Maculatur** in ganzen und halben Bogen hieher gelegt und zum Verkauf ausgesetzt; wir erlassen den Centner **Medianformat zu 12 fl.**, Mittelformat **11 fl.** und halbe Bogen zu **9 fl.** Auch sind noch einige Centner **Schreibpapier**, Median à **14 fl.** vorräthig.

Stuttgart, 12 October 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3858-60]

Das Journal

Wiener allgemeine Theater-Zeitung,

Originalblatt für
Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geselliges Leben,

wird hiermit für das Quartal

vom 1 October bis Ende December 1837 und für den nächsten Jahrgang (den ein und dreißigsten) 1838 angekündigt.

Welche Theilnahme demselben im Sommer-Semester d. J. geschenkt wurde, ist schon in einer früheren Anzeige bemerkt worden. Es haben sich nämlich gleich beim Beginne des Julius-Halbjahrs die Abonnenten dergestalt vermehrt, daß ohne des höchst bedeutenden Absatzes durch das Comptoir dieser Zeitschrift in Wien, durch Commissionäre in den Provinzen, durch Buchhandlungen und directe Versendungen ꝛc. zu gedenken, bloß durch das löbl. k. k. Oberhofpostamt in Wien über Ein Tausend Exemplare versendet wurden. Diese namhafte Anzahl von Theilnehmern in einer Saison, welche den litterarischen Unternehmungen so ungünstig ist, und über welche Schriftsteller, Buchhändler und besonders die Herausgeber öffentlicher Blätter so häufig klagen, dürfte den Beweis liefern, daß sich die Theater-Zeitung in ihrer Beliebtheit nicht nur erhalten, sondern auch gesteigert, und daß also ihre Verbreitung auf das glänzendste zugenommen hat.

Diese günstigen Auspicien veranlassen den Herausgeber und Redacteur bei der bisherigen Einrichtung seines Journals nicht stehen zu bleiben; er wird bemüht seyn, dasselbe immer gediegener zu machen, und nichts unbenützt lassen, den Umfang und Werth desselben mit jeder Nummer zu erhöhen. Da die äußere Ausstattung dieser Zeitung immer mit ihrem inneren Gehalte gleichen Schritt ging, so wird auch für jene besonders Sorge getragen, um an Eleganz der bestehenden, dann an Pracht neuer und vermehrter Kupferbeilagen keinen Wunsch unerfüllt zu lassen.

Vor Allem wird diese Zeitschrift noch reichhaltiger und mannichfaltiger werden als bisher.

Es wird Zweck und Tendenz ihres Strebens seyn, jedem Stande, jedem Berufe, jedem Alter und Geschlechte nützlich und angenehm zu werden.

Sie wird trachten das Journal alles Wissenswerthen und Schönen genannt zu werden, sie wird das Zeitblatt aller interessanten Neuigkeiten bilden, und diese Neuigkeiten mit einer bisher nicht erreichten Schnelligkeit liefern.

Sie wird, wie bisher, fünfmal in der Woche erscheinen, und nicht nur dem Theater, der Litteratur, der Musik, dem geselligen Leben, den öffentlichen Erheiterungen, dem reichen Wechsel an Tagsbegebenheiten, den interessantesten Erscheinungen der Zeit, den merkwürdigen Erlebnissen, den schnellen Veränderungen der Mode und des Luxus mit größerem Umschwunge ihre Spalten öffnen, sie wird auch dem Gebiete der Kunst, der Industrie, dem Gewerbswesen, dem Handel, der mercantilischen Speculation eine größere Aufmerksamkeit zuwenden.

Sie wird unverweilt jede nützliche Erfindung, Entdeckung, Verbesserung zur allgemeinen Kenntniß bringen; sie wird immer etwas Lehrreiches, der menschlichen Gesellschaft Vortheil Gewährendes berichten, wohl auch erheitern, ergötzen, durch Witz und Humor beleben, aber nie den tändelnden Zeitvertreib zum Hauptzweck ihres Unternehmens erheben.

Sie wird durch gewählte Lecture auf Geist und Herz zu wirken wissen. Sie wird mit guten Novellen und Erzählungen nicht sparsam seyn, aber jede weit ausgesponnene, langsam abgehaspelte Mittheilung, welche nur die Leser ermüdet, vermeiden.

Bei ihren Novellen und Erzählungen wird sie durchaus auf den Gehalt sehen. Beiträge in diesem Genre, welche weder neu in der Idee, noch überraschend in der Form, noch schlagend im Effect, noch reich an Begebenheiten sind, wird sie zurück weisen. Die meisten Erzählungen, wie sie jetzt von vielen jungen Schriftstellern aus den Aermeln geschüttelt werden, sind thörichtes Geschwätz ohne Kopf, ohne Seele, ohne Adel der Gesinnung, verderblich für die Jugend, die sie lies't.

Dagegen wird diese Zeitung historische Mittheilungen, tief gedachte Reflexionen, Zeit- und Sitten-Schilderungen, Reisebilder, harmlose Streifereien im Gebiete der Litteratur, vorzüglich wahre Begebenheiten, merkwürdige Abenteuer, gefahrvolle Ereignisse, Scenen aus dem Kriege, aus dem Seelenleben, Daten, aus welchen ersichtlich wird, wie der Geist, der Wille und die Kraft des Menschen gegen Schicksal und Unglück siegreich anzukämpfen vermögen, mit Vorliebe aufnehmen. Lies't der verständige Lecturefreund doch am liebsten, was wirklich geschehen und wobei die oft kranke Phantasie eines Romanenschreibers nichts verderben kann.

Ein Hauptaugenmerk dieses Journals wird ferner seyn, nie langweilig zu werden. Ein Redacteur macht sich eines argen Vergehens an seinem Publicum schuldig, wenn er mittelst Fadheit, Flachheit und Breite seine Blätter füllt; wenn er seichtes Gefasel für Weisheit und Scharfsinn, dünkelhafte Meinungen für Urtheile ausgeben will. Nie wird die Theaterzeitung ihren Lesekreis durch arrogantes Benehmen beleidigen, nie die Rücksichten, die sie dem Publicum schuldig ist, verletzen.

Um den Appetit der Leser immer zu erhalten und zu reizen, wird sie die kleinen pikanten Artikel, die sie zuerst einführte, fortan in reichster Abwechslung erscheinen lassen:

Das amusante „Bunte aus der Zeit."

Die, das Zwerchfell erschütternden „Drollerien."

Die interessanten „Tagsbegebenheiten."

Die Alles umfassenden Correspondenz-Nachrichten aus der ganzen Welt.

Die durch attisches Salz gewürzte „Revue aller Journale."

Die „Beleuchtung der Tagslügen auswärtiger Journale."

Die reichhaltige „Damenzeitung."

Die belehrenden Rubriken „Naturhistorisches, Technisches."

Den „Spiegel für Stadt- und Landleben."

Die „Mittheilungen aus dem Gebiete der Moden und des Luxus."

Die beliebten Mittheilungen unter dem Titel: „Telegraph von Wien, Prag, Pesth, Grätz, Lemberg, Mailand, Venedig, Triest, München, Stuttgart, Berlin, Hamburg, Dresden, Leipzig ꝛc. und aus allen Städten in der Schweiz ꝛc.

Die den Theater- und Musikfreunden so unentbehrlichen gedrängten „Notizen, Anzeigen, Meldungen, Referate, Ereignisse und Anecdoten aus der Coulissen- und Orchester-Welt." „Das Repertoir aller Theater."

Die verläßlichsten Urtheile über Musik, Concertwesen, berühmte Virtuosen, neue Compositionen, musikalische Productionen ꝛc. ꝛc.

Die „Berichte über bildende Kunst und Künstler“ und

Die tausend Novitäten mit der Bezeichnung: „Vaterländisches, Militärisches, Oekonomisches,

endlich

den alles Wichtige besprechenden „Wegweiser im Felde der Litteratur.“

Somit wird die Wiener-Theaterzeitung auch noch ferner das Central-Blatt alles Interessanten bleiben. So wie noch immer frühere Jahrgänge als Nachschlagebuch, als Chronik, als Index jedes auffallenden Ereignisses dienen, so wird auch der künftige Jahrgang eine kleine Bibliothek jeder Denkwürdigkeit, ein Conversations-Lexikon aller interessanten Vorfälle seyn.

Die äußere Ausstattung betreffend, so glaubt der Herausgeber in jeder Beziehung das Preiswürdigste geleistet zu haben.

Das Velinpapier, auf welchem die Wiener-Theaterzeitung abgedruckt wird, ist das prachtvollste, das noch je zu einer Zeitung verwendet wurde. Das Format ist das des größten Quart-Lexikons. Der Druck ist compreß, jede einzelne Lieferung von einem halben Bogen enthält im Durchschnitt mehr als dreißig einzelne Artikel; die Lettern sind neu, scharf, dem Auge überaus gefällig; die illuminirten Kupferstiche sind durchaus meisterlich, sämmtlich von dem berühmten Wiener-Kupferstecher Geiger angefertigt, und es erscheinen

Erstens: Modenbilder, jede Woche ein Doppelkupfer, vortrefflich colorirt, stets die allerneuesten Trachten für Damen und Herren, von zwei Seiten aufgefaßt, enthaltend. Diese Modenbilder sind so praktisch und verläßlich, daß jeder Modist, jeder Kleidermacher, jede Putzhändlerin augenblicklich darnach arbeiten lassen kann. Diese Bilder sind auch die tonangebenden in ganz Europa. Es richten sich nach ihnen alle Kleidermacher, alle Marchands des Modes der ganzen civilisirten Welt. Auch sieht man sie in allen Auslagkästen der Putzhändler, Schneider, Männer-Hutmacher, Luxus-Arbeiter in Wien, Prag, Pesth, Mailand, Berlin, Frankfurt, München ꝛc. Um einen Begriff von dem Antheile zu geben, der ihnen zu Theil wird, kann die Thatsache gelten, daß jährlich außer den abonnirten Blättern, welche zur Zeitung gehören, über 10,000 Exemplare einzeln abgesetzt werden.

Zweitens: Theatralische Costume-Bilder, alle Monate ein Stück in Groß-Quart nach Original-Zeichnungen, ebenfalls in Kupfer, größtentheils aber auch in Stahl gestochen, und vortrefflich illuminirt. Diese Abbildungen, durchaus in ganzen Figuren, mit der größten Portrait-Aehnlichkeit, der vorzüglichsten Künstler aller deutschen, besonders aber der Wiener-Theater, zeigen theils in Attituden, theils in Gruppen die merkwürdigsten Momente oder Scenen, Tableaux, Actschlüsse ꝛc. der mit dem allgemeinsten Beifalle gesehenen aller neuesten Stücke, Opern, Ballets. Seit fünf Jahren erfreute sich diese theatralische Bilder-Sammlung eines so ehrenvollen, schmeichelhaften Antheils, daß die Gesammt-Auflage bereits viermal vergriffen wurde, und wohl schon von den zwei und drei Mal neu in Kupfer und Stahl gestochenen Platten über 8000 Exemplare abgezogen wurden. Darunter sind ganz vorzüglich ausgezeichnet Dem. Fanny Eißler in zwei Abbildungen, als Fanella in der „Stummen von Portici,“ und in der allbeliebten Cachucha; Dem. Sophie Löwe, königl. preuß. Hof-Opernsängerin als Prinzessin in „Robert der Teufel;“ Dem. Peche als Königin von sechszehn Jahren; Ferdinand Raimund in zwei Abbildungen; der k. k. Hofschauspieler Löwe als Garick; Hr. Costenoble in zwei Abbildungen, als Jude Shewa und Essighändler; Hr. Korn als Tasso; Mad. Sophie Schröder als Medea; die königl. preuß. Hofschauspielerin Mad. Stich-Crelinger und ihre Töchter in „Sappho;“ Hr. Eßlair als Kriegsrath Dallner; Hr. Rott, königl. preuß. Hofschauspieler als Barbarossa; Mad. Rettich als Luzie im „König Enzio;“ Hr. Rettich als Enzio; Dem. Fournier als Jungfrau von Orleans; Hr. Staudigl als Priester in der „Norma“; Hr. Schober als Wilhelm Tell; Dem. Lutzer als Jessonda; der Sänger Pöck in zwei Abbildungen als Jäger im „Nachtlager in Granada“ und als Bertram im „Robert der Teufel;“ die HH. Ignaz Schuster, Scholz und Nestroy, jeder in zwei Abbildungen in ihren vorzüglichsten komischen Rollen ꝛc. Die ganze Sammlung vom Anbeginne bis zu Ende des Jahres 1838 wird die Zahl von sechzig Stücken überschreiten. Zur Anempfehlung dieser wunderschönen Galerie, welche dem Theaterfreunde, wie dem Theaterdirector und Schauspieler höchst willkommen ist, und sich durch Farbenpracht wahrhaft auszeichnet, kann bemerkt werden, daß kein, was immer Namen habendes Journal etwas Aehnliches aufzuweisen vermag.

Drittens. Die erst im Jahrgange 1837 begonnene Sammlung ebenfalls illuminirter, und nach Original-Zeichnungen angefertigter Kupferstiche unter dem Titel: „Scenen aus Wien, humoristische oder satyrische Bilder aus der Kaiserstadt.“ Hier werden Wiener Tagsbegebenheiten, Mode-Thorheiten, drollige Mißverständnisse, launige Ereignisse, Lächerlichkeiten, Verkehrtheiten ꝛc. aus dem großen Gewühl der Residenz-Bewohner mit der Geißel der Ironie aufgefaßt, bildlich dargestellt und durch witzige Aufsätze erklärt. Die Bilder entwirft eine gewandte Künstlerhand, eine geübte, anerkannte satyrische Feder beschreibt sie. Besonders haben diese geistvollen Caricaturen und ihre mitfolgenden Erläuterungen im Auslande und in den Provinzen allgemeine Theilnahme geerntet, so daß ihr Erscheinen nicht wenig zu der auffallenden Vermehrung der Abonnenten dieser Theaterzeitung beitrug. Unter Glas und Rahmen paradiren diese „Scenen aus Wien“ als ergötzliche Zimmer-Verzierung allenthalben.

Viertens. Ueberdieß noch andere, der Tendenz der Zeitschrift entsprechende Bilderbeilagen. Merkwürdige öffentliche Erscheinungen, Darstellungen imposanter Zeitgegenstände; merkwürdige Bauten, Denkmäler, Gärten, Statuen ꝛc., ebenfalls nach Original-Zeichnungen. Schon im October beginnen diese neuen, wie alle übrigen, in Quart auf französischem Velinpapier abgedruckten und größtentheils fein colorirten Bilder-Sammlungen, und wir hoffen nächstens zu geben:

Raimunds Denkmal, aufgestellt am 8 September 1837 in Guttenstein, sammt einer Abbildung des Kirchhofes und der wahrhaft romantischen Umgebung.

Raimunds Villa nächst Pernitz.

Das neue Dampfschiff „Maria Anna.“

Eine Abbildung der ersten österr. Eisenbahn.

Den Prachtsaal des neuen Casino in Wien.

Guttenbergs Denkmal in Mainz und sofort alle wichtigen, zur bildlichen Darstellung geeigneten, Erscheinungen der Zeit.

Der Herausgeber schmeichelt sich, daß es nicht leicht möglich sey, mehr für eine Zeitschrift zu leisten, und sie bei einer so ungeheuern Anzahl illuminirter Bilder für einen billigeren Preis abzulassen.

Mit den sämmtlichen illuminirten Kupfern kostet der ganze Jahrgang nämlich für Wien und die Umgegend 20 fl. C.-M.

der halbe Jahrgang . . .	10 fl.	„
der Viertel-Jahrgang . . .	5 fl.	„

Wer sogleich ganzjährig für 1838 in die Pränumeration eintritt, erhält das letzte Quartal 1837 vom 1 October bis Ende December mit allen dazu gehörigen Bildern gratis, oder kann, wenn er dasselbe schon besitzt, das erste Quartal des künftigen Jahrgangs 1839 bedingen, aber stets in der Voraussetzung, daß mit 20 fl. C.-M. ganzjährig abonnirt wird.

Auswärtige, wenn sie die Wiener-Theaterzeitung wöchentlich zweimal franco durch die löblichen Postämter wünschen, bezahlen ganzjährig 4 fl. C. M., halbjährig 2 fl. C. M. mehr, und empfangen sodann ihre Blätter unter gedruckten Couverts. Sollten sie es jedoch vorziehen, diese Zeitung täglich zu erhalten, so bezahlen sie ganzjährig 8 fl. C. M., halbjährig 4 fl. C. M. Hinsichtlich der Vortheile des ganzjährigen Abonnements werden ihnen, aber nur, wenn sie direct in dem unterzeichneten Comptoir abbonniren, und ihre Beträge direct baar einsenden, die nämlichen Begünstigungen zugestanden; auch wird ihnen angetragen, wenn sie diese Zeitung täglich erhalten wollen, daß ihnen, jedoch bei Verzichtleistung auf das Gratis-Quartal, und bei

directer Pränumeration in dem unterzeichneten Comptoir, die Theaterzeitung gegen 24 fl. C.-M. der Jahrgang sammt allen Bildern und Beilagen täglich portofrei zugesendet wird.*)

Uebrigens nehmen alle löblichen Postämter in und außer der Monarchie das Abonnement nur mit den Bildern und die Zeitung auf Velinpapier abgedruckt an; und zwar im letzten Quartal 1837 vierteljährig, mit 6 fl., im neuen Jahre 1838 aber nur halbjährig mit 12 fl. C.-M. Um jede Irrung und unnütze Schreiberei zu vermeiden, ist es daher durchaus nöthig, um einzelne Vortheile zu erlangen, sich einzig und allein zu wenden an das

Comptoir der Wiener Theaterzeitung,
in Wien, Rauhensteingasse Nr. 926.

*) Den zahlreichen Lesern der Allgemeinen Zeitung kann die Wiener Theaterzeitung, das „Originalblatt für Kunst, Litteratur, Musik, Mode und geselliges Leben" mit Recht empfohlen werde. Die Beliebtheit und allgemeine Verbreitung dieses Journals ist bekannt, so wie der Umstand, daß es nicht nur in der ganzen österreichischen Monarchie, sondern auch in Deutschland und in der Schweiz zu den gelesensten und gesuchtesten Zeitschriften gehört. Man sieht die Wiener Theaterzeitung in den höchsten und bedeutendsten Familien, in den Städten, auf dem Lande, in den besuchtesten öffentlichen Orten, Lese-Cirkeln rc. daher auch ihre außerordentliche Verbreitung und der dauernde, stets gesteigerte Antheil seit vollen dreißig Jahren. Meisterhaft sind besonders die zahlreichen illuminirten Kupferstiche wohl über 80 an der Zahl, größtentheils nach Original-Gemälden und Zeichnungen und was den Text betrifft die Gediegenheit, Auswahl und das Interesse der Beiträge, sodann das in keiner andern Zeitung vorkommende durch ungeheure Reichhaltigkeit ausgezeichnete Feuilleton der Neuigkeiten. Was die Kupfer und Stahlstiche anbelangt, so kann man ohne Uebertreibung sagen, daß sie allein das Geld werth sind, das der ganze Jahrgang der Theaterzeitung kostet.
Wenn man noch im Monat November d. J. in die Pränumeration eintritt, und bei dem Herausgeber und Redacteur Adolf Bäuerle in Wien (Rauhensteingasse No. 926) ganzjährig für 1838 mit 24 fl. C.-M. abonnirt, so erhält man auch noch den ganzen Jahrgang 1837 der neuen, prächtig illuminirten Bilder-Sammlung, der originellen „Scenen aus Wien" — äußerst gelungene, musterhaft colorirte Tagesdarstellungen merkwürdiger Ereignisse in der Residenz, satyrische Bilder aus der großen Kaiserstadt, welche einzeln auf 8 fl. C.-M. zu stehen kommen, gratis und portofrei. Aber nur bei directer Pränumeration und baarer Erlegung oder Anweisung des Betrages im Comptoir des

Adolf Bäuerle in Wien.

[3855] Das

Lied der Nibelungen,

aus dem altdeutschen Original übersetzt
von
Jos. v. Hinsberg.

Dritte verbesserte Auflage in 3 Lieferungen mit 6 Kupfern, eleg. geb. 1 Rthlr. 3 gGr. oder 2 fl.

Die dritte, letzte Lieferung ist an alle Buchhandlungen versandt, und somit das Ganze vollständig zu haben. Wir empfehlen dieses in seiner Art einzige Nibelungenlied dem Wohlwollen des Publicums, und sind fest überzeugt, daß jeder, der diese schöne Ausgabe einer gefälligen Durchsicht würdigt, nicht abgeneigt seyn wird, sich dasselbe für seine Bibliothek anzueignen.
München, den 31 October 1837.
Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

[3723] Für Haushaltungen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Färbebuch

für

deutsche Haushaltungen. Eine praktische Anweisung, Leinen-, Wollen- und Baumwollenzeug, sowie dergleichen Garn auf die kürzeste Weise, in allen Couleuren dauerhaft und wohlfeil zu färben. Nebst Belehrungen, Juwelen, Geschmeide, Tressen, Franzen, Borden rc. zu reinigen und zu waschen, so wie Flecken aus Zeugen zu bringen. Von C. Fr. Klaus. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. geh. Preis 8 gr.

[3694-95] **Aufforderung.**

Der ledige Metzgers-Geselle Xaver Wengenmaier von Dillingen im Königreich Bayern, befindet sich seit mehreren Jahren in der Fremde und hat seit zwei Jahren seinen sehr um ihn bekümmerten Verwandten keine Kunde über seinen Aufenthalt oder über seine Verhältnisse gegeben. Da nun ein unlängst eingetretenes, höchst wichtiges Familien-Ereigniß es doppelt wünschenswerth macht, mit demselben ins Benehmen gesetzt zu werden, so bittet man hiemit ihn selbst, oder diejenigen, welche über gedachten Xav. Wengenmaier Auskunft zu ertheilen vermögen, um baldigste Benachrichtigung unter der Adresse:

Theresia Bauhof, verwittwete
Landgerichts-Oberschreibers Gattin
in Dillingen.

[5818] Frankfurt a. M. bei Sigmund Schmerber:

Gockel, Hinkel, Gackeleja

Mährchen.
Wiedererzählt von **Clemens Brentano.**
Mit 15 Bildern, gebunden 7 fl.; gewöhnliche Ausgabe 5 fl.

[3840-41] Reutlingen. **Verkauf des Gasthofs und Bads zum Kronprinz von Würtemberg daselbst.**

Anhaltendes Unwohlseyn brachten mich zu dem Entschluß, dieses Etablissement dem Verkauf auszusetzen, in Folge dessen ist mir bereits auf sämmtliche dazu gehörige Gebäude nebst Mobilien und einem 9 Morgen großen Lust- und Obstgarten ein Anbot von 55,500 Gulden gemacht worden, was ich mit der Bedingung annahm, eine Aufstreichsverhandlung vorzunehmen, und mir bei dieser die Ratification vorbehalten zu dürfen. Der Tag zu dieser Aufstreichsverhandlung ist nun auf

den 30 Novbr. d. J., Morgens 10 Uhr,

im Hause selbst festgesetzt. Die höchst gesunde, sehr schöne Lage dieses Etablissements an der Poststraße nach Stuttgart, Tübingen, Ulm und der Schweiz, in einer Stadt von 11,000 Seelen, worin sich bloß 5 Gasthöfe befinden, sein vorzügliches, noch von keinem andern an Stärke übertroffenes Schwefelwasser gewähren dieser Anstalt die entschiedensten Vortheile. Am Kaufschilling darf nur ⅓ baar gezahlt werden, der Rest kann gegen annehmbare Bedingungen stehen bleiben.

F. Nenner, Gastgeber zum Bad.

[3875]

9 bis 10,000 Centner Kupfer zu verkaufen.

Die oberungarische Waldbürgerschaft Schmöllnitzer Bergdistricts bringt hiermit zur Kenntniß, daß es ihr gelungen sey, ihr sämmtliches, aus jährlichen 9 bis 10 Tausend Centnern Kupfer bestehendes Erzeugniß auf ein oder mehrere Jahre partienweise in Kauf anbieten zu können, wozu sie hiermit die verehrte Handelswelt einladet. Das Kupfer kann in Schleißen (sogenannten Rosetten) oder in Platten, entweder loco Georgihütte nächst Iglö oder Hütte zum Phönix nächst Göllnitz in Oberungarn, Zipser-Gespanschaft; oder loco Wien, Pesth, Triest, Lemberg oder jedem andern Orte der österreichischen Monarchie, nach Uebereinkunft geliefert werden. Solide Käufer belieben sich über Pesth, Kaschau, nach Iglö an Unterfertigten zu wenden. Für 1838 sind jedoch nur mehr 5 bis 6000 Centner zu beziehen, und man wird nicht unterlassen das verehrte Publicum von den geschehenen Verkäufen, zur Vermeidung unnützer Nachfragen zeitweise zu benachrichtigen.

Iglö, am 12 October 1837.

Karl Nadler, Hüttenverwalter.

[3786] Die

PIANOFORTE - FABRIK

von
Breitkopf & Härtel in Leipzig

empfiehlt ihr wohl assortirtes Magazin von Pianofortes aller Gattungen, besonders aber ihre ausgezeichnet schönen

Pianino's oder Piccolo's

welche, vielfacher Nachfrage ungeachtet, bisher aus Rücksichten nicht im Inlande verkauft werden konnten.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 311. — 7 November 1837.

Uebersicht.

Südamerika. — Brasilien. — Portugal. (Näheres über die Cortesbeschlüsse wegen einer ersten Kammer.) — Spanien. (Brief aus Madrid vom 25. Berichte eines Engländers aus dem carlistischen Hauptquartier.) — Großbritannien. — Frankreich. (Weitere Berichte aus Constantine.) — Niederlande. (Brief aus dem Haag.) — Italien. (Südamerikanische Gesandte in Rom.) — Deutschland. (Briefe aus München [Fürst v. Oettingen-Wallerstein gibt sein Portefeuille ab. Denkmünze auf Thorwaldsen], Carlsruhe, Frankfurt, Coburg [der Hof und die Prinzessin Marie], Dresden [Judenemancipation].) — Schweden. (Rückkehr des Königs.) — Türkei. (Pertew-Pascha.) — Handels- und Börsennachrichten. (Beschluß der Münzconvention.) — Außerordentl. Beilage. Cormenin über Mauguin. — Deutschland und die Franzosen. — Portugal. — Der National über Constantine und die englischen Journale. — Ostindien. (Die letzte Schlacht zwischen den Afghanen und Sighs.)

Spanisches Südamerika.

(M. Ledger.) Die chilesische Kriegsbrigg Colocole ist, wie wir hören, mit General Freire und Gefolge an Bord zu Sydney in Neu-Südwallis angekommen. Der General wurde, als Theilnehmer einer Verschwörung wider den Staat, aus Chili verbannt. In Chili selbst ging das Gerücht, Lord Palmerston habe den brittischen Generalconsul beauftragt, die Vermittlung Großbritanniens zwischen Chili und Peru anzubieten, und ersterer Staat sey geneigt, dieselbe anzunehmen, wenn sein mit Buenos-Ayres eingegangener Vertrag es erlauben werde.

Brasilien.

Rio-Janeiro, 30 Jul. Der junge Kaiser Don Pedro II wird ganz im Sinne des Volks erzogen, d. h. zu einem constitutionellen Fürsten. In neuerer Zeit entwickelt derselbe eine gute Capacität, wogegen in den ersten Unterrichtsjahren die Ausbildung seiner Kenntnisse langsamer ging. — Die Sympathie der Brasilianer mit den Franzosen nimmt mit jedem Jahre zu, und wenn sonst unsere reiche Jugend vorzüglich England besuchte, so richtet sich dieselbe jetzt vielmehr nach Frankreich oder richtiger nach Paris, wo in diesem Augenblick an 300 Brasilianer leben. — Es ist ein sonderbarer und glücklicher Umstand, daß gleichzeitig, nämlich seit kurzem, wo bei uns die Küsten- und Flußdampfschifffahrt lebhaft zu werden verspricht, auch Steinkohlenlager zu Pernambuco, Bahia und St. Katharina aufgefunden worden sind. Man trifft bereits Anstalten zu ihrer Ausbeutung. (Leipz. Z.)

Portugal.

Ⓢ Lissabon, 16 Oct. In der Cortessitzung am 14 Oct. sprach Hr. Ochoa mit vieler Einsicht zu Gunsten einer lebenslänglichen und von der Krone auf Vorschläge auserwählten ersten Kammer. Er sagte, Viele sprächen dagegen, allein nur um der Ostentation willen. Er habe die vorherrschende Meinung des Volkes aller Farben erforscht und gefunden, daß nicht nur Carlisten und Miguelisten, sondern selbst der größte Theil der Septembristen für eine lebenslängliche von der Krone ernannte Kammer sey. Das Volk bedürfe der Ruhe, und langer Ruhe, um seine Wunden zu heilen, man müsse daher der Majorität der Volksmeinung beipflichten, um die allgemeine Ruhe herbeizuführen und diese dauerhaft zu machen. Als Niemand mehr sich erhob, um für oder gegen zu sprechen, schritt man zu einer namentlichen Abstimmung über diesen so wichtigen Gegenstand, von dem in Zukunft vielleicht das ganze Schicksal Portugals abhängig ist. Man stellte folgende drei Fragen zur Abstimmung: 1) Soll die Kammer der Senatoren von dem Könige ernannt werden? 2) Soll die Kammer der Senatoren vom Volk ernannt werden? 3) Soll die Kammer der Senatoren lebenslänglich oder temporär seyn? Bei dieser letzten Frage bemerkte der Präsident, daß diejenigen, welche für lebenslänglich stimmen — approvo — und die, welche für eine temporäre Kammer stimmen — reprovo — sagen sollen. Die erste Frage wurde mit 76 gegen 15 verworfen — Abstimmende 91 — Majorität 61 gegen. Die 2te Frage wurde mit 49 gegen 42 angenommen — Abstimmende 91 Majorität zu Gunsten 7. Bei der 3ten Frage sagten 4 Stimmen approvo zu Gunsten der lebenslänglichen Kammer, 61 Stimmen reprovo, zu Gunsten der temporären — Abstimmende 65, Majorität 57. 26 Deputirte hatten den Saal verlassen, um nicht mitzustimmen. Nachdem also während neun oder zehn Sitzungen über diesen Gegenstand die schönsten Reden gehalten worden waren, und die meisten Redner für eine lebenslängliche und vom Könige auf Vorschläge auserwählte Kammer gestimmt hatten, so daß man fast allgemein glaubte, dieses würde durchgehen, lachten der Nacional und die ihm anhängenden Ultraliberalen ins Fäustchen, denn sie hatten alle stupiden Köpfe in der Kammer, welche die Majorität ausmachen, schon längst gewonnen; die Gescheidteren, die dieses wohl wußten, waren von ihrer Niederlage überzeugt, und um derselben wenigstens nicht beizuwohnen, verließen sie den Saal. Mehrere von ihnen, welche blieben, gaben die Erklärung ab, daß sie nur bedingungsweise für eine temporäre und vom Volk gewählte Kammer gestimmt, daß die Wahl unter gewissen Kategorien geschehen, und der König die Auswahl unter den vorgeschlagenen Candidaten haben müsse; worauf der Präsident bekannt machte, daß über diesen Gegenstand in der folgenden Sitzung discutirt werden solle.

Ⓣ Lissabon, 18 Oct. Der so höchst unkluge Beschluß der Cortes über eine temporäre und wählbare erste Kammer durchs Volk hat unter dem größten Theile der Bewohner Lissabons einen gerechten Unwillen gegen die Deputirten hervorgebracht; Viele der

Von dem, das carlistische Hauptquartier begleitenden Correspondenten der Times, findet sich in diesem Blatte wieder folgender Artikel, der mehrere der letzten Ereignisse in helleres Licht stellt: „Huerta del Rey, 12 Oct. Königl. Hauptquartier. Sierra de Pinares de Soria, in der Umgegend von Burgos. Ich meldete Ihnen in meinem Letzten, daß sich Don Carlos von Aranda nach Covarrubias in dieser Sierra mit dem Entschluß zurückgezogen habe, seine Armee gänzlich zu reorganisiren, und ihr zugleich die ihr so nöthige Ruhe zu gönnen. Durch unsre Unthätigkeit ermuthigt, rückte Espartero am 5 von Lerma aus in der Richtung gegen Covarrubias vor, und Don Carlos zog sich mit seinen Truppen und den zu ihnen gestoßenen Divisionen Zariategui's weiter in die Gebirge zurück, wo er in dem unzugänglichen Theil der Kette, die sich bis hinter San Domingo de Silos zieht, Stellung nahm. Am Morgen des 5, ehe der Feind noch in Bewegung war, rückte ein großer Theil der carlistischen Armee vor und besetzte einige bewaldete Anhöhen, welche, da sie zwischen Covarrubias, Retuerta und den anstoßenden, von den Christinos besetzten Dörfern und den Stellungen von San Domingo sich befanden, natürlich auf der Straße des Feindes lagen. Vier Compagnien rückten vor und überraschten mehrere Bataillone der Königin, die ihre Wäsche in den Weingärten trockneten, konnten aber, da sie zu schwach waren, keinen Vortheil von diesem Umstand ziehen. Ob der Feind durch unser Erscheinen aufgescheucht worden war, oder ob er noch an demselben Tage vorzurücken beabsichtigte, läßt sich nicht bestimmen; genug, seine Colonnen befanden sich bald im Marsch, und er eröffnete einen lebhaften Angriff auf unsre Stellungen. Die linker Hand, von den Provincialdivisionen vertheidigt, wurden dreimal genommen und wieder genommen; da Zariategui aber, der sich in denen rechter Hand befand, keine Diversion zu Gunsten der Bataillone des linken Flügels machte, so blieben die Positionen im Besitz der Christinos. Der linke Flügel der Carlisten machte ungefähr eine halbe Meile weit einen sehr unordentlichen, aber doch noch glücklichen Rückzug und warf sich in die festen Stellungen von San Domingo de Silos, die sie an demselben Morgen erst verlassen hatten. Das Feuer hörte nach vierstündiger Dauer gegen 1 Uhr Nachmittags auf, und die Truppen der Königin zogen sich mit Einbruch der Nacht wieder in ihre Dörfer zurück, und zwar mit einem bedeutendern Verlust als ihre Gegner, besonders an Cavallerie, da diese gleich im Anfang des Gefechts wiederholte, eben so tapfere als unbesonnene Angriffe gerade in die Waldung hinein gemacht hatte. Die Carlisten haben ungefähr 400 Kampfunfähige; der schwerste Verlust aber, den sie erfuhren, war der des tapfern und ritterlichen Reyna, der lange der Murat der königlichen Armee genannt wurde, die er durch seinen verzweifelten Angriff bei Mendigorria gerettet hatte. Wenn er auch nicht tödtlich verwundet ist, wie jedoch von den meisten Chirurgen versichert wird, so wird er doch mehrere Monate für den Felddienst untauglich seyn. Dem portugiesischen General Alvarez de Castro, Grafen v. Madeira, wurde der Arm einige Schritte vor den feindlichen Colonnen durch eine Musketenkugel zerschmettert. General Sopelana erhielt einen Säbelhieb in die Schulter, während er an der Spitze eines alavesischen Bataillons einen Angriff der Husaren Isabellens aushielt, und dem General Villareal nebst seinem Adjutanten wurden die Pferde unter dem Leib erschossen, als sie eben einige detaschirte Compagnien ins Feuer führten. Mangel an Zusammenhang in den Operationen der Carlisten war Ursache ihres schlechten Erfolgs; denn Moreno, der Chef des Stabs, war, wie ich glaube, gar nicht darauf vorbereitet, daß der linke Flügel sobald schon würde angegriffen werden. Der Feind brachte, wie unsre Spione uns versichern, 700 Verwundete mit zurück. Wir machten ungefähr 40 Gefangene, worunter 1 Obrist und 2 Capitäns. Gewiß ist, daß die Truppen der Königin am 6 noch keinen Versuch machten, von ihrem Vortheil Nutzen zu ziehen, woraus sich zu ergeben scheint, daß der von unsern Vertrauten uns angegebene Verlust der Christinos nichts weniger als übertrieben seyn dürfte. Nachdem der Feind am 7 unsre Stellungen von Silos in der Fronte recognoscirt hatte, machte er einen schwachen Versuch uns zu überflügeln, indem er linker Hand gegen Pinillo vorrückte; nach einigen Scharmützeln zog er sich indeß zurück, während der König mit einer kleinen Truppenabtheilung sich rückwärts auf Ontario geworfen hatte. Espartero soll sich nach Burgos zurückgezogen, und eine starke Abtheilung gegen die baskischen Provinzen abgeschickt haben. Der König hat während der letzten Tage mit seinen Rathgebern mehrere Berathungen gehalten, in denen sich einige stürmische Debatten entspannen, die eine gänzliche Veränderung im Commando der Armee zur Folge hatten. Um den Winter bequemer zuzubringen, ist das Heer in zwei Armeecorps getheilt worden, von denen Don Carlos jetzt dem Namen nach der Oberbefehlshaber ist. Das eine soll unter den Befehlen Don Sebastians und Zariategui's abgehen, und das andere bei dem König bleiben, der Moreno als Chef des Generalstabs bei sich behält, wonach dieser also das Obercommando virtuell behielte. Obschon ernstlich ermahnt umzukehren, und den Winter in den Provinzen zuzubringen, weigert sich Don Carlos dennoch hartnäckig und hat erklärt, daß er, selbst wenn er ganz allein bleiben sollte, nie anders dann als Sieger wieder über den Ebro gehen werde. Eine der Divisionen wird, wie ich glaube, in Altcastilien überwintern; ob die andere nach Niederaragonien, Neucastilien oder Andalusien bestimmt sey, ist entweder noch nicht entschieden, oder ein großes Geheimniß. Sanz ist vom Commando der Navarresen entsetzt, und diese sind Zariategui's Armee einverleibt worden. Dieser unternehmende General, der während unsers letzten Rückzugs von Alcala, in der Nacht, wo wir durch den Feind von Cabrera getrennt waren, von seiner Division abgeschnitten, vor Ermüdung in einen tiefen Schlaf gefallen war, sammelte alle Bedienten, Maulthiertreiber und Nachzügler, die er auftreiben konnte, und bildete sie auf dem Marsch zu einem dienstthuenden Bataillon, mit dem er kühn im Angesicht der feindlichen Colonne Neu- und Altcastilien durchzog, mehrere Garnisonen überrumpelte, Contributionen erhob, bis er in Covarubias glücklich wieder zu uns stieß. Alle Officiere des 2ten Cavallerieregiments sind ebenfalls versetzt worden; diese Veränderungen — nothwendig oder nicht — sind der Sache des Prätendenten stets sehr nachtheilig.

Großbritannien.

Die Londoner Journale vom 31 Oct. sind uns, wegen stürmischen Wetters auf dem Canal, noch nicht zugekommen.

Die bei den Vorbereitungen zu dem Guildhallfeste mit unterlaufenden kleinen Philistereien geben einigen Blättern fortwährend Stoff zu gutmüthigem Spott. Kaum sind die Fragen wegen der Cavalcade und der Buttlemen abgethan, so meldet

jetzt der Sun, ein Corporationsmann habe dem Festausschusse vorgeschlagen, jeder Anwesende solle auf der rechten Schulter — denn vor der Brust würde sie im Gedränge verdorben werden — eine Schleife in Gestalt eines großen Bouquets tragen, die Reichen von Seidenband, die Armen von weißem Papier u. s. w. Ganz anders die M. Post; diese fällt über die patriotische und wohlmeinende Festcommittee mit ernstlich gemeinten Bitterkeiten her. „Dieselbe besteht, sagt sie, aus Personen, deren Auswahl zu diesem Geschäft eine directe Beleidigung Ihrer Maj. seyn würde, wenn nicht der ganze Gemeinderath unglücklicherweise in dem Fall wäre, ein besseres Material nicht liefern zu können. Wir sehen auf der Liste wenig Namen, von denen wir je zuvor gehört haben. Sie enthält den eines Bäckers, dessen Penny-Semmel untadelhaft sind; den eines Branntweiners, dem die Waschweiber seiner Nachbarschaft einmüthig nachrühmen, sein Getränk sey vortrefflich, so wie andere gleich respectable Namen. Aristokratische Beziehungen sind natürlich ganz außer Frage, wenn der Hof die Corporation der City von London besucht." Was könne, meint das Journal, von so gemeinem Volke Gutes kommen? (Beiläufig gesagt, sitzen in dem Festausschuß einige der reichsten Kaufleute und Männer, die ein Sir vor ihrem Namen haben.) Auffallend ist es aber von einem Toryblatt, welche Sünden es den Bürgern der City zunächst vorrückt: einmal, daß sie den Oheim der Königin, König Leopold von Belgien, nicht zum Fest eingeladen haben, vielmehr der dießfallsige Vorschlag mit Stimmenmehrheit verworfen worden sey, weil seine und seines Gefolgs Anwesenheit viel Platz wegnehmen würde; ferner daß ursprünglich auch Lord Morpeth ausgeschlossen bleiben sollte, und die Einladung an ihn erst auf ein Schreiben von dem Privatsecretär Lord J. Russells erfolgt sey. Die Sache erklärt sich indessen daraus, daß die Post sich jederzeit als eine Art Hofjournal zu behaupten suchte, so wie sie auch vor einiger Zeit die Herzogin von Kent gegen die heftigen Angriffe der übrigen Torypresse in Schutz nahm; der City aber kann sie es nicht verzeihen, daß sie liberale Mitglieder ins Parlament gewählt hat.

Der Lordmayor und der Gemeinderath der City haben sich entschlossen, die Guildhall mit ihrer ganzen für das Fest vom 9 November bestimmten kostbaren Einrichtung zu einem Ball einzuräumen, der am 21 Nov. zur Unterstützung der unglücklichen polnischen Flüchtlinge gegeben werden wird. — Unlängst wurden drei dieser Flüchtlinge wegen Diebstahls zu siebenjähriger Deportation verurtheilt. Sie führten zu ihrer Vertheidigung an, der Landsmann, dessen Koffer sie weggenommen, sey ihr Schuldner, und nach russischen und polnischen Gesetzen sey diese Art sich selbst bezahlt zu machen, gestattet. Die Jury ließ jedoch die Einrede nicht gelten, sondern sprach ihr Schuldig aus.

Der True Sun erwähnt eines in der City umlaufenden Gerüchts, daß die Königin von den Masern befallen worden sey, bemerkt aber dabei, sie habe dasselbe auf keine sehr authentische Quelle verfolgen können.

In mehrern Städten und Grafschaften fanden in letzterer Zeit Volksversammlungen statt, um Petitionen an das Parlament um Gewährung der Ballotage zu entwerfen. Zu Sheffield wurde jüngst in einer zahlreichen Versammlung im Stadthaus eine Petition angenommen, worin das Parlament um ein Nationalerziehungssystem gebeten werden soll. Einige anglicanische und ein dissentirender Geistlicher erhoben sich dagegen, ihr Amendement ward aber mit 500 gegen 10 Stimmen verworfen.

O'Connell ward unlängst zu einem Festmahl nach Stockport (in der englischen Grafschaft Cheshire) eingeladen, bei welchem Henry Marsland Esq. und R. Cobden Esq., dem bei der letzten Wahl durchgefallenen liberalen Candidaten, einige Stücke Silbergeschirr überreicht werden sollen. Die Einladung war von dem Stadtschreiber der Stadt unterzeichnet und darin bemerkt, Hrn. O'Connell zulieb wolle man das Diner bis zum 13 Nov. verschieben. Der Agitator nahm die Einladung an, ließ sich aber zweimal schreiben, indem er zur Entschuldigung seiner Saumseligkeit anführte: „Ich sehe mich schon lange in die Nothwendigkeit versetzt, Einladungsschreiben von unbekannter Hand unbeantwortet zu lassen da einige Leute sich öfter den Spaß gemacht haben, mich zu Diners einzuladen, bei denen ich kein willkommener Gast gewesen seyn würde."

Obristlieutenant R. B. Evans, ein Bruder des Mitglieds für Westminster, ist für den einträglichen Posten eines Kriegssecretärs bei Lord Elphinstone, dem jungen Gouverneur von Madras, ernannt worden.

Bisher wagte der spanische Gesandte kaum sein Hotel zu verlassen, um sich nicht den Schmähungen und Verwünschungen der unglücklichen Soldaten von der vormaligen brittischen Hülfslegion auszusetzen. Jetzt sollen einige Fonds aus Spanien angelangt seyn, von denen wenigstens ein Theil ihrer Rückstände bezahlt werden kann.

Frankreich.

Paris, 5 Nov.

Eine Beilage zum Toulonnais vom 29 October enthält einige weitere Details aus verschiedenen Correspondenzen von Constantine, welche das Dampfboot Aetna mitgebracht hat. Die natürlichen Hindernisse, welche der Boden darbot, wurden durch die Regengüsse in einem solchen Grade vermehrt, daß man am 10 an jede Kanone die nach Kudiat Aty gebracht werden sollte, von wo aus man die Bresche schießen wollte, 40 Pferde spannen mußte. Mehrere Tage verlor die Artillerie 50 bis 60 Pferde täglich. Am 10 wurde Kriegsrath gehalten, ob man die Belagerung fortsetzen oder einstellen solle. Der Generalgouverneur, der Herzog von Nemours und General Trezel waren für die Fortsetzung, die mit allem Nachdruck betrieben wurde. Man bemerkt, daß sich General Damrémont selbst in den gefährlichsten Stellungen aussetzte und die größte Energie an den Tag legte, wie wenn er entschlossen wäre, bei dem Versuche entweder zu siegen oder zu sterben. Constantine scheint von keinem der Gräuel verschont geblieben zu seyn, welche gewöhnlich den Sturm einer Stadt begleiten. Am Abend des 13 wurden die Kranken und Verwundeten in die Stadt gebracht; man legte Spitäler in den Häusern an, die am zweckmäßigsten dafür zu seyn schienen, und traf ähnliche dringende Maaßregeln. Am 16 wurde die Entwaffnung der in der Stadt zurückgebliebenen Araber und Juden bei Todesstrafe befohlen. Der Schrecken der Einwohner war so groß, daß man viele Weiber todt in einer tiefen Schlucht fand, in die sie sich von den Felsen herab, mit ihren Kindern im Arme, gestürzt hatten. Die Zahl der gefallenen Franzosen wird auf 6 bis 700 geschätzt, worunter 55 Officiere. Mit Einschluß der Kranken und Verwundeten und denen, welche an Strapazen und Entbehrungen starben, betrugen die Verluste der Franzosen gegen

1000 Mann. Am 25 kamen 200 Verwundete in Bona an. Das Bataillon des zweiten leichten Infanterieregiments unter dem Commando des Hrn. v. Serigny, zeichnete sich vorzüglich aus; so wie auch die Zuaven unter dem Obrist Lamoriciere und die Fremdenlegion unter dem Obristen Bedeau, der sich schon bei der Belagerung von Antwerpen einen Namen erworben hatte. Obrist Bernelle wurde provisorisch durch den Herzog von Nemours zum Generalmajor und Commandanten von Constantine ernannt, und man erwartete eine Bestätigung dieser Beförderung bei der Ankunft der ersten Depeschen aus Frankreich. Der Toulonnais erwähnt dann noch ein Schreiben aus Bona vom 25, worin die Ankunft mehrerer Officiere von Constantine und dem Lager Medschez el Hammar gemeldet wird. Die ersten erzählten, Achmet hätte sein aus 150 Weibern bestehendes Harem nicht mit sich genommen. Diese hätten den Eroberern ihre Schätze angeboten, die aber nicht angenommen worden seyen. Seit dem 13, als dem Tage, wo die Franzosen in die Stadt einzogen, fand sowohl innerhalb, als außerhalb der Wälle kein Gefecht mehr statt. Die Araber schienen in der That von einem panischen Schrecken ergriffen zu seyn. Ihr Verlust an Todten und Verwundeten war beträchtlich. Die schwere Artillerie, die in Constantine von keinem weitern Nutzen war, wurde nach Medschez el Hammar zurückgeschickt, wo sie ohne allen Verlust angekommen ist. Die Communicationen zwischen diesem Platze und Constantine waren frei, und Couriere legten die ganze Strecke mit einer Begleitung von nicht mehr als 6 bis 8 Reitern ganz unangefochten zurück. Die Armee soll Mundvorräthe für ein ganzes Jahr in Constantine angetroffen haben, und dieß war um so erwünschter, als zur Zeit des Sturmes die Truppen ihre letzten Vorräthe aufgezehrt hatten.

Odilon=Barrot sagt in seiner gestern erwähnten Erklärung weiter: „Wir haben unermeßliche Schwierigkeiten zu überwinden; wir haben das seit 1830 geschehene Uebel auszumerzen, unsere Institutionen zu vervollständigen und zu befestigen. Alles dieß ist, wie ich wohl weiß, Europa gegenüber, das noch nicht entwaffnet hat, und das uns zwingt, sich mit ihm zu beschäftigen, und ebenfalls bewaffnet zu bleiben, sehr schwer. Wir haben vielleicht noch mehr auf die öffentlichen Sitten durch gute und nützliche Belehrungen, als auf unsere Gesetzgebung durch neue Gesetze zu wirken. Ich war zuweilen darüber von Schrecken ergriffen, sehen zu müssen, wie leicht der Höflingsgeist, den ich auf immer zerstört glaubte, in unserm Lande wieder auflebte; wie Bestechlichkeit, nicht die durch Geld, sondern die noch weit gefährlichere durch Gunstbezeugungen und Stellen, eine Bestechungsart, die auf Kosten des Staatsvermögens und in Verrichtungen, die dadurch entwürdigt werden, mit Keckheit und Straflosigkeit verübt wurde. Alles dieß aber entmuthigt mich nicht. Es gibt etwas Stärkeres als den Servilismus und die Kunst der Verführungen, nämlich die Nothwendigkeit der Zeiten, den Geist der Massen, die nicht gekauft werden können, und deren Moralität früher oder später gegen alle individuellen Bestechungen reagirt. Ich weiß nicht, ob der Wahlkörper bei der großen sich vorbereitenden Aeußerung des Nationalwillens einsehen wird, wie wichtig es ist, der Repräsentativregierung durch unabhängige und von allen egoistischen Berechnungen gereinigte Wahlen ihre Würde wiederzugeben; mir scheint aber, daß dieß der herrschende Gedanke dieser Wahl seyn sollte. Will man etwa die schmachvollen Kämpfe der Eitelkeit und des Ehrgeizes sich wieder erneuern sehen, die in der vorigen Kammer alle drei Monate Ministerveränderungen herbeiführten? Will man wieder eine bald vorschreitende, bald rückwärts gehende Kammer erscheinen sehen, die zwischen Männern und Systemen hin- und herschwankt, allen Ministerien dient, ohne eines derselben unterstützen zu können? . . . Ich habe oft gesagt: gute Wähler machen auch gute Deputirte ꝛc.“

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 31 Oct. Die gestern von Sr. Maj. dem Könige und den Prinzen ertheilte öffentliche Audienz, um die Condolenz wegen des Todes der Königin Wilhelmine Maj. entgegenzunehmen, wurde sehr stark besucht. Das diplomatische Corps, die Minister, die Staatsräthe, verschiedene Mitglieder der Generalstaaten, die Officiere, Geistlichen aller Confessionen und viele andere Personen aus hiesiger Residenz und Umgegend waren zur Audienz gekommen. — Durch die Java'schen Zeitungen, welche bis zum 22 Jul. reichen, sind neuere Nachrichten über den Prinzen Heinrich, jüngsten Sohne des Prinzen von Oranien, eingelaufen, namentlich in Bezug auf seine Reise auf Java. Er wurde überall mit großen Freudenbezeugungen aufgenommen.

Italien.

* Rom, 28 Oct. Mittwoch Nachts starb hier der Geschäftsführer der Republik Neu-Granada, Ignaz Terada, nach einem langwierigen Leiden, im vorgerückten Alter. Viele Verdienste hatte dieser würdige Diplomat sich um die Anerkennung seines Vaterlandes von Seite des heiligen Vaters erworben und die Ernennung der Bischöfe für Neu-Granada, Caraccas und Venezuela war, trotz aller Gegenvorstellungen von Spanien, durch seinen Eifer betrieben und durchgesetzt worden. Der Legationssecretär Capitän F. Lorenzana wird einstweilen den Geschäften für jenen Freistaat vorstehen. Von der Republik Venezuela ist ein Geschäftsführer in der Person des Hrn. O'Leary, früher General in columbischen Diensten, angekommen, um die Verbindung mit dem hiesigen Hof einzuleiten. — Der belgische Chargé d'Affaires Blondeel van Cuilebroeck ist von seinem Monarchen nach Alexandria in gleicher Eigenschaft versetzt.

Deutschland.

** München, 5 Nov. Vermöge einer allerhöchsten Entschließung ist diesen Morgen der Staatsminister des Innern, Fürst von Oettingen-Wallerstein, wie es heißt, im Allgemeinen in gnädigen Ausdrücken, seiner Geschäftsführung enthoben worden. Zugleich wurde demselben der erbetene Urlaub von drei Monaten bewilligt, welche der Fürst, wie man sagt, bei seinen Verwandten in Salzburg (es lebt dort eine Schwester Sr. Durchlaucht, Gräfin Montecuculi) zubringen wird. — Als Verweser des Ministeriums des Innern nennt man seit gestern allgemein den Staatsrath v. Abel, doch ist die Ernennung desselben amtlich noch nicht bekannt.

, München, 5 Nov. Wer auch nur die neuesten Bildsäulen Thorwaldsens (Guttenberg und Schiller) gesehen, noch mehr wer des Mannes großartiges Künstlerschaffen näher kennt, vor Allem aber, wer auch den uneigennützigen, treuherzigen,

kindlichen Greis selber kennen gelernt hat, wird sich freuen zu erfahren, daß eine überaus gelungene Denkmünze mit überraschend getroffenem Brustbilde Thorwaldsens aus den Händen des geschickten Medailleurs L. Voigt hervorgegangen ist, welchen bekanntlich, nachdem er, in Berlin gebildet, England Frankreich, Italien für seine Kunst bereist hatte, König Ludwig von Bayern für seine sinnigen Geschichtsthaler zu fesseln wußte, und dem jüngst auch die Stempel der für den Münzverein süddeutscher Staaten bestimmten neuen ganzen und halben Guldenstücke übertragen worden sind. Die vorbenannte Denkmünze (zweiundzwanzig Linien im Durchmesser) zeigt an der Vorderseite den schönen Kopf Thorwaldsens mit der Umschrift ALBERTUS THORWALDSEN, überaus ähnlich und edel gehalten, wie in keiner bisherigen plastischen Abbildung desselben. Die Kehrseite gibt bezeichnend das erste der Basreliefs wieder, welche derselbe bekanntlich in fortgesetzter Reihe über Amors Leben gedichtet und ausgeführt hat: die sitzende Muse Erato, die Leyer in der Linken haltend, an ihre rechte Schulter gelehnt der stehende Amor als schöner beflügelter Knabe oder Jüngling, den Bogen zum Rücken abwendend; Erato zu ihm hingeneigt. Inschrift ERATO, Unterschrift MDCCCXXXVII. Auch diese Seite ist vortrefflich treu, wahr, lebendig gearbeitet, namentlich die zartkräftige Nacktgestalt Amors. Die Denkmünze wurde im Winter 1836/37 zu Rom vollendet, in München trefflich ausgeprägt. Sie wird in Bronze und Silber, zu billigen Preisen, bei ihrem Verfertiger, dem königlichen Medailleur L. Voigt, in München, verkauft. Den Freunden Thorwaldsens wie der Kunst gewiß eine erfreuliche Nachricht.

Karlsruhe. Se. königl. Hoheit der Großherzog haben den Ober-Hofgerichts-Vicekanzler Autenrieth zum Kanzler und den Misterialrath Bekk zum Vicekanzler des Oberhofgerichts ernannt.

* Karlsruhe, 31 Oct. Da seit einiger Zeit in verschiedenen deutschen Blättern die badische Eisenbahnangelegenheit vielfach besprochen und deren Ausführung mitunter in Zweifel gezogen wurde, so glaube ich Sie versichern zu müssen, daß alle Vorarbeiten von dem technischen Ausschusse des großherzoglichen Comite's mit großer Energie betrieben wurden. Dieselben sind nun, so weit sie die Vermessung, Verpfählung und Versteinung der Zugslinie von Karlsruhe über Heidelberg nach Mannheim betreffen, auf das genaueste vollendet; der Stationsplatz bei der Residenz Karlsruhe mit seinen Details und dem Verbindungsbogen der Station mit der Linie ist vermessen und ausgesteckt, jener von Heidelberg und Mannheim der Vollendung nahe; sämmtliche Plane, Karten, die Längen- und Querprofile, so wie die Constructionsblätter der Uebergänge über bereits bestehende Communicationen, der Drehscheiben, Bahnwagen, Stationen, Bahnwarthäuser und aller übrigen Details sind aufs schönste ausgeführt; kurz, die Vorarbeiten so weit gediehen, daß auf den Grund derselben mit dem Bau selbst sogleich und auf jeglichem Punkte der Linie begonnen werden könnte. Obgleich nun in der Hauptsache über die Ausführung der Bahn noch nichts entschieden ist, so läßt sich doch aus der Thätigkeit, womit die erwähnten technischen Vorarbeiten betrieben werden — auch ohne in die Mysterien des Staatsministeriums eingeweiht zu seyn — mit Grund vermuthen, daß dieser wichtigen Angelegenheit demnächst eine Entscheidung bevorstehe, und daß die bisherige Verzögerung nicht in einer Lauheit, deren unsre Staatsregierung zu verschiedenenmalen mit Unrecht beschuldigt ward, sondern vielmehr, wie es scheint, in der Nothwendigkeit vorausgehender Lösung von hochwichtigen Vorfragen ihren Grund habe, deren Uebereilung das Publicum leicht dem Speculationsgeist einiger Wenigen hätte preisgeben können. Wie dem aber auch seyn möge, mit gespannter Erwartung sieht man der höchsten Beschlußfassung entgegen.

†* Frankfurt a. M., 5 Nov. Se. k. H. der Kurfürst von Hessen hat heute, nach mehrwöchigem Aufenthalt dahier, unsere Stadt wieder verlassen. — Nach einer amtlichen Bekanntmachung beginnt nächsten Montag unsere Traubenlese, die indessen kein günstiges Resultat im Allgemeinen verspricht; nur in einzelnen Lagen ist etwas Besseres zu hoffen. — Wir haben immer noch sehr stürmische Witterung und auch in der verflossenen Nacht richtete der Sturm an Gebäuden und Bäumen in der Umgegend wieder vielfachen Schaden an. Nicht zwischen Hanau und Frankfurt, sondern zwischen Hanau und Gelnhausen war vorgestern der Eilwagen umgestürzt.

* Coburg, 3 Nov. Bei der gestrigen großen Vorstellung bei Hof erfüllte eine zahlreiche Versammlung von Herren und Damen in Gala die Treppen, Galerien und geöffneten Staatssäle der Residenz, welche in der prächtigsten Beleuchtung glänzten. Im Audienzsaal des regierenden Herzogs, einem eben so reichen als geschmackvoll decorirten Saal, der erst vor wenigen Jahren seine jetzige Gestalt empfangen hat, befanden sich die fürstlichen Herrschaften, in ihrer Mitte Maria von Frankreich, die neuvermählte junge Herzogin von Würtemberg, welcher hier der Hof, das Ministerium, die Adjutantur, die Landescollegien, die Geistlichkeit, Chefs der Bildungsanstalten u. s. w. vorgestellt werden sollten. Die Damen waren natürlich die Ersten in der Reihe, welchen diese Ehre zu Theil ward; ihnen folgten die Herren je nach der Stellung, die sie entweder als Mitglieder einer Corporation oder ihrem individuellen Range nach einnehmen. Se. Durchl. der regierende Herzog selbst nannte seiner erlauchten Verwandten den Namen und Stand eines Jeden, welcher vor ihr erschien, und die junge Fürstin hatte für Jeden, so fremd er ihr auch seyn mochte, eine passende Anrede. Diese Anreden geschahen in französischer Sprache und mit einer Stimme, welche wahrhaft lieblich klang und zu jedem Herzen sprechen mußte. Obgleich Referent die Toilette einer Dame selten bis zu ihren Einzelnheiten bemerkt, sondern vollkommen zufrieden ist mit dem Eindruck, den das Ganze eines gewählten Anzuges hervorbringt, so däucht ihm das Costume einer Enkelin Ludwigs XIV an einem deutschen Hof, einer Königstochter von Frankreich in Coburg, doch von mehr als gewöhnlichem Interesse, und er glaubt Entschuldigung zu finden, wenn er es hier beschreibt, d. h. so gut als sein Mangel an Wissen und technischem Ausdruck in diesem Gebiete solches gestatten wird. Die Prinzessin trug eine Robe von rosenfarbenem Atlas, welche mit den schönsten Spitzen eingefaßt war. Bandschleifen, an der ganzen Gestalt anmuthig niederwehend, schmückten das Kleid vom Gürtel bis zum Saum, und diese Schleifen wurden von diamantenen Agraffen gehalten. Man macht sich schwer einen Begriff davon, wie reizend und prächtig zugleich sich dieß ausnahm; das zwischen der Seide versteckte heimliche Blitzen und Leuchten der Diamanten ward jedoch von dem Gürtel überstrahlt, der ein, mit diesen Edelsteinen dicht

besäetes Bandeau war. Auf der Brust der jungen Königstochter lag leuchtend eine doppelte Schnur von Solitären; ähnliche wanden sich um ihre Stirn, durch ihr Haar, und über den dunkelblonden Locken wiegten sich Aehrenbüschel von Brillanten. Trotz der Pracht dieses Schmucks war er dennoch fern von Prätension oder Ueberladung, vielmehr trug er den Charakter einer reizenden und königlichen Einfachheit. Nach der Präsentation begaben sich die Herrschaften in großem Aufzug, von vier Marschällen und dem Hofstaat vorgetreten, aus dem Audienzsaal nach dem Riesensaal zur Tafel; der Herzog führte dabei die junge Herzogin von Würtemberg, deren Gemahl die regierende Frau Herzogin, Herzog Ernst die Fürstin Reuß u. s. w. Der Riesensaal, gleichfalls auf das glänzendste erleuchtet, umfaßte eine Tafel von mehr als hundert Gedecken, und Referent, dem der Glanz großer Höfe, namentlich des französischen, nicht fremd ist, muß der Intendantur des unsrigen das Zeugniß geben, daß sie Alles gethan hatte, um dieses Mahl würdig und fürstlich auszustatten. Zwei Musikchöre wechselten während seiner Dauer mit ihren Productionen, und diese Dauer, ganz nach französischer Sitte, war keineswegs übermäßig lang, für Manchen vielleicht zu kurz. Nach Aufhebung der Tafel verfügte man sich in der nämlichen Ordnung, in welcher man gekommen war, wieder nach dem Audienzsaal und den daran stoßenden Gemächern; die Versammlung ward bald darauf entlassen, und die Herrschaften zogen sich zurück.

Dresden, 26 Oct. Die Endergebnisse der langen und kostspieligen Berathungen in unsern Kammern über die Judenemancipation sind Folgende: 1) Unter großen Beschränkungen und nach Ueberwindung großer Hindernisse dürfen 20 bis 25 Juden in zünftigen Innungen Meister werden. 2) Sie dürfen einige unzünftige Gewerbe, zu deren Betreibung das Bürgerrecht als erforderlich angesehen wird, als das Lackiren, das Petschaftstechen, den Buchhandel, die Steindruckerei u. s. w. betreiben. 3) Es fallen weg: die Sporteln wegen Errichtung eines selbstständigen Haushalts; die wegen Verehelichung mit einer inländischen Jüdin; die 10 Thlr., welche bei jedem in Dresden ausgebrochenen Feuer gezahlt wurden. 4) Beim Aufenthalt eines Juden in Freiberg darf ihn nicht mehr ein Polizeidiener begleiten. 5) In Leipzig und Dresden dürfen sie sich Synagogen erbauen. 6) Erhalten sie ein angekauftes Haus in Lehn gereicht, dürfen sie dieß jedoch binnen zehn Jahren nicht verkaufen. 7) Bedürfen die, welche in den Vorstädten von Leipzig und Dresden wohnen wollen, keines ärztlichen Zeugnisses mehr. — Vergleicht man diese Vortheile mit den Nachtheilen des neuen Gesetzes, so möchte wohl beides gegen einander aufgehen, und die Lage der Juden sich weder verbessert noch verschlimmert haben. (Hannov. Z.)

* Kiel, 12 Oct. Am gestrigen Tage hat sich eine Anzahl der hier im Markte anwesenden Abgeordneten des Herzogthums Holstein mit mehreren in Kiel wohnenden Mitgliedern der Ständeversammlung zu einer Unterredung vereinigt, deren Resultat, sicherm Vernehmen nach, die Abrede gewesen ist, am 16 Jan. k. J. wieder zusammen zu kommen, in der Hoffnung, daß die Mehrzahl der holsteinischen Abgeordneten sich dann gleichfalls hier einfinden werde. Die in dieser Unterredung besprochenen Gegenstände — die Deutung des §. 7 des allgemeinen Gesetzes vom 28 Mai 1831, — der financielle Zustand des Landes, die Verfügungen und Gesetze, welche zufolge der Verhandlungen der Provincialstände erwartet werden, diese Gegenstände sind von solcher Bedeutung, daß gewiß kein Freund des Vaterlandes sie unbeachtet und unerwogen lassen wird.

Schweden.

* Stockholm, 24 Oct. Der König hat seine Reise, die er in einer schon sehr vorgerückten Jahreszeit durch einen großen Theil des Königreiches gemacht hatte, geendigt. Er kam gestern auf dem k. Schlosse Rosersberg, drei und eine halbe Meile von hier, an, und da das Wetter noch sehr angenehm ist, so wird er noch einige Zeit auf diesem Lustschlosse verweilen. Der König durchreiste in einer Zeit von sechs Wochen die Provinzen Südermanland, Ostgothland, Smaland, Blekingen, Schonen, Halland, Bottus, Westgothland, Wermeland, Nerike, Westmanland, Dalekarlien und Upsala, d. h., mit Ausnahme der Nordprovinzen, fast das ganze Königreich. In allen größern Städten, oder in denen, wo ein Sitz der Provincialgouverneure ist, so wie in den beiden Universitäten, blieb Se. Maj. einen, zwei bis drei Tage. Er fand überall, sowohl in den Städten, als auf dem Lande, die lebhaftesten Freudenbezeugungen und wurde von dem versammelten Volke mit den herzlichsten Zurufen begrüßt. Ueberall traf er Deputationen von Bürgern, Bauern, Bergwerksbesitzern, die ihm für alle für ihre Interessen getroffenen Maaßregeln von Seite der Regierung ihren Dank ausdrückten. Wenn der Zweck dieser großen Reise der war, die wahre Meinung der Provinzen zu erfahren, so hat der König allen Grund, damit zufrieden zu seyn. Die allgemeine Zufriedenheit hat sich nie mit mehr Energie, Entschiedenheit und Unwidersprechlichkeit ausgedrückt. Die Königin ist gestern nach Rosersberg abgereist, und man glaubt, II. MM. werden bis zum Anfang des nächsten Monats daselbst bleiben. Die Staatsräthe Möener und Akerhjelm, der beim französischen Hofe accredidirte Minister, Graf Löwenhjelm, der Staatsminister und die norwegischen Staatsräthe, so wie die Gräfin Güldenstolpe, die Baronin Akerhjelm und mehrere andere Damen sind nach Rosersberg eingeladen.

Türkei.

*** Konstantinopel, 18 Oct. (Beschluß.) Pertew Pascha, der gestürzte Minister des Innern, ist wohl für immer verloren. Er hatte bis zum letzten Augenblick nichts von dem ihm bevorstehenden Unglück geahnt, denn der Feind, der ihn stürzte, streichelte ihm mit der einen Hand die Wange, während er ihm mit der andern den Dolch in die Brust drückte. Niemand glaubt hier, daß die Apologien, die Pertew von einem fremden Journal in so reichlichem Maaß gespendet wurden, von ihm selbst herrühren, denn sie waren der Art, daß sie des Sultans Eigenliebe verletzen mußten. Sein leidenschaftliches Benehmen in der Unabhängigkeitsfrage des Vicekönigs verdiente eine Ahndung, denn die geheimen Instructionen, die er Sarim Effendi hinter dem Rücken des Sultans in Betreff dieser Frage ertheilte, machten ein freundschaftliches Uebereinkommen mit Mehemed Ali unmöglich; doch muß man gestehen, daß dieß Verfahren nur aus übelverstandenem Eifer für die Interessen und die Würde der Pforte, der er nichts vergeben wollte, und aus unversöhnlichem Haß gegen den ägyptischen Rebellen, wie er Mehemed zu nennen pflegte, entsprungen zu seyn scheint. Sein Sturz wird zwar nicht bedauert, denn bedauert wird hier kein Unglücklicher, doch habe ich keinen Türken Freude über dieses Ereigniß äußern gehört, wie es in Hinsicht Tahir Pascha's häufig

der Fall ist, der während seiner glücklichen Carrière zwar hohe Talente, zugleich aber auch ungemäßigten Ehrgeiz, und an Unmenschlichkeit gränzende Grausamkeit gegen seine Untergebenen an den Tag gelegt, und sich dadurch allgemeinen Haß zugezogen hat. — Das Wetter ist hier seit einigen Tagen äußerst schlecht und regnerisch, die Kälte hat sich früher als gewöhnlich eingestellt, so daß bereits in den meisten Häusern von Pera geheizt wird.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 2 Nov. Consol. 5proc. 109, 45; 3proc. 81, 15; Bankactien 2500; belgische Bank 1470; neap. Fonds 99, 40; span act. $20\frac{7}{8}$; pass. $4\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 900; Versailler rechte $712\frac{1}{2}$; linke 690; Montpellier 590; Bank Lafitte 1050; port. Gas 118.

* Havre, 31 Oct. Der Handel geht noch immer schlecht, und die Baumwolle insbesondere fällt immer mehr. Man hofft kaum, daß vor dem neuen Jahre ein neuer Schwung in die Handelsverhältnisse kommen werde, denn selbst in gewöhnlichen Jahren sind die Monate September und October stets viel stiller als die vorhergehenden, da man nicht gern neue Unternehmungen einleitet, während man sich auf den Abschluß des Jahres vorbereitet. Deßwegen könnte man dann als Reaction im Anfange des nächsten Jahres einem allgemeinern Aufschwung entgegensehen, da überdieß die Nachrichten aus Amerika stets beruhigender klingen.

*† Aus dem Haag, 31 Oct. Der Generalgouverneur von niederl. Indien, Generallieutenant van Eerens, hat kraft höherer Ermächtigung, das Privilegium der Java'schen Bank aufs neue auf zehn Jahre und zwar vom 1 April 1838 bis dahin 1848 verlängert.

* Amsterdam, 31 Oct. Der heutige Abrechnungstag verursachte in den holl. Effecten eine einigermaßen flauere Stimmung. In Integr. herrschte wieder einige Lebendigkeit, doch waren mehr Verkäufer als Käufer vorhanden. Der Umsatz in den inländischen Eisenbahnactien ist wieder eingeschlummert, obgleich z. B. die Haarlemer Actien sich auf 156 behaupten. Auch die span. Effecten schlossen heute in weichender Tendenz, während die russischen und österreichischen preishaltend geblieben. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{1}{8}$; 5proc. $100\frac{3}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{5}{8}$; 5proc. ostind. $99\frac{11}{16}$; Ard. $17\frac{9}{16}$; Ausg. fr. $6\frac{7}{16}$; 5proc. Metall. $100\frac{9}{16}$; $2\frac{1}{2}$proc. 57; ruff. Inscr. $66\frac{7}{8}$.

(Beschluß der Münzconvention.) II. Besondere Uebereinkunft, die Scheidemünze betreffend. Die Bevollmächtigten der Königreiche Bayern und Würtemberg, der Großherzogthümer Baden und Hessen, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt haben sich rücksichtlich des Scheidemünzwesens über folgende Bestimmungen vereinigt: Art. I. Die gemeinschaftlichen Scheidemünzen in den contrahirenden Staaten bestehen A) in Sechskreuzerstücken; B) in Dreikreuzerstücken von Silber. Die Ausprägung von Einkreuzerstücken von Silber oder Kupfer, und der Theilstücke derselben, bleibt dem Ermessen der einzelnen Staaten überlassen. Art. II. Für die künftige Ausprägung der Sechs- und Dreikreuzerstücke wird der 27Guldenfuß angenommen. Art. III. Der Silbergehalt der Sechs- und Dreikreuzerstücke wird auf $\frac{1}{3}$ oder $5\frac{1}{3}$ Loth in der Mark festgesetzt. Der Durchmesser der Sechskreuzerstücke wird zu 20, und der Dreikreuzerstücke zu 17,5 Millimetres angenommen. Der Avers derselben erhält das Wappen des ausmünzenden Staates, und der Revers die Werthangabe der Münze nebst der Jahrszahl in einem Kranze von Eichenlaub. Die Fehlergränze, welche bei diesen beiden Münzsorten in Mehr oder Weniger eingehalten werden muß, beträgt $\frac{5}{1000}$ an Feingehalt und $\frac{15}{1000}$ am Gewicht; beides jedoch nicht am einzelnen Stück, sondern nur in der ganzen Mark, wobei die möglichst genaue Einhaltung des Münzfußes eben so wohl wie bei den groben Münzen zu beobachten ist. Art. IV. Die Controle über die von den contrahirenden Staaten ausgegebenen Scheidemünzen wird von den einzelnen Münzstätten in der Art geführt, daß die von den übrigen Münzstätten neu ausgegebenen Scheidemünzen des laufenden Jahres, wie sie im Curs sich befinden, einer Prüfung unterworfen werden. Das Ergebniß derselben wird von jeder Münzstätte ihrer Regierung vorgelegt, welche darüber, so wie über die Erfahrungen im Scheidemünzwesen überhaupt, Mittheilung an die übrigen Regierungen machen wird. Art. V. Die vor dieser Vereinbarung von den contrahirenden Staaten geprägten Sechs- und Dreikreuzerstücke behalten in denselben fortwährend gleichen Curs mit den neu auszuprägenden. Jeder dieser Staaten macht sich jedoch verbindlich, alle aus seiner Münzstätte sowohl vor, als nach dieser Vereinbarung hervorgegangenen Sechs- und Dreikreuzerstücke an dieser Münzstätte sowohl, als auch an andern von ihm näher bezeichneten öffentlichen Cassen, auf Verlangen gegen cursfähige grobe Münze umzuwechseln. Die zum Umwechseln bestimmte Summe darf jedoch nicht unter hundert Gulden betragen. Art. VI. Alle Scheidemünzen der nicht contrahirenden Staaten werden vom 1 Jan. 1838 an entweder außer Curs gesetzt, oder auf ihren Silberwerth gewürdigt, worüber gegenseitige Mittheilung zu geschehen hat. Es bleibt jedoch jedem einzelnen contrahirenden Staat unbenommen, dieselben vollgültig in denjenigen Theilen seines Staatsgebiets, wo es örtliche Verhältnisse erfordern, auch nach diesem Termine zu dulden. Gegenwärtige Uebereinkunft soll alsbald zur Ratification der hohen contrahirenden Höfe vorgelegt, und die Auswechslung der Ratificationsurkunden gleichzeitig mit jenen über die Münzconvention spätestens binnen drei Wochen in München bewirkt werden. So geschehen, München den 25 Aug. 1837. (Folgen die Unterschriften.)

†* Frankfurt a. M., 2 Nov. Fortwährend werden bei uns neue elegante Laden, und namentlich auf der Zeil, eingerichtet, welche ihren Besitzern einen enorm hohen Miethzins einbringen. Die Baumanie hält bei uns noch an, und vor unsern Thoren, zunächst der Stadt, verschwinden immer mehr die unbebauten Plätze. Durch die Aufstellung des Monuments für den Gründer unsrer öffentlichen Spaziergänge um die Stadt, den sel. Gioullett, in diesen Spaziergängen erhalten dieselben eine neue Zierde. Hr. v. Launitz hat das Monument gefertigt, und namentlich sind ihm die Basreliefs in Composition und Ausführung gelungen. — Die neuen großherzogl. hessischen Eingulden-stücke, welche man vor einigen Wochen an hiesiger Börse gesehen, haben sehr gefallen.

Augsburg, 6 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn $120\frac{1}{2}$ P.; Venet. Mail. 109 P., $108\frac{1}{2}$ G.; Nordbahn $115\frac{1}{2}$ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

Hamburg, 31 Oct. Oestr. Metall. $101\frac{1}{4}$; 3proc. 78; Bankactien 1385.

Berlin, 2 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{3}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{1}{2}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{5}{8}$.

Wien, 2 Nov. Bankactien $1597\frac{1}{2}$; Nordbahn 111; Mail. C. B. $109\frac{1}{4}$.

Augsburger Curs vom 6 November 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{8}$	$101\frac{7}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{5}{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	509	507
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	142
N. Anl. v. 1834.	—	$117\frac{1}{2}$
Metall. à 5 Proc.	$104\frac{7}{8}$	$104\frac{5}{8}$
- detto à 4 Proc.	100	$99\frac{3}{4}$
- detto à 3 Proc.	$78\frac{1}{4}$	—
B. Act II S. 1837	1392	1389
Poln. L. à 300 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	—	$112\frac{1}{2}$
Darmstädter Loose	59	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$100\frac{3}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	$115\frac{1}{8}$	—
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{1}{8}$
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{7}{8}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	$98\frac{5}{8}$	—
London - -	10. 1	
Paris - -	$117\frac{3}{8}$	—
Lyon - -	$117\frac{3}{8}$	—
Mailand - -	—	$60\frac{5}{8}$
Genua - -	$51\frac{1}{2}$	—
Livorno - -	$61\frac{1}{2}$	—
Triest - -	—	$99\frac{1}{8}$
Venedig - -	$60\frac{5}{8}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Cormenins Schilderung der französischen Redner.

Mauguin.

(Beschluß.)

Mauguin hat aber noch eine andere Grille als die von Eroberungen, Diplomatie und Sklaverei. Er hält sehr viel darauf, für einen „gouvernementalen" Mann zu gelten. Er glaubt mit größter Naivetät, daß seine meisten Collegen von der Opposition nichts oder beinahe nichts von Staatsangelegenheiten verstehen, daß sie die Centralisation nicht genug lieben, nicht genug achten, daß sie zu viel kleinliche Opposition machen, sich zu sehr in Einzelnheiten ertränken, und durchaus nicht, wie er, einen Verwaltungsplan zu entwerfen und große Entwürfe zum Ziele zu führen wissen. Er hat Neigung, zu große Neigung zur Gewalt, und wird weit mehr von den Bedürfnissen der Ordnung als von denen der Freiheit berührt. — Thiers, der ein kleiner Teufel ist, sucht Mauguin in diesen Ideen zu bestärken. Aehnlich der Versucherschlange, kriecht er an ihn heran, umgeht ihn, umschlingt ihn, schleicht sich an sein Ohr und zischelt ihm die Worte zu: „Mauguin, wie können Sie nur mit solchen Leuten zusammen leben, mit Leuten von engem und gedrücktem Gehirn? Begreifen Sie denn nicht, daß Sie der einzige unter ihnen sind, der da weiß, was Regieren heißt?" Mauguin gibt sich nur zu sehr solchen trügerischen Einflüsterungen hin, und so geschah es, daß er, um die Gewogenheit des Hrn. Thiers und seines Gleichen zu gewinnen, die strenge Freundschaft der Opposition aufs Spiel setzte.*) Mauguin hat nicht mehr das Zutrauen der Linken, und man spricht folgendes strenge Urtheil über ihn aus: launigen Sinnes, heißt es, unentschieden von Profession, hat Mauguin mehr Vertrauen in die Fatalität der Umstände, als in die Wahrheit der Principien. Man glaubt, daß, wäre er in den stürmischen Zeiten, die wir durchgemacht, Minister gewesen, er bei weitem mehr auf das, was er eine starke Regierungsgewalt nennt, als auf die Fingerzeige der öffentlichen Meinung geachtet haben würde; man glaubt, daß, verliebt in das, was glänzt, er in seinen Ausgabenneigungen prächtig und selbst verschwenderisch, und, mit Einem Wort, daß er weder der Mann der Sparsamkeit, noch der der Freiheit gewesen wäre. Was seine parlamentarische Laufbahn betrifft, so wirft man ihm vor, er habe nicht Folge genug in seinen Ideen; er mache zu oft individuelle Opposition und nicht genug gemeinsame; er vereitle durch seine unvorhergesehenen Ausfälle Plane, die er vorher zu begreifen sich nicht Mühe genug gegeben; er gehe manchmal nicht weit genug und dann wieder zu weit; denn er schweige, wenn er reden sollte, und spreche, wo er zu schweigen hätte; er stelle oft ganz seltsame, wenn nicht ganz falsche Grundsätze auf; mache sein Talent nicht zum Diener seiner Ueberzeugungen, weiche vor Principien zurück, nehme List zu oft für Klugheit, so wie Schwäche für Mäßigung; er führe den Krieg aufs Gerathewohl hin, und mehr als Tirailleur denn als Capitän; er wisse das Losungswort weder zu geben, noch zu empfangen, und weder in-, noch außerhalb der Opposition sich befindend, mache er es derselben unmöglich, ihm zu folgen oder ihn zu bekämpfen; eine falsche Stellung, die allen Gemüthern Mißtrauen gegen ihn einflöße, ihn in Verdacht des Ehrgeizes bringe und an seiner politischen Rechtlichkeit zweifeln lasse. — Soll ich es sagen? Ich weise, so viel ich kann, diese Verdächtigungen zurück, und glaube, Mauguin habe mehr Leichtsinn als Unbeständigkeit, mehr Eitelkeit als Ehrgeiz. Als Mitglied der provisorischen Regierung, welche die Minister einsetzte, hätte er sich selbst zum Minister machen können; er hatte es aber nicht gewollt; er würde von dem siegreichen Karl X proscribirt worden seyn, und er bewies bei dieser Gelegenheit, daß er hohen Bürgermuthes fähig sey. Sein politisches Leben war ganz parlamentarisch, es ist rein, und er hat keine unlautere Handlung sich vorzuwerfen.*) Möge er die bürgerliche Gleichheit nun aus Uneigennutz oder aus Stolz lieben, darauf kommt nichts an; genug, er liebt sie; und wenn er die Centralisation vertheidigt, so tadeln wir das nur bis zu einem gewissen Grade. Alle Staatsmänner geben zu, eine starke Regierung sey in einem Lande, dessen vorwaltende Eigenschaft die Phantasie ist, welche die Gemüther mit vergeßlicher Leichtigkeit von einem Systeme zum andern führt, durchaus eine Nothwendigkeit. Mauguin liebt mit patriotischer Uebertreibung die Unabhängigkeit Frankreichs, die er sogar der Freiheit desselben vorzieht; er glaubt, die Nation müsse beständig beschäftigt, durch Schauspiele großer Unternehmungen geblendet werden, und fühlen, daß man sie regiere. Er hat für keine Art von Regierungsform eine persönliche Vorliebe. Ich glaube, er würde sich mit der Republik eben so gut wie mit der Monarchie befreunden, wenn nur die Republik Einheit, Macht und Größe brächte. — Wir sahen die politische Seite des Mannes; schildern wir jetzt den Redner. Mauguin hat edle Bewegungen; sein Wort ist klar, helltönend; seine Haltung sicher und fest; er ist weder so weitschweifig, noch so verworren, noch überhaupt so sehr Advocat als andere Advocaten; manchmal verdirbt er seine Diction, weil er sie zu sehr zu feilen sucht; aber seine Sätze klingen declamatorischer im Ton als in den Worten, declamatorischer in der Accentuation als in den Ideen. Man kann ihm vorwerfen, daß er zu sehr nach rednerischen Effecten hasche, das Gestell seiner Reden zu sehr sehen lasse, daß er nicht genug der Natur sich

---

*) Diese Skizze war geschrieben, ehe Mauguin wieder an die Spitze der Opposition gestellt wurde.

*) Bei dieser Stelle muß der deutsche Bearbeiter dieser Charakterskizzen darauf aufmerksam machen, daß dieselben gerade in einer Epoche geschrieben waren, wo Mauguin erst allmählich und zwar zuerst bei der Frage wegen der amerikanischen Schuld aus einem mehr als zweijährigen Schweigen herauszutreten begann. Dieß Schweigen hatte, da dessen Motive nur Wenige kannten, zu den allergehässigsten Verdächtigungen Mauguins Veranlassung gegeben. Bald sollte er von der Regierung mit 50,000 Franken erkauft worden seyn, und dennoch hatte Mauguin öffentlich in den patriotischen Versammlungen, die vor dem Associationsgesetze bestanden, erklärt, daß, da die Opposition in allen Fragen sich habe schlagen lassen, er fortan der liberalen Sache nicht anders nützlich seyn zu können glaube, als wenn er um jeden Preis an das Regierungsruder zu kommen strebe; dann könne er seiner Partei die Thür aufmachen, und es sey besser, man habe in einem solchen Falle den Schlüssel zur Thür, als daß man sie mit Gewalt einstoßen müsse. Da nun unmöglich sey, daß Jemand unmittelbar unter solchen Umständen aus der Opposition ins Ministerium trete, so werde er auf eine Zeit lang alle Opposition einstellen.

Tiefe, Gründlichkeit und andern oft gerühmten Eigenschaften zu sprechen; allein mit dieser deutschen Tiefe und Gründlichkeit geht es jetzt ziemlich rasch abwärts. Die Gelehrten mögen das Griechische und Lateinische immer noch tüchtig verstehen, wie Frankreichs Naturforscher die Wissenschaft der Thiere, der Pflanzen und der Steine. Jeder hat seine Sphäre. Allein die größere Masse des schreibenden Publicums fängt an, sich die Sache leicht zu machen. Man könnte geachtete Zeitschriften nennen, die in Bearbeitung französischer Arbeiten eben so komische Sinnfehler aufzuweisen haben, als jene Franzosen, die es in der Kunst des Entstellens am weitesten brachten. Mir kömmt es vor, man hätte noch nie so viel von deutscher Gründlichkeit geredet, als gerade jetzt, wo sie zu sinken beginnt, so wie unsere Nachbarn nie mehr von französischem Ruhme sprachen, als jetzt, wo wenig mehr davon zu sehen ist. Die Völker rühmen sich aber gern ihrer Vorzüge, sobald sie anfangen, sie zu verlieren, so wie die am meisten ihre Rechtlichkeit hervorheben, die nicht mehr auf der Bahn des Rechten sind. Ebenso spotten die Menschen gern über die Gebrechen, die sie anfangen abzulegen, und über die Moden, denen sie entsagen. Es liegt in dieser doppelten Erscheinung eine Art von Selbstschmeichelei; man bezieht sich auf das Gute, was man besaß, als wenn man es noch besäße, und erinnert mit Wohlgefallen an die Schwächen, die man nicht mehr hat.

Portugal.

Französische Journale berichten aus Lissabon vom 16 Oct.: „Die Hoffnungen, welche die Miguelistische Partei auf das Erscheinen einiger Carlo-Miguelistischen Banden in den Nordprovinzen gegründet hatten, sind verschwunden. Eine Depesche des Barons Bomfim meldet, nach den Berichten des Capitäns Capelo befinde sich in der Umgegend von Villa-Nova do Famelicao keine einzige Guerilla mehr, denn die neuorganisirte Nationalgarde habe sie alle zersprengt. Ebenso schreibt der Commandant von Castello Branco, die in Villaverde eingerückte Carlistische Guerilla sey, von der Nationalgarde verfolgt, von unsern Gränzen verschwunden. Die Bande des Thomas Guingastas und eine von Guilhade befehligte kleine spanische Guerilla, die sich, aus Gallicien vertrieben, nach Portugal geworfen hat, irren am obern Minho umher, und suchen den Truppen der 4ten Division zu entwischen, die sie auf dem Fuße verfolgen. So ist nur noch die Faction Remechido's in Algarbien übrig, die einigermaßen zu fürchten ist; aber die Regierung hat den Commandanten dieser Provinz die ausgedehntesten Vollmachten zu ihrer Vernichtung gegeben. — Nun die Cartistische Empörung gedämpft ist, hat die Königin den Visconden Sa da Bandeira das Antas, so wie dem Baron Bomfim, die ihnen für die Dauer des Kampfs verliehenen außerordentlichen Vollmachten wieder entzogen, zugleich aber den Gebrauch, den sie davon gemacht, vollkommen gutgeheißen. Hiernach hat Sa da Bandeira das Portofeuille der Marine und der Colonien, so wie die Präsidentschaft des Conseils wieder übernommen."

Frankreich.

(National.) Die Angriffe der englischen Presse haben sich bereits in Handlungen von Seite der Regierung verwirklicht, und Lord Palmerston hat, wenn wir gut unterrichtet sind, deren Repräsentanten in Paris den Befehl zugeschickt, von Frankreich Erläuterungen über seine weitern Absichten in Bezug auf Constantine zu verlangen, während zugleich Hr. Villiers in Spanien Instructionen erhielt, sich mit seiner ganzen Kraft zu widersetzen, daß man uns weder zu Port Mahon, noch zu Minorca einen Punkt zur Anlegung eines Kohlendepots für unsere Dampfboote überlasse. Die Toryjournale, die sich noch stärker als die Whigjournale über die Gefahren auslassen, welchen sich die englischen Interessen im mittelländischen Meere aussetzen, sagen: „Wenn man unserm Handels- und Seerivalen eine Linie von Häfen mit einem Orte, wie Minorca, zur Unterhaltung der Communication gibt, so leidet unsere freie Communication zwischen Malta und Gibraltar großen Schaden. Ludwig Philipp hat nach der Revolution dem englischen Botschafter die feierliche Versicherung gegeben, Algier zu verlassen, eine Versicherung, die später unter dem Vorwande zurückgenommen wurde, daß die öffentliche Meinung in Frankreich seinen persönlichen Wünschen entgegen sey. Es ist in der That befremdlich, daß England, das eine so lange Praxis der constitutionellen Regierung genießt, einigen Werth auf Versprechungen dieser oder jener vollziehenden Macht legen konnte. Was würde es sagen, wenn eine fremde Nation, sich auf diplomatische Intriguen oder auf das Wort einiger seiner Könige sich stützend, ihm Vorschläge, Malta, Gibraltar oder eine seiner Colonien preiszugeben, vorschlüge? Welcher individuelle Wille kann wohl über einen Theil des Gebiets gegen den förmlichen Willen und die Interessen der Bevölkerung verfügen? Man wird uns ohne Zweifel antworten, daß in England nie ein Monarch eine solche Verpflichtung auf sich nehmen würde; man muß es aber doch ganz einfach finden, daß Frankreich außerhalb einer Verpflichtung bleibt, woran es keinen Theil hatte. Frankreich hat seine afrikanischen Besitzungen um den Preis seines Blutes erobert; es hat mehr als 200 Millionen dabei aufgewandt; es hat dort so eben sehr theure Opfer gebracht; es findet daselbst einen für seinen Handel nützlichen Absatzpunkt, ein Befruchtungsmittel für die südlichen Häfen, und, von einem höhern Gesichtspunkt aufgefaßt, trägt es europäische Civilisation in ein Seeräuberneſt und nach einem barbarischen Gestade über; es verbündet zwei Continente durch dieselben Ideen; es bereitet für die Zukunft ein ganz neues Feld für industrielle Cultur vor; es eröffnet für ganz Europa neue Handels- und politische Berührungen, seine Besetzung ist sonach eben so rechtmäßig wie seine Eroberung. Und was würden uns die Engländer antworten, wenn wir sie fragten, mit welchem Rechte sie sich Gibraltars durch einen niederträchtigen Verrath bemächtigt haben? Wie! Jenes Volk, das in seinem unersättlichen Ehrgeiz vor keinem Exceß zurückgetreten ist, wenn es sich von seinen Interessen handelte; das sich auf Kosten aller Staaten bereicherte; das Frankreich Canada, das Cap Holland genommen; das sich um jeden Preis in Indien festgesetzt hat; das noch in diesem Augenblick los Passages in Spanien besetzt hält, und das Anstalten macht, eine Streitmacht nach Ceuta zu schicken; dieses Volk, das mit einem Fuß auf Malta, mit dem andern auf Calcutta steht, immer ein Cyclopenauge auf alle Theile des Erdballs geheftet hat, um alle Punkte zu entdecken, wo es seine Comptoire hinwerfen und seine Colonien vermehren kann, dieses Volk, unter allen Völkern das räuberischste, ist es, das von unserm Ehrgeiz und unserer Eroberungssucht spricht! Welch unglaubliche Verblendung!

Ostindien.

(Atlas.) Die Delhi Gazette vom 31 Mai enthält über ein früher erwähntes nicht unwichtiges Gefecht zwischen den Afghanen und Sikhs folgende berichtigende Angabe: „Das Fort Dschumrud war von einigen Truppen Hurree Sings besetzt, die Afghanen machten einen Angriff darauf. Letztere waren von Mahomed Khan befehligt, der vor drei Jahren von Hurree Singh übel behandelt worden war und sich aus Rache mit Dost Mahomed verbunden hatte, um sich wieder in den Besitz der ihm abgenommenen Festung Dschumrud zu setzen. Es gelang ihm, die Afghanen und Dost Mahomed zur Hülfeleistung zu überreden, und so wagte er den verzweifelten Versuch zur Wiedereroberung seines Geburtsrechts. Von beiden Seiten soll mit großer Tapferkeit gekämpft worden seyn. Mehrere europäische Officiere waren im Afghanenheere anwesend, und die Sikhs schrieben die kräftige Leitung dieses Einfalls und die ungewöhnlich wirksame Bedienung der feindlichen Artillerie hauptsächlich diesen fremden Officieren zu. Hurree Sing blieb durch seinen Panzer vor Schwert- und Pfeilwunden geschützt, aber Mahomed Khan, nach Rache dürstend, suchte ihn im Kampfgewühle, stieß mit ihm zusammen und verwundete ihn durch einen Flintenschuß. Da stürzte Hurree Sing mit dem Degen in der Faust auf seinen Gegner los, und hieb ihn mit Einem Streiche mitten durch (with one blow cut his body in two). Zwei Söhne Dost Mahomeds und zehn von Rundschit Sings vornehmsten Officieren (Sirdars) sollen gefallen seyn, zwei von des Maharadscha Regimentern wurden buchstäblich in Stücke gehauen, und die Afghanen eroberten vier Kanonen. Bei der Ankunft Khosial Sing Dschemadars, Sham Sings und Anderer zogen die Afghanen sich zurück."

[3871] **Preußen.** „Seine Majestät der König von Preußen, haben dem Kaufmann und Stadtrath Joseph Selner zu Düsseldorf, Inhaber einer ausgezeichneten und in ganz Deutschland rühmlichst anerkannten Liqueur-Fabrik, das Prädicat eines Hoflieferanten zu verleihen geruht."

[3870]

Der Kunstverein zu Augsburg

hat für den Monat December d. J. gemäß seinen Satzungen eine allgemeine Gemälde-Ausstellung beschlossen.

Die Ausstellung beginnt **Freitags den 8 December** und währt bis künftiges neues Jahr, worauf die für den hiesigen Verein nicht angekauften Gemälde unmittelbar zurückgesendet werden, weßwegen die Einsendung derselben längstens bis **1 December** d. J. zu geschehen hat.

Her- und Rückfracht der aus dem Inlande eingesendeten Gemälde trägt der Verein.

Jeder Künstler beliebe übrigens seinem Kunstwerke eine genaue Bezeichnung des Gegenstandes, des Meisters, und des festen Preises schriftlich beizufügen, und vorzüglich auch für gute Verpackung zu sorgen, indem der Verein nur für richtige Verpackung bei der Rücksendung haften kann.

Indem dieses zur Kenntniß der Künstler gebracht wird, werden Dieselben eingeladen, den hiesigen Verein mit zahlreicher Uebersendung ihrer Kunstproducte zu beehren, und dadurch die wahren Zwecke der Kunst und Kunst-Bildung zu unterstützen.

Augsburg, den 1 November 1837.

Der Verwaltungs-Ausschuß.

[3688-90]

Rentenanstalt in Stuttgart.

Der Schluß des fünften Jahres-Vereins ist auf den 15 November für hier und für alle Agentschaften festgesetzt, und werden die Herren Agenten höflich ersucht, dieses durch ihre Localblätter bekannt zu machen, auch dabei zu bemerken, daß die Actienzahl dieses fünften Jahres-Vereins schon 5000 Nummern, sein Capital 130,000 fl. übersteigt, und daß die Anzahl aller Actien sich über 22,000 Nummern beläuft, mit mehr als 655,000 fl. Capital.

Daß auch von den entferntesten Orten nur jene Einlagen und Zuzahlungen zum laufenden Jahr noch angenommen werden, **welche längstens bis 30 November hier eingetroffen sind**, und bei welchen durchaus kein Anstand obwaltet, wird hiermit noch ausdrücklich erinnert, und müßten alle jene Einlagen, welche hinsichtlich der Vorbehalte und anderer Angaben, als Wohnort, Geburtsort und Geburtsjahr u. s. w., oder hinsichtlich der Anschaffung der Geldbeträge bis 30 November nicht vollständig geordnet hier vorlägen, von der Aufnahme für dieses Jahr ausgeschlossen bleiben; weßhalb die Herren Agenten zu Verhütung aller Anstände jeden Einleger insbesondere darauf aufmerksam machen wollen, daß wer cedirbare volle Actien verlangt, hierauf gar keinen Vorbehalt wegen Erbrecht, Dividenden-Genuß u. s. w. machen dürfe, s. §. 31 c der Statuten.

Auch wollen die Herren Agenten gefälligst auffordern, alle Dividende-Coupons, welche am 1 Januar 1837 zahlbar waren, noch bis zum 15 Nov. d. J. zur Eincassirung oder Gutschreibung auf theilweise Actien hierher einzusenden. In beiden Fällen müßten solche bekanntlich nach §. 16 der Statuten gehörig ausgefertigt und bei Gutschreibung mit Angabe der Nummer jener theilweisen Actie, auf welche die Gutschrift der Dividende erfolgen soll, versehen seyn.

Stuttgart, den 9 October 1837.

Direction der allgemeinen Rentenanstalt.

[3773-75] **Vom königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg**

wird der puncto satisfactionis alimentationis hierorts von der ledigen Anna Schamper aus Reichlingsried beklagte Bürstenbinder-Geselle Johann Wild aus Haidhausen, dessen Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist, hiemit aufgefordert, sich um so gewisser

binnen 3 Monaten à dato

entweder in Person oder durch einen legal bevollmächtigten Vertreter zur Anhörung des unterm 21 September v. J. erlassenen dießgerichtlichen Erkenntnisses vor dem Rathsaccessisten Giehrl im Commissions-Zimmer Nr. 5. einzufinden, als außerdem für ihn ein Curator ad litem bestellt, und hienach das Weitere verfügt werden würde.

Nürnberg, 21 October 1837.

Busch.

Ret.

[3879] **Edictal-Ladung.**

Paul Hopfner, Bauerssohn von Eschberg, bei 36 Jahre alt, ist am 11 August 1808 beim königl. Infanterie-Regimente Herzog Pius zugegangen, mit dem Regiment nach Rußland marschirt, am 18 August 1812 als verwundet in das Lazareth Polocz gebracht, am 10 October 1812 aus demselben wieder entlassen und am 1 Januar 1813 in den Listen als vermißt abgeschrieben worden, und seit dieser Zeit ist von seinem Aufenthalt oder Leben nichts bekannt. Es wird daher Paul Hopfner oder dessen rechtmäßige Descendenz hiemit aufgefordert,

binnen einem dreimonatlichen Termin

sich um so gewisser hierorts zu melden, und über ihre Erbschaftsansprüche sich auszuweisen, als außerdem sein in 250 fl. bestehendes auf dem elterlichen, nunmehr von einem gewissen Joseph Brunner zu Eschberg inhabenden Anwesen seinen nächsten Verwandten gegen Caution ausgeantwortet werden würde.

Passau, am 25 October 1837.

Königl. Landgericht Passau.

Fink, Landr.

[3712–14] **Vorladung.**

Wer immer an den Nachlaß des zu Ebermergen verlebten ledigen Söldners und Weberssohn Johannes Ströhle einen Anspruch aus was immer für einem Rechtstitel zu machen gedenkt, wird hiemit aufgefordert binnen ½ Jahr und längstens bis zum

14 Januar 1838

dahier sich zu melden, und seine Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft ohne weiteres an die sich gemeldeten Erben hinausgegeben werden würde.

Harburg, den 14 Oct. 1837.

Fürstl. Herrschafts-Gericht.

Kummer.

[3495–97] **Ellwangen.**

Aufruf an den Besitzer einer vermißten Schuld-Urkunde.

Der verstorbene Graf Georg Friedrich Karl von Waldeck Pyrmont zu Limpurg Gailsdorf hat unterm 1 Januar 1822 unter Vermittlung des Handlungshauses Phil. Nicolaus Schmidt zu Frankfurt a. M. ein Anleben von 86,000 fl. bei einer Gesellschaft von 15 Gläubigern aufgenommen, und es wurde jedem dieser Gläubiger eine beglaubigte Abschrift der mit der gerichtlichen Pfandbestätigungs-Urkunde und den beigebrachten Consensen ꝛc. versehenen Hauptschuld- und Pfandverschreibung, in welcher obige Gläubiger namentlich benannt sind, zugestellt. Da eine dieser, als selbstständige Schuldurkunden benützten Abschriften, nämlich die ursprünglich der verwittweten Gräfin Friederike v. Gronsfeld, geb. Gräfin von Löwenstein, für deren Antheil von 1500 fl. an obigem Darlehen ausgehändigte Abschrift verloren gegangen ist, so wird auf Ansuchen des gräflich waldeck'schen Ober-Rentamts zu Gailsdorf der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, binnen einer von heute an zu rechnenden Frist

von 90 Tagen

dieselbe dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls solche nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen in dem Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshof für den Jaxtkreis.

Ellwangen, den 9 October 1837.

Für den Vorstand:

Frik.

[3880] **Schorndorf im Königreiche Würtemberg.**

(Steckbrief.)

Der durch Erkenntniß des großherzogl. badenschen Oberhof-Gerichts zu Mannheim wegen Nothzucht zu vierjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Friedrich Schweizer von Weitenbach, O. A. Schorndorf, ist am 16 d. M. in Gemeinschaft mit einem andern Sträfling, Peter Meberle von Wehingen, O. A. Spaichingen, von dem Strafplatze zu Freiburg entwichen.

Es werden nun sämmtliche obrigkeitliche Stellen ersucht, den Schweizer im Betretungsfalle hieher einliefern zu lassen.

Den 21 October 1837.

Königl. Oberamts-Gericht.

Arnold.

Gestalts-Bezeichnung des Schweizer.

Alter: 57 Jahre; Größe: 6' 1''; Statur: stark; Gesichtsform: länglich; Gesichtsfarbe: gesund; Haare: blond; Augenbraunen: braun; Augen: blau; Nase: proportionirt; Mund: mittelmäßig; Wangen: roth; Zähne: gut; Beine: gerade; besondere Kennzeichen und die Kleidung ist nicht bekannt. (Bemerkt wird, daß dieses Signalement vor 5 Jahren aufgenommen worden ist).

[3881] **Oberamtsgericht Ravensburg.**

In einer bei der unterzeichneten Stelle anhängigen Untersuchung ist die Vernehmung der meist in Bayern, Würtemberg und Baden auf den Märkten herumziehenden Krämer, Gebrüder Marx und Martin Kobj, so wie des Martin Weiber, sämmtlich aus dem Königreich Illyrien, erforderlich. Es ergeht deßhalb an die genannten drei Personen die Aufforderung, sich unverweilt bei der unterzeichneten Stelle einzufinden, so wie auch sämmtliche Polizei-Behörden ersucht werden, jene 3 Personen im Betretungsfall schleunig hieher zu weisen.

Den 28 October 1837.

Königl. würtemb. Oberamts-Gericht.

Pfizer.

---

[575] **v. Hailbronner's Reise-Cartons.**

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

CARTONS

aus der

Reisemappe eines deutschen Touristen.

Gesammelt und herausgegeben

von **Carl v. Hailbronner.**

ERSTER BAND.

gr. 8. in Umschlag broch. Preis 3 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr 12 gr.

Auf wenigen Blättern findet sich hier Vieles zusammengedrängt, was man in voluminösen Reisebeschreibungen vergeblich suchen würde. Der Verfasser, ein passionirter Reisefreund, führt im ersten Bande den Leser in die Schweiz, nach Seraing, Paris, Portsmouth, London, England, Irland, Schottland, Holland und nicht auf dem nächsten Wege nach Hamburg. Allerdings Vielen durch persönlichen Besuch, und noch Mehreren aus einer Menge von Büchern bekannte Gegenden. Allein hier verbreitet eine geistreiche Subjectivität über die aus der Ferne wunderbar vor die Einbildungskraft des Lesers ezauberte Außenwelt eine eigenthümliche Färbung. Der gewandte Reisende erscheint stets und überall als fein gebildeter, unterhaltender und geistreicher Gesellschafter, während er, beinahe sich selbst unbewußt, zugleich gründlich erfahrener, belehrender Führer ist. Was er mit schneller und scharfer Beobachtungsgabe unbefangen aufgefaßt hat, findet der Leser in eben so klarer als conciser Darstellung unumwunden wiedergegeben. Zwar sind die Schilderungen schon nach dem Titel des Buches Fragmente, allein der Herausgeber hat sie in so zweckmäßige Ordnung gebracht, daß der Leser mit einiger Phantasie die Uebergänge ohne Mühe sich selbst bilden kann. Und wir wissen nicht, ob nicht gerade Cartons für den Kenner ein ganz besonderes Interesse haben, das ein vollständig componirtes und im Einzelnen ausgeführtes Tableau niemals gewährt. Ueberall sind die charakteristischen Merkmale von Land und Volk, von Natur und Menschenschöpfung in kräftigen Zügen und bestimmten Umrissen ausgehoben, und bei jedem Bilde steht die Staffage in entsprechender Harmonie mit dem Hauptwerke. Der einfache, edle, in ungekünstelter Eleganz und angeborner Kraft dahinfließende Styl des Verfassers ist der höheren Lesewelt aus interessanten Beiträgen für die Allgemeine Zeitung schon länger bekannt.

Dieß Alles, verbunden mit dem Reize der Neuheit und Ueberraschung, indem der Verfasser die skizzirten Reisen erst seit kurzem vollendet und in seiner Darstellung nur das bis jetzt Unbekannte aufgenommen hat, macht das Werk, welches sich beim ersten Anblick durch eine seinem gediegenen Inhalt entsprechende Ausstattung empfiehlt, nicht nur zu einem nützlichen Wegweiser für den Reiseliebhaber, sondern auch in ausgedehnterem Kreise zu einem höchst unterhaltenden Lesebuche für jeden Gebildeten.

Der Inhalt des zur Versendung bereit liegenden 2ten und 3ten Bandes ist folgender:

Inhalt des zweiten Bandes: Copenhagen. — Schweden. — Der Trollhätta- und Göthacanal. — Stockholm. — Dalekarlien. — Die schwedische Armee. — Reise von Stockholm nach Berlin. — Berlin. — Dresden. — Prag. — München. — Rippoldsau. — Nürnberg. — Wien. — Die österreichische Armee. —

Inhalt des dritten Bandes: Die Dora. — Venedig. — Mailand. — Florenz. — Genua. — Turin und die Seen. — Rom. — Der Carneval in Rom. — Die römische Charwoche. — Die Römerin. — Neapel. — Sicilien. — Der Vesuv.

Stuttgart und Tübingen, Oct. 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[3597.98] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Geschichte
des
europäischen Staatensystems.

Aus dem Gesichtspunkte der Staatswissenschaft bearbeitet

von

Prof. Friedrich Bülau.

Erster Theil.

Bis zu dem westphälischen und pyrenäischen Frieden.

gr. 8. $33\frac{1}{2}$ Bogen. $2\frac{1}{2}$ Rthlr. 3 fl. 45 kr. C. M. $4\frac{1}{2}$ fl. rhein.

Der zweite und dritte Theil, womit das Werk vollendet ist, erscheinen im Laufe des nächsten Jahres.

Leipzig, im September 1837.

Georg Joachim Göschen.

[3805] Bei **Ed. Meißner** in **Leipzig** sind so eben erschienen:

Novellen von St. Nelly. Zweiter Band. 1 Thlr. 12 gr.

Herbst-Novellen von Dr. S. Schlesinger. Neue Folge. 1 Thlr. 9 gr.

welche als eine höchst unterhaltende Lectüre allgemein empfohlen werden können.

[3664] In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Monumenta Germaniae Historica inde ab anno Chr. 500 usque ad annum 1500; auspiciis Societatis aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi edidit Geo. Heinr. Pertz. Tomus IV. oder: Legum Tomus II. $20\frac{1}{2}$ Bogen. Mit 2 Tafeln Handschriften-Proben. Folio.

Ausgabe No. I. auf feinerem Velinpapier, Subscript-Preis $17\frac{1}{2}$ Rthlr.

Ausgabe No. II. auf Velin-Papier, Subscriptions-Preis $11\frac{2}{3}$ Rthlr.

Die nunmehr erschienenen vier ersten Bände der Monumenta (oder Scriptores I. u. II. und Leges I. u. II.) kosten vorerst noch im Subscriptions-Preise: in der Ausgabe No. 1. $68\frac{1}{2}$ Rthlr. u. in der Ausg. No. 2. $46\frac{2}{3}$ Rthlr.

Der Druck des Vten Bandes wird baldigst beginnen.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hannover.

[3351] Durch alle Buchhandlungen, namentlich durch Du Mont Schauberg in Köln; Aderholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Botzen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Olmütz; Haase Söhne in Prag; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag und Weiß in Regensburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising rc. ist als so eben erschienen vorräthig zu haben:

Meyer, J. A., Claudia, oder das wiedergefundene Glück. Eine Erzählung für die Jugend. Mit 1 Titelkupfer. 8. 24 kr. oder 6 gr.

— — **Jüdchen Levi.** Eine Erzählung für die Jugend. 12. 15 kr. oder 4 gr.

Früher erschien von demselben Verfasser:

— — **der Glockenbube.** Eine Erzählung für die Jugend. 12. 1835. 10 kr. oder 3 gr.

Die freundliche Aufnahme, die dieser Erzählung allenthalben zu Theil wurde, ermunterte den Hrn. Verfasser, der jungen Lesewelt zwei neue Gaben zu bieten.

Zehetер, M., Anleitung zur methodischen Behandlung des Unterrichtes in der deutschen Sprache für deutsche Schulen. 2te verb. u. verm. Aufl. gr. 8. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

[3656] **Neue Fortsetzungen**

in Baumgärtner's Buchhandlung:

Ideen-Magazin, etc. Von Prof. J. G. Grohmann. Neue Aufl. 3r Band. 1s u. 2s Heft, jedes mit 6 Blättern in gr. 4. in Kupferstich. broch. Preis 8 gr.

Das Ornamenten-Buch, oder H. Shaws Encyclopädie der Verzierungen. No. II. — 4 lithogr. Blätter im gröfsten Quart. Preis 7 gr.

Der Metallarbeiter, u. s. w. Sechstes Heft von 6 Blättern in gr. 4. Von F. W. Mercker. Preis 8 gr.

Die Mappe des Bautischlers, u. s. w. Von Mercker. 8s Heft mit 6 Blättern in gr. 4. Preis 8 gr.

Praktische Zeichnungen von Meubles, etc. 17s Zimmer. Von Mercker. 6 Bl. in gr. 4. Preis 8 gr.

Der Tapezierer, u. s. w. 8s Heft mit 6 Bl. in gr. 4. Von Mercker. Preis 8 gr.

[5619–20] In allen Buchhandlungen ist zu 1 Thlr. (1 fl. 48 kr.) zu haben:

Gothaischer genealogischer

Hof-Kalender auf das Jahr 1838.

Mit sieben fürstlichen Bildnissen.

Gotha, bei Justus Perthes.

Der Gehalt und die durch fortdauernde Mitwirkung hochstehender Männer verbürgte Zuverlässigkeit dieses seit nun 75 Jahren alljährlich auch französisch unter dem Titel Almanach de Gotha erscheinenden genealogisch-historisch-diplomatischen Almanach's ist an allen Höfen Europa's, so wie von Diplomaten und Geschäftsmännern jeden Standes entschieden anerkannt. — Gleiche Gunst genießt der Begleiter desselben, das

Genealogische Taschenbuch

der deutschen gräflichen Häuser,

dessen eilfter Jahrgang a. d. J. 1838, über 500 gräfliche Familien enthaltend, zum Preis von 1⅓ Thlr. (2 fl. 24 kr.) erschienen ist.

[3747–49] Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu erhalten:

Verzeichniss

einer Sammlung von Romanen und Erzählungen, Schauspielen, Gedichten, Briefen, Biographien, Denkwürdigkeiten, Reisen, historischen und andern werthvollen Schriften aus dem Verlage von

F. A. Brockhaus in Leipzig,

welche sich zur Errichtung und Ergänzung von Privat- und Leihbibliotheken eignen und zu sehr vortheilhaften Bedingungen erlassen werden.

Freunden gediegener Unterhaltung, *Lesegesellschaften* und *Leihbibliotheken* wird dieses Verzeichniss, welches die *neuern* und *vorzüglichsten* Werke nicht ausschliesst, zur Durchsicht und zur Benutzung der aussergewöhnlichen Vortheile empfohlen.

[3788] Erschienen ist bei J. H. Bon in Königsberg und in allen deutschen Buchhandlungen (München in der J. Lindauer'schen) zu haben:

Beiträge zur Mühlenbaukunde

und zum

Haus- u. landwirthschaftlichen Maschinenwesen

von

G. L. SCHREIBER,

Bauconducteur und Mühlenbaumeister.

Erstes Heft mit 5 Kupfertafeln. — 22 gGr. (27½ Sgr.) 1 fl. 40 kr. rhein.

Inhalt. 1) Beschreibung einer neuen Wasserhebemaschine, um mit jedem beliebigen Wasserzufluß Wasser auf eine mäßige Höhe zu heben. 2) Welches sind die besten Wärme-Oefen für Oelmühlen und wie ist der Oelsamen in der holländischen Presse so zu verpacken, daß die Preßtücher nicht zerstört werden. 3) Vereinfachung der Oelmühlen, die durch thierische Kräfte betrieben werden. 4) Das Eigentliche der Graup-Mühlen und Perlgraup-Mühlen, nebst Vorschlägen zu einigen Verbesserungen an denselben. 5) Die Ermeländische Handölmühle, nebst einigen Verbesserungen an derselben. 6) Vorschlag den Grubenstock in den Oelmühlen aus mehreren Stücken zu verfertigen. 7) Beschreibung einer einfachen Vorrichtung um auf der gewöhnlichen Drehbank hölzerne Walzen richtig drechseln zu können.

Praktisches Hülfsbuch

für

Besitzer von Oelmühlen

und

Oel-Raffinerien und deren Arbeiter

von

G. L. Schreiber,

Bauconducteur und Mühlenbaumeister.

8. mit 3 Kupfertafeln. geh. 20 gGr. (25 Sgr.) 1 fl. 30 kr. rhein.

Der Verfasser, Architekt, Mühlenbaumeister und fast 30 Jahre Besitzer der bedeutenden Mühlenwerke zu Bartenstein, übergibt in obigen Schriften dem Publicum die Resultate seiner Erfahrungen, und der Werth dieser beiden Werke wird eben dadurch, vor vielen aus unausgeführten Projecten und Theorien zusammengestellten Büchern, sichergestellt, daß alles darin Bezeichnete ausgeführt ist und zum größten Theil noch immer angewandt wird. — Die „Beiträge zur Mühlenbaukunde" sind zwar für Architekten und Techniker mit berechnet, doch wird auch Jeder, den der Gegenstand interessirt, bei der einfachen Darstellungsweise des Verfassers sich vollkommen daraus vernehmen. — Das „Hülfsbuch" dagegen ist nur für Besitzer von Oelmühlen und Oelraffinerien und deren Arbeiter, d. h. ganz für die Praxis bestimmt, und der Verfasser hofft ihnen einen Leitfaden geliefert zu haben, dem sie mit Vertrauen folgen können.

[5687] **Karl Heymann in Berlin,** Post-Straße Nr. 26 so wie in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, bei Karl Gerold in Wien, Mayr in Salzburg ist für **Einen Thaler** oder **1 fl. 48 kr.** rhn. zu haben:

Enthüllung des räthselhaften Wesens der Unterleibskrankheiten, nebst einer neuen und naturgemäßen Heilmethode der Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie und Gicht. Für gebildete Nichtärzte, von Dr. Moriz Strahl, praktischem Arzt und Accoucheur in Berlin. Zweite verm. und verbesserte Auflage.

In dieser zweiten Auflage seiner bereits durch ganz Deutschland verbreiteten Schrift hat der Hr. Verf. die glücklichen Resultate seiner neuen Behandlungsweise der Unterleibskrankheiten auf das entschiedenste nachgewiesen. Er thut, wie aus der Vorrede der zweiten Auflage zu entnehmen ist, auf eine durchaus unzweifelhafte Weise dar, daß er im Laufe des letzten Jahres so glücklich gewesen ist, 120 auswärtige, oft sehr entfernt wohnende Kranke im Wege der schriftlichen Behandlung vollständig herzustellen; und da somit die factische Beweisführung für die Wahrheit der in der Schrift enthaltenen, klar und anziehend dargestellten Grundsätze geliefert ist, so wird das eben angezeigte Buch gewiß nach weit ausgedehnten Kreisen hin auch ferner segensreich und wohlthätig wirken. Dem Buch ist ein Schema von Fragen beigegeben, deren Beantwortung hinreicht die Behandlung einzuleiten.

[3672] So eben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Encyklopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften. Herausgegeben von den Professoren der medicinischen Facultät zu Berlin. D. W. H. Busch, C. F. v. Graefe, E. Horn, H. F. Link, J. Müller, E. Osann. Band XV.

Der sechzehnte Band wird ebenfalls noch im Laufe dieses Jahres erscheinen. Der herabgesetzte Preis der ersten neun Bände besteht nur noch bis Ende dieses Jahres; von da ab tritt der Ladenpreis (3⅓ Rthlr. pr. Band) wieder ein.

Berlin, im September 1837.

Veit & Comp.

[5669] Bei **Friedrich Lucas** in **Mitau** sind so eben in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geistliche Lieder zu Preis und Lob der weltversöhnenden und heiligenden Liebe Jesu Christi, des ewigen Sohnes vom Vater. Von Julius Grot, Pastor an der evang. luther. Landkirche zu Appricken in Curland. 8. geh. Preis 20 gr.

Hesselberg, Pastor zu Dalbingen, Predigt zur Eröffnung der Curländischen Provincial-Synode im Jahr 1837. 8. geheftet 4 gr.

[8585] So eben ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung, Wien in der C. Gerold'schen Buchhandlung, Prag bei Borrosch und André, Pesth bei C. A. Hartleben, Lemberg bei Millikowsky.

Fr. W. Schütze, Seminarlehrer, Generalbaß für Dilettanten. Die Harmonielehre faßlich und nach pädagogischen Grundsätzen, für sich bildende Pianoforte-Spieler und deren Lehrer dargestellt. Nebst einem Beispielbuche. gr. 8. 2 Thlr. 3 gr. 3 fl. 50 kr.

Wegen der sehr faßlichen Darstellung der Lehrsätze der Harmonie und wegen vieler praktischen Winke für den Lehrer wird dieß Werk sich selbst Unterrichtenden, wie Lehrern des Clavierspiels gleich willkommen seyn. Die Beispiele sind für's Pianoforte gesetzt, fast jedes bildet einen kleinern oder größern musikalischen Satz, nur das enthaltend, was nach der dagewesenen Theorie verständlich seyn muß. Durch sie wird der Schüler recht stufenweise zu einem bewußtvollen Phantasiren geführt.

Arnold'sche Buch- und Musikalienhandlung in Dresden u. Leipzig.

[8673] Im **Verlags-Bureau zu Adorf** ist so eben erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Damen-Conversations-Lexikon. Herausgegeben im Verein mit Gelehrten und Schriftstellerinnen von C. Herloßsohn. IX. Band, 1s u. 2s Heft. Rubens bis Singspiel. 8. Velinpapier, eleg. broch. 1/2 Thlr.

(Preis für Band I—VIII mit 8 Stahlstichen elegant broch. 8 Thlr., prachtvoll cartonnirt 9 1/3 Thlr.)

Die zweite Hälfte des 9ten Bandes erscheint noch im October und wird mit dem, in Stahlstich herrlich ausgeführten, Portrait der Lady Esther Stanhope geschmückt seyn.

[3557] **Französische Conversation.**

In weniger als einem Jahre ist abermals eine neue, die dritte Auflage von

Coursier's Handbuch der französ. Conversations-Sprache. 12. broch. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

nöthig geworden, die wir heute versenden. Druck, Papier und Format sind noch schöner als bei den frühern Auflagen. Zu einer besondern Zierde gereicht diesem Werke eine Einleitung von

August Lewald.

Wir empfehlen es jedem Freunde der französischen Sprache, der sicher und leicht zu dem Ziele gelangen will: sie sprechen zu lernen. Für Reisende ist dieses Handbuch das nützlichste Vademecum. Mehr als 10,000 Phrasen aus der Umgangssprache unterrichten über jede im Leben vorkommende Ausdrucksweise. Schulanstalten erhalten besondere Vortheile.

Stuttgart, 1 Nov. 1837.

Buchhandlung von **Paul Neff.**

Das Werk ist vorräthig in allen Buchhandlungen.

[5876] Auf ein Landgut bei Augsburg wird ein Verwalter oder Baumeister gesucht. Die Expedition der Allg. Zeitung besorgt portofreie Briefe unter der Adresse W. A.

[3518—49]

ZEUGNISS

über

den guten Erfolg des K. Willer'schen Schweizer-Kräuter-Oels.

Wer nach vielseitig angewandten Versuchen nun auf Einmal von jahrelangen Leiden befreit wird, der weiß gewiß das Mittel seiner Genesung hoch zu schätzen, und bringt dasselbe mit Vergnügen zur allgemeinen Kenntniß.

Schon seit vielen Jahren leide ich an den Hämorrhoiden, welches schmerzhafte Uebel seinen gewöhnlichen Gang wechselte und der Krankheitsstoff sich gegen den Kopf hinzog, so daß ich durch anhaltende Kopfschmerzen meine Hauptshaare bereits gänzlich verlor und eine förmliche Glatze erhielt.

Alle angewandten Mittel zur Wiederbelebung des Haarwuchses blieben fruchtlos, da wurde mir das Willer'sche Schweizer-Kräuter-Oel anempfohlen, zu dessen Gebrauch ich mich mit meiner gesunkenen Hoffnung nun auch noch gerne verstehen wollte. — Allein jetzt hatte ich endlich das wahre Heilmittel gefunden, denn zu meinem Erstaunen zeugte dieses Oel in kurzer Zeit eine Masse junger Haare, so daß meine Hauptshaare dermalen fester und dichter stehen, als noch nie; — nicht nur das, sondern es sind nebstdem noch seit dem Gebrauche dieses Oels meine heftigen Kopfschmerzen gänzlich verschwunden.

Dieses zur Steuer der Wahrheit.

Rheinheim, im Großherzogthum Baden, den 16 Julius 1837.

(L. S.) **C. W. Kämmel**, Zoll-Einnehmer.

Die Aechtheit vorstehender Unterschrift, so wie auch zur Ueberzeugung der vollkommenen Wahrheit über das vorstehende Zeugniß bestätigt

Rheinheim, den 16 Julius 1837.

(L. S.) Bürgermeister **Ammann.**

Die Aechtheit vorstehender Unterschriften beurkundet.

Waldshut, den 17 Julius 1837.

(L. S.) Großherzoglich badisches Amtsrevisorat: **Raisson.**

Nachtrag: Zum Kennzeichen der wahren Aechtheit meines Schweizer-Kräuteröles ist jedes Fläschchen mit dem königl. französischen Brevet-Pettschaft, und die umwickelte Gebrauchs-Anweisung nebst Umschlag mit dem königl. französ. Wappen und des Erfinders eigenhändigem Namenszug versehen.

Zur vollkommnen Ueberzeugung der alleinigen Aechtheit und Vortrefflichkeit meines Schweizer-Kräuter-Oeles sind gerichtlich beglaubigte Urkunden und Documente von kaiserlich und königl. hohen Beamten legalisirt, als die gründlichsten Beweise bei meinen Commissionären in den vorzüglichsten Städten Europa's zur Aufbewahrung für Jedermanns Einsicht deponirt.

Von diesem ganz vorzüglich stärkenden Kräuter-Oel ist die Haupt-Niederlage für das Königreich Bayern bei

Herrn J. C. Redlinger & Comp. in Augsburg,

Preis: das Fläschchen **2** fl.

Zur Bequemlichkeit des Bezuges sind noch in nachbemerkten Städten Niederlagen errichtet, woselbst dieses Kräuter-Oel bei benannten Adressen ächt zu haben ist:

Nürnberg, bei **Hrn.** Gg. Lederer; **Aschaffenburg**, bei **Hrn. J. Ernst**; **Kempten**, bei **Hrn.** Gg. Dürr; **Schweinfurt**, bei **Hrn.** Chr. Preger; **Straubing**, bei **Hrn.** J. B. Windorfer; **Ansbach**, bei den **HH.** Gebr. **Simonis**; **Eichstädt**, bei **Hrn.** J. B. Laun; **Landau**, bei den **HH. Haas & Comp.**; **Erlangen**, bei **Hrn.** Aug. Bencker; **Bamberg**, bei **Hrn.** J. H. **Weber und Sohn**; **Speyer**, bei **Hrn.** J. C. Eberhardt; **Landshut** bei **Hrn. Anton Huber.**

Die resp. Personen, welche die Schweiz bereisen, finden dasselbe auch jederzeit ächt und in ganz frischer Qualität, in der Hauptniederlage für die gesammte Schweiz, in Basel bei **Hrn.** Chr. v. Chr. **Burkhardt**, welcher noch folgende Nebendepots errichtet hat, als in:

Zürich, bei **Mesdames** Nielle beim Storchen; **Aarau**, bei **Hrn.** J. **Bär**, coiffeur; **Bern**, bei **Hrn.** C. A. Jenni, Antiquar; **Solothurn**, bei **Mesdames** N. & C. **Peter**; **Luzern**, bei **Hrn. Joseph Guggenbühler**; **St. Gallen**, bei **Hrn.** J. P. Appenzeller; **Schaffhausen**, bei **Hrn.** B. F. **Fehr**; **Neuenburg**, bei **Hrn.** C. H. Wolfrath; **Lausanne**, im Bazar Vaudois; **Genf**, bei **Hrn.** Louis Guez.

Zurzach, 6 October 1837.

C. Willer, der Erfinder und alleinige Verfertiger des ächten Schweizer-Kräuter-Oeles, brevetirt von Sr. Maj. Ludwig Philipp, König der Franzosen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 30 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 312. — 8 November 1837.

Uebersicht.

Portugal.

(Engl. Courier.) Nachrichten aus Lissabon bis zum 25 Oct. Die Cortes waren fortgesetzt mit ihren Arbeiten über die Verfassung beschäftigt, und hatten mit einem Mehr von 44 gegen 17 Stimmen votirt, daß Ihre Maj. ermächtigt sey, nach freiem Ermessen die Cortes zu prorogiren und aufzulösen. Binnen einer bestimmten Zeit müssen jedoch die Kammern wieder einberufen werden, und sollte die Königin die Einberufung ablehnen, so können sie aus eigener Machtvollkommenheit, ohne die förmliche Sanction der Krone, zur Berathung zusammentreten. Das portugiesische Cabinet, heißt es, gebe sich alle Mühe, die brittische Regierung zur Abberufung Lord Howards de Walden von dem dortigen Gesandtschaftsposten zu bewegen. Zu diesem Zwecke ward eine Note an Lord Palmerston gerichtet, mit der Andeutung, die Minister der Königin Dona Maria würden es vorziehen, unmittelbar mit Sr. Lordschaft zu communiciren, was natürlich einem Gesuch um die Entfernung des Gesandten gleichkommt. Was Lord Palmerston thun wird, wissen wir nicht. Die Königin von Portugal billigt das Verfahren ihrer Minister in dieser Sache. — Folgendes ist ein Auszug aus der Privatcorrespondenz der Times: „Lissabon, 23 Oct. Die gewöhnliche Monatswahl eines Präsidenten und Vicepräsidenten der Deputirtenkammer fand am 21 statt; die HH. Macario de Castro und J. L. Moniz wurden wieder gewählt. Die Bildung eines neuen Ministeriums ist nicht zu Stande gekommen. Das Antas ist noch nicht von Porto eingetroffen, wo er noch immer an seiner durch einen Sturz vom Pferde erhaltenen Verletzung leidet; er lehnt übrigens den Eintritt ins Ministerium ab. — Das Diario do Governo enthält folgende amtliche Bekanntmachung aus dem Ministerium des Seewesens: „Da mehrere Personen, die bei der im Jahr 1833 auf der Höhe von St. Vincent gemachten Prise betheiligt sind, Zahlungsansprüche in Lissabon erhoben haben, so wird hiemit allen solchen Interessenten eröffnet, daß Ihrer allergetreuesten Maj. Regierung, contractsmäßig und zur gehörigen Zeit, die erforderlichen Fonds für die abgeschätzten Prisen nach London übersendet hat, welche Fonds dem dortigen, zu diesem Zwecke mit einer Advocatenvollmacht versehenen Prisen-Agenten J. A. v Mendizabal überliefert wurden, und kommt es hiernach besagtem Mendizabal allein zu, jene Ansprüche zu befriedigen." — Der Chevalier de Lima, vormaliger portugiesischer Gesandter in Madrid, ist in dieser Eigenschaft neuerdings dahin ernannt worden, und vor einigen Tagen mit seinem Secretär, Hrn. Leal und Gefolge, an den Ort seiner Bestimmung abgereist. — Das Lever, das am 19 Oct., als dem Namenstage des jungen Kronprinzen Don Pedro de Alcantara, im Ajuda-Palaste hätte statt finden sollen, unterblieb wegen der Unpäßlichkeit Sr. Maj. des Königs Ferdinand. Hochderselbe hat sich seitdem wieder ganz erholt, und er und die Königin beehrten am letzten Sonnabend und Sonntag die Stadt mit ihrem Besuche." — Aus der M. Post: „Lissabon, 24 Oct. Die HH. Castro Pereira und Boveda bestehen auf Annahme ihrer Entlassung von den Ministerien des Auswärtigen und des Kriegswesens; da sich jedoch keine Nachfolger für sie gefunden haben, wiewohl man die HH. Garrett und Obrist Celestino als solche bezeichnet, so besorgen sie zur Zeit noch die Geschäfte der genannten Departements. Ihre Maj. hält sich von allen Staatsgeschäften entfernt, und die Minister konnten noch keine Audienz bei ihr erlangen, wiewohl sie ausfährt ꝛc. In Folge eines hitzigen Zankes, der sich vor einigen Tagen zwischen dem Obrist Celestino und einem Bruder des Visconde da Sa Bandeira über dessen (des Visconde?) Avancement in der Armee entspann, und wobei es zu Schlägen kam, wurde der letztere Officier nach dem Castell St. Georg in Haft gebracht, und man spricht von einem Kriegsgericht. Man sagt, der Visconde billige das Verfahren der jetzigen Cortes keineswegs, und das Antas eben so wenig. Der vormalige Minister Manoel Passos liegt so gefährlich krank, daß man an seinem Aufkommen verzweifelt; sein Tod würde sehr beklagt werden, denn man ehrt die redlichen Absichten des Manns, so excentrisch auch einige seiner Handlungen geschienen haben mögen. — Admiral Napier geht mit dem Dampfboot Iberia nach England zurück. — Die brittischen Schiffe Constant und Minden sind mit geheimen Ordren aus dem Tajo abgesegelt, vermuthlich nach dem Mittelmeere."

Spanien.

** Madrid, 25 Oct. (Beschluß.) Die Cortes haben der Discussion über die Denkschrift des Finanzministers und über die Consolidationsplane der Schuld die über die Hrn. v. Rothschild überlassene Ausbeutung der Quecksilberminen vorgezogen. Die Begierde, mit der man zu Werke geht, um dem Hause Rothschild in den ersten Monaten des nächsten Jahrs schon das Privilegium zu entziehen, rührt von der Habgier gewisser Verwal-

Das heftigste unter den Toryjournalen, die sich gegen die Fortschritte der Franzosen in Nordafrika vernehmen lassen, ist der M. *Herald*. Er ereifert sich wider den „Napoleon des Friedens," der nicht minder ehrgeizig, eroberungssüchtig, und dabei in der Wahl seiner Mittel unbedenklich sey, als der ächte Napoleon. Die Zeit werde wohl kommen, wo England sich veranlaßt finden dürfte, alle *diese* französischen Eroberungen *ungeschehen zu machen* (to unmake them). In einem zweiten Artikel des Herald wird die im Constitutionnel erschienene, aber durch alle gleichzeitigen und späteren Berichte widerlegte Angabe, daß bei der Erstürmung von Constantine alle Einwohner ohne Unterschied des Alters und Geschlechts niedergemacht worden seyn, dazu benützt, die Franzosen einer Barbarei zu beschuldigen, die sie mit den rohesten Stämmen der numidischen Wüste (warum nicht mit den englischen Erstürmern von San Sebastian und Badajoz?) in gleiche Kategorie stelle. — Der radicale *True Sun* ertheilt auf diese Diatriben, zunächst auf den vorgestern mitgetheilten Artikel der M. Post, folgende Antwort: „Englands Interessen sind uns so theuer wie den Tories, und darum wollen wir die von der M. Post in ihrem Artikel, „die Franzosen in Afrika" vorgebrachten Argumente sorgfältig prüfen. Der Satz der Post lautet, da Frankreichs Seemacht nur der unsrigen nachstehe, so möchte es sich eines Tags mit Rußland verbünden, um uns gänzlich von dem Mittelmeer auszuschließen. Hiernach haben wir von Frankreich an und für sich nichts zu fürchten, sondern nur von einer Coalition zwischen Frankreich und Rußland. Ohne auf die entschieden feindselige Gesinnung, die dermalen zwischen Frankreich und Rußland herrscht, Gewicht zu legen, wollen wir die Behauptung als wahrscheinlich annehmen. Fürs erste genügt es uns zu wissen, daß die Coalition keine Thatsache, sondern nur ein Fall der Wahrscheinlichkeit ist. Dieser Fall, räumen wir ein, ist für England von höchster Wichtigkeit, eine Frage auf Leben und Tod. Wohlan, was würde daraus folgen? Daß wir den fraglichen Möglichkeitsfall dadurch verhindern sollten, daß wir sogleich diejenige der beiden Seemächte zerstörten, die uns die feindseligste oder die schwächere von beiden ist. Mit Frankreich sind wir nicht allein im Frieden, sondern Frankreich ist unser Bundesgenosse. Wenn wir daher mit Frankreich Hader suchen, so müssen wir einen Anlaß dazu aufsuchen: wir mussen der angreifende Theil seyn, und Angesichts von Europa einen ungerechten Krieg unternehmen. Weder im Grotius, noch in sonst einem Codex des europäischen Völkerrechts steht ein Paragraph, der einer Nation das Recht zuerkennt, einer andern die Früchte eines gerechten Kriegs zu rauben. Die Franzosen suchten keine Eroberungen; der Dey von Algier gab einem französischen Consul eine Ohrfeige — eine gerade so beleidigende Handlung, als wenn der Dey den Franzosen ein Schiff, z. B. den *Vixen*, weggenommen hätte. Karl X besaß Ehrgefühl genug, die Beleidigung zu rächen: seine Armee nahm Algier, und die Franzosen behielten es. Wäre Algier ein civilisirtes Land gewesen, so hätten wir einschreiten und zu den Franzosen sagen können: „Nehmt Geld, und verlaßt das Land. Dictirt dem Dey eure Bedingungen, aber eignet euch nicht sein Gebiet zu." Aber Algier, dürfen wir nicht vergessen, war ein Piratennest, und sein bloßes Daseyn eine Schmach für alle europäischen Cabinette. Ganz Europa, wenigstens das christliche Europa, freute sich, das Land, welches so zu sagen die Wiege des Christenthums war, in welchem mehrere der ausgezeichnetsten Kirchenväter geboren wurden, unter das Scepter eines christlichen Fursten und eines civilisirten Volkes zurückkehren zu sehen. Aber, sagt man, vor dem Ausbruche des Kriegs verlangte der Herzog von Wellington Erklärungen von dem Fursten Polignac, und dieser antwortete, Frankreich werde die Eroberung nicht behalten. Nun wahrhaftig, das ist das schlechteste Compliment, das die Post für den Herzog von Wellington erfinden konnte, denn es beweist, daß der edle Herzog von dem Wesen einer constitutionellen Monarchie auch gar nichts versteht. In einer constitutionellen Monarchie ist das Versprechen eines Ministers nichts, wenn es nicht durch ein Votum der beiden Kammern sanctionirt wird. So lange die französische Deputirtenkammer Algier nicht aufgibt, hat unser Ministerium durchaus kein Recht, sich über die französische Regierung zu beklagen. Frankreich hat Belgien aufgegeben, das ihm angeboten war. Die größte Beschwerde, welche die französische Opposition jemals gegen Ludwig Philipp vorbrachte, war immer, „sein Cabinet habe in den auswärtigen Angelegenheiten keine Würde behauptet, und allerwärts Zugeständnisse gemacht." Die Post, es ist wahr, versichert, sie wolle keinen Krieg mit Frankreich. Aus sehr gutem Grunde.... Es ziemt den Tories schlecht, von Englands Größe und Interessen zu sprechen, nachdem sie in der Angelegenheit des Vixen stumm gewesen sind. Rußland hat uns beleidigt. Als die ersten Nachrichten von dessen Wegnahme einliefen, da redete das Chronicle, das wir als Lord Palmerstons Puls betrachten, eine starke Sprache. Stimmten die Tories mit ein? Sie fertigten einen aparten Gesandten ihrer Partei, Lord Londonderry, nach St. Petersburg ab, der dort sehr gut aufgenommen wurde. Wir wissen nicht, was seine Mission war, wagen es aber sie zu errathen. Lord Londonderry sprach in St. Petersburg: „Wir Tories bewundern euch, und verabscheuen die Whigs wegen ihrer liberalen *Worte*. Weist den Whigs in der Sache mit dem Vixen die Zähne, und kümmert euch nicht um einige dicke Worte, die *wir* im Parlament werden sagen mussen, um das eigensinnige Thier, John Bull, auf dem wir reiten, nicht zu sehr zu ärgern." — Ueber Frankreich haben wir keine ernstliche Beschwerde; die Franzosen sind eine mächtige Nation, und wir haben unsere Kraft gegen sie geprobt. Wer litt dabei am meisten? *Wir*; wir haben uns eine ungeheure Staatsschuld aufgebürdet, die uns annoch zu erdrücken droht.... Wir, und mit uns die Mehrzahl des brittischen Volks, wir werden je und allzeit *gegen* einen Krieg seyn; werden wir aber zu einem herausgefordert, haben wir eine gerechte Ursache dazu, dann werden wir uns auf die Seite der Minister stellen, die den Krieg erklären, die Englands Ehre rächen, mögen sie nun Tories oder Whigs seyn."

Dem Gerüchte, daß die Cholera in einem östlichen Bezirke der Hauptstadt und auf dem Hospitalschiffe Dreadnought ausgebrochen sey, wird vom *Courier* und *Public Ledger* widersprochen. Sollten, sagt der *Courier*, die drei schnellen Todesfälle in der Nachbarschaft von Limehouse wirklich Cholerafälle gewesen seyn, so ist mindestens so viel gewiß, daß sich in jenem District seitdem keine Spur jener Seuche gezeigt hat.

Frankreich.

Paris, 4 Nov.

Der Moniteur enthält folgende officielle Mittheilungen aus Constantine: „Schreiben des Generallieutenants Grafen Valée an den Conseilspräsidenten. Constantine, 20 Oct. 1837. Hr. Graf! Seit dem Schreiben, das ich am 16 d. an Sie zu erlassen die Ehre hatte, hat fortwährend Ruhe in Constantine geherrscht. Die durch ihre Niederlage bestürzten Einwohner haben sich ohne Schwierigkeit allen Maaßregeln unterworfen, die ich vorschreiben zu müssen geglaubt habe, und eine große Zahl derer, welche ihr Heil in der Flucht gesucht hatten, ließen um die Erlaubniß bitten, an ihren Herd zurückzukehren. Ich ließ allen denen, die sich einstellten, die Thore öffnen, verbot aber, sie mit Waffen hereinzulassen und dehnte dieselbe Verfügung auf die Eingebornen aus, welche aus der Stadt gehen. Schon sind mehrere einflußreiche Männer in ihre Häuser zurückgekommen, und tragen durch ihre Anwesenheit dazu bei, das Volk zu beruhigen. Meine Voraussehungen wegen Proviantirung der Märkte sind eingetroffen. Schon bringen uns die Araber Mundvorräthe nach Bab el Ued, und die Armee kann täglich das, was ihr für ihren Unterhalt nöthig ist, kaufen. Ein noch wichtigeres Resultat ward in Folge einiger Unterhandlungen gewonnen. Mehrere Scheiks haben sich verpflichtet, das nöthige Vieh für die Fleischaustheilungen zu liefern. Einer derselben hat schon 180 Ochsen geliefert, und verspricht in seinen Lieferungen fortzufahren. Ich glaubte, seine Hingebung belohnen zu müssen, und gab ihm einen Burnus, und werde deren auch in der Folge an Häuptlinge von Stämmen vertheilen, die sich uns anschließen werden. Sie wissen, Hr. Graf, daß der rothe oder schwarze Burnus das Zeugniß der Zufriedenheit ist, welches die Chefs in diesem Lande ihren Anhängern geben, und ich bin benachrichtigt, daß Achmet solche an alle Scheiks, die sich ihm angeschlossen, vertheilt hat. Ich habe beschlossen, daß die Zahlung der der Armee gemachten Lieferungen bis auf weitern Befehl von der Stadt Constantine geleistet werden soll. Die Municipalbehörden sind beauftragt, die Vertheilung dieser Ausgaben unter den Einwohnern zu bewerkstelligen, und die Forderungen von Lieferungen dürfen nur in so weit befriedigt werden, als sie in regelmäßiger Form durch den Armee-Intendanten geschehen. Die Artillerie läßt fortwährend Waffen und andere in der Stadt befindliche Bewaffnungsgegenstände aufsuchen. Die Etats über das in dem Platze vorgefundene Material sollen aufgenommen, und nächstens an den Kriegsminister abgeschickt werden. In der Besorgniß, das schlechte Wetter möchte die Wege unfahrbar machen, habe ich der Artillerie vorgeschrieben, die Belagerungsfeuerschlünde, die wir gegen den Platz angewandt, nach Medschez Hammar zurückgeben zu lassen. Diese Bewegung soll nach Bona fortgesetzt werden, wenn der Weg zwischen dieser Stadt und Medschez Hammar es erlaubt. Ich hoffe, diese schwierige Operation werde noch vollzogen werden können, bevor der Regen den Transport über die Berge allzu schwierig macht, wie dieß gewöhnlich im Winter der Fall ist. (Am 26 Oct. kamen die von dem General Valée angekündigte Belagerungsequipage und das Convoi in Bona an.) Ich lege einen großen Werth darauf, das mir von dem König anvertraute Material nach Bona zurückzuliefern. Die Expedition von Constantine wird erst dann vollständig geendigt seyn, wenn die Belagerungsequipage in Sicherheit seyn, und Frankreich nicht mehr den Verlust zu fürchten haben wird, den ihm die Nothwendigkeit, sie preiszugeben oder zu zerstören, zufügen würde. Ich habe die Bildung eines Besetzungscorps von 2500 Mann von allen Waffen vorgeschrieben. Ich werde diese Besatzung, die mir mehr als hinreichend scheint, die Stadt zu behaupten, und unsern Einfluß auf die benachbarten Stämme zu befestigen, in Constantine zurücklassen. Die mir von allen Seiten zukommenden Berichte belehren mich, daß die Araber bis zum letzten Augenblick die Einnahme der Stadt für unmöglich gehalten hatten. Ein tiefes schreckenvolles Erstaunen folgte auf das wirkliche Ereigniß, und die Stämme haben dadurch eine hohe Idee von der Macht Frankreichs gefaßt. Sie kennen, Hr. Graf, den Einfluß, welchen Constantine beständig im Lande ausgeübt hat. Diese, 40 Lieues vom Meere, inmitten eines sehr bevölkerten Landes gelegene Stadt war sowohl der Markt als der Waffenplatz der Provinz, und obgleich sie sich gegenwärtig in der Gewalt der Christen befindet, so können sich die Araber doch nicht entschließen, ihre Berührungen mit ihr abzubrechen. Ihre Blicke können sich übrigens auch nach keiner andern Stadt, welche etwa die Rolle von Constantine übernehmen könnte, wenden. Die in der Umgebung von Constantine lebenden Stämme sind weniger kriegerisch und mehr ackerbauend, als die anderer Theile der Regentschaft. Das Land liefert Getreide im Ueberfluß, und zu Constantine befindet sich der Markt, wohin die Araber seit undenklicher Zeit zum Verkaufe kommen. Unsre Lage scheint mir sonach in jeder Beziehung günstig. Die Besatzung, welche ich zu Constantine lassen werde, wird der Regierung des Königs erlauben, in Bezug auf diese Provinz den ihr am zweckmäßigsten erscheinenden Entschluß zu fassen, und wenn sie es für passend hält, sie im Frühjahr zurückzuziehen, so wird sie bei dem schönen Wetter sich ohne alle Schwierigkeit nach Bona begeben können. Genehmigen Sie, u. s. w. (Unterz.) Graf Valée.

Ein Schreiben des Generallieutenants Valée an den Kriegsminister von demselben Datum (20) enthält zuerst die Anzeige, daß er am 20 October die schweren Belagerungsgeschütze, vier 24Pfünder, vier 16Pfünder, zwei achtzöllige Haubizen und drei achtzöllige Mörser nach Bona habe abgehen lassen. Sodann wiederholt er einige im vorigen Schreiben schon angegebene Umstände und fährt dann fort: „Der Gesundheitszustand des Generals Perregaux, Chefs des Generalstabs, beraubt mich mehr noch als seine Wunde, die inzwischen bedenklich ist, für den Augenblick seines Beistandes und verzögert die Redaction des Generalberichts über die Belagerungsoperationen, so wie des Etats der Vorschläge zu Belohnungen, welchen ich Sie bitte dem Könige vorzulegen, und sie mit Ihrem ganzen Wohlwollen zu unterstützen. Gleichwohl hoffe ich, diesen Etat Ihnen unverzüglich zuschicken zu können. Die Entwaffnung dauert fort. Dieß ist eine lange und schwierige Operation; sie nähert sich ihrem Ende und trägt viel zur Ruhe der Stadt bei. Ich habe die Ehre Ihnen den approximativen Etat der hauptsächlichen, in dem Platze bis heute gefundenen Artilleriestücke zugehen zu lassen. Der Verbrauch an Munition von Seite des Feindes war äußerst beträchtlich. Die von den Einwohnern in Vereinigung mit der Besatzung ausgeführte Vertheidigung hat die Zerstreuung der Waffen und der Munition zur Folge gehabt, und macht die Aufsamm-

lung derselben sehr schwierig. Ich treffe meine Einrichtungen, daß die Armee gegen Ende des Monats im Lager von Medschez Hammar seyn kann. Seit unserm Einzug in Constantine habe ich dem Maréchal de Camp Marquis v. Caraman das Commando der Artillerie der Armee übertragen."

General Perregaur, Chef des Generalstabs, legt in einem Schreiben an den Kriegsminister vom 21 Oct. ein genaues Verzeichniß der Verluste der Armee seit ihrem Aufbruch von Medschez Hammar vor. Dieses Verzeichniß führt die Namen der Officiere, bei den Unterofficieren und Soldaten aber nur die Zahl an. Officiere wurden im Ganzen getödtet, verwundet oder starben an Krankheit 57 (14 getödtet, 38 verwundet, 5 an Krankheit gestorben), Unterofficiere und Soldaten wurden getödtet 86, verwundet 468, an Krankheit gestorben 48, im Ganzen 654; Pferde vom Feinde getödtet 21, im Lager gefallen 216, im Ganzen 237. — Von Feuerschlünden wurden bis zum 21 Oct. in Constantine vorgefunden 59; volle Wurfkugeln 3000, Bomben und Haubizen 500, Flinten 1100, Pistolen 200, Säbel und Yataghans 100. (Man finde übrigens täglich neue Waffen.) Schießpulver 6500 Kil., Patronen für die arabische Infanterie 20,000.

Madame Dutois, welche der Frau v. Lavalette bei Bewerkstelligung der Entweichung ihres Gemahls aus der Conciergerie im Jahr 1815 behülflich war, ist vor einigen Tagen im Departement la Sarthe gestorben. Sie hatte ihr achtundneunzigstes Jahr erreicht, und war sonach beinahe achtzig Jahre alt, als sie zu jener kühnen Unternehmung beitrug.

(Moniteur.) Eine telegraphische Depesche meldet, daß am 30 Oct. eine Feuersbrunst einen großen Theil der Gebäude der Unterpräfectur von Ploermel (Morbihan) zerstört und alle die Wahlen betreffenden Acten verzehrt habe. Eine königliche Ordonnanz nimmt daher die auf den 4 Nov. bestimmte Zusammenberufung der Wahlcollegien des Morbihan zurück, und setzt sie auf den 1 Dec. in der Stadt Ploermel fest.

♃ Paris, 3 Nov. Die jetzige politische Frage beruht lediglich in der Stellung, welche Graf Molé und Montalivet einander gegenüber einnehmen. Diese beiden Männer sind nicht erst von gestern her in gespannten Verhältnissen; schon frühere Vorfälle haben Molé und Montalivet getrennt. Bekanntlich war seit der Juliusrevolution Montalivet gewissermaßen diejenige Person, welche man als den intimsten Ausdruck der Willensmeinung des Königs der Franzosen ansah. Insofern hatte Montalivet einen bedeutenden Einfluß, und er ward nothwendigerweise der Vermittler und Unterhändler der meisten ministeriellen Combinationen. In neuester Zeit ist Graf Molé mehr der Vertraute des Tuilerien-Cabinets geworden; die glücklich erlangten Heirathsverbindungen haben ihm eine solche Consistenz gegeben, wie sie natürlich Graf Montalivets bisherige Intimität schmälerten. Dem Könige der Franzosen ist überdieß die vornehme, elegante Persönlichkeit des Grafen Molé angenehm, so wie dessen Art und Weise, die Geschäfte zu behandeln, ohne Starrheit und Prätension auf reelle Präsidentschaft. Graf Montalivet, welcher als Minister des Innern die Wahlen leitet, will diese mehr dem doctrinär-conservativen Elemente zuwenden, Graf Molé hingegen wünscht, um sich zu befestigen und sich in der Kammer stellen zu können, Hrn. Thiers zum Mitcollegen und den Tiers-Parti zum Verbündeten. Aus dieser Spaltung der Hauptpersonen des jetzigen Ministeriums gehen alle Unschlüssigkeiten und scheinbaren Widersprüche der jetzigen Verwaltung hervor. Wie immer vermittelnd und zwischen den gegenseitigen Ansprüchen die Mitte haltend erscheint Ludwig Philipp, der troz Allem dem Grafen Molé äußerst zugethan ist. Anscheinend unbedeutend, sind die letztgeschlossenen Heirathen in der Orleans'schen Familie doch für die Folge und für die allmählich daraus entstehenden verwandtschaftlichen Verbindungen, Reisen, Besuche u. s. w. von Wichtigkeit. Die Dynastie tritt damit allmählich aus ihrem Zustande der Isolirung heraus. — Die Resultate der Wahlen werden Ende dieser Woche bekannt seyn. Die allgemeine Stimmung ist wenig aufgeregt. Man beschäftigt sich, außerhalb der betheiligten Region, fast gar nicht mit Politik, und wo es der Fall ist, geschieht es ohne die frühere Leidenschaftlichkeit. — Die Magdalenenkirche ist jetzt im Innern bis auf die Malereien und den übrigen Kirchenschmuck beendet.

** Marseille, 29 Oct. In der ersten Freude über die Einnahme von Constantine hat vielleicht Mancher, wie dieß auch uns begegnet ist, die wahrscheinlichen Folgen dieses Ereignisses in einem zu günstigen Lichte betrachtet. Ein heute hier bekannt gewordenes Schreiben von einem sehr unterrichteten Officier der Armee in Afrika nennt den gefeierten Sieg geradehin — ein Factum ohne Resultat, und setzt die Einnahme von Constantine jener von Tlemecen und Mascara an die Seite. „Wir haben, heißt es, in Constantine nichts gefunden, als verlassene Häuser und Lumpen. So lange Achmet nicht vernichtet, oder zur Unterwerfung genöthigt seyn wird, ist nichts erreicht. Constantine kann nur von Bona aus über Ghelma mit Vorräthen versorgt werden. Um die Transporte gegen die Araber zu schützen, würde immer eine ansehnliche Macht zur Bedeckung nöthig seyn. Am Ende wird uns wohl nichts übrig bleiben, als die schwer errungene Stadt zu räumen, nachdem wir einen Bey von unserer Fabrik dort gelassen, oder dieselbe zu zerstören, wodurch freilich die Civilisation, die Frankreich nach Afrika verpflanzen will, wenig gefördert würde."

** Marseille, 30 Oct. Ein Handelsschreiben aus Bona vom 25 geht in schlimmen Voraussetzungen noch weiter. „Wozu dient der Colonie, heißt es darin, die Einnahme von Constantine? Die Wege von unserer Stadt bis dahin sind frei, sagt man; aber wie lange werden sie es seyn? Die Stämme, die Achmet angehangen, dürften sich nicht so bald mit Redlichkeit auf unsere Seite wenden. Und, sollten sie selbst auf einige Zeit hin Unterwerfung heucheln, wird nicht bei den fanatischen, aller Fremdherrschaft durchaus abholden Arabern der Same der Feindschaft fortwuchern, und das ganze Drama über kurz oder lang mit einer Art sicilianischen Vesper enden?" Wir theilen diese Ansichten mit, ohne darüber zu entscheiden, doch mit dem aufrichtigen Wunsche, daß sie irrig und grundlos seyn mögen. — Die erstere Correspondenz meldet am Schlusse, daß Abd-El-Kader den Frieden auf das gewissenhafteste beobachtet, und als Zeichen seiner Unterwürfigkeit dem König der Franzosen reiche Geschenke übersandt hat, bestehend in arabischen Pferden, Straußfedern, prächtigem Pelzwerk, kostbaren Stoffen ꝛc. Dieser Transport ist wahrscheinlich schon jetzt an Frankreichs Küsten gelandet.

Niederlande.

** Amsterdam, 1 Nov. Die Hinausschiebung der nächsten Sitzung der zweiten Kammer über einen Monat hinaus, wobei nur ihre Commissionen in Thätigkeit bleiben, hat die Aufmerksamkeit von den Generalstaaten abgelenkt. Sieht man den Status quo unveränderlich aufrecht erhalten, so hofft man dagegen manche organische Verbesserungen in innern Angelegenheiten für das nächste Jahr, und mit dieser Aussicht tröstet man sich einigermaßen. Dahin gehören nicht allein die versprochenen Unternehmungen zur Beförderung des Gewerbfleißes, sondern auch vorzüglich die sehnlichst gewünschte Verbesserung des Rechtszustandes der Niederlande. Frankreich, nachdem es seine Herrschaft über dieß germanische Land wieder eingebüßt hatte, hinterließ ihm die Napoleonischen Gesetzbücher als das gewichtigste Vermächtniß. Sie wurden mit geringen Modificationen in die holländische Sprache übertragen, und demnach als das bestehende Recht des vereinten Königreiches gehandhabt. Wie in allen Dingen, so traten auch in Betreff rechtlicher Verhältnisse Belgien und Holland in Gegenwirkung, die in der Verschiedenheit des Charakters und der Interessen beider Nationen begründet war, und Veränderungen des Gesetzes, von einem Theile gewünscht, wurden vom andern mißbilligt. Belgien wollte die Entwicklung des Rechtes mehr im französischen Geiste, Holland in der Richtung seiner Jahrhunderte alten, es innig durchdringenden Volksthümlichkeit. Die Trennung der beiden Länder erleichtert die Einführung eines nationalen Gesetzbuches für Alt-Niederland. Es ist vollendet, durch die frühern Verhandlungen schon bekannt, fast in allen Theilen von den Rechtsgelehrten gebilligt, und bereits in seiner Entwicklung aus dem französischen und altbestehenden Rechte mit den darüber gepflogenen Berathungen wissenschaftlich bearbeitet. Der Zeitpunkt seiner definitiven Geltung steht nahe. Das Materielle im französischen Rechte wird viele Abänderungen erleiden. Vieles dem mehr formell als tief gebildeten Geiste der romanischen Völker Entsprechendes reicht bei Holländern wie auch bei Deutschen nicht aus. Die französischen Bestimmungen über Vormundschaft, über das getrennte Verhältniß des Vermögens zwischen Eheleuten rc. sind hier durchaus unvolksthümlich, wo das innigere Verhältniß zwischen Mann und Frau keinen Unterschied zwischen Bett- und Gütergemeinschaft zuläßt. Das Formelle in der französischen Gesetzgebung wird dagegen meist als vortrefflich erkannt und bleibt großentheils bestehen, besonders was die Proceßform betrifft. Nur beim Criminalproceß ist schon längst die Geschworneninstitution als unvolksthümlich beseitigt — die Verhandlungen am Assisenhofe sind öffentlich geblieben, jedoch die Richter selbst, keine Geschwornen, sprechen das Schuldig oder Unschuldig aus. Der Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt, der Unabsetzbarkeit ihrer Beamteten wird in dem neuen Gesetz alle mögliche Garantie gegeben. Ja, man geht noch weiter, man entzieht der ausübenden Gewalt in den meisten Fällen selbst die Ernennung der Richter, und überläßt dieß in einer eigenthümlichen Weise den Städten, Provinzen und Generalstaaten; nur bei einigen Höhern bleibt dem Könige die Wahl des vorgeschlagenen Candidaten. Dieser Gang — so sagen viele Stimmen — soll jedoch Mißbräuchen Raum geben, jedenfalls schleppend und die einfache königliche Ernennung der Qualificirten vorzuziehen seyn.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

** München, 6 Nov. Staatsrath v. Abel ist, wie nun seit gestern Abend officiell bekannt wurde, Ministerverweser des Innern, oder, wie es in dem allerhöchsten Rescripte heißt, mit der Leitung des Ministeriums beauftragt.

Karlsruhe, 1 Nov. Se. k. Hoh. der Großherzog hat dem Gesuch der dieses Jahr in Dresden versammelt gewesenen Landwirthe, ihre zweite Versammlung, und zwar in der Woche vom 10 bis 16 Sept. 1838, in Karlsruhe abhalten zu dürfen, gnädigst entsprochen und Befehle ertheilt, daß seiner Zeit Anstalten getroffen werden, um den Theilnehmern derselben den Aufenthalt gleich nützlich wie angenehm zu machen. Der Großherzog hat ferner gnädigst geruht, zu Bethätigung seiner Theilnahme an den rühmlichen Bestrebungen dieser Versammlung einen Preis für die beste Abhandlung über „die Geschichte der deutschen Landwirthschaft" von zweihundert Ducaten in Gold auszusetzen. Die Bewerbungen, von welchen Niemand ausgeschlossen ist, müssen längstens bis 1 Sept. 1838 an das Präsidium der Versammlung deutscher Landwirthe, oder die Centralstelle des großherzogl. badischen landwirthschaftlichen Vereins in Karlsruhe eingesandt seyn, und werden sofort zur Prüfung und Preiserkennung einer aus der Mitte der Versammlung erwählten Commission zugestellt werden. (Karlsr. Z.)

T Hannover, 2 November. In meinen letzten Briefen habe ich Ihnen gemeldet, wie eine Berufung der Stände von 1819 zu erwarten stände, auch wie das diese Berufung enthaltende Patent am 28 v. M. publicirt werden sollte; wie man erwartete, die Minister würden abgehn und wie dann die Publication des Patents auf neue von den Ministern gemachte Propositionen hin hinausgeschoben wurde. So steht die Angelegenheit nun noch: im Publicum trägt man sich mit dem Gerüchte, der Minister Graf Alten habe den König am 27 v. M. noch einmal dringend auf alle die Consequenzen einer Berufung der Stände von 1819 und damit verbundene gänzliche Aufhebung der Verfassung aufmerksam gemacht. Se. Maj. diesen Bitten Gehör gebend, habe jenes Patent zurückgenommen und beschlossen, die Sache mit Berufung der Stände von 1833 zu erledigen. Das wird erzählt und noch manches Detail über angebliche Scenen zwischen dem Grafen Alten und dem Hrn. v. Schele hinzugefügt. Dieses Gerücht findet ziemlich allgemeinen Glauben. Indessen kann ich demselben keinen Glauben schenken. Des Königs fester Sinn läßt nicht von dem einmal gefaßten Beschlusse: die Stände werden daher wohl ohne Zweifel nach dem Patente von 1819 berufen werden. Ob dann, wie die allgemeine Stimme behauptet, die Minister abgehen werden, steht dahin; ich muß gestehn, ich zweifle daran. . . . In großen Staaten mag ein solches Aufgeben des Portefeuille angehn und sogar der Ehrgeiz und andere Passionen noch reichlich ihre Rechnung daran finden, nach aufgegebenem Portefeuille in den Reihen der Opposition zu glänzen, sich furchtbar zu machen und günstigere Chancen zu erwarten oder zu erzwingen. Hier in Hannover fallen dergleichen großstaatische Verhältnisse weg. Der König und Hr. v. Schele werden das auch sehr wohl wissen. An einer sogenannten Festigkeit der Minister wird daher, meiner Vermuthung nach, der Entschluß des Königs nie scheitern. Se werden ihre Portefeuilles

behalten, das neue Patent contrassigniren und das Grundgesetz zu den „Blüthenträumen" zählen, die nicht gereift. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß die Dimission des Ministers v. Ompteda auf keine Weise mit der Verfassungsfrage in Verbindung steht; dieselbe fand vielmehr in Folge bereits lange vorher von Hrn. v. Ompteda seiner Kränklichkeit wegen an den König, damals noch als Herzog von Cumberland, auf den Fall des Todes Wilhelms IV angebrachter Gesuche statt. Hr. v. Ompteda hat auch seinen vollen Gehalt als Pension beibehalten.

Preußen.

△ Berlin, 2 Nov. Mit großer Theilnahme ist man den Operationen der französischen Armee in Afrika gefolgt. Die Einnahme von Constantine wird als eine ritterliche Waffenthat angesehen, der man ohne Neid und Nationalvorurtheil denjenigen Erfolg gönnt, den die Franzosen selbst sich davon versprechen. Wenn dabei der Menschenfreund die Hoffnung ausspricht, daß sich zu dem Ruhme der Waffen nun auch der der Civilisation in Afrika gesellen möge, so glauben wir auch darin der Gesinnung der französischen Administration zu begegnen, an deren Spitze jetzt kein Eroberer, sondern ein pacificirender Monarch sich befindet. Die preußischen Officiere in Afrika sind leider zu spät nach Constantine gekommen, um noch Zeugen der Einnahme zu seyn. Uebereinstimmend aber sollen ihre Berichte von der musterhaften Ausdauer und der Mannszucht der Franzosen lauten. Im Lager von Medschez el Hammar mußten sie bis zum 13 Oct. verweilen, weil stürmisches Wetter die Ausschiffung der letzten Truppen verzögerte, die zu der Abtheilung gehörten, welcher sie sich angeschlossen hatten, doch haben sie den kleinen Krieg mit den Beduinen bereits auf dem Marsche kennen gelernt, wie denn überhaupt mit der Eroberung von Constantine der Feldzug wohl noch nicht beendigt seyn möchte. — Unsere Officiere in der Türkei haben zwar eine friedlichere, aber keine minder beschwerliche Mission. Obwohl ihnen der Sultan überall einen aufmerksamen und dienstfertigen Empfang hat bereiten lassen — mehrere Tataren eilen ihnen zu diesem Behufe mit den Befehlen des Sultans immer voraus — so ist doch in einem so unwirthbaren Lande kein Ferman im Stande, das Reisen erträglich zu machen. Einer der vier Officiere, der Hauptmann Mühlbach, ist auch bereits in Folge der mühseligen, mit den größten Entbehrungen verbundenen Tagmärsche zu Varna erkrankt. Die Reisenden legten täglich oft zehn bis zwölf Meilen zu Pferde, und zwar durch die unwegsamsten Gegenden zurück, und überall, wo sie hinkommen, treffen sie die Pest an, die in den türkischen Gebieten diesseits des Schwarzen Meeres und in den Donaufestungen furchtbare Verheerungen angerichtet hat. Indessen haben sich sowohl die türkischen, als die bulgarischen Einwohner des Landes bestrebt, den Fremden mit Gastfreundschaft entgegenzukommen. Der schon seit der Zeit Friedrichs des Großen auch dort gekannte preußische Name verschafft ihnen um so mehr Achtung, als er dem Lande niemals in feindlicher Stellung gegenüberstand; deßhalb finden sie auch auf ihrer Inspectionsreise größeres Vertrauen und mehr Offenheit, als die Officiere irgend einer andern großen Macht Europa's dort vielleicht erweckt haben würden. — Man wird sich erinnern, welches Erstaunen im vorigen Jahre einige von dem Herzog von Wellington vor einem Comité des Parlamentes ausgesprochene Bemerkungen über die Disciplin des preußischen Heeres während des Feldzuges vom Jahr 1815 erregten. Damals schon traten mehrere preußische Generale, namentlich die HH. v. Müffling und v. Grolman, mit sehr entschiedenen Gegenbemerkungen zur Widerlegung des Herzogs auf. Indessen machte sich gerade bei dieser Gelegenheit der Mangel einer historischen Darstellung jenes Feldzuges recht fühlbar. So lange eine solche auf den vollgültigsten Actenstücken beruhende und daher als das unverwerflichste Zeugniß geltende Darstellung nicht existirte, konnte jede von Nationaleifersucht befangene oder auf persönliches Vorurtheil begründete Ansicht an der Stelle der unparteiischen Geschichte sich Glauben verschaffen. Es ist daher die von dem Hrn. General v. Grolman jetzt herausgegebene authentische „Geschichte des Feldzuges von 1815" als ein ungemein interessantes und zeitgemäßes Werk begrüßt worden. Hr. v. Grolman war während jenes Krieges Generalquartiermeister des Fürsten Blücher, und stand den Ereignissen daher näher, als irgend ein anderer jetzt lebender preußischer General. Aber nicht bloß auf eigene Ansichten und diesseitige Armeeberichte, sondern auch auf die bekannt gewordenen Actenstücke über die Ereignisse bei dem französischen und bei dem englischen Heer ist diese Darstellung gegründet, die sich eben so durch ihre Unparteilichkeit als durch ihre würdige historische Form auszeichnet. — Folgendes ist ein summarischer Bericht über die Cholera in Berlin bis zum 25 Oct.: Es erkrankten seit dem 11 Aug. (mit Einschluß der in den Zeitungen nicht specificirt gewesenen Tage) 3492 Personen. Davon sind 2288 gestorben, 1140 genesen und 64 Kranke am 25 Oct. noch in Behandlung geblieben.

Oesterreich.

* Pesth, 30 Nov. Gestern setzte der türkische Botschafter, Mustapha Reschid Bey, der von Wien kommend sich einige Tage hier aufhielt, auf dem Dampfboot „Zriny" seine Reise nach Konstantinopel fort. — Am 13 Nov. wird zu Karlowitz eine große griechische Synode zusammentreten, um die Wahl eines Erzbischofs von Karlowitz (Haupt der griechischen Kirche in Ungarn) vorzunehmen. Diese Synode wird aus 75 Mitgliedern, 25 aus dem geistlichen, 25 aus dem Militär- und 25 aus dem Civilstande bestehen. Mehrere adelige Griechen, deren es, besonders seit den neuen Güterverleihungen, viele in Ungarn gibt, sollen die Zahl der Mitglieder aus dem Civilstande bei dieser Synode zu gering gefunden und auf eine Vermehrung derselben angetragen haben. — Am 11 künftigen Monats, wo wieder die Gerichte beginnen, werden sowohl bei der königlichen Tafel, als auch bei der Septemviral-Tafel einige wichtige politische Processe verhandelt werden. Man glaubt, daß namentlich der Hochverrathsproceß des bekannten Siebenbürgers, des Freiherrn v. Wesselenyi bald sein Ende erreichen wird. — In Serbien ist die Pest noch immer nicht ganz unterdrückt; die verschärften Vorsichtsmaaßregeln auf unserer Gränze dauern fort. — In Ungarn und seinen Nebenländern ist der Gesundheitszustand sehr befriedigend. Auch die Viehseuche, die sich in einigen Gegenden zeigte, läßt nach. — Die Dampfschifffahrt hat jetzt wieder mit sehr niedrigem Wasserstande zu kämpfen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 31 Oct. Consols 93 ¼; spanische Fonds 20; portugiesische 33 ½. (Am 1 Nov. hatte die Börse Feiertag.) — (Globe.) Hr. Oliveira, ein Beamter des portugiesischen Finanzdepartements, ist in England angekommen. Es heißt, er solle

gewisse Anordnungen treffen, daß die in kurzem fällig werdenden Dividenden auf portugiesische Anleihen, gegen Emittirung von zinstragenden Schuldscheinen, auf Ein Jahr stehen bleiben können.

Paris, 3 Nov. Consol. 5proc. 109, 60; 3proc. 81, 30; Bankactien 2512 ½; belgische Bank 1470; neap. Fonds 99, 60; span act. 20½; St. Germainer Eisenbahn 890; Versailler rechte 717½; linke 687½; Montpellier 575; Mühlhausen 615; Casse Lafitte 1040.

Amsterdam, 31 Oct. 2½proc. 53⅝; 5proc. 100⅞; Kansb. 22 ¹⁄₁₆; Lond. 4½proc. 93⅞; 3½proc. 76½; 5proc. ostindische 99 ⁷⁄₁₆; Haarl. Eisenbahnactien 156; Ard. 17⁹⁄₁₆; Ausg. St. 6⅞; 5proc. Metall. 100⁹⁄₁₆; 2½proc. 57; ruff. Inscr. 66⅞.

Frankfurt a. M., 5 Nov. Metalliques 104 ½; 4proc. 99¾; 3proc. 77 ⁷⁄₁₆; 1834er Loose 117 ⅛; Bankactien 1669; Integr. 52¼; Ard. 14; Taunusbahn 150½.

Augsburg, 7 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 120 P.; Venet. Mail. 109 P., 108 ¼ G.; Nordbahn 113 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

Berlin, 3 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅗; 4proc. pr. engl. Obl. 101½; Prämien'ch. d. Seeh. 63⅞.

Wien, 3 Nov. Bankactien 1396¾; Nordbahn 111⅞; Mail. C. B. 109⅞.

* Pesth, 30 Oct. Die Weinlese ist nun in Ungarn größtentheils vorüber. Das Resultat zeigt sich zwar im Ganzen keineswegs genügend, aber doch nicht so gar schlimm, als man Anfangs erwartete. Wenn auch nicht mit der Quantität, so hat man doch hie und da mit der Qualität nicht Ursache, ganz unzufrieden zu seyn, und in unserm berühmten Ofener Weingebirge gibt es manche Winzer, die ihre Erzeugnisse jenen eines Mitteljahrs gleichstellen. Indessen sind die Weinpreise merklich in die Höhe gegangen. — Wegen unsrer künftigen Brücke gibt es jetzt viel Gerede. Es hat sich in den ungarischen Zeitungen zwischen dem Pesther (jüdischen) Handlungshause S. Wodjaner und Comp. und dem Wiener (griechischen) G. G. Sina eine Polemik entsponnen, wobei das erstere dem letzteren mit dürren Worten Eigennutz und Wucher vorwirft. Während man noch immer auf Veranlassung des Hauses Sina das Bett der Donau untersuchen sieht, kündigen S. Wodjaner und Comp. in allen Blättern an, daß nun erst sie einen noch berühmtern Ingenieur (Hrn. Rennie) aus England werden kommen lassen, um das Donaubett zu prüfen. Bekanntlich aber ward bloß der Baron Sina von der Reichstagsdeputation ermächtigt, die Vorarbeiten auf der Donau vornehmen zu lassen, wobei ihm die Zusicherung ertheilt ward, daß wer auch immer den Bau der künftigen Brücke unternehmen sollte, er ihm die dießfälligen Auslagen zu ersetzen hätte. — Im Wollhandel ist es wieder stille, es dürfte aber darin auf dem bevorstehenden Leopoldmarkte wieder lebendig werden. — In allen Gattungen Getreide herrscht jetzt in Ungarn ein überschwenglicher Ueberfluß; die Preise stehen in einigen Gegenden beispiellos niedrig. Den Landmann trifft dieß sehr empfindlich; der Großstädter zieht nicht viel Nutzen davon, da Mehl- und Brodpreise bei weitem nicht gleichen Schritt mit jenen des Getreides halten.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Griechische Zustände.

(Geschildert in Briefen an einen deutschen Philhellenen.)

* Athen, 22 Oct. Die deutschen Freunde, welche Sie uns von Zeit zu Zeit adressiren, sind von dem, was sie hier finden und was das Land ihnen bieten kann, in vieler Beziehung über Erwartung befriedigt. Der Anblick eines nicht zu verkennenden Fortschrittes sowohl im Innern der Provinzen, als in den Seestädten und die große Freiheit und Beweglichkeit des öffentlichen und geselligen Lebens in der Hauptstadt, welches mehr und mehr einen griechisch-europäischen Charakter annimmt, machen auf sie den angenehmsten Eindruck, ganz unabhängig von dem, was das Land durch seine Schönheit und seine Bedeutsamkeit aus Vergangenheit und Gegenwart ihnen bietet. Auch finden sie in den bessern Häusern freundliche Aufnahme, nicht am wenigsten in der achtungswürdigen Familie unsers trefflichen Ministerpräsidenten, dessen Verstand, Offenheit und Gefälligkeit die Vorzüge der geselligen Kreise noch erhöht, die sich in seinem gastfreundlichen Hause sammeln, nicht weniger bei den ausgezeichneten Repräsentanten der Regierungen von Schweden, Oesterreich und Frankreich und in den griechischen Familien der Konturioti, der Rhisos, der Karadja, Zacharizos, Blassos, Baltinos u. a. und in den Gesellschaften der Minister. Dagegen sind nur Wenige, welche über der classischen Energie des griechischen Himmels und Lebens der Heimath vergessen, und die Sehnsucht nach dem grünen deutschen Vaterlande und seinem gemüthvollen Leben stellt sich fast bei Allen ziemlich bald ein. Auch werden diejenigen, welche Neigung hätten, sich für immer dem Dienste dieses interessanten Landes zu weihen und ihre Zukunft mit der seinigen zu verbinden, durch die leider mehr und mehr sich entfaltende und durch fremde Intriguen und eine freche Presse genährte Leidenschaftlichkeit wankend gemacht. „Wie könnte, sagte mir jüngst der treffliche Prof. O . . . , wie könnte man in einem Lande wurzeln, wo einem öffentlich und selbst im Gespräch geäußert wird, man sey als Fremder gekommen, um dem Einheimischen das Brod vor dem Munde hinwegzunehmen? Woher diese Wendung und Verbitterung? oder war sie ursprünglich nicht in den Gemüthern und Gesinnungen der Griechen? Was bedeutet diese Entschiedenheit gegen Alles, was dem Lande von den Fremden, und wenn es noch so heilsam wäre, geboten wird? Erlauben Sie mir, darüber Einiges mitzutheilen, was man wissen muß, um unsere Lage zu verstehen. Die Griechen wollen allerdings, daß ihre Angelegenheiten von ihnen selbst, von den Gliedern ihres Volkes besorgt werden, und zu diesem, einem jeden Volke natürlichen Wunsche gesellt sich noch die dem griechischen eigene Ansicht, daß jedes öffentliche Amt und Geschäft nicht dem Geschicktesten und dafür Tüchtigsten gebühre, sondern eine Art von Entschädigung für öffentliche, besonders im Krieg geleistete Dienste oder eine Wohlthat für den Empfänger sey, welche ihm Gelegenheit eines sichern und nach Umständen reichlichen Erwerbs biete. Diese verkehrte Ansicht von dem öffentlichen Dienste geht so weit, daß sie auch gegen den Landsmann gewendet wird, wenn er eine Zeitlang im Amte, zumal in einem einträglichen gewesen ist, gesetzt auch, daß er es mit ausgezeichneter Geschicklichkeit und Treue verwaltet habe. „Er ist lange genug darin, heißt es nach einigen Jahren, er hat während der Zeit so und so viel tausend Drachmen eingenommen. Es ist Zeit, daß er einem Andern Platz mache.“ Diese dem Wohle des öffentlichen Dienstes besonders schädliche Ansicht findet noch eine Stütze durch die den meisten Griechen inwohnende Eitelkeit und Einbildung, nach der fast Alle zu Allem geschickt zu seyn glauben, ferner in der Unwissenheit, welche ihnen die Schwierigkeiten und die Natur der Dinge, von welchen es sich handelt, nicht sehen läßt, und beiträgt, jene Vanität und Begehrlichkeit zu steigern. Dazu sind von der fremden Regierung und von den Einzelnen so viele Dinge falsch gegriffen, ungehörig vorgekehrt und schlecht ausgeführt worden, daß sich die allgemeine Ueberzeugung verbreitet hat, die Griechen, ja selbst die Geringeren der Griechen, wären geschickter, geeigneter zur Führung der griechischen Geschäfte, als die Besten, welche man aus Europa ihnen zuschicken wurde. Dieser Meinung und Ueberzeugung der Griechen hat sich nun die fremde Intrigue bemächtigt, um sie zu steigern und zu ihren Zwecken auszubeuten. Sie wissen, wie der Staatskanzler, um sich eine vom Throne möglichst unabhängige Macht zu gründen, die Fremden jenem Nationalgefühle zu opfern beschloß und zum Theil geopfert hat. Es geschah, um die Austreibung oder Auswanderung derselben aus Griechenland zu erleichtern, daß sie in den öffentlichen Blättern von seinen Freunden und Anhängern in dem gehässigsten Lichte gezeigt und mit den schwärzesten Farben gezeichnet wurden. Eine neue ξενηλασία (Fremdenvertreibung), wie sie sonst in Sparta von Zeit zu Zeit angewendet wurde, und bei uns im Mittelalter gegen die Juden, schien hereinzubrechen, als mit der Rückkehr des Königs nach seiner Vermählung die Regierung des Kanzlers ein Ende nahm und die Administration des neuen Ministerpräsidenten begann. Obwohl dieser mit dem Entschluß nach Griechenland kam, dem König eine Regierung mit Nationalen vorzubereiten und einzurichten, und gleich von Anfang erklärte, seine Sendung habe keinen andern Zweck, und nach Erreichung desselben werde er sich zurückziehen, so war er doch überzeugt, daß man nicht mit dem anfangen könne, womit er endigen wollte, und daß Beistand und Hülfe der in Griechenland noch gegenwärtigen Fremden eben so wie die Unterstützung der mit ihm Neueingewanderten ihm für die ersten Zeiten durchaus nöthig sey. Gerade das aber reizte noch mehr die Ungeduldigen, und was in jener Hinsicht von ihm geschah, die Anordnung eines aus Fremden bestehenden Cabinetsrathes, die Versuche, den Theil des deutschen Militärs zu behalten, dessen Capitulation zu Ende war, wurden sofort mit rücksichtsloser Heftigkeit getadelt und von dem feindseligen Theil der Diplomatie als Versuche, die Fremdherrschaft in Griechenland zu verewigen, selbst an die Höfe berichtet. Die Folge davon war, daß die Leidenschaftlichkeit gegen die Fremden mehr und mehr sich steigerte, und nur darin liegt die Hoffnung einer Aenderung auf diesem Punkt, daß jede Leidenschaft, welcher ein wirkliches und reelles Object fehlt, bald in sich selbst verglüht. Man wird sich am Ende überzeugen, daß die wenigen Fremden, die in Griechenland zurückgeblieben sind, nur ein untergeordnetes Element des griechischen Staatsorganismus bilden, nöthig noch für den Augenblick, und bestimmt, gleich den übrigen, von dem Nationalen in nicht langer Zeit absorbirt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

ausübt. Es gibt ein Ding, welches man Politik nennt, oder die weltliche Klugheit, ein Temporisations- und Aufschubssystem, einst maskirt als europäisches Gleichgewicht, später andere Namen annehmend. . . . Die Gewalt der Dinge aber hat an sich eine Kraft, die durch alle diese Künste siegend durchbricht; Ludwig Philipp und das Juste-Milieu, dessen Ehrgeiz höchst schwacher Natur ist, vermögen nichts wider den französischen Volksgeist, und sind nicht im Stande gegen die Interessen der Zukunft des Landes und seine eigentliche Bestimmung sich zu erheben. Die Natur, die moderne Geschichte, die Zeitumstände stempeln Frankreich zu einer großen Seemacht, deren Rivalität zwischen England und Rußland, den sogenannten Hütern und Schützern des ottomanisch-griechischen Landes, sich natürlich aufthun muß. Frankreich als erobernde Landmacht, besonders gegen Deutschland hin und auch gegen Italien, hat seine Rolle ausgespielt; dazu sind die deutschen Mächte und Interessen zu sehr erstarkt; aber zur See, in seiner Handelsimportanz ist es noch in der Kindheit, und Alles treibt es, dahin seine Kräfte aufs mächtigste zu entwickeln. Das ist die künftige Größe des Landes, die wahre Schule seiner Matrosen und Soldaten, seiner Generale und Admirale, seiner Staatsmänner, wenn diese Größe hätten und ihre Rolle begriffen. Die Linie des Rheins, die von Ludwig XIV her in den Köpfen der Franzosen spukt, ist eine Antiquität; aber die Herrschaft des mittelländischen Meeres in der künftigen Größe des afrikanischen Handels ist ihnen in der Zukunft gegeben; von allen hiesigen Journalen haben National und Débats das am besten eingesehen. Beide Journale besitzen in dieser Hinsicht mehr politischen Geist, als alle andern zusammengenommen, die dessen ganz baar geben.

Ungarn.

* Der in Preßburg erscheinende Hirnök enthält Folgendes aus Agram vom 16 October: „Was der Berichterstatter des Hirnök am Ende seines in Nro. 15 seines Blattes mitgetheilten beklagenswerthen Abenteuers befürchtete, ist bereits eingetroffen. Hr. Gleig oder seine Freunde erzählen nämlich jenen traurigen Fall in Galignani's Messenger vom 15 Sept. auf eine Weise, die ihn als vollkommen unschuldig darstellt, dagegen alle Schattenseiten mit ungeheuern Vergrößerungen unserm Vaterlande aufbürdet. Hier folgt die Uebersetzung mit den nöthigen Bemerkungen versehen. – „Ein Schreiben aus Innsbruck vom 6 Sept. enthält Folgendes: Zwei edle Engländer, Hr. Gleig und sein Sohn, wurden vor kurzem in Carpacien [1]) auf eine rohe [2]) Weise mißhandelt. Auf ihrer Reise von Agram nach Fiume überfiel sie ein Haufe von 30 bis 40 Bauern, 25 englische Meilen von letzterer Stadt, und sie wurden nach einem heldenmüthigen, doch fruchtlosen Widerstande überwältigt. Die Räuber [3]) griffen sie ohne Veranlassung [4]) an, mit großen Steinen, Knutteln, ja Einige sogar mit Flinten. [5]) Mit vorgehaltenen Pistolen suchten jene sich zu vertheidigen, und Hr. Gleig schoß auch einmal über ihre Köpfe; da jedoch der Schuß nicht traf, [6]) so schien sie dieses nur noch mehr zu erbittern. [7]) Sie umzingelten Hrn. Gleig, und da er noch immer sich hütete, Menschenleben zu opfern, [8]) warfen sie ihn zu Boden. [9]) In dieser Lage mußte er nothwendig zertreten werden, wenn nicht sein Sohn, ein Knabe von 13 Jahren, seine Pistole unter die Rasenden abfeuerte, [10]) wodurch ihre Aufmerksamkeit für einen Augenblick vom Vater abgezogen, diesem gestattete, sich aufzurichten und seinen kurzen Säbel, den er glücklicherweise bei sich hatte, zu ziehen. Diese Waffe gebrauchte er so meisterhaft, daß nun wieder er sein Kind aus den Händen von vier Männern befreite, mit welchen dasselbe rang. [11]) Die Folge indessen war, daß, nachdem der Anführer der Angreifenden, der Ortsrichter oder Beamte von Marlavodiß, sie versicherte, daß sie keine fernere Unbill zu besorgen hätten, indem sie vor den Grafen Lichtenstein [12]) geführt wurden, sie die Waffen niederleg-

1) Statt Croatien. Leser, die Agrams und Fiume's Lage nicht kennen, werden glauben, es geschah in den Karpathen.

2) „barbarous.“ Aber war es denn eine feine und sanfte Art, den Heiducken und die Kutscher mit der flachen Klinge zu fuchteln, mit Rippenstößen zu regaliren, wie Hr. Gleig that? was erwiesen wurde.

3) „ruffians.“

4) Es scheint, als habe Hr. Gleig vergessen, daß er den Kutscher von Bosancze, Matthias Mudz, der ihn nach Moravicze führte, laut Aussage desselben, der häufigen Püffe nicht zu gedenken, zweimal, wie sich der Kutscher ausdrückte, „po englesku“ – auf englische Manier – d. h. tüchtig mit der flachen Klinge schlug. Vergaß er, daß der Richter von Skard, Dellach, für das Prügeln seines Sohnes Jure, und für die Rippenstöße, welche der dortige Heiduck, Ivan Abramovich, statt des Trinkgeldes erhielt, Genugthuung verlangt hätte, wenn er sich nicht so schnell aus dem Comitate entfernte? War wohl dieses und die Mißhandlung des Lockveer Heiducken und Kutschers durchaus keine Veranlassung zum Angriff. Und dieses wird von den Einwohnern jener Ortschaften bezeugt, durch welche Hr. Gleig ohne allen Anstand gelangte, von Leuten, die an der Merzljavodiczaer Schlägerei auch nicht den entferntesten Antheil nahmen, folglich wenigstens eben so viel Glaubwürdigkeit besitzen, als Hr. Gleig in seiner eigenen Sache.

5) So bewaffnet lief das Volk nur auf den Pistolenschuß herbei, als Hr. Gleig auf den Burschen, der seine Pferde aufhielt, nicht aber auf den Haufen schoß. Uebrigens tragen in jener Gegend nur die Sereßaner Flinten, eine Art Nationalgarde, die auch gegen die bosnischen Räuber verwendet wird.

6) Folglich waren die Pistolen scharf geladen.

7) Und das mit vollem Rechte.

8) Darüber wäre sich wohl weniger zu verwundern, als über den Umstand, daß der gereizte – und da es eben Sonntag war, auch von Wein erhitzte – ungebildete Haufe, auf welchen Hr. Gleig bereits Feuer gegeben, seines und seines Sohnes Leben schonte. Es scheint demnach, als seyen die Angreifenden dennoch nicht so sehr „barbarous and ruffians“ gewesen, als sie derselbe darstellen möchte.

9) Das sagt er; aber viel wahrscheinlicher ist, was auch der Fiumaner Bericht sagt, daß nämlich Hr. Gleig im Zurückweichen über einen Stein stolperte und rücklings fiel, wobei er sich am Kopf beschädigte.

10) Er gesteht also auch den zweiten Pistolenschuß.

11) Wer die Fuhrleute von Merzljavodicza kennt, weiß, daß sie nicht vor ihrem eigenen Schatten erschrecken, und wird leicht begreifen, wie sehr Hr. Gleig seine und seines Sohnes Heldenkraft herausstreicht. Vier Merzljavodiczaer Bursche wurden nicht nur einen dreizehnjährigen Knaben, sondern auch Hrn. Gleig ohne vielen Widerstand zu Boden geworfen haben. Man erinnert sich hier an Washington Irvings Worte über die reisenden Engländer. Hr. Gleig und sein Söhnlein waren Riesen, unsere rüstigen Bauern aber Liliputaner.

12) Soll heißen Graf Lichtenberg, der Cameral-Waldmeister zu Fuceine, wohin auch Merzljavodicza gehört.

ten und sogleich zu Gefangenen gemacht wurden;[13]) hierauf schleppte man sie in die Hütte des Dorfrichters, wo sie bei stets offenen Wunden die ganze Nacht hindurch[14]) von Räubern bewacht wurden, die da zechten, Tabak rauchten und von Zeit zu Zeit auf eine Weise sich zuwinkten, als hätten sie Lust ihre Gefangenen zu ermorden. (?) Bagage, Papier und Geld wurden diesen Herren zusammt abgenommen,[15]) und ihre Lage schien wirklich verzweifelt, als zu ihrem Glück gegen Mitternacht Hr. Morewich, ein Kaufmann von Fiume,[16]) daselbst ankam, und, nachdem er von der Schlägerei gehört, die Gefangenen zu sehen wünschte. Da er der englischen Sprache kundig war, so konnte Hr. Gleig ihn in Kenntniß des Vorgefallenen setzen, worauf er ohne Zeitverlust einen Eilboten nach Hrn. Hill, dem großbritanischen Viceconsul, sandte. Nachdem man Hrn. Gleig und seinen Sohn die ganze Nacht auf solche Weise behandelt hatte, führte man sie als Gefangene in die Stadt Loqua.[17]) Hier ließ die Obrigkeit Hrn. Gleig Handschellen anlegen, weil der Stuhlrichter (Stadtrichter), vor den er geführt wurde, trotz seines Passes und mehrerer an ausgezeichnete Personen aus Deutschland gerichteter Briefe, nicht glauben wollte, daß er nicht ein Spion oder Gauner sey, für den ihn die Bauern hielten.[18]) Es wurden keine Anstalten getroffen, seine noch tüchtig blutenden Wunden zu verbinden, und er ward zurück nach Agram gewiesen. Doch eben als man den Wagen herbeiholte, langte Hr. Hill an. Dieser edle Mann hatte sich, sobald er die Eilbotschaft empfing, sogleich zum Gouverneur von Fiume verfügt, und eilte, nach erhaltenen Befehlen, zur Befreiung seines Landsmanns. Kein Beamter hätte sich in ähnlichen Fällen strenger, vernünftiger und geschickter benehmen können. Nicht nur die Freilassung des Hrn. Gleig wurde sogleich bewerkstelligt, sondern auch der Bursche, der den Angriff begann,[19]) erhielt zur Stelle Stockstreiche; denn nun bestrebte sich der Stuhlrichter eben so gerecht zu seyn, als er früher nachsichtig gegen den Pöbel war.[20]) Wie wir vernehmen, ist der Fall bereits der brittischen Gesandtschaft zu Wien vorgelegt, und wir zweifeln nicht, daß die wohlbekannte Gerechtigkeit der österreichischen Regierung alle Genugthuung für diese rohe und freche Verunglimpfung ertheilen werde."[21]) — Nebst unsern Anmerkungen berufen wir uns bloß auf den Fiumaner Bericht, der mit der durch den betreffenden Stuhlrichter eingereichten amtlichen Berichterstattung sowohl in der Wesenheit als in den begleitenden Umständen vollkommen übereinstimmt. Wir bedauern nur, daß ein ungezogener Engländer unser Comitat, ja das ganze Land auf eine solche Weise verunglimpft, und hierdurch Reisende von friedliebenderem Temperament und Bildung von uns zu entfremden trachtet.

Rußland.

= St. Petersburg, 20 Oct. Mehrere unserer Zeitungen melden, daß der jetzige Director der orthopädischen Anstalt zu Würzburg Dr. Bernhard Heine, auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, unter sehr vortheilhaften Bedingungen nach St. Petersburg berufen wurde, um daselbst Beweise von der eigenthümlichen Wirkung und Nützlichkeit des von ihm erfundenen Osteotoms abzulegen. Vor einer allerhöchsterseits angeordneten, aus den berühmtesten Aerzten dortselbst bestehenden Commission, machte Dr. Heine in mehrmaligen Versammlungen alle mit dem Instrument auszuführenden Operationen an menschlichen Leichen, und wie man aus dem protokollarisch abgefaßten, in den Petersburger Blättern als Resumé enthaltenen Berichte ersehen kann, hielt derselbe außerdem instructive Vorträge über den Proceß, den

---

13) Wie stimmt wohl diese freiwillige Ergebung zu dem Gesagten? Zwei oder eigentlich anderthalb Engländer strecken freiwillig das Gewehr vor 30 bis 40 wüthenden Bauern, die sie früher niedergeworfen?

14) Dieses war, unserer Meinung nach, der größte Fehler der Bauern, findet aber darin einigermaßen Entschuldigung, daß, nebst dem Vorgefallenen, auf drei Meilen in der Runde kein Wundarzt zu finden ist. Uebrigens können wir leider nicht in Abrede stellen, daß unser Engländer in rohe Hände fiel, seinerseits aber ebenfalls wenig Bildung an den Tag legte, und für einen Spion oder bosnischen Räuber angesehen wurde.

15) Man hätte aber auch in dem Berichte sagen sollen, daß Alles ohne den mindesten Abgang wieder zurückgestellt wurde; ja selbst der Gulden, den er dem Vorspannbauer zahlte.

16) Wie wir erfuhren, war der Kaufmann Hr. Matevich, dessen Name Hr. Gleig mit jenem des Burschen verwechselt, der ihm die Pferde aufhielt und später mit acht Stockstreichen bestraft wurde.

17) Eigentlich „Dorf Lockve."

18) Der in englischer Sprache verfaßte Paß des Hrn. Gleig war nicht in Ordnung. Es waren in selbem Radirungen und Correcturen mit Röthel sichtbar. Er war ferner nur von Wien nach Preßburg und von da zurück visirt, und hiernach hätte Hr. Gleig am 13 August zu Wien seyn sollen, während er — ohne alle fernere Visirung seines Passes — am 13 auf der Reise nach Fiume begriffen, von dieser Stadt nur 4, von Wien aber 65 deutsche Meilen entfernt war. Uebrigens reiste er bewaffnet auf Bauernwagen, und der Ruf seiner sanften Manieren und unwillkommenen Trinkgelder verbreitete sich schon von Bosancze aus, und war sein steter Begleiter. Es ging daher ganz natürlich zu, daß man ihn, dessen Sprache man nicht verstand, unter diesen Umständen für eine verdächtige, nicht auf rechten Wegen einhergehende Person hielt.

19) Zuvor sagte ja Hr. Gleig, daß ihn ein Volkshaufe von 30 — 40 Personen angriff, und der Führer desselben der Richter von Merzljavodicza gewesen (the *leader of the assault*, the Richter etc.). Dieser Punkt des englischen Berichtes zeigt klar, daß Hr. Gleig von der Wahrheit abwich, die der Fiumaner Berichterstatter stets vor Augen hatte.

20) Der Stuhlrichter erfüllte seine Pflicht. Uebrigens hätte im Bericht füglich Hrn. Hills strenges und geschicktes Benehmen unerwähnt bleiben können, denn er betrug sich nur vernünftig, das heißt, er bat und beredete den Stuhlrichter, daß er den Engländer freilasse. Ein strenges Betragen wäre hier sehr ungeschickt gewesen und hätte die Sache nur verschlimmert, und Hr. Gleig möge sich versichert halten, daß in unserm Comitat der Hr. Viceconsul schwerlich etwas ausgerichtet hätte. Seine Freilassung und die später bewiesene Nachsicht des Stuhlrichters verdankt er einzig und ausschließlich der Verwendung des Hrn. Gouverneurs von Fiume (der die Gefälligkeit hatte, mit Hrn. Hill auch einen Wundarzt und Rechtsfreund zu senden), welchen der Stuhlrichter aus Hochachtung und zugleich dienstfreundlich willfahrte, ja Hrn. Gleig, damit er von dem erbitterten Volke nicht angegriffen werde, selbst nach Fiume folgte.

21) Fürwahr, auch wir zweifeln nicht, daß unseres huldreichen Monarchen gerechte und väterliche Regierung, wenn die verletzten Parteien sich an sie verwendeten, die Genugthuung nicht versagen würde, welche Sr. Maj. getreue Unterthanen wegen der von einem unbekannten Ausländer unschuldig erduldeten rohen Behandlung mit Recht ansprechen konnten.

die Natur bei der Wiedererzeugung neuer Knochen nach solchen Operationen zu befolgen pflegt. Die weise Absicht der russischen Regierung war nämlich diese, daß der Erfinder des genannten Instruments, welches schon früher in Deutschland und Frankreich rühmliche Anerkennung und Belohnung fand, den eigens zu diesem Behufe ausgewählten, als Operateure schon geübten jüngern Aerzten Anleitung zum Gebrauche des Instruments am Cadaver geben, und dieselben mit dessen praktischer Anwendung bei solchen Operationen an Lebenden aufs genaueste vertraut machen sollte. Dieß war in der That eine Maaßregel, die unbestreitbar sehr zweckmäßig genannt werden muß, um eine nützliche Erfindung in einem so großen Staate wie Rußland einzuführen, und zum Besten der Leidenden und zur Beförderung der Wissenschaft in Anwendung zu bringen. Dr. Heine hat seine Aufgabe dadurch trefflich gelöst, daß während seiner Anwesenheit in St. Petersburg eine Reihe wichtiger Operationen von ihm selbst und von Andern mit dem Instrument an Kranken mit glücklichem Erfolge gemacht wurden; er hat hiedurch den ihm gewordenen Beifall vollkommen gerechtfertigt. Anfangs Octobers reiste Dr. Heine von Petersburg wieder nach Würzburg zurück.

[3886]

Erklärung.

In Bezug auf den in No. 500 und 501 der Allgemeinen Zeitung eingerückten Artikel, über sogenannte Geheimmittel, welcher unter Andern das angebliche Recept des schon längst bekannten Schaur'schen Balsams enthält und als werthlos dargestellt wird, sehen sich Unterzeichnete als privilegirte Verfertiger dieses Balsams, zur Aufrechthaltung seines fortbestehenden guten Rufs, zu der Erklärung bemüssigt, daß jenes Recept nicht nur ganz falsch und durchaus unrichtig sey, sondern daß mehrere Ingredienzien darin angeführt sind, welche sich gar nicht dabei befinden.

Da genannter Balsam nur aus vorzüglich guten, vegetabilischen Stoffen verfertigt wird, welche, wie jedem Sachkundigen bekannt, durch chemische Analyse nicht ermittelt werden können, so frägt es sich, welchen Weg wohl dieser Arzt einschlug, um animalische Substanzen herauszufinden, welche doch zur Fabrication des Balsams, seit seiner langen Existenz niemals dazu genommen wurden. Daraus ist abzunehmen, daß die Anklagen, welche der Verfasser gegen Geheimmittel überhaupt glaubte erheben zu müssen, am wenigsten auf unsern Balsam passe. Zudem kann der Grundsatz, das, was seit einer langen Reihe von Jahren für gut und heilsam anerkannt wurde, auch ferner gut und heilsam seyn muß, ohne inconsequent zu seyn, nicht umgestoßen werden.

Uebrigens haben wir vor einigen Jahren das Recept unseres Balsams nebst einer Flasche davon der königlich bayerischen obersten Medicinal-Stelle zur Prüfung vorlegen müssen, und erst nachdem diese zu unserem Vortheile ausgefallen war, wurde uns der freie und ungehinderte Verkauf desselben, sowohl im In- als Auslande, auf den Grund unsrer wohlerworbenen Privilegien gestattet, das Publicum wird daher zu beurtheilen im Stande seyn, auf welcher Seite das Recht zu stehen gebühre. — Augsburg, den 5 November 1837.

Philipp Jacob Schaur sel. Erben. Johannes & Matth. Schaur, Gebrüder.

[3883]

Woll-Entrepot in Pesth,

vom 3 October bis 29 October eingelangte Wollen:

Von den P. T. HH. Emerich von Palugyay, Bischof von Caschau; — Valentin von Ordody; — Grafen Karl Andrassy. — Summe der eingelangten Wolle 409,643 Pfund.

Vom 3 bis 29 October verkaufte Wollen:

Von den P. T. HH. Sam. von Draskoczy; — Frau Baronin Therese Wenkheim; — Andreas von Sallos; — Gabriel von Mattolay; — Thomas von Wladár; — Baron Ludwig von Vay; — Gräfin Oreczy; — Pejachevits; — du Pepinière von Baron Niclas von Vay.

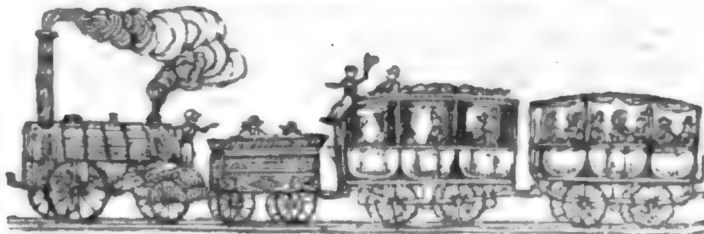
Summe der verkauften Wollen: 223,729 Pfund.

Pesth, den 29 October 1837.

J. S. Friedrich Liedemann.

[3877-78]

Bekanntmachung.



Eröffnung der Actien-Subscription für die Herstellung einer Eisenbahn von Nürnberg an die nördliche Reichsgränze betreffend.

In Folge der durch höchstes Rescript der königlichen Staatsministerien des königlichen Hauses und des Aeußern, des Innern, dann der Finanzen vom 11 Februar 1836 den Unterzeichneten als Unternehmern einer Eisenbahn von Nürnberg bis zu der nördlichen Reichsgränze ertheilten Genehmigung wurden die vorläufig nöthigen Vorarbeiten und Kostenanschläge seitdem darüber hergestellt, und es wurde dadurch die Ueberzeugung gewonnen, daß dieselbe in einer Länge von 52 3/4 Stunden mit allen zu ihrem Zweck erforderlichen Betriebsmitteln für die Summe von acht Millionen Gulden im 24 Guldenfuß erbaut und ausgestattet werden könne. — An diese Bahn wird sich an der nördlichen Reichsgränze die projectirte Leipzig-Altenburger und erzgebirgische Bahn, und von der andern Seite die projectirte Nürnberg-Augsburger anschließen und durch die Fortsetzung jener nach Halle und Magdeburg und nach Berlin, Stettin, Frankfurt a. d. O. und Breslau und dieser nach Salzburg und Lindau die Hauptverbindung zwischen Süd- und Norddeutschland von der Nord- und Ostsee bis an die Alpen vollständig constituiren.

Da nach dem XX §. der Allerhöchst festgesetzten durch das königl. Regierungsblatt bekannt gemachten Fundamentalbestimmun-

gen für sämmtliche Eisenbahn-Statuten vom 28 September 1836 die Statuten der einzelnen Gesellschaften erst dann die allerhöchste Genehmigung erhalten, „wenn die zur Anlage der Bahn erforderliche Summe durch Subscription völlig gedeckt ist," so sehen sich die unterzeichneten Unternehmer nach bereits erfolgter Vorlage der Statuten und Vorarbeiten bei den königlichen Staatsministerien veranlaßt, diese Subscription in folgender Art und Weise zu eröffnen:

1) der Betrag der Herstellungskosten der Bahn mit allen dazu erforderlichen Attributen und Betriebsmitteln wird auf die Summe von acht Millionen Gulden im 24 Guldenfuß festgesetzt.

2) Die kleinste dafür zu unterzeichnende Summe hat nach dem III. §. der allerhöchsten Fundamentalbestimmungen nicht unter 500 fl. zu betragen und jede Summe muß in 500 fl. theilbar seyn.

3) Die Unterzeichnung erfolgt in einem Saal des Gasthauses zum goldenen Adler in Gegenwart einer Commission der Unternehmer; sie beginnt Donnerstags den 7 December Vormittags 9 Uhr, wird bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr fortgesetzt.

4) Jeder Unterzeichner hat in den der Unterzeichnung vorangehenden 3 Tagen, demnach vom 4 bis 6 December in obigem Local einen gedruckten Subscriptionsbogen in Empfang zu nehmen, in denselben die Subscriptionssumme mit Worten und Zahlen einzusetzen und solchen mit seiner Namensunterschrift versehen am obengenannten Tage der Unterzeichnung in dem Subscriptionslocal zur Eintragung in die Subscriptionsliste einzureichen.

5) Wenn am Schlusse der Unterzeichnung die Unternehmer eine Ueberschreitung der Subscription für die noch erforderliche Summe vorfinden sollten, so wird die Ausgleichung derselben nach Verhältniß, jedoch in der Art vorgenommen, daß die Reduction nur bei Summen über 5000 fl. eintritt.

6) Sollte jedoch die ganze Summe nicht an einem Tag unterzeichnet werden, so wird die Unterzeichnung an den folgenden Tagen fortgesetzt, bis solche vollständig ist.

7) Aus dem Betrag der subscribirten Summen wird sogleich nach vollendeter Subscription und erfolgter öffentlicher Aufforderung 1 Proc. zur Deckung der Initiativkosten einbezahlt, welches vorläufig bei der königl. Bank verzinslich angelegt wird.

8) Die künftige Emission der Actien ist von dem dereinstigen Beschluß der Gesellschaft über die wirkliche Erbauung der Bahn abhängig, welche zusammenberufen werden soll, sobald eine definitive allerhöchste Entschließung hierüber erfolgt seyn wird.

Nürnberg, den 30 October 1837.

Die Unternehmer einer Eisenbahn von Nürnberg an die nördliche Reichsgränze:

Binder. Scharrer. Merkel. Mainberger. Platner. Schroll. H. F. Meyer von Fürth. Joseph und Joel von Hirsch von München und Würzburg. Eduard Marx von München. v. Hornthal, Künell, Keilholz von Bamberg.

[2965–87] Am 14 April d. J. verstarb dahier die unverehelichte Henriette Kreiling, deren Vater ehemals ein hessen-kasselsches Postamt verwaltete und aus Rauschenberg in Kurhessen gebürtig war, so wie ihre Mutter aus Schwaben stammen soll. Dieselbe hat ein kleines Vermögen hinterlassen, und es sind ihre Intestaterben bis jetzt nicht auszumitteln gewesen. Auf Antrag des bestellten Curators, des Justizcommissärs Hesse, werden daher die unbekannten Erben derselben ad terminum

Freitag den 1 December d. J.,
Morgens 9 Uhr,

hiemit edictaliter vorgeladen, um ihre Erbansprüche zu begründen, und ihre Legitimationen beizubringen, widrigenfalls auf spätere Anmeldungen nicht würde Rücksicht genommen und über den Nachlaß zu Gunsten der sich meldenden und legitimirenden nächsten Intestat-Erben verfügt werden. Zugleich werden auch alle unbekannten Gläubiger, so wie die, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an besagten Nachlaß zu machen vermeinen, zu dem obigen Termine mit vorgeladen, um ihre Forderungen zu begründen oder zu gewärtigen, daß sie bei Regulirung des Nachlasses würden ausgeschlossen und ihre Ansprüche nicht weiter berücksichtigt werden.

Wetzlar, den 24 August 1837.

Königlich preußisches Stadtgericht.

P. Wigand.

vid. Krüger, Secr.

[2669–71] **Bekanntmachung,**

Meersburg am Bodensee.

Dem hohen Auftrage der großherzogl. bad. Hof-Domänen-Kammer in Karlsruhe vom 27 v. M. Nr. 19,858 u. 19,859 zufolge, soll das alte Schloßgebäude zu Meersburg — vor Erbauung des neuen Schloßgebäudes der Sitz der Fürst-Bischöfe von Meersburg — dem Verkauf ausgesetzt werden.

Das in altem Style von Stein äußerst massiv erbaute, mit einem soliden Dachstuhle versehene alte Schloßgebäude, steht auf einem Felsenabhang mitten zwischen der Unter- und Oberstadt, majestätisch über beide hervorragend und den Bodensee von Ludwigshafen bis Bregenz beherrschend.

Dieses durch eine Brücke mit der Oberstadt verbundene, mit vorzüglichen Umfassungsmauern umgebene Gebäude enthält:

Drei vorzügliche gewölbte Keller, worin 1000 Ohm Wein gelagert, und auf der andern Seite des Gebäudes einen Balkenkeller, in welchem 500 Ohm Wein bequem untergebracht werden können.

Zwischen dem größern und kleinern Gebäude, welche aber beim Eingang und auf der entgegengesetzten Seite desselben in Verbindung stehen, befindet sich ein geräumiger Hofraum mit laufendem Brunnen, welcher vorzügliches Wasser enthält.

Bei dem Portal befindet sich die Thorwartswohnung nebst Küche, sodann ein Holzgewölbe, ein großer Obst- und Gemüsekeller und Stallung.

Das kleinere Gebäude, in welches der Eingang vom Hofraume zu ebener Erde führt, hat zehn Zimmer, wovon drei heizbar sind, mit zwei Küchen, und unter demselben befindet sich eine Waschküche mit laufendem Brunnen, woran mehrere Gewölbe stoßen.

Die untere Etage des Hauptgebäudes, in welche vom Hofraume aus zwei Eingänge führen, besteht aus zwei Treppenhäusern nebst Vorhallen, aus welchen man in sechs große Zimmer gelangt, wovon fünf heizbar sind.

Ein weiterer Eingang führt in das schöne feuerfeste und geräumige Archiv-Locale.

In der zweiten Etage befindet sich das Treppenhaus nebst großer Vorhalle, auf deren rechter Seite man in sechs große Zimmer, wovon fünf heizbar sind, und in die Küche nebst Speisekammer gelangt.

Diese Zimmer sind mit hartem Holz eingelegt, und deren Doppelthüren und Lambrien sind ebenfalls aus hartem Holz gefertigt.

An der linken Seite dieser Vorhalle schließen sich fünf in einander gehende theils größere, theils kleinere tapezirte Zimmer, mit harthölzernen Doppelthüren und Lambrien, welche sämmtlich heizbar sind, an, aus welchen man auf eine andere Vorhalle gelangt, von wo aus der Zugang in fünf in einander laufende, theils größere, theils kleinere Piecen, welche sämmtlich mit Oefen versehen sind, und wovon jedes einen besondern Ausgang auf den Communicationsgang hat, statt findet.

Jenseits des Ganges ist eine große Küche nebst Speisekammer und zwei weitere Zimmer, wovon eines heizbar ist.

In diesen Theil des Gebäudes führt noch besonders der oben berührte zweite Eingang mit großer Vorhalle. Aus dem bei weitem größten Theil dieser Zimmer hat man die wunderschöne, herrliche Aussicht auf den Bodensee, und dessen freundliche Ufer, und auf die Schweizer und Tyroler Alpen, von den übrigen Zimmern auf die Straßen der romantisch gelegenen Stadt und an das schön gebaute neue Schloß und dessen Garten.

Dieses großartige Gebäude eignet sich aber nicht allein zu einem reizenden Aufenthalt für den Bewunderer der schönen Bodensee-Gegend, sondern dasselbe ist auch wegen seiner vielen großen Zimmer und geräumigen Vorhallen zu einer Fabrik-Einrichtung äußerst empfehlenswerth, zumal da der Handelsverkehr durch den zu erbauenden Hafen, und durch die Errichtung eines Dampfbootes, welches täglich regelmäßige Fahrten nach Constanz und zurück bewerkstelligen wird, sehr belebt werden wird.

Zum Verkaufe dieses Gebäudes wird

Montag der 20 November d. J.
Vormittags 10 Uhr

in dem Gebäude selbst bestimmt, wozu die Liebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß die Kaufsbedingungen bei der Versteigerung selbst eröffnet, vorher aber auf diesseitigem Bureau täglich eingesehen werden können, oder auf Verlangen schriftlich mitgetheilt, und daß diese Gebäulichkeiten um die Summe von 12,000 fl. ausgeboten werden.

Meersburg, den 15 Oct. 1837.

Großherzogl. badische Domänenverwaltung.

Becher.

[5777]

Ankündigung

eines so eben erscheinenden

Prachtwerkes für Freunde der Länderkunde

unter dem Titel:

MALERISCHER ATLAS

und

beschreibende Darstellungen

aus dem

Gebiete der Erdkunde.

Herausgegeben

von

EDUARD POEPPIG.

In Imperialoctav mit den feinsten Stahlstichen.

Vor der rasch schreitenden Civilisation unserer Zeit fallen die Mauern, welche die Verschiedenheit der Sprache und Sitten, die natürliche Schwierigkeit der Verbindung, das Vorurtheil und wohl auch der gegenseitige Haß zwischen den Völkern errichtet hatten, und die Uncultur und Bedürfnißlosigkeit des rohen Gesellschaftszustandes aufrecht erhielten. Die Vortheile der näheren Berührung mit dem ausschließlich gesitteten Welttheile sind gradweise selbst in Ländern begriffen worden, wo noch vor wenigen Menschenaltern entweder uralte Gesetze den Fremdling ausschlossen, oder die rücksichtslose Feindlichkeit der Bewohner dem Eindringenden unfehlbares Verderben gebracht hätte. Wie auf einer Seite in Folge des sich steigernden Bedürfnisses des Handels auch rohere Zweige des Menschengeschlechts zur Verständigung die Hand bieten, Länder, die bisher nur durch unsichere Tradition bekannt waren, sich den Unternehmungen des Kaufmannes, und bald darauf der wissenschaftlichen Forschung eröffnen, so mehrt sich die Zahl der Berichte von allen Farben und von verschiedenstem Gehalte, als sicheres Zeichen, daß das geographische Wissen in seiner neuen und reineren Form täglich Freunde gewinne. Das Bedürfniß stellt sich gleichzeitig heraus mit der Zunahme der Kenntniß Schritt zu halten, und hat um so eher eine Menge von theilweis sehr verdienstlichen Zeitschriften und Auszügen größerer Reisewerke veranlassen müssen, je weniger ein Einzelner alle derartigen neuen Erscheinungen selbst kennen zu lernen Zeit oder Gelegenheit findet. In England hat man zuerst den Gedanken gehabt, jene mehr oder minder periodischen Werke mit einer reichen Ausstattung an Kupfern zu versehen, gleichviel ob Luxus allein dazu rieth, oder ob die nicht unbegründete Ansicht herrschte, daß selbst die tüchtigste Darstellung in Worten durch die Beihülfe des Grabstichels nichts verliere, im Gegentheil aber Vielen durch einen Zusatz angenehmer werde, der, wenn er gut gelingt, der Phantasie einen äußern Anhalt darbietet.

Diesen Weg hat die Verlagshandlung zuerst in Deutschland in dem von ihr begründeten **„Bilder-Magazin für allgemeine Weltkunde"** (2 Bände mit 72 Stahlstichen, 12 Rthlr.) befolgt und sich dabei einer so regen Theilnahme und Anerkennung erfreut, daß sie nur durch ganz unerwartet eingetretene Hindernisse gezwungen die Fortsetzung aufgab.

Als wir den „malerischen Atlas" und hiermit ein Werk beabsichtigten, welches in Zweck und Darstellung weder einer Zeitschrift noch einem Magazin gleichend, und zur Verbreitung geographischer Kenntnisse beizutragen bestimmt, eben so durch Vortrag und Einkleidung ansprechen, als durch Ernst und Gediegenheit auch höheren Forderungen genügen sollte, suchten wir zunächst für das Unternehmen eine tüchtige Leitung zu gewinnen. Indem wir Hrn. Prof. **Eduard Poeppig** in Leipzig als Herausgeber nennen, dessen großes Reisewerk über Südamerika der deutschen Litteratur zur Zierde gereicht, und in welchem er seine Meisterschaft in Beobachtung und Schilderung auf gleich ausgezeichnete Weise bewährte, halten wir jede weitere Empfehlung für unnöthig und fügen bloß die Versicherung bei, daß wir die Ansichten dem Grabstichel ausgezeichneter Künstler übertragen haben, so wie wir überhaupt der äußern Ausstattung die möglichste Sorgfalt widmen.

Dieses Werk erscheint in monatlichen Lieferungen, jede aus drei Stahlstichen und drei Bogen Text bestehend, in Imperialoctav und in Umschlag geheftet.

Der Subscriptionspreis einer Lieferung ist auf 10 gGr., 12½ Sgr., 45 kr. rhn. festgesetzt.

Bei dem Eintritt in die Subscription macht man sich auf die Abnahme von 12 Lieferungen verbindlich, die einen Band bilden, wozu ein eignes Register zur schnellen Uebersicht des Inhaltes geliefert wird.

Die erste Lieferung ist bereits erschienen und enthält folgende

Stahlstiche:

Mantazas auf Cuba. — **Khania** auf Kreta. — **Baalbec** in Syrien.

Text:

Die Stadt **Mantazas**. — Die Insel **Kreta**. — **Kurdistan**. — **Baalbec**.

Subscriptions-Listen nebst Probe der Stahlstiche liegen in jeder Buchhandlung zur Ansicht und Unterzeichnung bereit.

Leipzig, im October 1837.

Hartleben's Verlagsexpedition.

Zu erhalten: in Augsburg bei Kollmann und bei Himmer, in München in der litter.-artist. Anstalt, bei Franz, Lindauer, Palm, bei Fleischmann u. bei Finsterlin. — In Regensburg bei Pustet und bei Montag und Weiß; Passau bei Ambrosi und bei Pustet; Nürnberg bei Stein, Riegel und Wießner, bei Korn; Landshut bei Krüll; Innsbruck bei Wagner.

[5818] Bei **Perthes-Besser & Mauke** in **Hamburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Augsburg bei Kollmann, Matth. Rieger; in München in der litterarisch-artist. Anstalt; in Wien bei Gerold, Schaumburg u. Comp., Wallishauser ꝛc.

Abendroth, Dr. A. A., Ritzebüttel und das Seebad zu Cuxhaven. Zweiter Theil, enthaltend Veränderungen und Verbesserungen seit 1816 bis 1836. Mit Abbildungen und der Karte der Unter-Elbe. 8. cart. 2 Rthlr. 4 gr. od. 3 fl. 54 kr.

Dasselbe Buch ohne die Karte. 8. cart. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Bericht, fünfter, über die Leistungen des weiblichen Vereins für Armen- und Krankenpflege, von A. W. Sieveking. gr. 8. geh. 5 gr. od. 22½ kr.

Blätter, hippologische. Eine Zeitschrift für veredelte Pferdezucht. Herausgegeben vom Grafen von Holmer. 5r Jahrgang f. 1837 in 2 Bdn., die in 52 wöchentlichen Lieferungen erscheinen. gr. 8. geh. 5 Rthlr. 16 gr. od. 10 fl. 12 kr.

☞ **Diese Zeitschrift wird auch für 1838 ganz in derselben Weise erscheinen.**

Karte der Unter-Elbe. Herausgegeben von der Schifffahrts-, Hafen- und Commerz-Deputation in Hamburg. Gezeichnet von Sandack, gestochen von Jäck. Mit 5 Ansichten. Imperialfolio. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Enumeratio plantarum Africae australis extratropicæ, collectæ, determinatæ et expositæ a Ch. F. Ecklon et C. Zeyher. Pars III. 8 maj. geh. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Gries Dr. J. K., Commentar zum Hamburgischen Stadtrecht von 1603. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse, herausgegeben von Dr. N. A. Westphalen. 2 Bde. gr. 8. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Hetsch, Vorlegeblätter für Handwerker. 8tes Heft. gr. Folio. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Die 7 ersten Hefte kosten 10 Rthlr. 12 gr.

Höyen, Prof. N. Ueber Thorwaldsen und sein Museum mit Bezug auf die erlassene Einladung. Aus dem Dänischen übersetzt von G. F. von Jenssen. gr. 8. geh. 4 gr. od. 18 kr.

Jahn, O., Palamedes. Dissertatio philologica. 8. maj geh. 8 gr. oder 36 kr.

John, J. herzerhebende Betrachtungen für christliche Communicanten und Confirmanden. Neue (4te) Auflage. gr. 12. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Klenze, Syndikus in Uetersen, historisch-politischer Versuch, die Lehre von dem Organismus des Staatsbaues und den Staatsformen und Reformen zu begründen. 1ster Thl. Auch unter dem Titel: Versuch das Bewußtseyn der Gegenwart zu ergründen. 2te Abth. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

Meyer, Domherr, russische Denkmäler. In den Jahren 1828 und 1835 gesammelt. 2 Bde. Petropolis, Moscovia. gr. 8. geh. 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

Michelsen, C., historische Uebersicht

des Studiums der lateinischen Grammatik seit der Wiederherstellung der Wissenschaften, nebst einer Einleitung über das allgemeine Wesen der Sprache. gr. 8. geh. 12 gr. od. 54 kr.

Pehmöller, F. H., Christi Boten, Gottes Kämpfer. Predigt bei seiner Ordination als Superintendent der preuß. Missionen in Süd-Afrika. gr. 8. geh. 2 gr. od. 9 kr.

Preller, Dr. L., Demeter und Persephone, ein Cyclus mythologischer Untersuchungen. gr. 8. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Salomon, Dr. G., David, der Mann nach dem Herzen Gottes als Mensch, Israelit und König. Ein heiliges Lebensgemälde. In 26 Kanzelvorträgen, gehalten im neuen israelitischen Tempel zu Hamburg. gr. 8. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Schema einer Zusammenstellung des Personalbestandes des Hamburgischen Staates. gr. 8. geh. 6 gr. 27 kr.

Schulchan aruch oder die vier jüdischen Gesetzbücher, ins Deutsche übertragen von H. G. F. Löwe. 1 Theil 1 Abth. Eben hadser, enthaltend alle Gesetze über die Ehe. gr. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Seidler E., Memoiren eines Ausgewanderten. 8. geh. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Talmud, der Babylonische, erster Abschnitt des ersten Tractats, betitelt: Brachoth, d. i. von Lobsprüchen und Gebet, vollständig übersetzt. Mit drei Anhängen. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

Thiele, Prof., J. M., der dänische Bildhauer **Bertel Thorwaldsen.** Nebst einem Verzeichnisse seiner bis jetzt ausgeführten Kunstarbeiten. Aus d. Dänischen v. G. F. Jenssen. gr. 8. geh. 4 gr. 18 kr.

Wedekind, Dr. A. Ch., Noten zu einigen Geschichtschreibern des deutschen Mittelalters. 10tes Heft. gr. 8. geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.
☞ Mit diesem Hefte ist dieses Werk vollständig, und kosten alle 10 Hefte 7 Rthlr. 4 gr. oder 12 fl. 54 kr.

Worte, einige, für eine ernste strenge Sonntagsfeier, besonders in Hamburg. 8. geh. 4 gr. od. 18 kr.

Zeitschrift für die gesammte Medicin, mit besonderer Rücksicht auf Hospitalpraxis und ausländische Litteratur. Herausgegeben von J. F. Dieffenbach in Berlin, J. C. G. Fricke und F. W. Oppenheim in Hamburg. 2ter Jahrgang 1837. 12 Hefte gr. 8. geh. 8 Rthlr. od. 14 fl. 24 kr.
☞ Diese Zeitschrift wird auch für 1838 in derselben Art und Weise erscheinen.

☞ **Als passende Weihnachtsgeschenke empfehlen wir:**

Musterblätter für Freundinnen der eleganten Stickerei. 6tes Heft für 1838. Royalfolio. geh. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Washington's Leben. Ein Lesebuch für die Jugend. Aus den Engl. Mit Holzschnitten. 8. elegant cart. 1 Rthlr. 1 fl. 48 kr.

[3546-48] Bei **Seidel & Comp.** in **Brünn** ist so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt:

Anweisung, das Rauchen der Zimmer, Küchen und sonstigen Feuerungen, auf eine leichte und ohne großen Kostenaufwand erfordernde Art zu beseitigen, von R. Saal de Gyula, Hauptmann im k. k. Ingenieur-Corps. Mit 8 Kupfertafeln und 34 Abbildungen. Preis 16 gGr.

Jedem Baumeister, Hausbesitzer, Fabriksherrn, so wie jedem Gewerbsmann und Inwohner, welcher die Plagen des Rauches in seinen Wohnungen oder Werkstätten auszustehen hat, wird diese Schrift sehr willkommen seyn, indem selbe gründlich belehrt, wie diesem Uebel mittelst einer vom Verfasser erfundenen neuartigen Rauchfangkopfmaschine abzuhelfen ist. Der praktische Werth dieser Methode ist schon seit mehreren Jahren vielfach bewährt, und es existirt noch kein Beispiel, daß, wo dieselbe angewendet wurde, dem Uebel nicht abgeholfen worden sey; die beigefügten Protokolls der Commissionen zeugen von ihrer praktischen Brauchbarkeit.

[3799] Bei **List & Klemann** in **Berlin** ist so eben erschienen:

Anthologie classischer Prosaisten des XVIII und XIX Jahrhunderts.

Bearbeitet als Handbuch zum Uebersetzen ins Französische, von **Siegesmund Fränkel.**

Dritter Cursus der Anthologie französischer Prosaisten.

200 Seiten 8. sauber broch. Preis 12 gGr.

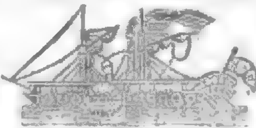
Nicht leicht dürfte für die oberste Classe eines Gymnasiums, einer höhern Bürger- oder Kaufmannsschule, ein Buch geeigneter seyn, als dieses; ein Ausspruch, der durch die Einführung desselben (sogleich nach seinem Erscheinen) in fünf Lehranstalten ersten Ranges hinlänglich gerechtfertigt ist.

Der Inhalt besteht aus Erzählungen, Beschreibungen, Briefen und dramat. Scenen von v. Raumer, Wieland, Zschokke, Engel, E. T. A. Hoffmann, Herder, Krummacher, Hauff, Schiller, J. P. Fr. Richter, Niemeyer, A. W. v. Schlegel, Winckelmann, A. v. Humboldt, Joh. v. Müller, Lessing, Zollikofer, Iffland 2c.

☞ **Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands.** ☜

[3681—83] Unterzeichnetes Handlungshaus empfiehlt sich mit dem An- und Verkau aller Arten Obligationen, Staats-Lotterie-Effecten und Eisenbahn-Actien, und gibt über diese Gegenstände unentgeltliche und befriedigende Auskunft.

J. A. Trier & Comp. in Frankfurt a. M.



[3505-8]

Dampfschifffahrt des östreichischen Lloyd.

Vom 1 September 1837 angefangen fährt monatlich und zwar am 1 und 16 jeden Monats ein Dampfschiff

von Triest nach Syra,

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras, Athen 2c., und ein anderes Dampfschiff geht am 6 und 21 jeden Monats

von Konstantinopel nach Syra

ab, mit Berührung der Dardanellen, Smyrna 2c.

Nächstens wird auch die Fahrt zwischen Syra und Alexandrien, mit Berührung von Candien eröffnet und so geregelt werden, daß am 9 und 24 jeden Monats die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien in Syra zusammen treffen, woselbst sie wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. austauschen und schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen zurückkehren, was jetzt schon mit den Booten von Triest und Konstantinopel der Fall ist.

[3864-69] Verkauf aus freier Hand, wegen Familienverhältnissen zu sehr annehmbaren Bedingungen.

Ein Gasthof

in einer Hauptstadt der nördlichen Schweiz liegend.

Dieser Gasthof erfreut sich des besten Zuspruchs und ist allgemein bekannt, ist nicht nur zur Bewirthung der Mittel-Classe, sondern auch zum Empfang der höchsten Herrschaften eingerichtet und mit Zimmern, Linge, Silber und Meubeln 2c., so wie auch mit Remise, Stallung, Garten 2c. hinlänglich versehen.

Auf etwaige schriftliche Nachfragen unter Lit. HP. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung gerichtet, wird, da diese solche dem Eigenthümer zusendet, durch denselben gehörige Auskunft gegeben.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 313. — 9 November 1837.

Uebersicht.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 28 Oct. Don Carlos wird über den Ebro gedrängt, und Horden von 20 bis 30 Straßenräubern halten Madrid in Belagerungszustand. Niemand wagt es mehr, eine Reise nach dem Süden oder Osten anzutreten, und in den größern Städten der Mancha darf man ohne Lebensgefahr keinen Schritt vor das Thor thun. Die Diligence, welche am 20 von hier nach Valencia abging, wurde am folgenden Tage bei Ocaña von 20 Factiosen unter der Anführung eines Sohnes des bekannten Palillos angefallen, verbrannt, und die sieben Reisenden, welche sich darin befanden, fortgeschleppt. Für ihre Auslösung verlangte Palillos 10,000 Piaster, und schickte den mitgefangenen ehemaligen Vicekönig von Navarra, Iriarte, auf sein Ehrenwort nach Madrid, um das Geld aufzutreiben. Kann man Achtung vor einer Regierung haben, die seit langer Zeit solchen Gräueln mit stumpfem Gleichmuth zusieht, und deren wirkliche Gewalt sich nicht über die Thore von Madrid hinaus erstreckt? Jara drang am 20 mit 1400 Mann in Piedrahita (Provinz Salamanca) ein, und erhob dort 3000 Piaster. Palillos ist in beständiger Bewegung an den Gränzen von Estremadura und Andalusien, in der Mancha und in den Bergen von Toledo; in der Provinz Malaga, in Cordova treten Parteigänger auf, die sich täglich verstärken, und in einigen Monaten ein Armeecorps bilden werden, das Madrid von Süden aus bedroht. Unterdessen berathschlagt die Regierung über die Aufstellung einer Reservearmee bei Despeñaperros, ohne errathen zu können, woher Leute und Gelder kommen sollen. Seit dem 19 sind nicht weniger als vier Posten zwischen hier und Saragossa aufgefangen worden, und der englische Gesandtschaftscourier, welcher gestern hätte ankommen sollen, ist noch nicht eingetroffen. Die vielen versprengten Carlisten, welche sich von Aragonien nach Castilien werfen, verursachen diese Hemmung des Postenlaufes. Am 22 kamen 1500 Navarrer nach Paniza, und hielten sich am 23 ungestört in der Gegend von Calatayud auf. Caballero hält mit 2000 Mann die Umgegend von Agreda besetzt. Unsre Nachrichten von der Armee sind übrigens ziemlich dunkel, und scheinen der Bestätigung zu bedürfen. Luchana meldete zuletzt aus Abejar den 22, er habe den Prätendenten durch die Drohung die Fichtenwälder anzuzünden, gezwungen, dieselben zu verlassen, und er werde ihn thätig verfolgen. Unterdessen ging Zariategui mit 10 Bataillonen und einiger Cavallerie, begleitet von Don Sebastian, Elio und Villareal, am 19 und 20 bei Revenga und Camero über den Ebro, ohne daß Lorenzo, der am 20 Abends in Haro ankam, ihn einholen konnte. Aus Burgos meldet man nun, der Prätendent, begleitet von seinen Ministern und der castilischen Junta, sey am 22 ganz unerwartet mit seiner Armee in der Gegend von la Brujula und Monasterio erschienen; am 23 marschirte er von dort bis Santa Casilda, in der Absicht, bei Orabada und Cillaperlata über den Ebro zu gehn. Lorenzo aber war am 23 früh von Haro aufgebrochen, um ihm den Uebergang streitig zu machen, und Luchana wurde jeden Augenblick in Monasterio erwartet, wo er bereits Quartiere bestellt hatte. — Während Oraa nach Valencia ging, um schweres Geschütz zur Belagerung von Cantavieja zu holen, hat Cabrera aus dieser Bergfeste alle Gefangenen und die nicht waffenfähigen Personen wegschaffen lassen, und nur eine Besatzung von 200 Mann blieb zurück. Tallada dagegen verließ am 19 Chelva mit drei Bataillonen, und marschirte nach Cantavieja; Buil besetzte darauf Chelva am 21. — Der Prätendent wird nun den Winter über ganz ruhig in Navarra zubringen und den Zeitpunkt abwarten können, wo die Nation, der längeren Fortdauer der herrschenden Anarchie und der Tyrannei, die im Namen der Freiheit von den hiesigen Gewalthabern ausgeübt wird, überdrüssig, sich nach einer andern Regierung umsehen wird. Rief doch vor wenigen Tagen der Deputirte und Exminister Lopez, der aus den Provinzen zurückgekommen ist, die Worte aus: „Das Volk will euch nicht länger; der einzige Wunsch, den man überall hört, ist **Friede, und sey König wer da wolle!**" Die Art und Weise, wie die Wahlen vor sich gehen, die Vorfälle von Cadiz, Malaga, Barcelona, die Gewaltstreiche, die Mordthaten, welche das Vorspiel zu dem Drama der nächsten Cortesversammlung bilden, kündigen uns deutlich genug an, was wir von dem bevorstehenden Kampfe der verschiedenen Fractionen des Liberalismus zu erwarten haben. Die Demagogen, die Mendizabalisten sehen sich durch die Partei, welche sich für die gemäßigte hält, von jenen aber die servile genannt wird, überflügelt, indem bei weitem die Mehrzahl der jetzigen Deputirten nicht wieder gewählt worden ist, obgleich die Creaturen der vorigen Minister, als Gefes politicos, Intendanten u. s. w. den größten Einfluß bei den Wahlen ausübten. Der Gefe politico von Badajoz legte verschiedenen Personen, die für die gemäßigte Partei stimmten, Geldstrafen auf. Der von Teruel sagt in einem Aufrufe an die Wähler seiner Provinz unter Anderm: „Ehe ihr einem Bürger eure Stimme gebt, so fragt euch: ist

den Titel eines Directors habe; 3) in die zweite Division, oder die Division der wissenschaftlichen und litterarischen Anstalten; 4) in die dritte Division, oder die Division der Streitsachen und der Rechnungen.

Der berühmte Sänger Martin, der so viele Jahre in Gesellschaft Elleviou's das Entzücken der Pariser in der komischen Oper ausgemacht hatte, ist in einem Alter von 70 Jahren auf dem Schlosse Ronzières bei Lyon am 28 Oct. gestorben.

Der Messager und aus ihm das Journal des Débats enthält folgendes Schreiben aus Constantine vom 19 Oct., von einem Officier der ersten Brigade, der selbst einen glorreichen Antheil an dem Angriff des Platzes genommen hatte: „Die Expedition brach am 1 Oct. von dem Lager von Medschez Hammar auf, und schon in der Nacht des ersten Bivouacs begann der Regen in Strömen herabzugießen. Am 2 verließen wir unser Lager von Ras-el-Akba, um nach Sidi Tamtaru, an den Ufern des Ued Zenati zu gehen, und am 3 drangen wir bis Ued Bacaran vor, wo wir an einer Menge römischer Ruinen vorbei kamen, worunter sich in der Mitte durchbohrte steinerne Räder befanden, die zur Zerquetschung der Oliven bei Gewinnung des Oels bestimmt waren. Dieß beweist, daß zur Zeit der Römer das Beylik von Constantine, das jetzt baumlos ist, eine Menge Oelbäume hatte. Am 4 lagerte die Armee vier Lieues weiter am Ufer des Ued Bou Mezrug. Das Lager wurde zum erstenmal bei Nacht angegriffen; es fand ein fortwährendes Tirailleurfeuer statt, und wir hatten einige Verwundete, wovon einer am Kniegelenk amputirt werden mußte. Am 5 machte man, obgleich das Wetter gut war, einen kleinen Tagmarsch, um dem Gros der Armee, und hauptsächlich dem Convoi, das einen Tagmarsch zurück war, Zeit zu lassen, zu uns zu stoßen. Am 6 war endlich die ganze Armee beisammen, und um 8 Uhr Morgens defilirte die erste Brigade unter den Mauern von Constantine. Um halb 9 Uhr dröhnten die Kanonen des Platzes über unsern Häuptern. Die erste und zweite Brigade, auf der Plattebene von Mansura angekommen, hielten diese Stellung besetzt. Die dritte und vierte Brigade, so wie der Generalstab setzten sich auf den Höhen von Cudiat Aty fest. Der Tag des 5 ging mit Vorbereitungsanstalten vorüber, und am 7 fing man an, drei Batterien mit 16- und 24Pfündern auszustatten, um von Mansura nach der Cassauba und auf die Batterien des Thors El Cantara zu feuern, deren Feuer man vor Allem zum Schweigen bringen wollte. Diese Entschließung wäre uns beinahe theuer zu stehen gekommen; denn wir verloren 48 Stunden schönes Wetter auf der Stellung von Mansura, und als man am 9 die Kanonen nach Cudiat-Aty transportiren wollte, war das Wetter so schlecht, und der Regen so strömend, daß man Anfangs darauf verzichten mußte, und erst nach den unerhörtesten Anstrengungen gelang es, die Vierundzwanzigpfünder dahin zu transportiren. Man hatte Bomben in die Stadt geworfen, und die feindlichen Batterien mit Kanonen beschossen, aber trotz der Geschicklichkeit unserer Artilleristen noch keine auffallenden Resultate erhalten. Eine dritte Batterie, die dem Feinde am meisten Schaden zufügen sollte, konnte wegen des Regens noch nicht armirt werden. Zwei 16Pfünder und ein 24Pfünder waren in eine Schlucht hinabgerollt, und es gehörte, um sie herauszuziehen, der ganze Muth der Zuaven dazu, unter dem Beistande der Artilleristen, unter den Augen des Herzogs von Nemours, der bei diesem Anlaß, trotz des den ganzen Tag dauernden Regengusses, wie ein Artilleriesoldat Dienste leistete. Welch furchtbare Nacht war die vom 8 auf den 9! Der Donner, der Hagel und selbst Schnee schienen uns wieder auf 1836 zurückzuführen, und uns neues Unglück zu drohen. Schon waren Leute auf dem Piket im Koth versunken, und hatten von der Kälte, gegen welche man im Lager weder Holz noch Obdach hatte, den Tod gefunden. Wir sahen, wie sich Soldaten Steingerölle sammelten, um sich eine Lagerstätte daraus zu bereiten; andere, die noch scharfsinniger waren, hatten auf Kirchhöfen in den Gräbern der Araber die Gebeine der Todten hervorgewühlt, um für die Lebenden an diesem Platze der Todten ein Obdach gegen den Regenguß zu finden. Die Pferde fielen noch mehr als die Menschen vor Elend und Entbehrung. Unsere Lage war höchst kritisch, und wir waren auf dem Punkte, zum Rückzug zu schreiten, und unser Convoi dem Achmet preiszugeben. Eine heilige Entrüstung bemächtigte sich unsrer Armee; der Ruf: „Sieg oder Tod!" ertönte allgemein, und der tapfere General Fleury, der unerschrockene und unermüdliche General Valée machten sich ans Werk. Man spannte bis 16 Pferde an die Kanonen, und so gelangte endlich die Artillerie auf die Stellung von Cudiat-Aty. Die Anstrengungen der Menschen hatten die Hindernisse der Natur und das furchtbare Wetter besiegt. Am 10 armirte man die Batterien in einer Entfernung von 150 Toisen von den Wällen von Constantine. Die Belagerten machten einen Ausfall, wurden aber mit dem Bajonnet von jenem Bataillon der Fremdenlegion zurückgeworfen, an dessen Spitze man den Gouverneur und den Prinzen bemerkte, dem einer seiner Officiere verwundet wurde, während ein anderer, der Fürst von der Moskwa, in Begleitung des Capitäns des Generalstabs, Mac-Mahon, zuerst in eine von den Arabern besetzte Redoute eindrang. Man kann Sr. k. Hoh. und dem Gouverneur vorwerfen, daß sie sich bei diesem Anlaß wie Unterlieutenants ausgesetzt haben; in der Lage aber, worin wir uns befanden, mußten die Chefs der Armee zu dem bevorstehenden Sturm durch ein so glänzendes Betragen Muth einflößen. Bei diesem Zusammenstoß, der 10 Minuten dauerte, hatten wir 16 Verwundete, worunter vier Officiere. Einer derselben, der Hauptmann Raindra, wurde auf dem Schlachtfeld amputirt, und unter den Todten zählt man einen Grenadiercapitän. Am 11 begann die Breschebatterie ihr Feuern von 8 Uhr Morgens. Der Capitän des Generalstabs, Morell, wagte sich mit seltenem Muthe bis auf 60 Toisen von der Stadt vor, um unter dem Feuer des Feindes eine Stellung zu recognosciren, an der man in der folgenden Nacht eine neue Batterie anlegte. In diesem Augenblick ging Hr. Blondel, Wundarzt des 47sten Regiments, offen gegen eine der Stadt nahe liegende Schlucht, um mehrere verwundete Soldaten zu verbinden. Auf diese beiden Officiere wurden mehrere hundert Flintenschüsse abgefeuert, und sie entkamen dem Tode nur wie durch ein Wunder, zum Staunen Aller, die es sahen, und die der Schrecken einen Augenblick ganz stumm gemacht hatte. Der Gouverneur und der Herzog von Nemours brachten den ganzen Tag des 11ten in der Breschebatterie, inmitten des feindlichen Kartätschenfeuers und unter Todten und Verwundeten zu. Dieß war eine Unklugheit, die allgemein getadelt wurde, obgleich sie die Folge hatte, den Muth der Soldaten zu begeistern. Am 12 um 8 Uhr Morgens faßte eine Ricochetkugel den Gouverneur in der rechten Seite, drang nach Zer-

schmetterung der Rückensäu'e hinten heraus, und tödtete ihn auf der Stelle. Alle Mühe des Doctors Baudens, der in der Breschebatterie war, konnte den Tod auch nicht um einige Secunden aufhalten. Der 13, ein Freitag, war der zum Sturme bestimmte Tag. Einige Personen mit Vorurtheilen machten die Bemerkung, daß der 13 ein Unglückstag sey. „Um so besser! rief General Fleury aus; er wird dem Feinde Unglück bringen." Und seine Voraussagung traf auch ein. Die am 11 begonnene Bresche war am Abend des 12 zugänglich geworden, nachdem den ganzen Tag über durch 24pfünder, die auf 60 Toisen von den Stadtthoren aufgestellt waren, darauf gefeuert worden war. Man setzte sogar die ganze Nacht hindurch das Feuern darauf fort und recognoscirte die Bresche. Schon um halb fünf Uhr Morgens drangen 900 Mann, in drei Colonnen getheilt, unter dem Wirbel der Trommeln und dem Rufe: „Es lebe der König!" in diese Bresche ein. Wie bewundernswürdig war die Haltung dieser ersten Colonne unter dem Befehle des tapfern Obristen Lamoriciere! Man schlug sich Mann gegen Mann auf der Stadtmauer; die Vertheidigung war eben so kräftig, wie der Angriff. Die zweite Colonne, unter dem Befehle des längst berühmten Obristen Combes rückte im Schnellschritt zur Unterstützung der ersten Colonne vor, und bald ward auch sie durch die dritte Colonne unter dem Befehle des Obristen Corbin unterstützt. Der Wall wird überstiegen, zugleich aber hört man eine dumpfe Detonation, und wirbelnde Flammen und Rauch erheben sich in die Lüfte. Der Feind hatte eine Mine springen lassen, die mehr als 150 Mann von der ersten Brigade kampfunfähig machte. Lamoriciere selbst wurde verbrannt und war unter den Trümmern begraben und verschwunden, bis man ihn später hervorzog. Dieses Ereigniß erschütterte jene handvoll Tapferer der ersten Colonne, die sich um die Hälfte vermindert sah. Obrist Combes aber stellte sich voran — er fiel von zwei Kugeln durchbohrt; nach 48 Stunden verschied er; schon zum Tode getroffen, gab er noch Befehle. Man kann sich glücklich preisen, nach einem so schönen Triumphe zu sterben! . . . Das Uebrige wissen Sie; die Stadt ward nach einem hartnäckigen Kampfe genommen. In einem Augenblick richtete Dr. Baudens, der sich seit acht Jahren in Afrika die Achtung der ganzen Armee erworben hatte, in einem der Paläste des Bey's ein Spital für 500 Verwundete ein, die alle sogleich verbunden wurden. Der Herzog von Nemours besuchte sie auf der Stelle und schickte ihnen Alles, was er im Palaste des Bey's an Matrazen, Decken, Burnus, Haik's u. s. w. finden konnte. Der Prinz hatte sich die Bewunderung der Armee durch seine Unerschrockenheit erworben; er gewann alle Herzen durch die lebhafte und anhaltende Theilnahme, die er nach dem Kampfe für die Verwundeten bezeugte. Man wird die Einnahme von Constantine sicher in Frankreich nicht nach ihrem vollen Werthe würdigen, weil wir in einem Jahrhundert leben, wo der Neid Alles heruntersetzt; wie dem aber auch sey, so muß für die Hofleute dieses Ereigniß in unsern Annalen einen hohen Rang einnehmen, da es eines von denen ist, welche unsere Waffen mit Ruhm bedecken. Man rechnet 526 Soldaten verwundet ohne die Todten, 55 verwundete und 15 getödtete Officiere, worunter ein Generallieutenant, der Gouverneur, ein Obrist (Hr. Combes), und zwei Commandanten. Heute wartet man auf schönes Wetter, um unsere Artillerie zurückzuschicken. Man glaubt, die Armee werde gegen den 23 oder 24sten Constantine verlassen, und man werde bis auf neuen Befehl ein Besetzungscorps daselbst zurücklassen. Die benachbarten Stämme unterwerfen sich, und die Stadt ist für zwei Jahre mit Reis, Gerste und Stroh versehen. Der Palast des Beys, von ganz orientalischer Eleganz, enthielt 300 zum Harem gehörige Frauen. Sie sind fast alle häßlich, und wenn Scipio der Afrikaner keine andere Frau vor sich hatte, um ihn zu verführen, so muß seine Tugend um Vieles am Werthe verlieren. Gleichwohl finden sich unter dieser zahlreichen weiblichen Heerde ein Dutzend ziemlich hübsche Gesichter. Eine der Frauen, Aicha, ist von ausgezeichneter Schönheit. Bis jetzt scheint ihre Tugend der Armee gegenüber rein geblieben zu seyn. Die Frauen fürchten die Rückkehr Achmet's, der sie umbringen lassen würde, und bitten um ihre Freiheit. Der Obercommandant gewährt ihnen diese sehr gern; wo sollen sie aber hingehen? Was soll aus ihnen werden?"

Niederlande.

** Amsterdam, 1 Nov. (Beschluß.) Es ist angenehm zu bemerken, welches rege Leben allmählich in der holländischen Litteratur erwacht. Das würde in Vereinigung mit Belgien nie geschehen seyn: der Einfluß der französischen Sprache nahm überhand, fast alle französischen Zeitwörter waren, verholländischt, gebräuchlich, was jetzt schon sichtlich aufgehört hat. Das Holländische, das von Holländern selbst Niederdeutsch, im Gegensatze von Hochdeutsch, genannt wird, verbindet in der That Kraft mit Wohllaut, hat schöne kurze Formen, besonders in Participialconstructionen, und ist der höchsten Ausbildung fähig. Seit einiger Zeit hat diese Sprache auch große Fortschritte gemacht. Es scheint, als habe Holland die Aufgabe, einen der niederdeutschen Dialekte zu bewahren und auszubilden, und vielleicht studirt einst der hochdeutsche Geschichtsfreund in Niederland die kräftige, tiefgemüthliche Volkssprache seiner Vorväter. Auf den hiesigen Landesuniversitäten wird von den Professoren in lateinischer, nur ausnahmsweise in holländischer Mundart docirt, selbst in der vaterländischen Geschichte. Mag das Lateinische immer das Vornehmste seyn, wie man hier sagt, jene Sitte hat die holländische Litteratur und Wissenschaft zurückgehalten — nicht Viele reden und schreiben lateinisch wie Erasmus; jedoch hatte sie den außerordentlichen Vortheil, daß das Holländische in Zeiten der Französischthümelei und der französischen Herrschaft in der Sprache der Schrift nicht so sehr französirt wurde, als in der Conversationssprache. Diese Gefahr ist vorüber, nachdem die Trennung von Belgien Niederland wieder ganz den deutschen Interessen zugeführt hat. Auch die lebhafte wissenschaftliche Bearbeitung des vaterländischen Rechtes wird hierauf günstig einwirken, die Sprache des Volkes allmählich zu der der Gelehrten machen, und so eine heimische schöne Litteratur vorbereiten helfen. — Die Witterung war hier in diesem Jahre ungewöhnlich. Der Winter ragte in das Frühjahr hinein, die Vegetation entwickelte sich spät aber äußerst schnell, die schöne Jahreszeit hielt ungewöhnlich lange an. Gegen October beginnt hier gewöhnlich der unaufhörlich bis gegen Ende November dauernde Regen; so dicke und oft gefährliche Nebel liegen dann in der Luft, daß dabei ohne Möglichkeit der Rettung Menschen in die Grachten und Gräben fallen und umkommen. Der Wind weht in dieser Zeit meist aus Nordwesten, und führt heftige Stürme fast beständig mit sich, welche in dieser Richtung den in der Nordsee befindlichen Schiffen wegen der vielen sich mehr und mehr vergrößernden Sand-

bänke vor der holländischen Küste am gefährlichsten sind; überhaupt gilt hier die Anomalie, daß Nordwind Winters meist Regen, und Südwind dagegen Eis bringt — wohl wegen der südlich gelegenen Gebirge. Wir erfreuten uns hier nun fast den ganzen Monat October hindurch einer heitern, klaren Witterung, die schönen Baumgänge der Plantage, die Boulevards von Amsterdam blieben von Spaziergängern belebt, und die Bäume haben noch den größten Theil ihres Laubes — kaum glaubt man sich in den Herbst eingegangen. Die Ernte dieses Jahrs war in allen Dingen günstig, und bei solcher Witterung verspricht man sich dasselbe vom nächsten.

Italien.

* Rom, 21 Nov. Es erregt hier Aufsehen, in mehreren Blättern die wiederholte Nachricht zu lesen, daß uns nächstens eine fremde Intervention bevorstehe, welche bald für den Kirchenstaat, bald für Neapel und Sicilien bestimmt seyn soll. Man muß ganz irrig über die italienischen Verhältnisse berichtet seyn, um solchen Gerüchten auch nur einigermaßen Glauben schenken zu können. Solche Nachrichten können nur aus trüben Quellen fließen, und keinen andern Zweck haben, als das italienische Volk gegen ihre Regierungen aufzuwiegeln, um sie dann, wie früher, dem gewissen Unglück preiszugeben. Die revolutionären Propaganden machen aber so leicht kein Glück mehr; wenn auch einzelne Leichtgläubige noch ihren gleißnerischen Vorspiegelungen ein Ohr leihen, so ist die Masse der Bevölkerung durch Schaden klug geworden. Nimmt man die Auftritte im Königreich Neapel und die vor zwei Monaten hier erfolgten Verhaftungen von einigen 70 Menschen, welche auch bereits verurtheilt sind, zum Vorwand, solche Gerüchte zu verbreiten, so kann man nur bedauern, daß das Publicum so gröblich getäuscht wird. Die ganze Revolution im Neapolitanischen war in zwölf Stunden vorbei, und hier scheint gar keine politische Ursache zum Grund gelegen zu haben, da sonst die Strafen nicht so gelind ausgefallen wären. — Der Papst wird vermuthlich die nächste Woche auf einige Tage nach Castel Gandolfo ziehen, um die Klöster im Albaner Gebirge zu besuchen. Wir genießen hier anhaltend schönes Herbstwetter, nur fehlt der Regen schon seit einigen Monaten, wodurch die Campagna ein verdorrtes Ansehen bekommt, und die großen Viehheerden dem Mangel an Futter ausgesetzt werden. — Die Stadt gewinnt mit jedem Tage mehr an Lebhaftigkeit, da jetzt alle großen Familien von ihren Landsitzen zurückkehren und die Flüchtlinge sich wieder einstellen. Auch sind bereits manche Reisende aus dem Norden eingetroffen, und viele große Familien sind angekündigt, so daß wir einem recht regsamen Winter entgegen sehen können.

Deutschland.

** München, 7 Nov. Der Staatsrath v. Abel, dem, wie schon vorgestern gemeldet wurde, Se. Maj. der König die Leitung des Ministeriums des Innern anvertraut haben, hat gestern das Portefeuille übernommen. — Heute war Staatsrath, in welchem der Monarch den Vorsitz führte. — Der Regierungspräsident des Untermainkreises, Graf August v. Rechberg, soll, so geht das Gerücht, zum Präsidenten des Oberappellationsgerichts ernannt werden. — Heute nennt man den 13 Nov. als den Tag, an welchem der Landtagsabschied verkündet werden soll. — Gemäß einer allerhöchsten Entschließung Sr. Maj. des Königs wurde der Platz zwischen der neuen Bibliothek und der Ludwigskirche, der seiner Zeit mit einer Baumreihe besetzt werden soll, als der geeignetste zur Aufstellung des Denkmals bezeichnet, welches dem um Bayern so hochverdienten Staatsmanne, Frhrn. v. Kreittmayr, gesetzt werden soll. (S. die heutige außerordentliche Beilage.) Wir werden auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Kassel. Die Ständeversammlung hat um die versprochenen neuen Prozeßordnungen und Gesetzbücher, die bereits durch ein im Jahr 1835 an die Regierung gerichtetes, aber bis jetzt unbeantwortet gelassenes ständisches Schreiben monirt worden waren, von neuem sollicitirt, und zugleich das Begehren gestellt, noch während des gegenwärtigen Landtags den Entwurf einer Advocaten- und Anwaltordnung nebst einer revidirten Gebührenordnung vorgelegt zu erhalten. Auf wiederholte Eingaben der Miethkutscher bei den Ständen haben diese beschlossen, daß die sogenannten Stationsgelder der Lohnkutscher in das künftige Finanzgesetz nicht mehr aufzunehmen seyen, auch die Regierung ersucht, die Beschränkungen der Reisenden, welche sich der Lohnkutscher statt der Posten bedienen wollen, aufzuheben, und dem Fürsten von Thurn und Taxis als Erblandpostmeister, insofern derselbe seine Zustimmung hiezu gegen billige Entschädigung nicht ertheilen sollte, zu überlassen, seine Entschädigungsansprüche im Rechtswege geltend zu machen. Auch die Erlassung eines Gesetzes zu Entschädigung wegen Wildschadens ist in Folge vielfacher, bei den Ständen eingelaufener Eingaben von Landgemeinden abermals von den Ständen sollicitirt worden. Das Interesse der Jagdliebhaber, besonders unter den adeligen Gutsbesitzern, scheint bisher einem solchen Gesetze in den Weg getreten zu seyn.

Dresden, 1 Nov. Die Frage über die Organisation der Untergerichte ist nunmehr auch in der zweiten Kammer berathen worden. Wenn gleich dieselbe bei 63 anwesenden Mitgliedern gegen eine Stimme (v. Dieskau's) auf die Berathung des dießfalls vorliegenden Gesetzesentwurfs verzichtete, und, gegen 14 Stimmen, bei ihrer Erklärung, wie es durch das nahestehende Ende dieses Landtags unmöglich werde, auf die specielle Berathung über den vorgelegten Gesetzesentwurf einzugehen, ihre Anerkenntniß kund gab: daß sie denselben in seinen wesentlichen Grundzügen als nothwendig, räthlich und den Forderungen der Gerechtigkeit entsprechend finde, so konnte es doch nicht fehlen, daß über die Principfrage eine längere vierstündige Debatte entstand. In Folge derselben versagte die Versammlung gegen neun Stimmen ihren Beitritt zu dem bereits früher in diesen Blättern mitgetheilten Haupt- und Schlußantrage der ersten Kammer, und richtete vielmehr, gegen zehn Stimmen, an die Staatsregierung das Gesuch: „den dießmal zurückzulegenden Gesetzesentwurf sofort beim Beginn des künftigen Landtags zur ständischen Berathung wieder vorzulegen.“ Zugleich beschloß die Kammer, der hohen Staatsregierung den erforderlichen Credit zur Uebernahme derjenigen Patrimonialgerichte zu eröffnen, welche bis zum nächsten Landtage dem Staat angeboten werden möchten. — Bei der durch Namensaufruf bewirkten Abstimmung über

die Gesammtheit dieser Beschlüsse, stimmten folgende dagegen: v. Egydi, Junghanns, Adler, Kasten, aus dem Winkel (auf Roitzsch), Dr. Wiesand, Delling, v. d. Planitz, v. Friesen, Hottewitzsch und von der Pfordte, also 55 gegen 11 Stimmen. (Leipz. Ztg.)

, Hannover, 4 Nov. Durch ein so eben erschienenes königliches Patent ist das Staatsgrundgesetz förmlich und vollständig aufgehoben, die Unterthanen ihres Eides gegen dasselbe entbunden, und die bisherige Ständeversammlung aufgelöst. Die vier ältern Cabinetsminister haben als solche ihre Entlassung genommen und erhalten, und sind als Departementsminister wieder angestellt, wodurch gleichzeitig der Staats- und Cabinetsminister v. Schele den Vorrang erhält. An den Steuern sollen 100,000 Thlr. erlassen werden, und die frühern Stände von 1819 sollen unverzüglich zusammentreten, um diejenigen Abänderungen der damaligen Verfassung zu berathen, welche Se. M. vorzulegen beschlossen haben.

Hannover. **Königliches Patent** vom 1 Nov. 1837. **Ernst August**, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. rc. Wir haben durch Unser Regierungs-Antrittspatent vom 5 Julius d. J. Unsern getreuen Unterthanen Unsern königlichen Willen dahin zu erkennen gegeben, daß Wir der Frage: ob und in wie fern Abänderungen des Staatsgrundgesetzes vom 26 Sept. 1833 würden eintreten müssen, oder ob die Verfassung auf die vor dem gedachten Jahre bestandene zurückzuführen sey? die sorgfältigste Untersuchung und Prüfung würden widmen lassen. Unsere getreuen Unterthanen können sich davon überzeugt halten, daß Wir die Erfüllung einer heiligen, Unserm landesväterlichen Herzen theuern Pflicht darin gesucht haben, bei dieser Prüfung alle in Betracht zu ziehenden Verhältnisse auf das sorgfältigste zu berücksichtigen, und daß Unsere Wünsche dabei stets auf das Glück und die Zufriedenheit Unsers treuen Volkes gerichtet gewesen sind. Nach Vollendung jener Prüfung beeilen Wir Uns, Unsern getreuen Unterthanen Unsere Entschließung zu eröffnen. Das Staatsgrundgesetz vom 26 Sept. 1833 können Wir als ein Uns verbindendes Gesetz nicht betrachten, da es auf eine völlig ungültige Weise errichtet worden ist. Die allgemeine, durch das Patent vom 7 Dec. 1819 entstandene Ständeversammlung sprach, wie sie in ihrem Schreiben vom 30 April 1831 an das Cabinets-Ministerium die Errichtung eines Staatsgrundgesetzes beantragte, den Grundsatz aus: daß ein solches hochwichtiges Werk nur durch einhelliges Zusammenwirken des Königs und der Stände zu Stande gebracht werden könne. Die Regierung nahm diesen Grundsatz an, und mithin war nicht von einer, dem Lande vom Könige zu gebenden, sondern von einer, vertragsmäßig zwischen dem Regenten und seinen Ständen zu errichtenden, Verfassung die Rede. Allein, der Grundsatz der vertragsmäßigen Errichtung ist auf mehrfache Weise verletzt worden. Denn mehrere der von der allgemeinen Ständeversammlung in Beziehung auf das neue Staatsgrundgesetz gemachten Anträge erhielten nicht die Genehmigung der königlichen Regierung, sondern es wurde dasselbe mit den, von dieser für nothwendig oder nützlich gehaltenen Abänderungen am 26 Sept. 1833 vom Könige verkündigt, ohne daß diese zuvor den allgemeinen Ständen mitgetheilt und von ihnen wären genehmigt worden. Offenbar fehlt es also an dem einhelligen Zusammenwirken des Regenten und seiner Stände in Hinsicht der, in dem Staatsgrundgesetze enthaltenen Bestimmungen, wodurch die, bis dahin in anerkannter Wirksamkeit gestandene Verfassung vom Jahre 1819, aufgehoben werden sollte. Offenbar enthält diese Errichtungsart des Staatsgrundgesetzes eine wirkliche Verletzung der bestimmten Vorschrift des Artikels 56 der Wiener Schlußacte vom Jahre 1820. Allein, nicht nur ungültig und folglich für Uns unverbindlich ist überhaupt das Staatsgrundgesetz, wenn man dessen Entstehung betrachtet, sondern es enthält dasselbe auch mehrere Vorschriften und Bestimmungen, welche sich als vollkommen ungültig und für Uns unverbindlich aus dem Grunde darstellen, weil sie Unsere agnatischen Rechte tief kränken und selbst Unsere Regierungsrechte wesentlich verletzen. Der dem Staatsgrundgesetze anklebende Fehler der Ungültigkeit ist aber auch durch eine, von Unserer Seite erfolgte Anerkennung nicht gehoben worden. Denn Wir haben offen Unsern Widerspruch wider das Staatsgrundgesetz zu erkennen gegeben und Unsere Unterschrift zu wiederholtenmalen verweigert. Da Wir nun das Staatsgrundgesetz als gültig und für Uns verbindlich nicht betrachten, so können Wir auch mit den, durch dieses Gesetz hervorgerufenen Ständen über eine, von neuem zu errichtende Verfassungs-Urkunde auf keine Weise unterhandeln. Unter diesen Umständen haben Wir Uns am 30 Oct. d. J. verpflichtet gehalten: die von Uns unterm 29 Junius d. J. vertagte allgemeine Ständeversammlung aufzulösen, und erklären nunmehr hiemit: daß die verbindliche Kraft des Staatsgrundgesetzes vom 26 September 1833 von jetzt an erloschen sey. Von dem Aufhören des gedachten Staatsgrundgesetzes ist eine natürliche Folge, daß die, bis zu dessen Verkündigung gegoltene Landes- und landständische Verfassung wieder in Wirksamkeit trete. Um indessen allen daraus auf irgend eine Weise entstehenden, nachtheiligen Folgen vorzubeugen, finden Wir Uns, aus Liebe zu Unsern getreuen Unterthanen bewogen, hiemit zu erklären: daß die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes ohne allen Einfluß auf die Rechtsbeständigkeit der, seit dessen Publication verkündigten Gesetze und erlassenen Verordnungen seyn soll, daß vielmehr diese Gesetze und Verordnungen bis dahin, daß deren Aufhebung auf gesetzlichem Wege erfolgen möchte, in voller Kraft und Gültigkeit verbleiben. Nicht weniger soll der bisherige Gang der Landesverwaltung bis dahin völlig unverändert bleiben, daß Wir darin Abänderungen für nothwendig oder zweckmäßig erachten werden. Ist nun das bisherige Staatsgrundgesetz von Uns für aufgehoben erklärt, so ergibt sich daraus von selbst, daß die sämmtlichen königlichen Diener, von welchen Wir übrigens die pünktlichste Befolgung Unserer Befehle mit völliger Zuversicht erwarten, ihrer, auf das Staatsgrundgesetz ausgedehnten, eidlichen Verpflichtung vollkommen enthoben sind. Gleichwohl erklären Wir noch ausdrücklich, daß Wir dieselben von diesem Theil ihres geleisteten Diensteides hiemit entbunden haben wollen. Wenn nun gleich Wir das Staatsgrundgesetz vom Jahr 1833 nicht anerkennen können, so sind Wir doch gern geneigt, durch neue Bestimmungen die, bis zum Jahr 1833 bestandene, Verfassung in verschiedenen Punkten zu ergänzen und genauer festzustellen. Um aber diesen wichtigen, Unserm Herzen so theuern

Zweck auf eine gültige Weise zu erreichen, haben Wir beschlossen: die in dem königlichen Patente vom 7 Dec. 1819 angeordneten, allgemeinen Stände, welche bis zur Entstehung des, von Uns jetzt aufgehobenen Staatsgrundgesetzes in voller Wirksamkeit waren, unverzüglich zusammenzuberufen und ihnen Unsere Anträge mittheilen zu lassen. Von dem lebhaften Wunsche beseelt, so viel als möglich alle Zweifel schon gegenwärtig zu beseitigen, welche deßfalls entstehen könnten, wollen Wir Unsern getreuen Unterthanen nur einige Züge aus diesen, den allgemeinen Ständen von 1819 unmittelbar nach ihrer Zusammenberufung zur Berathung und Annahme vorzulegenden Anträgen mittheilen; 1) Aus den Einkünften Unserer Domainen, deren rechtliches Verhältniß durch Hausgesetze und Herkommen fest begründet ist, wollen Wir nach den, demnächst zu treffenden, Anordnungen solche Zuschüsse zu den Staatsbedürfnissen leisten, welche Unserm getreuen Volke die Ueberzeugung gewähren sollen, daß Wir, wie dieses ohnehin der von Uns beabsichtigte Steuererlaß auf die unzweideutigste Weise bekundet, nicht gemeint sind, die Lasten Unserer geliebten Unterthanen zu vermehren. Wir werden Unsere weitern deßfallsigen Entschließungen Unsern zu berufenden getreuen Ständen eröffnen. 2) Um die jährlichen, durch die Länge ihrer Dauer die Regierung in der That lähmenden, Versammlungen der allgemeinen Stände zu vermeiden, werden Wir darauf antragen, daß sie nur alle drei Jahre zusammen berufen werden, und daß alsdann deren Sitzungen, der Regel nach, nicht über drei Monate dauern. Indeß hängt es von Unserm Ermessen ab, auch während des dreijährigen Zeitraums eine außerordentliche Zusammenberufung der allgemeinen Stände anzuordnen. 3) Den Provincialständen sollen, nach Unserer jedesmaligen Bestimmung, die geeigneten Gegenstände in größerem Maaße, als dieses bisher der Fall war, vorgelegt werden. Indeß gehören Gesetze, welche Steuern und Abgaben des Königreichs, oder solche Gegenstände betreffen, die, in Gemäßheit Unserer Entscheidung, allgemeiner gesetzlicher Bestimmungen bedürfen und der provinciellen Gesetzgebung nicht überlassen werden können, zum Wirkungskreise der allgemeinen Ständeversammlung. Dieses wird zur Abkürzung der Sitzungen der allgemeinen Stände gleichfalls wesentlich beitragen und dadurch das wahre Wohl Unserer getreuen Unterthanen befördert werden. Wir überlassen Uns der Hoffnung, daß Unsere getreuen Unterthanen schon in diesen wenigen ausgehobenen Grundzügen der künftigen Staatsverfassung Unser ernstliches Bestreben entdecken werden, alle Hemmungen möglichst zu entfernen, welche durch das Staatsgrundgesetz vom 26 Sept. 1833 für die Regierung und Verwaltung entstanden sind, und nothwendig entstehen mußten. Werden in der neuen Verfassung die Rechte des Königs und der Stände auf eine angemessene Weise festgesetzt, und wird auf diese Art die Grundlage der ächten deutschen monarchischen Verfassung befestigt, so muß dadurch die Wohlfahrt Unsrer getreuen Unterthanen nothwendig befördert werden. — Da Unserm väterlichen Herzen nichts so wohl thut, als die Lasten Unsrer geliebten Unterthanen möglichst zu vermindern, so gewährt es Uns eine ganz besondere Freude, daß der Zustand der Finanzen des Königreichs es gestatten will, schon mit dem nächsten Jahre eine Verminderung der Steuerlast eintreten zu lassen. Wir eröffnen daher Unseren getreuen Unterthanen, daß Wir beschlossen haben: ihnen, vom 1sten Julius 1838 an zu rechnen, jährlich die Summe von Hunderttausend Thalern an der Personen- und Gewerbe-Steuer zu erlassen. Das Weitere werden Wir darüber Unsern getreuen Ständen mittheilen. Da Wir auf die Liebe, das Vertrauen und die Ergebenheit Unserer geliebten Unterthanen einen sehr hohen Werth legen, so haben die vielfachen Beweise, welche Wir davon seit Unserer Thronbesteigung erhielten, Uns mit lebhafter Freude erfüllt, und Wir bezeugen gern dafür Unserm getreuen Volke Unsern vollen Dank. In allen Theilen Unsers Königreichs, die Wir bisher zu berühren Gelegenheit hatten, erhielten Wir Beweise von Biedersinn und Zuneigung und fanden diejenige Unterthanentreue, welche seit unvordenklicher Zeit die Hannoveraner ihren Regenten erhalten und die sie, während der französischen Occupation, in so hohem Grade bewährt haben. Dieses hat auf unser Gemüth einen tiefen Eindruck gemacht, der nie daraus verschwinden wird, und Unsere treuen Unterthanen mögen dagegen versichert seyn, daß Unsere Gefühle für sie die eines Vaters für seine Kinder sind, und daß Wir den unwandelbaren Entschluß gefaßt haben, Alles zu thun, was die Landesverfassung auf eine solche Art begründen kann, daß das ursprüngliche Zutrauen zwischen dem Regenten und Seinem Volke bewahrt und immer mehr befestigt werde, welches Uebelgesinnte in den letzteren Jahren versucht haben zu vernichten; aber Wir haben, Dank dem Allmächtigen, aus den Gesinnungen, die uns seit Unserm Regierungsantritte dargelegt worden, die Ueberzeugung gewonnen, daß Wir das Zutrauen Unserer Unterthanen besitzen, welche glücklich zu machen Unser stetes und eifriges Bestreben seyn wird. Hoffentlich werden Uebelgesinnte, welche nur selbstsüchtige Zwecke verfolgen, ohne das wahre Beste des Volkes zu berücksichtigen, durch ihre Handlungen Uns nie in die traurige Nothwendigkeit setzen, die ganze Strenge der Gesetze wider sie zur Anwendung bringen zu lassen. Gegeben in Unserer Residenzstadt Hannover, den Ersten November des Achtzehnhundert Sieben und Dreißigsten Jahres, Unseres Reiches im Ersten. — Ernst August. — Gesehen: G. v. Schele.

Preußen.

Berlin, 30 Oct. Ein Vertreter chinesischer Stabilitätsgrundsätze, der Papst der Juden in Polen und zum Theil auch in Preußen, ist im Laufe dieses Monats vom Schauplatze dieser Welt abgetreten. In Posen starb nämlich der dortige Ober-Landes-Rabbiner, Jakob Eiger, in sehr hohem Alter. Dieser Mann wurde von dem orthodoxen Theile seiner Glaubensgenossen wie ein Heiliger verehrt. Als er im vorigen Jahr eine Rundreise machte, und dabei auch nach Warschau kam, zogen ihm die dortigen Juden in feierlicher Procession mit der Thora entgegen. Hunderte von Wagen bedeckten die Landstraße; überall, wo er einkehrte, waren des Abends die Häuser der Juden illuminirt, und in Warschau ertheilte er dem versammelten Volke vom Balcon seines Wohnhauses herab, wie der Papst vom Vatican, den Segen. Der Ruf seines Ansehns war so verbreitet, daß er in der polnischen Hauptstadt selbst von dem Fürsten Paskewitsch mit einem Besuch beehrt wurde, eben so wie er früher ein sehr schmeichelhaftes Schreiben des Königs von Preußen wegen seines exem-

plarischen Benehmens während der Cholera-Epidemie erhalten hatte. Gleichwohl aber war das Ansehn, das er genoß, keineswegs von segenreichem Einfluß auf seine Glaubensgenossen im Großherzogthum Posen, im Königreich Polen und im östlichen Preußen. Voll talmudischer Gelehrsamkeit, war jedes andere Wissen ihm ein Gräuel. Wo sich die Gelegenheit darbot, eiferte er gegen die Aufklärungssucht der Zeit, die er als eine Feindin der Religion in Bann that. Das Judenthum einiger auf Universitäten gebildeten deutschen Rabbiner war ihm nichts Anderes als jüdischer Hermesianismus, den er ebenfalls für Ketzerei erklärte, ohne ihn zu prüfen. Natürlich war solcher Einfluß nur dazu gemacht, die Juden seines Wirkungskreises auf der niedrigsten Stufe der Bildung zu erhalten. Nimmt die Regierung jedoch, wie zu hoffen ist, jetzt die Gelegenheit wahr, und läßt in seinem Amt einen mit der neueren Wissenschaft, so wie mit deutscher Cultur vertrauten Mann anstellen, so ist davon das Beste für den jüdischen Theil der Bevölkerung des Großherzogthums Posen zu hoffen. (Hannov. Z.)

Oesterreich.

* **Wien**, 4 Nov. Im Laufe dieser Woche ist Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl von seiner Reise nach Verona zurück über Innsbruck und Tegernsee, wo höchstseine Familie ihn erwartet hatte, wieder hier eingetroffen. — Auch einige ausgezeichnete Fremde sind in den letzten acht Tagen hier angekommen, darunter namentlich der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen, so wie die verwittwete Frau Fürstin von Thurn und Taxis. Se. Durchl. der Fürst von Metternich hat gestern der obenerwähnten Frau Fürstin und dem ihr nächst anverwandten fürstl. Esterhazyschen Familienkreise ein Diner gegeben. — Gestern war bei Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter, aus Anlaß des höchsten Namensfestes, welches auf morgen fällt, großer Zutritt. — Der k. k. Botschafter am Pariser Hofe, Graf Apponyi, ist schon seit einigen Tagen hier, wird aber erst am 10 d. auf seinen Posten nach Paris abgehen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 2 Nov. Consols 93; spanische Fonds 20 1/4.

Paris, 4 Nov. Consol. 5proc. 109, 60; 3proc. 81, 40; Bankactien 2515; belgische Bank 1470; neap. Fonds 100, 10; span act. 21; St. Germainer Eisenbahn 897½; Versailler rechte 721 ¼; linke 690; Montpellier 575; portatives Gas 117.

Amsterdam, 1 Nov. 2½proc. 52 5/16; 5proc. 100 13/16; Kansb. 22 3/8; Synd. 4½proc. 93½; 3½proc. 76; 5proc. ostindische 99 ⅞; Haarl. Eisenbahnactien 158; Ard. ex div. 19 13/16; 5proc. Metall. 100½; russ. Inscr. 66⅞.

Augsburg, 8 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 120¼ P.; Venet. Mail. 109¾ P., 108¾ G.; Nordbahn 112½ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

Personenfrequenz auf der **Nürnberg-Fürther Eisenbahn** vom 29 Oct. bis 4 Nov. 8171 Personen. Ertrag 1005 fl.

Leipzig, 3 Nov. Leipz. Dresdener Eisenbahactien 100 P.

Vom Mittelrhein, 30 Oct. Der Oekonomierath Pabst zu Darmstadt, auch als landwirthschaftlicher Schriftsteller rühmlichst bekannt, hat in der kurzlich statt gefundenen Generalversammlung des dortigen landwirthschaftlichen Vereins die Mittheilung gemacht, daß in Folge der Wirksamkeit der Gesellschaft 6000 Morgen Wiesen mit einem Aufwande von 80,000 fl. verbessert worden sind. Die hiedurch entstandene Capitalsvermehrung beträgt nach der niedrigsten, von Sachkundigen gemachten Schätzung bereits eine und eine halbe Million Gulden. Es folgt daraus, daß das von der hessischen Regierung dem Wiesenbau gebrachte Opfer seinen Betrag ungefähr zwanzigfach erstattet hat. (Köln. Z.)

Hamburg, 1 Nov. Oestr. Metall. 101¼; 3prot. 78; Bankactien 1385.

Berlin, 4 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅜; 4proc. pr. engl. Obl. 101½; Prämiensch. d. Seeh. 63⅝.

* **Schlesien**, 30 Oct. Es scheint, als wolle die Grippe wieder der Cholera folgen, wie dieß schon im Jahre 1832 und im abgewichenen Frühjahre gleichmäßig der Fall war: denn Katarrh und Rheumatism stellen sich häufig und in sehr hohem Grade ein. Dieß dürfte eine neue Bestätigung der Meinung seyn, daß beide Krankheiten ihre Ursachen in einer abnormen Atmosphäre haben. Seit anderthalb Monaten geizt die Sonne mit ihren Blicken, und man fürchtete schon, es möchte dieß auf das Ausreifen der Erdfrüchte einen nachtheiligen Einfluß haben. Glücklicherweise aber zeigt sich diese Besorgniß als ungegründet, denn selbst das Obst hat seine Reife erlangt, obgleich es weniger süß ist, als sonst. An Kartoffeln ist Ueberfluß; vor Allem aber wichtig ist es, daß die Runkelrüben nicht allein sehr gut gerathen sind, sondern auch einen ungewöhnlich reichen Zuckergehalt zeigen, welcher nach vorgenommenen Proben sich bis auf 1½ bis 2 Procent mehr, als im vorigen Jahre belauft. Demzufolge steht zu erwarten, daß die Zuckergewinnung aus denselben heuer die erfreulichsten Resultate gewähren, und zur noch größern Erweiterung dieses Industriezweiges beitragen werde. Ueberhaupt scheint der auf der Landwirthschaft lastende Druck sich mildern und für sie eine glücklichere Aera aufgehen zu wollen. Wenigstens sind bis jetzt die Getreidepreise im Steigen, das Schlachtvieh findet lohnende Anwehr, für die Wolle verspricht man sich im nächsten Frühjahre gute Preise; Raps wird wieder mehr wie vor ein paar Monaten gesucht, und der Flachs gibt ein ungewöhnlich schönes Product. — Nächst der Landwirthschaft gibt in unsrer Provinz der Berg- und Hüttenbau glänzende Resultate. Die Eisenwerke insbesondere sind im schwunghaftesten Betriebe und können kaum der Nachfrage genügen. Auch Zink bleibt gesucht und trägt ziemlichen Gewinn. Bei allem dem werden unsre reichen Steinkohlenlager, wie zu vermuthen, immer stärker ausgebeutet, und geben den Unternehmern eben so reiche Zinsen von ihrem Capital, wie sie einer Menge von Arbeitern lohnenden Verdienst gewähren. Mit welch einer Umsicht übrigens diese Branchen betrieben werden, und wie sehr der Staat darauf bedacht ist, sie aufs zweckmäßigste zu fördern, das leuchtet am besten aus den Forderungen hervor, welche man an die deßfallsigen Beamten stellt, wovon hier nur eine kleine Andeutung gegeben werden soll. — Fürs erste wird kein junger Mensch als Zögling aufgenommen, der nicht in seiner wissenschaftlichen Ausbildung so weit ist, daß er die erste höchste Classe eines Gymnasiums besucht hat, und auch da muß er erst einige Jahre auf Probe bleiben, damit man sich überzeuge, ob er auch Lust und Talent zum Fache habe. Vorgezogen werden diejenigen, welche erst eine Gewerbsschule besucht und sich dort eine Menge von praktischen Kenntnissen erworben haben. Nebstdem müssen sie bewandert seyn in Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie und Zeichenkunst. Die sich für die höhern Kreise dieses Faches ausbilden wollen, pflegen, wenn sie einige Jahre auf den Berg- und Hüttenrevieren zugebracht haben, noch eine Universität zu besuchen und dort den Cursus der in ihr Fach schlagenden Wissenschaften zu machen. Nach allen diesen Vorbereitungen kann es dann allerdings nicht fehlen, daß überaus tüchtige Männer in diesem Fache sich bilden, und daß dabei der Berg- und Hüttenbau sich auf eine Höhe schwingen muß, wobei er eben so glänzend als einträglich wird.

Wien, 4 Nov. Metalliques 105; 4proc. 100; 3proc. 78¼; 1834er Loose 118⅜; Bankactien 1399; Nordbahn 113½; Mail. E. B. 109⅝.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Capponi über Tasso.

* Venedig, 31 Oct. In den italienischen Journalen findet sich in diesem Augenblick ein weitläuftiges Schreiben vom Marchese Gaetano Capponi aus Florenz, das ein größeres Werk und die wichtigsten Aufklärungen über Tasso einleiten soll. Da die Schicksale des Dichters neulich auch in Ihren Blättern zur Sprache kamen, glaube ich Ihren Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn ich die vom genannten Marchese dargelegten Resultate in der Kürze mittheile, zumal da es sich in ihnen nicht um paradore Hypothesen, sondern um die Frucht vieljähriger Lieblingsstudien handelt. An dem Feuer und der Emphase, welche jene Erklärung dictirten, sieht man deutlich, daß der Marchese Gaetano aus der Sache eine Herzensangelegenheit macht, und daß es, seiner Ansicht nach, sich um nichts weniger, als um eine völlige Ehrenrettung des nun schon Jahrhunderte lang verkannten Tasso handelt. „Io sulle opere di Torquato fo sacramento di vendicarlo," heißt es an einer Stelle. Wie weit, und ob überhaupt in dem Sinn, wie er es bezweckt, dieß gelingen werde, ist abzuwarten; seine Behauptungen aber stutzt er auf folgende Sätze: 1) Tasso findet und erwähnt nie, auch nicht in Briefen, die er funfzehn Jahre nach seiner Gefangenschaft schrieb, eine andere Ursache seines Unglücks, als die Unterhandlung, welche im März 1575 zwischen ihm und dem Mediceischen Hofe angeknüpft, und durch Scipio Gonzaga, nachmaligen Cardinal, geführt wurde, in der Absicht, ihn unter großen Anerbietungen für den Hof der Medicis zu gewinnen. 2) Das Leben Tasso's, welches den Namen Giov. Batt. Manso's trägt, ist nicht von diesem, sondern aus dem siebzehnten Jahrhundert, ein elendes, lügenhaftes Machwerk von Carlo Fiamma. Darnach nun, fährt der Verfasser fort, ist die überhaupt viel später ersonnene Liebe des Dichters zur Prinzessin Leonore nicht die Ursache seines Unglücks, also eine Fabel; Fabel der Befehl, in Folge dessen er im Jahre 1577 sich wahnsinnig stellen sollte; Fabel das Decret, durch welches er im Julius desselben Jahres als Geisteskranker im Spital St. Anna eingesperrt wurde. Gefangen saß Tasso allerdings, aber im Jahre 1579 wegen ganz anderer Ursachen." Dies Alles verspricht der Marchese durch Mittheilung der bis dahin unbekannten Details, welche die genannte Verhandlung betreffen, und durch viele andere unedirte Briefe des Tasso zu beweisen. — Nicht um diesen Entdeckungen irgend vorzugreifen, sondern um sie deutschen Lesern etwas verständlicher zu machen, mögen folgende Bemerkungen hier Platz finden, welche eben so sehr den Autor als die Sache betreffen. Ob das Leben, welches unter dem Namen des Manso geht, aus dem siebzehnten Jahrhundert und von Carlo Fiamma sey, ist dann näher zu untersuchen, wenn der Verfasser seinen Beweis geführt haben wird; die Verhandlung aber mit dem Mediceischen Hofe, dem Einsender dieser Zeilen seit geraumer Zeit aus derselben Quelle bekannt, woher sie der Marchese Gaetano Capponi später schöpfte, schien nie eine eigentlich neue Aufklärung in dieser Sache zu gewähren, sondern nur eine der vielen, freilich aus frühster Zeit mitwirkenden Ursachen zu seyn, die den unglücklichen Tasso allmählich zum Wahnsinn brachten. — In Bezug auf den Autor darf nicht unbeachtet bleiben, daß es namentlich der Marchese Gaetano Capponi war, durch dessen Gutachten die Manuscripte des Grafen Alberti in ihrer Aechtheit bezweifelt, und von der Bibliothek des Großherzogs von Toscana nicht angekauft wurden. Natürlich war nun zu erwarten, daß die Resultate jener, jetzt zum Theil publicirten Manuscripte, namentlich auch die in diesen Blättern besprochene Uebereinkunft (nach welcher Tasso sich im Jahre 1577 wahnsinnig stellen sollte) angefochten wurden. Ob Capponi dazu das Recht hatte, wird die Folge lehren; seine Pflicht ist es nun, die Aechtheit der vielen unedirten Briefe Tasso's, die sich in seinem Besitz befinden sollen, mit desto triftigern Gründen zu motiviren. — Jetzt, wo in Italien die Discussion über das Leben Tasso's sich von neuem eröffnen wird, wäre es wünschenswerth, die hieher gehörigen Documente publicirt zu sehen, welche nach einer in Ihren Blättern mitgetheilten Notiz aus Stuttgart ein deutscher Gelehrter sich aus einer französischen Bibliothek verschafft haben soll. Es wäre zu bedauern, wenn seitdem eine Enttäuschung stattgefunden, und die Italiener um die Hoffnung gebracht würden, aus einem fremden Lande etwas wirklich Neues über ihren Dichter zu erfahren. Der Argwohn, mit welchem man in diesem Lande seit einiger Zeit alle deutschen Berichte über neue von Deutschen in Italien gemachte Entdeckungen aufnimmt, würde dadurch gerechtfertigt und gesteigert werden. Nicht als wenn die Italiener die Verdienste der Nordländer um italienische Wissenschaft und Kunst überhaupt in Abrede stellen, sondern weil sie den Vorwurf der Ignoranz und fahrlässiger Trägheit, den jede solche Entdeckung stillschweigend für sie enthält, von sich abweisen wollen, behaupten sie: nicht Alles, ja das Wenigste von dem, was Fremde zuerst publicirten oder zugänglich machten, war deßhalb uns unbekannt, oder vergraben. — Deßwegen haben sie in der letzten Zeit mannichfache Gegenrede erhoben, die denn freilich bei dem geringen litterarischen Verkehr, der zwischen Deutschland und Italien obwaltet, erst mit der Zeit ihren Weg in deutsche Journale finden kann. Spät kommt es, doch es kommt. Mir fällt dabei eine kürzlich in deutschen Blättern verbreitete Anzeige ein, daß der verdienstvolle Historiograph Böhmens bei seiner Anwesenheit in Rom ein neues Werk vom Papst Pius II entdeckt habe. Ob darunter wohl etwas Anderes gemeint ist, als desselben Aen. Sylvii Vitae Virorum ill., die aus dem vaticanischen Codex Nr. 3887 copirt, sich seit Jahr und Tag in der hiesigen Raccolta Correr befinden, mit dem Leben des Johannes de Taglagozi beginnen, und mit dem Johannes Giftra schließen? — Rossetti in Triest würde dieß beantworten können.

Carthagische Alterthümer.

** Marseille, 26 Oct. Gestern Morgen besuchte ich „den Zodiaque," ein französisches Handelsschiff, welches eine bedeutende Zahl Alterthümer, von den Engländern auf den Trümmern des alten Carthago ausgegraben, an Bord genommen hat, um sie nach Liverpool zu bringen. Es bestehen dieselben in 55 größern und kleinern Kisten, andere Stücke ungerechnet, die uneingepackt liegen. Unter diesen letzteren bemerkte ich auf dem Verdeck zwei ungeheure Oelbaumstöcke (Wurzeln), die man 50 Fuß unter dem Boden gefunden; ferner eine 20 Fuß hohe, in zwei Stücke zerbrochene Porphyrsäule, ungefähr 10 Fuß im Durchmesser. Die

Schweiz.

† Luzern, 2 Nov. Man spricht hier viel über die Eidesangelegenheit im Kanton Glarus. Das katholische Glarner Volk hatte sich endlich willig in die neue Verfassung gefügt; als aber an die katholische Geistlichkeit die Forderung gestellt wurde, den Eid auf die neue Verfassung zu leisten, haben auf Befehl des Bischofs in Chur die unbedingte Eidesleistung sämmtliche Geistliche verweigert, zwar aus dem Grunde, weil nach einem Artikel der organischen Gesetze die Geistlichen zur Anzeige des in der Beicht Vernommenen in dem Falle verbunden seyn sollen, wenn dadurch ein künftiges Vergehen verhütet werden könne. Darauf hat die Regierung am 25 Okt. folgende Beschlüsse gefaßt: 1) „Es soll nach dem im Jahr 1836 erlassenen Landesgemeindebeschluß gegen die den Eid verweigernden Geistlichen verfahren werden, und demnach der Grundsatz der Suspension auf den heutigen Tag ausgesprochen seyn; 2) ist den eidscheuen Geistlichen gestattet, binnen 14 Tagen sich noch für die Eidesleistung auszusprechen, und beim Rathspräsidenten sich hiefür zu melden; 3) die katholischen Gemeinden werden aufgefordert, sich für den gegebenen Fall um andere Geistliche umzusehen; 4) Nichtkantonsbürger, welche binnen 14 Tagen den Eid nicht leisten, werden über die Gränze geschafft und den eidscheuen Kantonsbürgern die Besoldung entzogen." — Es kann diese Sache höchst traurige Folgen haben, und zwar um so mehr, da wirklich die Geistlichen für ihr Benehmen einen nicht unwichtigen Grund haben. Das Bußsacrament ist bekanntlich ein rein kirchliches Institut, und die Verwaltung desselben hat die Kirche anzuordnen. Auf jeden Fall darf und kann es nie als Polizeimittel gebraucht werden. Zudem ist hier die Geistlichkeit durch die bestimmtesten Verordnungen der allgemeinen Kirchenversammlungen gebunden, die ein unbedingtes Beichtgeheimniß vorschreiben, so daß der Beichtende sein Bekenntniß als Gott, nicht aber einem Menschen, abgelegt betrachten kann. Mag auch diese Form der Beichte nur auf einer Disciplinarvorschrift der Kirche beruhen, so ist sie doch so allgemein in der ganzen katholischen Welt, und so eng mit dem katholischen Cultus verbunden, daß ein Priester nur mit entschiedenem Ungehorsam gegen seine Kirche sich darüber wegsetzen könnte, also auch keinen Eid schwören darf, der ihn zu solchem Ungehorsam verbindlich zu machen schien. Es ist daher nicht zu erwarten, daß die Geistlichen sich dem Willen einer vorzugsweise protestantischen Regierung in diesem Punkte fügen werden, treten aber obige Beschlüsse in Kraft, so werden die sämmtlichen katholischen Gemeinden ihrer Hirten beraubt, und wenn sie sich um andere umsehen sollen, woher werden sie solche erhalten, und welche andern könnten und würden den Forderungen der Regierung dann genügen? Da aber die Gemeinden nicht ohne Hirten können gelassen werden, so werden vielleicht die bisherigen auch wider den Willen der Regierung den Gottesdienst verwalten und aus dem Allmosen der Gläubigen leben. Will das die Regierung nicht gestatten, so haben wir die Zeit der Religionsverfolgung, ähnlich denen in den ersten Jahrhunderten, wo der Katholik in Beziehung auf seine Religion nur noch der Gewalt weicht, und im Geheimen seinen Gottesdienst hält. — Es ist wahrhaft unbegreiflich, wie die Regierung, die größte Verwirrung voraussehend, nicht geradezu erklärt, daß die Geistlichen durch den abgeforderten Eid sich nicht auf jenen Gesetzesartikel verpflichten müssen. Angenommen auch, die Geistlichen wären von Fanatismus und von Haß gegen die neue Ordnung getrieben, warum gibt man denn demselben einen Grund durch ein wirklich zu weit gehendes Gesetz? Glaubt man etwa, religiöser Fanatismus lasse sich durch Machtsprüche niederdonnern, ohne zu bedenken, daß die dargebotene, wenn auch wenig glänzende Martyrerkrone eben so wohl vom Fanatismus ergriffen wird, als von dem unerschütterlichen Gehorsam gegen göttliche und kirchliche Gebote? Man nehme ihm diese Gelegenheit, und dann bestehe man fest auf der Forderung, welcher auch die Geistlichen im Aargau und Bern haben entsprechen müssen. Warum ist man doch durch so viele traurige Vorfälle an letzteren Orten noch nicht ein Fünkchen klüger geworden? Es ist traurig, daß die schweizerische Presse so wenig Solides über solche Gegenstände zu sagen weiß. Es haben zwar die zwei hiesigen Kirchenzeitungen die Sache mit Ernst besprochen, und obwohl sonst nicht gleicher Richtung, stimmten sie doch hierin überein, mit Ausnahme einer einzigen Stimme, die im Geiste kirchlichen Ungehorsams sich aussprach. Allein auch nur diese wurde von den politischen Blättern, namentlich der Glarner Zeitung, berücksichtigt, sonst aber begnügen sie sich mit gemeinem Schimpfen über „Pfaffen" oder mit einem hohlen Geschrei über Religionsgefahr.

Denkmal für Frhrn. v. Kreittmayr*) in München.

Bayerns allverehrter König ziert seine Hauptstadt mit Palästen, baut Tempel, der Gottesverehrung und der Kunst zugleich geweiht, setzt den fremder Herrschaft hingeopferten Vaterlandssöhnen ein würdiges Denkmal, und in kurzer Zeit wird auch des großen Kurfürsten kolossales Standbild eine neue Zierde Münchens seyn. Die dankbare Hauptstadt beurkundet der Nachwelt in einem großartigen Kunstwerk ihre unerlöschlichen Gefühle für den allgeliebten Vater unsers erlauchten Monarchen, den Wiederhersteller des Königsthrones der alten Bojuarier. Die Namen hochverdienter Künstler und Staatsdiener in neuester Zeit werden künftigen Generationen aufbewahrt; nur Ein Mann, die größte Zierde seiner Zeit, der bis jetzt noch nicht erreichte Verfasser der unter des Kurfürsten Max Josephs III segensvoller Regierung promulgirten Gesetzbücher und der gelehrten Anmerkungen zu denselben, W. X. A. Frhr. v. Kreittmayr, entbehrt noch eines Denkmals, dessen er doch so würdig ist.**) Die Unterzeichneten glauben daher der Zustimmung aller Vaterlandsfreunde, und vorzüglich aller Justiz- und Verwaltungsbeamten des Königreichs im voraus gewiß zu seyn, wenn sie zum Zwecke der Errichtung eines, als Staatsmann und Gelehrter gleich ausgezeichneten Mannes, würdigen Denkmales mit allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Königs eine Subscription eröffnen, unter folgenden vorläufigen Bestimmungen: I. Ueber die Form des Denkmals werden die Plane und Vorschläge in- und ausländischer Künstler in einer anzuordnenden Generalversammlung aller Subscribenten berathen, und die durch Stimmenmehrheit gefaßten Beschlüsse der allerhöchsten Bestätigung Sr. Maj. des Königs untergestellt. II. Sämmtliche Justiz- und Verwaltungsbehörden des Königreichs unterziehen sich mit allerhöchster Bewilligung Sr. Maj. des Königs tax- und stempelfrei der Sammlung von Beiträgen, und

*) Wir verweisen in Bezug auf diesen Gegenstand auf das in der heutigen Allg. Ztg. enthaltene Schreiben aus München, das namentlich den Platz bezeichnet, wohin das Denkmal zu stehen kommen wird.

**) Kreittmayrs Annotationen zum bayerischen Landrechte waren der Leitstern bei den höchsten Reichsgerichten und bei den Justizhöfen in Deutschland in allen zweifelhaften Fällen. Pütter sagte davon, daß sie einzig in ihrer Art seyen, und man schwerlich so viel Brauchbares, als hier in einem Buch beisammen ist, antreffen werde; und Selchow nennt ihn dieses Werkes wegen elegantissimum virum et patriae suae Tribonianum, Abhandlungen über dunkle Gesetzesstellen 2c. von J. B. Steingruber, k. b. Stadtgerichtsvorstand in Landshut.

senden dieselben III. an das Bankierhaus Karl Lorenz v. Mayer dahier ein, welches dieselben bis zum Bedarf der Verwendung vertragsmäßig verzinset. IV. Die Einleitung und Durchführung dieses Geschäfts übernehmen die Unterzeichneten unentgeldlich; nur die erforderlichen Auslagen auf Druck und Lithographie, Schreibgebühren, Porto u. dergl. werden aus den Subscriptionsgeldern bestritten, und die Rechnung seiner Zeit öffentlich vorgelegt werden. München, den 12 October 1837. — **Karl Graf v. Seinsheim,** königl. Staatsrath und Regierungspräsident. **Clemens Frhr. v. Freyberg,** Reichsrath und königl. Oberappellationsgerichtsdirector. **J. B. Welsch,** königl. Oberappellationsgerichtsrath und Abgeordneter. **Karl Meinel,** königl. Advocat. **Dr. Gattinger,** königl. Advocat und Notar.

* * *

Königreich Bayern. Staatsministerium des Innern.

Se. Maj. der König haben auf die Eingabe des Frhrn. v. Freyberg, Reichsrath und Oberappellationsgerichtsdirector, der königl. Oberappellationsgerichtsräthe Welsch und v. Bequel und der königl. Advocaten DD. Meinel und Gattinger zu München recht gerne die Errichtung eines Denkmals für den verlebten kurbayerischen Staatskanzler Frhrn. v. Kreittmayr mit der Bestimmung allergnädigst zu genehmigen geruht, daß 1) das diesem so hochverdienten Manne vor dem Justizministerialgebäude der Michaeliskirche gegenüber zu errichtende Monument jedenfalls ein würdiges, sohin von der Ergiebigkeit der einzuheischenden Beiträge abhängig seyn, und daß 2) der Entwurf allerhöchster Genehmigung unterstellt werden müsse. Se. königl. Maj. geruhten übrigens zu bemerken, daß Allerhöchstdieselben die Wahl eines Brustbildes (Büste) für dieses Denkmal nicht geeignet finden, und daß es sehr gut wäre, wenn das Denkmal auf zwei Seiten mit schon großen, am besten mit Castanienbäumen umgeben würde, damit dasselbe sich dem Blicke in dem auf drei Seiten eingeschlossenen, ein gar langes Viereck bildenden Platze nicht verliere. — Das Präsidium der königl. Regierung des Isarkreises empfängt anruhend die in dieser Sache allerhöchst unmittelbar übergebene Vorstellung vom 30 Januar d. J. sammt Beilage mit dem Auftrage, die Eingabesteller hievon alsbald geeignet in Kenntniß zu setzen, und zur Förderung dieses edlen Unternehmens, insbesondere zur Ergiebigkeit der einzuheischenden Beiträge, nach Kräften mitzuwirken. München, den 21 April 1837. — Auf Sr. königl. Majestät allerhöchsten Befehl: **Fürst von Oettingen-Wallerstein.**

An das Präsidium der Regierung des Isarkreises.
Kreittmayrs Denkmal betreffend.

Durch den Minister der Generalsecretär.
In dessen Verhinderung der geheime Secretär Gossinger.

[3887]

Aufforderung.

Der vor kurzem durch Prof. J. M. Minner in Frankfurt a. M. gegründete Verein für gemeinnützige, insbesondere vergleichende Kunde der Hauptsprachen Europa's, in Frankfurt a. M. wird

am 11 November d. J.

seine erste Hauptversammlung in Frankfurt a. M. halten. Jeder, der sich für diesen Verein interessirt, und an der Versammlung Theil nehmen will, wird willkommen seyn, und gebeten, sich bei seiner Ankunft in Frankfurt an den daselbst wohnenden Professor Minner zu wenden.

Das 1ste Heft der Jahrbücher dieses Vereins wird in kurzer Zeit ausgegeben werden.

Im Namen des Vereins: **Prof. J. M. Minner** in **Frankfurt a. M.**
Die Verleger der Jahrbücher des Vereins: **Imle & Krauß** in **Stuttgart.**

[3831-33]

Edictal-Citation.

Die unbekannten Erben des am 13 März 1802 verstorbenen Kreis-Ausreiters Schrimmer Kreises, v. Starzenski, werden hiemit aufgefordert, sich spätestens in dem behufs Führung ihrer Legitimation auf

den 11 August 1838, Vormittags 9 Uhr

vor dem königl. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Kuhne an gewöhnlicher Gerichtsstelle hieselbst anberaumten Termine persönlich oder auch früher schriftlich zu melden, und die weitere Anweisung, ausbleibenden Falls aber zu gewärtigen, daß nach Ablauf des obigen Termines der Nachlaß des v. Starzenski als ein herrenloses Gut dem königlichen Fiscus zugesprochen wird, und sie sich später nur noch an dasjenige werden halten können, was dann noch im Besitze des Fiscus seyn wird, sie sich auch alle Verfügungen, welche bis dahin über den Nachlaß werden getroffen worden seyn, gefallen lassen müssen.

Schroda, den 3 Oct. 1837.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Zapozew edyktalny.

Niewiadomi sukcessorowie zmarłego na dniu 13go Marca 1802 Starzenskiego Kreis-Ausreitera Powiatu Szremskiego wzywają się niniejszem, aby się koncem wylegitymowania swego w terminie

dnia 11go Sierpnia r. b.,

zrana o godzinie 9tej przed IM. Kuhne assessorem Glownego Sądu Ziemianskiego w zwykłem posiedzeniu tuteyszym sądowym osobiście stawili, albo tez prędzej jeszcze na pismie zgłosili, wrazie bowiem niestawienia się spodziewać się mogą, iz po upłynieniu tegoz termina pozostałość Starzenskiego jako bonum vacans Krolewskiemu Fiskusowi przyznaną zastanie, i ze oni pozniei tylko tego trzymać się będą mogli, co jeszcze w posiadaniu Fiscusa znaydować się będzie, ze zaś na wszelkich rozporządzeniach pozostałością tymczasem przedsięwziętych zaprzestać będą musieli.

Szroda, dnia 3go Padz. 1837.

Krol. Sąd Ziemsko-Mieyski.

[3027-29]

Edictal-Citation.

Dem königl. Universitätsprofessor und Adjuncten beim königl. naturhistorischen Conservatorium, Dr. Franz v. Kobell, ist als Universalerben des königl. Oberpostraths Ignaz Wolf eine auf diesen lautende 4%ige bayerische Staatsschuldentilgungs-Obligation, Kat. No. 11821, vom 12 Jul. 1827, im Betrage zu 400 fl. (vierhundert Gulden) zu Verlust gegangen.

Auf Ansuchen desselben wird nun der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe

binnen sechs Monaten,

von heute an, bei dem unterfertigten Gerichte zu übergeben, oder seine allenfallsigen Ansprüche darauf um so sicherer geltend zu machen, als nach fruchtlosem Verlaufe des obengesetzten Termins dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Am 29 August 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

A. Primas, Acc.

[2720-22] Von dem unterzeichneten königlichen Oberlandesgericht werden der Franz Heinrich Rose aus Lauban, welcher im Jahre 1805 sich von dort entfernt, und im Jahre 1809 sich in bayerischen Kriegsdiensten befunden hat und in demselben Jahre in Nürnberg durch östreichische Truppen gefangen worden, und von dessen Leben und Aufenthalt seit der angegebenen Zeit keine Nachrichten eingegangen sind, so wie dessen etwa zurückgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer hiermit aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 22 Junius 1838 vor dem deputirten Oberlandesgerichts-Referendarius Schmiedel auf dem hiesigen Schlosse anberaumten Termin entweder persönlich oder durch zulässige Mandatarien oder schriftlich zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls dieselben werden für todt erklärt und ihr hier zurückgelassenes Vermögen den sich legitimirenden Erben oder den sonst Berechtigten ausgeantwortet werden wird.

Glogau, den 27 Junius 1837.

Königl. preussisches Oberlandesgericht von Niederschlesien und der Lausitz. Erster Senat.

(Unterschrift undeutlich.)

[5750] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Der Psycholog.

Ein Lebensereigniß.

Dargestellt von

J. Ehrenbaum.

8. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Ich glaube diese Schrift als eine vorzüglich interessante Erscheinung bezeichnen und sie allen Freunden der Poesie empfehlen zu dürfen.

Michael Beer's Briefwechsel.

Herausgegeben von

Eduard von Schenk

gr. 8. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Jeder Freund der neuern Litteratur wird sich durch den freundschaftlichen Briefwechsel Michael Beer's namentlich mit K. Immermann lebhaft angezogen fühlen. Den Besitzern von M. Beer's sämmtlichen Werken (1835. 5 Rthlr.) werden diese Briefe eine angenehme Zugabe seyn.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[5752] Für Grundbesitzer, Fabrikherren und Hausbesitzer.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Pisé-Bau

und die neuen flachen Lehmdächer, oder die Kunst, ohne Hülfe von Handwerksleuten, sondern nur mit Tagelöhnern alle Arten von Gebäuden selbst aufzuführen. Für Grundbesitzer und Fabrikherren. Nach den besten Erfahrungen in Deutschland und Frankreich. Bearbeitet von A. T. Lehmann. Mit Abbildungen. gr. 8. Preis 12 gr.

Die Vortheile des Pisé-Baues sind außerordentlich groß. In kurzer Zeit und mit geringen Mitteln erhält man durch denselben feuerfeste, gesunde und dauerhafte Gebäude und Wohnungen; man wird daher für die Folge gewiß nicht abgeneigt seyn, dieser Bauart die gebührende Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Ganz besonders ist der Pisé-Bau in holzarmen Gegenden zu empfehlen.

---

[578] Von dem in London bei Murray erschienenen

Travels
in the
Pandjab, Ladakh, Kaschmir &c.

By Messrs. Moorcroft and Trebeck. 2 Vol.

wird in der Unterzeichneten eine Uebersetzung in möglichst kurzer Frist erscheinen, was wir zur Vermeidung von Collisionen hiemit anzeigen.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[5824] Bei Otto Wigand in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Encyklopädie
der
Experimental-Physik,

der Astronomie, Geographie, Chemie, Physiologie, Chronologie nach dem Grade ihrer Verwandtschaft mit der Physik

von

G. O. Marbach.

Dr. der Philosophie und akademischem Docenten zu Leipzig.

Vier Bände 196 Bogen, mit 29 Tafeln Abbildungen, stark. gr. 8. 1835—1837.

Preis 11 Rthlr.

Dieses Werk steht in der deutschen Litteratur als einzig in seiner Art da; es ist das einzige der Gegenwart angehörige vollständige Wörterbuch über die „weltbewegende" Wissenschaft.

Alle Beobachtungen und Versuche, die ältesten wie die neuesten, sind zusammengestellt, alle Instrumente und Apparate sind beschrieben und abgebildet: es gibt kein an Thatsachen reichhaltigeres Werk über Physik. Nur durch Hinweglassung des veralteten Hypothesenkrams, und der höhern nur den Mathematiker interessirenden Rechnungen war es möglich, eine Wissenschaft, welche so ungeheure Fortschritte gemacht hat, in dem verhältnißmäßig geringen Raum nach allen ihren Details darzustellen. Die für die Anwendung wichtigen Resultate der Rechnung, Formeln, Tabellen etc. nebst Gebrauchsanweisung wird man nirgends vermissen.

Dem Gelehrten gewährt dieses Werk den vollständigsten Ueberblick, dem Techniker die gründlichste Anweisung, Jedem die lehrreichste, über die wichtigsten Interessen der Gegenwart aufklärende Unterhaltung.

Der Name des Verfassers und die günstigen Anzeigen in den ausgezeichnetsten kritischen Zeitschriften bürgen für die Gediegenheit der Arbeit.

Ein Registerband, welcher unter der Presse ist, wird die Brauchbarkeit des Werkes noch bedeutend erhöhen und seine Reichhaltigkeit näher ans Licht stellen.

[5946] **Anzeige.**

In der Grau'schen Buchhandlung zu Bayreuth ist zu haben:

Archiv für Geschichte und Alterthumskunde des Obermainkreises. Herausgegeben von E. C. Hagen, erstem rechtskundigen Bürgermeister der Kreishauptstadt Bayreuth. II Band. 3s Heft à 12 gr. od. 48 kr.; ferner

Ueber das Gewerbwesen in Bayern, von demselben Verfasser. 8. brosch. 10 gr. oder 45 kr.

---

[579] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen
über das
Gebet des Herrn.

8. brosch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5820] Im Verlags-Bureau zu Adorf ist erschienen:

Militär Conversations-Lexikon. Bearbeitet von mehreren deutschen Officieren, redigirt und herausgegeben von **H. E. W. von der Lühe.** 1—6r Band. gr. 8. brosch. Weiß Druckpapier 12 Thlr., Velinpapier 16 Thlr.

Gewiß gibt es in der ganzen Militär-Litteratur für den gebildeten Officier kein interessanteres Werk. Alles ihm Wichtige ist in alphabetisch geordneten Artikeln lichtvoll abgehandelt, und zwar von Männern, die ihren Beruf dazu längst bewiesen haben. Deßhalb erregte das M. C. L. auch gleich bei seinem Erscheinen die größte Aufmerksamkeit, und die Theilnahme stieg nun mit jedem Tage. Die vorliegenden 6 Bände enthalten A—Q, binnen Jahresfrist erscheinen noch 2 (in 8 Heften), die Artikel R—Z umfassend.

(Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen, in Prag durch Calve etc.; Wien durch Beck, Gerold, Heubner, Wallishausser etc.; Lemberg durch Millikowski; Pesth durch Hartleben, Heckenast etc.)

[3·6]

Deutsche Viertel-Jahrsschrift.

Erstes Heft. Brochirt; Velinpapier, Preis 3 fl. — oder 1 Rthlr. 20 Gr.

In der Unterzeichneten erscheint im Laufe des Monats November das erste Heft der angekündigten

deutschen Viertel-Jahrsschrift,

welche, des Jahres in vier Heften, zusammen 80—90 Bogen füllen wird. Bestellungen auf die deutsche Viertel-Jahrsschrift nehmen alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslands an. — Ueber Aufgabe und Zweck derselben, welche sich erst durch die Ausführung ganz aussprechen lassen, glauben wir gleichwohl Weniges vorausschicken zu sollen. Die Zahl der gebildeten Männer aus allen Classen, welche den Beruf und das Bedürfniß fühlen, sich über Alles, was die geistige Welt im Großen anregt, auf dem Laufenden zu erhalten, und die Stellung genau zu erkennen, welche das Wissen gegen das Leben nimmt, wächst immer mehr und mehr an. Je mehr sie in ihren besondern Fächern vorzuschreiten streben, desto nothwendiger fühlen sie das Bedürfniß einer fortwährenden Zuthat allgemeiner Bildung, welche sie über dem Täglichen erhalten soll. Für sie, die an Allem Theil nehmen möchten, was die Zeit bewegt, aber nicht Muße genug haben, was für sie wichtig ist in den gelehrten Zeitschriften zusammenzusuchen, oder nicht die Mittel sich alles hierher Gehörige anzuschaffen, für sie zunächst soll durch die Viertel-Jahrsschrift gesorgt werden. Sie soll die Ergebnisse eifriger Forschung und gründlichen Denkens auch für denjenigen, den das praktische Leben ganz in Anspruch nimmt, verständlich und nutzenbringend, die wohlerwogenen, leidenschaftlosen Urtheile eines geläuterten Geschmacks für einen weiteren Kreis denkender, strebender und lernbegieriger Geister zugänglich machen; kurz, eine Verbindung zwischen dem einsamen Arbeitszimmer und den verschiedenartigen Lebenskreisen der nicht gelehrten Welt herstellen durch das Zusammenwirken einer größern Anzahl wohlmeinender, über die zu verfolgenden Zwecke einverstandener Männer. Strebend nach Ernst und Gründlichkeit, wird diese Zeitschrift — als Organ der Ueberzeugung und Wahrheit — hauptsächlich und durchweg es als ersten Zweck verfolgen, übersichtlich dem praktischen Leben näher zu bringen, was das Reich der Geister bewegt. Mit wenig Worten: zwischen dem praktischen Leben und der in der Litteratur für dasselbe liegenden Ausbeute will die Viertel-Jahrsschrift vermitteln. Was sie zu erreichen wünscht, wäre also für den jeweiligen Standpunkt der verschiedenen geistigen Richtungen, eine Reihe von leading articles, nicht im Geist eines Tagblatts, sondern in dem einer Vierteljahrsschrift übersichtlich aufgefaßt, und zwar mit sorgfältigerer Beachtung des Nothwendigen und Praktischen, mit reiflicher Erwägung dessen, was gerade an der Zeit ist, mit gänzlicher Entfernung der Leidenschaften des Tags, mit deutscher Unparteilichkeit und deutschem guten Glauben, und mit dem ruhigen würdigen Tone, welcher der Wissenschaft ziemt, und welcher allein einer guten Sache frommen kann. In diesem Sinne beizutragen zu der Viertel-Jahrsschrift, laden wir eben so angelegentlich als ehrerbietig alle diejenigen ein, welchen das Bedürfniß, besonnen vorzuschreiten und die Nothwendigkeit vorschwebt, daß die Berufs-Gelehrten sich auch in Deutschland der praktischen Richtung und Bildung in dem Maaße nähern müssen, in welchem diese sich zum Wissen steigert.

Entsprechende Beiträge werden anständigst honorirt werden, und im Wege des Buchhandels, aus Norddeutschland über Leipzig durch Hrn. **L. H. Bösenberg** daselbst, aus Süddeutschland aber durch Beischluß **unserer litter.-artistischen Anstalt** zu München, unserer **Verlags-Expedition** zu Augsburg, der **Stein'schen** Buchhandlung zu Nürnberg, der **Andreä'schen** zu Frankfurt, oder direct durch den Postwagen, uns am besten zukommen.

Stuttgart und Tübingen, im October 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung,

[3770–72] **_Ausserordentliche Preisherabsetzung!_**

Durch alle soliden Buch- und Antiquarbuchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen für Conv.-Mze.

A Complete Edition of the

Waverley (W. Scott) Novels.

with introductory Notes by the Author, and the Correction of the Press by *Dr. Flügel*.

in 29 Volumes

Octavformat. (gr. 12.) London und Leipzig (Wigand). Prachtausgabe auf schönem Velinpapier im eleganten Umschlag, ganz neu broschirt.

Anstatt 30 fl. herabgesetzt auf 7 fl. 54 kr.

Inhalt obiger 29 Bände, davon nur jene mit Preisen bezeichnete Werke, so lange der Vorrath hinreicht,

auch apart abgelassen werden.

Vol. 1—3. **Waverley!** or 'tis sixty Years since; in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.

— 4—6. **Guy Mannering,** or the Astrologer; in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.

— 7—9. **The Antiquary,** in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.

— 10—12. **Rob Roy,** in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.

— 13. **The Black Dwarf,** in 1 Vol. br. Anstatt 1 fl. für 30 kr.

— 14—16. **Old Mortality,** in 3 Vol. br. Anstatt 3 fl. für 1 fl. 30 kr.

Vol. 17—20. **The Heart of Mid-Lothian,** in 4 Vol. br. Anstatt 4 fl. für 1 fl. 48 kr.

— 21—22. **The Bride of Lammermoor,** in 2 Vol. br. Anstatt 2 fl. für 48 kr.

— 23—24. **A Legend of Montrose,** in 2 Vol. br. Anstatt 2 fl. für 1 fl. 12 kr.

— 25—27. **Count Robert of Paris,** in 3 Vol.

— 28—29. **Castle Dangerous,** in 2 Vol. br. 1 fl. 30 kr.

NB. Durch dieses habe ich die Ehre anzuzeigen, dafs ich so eben den sämmtlichen Exemplarvorrath des oben angezeigten Artikels, von Hrn. Otto Wigand, käuflich an mich gebracht habe, und um diesen Rest vollends schnell aufzuräumen, ich für kurze Zeit selben um den noch nie bestandenen Spottpreis losschlage.

Hinreichend ist die ausserordentliche Vollständigkeit, äufserste Correctheit, höchst elegante, ja prachtvolle Ausstattung, dieser so allgemein beliebten und geschätzten Ausgabe bekannt; daher es überflüssig wäre, noch ein Wort über deren Vorzüge zu erwähnen. Als Beweis mag nur dienen, dafs der ganze Exemplarvorrath — der sehr bedeutend grofsen Auflage, um den Ladenpreis (bis auf den noch vorräthigen nicht mehr grofsen Rest) gänzlich abgesetzt wurde.

Wien, am 1 October 1837.

Zu haben in der **Rudolph Sammer**'schen Buchhandlung.

[3819] **Göttingen.** Bei **Vandenhoek und Ruprecht** ist erschienen:

Chronologisches Verzeichniß sämmtlicher Lehrer der Georgia Augusta seit ihrer Stiftung im Jahre 1734. Verfertigt von Phil. Friedrich Conradi. 5 Bogen, gr. 4. Preis 12 gr.

Außer dem chronologischen Verzeichnisse finden sich in dem Buche: eine geschichtliche Uebersicht der akademischen Institute und der dabei bis jetzt angestellten Professoren, eine Uebersicht der jetzt bestehenden deutschen Universitäten nebst Angabe der Zeit ihrer Stiftung und Einweihung, einige Gedichte vor 100 Jahren verfertigt und die Einweihung, der Universität Göttingen betreffend, so wie mehrere andere Beilagen.

[3588] **Heinrich Cotta's**

Jubelfest,

gefeiert am 20 August 1836 in Tharand, von dessen Freunden und Verehrern. Mit Abbildung einer Medaille und eingebunden 16 gr. 1 fl. 12 kr. rhein. Durch alle Buchhandlungen zu haben.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Augsburg: in der K. Kollmann'schen Buchhandlung; Wien in der C. Gerold'schen Buchhandlung; Prag bei Calve; Pesth bei C. A. Hartleben; Lemberg bei Millikowsky.

[577] Bei Gelegenheit der vor einiger Zeit in Berlin erschienenen:

Jean Paul Fr. Richter's

sämmtliche Schriften in 60 Bändchen

bringen wir in Erinnerung, daß folgende Schriften von demselben Verfasser in unserm Verlag erschienen und durch alle Buchhandlungen um die nachgesetzten sehr wohlfeilen Preise zu beziehen sind:

Richter, J. P. F., Dämmerungen für Deutschland. 8. 1809. 36 kr. od. 8 gr.

— — **Ueber die deutschen Doppelwörter;** eine grammatische Untersuchung in zwölf alten Briefen und zwölf neuen Postscripten. 8. 1820. 36 kr. od. 8 gr.

— — **Politische Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche.** 8. 1817. 36 kr. oder 8 gr.

— — **Freiheitsbüchlein** oder dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha, dessen Briefwechsel mit ihm, und die Abhandlung über die Preßfreiheit. 8. 1805. 24 kr. oder 6 gr.

— — **Herbstblumen,** oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften. 3 Bändchen. 8. 1810—20. 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gr.

— — **Levana** oder Erziehlehre. 3 Theile. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage mit Ergänzungsblatt. 8. 1814—17. 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

— — **Mars und Phöbus.** Thronwechsel im Jahr 1814. Eine scherzhafte Flugschrift. 8. 1814. 12 kr. oder 4 gr.

— — **Museum.** 8. 1814. 45 kr. od. 10 gr.

— — **Selina** oder über die Unsterblichkeit. 8. 1827. Herabgesetzter Preis. 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Richter, Vorschule der Ästhetik nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 1813. 3 Thle. Herabgesetzter Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

☞ **Wer diese zehn Schriften zusammen nimmt, erhält sie um den äußerst billigen Preis von 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 12 gr., wozu wir unsere Collegen in Stand setzen werden.**

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3512]

Jean Paul.

Das Schönste und Gediegenste aus seinen verschiedenen Schriften und Aufsätzen, nebst dessen Leben, Charakteristik und Bildniß. Ausgewählt, gesammelt und geordnet. Mit einem Vorbericht von **Conz.** Angefangen vom Hofrath **Dr. August Gebauer,** fortgesetzt von **Dr. H. Döring** und **Dr. H. G. Rumsen.**

Das 11te Bändchen erschien Anfang dieses Jahres, das 10te 1836, ersteres enthält hauptsächlich die Selina, letzteres vorzüglich Fibels Leben. Mit dem 12ten wird dieser Auszug Ende der Michaelis Messe beendigt. Bis daher gilt der Nachlaß von 1 Bändchen (vom 7ten oder 8ten an) für die Fortsetzung, die nöthig war zur Erreichung des Hauptzweckes, eines möglichst vollständigen Abbilds von Jean Paul's Geist, weßwegen auch Döring in den 2 Bänden des Lebens ihn mit seinen eigenen Worten schildert. (Vorzug sogar vor der Gesammtausgabe).

Subscriptions-Preise für jeden Band:	Pränumerations-Preise für das Ganze von 12 Bdn.:
I. Ausgabe in Octav:	
1) Velinp. 1 Thlr.	10 Thlr.
2) Schreibp. 18 Gr.	7 Thlr. 12 Gr.
II. Ausgabe in Sedez:	
3) franz. P. 16 Gr.	6 Thlr. 16 Gr.
4) Druckp. 12 Gr.	5 Thlr.

Man kann nach und nach, je 2 Bände zusammen, entnehmen, zahlt aber den letzten voraus. 1ster und 2ter der ord. Ausgabe fehlen für jetzt.

Ernst Klein's Litter.-Comptoir in Leipzig.

[8666] Bei C. A. Jenni Sohn in Bern ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Thüring Frikard's, Stadtschreibers zu Bern,

Beschreibung

des Twingherrenstreits

daselbst im Jahre 1470.

Neue vervollständigte und verbesserte Ausgabe. Mit einer historischen Einleitung, einem Anhange und erläuternden Anmerkungen herausgegeben von

Emanuel von Rodt,

Mitglied der schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft.

Preis 2 fl. 16 kr.

[1253-61] **Jetzt complet:**

Der deutschen Dichter Frauenwahl; eine Sammlung weiblicher Bildnisse als Zierden zu den classischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister. Imperial 8., sowohl zu den einbändigen als zu allen anderen Ausgaben der verschiedenen Werke passend.

Inhalt: Vier und zwanzig Illustrationen zu Schiller, Goethe, Körner, Bürger, Seume, Voss. — In 8 Heften à 16 gr. — 5 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt, zu Geschenken geeignet. 6 Rthlr.

Turner's Rivers of France, Views on the Seine and Loire. Sechzig prachtvoll gestochene Ansichten mit französischem und englischem Text. Imperial 8. Complet in 20 Heften, à 10 gr. — 8 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt. 9 Rthlr.

London und Berlin.

A. Asher.

[3740] **Für evangelische Prediger, Geistliche und Schulbehörden.**

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen:

W. W. J. Schmidt

(Superintendent etc.):

Der Wirkungskreis und die Wirkungsart des Superintendenten in der evangelischen Kirche. Mit besonderer Rücksicht auf die Kirchen- und Schulverwaltung im preußischen Staate dargestellt. Mit 1 Steindrucktafel gr. 8.

Preis 2 Rthlr. 8 gr.

Das gegenwärtige Handbuch ist nicht nur für jeden praktischen Geistlichen, Superintendenten, so wie für die höheren Geistlichen und Schulbehörden in den preuß. Staaten von hoher Brauchbarkeit, sondern auch die Geistlichen, Kirchen- und Schulbehörden des übrigen evangelischen Deutschlands werden dasselbe in vielen Fällen mit Nutzen zu Rathe ziehen, da der König von Preußen jetzt wohl der mächtigste Schutzherr der evangelischen Kirche genannt werden darf, und die preußischen deßfallsigen Einrichtungen und Verordnungen in vielen Beziehungen als Norm für alle evangelischen Staaten gelten können.

[3586] **Für Forstmänner**

ist so eben die dritte, sehr verbesserte und vermehrte Auflage in gr. 8.

von

Dr. J. A. Reum, Prof.,

Forstbotanik,

bei uns erschienen und durch alle namhaften Buchhandlungen für 2 Rthlr. 9 gr. 4 fl. 15 kr. zu bekommen.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Augsburg: in der K. Kollmann'schen Buchhandlung; Wien in der Gerold'schen; Prag bei Calve; Pesth bei C. A. Hartleben; Lemberg bei Millikowsky.

[3808] Im Verlage von **Friedrich Perthes** ist erschienen:

Das

Christenthum
in Frankreich
innerhalb und außerhalb der Kirche

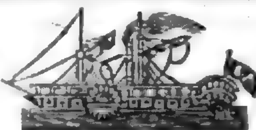
von

Hermann Reuchlin.

Groß Octav. Preis 2 Thlr. 8 gr.

Das religiöse Leben in Frankreich hat, seit die Religion oder Kirche aufgehört hat eine politische Macht und Partei zu seyn, nicht nur eine neue Gestalt, sondern auch einen neuen Aufschwung genommen. Es haben sich, vom Auslande und selbst von der Menge in Frankreich wenig beachtet, religiöse Tendenzen gebildet und zum Theil sehr markirt ausgebildet, welche wohl bald, besonders in Deutschland, die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen werden. Gregorianische und nordamerikanische Ideen haben zu dem Streben, Kirche und Staat radical zu trennen und die Religion also völlig zu emancipiren, zusammengewirkt, während Romantiker und Gouvernementale sich als Vorläufer einer zu erzwingenden Einheit der Gesellschaft durch die Einheit des Katholicismus ankündigen. Beide Elemente scheinen ihre Kräfte als zu einem nahen Kampfe zu messen. Je größer die Auflösung des religiösen Lebens ist, desto mehr ist nun das Bedürfniß organisirender, gründlich und praktisch heilender Ideen und Mittelpunkte erwacht und thätig. Die einen halten um so fester an den Buchstaben des historisch gegebenen Kirchenthums, während andere in freiem, aber festem Verein, zum Theil im Namen wahrhaft evangelischer Freiheit mit dem Schwerte des Geistes das in sich unsichere Geschlecht zu bezwingen suchen. — Die gesetzlichen Verhältnisse, wie der Thatbestand der Staatskirchen, Zweck und Ursprung, wie bisherige Leistungen der Dissenters de la Mennais und Bautin, die evangelische Gesellschaft, sodann geistlosere Versuche der Religionsmacherei, Erziehung und Schule, die sittlichen und religiösen Ideen, Gewohnheiten und Vorurtheile, welche das französische Volk in den Gerichtsverhandlungen und im Theater, in Litteratur und häuslichem Leben, in Freud' und Leid verräth, das kurz zusammenzufassen, wie es in sich zusammenhängt und sich widerspricht, hat vorliegendes Buch sich als Aufgabe gesetzt.

Nähere und entferntere Bekanntschaft mit den dabei thätigen Personen, freundliche Handreichung von mehreren Seiten, das Leben in der Mitte des französischen Volks und französischer Familien haben den Verfasser so sehr begünstigt, daß er sich zur Mittheilung des Geschauten und Erlebten berechtigt, ja verpflichtet glaubte.

[3095—97] **Dampf-**  **Paket-Fahrt**

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 600 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre**	den **10, 20** und **30**sten	} eines jeden Monats.
„ **Rotterdam**	„ **5, 15** „ **25** „	
Preise: 1ste Kajüte	**70 Francs**	} einschliefslich der Beköstigung.
2te „	**45** „	

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.

„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.

„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

[3845—50] Es hat sich am 3 October l. J. zu Teplitz

ein großer neufundländer Hund,

weiß, mit schwarzem, mit einer schmalen weißen Bläße versehenem Kopfe und mit stark buschiger Ruthe, in Gestalt einem ungarischen Wolfshunde ähnlich, verlaufen. Er hört auf den Namen „Hektor", und ist allem Anscheine nach über die böhmische Gränze hinaus gebracht worden.

Besondere Kennzeichen desselben sind:

Einer der untern Schneidezähne ist halb abgebrochen.

Die Vorhaut des einen Auges ist schwarz, die des andern weiß.

Wer diesen Hund in Prag auf der Kleinseite, in der Spornergasse N. C. 214, oder auf dem Amte der Herrschaft Tetschen, Leitmeritzer Kreises, abgibt, oder eine gründliche, erfolgreiche Anzeige über denselben macht, erhält eine reichliche Belohnung.

[3589] **Für Pflanzensammler**

ist erschienen in der **Arnold**'schen Buchhandlung und zu erhalten in allen Buchhandlungen; **Augsburg** in der K. **Kollmann**'schen Buchhandlung; **Wien** in der C. Gerold'schen Buchhandlung; **Prag** bei Calve; **Pesth** bei C. A. Hartleben; **Lemberg** bei Millikowsky:

F. D. Reichel, Standorte der seltneren und ausgezeichneten Pflanzen in der Umgegend von Dresden. geb. 6 gr. oder 27 kr. rhein.

[3709—11] **Avertissement.**

In **Königsberg** in Ost-Preußen soll eine erst seit 20 Jahren erbaute im besten Gange befindliche Brauerei und Essigfabrik unter leicht annehmbaren Bedingungen der Erbtheilung wegen aus freier Hand verkauft werden. Zu derselben gehören folgende Realitäten:

1) Ein massiv erbautes, drei Etagen hohes Wohn- und Brauhaus, mit einem großen und drei kleineren gewölbten Kellern, acht bewohnbaren Zimmern, worunter sieben heizbare, zwei Küchen und vier übereinander liegenden Speichern. Das Brauhaus ist mit zwei Brunnen, zwei kupfernen Kesseln, zwei Kühlschiffen, einer Malzdarre, so wie mit allen zu einer größeren Brauerei nöthigen Gefäßen und Geräthschaften complet versehen.

2) Ein mit dem vorigen unmittelbar in Verbindung stehendes, massives, drei Etagen hohes Gebäude, das zur Fabrication von Wein- und Bieressig eingerichtet, mit einem kupfernen Kessel und vier Oefen versehen ist, und ein Local zur Schnellessigfabrication, so wie die nöthigen Gährstuben und Lagerkammern enthält.

3) Ein massiv gebautes, zwei Etagen hohes Wohnhaus, mit großem gewölbtem Keller, zehn Wohnzimmern, worunter fünf heizbare, fünf Küchen, vier separaten Speichern und einer Kellerwohnung.

4) Ein sogenanntes Speicherhaus, dessen Souterrain aus einer complet eingerichteten Küferwerkstätte und großen Lagerkammer, die oberen Stockwerke aber aus vier übereinander liegenden trockenen Malzspeichern bestehen.

5) Ein 25 Quadratruthen großer gepflasterter und ein kleinerer Hofraum, jeder mit einer Durchfahrt versehen.

6) Ein Stallgebäude mit Stallung für fünf Pferde, Kammer und Speicher, womit zwei Holzschoppen, eine Chaisenremise und Vorrathskammer, sämmtlich unter einem Dache, in Verbindung stehen.

7) Ein Garten mit kleinem Gewächshaus und Gartenhäuschen. Sämmtliche Gebäulichkeiten sind im besten baulichen Zustande und die Brauerei vermittelst angebrachter Winden mit Tauwerk, das mit den Kellern in Verbindung steht, auf die möglichst bequemste und Arbeitspersonal ersparende Art eingerichtet. Durch gutes Wasser und durch die bei dem Vorhandensein vorzüglicher Keller gegebene Möglichkeit, auch fremde Biersorten brauen zu können, hat das zu veräußernde Geschäftslocal, dessen Firma sich des besten Rufes in hiesiger Stadt und Umgegend zu erfreuen hat, vor allen übrigen concurrirenden Brauereien einen anerkannten Vorzug und wäre besonders für einen auswärtigen in der Braukunst tüchtig qualificirten, Etablissement Suchenden geeignet.

Hierauf Reflectirende erhalten vor dem 1 Januar 1838 auf frankirte Anfragen unter der Adresse: „Heinrich Mayer, Tuchmachergasse in Königsberg in Ostpreußen" nähere Auskunft über die Kaufbedingungen.

[3827—28] **Anstellungs-Gesuch.**

Ein Koch, jung und unbeweibt, der schon mehrere Jahre auswärts conditionirt und die vortheilhaftesten Atteste aufzuweisen hat, sucht bald möglichst eine Anstellung bei einer Herrschaft. Nähere Auskunft ertheilt der

Bibliothekar Kräuter in Weimar.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 54 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 314.** 10 November 1837.

Uebersicht.

Portugal. (Die Cortes gestehen der Königin das absolute Veto zu. Ueber das Benehmen des französischen Gesandten dabei. Unwohlseyn des Königs.) — Spanien. (Hrn. v. Rothschild das Quecksilber-Privilegium entzogen. Mangel an Vertrauen, und Verwirrung nach allen Seiten.) — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris und Straßburg über die Wahlen: im letzten Departement setzte die Opposition bei sechs Wahlen nur Einen ihrer Candidaten durch.) — Deutschland. (Nachrichten aus München [Kammerverhandlungen. Graf Tascher geht nach Ruel. Hr. v. Weichs kehrt aus Griechenland zurück], Karlsruhe, Frankfurt [letzte Sitzung der Bundesversammlung], Hannover [Decret zur Entlassung und Wiederanstellung der Minister].) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentl. Beilage. Baltrische Alterthümer. — Griechische Zustände. — Die Capcolonie. — Briefe aus Catania, Neapel und von der italienischen Gränze (Gerüchte über Räumung des Kirchenstaates. Betrachtungen über Spanien und Constantine). — Croatien. — Der Kaiser Nikolaus in Kertsch. — Erklärung des Hrn. Regierungsraths Frey.

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 20 Oct. In der vorgestrigen Cortessitzung wurde die wichtige Frage wegen des Veto entschieden. Alle diejenigen Deputirten der gemäßigten Partei, welche durch die hirnlose Abstimmung hinsichtlich der Bildung der ersten Kammer degoutirt waren, einige 20, erschienen nicht in der Kammer, denn nachdem man bestimmt hatte, daß die erste Kammer nur vom Volke, ohne alle Einmischung des Königs gewählt werden, so wie daß sie temporär seyn solle, mußte, wollte man consequent bleiben, auch dem Könige das Veto entzogen werden, um den fortwährenden Krieg, der sich unter solchen Verhältnissen zwischen Krone und Kammern entspinnen muß, wenn dem Könige das Veto zustände, zu vermeiden. Jeder Vernünftige mußte unter diesen Umständen gegen das Veto stimmen; was geschieht aber? Die Partei der liberalen Ultras, welche nun einsieht, welchen üblen Eindruck ihre unvernünftige Abstimmung wegen Bildung der ersten Kammer gemacht — eine Abstimmung, welche ihnen viele Abtrünnige zugezogen, glaubte in ihrer Kurzsichtigkeit es damit wieder gut machen zu müssen, daß sie dem Könige nicht etwa ein bedingtes Veto, sondern ein völlig absolutes Veto zugestand; 53 gegen 23 stimmten für das absolute Veto. — Senhor Garret erklärte alsbald nach der Abstimmung, er habe gegen das Zugeständniß des Veto's gestimmt, weil nach den frühern Entscheidungen die Constitution mit einer Zugestehung des Veto's als Monstrum auftrete; die Krone bleibt so mit einer Macht bekleidet, von der sie keinen Gebrauch machen kann, als wenn sie Stärke genug besitzt, um die Nationalrepräsentation zu vernichten. Dieses will wohl aber so viel heißen, daß das Gouvernement, wenn es Kraft hat, um die Nationalrepräsentation zu vernichten, nur deren Gesetze nicht zu sanctioniren braucht; von der andern Seite kann man aber auch annehmen, daß der Souverän, der ohne den gehörigen Rückhalt den Gesetzen die Sanction verweigert, gezwungen werden wird vom Throne zu steigen, worüber sich denn auch der National in einer seiner letztern Nummern nicht undeutlich ausgesprochen hat. Das Veto also wird, bei der beschlossenen Wahl der ersten Kammer durchs Volk, also einer Kammer, die gar nicht als Vermittlerin zwischen dem Thron und der Deputirtenkammer auftreten kann, da sie aus denselben Elementen zusammengesetzt ist, in Zukunft die Klippe werden, an der entweder die Nationalrepräsentation scheitert, oder der bestehende Königsthron zu Grunde geht. Chamorros und Miguelisten jubeln über den begangenen Mißgriff des Congresses und über die großen Spaltungen, die dadurch unter seinen Mitgliedern entstanden sind, welche gar leicht wieder eine neue Krisis herbeiführen können. Dieß ist ein Zerfallen der herrschenden Partei in sich, ein Zerfallen, das längst schon stattgefunden haben würde, hätte man die Leute ganz ungestört ihren Gang gehen lassen, hätte man nicht durch die unkluge vorjährige November-Revolution, so wie durch die zuletzt verunglückte, gewaltsamerweise das vernichten wollen, was die Zeit ohne alle Schwierigkeit vernichten wird.

⊕ Lissabon, 21 Oct. Das Diario do Governo gibt eine Liste von 150 Officieren, mit den beiden Marschällen, Herzog Terceira und Marquis Saldanha an der Spitze, welche von der Armeeliste ausgestrichen wurden, weil sie gegen das Bestehende die Waffen ergriffen. Unter denselben werden von höheren Officieren 4 Brigadegenerale, 5 Obristen, 9 Obristlieutenants und 6 Majors aufgeführt. Eine Fortsetzung dieser Liste soll nachfolgen, da bis jetzt die Meldungen noch nicht alle eingegangen sind. So wird z. B. in der Liste nicht des Generals Baron de Setubal (Schwalbach) gedacht, welcher sich mit mehreren Officieren und einiger Mannschaft in die Provinz Leon begeben, weil dieselben consequent handeln und die abgeschlossene Convention nicht anerkennen wollen. Von den spanischen Behörden ist denselben ihr Aufenthaltsort angewiesen worden, und jedem, dem General so wie dem gemeinen Soldaten, wird eine gleiche Soldatenlöhnung und Ration zu ihrem Unterhalte gereicht. Sie sind entschlossen damit so lange auszuharren, bis sie wieder in Portugal siegreich erscheinen können. — Man will jetzt für gewiß behaupten, daß Bois le Comte, der französische Gesandte, der mit den Deputirten der Ultrapartei in den intimsten Verhältnissen leben und ihre Clubs besuchen soll, die Haupttriebfeder war, welche jene dazu vermochte der Königin das absolute Veto zu geben. Man glaubt jetzt überzeugt zu seyn, daß entweder Bois le Comte

eröffnen; allein sie bedenken nicht, daß ein Haus wie das Rothschild'sche ihnen in Hinsicht der Preise das Gesetz geben wird, und daß die Gruben von Almaden nur dann ergiebig sind, wenn große Summen auf die Bearbeitung verwendet werden können, diese aber der spanischen Regierung fehlen. — Nachschrift. Meine Vermuthung, daß der Ausspruch der Cortes die Befriedigung der Rachsucht gegen Toreno zum Zweck hatte, bestätigt sich vollkommen. Heute wurde in den Cortes der Antrag gemacht, ihn wegen des obenerwähnten königlichen Befehls vom 4 Jun. 1835 vor Gericht zu stellen.

** Madrid, 28 Oct. Der Rückzug des Don Carlos, der jetzt gewiß ist, hatte auf der Börse nicht dieselbe Wirkung, wie im vorigen Jahre die rückgängige Bewegung des Gomez. Allerdings ist die Besorgniß nicht mehr so groß, und man fürchtet nicht mehr einen unverzüglichen Einfall in das Herz des Königreichs, aber man sieht auch, daß der Krieg sich verewigt und die Regierung nicht die nöthigen Mittel besitzt, ihn zu endigen. Deßwegen tritt auch kein Vertrauen ein. Wahrscheinlich wird der Winter so vorübergehen; die Carlisten werden sich organisiren und die festen Plätze von Navarra und den baskischen Provinzen angreifen, wobei die königlichen Truppen sich darauf beschränken werden, ihre frühern Linien herzustellen. Unzählige Guerillas durchziehen und verheeren das Land, und der Frühling wird die besser organisirten Carlistischen Armeecorps wieder nach Castilien und Aragonien zurückbringen. Zur Bestreitung der immer steigenden Bedürfnisse der activen Armee müssen die erschöpften Hülfsquellen des Staats durch ein auswärtiges Anlehen unterstützt werden. Die bevorstehenden politischen Veränderungen verwickeln noch alle diese Umstände. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Nachricht von der Rückkehr des Don Carlos in jene Provinzen, ohne daß er geschlagen worden wäre, mit Kälte aufgenommen wurde. Der Deputirte und republicanische Exminister Lopez hat die allgemeine Stimmung der Gemüther sehr gut charakterisirt, indem er kürzlich in den Cortes sagte: „Ich habe die Provinzen durchreist; Alles, was das Volk verlangt, ist Friede und Ruhe, wer auch immer die Gouvernirenden seyn mögen." Die in gewissen Theilen der Verwaltung herrschende Unordnung entgeht der Aufmerksamkeit des unzufriedenen Publicums nicht. Man weiß, daß dieses oder jenes Regiment zweimal so viel Rationen erhält, als es für alle seine Leute gebrauchen würde. Auf die Klagen des Volks antwortet die Regierung durch strenge an die Chefs der Militärcorps gerichtete Instructionen. Die Reformen finden nicht statt, Niemand gehorcht. Der Kriegsminister gab die Zahl der seit dem Junius getödteten oder gefallenen Pferde auf 2000 an. Nicht alle sind von feindlichen Kugeln gefallen. Dieß Resultat klagt die Habsucht der Militärverwalter an, die, statt den Pferden das nöthige Futter zu geben, die Rationen für sie vermindern, um ihren unerlaubten Gewinn zu steigern. Man darf diese Thiere nur ansehen, so wird man auch finden, welchen Mangel man sie leiden läßt. — Die ungünstige Lösung der Quecksilberfrage für Hrn. v. Rothschild könnte für das ganze Land höchst nachtheilig werden, wenn dieser reiche Capitalist eine Art von Repressalien ausüben wollte, und der Regierung die versprochenen Zuschüsse verweigerte. Es scheint, man besorge etwas dieser Art. Dieß würde dann eine weitere Verlegenheit für das ohnehin in seinem Gange so sehr gehinderte Ministerium seyn. Der Agent des Hauses Rothschild hat, wie man versichert, schon angekündigt, daß er die Vorschüsse zur weitern Ausbeutung der Quecksilbergruben von Almaden suspendiren werde. Dann könnte man gar nichts aus ihnen beziehen. Man glaubt übrigens allgemein, daß alle Acte der Cortes ungültig bleiben und nicht vollzogen werden sollen. Die Eröffnung der neuen Cortes, die am 19 Nov. stattfinden soll, wird wohl die Folge haben, mehrere parlamentarische Männer ins Ministerium zu berufen.

** Bayonne, 1 Nov. Man versichert, Don Carlos sey am 27 in Durango angekommen. Indessen läugnen es die Carlisten, deren Behörden sogar vorgestern von Estella aus einen Befehl publicirt haben, wonach eine Buße von 200 Realen jedem aufgelegt wird, welcher behauptet, Karl V sey in die baskischen Provinzen zurückgekommen.

Großbritannien.

London, 3 Nov.

Am 31 Oct. kam der Oberhofmarschall, Herzog von Norfolk, nach der Stadt, um dem Heroldamte (Heralds'-college) die nöthigen Verhaltungsbefehle hinsichtlich des Geleits der Königin am 9 Nov. zu ertheilen. Es wird eine große Pracht an Staatswagen und Pferden entfaltet werden. Den Staatswagen der Königin ziehen acht milchweiße Pferde; dann folgen vier sechsspännige Privatwagen Ihrer Maj., der eine mit Rappen, der zweite mit Grauschimmeln, die beiden andern mit Füchsen bespannt; dann die nicht minder glänzenden Gespanne der Herzogin von Kent, der Herzoge von Cambridge, Sussex u. s. w. Ueberhaupt erwartet man, daß das Fest an Glanz alle früheren überstrahlen werde. Der Menschenzulauf wird unermeßlich seyn. Unter Anderm hat man an drei Seiten der St. Paulskirche massive Gerüste mit mehreren Reihen von Sitzen, eine über der andern, errichtet. Die im Saale der Guildhall aufgestellten Tische sind auf 750 Gäste berechnet; auf einer Erhöhung steht eine besondere Tafel, an welcher Ihre Maj. Platz nehmen wird, rechts und links je vier Glieder der königlichen Familie und acht fremde Gesandte, als Repräsentanten ihrer Souveräne. An dieser Tafel wird nur goldenes Service, und zum Nachtisch das erwähnte prachtvolle Service von Krystall gebraucht werden. — Die Morning Post enthält abermals einen tadelnden Artikel gegen den Festausschuß, worin diesem zum Vorwurf gemacht wird, daß er den Herzog von Rutland, einen der ausgezeichnetsten Männer des englischen hohen Adels, und persönlichen Freund der königlichen Familie, nicht eingeladen, und ferner das Haus der Gemeinen beleidigt habe, indem er, nicht nur etwa die HH. Lushington und Hume, sondern auch Hrn. Byng, das liberale Mitglied für Middlesex, den „Patriarchen des Unterhauses," einzuladen versäumt habe.

Der Dublin Pilot enthält ein Schreiben von Hrn. O'Connell an Lord Cloncurry, worin derselbe vorschlägt, die beabsichtigte Versammlung liberaler irischer Parlamentsmitglieder auf den 16 Nov. und nach London zu verlegen, da bereits viele derselben dahin abgegangen seyen, und vor dem 20 Nov. nichts Wichtiges im Parlament zur Verhandlung kommen werde.

Die Directoren der ostindischen Compagnie haben beschlossen, dem Marquis v. Wellesley (Wellingtons älterem Bruder), in Anbetracht seiner ausgezeichneten Verdienste um die brittischen Interessen in Ostindien, ein Geschenk von 20,000 Pf. St. zu machen, um ihm aus den financiellen Verlegenheiten herauszuhel-

fen, die den Abend seines Lebens trübten. Es ward unter Anderm bemerkt, der edle Marquis habe nach dem Falle von Seringapatam den ihm zuerkannten Antheil der Beute, 100,000 Pf. St., aus zarten Rücksichten auf die Armee, ausgeschlagen. Seitdem bezog er indessen von der Compagnie einen Jahrgehalt von 5000 Pf. St. In einer Generalversammlung der Mitglieder der ostindischen Compagnie sprach sich eine große Stimmenmehrheit für den Antrag aus, wiewohl Andere dagegen einwandten, man würde durch Verleihung einer solchen außerordentlichen Gratification ein schlechtes Beispiel aufstellen. Es ist kein Zweifel, daß die Resolution in der nächsten Versammlung durchgehen wird. Die Times erklären sich, ohne Wellesley's Verdiensten zu nahe treten zu wollen, gegen eine solche Geldbewilligung, und sehen darin eine „Whig-Jobberei mit den Einkünften Ostindiens." Der Marquis neigt sich bekanntlich zur liberalen Partei.

Der Globe bemerkt über die Polemik zwischen einem Theile der englischen und der französischen Presse in Betreff Constantine's: „Das ist zwischen den Tories und jener Partei in Frankreich, die ihre revolutionären und militärischen Doctrinen von Ungerechtigkeit und Gewaltthaten nicht los werden kann, in der That ein erbaulicher Zank. Wir sagen bloß: England und Frankreich dürfen sich beide freuen, daß sie jetzt nicht mehr, wie 1798, beherrscht werden, das eine von den Repräsentanten eines drückenden Bastard-Republicanismus, das andere von den unglücklichen Projectenmachern zu einer Eroberung und Theilung Frankreichs selbst. Die Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen zwischen zwei herabgewürdigten und verzweifelten Factionen in England und Frankreich verdienen wenig Beachtung. Doch geben wir folgenden Auszug aus dem National. (S. Nr. 311 der Allg. Zeitung außerordentliche Beilage.) In der Aufführung aller dieser „Beschwerden" von Seite dieses republicanischen Blattes liegt etwas ziemlich Lächerliches. Wenn Frankreich die Mehrzahl seiner Colonien verloren hat, so rührte es daher, daß 1) der französische Volksgeist besser zu erobern als zu colonisiren versteht — eine anerkannte Wahrheit, und die Ursache, warum die transatlantischen Besitzungen der Franzosen eine nach der andern an England und die englische Race übergingen; dann 2) daher, daß Frankreichs innere Revolution von einer in seinen Colonien begleitet war. Eben so gut könnte man England die Noyaden zu Nantes oder die Fusilladen zu Commune-Affranchie, oder sonst eine Schmach oder ein Unglück jener Revolution zur Last legen. In der That, so gut man diese Gräuel dem „Golde Pitts" zugeschrieben hat, könnte man den Aufstand in St. Domingo auf die nämliche Quelle zurückführen. Wollte der National die Schriften Philipp Buonarotti's nachschlagen, der unlängst die Zahl der Heiligen im jacobinischen Kalender vermehrt hat, und an dessen Grab einer der Herausgeber jenes Journals eine Rede ablas, so könnte er den Katalog solcher Beschwerden, welche die französische militärisch-republicanische Propaganda durch England erlitten hat, noch ansehnlich vergrößern. Was uns betrifft, so verabscheuen wir den Eroberungsgeist in England, wie in Frankreich und, fügen wir hinzu, in Amerika. Den Argwohn, England habe die Absicht, einige Punkte an der spanischen Nordküste permanent besetzt zu halten, finden wir zum Lachen. Wir überlassen es den sich so nennenden Republicanern, den Verlust von Plätzen zu beklagen, die der Despot Ludwig XVI oder der Despot Napoleon geraubt und befestigt hatten. Möge Frankreich sich seinen innern Quellen von Nationalgröße zuwenden, möge es vorerst lieber diese cultiviren, als nach prekären Vergrößerungen seiner auswärtigen Besitzungen haschen, dann wird es wahrhaft mächtig und furchtbar werden; — doch nein, nicht furchtbar; denn die Erwerbnisse des Friedens sind wohlthätig für die daran Theil nehmenden Nachbarn, wie für das Volk, das sie macht." — Das Journal la Paix hatte geschrieben: „Wir erklären dem Standard, dem Herald und der Post kategorisch, Frankreich wird Algier oder irgend einen zu dessen Besitz nöthigen Theil von Afrika nimmermehr aufgeben." Darauf antwortet der Standard: „Und wir sagen der Paix freimüthig, daß Frankreich Nordafrika nicht behalten wird, aus dem einfachen Grunde, weil Frankreich nicht kann, und ferner aus dem hoffentlich eben so guten Grunde, weil Frankreich sich keines Wortbruchs wird schuldig machen wollen. Das nicht können ist indeß hinreichend. Wir möchten die wachsende Mißstimmung zwischen den beiden Nationen nicht gern vermehren; doch mag es gut seyn, unsern Pariser Collegen daran zu erinnern, daß zu einer Zeit, wo Frankreich viel stärker war, als es jetzt ist, England, ohne Jemand zu Hülfe zu rufen, ihm jede überseeische Besitzung wegnahm, die es des Nehmens werth fand. Möchte England neutral bleiben, oder sich mit Frankreich in dem Plane, Afrika zu colonisiren, verbinden, so zweifeln wir sehr, ob in dem einen wie im andern Falle die Eingebornen nicht zu mächtig für Frankreich allein, oder für Frankreich und England zusammen, werden dürften; erklärte sich aber England gegen das Colonisationssystem, dann würde binnen drei Monaten kein einziger Franzmann mehr in Afrika seyn, es wäre denn als Kriegsgefangener." — Der M. Post, die nochmals auf ihre Besorgniß vor einem künftigen Bündniß zwischen Frankreich und Rußland zurückkommt, entgegnet der Courier: „Zu den verächtlichsten Mitteln, Eifersucht zwischen Staaten zu erregen, gehören die Conjecturen der Politiker über die künftige Größe der Nationen. Wer hätte vor 15 oder 20 Jahren Frankreichs gegenwärtige Lage voraussehen können? Damals pflegten wir unsere Allianz mit Rußland, und waren eifersüchtig auf unsere Nachbarn. Viele Jahre lang nährte und erweiterte England mit all seiner Kraft Rußlands politische Größe. Es gab ihm Subsidien und bahnte ihm den Weg ins westliche Europa; und nun ist Rußland der Popanz der Kannegießer in der Post und im Herald geworden. Wer kann voraussagen, ob nach 15 Jahren Rußland uns oder Europa noch furchtbar seyn wird? . . Nach der Vergangenheit zu urtheilen, ist es ebenfalls möglich, daß nach 15 bis 20 Jahren Frankreich, noch mehr als jetzt, im Bündniß mit England zu bleiben wünschenswerth findet, um der wachsenden Macht eines einigen Deutschlands die Wage zu halten. . . . Unsere Visionen haben gerade so viel Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit für sich als die Befürchtungen der Post; aber für wenig besser als einen Wahnsinnigen würden wir den Staatsmann halten, der jetzt auf eine oder die andere dieser Eventualitäten hin handeln wollte. England hat sich nichts darum zu kümmern, ob Frankreich seine Eroberungen in Afrika ausdehnt, so lange es von Frankreich weder beschädigt noch beleidigt wird. Unsere Staatsmänner, was auch die Post meinen mag, sind nicht verpflichtet, die Welt unter die verschiedenen Nationen auszutheilen, oder zu entscheiden, wer zu viel und wer zu wenig hat."

Der radicale Baronet, Sir Charles Wolseley, der Patron Hunts und das Werkzeug Cobbetts (wie ihn der Standard nennt) ist neulich zur katholischen Kirche übergetreten. In der katholischen Capelle zu Tixall (Staffordshire) legte er öffentlich das Glaubensbekenntniß ab, wobei der Vorsteher des Jesuitencollegiums zu Oscot und der ehrenwerthe Hr. Spencer (ein Bruder Lord Spencer's) assistirten.

Der Unfug der ungestempelten Journale scheint wieder sehr überhand zu nehmen. „Ist es, frägt die M. Post, Hrn. Spring-Rice wohl bekannt, daß wöchentlich ein Duzend dieser unconcessionirten Blätter fast vor der Nase der Stempelcommissäre erscheint, und weiß er, daß fast in jedem derselben von seiner königlichen Gebieterin im unwürdigsten Tone gesprochen wird? Duldet das Hr. Spring-Rice aus Unkunde oder aus Gleichgültigkeit?"

Am 18 u. 19 Oct. sollte die große „Zusammenkunft der Barden (Eistedwood)" ein wallisisches Musikfest, zu Avergavenny in Wales stattfinden.*) Als erster Siegspreis ist eine schöne goldene Harfe, mit Gewinden von Eichenblättern in Email, ausgesetzt. Die Schnüre sind an jedem Ende mit einer Gemme verziert. Sie ist zu einem Frauenschmuck bestimmt, und trägt die Inschrift: „Die goldene Harfe von Wedegar."

*London, 1 Nov. Es regt sich in der That in diesem Augenblicke so wenig bei uns, daß ich Ihnen gar nicht schreiben würde, wenn ich nicht wüßte, daß Sie wenigstens Einmal die Woche von mir zu hören wünschen. Freilich geht die Welt nicht müßig bei uns, denn selbst wo durch die neuliche Rückwirkung in der Handelswelt Stockung eingetreten war, hat es sich aufs neue belebt, und sowohl der innere als äußere Verkehr haben sich so sehr gehoben, daß es auf der Effectenbörse bereits wieder mit neuen Speculationen zu spuken anfängt. Besonders aber ist man hier in London mit Vorbereitungen zum würdigen Empfange der Königin (am 9 Nov.) beschäftigt. In allen Straßen, durch welche der Zug kommen soll, oder von welchen er zu sehen seyn wird, sind Fenster zu vermiethen, und selbst auf Kirchhöfen, welche an dieselben stoßen, werden Gerüste für Schaulustige aufgeschlagen. Ohne Zweifel werden alle besetzt werden. Der Eifer aber, womit man sich herzudrängt, um an der Festlichkeit Theil zu nehmen, rührt mehr von der allgemeinen Verehrung für die Person der Monarchin und dem Wunsche, ihr seine Huldigung zu bezeugen, her, als von der bei solchen Gelegenheiten natürlichen Neugierde. So z. B. haben die Studenten vom King's College beschlossen, statt sich in der Stadt zu vereinzeln, auf einem Gerüst an der Seite der gegenüberliegenden Kirche in corpore, und in akademischer Tracht zu erscheinen, und so der jungen Fürstin ihre Begeisterung für sie anschaulich zu machen. Man hat den Deutschen oft den Vorwurf nachgesagt, daß sie immer irgend ein Idol haben müssen; der Engländer geht aber noch weiter, indem er sein Idol nicht bloß bewundert, sondern anbetet. Natürlich hat da der Herrscher bei seiner Thronbesteigung einen großen Vortheil, wenn er jung ist, oder seine politischen Neigungen noch nicht entschieden angekündigt hat. Denn obgleich man die Königin allgemein für eine Liberale hält, und gar mancher Tory im Innersten des Herzens nach König Ernst seufzt (ich habe das Bekenntniß aus manchem Munde vernommen), so ist bei ihrer großen Jugend doch immer noch ein Wandel der Gesinnung denkbar, und so wird sie dermalen von beiden Theilen vergöttert. In Brighton erhielt sie vor einigen Tagen sogar eine Dankadresse für ihre Herablassung den Kettendamm zu besuchen, welcher dort vor mehreren Jahren für die Bequemlichkeit des Ein- und Ausschiffens in die See hinaus gebaut worden ist. Die Journale setzen inzwischen ihren Krieg über die Verwaltung Irlands, und ob die Verbrechen unter Lord Mulgrave's Verwaltung dort ab- oder zugenommen haben, unermüdet fort. Doch scheint es beinahe, daß die Ministeriellen das Feld behaupten werden, und zwar theils durch die Macht des vom Examiner so glücklich eingetretenen Spottes, theils durch die durch eben jenen Spott veranlaßten ernsthaften Vergleichungen zwischen den englischen und irischen Zeitungsberichten über die in beiden Ländern verübten Vergehungen, wobei Alt-England wirklich in den Schatten tritt, wenn auch in Irland dann und wann schauderhafte Thaten verübt werden. Schon ist die Bandmänner-Verschwörung in Rauch aufgegangen, die Generalassociation hat sich aufgelöst, und wir erleben es wahrscheinlich noch, daß unsere Tories zugeben, selbst irische Katholiken seyen verbesserungsfähig. So viel scheint gewiß, daß eine solche Begeisterung für die Königin dort herrscht, daß sie es wagen dürfte ohne die Begleitung einer einzigen Person das Land zu durchreisen; sie würde überall auf den Händen getragen werden. Die Toryjournale sprechen dann und wann noch immer mit großem Vertrauen von ihren Hoffnungen im Anfang der Session, durch die Ausstoßung vieler Reformer das Ministerium zu stürzen. Selbst der schlechte Erfolg der Subscription für den heiligen Schatz scheint ihnen den Muth nicht zu benehmen; wie es denn auch sehr möglich wäre, daß viele Pairs und Mitglieder des Unterhauses es für räthlicher hielten lieber ihre Beiträge zu dem geheimen Schatz des Carlton Clubs zu verstärken, als öffentlich in einer Verschwörung gegen die irischen populären Repräsentanten aufzutreten, so daß es doch nicht an Mitteln zur Erreichung jenes großen Zweckes fehlen dürfte. Indessen wird in einem Hauptartikel im Quarterly Review anerkannt, daß wenn den Ministern in einer von den Tories bestrittenen Frage nur die Mehrheit von einer Stimme bliebe, dieselben unter obwaltenden Umständen (da bei allen Angriffen auf die Monarchie, die Kirche oder den Staatscredit sie des Beistandes der Tories gewiß seyn würden) ihre Stelle behaupten könnten. Da diese aber auch entschlossen scheinen solches zu thun, um nur nicht die Gelegenheit zu verlieren die erledigten Aemter durch ihre Anhänger zu besetzen, und auf diese Weise sich allmählich die Kräfte zuzuwenden, welche bisher ihren Gegnern zu Gebote gestanden, so ist ein Ministerwechsel gar nicht wahrscheinlich. O'Connell scheint einen solchen so wenig zu fürchten, daß er die Auflösung des Allgemeinen Vereins herbeiführte. Natürlich ist ihm dabei nur darum zu thun, der Nation einen schlagenden Beweis von seinem und der Seinigen Zutrauen in die Regierung zu geben, da ihm die Erneuerung des Vereins im Nothfall ein Leichtes seyn wird. Dennoch läßt sich der Schritt auch

*) Siehe den Artikel: „Musik in England," Ausland 1834 Nr. 84.

auf obige Weise erklären. Wäre aber alles dieses nicht hinreichend, so würde ich meinen Beweis von der zunehmenden Unzufriedenheit der Geistlichkeit und deren hie und da ausbrechendem Anstreben gegen die bestehende Ordnung der Dinge hernehmen; da, wenn diese Hoffnung hätte, ihre Lieblingspartei bald wieder am Ruder zu sehen, sie sich gewiß keine Mühe geben würde, die Macht der Regierung zu schwächen.

Frankreich.

Paris, 5 Nov. (Sonntag.)

Hr. Alibert, vormaliger erster ordentlicher Leibarzt des Königs, Professor der Therapie bei der medicinischen Facultät, ist am 4 Nov. im Alter von 70 Jahren in Paris am Magenkrebs gestorben.

Der Toulonnais schreibt aus Bona vom 25 Oct., daß der Prinz Joinville mit einem Geleite von 3000 Mann, die in Constantine überflüssig gewesen, im Lager von Medschez Hammar angekommen sey. Sie hätten unterwegs keine Flinte abzufeuern nöthig gehabt. Der Prinz werde auf den 26 in Bona erwartet, und durch den Sphinx nach Algier an Bord des Hercules gebracht werden. Der Herzog von Nemours erwarte in Constantine noch Befehle von der Regierung zu seiner Abreise.

Aus Toulon wird unterm 31 Oct. geschrieben, daß das Dampfboot Chimere mit von Paris angekommenen Depeschen am 30 nach Bona abgegangen sey. Hr. Horace Vernet sey am 31sten in Toulon angekommen, und habe sehr bedauert, das Dampfboot vom 30sten verfehlt zu haben. Wahrscheinlich werde er jetzt nicht vor dem 15 Nov. in Constantine eintreffen können, um die ihm aufgetragene Arbeit zu besorgen. Mit dem nächsten Dampfboot erwarte man die in Constantine eroberten Fahnen, die von einem Adjutanten des Generals Valée dem Könige überreicht werden sollen. Auch der Leichnam des Generals Damrémont werde wohl mit diesem Dampfboot ankommen, und die Regierung habe befohlen, ihm die gebührenden Trauer-Ehrenbezeugungen zu erweisen.

Nach einem Bericht über den Zustand des öffentlichen Unterrichts in den französischen Besitzungen in Afrika bestehen in Algier, Oran und Bona 22 Schulen mit 1104 Schülern; seit 1832 ist die Zahl derselben um 951 gestiegen. Die wichtigste Schule ist die für erwachsene Mauren in Bona, worin Französisch, Schreiben und Rechnen gelehrt wird.

Eine k. Ordonnanz hat in Betracht, daß der Gehalt der Cavallerielieutenants und Unterlieutenants in keinem Verhältniß mit den Ausgaben stehe, welche die Officiere durch die Beschaffenheit ihres Dienstes und die Verpflichtungen ihres Grads unterworfen sind, verfügt, die Lieutenants und Unterlieutenants der Cavallerie auf Staatskosten beritten zu machen. Der König hat auf den Antrag des Kriegsministers beschlossen, daß ein specieller Credit dafür in dem Budget von 1838 gefordert werden solle.

Alle Blätter tadeln die Nachlässigkeit der Wähler, ihre Legitimationskarten zu dem Wahlact abzuholen. Von 17,000 Wahlmännern des Seinedepartements hatten am 1 Nov. erst 6000 ihre Karten in Empfang genommen, und doch begann die Wahl bereits am 4.

Hr. Laffitte hat die Erläuterungen und Aufschlüsse, welche er in der vorbereitenden Versammlung des zweiten Bezirks gab, drucken und vertheilen lassen. Er erkennt darin an, daß er dem König und der Bank zu Dank verpflichtet sey. Das Journal des Débats fügt bei, die Bank von Frankreich habe Lafitte etwa 7 oder 800,000 Fr. Zinsen nachgelassen. Ueber die Zahlung wegen der Forderung von Hayti, welche Hr. Lafitte als Finanzminister sich selbst decretirt hatte, behauptet der ehrenwerthe Bankier, die Kammer habe, nach seiner Rede, einstimmig die Gesetzlichkeit dieser Zahlung anerkannt. Das Débats stellt dieser Angabe die Worte des angenommenen und promulgirten Finanzgesetzes entgegen, wo es heißt: „die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben des Etatsjahrs 1830, mit Einschluß der unregelmäßig durch Verordnung vom 3 Nov. dazu ermächtigten, aber wegen der Dringlichkeit der Verhältnisse anerkannten Zahlung von 1,848,000 Fr. werden festgestellt u. s. w. (Moniteur, Sitzung vom 12 Februar 1833.)

** Paris, 5 Nov. Sie wissen, die Pariser Postbureaux schließen heute schon um 2 Uhr; die Wahlscrutinien sind bis 3 Uhr geöffnet; es ist somit unmöglich Ihnen heute schon die Resultate des zweiten Wahltages mitzutheilen. Dieser Wahlkampf hat in Folge der klugen Manöuvres der in dem Wahlcomité verbundenen Opposition fortwährend eine so alle anfänglichen Erwartungen übersteigende Wendung genommen, daß in diesem Augenblick die Opposition, die vor vierzehn Tagen noch an der Durchsetzung eines einzigen Candidaten in Paris verzweifelte, sich Hoffnung macht, sieben bis acht durch die Urnen zu bringen. Sie kann sich in der Hälfte dieses Resultats täuschen, aber daß sie nach allgemeiner Meinung solche gegründete Chancen gehabt hat, muß in Bezug auf die künftige Gestaltung der Dinge von Bedeutung seyn. Die Oppositionscandidatur begreift Namen, die zu den ersten von Frankreich gehören in allen Beziehungen: Lafitte, von dem Cormenin einst sagte, sein Leben sey ein praktischer Curs der Moral; Dupont, von dem Lafitte unter lautem Jubel sagen konnte, sein Leben sey wahrhaft tugendhaft, monoton; Arago, der erste Franzose, dem die Engländer Superiorität über sich eingestanden, und dem sie durch Brougham in Dedicationen gehuldigt; Salverte, „le député modèle," der mit „seinen klugen Augen sechs Stunden lang die verwickeltsten und trockensten Kammersitzungen verfolgt;" der Bildhauer David, unsterblich durch sein Frontespiz des Pantheon; Magendie, der Präsident der Vierziger und berühmter Naturforscher; Nicod, die erste Magistratsperson von Frankreich; Las Cases, der Vertraute und treueste Freund des Kaisers; Bachelu, der in Spanien mit Lorbeern gekrönte General. — In diesem Augenblick wogt der Hauptkampf um die Wahl Lafitte's und Lefebvre's; an diesen setzt die Regierung alle ihr zu Gebote stehenden Kräfte. Lafitte hat seit vierzehn Tagen eine Popularität errungen, die sich fast zu Triumphzügen gestaltet, wo er erscheint. Die vielfältigen Chancen der Opposition in Paris kommen auch daher, daß die Regierung alle ihre Agenten, alle ihre Aufmerksamkeit den übrigen Bezirken entzogen, um sie einzig auf diesen zweiten Bezirk zu wenden. Denn die einzige Wahl Lafitte's wäre in diesem Augenblick so entscheidend gegen sie, als im Jahr 1827 die Wahl von 12 Oppositionsdeputirten in der Hauptstadt; indessen könnte diese Wahl einen zu starken Impuls geben! Darum erstaunen Sie nicht, wenn doch sein Concurrent Lefebvre über ihn den Sieg davon trüge. Odilon-Barrot steht allein; er ist nicht Parteichef mehr; die Hälfte seiner Truppen ist ihm entzogen; er muß jetzt Minister werden, er mag wollen oder nicht. Die

schlaue Gazette de France hat ihm das sehr richtig seit der Krisis vom 15 April vorhergesagt.

♀ Paris, 4 Nov. Eine allgemeine Klage erhebt sich von allen Ecken und Enden des Landes über die scandalöse Habsucht vieler Deputirten der gesprengten Kammer, welche ihre Sendung wie eine trächtige Milchkuh angesehen hatten, der sie Stellen, Pensionen, Ehrenbezeugungen, egoistische Einflüsse aller Art für sich, Söhne, Enkel, Schwäger, Vettern, Gevattern abzapften, so viel es gehen wollte. Der Egoismus war so plump, daß in vielen Orten das Ehrgefühl der Wähler erwacht zu seyn scheint, und ein öffentlicher Aufschrei des Gewissens erfolgt ist: „keine Functionäre in der Kammer!" Hätten die Beamten feste Stellungen den Ministern gegenüber, wären sie keine directen Creaturen derselben, eine ziemliche Zahl derselben würden sich als erfahrne kundige Leute bewähren. Aber wie viel erfahrne kundige Leute gibt es in den Administrationen? Seit mehr denn zwanzig Jahren, bei allen Ministerwechseln, die fast jährlich erfolgen, gibt es einen Beamtensturm, eine Beamtensaat, eine Beamtenniederlage, eine Beamtenreproduction. Die Restauration hatte ihre Scandale, die Julinsrevolution hat die ihren. Man endossirt jetzt nicht mehr die Livrei der Congregation, man endossirt die Livrei des Journalismus: der Congreganist ist außer Curs gekommen, der Schriftsteller ist in Curs gerathen; heute macht das Männlein Vaudevillchens, morgen ist es wie ein Spargel über Nacht in die Präfectur aufgeschossen; heute stellt es sich unabhängig und scribelt Opposition, morgen duckt es unter, und hat seiner Sinnesänderung kein Hehl. Die Wangen erröthen nicht mehr, man ist ein homme politique, ein zu allen möglichen Dingen tüchtiger Mann. Es ist freilich wahr, die politische Opposition hier hat keine Regierungstalente: sie besteht aus lauter Negationen, und eben dadurch ist der Triumph jeder Administration gesichert. Die Geschäftsleute haben ihren Wirkungskreis, die Doctrinärs ihre politische Form; aber die Opposition ist aus lauter Allgemeinheiten zusammen geschmiedet; Odilon-Barrot ist ein guter Kopf, aber so vollkommen abstract, wie ein aus lauter Grundsätzen zusammen geschriebenes Buch ohne historisches Leben und historische Kunde. Das eben macht die Superiorität der Thiers und Guizot in der vergangenen wie in der künftigen Kammer aus.

* Straßburg, 6 Nov. Die Wahlen in unserm Departement sind vorüber: in sechs Wahlcollegien hat die Opposition nur Einen Candidaten durchgesetzt, nämlich im zweiten Wahlcollegium der hiesigen Stadt, wo Hr. Martin eine Mehrheit von 17 Stimmen über den ministeriellen Candidaten davon trug. Im ersten Wahlbezirk der Stadt fiel der Candidat der Opposition, Coulman durch, während der Candidat des Ministeriums, Carl gewählt wurde. Dieser erhielt 210, jener 171 Stimmen. Im dritten Bezirk wurde v. Schaumburg gewählt; im vierten (Zabern) Saglio; im fünften (Schlettstadt) Baron Halez; im sechsten (Weißenburg) General Schramm — lauter Mitglieder der ministeriellen Partei. Dieß ist die erste Antwort auf die voreiligen Siegesrufe der Opposition.

Deutschland.

München, 8 Nov. Am 5 d. war großes Diner bei J. k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg, welchem J. Maj. die Königin Wittwe und JJ. k. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen beiwohnten. — Man ist bei dem stürmischen Wetter nicht ganz außer Sorge über die glückliche Ueberfahrt Sr. Durchl. des Herzogs von Leuchtenberg von Konstantinopel nach Triest und hofft täglich auf Nachrichten von dessen Ankunft an letzterem Orte. — Auch der königl. griechische Hofmarschall, Frhr. v. Weichs, soll sich auf der Rückreise nach Bayern befinden. — Die in Stuttgart, Karlsruhe und andern Orten hochgefeierte Sängerin Dem. Schebest wird Ende dieses Monats nach München kommen, und als Fidelio, Alice, Romeo, Emeline, Desdemona, Rosine und Norma auftreten. (Münch n. Bl.)

† München, 7 Nov. Graf Louis Tascher de la Pagerie und sein Sohn sind von hier nach Arenenberg abgereist, um von da die sterbliche Hülle ihrer nahen Verwandtin Hortense (Eugenie de Beauharnais), nach Ruel zu begleiten. Diese ehrenvolle Mission gebührte von Rechtswegen dem Manne, der sich schon 1810 von einer günstigen Seite in Deutschland bekannt machte, als er, noch jung an Jahren, aber schon alt im Militärdienste, von seinem Oheim, dem Fürsten Primas, zum Staatsrath und Gouverneur von Frankfurt ernannt wurde, wo er ein sehr gutes Andenken hinterlassen hat, indem man ihm hauptsächlich die Demolition der Festungswerke dieser Stadt und ihre jetzigen schönen Promenaden verdankt. Die Güte des Kaisers Napoleon versprach dem Grafen Tascher eine glänzende Zukunft. Er hat in den Tagen des Unglücks nicht, wie so mancher Andere, das Andenken an Wohlthaten vergessen. Er war nie der Mann der Parteien, sondern immer der Mann von Herz und Dankgefühl. Bei den Ereignissen des Jahres 1814 verzichtete der Graf Tascher auf sein Vaterland, wo ihn viele Bande zurückhielten, um denen zu folgen, welche aus politischen Rücksichten daraus verbannt waren. Er dachte nur an das, was ihm die Kaiserin Josephine gewesen war, und trug seinen tiefen Dank auf die Kinder jener erlauchten Verwandtin über. Graf Tascher, nachdem er beständig der Königin Hortensia Beweise der ehrfurchtsvollsten Anhänglichkeit gegeben hatte, und bei ihrem letzten Athemzug anwesend gewesen war, so wie er dem ihres erlauchten Bruders, des Prinzen Eugen, beigewohnt hatte, dessen Adjutant er gewesen war, wird sich auch, wenn er jetzt zu Ruel die letzte Pflicht, die er als eine Belohnung zu betrachten weiß, erfüllt, mit schmerzerfüllter Genugthuung sagen können, daß er die vielfache Güte, welche ihm die Kaiserin Josephine erwiesen, auf edle Art anerkannt hat.

Karlsruhe, 6 Nov. Gestern fand im großherzoglichen Hoftheater zum Besten des Mozartdenkmals in Salzburg bei überfülltem Hause die höchst gelungene Aufführung der Oper „Don Juan" statt, der ein von Madam Haizinger gesprochener Prolog mit eingewebten Mozart'schen Musikstücken voranging. Die Einnahme war äußerst ergiebig. (Karlsr. Z.)

** Frankfurt a. M., 6 Nov. Der Bundestag hat am letzten Donnerstag seine ordentlichen Sitzungen für dieses Jahr geschlossen, doch werden die hier anwesenden Herren Gesandten noch im Verlaufe der neuen Woche einmal zusammentreten, um die Protokolle zu unterzeichnen. Für die Abreise des Hrn. Präsidialgesandten, Grafen v. Münch-Bellinghausen, nach Wien soll noch kein Zeitpunkt bestimmt seyn. Man glaubt, es werde sich damit noch einige Wochen verzögern. Die zwischen dem Senate und dem Bundestage gepflogenen Verhandlungen, in Betreff hiesiger Polizeieinrichtungen, dürften, wie man vermuthet, einstwei-

len auf sich beruhen bleiben, und somit die zeither bestehenden Einrichtungen vor der Hand keinerlei Abänderungen erfahren. Inzwischen darf man annehmen, daß die darüber im Publicum verbreiteten Gerüchte die Sachlage selbst sehr übertrieben darstellten, zumal da bisher vom Bundestage noch nichts verlangt wurde; was nicht im Bereich seiner Befugnisse lag, andrerseits aber auch von unsrer Staatsregierung auf alle dießfälligen Eröffnungen stets bereitwillige Rücksicht genommen worden ist. — Wie man vernimmt, dürfte die durch das Ableben des Obristen v. Schiller erledigte Stadtcommandantenstelle fürs erste noch nicht wieder definitiv besetzt werden. — Bei allen hiesigen Neubauten wird jetzt ganz vorzüglich für geräumige und wohl eingerichtete Keller gesorgt, indem dieselben noch immer von unsern Weinhändlern sehr gesucht werden. Es setzt dieß außer Zweifel, daß der Betrieb dieses Handelszweiges seit dem Zollanschlusse fortwährend im Zunehmen begriffen ist.

†* Frankfurt a. M., 6 Nov. Ihre k. H. die Prinzessin Auguste von Sachsen ist, in Begleitung der Gräfin Dobroschitzka und des k. sächsischen Oberhofmarschalls v. Reitzenstein, gestern in unserer Stadt eingetroffen, eben so der Graf v. Portalès aus Neuenburg.

Hannover, vom 4 Nov. Heute vor 24 Jahren, am 4 November 1813, war der denkwürdige Tag, an welchem nach dem Sturze der Fremdherrschaft Se. Maj., unser jetziger König, unter dem Jubel des ganzen, seinem angestammten Herrscherhause stets unerschütterlich treu gebliebenen Volkes in die hiesige Stadt seinen Einzug hielt, sich an die Spitze des Landes stellte, die zerstreuten Minister um sich sammelte, und die kurze Zeit seiner Anwesenheit mit der angestrengtesten Thätigkeit der Bildung des Heeres widmete. Die Ufer der Weser, Minden, selbst Rotenburg, waren damals noch von den Franzosen besetzt. Mit Freude wird sich jeder Hannoveraner dieses Tages erinnern, an welchem das Land, nach jahrelanger Trennung und Unterdrückung, sich mit seinem uralten Herrscherhause wieder verbunden fühlte. (Hannov. Zeit.)

Hannover. Patent, die Aufhebung des bisherigen Cabinetsministeriums betreffend. **Ernst August**, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. rc. Nachdem Wir Uns bewogen gefunden haben, Unser bisheriges Cabinetsministerium aufzuheben und Unsere Staats- und Cabinetsminister, Freiherrn v. Stralenheim, Grafen v. Alten, v. Schulte und v. d. Wisch, in ihrer Eigenschaft als Cabinetsminister in Gnaden zu entlassen, wohingegen dieselben die ihnen als Departementsministern bisher anvertraut gewesenen Geschäfte fortführen werden, so eröffnen Wir solches Unsern getreuen Unterthanen und befehlen hiemit, daß Jeder, den es angeht, hienach sich richte. Zugleich behalten Wir Uns es vor, die weiteren Anordnungen wegen der Geschäftsordnung für Unser Cabinet und die verschiedenen Ministerialdepartements demnächst zu treffen. Hieran geschieht Unser gnädigster Wille. Hannover, den 31 Oct. des 1837sten Jahres, Unseres Reichs im Ersten. Ernst August. Gesehen: G. v. Schele.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 3 Nov. Consols 92 7/8; spanische Fonds 20; portugiesische 33 1/2.

Amsterdam, 2 Nov. 2 1/2proc. 52 13/16; 5proc. 100 7/8; Kansb. 22 9/16; Synd. 4 1/2proc. 93 1/4; 3 1/2proc. 76; 5proc. ostindische 99 1/2; Haarl. Eisenbahnactien 160; Ard. 19 9/16; Pass. 4 5/8; Ausg. fr. 6 1/2; 5proc. Metall. 100 1/2; ruff. Inscr. 66 15/16.

* Palermo, 21 Oct. In der letzten Woche wurden nahe an 50,000 Cantari Schwefel zu Tarj 14 à 18 je nach Qualität aufgekauft, und es haben die Preise sowohl für disponible Waare, als für die auf Lieferung angezogen; man verlangt für prima Sorte Licata Tarj 19. Die Verkäufer werden immer seltener, und wenn die Frage einige Zeit so anhält, wird man die erste Sorte wohl bald auf Tj. 20 und die übrigen Sorten im Verhältniß steigen sehen. Ungefähr 15,000 Cantari zweite Sorte Licata, in den ersten sechs Monaten des kommenden Jahrs zu liefern, wurden mit Tj. 16 à 17 1/2 bezahlt. Süße Mandeln, in diesem und dem nächsten Monat zu liefern, gelten Onzen 6 1/3 à 6 3/4; Leinsamen Onzen 3 1/8; Sumac in Blättern Tarj 32 bis 34.

* Neapel, 28 Oct. Die Oele sind wieder auf D. 26 gegen baar gestiegen; Rente 104 1/2.

Frankfurt a. M., 6 Nov. Metalliques 104 5/8; 4proc. 99 3/4; 5proc. 77 3/4; 1834er Loose 117 3/8; Bankactien 1667; Integr. 52 1/16; Ard. 13 3/4; Taunusbahn 149 1/2.

Augsburg, 9 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 120 P., 119 G.; Venet. Mail. 109 1/4 P., 109 G.; Nordbahn 112 1/2 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

Leipzig, 2 Nov. Frequenz der Dampfwagenfahrten nach und von Althen. — Vom 29 Oct. bis 2 Nov., an vier Fahrtagen und in 26 Fahrten, 1431 Personen hin und 1243 Personen her. Bis heute, an 120 Fahrtagen und in 994 Fahrten, 67,740 Personen hin und 63,890 Personen her; in Summa 131,632 Personen.

Hamburg, 3 Nov. Oestr. Metall. 104 1/4; 4proc. 78; Bankactien 1392.

* Wien, 4 Nov. Der Curs der Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn war in den letzten Tagen beträchtlichen Schwankungen bloßgestellt. Veranlassung hiezu bot die von der Gemeinde Florisdorf, welcher sich einige andere Gemeinden des Marchfeldes angeschlossen haben sollen, bei der Regierung erhobene Vorstellung, daß ihre Orte durch den für die Bahn erforderlichen Damm bei einer künftigen Ueberschwemmung der größten Gefahr preisgegeben seyen. Die Regierung soll dieser Vorstellung so weit Folge gegeben haben, daß eine Commission zu Prüfung des Gegenstandes berufen wurde, und da man schon hievon, mehr noch aber von den etwa als rathsam erscheinenden Sicherheitsvorkehrungen eine Kostensteigerung und Verzögerung besorgt, so gingen die Actien schnell um 3 Proc. im Curse zurück, welche Differenz sich jedoch fast eben so schnell wieder besserte, als man erfuhr, daß das an der Spitze des Unternehmens stehende Bankierhaus Aufträge zum Aufkauf eines sehr bedeutenden Betrags Actien gegeben habe.

Augsburger Curs vom 9 November 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 5/8	101 7/8
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 5/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	509	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	142 1/2
- N. Anl. v. 1834.	—	117 1/2
Metall. à 5 Proc.	104 7/8	104 5/8
- detto à 4 Proc.	99 7/8	99 5/8
- detto à 3 Proc.	78 1/4	—
- B. Act II S. 1837	1393	1390
Poln. L. à 300 fl.	—	96
Poln. L. à 500 fl.	—	112 1/2
Darmstädter Loose	59	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 5/8	—
Hamburg 2 Monat	115 1/8	—
Wien in 20ern 2 M.	—	99 1/8
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	98 1/2	—
London - -		10.
Paris - -	117 1/2	—
Lyon - -	117 1/2	—
Mailand - -	—	60 3/8
Genua - -	61 1/2	—
Livorno - -	61 1/2	—
Triest - -	—	99 1/8
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nro. 555 und 556. 1837. (10 November.)

Baktrische Alterthümer.

** London, 1 Nov. Die ostindische Compagnie hat vor einigen Tagen eine große Sammlung baktrischer Alterthümer erhalten, worunter etwa 3500 Gold-, Silber- und Kupfermünzen der verschiedenen griechischen und indoscythischen Dynastien, welche seit der Erbauung von Baktra durch Alexander den Großen bis zur Besetzung dieser Länder durch die Muhammedaner in Baktriana und Hochindien geherrscht hatten. Sie bilden die erste Lieferung der Sammlung, welche ein Engländer, Namens Masson, gebildet hatte, und die er der Compagnie geschenkt hat, um seinen Pardon zu erhalten. Er war nämlich gemeiner Artillerist im Dienst der Präsidentschaft von Bombai, desertirte und trieb sich unter mannichfachen Abenteuern in Afghanistan herum; er ist ein Mann von einer rastlosen und unruhigen Thätigkeit, und das Sammeln von Alterthümern wurde bei ihm eine Lieblingsbeschäftigung, als er sah, welchen großen Werth die französischen Generale in Rundschet-Sings Diensten auf die Münzen legten, die in den Topes oder buddhistischen Reliquienmonumenten von Afghanistan gefunden wurden. Er stellte Grabungen in einer Menge derselben an, und fand besonders in Hochbaktriana eine unglaubliche Menge von alten Münzen. Antike Kupfermünzen sind in der Gegend von Baktra und Bamian so gemein, daß die Kupferschmiede der Dörfer in den Thälern des Hindukusch sie gewöhnlich schmelzen und zu Hausgeräth verarbeiten. Masson brachte nach und nach 40,000 Stück Münzen zusammen, und schenkte sie, nebst allen übrigen Alterthümern, die er gefunden hatte, der Regierung von Calcutta, die ihm dafür seinen Entlaß aus dem Militärdienste gab und ihn zu ihrem Agenten in Cabul ernannte. Noch vor kurzer Zeit gehörten indoscythische Münzen unter die größten Seltenheiten der Cabinette, aber die Sammlung der asiatischen Gesellschaft von Calcutta, die des Generals Ventura, welche sich jetzt in der Bibliothek von Paris befindet, und die neueste und größte von Masson haben auf Einmal eine ganz unerwartete Quelle numismatischer Entdeckungen eröffnet, aus denen sich, bei dem fast gänzlichen Mangel historischer Nachrichten über das Schicksal der baktrischen und indobaktrischen Provinzen vom zweiten bis zum siebenten Jahrhundert eine Menge neuer Data ziehen lassen. Man findet auf ihnen nicht nur vollständige Listen dieser Dynastien, sondern das Gepräge und die Umschriften tragen die deutlichsten Zeichen der verschiedenen Civilisationen, welche in dem Zwischenraum auf diese Länder eingewirkt haben, und man kann deutlich das Verschwinden des griechischen Einflusses und das Zunehmen indischer, und später persischer Cultur beobachten. Man überschätzt gewöhnlich die historische Wichtigkeit von Münzen sehr, aber große Massen derselben aus Ländern und Zeiten, die keine historischen Nachrichten gelassen haben, enthalten nothwendig mannichfaltige und lehrreiche Spuren der Geschichte ihrer Zeit.

Griechische Zustände.

II.

* Athen, 22 October. (Fortsetzung.) Nicht weniger eigenthümlich und verwickelt, als das Verhältniß der Fremden in Griechenland, ist unsere Diplomatie und Politik; aber ihre Bewegungen sind unverständlich, wenn man nicht auf die Anfänge derselben und den Grund der Sache zurückgeht. Schon als es galt, die Herrschaft des Staatskanzlers vorzubereiten, verbreitete sich die Ansicht, man müsse sich vorzüglich an Oesterreich anschließen und auf diese Macht stützen, weil sie eine neutrale sey und an dem Gedeihen von Griechenland nach ihrer Lage und gegenwärtigen Richtung ein unmittelbares Interesse habe. Als Hr. v. Rudhart den Weg nach Triest über Wien nahm und dort den berühmten Chef des österreichischen Cabinets sprach, ohne sogar den Ministern der drei Mächte einen Besuch zu machen, schien der Diplomatie an der Sache selbst kein Zweifel mehr zu bestehen. Es war vergeblich, daß der neue Präsident des griechischen Ministerrathes erklärte, seine Reise nach Wien habe keinen diplomatischen und politischen Grund gehabt. Die Thatsache wurde, wie dieß geschieht, auch hier über die Erklärung gesetzt, und man fand nur eine neue Bestätigung derselben in dem engen Verhältniß, in welches Hr. v. Rudhart nach seiner Ankunft in Athen zu Hrn. v. Prokesch trat. War nicht sogar der Wagen dieses Letztern unmittelbar hinter dem des neuen Präsidenten fahrend gesehen worden, als dieser seinen Einzug in Athen hielt? Es laufen in dieser ganzen Sache manche falsche Begriffe mit unter. Von einer neutralen Macht kann nur im Kriege die Rede seyn, und im Frieden hat Oesterreich zu Athen so gut seine Interessen und Grundsätze zu vertreten, wie England oder Rußland. Das Wohlwollen Oesterreichs und des großen Staatsmannes, der seine Geschicke lenkt kann nur höchst erfreulich für die Regierung seyn, die es immer als hohen Gewinn betrachten muß, einen Freund mehr zu haben, und diesen Freund in einem Staate zu sehen, dem die Herrschaft der Donau und des adriatischen Meeres gegeben ist. Uebrigens ist Griechenland das Werk der drei Mächte, und sie haben das junge Königreich im Tractat von London auch dadurch unter ihren unmittelbaren Schutz gestellt, daß sie ihm 40,000,000 Franken auf ihre Gewährschaft geliehen, andere 20 Millionen zugesagt und sich die Zahlung der Interessen und der jährlichen Tilgungssumme aus den sichersten Einkünften des Landes vorbehalten haben. Hier also ist ein Schutzverhältniß durch Tractate und Vollzug derselben gegeben, das man nicht einseitig lösen kann. Dazu ruht die Existenz des Landes, wenigstens jetzt noch, in ebendiesem Schutzverhältnisse, nachdem weder eine griechische Flotte noch ein griechisches Heer besteht, um den natürlichen Feind von den Meeren und Gränzen des neuen Reiches abzuhalten, wenn er mit einer etwas bedeutenderen Macht in sie hereinbrechen wollte. Dieß sind offenkundige Dinge, welche man nicht ohne großen Schaden übersehen kann, und von denen man sich dann erst befreit fühlen könnte, wenn man sich der Verpflichtungen gegen die drei Mächte entledigt hätte. Indeß die Sache ward, wie sie vorgetragen wurde, geglaubt, und die Meinung, daß Hr. v. Rudhart nach Griechenland geschickt worden, um es aus seiner durch Bündnisse und Bedürfnisse gebotenen Lage in eine andere zu bringen, von der man verkehrterweise annahm, sie müßte eine den drei Mächten entgegenstrebende seyn, legte den Grund zu den Schwierigkeiten, die er besonders von Seite der französischen und englischen Diplomaten und Cabinette

zwischen Neapel und unserer Insel, welche Se. Maj. decretirt hatte, bereits wieder aufgehört hat, was ganz unerwartet kam. Bekanntmachung des von Sr. Maj. mit den Vollmachten eines Alter Ego abgesandten Commissarius: „Um dem allgemeinen Wunsche zu entsprechen, und in Folge der in unserm Ministerialschreiben vom 3 Sept. enthaltenen Sanitätsvorschriften um den in- und ausländischen Handel zu begünstigen, so wie in Gemäßheit der erlangten Ueberzeugung, daß alle Sperren und Hindernisse, welche mit der Absicht eingesetzt wurden, dem öffentlichen Wohl zu Hülfe zu kommen, und weil im civilisirten Europa Niemand mehr an die Ansteckung der Cholera glaubt, ferner weil es nun Zeit ist, alle möglichen Erleichterungen ins Werk zu setzen, welche bei dem sich gebesserten Gesundheitszustande des Königreichs um so wünschenswerther sind, verordnen wir (ohne jedoch eine ganz freie Verbindung herzustellen, da die Erfahrung auch mitunter das Gegentheil lehrte), daß in dem Thale Messina und Catania die Provenienzen von fremden Häfen nur noch einer Quarantäne von 14 Tagen und die von Seeplätzen dies- und jenseits des Faro's einer siebentägigen Quarantäne unterworfen seyn sollen. Catania, 17 Oct. 1837. (Gez.:) Der Feldmarschall Marchese Delcaretto."

* Neapel, 28 Oct. Die Arbeiten an der von hier nach Castellamare projectirten Eisenbahn werden im Laufe des nächsten Monats November beginnen. Zu diesem Behuf ist einer der Unternehmer, Hr. v. Bajard aus Paris, vor mehrern Wochen hier angekommen. — Das Gerücht, daß gestern einige zwanzig Militärs, welche in die kürzlich entdeckten Complotte verwickelt waren, erschossen worden seyen, hat sich nicht bestätigt. — Ueber das Befinden J. Maj. der Königin-Mutter, die sich gegenwärtig in Oberitalien aufhält, erhielt man die befriedigendsten Berichte. — Das französische Kriegsschiff Dante ging gestern auf unserer Rhede vor Anker, und setzte nach wenigen Stunden seine Reise nach Konstantinopel fort. — Seit zwei Tagen hat sich endlich die schlechte Witterung eingestellt; das Thermometer zeigte am 24 Morgens 10° 7; Mittags 16° 9; den 25 Morgens 10°; Mittags 16°.

† Von der italienischen Gränze, 1 Nov. Es ist wieder vielfach die Rede davon, daß die französische Garnison Ancona verlassen, und die Legationen von den Oesterreichern geräumt werden sollen. Man behauptet, daß deßhalb bereits Verabredungen mit dem päpstlichen Stuhle statt gefunden haben. Die römische Regierung scheint sich jetzt stark genug zu fühlen, um die Ordnung im Lande selbst zu handhaben; sie soll demnach gegen die Zurückziehung aller fremden Truppen nichts einzuwenden haben. Man kann daraus ermessen, wie übertrieben die Angaben in mehrern deutschen und französischen Journalen waren, wenn sie die bürgerlichen Verhältnisse in den römischen Staaten als vollkommen aufgelöst, und die päpstliche Regierung für unfähig erklärten, allein die Ruhe zu erhalten. — Der Abgeordnete des Don Carlos, welcher sich über Turin nach Neapel begeben hatte, ist von dort wieder in Turin eingetroffen. Er scheint sich vorerst daselbst aufhalten zu wollen, um den Gang der Ereignisse auf der Halbinsel mehr in der Nähe beurtheilen zu können. Man ist in Turin mit den letzten Operationen der Carlisten nicht ganz einverstanden, findet, daß sie keinen rechten Zusammenhang darbieten, und befürchtet, daß Don Carlos wieder über den Ebro zurück muß, obgleich dieß nicht in seinem Plane gelegen hat. Die commerciellen Verbindungen zwischen Genua und den spanischen Häfen sind nun vollkommen abgebrochen, und die Genueser leiden darunter sehr. Den Franzosen kommt dieß zu statten; sie machen den Zwischenhändler, nehmen den Gewinn, der dem Handelsstand und den Schiffsrhedern von Genua und Barcelona sonst gesichert war. Seit langer Zeit sind auch nicht so viel Schiffe unter französischer Flagge im Hafen von Genua eingelaufen, als in den letzten drei Monaten. — Die Einnahme von Constantine durch die Franzosen wird in Turin für eines der wichtigsten Ereignisse gehalten; man fürchtet, daß der gesammte Handel des Mittelmeers nun ausschließlich Frankreich anheimfallen werde. Man kann sich daher nicht genug wundern, wie die Engländer, welche doch sonst so eifersüchtig auf alle Nationen hinblicken, die ihnen in ihr Handelsmonopol zu greifen suchen, geduldig zusehen, wie die Franzosen immer mehr Fuß in Afrika fassen, und eine Art Oberherrschaft über die mittelländischen Gewässer nach und nach geltend zu machen suchen. In Aegypten haben sie bereits den Engländern den Rang abgelaufen; wenn sie nun vollends den Barbareskenstaaten Gesetze vorschreiben, so werden die Engländer wenig Vortheil von ihren Besitzungen im mittelländischen Meere haben, und nur noch dem Scheine nach einigen Einfluß auf die Küstenländer üben, welche das Mittelmeer bespült. Es wird ihnen dann mit Afrika, Spanien, Italien ergehen, wie es ihnen jetzt in der Türkei ergeht. Sie werden bei allen Vorkommnissen, die jene Länder betreffen können, höchstens noch mitsprechen, aber nicht mithandeln dürfen. Dahin hat die vielgepriesene Politik Lord Palmerstons geführt! Die Engländer werden zu spät inne werden, daß sie überall verkürzt worden, und daß sie so lange von ihrem alten Ruhme zehren, bis er gänzlich aufgezehrt ist, und ihnen nur noch die Erinnerung an die verlorne Größe bleibt.

Croatien.

Die Agramer politische Zeitung vom 28 Oct. meldet: „In Verfolg der von uns am 10 d. M. mitgetheilten Nachrichten in Betreff der Beilegung der bosnischen Angelegenheiten durch den Wessier Mehmed Vedschihi Pascha, wobei wir auch der am 22 v. M. zu Zavalje stattgehabten Zusammenkunft Sr. Exc. des Banus von Croatien und des Wessiers, und der sohin erfolgten Reise des letztern nach Ostrovacz gedachten, sind uns weitere Berichte von Glamosch vom 10 d. M. zugekommen, die wir uns beeilen, unsern Lesern hiermit bekannt zu geben. Nachdem der Wessier zu Ostrovacz anstatt des rebellischen Capitäns Bessirevich, seinen Kaflan Aga, Namens Mustafa, aus Natolien gebürtig, als Musselim eingesetzt hatte, brach er am 28 v. M. nach Bihach auf, von wo er mit einem Theil seiner Truppen am 2 d. M. in Glamosch und am 3 zu Livno eintraf, während die übrige Truppenmacht ihre Richtung über Kupres gegen Travnik nahm. — Man kann versichern, daß diese ganz auf europäische Art bewaffneten und exercirten Truppen einen sehr vortheilhaften Eindruck bei dem Beschauer hinterlassen haben. Die wohlregulirte Cavallerie trägt Lanzen mit rothen Fähnchen und eine den Uhlanen ähnliche Ausrüstung. Auch die Infanterie hat eine sehr schöne Haltung. — Außer beiläufig zwanzig Rebellen, unter denen sich der Capitän Arnautovich von Krupa befindet, und welche dem Wessier verhaftet nachgeführt wurden, sind auch noch die hart-

näckigen bosnischen Unruhestifter Agyi Elats Essömich und Bochattia mit ihren Familien in Ketten geschlagen und fortgeführt worden. — Am 4 d. M. verließ der Wessier Livno und begab sich nach Serajevo, nachdem er vorher Befehl zur Wiedererbauung des Klosters und der Kirche zu Lipnik gegeben hatte, welche während der letzten Unruhen zerstört worden waren. — Uebrigens hat der Wessier auf allen Posten Personen von erprobten Gesinnungen als Musselims und Commandanten eingesetzt, und es läßt sich daher hoffen, längs den Gränzen von Türkisch-Croatien und Dalmatien eine dauerhafte Ruhe hergestellt zu sehen."

Rußland.

St. Petersburg, 28 Oct. Ueber den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers und Sr. kaiserl. Hoheit des Thronfolgers in Kertsch theilen die hiesigen Zeitungen nachträglich noch folgende Nachrichten mit: „Den 24 September (6 October) um 4 Uhr Nachmittags erschien bei dem Vorgebirge Agun-Burun das Kriegsdampfboot „Gromonossetz," welches sich der Stadt näherte, und eine halbe Stunde später ein anderes, die „Sewernaja Swesda," welche beide die Rhede passirten und gegen 6 Uhr einen Flintenschuß weit von der Stadt Anker warfen. Längs dem ganzen kürzlich beendigten steinernen Quai der Stadt hatte das Erscheinen der beiden Dampfboote eine unabsehbare Masse neugieriger Zuschauer herbeigelockt. Keiner wußte, ob dieselben die so lange erwarteten hohen Gäste brächten oder nicht; denn zufolge der vor einigen Tagen eingelaufenen Nachrichten wollten Se. Maj. der Kaiser, in Begleitung des Thronfolgers, erst den 24 Sept. (7 Oct.) Abends über Taman in Kertsch eintreffen. Bald aber wurde dieser Zweifel gelöst, indem ein Boot, vom Dampfschiff ans Ufer gesandt, den Befehl überbrachte, der Stadtgouverneur, Fürst Chercheulidsew solle an Bord des letztern erscheinen, um die Befehle Sr. Majestät des Kaisers zu vernehmen. Kaum verbreitete sich diese für die Einwohner von Kertsch so freudige Nachricht, als die ganze Bevölkerung der Stadt dem Ufer zuströmte, um ihren hohen Landesvater zu begrüßen. Obgleich Se. Majestät die Nacht auf dem Dampfboote zubrachten, so wurde doch sofort nach eingebrochener Dämmerung ganz Kertsch illuminirt. Die Stadt strahlte in einem Lichtmeere. Oben auf dem Mithridatesberge prangte das Museum — eine treue Nachahmung des Theseus-Tempels in Athen — in seiner ganzen Schönheit vom Giebel bis zum Fundamente erleuchtet; demnächst erschien der Namenszug unseres hohen Herrschers im schönsten Brillantfeuer von feurigen Strahlen umgeben; die große steinerne Treppe auf die erste Terrasse des Berges diente demselben als Basis. Besonders schön nahm sich der Quai aus. Die Quarantäne, am linken Ufer der Bucht nebst den Gartenhäusern, die sich bis zum Vorgebirge Agun-Burun hinziehen, bildeten einen Feuerzirkel, dessen Mittelpunkt die beiden Dampfboote waren. Das Wetter, vor einigen Tagen noch kalt und windig, hatte sich in einen schönen Herbsttag verwandelt, wie ihn nur der Süden und vor Allem die Krim aufzuweisen hat. Der Kaiser und der Thronfolger betrachteten vom Verdeck aus dieses reizende Panorama. Den 25 September (7 October) Morgens um 6 Uhr stiegen Se. Majestät der Kaiser nebst Sr. kaiserl. Hoheit dem Thronfolger, in Begleitung des Stadtgouverneurs von Kertsch, ans Land und begaben sich sogleich nach der Kathedrale, wo sie von der gesammten Geistlichkeit empfangen wurden; nach einem kurzen Dankgebete nahmen die hohen Reisenden das Museum von Kertsch in Augenschein. Die große Anzahl der hier aufbewahrten Denkmäler aus den Zeiten der bosporanischen Könige, bestehend in Vasen, Grabsteinen, goldenen und silbernen Zierrathen, zog in hohem Grade die Aufmerksamkeit auf sich; besonders gefielen dem Kaiser die zuletzt von Hrn. Karéischa zu Tage geförderte wunderschöne Vase in etrurischem Geschmacke, so wie ein vom Director des Museums, Hrn. Aschick, aufgefundener stählerner Helm mit silbernen Verzierungen. Se. Majestät befahlen, beide Gegenstände nach St. Petersburg für die kaiserliche Eremitage zu senden. Aus dem Museum begaben sie sich in das Fräulein-Institut. Nachdem Se. Majestät der Kaiser und Se. kaiserl. Hoheit der Thronfolger noch die Stadt in allen ihren Theilen in Augenschein genommen hatten, begaben sie sich in das für sie bereitete Hotel. Bei dem Eintritt in dasselbe wurden Se. Majestät der Kaiser von einer Deputation der angesehensten Einwohner und Kaufleute mit Brod und Salz bewillkommnet. Merkwürdig war die Ueberreichung desselben, nämlich auf einem großen silbernen Teller, der im Grabe der Gemahlin des bosporanischen Königs Rhaskuporis unter andern goldenen und silbernen Kostbarkeiten von Hrn. Aschick im Frühlinge dieses Jahres gefunden worden war. Nachdem Se. Maj. der Kaiser noch die in Allerhöchstderen Cabinet aufgestellten Antiquitäten einer besondern Aufmerksamkeit gewürdigt, und dem Stadtgouverneur von Kertsch Ihre Allerhöchste Zufriedenheit über den Flor der ihm anvertrauten Stadt in den gnädigsten Ausdrücken zu erkennen gegeben hatten, verließen Allerhöchstdieselben, unter dem Hurrahgeschrei der beim Hotel versammelten Menge, gegen 10 Uhr Morgens die Stadt und begaben sich in Begleitung Sr. kaiserl. Hoh. des Thronfolgers an Bord der „Sewernaja Swesda" zurück. Gegen 11 Uhr Vormittags kam Se. kaiserl. Hoheit der Thronfolger wieder ans Land, worauf die „Sewernaja Swesda" unter den Segenswünschen der am Ufer versammelten Menge und unter dem Kanonendonner der auf der Rhede stehenden Kauffahrteischiffe ihre Fahrt nach Redut-Kalé antrat. Se. kaiserl. Hoheit der Thronfolger ging darauf mit dem Dampfboote „Growenossetz" nach Jalta ab."

Se. Majestät der Kaiser haben auf der Rhede von Sebastopol nachstehendes Handschreiben an den Generaladjutanten, Obercommandeur der Flotte und der Häfen des schwarzen Meeres, Viceadmiral Lasarew, erlassen: „Bei der Besichtigung des Nikolajew'schen und Sebastopol'schen Hafens und der Flotte des schwarzens Meeres haben Wir mit Vergnügen die bedeutenden Fortschritte bemerkt, welche diese Flotte unter Ihrem Commando gemacht hat. Um Ihnen Unsere Erkenntlichkeit für Ihre nützlichen Bemühungen zu bezeugen, haben Wir Sie zum Ritter des St. Alexander-Newskij-Ordens ernannt, und sind überzeugt, daß bei Ihrem Eifer Unser Wille, die Flotte des schwarzen Meeres in kürzester Zeit auf den von Uns gewünschten Grad von Stärke zu bringen, eben so erfolgreich erfüllt werden wird. Wir befehlen Ihnen, die Insignien des St. Alexander-Newskij-Ordens, die hierbei folgen, anzulegen und nach den Statuten zu tragen. Wir bleiben Ihnen mit Unserer kaiserlichen Gnade auf immer wohlgewogen. — Auf der Rhede von Sebastopol, den 13 (25) Sept. 1837. Nikolaus."

Erklärung.

Dem Einsender des Artikels über die Zustände Griechenlands — Allgemeine Zeitung vom 24 u. 25 Oct. 1837 — zeige ich hiemit an, daß ich denselben mit großer Theilnahme und wahrer Rührung gelesen habe. Ich werde — gestützt auf Thatsachen und Documente — seiner Zeit auch darauf gebührend antworten. Uebrigens hätte seine hinterlistige Entstellung der wahren Verhältnisse noch ungemein an Effect gewinnen müssen, wenn er — wie es denn doch seine Absicht gewesen zu seyn scheint — auch die bekannte Usiglio'sche Geschichte, welche sich erst zwei Monate nach meinem Austritt aus dem königl. griechischen Cabinette zugetragen hat, allein auf meine Rechnung gesetzt und mich auf solche Weise zur eigentlichen materia peccans in der griechischen Staatsverwaltung gestempelt haben würde. — Speyer, 31 October 1837.

M. Frey, ehemaliger königl. griech. Cabinetsrath, königl. bayr. Regierungsrath ꝛc.

[3984]

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, am heutigen Morgen um 1½ Uhr meine innigst geliebte Gattin,

Therese Maximiliana, geborne Gräfin von Törring-Tettenbach,

nach einem kurzen Krankenlager, gestärkt durch die heiligen Sterbsacramente im 62sten Lebensjahre zu einem bessern Daseyn abzurufen.

Indem ich, tiefgebeugt, diesen mir unersetzlichen Verlust zur Kenntniß unserer verehrten Verwandten und Freunde bringe, empfehle ich die Verblichene ihrem frommen Gebete und liebevollem Andenken, mich aber, unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen, deren fernerer Freundschaft und geneigtem Wohlwollen.

München, den 7 November 1837.

Max Joseph Freiherr von Pfetten-Füll, auf Grunnertshofen, königl. Kämmerer.

[3983] Zu Anfang des Jahres 1835 habe ich ein Schriftchen:

Die Eisenquellen bei Steben, im Verlage von Riegel und Wießner zu Nürnberg,

herausgegeben.

Alsobald erfuhr dieses Werkchen vom dortigen Badarzte, Dr. Reichel zu Naila, im Correspondenten von und für Deutschland 1835. Nr. 139 einen Angriff, der aber weiter nichts enthält, als Berufung auf seine eigene frühere Schrift über gleichen Gegenstand und das Versprechen, in einem demnächst erscheinenden Rechenschaftsberichte meine „mitunter so irrigen" Ansichten gehörig zu beleuchten.

Nun hat auch später ein Recensent in der allgemeinen medicinischen Zeitung 1837. Nr. 6 erklärt, daß diese Mineralquellen wohl schwerlich je eines bedeutenden Badbesuches sich würden zu erfreuen haben, und ich, nach des Referenten Bedünken, nur weitläuftiger und ungeordneter gesagt habe, was Osann in seiner Darstellung der bekannten Heilquellen klar und bündig ausgesprochen hat.

Da dieser letztere Angriff auf Entstellung meiner Schrift beruht, und dem Badeorte selbst zum Nachtheil gereichen muß, so sehe ich mich zu der Erwiederung veranlaßt, daß meine Schrift sich nur auf eigene Erfahrung an Ort und Stelle und vielfältige Beobachtung an Kranken gründe, und keineswegs das Osann'sche Werk paraphrasirt sey — und ferner kann ich anführen, daß seit Erscheinen meiner Schrift die Quellen in Staatseigenthum übergegangen sind, daß, wo ich die Außenverhältnisse, z. B. den kothigen Weg tadelte, ein langer Säulengang angelegt wurde; daß die Errichtung eines Speisehauses unterblieb, aber ein Badehaus fast ganz mit meinen Vorschlägen übereinstimmend, selbst bis auf die unterirdische Wassersammlung, erbaut wurde, und daß der Curort sich drei Sommer nach einander des zahlreichsten Besuches zu erfreuen hatte u. s. w.

Diese Thatsachen mögen den Referenten der allgemeinen medicinischen Zeitung widerlegen, so wie ich auch das Ausbleiben des Reichel'schen Rechenschaftsberichtes, dessen Erscheinen vor mehr denn dritthalb Jahren für heilige Pflicht erklärt wurde, als stillschweigendes Einverständniß und Zurücknahme der ersten Aufwallung betrachte.

Ansbach, den 2 November 1837.

Dr. Heidenreich.

[3945-48] **Edictalien.**

Bei dem Verkaufe des freiherrl. von Haxthausen'schen, im Großherzogthum Hessen gelegenen Guts zu Geregenhausen an die gräflich Ghry'sche Standesherrschaft konnte von dem verkaufenden Theil eine urkundliche Nachweisung des Eigenthums an sämmtlichen verkauften Gutsparcellen, so wie die Freiheit von sonstigen dinglichen Ansprüchen nicht beigebracht werden.

Es werden daher alle diejenigen, welche auf dieses Gut im Ganzen oder auf einzelne Bestandtheile desselben Eigenthums-, Pfand- oder sonstige dergleichen Rechte irgend einer Art zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert, diese Ansprüche

binnen 3 Monaten

von unten gesetztem Tage an, bei Vermeidung deren Erlöschung entweder in Selbstperson oder durch legitimirte Bevollmächtigte bei unterzeichnetem Gericht anzuzeigen und zu begründen.

Eine Beschreibung des Guts und seiner einzelnen Theile liegt während dieser Zeit den Interessenten zur Einsichtsnahme bei dem hiesigen Landgericht und in der Bürgermeisterei zu Geregenhausen offen.

Lichtenberg, am 1 November 1837.

Großherzogl. hessisches Landgericht daselbst.

Krauß, Landrichter.

[5960] Bei Friedrich Winkler in Passau sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Augsburg durch die K. Kollmann'sche, die Rieger'sche):

Abraham a St. Clara sämmtl. Werke.

254 Bogen in gr. 12.

Ausgabe in Heften. Heft 1—50. brosch. à 4 gr. oder 18 kr. — 15 fl. — Jedes Heft wird einzeln abgegeben.
" " Bänden. Schön cartonirt. Band 1 — 12. oder 13 Abtheilungen à 1 fl. 12 kr. oder 16 gr. — 15 fl. 36 kr.
Band 1 — 7 enthält: Judas der Erzschelm für ehrliche Leut'!
Band 8 enthält unter dem Titel: Reim dich oder ich lies dich! — Abrahamisches Merk's! Merk's geistlicher Herr! Merk's reicher Herr! Merk's Jungfer! Lösch Wien! Große Todtenbruderschaft 2c.
Band 9 in 2 Abthl. enthält: Abrahamisches Bescheid-Essen soll man wohl nicht vergessen, er hat es hinterlassen, mir g'fallt es über die Massen;
Band 10 enthält: Hui! und Pfui! der Welt 2c.
Band 11 Abrahamisches Gehab dich wohl!
Band 12 MERCURIALIS oder Winter-Grün 2c.

Das Geben und Schenken kommt heut an mich. Wer was bekommt behalt's vor sich.
Schau hinein und liese das, Und mach dir einen Knopf auf die Nas.
Es einem wohl gefallt. Wenn gut man ihn halt.
Wer will nicht glauben dieß. Steck' Brillen auf und lies!

[3751] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Aspiration
und die
LAUTVERSCHIEBUNG.

Eine sprachgeschichtliche Untersuchung

von

Rudolf von Raumer.

gr. 8. geh. 12 gr.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[5842]

Ankündigung.

In unterzeichnetem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg von der K. Kollmann'schen Buchhandlung und der Riegerschen Buchhandlung u. s. w.

Chronologisches Verzeichniß
der

Bayerischen Staats-Verträge

vom Tode Herzog Georgs des Reichen (1503) bis zum Frankfurter Territorial-Receß (1819).

Nebst einer Sammlung

von 94 bisher ungedruckten Recessen, Conventionen, Protokollen und andern in gleiche Kategorie gehörenden Urkunden.

Von

C. M. Freiherrn von Aretin,

königl. bayr. Rittmeister à la suite der Armee, Obrist-Lieutenant und Districts-Inspec der Landwehr des Unter-Donau-Kreises

33 Bogen. Velinpapier geheftet Preis 4 fl. 30 kr.

Durch das vorliegende Werk ist in unserer vaterländischen Litteratur eine Lücke ausgefüllt, welche sowohl in historischer als staatsrechtlicher Hinsicht vielfältig gefühlt worden ist. Was die Werke von Koch, Quistgaard und Kluyt für Frankreich, Dänemark und die Niederlande sind, das wird hier für Bayern geliefert. Von besonderem Interesse für die Freunde der vaterländischen Geschichte dürfte aber die Zugabe von 94 Staatsverträgen und anderen Urkunden gleicher Kategorie seyn, welche hier zum erstenmal — mit diplomatischer Genauigkeit — gedruckt erscheinen, um so mehr als viele derselben über die wichtigsten Epochen der politischen Geschichte Bayerns ganz neue Aufschlüsse ertheilen, z. B. die Verträge mit Oesterreich von 1658, 1683, 1726, die Allianz-Tractate mit Frankreich von 1702, 1704, 1714, 1727, die geheimen Artikel des Füßener Friedens u. s. w.

Passau, im October 1837.

Pustet'sche Buchhandlung. (Fr. Winkler.)

[5911.12] Bei Hinrichs in Leipzig und in allen Buchhandlungen Oesterreichs, Bayern 2c. ist zu haben:

PENELOPE.

Taschenbuch für 1827 bis 1836. 10 Jahrgänge. Mit 80 Kupfer- und Stahlstichen. gebund. **Herabgesetzter Preis 6 ⅔ Rthlr. oder 12 fl.** — Einzeln à ⅔ Rthlr. oder 1 fl. 21 kr.

[5805] In allen Buchhandlungen zu haben:

Wohlfeile Bücher.

DIE ROSEN,

nach der Natur gezeichnet und colorirt, mit kurzen botanischen Bestimmungen begleitet von Rössig und Waitz, deutsch und französisch. 12 Hefte. Mit 60 illum. Kupfern. Sonst 24 Thlr., jetzt 10 Thlr. Ein Heft 1 Thlr.

J. E. Schwender,

HANDBUCH

für Zimmerleute. Mit 19 Kupfern. geb. Sonst 1 Thlr. 8 Gr., jetzt 16 Gr.

F. G. Leonhardi,

bildliche Darstellungen

aller Völker, nach ihren Sitten, Trachten und Gewohnheiten und mit Beschreibung aus den besten französischen, englischen und italienischen Werken bearbeitet. 32 Hefte. Mit 122 illum. Kupfern. Sonst 10 Thlr. 16 Gr., jetzt 4 Thlr.

Unterricht
in der Schattenconstruction

der geometrischen Zeichnung für Zeichnungsinstitute, Architekten u. zeichnende Künstler. Mit 13 Kupfern. Sonst 1 Thlr., jetzt 12 Gr.

Magazin für Industrie u. Litteratur.

[5781] Stuttgart. In der Balz'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Supplement
zu
J. W. Döbereiner's

Grundriß der Chemie.

Tabellarische Darstellung
der
organischen Stoffe
in
alphabetischer Ordnung.

Für
Aerzte, Chemiker und Pharmaceuten.

Von
Dr. Fr. Döbereiner.

gr. 4. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

[380]
An die verehrlichen Sortimentshandlungen.

Da sich unser Vorrath von „Montenegro und die Montenegriner" (d. i. die 11te Lieferung der Reisen- und Länderbeschreibungen), so wie der von „die Amerikaner von Francis Grund" (d. i. die 12te Lieferung der Reisen- und Länderbeschreibungen) ganz vergriffen, so ersuchen wir diejenigen Sortimentshandlungen, welche hievon Exemplare à Conto erhielten, uns die noch vorräthigen Exemplare gefälligst recht bald zu remittiren.

Stuttgart und Tübingen, 1 November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3649–50]
IN PREPARATION
et very nearly ready.

The most comprehensive and valuable practical Work yet offered to the Civil Engineer and Student.

On the Public Works of Great Britain. In royal folio, 130 Plates, engraved in the best style on copper, by the most eminent Mechanical Engravers, on Railways, Tunnels, Viaducts, Oblique Arches, Rails, Chains, Bridges, Canals, Lockgates, Docks Wharfs, Iron Works etc. with Descriptive Letter-press. Edited by F. W. Sims, C. E. — Half-bound. 22 Rthlr.

Railways (forming a portion of the preceding, and sold separately) Practically illustrated. In 50 Plates, royal folio, engraved on copper in the best style, displaying every Practical Example in the Forming, Construction, and completion of Railways, under every difficulty, in this and other countries the subjects are selected from Railways in operation and completion; the whole scientifically and historically described. 12 Rthlr.

The Port of London: a Historical, Commercial and scientific survey of the Harbours and Port of London, its Docks, Piers, Quays, Embankments, Moorings etc. etc., its Commerce, and its great Ressources. By James Elmes, Surveyor to the port etc., Royal folio, engraved in the best style on 16 copperplates. 5 Rthr. 12 gr.

Tredgold on the Steam Engine: a new Edition, much enlarged, edited by W. S. B. Woolhouse, Esq.; with an Appendix (A) on Steam Navigation, fully developping that very important science, with Examples of Marine Engines, made by the principal makers, and now working in River, Sea, and War Vessels; Locomotive Engines; together with an Appendix (B) on the Construction, the Naval Architecture, Elementary and Practical Principles of Steam Vessels, with Examples, in 20 large Plates of Vessels now in Sea and River Sercive. By J. Patten, Surveyor and Naval Architect. The whole forming a work of national importance. A large thick 4to, with about 70 Plates. 15 Rthlr. Appendix A and B sold separately.

London and Berlin. **A. Asher.**

[5902] Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist neu erschienen:

Dr. Mason Good,
Das Studium der Medicin.

Nach der 4ten von S. Cooper besorgten Ausgabe ü ersetzt und herausgegeben

von Dr. L. Callmann,

In 4 Bänden.

Erster Band. gr. 8. 52 Bogen des engsten Druckes $4\frac{1}{2}$ Thlr.

Good's berühmtes Werk, nach dem Urtheil aller Sachverständigen eines der bedeutendsten medicinischen Werke neuester Zeit, darf wohl, nachdem das Original in kurzer Zeit 4 Auflagen erheischte, weder dem deutschen Publicum länger vorenthalten, noch besonders angepriesen werden Es ist nach dem Ausspruch eines bedeutenden Arztes eine wahre Schatzkammer ärztlichen Wissens

---

[5951] In der unterzeichneten Buchhandlung hat so eben die Presse verlassen:

Die christliche Religion
in den Wohnungen der Buße;
oder
Betrachtungs- und Erbauungsbuch
für
Zwangs- und Strafarbeits-Anstalten
von
ALOYS LINDENBAUR,
Hausgeistlicher an der Zwangarbeits-Anstalt in Kaisheim.

gr. 12. Preis 10 gr. oder 42 kr.

Kempten, am 20 September 1837.

Jos. Kösel'sche Buchhandlung.

[3815] **Wilhelm Blumenhagens sämmtliche Schriften.**

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Wilhelm Blumenhagens
gesammelte Werke.
Erster Band.
Mit dem Bildnisse des Verfassers in Stahlstich.

Aeußerst gefällige Ausstattung.

12. brosch. 536 Seiten stark. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Inhalt: Der letzte Kreuzzug. — Lorbeer und Myrte. — Männertreue. — Graf Hackelberg. — Der Hagestolz.

In 14 Tagen erscheint der zweite Band.
Inhalt: Jahn der Büßende. — Schuld gebiert Schuld. — Der finstere Retter. — Soldatenglück. — Die letzte Liebe.

Das Ganze wird zwölf Bände umfassen, welche bis Ostern 1839 nach und nach in die Hände der verehrlichen Subscribenten gelangen werden. Wir bitten, von der hübschen Ausstattung und dem mehr als billigen Preise sich durch Einsichtnahme des ersten Bandes überzeugen zu wollen, dessen Ankauf zu Weiterem nicht binden soll.

Die Verlagshandlung.

[5888–90]
Ein
Herrschaftliches Gut
im Kanton Zürich (Schweiz)
wird zum Verkaufe angeboten.

Dasselbe besteht aus einem Wohn-, Oekonomie- und Kellergebäude im vortrefflichsten Stande und für die zahlreichste Familie genügend. Hiebei ist ein vorzüglicher Weinberg, Mattland für 7 — 8 Stück Vieh, verhältnißmäßig Ackerfeld, bedeutende Fruchtbaumpflanzung, Garten- und Promenade-Anlagen, eigenthümliche Brunnquelle, Alles in einem Einfange; unweit davon circa 5 Juchart Holz und Boden und etwas Streuland, und zeichnet sich ferner aus durch anmuthige Lage, herrliche Fernsicht in die Schneegebirge, geringe Entfernung von mehreren Städten und Städtchen, eigenthümliche Fischgerechtigkeit und Nähe der besuchtesten Jagdreviere.

Portofreie Anfragen mit K. N. Z. bezeichnet, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung an den Eigenthümer zu sofortiger Beantwortung.

[3973–75] **Bekanntmachung.**

Wegen vorgerückten Alters ist der Unterzeichnete entschlossen:

a. seine im lebhaften, ausgebreiteten Betriebe stehende Holz- und Beinwaarenhandlung mit Waarenlager, — dann

b. seine im gleichen Betriebe stehende Galanterie-Waarenhandlung mit Waarenlager, welche beide Handlungen nach Ausweis der Bücher einen sichern jährlichen Verkehr von 20 bis 30.000 fl. liefern, aus freier Hand zu verkaufen.

Die Kaufsbedingungen sind bei Unterzeichnetem zu erholen, woselbst auch die Waarenlager und die Inventarien in Einsicht genommen werden können.

Berchtesgaden, den 2 November 1837.

Johann Nepomuk Wallner.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 9 fl. 44 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreyspaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 315. — 11 November 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die New-Yorker Journale reichen bis zum 11 October. Der Congreß war noch immer mit den Finanzmaaßregeln der Executivregierung beschäftigt. Die Bill hinsichtlich der Schatzkammerscheine war vor dem Repräsentantenhause, und man zweifelte nicht an ihrem Durchgehen. Das Wichtigste ist indessen die erfolgte Annahme der Sub-Treasury-Bill, welche mit einem Mehr von 26 gegen 20 Stimmen erfolgte. Der Congreß hatte beschlossen, seine außerordentliche Session am 16 Oct. zu vertagen. Der Florida-Krieg hatte beträchtliche Discussionen veranlaßt; es scheinen im Verlaufe dieses schändlichen und barbarischen Vernichtungskampfs die gröbsten Betrügereien und Unterschleife mit untergelaufen zu seyn. Wegen der texanischen Frage dauert die Aufregung fort. General Jackson soll während seiner Präsidentschaft den Anschluß von Texas an die Union als so nahe bevorstehend betrachtet haben, daß er bereits Hrn. Burton, von Nord-Carolina, die Statthalterschaft in dem neuen Staate antrug.

Portugal.

(True Sun.) Der junge Kronprinz von Portugal gedeiht, wie wir mit Freuden vernehmen, vortrefflich. Von seiner liebenswürdigen Mutter haben wir folgende interessante Anekdote gehört, die sich — in Berichten über wichtige Ereignisse nehmen wir es mit dem Datum sehr genau — am 22 Oct. Abends zutrug. Die junge Königin spazierte, ihren kleinen Sohn auf dem Arme, im Garten, da begegnete ihr ihr alter Caplan. Nach vielen Entschuldigungen, daß er sich eine solche Freiheit herausnehme, bemerkte der Geistliche, er fürchte, Ihre Maj. thue ihrer Würde Eintrag, indem sie so eine Kindswärterin vorstelle, was von ihren erlauchten Vorfahrerinnen in Portugal nie eine gethan habe, außer in ihren Zimmern und ganz im Geheimen. „Oh," antwortete Ihre Maj. in verdrießlichem Tone, „diese Förmlichkeit mochte ihnen wohl anstehen, die wirklich Königinnen waren; widersinnig würde sie sich aber an mir ausnehmen, die ich weiter nichts bin, als was diese Herren da (die Cortes) mich seyn lassen." — Wie, wenn eine Königin von England in solchem Tone von unserm Hause der Gemeinen spräche?

Spanien.

** Bayonne, 2 Nov. Die Nachricht von der Rückkehr des Don Carlos nach Durango, die bis jetzt von den Carlisten so hartnäckig geläugnet wurde, ist so gewiß, daß man in St. Sebastian einen Angriff auf die Linie von Hernani befürchtet, noch ehe Lorenzo und Espartero angekommen seyn werden, um es zu hindern. Doch scheinen ihre Truppen großentheils den Ebro passirt zu haben.

** Saragossa, 31 Oct. Briefe aus Larraga vom 29 melden, daß der Prätendent in Durango ist, wo er Niemand empfangen will. Man sagt, er sey unzufrieden mit allen seinen Officieren und habe selbst dem Moreno sein Commando entzogen. Lorenzo steht ruhig in Haro. Gerüchte sprechen von einem Treffen, das am 26 zwischen Borso und Cabrera, in den Gebirgen von Arera geliefert worden, und das zum Nachtheil des letztern ausgefallen seyn soll. Alle von Garcia befehligten Carlistischen Streitkräfte haben sich in Bewegung gesetzt, um sich der Division des Infanten Sebastian anzuschließen. Iriarte wollte sich am 27 mit sechs Bataillonen und 300 Pferden nach Peralta begeben.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 2 November *) 4¼ Uhr. Don Carlos ist am 27 in Durango angekommen, begleitet von einigen Bataillons, die sich in jammervollem Zustande befanden. Das Fort von Inigo hat am 22 capitulirt; die Garnison wurde nach Pamplona geführt. Am 26 hörte man ein sehr lebhaftes Feuer gegen Cantavieja. Wahrscheinlich war Oraa daselbst angekommen. Aus Madrid vom 29 nichts Neues.

*) Es ist sonderbar, daß der Moniteur vom 4 Nov. einen Bericht aus Bayonne vom 2 Nov. als telegraphische Depesche bringt, während wir heute mit der gewöhnlichen Post Briefe aus Bayonne von jenem Tage erhalten.

in Irland gegenwärtig das Ge'chörf, nicht von Volksbeschwerden, sondern politischen Ehrgeizes ist. Allgemeine Unzufriedenheit in einem Volke, die ihre Quelle in wirklichem Druck und Leiden hat, läßt sich nicht durch den Athem eines einzigen Mannes anfachen und wieder auslöschen. Factiose Aufregung dagegen lebt oder stirbt, entbrennt oder friert ein, je nach dem Willen derjenigen, die ihr die künstliche Nahrung reichen oder entziehen. Der Urheber kann sein eigenes Werk zerstören, und so fand es O'Connell nicht schwer, über den flammenden Patriotismus seines aufrührerischen Vereins den Löscher einer gleißnerisch versöhnlichen Rede zu stülpen. Aber mögen die Freunde protestantischer Grundsätze und constitutioneller Regierung ihre Wachsamkeit nicht einschüchtern lassen durch diesen Kunstgriff der „Pacification," der die Minister in den Stand setzen sollte, in die Thronrede eine Anspielung auf „irische Ruhe" mit einfließen zu lassen. Der Engländer müßte in der That leichtgläubig seyn, der sich überreden ließe an O'Connells Mäßigung zu glauben, weil der wüthende Gladiator nun die Kutte eines schlauen Jesuiten angezogen und seiner neuen Rolle gemäß gesprochen hat. Der Versuch, durch Drohungen mit brutaler Gewalt, mit Blut und Empörung, die Pairs von England zur Nachgiebigkeit gegen die Forderungen des Agitators, dem Ihrer Maj. Minister unterwürfig dienen und schmeicheln, zu schrecken, ist verunglückt, und die große Mehrzahl des englischen Volks, anstatt die Vertheidiger seines Glaubens und seiner Verfassung zu verlassen, hat sich um sie geschaart. Unter solchen Umständen fanden es denn die Minister rathsam, ihre Taktik zu verändern. An die Stelle der Drohungen und Einschüchterungen treten nun schweifwedelnde List und erheuchelte Mäßigung, um den conservativen Geist des protestantischen Englands in eine verderbliche Sicherheit einzulullen. Kurz, das System offenen Angriffs auf unsere Institutionen in Kirche und Staat soll in ein System heimlicher Untergrabung verwandelt werden, um, während alles Stille und scheinbare Ruhe wäre, die zerschmetternde Mine plötzlich auffliegen zu lassen." — Dagegen sagt der Sun: „Hr. O'Connell hat mit bewundernswerther Klugheit und Voraussicht gehandelt, indem er die Auflösung der irischen Association vorschlug. Damit hat er den Tories eines ihrer Lieblingsargumente genommen, denn unaufhörlich urgirten sie die, wie sie es nannten, dictatorische und verfassungswidrige Agitation von Irland als den unwiderleglichen Grund, warum sie solche Reformen verweigern müßten, die, ihres Dafürhaltens, jene Agitation nur vermehren würden. Damit ist es nun vorbei, und sie müssen zu irgend einer andern Sophisterei greifen. O'Connell will, seine Landsleute sollen den Tories keinen einzigen Haken mehr darbieten, an den sie eine Verleumdung hängen können."

Die Gazette enthält die Ernennung des Prinzen Georg von Cambridge zum Obristen in der brittischen Armee.

Der Ritter Don Jose Maria Barrero ist zum Generalconsul der Königin von Spanien in Großbritannien ernannt worden.

(Globe.) Innerhalb der letzten sechs oder acht Monate haben verschiedene Aenderungen in den Criminalgesetzen statt gefunden; sogar seit dem Tode des Königs sind nicht weniger als acht Parlamentsacte durchgegangen, welche einen großen Theil jener Gesetze berühren. Hinsichtlich des Verbrechens der Fälschung wird in allen Fällen die Todesstrafe aufgehoben; und es gibt jetzt — wenig Ausnahmen abgerechnet — in der That kein Verbrechen, das nicht vor den Quartalsitzungen der Friedensrichter entschieden werden könnte. Eine andere Acte, die erste der jetzigen Königin, umfaßt alle übrigen auf das Criminalgesetzbuch bezüglichen Parlamentsacte. Unter dem neuen Statut soll Stechen, Schießen u. s. w., wenn Verlust des Lebens oder schwere körperliche Verletzung darauf folgt, noch immer mit Todesstrafe belegt werden; wenn aber ein Verbrecher bei thätlichen Angriffen der genannten Art keinen erheblichen Schaden zufugt, so unterliegt er, dem neuen Gesetz zufolge, der Strafe der Deportation oder eines dreijährigen Gefängnisses, je nach der Entscheidung des ihn verurtheilenden Richters. Die Strafe der einsamen Einkerkerung kann jetzt nicht länger als auf einen Monat auf einmal, oder länger als drei Monat in einem Jahr verhängt werden. Hinsichtlich des nächtlichen Diebstahls mit Einbruch ist die Zeit der Nacht deutlich bestimmt, nämlich von 9 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens, das ganze Jahr hindurch. Ehe diese Acte durchgingen, war Straßenraub ein Capitalverbrechen, das mit dem Tode bestraft wurde; jetzt aber — wofern keine Gewaltthätigkeit mitunter läuft — wird der Verbrecher deportirt. Andere Vergehen, welche früher ebenfalls mit Todesstrafe belegt waren, werden jetzt nur mit Deportation bestraft. Diese Milderung der Strafen hat zum Theil mit den Zweck, die Parteien zu veranlassen, ihre Klagen bei Gericht anhängig zu machen, da ohne Zweifel viele, welche wußten, daß der Ueberführung Todesstrafe folge, sich abschrecken ließen, Verbrecher der Gerechtigkeit zu überliefern.

Der Themse-Tunnel macht langsame, aber sichere Fortschritte. Die zwei oder drei Wochen nach dem letzten Einbruch des Wassers rückte der ganze Bau um nicht mehr als die Länge eines einzigen Backsteins wöchentlich vor; in letzterer Zeit jedoch um zwei Backsteine, d. h. um beinahe 2 Fuß in der Woche. Die Ingenieure haben durch die Erfahrung gelernt, sich gegen den Vater Tamesis an allen angreifbaren Punkten zu waffnen, und haben nun ihre Augen uberall. So wird, so lange die Arbeit unter dem tiefsten Theile des Flusses vor sich geht, das Schild selten oder nie bei hohem Wasserstand vorgeschoben." So schrieb der M. Herald am 1 Nov. Gleichwohl meldet die neueste Nummer des Sun: „Wir vernehmen mit Bedauern, daß gegen 4 Uhr heute (3) Morgens bei sehr hoch gehender Fluth der Fluß abermals eingebrochen ist und den Tunnel gefüllt hat. Ein Mann ist ertrunken." — Der Tunnel war seit dem vorigen Einbruch um 8½ Fuß vorgerückt, und über die damals ausgefüllte Stelle wieder unter das naturliche Flußbett, ein Sand-Stratum, gelangt. Hier erfolgte der neue Einbruch, nicht perpendiculär, wie früher, sondern in horizontaler Richtung, und in etwa fünf Minuten war der ganze Schacht mit Sand und Wasser gefüllt. Hr. Brunel hat indessen seinen Muth nicht sinken lassen, und hofft, schon binnen zehn Tagen die neue Oeffnung verstopft und den Tunnel ausgeschöpft zu haben, um dann mit der Arbeit fortfahren zu können.

Frankreich.

Paris, 6 Nov.

Die Pariser Wahlen sind meistens entschieden. In dem ersten Bezirke wurde General Jacqueminot mit 673 gegen den General Bacheln mit 366 Stimmen, im zweiten Bezirk Hr.

Jacques Lefebvre mit 1106 gegen Hrn. Lafitte mit 1095 Stimmen, im dritten Bezirke Hr. Legentil mit 711 gegen Hrn. Nicod mit 569, im vierten Bezirk Hr. Ganneron mit 610 gegen Hrn. Voyer d'Argenson mit 190 Stimmen, im fünften Bezirk Hr. Salverte mit 713 gegen Hrn. Parquin mit 415 Stimmen, im sechsten Bezirk Hr. Arago mit 812 gegen Hrn. Franz Delessert mit 641 Stimmen gewählt, im siebenten Bezirk erhielten Hr. Moreau 300, Hr. v. Belleyme 350, Hr. Dupont de l'Eure 272 Stimmen, so daß kein Candidat die Majorität hatte, und ein neues Scrutin auf den folgenden Tag angesetzt werden mußte. Im achten Bezirk wurde Hr. Baudin mit 436 gegen Hrn. David mit 289 und Hrn. Miller mit 83 Stimmen, im neunten Bezirk Hr. Locquet mit 145 gegen Hrn. Magendie mit 96 Stimmen gewählt. Im zehnten Bezirk erhielt noch kein Candidat die Majorität. Im eilften Bezirk wurde Hr. Démonts mit 526 gegen Hrn. Berville mit 428 Stimmen, im zwölften Bezirk Hr. Cochin mit 534 gegen Hrn. Panis mit 185 Stimmen gewählt, im dreizehnten Bezirk (Sceaux) erhielten Hr. Lefourd 261, Hr. Garnon 252, Hr. Darblay 104 Stimmen, so daß auf den folgenden Tag ein neues Scrutin angesagt wurde. Dasselbe war mit dem vierzehnten Bezirk (St. Denis) der Fall, wo Hr. Gisquet 251, Hr. Frémicourt 190, Hr. Benazet 198, Hr. Auger 94 Stimmen erhalten hatte. — In Versailles wurde der ministerielle Candidat Hr. Jouvenel, in Mantes der ministerielle Candidat Hr. Hernoux, in Etampes der ministerielle Candidat Hr. Alexander Delaborde, in Senlis der vorige Deputirte Lemaire, in Corbeil Hr. Deffitte, der vorige ministerielle Deputirte gewählt. — Hr. Cormenin wurde zu Joigny mit 469 gegen Hrn. Seguier mit 82 Stimmen gewählt. In Colmar wurde der ministerielle Candidat, Hr. Friedrich Hartmann (intra muros), Hr. Golberry, Candidat der Opposition (extra muros); in Belfort der ministerielle Candidat, Hr. Haas; in Altkirch der Oppositionscandidat Hr. Pflieger, und in Mühlhausen ebenfalls der Oppositionscandidat, Hr. Koechlin, gewählt.

Dem Journal du Commerce zufolge sollen gegen die Wahl des Hrn. Lefebvre am folgenden Tage Protestationen unterzeichnet werden.

(Courrier.) Die Probe ist geendigt; die Wähler haben sich ausgesprochen. Bei der geringen Zahl der Ernennungen, die man heute kennt, können wir die künftige Majorität noch nicht voraussehen. Die Opposition hat sich keinen Augenblick geschmeichelt, sie auf sich übergehen zu sehen; sie weiß, daß die Meinungsrevolutionen langsam vor sich gehen, und daß ein Volk nicht in Einem Tage von den vorgefaßten Ansichten von sechs Jahren her zurückkommt. Doch glaubt die Opposition, daß sie mit Recht die Hoffnung hegen konnte, daß die für sie in der öffentlichen Meinung eingetretene günstige Reaction auch in die Wahlcollegien eindringen werde. Wird die Majorität den Meinungen des linken Centrums, oder denen des rechten gehören? Wird sie sich hinter Hrn. Thiers oder hinter Hrn. Guizot anreihen? Dieß ist noch die Frage. Gewiß scheint inzwischen, daß die Wahlen für die nächste Session die Kraft der Minorität verstärken werden.

(Temps.) Das Resultat der Pariser Wahlen ist ein ernstes Factum. In Paris haben die persönlichen Einflüsse weit weniger Kraft als in der Provinz, und die politische Frage ist allmächtig. Nun ist aber die Furcht vor den Doctrinären so groß, daß unerwartete Majoritäten, oder furchtbare Minoritäten sich zu Gunsten von Candidaten erklärt haben, deren extreme Meinungen sicher nicht von allen denen getheilt werden können, die ihnen ihr Votum gegeben haben.

Der Messager berichtigt gegen die Angaben anderer Journale, daß Hr. Thiers zwar allerdings mit Hrn. Chaix d'Est-Ange von Lille nach Gent gereist sey, aber durchaus nicht an Errichtung industrieller Unternehmungen denke, sondern sich bloß mit Kunststudien und historischen Forschungen beschäftige. (Man hatte nämlich gesagt, er wolle eine große Gesellschaft zur Fabrication von Zeug und Stricken aus Phormium tenax errichten.)

Der Moniteur vom 5 Nov. macht den dem König durch den Justizminister vorgelegten Bericht bekannt, der die Generalübersicht der peinlichen Justizverwaltung in Frankreich während des Jahrs 1835 enthält. Er ist in sechs Theile getheilt, die zum speciellen Gegenstand haben: der erste, die Arbeiten der Assisenhöfe, der zweite, die correctionellen Processe, der dritte, die Recidiven in peinlichen und correctionellen Processen, der vierte, die bloßen Polizeiverurtheilungen, der fünfte, den Gang und die Dauer der peinlichen Proceduren, der sechste, die Arbeiten des Cassationshofs in peinlicher Hinsicht. Beigefügt sind diesem Berichte die Arbeiten des Parquets des Tribunals der Seine, wo sich Nachweisungen über zufällige Todesfälle und Selbstmorde vorfinden.

Die Pariser Journale erwähnen der Straußischen Concerte mit großem Lobe, meinen jedoch ebenfalls, was man vielfach in Deutschland gemeint hat, daß Hr. Strauß auf seine Walzer, die in Composition wie in Ausführung gleich vortrefflich seyen, sich beschränken, und die übrigen Charlatanerien seiner Concerte unterlassen sollte.

= Paris, 5 Nov. Seit der letzten Volksbewegung in Lyon und Paris im Jahr 1834 hat Frankreich keine Aufregung mehr gezeigt, wie die gegenwärtige Wahlkrisis. Die Bemühungen der Regierung, den Sieg davon zu tragen, gehen ins Unglaubliche. Merkwürdige Aergernisse sollen sich übrigens bei den Bewerbungen und Vordrängungen der verschiedenen ministeriellen Candidaten zugetragen haben. Hr. Gisquet, der in seinen Wahlbezirken eine offene Tafel im Wagen führt, Hr. Gisquet, der sich zur grotesken Scene eines Glaubensbekenntnisses hergab, in welcher er den geheimen Geldern und der Apanage entsagt, Hr. Gisquet wird von der Regierung unterstützt, und Hr. Jules Janin, der Feuilletonist des Journal des Débats, der ergebene, unermüdliche Apologist der Dynastie, des Ministeriums — Hr. Jules Janin, der sich nie vermessen hat, in irgend etwas eine eigene Meinung zu haben; Hr. Jules Janin hat die Weisung erhalten, sich nicht zur Wahl zu melden. Man fand ihn zu leicht von Gewicht. Es wäre unschicklich, sagte man, wenn Janin Deputirter würde. Ist das nicht strafende Gerechtigkeit im Gewande aristophanischer Satyre? Sehen Sie Hrn. Gisquet patronisirt von Leuten, deren Tugend so spröd ist, daß sie eine Berührung mit dem „liebenswürdigsten Koryphäen der jungen Litteratur" befürchten! Uebrigens nichts umsonst; wir werden hoffentlich nächstens erfahren, um welchen Preis der Verfasser des Barnard auf die Ehre verzichtet hat, in der Kammer der Deputirten zu feuilletonisiren. Die Wahlen haben begonnen. Mit Recht scheint uns die Gazette zu bemerken, daß in der Wahlfrage die öffentliche Meinung seit langer Zeit zum erstenmale nicht den Journalen

gefolgt, sondern ihnen vorangeeilt ist. Erst war Alles still; dann verlangte man politische Glaubensbekenntnisse von den Candidaten, dann mündliche Vernehmung und Antworten auf die von den Wählern gestellten Fragen; zuletzt legten einzelne Wahlcollegien förmlich berathene und punktirte Programme vor, zu deren genauer Befolgung die Wahlcandidaten sich verpflichten mußten.

£ Paris, 5 Nov. Die heutigen Abendblätter enthalten das Ergebniß der Pariser Wahlen, so weit es sich bis jetzt definitiv herausgestellt hat. Die meisten derselben wurden, wie man es erwartete, im ministeriellen Sinn entschieden; doch ist der Sieg der Regierung nicht so vollständig, als vor drei Jahren, wo alle vierzehn Wahlbezirke sich unter dem Banner des Ministeriums vereinigten: dießmal haben zwei von ihnen die Fahne der Opposition erhoben, und die HH. Eusebe Salverte und Arago, zwei Mitglieder der äußersten Linken, sind Mitvertreter der Stadt Paris. Man kann den Liberalen diesen Triumph wohl gönnen; sie haben ihn gleichsam im Schweiße ihres Angesichts verdient. Ihren Bemühungen darf man hauptsächlich die Bildung der vorbereitenden Versammlungen zuschreiben, in welchen die Candidaten, wie Schüler, die eine Anstalt verlassen, oder wie Bewerber um einen Staatsdienst, förmlich geprüft wurden. Alles, was an den Vorkämpfern und Schützlingen des Ministeriums oder den Ministern und Jüngern der Doctrine Unempfehlendes und der Rüge Werthes zu finden seyn mochte, ward mit der Gewissenhaftigkeit eines ängstlichen Historikers zusammengetragen, und in pikanter Art oder mit dem Anschein strafenden Ernstes ans Licht gestellt, und während man sich gegen den Feind zu einem Advocaten des Teufels qualificirte, wurde von dem gelehrten Fleiße der befreundeten Partei Alles sorgsam aufgesucht, was den Herren der Opposition Ansprüche auf politische Heiligsprechung geben konnte. Den Bedeutendsten unter ihnen wurden besondere Biographien gewidmet, in denen ihre ganze Laufbahn in der Weise einer Lob- und Leichenrede geschildert ward. Man glaubte in der That den Nekrolog eines gefeierten Verstorbenen zu lesen, wenn man in diesen Flugblättern das Leben Lafitte's oder Arago's in allen seinen Einzelheiten von der Wiege herab mit salbungsvoller Gravität dargestellt sah. Dazu kam in leichterer Rüstung das Charivari, und bot Alles auf, was ihm an Witz und neckischer Laune zugetheilt ist, um den Gegner mit der Waffe des Lächerlichen zu vernichten. Heute noch, als schon sämmtliche Deputirte unter der Presse waren, enthielt es eine Litanei, in der das Ministerium seine Patrone, unter andern den St. Macaire und St. Thiers, den St. Cornichon (soviel als St. Bête) und St. Fulchiron um die Bewahrung vor dem Uebel einer rechtlichen und verständigen Kammer anruft. Die doctrinären Blätter griffen freilich von ihrer Seite auch die Führer der Opposition an, aber sie verfuhren hiebei mit solcher Heftigkeit und so blindem Fanatismus, daß sie nur zum Siege derer beitragen konnten, die sie bekämpften.

Deutschland.

München, 9 Nov. Das heutige königliche Regierungsblatt enthält folgende Dienstesnachrichten: „Se. Maj. der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 4 Nov. l. J. Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Hrn. Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein von der bisher von ihm bekleideten Stelle eines Staatsministers des Innern zu entheben, und ihn — unter wiederholter Anerkennung der großen Verdienste, welche er sich vor diesem Landtage erworben hat — zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste zu ernennen, ihm auch die Stelle eines Generalcommissärs und Regierungspräsidenten zu verleihen. Se. Maj. der König haben zugleich allergnädigst geruht, die Leitung des königlichen Staatsministeriums des Innern (da Allerhöchstdieselben noch keinen Minister für dieses Ministerium ernannt) auf so lange, als Allerhöchstsie nicht anders verfügen, dem Staatsrathe v. Abel zu übertragen. — Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, unterm 31 Oct. l. J. den Präsidenten des Oberappellationsgerichts, Constantin Ludwig Frhrn. v. Welden, wegen Functionsunfähigkeit durch physische Gebrechlichkeit, seiner Bitte entsprechend auf den Grund des Edicts IX zur Verfassungsurkunde §. 22 lit. D mit Belassung des Titels, des Functionszeichens und des seiner von ihm bisher bekleideten Stelle anklebenden Gesammtgehaltes in den definitiven Ruhestand zu versetzen, und demselben bei diesem Anlasse die besondere allerhöchste Zufriedenheit mit seinen langjährigen treu geleisteten Diensten und erprobter Anhänglichkeit an die allerhöchste Person Sr. Maj. zu bezeugen.

† München, 8 Nov. In der Allgemeinen Zeitung vom 5 Nov. heißt es, der geheime Legationsrath v. Abel habe die Ernennung zum ordentlichen Staatsrath im Ministerium des Innern erhalten. Dieß ist dahin zu berichtigen, daß es Staatsräthe weder im Ministerium des Innern noch in dem des Aeußern, noch in sonst einem gibt.

** München, 9 Nov. Der Staatsrath und Generalcommissär Fürst von Oettingen-Wallerstein ist diesen Morgen nach seinem Landgut Leutstetten abgereist, und wird dort einige Zeit verweilen. Se. Durchl. hatte vorgestern bei Sr. Maj. Audienz und speiste darauf an der königlichen Tafel. — Die unterm 7 d. angezeigte Staatsrathssitzung hat nicht stattgefunden, dagegen wird morgen, und wahrscheinlich auch am Sonnabende Staatsrath seyn, und somit in den ersten Tagen der nächsten Woche der Landtagsabschied promulgirt werden können. — Nunmehr ist das sechste und vorletzte Prachtfenster, für die neuerbaute Pfarrkirche unsrer Vorstadt Au bestimmt, vollendet, und seit gestern Gegenstand der Bewunderung des Publicums; man hält dieß letzte Werk in Hinsicht auf Zeichnung und Farbenschmelz für noch gelungner als die früheren.

** Stuttgart, 8 Nov. Ehegestern, am Geburtstage König Friedrichs, fand hier im Königsbade ein seltenes Fest statt, ein Mahl, welchem die Officiere, Militärbeamten und Unterofficiere beiwohnten, welche den Feldzug von 1812 mitgemacht hatten. Se. Maj. der König beehrte dieses Fest von Anfang bis zu Ende mit seiner Gegenwart, und brachte seinen treuen erprobten Waffengefährten die erste Gesundheit aus, welche der Kriegsminister, Frhr. v. Hügel, mit einer Rede erwiederte. Vor dem Essen von 130 Gedecken hielt der Feldpropst Dr. Grüneisen eine Rede zum Andenken der Opfer jenes ewig denkwürdigen Feldzugs, und später kamen noch viele Unterofficiere und Soldaten aus der Classe der Rußländer (wie man die nennt, welche diesen Feldzug mitgemacht haben), welche ebenfalls zum Feste

sich eingefunden, und im Gasthofe zum Hirsch gespeist hatten. Se. Maj. der König unterhielten sich aufs huldreichste mit den Anwesenden, welche alle — mit alleiniger Ausnahme des Prinzen Friedrich und des Grafen Wilhelm von Würtemberg wie auch der Prinzen von Montfort — den Feldzug mitgemacht hatten. Eine mit Wehmuth gemischte Freude, das Wiedersehen ehemaliger Kriegsgenossen nach langer Trennung, und das Gefühl, daß es nach einem Vierteljahrhundert um so Vieles besser geworden, gaben dieser Gedächtnißfeier einen ganz eigenen Reiz. — Der gegenwärtig hier anwesende k. hannover'sche Gesandte, Frhr. v. Stralenheim, hat gestern eine Audienz bei Sr. Maj. gehabt. — Unsrer Schaubühne droht ein großer, schwer zu ersetzender Verlust: Seydelmann wird sich noch im laufenden Winter nach Berlin übersiedeln.

Stuttgart, 7 Nov. Es ist jetzt bestimmt, daß Schillers Standbild auf den alten Schloßplatz, welchen die Stadt dazu einräumt, zu stehen kommen wird. (Schw. M.)

†* Frankfurt a. M., 7 Nov. Gestern fand die erste ordentliche Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung von 1837 38 statt. Zum Präsidenten wurde Hr. Syndicus Schöff Stark, zu Vicepräsidenten die HH. Bernus und Mack gewählt. Unter den vier gewählten Secretären befindet sich wiederum Hr. Dr. Rapp, welcher auch zum ersten Secretär, als welcher er die Redaction des Protokolls zu besorgen hat, ernannt worden. Man zweifelt nicht daran, daß das von der Bundesversammlung in jüngster Zeit in Berathung genommene Gesetz, bezüglich des Nachdruckes, zu Stande kommen werde. — Ueber den augenblicklichen Standpunkt des Goethe-Monumentsprojects vernimmt man nichts Näheres; es scheint übrigens nicht, daß die financiellen Interessen dieser Unternehmung einen raschen Fortgang nehmen. — Für das Mozart-Monument hat unser Theater bis jetzt noch nichts gethan. Es ist in so fern zu entschuldigen, als unsere Oper jetzt nicht im Stande ist eine Mozart'sche Oper, die doch gewählt werden müßte, aufzuführen. So weit ist es durch eine übertriebene ökonomische Verwaltung mit unserm früher allgemein geachteten Theater gekommen! — Die Taunus-Eisenbahnangelegenheit wird in diesem Jahre wenig oder gar keinen Fortgang mehr nehmen. Man hört jetzt auch kaum noch davon sprechen, und vernimmt hier, wie auch in Wiesbaden und Mainz, höchstens dann und wann eine Stimme, die ihrem Unmuth über die Verzögerung der Ausführung des Projects Luft macht. Die Taunus-Eisenbahnactien würden zuverlässig im Curse noch weit mehr sinken, wenn die Börse irgend einem andern Gegenstand ihre Speculation zuwenden könnte.

** Coburg, 7 Nov. Gestern war Thé dansant bei Hof, und wir haben Marie von Orleans tanzen sehen. In der That tritt man überall neugieriger hinzu, wo eine Französin tanzt, und es dürfte wohl geschehen, daß eine schlichte Hirtin von den Ufern des Adour wenn sie den schlanken und biegsamen Körper nach dem Tact einer einfachen Flöte bewegt, fast immer den Preis der Grazie über vornehmere Tänzerinnen diesseits des Rheines, welche bei vollem Orchester springen und galoppiren, davon trüge. Es ist nun einmal etwas Unnachahmliches in dem Niedersetzen und sich Heben eines französischen Fußes. Wie gern die Grazie bei unsern Nachbarn wohne, wie unaustreibbar aus ihren Gauen sie sey, geht aus dem Umstande hervor, daß weder die Schrecken der Revolution, noch die wilden Gräuel des Sansculottismus und der Republik, noch die Soldatenherrschaft des Kaiserreiches, sie zu verjagen vermochten. Nach allen diesen sturmbewegten Perioden, in welcher die Sitze der Könige, der Tribunen und des Imperators brachen, hat die französische Grazie noch immer ihren alten Sitz unter ihrem alten Volke. Sie wanderte mit ihm auf die Schaffotte, und zu den Pyramiden, und nach Moskau, sie weinte, sie blutete, sie siegte und lachte mit ihm. Und nicht die letzte Hirtin, die erste Tochter von Frankreich tanzte in unsern Sälen. Ich sage nichts von der Toilette der Prinzessin; dergleichen zu beschreiben bedarf es einer weiblichen Feder; nur jener höchsten Vollendung zu erwähnen, sey mir erlaubt, welche die Poesie eines Anzuges, auch des einfachsten ausmacht. Es schwebte Alles an der jugendlichen Fürstin; nicht ihr Fuß allein, die Blume in ihrem Haar und an ihrer Brust — das wehende Kleid nahm Theil an der rhythmisch-schönen Bewegung ihres Körpers. Natürlich wurden, außer der Polonaise und einigen Walzern, fast nur französische Contretänze aufgeführt, und in ihnen war Marie von Frankreich die Bewunderung und Augenweide des ganzen Kreises. Auch zwei Galoppaden kamen mit in die Reihe der Tänze — dieses Cavalleriemanöuvre, welches in einer preußischen Caserne erfunden zu seyn scheint; ich brauche kaum zu sagen, daß die Prinzessin nicht daran Theil nahm. Ueber die Abreise unsers Hofes nach Gotha verlautet noch nichts Näheres.

Dresden, 2 Nov. In der zweiten Kammer stand auf der heutigen Tagesordnung unter Anderm das Gesuch der Rechtscandidaten Hensel zu Bautzen und Wehner, Joseph und Rüder zu Leipzig, um ständische Intercession bei der Regierung, da man ihnen die Immatriculation als Advocaten wegen einer gegen die ehemalige Burschenschaft zu Leipzig geführten Untersuchung, in welche sie verflochten waren, von Seite des Justizministeriums zur Zeit verweigert habe. Die vierte Deputation, welche durch ihren Referenten, Amtsactuar Cuno, Bericht erstattete, trug in einem sehr klaren und gründlichen Vortrage darauf an, die Regierung zu ersuchen: 1) daß die Beendigung der gegen die Mitglieder der Leipziger Burschenschaft eingeleiteten Untersuchung auf alle Weise beschleunigt werde, und 2) nach beendigter Untersuchung, insofern die in dieselbe verwickelten Personen nicht eine schwere Verschuldung treffe, so mild als möglich, namentlich bei Anwendung der Verordnung vom 21 März 1835 (welche alle Theilnehmer an einer auf den Universitäten bestehenden, staatsverbrecherische Zwecke verfolgenden, geheimen Verbindung von öffentlichen Aemtern ausschließt) verfahren werde, insofern dieß mit dem achten Artikel des Bundesbeschlusses vom 13 Nov. 1834 vereinbar sey. Die Kammer beschloß die sofortige Berathung des Berichts, und es erklärte zuvörderst der Abgeordnete Todt (selbst Mitglied der vierten Deputation), daß er sich dem Berichte nicht überall anschließen könne, und daß er wünsche, die Deputation wäre noch weiter gegangen und hätte eine allgemeine Amnestie beantragt. Dafür sprächen Gründe des Rechts und der Billigkeit, da er nicht glaube, daß eine so große Verschuldung vorliege. Die Burschenschaft sey eine Studentenverbindung wie andere, welche die Throne wohl schwerlich gefährde. Dann sey es wohl hauptsächlich mehr ein Disciplinarvergehen, das eine Menge brauchbarer Staatsdiener ebenfalls treffe, welche dann eigentlich auch ins Carcer zu wandern hätten. Die Betheiligten habe die lange Dauer der Untersuchung schon schwer getroffen; sie seyen schon jetzt im bürgerlichen Leben

behindert worden, und spanne man den Bogen noch schärfer, so könne das, was jugendliches Alter und die Lebhaftigkeit der Universitätsjahre verursacht haben mögen, in wirkliche Erbitterung übergehen. Man solle eine Menge junger Leute nicht von der Benutzung ihres geistigen Capitals ausschließen, und es werde sich sein Wunsch auf eine allgemeine Amnestie um so mehr rechtfertigen, als in der jetzigen Zeit fast überall ein allgemeines Vergeben und Vergessen eingetreten sey, so in Frankreich, Oesterreich und, nach öffentlichen Blättern, in Preußen. Auch in Italien und Bayern sey hiervon die Rede gewesen. Diesen Wunsch des Abgeordneten Todt nahm der Abgeordnete (Oberstenerprocurator) Eisenstuck als wirklichen Antrag auf: „Die Regierung zu ersuchen, eine allgemeine Amnestie gegen die Mitglieder der sogenannten Burschenschaft auszusprechen,“ und es wurde der Antrag genügend unterstützt. Der Antragsteller führte zur Begründung an, man möge bedenken, daß der Tugendbund die eigentliche Grundlage der Burschenschaft sey, und daß dieser von eben den Regierungen sey befördert worden, welche die Burschenschaft jetzt so heftig verfolgten. Der Redner berief sich auf die Ansichten des verstorbenen Kaisers Franz, welcher einen in Untersuchung befindlichen Studenten bei seinem Besuche der Prager Gefängnisse sofort entlassen habe, und auf den bekannten Ausspruch des Königs Friedrich August. Bundesgesetze könnten das Abolitions- und Begnadigungsrecht nicht beschränken. Die Burschenschaft selbst habe er immer für ein untaugliches Mittel zum Zwecke gehalten, und die folgende Zeit werde sich sattsam verwundern, wie man eine so allgemeine Aengstlichkeit gegen die Burschenschaft habe hegen können. Die jungen Leute hätten durch die Dauer der Untersuchung schon genug gebüßt, und eine solche Amnestie werde bewirken, daß eine Menge Leute ihr Brod künftig in Ruhe essen könnten, während sie jetzt jeden Augenblick die Untersuchung zu fürchten hätten. Sey ein anderes Verbrechen begangen, als die bloße Theilnahme an der Burschenschaft, so sey dieß ein anderer Fall, der durch seinen Antrag nicht getroffen werde. Der Justizminister v. Könneritz war mit den Anträgen der Deputation einverstanden; die Untersuchung sey jetzt so weit gediehen, daß die Sache zum Verspruch vorliege. Gegen den Antrag Eisenstucks aber müsse sich die Regierung erklären. Die allgemeine Burschenschaft sey allerdings gefährlich, wie man aus dem Frankfurter Attentat sehe. Werde sich aus der Untersuchung ergeben, daß die Leipziger weniger gefährlich sey, so werde dieß die Regierung nur freuen; durch eine Amnestie würden aber auch diejenigen getroffen, welche die burschenschaftliche Tendenz selbst nach dem Abgange von der Universität vielleicht fortgesetzt hätten. Uebrigens sey das Begnadigungsrecht nur eine Sache des Königs. General v. Leyßer verwendete sich für Eisenstucks Antrag, und selbst die Deputationsmitglieder v. Thielau und der Referent Cuno erklärten sich nicht entschieden dagegen; wohl aber der Abgeordnete (Appellationsrath) Roux, welcher bloß bei dem Deputationsgutachten stehen bleiben wollte. Noch hatte v. Dieskau um das Wort gebeten; von einigen Kammermitgliedern wurde jedoch auf den Schluß der Verhandlung angetragen, und die Kammer trat dem Antrage bei. Für den ersten Antrag der Deputation erklärten sich bei der Abstimmung alle Anwesenden, für den zweiten 62 Stimmen gegen 1; Eisenstucks Antrag aber wurde mit 33 Stimmen gegen 30 angenommen. (Leipz. A. Z.)

Hamburg, 28 Oct. Deutsch-amerikanische Zeitungen, wie das „Cincinnati Volksblatt“ und die „Philadelphia Alte und Neue Welt“ discutiren den Vorschlag, in den Vereinigten Staaten eine deutsche Universität zu gründen. Männer, wie Wirth, Uhland, Rotteck, König u. A. werden zu Professoren vorgeschlagen. (Köln. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27 Oct. In der inhaltreichen Anrede, welche in Upsala am 21 October der als Dichter ersten Ranges wie als Philosoph bekannte Professor Atterbom an der Spitze der Mitglieder der Universität an den König hielt, heißt es: „Es gibt wunderbar begabte Wesen, welchen die Vorsehung es vergönnt hat, ununterbrochen in Gesundheit und Kraft zu leben und ihre Bahn, unabhängig von den Wechseln des Alters, in unverminderter Kraft fortzusetzen. Ihre Persönlichkeit gleicht jenen Göttergestalten der Kunst, in welchen das Leben nie die Gränze einer männlichen Reife überschreitet, nie den Ausdruck der unvergänglichen Jugend einer großen und reichen Seele verliert. Ew. Maj. gehören, zum Glück für Schwedens Volk, zu der Zahl dieser seltenen Wesen.“ — Die erwähnte Antwort des Königs lautete: „Meine Herren! Bei meiner Ankunft in Schweden vor 27 Jahren und wenige Tage nach meinem Einzuge in dessen Hauptstadt, empfing ich von Ihrer Universität die erfreuendsten Bezeugungen für die Zukunft des Landes, das mich gerufen hatte, um seine mißkannten Rechte zu vertheidigen und seine Nationalwürde zu behaupten. Die Zeitläufe waren mehr als schwierig. Der größere Theil Europa's folgte einer einzigen Fahne; ein Siegeswagen durchfurchte ihn; und Schweden war unglücklich, ohne jedoch alle Hoffnung aufzugeben. Das Andenken des Entschlusses des großen Gustav Adolf's, das Reich Gedankens zu vertheidigen, indem er dem Aufrufe der deutschen Völker entsprach, erhob meinen Geist, und ich ahnete, daß die Wälder und Berge des Polarkreises noch einmal wohl dem unterdrückten Deutschland nicht allein Vertheidiger, sondern auch glühende Freunde der Rechte der Nationen darbringen könnten. Die Ereignisse sind Ihnen bekannt. Die Vorsehung segnete die Waffen Schwedens und seiner Verbündeten. Katastrophen, welche zu begreifen der Nachwelt schwer fallen wird, haben der Mitwelt unwidersprechliche Beweise geliefert, daß die Staatsgesellschaften nur durch Erkenntniß der Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe der Menschheit befestigt werden können. Einer unserer ersten Denker hat, über sein Land schreibend, gesagt: „Die Geschichte Schwedens sey die seiner Könige.“ Ich theile seine Ansicht und setze hinzu: glücklich die Könige, welche, wie ich, sich auf die Nation stützen können, die ihnen ihre Angelegenheiten anvertraut. Es ist dieses Vertrauen, das mir, bei meinem schon vorgerückten Alter, so zu sagen, ein neues Leben gibt; das, gekräftigt durch den Schutz der göttlichen Vorsehung, mich unter die Volksschaaren geführt hat, die mir entgegenströmten, um mir nicht allein für das Gute zu danken, das zu thun ich glücklich genug gewesen, sondern auch für dasjenige, was ich für das Vaterland noch im Sinne trage. Es ist endlich auch dieses Vertrauen, das meine Beschlüsse fortwährend leitet. Sie, meine Herren, gaben der studirenden Jugend, und lassen nicht ab, ihn derselben zu geben, einen edlen Impuls zur Erwerbung und Fortpflanzung der Rechte jedes Mitglieds der Staatsgesellschaft. Es gehen aus den verschiedenen Classen Ihrer Unterweisung Jünglinge hervor, die einst an Ihre Stelle treten werden; andere,

welche die ersten obrigkeitlichen Stellen, die ersten Heeresämter bekleiden, und solche, welche sich unter den öffentlichen Geschäften verbreiten werden. Dem Ackersmanne gleich säen Sie, damit das Vaterland die Früchte ihrer Mühen ernten möge. Sie wissen es, meine Herren, welche lebhafte Achtung sie mir eingeflößt und welche wahre Anhänglichkeit an ihre Universität ich hege. Indem ich Sie der Fortdauer meines vollen k. Wohlwohlwollens versichere, bitte ich den Allmächtigen, daß er Ihnen Kraft verleihe, die Hindernisse zu überwinden, welche Männer, die sich der Menschheit geweiht, jederzeit antreffen, wenn sie ihr Ziel zu erreichen glauben." (Hamb. Bl.)

Griechenland.

Der griechische Courier berichtet aus Athen vom 15 Sept.: „Vergangenen Mittwoch hatte der k. k. österreichische Gesandte, Prokesch Ritter von Osten, die Ehre, Sr. Maj. dem König in feierlicher Audienz die Insignien des königlichen Ordens des heil. Stephan, des ältesten und angesehensten der österreichischen Hausorden, zu überreichen. Der österreichische Gesandte begab sich zu diesem Zwecke in voller Gala nach Hofe, begleitet von dem Legationssecretär Frhrn. v. Testa und dem Legationscommis Edlen v. Kleinmayrn', und wurde von Sr. Maj. im Thronsaale, in Gegenwart des Ministers des königlichen Hauses, aller hohen Hofchargen, Adjutanten und Ordonnanzofficiere, empfangen. Als Hr. v. Prokesch Sr. Maj. sich näherte, richtete er an Höchstdieselben folgende Worte: „Se. Maj. mein Kaiser und Herr haben mir den Auftrag ertheilt, Ew. Maj. die Insignien des Ordens des heiligen Stephans zu überreichen. Es soll dieß zur Erwiederung des königlichen Ordens seyn, womit Ew. Maj. meinen Kaiser und Herrn zu schmücken geruhten; es soll diese Erwiederung aber den innigsten Wunsch an Tag legen für Ew. Maj., für Ihres Thrones und Reiches Heil und Wohlfahrt, einen Wunsch, den die nachbarlichen Verhältnisse, die hohe Achtung für Ew. Maj. königliches Haus, die Verwandtschaft endlich als einen natürlichen hinstellen und der Hand in Hand geht mit demjenigen des immer steigenden Glanzes, Sire, und der geheiligten Unabhängigkeit Ihres Thrones. Nehmen Ew. Maj. aus meiner Hand also gnädigst diese Insignien — und mögen sie ein Band des Vertrauens seyn, zweier tugendhafter Monarchen und zweier befreundeter Reiche würdig!" Mit den letzten Worten zugleich wendete sich der kaiserl. Gesandte zu seinem Legationssecretär, der auf silberner Tasse die Insignien hielt, und diese nehmend, übergab er sie in die Hände Sr. Maj. Mit der Sr. Maj. eigenen Anmuth beantworteten Höchstdieselben die Rede des Hrn. v. Prokesch, indem Sie ihn versicherten, wie sehr diese Aufmerksamkeit für Höchstihre Person, und dieser neue Beweis der freundschaftlichen und aufrichtigen Theilnahme Sr. Maj. des Kaisers und Königs für das Wohl des griechischen Thrones und Volkes Höchstsie mit Rührung erfülle; wie nichts Ihrem Herzen näher liege, als allen Mächten, und namentlich Oesterreich, einer benachbarten und verwandten Macht, zu beweisen, mit welcher festen Zuversicht Höchstdieselben vertrauen in die Freundschaft und das Wohlwollen Aller sowohl gegen Ihre königliche Person als gegen das griechische Volk, dessen Unabhängigkeit, die Grundlage jedes Fortschrittes, die Vorsehung als ein heiliges Pfand in Höchstihre Hände gelegt habe; wie insbesondere Höchstdieselben die Insignien dieses erhabenen und ausgezeichneten Ordens mit Vergnügen aus der Hand eines Ministers nehmen, dessen Liebe zu Griechenland, durch so viele Thatsachen bewiesen, Höchstdenselben und allen Griechen bekannt sey. Nach dieser glänzenden und feierlichen Ceremonie hatte die österreichische Gesandtschaft die Ehre, Ihrer Maj. der Königin die Hand zu küssen. Hr. v. Prokesch richtete auch an unsere junge und reizende Königin mehrere den Umständen angemessene Worte mit eben so viel Ehrfurcht als Rührung, und Ihre Maj. beantwortete dieselben auf das gnädigste, voll königlicher Würde und Feinheit des Geistes im Ausdruck und voll der Auszeichnung, die der Vertreter eines großen Hofes verdient. An demselben Tage empfingen Se. Maj. der König den kaiserl. Gesandten, Ritter Prokesch von Osten, in besonderer Audienz und geruhten, ihm das Großkreuz Höchstihres königlichen Ordens des Erlösers zu verleihen."

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 4 Nov. Consols 93; spanische Fonds 20; portugiesische 33. — Nachrichten aus New-York bis zum 11 Oct. zufolge, war der dortige Curs auf England auf 17 herabgegangen. Hr. Jaudon, der Beamte der Vereinigten-Staaten-Bank, den sie mit Errichtung ihrer Agentschaft in Europa betraut hat, ist mit Familie in London angekommen. Man schließt daraus, daß sie ein nicht bloß temporäres, sondern ein dauerndes Etablissement zu gründen beabsichtige.

Paris, 6 Nov. Consol. 5proc. 109, 55; 3proc. 81, 35; Bankactien 2515; belgische Bank 1470; neap. Fonds 100, 15; span act. 30 7/8; port. 3proc. 22 1/4; St. Germainer Eisenbahn 910; Versailler rechte 725; linke 690; Montpellier 575; Mühlhausen 625; portatives Gas 119.

Amsterdam, 5 Nov. 2 1/2proc. 52 15/16; 5proc. 100 9/16; Kanob. 22 1/8; Synd. 4 1/2proc. 93 3/4; 3 1/2proc. 75 1/4; 5proc. ostindische 99 5/8; Haarl. Eisenbahnactien 160; Ard. 19 13/16; Ausg. fr. 6 7/16; 5proc. Metall. 100 1/2; russ. Inscr. 66 11/16.

Amsterdam, 2 Nov. 2 1/2proc. 52 7/8; 5proc. 100 13/16; Kanob. 22 5/8; Synd. 4 1/2proc. 93 1/4; 3 1/2proc. 75 1/4; Haarl. Eisenbahnactien 160; Ard. 19 7/8; Pass. 4 1/4; 5proc. Metall. 100 1/2; russ. Inscr. 66 7/8.

Frankfurt a. M., 7 Nov. Metalliques 104 5/8; 4proc. 99 5/8; 3proc. 77 3/4; 1834er Loose 117 3/8; Bankactien 1666; Integr. 52 1/4; Ard. 13 7/8; Taunusbahn 149 1/2.

Frankfurt a. M., 8 Nov. Bankactien 1665; Integr. 52 3/4; Ard. 13 7/8; Taunusbahn 149 1/2.

Augsburg, 10 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 120 P.; Venet. Mail. 109 3/4 P., 109 G.; Nordbahn 112 1/2 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

* Aus Rheinhessen, 6 Nov. Unsere Weinernte, kaum begonnen, ist auch schon so gut als beendet: denn je mehr die Gutsbesitzer sich mit dem Einsammeln und Auslesen der Trauben beschäftigen, um so mehr kommen sie zur Ueberzeugung, daß der Ertrag nicht des Sammelns werth ist! Man hat im Rheingau gehofft, was die Hitze nicht gethan, könnte der Frost noch thun, d. h. einem Theile der Trauben Süßigkeit geben. Alles vergebens! Statt des Frostes erscheint Nässe, und was nicht bald heim gebracht wird, muß durch Fäulniß zu Grunde gehn. Dennoch bis jetzt keine namhaften Veränderungen in den Preisen älterer Weine. Zwar mehr Nachfrage ist allerdings vorhanden, und die besten Jahrgänge werden um 10 Procent besser bezahlt; allein die Vorräthe sind von der Art, daß bei stockender Nachfrage diese Preise sich bald wieder reduciren dürften. Das Beste, was diese Mißernte für den Weinhandel bringt, ist, daß die Weine von 1835 und 1836 gesucht werden und in Werth kommen. — Mit der Mainz-Frankfurter Eisenbahn noch immer der alte Stand. Man hört wohl von Conferenzen der Commissarien der betreffenden drei Regierungen (Hessen, Nassau, Frankfurt), aber von der Eisenbahn selbst sehen und hören wir noch fast so wenig, als beim Erwachen der ersten Idee.

Leipzig, 6 Nov. Leipz. Dresdener Eisenbahactien 98 3/4

Berlin, 6 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/3; 4proc. pr. engl. Obl. 101 1/2; Prämiensch. d. Seeh. 63 5/8.

Wien, 6 Nov. Metalliques 105 5/8; 3proc. 77 3/4; Bankactien 1396 1/2; Nordbahn 112 5/8; Mail. E. B. 109 /8.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Der Tscherkessenkrieg.

IV. Eine Expedition gegen die Abassen. [1]

In der Mitte Septembers 1836 kam ich mit dem Capitän Albrandt in der Festung Protschnoj-Okop, [2] am Kuban, an. Der General Saß [3] war abwesend. Er war an den weißen Fluß, Belajazetschka, gezogen (ungefähr 200 Werste von Protschnoj, und Schauplatz zweier früheren Siege über die räuberischen Abassen), um an den Tscherkessen eine Repressalie zu üben für einen Einbruch in unsere Gränzen. Ueberhaupt ist ja der ganze Krieg an der Linie theils ein Vertheidigungs-, theils ein Vergeltungskrieg; wenigstens kann man nach einer tüchtigen ihnen beigebrachten Schlappe auf einige Monate Ruhe rechnen. — Wir konnten den General füglich erst in zwei Wochen zu Hause erwarten, als er plötzlich, wie vom Himmel gefallen, unter uns erschien. „Ihr seyd eben recht gekommen, ihr Herren, es ist eine Sobranie im Gebirge, und wir werden alle Hände voll zu thun haben. Ich habe mich beeilt, den Abassen [4] tüchtig aufzupauken (sein Lieblingsausdruck), habe die Truppen noch dort gelassen, und hoffe, mit der hier gebliebenen Reserve auszukommen!" Eine Sobranie schlechtweg heißt hier jedes Zusammenrotten der Bergvölker, dessen Zweck ist, nach reifem Berathschlagen über das Wo und Wann, wie ein Donnerwetter über die am schwächsten bewahrte Staniza [5] herzufallen, zu rauben, zu morden und mit der Beute und den Gefangenen blitzschnell wieder in die Gebirge zu verschwinden. Der Bluteid (zusammenzuhalten auf Leben und Tod) wird geschworen und Gnade Gott dann der armen Staniza, die nicht auf ihrer Hut ist. — Die Abassen, den General so weit entfernt wissend, hatten auf dessen Abwesenheit gerechnet und ließen sichs nicht einfallen, daß er sogleich mit unbegreiflicher Schnelle heraneilen würde und bereits zur Concentrirung von Truppen die nöthigen Maaßregeln getroffen habe. — Der Kubán [6] entspringt auf dem westlichen Abhange des Elbruß, fließt etwa 100 Werste, wild schäumend, Alles mit sich fortreißend zwischen ungeheuern Felsenmassen in nördlicher Richtung durch das Land der uns ergebenen Karatschái, [7] bei der sogenannten steinernen Brücke vorbei, wo unsere ersten Wachtposten stehen. Von beiden Seiten lassen die sich steil und hoch aufrichtenden unersteiglichen Felsen kaum Platz übrig für einen Pfad, und nach beiden Ufern zu ziehen sich diesseits und jenseits mehrere Schluchten, die, wenn auch schwach besetzt, den Uebergang selbst einer beträchtlichen Anzahl fast unmöglich machen. — Ungefähr 50 Werste vom Kamennoi-Most (steinerne Brücke) fällt der Kubán in ein lachendes Thal bei der

---

[1]) Von einem Augenzeugen; aus brieflichen Mittheilungen unseres Landsmanns, Professor Koch, von welchem Bran's Miscellen, die diesen Aufsatz enthalten, schon früher Berichte über seine interessante Reise in die Kaukasusländer gegeben hatte.

[2]) Protschnoj-Okop (fester Erdball) liegt auf dem südlichen Ufer des Kuban und ist der Sitz des Generals Saß. Seine Entfernung von Stauropol, der Hauptstadt von Cislaukasien und Sitz des Gouverneurs General Wilhelminoff, beträgt ungefähr 50 bis 60 Werste.

[3]) General Saß, ein rüstiger Vierziger, ist von Geburt ein Liefländer und leitet seine Abstammung von einer Seitenlinie Wallensteins ab. In seinem ganzen Wesen soll er Vieles mit diesem gemein haben, und wie dieser ist auch er zum Krieger geschaffen. Seine Officiere und Soldaten lieben ihn wegen seiner Gerechtigkeit und vergötterten ihn fast wegen seiner Tapferkeit. Wer irgend nur über ihn sprach, äußerte sich mit dem größten Enthusiasmus. Freiwillig theilt er mit seinen Soldaten alle Mühe und Anstrengungen, welche ein Krieg dieser Art im Gefolge hat. Man muß sich nicht wundern, daß Saß so viel Deutsch spricht, da er selbst, wie alle Bewohner der drei Ostseeprovinzen Esth-, Lief- und Kurland, sich gern Deutscher nennet und seine ursprüngliche deutsche Natur auch wirklich beibehalten hat. Viele seiner Officiere gehören ebenfalls jenen Provinzen an, und deßhalb ist die deutsche Sprache bei ihm die Sprache einer vertraulicheren Unterhaltung. Die Bergvölker furchten ihn sehr, und allein seine Nähe vermag sie in Ruhe zu erhalten. Sie nennen ihn den Generalissimus aller russischen, tscherkessischen und nogaizischen Truppen.

[4]) Die Abassen, Abasechen (gewöhnlich aber Abedsechen genannt) sind nebst den natochad'schen Schabsugen und Ubychen die größten Feinde Rußlands und der christlichen Religion überhaupt. Diese vier Völker bewohnen einen den Europäern noch gänzlich unbekannten Theil des Kaukasus im Westen, unmittelbar am schwarzen Meer vom Kuban bis an die Gränze von Abchasien (was ganz fälschlich durch ganz Europa die Abasie genannt wird) und zwar unmittelbar am Kuban westlich die Natochad'schen (60,000 Seelen) und östlich die Schabsugen (200,000 Seelen), die sich südlich auch von den Natochadschen am schwarzen Meere bis zu den Ubychen hinziehen. Diese nun nehmen den Strich bis nach Gagri, der Gränzfestung Abchasiens, ein und bestehen aus 19,000 Seelen. Die Ubasechen endlich wohnen östlich von den Schabsugen und Abychen und werden durch den Hauptzug des hier beginnenden Kaukasus von jenen geschieden. Nächst den Schabsugen sind sie das stärkste Volk (nämlich 160,000 Seelen stark) der Tscherkessen (Circassier), ein Ausdruck, der von den Russen, wie schon gesagt, allen mohammedanischen Völkern vom schwarzen Meer bis an den Terek gegeben wurde. Durch Sitten und Sprache unterscheiden sie sich aber hinlänglich von einander, so daß General Saß gezwungen ist, Dolmetscher von allen diesen verschiedenen Völkern zu halten. Wie lächerlich war doch der in dem Gehirn eines Engländers ersonnene Aufsatz, der vor einigen Jahren mit vieler Aufmerksamkeit und Glauben von ganz Europa gelesen wurde, und demzufolge die Tscherkessen sich in die Arme der Franzosen oder Engländer werfen wollen, wahrscheinlich um einer sichern Despotie entgegen zu gehen (man denke nur an Ostindien, Nordamerika und Haiti.) Als nach der Julinsrevolution Frankreich allenthalben seine Emissäre aussendete, landete auch einer am schwarzen Meer und suchte diesen genannten Völkern seine Begriffe über Freiheit beizubringen. Doch nur Undank erhielt er zum Lohn; denn man nahm ihn fest, gab ihm 100 Schläge auf die Fußsohlen und schickte ihn wieder aus dem Lande.

[5]) Staniza nennt man die Dörfer der Kosaken, welche hier vorzugsweise Linienkosaken genannt werden, und die Gränzen gegen die Einfälle der Bergvölker bewachen müssen.

[6]) Damit die Namen richtig ausgesprochen werden, so habe ich immer die Sylbe, welche den Ton hat, mit dem Acutus bezeichnet.

[7]) Die Karatscha wohnen westlich vom Elbruß und wurden im Jahr 1828 von dem General Emanuel unterworfen. Zu gleicher Zeit wurden von der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg die HH. Kupfer, Meyer und Menetris geschickt, um sich diesem Zuge anzuschließen und naturwissenschaftliche Untersuchungen vorzüglich über den Elbruß, die höchste Spitze des Kaukasus, anzustellen. Die Resultate sind bekannt gemacht.

König als im Innern selbstständig anerkennen, wenn er von Bayern ganz getrennt und durch eine Constitution gegen allen Einfluß von dort her oder von Oesterreich und Rußland gesichert wäre. Sie sehen in dieser Ansicht eine neue Quelle von Verlegenheiten; vorzüglich wird durch sie die Verfassungsfrage wieder aufgeregt und dadurch zu einem mächtigen Instrument in den Händen der Partei. Was aber liegt ihr zu Grunde? Daß Bayern in der griechischen Sache die Initiative ergriff, nachdem ein bayerischer Prinz den griechischen Thron angenommen, geschah mit Zustimmung der Mächte selbst und lag in der Natur der Sache: bayerische Truppen, bayerische Beamtete wurden für nöthig geachtet, um in Griechenland eine feste Ordnung zu begründen, und waren es auch, nachdem die Sachen in Griechenland in die schlimmste Anarchie gerathen waren. Glaubt denn aber ein Malcontent dieser Tage, daß irgend ein hochgestellter Staatsmann oder Beamteter oder Militär sich würde bereit gefunden haben, sein Schicksal jener Verwirrung und den Wechselfällen eines ungewissen Unternehmens anzuvertrauen, wenn ihm seine frühern Dienstverhältnisse in dem Heimathlande nicht gesichert blieben? Der einzige mögliche Weg also, hier vorwärts zu kommen, war, daß die Beamteten und Militärs, deren man in Griechenland bedurfte, mit Wahrung ihrer Dienstverhältnisse nach Griechenland auf bestimmte Zeit in Urlaub entlassen wurden, und dieselbe Nothwendigkeit wird bestehen, so lange Griechenland dieser Hülfe noch bedarf. Ist aber dieser glückliche Zeitpunkt bereits eingetreten? Ist das junge, aus Ruinen und Parteiungen sich erhebende Land schon so weit, daß es sich selbst genügen kann? Niemand wird dieses glauben, der den Umfang der Hülfsleistungen kennt, die es noch fortdauernd, und noch bei dem Abgange des Hrn. v. Rudhart selbst, von dem größten und edelsten der Philhellenen empfangen hat. Und ist jener Zeitpunkt noch nicht so nahe, als wir es Alle wünschen, so haben diejenigen, welche dem Lande bis jetzt die dritte Serie des Anlehens beharrlich vorenthalten, die Schuld davon zumeist in ihrer Weigerung zu suchen. Hr. v. Rudhart aber ist mit keinen Instructionen von München nach Griechenland gekommen, erhält auch eben so wenig von dort Weisungen und Befehle, und was darüber gesagt wird, gehört in die Classe der neuesten politischen Mährlein, die man auf seine Rechnung erzählt, der 20,000 österreichischen Soldaten, welche der Fürst Metternich ihm zur Verfügung stellt, der 20,000 Montenegriner, mit welchen er Griechenland bevölkern will, und der abstoßenden Persönlichkeit, die man dem geraden, charakterfesten, aber wohlwollenden Manne voll Geist, Bildung und wahrer Humanität andichtet. Seine Mission hat keinen andern Zweck gehabt, als die Schwierigkeiten zu besiegen, die der Gründung einer rein griechischen Regierung noch entgegen stehen, die Mittel und Wege derselben aufzufinden und sich zurückzuziehen, sobald jenes Ziel erreicht ist. Dieß alles ist bekannt, jeder weiß es hier, kennt die Schritte, die auf dieser Bahn bereits geschehen sind, und Hr. Lyons allein sollte sie nicht kennen? Er kennt sie so gut, wie seine Collegen. Er weiß eben so gut, daß die Verhältnisse, die er jetzt anklagt, unter seinem Schützling, dem Staatskanzler, zu seiner eigenen Zufriedenheit gerade so bestanden, und daß die Macht desselben eine ganz andere und unabhängiger war, als die des Ministerpräsidenten, den der König, wie jeden andern Beamten, jeden Augenblick des Dienstes entlassen kann. Wenn aber Hr. Lyons gleichwohl spricht und handelt, als wenn dem nicht so wäre, so wird über die Quelle und den Belang seiner Anklagen und Angriffe kein Zweifel bestehen, und unbegreiflich ist nur, wie er glauben kann, über sich und sein Beginnen Andere zu täuschen, da er bei einiger Besinnung nicht einmal sich selber täuschen kann. Uebrigens ist, auch abgesehen von diesen vorübergehenden Hemmnissen, die Politik des Landes nicht ohne wesentliche Schwierigkeiten. So klein es von Umfang und so gering an wirklicher Macht es auch seyn mag, so ist es doch durch die Lage und Zukunft ein Hauptpunkt, gleichsam ein Knoten der europäisch-orientalischen Diplomatie und Politik, in welchen die Interessen der ersten Mächte wunderbar verschlungen sind. Es ist gut sagen, daß man sich auf eine Weise stellen und wahren soll, um das Wohlwollen aller drei Mächte zu verdienen; denn weder ist es in jedem Falle möglich, sie mit ihren Forderungen, Interessen und Absichten in und an Griechenland in Harmonie zu bringen, noch sind diese Forderungen mit dem Wohl und Interesse des Landes immer vereinbar. Beweise davon haben wir in den Schritten selbst, welche die Regierung thut, um den Wünschen der Mächte, wenigstens im Einzelnen, zu entsprechen. Hr. Trikupis, unser Gesandter in England, ist abberufen, um in den Staatsrath einzutreten. Hr. Trikupis ist ein Zögling der Engländer, und wird als eine Stütze ihres Einflusses angesehen. Offenbar soll die Berufung desselben in das einzige politische Corps von Griechenland ein dem englischen Cabinet gefälliger, seinen Wünschen entsprechender Act seyn, und man entschloß sich zu ihm, obgleich hier Niemand über das bescheidene Maaß der Fähigkeiten dieses Mannes im Zweifel ist.

(Fortsetzung folgt.)

Noch ein Wort über den Minister Hassenpflug.

† Kassel. Dem Einsender dieses ist erst in diesen Tagen der in Nr. 259 und 260 der Allgemeinen Zeitung vom l. J. abgedruckte Aufsatz, dessen Zweck es ist, das öffentliche Leben des gewesenen Ministers Hassenpflug in seinen bedeutendsten Zügen zu schildern, zu Gesicht gekommen, und er fühlt sich aufgefordert, im Dienste der Wahrheit und Gerechtigkeit, einige Bemerkungen darüber zu liefern. Dieser Aufsatz verdient gewiß ehrende Anerkennung; der Verfasser desselben legt eine nicht geringe Gabe an den Tag, das Charakteristische und Bedeutende im Leben eines Menschen aufzufassen, und mit Geschick und Lebendigkeit darzustellen, und sein Streben nach strenger Unparteilichkeit ist unverkennbar. Obgleich aber das Bild, welches derselbe von jenem Mann entwirft, im Ganzen für ein wohlgetroffenes zu erklären ist, so kann doch der unbefangene Beurtheiler, dessen Kenntniß von Hassenpflugs Charakter und Wirken als Minister, und von den Verhältnissen, durch welche letzteres bedingt war, mehr auf eigener Anschauung und Beobachtung beruht, nicht umhin, jenem Bild in einzelnen, nicht unwichtigen Beziehungen ungetrübte Wahrheit und Treue abzusprechen — ohne jedoch deßhalb dem Verfasser, auch nur im entferntesten, den Vorwurf wissentlicher und absichtlicher Entstellung machen zu wollen. Im Gegentheil konnte es nur erfreulich seyn, endlich eine so ehrenwerthe und wahrheitliebende Stimme über einen Mann zu vernehmen, über dessen Person und Verwaltung in den öffentlichen Blättern bisher fast nur einseitige, manchmal sogar

gänzlich unwahre Berichte*) voll feindseliger und hämischer Kritik, ja nicht selten ein gemeines Geklatsch, aus Quellen, deren moralischer Unwerth wenigstens in Kassel kein Geheimniß ist, laut geworden war. Wenn nun hier unternommen wird, den gedachten Artikel in verschiedenen Punkten zu berichtigen, so geschieht es freilich mit dem Bewußtseyn, daß der Inhalt dieser Berichtigungen bei Vielen die Vorstellung erzeugen wird, als sey es dabei lediglich auf eine Apologie Hassenpflugs abgesehen, deren Unparteilichkeit eben deßhalb in Zweifel zu ziehen sey. Indessen kann dieß den Einsender nicht abhalten, seiner Ueberzeugung gemäß sich auszusprechen, das Uebrige der Zeit und der überwindenden Kraft der Wahrheit überlassend. Schon jetzt haben beide, auch in Betreff der Meinung über den Minister Hassenpflug, ihre stille, alles Irrige und Nichtige allmählich verzehrende Wirksamkeit geübt, und es gehört mit zu den gegen den erwähnten Artikel zu machenden Ausstellungen, daß dessen Verfasser dieses übersehen hat. Nach ihm scheint es, als ob man erst von einer fernen Zukunft hoffen dürfe, daß in Kurhessen selbst die Verdienste Hassenpflugs um das Land nicht mehr ganz verkannt werden würden. Dem ist aber keineswegs so; vielmehr hat sich in diesem seinem Vaterlande das allgemeine Urtheil über ihn in dem Verlaufe der letzten Jahre schon auf eine merkliche Weise geändert; der anfängliche blinde und leidenschaftliche Haß gegen ihn ist wohl nur in verhältnißmäßig wenigen Gemüthern noch vorhanden, und im Ganzen einer billigern Ansicht von seiner Gesinnung und Handlungsweise, und bei Vielen seiner Landsleute dem Gefühl einer Achtung gewichen, welche an Vertrauen gränzt und nicht selten in Vertrauen übergegangen ist — eine Erscheinung, die nicht gering zu achten ist bei einem Manne, welchem es niemals darum galt, sich Popularität zu erwerben. Besonders hat sich dieß in dem Eindrucke gezeigt, den sein Abgang von den Geschäften im Lande hervorgebracht hat, und der ganz anders gewesen seyn mußte, wenn des Verfassers Darstellung in diesem Punkte der Wahrheit entspräche. Man darf nur die Stimmung des Landes nicht mit der Stimmung gewisser geselligen Kreise und Familiencoterien in einigen, namentlich größeren Städten verwechseln. Doch soll nicht verschwiegen werden, daß, in der letzten Zeit, dieser wachsenden besseren Stimmung über Hassenpflug durch einen, auch vom Verfasser berührten Umstand erheblicher Eintrag geschehen ist, durch den Umstand nämlich, daß, nachdem er mehrere Jahre die beiden Ministerien des Innern und der Justiz bloß gegen einen Gehalt versehen hatte, ihm einige Monate vor seinem Austritt, auch für das zweite Ministerium, zwar nicht der dafür ausgesetzte Ministergehalt, wohl aber der (geringere) Gehalt eines Ministerialvorstands verliehen wurde. Wenn gleich in dieser Verleihung eines Doppelgehalts die Ausübung eines ihm selbst, wie den meisten Juristen des Landes, unzweifelhaften Rechts des Landesherrn erblickt wurde, so konnte es doch nicht fehlen, daß die Sache im Publicum große Sensation machte, zumal es erst hernach bekannter geworden ist, daß Hassenpflugs Vermögensverhältnisse ihn zu diesem ihm gewiß selbst höchst schmerzlichen Schritte gezwungen hatten. Uebrigens ist ihm, sogar in der Zeit der größten Erbitterung gegen ihn, Habsucht und Eigennutz niemals vorgeworfen worden; und daß er bald darauf nicht nur seine Entlassung als Minister gegeben, sondern auch, mit Verzichtleistung auf den nach dem Staatsdienstgesetz ihm gebührenden Wartegehalt eines entlassenen Ministers, freiwillig aus dem Staatsdienste geschieden ist, hat die durch jenes Ereigniß irregeleitete Meinung über ihn in seinem Vaterlande wieder berichtigen müssen.

*) Dahin gehört, unter vielem Andern, auch, was vor mehreren Monaten in verschiedenen öffentlichen Blättern als Aeußerungen des Ministeriums des Innern über den Schmalkaldischen Bund, die Schmalkaldischen Artikel und die beabsichtigte Vereinigung der beiden evangelischen Confessionen in Schmalkalden, mitgetheilt wurde, und was nach zuverlässigen Nachrichten falsch und entstellt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck in der Schweiz.

Die neue Züricher Zeitung sagt über den Nachdruck in der Schweiz: „Seitdem die deutschen Bundesstaaten dem Handwerk der Nachdrucker auf wirksame Weise entgegengetreten und den litterarischen Rechtszustand gesichert haben, fängt das Unheil in der Schweiz an, und unter den Augen der Regierung des freisinnigen Kantons Appenzell A. Rh. treibt das sogenannte Litteratur-Comptoir in Herisau das Gewerbe offenkundig, indem nicht nur Goethe's sämmtliche Werke, sondern auch Hufelands Enchiridion unter dem Haupttitel: „Sammlung der besten medicinischen und chirurgischen Schriften aller Zeiten und Völker, 5r Theil," durch dasselbe nachgedruckt und verbreitet, und weitere Lieferungen verheißen werden. Wir wissen nicht, in wie weit die Gesetze des Kantons Appenzell solche Eingriffe in das Eigenthum rechtmäßiger Verleger und Autoren gestatten, glauben aber, die Kantonsregierungen der Schweiz überhaupt darauf aufmerksam machen zu müssen, daß, wenn nicht von ihnen aus dem Unwesen des Nachdrucks und seiner Verbreitung kräftig gesteuert wird, auch das Eigenthum vieler schweizerischen Verlagsbuchhändler auf das höchste gefährdet werden dürfte. Die Schweizer Buchhandlungen, welche sich nie mit Nachdrücken besudelt haben, genossen bis jetzt in Deutschland eine allgemeine Achtung. Diese Achtung und das bis jetzt besessene Vertrauen könnten durch das schändliche Gewerbe solch fahrender Glücksritter, die nicht den Muth haben, ihre Industrie auf rechtlichem Wege an bezahltem Selbstverlag zu erproben, verloren gehen, und dadurch Schuldige und Schuldlose in Eine Classe versetzt werden. Wäre es vielleicht nicht rathsam, daß ein Congreß sämmtlicher schweizerischen Buchhandlungen zusammentreten würde, um durch vereinte Schritte bei den Kantonsregierungen diesem Unheil zu steuern, und zu verhüten, daß das bisher ehrenwerthe Gewerbe schweizerischer Buchhändler allgemeiner Verachtung und dem Schimpf von ganz Deutschland preisgegeben werde? Offenbarer Raub wird wohl nicht unter der Firma „Gewerbsfreiheit" getrieben werden dürfen."

Niederlande.

* Amsterdam, 4 Nov. Am 31 Oct. fand hier eine Sitzung und Preisvertheilung der königlichen Akademie der bildenden Künste statt, wobei man Fortschritte in der schönen Architektur und Schiffsbaukunst bemerken konnte. Die Klagen des Sprechers über das schlechte Lokal wurden von der Versammlung physisch durch hereinfallenden Regen und heftige Windstöße empfunden, und dadurch dessen Wunsch einer baldigen Abhülfe dieses

Nebels aufs beste unterstützt. — Seit einigen Tagen haben sich die Herbststürme, welche ungewöhnlich lange ausblieben, mit großer Heftigkeit eingestellt. Sie sind von schweren Gewittern begleitet. Besonders in der Nacht vom 2 auf den 3 d. erschreckten erdbebenähnliche Donnerschläge die Stadt, ihnen folgte ein äußerst heftiger Sturm. Am ganzen Abend des 2 pfiff schon ein starker Wind; er schleuderte einige Pfannen vom Dache des provisorischen Stadttheaters, und setzte dadurch das darin anwesende Publicum in Bestürzung und Tumult. Die einfache Erzählung des Vorganges durch einen Schauspieler stellte die Ordnung wieder her. Die Schauspieler versammelten sich darauf auf der Bühne, und stimmten im Verein mit dem Publicum nationale Gesänge an, worauf das Schauspiel ruhig zu Ende geführt wurde.

Deutschland.

†* München. Unter den Gegenständen, über welche in den letzten zwei Sitzungstagen unserer Stände noch eine Vereinbarung beider Kammern erzielt wurde, befinden sich — außer dem Budget und Finanzgesetze, dann dem Entwurf eines Gesetzes zur Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und zur Bildung der Kreisfonds, ferner den Einweisungen zur Staatsschuld aus ältern und neuern Rechtstiteln von den Jahren 1832/33 bis 1834/35, endlich den Rechnungen über die Verwendung der Fonds der Staatsschulden-Tilgungsanstalt in den eben genannten Jahren — folgende selbstständige Anträge: 1) Der Antrag des Abgeordneten v. Wachter, den Fortbestand der 4procentigen Verzinsung der Sparcassencapitalien bei der Staatsschulden-Tilgungscasse bezielend — welchem Antrage die beiden Kammern in nachstehender Fassung ihre Zustimmung ertheilten: „Se. Maj. der König wolle allergnädigst geruhen, die Staatsschulden-Tilgungscommission anzuweisen, bei den Specialtilgungscassen fernerhin neue Darlehen der Sparcassen zu vier Procent verzinslich annehmen zu lassen, in so weit dieses geschehen kann, ohne den geregelten Gang der Verwaltung der Staatsschulden-Tilgungsfonds zu stören.“ 2) Der Antrag des Abgeordneten Vesteimeyer, welcher die Bewirkung gesetzlicher Anordnungen gegen das Nachmachen der Zeichen und Namen der Fabricanten und Gewerbsleute bezweckt, und in folgender Fassung die Zustimmung der beiden Kammern erhielt: „Se. k. Maj. werden ehrfurchtsvollst gebeten, gesetzliche Strafbestimmungen gegen das Nachmachen der Fabrikzeichen und Firmen bayerischer Fabricanten und Gewerbsleute, ohne Rücksicht auf eine dadurch verursachte Beschädigung, zu veranlassen, hierauf aber mit den Zollvereinsstaaten über Gegenseitigkeit in der Behandlung dieser Fälle Unterhandlungen einleiten zu lassen.“ 3) Der Antrag der Abgeordneten Lösch, Trautner, Kolb, Neuland und v. Hornthal, welcher die Verkleinerung der Landgerichte, resp. eine Verbesserung der Verfassung und Verwaltung derselben bezielt, und von den Kammern in folgender Gestalt angenommen wurde: „Se. k. Maj. werden ehrfurchtsvollst gebeten, sowohl durch Verkleinerung einzelner allzu großer Landgerichtsbezirke, als auch durch fortgesetzte allerhöchste Fürsorge für die bezüglich einiger Zweige des öffentlichen Dienstes bereits auf dem Verordnungswege eingeleitete Vereinfachung der Geschäfte und durch Anordnung der sonst Allerhöchstdenselben als entsprechend sich darstellenden geschäftsförmlichen und organischen Maaßregeln allergnädigst zu bewirken, daß den Landgerichten die unerläßliche Vorbedingung lebendiger, das Wohl der Amtsuntergebenen wahrhaft fördernder Erschöpfung ihrer Aufgabe gewährt — und sonach einer schon mehrfach kundgegebenen eben so erhobenen, als ersehnten landesväterlichen Absicht baldige und vollständige Verwirklichung gesichert werde.“ Hiermit verbinden die Kammern noch die weitere ehrfurchtsvollste Bitte: „Se. Maj. der König möge geruhen, der nächsten Ständeversammlung die Entwürfe eines revidirten Strafgesetzbuches und besonders des Strafprocesses, so wie einer Revision der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, mit Berücksichtigung der Novellen, zu verfassungsmäßigem Beirath und Zustimmung vorlegen zu lassen.“ 4) Der Antrag des Abgeordneten Lechner auf Begründung einer Pensions- und Unterstützungsanstalt für die katholische Geistlichkeit, welchem die Kammern in nachstehender Fassung ihre Zustimmung ertheilten: „Se. Maj. der König werden allerunterthänigst gebeten, zur zweckmäßigsten Vollziehung des Art. VI. des Concordats die geeignete Einleitung treffen zu lassen.“ Endlich 5) der Antrag des Abgeordneten Neuland, welcher die erforderliche Dotationsergänzung für die ungenügend dotirten Pfarreien des Königreichs zum Zwecke hat und von den Kammern in folgender Weise angenommen wurde: „Se. k. Maj. wollen geruhen, die im Landtagsabschiede vom Jahr 1831 ertheilte Zusicherung der Fürsorge für Ergänzung unzureichender Kirchenpfründen bis zur nächsten Ständeversammlung allergnädigst ins Werk setzen und bezüglich der hierzu etwa nöthigen Verwendung von Beiträgen aus der Staatscasse oder überhaupt aus dem Staatsgute den Ständen des Reichs die geeigneten Vorlagen machen zu lassen.“

[3947]

Erklärung.

Es ist vielleicht einigen Lesern der Allgemeinen Zeitung noch in Erinnerung, daß bereits im Jahre 1834 in Nr. 441 dieses Blattes eine sogenannte „Warnung vor litterarischem Betruge“ zu lesen stand, worin Hr. Ernst Rochholz, ein junger Mann, der, als angeblich schuldlos Verunglückter, in Hofwyl gastfreundliche Aufnahme gefunden hatte, — Hrn. v. Fellenberg aber dafür auf das ärgste verleumdete und beschimpfte.

Hr. von Fellenberg antwortete zur Zeit auf die Beschuldigungen des Hrn. Rochholz vorläufig in der außerordentlichen Beilage des nämlichen Blattes vom 7 December gleichen Jahres und fügte bei, er werde Hrn. Rochholz nicht nur gerichtlich zu Geltendmachung seiner vermeintlichen Ansprüche, welcher Art sie auch seyn mögen, anhalten, sondern ihn auch wegen seiner „Warnung“ selbst auf Injurie belangen, und das Resultat beider Schritte dereinst bekannt machen.

Beides ist seither geschehen, und das Ergebniß, das sich wegen verschiedener, der Sache fremder Verumständungen verzögerte, war folgendes: Hr. Rochholz wagte es nicht mit einer Klage aufzutreten, und wurde dagegen, auf die Injurien-Klage des Hrn. von Fellenberg, in beiden Instanzen zur Genugthuung verfällt, die er denn auch bereits bei dem Richteramt in Aarau, wo er sich jetzt aufhält, mit der schriftlichen Erklärung gegeben hat, er ziehe alle in seiner „Warnung vor litterarischem Betruge“ stehenden Aeußerungen, als Unwahrheit enthaltend, zurück.

Hr. von Fellenberg hätte es nicht der Mühe werth erachtet, noch einmal in diesem Blatt auf das schon weit in der Vergangenheit Liegende zurückzukommen, wenn er nicht befürchten müßte, daß auf die in seiner vorläufigen Antwort gegebene Erklärung, sein gänzliches Stillschweigen hier und da mißdeutet werden könnte.

Bern, den 26 October 1837.

Der Anwalt des Hrn. v. Fellenberg, S. Gerwer, Fürsprech, jünger.

[3950]

Vorlesungen

an der

UNIVERSITÄT ZÜRICH

Winter-Semester 1837 — 1838.

Anfang den 30 October 1837. Schluß den 20 März 1838.

(Durch Zufall verspätet.)

I. Theologische Facultät. 1) Encyklopädie der theolog. Wissenschaften: Prof. Hirzel, 2 Stunden. 2) Hermeneutik des N. T.: Prof. Fritsche, 1 St. 3) Erklärung der Genesis: Prof. Hitzig, 6 St. 4) Ausgewählte Stücke aus den vier letzten Büchern des Pentateuchs. Interpretir-Uebungen: Prof. Hitzig, 2 St. 5) Synoptische Erklärung der 3 ersten Evang.: Prof. Fritsche, 4 St. 6) Erklärung der Leidensgeschichte nach den Synoptikern: Prof. Fritsche, 2 St. 7) Erklärung des Römerbriefes: Prof. Fritsche, 2 St. 8) Erklärung des Römerbriefes: Doc. Usteri, 3 St. 9) Erklärung der Briefe an die Epheser, Philipper und Kolosser: Prof. Schweizer. 10) Erklärung der Pastoralbriefe: Prof. Ulrich, 2 St. 11) Erklärung der kathol. Briefe: Prof. Ulrich, 3 St. 12) Kirchengeschichte: Prof. Elwert, 5 St. 13) Patristik der 4 ersten Jahrhunderte: Doc. Usteri, 2 St. 14) Dogmatik, 2ter Theil: Prof. Elwert, 6 St. 15) Specielle Dogmatik: Prof. Hirzel, 4 St. 16) Liturgik: Prof. Schweizer, 4 St. 17) Homiletische Uebungen: Derselbe, 3 St.

II. Staatswissenschaftliche Facultät. 18) Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft: Prof. Sartorius, 2 St. 19) Philosophisches Privatrecht: Dr. Schauberg, 5 St. 20) Allgemeine Staatswissenschaft: Prof. Sartorius, 4 St. 21) Allgemeines Staatsrecht, mit besonderer Rücksicht auf die Staatsverfassung der Schweiz: Prof. v. Löw, 5 St. 22) Geschichte und Institutionen des römischen Rechts: Prof. Sell, 9 St. 23) Pandekten: Prof. Bluntschli, 10 St. 24) Exegetische Uebungen darüber: Derselbe, 2 St. 25) Ueber Papinians Fragmente in den Pandekten: Prof. Keller, 3 St. 26) Die für die deutsche Schweiz wichtigsten Materien des deutschen Privatrechts: Prof. v. Löw., 4 St. 27 a) Züricherische Staats- und Rechtsgeschichte: Prof. Bluntschli, 2 St. 27 b) Züricherisches Privatrecht mit Rücksicht auf die Particularrechte der deutschen Schweiz und auf die bevorstehende Gesetzgebung, 2ter Theil, Sachenrecht und Obligationenrecht: Prof. Keller. 28) Französisches Civilrecht nach der Legalordnung: Prof. Geib, 6 St. 29) Ueber die aus Verträgen entspringenden Verbindlichkeiten, mit Vergleichung des römischen und französischen Rechtes: Prof. Escher, 4 St. 30) Criminalrecht: Prof. Sell, 6 St. 31) Gemeines deutsches und Züricherisches Strafrecht: Dr. Schauberg, 7 St. 32) Die Theorie des Civilprocesses: Prof. Escher, 4 St. 33) Gemeiner Civilproceß: Prof. Sartorius, 6 St. 34) Gemeiner deutscher Criminalproceß: Prof. Geib, 5 St. 35) Gemeiner deutscher und Züricherischer Strafproceß: Dr. Schauberg, 5 St. 36) Die Verfassungen der Schweiz: Dr. Schulz, in noch zu bestimmenden Stunden.

III. Medicinische Facultät. 37) Specielle Anatomie: Prof. Fr. Arnold, 6 St. 38) Examinatorium über Anatomie und Physiologie: Derselbe, 2 St. 39) Leitung der Secirübungen: Derselbe und Prosector Hodes, 6 St. 40) Allgemeine und specielle Physiologie: Prof. v. Pommer, 6 St. 41) Allgemeine Pathologie und Therapie: Derselbe, 6 St. 42) Allgemeine Pathologie und Therapie: Prof. W. Arnold, 5 St. 43) Pathologische Anatomie: Prosector Hodes, 4 St. 44) Allgemeine und besondere Heilmittellehre: Prof. W. Arnold, 5 St. 45) Die Arzneistoffe des Gewächsreiches: Privatdocent Schinz, 3 St. 46) Receptirkunst: Prof. Locher-Balber, 3 St. 47) Specielle Pathologie und Therapie: Prof. Schönlein, 6 St. 48) Semiotik mit Anleitung zum Krankenexamen: Prof. Locher-Balber, 3 St. 49) Theoretische und praktische Chirurgie: Prof. Locher-Zwingli, 4 St. 50) Allgemeine Chirurgie: Privatdoc. Giesker, 4 St. 51) Verbandlehre, Prof. Locher-Zwingli, 2 St. 52) Lehre der mechanischen Heilmittel, Privatdoc. Meier, 3 St. 53) Geschichte der Chirurgie: Privatdoc. Giesker, 2 St. 54) Theoretische Geburtshülfe: Prof. Spöndli, 3 St. 55) Uebungen am Phantom: Derselbe, 2 St. 56) Medicinische Klinik: Prof. Schönlein, 6 St. 57) Chirurgische Klinik: Prof. Locher-Zwingli, 6 St. 58) Praktische Uebungen in der Gebäranstalt: Prof. Spöndli, 2 St. 59) Polyklinik: Prof. Locher-Balber, 2 St. 60) Examinatorien und Repetitorien über verschiedene Zweige der medicinischen Wissenschaften: Privatdoc. Giesker.

IV. Philosophische Facultät. A. 61) Einleitung in das Wesen und die Bedeutung des gesammten Universitätsstudiums: Prof. Sartorius, 1 St. 62) Allgemeine Einleitung in die Philosophie: Prof. Bobrik 4 St. 63) Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften: Dr. Gruber, 2 St. 64) Logik: Prof. Bobrik, 4 St. 65) Moralphilosophie, Dr. Gruber, 2 St. 66) Geschichte der Philosophie des Alterthums: Derselbe, 3 St. 67) Geschichte der neuern Philosophie, von Kant bis jetzt: Prof. Bobrik, 4 St. 68) Anwendung der Differenzial- und Integralrechnung auf Psychologie: Derselbe, 2 St.

B. 69) Hebräische Grammatik: Prof. Hitzig, 4 St. 70) Die Elemente des Arabischen: Derselbe, 2 St. 71) Sanskrit-Grammatik für Anfänger: Dr. B. Hirzel, 2 St. 72) Sanskrit-Grammatik in Vergleich mit den verwandten Sprachen: Derselbe, 2 St. 73) Das Drama Ratnawali oder das Epos Rhaghuwansa: Derselbe, 3 St. 74) Indische Metrik: Derselbe, 1 St. 75) Aeschylus, Perser: Sal. Vögelin, 2 St. 76) Sophokles, Philoktet: Derselbe, 2 St. 77) Pindar, ausgewählte Oden: Derselbe, 3 St. 78) Aristophanes, Wolken: Dr. Winckelmann, 2 St. 79) Platon, Phaedon: S. Vögelin, 2 St. 80) Lisiæ orationes selectæ: Prof. Baiter, 3 St. 81) Licurgi oratio adv. Leocratem: Derselbe, 2 St. 82) Griechische Litteraturgeschichte: Dr. Winckelmann, 4 St. 83) Horatii Satiræ: Prof. Orelli, 2 St. 84) Cicero aus den Antiquitäten des öffentlichen und Privatrechtes, erläutert vom Orator und der Rede pro Quinctio: Prof. Keller, 3 St. 85) Taciti Historiæ: Prof. Orelli, 5 St. 86) Erklärung der Germania des Tacitus: Prof. v. Löw, 2 St. 87) Quintiliani Lib. X.: Dr. Winckelmann, 2 St. 88) Lateinische Schreib- und Sprechübungen: Dr. Sauppe, 2 St. privatissime. 89) Gothische Grammatik: Dr. B. Hirzel. 90) Erklärung schwieriger Stellen in Grimms deutschen Rechtsalterthümern: Dr. Ettmüller, 3 St. 91) Ueber epische Poesie des Mittelalters: Derselbe, 2 St. Storici italiani: Fr. Gidoni, 2 St.

C. 93) Allgemeine Geschichte der neuern Zeit bis 1830: Prof. Mittler, 4 St. 94) Repetitorium darüber: Derselbe, 1 St. 95) Geschichte des griechischen Staatslebens und Staatsrechts: Dr. Sauppe, 3 St. 96) Geschichte der römischen Imperatoren von Augustus bis zur Auflösung des abendländischen Kaiserreichs: H. Vögeli, 4 St. 97) Geschichte der germanischen und romanischen Staaten Europa's während des Mittelalters: Prof. Mittler, 6 St. 98) Repetitorium darüber: Derselbe, 1 St. 99) Aeltere Züricherische Geschichte: Prof. Hottinger, 3 St. 100) Litteratur der Schweizergeschichte: Derselbe, 2 St. 101) Geschichte der französischen Revolution: Prof. Escher, 4 St. 102) Ueber das Ritter- und Städtewesen des Mittelalters: Prof. v. Löw, 2 St.

D. 103) Reine Mathematik, Prof. Müller, 6 St. 104) Analysis, Derselbe, 3 St. 105) Differenzial- und Integralrechnung: Privatdoc. Rabe. 106) Repetitorium darüber: Derselbe, 1 St. 107) Angewandte Mathematik oder Mechanik mit dem mathematischen Theile der Physik: Prof. Müller, 6 St. 108) Populäre Astronomie: Derselbe, 2 St. 109) Stadt- und Landbaukunst: F. v. Ehrenberg, 4 St. 110) Straßen-, Brücken- und Wasserbaukunst: Derselbe, 4 St.

E. 111) Naturgeschichte, erste Hälfte: Prof. Oken, 6 St. 112) Naturphilosophie: Derselbe, 6 St. 113) Zoologie der Wirbelthiere: Prof. Schinz, 4 St. 114) Anthropologie: Derselbe, 4 St. 115) Naturgeschichte der Koleopteren: Prof. Heer, 3 St. 116) Allgemeine Botanik: Derselbe, 4 St. 117) Geognosie: Escher von der Linth. 118) Mineralogische Uebungen: Prof. Fröbel, 1 St. 119) Krystallographie, Derselbe, 2 St. 120) Experimentalphysik, vollständiger Cursus: Prof. Mousson, 5 St. 121) Organische Experimentalchemie: Prof. Löwig, 5 St. 122) Medicinische Chemie: Derselbe, 5 St. 123) Geographie von Afrika, mit einer allgemeinen Einleitung in die Geographie: Prof. Fröbel, 2 St.

[3404–9] **Erster großer Roman der modernen Litteratur.**

Das junge Europa.

Novelle

von

HEINRICH LAUBE.

Zweiter Theil: Die Krieger. 2 Bde. 3 Rthlr. 12 gr. 6 fl.
Dritter Theil: Die Bürger. 1 Band. 1 Rthlr. 18 gr. 3 fl.

Der erste Theil des „jungen Europa" „die Poeten" — ein Werk, welches das Interesse der Lesewelt im höchsten Grade in Anspruch nahm — erschien im Jahre 1834. Nach langer Unterbrechung folgt nun endlich die Fortsetzung und der Schluß des berühmten Buches, welches so viel Aufsehen erregt hat. Es ist Heinrich Laube's Hauptbuch und überhaupt das bedeutendste, wichtigste der neuen Schule. In den „Kriegern" erblicken wir ein lebensvolles, höchst interessantes Gemälde des polnischen Krieges, nicht im gewöhnlichen Jargon für oder gegen Polen geschrieben, sondern von einer ganz neuen Seite aufgefaßt, entwickelt aus dem Charakter der Nation, geistreich und scharf gezeichnet. Mit den „Bürgern" schließt dieses große Zeitbild, worin alle bewegenden Gedanken der Neuzeit aufgefaßt, alle Interessen der Gegenwart blitzend und kühn verarbeitet sind. Dabei ist das Werk in stylistischer Hinsicht wundervoll geschrieben, reich an Poesie und frischem pulsirendem Leben, durchaus geeignet, das Interesse aller Gebildeten im höchsten Grade zu erregen, was denn auch dem wichtigen Buche, das zugleich versöhnend dasteht, nicht fehlen kann.

Mannheim, im October 1837.

Heinrich Hoff.

[5987] Im Verlage von **H. Schmidt & v. Cossels** Rathsbuchhandlung zu **Wismar** hat so eben die Presse verlassen:

Charaktere und Situationen.

Vier Bücher.

Novellen, Skizzen, Wanderungen auf Reisen und durch die neueste Litteratur.

Von

THEODOR MUNDT.

Der bekannte geistreiche Verfasser liefert hier in zwei Bänden unter den Rubriken: **I. Novellen. II. Deutsche Gestalten und Richtungen. III. Skizzen. IV. Charaktere und Probleme**

im ersten Theile:

Antoniens Bußfahrten.
Der Bibeldieb.
Rahel und ihre Zeit.
Immermann und das Jahrhundert der Epigonen.
Die Zerrissenheit im deutschen Roman.
Die philosophische Bildung der jungen Generation.
Die Dichtung der Uebergangsepoche.
Deutsche Höflichkeit.
Wiener Humor.
Seydelmann.

im zweiten Theile:

Die Helgolanderinnen.
Ein frommer Tag in Neuwied.
Lebensmagie. Wirklichkeit und Traum.
Ereignisse auf einer Kunstausstellung. (Berlin, 1836) Fragmente.
George Sand und die sociale Speculation.
Ludwig Tieck, Leben und Poesie.
Rückblicke von Eduard Gans.
Erinnerungen an Schönborn und an das Leben des achtzehnten Jahrhunderts.
Wetterprobleme der Zeit.
Philosophie der Geschichte.

Preis für beide Bände eleg. gedruckt auf Velinp. und broch. 3 Rthlr.

[3924–26] **Zu Weihnachtsgeschenken vorzüglich geeignet.**

Bei **Metzler in Stuttgart** sind erschienen und nun, nachdem der Druck der zweiten Auflage der ersten 50 Bändchen vollendet ist, wieder **complet** zu haben:

E. L. Bulwers Werke,

übersetzt von

Friedrich Notter und Gustav Pfizer.

61 Bändchen. 16. Geheftet.

Sämmtliche Romane und Novellen Bulwers finden sich vollständig und ohne Auslassungen in diesen 61 Bdchn., welche zusammen über 8500 Seiten enthalten und dennoch nur

6 Thlr. 9 gGr. preuß., oder 10 fl. 48 kr.

kosten. Wie diese Ausgabe weit die billigste der vorhandenen deutschen Uebersetzungen ist, ebenso zeichnet sie sich durch den Werth und die gewissenhafte Sorgfalt ihrer Uebertragungen vor den übrigen aus, was ihr auch den glänzenden Erfolg eines Absatzes verschaffte, der bereits 6000 Exemplare beträgt und noch stets zunimmt. Jeder Roman wird auch einzeln abgegeben: Eugen Aram, Pelham, die letzten Tage Pompeji's, England und die Engländer, je zu 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.; Devereux, Clifford, Rienzi, je zu 21 Gr. oder 1 fl. 24 kr.; Falkland und Arasmanes, der Gelehrte, je zu 6 Gr. oder 24 kr.; der Verstoßene zu 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.; die Pilger des Rheins zu 12 Gr. oder 48 kr. — Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österr. Monarchie, in Wien Gerold, Mörschner und Jasper; Linz Fink und Sohn; Grätz Damian und Sorge; Brünn Seidel; Salzburg Mayr; Innsbruck Wagner; Prag Calve; Presburg und Oedenburg Wigand; Pesth Hartleben; Heckenast, Kilian; Güns Reichardt; Kaschau Wigand und Cserneczky; Lemberg und Tarnow Millikowsky.

[5779] In **Hartlebens** Verlagsexpedition in Leipzig ist so eben erschienen:

Neue

Heilart der Flechte!

Joseph Polya' Med. Dr.

Observationes

do

HERPETE

ejus complectionibus et remedio novo

ANTHRAKOKALI.

8maj. 1837. 21 Gr.

Dr. Jos. Polya's

Beobachtungen

über die Flechte

und ihre Verbindungen, nebst einem specifischen Mittel zu deren Heilung, nämlich: dem Anthrakokali.

Aus der lateinischen Handschrift übersetzt

von

Dr. K. L. Siegmund.

gr. 8. 1837. Geh. 21 Gr.

Die Stellung des Hrn. Verfassers als Arztes an einem Krankenhause, worin meistens nur chronische Kranke aufgenommen werden, verschaffte ihm Gelegenheit, die meisten europäischen chronischen Krankheiten im Allgemeinen, und besonders die Ausschlagsformen der Flechte und ihre Complicationen (mit Krätze, Syphilis, Aussatz, Krebs u. s. w.) genauer zu studiren. Diesen Studien das Siegel der Selbstständigkeit zu geben, konnte der Verfasser keinen andern Weg einschlagen, als den der fünf Jahre lang fortgesetzten Beobachtung am Krankenbette, ohne darauf zu sehen, was früher Andere über dieselben Krankheitsformen gelehrt haben. Demnach entwickelt er in seinem Werkchen viele neue Ansichten, die, da sie durch eine glückliche Praxis belohnt wurden, in der Natur gegründet sind.

Das neue Mittel „Anthrakokali" schon vielseitig erprobt, wird durch Bekanntmachung desselben den Ansichten des Hrn. Verfassers ein zahlreiches Publicum gewinnen.

In Augsburg bei Kollmann und bei Himmer; in München bei Franz, bei Lindauer und in der litter.-artist. Anstalt; Regensburg bei Pustet und in den vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands u. der Schweiz.

[5845] In allen Buchhandlungen ist zu haben: Augsburg bei Kollmann, Wien bei C. Gerold, Pesth bei Hartleben, Prag bei Calve, Lemberg bei Millikowsky.

Heilversuche, homöopathische, an kranken Hausthieren. Erster Band: die Krankheiten der Pferde. Neue, sehr vermehrte Auflage. gr. 8. Magdeburg, Heinrichshofen. 1 1/3 Thlr. od. 2 fl. 24 kr.

Indem der Hr. Verf. seine und Anderer seit dem ersten Erscheinen dieses Buches gemachten Beobachtungen, Versuche, Erfahrungen, hier mittheilt, sehen wir uns im Besitz eines ganz neuen Buches, das dem Verfasser der Freunde immer mehrere zuführen und mit welchem sich ein Jeder bekannt machen wird, der sich irgend für die Sache interessirt. Das zweite Bändchen der homöopathischen Heilversuche, die Heilung der Rinder behandelnd, ist ebenfalls für 14 gr. oder 1 fl. 3 kr. rhn. fortwährend durch alle Buchhandlungen, auch die oben genannten zu beziehen.

[3894] # Antologia italiana

ossia Scelta di squarci rimarchevoli tratti dagli Scrittori i più eccelenti di ogni secolo compilata da **G. B. Ghezzi.**

gr. **8.** **40** *Bogen.* — **1** *Rthlr.* **15** *Gr.* (**1** *Rthlr.* **18¾** *Sgr.*)

Das Gersdorf'sche Repertorium sagt von diesem Werke, Bd. 13., Heft 4.:

„In der großen Reihe italienischer Lesebücher, Chrestomathien und Anthologien gebührt der vorliegenden, so eben erschienenen ein Platz unter den besonders empfehlungswerthen, denn sie ist nicht, wie die meisten, zusammengewürfelt, sondern zusammengebracht, d. h. sie ist ein Werk des Studiums und des Fleißes, so wie einer richtigen Einsicht in das Wesen des Unterrichts. Aus den reichen Schatzkammern der italienischen Litteratur, der neuern, wie der ältern, hat der Verf. mit richtigem Urtheil und sicherem Tacte so viel Schönes ausgesucht und hier zusammengestellt, daß man beim Unterricht eher durch das Zuviel, als durch den Mangel in Verlegenheit gebracht werden dürfte. Gerade dadurch aber wird das Buch für Lehranstalten aller Art, in deren Lehrbereich die italienische Sprache gezogen werden kann, brauchbar; denn eine jede wird für sich Passendes darin finden, so wie sehr zu loben ist, daß die neuere Litteratur und Sprache Italiens die überwiegende Berücksichtigung erfahren hat."

Der Verleger hat durch billigen Preis der Einführung dieses Buches nach Kräften Bahn zu machen für Pflicht erachtet, wird indeß bei Abnahme von Partien noch besonders begünstigende Rabatt-Bedingungen eintreten lassen.

Joh. Ambr. Barth in **Leipzig.**

[3986-91] Bei **Friedrich Wilhelm Pfautsch** in **Wien** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Gedenke Mein!

Taschenbuch für 1838.

Siebenter Jahrgang. Mit acht Kupfer- und Stahlstichen und Beiträgen von

Ludwig Bechstein, J. F. Castelli, Friedrich Halm, Chr. Kuffner, Gustav Pfizer, Friedrich Rückert, J. G. Seidl, Adolph von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, Hermann Waldow 2c.

Gebunden in elegantem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis 4 fl. rhn.

Iduna.

Taschenbuch für 1838.

Achtzehnter Jahrgang.

Edlen Frauen und Mädchen gewidmet.

Mit sieben Stahlstichen, und Beiträgen von Julie von Großmann, Dr. Dräxler-Manfred, L. G. Neumann, Ph. von Körber, C. W. Koch, J. G. Seidl, Joh. N. Vogl, Hermann Waldow 2c.

Gebunden in Pariserband, mit Goldschnitt und Etuis 1 fl. 48 kr. rhn.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und in der Matth. Rieger'schen Kunsthandlung zu Lindau am Bodensee.

[3917] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Schacht, Th., kleine Schulgeographie. Mit königl. würtemb. Privilegium. 8. 7 gGr. oder 30 kr.

Nicht ein Auszug aus desselben Verfassers **Lehrbuch der Geographie alter und neuer Zeit mit besonderer Rücksicht auf politische und Kulturgeschichte. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage, 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 6 gGr.,** welches **Karl Ritter** zu den besten Schulbüchern zählt, und darum auch einer Empfehlung werth ist, sondern eine eigene Ausarbeit, wie sie für den Unterricht in den **Volksschulen** und **Elementarclassen anderer Lehranstalten** seyn muß, ist dieser Leitfaden. Alle Herren Lehrer mache ich darauf aufmerksam.

Mainz, October 1837. **C. G. Kunze.**

[3948] # Schlauchfabrication.

Heinrich Rebmann in **Wädensweil** am Zürichsee, Verfertiger von hänfenen Schläuchen ohne Nath — besonders für Feuerspritzen und andere Pumpwerke dienlich und seit längerer Zeit rühmlich bekannt — empfiehlt sein in neuester Zeit noch mehr vervollkommnetes Fabricat allen löblichen Gemeinde-Vorstehershaften und den HH. Fabrikbesitzern.

Diese Schläuche werden in beliebigen Dimensionen von 1 bis 5½ Zoll im Durchmesser zu den billigsten Preisen geliefert und für deren Solidität garantirt (7000 Schuh Schläuche, aneinander geschraubt, sollen bei einer Kraftanwendung von hundert Mann den strengsten Gebrauch aushalten); sie sind zum Abzapfen von Wein und Bier, wie zu allen Flüssigkeiten sehr dienlich. — Hänfene Lösch-Eimer von bester Qualität werden ebenfalls empfohlen.

[3882] # Für Entomologen,

Bei **C. A. Jenni,** Antiquar in **Bern,** sind folgende Werke um beigesetzte Preise zu haben:

D'Audebard de **Férussac,** histoire naturelle des Mollusques terrestres et fluviatiles, 20 Livraisons, avec 115 planches en taille douces très bien colorées. Paris 1819 — 23 Fol. **Die Kupfer sind in Halbfranzband gebunden, der Text noch ungebunden; der Preis ist 175 fl. rheinisch, und der Subscriptions-Preis war Fr. 600 de France.**

Ernst, Papillons d'Europe, peints d'après nature, et décrits par Engramelle, avec 346 planches colorées. Paris 1779—93 gr. 4to. **Das Werk ist in 8 Bänden in Franzband. Preis 48 fl. rheinisch.**

Olivier, entomologie ou historie naturelle des Insectes, avec 363 planches colorées. Paris 1789 — 1808. gr. 4to. **Dieses Werk ist in 6 Bänden Halbfranzband. Preis 85 fl. rhein.**

Schæfferi, icones Insectorum circa Ratisbonam indigenorum color. naturam referentibus expressæ, cum 280 tabulis aeneis color. Ratisbonæ. gr. 4to. **Diese 3 Bände in Franzband gebunden kosten 25 fl. rhein.**

Schæfferi, elementa entomologica oder Einleitung in die Insectenkenntniss mit 135 fein color. Kupfertafeln. Regensburg. 1766. gr. 4to. Gebunden in Franzband. Preis 7 fl. 50 kr. rhein.

Schäffers Abhandlungen von Insecten mit 48 gemalten Kupfertafeln. 3 Bände. Regensburg 764 — 79 in 4to. in Halbfranzband. Preis 8 fl. 40 kr. rhein.

Alle diese Werke sind gut erhalten, das erstere ist noch ganz neu. Da Alles nur einfach vorräthig ist, so kann bloß die erste Bestellung berücksichtigt werden. Briefe werden frankirt erwartet.

[5949] In der **C. Nübling'schen** Buchhandlung in **Ulm** wird für **9** kr. in Commission verkauft:

Zusammenstellung der auf Thatsachen gestützten Gründe, welche mehr die Auflösung als den Fortbestand der Rottenburger-Tübinger Privat-Wittwen und Waisen-Pensionsanstalt wünschenswerth machen möchten; zunächst den Interessenten von der Gesellschaft gewidmet vom königl. würtemb. Justizrathe, Dan. Gottl. Rusch in Ulm. 1837.

[3698-99] # Rosa-Bleche.

Den zahlreichen Geschäfts-Freunden des Hrn. Ludwig Amüller im In- und Auslande zeige ich ergebenst an, daß die von demselben bisher direct bezogenen Rosa-Bleche in Zukunft durch mich zu beziehen sind. Preis und Qualität bleiben dieselben. Alle darauf Reflectirenden dürfen sich einer pünktlichen und reellen Bedienung versichert halten. Bloße Anfragen ohne Bestellung erbitte ich mir frei.

Waiblingen, den 22 October 1837.

F. W. Liesching.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 316.** 12 November 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

*** Washington, 28 Sept. Jetzt sind es nahe an vier Wochen, daß der Congreß sich mit der Regulirung der Finanzen beschäftigt, und noch immer ist keine einzige Frage ihrer endlichen Entscheidung näher geschritten. *) — Im Senat spricht man noch immer über die „Bank and State Divorce Bill,“ und es scheint, als ob sich jeder Senator aufgefordert fühlte, hiebei all sein Wissen auszukramen, damit seine Constituenten sehen, daß er ein Mann von Talent ist, und daneben etwas von Finanzen versteht. Dasselbe gilt von den Repräsentanten. Es haben mehrere Oppositionsglieder, namentlich Hr. Cushing aus Massachusetts, sieben Stunden lange Reden gehalten, ohne einen andern Zweck zu haben, als die Zeit zu tödten (to speak against time) und die vollziehende Gewalt des Präsidenten zu lähmen. Das Repräsentantenhaus nämlich debattirt bis jetzt noch immer über die Frage: „ob es rathsam sey bei gegenwärtiger Noth und gänzlichem Mangel an disponiblen Fonds die letzte Ratenzahlung des unter die einzelnen Staaten zu vertheilenden Ueberschusses der Staatseinnahme zu leisten?“ Diese Frage ist, wie Sie wissen, schon längst praktisch gelöst, denn es befindet sich zu diesem Ende kein Heller Geld in der Staatscasse: dennoch bemüht sich die Opposition durch langes und breites Reden die Verhandlungen bis zum 1 Oct. hinauszuschieben, an welchem Tage die Ratenzahlung selbst fällig ist. Die Frage nimmt dann einen andern Charakter an, denn es wird sich dann um die Mittel handeln, die Centralregierung in den Stand zu setzen, ihren gegen die einzelnen Staaten eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Die hierüber entstehenden Debatten werden wohl noch die übrigen 14 Tage dauern, die der Congreß beisammen bleibt, so daß die eigentliche Frage, welche jetzt vor dem Congresse liegt: ob die Centralregierung ihren Schatzkammerplan ausführen, und sich von allen Banken lossagen, oder ob sie eine Nationalbank errichten, oder endlich statt derselben die Banken der einzelnen Staaten gebrauchen soll, hiedurch bis auf die nächste Sitzung im Monat Januar hinausgeschoben wird. Gestern kam es zwar zur Abstimmung des Hauses, die Majorität zu Gunsten der Regierungsmaaßregel (den Ueberschuß des Staatseinkommens, der doch einmal nicht da ist, zur Deckung der Staatsausgaben zu verwenden), war aber so gering (109 zu 107), daß man auf Antrag eines in der Mehrzahl stimmenden Mitgliedes den Vorschlag heute neuerdings in Berathung nahm. Es wird also auf diesem Congreß weder die eine noch die andere Frage entschieden werden, und dieß ist in gegenwärtigem Augenblick ein anscheinlicher Triumph der Opposition. Ihr Plan ist vor der Hand, nichts zu thun, was den Staat aus seiner mißlichen Lage retten könnte, dadurch das allgemeine Geschrei gegen den Mißbrauch der executiven Gewalt zu vermehren, in der Zwischenzeit aber jede vom Präsidenten vorgeschlagene Maaßregel zu bekämpfen, um zu verhindern, daß sich eine Majorität im Congresse für sie erkläre, und sie zum Gesetz mache. Hiedurch gewinnt sie Zeit, und, da gerade jetzt die Wahlen vorfallen, vielleicht auch eine augenblickliche Majorität im Hause der Repräsentanten. So weit die Opposition. Die Regierungspartei verläßt sich auf die Vorsehung, den natürlichen Lauf des Handels, ihre bessere Taktik im Congreß und den allgemeinen Haß des Volkes gegen die Bankaristokratie. Die Vorsehung gab uns eine reiche Korn-, Weizen-, Tabak- und Baumwollenernte. Hierdurch werden die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens in kurzer Zeit auf ihre alten Preise zurückgeführt, und den arbeitenden Classen die Mittel ihrer Existenz gesichert seyn. Viele tausend Morgen Landes, die der Speculationsgeist der Kaufleute bis jetzt brach liegen ließ, werden jetzt von den aus den Städten auswandernden Arbeitern angebaut; auch ist der Zug nach Westen gerade jetzt stärker, als er je gewesen. Hiedurch verlieren die Städte ihre Müßiggänger, die Production vermehrt sich, und die Consumtion wird verringert. Das ist schon ein Mittel, die Schuld der Nation zu bezahlen. Die dießjährige Baumwollenernte, das Pfund Baumwolle auch nur zu 8 Cents (12 kr.) gerechnet, beträgt 60 Millionen Thlr. (150 Millionen Gulden), also um 10 Mill. Thlr. mehr, als die Amerikaner Ende Mai's an Europa schuldeten. Es sind aber die Baumwollenpreise seit Monat Mai beinahe um 3/4 Penny gestiegen, so daß dieser Ausfuhrsartikel allein, sobald er in England verkauft seyn wird, und dort einen Credit von 2 1/2 Mill. Pf. St. eröffnen wird. Hiezu kommt nun noch die Ausfuhr des Tabaks und der Manufacturen (hauptsächlich nach Westindien), welche in kur-

*) S. die gestrige Allg. Zeitung, welche die Annahme der Treasury-Bill meldet.

quartier des Prätendenten in diesem letzten Feldzuge beständig begleitete, ist den Truppen der Königin bei Munilla in die Hände gefallen, und wurde, da man sehr viele Briefe von carlistischen Officieren bei ihm fand, als Gefangener nach Logroño gebracht. Von dort aus hat er die Verwendung des hiesigen englischen Gesandten nachgesucht, indem er als geborner Hannoveraner sich als einen brittischen Unterthanen betrachten wollte. Es scheint jedoch, daß Hr. Villiers, nach der erfolgten Trennung Hannovers von der englischen Krone, diese Eigenschaft nicht anerkennen wird. Mit Hrn. Gruneisen gerieth zugleich der Graf Pina, ein Italiener, in Gefangenschaft der Truppen der Königin.

Berichte aus Tudela vom 28 Oct. (im Journal des Débats und der Gazette de France) bestätigen unsere gestern mitgetheilte Nachricht, daß 6000 Mann Carlisten unter Garcia sich zu Peñacerrada concentrirt haben, um zu Don Sebastian zu stoßen. Der letztere hat folgenden, in diesem Augenblick bemerkenswerthen Tagsbefehl erlassen: „Waffengefährten! Verräther, welche unserer heiligen Sache schaden und die Schmach ihrer Niederlagen verbergen wollen, verbreiten Lügen, die durch eure Hingebung und euern Heldenmuth widerlegt werden. Sie wollen durch trügerische Gerüchte glauben machen, daß wir gegen die Truppen der Usurpation das Feld nicht halten können, und daß wir, zurückkehrend in dieses Land der Tapfern, das Schauspiel unserer Schwäche und unserer Demüthigung verschleiern wollen. Aber Spanien und Europa werden zum zweitenmal uns unsre Feinde bis in die Hauptstadt aufsuchen sehen, sie werden sehen, daß wir, weit entfernt die Kämpfe zu fürchten, vielmehr den Triumph unserer Sache als unumstößlich gewiß betrachten können. Was mich betrifft, so wißt ihr Alle, was die Absichten eurer Generale waren, und welche Gründe uns in dieses Land führten. Möge die Usurpation sich nicht berühmen! Unser erster Versuch ist ihr theuer zu stehen gekommen; wie könnte man glauben, daß sie Kraft finden werde, der zweiten Unternehmung, an die wir nun gehen, zu widerstehen! Hauptquartier Estella, 26 Oct. Auf Befehl Sr. königl. Hoh., des Oberbefehlshabers der königlichen Armee, Celestino Ochoa, Chef des Generalstabs."

Die Hannover'sche Zeitung enthält unter der Rubrik „der Sommerfeldzug des Don Carlos" unter Anderm Folgendes: Man hat behauptet, jetzt, nachdem Don Carlos auf seinem Zuge Madrid nicht erobern konnte, sondern nach Navarra zurückkehren mußte, wäre Alles für ihn verloren. Aber, wo ist denn das Heer des Don Carlos vernichtet, wo sind seine Anhänger aufgerieben worden? Steht er nicht eben so stark da, wie damals, als er Navarra verließ? Hat er nicht sehr große Macht gezeigt, daß er trotz der ganzen Streitmacht der Constitutionellen halb Spanien nach Willkür durchzog? Wie kann er dadurch geschwächt seyn, daß er nicht ausführen konnte, was seine begeisterten Anhänger, unbekannt mit den Schwierigkeiten, von ihm wünschten? Man hat behauptet, es liege in dem Interesse des Don Carlos, den Krieg so schnell als möglich zur Entscheidung zu bringen, denn durch die Zögerung werde nur immer mehr klar, daß seine Sache bei dem spanischen Volke keinen Anklang finde. Nein, gerade im Gegentheil! Es liegt im Interesse der constitutionellen Regierung, den Kampf so schnell als möglich zur Entscheidung zu bringen. Wäre diese im Stande gewesen, in den ersten Tagen den Aufruhr gleich zu erdrücken, so würde sie jetzt nicht noch fortwährend in der größten Gefahr schweben."

Großbritannien.

Die Engländer haben ein neues Talent an ihrer jungen Königin entdeckt: sie ist eine Rechenmeisterin trotz Hrn. Joseph Hume. Die M. Post erzählt: „Sir F. Watson erschien vor einigen Tagen vor der Königin mit den Rechnungen für die Ausgaben der k. Hofhaltung. Als Ihre Maj. ihm die Papiere abnahm, bemerkte er, daß er die Posten noch nicht genau summirt hätte. — „Noch nicht? entgegnete Ihre Majestät, nun, dann will ich es an ihrer Statt thun." Sir Frederick war erstaunt über die Leichtigkeit, womit sie die Aufgabe löste."

Die M. Post setzt ihre Polemik gegen die Anordnungen des Gemeinderathes hinsichtlich seiner Einladungen zu dem Feste vom 9 Nov. fort. „Welche Schmach, ruft sie, der Königin Victoria ein Fest zu geben, und den weiblichen Adel Großbritanniens fast ganz auszuschließen, um den Frauen und Töchtern der Gemeinderäthe Platz zu machen!" — Der Courier antwortet: „Die Damen der Noblesse sehen die Königin bei Hof und in ihren eigenen Salons, während die Frauen der Gemeinderäthe nicht desselben Privilegiums genießen. Es ist billig, daß die Königin bei einem bürgerlichen Feste vom Bürgerstand umgeben sey."

In den Gemeindewahlen der englischen Städte tritt hier und da, im Gegensatze zu den Parlamentswahlen, die verschiedene Wirksamkeit der verschiedenen Wahlweise und Ausdehnung des Wahlrechts sehr deutlich hervor. Liverpool hat bekanntlich für das neue Parlament, mit Beseitigung des Radicalen Hrn. W. Ewart, zwei Conservative gewählt; dagegen ist die am 31 Oct. in den 16 Wahlbezirken (wards) der Stadt erfolgte Municipalwahl höchst günstig für die Reformpartei ausgefallen, indem 12 Reformer und nur vier Tories in den Gemeinderath ernannt wurden.

Das M. Chronicle spottet: „Wir haben schreckliche Nachrichten für die Tories. Mögen die Times ihre Feder in aqua fortis tauchen; die M. Post vergesse ihre höflichen Manieren und fluche wie eine Gassendirne; der Standard schlage seine Rabenflügel zusammen, und der John Bull rufe die Nation wach mit gräßlicher Rede! Daniel O'Connell speiste am letzten Dienstag (31 Oct.) bei Lord Mulgrave zu Mittag. Und das ist noch nicht das Aergste. Der zu dieser Verhöhnung der öffentlichen Sittlichkeit ausersehene Tag war nicht bloß der, an welchem O'Connell die Association auflöste, sondern auch ein papistischer Fasttag, nämlich der Vorabend von Allerheiligen. Auf beste Autorität hin können wir versichern, daß der erste Secretär des Lordstatthalters Fische und andere Fastenspeisen in Ueberfluß besorgt hatte, um die Vorurtheile und den Magen des großen Kämpen der römischen Kirche zu befriedigen. Wenn das nicht eine handgreifliche Anbequemung an die Irrthümer des Papstthums ist, so wissen wir nicht, was wir daraus machen sollen. O, welcher ächte Protestant wird auf so etwas nicht gern seinen glänzenden Schilling an Hrn. Andrew Spottiswoode (den Einsammler der „heiligen Steuer" in Irland) einsenden?" (In einer Versammlung der Conservativen zu Dublin an demselben Tage wurde der förmliche Beschluß gefaßt, die Wahl der HH. O'Connell und Hutton für die Stadt Dublin anzufechten. Ein Ausschuß ward ernannt, um die Entwerfung und Einsendung der Petition zu leiten und die Gelder zur Betreibung des Pro-

cesses einzusammeln. Hr. Blackburne, vormaliger Attorney-General für Irland, war Hauptsprecher.)

Zu Cambridge fand am 3 Nov. unter großen akademischen Feierlichkeiten die Grundsteinlegung zu dem „Fitzwilliam-Museum" statt. Vom Sitzungssaale des Universitätssenats aus bewegte sich der Zug der Collegienvorsteher (heads of the houses), Professoren, Proctors, Magistri artium und Untergraduirten an den zum Neubau bestimmten Platz, wo englische und lateinische Reden gehalten wurden, und die Untergraduirten für die Königin, den Herzog von Wellington, Sir R. Peel, das Haus der Lords, Kirche und Staat u. s. w. viele Lebehochrufe ausbrachten.

(Sun.) Gegen den Schluß der letzten Session trug Hr. Wallace darauf an, daß ein Verzeichniß der vom 5 Jan. 1829 bis zum 5 Jan. 1837 vorgekommenen Fälle vorgelegt werde, wo nach London, Dublin und Edinburg adressirte, mit Geld, Wechseln oder Banknoten chargirte Briefe nicht an ihre Adressen gelangt seyen. Dieß Verzeichniß nebst einem ähnlichen hinsichtlich der Londoner 2 Pence-Post (nämlich Stadtpost) ist nun im Druck erschienen. Es umfaßt nicht weniger als 81 zweispaltige Folioseiten. Der Betrag der verloren gegangenen Briefe ist ungefähr zwölftausend, der Betrag des dabei verlorenen Eigenthums für England und Wales 650,220 Pf. St. (13,541 Pf. 18 Sh. 11 Pence davon treffen auf die Londoner Stadtpost)! In 691 Fällen konnte der Belauf des verlorenen Werthes nicht angegeben werden. Hiernach mag man schließen, wie das Publicum täglich systematisch geplündert wird, ohne daß fast eine Möglichkeit der Entdeckung vorhanden ist; denn nur in 28 Fällen unter den 12,000 wurden Postbeamte oder Postdiener in England und Wales überführt, chargirte Briefe unterschlagen zu haben.

Frankreich.

Paris, 7 Nov.

Zu Paris wurden im siebenten Bezirk Hr. Moreau mit 501 gegen Hrn. Dupont de l'Eure mit 72 Stimmen, im neunten Bezirke Hr. Locquet mit 316 gegen Hrn. Magendie mit 165 Stimmen gewählt; im zehnten Bezirk waren die Stimmen so vertheilt, daß am 7 Nov. ein Ballotagescrutin zwischen den HH. Lamy und Jussieu stattfinden sollte. Im dreizehnten Bezirk wurde Hr. Garnon mit 321 gegen Hrn. Lesourd mit 301 Stimme, im 14ten Bezirk, St. Denis, Hr. Gisquet mit 429 Stimmen zu Deputirten gewählt. Seine Mitbewerber erhielten und zwar Hr. Fremicourt 115, Hrn. Benazet 223 und Hr. Auger 2 Stimmen.

Aus den Departements waren folgende Wahlen bekannt: (Wir bezeichnen die wenigen Oppositionsmitglieder, welche gewählt wurden, mit *.) St. Quentin: Hr. Fould im ersten Collegium, Hr. Vivien im zweiten. Soissons: Hr. L'Herbette*. Chateau Thierry: Graf Sade*. Nogent sur Seine: Hr. v. Meufve. Evreux: Hr. Truttat. Andelys: Hr. Ant. Passy. Louviers: Hr. Passy. Pont Audemer: Hr. Hebers. Bernay: Hr. le Prevost. Brienne: Hr. Dupont de l'Eure*, mit 283 Stimmen gegen Hrn. Lenormand mit 42. Chartres: Hr. Chasles. Nogent le Rotron: Hr. v. Salvandy. Orleans: Sevin Mareau. Rheims: Chair d'Est-Ange. Zweites Colleg.: Hr. v. Bussieres. Vitry sur Marne: Hr. Royer-Collard. Arras: Hr. Harlé, Vater; 2tes Colleg.: Hr. Gervais. Coulommiers: Hr. Georg Lafayette*. Rambouillet: Hr. Lepelletier d'Aulnay. Rouen: 1stes Colleg.: Hr. Barbet, 2tes Colleg.: Hr. Izarn. Dieppe: 1stes Colleg.: Hr. v. Verigny; 2tes Colleg.: Hr. Chasseloup. Lanbat-Bolbec: Hr. Vitet. St. Valery: Hr. Mallet. Abbeville: 1stes Colleg.: Hr. Estancelin*, 2tes Colleg.: Hr. Carpentin. Montdidier: Hr. Cadeau d'Acy. Peronne: Hr. d'Ahussy. Joigny: Hr. Cormenin*. Sens: Hr. Vutry. Pont de Vaux: Hr. Cordier*. Bourg: Hr. Bernard. Trevoux: Hr. Perier. Bellay: Hr. Dangeville. Nantua: Hr. Felix Girod. Laon: Hr. Desabes*. Narbonne: Hr. Esperonnier. Carcassone: (intra muros) Hr. Tesseyre; (extra muros) Hr. Mathieu de la Redorte. Castelnaudary: Baron Dejean. Limoux: Hr. Peyre. Angoulême, 1stes Colleg.: Hr. Albert. Dijon: Hr. Muteau. Chatillon: Hr. Petot. Semur: Hr. Vatout. Perigueux: Hr. Marillac. Nontron: General Lamy. Excideuil: General Bugeaud. Besançon, 1ster Bezirk: Hr. v. Magnoncourt, 2ter Bezirk: Hr. Rejur. Baume les Dames: Hr. Clement. Montbelliard: Hr. Silas Tourangin. Valence: Hr. Beranger. Romans: Hr. Giraud. Nimes: Hr. Ferd. Bechard. Toulouse: Herzog von Fitz-James, Legitimist. Muret: Hr. v. Remusat. St. Gaudens: Hr. Amilhau. Lombez: Hr. Troy. Auch: Hr. Barada. Condom: Hr. Persil. Mirande: Hr. Lacave-Laplagne. Bordeaux, 2tes Colleg.: Hr. Ducos, 4tes Colleg.: Hr. Roul. Basas: Hr. Galos. Blaye: Hr. v. la Grange. Lesparre: Hr. Cuestier. Libourne: Hr. Thiers. Rennes: Hr. Mangin d'Oins. Fougeres: Hr. v. Monthierry. Redon: Graf Fermont. Montfort: Gaillard de Kebertin. Tours: A. Gouin. Amboise: Hr. Bacot*. Chinon: Hr. Piscatory. Grenoble 1ster Bezirk: Alph. Perier; 2ter Bez.: Hr. Felix Réal. St. Marcellin: Hr. Martin. Latour du Pin: Hr. Prunelle. Veiron: Hr. Sapey. St. Etienne: Hr. Lanyer. Feurs: Hr. Conte. Montbrisson: Hr. Lachaise. Roanne: Hr. Baude. Chateaubriand: Hr. Billaud. Painboeuf: Hr. Lahaye-Jousselin. Agen 1stes Coll.: Hr. Dumon; 2tes Coll.: Hr. Bouet. Nerac: Hr. v. Lusignan. Villeneuve d'Agen: Hr. Paganel. Cholet: Hr. Enouf. Cherbourg: Hr. Quesnault. Rheims (intra muros): Hr. Chair d'Est-Anges (extra muros): Hr. v. Bussieres. Chateau-Gontier: Hr. Paillard Duclere. Laval: Hr. Boudet. Mayenne: Hr. Letourneux. Nancy 1ster Bez.: Hr. Moreau, 2ter Bez.: Hr. Delacoste. Luneville: Hr. Boulay. Chateau-Salins: Hr. v. Vatry. Toul: Hr. Croissant. Saarburg: Hr. Marchal*. Metz 1stes Coll.: Obrist Pairhans; 2tes Coll.: Hr. Parant; 3tes Coll.: Hr. Bouvart. Thionville: Hr. v. Hunoldstein. Saargemünd: Hr. Laboucette und General Schneider. Vannes: Hr. Vigier und Hr. Bernard (von Rennes). Lille: Hr. Delespaule und Hr. Hennequin, Legitimist. Douai: Hr. v. Montholon und Hr. Martin (du Nord). Hazebrouk: Hr. Warein. Avesnes: Hr. Taillandier. Cambrai: Hr. Corne. Boulogne sur mer: Hr. Puyer. Bethune: Hr. Delbecque. St. Omer: Hr. Armand. St. Pol: Hr. Pierron. Perpignan: Hr. Arago*. Ceret: Hr. Garcias. Prades: Hr. Pares. Orthez: Hr. Leadieres. Lyon: Hr. Sauzet und Hr. Fulchiron. Ville Franche: Hr. Laurens-Humblot. Tarn und Garonne: Hr. Janvier. Caussade: Hr. v. Malleville. Moisac: Hr. Dupray. Toulon: Hr. v. Rosamel. Avignon: Hr. Eugen Poncet. Luçon: Hr. Isambert*. Bourbon-Vendée: Hr. Alexis v. Jussieu, Generalpolizeidirector. Les Herbiers: Hr. Guyllet-Desfontaines. Les Sables: Hr. Luneau*. Remiremont: Hr. Bresson. St. Dié: Hr. Doublat. Mans 1ste Coll.: Hr. Basse; 2te Coll.: Hr. Garnier Pages*; 3te Coll.: Hr. Lelong.

Hr. Horace Vernet ist am 28 Oct. von Toulon nach Constantine abgereist.

Ein Journal rügt in folgenden Worten einen Fehler des Generals Valée: „General Valée sagt in seinem Bericht: Constantine liegt 40 Stunden (Lieues) vom Meere entfernt. Dieß ist ein großer Irrthum. Von Constantine nach Bona, auf dem Wege, dem die Armee folgte, sind es 43 Stunden; allein von Constantine nach Stora sind es nur 16 Stunden oder 14 Marschstunden. Ein römischer Weg von schwarzen Steinen führt von Constantine nach Stora. Dieser Weg, der ziemlich gut erhalten ist, wurde von dem General Boyer für die Artillerie zum Befahren tauglich erkannt. Aber es geht auch noch ein Wasserweg von Constantine nach Stora. Der gelehrte Hydograph Berand sah in dem Golf von Stora die Mündung eines ziemlich breiten Flusses, von dem ein Pilote des Landes ihm sagte, daß er von Constantine käme. Wir haben den Grund erklärt, der uns vermuthen läßt, daß dieser Fluß der Rummel ist. Was aber auch an dieser Voraussetzung seyn mag, die durch Hrn Dureau de la Malle veröffentlichten Nachrichten sind über die Entfernung von Constantine positiv. Noch einmal, bis ans Meer beträgt die Entfernung nur 16 Stunden durch einen Weg von Steinen gebaut, dem ein Wasserweg zur Seite geht, welcher entweder schiffbar ist, oder schiffbar gemacht werden kann."

⊙ Constantine, 21 Oct. Unsre Lage ist seit der Einnahme der Stadt so gemächlich und angenehm, als man sie nur immer wünschen kann. Wir zehren und schwelgen von den Vorräthen, welche die armen Constantiner für den Winter oder für eine Belagerung in ihren Häusern aufgehäuft hatten. Es fehlt uns hier (mit Ausnahme des Weins) an keinem Lebensbedürfniß. Unsre Pferde mästen sich von den Gerstensäcken der Magazine des Bey's. Die armen Thiere hatten drei Tage lang vor Constantine gefastet, und fielen zu Hunderten vor Anstrengung und Hunger todt nieder. Einige prächtige arabische Rosse wurden im Beypalast und im Hause des Ben-Aissa erbeutet. Letzterer war bekanntlich Achmets Minister und General, ein allmächtiger Mann, welchen der Bey selbst fürchtete. Ben-Aissa vertheidigte die Stadt, war aber in den letzten Tagen krank, und an seiner Stelle belebte sein Neffe, ein blutjunger Mann, den Fanatismus und den Muth der Belagerten. Am 12 Oct. ließ Ben-Aissa jedem Individuum, welches die Waffen trug, zwanzig Duros (100 Francs) ausbezahlen, um den Eifer der Vertheidiger auf alle Art zu spornen. Die Soldaten der ersten stürmenden Colonne, welche in das Haus jenes Häuptlings einbrachen, fanden eine ziemliche Summe an baarem Gelde, aber die ersten Plünderer mußten mit dem Leben bezahlen. Man fand ihre Leichen in den Galerien, wo auch todte Türken lagen. Die jetzigen Bewohner des Hauses Ben-Aissa's durchwühlen alle Keller und Gewölbe nach den vermeintlichen Schätzen. — Achmet Bey selbst befand sich während der Belagerung im Süden, und sandte von dort einige Kabylen und die Araber der Sahara den Franzosen auf den Hals, aber die Angriffe dieser Horden im Rücken der Armee waren unmächtig und erfolglos. Eine einzige Escadron Chasseurs trieb einmal einige tausend arabische Reiter vor sich her. Die Zahl der vereinigten Araber und Kabylen möchte sich am 12 Oct. auf ungefähr 5000 Streiter belaufen. Wäre die Expedition drei Wochen früher abgegangen, so hätte man eine vierfach größere Anzahl dieser Barbaren, und darunter die kriegerischen Kabylen von Budschia zu bekämpfen gehabt. Achmet, welcher die französische Armee schon Anfangs Septembers erwartet hatte, rief um jene Zeit die ihm ergebensten und streitbarsten Stämme zu den Waffen. Ueber 10,000 Kabylen südlich von Budschia, namentlich die Mezzaia und die von Alid-Rebbah abhängigen Stämme, stießen zu seinem Lager. Es waren sämmtlich Fußgänger, die aber weit besser als die berittenen Araber sich schlagen. Um dieselbe Zeit führte Ben Ghana dem Bey einige tausend Reiter aus der Wüste zu. Aber diese Armee hielt sich nicht lange zusammen. Ungeachtet der Frugalität der Araber war bei einer so zahlreichen Masse der Hunger doch bald fühlbar, und die Kabylen bekamen das Heimweh nach ihren Felsen, Hütten und Weibern. Auch Abd-el-Kader konnte niemals die Kabylen des Westens länger als einige Wochen beisammen halten. Als nach dem wirklichen Aufbruche der französischen Armee Achmet Bey wieder an die Stämme von Budschia Eilboten sandte, fand er nur wenige geneigt. All ihr Fanatismus war doch nicht stark genug, sie wieder zu einem Zuge von sechzig Stunden über die Berge zu vermögen. — Die erste Colonne der französischen Armee hat gestern ihren Rückmarsch nach Bona angetreten. Sie besteht aus ungefähr 1000 Mann, und führt sieben schwere Belagerungsgeschütze mit sich. Wir sind ohne Besorgniß, daß diese Colonne unterwegs angegriffen werde. Die Bestürzung ist unter den Arabern seit dem Falle Constantine's noch zu groß und neu. Die Truppen Achmets aber stehen zu weit im Süden, in der Gegend von Mila. Unter seinen Zuavahs oder Fußgängern befinden sich nach zuverlässigen Aussagen etwa zwanzig Deutsche, sämmtlich Deserteure der Fremdenlegion. Ueber dreißig Europäer hat man hier gefunden, darunter eilf Kriegsgefangene von der frühern Expedition, einige Italiener, Malteser, Polen, Deutsche &c. Unter letztern verdient ein gewisser Send aus Dresden, der Sohn eines Mechanikus, großes Interesse. Dieser Sachse war für Achmet ein Kleinod, da er, Büchsenmacher von Profession, seit 4 Jahren die Waffenfabrication des Bey leitete. Send ist ein junger Mann von einiger Bildung, er erzählt sehr gut, und gibt vortreffliche Aufschlüsse über Alles, was sich seit 4 Jahren in Constantine begab. Er hat hier Weib und Kind, spricht das Arabische vollkommen, und ist ganz zum Mauren geworden. Dennoch spricht die Sehnsucht der Rückkehr nach einem Lande der Civilisation mächtig in ihm, und als er zum erstenmal wieder deutsche Worte hörte, weinte er vor Bewegung. Der erste Artilleur des Bey war ein Erfurter, Namens Zehlosser, seiner Angabe nach der Sohn eines Officiers aus dieser Stadt. Beide werden mit der Armee nach Bona gehen. — Ein Befehl des Generals Valée fordert von den Eingebornen bei Todesstrafe die Auslieferung aller Waffen. Täglich kehren geflüchtete maurische Familien zurück, und finden ihre Häuser entweder völlig ausgeplündert oder von Officieren besetzt. Andere Mauren hingegen verlassen die Stadt, und ziehen sich nach Mila, einem Landstädtchen, 10 Stunden südlich von hier, welches schöne Gärten haben soll. Die Juden, deren Anzahl sich auf etwa 600 beläuft, sind mit der Lage der Dinge sehr zufrieden. Sie wurden in der letzten Zeit von Ben-

Aissa arg mißhandelt, und mußten bei der Bresche, den Batterien und an andern gefährlichen Punkten arbeiten. Inzwischen rächten sie sich auch dafür, denn sobald die Stadt genommen war, plünderten die Juden mit den französischen Soldaten um die Wette die maurischen Kaufläden aus, und da jene die Localitäten besser kannten, so haben sie ohne Zweifel auch das Beste gepackt. Noch bis zum letzten Augenblick wollten die bethörten Bewohner Constantine's an die Möglichkeit der Einnahme ihrer Stadt nicht glauben. Man fand in einigen Häusern den Kuskusu und den Kaffee noch am Feuer. Die Unglücklichen mußten ihre ganze Habe im Stiche lassen; nur ihr Geld haben sie entweder mitgenommen oder sorgfältig versteckt, denn nur in sehr wenigen Häusern wurde baares Geld entdeckt. Auch der Pallast des Bey scheint keinen Schatz zu bergen, wenigstens wurde bis jetzt außer dem goldenen Schmucke der Frauen nichts gefunden. Die beiden Prinzen gefallen sich in diesem wahrhaft zauberischen Gebäude sehr wohl. Die prächtigen maurischen Galerien zieren dort Frescomalereien, Porcelanwände und Säulen von Marmor; den innern Raum der Höfe füllen Blumen und Citronenbäume, Bäder und weißmarmornene Fontainen mit springenden Wasserstrahlen und chinesischen Goldfischen belebt, aus; Alles erinnert hier an Bagdad und den Wunderpalast Aladins. Noch spricht Niemand von der Abreise der Prinzen. Vielleicht wird noch eine Recognoscirung nach dem Süden gemacht, wohin eine nahe reizende Ebene voll Ströme und Orangenwälder verführerisch einladet. Mit der Colonne des Obristen Bernelle sind auch drei preußische Officiere angekommen, welche mit den Prinzen den Palast bewohnen. Leider kamen sie erst, als der ganze kriegerische Spektakel schon vorbei war. Andere fremde Officiere, welche den Feldzug als Liebhaber mitmachten, haben sich sehr ausgezeichnet. Der sächsische Artillerielieutenant Bernard richtete auf Cudiat Ati mit eigener Hand mehrere Kanonen; der österreichische Cavalleriecapitän Russel, Irländer von Geburt, war mit bei dem Sturme der Bresche, und seine Uniform zeigt die Kugelspuren; der Capitän Muralt, Schweizer, im Dienste des Königs von Neapel, nahm mit einem französischen Soldaten im Augenblicke des Sturms eine der rothen Fahnen, welche auf den Bastionen flatterten. Sonderbar aber ist es, daß gerade diese Officiere, welche in der That großen Muth gezeigt haben, nie eine Einladung von dem Herzog von Nemours erhielten.

♃ **Paris**, 6 Nov. Der neue preußische Geschäftsführer, Baron v. Arnim, wird in diesen Tagen in Paris eintreffen. — Der französische Gesandte in Berlin, jetzt **Graf** Bresson, welcher bekanntlich dort sehr gern gesehen ist, soll eine directe Correspondenz mit dem Könige der Franzosen führen. Die Rückkehr des Grafen Appony wird nicht vor Ende Decembers statt finden. Bis jetzt verlautet nichts, ob Graf Löwenhjelm wieder seinen Posten in Paris übernehmen wird. In der höhern Gesellschaft macht in diesem Augenblick ein ärztlicher Proceß ungewöhnliches Aufsehen. Ein sehr bekannter deutscher Arzt übernahm vor mehreren Monaten die Heilung einer jungen englischen Dame, der Tochter Lord H's. Nach vollendeter Cur verlangt der Arzt ein Honorar von 200,000 Fr. Die Familie reist mit der jungen Dame ab, ohne sich über diese ungeheure Forderung vereinigen zu können. Mit dem deutschen Arzte zugleich hat ein polnischer Arzt W. die junge Engländerin behandelt. Beide behaupten wegen der Pflege der jungen Dame ihre andern Kranken entlassen zu haben. Die Familie und Lord L., ein Anverwandter des Hauses, deponiren bis zur Einigung 25,000 Fr. Die Aerzte verlangen eine Beschlagnahme der ganzen Summe. Präsident Debelleyme spricht ihnen dieses Recht zu, und die beiden Aerzte lassen nun dem Buchstaben des Gesetzes zufolge Lord L. arretiren, um von den verlangten 200,000 Fr. bezahlt zu werden. In den Tuilerien hat dieser Schritt gegen einen so einflußreichen Engländer viel Unwillen erregt. Der englische Gesandte Lord Granville hat sich für ihn verwendet und seine Freiheit bewirkt. In allen Cirkeln der Aristokratie wird der theure Doctor gesteinigt. Man erwartet mit Spannung den Erfolg des Processes. — Die geistreiche Marquise Marie de l'Epinay, eine Tochter der Gräfin Brady, steht jetzt an der Spitze des Journal des Dames et des Modes, welches für die elegante Welt die feinsten und modernsten Modestiche liefert. Seitdem diese Dame aus der großen Welt Redactrice dieses Journals geworden, gehört es zum guten Ton, dasselbe zu besitzen. — Das neue republicanische von Lapounerave redigirte politische Wochenblatt bleibt fast unbemerkt.

♂ **Paris**, 5 Nov. In den öffentlichen Prüfungen suchte man die Candidaten des Ministeriums vorzüglich durch die kitzliche Frage über die Apanagen zu verwirren, und es ist nicht in Abrede zu stellen, daß sie dabei sich in einer äußerst schwierigen Lage befanden. Die Alternative war einfach: keine Apanagen oder keine Deputirten. Einige suchten ausweichend zu antworten, wie Legentil; andere ließen es sich ein bißchen Unverschämtheit kosten, nahmen sich zusammen, und verschrieben sich für diesen Punkt dem liberalen Teufel, vielleicht nicht ohne den geheimen Gedanken, sie könnten, käme Zeit und Gelegenheit, ihrem lieben Herrgott dennoch dienstbare Geister seyn. — Die Candidaten der Opposition dagegen hatten gute Tage. Der Husting, wenn man in Frankreich von einer solchen Maschine reden kann, ist der geeignete Platz, um Alles, was die Leute schon einige tausendmal gehört haben, wieder von neuem vorzubringen; hier konnte man sich in beredte Klagen über die Septembergesetze ergießen, hier gab das Mißtrauen hinsichtlich Algiers zu spitzen Wendungen Anlaß, hier waren sinnreiche Variationen über das Thema der Wahlreform am rechten Orte, und man vergaß über dem Geist und der Gewandtheit des Sprechers, daß all die Herrlichkeiten, die er zum Besten gab, schon wenigstens eben so viele Vorstellungen erlebt hatten, als die Hugenotten und der Postillon von Lonjumeau. Diese unaufhörlichen Wiederholungen derselben Geschichte aber sind den Partelen die Bedingung und Bürgschaft eines sicheren Erfolgs; es gilt hier der alte Satz von den Tropfen, die einen Felsen aushöhlen. Politische Grundsätze sind für die Gleichgültigkeit der Menschen, was eine Melodie für ein unmusikalisches Ohr ist: sie wird gehört, um wieder vergessen zu werden, nochmals gehört, um nochmals vergessen zu werden; wenn sie aber immer von neuem den Sinn berührt, nistet sie endlich sich im Gedächtniß ein, ohne daß man daran dachte, sie zu behalten. So könnten die Wahlreform und die Zurücknahme der Septembergesetze später Nationalfragen werden, wie es jetzt schon die fortdauernde Besetzung Algiers geworden ist. Ganz aber werden jene Gesetze kaum verschwinden; das Allzudrückende ihrer fiscalischen Bestimmungen wird wohl gemildert werden, allein

so lange Frankreich monarchisch ist, muß gewiß das Verbot, den König oder den Ursprung der Regierung in die Discussion zu mischen, ungeschwächt bestehen. Das System der Opposition, das alle diese Erörterungen freigibt und überhaupt die Gefälligkeit gegen die Parteien nicht weit genug zu treiben weiß, würde nothwendig zu einer permanenten Revolution führen. Nun nimmt man hier zwar mit Vergnügen die Umwälzung des vorigen Jahrhunderts in allen ihren Folgen an, ist aber durchaus nicht aufgelegt, dieselbe noch einmal mit allem ihrem Ungemach durchzugehn. Man will die Welt, die aus dem Chaos ward, das Chaos aber will man nimmer wieder. Die Hitze des Streits, und das Interesse, das sich an alle persönlichen Rivalitäten knüpft, hatten den Antheil des früher unbekümmerten und kalten Publicums, je näher die Wahlen rückten, bedeutend erhöht, so wie auch die Rede Arago's vor den Wählern des sechsten Wahlbezirks schon Manche durch ihre gewissermaßen litterarische Färbung anziehen konnte. Wenn Humor und Feinheit des Geistes hinreichten, um einen vollendeten Redner zu bilden, so würde Arago auf diesen Namen die gültigsten Ansprüche haben; allein zufälligerweise reicht dieß eben so wenig zu einem Meisterwerke der Beredsamkeit, als der Dichtkunst hin. Es gehört dazu mehr Seelenausdruck, mehr Hingerissenheit und edles Ungestüm, als Arago besitzt; wer durch das lebendige Wort die Gemüther beherrschen will, muß von der Ueberzeugung, die er Andern mittheilt, selbst beherrscht werden, denn es liegt in der Natur des Menschen, daß er denen am willigsten und liebsten gehorcht, die er selbst einer höhern Macht unterworfen sieht. Arago ist und scheint der Souverän seines Gegenstandes, er spielt mit den Dingen, die er behandelt, wie er etwa mit seiner Feder spielen mag, wenn er sich an dem Studierpulte von seinem Nachdenken und Arbeiten einige Momente des Ausruhens gönnt. Darum, glaube ich, konnte er wohl mit Witz und Geist persönliche Verhältnisse zu seinen Gunsten lenken, besonders da es interessant seyn mußte, einen Verstand, den man sonst nur mit der Auflösung der höchsten Probleme beschäftigt meint, so muthwillig und liebenswürdig zu sehen, aber ich zweifle, ob ihm es je gelingen werde, in Fragen auf Leben und Tod dem Gegner durch die Gewalt seiner Rede die schon gewonnene Mehrheit wieder zu entreißen.

Deutschland.

** München, 10 Nov. Die hiesige Hochschule erfreut sich dieses Jahr einer ungewöhnlichen Frequenz. Die Matrikel der neu inscribirten Candidaten hat heute schon die Zahl 400 überschritten. Bereits haben mehrere Professoren ihre Vorlesungen begonnen. — Der Bauinspector Denis, an den man sich in letzter Zeit gewandt, wird dieser Tage aus Frankfurt hier ankommen, und unter seiner Oberleitung soll nun endlich, post tot discrimina rerum, der Bau der München-Augsburger Eisenbahn rasch gefördert werden. — Der reiche russische Graf Demidoff ist gestern hier angekommen; er sucht eine Wohnung von 30 Piecen und scheint sich längere Zeit hier aufhalten zu wollen.

†* Frankfurt a. M., 8 Nov. Die Herzogin Massa, welche die Herzogin Alexander von Würtemberg nach Gotha begleitete, ist gestern auf der Rückreise nach Paris hier angekommen, und verließ heute Morgen unsere Stadt. — Erst morgen hält die Bundesversammlung ihre letzte Sitzung; einige der Herren Bundestagsgesandten werden alsbald unsere Stadt verlassen.

*** Frankfurt a. M., 8 Nov. Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Auguste von Sachsen, welche, von England kommend, hier einige Tage verweilte, hat geruht, gestern bei dem königl. sächsischen Bundestagsgesandten und Conferenzminister, Frhrn. v. Manteufel, zu Mittag zu speisen, und den Abend ebendaselbst das diplomatische Corps sich vorstellen zu lassen. Ihre königl. Hoheit hat heute ihre Reise nach Dresden fortgesetzt. — Eingelaufenen Nachrichten zufolge hatte Ihre königl. Hoheit die Landgräfin von Hessen (Tochter Sr. Maj. des Königs von Dänemark) auf ihrer Rückreise von Rumpenheim nach Kopenhagen in Hamburg einen leichten Cholera-Anfall, konnte jedoch nach wenig Tagen ihre Reise fortsetzen. — Dem Vernehmen nach soll künftigen Donnerstag die letzte Bundestagssitzung vor der bevorstehenden Vertagung eintreten, und da die Sitzungen in der letzten Zeit ungewöhnlich lange dauerten, so glaubt man, daß noch wichtige Gegenstände (z. B. Nachdruck 2c.) ihre Erledigung erlangen werden; in der Vertagung selbst werden die meisten der Herren Gesandten an ihre resp. Höfe abreisen, und in diesem Augenblick ist schon der großherzogl. mecklenburgische Gesandte, Frhr. v. Schack, nach Schwerin, auch der königl. hannover'sche Gesandte, Frhr. v. Strahlenheim, abwesend, Letzterer, um in Stuttgart und München seine neuen Creditive zu überreichen. — Der 16 Nov., das 40jährige Regierungsjubiläum Sr. Maj. des Königs von Preußen, wird an mehreren der benachbarten Höfe festlich begangen werden; namentlich sollen in Karlsruhe drei Tage lang Festlichkeiten statthaben. — Der ehemalige kurhessische Minister Hr. Hassenpflug wird diesen Winter über mit seiner Familie bei einer ihm befreundeten Familie unweit Kassel zubringen. Man will behaupten, daß ihm schon von mehreren Seiten sehr annehmbare Anträge gemacht worden seyen.

Weimar, 4 Nov. Es war ein sonniger, wunderbarschöner Herbstabend, als wir Hummel zur Erde bestatteten. Eine unabsehbare Menge, Vornehme und Geringe, Alt und Jung, bevölkerte den neuen Friedhof, der, in herbstlicher Fülle prangend, auf einer sanften Anhöhe über düsteren Akazienlaubgängen Karl Augusts einfache Fürstengruft trägt. In dieser heiligen Halle ruhen, unfern dem Fürsten, Schiller und Goethe. Auf derselben Anhöhe, dicht neben der Gruft, ruht nun auch der Meister deutscher Tonkunst, unser Hummel. Ueber dem geöffneten Sarge vollzog der geistliche Rath Diesing nach katholischem Brauche die Einsegnung, und sprach eine passende Grabrede, an welche sich die feierlich ernsten Töne jener herrlichen Trauermusik anreihten, die Hummel selbst auf seines großen Fürsten Grab dankbar niedergelegt hatte. Die vorher stattgefundene Section hat nur wenig Wasser im Innern gefunden, wohl aber erschienen mehrere edle Theile der Brust erschlafft und angegriffen. Als Hummels Nachfolger im Capellmeisterthum bezeichnet, vielleicht allzuvoreilig, die öffentliche Stimme allgemein den gepriesenen Felix Mendelssohn von Leipzig. (Nürnb. C.)

Oesterreich.

* Wien, 6 Nov. Aus Smyrna hat man hier Briefe vom 21 v. M. erhalten, welche melden, daß Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann am 20 Oct. in bestem Wohlseyn daselbst angekommen und mit außerordentlichen Ehrenbezeugungen begrüßt worden ist. Denselben Tag gab Se. kais. Hoh. an Bord des Dampfschiffes Maria Anna ein großes Diner, wozu die verschiedenen Commandanten der österreichischen Escadre in den Gewässern

von Smyrna eingeladen waren. Den folgenden Tag speiste Se. kais. Hoh. an Bord des österreichischen Admiralschiffs mit dem Viceadmiral Grafen Dandolo und verließ hierauf, nachdem er die Stadt Smyrna besichtigt hatte, die dortige Rhede, um sich nach Athen zu begeben, und von da aus die wichtigsten Inseln des Archipels zu besuchen. Der Prinz Adalbert von Preußen befindet sich in der Gesellschaft des Erzherzogs. Die meisten der hohen Gäste, welche von Woßnesensk nach Konstantinopel kamen, hatten Smyrna schon früher besucht. Se. k. Hoh. der Prinz August von Preußen war, begleitet von dem Herzoge von Leuchtenberg und andern erlauchten Personen, schon am 15 daselbst angekommen, und hatte sich am 16 in bestem Wohlseyn ebenfalls nach Athen eingeschifft.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 7 Nov. Consol. 5proc. 109, 55; 3proc. 81, 30; Bankactien 2515; belgische Bank 1472 1/2; neap. Fonds 100, 10; port. 3proc. 22; St. Germainer Eisenbahn 912 1/2; Versailler rechte 727 1/2; linke 697 1/2; Mühlhausen 630; Casse Lafitte 1040.

, Brüssel, 1 Nov. Die Erörterung eines Gesetzesentwurfs, einige Veränderungen im Zolltarif betreffend, beschäftigt die Repräsentantenkammern seit ihrer neuen Zusammenkunft ausschließlich. Ich hatte Ihnen schon das erstemal, als dieser Entwurf in der vorigen Session zur Erörterung kam, darüber geschrieben. Das vorgelegte Gesetz hat den Zweck, großentheils die beschränkenden Maaßregeln aufzuheben, womit König Wilhelm die Hauptartikel französischer Einfuhr durch seinen Beschluß vom 20 Aug. 1823 belegt hatte, und sonach den Verfügungen des französischen Gesetzes vom letzten 12 April und den Ordonnanzen vom October und November 1835 zu entsprechen. Die Erörterung war, wie sich einigen Localitätsinteressen gegenüber leicht erwarten ließ, sehr hitzig. Die Tuchindustrie zu Verviers behauptete, daß wenn das gegenwärtig auf den Eingang französischer Tücher in Belgien gelegte Verbot aufgehoben würde, man dadurch dieser Industrie den Todesstoß versetze und die zahlreichen damit beschäftigten Arbeiter ins Elend stürze. Diese Besorgnisse sind sehr übertrieben, da es factisch erwiesen ist, daß die französischen Tücher gegenwärtig troß des Verbots und mittelst einer an ihre zu Lille und zu Valenciennes bestehenden Assecuranzcompagnien zu bezahlenden Prämie, wobei jene Compagnien für die Ankunft der Absendungen an ihrem Bestimmungsort stehen, in Belgien eingeführt werden. Diese Einfuhr hindert nicht, daß der innere Markt den Tüchern von Verviers gesichert bleibt, die überdieß einen großen Absatz nach Italien haben, wo deren Hauptfabricanten Comptoire besitzen, und daß im vorigen Jahre 600,000 Stücke nach den Vereinigten Staaten abgeschickt wurden. Die Kammer hat beschlossen, daß die Verbote vom 1 Jan. 1839 an aufgehoben werden sollen. Nun ist noch der Betrag des Eingangszolls zu bestimmen. Wird man einen speciellen Tarif für die französische Einfuhr festsetzen? Wird man den Eingangszoll im Ganzen auf alle Tücher, die französischen, die deutschen etc. erhöhen? Dieß soll jetzt entschieden werden. Ich glaube, man wird beschließen, daß der Eingangszoll gleich und im Verhältniß mit der Ausgangsprämie seyn soll, welche den Tüchern dieser oder jener Fabrik und Herkunft bewilligt wurde, so daß alsdann die Bedingungen der Gelangung auf die innern Märkte gleich gemacht, und der Vortheil den belgischen Fabricanten bleiben wird, weil bei der französischen Prämie der größere Theil unter dem Titel der Wiedererstattung des auf die Wolle bezahlten Zolls läuft. — Jetzt ist noch der Streit wegen des Artikels der Strumpfwirkerwaaren zu schlichten. Die große Frage ist, ob man den Zoll nach dem Gewicht oder nach dem Werthe festsetzen wird. Die Anhänger des Verbotsystems verlangen eine Bestimmung nach dem Gewicht, und schlagen hohe Ziffern vor, die Regierung will aber den Werth mit 10 Procent besteuern. Andere Mitglieder verlangen 15 Procent. Dieß würde zwar eine Erleichterung der Bedingungen der Zulassung der französischen Erzeugnisse herbeiführen, aber doch den Zoll, der gegenwärtig die deutschen Erzeugnisse trifft, um die Hälfte übersteigen. Dieß ist nun gewiß nicht die Absicht der Kammer und der Regierung, die im Gegentheil die Berührungen mit jenem Lande erleichtern will, welche ohnehin durch die Eisenbahn eine größere Entwickelung versprechen. — Die Lebhaftigkeit, welche sich bei dieser Erörterung gezeigt, rührt, wie ich bereits bemerkt habe, von den Repräsentanten her, wo die betreffenden Industriellen in Sorgen sind. Man möchte eine vollkommene Reciprocität der Erzeugnisse zwischen Nationen in Zollsachen. Ein solches System ist absurd. Man muß auf das Resultat der Handelsbilanz sehen. So geht aus amtlichen Tabellen hervor, daß Belgien an Frankreich 1836 für 76 Millionen Erzeugnisse verkauft hat, während Frankreich an Belgien nur für 34 Millionen verkaufte. Das Gesetz wird wohl am Ende nicht so ausfallen, wie es die Regierung gewünscht hätte; man muß aber auch sagen, daß die französischen Kammern nicht alle Concessionen, die man von belgischer Seite von ihnen verlangte, zugestanden haben.

Augsburg, 11 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 120 P.; Venet. Mail. 109 3/4 P., 109 G.; Nordbahn 112 1/2 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

* Mainz, 5 Nov. Vorgestern wurde die ganz in der Nähe unserer Stadt errichtete Dampfmühle zum Erstenmale in Bewegung gesetzt. Der Eigenthümer dieses Etablissements, Hr. Haack aus Frankfurt, hatte die k. k. österreichische Verpflegsverwaltung durch vorherige Einladung veranlaßt, eine Probevermahlung mit Korn vornehmen zu lassen. Das Resultat derselben ließ, in Rücksicht auf Schnelligkeit der Arbeit, Güte und Feinheit des erzeugten Fabricats, nichts zu wünschen übrig. Ueberhaupt ist das ganze Werk prachtvoll, solid und zu vielerlei Mahlproductionen eingerichtet; es wird in seinem regelmäßigen Gange für die Folge 300 Malter Mehl alle 24 Stunden liefern können. Und doch will man diesem Unternehmen kein günstiges Prognostikon stellen, wegen des großen Anlage- und Betriebscapitals, und wegen allzugroßer Concurrenz. Es befinden sich Dampfmühlen in Mannheim und Oppenheim, Frankfurt und in Bingen. In unserm Eisenbahnactienverkehr ist eine große Flaue eingetreten. Auch die Arbeiten stehen still, und man sagt, Hr. Denis habe Urlaub erhalten zu einer Reise nach England.

Berlin, 7 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 101 1/2; Prämiensch. d. Seeh. 63 3/4.

* Wien, 6 Nov. Der seit einigen Wochen hier erwartete Bankier Salomon Rothschild ist eingetroffen. — Die erste Fahrt auf der Nordeisenbahn kann am 15 Nov., wie angekündigt war, wohl noch nicht stattfinden, mit Zuversicht ist aber anzunehmen, daß jedenfalls im Laufe dieses Monats dieselbe stattfinden wird.

Wien, 7 Nov. Metalliques 105; 4proc. 100 1/2; 3proc. 77 1/2; 1834er Loose 119; Bankactien 1397 1/2; Nordbahn 112; Mail. E. B. 109 1/4.

Augsburger Curs vom 11 November 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/8	101 7/8
— à 3 1/2 Pr.	100 1/4	—
Promessen auf B.A pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	509	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	—	142 1/2
N. Anl. v. 1834.	—	117 1/2
Metall. à 5 Proc.	104 7/8	104 5/8
detto à 4 Proc.	99 7/8	99 5/8
detto à 3 Proc.	78 1/8	—
B. Act II S. 1837	1398	1390
Poln. L. à 300 fl.	—	96 1/2
Poln. L à 500 fl.	—	113
Darmstädter Loose	—	58 1/2

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam Monat	109 3/8	—
Hamburg Monat	115 1/8	—
Wien in 20ern 1 M.	—	99 1/8
Frankfurt 1 Monat	99 7/8	—
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	98 3/8	—
London - -	10. 1	
Paris - -	117 3/2	—
Lyon - -	117 1/2	—
Mailand - -	—	60 5/8
Genua - -	51 1/2	—
Livorno - -	61 1/2	—
Triest - -	—	99 1/4
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Der Tscherkessenkrieg.

IV. Eine Expedition gegen die Abassen.

(Fortsetzung.)

Nie greifen die Tscherkessen einen Ort gleich an, sondern richten es immer so ein, daß sie gegen Mitternacht in die Nähe der Staniza kommen, um ihre Pferde die Nacht ausruhen zu lassen, und dann bei Tagesanbruch mit einem gräßlichen Geheul über die Wohnungen herzufallen. — Dieses voraussehend, näherten wir uns dem Kuban bei Batalpaschinsk nur mit äußerster Vorsicht. Wie groß war unser Erstaunen, als plötzlich die Spur rechts abbog, gerade auf den Fluß zuging, und uns nun kein Zweifel blieb, sie wären, wahrscheinlich endlich vom Nachsetzen benachrichtigt, über den Kuban gesetzt! — Da kamen denn auch die Kosaken mit der Botschaft, sie seyen ungefähr 800 Mann stark (400 müßten wohl nach und nach sich zerstreut haben, um nicht uns in die Hände zu fallen), in einem gedrängten Haufen, mit einer Fahne in der Mitte, am hellen lichten Tag im Angesichte der Staniza übergesetzt; die Staniza hätte ihnen ein Paar Kanonenkugeln nachgesendet, sie aber wären, ohne sich irre machen zu lassen, im starken Schritt immer gerade ins Land hinein, in der Richtung der Sauerbäder bei Kislowodsk [1]) gegangen! — Unsere Pferde konnten nicht mehr weiter! Sich ganz auf den Obrist Hahn verlassend, und sie nun wie in einer Mausefalle wissend, blieb dem General nichts weiter übrig, als die ganze Strecke bis hinauf am Kamennoi-Most zu besetzen, und nun abzuwarten, durch welche der vielen Schluchten, ihren einzig möglichen Rückweg (wie wir nach den, dem Obristen gegebenen Verhaltungsbefehlen annehmen mußten), sie nun uns in die Hände getrieben würden! — Alles ist still, den Rest des Tages kein Schuß zu hören! So vergeht auch die Nacht. Unsere ausgesandten Kundschafter kommen nicht zurück. 10 Werste höher als die oft genannte Brücke werden Pikets ausgestellt. Noch immer kein Schuß zu hören, kein Feind zu sehen! Da kommt plötzlich im rasenden Galopp unser treuer Kabardinerfürst Dschimbulat Atashukin und des Generals Liebling, der Abadsinerfürst Mahomet Girei Loof angesprengt. Todt stürzen beider Pferde nieder, mit Schweiß bedeckt, wilden Blicks ziehen die Fürsten den finster sehenden General auf die Seite, und da sehen wir, wie ihm die Augen wild zu funkeln beginnen; ohne eine Miene zu verziehen, aber bleich wie eine Leiche wickelt er sich den langen blonden Schnurrbart um die Finger, und schlägt sich endlich mit der flachen Hand schallend auf die Lende (bei ihm das Zeichen der höchsten Wuth). — Es war aber auch zum Rasendwerden! — Vom panischen Schrecken ergriffen, nicht begreifend, wer ihnen wohl so hart auf den Hacken säße, hatten die Tscherkessen ihren Plan auf Batalpaschinsk aufgegeben, und waren 100 Werste — sage hundert Werste — 15 deutsche Meilen, ohne sich einen Augenblick Ruhe zu gönnen, weiter gegangen, und vom Obrist Hahn, der sich dessen nicht versehen hatte, verfehlt, über einen nachlässig bewachten Posten bei Kislowodsk hergefallen. Nach einigem Gemetzel zogen sie mit fünf Gefangenen und zwanzig Pferden Beute, die sie sogleich vorausschickten, ab, und gingen dann gemächlich über das Gebiet der Karatschai, die man unverzeihlicherweise unbenachrichtigt gelassen hatte, nach Hause zurück! — D[ie] Karatschai, zerstreut auf ihren Feldern, konnten nicht zeitig genug sich sammeln, um ihnen den Durchgang streitig zu machen, was ihnen in ihrem Lande, wo nur ein schmaler Pfad sich zwischen Felsen durchschlängelt, mit 50 oder 100 Mann ein Leichtes gewesen wäre. — Und so hatten sie alles dieses ungestraft verübt, was noch um so schlimmer war, weil es sie nur noch kühner machte! — Umsonst also sollten alle Strapazen eines Marsches, wie der unsrige, ausgestanden seyn! Vor Allem aber war die Verantwortlichkeit des Generals zu bedenken, denn mehr oder weniger wird man doch in der Ferne ihm die Schuld aufbürden! — Unterdessen waren noch 200 uns ergebene Tscherkessen, Beslenejefzer, Timorgoier, Nogaier und Kabardiner, zu uns gestoßen. — Stumm hatte währenddem Saß dagesessen; endlich springt er auf und fragt seine Tscherkessenfreunde, ob es noch möglich wäre, die Flüchtlinge einzuholen. Nach langem Berathen heißt es: die Abassen haben ihre Pferde übermäßig angestrengt, und müssen jetzt einen überaus beschwerlichen Weg einschlagen, indem sie von Felsenstücken, Abgründen, Bergströmen alle Augenblicke aufgehalten werden; es ist demnach nicht möglich, daß die Pferde schnell vorwärts gehen können. Sich ganz sicher glaubend, gehen sie vielleicht auch langsam. Obleich sie nun fast eine ganze Tagereise voraus waren, glaubte Atashukin dennoch, daß es möglich sey, zwar nicht sie einzuholen, aber auf ebenem Pfade ihnen den Weg abzuschneiden, nur wäre freilich große Eile nöthig. Dieß sagend, sah er auf unsere abgematteten Rosse, und schüttelte zweifelnd den Kopf. — „Und wenn ich ganz allein mit euch 200 sie erreiche, ungestraft sollen sie nicht zurückkehren! Marsch!" — Nun hätten Sie sehen sollen, was ein Eilmarsch unter Saß's Commando heißt, wenn's gilt! — Ueber die vier obenbenannten Flüsse mußte gesetzt, im Dunkeln steile Bergpfade erklimmt, und in Abgründe herabgestiegen werden, wo die Pferde nicht anders, als auf der Krupe herabgleiten konnten; aber um 5 Uhr Morgens waren wir auf der Stelle, wo, wie unsere Führer versicherten, die Abassen vorbei mußten, wenn sie nicht schon vorbei wären. Emsig wurde nun der Boden rund herum untersucht — und Saß lächelte wild auf — keine Spur. [2]) — In einer Schlucht eng zusammengedrängt, lagen wir unter den Burken [3]) und schliefen wie die Todten bis

[1]) Kislowodsk an der Gränze der Kabardei, und ungefähr 30 Werste von Pätigorsk, wo die berühmten kaukasischen Bäder sind, entfernt, zu denen auch dieses gehört. Der Name ist die wörtliche Uebersetzung von Sauerwasser.

[2]) Man muß bedenken, daß der Schauplatz hier ein Land ohne alle Wege ist, und daß demnach der uppig mit Pflanzen bedeckte Boden augenblicklich anzeigt, ob viele Menschen passirt sind.

[3]) Burken nennt man die dichten Filzmäntel der sämmtlichen Völker des Kaukasus. Gegen Wind und Wetter sind sie vortrefflich, da sie keinen Tropfen Wasser durchlassen. Die Art, wie diese Krieger auf freiem Felde schlafen, ist ganz eigenthümlich. Ein Theil der Burken wird auf die Erde gelegt, während die andern zur Decke dienen; dann legt sich jeder mit dem Kopfe auf den Schooß des andern,

und dergl. Der Präsident des Ministeriums erklärt laut, er werde die Preßfreiheit aufrecht halten, aber dem Mißbrauch fest entgegen zu treten wissen. Auch der Staatsrath hat das gegenwärtige Gesetz für unzureichend erklärt.

(Fortsetzung folgt.)

Noch ein Wort über den Minister Hassenpflug.

(Fortsetzung.)

Hassenpflugs öffentliche Laufbahn in Kurhessen liegt freilich als etwas Abgeschlossenes hinter uns, aber man darf nicht vergessen, daß dieselbe noch keineswegs ganz zur öffentlichen Besprechung reif ist, daß demnach weder Lob noch Tadel über ihn sich schon vollständig und rücksichtslos äußern kann. Es ist daher mit jedem Unternehmen der Art etwas Mißliches. Dennoch würde Einsender dieses demjenigen, was in dem fraglichen Aufsatze gesagt ist, auch jetzt schon nach beiden Seiten hin, Manches zuzusetzen haben, z. B. (um ja den Tadel nicht zu vergessen): daß Hassenpflug durch die Idee, Einheit und Energie in die Regierung zu bringen, sich oft in das Extrem verloren haben möchte, Alles von oben herunter ordnen, leiten und beherrschen zu wollen, der Selbstthätigkeit der untergeordneten Sphären, dem individuellen Bildungstriebe allzu wenig Spielraum zu gönnen. Es soll sich indeß, wie bemerkt, hier nur auf einige Berichtigungen des in Rede stehenden Artikels beschränkt werden. Vorzüglich fordert dazu die Stelle auf: „Hassenpflug habe sich berufen gefühlt, alle Gesetze, so weit es nur irgend anging, zur Aufrechthaltung der fürstlichen Hoheit und zur Erweiterung der Regierungsbefugnisse auszulegen,“ so wie dasjenige, was der Verfasser über das Verhältniß Hassenpflugs zur Ständeversammlung äußert: „er habe seine Meinung häufig mit Bitterkeit gegen die Angriffe der Ständeversammlung verfochten, mitunter habe er sich sogar zu leidenschaftlicher Behandlung der Kammer hinreißen lassen,“ — „die Stände, von den frühern Ministern ganz anders behandelt, hätten in Hassenpflug gewissermaßen einen Feind der Verfassung gesehen, und geglaubt, um so weniger Schonung beweisen zu müssen, da er selbst diese Rücksicht gegen sie gar nicht zu kennen schien,“ — endlich: „er habe durch einseitiges, mitunter leidenschaftliches Verfahren das öffentliche Wohl beeinträchtigt, und in die politische Stimmung des Landes zuerst jene verderbliche Bitterkeit eingeführt.“ — Um mit dem letztern zu beginnen, so muß dieser schwere Vorwurf geradezu als unrichtig bezeichnet werden. Diese verderbliche Bitterkeit der politischen Stimmung des Landes war längst vorhanden, ehe Hassenpflug in das Ministerium trat; sie war ein Erbtheil aus der Zeit vor der Verfassungsurkunde, und steigerte sich in den Jahren 1831 und 1832 bedeutend, nachdem sie, durch die Julinsrevolution und später durch die Gestaltung der Dinge in Deutschland zugleich die allgemeineren Elemente der damaligen deutschen Zustände in sich aufgenommen hatte. Ehe Hassenpflug in das Ministerium getreten war, hatte jene Bitterkeit sich notorisch mehrfach in öffentlichen Ruhestörungen, und sogar in blutigen Auftritten entladen; und wer die Ständesitzungen zu Kassel im Jahr 1831 und im Anfang 1832 mitangesehen hat, der wird bezeugen, in welchem bittern und leidenschaftlichen Kampfe schon damals die Organe der Regierung, trotz aller ihrer Nachgiebigkeit, mit der übermächtigen Opposition lagen. Mitten in der Hitze dieses Kampfes, gegen die Mitte des Jahres 1832, wurde Hassenpflug Ministerialvorstand der Justiz; und da er durch das Vertrauen seines Fürsten und seine geistige Ueberlegenheit bald die Seele der Regierung wurde, sofort mit kräftiger Hand eingriff und Regierungsgrundsätze geltend machte, welche den Theorien und Ansprüchen der Opposition, die damals die große Mehrheit des Volks umfaßte, geradezu widersprachen, so konnte natürlich die bereits vorhandene Bitterkeit und Leidenschaftlichkeit durch ihn nicht beschwichtigt, sondern nur, mit allen ihren feindseligen Angriffen und Tendenzen, gegen seine Person gerichtet werden. So wurde er der unglückselige Träger und Zielpunkt aller Unzufriedenheit und alles Haders gegen die Regierung. Aber daß die politische Stimmung des Landes durch ihn hervorgerufen worden sey, ist falsch; Thatsache dagegen ist, daß während der Dauer seines Ministeriums die Gegensätze sich allmählich immer mehr beigelegt haben, daß jene Stimmung sich größtentheils beruhigt hat. Allerdings würde es eben so unwahr seyn, zu behaupten, daß dieser günstige Erfolg allein auf Hassenpflugs Rechnung zu schreiben sey, da er vielmehr wiederum mehr als ein Bestandtheil der allgemeinen deutschen Zustände der Gegenwart erscheint. Aber dessen ungeachtet ist er von großer Bedeutung für die Würdigung Hassenpflugs, da es nicht minder Thatsache ist, daß, so lange er Minister war, die Stimmung gegen die Regierung im Allgemeinen Hand in Hand ging mit der Stimmung gegen seine Person. — Dem Verfasser des Aufsatzes soll gar nicht widersprochen werden, wenn er rügt, daß Hassenpflug gegen die Stände häufig bitter gewesen sey (vielleicht würde es richtiger heißen: scharf, und zuweilen schneidend), daß er sich mitunter zu rücksichtsloser Behandlung derselben habe hinreißen lassen. Dagegen erheischt die Gerechtigkeit, nicht weniger auch hervorzuheben, daß die Opposition in der Ständeversammlung, welche lange Zeit die überwiegende Majorität ausmachte, mindestens in gleichem Grade sich dieses Fehlers schuldig gemacht hat, und daß es in der That als etwas Menschliches entschuldigt werden mag, wenn Hassenpflug, gereizt durch unaufhörlich gegen seine Person gerichtete leidenschaftliche Angriffe, die mit allen Gattungen von Waffen geführt wurden, nicht immer in der ruhigen Haltung geblieben ist, welche seiner Stellung und der Sache, die er vertrat, angemessen war. Denn es ist irrig, wenn der Verfasser das Verhältniß so darstellt, als ob die Schonungslosigkeit von Seite der Stände nur eine Reaction gegen die rücksichtslose Behandlung von Seite Hassenpflugs gewesen wäre. Jeder, welcher mit unbefangenem Sinn und Sachkenntniß die landständischen Verhandlungen von Anfang an im Einzelnen geprüft hat, wird dem Einsender hierin beipflichten. Ein besonders charakteristisches und treues Bild dieser Verhältnisse gewähren die Verhandlungen über die bekannten landständischen Anklagen wider Hassenpflug. Einsender kann sich, um den etwaigen Verdacht abzuweisen, daß seine Feder durch Vorurtheil oder Parteisucht geführt werde, getrost auf diese öffentlichen Actenstücke berufen.*) Daß bei solchen Constellationen des öffent-

*) Actenstücke, die landständischen Anklagen wider den kurfürstlich hessischen Staatsminister Hans Daniel Ludwig Friedrich Hassenpflug betreffend, im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1836 erschienen.

lichen Lebens, unter solchen Streitigkeiten zwischen Regierung und Ständen, das öffentliche Wohl beeinträchtigt wurde, war unvermeidlich; jedoch zu behaupten, daß gerade Hassenpflug es sey, dem dieses zur Last falle, ist nicht gerecht. Auch wird man, wenn man das kurhessische Gesetzblatt seit dem Eintritte Hassenpflugs in das Ministerium durchgeht, und sonst im Lande sich etwas genauer umsieht, finden, daß unter dem Ministerium dieses Mannes, in einem Zeitraume von etwa fünf Jahren, eine große Reihe der wichtigsten und mannichfaltigsten Gesetze, Einrichtungen und Verbesserungen zu Stande gekommen sind; und wirft man alsdann den Blick noch auf die große Anzahl von Gesetzesentwürfen und sonstigen Propositionen, welche unter diesem Ministerium an die Stände gelangt sind, worüber aber eine Einigung mit diesen nicht stattgefunden hat, oder welche sie noch jetzt beschäftigen, so wird man wohl ein richtigeres Urtheil über die „Beeinträchtigungen" erlangen, welche das öffentliche Wohl durch Hassenpflugs „Einseitigkeit und Leidenschaftlichkeit" erlitten haben soll. (Beschluß folgt.)

Preußen.

△ Berlin, 6 Nov. Das hannover'sche Patent vom 1 Nov. hat hier nicht minder überrascht, als das vom 5 Jul., trotzdem daß man allgemein darauf vorbereitet war, daß der einmal ausgesprochene Wille des Königs auch werde ausgeführt werden. Der Steuernachlaß von hunderttausend Thalern dürfte, wie man hier glaubt, seine Wirkung nicht verfehlen. Die heiße Liebe der Hannoveraner zu der von König Wilhelm IV bewilligten Verfassung wird ohnedieß sehr stark bezweifelt. Jedenfalls glaubt man in dem Umstande, daß die vier hannover'schen Minister nur einen Titel, nicht aber ihre Portefeuilles niedergelegt haben, die Ansicht dieser erfahrnen Staatsmänner ausgesprochen, daß auch das Land in den Maaßregeln des Königs nur eine Wahrnehmung seines Rechtes erblicken werde. — Fast nicht geringeres Aufsehn, als die hannover'schen Ereignisse, hat hier eine Schrift gemacht, die vor einigen Tagen gegen unsere Medicinal-Verwaltung im Druck erschienen und deren Verfasser der General-Arzt des zweiten Armeecorps, Dr. Wasserfuhr in Stettin, ist. Die Principien, nach denen Hr. Präsident Rust seit mehr als zehn Jahren das Medicinalwesen des preußischen Staats leitet, werden darin einer so scharfen Kritik unterworfen, und der Standpunkt, den der Verfasser genommen, ist ein so strengwissenschaftlicher, daß es unmöglich seyn dürfte, seine Schrift unbeachtet zu lassen. Diese wird übrigens als ein erfreulicher Beweis angesehn, daß unsere Censur dem freimüthigen Tadel innerer Verwaltungsgegenstände, wenn er nur in wissenschaftlichem Tone gehalten ist, keineswegs im Wege sey. — Die Bemerkungen englischer Blätter über die Eroberung von Constantine und über die Ausbreitung der französischen Herrschaft in Afrika finden hier durchaus keinen Anklang. Im Gegentheil hat vielmehr der französische Gesandte am hiesigen Hofe die freundlichsten Glückwünsche zu der von seinen Landsleuten glücklich ausgeführten Waffenthat erhalten. In der That kann es uns Deutschen auch ganz gleichgültig seyn, ob die Franzosen durch Ausdehnung ihres Colonialbesitzes am mittelländischen Meere den Engländern Stoff zur Beunruhigung wegen ihrer künftigen Oberherrschaft auf diesem drei Welttheile mit einander verbindenden Wassergebiete geben. Wir wollen darin vielmehr eine neue Garantie erblicken, daß sich der französische Erboerungsappetit dem deutschen Rheine nicht mehr zuwenden werde. — Die kürzlich gemeldete Ernennung des Polizeipräsidenten von Berlin, Hrn. Gerlach, zum Präsidenten der Regierung in Aachen hat sich bisher noch nicht officiell bestätigt.

[3992] Leipzig, 7 Sept. Von Sr. Maj. dem König der Franzosen ist, nach Inhalt officieller Mittheilung der königl. französischen Gesandtschaft zu Dresden, durch Ordonnanz vom 15 Mai d. J. der früherhin in der französischen Armee angestellt gewesene Oberst, Ritter Puttrich ô Luama, anjetzt königl. sächsischer Oberpostamtsrath, zum Officier des Ordens der Ehrenlegion erhoben worden. Durch diese Auszeichnung haben Se. Maj. demselben ein Anerkenntniß hinsichtlich seiner damaligen ehrenvollen Leistungen in den Feldzügen von Spanien und Rußland ꝛc. und seiner edlen persönlichen Anstrengungen zu Gunsten verwundeter und anderer leidender Waffengefährten zu gewähren geruht. Durch die gedachte Gesandtschaft wurden demselben die betreffenden Ordens-Insignien gleichzeitig übergeben. „Dieser Officier hat durch seine energischen, mit Selbstaufopferung durchgeführten Maaßregeln, laut vorliegenden Urkunden, nicht minder zum Besten der deutschen Truppen in Catalonien, namentlich der westphälischen Infanteriedivision, die in jenen Feldzügen, und besonders bei der Belagerung von Gerona, so schwer gelitten hatte, hohen Eifer entwickelt, und zuvörderst deren Reduction, dann aber die endliche Rückkehr der Ueberreste derselben hauptsächlich erwirkt, auch diese dadurch ihrem Vaterland erhalten. In solcher Beziehung ward ihm der damalige westphälische Orden zu Theil."

[3861-63]

Bekanntmachung.

Bei der am 28 dieses, Abends 7 Uhr, geschlossenen siebenten Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie sind sämmtliche Interimsscheine der sechsten Einzahlung präsentirt und umgetauscht worden, mit Ausnahme von 25 Stück, welche hiermit, in Gemäßheit des §. 4 der Statuten, für null und nichtig erklärt werden, so daß jetzt keine Scheine der sechsten Einzahlung mehr in Gültigkeit sind.

Die Inhaber dieser Interimsscheine sind demnach ihrer Rechte als Actionnärs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig und werden die übrig gebliebenen 25 Stück Interimsscheine der siebenten Einzahlung zum Vortheile der Compagnie anderweitig verkauft werden.

Leipzig, am 30 October 1837.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

[3706—5]

Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.

Erste Einzahlung von zehn Procent.

Die HH. Actionnäre werden, unter Beziehung auf §§. 14, 15 und 16 des Statuts, aufgefordert, die erste Einzahlung mit $9\frac{1}{2}$ Prozent oder $23\frac{3}{4}$ Thaler*) auf jede Actie bis zum 24 December d. J., von welchem Tage die Quittungen datirt seyn werden, bei uns oder bei den Herren

Joh. Dav. Herstatt.
Sal. Oppenheim jun. & Comp.
Abr. Schaaffhausen
und **Joh. Heinr. Stein in Köln,**
oder dem Herrn **Carl Adenaw in Aachen**

zu leisten. — Die dagegen zu empfangenden Quittungen werden auf zehn Procent oder 25 Thaler für die Actie lauten, indem das früher bezahlte ein halb Procent in Anrechnung kommt.

Köln, 24 October 1837.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

von Oppen. Hansemann. A. Oppenheim. Schnitzler. C. E. Dahmen. A. Lamberts.

*) Bei der ersten Einrückung in Nro. 531 u. 533 dieser Blätter ist $23\frac{3}{4}$ statt $22\frac{3}{4}$ Thaler zu lesen; was auch in einigen Exemplaren bei der zweiten Einrückung dahin zu berichtigen ist.

[3970.72] **Bekanntmachung.**

Im Jahre 1804 verstarb dahier die ehemalige Elisabethiner-Nonne Magdalena v. Mahlern aus Wien, mit Hinterlassung eines bisher bekannten Vermögens von 6000 fl. Als Erbsprätendenten meldeten sich ein gewisser Vincenz v. Mahlern und eine Josepha Navica, geborne v. Mahlern.

Da nun im Grade, in dem verwandtschaftlichen Schema, eine Theresia v. Mahlern, Schwester der Erblasserin, vorkommt, ebenso eine Constantia v. Mahlern, Mutter der Erblasserin, welche sich später mit dem geheimen Rath v. Wallau verheirathete, und nicht hergestellt ist, ob die Erstere noch am Leben ist, oder noch lebende Kinder hinterlassen habe, eben so wenig bekannt ist, ob aus der zweiten Ehe der Constantia v. Mahlern mit Rath v. Wallau eheliche Kinder entsprossen sind, so werden diese eben Gedachten hiemit aufgefordert

a dato **binnen 3 Monaten**

um so gewisser sich hierorts zu melden und zu legitimiren, als außerdem angenommen werden wird, daß sie auf die Erbschaft der Magdalena v. Mahlern verzichten, und die Ausantwortung des Nachlasses an die sich bereits gemeldet habenden Verwandten erfolgen würde.

Concl. Den 27 October 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld.

Pichlmayr Acc.

[3119-24] **Edictalladungen**

an die nachbeschriebenen Personen,

als:

1) den Metzgergesellen Friedrich Maisch, geboren zu Kraftshof bei Nürnberg am 29 Julius 1784, welcher im Jahre 1811 sich auf die Wanderschaft nach Wien, und den letzten über ihn eingegangenen Nachrichten zufolge von Zuymandel im Oestreichischen aus im Septbr. 1825 nach Griechenland begab, und dessen depositarisch verwaltetes Vermögen dermalen in 545 fl. ½ kr. rhein. besteht;

2) den Handlungs-Commis Elias Bendit, geboren dahier am 5 Januar 1779, welcher im Jahre 1794 sich von hier weg nach Groeningen in Holland begab, und seit dem Jahre 1798 nichts mehr von sich hören ließ, dessen depositarisch verwaltetes Vermögen 900 fl. beträgt;

3) die Maurersgesellen-Tochter Susanna Bürkmann, geboren dahier am 15 Julius 1779, welche im Jahre 1812 sich mit Soldaten des 94sten Regiments der französischen Armee von hier wegbegab, ohne seitdem das Mindeste von sich hören zu lassen, deren Vermögen zur Zeit in 52 fl. 44 kr. besteht;

4) den Händler Enslé Fränkel Freimann, geboren am 9 Jul. 1796 dahier, seit 1822 abwesend, dessen Vermögen gegenwärtig 44 fl. 19 kr. beträgt;

5) den Gürtlergesellen Christoph Christian Philipp Gustav Jakob Mayer, geboren am 26 August 1785 dahier, welcher im Jahre 1808 oder 1809 von hier sich entfernte und die letzte Nachricht im April 1815 von Maestricht aus gab, dessen Vermögen in 15 fl. 54½ kr. besteht;

6) den Soldaten Leonhard Kohler, dessen Geburtsort nicht ausgemittelt werden konnte, welcher übrigens im Jahre 1812 mit der IIten Compagnie des großherzogl. würzburg. Infanterie-Bataillons ausmarschirte und in den Listen dieses Bataillons als vermißt abgeschrieben wurde, dessen Vermögen in 59 fl. 52½ kr. besteht;

7) die Sattlerstochter Schöll, Schwester des am 1 Jun. 1828 dahier verstorbenen Schreinermeisters Johann Konrad Schöll, unermittelt wo und wann geboren, seit dem Jahre 1804 oder 1805 von hier ohne Nachricht abwesend, deren Vermögen 5 fl. beträgt, und

8) den Schneidergesellen Johann Adam Blaß, geboren am 7 Octbr. 1797 dahier, seit dem Jahre 1814 ohne alle Kunde abwesend, dessen Vermögen in 11 fl. 51½ kr. besteht,

oder für den Fall deren erfolgten Ablebens an ihre etwaigen unbekannten rechtmäßigen Leibeserben und Erbnehmer, ergeht hiemit auf gestellten Antrag ihrer Anverwandten und resp. Curatoren die amtliche Aufforderung, sich

innerhalb neun Monaten,

und spätestens in dem auf

den 25 Mai 1838

bei dem unterfertigten Gericht im Geschäftszimmer No. 7 bezielten Termin entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte, oder aber vermittelst schriftl. Eingaben zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls die vorhin namentlich aufgeführten Personen für todt erklärt, und ihr Vermögen denjenigen, die sich als hiezu berechtigte Erben zu legitimiren vermögen, ohne Caution hinausgegeben werden wird.

Fürth, den 16 Junius 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Hofinger.

Kager.

[3714-12] **Vorladung.**

Wer immer an den Nachlaß des zu Ebermergen verlebten ledigen Söldners und Webersohn Johannes Ströble einen Anspruch aus was immer für einem Rechtstitel zu machen gedenkt, wird hiemit aufgefordert binnen ¼ Jahr und längstens bis zum

14 Januar 1838

dahier sich zu melden, und seine Ansprüche geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft ohne weiteres an die sich gemeldeten Erben hinausgegeben werden würde.

Harburg, den 14 Oct. 1837.

Fürstl. Herrschafts-Gericht.

Kummer.

[3987-69] **Aufforderung.**

Der Bürger und Wittwer, Jacob Großmann von Rothenfels, geb. am 18 Julius 1780, welcher sich vor 10 Jahren von Haus heimlich entfernte, und seitdem keine Nachricht von sich gegeben hat, wird aufgefordert, sich binnen Jahresfrist dahier zu melden und sein in 496 fl. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, um so gewisser, als ansonsten solches seinen nächsten Verwandten in fürsorglichen Besitz überlassen werden würde.

Rastatt, am 1 November 1837.

Großherz. badisches Oberamt.

Schaaff.

[3907] In unserm Verlag erschien so eben:

Für Eltern und Lehranstalten.

JOURNAL DES ENFANTS,

oder

moralische und unterhaltende Erzählungen, vermischt mit belehrenden Gesprächen über alle Gegenstände, welche sich den Kindern täglich in der Natur und in der Gesellschaft darbieten.

Mit vielen erläuternden Noten bereichert um das Verstehen derselben zu erleichtern;

von

Gerard und Brüstlen.

Erstes Bändchen. 8. broch. 10 gr. oder 42 kr.

Die Gegenstände, welche hier in einem leichten, zierlichen Französisch behandelt werden, beziehen sich meistens auf die verschiedenen Verhältnisse, in welche die Kinder kommen können, oder sie berühren Dinge, welche ihnen die Natur und die Gesellschaft täglich vor Augen führt. Demnach ist der Zweck dieses Buches nicht allein den Kindern Gelegenheit zur Uebung in der französischen Sprache zu verschaffen, sondern auch ihren Geist zu bilden und ihnen Achtung und Liebe für Religion und Tugend einzuflößen.

Stuttgart, Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth u. s. w.

[3985] In allen Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben:

ATLAS der Weinländer in Europa,

enthaltend

in einer Auswahl von Specialkarten

alle berühmten Weinberge mit ihren Gewächsen,

geographisch, statistisch, ökonomisch und mercantilisch dargestellt

von **Karl Ludwig Hellrung.**

Ausgaben: *deutsch* und *französisch;* das Blatt 1/3 Rthlr. deutsch — 5/12 Rthlr. französisch.

Die Karten geben in der Mitte die geographische Darstellung des betreffenden Weinlandes, daneben folgende Textbemerkungen:

a) Rang des Weinlandes in *Europa;* b) *Rangordnung* unter sich *nach Gewächsen* und c) *nach Jahrgängen;* d) die Quantitäten der Weine, welche im betreffenden Lande *gewonnen*, im Lande *verbraucht* werden, oder in den *Handel* kommen; e) in wie viel *Orten*, auf wie viel *Gartengrund*, und von wie viel *Eigenthümern* Wein gebaut wird (so weit die Ermittelung möglich); f) *Rebenbau;* g) *außergewöhnliche Bereitung*, z. B. beim Champagner, Ungar etc.; h) *Eigenthümlichkeiten der Gewächse*, z. B. Farbe, Bouquet, Kraft etc.; i) besondere *charakteristische* Eigenschaften, z. B. Aehnlichkeiten etc. k) *Hauptplätze* für den Weinhandel im betreffenden Weingebiet; l) landesübliches *Gefäßmaß*, berechnet nach den Gemäßen der vorzüglichsten Handelsplätze.

Aus obigen Darstellungen geht also hervor, daß die Karten, dem Titel entsprechend, brauchbar sind für den *Weinbauer, Mäkler, Einkäufer, Reisenden in Weingeschäften, Handlungs-Comptoirs* und *Weinstuben*, endlich für jeden *Weintrinker*, der sich unterrichten will von allen den Wein betreffenden Verhältnissen.

Die ersten Karten sind vom Publicum äußerst freundlich aufgenommen, besonders haben die Besitzer von Hôtels, Weinhandlungen und frequenten Weinstuben sich dafür interessirt. Die originale Idee, die gute, elegante Ausführung fanden überall Anklang, wodurch Verleger in den Stand gesetzt wird, allmonatlich eine Lieferung erscheinen zu lassen.

Praktische Anleitung

zum

militärischen Aufnehmen,

als Mittel, Terrainkenntniß zu erlangen

von **H. Rothstein,** Lieutenant.

G. 12. 216 S. nebst 3 Tab. in 4. und 3 lith. Taf. in Fol. broch. 1 Rthlr. Bei Bestellungen von 10 Exempl. nur 20 gr. oder 25 Sgr.

Von der Ansicht ausgehend, daß die Erlangung der Terrainkenntniß durchaus nothwendig sey zur praktischen Ausbildung eines Truppenführers, und daß hierauf nicht die gehörige Aufmerksamkeit verwendet werde, — schrieb der Verfasser dieses Werkchen, in dessen Einleitung er diese Ansicht näher entwickelt, und zeigt, daß es zur Erreichung dieses Zweckes kein besseres Mittel gebe, als das militärische Aufnehmen. Die Kunst des Aufnehmens selbst behandelt der Verfasser alsdann so methodisch und unterrichtend, daß das Werkchen sowohl den Schülern militärischer Bildungsanstalten, als auch allen denen von großem Nutzen seyn wird, die bisher noch nicht genügende Fertigkeit im Aufnehmen erlangt haben. — Im 3ten Hauptabschnitt gibt der Verfasser eine neue Manier des Planzeichnens an, die eine besondere Beachtung verdient.

Magdeburg, im September 1837.

Rubach'sche Buchhandlung. (E. Fabricius.)

[3904] Um der hülflosen protestantischen Gemeinde zu Trebesing in österreichisch Illyrien die Mittel zu verschaffen, ihr zusammenstürzendes Gotteshaus wieder aufzubauen und sonach den einzigen Vereinigungspunkt ihrer Gemeinde erhalten zu können, erschien von deren Pastor

J. Th. Zetter

Ein Werk über die perinnirenden Gartengewächse und deren Kultur in zwei Bänden mit Zeichnungen.

Viele Bekenner des protestantischen Glaubens haben dasselbe schon erkauft und damit ein Scherflein gesteuert, dessen Segenswirkung nicht ausbleiben wird, doch ein Kirchbau kostet viel, und darum bitte ich nochmals Freunde des Glaubens und der Natur dem Werk ihre Theilnahme zu schenken. Der ohnedieß billige Preis von 2 1/3 Thlr. für ein Buch, welches auch durch seinen Gehalt Belehrung und Vergnügen schafft, dürfte der Ausübung des guten Werkes nicht hindernd entgegenstehen. Alle Buchhandlungen Deutschlands werden diese Besorgung, so wie ich selbst gern übernehmen, und ich jeden Betrag bald getreulich abzuliefern besorgt seyn.

Leipzig, im October 1837.

Friedrich Fleischer.

[3892] **Litterarische Anzeige.**

Im litter.-artist. Institut in Bamberg ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Bayerns zu haben, namentlich in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung zu Augsburg, in der königl. Hofbuchhandlung ꝛc. zu München, bei Montag und Weiß in Regensburg, in der Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ꝛc.

Geschäftskalender,

allgemeiner, für das Königreich Bayern auf das Jahr 1838. Zwei Jahrgänge mit 6 Lithographien bayerischer Baudenkmale. 20 Bogen. gr. 4. geb. 1 fl. 21 kr.

Mit Schreibpap. durchschossen 1 fl. 36 kr.

Inhalt: 1) Stammtafel des k. Hauses Bayern; 2) Zeitrechnung für das Jahr 1838; 3) Festrechnung; 4) zehnjährige Uebersicht der beweglichen Feste; 5) die vier Quatember; 6) die vier Jahreszeiten; 7) Sonnen- und Mondsfinsternisse, Sonnen-Auf- und Untergang; 8) Kalender der Katholiken, Protestanten, Griechen und Juden, mit historischen Erinnerungen für jeden Tag des Jahres; 9) der deutsche Bund; 10) Matrikel des deutschen Bundes; 11) bayerische Taxerhebungsnorm; 12) Scala des bayer. Gradations-Stempels; 13) bayerische Maaße und Gewichte; 14) Reduction der bayer. Maaße und Gewichte in die französischen; 15) Beiträge zur Statistik von Bayern; 16) Verzeichniß aller Rechtsanwälte im Königreiche Bayern, nach dem Stande vom Junius 1837; 17) Verzeichniß aller Postcurse; 18) Verzeichniß der Hauptrouten, Postrouten und Entfernungen von München ab; 19) Uebersicht der Ankunft und des Abgangs der Brief- und fahrenden Posten in Bamberg; 20) die Münzen in Griechenland; 21) Zinsen-Berechnungen; 22) bayerische Baudenkmale. Mit königlich allerhöchstem Privilegium.

Die im vergangenen Jahre so günstige Aufnahme dieses Geschäftskalenders bürgt für die zweckmäßige Einrichtung, und mit Recht können wir denselben Jedermann empfehlen.

[5955] **Katholischer neuer Verlag**

der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg**, welcher durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, Böhmens, Ungarns, Tyrols und der Schweiz zu haben ist, in Wien bei K. Gerold, Mörschner und J., Mechitaristen, Wimmer, Mayer u. Comp., Beck, v. Mösle u. A.; in Grätz bei Ferstl, Damian; in Prag bei Haase Söhne, Borrosch; in Ollmütz bei Neugebauer; in Brünn bei Gastl, Seidel; in Pesth bei Eggenberger, Hartleben; in Preßburg bei Schweigger; in Linz bei Haslinger, Fink; in Innsbruck, Salzburg, Botzen, Laibach, Klagenfurt, Lemberg, Breslau.

(Erste deutsche Uebersetzung.)

Sämmtliche Schriften

des Quint. Sept. Flor. Tertullian;

übersetzt und bearbeitet von Franz Anton v. Besnard;

(In zwei Bänden.)

Erster Band. Groß Octav. (22½ Bogen.)

Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr. preuß.

Die Schriften Tertullians gehören ohne Zweifel zu den wichtigsten Denkmälern des christlichen Alterthumes. Er hat so viel Herrliches, einen solchen Reichthum an tiefen Gedanken, eine solche Fülle und Kraft des Gemüthes; allenthalben offenbart er eine so begeisterte Liebe für das Christenthum, daß er wohl verdient, in deutscher Bearbeitung allgemeiner eingeführt und bekannt zu werden. Es ist unstreitig, daß diese Schriften ganz vorzüglich zu denjenigen der christlichen Vorzeit gehören, welche nicht bloß der Geschichte, sondern der Sache selbst wegen noch jetzt, und gerade in unsern Tagen, mit ganz besonderm Nutzen gelesen zu werden verdienen: denn gewiß muß eine Vergleichung der Denkart jener Zeit mit der Gegenwart zu ernstern Betrachtungen führen, und insonderheit kann es nur ersprießlich seyn, die damalige Sinnesart mit der nun beliebten zu vergleichen, wie auch die Ursachen solchen Abstandes zu betrachten. Sowohl jenen also, die der Sprache des Originals unkundig oder der eigenthümlichen Schreibart und schwierigen Denk- wie Darstellungsweise dieses Schriftstellers entfremdet sind und für die es gleichwohl von nicht geringem Interesse und Nutzen seyn kann, mit dem Inhalte dieser Schriften näher bekannt zu werden, als auch selbst dem gebildeten Publicum wird diese Herausgabe sämmtlicher Schriften Tertullians nicht unwillkommen seyn.

Dieser **erste Band** enthält: das Sendschreiben an die Martyrer und an Skapula — die Schutzschrift für die Christen — vom Zeugnisse der Seele — von den Schauspielen — von der Idolatrie — vom Kranze — von der Verjährung — zwei Bücher an seine Frau — von der Flucht während der Verfolgung — Gegengift wider den Scorpionbiß — von der Geduld — vom Anzuge der Weiber — von der Verschleierung der Jungfrauen — vollständig in gediegener Uebersetzung.

Der **zweite Band**, welcher bis zum December erscheint, wird alle andern Schriften enthalten.

Heutzutage wird so vieles Geld für fade, bloß der vorübergehenden Unterhaltung gewidmete, Lectüre ausgegeben, wie viel mehr verdient aber daher wohl ein Unternehmen wie dieses, welches einen bleibenden Schatz darbietet, die Unterstützung aller derjenigen, denen die religiöse Ausbildung ihrer selbst und ihrer Angehörigen oder Untergebenen und die Erlangung der religiösen Weltklugheit als das erste Bedürfniß erscheint.

Wir hoffen daher auch bei diesem, wie bei unsern seitherigen religiösen Verlagsunternehmungen, von Seite der hochw. Geistlichkeit sowohl, als von religiösen Laien freundliche Unterstützung zu finden.

[5898] So eben ist in der Buchhandlung von **S. Anhuth** in **Danzig** erschienen:

Döring, G., Cantor, Schulgesänge für Gymnasien und größere Lehranstalten. Erster Cursus, auch für Elementarschulen brauchbar. Zweite vermehrte Auflage; lang Quart; 14 Bogen. Preis 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr.

Dieß umfangreiche, die werthvollsten Schulgesänge in methodischer Ordnung enthaltende Werk ist schon in seiner ersten Auflage nicht nur von allen darüber conferirenden pädagogischen Zeitschriften als vorzüglich brauchbar empfohlen, sondern auch von Einem hohen Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten als zweckmäßig zum Gesang-Unterrichte anerkannt worden. Die unterzeichnete Buchhandlung enthält sich daher jeder weitern Empfehlung, und bemerkt nur noch, daß sie den Ladenpreis dieser zweiten vermehrten Auflage nicht erhöht hat, und daß sie gern bereit ist, bei Bestellung mehrerer Exemplare einen namhaften Rabatt zu bewilligen.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, in der königl. Hofbuchhandlung in München, bei C. Gerold, Fr. Beck rc. in Wien, so wie in den Buchhandlungen zu Prag, Pesth, Linz, Brünn rc.

[5874] Wichtige Schrift für Schafzüchter, Gutsbesitzer und Oekonomen.

Ueber die Behandlung und Veredlung der

Merinoswolle.

Von

Friedrich Barthels,

Zoolog, Merinoclassificator in Deutschland, Polen und Ungarn, Mitglied des Schafzüchtervereins im Königreiche Böhmen.

Erster Theil,

enthaltend: die systematische Behandlung der Schafwolle durch schneeweiße Wäsche vor der Schur, oder das Bleichen derselben, Erhöhen ihrer Eigenschaften und Stärken des thierischen Organismus, ohne Beimischung fremdartiger Stoffe, auf eigene Versuche und Erfahrungen gestützt.

Das ökonomische Publicum ist bereits in der „preuß. Staatszeitung", Nr. 67, und in den „Oekonomischen Neuigkeiten", Nr. 5 und 7 von d. J., auf die wichtige und auf Erfahrung gegründete Methode der Wollbehandlung des Hrn. Verfassers aufmerksam gemacht worden. Von vielen Seiten aufgefordert, hat dieser sich nun einer ausführlichen Darstellung seiner jahrelangen Forschungen unterzogen, deren erster Theil in einigen Wochen in meinem Verlage erscheinen wird. Es genügt, auf den oben angegebenen Inhalt des Werkes hinzudeuten, um die Aufmerksamkeit eines jeden Oekonomen dafür in Anspruch zu nehmen. Das Werk wird auf schönem weißem Papier mit deutlicher Schrift gedruckt. Mehrere Zeichnungen und Grundrisse, eine Tabelle und ein Anhang von 18 abschriftlichen Zeugnissen werden zur Erläuterung und Bestätigung der Methode dienen.

Der zweite Theil wird einen untrüglichen Wegweiser zur soliden Veredlung der Schafmassen auf naturgemäßer Bahn enthalten, und ebenfalls von Zeichnungen und Tabellen begleitet werden.

Der Preis des ersten Theils, welcher ungefähr 20 Bogen in gr. 8. umfassen wird, ist auf 1 Thlr., oder 6 fl. Conv.-Münze, festgesetzt. In allen Buchhandlungen werden Bestellungen darauf angenommen.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[5726] **Für Bienenzüchter.**

Bei **G. Basse** in **Quedlinburg** sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Thomas Nutt's

Lüftungs-Bienenzucht.

Oder praktische Anweisung zu einer verbesserten und menschlichern Behandlung der Honigbienen, wodurch das Leben der Bienen erhalten und die größte Menge des besten Honigs mit leichter Mühe gewonnen wird. Nach dem Englischen bearbeitet von D. A. G. Abicht. Mit 1 Tafel Abbildungen. 8. geh.

Preis 12 gr.

Das von dem Engländer Nutt aufgestellte neue System der Bienenzucht hat in England sowohl als in Frankreich das größte Aufsehen erregt, indem dasselbe die Producte der Bienen in Erstaunen erregender Quantität und zugleich in der vorzüglichsten Qualität liefert.

Die neuesten Erfahrungen in der

Bienenzucht,

mit besonderer Rücksicht auf die künstliche Vermehrung der Bienen. Leichtfaßlich für alle diejenigen bearbeitet, welche ohne viele Zeitverschwendung Bienen nicht bloß zum Vergnügen, sondern auch mit Nutzen halten wollen, von E. F. Hoffmann. 8. Preis 12 gr.

Diese Schrift darf unbedingt als die neueste und beste über die Bienenzucht angesehen werden; denn sie ist rein aus der Erfahrung entsprungen. Der Verfasser hat die verschiedenen neueren Ansichten und Vorschläge alle geprüft und das Beste stets sich zu eigen gemacht.

[5995-95] Mit dem Jahre 1838 erscheint in Triest, unter Redaction des Unterzeichneten, eine neue Zeitschrift:

ADRIA

süddeutsches Centralblatt

für

Kunst, Litteratur und Leben.

Nebst den allgemeinen Tendenzen jedes ähnlichen Unternehmens wird die eigenthümliche der Adria dahin gehen, deutsche und italienische Zustände in Kunst, Litteratur und Leben zu vermitteln, und dem Verkehre zwischen Occident und Orient ein würdiges Organ zu bieten.

Für das Fach der Novellen und dgl. sind bereits Mitarbeiter unter den ersten Schriftstellern Deutschlands gewonnen, so wie tüchtige Verbindungen in den vorzüglichsten Städten Italiens; dann in Athen, Alexandrien, Cairo, Konstantinopel, Smyrna u. s. w. eingeleitet. Diese getroffenen Voranstalten, Triests geographische Lage und schnelle Verbindungsmittel insbesondere durch die Dampfschifffahrt des österr. Lloyd werden die Redaction in den Stand setzen, für das übrige Deutschland, in der angedeuteten Beziehung, eine schnelle und zuverlässige Quelle interessanter Originalnotizen und Mittheilungen zu eröffnen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich, am Mittwoch und Samstag, zwei halbe Bogen auf schönstem Velinpapier, im größten Quartformate; der Pränumerationspreis beträgt jährlich für Triest 10 fl. C.-M., mit freier Postversendung bis an die Gränze der österr. Monarchie 12 fl. Man pränumerirt unmittelbar in Triest im Bureau der Adria, oder durch die löblichen Postämter.

Triest, im November 1837. J. Löwenthal.

[5778] In Hartlebens Verlag ist erschienen:

Der Schönheitsfreund.

Handbuch für Damen

zur

Belehrung in der Kunst, die Schönheit zu erhalten, zu erhöhen, die mangelhafte zu ersetzen und die verlorne wieder herzustellen.

Nebst einer Anweisung

zur

Verfertigung der Schönheitsmittel.

Dritte gänzlich umgearbeitete Auflage.

vom

Prof. M. Ehrmann.

8. 1837. Velindruckpapier geh. 18 Gr.

Es muß dem schönen Geschlechte sehr erwünscht seyn, einen Rathgeber zu besitzen, der unverhohlen sagt, wie die Pflege der Schönheit mit jener der Gesundheit zu vereinigen, was zur wünschenswerthen Erhaltung der Wohlgestalt aller Theile des Körpers nothwendig und was aus Schädlichkeitsgründen zu unterlassen ist. Vieljährige Beobachtungen und Erfahrung haben den Verfasser in den Stand gesetzt, die besten kosmetischen Mittel und das Verfahren bei der Selbstverfertigung anzugeben, worunter sich besonders anwendbar zeigen: die Waschmittel, — die Schminken, — die Salben, Pomaden, Pasten, Pulver, Parfums, Seifen, Räucherwerk u. v. a.

[3906] In unserm Verlage erschien so eben:

Scenen und Geschichten

von C. Spindler.

2 Bände. 8. broch. 3 Thlr. 6 gr. oder 5 fl. 24 kr.
Sämmtliche Werke 52r und 53r Band.

Inhalt des ersten Bandes. Ein Dampfboot. — Ein Diner de Province in Paris. — Lebensversicherungs-Anstalten. — Dichters Taglauf. — Fünf Stockwerke. — Encyklopädischer Erdspiegel. — Die Ulme des Bauern.

Inhalt des zweiten Bandes: Das Lustspiel im Wagen. — Proben und Prüfungen. — Das Gasthaus zur goldenen Rose. — Die Brautleute auf der Herrenwiese.

Stuttgart. Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth u. s. w.

[5978-80] **Verkauf einer Tuchhandlungsgerechtsame.**

In München ist eine reale Tuchhandlungsgerechtsame zu verkaufen, und das Nähere auf frankirte Briefe bei Hrn. Sensal Fried. Vetterlein daselbst zu erfahren.

[5800] **Vortheilhaftes Anerbieten**

für

Leihbibliotheken.

Das Magazin für Industrie und Litteratur in Leipzig liefert, für:

10 Thaler 29 Bände

Unterhaltungsschriften

welche in den Jahren 1835 und 1836 erschienen sind. Ausführliche Anzeigen über diese Sammlung Unterhaltungsschriften sind in allen Buchhandlungen zu haben.

[5590] **Für Gehörkranke.**

Dr. E. Schmalz, über die Erhaltung des Gehöres, oder das Wichtigste über den Bau und die Verrichtung des Gehörorgans, über die Krankheiten des Ohres und Gehöres, über die Verhütung derselben, über das dabei zu beobachtende Verhalten und über die vorzüglichsten Hörmaschinen. Für Gebildete bearbeitet. Mit 4 Tafeln. broch. 12 gr. oder 54 kr. rhein.

Diese allgemein nützliche Schrift ist in allen Buchhandlungen zu haben. Augsburg, in der K. Kollmann'schen Buchhandlung; Wien, bei C. Gerold; Prag, bei Calve; Pesth, bei C. A. Hartleben; Lemberg, bei Millikowsky.

Arnold'sche Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

[5872] Von unterzeichneter Buchhandlung ist so eben als Fortsetzung versandt:

Prof. Okens allgemeine Naturgeschichte für alle Stände, 41ste bis 43ste Liefer. Preis jeder Liefer. 18 kr. oder 5 gr.

Prof. Berghaus, allgemeine Länder- und Völkerkunde, ein Bildungsbuch für alle Stände, 2ten Bandes 1ste Hälfte, 20 Bogen gr. 8. mit 1 Stahlstich. Preis 1 fl. 12 kr. — oder 18 gr.

Dasselbe, 2ten Bandes 2te Hälfte, 35 Bogen in gr. 8. Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 3 gr.

Das Ganze besteht aus 6 Bänden von im Durchschnitt 50 Bogen, deren 10 je 36 kr. oder 9 gr. kosten; was darüber erscheint, wird unentgeldlich abgegeben.

Wolfram's vollständiges Lehrbuch der gesammten Baukunst. Zweiten Bandes zweite (letzte) Abtheilung. gr. 4., cart. 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 18 gr.

J. J. v. Littrow, Nachträge und Verbesserungen zur ersten Auflage der „Wunder des Himmels." 4 Bogen mit 8 Tafeln Abbildungen. Gratis für sämmtliche Besitzer der ersten Auflage.

Stuttgart, 1 October 1837.

Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nr. 317. 13 November 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

. **Washington**, 28 Sept. (Beschluß.) Die letzthin statt gehabten Wahlen, behauptet die demokratische Partei, und mit Recht, beweisen die Stärke der Regierung; denn wenn zu jetziger Zeit, wo Handel, Fabriken und Gewerbe still stehen, wo jeder Bürger mehr oder weniger in seinen Geldumständen verlegen ist, der Anhang des Volkes an die Maaßregeln der Regierung noch immer so beträchtlich ist, daß ganze Staaten nur eine Majorität von 1 oder 2000 Stimmen gegen sie aufzuweisen haben*), was kann man nicht für sie im Laufe der nächsten Jahre erwarten, wenn der Wohlstand blühen und die Schulden der Kaufleute abgetragen seyn werden? Die Freunde Van Burens sind durch die gegenwärtige Krise keineswegs zum Wanken gebracht, obgleich sich eine Juste-Milieu-Partei gebildet hat, welche sich inmitten zwischen die Nationalbank und die Schatzkammerpartei des Präsidenten stellen will. An der Spitze derselben stehen die frühern demokratischen Senatoren Talmadge vom Staate New-York und Rives von Virginien. Ihr Plan ist, die einzelnen Staatenbanken gegen die Vereinigte-Staaten-Bank und gegen das Schatzkammersystem, welches ihnen die Einkünfte des Staats als Wucherfonds der Speculanten zu entziehen sucht, in Schutz zu nehmen. Sie gestehen zwar ein, daß die Staatsbeamten für die Verwaltung der Finanzen dem Volke Rechenschaft zu geben haben, während die Staatenbanken, von den einzelnen Staaten privilegirt, nur gegen diese und nicht gegen die Centralregierung verantwortlich sind, deren Diener sie doch bis jetzt gewesen. Si gestehen ein, daß die Centralregierung nicht verpflichtet ist, die Staatsgelder an Privaten und hauptsächlich an Kaufleute zu verleihen, um die Speculanten in den großen Städten in den Stand zu setzen, auf den Credit der Vereinigten Staaten hin Schulden zu machen; sie sehen die Gefahr ein, die daraus entsteht, wenn der Staat in seinen Finanzoperationen von Geldinstituten und dem guten Willen von Beamten abhängt, über die der Staat selbst keine Jurisdiction besitzt, und die daher dem gesammten Volke, wie es im Congreß repräsentirt ist, keine Rechenschaft schuldig sind, und dennoch bestehen sie auf dem Plane der Depositenbanken, als einem Mitteldinge zwischen der ungeheuren Geldmacht einer Nationalbank und der gänzlichen Niederlage des Banksystems durch die Beschränkung der Schatzkammer. Das Argument, man müsse der Regierung nicht das Schwert und den Geldbeutel zugleich in die Hände legen, paßt nicht hieher. Wenn die Regierung ihre Schatzkammer und Filialcassen hat, aus welchen kein Thaler unverrechnet und anders als im Wege der Staatsausgaben fließen darf, so hat die Regierung weit weniger Macht und Protectorat als jetzt, wo die von ihr deponirten Gelder sogleich an ihre Freunde verliehen und zu selbstsüchtigen Zwecken verwendet werden können. Die Regierung dieses Landes ist dem Volke für jeden Heller verantwortlich, und wer sich von der Oeffentlichkeit des amerikanischen Verwaltungssystems nur den geringsten Begriff machen kann, wird leicht einsehen, daß das Staatseinkommen in den Händen von Caution leistenden Schatzkammerbeamten sicherer ist, als unter der Verwaltung unresponsabler und bankerotter Bankagenten. Wer ist denn die Regierung der Vereinigten Staaten als das Volk selbst, repräsentirt von den auf zwei Jahre gewählten Mitgliedern des Hauses, und dem auf sechs Jahre gewählten Senat? Wenn also das Volk seine Finanzen selbst verwalten will (denn der Präsident kann ohne Zustimmung des Senats keinen einzigen Beamten ernennen, und ist selbst dem Volke verantwortlich), was haben die Banken, deren Directoren und Agenten nicht vom Volke, sondern ein Drittheil von auswärtigen Speculanten erwählt werden, dagegen einzuwenden? Die Maaßregel ist rein demokratisch, und als solche tritt sie gegen die Whigs (d. h. die Nationalbank) und die Juste-Milieu Rives Party (d. h. das Depositenbanksystem) auf. Die Demokraten wollen die Banken nicht herabdrucken — sie wollen nur mit ihnen nichts zu thun haben. Sie wollen die Banken nicht regieren — nur nicht von ihnen regiert seyn. Dieß ist das der Divorce-Bill zum Grunde liegende Princip. Die englischen Blätter, die dabei selbst interessirt sind — wie z. B. das M. Chronicle — werden Ihnen hierüber keinen reinen Wein einschenken. Uebrigens kann sich die Juste-Milieu-Partei einer freien Presse gegenüber nicht halten. Sie muß daher entweder zur Opposition übergehen, oder zur Demokratie zurückkommen. Rives und sein Organ, der Richmond

*) Der Staat Maine gab nur eine Majorität von 1000 zu Gunsten der Whigs.

Maaßregel im Parlament durchzusetzen, so mögen sie an die Nation appelliren, und ihre Berufung wird erfolgreich seyn. (Beifall.) Ohne irgend einen entschiedenen Schritt, ohne irgend eine Handlung, die das Volk von England um die gegenwärtige Verwaltung schaart, kann — ich sage es widerstrebend, aber es ist meine völlige Ueberzeugung — der Tag nicht ferne seyn, wo die Tories sich wieder der Regierungsgewalt bemächtigen werden. (Hört!) Die ministerielle Majorität ist auf die allerkleinste Zahl zusammengeschmolzen, und wenn man die zahlreichen Wahlpetitionen in Betrachtung zieht, wenn man erwägt, daß in Einzelwahlen die Tories bei ihrer besseren Organisation und Centralisation in der Regel glücklich sind, so ist es einleuchtend, daß auch diese allerkleinste Majorität bald zerstört seyn wird. (Hört!) Ich bin nicht gemeint, Ihrer Maj. Minister anzugreifen (Beifall), das würde im gegenwärtigen Augenblicke nichts frommen. Ich wünsche, daß sie im Amte bleiben, wenn auch weiter nichts dadurch gewonnen würde, als eine gehörige Vertheilung des Patronats in Irland; aber gewiß, wenn sie die schlummernden Kräfte des Volks nicht zu erwecken verstehen, so ist ihr Schicksal besiegelt. Trüb sind die nächsten Aussichten der Reformpartei; aber darum verzweifle ich nicht an dem endlichen Siege der guten Sache. Ich setze mein festes Vertrauen in die Intelligenz des Volks. Ich bin überzeugt von den allmählichen, ja raschen Fortschritten freisinniger Grundsätze unter den Massen (Beifall); aber die Massen haben sich noch nicht gewöhnt von sich selbst abzuhängen; von den ältesten Zeiten an sahen sie sich gezwungen, ihre Führer aus der Aristokratie zu wählen. Glücklicherweise schwinden ihre Vorurtheile zu Gunsten einer aristokratischen Leitung mehr und mehr dahin. Die Zeit wird kommen — und weder der kleinliche Kampf der Factionen, noch die Schlechtigkeit Einzelner wird ihr schnelles Kommen verhindern können — wo das Volk sich selbst vertrauen, seine Führer aus seinen eigenen Reihen wählen wird. Dann aber wird der Sieg der Volkssache entschieden seyn." (Rauschender Beifall.) — An dem Festmahl, das am 13 Nov. Hrn. O'Connell in Stockport gegeben werden soll, werden über 2000 Personen Theil nehmen.

Im Haymarket-Theater fiel am 3 Nov. ein komischer Auftritt vor. Man spielte den „Lootsen," ein Stück, dessen Sujet aus dem englisch-amerikanischen Kriege genommen ist. Zwei Matrosen auf dem Parterre hatten den Gang des Spiels lange mit lebhafter Theilnahme verfolgt. Da kam die Scene, in welcher der lange Tom Coffin von den amerikanischen Soldaten angegriffen wird. Plötzlich stürzt einer der Matrosen, die augenscheinlich dem Rum etwas zu fleißig zugesprochen hatten, vorwärts, setzt mit einem Sprung über das Orchester, und fliegt seinem Bruder-Seemann zu Hülfe. Die Verwirrung im Hause war unbeschreiblich. Ein ganzes Corps Yankee-Helden war augenblicklich in die Flucht geschlagen, und der Schauspieler, der den amerikanischen Serjeanten spielte, erhielt von Jack's Eifer für die Ehre der brittischen Flotte einige handgreifliche Beweise. Der Matrose wurde natürlich festgenommen und nach der Stockwache abgeführt; von Seite des Theaterpersonals wollte man jedoch nicht klagend gegen ihn auftreten.

Frankreich.

Paris, 8 Nov.

(Moniteur.) Der König und die Königin der Belgier haben am 7 Nov. Paris verlassen und kehren nach Belgien zurück.

Das 10te Wahlcollegium der Seine nahm am 7 Nov. das Ballotage-Scrutin zwischen den HH. v. Jussieu und Lamy vor. Beim dritten Scrutin erhielt Hr. Jussieu 590, Hr. Lamy 454 Stimmen. Hr. Jussieu ward als Deputirter ausgerufen.

Von den Wahlen im übrigen Frankreich sind nach den im neuesten Moniteur enthaltenen Listen nur noch 45 übrig. Wir werden diese Listen morgen nachtragen.

(Charte de 1830.) Das allgemeine Resultat der Wahlen ist vortrefflich. Die Sache der Ordnung und der constitutionellen Freiheit hat gesiegt über die vereinigten Anstrengungen der verschiedenen Oppositionen.

(Temps.) Diesen Abend (7) beträgt die Zahl der amtlich bekannten Wahlen 321. Darunter sind 237 austretende Deputirte und 77 neue Deputirte. Die Wahlen bieten ein sonderbares Phänomen dar: alle Welt ist zufrieden damit, und schreibt sich den Triumph zu. Legitimisten, Doctrinäre, Ministerielle, linkes Centrum, Opposition, Alles klatscht Beifall, und citirt die errungenen Siege. Wir, die wir unparteiisch seyn möchten, glauben, daß es klug wäre, noch etwas zu warten, ehe man ein Endurtheil fällt: denn die bestrittensten Wahlen, welche das Gleichgewicht der Parteien entscheiden, kommen zuletzt. Bis jetzt ist nur Eine Thatsache evident: die Niederlage der Doctrinäre. Das Ministerium hat der Mitwirkung des linken Centrums das Durchsetzen einer großen Zahl seiner Candidaten zu verdanken. Für die Opposition ist es ein ernstes Ereigniß, daß Lafitte nicht wieder gewählt wurde. Uebrigens hat die radicale Opposition eine Revanche erhalten: alle ihre Chefs, Einen ausgenommen, sind wieder gewählt, mehrere doppelt, und sie gewinnt die großen Rednertalente der HH. Michel de Bourges und Martin. Im Allgemeinen sind weniger neue Deputirte gewählt worden, als man geglaubt hatte.

Bei der Wahl im zehnten Bezirke von Paris war, wie man glaubte, um die Stimmen der Oppositionspartei, deren Candidat Hr. Lamy ist, zu theilen, folgender Anschlag angeheftet: „Jacques Lafitte, Beschützer der Industrie und des Handels, aufrichtiger Patriot, Freund aller Nationalberühmtheiten." Zwei Stunden nachher vertheilte Hr. v. Lasteyrie folgende Erklärung Lafitte's gegen diesen Kunstgriff der Gegenpartei: „Ich habe keinen Theil an diesem Anschlage genommen; ich habe keinen Wunsch gehegt, kein Wort geäußert, das gegen die Wahl Hrn. Lamy's wäre. Die Verleumdung und die Lüge machten mich zu Rouen und zu Paris scheitern. Ich habe nichts mehr von den Wählern Frankreichs zu verlangen. Unterzeichnet: J. Lafitte." Die Bitterkeit über sein Unterliegen in Rouen und Paris, welche Laffitte hier äußert, wird noch vermehrt werden durch die Nachricht, daß auch zu Bayonne, wo er im Jahr 1834 ebenfalls, wie in Rouen, gewählt worden war, dießmal ein Ministerieller, der Generalprocurator Chegaray, gesiegt hat. Auch zu Arras und St. Germain blieb er gegen einen Ministeriellen in der Minderzahl.

Der Moniteur enthält jetzt den ausführlichen Bericht des Generals Valée über die Belagerung von Constantine. Wir werden ihn nachliefern, und verweisen unsere Leser für heute auf die in unserer heutigen Außerord. Beil. enthaltene Erzählung unseres eigenen Correspondenten in Algier.

Das Journal des Débats enthält folgendes Schreiben eines höhern Officiers aus Constantine vom 27 October: „Eine

furchtbare Seuche ist bei uns eingerissen, und verdoppelt die Verheerungen des Kriegs. Sie zeigte sich in einem unserer Spitäler, wo unsere armen Verwundeten anfingen sich zu vernarben, und unsere von Entbehrungen, Anstrengungen und Krankheiten des Klima's geschwächten Soldaten sich erholten. Die Cholera hat plötzlich diese Unglücklichen befallen und große Lücken in den Sälen gemacht. Die Krankheit griff aber auch außerhalb der Spitäler um sich, und füllte diese Lücken aus, um sogleich neue zu bilden. Der Tod traf ohne Unterschied des Alters und des Rangs. Gestern haben wir den wackern General v. Caraman, Commandanten der Artillerie, und den Commandanten Vieux begraben, der von seinen bei der Belagerung erhaltenen Wunden beinahe genesen war. Der Zustand des Generals Perregaux ist sehr besorglich. Die Einwohner, welche die Seuche bis jetzt verschont hat, fragen uns mit Erstaunen, und äußern unter einander, ob uns Christus nicht etwa darüber bestrafe, daß wir uns so großmüthig gegen die Bekenner Muhammeds betragen hätten. Uebrigens scheinen sie nicht geneigt, unser Elend zu benutzen, um Empörungsversuche zu machen; ihre Unterwerfung scheint im Gegentheil zuzunehmen. Auch ist uns gestern aus der Wüste eine Hülfe zugekommen, die wir kaum erwarteten. Ein mächtiger Chef, die große Schlange genannt, ist mit 1500 Reitern eingetroffen, um sich uns anzuschließen und, wie er sagt, Achmet, dessen Feind er schon lange ist, zu vernichten. Dabei ist zu bemerken, daß, da er schon eilf Tagemärsche weit herkommt, er zwar unsere Ankunft vor der Stadt, aber noch nicht die Einnahme derselben wußte. Sie sind von uns und von der guten Art, womit wir die Einwohner behandelt haben, entzückt, und betragen sich äußerst zuvorkommend gegen die französischen Soldaten und Officiere . . . Morgen verlassen wir Constantine, wo wir eine große Zahl von Freunden und eine Besatzung von 3000 Mann zurücklassen, die übrigens in keinem schlechteren Gesundheitszustand als wir selbst sind. Wir gehen nach Bona, wo wir am 5 Nov. eintreffen können. Der uns vorausgehende Courier wird einen Brief in vier Tagen dahin bringen . . ."

(Journal des Débats.) Die Gerüchte, welche man über den Tod des Generals Perregaux verbreitet, sind nicht amtlich bestätigt. Man weiß nur, daß der Zustand des Generals sehr bedenklich ist.

♃ Paris, 8 Nov. Die traurigen Nachrichten aus Constantine sind heute eine Gewißheit, was auch das Journal des Débats dagegen sagt. Der General Perregaux hat seine Kopfwunde zu wenig gepflegt, und ist gestorben. Der General v. Caraman, welcher in Constantine an der Cholera gestorben, war nicht der alte Herzog von Caraman, welcher einst Gesandter in Wien gewesen, sondern ein noch rüstiger Mann, welcher einst im Cadettencorps zu Berlin erzogen worden, und mit der in den Pariser Salons so bekannten schönen Frau v. Caraman vermählt war. Der General war ein intimer Freund des Pairs Baron Mounier, der an eine preußische Baronesse Puttlitz verheirathet ist. — Nach authentischen Quellen und Rapporten, welche die Regierung aber noch immer nicht bekannt macht, beläuft sich die Zahl der Todten bei der Einahme von Constantine auf 500, die der Verwundeten auf 900 bis 1000. Zu Zeiten des Kaiserthums wurden in den Bulletins nur die gebliebenen und verwundeten Generale angezeigt, jetzt alle Officiere, und die Presse verlangt seit mehreren Tagen die namentliche Liste der Soldaten! — Die häufigen Angriffe des Journal des Débats gegen den General Valée haben ihren Grund in Privatverhältnissen. Die militärische Welt hat den Ton seines Bulletins äußerst würdig und einfach, wie es dem Militär am besten ansteht, gefunden. Man ist in Frankreich seit langer Zeit durch pomphafte, schwülstige Berichte verwöhnt. Der einzige Vorwurf, der dem General Valée vielleicht gemacht werden kann, ist, daß dieser Artilleriegeneral seine Waffe zu sehr hervorgehoben, und das Geniecorps nicht genug gewürdigt hat. — In der diplomatischen Welt haben die jetzt beschlossenen Wahlen viel Aufmerksamkeit erregt, und sind deßhalb Couriere an alle Höfe abgegangen. — Lord Granville ist nebst seiner Gemahlin nach London abgereist, wo er bis zum Januar verweilen wird. — Graf Pozzo di Borgo reist übermorgen ebenfalls dorthin, um seinen Gesandtschaftsposten dort einzunehmen. — In der Tuilerien-Region theilt man sich Bruchstücke aus dem Briefwechsel der Königin der Franzosen und des Herzogs von Nemours mit, worin sich die Zärtlichkeit und der Stolz über das treffliche Benehmen des jungen Prinzen interessant aussprechen.

*** Paris, 8 Nov. Die Wahlen sind in diesem Augenblick in ganz Frankreich beendigt. In numerischer Beziehung der erhaltenen Wahlen haben sich die in den letzten Tagen gebildeten sanguinischen Hoffnungen der Opposition nicht realisirt, nur die Hälfte derselben, zum wenigsten in Paris, während die Minorität der Oppositionswähler in der Hauptstadt seit 1834 um 4000 gestiegen ist. Von den entschiedenen Männern der äußersten Linken, die man den Pariser Wählern präsentirte, sind bis jetzt erst Arago und Salverte officiell Deputirte; indeß Lafitte, der nur eilf Stimmen von 2290 Wählern weniger hatte als Lefebvre, hat Hoffnung noch über seinen Concurrenten obzusiegen, da die Ballotage zwischen beiden, durch eine Escamotage verhindert wurde, die kein ministerielles Blatt zu vertheidigen weiß, und die eine Menge Wähler, die für Lefebvre stimmten, auf Lafitte's Seite herüber führt. Das Letztere wird um so mehr der Fall seyn, als Lafitte in Bayonne, Arras, Rouen zugleich scheiterte, und, wenn auch die Pariser Wahl nicht annullirt würde, aus der Kammer verschwinden würde. Dazu würde aber Niemand die Hand bieten wollen. Gegen alle Erwartung ist sogar Mauguin in Beaune und Cormenin in Joigny gewählt worden; wichtiger noch ist, daß man jeden Augenblick die Nachricht von der Wahl Mauguins im Havre erwartet; in zwei Scrutinien trug er eine immer steigende Majorität davon; im letzten fehlten ihm nur noch zehn Stimmen zur absoluten Mehrheit. Die Wahl Cormenins ist von Einfluß und zwar aus einem, diesen Mann sehr charakterisirenden Grunde. Er würde eben nicht mehr geschrieben haben, wäre er nicht wieder Deputirter geworden. Cormenin, der verwegene, rücksichtslose Publicist, ist persönlich so furchtsam wie ein Kind; diese Furchtsamkeit, die auf der Tribune bis zur Blödigkeit geht, ist einzig Ursache, daß er nie öffentlich spricht; nie würde er mit seiner Person hervortreten, und selbst diejenigen, welche seine frühern aristokratischen Tendenzen mißtrauisch gegen ihn erhalten, stützen ihn jetzt, weil sie überzeugt sind, daß er nie von den Ereignissen für sich persönlichen Vortheil zu ziehen den Muth haben würde. — Was nun die Pariser Deputation betrifft, so gehören der Opposition außer den Genannten noch drei an: Ganneron, den sie stützte, Gannon im Bezirk von Sceaux und besonders Moreau,

auf den sich die 275, an Dupont de l'Eure zuerst gegebenen Stimmen bei der Ballotage übertrugen. Diese drei Candidaten gehören zwar nur zum Centre-gauche mit Neigung zu der constitutionellen Linken, wurden aber vom Ministerium recusirt, und bekannten sich zu allen von der Opposition aufgestellten Principien: Wahlreform, Revision der Septembergesetze, Ermäßigung der geheimen Fonds, Erhaltung von Algier, Rentenreduction ꝛc. In der Wahl von Moreau und Aufgebung der Candidatur von Dupont, als keine Chancen für den Letztern da waren, zeigte sich besonders das einige Verfahren des Wahlcomité's. Doppelwahlen erhielten fast nur seine Mitglieder: so Arago, Clauzel, General Thiars, Mauguin. Die übrigen Doppelwahlen erhielten Lamartine, der zu keiner Partei gehört, Thiers und ein neuer Oppositionsdeputirter, Taillandier in Cambrai. Das Ministerium trug keine davon; die Hofpartei dagegen kann sich vielleicht rühmen, der Kammer die Doppelwahl des Hrn. Gisquet zu bieten, da dieser in St. Denis gewählt ist, und Aussicht in einem noch andern Collegium hat. Emil Girardin wird neben ihm sitzen. Die Doctrinäre erlitten eine vollständige Niederlage, verloren in Paris drei ihrer wichtigsten Candidaten, Delessert, Lefourd, Plougoulm, sehen den vierten, Hrn. Lefebvre, auf dem Punkt, Lafitte zu weichen, brachten gegen denselben Lafitte Hrn. Guizot, der in sieben Collegien gewählt seyn wollte, mit Mühe in Lisieux durch, und verloren in den Provinzen die HH. d'Haubersaert und Pataille. Die constitutionelle Opposition verlor bis jetzt nur Hrn. Ernst Girardin, ist aber durch die Doppelwahlen mehr als entschädigt. Den größten relativen Gewinn trugen die extremen Meinungen davon, einmal durch die Wahl der HH. Martin und Borne in Straßburg und Cambrai, von denen der erste den Rednern dieser Partei sich beigesellen wird, dann durch die Doppelwahl Arago's, der nach seiner Trennung von Barrot und seinem Eintritt in das Wahlcomité allgemein als zur republicanischen Partei übergetreten angesehen wird. Arago drohte geradezu, sich von der Beförderung der großen Wasserleitungen in Paris, die sein Werk sind, zurück-, und alle seine Intelligenz der Pariser Municipalität zu entziehen, wenn man ihm nicht auch die Vertretung der allgemeinen Interessen Frankreichs anvertrauen wollte. Im übrigen sind fast lauter Wiederwahlen vorgefallen, so daß im Ganzen dieselbe Kammer zusammentritt, nur unter ganz veränderten Verhältnissen, und die Majorität mit andern Mandrilen. — So eben geht die Nachricht ein, daß Mauguin in Havre doch noch unterlag.

†† Paris, 8 Nov. Alle Nachrichten, welche aus Konstantinopel eingehen, zeigen, daß Pertew Pascha entweder ein höchst einseitiger Mann oder ein ausgemachter Intrigant ist, und daß seine Gegenwart im ottomanischen Ministerium der Hauptgrund zu allen Mißverständnissen war, die zwischen der Pforte und den auswärtigen Mächten so häufig stattfanden. Denn seitdem er von den Geschäften entfernt ist, soll das vollkommenste Vertrauen nicht nur zwischen der Pforte und den andern Mächten zurückgekehrt seyn, sondern diese sich jetzt auch über Alles besser verständigen, was die orientalischen Fragen betrifft. Es wäre zu wünschen, daß dieses Verhältniß fortdaure, und daß die Anhänger Pertews keine Gelegenheit mehr fänden, ihm wieder eine Aussicht auf die großherrliche Gunst zu öffnen, oder selbst irgend einen Einfluß auf die ottomanische Administration zu nehmen. Insofern würde man dem Sultan nur Glück wünschen können, wenn, wie die Zeitungen bereits anzeigten, er entschlossen ist, Redschid Pascha von den Geschäften entfernt zu halten, da dieser Pertew über Alles schätzt, und dessen Art von Geschäftsführung als die einzige ansieht, welche der Pforte dienlich seyn kann. Wir haben hier Gelegenheit gehabt, Redschid Pascha kennen zu lernen, und hinreichend gesehen, daß er von Vorurtheilen zusammengesetzt ist, die seit einer Reihe von Jahren auf die Verhältnisse der Pforte nachtheilig einwirkten. Träte er daher ins Amt, und zwar als Minister des Aeußern, so würde bald der alte Schlendrian wieder eingeführt, und die Hoffnungen zerstört werden, welche die Freunde des status quo für die Pforte und die Erhaltung des guten Einverständnisses jetzt nähren. Nuri Effendi, welcher statt Redschid Pascha für das auswärtige Departement bezeichnet wird, scheint eher geeignet, einen so wichtigen Posten auszufüllen. Er hat wenigstens einen geraden Sinn, scheut alle Intriguen, und ist von der Wichtigkeit durchdrungen, die freundschaftlichen Beziehungen, in welchen die Pforte sich jetzt befindet, mehr auszubilden und dauerhafter zu machen. — Wegen Spaniens wird jetzt viel unterhandelt. Man scheint hier nicht ganz abgeneigt, die Interessen der beiden streitenden Parteien auf der Halbinsel zu beherzigen, und eine Vermittelung anzubieten, die unter den gegebenen Umständen das einzige Thunliche scheint, was Spanien vom sichern Verfalle retten kann. Eine andere Frage ist allerdings, ob die betreffenden Theile ihre Zustimmung zu einem solchen Auskunftsmittel geben werden, und was geschehen soll, falls auf der einen Seite unser Dazwischenkommen gewünscht, auf der andern abgelehnt werden sollte. Hierüber scheint man noch nicht einig, und wird Mühe haben sich zu verständigen, besonders wenn der Krieg mit so schnell abwechselndem Glücke von den Christinos und Carlisten fortgeführt wird. Nachdem Constantine in unsere Hände gefallen, und der Flecken der vorjährigen Niederlage verwischt ist, was eigentlich die Expedition bezweckte, dürfte der Herzog von Nemours nach Frankreich zurückkehren, wenn gleich Ahmed Bey sich noch nicht als völlig besiegt ansehen, und wir zu neuen Anstrengungen veranlaßt werden sollten.

Deutschland.

* München, 9 Nov. Gestern Nachmittag betrat Hr. Hofrath v. Schubert zum erstenmal nach seiner Rückkehr aus Aegypten, Palästina und Griechenland den akademischen Katheder in einem der größten Hörsäle der Universität, der gleichwohl die Menge der Studirenden, welche sich drängten ihn zu begrüßen und zu hören, kaum fassen konnte. Er ward beim Eintreten mit lautem Jubel begrüßt, und nachdem er für den Empfang gedankt hatte, begann er seine Vorlesungen mit einem Vortrage über das Vergängliche und Bleibende in den menschlichen Dingen. Vergänglich sey alles Aeußere und Zufällige, wie die Trümmer vergangener Größe zeugten, zerstreut über die Länder, die er eben durchwandert habe; bleibend nur der Geist, die Gesinnung für das Edle und die aus ihr fließende That. Die Ausführung dieses Thema's, durch zahlreiche Beispiele aus seinen Reisen und Beobachtungen erläutert, wurde in feierlicher Stille gehört, und machte auf die Gemüther der Jugend, vorzüglich aus

dem Munde eines verehrten Lehrers und in so einem Momente, einen tiefen Eindruck. Auch die übrigen Vorlesungen beginnen in dem Laufe dieser Woche, nachdem die Prüfungen der juristischen und philosophischen Facultät geschlossen sind.

Stuttgart, 10 Nov. Wie wir erfahren, ist der volle ständische Ausschuß zur Prüfung der Steuerverwendung des Jahres 1836—1837 auf Donnerstag den 23 Nov. hieher einberufen worden. (Schw. M.)

⁑ Karlsruhe, 6 November. Wenn sich ein Fremder in unserer Tageslitteratur umsehen will, so wird er bei näherer Bekanntschaft Zeitungen entdecken, welche so zu sagen incognito erscheinen: denn außer der Karlsruher und der Freiburger Zeitung, welche ein größeres Publicum haben und auch außerhalb Badens zu treffen sind, besteht noch ein „Mannheimer Journal" (Intelligenzblatt mit Zeitungsnachrichten), eine „Konstanzer Zeitung" (dreimal in der Woche), und eine „Allgemeine Staatszeitung" (zweimal wöchentlich.) Die „Konstanzer Zeitung" kommt nicht über den Seekreis hinaus, das „Mannheimer Journal" kann den Unterrheinkreis nicht als seine Domäne betrachten, da es auch in seinem nächsten Umkreis der Concurrenz von bayerischen, würtembergischen und Frankfurter Blättern unterliegt, und die „Allgemeine Staatszeitung" hat zur Zeit noch gar keinen Leserkreis. Das Blatt begann unter der Redaction Alexander Müllers als tägliche Zeitung, bis nach einiger Zeit der Verleger oder Drucker, ohne Vorwissen des Redacteurs, die plötzliche Anzeige in demselben erscheinen ließ, daß es hiemit aufhöre. Nach mehrmonatlicher Pause erschien es wieder, mit Reduction auf zwei Nummern wöchentlich, und setzte sein niederländisches Stillleben fort. Hr. Alexander Müller lebte inzwischen in dem Curort Baden, und jetzt vernimmt man, daß Hr. August Traxel, der unter dem Namen Victor Lenz zu schreiben pflegt, aus Frankreich berufen worden ist, um die Redaction der sogenannten Staatszeitung zu übernehmen. *) Auf diese Weise gerechnet, zählen wir fünf Zeitungen im Lande. — In dem benachbarten Ettlingen rührt es sich, wie ein Bienenschwarm: Alles Industrie. Ettlingen verspricht unser Birmingham zu werden. Außer den in neuester Zeit in Ettlingen aufblühenden Fabriken befindet sich daselbst die große Buhl'sche Papierfabrik (Maschinenpapier nach englischer Weise). Ihre Papiere gehen in großen Quantitäten über die Gränze, nach Leipzig, Hildburghausen, Stuttgart ꝛc. Früher, als Baden noch außerhalb des Zollverbands war und sein Papier bei der Einfuhr in Vereinslande einen Zoll zu entrichten hatte, wurde das Leipziger Pfennigmagazin eine Zeit lang hier in Karlsruhe gedruckt, um das Buhl'sche Papier unverzollt zu haben. Papier ist einer unserer gangbarsten Ausfuhrartikel; wenn es bedruckt zurückkommt, als Buch oder Zeitschrift, so kaufen wir es wieder, was dann für den badischen Verlagshandel allerdings wie ein lucrum cessans erscheinen mag.

** Coburg, 9 Nov. Seit einigen Tagen verweilt der bei den sächsischen Höfen accreditirte französische Gesandte, Baron v. Bussière, in unsern Mauern. Er ist von Dresden gekommen, um der hier anwesenden Tochter seines Monarchen, der neuvermählten jungen Herzogin Alexander von Würtemberg k. H., seine Huldigungen darzubringen — eine Artigkeit, die vermuthlich nach und nach von sämmtlichen, in Deutschland sich befindenden französischen Gesandten beobachtet werden wird. Gestern war Tafel beim Herzog Alexander, und seine junge Gemahlin zeigte sich hierbei zum erstenmale als die liebenswürdige Wirthin seines Hofes. Der regierende Herzog, die Herzogin, Herzog Ernst von Würtemberg, die Fürstin Reuß, der französische Gesandte und verschiedene Herren und Damen unsers Hofes bildeten die Gäste dieser Tafel, die mit königlicher Pracht servirt war. Habe ich früher gemeldet, daß Marie von Frankreich die deutsche Sprache zwar verstehe, doch ohne sie zu reden, so war das nur eine Vermuthung, deren Irrthum sich ergeben hat; die Prinzessin spricht leicht und geläufig deutsch, sie liest es mit Vergnügen und äußerte, daß sie unsere Sprache liebe, in der so viel Schönes gedacht und geschrieben sey. Wir Deutschen wissen dieß und brauchten nicht eben stolz darauf zu seyn, wenn auch der Ausländer solches anerkennt; aber man erwehre sich eines Gefühles von Genugthuung und Freude, wenn eine fremde junge und schöne Königstochter uns mit seelenvoller und herzlicher Stimme versichert, daß sie unsere Sprache, unsere Cultur, unser geistiges Streben achte und liebe.

Dresden, 7 Nov. Heute wurde in beiden Kammern der hohen Ständeversammlung folgendes Allerhöchste Decret veröffentlicht: „Die Verhandlungen der gegenwärtigen Ständeversammlung haben im Laufe der letzten Wochen einen solchen Fortgang genommen, daß der vollständigen Beendigung derselben, über die den getreuen Ständen vorgelegten Berathungsgegenstände, mit Monatsschluß zuversichtlich entgegengesehen werden kann. — Se. königl. Maj. wollen daher, in Gemäßheit der schon in dem Decrete vom 27 Sept. d. J. ausgesprochenen allerhöchsten Absicht, den Schluß des gegenwärtigen Landtags auf den 3 Dec. 1837 festsetzen, und sind der Erwartung, daß die Erklärungen der getreuen Stände auf die denselben gemachten Vorlagen bis zum 30 Nov. eingehen werden, um noch darauf die allerhöchsten Entschließungen, soweit thunlich, durch den Landtagsabschied eröffnen zu können. — Se. königl. Maj. lassen den getreuen Ständen hiervon in Huld und Gnade Eröffnung thun, womit Sie denselben jederzeit wohlbeigethan verbleiben. — Gegeben zu Dresden, am 6 Nov. 1837. — Friedrich August. — Bernhard von Lindenau. (Lpz. Ztg.)

⁎ Leipzig, 8 Nov. Durch die meisten deutschen Zeitungen macht eine sonderbare Nachricht ihren Rundgang, daß nämlich Prof. Wachsmuth nach Göttingen gehe, weil wegen der Wiederbesetzung der Hast'schen Professur Differenzen entstanden seyen. So viel wir hören, ist weder an diesen Differenzen, noch an Wachsmuths Fortgang etwas wahr. Am wenigsten aber könnte der letztere durch solche Differenzen veranlaßt seyn, denn Hast war Professor der Therapie, und Wachsmuth ist Professor der Geschichte.

† Leipzig, 7 Nov. Gestern ward in dem benachbarten Lützen ein erhebendes, unvergeßliches Fest gefeiert: es erfolgte die Einweihung des Denkmals Gustav Adolphs auf dem nahen

*) Ernst Münch hat in Stuttgarter Zeitungen einige in jenem Blatt erschienene Artikel, die ihm zugeschrieben worden seyen, als ihm durchaus fremd bezeichnet, und erklärt, daß er an dem Blatte weder als Redacteur noch als Mitarbeiter betheiligt sey.

Schlachtfeld, wo — an diesem Tage*) — der große Schwedenkönig für deutsche Glaubensfreiheit den Heldentod starb. Schon am Vorabend waren der kleinen Stadt so viele Fremde von allen Seiten zugeströmt, daß alle Wohnungen, Wirths- und Privathäuser überfüllt waren. Unter den Angekommenen sind zu nennen der Bischof Dräsecke von Magdeburg, der interimistische Landrath Graf Keller und der alte Professor Jahn aus Freiburg. Auf den Dörfern der Umgegend hatten sich Studenten aus Halle und Jena einquartirt, und eben daselbst lagen auch die bloß zur Erhöhung der Festfeier commandirten zwei Schwadronen Cavallerie und eine Batterie. Ein Verein von Studenten und Bürgern brach, trotz des eingefallenen Regens, schon um 5 Uhr Morgens mit Fahnen und Musik von Leipzig auf, und traf um 9 Uhr in Lützen ein. Gleichwohl war der Zuzug der Leipziger von einem eigenen Hinderniß bedroht gewesen. Die Nacht vorher nämlich senkte sich eine Brücke, und Leipzig war abgeschnitten. Die ersten Wagen mußten einen weiten Umweg nehmen; doch nach 5 Uhr war eine Nothbrücke hergestellt. Bald nach 9 Uhr ordnete sich der Festzug, unter Gesang, auf dem Markte des Städtchens, und bewegte sich nach dem Schwedensteine, wo die erwähnte Truppenabtheilung schon aufgestellt war. Der Zug ging in folgender Ordnung: die Lützener Grenadiercompagnie, mit ihr der einbeinige Invalide, der das Monument künftig zu bewachen haben wird; eine Abtheilung Lützener Schützen; die Weißenfelser und Merseburger Bürgergarden; hierauf in mehrern Abtheilungen die Leipziger, Halle'schen und Jenaer Studenten, an ihrer Spitze vier in Halle und Leipzig studirende junge Schweden; die Bürgerdeputation aus Leipzig und die Thomasschüler, die Schüler des Pädagogiums in Halle, die Weißenfelser Seminaristen, die Schuljugend aus Lützen und die Geistlichkeit der Ephorie, der die anwesenden sächsischen Geistlichen sich angeschlossen. Hierauf kam die seit 1632 in Leipzig aufbewahrte Schwedenfahne, getragen von einem aus Dresden herübergekommenen schwedischen Officier, und von einer Ehrenwache umgeben. Die aus der Nähe und Ferne erschienenen Gäste, die Weißenfelser und Lützener Bürgerschaft und deren Behörden folgten, und wieder eine Abtheilung Lützener Schützen beschloß den langen Zug, in welchem in mehreren Chören wohl gegen 300 Musiker vertheilt waren. Am Schwedensteine bestieg der Bischof die mit den schwedischen Landesfarben geschmückte Kanzel. Der Regen hatte schon aufgehört, ehe sich der Zug in Bewegung setzte; jetzt brach die Sonne durch die Nebel, und bald leuchtete dem Fest ein heiterer Himmel. Nach Absingung eines für diesen Tag eigens gedichteten Liedes hielt Dr. Dräsecke die Weiherede. Alle Hörer waren im Tiefsten ergriffen, und standen in feierlicher Stille. Auf einen Wink des Redners wurde das Denkmal enthüllt, worauf 24 Kanonenschüsse fielen, und die Musikchöre zu spielen begannen. Der Zug bewegte sich in umgekehrter Ordnung nach der Stadt zurück. Um 1 Uhr fand im Schützenhause ein Festmahl statt, an welchem aber, wegen Beschränktheit des Raums, nur etwa 250 der angesehensten Gäste Theil nehmen konnten. Ein sinnvoller Toast folgte dem andern: die Gesundheiten JJ. MM. der Könige von Preußen und Sachsen wurden mit Begeisterung getrunken, und dem „braven und biedern Sachsenvolke" (aus Sachsen waren die reichlichsten Beiträge zu dem Denkmal geflossen) ward ein herzliches Lebehoch ausgebracht. Zwei Sammlungen: für die Leipziger Gustav Adolphs-Stiftung, und für die häusliche Einrichtung des als Hüter des Denkmals aufgestellten Invaliden fielen, besonders die letztere, sehr beträchtlich aus. Auf den Abend des Tags und zum Schlusse des Festes war von Studenten, Einheimischen und Fremden ein zahlreicher Fackelzug, mit Fahnen und Musik, nach dem Schwedensteine angeordnet. Wie in der Stadt der Universität Leipzig und ihren Professoren, dem Domherrn Dr. Klien aus Leipzig und dem Bischof Dr. Dräsecke, so erschollen am Schwedensteine dem jetzigen König von Schweden und dem Kreisdirector v. Falkenstein wiederholte Vivatrufe. Beim Verbrennen der Fackeln wurde das alte Gaudeamus angestimmt. Abends zuvor war an den Festausschuß ein Schreiben von dem schwedischen Gesandten in Berlin eingelaufen, des Inhalts, er werde die ihm überschickte Abbildung des neuen Denkmals nebst Programm unverzüglich an seinen Monarchen gelangen lassen, und es werde ihm zum Vergnügen gereichen, auch an den Kronprinzen von Schweden eine solche Abbildung im Auftrage des Ausschusses senden zu dürfen. Nachträglich ist zu bemerken, daß auch der in Weimar bestehende Verein zur Errichtung eines Denkmals für Gustav Adolphs großen Freund, Herzog Bernhard von Weimar, eine Deputation nach Lützen abgesendet hatte. Die Ausführung des Weimarer Denkmals ist vor der Hand nur durch einige Anstände hinsichtlich der Aufstellung desselben verzögert.

*) 6 Nov. 1632

† Hannover, 2 Nov. Gestern wurden hieselbst die Uebereinkünfte wegen der wechselseitigen Erleichterungen des Handelsverkehrs und das Zollcartell unterzeichnet, von preußischer Seite durch den Gesandten, Generalmajor Baron von Canitz und den Magdeburger Regierungsrath Engelmann, hannover'scherseits durch den geheimen Cabinetsrath Baron Falcke und den geheimen Hofrath von Hüpeden, — von Braunschweig durch den Finanzpräsidenten, Geheimenrath von Amsberg, — von Oldenburg durch den geheimen Commerzienrath Janssen: — ein wichtiger Schritt, der gewiß für wahre Handelseinheit und Freiheit des gemeinsamen deutschen Vaterlandes nicht ohne die bedeutsamsten Folgen bleiben wird. Zum förmlichen Anschlusse von Lippe-Bückeburg an Hannover befinden sich hier der Regierungsdirector Langerfeld und der geheime Kammerrath von Landsberg. — Lippe-Detmold und die kurhessische Grafschaft Schaumburg können sich als Enclaven in ihrer jetzigen Absonderung unmöglich länger behaupten.

Rußland.

St. Petersburg, 29 Oct. Um das Andenken an die Lebenderhaltung Sr. M. des Kaisers bei dem Höchstdemselben im vorigen Jahre begegneten Unfall auf ewige Zeiten zu bewahren, hat der Adel des Gouvernements Pensa beschlossen, in Tschembar bei der dortigen Schule eine Erziehungsanstalt für zehn arme Adelige zu errichten, die auf Kosten des Pensa'schen Adels unterhalten werden sollen; in dem Hause, wo der Kaiser wohnte, soll eine Kirche erbaut werden, um darin dem Himmel den Dank Rußlands für die Genesung seines geliebten Monarchen darzubringen.

St. Petersburg, 1 Nov. Se. Maj. der Kaiser begaben sich nach Ihrer Ankunft in Redut-Kalé, die am 9 Oct. um 12 Uhr Mittags erfolgte, ans Ufer, wo sie von dem Commandeur des abgesonderten kaukasischen Corps empfangen wurden, und begaben

sich in Begleitung desselben auf den Weg nach Kutaiß. Nach Zurücklegung einiger Werst wurden Se. Maj der Kaiser von dem Fürsten von Mingrelien, Dadian, empfangen. Nach Ihrer Ankunft im Flecken Sugdidi verfügten Sich Se. Maj. in die Kirche der Wachernischen Mutter Gottes und von da, nach einem kurzen Dankgebet, in das zum Nachtlager in Bereitschaft gesetzte Haus des Fürsten von Mingrelien. Eine aus mingrelischen Fürsten bestehende Ehrenwache erwartete den Kaiser und empfing Höchstdieselben mit freudigem Hurrahruf. Am 10 Oct. um 9 Uhr Morgens setzte der Kaiser die Reise fort, und wurde von den angesehensten Personen Mingreliens und von dem Beherrscher dieses Fürstenthums selbst bis zur Gränze desselben begleitet. Hier wurden Se. Majestät von dem Dirigirenden Imeretiens und von den angesehensten imeretischen Fürsten und Edelleuten empfangen. Eine ebenfalls aus Fürsten und Edelleuten gebildete Ehrenwache erwartete Se. Majestät in Kutaiß, wo Höchstdieselben Ihr Nachtlager nahmen. — Am 11 Oct. hatten der Erzbischof von Imeretien Sofronij und der Metropolit David, die Beherrscher von Swonezk, der Fürst Michael und der Tatar-Chan Dodeschkiljanow, und die vor kurzem unterworfenen Fürsten von Sebeldinsk die Ehre, dem Kaiser vorgestellt zu werden; darauf besichtigten Se. Maj. die Hospitäler, die Kreisschule und die Casernen des 10 Tschernomorskischen Linien-Bataillons und setzten um 10½ Uhr die Reise fort. Die Fürsten und angesehensten Edelleute begleiteten Se. Maj. bis an die Gränze von Grusien. Auf dem Molizkyschen Posten übernachtete der Kaiser, und wurde daselbst vom Civil-Gouverneur von Grusien, so wie von dem Gouvernements-Adelsmarschall nebst den Fürsten und Edelleuten und von den Ehren-Aeltesten der benachbarten osetischen Dörfer empfangen. — Von Redut-Kalé an reisten Se. Maj. auf der zur leichteren Verbindung Grusiens mit der Küste des schwarzen Meeres neuangelegten Straße, auf welcher man eine Gegend, die sonst wegen ihrer Moräste, Urwälder und Felsen fast unzugänglich war, jetzt vollkommen bequem passiren kann. — Am 12 Oct. kamen Se. Maj. der Kaiser wohlbehalten in Suram an, und setzten von da am 13 Oct. um 7 Uhr Morgens die Reise nach Achalzych fort.

Der Curier Rumanesk vom 9 d. M. meldet, daß in Silistria, Turtokai, Matschin, Rustschuk, Nikopolis ꝛc. überall die Pest auf furchtbare Weise herrsche.

Oesterreich.

*** Wien, 7 Nov. Es scheint, daß die englische und die nordamerikanische Regierung in nähere Handelsverbindungen mit Oesterreich zu treten wünschen, denn von englischer Seite ist Hr. Mac Gregoire (wahrscheinlich Mac Gregor) hieher geschickt worden, um sich in dieser Hinsicht hier zu berathen. Amerikanischerseits ist Hr. Neils hier eingetroffen, um sich gleichfalls wegen Handelserleichterungen zu verständigen.

* Wien, 6 Nov. Gestern wurde aus Veranlassung der 25jährigen Gründungsfeier der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien in der großartigen, eigens hiezu eingerichteten k. k. Winter-Reitschule ein Musikfest veranstaltet, wobei Haydns Schöpfung von mehr als 900 Tonkünstlern und Musikfreunden mit Vollendung ausgeführt wurde. Der Eindruck ist schwer zu beschreiben; überwältigend war die Stelle: „Es ward Licht.“ Der ganze allerhöchste Hof verherrlichte das Fest durch seine Gegenwart. — Vormittags war in der k. k. Hofburg feierlicher Kirchengang und Stephansordens-Amt; am Allerheiligenfeste (1 Nov.) war ein feierliches Toisonamt abgehalten worden. — Auf den gestrigen Abend hatte der französische Botschafter, Graf St. Aulaire, zu einer Unterhaltung eingeladen, wobei sich die kürzlich hier angekommene französische Schauspielergesellschaft mit zwei niedlichen Piecen producirte. Die glänzende Versammlung, worunter sich die Frau Großherzogin Stephanie, der Erbprinz von Hohenzollern, die Frau Fürstin von Taris, der Prinz Wasa, Fürst Metternich, Esterhazy und andere ausgezeichnete Personen befanden, sprach ihren Beyfall aus. Man hofft, daß die französischen Gäste sich demnächst öffentlich zeigen werden, ob aber im Hoftheater am Kärnthnerthor oder in einem Vorstadttheater, ist noch ungewiß.

* Aus Ungarn, 31 Oct. Am 15 Nov. d. J. tritt in Carlowitz der griechische Nationalcongreß zusammen behufs der Wahl eines Erzbischofs der griechisch nicht unirten Kirche im Kaiserstaate.

Griechenland.

* Wir erhalten aus Athen vom 27 Oct. so eben die Nachricht, daß am 19 desselben Monats Se. königl. Hoheit der Prinz August von Preußen und Se. Durchl. der Prinz Maximilian von Leuchtenberg, nebst vielen preußischen Stabsofficieren glücklich in Athen angekommen waren. Am 21 Oct. erfolgte dann auch die Ankunft Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Johann von Oesterreich und Sr. k. Hoh. des Prinzen Adelbert von Preußen. — Ein französisches Dampfschiff hat, als französischen Antheil der dritten Anleih-Serie, eine Million Francs überbracht. (Morgen das Nähere.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 6 Nov. Consols 93 1/8; spanische Fonds 20; portugiesische 33.

Paris, 8 Nov. Consol. 5proc. 109, 70; 3proc. 81, 35; Bankactien 2615; belgische Bank 1480; neap. Fonds 100, 10; span. act. Schuld 20 1/4; port. 3proc. 22 1/2; St. Germainer Eisenbahn 920; Versailler rechte 695; linke 640; Casse Lafitte 1035; portatives Gas 118.

Amsterdam, 6 Nov. 2½proc. 53 13/16; 5proc. 100 11/16; Kansb. 23 3/4; Synd. 4½proc. 93 5/8; 3½proc. 75 1/4; 6proc. ostind. 99 11/16; Haarl. Eisenbahnactien 130; Ard. 19 15/16; Pass. 4 3/8; 5proc. Metall. 100 1/2; ruß. Inscr. 66 11/16.

Frankfurt a. M., 9 Nov. Metalliques 104 5/8; 4proc. 99 5/8; 3proc. 77 3/8; 1834er Loose 117 5/8; Bankactien 1667; Integr. 52 3/4; Ard. 13 7/8; Taunusbahn 149.

Frankfurt a. M., 2 Nov. Metalliques 104 3/4; Bankactien 1667; Integr. 52 11/16; Ard. 14 3/4; Taunusbahn 148.

Hamburg, 4 Nov. Oestr. Metall. 104 3/4; 3proc. 78; Bankactien 1392.

St. Petersburg, 29 Oct. Nach amtlichen Berichten wurden über den drei Landgränzzollämtern in Jamburg, Polangen und Radziwiloff vom 1 Jan. bis 1 Aug. 1836 für 9,193,226 Rubel, und in dem nämlichen Zeitraum 1837 für 10,362,710 Rubel ausgeführt, und eingeführt im Jahr 1836 für 9,645,415 Rubel, und im Jahr 1837 für 9,612,234 Rubel Bankassignationen.

Wien, 3 Nov. Bankactien 1399; Nordbahn 112 1/2; Mail. E. B. 109 3/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Bericht eines Augenzeugen über die Einnahme von Constantine. *)

⊙ **Constantine**, 16 Oct. Constantine wurde am 13 Oct. Morgens 9 Uhr mit Sturm erobert. Sie haben diese wichtige Neuigkeit ohne Zweifel längst über Frankreich erhalten. Es war mir nicht möglich, Ihnen früher aus Constantine zu schreiben, denn die arabischen Eilboten, welche von hier nach Bona abgesandt wurden, durften nur die officiellen Depeschen, aber durchaus keine Privatbriefe mitnehmen. Ich sende Ihnen dieses Schreiben durch einen Officier der ersten Brigade, die morgen nach Bona abgehen soll. Man wollte den Abgang der Privatbriefe ohne Zweifel absichtlich verzögern, damit in Frankreich die erste Freude des Sieges nicht vergiftet werde durch die schauerlichen Details dieser ruhmvollen, aber blutigen Waffenthat, und durch das Bekanntwerden des Verlustes einer so bedeutenden Anzahl der tapfersten Officiere, welche, ihren Soldaten ein Heldenbeispiel gebend, bei dem Sturme der Bresche in den Tod sanken. Es fehlt mir in diesem Augenblick noch an hinreichend ruhiger Fassung, Ihnen alle bemerkenswerthen Vorfälle dieses Feldzugs zu schildern. Der Eindruck des Erlebten ist noch zu erschütternd, und meine Gesundheit hat, wie die so vieler Andern, gelitten. Von Bona aus werde ich Ihnen über alle interessanten Episoden der Expedition berichten; hier nur das Wichtigste. Die französische Armee trat am 1 Oct., vom Lager Medschez-Hammar aus ihren Marsch nach Constantine an. Sie bestand aus vier Brigaden, und zählte im Ganzen nicht über 7000 Mann. Die arabischen Hülfstruppen, auf welche der General Damrémont mit solcher Zuversicht gerechnet hatte, waren sämmtlich ausgeblieben. Man rückte nur in sehr kleinen Tagmärschen vor, obwohl die Witterung überaus günstig war. Dieser langsame Marsch hätte leicht verderblich werden können, denn ein einziger Regentag würde die schwere Artillerie in den Koth versenkt haben. Am 6 October erreichte man Constantine. Eine Stunde vor dieser Stadt begannen die ersten Feindseligkeiten: arabische Reiterhaufen griffen die linke Flanke des Convoi's an, wurden aber ohne Mühe zurückgeworfen. Die kleine französische Armee lagerte auf dem Berge el Mansurah, der ein weites Plateau bildet und die Stadt beherrscht. Erst bei dem äußersten Ende des Plateau's überschaut man am Rande eines Abgrundes die ganze Stadt. Constantine ist von der Größe Algiers. Seine Lage auf einem rings senkrecht abgeschnittenen Kalkfelsen, welchen der Fluß Rummel mit Getöse umrauscht, ist malerisch wild; das graue Felsgestein bekleidet auf allen Stellen der grüne Cactusstrauch; die Gegend erinnert zugleich an die Schweiz und an den Süden. Die Stadt selbst besteht aus einem Labyrinth von schmutzigen Häusern mit Ziegeldächern von der Farbe ihrer Felsen und engen, finstern Gassen; nur die Minarets der Moscheen erheben sich in blanker, weißer Farbe über das Chaos der grauen Steinhütten. Der General Damrémont, der Herzog von Nemours und ihr Gefolge verweilten einige Stunden an dem Rande des Abgrundes, um das Terrain, zu recognosciren. Dieser Augenblick war in hohem Grade imposant. Bisher war die Meinung vorherrschend, die Stadt sey verlassen, und man werde keinen Widerstand finden, was die kampflustigen Officiere sehr besorgt machte. Jetzt erst gewahrte man alle Anstalten einer entschlossenen Vertheidigung. Zwei ungeheure rothe Fahnen flatterten trotzig über dem Thore Bab-el-Dschebbid; ein wüthendes Kriegsgeheul tönte von allen Mauern und Schanzen, auf den Moscheethürmen schrien die Marabuts ihre Gebete zu dem Himmel auf, und eine Masse von Weibern erfüllten die Lüfte mit jenem unheimlichen, trillernden Wehegeschrei, welches man bei den Festen und Leichenbegängnissen dieses Volkes vernimmt. Zu gleicher Zeit eröffneten vier Batterien von der Stadt ein heftiges, gutgerichtetes Feuer gegen das Plateau, und unzählige Flintenkugeln pfiffen über die Köpfe des Generalstabes hin. Glücklicherweise wurden nur sehr wenige Personen verwundet, obwohl die Bomben oft nur wenige Schritte vor uns zersprangen. Der General Damrémont, mit dem Fernrohre dicht am Rande des Abgrundes stehend, gab in diesem Augenblick Proben jenes kalten verachtenden Muthes, der ihm einige Tage später verderblich wurde. In der Nacht vom 7 auf den 8 October fiel ein kalter heftiger Regen, welcher vier Tage fast ununterbrochen fortdauerte und die ganze Gegend in eine unermeßliche Kothpfütze verwandelte. Die Truppen litten während dieser Zeit schrecklich. Viele Soldaten und Officiere überfiel das Fieber, und gleich in der ersten Nacht starben fünfzehn Fieberkranke im Kothe; nicht das geringste Obdach war zu finden. Am 8 wurde die Höhe Cudiat Ati, im Osten der Stadt, von der dritten und vierten Brigade besetzt; aber es war unmöglich, Kanonen hinüber zu bringen. Am 9 führte man auf el Mansurah etwa 20 Stück in Batterien auf, welche ihr Feuer an diesem Tage gegen die Stadt begannen. In wenigen Stunden waren die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht und ein Theil der Kasbah zertrümmert. Man warf auch Bomben und Congreve'sche Raketen in die Stadt, aber das Feuer wollte sich nirgends verbreiten. Am 10 etablirte man endlich die Breschebatterien auf der Höhe von Cudiat Ati. Nur mit unermeßlicher Mühe gelang es, die vierundzwanzigpfündigen Stucke über das bodenlose Terrain und durch den angeschwellenen Fluß zu bringen. Den 11 und 12 donnerten fünf Batterien fast ohne Aufhören wider die Bresche. Constantine hat nur zwischen den Thoren Bab-el-Dschedbid und Bab-el-Uad eine kleine verwundbare Stelle. Von jeder andern Seite bildet der senkrechte Fels eine natürliche, furchtbare Mauer, die weder die Kugel, noch die Mine zu zerstören vermöchte. Die Zahl der Todten von französischer Seite war am 12 Oct. noch sehr unbedeutend. Obwohl die Belagerten unaufhörlich mit Wallflinten und kleinen Kanonen feuerten, so richteten diese Geschütze doch fast keinen Schaden an, da die französischen Corps hinter der Anhöhe eine gedeckte Stellung hatten. Eben so waren die Angriffe der Araber und Kabylen im Rücken nicht sehr ernsthaft. Vier bis fünftausend dieser Barbaren hatten die östlichen Höhen besetzt und tiraillirten aus sehr weiter Entfernung. Manchmal stiegen sie mit großem Geschrei zum Kampfe herab, aber einige Escadrons der Chasseurs d'Afrique waren hinreichend, jene Horden in die Flucht zu jagen. Am 12 Oct. früh

*) Dieß ist der jetzt erst eingetroffene, von uns für verloren geachtete Bericht unseres deutschen Correspondenten in Algier, welcher den Generalstab der Expedition begleitet.

schon als Bey, und die Mauren bringen ihm ihre Huldigung dar. Gewiß ist es, daß eine französische Besatzung mehrere Monate hier bleiben wird.

Der Tscherkessenkrieg.

IV. Eine Expedition gegen die Abassen.

(Fortsetzung.)

Ehe die Abassen noch einen Entschluß fassen konnten, hatte Saß schon Folgendes anbefohlen: 100 Chaperſche Kosaken unter dem grusinischen Fürsten Mainucke Arbelian, mit den 200 Tscherkessen unter unserm Peistaff (Aufseher) der friedlichen Bergvölker, Weneroffsky, und dem Major Mussa Tagän, einem Tscherkessen, sollten längs der Schlucht rechts — der Obrist Roth mit den 200 kubanischen Kosaken die Schlucht links verrennen, während der General mit der Kanone, den übrigen Kosaken, jeder einen Infanteristen hinter sich auf dem Pferde, dem Feinde gerade entgegen ging. Alles mußte so viel Raum als möglich einzunehmen suchen, um unsere geringe Anzahl zu maskiren. — Mit verhängtem Zügel sprengte jeder nach der angewiesenen Richtung hin. Ein überaus schöner Anblick und für die Abassen eben kein angenehmer war es, aus der scheinbar kleinen Vertiefung plötzlich drei Detaschements wild herausrennen zu sehen, um sie zu umzingeln. Wir waren mit dem General noch nicht den halben Weg hinauf, als die Abassen sich plötzlich auf die vereinigten Tscherkessen und Kosaken warfen, denn sie waren uns im Nu rechts aus den Augen, und gleich darauf fielen die ersten Schüsse! — Wir machten eine Bewegung rechts und ein schönes Schauspiel ward uns da. Weneroffsky und die beiden Andern waren den Ihrigen auf ihren bessern Pferden weit vorausgeflogen. Ungefähr 15 Abassen in Panzerhemden rennen ihnen entgegen. Sie treffen auf einander, und wir sehen ein Paar Minuten nichts als Staub und Pulverdampf — dieser verzieht sich, und aus dem Gewühl kommen uns, die wir unterdessen näher gerückt, jene drei — aber zu Fuß (da die Pferde niedergeschossen waren) entgegen. Arbelian hatte fünf ganz leichte Kugelwunden, davon eine in der Seite, Weneroffsky neun, wovon vier ihn etwas ernstlicher getroffen, aber auch ohne Gefahr, und — Mussa Tagän — keine einzige! — Beim Anprallen unserer Tscherkessen zerstreut sich sogleich die erste Linie der Abassen, und alle übrigen werden sichtbar — schon abgestiegen, ein Knie auf der Erde, die Flinten auf Gabeln gelegt! — Die Unsrigen werfen sich sogleich auch von den Pferden, und nun wurde das Schießen allgemein. — Da kamen endlich die Kubanischen: Roth, die Capitäne Barantschejeff und Albrandt voran, daher gebraust und zwangen die Abassen zum Weichen, um sie nicht im Rücken zu haben. Die runden Pelzmützen [1]) in ihre Gürtel steckend, Roth, Albrandt und Barantschejeff weit voran, [2]) kamen die Kubanischen wie ein Gewitter den Abhang herunter, warfen sich sogleich von den Pferden und nahmen dann den ihnen gebührenden Ehrenplatz ein — in der vordersten Reihe zu fechten. Rechts — Felsen auf Felsen terrassenförmig gethürmt, links die hohen Ufer des Kassaut, welcher in der sich immer mehr verengenden Schlucht sich seinen Felsenweg bahnt, im Hintergrunde den über Alles hervorragenden Elbruß mit seinem eisgrauen Haupte. Saß hatte sich unterdessen einer Erhöhung zur Linken bemächtigt, die Kanone aufgepflanzt und verhinderte durch Kartätschenschüsse die hintern Reihen der Abassen, ihre kämpfenden Brüder thätig zu unterstützen. Unterhalb der Kanone commandirte Albrandt eine den Feind in die Flanke nehmende Tirailleurkette, wo sich dann den Blicken derer, die diese Art Kriegführen nicht kannten, ein gar sonderbares Schauspiel darbot. Ungefähr 40 Paar Kosaken standen gegen eine gleiche Anzahl Abassen (mehr erlaubte die geringe Breite der Schlucht nicht zu deployiren). Nach jeder Salve werfen sich beide Theile ins hohe Gras, laden ihre Gewehre, indem sie zugleich sich vorwärts schieben, und wieder aufspringend, befinden sie sich nicht weiter von einander als höchstens 30 Schritte. Statt dann sogleich loszuschießen, legt bloß Jeder auf seinen Gegenmann an und sucht ihn zum ersten Schuß zu verleiten. So vergeht ungefähr eine halbe Minute; — beide Linien feuern nun zu gleicher Zeit los; die Getroffenen stürzen, unsere Kosaken mit dem elektrisirenden Hurrah werfen sich auf die Feinde. Diese, von ihren hintern Reihen nur schwach unterstützt, müssen weichen — und wieder fällt Alles ins Gras. Uns gegenüber hatte sich auf einen hohen Felsenblock eine Gruppe von ungefähr fünf bis sechs Mann Abassen postirt, war durch das Vorschreiten unserer Linie uns in der Flanke geblieben, und beunruhigte die Kosaken aufs Aeußerste. Besonders war es ein hoher Greis mit eisgrauem, langem Barte, sehr reich gekleidet, der fast bei jedem Schuß einem der Unsrigen ins Jenseits verhalf. Ich war unter dem Befehl Albrandts — hatte über das oben beschriebene Schauspiel im Grunde ganz vergessen, daß ich ja nicht im Paterre säße und einer Vorstellung im Alexandriner Theater beiwohnte, hatte meine Flinte über die Schulter gehängt, und war im Begriff, in meiner Zerstreuung zu applaudiren und Bravo zu rufen, als ich plötzlich aus meinen Träumereien gerissen wurde durch den Ausruf des Cornet Koköff, meines Nebenmannes: Podimi menja! (Hebe mich auf!) Er dreht sich um und fällt todt der Länge nach zwischen die Steine. Aus unserer Kette fielen darauf mehrere Schüsse nach jenem Alten hin, der meinen lieben jungen Freund Koköff erschossen hatte. Deutlich konnten wir an dem mehrmaligen Krummen des alten Graubarts sehen, daß er tüchtig getroffen war; dennoch legte er noch einmal die Flinte an — in diesem Augenblick aber verlor er das Gleichgewicht, die Flinte fiel ihm aus der Hand, auf den Felsen zerschellend. Er selbst stürzte von einem Felsen auf den andern, und immer noch mit übermenschlicher

[1]) Die Linienkosaken haben gleiche Tracht mit den Tscherkessen, und um sich von diesen zu unterscheiden, nehmen sie ihre Mützen ab und zeigen so den behaarten Scheitel, den sich die Tscherkessen abscheeren lassen.

[2]) Barantschejeff, von sehr hohem Wuchs, suchte während des halsbrechenden Galopps, als unermüdlicher Raucher, den Körper weit vorbeugend, seine Cigarre anzuzünden. Es gelang ihm ungefähr 50 Schritte vor der feindlichen Tirailleurkette; nun steckte er erst sein Feuerzeug in die Seitentasche, und zog dann die Schaschka aus der Scheide. Obgleich wir an das Phlegma dieses überaus tapfern Officiers gewöhnt waren, zwang uns dieser komische Contrast, den er mit seinen wild herabstürmenden Kosaken bildete, ein herzliches Gelächter ab — was die Feinde nicht wenig verdutzte.

Kraft auf die Füße fallend, suchte er, seine Schaschka zu zerbrechen und die Pistole auf die Steine zu werfen, so daß nur einzelne Stücke bis zu den Kosaken kamen. Endlich verlor er die Besinnung, und stürzte den letzten Abhang rücklings unter unsere Kosaken. Von beiden Seiten war unterdessen fast eine ganze Minute kein Schuß gefallen; Alles sah starr auf den fallenden Alten, den Alle kannten — es war Ali Charzis selbst! Kaum war er unter die Kosaken gefallen, als eine aller Beschreibung Hohn sprechende Scene erfolgte. Mit einem heulenden, jetzt noch in meinen Ohren wiederhallenden und dem ihnen eigenthümlichen Angriffsgeschrei stürzen sich die Abassen, die Flinte über die Schulter geworfen, die blanke Schaschka zwischen die fletschenden Zähne genommen, in den Händen die gespannten Pistolen, auf die Kosaken, die bestürzt vor den kahlen Häuptern der Feinde, deren Mützen herabgefallen waren, zurückweichen. — Fünf bis sechs Abassen greifen heulend ihren todten Helden auf, und die andern drängen die Unsrigen immer zurück, uns vorbei. — Da galt's — Albrandt stürzte mit einem Samnoju rebjäta! (mir nach, Kinder!) aus den Steinen, und seine Tirailleurs warfen sich mit einem weitschallenden Hurrah den angreifenden Feinden in den Rücken. Die dadurch ermuthigten Kosaken dringen wieder vor und — wenige der nun zwischen uns sich befindenden Abassen entkamen dem Tode. Unterdessen waren denn auch die Gefährten des gebliebenen Anführers auf jenem Abhange alle niedergeschossen, worunter sein einziger Sohn und dessen A t a l i k. [*]) Von diesem Augenblick an war das Ganze weiter nichts, als ein wildes Fliehen des Feindes und unbarmherziges Niedermetzeln von unserer Seite! Jeder Abasche beeilte sich nur noch, sein Pferd zu entsatteln, es dann durch Schaschkahiebe oder mit dem Dolche zu verstümmeln und für uns unbrauchbar zu machen. Nun ging es ans Klettern; wie Katzen auf allen Vieren erklimmten sie die steilen Felsen, und Einzelne wurden noch von unsern Scharfschützen heruntergeholt, bis endlich alles Schießen aufhörte und die Feinde sich wie die Wespen auf dem höchsten Gipfel um die Leiche ihres Anführers herum versammelt hatten. Viele waren ihrer nicht übrig geblieben, aber auch wir hatten stark gelitten und den Sieg mit dem Leben unserer besten Kosaken bezahlen müssen. Die sie im Rücken beunruhigenden Kartätschenschüsse hatten die Abassen meistentheils am guten Zielen gehindert, und diesem Umstande hatten wir die gegen die Zahl der Verwundeten so unverhältnißmäßig kleine Zahl der Getödteten zu verdanken. Von mehreren Hunderten von verstümmelten Abassen-Pferden umgeben, ruhten wir zwölf Stunden aus und gingen dann zurück, ohne einen Bissen zu uns genommen zu haben, denn alle Provisionen waren ja zurückgeblieben. Wir fanden sie erst zwei Tage darauf, und waren unterdessen genöthigt gewesen, den Gurt immer fester um den Leib zu schnallen; aber was that das! Spasiba, rebjata! (Dank, Kinder!) hatte Saß den Kosaken zugerufen, und diese mit einem jauchzenden: Radi staratsu! (Gern gethan!) geantwortet. — „Die Hunde kommen so bald nicht wieder!“ sagte mir darauf der General, und Alles war zu Ende.

(Beschluß folgt.)

[*]) Wenn der Sohn eines Fürsten sechs oder sieben Jahre erreicht hat, so sucht sich der Vater unter seinen Edelleuten den Tapfersten aus, und übergibt ihm jenen zur Erziehung. Dieser erhält dann den Namen Atalik und verläßt seinen Pflegling nie mehr.

K a u k a s i e n.

Das A u s l a n d theilt Nr. 320 von diesem Jahre einen Artikel unter der Ueberschrift: „Die Russen im Kaukasus“ mit, dem eine Karte der Provinzen nördlich und südlich des Kaukasus beigefügt ist. Diese Karte zeigt die verschiedenen Gränzen Rußlands gegen den Kaukasus und Asien unter den verschiedenen Regierungen seit Peter dem Großen, und bietet in dem jetzigen Augenblick, wo Se. Maj. der Kaiser Nikolaus die Linie des Kuban bereist, besonderes Interesse durch die Bezeichnung der Festungslinie längs dem Kuban, so wie der sogenannten kaukasischen Linie überhaupt, welche von Peter begonnen und unter Katharina II systematisch ausgeführt wurde, auf der ganzen Ausdehnung des Isthmus, um die Einbrüche der trotzigen, noch immer nicht ganz bezwungenen Bergvölker zu hindern. Wir werden mit nächstem aus dem die Karte begleitenden Aufsatz einen kleinen Auszug mittheilen.

Noch ein Wort über den Minister Hassenpflug.

(Beschluß.)

Ebenso ist das weitere Urtheil des Verfassers ein schiefes: „daß Hassenpflug sich berufen gefühlt habe, alle Gesetze, so weit es nur irgend anging, zur Aufrechthaltung der fürstlichen Hoheit und zur Erweiterung der Regierungsbefugnisse ungerecht auszulegen.“ Hassenpflugs Standpunkt als Staatsmann beruhte hauptsächlich auf zwei Grundlagen: einerseits leitete ihn die, in seinen religiösen Ueberzeugungen wurzelnde, Idee der p e r s ö n l i c h e n T r e u e g e g e n s e i n e n F ü r s t e n, welchem er ein redlicher Rathgeber und Diener zu einem gerechten, väterlichen und verständigen Regiment über seine Unterthanen seyn wollte; andern Theils war er J u r i s t, nach innerem Triebe und Bildung, wie er denn allgemein anerkannt früher zu den, durch gründliche Gelehrsamkeit und Scharfsinn ausgezeichnetsten, Gliedern des Oberappellationsgerichts gehört hätte. Hiermit verband sich eine starke Vorliebe für das H i s t o r i s c h e, und eine Hinneigung zu den H a l l e r'schen Ansichten vom Staate, welche jedoch niemals so überwiegend war, daß er die wahrhaften Bedürfnisse der Zeit, die begründeten Forderungen der fortschreitenden geschichtlichen Entwicklung nicht in der ihm eigenthümlichen Weise erkannt hätte, und welche späterhin durch die Schule des Lebens und der Erfahrung, wodurch das Einseitige und Schroffe der Theorien immer unwiderstehlich ausgeglichen wird, auch bei ihm je länger, je mehr verdrängt worden zu seyn scheint. Von diesen Richtungen lebendig ergriffen, mußte er mit den Begriffen und Ansichten, welche die s. g. öffentliche Meinung der letzten Jahre bewegten, in einen harten Contrast und Conflict gerathen. Durch die Verfassungsurkunde vom 5 Januar 1831 hatte das kurhessische Staatsrecht theilweise eine neue Grundlage erhalten, wodurch das ganze Staatsgebäude um so mehr in gefährliche Schwankungen versetzt war, da sogar die Organe der Regierung den sichern Boden verloren hatten. Die Meisten, und selbst Rechtsgelehrte, verfielen in den Irrwahn, das alte Staatsrecht sey gänzlich abgeschafft;

aus den in der Verfassungsurkunde ausgesprochenen Grundsätzen und den politischen Meinungen des Tags sey ein völlig neues aufzubauen, das in der Kammer, als dem vermeintlichen Mittelpunkte der öffentlichen Macht, insonderheit dem eigentlichen Sitze der gesetzgebenden Gewalt, auszubilden sey. Was der Landesherr, die Regierung noch zu bedeuten habe, darüber waren die verkehrtesten Vorstellungen verbreitet, und wirklich wurde das Land im Wesentlichen nur durch die Landstände regiert. Diesem verworrenen Wesen mußte Hassenpflug, als Minister, schon vermöge seiner juristischen Ueberzeugung (abgesehen von höheren Motiven) auf das Entschiedenste entgegengetreten, denn nach dieser bestand noch das vorhinige Staatsrecht, und war nur in einzelnen Stücken durch die Verfassungsurkunde abgeändert oder modificirt. Dem Juristen gilt der Grundsatz: daß bei Auslegung von Gesetzen zunächst der Sinn des wörtlichen Ausdrucks entscheide, und ohne bestimmten Grund nicht zu einer andern freieren Auslegungsweise fortgegangen werden dürfe; ferner gilt ihm der Grundsatz, daß bei zweifelhaften neuen gesetzlichen Bestimmungen die dem älteren Recht entsprechendere Ansicht den Vorzug habe. Aus diesen beiden, in der Jurisprudenz unbestrittenen, Principien erklärt sich dem Sachverständigen das Verfahren Hassenpflugs bei der Interpretation der Verfassungsurkunde und der Gesetze durchgängig, mögen ihm auch im Einzelnen Einseitigkeiten und Irrthümer nachgewiesen werden können. Daß das Resultat in der Regel zur Aufrechthaltung von Befugnissen des Landesherrn und der Regierung ausschlug, lag in der Natur der Sache, und stimmte, wie sich von selbst versteht, mit der ganzen, nie verhehlten Denkungsart des Mannes und mit den Forderungen seiner amtlichen Stellung zu sehr überein, als daß er nicht mit dem wärmsten persönlichen Interesse und mit unerschütterlicher Beharrlichkeit daran hätte festhalten sollen. Es würde doch auch in der That eine sinnlose Zumuthung seyn, wenn man von einem Minister verlangen wollte, daß er, auf die gegentheilige Versicherung oder Vermuthung hin, daß die Landstände in dem Verfassungsvertrage hier oder da etwas Anderes, als wirklich ausgesprochen ist, ihrerseits beabsichtigt hätten, von den nach seiner Ueberzeugung verfassungsmäßig wohlbegründeten Rechten des Throns, deren Berathung und Vertheidigung die nächste Aufgabe seines Berufs ist, etwas aufgeben oder daran schmälern lassen sollte! Von einer, durch Hassenpflug angestrebten, Erweiterung der Regierungsbefugnisse, welche Tendenz der Verfasser ihm beimißt, kann aber gar nicht die Rede seyn, da es sich, nach dem Stande der Dinge, nur von Erhaltung des Ansehens und der Rechte des Throns, gegenüber der Erweiterung ihrer Beschränkungen durch die Stände, handeln konnte! Wenn Hassenpflugs Verfahren in den gedachten Beziehungen, wie der Verfasser angibt, „für Rechtsverdrehung gegen bessere Ueberzeugung" gehalten worden ist, so ist dieß nur entweder von Solchen geschehen, welche keine genügende Einsicht von der Sache besaßen und dabei den Mann selbst nicht kannten; oder von Solchen, die in dem Fanatismus ihrer Meinungen so untergegangen sind, daß sie jede Abweichung von diesen als Unredlichkeit der Gesinnung verschreien — der schlimmeren Triebfedern noch Anderer zu geschweigen. Man beurtheilt Hassenpflug gerade in dieser Hinsicht schon jetzt viel gerechter in seinem Vaterlande; man hält ihn allerdings nicht für einen Freund der neuen Verfassung, und darin hat man insofern Recht, als er überhaupt kein Verehrer des neueren Constitutionalismus ist; dagegen hat sich schon seit geraumer Zeit der Glaube, daß er auch in seiner öffentlichen Wirksamkeit stets nur von seiner wahrhaften Ueberzeugung sich habe leiten lassen, immermehr Bahn gebrochen. Mit Einem Worte: man achtet ihn jetzt allgemein als einen tüchtigen, in seiner Art wirklich das Rechte und Gute wollenden Minister. Daß er in ein, nach constitutionellen Principien zu regierendes, Land nicht passe, mag von denjenigen behauptet werden, welche wähnen: daß die Minister in Vereinigung mit der Majorität der Kammer eigentlich zu regieren hätten, nicht aber daß der Landesherr selbst, innerhalb ihrer verfassungsmäßigen Schranken, und unter der in dieser Beziehung eintretenden Verantwortlichkeit der Minister, der wahre Regent sey. So viel ist jedenfalls gewiß, daß beinahe Allen, die Hassenpflug näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten, selbst bei der größten Differenz ihrer politischen Ansichten, die Rechtschaffenheit seines Charakters über jeden Zweifel erhaben ist. Der offene und redliche Kampf aber, welchen Hassenpflug, sogar bis zur Gefährdung seiner bürgerlichen Existenz, für die Rechte seines Landesherrn durchgekämpft hat, ist eine Bewährung seiner Treue gegen diesen, die auch seinen entschiedensten Gegnern Achtung abgenöthigt hat. Und wie wenig diese Treue die Treue gegen das Land, das pflichtmäßige Streben für dessen Wohlfahrt ausschließe, davon hat der Minister Hassenpflug ebenwohl einen thatsächlichen Beweis geliefert, welchen keiner bestreitet, der einzusehen vermag, daß ein bedeutender Unterschied zwischen den Interessen der Landes-Wohlfahrt, und den Ansprüchen auf Ausdehnung der ständischen Gerechtsame, und daß das Heil des Staats nicht gerade in der Alleinherrschaft der s. g. liberalen Zeitansichten besteht.

[5745] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Friedr. Bauers Handbuch der schriftlichen Geschäftsführung

für das bürgerliche Leben. Enthaltend alle Arten von Aufsätzen, welche in den mancherlei Verhältnissen der Menschen, so wie insbesondere in den verschiedenen Verzweigungen des bürgerlichen Verkehrs vorkommen, als: Eingaben, Vorstellungen und Gesuche, Berichterstattungen an Behörden, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Bau-, Lehr-, Leih-, und Gesellschafts-Contracte, Verträge, Vergleiche, Testamente, Schenkungsurkunden, Cautionen, Vollmachten, Verzichtleistungen, Cessionen, Bürgschaften, Schuldscheine, Wechsel, Assignationen, Empfangs-, Depositions- und Mortificationsscheine, Zeugnisse, Reverse, Certificate, Instructionen, Heiraths-, Geburts-, Todes- und andere öffentliche Anzeigen über allerlei Vorfälle, Rechnungen, Inventaranfertigungen ꝛc. Durch ausführliche Formulare erläutert. Siebente verbesserte Auflage. 8. Preis 16 gr.

Die große Brauchbarkeit und Nützlichkeit dieses Buches hat sich allgemein bewährt, so daß seit wenigen Jahren bereits sieben Auflagen veranstaltet werden mußten. Die gegenwärtige ist vielfach verbessert und vermehrt.

[5900] **Subscriptions-Anzeige.**

Im Verlage von **Friedrich Fleischer** in **Leipzig** erscheint:

Vollständiges Handbuch der Geographie, Statistik und Topographie des Königreichs Sachsen.

Von

ALBERT SCHIFFNER.

In fünf Bänden grösstes Octav-Format.

Jeder Vaterlandsfreund wird, nachdem die frühern, sonst sehr schätzbaren Werke ähnlicher Art durch Zeitereignisse fast gänzlich veraltet und unbrauchbar geworden sind, das Bedürfniß eines zeitgemäßen Buches dieser Art sehr wohl erkennen. Der Hr. Verfasser, der sich mit diesem Gegenstande vorzugsweise seit vielen Jahren auf das innigste vertraut gemacht hat, dürfte gewiß mit zu den Männern gehören, die zur Lösung einer solchen Aufgabe am befähigtesten sind. Das Werk wird im ersten Bande das Allgemeine von Land, Volk und Staat in allen Beziehungen, in den vier übrigen in jedem einen Kreisdirections-Bezirk speciell behandeln. Der Wunsch, dem Werke die möglichste Uebereinstimmung und Vollständigkeit zu geben, bedingt es, daß der erste Band erst nach Vollendung der übrigen erscheine. Es wird also mit dem 2ten Bande, der den erzgebirgischen Kreisdirections-Bezirk enthalten soll, begonnen werden. Da Alles seit längerer Zeit schon so vorbereitet ist, daß der Druck mit Anfang 1838 mit aller Kraft beginnen kann, so ist man im Stande die Vollendung des Ganzen in 2 Jahren zu versprechen.

Die größere oder geringere Masse des Stoffes für jeden Band läßt mit Gewißheit die Bogenzahl des ganzen Werkes noch nicht bestimmen, man glaubt aber, indem man den Subscriptionspreis mit 1½ Groschen für jeden Bogen groß Format und deutlichsten compressen Druck bestimmt, und der Subscribent auch nur zur Abnahme eines Bandes verpflichtet werden soll, gewiß jedem billigen Verlangen zu entsprechen. Wer indessen dem Verfasser und Verleger so viel Vertrauen schenken und sofort auf das Ganze subscribiren will, soll dasselbe noch um ⅓ des Subscriptionspreises billiger erhalten, wogegen er bei Einsendung der Unterzeichnung, 5 Thaler preuß. Cour., und dann den ausfallenden Rest bei Ablieferung des letzten Theils zu zahlen haben würde.

Haben in unsern Nachbarstaaten Bayern und Böhmen in neuester Zeit ähnliche Unternehmungen sich einer ausgezeichneten Unterstützung von Seite des Publicums zu erfreuen gehabt, so darf man in unserm intelligenten und patriotisch gesinnten Vaterlande eine solche Aufforderung wohl mit Vertrauen und Hoffnung seinen geehrten Mitbürgern übergeben. Eine ausführlichere Anzeige ist bei dem Verleger und in jeder Buchhandlung zu haben.

[5915] Im Verlage bei **Fr. Hofmeister** in **Leipzig** ist neu erschienen:

DIE MACHT DES LIEDES.

Komische Oper in 3 Acten mit Tanz.

Musik von

P. Lindpaintner.

Vollständiger Clavierauszug vom Componisten. 6 Thlr.

Hieraus sämmtliche Arien, Lieder, Romanzen und Duetten einzeln. Auswahl beliebter Stücke aus dto f. Pfte. allein 16 gr. Ballet aus dto. f. Pfte. allein 8 gr., zu 4 Händen 12 gr. Ouverture aus dto. f. Pfte. 12 gr., zu 4 Händen 18 gr. Für grosses Orchester 2 Thlr. 8 gr., Potpourri nach den beliebtesten Melodien aus dto. f. Pfte. 12 gr.

[5744] **Höchst interessante Lecture.**

So eben ist bei **G. Basse** in **Quedlinburg** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die merkwürdigsten Ereignisse eines zwölfmonatlichen Feldzuges unter Zumalacarregui in Navarra und den baskischen Provinzen.

Von

C. F. Hennigsen,

Capitän im Lanciers-Regiment des Don Carlos

Aus dem Englischen und mit einem Anhange von

A. v. Treskow.

2 Theile. (Mit 1 Karte und Portrait.) gr. 8. Velinpapier. Preis 2 Rthlr. 16 gr.

Das interessanteste und authentischste Werk über den jetzigen spanischen Krieg! — Die Begebenheiten dieses furchtbaren Bürgerkrieges sind eben so ergreifend als wahr erzählt, und in Zumalacarregui lernen wir den bravsten und tüchtigsten Kriegshelden der neuern Zeit kennen.

[5922] Bei **Metzler** in **Stuttgart** erschienen kürzlich:

Zeittafeln der allgemeinen Geschichte,

von

L. F. Romig, Pfarrer.

4 Velinpap. geb. 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. preußisch.

„Der Verf. — sagt eine Recension im „Spiegel" — hat seine Aufgabe mit eben so viel Umsicht, als Geist, mit eisernem, wahrhaft deutschem Fleiß, so wie mit musterhafter, ächt deutscher Kürze und Bestimmtheit gelöst. Wir kennen kein Werk dieser Art, welches seinem Zwecke auf eine so entsprechende Weise genügte. Die in der That seltene Vollständigkeit in so kleinem Raume, die treffliche Eintheilung und Oekonomie der Arbeit, die geschmackvolle Ausstattung und die Mäßigkeit des Preises empfehlen diese Schrift jedem Freunde der Geschichte für den täglichen Gebrauch als ein willkommenes Handbuch." — Neben der politischen Geschichte umfassen diese Zeittafeln auch die Cultur- und Religionsgeschichte, Litteratur, Kunst und Erfindungen. Bereits sind dieselben in mehreren Lehr-Anstalten eingeführt, und Lehrer und Freunde der Geschichte, welche sie zur Ansicht wünschen, finden sie vorräthig in jeder guten Buchhandlung Deutschlands, der Schweiz und der österr. Monarchie, in **Wien** bei Gerold, Mörschner und Jasper.

[5[illegible]1] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Emancipation der Juden und ihre Gegner. Oder: Welches ist der Hauptgrund, daß in einigen christlichen Landen die Emancipation der Juden noch nicht erfolgt ist? Von E. C. A. v. Görtz. gr. 8. geh. 10 gr.

[5919] Im Verlag von **Friedrich Perthes** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Noch fünfzig Fabeln für Kinder,

von

Wilhelm Hey.

In Bildern gezeichnet von **Otto Spekter.**

Nebst einem ernsthaften Anhange.

Auch das erste Bändchen dieser Fabeln ist in allen Buchhandlungen zu bekommen.

[4006] In unserm Verlage erschien so eben:

Der

Christ an den Gräbern seiner Vollendeten.

Eine Sammlung von Leichengesängen zum Gebrauche für Chöre jeder Art.

Gedichtet von **Ludwig Neuffer.**

In Musik gesetzt von **Conrad Kocher.**

4. br. 21 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Religiöse Gesinnung, Gottvertrauen und freudige Zuversicht auf ein Wiedersehen in jener bessern Welt sprechen hier beruhigend und tröstend zu der schmerzerfüllten Seele und der Componist, mit dem Dichter fühlend, verherrlichte diese Lieder durch seine erhebenden Melodien; und so mögen diese Gesänge Allen, die an den Gräbern ihrer Vollendeten weinen, den schönsten, reichsten Trost gewähren, indem sie das Gemüth zu Dem emporrichten, bei dem allein Trost und Heilung zu suchen ist.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen, in Augsburg, München, Wien, Pesth u. s. w.

[5940] Litterarische Anzeige.

So eben ist erschienen:

Gedichte

von

ADELBERT v. CHAMISSO.

Vierte Auflage.

gr. 12. geheftet. Preis 2 Rthlr.

Im vorigen Jahr sind erschienen:

A. v. Chamisso's Werke. In vier Bänden. (1r und 2r Band: Reise um die Welt. 3r u. 4r Band: Gedichte und Peter Schlemihl mit radirten Blättern von Schrödter in Düsseldorf.) Mit Kupfern und Karten. gr. 12. geheftet. Preis 4 Rthlr. 12 gr.

Leipzig, October 1837.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[5916] Bei **Ludwig Kohnen** in **Köln** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Rheinlands Sagen, Geschichten und Legenden.

Herausgegeben von

Alfred Reumont,

mit 8 ausgezeichneten Stahlstichen und einem Titelkupfer nach Zeichnungen von Düsseldorfer Malern.

Elegant cartonnirt in 1 Bd. Preis 2 1/3 Rthlr. oder 4 fl.

[5808] Im Verlag von **Friedr. Perthes** ist erschienen:

Johannes Schenkel,

Pfarrer zu Unterhaller (in der Schweiz).

Ein Denkmal auf dem Grabeshügel eines Verborgenen vor der Welt

von

Daniel Schenkel.

Mit einem Vorworte von

Dr. Lücke.

gr. 8. Preis 20 gr.

Herr Consistorialrath Lücke sagt zur Charakteristik des Mannes, dessen Biographie hier geliefert wird:

„— Ein reichbegabtes Gemüth, ist er von Natur auf geistige Beschäftigungen, und nach seiner Eigenthümlichkeit noch bestimmter auf den geistlichen Beruf angewiesen. Allein es gefällt Gott, ihn anfangs in durchaus ungünstige und widerstrebende Verhältnisse zu setzen. Die Macht des kindlichen Gehorsams bindet ihn darin, aber die Macht des geistigen Triebes, des höhern Berufs ist nicht geringer. So sehen wir ihn im Kampf zwischen diesen beiden Mächten, wie er sehr bald seinen wahren Beruf klar erkennt, bestimmter faßt, unter allen Gegenwirkungen treu behauptet, heimlich und öffentlich verfolgt und am Ende siegreich in der Welt geltend macht, und das Alles ohne Verletzung der Liebe und des Gehorsams. — Ein nicht gar häufiges Beispiel!"

[5942] So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Gründliche Anleitung zur Reitkunst für angehende Bereiter und für Officiere der Cavallerie, besonders auch zum Selbstunterricht, für Liebhaber des Reitens von J. C. H. André, königl. preuß. Stallmeister und Ritter des rothen Adlerordens. Dritte Auflage. 8. Halle. Leipzig, Wienbrack in Commission. Preis 1 1/3 Rthlr.

Gestützt theils auf die vielseitige Versicherung sachverständiger Männer, theils auf eigene Ueberzeugung, daß dieses Buch seinem beabsichtigten Zwecke genüge, läßt hier der Verfasser, durch eine günstige Stimmung des Publicums veranlaßt, eine dritte Auflage erfolgen. Die Ansichten und Grundsätze, in welcher Art man Scholaren unterrichten solle, damit sie befähigt werden ein zugerittenes Pferd mit Anstand und Sicherheit zu reiten, so wie die Belehrung über Selbstunterricht für diejenigen Liebhaber des Reitens, welchen es an Gelegenheit reiten zu lernen oder an den hiezu erforderlichen Geldmitteln gebricht, haben sich durch ihre Vorzüglichkeit bewährt befunden.

[5956] Die wohlfeilste Ausgabe

von

Bellini's Opern.

im vollständigen Clavierauszuge mit deutschem und italienischem Text erscheint auf Subscription in Lieferungen. Bis Weihnachten und Neujahr werden ausgegeben: *Die Unbekannte — La Straniera* in 5 Lieferungen à 20 gr. *Der Pirat — Il Pirata* in 5 Lieferungen à 20 gr. Nach dem Erscheinen tritt der erhöhte Ladenpreis ein. Treffliches Arrangement, Correctheit, Eleganz und Schönheit des Stiches werden diese Ausgabe auszeichnen.

Alle Buch- und Musikhandlungen nehmen Bestellungen an.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in **Berlin.**

[3928] **Interessante Neuigkeit!**

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig:

„Ist die Klage über zunehmende Verarmung und Nahrungslosigkeit in Deutschland gegründet, welche Ursachen hat das Uebel, und welche Mittel bieten sich zur Abhülfe dar?“

Preisfrage der königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt.

Gekrönte Preisschrift

von

Franz Baur,

ordentl. öffentl. Lehrer der Allgem. Geschichte am großherzogl. Gymnasium zu Mainz etc.

Preis: Elegant broch. 1 Thlr.

Hiermit kann ich diese längst erwartete, und bereits vielfach *aufs vortheilhafteste* besprochene **höchst interessante** und **wichtige** Schrift als *„erschienen“* ankündigen! Mancherlei unvorhergesehene Ursachen waren leider am verspäteten Erscheinen derselben Schuld, jedoch hoffe ich, daß sie dessen ungeachtet noch das größte Interesse, was sie gewiß auch im hohen Grade verdient, erregen wird, denn Keiner, dem das wahre Wohl unseres „deutschen“ Vaterlandes am Herzen liegt, wird diese Schrift unbefriedigt aus den Händen legen!

Erfurt, den 16 Oct. 1837. **F. W. Otto.**

[3931] In allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz ist zu haben:

Fintelmann, kön. Hofgärtner und Lehrer bei der königl. Gärtner-Lehranstalt,

Praktische

Anleitung zur Fruchttreiberei.

Nach 20jähriger Erfahrung für Gärtner, Zöglinge der Gärtnerei und Gartenfreunde bearbeitet.

Mit Abbild. 8. $\frac{2}{3}$ Rthlr.

Förster, Dr., königl. Hofrath ꝛc.,

Die Höfe und Cabinette Europa's

im achtzehnten Jahrhundert.

Auch unter dem Titel:

Kaiser Karl VI., seine Zeit, sein Cabinet und sein Hof.

2 Bände gr. 8. $3\frac{1}{3}$ Rthlr.

Dieses interessante Geschichtswerk ist unter andern in der **Abendzeitung**, in dem **Berliner Conversationsblatt**, in dem **Berliner Figaro**, in dem **Modenspiegel**, in **Pölitz Jahrbücher**, in der **Magdeburger, Oldenburger, Elberfelder, Karlsruher, Trierschen, Berliner Vossischen u. a. Zeitungen**, unter der Rubrik: **„wissenschaftliche Nachrichten“** mit der erfreulichsten Anerkennung beurtheilt und in einer derselben gesagt worden: „kein Geschichtswerk der neuern Zeit verbindet eine so große Summe historischer Entdeckungen mit einer so gediegenen und umsichtigen Behandlung des Gegenstandes u. s. w.“

Schmeling von Düringshofen,

waidmännisches Taschenbuch.

Eine Anleitung, die in Deutschland zur Jagd gehörigen Thiere kennen zu lernen.

Für Jäger und Jagdfreunde.

Preis ½ Rthlr.

---

[382] Die in Nro. 313-41 unterm 4 Novbr. d. in der Außerord. Beilage zur Allg. Zeitung so wie in dem Journal für Buchdrucker, von Stuttgart her ausgeschriebene Factorstelle ist schon wieder besetzt, wovon hiemit Nachricht gibt

Stuttgart, den 11 Novbr. 1837. die **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[4001] So eben ist erschienen:

Vergißmeinnicht.

Taschenbuch für das Jahr 1838.

Herausgegeben von

C. Spindler.

Mit 7 Stahlstichen von Beyer, und Schuler nach Zeichnungen von Fellner, Führich u. a.

12. geb. mit Goldschnitt und Futteral. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 50 kr. mit colorirtem Titelkupfer 2 Rthlr. 21 gr. od. 5 fl.

Dieses Taschenbuch bringt in seinem neunten Jahrgange folgende drei Erzählungen: die Gesellen der schwarzen Kunst. — Das Testament des Wucherers. — Abt und Lehensleute in der Reichenau. Wir sind überzeugt, daß dasselbe sich des gleichen ungetheilten Beifalls, wie die frühern Jahrgänge, wird zu erfreuen haben.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth u. s. w.

[3935] So eben ist bei **Schaumburg & Comp. in Wien** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erinnerungen aus

Marokko,

gesammelt auf einer Reise im Jahre 1830

von

F. Fr. von Augustin.

gr. 8. Mit 20 theils colorirten Abbildungen. geh. 1 Rthlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr. rhein.

Bei der jetzigen Krisis, wo die europäische Cultur mit Afrika's wilden Söhnen um die Herrschaft streitet, dürften diese Notizen über ein dem Kriegsschauplatze zunächst gelegenes, noch so wenig bekanntes Land, jedem, der sich für die Welthändel interessirt, eine angenehme Lecture gewähren.

Baden in Oesterreich,

seine reichlichen Quellen und deren heilende Kräfte, seine vorzüglichsten Merkwürdigkeiten und malerischen Umgebungen

von

Dr. Karl Kollett.

Mit einer Karte. 8. geh. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

[3010] **Anstellungs-Gesuch eines Oekonomen.**

Ein junger, theoretisch praktisch gebildeter Oekonom, dem eine vieljährige Erfahrung im Gebiete der Landwirthschaft zur Seite steht, indem er als Verwalter und Rendant auf bedeutenden Gütern Norddeutschlands conditionirte, worüber er genügende Zeugnisse seiner Brauchbarkeit aufzuweisen hat, sucht eine dergleichen Anstellung auf einem der größeren Güter Deutschlands. Er ist im Stande Caution zu leisten, sieht mehr auf Gelegenheit sich auszubilden und auf gute Behandlung, als auf hohen Gehalt. Darauf Reflectirende werden höflichst ersucht, ihre Adressen an Hrn. Hallverwalter Meuret in Stuttgart einzusenden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 54 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 318.** 14 November 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Engl. Courier.) Das Paketboot South-America hat New-Yorker Zeitungen bis zum 17 Oct. überbracht. Die Handelsnachrichten sind unwichtig; sie melden nur im Allgemeinen, daß Handel und Gewerbe wieder aufleben, und in New-York wieder Ueberfluß an baarem Gelde ist. Die Sub-Treasury-Bill (auch Divorce-bill, d. h. Trennungsbill genannt), die bekanntlich im Senat mit der kleinen Mehrheit von 5 Stimmen durchgegangen war, wurde im Repräsentantenhause mit 120 gegen 107 Stimmen verworfen. Der Zweck dieser Bill war, alle Verbindung zwischen der Regierung und den Banken abzuschneiden, indem sie gewissen Regierungsbeamten gestatten wollte, die Staatseinkünfte ohne Verwaltung der Banken einzunehmen, und an die Staatscasse einzuzahlen, was (so behauptet die Opposition) zu Bestechung und Unterschleif mit den Staatsgeldern geführt haben würde. Die Verwerfung der Bill hinsichtlich der Depositenbanken erwartete man gleichfalls. — Auf den Vorschlag General Hunts, des Gouverneurs von Texas, diesen neuen Staat der Union einzuverleiben, hat Hr. Forsyth, der Staatssecretär des Auswärtigen, eine abschlägige Antwort ertheilt, die man vorderhand als für die Frage entscheidend betrachtet. Indeß versichert das Baltimore Chronicle, in der ordentlichen Session des Congresses werde Hr. Calhoun den bestimmten Antrag auf diese Einverleibung und zwar in einer solchen Form stellen, daß der Fortbestand der Union mit in die Frage gezogen würde. — Die Stadt Rochester war von einer beträchtlichen Feuersbrunst, New-Orleans von einem heftigen Sturme heimgesucht worden, der nicht nur an den im Hafen liegenden Schiffen schweren Schaden anrichtete, sondern auch in der Stadt unter Anderm das Dach des Bankgebäudes herabstürzte. Doch erwartete man, diese Erschütterung der Atmosphäre wurde günstig auf den Gesundheitsstand der Stadt einwirken.

Mexico.

(P. Ledger.) Die Nachrichten aus Mexico reichen bis zum 2 Oct. Sie melden eine neue Umwälzung, die zu Santa Fé, in Neu-Mexico, ausgebrochen. Zwischen den Mißvergnügten, an deren Spitze ein gewisser Jose Gonzales stand, und dem Gouverneur der Provinz, Don Alvino Peres, sollte es am 10 Aug. zum Gefechte kommen, als aber letzterer seinen Truppen zu feuern befahl, gingen sie, bis auf 23, alle zum Feind über. Don Alvino Peres suchte mit seinen vornehmsten Officieren zu fliehen, sie wurden aber eingeholt, und am folgenden Tage, 15 an der Zahl, erschossen. Die siegenden Truppen riefen ihren Anführer Gonzales als Gouverneur aus, und rückten in die Stadt ein, wo er unter dem Beistande Rafael Garcia's, der neben ihm commandirt hatte, die Zügel der Regierung ergriff. Santiago Abreu, der Oberrichter des Bezirks, und ein edelsinniger Freund der Fremden und der Armee, wurde von den Indianern ermordet. Auch die Priester sollen den Meuterern sehr verhaßt seyn, so daß viele derselben die ärgsten persönlichen Beleidigungen erfuhren. Fremde waren bis dahin nicht gestört worden, aber es herrschte unter ihnen, besonders den Nordamerikanern, große Besorgniß.

Portugal.

Die neuesten englischen Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 31 Oct., sind aber ziemlich unbedeutend. Der Visconde Sa da Bandeira weigert sich ins Ministerium einzutreten, wenn nicht alle dermaligen Minister, die HH. Joao Oliveira und Sanches ausgenommen, zurückträten. Dieser gewünschte Rücktritt dürfte wahrscheinlich auch erfolgen. — Privatbriefen zufolge scheint es gewiß, daß, wegen völliger Erschöpfung des Staatsschatzes, die nächsten Dividenden der portugiesischen Anleihe nicht gezahlt werden können.

Spanien.

Folgendes ist das gestern erwähnte amtliche Bulletin des Don Carlos, das am 27 an die Junten gerichtet wurde: „Staatssecretariat des Departements der Gnaden und der Justiz. Der König, dessen Waffen immer siegreich gewesen sind, kehrt für den Augenblick in seine getreuen Provinzen zurück, in Folge von Ereignissen, welche Maaßregeln der Gerechtigkeit und des Interes-

Centraldeputation von vier Abgeordneten, einem aus jeder der vier Provinzen, geblieben seyn. Die Streitkräfte der Carlisten in Navarra sind in diesem Augenblick folgende: Von der Expedition Zariategui's: die Guiden von Navarra 300 Mann in Lezaria, 2 navarr. Bat. in Asarta und Nazas 900 M., 3 andere id. in Los Arcos 1200 M.; 2 Bat. von Segovia in Piedramillera 800 M.; 4 Esc. in Sorlada 400 M., zusammen 3400 M. Unter Sanz 2 Bat. von Soria 800 M. in Zuñiga. Von den früher zurückgebliebenen Truppen, Garcia mit 40 Pferden in Cirauqui, 3 Bat. 1500 M. im Thal von Orbe nebst 2 Esc. Zwei Bataillone 900 M. stark in den Thälern von Salazar, Erro Arscoa und Esteribar. Also im Ganzen nebst einigen Freiparteien u. s. w. 7000 M. Die Christinos haben dagegen unter Ulibarri 4000 M. und 200 Pf. unter Leon Iriarte, der jetzt bei Tafalla stehen soll 6 Bat. und 2 Esc. Die Garnisonen von Pamplona, Puente la Reyna, Lodosa, Logroño u. s. w. — alles zusammen etwa 10,000 M.; die Carlisten sind noch durch Guevillas verstärkt worden, aber dagegen wird wohl auch Lorenzo oder Espartero eingerückt seyn. Von der Expedition Zariategui's sind vier biscayische und alavesische Bat. in ihrer Provinz geblieben. Einige glauben, die erste Operation des Prätendenten werde die Belagerung von Bilbao seyn, mir scheint es, dazu müßte er sich erst reorganisiren; indessen fangen die Christinos in jener Stadt bereits an, Lebensmittel vorzusehen. — In Nieder-Aragonien hatten sich die beiderseitigen Streitkräfte gegen den 20 in der Gegend von Cantavieja concentrirt; Oraa mit der schweren Artillerie in Castellon de la Plana; Cabrera, Cabañero, Tallada, Esperanza, und, wie man sagt, auch die zwei navarres. Bat. aus Catalonien mit oder ohne Urbistondo, bei Collado de Ares, d. h. auf dem Wege, welcher von San Mateo nach Cantavieja führt; in Cantavieja soll bloß ein Bataillon geblieben, und die christinischen Gefangenen, etwa 1000 an der Zahl, in dem elendesten Zustande nach Valderrobles geführt worden seyn. — In Catalonien haben die Carlisten wieder die Gegend zwischen Figueras und Gerona bis gegen das Meer hin angefallen, seitdem sich der Baron Meer damit beschäftigt, seinen Freunden, den Statutisten, besonders dem berüchtigten Torremejia aus der Zeit Calomarde's und des Grafen v. España, in Barcelona die Stimmenmehrheit in den Wahlen durch Einkerkerung und Verscheuchung der Exaltirten zu verschaffen. — Die carlistische Erhebung im nördlichen Estremadura, welche aus Toledo und der Mancha dahin verpflanzt worden, hat seit einem kleinen Siege, welchen Jara über eine christinische Colonne bei Plazenzia erhalten, eine größere Ausdehnung genommen. Jara ist mit 1400 Mann am 20 v. M. in Piedrabita und Bejar in der Provinz Salamanca eingerückt, und es wird schwer werden, ihn aus den Gebirgen und Defileen von Bejar hinaus zu werfen, obgleich ihm eine Colonne von 700 M. und 300 Pf. nachgerückt ist.

Großbritannien.

London, 7 Nov.

Ueber die Ihrer Maj. im St. James-Park durch einen Wahnsinnigen widerfahrne Beleidigung erfährt man noch folgende Umstände: Die Königin hatte die Droh- und Schmähworte deutlich vernommen, und befahl, gleich nachdem sie aus dem Wagen gestiegen, dem Obrist Cavendish, ihrem obersten Stallmeister, den Menschen verhaften zu lassen; er war aber nirgends zu finden. Da er einen großen Stern auf der Brust trug, so vermuthete man anfangs, er sey ein Ausländer von Stand. Indessen schloß ein Polizeiconstable aus der Beschreibung, welche die Bedienten von dem Manne gaben, er möge wohl derselbe Capitän John Goode seyn, den er am 24 Mai d. J. (dem Geburtstag der Königin) verhaftet hatte, weil er in den Garten des Kensington-Palastes eingestiegen war. Im Verhör wiederholte er seine damaligen Erklärungen, er sey ein Sohn Georgs IV und der Königin Caroline, in Montague-House geboren u. s. w. Ueber Alles, was keinen Bezug auf die königliche Familie hatte, sprach er ganz vernünftig, so wie aber der Name der Königin erwähnt wurde, gebärdete er sich wie rasend. Er sollte 2000 Pf. St. Bürgschaft für künftiges gutes Verhalten stellen; da er dieß nicht vermochte, ward er ins Gefängniß abgeführt. Auf dem Wege nach dem Ministerium hatte er alle Wagenfenster mit den Ellenbogen eingestoßen, indem er den Wachen am Thore zuschrie: „Wachen von England, thut eure Pflicht und rettet euren Souverän!“ Er ist ein schöner Mann mit dunkeln Haaren, und 41 Jahre alt.

Der 5 Nov. war der Jahrstag der „Pulverschwörung.“ Da er gerade auf einen Sonntag fiel, so ward er von der anglicanischen Geistlichkeit gehörig benützt, um von den Kanzeln gegen Papstthum und Papisten zu eifern. Lord Mulgrave hatte indessen vor seiner Abreise von Dublin ausdrücklich befohlen, in der königlichen Schloßcapelle von Dublin fortan beim Gottesdienste das übliche Dankgebet an diesem Tage für die Entdeckung jenes „papistischen Complotts“ zur Zerstörung der Parlamentshäuser wegzulassen.

Frankreich.

Paris, 8 Nov.

Der neue preußische Gesandte, Baron Arnim, ist am 7 Nov. in Paris angekommen.

(Temps.) Man kennt jetzt (8) 395 Ernennungen, worunter 283 austretende Deputirte, 101 neue (wovon 16 früher Deputirte gewesen) und 11 Doppeltwahlen. Die letzten 112 Wahlen haben jedoch aus der Kammer nur 70 alte Mitglieder entfernt, da von den 42 andern 20 Pairs geworden sind, und 22 freiwillig auf ihre Candidatur verzichtet haben. — Die Presse bietet fortwährend ein bizarres und merkwürdiges Schauspiel dar. Alle Journale jubeln zugleich über das Resultat der Wahlen. Die Einen freuen sich darüber, daß sie dieselbe Kammer zurückkommen sehen; die andern wünschen sich zu den Modificationen Glück, welche die Wahlen in ihrem Geiste und in ihren Tendenzen hervorgebracht hätten. Diese sonderbare Einstimmigkeit der Freude und der Hoffnung ist ein erster Beweis der fortschreitenden Versöhnung, welche die Wahlbewegung vollends zu Stande bringt. Jeder fühlt, daß die Wahlen die Vergangenheit geschlossen haben, jeder wendet sich daher der Zukunft zu. Die Meinungen sind nicht mehr so viel fordernd; sie begnügen sich mit Wenigem, und sind geduldiger, da sie die allgemeine Mäßigung des Wahlkörpers vor sich sehen. Ueberdieß wird diese Mäßigung, diese Langmuth und dieser Geist der Versöhnung, welcher die Regierung und die verschiedenen Parteien, die mit ihr übereinstimmen, oder ihr widersprechen, auf ein ganz neues Terrain versetzen muß, durch die Thatsachen geboten. Einerseits sind einige der hitzigsten Doctrinäre auf dem Schlachtfelde geblieben. Hr. Hervé, der Beförderer der motivirten Tagesordnung, wurde nicht wieder gewählt. Hr. Renouard, Hr. Augustin Giraud,

Hr. d'Haubersaërt, trotz seiner Verpflichtungen gegen das Apanagegesetz, Hr. v. l'Espée, Hr. Duchesne, Hr. Pataille, Hr. Chastellier u. A. wurden von den Wählern zurückgewiesen. Der Einfluß der öffentlichen Meinung und der Mäßigung Aller mußte die Meinung einer großen Zahl von Candidaten mildern. So war z. B. Hr. Janvier am Ende der letzten Session doctrinär; er wird als ministeriell wieder eintreten. Hr. Joseph Perier war vom rechten Centrum. Die Bedingungen seiner Wahl nähern ihn dem linken Centrum. Ist nicht jetzt selbst Hr. Gisquet vom linken Centrum? . . Das Ministerium hat allen Grund, durch die Resultate vollkommen beruhigt zu seyn; sie deuten auf eine Aenderung, aber auf eine gemäßigte Aenderung; die Wähler haben, wie man wohl sagen kann, seine Sache besorgt. Was die extremen Parteien betrifft, so wünschen sie sich wenigstens dazu Glück, weniger schlimm weggekommen zu seyn, als sie gefürchtet hatten.

(Journal du Commerce.) Der Augenblick ist noch nicht gekommen, das Resultat der Wahlen zu würdigen. Alles, was man bis jetzt klar sehen kann, ist, daß mehr als hundert neue Deputirte in der Kammer seyn werden, und daß die Mitglieder der alten Majorität ihre Wiedererwählungen nur um den Preis erhalten, daß sie Principien erklären, welche eine Verdammung des seit sechs Jahren befolgten Systems in sich schließen. Auch muß man sich bei Classificirung der neuen und alten Deputirten wohl hüten, die von dem Moniteur und den ministeriellen Journalen gegebenen Anzeigen, welche die Fragen und die Bezeichnungen zu verwirren suchen, für richtig zu halten.

General v. Caraman war 1786 geboren und 1801 in Dienst getreten. Er war nach und nach Ordonnanzofficier des Kaisers, Obrist eines Regiments, Commandant einer Artillerieschule und Mitglied des Comité's dieser Waffe. Er besaß die theoretischen und praktischen Kenntnisse, welche den guten Officier ausmachen.

(Moniteur.) Mehrere Journale unterhalten das Publicum mit den Verheerungen, welche die Cholera in den Reihen der Armee in Afrika angerichtet habe. Zu Bona hat sie fast ganz aufgehört, und zu Constantine, wo die Seuche anfangs stark gewüthet hatte, nimmt sie nach den neuesten Nachrichten rasch ab. Leider ist nur zu wahr, daß General v. Caraman einem Anfalle der Cholera unterlegen ist. General Perregaux leidet nur an den Folgen der schweren Wunde, die er an der Seite des Generals Damrémont erhielt.

(Toulonnais vom 1 Nov.) Die Stadt Constantine ist prächtig und hat nicht das erbärmliche Aussehn der andern algierischen Städte. In Mascara haben wir nur elende Hütten gesehen; hier sind die Straßen geräumig, die Häuser sehr elegant, die Paläste reich ausgeziert und die Moscheen prachtvoll. Wir haben mehrere marmorne Häuser bemerkt. Die Bevölkerung scheint im Wohlstande zu seyn, aber man sieht auf der Straße nur eine kleine Zahl Eingeborner. Die Furcht hält sie in ihren Häusern zurück, und kaum haben es einige Mauren gewagt, ihren Schrecken so weit zu überwinden, daß sie zum Gebet in die Moscheen gingen. Da übrigens General Valée die Stadtbehörden in ihren Functionen belassen hat, so wird Constantine wahrscheinlich bald wieder sein Leben und seine Thätigkeit gewinnen.

Ueber 30,000 neue und ältere naturhistorische Gegenstände, welche die HH. Verreaux seit mehreren Jahren auf dem Cap der guten Hoffnung gesammelt haben, sind unlängst glücklich in Paris angelangt.

△ Paris, 7 Nov. Unsere Nachbarn und vorzüglich die Deutschen sagten sonst: „Die Franzosen können Alles ertragen, nur die Ruhe und das Glück nicht." Aus dem Resultat der Wahlen geht hervor, daß man diesen Satz nicht mehr auf sie anwenden kann, und daß sie anfangen, ihre constitutionelle Erziehung zu benützen. Sie haben schon so viel Geduld gewonnen, um die von ihnen gesuchten Verbesserungen von der Zukunft zu erwarten, und ihren gegenwärtigen Institutionen Zeit zu lassen, Früchte zu tragen. Sie wissen zugleich den Frieden und den Wohlstand, den sie genießen, zu schätzen und wünschen die Erhaltung ihrer gegenwärtigen Regierung. Dieß ist wenigstens der Geist der großen Mehrheit der französischen Nation, die man nicht nach den Declamationen der liberalen Parteijournale, und eben so wenig nach den Plattheiten der ministeriellen Blätter, oder den retrograden Theorien der Doctrinäre beurtheilen darf. Jene besonnene und gemäßigte Ansicht der Masse der Nation hat kein Organ in der periodischen Presse, und kann bei dem gegenwärtigen Zustande der Journalistik, die nur den Leidenschaften fröhnt, auch keines haben. Unsere Journale sind nur Organe der Parteien und der Cotterien, welche sich Macht wünschen. Keines von ihnen ist das Organ der herrschenden Meinung. Dieser Umstand ist vielleicht daran schuld, daß man im Auslande den öffentlichen Geist Frankreichs so häufig falsch beurtheilt. — Das dreifache Mißlingen der Candidatur des Hrn. Lafitte in Paris, in Rouen und Bayonne ist ein Ereigniß von einiger Wichtigkeit, denn wenn er in Paris ernannt worden wäre, so würde man unfehlbar im übrigen Frankreich und im Auslande daraus geschlossen haben, daß die so wichtige Pariser Meinung eine Modification im republicanischen Sinn erlitten habe. Und doch ist dieß nicht der Fall: die unglaubliche Zahl von Stimmen, die Hr. Lafitte erhalten, rührt einzig von den Kleinhändlern von Paris her, denen der Kopf durch seine Bank schwindlicht gemacht worden ist, und die sich die größten Vortheile davon versprechen. Die Kleinhändler sehen, wie dieß bei so vielen Menschen der Fall ist, nur auf den gegenwärtigen Gewinn ohne den Nachtheil der Zukunft ins Auge zu fassen. Uebrigens will ich damit nicht sagen, daß Lafitte an sich gefährlich sey: seine Unfähigkeit als Politiker ist bekannt; er ist aber einmal seit dem Tode Lafayette's die Fahne der Parteien geworden, welche Veränderung des Bestehenden wünschen, und obgleich die natürliche Anlage seines Geistes gut ist, so treibt ihn doch seine übertriebene Eitelkeit und der Drang eine Rolle zu spielen, zu großen Uebereilungen hin. Er wird es dem König nie verzeihen, ihn der Nothwendigkeit der Politik und des öffentlichen Wohls geopfert zu haben. Die Wahl des Hrn. Arago durch den sechsten Pariser Wahlbezirk hat allgemeines Erstaunen erregt, und man kann sie sich noch nicht erklären. Hr. Arago ist, so sehr er als Meister in der Sternkunde erscheint, in der Politik eine Art von Visionär. Man bedauert, einen so ehrenwerthen und in Staatssachen so bewanderten Mann, wie Hrn. Franz Delessert, von einem solchen politischen Träumer verdrängt zu sehen. Dießmal hat sich der sonst so richtige Tact der Pariser hinters Licht führen lassen. Die Ernennung des Hrn. Salverte im fünften Bezirk ward vorausgesehen. Hier haben sich alle Republicaner eingenistet, und ihre Kraft nicht zu zerstreuen. Die Wahlen der beiden Collegien

extra muros hatten auch einige Eigenheiten. Zu St. Denis siegte Hr. Gisquet, vormaliger Polizeipräfect, ein Mann von zweideutigem Rufe, über einen sehr ehrenwerthen und der Regierung befreundeten Mann, Hrn. Benazet. In Sceaux kämpfte Hr. Lefourd, der von der Cotterie des Journal des Débats begünstigt war, vergeblich gegen Hrn. Garnon, den Candidaten der äußersten Opposition. Ein dritter Concurrent, Hr. Darblay, ein redlicher Mann, der aber der Cotterie Bertin sehr abhold ist, wollte lieber die ihm erworbenen Stimmen auf Hrn. Garnon übertragen, als dem Schützling des Journal des Débats den Sieg gönnen. — Eine sehr heftige, man möchte sagen, widrige Polemik hat sich zwischen dem National und la Presse in Betreff der Wahlen entsponnen. Sie wechselten die gröbsten Persönlichkeiten, und das Ganze wird auf ein Duell zwischen den zwei Directoren dieser Journale, Hrn. Thomas und Hrn. Emil Girardin, hinausgehen. Der Letztere ist wegen der Wahlen noch abwesend. Die Ausforderungen und das Appelliren an die rohe Kraft charakterisiren hauptsächlich die Partei der Republicaner. Ihr Wahlspruch ist noch immer, wie schon früher: „Sey mein Bruder, oder ich tödte dich.“

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 6 Nov. S. k. H. der Erbprinz von Oranien ist vorgestern Abend von seiner Reise im Ausland in unsere Residenz zurückgekehrt; durch den Tod der höchstseligen Königin wurde eine Abkürzung seiner Reise veranlaßt. — Man spricht, daß demnächst ein großes Aramement im Lager stattfinden werde. — Im nächsten Februar wird die nachgelassene reichhaltige Bibliothek des verstorbenen ersten königlichen Bibliothekars Flament, unter welcher sich sehr seltene Werke befinden, verkauft werden. — Meyerbeers Hugenotten werden Ende dieser Woche zum erstenmal von der hiesigen französischen Oper aufgeführt; man trifft große Vorbereitungen, um diese so vielfach gelobte und getadelte Composition würdig in Scene zu setzen. Wie man aus Amsterdam vernimmt, so erfreut sich die dasige deutsche Oper auch dießmal wider der Gunst sehr zahlreicher Verehrer deutscher Musik. — Der neuliche Sturm, welcher namentlich in unserer Provinz Geldernland stark gewüthet, scheint glücklicherweise an unserer Seeküste keinen Schaden angerichtet zu haben; wenigstens hat man bis jetzt noch nichts vernommen.

Italien.

† Von der italienischen Gränze, 1 Nov. Der von Don Carlos an mehrere italienische Höfe abgeschickte Bevollmächtigte ist, wie bereits erwähnt, wieder nach Turin gekommen. Er hat bei Hof abermals die ausgezeichnetste Aufnahme gefunden, und scheint sich auf einige Zeit in Turin fixiren zu wollen. Wahrscheinlich wird er daselbst abwarten, wie sich die Sachen in Spanien gestalten, um entweder öffentlich als Repräsentant des Don Carlos aufzutreten, oder nach Umständen anderwärts seine Schritte zu thun. So wenig Vertrauen man in den letzten Tagen in die Operationen des Carlistischen Heeres setzte, so fängt man doch jetzt wieder an, neue Hoffnungen zu schöpfen und den Gedanken wieder zu nähren, daß Don Carlos glücklich aus dem Kampfe hervorgehen werde. Man glaubt sich dazu um so mehr berechtigt, als man die Gewißheit erhalten haben will, daß die Vorliebe, welche die französische Regierung für die Sache Isabellens zeigte, bedeutend nachgelassen habe. Es wird versichert, in Paris seyen entweder schon Unterhandlungen eingeleitet, oder dürften doch nächstens statt haben, um die Angelegenheiten Spaniens baldmöglichst und zwar in conservativem Sinne regulirt zu sehen. Die letzten Nachrichten, welche in Turin aus Paris eingegangen waren, lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß das französische Cabinet, namentlich aber der König selbst (wie billig), der unabsehbaren spanischen Wirren herzlich müde ist. Nachdem ein festes System rücksichtlich Algiers aufzustellen, den Franzosen durch die Einnahme Constantine's möglich geworden, glaubt man jetzt auch den Augenblick gekommen zu sehen, wo es erlaubt seyn dürfte, sich ernstlich mit dem Schicksale Spaniens zu beschäftigen. Auf welche Weise ein Endziel in der spanischen Frage erlangt werden soll, ob durch Verständigung der streitenden Parteien, Verschmelzung ihrer Interessen, ob durch aufzustellende Grundsätze, die den politischen Verhältnissen Spaniens angemessen sind, und die zu beherzigen dem Prätendenten auferlegt würde, wenn er sich einer wirksamen Unterstutzung von außen erfreuen will, scheint denen selbst noch nicht ganz klar zu seyn, die vor Allem die Beruhigung der Halbinsel wünschen müssen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 10 Nov. Die hier allgemein verbreitete Angabe, es werde mit der gestrigen Sitzung der Bundestag seine große Ferienzeit antreten, hat sich nicht bestätigt. Vielmehr erfährt man jetzt, daß über den deßhalbigen Zeitpunkt noch kein Definitivbeschluß gefaßt worden.

†* Frankfurt a. M., 10 Nov. Die Nachricht, daß Hrn. Denis die Anlegung der Münchner-Augsburger Eisenbahn übertragen werden soll, hat hier Sensation erregt. — Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen wird wahrscheinlich Anfangs der nächsten Woche von hier nach Wien abreisen.

Kassel. Die Kasseler Blätter enthalten folgenden Bericht über die Ständesitzung vom 7 Nov.: Der Hr. Präsident kündigt einen Antrag des Hrn. Nebelthau an, den öffentlichen Rechtszustand betreffend. Hr. Nebelthau: Die Anzeige des von mir beabsichtigten Antrags hat um deßwillen so allgemein gehalten werden müssen, weil ich über die gestern eingelaufenen Nachrichten über die Behandlung im Einzelnen mit mir noch nicht einig war. Ich halte mich verpflichtet, zu dem, was die hohe Versammlung aus dem Munde des Hrn. Präsidenten so eben vernommen hat, hinzuzufügen, daß der Antrag auf die Aufrechthaltung des bisherigen verfassungsmäßigen Zustandes in Hannover sich bezieht. Der Präsident: Will der geehrte Herr schon in die Entwickelung eingehen? Hr. Nebelthau: Ich werde nachher darum bitten. Vor mehreren Monaten, als nur von Erwartungen und Befürchtungen die Rede war, da hätte ich vielleicht der Berührung dieses Gegenstandes als einer innern Angelegenheit eines fremden Staates mich selbst widersetzt: jetzt hat sich aber die Lage verändert, weil wir jetzt eine praktische Frage des Bundesstaatsrechts vor uns haben. Ich fühle wohl, daß ich hier abbrechen muß, um nicht mit unserer Geschäftsordnung in Conflict zu gerathen, glaube jedoch die hohe Versammlung bei dieser allseits besprochenen Angelegenheit um die Erlaubniß bitten zu dürfen, die Begründung meiner Motion sofort zu liefern. Sie ist kurz. . . . Der Präsident: Der Hr. Deputirte scheint

doch in die nähern Motive jetzt schon eingehen zu wollen. Hr. Nebelthau: Ich darf wohl der hohen Versammlung meinen Schlußantrag wenigstens mittheilen, um über die Tendenz meiner Motion urtheilen zu können. Er geht dahin, an die hohe Staatsregierung ein Ersuchen zu stellen, daß Kurhessen als Bundesglied seine bundesvertragsmäßigen Rechte wegen Achtung des Art. 56 der Wiener Schlußakte in Betreff Hannovers geltend mache. Der Präsident: Bei der anerkannten Absicht des ehrenwerthen Deputirten, welcher diesen Antrag gestellt hat, glaube ich, es werde derselbe auch bei aller Wärme, die der Eindruck dieser außerordentlichen Ereignisse bei ihm hervorgerufen hat, doch mit mir sich darüber vereinigen, daß diese Ereignisse weder eine Verhandlung der Ständeversammlung mit der Regierung veranlassen, noch sehr geeignet seyn dürften, in den Kreis der landständischen Discussion eben so wie andere Gegenstände gezogen zu werden. Ich meines Orts halte einen solchen Antrag überall nicht für nöthig, sowohl beim Hinblick auf die deutschen Regierungen, welche insbesondere in ihrer Vereinigung zum deutschen Bunde für die Aufrechthaltung des öffentlichen Rechtszustandes in den Bundesstaaten, also für die sicherste Grundlage des Friedens, der Rechte und Freiheiten zu sorgen die Gewährleistung übernommen haben. Ich halte einen solchen Antrag nicht für nöthig beim Hinblick auf unsere Landesregierung, welche die aus ihrer Stellung zum deutschen Bunde und aus den Interessen des eigenen Landes sich ergebenden Rechte und Pflichten sehr kennen wird. Ich achte zwar die Stimmen, die in andern Ständeversammlungen bei dieser Gelegenheit, namentlich zu einer Zeit, wo noch besorgt wurde, was jetzt bereits eingetreten ist, sich erhoben haben, ebenso die Würde und Umsicht, womit man sich ausgesprochen hat. Ich kann diese Stimmen nur betrachten als ein öffentlich abgelegtes Zeugniß über die bei ihnen vorwaltenden Gesinnungen; eines solchen Zeugnisses bedarf es aber weder dort noch hier. Ich kann daher nur wünschen, daß der Herr Deputirte von der gewählten Form eines Antrags abstrahire, und auf eine weitere Entwickelung nicht eingehe. Da indessen dieser Gegenstand einmal durch diesen Antrag zur Sprache gekommen ist, so nehme ich für meine Person keinen Anstand, hier zu erklären, daß ich fest und sicher vertraue, es werde unsere Landesregierung, so weit sie sich dazu aufgefordert finden kann, und so viel an ihr liegt, für die Erhaltung des verfassungsmäßigen Zustandes im Königreich Hannover besorgt seyn. Dieses Vertrauen, diese Zuversicht steht so fest, daß ich glauben kann, es werde einer weitern Erklärung nicht bedürfen, wenn die Versammlung dieses Zutrauen theilt und etwa beschlossen wird, dieses zu Protokoll zu erklären. Der Landtagscommissär: Wenn der Titel des angezeigten Antrags in Beziehung auf Gegenstand und Zweck ursprünglich hätte irre führen können, so hat doch der Herr Antragsteller durch seine Aeußerungen, die sofort und ungestattet in theilweise Entwicklung des Antrags übergingen, jeden Zweifel gehoben. Inzwischen lassen mich die Haltung des Hrn Präsidenten, gegenüber jenem Antrage, die Worte, die er dessen Anzeige folgen ließ und das Vertrauen zu der Ständeversammlung, daß sie ihre verfassungsmäßigen Schranken und den ihr zugewiesenen Wirkungskreis einhalten werde, die sichere Hoffnung aussprechen, daß jenem Antrage in dieser Versammlung keine weitere Folge gegeben werde, als eben nur seine Anzeige. In dieser Voraussetzung beruhige ich mich in Folge der Aeußerung des Herren Präsidenten und unterlasse vorläufig jede weitere Erklärung. Der Präsident: Theilt die Ständeversammlung die von mir ausgesprochene Zuversicht, und soll dieß zu Protocoll erklärt werden? Diese Frage wurde gegen zwei Stimmen bejaht, und die Sitzung nach einigen Mittheilungen der Regierung geschlossen.

Nach der Magdeburger Zeitung wird das ganze braunschweigische Fürstenthum Blankenburg an den preußischen Zollverband abgetreten, als Ersatz dafür aber für die Dauer der Braunschweiger Messen ein preußisches Zollamt nach Braunschweig verlegt werden, und unter dessen Aufsicht ein freierer Handelsverkehr stattfinden.

Preußen.

L Berlin, 7 Nov. Die von hier noch abwesenden Prinzen des königlichen Hauses, namentlich der Kronprinz und Prinz Albrecht, werden in kurzem wieder hier eintreffen; auch Prinz August möchte mit dem Ende dieses, oder in den ersten Tagen des künftigen Monats von seiner großen Reise heimgekehrt seyn. Se. k. Hoh. Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj., führt einstweilen noch immer das Commando der königlichen Garden; ein definitiver Beschluß in dieser Angelegenheit scheint noch nicht gefaßt zu seyn. — Im höheren Verwaltungspersonal spricht man wieder von mancherlei Veränderungen. Die Ernennung des wackern Polizeipräsidenten Gerlach zum Chefpräsidenten der Regierung in Aachen scheint sich nach dem, was darüber im Publicum verlautet, zu bestätigen; als sein Nachfolger in seinem hiesigen sehr schwierigen Posten wird einer der gewandtesten unserer höheren, in der Polizeiadministration angestellten Beamten, der geheime Oberregierungsrath Seiffarth, bezeichnet, doch zweifeln Viele sehr daran, daß der letztere seine jetzige sehr ehrenvolle Stellung um eines so bürdevollen neuen Amtes willen aufgeben werde. — Die Frequenz der hiesigen Universität, deren bedeutende Abnahme man anfangs wegen der Besorgniß, welche die Cholera auswärts verursachte, befürchtete, scheint dennoch im Wintersemester nicht abzunehmen. In den letzten acht Tagen hat sich die Zahl der ankommenden Studenten sehr vermehrt, und zwar in einem solchen Maaße, daß an einzelnen Immatriculationstagen über hundert als akademische Bürger in die Listen eingetragen worden sind.

Rußland.

St. Petersburg, 1 Nov. Se. Maj. der Kaiser hat folgendes Rescript an den Generalgouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Grafen Woronzoff, erlassen: „Graf Michail Semenowitsch! Als Ich vor kurzem wieder nach neun Jahren die Stadt Odessa besuchte, habe Ich in derselben mit besonderem Vergnügen eine ausgezeichnete Ordnung bemerkt. Die bedeutende Erweiterung der Stadt und die Aufführung vieler schönen Gebäude beweist ihren blühenden Zustand. Mit gleichem Vergnügen habe Ich von neuem nach einundzwanzig Jahren die Krim besucht, und Mich wahrhaft über die schnellen Fortschritte dieses Landes gefreut, das so reich an Mitteln zum inneren Wohlstande ist, zu welchem die vortrefflich ausgeführte Anlegung von dauerhaften und bequemen Straßen an der südlichen Küste der Krim gewiß viel beitragen wird. Indem Ich dieß Alles Ihrer beständigen einsichtsvollen Sorgfalt und Ihren unablässigen Bemühungen zuschreibe, so erfülle Ich dadurch, daß Ich Ihnen meine vollkommene Erkenntlichkeit für Ihren ausgezeichnet

nützlichen Dienst bezeige, eine für Mich angenehme Pflicht, und verbleibe Ihnen auf immer wohlgewogen. — Auf dem Dampfschiffe „Ssewernaja-Swesda" den 20 September (2 Oct.) 1837. Nikolaus."

Odessa, 20 Oct. Durch einen Ukas vom 17 (29) v. M. haben Se. Maj. der Kaiser die an der südlichen Küste der Krim gelegene Krondomäne Orianda Ihrer Majestät der Kaiserin verliehen. Dieses Gut wird inzwischen auch ferner unter der Verwaltung des Grafen Woronzoff verbleiben. — Der General der Cavallerie, Graf von Witt, ist aus der Krim hier eingetroffen. — Vorgestern und gestern sind auf der hiesigen Rhede sechs Linienschiffe, nämlich der „Iwan Slatust" von 74 Kanonen, die „Kaiserin Maria," die „Kaiserin Katharina II," die „Anapa," der „Tschesme" und der „Adrianopel" von 84 Kanonen, unter den Befehlen des Contre-Admirals Umanetz, vor Anker gegangen. Die Schiffe kamen aus Sebastopol mit Truppen der 13ten Militärdivision, die sich nach Podolien begeben.

Türkei.

* Konstantinopel, 24 Oct. Die fürstlichen Gäste haben uns nun alle wieder verlassen; man schmeichelt sich hier, daß die Rückerinnerung an den hiesigen Aufenthalt bei jedem der erlauchten Prinzen nur eine angenehme seyn werde. Von Seite der Regierung ist für diesem Zweck gewiß Allem aufgeboten worden. Keine der hohen Personen verließ Konstantinopel ohne ein kostbares Andenken vom Sultan empfangen zu haben — prächtige Säbel, werthvolle Caschmir Shawle, ächt arabische Pferde. — Die Mission des russischen Fürsten Dolgorucki, welcher nach kurzem Aufenthalt dahier nach Serbien abgegangen ist, gibt den Diplomaten Stoff zu verschiedenen Muthmaßungen. Es scheint außer Zweifel, daß dieselbe den Zweck hat, die Differenzen zwischen dem fürstlich serbischen Gouvernement und der Pforte auszugleichen, und zugleich bei Einführung der neuen Verfassung in Serbien den Vermittler zwischen Volk und Fürsten zu machen. — Die türkische Escadre liegt den neuesten Berichten zufolge bei der Insel Tschesme vor Anker, bereit beim ersten günstigen Winde in die Dardanellen einzulaufen. Einige englische und französische Schiffe scheinen die Bewegungen jener Escadre zu beobachten. Der türkische Admiral hat unterdessen einige seiner Schiffe beordert gegen die Seeräuber zu kreuzen, welche seit geraumer Zeit die Gewässer von Smyrna und der Umgegend in hohem Grade unsicher gemacht und ganz neulich wieder ein Schiff ausgeraubt haben. — Nach Briefen aus Alexandrien ist in Aegypten die Cholera wieder erschienen. In Cairo sollen sich in der ersten Woche des Monats October 50 Fälle ereignet haben, wovon zwei Drittheile den Tod zur Folge hatten. Auch in Damiette soll diese furchtbare Geißel sich gezeigt haben. In Syrien wüthet sie schon seit längerer Zeit auf mehreren Punkten. Mehemed Ali verweilt noch in Alexandrien und scheint durch den Ausbruch der Cholera veranlaßt worden zu seyn, die beschlossene Reise nach Ober-Aegypten aufzugeben.

Griechenland.

* Athen, 27 Oct. In der Nacht vom 18 auf den 19 Oct. lief ein jonisches Dampfschiff im Piräus ein, welches Se. k. H. den Prinzen August von Preußen und Se. Durchl. den Prinzen Maximilian von Leuchtenberg nebst vielen preußischen Stabsofficieren an Bord hatte. Der Ministerpräsident v. Rudhart, Obristhofmarschall Graf v. Saporta, Obristceremonienmeister Baron v. Weichs und der Gouverneur Hr. Axiotis begrüßten Morgens 9 Uhr die hohen Gäste, welche in einer geschmackvoll bereiteten Quarantäneanstalt ihren einstweiligen Aufenthalt nahmen. Nachmittags 3 Uhr begab sich Se. Maj. der König selbst nach dem Quarantainehause, trat, mit einem Guardian an der Seite, in den geräumigen Hofraum und empfing mit den herzlichsten Worten sowohl die hohen Gäste als deren ganze Suite, welche sich in einem Halbkreise, ebenfalls durch einen Guardian beobachtet, um Se. Maj. reihte. Die freundliche Unterhaltung währte eine volle Stunde. — Zwei österreichische Dampfschiffe, welche am 24 d. glücklich in unsern Hafen gelangten, hatten Se. kais. Hoh. den Erzherzog Johann von Oesterreich, Se. k. Hoh. den Prinzen Adalbert von Preußen, Se. Durchl. den Fürsten von Windischgrätz nebst vielen andern Cavalieren an Bord. Auch diese hohe Herrschaften sammt ihrer Begleitung wurden mit gleicher herzlicher Begrüßung von Seite Sr. Maj. empfangen. Die Quarantäne der ersteren endet heute, jene der später Angekommenen künftigen Montag den 30 d. — Minister v. Prokesch, welcher dem hohen Mitgliede seines erlauchten Regentenhauses entgegen fuhr, verfehlte nächtlicherweise das sich mit seinem Fahrzeuge kreuzende Dampfschiff, welches den Erzherzog an Bord hatte, und gelangte bis Syra, wo er, ans Land steigend, erfuhr, daß der hohe Erwartete schon passirt sey. In diesem Momente jedoch fiel auf Syra ein Todesfall mit sehr verdächtigen Symptomen vor, was für Hrn. v. Prokesch die Unannehmlichkeit hatte, daß er zwar nach dem Piräus zurückkehren durfte, jedoch nun 21 Tage Quarantäne machen soll, ohne die hohen Herrschaften und Cavaliere, von denen mehrere in seinem neuen Palais wohnen, persönlich empfangen zu können. Nur wenn entschieden gute Berichte aus Syra einlaufen, würde die Aufhebung der Quarantäne desselben erfolgen können. — Gestern ging abermals ein Transport ausgedienter Soldaten von hier nach Triest ab. Man ist jedoch seit einigen Tagen um den Ersatz dieser mangelnden Truppen nicht mehr verlegen, indem am 21 d. das Conscriptionsgesetz im Staatsrathe durchging. Noch in diesem Jahre sollen 2000, im künftigen 4000 Mann ausgehoben werden. Die näheren Einzelnheiten, worin viele Modificationen in Betreff der deutschen Officiere vorkommen sollen, sind noch nicht bekannt. — Vom schönsten Herbstwetter begünstigt, sehen wir fröhlichen Festen entgegen, veranlaßt durch die Anwesenheit so vieler hohen Fremden, die sich noch täglich mehren, da die Meisten, welche das russische Lager besuchten, ihren Rückweg über Athen nehmen. In diesem Augenblick ist unsere Hauptstadt wirklich eine merkwürdig belebte. Ein französisches Dampfschiff, welches ebenfalls im Hafen von Piräus einlief, hatte eine von ganz Griechenland ebenfalls mit Sehnsucht erwartete Fremde an Bord, welche mit ungeheuchelter Freude empfangen wurde: ihr Name ist Million. Frankreich schickte sie. Vier vierspännige Wägen des königlichen Fuhrwesens, begleitet von einer reitenden Gendarmerie-Escorte, brachten diese Summe, die zur dritten Serie gehört, von Piräus nach der Stadt. Eine große Masse Menschen, welche alle noch keine Million auf Einmal gesehen, folgten diesem Zuge. Ein elektrischer Schlag scheint selbst unserer Opposition dadurch versetzt worden zu seyn, die ihre ganze Grundlage auf das Ausbleiben dieser Summe gebaut hatte.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Nachrichten aus Buenos-Ayres bis zum 2 Sept. zufolge waren im zweiten Halbjahr von 1836 in die Häfen dieser Republik 131 Schiffe mit Waaren im Werthe von 22,642,339 Dollars eingelaufen; 130 Schiffe, mit Waaren im Werthe von 16,068,563 Dollars, waren ausgelaufen.

London, 7 Nov. Consols 93 1/8; spanische Fonds 19 7/8; portugiesische 35.

Paris, 9 Nov. Consol. 5proc. 109, 65; 3proc. 81, 20; belgische Bank 1482 1/2; neap. Fonds 99, 90; span. act. Schuld 20 3/4; St. Germainer Eisenbahn 915; Versailler rechte 722 1/2; linke 690; Mühlhausen 640.

* Lyon, 9 Nov. Die Seiden haben etwas mehr Abgang und sind im Preise gestiegen; man arbeitet mehr als zu erwarten stand, doch fängt das Leiden des Winters schon an. Die Wahlcollegien werden sich bald in Hülfsgesellschaften umwandeln. Vor einigen Tagen ist eine vier Stunden von hier über die Saone gespannte Kettenbrücke beim Beladen eingestürzt. Die aus Gußeisen bestehenden Säulen, auf denen die Seile ruhten, sind gebrochen und haben einen Theil des Brückenschurzes (tablier) nach sich gerissen. Mehrere Menschen sind verunglückt, todt, schwer und leicht verwundet.

*** Frankfurt a. M., 9 Nov. Glaubwürdige Reisende melden uns aus Holland, daß dort der Bau der projectirten Eisenbahnen, nämlich die zwischen Amsterdam und Haarlem, und die zwischen Amsterdam und Arnheim, mit vielem Eifer begonnen worden sey. Die Haarlemer wird in Amsterdam bei dem Haarlemer Thor beginnen und in ganz gerader Richtung auf der rechten Seite des Canals und der jetzigen Chaussee nach ihrem Ziele hinlaufen. Unablässig sieht man Schiffe, Sand und Reiserbündel den Punkten zuführen, an welchen das Erhöhen der Grundlage schon begonnen hat. Auch bei dieser Unternehmung war der kluge und vorsichtige Charakter der Holländer bemerkbar. Lange hielten sich die Actien auf 109, und kürzlich, am 2 Nov., standen sie erst 160, obgleich diese Bahn sich gewiß als eine der allereinträglichsten herausstellen wird. Diese Bahn wird von Haarlem nach dem Haag fortgesetzt werden. Durch Beschluß der Eisenbahngesellschaft vom 4 Oct. d. J. wird das Capital derselben einstweilen auf fünf Millionen zweimalhunderttausend Gulden erhöht. — Auch an der Arnheimer Bahn wird tüchtig gearbeitet. Da an ihrem Anfangspunkt bei der genannten Stadt Biegungen des Rheins Schwierigkeiten entgegenstellten, wird einstweilen das Flußbett desselben beengt. Ganze Wälder von Zweigen sieht man auf dem rechten Ufer aufgehäuft. Mit denselben werden Dämme aufgeführt, die mit dem Boden des jenseitigen Ufers ausgefüllt werden. Hunderte von Menschen sind dabei beschäftigt, und verschaffen der Gegend ein ungemein belebtes Ansehen. Diese Bahn ist, wie man hört, besonders vom König begünstigt, der gern seine zwei, für das Königreich der Niederlande so höchst nützliche, Lieblingsplane, Austrocknung des Haarlemer Meers und Verbindung des Zuydersee's und des Rheins mit einer Eisenbahn, realisirt sähe. — Ueber die Art und Mittel der Austrocknung des Haarlemer Meeres soll, wie man hört, der dazu niedergesetzten Commission bis zum 12 Nov. d. J. Frist gesetzt worden seyn, darüber zu berichten. Die Uferstaaten, denen das Bassin dieses Meeres bisher hinreichenden Abfluß des Wassers sicherte, sollen jedoch Schwierigkeiten gegen die Ausführung dieses Plans erhoben haben.

Augsburg, 13 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 119 1/2 P.; Venet. Mail. 109 1/4 P., 108 3/4 G.; Nordbahn 111 3/4 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

§ Karlsruhe, 6 Nov. Die große mechanische Spinnerei und Weberei in Ettlingen (2 Millionen Gulden Capital, 26,000 Spindeln, 750 mechanische Webstühle) schreitet wacker ihrer Vollendung entgegen. Die Rübenzuckerfabrik (Schuzenbach'sche Methode) ist jetzt mit Raffiniren beschäftigt, und bald werden die praktischen Resultate vor Aller Augen liegen; — ich sage: die praktischen, weil das große Publicum, welches bei uns nicht, wie in England, sich des Rohzuckers zu gewöhnlichem Gebrauche zu bedienen pflegt, mit den Proben von Rohzucker eigentlich weder eine Probe noch eine Vergleichung anzustellen wußte. (Fast in gleichem Grade mit unsern Rübenzuckerfabriken ist die Gesellschaft für Rübenzuckerfabrication in Hessendarmstadt vorgerückt, welche, obwohl erst im Junius d. J. begründet, bereits zwei Fabriken, zu Darmstadt und Worms, im Gange hat, die sie von frühern Zuckerfabricanten käuflich an sich brachte, und nach der neuen Methode einrichten ließ. Auch diese Gesellschaft fabricirt nach dem Verfahren des Hrn. Schuzenbach, welcher dafür 15,000 fl. in Actien und die Zusicherung von 10 Procent des reinen Gewinns der nächsten 10 Jahre erhielt, und wird, wie man vernimmt, ihre Fabrication mit der Zeit noch weiter ausdehnen, als bloß um den Zuckerbedarf des Großherzogthums Hessen zu decken.

Köln-belgische Eisenbahn. Am 5 November war der Administrationsrath in Düren versammelt. Nachdem der Präsident v. Oppen in einem besondern Vortrage die verschiedenen Vorschläge der Direction motivirt hatte, ertheilte der Administrationsrath nach reiflicher Ueberlegung seine Zustimmung zunächst zu folgenden Anstellungen: 1) des Hrn. Steuerraths Hauchecorne in Aachen (welcher den Staatsdienst verlassen wird), als Specialdirector für zehn Jahre; 2) des Hrn. Regierungssecretärs Hirte in Köln (welcher den Staatsdienst verlassen wird), als Substitut des Specialdirectors und als Bureaudirigent, für zehn Jahre; 3) des Hrn. Bauconducteurs Pickel in Düsseldorf als erster Techniker für die obere Leitung des Baues; 4) des Hrn. Andriessen aus Elberfeld zur Bauführung der Strecke vom Sicherheitshafen in Köln bis Düren, mit Ausnahme des Tunnels bei Königsdorf. Ferner wurden folgende Anträge genehmigt: 1) die Anschaffung einer näher zu bestimmenden Anzahl von Locomotiven der Direction in der von ihr am vortheilhaftesten erachteten Weise anheimzustellen; 2) die Direction zu beauftragen, mit der Erwerbung im Wege der freiwilligen Uebereinkunft des zur Bahn und zu den dazu gehörigen Anlagen erforderlichen Grundeigenthums überall da vorzuschreiten, wo nach der Ansicht der Direction eine Veränderung der von ihr festgestellten speciellen Bahnrichtung undenkbar oder im höchsten Grad unwahrscheinlich ist; 3) daß die Direction mit langwierigen Erdarbeiten, und insbesondere mit der Anlage von Förderungsschachten für die Tunnels, an solchen Stellen vorschreiten möge, wo sie eine Abänderung der von ihr festgestellten speciellen Bahnrichtung nicht besorgt. (Kölner H. D.)

Dampfschifffahrt für den Nieder- und Mittelrhein. Köln, 8 Nov. Das erste Dampfschiff der zweiten preußisch-rheinischen Gesellschaft „Der Herzog von Nassau" ist heute, kurz vor Mittag, von Düsseldorf kommend, hier eingetroffen, und hat die Bergfahrt in 5 1/2 Stunden zurückgelegt. Vom Volke ward es freundlich begrüßt das hübsche schlanke Schiff; möge ihm das ein gutes Omen seyn. Erfreulich ist es jedenfalls, daß endlich die Concurrenz auf dem Strome selbst beginnt. (H. D.)

Hamburg, 7 Nov. Oestr. Metall. 104 1/4; 3proc. 78; Bankactien 1392.

Berlin, 9 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/3; 4proc. pr. engl. Obl. 101 1/2; Prämiensch. d. Seeh. 63 1/2.

Wien, 9 Nov. Metalliques 105 1/4; 4proc. 100 3/8; 3proc. 77 3/8; 1834er Loose 119 1/16; Bankactien 1402; Nordbahn 113; Mail. E. B. 109 1/4.

Augsburger Curs vom 13 November 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/8	101 7/8
— à 3 1/2 Pr.	100 1/4	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	509	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	143
- N. Anl. v. 1834.	—	117 1/2
Metall. à 5 Proc.	104 7/8	104 5/8
- detto à 4 Proc.	99 7/8	99 5/8
- detto à 3 Proc.	78	77 1/2
- B. Act II S. 1837	—	1393
Poln. L. à 300 fl.	—	96 1/2
Poln. L. à 500 fl.	—	113
Darmstädter Loose	—	58 3/4

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 1/4	—
Hamburg 2 Monat	115 1/8	—
Wien in 20ern 2 M.	—	99 1/8
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	98 3/8	—
London - -	10. 1	—
Paris - -	117 1/2	—
Lyon - -	117 1/2	—
Mailand - -	—	60 5/8
Genua - -	—	51 5/8
Livorno - -	61 1/2	—
Triest - -	—	99 1/8
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Kunstdenkmäler in München.

München, 9 November. Unter den Kunstwerken, welche jetzt hier entstehen, zieht unter Anderm eine Gruppe des Hrn. Reich, eines jungen Bildhauers aus der Gegend von Donaueschingen, die Aufmerksamkeit an. Es ist die Donau, eine jugendlich schöne Gestalt, den Blick gen Osten, das Ziel ihres Laufes, gehalten, sitzend und das Gewand allein um den Unterleib geschlungen, zu beiden Seiten zwei Nebenflüsse, die sich bald nach ihrem Ursprunge mit ihr vereinigen, als Kinder mit Urnen. Anlage und Ausführung dieses bis jetzt nur im Modell vorhandenen Werks sind gleich empfehlenswerth. Se. Durchlaucht der Fürst v. Fürstenberg, Eigenthümer des Grundes, auf welchem die Donau entspringt, läßt diese Gruppe verfertigen, zum neuen Beweise, wie der Sinn für öffentliche Denkmäler und ihre Ausführung sich immer mehr unter unsern Großen verbreitet. Die Gruppe, in doppelter Lebensgröße und in feinem Sandstein ausgeführt, soll über die Quelle der Donau selbst zu stehen kommen und wird eine vorzügliche Zierde der schönen und durch den Ursprung dieses großen Stroms merkwürdigen Gegend werden. — Auf unserm Gottesacker sprechen jetzt zwei neue Grabdenkmäler die Theilnahme der Vorübergehenden an. Se. Maj. der König hat sie den hier verstorbenen Griechen, dem heldenmüthigen Elias Mauromichalis, der als Adjutant des Königs Otto hier starb, und dem jungen Sohn des Feldherrn Odysseus, dem Enkel des großen Capitäns Andrutzos, setzen lassen, einem zwölfjährigen Knaben, den seine Mutter unter den Stürmen des Kriegs in einer Höhle des Parnassus geboren hatte, in welcher damals ihr Gemahl sich vor den Nachstellungen der Türken barg, und die ihn hieher begleitete, wo seine zarte Gesundheit dem rauhen Klima erlag. Die beiden Denkmale sind Cippen in rein griechischem Style mit bunten Farben in den architektonischen Gliedern, das des Knaben einfacher, das des spartanischen Helden größer und geschmückter, mit himmelblauem Felde und einem sterbenden Löwen über der Inschrift. Die Inschriften sind auf der westlichen Seite in deutscher, auf der entgegengesetzten und nach dem Weg gewendeten Seite in griechischer Sprache. Die obere Hälfte enthält die Namen und nähern Angaben über die Gestorbenen, und daß König Ludwig von Bayern ihnen die Denkmale gesetzt hat, die untere Hälfte, wie auf den altgriechischen, die Grabschriften in elegischem Versmaaße, welche wir hier in beiden Sprachen mittheilen.

1. Auf Leonidas, Sohn des Odysseus, Enkel des Andrutzos,
der als Knabe (πρὸ τῆς ἥβης) gestorben 2c.

Würdig des Mitleids war ich von tapfersten Männern entsprossen,
 Die für Thaten des Ruhms schmerzliche Leiden erkauft.
Den Großvater vertilgte der mitleidlose Tyrann mir,
 Tödtlichen Gifttrank ihm reichend mit tückischer List,
Und den Erzeuger, den nie in dem Kampfe der Waffen Besiegten,
 Stürzten von hohem Thurm feindliche Männer hinab.
Aber die Mutter, die mich in den Höhlen gebar des Parnassos,
 Hat nach dem zwölften Jahr hier den Gestorbnen beweint.

Εἰμὶ θάλος πολύπενθες ὑπ' ἀνδρῶν βλαστὸν ἀρίστων,
 Οἵτινες ἀντ' ἀρετῆς ἔργ' ὀδυνηρὰ πάθον.
Τὸν γὰρ πάππον ἐλὼν νηλέως ἐφόνευσ' ὁ τύραννος
 Τέχνης ἀργαλέης φάρμακα λυγρὰ διδούς.
Τὸν δ' αὖ γεννητῆρα, τὸν ἐν πολέμοις ἀδάμαστον,
 Ἐχθροδαμοὶ πύργου κρήμνισαν ἐκ μεγάλου.
Μήτηρ δ' ἥ Παρνασσοῦ ἐνὶ σπήεσσί μ' ἔτικτεν
 Ἐνθάδε δωδεκέτη κλαῦσεν ἀπεφθιμένον.

2. Auf Elias Mauromichalis, den Spartiaten.

Sparta's Berge verlassend, beschirmt' ich des innigstgeliebten
 Königes Leben und Ruhm, sorgend mit treuem Bemühn,
Heldenmüthiger Männer Geschlecht, die ich oft zu der Waffen
 Kampfe geführt, in des Kriegs leuchtenden Thaten bewährt;
Doch nicht schützten der männliche Muth und unendliche Kraft mich,
 Als von den Meinigen fern schreckliche Seuche mich schlug.
O Heimath, o König, o Haus und unmündige Kinder,
 Lebt wohl! Klage jedoch ziemet nicht meinem Geschlecht.

Οὔρεα τᾶς Σπάρτας προλιπὼν τριφιλάτου ἄνακτος
 Ψυχὰν πιστὰ φρονέων καὶ κλέος εἰρυσάμαν,
Ἀνδρῶν ἡρώων κρατερὸν γένος, ὧν θάμ' ἐν ὅπλοις
 Ἀρχὸς ἔβαν πολέμων ἔργ' ἀΐδηλα δαείς·
Ἀλλ' οὔ μ' ἐξεσάωσε μένος καὶ ἀθέσφατος ἀλκή,
 Τῆλε πάτρας λυγρᾷ νούσῳ ἀπολλύμενον.
Ὦ πατρίς, ὦ βασιλεῦ, ὦ ἀνήλικα τέκνα καὶ οἶκος
 Χαίρετ'· ὀδύρεσθαι δ' οὐ πάτριον γενεᾷ.

Die Erfindung und Ausführung der Grabdenkmäler sind von Hrn. Geh. R. Klenze, die Grabschriften aber, und, wie wir hören, im unmittelbaren Auftrage Sr. Maj. des Königs, von Hrn. Hofr. Thiersch gemacht.

Der Tscherkessenkrieg.

IV. Eine Expedition gegen die Abassen.

Nachtrag.

Bereits hat man in diesem Jahre eine neue Expedition gegen die Tscherkessen begonnen, und zwar unter dem Commando des Oberbefehlshabers von Cis- und Transkaukasien, Baron Rosen. Eine Abtheilung dringt unter General Wiljelminoff von Kuban aus vor, und die andere geht, nachdem sie die räuberischen Zibeldiner, einen Stamm der Abassier und um die Quellen des Flusses Kodor wohnend, bestraft hat, bei Gagri über die Gränze. Diese beabsichtigt vorzüglich, das Vorgebirge Aroler wegzunehmen, in dessen Bucht die Tscherkessen immer ihren Vorrath von Pulver und Blei durch Engländer und Franzosen erhalten. Es versteht sich von selbst, daß ein solcher Zug nur langsam vorwärts dringen kann, indem man gezwungen ist, sich erst für die Kanonen einen Weg oft durch undurchdringliche Wälder zu bahnen. Hoffentlich wird nun in wenigen Jahren im ganzen Kaukasus vollkommene Ruhe hergestellt seyn, und die Völker sich einer milden Regierung unter Rußlands Scepter erfreuen. Vollkommen sehen diese Vortheile schon jetzt die Grusiner (Georgier) und Armenier ein, die nun ungehindert, und ohne alle Tage fürchten zu müssen von Räubern überfallen zu werden, in ihren Provinzen leben können. Perser und Türken sind durch die letzten Kriege so gedemüthigt worden, daß sie nicht

meistens auch verkauft, und es geschicht der Hauptumsatz in dem Zeitraume von wenigen Tagen. In Pesth dehnt sich das Geschäft mehr aus, auch ist die Waare nicht so nahe beisammen, auf einem einzigen Platz untergebracht, vielmehr ist sie in mehreren Vierteln der Stadt in Magazinen eingelegt. Längere Observanz und Eigenthümlichkeit der Märkte haben einem jeden der beiden seinen besondern Charakter verliehen. In Breslau ist die Concurrenz der Käufer nach Zahl und Art bei weitem größer und mannichfaltiger als in Pesth. Dort kommen deren aus allen Himmelsgegenden, ja selbst bis von Amerika herüber. Hier sind sie zum Theil einheimisch, zum Theil aus dem deutschen österreichischen Kaiserstaate. Die meisten Händler kommen aus Wien, Brünn und Prag her, und eine Menge Fabricanten aus dem gedachten Staate machen ihre großen und meist für sie recht vortheilhaften Einkäufe. — Wenn nun aber von Breslau aus ein großer Theil der Waare direct nach England, den Niederlanden und Amerika durch Einkäufer gesandt wird, welche von dorther gekommen, so fehlt dieses fördernde Mittel in Pesth fast gänzlich, und dieß aus nahe liegenden Gründen. Einmal ist für jene die Reise viel weiter und die Versendung viel schwieriger; zum zweiten aber convenirt ihnen die hiesige Waare in keiner Art so, wie die in Breslau vorgefundene. Ungarn steht noch auf einer etwas niederern Stufe der Wollveredlung als Schlesien; auch weiß jenes sein Product noch keineswegs so günstig darzustellen, wie dieses: Wäsche und Behandlung stehen sogar weit zurück. Nun aber ist bekannt genug, daß zu weiten Versendungen allemal das vorzüglichste Product, aus einleuchtenden Ursachen, gewählt wird. Gesetzt nun aber auch, es erreichte Ungarn endlich Schlesien in Güte der Waare, so werden dennoch wegen des ersten Grundes die Preise in Pesth allemal hinter denen von Breslau zurückstehen. Wir deuteten oben an, daß die beiden hier in Frage stehenden Märkte allemal den Ausschlag für die Wollpreise des Jahres auf allen übrigen Plätzen geben, und müssen nun zum Schluß auch darüber noch einige Worte sagen. Zunächst ist es allerdings die Rückwirkung von England her, welche den ersten Anstoß gibt; und ob dort aus dem vorigen Jahre große Vorräthe verblieben sind, oder ob die Verarbeitung der Wolle stockt, davon hängen die neuen Nachfragen und Bestellungen ab. Das große Quantum, welches Großbritannien alle Jahre vom Continente kauft, macht in den hier erzeugten Massen so viel Luft, daß dadurch der Umschwung des Geschäftes nothwendig befördert werden muß. Nun aber ist, beim Wollhandel der gegenwärtigen Zeit, die Hauptfrage nach veredelter Waare, und die gemeine wird eigentlich in dem Umschwunge, den diese erfährt, nur mitfortgezogen. England aber sucht bei uns nur die erstere, da es die letztere im Uebermaaße aus dem eigenen Lande und aus den Colonien erhält. So sehr nun auch beiderseits cokettirt wird, d. h. so spröde England thut und uns immerwährend mit seinem endlichen gänzlichen Wegbleiben von unsern Märkten droht, und so sehr wir auch dagegen uns stellen, als könnte uns dieß wenig alteriren, so bedürfen wir uns doch gegenseitig und zwar, glücklicher Weise, gleich nothwendig; und die Zeit liegt gewiß noch viel weiter, als die klügsten Berechner sie zu finden glauben, wo England keine Wolle mehr vom Continent kaufen und dieser einen solchen Käufer auch gar nicht mehr brauchen wird. Wenn nun von dort aus die Nachfrage lebhaft oder flau ist, so stellen sich auch auf dem Breslauer Wollmarkte gleiche Resultate heraus und diese tragen sich mittelbar auf den Pesther über; und gehen von beiden, gleich undulirenden Wogen, den ganzen europäischen Continent durch. Dieser Gang war wenigstens zeither ohne großen Scharfsinn zu beobachten. Nur im gegenwärtigen Jahre kam die ungewöhnliche Erscheinung vor, daß man in Pesth den Fall und das wieder erwachte Steigen der Wollpreise früher fühlte, als in Breslau. Die Sache ist nicht ohne Wichtigkeit, und zeigt zunächst die Zunahme des ungarischen Handels und die immer weiter gehende Ausbreitung seiner Zweige in dem Welthandel. Wenn Ungarn in der Vervollkommnung des fraglichen Productes immer weitere, obgleich langsame Schritte macht, wenn dessen quantitative Vermehrung den bisherigen Gang auf die Dauer inne hält, wenn durch Dampfschiffe und Eisenbahnen die Entfernungen immer kleiner werden, dann kann Pesth dereinst der Hauptwollmarkt von Europa, und Breslau von ihm zurückgedrängt werden. Diese Idee kann man um so weniger als chimärisch ansehen, da das Feldgeschrei im Handel unserer Zeit „Wohlfeilheit" ist, und da Ungarn mit seinen zugehörigen Ländern es darin Schlesien weit zuvorthun kann. C...r.

Portugal.

Lissabon, 11 Oct. Der Ausgang des letzten Unternehmens der Cartisten gibt Stoff zu mancherlei Betrachtungen. Nachdem es schon so weit gekommen war, daß sich die bedeutendsten Männer der Partei Dona Maria's darauf eingelassen, und daß die Hälfte der Armee sich für die vom Hofe indirect und von der Mehrheit der wohlhabenden Classen des Landes direct begünstigte Unternehmung erklärt hatte, während die große Masse des Volks und die Miguelisten sich passiv verhielten, hätte man in der That kaum glauben sollen, daß die Sache mißlingen könne. Aber wenn auch die Mehrheit der Nation jetzt zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß es kein anderes Mittel gibt, um das Land aus der Anarchie zu retten, in die das Repräsentativsystem, eine für diese Nation noch unreife Frucht, es versetzt hat, als die Rückkehr zu einer unumschränkten Regierung, so ist diese Mehrheit doch freilich über die Mittel und Wege hierzu unter sich nicht einig. Die Einen glauben, auf mildere Weise, vermittelst der Charte, zum Ziel zu gelangen. Das große monarchische Prinzip lebt darin, und sie war nahe daran, modificirt zu werden; aber man wollte sich Zeit lassen und mit aller Förmlichkeit dabei zu Werke gehen. Die Andern sind überzeugt, daß sie das Ziel schneller erreichen können, wenn sie den Consequenzen der Revolution vom 9 Sept. 1836 vollen Raum gewähren. Man sieht dieß hinlänglich aus der bereits erfolgten Begründung der Volkssouveränetät und zweier Wahlkammern ohne königl. Dazwischenkunft. Aber die Nation wird noch mehr Erschütterungen erleiden, und wer weiß, ob sie nicht, nachdem das letzte Unternehmen gescheitert ist, alle Phasen einer vollständigen Revolution wird durchmachen müssen. Der Versuch der Cartisten würde übrigens am Ende doch geglückt seyn, wenn nicht devoristische Schändlichkeiten und militärische Fehler sie erstickt hätten. Das für diese Unternehmung nöthige Geld war zugesichert, aber die Erhebung und Anweisung dieses Geldes hatte man dem dirigirenden Club anvertraut, von welchem mehrere Häupter zu der Clique Silva Carvalho's gehörten. Diese Clique, die nur darauf denkt, wieder zur Macht zu gelangen, wollte von den Folgen der

Wiederherstellung der Charte ganz allein Nutzen ziehen. Da aber der Wiedereintritt dieser Individuen in die Verwaltung mit der Zusammensetzung eines rechtlichen Cabinets unverträglich war, so widersetzte man sich demselben, und am meisten die Armee. Nun fingen die Intriguen an, das Geld wurde zurückbehalten und zum Theil sogar in die Tasche gesteckt, wie man versichert; endlich aber ward diesem Unheil durch den Herzog von Terceira, als dieser sich höhern Orts veranlaßt fand, an der Sache Theil zu nehmen, das Gegenwicht gehalten, und die Unternehmung gewann wieder ein günstigeres Ansehen. Auf dem Schlachtfelde von Feira hatte Saldanha die Entscheidung ganz in seinen Händen. Hätte er sich damals nicht, von dem Wunsch einer Aussöhnung verleitet, hinters Licht führen lassen, und hätte er seine Hand aufgethan, so würde der Viscoude das Antas, der noch unentschlossen war und nur nach Geld und Beförderung geizte, mit der unter seinen Befehlen stehenden ersten Brigade dem Beispiel seiner zweiten gefolgt seyn, welche die Charte von 1826 proclamirt hatte; Porto hätte dann eben so handeln können, und dieß würde der Revolution vom 9 Sept. ein Ziel gesetzt haben. Jene unrichtige Politik des Marschalls hatte schlimme Folgen. (Pr. Staatsztg.)

Lissabon, 25 Oct. Der König Don Fernando hat dem Obristen Frhrn. v. Eschwege, dessen Werke über die Gold- und Demantwäschen Brasiliens rühmlichst bekannt sind, aufgetragen, in Folge des Briefes, den der Freiherr Alexander v. Humboldt im vorigen Jahr an den Herzog von Sussex und die königliche Societät von London gerichtet, im Garten des Palastes ein eisenfreies magnetisches Haus aufführen zu lassen. Es werden dort die westlichsten Beobachtungen über die stündliche Abweichung der Magnetnadel angestellt werden, welche man auf dem europäischen Continent erhalten kann. (Pr. Staatsztg.)

⊕ Lissabon, 25 Oct. Bis jetzt sind alle diejenigen Deputirten, welche durch die unvernünftige Abstimmung wegen Bildung der ersten Kammer degoutirt wurden, vorzüglich Baron Sabrosa, Graf Taipa, Marquis de Fronteira, noch nicht wieder in der Kammer erschienen, und es heißt, daß sie auch nicht mehr darin erscheinen würden, was zu weiteren Unannehmlichkeiten und Unordnungen Veranlassung geben könnte. — Vor einigen Tagen erschien die Königin zum erstenmale wieder im Publicum, indem sie an der Seite ihres königlichen Gemahls durch die Straßen fuhr. Sie saß in einem offenen vierspännigen Wagen bloß mit zwei Vorreitern; ein viersitziger offener Wagen mit den dienstthuenden Hofdamen und Kammerherren folgte. In den lebhaftesten Straßen und auf den öffentlichen Plätzen, welche sie passirten, machte das Volk nicht die geringsten Freudenbezeugungen, seine Souveränin nach der glücklichen Entbindung wieder völlig hergestellt zu sehen, was doch so natürlich gewesen wäre; es verhielt sich mit der größten Gleichgültigkeit; man ließ sich nicht in seinem Gange stören, kaum daß die zunächst Stehenden die Hüte von den Köpfen nahmen. Aber sonst fuhr auch der König von Portugal nie anders aus als in Begleitung einer Escorte Cavallerie mit schmetternden Trompeten, er selbst beständig in glänzender Uniform mit Sternen und Ordensbändern; eben so geschmückt mußte ihn das dienstthuende Personal begleiten, so daß dieser äußere Apparat, auf den die Portugiesen so sehr viel halten, allein schon hinlänglich war, alle Gehenden auf den Straßen zum Stehen und zum ehrfurchtsvollen Grüßen zu bringen. „Der König! der König!“ ging es von Mund zu Mund. Don Pedro begab sich jenes äußern Glanzes, und schon bei ihm blieben die üblen Folgen nicht aus. Die Königin Dona Maria erscheint im einfachsten Kleide, der königliche Gemahl meistens im schlichten Oberrock ohne alle Decoration wie jede andere Privatperson im häuslichen Cirkel. So etwas findet vielleicht wohl Beifall unter andern Nationen, wo das Volk dennoch nie vergißt, wen es vor sich hat; allein bei den Portugiesen vergißt sich dieses sehr leicht, man muß sie immer auf die Finger klopfen, um sie in die Schranken des Respects zurückzuführen; die Oberen haben in dieser Hinsicht immer mit den Niederen zu kämpfen, und das Mittel, das Volk hier in der Achtung gegen die königliche Familie zu erhalten, ist, daß sich diese so wenig wie möglich im Publicum zeigt, und wenn es geschieht, daß es nur mit imposanter Umgebung geschieht und in einem ausgezeichneten Anzuge mit Insignien. Ferner sollten nicht im häuslichen Anzuge, sondern mit einem gewissen Pomp und Ceremoniell diejenigen empfangen werden, welche Geschäfte halber kommen oder sich bloß präsentiren wollen. Man möchte wohl einwenden, daß es unnöthig sey, diese alte, in vielen Ländern beseitigte Sitte wieder einzuführen; das mag auch wohl so im Auslande erscheinen, allein hier ist es nicht so: es ist etwas Reelles und von der größten Nothwendigkeit, etwas Essentielles, was dem Nationalcharakter des Volks entspricht, und daher nicht verabsäumt werden sollte. — Die Cortes haben mit 44 gegen 17 Stimmen sich für das Auflösungsrecht der Krone ausgesprochen, nach zweitägigen Debatten. *) Man sieht, daß der größte Theil der Deputirten wieder gut machen möchte, was sie durch die Abstimmung wegen Bildung der ersten Kammer verdorben haben; indessen dieß ist nun einmal nicht zu ändern, sie haben dadurch einen Krebsschaden hervorgebracht, der fortwährend an dieser wie an der französischen Constitution (in welch letzterer freilich die Ernennung vom König ausgeht) nagen wird, bis sie daran zu Grunde geht. — Die Ultra-Liberalen sind höchst unzufrieden mit den letzten Beschlüssen der Kammer, und Franza, der Commandant des Arsenalbataillons, soll vor einigen Tagen gegen Vasconcellos, den Commandanten der Municipalgarde, der den Ultras wegen der Bildung der ersten Kammer ebenfalls abgefallen ist, geäußert haben, daß er mit seinem Bataillon die Cortes schon zwingen würde so zu stimmen, wie es die Freiheit des Volks erheische; worauf ihm Vasconcellos geantwortet, daß er in diesem Fall mit seinen Municipalgarden ihm entgegentreten würde, und dann möchte er wohl den Kürzeren ziehen. Man sieht hieraus, daß sich die Uneinigkeit in der Partei mehr und mehr entwickelt, und dieses möchte wohl schneller ihr Ende herbeiführen, als die besten Combinationen.

Schweiz.

† Zürich, 10 Nov. Während vor einiger Zeit die neuen Großrathwahlen im Kanton Aargau die conservative Partei sehr verstärkt haben, sind dagegen die neuen Wahlen in dem großen Rath des Kantons Bern für die weniger gemäßigten Männer,

*) Der §. 74 der Constitution räumt ein, daß die Cortes von der Königin aufgelöst werden können, wenn es das höchste Wohl des Staats so erfordere; doch müssen binnen 30 Tagen die neuen Cortes berufen werden, welche sich binnen 90 Tagen zu versammeln haben.

die sich von der Burgdorferpartei unabhängig zu halten versuchten, nicht günstig ausgefallen. Diese Partei wird sich darum noch lange halten, weil sie ein bestimmtes Interesse repräsentirt, und zwar das Interesse des Theiles der Bevölkerung, welcher die Regierungsveränderung veranlaßt und sich in der Herrschaft festgesetzt hat. Es sind das die Magnaten der kleinen Städte und Dörfer, eine Aristokratie (wenn man das Wort dafür brauchen will), deren Zeit im Kanton Bern eben so sehr gekommen zu seyn scheint, als die Zeit der Geschlechteraristokratie des Patriciats vorüber ist. Der Schultheiß v. Tavel wurde an sieben Orten gewählt, während der Schultheiß Tscharner mit Mühe an Einem Orte Eingang fand. Der letztere hatte nur so lange jene große Bedeutung, als er sich an die Schnell'sche Partei angeschlossen hatte und als deren Werkzeug sich brauchen ließ. Seitdem er aber versuchte, seinen beharrlichen Willen auch dieser entgegen zu setzen und selbstständig zu werden, mußte er fallen, weil es ihm an den nöthigen Mitteln, diesem Willen eine rechte Bedeutung zu geben, fehlte. Der Schultheiß v. Tavel dagegen schloß sich, als er merkte, daß die Schnell'sche Partei wieder ihre volle Macht erworben, von neuem mehr an diese an, ohne mit den Nationalen daruber ganz zu brechen. Tscharner gehört zu den Menschen, die sich entweder zu Sturmböcken eignen, wenn ein Angriff geschehen muß, oder zu unentweglichen Mauern, um einem solchen zu widerstehen; Tavel dagegen mehr zu den feinen, geschmeidigen, die, sich in die Zeitverhältnisse jedesmal fügend, oben zu schwimmen wissen. — Bei den letzten Wahlen scheint die nationale Partei wieder einzelne Erfolge erlangt zu haben. Sie wird indessen im Kanton Bern um so weniger eine überwiegende Influenz erlangen, als die materiellen Richtungen in diesem Kanton vorzugsweise herschen, jene Partei aber zu sehr leeren Theorien anhängt. Und wenn sich dieselbe in einzelnen Hauptpunkten, wie z. B. für die Austrocknung des Seelandes, für materielle Interessen ausspricht, so stößt sie doch auf der andern Seite die herrschenden Magnaten, die überall über das ganze Land zerstreut sind, mit ihren Theorien zu sehr vor den Kopf, als daß sie auf die Dauer sich Einfluß verschaffen könnte. Die niedriger stehende Masse aber ist weder stark genug, noch hat sie jetzt schon Lust, um unter der Leitung der Nationalen sich von jener Aristokratie zu befreien. Möglich, daß diese Entwicklung in der Folge kommen wird. Aber für jetzt scheint sie zu frühzeitig.

[2245] **Edictal-Citation.**

Von dem königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht Ansbach

wird Johann Jung, genannt Batel, lediger Korbflechter und Siebmacher aus Vestenbergsgreuth, königl. Landgerichts Hchstädt a. Aisch, nach dem vom königl. Appellationsgerichte des Rezatkreises als Criminalgericht am 17 v. Monats ergangenen, und am [illegible] dieß herabgelangten Erkenntnisse, wegen der w[illegible]er ihn vorhandenen Anschuldigung, hinsichtlich des am 10 August 1835 gegen J. A. Singer, Bauern zu Dornheim, und dessen Mutter verübten Verbrechens des Diebstahls, zur weiteren Verantwortung

innerhalb drei Monaten

vor Gericht zu erscheinen, hiemit öffentlich vorgeladen.

Ansbach, am 15 April 1837.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Kohlhagen, Dir.

Martin.

[5905] Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist neu erschienen:

Athens its rise and its fall

with views of the litterature, philosophy and social life of the Athenian people

by **Edw. Lytton Bulwer.**

2 *Vol.* 8. *broch. Subscript. - Preis* 2 *Thlr.*

Bildet auch Vol. 12 u. 13 der Ausgabe von Bulwer's complete Works, welche jetzt complet 13 Thlr. kostet. Der 11te Band enthält *„Ernest Maltravers."*

Snarley - Yow or the dogfiend.

The Phantom Ship.

by Captain **Marryat.**

Jedes Werk Subscriptions = Preis 1 Thaler.

Bildet den 11 und 12 Band der Ausgabe von Marryat's complete Works, welche nun complet 12 Thaler kostet.

[5932] **Vortheilhaftes Anerbieten für Leihbibliotheken und Lesezirkel.**

Nachstehende Werke des beliebten Schriftstellers,

Paul de Kock

„Betrogene Liebe" „Bruder Jakob" „Johann"

sämmtlich auf Velinpapier gedruckt, mit Vorreden von **Ludwig Rellstab**, gehören bekanntlich zu den besten und interessantesten Erzählungen des Paul de Kock und kosten zusammengenommen im Ladenpreise 6 Rthlr. Auf unbestimmte Zeit geben alle guten Sortiments-Buchhandlungen den Abnehmern eines vollständigen Exemplars das bekannte und gern gelesene

„Buch der Hundert und Ein"

von **Theodor Hell** übersetzt. 6 Bde. à 15 sgr. (12 gGr.)

[5941] An alle Buchhandlungen wurde so eben versandt:

Lord Byron's ausgewählte Dichtungen.

Aus dem Englischen übertragen. Erster Band. Leipzig, bei A. Wienbrack. 8. geh. 12 gr.

Bei vorstehendem Buche, welches sich nicht allein durch eine wohlgetroffene Auswahl der Gedichte Byrons, sondern noch durch eine vorzüglich gelungene Uebersetzung derselben auszeichnet, mache ich noch aufmerksam, daß die gefällige und elegante äußere Ausstattung dasselbe ganz besonders empfehlen dürfte. Dieses Werkchen eignet sich ganz vorzüglich zu Geburtstags- und Weihnachtsgeschenken, und wird sich dadurch bald einer sehr günstigen Aufnahme im gebildeten Publicum erfreuen.

[5742] Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen:

Schul-Anekdoten, nebst witzigen und lächerlichen Einfällen, überraschenden Wortspielen und erheiternden Scherzen aus der Schule, dem Lehrerleben und der Jugendwelt. Zur Erholung, Erheiterung und Ermunterung für Lehrer, Schul- und Kinderfreunde, wie auch zur Kurzweil für alle gebildeten Freunde des Scherzes und fröhlicher Laune. Gesammelt und herausgegeben von Karl Holbeck. 4tes Heft. 12. Preis 6 gr. (Heft 1—3 = 18 gr.)

[5873] Bei Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der politischen Oekonomie von **Dr. K. H. Rau**, großh. bad. geh. Hofrath und Professor zu Heidelberg, Ritter des Zähringer Löwenordens. Erster Band (Grundsätze der Volkswirthschaftslehre). Dritte, vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1837. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

— — Zweiter Band (Grundsätze der Volkswirthschafts-Pflege.) 1828. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl.

— — Dritten Bandes erste Hälfte (Grundsätze der Finanzwissenschaft, erste Abtheilung). 1832. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

— — Dritten Bandes zweite Hälfte (Grundsätze der Finanzwissenschaft, zweite Abtheilung). 1837. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Preis des vollständigen Werks 8 Rthlr. oder 14 fl. 12 kr.

Schon bei Erscheinung der frühern Bände dieses jetzt vollständig vorliegenden Werks haben die stimmfähigsten Beurtheiler (Pölitz, Sartorius v. Waltershausen, Lotz, Nebenius, u. A.) anerkannt, daß es sich auszeichne durch umfassende Zusammenstellung der Ergebnisse bisheriger Untersuchung, durch genaue Entwicklung vieler Lehren, durch gute Anordnung, klare Darstellung und durch kritische Nachweisung der deutschen und ausländischen Litteratur; — diese Eigenschaften, verbunden mit der, daß das Werk anhaltend Rücksicht nimmt auf bestehende Staatseinrichtungen (wofür die Quellen: Regierungsverordnungen, Budgets, landständische Verhandlungen rc. mit Sorgfalt und Umsicht benützt wurden) machen dasselbe nicht nur zum akademischen Studium, sondern auch für Beamte, Stände-Mitglieder rc. höchst brauchbar.

Die Bearbeitung der dritten Ausgabe des 1sten Bandes und des Schlußbandes hat den Hrn. Verfasser bisher verhindert, die einzelnen Hefte des **Archiv der politischen Oekonomie und Polizeiwissenschaft**, herausgegeben in Verbindung mit Professor **Hermann** in München, geh. Confer.-Rath **Lotz** in Coburg, Präsident Freih. v. **Malchus** in Heidelberg, Professor v. **Mohl** in Tübingen, Staatsrath **Nebenius** und geh. Referendär **Regenauer** in Karlsruhe, von **K. H. Rau.** schneller erscheinen zu lassen; der Verleger darf den Abonnenten die Versicherung geben, daß die Fortsetzung dieser Zeitschrift, deren gediegener für Wissenschaft und Praxis gleich wichtiger Gehalt Anerkennung und Beifall gefunden hat, von jetzt an rasch und regelmäßig geliefert werden wird, das 3te Heft des dritten Bandes ist unter der Presse und der IV. Band wird schnell darauf folgen.

Heidelberg, 20 October 1837.

C. F. Winter.

[4005] **E. L. Bulwer's** neuester Roman:

Ernst Maltravers.

Aus dem Englischen von **Dr. G. N. Bärmann.**

(4 Theile, 1 Rthlr.)

befindet sich unter der Presse und erscheint noch in diesem Jahre als Fortsetzung der bei uns herauskommenden und allgemein beliebten Gesammt-Ausgabe von

„Bulwers Werken."

Der berühmte Verfasser hat diesen Roman „dem gesammten deutschen Volke" gewidmet.

Zwickau, 5 November 1837.

Gebrüder Schumann.

[5908] Bei **Th. Hennings** in **Neiße** ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Tirailliren der Infanterie mit Bezug auf das Exercier-Reglement und die neuesten Bestimmungen und Feststellungen zu demselben. Als Leitfaden für diesen Dienstzweig mit Aufnahme der Compagnie-Colonnen und der kleinen Bataillone bildlich dargestellt von Starost, Hauptmann im 22sten Infant. Reg. Mit 33 illuminirten Abbildungen und einem Notenblatt. gr. 8. broch. Preis 25 Sgr.

[3938] **Für deutsche Leihbibliotheken und Lesecirkel** ist erschienen:

Licht und Nacht.

Novellen und Erzählungen von

Ludwig Storch,

Wismar, H. Schmidt & v. Cossels Rathsbuchhandlung. 1837.

2 Bände Velinpapier geh. 5 Rthlr.

— — „Die Erzählungen beider vorliegenden Bändchen stehen den früheren Novellen des Vfrs. keineswegs nach. Es findet sich in ihnen dieselbe gute und feste Charakterzeichnung, die gewandte Schürzung und Entwicklung des Knotens, die lebendige Färbung, und eine nicht geringe Unterhaltungskraft." (Der Recensent in der Abendzeitung.)

[585] # v. Hailbronner's Reise-Cartons.

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

CARTONS

aus der

Reisemappe eines deutschen Touristen.

Gesammelt und herausgegeben
von **Carl v. Hailbronner.**

ERSTER BAND.

gr. 8. in Umschlag broch. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr 12 gr.

Auf wenigen Blättern findet sich hier Vieles zusammengedrängt, was man in voluminösen Reisebeschreibungen vergeblich suchen würde. Der Verfasser, ein passionirter Reisefreund, führt im ersten Bande den Leser in die Schweiz, nach Seraing, Paris, Portsmouth, London, England, Irland, Schottland, Holland und nicht auf dem nächsten Wege nach Hamburg. Allerdings Vielen durch persönlichen Besuch, und noch Mehreren aus einer Menge von Büchern bekannte Gegenden. Allein hier verbreitet eine geistreiche Subjectivität über die aus der Ferne wunderbar vor die Einbildungskraft des Lesers gezauberte Außenwelt eine eigenthümliche Färbung. Der gewandte Reisende erscheint stets und überall als fein gebildeter, unterhaltender und geistreicher Gesellschafter, während er, beinahe sich selbst unbewußt, zugleich gründlich erfahrener, belehrender Führer ist. Was er mit schneller und scharfer Beobachtungsgabe unbefangen aufgefaßt hat, findet der Leser in eben so klarer als conciser Darstellung unumwunden wiedergegeben. Zwar sind die Schilderungen schon nach dem Titel des Buches Fragmente, allein der Herausgeber hat sie in so zweckmäßige Ordnung gebracht, daß der Leser mit einiger Phantasie die Uebergänge ohne Mühe sich selbst bilden kann. Und wir wissen nicht, ob nicht gerade Cartons für den Kenner ein ganz besonderes Interesse haben, das ein vollständig componirtes und im Einzelnen ausgeführtes Tableau niemals gewährt. Ueberall sind die charakteristischen Merkmale von Land und Volk, von Natur und Menschenschöpfung in kräftigen Zügen und bestimmten Umrissen ausgehoben, und bei jedem Bilde steht die Staffage in ansprechender Harmonie mit dem Hauptwerke. Der einfache, edle, in ungekünstelter Eleganz und angeborner Kraft dahinfließende Styl des Verfassers ist der höheren Lesewelt aus interessanten Beiträgen für die Allgemeine Zeitung schon länger bekannt.

Dieß Alles, verbunden mit dem Reize der Neuheit und Ueberraschung, indem der Verfasser die skizzirten Reisen erst seit kurzem vollendet und in seiner Darstellung nur das bis jetzt Unbekannte aufgenommen hat, macht das Werk, welches sich beim ersten Anblick durch eine seinem gediegenen Inhalt entsprechende Ausstattung empfiehlt, nicht nur zu einem nützlichen Wegweiser für den Reiseliebhaber, sondern auch in ausgedehnterem Kreise zu einem höchst unterhaltenden Lesebuche für jeden Gebildeten.

Der Inhalt des zur Versendung bereit liegenden 2ten und 3ten Bandes ist folgender:

Inhalt des zweiten Bandes: Copenhagen. — Schweden. — Der Trollhätta- und Gothacanal. — Stockholm. — Dalecarlien. — Die schwedische Armee. — Reise von Stockholm nach Berlin. — Berlin. — Dresden. — Prag. — München. — Rippoldsau. — Nürnberg. — Wien. — Die österreichische Armee. —

Inhalt des dritten Bandes: Die Bora. — Venedig. — Mailand. — Florenz. — Genua. — Turin und die Seen. — Rom. — Der Carneval in Rom. — Die römische Charwoche. — Die Römerin. — Neapel. — Sicilien. — Der Vesuv.

Stuttgart und Tübingen, Oct. 1837. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[8797] **Für Familien-Unterhaltung.**

In unterzeichneter Buchhandlung sind erschienen:

Räthsel

von

J. G. M.

Die Mehrzahl dieser Räthsel erschien in den Jahrgängen 1828 bis 1835 des Morgenblattes, mit der Chiffre J. G. M. Seitdem sind viele derselben vom Verfasser (Oberstudienrath Moser in Stuttgart) neu bearbeitet und verbessert worden, und erscheinen jetzt mit einigen bisher ungedruckten vermehrt, zum erstenmal in einer Sammlung vereinigt.

Gewiß wird diese Sammlung sich eben so viele Freunde erwerben, als es bisher bei den einzelnen Räthseln im Morgenblatte der Fall war, und namentlich wird dieselbe zur Familien-Unterhaltung eine eben so geist- und gemüthvolle als für den Verstand nützliche und bildende Beschäftigung liefern.

Der Preis des auf Velin-Papier gedruckten und elegant broschirten Werkes, welches 300 poetische Räthsel mit deren Auflösungen enthält, ist nur 1 fl. 12 kr. rhein. oder 16 gr., wofür dasselbe in allen Buchhandlungen zu erhalten ist.

Franz Heinrich Köhler,
in Stuttgart.

[5954] Folgende neue Bücher und neue Auflagen sind in der Verlagsbuchhandlung von **H. R. Sauerländer in Aarau** in diesem Jahr erschienen, und in allen Buchhandlungen von ganz Deutschland, der Schweiz und dem Elsaß um die beigesetzten Preise zu haben:

Correspondance française, ou modèles de lettres sur toutes sortes de sujets avec leurs reponses, par Mr. *Fries*, professeur à Paris. gr. in-12. Seconde édition. 1 fl. 30 kr. — 1 Thlr.

Eroberung der Burgen am Neujahrstag 1308. Ein vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen. 8. 1 fl. — 16 Gr.

Fries, G., vollständige Anleitung zur französischen und deutschen Conversation. Phraséologie française et allemande. Zweite vielverbesserte und vermehrte Auflage. 8. Geh. 1 fl. 20 kr. — 20 Gr.

— — *Guide of english and german Conversation.* Anleitung zur englischen und deutschen Conversation. 8. geh. 1 fl. 30 kr. — 20 Gr.

Fries, *Guida di Conversazione italiana e tedesca.* Dal Prof. *G. Frise* e da *S. Lavezzari.* Vollständige Anleitung zur italienischen und deutschen Conversation. 8. 1 fl. 30 kr. — 20 Gr.

Haupt, Dr. Fr., Mustersammlung der Beredsamkeit. Für die Schule und das Leben. gr. 8.
(Befindet sich unter der Presse, und erscheint ehestens.)

Hirzel, C., praktische französische Grammatik, oder vollständiger Unterricht in der französischen Sprache. Eilfte von Hrn. Professor C. v. Orell vielverbesserte Auflage. gr. 12. 1 fl. — 16 Gr.

— — Neues französisches Lesebuch, vervollständigt von C. v. Orell. Vierte verbesserte Auflage. gr. 12. 45 kr. — 12 Gr.

— — *Dictionnaire français-allemand* und deutsch-französisch, zum Schulgebrauch. Dritte vermehrte Auflage. gr. 8. 1 fl. 30 kr. — 20 Gr.

Malten, H. v., Bibliothek der neuesten Weltkunde. Zehnter Jahrgang. 1837. 12 Thle. gr. 12. geh. 12 fl. — 8 Thlr.
Den 1—9ten Jahrgang dieses Werkes erlasse ich netto a 45 fl. oder 30 Rthlr.

Parkin, Joh., Abhandlung über das Heilverfahren bei der epidemischen Cholera. Aus dem Spanischen von Dr. Theodor Zschokke. 16 kr. — 4 Gr.

Pugnet, Dr. J. F. X., Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der praktischen Heilkunst. Uebersetzt nach französischen Handschriften und herausgegeben mit einem biographischen Vorberichte durch Dr. *C. A. Blösch.* Erster und zweiter Band. gr. 8. geh. (in Commission). 4 fl. 30 kr. — 3 Thlr. netto.

Schweizerbote, der. 34r Jahrg. 1837. gr. 4. 5 fl. 30 kr. — 3 Thlr. 16 Gr.

Stunden der Andacht. Achtzehnte Originalausgabe in Bibelformat, in Einem Band. 3 fl. 45 kr. — 2 Thlr. 12 Gr.

Dasselbe Werk in acht Bänden, in grobem Druck, neunzehnte Auflage. gr. 12. 9 fl. — 5 Thlr. 8 Gr.

Dasselbe Werk in Taschenformat, 12 Thle. 9 fl. — 6 Thlr.

Tanner, K. R., heimathliche Bilder und Lieder. Dritte vielvermehrte Auflage, in Taschenformat. 36 kr. — 9 Gr.

Wagner, J. J., System der Privatökonomie, oder das Ganze des Familienhaushalts, für das gebildete Publicum dargestellt. gr. 12. Zweite Ausgabe. 1 fl. 30 kr. — 1 Thlr.

Zschokke, H., die Branntweinpest. Eine Trauergeschichte zur Warnung und Lehre für Reich und Arm, Alt und Jung. Zweite wohlfeile Auflage. 18. 20 kr. — 5 Gr.

— — Ausgewählte Novellen und Dichtungen. Dritte Auflage in acht Theilen. gr. 12. 12 fl. — 8 Thlr.

[3759] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Blumensprache. Der Liebe und Freundschaft gewidmet. Quedlinburg, bei G. Basse. 5te Auflage geh. Preis 8 gr. — Deutschlands edlen Jünglingen und zarten Jungfrauen dürfen wir solche mit Recht empfehlen.

[3651-54] Bei der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Die 5te und 6te Lieferung

von dem

historisch-geographischen Atlas

zu den allgemeinen Geschichtswerken

von

Karl v. Rotteck, Pölitz und Becker,

in 40 colorirten Karten

von

Julius Löwenberg.

Die 7te bis 10te Lieferung, womit dieser Atlas geschlossen ist, werden noch in diesem Jahre vollendet. — Der Preis jeder Lieferung ist 48 kr. oder 12 gr.

Bei derselben ist ferner erschienen:

in der 12ten Auflage

Karl von Rotteck's

Weltgeschichte

in drei groß Octav-Bänden.

Der erste enthält die alte, der zweite die mittlere und der dritte die neuere Geschichte.

☞ Um fernere Anfragen zu verhüten, finde ich mich veranlaßt öffentlich anzuzeigen, daß dieses die **vollständige Originalausgabe** ist und daß jene, früher in Stuttgart erschienene Ausgabe in 4 Bändchen (welche jetzt von Hamburg debitirt wird), einen **Auszug** aus obigem Werke bildet.

Freiburg, im October 1837.

Herder'sche Verlagshandlung.

[3919] Bei **Metzler in Stuttgart** erschien so eben in zweiter Ausgabe die erste Lieferung der vorzüglichen Schrift:

Populäre Mathematik

oder die Arithmetik, die Geometrie und die Mechanik der festen und flüssigen Körper, in ganz faßlichem und gründlichem Vortrage. Für Jedermann zum Selbstunterricht, so wie auch zum Gebrauch in Schulen, namentlich in Gewerbeschulen, bearbeitet von **J. H. M. v. Poppe**, Hofrath und Prof. in Tübingen. Mit 16 Steintafeln. gr. 8.

Sein anerkanntes Talent eines allgemein verständlichen Vortrags hat der Verf. hier benützt, um die Mathematik populär zu machen, und diese so vielfach nutzbringend ins Leben eingreifende Wissenschaft namentlich auch unter derjenigen Classe von Bürgern und Landleuten zu verbreiten, welche zwar das Nachdenken nicht scheuten, aber keine Gelegenheit hatten, die Mathematik zu erlernen. Bei aller Faßlichkeit u. Klarheit des Vortrags u. Vermeidung ermüdender Weitläufigkeiten, ist diese Schrift aber auch zugleich gründlich bearbeitet, und daher auch für Volks-, Real- und Handwerksschulen ganz geeignet. Diese zweite Ausgabe, welche 50 Druckbogen und 16 Steintafeln umfaßt, wird in vier gehefteten Lieferungen ausgegeben, die sich von 4 zu 6 Wochen folgen. Jede Lieferung kostet nur 12 Gr. oder 54 kr., und die erste ist bereits vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der österreichischen Monarchie und der Schweiz, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper.

[3896] **German Theology.** The Church of England. Quarterly Review (Nr. 4.) contains an article upon German Theology, as preliminary to an extensive Review upon a work entitled: The Life of Jesus. By **Dr. F. Strauss.**

W. Pickering, Chancery-Lane, London and **Black & Armstrong.**

[3930] Im Verlag von **Friedrich Perthes** ist erschienen:

Twestens Vorlesungen über die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche. Zweiter Theil.

Das Leben Johann Calvins von P. Henry. Zweiter Theil.

Geschichte der europäischen Staaten. Herausgegeben von Heeren und Ukert. Dreizehnte Lieferung, enthaltend:

Stenzels Geschichte des preußischen Staats. Zweiter Theil.

Lappenbergs Geschichte von England. Zweiter Theil.

[3709-11] **Avertissement.**

In Königsberg in Ost-Preußen soll eine erst seit 20 Jahren erbaute im besten Gange befindliche Brauerei und Essigfabrik unter leicht annehmbaren Bedingungen der Erbtheilung wegen aus freier Hand verkauft werden. Zu derselben gehören folgende Realitäten:

1) Ein massiv erbautes, drei Etagen hohes Wohn- und Brauhaus, mit einem großen und drei kleineren gewölbten Kellern, acht bewohnbaren Zimmern, worunter sieben heizbare, zwei Küchen und vier übereinander liegenden Speichern. Das Brauhaus ist mit zwei Brunnen, zwei kupfernen Kesseln, zwei Kühlschiffen, einer Malzdarre, so wie mit allen zu einer größeren Brauerei nöthigen Gefäßen und Geräthschaften complet versehen.

2) Ein mit dem vorigen unmittelbar in Verbindung stehendes, massives, drei Etagen hohes Gebäude, das zur Fabrication von Wein- und Bieressig eingerichtet, mit einem kupfernen Kessel und vier Oefen versehen ist, und ein Local zur Schnellessigfabrication, so wie die nöthigen Gährstuben und Lagerkammern enthält.

3) Ein massiv gebautes, zwei Etagen hohes Wohnhaus, mit großem gewölbtem Keller, zehn Wohnzimmern, worunter fünf heizbare, fünf Küchen, vier separaten Speichern und einer Kellerwohnung.

4) Ein sogenanntes Speicherhaus, dessen Souterrain aus einer complet eingerichteten Küferwerkstätte und großen Lagerkammer, die oberen Stockwerke aber aus vier übereinander liegenden trockenen Malzspeichern bestehen.

5) Ein 28 Quadratruthen großer gepflasterter und ein kleinerer Hofraum, jeder mit einer Durchfahrt versehen.

6) Ein Stallgebäude mit Stallung für fünf Pferde, Kammer und Speicher, womit zwei Holzschoppen, eine Chaisenremise und Vorrathskammer, sämmtlich unter einem Dache, in Verbindung stehen.

7) Ein Garten mit kleinem Gewächshaus und Gartenhäuschen. Sämmtliche Gebäulichkeiten sind im besten baulichen Zustande und die Brauerei vermittelst angebrachter [illegible] mit Lauswerk, das mit den Kellern in Verbindung steht, auf die möglichst bequemste und Arbeitspersonal ersparende Art eingerichtet. Durch gutes Wasser und durch die bei dem Vorhandenseyn vorzüglicher Keller gegebene Möglichkeit, auch fremde Biersorten brauen zu können, hat das zu veräußernde Geschäftslocal, dessen Firma sich des besten Rufes in hiesiger Stadt und Umgegend zu erfreuen hat, vor allen übrigen concurrirenden Brauereien einen anerkannten Vorzug und wäre besonders für einen auswärtigen in der Braukunst tüchtig qualificirten, Etablissement Suchenden geeignet.

Hierauf Reflectirende erhalten vor dem 1 Januar 1838 auf frankirte Anfragen unter der Adresse: „Heinrich Mayer, Tuchmachergasse in Königsberg in Ostpreußen" nähere Auskunft über die Kaufbedingungen.

[5876] Auf ein Landgut bei Augsburg wird ein Verwalter oder Baumeister gesucht. Die Expedition der Allg. Zeitung besorgt portofreie Briefe unter der Adresse W. A.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nr. 319. 15 November 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Aus der Correspondenz des M. Chronicle.) Philadelphia, 8 Oct. In Washington befinden sich jetzt nicht weniger als 150 indianische Häuptlinge, Krieger und Propheten beisammen, deren grotesker Aufputz und wildes, kriegerisches Aussehen nicht geringere Aufmerksamkeit erregt, als die wichtige Sendung, mit der sie von ihren Stämmen beauftragt sind. Die ursprüngliche oder indianische Bevölkerung innerhalb des Gebiets der Vereinigten Staaten wird auf 400,000 bis 440,000 angeschlagen; im Ganzen lauter wilde, kriegerische Stämme. Sie leben von Jagd und Fischfang, beten den „großen Geist" an, und mehrere von ihnen liegen beständig im Kriege miteinander. Sie haben keinen Begriff von persönlichem Grundbesitz, doch macht jeder Stamm oder Nation ein aus dem fernsten Alterthum hergeleitetes Recht auf gewisse Gegenden geltend, auf denen die Ihrigen gemeinschaftlich jagen und wo sie ihre Zelte oder Wigwams von einer Stelle zur andern verlegen, je nachdem die Thiere, von deren Fleisch sie sich nähren und in deren Felle sie sich kleiden, häufiger oder seltener sind. Einige dieser Jagdgründe zu verkaufen, ist der Zweck ihres Aufenthalts in Washington. Die Indianer verlangten für Ländereien, „Tausende von Millionen" werth — für ein reiches, fruchtbares Gebiet, groß wie ein europäisches Königreich, ungefähr 1,600,000 Dollars; die Regierung will aber nicht mehr als 1 Million D. geben. Andere Stämme mit ähnlicher Mission haben sich aus dem fernen Westen eingefunden, und der mit diesen abzuschließende Handel wird ohne Zweifel eben so vortheilhaft und väterlich seyn. Einige wenige Seneka-Indianer im Staat New-York, die Creeks von Georgia und die stets wilden Seminolen von Florida ausgenommen, gibt es jetzt westlich vom Ohio keine Indianer mehr. Alle sind in ferne Gegenden verbannt; sie sind vor der Civilisation verschwunden. Dennoch sind sie ein interessantes Geschlecht, dessen Laster größtentheils von der (für sie) verderblichen Nähe der Weißen herrühren. Diese haben durch den Verkauf ihrer geistigen Getränke unter den Indianerstämmen all' die böse Nachkommenschaft jener Mutter der Sünde — der Trunkenheit, bis zu einem so verderblichen Grade eingeführt, wie er unter den Christen unbekannt ist. Unter den Gästen, die sich zu Washington eingefunden haben, befindet sich auch eine Deputation der Sack- und Fuchsindianer. Wohl noch nie ist eine „wildere Gesellschaft von Wilden" unter civilisirten Menschen erschienen. Es mögen ihrer einige und fünfzig beiderlei Geschlechts seyn, und während deren Chef im Zustande fast gänzlicher Nacktheit durch die Straße schritt, trollte seine Frau nebenher, ihre „Papuse" (d. h. Kinder) in einer Art Futteral auf dem erlauchten Rücken tragend. Um die Macht und Würde seiner Person recht augenfällig zu machen, trug der Häuptling in seinem Kopfschmuck ein paar Hörner. Nur ein Tuch war um die Lenden geschlagen, und auf seinem sehnigen Rücken erblickte man zwei ungeheure mit weißer Farbe gemalte Menschenhände. Die Köpfe Aller waren geschoren, bis auf einen kleinen mit Schlangenhäuten und Federn gezierten Haarbüschel auf dem Wirbel. Die grimmig blickenden Männer trugen sämmtlich ihre schrecklichen Barbarenwaffen. Als sie ihre Kriegslieder singend durch die Straßen zogen, flüchteten sich die Neger der Stadt entsetzt in die Wohnungen ihrer Herren. Der Anblick war in der That auch ganz geeignet, selbst die stärksten Nerven zu erschüttern. Als die Horde in die Nähe von Gadsby's Hotel gelangte, begegnete sie einer Abtheilung Sioux, die sich hier zu ihrer Begrüßung aufgestellt hatte. Die Sioux waren in abgelegte Militärmäntel gekleidet und trugen Moccassins an den Füßen, die ihnen Hr. Poinsett, der Staatssecretär des Kriegs, hatte verabreichen lassen. Als die Sack- und Fuchsindianer näher kamen, wollten die Sioux sie begrüßen, allein die Neugekommenen betrachteten die fremde Tracht mit spöttischen Blicken, und gingen mit stolzem Schweigen vorüber, als wollten sie sagen: „Ihr habt die Tracht eurer Ahnen gegen den eiteln Flitterstaat unsrer Unterdrücker vertauscht; wir verachten euch." Die Sioux fühlten augenscheinlich die Bitterkeit des Vorwurfs und schwiegen gesenkten Hauptes. Die Indianer besuchten das Theater. Es wurde die „tiefe, tiefe See" gegeben. Als Miß Nelson auf die Bühne trat, schienen die Wilden erstaunt über ihre Schönheit. Ein Jowa-Indianer stand auf und warf unter Freudengeschrei seinen Kopfschmuck von Federn auf die Bühne, was, wie der Dolmetscher erklärte, eine Huldigung für die Schönheit war. Miß

gemein und geschlagen worden. Bekanntlich will Oraa Cantavieja belagern. Cabrera, Caballero und andere Chefs rückten zur Vertheidigung dieses durch seine Lage wichtigen Platzes an.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bordeaux, 4 Nov. General Espartero stand am 26 Oct. zu Briviesca, von wo er meldet, daß Don Carlos durch das Thal Mena in die baskischen Provinzen zurückgekehrt sey. Er setzt hinzu, er wolle die Communicationen der Nordarmee herstellen und seine Anstalten zur Sicherung des Erfolgs des Winterfeldzugs treffen.

Großbritannien.

London, 8 Nov.

Alle Politik schweigt vor dem auf morgen bevorstehenden Feste in der City, dessen Voranstalten in den Journalen mit den ausführlichsten Details aufgezählt werden. Besonders von der Beleuchtung des alterthümlichen Eingangs der City, Temple-Bar, den man von unten bis oben möglichst restaurirt hat, erwartet man einen glänzenden Effect. Ueber dem Thorweg wird der Königin in Riesenbuchstaben das Wort: „Willkommen" entgegenstrahlen. Bei einer einzigen Gascompagnie wurde nachträglich für 40,000 Pf. St. Gas zur Illumination bestellt. Die Umgebung der Guildhall wimmelt von früh bis in die Nacht von Menschen. Folgende Herren haben, aus Gesundheitsrücksichten, die Einladung zum Feste abgelehnt: die Herzoge von Northumberland, Buccleuch und Richmond, die Lords Stanley und G. Somerset, Sir G. Graham und Hr. Abercrombie, der Sprecher des vorigen Hauses der Gemeinen.

Wie die Age erwähnt, heißt es allgemein, die Civilliste der Königin solle um mindestens eine Viertel-Million Pf. St. erhöht werden; auch werde das Ministerium darauf antragen, eine besondere Geldbewilligung zur Zahlung der Schulden der Herzogin von Kent und des Herzogs von Sussex zu votiren.

Das M. Chronicle berichtigt die Angabe eines Dubliner Journals, daß Lord Mulgrave das am 5 Nov. übliche Dankgebet für Vereitlung der Pulververschwörung in der Dubliner Schloßcapelle untersagt habe, dahin, daß in dieser Kirche jenes Gebet schon seit fünfzehn Jahren unterbleibe. Auch in der Pfarrkirche des Bezirks, worin der Buckinghampalast, die dermalige Residenz der Königin, liegt, der Peterskirche, wurde das Gebet ausgelassen, während es in allen übrigen anglicanischen Kirchen der Hauptstadt mit großer Salbung vorgetragen wurde. Der M. Herald sieht in diesen Anomalien nichts Geringeres als ein neues Anzeichen, daß das Ministerium Melbourne entschlossen sey, „den Protestantismus zu entmuthigen," während die liberalen Blätter entgegnen, alle dergleichen Feste und Gebete dienen nur zur Verewigung des Sectenhasses.

Graf Sebastiani hatte am 7 Nov. die Ehre, Ihrer Maj. in besonderer Audienz ein Schreiben seines Souveräns zu überreichen. Nach ihm übergab Hr. Stevenson, der Gesandte der Vereinigten Staaten, seine neuen Creditive.

Lord Cloncurry hat Hrn. O'Connell geantwortet, er sey es zufrieden, daß die beabsichtigte Versammlung der liberalen irischen Parlamentsmitglieder erst am 16 Nov. und in London anstatt in Dublin stattfinde. — In Galignani's Messenger richtet Hr. Henry Grattan, der radicale Repräsentant der Grafschaft Meath, ein Sohn des in der irischen Geschichte berühmten Grattan, ein langes Schreiben an Lord Cloncurry, worin er sich entschuldigt, daß er, durch Krankheit eines seiner Familienglieder in Paris zurückgehalten, jener Versammlung zwar nicht beiwohnen könne, jeden mannhaften Beschluß hinsichtlich Irlands aber im voraus gutheiße. Der Brief führt eine sehr heftige Sprache. England rühme sich seiner politischen Institutionen gegenüber den Continentalstaaten, aber ein engherziger Fanatismus, politische Unterdrückung aus armseligem Sectenhaß, wie in England, sey auf dem Festlande nirgends zu finden. „Die Tories, schreibt er, können den Irländern den Glauben an die Segnungen der brittischen Verfassung nimmermehr einpredigen, weil sie den Irländern nie den Genuß derselben gestattet haben. Blicket nach Belgien, Nassau, Hessen, Baden, Frankreich! da sind keine Religionskriege, keine Zehntenkämpfe, keine Bibelschlachten, keine Absentisten, keine Nothwendigkeit eines Armengesetzes, fast Jedermann hat Schulunterricht genossen (in Frankreich?), die meisten Leute haben etwas eigenes Feld, alle sind wohl genährt, wohl gekleidet und haben ein Obdach; Municipalitäten, vom Volke gewählt, verwalten dessen Gemeindeangelegenheiten und controliren die Gemeindeausgaben. Kenntnisse und Bildung verbreiten sich rasch; die Bigotterie ist verschwunden, und in der Stadt, von der Luthers Glaubensbekenntniß seinen Namen führt, kann der bigotte brittische Tory sehen, wie in demselben Gebäude Protestanten und Katholiken vor demselben Gott knieen und ihn als den Vater der Menschen anbeten, ohne Neid, Haß und Bosheit gegen ihre Nachbarn. (Das wäre also in Augsburg?) Wie ganz anders als in Irland, wo die Tories herrschten und „die Höllenhunde nie zu bellen aufhörten"!" — Weiterhin äußert Hr. Grattan: „Einen Bestandtheil des französischen Systems möchte ich Ihrer Aufmerksamkeit empfehlen: die Nationalgarde nämlich, als die wohlfeilste und beste Volksvertheidigung. Ein Volk in Waffen ist ein Thurm der Stärke. Der bewaffnete Bürger mäßigt, im Bewußtseyn seiner Kraft, alle seine Handlungen, und die Bürgertugend glänzt an ihm um so schöner. Die Nationalgarde wird Frankreich seine Freiheit sichern; sie hat Lafayette's Namen unsterblich gemacht. Ein ähnliches Institut verschaffte Irland schon einmal seine Freiheit, und ein solches Institut dürfte wieder nöthig werden. Die irischen Freiwilligen von 1792, von Lord Charlemont und meinem Vater angeführt, brachen mit Einem Schlage die Ketten, die das Volk seit Jahrhunderten fesselten, und bewirkten für Irland in Einer Stunde, was seitdem die Parlamente nicht in fünfzig Jahren für die irischen Katholiken durchgesetzt haben u. s. w."

Der Spectator äußert Folgendes über O'Connells dermalige Stellung: „O'Connells Rede bei Auflösung der Union und sein Brief an Lord Cloncurry zeigen Symptome von Niedergeschlagenheit. Er findet es äußerst schwierig, das Whigministerium zu stützen. Bei all seinem Einfluß ist es ihm offenbar mißlungen, seine Landsleute für die Whigminister zu begeistern. Der Zehntenfeldzug hat begonnen; aber O'Connell weiß nichts zu sagen von dem Widerstande der Millionen gegen die „blutbefleckte Steuer;" — die anglicanischen Geistlichen haben gesiegt. (Ein Toryblatt meldet mit Frohlocken, daß unter Andern Hr. French, Daniels Schwager, seine Zehnten willig entrichtet habe.) Es würde eine Gaukelei seyn, wollte er die Irländer Erleichterung hoffen lassen von der ministeriellen Zehntenbill. O'Connell muß gestehen, daß seine Freunde im Cabinet sich unfähig bewiesen haben, der ungeheuern Beschwerden Irlands Meister

zu werden. Zur Erlangung einer Kirchenreform, einer Torporationsreform oder einer andern administrativen Verbesserung für Irland in der nächsten Session ist keine Aussicht vorhanden. Der Mangel an Muth oder an Fähigkeit oder an Redlichkeit auf Seite des Ministeriums hat O'Connell in die schwierigste Lage versetzt, die sich für einen Volksführer denken läßt. Er muß sich herauswickeln und in Rede und That wieder unabhängig auftreten, oder sein Ruhm wird bald von ihm weichen, und seine Energie zur Schwäche werden."

Die dießjährigen Municipalwahlen in den englischen Städten, so weit sie bekannt sind, haben in der Stellung der Parteien hinsichtlich der Gemeindeverwaltungen wenig geändert. Ueberhaupt haben sie an politischer Wichtigkeit viel verloren durch den Umstand, der bei der letzten allgemeinen Parlamentswahl zu Tage kam, nämlich daß die Superiorität der einen oder andern Partei im Gemeinderathe wenig Einfluß auf Parlamentswahlen übt. Die Liberalen sind im Vortheil zu Liverpool, Northampton, Exeter, Andover, Leicester, Boston, Nottingham, Coventry und Stamford; die Tories in Norwich, Hull, Dover, Shrewsbury, Kingston, York, Colchester und Warwick. Bristol hat von jeder Partei gleich viele in den Rath gewählt.

Nach den letzten Nachrichten aus Canada hatte Lord Gosford den Wiederzusammentritt der untern Colonie bis zum 4 Nov. vertagt. Zu Anfang Novembers sollte eine Bekanntmachung erscheinen, wonach alle Beamten in Nieder-Canada sich hinsichtlich ihrer Besoldungen an das Versammlungshaus zu halten haben, das aber bekanntlich keine Subsidien bewilligt hat. Bloß der Gouverneur, sein Secretär, die Richter und die Kronanwälte werden aus den vom Versammlungshaus unabhängigen Kroneinkünften besoldet. — Der Gouverneur fährt fort, alle Friedensrichter und Milizofficiere, die der Oppositionspartei angehören, zu entlassen. Viele Milizofficiere haben ihre Entlassung selbst genommen. Ueberall in Nieder-Canada sind, unter der Leitung eines Centralausschusses in Montreal, Wachsamkeitsausschüsse (committees of vigilance) errichtet worden, die darauf zu sehen haben, daß keine verzollten Artikel verbraucht werden; zugleich sollen sie den Schmuggelhandel und die inländischen Manufacturen beleben. Zu St. Denis am Chumbley-Flusse veranstalteten unlängst die Damen ein Festmahl, hielten Reden, und beschlossen, den Gebrauch einheimischer Stoffe zu begünstigen und sich des Verbrauchs aller zollbaren Artikel zu enthalten. „Honneur aux Dames!" ruft ein Oppositionsblatt. Auch in Ober-Canada werden, unter der Leitung einer Centralcommittee zu Toronto, ähnliche Committees wie in Nieder-Canada errichtet. Ein Zolleinnehmer daselbst, der geschmuggelte Waaren wegnehmen wollte, wurde derb durchgeprügelt. In beiden Provinzen ist das Schmuggeln für ehrenwerth erklärt. Das Bedenklichste für die Regierung ist, daß unter den Truppen, besonders denen an der Gränze gegen die Vereinigten Staaten, die Desertion stark überhand genommen hat. Die Nähe der Gränze ist sehr verführerisch für die Rothröcke, welche, während sie hier mit 1 Shilling des Tags sich begnügen müssen, drüben, wo Arbeiter gesucht sind, sich reichlichen Lohn verdienen können. — Der Gouverneur von Neu-Braunschweig hat eine Abtheilung vom 86sten und 43sten brittischen Regiment an die Gränze des Staates Maine nach Madewaska und den großen Fällen abgeschickt. Hr. Greely sitzt bekanntlich wieder im Gefängniß zu Fredericktown, weil er den von den Britten angesprochenen Theil des streitigen Gebiets verletzt hat, und 200 Mann Neu-Braunschweiger haben sich erboten, eine Gränzlinie mit Gewalt herzustellen.

Ein alter schottischer Matrose in Leith will die lange gesuchte Lösung des Problems gefunden haben, auf offener See die Längegrade genau zu bestimmen. Seine Entdeckung unterliegt jetzt einer wissenschaftlichen Prüfung.

* London, 7 Nov. Während unsere Journale gegen einander wüthen, die Politiker bei verschiedenen Festmahlen ihre gegenseitigen Anhänger aufzuregen suchen, und die anglicanische Klerisei, wie Hudibras sagt, „die geistliche Trommel schlägt" beschäftigen sich unsere Bürger immer fort mit den friedfertigen Anstalten zum Empfange der geliebten Königin. Die ministeriellen Journale rufen dabei die Zeit zurück, wo Wilhelm IV 1830 nach seiner Thronbesteigung auf eine ähnliche Einladung wegen der Unbeliebtheit seiner damaligen, Reform hassenden Minister nicht in deren Gesellschaft zu erscheinen gewagt habe, und fordern zum Vergleich des jetzigen Zustandes mit dem damaligen auf. Hierauf antworten die Tories, und zwar nicht mit Unrecht, jene Unzufriedenheit unter dem Volke sey durch die ewigen Klagen der Whigs über die Regierung und deren Aufreizungen des Volks hervorgerufen worden. Dieses erklärt aber nicht Alles. Denn haben nicht seit jener Zeit die Tories unaufhörlich die Whigs als Feinde der Monarchie und der Religion, als unfähige Pfuscher im Regierungsgeschäft, als herzlose Bedrücker der Armen dargestellt, denen es um nichts zu thun sey, als sich und die Ihrigen zu bereichern? Sagen und schreiben nicht viele Radicale alle Tage, daß die Whigs nur verkappte Tories, ja noch ärger gegen das gemeine Volk seyen als diese, daß ihr ganzes Streben dahin gehe, sich mit so wenig Reformen als möglich am Ruder zu erhalten? Man muß also doch wohl annehmen, daß in der Toryverwaltung Elemente zur Unzufriedenheit lagen, welche auch ohne die unermüdlichen Aufdeckungen der Whigs das Volk hätten schwierig machen müssen. Im letzten Stück des Quarterly Review findet sich ein Aufsatz, welcher die Tories von den gewöhnlich gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen reinigen soll. Doch beweist derselbe wenig mehr, als daß bei manchen Gelegenheiten die Whigs es nicht besser gemacht, und die Tories in andern Fällen sich von diesen oder Andern, welche auf die öffentliche Meinung zu wirken gewußt, zu Veränderungen (wo nicht Verbesserungen) hätten drängen lassen, welche die Partei zum Theil noch bedauert. Kurz, ihre Partei, zu was sie auch jetzt bereit seyn mag, kann dem Vorwurf nicht entgehen, welchem sich alle Oligarchien ausgesetzt haben, nämlich, daß sie zur Zeit ihrer unbeschränkten Gewalt, aus Trägheit und andern Gründen, Mißbräuche anwachsen ließ, nachher aber, als dieselben von ihren Gegnern laut gerügt wurden, aus Furcht, das Staatsgebäude, bei dessen Verwaltung sie und ihr Anhang sich so wohl befanden, zu zerrütten, diese Mißbräuche unter ihren besondern Schutz nahm, und daß sie fortfuhr, ausschließende oder drückende Gesetze und Einrichtungen gegen einen Theil der Nation zu behaupten, als die Nothwendigkeit oder der Geist, der dieselben hervorgerufen hatte, längst verschwunden war. Den Whigs ist es nun einmal gegeben, den Tories voranzuschreiten, und, wenn diese sich mit der Schlangenhaut zu zieren meinen, die jene abgeworfen, dann schon wieder in einer neuen Gestalt zu erscheinen. So sind die Tories jetzt

bereit, die Reformbill, die sie früher so wüthend bestritten, unter ihren Schutz zu nehmen, während die Whigs bereits anfangen, neue Ansichten über dieselbe zu fassen, und besonders die Ballotage als einen unerläßlichen Zusatz zu betrachten. Freilich haben sie dabei die harte Nuß zu beißen, daß sie bei ihrem Vorschlage der unter Lord Grey durchgesetzten Reform diese für eine Schlußmaaßregel erklärten, als ob in menschlichen Zuständen irgend etwas als für die Ewigkeit gegeben betrachtet werden könnte. Sie werden sich damit entschuldigen wollen, daß sie um der Schwachen willen so hätten reden müssen; gleichwohl werden sie doch viele Vorwürfe zu erdulden haben, und wohl manche ihrer Anhänger darüber verlieren, die jene Erklärung im Ernste genommen. Deßwegen dürfte es auch längere Zeit währen, bis die Sache zu einem Regierungsvorschlage reift. Man wird vielmehr die Aufmerksamkeit des Publicums auf alles Andere zu lenken suchen: die irischen Angelegenheiten, allgemeine Erziehung, Reform der Rechtspflege u. dgl.; ja wollten die Tories sich bescheiden, in Opposition zu bleiben, ohne nach den Zügeln der Regierung zu greifen, so dürften wohl noch Jahre hingehen, ehe man die Sache mit Ernst angriffe. Aber obgleich seit einigen Tagen diesen auf einmal die Ueberzeugung gekommen zu seyn scheint, daß „die Birne noch nicht reif" sey, so werden sie doch darum ihre Bemühungen nicht einstellen, sie zur Reife zu bringen. Sie haben bei der letzten Wahl so viel gewonnen, daß wenn nicht irgend etwas dazwischen tritt, was die Nation aufs neue begeistert, sie bei einer neuen Wahl beinahe einer Mehrheit gewiß seyn könnten. Dieses müssen die Whigs zu verhindern suchen; und wenn anders nicht die bekannte Hinneigung der Königin zu ihren Grundsätzen ihre Partei durch Ueberläufer bedeutend stärkt, so müssen sie zu irgend etwas jener Art ihre Zuflucht nehmen. Ja sie müssen es um so mehr, da besonders die Geistlichkeit nichts unversucht läßt, um ihnen Feinde zu erwecken, wenn anders diese die Sache nicht zu weit treibt, und in ihrem Schwindel, die Priestermacht geltend zu machen, nicht einen neuen Reformationsgeist erweckt, der die bischöfliche Kirche selbst bedroht. Die Lehre der Orforder Päpstler von der Suprematie der Kirche und des priesterlichen Amtes ist so geeignet, den Gemüthern derer zu schmeicheln, die sich dem geistlichen Stande gewidmet haben, daß sie nicht nur auf der Universität, sondern im ganzen Lande immer mehr Anklang zu finden scheint, so daß, nach einem Briefe im heutigen Chronicle, Dr. Pusey es wagen durfte, letzten Sonntag die Revolution zu verdammen, welche die Stuarts vom brittischen Throne trieb, und die doch allein den Protestantismus im Lande gerettet hat. Ueberhaupt benutzten viele Geistliche letzten Sonntag, als den Tag, der gesetzlich zur Feier der Entdeckung der Pulververschwörung anberaumt ist, dazu, all' ihren Gedanken und Meinungen über Protestantismus und Papstthum, Kirchenrecht und Regierung, Tories und Whigs Luft zu machen. Sonst wenn dieses Fest auf einen Wochentag fällt, kommt Niemand in die Kirche; aber da es gerade Sonntag war, nahmen sie, so zu sagen, ihre Gemeinden gefangen, und jeder mußte nolens volens ihre Ergießungen anhören. — Sie werden aus den Zeitungen ersehen haben, daß die Königin von einem Menschen beschimpft worden ist. Da aber Jedermann einsieht, daß der Mann verrückt ist, so macht die Sache wenig Aufsehn.

Frankreich.

Paris, 9 Nov.

(Courrier.) Die bis jetzt bekannten Wahlen belaufen sich auf 456, so daß noch 23 zu erwarten sind. Unter diesen 436 sind acht doppelte und eine dreifache Wahl, so daß die wahre Zahl nur 426 ist. Im Ganzen zählt man bis jetzt 302 Wiedererwählungen und 124 neue Deputirte, von welchen einige in frühern Zeiten Deputirte waren.

(Gazette de France.) Das Wahlcomité der Opposition zählt öffentlich die von ihm in den Wahlen erlangten Vortheile auf. Die Opposition weist durch Zahlen nach, daß sie in dem wählenden Frankreich Boden gewonnen hat. In Paris z. B. votirten 13,982 Wähler; davon stimmten 6303 für Candidaten der Opposition. Die Oppositionswähler verhalten sich also zu den ministeriellen wie 1 zu 1⅓. Und doch setzte die Opposition für die zwölf Vertreter von Paris nur zwei ihrer Candidaten durch, so daß hier das Verhältniß wie 1 zu 5 ist. Dieß zeigt, trotz des eng beschränkten Wählerkreises, den Widerspruch, der bereits zwischen dem electoralen und dem parlamentären Frankreich eingetreten ist.

(Journal du Commerce.) Mehrere zu Paris befindliche Deputirte der Opposition unterhielten sich heute (9) über das Resultat der Wahlen und drückten ihren Schmerz aus, den Namen des Hrn. Lafitte von der neuen Deputirtenliste ausgeschlossen zu sehen. Wie, sagte man, nach der Juliusrevolution Hr. Lafitte von der Kammer abwesend! „Wohlan! rief Hr. Arago mit Nachdruck aus, die Bank, worauf sich Hr. Lafitte seit 22 Jahren gesetzt hat, darf nur von ihm eingenommen werden; wir wollen ihm seinen Platz aufbewahren, bis er ihn wieder einnimmt. Ich mache den förmlichen Vorschlag." — Dieser Vorschlag ward einstimmig angenommen, und alle anwesenden Deputirte nhaben beschlossen, daß der Platz des Hrn. Lafitte frei bleiben solle. Alle Wähler Frankreichs sind benachrichtigt, daß ein Platz in der Deputirtenkammer erledigt sey.

Hr. Royer Collard hat sich in seiner Anrede an seine Wähler nach dem Schlusse der Wahl entschieden gegen die „reactionären Tendenzen," die man den Doctrinärs Schuld gibt, ausgesprochen.

Auch Lamartine hat eine Anrede an seine Wähler veröffentlicht. Er erklärt darin Folgendes für seine Grundsätze: Unabhängigkeit von der Staatsgewalt und den Parteien, Halten an den gesetzlichen Mitteln, Verbesserung ohne Revolution.

Durch königliche Ordonnanz sind die Gehalte des ersten Präsidenten und des Generalprocurators am Cassationshofe auf 30,000, und die der Räthe und Generaladvocaten auf 15,000 Fr. festgesetzt worden.

(Gazette de France.) Die Frau Fürstin von Lieven ist von ihrem langen Unwohlseyn hergestellt, und hat wieder zu empfangen begonnen.

Graf Gonfalonieri ist wieder in Paris angekommen. Er war bei Hrn. v. Molé, der ihn versicherte, daß er künftig ungestört bleiben sollte. Er will einige Tage in Paris verweilen und dann nach Montpellier oder nach Pau reisen.

General Trezel ist am 1 Nov. mit 3 bis 400 Verwundeten oder Kranken in Bona angekommen.

Nach einem Schreiben aus Constantine vom 26 Oct. im Messager hatte die französische Artillerie, als zum Sturm commandirt wurde, bloß noch 80 Schüsse. General Val'e hat einen vielversprechenden jungen Mann zum Kaid von Constantine ernannt, und den Einwohnern durch einen Aufruf Gehorsam gegen denselben eingeschärft. Die Weiber im Harem des Bey's sollen nach der Wohnung eines Scheikh gebracht werden, welcher versprochen hat, sie zu schützen. Die meisten von ihnen haben den Wunsch ausgesprochen, in ihre Heimath zurückzukehren, wie z. B. Ayescha, die Favorite des Bey's, nach Cypern gebracht zu werden wünscht. Der Bey hat sieben von seinen Weibern bei sich. Es sollen am 24 zwei Friedensboten von ihm in Constantine angelangt, aber von dem General abgewiesen worden seyn.

† Paris, 9 Nov. Die Wahlen sind nun fast vorüber. Es werden 130 bis 140 neue Deputirte seyn, die fast alle zu der sogenannten Tiers-Parti-Meinung gehören. Das Ministerium scheint das bis jetzt bekannte Wahlresultat nicht zu fürchten, und erklärt überall, es werde die Majorität haben, wie in der vorigen Kammer. Ich muß Ihnen aber offen sagen, daß ich diese Meinung nicht theile, und glaube, daß es sich täuscht. Obschon die Kammer aus einer großen Zahl von Mitgliedern der letzten Legislatur besteht, so darf man doch nicht daraus schließen, daß diese mit demselben Geiste und derselben Richtung zurückkommen werden. Meiner Ansicht nach liegt ein ernster Umstand, der nicht gehörig gewürdigt wurde, darin, daß der Einfluß der Wahlclubs immer größer wird, die jetzt die Deputirten beaufsichtigen und ihnen Bedingungen auflegen, um ihr Betragen selbst in der Kammer zu leiten. Die Deputirten werden nicht mehr frei seyn, sondern bei ihren Abstimmungen unaufhörlich jene Clubs und die ihnen von diesen aufgelegten Bedingungen vor Augen haben. Die neue Legislatur ist meiner Ansicht nach revolutionärer als die vorige. Ich glaube fortwährend, daß ein Fortschritt in der Richtung zu Hrn. Odilon-Barrot stattgefunden hat. Die Doctrinäre sind jetzt auf lange außerhalb des Ministeriums, und um so schwerer kann eine Rückkehr zu den conservativen Grundsätzen stattfinden. Man kann zwar die Revolution zurückhalten, aber sie nicht mehr in der Fronte angreifen, und dieß sehen auch die Journale der liberalen Opposition sehr wohl ein, die alle mit dem Geist und den Resultaten der neuen Wahlen sehr zufrieden scheinen. Der alte Liberalismus sagt, daß die Zukunft ihm gehöre, und dieser Uebelstand wurde vielleicht durch das Ministerium des Hrn. v. Molé herbeigeführt, der auf diese Art den Ideen und den Männern der Revolution das Thor geöffnet hat. Man brüstet sich sehr, Hrn. Lafitte zurückgewiesen zu haben; der Sieg ward aber selbst in Paris so bestritten, daß man dieß nicht als einen Erfolg ansehen kann, besonders wenn man bedenkt, daß sich Hr. Lafitte fast der Republik angeschlossen und seine Principien und seine persönliche Antipathie gegen das gegenwärtige System offen proclamirt hat. Sie dürfen also als Grundlage Ihrer Ansicht über die neuen Wahlen das annehmen, daß sie allerdings viele identische Namen, und der letzten Majorität ähnliche Meinungen darstellen mögen, daß aber die Kammer von 1837 in ihrem Geist der Kammer von 1834 durchaus nicht gleichen wird. Wer das Gegentheil behauptete, würde den wahren Geist der Wahlen nicht kennen. Es hat eine allgemeine Theilnahme an dieser Wahlbewegung stattgefunden, und man hat alle Springfedern wirken lassen. Jetzt wird mehr als jemals an Vorbereitung von Entwürfen für die nächste Session gearbeitet. Man will die Kammer speciell mit industriellen Fragen und administrativen Interessen beschäftigen, um politische Debatten so viel wie möglich entfernt zu halten; für jeden aber, der den Geist der Majoritäten, die natürliche Bewegung des Repräsentativsystems kennt, wird es schwer seyn, zu glauben, daß man Tribünendebatten werde vermeiden können, die sich von selbst und aus Anlaß irgend eines Zwischenvorfalls darbieten. Der Plan der Opposition scheint zu seyn, zuerst die Organisation eines Ministeriums durchzusetzen, das ihr ergeben ist, und es mit aller Kraft zu unterstützen. Vorzüglich will man dem König die persönliche Leitung entziehen, und sie einem Conseilspräsidenten übertragen sehen, der wirklich die Majorität besäße und sonach Meister der Politik wäre. Diesen Plan kennt König Ludwig Philipp recht gut; er sucht ihn zu vereiteln, und er wird ihn vereiteln. Er wird gewiß nie Hrn. Odilon-Barrot zum Minister nehmen. Würde er genöthigt, das Cabinet Molé zu entlassen, so würde es durch eine Combination des Marschalls Soult, des Hrn. Humann und Sauzet und selbst des Hrn. Thiers ersetzt werden. Ein schlimmer Umstand in dieser Lage ist aber, daß diese Minister ohne die Unterstützung des Hrn. Barrot sich nicht würden bewegen können, weil ihnen die Rechte und die Doctrinäre fehlen. Uebrigens ist die Thronrede nicht schwer zu machen, und ich glaube auch, daß die Adresse keine große Erörterung veranlassen wird. Die Verlegenheit wird erst bei Detailsachen eintreten, welche die Angelegenheiten Spaniens, die Colonisirung Afrika's oder auch die Zinsreduction betreffen — Fragen, die bei uns politische Thesen geworden sind.

Niederlande.

* Aus Holland, 8 Nov. Eine sehr bedeutende Zahl angesehener Einwohner von Gent hat Sr. Maj. unserm Könige eine Condolenzadresse wegen des Ablebens Ihrer Maj. der Königin übersendet. Die Unterzeichner nennen sich in dieser Adresse „treue Unterthanen ihres Königs," deren Pflicht es sey in den Tagen der Trauer dem Spender so vieler ihnen, während einer glücklichen fünfzehnjährigen Verwaltung zu Theil gewordenen Wohlthaten ihre Theilnahme zu bezeugen. — Diese Adresse beweist aufs neue, daß alle von der Gegenpartei verbreiteten Gerüchte, die Bewohner Gents hätten sich mit der neuen Ordnung der Dinge in Belgien ausgesöhnt, falsch sind. Die Freunde des Statusquo in unserm Lande werden diese Adresse mit Freuden begrüßen, während die Gegner des Statusquo ihr keine politische Wichtigkeit beilegen. — Von Utrecht aus hat man in den letzten Tagen den Vorschlag gemacht, daß alle Holländer für die verstorbene Königin Trauer anlegen sollen, wie es die Engländer für ihren verstorbenen König in diesem Sommer gethan. — Der seitherige französische Geschäftsträger an unserm Hofe, Hr. Casimir Perier, ist nach Paris zurückgekehrt, und durch Hrn. J. Roux de Rochelle ersetzt worden. — Es verbreitet sich das Gerücht, Graf Rossi, jetziger k. sardinischer Gesandter bei der deutschen Bundesversammlung zu Frankfurt, sey wieder als Repräsentant seines Monarchen an unserm Hofe ernannt worden. Man hat dieses Gerücht mit Freude begrüßt, da die Gräfin Rossi im Haag die Zierde der höhern Cirkel war, so daß man ihren Verlust damals sehr bedauerte. — Graf Nomis de Pollon war seither als königlich sardinischer Ministerresident an un-

serm Hofe accreditirt. — Der Generalmajor J. F. Stoeckler, aus dem Waldeck'schen, ein verdienter Krieger, ist am 5 d. zu Utrecht, woselbst er die 1ste Brigade der 3ten Division commandirte, gestorben.

Pariser Blätter erzählen: „Der Marschall Gérard war letzthin in Belgien. Er wollte nicht nach Frankreich zurückkehren, ohne der Citadelle von Antwerpen seinen Besuch abzustatten. Der Marschall erscheint vor dem Thore der Citadelle und begehrt die Erlaubniß eingelassen zu werden. Man bemerkt ihm, daß er keine Erlaubniß von der Regierung habe, und daß die Ordre sich seiner Einlassung widersetze. Ich bin ja der Marschall Gérard, antwortete der Marschall; ich habe zur Einnahme der Citadelle beigetragen; ich glaube also, daß man mich wohl ohne weiteres einlassen dürfte. Wären Sie der König selbst, antwortete der diensthabende Officier, so könnte ich Sie ohne eine Erlaubniß aus dem Kriegsministerium nicht einlassen. Ein Beamter, der diese Unterredung mit anhörte, näherte sich dem Marschall und sagte: Wollen der Hr. Marschall zwei Stunden lang in der Stadt spazieren gehen, so will ich Ihnen eine Erlaubniß verschaffen. Der Marschall ist es zufrieden. Der Beamte reist sogleich nach Brüssel ab, und kommt in weniger als zwei Stunden auf der Eisenbahn wieder zurück; er bringt den Befehl, daß man den Marschall nicht nur einlasse, sondern noch 500 Mann unter das Gewehr rufe, um ihm die militärischen Ehrenbezeugungen zu erweisen. Dieser Befehl wurde vollzogen, und der Besieger Chassé's wurde von den belgischen Truppen mit Enthusiasmus empfangen."

Deutschland.

** München, 13 Nov. Heute Morgen war Sitzung des Staatsraths, welcher Se. Maj. der König präsidirte. Viele Mitglieder der Kammer der Abgeordneten haben bereits unsere Stadt verlassen. — Heute, am Geburtsfeste Ihrer k. Hoh. der Kronprinzessin von Preußen, ist Kammerball. Die hohe Frau wird, wie man sagt, noch ihr Namensfest (19 Nov.) hier begehen, und dann mit ihrem durchlauchtigsten Gemahle die Rückreise nach Berlin antreten. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen und bei Rhein und Ihre k. Hoh. die Erbgroßherzogin Mathilde werden in diesen Tagen München verlassen.

Die Leipziger Zeitung berichtet aus Dresden vom 8 Nov. „Schon gestern früh waren die Gesetzblätter, welche die neuesten hannover'schen Patente und Proclamationen enthielten, im Umlauf. Das Publicum kennt theils aus diesem Blatte, theils aus den Landtagsmittheilungen den Beschluß der zweiten Kammer auf die v. Dieskau'sche Motion hinsichtlich der hannover'schen Frage, so wie den auf den Crusiusschen Antrag in der ersten Kammer, welche sich bei der dermaligen Sachlage beruhigt fand, während die zweite Kammer bei einer anderweiten Berathung mit 49 gegen 11 Stimmen auf ihrem frühern Beschlusse beharrte. So blieb die Sache in suspenso, und man fand keine Veranlassung, dieselbe wieder anzuregen. In Folge der eingangs erwähnten neuern Nachrichten erhob sich nun in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Abg. Eisenstuck und erklärte, wie sich durch die neuesten hannover'schen Patente die Lage der Dinge dergestalt geändert habe, daß es die Kammer für wünschenswerth erkennen müsse, die Lücke, welche sich in den ständischen Verhandlungen durch die, wenn auch nicht materielle, doch formelle Verschiedenheit der Beschlüsse beider Kammern gebildet habe, ausgefüllt zu sehen. Dieß könne am besten dadurch geschehen, wenn eine Vereinigungsdeputation gebildet werde, welche diese Ungleichheit der Beschlüsse beseitige, um zu einem ständischen Beschlusse zu gelangen, der an die Regierung gebracht werden könne. Er trage darauf an, die Kammer zu fragen, ob bei der Lage der Dinge, wie sie sich durch die allerneuesten hannover'schen Patente gestaltet habe, es nicht sachgemäß sey, den Gegenstand einer Deputation zu überweisen, zwischen welcher und einer Deputation der ersten Kammer das verfassungsmäßige Vereinigungsverfahren Platz greifen möge. Staatsminister v. Zeschau sprach hierauf die Ansicht aus, daß diejenigen Gründe, welche die Regierung dem Antrage früher entgegengestellt habe, auch noch jetzt beständen; allein es sey nicht zu verkennen, daß ein Ereigniß von so wichtiger Art die Aufmerksamkeit aller Ständeversammlungen und nicht weniger die aller Regierungen auf sich ziehen müsse. Die Regierung glaube aber auch, daß die sächsische Ständeversammlung in dieser Hinsicht dasjenige Vertrauen bewähren werde, was sie bei so vielen Gelegenheiten der Regierung an den Tag gelegt habe. Es werde daher genügen, wenn die Regierung der geehrten Kammer diejenigen Erklärungen in das Gedächtniß zurückrufe, welche sie bei der frühern Veranlassung bereits abgegeben habe. Damit verbinde sie die Versicherung, daß die Regierung gewiß auch in dieser Angelegenheit ihre wahren und ächt constitutionellen Gesinnungen nicht verläugnen, und so viel an ihr sey, zur Aufrechthaltung des Rechtszustandes in Deutschland beitragen werde. — Dr. v. Mayer sprach die Zuversicht aus, daß nach den neuesten Vorgängen die erste Kammer ganz gewiß anderer Meinung geworden seyn werde. Der Grund, aus welchem die erste Kammer in ihrer Majorität den Beschluß der zweiten Kammer nicht getheilt habe, sey der gewesen, daß sich in Hannover noch Alles auf einem verfassungs- und vertragsmäßigen Wege ausgleichen werde. Allein, nun sey der Schlag geschehen; die Verfassung sey vernichtet, die früheren Stände aufgelöst, und es sey keine Corporation mehr da, die Beschwerde führen könne. Es handle sich um zwei wichtige Fragen: erstens, ob einer der gefährlichsten Grundsätze in staatsrechtlicher Hinsicht durch die That gut geheißen und von den übrigen Mächten gebilligt werden dürfe. Zweitens, ob es wirklich der einen Macht freistehen dürfe, eine dunkle Frage dadurch zu entscheiden, daß man das Object des Streites vernichte. — Nachdem noch einige Erörterungen über die Zulässigkeit des Antrages stattgefunden hatten, entschied sich die zahlreiche Versammlung dahin, den mit Ausschluß von 5 Stimmen unterstützten Eisenstuck'schen Antrag gegen 3 Stimmen anzunehmen. Einstimmig wurde er zur Begutachtung der ersten Deputation überwiesen."

Kiel, 6 Nov. Es leidet wohl keinen Zweifel, daß von den beiden ständischen Versammlungen der Herzogthümer zuerst die schleswigische wieder stattfinden wird, und zwar nicht, wie es anfänglich hieß, im Februar, sondern erst im April nächsten Jahres. Die Verzögerung hängt damit zusammen, daß man von Seite der Regierung noch nicht mit den Gesetzen zu Stande kommen kann, welche auf den vorigen Landtagen berathen waren, und welche man doch, wie leicht zu begreifen, vor Einberufung eines neuen Landtages gern erledigen möchte. (Hannov. Ztg.)

Polen.

†† **Von der polnischen Gränze**, 4 Nov. Viele Correspondenzen in einer Anzahl deutscher Blätter berichten, es habe sich in Berlin das Gerucht verbreitet, daß der Fürst Paskewitsch, als Statthalter des Königreichs Polen, nicht mehr die volle Gunst seines kaiserlichen Gebieters besitze, und daß er einen Urlaub zur Reise in das Ausland, und zwar auf fünf Jahre, erhalten habe. Es wurde schwer zu ermitteln seyn, in welchen Kreisen sich diese Nachricht zu Berlin verbreitet haben sollte. Alle Berichte, die uns hier aus dem so nahe gelegenen Königreich Polen zugehen, scheinen auch nicht im entferntesten darauf hinzudeuten, daß der Furst von Warschau in seiner gegenwärtigen hohen Stellung so bald einen Nachfolger erhalten, oder wohl gar der mit so vielem Rechte ihm zu Theil gewordenen Gunst seines Monarchen verlustig gegangen wäre. Es liegt weder im Charakter des Kaisers Nikolaus, einem durch so große Verdienste ausgezeichneten Feldherrn sein Wohlwollen zu entziehen, noch ist es auch nur im entferntesten vorauszusetzen, daß ein von Pflichtgefuhl und Dankbarkeit durchdrungener und auf dem Schlachtfelde, wie im Rathe, von gleichem Eifer und unerschütterlicher Treue beseelter Diener das in ihn gesetzte Vertrauen jemals im mindesten werde mißbrauchen können. — Wenn nun aber noch die Meinung ausgesprochen wird, es würde die Bestätigung der gegebenen Nachricht fur die im Auslande sich aufhaltenden Polen erfreulich seyn, so ist nicht wohl einzusehen, inwiefern sich aus der thatsächlichen Bewahrheitung der betreffenden Angabe für jene Polen auch nur die mindeste Hoffnung ableiten ließe, daß in Folge davon ihre jetzige Lage sich verbessern möchte. Denn sie haben ja selbst die ihnen wiederholt dargebotene Gnade von sich gewiesen. Sie werden demnach lediglich von ihrer eigenen Sinnesänderung auch eine Veränderung ihres künftigen Schicksals zu hoffen haben.

Oesterreich.

*** **Wien**, 7 Nov. Man beabsichtigt hier Omnibus einzuführen, wie sie in Paris bestehen, um die Circulation zwischen der Stadt und den Vorstädten zu erleichtern. Noch im Laufe dieses Winters dürfte dieser Plan zur Ausführung kommen. Dem Publicum würden dadurch viele Bequemlichkeiten bereitet. Man weiß, daß es in Paris durch Einführung der Omnibus vielen Familien, die durch ihren Beruf und ihre Verbindungen gezwungen waren, im Mittelpunkt der Stadt zu wohnen, möglich ward, ihr Domicil nach Belieben zu verändern, und in die entferntesten Vorstädte zu ziehen. Gleiches wird gewiß in Wien statt finden, wo bei dem Umstande, daß die Vorstädte vermöge der sehr breiten Glacien von der Stadt getrennt sind, ein Verbindungsmittel, wie es die Omnibus darbieten, sehr erwünscht kommen, und gewiß dazu beitragen wird, daß viele Familien, welche seither in der Stadt wohnen mußten, vorziehen werden, ihr Domicil in den sehr geräumigen Vorstädten zu nehmen. Es würde dadurch auch der Vortheil erreicht, daß dieß an Menschen überhäufte Centrum der Stadt minder erfüllt bliebe, was in Sanitätsrücksicht nicht unbeachtet bleiben darf.

Griechenland.

Die **Münchener** pol. Ztg. enthält folgendes Schreiben aus **Athen** vom 27 Oct.: „Wir haben mit der letzten Post die französischen und englischen Journale erhalten, welche den Vorfall mit dem Italiener Usiglio und die hieraus hervorgegangene Spannung zwischen dem Ministerpräsidenten und Sir E. Lyons ausführlich, ein jedes nach seiner Weise, besprechen. Wenn jene Journale, welche sich beeilten, die Note des englischen Gesandten, die wahrlich kein diplomatisches Meisterstück ist, zur Publicität zu bringen, denselben auch die Noten des griechischen Ministerpräsidenten beigefügt hätten, so hätte der Streit darüber, auf welcher Seite das Recht und das Unrecht ist, nicht lange unentschieden bleiben können. Da wir vermuthen, daß dieses nunmehr bereits geschehen ist *), so wollen wir uns nicht länger bei einem Gegenstande aufhalten, der offenbar nur durch die Sprache lange verhaltener Gereiztheit und undiplomatischen Unmuthes so weit gedeihen konnte, daß er aus einer ursprünglich persönlichen eine Cabinetsfrage werden konnte. Die Angabe aber des Morning-Chronicle, daß dieser Notenwechsel vor dem Könige verheimlicht worden sey, ist zu absurd, als daß sie eine Widerlegung verdiente.

*) Noch ist es nicht geschehen; es wird aber morgen von Seite der Allgem. Ztg. geschehen, und würde früher geschehen seyn, wenn der Redaction diese Actenstücke nicht erst jetzt zugekommen wären.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 8 Nov. Consols $93\frac{1}{4}$; spanische Fonds $19\frac{7}{8}$; portugiesische $32\frac{3}{8}$.

Paris, 10 Nov. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 81, 10; Bankactien $3517\frac{1}{2}$; belgische Bank 1480; span. act. Schuld $20\frac{7}{8}$; neap. Fonds 99, 65; Versailler rechte $712\frac{1}{2}$; linke 680.

* **Aus Holland**, 8 Nov. Vor einiger Zeit schon wurde berichtet, daß man beabsichtige, von Amsterdam nach Kampen, von da nach Arnheim, Köln rc. eine Dampfschifffahrt ins Leben zu rufen. Am 4 d. M. fand denn auch eine Generalversammlung der Theilnehmer der anonymen Gesellschaft zur Ausfuhrung dieser Unternehmung zu Deventer statt. Es waren 112 Theilnehmer anwesend oder repräsentirt; die Versammlung, in welcher die Statuten festgestellt waren, wurde vom Provinzgouverneur, Graf v. Rechteren, präsidirt. Man erwartet, daß dem Handel von Overyssel durch dieses neue Communicationsmittel besonderer Vortheil erwachsen werde.

Frankfurt a. M., 11 Nov. 4proc. Metall. $99\frac{1}{2}$; 3proc. $77\frac{1}{2}$; Bankactien 1666; Integr. $52\frac{3}{8}$; Ard. $13\frac{5}{8}$; Taunusbahn $147\frac{1}{2}$.

Augsburg, 14 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 119 P.; Venet. Mail. $109\frac{1}{4}$ P., $108\frac{3}{4}$ G.; Nordbahn $112\frac{1}{4}$ G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

Leipzig, 10 Nov. Leipz. Dresdener Eisenbahactien $100\frac{1}{2}$; Erzgeb. E. B. $98\frac{1}{4}$; Berlin-Risano $100\frac{1}{4}$; Magdeburg-Leipziger E. B. 101.

Berlin, 10 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{7}{12}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{1}{2}$.

Wien, 9 Nov. Metalliques $105\frac{1}{4}$; 4proc. $100\frac{1}{8}$; 3proc. $77\frac{7}{8}$; 1834er Loose 119; Bankactien 1403; Nordbahn $115\frac{1}{8}$; Mail. E. B. $109\frac{1}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Holland und die Holländer.

** Amsterdam, 3 Nov. Alt-Niederland bewährt eine innere Lebenskraft, welche den unparteiischen Beobachter mit Bewunderung erfüllen muß. Es möchte für den Staatsmann belohnend seyn, den Ursachen derselben nachzuforschen. Die niederländische Geschichte gehört gewiß zu den bedeutendsten aller Specialhistorien. Es scheint, daß gerade die ungeheure Mühe, den vaterländischen Boden nur vor dem Meere zu behaupten, wovor man in minder kräftigen Zeiten zurückbeben möchte, den holländischen Eifer unermüdlich wach hält, ihn stets auffrischt und die Ausdauer dieses Volkes verewigt. In fast 2000jähriger ununterbrochener Arbeit ist das Wunderland der Kunst, das nec plus ultra menschlichen ausdauernden Fleißes entstanden — anzuschauen wie eine schöne Blume in einem Gefäße von Schlamm. Jede holländische Stadt hat eine interessante Geschichte, und entstand nur, vor Allem das reiche Amsterdam, unter steten Gefahren und Widerwärtigkeiten. Klein war der Anfang: erst im eilften Jahrhundert errichteten Fischer auf dem innern Damme der Amstel, da wo diese in het Y — eine Art Verbindungsstrom zwischen der Zuidersee und dem Haarlemer Meer — mündet, ihre ersten armseligen Hütten; mehr denn ein halbes Jahrtausend später erreichte es seinen Glanzpunkt, nachdem es mehrmals aus seiner Asche — ein anderer Phönix — neu hervorgegangen war. Die armen verachteten Wassergeusen erwarben die Herrschaft der Meere, und das kleine Land mit seinen wenigen Bewohnern behauptete Jahrhunderte lang den Ruhm, an der Spitze europäischer Interessen mit Erfolg zu kämpfen. Jedoch beim Aufschwung anderer, größerer Länder konnte es wohl die Concurrenz, aber nicht die Beherrschung des Handels festhalten, die völlig zu Ende ging mit der seinen Interessen nachtheiligen Gelangung des Stadhouders Wilhelm auf den englischen Thron. Von da ab eine unaufhörliche Kette von Mißverständnissen und Widerwärtigkeiten, welche mit dem Verluste der Unabhängigkeit selbst durch die französische Invasion endete. Zwei große Schläge schienen damals das Land für immer zu verderben: die Art von Staatsbankerott, bewirkt durch die Vernichtung der alten holländischen Schuld, die ganz in Händen inländischer Renteniers war, wodurch viele Familien des Landes verarmten, und dieß mit Einem Schlage großer Capitale, wenn auch imaginärer, verlustig ging; dann auch, und viel wesentlicher, die Wegnahme seiner Colonien durch England, das frohlocken mochte, als Holland seinem eignen Feinde in die Hände fiel. Der Verlust der Unabhängigkeit schien jede Heilung unmöglich zu machen: das holländische Nationalinteresse mußte gänzlich in das französische aufgehen, aller Handel, seine Lebensader, war vernichtet; das Land zerfiel, selbst die schützenden Deiche entbehrten der Vorsorge: blieb das Land noch zwanzig Jahre eine französische Provinz, würde das Meer die ihm durch zwei Jahrtausende Arbeit und Kunst entrissene Beute wieder gewonnen haben. Noch einmal zeigte sich, in Vereinigung mit Belgien, daß Holland wegen der Natur seines Landes, wie es im Kampfe nach Unabhängigkeit groß geworden, auch nur in abgeschlossener, selbstständiger Bewegung sich erhalten könne. In beiden Lagen gereichte es Niederland zum Heil und zur Ehre, daß Patriotismus die meisten Capitalisten im Lande zurückhielt, und ihre Anhänglichkeit an das Vaterland sich größer bewies, als alle Gewinnsucht, welche sie nach andern Theilen des französischen und belgischen Gebiets lockte. Nach Abschüttelung des französischen Joches wurden die alten Capitalen wieder lebendig im nationalen Verkehr, und es begann ein neues Streben; viele Millionen wurden sofort zur Herstellung der vernachlässigten Eindeichung verwendet. Doch hier trat eine neue Täuschung ein und allen patriotischen Bestrebungen gegenüber. England, wenig geneigt, die erbeuteten Colonien an Holland zurückzugeben, suchte es durch Belgien zu entschädigen; welche eigennützige Politik zugleich hinterlistig war, da es damit die Nebenabsicht verband, den ganzen frühern holländischen Handel an sich zu reißen und niemals in Holland selbst wieder entstehen zu lassen. Holland sollte in Belgien und dessen Industrie aufgehen, wie vordem in Frankreich, es sollte mit seinen Colonien zugleich auch jede Hoffnung des Wiederaufblühens seines Handels verlieren. Die englische Politik hatte meisterhaft gerechnet: in demselben Maaße, als Belgien aufblühte, kam Holland in Nachtheil. Daraus ging jedoch für England, dem seine städtische Industrie allmählich wichtiger wurde, als sein ausländischer Handel, eine neue Gefahr hervor. Der zunehmende belgische Gewerbsfleiß drohte England nicht nur von Holland und dessen wiedererlangten Besitzungen, sondern auch von andern Märkten auszuschließen. Hätte die Vereinigung der Niederlande Bestand gehabt, so würden mit der Zeit alle holländischen Capitalien Anlage in Belgien gefunden haben, und aus diesem Lande Englands gefährlichster Rival hervorgegangen seyn. Daher war es nur consequent von England gehandelt, daß es sich für die Trennung zweier Länder entschied, für deren Vereinigung es 15 Jahre früher seinen ganzen Einfluß angewendet hatte. Mag die englische Selbstsucht zu tadeln seyn: die Landesinteressen bilden dennoch nicht die schlechteste Norm für Cabinetspolitik. Die vermeintlichen Landesinteressen allein leiten England — man sieht es wieder in seinem Benehmen gegen Portugal und Spanien — mögen sie sich auch stets in das Gewand der Billigkeit einhüllen, das der Augenblick darreicht! — Hätte nun Holland, nachdem es von Belgien, wenn auch im eignen Interesse, getrennt ist, nicht gerechten Grund, auf einer anderweitigen Entschädigung für seine alten Colonien, von denen England die Früchte genießt, zu bestehen? England, Belgien, Frankreich haben gewonnen, wo Holland allein verloren hat. Das erbittert mit Recht die holländischen Patrioten; das Unglück, das nicht eigene Schuld, sondern ungünstige Zeitverhältnisse und die Politik über das Vaterland gebracht haben, empfinden sie um so schmerzlicher, als ihr Patriotismus selbst des Landes Lage nur immer schwieriger macht, ohne Hoffnung auf eine bessere Entscheidung ihrer Angelegenheiten für die Zukunft zu geben. Denn Holland kann nicht an halb Europa den Krieg erklären, um seine alten Rechtsverhältnisse wieder herzustellen. Die Schuldenlast vermehrt sich mit jedem Jahr, wie ein anschwellender Vampyr saugt sie an seinem Blute, und seine Feinde scheinen mit hohnlächelnder Ruhe dieß zu bemerken. Es war vielleicht übertrieben gerecht, sich die alte von den Franzosen vernichtete Staatsschuld wieder aufzubürden. Denn die Verluste hatten sich bereits ausgeglichen, der Schaden war verschmerzt, und es ist eine große Sache für ein Land,

Aufgabe gelöst hat. Hat man der öffentlichen Moral und des Ruins der Schwachen halber Frascati verdammt, so möge man nur wachen, daß sich statt seiner nicht zwanzig versteckte Spielhäuser auf Einmal öffnen, und die Verderbniß in dem Maaße vergrößern, als sie heimlich und von der amtlichen Aufsicht befreit seyn werden. — Hier einige Zahlen über das Gedeihen der Sparcasse. Im Jahr 1827, nach einer Bemühung von neun Jahren, in allen Departements, war der Betrag der von den arbeitenden Classen in der Sparcasse niedergelegten Gelder erst 7 Millionen, im Jahr 1830 war diese Summe noch nicht zum Doppelten gestiegen. Seither aber, troß aller politischen Unruhen, troß der Emeuten in Paris, troß Cholera, Aufruhr in Lyon und Handelskatastrophen, hat sich die Sparcasse um 160 Millionen bereichert. Von diesen 160 Millionen wurden in Zeiten der Noth 60 Millionen zurückgezogen, bleiben also noch gegenwärtig wenigstens 110 Millionen in Casse. Dieser Fortschritt ist sehr bemerkenswerth. Weniger Gewicht legen wir auf die lobreichen Worte, die Hr. Dupin daran reiht, und die der Deputirtenkammer und den weisen Gesetzen zur Beförderung des Ackerbaues, der Industrie und des Handels seit 1830 gewidmet sind. Gott weiß, wie weit die Gesetzgebung und die Sorgfalt der Verwaltung in Betreff dieser Gegenstände von der Vollkommenheit absteht! Eine Vergleichung zwischen Frankreich und England würde indessen, nach der Behauptung Dupins, nicht zu Gunsten des letztern seyn. Man hatte Dupin zum Vorwurf gemacht, daß er sich der Abschaffung der auf den fremden Producten lastenden Zölle widersetzte. Er erwiedert hierauf, daß er eine gänzliche Aufhebung dieser Zölle allerdings mißbilligt habe, gleichwohl aber seyen bereits bedeutende Verminderungen bewilligt und sehr namhafte Opfer gebracht worden. So z. B. betrug der Gesammtwerth der zu Wasser und zu Land aus- oder eingegangenen Waaren: für das Jahr 1826 1425 Millionen,

für das Jahr 1836 1867 Millionen.

Vergleicht man den Werth dieser Waaren mit den erhobenen Aus- und Eingangszöllen, so findet man einen Betrag

im Jahr 1826 von 9 Procent,

im Jahr 1836 von 5¾ Procent.

In England dagegen, das man gern als den Musterstaat des Handels und der Industrie preist, betragen die Gebühren, die sowohl von der Ein- als von der Ausfuhr erhoben werden, nicht, wie in Frankreich im Jahr 1826, 9 Procent, und viel weniger noch 5¾ Procent wie im Jahr 1836, sondern 16 Procent, d. h. dreimal so viel als in Frankreich. Bei den Verbesserungen, die in den Handelsverbindungen, in Straßen, Canälen, Häfen vorgenommen wurden, konnte die Vendée nicht vergessen werden. Hr. Dupin schenkt ihr daher seine gnädige Aufmerksamkeit. Schon General Hoche hatte dem Convent die wahren Mittel angegeben, um dem Kriege in diesem unglücklichen Lande ein Ende zu machen, um Aufklärung und alle Wohlthaten einer milden Civilisation da zu verbreiten, wo dichte Unwissenheit und blinder Fanatismus planmäßig unterhalten wurden: „Bauet Straßen und macht das Land wegsam!" Dieser Ruf ist endlich erhört worden. Eine Reihe von Militärstraßen, sagt Hr. Dupin, hat den Werth des Landes in der Vendée verdoppelt, und wenn es einen Preis gab, um dessenwillen die Vendée vorziehen wird, daß man ihr den bürgerlichen Krieg fortan unmöglich gemacht, so ist es sicher die Wohlthat des Handels und eines freien, gesicherten Verkehrs, die ihm durch die neuen Einrichtungen zugeführt wird. An dieser Stelle seiner Rede berührt Hr. Dupin Alles, was seit Julius 1830 zur Verschönerung von Paris gethan wurde. Etwas Einfachheit in dieser langen Dithyrambe wurde von besserem Geschmack und von größerer Wirkung gewesen seyn. Es ist nicht zu läugnen, daß König Ludwig Philipp für die Verschönerung der Hauptstadt Vieles gethan hat, aber seine Werke zeugen beredter für ihn, als die ungeschickten Schmeicheleien seiner Diener. — Auch von dem Wahlgesetze und den Wahlarten spricht Hr. Dupin. Er erwähnt als eine Verbesserung, daß seit der Juliusrevolution 200,000 Wähler sind, während die Restauration deren nur 100,000 zuließ.

Frankreich.

Der Moniteur enthält folgenden Detailbericht des Generals Valée an den Kriegsminister aus Constantine vom 26 Oct. 1837: „Hr. Minister, die frühern Berichte haben Ihnen die Bewegungen der Armee seit ihrem Aufbruch von Medschez Hammar bis zu ihrer Ankunft in der Stellung von Jommah, 3 Stunden von Constantine, gemeldet. Dieser Marsch ward nicht von dem Feinde beunruhigt, und mit Ausnahme eines heftigen Gewitters auf der Höhe des Raz el Akba von dem Wetter beständig begünstigt. Kein Umstand störte die Ordnung der Colonne und die Belagerungsequipage zog immer mit der Infanterie in gleichem Schritte, und überwand die von dem Terrain dargebotenen Hindernisse. Am 5 zeigte sich der Feind zum erstenmal. Die Fourrageurs des Generals Rulhieres, die mit dem Geleite der zweiten Abtheilung des Convoi's beauftragt waren, wurden angegriffen. Eine Charge des 1sten Jägerregiments trieb die Araber zurück, die 6 bis 7 ihrer Leute auf dem Platze ließen. Am Abend campirten die zwei Colonnen der Armee in der Entfernung von einer halben Stunde auf dem rechten Ufer des Bumerzug. In der Nacht schien sich das Wetter zum Regen zu neigen. Dieser Umstand drängte zum Aufbruch, und am 6 Oct. Morgens um 6 Uhr näherten sich die Truppen Constantine. Die Armeeparks stellten sich auf der Plattebene von Sidi Mabruk unter Bewachung der zweiten Brigade auf; und die Avantgarde, unter dem Befehle Sr. k. Hoh. des Herzogs v. Nemours nahm auf der höhern Plattebene von Sath el Mansurah Stellung. Der Feind glaubte, der Angriff werde wie im vorigen Jahre nach dem Thor Eleantara gerichtet werden, und vertheidigte die zu diesem Thor führende Schlucht. Die Zuaven, unter dem Befehle des Obristen Lamoriciere, kamen einige Augenblicke ins Gefecht und zwangen die Truppen des Beys zu völliger Räumung der Plattebene. Aus der Stadt wurden zur Unterstützung der Truppen einige Bomben geworfen, die aber wirkungslos blieben. Die Recognoscirung des Platzes wurde von den Oberbefehlshabern der Artillerie und des Genie's vorgenommen. Der Angriff vom Cudiat-Aty aus war der allein mögliche; allein es schien nothwendig, um das Feuer der Kasbah zum Schweigen zu bringen, Batterien auf der Höhe von Mansurah aufzuführen. Um zwei Uhr passirten die 3te und 4te Brigade unter den Befehlen des Generals Rulhieres den Rummel, und stellten sich auf dem Cudiat-Aty auf; arabische Tirailleurs suchten den Marsch die-

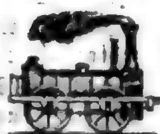
ser Colonnen zu beunruhigen, leisteten aber keinen ernsten Widerstand. Ein Armeebefehl kündigte an, Se. k. Hoheit der Herzog von Nemours übernehme das Commando der Belagerung. In der vorgeschriebenen Stunde schritt man zur Ausführung der drei Batterien: die erste, die Batterie König, ward mit einem 24Pfünder, zwei 16Pfündern und zwei 6pfundigen Haubizen; die zweite, Batterie Orleans, mit zwei 16Pfündern und zwei 8pfundigen Haubizen; die dritte mit drei 8pfundigen Mörsern besetzt. Diese drei Batterien standen unter den Befehlen des Escadronschefs Maléchard. Die Arbeiten wurden die ganze Nacht hindurch, ohne Beunruhigung von Seite des Feindes, mit der größten Thätigkeit betrieben. Am 7 gegen Mittag recognoscirte der Oberbefehlshaber der Artillerie den Platz von der Seite von Cudiat-Aty. Die Stelle einer Bresche- und Haubizbatterie wurde bestimmt und die Befehle zur Ausführung derselben erlassen. Sie erhielt den Namen Batterie Nemours. Gegen 5 Uhr fing es an zu regnen, und in der Nacht wurde der Sturm so heftig, daß die Arbeiten eine mehrmalige Unterbrechung erlitten. Am 7 Morgens machten ungefähr 800 Mann zu Fuß einen Ausfall aus dem Platze und griffen das Centrum der Stellung von Cudiat-Aty an. General Rulhières hatte in der vergangenen Nacht mehrere Brustwehren aufführen lassen, hinter denen die Truppen den Feind erwarteten; das Feuer ward mehrere Stunden lang ohne beträchtlichen Verlust auf unserer Seite unterhalten. Die Araber pflanzten der Position der Fremdenlegion gegenüber eine Fahne auf; der Bataillonschef Bedeau befahl einen Angriff auf diese Gruppe, die Fahne wurde niedergerissen und die Araber zerstreut. Mehrere unserer Soldaten wurden dabei verwundet. Die Linke der Stellung von Cudiat-Aty ward ebenfalls von den Kabylen angegriffen; sie wurden kräftig zurückgewiesen. Die vierte Brigade schlug die Angriffe der Araber aus dem Lager Achmets, das man eine Lieue von unserer Stellung bemerkte, zurück. Da unübersteigliche Schwierigkeiten die Bewaffnung der Batterie König während der Nacht verhindert hatten, und die Arbeiten daran unterbrochen worden waren, so erging am 8 am 6 Uhr Morgens der Befehl zur Ausführung einer vierten Batterie auf der äußersten Linken von Mansurah. Sie erhielt den Namen Batterie Damrémont, und wurde mit drei 24Pfündern und zwei 6pfündigen Haubizen besetzt. Am 9, um 7 Uhr Morgens, fingen die vier Batterien von Mansurah und die Haubizbatterie von Cudiat-Aty an zu feuern. Die Feinde antworteten aus zwanzig Kanonen und Mörsern. Ihre Batterien suchten den Kampf zu unterhalten, aber ihre Schießscharten wurden allmählich vernichtet, die meisten Stucke demontirt, und vor 11 Uhr war ihr Feuer vollkommen zum Schweigen gebracht. Abends zuvor hatten die Zuaven sich erboten, die in die Schlucht gestürzten Kanonen der Batterie König heraufzuholen, und ein 16Pfünder lag bereits wieder auf seiner Laffette. Ein zweiter 16Pfunder ward am 9 October Angesicht des Platzes heraufgewunden, und um 2 Uhr Nachmittags öffneten sie ihr Feuer. Der hinabgestürzte 24Pfünder ward ebenfalls herausgezogen, konnte aber erst am 10 in die Batterie gebracht werden. Da das Wetter etwas weniger schlecht geworden war, so erging der Befehl, die zur Bewaffnung der Batterie Nemours bestimmten 24Pfunder in der folgenden Nacht auf dem Cudiat-Aty aufzuführen. Es waren dieselben, wie die der Batterie Damrémont, die nur augenblicklich die Batterie König ersetzen sollte. Diese Operation bot unermeßliche Schwierigkeiten dar; man mußte auf einem fast ungangbaren Wege die Abhänge des Mansurah hinabsteigen, unter dem Feuer des Platzes den vom Regen angeschwollenen Rummel passiren und hierauf die versumpften steilen Abhänge des linken Ufers erklimmen, um auf die Höhe hinter Cudiat-Aty zu gelangen. Die Artillerie, voran ein Detaschement Sappeurs vom Genie, setzte sich 5 Uhr Abends in Bewegung. Sie kam erst um Mitternacht an den Rummel. Des Hindernisses wegen, das der Fluß dem Uebergang des Fuhrwerks entgegenstellte, und der Arbeiten wegen, die man ausführen mußte, konnte man sich erst 5 Uhr Morgens auf dem entgegengesetzten Ufer festsetzen. Während der Nacht hatte der Feind seine Batterien ausgebessert, und, die Bewegung unserer Artillerie bemerkend, begann er zu feuern; einige Pferde wurden verwundet und ein 24Pfünder umgestürzt. Die Colonne fuhr fort, mit Ruhe die Anhöhe zu erklettern, auf der sie sich aufstellen sollte, und gegen 7 Uhr waren die Geschütze sicher hinter dem Berge. Der Eifer des Obristen Tournemine, Chefs des Generalstabs der Artillerie, der Officiere, Unterofficiere und Soldaten, die mit der Führung dieses Materials beauftragt waren, und die Hingebung der Sappeure des Genie's und der zu ihrer Verfügung gestellten Arbeiter des 47sten Regiments siegten endlich über Hinderisse, die man für unübersteiglich gehalten hatte. Der 24Pfünder ward im Laufe des Morgens hinaufgebracht und dann mit den andern vereinigt.

(Fortsetzung folgt.)

Fortsetzung der Liste der gewählten Deputirten. Wir bezeichnen wieder die Mitglieder der Opposition mit einem*. Chauny: Hr. Odilon-Barrot*. Gap: Hr. Hauterive. Foix: Hr. Dugabé. Pamiers: Hr. Deporte*, Legitimist. St. Girons: Hr. Pagès. Bar sur Seine: Hr. Mesgrigny. Beaune: Hr. Manguin*. St. Brieux: Hr. Thueux, und extra muros Hr. Armetz. Dinant: Hr. St. Pern Cuellan. Guingamp: Hr. Sauveur-Lachapelle. Launion: Hr. Thiars*. Loudeac: Hr. Glais-Bizoin*. Riberac: de Belleyme. Pontarlier: Hr. Jouffroy. Brest: Hr. Lacrosse*. Landernau: Lascases d. j. Chateaulin: Hr. Blacques Belair*. Quimperle: Hr. Tupinier. Quimper: Hr. Bastard de Kerguifinec. Nimes: extra muros, Hr. Teulon*. Uzes: Hr. Teste. Le Vigan: Hr. Chabaud-Latour. Alais: Hr. Chapelle, Hr. Wurstemberg und Hr. Villaudel. Montpellier: Hr. Zoe Granier. Pezenas: Hr. Haguenau. St. Pons: Hr. Anais. Rennes: Hr. Jollivet. St. Malo: Hr. Beslay, Vater. Chateaurour: Hr. Charlemagne*. Isoudun: Hr. Heurtaux-Dumés. Lachâtre: Hr. Muret de Bord. Leblanc: Hr. Lescot de la Millanderie. Loches: Hr. v. Pinsonniere. Dax: Hr. Dubarrat Detchegoyen. Nantes 1stes Coll.: Hr. Dubois; 2tes Coll.: Hr. Bignon. Savenay: Hr. Nicod. Pont Rousseau: Hr. Billault*. Gien: Hr. Roger*. Blois: Hr. Doguéraux. Marvejols: Hr. Chazot. Valognes: Hr. Lemarois. St. Menehould: Hr. Paul Perignon. Chalons: Hr. Dozon. Epernay: Hr. Joseph Perier. Laval: Hr. Bidault. Clamecy: Hr. Dupin d. ä.

Dünkirchen: Graf Roger. Bergues: Hr. v. Lamartine. Valenciennes: Hr. Dumond=Caud. Pau: Hr. Laveille. Bayonne: Hr. Chegaray. Marseille 1stes Coll.: Hr. Berryer* Legitimist; 2tes Coll.: Hr. Reynard; 3tes Coll.: Hr. Parancque* Legitimist. Aix: Hr. Thiers. Macon 1stes Coll.: Hr. v. Lamartine; 2tes Coll.: Hr. v. Lamartine. Charolles: Hr. Lambert. Neuchâtel: Hr. Desjobert. Fontainebleau: Hr. Louis Leböuf. Melun: Hr. Portalis*. Pontoise: Hr. Bouchard. Doullens: Hr. Blin de Bourdon. Amiens 1stes Coll.: Hr. Caumartin; 2tes Coll.: Hr. Gauthier de Rumilly. Alby: Vicomte Decazes. Lavaux: Hr. v. Renchin*, Legitimist. Toulon (extra muros): Alphons Denis. Grasse: Hr. Semerie. Draguignan: Hr. Emmanuel Poulle. Brignolles: Hr. Pascalis. Orange: Hr. Meynard. Carpentras: Hr. Hippolyte de Gérente. Fontenay: Hr. Chaigneau*. Epinal: Hr. Perrin. Neufchâteau: Hr. Gauguier*. Lapalisse: Hr. Lelorgue Dideville. Embrun: Hr. Arbouin. Mezieres: Hr. Oger. Rhetel: Marschall Clauzel*. Sedan: Hr. Cunin Gridaine. Vire: Hr. Deslongrais. Pont=Lévêque: Hr. Thil. Caen (extra muros): Hr. de Tilly. Falaise: Hr. Leclercq. Lisieux: Hr. Guizot. Barbezieux: Hr. Tenières. Cognac: Hr. Hennecy. Confolens: Hr. Dulimert. Ruffec: Hr. Mionaud. Bourges 2tes Coll.: Marquis Gaetan de Larochefoucauld. Sancerre: Hr. Duvergier de Hauranne. Lalinde: Graf Garraube. Crest: Hr. Monier de la Sizerane. Dreux: Hr. Demousseaux. Toulouse: Marschall Clauzel. Villefranche: Hr. Saubat. Lodeve: Hr. Fumeron d'Ardeuil. St. Chamans: Hr. Ardaillon. Pont Château: Hr. Nicod. Paimböuf: Hr. Cossin. Pithiviers: Hr. Lejeune*. Gien: Hr. Roger*. Montargis: Hr. Cotelle. Baugé: Hr. Dutier. Saumur: Hr. Benj. Delessert. Segré: Hr. Marcombe. St. Lo: Hr. Havin*. Coutances: Hr. Bonnemain. Perriés: Hr. Houet. Avranches: Hr. Abraham Dubois. Langres: Hr. Vandeuil. Bourbonne: Hr. Benard Athanase. Chaumont: Hr. Duval de Préville. Laval 1stes Coll.: Hr. Bidault. Verdun: Hr. Genin. Lorient: Hr. Ledean. Cosne: Hr. Lafont. Cambrai 1stes Coll.: Hr. Taillandier. Compiègne: Hr. Parillon. Argenteau: Hr. His. Gace: Hr. Goupil de Préfeln. L'Aigle: Hr. Valazé*. Mortagne: Hr. Ballot. Clermont 1stes Coll.: Hr. Jauvet; 2tes Coll.: Hr. Maigniol*. St. Palais: Hr. Daguenet. Oleron: Hr. Pedre Lacaze. Mans 1stes Coll.: Hr. Bosse; 2tes Coll.: Hr. Garnier Pagès*. St. Calais: Hr. Montesquiou. Mamers: Hr. Caillard d'Aillères. Jussey: Marquis Marmier. Chalons 3tes Coll.: Hr. Petiot Groffier; 4tes Coll.: Hr. Thiard*. Louhans: Hr. Chapuis Montlaville*. Autun: Hr. Montépin. Rouen: Henri Sevestre. Yvetot: Hr. Anisson Duperron. Gaillac: Baron Renchen*, Legitimist. Castel Sarrazin: Hr. v. Saget. Châtellerault: Hr. Martinet*. Civrey. General Demarçay*. Loudun: Hr. Nozereau. Auxerre: Hr. Larabit. Tonnerre: Hr. Beaume. Tournon: Hr. Boissy d'Anglas. Vouziers: Hr. Lavocat. Bar sur Aube: Hr. Armand. Aurillac: Hr. Bonnefond. Marennes: Hr. Chasseloup=Laubat. Saintes: Hr. Dufaure. La Rochelle (extra muros): Hr. Basteau; intra muros: Hr. Chassiron. Rochefort: Hr. Tupinier. Jonzac: Hr. Tanneguy=Duchatel. Soncerre: Hr. Duvergier de Hauranne. St. Amant: Hr. Faubert. Brives la Gaillarde: Hr. Lavialle de Masmorel. Ussel: Baron Finot. Uzerches: Hr. Gauthier. Tulle: Hr. de Vallon. Dijon: Hr. Saunac. Boussac: Hr. St. Horent. Gannat: Hr. Boirot*. Gueret: Hr. Leyrault. Aubusson: Hr. Cornudet. Bourganeuf: Hr. Emile v. Girardin. Verneuil: Hr. Boyer de Peyreteau. Chateaudun: Hr. Raimbaut. Morlaix: Hr. Patot Duchellez. Vienne: Hr. Lombard und Hr. Terrebasse. Dole: Baron Janet. Lons le Saulnier: Hr. Colir. St. Claude: Hr. Balloz. Issengeaux: Hr. v. Lafressanges. Orleans: Hr. Crignon de Montigny. Martel: Hr. Deltheis. Gourdon: Hr. Calmont. Cahors: Hr. Boudousquié. Angers: Hr. Farrand=Boué: Hr. Tessier. Mortain: Hr. Legrand. Vassy: Hr. v. Beaufort. Montmedy: Hr. Jamin. Pontivy: Hr. de la Gillardaie. Cempiegne: Hr. Baritlon. Lille: Hr. Josson. Chateau=Chinon: Hr. v. Champlatreux. Domfront: Vicomte Lemercier. Alençon: Baron Mercier. Seez: Hr. Clogenson. Montreuil: Hr. d'Herambault. Clermont=Ferrand: Hr. Dessaigne. Riom: Hr. Simmer und Hr. Maignol. Ambert: Hr. Molin. Issoire: Hr. Girod de Langlade. Lyon: Hr. Jars und Hr. Vernes=Bachelard (die andern s. oben). Eure: v. Grammont. Beaumont: Hr. St. Albin. Le Mans: Hr. Lelong. Melun: Hr. Selves. Le Havre: Hr. Mermilliod. Elböuf: Hr. Sevaistre. Melle: Hr. Auguis*. Apt: Hr. Mottet. Orange: Hr. Meynard. Montmorillon: Hr. Junien. Poitiers: Hr. Drault*. Rochechouart: Hr. Edmond Blanc. St. Yrieix: Hr. St. Marc Girardin. St. Leonard: Hr. Gay Lussac. Bellac: Hr. Chabeyron. Avallon: Hr. Alfred de Chastellux.

[4015]



Achte Einzahlung

auf die

Actien der Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Compagnie.

In Gemäßheit des §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten wird hiermit eine fernere Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Compagnie von fünf Thalern per Actie angeordnet, und werden die Inhaber der neuen Interimsscheine demnach aufgefordert, diese Einzahlung nach dem Schlusse der am 28 Oct. endigenden 7ten Einzahlung, und zwar vom 1 November anfangend, im Bureau der Compagnie hierselbst spätestens

den 25 November 1837, Abends 7 Uhr,

oder auch, in diesem Falle, jedoch spätestens den 18 November 1837, abends 7 Uhr, bei

Herrn Paul von Stetten in Augsburg

zu leisten, indem wiederholt daran erinnert wird, daß im Unterlassungsfalle der im §. 4 der Statuten ausgesprochene Verlust aller Rechte und des bereits gezahlten Einschusses unabänderlich eintreten muß.

Die Interimsscheine, auf denen 7 Einzahlungen mit 35 Rthlrn. quittirt stehen, werden bei der vorstehend angeordneten 8ten Einzahlung gegen andere Scheine, welche die Quittung über 40 Rthlr. tragen, umgetauscht; und sind sonach, nach Ablauf des oben ausgesprochenen Schlußtermins, alle dann etwa noch in Circulation befindlichen Scheine der siebenten Einzahlung null und nichtig.

Leipzig, den 19 September 1837.

Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

[3773-75] **Vom königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg**

wird der puncto satisfactionis alimentationis hierorts von der ledigen Anna Schamper aus Reichlingsried beklagte Bürstenbinder-Geselle Johann Wild aus Haidhausen, dessen Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist, hiemit aufgefordert, sich um so gewisser

binnen 3 Monaten a dato

entweder in Person oder durch einen legal bevollmächtigten Vertreter zur Anhörung des unterm 21 September v. J. erlassenen diesgerichtlichen Erkenntnisses vor dem Rathsaccessisten Giehrl im Commissions-Zimmer Nr. 5. einzufinden, als außerdem für ihn ein Curator ad litem bestellt, und hienach das Weitere verfügt werden würde.

Nürnberg, 21 October 1837.

Busch.

Ret.

[3909-10] Neue empfehlenswerthe

Jugendschriften

bei **Hinrichs** in **Leipzig**, die in allen Buchhandlungen Oesterreichs, Bayerns, Würtembergs rc. zu finden:

Ew. Hold, Schilderungen aus der Geschichte und dem Menschenleben für wißbegierige Kinder von 10—14 Jahren, nebst dichterischen Darstellungen rc. Mit 8 Kpfrn. guter Meister. 8. 1837. cartonnirt. 1½ Thlr. oder 2 fl. 15 kr.

J. Satori (Neumann), Lohn des Fleißes. Eine Sammlung von Mährchen und Erzählungen moral. Inhalts. Für die Jugend beiderlei Geschlechts von 10—14 Jahren. Mit 4 feinen color. Bildern. 8. 1837. cart. 2 fl. 15 kr. oder 1½ Thlr.

[5915] Bei **J. Hölscher** in **Coblenz** ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Maximilian's Prinz zu Wied Reise in das Innere von Nord-Amerika. 1ste Lieferung mit 4 Kupfern. 3 Rthlr. 4 gr.

---

[381] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Niclaus Manuel.

Leben und Werke

eines Malers und Dichters, Kriegers, Staatsmannes und Reformators im sechzehnten Jahrhundert.

Mitgetheilt von **Dr. C. Grüneisen.**

Nebst einer Steinzeichnung.

gr. 8. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Ein älterer, an Geist und Talent aber gleich trefflicher Zeitgenosse des Hans Holbein und Hans Sachs, Mitkämpfer in Gemälden, Dichtungen und Holzschnitten für die Freiheit des evangelischen Glaubens, in ansehnlichen Staatsämtern und Kriegsdiensten um seine Vaterstadt Bern und um die Reformation hochverdient, wird der Held dieser biographischen Darstellung das Interesse derjenigen, welchen die Geschichte der Religion, der Kunst und des öffentlichen Lebens anziehend ist, um desto mehr in Anspruch nehmen, als derselbe hier aus einer Vergessenheit hervorgezogen wird, welche ihn, außer der Specialgeschichte seiner Heimath, einem weitern Kreise der gebildeten Nachwelt entzogen hätte.

Für Freunde der Kunstgeschichte wird insbesondere bemerkt, daß hier außer neuen Mittheilungen über die schwäbischen und elsäßischen Malerschulen eine möglichst genaue Aufzählung und Bezeichnung der noch vorhandenen Werke eines Meisters, welcher die oberdeutsche Kunst im Unterricht der venetianischen Schule vervollkommnet hatte, gegeben wird; für Freunde der ältern deutschen Dichtung, daß sämmtliche Schriften Manuels, wieweit sie nach mühsamer Forschung vorliegen, aus den muthmaßlich ältesten Ausgaben pünktlich abgedruckt sind. Der mitgetheilte Steindruck gibt die mit dem Bildnisse des Malers selbst versehene Scene seines Todtentanzes.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

[3782] **Stuttgart.** In der **Balz**'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Anleitung

zu

stöchiometrischen Rechnungen,

besonders für angehende Chemiker und Pharmaceuten.

Mit Anhang: Tabellen und Beispiele aus der praktischen Chemie.

Von

Dr. H. Glaßer,

Professor zu Erlangen.

gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

„Dieses Werkchen behandelt die für Praxis wie Theorie der Chemie so wichtige Stöchiometrie mit einer Klarheit und Bündigkeit und mit der Hinzufügung der nöthigen mathematischen Lehrsätze, daß selbst der Uneingeweihteste zur Abfassung stöchiometrischer Rechnungen dadurch befähigt wird. Die Schrift muß in ihrem bestimmten Kreise um so willkommener seyn, als bis jetzt keine ähnliche existirt, wohl aber oft wünschenswerth erschien."

Archiv f. Natur, Kunst, Wissenschaft und Leben. 1837 Nro 6.

[4009] Neu erschienen in J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Pittoreske Beschreibung

von

Tyrol und Vorarlberg.

Von A. A. Schmidl.

Mit sechsunddreißig Ansichten in Stahlstich.

gr. 8. broch. Preis 1 fl. 36 kr. rhein. od. 22 gGr. sächs.

Dieses Werk bildet zwar die erste Abtheilung der nachstehend angezeigten, mit allem Luxus ausgestatteten „pittoresken Geographie des Kaiserthums Oesterreich,“ ist aber ein ganz für sich bestehendes und abgeschlossenes Buch, dessen Ankauf zu Weiterem nicht verbindlich macht.

Das Kaiserthum Oesterreich.

Beschrieben von

A. A. Schmidl.

In zwei Bänden mit vielen artistischen Beigaben.

Erste Abtheilung. Mit sechsunddreißig Ansichten in Stahlstich.

gr. 8. broch. Preis 1 fl. 36 kr. rhein. oder 22 gGr. sächs.

Plan dieses Werkes: Es erscheint dasselbe in zwei Bänden, welche in nachstehende vierzehn Abtheilungen zerfallen: **Erster Band oder die Alpenländer.** 1) Tyrol mit Vorarlberg. 2) Erzherzogthum Oesterreich. 3) Steyermark. 4) Lombardei und Venedig. 5) Illyrien. 6) Dalmatien. — **Zweiter Band oder die Sudeten- und Karpathenländer.** 7) Böhmen. 8) Mähren und Schlesien. 9) Galizien. 10) Ungarn. 11) Siebenbürgen. 12) Die Militärgränze. 13) 14) Gesammt-Uebersicht. — Jede dieser Abtheilungen, die ein für sich bestehendes Ganzes bildet, wird 6—8 Bogen stark, mit einem Register versehen und mit einem allegorischen Titel geziert seyn. Dem Ganzen geben wir 350—400 Ansichten in Stahlstich bei und einen prachtvoll ausgeführten Haupttitel, ferner ein paar Karten. Jede Abtheilung kostet 1 fl. 36 kr. rhein. oder 22 gGr. sächs. oder 1 fl. 20 kr. Conv.-Münze. Die Verlagshandlung macht sich verbindlich, Alles gratis zu liefern, was etwa die vierzehnte Abtheilung übersteigen möchte. Am Schlusse des Jahres 1838 wird das Werk vollendet seyn.

Wilhelm Blumenhagens gesammelte Schriften.

Erster und zweiter Band.

Mit dem Bildnisse des Verfassers in Stahlstich.

12. broch. 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr.

(Das Ganze wird zwölf Bände in eleganter Ausstattung umfassen).

A. F. E. Langbeins sämmtliche Gedichte.

Verbesserte und vermehrte Original-Ausgabe.

Vollständig in fünf Bänden.

Mit dem Bildnisse des Verfassers in Stahlstich und sechs andern Stahlstichen.

12. broch. 5 fl. 12 kr. oder 3 Rthlr. 6 gGr.

Calila und Dimna

oder

die Fabeln Bidpais.

Aus dem Arabischen

von

Dr. Philipp Wolff.

2 Theile. 8. broch. 3 fl. oder 1 Rthlr. 21 gGr.

Memoiren eines Banquiers.

Herausgegeben von

August Lewald.

2 Bände. 8. broch. 6 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Friedrich der Grosse,

König von Preußen.

Sein Leben und Wirken;

nebst einer gedrängten Geschichte des siebenjährigen Kriegs.

Für Leser aller Stände.

nach den besten Quellen historisch-biographisch bearbeitet

von

Theobald Chauber.

Dritte Auflage in zwei Bänden,

mit 6 Stahlstichen, 3 Lithographien und 25 Holzschnitten.

gr. 8. gebunden. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 6 gGr.

Maximilian Joseph,

König von Bayern.

Sein Leben und Wirken,

geschildert von

Dr. J. M. Söltl.

Mit zwei Stahlstichen.

gr. 8. broch. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gGr.

Blaue Mährchen für alte und junge Kinder.

Neu erzählt von

August Lewald.

Mit vier und fünfzig hübsch gestochenen Scenen.

12. in allegorischen Umschlag broch. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 320.** 16 November 1837.

Uebersicht.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 4 Nov. Heute endlich ist jene Versammlung, die seit länger als einem Jahre diesem unglücklichen Lande Gesetze gibt, still und unbemitleidet, gleich einem an langwieriger Auszehrung leidenden Kranken, von dem politischen Schauplatze verschwunden. Ich habe Ihnen bereits gemeldet, daß und warum die Cortes selbst die Königin-Regentin aufzufordern beschlossen hatten, ihre Auflösung zu verfügen. Am 1 erklärte jedoch die betreffende Commission, daß dieser Antrag überflüssig sey, weil auch ohne denselben die Königin von ihrem Rechte, die Cortes aufzulösen, Gebrauch machen könne, und gestern erhielten die Cortes die amtliche Anzeige, daß die Regierung ihnen auf Befehl Ihrer Maj. heute eine Mittheilung machen würde. Jedermann begriff, daß hiermit das Decret der Auflösung gemeint sey. Das „Eco del Comercio“ meinte jedoch diesen Morgen, daß es eine Beleidigung für die Cortes seyn würde, wenn die erlauchte Regentin nicht in Person erschiene, um die Cortes zu entlassen; die schwerste Verantwortung würde auf die Minister fallen, wenn sie Ihre Maj. nicht von der Nothwendigkeit dieses Schrittes zu überzeugen wüßten; mit Einem Worte, die Königin sollte, so wie sie sich bei Eröffnung der Cortes denselben auf Gnade und Ungnade ergeben hatte, jetzt erscheinen, um öffentlich den Dank für die ihr widerfahrene Gnade abzustatten. Die Tribunen waren daher heute von Neugierigen überfüllt, und man beschäftigte sich mit ziemlich gleichgültigen Gegenständen, bis endlich um 3 Uhr sämmtliche Minister erschienen, und Hr. Bardaji das Wort verlangte, um ein Decret der Königin zu verlesen. Hr. Lopez aber, der bekannte Exminister, den die Cortes, vermuthlich zum Spott, am 1 mit 47 gegen 43 Stimmen zu ihrem Präsidenten erwählt hatten, unterbrach ihn, und hielt den bereits zum Tode verurtheilten Cortes eine feierliche Leichenrede, in welcher natürlich ihre glänzenden Verdienste um das Land und den Thron nicht in Schatten gestellt wurden. Darauf endlich bestieg der Ministerpräsident die Tribune, und verlas das königliche Decret, kraft dessen die außerordentlichen Cortes mit der heutigen Sitzung geschlossen, und mit den Danksagungen der Königin für ihre Bemühungen um das Wohl Spaniens belohnt wurden. Die Deputirten gingen darauf mit stoischem Gleichmuth auseinander, und von der öffentlichen Tribune erscholl der Ruf: „Es lebe die Königin!“ Nur wenige Mitglieder der letzten Cortes werden in der neuen Versammlung wieder auftreten, da fast überall die Wahlen zu Gunsten der Gemäßigten ausgefallen sind. Sogar Hr. Lopez, der große Volkstribun, ist nicht wieder erwählt worden, und Hr. Olozaga konnte nur dadurch für sich die Stimmenmehrheit in Logroño erlangen, daß er den bekannten dort commandirenden Zurbano für sich gewann, und dieser alle Personen, welche nicht für Olozaga stimmen wollten, verhaften und also verhindern ließ, an der Wahl Theil zu nehmen. Hr. Martinez de la Rosa dagegen wird als Deputirter für Granada erscheinen. Die gestrige Gaceta enthielt ein königliches Decret, durch welches abermals 28 Senatoren ernannt werden; unter ihnen befinden sich die Herzoge von Frias und Hijar, die Grafen v. Puñonrostro und Parsent, die HH. Moscoso (der unter Martinez de la Rosa Minister des Innern war), Pio Pita, José Cafranga, General Latre und mehrere Personen, die noch nicht auf der politischen Bühne aufgetreten sind. Die demagogischen Blätter drücken auf das heftigste ihren Zorn über diese Ernennungen aus, und mehrere der kaum ernannten Senatoren die zur Partei Calatrava's gehören, beabsichtigen, ihre Ernennung zu Senatoren auszuschlagen, und dagegen als Deputirte, falls nämlich auch diese Wahl auf sie gefallen ist, aufzutreten. Ob dieß aber erlaubt sey, wird bestritten. Am 1 wurde der Antrag, den Grafen Toreno wegen seines mit dem Rothschild'schen Hause abgeschlossenen Contractes in Anklagezustand zu versetzen, weil er nicht in gehöriger Form gemacht war, wieder zurückgenommen. Der englische Gesandte hat nunmehr seinen Zweck erreicht, indem der Commissionsantrag wegen Aufhebung der dem Hafen von Gibraltar zugestandenen Begünstigung in den Cortes nicht zur

dons auf die Nachwelt kommen wird. Das Wetter war drei Tage zuvor neblicht und unfreundlich gewesen, und gerade am Vorabende des Festes fiel einer jener Nebeltage ein, wie sie nur England und hier wieder besonders London in dieser Jahreszeit eigenthümlich sind, wo man von Morgen an Lichter anzünden muß. Aber mitten in diesem Nebelmeere wurden die letzten großen Voranstalten getroffen, die Mitglieder des Festausschusses und die würdigen Aldermänner in ihren großen Perrücken wogten darin auf und ab wie ossianische Geister, und daraus tönte bis Mitternacht der Schlag der Hämmer, so daß, wie ein Journal sich ausdrückt, ein Fremder hätte meinen können, die ganze ungeheure Metropole sey in eine Stadt von Kistenmachern verwandelt. Man war nämlich beschäftigt, längs den Häuserreihen und in den Fenstern der Kaufläden die noch fehlenden Sitze aufzuschlagen. Die Guildhall und der Temple-Bar waren prachtvoll beleuchtet trotz des Nebels. Doch als wäre der Himmel selbst mit der Freude der guten Stadt London einverstanden, ging am 9 Nov. die Sonne hell auf, und es leuchtete ein heiterer Herbstmorgen, als wäre es im September. Das Menschengewühl war unbeschreiblich, denn nicht nur aus allen Theilen der Hauptstadt war die Menge herbeigeströmt, um an den Fenstern oder auf den Galerien einen der theuer bezahlten Plätze einzunehmen, oder sich über die Straßen zu ergießen, sondern auch aus den fernsten Gegenden des Landes waren ganze Karawanenzuge in allen möglichen Arten von Fuhrwerk nach der Hauptstadt gewandert. Furchtbar war das Gedränge besonders an dem Temple-Bar, wo, wie man wußte, der Lordmayor die Königin empfangen würde. Gleichwohl benahm sich die Menge, unter der man besonders viele Frauen aus dem Volk bemerkte, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, ziemlich ruhig und anständig, wenn auch hier und da ein kleines Scharmützel vorfiel, die Polizei einen Taschendieb am Kragen nahm, mancher nach seinem verlorenen Hut schrie u. s. w. Man hatte, um Unglücksfällen vorzubeugen, die geeigneten Vorkehrungen getroffen: für alle Privatwagen war der Durchgang gesperrt, und unter Anderm waren die Fenstergitter mit Brettern verstellt, damit Niemand hinauf klettern könne, um, wie das früher vorkam, zwischen den Eisenstangen die Beine zu brechen. Gegen 12 Uhr zogen zwei starke Polizeiabtheilungen nach dem Palast, und zwei Schwadronen der roth- und blauen Gardehusaren kamen die Duke-Street herab und ritten westwärts. Um 1 Uhr marschirte ein zahlreiches Corps Lanciers dem Marlborough-House gegenüber auf, und stellte sich dann längs Pall-Mall in Spalier. Alle Fenster waren bis unter die Dächer hinauf, und selbst diese, dicht besetzt. Man sah namentlich Hunderte von lieblichen, elegant gekleideten Kindern, deren Anblick, sagt der Sun, Ihre Maj. besonders gefreut haben muß. Dazu die unabsehbare Anzahl von Englands schönen Frauen an den Fenstern, auf den Galerien und Balconen der Club-Häuser. „Besonders an den Fenstern des Athenäums und an dem prachtvollen Laden der Seidenhändler Harding u. Comp. funkelte eine ganze Milchstraße von Fashion und Schönheit." Ueberall Fahnen, Festons und Kränze von Lorbeer, Dahlien und Immergrün; junge Arbeiter tragen Lorbeerzweige auf den Hüten, und halten an langen Stangen Sterne von Papier empor, auf denen „Victoria" geschrieben steht; Medaillenverkäufer drängen sich durch die Menge, und der betäubende Ruf: „Lange lebe die Königin!" verkündigt das Herannahen des königl. Zugs. Es war 2 Uhr. Aus dem Marmorbogen, der den Eingang des Palastes bildet, bewegte sich der Zug in folgender Ordnung: Eine Abtheilung der Leibgarden. Sechs sechsspännige, von Leibwachen umgebene Wagen, worin die Herzogin von Kent, die Herzogin von Glocester, der Herzog und die Herzogin von Cambridge, der Herzog von Sussex, je mit ihren Gefolgen sich befanden. Die Wagen Ihrer Majestät, jeder von sechs Pferden gezogen. Im ersten Wagen, von sechs Grauschimmeln gezogen, befindet sich der Ceremonienmeister (usher) mit dem Staatsschwert, der Ceremonienmeister des geheimen Cabinets, und der Cron der Trabantenleibgarde. Im zweiten Wagen, von sechs kastanienbraunen Pferden gezogen, sitzen der diensthuende Stallmeister, der diensthabende Ehrenpage, der diensthabende Kammerherr mit dem silbernen Stabe. Im dritten, von sechs kastanienbraunen Pferden gezogenen Wagen sitzen der Schatzmeister des königlichen Hauses, der Clerk-Marschall, der Vicekammerherr und der Aufseher des königlichen Hauses. Im vierten, von sechs kastanienbraunen Pferden gezogenen Wagen befinden sich der diensthabende Lordkammerherr, der Capitän der Trabantenleibgarde, der Capitän der Nobelgarde (gentleman at arms), der Aufseher der königlichen Jagdhunde (master of the Buck-hounds). Im fünften, mit sechs kastanienbraunen Pferden bespannten Wagen befinden sich ein Ehrenfräulein, eine Kammerdame, der Graf Marschal *) mit dem goldenen Stabe. Im sechsten, von sechs Rappen gezogenen Wagen sitzen die Oberkammerdame, ein diensthuendes Ehrenfräulein, der Oberhofmeister, der Oberkammerherr. Dann folgt eine Abtheilung von der Trabantenleibgarde und zwölf Lakaien je vier und vier, und hinter diesen der Staatswagen von acht milchweißen Rossen gezogen, mit Ihrer Majestät der Königin, der Garderobedame (mistress of the robe) und dem Stallmeister. Hierauf eine Abtheilung der Leibgarde. Die Equipagen der fremden Gesandten und die Minister. Waren schon die Herzogin von Kent, deren Angesicht von mütterlicher Freude strahlte, und die königlichen Herzoge, besonders der populäre Sussex, mit lautem Zuruf begrüßt worden, so wandten sich nun alle Augen nach der jungen Königin. Sie verneigte sich anmuthsvoll nach beiden Seiten, und der Lebehochjubel, der sich jetzt erhob, und sie bis nach der Guildhall begleitete, und das Schwenken der Hüte und Taschentücher übertraf Alles, was man in dieser Art je gehört und gesehen. Unter den Ministern wurden namentlich Lord Melbourne und Lord Mulgrave enthusiastisch begrüßt, wogegen — so versichert nämlich der liberale Sun — dem Herzog v. Wellington nirgends ein Vivat ertönte, als am Carlton-Clubhaus. „An einem andern eben im Bau begriffenen Clubhaus hingen, so erzählt dasselbe Blatt, wie Festgewinde ganze Reihen irischer Arbeiter, deren lauter und herzlicher Zuruf dem Herzen ihrer geliebten Königin nicht minder angenehm zu seyn schien, als ringsum die blendenden Zeichen von Loyalität und Liebe." So ging der Zug vom Marlborough-Thor aus nach dem Strand. Hier an der „neuen Kirche" waren Sitze für die Schuljugend und die Studirenden des Kings-Collegiums errichtet. Die

*) Einer der hohen Staatsbeamten, der von allen die Ehre und die Waffen betreffenden Sachen Kenntniß nimmt; dieses Amt ist in der Familie Howard erblich.

Kinder stimmten das Nationallied: „God save the Queen!" an, und die Studenten donnerten ihr Vivat. Die junge Fürstin dankte mit dem freundlichsten Lächeln. Jetzt hielt der königliche Cortége an dem Temple-Bar. Ein Herold wurde vorausgesandt, um den Einzug der Königin in ihre loyale Stadt London zu verkündigen. Nach dessen Rückkehr fuhr der königliche Wagen, unter den betäubendsten Huzzahs der hier versammelten Tausende, langsam in die City ein. An der Innenseite des Thors hielten die Beamten der City, der Lordmayor, die Aldermänner und die Sheriffs, so wie die Deputation des Gemeinderaths, Alle in voller Amtskleidung, zur Rechten und Linken, hoch zu Roß. Mancher Reiter, bemerken die Zeitungen, sah komisch genug aus, aber sie hatten die Vorsicht gebraucht, erst hier aufzusitzen, auch stand neben jedem Pferdekopf der Artillerist, der das Thier von Woolwich, wo es auf den heutigen Tag geschult worden war, hergeritten hatte. So hatte man auch die Pferde des königlichen Zugs Abends zuvor durch die Straßen geführt, um sie auf den Anblick der Menschenmenge und des grellen Lichtscheins vorzubereiten. Der Wagen der Königin machte abermals Halt, und der neugewählte Lordmayor trat, seinen Schwertträger an der Seite, heran, und überreichte mit einer leisen Anrede seiner Souveränin das Schwert, das sie lächelnd und mit einer Verneigung zurück gab. Der Lordmayor bestieg hierauf sein Pferd, und ritt Ihrer Maj. voran, während die übrigen City-Beamten sich rechts und links vertheilten. Gleich darauf wurde das Mittelthor des Temple-Bar geschlossen. Es fiel jetzt ein schwacher Regen, der etwa eine Stunde anhielt. Die Procession kam nun vor die mit glänzenden Galerien umgebene Paulskirche. Hier waren die Knaben der „blauröckigen Schule" oder des Christ's-Hospital, 730 an der Zahl, aufgestellt, welches Institut von Alters her das Privilegium genießt, an den Souverän, wenn er die City besucht, eine Anrede halten zu dürfen. Dieß geschah auch jetzt. Der junge Redner hielt seine Rede, und überreichte dann Ihrer Maj. ein kalligraphisches Exemplar derselben auf Velinpapier. Die Schüler sangen God save the Queen! die Königin verneigte sich, die Trompeten schmetterten, und der Zug ging weiter nach — der Guildhall. Diese glänzte in feenhafter Pracht. Die Wände, bis auf 15 Fuß Höhe, waren mit hochrothen, reichverbrämten Draperien geschmackvoll behangen, und in jeder Ecke des Saals riesengroße Spiegel eingesetzt. Auf allen Seiten Gewinde von Immergrün, Stahlplatten, von denen das Gaslicht blendend zurückstrahlte, Flaggen, Paniere und Waffen in Trophäen gereiht. Ueber dem Wappen der City wallte die königliche Fahne von England, und in einem mächtigen Lorbeerkranze, mit Rose, Distel und Klee (den Emblemen der drei Reiche) durchwoben, leuchteten die Buchstaben V. R., und das Wort: „Willkommen!" Zwei mächtige Lustres hingen von der prachtvollen Decke herab, und verbreiteten mehr Licht als Tausende von Kerzen ꝛc. Der Thron unter seinem kostbaren purpurnen und golddurchwirkten Baldachin erhob sich auf der Ostseite des Saals auf einer Estrade, zu der sechs hochroth bekleidete Stufen führten. Ebenso war der Gang zum Saale mit rothen Draperien und Pfeilerspiegeln behangen. Zur Seite des Throns stand auf der Estrade die Tafel für die königliche Familie, mit goldenen Geschirren bedeckt; die übrigen Tische, für 750 Gäste berechnet, waren in Reihen längs dem Saale geordnet. Die Journale geben den Speisezettel, den wir der Merkwürdigkeit wegen nachliefern werden. Er zerfällt in der Mannichfaltigkeit seiner Gänge gleichsam in Strophen und Antistrophen, und die Buffets bilden dazu die Epoden. Genüge es heute zu erwähnen, daß unter den verschiedenen Suppen 220 Terrinen Schildkrötensuppe, zu je fünf Pinten, servirt wurden. Die Wagen der vorfahrenden Eingeladenen bildeten einen unabsehbaren Zug. Als der Wagen der Königin anfuhr, präsentirte die aufgestellte Artilleriecompagnie das Gewehr, das „National Anthem" erschallte, und von fern her donnerten die Kanonen. Ihre Maj. stieg aus, und schritt an der Seite ihrer erlauchten Mutter durch das von den Mitgliedern der Corporation gebildete Spalier. Jeder Gemeinderath hatte, dem Programm gemäß, seine Dame an der Seite. Beim Aussteigen entfielen der Königin einige Diamanten ihres Brustgeschmeides, die von der Begleitung wieder aufgehoben wurden. Hier beschreiben nun die Zeitungen den Anzug J. Maj. „Der Seidenzeug ihres Kleides, sagt der Sun, von den HH. Griffiths und Crick in Spitalfields verfertigt, war von der geschmackvollsten Auswahl (of absolute fancy). Sagen wir, das Kleid war blaßroth (of a rich pink) mit Silberbrocade, so geben wir davon noch keinen entsprechenden Begriff. Der Grund war allerdings blaßrother Atlas, aber überdeckt mit der reichsten Silberstickerei, die den Atlas nur in rautenförmigen Zwischenräumen hervorblicken ließ, in deren jedem eine volle Rose mit ihren Zweigen und Blättern in Silber funkelte. Durch zweierlei war dieses Kleid unserer Königin würdig; es war geschmackvoll in Stoff und Arbeit, und es war englisches Fabricat." An dem Haupteingang ward Ihre Majestät von der Lady Mayoreß, d. h. der Gemahlin des Lordmayors, empfangen, verfügte sich aber sogleich nach ihrem Zimmer, wo sie mit den Herzoginnen von Kent, Cambridge und Gloucester gegen 20 Minuten verweilte. Bei ihrem Eintritt in den Saal erhoben sich die Anwesenden, und der Syndicus (Recorder) der City las eine Anrede, worin Ihre Majestät in der Mitte ihrer treuen Bürger von London willkommen geheißen und für die hohe Ehre dieses Besuchs gedankt wurde. Ihre Maj. antwortete in üblicher Form, und verkündigte zugleich dem Lordmayor in huldvollen Worten, daß sie befohlen habe, sein Baronetsdiplom auszufertigen. *) Nun ward Ihre Maj. an die königl. Tafel geleitet, und das Diner begann. Nach aufgehobener Tafel wurde von dem Lordmayor die Gesundheit der Monarchin ausgebracht, und mit höchster Begeisterung getrunken. Die weitern Toasts galten den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie, Ihrer Maj. Regierung und der „guten Stadt London." Bald darauf verließ die Königin den Banketsaal, und kehrte in einem ihrer Privatwagen, unter einer Bedekung Leibgarden, nach dem Buckinghampalaste zurück. — In mehreren Theatern der Stadt trifft man Anstalten, das große Bürgerfest der schaulustigen Menge nochmals in effigie vorzuführen.

---

*) Einige Journale scherzten darüber im voraus. Da nämlich der neue Lordmayor neben seinem Großhandel auch einen Detailhandel treibt, so meinten sie, eine Tafel mit der Inschrift: „Sir John Cowan, Baronet. Wallrath- und Wachslichterhändler" würde sich doch etwas sonderbar ausnehmen. Wahrscheinlich dürfte Se. Lordschaft den Kleinhandel nun aufgeben.

Frankreich.

Paris, 11 Nov.

Man liest in einem Morgenjournal: „Der König hat die Beförderungen in der Armee aus Anlaß des Feldzugs von Constantine unterzeichnet. Sie sind sehr zahlreich. Die hauptsächlichen sind: Generallieutenant Valée ist zum Marschall von Frankreich, die Maréchaux de Camp Rulhières und Trézel zu Generallieutenants, der Maréchal de Camp Perregaux zum Großofficier der Ehrenlegion, Obrist Tournemine zum Maréchal de Camp, Hr. v. Lamoricière, Obristlieutenant der Zuaven, zum Obristen; Commandant Dumas, Adjutant des Königs, zum Obristlieutenant, Capitän de Sades, Adjutant des Marschalls Valée, zum Schwadronschef ernannt.

(Temps.) Es sind jetzt 446 Ernennungen bekannt. Darunter sind 303 wieder erwählte, 133 neu gewählte Deputirte und 10 doppelte Wahlen. Von den 143 alten Deputirten, die nicht wieder in die Kammer kommen werden, sind 23 zu Pairs ernannt, 26 haben freiwillig auf jede Candidatur verzichtet und 94 wurden übergangen.

Fortsetzung der Liste der neugewählten Deputirten.

Privas: Hr. Champaret. Annonay: Hr. Tavernier. Joyeuse: Hr. Mathieu*. Troyes: Hr. Sturm. St. Flour: Hr. Dessauret. Mauriac: Hr. Salvage. Murat: Hr. Teillard Nozerolles. St. Jean d'Angely: Hr. Renou*. Bourges: Hr. Mayer-Genetry. Montélimart: Hr. v. Gasparin. Vitré: Hr. v. Berthois. Polignp: Hr. Pouillet. Mont de Marsan: Hr. Laurence. Saint Sever: General Durrieu. Cahors: Hr. Pelissier de Mirandole. Figeac: Hr. Karl Besières. Angers 2tes Coll.: Hr. Robineau. Mayenne 1stes Coll.: Hr. Chesnais. Nevers: Hr. Boignes. Thiers: Hr. Berger. Arles; Hr. Reybaud, Legitimist. Tarascon: Hr. Desougères. Gray: Hr. Jobard. Lafleche: Hr. Lelong. Moulins: Hr. Meilheurat. Forcalquier: General Leydet. Rodez: Hr. Merlin. Bayeux: General d'Houdetot. Caen 1stes Coll.: Hr. Aumont. Béziers: im ersten Scrutin hatte Hr. Viennet 376 und Hr. Flourens 372. Die Majorität ward von dem Bureau auf 377 geschätzt, die Freunde des Hrn. Viennet behaupten aber, daß sie 375 betrage, wenn man zwei ungültige Bulletins abziehe. Sie protestirten gegen das zweite Scrutin, das dem Hrn. Flourens 340 auf 362 Stimmen gegeben hat. Die Kammer wird darüber entscheiden. Puy: Hr. Calemard Lafayette. Bar le Duc; Hr. Landry Gillon. Commercy: Hr. Etienne. Limoges 1stes Coll.: Hr. Talabot; 2tes Coll.: Hr. Gay-Lussac. Bellac: Hr. Charreyron. St. Yrier: Hr. St. Marc Girardin. St. Junien: Hr. Edmond Blanc. Lorient 2tes Coll.: Hr. Arthur v. Labourdonnaye. Mirecourt: Hr. Dieudonné.

Der Moniteur vom 11 Nov. enthält noch folgende Wahlen: Digne: Hr. Gravier. Forcalquier: General Leidet. Espalion: Hr. v. Guisard. Milhau: Hr. v. Nogaret. St. Afrique: Hr. Vergues. Villefranche: Hr. Cibiel. Bergerac: Hr. Durand de Corbiac. Sarlat: Hr. v. Maleville. Toulouse: Hr. Lespinasse. La Réole: Hr. Patarieu-Lafosse. Brioude: Hr. Salveton. Mende: Hr. Morangies. Florac: General Meynadier. Tarbes extra muros: Hr. Colomès. Bagneres: Hr. Gauthier d'Hauteserve. Niort: Hr. Michel (de Bourges)*. Castres: Hr. v. Bernardon.

♀ Paris, 9 Nov. Wir betreten jetzt eine Periode, welche mit der langen Regierung des Hrn. v. Villèle während der Restauration vergleichbar seyn wird. Die Wahlcollegien haben positiv für eine rein ministerielle Majorität entschieden, ohne sich viel um Talente oder politische Bedeutungen zu kümmern. Sie wollten ein behagliches Bürgerthum organisiren, wie die Kammer des Hrn. v. Villèle eine behagliche Landadelsaristokratie hatte organisiren wollen. Es fragt sich nun: wer werden die Minister dieser langen Administration seyn? Das hängt lediglich vom Willen des Königs ab, welcher sich ebenso leicht für Hrn. Guizot, die Doctrinärs und das rechte Centrum entscheiden kann, als für Hrn. Thiers und das linke Centrum. Letzteres ist aber das Wahrscheinlichere: einerseits weil die Doctrinärs einigen Verlust erlitten haben, Dupin und sein Anhang ihnen gehässig ist und Thiers sich nicht mit ihnen mehr vereinen läßt; dann auch, weil ihre Erhebung zum Geschrei über legitimistische und contrerevolutionäre Tendenzen Veranlassung gäbe. Thiers, der aus höchst übereilter Eitelkeit den Fehler begangen hatte, ohne gehörige Kräfte und ohne wahren Anhang als Minister der auswärtigen Angelegenheiten selbstständig aufzutreten und den spanischen Krieg betreiben zu wollen, ist jetzt schmiegsamer geworden. An Intervention in Spanien ist nicht mehr zu denken. Die Opposition Barrot schmeidigt sich, und aus Furcht vor den Doctrinärs wird sie ein Ministerium Thiers nicht stark contrariiren. Was aber die Legitimisten betrifft, so sind sie wider alles Erwarten fast gänzlich durchgefallen. Entweder muß ihre Zahl in den Wahlcollegien nicht bedeutend gewesen seyn, oder Viele müssen sich ralliirt haben, oder es muß dem Hrn. v. Montalivet gelungen seyn, die Besorgnisse der Bürgerclassen zu entflammen. Der Einfluß der Administration in den Wahlcollegien war höchst directer Art: überall sah man Präfecten und Unterpräfecten agiren. Der Local- und besonders der Departementalgeist war stärker als der politische, welcher in den Departementen fast gar nicht vorhanden ist, weder unter den Bürgern noch unter den Gutsbesitzern. Die Regierung überschüttete die Departemente mit Versprechungen, ihre materiellen Interessen zu befriedigen. Möchte diese äußere Ruhe, welche wir durch Zusammenberufung der neuen Kammer erhalten, nur benutzt werden zur Beförderung sowohl der geistigen als der materiellen Interessen des Landes; aber dazu gehört selbstständige Kraft des Verstandes und eine moralische Größe, von welcher unsre Minister, Ministercandidaten und Deputirten seit Jahren leider keine Proben abgelegt haben. Die Colberte sind selten, während die Martine wie Champignons aus allen Ecken und Enden hervorwachsen. Eine Ruhe von fünf Jahren bildet aber keine Zukunft, wenn sie nicht benutzt wird zur Belebung aller Interessen: die Anarchie kann nicht durch Administration beschworen werden, sondern durch Geist und Voraussicht, durch tiefen Einblick in die Natur der Dinge.

* Lyon, 5 Nov. Die Wahlen sind vorüber, Lyon schickt die Deputirten der vorigen Sitzung, Fulchiron, Sauzet, Jars, Verne de Bachelard, abermals in die neue Kammer. Legitimisten und Republicaner hatten beide in jedem Wahlcollegium ihre Candidaten entschiedener Farbe, die letztern den General Bachelu gegen Sauzet, Cormenin gegen Fulchiron, Corcelles gegen

Verne. Die Legitimisten hatten den vormaligen Kammerpräsidenten Ravez und noch drei andere unbekannte Candidaten. Sauzet und Fulchiron wurden gleich am ersten Tage erwählt, da Fulchirons Concurrent sich seiner Wahl schon früher begeben hatte. Zu bemerken ist aber, daß die antidynastische Opposition beider Extreme über ein Fünftel der Stimmen disponirt, obgleich noch manche Wähler dieser Nuancen durch den Eid vom Stimmen abgehalten waren. Im nördlichen Stadtviertel war die Wahl zwischen vier Candidaten der Regierung getheilt, von denen nur der Maire Martin und der alte Deputirte Jars nach den Bulletins des ersten Tages Hoffnung behielten. Der Candidat des Ministeriums und des Courrier de Lyon, ein Fabricant aus der Nuance der Doctrinärs, mußte zurückstehen; aber statt seine Stimme auf den ihm politisch ganz nahe verwandten Martin zu tragen, erklärte er sich für Jars, dem die Republicaner bereits seit langer Zeit unter Bedingungen ihre 90 Stimmen versprochen hatten. Jars war aber von dem Courrier wegen seines Nichtvotirens für die Septembergesetze schon seit langer Zeit für ganz unwürdig erklärt, Lyon zu repräsentiren. Das Bulletin am zweiten Tag zeigte 171 Legitimisten fest bei ihrem Candidaten. Martin machte vergebene Schritte, sie zu gewinnen; es zeigte sich am dritten Tage, daß Jars ihre Bedingungen angenommen hatte. Ergebnisse: 1) die Partei der Doctrinäre, oder das heftigste Juste-Milieu, findet wenig Unterstützung; 2) ein Deputirter des Tiers-Parti wird von dieser Partei in Verbindung mit den Republicanern und Legitimisten gewählt; 3) die Legitimisten wählen einen der eifrigsten Gegner der vorigen Regierung, einen der 221, der ihnen sein Veto gegen alle Apanagengesetze und seine Stimme für die Wahlreform verspricht.

Deutschland.

** München, 11 Nov. Die gestrige Sitzung des Staatsraths, wobei der König den Vorsitz führte, hat bis gegen 4 Uhr gedauert. — Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen wohnte diesen Morgen mit Sr. Maj. einer grossen Jagd bei Allach bei. — Morgen gibt der k. preußische Gesandte, Graf v. Dönhoff ein glänzendes Fest. — Die Abreise II. k. HH. nach Berlin ist auf den 20 Nov. festgesetzt.

Das Frankfurter deutsche Journal zeigt in einer Correspondenz aus Koblenz vom 5 Nov. an, die k. preußische Regierung habe die Moststeuer für 1836 zur Hälfte erlassen. Auch heiße es, die herzoglich nassauische Regierung habe den dießjährigen Weinzehnt, so weit er für ihre Rechnung bezogen wird, erlassen.

* Kassel, 9 Nov. Neben den Budgetangelegenheiten hat sich die kurhessische Ständeversammlung hauptsächlich mit Propositionen zu beschäftigen gehabt, die noch unter dem Ministerium Hassenpflug an sie gelangt, und, ungeachtet des in der Zwischenzeit eingetretenen Wechsels nicht zurückgezogen worden waren. Unter den ministeriellen Vorschlägen, welche Abänderungen in dem bestehenden Wahlgesetze bezweckten, gab zu den umsichtigsten Erörterungen besonders der Anlaß, welcher die Wahl des Deputirten der Landesuniversität betraf. Man wird sich erinnern, daß dieser Gegenstand schon zu der Zeit, als sich noch Jordan in den Reihen der Stände befand, zu Discrepanzen geführt hatte, welche indessen damals durch die Entfernung Jordans und die Wahl des Professors Endemann vorübergehend beseitigt worden waren. Hr. Hassenpflug hatte nämlich den Grundsatz aufgestellt, daß wenn auch dem akademischen Senate die freie Wahl des Universitätsabgeordneten zustehe, der dazu erwählte Professor doch stets als Staatsdiener vom Ministerium des Innern Genehmigung und Urlaub bedürfe. Die Majorität der Stände und der Marburger akademische Senat theilten diese Ansicht nicht, und glaubten sich auf das Beispiel anderer deutschen Staaten, namentlich auf das von Sachsen, berufen zu dürfen, wo der Deputirte der Universität Leipzig keiner besondern Erlaubniß für seinen Eintritt in die Ständeversammlung benöthigt ist. Auf dem gegenwärtigen Landtage hatte nun Hr. Hassenpflug vorgeschlagen, daß die Landesuniversität künftighin bei der Wahl ihres Abgeordneten nicht auf ihre Professoren beschränkt, sondern jeden Wählbaren dazu zu erwählen berechtigt seyn solle. Der Ausschuß trug auf Verwerfung dieser Bestimmung an. Der Vicepräsident, als Vertreter der Landesuniversität, hatte dem Berichte des Ausschusses eine Denkschrift beigelegt, in welchem die Mitwirkung der Landesuniversität bei den Landtagen vor der Verfassungsurkunde vom historischen Standpunkte beleuchtet wurde, wonach stets die Abgeordneten der Universität aus ihrer Mitte abgeschickt wurden, und woran sich die Verfassungsurkunde mit Beachtung der früheren Verhältnisse genau angeschlossen hatte. Der Bericht stimmte mit den darin ausgesprochenen Grundsätzen überein, daß, so wie überhaupt im germanischen Staatsleben die möglichste Beibehaltung historischer Grundlagen bei weitern Entwicklungen vorzugsweise erkennbar sey, so auch unsre Verfassungsurkunde eine wichtige Garantie in der Anknüpfung an die bisherige landständische Verfassung gefunden, wozu auch der Stand der Prälatur, und als solche die Universität gehöre. Zu dieser ständischen Repräsentation gehöre, daß nicht nur der Repräsentirte, sondern auch der Repräsentirende dem betreffenden Stande angehöre. Der Landtagscommissär bemerkte: „Das Recht der Universität einen Abgeordneten zu den Landtagen zu wählen, beruhe auf der Verfassungsurkunde, sey klar und bedürfe zur Aufhellung keiner Darlegung der älteren historischen Verhältnisse. Das Wahlgesetz beschränke aber die Wahlbefugniß der Universität auf ein Mitglied des akademischen Senats. Durch Aufhebung dieser Beschränkung solle das Wahlrecht der Universität erweitert werden, damit dieselbe nicht genöthigt sey, mit Beeinträchtigung ihrer Hauptbestimmung als Lehranstalt den Landtag zu beschicken. Indessen ward der Antrag einstimmig verworfen. — Die Verwaltung der Hofdomänen, zu welchen sämmtliche vormalige Domänen der Landgrafschaft Rotenburg geschlagen worden sind, war bei der Direction der unter landständischer Controle stehenden Landesbrandcasse eingekommen, um die Versicherung eines zu einer Rotenburgischen Domäne gehörigen Gebäudes zu bewirken. Die Direction verlangte, ihren Instructionen gemäß, die Beibringung einer gerichtlichen Bescheinigung des Eigenthümers des zu versichernden Gebäudes, und versagte die Inscription, weil diesem Erforderniß kein Genüge geschehen war. Hierauf erfolgte von Seite des Ministers des Innern, zu dessen Ressort die Brandassecuranzanstalt gehört, die Androhung einer Disciplinarstrafe von 8 Thlrn., wenn die Direction bei ihrer Weigerung verharren sollte. Die beiden landständischen Mitglieder der Brandversicherungsdirection haben sofort diesen Vorgang an die Ständeversammlung berichtet.

Leipzig, 8 Nov. Gestern wurde den Mitgliedern der ehemaligen Leipziger Burschenschaft, gegen welche man die Untersuchung fortführen zu müssen glaubte, das Urtheil eröffnet. Es

erfolgte keine Freisprechung. Dr. Burckhardt, der Rector Schillbach, Dr. Joseph und der Candidat der Rechte Wehner, wurden zu dreijähriger; die Candidaten der Rechte, Dürichen, Rascher, Tietze, Falion, der Candidat der Theologie Möbius, der Actuar Scharre und der Gutsbesitzer Ludwig Große zu zweijähriger; der Privatgelehrte Ed. Große, die Candidaten der Rechte Hensel, Holle, Stimmel und die Candidaten der Theologie Jähnich und Werner zu einjähriger Detention verurtheilt. Außerdem sind sie von der Theilnahme an öffentlichen Aemtern ausgeschlossen. An der Stelle der Entscheidungsgründe stand der einfache kurze Satz: „Aus welchen Gründen das Strafmaaß bei den Inculpaten größer oder geringer ausgefallen ist, ergibt sich für jeden Einzelnen aus den oben mitgetheilten Andeutungen. (Dieß bezieht sich auf die Geständnisse der Inculpaten oder die Aussagen Anderer.) Daneben mußte bei den Inculpaten die Anwendbarkeit des Mandats vom 21 März 1825 ausgesprochen werden, da dasselbe unstreitig auf Alle zu beziehen ist, welche in Folge der Criminaluntersuchung sich als straffällig darstellten." Die Verurtheilten haben den Weg weiterer Vertheidigung eingeschlagen, und hoffen eine Milderung des unerwarteten Strafmaaßes; es wurde bekanntlich selbst in der Sitzung der zweiten Kammer vom 2 Nov. der Antrag des Abgeordneten Eisenstuck: „die Regierung zu ersuchen, eine allgemeine Amnestie für die Mitglieder der sogenannten Burschenschaft auszusprechen," mit 33 gegen 30 Stimmen angenommen. (Nürnb. C.)

⊙ Leipzig, 11 Nov. Heute hatte unsere Stadt das Glück, die Prinzessin Auguste von Sachsen, k. Hoh., auf ihrer Rückreise von London, wo sie ihre hohen Verwandten besucht und dem großartigen Leben in England persönlich beigewohnt hatte, in ihren Mauern aufzunehmen. Die städtischen Behörden versäumten nicht ihre Aufwartung zu machen, und alle der hohen Prinzessin nahe gekommenen Personen können deren Leutseligkeit nicht genug rühmen. — In einer der letzten Sitzungen beider Kammern ist der Antrag, der unter dem Namen der West of Scotland bestehenden Feuerversicherungsanstalt ihre Versicherungen auf Immobilien in Sachsen zu gestatten, zurückgewiesen worden, obgleich dem Agenten der Gesellschaft, dem hiesigen Rechtsanwalt Dr. Schellwitz, die Anerkennung der möglichsten Betriebsamkeit in der ihm anvertrauten Angelegenheit nicht versagt werden kann. — Die Feier der Einweihung des auf Lützens Ebenen dem heldenmüthigen Gustav Adolph, in Erinnerung an seinen Tod am 6 Nov. 1632, errichteten Denkmals gehört gewiß zu den erhebendsten, die Deutschland in neuerer Zeit begangen hat. Unserer Stadt gebührt wenigstens der Ruhm, daß sie in vielen ihrer Bewohner aus allen Ständen dabei gegenwärtig, thätig und wirkend war.

✝ Dresden, 10 Nov. In Nr. 308 der Allg. Zeitung vom 4 d. M. ist ein Correspondenzartikel d. d. Berlin 27 Oct. aufgenommen, welcher sich über die bei dem Bundestage dermalen obschwebenden Verhandlungen hinsichtlich des Schutzes des schriftstellerischen und künstlerischen Eigenthums gegen den Nachdruck verbreitet, und eine Hindeutung enthält, die geeignet ist, bei Unkundigen eine irrige Ansicht, bei Unterrichteten aber Befremden hervorzurufen. Ohne nun in das Motiv näher eingehen zu wollen, das jenem Artikel zum Grunde gelegen haben kann, scheint es in beiderlei Hinsicht zweckmäßig, hier einige berichtigende Bemerkungen beizubringen, so viel dieß mit der Rücksichtnahme auf andere bestehende Verhältnisse vereinbar ist. Unwahr nämlich ist es und unlöblich zugleich, wenn in jenem Artikel behauptet wird, daß im Königreich Sachsen — denn nur dieses kann unter dem dort erwähnten „benachbarten deutschen Staate" gemeint seyn — die meisten Schwierigkeiten gegen eine allgemeine Maaßregel zu Gunsten des geistigen Eigenthums erhoben worden seyen. Ziemlich allbekannt ist es, daß es gerade das Königreich Sachsen ist, wo die durch die Ministerialconferenzen vom Jahre 1834 wieder angeregte und der Bundesversammlung zur weitern Berathung überwiesene Frage, wegen Aufstellung gleichförmiger Grundsätze gegen den Nachdruck und wegen Organisation des deutschen Buchhandels am thätigsten bearbeitet worden ist. Eben so bekannt möchte es seyn, daß die Ergebnisse dieser Bearbeitung — an welcher die angesehensten Buchhändler Deutschlands Theil genommen haben — von der k. sächsischen Regierung sämmtlichen deutschen Bundesregierungen mitgetheilt, und dringend zur Berücksichtigung empfohlen worden sind, so wie daß diese Arbeit von ihrer wissenschaftlichen Seite ziemlich allgemeine Anerkennung, rücksichtlich ihrer praktischen Anwendung aber von mehrern Seiten Hindernisse gefunden hat. Was aber die beabsichtigten Maaßregeln gegen den Nachdruck insbesondere betrifft, so wissen es Gutunterrichtete sehr wohl, daß k. sächsischerseits jede Gelegenheit, um sich für die Annahme möglichst umfassender Schutzmaaßregeln zu verwenden, benutzt, und diese pflichtmäßige Fürsorge für eines der wichtigsten Landesinteressen in allen Phasen dieser langwierigen Verhandlung bewährt worden ist. Wenn gleichwohl die Schutzmaaßregeln, wie sie von dem endlich wohl zu Stande kommenden Bundesbeschlusse zu erwarten sind, nicht von dem Umfang seyn werden, in welchem sie von der k. sächsischen Regierung und einigen gleichgesinnten Bundesregierungen im Interesse der deutschen Wissenschaft und Kunst angesprochen werden, so wird dieß wenigstens nicht diesen Regierungen beizumessen seyn; wohl aber dürfte für diese hierin eine Aufforderung liegen, den nach Fassung des Bundesbeschlusses noch verbleibenden Mängeln im geeigneten Wege abzuhelfen. Einsender des obgedachten Artikels dürfte außer Acht gelassen haben, daß solche allgemeine Maaßregeln, wie die in Frage stehenden, im Wege der Bundesgesetzgebung nur mit der bundesverfassungsmäßig erforderlichen Stimmeneinhelligkeit beschlossen werden können, daß daher einzelne dissentirende Regierungen in manchen Punkten nachzugeben haben, wenn überhaupt ein für alle Bundesstaaten gleichförmig geltender Beschluß in möglichst kurzer Frist zu Stande kommen, und, bei dem Streben nach dem Besten, nicht auch das erreichbare Bessere verscherzt, oder dessen Erreichung auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden soll. Wären die Verhandlungen des Bundestags der Oeffentlichkeit weniger entzogen als sie es sind, so würde die nähere Einsicht in den Gang derselben jeden Unbefangenen über die wahre Lage der vorliegenden Angelegenheit aufklären. Mittlerweile wird das Angeführte hinreichen, um die in dem obgedachten Artikel enthaltene Hindeutung des Berliner Correspondenten in ihrer Grundlosigkeit darzustellen.

Braunschweig, 10 Nov. Durch eine höchste Verordnung vom heutigen Tage sind zu einer außerordentlichen Versammlung die Landstände auf den 20 d. M. einberufen. Die Haupttendenz dieser Convocation ist, um die landständische Genehmigung zu der Abtretung des Blankenburgischen Gebiets an den preußischen Zollverband zu erwirken. (Fränk. M.)

Preußen.

△ Berlin, 10 Nov. Der Prinz August von Preußen ist bei seiner Abreise aus Konstantinopel ebenfalls vom Großherrn mit einigen freundlichen Erinnerungen beschenkt worden. Namentlich hat er, und eben so auch der Prinz Adalbert, zwei reich aufgeschirrte Pferde und zwei kostbare türkische Shawls erhalten. Der orientalischen Sitte gemäß, hat es natürlich auch diesseits nicht an Gegengeschenken fehlen dürfen. Der junge Prinz Adalbert hat sich bei seiner Reise durch den Orient dem vielerfahrnen und scharfsinnig beobachtenden Erzherzog Johann von Oesterreich angeschlossen, mit dem er durch Vermittelung seiner in kaiserlichen Diensten stehenden mütterlichen Oheime, des Feldzeugmeisters Prinzen Philipp, und des Feldmarschalllieutenants Prinzen Gustav von Hessen-Homburg, in die freundlichsten Verhältnisse gekommen ist. Der Prinz August von Preußen dagegen hatte sich an den jungen Herzog Maximilian von Leuchtenberg angeschlossen. Den Nachrichten derselben aus Athen, die eigentlich schon vor acht Tagen erwartet wurden, sieht man hier mit einiger Spannung entgegen. — Die preußische Besatzung der Bundesfestungen hat einen neuen Inspecteur in dem Generalmajor v. Quadt und Hüchtenbrock erhalten, der bisher die dreizehnte Infanteriebrigade in Münster befehligte und nunmehr an die Stelle des nach Koblenz versetzten Generals v. d. Gröben nach Mainz kommt. In Bezug auf die übrigen seit kurzem erledigten Heeres-Oberbefehle scheint noch immer nichts entschieden. — Dem Vernehmen nach dürfen wir nunmehr noch im Laufe dieses Monats der amtlichen Publication des kürzlich erwähnten allgemeinen Gesetzes gegen den Nachdruck entgegensehen. Man ist nach dem, was bereits im Publicum von den Bestimmungen desselben verlautete, ungemein gespannt darauf. Höchst interessant soll besonders auch dasjenige Moment seyn, wonach sowohl aus berühmten Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern, als aus sachkundigen Buch- und Kunsthändlern eine Commission zusammengestellt werden soll, die in allen Fällen, wo der Richter über das Wesen eines vorliegenden Nachdrucks schwankend ist, ihr Gutachten abzugeben hat. Nur zu bekannt ist ja, wie oft schon einige industriöse deutsche Verleger die Beschuldigung des Nachdrucks dadurch von sich abzuwälzen wußten, daß sie das geplünderte Werk mit einigen leichten Veränderungen wiedergaben und irgend einen obscuren Namen als Bearbeiter auf das Titelblatt setzten. Dem Richter ist die Entscheidung darüber, ob ein solches Verfahren stattgefunden, allerdings kaum zuzumuthen; wohl aber wird sich sein Urtheil auf das Gutachten einer Commission stützen können, die mit den Bedingungen der höchsten Competenz zugleich die der höchsten Unparteilichkeit vereinigt.

Oesterreich.

* Wien, 10 Nov. Nach Berichten aus Ofen liegt der 12 Jahre zählende Erzherzog Alexander, ältester Sohn dritter Ehe Sr. k. H. des Erzherzogs Palatinus von Ungarn, gefährlich krank darnieder. Man erwartet hier mit ängstlicher Spannung die weitern Berichte über das Befinden des erlauchten Kranken. — Die Söhne Sr. k. H. des Erzherzogs Karl, die Erzherzoge und Obristen Albrecht und Karl Ferdinand, sind auf Besuch hier eingetroffen. In voriger Woche sind auch die Prinzen, Söhne des regierenden Herzogs von Nassau, welche hier ihre wissenschaftliche Bildung vollenden sollen, wieder hier angekommen. — Unser Botschafter am königl. französischen Hofe, Graf Apponyi, ist diesen Vormittag von hier auf seinen Posten abgegangen; der seitherige Verweser dieser Botschaft, k. k. Hofrath Baron v. Hügel, wird demnächst hier zurückerwartet.

* Wien, 11 Nov. Das heute hier eingetroffene ärztliche Bulletin über das Befinden des Erzherzogs Alexander läßt uns leider nur noch einen schwachen Hoffnungsschimmer auf Erhaltung des theuern Lebens. — Gestern Abend ist hier der Vicekanzler der ungarischen Hofkanzlei, k. k. Geheimrath, Kämmerer und Obergespan des Neutraer Comitats, Freiherr Malonyai v. Vicsay, mit Tod abgegangen. Der Staat hat dadurch einen in mehrfacher Hinsicht hochverdienten Diener verloren.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 11 Nov. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 81, 10; Bankactien 2517 1/2; neap. Fonds 99, 70; St. Germainer Eisenbahn 900; Versailler rechte 710; linke 675; Mühlhausen 633 1/2; port. Gas 14 Proc.; 1000 Fr. Coupon von der Casse Lafitte 1030; Coupon von 5000 al pari.

Amsterdam, 8 Nov. 2 1/2proc. 53; 5proc. 100 3/4; Kansb. 22 3/4; Synd. 4 1/2proc. 93 1/16; 3 1/2proc. —; 5proc. ostind. 99 1/4; Haarl. Eisenbahnactien 160; Ard. 20 1/16; Ausg. fr. 6 1/2; 5proc. Metall. 100 1/2; ruff. Inscr. 66 7/8.

* Messina, 26 Oct. Seit drei Tagen hat der General Delcaretto nun endlich alle Quarantäne gegen das Königreich Neapel und ganz Sicilien aufgehoben — eine Verordnung, welche allgemeine Freude erregte, und für unsere ganze Insel von großem Nutzen seyn wird, da man nun eine lebhaftere Bewegung in unserm Productenhandel erwarten darf, der hier seit geraumer Zeit ganz ins Stocken gerathen war. Auf die Nachrichten über die Mandelernte in Puglien, Spanien und Frankreich hat diese Frucht auch hier im Preise angezogen, und es finden sich selbst zu Unzen 7 bis Unzen 7 1/3 je nach Qualität keine Verkäufer mehr; ebenso haben sich auch die Schwefelpreise bedeutend gebessert; die erste Sorte gilt Tarj 20, zweite Sorte Tarj 18. Leinsamen Unzen 3 2/3. — In Seide geht nichts um; man verlangt für die Reali Tj. 35 bis 37 je nach Verdienst; für Trams Tj. 30 bis 34; für die ordinären Gattungen fänden sich zu Tj. 22 bis 25 Verkäufer. Die Weine sind gesucht, und lassen einen Aufschlag erwarten. Oel bis jetzt ohne Umsatz ins Ausland. Wechselcurse: London 59. Hamburg 4, 6. Amsterdam 4, 19. Marseille, Lyon, Paris 46 1/2. Livorno 39. Neapel 121.

* Neapel, 2 Nov. Nach Briefen aus Calabrien sind Ende v. M. drei Fahrzeuge, mit circa 1000 Kisten Lacritiensaft aus der Fabrik des Herzogs Corigliano beladen und nach Neapel bestimmt, untergegangen; diese Waare war nicht versichert, was dem Eigner einen Verlust von circa 100,000 Franken verursacht. Auf die Nachricht, daß der Wallfischfang mißlungen, sind die Oelpreise an heutiger Börse bis D. 26, 40. gestiegen; es zeigten sich dazu mehr Käufer als Verkäufer; das künftige hält man auf D. 26, 80. Getreide D. 1, 82. Krappwurzeln D. 10 1/2 bis D. 11. Galläpfel D. 26. Citronensaft D. 26. pr. Faß. Weinsteinrahm 5 1/2 und 9 1/2 Grana. Weinstein D. 11 1/2 und 14. — Die Seidenpreise behaupten sich hoch. Die Nachricht der freien Communication mit Sicilien wurde hier sehr gut aufgenommen; auch besteht nun gegen Livorno und Genua keine Quarantäne mehr, dagegen sind die Schiffe von Marseille noch einer 5tägigen Contumaz unterworfen, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten. — Wir genießen seit längerer Zeit wieder der herrlichsten Witterung. Thermometerstand am 30 October Morgens 10° 7. Mittags 13° 1.

Frankfurt a. M., 13 Nov. Bankactien 1668; Integr. 53; Taunusbahn 146 1/2.

Augsburg, 15 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 119 P.; Venet. Mail. 109 3/8; P., 109 G.; Nordbahn 112 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 83 P.

Wien, 11 Nov. Metalliques 105 1/4; 4proc. 100 3/16; 3proc. 77 1/8; 1834er Loose 118 1/2; Bankactien 1402; Nordbahn 112 1/4; Mail. C. B. 109 1/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Diplomatische Correspondenz zwischen Sir Edm. Lyons und Hrn. v. Rudhart.

‡ Athen, 25 October. Ich sehe aus den jüngsten bei uns angekommenen Blättern Ihrer Zeitungen, daß das Schreiben des Hrn. Lyons an unsern Ministerpräsidenten, welches bei Gelegenheit des Hrn. Usiglio eine Kritik der Verwaltung jenes Staatsmannes enthält, auch bei Ihnen Eingang und wenigstens theilweise Aufnahme gefunden hat. Ihr geachtetes Blatt macht sich dadurch für Ihr Vaterland zum Organ der Beschuldigungen des Hrn. Lyons gegen Hrn. v. Rudhart. Ich bin weit entfernt, Ihnen das zu verargen. Nachdem einmal auf eine hier unbegreifliche Weise jenes seltsame Actenstück zur Oeffentlichkeit gelangt war, konnte es von dem ersten Organ derselben in Deutschland nicht übergangen werden; indeß scheint mir, daß Sie sofort einen Schritt weiter gehen und die ganze Correspondenz geben müssen, von welcher jener Brief nur gleichsam die Spitze bildet. Sie sind dieses dem Publicum und der Sache schuldig, und ich will Sie in die Lage setzen, sich dieser Obliegenheit entledigen zu können. Ich fand keine Schwierigkeit, mir nach Ankunft jenes Blattes der Allg. Zeitung auf dem auswärtigen Ministerium in Athen, dem ich meine Ansicht vorlegte, die Copien genannter Correspondenz zu verschaffen und theile sie Ihnen beiliegend mit. Man fand daselbst diesen Gebrauch, den ich davon machen wollte, ganz in der Ordnung, nachdem einmal die Veröffentlichung der Hauptanklage des Hrn. Ministerpräsidenten erfolgt, und ein richtiges Urtheil über ihn in dieser Sache nur durch Kenntniß der ganzen Verhandlung zu erzielen ist; ja man schien eine solche Bekanntmachung, so wie sie einmal von mir, als einem Dritten und bei der Sache nicht Betheiligten, in Anregung kam, übereinstimmend mit meiner Ansicht, von Ihrer Seite als eine Art von Obliegenheit zu fordern, damit durch offene Darlegung des Geschehenen dem Uebelwollen und den Intriguen, die in dieser Sache gegen die griechische Administration und ihren Chef so thätig gewesen sind, alle weitere Nahrung abgeschnitten und das Publicum in den Fall gesetzt würde, in dem Vorgang den rechten Maaßstab zur Beurtheilung aller ähnlichen zu finden, die fortdauernd gegen Hrn. v. Rudhart eingeleitet oder ausgeführt werden könnten.

I.

A Monsieur le *Chevalier de Rudhart* etc. Athènes le 2 Août 1837. Monsieur le Chevalier! Dans le cours de la matinée d'hier, Sign. *Emile Usiglio*, natif de Modène, muni d'un passeport du Ministre Anglais en Toscane, portant le visa du Consul de S. M. Hellénique à Malte en date du 6 Avril 1837, se présenta à la Chancellerie de cette Mission, et exposa qu'il avait reçu l'avis de quitter Athènes, de son propre gré, avant le soir, ou dans le cas contraire, qu'il en serait renvoyé par la force. Je n'étais naturellement pas porté tout d'abord, à donner le moindre foi à ce rapport, mais lorsqu'il m'assura que l'injonction venait d'une source qui ne lui laissait aucun motif de doute, je chargeai Mr. *Griffith*, secrétaire de cette Mission, de se rendre à votre office pour demander des informations à ce sujet. Mr. *Griffiths* vit en conséquence Mr. *Pierre Délyanni*, le Conseiller du Ministère, vers midi et le pria de vous signaler les circonstances à la suite desquelles Mr. *Usiglio* s'était présenté à la Chancellerie Britannique, et de vous exprimer mon espoir que vous me feriez part des motifs sur lesquels était fondée la décision prise contre Mr. *Usiglio*. Mr. *Délyanni* assura Mr. *Griffiths* qu'il ne perdrait pas de tems à vous soumettre le cas et à lui communiquer le résultat de son entrevue avec lui; après cette assurance Mr. *Griffith* quitta votre office rappelant toutefois à Mr. *Délyanni* qu'il n'y avait pas de tems à perdre pour vous informer de ce qui s'était passé. Les choses restèrent dans cet état jusqu'à 5 heures p. m., lorsque Mr. *Griffith* reçut une note de Mr. *Usiglio*, portant que le directeur de la police l'avait informé que, s'il ne quittait pas Athènes de bonne volonté avant 5 heures et ½, il serait éconduit par la gendarmerie et qu'en conséquence de cette ménace, il partirait pour le Pirée avant 6 heures. Vous ne devez pas perdre de vue, Mr. le Chevalier, que cette circonstance extraordinaire donnera lieu à des réflexions et à des considérations profondes de la part de ces Puissances, qui, en contribuant d'une manière si efficace à la régénération de la Grèce, et à son érection en Royaume sous la souveraineté du Roi Othon, n'ont jamais pensé élever une Puissance dans le Levant, qui deviendrait pour ainsi dire un agent de Police des petits Etats de l'Italie et par l'adoption du principe impliqué dans le cas de Mr. *Usiglio*, changer une sentence d'exil en une mort des plus cruelles qu'il soit possible d'imaginer. Vous ne perdrez pas aussi de vue, Mr. le Chevalier, que ces pénibles réflexions et bien d'autres seront renforcées par cette circonstance aux yeux du Gouvernement Anglais; mais je me contenterai pour le moment d'exprimer mes regrets, de ce que ces égards, dont cette Mission a été ordinairement l'objet de la part de vos prédécesseurs, ont été négligés par vous, Mr. le Chevalier, dans l'expulsion de la Grèce, à la pointe de la baïonnette, d'un individu inoffensif (car je dois le considérer comme tel jusqu'à ce que j'apprenne les accusations que ce Gouvernement a à élever contre lui) qui était porteur d'un passeport Anglais, et de ce qu'aussi vous n'avez pas daigné faire le moindre cas de la communication que j'ai cru de mon devoir de vous adresser. J'ai l'honneur d'être, Mr. le Chevalier, avec la plus haute considération votre très-obeissant et humble serviteur (signé) *Edmund Lyons*. — P. S. J'ouvre cette dépêche pour vous faire observer que Mr. *Griffith* m'informe qu'un employé de votre office a été, dans ce moment, ici pour dire, que vous Mr. le Secrétaire d'Etat des Affaires-Etrangères n'avez à faire en aucune manière avec le cas de Mr. *Usiglio* et que conséquemment vous ne pouvez me donner aucune explication sur cet objet; sous de telles circonstances, je hasarde de vous demander, Mr. le Chevalier, à qui je dois m'adresser?

E. L.

Bundesangelegenheiten zu sagen haben solle, als der Kanton Uri, während er 25mal mehr Truppen zum Bundesheere und 75mal mehr Geld zu den Bundeslasten beitrage. In anderen größeren Kantonen herrscht dieselbe Begierlichkeit nach größerem Stimmrecht, und wirklich war auch unter der alten Eidgenossenschaft dieses Verhältniß bei weitem nicht so schreiend, obgleich Bern damals noch die Waadt und den Aargau besaß; denn ihrerseits waren die kleinen Kantone durch ihre Unterthanenlande auch größere Gebietsherren. Eine freiwillige und friedliche Lösung dieses Streitpunkts, welcher früher oder später entschieden werden muß, ist nicht vorzusehen; schwerlich wird aber die Schweiz, im Fall die kleineren Kantone ihres gleichen Stimmrechts beraubt werden, nach 500 Jahren einer eben so freien und glücklichen Existenz genießen, als sie verlebt hat, so lange sie den Stiftern der Eidgenossenschaft ein volles Stimmrecht bei allen Berathungen einräumte. — Ein zweiter wichtiger Berathungsgegenstand der Tagsatzung, politischer Natur, war die neue schweizerische Militärorganisation, durch welche das schweizerische Heer von 33,000 Mann aller Waffengattungen auf einige und sechzigtausend erhöht wird. Es verlautet, es habe sich bereits eine Mehrheit von Kantonen für die Annahme dieses neuen Entwurfs ausgesprochen. Die Schwierigkeiten werden sich erst bei der Ausführung zeigen; denn die Stellung so vieler Mannschaft, so wie die neu vorgeschriebenen zahlreichen Truppenzusammenzüge, sind namentlich für die industriellen Kantone äußerst lästig; da die Schweiz aber von Jahr zu Jahr mehr ein Industrieland wird, so hätte eher darauf Bedacht genommen werden sollen, auf welche Weise die Militärlasten erleichtert werden können, zumal da die bisherigen bundesgemäßen Leistungen, welche doch bei weitem geringer waren, die Kräfte der meisten Kantone überstiegen. Können auch die agricolen Kantone Bern, Luzern, Solothurn, Freiburg und Waadt und die Hirtenländer Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, die Leistungen erfüllen, welche ihnen durch die neue Militärorganisation auferlegt werden, so wird dieß für Appenzell, Neuenburg, St. Gallen und Glarus sehr beschwerlich seyn, und selbst Zürich, Basel, Genf und Aargau nicht leicht vorkommen. Die Stellung der Schweiz gegen das Ausland wird aber durch diese Vermehrung des Bundesheeres um kein Haar verändert, indem 33,000 Mann, mit Hinzurechnung der eben so starken Landwehr, welche bereits vorgeschrieben war, zur Wahrung der Neutralität genügten. Die Schweiz hat sich daher durch diese neue Militärorganisation selbst große Opfer auferlegt, die Niemand frommen. — Bei einigen politischen Wahlen, welche die Tagsatzung vorzunehmen hatte, zeigte es sich, daß man eben nicht brauche zur Fahne des Tages geschworen zu haben, um wichtige eidgenössische Stellen zu bekleiden; so ist z. B. General Guiger in seiner Stelle als Mitglied des eidgenössischen Kriegsraths, und Dr. A. v. Gonzenbach in derjenigen als Stellvertreter des eidgenössischen Kanzlers wieder bestätigt worden, obgleich die beiden Genannten zu den Conservativen zählen. Ein anderer Geist waltete bei einigen Militärwahlen. Ueberhaupt aber haben in den meisten Kantonen, und so auch in der Tagsatzung, die Radicalen immerhin mehr Aussicht auf Stellen und so wird es wohl noch längere Zeit bleiben, obschon es der Stadt Bern gelungen ist, Conservative in den großen Rath zu bringen, welche das Loos der Eulen unter den Vögeln haben werden.

Portugal.

** Vom Main, 10 Nov. Der in Nro. 543 und 544 der Außerord. Beilage der Allgem. Zeitung enthaltene Artikel aus Lissabon mit der Ueberschrift „Portugals Zukunft," rührt allem Anscheine nach von einem Manne her, der zwar noch nicht lange in Portugal gelebt haben dürfte, aber dessen Meinung allerdings deßhalb beachtet zu werden verdient, weil er offenbar aus den besten Quellen geschöpft hat, und was er sagt, einem Hülferuf an ganz Europa: „Rette die Königin und den König!" gleich sieht. Die Gefahren, welche er als drohend, als nahe bevorstehend andeutet, sind sicherlich nicht die Erfindung einer lebhaften, überreizten Einbildungskraft; die Gefahren sind wirklich vorhanden, aber leider — menschliche Hülfe ist unmöglich. Sie ist gleich unmöglich für Dona Maria, wie für die Königin Christine von Spanien. Beide haben sich in einer unglücklichen Stunde auf das Schiff der Revolution gesetzt, ihr Kopf und ihre Hand war viel zu schwach, das Steuerruder zu führen; beiden ist es längst entrissen, und beide sind den Klippen, an denen das Schiff zu zerschellen droht, sehr nahe. Jetzt rufen sie nach Hülfe! Es ist zu spät. Sie hätten denjenigen Rathgebern folgen sollen, die ihnen vor Jahren voraussagten, daß sie dahin gelangen würden, wo sie jetzt stehen. Beide hielten es damals für besser, Lord Palmerstons Rath zu folgen; jetzt möge er ihnen helfen! Ein schwerer, ein unseliger Irrthum liegt all dem Unheil zum Grunde, das durch die Verbindung Dona Maria's und ihres verstorbenen Vaters mit Lord Palmerston über die pyrenäische Halbinsel gekommen ist: eine vollkommen verkehrte Vorstellung von dem Verhältnisse Englands zu Portugal. Allerdings ist die englische Regierung stark genug, um jede Regierung in Portugal zu bedrängen, zu quälen, ja zu stürzen, aber sie hat nicht Macht genug, um eine Regierung nach ihrem Willen zu consolidiren. Es gibt in Portugal gar keine englische Partei, wenn man nicht etwa Palmella und einige andere seit langer Zeit in directer persönlicher Abhängigkeit von englischer Großmuth stehende Individuen so nennen will. Der einzige sichere Anhaltspunkt, den die englischen Handelsinteressen dort in neuerer Zeit gefunden haben, lag in denjenigen politischen Verbindungen zwischen beiden Ländern, deren Mittelpunkt lange Jahre hindurch Lord Beresford war, vielleicht der einzige Mann in Europa, der die portugiesischen Verhältnisse so zu beurtheilen und zu behandeln verstand, daß dabei Englands Interessen und Portugals Ruhe und Wohlfahrt gesichert werden konnten. Natürlich ist heute die Lage der Dinge in Portugal und in England von der Art, daß von ihm nicht entfernt die Rede seyn kann; allein so viel bleibt gewiß, daß er bei mehrern verhältnißmäßig unbedeutenden Vorwürfen, die man gegen ihn erhoben hat, der einzige Ausländer ist, welcher von der großen Masse aller Stände in Portugal wahrhaft geachtet und gefürchtet wird. Und wen man in Portugal nicht fürchtet, der kann nicht regieren. Dieß ist das Schicksal des Königs Ferdinand, der schwerlich mehr an Achtung und Furcht bei den Portugiesen zu gewinnen wissen wird, was während der ersten anderthalb Jahre verabsäumt worden ist. Daß seine Verwandten sich so leicht auf diese Heirath einließen, kann man allerdings durch den Erfolg entschuldigen, den seines Oheims Leopold Auftreten in Belgien gehabt hat. Man vergaß aber den großen, den wesentlichen Unterschied, daß Leopolds Feinde

nicht in Belgien, sondern außerhalb des Landes waren; daß, wäre Belgien eine Insel, Leopold dort ungestört und sicher regieren würde, daß hingegen, wenn Portugal eine Insel wäre, Königin und König nicht vierundzwanzig Stunden bleiben könnten. Sie verdanken beide ihren Thron auswärtiger Thätigkeit und Gewalt; sie sind beide der portugiesischen Nation willkürlich von außen aufgedrängt, und es ist ihnen bisher nicht gelungen, sich weder in dem Adel, noch in der Geistlichkeit, noch in dem Handelsstande, noch in den geringern Classen, noch endlich in der Armee eine irgend nahmafte Partei zu bilden.

Großbritannien.

†† London, 4 Nov. Ein Courier ist von Lord Ponsonby aus Konstantinopel hier eingetroffen. Er soll die Uebereinkunft gebracht haben, welche dieser Botschafter mit der Pforte wegen Eintritts brittischer Militärs in türkischen Dienst eingegangen hat. Die Bedingungen scheinen äußerst vortheilhaft für unsere Landsleute zu seyn. Es heißt, daß sie auf fünf Jahre Engagement lauten, daß der Gehalt nach hiesigem Solde bemessen worden, daß nach Ablauf dieser Zeit die Pforte jedem, der ihren Dienst verlassen sollte, eine ansehnliche Remuneration zugesteht, und daß, wenn alsdann ein neues Engagement stattfinden wurde, nach Verlauf von zehn Jahren (die ersten fünf dabei eingerechnet) jedem der volle Gehalt des effectiven Dienstes als Pension bleiben solle. Außerdem werden die in türkischen Dienst getretenen Officiere ihren Rang in der brittischen Armee und einen Theil ihres Soldes beibehalten, so daß sie nicht in ihrem Avancement beeinträchtigt werden. Diese Bedingungen sind sehr vortheilhaft, und man kann voraussehen, daß wenn die Pforte es für gut findet, eine größere Zahl zu engagiren, als sie wirklich vorerst vorhat, sich hier viele Officiere bereit zeigen werden, in den Dienst des Sultans zu treten. Es soll übrigens Lord Ponsonby viel Mühe gekostet haben, die Pforte zu veranlassen, eine solche Uebereinkunft einzugehen. Seiner Geschicklichkeit und Ausdauer ist es gelungen, diese Sache ganz nach Wunsch des Ministeriums zu ordnen. Man verbindet hier mit dem Eintritt brittischer Officiere in die türkische Armee allerlei Hoffnungen. Man glaubt, daß England dadurch wieder einen größern Einfluß in der Türkei erlangen, daß es genauer von den Verhältnissen und Ressourcen der Pforte Kenntniß erhalten, und daß der englische Name dadurch wieder mehr Anklang bei den Türken finden werde. Allerdings werden wir dadurch manche Eifersucht rege machen, und besonders Mehemed Ali mißlaunig stimmen; allein dieß sind untergeordnete Rücksichten, da das Cabinet jetzt vor Allem die Pforte gestärkt wissen will. Ueberdieß hat der Vicekönig von Aegypten keine so große Sympathie fur uns gezeigt, um irgend eine Berücksichtigung zu verdienen. Er hat sich hauptsächlich Frankreich angeschlossen, und das, was in diesem Augenblick sich in Afrika ereignet, kann nicht dazu dienen, den Franzosen Dank für die mehrjährige Verläugnung ihrer angebornen Abneigung gegen England zu wissen. Das alte Nationalgefuhl scheint sich in Frankreich wieder zu regen, Eroberungslust gibt sich wieder kund, und es ist, als wolle man den kaum erloschenen Groll Englands gegen Frankreich wieder erwecken, indem, aller gegebenen Gegenversicherungen ungeachtet, das französische Cabinet die Beibehaltung der afrikanischen Eroberungen beschlossen zu haben scheint. Möge man wohl bedenken, was man thut! Das dortige Cabinet könnte in diesem Falle die Rechnung ohne den Wirth machen.

Italien.

* Rom, 5 Nov. Die beiden bayerischen Aerzte Pfeuffer und Geist, von denen Ersterer eigens von Sr. Maj. dem König Ludwig von Bayern für die Zeit der Cholera hieher gesandt worden ist, sind, da die Krankheit als erloschen anzusehen, heute von Rom abgereist. Ihre Erscheinung in den Tagen der Gefahr beurkundete die Hochherzigkeit und zarte Fürsorge Königs Ludwig, des großmüthigen Gönners und Beschützers der römischen Kunstlerwelt. Beide Männer, im Besitz ungewöhnlicher Erfahrung in Betreff der Cholera und damit scharfe Beurtheilung verbindend, haben im persönlichen Verkehr dahier Kenntnisse über die Behandlungsweise dieser Krankheit in Umlauf gesetzt, welche ohne Zweifel von dem größten Nutzen seyn werden, wenn, was Gott verhüten wolle, diese neue europäische Geisel die alma Roma noch einmal heimsuchen sollte. Ueberhaupt haben sie sich vielfach bemüht, das prophylaktische Verfahren, welches außer Bayern vielleicht nirgendwo in dem Umfange und mit dem Erfolg eingeführt werden, in seiner ganzen Wichtigkeit ans Licht zu stellen. Durch freundliches, brüderliches Zusammenhalten und jene ärztliche Assistenz ist es den hier gegenwärtigen Deutschen auch gelungen mit einer einzigen Ausnahme sich vor dem Uebel zu bewahren.

* Rom, 4 Nov. Heute fuhr der Papst, wie alljährlich an diesem Tage, mit großem Gefolge nach der Kirche des heiligen Carlo Borromeo im Corso, um daselbst der Messe zum Gedächtniß dieses Heiligen beizuwohnen. Viele Menschen hatten sich auf dem Weg, den der Papst vom Vatican bis zur Kirche nahm, versammelt, um von ihm den apostolischen Segen zu empfangen. Für Fremde besonders ist es ein feierlicher Anblick, wenn die versammelte Volksmenge sich auf die Kniee niederbeugt, und das Oberhaupt der Kirche die Hand segnend mit dem Zeichen des Kreuzes über sie erhebt. An mehrern Plätzen und in der Nähe der Kirche, welche zum Erdrücken voll war, stand das Militär, sowohl der Linie als der Bürger, in Spalier aufgestellt. Obgleich dieser Tag nur als ein Fest für die Kirche bezeichnet ist, wird er doch von dem lebenslustigen Römer stets als ein Feiertag betrachtet, wo Alt und Jung nach Beendigung des Gottesdienstes lustwandelnd umherzieht. Durch das schöne Wetter angelockt, war daher Alles in Bewegung, und wahr muß der Sanitätsbericht über den Zustand der Stadt seyn, welcher anzeigt, daß nichts zu wünschen übrig bleibe, und daß die Hospitäler, welche noch Mitte des vorigen Monats viele Fieberkranke faßten, gegenwärtig leer, und auch in den Privatwohnungen fast keine Kranken zu finden seyen. Man sah heute nichts als gesunde und frohe Gesichter in allen Straßen. In den Stadttheilen, wo die Krankheit am heftigsten hauste, wird jetzt die Desinfectionsräucherung vorgenommen. Rom, welches vor wenigen Monaten seinen Einwohnern noch keine Hoffnung gab, Fremde in seinen Mauern zu sehen, gewinnt nun täglich an Lebhaftigkeit durch das Eintreffen von Reisenden, theils von Norden, theils aus Neapel, von wo viele mit den Dampfschiffen angekommen sind. Die Frage der Fremden wie der Einheimischen ist: werden wir

einen Carneval haben? Hoffentlich ja, da bis jetzt keine Gründe vorhanden sind, dieses Volksfest zu untersagen.

Constantine.

Das Journal des Débats gibt folgende Beschreibung eines im Harem des Bey's von Constantine vom 19 Oct. gegebenen Festes: „Ich schreibe Dir wieder, aber welcher Contrast! Ich komme gerade vom Ball, ja, wahrhaftig von einem förmlichen Ball zurück, an den ich nicht gedacht hätte. Nach meinem Mittagessen ging ich in den Palast, um den beiden jungen Prinzen einen Besuch zu machen. Wir waren in einem der prachtvollen Gemächer versammelt, als ein Eunuche uns sagte, die Damen des Harems wollten dem Herzog von Nemours ihren Dank für den von ihm erhaltenen Schutz bezeugen, und laden ihn ein, einem Feste beizuwohnen. Dieser unerwartete Vorschlag wurde mit Freuden angenommen, und wir zogen nun alle unter Fackelschein durch die Galerien des Palasts, um in die heiligen Thore des Harems einzugehen. Man führte uns in einen viereckigen marmornen Hof mit zwei arkadenförmigen Galerien, die auf eleganten Säulen ruhten. Alles war aufs glänzendste mit Wachskerzen beleuchtet, und man hatte uns zu ebener Erde Sessel inmitten einer doppelten Reihe auf türkische Art sitzender schwarzer und weißer Frauen hingestellt, die fast ohne Schleier, sehr reich, aber geschmacklos herausgeputzt waren. Bei unserer Ankunft begannen bizarre Gesänge mit Begleitung von Tambourinen und Händeklatschen. Bei dieser tactvollen Musik erhoben sich die schwarzen Tänzerinnen paarweise und führten alle religiösen Tänze des Götzendienstes afrikanischer Länder aus. Man sah hier unglaubliche Verdrehungen, Stellungen und Bewegungen der Beine, die für uns allen Reiz der Ueberraschung hatten. Nach den Negerinnen kamen die Weißen, die etwas weniger disgraciös seyn mochten, aber auch viel weniger erstaunenswürdig und überspannt waren, während die andern sich bis zum Wahnsinn dabei gesteigert hatten. Die Wächter des Harems zeigten sich sehr willig und gefällig, und schienen über die immer zunehmende Vertraulichkeit dieser Damen mit uns sehr unbesorgt. Wir sind in ihren Augen Wesen besonderer Art. Unter diesen wenigstens 150 Frauen erschien mir nur Eine als wirklich hübsch. Sie heißt Aischa und ist kaum 17 Jahr alt. Die andern sind kaum erträglich, und einige sogar sehr häßlich. Man sah auch einige hübsche kleine Kinder; Alles war aber auf eine schändlich schlechte Art angeordnet. . . . Das von mir bewohnte Haus ist reichlich mit Vorräthen versehen; ich liefere täglich meinem Hausherrn, was er für seine zahlreiche Familie bedarf, und er fügt täglich meinen gewöhnlichen Speisen eine arabische Platte bei, die nur dann wirklich sehr gut ist, wenn sie Backwerke enthält."

Fortsetzung des Detailberichts General Valée's über die Belagerung von Constantine.

Um die Bewegung der Artillerie zu decken, hatte General Rulhieres während der Nacht den Bardo und ein näher an dem Platze, gegen den Anfang der Schlucht, die dahin führt, gelegenes Haus von dem 47sten Linienregiment besetzen lassen. Der Feind feuerte einige Flintenschüsse auf dieses Haus ab, machte jedoch keinen ernstlichen Versuch zu dessen Räumung. Um 8 Uhr Abends wurden die Arbeiten der Batterie Nemours wieder aufgenommen, und trotz des Regens, mit der größten Thätigkeit betrieben. Mit Tagesanbruch war der Schutzgraben (coffre) vollendet, und die Schartenzeilen (merlons) sehr vorgerückt; das Feuer des Platzes nöthigte zur Einstellung der äußeren Arbeiten. Die Artillerie beschäftigte sich den Tag über mit der Errichtung von Platformen. Der Felsen mußte gesprengt werden, und die Arbeit war bei Einbruch der Nacht noch nicht vollendet. Diese und die Haubizbatterie standen unter den Befehlen des Escadronschefs d'Armandy. Gegen Mittag machte der Feind einen Angriff auf die Stellung, welche General Rulhieres auf dem Cudiat-Aty einnahm. Der Generalgouverneur, der sich auf diesem Punkte befand, befahl die Stürmenden mit dem Bajonnett zu werfen. Zwei Compagnien der Fremdenlegion, ermuthigt durch die Gegenwart des Herzogs von Nemours und des Generalgouverneurs, die mit ihnen marschirten, überschritten die Brustwehr, die sie deckte, und rückten mit größter Entschlossenheit auf den Feind; die Araber wurden über den Haufen geworfen, und, so weit es die Böschungen, welche den Boden auf diesem Punkte coupiren, zuließen, auf dem Fuße verfolgt. Eine große Anzahl von ihnen blieb auf dem Platze. Wir unsererseits hatten mehrere Todte; unter ihnen hat man den Capitän Mariand zu beklagen; 14 Mann wurden verwundet, darunter Capitän Raindre, dem ein Bein zerschmettert wurde, und Capitän Mac Mahon, Adjutant des Generalgouverneurs, den eine Kugel traf. Die Entfernung von 400 Metres zwischen der Batterie Nemours und dem Platze führte auf die Vermuthung, es könnte die Errichtung einer näheren Breschebatterie nöthig werden; der Artillerie-Commandant suchte Nachmittags eine passende Stelle aus, und bestimmte sie 55 Toisen von dem Platze. Der Stabscapitän Borel, Adjutant des Generals Perregaux, und der Artillerie-Capitän Leböuf wurden nacheinander mit der Recognoscirung des Terrains, worauf diese Batterie errichtet werden sollte, beauftragt. Ebenso sollten drei neue Batterien auf der Höhe hinter Cudiat-Aty errichtet und erstere mit einem 16Pfünder und zwei 8pfündigen Haubizen versehen werden; endlich ward eine aus zwei 6pfündigen Haubizen bestehende Batterie über und vor der Batterie Nemours aufgestellt. Sie wurde in der Nacht aufgeworfen und bewaffnet. In Uebereinstimmung mit dem Generallieutenant Obercommandanten der Artillerie ward die Anlegung eines Waffenplatzes (place d'armes) um die auf 55 Toisen gestellte und mit der Schlucht, die an den Bardo führt, in Verbindung stehende Batterie beschlossen. Dieser Waffenplatz sollte für die Trancheenwache und als Vereinigungspunkt für die zum Sturme bestimmten Colonnen dienen. Um das nöthige Material zur Bewaffnung der neuen Batterien zu erhalten, wurden die auf dem Mansurah befindlichen, deren Zweck erreicht war, mit Ausnahme der Batterie König, wo nur zwei 16Pfünder und ein 24Pfünder bleiben sollten, entwaffnet. Diese Batterie setzte ihr Bestreichungsfeuer auf der ganzen Angriffsfronte fort. Nachmittags unterhielt der Feind ein starkes Feuer auf das Haus vor der vom 47sten Regiment besetzten Schlucht. Mehrere Mann wurden verwundet, unter Andern der Stabscapitän d'Augicourt, der mit Auftrag auf diesen Punkt gesandt worden. Um 7 Uhr Abends wurden die Arbeiten des Waffenplatzes begonnen. Mit Tagesanbruch waren sie fast gänzlich beendigt. Einige Augenblicke lang richtete der Feind sein Feuer auf den Sappenkopf des Genie's. Ein

gegen das, mit der Trancheen-Wache beauftragte 17te Regiment unternommener Ausfall wurde mit dem Bajonnett, und ohne einen Schuß zu thun, kräftig abgeschlagen: ein einziger Mann ward unsererseits getödtet. Die Schwierigkeit des Terrains hinderte die Vollendung der Batterie Nemours; indessen waren um 6 Uhr Morgens drei Vierundzwanzigpfunder und ein Sechzehnpfunder hinter die Brustwehr gebracht; sie wurden nach einander auf die Platformen aufgestellt, und die beiden Haubizen, welche die Batterie vervollständigen sollten, bei hellem Tage dahin geführt, womit die Batterie vollständig bewaffnet war. Diese Operation ward von den Kanonieren des Capitäns Caffort mit größter Tapferkeit ausgeführt, und um 9½ Uhr Morgens eröffnete die Batterie ihr Feuer. Die neue, gleichfalls beendigte Haubizbatterie konnte ihr Feuer um dieselbe Stunde eröffnen, was bei der Mörserbatterie aber erst um 2 Uhr Nachmittags der Fall war. Das Feuer des Platzes wurde schnell zum Schweigen gebracht, und um Mittag begann man Breſche zu schießen. Abends war die Breſche schon sehr merklich, und aus der Beschaffenheit der Mauer ließ sich erkennen, daß sie nicht so leicht umzustürzen war, als man bis jetzt geglaubt hatte. Ihre Dicke betrug 1 M. 40 C.; sie lehnte sich aber an alte Bauten, welche die Dicke äußerst beträchtlich machten. Die Bekleidung der Escarpe bestand aus Kalkquadern von großer Härte: diese Steine waren kubisch, und hatten 0 M. 60 C. bis 0 M. 80 C. Tiefe.

(Fortsetzung folgt.)

[4019]

Bekanntmachung eines ausgesetzten Preises von 200 Ducaten.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden haben dem Gesuch der dieses Jahr in Dresden vereinigt gewesenen Landwirthe, ihre zweite Versammlung in der Woche vom 10 bis 16 September 1838 in Karlsruhe abhalten zu dürfen, gnädigst entsprochen, und Befehle ertheilt, daß seiner Zeit Anstalten getroffen werden, um den Theilnehmern derselben den Aufenthalt gleich nützlich wie angenehm zu machen. Se. königl. Hoheit der Großherzog haben ferner gnädigst geruht, zu Bethätigung Höchstihrer Theilnahme an den rühmlichen Bestrebungen dieser Versammlung, einen Preis für das beste Werk über

„die Geschichte der deutschen Landwirthschaft,“

von **Zweihundert Ducaten**

in Gold auszusetzen. Die Bewerbungen, von welchen Niemand ausgeschlossen ist, müssen längstens bis 1 September 1838 an das Präsidium der Versammlung deutscher Landwirthe, oder an die Centralstelle des großherzogl. badischen landwirthschaftlichen Vereins in Karlsruhe, eingesandt seyn, und werden sofort zur Prüfung und Preiserkennung einer aus der Mitte der Versammlung erwählten Commission zugestellt werden.

Die Arbeit bleibt Eigenthum des Verfassers, derselbe hat aber die Verbindlichkeit, solche binnen Jahr und Tag in Verlag zu geben. — Karlsruhe, den 1 November 1837.

Freiherr v. Ellrichshaussen,
Director der Centralstelle des großherzogl. badischen landwirthschaftlichen Vereins.

[3877-78]

Bekanntmachung.

Eröffnung der Actien-Subscription für die Herstellung einer Eisenbahn von Nürnberg an die nördliche Reichsgränze betreffend.

In Folge der durch höchstes Rescript der königlichen Staatsministerien des königlichen Hauses und des Aeußern, des Innern, dann der Finanzen vom 11 Februar 1836 den Unterzeichneten als Unternehmern einer Eisenbahn von Nürnberg bis zu der nördlichen Reichsgränze ertheilten Genehmigung wurden die vorläufig nöthigen Vorarbeiten und Kostenanschläge seitdem darüber hergestellt, und es wurde dadurch die Ueberzeugung gewonnen, daß dieselbe in einer Länge von 52 $^{3}/_{6}$ Stunden mit allen zu ihrem Zweck erforderlichen Betriebsmitteln für die Summe von acht Millionen Gulden im 24 Guldenfuß erbaut und ausgestattet werden könne. — An diese Bahn wird sich an der nördlichen Reichsgränze die projectirte Leipzig-Altenburger und erzgebirgische Bahn, und von der andern Seite die projectirte Nürnberg-Augsburger anschließen und durch die Fortsetzung jener nach Halle und Magdeburg und nach Berlin, Stettin, Frankfurt a. d. O. und Breslau und dieser nach Salzburg und Lindau die Hauptverbindung zwischen Süd- und Norddeutschland von der Nord- und Ostsee bis an die Alpen vollständig constituiren.

Da nach dem XX §. der Allerhöchst festgesetzten durch das königl. Regierungsblatt bekannt gemachten Fundamentalbestimmungen für sämmtliche Eisenbahn-Statuten vom 28 September 1836 die Statuten der einzelnen Gesellschaften erst dann die allerhöchste Genehmigung erhalten, „wenn die zur Anlage der Bahn erforderliche Summe durch Subscription völlig gedeckt ist,“ so sehen sich die unterzeichneten Unternehmer nach bereits erfolgter Vorlage der Statuten und Vorarbeiten bei den königlichen Staatsministerien veranlaßt, diese Subscription in folgender Art und Weise zu eröffnen:

1) der Betrag der Herstellungskosten der Bahn mit allen dazu erforderlichen Attributen und Betriebsmitteln wird auf die Summe von acht Millionen Gulden im 24 Guldenfuß festgesetzt.
2) Die kleinste dafür zu unterzeichnende Summe hat nach dem III. §. der allerhöchsten Fundamentalbestimmungen nicht unter 500 fl. zu betragen und jede Summe muß in 500 fl. theilbar seyn.
3) Die Unterzeichnung erfolgt in einem Saal des Gasthauses zum goldenen Adler in Gegenwart einer Commission der Unternehmer; sie beginnt Donnerstags den 7 December Vormittags 9 Uhr, wird bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr fortgesetzt.
4) Jeder Unterzeichner hat in den der Unterzeichnung vorangehenden 3 Tagen, demnach vom 4 bis 6 December in obigem Local einen gedruckten Subscriptionsbogen in Empfang zu nehmen, in denselben die Subscriptionssumme mit Worten und Zahlen einzusetzen und solchen mit seiner Namensunterschrift versehen am obengenannten Tage der Unterzeichnung in dem Subscriptionslocal zur Eintragung in die Subscriptionsliste einzureichen.
5) Wenn am Schlusse der Unterzeichnung die Unternehmer eine Ueberschreitung der Subscription für die noch erforderliche Summe vorfinden sollten, so wird die Ausgleichung derselben nach Verhältniß, jedoch in der Art vorgenommen, daß die Reduction nur bei Summen über 5000 fl. eintritt.
6) Sollte jedoch die ganze Summe nicht an einem Tag unterzeichnet werden, so wird die Unterzeichnung an den folgenden Tagen fortgesetzt, bis solche vollständig ist.
7) Aus dem Betrag der subscribirten Summen wird sogleich nach vollendeter Subscription und erfolgter öffentlicher Aufforderung 1 Proc. zur Deckung der Initiativkosten einbezahlt, welches vorläufig bei der königl. Bank verzinslich angelegt wird.
8) Die künftige Emission der Actien ist von dem dereinstigen Beschluß der Gesellschaft über die wirkliche Erbauung der Bahn abhängig, welche zusammenberufen werden soll, sobald eine definitive allerhöchste Entschließung hierüber erfolgt seyn wird.

Nürnberg, den 30 October 1837.

Die Unternehmer einer Eisenbahn von Nürnberg an die nördliche Reichsgränze:

Binder. Scharrer. Merkel. Mainberger. Platner. Schroll. H. F. Meyer von Fürth. Joseph und Joel von Hirsch von München und Würzburg. Eduard Marx von München. v. Hornthal, Künell, Keilholz von Bamberg.

[3567-68] Im Industrie-Comptoir (Baumgärtner) zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

VIELLIEBCHEN

Historisch-Romantisches Taschenbuch

für

1838

von **A. v. TROMLITZ.**

Elfter Jahrgang.

Mit 8 feinen Stahlstichen.

In 12. Aeußerst geschmackvoll gebunden. Preis 2 Thlr. 8 Gr.

Inhalt: I. **Hedwig, Königin von Polen.** II. **Die beiden Geizigen,** Schwank aus den Zeiten des schwäbischen Krieges. III. **Ein Abend im Louvre.** IV. **Venus und Aeneas.**

[3845-50] Es hat sich am 5 October l. J. zu Teplitz

ein großer neufundländer Hund,

weiß, mit schwarzem, mit einer schmalen weißen Blässe versehenem Kopfe und mit stark buschiger Ruthe, in Gestalt einem ungarischen Wolfshunde ähnlich, verlaufen. Er hört auf den Namen „Hektor", und ist allem Anscheine nach über die böhmische Gränze hinaus gebracht worden.

Besondere Kennzeichen desselben sind:

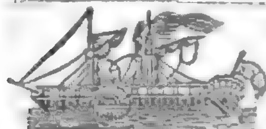
Einer der untern Schneidezähne ist halb abgebrochen.

Die Vorhaut des einen Auges ist schwarz, die des andern weiß.

Wer diesen Hund in Prag auf der Kleinseite, in der Spornergasse N. C. 214, oder auf dem Amte der Herrschaft Teltschen, Leitmeritzer Kreises, abgibt, oder eine gründliche, erfolgreiche Anzeige über denselben macht, erhält eine reichliche Belohnung.

3681—83] Unterzeichnetes Handlungshaus empfiehlt sich mit dem An- und Verkauf aller Arten Obligationen, Staats-Lotterie-Effecten und Eisenbahn-Actien, und gibt über diese Gegenstände unentgeldliche und befriedigende Auskunft.

J. A. Trier & Comp. in Frankfurt a. M.



[3626-28] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

COLUMBINE Capt. William Norwood
ATTWOOD Capt. R. Major and
GIRAFFE Capt. Robert Stranack

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from **ROTTERDAM** to **LONDON**
and from **LONDON** to **ROTTERDAM**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Lst. 2. 2. s. Fore Cabin Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 13 Frederic-William-Street, 6 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 36 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for **LONDON**

every **SUNDAY** and **WEDNESDAY** morning.

Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

OSTEND for **LONDON**

every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply

in **Cologne,** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith & Comp.,** and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

[3651-52] **A. de Miltitz,**

Manuel des Consuls.

Den verehrl. Subscribenten mache ich hiedurch die Anzeige, dass die Masse des Materials, welches dem Hrn. Verfasser während der Bearbeitung dieses Werkes zugekommen, so gross ist, dass dasselbe statt der versprochenen 70 mehr als 100 Bogen umfassen wird. Dieser Umstand verzögert natürlich das Erscheinen des 2ten Bandes, dessen erste Hälfte, nun bis auf 5 Bogen ausgedruckt, ich bestimmt im Laufe des Novembers d. J. versende. Bis zum Erscheinen desselben dauert nur noch der niedrige Subscriptionspreis von 8 Rthlrn. für alle 3 Theile fort, welcher alsdann unwiderruflich auf den Ladenpreis von 12 Rthlr. gesteigert wird.

Berlin, im October 1837.

A. Asher.

[3598] Für angehende praktische Aerzte ist das erste Heft:

Homöopathische Bekehrungs-Episteln

von

Dr. Y.

Herausgegeben von

Dr. Trinks

erschienen und kostet broschirt 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. rhein. in allen Buchhandlungen:

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Augsburg: in der K. Kollmann'schen Buchhandlung; Wien in der Gerold'schen; Prag bei Haase Söhne; Pesth bei C. A. Hartleben; Lemberg bei Millikowsky.

[3914] Bei **J. Hölscher in Coblenz** ist erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt worden:

Dronke, Prof. Dr. E., Beiträge zur Bibliographie, Litteratur- und Kunstgeschichte. 1s Heft. gr. 8. 1 fl. 28 kr.

Die Matthias-Capelle auf der obern Burg bei Kobern, beschrieben von Ernst Dronke und Joh. v. Lassaulx. Mit 5 Tafeln Abbild. 8. geh. 1 fl. 3 kr.

Siegl, Joseph, Herr führe uns nicht in Versuchung! Ein Gebetbuch für katholische Christen, mit besonderer Berücksichtigung der gebildeten christkatholischen Jugend. 2te vermehrte Ausgabe. 12. geh. 1 fl. 48 kr.

Müller, Dr. Joh., Handbuch der Physiologie des Menschen. 1r Thl. 3te Aufl. gr. 8. 6 fl. 48 kr.

[4012-14] Ein junger, theoretisch und praktisch gebildeter Türkischrothfärber, mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine solide Anstellung. Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft die Expedition dieses Blattes.

[4011] Ein geübter Stenograph wünscht unter annehmbaren Bedingnissen wo möglich dauernde Beschäftigung. Briefe, mit Nro. 4011 bezeichnet, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[3996—98] In einer schon bestehenden Buntpapier-Fabrik wird ein Werkführer gesucht, der diesem Geschäfte in jeder Hinsicht vorstehen kann, auch alle darauf Bezug habenden Angaben in der Fabrication zu machen im Stande ist. Es wird nur auf ganz brauchbare mit nöthigen Attesten versehene Subjecte reflectirt und diesen ein den Kenntnissen angemessener Gehalt zugesichert. Frankirte Offerten unter Angabe der Nummer dieser Anzeige befördert die Expedition dieses Blattes.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 321.** 17 November 1837.

Uebersicht.

Spanien. (Cortesbeschlüsse über Cuba. Telegr. Depeschen. Oraa bei Ares geschlagen. Espartero übt Gerechtigkeit wegen des an Escalera begangenen Mords. Vorstellung der Provinzialdeputationen an Don Carlos.) — Großbritannien. (Weiteres über das Fest der City.) — Frankreich. (Royer Collards Rede an seine Wähler. Die Wahlresultate. Brief über General Valée.) — Niederlande. — Italien. (Brief aus Rom [Carlistische Berichte aus Spanien. Seligsprechung Martin de Porres'].) — Deutschland. (Nachrichten aus München [Fest des königl. preußischen Gesandten, Grafen Dönhoff], Dresden, Hannover [über die Bundesfestungen].) — Griechenland. (Die Bedeutung der griechischen Quarantänen. Plan einer Eisenbahn von Piräus nach Athen und eines Canals durch den Isthmus. Versöhnung des Hrn. Lyons mit Hrn. v. Rudhard. Briefe aus Athen, Konstantinopel und Triest.) — Handels- und Börsennachrichten. (Rheindampfschifffahrt.) — Außerordentl. Beilage. Die Dampfschifffahrt auf der obern Donau. — Griechische Zustände V. — Diplomatische Correspondenz zwischen Hrn. v. Rudhart und Sir E. Lyons. — General Valée's Bericht über Constantine.

Spanien.

Französische Blätter schreiben aus Madrid vom 31 Oct.: „Die Cortes haben in ihrer Sitzung am 30 die Berathung über die Vorschläge des vorigen Finanzministers, Pita Pizarro, begonnen. Der erste Vorschlag, daß die Inseln Cuba und Puerto Rico zu der außerordentlichen Kriegssteuer mit 60 Mill. Realen (7,500,000 fl.) beigezogen werden sollen, um damit einen Theil des auf 574,898,442 Realen (71,862,305 fl.) sich belaufenden Ausfalls zu decken, wurde angenommen. Der zweite Vorschlag, daß das Besitzthum der religiösen Gemeinschaften auf Cuba verkauft und der auf 40 Mill. Realen geschätzte Ertrag zu demselben Zwecke verwendet werden solle, wurde an die Commission zurückgewiesen. Der Abg. Heros hatte gegen denselben eingewendet, daß die Aufhebung der Klöster mit ernstlichen Nachtheilen für Cuba verbunden seyn könne, indem sich daselbst bereits Methodisten festgesetzt haben, welche den Sklaven umstürzende Lehren predigen. Der dritte Vorschlag, daß der Erlös aus den Glocken der aufgehobenen spanischen Klöster mit 12 Mill. Realen der Regierung zur Verwendung zugestellt werden solle, wurde angenommen. Es wird sehr schwer werden, die beiden ersten Vorschläge zu vollziehen; und beharrt die Regierung dabei, so könnte dieß zur Losreißung jener Ueberreste der spanischen Eroberungen in Amerika führen.

** Bayonne, 8 Nov. Das Carlistische Comité versichert, daß in weniger als vierzehn Tagen eine Colonne von 10,000 Mann wieder auf dem rechten Ebro-Ufer stehen werde. Auf der andern Seite verkündigt Espartero, ein neuer Einfall werde nicht statt finden; seine, in der That zahlreiche Cavallerie verbürge ihm, daß der Fluß nicht werde überschritten werden. — Die Verhaftung Villareals und Simon Torre's konnte nicht anders, als einen schmerzlichen Eindruck in den baskischen Provinzen hervorbringen. Don Carlos gibt ihnen den geringen Erfolg seines letzten Zuges Schuld, und unläugbar zeigen die Basken und Navarresen außerhab ihrer Geburtsländer nicht dieselbe Energie; immerhin aber sind sie seine besten, verläßlichsten Truppen. Bereits stellen die Provincialdeputationen ihrem Könige vor, daß sie die Söhne des Landes nicht mehr in fernen Expeditionen bloßstellen wollen, und die Last nicht länger tragen können, die castilischen Bataillone zu erhalten und zu kleiden. Das Land, sagen sie, brauche keine Hülfstruppen, um sich zu schützen; und wenn die Anhänger des Königs in den übrigen Provinzen es redlich mit ihm meinen, so sollen sie sich rühren wie die Basken, dann werde bald ganz Spanien seinem rechtmäßigen Herrscher unterworfen seyn. Die Deputation von Navarra hat zuerst ihre Stimme erhoben; ihr folgte die von Alava, welche Don Carlos erinnerte, daß von den 300 Alavesen, welche seine Leibgarde bildeten, kaum 80 zurückgekehrt sind. Sie fügte bei, daß wenn während der Abwesenheit des Fürsten in Navarra einige Vortheile errungen worden, es nicht so in den baskischen Provinzen sey, wo die Linien von Hernani verloren gegangen, Vitoria, Portugalete und Bilbao uneinnehmbar gemacht, der wichtige Punkt Guetaria genommen und Andoain und Urnieta fast ganz zerstört worden seyen. — Die Truppen Espartero's sollen in diesem Augenblick Logroño, Haro, Miranda und Vitoria besetzt halten. — Das Gerücht scheint sich zu bestätigen, daß Cabrera dem Corps des Generals Oraa ein mörderisches Treffen geliefert hat, wobei Oraa geschlagen wurde, mehrere Geschütze verlor, und sich nach Castellon de la Plana zurückziehen mußte.

(Moniteur.) Bayonne, 7 Nov. Espartero hat Aslr zum Vicekönig von Navarra ernannt. Iribarre ist mit seiner Division auf seinen Befehl nach Larraga gezogen. Brigadier Leon ward zum Commando der Besatzung von la Ribera, die aus 800 Pferden, mit Artillerie und Infanterie bestehen soll, ernannt. Es sind alle Maaßregeln getroffen, um die Sachen in Navarra wie vor dem Aufbruch der Truppen herzustellen. Don Carlos hat seine Rückkehr nach Navarra amtlich angezeigt, die Beweggründe davon aber sorgfältig verhüllt. — Narbonne, 8 Nov. Oraa hat auf der Rückkehr nach Valencia eine Schlappe in den Defileen bei Ares erlitten. Er war am 29 zu Xerica. Cabrera näherte sich nach seinem Erfolge Valencia; er war am 30 zu Onda. In Valencia herrschte großes Elend. Baron Meer war am 4 in Barcelona, das ruhig ist. — Bayonne, 9 Nov. Die neuen Cortes werden sich am 19 versammeln. Espartero versammelte am 30 Oct. seine Truppen zu Miranda, und stellte das Provincialregiment von Segovia, das die Emeuten von Hernani und

von 5000 Pf. Alles dieses, was er an Gehalten und Pensionen bisher bezogen, und jenes Geschenk von 20,000 Pf. St. zusammengerechnet, ergibt sich die Summe von 639,641 Pf. St. (7,675,692 fl.)! Mit diesem Gelde, das ein einziger Edelmann für seine dem Staate geleisteten Dienste, deren zudem einige zweifelhafter und andere nomineller Art waren, vom Volke bezogen hat, würde Nordamerika den Jahrgehalt seiner Präsidenten auf vier Generationen hinaus bezahlen; es ist in der That mehr als das Doppelte der Summe, welche alle Präsidenten von Nordamerika seit der Gründung der Union bis auf die heutige Stunde bezahlt erhalten haben. Alles, was der Patriot Washington in seinem ganzen Leben von seinem dankbaren Volk empfing, dürfte kaum mehr betragen, als die Einnahme eines einzigen Jahrs dieses englischen Patriciers. Selbst in unserm theuren England würde jene Summe hinreichen, um sechs Hospitäler für Gebrechliche und Kranke glänzend zu dotiren.

(Times.) Als am 4 d. Nachts der Wagenzug auf der Eisenbahn von Tring nach London die Station Harrow passirt hatte, flog die Dampfmaschine auf Einmal aus irgend einer unbekannten Ursache von dem Schienenweg weg, überschlug sich, seltsam genug, so daß ihr Vordertheil wieder gegen Harrow zu stehen kam, fiel wieder auf die Räder auf und wurde nur von dem Damm aufgehalten, der bedeutend höher als der Schienenweg ist. Das an dem Dampfwagen angehängte Fuhrwerk, auf dem sich der Brennstoff und das Wasser befindet, wurde über den jenseitigen Damm geschleudert und zertrümmert; gleiches Schicksal hatte der erste Passagierwagen, in welchem sich 11 oder 12 Personen befanden. Ein merkwürdiger Umstand ist es, daß auch nicht Einer von den Passagieren zu Schaden kam. Drei andere Wägen wurden vom Schienenweg herabgeworfen. Die Wägen der ersten Classe blieben in ihrem Geleise. Bald darauf überzeugte man sich, daß sich ein großes Loch im Kessel befand, und einige Schritte hinter dem Wagenzug fand man den Conducteur queer über der Bahn mit gebrochenen Beinen liegen, von denen das eine aus dem Gelenke gerissen war und nur noch an einem Stück Haut hing. Zum Glück befanden sich drei Aerzte unter den Passagieren, die dem Leidenden sogleich beisprangen und deren Bemühungen es gelang den Blutfluß zu stillen. Einer der Passagiere fuhr sogleich in einer Post-Chaise nach London um eine andere Dampfmaschine zu holen. Mehrere der Reisenden verloren ihre Hüte und einen Theil ihres Gepäcks. — Die südöstliche Dover-Eisenbahn-Compagnie hat am 6 d. ihre Arbeiten am Shakspeare Cliff unweit Dover begonnen.

* London, 10 Nov. Obgleich ich zu den ellenlangen Festberichten unsrer Zeitungen wenig hinzu zu setzen vermag, dürfte es manchen Ihrer Leser wohl nicht unangenehm seyn zu erfahren, welchen Totaleindruck das allerdings herrliche Schauspiel auf einen unbefangenen Zuschauer machen mochte. Die Pracht war groß, und verkündigte einen Reichthum, wie er wohl sonst nirgends in der Welt zu finden ist. Ich weiß nicht, ob es auch anderwärts so reich geschmückte Hofequipagen mit solchen Pferden bespannt gibt: die unübertrefflich scheinende Schönheit der Haustruppen wird übertroffen von der Pracht der ungarischen Nobelgarde; gewiß aber trifft man nirgends so zahlreiche und herrliche Privatwagen, nirgends ein Volk, bei dem sich der allgemeine Wohlstand so auffallend kund gibt in den wohlgenährten Gestalten, wie in der Reinlichkeit und dem guten Stoff der Kleidung. Nimmt man dazu, daß das Fest die Stadtgemeinde auf zwölfmalhunderttausend Gulden zu stehen kommt, daß von den Bürgern in der Errichtung oder der Miethe von Sitzen, in Gastmählern, welche sehr viele ihren zur Ansehung des Zuges eingeladenen Freunden gaben, in prächtigen und geschmackvollen Beleuchtungen Tausende verschwendet wurden, und zwar Alles aus freiem Willen, aus Liebe zur Königin und der Monarchie, so darf man wohl annehmen, daß London eben so reich an Geldmitteln wie an Unterthanentreue ist. Manche wollen, daß das Zujauchzen nicht so laut und eifrig gewesen, als man es bei andern Gelegenheiten gehört, und mir selbst schien es, als ob die Leute in den Häusern, selbst bis zu den Dachfenstern hinauf, lauter geschrieen, und Hüte und Taschentücher eifriger geschwungen hätten, als das Volk auf der Straße. Aber jene hatten den ganzen Tag im warmen Zimmer gesessen, und sich durch Wein und andere Erfrischungen Muth gemacht, und diese hatten seit 10 Uhr des Morgens auf dem feuchten Pflaster gestanden, und hatten sich von der Polizei und dem Militär, wenn auch noch so glimpflich, zurückdrängen lassen müssen. So begreift es sich leicht, wie da ein kleiner Unterschied eintreten konnte. Meines Erachtens war die Begeisterung von allen Seiten groß; und die Königin, in dem glücklichen Alter, wo man noch an Begeisterung glaubt, war, das sah Jedermann, durch diesen Ausdruck der Liebe hoch entzückt. Offenbar waren auch die Zuschauer nicht geneigt, ihre Aufmerksamkeit auf irgend Jemand anders zu richten, als auf sie; selbst die Herzogin von Kent empfing nur selten ein Hurrah. Die Tories hatten es darauf angelegt, der Sache durch eine besondere Auszeichnung des Herzogs von Wellington eine politische Wendung zu geben; aber der Zuruf, der ihm aus einigen Häusern erscholl, blieb bei dem Volk auf der Straße ohne Echo. Auch konnte ich nicht bemerken, daß der Herzog das Compliment ein einzigesmal erwiedert hätte, im Gegentheil blieb er, überzeugt, daß solches nicht an der Zeit war, und zu edel und stolz, sich zur Katzenpfote herzugeben, in seinem Wagen zurückgelehnt. Ich muß gestehen, daß der Festlichkeit bei aller Pracht das Sinnige abging, welches man ihm in Deutschland, und selbst in Frankreich gegeben haben würde; hätte man z. B. nicht der jungen Monarchin am Eingange der City neben der steifen Reiterei des Lordmayors und der Stadträthe einige von ihrem eigenen Geschlecht entgegentreten lassen sollen? Das Blumenstreuen durch junge Mädchen ist freilich etwas vergriffen; aber welches Schöne wäre dieses nicht? Es erhält da, wo das Herz eine Rolle mitspielt, immer wieder eine Bedeutung, und gewiß hätten die blonden Lockenköpfe junger Engländerinnen einen lieblicheren Anblick geboten, als die schwerfällige Cavallerie des Gemeinderaths. Als die Königin beim King's-College vorüber kam, soll die jugendliche Begeisterung der in Masse versammelten Studenten, die ihre viereckigen Mützen jubelnd in die Luft schwangen, die junge Fürstin so angesprochen haben, daß sie die Leute auf der anderen Seite der Straße zu vergessen schien. Bei dem Gastmahle, dessen Pracht Alles, was man sich dergleichen denken kann, übertroffen haben muß, indem unter anderen für 400,000 Pfd. St. (gegen fünf Millionen Gulden) Gold- und Silbergeschirr auf den Tischen gestanden haben soll, ereignete sich nichts Bemerkenswerthes, als daß die Königin dem Lordmayor seine Ernennung zum Baronet, und den Sheriffs die ihrige zu Rittern bekannt machte. Einer

der letzteren, Moses Montefiore, ist bekanntlich ein Israelit, und der Erste dieses Glaubens, welchem eine solche Ehre in England je zu Theil wurde, wie er auch nur der Zweite ist, welcher das Amt eines Sheriffs bekleidet. Die Londoner Bürger waren es, welche in dieser Beziehung zuerst die alte Kette der Unduldsamkeit sprengten, und die Königin hat ihr Verfahren gebilligt, indem sie ihre Wahl ohne Unterschied auf Religion geehrt hat.

Frankreich.

Paris, 12 Nov. (Sonntag.)

Der neueste Moniteur enthält nun die Ernennung des Generallieutenants Valée zum Marschall von Frankreich, so wie die gestern erwähnten Beförderungen der höhern Officiere, und eine Menge anderer Beförderungen in niederern Graden und zahlreiche Austheilungen der verschiedenen Grade des Ordens der Ehrenlegion.

Von weitern Wahlen wurden bekannt die des Hrn. Thouret zu Montluçon, des Hrn. Berard im 2ten Coll. von Montpellier und des Hrn. Gustav v. Richmond zu Marmande.

(Temps.) Von den 454 Deputirten, deren Wahlbezirk bekannt ist, sind 308 Mitglieder der vorigen Kammer, 136 neu gewählte, neben etwa 20, die schon bei frühern Legislaturen in der Kammer gesessen, und 8 wurden zweimal ernannt, Hr. v. Lamartine sogar dreimal. Im Ganzen werden also 146 Deputirte nicht wieder in die Kammer eintreten, worunter nur 95 in ihren Candidaturen gescheitert sind, da 23 andere zur Pairie berufen wurden und 28 freiwillig ihre Entlassung gegeben haben.

Der Temps charakterisirt die Wahlen folgendermaßen: „Die öffentliche Meinung hat sich offenbar dem linken Centrum zugewandt, und die Wahlen im Ganzen tragen unbestreitbar diesen Charakter. Die Bewegung ist gemäßigt, ohne Stoß, und wir wünschen uns Glück dazu, ohne darüber erstaunt zu seyn. Der gegenwärtige Augenblick gehört dem linken Centrum, und die Zukunft gehört ihm noch mehr an. Die Doctrin ist gefallen, das rechte Centrum erhebt sich nicht; man wird daher Niemand unter den Ungewissen treffen, der nicht gegen das linke Centrum geneigt ist, und nicht im Grunde der Seele ganz mit der öffentlichen Meinung übereinstimmt. Wir berufen uns zum Zeugniß noch auf die Glaubensbekenntnisse im Ganzen." Die Gazette bemerkt dazu: „Wir hatten vor den Wahlen gesagt: „Sie werden Tiers parti seyn." Wir haben uns nicht getäuscht; der Tiers parti wird aber noch nicht allein die Majorität geben. Das Ministerium, das kommen wird, wird Tiers parti und dynastische Linke zugleich seyn. Was die gegenwärtigen Minister betrifft, so haben sie die doctrinären Gesetze unterstützt, sie gehören zu der Meinung, gegen welche die Bewegung gemacht wurde. Wir wollen sehen, ob sie die Adresse abwarten werden."

(Gazette.) Nichts beweist mehr das durch die Auflösung der Kammern herbeigeführte Wiedererwachen der öffentlichen Meinung, als jene, übrigens sehr unseligen Conflicte, die in Wahlcollegien sich erhoben haben, die Scenen von Nevers, Domfront, Die, Romans und an so vielen andern Orten, wo man im Saale der Sitzungen handgemein wurde. Dieß sind ganz neue Thatsachen in unserer constitutionellen Geschichte. Diese Thatsachen verdienen die Aufmerksamkeit der Beobachter. Welche Folgerungen man auch daraus ziehen mag, so würden sie sich doch sehr schwer mit politischer Apathie und Gleichgültigkeit vertragen. Man hat, indem man die Auflösung aussprach, „die schlafende Katze" wieder erweckt.

(National.) Die Differenz, welche sich zu Nevers zwischen dem Advocaten Hrn. Girer und dem Präfecten Hrn. Radouix, erhoben hatte, endigte sich durch ein zweites Duell. Die beiden Gegner schlugen sich mit dem Degen. Das Duell wurde nach drei Gängen von den Zeugen unterbrochen. Nachdem der Präfect erklärt hatte, daß der von ihm geäußerte Widerspruch nicht Hrn. Girer angehe, so erkannte letzterer an, daß die von ihm begangene Gewaltthätigkeit durch einen Irrthum hervorgerufen worden sey.

Der Streit zwischen den HH. Thomas und Emil Girardin dauert in der Presse und dem National mit größter Bitterkeit fort. Hr. Girardin weigert sich fortwährend, sich mit Hrn. Thomas zu schlagen, indem er die Herausforderung des Hrn. Thomas nur als erneuerte Racheversuche wegen des unglücklichen Duells mit Hrn. Carrel ansehen müsse.

Hr. Royer Collard hielt an das Wahlcollegium von Vitry-le Français, Departement Marne, am 5 Nov. folgende Rede: „Meine Herren! Es sind nun vierzig Jahre, daß mein Name zum erstenmal aus der Wahlurne des Departements der Marne hervor kam, und seitdem wurde er beständig mit derselben Zustimmung beehrt. In diesen 22 Jahren haben gesellschaftliche Revolutionen, Revolutionen von Dynastien und Charten, Revolutionen von Ministerien und Systemen statt gefunden. Die Meinungen wechselten, die Interessen verschoben sich; die Sitten wurden erneuert, und doch hat mich das mir vergönnte Zutrauen nicht verlassen. Es liegt also etwas in Ihnen, meine Herren, und zugleich etwas in mir, was sich nicht änderte, als sich Alles um uns her änderte. Dieß ist, meine Herren, ich sage es zu unsrer Ehre, ein fester Beitritt zu dem, was das Unveränderlichste in der Welt ist, zur Gerechtigkeit, zum Recht, den göttlichen Grundlagen der Gesellschaften, zu den Gesetzen der ewigen Moral. Sie haben geurtheilt, daß ich diesen Gesetzen treu geblieben sey, daß ich sie beobachtet, nach meinen Kräften, unter den verschiedensten Umständen, vertheidigt habe, und deßwegen berufen Se mich noch einmal, sie zu vertheidigen. Dieses Mandat, das einzige, das ich noch erfüllen kann, nehme ich an. Die so verschiedenen und schon so entfernten Zeiten, worin ich gelebt, die ernsten Studien, welche meinen Geist beschäftigt haben, lassen mich jetzt für Geschäfte weniger tauglich. Die Politik ist jetzt ihrer Größe entledigt; die sogenannten materiellen Interessen beherrschen sie. Ich mißachte diese Interessen nicht; sie haben ihren Werth, und verdienen die Aufmerksamkeit der Regierungen, sie kommen aber in meiner Achtung erst nach andern, weit höheren Interessen, in denen die Nationen ihre wahre Wohlfahrt und ihren festen Ruhm suchen müssen. Sie werden sich daher nicht darüber wundern, daß ich, in ein höheres Alter gelangt mir keine neue Bahn zu eröffnen suche; ich würde aber, glauben Sie es mir, mich von neuem Muth durchdrungen fühlen, wenn die Unbeständigkeit der Zeiten große Verletzungen des Rechts und der Gesetze, worauf das Recht beruht, herbeiführen sollte. So habe ich in der zu Ende gegangenen Legislation den Maaßregeln Widerstand geleistet, wodurch die constitutionelle Jury degradirt, und ihre gesetzmäßigen Befugnisse unklug[illegible] auf eine Staatsgewalt übergetragen wurden, die unsrer [illegible]rfurcht würdig ist, der sie aber fremd sind, und immer fremd hätten

bleiben sollen. Und wenn andere in der letzten Session projectirte Maaßregeln zur Erörterung gekommen wären, so würde ich, Sie dürfen nicht daran zweifeln, in der ersten Reihe ihrer Gegner gewesen seyn. Erlauben Sie mir, meine Herren, daß bevor ich von Ihnen scheide, ich Ihnen auch dießmal noch sage, wie sehr ich von jener Ausdauer ihrer Stimmen, die mich gewissermaßen meinem Lande in diesen Tagen allgemeiner Unstätigkeit zur Schau ausstellt, gerührt und darauf stolz bin. Sie thun dadurch mehr für mich, als die Könige und alle Mächte der Erde für mich thun könnten."

** Marseille, 11 Nov. Die Wahlen für die Deputirtenkammer sind hier ziemlich geräuschlos vorübergegangen; man könnte selbst sagen, daß sich von Seite des Volkes eine gewisse Gleichgültigkeit dabei gezeigt. Die Carlistisch-republicanische Partei, unter der Aegide der Gazette, welche sich dießmal an Unverschämtheit und verzweifelter Wuth gegen die Freunde der Regierung selbst überbot, hat, wie vorauszusehen war, die Oberhand behalten, und zwei ihrer Schildträger, den großen Redner Berryer und Hrn. Paranque, hiesigen Municipalrath, eingebracht, während die Constitutionellen, *) welche die HH. Thiers, Consolat (Maire von Marseille) und Raynard (Exdeputirten) unterstützten, nur letztern durchzusetzen vermochten. Man würde indeß sehr irren, wenn man diesen Sieg der Gegner der bestehenden Ordnung zum Maaßstabe nehmen wollte der politischen Gesinnung unserer Bevölkerung. Ohne jene, durch die Ränke der Gazette bei den Constitutionellen verlorenen oder getheilten (den HH. Lafitte und Odilon-Barrot zugewandten) Wahlstimmen in Rechnung zu bringen, haben diese letztern doch ein bedeutendes numerisches Uebergewicht gezeigt, und ihre partielle Niederlage ist hauptsächlich nur dem Umstande zuzuschreiben, daß die Wähler in den drei Wahlcollegien der Stadt auf eine ungleiche, fehlerhafte Weise vertheilt sind. **) Mögen die Carlisten, wie sie auch zu thun nicht versäumen, sich mit ihrem Triumphe brüsten: er ist nur scheinbar; die allgemeine und überwiegende Stimmung der ersten Handelsstadt Frankreichs ist, und kann nicht anders seyn, als constitutionell.

△ Paris, 8 Nov. Der Bericht des Generals Valée über die Belagerungsoperationen von Constantine hat der Erwartung der Pariser, die, nach Gemüthsaufregungen verlangend, an die Emphase und die Uebertreibungen der Bulletins des Marschalls Clauzel gewöhnt sind, nicht entsprochen. Man möchte hier gern ein Bulletin nach Art eines Drama's von Alexander Dumas, oder eines Romans von Friederich Soulié. Die vornehme Welt ist damit fast eben so wenig zufrieden, als die Bürger von Paris; denn Valée erhebt darin weder auf französische Weise den Herzog von Nemours in die Wolken, noch lobt er die Officiere des Hauses der Prinzen, die an der Expedition Theil genommen, hinreichend. Diese Unzufriedenheit hat schon in einigen Betrachtungen des Journal des Débats durchgeschimmert, dessen ungeschickte Lobpreisungen der königlichen Familie mehr schaden, als alle Angriffe der Carlistischen und republicanischen Journale. General Valée ist ein Mann von positivem Geist, und von einem geraden und strengen Charakter. Die Einfachheit seiner Berichte wird von allen wahrhaft verdienstvollen Officieren, vorzüglich von denen der alten kaiserlichen Schule, rühmend herausgehoben. Er ist nüchtern in seinem Lob; dieß ist aber nothwendig, um den übermäßigen Ehrgeiz unserer jungen Officiere, die glauben, jedes Jahr müsse ihnen einen neuen Grad oder eine neue Decoration bringen, und die es für eine Ungerechtigkeit halten, wenn ihre thörichten Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen, zu mäßigen. Die frühern Bulletins der Armee von Afrika, die ohne Maaß und Unterscheidung Lob spendeten, gaben zu dieser Krankheit Anlaß. Man weiß, daß damals das Ministerium die Officiere, denen es besonders gewogen war, nach Afrika schickte, um Anlaß zu haben, ihnen, ohne zu großes Geschrei von Seite der Armee, höhere Grade und Decorationen zu geben. Man darf wohl zweifeln, daß dieser Mißbrauch mit General Valée fortdauern wird. Dieser im Auslande wenig bekannte General ist wohl der beste unserer Artilleriegenerale. Er zeigte von Jugend auf viel Ehrgeiz, und da dieser Ehrzeiz von wahrem Verdienste unterstützt war, so fand man ihn ganz in der Ordnung. Sein kalter und etwas hochfahrender Charakter machte ihm aber zugleich viele Feinde unter seinen Cameraden. Auch zählte man ihn unter die Frondeurs und Unzufriedenen schon vor dem Sturze Napoleons. Dieser Umstand bereitete ihm guten Empfang bei den Bourbons, so daß er während der ganzen Restauration sehr gut behandelt wurde. Man darf sich also nicht wundern, wenn sich General Valée in den ersten Jahren nach der Juliusrevolution entfernt hielt. Diese lobenswürdige Scham ließ ihn für einen Legitimisten gelten, was aber nicht der Fall war. Seine politischen Ansichten sind die eines gemäßigten und conservativen Constitutionellen. Vor einigen Monaten schlug der König selbst, wie man sagt, der die Wichtigkeit der Belagerung von Constantine, und die Nothwendigkeit einen vorzüglichen und geprüften Officier an der Spitze der Artillerie zu haben, dem General Valée diese Stelle vor, der sie gern annahm, obgleich er unter den General Damrémont gestellt war, der ihm als Generallieutenant um zwanzig Jahre nachstand. Das Glück belohnte die edle Hingebung des Generals Valée. Jetzt ist er Marschall, Generalgouverneur der französischen Besitzungen in Afrika, wo er, Dank den Bemühungen und der Selbstverläugnung des Generals Bugeaud, die Sachen in guter Ordnung finden wird. Der letztere wird ohne Zweifel zu den Kammersitzungen zurückkommen und dann das sic vos non vobis Virgils wiederholen können. Unter andern Umständen wäre er unfehlbar zum Generalgouverneur an die Stelle Damrémonts ernannt worden; am Vorabend der Wahlen scheute sich aber die Regierung vor einer so unpopulären und doch so vernünftigen Ernennung, denn wenn man will, daß die Sachen in Zukunft in Algier gut gehen sollen, so muß man durchaus den, der den Tractat an der Tafna geschlossen, zum Generalgouverneur machen.

Niederlande.

Brüssel, 3 Nov. Man schreibt aus dem Lager von Beverloo: „Man kann sich keine Vorstellung von dem Sturme machen, den wir vorige Nacht (vom 1 auf den 2) hatten. Er tobte

*) Bekanntlich belegten die ministeriellen Blätter mit diesem Namen alle Candidaten, die nicht zur ausgesprochenen Opposition gehörten.

**) [illegible] Collegium des südlichen Stadttheiles (wo Hr. Raynard 446 [illegible]nmen, sein Gegner nur 172 erhielt) befanden sich gegen tausend Wähler, im nördlichen und im mittlern nur 5 — 600.

gleich Donnerschlägen, und war in seinen Wirkungen schrecklich. Mehrmal glaubten wir, er würde das ganze Lager fortführen. Der Sturm verursachte den Einsturz von drei Infanteriecasernen, so wie der von zwei Schwadronen besetzten Ställe, wobei drei Pferde umkamen. Mehrere Soldaten wurden verwundet."

Italien.

* Rom, 1 Nov. (Verspätet durch die Post eingetroffen.) Die hier direct eingetroffenen Berichte aus Spanien lauten rücksichtlich der von Don Carlos behaupteten Stellung sehr verschieden von den französischen Zeitungsnachrichten, welche verlorene Schlachten und Unglücksfälle dieses Fürsten anführen, wovon man dort nichts weiß. Bloße Scharmützel sind vorgefallen, welche den Namen einer Schlacht nicht verdienen, und sein Rückzug ist, vor der vereinten Macht der Christinischen Armee, in der größten Ordnung erfolgt, ohne daß er irgend einen erheblichen Verlust gehabt hätte. Von einem Unwohlseyn des Don Carlos schweigen diese Nachrichten ganz, so daß dieses Gerücht als rein erfunden zu betrachten ist. Es wird beigefügt, die Königin-Regentin habe die vereinten Mächte von Frankreich und England inständig ersucht, sie aus ihrer bedrängten Lage zu befreien, da sie sich als eine Gefangene in ihrem Palast betrachte; sie würde mit Allem zufrieden seyn, was diese beiden Höfe über sie und ihr künftiges Schicksal verfügen würden. Die hiesigen Carlisten sind voll Vertrauen für ihre Sache und überzeugt, daß ihres Königs Einzug in Madrid über kurz oder lang erfolgen werde. Sein endlicher Sieg ist ihnen gewiß, wenn er auch noch manches Opfer kosten sollte; daher lassen sich auch die unverdrossenen Bemühungen seiner Agenten erklären, welche überall Subsidien aufzutreiben wissen. — Bei der hiesigen Verwaltung sieht man mehreren Veränderungen entgegen, indem einige Monsignoren mit dem Purpur bekleidet werden sollen, die als Cardinäle ihren gegenwärtigen Aemtern nicht mehr vorstehen können. Das nächste Consistorium wird uns Gewißheit darüber bringen, ob dieses Gerücht Glauben verdient; würde dieß der Fall seyn, so wäre es als sehr wichtig für die hiesigen Verhältnisse zu betrachten. — Sonntag fand in der St. Peterskirche die Seligsprechung des Peruaners Martin de Porres von dem Orden der Dominicaner statt. Er war 1579 in Lima geboren, und starb im Jahr 1639, von Allen, die ihn kannten, tief betrauert. Schon Papst Clemens XIII verordnete 1763, daß der Verstorbene als verehrungswürdig zu betrachten sey, und ließ seinen Lebenswandel und die von ihm vor und nach seinem Hinscheiden verrichteten Wunder durch die Congregazione de' Sacri Riti untersuchen. Der Dom war wie vor acht Tagen prachtvoll geschmückt und von Andächtigen fast noch stärker besucht als damals.

Deutschland.

** München, 15 Nov. Diesen Morgen war Ministerrath. — Das glänzende Fest, das diesen Abend der k. preußische Gesandte, Graf v. Dönhoff, gibt, und welchem die allerhöchsten und höchsten Herrschaften beiwohnen werden, kann als eine Doppelfeier betrachtet werden: einmal als Feier des Geburtsfestes der hier anwesenden Kronprinzessin k. H., und dann trifft sich's, daß es morgen (16 Nov.) 40 Jahre sind, daß Se. Maj. der regierend König Friedrich Wilhelm III von Preußen den Thron bestieg. — Der ordentliche Professor des Kirchenrechts in Erlangen, Dr. v. Moy, der in letzter Ständeversammlung die genannte Hochschule vertrat, ist, seiner Bitte zufolge, in gleicher Eigenschaft zur hiesigen Universität versetzt worden.

Dresden, 6 Nov. Ich beeile mich, Ihnen die für uns sehr interessante und wichtige Nachricht mitzutheilen, daß Bendemann der Schöpfer des „Jeremias," den halb Deutschland, und sogar das stolze Paris staunend angeschaut, für uns gewonnen ist, eine Professur bei hiesiger Kunstakademie angenommen hat, und solche im nächsten Monate schon antreten wird. Sie glauben nicht, wie große und allgemeine Theilnahme diese treffliche Acquisition erregt. Sr. Maj. dem König selbst verdanken wir den Besitz Bendemanns, denn nur höchsteigener Bemühungen Resultat ist derselbe. Helfend wirkten hierbei freilich die in Düsseldorf unter den dortigen Künstlern eingetretenen ungünstigen Verhältnisse, welche die herrliche Eintracht störten und auflösen werden. Denn außer Bendemann verlassen auch Hildebrand und Andere noch den alten Sitz der Kunst am Rhein. Um Bendemann sogleich seinen Wünschen gemäß zu beschäftigen, ist ihm von Sr. Maj. der Auftrag geworden, den Thronsaal im Schlosse mit Frescogemälden auszuschmücken. — Die Gemäldegalerie hat mit dem letzten October ihre Pforten geschlossen, die jedoch auf Verlangen dem, der es begehrt, besonders wenn es Fremde sind, gegen eine kleine Entschädigung geöffnet werden. Freilich würde es gerade im Winter sehr angenehm seyn, bei rauher Witterung in diesen Freudensälen sich ergehen zu können, wie dieß im Berliner Museum der Fall ist; es fehlt aber dem hiesigen Local an einer Vorrichtung, es, wie dort, mit warmer Luft zu heizen. (Hannov. Z.)

Die Hannover'sche Zeitung sagt über die Errichtung einer Bundesfestung zu Rastadt: „Süddeutsche Blätter haben gemeldet, daß Rastadt an der Murg, unfern des Rheins, auf dem Wege von Straßburg nach Karlsruhe gelegen, und zugleich den Paß über Pforzheim durch den Schwarzwald nach Würtemberg deckend, eine Stadt von etwa 5700 Einwohnern, zur Bundesfestung eingerichtet werden solle. In dem Pariser Frieden vom 3 Nov. 1815 wurden Art. 10 die Festungen Mainz, Luxemburg und Landau, abgesehen von der Territorial-Souveränetät derselben, zu Festungen des deutschen Bundes erklärt. Ebenso wurde in demselben Vertrage bestimmt, daß eine vierte Bundesfestung am Oberrhein erbaut werden solle. Zugleich wurden durch den Pariser Tractat vom 20 Nov. 1815 aus den von Frankreich zu zahlenden Entschädigungsgeldern 60 Millionen Fr. bewilligt, um die Vertheidigungslinie der an Frankreich angränzenden deutschen Staaten zu verstärken. Dem Könige der Niederlande waren zu gleichem Zwecke 60 Mill. Fr. und dem Könige von Sardinien 10 Mill. Fr. verwilligt worden. Von den 60 Millionen Franken zur Verstärkung der deutschen Vertheidigungslinien sollten verwendet werden: 1) 20 Mill. Fr. zur Erbauung der neuen Bundesfestung am Oberrhein; 2) 5 Mill. Fr. zur Vollendung der Mainzer Festungswerke; 3) 15 Mill. Fr. für Bayern, zur Errichtung eines Befestigungswerkes am Rhein; und 4) 20 Mill. Fr. für Preußen, zu den für Vertheidigung des Niederrheins bestimmten Festungswerken. Preußen hat seine Verpflichtungen erfüllt, und gegen das Eindringen durch das Moselthal Koblenz mit dem Ehrenbreitstein, gegen das Eindringen in Westphalen Köln mit Deutz befestigt. Bayern hat Germersheim, im Rheinkreise, auf dem linken Ufer des Rheins, zwischen Karlsruhe und Speyer, nicht weit von Landau, befestigt, als den schicklichsten Uebergangpunkt über den Oberrhein. Die Befestigungswerke von Mainz sind vollendet. Es fehlte also

nur noch, daß die neue vierte Bundesfestung, für welche jene Gelder bereit liegen, gegründet wurde. Zu dieser vierten Bundesfestung waren in einem Gutachten der Bundesmilitärcommission beantragt: 1) Ulm, als Hauptwaffenplatz und als wichtiger Punkt für die im Süden vom Schwarzwalde aus der Schweiz und Frankreich nach Würtemberg und Bayern führenden Straßen; 2) Donaueschingen in Ober-Baden, ebenfalls zur Deckung der südlich vom Schwarzwalde nach dem innern Deutschland führenden Straßen; 3) Rastadt, zur Deckung der Hauptstadt Karlsruhe und des Straßenpasses über Pforzheim durch den Schwarzwald nach Würtemberg; endlich 4) Homburg in Rheinbayern, auf der großen Straße von Mainz nach Metz, letzteres jedoch mehr in offensiver als in defensiver Hinsicht. Es scheint nun, daß man sich für Rastadt vereinigt hat, und dieses als vierte Bundesfestung am Oberrhein eingerichtet werden soll. Deutschland wird die Ausführung dieser Maaßregel mit Freude erfahren; denn es wird dadurch nicht nur die Selbstständigkeit unsers Vaterlandes an der gefahrdrohendsten Stelle gestärkt, sondern diese Maaßregel liefert auch von neuem den Beweis, wie einmüthig unsre Fürsten zur Vertheidigung unsers gemeinsamen Vaterlandes zusammen wirken. Im Süden ist Deutschland durch die Neutralität der Schweiz und durch das mächtige Oesterreich gesichert; im Osten durch Oesterreich und Preußen, zumal letzteres Posen zu einer starken Festung erhoben hat; im Westen, auf der gefährlichsten Seite, durch die Reihe von Festungen, welche jetzt vervollständigt wird, und welche um so nothwendiger ist, als der Schutz, den wir durch das Königreich der Niederlande und die Festungen an dessen Gränze genossen, durch die ewige Neutralität Belgiens nur unvollkommen ersetzt wird. Es wären nur noch im Norden einige Werke erforderlich, um auch dort im Stande zu seyn, eine feindliche Landung zur See, falls dieselbe unternommen werden sollte, kräftig zurückweisen zu können.

Griechenland.

✝ Athen, 26 Aug. Ich habe von meinem Vorhaben, Ihnen die Copien der Correspondenzen zwischen Hrn. v. Rudhart und Sir Edm. Lyons zu schicken, auch andern, von der Regierung ganz unabhängigen Personen, besonders geachteten Philhellenen gesprochen. Sie alle, selbst Engländer, deren Gesinnung man nicht mit der ihrer Diplomaten verwechseln darf, billigen meinen Entschluß. Sie sind mit mir der Ueberzeugung, die sich auch Ihren Lesern mittheilen wird, daß die englischen Blätter nicht nur die Thatsachen, sondern auch den Inhalt derselben, so wenigsie auch davon angaben, nicht ganz richtig darstellten; eben so ist es unrichtig, daß durch diese Differenz je einmal die diplomatischen Unterhandlungen mit Sir Edmund Lyons oder gar mit einem andern Diplomaten unterbrochen worden seyen. Man sagt, selbst seine Regierung habe das Recht der griechischen Regierung anerkannt, den Usiglio auszuweisen, und den Ton des Gesandten nicht gutgeheißen. Eine zweite Differenz mit Sir Edmund hat sich inzwischen ergeben durch den Fehler des Cerimonienmeisters, B. v. Weichs, der versäumte, dem Gesandten bei dem zur Namenstagfeier der Königin gegebenen Theater eine Dame zu bestimmen, wodurch sich derselbe als von der Diplomatie ausgeschlossen betrachtete, und sich veranlaßt sah, nicht Platz zu nehmen. Die Verspätung der Entschuldigung des Cerimonienmeisters und seine daraufgefolgte Correspondenz goß der Art Oel ins Feuer, daß eine diplomatische Verhandlung aus der Sache gemacht wurde, welche endlich durch den versöhnlichen Ton der griechischen Regierung beigelegt ist. Sir Edm. Lyons hat sich in dieser Sache gegen den Präsidenten mit Mäßigung benommen; aber B. v. Weichs soll von ihm eine so harte Behandlung ertragen haben, daß man nicht wußte, wie der Ehrenhandel auszumachen. Man sagt, daß Hr. v. Weichs, sonst als Mittelsmann zu Gunsten der Engländer angesehen, seine Ansichten geändert habe. — Auf jene theatralische Vorstellung folgte einige Tage später bei Hof griechisches Theater, *Νικήρατος*, ein Trauerspiel, Scene aus der Belagerung von Missolunghi. — Die Vorlesungen an der Universität sind wieder eröffnet worden. Dr. Rost hat dazu ein Programm geschrieben. Diese Nachahmung einer löblichen deutschen Sitte wird Beifall finden. — Unter den Journalen sind zwei Anthologien, vielleicht die nützlichsten Blätter durch ihre einfachen und klaren, belehrenden Aufsätze. — Der Verkehr ist im gegenwärtigen Augenblick sehr lebhaft: es liegen zu gleicher Zeit 6 Dampfschiffe im Hafen, und über hundert Personen der höchsten Stände sind in der Quarantäne, unter ihnen der Erzherzog Johann von Oesterreich, die Prinzen Adalbert und August von Preußen, der Herzog Maximilian von Leuchtenberg, mit ihrem Gefolge, der Fürst von Windischgrätz. Unser Quarantänegebäude ist zum Glück so eben in seiner Einrichtung so weit gediehen, daß es den größten Theil der Gäste unterbringen, und die Fürsten in anständig und bequem meublirten Zimmern aufnehmen konnte. Die Majestäten ritten mehrmals an die Quarantäne, die hohen Gäste zu besuchen. Diese Anstalten werden als Mittel dienen, Griechenland mit den civilisirten Staaten, von denen es fast ausgeschlossen war, zu verbinden, und es ist zu hoffen, daß die italienischen Regierungen ihre Quarantänen aufgeben, wenn die griechische Regierung den Beweis liefern wird, daß sie die Vorhut gegen den Orient machen könne. Dann erst ist das Reisen in den Orient leicht. — Die thätige Gesellschaft des Lloid austriaco zu Triest hat einen Agenten hieher gesendet, welcher mit der Regierung bereits in Unterhandlung steht wegen des Baues einer Eisenbahn vom Piräeus nach Athen. Ich dächte die Regierung übernähme sie auf eigene Rechnung, denn sie wird wenigstens hundert Procent eintragen, wenn nicht das Doppelte, und die griechischen Finanzen könnten eine solche Hülfe wohl brauchen. Das Beispiel von Belgien sollte hier nicht verloren gehen. Jene Gesellschaft hat selbst den Plan aufgefaßt, auf den Canal durch den Korinthischen Isthmus zurückzukommen. Die Gegend ist bereits in Plan gelegt, und man wird nun mit den Terrainuntersuchungen beginnen. Dieß allerdings ist ein Unternehmen, das auf Actien geht, und der Privatspeculation anheim fallen muß. Nach dem Nivellement scheinen sich für einen großen Canal ohne Schleußen unüberwindliche Schwierigkeiten darzustellen. — Am Kopais und bei Phonea sind die Austrocknungsarbeiten so viel als vollendet. — Die gegenwärtige Lage der Dinge in Griechenland ist beruhigend. Männer der verschiedenen Parteien, die aus den Provinzen kommen, versichern, daß Griechenland noch niemals einer solchen Ruhe, wie jetzt, genossen, obwohl man durch Intriguen versucht, zu beunruhigen.

* Konstantinopel, 18 Oct. Nach Briefen aus Athen hat Sir Edmund Lyons es doch über sich vermocht, seine Gereiztheit und üble Laune neuerdings zu beschwichtigen. Hr. v. Weichs, dessen Besuch in Folge des letzten bedauerlichen Conflictes er

Die Dampfschifffahrt auf der obern Donau.

* Regensburg, 14 November. Gestern kam das Dampfschiff Ludwig I von seiner Probefahrt, die es dießmal stromaufwärts, und, wie bekannt, bis nach Donauwörth gemacht hat, wohlbehalten wieder hier an. Den Umstand abgerechnet, daß eine starke Strömung bei Bergheim, unterhalb Neuburg, wo die Ruinen eines alten Wasserbaues quer durch die Donau laufen, nur mit Beihülfe von zwei Pferden überwunden werden konnte, und daß das Schiff bei der Rückfahrt, im Angesicht von Ingolstadt, wir wollen hoffen nur aus Ungeschicklichkeit des Lotsen, auf eine Sandbank lief und 20 Stunden lang darauf festgehalten wurde, war die Fahrt glücklich, und es wurde der Weg, welcher der Poststraße nach 32, den Krümmungen des Stromes nach aber 42 Stunden beträgt, zu Berg in 30, zu Thal in 7½ Stunden, und zwar der letztere von Donauwörth bis Ingolstadt in 3½ und von dort bis Regensburg in 4 Stunden zurückgelegt. Somit hat die bayerisch-würtembergische Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft im ersten Jahre ihrer Existenz, mit einem auf eigener Werft gebauten wohlgelungenen Schiffe, den reißenden Strom, der bisher nur eine Schifffahrt zu dulden schien, wie sie den Anfängen der Civilisation entspricht, auf eine Länge von mehr als 100 Stunden befahren und den Beweis geliefert, daß ein entschlossenes, kräftiges Eingreifen, auch die obere Donau zu der Bedeutung zu erheben vermöge, die man nur den von der Natur mehr begünstigten Strömen vorbehalten glaubte. Wir wollen dabei nicht bergen, daß die Dampfschifffahrt auf diesem Theile der Donau, so lange sie in ihrem dermaligen Zustande bleibt, noch ihre Schwierigkeiten und namentlich in Bezug auf die vielen schlechten Brücken, die man passiren muß, selbst ihre Gefahren habe; indessen, auch dem wird geholfen werden; die erleuchtete bayerische Regierung hat dem interessanten Unternehmen ihre Aufmerksamkeit zugewendet, und mit der ihr eigenen consequenten Energie die nöthigen Anordnungen getroffen; an mehreren Orten werden bereits Felsen gesprengt und Wasserbauten ausgeführt, und erst neuerlich ist der Dampfschifffahrtsgesellschaft die amtliche Mittheilung gemacht worden, daß neue Geldmittel angewiesen worden seyen, und daß diese unverzüglich zur Beseitigung der der Dampfschifffahrt am meisten entgegenstehenden Hindernisse verwendet werden sollen — und gewiß, die auf einer hohen Stufe wissenschaftlicher Ausbildung stehenden bayerischen Baubeamten, die den Ludwig auf allen seinen Probefahrten begleitet und überall mit eigenen Augen gesehen haben, wo es fehlt, werden der Aufgabe bald Meister werden. Zu der erwähnten Probereise nach Donauwörth verdient noch bemerkt zu werden, daß sie größtentheils bei schlimmem Wetter, und insbesondere während der letzten zwei Tage der Bergfahrt, bei einem sturmartigen, von ununterbrochenem Regen und Schneegestöber begleiteten Gegenwind gemacht wurde, und daß diese Ungunst von Wetter und Jahreszeit es den an Bord befindlichen beiden Ausschußmitgliedern unmöglich machte, so wie sie es gewünscht, noch weiter gegen Ulm vorzudringen. Unmittelbar zu erwartendes Hochwasser, — von Donauwörth aufwärts eine Menge niederer, enger, schlecht gebauter Brücken und immer unsicherer werdendes Fahrwasser, — von Donauwörth abwärts, gleich zu Ingolstadt, eine Brücke, die nicht füglich abgeworfen werden konnte, und die so nieder ist, daß ein Fuß Wasser mehr die Durchfahrt verbot, dann noch eine Menge Brücken, deren Passage bei wachsendem Wasser immer gefährlicher wurde, und bei welchen ohnehin an vieren die Fahrjoche abgeworfen werden mußten, um hindurch zu kommen, ließen keine andere Wahl, als so schnell wie möglich den Rückweg anzutreten. Groß war die Theilnahme, welche die Erscheinung des Ludwig in allen Donaustädten, von Donauwörth bis Linz, erregte, überall hatte man in der Eile Festlichkeiten improvisirt, allein die vorgerückte Jahreszeit erlaubte keinen Aufenthalt, und die das Schiff begleitenden Ausschußmitglieder mußten es sich versagen, die ehrenden Aufmerksamkeiten entgegenzunehmen, die man ihnen zugedacht hatte. Schmerzlich mußte es ihnen fallen, daß man ihre Eile hie und da empfindlich, wie Mangel an Aufmerksamkeit gegen so viele Auszeichnung, nahm; man möge bedenken, daß, sollte vor Eintritt des Winters noch eine entscheidende Probe des Gelingens eines das ganze Vaterland interessirenden Unternehmens geliefert werden, das Geizen mit Stunden zur Pflicht wurde, daß dießmal Sorge und Entbehrungen der den Ausschußmitgliedern zugewiesene Theil waren, und daß sie sicherlich ihre Abende lieber in der Mitte der sie so herzlich begrüßenden Städtebewohner, als an unwirthbaren Gestaden an Bord ihres einsamen Schiffes zugebracht hätten.

Griechische Zustände.

V.

* Athen, 22 October. (Fortsetzung.) Gehen wir auf die innere Politik ein, so wurde die Versetzung Trikupis' von London in den Staatsrath, wie wir bemerkten, als eine der englischen Partei gemachte Concession angesehen, welche durch die Beförderung des Hrn. Caradja im französischen Interesse balancirt werden würde, wenn Hr. Karadja überhaupt etwas balanciren könnte. Bedeutender, um die außer den Parteien stehende Kraft des Staatsraths zu verstärken, ist die Ernennung des trefflichen Riga Palamidis in denselben und des Hrn. Lykurgos, früher Gouverneurs von Samos, so wie des Hrn. Maurogenis, aus Tinos, zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste. Jedenfalls sind das Beweise, daß die Regierung die ausgezeichnetsten Männer aller Farben sucht und findet, und daß sie bemüht ist, den Staatsrath mehr und mehr von der Einseitigkeit zu befreien, in welche die früheren Ernennungen zu Gunsten einer bestimmten Partei ihn gebracht hatten. Was aber noch vermißt wird, ist, daß die zwei bedeutendsten Männer von Griechenland, Maurokordatos und Kolettis, fortdauernd noch unbeschäftigt ihre Zeit an den fremden Höfen zubringen. Für jenen bezeichnet man den Posten eines bevollmächtigten Gesandten in Konstantinopel als die eigentliche Sphäre seiner ausgezeichneten diplomatischen Wirksamkeit. Allerdings brauchen wir dort einen Vertreter ersten Ranges, und keiner wäre dazu geeigneter als jener Staatsmann, da er die orientalischen Verhältnisse und den Geist der Pforte tief durchdringt und der türkischen Sprache vollkommen Meister ist; in Bezug auf Kolettis aber erwartet man noch immer, daß dieser um Griechen-

chose extraordinaire, vous m'aves declaré, que vous n'aviez pas à vous mêlerde l'affaire; que par conséquent je devais m'adresser ailleurs qu'au Secrétaire d'Etat pour les affaires étrangères pouravoir des informations, sans toutefois m'indiquer la source d'où je pourrais recevoir une explication; bref, me laissant dans la pénible conviction que mon intervention n'avait eu d'autre effet si ce n'est de donner lieu à des mesures d'une plus grande sévérité contre Mr. *Usiglio*, et une détermination de votre part de me priver de toute information sur ce sujet, même au sacrifice de la courtoisie ordinairement usitée envers un ministre étranger. Tels sont, Monsieur, les motifs sur lesquels se fondaient mes représentations, et leur justice n'a pas été attenuée dans mon opinion par les observations contenues dans votre lettre. Je suis même porté à soutenir qu'elles ont acquis une nouvelle force depuis que vous avancez, que le Gouvernement Grec a le droit d'agir comme cela a lieu, parceque, malgré que Mr. *Usiglio* fut porteur d'un passeport anglais, il ne pouvait pas être considéré comme ayant droit à la protection du Gouvernement Britannique, attendu qu'il était natif de Modène. Je me permettrai de vous faire observer ici, Monsieur le Chevalier, une fois pour toutes, que je ne reconnais pas au Gouvernement Grec le droit de refuser, comme il l'a fait dans cette occasion, des explications amicales, de courtoisie et d'usage, et de se constituer le seul juge de la validité d'un passeport anglais, ou de décider si le Gouvernement Anglais a le droit ou non d'accorder sa protection à des étrangers; si pareil droit vous était concédé, Mr. le Chevalier, de sérieuses difficultés devraient promptement en surgir, car il y a des centaines d'étrangers et principalement des Piémontais, des Italiens, des Siciliens, des Corses etc., qui, pour avoir servi un certain nombre d'années dans l'armée et la marine anglaise, peuvent être en plein droit de jouir des bénéfices de la protection britannique dans tout pays, excepté le leur où assurément ils reprennent leur nationalité. Il était d'un usage constant de la part de vos prédécesseurs, dans des cas de semblable nature, d'entrer en communication avec cette Mission; même lorsque la guerre civile sévissait dans le pays et que de promptes mesures étaient nécessaires, la courtoisie habituellement observée en pareilles occasions n'a jamais été omise. Il paraitra donc, Mr. le Chevalier, qu'il était plus que „*raisonnable*" de ma part de m'attendre à être informé des mesures qui allaient être prises contre Mr. *Usiglio*. De plus lorsque, trouvant que mes communications verbales étaient traitées avec négligence, je me hasarde à vous écrire pour demander des explications, je reçois pour réponse que le Roi a chassé Mr. *Usiglio* en vertu d'un droit incontestable pour l'exercice duquel S. M. n'est responsable envers personne, et que je dois considérer toute explication que l'on daignerait me donner comme une preuve de faveur spéciale, et enfin l'on me fait le reproche de me mêler des affaires du pays. Comme un anglais sincèrement attaché en commun avec mes compatriotes, à une monarchie constitutionnelle, je suis naturellement disposé à porter la plus grande déférence et le plus grand respect aux désirs et aux opinions du Souverain; mais je ne puis, Mr. le Chevalier, souscrire à la doctrine que vous paraissez mettre en avant, que la couronne agissant sous une vraie ou fausse information, sons un bon on mauvais conseil, ou sous l'influence d'un jugement correct on erroné, a un droit indubitable, en dehors de toute responsabilité, de prendre des mesures contre des étrangers et de refuser toute explication, si ce n'est comme une marque de faveur spéciale. Je crois au contraire, Monsieur, que si un ministre étranger considère qu'un individu qui a le droit de s'adresser à lui pour reclamer sa protection, est durement traité, il est en droit de demander et de s'attendre à une explication de la part du Secrétaire d'Etat pour les affaires étrangères, n'importe de quelle branche du Gouvernement le tort réel ou imaginaire a pu provenir. Quant à ce qui concerne mon intervention dans les affaires intérieures du pays, je me permettrai de vous dire, Monsieur, une fois pour toutes que si j'ai été entrainé, involontairement ou sans intention, à quelque chose de ressemblant à une telle intervention, c'est contrairement à mes instructions, à mes devoirs et à mes vœux, et j'en suis bien sincèrement fâché. Mais où, Mr. le Chevalier, cette intervention peut-elle être vue? Est-ce le ministre anglais qui a pris sur lui de remettre au Gouvernement Grec une liste d'individus proscrits, auxquels il ne serait pas permis de demeurer en Grèce, et qui a engagé le Gouvernement Grec à envoyer cette liste aux différents ports, où je suis positivement informé qu'elle est actuellement en force? Est-ce le ministre anglais qui, lorsque Mr. *Usiglio* débarqua en Grèce, s'adressa au Gouvernement du Roi Othon pour demander son expulsion? Est-ce le ministre anglais qui, lorsque différents départements du Gouvernement, les uns après les autres, se refusèrent à prendre l'initiative dans une mesure si inpopulaire, obtint un ordre Royal pour l'éxécution de l'acte? Non, Monsieur, ce n'a pas été le ministre anglais qui a fait tout cela; s'il eût agi de la sorte, il serait demeuré convaincu, dans sa propre opinion du moins, qu'une telle intervention dans les affaires intérieures de ce pays était égale à une *proscription*: Mais, en vérité, tout ce que le ministre anglais a fait, s'est borné à une demande d'informations. Puisque cette affaire a eu une si grande publicité et a causé une impression si pénible sur le public, et que le simple fait de la part de la mission anglaise, d'avoir demandé des informations, a attiré sur elle de votre part, Mr. le Chevalier, une imputation d'intervention dans les affaires intérieures de ce Pays, je crois convenable de faire mention dans cette lettre, de quelle manière j'envisage les circonstances de Mr. *Usiglio*. Mr. *Usiglio* parait avoir été contraint de quitter son pays natal par suite des principes libéraux, qu'il professe en matière politique, et après avoir résidé quelque temps à Florence, sa conduite tranquille et sa manière d'agir toujours noble, le recommanda au ministre anglais, qui à son départ pour Malte le munit d'un passeport; à Malte sa conduite tranquille et paisible engagea le consul grec à viser son passeport, avec lequel il vint en Grèce en compagnie d'un jeune artiste de haute réputation, qui a eu l'honneur d'être protégé par S. M. et le Comte d'Armansperg et duquel Mr. *Usiglio* parait avoir appris qu'il serait bien reçu dans un pays, qui doit sa régénération principalement à la société

des Hellénistes, et non moins au Philhellénisme noble et désintéressé d'un grand nombre d'Italiens et autres étrangers professant les mêmes principes politiques que Mr. *Usiglio*: à son arrivée en Grèce, il trouva qu'il avait été déjà dénoncé au Gouvernement Grec par un diplomate étranger, et à peine s'était-il établi dans la capitale, qu'il fut informé que la même personne avait réclamé du gouvernement par des notes confidentielles et autres voies, son expulsion de la Grèce. En vue de ces circonstances, il se rendit deux fois chez vous, Monsieur, dans l'espoir d'avoir l'honneur de vous expliquer, combien ses vues étaient pacifiques, et enfin, tout ce que sa position aurait de désespérant, s'il était renvoyé comme un exilé de la Grèce, qui, sous l'administration du Comte d'Armansperg, a été considérée comme un pays où les proscrits pourraient être à l'abri des persécutions politiques sous l'égide du Roi Othon. Trompé deux fois dans son attente de vous rencontrer, Monsieur, il vit le Conseiller Ministériel Mr. *P. Délyanni*, qui lui dit que le département des affaires étrangères n'avait rien à faire en pareils cas, et l'adressa au Ministère de l'Intérieur qui à son tour le renvoya au gouverneur d'Athènes, duquel il reçut une réponse mystérieuse, trouvant que tant de départemens du Gouvernement répugnaient à s'identifier avec cet acte impopulaire, et je crois sans précédens en Grèce, Mr. *Usiglio* s'adressa à cette mission sous les circonstances qui m'ont porté à envoyer le Secrétaire de la Légation à votre office pour avoir des informations. Il résulte, Mr. le Chevalier, de toutes ces particularités, que Mr. *Usiglio* a été chassé du royaume sur la demande d'une puissance étrangère; qu'il ne lui a été reproché aucune insolence tandisqu'il était encore ici pour se défendre; *qu'il a été jugé convenable de jetter toute la responsabilité sur le Roi*, et de m'imputer une intervention dans les affaires intérieures du pays, parceque j'ai cru de m'adresser à vous en votre qualité de Secrétaire d'Etat des affaires étrangères pour avoir des informations. J'ai l'honneur d'être etc. (Signé) *Edmund Lyons.*

(Fortsetzung folgt.)

Constantine.

Fortsetzung des Detailberichts General Valée's über die Belagerung von Constantine.

Von den Arabern wurden einige Demonstrationen gegen das 47ste und das 3te Chasseurregiment, die auf den Höhen hinter Cudiat-Aty standen, gemacht; sie wurden aber mit leichter Mühe in Schranken gehalten. Der Generalgouverneur, der einen letzten Versuch machen wollte, um die Unterwerfung des Platzes herbeizuführen, richtete eine Proclamation an die Einwohner. Ein junger Araber des türkischen Bataillons erbot sich, diese gefährliche Mission zu übernehmen. Er erhielt Eintritt in den Platz, und kehrte Tags darauf, ohne Mißhandlungen erlitten zu haben, mit einer mündlichen Antwort zurück, die von Seite der Einwohner die Absicht ankündigte, sich unter den Ruinen des Platzes zu begraben. Während der Nacht wurde die Schulterwehr der neuen Breschebatterie erbaut. Gegen zwei Uhr Morgens nahm die Bewaffnung ihren Anfang; allein im Augenblick, wo der erste 24Pfünder den Abhang herabkam, der von der Batterie Nemours zur Breschebatterie führte, richtete der Feind, der wahrscheinlich beim Mondschein die Operation, zu der wir uns rüsteten, entdeckt hatte, auf diesen Punkt und auf den Waffenplatz ein lebhaftes Musketenfeuer, das uns nöthigte die Arbeit für einen Augenblick einzustellen. Gleichzeitig zeigten sich einige Araber auf unserer Linken, und ließen uns einen Angriff von dieser Seite befürchten. Obristlieutenant Lamoricière, der die Trancheen-Wache commandirte, stellte die Truppen an der Brustwehr in Reih und Glied, verbot ihnen zu schießen, und befahl, den Feind mit dem Bajonnett zu erwarten. Diese Verfügungen imponirten den Arabern, die sich in den Platz zurückzogen. Allmählich ward das Feuer schwächer, und man konnte die Arbeit wieder aufnehmen, die dann während der ganzen Nacht nicht mehr gestört wurde. Am 12. mit Tagesanbruch, waren die zur Bewaffnung der neuen Breschebatterie bestimmten Geschütze hinter der Brustwehr aufgestellt; die Approvisionirung aber hatte nicht bewirkt werden können. Man mußte den Schießbedarf bei hellem Tage transportiren und dabei unbedeckt einen Flächenraum von 300 Metern durchlaufen, um zu dem Tranchee-Depot in der Schlucht zu gelangen, wo der Waffenplatz ausmündete; 200 Mann Infanterie wurden zu dieser Arbeit verwendet und führten sie ohne Unfall und mit ausgezeichneter Unerschrockenheit aus. Die Batterie Nemours ward während der Nacht wieder bewaffnet, und die Mörser setzten ihr Feuer, das trotz der Nacht nicht aufgehört hatte, fort. Gegen 8½ Uhr, wurde der Generalgouverneur, als er sich mit Sr. königl. Hoh. dem Herzog von Nemours in die Tranchee begab, um die Arbeiten der Nacht zu untersuchen, in dem Augenblick, wo er beim Tranchee-Depot ankam, durch eine Kanonenkugel getödtet. Der Maréchal-de-Camp Perregaux, Chef des Generalstabs, ward in demselben Augenblick von einer Kugel am Kopfe verwundet. Augenblicklich mußte ich den Oberbefehl der Armee übernehmen, und alle Maaßregeln zur schleunigen Beendigung der Operation, deren Verantwortlichkeit von nun an gänzlich auf mir lag, anordnen. Um 9 Uhr fingen die hinter der Breschebatterie aufgestellten Batterien zu feuern an; sie brachten das Feuer des Platzes bald zum Schweigen, und selbst das Musketenfeuer ließ sich nicht mehr hören. Um 1 Uhr setzte die Breschebatterie ihre angefangene Bresche fort, deren Zustand gegen Abend von der Art war, daß man den Sturm auf den folgenden Tag festsetzen konnte. Der Waffenplatz ward links von der Breschebatterie verlängert, um die Tranchee-Wache vor einem Angriff im Rücken sicher zu stellen. Die Arbeit wurde mit großer Hingebung von den Zuaven, unter Leitung einer Sappeurcompagnie des Genie's, ausführt. Um 5 Uhr wurde mir ein vom Bey abgesandter Parlamentär vorgestellt, der mir ein Schreiben einhändigte, worin mich der Bey zur Einstellung der Belagerungsoperationen und Wiederanknüpfung der Unterhandlungen aufforderte. In diesem Schritte schien mir die Absicht zu liegen, Zeit zu gewinnen, in der Hoffnung, Hunger und Mangel an Schießbedarf würden uns zu einem baldigen Rückzug zwingen. Ich schlug es ab, das Feuer meiner Batterien einstellen zu lassen, und der Parlamentär nahm ein Schreiben mit zurück, in welchem ich Achmet ankündigte, daß ich als Vorbedingung jeder Unterhandlung die Uebergabe des Platzes fordere. Die Batterien erhielten Befehl die ganze Nacht hindurch in un-

gleichen Zwischenräumen ihr Feuer dergestalt fortzusetzen, daß der Feind weder den Schutt der Bresche wegräumen, noch eine innere Verschanzung dort anlegen könnte. Am 13 Morgens 3½ Uhr wurde die Bresche von dem Geniecapitän Boutault und dem Zuavencapitän de Garderens recognoscirt. Der Bericht dieser beiden Officiere lautete dahin, daß sie gangbar sey, und der Feind nicht versucht habe, den Aufgang (pied) derselben aufzuräumen. Um 4 Uhr begab ich mich mit Sr. königl. Hoheit dem Herzog von Nemours, der als Belagerungscommandant die Sturmcolonnen leiten sollte, und mit dem General Fleury in die Breschebatterie. Die drei Angriffscolonnen wurden gebildet: die erste, unter dem Commando des Obristlieutenants Lamoricière, bestand aus 40 Sappeurs, 300 Zuaven und den beiden Elitencompagnien des Bataillons des 2ten Leichten. Die zweite Colonne, unter dem Commando des Obristen Combe, der die HH. Bedeau und Leclerc, Bataillonschefs, unter seinen Befehlen hatte, bestand aus der Freicompagnie des 2ten Bataillons von Afrika, 100 Mann der Fremdenlegion und 300 Mann vom 47sten. Die dritte Colonne, unter den Befehlen des Obristen Corbin, ward aus zwei Bataillons gebildet, bestehend aus Abtheilungen, die in gleicher Zahl aus den vier Brigaden genommen wurden. Die erste und die zweite Colonne wurden in dem Waffenplatz und in der daranstoßenden Schlucht aufgestellt; die dritte bildete sich hinter dem Bardo. Die Breschebatterie nahm ihr Feuer wieder auf, und richtete es ausschließlich auf die Bresche; die andern Batterien richteten das ihrige auf die vertheidigten Stellen des Platzes, die den Marsch der Sturmcolonnen behelligen konnten. Um 7 Uhr befahl ich den Sturm. Se. königl. Hoheit der Herzog von Nemours ließ im Sturmschritt die erste Colonne, unter den Befehlen des Obristen Lamoricière vorrucken; rasch durchschritt sie den Raum, der sie von der Stadt trennte, und erkletterte die Bresche unter dem Feuer des Feindes. Der Obrist Lamoricière und der Bataillonschef Vieux, Adjutant des Generallieutenants Fleury, waren die Ersten auf der Höhe der Bresche, die ohne Schwierigkeit genommen wurde. Bald aber sah sich die Colonne in einem Labyrinth halbzerstörter Häuser, mit Schießscharten versehener Mauern und Barricaden, und erfuhr den hartnäckigsten Widerstand von Seite des Feindes. Diesem war es gelungen, einen Theil einer Mauer einzustürzen, unter welcher viele der Stürmenden, unter Andern der Bataillonschef de Serigny, der das Bataillon des 2ten Leichten befehligte, ihr Grab fanden.

(Beschluß folgt.)

[386] **Einladung zur Subscription**
auf neue Ausgaben von

Goethe's Gedichten

in Octav mit dem Bildniß des Verfassers,
und

GOETHE'S FAUST

in einem Band.

Der Wunsch, die Gedichte eines Schiller und Goethe in ganz gleichmäßiger schöner Ausgabe besitzen zu können, ist uns schon so oft geäußert worden, daß wir uns entschlossen haben, denselben zu befriedigen. — Wir werden daher

Goethe's Gedichte

in demselben Format, auf dem nämlichen Papier und mit denselben Lettern drucken lassen, wie die mit so allgemeinem Beifall aufgenommene Octav-Ausgabe von Schillers Werken.

Der erste Band wird im Januar 1838 ausgegeben und das Ganze zur Ostermesse 1838 vollendet.

Den Preis, der bisher 5 fl. 12 kr. oder 3 Rthlr. gewesen, stellen wir so niedrig als möglich, und zwar in Subscription auf 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr. Der nachherige Ladenpreis wird bedeutend erhöht werden. Bis Ostern 1838, bis wohin das Werk im Druck beendet seyn wird, bleibt der Subscriptionspreis offen, nach Erscheinen desselben werden die Exemplare nur im Ladenpreis abgegeben.

Ferner wird demnächst fertig und ist alsdann durch alle soliden Sortimentshandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

FAUST.

Eine Tragödie.

Beide Theile in Einem Band. Mit Goethe's Bildniß in Stahl.

Diese neue Ausgabe von Goethe's Meisterwerk übertrifft die bisher erschienenen Ausgaben; dessen ungeachtet haben wir uns entschlossen, einen äußerst niedrigen Subscriptionspreis davon bis Ostern 1838 gelten zu lassen, und zwar 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. Nach Ostern 1838 wird ein höherer Ladenpreis eintreten.

Wir sind überzeugt, daß unser Bestreben, den Ankauf dieses Werkes, welches in den früheren Ausgaben 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr. kostete, möglichst zu erleichtern, allgemeine Anerkennung finden werde.

Bei dieser Gelegenheit machen wir auch auf die von Prof. Mor. Retzsch gezeichneten und gestochenen Umrisse zu Goethe's Faust aufmerksam; diese Umrisse sind allbekannt und unterlassen wir daher alle Anrühmung. Der Preis für beide Theile — 40 Blatt in Querfolio, carton. — ist 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 12 gr.

Stuttgart und Tübingen, Nov. 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[4008] **SILVIO PELLICO.**

Im Verlage der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Silvio Pellico's sämmtliche Werke

in Einem Bande.
Aus dem Italienischen
von
Dr. K. L. Kannegießer und **Hieron. Müller.**

Herabgesetzter Preis: 1 Rthlr. 8 gr.

Alle kritischen Journale haben sich einstimmig über den Werth dieser Ausgabe auf das vortheilhafteste ausgesprochen.

Um auch den minder Bemittelten die Anschaffung dieser classischen Werke zu erleichtern, haben wir den bisherigen Subscr.-Preis von 2 Rthlr. 16 gr. auf 1 Rthlr. 8 gr. herabgesetzt. Dieser höchst billige Preis gilt jedoch bloß bis Ende Januar 1838. Später tritt der bisherige Preis wieder ein.

Durch gediegenen Inhalt und sehr elegante Ausstattung empfiehlt sich diese Ausgabe von Pellico's Werken vorzüglich als Weihnachtsgeschenk.

Zwickau, 7 November 1837.

Gebrüder Schumann.

[3807] Im Verlag von **Friedrich Perthes** ist erschienen:

Symbolik der lutherischen Kirche von Ed. Köllner, außerordentl. Professor der Theologie zu Göttingen. (Der Symbolik aller christl. Confessionen 1r Thl.) gr. 8. Preis 3 Thlr. 8 gr.

Seit 1781 ist keine umfassende Bearbeitung des Geschichtlichen und Dogmatischen der Symbole erschienen: ein Zeichen der gesunkenen Bedeutsamkeit der Symbole für das Gesammtleben der Kirche, aber auch der Richtung und des Zustandes des Kirchlichen überhaupt. Der Verf. versucht es, die Geschichte der Symbole, politisch wie litterarisch, gründlich darzustellen, so wie die Lehre derselben im strengen Zusammenhange des Systems, wenn auch kurz, zu entwickeln, daß auch jeder Laie den Glauben seiner Kirche in seinem strengsten Zusammenhange leicht übersehen könne. Der Verf. will historisch, wie thetisch, die Bedeutsamkeit, den Werth und die Wichtigkeit der Symbole für die evangelische Kirche darstellen und auf die Wichtigkeit eines gemeinsamen Glaubens und die wahre Bedeutung des Kirchlichen und der Kirche überhaupt hinweisen. Wie traurig für diese so Vieles seit der Reformation, und zum Theil durch sie sich gestaltet, welche hohe Aufgabe dafür unsere Zeit habe, ist in einer ausführlichen Vorrede entwickelt, die für Alle Interesse haben dürfte, denen der Zustand der Kirche und ihr Glaubensleben nicht gleichgültig ist.

[4024] **Oesterreichische militärische Zeitschrift 1837. 9tes Heft.**

Dieses Heft ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Feldzug in Neapel und Sicilien in den Jahren 1734 und 1735. Erster Abschnitt. Ereignisse diesseits der Meerenge. II. Die Gefechte des russischen Corps des General-Adjutanten von Rüdiger während der Vorrückung von Kurow, über die Weichsel, bis Ratom; vom 25 Julius (6 August) bis zum 7 (19) August 1831. III. Der Feldzug 1809 in Dalmatien. IV. Litteratur. V. Neueste Militärveränderungen.

Der Preis des Jahrgangs 1837 von 12 Heften ist wie auch der aller früheren Jahrgänge von 1818—1836 jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1813 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1836 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um 1/4 wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die oben genannten Preise zu beziehen.

Wien, 6 November 1837.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[263–274] **The Dramatic Works of William Shakspeare.**

Printed from the text of the corrected copies of Steevens and Malone. With a Life of the poet, by Charles Symmons, DD. A Glossary and sixty Embellishments. A new Edition. London and Berlin 1837. Prachtvoll in Maroquin gebunden mit Goldschnitt 6 Rthlr., in engl. Leinen kartonnirt mit Goldtitel 4 Rthlr. 12 gr.

Diese neue Ausgabe des grossen Dichters zeichnet sich durch besonders schönen Druk (aus Whellinghams Offizin) und durch die herrlichen Holzschnitte, so wie durch elegantes Aeussere aus. Zu Geschenken dürfte es wohl wenig geeignetere Bücher geben.

London und Berlin. **A. Asher.**

[3898] Bei **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

BIBLIOTHECA MEDICO-CHIRURGICA et PHARMACEUTICO-CHEMICA

oder

Verzeichniss derjenigen *medicinischen, geburtshülflichen* und *pharmaceutisch-chemischen* Bücher, welche vom Jahre 1750 bis zur Mitte des Jahres 1837 in Deutschland erschienen sind. Zuerst herausgegeben von *Theod. Christ. Fried. Enslin.* Von neuem gänzlich umgearbeitet von *WILHELM ENGELMANN.*

Fünfte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage.

Nebst einem vollständigen Materienregister.

gr. 8. Broschirt. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

BIBLIOTHECA PHARMACEUTICO-CHEMICA,

oder

Verzeichniss derjenigen *pharmaceutisch-chemischen* Bücher, welche seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zur Mitte des Jahres 1837 in Deutschland erschienen sind. Hesausgegeben von *Wilhelm Engelmann.*

Mit einem vollständigen Materienregister.

(Ein besonderer Abdruck aus der *Bibliotheca medico-chirurgica et pharmaceutico-chemica.*)

gr. 8. Brosch. Preis 9 gr.

[3834] In S. G. Liesching's Verlagsbuchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die schönsten Sagen des classischen Alterthums.

Nach seinen Dichtern und Erzählern

von

Gustav Schwab,

Erster Theil. Mit einem Titelbilde nach Paul Veronese.

Octav. Druck-Velin. 27 Bogen. Geheftet. Preis 1 Rthlr. 8 gGr. oder 2 fl. 20 kr.
Auf fein Velinpapier. Gebunden. — 1 — 12 — — 2 fl. 40 kr.

Die Sagen der classischen Vorzeit, in denen sich die Anfänge der Cultur, wie der Urgeschichte der größten Völker des Alterthums spiegeln, haben durch ihre einfache Schönheit, durch die Fülle der reichsten Gestalten, die sie dem Auge, bald in lieblich gewinnenden Bildern, bald in dem Schauspiele der großartigsten Kämpfe vorüberführen, von je einen mächtigen Reiz, vornehmlich auf das jüngere Alter, geübt; die nähere Bekanntschaft mit ihnen ist als Vorschule für jede höhere Bildung sogar Bedürfniß geworden. Eine Auswahl der schönsten und bedeutungsvollsten nun hat der Hr. Verfasser in einer Auffassung und Darstellung vereinigt, die, so edel und einfach, als anziehend und lebendig, überall auf die Werke der alten Dichter und Erzähler selbst gegründet ist, die jene Mythen verherrlicht haben, ja so oft als möglich ihre eigenen Worte wiedergibt — eine Eigenthümlichkeit, die den Werth und die Vorzüge des Buches nur um so einleuchtender erscheinen läßt. So dürfen wir ihm allgemein die freundlichste Aufnahme versprechen, auch außer dem Kreise der reiferen Jugend, der es — zunächst als eine Quelle angenehmer und doch würdiger Erholung — vorzugsweise bestimmt ist. —

Stuttgart, November 1837.

[4055] In meinem Verlage erschien so eben:

F. Th. Erwin, der letzte Wendenfürst.

Novelle aus den Zeiten der Gründung Berlins 2 Thle. gr. 12. geh. 2 ⅓ Rthlr.

Diese Novelle, welche so eben die Presse verlassen hat, ist sofort mit ungewöhnlicher Theilnahme aufgenommen worden, und sichert sich durch ihre Vortrefflichkeit einen der ersten Plätze im Felde der schönen Litteratur.

Berlin, im October 1837.

Alexander Duncker.

[3801] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Denkwürdigkeiten

Aus dem Kriege von 1813

von

A. Michailofsky-Danilefsky,

kaiserl. russ. Generallieutenant, Senateur ꝛc.

Nach der zweiten Auflage des russischen Originals übersetzt

von

G. Jakowleff,

kaiserl. russ. Garde-Artillerie-Oberst.

gr. 8. brosch. 1⅔ Rthlr.

[2926—30] **Taschenbücher für 1838.**

Der ungetheilte Beifall, deren sich die bei mir erscheinenden Taschenbücher erfreuen, veranlafst mich auch für das Jahr 1838 die fulsend verzeichneten Taschenbücher herauszugeben. Die Gunst, welcher sich frühere Jahrgänge durch zeitgemäfse, reiche Ausstattung erwarben, wird auch den jetzt angekündigten zu Theil werden, denn ich werde nichts sparen, um sie deren würdig machen.

a. *Taschenbücher mit deutschem Text:*

Edelstein und **Perle,** 2r Jahrg. kl. fol. 9 Rthlr. 12 Gr., erscheint im October.

Albion, 3r Jahrg. roy. 4. 6 Rthlr. erscheint im October.

Ehret die Frauen. 3r Jahrg. roy. 8. 4 Rthlr. erscheint im August.

Ansichten in Spanien, 4r Jahrg roy. 8. 5 Rthlr. erscheint im Nov.

b. *Mit französischem Text.*

Album pittoresque du Nord, mit 16 prachtvollen, von Forssell gezeichneten und gestochenen, und unter des Künstlers Aufsicht naturgetreu colorirten Blättern, ein wahres Prachtwerk, klein fol. 14 Rthlr. 12 Gr., erscheint im October.

Le Keepsake français, 3r Jahrg. imp. 8. 4 Rthlr. erscheint im August.

Bestellungen nehmen alle soliden Buchhandlungen an.

Berlin, August 1837.

A. Asher.

[4058] **Erbauungsbuch vom Dr. Theol. M. F. Schmaltz.**

Von diesem ausgezeichneten Kanzelredner sind erschienen:

Apostolische Mahnungen und Rathschläge zum christlichen Leben im Glauben und in der Liebe. Predigten über die Sonn- und Festtagsepisteln, 1836 gehalten von M. F. Schmaltz, Doctor der Theologie, Hauptpastor und Scholarch zu Hamburg. 4 Bände gr. 8. Weiß Druckpapier 2 Rthlr. 16 gGr.

Das menschliche Leben im Lichte der evangelischen Geschichte. Predigten über die Sonn- und Festtags-Evangelien 1837, gehalten von M. F. Schmaltz, Doctor der Theologie, Hauptpastor und Scho-

larch in Hamburg. 4 Bde. gr. 8. Weiß Druckpapier. 2 Rthlr. 16 gGr.

Herzlicher ansprechend und ins Leben greifend, wahrhaft erbauender kann keine Sammlung seyn, als die hier genannte, deren Ansicht man sich jetzt durch jede gute Buchhandlung verschaffen kann.

Hamburg, bei **Herold** erschienen.

[4048] Bei C. G. Hendeß ist erschienen und in allen Buchhandlung zu haben:

Schulgesangbuch
zum Gebrauch beim Beginn und Schlusse des Unterrichts in Volks- und Bürgerschulen

von

Eduard Schnaase,

Archidiakon zu St. Katharinen in Danzig.

8. auf 5 Bogen 158 Lieder und den kleinen Katechismus Luthers enthaltend, 5 Sgr. 9 Pf.

Partiepreis: 25 Exemplare für 2 Rthlr.

[5580] Eine neue Schrift für die

weibliche Jugend.
Natalie,

oder

Thränen sind edle Saat.

Eine Novelle in Briefen. Deutschlands Töchtern gewidmet

von

S. J. F. Walden.

Ist in allen Buchhandlungen brosch. für 12 gr. oder 54 kr. rhein. zu bekommen.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung; Wien bei C. Gerold; Prag bei Borrosch u. André; Pesth bei C. A. Hartleben; Lemberg bei Millikowsky.

[4016–18] In allen guten Leihbibliotheken Deutschlands sind zu haben:

H. Laube's Werke.

Reisenovellen 4 Theile. — Neue Reisenovellen. 2 Theile. — Das junge Europa 5 Theile, enthält: „die Poeten," die Krieger, die „Bürger." — Moderne Charakteristiken 2 Theile. — Liebesbriefe. — Die Schauspielerin. — Das Glück.

A. Lewald's
Aquarelle aus dem Leben.

4 Theile.

Bauernfeld's Theater.
2 Theile.

Verlag von Heinrich Hoff in Mannheim.

[4012–14] Ein junger, theoretisch und praktisch gebildeter Türkischrothfärber, mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine solide Anstellung.

Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft die Expedition dieses Blattes.

[5783] **Stuttgart.** In der Balz'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Der Vetter aus Schwaben.
Schwabenbräuch und Schwabenstreich.

Aus dem Leben gegriffen

von

Schultheißen **Nefflen,**

Abgeordneten von Marbach.

23 Bogen. 8. geh. 12 gr. oder 48 kr.

Inhalt voll Humor und Witz. Wer sich daher eine ergötzliche Lectüre verschaffen will, kaufe sich dieses Werkchen, um das wenige Geld, das es kostet.

[4031] In der **Lachmüller'schen** Buch- und Kunsthandlung zu **Bamberg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch der Chirurgie
für das untergeordnete ärztliche Personal.

Von

Dr. Ad. Casp. Hesselbach,

Professor der Chirurgie ꝛc. zu Bamberg.

Erster Band.

Auch unter dem besondern Titel:

Handbuch der theoretischen Chirurgie für das untergeordnete ärztliche Personal. Nebst einem Anhang, enthaltend Vorschriften zur Bereitung und Anwendung erprobter chirurgischer Heilmittel.

30 Bogen. gr. 8. Velinpapier. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Der rühmlichst bekannte Hr. Professor handelt in diesem erstem Bande die Lehre von den äußeren, der Behandlung des Wundarztes zukommenden Entzündungen und ihren Folgen, von den Wunden, Knochenbrüchen, Verrenkungen, Eingeweidebrüchen und Vorfällen in einer höchst deutlichen, auch demjenigen, der keine gelehrte Bildung besitzt, leicht verständlichen Sprache ab, und gibt in dem besondern Anhange Vorschriften zur Bereitung und Anwendung erprobter chirurgischer Heilmittel in deutscher und lateinischer Sprache, so daß die nicht graduirten Wundärzte sich gewiß in keinem Buche leichter und besser Rathes erholen können, als in diesem.

Der zweite Band, welcher unter der Presse ist, und dem ersten bald folgen wird, enthält in seiner ersten Abtheilung die Anleitung zum chirurgischen Verband und in seiner zweiten die Anleitung zur Verrichtung der gewöhnlichsten chirurgischen Operationen.

Der Hr. Verfasser hat das ältere Verbandsystem mit dem neuern des Hrn. **Dr. Matthias Mayer in Lausanne** verbunden, die zur deutlichen Erklärung nöthigen Abbildungen hinzugefügt, und dadurch seiner Verbandlehre den höchst möglichen praktischen Werth gegeben.

Bamberg, den 10 November 1837.

[5802] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Biographisches Taschenbuch
deutscher

Bühnenkünstler und Künstlerinnen.

Herausgegeben von L. v. Alvensleben. Zweiter Jahrgang mit 5 Portraits. Geb. In Etui. Subscriptionspreis 1 Thlr. 8 Gr.

Magazin für Industrie und Litteratur.

[4065] **Anzeige für auswärtige Bühnen-Directionen.**

Buch und Partitur der seit dem 15 dieses Monats mit großem Beifall auf dem Königsstädtischen Theater aufgeführten Oper: „der Rattenfänger von Hameln," Gedicht von E. P. Berger, Musik vom Unterzeichneten, ist rechtmäßig nur von Letzterem selbst zu beziehen, weßhalb sich die resp. Bühnen-Directionen mit ihren Anträgen an denselben in frankirten Briefen zu wenden belieben wollen.

Berlin, den 25 October 1837.

Franz Gläser, Capellmeister.

[4050] Unterzeichnete empfehlen zum Wasserdichtmachen für Stiefel und Schuhe ihre selbst verfertigte

Gummi-Elasticum-Auflösung und dessen Wichse,

welche, recht angewendet, das Leder nicht nur weich und mild, sondern dasselbe auch für Feuchtigkeit undurchdringlich macht, so daß man selbst bei ganz nassem Wetter trockne Füße behält. Preis beider Sorten, nebst Gebrauchszettel, der größere Topf von 1/2 Pfd. netto kostet 30 kr., der kleinere von 1/8 Pfd. bayer. 15 kr. Bei Abnahme einiger Duzend Töpfe wird ein angemessener Rabatt gestattet.

Augsburg, den 12 November 1837. **Schaur & Gradmann.**

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 322. 18 November 1837.

Uebersicht.

Mexico.

— Ueber den schon kurz erwähnten Aufstand in Santa-Fé, Neu-Mexico, enthält der St. Louis Republican vom 2 Oct. folgendes Nähere: „Santa Fé, 12 August. Vorgestern rückte der Gouverneur, Don Albino Perez, politischer und militärischer Chef des Bezirks Neu-Mexico, von Don Santiago Abreu, dem Oberrichter des Districts begleitet, nach dem 20 (engl.) Meilen von Santa-Fé entlegenen Cavaja, wo sich eine große Anzahl Mißvergnügter zusammengerottet hatte, bestehend aus den Eingebornen von Rio Arida bis Taos, darunter die, zum Theil civilisirten und der Generalregierung unterworfenen Indianer jener Gegend. Das Zusammentreffen der beiderseitigen Streitkräfte geschah bei San Ildefonso; als aber der Gouverneur seinen Truppen zu feuern befahl, gingen sie alle zum Feind über, mit Ausnahme von 23, von denen einer auf dem Platze blieb und drei verwundet wurden. Der Gouverneur floh mit allen, die ihm folgen konnten, nach Santa-Fé, wo sie bis zur Nacht blieben und dann ihre Flucht auf guten Rossen fortzusetzen suchten; der Feind hatte ihnen aber den Rückzug über den Rio Ariba durch eine Abtheilung Indianer abgeschnitten, die den Befehl hatten, keinen am Leben zu schonen. Sie wurden alle theils getödtet, theils gefangen genommen. Am nächsten Tage lagerten die Sieger zu La Chapella in der Nähe von Santa-Fé, und hier tödteten sie den Gouverneur, Ramon und Marcelino Abreu, den Lieutenant Gutierrez und viele Andere, deren Namen unbekannt sind. Die siegende Schaar rief ihren Anführer, Jose Gonzales, einen Einwohner von Taos, zum Gouverneur aus. Noch verlangten die Sieger den Kopf Santiago Abreu's, der ein edelmüthiger Freund der Armen und der Fremden, und dabei ein talent- und verdienstvoller Beamter war: sie erhielten die Nachricht, daß er durch die Indianer von Santo Domingo ermordet worden. Zur Zeit ist hier Alles ziemlich ruhig; aber wir fürchten für die nächste Zukunft." — Das M. Chronicle bemerkt über diese neue sogenannte Revolution: „Neu-Mexico ist ein Gebiet, das vormals zum Königreiche Neu-Spanien gehörte, später aber von der Republik Mexico abhing, da es nicht die hinreichende Bevölkerung umfaßte, um als einer der Staaten der Conföderation anerkannt zu werden. Es liegt an den Quellen des Rio Bravo del Norte, welcher Fluß da, wo er dem Golf von Mexico zuströmt, die eigentliche Gränze zwischen dem mexicanischen Freistaat und dem empörten Texas bildet. Von den Niederlassungen bei Matamoros, nahe am Ausflusse des Rio del Norte, bis Santa-Fé ist eine Entfernung von mehr als 700 (engl.) Meilen; auf dem dazwischen liegenden Landstrich haben sich noch keine Spanier oder Mexicaner angesiedelt, sondern sie werden hauptsächlich von den Comanches und andern unabhängigen Indianer-Stämmen durchstreift. Santa-Fé war ursprünglich eine Gränzstation, und ein Depot für den Pelzhandel der Indianer, und da die Verbindung mit Neu-Spanien, theils wegen der weiten Entfernung, theils wegen der dazwischen hausenden Indianer so unsicher war, so war die Folge, daß seit der Herstellung der Unabhängigkeit Mexico's der Handel zwischen der Hauptstadt Mexico und Santa-Fé durch Abenteurer aus den Vereinigten Staaten mittelst des Flusses Arkansas betrieben wurde, der nahe an den Quellen des Rio del Norte entspringt. So bevölkerte sich das Land allmählich mit nordamerikanischen Handelsleuten und Colonisten und deren zweischlechtiger Nachkommenschaft, während die Autorität des fernen Mexico bloß dem Namen nach bestand, und daher, wie es scheint, hier so leicht über den Haufen geworfen wurde. Man muß, fürchten wir, diesen Aufstand im Zusammenhange mit der Empörung von Texas betrachten. Texas liegt zwischen der mexicani'chen Macht und der in Santa-Fé neueingesetzten Insurrectionsgewalt, und kommt die Frage wegen des Anschlusses von Texas an die Vereinigten nordamerikanischen Staaten zum Entscheid, so werden entweder Texas und Neu-Mexico sich zusammen anschließen, oder diese beiden Länder können mit der Zeit einen mächtigen Staat für sich allein bilden, da sie ein großes fruchtbares Gebiet besitzen, auf dem die Bevölkerung rasch anwachsen kann. Nach dem schon erwähnten Schreiben Hrn. Forsyth's, des Staatssecretärs des Auswärtigen, zu schließen, scheint die Regierung zu Washington für die Einverleibung von Texas in die Union nicht günstig gestimmt."

Spanien.

General Espartero hielt aus Anlaß der Züchtigung des Regiments von Segovia wegen Ermordung des Generals Escalera

Guildhall gegen halb 9 Uhr in einem ihrer Privatwagen, ward aber in den herrlich beleuchteten Straßen von den harrenden Tausenden besser gesehen, als am Tage bei der Hinfahrt. Ein betäubender Jubelruf erfüllte die Luft, und die Königin, die, ein kostbares Diadem von Diamanten im Haar, einen rothen Shawl um die Schultern geschlagen, im offenen Wagen saß, dankte gerührt nach allen Seiten. An mehreren Stellen empfingen sie zahlreiche Musikchöre mit dem Nationalliede. — Unter den zur Ritterwürde erhobenen Aldermännern ist auch Hr. Wood, das liberale Parlamentsmitglied für die City. — Die Beeidigung des neuen Lordmayors war schon Vormittags vor den Richtern in Westminsterhall erfolgt. Der dabei übliche Civilaufzug beschränkte sich auf die feierliche Themsefahrt, und ging, in Erwartung des auf den Mittag anstehenden größeren Festgepränges, fast unbemerkt vorüber.

Capitän John Goode wurde heute Morgens im Ministerium des Innern abermals verhört. Das Verhör war geheim, denn außer Sir F. Roe, dem Attorney-General, und Hrn. Maule, dem Solicitor der Schatzkammer, waren nur noch drei Personen anwesend. Der Verhaftete wird vor die nächsten Westminster-Assisen gestellt werden, die am 16 d. M. beginnen. Derselbe benahm sich dießmal ziemlich ruhig. — Gleichzeitig erscheint in den meisten Morgenblättern folgender Bericht: „Nachdem der Besuch Ihrer Maj. und ihrer erlauchten Mutter in der City stattgefunden, und die Königin von Tausenden und aber Tausenden ihrer Unterthanen mit den glänzendsten Beweisen von Liebe und Treue empfangen worden, müssen wir jetzt unsern Lesern folgende Details eines teuflischen Anschlags gegen ihr und ihrer Mutter Leben vorlegen, der am 9 Nov. ausgeführt werden sollte. Wir erwähnten der Sache nicht früher, weil wir fürchteten, sie möchte, in Verbindung mit dem neulichen wahnsinnigen Frevel des Capitäns Goode, eine zu große Aufregung verursachen und wohl gar den Besuch Ihrer Maj. verhindern. Der Elende, welcher den Meuchelmord unserer Königin und ihrer erlauchten Mutter beabsichtigte, ist ein Deutscher, Namens Karl Stüber, ungefähr 60 Jahre alt, der, was über allen Zweifel ermittelt ist, in Folge von Geldverlegenheiten und sonstigem häuslichen Unglück, seit einiger Zeit an Geisteskrankheit leidet. Er trieb früher ein ansehnliches Gewerbe als Bäcker, an der Ecke der Keppel-Straße in Chelsea, besaß außerdem drei Häuser und hatte Geld in den Fonds angelegt. Eine zweite Heirath mit einem viel jüngeren Weibe ruinirte seinen Hausstand, er fallirte und sein Eigenthum wurde zum Besten seiner Gläubiger verkauft. Noch besaß er ein kleines Erbgut in Deutschland, reiste dahin ab, fand aber auch dieses in Besitz genommen. Stüber bildete sich nun die fixe Idee, die Herzogin von Kent habe zum Verluste desselben mitgewirkt, und von diesem Tag an sann er darauf, sie zu verderben. Er kehrte nach England zurück ungefähr um die Zeit, wo der wahnsinnige Matrose Collins bei dem Pferderennen zu Ascot mit einem Steine nach König Wilhelm warf. Er sagte einem der Constables in Chelsea, Namens Hughes, Ihre k. Hoh. habe ihn mißhandelt, deßwegen sey er entschlossen sich die Taschen mit Steinen zu füllen, und sie todt zu werfen. Hughes machte Anzeige davon, Stüber wurde gerichtlich verhört, erhielt einen scharfen Verweis, und mußte für künftiges gutes Benehmen eine Bürgschaft von 300 Pfund Sterling einlegen wobei Hughes angewiesen wurde, ein scharfes Auge auf ihn zu haben. Von da an bis zu der Zeit, wo vom Besuche Ihrer Maj. in der City die Rede war, verhielt sich Stuber ziemlich ruhig; aber in diesen Tagen hörte ihn ein Polizeidiener an der Ecke der College-Straße Drohungen gegen die Herzogin von Kent ausstoßen, packte ihn an, und drohte ihn zu verhaften. Später äußerte sich Stüber in einigen zweideutigen Worten über den bevorstehenden Besuch, welche Hughes veranlaßten, ihn nicht aus den Augen zu lassen. Bald darauf ward er verhaftet. Wie es scheint, schrieb er vor etwa vierzehn Tagen einen Brief, worin er offen die Absicht aussprach, die Königin und deren Mutter bei ihrer Rückkehr von der City zu erschießen. Der Brief ward an das Ministerium des Innern, und von diesem an Sir F. Roe abgeliefert, der am 30 Oct. Stüber zu verhaften befahl. Der Polizeibeamte verfügte sich zu dem Bäcker Clinch in Chelsea, wo Stuber als Geselle in Arbeit stand und verhaftete ihn, wobei derselbe in sehr gleichgültigem Tone sagte: „Sie haben mich zur rechten Zeit bekommen; so wird ein gräßlicher Mord erspart. Ich würde es gethan haben, denn wir brauchen weder Könige noch Königinnen in diesem Land." Stüber wurde nach dem Gefängniß in Bow-Street gebracht, und hier von Sir F. Roe verhört. Aerzte untersuchten ihn, und erklärten ihn einstimmig für wahnsinnig, worauf er den pfarrlichen Behörden von Chelsea mit der Weisung zugeschickt ward, ihn in sichern Gewahrsam zu bringen. Er ward in das Arbeitshaus zu Kensington, nachher aber, auf Verlangen der Magistrate, in das Hospital für Geisteskranke zu Hoxton gebracht, wo er sich zur Zeit befindet. Bei der ganzen Procedur wurde das tiefste Geheimniß beobachtet." So erzählt der Courier. Die Times sagen: „Es sind uns Zeitungsberichte zugekommen mit der fürchterlichen Aufschrift: „Verhindertes Attentat auf das Leben Ihrer Maj." Die Geschichte war uns in ihren Details seit einigen Tagen bekannt, wir ließen sie aber unerwähnt, um jene erlauchten Damen nicht unnöthiger Weise zu beunruhigen."

Der Courier glaubt, die Thronrede zur Eröffnung des Parlaments werde erst am 20 Nov. gehalten werden. — Die Brighton Gazette sagt: „Es geht stark das Gerücht, Lord Melbourne werde in der bevorstehenden Session, nach dem ausdrücklichen Wunsche der Königin, eine Politik befolgen, welche er eine conservative nennt, d. h. er werde es vermeiden, irgend eine der großen Fragen anzuregen, die seine Regierung in Verlegenheit bringen könnten."

Vor dem Gerichtshofe der Queensbench ist jetzt ein Libellproceß anhängig, den Hr. Urquhart, vormaliger Gesandtschaftssecretär in Konstantinopel, gegen einen Advocaten Namens Walker führt, wegen eines Briefs, den dieser am 3 Jun. d. J. in das M. Chronicle einrücken ließ. Es war darin behauptet, die leidenschaftlichen Correspondenzen aus Konstantinopel, welche damals in mehreren Journalen gegen Lord Ponsonby erschienen, rührten von Hrn. Urquhart her, der darauf hinarbeite, selbst auf jenen Gesandtschaftsposten ernannt zu werden.

Man hat Nachrichten aus Malta bis zum 19 Oct. Der Befehlshaber des Levante-Geschwaders, Admiral Sir R. Stopford, lag mit den Linienschiffen Rodney, Bellerophon, Prinzeß Charlotte und Vanguard von den griechischen Gewässern zurückgekehrt, wieder auf der dortigen Rhede. Das Geschwader kam aus der Bai von Salamis, hatte jedoch daselbst keinen Mann an das Land gehen lassen, um nicht, bei der Rückkehr nach Malta, wo

es überwintern wird, Quarantäne erstehen zu müssen. Die Cholera hat auf Malta gänzlich aufgehört, nachdem sie in vier Monaten 4258 Menschen weggerafft.

Frankreich.

Paris, 13 Nov.

Marquis von Saldanha ist von England in Calais angekommen, und reist nach Paris.

(Journal du Commerce.) In der letzten Sitzung des Ministerconseils beschäftigte man sich ernstlich mit der Conversion und Reduction der Renten. Das Princip ist angenommen: es handelt sich blos davon, ob der Gesetzesentwurf definitiv in diesem Jahre vorgelegt werden soll. Noch ist keine Entscheidung darüber gefaßt.

Zu Tarbes wurde Hr. Laporte als Deputirter gewählt.

(Temps.) Bei Vergleichung der austretenden Deputirten mit den neuen kann man die Bewegung der öffentlichen Meinung ermessen. Die Radicalen haben 7 verloren und 7 gewonnen: Pari. Die Opposition hat 26 verloren und 20 neue gewonnen: Verlust 6. Das linke Centrum hat 12 verloren und 40 neue gewonnen: Gewinn 28. Die Mitte hat 53 verloren und 53 neue gewonnen: Pari. Das rechte Centrum hat 4 verloren und 14 neue gewonnen: Gewinn 10. Die Doctrinäre haben 35 verloren, 6 neue gewonnen: Verlust 29. Die Legitimisten haben 9 verloren und 6 gewonnen: Verlust 3. Die Zahl der neuen Deputirten ist sonach 146, das heißt beinahe die Hälfte der Kammer, denn es sind selten mehr als 300 Votanten vorhanden, und die Neugewählten sind immer pünktlich.

Die Gazette will aus den Angaben des Temps schliesen, daß der Widerstand in der Kammer auf 225, die Bewegung aber auf 227 Mitglieder derselben zu berechnen sey. Es sey nun offenbar, daß das System des Widerstands die Majorität in der neuen Kammer verloren habe. Jede Hoffnung, gegen diese Thatsachen zu kämpfen, werde nur eine Illusion seyn, welche die Thätigkeit ministerieller und doctrinärer Imaginationen beschäftigen dürfte; dieß sey nun aber einmal die wirkliche Lage der Dinge, welcher man sich unterwerfen müsse, so sehr auch das Journal des Débats über die Wahlen zu triumphiren scheine.

(Messager.) Die Doctrinäre wiederholen überall, daß die äusserste Linke sich auf Kosten des linken Centrums verstärkt habe; leider widerlegen die Thatsachen diese Angaben. Wenn Hr. Guizot wenigstens, zum Trost für seine Niederlage, die Hoffnung hätte behalten können, den Präsidentenstuhl der Kammer zu besteigen, aber er wird nicht einmal wagen, sich dafür zu melden, weil seine Isolirung sich bei einer solchen Bewerbung allzu grausam constatiren würde. Man kann daher schon jetzt mit Bestimmtheit annehmen, daß eine unermeßliche Majorität Hrn. Dupin zum sechstenmal zur Ehre der Präsidentschaft berufen wird.

(Temps.) Man wollte Anfangs in Constantine nur eine Besatzung von 2500 Mann lassen; das Ministerium hat aber beschlossen, daß 5000 Mann, das heißt ein vollständiges Armeecorps mit seinem Vertheidigungsmaterial daselbst bleiben sollen. Das ganze Land wird diesen Maaßregeln definitiver Besetzung Beifall zollen.

(Journal des Débats.) Der König hat den Hrn. v. Lasalle, Capitän des Generalstabs, Ordonnanzofficier Sr. Maj., an den Generallieutenant Valée abgeschickt, um ihm den Marschallsstab so wie die Ordonnanz, welche Se. k. Hoh. den Herzog von Nemours zum Generallieutenant ernennt, zu überbringen. Auch die Liste der für die Expeditionsarmee von Constantine bestimmten Beförderungen und Belohnungen ist Hrn. v. Lasalle zur Ueberbringung nach Afrika übertragen.

Der National schildert die Mängel der französischen Verwaltung in Afrika, wo die Nachlässigkeit so weit geht, daß man Fieber- und Cholerakranke nach Algier schickt, ohne zu wissen, daß es dort kein Lazareth gibt, so daß kürzlich ein Krankentransport zurückgewiesen und nach Marseille geführt werden mußte; viele Soldaten starben noch vor der Ankunft in Frankreich! Zuletzt stellt der National der französischen Eroberung in Afrika ein schlimmes Horoskop: „Allenthalben — sagt er — zu allen Zeiten haben wir glänzende Eroberungen gemacht; zehnmal sind wir von den Gipfeln der Alpen in die Ebenen Italiens herabgestiegen, und niemals konnten wir uns dort festsetzen; Indien und die neue Welt sahen uns mehr Muth entwickeln, und eben so viel Land besetzen, als irgend eine andere Nation; aber überall ließen wir nur das Andenken glänzenden Muths zurück, und es bleibt uns jetzt nichts weder von den Ebenen, die der Po bewässert, noch von den ausgedehnten Landstrichen, die wir im indischen Ocean, am Mississippi und St. Lorenzstrom besaßen. Die Ursache liegt darin, daß in allen diesen Ländern der Soldat, d. h. das Volk, die Eroberung machte, und die Regierung beauftragt wurde, sie zu befestigen. Die Regierung kam mit ihrem Schwarm von Beamten, mit ihrer gefräßigen Verwaltung; bald machte sie uns gehässig, oft sogar lächerlich, und in kurzem räumten wir irgend einer andern, weniger tapfern, aber besser berathenen europäischen Nation das Feld. Dieß war die Geschichte aller Niederlassungen, die wir seit Jahrhunderten versuchten; dieß wird auch (so fürchten wir wenigstens) die Geschichte unserer Eroberungen in Afrika seyn!“

Mebschez-el-Hammar, 25 Oct. Die zweite Marschcolonne der Armee ist hier mit einigen Geschützen und einer großen Zahl kranker Soldaten angekommen. Wir hatten in den letzten Tagen unsers Marsches sehr schlechtes Wetter; kalte Regengüsse fielen unaufhörlich, und nur mit unermeßlicher Mühe gelang es, die Wägen durch das aufgeschwemmte Terrain zu führen; mehrere mußten zurückgelassen und in Stücke zerschlagen werden. Die Araber beunruhigten unsern Marsch ebenso wenig, als den der ersten Colonne. Nur Einmal zeigten sich auf den Höhen einige Reitergruppen, welche die Truppen, namentlich die Spahis, mit Hohn und Schimpfworten und einigen Flintenschüssen begleiteten. Die Soldaten zogen ruhig vorüber, ohne jene eines Schusses oder auch nur eines Blickes zu würdigen, worauf die Araber sich von selbst zurückzogen. Einmal brachten uns vielleicht dieselben Araber eine Menge Schafe zum Verkauf in unsern Bivouac. Bei meiner Abreise von Constantine gab es dort keine Neuigkeit von Bedeutung. Viele arabische Scheiks waren durch Vermittlung des Hadschi-Soliman und Ben-Zeeri mit den Franzosen in Verbindung getreten. Von Achmet Bey und seinem Heere sah man nichts. Die Fieber herrschten in Constantine sehr stark. Täglich starben 10 bis 12 Soldaten; einige Aerzte sprachen auch von Symptomen der Cholera, doch waren dieses erst Meinungen. Der Graf v. Caraman, General der Artillerie, ist dem Fieber erlegen. Seine Leiche soll ebenfalls

nach Frankreich gebracht werden. Von den Verwundeten und den durch die Explosion der Mine verbrannten Soldaten sind über 300 gestorben. — Man erwartete in Constantine sehnlichst die verlangten Instructionen aus Paris. Die Armee befand sich eigentlich ohne Chef. Der General Valée, welcher in seiner Specialität als Generallieutenant der Artillerie ohnehin kaum fähig ist, eine Armee zu commandiren, fand unter den übrigen Generalen wenig Gehorsam. Alle diese verkehrten lieber direct mit dem Herzog von Nemours, der seinerseits sich nicht getraute die Verantwortung irgend einer wichtigen Maaßregel auf sich zu nehmen. Der General Perregaux litt an seiner Kopfwunde, die zwar keinen beunruhigenden Charakter hat, aber einer langen Heilung bedarf. Man fühlte in der Armee sehr die Abwesenheit dieses thätigen Mannes, der als Chef des Generalstabes allem einen Impuls gab. Die Prinzen wollten Constantine mit der dritten Colonne verlassen, welche wahrscheinlich übermorgen hier eintreffen wird. Cholera und Fieber wüthen jetzt auch in diesem Lager schrecklich. In Bona hingegen soll die Brechruhr verschwunden seyn. Von dort erhalten Sie meinen nächsten Brief, nebst einer detaillirten Schilderung dieser merkwürdigen Expedition.

⊙ Bona, 5 Nov. Wir erhalten so eben Briefe aus Constantine bis zum 30 Oct., welche eine Nachricht von hoher Wichtigkeit enthalten. Farhat-Ban-Seid, jener berühmte Häuptling der Sahara, welchen die Araber „die Schlange der Wüste" nennen, und von dem meine frühern Briefe öfters sprachen, war ganz unvermuthet mit 800 Reitern vor Constantine angekommen. Er wollte in eigener Person mit den Franzosen das Bündniß schließen, zu welchem seine Abgesandten und seine Briefe seit fünf Jahren aufforderten. Farhat wurde von dem Herzog von Nemours und dem General Valée mit großen Ehrenbezeugungen empfangen, und sogleich zum Aga der Landschaft ernannt. Er versprach, den Franzosen in wenigen Wochen Achmets Kopf zu bringen. Seit sechs Jahren führte jener energische Häuptling den Krieg gegen den Bey, und obwohl öfters besiegt, behauptete er sich mit seinen Anhängern in der Sahara. — Der alte Hadschi-Soliman, welchen der General Damrémont als Bey in Constantine zurücklassen wollte, wurde plötzlich wieder nach Bona zurückgeschickt. Man kennt noch nicht genau den Grund dieser Maaßregel. — Der Herzog von Nemours kam so eben mit seinem jüngern Bruder hier an, und ist in der Wohnung des Generals Trezel abgestiegen. Er wird übermorgen nach Frankreich abfahren. Alle Truppen haben Constantine verlassen, mit Ausnahme von 3000 Mann, welche unter dem Commando des Obristen Bernelle als Besatzung dort zurückblieben.

*** Paris, 12 Nov. Die Wahlschlacht ist geschlagen, und die Parteien zählen ihre Todten. Am fürchterlichsten hat der Würgengel in den Reihen der Doctrinäre gehaust; ihre Führer konnten sich selbst und ein Häuflein ihrer Getreuen nur dadurch retten, daß sie ihre Fahne in die Tasche steckten, und ihre Parole verläugneten. Man wird in der nächsten Kammer kaum 40 Doctrinäre zählen. Die ministeriellen Blätter möchten uns gern glauben machen, die neue Kammer sey nichts als eine Fortsetzung der alten; dem ist aber nicht so. Manches Mitglied der Ministeriellen durch Dick und Dünn, wie die Engländer sagen, nämlich des Centrums vom Centrum, hat gleich den Doctrinärs der Kammer den traurigen Abschied sagen müssen, und die Reihen des linken Centrums haben sich bedeutend verstärkt. Auch die Träume der Legitimisten sind nichts weniger als in Erfüllung gegangen; sie haben bedeutend verloren. Die äußerste Linke hat der Zahl nach weder zu- noch abgenommen, aber durch die Erwählung der HH. Michel de Bourges in Niort und Martin in Straßburg an Gewicht sehr gewonnen. Soll man die Willensmeinung, welche die Wähler von Frankreich durch diese Wahlen ausgesprochen, in Worte übersetzen, so dürfte sie ungefähr so lauten: „Wir wollen keine Rückschritte, darum haben wir den Doctrinären Stillschweigen auferlegt. Was wir wollen, das ist: ein ruhiges, besonnenes Fortschreiten in der constitutionellen Bahn, eine allmähliche Entwicklung aller moralischen und materiellen Kräfte der Nation; eine ehrenvolle Stellung dem Auslande gegenüber, einen festen Standpunkt in Afrika. Darum haben wir unsre Männer vom linken Centrum, die neben den erforderlichen Einsichten auch die so nöthige Besonnenheit besitzen, mit unserm Vertrauen beehrt." Odilon-Barrot scheint in der That dem Portefeuille durch diese Wahl bedeutend näher gerückt zu seyn; auch sagt die Gazette de France, aus seiner Rede an die Wahlmänner erhelle klar, daß er, durch seinen Nichtbeitritt zu dem bekannten Wahlcomité sämmtlicher Fractionen der Opposition, sich habe möglich machen wollen. Lafitte ist nicht wieder gewählt, und Arago hat bekanntlich darauf angetragen, seinen Sitz in der Kammer leer zu lassen. Die Doctrinäre spotten darüber, und vergleichen diesen Beschluß der Verlesung des ersten Grenadiers von Frankreich, nachdem er auf dem Felde der Ehre geblieben. Der Witz ist nicht übel, aber ehrenvoll für Lafitte, und wirkt daher nicht zum Besten seiner Urheber. — Die Rede Odilon-Barrots an die Wahlmänner des Aisne-Departements deutet an, daß die Eisenbahnen einen Hauptgegenstand der nächsten Kammerverhandlungen bilden werden. Hr. Barrot verspricht, die Interessen seiner Committenten in dieser Beziehung aufs eifrigste zu vertreten; es sey dieß eine Lebensfrage für das Aisne-Departement. Ohne Zweifel werden alle andern Deputirten den Gegenstand aus dem gleichen Gesichtspunkte betrachten, und sich zu gleichen Bestrebungen verpflichtet fühlen. Wenn aber jeder die Herstellung von Eisenbahnen als eine Lebensfrage für sein Departement betrachtet, so ist klar, daß man jedem etwas gewähren muß, um für die einzelnen Unternehmungen die Zustimmung einer Majorität zu gewinnen. So wird es auch kommen, man wird auf die Herstellung eines ganzen Systems von Eisenbahnen Bedacht nehmen müssen. Daß die Sache großes Interesse erregen wird, fühlt die Regierung. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Martin, der Handelsdirector David und der Director des Chaussée- und Brückendepartements sind verflossenen Spätsommer in Belgien und England gewesen, um die dortigen Eisenbahnen persönlich in Augenschein zu nehmen. Seit ihrer Zurückkunft wird äußerst thätig in den betreffenden Bureaux gearbeitet. Auf der andern Seite haben die Führer aller Parteien, namentlich Odilon-Barrot, Mauguin, Arago, Thiers ähnliche Reisen und Studien gemacht. Man darf sich also darauf verlassen, daß die Discussion in der Kammer eine die Sache er-

schöpfende seyn wird. Noch ist man indessen ungewiß, ob die Regierung die großen Unternehmungen an Privatcompagnien vergeben, oder in eigene Regie nehmen wird. Sie scheint darüber selbst noch zu keinem Entschlusse gekommen zu seyn. Doch ist so viel ausgemacht, daß mindestens die Anlegung von drei großen Eisenbahnen in Antrag gebracht werden wird, nämlich die von Paris nach Rouen und Havre de Grace, die nach Brüssel und die nach Metz und über Straßburg nach dem Ober-Elsaß.'

** Marseille, 9 Nov. In den Departements des Südens ist bei den Wahlen für die Deputirtenkammer die Gesinnung für die Regierung so entschieden und so siegreich hervorgetreten, daß der Gegenpartei fast nichts übrig bleibt als — Verzweiflung. Die hiesigen und andere Blätter dieses wichtigen Theiles von Frankreich suchen den Ingrimm, den sie über diesen Fortschritt empfinden, mit ihren dürren Phrasen zu bemänteln, und, wie es eben gehen will, die Thatsachen zu läugnen und zu entstellen. Diese sprechen jedoch zu laut, und lassen sich auf keine Art escamotiren. König Ludwig Philipp versteht seine hohe Aufgabe; er weiß selbst eine Macht, die im Süden ungleich einflußreicher ist, als im Norden, den Clerus, mehr und mehr für sich zu gewinnen. Der Bischof von Ikosien, dem das schöne Marseiller Bisthum zu Theil geworden, hat seinen alten Vorurtheilen entsagt. Der stattliche Abbé Bonnafond von hier, der jüngst die Ehre hatte Ihre Majestät die Königin Beichte zu hören, ist auf die reiche Pfründe von Senlis befördert worden ꝛc. Als letzterer neulich in einem an einen hiesigen Freund gerichteten Schreiben sich in Lobeserhebungen ergoß über die Familie Orleans, soll ein Bankier, dem dieß zu Ohren kam, in kräftiger Volkssprache geäußert haben: „Manda loi à Paris, leis debaussaren touti — (schickt sie nach Paris, man wird sie alle anderes Sinnes machen)." Dieß zunächst auf die Geistlichen gemünzte Wort ließe sich vielleicht auch auf die wenigen carlistischen und andern der Regierung feindlichen Deputirten ausdehnen, welche die Provinz in die Hauptstadt sendet. Nur die großen Parteiführer, Männer wie Berryer z. B., stehen fest, und Jedermann weiß, warum.

Niederlande.

** Amsterdam, 9 Nov. Es freut mich, Ihnen einen neuen Beweis von dem Muth und der Thätigkeit Alt-Niederlands geben zu können, trotz dem für uns so ungünstigen Status quo. Wie würde es wohl um die belgische Nation stehen, wenn sie wie die holländische seit sieben Jahren zweimal 60 Millionen Gulden für eigene und fremde Schulden hätte mehr bezahlen und die Einkünfte aus einem Theil ihres Gebietes verlieren müssen? — Die Provinz Groeningen hatte seit langer Zeit sich eine Hauptseeschleuße gewünscht für die Fahrt aus dem Innern in die See, zur sichern Entwässerung des Landes, zur größern Sicherheit der Stadt Groeningen und mehrerer andern Vortheile wegen. Jetzt ist die Anlage derselben durch königliche Verordnung beschlossen, die Commissarien sind ernannt. Die Kosten der neuen Anlage werden sich auf $1\frac{1}{2}$ Millionen Gulden belaufen. — Am 4 Nov. wurde in Deventer eine allgemeine Versammlung der Theilnehmer an der neu gebildeten Gesellschaft zur Einrichtung einer regelmäßigen Dampfschifffahrt von Amsterdam nach Kempen, von da nach Arnheim und weiter nach Köln ꝛc. gehalten. Hundert und zwölf Theilnehmer fanden sich ein. Man hofft durch diese Unternehmung große Vortheile für den Handel und den Ackerbau von Overyssel zu erwirken. Die Gesellschaft constituirte sich unter dem Vorsitze des Gouverneurs dieser Provinz. In alten Zeiten hatte Amsterdam die niedere Rheinfahrt wie jetzt Rotterdam, über die Yssel; allein dieser Rheinarm versandete; Canäle, wie der über Utrecht, von Dampfschiffen nicht befahrbar, ersetzen den Fluß nur unvollkommen. Daher existirte bis jetzt eine directe Dampfschifffahrt weder von hier nach London noch von hier nach Köln. Das gab Rotterdam große Vortheile über Amsterdam. Alles dieß ändert sich durch Ausführung jenes Unternehmens und noch mehr durch Anlegung einer Eisenbahn von hier nach Köln. — Am 4 d. M. hatte hier in der Hauptstadt eine allgemeine Versammlung der Mitglieder der holländischen Eisenbahngesellschaft statt. Es wurde darin die königliche Bestätigung ihrer Statuten mitgetheilt, und der Vorschlag, die Eisenbahn von hier nach Haarlem bis nach Rotterdam über Leyden und s'Gravenhage zu verlängern, einstimmig angenommen.

In der preußischen Staatszeitung liest man: „Die belgischen Journale fangen an, die Frage anzuregen, in wie fern es constitutionell sey, daß der König, wenn er sich außerhalb des Königreichs befinde, Befehle ergehen lasse. Das Journal d'Anvers sagt in dieser Beziehung: „Durch die lange Abwesenheit des Königs ist ein solches Verfahren beinahe nothwendig geworden. Man führt das Beispiel Napoleons an, aber dieser Soldatenkaiser hatte keine constitutionellen Bedenklichkeiten. Ueberdieß kamen die aus Moskau oder Wien datirten Erlasse aus eroberten Städten und aus der Mitte der Armee; in dieser Begleitung glaubte er sich überall in Frankreich. Die Frage ist einzig die, zu wissen, ob der König außerhalb des Königreichs herrschen könne, und ob ein Befehl aus Trianon, unter wer weiß welchem Einflusse, die Verantwortlichkeit der Minister in Brüssel bedinge." — Der Observateur bemerkt: „Das belgische Gesetz ist nur in Belgien in Kraft; dieß ist unbestreitbarer Grundsatz. Wie ist es daher zu begreifen, daß die Autorität, die ihr Bestehen aus dem Gesetze herleitet, irgend eine Macht von den Orten her ausüben könne, wo dieses Gesetz, die Quelle der Macht, ein todter Buchstabe ist? Die Ausübung der Gewalten, welche alle aus der Nation hervorgehen, ist eine theilweise Uebertragung der Volkssouveränetät, jenes freien und hohen Willens, dessen Offenbarung nichts fesseln kann und darf. Eine Gewalt ausüben, heißt also einen Theil des machtvollkommenen Willens ausdrücken. Daraus folgt, daß, wo die Nation weder thatsächlich noch rechtlich souverän ist oder wo ihr Wille von einem fremden Willen bestimmt wird, der Nationalwille nicht ausgedrückt werden kann, weil die Souveränetät wesentlich für ihn ist."

Deutschland.

* München, 17 Nov. Gestern Abend gab Se. Exc. der Hr. Graf v. Dönhoff, k. preußischer Gesandter an unserm Hofe, zu Verherrlichung der Gegenwart II. KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen, eine glänzende Soirée, welche durch die Gegenwart II. KK. MM. des Königs und der Königin, dann J. Maj. der Königin Karoline, Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs von Hessen und bei Rhein und seiner Frau Gemahlin, der Frau Herzogin Max von Birkenfeld, J. k. Hoh. der Frau Herzogin von Leuchtenberg und anderer höchsten und hohen Herrschaften, des diplomatischen Corps, der HH. Minister und Staatsräthe, und vieler Einheimischen und Fremden von Auszeichnung (unter diesen der Hr. Fürst von Polignac) verherrlicht

wurde. Nach dem Thee begann gegen 9 Uhr der Ball, welcher um 11 Uhr von dem Souper unterbrochen ward, und sowohl durch die Huld, mit welcher die allerhöchsten und höchsten Herrschaften sich mit den Gegenwärtigen zu unterhalten geruhten, wie durch die Freude über die Gegenwart derselben belebt wurde, dadurch aber, und durch die treffliche Anordnung und Führung des Ganzen sich als eines der gelungensten Feste darstellte, deren Zeuge unsere Hauptstadt gewesen ist. Die höchsten Herrschaften aus Berlin werden dem Vernehmen nach bis nächsten Montag sich in Biederstein in unserer Nähe aufhalten, und dann nach Berlin zurückkehren.

München, 16 Nov. Se. Maj. der König werden morgen den 17 Vormittags 10 Uhr den diesjährigen Landtag mit den angenommenen Feierlichkeiten in Allerhöchsteigener Person schließen. (Münch. Bl.)

** München, 16 Nov. Morgen 11 Uhr findet im Ständehause die Promulgation des Landtagsabschieds statt, den Se. Maj. gestern Abend unterzeichnet hat. — Der Staatsrath im ordentlichen Dienste, v. Schilcher, ist, wie wir hören, dieser Function, seiner schon früher gestellten Bitte zufolge, und zwar in sehr gnädigen Ausdrücken enthoben, und zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste ernannt worden, doch bleibt derselbe, wie bisher, Präsident des obersten Rechnungshofs. — In meiner gestrigen Notiz, die Versetzung des Hrn. Prof. Dr. Moy betreffend, ist aus Versehen statt Würzburg Erlangen gesetzt worden. *)

†* Frankfurt a. M., 11 Nov. Vorgestern Abend fand die alljährlich von der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste veranstaltete Vertheilung von Preisen an die Zöglinge der Gewerbsschule statt. Das Wirken unsers polytechnischen Vereins ist so gemeinnützig, umfangreich und fruchtbringend, daß ihm die gerechteste Anerkennung nicht versagt werden kann. — Bekanntlich ist bei uns die Gasbeleuchtung seit mehrern Jahren schon insofern eingeführt, als eine große Anzahl Kaufmannsläden, Comptoire, Gasthäuser rc. durch dieselbe erleuchtet werden. In neuester Zeit hat man auch versuchsweise begonnen, eines unserer Thore und mehrere Plätze der Stadt damit zu beleuchten, welche Versuche gut ausgefallen. Nun ist es im Werke, das Gas zur Straßenbeleuchtung anzuwenden. Eine Anzahl Unternehmer sucht, wie man hört, gemeinschaftlich bei unserer Behörde darum nach, ein Privilegium auf 25 Jahre zu erhalten. — Das von Seite der Gräfin v. Reichenbach an des Fürsten von Thurn und Taxis Durchl. verkaufte Palais wird nun zur Uebergabe an die hiesige fürstliche Postadministration völlig geräumt. Die Gräfin beabsichtigt indessen hier ein anderes Haus zu erkaufen, und hat einstweilen eine geeignete Wohnung in Miethe genommen. — Wie man vernimmt, so wird Gioullets Denkmal noch vor Abfluß dieses Monats hier aufgestellt werden. — In der zweiten ordentlichen Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung vom 11 d. M. wurden vier Senatsvorträge eingebracht. Der erste derselben betrifft das bei Actenversendungen zu beobachtende Verfahren und die dabei zu entrichtenden Taxen und Gebühren. Der Senat legte der Versammlung einen deßfallsigen Gesetzentwurf vor, in welchem es §. 3 heißt: „Wenn ein Theil (der streitenden Parteien) im Armenrechte steht, so daß das Aerar die Versendungskosten bezahlen müßte, so findet die Actenversendung nicht statt, sondern es sind alsdann die Erkenntnisse von dem Appellationsgericht und Oberappellationsgericht zu erlassen." — Der dritte Senatsvortrag betrifft Stadtwehrangelegenheiten.

*) Dieser Irrthum ist nur in einige wenige Exemplare übergegangen.

Dresden, 11 Nov. Der Beschluß der zweiten Kammer in Bezug auf die hannover'sche Angelegenheit gelangte heute mittelst Protokoll-Extracts an die erste Kammer. Die sich hierauf entspinnende kurze Erörterung bewegte sich bloß im Kreise des Formellen, ob nämlich der Gegenstand zuvörderst an eine Deputation verwiesen werden solle, oder sogleich das Vereinigungsverfahren eingeleitet werden könne, zu welchem die zweite Kammer die Sache für reif angesehen hatte. Man beschloß endlich gegen 8 Stimmen die Angelegenheit der ersten Deputation zur Begutachtung zu überweisen. (Leipz. Z.)

Hannover, 13 Nov. Behufs Verstärkung der zu dem gegenwärtigen Wachtdienste nicht hinreichenden Garnison sind seit dem 1 d. nach und nach Detaschements von acht auswärts garnisonirenden Bataillons hier eingerückt, jedes bestehend außer den Officieren aus 25 Mann. Je zwei dieser Detaschements sind zu einer Compagnie zusammengezogen, und deren je zwei den beiden Gardebataillons attachirt. (Hann. Z.)

Preußen.

Berlin, 14 Nov. Se. k. Maj. haben den Oberjägermeister und Generalmajor Fürsten zu Carolath, ingleichen den Fürsten zu Solms-Lich zu Mitgliedern des Staatsraths zu ernennen geruht. — J. k. H. die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz ist nach Neu-Strelitz abgereist. (Pr. St.)

Auch auf der königl. Hofbühne in Berlin fand am 11 Nov. die Vorstellung des Don Juan zum Besten des Mozarts-Denkmals bei gedrängtvollem Hause statt.

Dänemark.

Kopenhagen, 4 Nov. Seit der König von seiner schweren Krankheit genesen, hat eine neue Thätigkeit alle Zweige der Regierung belebt. Es werden alle Ständesachen in zwei wöchentlichen Staatsrathssitzungen bearbeitet. Wiewohl die theilweise schon erfolgten Entscheidungen nicht vollständig zur öffentlichen Kunde gekommen, so hat man doch Grund anzunehmen, daß die Meinungen der Stände dabei viel mehr berücksichtigt werden, als Manche erwartet hatten. Wichtig ist auch der Entschluß, der definitiv gefaßt seyn soll, auf alle Anträge die Entscheidung, mit den Gründen begleitet, zu geben. (Hamb. C.)

Oesterreich.

* Pesth, 11 Nov. Der junge Erzherzog Alexander, zweiter Sohn Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Palatinus, der vor kurzem von einem Gallenfieber befallen wurde, liegt gegenwärtig sehr schwer darnieder. Die Krankheit ist so bedenklich, daß die Aerzte bereits fast alle Hoffnung aufgegeben haben. Der Verlust dieses so geliebten, hoffnungsvollen Sohnes würde allgemeine Theilnahme finden. — Der berühmte Patriarch, Erzbischof v. Pyrker ist gestern, nach einer mehrmonatlichen Abwesenheit, wieder hier eingetroffen. Seine Reise im Ausland, in Deutschland sowohl als in Oberitalien, glich einem wahren Triumphzuge. Ueberall kam man dem gefeierten Sänger der Tunisias, der Rudolphiade rc. mit Hochachtung und Zuvorkommenheit entgegen, und die glänzende Aufnahme, die ihm nicht nur von fürstlichen und gekrönten Häuptern, sondern auch von den ersten litterarischen Notabilitäten

zu Theil geworden, kann er als den schönsten, seinem Genius geweihten Tribut ansehen. In Venedig, wo er, als dessen ehemaliger Patriarch, noch immer unvergeßlich ist, brachte seine Anwesenheit die freudigste Sensation hervor. Der Patriarch reist übermorgen nach seiner Diöcese Erlau ab.

Ostindien.

Nachrichten aus Calcutta vom 8 Jul. zufolge ist der Successionskrieg im birmanischen Reich ohne Schwertstreich beendigt. Die Hauptstadt hat sich dem Bruder des geisteskranken Königs, Prinzen Tharawutti, ergeben, sobald dieser sie berannt hatte. Er hat den König abgesetzt, alle Minister in das Gefängniß geworfen, und hierauf den Thron bestiegen. Gegen den sonstigen Gebrauch im Orient ließ er Niemand tödten, obgleich die Ermordung seiner Schwestern durch die Königin, welche sich die Reichsverwesung angeeignet hatte, ihn zu blutiger Rache hätte veranlassen können. Man schreibt diese Milde vornehmlich dem englischen Residenten, Obristen Burney, zu, welcher großen Einfluß auf den neuen König hat.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 11 Nov. Consols 93 1/4; spanische Fonds 19 7/8; portugiesische 32 3/4.

Paris, 13 Nov. Consol. 5proc. 109, 40; 3proc. 81, 20; belgische Bankactien 1480; neap. Fonds 99, 75; span. act. Schuld 21 1/4; portugies. 5proc. 21 1/4; St. Germainer Eisenbahn 897 1/2; Versailler rechte 710; linke 680; Montpellier 575.

Amsterdam, 10 Nov. 2 1/2proc. 55 1/8; 5proc. 100 15/16; Kansb. 22 11/16; Synd. 4 1/2proc. 93 1/4; 3 1/2proc. —; 5proc. ostind. 100; Haarl. Eisenbahnactien 160 1/2; Arb. 20 1/4; Ausg. fr. 6 3/4; 5proc. Metall. 100 1/2; russ. Inscr. 66 7/8.

* **Neapel**, 7 Nov. Seit Anfang dieser Woche sind wir nun wieder von allen Quarantänen befreit. Die Schiffe von Livorno, Genua und Marseille werden ohne Hinderniß zugelassen; auch ist die Verbindung mit ganz Sicilien wieder offen. Sehr zu bedauern ist es aber, daß die Dampfschifffahrt mit jener Insel unterbrochen ist; bekanntlich hat die Regierung schon voriges Jahr, zum Vortheil ihrer eigenen Schiffe, den Dampfschiffen der neapolitanischen Gesellschaft unter der Direction des Hrn. Sicard das frühere Privilegium genommen; da nun die Regierungsschiffe anderwärts beschäftigt sind, so muß das Publicum auf diese schnelle und bequeme Ueberfahrt verzichten, und sich auf Küstenfahrern einschiffen, die oft vierzehn Tage und drei Wochen unterwegs bleiben. Man spricht übrigens allgemein davon, daß die Regierung beabsichtige, auf diesen Speculationszweig zu verzichten, denn die HH. Administratoren legten Sr. Maj. eine Spesenberechnung von 40,000 Dtl. vor, welche die Einnahme übersteigt, und also das erste Jahr statt Gewinn Verlust gab. Neulich wurde die Administration der neapolitanischen Dampfschiffe genöthigt, ein von ihr erbautes kleines Dampfschiff, das zu Spazierfahrten im Golf bestimmt war, mit bedeutendem Verlust an die Regierung abzutreten. — Rente 5proc. 105 7/8. Oele D. 25, 80. bis D. 26. Getreide Carl. 18. 1 à 2 gr.

* **Messina**, 30 Oct. Das Leben in den Geschäften hat sich, seitdem die lästigen Quarantänen aufgehoben sind, schon sehr fühlbar gemacht, und es ist ein Glück, daß diese weise Verordnung gerade in dem Augenblick erschien, wo die Ausfuhrgeschäfte beginnen. Rober Schwefel findet für England und Frankreich viele Frage, und seit den letzten zwei Monaten haben die Preise hier um Tj. 5 angezogen. Mit Oel ist es noch flau, und zu Tj. 23 bis 24 pr. Cafis finden sich keine Käufer. Es wurden verschiedene Contracte auf neue Mandeln abgeschlossen. Baumwolle Unzen 11; London 58 1/4; Hamburg 4, 7; Amsterdam 4, 19; Frankfurt 4 19; Marseille und Paris 46 1/4; Livorno 39; Augsburg 5, 17 1/2.

Basel, 10 Nov. Dem von den Gebrüdern Oswald an die hiesige Regierung gestellten Gesuche um die Ertheilung eines Dampfschifffahrtsprivilegiums wurde nicht entsprochen, und den Bittstellern anstatt des gewünschten Privilegiums nur eine Concession gewährte. Dennoch kommt der früher erwähnte Plan zu Stande, und derselbe ist in seiner Ausführung bereits so weit vorgerückt, daß schon im Laufe des künftigen Mai's, spätestens im Junius, die Dampfschifffahrt zwischen hier und Straßburg eröffnet wird auf Kosten und unter der Leitung einer Actiengesellschaft, welche sich in voriger Woche hier gebildet hat, und an deren Spitze die HH. Oswald stehen. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft wollte man absichtlich nicht groß haben, und hat deßhalb die Actien zu 5000 Fr. gestellt. Die Unternehmer versichern, ihre Schiffe würden den Weg von Basel bis Straßburg in höchstens sechs, den umgekehrten in sechzehn Stunden machen. Aufwärts benützt man den Canal und anstatt des Dampfes Pferdekraft, wahrscheinlich der vielen Schleußen wegen, wie auch in der Absicht, um dadurch den dem Canalbau so nachtheiligen, durch die Bewegung der Räder veranlaßten Wellenschlag zu vermeiden. (Schw. M.)

Frankfurt a. M., 14 Nov. 4proc. Metall. 99 3/4; 3proc. 77 1/16; 1834er Loose 118 1/2; Bankactien 1671; Integr. 55 3/16; Arb. 15 3/4; Taunusbahn 46 3/4 Agio.

Augsburg, 17 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 118 P., 117 1/2 G.; Venet. Mail. 109 1/2 P., 108 7/8 G.; Nordbahn 111 3/4 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

München. Bei Wolfrathshausen im Isarkreise, eine Stunde oberhalb Beuerberg an der Loisach, ist ein reichhaltiges, bereits 7 Fuß mächtiges Steinkohlenlager aufgefunden worden. Im Magazin zu München sind schon 1000 Centner Steinkohlen zu 27 kr. per Centner (8 Centner gleich einem Klafter Fichtenholz) aufgehäuft; auch unterhandelt man wegen Lieferung der Steinkohlen für die Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Regensburg. (Bayer. Bl.)

Leipzig, 15 Nov. Leipz. Dresdener Eisenbahnactien 100 1/2.

Berlin, 13 Nov. Dem Vernehmen nach ist in diesen Tagen hierselbst ein Actien-Unternehmen zur Gründung einer bedeutenden Baumwollenspinnerei und mechanischen Weberei in Schlesien durch das Handlungshaus C. T. Löbbecke und Comp. in Breslau und den Fabrikbesitzer H. D. Lindheim in Ullersdorf bei Glatz angeregt worden — ein Unternehmen, das in Anbetracht seiner großen Gemeinnützigkeit bei dem hiesigen kaufmännischen Publicum einen so allgemeinen Anklang gefunden hat, daß sich sofort einige der ansehnlichsten Häuser mit namhaften Summen dabei betheiligt haben. Bei der hochachtbaren Stellung des erwähnten Breslauer Handelshauses, so wie bei den Erfahrungen und der anerkannten rühmlichen Thätigkeit des genannten industriellen Hauses, läßt sich sonach ein recht glückliches Resultat von einer Unternehmung erwarten, deren Gründung ein längst gefühltes und vielfach ausgesprochenes Bedürfniß der Provinz Schlesien befriedigt. (Preuß. Staatsz.)

Berlin, 13 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/8; 4proc. pr. engl. Obl. 101 3/4; Prämiensch. d. Seeh. 63 1/2.

Die **Düsseldorfer Ztg.** berichtet ausführlich über die Eröffnung des zweiten Hafenbaues in Ruhrort. Die schon im Jahre 1770 von Friedrich II begonnene Schiffbarmachung der Ruhr wurde erst nach dem Pariser Frieden eifriger betrieben, die Schleußen neugebaut, oder durch bessere ersetzt, Leinpfade angelegt, die Wehren verbessert und so der Fluß für doppelt so große Schiffe als früher schiffbar gemacht. Ebenso wurde ein großer Hafen in Ruhrort angelegt, in welchem schon vorher 6 bis 7 Dampfschiffe und 300 bis 400 andere Schiffe überwintert haben. Die Zunahme des Handels und der Schifffahrt, der Fabriken u. s. w. in der neuesten Zeit hat aber eine abermalige bedeutende Vergrößerung des Hafens Ruhrort zur Verschiffung der so sehr im Absatz gestiegenen Ruhrkohlen nöthig gemacht. Am 2 November erfolgte die feierliche Eröffnung dieser Erweiterung.

Wien, 13 Nov. Metalliques 105 1/4; 4proc. 100 1/4; 3proc. 78 1/4; 1834er Loose 119; Bankactien 1400; Nordbahn 112 3/8; Mail. C. B. 109.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Elektro-telegraphische Linie.

Prof. Wheatstone, vom Londoner King's-College, ist in diesem Augenblick damit beschäftigt, auf Kosten der Regierung eine elektro-telegraphische Linie von London bis Birmingham zu legen. Er pflanzt den elektrischen Funken zwischen einem Orte und dem andern, wie weit beide auch von einander entfernt seyn mögen, durch Eisendräthe fort. An beiden Enden der Dräthe befindet sich eine kleine Reihe von Tasten, wie bei einem Pianoforte, und die auch auf gleiche Weise gespielt werden, und durch diese wird von dem Spielenden an dem entgegengesetzten Ende ein elektrischer Funken erzeugt. Der Dräthe sind fünf, und jeder bezeichnet durch seinen Funken eine bestimmte Zahl, so daß man nicht weniger als 240 Combinationen hervorbringen kann. Es versteht sich von selbst, daß man die Zahl der Dräthe und der Funken vervielfältigen kann, wie man will. Die gegenwärtig anzulegende Linie hat fünf Dräthe, welche in einer kleinen Entfernung von einander liegen und zwar in einem Stück von Buchen- oder anderm Holze, so lang man es erhalten kann. Die Dräthe gehen von einem Stück Holz zum andern über, liegen parallel neben einander und haben eine wagrechte Lage. Die Holzstücke werden vorher gehörig mit Theer getränkt, und die ausgehobelten Rinnen, in denen die Dräthe liegen, dann mit Holzdecken bedeckt, die eben so lang als die Stücke sind, und die mit einem Cement von Theer ꝛc. hermetrisch verschlossen werden. Man legt sie drei Fuß tief unter der Oberfläche des Bodens. Man hat bereits berechnet, daß man auf diese Weise in wenigen Minuten bis zu den entferntesten Punkten Nachrichten mittheilen kann, und dieß geschieht ohne weitere Kosten, als die des Apparats an beiden Enden der Linie und die der ersten Auslage für die Legung der Dräthe. Hierzu kommt noch der große Vortheil, daß die telegraphische Mittheilung zu jeder Tages- und Nachtzeit, und an jedem Tag und in jeder Nacht des Jahres erfolgen kann. Dieß neue System des Hrn. Wheatstone, wofür er bereits in England und in Frankreich ein Patent erhalten hat, dürfte, wenn es sich im großen Maaßstabe bewährt, wie dieß bereits auf eine Linie von drei englischen Meilen der Fall gewesen ist, seiner geringen Kosten und seiner großen Vortheile wegen, alle Land-Telegraphen überflüssig machen.

Reisen und Reiselitteratur.

Montholon über Mahé.

„Wir haben mehrmals — sagt das Journal des Débats — die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die von Franz de Montholon-Sémonville veröffentlichten merkwürdigen Bruchstücke einer Reise in Indien gelenkt. Der junge Reisende hat von neuem einen sehr interessanten Bericht über Mahé bekannt gemacht. Montholon hat eine lange Reihe von Mißgriffen, die schon vergessen oder gar nicht bekannt geworden sind, aufgezählt, und daraus den nach und nach erfolgten Verfall unserer Niederlassungen in Indien erklärt. Die Niederlassung von Mahé, auf der malabarischen Küste, die jetzt auf ein lächerlich kleines Stückchen Land beschränkt ist, hätte von der höchsten Wichtigkeit werden müssen. Die Engländer haben dieß stets gefühlt, und die Bestimmungen hinsichtlich der Wiederherausgabe von Mahé 1814 galten nur dem Namen nach. Wenn ihre Unterhändler es erlaubt haben, diesen Namen auf unsern Karten zu lassen, so geschah es, um Europa sagen zu können, daß es uns die übrigen Besitzungen zurückgegeben, in der That aber, um seinen zahlreichen Unterthanen in Indien ein Beispiel unserer Unterwürfigkeit unter die Befehle seiner Politik zu liefern. Umsonst hat unsere Politik gegen solche augenscheinliche Beraubung angekämpft. Montholon setzt das System der Engländer und die Folgen desselben unparteiisch aus einander. Sein Tadel ist bitter, seine Gefühle würdig eines guten Bürgers, und seine Ausdrücke voll Mäßigung."

Diplomatische Correspondenz zwischen Sir Edm. Lyons und Hrn. v. Rudhart.

IV.

A Mr. le *Chevalier Ed. Lyons*, Ministre Plénip. de S. M. Britannique. Athènes le 23 Juillet (4 Août) 1837. Monsieur le Chevalier! J'ai eu l'honneur de recevoir votre lettre d'office en date d'hier et je m'empresse également d'y répondre. Je dois vous déclarer tout d'abord, Mr. le Chevalier, que son contenu n'est pas de nature à m'obliger à ne pas me référer entièrement et en tout point à la note que je vous ai adressée en date du 2 du courant en réponse à la votre du même jour. Les principes que j'y ai établis ne sauraient être refutés ni combattus par les argumens que vous reproduisez, je crois cependant devoir relever quelques expressions, qui ont trouvé place dans votre seconde lettre et répondre catégoriquement aux trois points que vous y aves posés. — Ad 1. J'ai déjà eu l'honneur de vous dire, Mr. le Chevalier, que Mr. *Usiglio* était natif et sujet Modénais et qu'il ne pouvait pas dépendre d'une mission britannique à l'étranger de lui faire perdre cette qualité et l'investir d'une autre, ayant force et valeur dans un autre état étranger par cela seul qu'il lui avait plu de le munir d'un passeport; que ce passeport tout au plus bon pour mettre cet individu à l'abri des inconvéniens attachés à ceux qui seraient privés des papiers nécessaires pour entreprendre des voyages, ne pouvait jamais, du moins en Grèce, avoir la force que vous croyez, ni le soustraire à l'action immédiate de l'autorité et de la police du pays; et pour ce qui est du visa du consul de Grèce à Malte, lors même que le fonctionnaire qui l'a apposé, n'aurait pas commis une faute en l'accordant, ce visa qui n'a fait que de faciliter l'introduction de la personne, ne pourrait certainement pas avoir pour effet de le maintenir dans le pays contrairement à la volonté de la police, qui aurait des raisons à ne pas permettre ce séjour. — Ad 2. Le Secrétaire de la Légation qui vous est confiée, Mr. *Griffith*, n'est venu à parler à Mr. le Conseiller *Délyanni* que dans la journée du 1 du courant et c'est le soir de ce même jour que la réponse lui en fut transmise. D'ailleurs, si Mr. *Griffith*, s'était plu à s'adres-

avec ses Alliés, laissera ce fait passer sous silence, comme elle l'a fait dernièrement pour plus d'un acte antinational; et continuera à tendre une main amicale et favorable à la Grèce régénérée. Peut-être, Monsieur, que pour ce qui vous concerne personnellement, votre reconnaissance est exclusivement due à l'Autriche et à la Bavière, mais vous ne pouvez point vous attendre que la Grèce oublie les liens qui l'attachent aux puissances alliées. Voyant que vous persistez, Monsieur, à vous constituer le seul juge de la validité ou non-validité d'un passeport anglais et d'exercer le droit de renvoyer du pays, même sans communiquer avec cette mission, tout individu qui serait porteur d'un passeport non strictement en règle d'après vos idées, je crois qu'il est de mon devoir de protester contre un état de choses en opposition si directe aux usages des nations en amitié mutuelle, et de vous informer que je soumettrai le cas à la considération du gouvernement de S. M. J'ai l'honneur d'être etc. Signé *Edmund Lyons*. — P. S. Comme vous prétendez, Monsieur le Chevalier, que votre réponse à la communication de Mr. *Griffith* du premier lui fût donnée le soir du même jour, je me permettrai de vous observer que vous êtes dans une grande erreur et si, avant de contredire d'une manière aussi gratuite un rapport aussi officiel que le mien, vous eussiez fait les perquisitions nécessaires, vous auriez appris que le message en question ne lui fut communiqué que vers le 10 à 11 heures du matin du second jour, période de 22 heures, comme j'ai eu l'honneur de vous l'exposer lorsque la lettre que je vous adressais, était déjà signée et scellée, et que vous devez vous en être apperçu par le Post Scriptum. Quant à la question pourquoi Mr. *Griffith* ne s'est pas adressé à vous personnellement, c'est, d'après mes ordres qu'il n'en a pas agi ainsi, car je n'ai pas cru à propos d'interrompre vos occupations beaucoup plus sérieuses. Je me permettrai d'ajouter ici qu'il n'est pas d'usage de la part de cette mission d'apposer son visa à un passeport à l'*arrivée* de celui qui en est porteur dans ce pays; c'est simplement au *départ* que cette forme est requise; et le fait que le porteur d'un passeport anglais ne se serait pas présenté à cette mission à son arrivée, n'invalide en aucune manière sa demande en protection que son passeport a pour but de lui assurer. Je crois à propos de vous faire mention de ce qui précède, car j'observe que vous paraissez baser sur la circonstance que Mr. *Usiglio* n'aurait pas obtenu de cette mission le visa de son passeport à son arrivée ici, le droit de vous dispenser de l'observation de tous égards envers moi et de priver Mr. *Usiglio* de la protection que je me serais cru autorisé à lui accorder. Je dois aussi vous informer que j'ai refusé d'apposer mon visa au passeport de Mr. *Usiglio* même à son départ, dans la crainte que vous n'interprêtiez cet acte comme un acquiescement de ma part à son expulsion de la Grèce. *E. L.*

(Beschluß folgt.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27 Oct. Zu der Antwortsrede an die Mitglieder der Universität in Upsala, welche wir mitgetheilt, ist ein bemerkenswerthes Seitenstück diejenige, welche der König in Lund (den 24 Sept.) dem Rector der Universität, Prof. Engeström, ertheilt hat, welcher ihn an der Spitze der dortigen Universitätsglieder angeredet hatte. Sie lautet: „Meine Herren! Die drei Karle, von welchen Sie sprachen, sind den Schweden theuer. Der erste (Karl X Gustav) hatte das Glück, den Landesfeind zum Verzicht auf ungerechte Ansprüche zu zwingen. Er nöthigte denselben auch, eine Nation zu verlassen, die er selbst nur zu vertheidigen bedacht seyn durfte, da sie ihm ihre künftigen Geschicke anvertraut hatte. Sein frühzeitiger Tod setzte seinen grossen Planen ein Ziel; und Karl XI, ihm gleichzukommen sich bestrebend, richtete durch seine Verwaltung den Entwurf der Nationalvertheidigung ins Werk, der unter allen in Europa am wenigsten kostspielig ist. Des zwölften Karls glänzender Anfang ist bekannt. Die Unfälle, welche dann folgten, haben den Eroberern die Schranken gezeigt, welche ihr Vortheil und der der Nationen, welche sie regieren, ihnen als Hemmziel bezeichnen. Seit dem Tode dieses tapfern Königs hat Schweden grosse Verluste erlitten. Ungebeugt jedoch von den Widerwärtigkeiten, welche es fast ein Jahrhundert belasteten, wartete es mit männlicher Ergebung den Zeitpunkt ab, wo ihm die Gottheit den Augenblick, um sie wieder gut zu machen, bezeichnen würde. — Mit lebhaftem Gefühl hörte ich Sie von Karl XIII sprechen. Die Zeitgenossen können noch nicht Alles wissen, was die Schweden ihm verdanken; allein die Zeit ist nicht mehr fern, wo es sich wird darstellen lassen, wie in dem Augenblick, wo er die schwere Bürde der Regierung auf sich nahm, es Schweden zugedacht war, seinen Namen und seine Nationalität zu verlieren. Als Adoptivsohn dieses ehrwürdigen Fürsten erbte ich seine Liebe zu euch; und dieses Erbtheil war mit der Krone verbunden, die er mir in Folge eurer Wahl übertragen hat. — Mit allen Familienvätern theile ich die Hoffnung, daß der Allmächtige Ihre Arbeiten segnen wird, und daß die Mühen, welche Sie anwenden, damit die Ihrer Sorge anvertraute Jugend dem Vaterlande nützlich werde, mit Erfolg werden gekrönt werden. Erzogen und geleitet durch christliche Philosophen, wie Sie es sind, wird sie sich der von Ihnen empfangenen Lehren erinnern, und so werden Sie, meine Herren, in dem Gedächtniß Ihrer Schüler, und Ihre Schüler in dem Gedächtnisse derer, die sie bilden werden, fortleben. Ich erneuere Ihnen die Versicherung meines vollen königlichen Wohlwollens." (B. H.)

Rußland.

(Preuß. Staatszeitung.) St. Petersburg, 4 Nov. Am vorletzten Donnerstag verließen uns die jungen hier noch anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen, Kinder unsers durchlauchtigen Herrscherpaares, die nach der Abreise ihrer Eltern von hier in Zarskoje-Selo residirt hatten, begleitet von ihrer Suite und dem Generaladjutanten Grafen Benkendorf, und begaben sich nach Moskau, wo in diesen Tagen Ihre Maj. die Kaiserin mit den Großfürstinnen Maria Nikolajewna und Helena, nachdem Sie Sympheropol und die Halbinsel Krim am 15 Oct. verließen, eintreffen sollten. Einige Tage später sollte dort die An-

kunft des Kaisers erfolgen. Se. Maj. wollten zuvor noch Tiflis, die Hauptstadt Georgiens, und Neutscherkask, die Hauptstadt der donischen Kosaken, besuchen. Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, die erlauchten Glieder unsers erhabenen Kaiserhauses noch vor Ablauf gegenwärtigen Jahres hier wieder versammelt zu sehen. Die Großfürstin Helena wird gegen die Mitte dieses Monats hier zurückerwartet. — Ein lesenswerther Aufsatz ward jüngst in einem unsrer Provincialblätter durch die immer sichtlicher werdende Verarmung der Nationalen in den beiden Provinzen Esth- und Livland veranlaßt. Er rührt von einem die Localverhältnisse jener Landstriche genau kennenden Manne her, der diese Verarmung als Folge des den Einwohnern bis jetzt nur kümmerlich gewährten Volksunterrichts ansieht, und kann als treffliche Schutzrede zur Aufrechterhaltung des staatsrechtlichen, noch immer von Vielen in Anfechtung genommenen Grundsatzes dienen: daß eine der Zeit gemäße, der Sphäre und den geistigen Bedürfnissen der niederen Volksclassen, vornehmlich des Landvolks, entsprechende Aufklärung, durch gehörigen und zweckmäßigen Schulunterricht bewirkt, in unsern Tagen überall noththue, und nirgends länger ausgesetzt bleiben dürfe. — Erst in neuester Zeit, und zwar im Herbst 1835, hat man in der Nähe Petersburgs in dem zum Gouvernemert Nowgorod gehörenden Städtchen Staraja-Russa kräftige, von großer Heilkraft befundene Salzquellen entdeckt, von welchen ich Ihnen schon in einem früheren Schreiben dieses Sommers flüchtige Meldung that. Diese Quellen sind vielen ähnlichen Bädern im Auslande, selbst den berühmten Soolbädern von Ischl in Oesterreich ob der Enns, wegen des darin in Menge enthaltenen Jods, dieser gegen so viele chronische Leiden höchst wirksamen Substanz, vorzuziehen. Wir besitzen jetzt in unserm großen Vaterlande alle Arten von Mineralquellen: Sauerbrunnen, Schwefel- und Eisenquellen, Thermen und nun auch Soolbäder. — Nachschrift. So eben erfahren wir hier mit ziemlicher Bestimmtheit, daß der Tag der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers in Moskau auf den 10 d. bestimmt ist.

Constantine.

Beschluß des Detailberichts General Valée's über die Belagerung von Constantine.

Sobald die erste Colonne die Bresche überschritten hatte, ließ ich sie von zwei Compagnien der zweiten Colonne unterstützen, und sofort unterstützten in dem Maaße, wie die Truppen in die Stadt eindrangen, Detaschements von zwei Compagnien die Bewegungen der Angriffscolonne. Der Marsch der Truppen in der Stadt ward nach dem Falle der Mauer, trotz des Widerstandes des Feindes, rascher. Rechts von der Bresche zogen sich die Araber, nachdem sie den Besitz eines Thores, das an eine Art Rückenschanze stieß, theuer verkauft hatten, in einige Entfernung zurück, und bald darauf verschlang und verbrannte eine stark geladene Mine eine große Anzahl unserer Soldaten. Mehrere fanden in diesem grausamen Augenblick ihren Tod; andere, unter denen ich den Obristen Lamoriciere und mehrere Officiere der Zuaven und des 2ten Leichten, so wie die Genie-Officiere Vieux und Leblanc anführen muß, wurden schwer verwundet. Zur Linken war es den Truppen gelungen, sich in den der Bresche zunächstliegenden Häusern festzusetzen; die Sappeurs des Genie's machten sich Bahn über die Mauern, und so gelang es den Feind zu umgehen; dasselbe Manövre, auf der Rechten ausgeführt, zwang den Feind zum Rückzug und entschied die Uebergabe des Platzes. Noch fast eine Stunde lang dauerte der Kampf innerhalb der Mauern der Stadt; endlich wurden die Araber, von Stellung zu Stellung verjagt, auf die Kasbah zurückgeworfen, und von Generallieutenant Rulhieres, den ich zum Obercommandanten des Platzes ernannt hatte, und der gleichzeitig mit ihnen dort ankam, zur Niederlegung der Waffen gezwungen. Indessen verloren Viele, als sie vom Wall in die Ebene herabspringen wollten, ihr Leben. Die Ruhe ward in der Stadt bald wieder hergestellt, die dreifarbige Fahne auf den vornehmsten öffentlichen Gebäuden aufgepflanzt, und Se. königl. Hoheit der Herzog von Nemours nahm Besitz von dem Palaste des Bey's. Strenge Befehle wurden erlassen, um die Plünderung zu verhindern und den Sitten und der Religion des Landes Achtung zu verschaffen. Der Scheikh und die Behörden der Stadt wurden in ihren Aemtern belassen, durch die Sorgfalt derselben die Bevölkerung über ihr Schicksal beruhigt, und die Verbindungen zwischen den Franzosen und Arabern bald wieder hergestellt. Während der Belagerungsoperationen ward die auf dem Mansurah aufgestellte Brigade des Generals Trezel beständig von den Kabylen angegriffen; täglich kamen sie von Sidi-Mead herab und beunruhigten die rechte Flanke unserer Stellung. Berghaubitzen wurden zur Unterstützung der Infanterie auf diesen Punkt gerichtet, und der Tapferkeit der von dem General Trezel befehligten Truppen gelang es endlich, die Angriffe siegreich abzuschlagen. Die Zuaven, das 2te und 17te leichte und das 11te und 23ste Linienregiment, nahmen an diesen verschiedenen Gefechten Theil, und mehrere Militärs aller Grade verdienen eine ehrenvolle Erwähnung. Dieß, Hr. Minister, ist die treue Schilderung dieses Feldzuges, der nicht ohne Ruhm ist. Die Armee hatte gegen das schlechte Wetter und die Schwierigkeit des Terrains zu kämpfen. Sie ertrug mit bewunderswerther Resignation die ihr auferlegten Entbehrungen, und ihre Hingebung verläugnete sich keinen Augenblick. Die Artillerie errichtete neun Batterien mit ausgezeichneter Schnelligkeit; sie vollzog, trotz des Regens und der beschwerlichsten Wege, erstaunliche Materialbewegungen zur Bewaffnung und Verproviantirung dieser Batterien. Die Truppen des Genie's unterstützten die Arbeiten der Artillerie mit lobenswerthem Eifer und Emsigkeit; alle ihre Mittel an Personal und Material waren unausgesetzt verwendet, und während des Sturmes zeigten sich die Officiere, Unterofficiere und Sappeurs des Genie's auf allen Punkten an der Spitze der Colonnen; mehrere wurden getödtet und eine große Anzahl mehr oder minder schwer verwundet. Die Truppen der Infanterie waren beständig zu den Arbeiten der Artillerie verwendet. Täglich wurden zahlreiche Arbeiter geliefert, und alle zeichneten sich durch ihre Resignation in Ertragung des schlechten Wetters und durch ihren Muth unter dem Feuer des Feindes aus. Der Sturm ward mit der höchsten Unerschrockenheit ausgeführt. Der König verlor mehrere ergebene Diener. Ich habe die Ehre, Ihnen das Namensverzeichniß derselben beizuschließen; aber besonders dem Andenken des tapfern Obristen Combe, der während des Sturmes tödtlich verwundet wurde, bin ich einen gerechten Tribut des

Lobes schuldig. Seine Ruhe und Resignation wird dem Andenken derer stets gegenwärtig seyn, die ihn, von einem tödtlichen Schuß getroffen, von der Bresche stürzen sahen, und die ihn sagen hörten: „Diejenigen, die nicht tödtlich verwundet sind, werden sich eines so schönen Erfolges freuen können; ich aber fühle „mich glücklich, im Stande gewesen zu seyn, für Frankreich und „den König noch etwas zu thun." Einige Stunden darauf hatte er aufgehört zu seyn. Gerne möchte ich Ihnen, Hr. Minister, die Namen aller der Officiere, Unterofficiere und Soldaten anführen, die ihre Pflichten gut erfüllten, allein ich muß mich darauf beschränken, Ihnen diejenigen zu bezeichnen, die sich besonders hervorthaten. Dahin gehören vor Allen Se. k. Hoh. der Herzog von Nemours, der Generallieutenant Baron v. Fleury, und die Marechaux-de-Camp Trezel und Rulhieres. Der Belagerungs-Commandant nennt insbesondere den Capitän de Salles Tranchee-Commandant (major de tranchée) und die Lieutenants Mimont und Letellier, Adjutantmajors. Die Officiere erfüllten mit dem größten Eifer die schwierigen Verrichtungen, die ihnen aufgetragen wurden; sie nahmen Tag und Nacht an den schwierigsten und gefährlichsten Arbeiten und Operationen Theil. Die Armee erkannte den Eifer und die Geschicklichkeit, womit Dr. Baudens den schwierigen Dienst der Ambulancen leitete, und die Unverdrossenheit, die alle beim Stabe des Herzogs von Nemours verwendeten Officiere zeigten. Se. k. Hoh. nennt insbesondere den Husaren-Capitän Ney von der Moskowa. In der Artillerie machten sich durch ihren Eifer und ihre Tapferkeit besonders bemerklich: der Obrist v. Tournemine, die Escadronschefs Malechard, d'Armandy, die Capitäns Courtois, Caffort, Le Boeuf, Münster; die Lieutenants Bornadon und Beaumont; die Regimentsquartiermeister Caprettan und Heilmann, und der Brigadier Seingeot. Noch nenne ich, Hr. Minister, im Genie die Escadronschefs Vieur und de Villeneuve, die Capitäns Niel, Boutault, Hacket (der getödtet wurde), Leblanc, Potier (tödtlich verwundet); die Lieutenants Wolf, Renon und Borel-Vivier; im königlichen Stabscorps: den Escadronschaf Despinoy, die Capitäns Borel, Mac-Mahon, de Creny, Lieutenant de Cissey; in der Cavallerie: Laneau, Obrist des dritten Chasseur-Regiments, die Capitäns Richepanse, Ordonnanzofficier des Generals Rulhieres, de Belleau, vom dritten Chasseur-Regiment, und den Unterlieutenant Galfalla, von den regelmäßigen Spahis; endlich in der Infanterie Obrist Combe vom 47sten Reg.; Obristlieutenant de Lamoricière von den Zuaven; die Bataillonschefs Montréal, vom dritten von Afrika; Bedeau von der Fremdenlegion und Leclerc vom 47sten Reg.; die Capitäns Levaillant und de Garderens, von den Zuaven; Houreaux, vom dritten Bataillon von Afrika; St. Amand von der Fremdenlegion, Canrobert, Taponier und Blanc de Loire, vom 47sten Reg.; Méran, Raindre von der Fremdenlegion; de Roaut, Marulay, vom 17ten leichten Reg.; Guignard von den Freicompagnie, de Milly vom Bataillon der Tirailleurs von Afrika; die Lieutenants Desmaisons, Ordonnanzofficier des Generals Rulhieres, Jourdan, Adam vom Bataillon von Afrika; Dufresne vom 47sten, Nicolas vom 23sten Linienregiment. — (Folgen noch die Namen von Unterofficieren und Soldaten, so wie des auf der Bresche getödteten Bataillonschefs Serigny und des Capitäns Leprix, vom zweiten leichten Reg.) Constantine, 26 Oct. 1837. Der Generallieutenant, Oberbefehlshaber der Expedition von Constantine. Graf Valée.

Ludwig Alphons Graf v. Saporta,

geb. zu München 20 Aug. 1827, gest. 8 Nov. 1836.

Seine liebsten Kinder ruft Gott früh aus diesem Leben.
Herder.

Ein Jahr ist verflossen, seit die irdische Hülle dieses Lieblings Aller, die ihn kannten, der Grabeshügel deckt. Es sey mir verstattet, das Andenken meines trefflichen Zöglings, der in der Blüthe der Jugend ein so schnelles, so beklagenswerthes Opfer der in München damals herrschenden Brechruhr ward, auf diese Weise und im Geiste an sein mir fernes Grab tretend, zu ehren und ihm, von seinem überaus herrlichem Wesen und seinem Schicksal erzählend, ein kleines Denkmal zu setzen.

Er, ein schöner Knabe von zartestem Körperbau und nicht völlig erstarkter Gesundheit, ward 18³⁵/₃₆, kaum acht Jahre alt, auf Meeresstürmen von Gefahren des Todes umdroht, preisgegeben dem Einfluß eines so Vielen, die fernher gekommen, verderblichen Klima's, so wie einer Epidemie zu Athen. — Ludwig, weiches Herzens, wie Keiner, aus dessen tiefdunklem Auge bei dem bloßen Erblicken eines Blinden, eines Krüppels Thränen stürzten, dessen Hände nicht schnell genug dem bittenden Armen lieber die ganze Baarschaft hingegeben hätten, dieses Herz, mit seltener Liebe an Eltern, an der Schwester, an Verwandten und Freunden hängend, hatte schon früh den Tod der besten Mutter zu verschmerzen, einen Verlust, den er so tief empfand, daß er noch lange hernach unter Thränen äußerte: „ich werde nimmer froh darüber werden." Kaum in die ersehnte Heimath aus Griechenland mit seinem Hrn. Vater zurückgekehrt, sah er sich bald wieder von demselben getrennt, mir, dem ihm Fremden anvertraut, getrennt von der einzigen Schwester, zu welcher er, höchst dankbar wie er war, und den geringsten Liebesdienst erkennend, innige Liebe hegte, da sich dieselbe, wie er gewöhnlich rühmend sagte, wenig älter als er selbst, seiner nach der Mutter Tode in Athen und auf der Meeresüberfahrt so schwesterlich angenommen habe.

Bei dem besten Herzen, von einer wahren kindlichen Frömmigkeit durchglüht, durch die sich oft sein Erzieher selbst erbaut und gehoben fühlte, berechtigte er durch treffliche Anlagen Eltern und Lehrer und Verwandte zu den schönsten Hoffnungen. Er verrieth eine für sein Alter höchst überraschende Verständigkeit. Seine schönen Kenntnisse in der Geographie und der Geschichte, der Anblick schönerer Himmelsstriche, Italiens und Griechenlands und deren Küsten, des Meeres und der Aufenthalt unter Menschen fremder Art und Zunge hoben ihn rasch über den engern Kreis der Gedankenwelt eines Knaben seines Alters, weckten und belebten den Sinn für Schönheit der Natur bis zur Begeisterung, und gaben seiner überaus lebhaften Phantasie weiten Spielraum und unerschöpflichen Stoff, den er auch wohl zu nützen verstand.

Doch genug des Lobes, wiewohl verdient! Verklärte Engelseele, du bedarfst nun in den himmlischen Gefilden zu deinem Glücke nicht meines, deine Liebe, deine herzige Freundlichkeit, deine geistigen Gaben bezeugenden Griffels. Nur wir hienieden hören und erzählen ja noch gerne Einer dem Andern von dem zu früh dahingegangenen Liebling und finden Trost und Beruhigung darin. Du aber träufle von deiner Lichthöhe herab vernarbenderen Balsam auf die tiefe Wunde, welche dein Hingehen dem um dich ewig trauernden Vater schlug!

Regensburg, am 4 November 1837. **J. St.**

Die Einrückung auf den Todestag wurde leider durch Zufall verspätet. Die Expedition der Allg. Zeitung.

[387] In der Unterzeichneten ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Kleines

deutsch-französisches und französisch-deutsches,

aus dem

vollständigen Taschen-Wörterbuche Mozin's von ihm und von Dr. Eisenbach

bearbeitetes

Hand-Wörterbuch,

enthaltend

die gemeinnützlichsten Wörter nebst der Aussprache.

Zum Gebrauche der Real-Schulen und Lehr-Anstalten beiderlei Geschlechter bearbeitet.

Zwei Theile.

Dieses Dictionnaire, welches an Vollständigkeit und Reichthum Alles übertrifft, was bisher in diesem Fache geleistet worden ist, und dessen Druck bei weitem größer und für die Augen weniger angreifend ist, als der des Dictionnaire de poche, kann mit Recht dem Sprachkundigen ebensowohl als dem Anfänger, dem Uebersetzer und Geschäftsmann empfohlen werden.

Das Bedürfniß Aller wird mit demselben befriedigt werden. Uebrigens ist es neben der Gediegenheit und dem Reichthum dieses Wörterbuchs auch noch der ungemein niedrige Preis desselben, der es ganz besonders empfiehlt, und zur Einführung in Schulen und Anstalten, so wie zur Anschaffung für minder Bemittelte geeignet macht.

Der Preis für beide Theile, von 55½ Bogen, ist nämlich ungeachtet der gegen die frühere Berechnung bedeutend vergrößerten Bogenzahl nur auf

1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

festgesetzt. Bei 25 und mehreren Exemplaren wollen wir denselben sogar nur auf

1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

stellen; jedoch ist bei diesen Preisen baare Bezahlung verstanden.

Nouveau

Dictionnaire de poche

allemand-français et français-allemand,

contenant

les mots reçus dans les Dictionnaires modernes de langues ou sciences, la prononciation de ceux qui peuvent offrir quelque difficulté, quantité de phrases etc., propres à en indiquer les diverses acceptions, ou à empêcher de les confondre, les noms propres de personnes, de pays, villes, fleuves etc., qui diffèrent dans l'une ou l'autre des deux langues,

par

l'Abbé Mozin.

Deux Volumes.

Neues

deutsch-französisches und französisch-deutsches

Taschen-Wörterbuch,

welches

die in den neueren Wörterbüchern über Sprachen und Wissenschaften aufgenommenen Wörter, die Aussprache der schwierigeren, viele die verschiedenen Bedeutungen derselben anzeigende und der Verwechselung vorbeugende Redensarten und Erklärungen, wie auch diejenigen Eigennamen der Personen, Länder, Städte, Flüsse rc., die in beiden Sprachen nicht gleichlauten, enthält.

Von

Abbé Mozin.

Der frühere Ladenpreis dieses Taschenwörterbuchs in 2 Theilen war 4 fl. 30 kr.; um dasselbe aber wegen seiner Gemeinnützigkeit auch in Schulen und für Minderbegüterte käuflich zu machen, haben wir diesen bei der großen Bogenzahl immer noch sehr billigen Preis auf

3 fl. oder 2 Rthlr.

für unbestimmte Zeit herabgesetzt.

Stuttgart und Tübingen,

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3901] Bei **Friedrich Fleischer** in Leipzig ist erschienen:

Dictionnaire

français-allemand et allemand-français

composé sur les meilleurs dictionnaires publiés dans les deux langues

par **J. Venedey.**

Edition Diamant 2 Vol. relié en un. $1\frac{1}{2}$ Thlr., broché $1\frac{1}{3}$ Thlr.

In der Größe eines mäßigen Taschenbuches erhält man hier ein sehr vollständiges gutes französisches Wörterbuch. Nur durch die kleine, doch sehr deutliche Schrift und die Benutzung des feinsten Velinpapiers war es möglich eine solche Masse des Stoffs in diesen kleinen Raum zu bringen. Man muß es gesehen haben, um über dessen Werth und elegante Ausstattung urtheilen zu können, und deßhalb ist es allen deutschen Buchhandlungen in Commission gesandt worden.

[3752] In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Georg Friedrich Most,

ENCYKLOPÄDIE

der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluss der Geburtshülfe und der Augenheilkunde. Nach den besten Quellen und nach eigner Erfahrung im Verein mit mehreren praktischen Aerzten und Wundärzten bearbeitet und herausgegeben.

Supplementband zur ersten Auflage,

enthaltend die Verbesserungen und Zusätze der zweiten, namentlich durch die Operativchirurgie stark vermehrten und verbesserten Auflage.

Erstes und zweites Heft (zu 12 Bogen).

Abarticulatio — Ligatura.

gr. 8. Subscr.-Preis für jedes Heft 20 gr.

Den Besitzern der ersten Auflage dieses anerkannt praktischen Werkes sind diese Ergänzungen unentbehrlich. Die zweite Auflage ist jetzt in zwei Bänden beendigt und kostet 10 Thlr.

Binnen kurzem erscheint das erste Heft von **Most's** *Ausführlicher Encyklopädie der gesammten Staatsarzneikunde. Zwei Bände (in Heften à 12 Bogen).*

Prospecte hierüber sind in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten.

Leipzig, im Oct. 1837. **F. A. Brockhaus.**

[3810] Im Verlage von **Friedrich Perthes** ist erschienen:

Das

Leben Jesu Christi

in

seinem geschichtlichen Zusammenhang und seiner geschichtlichen Entwicklung

dargestellt

von

AUGUST NEANDER.

gr. 8. Preis 3 Thlr.

Der Hr. Verfasser beginnt die Vorrede:

„Als ich meine Darstellung der Kirche des apostolischen Zeitalters besonders herausgab, sprach ich mich schon darüber aus, wie ich dazu veranlaßt wurde und wie sich diese besondere Darstellung zu meinem größern kirchenhistorischen Werke verhält. Es blieb mir damals aber noch übrig, auf das zurückzugehen, was auch der Erscheinung und dem Daseyn der apostolischen Kirche selbst zur nothwendigen Voraussetzung dient, das Leben und die Wirksamkeit des göttlichen Stifters der Kirche selbst. Die in der Erhabenheit, Heiligkeit des Gegenstandes und den damit verbundenen Schwierigkeiten gegründeten Bedenken, welche mit der Herausgabe des apostolischen Zeitalters mich zögern ließen, mußten in noch höherem Maaße bei diesem zweiten Unternehmen stattfinden. Doch die Pause in einem Abschnitte des größern Werkes, das Verhältniß dessen, welcher den Beruf eines Geschichtschreibers der christlichen Kirche in sich fühlt, zu den Zeichen der Zeit und die Ungewißheit der menschlichen Dinge forderten mich auf, im Vertrauen auf Gott die Bedenken zu überwinden —." —

Die Vorrede schließt:

„— Ich finde in der Art, wie der Inhalt der göttlichen Offenbarung oder das Wort Gottes uns überliefert worden, dasselbe Gesetz, wie in der Art der Offenbarung Gottes in der Schöpfung. Ueberall das Walten eines sich offenbarenden und sich verbergenden Gottes, der sich nur finden läßt von dem ernstlich verlangenden Gemüthe; — überall Anregung zum Glauben und zum Zweifel, Gegensätze, in welchen nur der dem Göttlichen mit demüthiger Gesinnung sich hingebende Geist die höhere Einheit erkennt, Alles darauf angelegt, daß die Gesinnung erprobt werde im Kampfe und auch im geistigen Leben der Mensch sein Brod esse im Schweiße seines Angesichts u. s. w."

[4059] Bei **C. G. Hendeß** in **Köslin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Des Bettlers Gabe

von

Wilhelm Müller.

Ein Taschenbuch für 1838. Russische Volksbilder enthaltend. gr. 12. geh.

Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Die früheren Jahrgänge und besonders der Jahrg. 1837, welcher die Geschichte Demetrius' enthält, wurden nur lobend beurtheilt.

[3956] Neuer empfehlenswerther

katholischer Verlag

der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, welcher daselbst und durch alle andern soliden Buchhandlungen in Deutschland, des österreichischen Kaiserthums, namentlich in Wien bei Gerold, Mörschner u. Jasper, Wimmer, Beck, Mechitaristen, Mayer, Mösle u. A.; in Prag bei Haase Söhne, Borrosch, Calve; in Ollmütz bei Neugebaur; in Brünn bei Gastl, Seidel u. Comp.; in Preßburg bei Schweigger; in Pesth bei Eggenberger, Hartleben; in Grätz bei Ferstl, Damian, so wie in Laibach, Klagenfurt, Lemberg, Salzburg, Linz, Innsbruck, Botzen, so wie auch der Schweiz und des Elsasses zu erhalten ist:

Eusebia.

Ein Gebet- und Erbauungsbuch für christliche Töchter. Von Dr. Jos. Gläser, Professor der Theologie in Passau. Mit bischöflicher Approbation und einem schönen Stahlstich. Octav. 1837. In Umschlag broschirt ord. Papier. 36 kr. rhein. od. 8 gr. sächs. Velinp. 1 fl. od. 16 gr. sächs.

Eusebia (die Fromme), diesen Namen führte eine heilige Jungfrau, welche sich durch große Frömmigkeit auszeichnete, und als heilige Martyrin verehrt wird. Die christlichen Töchter sollen sowohl diese Gebete als auch die ihnen beigefügten Wahrheiten und Pflichten ebenfalls zur Frömmigkeit anleiten, daher das Buch diesen Namen erhalten hat. Möchten es recht Viele in die Hand bekommen, es ist werth, von Allen besessen zu werden, so wie auch das nachfolgende:

Theotimus.

Anleitung zur christl. Frömmigkeit für die Jugend von Dr. K. Gobinet. Aus dem Französischen übersetzt von Joseph Lipf, Domvicar und bischöfl. Secretär zu Regensburg. Mit Approbation des bischöflichen Ordinariats, nebst einem Stahlstiche. Octav. 47 Bogen, in Umschlag broschirt 1 fl. 30 kr. oder 20 gr.

Allgemein und gegründet sind die Klagen über das immer weiter fortschreitende Verderben der Jugend und erfüllen das Herz jedes Menschenfreundes mit Wehmuth und banger Erwartung für die Zukunft. Dank verdient daher ein Jeder, der durch Wort oder That, durch Lehre oder Schrift zur Erzielung einer bessern Gesittung der Jugend hinarbeitet und dadurch das hereinbrechende Verderben abzuwehren sucht.

Karl Gobinet legte in dem vorliegenden Buche den jugendlichen Seelen den Inbegriff christlicher Weisheit auf eindringliche Weise ans Herz; dasselbe hat seitdem, in zahlreichen Ausgaben verbreitet, auf die Hebung des religiösen Sinnes und christlichen Wandels der Jugend in Frankreich viel gewirkt; möge der Herr dieser neuen und wohlfeilen Bearbeitung und Ueber-

setzung auch im deutschen Lande seinen Segen verleihen!

Handbüchlein

für

Meßner und Schullehrer auf dem Lande,

um bei den gottesdienstlichen Handlungen, bei der Ausspendung der hl. Sacramente rc. genau dienen zu können, von **Fr. Christoph Höflinger**, Beneficiat in Schwandorf. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit bischöfl. Approbation. Octav. brosch. 18 kr. rhein. oder 4 gr.

Manuale Rituum

in Ss. Sacrificio Missæ et in aliis ecclesiasticis functionibus observandorum in usum NEOSACERDOTUM ex Rubricis, S. Rit. Congr. Decretis ac probatissimis Rubricistis collectum a **Christophoro Hœflinger,** Beneficiato Schwandorfii. Editio secunda auctior. cum Approbat. rev. Ordinariatus Episc. Ratisbon. in Duodecimo 1833. 40 kr. rhein. od. 10 gr.

In Tausenden von Exemplaren schon verbreitet, wird jede weitere Empfehlung dieses Buches als unnöthig erscheinen.

Heinrich Suso's,

genannt Amandus,

Leben und Schriften,

Nach den ältesten Handschriften und Drucken mit unverändertem Text in jetziger Schriftsprache herausgegeben von **Melchior Diepenbrock.** Mit einer Einleitung von **J. Görres.** Zweite Auflage. 1837. gr. 8. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Das Leben und die Schriften des liebevollen und liebenswürdigen Suso, des innigen Jüngers Jesu, sind in der Litteratur so bekannt und berühmt, daß sie unserer Empfehlung nicht bedürfen. Eben so wenig bedarf die vorliegende Ausgabe einer solchen, da ihr hoher Werth noch durch die vortreffliche Einleitung des genialen Görres bedeutend erhöht wird. Alle Seelen, denen das tiefere, innige Leben in Christus theuer und heilig ist, werden aus diesem schönen, in dieser neuen Auflage um den Drittheil im Preise ermäßigten Werke die höchste Erbauung und Anregung zur Liebe des Heilandes und zu ächter Frömmigkeit finden.

Friederici Windischmann
Presbyteri, Ss. Theol. ac Philos. Doctoris,

VINDICIAE PETRINAE.

Octavo major. 1837. steif broschirt 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Diese Schrift eines ausgezeichneten jungen Gelehrten, des Sohnes des berühmten Arztes und Philosophen Windischmann zu Bonn, ist zur Erlangung der theologischen Doctorwürde an der Universität München geschrieben worden. Sie beweis't, besonders gegen „Meyerhoffi Introductionem in scripta Petrina, Hamburgi, 1835," die Aechtheit der Briefe des hl. Petrus, und spricht dann im zweiten Theile von dem Leben und Martertbum des hl. Petrus zu Rom. Dieser Stoff ist für unsere Zeit, wo von den Neologen ein Theil der hl. Schriften nach dem andern angestritten wird, höchst wichtig. Er ist in fließendem Latein behandelt. Wir enthalten uns jeder Empfehlung.

[5965] Bei Friedr. Winkler in Passau ist erschienen:

ANDR. AMANN,

Recueil de Prières et de Méditations.

Avec Approbation Episcopale.

Preis auf Velinp. geb. in gepreßtes Leder mit Goldschnitt 2 fl. 42 kr. auf Druckp. in Halbfrzbd. 1 fl. 21 kr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei Karl Kollmann, M. Rieger.

[4037] Wichtige Anzeige für Juristen.

Herabgesetzter Preis

von der

Zeitschrift

für

Civilrecht und Proceß.

Herausgegeben von dem Kanzler **Dr. Linde** und den Oberappellationsgerichtsräthen **Dr. Marezoll** und **Dr. von Schröter.**

1r bis 10r Band. Ladenpreis 20 Rthlr. oder 36 fl.

Herabgesetzter Preis 14 Rthlr. oder 25 fl. 12 kr.

Der selige Hofrath Dr. von Wening-Ingenheim in München war thätiger Mitredacteur des 1—4 Bandes.

Die Zeitschrift für Civilrecht und Proceß nimmt seit einer Reihe von Jahren durch ihren wahrhaft classischen Inhalt unter der Redaction und regen Theilnahme vieler der berühmtesten Gelehrten in dem gesammten juristischen Publicum eine so ausgezeichnete Stelle ein, daß dieselbe unstreitig als eine der gediegensten Erscheinungen im Fache der deutschen Jurisprudenz allgemein anerkannt ist. Längst haben Deutschlands Juristen, ja selbst die des fernen Auslandes über deren hohen Werth und Unentbehrlichkeit durch den außerordentlichen Beifall entschieden, welche dieselbe überall gefunden hat.

Ich gebe daher den so häufig an mich ergehenden Anforderungen einer Preisherabsetzung und der dadurch zu erzielenden größtmöglichen Verbreitung insofern nach, als ich

die bis jetzt erschienenen ersten 10 Bände für kurze Zeit auf 14 Rthlr. oder 25 fl. 12 kr.

ermäßige.

Die Abgabe zu diesem ungemein billigen Preise lasse ich jedoch nur für eine gewisse Anzahl von besonders dazu bestimmten vollständigen Exemplaren unter Annahme der Fortsetzung gelten, behalte mir daher die Erhöhung des Ladenpreises hierdurch ausdrücklich vor, sobald die vorgezeichnete Anzahl vollständiger Exemplare abgesetzt ist, einzelne Bände behalten den Ladenpreis.

Besondere Vortheile hinsichtlich der Zahlungsweise werden die Buchhandlungen gerne einräumen, wie auch ich bei directen Bestellungen und hinlänglicher Sicherheit mich dazu bereit erkläre, namentlich bei einer Anzahl von mehreren Exemplaren.

Folgende anerkannt gehaltvolle juristische Werke meines Verlags bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung, und lade zu deren Bestellung ein:

Puchta, Dr. W. H. (Landrichter), über die gerichtlichen Klagen, besonders in Streitigkeiten der Landeigenthümer. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gGr. oder 4 fl. 30 kr.

Dessen, das Proceßleitungsamt des deutschen Civilrichters. gr. 8. broschirt 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

Dessen, über die bäuerliche Gutsabtretung überhaupt und mit Altentheilsbestellung besonders. gr. 8. broschirt 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

Giessen, im October 1837.

B. C. Ferber, Universitäts-Buchhändler.

[5978-80] **Verkauf einer Tuchhandlungsgerechtsame.**

In München ist eine reale Tuchhandlungsgerechtsame zu verkaufen, und das Nähere auf frankirte Briefe bei Hrn. Sensal Fried. Vetterlein daselbst zu erfahren.

[4012-14] Ein junger, theoretisch und praktisch gebildeter Türkischrothfärber, mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine solide Anstellung.

Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft die Expedition dieses Blattes.

[4095] Besondere Gründe veranlassen mich, alle meine verehrlichen Geschäfts-Freunde dringend zu ersuchen, meinem Reisenden, Joh. Georg Hanauer aus Sibnach, von dem ich mich schon seit längerer Zeit ohne alle Nachricht befinde, keine Zahlungen mehr für meine Rechnung zu leisten.

Augsburg, den 1 November 1837.

C. F. Stotz, jun., Manufacturist.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 323. — 19 November 1837.

Uebersicht.

Spanien.

** Madrid, 8 Nov. Die Unzufriedenheit der Exaltados über die Auflösung der Cortes und das Nichterscheinen der Königin war so groß, daß man am Tage der Auflösung und am folgenden Tage außerordentliche Vorsichtsmaaßregeln nehmen zu müssen glaubte. Doch wurde die Ruhe nicht gestört. — Von Espartero sind keine Berichte eingelaufen. Es scheint sicher, daß Oraa auf Befehl der Regierung darauf verzichtet hat, Cantavieja zu nehmen. Er hat sich mit seinen Truppen gegen Murviedro gewendet, um die Communicationen zwischen Madrid und Valencia wiederherzustellen.

* In einem Schreiben aus Saragossa vom 7 Nov. liest man: „Nach Briefen aus Valencia vom 29 hat General Oraa die Position von Ares forcirt, um die Communicationen mit Aragonien zu öffnen.*) Espartero ist in einem Versuch gegen Utiel gescheitert. Oraa soll jetzt in Teruel stehen, und seine Artillerie in Castellon gelassen haben. Das Gerücht geht, Espartero, zu angestrengt von den Kriegsstrapazen, wolle seine Entlassung geben, und werde durch Oraa ersetzt werden."

Großbritannien.

Auch der Observer schreibt: „Wiewohl das Parlament nominell am 15 Nov. zusammentritt, so wird die Königin die Thronrede doch erst am 20 halten, da die Präliminarien einige Tage erfordern werden. Die üblichen ministeriellen Dinerd, bei denen die Thronrede einigen Mitgliedern beider Häuser mitgetheilt zu werden pflegt, werden am 18 statt finden.

*) So widersprechend lauten fortwährend die Berichte über dieses Treffen.

Um auch dem deutschen Leser ein vollständigeres Bild von der Pracht und dem Reichthum zu geben, der bei dem Guildhall-Feste zur Schau gestellt wurde, heben wir aus den überlangen Detailberichten der englischen Blätter noch Folgendes aus: Die großen Desertteller für die königliche Tafel waren vom feinsten weißen Porcellan mit einem Goldrande von Weinblättern und einem erhaben gearbeiteten Rande von Eicheln und Eichenlaub in mattem Golde. In der Vertiefung war das Wappen der City in seinen eigenthümlichen Farben und darüber das königliche Wappen und in einem Kranze die Chiffre V. R. (Victoria Regina) vortrefflich ausgeführt. Solcher Teller waren 24, jeder zu zehn Guineen geschätzt. Sie kamen aus der Fabrik der HH. Davenport in Staffordshire, und man betrachtet sie als das Nonplusultra in diesem Manufacturzweige. Die Flaschen, Claretbecher, Champagner-, Rheinweingläser u. s. w., von verschiedenen Farben und den geschmackvollsten Formen, waren alle reich geschnitten, mit dem königlichen Wappen und Rebengewinden, von Rose, Distel und Klee durchschlungen. Das Gold- und Silbergeschirr im Saale ward auf 400,000 Pfd. St. geschätzt. Das für die königliche Tafel gebrauchte Service war ganz von Gold. Die HH. Brook lieferten unter Anderm vier große reicheingefaßte Kühlgefäße; 62 erhaben gearbeitete zweihenkelige Schalen mit Deckeln; 12 Bowlen mit glänzender Einfassung; 18 sehr große Präsentirteller; 24 kleinere; 5 reichverzierte Pocale; 7 Salzfässer von antiker Form; 50 große Schalen; 10 prachtvolle Flacons mit erhabener Arbeit; 13 elegante Deckelkrüge (tankards) mit Hautrelief; 26 große Schüsseln zu Rosenwasser, mit Gruppen von Götterbildern u. s. w. in Relief; dazu 14 Handgefäße von antiker Gestalt; 24 große Armleuchter mit dem königlichen Wappen; fünf Plateaux u. s. w. Nicht minder kostbar war die Lieferung der HH. Brothers und Comp. Teller, Löffel, Messer, Gabeln, kurz alles Geräthe aus massivem Gold. Die Journale bemerken mit Stolz, solche Schätze könne nur die reichste Handelsstadt der Welt aufbieten. *) — Zu Ehren des Tags wurden

*) An Gläsern für sämmtliche 11 Tafeln waren 1600 gewöhnliche Weingläser, 800 Claret-, 800 Champagnergläser, 800 Römer, 800 Tummler, 400 Karaffinen, 500 Wasserflaschen, 350 Kühlgefäße rc. vorhanden; an Porcellan, das durchaus vom reinsten Weiß und nur an den Rändern, Henkeln rc. mit Weinlaub in Gold verziert war, 1800 große Teller, 750 Suppenteller, 1500 Dessertteller, 1200 Schüsseln, 100 Suppen- und 200 Sauceterrinen, 200 Compotiers rc. — Die Gasbeleuchtung in der Halle brachte eine mährchenhafte Wirkung hervor. Von der Decke hingen ungeheure Armleuchter, an denen zwischen farbigen Glasflächen mehrere hundert Glasprismen eingefügt waren, so daß die Lichtstrahlen sich in allen Regenbogenfarben ergossen. Diese Lustres hingen hoch genug, um den Anblick der Westseite des Saals nicht zu stören, wo ein Stern mit dem ringsherum laufenden

chen wurde todt gedrückt. — Unter manchen Aeußerungen, die man der Königin in den Mund legt, verdient folgende Erwähnung. Während des königlichen Zugs nach der Guildhall handhabte einer der Leibgardisten, um freie Bahn zu machen, seine flache Klinge etwas zu derb. Sogleich ward am Wagen Ihrer Maj. das Fenster niedergelassen, und die Königin rief dem nächsten Officier zu: „Lassen Sie jenen Soldaten das Volk mit mehr Höflichkeit behandeln." Die Menge dankte der jungen Fürstin in drei herzlichen „Cheers."

Die Engländer fangen jetzt auch an, einactige Trauerspiele nach Art des „Vierundzwanzigsten Februars" zu schreiben, der in England, nebst Kotzebue's „deutschen Kleinstädtern" und Fouqué's „Undine," (leider) zu den bekanntesten Erzeugnissen der deutschen Litteratur gehört. (Ein Hr. R. H. Horne hat ein Trauerspiel „Marlowe's Tod" geschrieben, das in einem Acte die ganze Liebes- und Leidensgeschichte dieses alten englischen Dichters, eines Zeitgenossen Shakspeare's, zusammenfaßt, und besonders das Verdienst einer sehr edlen Sprache und leichten Versification hat.

Frankreich.

Paris, 14 Nov.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Toulon, 10 Nov. 5 Uhr Abends. General Valée an den Präsidenten des Conseils. Bona, 4 Nov. Die Armee ist mit den Verwundeten, den Kranken und der ganzen Belagerungsequipage am 3 nach Bona zurückgekommen, und hat weder Leute noch Geräthschaften zurückgelassen. Eine auf sechs Monate verproviantirte beträchtliche Besatzung ist in Constantine zurückgeblieben. Die Zwischenstellungen von Medschez Hammar, Ghelma, Nechmaya und Drean sind ebenfalls besetzt. Von Constantine bis Bona ward kein Flintenschuß abgefeuert. Die Araber haben neuerdings in den bei dem Zuge nach Constantine verlassenen Duaren ihre Zelte aufgeschlagen. Die Heerden sind in die Thäler, durch welche die Straße geht, zurückgekommen, und die Einwohner haben sich auf allen Punkten gut gestimmt gezeigt. JJ. kk. HH. der Herzog von Nemours und der Prinz Joinville befinden sich wohl.

(Moniteur.) General Perregaux ist an den Folgen der Wunde, die er an der Seite des Generals Damrémont erhalten, gestorben. Opfer seiner muthigen Hingebung für den König und Frankreich nimmt er das Bedauern Aller, die ihn gekannt, mit sich. Der Schwadronschef Maléchard ist wenige Tage nach der Einnahme von Constantine an Krankheit gestorben. Dieser Verlust wird von der Armee, die ihn so muthig in ihren Reihen hat kämpfen sehen, lebhaft empfunden werden.

(Moniteur.) Schreiben des Generals Valée an den Conseilspräsidenten. Bona, 4 Nov. „Hr. Graf! Ich hatte die Ehre, Ihnen durch mein Schreiben vom 26 Oct. über die Verfügung zu berichten, die ich für die Civilverwaltung von Constantine treffen zu müssen geglaubt habe. Die Ernennung des Seid Mohammed, Sohn des Scheikhs el Beled, zu dem Amte eines Kaïd, hat die beste Wirkung in der Provinz hervorgebracht. Die Muselmänner unterwerfen sich mit Eifer der Autorität Frankreichs, welche der Kaïd repräsentirt. 31 Stämme haben ihre Unterwerfung angezeigt und Handelsverbindungen mit uns angefangen. Ich habe den Kaïd ermächtigt, den Zehnten und den Haker zu erheben, um damit die Ausgaben der Besatzung und der Stadt zu bestreiten; er zweifelt nicht, daß sein Einfluß auf seine Religionsmitgenossen sie dahin bringen werde, regelmäßig den Tribut zu bezahlen. Frankreich wird die andern Steuern, die es den Arabern auflegen zu können glauben wird, weiter bestimmen. Wenn es uns gelingt, die Stämme dieser Provinz dahin zu bringen, und Auflagen zu bezahlen, so werden wir einen unermeßlichen Erfolg errungen haben; denn Sie wissen, Hr. Graf, daß die Araber noch auf keinem Punkt unserer Besitzungen von Afrika dahin gebracht werden konnten, Steuern zu bezahlen; und in der Provinz Constantine hat Achmet selbst nach der Einnahme von Algier fünf Jahre hindurch gegen die Einwohner gekämpft, bevor er sie dahin brachte, ihm Geld oder Lebensmittel zu geben. Der Scheikh Ferhaet-Ben-Sagiet ist am 27 unter den Mauern von Constantine angekommen. Ich habe ihn mit aller Auszeichnung, die seine Hingebung verdient, empfangen, und durch alle in meiner Gewalt stehenden Mittel gesucht, ihn definitiv an Frankreich zu knüpfen. Ich glaube, daß mir dieß gelungen ist: er hat erklärt, er werde nun zur Verfolgung seines Feindes aufbrechen. Wenn Achmet in die Wüsten zurückgeworfen wird, so wird ihm ohne Zweifel Ferhaet-Ben-Sagiet Verlegenheiten bereiten, die den Bey lange verhindern dürften, daran zu denken, die Besatzung von Constantine zu beunruhigen. Bei meiner Entfernung von Constantine habe ich das Land in einer vollkommen ruhigen Lage zurückgelassen. Seit unserm Einrücken in den Platz haben die Einwohner auf keinem Punkte versucht uns anzugreifen. Die Verwaltung, die ich eingesetzt, hat Kraft gewonnen: ihr Einfluß vermehrt sich, unter dem Schutze Frankreichs und unter dem Schirm eines von den Muselmännern hochverehrten Namens täglich, und Alles läßt mich glauben, daß ihre Bemühungen mit Erfolg werden gekrönt werden. Ich habe der Besatzung Getreide auf sechs Monate zurückgelassen, Fleisch an lebendem Vieh auf mehr als einen Monat, und Geld, um später solches anzukaufen. Die von mehreren Scheikhs eingegangenen Verpflichtungen verbürgen, daß der Markt verproviantirt werden wird, so daß ich ohne Besorgniß, rücksichtlich der Lage, worein sich der Hr. Obrist versetzt sehen wird, scheiden konnte. — Achmet hatte nach der Einnahme von Constantine gegen 1000 Reiter behalten, und sein Plan war, das Feld einige Zeit zu behaupten und die günstigen Umstände, welche ihm das Schicksal darbieten könnten, zu benützen. Die Gewalt des Bey's beruhte aber in der Provinz nur auf dem Schrecken, welchen seine Grausamkeit einflößte. Die Einnahme von Constantine läßt ihn jetzt in den Augen der Stämme als machtlos erscheinen, und die Wahl eines Kaïds unter den durch ihre Hingebung für die Religion des Propheten bekanntesten Muselmännern zerstreute vollends den Nimbus, der noch den von unsern Truppen überwundenen Chef umgab. Besonders hat diese letztere Nachricht eine große Wirkung hervorgebracht. So wie sie im Lager des Bey's eintraf, löste sie von seiner Sache alle diejenigen ab, welche durch Verwandtschaft oder religiöse Bande an den Scheikh el Beled oder dessen zahlreiche Anhängern geknüpft waren, und es sollen ihm von den 1000 Reitern, die ihm noch vorher gefolgt waren, wie man versichert, nur noch 200 treu geblieben seyn. Die Ankunft des Ferhaet-Ben-Sagiet hat ebenfalls dazu beigetragen, dem Bey ernstliche Besorgniß einzuflößen, und ihm deutlich gezeigt, daß er dem Ansehen Frankreichs nicht widerstehen könne. Ich melde dem Kriegsminister durch

den heutigen Courier den Verlauf des Marsches von Constantine nach Bona. Es erfolgte kein Angriff gegen uns. Die Araber haben die Duars, die sie auf Befehl Achmeds zerstört hatten, wieder hergestellt. Die Provinz scheint mir vollkommen pacificirt; und wenn nicht neue Fehler die Stämme gegen uns aufbringen, wenn das kriegerische System nicht neuerdings die Araber feindlich gegen uns stimmt, so wird der französische Einfluß rasch wachsen, und ich zweifle nicht, daß dieser Theil der Regentschaft mit der Zeit einen hohen Grad von Wohlfahrt gewinnen wird. Ich wiederhole aber, Hr. Graf, daß man in diesem Lande mit Consequenz und Ruhe zu Werke gehen, die Araber allmählich überzeugen muß, daß es in ihrem Interesse liegt, mit uns in friedlichen Berührungen zu stehen; daß man auf sie mittelst der arabischen Häuptlinge, die über die Scheikhs gestellt sind, wirken, und die Stämme nur, wenn sie es wirklich verdienen, aber streng bestrafen muß, um ihnen zu zeigen, daß wir sowohl stark als gerecht sind. Die Armee ist, wie ich Ihnen durch meine telegraphische Depesche vom heutigen Tage anzeigte, mit ihren Kranken, ihren Verwundeten und der ganzen Belagerungsequipage nach Bona zurückgekehrt. Ich werde mich mit Reorganisirung der verschiedenen Dienste in der Provinz Bona beschäftigen, und alsdann von der Regierung des Königs die Ermächtigung nachsuchen, nach Frankreich zur Herstellung meiner Gesundheit zurückzukehren, die durch die Beschwerden und Entbehrungen des Feldzugs tief erschüttert ist. Genehmigen Sie u. s. w. (Unterz.) Graf Valée."

Die Zahl der Officiere der Armee von Constantine, welche zu Rittern der Ehrenlegion ernannt worden sind, beträgt 47, die der Unterofficiere und Soldaten 36.

Durch k. Ordonnanz ward Generallieutenant Rohault de Fleury zum Pair von Frankreich erhoben.

Hr. Emil Girardin hat in seinem Streite mit dem National die HH. Thomas und Emil Lebreton als Verleumder beim Zuchtpolizeigericht verklagt.

♃ Paris, 14 Nov. Der gestrige Moniteur zeigt eine sechstägige Hoftrauer für den verstorbenen Herzog Karl von Mecklenburg, den eifrigsten Gegner der Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene, an. Diese Fürstin befindet sich seit einigen Tagen unpäßlich. Frühere Gerüchte bestätigen sich nicht. — Der Herzog von Nemours wird bis zur Todtenfeier in der Invalidenkirche, wo schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden, hier seyn. Nach seiner Rückkehr soll der junge Prinz mit seinem jüngern Bruder, dem Prinzen von Joinville, eine Reise nach Deutschland machen, um die Herzogin Alexander von Würtemberg zu besuchen. Man spricht sogar hier bei Hofe davon, diese Reise bis Berlin auszudehnen, wo die freundliche Theilnahme des Königs die Einnahme von Constantine so günstig aufgenommen hat. Auch soll bei des Prinzen Rückkehr eine Revue der Linientruppen im Champ de Mars statt finden. — Der neue preußische Gesandte, Baron v. Arnim, hat seine Antrittsaudienz bei dem König gehabt, und ist der königlichen Familie vorgestellt worden. — Was die hiesigen Blätter über die Stellung des bisherigen interimistischen Geschäftsführers Brassier v. St. Simon gesagt, ist erdichtet. Hr. v. Brassier gehört nicht der französischen Colonie an, ist nicht zum Ministerresidenten in Griechenland ernannt, und hat nie unter anderm Einflusse als dem seiner Regierung gestanden. Er wird in kurzem eine Reise nach Berlin antreten. Graf Appony's Hotel im Faubourg St. Germain ist in Bereitschaft gesetzt, um den Botschafter vor Ende November zu empfangen. Die Gräfin wird den Winter wieder ein glänzendes Haus machen. — Bei den Wahlen ist der Adjutant und Vertraute des Königs, General v. Rumigny, in der Picardie (Amiens) durchgefallen. — Was die hiesigen Blätter von der Audienz, welche Guizot beim Könige gehabt, erzählen, ist unrichtig. Die gänzlich politische Unterredung hat nur die künftige Kammerstellung betroffen, und Guizot hat bestimmt erklärt, keine Opposition gegen das jetzige Ministerium machen zu wollen, so lange dasselbe sich nicht in die Arme des Tiers-Parti werfe. Seinerseits hat Thiers mit seiner compacten Deputirtenmasse sich erklärt: er werde auch keine Opposition gegen das jetzige Ministerium machen, sobald solches sich nicht von den Doctrinärs leiten lasse. Zwischen diesen beiden Manifesten ist die Stellung des Ministeriums schwierig. Guizot hat nicht die mindeste Aussicht, ins Cabinet zu gelangen. Molé findet viel Opposition gegen seinen Wunsch, Thiers als Redner in der Kammer zur Vertheidigung und Constatirung des Ministeriums zu haben. Die neue Kammer ist übrigens, der überwiegenden Mehrzahl nach, linkes Centrum. — Sir Robert Peel hat mehrere Audienzen beim König gehabt, welcher ihm die Honneurs von Versailles selbst gemacht. — Die in Leipzig erschienene Schrift „Hautreliefs der Gegenwart" ist hier auf Befehl des Ministeriums Molé einem bekannten Uebersetzer zur Uebertragung ins Französische übergeben worden. Sie wird in der königlichen Druckerei gedruckt werden, natürlich mit Auslassung vieler für das Juste-Milieu anstößigen Stellen. — Gestern Mittag ist in der neuen zur Mode gewordenen Kirche Notre Dame de Lorette ein Todtenamt mit Musik zu Ehren des verstorbenen beliebten Sängers Martin abgehalten worden. Rubini, Duprez, Chollet und Alexis Dupont haben die Solopartien herrlich gesungen, Frauenstimmen sind bekanntlich durch den Erzbischof von Paris verboten.

Italien.

† Turin, 9 Nov. Es finden bekanntlich zwischen der hiesigen und der französischen Regierung Differenzen wegen Behandlung der Dampfschiffe in den sardinischen Häfen statt. Diese Differenzen scheinen hauptsächlich durch Mißverständnisse veranlaßt worden zu seyn, und werden, da man sich gegenseitig aufzuklären sucht, wohl bald beigelegt werden, so daß die Verbindungen zwischen den französischen und den sardinischen Häfen keine lange Belästigung mehr zu fürchten haben. Es wäre zu wünschen, daß man sich Gleiches von dem Verkehr mit Spanien versprechen dürfte; allein bei der gegenwärtigen Lage der Dinge ist das nicht zu erwarten, vielmehr muß man besorgen, daß Genua große Nachtheile durch die Unterbrechung aller directen Handelsverbindungen mit den spanischen Seehäfen erleiden werde. Man schmeichelte sich allerdings, daß diese Verbindungen trotz aller Hindernisse doch unterhalten werden, und nur um so gewinnreicher seyn würden, als sie im Stillen geschehen. Allein jetzt sind diese Hoffnungen getäuscht. Deßhalb wünschte der genuesische Handelsstand sehnlichst, daß es Don Carlos gelingen möchte, Madrid zu besetzen, und die Staatsgewalt an sich zu reißen, denn von dem Augenblick an würde Sardinien wieder in

die freundschaftlichsten Verhältnisse zu Spanien getreten seyn. Die letzten Nachrichten aus Spanien haben demnach äußerst nachtheilig in Genua gewirkt, und die Geschäfte geriethen dadurch ins Stocken, die Börse war bewegt, weil man nun die Ueberzeugung erhalten, daß alle Anstrengungen des Don Carlos sich in Castilien zu halten, vergeblich waren, so daß er wieder den frühern Kriegsschauplatz aufsuchen mußte, wo es ihm schwer fallen dürfte, den Unterhalt seiner Truppen auf längere Zeit bestreiten zu können, da der Krieg in den nördlichen Provinzen, obgleich seit dem Eindringen des Don Carlos in Valencia in kleinerem Maßstabe geführt, doch furchtbar verheerend war. Man weiß daher nicht, wie die Dinge sich in Spanien gestalten sollen, und tröstet sich nur damit, daß daselbst gewöhnlich das Gegentheil von dem geschieht, was man anzunehmen berechtigt seyn könnte.

Deutschland.

** München, 17 Nov. Diesen Morgen 11 Uhr verfügte sich der k. Staatsminister des Hauses und des Aeußern, Freiherr v. Gise, als ältester Minister im Dienstalter, in einem sechsspännigen Hofwagen, gefolgt von einem zweispännigen mit den Staatsräthen v. Maurer und v. Abel, nach dem Ständehause, um allda, von Sr. Maj. dazu bevollmächtigt, den Act der Schließung des Landtags vorzunehmen, nachdem vorher der Landtagsabschied feierlich verkündigt worden. Die königlichen Entschließungen wurden von dem Ministerialrath v. Mayer abgelesen. Am Schlusse der ganzen feierlichen Handlung wurde von den Mitgliedern beider Kammern, etwa einige 70 an der Zahl, dem Monarchen ein dreimaliges: „Hoch lebe der König!" gebracht.

*† München, 17 Nov. Nachstehendes ist ein Auszug aus dem Landtagsabschiede: „1) Beschlüsse der Kammern über die Gesetzentwürfe. A. Wir ertheilen dem Gesetze, die Verbesserung der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend, mit den durch Gesammtbeschluß der beiden Kammern an Uns gebrachten Modificationen Unsere Genehmigung. Die hierbei gestellten Anträge betreffend, werden Wir 1) diejenigen, welche im Gesammtbeschlusse der Stände hinsichtlich eines neuen bürgerlichen Gesetzbuches, hinsichtlich der Einführung executorischer Urkunden und hinsichtlich der Erlassung einer Fallitenordnung aufgeführt sind, in Erwägung nehmen, wobei Wir jedoch nicht bergen können, daß durch die Beschaffenheit des in den ständischen Verhandlungen angenommenen Geschäftsganges die Durchführung wohl bemessener Gesetzbücher kaum möglich werde. 2) Die im Judiciarcodex enthaltenen Bestimmungen über das Armenrecht finden Wir bei genauem Vollzuge so genügend und selbst mit der Verordnung vom 19 Nov. 1814 so übereinstimmend, daß Wir Uns nicht bewogen sehen, darüber dermal eine neue Bestimmung zu erlassen. 3) Die Anträge wegen der Disciplin der Advocaten, wegen des Vollzugs rechtskräftiger Erkenntnisse durch Unsere Fiscale und Verwaltungsstellen, dann wegen der Anordnung wöchentlicher Verhörstage bei allen Untergerichten finden Wir zu dem Geschäftskreise der Kammern nicht geeignet. B. Den zu dem Gesetzentwurfe über die Verhütung ungleichförmiger Entscheidungen des obersten Gerichtshofes in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten von den Kammern beantragten Modificationen und Zusätzen haben Wir Unsere Genehmigung ertheilt. Was den bei dieser Gelegenheit an Uns gebrachten besondern Antrag betrifft, so finden Wir Uns nicht bewogen, das Instanzenverhältniß in Strafrechtssachen abzuändern; und hinsichtlich der Berufung in Civilrechtssachen haben Wir die geeigneten Bestimmungen in dem Gesetzentwurf über Verbesserung der Gerichtsordnung bereits an Unsere Stände gelangen lassen. C. Den Entwurf in Betreff der Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke sanctioniren Wir mit den von den Ständen vorgeschlagenen Modificationen. Hierbei setzen Wir ausdrücklich voraus, daß zufolge dieses Gesetzes in den eigenthümlichen Verhältnissen der Brandversicherung, der Kriegsperäquation, des Salpeterwesens, des Bergbaues und des Straßenbaues, hinsichtlich der Kiesgruben, so wie überhaupt über alle andern dergleichen Sachen, über welche neben der Verordnung vom 14 Aug. 1815, dann im Rheinkreise neben dem Gesetze vom 8 März 1810, besondere Gesetze und Verordnungen bestanden und vollzogen worden sind, weder in formeller, noch in materieller Hinsicht eine Aenderung eintrete. Die den ständischen Modificationen angefügten Wünsche und Anträge in Beziehung auf die Actiengesellschaften, insbesondere jene für die Eisenbahnen, werden Wir in nähere Erwägung ziehen. D. Den Modificationen des Gesetzentwurfs über die Untersuchung und Bestrafung der geringeren körperlichen Mißhandlungen vermögen Wir Unsre Genehmigung nicht zu ertheilen. E. Wir haben die zu dem Gesetzentwurfe über einige Ergänzungen des Gesetzes vom 15 Aug. 1828, die Einführung der Landräthe betreffend, von den Ständen beantragten Modificationen genehmigt. F. Nach Genehmigung der von den Ständen zu dem Gesetzentwurf über den Bestand und die Wahl der Gemeinderäthe im Rheinkreise vorgeschlagenen Modificationen sanctioniren, und erlassen Wir das unter Ziff. V anliegende Gesetz, und erklären hierbei, daß zufolge dieses Gesetzes Art. II Abschn. 2 die entgegenstehende Bestimmung im §. 4 des Rescripts Unsrer Regierung des Rheinkreises vom 11 Jun. 1819 außer Wirkung trete.... G. Den von den Ständen in ihrer Zustimmung zu dem Gesetzentwurf über die Gemeindeumlagen im Rheinkreise vorgeschlagenen Modificationen haben Wir Unsre Genehmigung ertheilt, und erlassen hiernach das unter Ziff. VI anliegende Gesetz.... H. Budget. Wir haben den Ständen des Reichs bei dem dießjährigen Zusammentritt in Gemäßheit der Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 4 die genaue Uebersicht des Staatsbedürfnisses, so wie der gesammten Staatseinnahmen (Budget) vorlegen lassen, um über die zu erhebenden Steuern für die IV. Finanzperiode in Berathung treten zu können; das Staatsbedürfniß wurde in einer Gesammtsumme von 29,986,009 fl. nachgewiesen; die Summe der Staatseinnahmen unter vorläufiger Anrechnung der directen Staatsauflagen, im Betrage zu 6,136,883 fl., auf 30,012,473 fl. angesetzt, zugleich zur Ergänzung des Reichs-Reservefonds auf den Betrag von 500,000 fl. jährlich der nöthige Zuschuß aus den Erübrigungen der III. Finanzperiode entnommen. Beide Kammern haben inhaltlich Gesammtbeschlusses: A. die Einnahmen

betreffend, die Summe der zu erhebenden Steuern nach dem Voranschlage, ohne Veränderung der Summe, zugestanden, jedoch 1) bei den Taxen eine Erhöhung von 15,734 fl., 2) bei den Aufschlagsgefällen von 46,388 fl., 3) bei den Zöllen von 405,228 fl. und 4) bei dem Ertrag aus Oekonomien und Gewerben von 11,961 fl., sohin im Ganzen eine Mehrsumme von 477,311 fl. annehmen zu können erachtet, und solche Summe den Staatseinnahmen sogleich zugesetzt; übrigens auf den Grund dieser Zusätze B. die Ausgaben betreffend, aussprechen zu können geglaubt, daß hierdurch die Mittel gegeben seyen, um Ausgabenmehrungen zu decken, sohin 1) bei dem Etat des Staatsministeriums des Innern einen Zusatz einstellen zu können per 8945 fl., 2) bei den Staatsanstalten für Erziehung und Bildung, nämlich: a) für jede der Universitäten à 5000 fl., jährlich 9000 fl., b) für Verbesserung der Landschulen jährlich 72,000 fl.; 3) für den Cultus, und zwar a) für Tischtitel 3907 fl., b) zum Emeritenfonds 10,000 fl., c) zur Unterstützung der Geistlichkeit im Rheinkreise 4000 fl., d) zum Pensionsfonds der protestantischen Geistlichkeit 1500 fl., e) für die protestantischen Consistorien in Bayreuth und Speyer zur Besoldungserhöhung 2800 fl.; 4) bei der Position Gesundheit für die homöopathische Heilanstalt in München 4000 fl.; 5) bei der Position Wohlthätigkeit, und zwar: a) für die Augenheilanstalt in Nürnberg 500 fl., b) für das Kurz'sche Institut in München 500 fl.; 6) bei der Position: Industrie und Cultur: a) für den landwirthschaftlichen Verein dahier Zuschuß 3000 fl., b) ebenso für den polytechnischen Verein dahier 1000 fl., c. für den polytechnischen Verein in Würzburg 200 fl.; 7) zur Erhöhung der Beiträge für die städtische Polizeiverwaltung 11,000 fl.; 8) bei der Position: Straßen-, Brücken- und Wasserbau a. zur Verwaltung und Verbesserung der Straßen 150,000 fl.; b. zur Unterhaltung für neue Straßenstrecken 66,327 fl.; 9) für den protestantischen Gottesdienst in Garnisonsplätzen 1500 fl.; 10) zum besseren Unterhalt der Staatsgebäude 150,000 fl., was im Ganzen einer jährlichen Mehrausgabe von 500,179 fl., gleichkommt, wodurch die ganz ungewissen Zusätze an den Einnahmen absorbirt werden. Außerdem wurden aber mit Rücksicht auf den Reichsreservefonds und auf mögliche Erübrigungen beantragt, sohin nicht als Zusatz behandelt: 1) zur Veranlassung und Sicherung der Aufräumung von Retardaten in Civilprocessen beim Oberappellationsgerichte 50,000 fl.; 2) für die Landgerichte außer den zur Verkleinerung derselben allerhöchst bewilligten 60,000 fl., noch zur Bestreitung der Extraditionskosten 20,000 fl. in averso oder jährlich 3333⅓ fl., ferner Tantiemensurrogatgelder (welche in jedem Fall erst näher zu prüfen und zu liquidiren wären) 73,000 fl., zur Organisation der Landgerichte aus Erübrigungen der III und IV Finanzperiode jährlich 150,000 fl.; 3) Zuschuß zur Universität München für die IV Periode 5000 fl., 4) für Straßen- und Wasserbau 300,000 fl.; 5) weiterer Zuschuß zum Baue der katholischen Kirche in Ansbach außer der im Finanzgesetze bezeichneten Unterstützungssumme 34,348 fl.; endlich 6) zur Ausbesserung des Bauzustandes der Staatsgebäude in den Kreisen jährlich 100,000 fl., zusammen 775,581⅓ fl., wonach, da zur Zeit Ueberschüsse oder weitere Erübrignngen rechnungsmäßig nicht feststehen, nicht nur der Reichsreservefonds aufgezehrt, sondern auch ein nicht unbedeutendes jährliches Deficit in Aussicht gestellt wäre, was allerdings noch höher steigen müßte, wenn die so lebhaft angeregte Aufhebung des mit einem Jahresertrage von 1,380,569 fl. im Budget vorgetragenen Lottos bei der Unmöglichkeit der Ermittlung eines entsprechenden Ersatzes — erfolgen würde. Ueberdieß sind nicht vorgesehen: 1) der Mehrbedarf für die Ständeversammlung, indem der gegenwärtige Landtag allein einen Aufwand von 360,000 fl. bis 380,000 fl. erfordert; 2) die Ausgaben auf Gesetzgebung, auf Bundesmatricularbeiträge, auf Heimathlose, auf Nachlässe der Weinbergsbesitzer in Untermainkreise, auf die Rhein- und Mainschifffahrtscommission. Unter diesen Umständen, und abgesehen davon, daß an und für sich zur Zeit einerseits nicht einmal die Mittel zur Deckung der bemerkten Ausgabenzusätze gesichert wären, und, daß eben so wenig nach der im §. 6 des Finanzgesetzes getroffenen Disposition über bisherige Erübrigungen die Fonds zur Bestreitung der weiter beantragten Ausgabenmehrung vorhanden sind, während andererseits nach Titel VII. §. 9. der Verfassungsurkunde die Sicherstellung des, in der Summe auch von beiden Kammern als bemessen erachteten, Reichsreservefonds unerläßliches und unabweisbares Bedürfniß ist, es auch eine heilige Verpflichtung bleibt, den mit Mühe geordneten Staatshaushalt fernerhin zu bewahren, und jede Rückwirkung auf den Staatscredit zu verhüten, vermögen Wir, in Erwägung der deutlichen Bestimmungen der Verfassungsurkunde Titel VII. §§. 3, 4, 5 und 9, auf deren gewissenhaftester Festhaltung, sowohl in Beziehung auf die Rechte Unserer Krone, als auf die den Ständen des Reiches verfassungsmäßig eingeräumten Befugnisse Wir unerschütterlich beharren, die von den Kammern der Ständeversammlung zu den Staatseinnahmen gemachten Zusätze so wenig, als die von denselben hierauf gegründeten Festsetzungen und Anweisungen von Ausgaben mit den allegirten Bestimmungen des Titel VII der Verfassungsurkunde zu vereinbaren, dieselben daher auch als zulässig oder bindend nicht anzuerkennen; vielmehr finden Wir Uns aus den angedeuteten Gesammtrücksichten bewogen und aufgefordert, die Einnahmspositionen, mit Hinzurechnung der nunmehr ermittelten Beiträge aus den directen Staatsauflagen per 6,136,883 fl. in der liquiden Gesammtsumme, wie solche in der auf Unseren Befehl an die Stände gelangten Uebersicht angegeben ist, wieder einstellen und eben so die Gesammtsumme der Ausgaben hinsichtlich welcher nur bei dem Etat des Staatsrathes die Summe von 1000 fl. von den Kammern beanstandet, und die vorläufige Transferirung von 2182 fl. 30 kr. für Pensionen von Dienern apanagirter Mitglieder des königlichen Hauses auf den Reichsreservefonds beantragt worden ist, unter einstweiliger Gestattung dieser Transferirung, unbeschadet jedoch der Kronrechte beibehalten zu lassen. Sollte jedoch sich ergeben, daß ungeachtet der so bedeutenden Summen, welche Wir bereits für mehrere Zwecke zugestanden haben, als eine Aversalsumme von 500,000 fl. für Verbesserung der Straßen, von 400,000 fl. für die Main-Correction, von 400,000 fl. für den Landbau, von 150,000 fl. für Verbesserung der Schifffahrt auf der Donau und einzelnen Nebenflüssen derselben, dann von jährlichen 60,000 fl. zur Verkleinerung von zwanzig größern Landgerichten, eine fernere außerordentliche Hülfe und zwar zunächst für den Straßenbau sich in der Folge als dringend darstellen würde, so behalten Wir Uns vor, im Falle wirklich Ueberschüsse an Einnahmen erzielt werden, und das Bedürfniß gehörig ermittelt ist, nach Umständen weitere Berücksichtigung zur Verbesserung des Straßenzustandes, welchen Wir mit besonderer Sorgfalt forthin im Auge behalten, wobei sich aber in einem großen Theile des Königreiches die schlechte

Beschaffenheit des Baumaterials als beinahe unüberwindliches Hinderniß entgegenstellt, nach näherer Untersuchung der Verhältnisse und unter Beachtung der in Beziehung auf den Zollverein wichtigen Straßenverbindungen und nach Umständen auch für den Landbau eintreten zu lassen. Wir erwarten daher, daß die Stände des Reiches in Unsere fortwährende Sorgfalt für des Landes wahres Beste volles Vertrauen setzen, und in dieser Unserer Erklärung von selbst alle Beruhigung finden werden. Gegenwärtig wollen Wir außer den schon bewilligten Aversalsummen genehmigen: 1) für jede der drei Landesuniversitäten einen jährlichen Zuschuß von 3000 fl.; 2) für die Universität München noch insbesondere in der vierten Finanzperiode aus den Staatsfonds einen jährlichen Zuschuß von 5000 fl.; 3) für Tischtitel jährlich die Summe von 3000 fl.; 4) für die Augenheilanstalt in Nürnberg jährlich 500 fl., ferner 5) aus Erübrigungen zur Vollendung des Baues der katholischen Kirche in Ansbach im Ganzen die Summe von 44,248 fl. I. Das Finanzgesetz, welches Wir mit dem Budget den Ständen haben vorlegen lassen, und welches in seinem Eingange die Art der ständischen Beiwirkung genau bezeichnet, auch nur im Zusammenhalte mit der Verfassungsurkunde Tit. VII §§. 3, 4, 5 und 9 betrachtet werden kann, lassen Wir, als von Uns — unter solcher Voraussetzung unpräjudicirlich für die besagte gemeinsam bindende Verfassungsurkunde und für die Rechte der Krone — sanctionirt, mit Beziehung auf Unsre allgemeine Erklärung über das Budget unter Ziff. VII anfügen. Anbelangend den Zusatz zum Eingange dieses Gesetzes in Betreff der Erübrigungen wollen Wir lediglich aufmerksam machen, daß Wir im §. 6 die Verwendung derselben für die Vorjahre bereits bezeichnet haben. K. Wir ertheilen den von den Ständen zu dem Gesetzesentwurfe über die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und über die Bildung der Kreisfonds beantragten Modificationen Unsre Genehmigung, und erlassen das hiernach ausgefertigte unter Ziff. VIII anliegende Gesetz. Den beigefügten Wunsch, daß die Voranschläge zu allen Land-Neubauten, welche die den Kreisen überwiesenen Objecte betreffen, den Landräthen zur Prüfung vorgelegt werden möchten, haben Wir zur Genehmigung und Aufnahme in das Gesetz nicht geeignet gefunden.

(Beschluß folgt.)

* München, 13 Nov. Gestern wurde die feierliche Einweihung des neuerbauten protestantischen Gotteshauses zu Feldkirchen im hiesigen Landgerichtsbezirke vorgenommen. Sie geschah durch den protestantischen Dekan und Stadtpfarrer Dr. Böckh und den k. Landrichter Kuttner von München, in Gegenwart der ganzen Gemeinde, vieler katholischen Bewohner und mehrerer Kirchenvorstände der evangelischen Muttergemeinde München. Gleichwie ihre Schwesterkirchen im Isarkreise, Groß-Carolinenfeld, Kemmothen und Oberallershausen ist die evangelische Gemeinde Feldkirchen vor etwa dreißig Jahren durch Einwanderung zahlreicher Colonisten aus Baden, Würtemberg und namentlich aus Rheinbayern entstanden. Die 317 Seelen, welche zu ihr gehören, wohnen zum Theil in zwanzig Dörfern durch drei Landgerichte zerstreut. Es schien uns nöthig dieser Feierlichkeit auch in der Allg. Zeitung zu erwähnen, weil sie einen schönen Beweis von der Geneigtheit der Regierung Sr. k. Maj. und des Monarchen selbst liefert, für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinden jeder Confession Sorge zu tragen, und an der Theilnahme, mit welcher die erhabenen Absichten Sr. Maj. durch den Eifer und die Wohlthätigkeit der Glaubensgenossen der Gemeinden gefördert werden.

†* Frankfurt, 15 Nov. Der königl. sächsische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königlich französischen Hofe, Geheimerath v. Könneritz, ist gestern hier angekommen. — Graf v. Münch-Bellinghausen wird schwerlich noch im Laufe dieser Woche die Reise nach Wien antreten, da die Geschäfte Se. Erc. hier noch zurückhalten.

** Frankfurt a. M., 15 Nov. Der beim durchl. deutschen Bunde seit einigen Jahren accreditirt gewesene königlich sardinische Gesandte, Graf v. Rossi, der aber (wie die Allgemeine Zeitung schon angezeigt) kürzlich von hier abberufen wurde, um in gleicher Eigenschaft seinen Souverän am königlich niederländischen Hofe zu repräsentiren, ist diesen Morgen von hier abgereist, um sich nach dem Haag zu begeben. Seine Gemahlin wird ihm, wie es heißt, erst im kommenden Frühjahre dahin nachfolgen. — Auf Veranlassung eines hierselbst kürzlich mit großer Kühnheit ausgeführten Diebstahls ist zu Offenbach, wohin der Raub gebracht worden, eine zahlreiche Diebesbande entdeckt worden, von welcher bereits neun Mitglieder zur gefänglichen Haft gebracht sind.

* Kassel, 13 Nov. Im Budgetausschuß unserer Ständeversammlung kam neulich die Frage zur Sprache, in wie fern ein Prinz des hessischen Hauses, der den Verfassungseid nicht abgelegt, auf fernere Beziehung der ihm zustehenden Apanage aus der Staatscasse Ansprüche begründen könne. Da indessen das Staatsgrundgesetz im §. 14 ganz allgemein und ohne eine besondere Ausnahme für den fraglichen Fall zu statuiren, verordnet: „Alle festgesetzten Apanagen sind stets regelmäßig auszuzahlen," so hat man erkannt, daß keineswegs streng-rechtliche Gründe geltend gemacht werden könnten, einem hessischen Prinzen in einem solchen Falle den Fortgenuß seiner Apanage zu bestreiten. — Der vormalige Minister Hassenpflug hat sich in der nämlichen Zeit, wo der Hof Wilhelmshöhe verließ, und Se. Hoheit der Prinz-Regent wieder das Residenzpalais in Kassel für die Dauer des Winters bezog, auf ein Landgut eines seiner Freunde (Hrn. v. Schwerzel in Willingshausen) zurückgezogen, und seine hiesige Wohnung nebst Equipage und Dienerschaft einem aus England hier eingetroffenen Fremden vorläufig auf zwei Monate überlassen.

Rußland.

*Bucharest, 2 Nov. Aus Odessa ist die Anzeige hier eingegangen, daß sich daselbst einige verdächtige Krankheitsfälle, die als Pest erkannt worden seyen, ereignet, und große Besorgnisse erregt haben; doch seyen diese Besorgnisse durch das kräftige Einschreiten der Regierung, wonach eine Ausbreitung der Seuche nicht mehr denkbar erscheine, wieder größtentheils beschwichtigt worden.

Oesterreich.

*Wien, 14 Nov. Aus Ofen lauten die neuesten ärztlichen Berichte über das Befinden des Erzherzogs Alexander immer trauriger, es ist jede Hoffnung auf Rettung aufgegeben, und man sieht der Auflösung des erlauchten Kranken stündlich entgegen. Die Bevölkerung der beiden Schwesterstädte Ofen und Pesth legt die aufrichtigste Theilnahme an diesem neuen, die Familie des hochverehrten Palatinus

bedrohenden Unglücksfalle an den Tag. Erzherzog Alexander, geb. den 6 Junius 1825, ist der erstgeborne Sohn des Erzherzogs Joseph Palatinus von Ungarn aus dritter Ehe, mit Maria Dorothea, Prinzessin von Würtemberg, ein liebenswürdiger Prinz, der in seinem zarten Alter schon den erlauchten Eltern durch seine Lebhaftigkeit und seine Liebe zu den Studien, viele Freude machte. Am Bette des hohen Kranken harrt mit ängstlicher Spannung auch die Großmutter, Herzogin Henriette von Würtemberg. — Der an den Hof von St. James neuernannte türkische Botschafter, Ibrahim Sarim Efendi, ist, nachdem er die Quarantäne von 21 Tagen in der Semliner Contumaz erstanden, vor 3 Tagen hier eingetroffen und hatte schon den Tag darauf eine Audienz bei Sr. Durchl. dem Staatskanzler, Fürsten von Metternich, welcher ihm zu Ehren auf heute ein groses Diner, wozu die hier accreditirten fremden Botschafter eingeladen sind, veranstalten ließ. — Nachschrift. So eben ist die Trauerbotschaft von dem Ableben des Erzherzogs Alexander aus Ofen hier eingegangen. Die besonders in letzter Zeit schwer geprüfte Familie des Erzherzogs Palatinus von Ungarn ist dadurch in unbeschreiblichen Jammer versetzt, der sich bei der erlauchten Mutter des Entschlafenen um so heftiger und besorglicher ausspricht, als der Hingeschiedene der Gegenstand der besondern mütterlichen Liebe und Sorgfalt war.

† Wien, 13 Nov. Nach Briefen aus Odessa, die an hiesige angesehene Handelshäuser eingelaufen sind, sollen daselbst Krankheitsfälle eingetreten seyn, welche Symptome der Pest an sich tragen. Man glaubt, daß die vielen Berührungen, in denen man zu Odessa mit der asiatischen Küste steht, den Gesundheitszustand gefährdet haben; indessen schien es noch keineswegs erwiesen, daß der Ausbruch der Pest zu befürchten stehe. Es ist eher wahrscheinlich, daß die für die Pest gehaltene Krankheit eine Art bösartiger Aussatz (lepra) ist, welcher häufig an den Küsten des schwarzen Meeres vorkommt. Man wird um so mehr in dieser Ansicht bestärkt, als von hiesiger Seite bis jetzt nichts angeordnet worden seyn soll, was das Vorhandenseyn der Pest in irgend einem Theile Rußlands annehmen ließe. Dieß würde gewiß schon statt gefunden haben, wenn die Pest wirklich in Odessa ausgebrochen wäre. — Gestern fand der erste Versuch mit dem Dampfwagen auf der Nordeisenbahn statt. Er erwies sich sehr genügend. In sechs Minuten legte der Wagen eine Strecke von einer Stunde zurück. Diesen Versuch haben jedoch nur die Ingenieurs ohne Zuziehung einer Behörde, oder Zulassung des Publicums gemacht, um den Gang der Locomotive richtig beurtheilen zu können. Nächstens aber wird öffentlich und in Gegenwart einer Regierungscommission eine Probefahrt auf der bereits ziemlich vorgerückten Eisenbahn angestellt werden. — Der Courierwechsel mit Preußen ist sehr lebhaft. Das Erscheinen des königl. Patents in Hannover hat endlich verwirklicht, was man seit langer Zeit erwartete. — Eine aus Pesth eingegangene Estafette bringt die traurige Nachricht von dem Hinscheiden des Erzherzogs Alexander k. H., zweiten Sohnes des Erzherzog Palatinus, der, wie bekannt, von einem Nervenfieber befallen worden. Der allerhöchste Hof wird aus dieser Veranlassung eine sechswöchentliche Trauer anlegen. — So eben eingegangenen Nachrichten aus Odessa zufolge haben daselbst wirklich mehrere Pestfälle in einem Infanterieregimente statt gehabt. Glücklicherweise soll die Caserne, worin sich jene Fälle ereignet haben, in einer entfernten Vorstadt liegen, und es daher den Behörden möglich geworden seyn, der fernern Verbreitung der Seuche sogleich Einhalt zu thun.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 14 Nov. Consol. 5proc. 109, 40; 3proc. 81, 25; Bankactien 2522 1/2; belgische Bank 1495; neap. Fonds 99, 95; span. act. Schuld 21 1/4; portugies. 3proc. 23 1/2; St. Germainer Eisenbahn 887 1/2; Versailler rechte 700; linke 677 1/2; Mühlhausen 630; Montet-Mine 1042 1/2; port. Gas 112; Coupon von 1000 Fr. der Casse Lafitte 1025; Coupon von 5000 al pari.

Amsterdam, 11 Nov. 2 1/2proc. 53 3/16; 5proc. 101; Kansb. 22 13/16; Synd. 4 1/2proc. 93 15/16; 3 1/2proc. 76 1/16; 5proc. ostind. 100; Haarl. Eisenbahnactien 160 1/4; Ard. 20 7/16; Ausg. fr. 6 3/4; 5proc. Metall. 100 1/2; ruff. Inscr. 66 1/16.

* Amsterdam, 12 Nov. Auch in der heutigen Effectensocietät behaupteten die holländischen Fonds eine günstige Stimmung, und es wurden von Integr. zu 53 1/4 und Kansb. zu 22 7/8 verschiedene Posten umgesetzt; in Ard. wurde zu 20 7/16 weniger gethan. Aber auch an der Antwerpener Börse wird jetzt viel für hiesige Rechnung gekauft, wodurch die spanischen Effecten auch an diesem Platze sich gehoben haben.

** Frankfurt a. M., 15 Nov. Ungeachtet des Rückzugs des Don Carlos ist das Zutrauen zum Fortbestehen der constitutionellen Regierung auch nicht im mindesten erkräftigt worden. Die Effecten derselben sind fortwährend nur noch zu ihrem seitherigen niedrigen (13 — 14 Proc.) Curse anzubringen, kommen jedoch selten im Börsenhandel vor, da nur solche Besitzer, die sie zu veräußern genöthigt sind, sie aus den Händen geben. Der jüngste Cortes-Beschluß in Betreff der Quecksilbergruben von Almaden, wodurch der mit dem Hause Rothschild abgeschlossene Pachtcontract aufgehoben wird, hat hier großes Aufsehen erregt. — Die Taunus-Eisenbahnactien sind noch immer im Weichen begriffen, obschon es von einer gewissen Seite her nicht an Bemühungen fehlt, deren Curs aufrecht zu erhalten.

Frankfurt a. M., 15 Nov. 4proc. Metall. 99 3/4; 3proc. 77 5/16; Partiale 142 3/4; Bankactien 1674; Integr. 53 1/8; Ard. 13 5/8; Taunusbahn 146 1/2.

Augsburg, 18 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 118 1/4 P., 117 3/4 G.; Venet. Mail. 109 1/4 P., 108 3/4 G.; Nordbahn 112 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Wien, 14 Nov. Metalliques 105 1/4; 4proc. 100 9/16; 3proc. 78; 1834er Loose 118 3/4; Bankactien 1400; Nordbahn 112 3/8; Mail. C. B. 108 5/8.

Augsburger Curs vom 18 November 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/8	101 7/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 5/8	100 1/8
Promessen auf B.A pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	510	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	—	143
N. Anl. v. 1834.	—	118
Metall. à 5 Proc.	104 5/8	—
detto à 4 Proc.	99 7/8	99 5/8
detto à 3 Proc.	78	77 5/8
B. Act II S. 1837	1396	1393
Poln. L. à 300 fl.	98	97
Poln. L. à 500 fl.	114 1/4	113 3/4
Darmstädter Loose	59	58 3/4

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	100 1/4	—
Hamburg 2 Monat	115 1/8	—
Wien in 20ern 2 M.	—	99 1/4
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg - -	99 3/4	—
Leipzig - -	98 5/8	—
London - -	10. 1	
Paris - -	117 1/2	—
Lyon - -	117 5/8	—
Mailand - -	—	60 5/16
Genua - -	51 1/2	—
Livorno - -	61 1/2	—
Triest - -	—	99 1/8
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Eisenbahn von St. Germain.

*Paris, 2 Nov. Das Zudrängen zu der Eisenbahn nach St. Germain ist noch immer gleich groß. Ich besuchte sie gestern, und fand etwa tausend Personen in dem Saale versammelt. Unten standen 27 Wagen von dreierlei Bauart, welche sich bis unter den ersten Tunnel erstreckten, unter dem die Dampfmaschine stand. Um 4 Uhr wurden die Thüren des Saals geöffnet, und die Menschenmasse strömte auf zwei breiten Treppen hinab, und nahm ohne große Verwirrung Platz. Die erste Classe von Wagen besteht aus Diligencen, die mit braunem Tuch ausgeschlagen und wohl gepolstert sind; jede Bank nimmt sehr bequem vier Personen auf, und jeder Wagen enthält vier Abtheilungen je zu zwei Bänken. Die zweite Classe besteht aus gepolsterten Waggons, die im Grunde bequemer sind, weil sie noch Licht und Luft haben; die dritte aus ungepolsterten, diese enthalten 40 Sitze per Waggon. Der Train setzte sich langsam und ohne merkliche Stöße in Bewegung, denn jeder Wagen ist vorn und hinten je mit zwei ledernen Kissen versehen, die auf einer starken eisernen Stange hervorstehen. Diese Stangen ruhen auf Federn, welche sich bei dem Zusammenstoßen zusammen drücken, und so den Stoß fast unmerklich machen. Die Bewegung wurde nach und nach beschleunigt, bis sie eine Schnelligkeit von 13 französischen Meilen per Stunde erreichte, was das Maximum ist, das die gegenwärtige Construction der Maschinen, die hier angewendet werden, erlaubt, ein Maximum, das sich zwar leicht durch die Vergrößerung der Räder der Maschine vermehren ließe, was aber bei einer so kurzen Fahrt ohne Vortheil wäre. Denn bald nachdem die Maschine ihre größte Schnelligkeit erreicht hat, muß man sie wieder nach und nach mäßigen, um nicht bei der Ankunft einen Stoß hervorzubringen, der die Wagen zerschmettern würde. Die Distanz beträgt 4½ Meilen, und wurde in 28 Minuten zurückgelegt. Die Eisenbahn ist mit großer Sorgfalt gebaut, die Gewölbe, Brücken u. s. w. sind solid und elegant, die Schienen schwer und gut gelegt, aber sie ist noch bei weitem nicht vollendet. Die zweite Linie von Schienen ist nur theilweise gelegt, und dient zum Transport von Baumaterialien, und man findet auf der ganzen Länge des Wegs hin Dampfmaschinen, Pferde und Arbeiter in Menge. In Paris hat die Eisenbahn noch nicht weiter als bis unmittelbar innerhalb der Ringmauer eindringen können, soll aber bis auf den Platz der Madelaine fortgesetzt werden, was auch höchst nöthig ist, denn ihr Eingang liegt gegenwärtig am äußersten und unfrequentesten Ende von Paris. Bis jetzt ist das Ganze ein bloßes Spielzeug für die Pariser, denn man gewinnt keine Zeit durch die Eisenbahn: die Diligencen brauchen zwei Stunden, aber wenn man die Distanz innerhalb Paris, das Warten an der Eisenbahn, und die Entfernung, die man noch vom Ende der Eisenbahn bis St. Germain zu durchgehen hat, berechnet, so findet man keine Zeitersparniß auf der Eisenbahn. Wenn jedoch die Bahn im Innern von Paris vollendet seyn wird, und die beiden Linien von Schienen gelegt seyn werden, und daher die Fahrten vervielfältigt werden können, so kann die Eisenbahn allerdings, besonders wenn sie ihre Preise herabsetzt, das Monopol der Communication mit St. Germain an sich ziehen. Aber auch dieß würde nicht hinreichend seyn, die Actien selbst auf ihrem gegenwärtigen Preise zu erhalten, obgleich sie von dem Tage der Eröffnung an angefangen haben, zu sinken, und schon 150 Fr. verloren haben. Die Speculanten haben ihre Actien verkauft, und überlassen jetzt die Eisenbahn ihrem natürlichen Schicksal, das nicht glänzend seyn wird, wenn die beabsichtigte Linie nach Rouen nicht ausgeführt und mit der bestehenden Bahn in Verbindung gebracht werden sollte. Uebrigens hat die Agiotage auf Actien ihre Gränze so weit überschritten, daß in diesem Augenblick eine heftige Reaction eingetreten, und unumgänglich nothwendig geworden ist das Einschreiten der Gesetzgebung. Der Scandal der Sache ist so groß geworden, daß die Actiengesellschaften aufhören müssen, oder das Publicum gegen die Spieler beschützt werden muß.

Diplomatische Correspondenz zwischen Sir Edm. Lyons und Hrn. v. Rudhart.

VI.

A Mr. le *Chevalier Ed. Lyons*, Ministre Plénip. de S. M. Britannique. Athènes le 24 Juillet (5 Août) 1837. Monsieur le Chevalier! J'espérais avoir satisfait aux observations contenues dans les deux notes, que vous m'avez adressées en date du 2 et 3, par celles que j'ai eu l'honneur de vous écrire en réponse, dans les jours du 2 et 4 du courant. Je ne puis donc que regretter de me voir obligé de revenir encore une fois sur cette affaire, et de vous réitérer, Monsieur, pour la 3me fois, qu'il n'est pas vrai qu'une liste de proscription m'ait été communiquée par qui que ce soit, qu'il n'est pas vrai que le réfugié *Usiglio* ait été renvoyé sur la suggestion ou la réquisition d'un ministre étranger, qu'il n'est pas vrai que cette expulsion ait eu lieu dans un autre intérêt que celui de l'autorité et de la police locale. Il en est de même, Monsieur, pour ce qui est de la question du principe, et je vois que je dois vous répéter encore, que de même que le Gouvernement Grec ne conteste pas et ne pense pas à contester à celui de la Grande-Brétagne d'accorder, dans ses états, aux passeports délivrés par les autorités étrangères, telle ou telle force ou validité qui serait conforme à ses règlemens et aux intérêts de l'ordre intérieur de son empire, de même il n'entend pas, lui aussi gouvernement indépendant, qu'au moyen d'un visa on prétende faire la loi dans ses états et s'opposer à une mesure ordonnée par l'autorité, dans son intérêt. Je suis bien aise, Monsieur, que vous soyiez dans l'intention de porter ce qui s'est passé entre nous, dans cette circonstance, à la connaissance de votre gouvernement auprès, duquel je trouverai assurément plus de justice qu'auprès de vous qui n'avez pas cru devoir vous abstenir du moins de mettre dans cette affaire toute spéciale des considérations sur ma conduite en général. Vous avez passé, dites vous, Monsieur le Chevalier, „sous silence des actes anti-nationaux de mon administration.“ Je regrette vivement que vous ayiez pris cette détermination, car je vous aurais su gré, si, lorsque vous avez eu connaissance d'un acte que vous croyiez devoir qualifier ainsi, vous m'eussiez fait l'honneur, dans l'intérêt

Roms" nicht unwürdig war. Am Freitag Abend trat eine totale Mondsfinsterniß ein, welche von den Indianern mit einer Scheu und Ehrfurcht betrachtet wurde, die wahrscheinlich großen Einfluß auf das Resultat der feierlichen Berathungen haben werden. Aller Kniee beugten sich im Gebet zu „Manitulin," dem großen Geist. Einige betrachteten die merkwürdige Erscheinung als ein Zeichen, daß derselbe zornig auf sie sey, und Andere sahen darin eine gräßliche Vorbedeutung für die „bleichen Gesichter." Als aber der dunkle Schatten vorüberzog, war ihre Freude gränzenlos, und Freudengeschrei nebst lauten Dankgebeten zu ihrem Gott bezeugten ihre neu erwachte Hoffnung und bestärkten sie mehr als jemals in ihren Ansichten und ihrem Benehmen in Betreff der Weißen; „denn," sagten die ältern Häuptlinge, Propheten und Heilkundigen, „der gute Geist, der des rothen Mannes Welt schuf, der ihm Rothwild, Büffel, Vögel und Fische gibt, lächelt uns zu. Unsere Berathung wird gedeihlich und glücklich seyn." Man darf sich über die Begeisterung dieser kindlichen Gemüther nicht wundern, denn gewiß war das überraschende Phänomen einer totalen Mondsfinsterniß noch nie in größerer Vollkommenheit gesehen worden, als bei dieser Gelegenheit. — Nachrichten aus Missouri, Wisconsin, Michigan und der Gränze des obern See's melden, daß die Indianer sehr unzufrieden sind wegen der Nichterfüllung ihrer Verträge und der zurückgehaltenen Bezahlung der ihnen schuldigen Gebühren und Subsidien. Einige der Stämme haben die weißen Ansiedler bedroht, und man fürchtet ziemlich allgemein einen neuen indianischen Krieg. Nahe an 500 der Wilden Missouri's sind, als „Verbündete" de Union, aufgefordert worden, gegen ihre Brüder in Florida aufzutreten, aber mehr als das Dreifache dieser Zahl hat sich dessen geweigert und sie sind nach ihren Jagdgründen mit einem feindseligen Gefühle gegen ihren großen Vater, den Präsidenten, zurückgekehrt, das leicht zu offner Feindschaft gedeihen dürfte. Die Sache wird bei der regelmäßigen Sitzung im December vor den Congreß kommen, wo, wie zu hoffen steht, alle Schwierigkeiten werden ausgeglichen werden, denn die Gräuel eines Indianerkriegs gehören unter die schrecklichsten und grausamsten Calamitäten, von denen der civilisirte Mensch nur immer heimgesucht werden kann. Die Deputationen zu Washington haben augenscheinlich auf diese Demonstrationen ihrer Brüder Bezug, und sollten sie bei ihrer Heimkehr rathen, den Tomahawk zu erheben — wehe dann den Gränzbewohnern! — Eine Folge der letzten Klemme ist ein beispielloses Strömen von Auswanderern aus den atlantischen Staaten und Städten nach dem fernen Westen. In New-York allein stehen 500 Häuser leer, und der Werth des Grundeigenthums sinkt immer mehr. Ohio, Illinois, Indiana und Wisconsin sind die Lieblingsgegenden, denen die Auswanderung sich zuwendet, und man hat berechnet, daß im Jahre 1840 die Volksmenge in den westlichen und südwestlichen Staaten der Union sich auf wenigstens 7,500,000 Seelen belaufen werde. Wisconsin ist erst während der letzten fünf Jahre in Aufnahme gekommen, und dennoch nimmt es an Bevölkerung, Reichthum und Macht so schnell zu, daß es bald in eine Lage zu kommen verspricht, die es zur Aufnahme in die republicanische Familie als souveräner Staat eignet, während es bis jetzt nur als zum „Gebiet gehörig" bezeichnet wurde. Städte, Flecken, Eisenbahnen, Banken, Zeitungen, Kirchen, gesetzgebende und richterliche Vereine tauchen allenthalben in Wisconsin auf, während sein gesundes Klima, die wundergleiche Fruchtbarkeit seines Bodens und die vielen schiffbaren Flüsse, nebst dem Missouri, für die Ausfuhr Vortheile bieten, die selbst in diesem schnell aufblühenden Lande nirgends ihres Gleichen finden. Land ist zu 1¼ Dollar für den Acre dort in Menge zu haben. — Die Verkäufe von Staatsländereien durch die Regierung brachten ein: im Jahre 1821 1,212,966 Dollars; 1824 984,418; 1829 1,517,175; 1832 2,624,331; 1834 4,888,620; 1836 24,500,000 D. Die Ausgaben der Regierung betrugen, mit Ausnahme der öffentlichen Schuld: 1821 10,723,478 D.; 1823 9,784,154; 1829 12,687,216; 1832 16,516,388; 1835 17,514,930; 1836 32,435,031 D. In den Vereinigten Staaten wurden vom 1 Januar 1837 bis Ende August in Gold ausgemünzt 853,825 Dollars. Die Einfuhr an klingender Münze vom 30 Sept. 1836 bis 19 Sept. 1837 betrug 10,288,876 Dollar; die Ausfuhr aber binnen derselben Zeit 6,164,882 Dollars. — Die Gelehrten Amerikas sind jetzt eifrig mit Discussionen über die jüngst aufgefundenen Ueberreste eines jener ungeheuern Quadrupeden beschäftigt, die vor vielen Jahrhunderten in den Wäldern dieses Continents umherstreiften. Es ist fast ein ganzes Skelett eines Mastodon (Mammuth), das vor ungefähr drei Wochen von Arbeitern entdeckt wurde, die in der Nähe von Detroit (Michigan) einen Mühlgraben gruben. Der Rückgrat mißt 23 Fuß in der Länge, ist mithin, so viel mir bekannt, kolossaler, als irgend eines der bisher gesehenen. — Nachschrift. Die Niederlage der Sub-Treasury-Bill im Repräsentantenhause ist ein schwerer Schlag für die Politik und Verwaltung des Präsidenten, die viele Verwirrung in den Regierungsoperationen bewirken wird. Ein solches Resultat hatte der jetzige Congreß nicht erwartet, und es ist dieß einer mehr von den vielen Beweisen, daß die öffentliche Gesinnung eine große der ultrademokratischen Partei feindliche Veränderung erleidet.

Frankreich.

Die Revue des deux Mondes, welche jetzt unter den Auspicien des Grafen Molé geschrieben werden soll, sagt: „Es bleibt jetzt zu viel in Sachen materieller Verbesserungen zu thun übrig, als daß Neuerungen in politischer Hinsicht einige nahe Wahrscheinlichkeit für sich hätten, das ganze Interesse der Nation und ihrer Repräsentanten auf sich zu concentriren. Das Ministerium darf um so weniger darüber erschrecken, als es der liberalen Meinung kein Mißtrauen einflößt, als man ihm keine systematische Tendenz zu rückgängiger und bedrückender Thätigkeit zuschreibt. Sein Plan ist und seine Mission muß seyn, die Thätigkeit des Landes in Bahnen industrieller Fortschritte einzuleiten, es mit großen Unternehmungen, mit Eisenbahnen und Canälen zu beschäftigen. Zwei Wahrheiten gehen für uns aus den letzten Aeußerungen des öffentlichen Geistes als unbestreitbar hervor, die eben so beruhigend für die Freunde der Ordnung wie für die Freunde der Freiheit sind: einerseits nämlich, daß die Dynastie und die Constitution über jeder Antastung erhaben sind, und andrerseits, daß die durch die Juliusrevolution garantirten und erweiterten Rechte, daß die Prärogativen der Mittelclasse und die besondere Reihe von Institutionen, wovon sie abhängen, eben so unangreifbar und dem Lande definitiv erworben sind. Es gibt ohne Zweifel Punkte, worin die Staatsgewalt der Theorie nach schwach ist;

man muß aber darauf verzichten, sie darin zu verstärken, denn es würde nicht gelingen. Auf der Defensive gegen die Factionen ist sie hinreichend stark gewesen, sie hat gekämpft und würde noch ferner mit Erfolg kämpfen. Würde sie die Offensive gegen die Vorurtheile der Bürgerclasse, selbst gegen die Irrthümer ihres Geistes ergreifen, so würde sie darin scheitern. Sollte sie mit Einem Worte die Gesellschaft nach einem idealen Maaßstab umbilden, gewisse Tendenzen, statt sie zu umgehen, in der Fronte angreifen wollen, so würde sie sich unermeßliche Schwierigkeiten bereiten. Und wozu? Die Staatsgewalt muß erleuchtet, gewissenhaft und gerecht seyn; sie muß sich im Einklange mit dem Lande fortbewegen, und, so viel ihr zukommt, zu dessen Wohlfahrt beitragen, dann wird sie factisch alle nöthige Kraft zur Vollziehung ihrer Mission besitzen. Bedenken wir nur das Beispiel von Belgien. Dieser Schluß läßt sich aus der Bewegung der sehr liberalen Meinung ziehen, welche durch die Annäherung der Wahlen hervorgerufen wurde; er ist der einzige, und sie bedroht weder das Königthum, noch das Cabinet."

** Paris, 13 Nov. Die letzten Wahlen haben als offenbares Resultat die Unmacht der legitimistischen Partei der Julius-regierung gegenüber constatirt. Die Legitimisten werden sich von diesem sie betroffenen Schlage nicht erholen können, besonders da sie mit solcher Einstimmigkeit ihren bevorstehenden unfehlbaren Sieg vorausgesagt hatten. Der einzige Erfolg, der sie bei ihrer Niederlage trösten kann, ist der, daß es ihnen durch ihre Mitwirkung gelungen ist, die Wahl mehrerer republicanischen Deputirten durchzusetzen, die ihnen gegenüber auf den Bänken der alten Linken sitzen werden. Welcher Erfolg kann aber für die legitimistische Partei darin liegen, daß sie republicanischen Deputirten den Sieg verschaffte? Wie konnte eine Partei, deren Grundsatz immer gewesen, die Ordnung der Freiheit vorzuziehen, diejenigen öffentlich mit ihren Stimmen unterstützen, welche der Ordnung die zügelloseste Frechheit vorziehen und sich offenkundig als Anhänger der ungereimtesten Reformen erklären? Dieses Betragen der Legitimisten ist ein auffallendes Geständniß ihrer Schwäche, aber es ist auch ein bedauernswerther politischer Widerspruch, der sie vollends in der öffentlichen Meinung von Europa in Mißcredit bringen muß. Wenn eine Partei Vertrauen in ihre Zukunft hat, so prostituirt sie sich nicht auf solche Art im Dienste von Principien, die sie am längsten und mit der größten Hartnäckigkeit bekämpft hatte; sie erwartet nicht den Erfolg ihrer Doctrinen von dem Umsturz der Gesellschaft; sie sucht nicht zu zerstören, um zu restauriren, sondern sie benützt mit Mäßigung die Befugniß, welche ihr die Gesetze vergönnen, um ihre Ueberzeugung in den Gemüthern fortzupflanzen. Uebrigens kann durch jene offenkundige Allianz der Legitimisten mit der republicanischen Partei die auf die Juliusdynastie gegründete Regierung durchaus nicht beunruhigt werden. Die großen Grundsätze dieser Regierung werden immer eine unermeßliche Mehrheit zu ihren Gunsten vereinigen. Man darf glauben, daß Frankreich von den politischen Stürmen, die es seit einem halben Jahrhundert so fürchterlich heimgesucht haben, ausruhen wird. Es ist jetzt für Frankreich die Zeit gekommen, Europa das Schauspiel einer vollkommenen Allianz zwischen der Freiheit und der Ordnung, und eines dauerhaften Gleichgewichts zwischen den beiden Principien zu geben. Das Ministerium vom 15 April, dessen Lage durch das Resultat der neuen Wahlen befestigt ist, scheint zur Schließung der gefährlichen Bahn politischer Erörterungen, die Absicht zu haben, der Kammer ein allgemeines System öffentlicher Arbeiten vorzulegen. Das System des Cabinets scheint Aufrechthaltung und Verbesserung zu seyn. Dieses System entspricht auch den Interessen Frankreichs am besten. — Man hat absichtlich von vorgeblichen Spaltungen in der königlichen Familie von Frankreich gesprochen. Man hat gesagt, oder vielmehr zu verstehen gegeben, daß der Herzog von Orleans mit Eifersucht auf den glänzenden Erfolg seines Bruders, des Herzogs von Nemours, vor Constantine blicke. Diejenigen, welche solche Gerüchte verbreiten, sind mit den Privattugenden der erlauchten Familie, deren Charakter sie auf solche Art verleumden, völlig unbekannt. Die vollkommenste Eintracht, die herzlichste Vertraulichkeit haben nie aufgehört in der Familie Ludwig Philipps zu herrschen. Alle Franzosen können dieß bezeugen; alle erklären, daß die königliche Familie das Beispiel der ausdauerndsten und vollkommensten Eintracht darbietet. Selbst ihre Feinde müssen ihr aus Achtung für die Wahrheit dieses Zeugniß geben.

♀ Paris, 11 Nov. Man kann nicht läugnen, eine gewisse derbe Unverschämtheit hat sich seit der Juliusrevolution aufgethan; es gibt eine gewisse Classe von Menschen, sogenannte Viveurs, die während der Restauration bemüht waren, überall Anhang zu recrutiren, in den Administrationen, in Hofumgebungen, unter Litteratoren, in der jüngern Diplomatie und in den Coulissen der Oper. Nachdem ihre Koryphäen früherhin über Thron und Altar im ultraroyalistischen Blättern und anderswo herzlich schlecht declamirt hatten, haben sie sich nunmehr ganz aufs Praktische gelegt, große Theater-, Preß- und andere Speculationen gemacht, sich successiv liberal, Opposition, Juste-Milieu oder Tiers-Parti genannt, auch an Doctrinärs und Machthabende sich anzuknüpfen versucht. Diese Leute sprechen als junge Presse, als Männer der Zukunft, der Gegenwart, als positive Männer und dergleichen. Mehrere dieser Herren haben sich in den Wahlcollegien versucht; einige sind gescheitert, trotz der gewaltigen Consumtion an Wein, Würsten, Geflügeln und dergleichen, die sie den Bauern aufgetischt haben. Diese Herren räsonniren ganz folgerecht: „durch gewaltige Börsenspeculationen kann man zum Ouvrard werden; die Menschen sind corruptibel; gute Tische, elegante Schauspielerinnen, Aussichten auf Gewinn haben schon manche Tugend kirre gemacht; exploitiren wir daher, in diesem Zeitalter der Industrie, das Land im Großen; statt Auerbachs Keller in Leipzig und des kannibalischen Wohlseyns von hunderttausend ****, hat man in der Hauptstadt des Epikureismus geistreichere Ressourcen; man plumpst nicht so in die Unordnung hinein mit groben Courierstiefeln, man zieht seidene Strümpfe an und watet graciös durch; corrumpiren wir nur, was sich corrumpiren läßt, hier einen Doctrinär, dort einen Juste-Milieu, hier einen Republicaner, dort einen Legitimisten, hier den Mann der Opposition, dort den Mann des Tiers-Parti; wenn wir sie alle in der Corruption vollkommen gleich gemacht haben, dann sind wir bedeutende Männer, wir die lebenslustigen Cumpane, die Viveurs!" — Anfangs wollten die Viveurs Geld, jetzt wollen die Viveurs Stellen und Ehren, Macht und politische Auszeichnung. Der puristische Theil der Republicaner knurrt und murrt; die Viveurs haben ihre

Zeit besser verstanden. Timoléone gibt es nirgends in der machthabenden Classe, und die Alcibiade sind leider von sehr trivialer Sorte. Die Genialität eines Alcibiades, eines Marcus Antonius, die phantasiereiche Liederlichkeit eines Julius Cäsar wird nicht mehr geboren, nicht einmal die Verruchtheit eines Marschalls von Richelieu. Der Cardinal Dubois, das ist der Mann. Ehre, Sitte und dergleichen ist dummes gothisches Zeug, gut für die armen hungerleidenden Teufel, für den gemeinen Mann. — Nachdem die Republicaner lange gegen Juste-Milieu, Tiers-Parti und Opposition hin und hergefochten haben, sind sie nun mit den Viveurs zusammengerathen; sie haben in ihren eignen Gliedern die verderblichen Einflüsse dieser Giftpilze gewittert; auch reden sie jetzt alle catonisch. Aber was ist ihre republicanische Moral ohne göttliche Wurzel, ohne alles tiefere Leben der Milde und Liebe? Diese ihnen einzuflößen, ist Hr. v. Lamennais bemüht gewesen und noch bemüht; so sehr er aber den Priester abgeschüttelt haben will, für die Republicaner ist und bleibt er ein Priester. Es ist indessen Ressource in einigen von diesen republicanischen Köpfen; da ihre politische Wirksamkeit fürs erste scharf paralysirt ist, so haben sie Zeit etwas zu lernen, sich auszubilden, und dann werden sie, wie ich fürchte, zu ganz andern Einsichten gelangen, als alle ihre heutigen Nachäffereien des Convents oder der ersten Epoche des Consulats.

Aegypten.

(Engl. Courier.) Wir theilen ein interessantes Schreiben unsres Correspondenten in Alexandria mit. Ein Brief, der einen Tag später als diese Mittheilung geschrieben wurde, meldet, daß von der Regierung von Bombay drei Dampfboote für den Postdienst nach Suez geschickt wurden. Alexandria, 9 Oct. „Alles scheint hier gedeihlich und ruhig, jedoch mit einer einzigen, aber wichtigen Ausnahme — des unglücklichen Ausbleibens der jährlichen Nilüberschwemmung. Es ist keine Hoffnung mehr auf einen nur mäßigen Austritt des Flusses vorhanden, und die Folge davon wird eine beklagenswerthe Verminderung in den Ernten des kommenden Jahres seyn. Dieß wird wahrscheinlich sehr dazu beitragen die Einkünfte des übersanguinischen und zuversichtlichen Vicekönigs zu vermindern, da man von dem Ausbleiben der jährlichen Ueberschwemmungen stets Unglück befürchtet, aber nie etwas thut, um den traurigen Folgen vorzubeugen, bis die Hungersnoth im Lande ist. Der Pascha ist am 12 Sept. von Candia in Begleitung des Geschwaders wieder hier eingetroffen, das eine starke Abtheilung Arnauten an Bord hatte, die nach dem rothen Meer zur arabischen Expedition geschickt werden sollen, um vermuthlich nie mehr zurückzukehren. Diese Abtheilung ist das letzte Ueberbleibsel dieser Raufbolde in ägyptischem Solde, die nicht entlassen werden konnten, ohne sich der Gefahr von Unruhen oder vielleicht gar einer Insurrection auszusetzen. Der Pascha schiffte sich einige Tage nach seiner Zurückkunft an Bord des neuen eisernen Dampfboots ein, um über Rosette den Nil hinauf nach Cairo zu fahren, eine Fahrt, die er in wenig mehr als 30 Stunden zurücklegte. Alle die für die Dampfschifffahrt auf diesem Flusse befürchteten Gefahren sind mithin genügend widerlegt, und unsere Hoffnung die indische Post und unsere Reisenden nach Indien ihre Fahrt hier ebenso ruhig als daheim auf der Themse verfolgen zu sehen, hat neue Stärke gewonnen. Es ist von den Gegnern der Dampfschifffahrt auf dem Nil stets behauptet worden, daß kein Dampfboot gegen den Strom fahren könne, oder daß es, wenn dieß doch geschähe, nicht mehr als zwei oder drei Meilen in der Stunde zurücklegen werde. Wie irrig dieß ist, hat sich durch dieses kleine schöne Fahrzeug bewiesen, das bei nur 45 Pferdekraft und der in Folge des hohen Wasserstandes des Nils ungewöhnlich starken Strömung, seine Fahrt flußaufwärts mit einer Schnelligkeit von sechs Meilen in der Stunde zurücklegte. Seit der Abreise Mehemed Ali's nach Cairo ist die Flotte in den Hafen zurückgekehrt, und obschon Alles einen lange dauernden Frieden zu versprechen scheint, so haben sich die Arbeiten auf den Werften, im Arsenal und an Bord der Flotte doch keineswegs vermindert. Wir haben jetzt im Hafen nicht weniger als 9 Linienschiffe von 80 und mehr Kanonen, 5 Fregatten erster Classe, das Dampfboot „Nil" und eine Flotte von Kriegssloops und Transportschiffen. Alle sind zum Seedienst bereit, und mehrere andere liegen noch auf dem Stapel. Eine neue Aushebung von 50 Mann für jedes Kriegslinienschiff ist unlängst angeordnet werden, und die Besoldung dieser Marine nimmt nun ihren Anfang. Der Pascha wird den Verlust des französischen Admirals Besson schwer empfinden, da jetzt kein Europäer in seinen Diensten im Stande ist, das Commando der Flotte zu übernehmen, und es unmöglich zu seyn scheint, ohne einen Europäer einen wirksamen Seedienst herzustellen. — Mehemed Ali hat unlängst einen seltsamen, launenhaften Einfall ausgeführt: aus einer oder der andern Ursache hatte er sich entschlossen seinen Harem aufzulösen, und nur diejenigen von seinen Frauen beizubehalten, welche Mütter geworden sind. Es heißt, daß die zu entlassenden Weiber eine Aussteuer bekommen und ihre Freiheit erhalten sollen, sobald sich Männer für sie gefunden haben werden. Sie sind bereits nach Cairo geschickt worden, und man vermuthet, daß es nicht schwer werden würde sich ihrer zu entledigen, obschon ihrer mehr als 300 sind. — Die neuesten durch das zurückkehrende brittische Dampfschiff Hermes aus Syrien erhaltenen Nachrichten melden, daß dort unter der Verwaltung Scheriff Pascha's, der sich noch immer zu Damaskus befindet, Alles ruhig sey. Die Cholera hatte bedeutend nachgelassen, und man hoffte auf ihr baldiges Verschwinden. — Die Verkäufe von Baumwolle, Reis ɪc. während des letzten Monats waren sehr bedeutend, und haben den Schatz des Pascha's wieder gefüllt. Von zwei griechischen Häusern ist ein Kauf von 21,000 Cantars Baumwolle (ungefähr 12,000 Ballen) abgeschlossen worden, dessen Betrag, wie es heißt, zu dem dem Sultan schuldigen Tribut bestimmt ist."

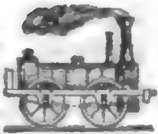
[4109]

Danksagung.

Wenige Wochen nach dem Erscheinen der ersten Lieferungen meiner **Allgemeinen Länder- und Völkerkunde** (Stuttgart bei Hoffmann) sind mir aus allen Gegenden Deutschlands, von Wien bis Hamburg, so viele freundliche Worte der Aufmunterung in Beziehung auf dieses Buch zugekommen, daß es mir, bei einer sehr karg zugemessenen Zeit, trotz des besten Willens nicht möglich gewesen ist, jede Zuschrift einzeln zu beantworten. Indem ich die verehrlichen Gönner wegen dieser unfreiwilligen Versäumniß um Entschuldigung bitte, schlage ich den gegenwärtigen, vielleicht etwas ungewöhnlich erscheinenden, für mich aber kürzesten Weg ein, um all' den wackern Männern, welche meinen geringen Bestrebungen eine so große Theilnahme zuzuwenden die Güte gehabt haben, für die nachsichtsvolle Aufnahme des Buches den innigsten Dank abzustatten. Sollte sich diese Theilnahme erhalten, und in Zukunft eine neue Auflage nothwendig seyn, so werde ich nicht unterlassen, die sehr lehrreichen Bemerkungen zu benutzen, die mir von einigen Seiten dargeboten worden sind.

Potsdam, den 5 November 1837. **Berghaus.**

[4020-23]



Einladung zu Subscriptionen für eine Eisenbahn von Basel nach Zürich.

Das provisorische Comité für eine Baseler-Zürcher'sche Eisenbahngesellschaft bringt hiemit zur Kenntniß des Publicums, daß die Subscription zur Uebernahme von Actien eröffnet ist, und vom 13 November d. J. an vorläufige Unterzeichnungen entweder bei Hrn. Alt-Bürgermeister v. Muralt in Zürich, Präsidenten des Comités, zu Handen desselben, oder in folgenden Handlungshäusern abgegeben werden können:

In **Aarau** bei den HH. **Herzog & Comp.**
In **Basel** bei den HH. **Ehinger & Comp.**; **Benedict la Roche**; **Passavant & Comp.**
In **Zürich** bei den HH. **Salomon Pestalozzi** zum Steinbock; **Kaspar Schultheß & Comp.**; **Kaspar Schultheß Erben**; **Tobler-Stadler.**

Näheres enthält die ausführliche Einladung, welche auf Verlangen in obigen Häusern gratis ausgegeben wird.

[4078—80

Bekanntmachung.

Die Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit betreffend.

Die bereits in der öffentlichen Anzeige vom 1 August d. J. angekündigte Generalversammlung aller Theilnehmer der Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit soll nunmehr am

Montag den 4 December l. Js., Vormittags 9 Uhr,

im Gasthause zum bayerischen Hofe dahier stattfinden.

Der unterzeichnete Verwaltungsrath gibt sich daher die Ehre, die Versicherten nach den Vorschriften der Satzungen Artikel 23 zu dieser General-Versammlung ergebenst einzuladen, in welcher zunächst der Bericht über den Zustand der Anstalt erstattet, und die definitive Wahl des Verwaltungsraths nach Artikel 24 vorgenommen werden soll.

Diejenigen stimmfähigen Versicherten, welche nicht in Nürnberg wohnen, und bei der General-Versammlung nicht persönlich sich einfinden können oder wollen, sondern durch einen andern Versicherten sich vertreten lassen, werden ersucht, nach Vorschrift der Satzungen die Stellvertreter drei Tage vor der General-Versammlung der Direction der Anstalt namhaft zu machen.

Der Verwaltungsrath schmeichelt sich mit der angenehmen Hoffnung, diese Einladung werde die nämliche lebhafte und zahlreiche Theilnahme der Versicherten an der General-Versammlung finden, welcher die Anstalt selbst sich fortwährend zu erfreuen hat.

Nürnberg, den 8 November 1837.

Der Verwaltungsrath der Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit.

Merck, Vorstand. **Crämer**, Secretär.

[3115-17] **Edictal-Ladung.**

Nachdem das gegen Wilhelm Glück, Hofrathssohn und Studenten der Rechte aus Erlangen, erlassene Erkenntniß des königl. Apell.Ger. für den Isarkreis auf Specialuntersuchung, auf welches sich die Edictalladungen vom 16 Jänner und 22 Mai 1834 beziehen, wegen Mangels der Competenz durch Erkenntniß des königl. Oberapellations-Gerichts des Königreichs vom 23 December 1836 aufgehoben wurde, und nachdem nunmehr aufs neue von Seite des königl. Apellations-Gerichts für den Isarkreis durch Erkenntniß vom 26 August l. J. Specialuntersuchung wegen Verbrechens des Hochverraths gegen Obenbenannten erkannt ist, so wird hiemit

Wilhelm Glück, Hofrathssohn und Studirender der Rechte aus Erlangen, anher vorgeladen, um sich wegen der gegen ihn bestehenden Anschuldigung des Verbrechens des Hochverrathes nach Artikel 300. Nr. III Theil I des Strafgesetzbuches, begangen durch Theilnahme an der Tübinger Burschenschaft, zu verantworten.

Am 6 September 1837.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Eckert.

[2389-91] **Edictal-Ladung.**

Vom unterfertigten Kreis- und Stadtgerichte werden hiemit Johann Balthasar Sedelmayer, ehelicher Sohn des Kornmessers Johann Balthasar Sedelmayer, dahier, und seiner Ehefrau, Anna Margaretha, geborne Kley, geboren den 7 Mai 1767, der schon seit vielen Jahren von hier abwesend ist, oder dessen Leibes-Erben öffentlich vorgeladen, sich von heute an

binnen 6 Monaten

bei diesseitigem Gerichte zu stellen, oder von ihrem Aufenthaltsorte Nachricht zu geben, außerdem Johann Balthasar Sedelmayer für todt erklärt, und sein Vermögen dessen nächsten Anverwandten ohne Caution würde verabfolgt werden.

Augsburg, am 7 Jul. 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Dir. Vorbrugg.

[4071-74] **Aufforderung.**

Der Professor der katholischen Theologie, Herr Johann Nepomuk Locherer dahier, ist am 26 Februar dieses Jahres verstorben und hat in seinem letzten Willen den beiden Söhnen seines verstorbenen Bruders, mit Namen Xaver und Ferdinand Locherer, jedem ein Legat von Tausend Gulden unter der Bedingung ausgesetzt, daß sie binnen der ersten zwei Jahre nach seinem Tode zurückkehren würden. Da ich bis jetzt aller Nachforschung ungeachtet den Aufenthaltsort der genannten beiden Legatare nicht ausfindig machen konnte, so wähle ich hiermit den Weg der öffentlichen Bekanntmachung und lade die beiden Herren Xaver und Ferdinand Locherer ein, sich baldigst, wenigstens im Laufe der zur Empfangnahme der Legate testamentarisch angeordneten Frist, welche sich bis zum

26 Februar 1839

erstreckt, dahier einfinden zu wollen, widrigenfalls sie sich sonst den Verlust jener Vermächtnisse, auf den Grund der Willensbestimmung ihres Oheims, selbst beizumessen haben.

Gießen, den 8 November 1837.

Der vom großherzogl. hess. Hofgericht der Provinz Oberhessen den abwesenden Erben des großherz. Prof. Dr. Locherer bestellte Curator

Ludwig Buff, Hofgerichts-Advocat.

[3943-45] **Edictalien.**

Bei dem Verkaufe des freiherrl. von Hartshausen'schen, im Großherzogthum Hessen gelegenen Guts zu Georgenhausen an die gräflich Görz'sche Standesherrschaft konnte von dem verkaufenden Theil eine urkundliche Nachweisung des Eigenthums an sämmtlichen verkauften Gutsparcellen, so wie die Freiheit von sonstigen dinglichen Ansprüchen nicht beigebracht werden.

Es werden daher alle diejenigen, welche auf dieses Gut im Ganzen oder auf einzelne Bestandtheile desselben Eigenthums-, Pfand- oder sonstige dergleichen Rechte irgend einer Art zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert, diese Ansprüche

binnen 3 Monaten

von unten gesetztem Tage an, bei Vermeidung deren Erlöschung entweder in Selbstperson oder durch legitimirte Bevollmächtigte bei unterzeichnetem Gericht anzuzeigen und zu begründen.

Eine Beschreibung des Guts und seiner einzelnen Theile liegt während dieser Zeit den Interessenten zur Einsichtsnahme bei dem hiesigen Landgericht und in der Bürgermeisterei zu Georgenhausen offen.

Lichtenberg, am 1 November 1837.

Großherzogl. hessisches Landgericht daselbst.

Krauß, Landrichter.

[5986–91] Bei **Friedrich Wilhelm Pfautsch in Wien** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Gedenke Mein!

Taschenbuch für 1838.

Siebenter Jahrgang. Mit acht Kupfer- und Stahlstichen und Beiträgen von

Ludwig Bechstein, J. F. Castelli, Friedrich Halm, Chr. Kuffner, Gustav Pfizer, Friedrich Rückert, J. G. Seidl, Adolph von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, Hermann Waldow ꝛc.

Gebunden in elegantem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis 4 fl. rhn.

Iduna.

Taschenbuch für 1838.

Achtzehnter Jahrgang.

Edlen Frauen und Mädchen gewidmet.

Mit sieben Stahlstichen, und Beiträgen von Julie von Großmann, Dr. Dräxler-Manfred, L. G. Neumann, Ph. von Körber, C. W. Koch, J. G. Seidl, Joh. N. Vogl, Hermann Waldow ꝛc.

Gebunden in Pariserband, mit Goldschnitt und Etuis 1 fl. 48 kr. rhn.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und in der Matth. Rieger'schen Kunsthandlung zu Lindau am Bodensee.

[5404–9] **Erster großer Roman der modernen Litteratur.**

Das junge Europa.

Novelle

von

HEINRICH LAUBE.

Zweiter Theil: Die Krieger. 2 Bde. 3 Rthlr. 12 gr. 6 fl.
Dritter Theil: Die Bürger. 1 Band. 1 Rthlr. 18 gr. 3 fl.

Der erste Theil des „jungen Europa" „die Poeten" — ein Werk, welches das Interesse der Lesewelt im höchsten Grade in Anspruch nahm — erschien im Jahre 1834. Nach langer Unterbrechung folgt nun endlich die Fortsetzung und der Schluß des berühmten Buches, welches so viel Aufsehen erregt hat. Es ist Heinrich Laube's Hauptbuch und überhaupt das bedeutendste, wichtigste der neuen Schule. In den „Kriegern" erblicken wir ein lebensvolles, höchst interessantes Gemälde des polnischen Krieges, nicht im gewöhnlichen Jargon für oder gegen Polen geschrieben, sondern von einer ganz neuen Seite aufgefaßt, entwickelt aus dem Charakter der Nation, geistreich und scharf gezeichnet. Mit den „Bürgern" schließt dieses große Zeitbild, worin alle bewegenden Gedanken der Neuzeit aufgefaßt, alle Interessen der Gegenwart blitzend und kühn verarbeitet sind. Dabei ist das Werk in stylistischer Hinsicht wundervoll geschrieben, reich an Poesie und frischem pulsirendem Leben, durchaus geeignet, das Interesse aller Gebildeten im höchsten Grade zu erregen, was denn auch dem wichtigen Buche, das zugleich versöhnend dasteht, nicht fehlen kann.

Mannheim, im October 1837.

Heinrich Hoff.

[3821–25] **Neue Litteraturzeitung.**

Vom 1 Januar 1838 an erscheinen im Verlage des Unterzeichneten:

Hallische Jahrbücher

für

deutsche Wissenschaft und Kunst.

Kritiken. — Charakteristiken. — Correspondenzen. — Uebersichten.

Redactoren: **Dr. A. Ruge** und **Dr. Th. Echtermeyer.**

Wöchentlich erscheinen sechs Nummern in halben Bogen in Quart. Extra ein Intelligenzblatt. Der Preis eines vollständigen Jahrganges ist 12 Thaler preuß. Courant, wofür sowohl alle Postämter wie auch Buchhandlungen dieselben liefern.

Ich empfehle dem Vaterlande wie dem Auslande diese neue Litteraturzeitung, der bereits mehr als hundert der ausgezeichnetsten Gelehrten aller Fächer ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Der Prospectus ist in jeder Buchhandlung zu haben.

Otto Wigand.

[4075] In der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung zu Sulzbach ist neu erschienen:

Lehrbuch der bayer. Hypothekenamts-Ordnung von **C. W. Lehner,** königl. bayer. Appellationsgerichts-Rath. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl.

Den sprechendsten Beweis für den hohen Werth dieses Lehrbuches liefert gewiß das allerhöchste Rescript des königl. Staats-Ministeriums der Justiz an die königl. Appellationsgerichte, in welchem Letztere aufgefordert werden, die sämmtlichen Hypothekenämter auf dieses Werk aufmerksam zu machen, und solche zur Anschaffung aus dem Regiefonde zu ermächtigen; indem dasselbe einen rühmlichen Beweis der Kenntnisse des Verfassers in jener Materie liefert, den Gegenstand ausführlich und gründlich behandelt und besonders geeignet ist, eine Gleichförmigkeit im hypothekenamtlichen Verfahren herbeizuführen.

Zu geneigten Aufträgen empfehlen sich die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg, königl. Hofbuchhandlung in München, M. Rieger'sche Kunsthandlung in Lindau.

[8755] In meinem Verlag ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Taschenbuch dramatischer Originalien.

Herausgegeben von

Dr. Franck.

Zweiter Jahrgang.

Mit den Bildnissen von Immermann und Grabbe, einem Facsimile und drei scenischen Kupfern.

8. Elegant gebunden mit Goldschnitt. 3 Thlr.

Inhalt: Grabbe. Erzählung, Charakteristik, Briefe. November 1834 bis Mai 1836. Bruchstücke eines noch ungedruckten Werks: „Dramaturgische Erinnerungen" von Karl Immermann. — Die gefährliche Tante. Lustspiel in einem Acte und einem Vorspiele von Albini. — Die Leibrente. Schwank in zwei Acten von G. A. von Maltitz. — Der Telegraph. Lustspiel in einem Aufzuge von Dr. Franck. — Fragment aus dem Trauerspiele „Der Adept" von Friedrich Halm. — Der litterarische Salon. Lustspiel in drei Aufzügen von Bauernfeld.

Der erste Jahrgang enthält Beiträge von Bauernfeld, Dr. Franck, G. H. Liebenau und Pannasch, mit dem Bildnisse Bauernfelds und vier scenischen Kupfern, und kostet 2 Thlr. 8 Gr.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[3585] **Für Landwirthe.**

Dr. C. F. Groh, Verhandlungen der Wandergesellschaft sächsischer Landwirthe und Naturforscher in den Jahren 1834 bis 1835, aus Acten gezogen mit einer Einleitung. gr. 8. brosch. sind in allen Buchhandlungen für 9 gr. od. 42 kr. rhein. zu haben: **Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.**

Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung; Wien in der C. Gerold'schen Buchhandlung; Prag bei Calve; Pesth bei C. A. Hartleben; Lemberg bei Millikowsky.

[388] **An die verehrlichen Sortimentshandlungen.**

Da sich unser Vorrath von „Montenegro und die Montenegriner“ (d. i. die 11te Lieferung der Reisen- und Länderbeschreibungen), so wie der von „die Amerikaner von Francis Grund“ (d. i. die 12te Lieferung der Reisen- und Länderbeschreibungen) ganz vergriffen, so ersuchen wir diejenigen Sortimentshandlungen, welche hievon Exemplare à Conto erhielten, uns die noch vorräthigen Exemplare gefälligst recht bald zu remittiren.

Stuttgart und Tübingen, 1 November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4054] Bei **Joh. Ambr. Barth** in **Leipzig** ist zu haben:

Bibliotheca, nova scriptorum latinorum. Ad optimas editiones recensita accurantibus Parisiensis academiæ professoribus et colligente J. B. Charpentier. Edidit C. L. F. Panckoucke. 8 maj. geh. Preis jeden Bandes 1 Rthlr. 4 gr.

Erschienen sind bis jetzt:

I. C. J. Caesaris, opera, cum lectissimis variorum notis quibus suas adjecit E. Johanneau. Vol. I.
II. M. T. Ciceronis (omnia opera Vol. II.) de oratore libri tres, quos suis variorumque notis illustravit A. Durand.
III. C. Sallustii Crispi omnia quæ extant opera, cum variorum notis, quibus suas adjecit Th. Burette.
IV. C. Suetonii Tranq. opera. Selectis variorum animadversionibus suisque instruxit E. Gros. Vol. I.
V. Q. Curtii Rufi de rebus gestis Alexandri magni libri superstites. Cum Preinshemii supplementis. Suis variorumque notis illustravit A. Huguet. Vol. I.
VI. C. J. Caesaris opera etc. Vol. II.
VII. C. Plinii Secundi historiæ naturalis libri XXXVII, quibus accessere novus index animalium, mineralium, vegetabilium synonymicus, nominumque et rerum quo ad cetera enodatio, habita alphabetici ordinis ratione e notis Gallicæ editionis a Jasson de Grandsagne, quarum auctores existere ad zoosophiam, ut plurimum G. Cuvier, passim vero et in iis, quæ zoosophiæ non erant, Doe, E. Dolo, Fée, L. Fouché, E. Johanneau, L. Marcus, C. L. F. Panckoucke, Val. Parisot, etc. Vol. I.
III. Cornelii Nepotis opera, cum lectissimis variorum notis, quibus suas adjecerunt E. Johanneau et J. Mangeart.
IX. P. P. Statii opera quæ extant. Cum notis aliorum et suis edidit F. Dubner. Vol. I.
X. T. Lucretii Cari de rerum natura libri sex. Cum suis variorumque notis illustravit Regnier.
XI. P. P. Statii opera quæ extant etc. Vol. II.
XII. C. Plinii Secundi historiæ naturalis libri XXXVII etc. Vol. II.
XIII. Q. Curtii Rufi de rebus gestis Alexandri magni libri superstites etc. Vol. II.
XIV. C. Suetonii Tranq. opera etc. Vol. II.

[3727] **Zu Scherz und Lust.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Julius: Neue originelle

Polterabend - Scherze.

Nebst

ausführlichen Bemerkungen über den Vortrag und vollständiger Beschreibung der Costume. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. geh. 10 gr. Jovialität, unschuldiger Scherz und frohe Heiterkeit zeichnen solche in vorzüglichem Grade aus.

[5918] Bei **List & Klemann** in **Berlin** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Mythologische Gallerie

[Galerie Mythologique. Mythological Gallery.]

In Kupfer gestochen von **Franz Stöber,** nebst Erklärungen von Dr. J. M. Jost. 60 Blatt in groß Quart, nebst $14\frac{1}{2}$ Bogen Text in deutscher, französischer und englischer Sprache.

Vollständig in 15 Heften; jedes Heft à 12 gGr. oder 45 kr. C.-M.

Wir bieten hier dem Publicum weder eine Sammlung jener bis zum Ueberdruß wiederholten süßlichen Frauenbilder, noch auch eine Anzahl jener einförmigen, charakterlosen Landschaften, die das Wesen der heutigen, sogenannten Prachtlitteratur ausmachen: den Inhalt unseres Werkes bilden vielmehr 60 historische Bilder, sämmtlich von dem berühmten Franz Stöber in Wien in Kupfer gestochen, und diese Meisterwerke der Kupferstichkunst hat der bewährte Historiker Dr. J. M. Jost mit belehrenden Erläuterungen (in deutscher, französischer und englischer Sprache) begleitet.

Wo das Nützliche mit dem Schönen so innig Hand in Hand geht, da kann die allgemeinste Theilnahme des Publicums nicht ausbleiben.

Sowohl in einzelnen Heften, als auch in sauberem englischem Bande ist das Werk vorräthig: in München in der Litterar.-Artist. Anstalt, in Augsburg bei Kollmann, in Dresden bei Arnold, in Wien bei Gerold, in Lemberg bei Wild u. Sohn, in Frankfurt a. M. bei Herrmann, in Pesth bei Hartleben, in Prag bei Haase Söhne, in Amsterdam bei Müller u. Comp. und bei Sülpke.

[4061] So eben ist bei J. H. C. Schreiner in Düsseldorf erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Meine Schrift:

Die Düsseldorfer Malerschule

und ihre Gegner.

Betrachtet von

A. Fahne.

8. in Umschlag, geheftet. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Dieses Schriftchen sucht die Acten über den in dem bereits früher erschienenen Werkchen von Fahne und Scotti behandelten Gegenstand dem Schluß näher zu bringen, und dürfte, als hauptsächlich Thatsächliches und Resultate enthaltend, nicht ohne allgemeine Theilnahme des Publicums vorübergehen.

[3840–41] Reutlingen. **Verkauf des Gasthofs und Bads zum Kronprinz von Würtemberg daselbst.**

Anhaltendes Unwohlseyn brachten mich zu dem Entschluß, dieses Etablissement dem Verkauf auszusetzen, in Folge dessen ist mir bereits auf sämmtliche dazu gehörige Gebäude nebst Mobilien und einem 9 Morgen großen Lust- und Obstgarten ein Anbot von 55,100 Gulden gemacht worden, was ich mit der Bedingung annahm, eine Aufstreichsverhandlung vorzunehmen, und mir bei dieser die Ratification vorbehalten zu dürfen. Der Tag zu dieser Aufstreichsverhandlung ist nun auf

den 30 Novbr. d. J., Morgens 10 Uhr,

im Hause selbst festgesetzt. Die höchst gesunde, sehr schöne Lage dieses Etablissements an der Poststraße nach Stuttgart, Tübingen, Ulm und der Schweiz, in einer Stadt von 11,000 Seelen, worin sich bloß 3 Gasthöfe befinden, sein vorzügliches, noch von keinem andern an Stärke übertroffenes Schwefelwasser gewähren dieser Anstalt die entschiedensten Vortheile. Am Kaufschilling darf nur 1/4 baar gezahlt werden, der Rest kann gegen annehmbare Bedingungen stehen bleiben.

F. Neuner, Gastgeber zum Bad.

[4081] **Mühl- und Oekonomie-Anwesens-Verkauf.**

Unterzeichneter ist gesonnen, sein in der Nähe des Marktes Riedenburg, unweit des Ludwigs-Canals, gelegenes Mühl- und Oekonomie-Anwesen aus freier Hand zu verkaufen.

Dieses Anwesen besteht zu Hof: in einem zweistöckigen gemauerten Wohnhaus, sammt Mahlmühle mit 3 Gängen, dann Stallungen, Getreide-Stadel, Schupfen, Schweinställen und Backofen, einer Schneidsäge, Hofraum, Wurz- und Baumgarten, nebst einem Nebenhaus mit Gärtchen.

Zu Feld: in 78 Tagwerk meistens gut cultivirten Ackerlandes, worunter auch ein 2 Tagwerk großer Hopfengarten sich befindet, $8\frac{1}{2}$ Tagw. zweimähdiger Wiesen, $5\frac{3}{4}$ Tagw. Holzgrund. Seines großen Raumes und seiner bequemen Lage wegen nicht nur als schöne Mühle zu empfehlen, eignet es sich auch zu jedem andern Geschäfte, und ist dieses Anwesen ludeigen. Nähere Auskunft ertheilt mündlich oder auf frankirte Briefe

Anton Schmid,
bürgerl. Mitter-Müller von Riedenburg im Regen-Kreise.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro 18 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreyspaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag Nr. 324. 20 November 1837.

Uebersicht.

Spanien.

** Madrid, 6 Nov. Die Clubs sind mehr als je in Thätigkeit. Sie erhoben heftiges Geschrei, daß man die Cortes am Karlstage geschlossen. Auf der andern Seite läßt Alles glauben, daß Hr. Pizarro noch vor Eröffnung der neuen Session wieder ins Finanzministerium werde berufen werden. — General Narvaez, der die Reservearmee organisiren sollte, liegt krank an einem chronischen Leiden; überdieß fehlt es an Geld. Die Straßen sind fortwährend so unsicher, daß Reisende, die nach Andalusien wollten, eine Karawane, unter dem Geleite von 500 Mann, bilden mußten.

** Bayonne, 11 Nov. Eine Art Emeute ist in dem Hauptquartier des Don Carlos, Amurrio, ausgebrochen. Energische Vorstellungen nöthigten ihn, Villareal in Freiheit zu setzen, der sich in seinen Geburtsort zurückgezogen und sich geweigert hat, wieder in Dienst zu treten. — Von hier ist eine außerordentliche Menge fertiger Kleidungen, Schuhe und anderer Artikel für die carlistische Armee abgegangen. Zur Bezahlung dieser Gegenstände ist eine Summe von 140,000 Fr. baar, nebst Wechseln auf verschiedene Plätze, von Estella und Tolosa eingegangen. — Die Carlisten bedrohen Guetaria, das die Christinos sorgfältig befestigt haben. In St. Sebastian ist aus London ein kleines Detaschement Artilleriesoldaten der Marine angekommen; dieß wird eine gute Verstärkung für Guetaria seyn. — Espartero ist sehr thätig. Ein zahlreiches Corps bereitet sich, unter seinem unmittelbaren Befehl von Vitoria her zu manövriren, während die Generale Alair, Ribero und Iriarte in Navarra operiren werden. Wahrscheinlich wird man sich zuerst mit Wiederherstellung der wichtigen Linie von Valcarlos nach Pamplona beschäftigen. — Ein Freicorps bildet sich aus einigen Thälern Navarra's, auf Kosten der Einwohner, besonders des Roncalthales, wo sich wenige Carlisten befinden. Dieses Freicorps will besonders den Waaren auflauern, die über unsre Gränze den Carlisten zugeführt werden.

* Bayonne, 11 Nov. General Guergue wurde zum Chef des Carlistischen Generalstabs, und der Marquis de Boveda interimistisch zum Kriegsminister ernannt. Es bereitet sich eine große Carlistische Expedition, noch kennt man aber ihre wahre Bestimmung nicht. — Der Erfolg Cabrera's in Catia war vollständig. — Die vereinigten Truppen Oraa's und Borso di Carminati's wurden geschlagen, und verloren viele Leute. Borso erhielt zwei Wunden. Dennoch will Oraa die Belagerung von Cantavieja wieder beginnen. Dießmal folgt er der Straße von Camarillas, auf welcher das grobe Geschütz leichter fortgeschafft werden kann.

(Corresp. des Journal de Francfort.) Tolosa, 4 Nov. Mein lieber Freund! Ich übersende Ihnen die Proclamation Karls V an seine Truppen, und bitte Sie, sie zur Oeffentlichkeit zu bringen. *) Verfasser dieser Proclamation ist ein junger Mann von größtem Verdienst, voll Talent und Charakterfestigkeit, den der König in diesem Augenblick für die auswärtigen Angelegenheiten verwendet, und dessen Name Don Jose Arias de Teijeiro ist. Unsere Rückkehr in diese Provinzen, glauben Sie mir's, war keine erzwungene, sondern eine vollkommen freiwillige. Wir kehrten zurück, um die zahlreichen Recruten, die wir aus Castilien mitbrachten, zu organisiren, und unsere Truppen mit Kleidern und Schuhen zu versehen, denn die nothwendigsten Gegenstände, so wie die Munitionen mangeln uns. Se. Maj. wird in kurzem an der Spitze einer zahlreichen, besser organisirten und von mehreren Feldbatterien unterstützten Expedition wieder nach Alt-Castilien zurückkehren. In allen Gefechten, die gegen die Infanterie und selbst gegen die Cavallerie stattgefunden, zu Huesca, Barbastro, Villar de los Navarros und Villanova, war der Vortheil auf unserer Seite; und hätte Moreno ein wenig mehr Energie und Thätigkeit besessen, wir würden sicher am 12 Sept. unsern Einzug in Madrid gehalten haben. Ohne die feindliche Cavallerie, die weit zahlreicher ist als die unsrige, wäre ihre Infanterie schon lange vernichtet. Wir fanden in den verschiedenen Provinzen, die wir durchzogen, Theilnahme und Begeisterung für unsere Sache; es sind, glauben Sie mir, in Spanien mehr Ca-

*) Die Proclamation des Don Carlos ist bereits in Nro. 310 der Allgem. Zeitung abgedruckt.

In Nr. 316 der Allgem. Ztg. erwähnt einer unserer Pariser Correspondenten eines ärztlichen Processes, der eben jetzt in der höheren Gesellschaft der Hauptstadt viel Aufsehen mache. Da der sonderbare Fall in französischen und englischen Journalen, besonders in Correspondenzartikeln der Times, umständlich besprochen wird, so nehmen wir keinen Anstand, nachträglich die Namen der Parteien zu nennen. Die englische Dame, die sich wegen eines hartnäckigen Nervenleidens in Paris ärztlich behandeln ließ, ist die junge und schöne Gräfin Lincoln, eine Tochter des Herzogs von Hamilton. Die theuern Aerzte, die für viermonatliche Behandlung, nicht zusammen, sondern jeder 200,000 Franken (8000 Pf. St.) forderten, sind der als Schriftsteller wie als Arzt rühmlich bekannte Dr. Koreff, ein seit vielen Jahren in Paris wohnender Deutscher (Preuße), und Dr. Wolowski, ein Pole. Die übrigen Umstände werden in den Times gleichlautend mit unserm eigenen Bericht erzählt, und nur der ganz unglaubliche Umstand beigefügt, die beiden Aerzte hätten gedroht, wenn ihre Forderung nicht befriedigt werde, gewisse Aeußerungen bekannt zu machen, welche der Kranken in Augenblicken des Deliriums entschlüpft seyen; auch habe die Wärterin der Kranken ausgesagt, daß, sobald die Gräfin irre zu reden angefangen, die zwei Herren sogleich ihre Schreibtafeln herausnahmen und jedes Wort notirten. Nach einer etwas anders lautenden Version in einem zweiten Briefe der Times hätte Lord Lincoln, der Gemahl der Dame (ältester Sohn des Herzogs von Newcastle und Mitglied des Unterhauses), die Auszahlung der von ihm anfangs gebotenen, bei Lafitte hinterlegten 24,000 Fr. an die Bedingung geknüpft, daß die Aerzte das von ihnen über die Krankheit geführte Tagebuch zuvor auslieferten. Dr. Koreff hat an eine Frau v. . . . einen Brief geschrieben, worin er auseinander setzt, daß er und sein College alle ihre Zeit der Kranken gewidmet, ja oft 16 bis 20 Stunden des Tags an ihrem Bette zugebracht hätten, so daß ihre eigene Gesundheit darunter gelitten; daß sie bei eintretender Genesung von der Familie der Gräfin mit kränkender Unhöflichkeit behandelt worden, und endlich, daß sie eine so hohe Forderung nur gestellt hätten, um die durch Gerüchte vielfach entstellte Sache zur judicialen Oeffentlichkeit zu bringen. Lady Lincoln soll in Folge der Verhaftung ihres Gemahls, der indessen sogleich wieder in Freiheit gesetzt wurde, einen Rückfall erlitten haben. Man ist auf den Ausgang des Processes äußerst gespannt.

Hr. Jauffret, der Erfinder eines neuen Düngungsverfahrens,*) ist am 7 Nov. zu Bordeaux gestorben.

Deutschland.

**München, 18 Nov. Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen ist diesen Morgen mit Sr. Majestät dem König zu einer Jagd nach Grünwald gefahren. — Der als talentvoller Redner bekannte Dr. Schwindel, bis daher ohne Anstellung im Staatsdienste (er wurde aus der Classe der Landeigenthümer zur Ständeversammlung gewählt) ist von Sr. Majestät dem Könige zum Regierungsrath des Regenkreises, Kammer der Finanzen, ernannt worden. — Große Freude hat in den letzten Tagen an unserer Hochschule die Bekanntmachung verbreitet, daß Hofrath Dr. Bayer nunmehr an des verewigten v. Stürzer's Stelle das Collegium über bayerischen Proceß- und Civil-Praktikum lesen würde.

*) Wir haben bereits früher darüber gesprochen, und werden Näheres mittheilen.

*† München. (Beschluß des Landtagsabschieds.) L. Zollwesen. a) Zollgesetzgebung. 1) Wir genehmigen hiermit den Modificationsantrag der Stände zum Zollgesetze, welches in Gemäßheit der Bestimmung des Landtagsabschieds vom 1 Jul. 1834 Abth. I. R. und nach der dießfallsigen nähern Verhandlung bei der im Jahr 1836 zu München stattgehabten Generalconferenz der Bevollmächtigten sämmtlicher Vereinsregierungen auf Unsern Befehl an die dießjährige Ständeversammlung gebracht worden ist und deren Zustimmung erhalten hat, sanctioniren demnach das Zollgesetz in der Fassung, welche die Beilage unter Ziff. IX enthält. 2) Ebenso sind Uns die Modificationsanträge der Stände zum Zollstrafgesetze, über dessen Hauptgrundsätze gleichfalls bei vorerwähnter Generalconferenz das Nöthige erörtert worden, genehm, und Wir ertheilen somit dem unter Ziff. X anliegenden Strafgesetze Unsere allerhöchste Sanction. 3) Zugleich bestimmen Wir, unter Beziehung auf den im Schlußsatze des §. 169 der Zollordnung vom Jahre 1833, zum neuen Zollgesetze §. 39: „daß die ohne augenfälligen Verdacht behufs der körperlichen Visitation vor die Gerichte gebrachten Personen gegen die betreffenden Beamten auf Schadloshaltung sollen klagen können." 4) Wir wollen, daß die nunmehrige Zollordnung, wie sich dieselbe nach der im Landtagsabschiede vom Jahre 1834 Abth. I. R. nach Ausscheidung der frühern Zollordnung in ein Zollgesetz und in eine Zollordnung, den Verabredungen der öfter bemerkten Generalconferenz gemäß, gestaltet hat, unter Hinzufügung der von Uns genehmigten ständischen Anträge ebenfalls ohne Verzug durch das Regierungsblatt verkündet werden soll. Endlich 5) verordnen Wir, daß das Zollgesetz sowohl, als die Zollordnung, welche an die Stelle der im Jahr 1833 verkündeten Zollordnung zu treten haben, und ebenso das Zollstrafgesetz, welches statt der gesetzlichen Bestimmungen vom 1 Jul. 1834, die Verletzungen der Zollordnung und die Bestrafung dieser Verletzungen betreffend, zur Anwendung kommt, mit dem 1 Jan. 1838 in Vollzug gebracht werden sollen. 6) Anerkennend die Bereitwilligkeit, mit welcher die Stände allen in dem denselben mitgetheilten Vereins-Zolltarife für die Jahre 1837, 1838 und 1839 getroffenen Abänderungen zugestimmt haben, ertheilen Wir auch dem hierauf bezüglichen Gesammtbeschlusse hierdurch Unsere Genehmigung mit dem Beifügen, daß jener Tarif nach den vertragsmäßigen Bestimmungen bereits seit dem 1 Jan. des gegenwärtigen Jahrs angewendet werde. b) Zollverträge. Wir haben den Ständen des Reichs 1) den Vertrag mit dem Großherzogthum Baden über dessen Beitritt zum Zollverein vom 12 Mai 1835; 2) den Vertrag mit dem Herzogthum Nassau über dessen Anschluß an den Zollverein vom 10 Dec. 1835 und 3) den Vertrag über die Accession der freien Stadt Frankfurt vom 2 Jan. 1836 unbeschadet der Rechte Unserer Krone hinsichtlich der Vertretung der Handelsinteressen im Verhältnisse zum Ausland, sowie in Ansehung des Abschlusses der Zollvereins- und Handelsverträge in geeigneter Weise mittheilen lassen, und mit besonderem Wohlgefallen aus dem Gesammtbeschlusse der Stände, deren dankbare Anerkennung der durch diese segensvolle Erweiterung des Zollvereins für Bayern neu eröffneten Quellen zur Beförderung seines Handels und seiner Industrie entnommen. Mit dieser Unserer königlichen Erklärung verbinden Wir die Versicherung, daß die Vorbehalte, welche, und wie solche schon im Jahre 1831 zum Zwecke der Ausbildung des Zollvereins durch neue Abschlüsse in-

haltlich des damaligen Landtagsabschieds sanctionirt worden, in der Weise, wie in dem ständischen Gesammtbeschlusse zum Frommen des Ganzen neuerdings auch für die Zukunft bezeichnet worden; auch fernerhin ganz so, wie bisher, behufs der Erreichung des gemeinsam gewünschten Zweckes mit aller Sorgfalt werden benützt werden. c. Besondere Postulate. Gleichmäßig genehmigen Wir die Gesammtbeschlüsse der Kammer auf die weiter gestellten Postulate nämlich: 1) die Verminderung oder auch Aufhebung, so wie die Erhöhung der Zoll- und anderen Gebühren, im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels, wenn die übrigen Vereinsstaaten nach den Bestimmungen der in Mitte liegenden Zollvereinsverträge sich dießfalls vereinbaren sollten, oder wenn für das Königreich Bayern in Ansehung der Gebühren, welche eine privative Einnahme bilden, im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie oder des Handels eine Herabsetzung oder Verminderung für zeitgemäß erachtet werden wollte, unter dem Vorbehalte zu verfügen, daß wenn alle hiernach getroffenen Abänderungen des Tarifs bei der nächsten Ständeversammlung die Zustimmung der Stände nicht erhalten, selbige mit dem Schlusse der Sitzungen beider Kammern wieder aufhören, und dagegen die abgeänderten Zölle und sonstige Gebühren nach den frühern gesetzlichen Bestimmungen wieder erhoben werden sollen; 2) die Modification einzelner Tarifsätze behufs der endlichen Einführung des schon angegebenen Zollgewichts und resp. zur Aufnahme dieses Gewichtes, als allgemeinen Gewichtes für Berechnung der Zollabgaben im Vereins-Zolltarife, unter der Bedingung zuzulassen, daß dadurch eine Erhöhung des Tarifs im Ganzen nicht erzielt werde; daß die den vereinsländischen Fabriken und Gewerben unentbehrlichen rohen Stoffe in keinem Falle auch nur der kleinsten Erhöhung unterworfen werden, es sey denn, daß das Interesse der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels in Uebereinstimmung mit dem im Postulate I. enthaltenen Zugeständnisse es dringend erfordern; und daß endlich die Zustimmung der nächsten Ständeversammlung in derselben Weise, wie in dem oben genannten Postulate I. vorbehalten bleibe. 3) Das Chausseegeld betreffend: a) mit Rücksicht auf die gelegenheitlich der jüngsten Generalconferenz erhobene Erinnerung, solche Einrichtungen zu treffen, welche jedes Mißverständniß hinsichtlich der noch fortbestehenden Chausseegelderhebung nach Erforderniß der Verhältnisse zu beseitigen vermögen, bis etwa in allen Vereinsstaaten auch übereinstimmende Chausseegeldregulative zur Ausführung kommen, wozu die ständische Zustimmung in der Art und Weise, wie im Postulat I. vorbehalten bleibt; b) das noch ferner zur Erhebung kommende Chausseegeld ausschließlich zur Ablösung jener Pflaster- und Brückenzölle zu verwenden, welche in kleinern Städten und Orten bestehen, und den Verkehr am meisten beschweren unter Mitverwendung der in den Zollgefällen sich ergebenden Ueberschüsse, so weit es nach Maaßgabe der eintretenden Umstände räthlich und nothwendig gefunden werden wird; 4) die Besteuerung der Branntwein-Fabrication in Caulsdorf in der Art einzuführen, daß a) der im Bezirke des exclavirten Amtes Caulsdorf gefertigte Branntwein, ohne Unterschied des Materials, für den bayerischen Eimer 5 Procent Alkoholstärke nach Tralles einem allgemeinen Steuersatze von 5 fl. 30 kr. unterworfen werden könne; daß b) diese Abgabe nach bayerischem Eimer des Rauminhaltes der Maischbottige bei mehligen Stoffen, und der Menge bei nicht mehligen Stoffen, mit Rücksicht auf die natürliche Ertragsfähigkeit des zu verarbeitenden Materials, so wie auf den Anfang und auf die Beschaffenheit der technischen Einrichtungen festgesetzt; c) übrigens Jeder, welcher Branntweinbrennerei-Apparate für seine Rechnung selbst oder durch Andere in Betrieb setzt, zur Entrichtung der Branntweinsteuer angehalten werden soll, endlich d) daß Verletzungen der deßfallsigen Vorschriften und die Verkürzungen der Branntweinsteuer analog der über die Defraudation des Malzaufschlages für das Königreich Bayern geltenden Bestimmungen zu behandeln seyen; 5) die Einführung breiter Radfelgen auf den Kunststraßen in Gemeinschaft mit den Vereinsstaaten zu bewirken, die sich vorläufig nach Inhalt des Protokolls der Generalconferenz vom 12 Sept. 1836 über die deßhalb zu befolgenden Grundsätze vereinbart haben. Indem Wir diesen Gesammtbeschlüssen Unsere allerhöchste Sanction ertheilen, befehlen Wir zugleich, daß mit dem Augenblicke, wo in Caulsdorf die Besteuerung der Branntweinfabrication zur Ausführung kommt, die Erhebung des Malzaufschlages dortselbst eingestellt werde. II. Nachweisungen. A. Verwendung der Staatseinnahmen. Ueber die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1832/33, 1833/34 und 1834/35 haben Wir den Ständen genaue Nachweisung vorlegen und dadurch den Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 10 Genüge leisten lassen. Wir sehen Uns aber veranlaßt, Unsere in dem Landtagsabschiede vom 29 Dec. 1831 gegen ein ganz ähnliches in diesem Jahre versuchtes Eingreifen der Kammer der Abgeordneten niedergelegte Verwahrung Unserer verfassungsmäßigen Regierungsrechte hiemit ausdrücklich zu wiederholen. B. Stand der Staatsschuldentilgungsanstalt. 1) Zur Erfüllung der Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. VII. §§. 11 und 16 sind den Ständen sämmtliche Rechnungen der Staatsschulden-Tilgungsanstalt, so wie der Pensions-Amortisationscasse, und auch der durch das Gesetz vom 1 Jul. 1834 gegründeten Festungsbau-Dotationscasse mit allen Nachweisungen nebst den von Unserem obersten Rechnungshofe erlassenen Definitivbeschlüsse mitgetheilt worden. Nachdem jedoch die Stände in einem Gesammtbeschlusse die Erklärung gegeben haben: es seyen die sämmtlichen Einweisungen aus ältern und neuern Rechtstiteln mit Ausnahme der 228,343 fl. 20 kr. Nachholung der Zinsen für die Defensionsgelder aus den Jahren 1827 bis 1830, welcher Post sie die Anerkennung nicht ertheilen zu können glauben, als richtig anzuerkennen, und es sey den vorliegenden Rechnungen die Anerkennung nur unter der Voraussetzung zu ertheilen, daß die von der Schuldentilgungscasse in den Rechnungsjahren 1832 bis 1835 für empfangene Defensionsgelder bezahlten Zinsen im Gesammtbetrage von 463,222 fl. 12 kr. der Schuldentilgungsanstalt vergütet werden; so sehen Wir Uns bewogen, mit Hinweisung auf die in Mitte liegenden, vor der Verfassungsurkunde sich datirenden Staats-Verträge und hierauf begründeten Verabredungen in Betreff der Natur und Bestimmung der Defensionsgelder, so wie über die Verwendung dieser Fonds und der davon abfallenden Zinsen; dann mit Beziehung auf die Verfügung des Landtagsabschiedes vom 29 Dec. 1831 Abthl. I. Lit. T., so wie auf Art. I. des Festungsbau-Dotationsgesetzes vom 1 Jul. 1834, endlich selbst auf die ständischen Verhandlungen vom Jahre 1834, hiemit gegen diese Beschlüsse feierliche Verwahrung auszusprechen und anzufügen,

daß Wir die Beanstandung jener auf Vertrag und Recht beruhenden Zinsenbezüge nicht und um so weniger anzuerkennen vermögen, als die hierauf bezüglichen Anordnungen schon im J. 1832 der Schuldentilgungscommission vorschriftsmäßig insinuirt und von den ständischen Commissären als rechtsbegrundet anerkannt worden sind, solches auch durch das Protokoll der Staatsschuldentilgungscommission vom 18 Oct. desselben Jahres nachgewiesen ist. 2) Den wegen Abschreibung mehrerer Activen im Gesammtbetrage von 307,281 fl. 40 kr. 7 Hl. erhobenen Anstand betreffend, unterliegt es durchaus keiner Schwierigkeit, die im Gesammtbeschlusse verzeichneten Posten wieder in der Rechnung vorzutragen, obgleich dieselben voraussichtlich weder im Ganzen noch zum Theil zu realisiren seyn werden. III. Wünsche und Anträge. Auf die Wünsche und Anträge, in so weit sie nicht bereits in der Abtheilung I. des gegenwärtigen Abschiedes erledigt worden sind, erwiedern Wir — unbeschadet des den Wirkungskreis der Stände genau bezeichnenden §. 19 im Tit. VII. der Verfassungsurkunde — wie folgt: A. Zum Budget. Die zu dem Budget gestellten Anträge werden, in so weit sie Gegenstände des verfassungsmäßigen Wirkungskreises der Stände betreffen, in nähere Erwägung gezogen werden. Den bezüglich der Bewilligung eines jährlichen Beitrages von 4000 fl. für die homöopathische Heilanstalt zu München an Uns gebrachten Antrag finden Wir zur Berücksichtigung nicht geeignet. Dem Antrag in Betreff des Anschlages der den Klöstern überlassenen Staatsrealitäten ist bereits durch die von Uns verfügte Beseitigung des desfallsigen irrthümlichen Vortrages im Budget zuvorkommende Gewährung zu Theil geworden. B. Zum Finanzgesetze, die Wünsche und Anträge betreffend: 1) die Heilbäder zu Steben und Höhenstadt; 2) die Staatsgebäude und Gefängnißbauten; 3) die Rheindurchstiche werden Wir in Erwägung nehmen. Was hiernächst 4) die beantragten Credite betrifft, so bedarf es dießfalls nach Unserer allgemeinen Erklärung in Betreff des Budgets keiner weiteren Bescheidung. 5) Ueber den Antrag wegen fernerer Zuschüsse zur Vollendung der katholischen Kirche in Ansbach haben Wir Uns bereits besonders ausgesprochen. C. Zu den Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen. Die Anträge: 1) wegen Revision des Malzaufschlag-Gesetzes, worüber Wir bereits im Jahre 1828 den Ständen — jedoch ohne entsprechenden Erfolg von ihrer Seite — einen Entwurf haben vorlegen lassen. II. wegen Revision der Verordnung vom 8 Jun. 1807 über die Pensionsbeiträge werden Wir nähere Erwägung unterstellen. In den Antrag: III. auf Revision der Taxen- und Stempelordnung gedenken Wir bei dem engen Zusammenhange dieses Gegenstandes mit der allgemeinen Gesetzgebung vor der Hand noch nicht einzugehen. D. Zu den Nachweisungen über die Staatsschuldentilgungsanstalt. I. Die Ueberlassung unbenützter Gelder aus den Finanzcassen an die Staatschuldentilgungsanstalt findet in Gemäßheit des Schuldentilgungsgesetzes vom 28 Dec. 1831 §. 12 ohnehin statt, und wird auch bezüglich der Festungsbaudotationscasse im Falle des Art. IV im Gesetze vom 1 Jul. 1834 Platz greifen. II. Die Verkäufe der Staatsrealitäten treten nur da ein, wo das Gesetz dieselben gestattet, und es versteht sich auch von selbst, daß die Wiedererwerbung von Dominicalrenten oder andern Besitzungen statt der veräußerten Staatsrealitäten bewirkt werde, wann und wo solches mit Vortheil möglich ist, während die Kaufschillinge bei der Staatsschuldentilgungsanstalt nach dem Gesetz über die Staatsschuld vom 22 Jul. 1819 Art. VIII Nr. 4 lit. c einstweilen verzinslich angelegt werden. Den Antrag III. Reduction der Capitalienzinsen von 5 auf 4 Procent bei der Staatsschuldentilgungsanstalt werden Wir, insoweit derselbe nicht ohnehin schon realisirt ist, in Erwägung ziehen. Bezüglich IV. der Specialrechnung über die in den Jahren 1825 und 1831 der Pensionsamortisationscasse überwiesenen Pensionäre werden Wir Anordnung treffen, daß die Evidentstellung, mit Vermeidung unnöthiger Weitläufigkeiten bei der Staatsschuldentilgungsanstalt erreicht werde. V. Die Verzinsung des jährlichen Betrags der Festungsbaudotationssumme wird wegen des Verbrauchs der Summe im Fortgange des Baues nicht eintreten, wonach jede dießfällige Verfügung als entbehrlich erscheint. E. Zu den Vorlagen über das Zollwesen. I. Zollordnung. Die gelegenheitlich der Gesammtbeschlüsse über das Zollwesen geäußerten Wünsche und Anträge 1) in Beziehung auf die Zollordnung wegen Bekanntmachung der im §. 10 berührten Anleitung zur Anfertigung der Declarationen, dann der Geschäftsanweisung für die Zollämter über die Abfertigung, so wie des §. 54 erwähnten Regulativs über die Begleitscheinausfertigung, endlich der im §. 56 gedachter Anleitung über die als verschlußmäßig anzuerkennende Verpackung werden Wir in geeigneter Weise berücksichtigen; 2) bezüglich der Gestattung — die unter Collo-Verschluß unangebrochen gelagerten Waaren nach dem am Verzollungstage zu ermittelnden Gewichte zu verzollen — wird das Erforderliche bei der nächsten Generalconferenz zur Sprache gebracht werden; 3) in Ansehung der Binnen-Controle ist bereits vertragsmäßig vorgesorgt. II. Zolltarif. 1) Wegen Berücksichtigung einer billigen Taravergütung bei der nächsten Tarifsregulirung; 2) wegen Erleichterung resp. Befreiung der auf der Weser von Bremen nach Bayern gehenden Güter; 3) wegen Nichtgestattung der bezeichneten Ausfuhr der Kieferzapfen aus dem Rheinkreise, dann 4) wegen des gewünschten Zollschutzes zu Gunsten der Leinwandsfabrication — werden Wir nach Erforderniß und Befund der Umstände bei der Generalconferenz das Weitere zur Sprache bringen lassen. III. Betreffend die Ausgleichungsabgabe von inländischen Tabakblättern und hieraus erzeugten Fabricaten werden Wir vor Allem erst die Erholung von Aufschlussen anbefehlen. F. Zu besonderen Gesammtbeschlussen. I. Rechtsverhältniß der Verschollenheit. Wie sehr Wir auch Gleichheit der bürgerlichen Rechte in Unserm ganzen Reiche wünschen, so können Wir Uns dermal doch nicht bewogen finden, einen mit so manchen andern Civilrechtsfragen zusammenhängenden Gegenstand von einem allgemeinen Civilgesetze zu trennen, und einen besondern Gesetzesentwurf über das Rechtsverhältniß der Verschollenheit an die Stände bringen zu lassen. II. Einführung eines allgemeinen Wechsel-

rechts. Wir werden diesen Antrag, als einen, mit der allgemeinen Civil- und Handelsgesetzgebung in Verbindung stehenden Gegenstand und deßgleichen auch die dem Antrage beigefügte Bitte um Errichtung von Mercantilgerichten, wenigstens in den größern Städten, näherer Erwägung unterstellen. III. Nürnberger Wechselordnung. Den Antrag wegen gesetzlicher Abänderung einiger obsoleten Bestimmungen der Nürnberger Wechselordnung werden Wir in nähere Erwägung ziehen, und das Weitere veranlassen. IV. Berufungen in Wechselsachen. Nach dem Antrage der Stände genehmigen und verordnen Wir: daß vier Wochen nach Verkündung des gegenwärtigen Abschieds durch das Gesetzblatt die Bestimmungen der §§. 1, 2 und 3 des Gesetzes vom 11 Sept. 1825, die Abkürzung der Nothfrist bei Berufungen an das Wechsel-Appellationsgericht zu Augsburg betreffend, bei allen übrigen Wechsel- und Mercantilgerichten in den sieben Kreisen diesseits des Rheins allgemein eingeführt, und als gesetzliche Vorschriften angewendet werden, hievon jedoch ausgenommen bleiben sollen: 1) die mit einer besondern Handelsgerichts- und Wechselordnung versehene Stadt Nürnberg und 2) diejenigen Bezirke, in welchen, als Bestandtheilen der ehemaligen Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth, das preußische Landrecht sammt dem hierin enthaltenen Wechselrechte, dann der in der preußischen Gerichtsordnung vorgeschriebene Wechselproceß gelten. V. Alluvionsrecht an der Donau. Wir finden Uns nicht bewogen, das hergebrachte Alluvionsrecht des Staats an der Donau im ehemaligen Herzogthume Neuburg aufzuheben; hierdurch würde den Bestimmungen des Landrechts gegenüber weder der Beschwerde der an der Donau gelegenen Gemeinden abgeholfen, noch auch diese Aufhebung mit der Verfassungsurkunde Tit. III. §§. 6 und 7 vereinbar seyn. Der Bitte um Abgabe der Anschütten haben Wir, so weit dieses die Verfassungsbestimmungen gestatten, bereits durch frühere Entschließung vom 26 Jun. 1827 willfahrt und befehlen Unsern Behörden, genau im Geiste derselben zu verfahren. Wegen einer neuen Gesetzgebung über die Alluvionen müssen Wir wiederholt auf das neu zu entwerfende Civilgesetzbuch hinweisen. VI. Culturgesetz. Wir haben Uns überzeugt, daß ein Culturgesetz, da dasselbe fast durchgehends aus privatrechtlichen Bestimmungen besteht, nur im Einklange mit den allgemeinen Gesetzen über Eigenthum, Dienstbarkeiten, Eingehung und Auflösung von Verbindlichkeiten u. s. w. gegeben werden kann, wenn es nicht ein Ausnahmsgesetz werden, wohlerworbene Rechte zerstören und andere Schwierigkeiten und Nachtheile herbeiführen soll. Wir werden jedoch bei Gebung eines allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs die Anträge der Stände hinsichtlich eines Culturgesetzes in Erwägung ziehen. VII. Nachmachen der Fabrikzeichen und Firmen. Auf den Antrag wegen des Nachmachens der Fabrikzeichen und Firmen der Fabricanten und Gewerbsleute behalten Wir Uns, nach näherer Erwägung der Sache, die geeigneten Einleitungen vor. VIII. Ergänzung der Dotation für Kirchenpfründen und IX. Unterstützungsanstalt für katholische Geistliche. Diese Anträge werden Wir nach Vollendung der dießfalls eingeleiteten Vorarbeiten in Erwägung nehmen. X. Dauer der Schulpflichtigkeit. Der Antrag hinsichtlich der Verlängerung der Werktags- und Verkürzung der Feiertagsschulpflichtigkeit eignet sich nicht unter den §. 19 im Tit. VII. der Verfassungsurkunde; vielmehr werden Wir in der vorbemerkten Sache nach Unserem Ermessen verfügen. XI. Verkleinerung und Reform der Landgerichte; dann Vorlage neuer Gesetzbücher. In so weit der gestellte Antrag die Organisation und den Geschäftsgang der Landgerichte, so wie die Bildung der Landgerichtsbezirke zum Gegenstande hat, finden Wir Uns wieder veranlaßt, die Stände auf die Bestimmungen der Verfassungsurkunde Tit. VII. §. 19, und auf die zehnte Verfassungsbeilage Tit. II. §. 36 hinzuweisen. Den damit in Verbindung gebrachten weitern Antrag auf die Revision des Straigesetzbuchs und des Strafprocesses, dann des Judiciarcodex werden Wir in Erwägung nehmen, beziehen Uns jedoch dabei auf die in der Abtheilung I. Lit. A. Nr. 1 des gegenwärtigen Abschiedes gegebene Andeutung. XII. Vermittlungsamt in den Städten. Den Antrag, die Abhulfe einiger Mängel des Vermittlungsamtes in den Städten werden Wir gleichfalls in Erwägung zieben. XIII. Verzinsung der Sparcassencapitalien. In den Antrag, fernerhin bei den Specialschuldentilzungscassen neue Darlehen der Sparcassen zu 4 Procent verzinslich annehmen zu lassen, vermögen Wir nicht einzugehen. XIV. Zahlen-Lotto. Den Antrag der Stände, die Aufhebung des Zahlen-Lotto's betreffend, können Wir nicht genehmigen. — IV. Beschwerden. Malzaufschlagsrückvergütung an die Bierbrauer zu Augsburg. Die Uns vorgelegten Beschwerden der Bierbrauer von Augsburg, die Rückvergütung des Malzaufschlags von dem exportirten Biere, dann die Art der Einhebung dieses Aufschlags betreffend, werden Wir nach Tit. X. §. 5 der Verfassungsurkunde durch Unsern Staatsrath näher untersuchen und entscheiden lassen. — Mit diesen Unseren Entschließungen ertheilen Wir den Ständen Unsern Abschied und obgleich auf der einen Seite verschiedene Vorgänge in der nun geendigten, sehr verlängerten Sitzung der Kammern die unangenehme Nothwendigkeit herbeigeführt haben, mancherlei Verirrungen in das Gebiet der Uns zustehenden königlichen Rechte, namentlich jener der Organisation und der Verwaltung, auf den Grund der Verfassungsurkunde, welche Wir in allen ihren Theilen, so wie sie ist, aufrecht und unverrückt zu erhalten fest entschlossen sind, mit Ernst zurückweisen zu müssen; so haben Wir doch auf der andern Seite in mehrfältigen Aeußerungen und Beweisen standhaft gesetzlicher Gesinnung, treuer Anhänglichkeit und unbefangener, redlicher Bestrebungen für das wahre Gemeinwohl die vollste Beruhigung gefunden, und erkennen dieselben mit landesväterlichem Wohlgefallen. Wir schließen die gegenwärtige Versammlung und bleiben Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, mit besonderer königlicher Huld und Gnade stets gewogen. Gegeben München am 17 November 1837. (Unterz.) Ludwig. (Unterz.) Fürst v. Wrede, Freih. v. Gise, Freih. v. Schrenk, v. Wirschinger, Freih. v. Hertling, Staatsrath v. Abel. Nach königlich allerhöchstem Befehle, unterz. geh. Rath v. Kreutzer.

* Stuttgart, 17 Nov. Eine von den k. k. Behörden in Mailand hieher gesendete Estaffete hat gestern die Nachricht überbracht, daß Se. Hoh. der Fürst von Montfort zu Mailand, wo er sich in Familiengeschäften seit 12 Tagen aufgehalten hatte, von einer heftigen Rippenfells-Entzündung befallen worden, und zwar in keiner directen Lebensgefahr, jedoch bedenklich krank sey. Der ältere Sohn des Fürsten ist hierauf in Begleitung des Grafen v. Scheeler, heute frühe, und der jüngere, welcher in der Officiers-Bildungsanstalt zu Ludwigsburg studirt, heute Nachmittag in Beglei-

tung des Baron Mancler, Generalstabsofficiers, über den Splügen nach Mailand abgereist. — Die wegen hochverrätherischer Verbindungen verurtheilten ehemaligen Officiere sind bis auf Einen vor einigen Tagen nach Erstehung ihrer Strafzeit aus dem Festungsarrest in Hohenasperg entlassen worden.

** Frankfurt a. M., 16 Nov. Der Bundestag hat gestern seine ordentlichen Sitzungen für gegenwärtiges Jahr geschlossen. Mehrere der HH. Bundestagsgesandten, namentlich der k. niederländische und der k. dänische Gesandte, werden in diesen Tagen von Frankfurt abreisen, um sich an ihre respectiven Höfe zu begeben. Auch der Präsidial-Gesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, wird nach Wien gehen; indessen ist der Zeitpunkt seiner Abreise noch nicht mit Verläßigkeit zu bestimmen. — Glaubwürdigem Vernehmen nach wären die zwischen der Stadt und dem Bundestage obwaltenden Differenzen, in Betreff neuer Polizeieinrichtungen, ausgeglichen. Auf die letzte, vom Senate deßhalb gemachte Erklärung nämlich, soll die Bundesversammlung sich dahin geäußert haben, nicht ferner auf ihrem frühern Ansinnen bestehen zu wollen. — Die zweite Tochter der Gräfin Reichenbach soll sich, dem Vernehmen nach, demnächst mit einem jungen hier verweilenden Gesandtschafts-Cavalier vermählen.

Preußen.

Berlin, 11 Nov. Wie aus dem Baden'schen geschrieben wird, sucht man jetzt von Straßburg aus im südlichen Deutschland eine kleine Schrift zu verbreiten, welche den seltsamen Titel führt: „Verfolgungsgeschichte der lutherischen Kirche in Preußen." Wir glauben nicht zu irren, wenn wir darin das Bestreben einiger unzufriedenen Pietisten erkennen, sich als „lutherische Kirche" geltend zu machen, und dadurch die Theilnahme des protestantischen Deutschlands zu erwerben. Hier in der Hauptstadt weiß man wenigstens nichts von dergleichen „Verfolgungen", wiewohl es weder im Amte, noch auf dem Lehrstuhle an Männern fehlt, die sich der kirchlichen Union nicht angeschlossen haben. Nur wenn mit solcher Weigerung das Bestreben verbunden war, nicht bloß das Separatistenwesen zu verbreiten, sondern auch einen Staat im Staate zu bilden, hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, hier und dort einzuschreiten. (Hannov. Ztg.)

△ Berlin, 14 Nov. Der Sultan hat, wie wir vernehmen, gegen den Prinzen Adalbert von Preußen als dieser bei Sr. Hoheit seinen letzten Besuch machte, die Absicht ausgesprochen, die freundschaftlichen Verhältnisse mit dem preußischen Hofe, die der Pforte schon so oft von großem Nutzen gewesen seyen, durch die Ernennung einer permanenten türkischen Gesandtschaft in Berlin noch mehr befestigen zu wollen. Da man diesem Wunsche hier gewiß nichts entgegensetzen wird, so haben wir die Aussicht, unser zahlreiches diplomatisches Corps bald durch ein neues interessantes Mitglied verstärkt zu sehen. Die sonst so ungern ihre Ausgaben vermehrenden nordamerikanischen Freistaaten haben es vor kurzem doch für wichtig genug gehalten, ihren bisherigen Ministerresidenten in Berlin, Herrn Wheaton, einen überaus unterrichteten und gewandten Diplomaten, Verfasser einer Theorie des Völkerrechts und einer Geschichte der Normanen, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu befördern. Mit Bedauern sieht man den bisherigen hannoverschen Gesandten am hiesigen Hofe, Herrn von Münchhausen, der nächstens einen Nachfolger erhalten und uns verlassen wird, aus der Mitte unseres diplomatischen Corps scheiden. Der russische Gesandte, Herr von Ribeaupierre, hat der Deputation des hiesigen Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, welche ihm für seinen kaiserlichen Gebieter das Ehrenbürgerrecht der Stadt Berlin in einem eben so reich als geschmackvoll ausgestatteten Diplom, verbunden mit einem an den Kaiser gerichteten besondern Schreiben zustellte, ein glänzendes Diner gegeben. Das Hotel unter den Linden, das jetzt dem Kaiser von Rußland gehört und der Stadt Berlin die Auszeichnung verschafft hat, einen so mächtigen Mitbürger zu besitzen, war bisher das Eigenthum der Herzogin von Dino, Nichte des Fürsten Talleyrand. — Die hier befindlichen Russen wollen noch immer nichts von der Nachricht über den Fürsten Paskewitsch wissen, die nun die Tour durch alle westeuropäischen Blätter gemacht hat. Sie behaupten vielmehr, das Ganze beruhe auf sehr unzuverlässigen Gerüchten, die in den preußischen Gränzprovinzen verbreitet gewesen und hierher gemeldet worden seyen. — Daß der Prinz Adalbert von Preußen bei seinem Aufenthalt in Konstantinopel sich nicht gescheut hat, das in dem berühmten Thurm des Leander eingerichtete Pesthospital des französischen Arztes Dr. Bulard zu besuchen, erwirbt dem noch sehr jugendlichen Prinzen hier viele Bewunderer. Ueberhaupt dürfte die instructive Reise, die er zuletzt in Gesellschaft des hochgebildeten Erzherzogs Johann gemacht hat, von großem Nutzen für die künftige Laufbahn des jungen Fürsten seyn, der wahrscheinlich einmal eine wichtige Stellung in der preußischen Heeresadministration einnehmen wird.

Dänemark.

* Kopenhagen, 11 Nov. In der königlichen Druckerei ist gestern eine neue Preßverordnung vollendet worden. Wohlunterrichtete, welche dieselbe genau kennen, versichern, daß ihre Bestimmungen sehr streng, und im Widerspruch mit den Anträgen der ständischen Versammlungen schärfer seyn sollen als die bisher gültigen. — Nachschrift. Die Bestimmungen der neuen Preßverordnung sind schon so bekannt geworden, daß wir kein Bedenken tragen, sie mitzutheilen. Sämmtliche Bestimmungen der ältern Verordnung von 1792 bleiben in Kraft, und werden nicht genauer begränzt. Hiezu kommt die Bestimmung, daß die Gerichte in allen Fällen, wo sie den Verfasser einer Schrift nach der Verordnung von 1792 nicht verurtheilen können, seine Schreibart aber doch für ungebührlich ansehen, befugt seyn sollen, ihn mit Geldstrafen anzusehen. — Verurtheilte Verfasser werden auf fünf, auf zehn Jahr oder für die Dauer ihres ganzen Lebens unter die Aufsicht der Censur gestellt; früher war diese Aufsicht stets lebenslänglich, und daher seltener. Im Vorwort heißt es: „Se. Maj. haben über dieses Gesetz das Gutachten der Provincialstände eingezogen, und können die Ansicht derselben, daß die öffentliche Meinung selbst Preßvergehungen verhindern und bestrafen werde, nicht theilen."

Rußland.

* St. Petersburg, 8 Nov. Se. Maj. der Kaiser hat am 17 Oct. das äußerste Ziel seiner gegenwärtigen Reise, Eriwan, die Hauptstadt unsrer neuacquirirten Provinz Armenien, erreicht. Der Monarch besuchte das berühmte armenische Kloster von Etschmiadsin. In Eriwan empfing der Kaiser eine persische Gesandtschaft, bei welcher sich auch der persische Thronfol-

ger Waliat befand. Am 20 Oct. kam der Kaiser in Tiflis, das noch nie der Fuß eines russischen Monarchen betreten hatte, an. — Am 27 vergangenen Monats legte die vom Contreadmiral Umanetz befehligte Escadre, von Sebastopol kommend, vor der Rhede von Odessa an. Dahin waren auch in der letzten Hälfte vorigen Monats, den günstigen Südwind benutzend, eine Menge Kauffahrer gekommen. Viele andere wurden noch ehestens aus den Dardanellen im schwarzen Meer erwartet. — Hr. v. Rückmann, unser Geschäftsträger in der Moldau und Wallachei, traf am 18 v. M. Septembers auf dem Dampfschiffe Maria-Dorothea in Galaz ein und trat sogleich seine Reise nach Konstantinopel an, wo er wahrscheinlich während des Urlaubs des Hrn. v. Butenieff bleiben wird. — Nach Nachrichten aus Jassy war der Logothet Konstantin Kantakuzen zum Minister des Innern an die Stelle des Logothets Katardschi bestimmt, dem die Inspection der Hospitäler anvertraut ist. Der Logothet Gregorji Ghika sollte gleich nach seiner Rückkehr in Jassy die Präsidentenstelle im Divan einnehmen. Der Dwornik Konstantin Katardschi war zum Staatssecretär bestimmt, an die Stelle des Fürsten Nikolaus Suzzo, der in Erwägung seiner Verdienste zum außerordentlichen Mitgliede im Administrationsconseil ernannt ist.

Türkei.

*Mitrovitz (Militärgränze), 28 Oct. Der Gesundheitszustand jenseits der Donau soll sich nicht verschlimmert, sondern vielmehr verbessert haben, doch will die Viehseuche in Bosnien noch nicht aufhören; auch bei uns, in Syrmien und Slavonien, zeigt sich solche. — Nachrichten aus Semlin zufolge ist der daselbst unlängst angekommene russische Fürst Dolgoruky, Adjutant des Kaisers Nikolaus, nach der Residenz des Fürsten Milosch in Serbien abgereist; auch soll daselbst ein Bevollmächtigter des Sultans angekommen seyn, und mehrere andere Personen von Rang sollen erwartet werden. — Der Constitutions-Entwurf für Serbien konnte nicht zu Stande gebracht werden; es setzten sich unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. — Die Branntweinbrennereien nehmen jetzt in Bosnien ungemein überhand, so daß jetzt unsere Kupferschmiede nicht genug Branntwein-Apparate anfertigen können.

*Von der serbischen Gränze, 31 Oct. Der kaiserlich russische Oberst und Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus, Fürst Dolgoruky, welcher vorige Woche in besonderer Sendung nach Serbien gekommen, wollte, nachdem er diese glücklich und zur beiderseitigen Zufriedenheit vollzogen, gestern wieder von Kragujevatz abreisen. Es ist außer Zweifel, daß diese Mission vorzugsweise im Interesse des Fürsten Milosch geschah, und alle die ungereimten Sagen, welche darüber verbreitet sind, erhalten sonach ihre Würdigung. Uebrigens höre ich aus sicherer Quelle, daß Fürst Dolgoruky über den Zustand Serbiens Freude und Zufriedenheit an den Tag legte.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 8 Nov. Amerikanische Fonds. Pennsylvania 92 bis 93; New-York 90; Virginia $82\frac{1}{2}$; Ohio 99 bis $100\frac{1}{2}$; Louisiana 95 bis 96; Mississipi 96; Alabama 82 bis 84; Indiana 85; Ver. Staat. Bank $23\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ (zu New-York am 10 Oct. 118 bis 19); Louisiana Staatsbank $23\frac{7}{8}$; Mississippi Pflanzers-Bank $21\frac{1}{2}$; New-Yorker Lebensversicherung $82\frac{1}{2}$; Wechselcurs 115 bis 16.

London, 13 Nov. Consols $93\frac{1}{4}$; spanische Fonds 20; portugiesische 33.

Paris, 15 Nov. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 81, 25; belgische Bank 1495; neap. Fonds 99, 95; span. act. Schuld $21\frac{1}{4}$; piemont. Obl. $1052\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 865; Versailler rechte $692\frac{1}{2}$; linke 670.

*Lyon, 15 Nov. Unsere Seidengeschäfte haben einige Thätigkeit verspürt, im ersten Drittel des Monats wurden 400 Ballen Seide und in den letzten Tagen sogar mit einer Erhöhung von 10 Sous gekauft. Nach den letzten Nachrichten aus Amerika besonders ist jetzt eine neue Basis zur Speculation gegeben, so daß mehrere Häuser sich anschicken für dortige Märkte aufs neue zu arbeiten. — Hr. Bonnelier, den die Regierung zur Beantwortung mehrerer Fragen, die auf Industrie und Wissenschaft Bezug haben, in das mittägliche Frankreich gesandt hat, soll auch über die Einflüsse der Rhoneschiffbarmachung zwischen Lyon und Genf berichten. Der in dieser Beziehung von mir mitgetheilte frühere Artikel über die Fahrt der Abeille bis Aix-les-Bains, unter Leitung des Hrn. Perret (nicht Porret) zeigt, wie weit man der Regierung vorgearbeitet.

Amsterdam, 12 Nov. Integr. $53\frac{1}{4}$; Kansb. $22\frac{3}{4}$; Ard. $20\frac{7}{16}$.

*Amsterdam, 15 Nov. Heute Mittag wurde in einem hiesigen Gasthause die am Fluß Cottica in Surinam liegende Zuckerplantage Hamburg, 1500 Acker groß, mit Allem, was dazu gehört, als Gebäude, Materialien, Sklaven u. s. w. für die Summe von 40,000 fl. verkauft. — Das Dampfboot Phönix ist vorgestern auf der Fahrt von Antwerpen nach Rotterdam bei dem Fort Friedrich Heinrich gestrandet. — An der heutigen Börse waren die einheimischen Fonds weniger gesucht, als in den letzten Tagen, und deren Preise durch einige vorhandene Posten gedrückt; es wurde nur in Integralen Einiges umgesetzt. In den Haarlemer Eisenbahnactien ist zwar der Handel jetzt still, allein sie behaupten sich doch fest auf $160\frac{1}{4}$ Proc. In Ardoins war wieder einige Lebendigkeit zu verspüren, obgleich sie seit gestern nicht in die Höhe gegangen. Die Einkäufe, die für hiesige Rechnung in Ardoins an der Antwerpener Börse in den letzten Tagen ausgeführt wurden, waren bedeutend. Unsre Speculanten glauben, es sey nun die Zeit gekommen, den spanischen Fonds wieder mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Es wird sich zeigen, ob sie sich nicht täuschen. Die heutige Notirung war folgende: $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{1}{8}$; 5proc. 101; Kansb. $22\frac{1}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{8}$; 5proc. ostind. $99\frac{5}{16}$; Ard. $20\frac{7}{16}$; 5proc. Met. $100\frac{1}{2}$; $2\frac{1}{2}$proc. 57; russ. Inscr. $66\frac{5}{16}$.

Frankfurt a. M., 16 Nov. Metalliques $104\frac{7}{16}$; 4proc. $99\frac{11}{16}$; 3proc. $77\frac{5}{16}$; 1834er Loose $118\frac{1}{4}$; Bankactien 1674; Integr. $53\frac{5}{16}$; Ard. $13\frac{1}{4}$; Taunusbahn $145\frac{1}{2}$.

Hamburg, 11 Nov. Oestr. Metall. 104; 3proc. $77\frac{1}{4}$; Bankactien 1586; russ. engl. 5proc. $107\frac{1}{4}$.

***Wien, 16 Nov. Die in mehreren Zeitungen verbreiteten Gerüchte, als beabsichtige die kaiserlich österreichische Regierung ein neues Anlehen zu emittiren, scheinen ganz grundlos zu seyn. Man kann vielmehr, aus glaubwürdigen Quellen geschöpften Nachrichten zufolge, die Versicherung ertheilen, daß die kaiserlich österreichische Staatsverwaltung, obschon ihr bedeutende außerordentliche Zahlungen bezüglich der früheren Lotto-Anlehen, dann an die Nationalbank obliegen, dennoch durch die in den letzten Jahren getroffenen zahlreichen Verbesserungen in allen Zweigen der Finanzverwaltung die Staatseinnahmen in der Art gesteigert hat, daß die ordentlichen Einnahmen hinreichen, die ordentlichen so wie die außerordentlichen Ausgaben im Jahr 1838 vollkommen zu decken, daher wohl in keinem Falle zu einem Anlehen geschritten werden wird.

Berichtigungen.

S. 2578, Sp. 1, Z. 3 der gestrigen Nummer steht (in einigen Exemplaren) das Wort „Curiosa" fälschlich, und ist in der nächsten Zeile dem Worte Albernheiten zu substituiren. — S. 2290, Sp. 2, Z. 21 ist „entrer" zu tilgen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Frankreich.

, Paris, 15 Nov. Algier wird nicht aufgegeben werden: es ist definitiv beschlossen worden, sich mit einem afrikanischen Frankreich im Ernste zu beschäftigen; alles Schwanken, alle Unsicherheit hat aufgehört, und der König, der früher, wahrscheinlich von diplomatischen Rücksichten geleitet, einem solchen Plan immer entgegen war, soll sich selbst nun offen dafür erklärt haben. Es scheint, daß man von Seite des Auslandes den zuvor erhobenen Schwierigkeiten entsagt hat, und daß Graf Molé nicht nur ein glücklicher Eheprocurator, sondern auch ein gewandter Staatsmann ist, wenn es sich um das Schicksal und den Besitz ganzer Länder handelt. — Was man auch von dem gegenwärtigen System denken mag, so viel ist sicher, daß die jetzige Verwaltung mehr gehandelt als gesprochen, mehr geleistet als versprochen hat. Niemals wohl konnte eine größere Milde in Handhabung politischer Strafgesetze geübt werden als in diesem Augenblicke. Wenn man unter Anderm sieht, mit welcher Bitterkeit der Sarkasmen, mit welcher Rücksichtslosigkeit der Ausfälle die königliche Familie in der Carlistischen Mode verfolgt wird, so wird man zur Ueberzeugung kommen, daß in keinem Lande factisch eine größere Freiheit, ja Zügellosigkeit der Presse besteht als hier. In Paris bemerkt man aller Orten eine Thätigkeit, wie sie seit vielen Jahren nicht gesehen wurde. Die finstere schmutzige Lutetia fängt an, eine freundliche, wohnliche Stadt zu werden, die Litteratur arbeitet sich aus dem Pfuhl von Gräueln und Unsinn, in den sie während der ersten Wochen nach der Revolution versunken war, nach und nach heraus, und alle Künste genießen einer regsamen Pflege. Besonders scheint die Musik eine immer lebendigere Theilnahme zu gewinnen; in allen Theilen der Stadt, wenigstens auf dem rechten Ufer der Seine, findet man Concerte für jeden Geschmack und jede Stufe künstlerischer Ausbildung. Daß die beiden eleganten Kirchen, St. Roch und Notre-Dame de Loretto, für einen großen Theil des sie besuchenden Publicums eine eben dahin gehende Bestimmung haben, ist bekannt. Sie werden von den Journalen, die zum größern Theil keine Kirchen wollen, die lyrischen Kirchen, wie die Opernhäuser die lyrischen Theater genannt. Unter diesen letztern entwickelt die Opéra comique die meiste Thätigkeit. Die Neuigkeiten folgen sich hier mit fast so außerordentlicher Schnelligkeit, als die Werke der Herzogin von Abrantes oder des Hrn. von Balzac. Das Meiste gehört freilich unter das Geschlecht der Tagsfliegen. Die Melodien, die man gewöhnlich dort hört, treten nicht aus einem banalen niedlichen Liederton heraus, der wohl Anfangs ansprechen kann, auf die Länge aber ermüden muß, und von einer tiefern Auffassung, von einer genialern Verarbeitung der Momente, die der Dichter gab, ist nur höchst selten die Rede. Doch manchmal werden auch Werke von ächterm Metalle dort gegeben: so ist die Oper, welche in diesem Augenblick jeden Abend das Haus füllt, Piquillo, eine Arbeit von wirklich edlerer Natur. Das Textbuch ist so gehalten, daß man nicht weiß, ob es Ernst oder Ironie ist, was der Dichter bezweckte; als Drama das verwirrteste Capriccio, was je eine Phantasie erzeugte, in seinen Einzelnheiten aber voll Witz und Laune eine Narrheit, aber eine unterhaltende Narrheit. Die Musik dagegen hat einen Reichthum oft anmuthiger, oft würdevoller Motive, und vorzüglich den großen Vorzug, keine Effecte in dem Gebrauche jener barbarischen Tonmaschinen zu suchen, von denen man jetzt einen so häufigen und widerlichen Gebrauch macht. Strauß erregt ziemlich viel Aufsehen, aber keineswegs außerordentliche Begeisterung. Man findet, daß dieser Deutsche aus dem Venedig seines Vaterlands seinem Genie nach eigentlich ein Franzose sey; es ist überhaupt die Gewohnheit der Franzosen, große Geister, die ihnen der Geburt nach nicht angehören, ihrer Kunstweise wegen sich gleichsam anzueignen. — Der Lieblingsort der Dilettanten ist immer noch das Theater Favart. Ueber einer Vorstellung der Puritani kann man alle Politik auf lange Zeit vergessen; auf die Inseln der Seligen versetzt, denkt man nicht mehr an die Stürme der Erde. Namentlich wenn Rubini alle Töne der Wehmuth und Liebe in den leisen Hauch seiner Stimme verschmilzt, herrscht eine heilige Stille im Saale, die von dem allein herrschenden Gefühle des Entzückens Zeugniß gibt, und selbst die Mitspielenden scheinen zu lauschen und die Ergriffenheit der Zuhörer zu theilen.

△ Bona, 5 Nov.*) Die Nachricht von unsern Erfolgen zu Constantine hat mich, wie alle Franzosen, mit der lebhaftesten Freude erfüllt; ich sehe aber mit Bedauern, daß wir aus Unwissenheit und voreiligem Urtheil neuer Ankömmlinge immer in dieselben Fehler verfallen. Ich, der ich nun länger als drei Jahre in diesem Theile der Regentschaft lebe, glaube im Stande zu seyn, das, was darin vorgeht und weiter zu verfügen wäre, zu beurtheilen. Die Provinz Bona oder Constantine befindet sich in einer ganz andern Lage, als die Provinzen Algier und Oran, und sie verdient deßwegen für sich allein eine von Algier abgesonderte Verwaltung zu bilden. Sie war in ihrer ganzen Ausdehnung und bis an die Wüste von den Römern besetzt, und gehörte also ganz zu ihrer Provinz von Afrika, während die Römer von der Provinz Algier und Oran immer nur das Gestade besaßen. Auch bemerkt man einen großen Unterschied zwischen den Sitten der Einwohner dieser Provinz und denen der übrigen Regentschaft. Die der Araber, die durch Eroberung sich darin festgesetzt, wurden durch die ackerbauende und gebildetere Bevölkerung, der sie sich anschlossen, gemildert, und wirklich sind auch die Araber der Provinz Constantine unendlich friedlicher und dem Ackerbau mehr ergeben, als die der Provinz Oran. Die arabische Nationalität ist hier nicht wieder erwacht, wie unter der Aegide Abd-el-Kaders, und es wäre also viel leichter, diese ganze Bevölkerung unter die französische Herrschaft zu bringen. Man sagt aber, Achmet zeige sich durchaus nicht niedergeschlagen, er habe noch große Hülfsquellen, und warte nur, bis die französische Besatzung so weit vermindert sey, daß sie sich, wie die von Tlemecen, in der Kasba einschließen müsse, um alsdann seine Revanche zu nehmen. Man weiß dieß und sagt es offen, und handelt doch, wie wenn man die Entwürfe Achmet-Bey's begünstigen wollte. Die französische Besatzung von Constantine ist auf 2500 Mann vermindert, von denen wenigstens ein Drittel, ehe zwei Monaten vergehen, bloß

*) Aus dem Schreiben eines Officiers vom französischen Generalstabe.

Großbritannien.

Die Times enthalten folgendes Schreiben über Irland: „Die Abwesenheit der bedeutenden Grundeigenthümer ist immer als ein großes Unglück für Irland angesehen worden. Es ist ein Uebel, das schwer zu heilen ist, weil diese Abwesenden alle Personen sind, welche auch bedeutende Güter in England besitzen, und also daselbst ebenfalls ihren natürlichen Wohnsitz haben; Niemand wird sie aber darüber tadeln, daß sie ein Land vermeiden, welches durch die Anwesenheit O'Connells besudelt ist. Allein die Uebel dieser Abwesenheit haben sich jetzt wieder an einer neuen Stelle gezeigt. Es trifft sich nämlich sehr unglücklich, daß die angesehensten abwesenden Grundeigenthümer in dem Süden von Irland gerade whiggistische Lords sind, nämlich der Herzog von Devonshire, der Marquis v. Landsdown, der Graf Fitzwilliam, der Graf Cork und Andere. Noch vor kurzer Zeit erklärte O'Connell in der katholischen Association diese Abwesenden für „den Fluch des Landes," und meinte, daß ihnen eine schwere Abgabe zum Besten der Armen auf ihren Gütern auferlegt werden müsse. Andere Aufwiegler erklärten sogar, ihre Besitzungen müßten ihnen ganz entrissen, und denen gegeben werden, welche auf denselben sich niedergelassen hätten. Noch vor kurzem erklärte O'Connell ferner, daß die Whigs „niederträchtig, blutdürstig und viehisch" wären. Aber nun achte man auch auf die Veränderung. Jetzt wird von O'Connell und seinen Anhängern nichts mehr gegen die abwesenden Grundeigenthümer oder gegen die „niederträchtigen" Whigs gesagt. Warum? Weil seit der schändlichen politischen Verbindung zu Lichfieldhouse diese abwesenden Whigs ihren Nacken gebeugt haben, um von O'Connell niedergetreten zu werden. Die Agenten auf ihren Gütern haben den Befehl erhalten, ihren Wählern den Auftrag zu geben, die Candidaten O'Connells zu unterstützen. Der Herzog von Devonshire ertheilte zuerst seinen Pächtern den Befehl, mit den Radicalen in der Grafschaft Waterford, in Dungarvan, Bandon, in der Grafschaft Cork und in Youghal zu stimmen. An dem letzten Orte war dieser schändliche, meineidige Betrug so offenbar, daß sein Agent, Obrist Curry, die Stadt im größten Aerger verließ. Lord Fitzwilliam ertheilte den nämlichen Befehl in Wicklow, und Lord Landsdown war auf gleiche Weise thätig in Kerry für den Candidaten O'Connells, der jedoch unterlag, und in der Königin-Grafschaft für Mr. Fitzpatrick, den Priester-Candidaten. Solche kriechende, elende Unterwürfigkeit erklärt hinlänglich, warum O'Connell jetzt über die abwesenden Whigs in Irland stillschweigt. Haben denn diese edlen Lords, und besonders der Herzog von Devonshire und der Marquis v. Landsdowne, vergessen, oder sind sie gezwungen, zu vergessen, wie sehr jener Kerl sie vordem verleumdete, als er die Whigs „niederträchtig, blutdürstig und viehisch" nannte? Der edle Herzog sollte ja nach ihm „der verdorbenste Mensch seyn, nur für einen Tanzmeister tauglich, zu dem ihn auch die Natur eigentlich bestimmt habe, und nur das Schicksal habe ihn zum Herzog gemacht." Der edle Marquis sollte ja nach ihm „der schlechteste Grundherr in ganz Irland seyn." Die Uebel, die aus der Abwesenheit der großen Grundbesitzer entstehen, haben sich höchst bedauerlich vermehrt, und dieß kann nur dem zugeschrieben werden, daß diese Whigs gezwungen sind, den Befehlen O'Connells zu gehorchen, seine dienstwilligen Werkzeuge für Aufwieglung, Einschüchterung und Meineid zu seyn, und ihn in dem teuflischen Plane zu unterstützen, die protestantische Kirche und die protestantische Verfassung in Irland zu stürzen. Wenn diese abwesenden Whigs auf nachstehende Bemerkungen achten wollen, so werden sie die wahrscheinlichen Folgen ihres in der letzten Zeit eingeschlagenen Verfahrens erkennen. Sie mögen den darauf bezüglichen Wink annehmen. Wenn sie so lange in Irland gelebt hätten, wie ich, so würden sie gelernt haben, was die letzten Zwecke von diesen Aufwieglern sind. Glauben sie vielleicht, daß die Erledigung der Frage über die Zehnten und die Gemeinden jene unruhigen Köpfe, die sich das Volk von Irland nennen, beruhigen werde? Wir gehen noch weiter. Glauben sie vielleicht, wenn das Uebergewicht der Katholiken eingeführt und die protestantische Kirche gestürzt ist, daß sie dann zufriedengestellt wären? Ich versichere sie, nein! Ich versichere sie, daß diese Fragen und Forderungen nur Abschlagszahlungen, nur Mittel zum Zwecke sind. Was aber dieser Zweck ist, das will ich zu zeigen suchen. In wenigen Jahren hat Irland die Verbesserung der peinlichen Gesetze, das Stimmrecht für die Katholiken, die Emancipation der Katholiken, die Reformbill, die neue Grand-Jury-Bill, die neue Jury-Bill, die Bill über das zeitliche Gut der protestantischen Kirche, die Stanley'sche Zehnten-Bill, die Bill über Erziehung, einen Nachlaß an allen directen Steuern und außerdem unermeßliche Summen englischen Geldes zur Errichtung öffentlicher Anlagen erhalten; alle diese und viele andere Vortheile wurden Irland verwilligt. Niemand kann dieß läugnen, und doch sagt man uns, Irland sey durch die Verweigerung des ihm gebührenden Rechts so unzufrieden, daß wenn die revolutionären Forderungen O'Connells nicht erfüllt würden, die Verbindung mit England in zwei Jahren aufgelöst wäre, d. h., daß Irland dann ein abgesondertes Königreich bildete, d. h., eigentlich zu reden, einen großen Platz zur Bärenhetze unter der Tyrannei dieses wilden Ungeheuers selbst. Wenn nun Irland bei allen diesen Verwilligungen doch noch so fürchterlich unzufrieden ist, so fragen wir, und ohne Zweifel fragen es auch die abwesenden Grundeigenthümer, was in aller Welt soll denn jene „unzufriedenen sieben Millionen," jene „verfolgten Eingebornen Irlands" zufrieden stellen? Wir versichern, daß diese Revolutionäre alle und jede Bewilligung nur als Abschlagszahlungen zu ihrem großen Zwecke ansehen, und dieser ihr großer Zweck ist, die Vernichtung aller Sachsen (Engländer) in Irland, die Wiedererlangung aller Güter, die sie in den Aufständen von 1641 und 1692 verloren haben, und von denen sie sich selbst noch die rechtmäßigen Eigenthümer nennen. Das ist der Zweck der Worte, Gerechtigkeit für Irland; das ist der Zweck der Beschuldigungen, daß Irland seit sechs Jahrhunderten schlecht verwaltet werde. Wir versichern den abwesenden Grundeigenthümern, daß das Buch schon gedruckt und die Charten schon gestochen sind, in welchen den Lesern auf einen Blick die Namen derer vorgelegt werden, welche diese Güter früher besaßen, und derer, welche sie jetzt besitzen; O'Connell hat dieß Buch; es liegt bereit, wenn die Zeit kommt; und dann, wenn es zu spät ist, werden die whiggischen Grundeigenthümer vielleicht einsehen, daß sie irrten, als sie O'Connell unterstützten, anstatt fest an der protestantischen Kirche und an den ehrlichen und redlichen Protestanten Irlands zu halten."

Oesterreich.

†† Vom Inn, 6 Nov. Die Correspondenten Ihres Blattes haben sich zum öftern bewogen gefunden, Ihnen mehr oder minder ausführliche Nachrichten über die Auswanderer des Zillerthales zu geben, und da wäre der Wunsch wohl billig gewesen, daß sie sich in einer Angelegenheit, welche ihrer Natur nach durch Mißdeutung nur allzu reichlichen Stoff zur Erbitterung der Gemüther darbietet, genau an den factischen Stand der Sache gehalten hätten, statt sich die vergebliche Mühe zu geben, das Verfahren der k. k. Regierung in einer Weise gleichsam zu beschönigen und zu entschuldigen, welche jeder Oesterreicher, als mit der Ehre und Würde seiner Regierung unvereinbar, auf das entschiedenste zurückweisen muß. In einem Correspondenzartikel vom 23 Sept. heißt es: „Unser Correspondent berichtet, daß der ganze Zug voll frohen Muthes gewesen, und nicht Eine mißbilligende Aeußerung gegen die Regierung des Kaiserstaates vernommen worden sey. Wohl aber habe man die Armen gegen die Landsleute in Tyrol, deren Unduldsamkeit allein die Regierung zu einem so entscheidenden Einschreiten genöthigt, harte Klagen ausstoßen hören." Sicherlich hat die k. k. Regierung weder ihre erhabene Pflicht, Allen die gleiche Gerechtigkeit zu spenden, vergessen, noch fehlt es ihr an der Macht, Allen dieselbe zu gewähren, so daß sie sich unmöglich zu der Schwäche erniedrigen kann, sich zu irgend einem Schritte, und namentlich einem so wichtigen, nöthigen zu lassen. Nichtsdestoweniger berichtete schon ein früherer Correspondent, vom 12 Jul. von Kreuth aus, in gleichem Sinne: „Bald nahm das ganze Land Tyrol Theil an dieser Zwietracht. Es ward gegen die neu ausbrechende Ketzerei gepredigt und gewirkt, und schon der Landtag von 1835 (?) rief das Einschreiten der kaiserlichen Regierung an, Bischöfe, Adel und der größere Theil der Städte (daß es in Tyrol auch einen vierten Stand, nämlich den Bauernstand gibt, scheint der Verfasser nicht zu wissen) waren darin einig; die Meinung derjenigen, welche begehrten, die Zillerthaler ihres Glaubens leben zu lassen, war nur von wenigen, nachdrücklich allein von dem Bürgermeister Maurer von Innsbruck vertreten, der später genöthigt war, in besonderer Darstellung seine Rechtgläubigkeit öffentlich zu erhärten. Da der Widerwille der katholischen Bevölkerung auf mehreren Punkten (auf welchen? wann? wo?) in Gährung überging und Ausbrüche drohten (!), fand sich die kaiserliche Regierung bestimmt, jenem Ansinnen zur Erhaltung der Ruhe und zum Schutze der akatholischen Zillerthaler selbst in so weit nachzugeben u. s. w." Zwar ist diesem ganzen Artikel des Kreuther Correspondenten schon anderweitig in einem deutschen Blatte eine Beleuchtung zu Theil geworden; da dieß aber nur unvollständig geschah, so fügen wir zum Beweise, wie ungenau die Lage der Sache hier geschildert wird, Folgendes hinzu. Nicht der Landtag von 1835 war es, der zuerst das Einschreiten der Regierung anrief: schon im Jahre 1832 hat der höchstselige Kaiser Franz bei seiner Anwesenheit in Innsbruck die Abgeordneten der katholischen Gemeinden des Zillerthales, so wie jene der Sectirer empfangen, und die hierauf bezüglichen Bitten seiner getreuen tyrolischen Stände gnädig aufgenommen. Was zu einem in Gährung übergehenden Widerwillen der katholischen Bevölkerung und von drohenden Ausbrüchen gesagt wird – ist eine unglückliche Fiction. Das dem Kaiserhause treu und innigst ergebene Alpenvolk hat auf seine Regierung nie in dem Geiste der neuern Zeit durch dergleichen Motive gewirkt und so entehrende Concessionen abzuzwingen gestrebt. Ruhig erwartete es den Erfolg der von allen Betheiligten zu gleicher Zeit dem hochverehrten Landesfürsten überreichten Bitten und Vorstellungen. Dem Landtage von 1834 ward die kaiserliche Entschließung vom 2 April desselben Jahres mitgetheilt, welche mit gerechter Mäßigung auf den Schutz aller, insbesondere aber der katholischen Zillerthaler berechnet war. Die väterliche Ermahnung des Landesfürsten machte keinen Eindruck auf das Gemüth derer, welche schon seit einer Reihe von Jahren die Fackel der Zwietracht in das ruhige Thal geworfen, den Frieden so vieler Familien zerstört und durch ärgerliche Reden die nothwendige Reaction und den Widerwillen der katholischen Gemeinden herausgefordert hatten. Die Sectirerei und die vom nahen und fernen Auslande bekanntermaßen genährte und ermuthigte Proselytenmacherei stieg von Tag zu Tag. Es handelte sich nicht mehr um die Frage der Toleranz und um die Gränzen derselben, und ob man in Tyrol nicht ruhig seines Glaubens leben könne? Die Sectirer lebten eben nicht ruhig und griffen durch Wort und That auf eine sehr beunruhigende Weise in das Leben und den Glauben ihrer Nachbarn ein. — Es war hohe Zeit zur polizeilichen Einschreitung, und hätten sich einige zum Katholicismus übergetretene Protestanten im protestantischen Norddeutschland nur den zehnten Theil dessen erlaubt, was die Zillerthaler viele Jahre hindurch aller milden und strengen Ermahnungen zum Trotze ungestraft verübten, die Langmuth der dortigen Regierungen würde sich wahrscheinlich eher erschöpft haben. So fand sich der Congreß der tyrolischen Stände durch die unermüdeten Bitten der katholischen Gemeinden des Zillerthales im Jahr 1836 in der 11ten Sitzung am 14 Mai veranlaßt jenen Beschluß zu fassen, welcher Ihrem Correspondenten so unduldsam erscheint. Zur bessern Widerlegung wollen wir hier das Congreßprotokoll über diesen Gegenstand selbst sprechen und die Leser dann urtheilen lassen. Es enthält folgende Formalien: „Nach der von Sr. Excellenz dem Hrn. Landeshauptmann so eben gegebenen Andeutung vereinigte sich die hohe Versammlung einstimmig und ohne Ausnahme (also auch mit Einschluß des oben erwähnten Bürgermeisters Maurer von Innsbruck, welcher deßhalb eben zu keiner spätern besondern Darstellung und öffentlichen Erhärtung seiner Rechtgläubigkeit genöthigt werden durfte)" in nachfolgendem Beschlusse: a) „Es soll in einer unmittelbaren an Se. Maj. den Kaiser zu erstattenden allerunterthänigsten Vorstellung die wärmste und ungetheilte Theilnahme des ganzen Landes in dieser wichtigen Angelegenheit ausgedrückt und Allerhöchstdieselben gebeten werden, die wegen Erfolglosigkeit aller bisherigen Versuche, diese Sectirer von ihrem Irrwahne zu heilen, zum Vollzuge der von Sr. Maj. dem höchstseligen Kaiser am 2 April 1834 erlassenen Verordnung für nöthig erkannten Mittel, deren Wahl die treu gehorsamsten Stände ganz der Weisheit und der Gerechtigkeit ihres allgeliebten Kaisers anheimstellen, ehemöglichst in Vollzug setzen zu lassen." So hat also Tyrol diese Angelegenheit mit allem Vertrauen der Weisheit und Gerechtigkeit seiner väterlichen Regierung anheimgestellt, und diese hat entschieden, wie es ihrer Weisheit und Gerechtigkeit geziemte; nicht war aber sie so schwach und charakterlos sich zu irgend einem Schritte durch die Unduldsamkeit ihrer Unterthanen bestimmen und nöthigen zu lassen; eine solche Beschönigung ihres Verfahrens muß jeder Oesterreicher mit Unwillen und Verachtung zurückweisen, überzeugt, daß man die Gerechtigkeit einer Maaßregel besser würdigen werde, indem ja nach den bestehenden Gesetzen anderer rein protestantischer Länder die Katholiken der gleichen Nothwendigkeit unterworfen waren und noch sind.

[3970.72] **Bekanntmachung.**

Im Jahre 1804 verstarb dahier die ehemalige Elisabethiner-Nonne Magdalena v. Mahlern aus Wien, mit Hinterlassung eines bisher bekannten Vermögens von 6000 fl. Als Erbsprätendenten meldeten sich ein gewisser Vincenz v. Mahlern und eine Josepha Navica, geborne v. Mahlern.

Da nun im Grabe, in dem verwandtschaftlichen Schema, eine Theresia v. Mahlern, Schwester der Erblasserin, vorkommt, ebenso eine Constantia v. Mahlern, Mutter der Erblasserin, welche sich später mit dem geheimen Rath v. Wallau verheirathete, und nicht hergestellt ist, ob die Erstere noch am Leben ist, oder noch lebende Kinder hinterlassen habe, eben so wenig bekannt ist, ob aus der zweiten Ehe der Constantia v. Mahlern mit Rath v. Wallau eheliche Kinder entsprossen sind, so werden diese eben Gedachten hiemit aufgefordert

a dato binnen 3 Monaten

um so gewisser sich hierorts zu melden und zu legitimiren, als außerdem angenommen werden wird, daß sie auf die Erbschaft der Magdalena v. Mahlern verzichten, und die Ausantwortung des Rücklasses an die sich bereits gemeldet habenden Verwandten erfolgen würde.

Concl. Den 27 October 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld.

Pichlmayr Acc.

[4001–2] **Tübingen.**

Erben- u. Gläubiger-Vorladung.

In der Verlassenschaftssache des vormaligen fürstl. Wallerstein'schen Hofraths, Justiz-Kanzlei- und Regierungsrath v. Hochstetter — aus Stuttgart gebürtig — ist zur Eröffnung der vorliegenden testamentarischen Verfügungen Tagfahrt auf

Dienstag den 12 Dec. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

anberaumt, wozu dessen etwaige unbekannte gesetzliche Erben entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle erscheinen mögen, widrigenfalls auf sie bei der sofort vorzunehmenden Theilung des Nachlasses keine Rücksicht genommen werden könnte.

Unter demselben Rechtsnachtheil werden hiemit alle diejenigen, welche eine Forderung an diese Verlassenschaftsmasse zu machen haben, aufgefordert, hievon binnen vierzig Tagen bei der unterzeichneten Stelle Anzeige zu machen.

Tübingen, den 30 Oct. 1837.

Königl. würtemb. Oberamts-Gericht.

Hahn.

[4089] Bei **J. A. Mayer** in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständige

kaufmännische Bibliothek,

im Vereine mit Mehreren herausgegeben
von
Dr. Fr. Ahn, Vorsteher einer Erziehungsanstalt.
Drittes Heft.

Auch unter dem Titel:

MANUEL
de la Correspondance Commerciale
par **Fr. Ahn.**

Premier Cahier. 8. Geheftet. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr. (6 gGr.)

Dieses Heft empfiehlt sich durch zweckmäßige Einrichtung eben so sehr, als durch Reichhaltigkeit des Stoffes. Die Briefe sind größtentheils aus dem Geschäftsleben selbst hervorgegangen und zeichnen sich durch fließenden Styl, Reinheit und Correctheit der Sprache aus.

[3941.42] Bei **Hinrichs** in **Leipzig** und in allen Buchhandlungen Oesterreichs, Bayern:c ist zu haben:

PENELOPE.

Taschenbuch für 1827 bis 1836. 10 Jahrgänge. Mit 80 Kupfer- und Stahlstichen. gebund. **Herabgesetzter Preis 6 ⅔ Rthlr. oder 12 fl.** — Einzeln à ¾ Rthlr. oder 1 fl. 21 kr.

[4094] **Elegantes Festgeschenk.**

In der **Creuzbauer**'schen Buch- und Kunsthandlung in **Karlsruhe** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Festgabe in Bildern,
für
Jung und Alt,
Sammlung von 12 Genre-Bildchen in Stahlstich.

Elegant geheftet 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

Inhalt: 1) Erster Kummer. 2) Mutterliebe. 3) Der Gourmand. 4) Die Näscherin. 5) Die unglückliche Familie. 6) Der Invalide. 7) Der kleine Schornsteinfeger. 8) Heinrich IV. 9) Die Matrosen. 10) Die Schmuggler. 11) Die Kosacken. 12) Der Cavalcatore.

☞ **Diese Zusammenstellung geschmackvoll ausgeführter Stahlstiche ist ganz geeignet den Kunstsinn des jugendlichen Alters zu wecken und zu beleben, da die Gegenstände für Auge und Gemüth gleich ansprechend sind; aber auch für Erwachsene wird dieß freundliche und elegant ausgestattete Werkchen eine willkommene Gabe seyn.**

[4061] Bei **J. H. C. Schreiner** in **Düsseldorf** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte
der
französischen Gerichtsverfassung
vom Ursprung der fränkischen Monarchie bis zu unseren Zeiten.
Aus den Quellen und den besten Schriftstellern dargestellt
von
J. P. Brewer,
Professor der Physik in Düsseldorf.

2 Bände. **116** Bogen in gr. 8. Preis **7** Rthlr. oder **12 fl. 24** kr.

Indem der Verleger hiermit dem gelehrten Publicum endlich dieß wichtige Werk vollendet darbietet, erlaubt er sich, Juristen, Staatsmänner, Geschichtsfreunde darauf aufmerksam zu machen, um sie zu überzeugen, daß es für jede dieser Classen reichhaltige Ausbeute gewährt und weit mehr leistet, als der Titel verspricht. Der erste Band, der bereits früher einzeln versandt wurde, hat von competenten Richtern (in den Göttinger gelehrten Anzeigen, im Archiv für Civil- u. Criminalrecht, und im Litteraturblatt zum Morgenblatt) eine beifällige Würdigung erfahren, die dem jetzt eben erschienenen zweiten Bande gewiß in noch höherem Maaße zu Theil werden dürfte.

[3981-82] **Neue Musikalien,**

bei **B. Schott's Söhne** in **Mainz** erschienen und durch alle Musik- u. Buchhandlungen zu beziehen (in Augsburg durch A. Gitter, in München durch J. Aibl und Falter und Sohn, in Nürnberg durch Riegel und Wießner, in Stuttgart durch G. A. Zumsteeg):

Piano - Forte.

Adam, *A.*, ouverture de l'opéra le postillon de Lonjumeau, pour le piano 48 kr.
— — id. id. à 4 mains pour le piano 1 fl. 12 kr.
— — le postillon de Lonjumeau, Opéra arrangé pour le piano seul par Ch. Rummel. 4 fl. 48 kr.
Burgmüller, *F.*, Caprice pour le piano sur la ronde du postillon de Lonjumeau, op. 50. 1 fl.
Czerny, *Ch.*, Introd. et Variat. brill. pour le piano sur des motifs de l'opéra I Puritani, op. 570. 1 fl. 48 kr.
— — Introd. et Variat. brill. pour le piano sur des motifs de l'opéra I Puritani, op. 576. 1 fl. 48 kr.
— — Rondeau pour le piano sur un motif de l'opéra l'Ambassadrice, op. 462. 1 fl. 12 kr.
— — Divertissement, à 4 mains pour le piano sur des motifs de l'opéra l'Ambassadrice, op. 469. 1 fl. 36 kr.
(Le pianiste au Salon, cahier 32 à 35.)
Grisar, Mosaique d'airs favoris de l'opéra Sarah, pour le piano. 1 fl. 12 kr.
Herz, *H.*, Fantaisie brill. pour le piano sur des motifs de l'opéra l'Ambassadrice, op. 95. 1 fl. 48 kr.
Herz, H. et *Lafont*, Duo concertant pour piano et violon sur des motifs de l'opéra le postillon de Lonjumeau, op. 96. 2 fl. 24 kr.
Hünten, *Fr.*, Galop pour le piano tiré d'un ballet anglais. 36 kr.
Küffner, *J.*, die Amazonen, Galopade mit Introd. und Coda, für das Piano. 30 kr.
— — Gruss an den Rhein, Jubelwalzer mit Introd. u. Finale, für das Piano, op. 274. 1 fl. 12 kr.
Lemoine, 23me bagatelle pour le piano, sur des motifs de l'opéra le postillon de Lonjumeau. 45 kr.
— — 25me bagatelle pour le piano (avec flûte ou violon ad libit.) sur des motifs de l'opéra l'Ambassadrice. 1 fl.
Löwe, *C.*, Ouverture des Oratoriums „Gutenberg" für das Piano. 40 kr.
Mozart, 12 grands concerts pour le piano, arrangés pour le piano à 6 Octaves et flûte, violon et violoncelle par *J. N. Hummel*. Nr. 6. 3 fl. 36 kr.
— — id. idem pour piano seul 2 fl. 24 kr.
Le Salon, collection de morceaux agréables, par des artistes célèbres, pour le piano, cahier 3 et 4. chaque 1 fl. 12 kr.
Spamer, *L.*, Jugenderinnerungen. Walser mit Introd. u. Coda, für das Piano, op. 20. 48 kr.
Thalberg, *S.*, Grande fantaisie pour le piano sur les airs nationaux anglais: „God save the queen et Rule Britannia!" op. 27. 2 fl. 6 kr.

Harfe.

Labarre, *T.*, Fantaisie pour la harpe sur des motifs de l'op. le postillon de Lonjumeau op. 78. 1 fl. 21 kr.
— — Duo pour harpe et piano sur des motifs de l'op. le postillon de Lonjumeau op. 79. 2 fl. 6 kr.
— — Fantaisie pour la harpe sur des motifs de l'opéra l'Ambassadrice opus 82. 1 fl. 12 kr.
— — Mosaique pour harpe et piano sur des motifs de l'op. l'Ambassadrice opus 85. 2 fl. 6 kr.

Violin.

De Beriot, *Ch.*, Premier concerto avec accomp. d'orchestre op. 16. 4 fl. 12 kr.
— — idem avec accomp. de quatuor 2 fl. 24 kr.
— — idem avec acc. de piano. 2 fl. 24 kr.

Violoncelle.

Batta, *A.*, Fantaisie pour le violoncelle avec acc. de piano sur des motifs de l'op. I Puritani. 1 fl. 48 kr.

Flöte.

Cottignies, C., 6 Pantaisies pour flûte seule sur des motifs de l'op. le postillon de Lonjumeau op. 48, 2 suites chaque 36 kr.

— — Airs de l'op. le postillon de Lonjumeau, arrangés pour deux flûtes. 2 fl.

Foreit, A., 17me choix d'airs pour flûte seule, motifs de l'op. le postillon de Lonjumeau 24 kr.

— — le même pour flûte et guitarre. 48 kr.

Orchester.

Löwe, C., Ouverture des Oratoriums „Gutenberg" für grosses Orchester. 5 fl.

Gesang.

Auswahl von Arien und Romanzen mit Clavier- oder Guitarre-Begleitung, Nr. 556—586 à 18 und 27 kr.

Löwe, C., Drei Legenden „Das Muttergottesbild, Moosröslein und das Paradies in der Wüste" für eine Singstimme mit Clavier-Begleitung, op. 37. 1 fl. 12 kr.

Mainzer, J., Gesangbibliothek für Schulen, 2tes Heft, enthaltend zwölf dreistimmige Gesänge. 24 kr.

Neukomm, S., Messe für drei gleiche Stimmen lateinisch u. deutsch, mit Orgel- oder Clavier-Begleitung, Clavierauszug und Singstimmen 1 fl. 36 kr.

— — Messe für zwei gleiche Stimmen, lateinisch und deutsch, mit Orgel- oder Clavier-Begleitung, Clavierauszug und Singstimmen 1 fl.

Orgel.

Rinck, Ch. H., der Choralfreund, 6r Jahrgang, 5tes u. 6tes Heft à 48 kr.

— — Uebungen in kurzen Sätzen durch die zwölf Dur- und Moll-Tonarten und 24 fugirte Orgelstücke aus allen Tonarten, für angehende, wie für geübtere Spieler, op. 120, 1stes Heft. NB. Das Ganze besteht aus vier Heften und wird auf Subscription zu dem äusserst billigen Preise von 36 kr. per Heft in 2monatlichen Zwischenspielen geliefert.

[4006] **Neue interessante Schrift.**

So eben ist im Verlage der Unterzeichneten erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Geschichte des Aufruhrs in den Sevennen unter Ludwig XIV. Nach den Quellen erzählt von Dr. J. Chr. K. Hofmann, Repetenten des theologischen Ephorats und Privatdocenten der philosophischen Facultät in Erlangen. 8. 264 Seiten. Druckvelinpapier. br. Preis 1 fl. 54 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Aufruhr der Reformirten in den Sevennen gegen Ludwigs XIV religiöse Bedrückung ist wichtig für die politische und kirchliche Geschichte Frankreichs unter Ludwig XIV, anziehend durch romanhafte Begebnisse, abenteuerliche Persönlichkeiten und mannichfaltige Wechselfälle, endlich reich an Belehrung durch die verschiedenartigsten Abstufungen kirchlicher und religiöser Zustände, und durch außerordentliche psychische Erscheinungen, welche, gegenwärtig von Protestanten, wie von Katholiken, vielfach überschätzt, hier in solcher Umgebung und Verbindung vorkommen, daß ihre wahre Natur unverkennbar ist. Bei der Behandlung dieses Gegenstandes war es die Absicht des Verfassers, was er durch gründliche Benützung der großentheils seltenen und zerstreuten Quellenschriften gefunden hatte, nicht bloß den Gelehrten, sondern auch dem größern Kreise der Gebildeten bekannt zu machen.

Nördlingen, im October 1837.

C. H. Beck'sche Buchhandlung.

[4035] Bei **Joh. Ambr. Barth** in Leipzig ist so eben erschienen:

Puchta, Dr. G. F., Lehrbuch der Pandekten. gr. 8. (40 Bogen) 2 Rthlr. 12 gr.

[4099-4100] Aux Amateurs des beaux Arts.

Vente publique à Vienne (Autriche)

le 8 Janvier 1838 et jours suivans.

La 2de Partie

de la COLLECTION d'ESTAMPES

anciennes et modernes

de feu

Mr. J. B. de Helffenstorffer.

Comprenant les Estampes gravées par les Maîtres

M — Z.

ainsi que les OUVRAGES EN RECUEILS et LIVRES D'ARTS

(du plus haut intérêt)

dont la vente se fera sous notre direction aux jours ci-dessus indiqués.

Le **Catalogue** se distribue chez nous *gratis* et à l'Étranger chez les principaux Marchands de beaux arts.

Artaria & Compagnie,
à Vienne, Kohlmarkt No. 1151.

[4054] **Neue Erfindung.**

Wichtig und überaus nützlich für Staatsbeamte, Landstände und Militärs, Publicisten, Gelehrte, Studirende, Lehrer und Lehrerinnen höherer Bildungs-Anstalten und viele Andere.

Schnell-Schreiblehre oder Stenographie

nach neuer, zweckdienlichster, bisher ganz unbekannter Methode.

Oder Anleitung alles in deutscher Sprache Gedachte oder Ausgesprochene, nach kurzer Uebung, mit den einfachsten Zeichen und dem größtmöglichen Zeitgewinn deutlich und vollständig darzustellen und somit die Stenographie, durch Befreiung von ihren bisherigen abschreckenden Eigenschaften und Unvollkommenheiten, allen Ständen nützlich und angenehm zu machen. Von **F. Billharz.**

Der Hr. Verfasser beabsichtigt diese, für unsere Zeit so wichtige Erfindung, die Frucht langen und beharrlichen Nachdenkens und vielfacher Versuche, auf dem Wege der Subscription zu veröffentlichen und gemeinnützig zu machen. Unterzeichner zahlen dafür 1 fl. rheinl. oder 16 gGr. Zu Ostern 1838 wird das Werkchen an die geehrten Subscribenten abgeliefert, zu welcher Zeit der Subscriptions-Termin geschlossen ist. — Ueber die Anzahl der wirklichen Besteller werden keine Exemplare abgegeben; jedenfalls wird der Preis nach Ostern 1838 der dreifache seyn. Die Unterzeichneten versenden dieses Werkchen und bei ihnen und jeder namhaften Buchhandlung Deutschlands sind ausführliche Ankündigungen davon zu erhalten und kann Subscription eingezeichnet werden.

Huber & Comp. in **Bern** und **St. Gallen.**

[5920] Für Journal-Lese-Gesellschaften.

Der Spiegel,

Zeitschrift für litterarische Unterhaltung und Kritik,

wird nach vielseitigen Wünschen seinen 2ten Jahrgang in erweiterter Ausdehnung beginnen, und statt wie bisher in 2 Nummern, von Neujahr 1838 an, wöchentlich in drei Nummern erscheinen. Eine fortlaufende Uebersicht und Würdigung aller, ein allgemeines Interesse ansprechenden, litterarischen Erscheinungen — bei geeigneten Veranlassungen, damit der Leser ein um so anschaulicheres Bild erhalte, mit Beigabe von Auszügen der vorgeführten Schriften — ist die Aufgabe des Spiegels, deren noch vollständigere Lösung sein nun vergrößerter Raum gestatten wird. Die Anerkennung und Achtung, welche ein unparteiisches, von allem Sippschaftswesen freies Urtheil, und Würde in Haltung und Ausdruck, diesem Blatte erworben haben, wird es auch ferner zu verdienen streben; mit Verschmähung jener Taktik, durch absichtlich herbeigeführte litterarische Fehden von sich sprechen zu machen, wird es auf die bisherige, gemessene Weise fortfahren, seine Leser durch rasche, treue, gedrängte, aber reichhaltige und belebte Berichte zu orientiren, ohne sie zu überhäufen. Den litterarischen Erscheinungen des südlichen Deutschlands wird der Spiegel besondere Aufmerksamkeit um so mehr zuwenden, als dieselben häufig, in Folge des Umstands, daß fast sämmtliche kritische Blätter in Norddeutschland erscheinen, dort weniger oder erst später beachtet werden. — Der Preis des Jahrgangs von 156 Nummern von ½ Bogen in Quart, auf Velinpapier, ist 7 fl. 12 kr. oder 4½ Thaler preuß., und alle Buchhandlungen Deutschlands, der österr. Monarchie und der Schweiz, (in Wien Gerold) so wie alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

[4055] **Litterarische Weihnachtsgeschenke.**

Vollendet ist nun und vollständig in allen guten Buchhandlungen zu bekommen:

Pfennig = Encyklopädie

oder neues elegantestes

Conversations = Lexikon

für

Gebildete aus allen Ständen.

Herausgegeben im Verein mit einer Gesellschaft von Gelehrten

von

Dr. O. L. B. Wolff, Prof. in Jena.

Leipzig, Verlag von Chr. E. Kollmann.

Klein Folio. **4** Bände mit **80** Stahlstichen. **13** $\frac{1}{3}$ Thlr. oder **24** fl. **36** kr.
Dasselbe in englischer Buchbinderleinw. geb. **15** Thlr. oder **27** fl. —

Für minder begüterte Bücherliebhaber habe ich jetzt davon sowohl eine **Ausgabe ohne Stahlstiche 4 Bände 8 Thlr. oder 14 fl. 24 kr.** veranstaltet, als auch zur theilweisen Anschaffung ein **neues monatliches Abonnement à 1 Thlr.** eingerichtet, wofür man entweder 5 Lieferungen mit Stahlstichen, oder 5 Lieferungen ohne Stahlstiche erlangen kann. Dadurch wird also die Ausgabe mit Stahlstichen in 14 Monaten, die ohne Stahlstiche in 8 Monaten zu bezahlen seyn.

Es gibt in der That für jeden Gebildeten kein wichtigeres und interessanteres Buch als obiges, in dem er über jeden Gegenstand des Gesprächs sofort Rath und Belehrung findet; denn an Reichhaltigkeit (nach Zahl der Artikel) wird es einzig von dem Piererschen Universallexikon in 26 Bänden übertroffen. Die höchst elegante Ausstattung an Druck, Papier und Stahlstichen eignet das Werk zu einem **schönen Weihnachts- oder sonstigen Geschenk,** und bitte ich Bestellungen, die jede gute Buchhandlung annimmt, zeitig zu machen, ehe der Rest der Auflage sich vergreift.

An sonstigen Stahlstichwerken sind bei mir erschienen:

Napoleon nach den besten Quellen dargestellt von *r. Prachtausgabe mit Stahlstichen 1 bis 12 Lief. à $\frac{1}{3}$ Thlr. oder **36** kr.

Galerie zu Napoleon (Abdrücke auf chinesisch Papier) à Lief. von 4 Blatt **1** Thlr. oder **1** fl. **48** kr.

C. Frommels pittoreskes Italien. Lieferung 1 bis 12. (jede mit 4 Stahlstichen und 1 Bogen Text $\frac{5}{12}$ Thlr. oder **45** kr.

Prachtausgabe in gr. 4. mit Abdrücken auf chin. Papier à Lieferung 2 Blatt $\frac{1}{2}$ Thlr. oder **54** kr.

Bildergalerie zum Conversations-Lexikon 80 Stahlstiche **8** Thlr. oder **14** fl. **24** kr. (einzelne Blätter à **3** Gr. oder **14** kr.)

[4088] Bei **J. A. Mayer in Aachen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Begebenheiten Telemach's,

Sohn des Ulysses.

Verfaßt von

Fr. von Salignac de la Motte Fenelon,

Erzbischof und Herzog von Cambrai, Fürst des heiligen römischen Reiches.

Ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen

von

Johann Wilh. Meigen,

Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Zweite Auflage. Velinpapier. 8. geh. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Telemach ist das Eigenthum aller Nationen geworden, dem die Zeit nichts von seinem Werthe zu nehmen vermochte. Die deutsche Form, in welcher wir dieses Werk dem Publicum übergeben, hat sich bereits durch die Verbreitung einer starken Auflage bewährt. Die zahlreichen Anmerkungen, welche beigefügt sind, machen diese Uebersetzung gleich nützlich für den Deutschen, der französisch, wie für den Franzosen, der deutsch lernen will.

[5962] Bei **Fr. Winkler in Passau** erschienen:

Dr. W. C. Christlieb's

vollständige alphabetische Sammlung der gegenwärtigen

Verfassungs- und Verwaltungsnormen

im Königreiche Bayern.

6 Bände in gr. 8. 1831 — 37. carton. 18 fl. oder 12 Rthlr.

Der Verleger wird Sorge tragen, daß die durch den gegenwärtigen Landtag sich ergebenden Abänderungen den verehrlichen Abnehmern in Bälde unentgeldlich nachgeliefert werden können.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Bayerns, in **Augsburg** bei **Karl Kollmann, M.** Rieger &c.

---

[598] In der Unterzeichneten ist erschienen und kann durch alle soliden Buchhandlungen bezogen werden:

Die Geschichte

des

Cevennen-Kriegs.

Ein Lesebuch für Ungelehrte.

Nach Memoiren und geschichtlichen Nachrichten erzählt von

der verstorbenen Therese Huber.

Preis 2 fl.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Verlagshandlung.

[4028] Im Verlage von **J. G. Heubner,** Buchhändler in **Wien,** ist so eben neu erschienen:

Anfangsgründe

der

Physik,

als Vorbereitung zum Studium der Chemie,

von

Dr. Benj. Scholz.

Fünfte

von Professor Anton Schrötter umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Mit 5 Kupfertafeln.

gr. 8. Preis 5 fl. 30 kr. C.-M. oder 3 Rthlr. 16 gr.

Diese neue Auflage wird sich hoffentlich einer eben so günstigen Aufnahme zu erfreuen haben, als die früher erschienenen, von dem der Wissenschaft und seinen Freunden leider zu früh entrissenen Verfasser noch selbst besorgten, da Hr. Professor Schrötter bei der Umarbeitung derselben nicht nur mit sorgfältiger Schonung jede Aenderung in der Anordnung des Werkes vermieden, sondern auch nach dem Muster der frühern Auflage so viel nur möglich im Geiste des sel. Verfassers gearbeitet, und dessen eigenthümliche Präcision und Deutlichkeit im Style beizubehalten gesucht hat.

In Betreff der Auswahl des neu Hinzuzufügenden suchte Hr. Prof. Schrötter den Gesichtspunkt fest im Auge zu halten, den Hr. Baron Jacquin in der Vorrede zur ersten Auflage so treffend bezeichnet hat, und der sachverständige Leser wird sich überzeugen, daß es dem Hrn. Herausgeber dieser fünften Auflage gelungen ist, das Werk in seiner ursprünglichen Brauchbarkeit nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft neu wieder herzustellen.

[3973-75] **Bekanntmachung.**

Wegen vorgerückten Alters ist der Unterzeichnete entschlossen:

a. seine im lebhaften, ausgebreiteten Betriebe stehende Holz- und Beinwaarenhandlung mit Waarenlager, — dann

b. seine im gleichen Betriebe stehende Galanterie-Waarenhandlung mit Waarenlager, welche beide Handlungen nach Ausweis der Bücher einen sichern jährlichen Verkehr von 20 bis 30,000 fl. liefern, aus freier Hand zu verkaufen.

Die Kaufsbedingungen sind bei Unterzeichnetem zu erholen, woselbst auch die Waarenlager und die Inventarien in Einsicht genommen werden können.

Berchtesgaden, den 2 November 1837.

Johann Nepomuk Wallner.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 325. — 21 November 1837.

Uebersicht.

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 26 Oct. Das Diario do Governo enthält verschiedene Portarias in Betreff der Guerrilhas in Alemtejo, wo selbst fortwährend geplündert und geraubt wird, weßhalb der Correio das Gouvernement heftig tadelt, und unter Anderm sagt, daß dasselbe die kräftigsten Maaßregeln gegen die Liberalen, die Vertheidiger der Carta, getroffen, während dasselbe ohne alle Energie gegen die Miguelistischen Guerrilhas verfahre, die schonungslos das Land verheerten. Zwei Guerrilheiros hat man bei den letzten Angriffen derselben gefangen genommen, und dieselben nach gehaltenem Kriegsrecht erschossen. Es sind die ersten, denen gesetzlich dieses widerfahren ist, denn alle früheren Gefangenen, welche dieses Schicksal hatten, wurden eigenmächtig von den Soldaten oder dem Volk ermordet. — Die Königin erschien vor einigen Tagen zum erstenmal wieder im Theater von S. Carlos; allein hier so wenig wie in den Straßen bezeugte das Volk seine Freude darüber; ja man kann es unter den obwaltenden Umständen selbst als etwas Außerordentliches betrachten, daß das Publicum beim Eintritt des königlichen Paares in die Privatloge, was mitten im Acte geschah, sich von seinen Sitzen erhob. Vielleicht wäre auch dieß nicht geschehen, wenn nicht die Damen mit gutem Beispiel vorangegangen wären.

Ⓛ Lissabon, 30 Oct. Gestern am 21sten Geburtstage unsers Königs Don Fernando war großer Handkuß bei Hof, der jedoch nicht sehr zahlreich besucht war. Mittags salutirten, wie gewöhnlich, die Kanonen der Forts und der Kriegsschiffe. Alle portugiesischen Schiffe hatten nur ihre gewöhnlichen Flaggen aufgehißt; die englischen und französischen Schiffe aber waren von den Mastspitzen bis zum Verdeck herab mit vielen hundert Flaggen und Wimpeln geschmückt. Hielten es die portugiesischen Flottenofficiere nicht der Mühe werth, auch ihre Schiffe zur Ehre des Königs herauszuputzen, eine solche Aufmerksamkeit den Ausländern überlassend, weil es einem ausländischen Prinzen galt? Nein, das war es nicht, sondern, wie mir selbst ein Marineofficier erklärte, lag der natürlichste Grund darin, daß keines der Schiffe so viele Flaggen besaß, um es festlich damit schmücken zu können. Fragt man, was hat man denn mit den vielen hundert Flaggen angefangen, womit man noch vor kaum einem Jahre, bei der Vermählung der Königin, die Schiffe so hochzeitlich geputzt hatte, so zieht man die Schultern bis an die Ohren, und antwortet: eu nao sei! Wahrscheinlich sind sie von den Motten zerfressen. So pflegt es hier mit den meisten Dingen zu gehen, die bloß durch Nachlässigkeit den Untergang finden. Am Abend sollte die königliche Familie im Theater erscheinen, wo die Oper Margarida von Anjou gegeben wurde mit Meyerbeers herrlicher Composition. Um halb 8 Uhr pflegt das Theater anzugehen; da aber der Hof, auf welchen man an diesem Tage warten mußte, erst um 9 Uhr erschien, so hatte das Auditorium keine geringe Geduldprobe zu bestehen, die es auch, mit Ausnahme einiger periodischen Donner durch Fußgetrampel, mehr in der Absicht eine Abwechselung in die Stille zu bringen, als den Aufzug des Vorhangs zu verlangen, glücklich bestand. Endlich erschien der ersehnte Augenblick, der Vorhang der königlichen großen Loge öffnete sich, und da stand der hochgewachsene junge schöne König in stattlicher Generalsuniform in der Mitte, ihm zur Rechten die Königin in neuer Blüthe, zur Linken die ebenfalls noch jugendliche hohe Kaiserin; hinter ihnen die ersten Hofchargen und dienstthuenden Kammerherren und Hofdamen. Man empfing sie mit Händeklatschen, auch einige Stimmen erhoben sich zu einem Viva, allein sie verhallten bald wieder ohne allgemeinen Einklang. Die Logen waren durchgängig mehr von Herren als Damen besetzt, und unter diesen waren mehr Kinder als Erwachsene. An solchen Festtagen pflegten die Damen sonst gleich mit ihren weißen Tüchern bei der Hand zu seyn, und die Viva's anzufeuern, die tausend flatternden Tücher und Fähnchen aus allen Logen machten einen herrlichen Effect. Theilen denn die Damen auch den Groll der Männer, oder haben sie keine weißen Tücher mehr? — Von der Oper läßt sich weiter nichts sagen, als daß sie recht gut ausgeführt wurde. Demoiselle Tabola erschien als Margarida d'Anjou im herrlichsten Costume jener Zeit, und entzückte mit ihrer umfangreichen reinen Stimme alle Hörer. Im Zwischenacte wurde das neue große Ballet, die Eroberung von Malacca durch die Portugiesen gegeben; es war besonders durch Pracht der Decorationen ausgezeichnet. Die Schlußscene, wo man weit ins Meer hineinsieht, welches sich nach und nach mit großen Kriegsschiffen belebt, die feurige Ku-

gen 316 Stimmen unterlag, als Sprecher in Vorschlag gebracht werden.

Ueber den Wahnsinn des Capitäns John Goode (er diente im 10ten Infanterie-, nicht im 10ten Husarenregiment, wie es Anfangs hieß) ist kein Zweifel mehr. Sein Leiden ist übrigens eine reine Monomanie, denn, seine Thronansprüche ausgenommen, spricht er über alles Andere ganz vernünftig. In den ersten 24 Stunden nach seiner Einsperrung weigerte er sich die geringste Nahrung zu sich zu nehmen; endlich ließ der Vorsteher des Gefängnisses, der den Capitän persönlich kennt, um eine „Audienz bei Sr. Maj.“ bitten. Die Audienz wurde gewährt, und durch viele Bitten ließ sich der Unglückliche bewegen, etwas zu genießen. Derselbe stammt von einer angesehenen Familie in Devon ab, und besitzt ein großes Vermögen. Seine fixe Idee ist, er sey ein Sohn Georgs IV und der Königin Karoline, in Montaguehouse geboren, aber als Knabe — „in einer betrunkenen Laune des Monarchen und nach einem thörichten Beschlusse seiner Minister, den sie bereuen sollen“ — außer Landes geschickt worden. Während seines ganzen Verhörs im Ministerium des Innern lächelte er. Die Zeugen, die gegen ihn aussagten, waren ein Deutscher, Hr. Metz, und eine Mrs. Sarah Hudson. „Haben Sie, fragte Sir F. Roe den Angeklagten, gehört, was diese Dame sagte?“ — Wie können Sie, erwiederte Goode, sie eine Dame nennen, da sie doch nur die Frau eines Krämers ist?“ — Es heißt, die Familie des Mannes wolle, noch ehe der Proceß vor den Assisen beginnt, um eine Untersuchung auf Wahnsinn (a commission of lunacy) einkommen, um sein Eigenthum zu retten, und im Falle der Freisprechung ihn dann in strengen Gewahrsam nehmen.

Lord Nugent, der vormalige Lord Obercommissär der jonischen Inseln, hat, wie der Examnier anzeigt, eine Flugschrift zu Gunsten der Ballotage herausgegeben.

Es ist O'Connelln schon mehrmals begegnet, mit Männern der eigenen Partei in Zwiespalt zu gerathen, was um so weniger zu verwundern ist, als der ministerielle Anhang so viele Meinungsabstufungen vom lauesten Whig bis zum heißblütigsten Radicalen umfaßt, so daß gewissermaßen nur die Negation des Torysmus das Band ist, das diese heterogenen Elemente zusammenhält. In diesem Fall ist O'Connell dermalen mit Hrn. Colquhoun, einem sehr gemäßigten Whig, der bei der letzten Wahl den radicalen Dr. Bowring aus dem Sitze für Kilmarnock in Schottland verdrängt hat. Dieser Mann sprach sich in einer neulichen Versammlung in Bezug auf das Religions- und Erziehungswesen in Irland mißfällig über O'Connell aus, worauf dieser aus Derrynane-Abtei unterm 26 Oct. eine ziemlich derbe Epistel folgen ließ. O'Connell hat sich stets als einen eifrigen Katholiken gezeigt, sey es nun, daß es ihm wirklich Ernst damit ist, oder daß ihm seine politische Stellung mindestens den Schein eines solchen Eifers gebietet und das anglicanische Zelotenthum seiner Gegner ihm die Rolle erleichtert. In dieser Hinsicht ist sein Brief an Hrn. Colquhoun für den Agitator bezeichnend. „Ich erkläre, schreibt er, von vornherein, mein Herr! daß wir über zwei Punkte vollkommen einig sind: erstens, Sie wollen, haben Sie gesagt, im Hause der Gemeinen nicht an meiner Seite sitzen. Zugestanden, Herr, zugestanden! Sie würden mir zwar, wenn Sie bei mir säßen, schwerlich ein Leids thun, aber jedenfalls auch nichts Gutes. Ueber Ihren Sitz also, auf den Sie nicht mit Unrecht so großes Gewicht legen, keine Feindschaft, mein Herr! Sitzen Sie, wo es Ihnen beliebt, und je weiter von mir weg, desto besser. Zweitens räumen Sie mit einer Aufrichtigkeit, die ich von einem Mann Ihrer Vorurtheile kaum erwartet hätte, ein, daß ich vom Anbeginn bis auf den heutigen Tag meine einmal gewählte Bahn consequent verfolgt habe. Ja, Herr! da haben Sie recht, ganz recht. Ich acceptire den sanften Vorwurf und zugleich die süße Schmeichelei, die in diesen Worten liegt, selbst wenn sie von Ihnen kommt. (Folgt hier eine Amplification dieses Satzes, die wir übergehen.) Sie sagen ferner, ich sey ein spitzfindiger Katholik, und Sie ein aufrichtiger Protestant. Herr, ich läugne das Eine wie das Andere. Ich bin kein spitzfindiger, im Gegentheil ein einfacher, plumper, ungezierter und innigst überzeugter Katholik, der sich in Demuth den Entscheidungen jener Kirche unterwirft, die Christus eingesetzt hat, um Streitigkeiten zu schlichten und die Einigkeit zu wahren. Sie andrerseits sind kein aufrichtiger Protestant, und ich übernehme den Beweis. Wären Sie es, so würden Sie dem protestantischen Princip anhängen wie die Dissenter. Sie sind ein Staatskirchenmann. Ich wünsche, sagen Sie, die Erhebung meiner Kirche, aber eben so sehr, sagen Sie weiter, wünschen Sie die Erhaltung Ihrer Kirche. Ueber den ersten Theil dieses Satzes läßt sich streiten. In gewissem Sinne wünsche ich allerdings die Erhebung meiner Kirche, nämlich ihre Erhebung in Nützlichkeit, Gelehrsamkeit und vor Allem in Frömmigkeit. Indem ich sie mit innigster Ueberzeugung für die wahre Kirche Gottes halte, wünsche ich sie mit jedem Tage mehr zu erheben in Verbreitung der Religiosität und allgemeiner Menschenliebe. Verstehen Sie aber unter „Erhebung meiner Kirche“ das, dem Sie eifrig ergeben zu seyn scheinen: Anhäufung weltlichen Reichthums und irdischer Macht, die Begünstigung und Unterstützung der Kirche von Seite des Staats, dann, Herr, sind Sie in argem Irrthum befangen. Sie mißdeuten meine Gesinnung, hoffentlich weil Sie sie mißverstehen. Ich wünsche für meine Kirche weder Mammon noch Gewalt in der Zeitlichkeit, eben so wenig die Fürsorge des Staats. Reichthum, Macht und Staatsschutz sind kein Segen für eine Kirche, und ich schwöre es zu Gott, vor dessen ewigem Richterstuhle Sie und ich stehen werden: einer solchen Erhebung meiner Kirche können Sie nicht eifriger entgegen seyn, als ich es selbst bin und immer seyn werde. Was nun Ihre Antithese betrifft, Ihren „Eifer für die Erhaltung Ihrer Kirche,“ so erlauben Sie mir zu sagen, Sie verstehen wohl Ihre eigenen Worte nicht. Die Kirche ist ein geistiges Wesen, ein Inbegriff göttlicher Wahrheit und heiliger Lehre. Der Mensch kann das nicht stürzen, was Gott ewig zu seyn bestimmt hat. Nicht dieses Göttliche suchen Sie zu wahren, denn das kann der Mensch nicht gefährden, sondern die Zehnten, die Kirchensteuern, die Zwangszahlungen, die großen Kirchengüter und alle jene Priestergewalt in weltlichen Dingen, die euer eitler Stolz in den Händen von Leuten sehen will, die angeblich so glauben wie ihr. Sie sagten ferner, ich helfe meinen Priestern die Bibel dem Volke vorenthalten, dagegen sey es Ihr eifriger Wunsch, daß jeder Ihrer Landsleute sich der Bibel erfreue und sie behalte. Ich antworte Ihnen, Sie können nicht halb so eifrig wünschen, wie ich selbst, daß jeder Christ sich der Bibel erfreue und sie behalte. Es ist

dieß ein ächt katholischer Ausdruck; es liegt darin der wahre und reine Gebrauch der Bibel, frei von jenem thörichten, ja sündhaften Mißbrauch, der jeden Einzelnen zu seinem eigenen Ausleger der heiligen Schriften macht, und ihn versucht — nur allzu oft zu seinem Verderben versucht, das Wort Gottes zum Schaden seiner Seele zu verdrehen und zu verfälschen. Wir stimmen in diesem Punkte mehr überein, als Sie werden zugeben wollen. Sie gehören einer Staatskirche an, bekennen sich zu einem Autoritätsglauben; Sie sind es zufrieden, daß Jedermann die Schrift lese, so lange er sie nämlich in dem Sinne deutet, den die bischöfliche Kirche derselben beilegt; aber Wehe rufen Sie über den, der in der Schrift, wie ich, die Grundlage einer, durch alle Zeiten dauernden, sichtbaren und untrüglichen Kirche, oder der in ihr, wie ich, die vollsten und unwiderstehlichsten Beweise der katholischen Doctrin von der Transsubstantiation findet!" — Der Brief schließt mit dem Compliment, die Wähler von Kilkenny hätten, indem Sie dem Dr. Bowring Hrn. Colquhoun substituirt, einen schlechten Tausch gemacht, und wenn es darum geschehen, weil letzterer in Religionssachen fanatisch denke, jener aber nicht, so habe dieser Theil von Schottland nur bewiesen, daß er an politischer Intelligenz und Redlichkeit nicht so hoch stehe, als er (O'Connell) bis jetzt geglaubt.

†† London, 11 November. Es wurden Instructionen an Sir Edmund Lyons nach Athen abgefertigt, um ihm mehr Mäßigung in seinem Benehmen anzuempfehlen; zwar habe er allerdings darüber zu wachen, daß kein Einfluß irgend einer fremden Macht in Griechenland überwiegend werde, doch müsse er dabei mit der größten Schonung verfahren, und dürfe zu keinen Beschwerden Anlaß geben, wie die waren, welche bei Gelegenheit der Usiglio'schen Geschichte erhoben worden, indem das englische Cabinet keine Grundsätze aufgestellt habe, welche einer andern das Recht streitig machten, die Ausweisung fremder Individuen zu veranlassen, falls deren Papiere nicht in Ordnung sind, oder sie sonst verdächtig erscheinen. Beides war bei dem Italiener Usiglio der Fall, und Hr. Lyons wird daher getadelt, daß er diesen Menschen in Schutz habe nehmen wollen. Auch haben die Reclamationen des Hrn. Lyons in Betreff Suzzo's keine gute Aufnahme bei Lord Palmerston gefunden, indem ihm auch über diesen Punkt Stillschweigen auferlegt wurde. Es dürfte daher bald auf einen Nachfolger des Hrn. Lyons in Athen Bedacht genommen werden. Er und sein Legationssecretär, der ebenfalls mit vieler Leidenschaftlichkeit sich in Griechenland betragen soll, werden gewiß von ihrem Posten entfernt werden, wenn sie sich nicht mit Hrn. v. Rudhart besser zu stellen wissen. — Seitdem Lord Durham sein letztes politisches Glaubensbekenntniß abgegeben hat, ist es sehr ungewiß, ob er auf seinen Posten nach St. Petersburg zurückkehren werde. Er selbst scheint dazu durchaus keine große Lust zu haben. Der edle Lord hat zwar von seinen politischen Gesinnungen am St. Petersburger Hof keinen Hehl gemacht, und konnte sich durch seine edle Freimüthigkeit nur die Achtung des Kaisers Nikolaus erwerben; aber er muß doch fühlen, daß man in einer diplomatischen Stellung, wie die, in welcher er sich bisher befand, solche Glaubensbekenntnisse nicht gerade affichiren darf. Nothwendig mußte seine Stellung in Rußland durch seine letzten Reden sehr erschwert werden, so zwar, daß mit dem besten Willen von der Welt der russische Kaiser ihn nicht mehr so freundlich aufnehmen könnte, als er es seitheit gethan hat.

Frankreich.

Paris, 16 Nov.

(Messager.) Lord Granville und seine Familie sind am 15 Abends nach London abgereist. Der edle Lord ist nach England berufen, weil er der neuen Königin bei Eröffnung des neuen Parlaments den Eid ablegen muß. Diese Pflicht, deren sich Se. Herrl. noch nicht entledigen konnte, ist den englischen Gesetzen nach unerläßlich, um das Vorrecht des Votirens durch Procuration zu genießen. Lord und Lady Granville werden wahrscheinlich erst bei den Weihnachtsferien des Parlaments nach Paris zurückkommen.

Sir Robert Peel ist am 15 von Paris nach London abgereist, und Lord Lyndhurst wird ihm am 16 folgen.

(Messager.) Wir sind gebeten anzuzeigen, daß Dr. Wolowsky (der mit Dr. Koreff die ungeheure Forderung für ärztliche Behandlung der Gräfin Lincoln gestellt hat) ein Schreiben an Dr. Homistori in die Hände des Fürsten Adam Czartoryski niedergelegt hat, wodurch er auf alle gerichtliche Genugthuung verzichtet, aus der bloßen Besorgniß, sie möchte den delicaten Pflichten seiner Profession zu nahe treten. Er verzichtet auch auf die Honorarien, worauf er Anspruch zu machen hat

(Gazette.) Die Nächte vom 12 bis 13 und vom 13 auf den 14 Nov. wurden bekanntlich seit mehreren Jahren als der Zeitpunkt bezeichnet, wo man viele Sternschnuppen sehen würde. Die Neugierigen wurden in diesem Jahre völlig getäuscht. Es war in der Nacht vom 12 zum 13 so mondhell, daß man nur eine einzige Sternschnuppe sehen konnte, die andern wurden, wenn solche vorkamen, durch die in der Atmosphäre herrschende große Klarheit absorbirt. In der folgenden Nacht war der Himmel bedeckt. Man muß daher auswärtige Nachrichten abwarten, um zu erfahren, ob sich das Phänomen in diesem Jahre ebenfalls eingestellt hat.

General Valée hat am 4 Nov. folgenden Tagsbefehl bekannt gemacht: „Medschez-Hammar, 1 Nov. 1837. Soldaten! Ihr habt einen mühseligen und glorreichen Feldzug geendigt, und kehrt gerade auf den Tag des Monats, an welchem ihr vor vier Wochen das Lager verlassen, in dasselbe zurück. In diesem kurzen Zeitraum habt ihr eine durch Kunst und Natur befestigte Stadt eingenommen; ihr habt eine Provinz pacificirt, die der Krieg seit mehreren Jahren in Jammer versetzte. Frankreich wird mit Stolz auf die Lorbeern blicken, die eure Fahnen umgeben, und die alten Krieger werden den Erfolgen ihrer jungen Nachfolger Beifall zurufen. Ich für meinen Theil fühle mich glücklich, daß mich das Schicksal am Ende meiner langen Laufbahn noch einmal berief, eine so tapfere und so ergebene Armee zu befehligen. Ich danke euch für allen den Beistand, den ihr mir bei mehreren schwierigen Gelegenheiten geleistet habt. Der Prinz, der beständig an eurer Spitze zog, und eure Mühseligkeiten und Entbehrungen theilte, wird dem König den Eifer und die Resignation bekannt machen, die ihr beständig gezeigt habt, und ich zweifle nicht, daß die Gerechtigkeit Sr. Maj. euch bald die Belohnungen bewilligen werde, die ihr so edel verdient habt. (Unterz.) Der General Obercommandant, Valée."

(Messager.) Man schreibt uns, daß General Valée das ihm angebotene Obercommando ablehne.

Das Siècle meldet, General Brossard sey in Paris angekommen, und werde nächstens vor das Kriegsgericht von Per-

pignan gestellt werden. Die Anklage laute auf Veruntreuung, Versuch zur Bestechung öffentlicher Beamten, Einmischung in Sachen, die mit seiner Eigenschaft unverträglich seyen, und auf Complott, die Einwohner gegen die königliche Autorität zu bewaffnen. Hr. Robert, Major des 17ten Linienregiments, sey zum Berichterstatter ernannt.

Der Toulonnais schreibt vom 12 Nov.: „Eine auf unserer Rhede angekommene tunesische Corvette hat gestern der Marine und dem Lande die gewöhnliche Begrüßung gemacht. Die Depeschen, welche dieses Schiff mitgebracht, sollen von der höchsten Wichtigkeit seyn, und der Commandant hat gebeten, sie sogleich nach Paris abzufertigen. Er scheint sogar im Sinne zu haben, nach überstandener Quarantäne sich selbst dahin zu begeben, um die ihm aufgetragene Mission bei dem Ministerium zu erfüllen. Dem zufolge, was man uns von Tunis schreibt, scheint der Bey jener Regentschaft, in welcher man auf das Beylick Constantine mit lüsternen Augen blickt, den Vorschlag gemacht zu haben, man möchte ihm das Gouvernement mittelst eines jährlichen großen Tributs überlassen. Man würde so auf die mit dem vorigen Bey von Tunis durch den Marschall Clauzel angeknüpften Unterhandlungen zurückkommen. Wenn der Bey von Tunis, ein junger und energischer, Frankreich ergebener Mann, das Beylick von Constantine unter dem Beistande französischer Truppen verwalten wollte, die von den, von den Arabern erhobenen Steuern bezahlt würden, wenn er sich verpflichtete, die Stämme unter seiner, von Frankreich abhängenden Autorität zu erhalten, so daß völlige Sicherheit für die Colonisten und für die Reisenden vorhanden wäre, so würden wir diese Combination unterstützen; denn es ist endlich Zeit, zu einer Entscheidung zu kommen."

= Paris, 14 Nov. Wir sind es der Wahrheit schuldig zu bekennen, daß die jeden Tag einlaufenden Nachrichten aus Constantine unsre früher gehegte Besorgniß als grundlos erweisen. Der Sturm dieser Stadt war nicht bloß durch den wahrhaft ritterlichen Muth der Franzosen ausgezeichnet, sondern auch durch die Zierde der Menschlichkeit, die so selten einen blutigen Kampf wie diesen begleitet. Ehre darum dieser jungen Armee, die sich in ihre schönen, blühenden Lorbeern des Kriegsmuthes die nicht minder bewundernswerthe Palme der Milde und Schonung nach dem Siege zu flechten verstand! Wie kostbar sind in dieser Beziehung die Zeugnisse, welche ausländische Officiere, deutsche, dänische und englische, über die Haltung der französischen Truppen ablegen! Und mit welchem gerechten, beide Parteien ehrenden Stolze, diese Zeugnisse von der öffentlichen Meinung in Frankreich hingenommen werden! Es liegt in dieser allmählichen Gerechtigkeitsliebe der beiden Nationen Frankreichs und Deutschlands gegen einander ein so erfreulicher Fortschritt der neuern Civilisation, daß wir uns beeilen, ihn förmlichst zu beurkunden. Was zwischen den Privaten allein einen würdigen und freundlichen Verkehr begründen kann, Wahrheit und Gerechtigkeit, soll es ewig zwischen den Völkern verkannt bleiben? Traurige Meldungen über die Verluste der französischen Armee sind dem Siegesbulletin angehängt; doch scheint unsre erste Nachricht von dem Tode des braven Hauptmanns Pelissier sich nicht zu bestätigen; mindestens haben wir seit den ersten Mittheilungen darüber nichts mehr gefunden. Auch in Betreff des Herzogs von Nemours ist die allgemeine Stimmung der Armee höchst günstig. Es sind nicht sowohl die officiellen und directen Berichte des Oberbefehlshabers Valée als die Correspondenzen der Officiere, die von dem Muth des jungen Herzogs sprechen. Vielleicht liegt in diesem Umstande ein Grund mehr, daran zu glauben. — Vieles durchkreuzt sich im Uebrigen an unserm politischen Horizonte. Wir sind nicht der Meinung daß für Odilon-Barrot eine Aussicht auf das Ministerium sich eröffne; Odilon-Barrot hat durch sein letztes Schwanken mehr und mehr das öffentliche Urtheil über seinen Charakter bestätigt, er ist eigentlich der Mann keiner Partei. So lange die jetzige Regierungspolitik in Kraft bleibt, wird Barrot nicht ans Ruder kommen; würde dieses System aber je geändert, so wäre Barrot weit überflügelt.

† Paris, 14 Nov. Man kennt nun, mit Ausnahme von 2 oder 3, alle Wahlen. Im Ganzen sind es 147 neue Deputirte, wovon etwa die Hälfte mit dem Ministerium stimmen wird. Ich glaube daher, daß das Cabinet wie in der letzten Kammer die Majorität haben wird, was gleichwohl nicht verhindert, daß die revolutionären Doctrinen im Fortschreiten sind, und fortschreiten werden, mag nun Hr. v. Molé im Ministerium bleiben oder unterliegen. Die doctrinäre Partei des Hrn. Guizot ist völlig geschlagen. Dieß ist eine natürliche Folge des Wahlgesetzes, das ganz zum Vortheil der Kleinhändler combinirt ist, welche Deputirte nach Art des Hrn. Dupin und seiner Freunde ernennen. Es ist von nun an Hrn. Guizot unmöglich, wieder ans Ruder zu kommen. Seine Rolle würde jetzt seyn, conservative Opposition zu machen. Er kennt aber seine Stellung so wenig, daß seine Freunde versichern, er werde, um einige Popularität zu gewinnen, sich an das linke Centrum halten. Ein solcher Entschluß würde Hrn. Guizot vollends zu Grunde richten. Man darf sich nicht verbergen, daß wenn die Doctrinäre an Einfluß verloren haben, das sogenannte linke Centrum diesen gewonnen hat. Auch sucht dieses sich zu einer politischen Partei zu organisiren, und daher rührt die Annäherung zwischen Hrn. Thiers und Hrn. Odilon-Barrot, welche die Stützpunkte dieser neuen politischen Combination zu seyn scheinen. Der Zweck einiger Hauptführer ist, alle jene Schattirungen der dynastischen Linken und des Tiers-Parti zu verschmelzen, um daraus ein Comité von 150 bis 180 Stimmen zu bilden, das dem Ministerium gegenüber eine furchtbare Stellung einnehmen, und dem es dann gelingen würde, demselben den Rang abzulaufen. Die Coalition Thiers und Barrot ist von langer Hand vorbereitet; der König liebt sie nicht, und wird, um es zu vermeiden, eher zu andern Mitteln greifen. Hr. Guizot kann nicht mehr Minister werden, ohne allgemeinen Tadel zu erwecken. Wenn es daher nöthig wäre, Hrn. Molé zu entlassen, so wird der König sich wohl an den Marschall Soult wenden, und mit Hülfe einiger Männer von der Farbe Sauzet, Passy, Humann eine neue Verwaltung bilden, die nicht bis zu Hrn. Thiers oder Hrn. Odillon-Barrot gehen wird. Dieß wäre ein Mittelweg zur Vermeidung von Namen, die ihm mißfallen. Hr. Thiers ist übrigens so sehr in Mißachtung gefallen, daß man sich die persönliche Abneigung des Königs der Franzosen gegen ihn leicht erklären kann.

Was Hrn. Odilon-Barrot betrifft, so ist er bekanntlich ein eben so ehrgeiziger als eitler Mann. Das Ministerium ist seine fixe Idee. Er hat sich schon mehrmals umgewandelt, um ein Portefeuille zu bekommen. Der König möchte sich gewiß seiner nimmermehr bedienen. Die Legitimisten haben nur eine kleine Zahl von Stimmen in der Kammer durchgesetzt, aber ihren Einfluß dazu benützt, um die Doctrinären und die Dynastiker-Anhänger zu verdrängen. Die Wahrheit ist, daß sie durch ihre Stimmen zwanzig Oppositionsdeputirten zu Sitzen verholfen haben. Daher der große Zorn des Journal des Débats und der Dynastiker-Anhänger gegen die legitimistischen Wähler. Die republicanische Partei hat in der Kammer nicht sehr zugenommen, aber sie hat zwei oder drei Männer von glühender Ueberzeugung und schneidender Beredsamkeit errungen. Neben dem energischen Michel von Bourges und dem Advocaten der Republicaner, Martin, sehen wir einen Verwandten des conservativen Portalis, August Portalis, der in seinen republicanischen Ansichten aufs Aeußerste geht. Alles dieß weckt Besorgnisse. Die zehn Männer, die mit Willenskraft und Rücksichtslosigkeit auf der äußersten Linken sitzen, werden Skandal machen, Volkssympathien aufregen, und am Ende ein gewisses Ansehen gewinnen. Uebrigens wird die Session interessant werden, und ich werde nicht ermangeln, Sie über die geheimen Intriguen zu belehren, wodurch die öffentlichen Debatten erläutert werden. — Die Nachrichten aus Constantine sind militärisch beruhigend, aber nicht so in Gesundheits-Rücksicht. Man spricht von Attentaten und Vergiftungen von Officieren. Es gab einen Augenblick mehr als 1800 Kranke; einige Regimenter werden sich in Toulon zur Verstärkung der Besatzung von Bona einschiffen. Man erwartet zur Eröffnung der Kammern den Herzog von Nemours und den Prinzen Joinville zurück.

Italien.

* Rom, 11 Nov. Vorgestern gegen Abend starb hier nach mehrmonatlichen Leiden der Cardinal Diaconus Domenico de Simone, geboren in Benevent den 29 Nov. 1768. Vom Papst Pius VIII im geheimen Consistorium den 15 März 1830 zu dieser Würde erhoben mit dem Titel von S. Angelo in Pescheria, bekleidete er unter dem gegenwärtigen Papst mehrere Staatsämter und war zugleich Protector der Stadt Montallo. Ueber sein Leben, wie sein Ende kann man nur sagen, daß beide durch fromme Ergebenheit gegen Gott bezeichnet waren. Seine Leiche war heute in seiner Wohnung auf dem Paradebett ausgestellt, und morgen wird die Beisetzung in der Kirche S. Lorenzo in Damaso stattfinden. Nunmehr lebt nur noch Ein Cardinal, welcher von Pius VIII creirt wurde, nämlich der Cardinal Nembrini-Peroni-Gonzaga, der im gleichen Alter wie der Verstorbene ist.

Schweden.

* Stockholm, 3 Nov. Der König und die Königin sind gestern von dem Schlosse Rosersberg, wo der König einige Tage nach der durch einen großen Theil der Provinzen des Königreichs unternommenen Reise ausgeruht hatte, zurückgekommen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin waren II. MM. bis nach Haga, eine halbe Stunde von der Stadt, entgegengefahren. Die Chefs der Regimenter der Besatzung und viele andere Officiere befanden sich, so wie drei Schwadronen Bürgercavallerie, ebendaselbst. Diese erhielten die Erlaubniß, den König zu begleiten. Se. Maj. wurde bei der Einfahrt in die Hauptstadt von dem Gouverneur, dem Magistrat und den Bürgerältesten empfangen. Der Gouverneur bemerkte in seiner Anrede, daß der König vor 27 Jahre an demselben Tage zum erstenmal in die Hauptstadt eingezogen sey. Eine unermeßliche Menge von Zuschauern aus allen Ständen hatte sich auf den Straßen und Plätzen, welche der König passirte, versammelt, und begrüßte ihn mit dem lebhaftesten Freudenruf. Der Kronprinz gab II. MM. ein großes Diner, wozu 200 Personen eingeladen waren. Abends waren die Hauptstraßen und Plätze illuminirt.

Rußland.

* St. Petersburg, 8 Nov. Folgendes ist ein Auszug aus dem gestern erwähnten officiellen Bericht über die Reise des Kaisers. Am 13 Oct. langte Se. Maj. auf dem Wege von Euram vor Achalzikh an, der Centralstadt der gleichnamigen Provinz. Der Monarch wurde dort von dem Chef derselben, den vornehmsten Beys und Aeltesten der armenischen Uebersiedler aus Erzerum empfangen, und betrat von ihnen gefolgt die Stadt. Am folgenden Morgen besah er die ganze Umgegend, die Festung, den geräumigen Metschet, jetzt zur griechischen Hauptkirche umgewandelt, und setzte darauf seinen Weg zur Festung Achalkalak fort, wo Nachtlager gehalten wurde. Am folgenden Morgen besuchte der Kaiser die Festung von Achalkalak und begab sich darauf, gefolgt von den Beys und den ersten Volksältesten der Stadt, nach Gumri. Hier empfing Se. Maj. die Aeltesten der armenischen Uebersiedler aus Kars. Am 16 wurde die neuaufgeführte Festung in Augenschein genommen. Dann legte der Monarch den Grundstein zu einer neuen Kirche, und geruhte der Stadt Gumri den Namen Alexandrapole (Alexandersfeld) zu geben. Nachdem Se. Maj. darauf dem Sie hier schon erwartenden Seraskier von Erzerum, Mahomed-Ased-Pascha, der Sie im Namen des türkischen Sultans zu bewillkommen gekommen war, eine kurze Audienz gewährt hatten, setzten Sie Ihre Reise fort. An der Gränze der Provinz Armenien, im Flecken Massandra, wurde Kaiser Nikolaus von dem Befehlshaber der Provinz, den vornehmsten Beys und Aeltesten der Kurtinzen begrüßt. Noch am Abend desselben Tags gelangten Höchstdieselben nach Sardar-Abad, und hielten dort Nachtlager. Die Reise am 17 fortsetzend, wurde Se. Maj. auf dem Wege von der trefflich formirten Kintscherlischen Reiterei, befehligt vom Nahitschewan'schen Naib, Obristen Eschan-Khan in der Nähe des Klosters Etschmiadsin von dem armenischen Patriarchen Johannes begrüßt. Der geistliche Oberhirt ritt seinem erlauchten Gast mit seinen vornehmsten Bischöfen und Aebten entgegen; ihm zur Seite bemerkte man zwei Läufer und eine Ehrenwache von 50 Mann Armenier, die sämmtlich dem Etschmiadsin'schen Kloster angehören. Dem Zug reihten sich zwei geistliche Beamte an, von denen der eine den Patriarchenstab, der andere die heilige Fahne trug. Der Stallmeister des Patriarchen führte vor ihm und der ganzen Prozession zwei überaus reichgeschirrte Gestütpferde. Sich dem Kaiser nahend, stieg der Patriarch gleich allen übrigen geistlichen Würdeträgern vom Pferde, und ersterer redete den Monarchen an, worauf Se. Maj. ihn zur Besteigung seines Pferdes und zur Rückkehr der Procession ins Kloster einlud. Von Etschmiadsin und sämmtlichen benachbarten Klöstern erschallte jetzt das Geläute aller Glocken. Die Klostergeistlichkeit von Etschmiadsin, die ganze Brüderschaft mit allen Kirchendienern empfing den Kaiser in ihrem festlichsten

Ornate am Eingang des äußern Hofes, und als er sich dem Kloster nahte, stimmte das Sängerchor eine feierliche Hymne an. Zwei Bischöfe im vollen Ornat brachten ihm, der eine ein wunderthätiges Bild der heiligen Mutter Gottes, der andere Brod und Salz dar. Bei der Annäherung an die nördlichen Thore der Klostermauer trennte sich der Patriarch mit der ihn begleitenden Geistlichkeit und Wache von der Procession, und ging durch das südliche Thor in die Kirche, wo er im vollen Patriarchen-Ornate mit zwei Bischöfen und zwei Archidiakonen, von denen der eine den Patriarchenstab und der andere Weihwasser in einem silbernen Gefässe trug, an dem Haupteingange der Kirche mit dem Kreuze in der Hand den Kaiser erwartete. Bei der Annäherung Sr. Maj. an die Thore des Herrschers Tiridates wurde für Allerhöchstdieselben, vom Glockenthurme bis zum Altare, eine Decke aus verschiedenen Zeugen und Goldstoff ausgebreitet. Bei dem Eintreten in den Tempel durch die Hauptpforte brachte der Patriarch dem Kaiser das Kreuz entgegen, und besprengte ihn mit geweihtem Wasser. Nachdem der Monarch zum „Altare der Herabkunft des Eingebornen Sohnes“ gegangen, und vor dem Altare stehen geblieben war, hielt der Patriarch eine Rede und darauf ein kurzes Gebet; darauf wurde noch für das Wohlergehen der kaiserlichen Familie gebetet. Se. Maj. der Kaiser küßte zuletzt die heiligen Reliquien, verließ die Kirche, und nahm, vom Patriarchen begleitet, die Schatzkammer, den Synod, das Seminarium, die Druckerei und den Speisesaal in Augenschein, und nachdem Sie den Patriarchen besucht hatten, geruhten Sie ein Geschenk anzunehmen, das aus einem Stückchen des heiligen Kreuzes Christi bestand, und Sr. Maj. mit folgenden Worten überreicht wurde: „Möge das Siegeszeichen des lebendig machenden Kreuzes Dich und Deine hohe Nachkommenschaft gegen sichtbare und unsichtbare Feinde für und für begleiten. Amen.“ — Se. Maj. der Kaiser nahm darauf Abschied von Sr. Eminenz und verließ das Kloster. Nachdem er noch die vor dem Kloster aufgestellte glänzende Kentscherlische Reiterei gemustert hatte, setzte er die Reise nach Eriwan fort, wo er noch desselben Tags Abend eintraf, sich zum kurzen Gebet in die Kathedrale und von da in das zu seinem Empfange bereitstehende Haus verfügte. Am Morgen des 18ten empfing der Kaiser die persische Gesandtschaft, an deren Spitze sich der persische Thronerbe Walijat befand, den der persische Schah hieher gesandt hatte, um Sr. kais. Maj. zur Ankunft an der Gränze seines Reichs seinen Glückwunsch darzubringen. Noch an diesem Tage verließ Se. Maj. Eriwan, und nahm das Nachtlager in Tschubuchla. Am 19 hatte er dasselbe in Kodi, und am 20 um 3 Uhr Nachmittags traf der Monarch in Tiflis ein, wo er von allen Classen der Bevölkerung mit Zeichen der innigsten Freude und Dankbarkeit empfangen wurde. Die Bewohner von Tiflis sahen zum erstenmal ihren Herrscher.*) — Der Generalinspector aller unsrer im Süden des Reichs angesiedelten Cavallerieregimenter, Graf Witte, traf in diesen Tagen, aus Odessa kommend, wieder in Woßnesensk ein, so wie der englische Generalconsul, Hr. Ems, der auf einen halbjährigen Urlaub in London entfernt gewesen war, in erstgedachter Stadt.

* Wir verweisen zur Verfolgung der Reiseroute des Kaisers auf die kürzlich in der literarisch-artistischen Anstalt in München erschienene in unsern heutigen Beilagen angezeigte Uebersichtskarte der russischen Provinzen nördlich und südlich vom Kaukasus. Die Karte bezeichnet die verschiedenen Gränzlinien seit Peter dem Großen.

Oesterreich.

** Ofen, 13 Nov. Gestern um die Mittagsstunde verschied, wie Sie schon durch Ihre Wiener Correspondenten erfahren haben werden, Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Alexander, zweiter Sohn Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Joseph Palatin. Der verstorbene Prinz befand sich erst im 13ten Jahre. Die entseelte Hülle soll einige Tage öffentlich ausgestellt bleiben, und dann in den Grüften bei den Capuzinern in Ofen beigesetzt werden. — Der (immerwährende) Obergespann der Hemescher und Szolnoker Comitate, der berühmte Patriarch-Erzbischof Pyrker, suchte vor einiger Zeit wiederholt um einen Stellvertreter in der Obergespannswürde beim Kaiser an; sein Gesuch wurde endlich bewilligt, und hiezu der Statthaltereirath v. Gombos ernannt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 14 Nov. Consols 93¼; spanische Fonds 20; portugiesische 32½.

(Courier.) Wohl war es vorauszusehen, daß die Einfuhr in Nordamerika aus England in diesem Jahre geringer seyn würde als im vorigen; ein solcher Unterschied, wie er wirklich stattgefunden hat, dürfte aber doch Manchem überraschend seyn. Die Ein- und Ausfuhrlisten von Liverpool weisen nach, daß in den zwei Monaten vom 20 August bis 20 October dieses Jahrs die Ausfuhr nach New-York nicht den vierten Theil der vorjährigen in denselben beiden Monaten erreichte; während andrerseits die Einfuhr in Liverpool aus Amerika verhältnißmäßig sehr bedeutend war. — Die Baumwollenernte von 1836 ist ergiebiger gewesen als irgend eine frühere, und die Einfuhr der ersten zehn Monate in Liverpool war um 32,965 Ballen stärker als in derselben Zeit 1836. Mit Unrecht hat man also den Amerikanern vorgeworfen, daß sie in diesem Jahre zu wenig Rimessen gemacht hätten, sey es in Wechseln oder in Waaren, um ihre Schulden abzutragen. Die bedeutenden Sendungen in Naturproducten ihres Landes, haben gewiß nur den Zweck, ihre Verbindlichkeiten gegen den brittischen Handelsstand zu erfüllen. Wenn die Regierung der Vereinigten Staaten eben so intelligent wäre, als die Kaufleute derselben ehrlich und redlich sind, so würde das Land nicht solchen financiellen Krisen ausgesetzt seyn, wie diejenige, deren Opfer es gegenwärtig ist.

Paris, 16 Nov. Consol. 5proc. 108, 80; 3proc. 81, 90; Bankactien 2530; belgische Bank 1495; neap. Fonds 100; span. act. Schuld 21; portugies. 3proc. 22; St. Germainer Eisenbahn 865; Versailler rechte 685; linke 667½; Mühlhausen 626; port. Gas 112.

** Amsterdam, 12 Nov. Im vorigen Schreiben erwähnte ich einer neugebildeten Gesellschaft, welche vorhat, eine Dampfschifffahrt von Amsterdam längs der Zuidersee bis an die Yssel, über diesen Strom und den Rhein bis Köln und zurück einzurichten. Für das dazu als nöthig veranschlagte Capital von 360,000 fl. sind bereits 236 Actien, jede zu 1000 fl., eingeschrieben; das Uebrige soll erst binnen einem Jahre nach der königlichen Sanction gezeichnet werden. Die 117 Einzeichner sind bloß Bewohner von Ysselstädten und Umgegend; woraus hervorgeht, daß die Unternehmung keine Speculation auf Gewinn ist, sondern nur bezweckt, den Handel der Yssel mit dem Rhein lebendig zu machen. Die Ysselprovinzen werden nicht allein dabei gewinnen, sondern man hofft dadurch auch Verbesserungen für den zu lange vernachlässigten, versandeten Strom selbst. — Mit wahrer Genugthuung kann ich Ihnen noch mittheilen, daß unser verehrter Landsmann, Hr. Fr. Harkort zu Wetter, von wo er aus seiner Maschinenbauwerkstatt seit vielen Jahren sehr einflußreich auf die ganze Gewerbthätigkeit von Mark und Berg einwirkt, der erste Anreger dieser Dampfschifffahrtunternehmung ist. Dieser unermüdliche Patriot, den die Grafschaft Mark schon längst als ihren uneigennützigsten Bürger verehrt, versuchte mit einem von ihm erbauten Dampfschiffe, das nach Hamburg bestimmt war, auf de

Reise dahin nach langer Zeit zum erstenmale wieder die Yssel zu befahren. Er wußte bei dieser Gelegenheit den vortrefflichen Gouverneur der Ysselprovinz, Grafen v. Rechteren, für die Dampfschifffahrtsverbindung zwischen Amsterdam und Köln über die Yssel zu interessiren. Bekanntlich brachte auch Hr. Fr. Harkort manche nützliche Maschine bei uns in Aufnahme, die Anlage von Eisenbahnen in Deutschland zuerst in Anregung — er ist Verfasser einer interessanten Schrift über eine Schienenverbindung zwischen Weser und Rhein — stellte zu diesem Behufe auf eigene Kosten Vermessungen und Nivellements an, entwarf Kostenanschläge und berechnete die muthmaßlichen pecuniären Vortheile der Anlage. Seinem jüngsten Unternehmen folgt gewiß jeder Rheinländer mit höchster Theilnahme — er ist im Begriffe, die Bahn zu brechen für die unmittelbare Schifffahrtsverbindung zwischen dem deutschen Niederrhein und überseeischen Ländern. Die erste directe Fahrt von Köln nach London begleitet er in eigener Person auf seiner eigens dazu wie die amerikanischen Stromschiffe erbauten leichtsegelnden Schoonerbrigg von 70 bis 80 Lasten. Wohl spotten die Holländer jetzt noch über diese Unternehmung; als die Fahrt der Brigg wegen des niedern Wasserstandes im Rhein und der Untiefen bei Gorcum verzögert wurde, sagten sie: bei Gorcum läge die ganze Kölnische überseeische Fahrt auf dem Sande; allein Fr. Harkort ist nicht der Mann unreifer Plane oder halber Unternehmungen, und wenn durch seine Bemühungen erst die directe Fahrt von einer englisch-deutschen Compagnie thätig betrieben wird, mag Holland zu spät zur Einsicht kommen. Allerdings ist der Rhein jetzt frei, und holländische Transitozölle sind weggefallen, dafür aber andere Kosten so erhöht worden, daß bei manchen gewichtvollen und wenigkostbaren Artikeln wie Gußwaaren und Steinkohlen von den Schiffern lieber der Transitozoll als das Rheinrecht bezahlt wird. Ein deutscher Kaufmann, der Güter auf dem Harkort'schen Schiffe nach London versandt hat, versicherte mir, daß er durch die directe Fahrt 14 Procent an Frachtunkosten gewinne, welche ohne sie in Holland durch Umladen in Rotterdam ꝛc. auflaufen. Daher dem weitumfassenden Bemühen des Hrn. Harkort gutes Gelingen!

Erste Rhein-Seefahrt. Der „Rhein" hat die Probe bestanden. Wind und Wetter waren dieser ersten Fahrt so ungünstig, wie nur möglich; es sollte gleich der vollgültige Beweis geliefert werden, daß ein solches Schiff, wie dieses, es mit jedem Seeschiffe aufnehmen kann. — Jetzt ist die Frage über die Ausführbarkeit einer directen Rhein-Seefahrt thatsächlich bejahend entschieden. Folgendes ist den an die hiesige Rhein-Schifffahrts-Commission gerichteten Briefen des Herrn Fr. Harkort und des Capitäns Hermann Otto entnommen. Lange mußte das Schiff auf der Rhede vor Helvoet liegen; die Stürme waren so heftig, daß keines der vielen Schiffe, die zum Theil seit Wochen dort vor Anker lagen, in See zu stechen wagte, und darunter waren Kriegsschiffe, Ostindienfahrer und selbst englische Paket-Schooner, die regelmäßig auf London fahren. Endlich am 6 d. M. Vormittags 11 Uhr, bei nördlichem Winde, wagte es Capitän Otto, und von 29 harrenden Schiffen war der „Rhein" das erste in See, die aber auf der Barre so hoch ging, daß es dem Lootsen unmöglich war, den Bord zu verlassen, er mußte mit nach der Themse, und am nächsten Tage, den 7 Nov. Vormittags 7 Uhr war das Schiff auf der Rhede von Margate, und wäre vollends in die Themse eingelaufen, wenn der Wind nicht nachgelassen hätte.

Belgisches Eisenbahnbudget. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat zu diesem Zweige der Staatsausgaben für das nächste Jahr die Summe von 3,420,000 Fr. verlangt. Seit dem Januar bis zum 1 Sept. 1837 überstiegen die Einnahmen noch um 13,533 Fr. den Voranschlag, den man durch Verdreifachung der Einnahmen von acht Monaten aus der ersten Periode aufgestellt hatte. Die für 1838 verlangten Summen wurden auf die nämlichen Berechnungen gefußt, welche zu den frühern Ausgaben dienten, wobei man jedoch einen ziemlich großen Theil noch unvorhergesehenen Ereignissen überließ, namentlich dem Waarentransport und der Eröffnung neuer Abtheilungen. Die Einnahmen von 1838 werden auf ungefähr 4,850,000 Fr. geschätzt, folglich Ueberschuß 1,430,000 Fr. — eine Summe, welche zu den Zinsen und zur Abtragung am Capital hinreichen wird.

Augsburg, 20 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 118 1/2 P., 118 G.; Venet. Mail. 109 1/4 P., 108 3/4 G.; Nordbahn 112 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Berlin, 16 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 5/12; 4proc. pr. engl. Obl. 101 5/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 7/12.

Wien, 16 Nov. Bankactien 1401; Nordbahn 112; Mail. E. B. 109.

* Pesth, 10 Nov. Die ersten Tage unsers Novembermarktes (gewöhnlich der schwächste der hiesigen vier großen Jahrmärkte) zeigten sich nicht gar lebhaft. Wolle lagert in enormen Quantitäten in unsern Magazinen, und es wird auch ziemlich viel für den inländischen (österreichischen) Bedarf verkauft, aber die Preise differiren nicht sehr gegen jene des letzten Augustmarktes. Von hochfeinen Wollen ist nur sehr geringer Vorrath auf dem Platze, und es zeigt sich bisher kein sonderliches Verlangen darnach. — Weine sind im Preise gestiegen, aber nicht in dem Verhältniß, als die im Allgemeinen mißlich ausgefallene Weinlese erwarten ließ. — Seit vielen Jahren ward der Markt nicht so sehr mit Honig überführt wie dießmal, und der Preis desselben, zwischen 11 bis 14 1/2 fl. C.M. der Centner, ist um 20 Procent geringer als im vorigen Jahr. Hierin ließe sich gut speculiren. — Rohes Leder erhält sich im Preise. — Eben so Repsöl; wildes steht zu 11, gebautes zu 12, raffinirtes zu 12 1/2 fl. C.M. der Centner. — Knoppern neue 5, alte 6 fl. — Pottasche geht flau. — In Industrie-Erzeugnissen läßt sich der Markt schlecht an; bloß Winterwaaren, namentlich Tuch und Casimir, haben einen erträglichen Absatz. — Hr. Rennie aus London stellt seit vierzehn Tagen nun auch seine Messungen und Untersuchungen der Donau zwischen Ofen und Pesth behufs einer zu erbauenden Brücke an. Diese Vorarbeiten geschehen auf Veranlassung und Kosten des Pesther Handelshauses Wodjaner und Comp. Hr. Rennie soll eine Brücke aus Gußeisen als die zweckmäßigste empfehlen, während sein Vorgänger Sir William Thierney Clark (den der Freih. v. Sina aus London kommen ließ) sich für eine Kettenbrücke entschieden haben soll. Aus den halbofficiellen Artikeln der Ofener Zeitung zu schließen, scheint die ungarische Statthalterei das Project Wodjaners begünstigen zu wollen; die Landtagsdeputation aber, auf welche der bekannte Graf Szechenyi großen Einfluß ausübt, hat entschieden den Freih. v. Sina bevorzugt. — Der Großhändler M. Ullmann in Pesth ist vor kurzem bei der ungarischen Statthalterei zu Ofen um Bewilligung zur Anlegung einer Eisenbahn von Pesth bis zur österreichischen Gränze eingekommen, mit dem Beisatze, daß er die hiezu erforderlichen Actien bereits gedeckt habe. — Sein Gesuch wurde der ungarischen Hofkanzlei in Wien zugemittelt.

Augsburger Curs vom 20 November 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/8	101 7/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 5/8	100 3/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankaction	510	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	143
– N. Anl. v. 1834	—	118
– Metall. à 5 Proc.	104 5/8	104 3/8
– detto à 4 Proc.	99 7/8	99 5/8
– detto à 3 Proc.	78	77 3/4
– B. Act. II. Sem. 1837	1396	1393
Poln. L. à 300 fl.	98	97 3/4
Poln. L. à 500 fl.	114 1/4	113 3/4
Darmstädter Loose	59	58 3/4

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	100 1/4	—
Hamburg 2 Monat	—	145
Wien in 20ern 2 M.	—	99 1/4
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg - -	99 7/8	—
Leipzig - -	98 1/4	—
London - -	10. 1	
Paris - -	117 1/2	—
Lyon - -	117 5/8	—
Mailand - -	—	60 5/16
Genua - -	61 1/2	—
Livorno - -	61 3/8	—
Triest - -	—	99 1/4
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Christian Gottlieb Reichard.

(Nekrolog.)

Vor kurzem ist ein Mann aus der Welt geschieden, den der Ruf schon längst als einen der thätigsten Geographen unserer Zeit bezeichnet hat. Christian Gottlieb Reichard, herzoglich sachsen-gothaischer Hofrath, starb am 11 September d. J. zu Lobenstein (im fürstlich Reußischen), wo er über 50 Jahre lang das Amt eines Stadt-Syndicus bekleidet hatte. Dem hochbejahrten Greise (geboren zu Schleiz am 26 Julius 1758), welcher sich einer ungestörten, durch strenge Mäßigkeit befestigten Gesundheit erfreute, war vom Schicksal die große Gunst gewährt worden, seine Berufsthätigkeit und seine der Wissenschaft geweihten Studien bis zur letzten Stunde, wo ein Nervenschlag ihn abrief, in vollem Gebrauche seiner Sinnes- und Geisteskräfte fortsetzen zu können. — Reichard hatte, als im Jahr 1798 von dem berühmten Astronomen und Geographen Baron v. Zach, auf der Sternwarte Seeberg bei Gotha, die öffentliche Aufforderung zur Theilnahme an den astronomischen und geographischen Arbeiten für die von ihm und Bertuch in Weimar herausgegebenen „Allgemeinen geographischen Ephemeriden" erschienen war, sich bewogen gefunden, dem schon in der Jugend mit Vorliebe von ihm erfaßten Fache der Geographie seine Mußestunden ausschließlich zuzuwenden. Erleichtert war ihm die Ausführung dadurch, daß er, von der Natur durch glückliche Geistesanlagen unterstützt, auf dem Lyceum zu Schleiz und auf der Universität zu Leipzig eine gründliche humanistische Bildung sich erworben, dabei von seinem Vater (Johann Georg Reichard, Rath und Justizamtmann in Schleiz) reichhaltige Materialien zum geographischen Studium zeitig in die Hände bekommen, mit Mathematik sich gern beschäftigt und Fertigkeit in der Zeichenkunst sich angeübt hatte. Was bei solcher Befähigung eine zum Enthusiasmus gesteigerte Vorliebe für das Fach zu wirken vermöge, das hat Reichard in einem vierzigjährigen Zeitraume (1798 bis 1837) durch fruchtreiche That beurkundet. — Seine ersten Proben hatten bei dem Frhrn. v. Zach so günstigen Eindruck gemacht, daß derselbe ihn sofort einlud, einen Atlas des ganzen Erdkreises mit den damals neuesten Entdeckungen und Bestimmungen in der Centralprojection (d. h. in cubischer Form) nach der von Kästner in Göttingen gegebenen Idee (auf VI Tafeln) zu bearbeiten, wobei ihm zugleich die erforderlichen, auf Seeberg vorräthigen Materialien zur Benutzung mitgetheilt wurden. Hierdurch fand sich Reichard angeregt, in der höheren Analysis sich zu befestigen und der Lehre von den Projectionen sich ganz zu bemeistern. Unter diesen, durch täglichen Umgang mit einem tief gelehrten Mathematiker, v. Geldern in Lobenstein († 1816), sehr beförderten Studien wurde er durch die mit v. Zach bis zu dessen Abreise nach dem südlichen Frankreich (1807) geführte lebhafte Correspondenz vielfach belehrt und ermuntert, und er erhielt von diesem scharfsinnigen Kenner das Zeugniß, daß seine graphischen Arbeiten, bei welchen er sich eine richtige Methode der Bergzeichnung angeeignet hatte, mit den besten Darstellungen der Engländer und Franzosen den Wettstreit bestehen könnten, und daß er in Hinsicht auf Sauberkeit, Sorgfalt und Genauigkeit der Kartenzeichnung von Niemanden übertroffen werde. Eben so erfreulich war für ihn der mit v. Zachs hochgebildetem Nachfolger auf der Sternwarte Seeberg, dem Baron v. Lindenau (gegenwärtig königl. Staatsminister in Dresden) schon vorher begonnene und dann fortgesetzte wissenschaftliche Verkehr, der sich später auf mehrere gelehrte Freunde in Gotha ausdehnte und Veranlassung gab, daß der Herzog August zu Sachsen-Gotha und Altenburg unsern Reichard im Jahr 1815 „seiner geschätzten und verdienstlichen geographischen Arbeiten wegen" mit dem Ehrenprädicate eines Hofraths erfreute. In ununterbrochenem Streben erweiterte Reichard bei der in Gesellschaft mit Bertuch von 1805 bis 1807 geführten Redaction der geographischen Ephemeriden, durch gehäufte Anträge zu Kartenzeichnungen, übernommene Recensionen und andere Abhandlungen in demselben Fache den Kreis seiner Leistungen. Er lieferte zuerst für das Industrie-Comptoir zu Weimar, dann für Homanns Erben (nachher Fembo) in Nürnberg, für die Buch- und Kunsthandlung von Friedrich Campe daselbst und für den von Stieler in Gotha in Gemeinschaft mit ihm bei Perthes daselbst herausgegebenen Hand- und Schul-Atlas eine beträchtliche Reihe von Karten, meist in größerem Formate, die ihm wegen ihrer Vollständigkeit und Richtigkeit und wegen ihrer musterhaften, mit der bekannten Lehmann'schen Theorie wesentlich übereinstimmenden Situationszeichnung unter den Fachkennern des In- und Auslandes den lautesten Beifall erwarben. Er stellte sich nämlich die Aufgabe, nach den gegebenen astronomischen, geodätischen, geographischen und historischen Materialien ein möglichst richtiges Bild von jedem Lande zu entwerfen und sonach der Wissenschaft der Graphik Genüge zu leisten. Kleinere Arbeiten von ihm, namentlich Recensionen, enthalten die älteren allgemeinen geographischen Ephemeriden, die monatliche Correspondenz, die Jenaschen und Halle'schen Litteraturzeitungen, die neuen allgemeinen geographischen Ephemeriden, die Hertha, die Annalen der Erd-, Völker- und Staatenkunde von Berghaus und einige Zeitschriften für deutsche Alterthumskunde. Wir berühren unter diesem reichhaltigen Material aus den Karten (im Ganzen 110 Stück) nur die zwei Erd-Hemisphären in Lambert'scher Projection, Kleinasien mit allen Routen der europäischen Reisenden (bei Fembo in Nürnberg), die große Weltkarte nach Mercators Projection (mit 46 Schifffahrtsrouten), Europa, Deutschland in vier großen Blättern und in 1 Bl., die europäische Türkei, Nordamerika; außerdem das Hauptwerk Orbis terrarum antiquus cum thesauro topographico (19 Karten meist in größtem Format) und ein in lateinischer Sprache abgefaßtes alphabetisches, die alten und neuen Benennungen nach den Autoritäten der Classiker und nach den neuesten Berichtigungen der Erdkunde neben einander aufführendes Verzeichniß der Orte, Flüsse, Landseen, Inseln, Gebirge, Vorgebirge und Meerbusen, wovon der 1824 erschienene 1ste Theil 64 Bogen in Fol. umfaßt); die Reduction dieses großen Atlasses für den Handgebrauch in den Schulen, unter dem Titel: „Orbis terrarum veteribus cognitus, in usum juventutis exaratus atque descriptus" (1830, 21 Bl. in Quer-Folio; Germanien

So viel hinsichtlich der Vergangenheit. Ich wiederhole, ich habe mich thatsächlich als Ihr Freund erprobt. Nun zur Zukunft! Hören Sie auf meinen Vorschlag, und überlegen Sie ihn wohl. Lassen Sie uns die Thatsachen feststellen. Der ganze Zehntenbetrag von Irland ist in runder Zahl 600,000 Pf. St. jährlich. Die Kosten für das Institut der Bewahrung des Friedens im Lande, die Polizeimacht (constabulary), sind in runder Zahl ebenfalls 600,000 Pf. St. jährlich. Ein sonderbares Zusammentreffen, fast wie Ursache und Wirkung! Doch lassen wir das. Irland hat die eine Hälfte dieser Polizeikosten zu tragen, nämlich 300,000 Pf. Die andern 300,000 Pf. treffen auf den consolidirten Fonds (die Staatscasse). So ist also Irland mit 600,000 Pf. Zehntenabgabe, und 300,000 Pf. für das Polizei-Institut, zusammen mit 900,000 Pf. belastet. Lord Stanley wollte den Grundbesitzern 15 Procent an den Zehnten nachlassen, Sir H. Hardinge 25, die Whigs anfangs 30, und später 32 Procent. Ich schlage vor, 30 Procent an den Zehnten abzuziehen. Beide Parlamentshäuser, beide Parteien sind über diesen Punkt so wenig auseinander, daß leicht eine Vereinbarung auf jene 30 Procent zu Stande käme, vorausgesetzt, daß dadurch nur eine definitive Beilegung dieser so aufregenden und vexatorischen Zehntenfrage erzielt würde. Hiernach blieben von obigen 600,000 Pf. 420,000 Pf. jährlich. Mein Vorschlag geht dahin, daß fortan der consolidirte Fonds die Auszahlung dieser 420,000 Pf. an die Geistlichkeit übernehme. So erhebt künftighin jeder protestantische Geistliche seine 70 Procent Zehnten an der Staatscasse, ohne Kosten, Mühe, Proceßhandel oder Plackerei irgend einer Art. Sie erkaufen sich Ruhe mit dem Opfer von 30 Procent Ihres nominalen Einkommens. Sie befreien sich von den Kosten der Zehnteneinsammlung, von Advocaten, Gerichtsdienern, „rebellischen Schurken" et hoc genus omne. Ist das kein guter Kauf für Ihr Geld? — Aber, werden Sie einwenden, die Schatzkammer läßt sich unmöglich eine solche Summe, wie 420,000 Pf. St. jährlich noch weiter aufbürden, die englischen und schottischen Parlamentsmitglieder werden es nicht zugeben. Sachte, Ihre Hochwürden, sachte! Uebereilen Sie sich nicht, und hören Sie meinen Plan zu Ende. Mein weiterer Vorschlag lautet dahin: die auf solche Weise von den Zehnten entbürdeten irischen Ländereien sollen mit dem ganzen Kostenbelaufe für die Polizeimacht belastet werden. Irland, das jetzt 900,000 Pf. an Zehnten und für die Polizei entrichtet, ersparte dabei 300,000 Pf. Die Zehnten wären dem Namen und dem Wesen nach abgeschafft, und damit die ergiebigste Quelle agrarischer Ruhestörungen und Plackereien für immer verstopft. Was nun die Staatscasse betrifft, so wird diese um die 300,000 Pf. St. erleichtert, die sie jetzt als ihre Kostenhälfte für irische Polizei ausgibt. So haben wir hier einen Fonds von 300,000 Pf. zur Bezahlung der Zehnteinkünfte des protestantischen Klerus. Noch bleiben 120,000 Pf. St. jährlich herbeizuschaffen. Wie soll das geschehen? Ich will es Ihnen sagen. Das Einkommen von den sogenannten „irischen Wäldern und Forsten" beträgt 80,000 Pf. jährlich, und vernünftiger und nützlicher läßt diese Summe sich wohl nicht verwenden, als zur Beendigung des Zehntenkriegs in Irland. So blieben nur noch 40,000 Pf. zu decken. Kein Wohldenkender wird eine so geringfügige Staatsausgabe wie 40,000 Pfd. jährlich ansehen, wo es die Beruhigung Irlands gilt. Aber auch diese Ausgabe läßt sich vermindern. Erstens darf man erwarten, daß der Werth obiger Domänen sich um 10,000 Pfd. jährlich verbessern wird. Zweitens lassen sich 10,000 oder auch 20,000 Pfd. des Jahrs aus den irischen Kirchentemporalien ziehen. Doch das ist eine Kleinigkeit. Der Mann müßte wahnsinnig seyn, der um 40,000 Pfd. knausern möchte, wenn die definitive Beilegung der Zehntenfrage damit erzielt werden kann. Das ist mein Plan, einfach in seinen Details, wirksam in seinem Resultat; er weist der protestantischen Geistlichkeit in Irland so viel jährliches Einkommen zu, als ihre erklärtesten Freunde im Hause der Gemeinen ihr geben wollen, und zwar ein Einkommen ohne Mühe, Streit und Kosten; er erleichtert Irland um eine pecuniäre Last von 300,000 Pfd. jährlich, und zugleich von einer religiösen Beschwerde, welche schon die fürchterlichsten Folgen nach sich gezogen hat, und noch fernerhin mit solchen Folgen droht. Ein weiterer Vortheil ist, daß die jährliche Ausgabe von 600,000 Pfd. für die Polizeimacht nicht als permanent betrachtet werden darf; denn in dem Augenblicke, wo der Zehnten aufhört, wird Irland ruhiger, und in dem Maaße, wie es ruhiger wird, kann die Polizeimacht vermindert werden. Jeder, der etwas Feld besitzt und Steuer zahlt, würde dann bei der Wahrung des öffentlichen Friedens direct und unmittelbar betheiligt seyn; denn er erspart sein eigenes Geld dabei, indem er eine Polizeigewalt in seinem Bezirk oder seiner Grafschaft unnöthig machen hilft. Können Sie, Mylords und meine Herren, die wohlthätigen Folgen berechnen, wenn es jedes Landbesitzers Interesse wird, seine Nachbarschaft frei von Verbrechen und Landfriedensbruch zu wissen? Ueberall im Lande würde jeder vernünftige Mann, so zu sagen, ein freiwilliger Polizeidiener werden, um sein Geld vor dem Steuereinnehmer in der Tasche zu behalten, und die Gegend, in der er wohnt, von der Schande gröberer und geringerer Excesse rein zu bewahren. Ueberlegen Sie es wohl, Mylords und meine Herren! überlegen Sie es wohl. Jeder Diener unsers göttlichen Erlösers, des Sanftmüthigen und Gnädigen, vor Allem aber seine Priester sind verpflichtet, jedes Opfer zu bringen, um „Frieden und Wohlwollen unter den Menschen zu befördern." Ihre Einkünfte werden Ihnen besser und bequemer entrichtet werden. Die Art der Zahlung mag vielleicht Ihrem Stolz auf das Uebergewicht Ihrer Kirche nicht so zusagen, wie die jetzige Nöthigung derer, die nicht Ihres Glaubens sind, gegen Willen zu Ihrem Unterhalte beizutragen; aber soll dieser Stolz zwischen Irland und seiner Beruhigung stehen dürfen? Jedes gute menschliche und christliche Gefühl müsse das verhüten! Für dießmal bin ich fertig. Treten Sie dem Plane bei, so kann er in der bevorstehenden Session verwirklicht werden; erheben Sie aber ein Geschrei dagegen, so muß ich fast daran verzweifeln, von der Regierung die hinreichende Unterstützung zu dessen Durchführung erhalten zu können. Ich will indessen meiner Pflicht genugt haben. Mein Plan würde Niemand beschädigen und Allen wohl thun; er ist nicht nur gegenwärtigen Nutzens, sondern auch erfreulicher Hoffnung voll. Möge der Herr, den wir gemeinsam anbeten, der einzige Mittler zwischen Gott und Menschen, Sie mit dem Geiste des Friedens und der Versöhnung beseelen! Daniel O'Connell."

Preußen.

△ Berlin, 14 Nov. Ein neues Werk unsers genialen Meisters Rauch erregt jetzt die Bewunderung der hiesigen Kunstfreunde. Es ist dieß das Thonmodell zweier zum Guß in Erz bestimmten Statuen alter polnischer Herrscher: des Herzogs Miécislaw, der das Christenthum in Polen einführte, und seines Sohnes, des tapfern Königs Boleslaw Chrobri. Diese Denkmale der polnischen Geschichte sind dazu bestimmt, in einer Kirche zu Posen aufgestellt zu werden, wo ein Verein von Männern, an deren Spitze sich der verdiente Graf Eduard Raczynski (Bruder des bekannten Kunsthistorikers) befindet, die Kosten der würdigen Ausstattung eines so schönen Monumentes trägt. Rauch hat in seinen beiden über sieben Fuß hohen Statuen einen Gegensatz menschlicher Tugenden: auf der einen Seite den frommen, liebenden, und auf der andern den tapfern, sich aufopfernden Helden dargestellt. Wir erkennen an diesem Kunstwerke wieder, daß wir in Deutschland, um unsern großern Männern Denkmale zu setzen, darum nicht erst nach Italien zu wandern brauchten; doch möchten wir auch keineswegs, daß diese Bemerkung etwa als ein neidischer Hinblick auf den großen Künstler Thorwaldsen gelte, dessen Werth man hier vollkommen zu würdigen weiß. — Die Vorstellung des Don Juan, die unser Hoftheater zum Besten des in Salzburg projectirten Mozart-Denkmales gegeben, hat über achtzehnhundert Thaler eingebracht. Man sah bei dieser Gelegenheit die ältesten Verehrer des unsterblichen Mozart im Theater, und es verdient erwähnt zu werden, daß die beiden Sängerinnen, die vor 47 Jahren, als der Don Juan hier zum erstenmale aufgeführt wurde, die Partien der Donna Elvira und der Zerline sangen, jetzt hier noch leben, freilich als achtbare Matronen und längst in das bürgerliche Leben zurückgetreten.

Dänemark.

† Kopenhagen, 4 Nov. Die dänische Regierung ist schon seit ziemlich langer Zeit sowohl in inländischen als in ausländischen öffentlichen Blättern der Gegenstand heftiger und oft wiederholter Angriffe gewesen, und der Zustand der dänischen Monarchie wird in denselben häufig fast als hoffnungslos geschildert. Wenn einerseits die Wortführer der Opposition diese Schilderungen zur Verfolgung ihrer Zwecke mit der unläugbar ihnen eigenen Thätigkeit und Consequenz benutzen, wenn eine Menge mehr oder minder harmloser und bewußtloser Leser sich mit ihnen, als mit einem modernen Zeitvertreibe, belustigt, so müssen sie für jeden treuen Unterthan des Königs und für jeden wahren Freund des Vaterlandes der Gegenstand des ernsthaftesten Nachdenkens seyn. Dem üblen Einflusse solcher Schilderungen gänzlich vorzubeugen, liegt außer dem Bereich der Kräfte eines Einzelnen, aber ihren Grund oder Ungrund zu erforschen, und ihre Veranlassung ans Licht zu ziehen, ist keine fruchtlose Bemühung, wenn auch niemals der Beifall der Menge, sondern nur die stillschweigende Anerkennung einiger Wohlgesinnten ihr Lohn ist. Was zuvörderst den Zustand des Landes im Allgemeinen anlangt, so wird dieser dem sachkundigen und unbefangenen Beobachter keineswegs so traurig erscheinen, wie die Verfasser jener Zeitungsartikel ihn darzustellen unablässig bemüht sind. Der Werth des Grundbesitzes ist in sämmtlichen Theilen der dänischen Monarchie schon seit einer Reihe von Jahren bedeutend gestiegen und noch immer im Steigen begriffen, und in gleichem Maaße sinkt der Zinsfuß der auf Grundstücke angeliehenen Capitalien. Diese Thatsache ist freilich nicht so in die Augen fallend, wie die Resultate der Industrie eines Fabriklandes, aber sie ist gewiß ein weit untrüglicheres Zeichen eines sicher begründeten allgemeinen Wohlstandes. Denn hier im Lande bildet der Grundbesitz fast das gesammte Nationalvermögen, und da er nicht in den Händen weniger Großen unveräußerlich vereinigt, sondern unter eine sehr große Menge der Unterthanen verschiedenartig vertheilt und in allen Provinzen eine den Localverhältnissen entsprechende Anzahl größerer und kleinerer Grundbesitzer vorhanden ist, so ist man vollkommen berechtigt, von dem Werthe der Grundstücke und dem Credit ihrer Besitzer auf den Wohlstand der Unterthanen im Allgemeinen zu schließen. Nächst dem Ackerbau ist die Schifffahrt das der geographischen Lage des Landes und den Neigungen seiner Bewohner am meisten entsprechende Gewerbe. Dieses hat freilich nach den darüber bekannt gemachten Listen noch nicht wieder die große Höhe erreicht, auf der es vor dem Ausbruche des Krieges stand: aber bedenkt man, daß damals sehr viele ursprünglich ausländische Schiffe unter dänischer Flagge und mit dänischen Papieren fuhren, welches unter den damaligen Umständen von der Regierung nicht verhindert werden konnte, und daß während des Kriegs bei weitem der größte Theil der dänischen Handelsmarine verloren ging, so gibt die große Anzahl der jetzt vorhandenen dänischen Handelsschiffe einen unwiderleglichen Beweis für die Wiederherstellung des Nationalwohlstandes und für das Vorhandenseyn bedeutender Capitalkräfte. Die eigentlich sogenannte Industrie, in so weit sie nicht mit den beiden genannten Hauptgewerben in unmittelbarer Verbindung steht, ist freilich hier zu Lande unläugbar noch im Zustande der Kindheit; aber — zur wahren Beruhigung der treuen Unterthanen fehlt hier nicht bloß die Industrie, sondern auch der industrielle Pöbel, welcher in andern Ländern manchmal nicht bloß die Maschine des Fabrikherrn, sondern auch die des Staates zu zerstören droht. Daß indessen manche Zweige des Gewerbfleißes mit Erfolg betrieben werden, und daß es den Landeskindern auch zu Beschäftigungen dieser Art an Tüchtigkeit nicht fehlt, davon haben die in den letzten Jahren veranstalteten Industrieausstellungen sehr erfreuliche Beweise geliefert. Wenden wir uns von dieser Betrachtung der materiellen Zustände des Landes zu der Frage, wie es denn mit den höheren geistigen Gütern steht, ob auch diese unter eine große Anzahl von Unterthanen vertheilt sind, und ob der Zugang zu denselben keinem verwehrt ist, so können wir diese Frage durch die Anführung der Thatsache beantworten, daß in keinem Lande der Volksunterricht allgemeiner und besser ist, als hier, und daß auch in den höhern Wissenschaften und in den schönen Künsten dieses Land sowohl in Ansehung der Leistungen Einzelner als der Lebendigkeit der Theilnahme des Publicums keinem andern Lande nachsteht. Ist das in dem bisherigen gegebene Bild des Zustandes der dänischen Monarchie nicht geschmeichelt, so werden manche kaum begreifen, wie es in einem so glücklichen Lande Unzufriedene geben kann, und doch gibt es deren nicht Wenige. Alles Gute, was wir haben, sagt die Opposition, ist die Wirkung natürlicher Verhältnisse, und der Erfolg unserer Bemühungen, nicht das Verdienst der Regierung; die Regierung thut alles Mögliche, um uns jener Güter zu berauben; sie un-

tergräbt den Besitz, sie lähmt die Thätigkeit, sie unterdrückt die Aufklärung. Nun ist es schon von vorne herein gewiß, und wird durch die Erfahrungen anderer Länder bestätigt, daß eine den allgemeinen Wohlstand befördernde und sichernde Vertheilung des Grundbesitzes ohne den Schutz einer weisen Gesetzgebung nicht auf die Dauer bestehen kann; daß Schifffahrt und Gewerbe der Aufmunterung bedurfen; daß Unterricht und Erziehung, Wissenschaften und Künste ohne umfassende und sorgsam gepflegte öffentliche Anstalten nie zum Gemeingut werden. Es liegt also am Tage, daß die Unterthanen nicht so glücklich seyn könnten, wie sie es sind, wenn die Regierung die obenbezeichneten, negativen Tendenzen hätte, deren die Opposition sie beschuldigt, wenn sie nicht eine positive, eine fördernde Tendenz hätte. Diese Tendenz hat die dänische Regierung freilich nicht in dem Sinne der modernen Constitutionsmacher beurkundet; sie hat nicht die Realisirung politischer Theorien sich zum Ziele gesetzt; wohl aber hat sie die Verhältnisse der großen Mehrzahl der Unterthanen zum Gegenstand ihrer ordnenden, schutzenden und verbessernden Fursorge gemacht. Die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Beförderung der Gemeinheitstheilungen, der Einkoppelungen und Eindeichungen, die Ersetzung der geworbenen Truppen durch ein aus Landeskindern bestehendes Heer, die umfassende Verbesserung des Volksunterrichts beweisen die Fürsorge, der man es zu danken hat, daß hier die Grundlagen vorhanden sind, deren manche in andern Ländern aufgeführte Constitutionsgebäude entbehren. Nachdem die Nation während einer Reihe von Jahren sich des Besitzes dieser Wohlthaten erfreut hatte, und dieselben nach der Beendigung des Kriegs zur Wiederherstellung der erschütterten Privatverhältnisse und zur Gründung mancher wohlthätigen Anstalten benutzt worden waren, glaubte die Regierung einen Schritt weiter geben und durch die Einfuhrung der Provincialstände dem Volke diejenige Theilnahme an der Gesetzgebung und an der öffentlichen Verwaltung zugestehen zu können, welche zur Belebung des Gemeingeistes erforderlich und zugleich mit dem Princip der uneingeschränkten Monarchie verträglich ist. Die Beschränkung des Wahlrechts auf den Grundbesitz, die große Ausdehnung des Wahlrechts innerhalb dieser Beschränkung, die Einräumung des Petitionsrechts mit der Beschränkung desselben auf provincielle Interessen und die den Ständeversammlungen gewährte vollkommene Freiheit der Discussion innerhalb der gesetzlichen Befugnisse sichern der wichtigen Institution der Provincialstände ihre Wirksamkeit, und geben der Regierung und dem Volke hinreichende Bürgschaften gegen jeden Mißbrauch der Gewalt von unten und von oben. (Beschluß folgt.)

[4120]

Außerordentliche Preisherabsetzung
der
Autores classici latini. Edit. Mannhemiensis.

Bei dem bald beginnenden neuen Lehrcursus erlaube ich mir allen HH. Professoren und Lehrern an Gymnasien, Lyceen, lateinischen und gelehrten Schulen meine Sammlung lateinischer Classiker zur geneigten Einführung zu empfehlen, welche seit Jahren sich durch den rühmlichst anerkannten Hrn. Dr. F. H. Bothe immer in sehr gutem Rufe erhalten hat, und zu einem Preise, der jedem Freunde alter classischer Litteratur, auch dem unbemittelten den Weg eröffnet, auf die höchst billigste Weise in deren Besitz gelangen zu können.

Es besteht die Sammlung aus 71 größtentheils auf gutes Schreibpapier gedruckten Bänden, und enthält 27 Classiker, welche ich gegen Einsendung des baaren Betrages vom bisherigen Ladenpreis von 43 fl. 38 kr. oder 28 Rthlr. 9 gGr. auf unbestimmte Zeit zu dem unerhört billigen Preise von **18 fl. oder 10 Rthlr.** herabsetze, und wofür solche durch jede solide Buchhandlung geliefert werden können. Auch die einzelnen Autoren sind im Preise jetzt so billig gestellt, daß sie mit den billigsten Ausgaben concurriren können, und deßhalb wegen ihrer soliden Ausstattung gewiß alles Vorzugs beim Einführen verdienen.

Ausführliche Verzeichnisse sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Mannheim. **Tobias Löffler.**

[5927] Bei **J. G. Neukirch** in **Basel** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Verhalten
des
Eisens zum Sauerstoff.
Ein Beitrag zur Erweiterung electrochemischer Kenntnisse.
von
Dr. L. F. SCHÖNBEIN,
Professor der Chemie in Basel.

Mit 1 Steindruck. 8. brosch. 54 kr. oder 15 gr.

Diese Schrift kann nicht nur den Chemikern und Physikern vom Fache empfohlen werden, sondern auch den wissenschaftlich gebildeten Technikern, da in derselben eine ziemlich große Anzahl neuer Thatsachen angegeben werden, welche gleiche Wichtigkeit für Theorie und Praxis haben. Namentlich sind in derselben die Umstände genau beschrieben, unter welchen das Eisen Eigenschaften erlangt, die es einem edlen Metalle ähnlich machen.

Wahrscheinliche Entdeckung
einer Polarisation der chemischen Affinität in den Versuchen des Hrn. Prof. Schönbein über das Verhalten des Eisens zum Sauerstoff, nachgewiesen und den Naturforschern zu weiterer Prüfung vorgelegt

von
Prof. **Fr. Fischer** in Basel.
8. brosch. 20 kr. od. 8 gr.

Ueber den
gegenwärtigen Stand des Naturrechts,
nebst Winken zu seiner Weiterbildung,
von
Professor **Ferd. Fischer** in Basel.
8. br. 40 kr. od. 10 gr.

[4108] **Stuttgart.** Bei uns ist erschienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Weihnachtsblüthen.
Ein Almanach für die christliche Jugend
auf das Jahr **1838.**

In Verbindung mit Andern herausgegeben von **Gustav Plieninger.**
Mit Stahlstichen. **12.** eleg. geb. mit Goldschnitt in Futteral. **2** fl. **30** kr. rhein. oder **1** Thlr. **10** gr. sächs.

Namen wie: **Chr. Barth, C. F. Burk, Ed. Eyth, Friedrich Güll, W. Hey, Albert Knapp, Chr. Möhrle, L. Völter** bürgen für den gediegenen — wahrhaft Herz und Geist bildenden Inhalt.

Chr. Belser'sche Buchhandlung.

[4006] Folgende, bei **J. Engelmann** in **Heidelberg** erschienene beliebte Werke, elegant ausgestattet und gebunden und in allen Buchhandlungen zu haben, eignen sich ganz vorzüglich zu:

Weihnachts- und Neujahrsgeschenken.

Geib, C. Die Volkssagen der Rheinlande. 2 Bände (mit 44 schönen Kupfern) 8 fl. oder 5 Rthlr. 8 gr. — Schreiber, A., Sagen vom Rhein rc. 2te Auflage, brosch. 3 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr. — Schreiber, A., Dasselbe, in englischer Sprache, mit 55 Kupfern 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr. 4 gr. ohne Kupfer 1 fl. 40 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr. — Schreiber, A., Dasselbe in französischer Sprache. 2te Auflage, mit 32 Kupfern. 6 fl. 36 kr. oder 3 Rthlr. 16 gr. — Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen auf 1838 von A. Schreiber. Mit 7 schönen Stahlstichen 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr. NB. Von den Jahrgängen 1824 bis 1837 sind noch einige Exemplare zu dem sehr herabgesetzten Preise von 10 Rthlrn. (alle 14 Jahrgänge zusammengenommen) zu haben. — Taschenbuch der Conversation in englischer, deutscher, französischer und italienischer Sprache, für Reisende, und als Hülfsmittel zur Erlernung dieser Sprachen. 3te Aufl. brosch. 3 fl. oder 2 Rthlr.

[5597] In der **Arnold**'schen Buchhandlung in **Dresden** und **Leipzig** ist erschienen:

Dr. **Chr. Fr. v. Ammon,**
(Oberhofprediger)
Predigten,
im Jahre 1834 gehalten.
Velinp. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Da nur wenig Exemplare abgedruckt sind, so bitten wir, die Bestellungen darauf ungesäumt in der nächst gelegenen Buchhandlung zu besorgen: Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung; Wien in der C. Gerold'schen Buchhandlung; Prag bei Borrosch und André; Pesth bei Hartleben; Lemberg bei Millikowsky.

Zehn Briefe
zweier deutschen
Protestanten.
Herausgegeben
von
Ernst Frey.
8. geh. 8 gr.

[3951–54] Bei der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Die 5te und 6te Lieferung

von dem

historisch-geographischen Atlas

zu den allgemeinen Geschichtswerken

von

Karl v. Rotteck, Pölitz und Becker,

in 40 colorirten Karten

von

Julius Löwenberg.

Die 7te bis 10te Lieferung, womit dieser Atlas geschlossen ist, werden noch in diesem Jahre vollendet. — Der Preis jeder Lieferung ist 48 kr. oder 12 gr.

Bei derselben ist ferner erschienen:

in der 12ten Auflage

Karl von Rotteck's

Weltgeschichte

in drei groß Octav-Bänden.

Der erste enthält die alte, der zweite die mittlere und der dritte die neuere Geschichte.

☞ Um fernere Anfragen zu verhüten, finde ich mich veranlaßt öffentlich anzuzeigen, daß dieses die vollständige Originalausgabe ist und daß jene, früher in Stuttgart erschienene Ausgabe in 4 Bändchen (welche jetzt von Hamburg debitirt wird), einen Auszug aus obigem Werke bildet.

Freiburg, im October 1837.

Herder'sche Verlagshandlung.

[4025] Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben neu erschienen:

Das technische Verfahren

bei

Bohrung artesischer Brunnen,

mit besonderer Rücksicht

auf den dermaligen Stand der Brunnenbohrkunst in Frankreich.

Nach eigenen Erhebungen bearbeitet

von

Hamilkar Paulucci,

Hauptmann im k. k. österreichischen Ingenieur-Corps.

gr. 8. Mit 4 großen Steindrucktafeln, welche die vorzüglichsten und neuesten Brunnen-Bohr-Maschinen und Instrumente, nebst allen zu ihrer Erzeugung erforderlichen Details ersichtlich machen.

Preis in farbigem Umschlag broschirt 1 Rthlr. 3 gr.

Dieses Sr. kais. Hoheit dem Hrn. Erzherzog Johann gewidmete Werkchen enthält eine vollständige Anleitung zur Anlage artesischer Brunnen, sowohl nach der ältern, als der neueren französischen Seilbohr-Methode, nebst Beispielen der merkwürdigsten Bohrbrunnen in Frankreich, und Bemerkungen über den Stand der Brunnenbohrkunst in England. Bei der allgemeinen Aufmerksamkeit, welche die artesischen Brunnen jetzt mit Recht in Anspruch nehmen, dürfte diese auch in typographischer Hinsicht schön ausgestattete Schrift für Herrschafts-, Grund-, Haus- und Fabriks-Besitzer, besonders aber für Alle, mit dem Brunnenbohr-Verfahren etwas bekannten Ingenieure, Bergbau-Verständigen, Architekten und Techniker von hohem Interesse seyn, da der Hr. Verfasser alles hier Vorgestellte selbst gesehen, und an Ort und Stelle beobachtet hat.

[3985] **Anzeige.**

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und bei Karl Gerold u. Fr. Wimmer in Wien, in der Ferstl'schen Buchhandlung in Grätz und bei Hartleben in Pesth, in der Matthias Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Handbuch

der

christlich-kirchlichen

Alterthümer

in alphabetischer Ordnung

mit

steter Beziehung auf das, was davon noch jetzt im christlichen Cultus übrig geblieben ist. Von M. Karl Christian Friedrich Siegel, Diak. und Vesperprediger zu St. Thom. in Leipzig. Dritter Band. Klerus bis Michaelisfest. Preis 2 Thlr.

Der Leser wird sich bald überzeugen, daß auch dieser dritte Band mit eben der Gründlichkeit und mit eben dem Bestreben, ein Handbuch zum bequemen Gebrauche zu liefern, gearbeitet sey. Diese beiden Vorzüge sind in allen darüber erschienenen kritischen Beurtheilungen hervorgehoben und anerkannt worden. Der vierte und letzte Band wird zur Ostermesse erscheinen und mit dem versprochenen dreifachen Register versehen seyn.

Brevis

in

Novum Testamentum Commentarius cum selectis praestantissimorum theologorum sententiis. Part. I. contin. Matthaeum auctore Mag. Frid. Aug. Ad. Naebe. gr. 8.

Preis 1 Thlr. 3 gr.

Leipzig, den 21 October 1837.

Ludwig Schumann.

[4066] In der Universitäts-Buchhandlung in Kiel ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grabau, Dr. W., chemisch-physiologisches System der Pharmakodynamik, oder vollständ. Parallelismus des chemischen und dynamischen Charakters der anorganischen und organischen Stoffe. 1ster Theil. Allgemeines, Specielles, erste Abtheilung: Anorganische Stoffe. gr. 8. 2 Thlr. 4 gGr. (5 Sgr.)

Kein Feld der Naturwissenschaften ist vielleicht so sehr, wie die Pharmakologie, der Tummelplatz einer gemüthlichen Salbaderei, eines zeitlosen, schwatzhaften Meinens, Tastens und Tappens gewesen. Man fiel ins Bodenlose, weil man sein Gebäude nicht auf einen Boden setzte. Als diesen macht der Verfasser die Physiologie geltend. Ganz abgesehen von den hier gelieferten specielleren Resultaten, worüber die Zeit richten wird, geht auf jeden Fall schon jetzt dies Allgemeine daraus hervor: entweder kann ferner gar nicht mehr über die erscheinende Wirkung hinausgegangen werden, wobei sich denn befriedigen mag, wer kann; oder wer sich mit dieser Zerfahrenheit und Aeußerlichkeit, die wir in neuester Zeit nach einer gedankenlosen Extensität jagen sehen, nicht zufriedenstellt, muß mit allem Eifer an eine wissenschaftliche Begründung der Pharmakodynamik denken, sich aber der beliebten und bequemen Erklärerei, die allenthalben einen neuen Anfang macht, enthalten.

[5958] Im Verlage der **K. Kollmann'schen** Buchhandlung in **Augsburg** ist nun eben erschienen, und daselbst, wie auch durch alle guten Buchhandlungen Bayerns, des übrigen Deutschlands, des österreichischen Kaiserstaates und der Schweiz zu haben, an welche es gesandt wurde: namentlich in Wien bei K. Gerold, Mörschner und J., Mechitaristen, Wimmer, Mayer u. Comp., Beck, v. Mösle u. A.; in Grätz bei Ferstl, Damian; in Prag bei Haase Söhne, Borrosch, Calve; in Ollmütz bei Neugebauer; in Brünn bei Gastl, Seidel; in Pesth bei Eggenberger, Hartleben; in Presburg bei Schwelgger; in Lemberg bei Millikowsky, Wild; in Linz, Salzburg, Innsbruck, Boyen, Cöln, Trier, Breslau, Münster, Laibach, Klagenfurt rc.

das in Nr. 125 der Sion vom 18 October vorläufig angekündigte

Leben und Geist

der ehrwürdigen

Louise von Marillac,

Wittwe des Herrn Le Gras,

Mitstifterin und ersten Vorsteherin des Ordens der barmherzigen Schwestern.

Von Hrn. **Gobillon, Pfarrer zu St. Lorenz** (1676).

Nach der verbesserten und vermehrten, zu Paris im Jahre 1769 erschienenen Ausgabe des Hrn. Dr. Collet, Vorstehers der Missions-Gesellschaft,

deutsch bearbeitet

von

Michael Sintzel,

ordentlichem Beichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern in Bayern.

Mit drei Beilagen und den von Meisterhand lithographirten Portraits des heil. Vincenz von Paul und der Frau von Marillac.

Mittel-Octav (23 Bogen.) Feinstes Velinpapier. In schönen Umschlag broschirt, Preis 1 fl. 48 kr. rhn. oder 1 Thlr. 3 gr.

Der so ehrwürdige und wohlthätige Orden der barmherzigen Schwestern (Sœurs de la charité), dieser tröstenden Engel der Nächstenliebe, dieser Freundinnen und Pflegerinnen der Armen und Kranken jeglicher Art, verbreitet sich seit seiner Stiftung durch den großen heil. Vincenz v. Paul, zum geistlichen und leiblichen Heile der leidenden Menschheit, bereits nicht bloß fast in alle kathol. Länder Europa's, sondern auch in die entferntesten Welttheile, wohin das Licht des Glaubens dringt.

Auch Deutschland, besonders Bayern, wurde von der liebevoll sorgenden göttlichen Vorsehung vor einigen Jahren mit diesem segenreichen Orden beglückt. Bereits hat derselbe in dessen Hauptstadt festen Muttersitz aufgeschlagen, und auffallende Proben seiner ausgezeichneten Nützlichkeit für die leibliche sowohl als geistliche Pflege der Armen und Kranken abgelegt, und dehnte seine heilsame Wirksamkeit in dieser kurzen Zeit auch schon auf mehrere andere Städte des Reiches aus.

Da nun dieser Orden wegen seiner edlen und wohlthätigen Bestimmung, wegen seiner unläugbar segenvollen Wirksamkeit und auffallend schnellen Verbreitung gewiß von hoher Wichtigkeit und allgemeinem Interesse ist, so möchte es auch für Viele nicht uninteressant seyn, das Leben und den Geist jener Person kennen zu lernen, die so viel zur Pflanzung dieser himmlischen Blume beigetragen, die sich die Gründung, Ausbildung und Verbreitung dieses Ordens so eifrig angelegen seyn ließ, daß sie nicht bloß ihr ganzes bedeutendes zeitliches Vermögen, sondern auch ihre Gesundheit und ihr Leben demselben opferte, weßhalb sie mit Recht den Namen der Mitstifterin verdient.

Daher erscheint hier die Lebensbeschreibung dieser verehrungs- und bewunderungswürdigen, wahrhaft starkmüthigen Frau, welche schon vor langer Zeit in Frankreich erschienen ist, in deutscher Sprache, damit sie auch in Deutschland, wo sie bisher fast ganz unbekannt war, näher bekannt werde.

Es werden in diesem Buche nicht bloß die Mitglieder dieses Ordens und jene Jungfrauen, die es zu werden wünschen und sich dazu vorbereiten wollen, den besten Unterricht und das einladendste und ermunterndste Muster und Vorbild ihres Berufes finden, sondern auch alle christlichen Seelen jedes Geschlechtes, Standes und Alters darin einen Spiegel aller nothwendigen christlichen Tugenden zur Nachahmung vor Augen haben.

[4058] **Anzeige für Architekten und Bauhandwerker.**

Im Verlage von **F. Riegel** in **Potsdam** ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Architektonische Entwürfe

aus der

Sammlung des Architekten-Vereins zu Berlin.

Gr. Imperial-Folio auf feinem geglättetem Velinpapier.

2 Hefte *mit* 18 *Tafeln und erläuterndem Texte zusammengenommen* 5 Rthlr.
das **dritte Heft** *einzeln* 2 Rthlr., das *erste* und *zweite* 4 Rthlr.

Die 2 Hefte enthalten: Tafel 1) bunte Tafel, Zimmer-Decoration; 2) Entwurf zu einem Wohnhause; 3) einer Börse; 4) einem Schweizerhause; 5) einem Gartenhause; 6) und 7) einem Weinberghause; 8) einem Vogelhause; 9) einer Reitbahn; 10) und 11) einem Badehause; 12) einem Erbbegräbnisse.

Die dritte Lieferung, welche im November d. J. ausgegeben wird, enthält folgende Entwürfe:

Tafel 13) zu einem Kaffee-Hause am See und zu zwei Dampfmaschinenhäusern; 14) einem Museum; 15) einem Wachtthurm; 16) einem Rathhause; 17) einer Molkerei, und 18) Gesimse und Mauer-Durchbrechungen, aus Mauersteinen construirt.

Potsdam, im Octbr. 1837.

[3781] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

J. Smith's Anweisung

Gurken und Melonen,

so wie Spargel, die Champignons, den Meerkohl, Rhabarber rc. zu treiben, nebst Bemerkungen über die jetzt gebräuchlichen Methoden der Gurkentreiberei, und einer vollständigen Erläuterung eines verbesserten Verfahrens, durch welches mit einer weit geringern Quantität gährungsfähiger Stoffe und einem Zehntel der Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die man gewöhnlich anwenden muß, nicht allein ein zuverlässiger Erfolg, selbst bei der ungünstigsten Witterung gesichert und Frucht vom schönsten Ansehen erlangt wird. Nach der 3ten Original-Auflage von Dr. Chr. H. **Schmidt**. Mit Abbild. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. geh.

Preis 10 gr.

[4036] In der **Ernst'schen** Buchhandlung in **Quedlinburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Buch für Winterabende für Bürger und Landleute. 6 gGr.
Gott, Vorsehung, Unsterblichkeit u. Wiedersehen. 8 gGr.
Kartenkünstler und 112 Kartenkunststücke. 8 gGr.
Lavater, der Weg zum Himmel. 6 Ggr.
Franklins goldenes Schatzkästlein. 2 Bdchn. 20 gGr.
Dr. Heinichen, über zweckmäßiges Bücherlesen. 12 gGr.
Dr. Heinichen, die natürliche Religion. 12 gGr.
Kunst zu denken, zu sprechen und zu schreiben. 12 gGr.
Kunst, Kranheiten vorzubeugen, nebst Kant, Macht des Gemüths. 8 gGr.
Kunst reich zu werden, von Franklin 6 gGr.
Spieß, Gesundheitskunde im Essen und Trinken, nebst Magenstärkungs-Mittel. 12 gGr.
Morgenstern, erhabene Stellen und Lebensregeln. 16 gGr.
Neues Complimentirbuch. 9e Auflage. 10 gGr.
Schumann, die Himmelskörper und 100jähriger Kalender. 1 Thlr.
Wiedemann, Erklärung von 6000 fremden Wörtern. 10 Ggr.

[8595] In der **Arnold'schen** Buchhandlung in **Dresden** und **Leipzig** ist so eben erschienen: Augsburg: in der K. Kollmann's schen Buchhandlung; Wien in der Gerold'schen; Prag bei Haase Söhne; Pesth bei C. A. Hartleben; Lemberg bei Millikowsky.

Kreuz- und Quergedanken eines Dresdener Ignoranten vor den Düsseldorfer Bildern, über die Düsseldorfer Bilder und manches Andere von Heinrich Paris. Zur Erinnerung an Freunde. Zweite durchgesehene Auflage. brosch. 8 gr. od. 36 kr. rh.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 326.** 22 November 1837.

Uebersicht.

V. St. v. Nordamerika. (Die außerordentliche Session des Congresses geschlossen.) — Spanien. (Briefe aus Bayonne und Saragossa. Angriffsplane Espartero's.) — Großbritannien. (Vorläufige Eröffnung des Parlaments. Abercromby ohne Opposition wieder zum Sprecher erwählt.) — Frankreich. (Briefe aus Paris.) — Niederlande. (Bedenken der Abtheilungen der Generalstaaten über das Budget.) — Deutschland. (Nachrichten aus München [II. k. k. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, so wie der Erbgroßherzog von Hessen und seine k. Gemahlin verlassen München], Augsburg, Constanz, Frankfurt [Abreise des Grafen v. Münch-Bellinghausen], Braunschweig, Hannover [die Zollverhältnisse].) — Oesterreich. (Feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen Ordenshause der Mechitaristen in Wien.) — Türkei. (Briefe aus Bukarest [die Pest in Odessa scheint unterdrückt], Konstantinopel [ein Gesandter für Berlin wirklich ernannt].) — Handels- und Börsennachrichten. (Der Ulstercanal. Dampfschifffahrt auf Canälen.) — Außerordentl. Beilage. Reichard. — Griechische Zustände. (Der öffentliche Unterricht.) — Die Gazette de France über die Verhältnisse der Protestanten in Piemont. — Schreiben aus Amsterdam. (Die Musik in Holland und die Juden.) Schreiben aus Kopenhagen über den gegenwärtigen Zustand Dänemarks.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Nachrichten aus New-York, gleichzeitig über Havre und Liverpool, reichen bis zum 27 Oct. Die außerordentliche Session des Congresses war am 16 Oct. geschlossen worden, ohne daß eine der in der Präsidentenbotschaft empfohlenen zwei großen Finanzmaaßregeln angenommen worden wäre. Die Sub-Treasury-Bill ging im Senate mit einem Mehr von 6 Stimmen durch, ward aber im Repräsentantenhause, nach langer Discussion, mit einer Majorität von 13 Stimmen als zur Zeit unangenommen auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Dagegen wurde die Bill zur Berichtigung der Forderungen, welche die Regierung an die vormaligen Depositenbanken hat, zur Gesetzeskraft erhoben, nachdem sie dahin amendirt worden, daß die erste Frist im Julius 1838, die zweite im Januar 1839 und die übrigen im Julius 1839 fällig seyn sollen. Auch die Bill wegen Emittirung von Schatzkammerscheinen, die Bill zur Hinausschiebung der vierten Fristzahlung des Ueberschusses der Staatseinkünfte und die Bill wegen weiterer Subsidienbewilligungen für den Indianerkrieg in Florida sind in beiden Häusern des Congresses durchgegangen. Hinsichtlich der Schatzkammerscheine hat der Finanzminister unterm 13 Oct. eine entsprechende Bekanntmachung erlassen. Ein sonderbarer Umstand ist, daß die Zahlung der Diäten und Reisegelder für die Congreßmitglieder (ein Mitglied erhält täglich 8 Dollars) den ganzen Gold- und Silbervorrath der Staatscasse erschöpfte, so daß zuletzt das Finanzdepartement noch mexicanische Münze aufkaufen mußte, um damit die Schulden der Vereinigten Staaten an ihre eigene Legislatur zu bezahlen. Indeß nahmen viele Mitglieder, um die Executivregierung aus dieser lächerlichen Verlegenheit zu reißen, ihre Zahlungen in Papier an. — Die Mexicaner scheinen noch nicht alle Hoffnung aufgegeben zu haben, Texas wieder zu erobern. Die nordamerikanische Regierung hat officielle Anzeige erhalten, daß die texanischen Häfen Galveston und Blazos durch das mexicanische Geschwader blokirt seyen. — Der New-York-Herald vom 25 Oct. enthält die beunruhigende Anzeige, daß das Liverpooler Paketboot Susquehanna, das am 21 von Philadelphia abfuhr, einige Stunden später in der Nähe der Five-Fathoms-Bank von einem Piraten genommen, gleich darauf aber ein Kriegsschiff zur Verfolgung desselben abgeschickt worden sey. Die Angabe bedarf indessen der Bestätigung. — Aus New-Orleans vom 19 Oct. wird berichtet: „Zu Bayou-Rapide, in der Nähe von Alexandria (Louisiana) sollte in der Nacht vom 17 Oct. eine weitverzweigte Neger-Verschwörung ausbrechen, die jedoch am 5 d. M. durch einen Mitverschwornen seinem Herrn entdeckt ward. Gegen 50 Neger wurden vom 10 bis 12 verhaftet, 9 der Rädelsführer in Alexandria aufgehängt, 3 als unschuldig in Freiheit gesetzt, und gegen 40 erwarten noch im Kerker ihr Urtheil. Man hat zwei Compagnien Truppen in den aufgeregten Bezirk verlegt; die Neger sind wieder vollkommen zum Gehorsam zurückgekehrt." — Das neue Dampfpaketboot Home, das am 7 Oct. von New-York nach Charleston absegelte, ist am 9 in der Nähe von Ocracoke (Nord-Carolina) gescheitert. Von 130 Personen an Bord wurden nur etwa 40 gerettet. Das Schiff war mit 40,000 Dollars versichert.

Spanien.

** Bayonne, 13 Nov. Vier Carlistische Bataillone, welche Guetaria angegriffen hatten, aber zurückgeschlagen worden waren, haben sich nach Amurrio gewendet, um dort die kleine Armee des Don Carlos zu verstärken, dessen 11 Bataillone kaum 4000 Mann zählen. Firmin Iriarte, der am 1 d. von Miranda nach dem Menathal abmarschirt ist, scheint sie mit einem Angriff zu bedrohen. Der Oberbefehlshaber selbst muß seit dem 2 in Vitoria seyn, mit einer schönen und starken Colonne, die vielleicht nicht wieder eine so günstige Gelegenheit fände, die Carlisten anzugreifen, die noch nicht wieder organisirt sind, und die Kleidungs- und Equipirungsstücke noch nicht erhalten haben, die von hier aus an sie abgeschickt wurden. Diese Sendungen dauern fort. Den Carlisten scheint es indessen besonders an Waffen zu fehlen, da sie auf ihrem eiligen Rückzug deren viele verloren. Die Carlisten sprechen mit Zuversicht von einer bevorstehenden neuen Expedition, ja es ging das Gerücht, Don Carlos sey schon am 7 an der Spitze mehrerer Bataillone wieder über den Ebro gegangen; indessen hat sich dieß nicht bestätigt. Am 3 befand er sich noch in Amurrio.

es, Sir, sind meines sehr ehrenwerthen Freundes hervorragende Eigenschaften. Seine erste Uebernahme dieses Amtes geschah unter besonders schwierigen Umständen; es war eine Periode der größten politischen Aufregung, und er wurde nur mit einer kleinen Mehrheit dieses Hauses (10 Stimmen) gewählt; doch ich spreche strenge Wahrheit, wenn ich sage, sein Benehmen auf dem Stuhle war von der Art, daß er sich das Vertrauen und die Hochachtung nicht nur seiner politischen Freunde, sondern der großen Mehrzahl dieses Hauses überhaupt erworben hat. Ich erwähne hier namentlich der Verbesserungen, die er hinsichtlich der Privatgeschäfte dieses Hauses (d. h. der Erledigung von Privatbills) eingeführt hat." (Beifall von beiden Seiten.) Sir R. Peel: „Ich bin nicht gesonnen, mich dem Antrag des ehrenwerthen Mitgliedes gegenüber zu widersetzen. Die Behandlung solcher Fragen, wie die Sprecherwahl, ist schwierig, und hängt rein von den jedesmaligen Umständen ab. (Hört!) Unter den jetzigen Umständen und in Anbetracht, wie der sehr ehrenwerthe Herr das Amt des Sprechers im vorigen Parlament verwaltete, bin ich seiner Wiedererwählung nicht entgegen. (Hört!) Dazu bestimmt mich ferner die Betrachtung, was die kleine Majorität, welche für oder wider entscheiden würde, für eine Wirkung thun könnte. (Hört!) Ich müßte fürchten, meine Opposition mißdeutet zu sehen. Alle diese Erwägungen zusammen bewegen mich und die Partei, der ich anzugehören die Ehre habe, den Vorschlag des ehrenwerthen Herrn gegenüber uns gefallen zu lassen (acquiesce in. Großer Beifall). Was die von dem sehr ehrenwerthen Herrn (Abercromby) in der Geschäftsführung des Hauses eingeführten Verbesserungen betrifft, so stimme ich mit der von dem ehrenwerthen Mitgliede für Derby geäußerten Ansicht überein, und hoffe nur, Hr. Abercromby werde fortfahren, diesem Gegenstande ferner seine Aufmerksamkeit zu widmen, damit der Geschäftsgang des Hauses noch mehr erleichtert und verbessert werde. Ich enthalte mich jeder Erinnerung an den Kampf über die Sprecherwahl im J. 1835, und erkläre in meinem und meiner Partei Namen wiederholt, daß wir glauben, die Wiederernennung des sehr ehrenwerthen Herrn für den Stuhl werde nicht nur die Mitglieder dieses Hauses, sondern das ganze Land befriedigen." (Hört!) Hr. Abercromby dankt mit leiser Stimme in bescheidenen Worten für das Vertrauen des Hauses und die gute Meinung des sehr ehrenwerthen Baronets (Peel) insbesondere, und versichert, er werde nach Kräften bestrebt seyn, das ihm anvertraute wichtige Amt zur ferneren Zufriedenheit zu verwalten. Da Niemand mehr das Wort nahm, wurde Hr. Abercromby von dem Steller der Motion und deren Unterstützer nach dem Stuhle (chair) geleitet, und nahm ihn unter lautem Zuruf ein. „Meine Herren! nahm er nochmals das Wort, diesen Stuhl einzunehmen, ist für ein Mitglied dieses Hauses der Gemeinen jederzeit eine Auszeichnung der höchsten Art; daß aber, nachdem ich ihn drei Jahre inne gehabt, das einmüthige Votum des Hauses mich darauf zurückruft, dieß ist eine Ehre, die ich stets als die höchste meines Lebens dankbar anerkennen werde." Lord J. Russell wünscht Hrn. Abercromby Glück, und bemerkt, er betrachte diesen friedlichen Eingang als ein günstiges Vorzeichen für die Geschäftsförderung der Session. (Hört!) Auf den Antrag dieses Ministers vertagt sich das Haus auf den 16 Nov. Die vor dem Hause versammelten Volkshaufen schienen über den nicht erwarteten schnellen Aufbruch der Gemeinen einigermaßen erstaunt. Unter den heraustretenden Mitgliedern ward O'Connell, der von dem Festmahl in Stockport nach der Hauptstadt geeilt war, mit enthusiastischem Zuruf begrüßt.

Die M. Post klagt über die whiggische Umgebung der Königin, daß sie so viele Fraubasenanekdoten über Ihre Maj. in Umlauf setze, und nach jeder auch noch so unerheblichen Aeußerung derselben im zufälligen Gespräche hasche, um sie in gewissen Tagsblättern aufzutischen. Dieser Mangel an Rücksichten, die man gegen jede andere Dame zu beobachten pflege, müsse Ihrer Maj. sehr unangenehm seyn. — Das M. Chronicle schreibt: „Ihre Maj. soll bei dem Guildhallfeste mit fünfzehn verschiedenen Gästen Wein getrunken haben; natürlich genügte sie der Cerimonie mit leichtem Nippen. Dem Lordmayor that sie in Xeres Bescheid, der 120 Jahre alt war." — Noch täglich strömen Neugierige nach der Guildhall, deren innere Einrichtung unberührt gelassen ist für den großen Ball, der am 16 zum Besten der polnischen Flüchtlinge gegeben werden soll.

Die Conservativen Dublins gaben vor einigen Tagen, den HH. Hamilton und West zu Ehren, ein glänzendes Diner von beinahe 700 Gedecken, bei welchem die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen ward, in Folge einer Wahluntersuchung diese ihre bei der letzten Wahl durchgefallenen Candidaten wieder ins Parlament zu bringen.

Der Standard bemerkt über O'Connells neuen Plan zur Beilegung der Zehntenfrage (s. die gestrige außerordentliche Beilage): „Dieses abgeschmackte Project widerlegt sich von selbst. Die unartige Zumuthung an die Staatskirche, mit der Polizei die Plätze zu wechseln, beweist, daß Beleidigung der Hauptzweck des Briefes war, während zugleich die Aufforderung an die Geistlichkeit, ihre ganze zeitliche Existenz von der Gnade eines jährlichen Votums des Unterhauses abhängig zu machen — eines Unterhauses, in welchem O'Connell mit 50 oder 60 seiner Anhänger sitzt — dem Geständniß gleichkommt, daß er es nicht einmal der Mühe werth findet, seine Absicht auf völlige Spoliation der Kirche zu bemänteln." Zugleich äußert dieses Toryblatt über Hrn. Grattans neulich erwähnten Vorschlag, in Irland eine Nationalgarde zu organisiren, das heiße offen eine bewaffnete Empörung predigen.

Die Dublin Post erzählt: „Vor einigen Tagen verfügte sich der Sheriff von Armagh mit 300 Mann zu Roß und zu Fuß nach Newtownhamilton, um in Auftrag des hochwürdigen Hrn. Maclean Zehntenpfändungen vorzunehmen. Nach taglanger Arbeit gelang es ihnen, eine Geiß zu pfänden, die aber, während das Militär sie escortirte, von ihrem Wagen sprang. Die zu Hunderten versammelten Bauern erhoben ein Triumphgeschrei, als die Geiß lustig über das Feld wegsetzte."

Die M. Post kommt auf ihre Befürchtungen hinsichtlich der französischen Eroberungen in Nordafrika zurück, und es steht zu erwarten, daß die Tories die Sache demnächst im Parlament zur Sprache bringen werden. „Einige unserer Collegen, schreibt jenes Journal, sagen uns, unsere Besorgnisse seyen ungegründet, und Frankreich strebe nicht, wie wir es im Verdacht haben, nach der Herrschaft des Mittelmeers. Darauf antworten wir, betrachtet die ganze französische Presse, welche die neue Eroberung mit Enthusiasmus bespricht, und sich prophetischen Rhapsodien hingibt. Sehet, wie das französische Invasionsheer seit sieben Jahren

Schritt für Schritt vorgerückt ist, und noch immer Gelegenheit zu neuen Siegen sucht. Sage man uns nicht (der Standard hat es bekanntlich gesagt), die Feindseligkeit der Eingebornen werde die Bildung einer neuen Niederlassung verhindern, ihr Religionshaß ein Hemmniß gegen alle Colonisirungsversuche seyn. Die indianische Rothhaut des amerikanischen Urwalds war für die ersten Ansiedler ein furchtbarerer Nachbar als der Beduin der Wüste, und doch sehen wir, wie er vor der vorrückenden Civilisation mehr und mehr zurückwich, bis sein Geschlecht nun fast erloschen oder in dem der Sieger aufgegangen ist. Die besten Autoritäten über Frankreichs Absichten in Nordafrika sind die französischen Staatsmänner, welche die Sache discutirt haben. Hr. Thiers darf über dieß Capitel wohl gehört werden, und wenn wir nun sehen, wie er sich in die Zukunft versenkt und die Vortheile der Gestade der Berberei für den Fall eines Kriegs mit England auseinander setzt, so mögen wir wohl mit Recht einige Besorgnisse fassen. Was sagt Hr. Thiers? „Mit Caperbriefen werdet ihr vom ganzen Mittelmeere Meister seyn. Kein Handelsschiff kann darin segeln, wenn Frankreich durch Ausgebung von Caperbriefen in Algier den Seeraub losläßt."

Die Journale vom Cap, die bis zum 23 Sept. gehen, klagen sehr über die Kaffern. Sie hatten die Fingoes, einen der Colonie befreundeten Stamm, angegriffen, sie von ihrem Gebiet am Mancanzana vertrieben, und haben geschworen, sie vollends zu verderben, wiewohl sich dieselben in die Nachbarschaft von Grahamstown zurückgezogen. Man betrachtete die Erneuerung der Feindseligkeiten gegen die Kaffern als unvermeidlich, da sie überdieß fortfuhren die Ansiedler bis auf 50 engl. Meilen innerhalb der festgesetzten Gränze zu plündern.

Frankreich.

Paris, 17 Nov.

Obristlieutenant Delarue ist am 15 Nov. Abends mit einer speciellen Mission an den Marschall Valée von Paris nach Bona abgereist.

(Journal du Commerce.) In Bezug auf die vorgeblichen Anträge des Beys von Tunis wegen Constantine glauben wir, daß die ersten Vorschläge von unserm Cabinette ausgegangen sind, und der Bey sie ganz einfach annehmen werde. Das Ministerium scheint Afrika um keinen Preis behalten zu wollen. (?) Doch läßt sich annehmen, daß es vor Versammlung der Kammern nichts Entscheidendes darin vornehmen wird.

(Gazette.) Wir haben vor den Wahlen gesagt, daß sie unter dem Rufe: Nieder mit den Doctrinären! erfolgen würden. Die ganze Presse constatirt jetzt, daß dieß in der That das Resultat der Wahlen von 1837 ist, und man verlangt nun, wir sollen über ein solches Ereigniß, das in so hohem Grade unsere Voraussagungen bestätigt und die Männer außer Kampf setzt, die wir unaufhörlich als unsere einzigen politischen Feinde angegriffen haben, nicht triumphiren! Da die politische Frage der Doctrinäre entledigt ist, so wird sich Alles im Lande einfacher gestalten. Die Dinge werden wieder ihren wahren Namen annehmen. Die Verwirrung ist zu Ende; wir werden wieder vorwärts gehen.

*** Paris, 15 Nov. Es ist amusant zu sehen, wie das braust und gährt und sich zu läutern anschickt, seitdem man den neuen Wein auf den alten gefüllt. Vor Allem merkwürdig ist das Treiben derjenigen Partei, welche am meisten verloren und derjenigen, welche am meisten gewonnen — der Doctrinäre und des linken Centrums. Im ersten Aerger zankten sich die Doctrinäre mit allen Parteien, mit dem linken Centrum, mit den Ministern, mit den Legitimisten. Letztere nannten sie Thoren, welche durch das Aufkommen der Linken Alles verlören und doch die Erklärungen und Verpflichtungen der Deputirten auf die Bahn gebracht hätten. Heute aber, in Erwägung, daß mit Vorwürfen und Zänkereien nichts besser gemacht und in der Hoffnung, daß doch aus dem Schiffbruch noch etwas gerettet werden könnte, ziehen sie andere Saiten auf. Nun soll das linke Centrum von jeher zu ihnen gehört haben; nun sind sie alte Cameraden zusammen, Eines Princips und Eines Strebens, die einig und brüderlich ihre Straße wandeln sollten. Das sey ferne! rufen die Sieger; wir wollten nie etwas von euren Septembergesetzen, von euren Verfolgungen, von eurem Krebsgang wissen, und ihr habt uns immer in der Zeit eurer Prosperität über die Achsel angesehen. Wir wollen unser eignes System, unser eignes Ministerium. Benehmt ihr euch aber hübsch zahm und bescheiden, so wollen wir euch zu Gnaden auf- und annehmen; nur müßt ihr erst ein Noviciat bestehen, euch unten an den Tisch setzen und nichts von den Braten und Fischen verlangen. So steht es mit der Brüderschaft dieser beiden. Das Ministerium sagt: ihr seyd alle meine guten Freunde, wenn ihr zu mir haltet, und warum solltet ihr nicht? ist doch Alles beim Alten geblieben; bin ich doch auch vom linken Centrum; bin ich doch euer selbsteigenes Ministerium. Mit nichten! erwiedert das linke Centrum; wir haben ein neues System, von dem ihr bloß die timiden Vorläufer seyd. Recht so! rufen die Legitimisten, es gibt jetzt nur zwei Parteien, mouvement und resistance. Die Doctrinäre und das Ministerium sind resistance; wir und die Linke, vom Centrum bis auf die Aeußerste, mouvement. Eure Stärke, Männer vom linken Centrum, liegt gegen Odilon-Barrot und Dupont de l'Eure hin. Ihr aber, Doctrinäre, warum verdenkt ihr uns die Bewegung? Seht ihr nicht, daß wir auf der Stelle, wo wir liegen, hart liegen, und ist es nicht natürlich, daß wir uns auf eine andere Seite legen? Eure Abtheilungen und Unterabtheilungen sind alle falsch, brummt der National, es gibt in der Regel so viele Parteien als Köpfe in dieser Kammer; denn jeder denkt nur an sein Privatinteresse. Nur die Arago, Michel de Bourges, Martin von Straßburg u. s. w. machen davon eine Ausnahme. Um die Doctrinäre recht eigentlich zum Gefühl ihrer Impotenz zu bringen, fordern Courrier und Siecle sie auf, ihre Stärke bei der Präsidentenwahl zu versuchen. Sie sollen nur Guizot gegen Dupin aufstellen, und würden nicht fünfzig Stimmen für sich haben. Darauf schweigen die Doctrinäre.

* Paris, 16 Nov. Die Wahlen geben den Journalen, welche in Gefahr waren mit ihren Lesern einzuschlafen, Gelegenheit zu der gewöhnlichen Masse von Dissertationen über die künftige Kammer, und Prophezeyungen über den künftigen Stand der verschiedenen Parteien. Aber das Publicum hat sich nie weniger für Wahlen interessirt, als dießmal; der politische Geist in der Nation ruht, und die Unterschiede zwischen den verschiedenen Abtheilungen der Majorität sind für Jeden, der nicht persönlich bei einem Ministerwechsel interessirt ist, trotz der Uebertreibung, mit der die Journale aller Fractionen der Kammer davon reden, unbemerklich. Die Zahl der neuen Mitglieder in der Kammer ist

weit größer, als man erwartete; aber die meisten derselben sind in der politischen Welt vollkommen unbekannt und von den Arrondissements für ihre Localbedürfnisse gewählt. Die Journale suchen sie zu classificiren, und jedes gibt seiner Partei die Majorität in der Hoffnung, daß die unentschiedenen Mitglieder sich ihr anschließen, aber es ist vollkommen unmöglich vorauszusehen, wie die meisten derselben in vorkommenden politischen Fällen stimmen mögen; dagegen wird jeder eine Anzahl Projecte für Localverbesserungen in Schulen, Straßen, Brücken ꝛc. oder Beschwerden über Douanenangelegenheiten mitbringen, denn die ganze Tendenz des Landes ist industriell, und es ist das große Verdienst der gegenwärtigen Regierung, die Energie der Nation darauf gewendet zu haben, während es ihr so leicht gewesen wäre, sich aller Schwierigkeiten im Innern zu entledigen, wenn sie dem Ehrgeiz der Nation ein Ziel nach außen gegeben hätte. Sie hätte dieß mit weit weniger Gefahr thun können, als man gewöhnlich glaubt; diese eitle Nation hätte mit Vergnügen alle Reichthümer und die Bevölkerung, die sie seit zwanzig Jahren im Frieden angehäuft, daran gesetzt, einen europäischen Krieg zu führen. Denn alle Reden, die man hier über Freiheit hört, sind leere Worte; die Nation hat wenig Sinn dafür, ihre Idole sind Gleichheit und siegreiche Kriege; wer ihnen diese gibt, kann sie ihrer Freiheit berauben, so weit er will, so lange er es gleichförmig thut. Dieser Versuchung hat die Regierung zu ihrer großen Ehre widerstanden. Sie hat aber nicht genug für die Entwicklung jener industriellen Tendenz gethan, sie wagt es nicht das Prohibitionssystem anzugreifen, ist zu fiscal und zu ängstlich in Herabsetzung von indirecten Steuern. Es sollen zwar in der nächsten Session einige Milderungen des Douanensystems vorgeschlagen werden, z. B. die Herabsetzung des Zolls auf englische Steinkohlen; aber dieß ist unumgänglich nothwendig, denn die französischen Steinkohlenminen können das Bedürfniß des Landes nicht liefern, und Paris, Rouen, Lille leiden unter der Theurung und oft unter dem absoluten Mangel des Brennmaterials. Etwas mehr wird für Eisenbahnen gethan werden, und die Regierung legt großen Werth darauf, die großen Linien, welche von Brüssel nach Marseille, und von Straßburg nach Havre gehen und sich in Paris durchschneiden sollen, zu öffnen. Die Entfernung der Doctrinärs von der Administration ist ein großes Uebel, denn sie haben gesündere Ideen über Nationalökonomie als die übrigen Parteien, deren Bestreben in nichts besteht als in der Beibehaltung des Continentalsystems, so weit es nur denkbar und möglich ist. Die Doctrinärs hatten das große Verdienst, den Ueberschuß des Amortissements auf Verbesserung der Communicationen zu verwenden, sie haben den Anfang zur Aufhebung des Prohibitionssystems gemacht, und ihre Ideen über Municipalrechte sind weit ausgedehnter als die des linken Centrums, das an der kaiserlichen absoluten Centralisation und Präfectenregierung hängt. Man hat einige politische Fehler, die sie begangen haben, benützt, sie unpopulär zu machen; man hat sie als die Erbfeinde aller Freiheit dargestellt, und die ganze Politik der meisten sogenannten Liberalen besteht in einem Carthaginem esse delendam gegen sie. Aber die Zeit wird wohl auch kommen, wo man einsehen wird, daß intermediäre Institutionen zwischen der Centralregierung und den Regierten ein unentbehrliches Element von bürgerlicher Freiheit sind; daß die Städte und Gemeinden ihre Localbedürfnisse besser verstehen als die Commis des Ministeriums, und daß Handelsfreiheit eine solidere Basis für öffentlichen Wohlstand ist, als eine Treibhausindustrie, die auf Monopolen und Ausschließung aller fremden Concurrenz besteht.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 15 Nov. Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten haben der Regierung bezüglich der in dieser Session vorgelegten financiellen Gesetzentwürfe vielfache und mitunter weitläuftig motivirte Bedenken gestellt. Wir müssen uns vorbehalten, dieselben speciell nachzutragen, in so weit sie Gegenstände allgemeineren Interesses berühren. Für heute sey nur bemerkt, daß die Abtheilungen die Regierung, in Betreff des Ausgabebudgets, ersuchten, den Generalstaaten, noch bevor die Debatten über die Budgets eröffnet werden, die zugesagten politischen Mittheilungen zu machen, damit die Kammer die Bedürfnisse des Kriegs und der Marine würdigen könne. Die Abtheilungen geben offen zu erkennen, daß sie nicht gewillt seyen, wiederholt die außerordentlichen Ausgaben für Krieg und Marine zu genehmigen. Als Resultat der Prüfung des Ausgabenbudgets beklagt es eine der Abtheilungen, daß wiederum den Berathungen der Generalstaaten ein Budget unterlegt worden, das ganz und gar ungenügend, worauf kein Pfennig für Reduction oder Amortisation der Schuld gebracht sey — ein Budget, das wenig dem Grundgesetz entspreche; da, heißt es dann, die alleinige Ursache von allem diesem in der Fortdauer der gegenwärtigen politischen Verhältnisse gesucht werden müsse, so liege darin ein neuer Grund der dringenden Nothwendigkeit, die Differenz mit Belgien schnell zu beendigen. Ohne weiter die Nachtheile zu berühren, die aus der Fortdauer des verderblichen status quo dem Vaterlande entspringen, sey man der Ansicht, daß es mehr und mehr ein unumgängliches Bedürfniß werde, die Geldangelegenheiten auf festen Fuß zu regeln, und in das Ausgabenbudget alle Ausgaben aufzunehmen, auf daß die Generalstaaten in den Stand gesetzt werden, mit vollkommener Kenntniß darüber zu urtheilen. Nochmals wurde auch bei dieser Gelegenheit der Regierung der Wunsch zu erkennen gegeben, daß sie doch nichts unberücksichtigt lassen möge, was eine Beendigung der politischen Differenz herbeiführen könne. Trotz all dem wird das Budget votirt werden.

Deutschland.

** **München**, 20 Nov. JJ. k. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen haben diesen Morgen ihre Rückreise nach Berlin angetreten. Auch Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Hessen und bei Rhein und J. k. H. die Erbgroßherzogin Mathilde haben heute unsere Stadt verlassen. — Vorige Nacht ist der großherrliche Gesandte am königl. großbritannischen Hofe, Sarim Effendi, mit einem Gefolge von acht Wagen hier angekommen, und im goldenen Hirsch abgetreten. Er hat diesen Mittag seine Reise fortgesetzt; (und heute Abend Augsburg passirt.)

Augsburg, 21 Nov. Vorgestern ist unser hochwürdigster Bischof von dem Landtage zurückkehrend, dem er als Reichsrath beigewohnt, wieder hier eingetroffen.

* Constanz, 17 Nov. Die Herzogin von St. Leu hat in ihrem Testamente den Schulen von Ermatingen, dem Hauptorte des Kirchspiels, in welchem sie so lange gelebt, zweitausend Gulden vermacht, um für die Erziehung armer Kinder zu sorgen. — Vor einigen Tagen wurden die sterblichen Ueberreste Hortensia's nach Ruel abgeführt. Graf Tascher begleitete den einfachen, mit drei Pferden bespannten Leichenwagen.

†* Frankfurt a. M., 18 Nov. Der Bundespräsidial-Gesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, ist heute von hier nach Wien abgereist. Die ordentlichen Sitzungen der Bundesversammlungen beginnen erst wieder am 15 Febr. Es heißt, daß am 1 Jan. 1838 Hr. Senator Dr. Müller vom Polizeiamt abgehe und durch ein anderes Senatsmitglied ersetzt werde.

* Braunschweig, 16 Nov. Die herzoglichen Wohnzimmer in dem neuen Schlosse können jeden Tag bezogen werden, und man glaubt, daß ihre Einrichtung auch dadurch beschleunigt worden sey, daß ein Besuch von dem Könige von Hannover erwartet werde. Da von hiesiger und hannover'scher Seite ein Vertrag mit Preußen abgeschlossen worden, um demselben die Zollverwaltung in dem Blankenburgischen zu überlassen, so ist ein außerordentlicher Landtag auf den 20 d. M. einberufen, von welchem sich die verfassungsmäßige Erledigung der Steuerfrage noch vor der Vollziehung des Vertrags auf Neujahr erwarten läßt. — Wenn unsere Aerzte einige Tage nicht gewiß waren, ob die Cholera keine Spuren gezeigt hätte, als der anhaltende Steppenwind aus Nordost schwache Lungen und Nerven gefährdete, und als in dem wohlfeilen Obste geschwelgt ward, so ward doch bald erkannt, daß die Spuren nicht seuchenartig gewesen sind, und nicht der Cholera, sondern nur den gewöhnlichen Krankheitserscheinungen im Herbste angehören. Es scheint übrigens wegen der allgemein bemerkten Zunahme der Kränklichkeit auch zu erwägen zu seyn, wie und durch welche Zumischung sich die wohlfeilste Kost verdaulicher und gedeihlicher machen lasse, da wenigstens die Armen ihre gewöhnliche Kost gar nicht verändern können, und die wohlfeilste Kost auch auf vielen andern als den Tischen der eigentlichen Armen aufgetragen wird.

Hannover, 16 Nov. Se. Maj. der König empfingen gestern in feierlicher Audienz Deputationen der sämmtlichen Provinciallandschaften, welche darauf die Ehre hatten, zu der im königlichen Schlosse bereiteten königlichen Tafel gezogen zu werden. — Heute Morgen sind Se. Maj. mit den seit einiger Zeit hier anwesenden beiden Prinzen von Solms von hier zu einer Jagdpartie nach der Göhrde abgereist. Se. Maj. übernachten heute in Uelzen, und verweilen bis zum 19 Morgens in der Göhrde; alsdann werden Se. Maj. die Stadt Lüneburg besuchen und über Celle hieher zurückkehren. (Hannov. Z.)

† Hannover, 13 Nov. Der König hat über die Leistungen der Truppen, die das Lager bildeten, seine Zufriedenheit geäußert. Das Fußvolk wird seine rothe Uniform behalten, die wider Napoleon ausgehalten hat. Die hiesige Besatzung ward im Verhältniß zu dem hiesigen vermehrten Wachdienste verstärkt. Zu den Gegenständen, welche sich zur Mittheilung an die Stände eignen, ist ein neuer gekommen, der in Gemeinschaft von Braunschweig mit Preußen zu Stande gebrachte Vertrag, um die drückendsten Mißverhältnisse des verschiedenartigen Zollwesens auszugleichen, und dem Gränzverkehr die natürliche Richtung zu gestatten, die er der örtlichen Lage und Marktverbindung nach haben und bewahren muß. Eine vollständige Vereinigung der betreffenden Steuersysteme ist für jetzt nicht erreichbar; wir haben bei meist geringeren Sätzen höhere Einnahmen, und der preußische Ertrag verhält sich zu dem unsrigen etwa wie 14 zu 23; und keiner von beiden Theilen ist reich genug, um für den anerkannten und gewünschten Vortheil des freien Verkehrs das Opfer zu bringen; der eine vermag die Mehreinnahme nicht zu entbehren, und der andere dafür nicht zu entschädigen. So hat man sich darauf beschränken müssen, die Berührung der beiderseitigen Systeme leichter und schonender zu machen, und auch theilweise zu einer Vereinigung zu gelangen. Das Hohensteinische und Blankenburgische geht in den preußischen Zollverband über, und kommt dadurch aus der harten Bedrängniß, die sich nicht anders vermeiden ließ, wenn die Systeme Kraft und die Cassen Geld haben sollten, wobei die größten Unkosten einerseits und nicht der mindeste Vortheil andererseits waren. Der Vertrag tritt mit dem Anfang des künftigen Jahrs in Vollziehung.

Rußland.

Odessa, 2 Nov. Leider habe ich Ihnen die traurige Mittheilung zu machen, daß gestern in einer unserer Vorstädte, die „Moldowanka" genannt, zwei plötzliche Todesfälle in Folge einer Krankheit vorkamen, die eine sofort ernannte Commission von Aerzten für die Pest erklärte. Es sind augenblicklich die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln getroffen worden, und bereits heute sind 17 Häuser, deren Bewohner mit jener Vorstadt seit gestern in Berührung waren, geschlossen und unter militärische Bewachung gestellt worden. Heute wird auch die Stadt selbst, die ohnedieß schon mit Rücksicht auf den hiesigen Freihafen, von der Provinz streng abgesondert ist, gesperrt und so alle Verbindung mit dem Innern des Reichs abgebrochen werden. (Pr. Staatsz.)

Oesterreich.

Im Oesterreichischen Beobachter liest man jetzt: „Wien, 16 Nov. Se. kais. Hoh. der durchlauchtigste Hr. Erzherzog Alexander Leopold Ferdinand (zweitgeborner Sohn Sr. kais. Hoh. des durchlauchtigsten Hrn. Erzherzogs Palatin) wurde am 19 v. M. in Folge einer bedeutenden Erkältung von einem heftigen, katarrhalisch-biliösen Fieber befallen. Mehr als vierzehn Tage vergingen, ohne daß sich eine Neigung zur Krisis zeigte, und das Gefahrvolle des Zustandes konnte daher mit jedem Tage weniger verkannt werden. Endlich ließen einige günstige Erscheinungen eine glückliche Wendung der Krankheit hoffen; allein bald traten neuerdings höchst beunruhigende Symptome ein, und am 14 d. M. wurde der Allerhöchste Hof durch den aus Ofen eingelangten Bericht von dem daselbst am 12 d. M. um drei Viertel auf Ein Uhr Nachmittags, an der Versetzung des Krankheitsstoffes auf das Gehirn, erfolgten Hintritte des hohen Kranken in tiefe Betrübniß versetzt."

* Wien, 17 Nov. Gestern Abend wurden auf allerhöchsten Befehl für den verewigten Erzherzog Alexander feierliche Andachten und heute Vormittag das Seelenamt in der Hofburg-Pfarrkirche abgehalten, wobei der ganze Hof anwesend war. — Die Hoftrauer ist auf sechs Wochen angeordnet und wird von gestern an durch die ersten zwei Wochen die tiefe, und in den weitern vier Wochen die mindere Trauer getragen.

Wien, 10 Nov. Ueber die feierliche Grundsteinlegung zu dem neuerbauten Ordenshause der Mechitaristen-Congregation in der Vorstadt St. Ulrich meldet der österreichische Beobachter fol-

gendes Nähere: „Um 12 Uhr Mittags langten Ihre k. k. Majestäten bei dem neuerbauten Hause an, wurden dort an dem Thore von dem hochwürdigsten Erzbischofe und Generalabte der Congregation, an der Spitze seiner Geistlichkeit, ehrfurchtsvoll empfangen und in das Refectorium, wo sich bereits Ihre kais. und königl. Hoheiten, wie auch zahlreiche Gäste ersten Ranges versammelt hatten, begleitet. Daselbst geruhten Allerhöchstdieselben die Bauplane einzusehen, und sich über den zum Theil bereits vollendeten, zum Theil aber noch fortzuführenden Bau der Kirche und des Hauses genau zu erkundigen. Hierauf verfügten sich Ihre Majestäten sammt den durchlauchtigsten Erzherzogen und hohen Gästen auf die bereiteten Plätze, und der hochwürdigste Erzbischof und Generalabt der Congregation sprach in einer lateinischen Rede seine und der gesammten Congregation dankbare Empfindung für die huldreiche Gnade, die Se. Maj. ihnen an dem heutigen Tage erwiesen, in rührenden Worten aus. Er erwähnte, daß diese Congregation seit ihrer Entstehung sich immer der Gnade des allerhöchsten Herrscherhauses zu erfreuen hatte, indem selbige unter der Regierung der höchstseligen Kaiserin Maria Theresia Aufnahme in den österreichischen Staaten fand, von weiland Sr. Maj. dem verewigten Kaiser Franz I den Mitgliedern derselben, als sie in dem Jahre 1810 Triest verlassen mußten, in der Hauptstadt selbst ein Asyl angewiesen wurde, und sie unter der Regierung des gegenwärtigen Kaisers endlich in den Stand kamen, das neue Ordenshaus zu gründen und zu erbauen, dessen einzige Bestimmung ist, katholische Missionäre für den Orient zu erziehen, und Religion und Wissenschaften durch die in demselben Hause befindliche Buchdruckerei zu fördern. — Hierauf wurde die zur Hinterlegung bestimmte Denkurkunde in deutscher Sprache vorgelesen, welche dann Ihre k. k. Majestäten und die anwesenden höchsten Personen zu unterfertigen geruhten. Nunmehr erfolgte die feierliche Einsegnung des Grundsteins durch Se. Exc. den Nuncius Sr. Heiligkeit am k. k. Hofe, Fürsten Altieri, Erzbischof von Ephesus, unter Assistirung des hochwürdigen Propstes und Burgpfarrers, Joseph Pletz, und des hochwürdigen Abtes zu den Schotten, Sigismund; worauf Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin mit Ihren kais. Hoheiten den Erzherzogen, und Sr. königl. Hoh. dem Prinzen von Lucca, denselben an dem bestimmten Orte, während die Geistlichkeit Psalmen absang, zu legen und zu befestigen geruhten. Ein feierliches Tedeum und der von dem hochwürdigsten Nuncius ertheilte bischöfliche Segen schlossen diese Feierlichkeit. — Nach Beendigung derselben geruhten Ihre Majestäten sammt Ihren kais. Hoheiten den HH. Erzherzogen und den hohen Gästen, in Begleitung des hochwürdigsten Erzbischofs und Generalabtes, die ganz neu hergestellte Buchdruckerei im ersten Stockwerke des neuen Gebäudes zu besuchen. Diese Localität, in welcher sich fünfzehn Buchdruckerpressen (worunter zwei eiserne) in einer Reihe aufgestellt befinden, gewährte einen schönen Anblick. Nachdem Ihre Majestäten bei jeder Presse etwas zu verweilen die hohe Gnade gehabt hatten, begannen die Pressen zu arbeiten, und die allerhöchsten Herrschaften geruhten die so eben vollendete Arbeit gnädigst zu empfangen. Bei der ersten Presse wurde ein auf diese Festlichkeit verfaßtes deutsches Gedicht übergeben, die zweite Presse überreichte ein aus der orientalischen Liturgie entnommenes Gebet in armenischer Sprache; die folgenden Pressen übergaben dasselbe Gebet, jedoch immer in einer andern Sprache. Als JJ. k. k. MM. das Ende der Reihe der Pressen erreicht hatten, wurde schnell eine Aenderung in den Pressen vorgenommen, und JJ. MM. geruhten im Herabgehen des Saales dasselbe Gebet abermals, jedoch wieder in andern Sprachen, huldvollst in Empfang zu nehmen. Die letzte Presse überreichte zwei lateinische Gedichte. Die Buchdruckerei hatte demnach, außer den deutschen und lateinischen Gedichten, das eben erwähnte Gebet in Gegenwart der Allerhöchsten Herrschaften in dreiundzwanzig verschiedenen orientalischen und occidentalischen Sprachen gedruckt und überreicht. Ihre k. k. Majestäten, so wie Ihre kais. Hoheiten die Erzherzoge sprachen Ihr Wohlgefallen sowohl über die Schönheit des Locals der Buchdruckerei als über den Reichthum an den zu so vielen Sprachen erforderlichen Lettern huldreichst aus. — Nachdem JJ. MM. mit den sämmtlichen hohen Anwesenden auch noch die übrigen Einrichtungen des Hauses und die auf dem Gipfel desselben angebrachte Aussicht besucht hatten, verfügten Sie sich in den zum Ausruhen geschmückten Saal, woselbst Allerhöchstdieselben sich von dem hochwürdigsten Erzbischofe der Mechitaristen die Väter und Novizen dieser Congregation vorstellen ließen, und letztere allergnädigst zum Handkusse zuzulassen geruhten. JJ. MM. sprachen mit der huldreichsten Herablassung Ihre allergnädigste Zufriedenheit aus, und verließen sodann das Ordenshaus. Während der ganzen Feierlichkeit paradirten sowohl das Corps der bildenden Künstler, als das des zweiten Bürgerregiments und eine Abtheilung bürgerlicher Cavallerie. Zwei aufgestellte militärische Musikchöre erhöhten die Festlichkeit dieser Handlung.

Türkei.

* Bucharest, 4 Nov. Durch Handelsbriefe erfährt man über das Vorkommen eines Pestfalles in der Stadt Odessa folgendes Nähere. Auf einem von Silistria nach Odessa gekommenen, mit Holz befrachteten Schiffe soll nämlich eine Frau erkrankt und in der Quarantaine von Odessa mit allen Symptomen der Pest gestorben seyn. Ein in diese Anstalt commandirter Soldat soll sich von dem Nachlasse der Verstorbenen einen Pelz heimlich zugeeignet und selben nach seinem Quartier in die Stadt zu schaffen Mittel gefunden haben, welch' unheilvolle That die Folge gehabt habe, daß er selbst von jener furchtbaren Seuche ergriffen worden. Wie weit diese Darstellung richtig ist, vermögen wir nicht zu verbürgen. Um drei Tage spätere Briefe aus Odessa gehen über diesen Gegenstand schon stillschweigend hinweg, und es ist sonach anzunehmen, daß jener Krankheitsfall keine weiteren Folgen hatte. — Aus Bulgarien und Rumelien lauten die Berichte über die Verheerungen der Pestseuche seit den letzten vierzehn Tagen wieder beruhigender, dagegen meldet uns ein Handelsschreiben aus Bitoglia, daß dort die Seuche mit erneuerter Heftigkeit zu wüthen angefangen habe.

* Konstantinopel, 1 Nov. Der bisherige Scheich-ül-harem (Aufseher der heiligen Städte) und ehemalige Großwessier Derwisch Pascha ist mit Tod abgegangen. — Der bisherige Miri Alaj (Oberst) der Bombardiere Kiamil Bey ist zum Miri Lira (Pascha von 1 Roßschweif oder Brigadegeneral) ernannt worden, und hat zugleich die Bestimmung erhalten als Gesandter nach Berlin abzugehen. (Bekanntlich hatte vor einigen Tagen einer unsrer Berliner Correspondenten gemeldet, der Sultan habe die Absicht der Errichtung einer permanenten Gesandtschaft in Berlin gegen Se. k. Hoh. den Prinzen Adalbert ausgesprochen.) Es ist derselbe Kiamil Bey, welcher unlängst wegen Berichtigung einiger Hauptangelegenheiten nach Bosnien und Albanien gesendet, und später dem Fürsten von Serbien bei seiner Reise nach der Gränzstadt, als Mihmandar der Pforte beigegeben worden war. — Der zum ottomanischen Botschafter am

Wiener Hof ernannte Rifat Bey ist mit der Würde eines Hartidschie Musteschari (Staatsraths im Departement des Auswärtigen) bekleidet worden. — Die türkische Escadre unter dem Befehl des Kapudan Pascha befindet sich seit dem 29 Oct. in der Nähe von Tenedos vor Anker, und wartet nur auf günstigen Wind, um nach der Hauptstadt zurückzukehren.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

New-York, 27 Oct. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank $118\frac{5}{8}$; Curs auf Privatwechsel $15\frac{1}{2}$.

London, 15 Nov. Consols $93\frac{5}{8}$; spanische Fonds $20\frac{1}{8}$; portugiesische $31\frac{3}{4}$.

Der Ulster-Canal, ein ungeheuers Werk, das die großen irischen Seen Lough Neagh und Lough Erne mit einander verbinden soll, ist jetzt von Charlemont bis Monaghan fertig — eine Strecke von 26 engl. Meilen, die am 7 November der Schifffahrt eröffnet ward. — Der Globe berichtet: „Hr. Macgauley, ein Geistlicher in Dublin, hat das Experiment gemacht, den Dampf auch auf Canalboote anzuwenden. Zu diesem Ende hat er Ruderschaufeln nach ganz neuen, sehr einfachen Grundsätzen construirt, wobei die Canalufer nicht mehr beschädigt werden als bei gewöhnlichen Booten. Sie arbeiten ohne Geräusch, und erfordern nur eine ganz einfache Dampfmaschine.

Paris, 17 Nov. Consol. 5proc. 108, 10; 3proc. 80, 85; Bankactien 2530; belgische Bank 1500; neap. Fonds 100, 10; span. Fonds $21\frac{1}{4}$; portugies. 5proc. $21\frac{3}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 880; Versailler rechte $692\frac{1}{2}$; Mühlhausen 630. Die Börse hatte sich von dem panischen Schrecken noch nicht erholt. Die 3procentigen standen nach der Börse 80, $87\frac{1}{2}$. Die Speculanten sprachen an der Börse nur von den verschiedenen in der letzten Session vorgeschlagenen Heimzahlungsarten. Man glaubt an eine Conversion in $4\frac{1}{2}$ mit Annuitäten, wodurch die 5procentigen sich über Part erhalten würden, und keine Forderung zur Heimzahlung erfolgen möchte.

Amsterdam, 14 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{1}{16}$; 5proc. $100\frac{13}{16}$; Kanzb. $22\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{11}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{1}{4}$; 5proc. ostind. $99\frac{7}{8}$; Haarl. Eisenbahnactien $160\frac{1}{2}$; Ard. $20\frac{5}{16}$; 5proc. Metall. $100\frac{1}{2}$; ruff. Inscr. $66\frac{7}{8}$.

Frankfurt a. M., 18 Nov. Metalliques $104\frac{7}{16}$; 4proc. $99\frac{9}{16}$; 3proc. $77\frac{3}{4}$; Bankactien 1672; Integr. 53; Ard. $13\frac{3}{4}$; Taunusbahn 144; Köln-Aachener 116 P.; Nordbahn $114\frac{1}{2}$ P.; Petersburger 200 R. B. A. pr. Thlr. 58 P.; St. Germain 880 G.; Versailler rechte 700 G.; linke 670 G.; Donau-Main-Canal 81 P.; Nürnberg-Fürther E. B. 435 P.; Rhein-Weserbahn $100\frac{1}{2}$ P.

Augsburg, 21 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn $118\frac{1}{8}$ P., $117\frac{7}{8}$ G.; Venet. Mail. $109\frac{1}{8}$ P., $108\frac{3}{4}$ G.; Nordbahn $111\frac{5}{8}$ G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 85 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 12 bis 18 Nov. 6661 Personen. Ertrag 819 fl.

* **Wiesbaden**, 16 Nov. Seit einigen Tagen hat sich sehr unfreundliche Herbstwitterung bei uns eingestellt; Schneegestöber und Regenschauer wechseln mit einander ab. Im Rheingau hat hin und wieder die Traubenlese begonnen, bei der man nur das einsammelt, was einigermaßen erträglich ist; kaum in den besten Lagen wird auf einen trinkbaren Wein gerechnet werden dürfen. Größtentheils werden die Trauben bloß abgeschnitten, um die Stöcke von der werthlosen Bürde zu befreien.

Leipzig, 17 Nov. Leipz. Dresdener Eisenbahnactien $100\frac{1}{4}$.

* **Hamburg**, 15 Nov. Es ist hier in allen Geschäftsbranchen, ohne Ausnahme, ungewöhnlich still. Wiewohl es mit einigen Artikeln in England besser gegangen, so hat man hier dennoch wenig Notiz davon genommen; die Vorräthe hier sind noch zu bedeutend, als daß Speculation statt finden kann. Für den Augenblick ist Baumwolle hier billiger als in England zu kaufen. Im Manufacturenmarkt sieht es noch trauriger aus. Seit einiger Zeit kommen Agenten mit Lagern von kleinen englischen Fabricanten hieher, und da sie dort keine Gelegenheit haben, nach Amerika zu verkaufen, so werden hier ganz bedeutende Partien von diesen Agenten zu allen Preisen losgeschlagen, um sich Geld zu machen, wodurch die hiesigen Verkäufer ganz außer Markt gesetzt werden. In Kaffee und Gewürzen herrscht noch immer dieselbe Stille, und im erstern Artikel ist fast gar kein Umsatz. — In Fonds ist's eben so still, und fast gar kein Staatspapiergeschäft hier. Die Curse sind alle zu gespannt hoch, und was noch darin gemacht wird, geschieht von denjenigen Häusern, die ihr Geld nicht zu guten Zinsen unterbringen können, da der Wechseldisconto $2\frac{1}{4}$ und 2 Proc. ist, und selbst zu diesem niedrigen Disconto sind wenig gute Wechsel zu haben. Trotz dem haben wir hier keine weiteren übeln Folgen von diesen traurigen Zeiten zu erwarten; unsre Börse ist solid, und die wenigen Ausfälle, die wir gehabt haben, waren höchst unbedeutend.

Berlin, 17 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{3}{4}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{7}{12}$.

* **Breslau**, 12 Nov. Die zwar nicht gerade lebhafte, aber doch fortdauernde Nachfrage nach Wolle hat endlich unsre Lager ziemlich geräumt, und es verlautet sogar, daß man unter der Hand Erkundigungen einzieht, wie wohl die Schafzüchter ihr Product im nächsten Frühjahr zu verkaufen gedenken. An eine bedeutende Erhöhung der Preise ist indeß fürs erste noch keineswegs zu denken, obgleich auch zu erwarten steht, daß das Product mehr als im vergangenen Frühjahrsmarkte gesucht seyn werde. Laut den vielfachen öffentlichen Nachrichten ging im Frühjahrsmarkte — Anfangs Junius — die Wolle im Allgemeinen um 20 bis 30 Proc. gegen voriges Jahr herab. Einzelne Posten, bei denen trübe Wäsche, oder anderer Tadel stattfand, fielen sogar um 40 Proc., wogegen andere nur 10 bis 15 Proc. Einbuße erlitten. Es kommt bei allem diesem aber immer hauptsächlich darauf an, ob sie im vorigen Jahre, in Beziehung auf den wahren Werth der Waare und der bestehenden Conjunctur, gut oder schlecht verkauften. Im Julius und August war fast gar nicht, oder doch nur zu so gedrückten Preisen zu verkaufen, daß Alle, die nicht von der Noth gedrängt wurden, lieber den Herbstmarkt abwarteten. Glücklicherweise besserte sich auf diesem die Conjunctur. Ein lebhafter Umsatz in den österreichischen Staaten, hauptsächlich in Ungarn, etwas vermehrte Nachfrage aus England und den Niederlanden steigerten wenigstens die Kauflust. Dazu kam, daß die inländischen Wollenwaaren wieder begehrter waren, und daß die Manufacturisten nicht zögerten, sich mit dem rohen Producte zu versorgen. So stellte sich denn schon auf den kleinen Märkten der Provincialstädte ein lebhafterer Gang des Geschäftes her, der sich auf Breslau übertrug. Nach der gehegten Furcht, es werde im Herbste noch schlechter gehen, als im Frühjahr, war die Ueberraschung und Freude um so größer, und obgleich die Preiserhöhung um 5 bis 10 Proc. gegen das Frühjahr betrug, so jubelte man doch schon und nahm die fast in Verachtung gekommenen Schafe wieder zu Gunsten auf. Daß dabei die Sachen sich aber gar noch nicht so glänzend gestellt haben, daß man wieder mit besonderer Lust kaufen sollte, das geht am klarsten daraus hervor, daß man sehr wählig ist, und daß z. B. Schuren, welche trübe Wäsche und schlechte Behandlung haben (wie dieß bei einigen aus Polen und Ungarn, dann auch aus Odessa anher gebrachten der Fall ist) für Preise verkauft werden, wie die allerordinärste schlesische selten hingegeben wird. Wir können als gewiß versichern, daß Wollen der Art zwischen 40 und 50 Rthlr. verkauft worden sind, die ihrer Natur nach, und wenn sie in Schlesien erzeugt und behandelt worden wären, gern für 70 bis 80 Rthlr. gekauft worden wären. Der Grund liegt darin, daß das Anbot noch immer über der Nachfrage steht, und daß also die Käufer zuerst immer nach dem Bessern greifen.

Wien, 17 Nov. Metalliques $105\frac{5}{8}$; 4proc. $100\frac{5}{8}$; 3proc. 78; Bankactien 1402; Nordbahn $112\frac{1}{4}$; Mail. C. B. 109.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Christian Gottlieb Reichard.

(Beschluß.)

Eine große Genugthuung war es für Reichard, noch zu erleben, daß zwei Engländer, die Gebrüder Lander, im Jahr 1830 die Ausmündung des Dscholiba (des irrig sogenanten Niger) in die Bai von Benin, im Meerbusen von Guinea entdeckten und hiedurch als geographische Wahrheit bestätigten, was von ihm zuerst schon im Jahre 1802 (in der monatlichen Correspondenz und in den allgemeinen geographischen Ephemeriden) mit überzeugenden Gründen als Hypothese aufgestellt, aber damals in England (vorzüglich von Rennel) heftig bestritten worden war, während in Deutschland und Frankreich gewichtige Stimmführer (namentlich Kant und Malte-Brun) die Reichard'sche Meinung mit Beifall aufgenommen. — Zum größten und umfassendsten Verdienste sind dem Verstorbenen seine langjährigen Bemühungen um die Aufhellung der alten Geographie anzurechnen. Bei ihm boten sich Kenntniß des classischen Alterthums, innige Vertrautheit mit allen Fortschritten der neuen Geographie, genaue Bekanntschaft mit der Mathematik und gewandte Anwendung derselben, künstlerische Meisterschaft in der graphischen Darstellung und eine vom treuesten Gedächtniß unterstützte scharfsinnige Combinationsgabe beständig die Hand. Sein mit dem sorgfältigsten Fleiße bearbeiteter Atlas der alten Welt, welcher alle Theile derselben in ihrer größten Ausdehnung unter dem Zeitalter des August darstellt, und der dazu gehörige Commentar haben eine beträchtliche Menge Irrthümer in den bisherigen Werken des In- und Auslandes, namentlich in d'Anville und Smith, berichtigt, vieles vorher Unbekannte ins Licht gestellt und diesem Zweige der Wissenschaften dadurch eine ganz neue Gestalt gegeben. Der Umfang dieser gelehrten, über alle Quellen — die Gesammtheit der einschlägigen griechischen und römischen Schriftsteller, das auf der bekannten Peutinger'schen Tafel dargestellte römische Straßensystem unter Diocletian, und die Entdeckungen der Reisenden bis in die neueste Zeit — verbreiteten Studien läßt sich daraus ermessen, daß allein in dem erschienenen 1sten Theile des gedachten Verzeichnisses, wozu 11 Karten gehören, 6,976 topographische Artikel behandelt sind und darunter sich 2,519 befinden, die in den Karten vor Reichard ganz unberührt und unbekannt geblieben waren. Noch weit mehr Berichtigungen und Entdeckungen, und Tausende von ganz neuen, bisher unbekannten topographischen Artikeln wird aber, nach der von Reichard gegen seine Freunde öfters gemachten Versicherung der bis jetzt noch ungedruckte, aber im Manuscript ganz vollendet hinterlassene 2te Theil des erwähnten Commentars liefern, welcher die schon erschienenen acht übrigen Karten (Germania magna, die im ersten Theile noch nicht behandelten weiten Länder Asiens, Afrika, außer Aegypten, und das nördliche Britannia, Hibernia und Thule auf dem Generalblatte über den ganzen den Alten bekannten Erdkreis) erläutern wird. In diesem Cyclus von Karten und in dem topographischen Verzeichnisse dazu sind über den weit verbreiteten Reichthum des Länderanbaues und über den Umfang der Civilisation unter den alten Völkern die interessantesten und überraschendsten Aufschlüsse gegeben. Wenn die größten Philologen und Geographen Deutschlands über Reichards Leistungen für die Geographie schon lange den ungetheiltesten Beifall öffentlich und auf Privatwegen ausgesprochen haben, so wäre wohl zu glauben, daß jedes Gymnasium und Lyceum Deutschlands auf seiner Bibliothek diesen Atlas der alten Welt und die damit verbundenen Indices topographicos als ein ganz unentbehrliches Hülfsmittel für die Schulstudien besitze, und daß der nach dem größern Werke von Reichard bearbeitete kleinere Atlas der studirenden Jugend vorzugsweise in die Hände gegeben werde. Die lateinische Sprache, welche Reichard gewählt hat, mag auch dazu dienen, daß dieses von der Verlagshandlung elegant ausgestattete Werk eines deutschen Forschers bei den Bibliotheken, Schulen und Gelehrten Englands und Frankreichs geneigte Aufnahme und von ebenbürtigen Sachkennern unparteiische Beurtheilung erfahren werde. Wir müssen daher auch, im Interesse der Wissenschaft, angelegentlichst wünschen, daß es den Hinterlassenen des Verewigten gelingen möge, den Druck des noch rückständigen 2ten Theiles des thesauri topographici baldigst zu Stande zu bringen. — Als ein Zeichen der dem Verewigten eigenthümlichen Geisteskraft, Verschiedenartiges in sich aufzunehmen, ist seine Bekanntschaft mit der Musik zu erwähnen. Er war gelehrter Kenner und Kritiker in diesem Fache, spielte mit vieler Kunstfertigkeit Clavier und Orgel, und hatte sich selbst in der Composition von Clavierstücken und Symphonien versucht. — In seinen Privatverhältnissen lebte Reichard sehr einfach und höchst genügsam, ein seltenes Muster edler Frugalität im Sinne der Alten. Geliebt und verehrt von seiner, in beinahe 50jähriger Ehe, ihm zur Seite erhaltenen treuen Gattin und von seinen Kindern — drei Söhnen und einer Tochter, die zu Schleiz, Gera und Greiz ihm nahe wohnten — geachtet von seinen Landesfürsten, genoß Reichard eine ruhige, von störenden Wechseln nicht getrübte Existenz. Wie er seinem nächsten geselligen Kreise als Mensch erschien, wird folgende Stelle aus dem ihm von einem Freunde gewidmeten Nachrufe (im Lobenst. Amts- u. Nachr. Blatte v. 16 Sept. d. J.) am besten schildern: „Als Gelehrter ausgezeichnet, war es unser Reichard nicht minder in seinen übrigen Lebensverhältnissen. Er war ein zärtlicher Gatte, ein musterhafter Familienvater, ein redlicher Beamter, ein treuer Freund. Anspruchslose Bescheidenheit, herzliches Wohlwollen, ungeheuchelte Frömmigkeit waren die hervorstechenden Züge seines Charakters. Er nahm gern Theil an geselligen Freuden, wußte die Unterhaltung gar oft mit seinen Geistesschätzen belehrend und anziehend zu machen, und erfreute durch seine Heiterkeit und Freundlichkeit die Herzen.“ In stiller Zurückgezogenheit, auf einem vom großen Geräusche entfernten Wohnsitze, hat Reichard mit seiner wissenschaftlichen Thätigkeit gewuchert, und Großes mit eben so unermüdetem als uneigennützigem Eifer geleistet. Die alte und neue Geographie verdanken ihm wichtige Verbesserungen und vielfache Impulse zu fernerem Fortschreiten. Mögen die Saaten, die er mit seinem Fleiße ausgestreut, für Zeitgenossen und Nachkommen in oft wiederholten Fruchternten aufgehen!“

---

nungen aus deutschen und französischen Büchern zusammenzuschreiben, gleich den übrigen Gesetzen und Ordnungen, mit welchen sie Griechenland beglückt haben. Zuletzt hofften wir auf Hrn. Brandis, denn Hr. v. Rudhart hat eine mit den Schulen nicht verkehrende Sparte des öffentlichen Dienstes, und obwohl ein Mann von Erfahrung und Bildung, ist er durch die allgemeinen Geschäfte zu sehr in Anspruch genommen, um sich in diese Specialien einlassen zu können. Hr. Brandis hatte mit dem Ruf eines ausgezeichneten Gelehrten und Lehrers den König begleitet. In der That ist er ein würdiger Mann, der alle Achtung verdient und mit der Zeit auch mehr und mehr findet; indeß steht auch er außer diesem Geschäft, und ganz ohne Grund haben ihn die Zeitungen und hat ihn selbst der unbegreifliche Brief des Hrn. Lyons an den Ministerpräsidenten als mit dem Schulwesen beschäftigt dargestellt. Ein einziges Mal hat der König über diese Angelegenheiten seinen Rath begehrt und dann nicht wieder. Auch ist Hr. Brandis in seiner Heimath nie im Schulfach thätig gewesen, und zu verständig, um sich in einen Gegenstand tiefer einzulassen, der ihm in diesem Lande mit ganz eigenen Bedingungen und Schwierigkeiten auch auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts doppelt fremd ist, und den ihm bei seiner Unkunde der Landessprache mit Erfolg zu behandeln rein unmöglich seyn würde. Er selbst fühlt und erklärt das mit gewohnter Offenheit, und wenn ihm diejenigen seiner Freunde einen schlechten Dienst erweisen, die, wie ein freilich nicht griechischer Correspondent Ihrer Zeitung, ihn als den Mann bezeichnen, der zur Regeneration des öffentlichen Unterrichts in Griechenland erlesen und durch hohe Eigenschaften dazu vor Allen geschickt sey, so thun ihm auch die Feinde großes Unrecht, welche ihn als mitten in solchen Geschäften verwickelt darstellen und den schlechten Erfolg derselben ihm aufbürden. Uebrigens bleibt der Eifer der griechischen Jugend und der Erwachsenen für Bildung und Kenntnisse sich gleich. Wir haben zu dem ärztlichen und naturwissenschaftlichen Verein einen archäologischen, einen pädagogischen, einen zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse. Der pädagogische hat an seiner Spitze den edeln und würdigen Gennadios, Rector des Gymnasiums von Athen, und einen der thätigsten und erfahrensten Männer des Faches. Auch Hr. v. Rudhart hat sich mit gewohnter Theilnahme an Sachen des öffentlichen Unterrichts unter seine Mitglieder aufnehmen lassen, und versichert uns, daß zum Bau eines Universitätsgebäudes die Summe verfügbar gehalten würde. Es wird zugleich Raum für die Bibliothek, für das naturhistorische Museum und andere Sammlungen enthalten, darunter eine schätzbare oryktologische, welche der Bergcommissär Fiedler bei seinen Wanderungen durch Griechenland veranstaltet hat.

(Fortsetzung folgt)

Niederlande.

** Amsterdam, 12 Nov. Die gewöhnlichen Wintervergnügungen haben hier bereits ihren Anfang genommen. Vorgestern fand das erste der größern Winterconcerte statt im Locale des kleinen französischen Theaters, welches mir Gelegenheit gab, die vorzüglichsten Virtuosen von Amsterdam auf den verschiedenen Instrumenten kennen zu lernen. Ein herzrührendes Lied in holländischer Sprache: „de Koning weent" (der König weint), auf den Tod der verstorbenen Königin gedichtet, gefiel mir am besten. Die Composition ist von Hrn. J. B. van Bree, und macht diesem einzigen vortrefflichen holländischen Componisten Ehre. Gesungen wurde es von dem Hofkammersänger, Hrn. Bragt, dem besten Tenoristen des Landes. Ehemals einer der ersten Kaufleute von Amsterdam, ruinirte ihn seine Liebe zur Kunst. Die holländische Sprache eignet sich ganz gut für gemüthlichen und kräftigen Gesang. Der Deutsche entbehrt bei dem reinen klangreichen Italienisch doch oftmals die Kraft der Consonanten in den deutschen Mundarten, das aus der tiefen Brust Kommende, im Gesang Mitlautende, das auch das Holländische im hohen Maaße auszeichnet. Uebrigens herrscht hier auch in der Kunst durchgehends das Deutsche vor, wie in Brüssel das Französische. Ueberall, auf den Straßen, in particulären und öffentlichen Häusern, tönt einem das Hochdeutsche entgegen, überall trifft man deutsche Musiker, deutsche Sänger, deutsche Musik. In dieser Beziehung glaubt der Deutsche sich hier im Vaterlande sebst zu befinden — und ist es nicht so? Der Holländer hat nicht die Zungenfertigkeit der Franzosen, dafür aber eine weit größere Fähigkeit, sich fremde Sprachen anzueignen; er besitzt sie vielleicht in einem noch höhern Grade, als der Deutsche, Pole und Russe. Dessen ungeachtet geht er durch die Kenntniß der fremden Sprachen nicht in die der fremden Litteraturen ein — er betreibt jene mehr aus mercantilischem Interesse, als aus wissenschaftlichem. Diesem Uebelstande will nun eine neue Zeitschrift für ausländische Litteraturkunde abhelfen. Sie mögen hierin einen kleinen Beleg für meine frühere Behauptung erblicken, daß Niederland sich seit Jahrhunderten nicht in so großer geistiger Bewegung befand, als in diesem Augenblick. Beim Besuche der hiesigen Theater fallen einem Fremden die orientalischen Gesichter der Choristen und Choristinnen auf — das kommt daher, weil diese fast ohne Ausnahme Juden sind. Die Juden spielen hier eine eigene Rolle im bürgerlichen Leben. Was die Gallegos in Lissabon und Madrid, die Savoyarden und Gascogner in Paris, das sind hier die Juden. Sie besorgen die kleinen Geschäfte in allen Zweigen, sind Stiefelputzer, Lohndiener, Träger, und fungiren immer höher hinauf bis zu den Statisten und Choristen. Außerdem bilden sie aber auch einen ansehnlichen Theil der großen Kaufleute. Sie zerfallen in zwei große Abtheilungen, in die portugiesischen und deutschen Juden; jede hat ihre reiche Synagoge. Fast alle sprechen Deutsch. Es ist merkwürdig: wie Spanier und Portugiesen die Protestanten noch mehr verfolgten, als die Juden, so feindete man im reformirten Niederland noch mehr die Katholiken an als die Hebräer. Letztere erfreuten sich fast stets in diesem Lande einer großen Toleranz. Jetzt genießen sie alle bürgerlichen Rechte. — Zu Vliessingen bei der königl. Marine befindet sich jetzt das neue Tauchwerkzeug, das aus Helm und Hose besteht, und womit sich einer unter Wasser begeben kann, um den Kiel der Schiffe zu untersuchen. Ersten Tags erwartet man dort einen Seeofficier, der Proben mit der Maschine anstellen wird.

Italien.

Die Gazette de France enthält einen Artikel über den Zustand der Protestanten in Sardinien, worin es heißt: „Mehrere liberale Blätter haben das Civilgesetzbuch des Königreichs Sardinien angegriffen, und unter Anderm auch gesagt, daß die protestantischen Unterthanen jenes Staates durch das

neue Gesetzbuch in eine noch ärgere Lage versetzt würden, als die katholischen Irländer in Großbritannien. Diese ganz allgemeinen und völlig unbegründeten Beschuldigungen sind ohne weitere Prüfung von einem Journal in das andere übergegangen, und auf diese Weise ist der Irrthum verbreitet worden. Nichts war indeß leichter, als jene Behauptungen zu widerlegen, da das sardinische Gesetzbuch, welches mit dem 1 Jan. 1838 in Kraft treten soll, am 20 Jun. bekannt gemacht und in der königlichen Druckerei zu Turin gedruckt worden ist. In Bezug auf die Staatsreligion und den Cultus der Dissidenten heißt es nun darin: Art. 1. Die römisch-katholische apostolische ist die einzige Staatsreligion. Art. 3. Jeder andere im Staate vorhandene Cultus wird, den ihn betreffenden Verordnungen und Gebräuchen gemäß, nur geduldet. Art. 18. Jeder Unterthan genießt bürgerliche Rechte, wenn er sich nicht durch seine Handlungen derselben unwürdig macht. Die nicht-katholischen Unterthanen genießen die bürgerlichen Rechte, den sie betreffenden Gesetzen, Verordnungen und Gebräuchen gemäß. Dasselbe ist der Fall mit den Juden." Die königlichen Patente in Bezug auf die Führung von Registern über den Civilstand bestimmen im 39sten Artikel: „Die Geistlichen eines nicht-katholischen Cultus müssen in den Orten, wo sie tolerirt werden, doppelte gedruckte Register führen, die ihnen von den Intendanten verabreicht werden, um darin die bürgerlichen Acte zu verzeichnen. Bei den Heirathen müssen sie angeben, daß dieselben nach den für ihren Cultus bestehenden Verordnungen und Gebräuchen stattgefunden haben." Sind dieß Bestimmungen, wie man sie dargestellt hat? Aber noch entscheidender und deutlicher für die Toleranz ist Art. 144 des Civilgesetzbuches: „Die Heirath wird, nach den Gesetzen der Kirche, nur durch den Tod eines der beiden Gatten aufgelöst; ausgenommen hiervon sind jedoch die Nichtkatholiken und die Juden. Art. 150. Verlobungen und Heirathen zwischen Personen, die einem vom Staate tolerirten Cultus angehören, werden nach den für denselben bestehenden Verordnungen und Gebräuchen vollzogen."

D ä n e m a r k.

† Kopenhagen, 1 Nov. (Beschluß.) Dieß ist, in wenigen Zügen angedeutet, die Bahn, welche die dänische Regierung verfolgt hat, seitdem der König Friedrich VI an ihrer Spitze steht, das heißt seit mehr als einem halben Jahrhundert. Die Wahrheit der angeführten Thatsachen wird man nicht bestreiten können, und somit wird man auch einräumen müssen, daß die Declamationen der Opposition über den hoffnungslosen Zustand des Landes unbegründet sind. Wenn aber diese Declamationen eines zureichenden Grundes entbehren, welches ist dann ihre Veranlassung? Um diese zu erforschen, muß man die Elemente der hiesigen Opposition näher ins Auge fassen, und die Gegenstände, mit denen sie sich hauptsächlich beschäftigt, erörtern. Die Opposition besteht zum geringeren Theil aus ehrenwerthen Männern, welche wirklich das Gute wollen, und daher, ohne die Tendenz der Regierung im Allgemeinen zu verdächtigen, einzelne Unordnungen und Mißbräuche rügen oder abweichende Ansichten über staatsrechtliche Fragen vertheidigen; zum größeren Theil aus Männern, welche die Oppositionsschriftstellerei als ein hier, wie überall, einträgliches Gewerbe treiben, und leider zum größten Theile, nicht wie überall, aus unzufriedenen, subalternen Beamten, welche durch die Opposition ihre Stellung zu verbessern, Geld und Einfluß zu erlangen hoffen. Die erstgenannte Classe der Opposition muß jeder wohlwollenden Regierung willkommen seyn; die zweite kann durch ihre Verbindung mit der dritten allerdings sehr gefährlich werden; allein es liegt am Tage, daß die Regierung die Macht und das Recht hat, diese Gefahr durch die Entlassung aufsätziger und indiscreter Beamten und durch Behutsamkeit bei der Anstellung ihrer Nachfolger zu beseitigen. Die Gegenstände, mit denen die Opposition sich hauptsächlich beschäftigt, sind: die Provincialstände, die Finanzen und die Preßfreiheit. Weil Jeder gerne glaubt, was er wünscht, so glaubt die Opposition und will das Publicum glauben machen, die Provincialstände seyen eine politische Institution im Sinne der modernen Constitution anderer Länder, oder müßten wenigstens dazu gemacht werden. Freilich unterscheiden die Provincialstände sich von den constitutionellen Versammlungen anderer Länder wesentlich nicht bloß dadurch, daß sie nur berathend und nicht entscheidend sind, sondern auch dadurch, daß ihre Wirksamkeit auf die einzelnen Provinzen und Landestheile beschränkt ist. Allein diese wesentlichen Unterschiede, und ganz besonders den letztgenannten, beachtet die Opposition nicht, sondern sie erwartet von den Provincialständen eine unmittelbare Einwirkung auf alle Gegenstände der allgemeinen Verwaltung, ohne zu bedenken, daß diese, der in andern Ländern Eine Versammlung genug zu schaffen macht, hier durch die Einmischung von vier Versammlungen unfehlbar gänzlich gelähmt werden würde. Aus ihrer Ansicht über das Wesen der Provincialstände läßt sich denn auch die Ungeduld erklären, mit welcher die Opposition der Wiedereinberufung derselben entgegen sieht. Die verschiedenen Versammlungen der Provincialstände sind im October 1835 und im April 1836 eröffnet und im März und August 1836 geschlossen worden; weil nun nach dem Gesetze die Einberufung der Stände regelmäßig jedes zweite Jahr erfolgen soll, so dringt die Opposition unablässig auf ihre Wiedereinberufung, welche nach ihrer Meinung zum October dieses Jahrs hätte erfolgen müssen. Sie wird wahrscheinlich nächstens, und zwar zum künftigen Frühjahr erfolgen; nicht die Krankheit des Königs, sondern der mit der hiesigen Collegialverfassung verbundene langsame Geschäftsgang und die große Menge der in den ersten Ständeversammlungen zur Sprache gekommenen, zum Theil sehr wichtigen Gegenstände hat die Einberufung bis jetzt verzögert. Zu diesen Gegenständen gehört merkwürdigerweise auch die allgemeine Finanzverwaltung, welche nach der Natur der Sache und nach den Bestimmungen des Gesetzes von der Competenz der Provincialstände gänzlich ausgeschlossen, aber dennoch in ihren ersten Versammlungen umständlich erörtert worden ist. Die Veranlassung hierzu gab eine kurz vor der Eröffnung dieser Versammlungen erfolgte, aber keineswegs ihnen vorgelegte Bekanntmachung einer Uebersicht des Finanzzustandes, welche nach einer approximativen Berechnung der Einnahmen und Ausgaben verfaßt war, und schon deßhalb nicht die Vollständigkeit und Genauigkeit des Budgets anderer Länder haben konnte, weil hier nicht alle Zweige der Finanzverwaltung unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung des Finanzministers stehen. Diese Uebersicht ergab bei einer Einnahme von 14 Millionen eine Unterbalance von circa 300,000 Thalern — bei einer approximativen Berechnung ein Resultat,

welches keinen Sachkundigen und Unbefangenen beunruhigen konnte. Die Opposition ergriff aber natürlich dieses vermeintliche Deficit, machte dasselbe und macht es fortwährend zum Gegenstande beständig wiederkehrender Declamationen über einen nahe bevorstehenden Staatsbankerott und unverantwortliche Verschwendung in den öffentlichen Ausgaben. So viel ist gewiß, daß das angebliche Deficit die Regierung nicht verhindert hat, den Unterthanen nicht bloß, wie früher, einen bedeutenden Theil der Grundabgaben, nämlich 800,000 Thaler jährlich, sondern auch die vorbehaltene Repartition der von den Finanzen vorgeschossenen, durch die Veranstaltungen gegen die Cholera veranlaßten, ungefähr 1,200,000 Thaler betragenden Kosten, gänzlich zu erlassen. Dessen ungeachtet ist nicht bloß jede Verpflichtung der Finanzen mit der größten Pünktlichkeit erfüllt, sondern auch der Bau einer Kunststraße zwischen Lübeck und Hamburg in diesem Jahr zur Hälfte vollendet worden, und der nur sehr unbedeutenden Schwankungen unterworfene Curs der dänischen Staatspapiere beweist die Festigkeit des öffentlichen Credits, obgleich die Opposition unablässig bemüht ist, denselben zu erschüttern. Wohlunterrichtete versichern, daß schon nach dem Resultate der Finanzrechnungen des Jahrs 1835 das angebliche Deficit bis auf eine höchst unbedeutende Summe verschwunden war, und daß in kurzem eine zweite vollständige Bekanntmachung des Finanzzustandes erfolgen wird. Mittlerweile wird an der Ausmittlung von Ersparungen und an der Beseitigung einiger unläugbaren Mängel der Finanzverwaltung, namentlich ihrer Organisation, unablässig gearbeitet. Fragt man nun endlich, weßhalb die Regierung die beständigen öffentlichen Angriffe der Opposition duldet, so hat dieses seinen Grund zunächst in der hier, abgesehen von den bundesgesetzlichen Beschränkungen in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg, bestehenden Preßfreiheit, deren Mißbräuche, in so weit sie nicht die auswärtige Politik berühren, nicht durch präventive Maaßregeln verhütet, sondern nur durch ein in seinem Erfolg allemal sehr zweifelhaftes criminelles Verfahren geahndet werden können. Bei der hier in der Regel stattfindenden Oeffentlichkeit des Verfahrens vor dem hiesigen höchsten Gerichte wirkt die gerichtliche Verfolgung eines Preßvergehens ihrem Zweck, insofern derselbe nicht bloß auf die Bestrafung des Angeschuldigten, sondern auch auf die Unterdrückung seiner Schrift gerichtet ist, offenbar entgegen, indem letztere gerade durch jene Procedur eine noch größere Publicität erhält. Deßhalb vermeidet die Regierung möglichst die Einleitung solcher Processe, und die Schriftsteller, dieses wohl wissend, mißbrauchen ihre Freiheit nicht bloß im Gebiete der inländischen Politik, sondern auch in dem der Religion und der öffentlichen Moral fortwährend auf die anstößigste Weise. Um diesem Unwesen zu steuern, und die Regierung der Nothwendigkeit des Einschreitens durch präventive Maaßregeln zu überheben, stifteten mehrere ausgezeichnete und wohldenkende Männer vor ungefähr drei Jahren den bekannten Verein zum richtigen Gebrauche, d. h. zur Verhütung des Mißbrauchs, der Preßfreiheit, welcher gegenwärtig nahe an viertausend Mitglieder zählt; eben dieser großen Ausdehnung wegen hat aber der Verein nicht bloß seinen Zweck nicht erreichen können, sondern die Opposition ist auch beständig, wenn gleich bis jetzt wegen der Festigkeit der Mehrzahl der Stifter des Vereins, vergeblich bemüht, ihn in einen wirklichen politischen Club zu verwandeln und zur directen Einmischung in die Maaßregeln der Regierung zu benutzen. Daß die Existenz eines solchen Vereins nicht unbedenklich ist, liegt am Tage; beruhigend aber ist die Thatsache, daß er größtentheils aus Beamten besteht, und sich augenblicklich wird auflösen müssen, wenn die Regierung sich bewogen findet, denselben die Wahl zu stellen, ob sie der Theilnahme an dem Preßfreiheitsverein, oder ihrem Amte entsagen wollen. Fassen wir die Resultate der bisherigen Andeutungen zusammen, so finden wir allerdings hier, wie in allen europäischen Ländern, manche nicht unbedenkliche Symptome, aber als Gegengewicht gegen dieselben den Wohlstand und die sittliche und intellectuelle Bildung der Unterthanen, eine die Zwecke der bürgerlichen Gesellschaft im Ganzen fördernde Gesetzgebung und Verwaltung, und in den Händen der Regierung hinreichende Mittel, um jede übelwollende Opposition zu entkräften.

Erklärung.

München, 15 Nov. 1837. Die Allg. Zeitung vom 2 Nov. enthält einen aus München vom 16 Oct. eingesendeten Artikel, den Generalbericht über die Cholera-Epidemie in München betreffend. In Beziehung auf das Factische desselben und im Interesse der Wahrheit, besonders dem auswärtigen Publicum gegenüber (dem hiesigen ist mein ärztliches und amtliches Wirken während jener, nur traurige Reminiscenzen erweckenden und so Gott will nicht wiederkehrenden Zeit ohnehin bekannt), finde ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt. Die mir durch meine amtliche Stellung sowohl, als im hohen Auftrage der k. Regierung zugewiesene specielle Respicienz der ärztlichen Besuchs-Anstalten bestand nicht allein in Anordnung des formellen Dienstes und der Vorsorge, daß die den Armen zugedachten Unterstützungen gehörig verwendet werden, sondern auch darin, die von den Aerzten der Besuchs-Anstalten behandelten Kranken, besonders die wichtigeren Fälle, täglich zu besichtigen und von den Behandlungsweisen und deren Erfolgen erforderliche Notiz zu nehmen, ohne den betreffenden Herren Districts-Aerzten, die, wie sich von selbst versteht, selbstständig am Krankenbette handelten, Einsprache zu thun, obwohl mit den meisten eine collegialische Rücksprache über die Nützlichkeit dieser oder jener Heilmethode ꝛc. häufig gepflogen, und in deren Abwesenheit den, am Krankenbette thätigen Herren Assistenzärzten die durch die Erfahrung bewährtesten Heilmittel bezeichnet und zur Anwendung empfohlen wurden. — Gegen das von dem Hrn. Einsender in Zweifel gezogene ärztliche Wirken, anbelangend die Behandlung vieler der interessantesten und wichtigsten Brechruhrformen, berufe ich mich lediglich auf das unparteiische Zeugniß der vielen fremden Herren Aerzte, die ich nicht nur in die sämmtlichen Krankenanstalten, das Militärspital nicht ausgenommen und zu den von den Aerzten der Besuchs-Anstalten behandelten wichtigeren Kranken begleitete, sondern ihnen auch die von mir selbst behandelten interessantesten Fälle vorzeigte, und mit der dabei befolgten Heilmethode bekannt machte. Wie wenig der Einsender jenes Artikels Ursache hatte, die von mir mitgetheilten Thatsachen hinsichtlich der verschiedenen, dahier angewandten Heilmethoden zu entstellen, möge durch das Nachlesen der von ihm allegirten Stellen meines Berichtes ersehen werden; wie sehr derselbe aber bezüglich des Militärspitales, besonders in Hinsicht auf die Zahl der mit schwefelsaurem Kupfer daselbst behandelten Cholerafälle in Irrthum befangen sey, wolle aus folgender, authentischer Berichtigung entnommen werden. Nicht fünfundneunzig Cholerafälle wie derselbe behauptet, sind in genanntem Spitale mit schwefelsaurem Kupfer (blauen Kupfervitriol) behandelt und davon drei und achtzig geheilt worden sondern nur vierzehn, und zwar sechs im ersten Zeitraume des Hospitaldienstes von dem Ordinarius Hrn. Dr. Blume, wovon zwei genasen und vier starben, und acht im zweiten Zeitraume von dem Ordinarius Hrn. Dr. Handschuh, wovon vier genasen und vier starben. Mit Sehnsucht sehe ich einer von dem Hrn. Einsender angekündigten Recension meines General-Berichtes ꝛc. entgegen; ich werde nicht säumen, wenn es der Mühe lohnt, nach Verdienst zu antworten, nebenbei es mir auch angelegen seyn lassen,

die von einem hiesigen Hrn. Districtsarzte bei Campe in Nürnberg erschienenen Broschüre über die hiesige Cholera-Epidemie etwas näher zu beleuchten und insbesondere factische Beweise liefern: wie viele Cholerakranke unter der Behandlung mit schwefelsaurem Kupfer gestorben, und wie viele Nichtcholerakranke mit dieser Methode und von wem behandelt worden sind. Uebrigens möge dem Publicum gelegenheitlich zur Nachricht dienen, daß mein Generalbericht über die Cholera-Epidemie in München ꝛc., welcher bereits von mehreren Seiten, besonders im Auslande eine sehr günstige Beurtheilung und Aufnahme fand, nur nach den bestehenden allerhöchsten Vorschriften und im speciellen Auftrage der königl. hohen Staatsregierung auf Eidespflicht gefertigt und als amtliches Document derselben hohen Instanz übersendet wurde, welche die Publicität und die Vertheilung desselben an die verschiedenen königl. Centralstellen, Universitäten, Medicinal-Behörden, Gerichts- und praktische Aerzte des Königreiches, so wie an alle befreundeten, fremden Regierungen allergnädigst anordnete: eine Anerkennung, in der allein schon der Verfasser für die vielen Mühen, die mit der Herausgabe eines so umfassenden Werkes nothwendig verbunden sind, den süßesten Lohn erkennt und sich für alle Verunglimpfungen im vollsten Maaße entschädigt hält.

Dr. Kopp, königl. Kreis- und Stadtgerichts- und Polizei-Arzt.

[4084] On annonce la mise en vente d'un ouvrage de Mr. V. Courtet de l'Isle, intitulé: **La science politique, fondée sur la science de l'homme,** *ou étude des races humaines sous les rapports philosophique, historique et social.* C'est un beau et vaste sujet que celui de ce livre. L'Etude des diversités physiques des peuples, l'appréciation de l'influence que ces diversités doivent avoir sur les variétés de mœurs et de régimes politiques, les applications que ce sujet comporte à l'état social des nations contemporaines, voilà les élémens d'un magnifique travail. On verra que Mr. Courtet de l'Isle n'est point resté au-dessous de sa tâche. Il est seulement à regretter que l'ouvrage ne forme qu'un volume, quoique ce volume par la grandeur de son format offre presque le contenu de deux in octavos ordinaires. L'éditeur est M. Arthus Bertrand, rue haute feuille. 23.

---

[592] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Resultate
der
Sittengeschichte.
IV.
Politie oder der Staaten Verfassungen.

Zweite Auflage.

Mon métier et mon art c'est vivre.
MONTAIGNE.

Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr.

Inhalt. Nur diese drei Elemente sind denkbar. Ihre Vortheile und Nachtheile. Die Anerkenntnisse der Widersacher. Die Idee der Mischung, und wie sie gleichsam in der Natur liegt. Die Schwierigkeit richtiger Proportionen. Die Eigenschaften der Gewalt und ihre Abarten; bis zum Weltstürmer und zur Tendenz nach Universalmonarchie. Hemmung und Widerspruch. Die Rede und das Schweigen. Despotism; seine Bezichtigungen und seine Strafen. Die Gegenmittel. Theokratie. Irdischere Einrichtungen. Die Trennung und Minderung der Königsrechte auf dreierlei Wegen; durch Abkürzung, Halbirung, Bedingung. Aegypten. Das hohe Priesterthum. Der Großrichter. Der Congreßfeldherr. Der Schatzmeister. Capitulationen. Das doppelte Königthum. Triumvirate, Septemvirate, Decemvirn. Der Könige Staatenbund in Aegypten, in Schweden und in England. Die Filtiskönige, die Heptarchie. Deutschland. — Der Bundesstaat. Die Amphiktyonen. Der achäische und ätolische Bund. Sparta, Carthago, Rom. Der Wilde. Der Germane, einheimisch und auf fremdem, erobertem Boden. Alfred und die Sachsen. — — Die Systeme und leitenden Ideen politischer Weltweisen. Aristoteles. Cicero. Montesquieu. Rousseau. Großbritannien. Die Krone. Das Ministerium. Das Oberhaus. Das Unterhaus. Opposition. Beredsamkeit. Die unbedingten, die bedingten und die schädlichen Theile der brittischen Verfassung. Der ungünstige Schein unserer Zeit. Frankreich. Nordamerika. Südamerika. Die Reise. Der Einwand. Die natürlichen Rechte und die Hoheit des Verstandes. Die Eigenheiten und Nachtheile unserer friedlichen Zeit. Der Schluß.

Stuttgart u. Tübingen, Aug. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3551] **Neue Unterrichtbücher.**

In der Arnold'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung; Wien bei C. Gerold; Prag bei Borrosch und André; Pesth bei C. A. Hartleben; Lemberg bei Millikowsky.

C. H. Aster, Oberstl., **Unterricht für Pionier-, Sappeur-, Artillerie- und Mineur-Unterofficiere** in den sie betreffenden technischen Arbeiten beim Festungskriege. Erstes Heft: Erklärungen der nöthigsten Vorkenntnisse und Vorarbeiten zur Herstellung von Angriffs- und Vertheidigung-Werken. Mit 8 lith. Tafeln. gr. 8. brosch. Pränum.-Preis 12 gr. od. 54 kr. Ladenpreis 1 fl. 21 kr. od. 18 gr.

[4136-41] **Ansichten in Spanien und Afrika.**

Bei **A. Asher** in **Berlin** erschienen:

Ansichten in Spanien, deutsch beschrieben nach Roscoes Text, gezeichnet von Roberts, gestochen von den ersten Künstlern Englands, 4 Bde. roy. 8. elegant cartonnirt 20 Rthlr. Jeder Band einzeln 5 Rthlr.

Inhalt: 1 Bd. Gibraltar, Ronda, das Alhambra, Granada, Alcala del Real, Luque etc. — 2 Bd. Cordova, Sevilla, Ceres, Cadix, Mallaga etc. — 3 Bd. Biscaya und Castilien, Irun, Vittoria, Burgos, Segovia, Madrid etc. — 4 Bd. Salamanca, Saragossa, Valencia, Sevilla, Tanger, Tetuan, Constantine etc.

Die Schweiz, beschrieben von Wilh. Beattie, mit 40 Stahlstichen in gr. imp. 4to, nach Zeichnungen von Bartlett von den ersten Künstlern Englands gearbeitet. 2te wohlfeile Ausgabe, complet in 2 Theilen cartonnirt 6 Rthlr. 15 gr.

Ein Prachtwerk, das dem bedeutendsten nichts nachgiebt und zu diesem Preise von jedem Liebhaber der Kunst angeschafft zu werden verdient.

Berlin.

A. Asher.

[4165] **Diorama,**

in acht Veränderungen, welche in einem Kasten aufgestellt werden können.

à 4 Rthlr. oder 6 fl. C.-M.

Diese jüngst in Paris mit so großem Beifall aufgenommene optische Unterhaltung bringt bei gehöriger Beleuchtung einen wunderbaren Effect hervor. Das Diorama wird auch in Deutschland günstig aufgenommen werden und eignet sich zu einem willkommenen Geschenk.

Auf Bestellung liefern es alle Buch- und Kunsthandlungen.

H. F. Müller's Kunsthandlung in Wien.

[4042] **Für Leihbibliotheken und Lesecirkel.**

Bei **C. G. Hendeß** in **Köslin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dämmerungs-Stunden.

Erzählungen und Skizzen

von

Wilhelm Müller.

gr. 12. in Umschlag geh. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Inhalt: Die Flöte Friedrichs des Großen. — Das Hochgericht zu Köslin. — Das große Manöuvre bei Stargard. — Schiller. — Der Kirchhof von Köslin. — Der Vorbote.

[4067] In der **Universitäts-Buchhandlung** in **Kiel** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Pelt, Prof. Dr. L., der Kampf aus dem Glauben und die religiösen Parteien unserer Zeit. Eine vermittelnde Betrachtung, veranlaßt durch die zweite Ausgabe von Strauß's Leben Jesu und v. Ammons Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion. gr. 8. geh. 12 gGr.

„Nichts ist verächtlicher als das nur äußerliche Zusammenleimen des innerlich gar nicht Verbundenen; aber auch nichts ärgerlicher, als ein Streiten, bei dem es an Verständniß fehlt. — Das Verständniß möchte ich in diesen Zeilen eben fordern.“ (Vorrede.)

[5995–95] Mit dem Jahre 1858 erscheint in Triest, unter Redaction des Unterzeichneten, eine neue Zeitschrift:

ADRIA

süddeutsches Centralblatt

für

Kunst, Litteratur und Leben.

Nebst den allgemeinen Tendenzen jedes ähnlichen Unternehmens wird die eigenthümliche der Adria dahin gehen, deutsche und italienische Zustände in Kunst, Litteratur und Leben zu vermitteln, und dem Verkehre zwischen Occident und Orient ein würdiges Organ zu bieten.

Für das Fach der Novellen und dgl. sind bereits Mitarbeiter unter den ersten Schriftstellern Deutschlands gewonnen, so wie tüchtige Verbindungen in den vorzüglichsten Städten Italiens; dann in Athen, Alexandrien, Cairo, Konstantinopel, Smyrna u. s. w. eingeleitet. Diese getroffenen Voranstalten, Triests geographische Lage und schnelle Verbindungsmittel insbesondere durch die Dampfschiffahrt des österr. Lloyd werden die Redaction in den Stand setzen, für das übrige Deutschland, in der angedeuteten Beziehung, eine schnelle und zuverlässige Quelle interessanter Originalnotizen und Mittheilungen zu eröffnen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich, am Mittwoch und Samstag, zwei halbe Bogen auf schönstem Velinpapier, im größten Quartformate; der Pränumerationspreis beträgt jährlich für Triest 10 fl. C.-M., mit freier Postversendung bis an die Gränze der österr. Monarchie 12 fl. Man pränumerirt unmittelbar in Triest im Bureau der Adria, oder durch die löblichen Postämter.

Triest, im November 1857. **J. Löwenthal.**

[4107] Bei **H. L. Brönner in Frankfurt a. M.** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Staaten zu beziehen:

Anleitung zum Lateinischschreiben

in Regeln und Beispielen zur Uebung, nebst einem kleinen Antibarbarus.

Zum Gebrauche der Jugend.

Von

Dr. J. P. Krebs,

herzogl. nass. Ober-Schulrath in Weilburg.

Achte verbesserte und vermehrte Auflage. 43½ Bogen. 8. Preis 2 fl. 6 kr. oder 1 Rthlr. 6 gGr.

Auch diese neue Auflage eines bekannten und weit verbreiteten Schulbuches hat durch die fortgesetzte Sorgfalt des Hrn. Verfassers viele, wie er hofft, nützliche und nothwendige Zusätze, so wie überall die nöthigen Verbesserungen erhalten. Am meisten ist der angehängte kleine Antibarbarus bereichert worden, so daß sich die neue Auflage vor den übrigen ganz besonders auszeichnet und Schülern und Lehrern dringendst empfohlen zu werden verdient. Die vorige Auflage zählte nur 39 Bogen; die neue dagegen ist durch ihre Bereicherungen auf 43½ Bogen angewachsen. In deren Verhältniß wird man den Preis nur als sehr billig anerkennen, da zudem der Verleger auch jetzt bei der Ausstattung dieses allgemein geschätzten Lehrbuchs weder Sorgfalt noch Kosten gespart hat.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg; in der königl. Hofbuchhandlung in München, Mayr in Salzburg, Gerold in Wien, Matth. Rieger'sche Kunsthandlung in Lindau rc.

[4110] Bei **Imle & Krauß in Stuttgart** ist so eben erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, der österreichischen und preußischen Staaten:

Das Leben Jesu

nach den Evangelien geschichtlich dargestellt für gebildete Leser.

Von

JULIUS HARTMANN.

(2 Bände.) Erster Band. 20 Bgn. gr. 8. Preis broschirt 1 fl. 20 kr. oder 21 gGr.

Freunde des evangelischen Christenthums werden in diesem Werke eine, den Ergebnissen neuerer wissenschaftlicher und formeller Bildung angemessene Darstellung des Lebens Jesu finden, welche, bei aller Berücksichtigung der wichtigen Fragen des Tages über geschichtliche oder mythische, natürliche oder übernatürliche Auffassung des Urchristenthums doch den Kreis der Vorstellungen und Kenntnisse auch des gebildeten Nichttheologen nicht übersteigt und durch die Art der Behandlung der evangelischen Geschichte insbesondere auch die religiösen Bedürfnisse der Gläubigen in der Gemeinde befriedigt.

Der zweite Band, etwas stärker, erscheint bis Ostern 1858.

[4085–87] LA

SCIENCE POLITIQUE,

fondée sur la science de l'homme, ou étude de l'anthropologie sous les rapports philosophique, historique et social; par *V. Courtet de l'Isle*, un beau volume grand in 8° sur papier satiné. Prix 8 Fr. *Paris. Arthus Bertrand*, libraire-éditeur et commissionnaire pour l'Etranger.

[3966] Interessante militärische Schriften,

Spanien betreffend.

In der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden erschien früher:

Kampf um Taragonien während des Befreiungs-Krieges der Catalonier vom Jahre 1808 bis 1814. Nebst ausführlichem Belagerungs-Plan. Von F. X. Rigel, großherzogl. bad. Hauptmann. Preis 14 gGr.

Belagerung von Valencia durch die Franzosen, während des Befreiungskrieges der Spanier vom Jahre 1808 bis 1814, nebst ausführlichem Belagerungs-Plan von F. X. Rigel, großherzogl. bad. Hauptmann. Preis 16 gGr.

Tagebuch der Operationen der Armee von Catalonien in den Jahren 1808 und 1809 unter den Befehlen des Generals Gouvion Saint-Cyr. Aus dem Französischen übersetzt von F. X. Rigel, großherzogl. bad. Hauptmann. Preis 1 Rthlr.

[3726] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

St. M. Henning:

Geheim gehaltene

Fischkünste.

Oder

Anweisung, auf alle Arten Fische den Köder, die Witterung oder Lockspeise zu machen, um sie in Reusen und Säcken, mit der Angel und dem Zeuggarne und mit den bloßen Händen zu fangen; ebenso auch die Witterung auf Krebse, sie in Reusen und Säcken, mit dem Ketscher und den Stecknetzen zu fangen, nebst manchem Wissenswürdigen für Fischliebhaber, Teichbesitzer und Fischer, die künstliche Besamung der Teiche mit Fischen und Krebsen und mehrere geheim gehaltene Künste betreffend. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. geh. Preis 8 gr.

[4056] Bei Ch. E. Kollmann in Leipzig ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Das reine Christenthum

für

jedes Volk, jeden Stand und jedes Alter.

Von

Dr. Karl Johann Hoffmann.

gr. 8. (268 Seiten) 5/8 Rthlr. oder 1 fl. 8 kr.

Dem Zweck des Werks, die Sittenlehren des Christenthums frei von Geschichtserzählung und andern Zugaben, welche dieselben in der Bibel begleiten und umhüllen, darzulegen, die goldnen Sprüche der Bibel wo nöthig zu erklären, hat der Hr. Verfasser auf gewiß genügende Weise entsprochen. Für jeden Stand, jedes Alter wird das Buch eine köstliche Gabe seyn, wozu auch schöner Druck und Papier das übrige beitragen.

[3924–26] **Zu Weihnachtsgeschenken vorzüglich geeignet.**

Bei **Metzler in Stuttgart** sind erschienen und nun, nachdem der Druck der zweiten Auflage der ersten 60 Bändchen vollendet ist, wieder **complet** zu haben:

E. L. Bulwers Werke,

übersetzt von

Friedrich Notter und Gustav Pfizer.

61 Bändchen. 16. Geheftet.

Sämmtliche Romane und Novellen Bulwers finden sich vollständig und ohne Auslassungen in diesen 61 Bdchn., welche zusammen über 8300 Seiten enthalten und dennoch nur

6 Thlr. 9 gGr. preuß., oder 10 fl. 48 kr.

kosten. Wie diese Ausgabe weit die billigste der vorhandenen deutschen Uebersetzungen ist, ebenso zeichnet sie sich durch den Werth und die gewissenhafte Sorgfalt ihrer Uebertragungen vor den übrigen aus, was ihr auch den glänzenden Erfolg eines Absatzes verschaffte, der bereits 6000 Exemplare beträgt und noch stets zunimmt. Jeder Roman wird auch einzeln abgegeben! Eugen Aram, Pelham, die letzten Tage Pompeji's, England und die Engländer, je zu 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.; Devereux, Clifford, Rienzi, je zu 21 Gr. oder 1 fl. 24 kr.; Falkland und Arasmanes, der Gelehrte, je zu 6 Gr. oder 24 kr.; der Verstoßene zu 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.; die Pilger des Rheins zu 12 Gr. oder 48 kr. — Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österr. Monarchie, in Wien Gerold, Mörschner und Jasper; Linz Fink und Sohn; Grätz Damian und Sorge; Brünn Seidel; Salzburg Mayr; Innsbruck Wagner; Prag Calve; Preßburg und Oedenburg Wigand; Pesth Hartleben; Heckenast, Kilian; Güns Reichardt; Kaschau Wigand und Csernetzky; Lemberg und Tarnow Millikowsky.

[5303–8]

Dampfschifffahrt des östreichischen Lloyd.

Vom **1 September 1837** angefangen fährt monatlich und zwar am **1** und **16** jeden Monats ein Dampfschiff

von **Triest** nach **Syra,**

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras, Athen rc., und ein anderes Dampfschiff geht am **6** und **21** jeden Monats

von **Konstantinopel** nach **Syra**

ab, mit Berührung der Dardanellen, Smyrna rc.

Nächstens wird auch die Fahrt zwischen Syra und Alexandrien, mit Berührung von Candien eröffnet und so geregelt werden, daß am **9** und **24** jeden Monats die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien in Syra zusammen treffen, woselbst sie wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. austauschen und schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen zurückkehren, was jetzt schon mit den Booten von Triest und Konstantinopel der Fall ist.

[5978–80] **Verkauf einer Tuchhandlungsgerechtsame.**

In München ist eine reale Tuchhandlungsgerechtsame zu verkaufen, und das Nähere auf frankirte Briefe bei Hrn. Sensal Fried. Vetterlein daselbst zu erfahren.

[5845–50] Es hat sich am 5 October l. J. zu Teplitz

ein großer neufundländer Hund,

weiß, mit schwarzem, mit einer schmalen weißen Blässe versehenem Kopfe und mit stark buschiger Ruthe, in Gestalt einem ungarischen Wolfshunde ähnlich, verlaufen. Er hört auf den Namen „Hektor“, und ist allem Anscheine nach über die böhmische Gränze hinaus gebracht worden.

Besondere Kennzeichen desselben sind:

Einer der untern Schneidezähne ist halb abgebrochen.

Die Vorhaut des einen Auges ist schwarz, die des andern weiß.

Wer diesen Hund in Prag auf der Kleinseite, in der Spornergasse N. C. 214, oder auf dem Amte der Herrschaft Tetschen, Leitmeritzer Kreises, abgibt, oder eine gründliche, erfolgreiche Anzeige über denselben macht, erhält eine reichliche Belohnung.

[4090] Bei J. A. Meyer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ernst Maltravers.

Ein Roman

von

Ed. Lytt. Bulwer.

Verfasser von Pelham, Rienzi, die letzten Tage von Pompeji rc.

Aus dem Englischen

von

O. v. Czarnowski.

Auch unter dem Titel:

E. L. Bulwer's sämmtliche Werke

30ster, 31 und 32 Band.

8. Drei Bände. geb. Preis 3 Rthlr.

Dieser neueste Roman Bulwer's beweist, daß das Talent des ausgezeichneten Verfassers stets durch neue gediegene Leistungen seinen europäischen Ruf zu behaupten weiß, und er bietet diesesmal Charaktere (besonders weibliche) und Situationen dar, welche seine früheren Schöpfungen dieser Art, theils an Originalität theils an concentrirter Darstellung noch übertreffen dürften. Dabei enthält das Buch einen so reichen Schatz von Lebenserfahrung, von geistreichen Bemerkungen über gesellige Zustände und Litteratur, daß sowohl der Leser, welcher das spannende Interesse des Romans, als jener, welcher dessen didaktische Tendenz sucht, befriedigt wird.

[5754] In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Bibliothek deutscher Dichter

des

17. Jahrhunderts. Begonnen von Wilhelm Müller. Fortgesetzt von Karl Förster. Dreizehntes Bändchen: David Schirmer. Zacharias Lundt. Philipp Zesen. 8. geh. 1 Rthlr. 20 gr.

Bisher waren erschienen:

I. Martin Opitz v. Boberfeld (1 Rthlr. 12 gr.); II. Andreas Gryphius (1 Rthlr. 12 gr.); III. Paul Flemming (1 Rthlr. 12 gr.); IV. Rudolf Weckherlin (1 Rthlr. 18 gr.); V. Simon Dach, Robert Robertin und Heinrich Albert (1 Rthlr. 12 gr.); VI. Friedrich v. Logau und Hans Aßmann v. Abschatz (1 Rthlr. 4 gr.); VII. Julius Wilh. Zinckgref, Andreas Tscherning, Ernst Christoph Homburg und Paul Gerhard (1 Rthlr. 8 gr.); VIII. Johann Rist und Daniel Georg Morhof (1 Rthlr. 4 gr.); IX. Georg Philipp Harsdörffer, Johann Klaj, Sigmund v. Birken, Andreas Scultetus, Justus Georg Schottel, Adam Olearius und Johann Scheffler (1 Rthlr. 4 gr.); X. Johann Christian Günther (1 Rthlr. 4 gr.); XI. Jakob Schwieger, Georg Neumark und Joachim Neander (1 Rthlr. 12 gr.); XII. Friedrich Spee (1 Rthlr. 8 gr.)

Jedes Bändchen, mit Biographien und Charakteristiken der Dichter versehen, ist zu dem bemerkten Preise unter besondern Titel einzeln zu erhalten. Das nächste Bändchen wird Hoffmannswaldau, Lohenstein, Wernicke, Canitz und eine Nachlese enthalten, und diese Sammlung beschließen.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[3876] Auf ein Landgut bei Augsburg wird ein Verwalter oder Baumeister gesucht. Die Expedition der Allg. Zeitung besorgt portofreie Briefe unter der Adresse W. A.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 54 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nr. 327. 23 November 1837.

Uebersicht.

Spanien. (Cabrera vor Valencia. Espartero bestraft auch die Mörder Saarsfields.) — Großbritannien. (Die Königin in Drurylane. Bedenkliche Nachrichten über die Stimmung in Canada.) — Frankreich. (Brief aus Paris über die künftige Verwaltung Afrika's. Schreiben eines englischen Officiers.) — Schweiz. — Deutschland. (Nachrichten aus München [die in Athen eingetroffene Million Franken kam von England], Frankfurt [Bundesgesetz gegen den Nachdruck], Heidelberg, Curhaven [die Telegraphenlinie], Kiel.) — Rußland. Der Kaiser zu Tiflis; zu Korischet; passirt das Gebirge; setzt seinen Weg zu Pferde längs des Terek fort; zu Wladikawkas; Pätigorsk; Stawropol; Neutscherkask; er trifft dort mit dem Großfürsten Thronfolger zusammen, den er als Attamann aller Cosakentruppen feierlich investirt.) Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentl. Beilage. Rede Sir Fr. Burdetts. — Van Burens Politik und ihre Folgen. — Preisaufgabe des ärztlichen Vereins in München.

Spanien.

⊙ Madrid, 11 Nov. Die Nachrichten aus Aragonien und Valencia lauten wenig erfreulich. Der General Oraa, der so große Anstalten gemacht hatte, um Cantavieja einzunehmen, hat diesen Plan für den Winter aufgeben müssen, da Cabrera alle dorthin führenden Zugänge unangreifbar gemacht hat. Oraa erhielt dagegen von der Regierung den Befehl, die Armee Luchana's durch vier Bataillone zu verstärken, und sich mit seinen Truppen in der Gegend von Calatayud aufzustellen, um mit der Armee Luchana's in Verbindung zu bleiben. Er marschirte demnach von Segorbe nach Teruel, wo er mit allen seinen Truppen und den Generalen Don Froilan, Mendez Vigo, Nogueras, Santos S. Miguel am 3 ankam. Am 4 traf auch Borso di Carminati mit seiner Brigade und einem großen Transporte dort ein. Kaum aber hatte Oraa die Provinz Castellon verlassen, so wurde sie von mehr als 10,000 Carlisten unter Cabrera, Tallada, Esperanza überschwemmt, und die Stadt Castellon selbst von ihnen blokirt. Ein Theil von ihnen ging die Seeküste hinunter, und stand am 3 zwei Stunden von Valencia. Die schon so oft ausgeplünderten Bewohner der Huerta suchten in der Stadt eine Zuflucht. Cabrera führt eine Haubize und vier Kanonen mit sich. Es heißt, Oraa sey am 6 wieder von Teruel ausgerückt, um Valencia zu Hülfe zu eilen. — Der Zustand von Estremadura ist bejammernswerth; 200 berittene Factiosen unter Sanchez, Barbado, Valencia, haben ungestört die Provinz Caceres verheert, und binnen wenigen Tagen 19 Patrioten (Richter, Aerzte, Eigenthümer) erschossen, 7000 Piaster erhoben, und 120 Pferde mit sich fortgeführt. Die Provinzen Toledo und die Mancha sind in gleichem Zustande. Die in den Provinzen Burgos und Soria zurückgebliebenen Carlisten ziehen im Lande umher, von dem Obristen Aspiroz verfolgt. Der Befehlshaber von Aranda de Duero überfiel am 6 die Ortschaften Espeja und St. Leonardo, wo er zwei Kanonen und eine Haubize, die Zariategui dort hatte vergraben lassen, vorfand und mit sich nahm. — Von der Armee Luchana's haben wir seit Ende des vorigen Monats keine amtlichen Nachrichten; es soll jedoch an die Regierung einen sehr übel lautenden Bericht über den Zustand der Nordprovinzen eingesandt haben. — Der portugiesische Gesandte, Hr. Lima, ist endlich hier angekommen, so wie auch der mexicanische Geschäftsträger, Hr. Valdivielso, der eine Reise nach London gemacht hatte. Der Graf Toreno wird hier erwartet. — In Folge mehrerer von dem englischen Gesandten überreichter Noten, hat der Kriegsminister dem General Luchana den Befehl ertheilt, die HH. Hennigsen und Grüneisen, von deren Abenteuern ich Ihnen schrieb, aufs beste zu behandeln, und sie sofort in Freiheit zu setzen.

* Bayonne, 14 Nov. General Espartero ist am 10 Nov. in Pamplona mit 18 Bataillonen und 500 Reitern eingerückt. Am folgenden Tage stieß die Brigade Ulibarri zu ihm. Von Bayonne wurde nach Valcarlos eine große Menge Reis abgeschickt. Man vermuthet, der Obergeneral habe die Absicht, die Linie von Pamplona nach der Gränze über Zubiri herzustellen. Die Behörden von Navarra wurden erneuert, und die Instruction gegen die Mörder Saarsfields, die meistens nicht mehr in Pamplona sind, hat begonnen. Der Angriff der Carlisten gegen Guetaria war ernstlicher, als man angekündigt hatte. Drei ihrer Compagnien, die bis zum innern Parapet vorgedrungen waren, wurden fast ganz aufgerieben. Die Carlisten zogen sich in der Richtung der Armee des Don Carlos gegen Orduña zurück. Der Marsch des Iriarte gegen das Thal von Mena hatte sie nach dieser Seite herbeigeführt.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Perpignan, 15 Nov. Cabrera stand am 7 zu Torrente, eine Stunde von Valencia. Er hatte 10,000 Mann, 500 Reiter und 5 Feldstücke bei sich. Seine Truppen plünderten die Dörfer der Huerta. Die aus 1200 Mann und den Einwohnern von Valencia bestehende Besatzung machte keinen Ausfall. — Am 11 waren in Barcelona fünf Bataillone Nationalgarde, jedes zu 1000 Mann, organisirt. Man hatte neue Eingangsgebühren in dieser Hauptstadt festgesetzt. 4000 Insurgenten, die in die Nähe von Igualada gekommen waren, zogen sich bei Annäherung der Truppen der Königin in das Gebirge zurück.

** Paris, 18 Nov. Eine telegraphische Depesche bringt die Nachricht, daß Espartero in Pamplona gegen die Mörder des Generals Saarsfield die gleiche blutige Strenge geübt hat, mit welcher er neulich den Tod Escalera's rächte. Die muthige

jetzt durch eine revolutionäre Faction bedroht sey. Dem Montreal Vindicator zufolge sollte zu St. Charles die Fahne des Aufruhrs offen erhoben und eine Erklärung der Unabhängigkeit Canada's beschworen werden. Eine New-Yorker Zeitung bemerkt: „Wenn wir nicht irren, so sehen wir in der jetzigen Bewegung der Canadier die Keime einer sich rasch entwickelnden Revolution."

(Globe.) General O'Leary, ein geborner Irländer, vormals in columbischen Diensten, ist zum Geschäftsträger der Republik Venezuela in Rom ernannt.

(Courier.) Es ist eine interessante und bemerkenswerthe Erscheinung in der Geschichte, und zeugt für den Fortschritt der sittlich-religiösen Bildung, daß Meunier, der begnadigte Königsmörder, von einem Hafenplatze Amerika's zum andern wandert, und kein Staat ihn aufnehmen will. Der umher irrende Elende wird von Republicanern wie von Monarchisten zurückgestoßen. Schon lange wünscht er sich in sein französisches Gefängniß zurück. Dieß ist eine ernste, feierliche Lehre hoher Sittlichkeit. Ist seine Strafe nicht schwerer, und sein Beispiel nicht abschreckender, als wenn er guillotinirt worden wäre?

(M. Post.) Das Recht brittischer Unterthanen, sich in die Angelegenheiten des Auslands einzumischen, wäre in dem Kriege zwischen Frankreich und Achmet Bey fast auf eine ernste Probe gestellt worden. Agenten des Bey's erschienen unlängst in London und suchten mehrere vormalige Officiere der brittischen Hülfslegion in Spanien nach Constantine anzuwerben. Schon war man daran, eine kleine Expedition vorzubereiten, aber einige der Glückssoldaten waren klug genug zu rathen, man solle zuvor den Erfolg dieses Angriffs auf Constantine abwarten. Sollte ein solcher Plan nochmals aufs Tapet kommen, das Whigministerium geriethe in eine sonderbare Klemme. Würde Lord Palmerston wohl den Muth haben, die Expedition offen zu verhindern?

Am 11 Nov. starb zu Petworth der durch seine Wohlthätigkeit bekannte George O'Brien Wyndham Graf v. Egermont, Baron Cockermouth, 86 Jahre alt. Der Marinecapitän Percy erbt seine Titel.

Vor einigen Tagen ward in einer äußerst zahlreichen Versammlung von Kaufleuten zu Leeds, unter Vorsitz des Parlamentsmitglieds Hrn. Baines, eine Petition an das Parlament um Aufhebung des Einfuhrzolls von fremder Wolle und des Ausfuhrzolls von wollenen Tüchern beschlossen.

Das Wasser ist aus dem Themse-Tunnel ausgepumpt, die nicht sehr bedeutende Oeffnung des letzten Einbruchs verstopft, und die Arbeit soll sogleich wieder vorgenommen werden. Die Leiche des ertrunkenen Arbeiters fand man im Schilde; sie wird, wie in solchen Fällen gebräuchlich, von dem Coroner besichtigt werden.

Am 11 Nov. bugsirte das Dampfboot Freedom aus Stockton zwei Fahrzeuge aus dem Flusse Tees, da zerbarst der Dampfkessel und zerschmetterte das Boot. Von den darauf befindlichen drei Menschen wurden zwei schwer verletzt und der dritte flog mit in die Luft. — Das von Havannah nach London bestimmte Schiff Peace ist mit 3700 Kisten Zucker untergegangen.

Ein Correspondenzartikel der Times aus Konstantinopel vom 11 Oct. enthält folgende unwahrscheinliche Angaben, die mit den bisher bekannt gewordenen Berichten in Widerspruch stehen: Bei der großen Musterung von Wosneßensk seyen, trotz aller Vorkehrungen des Generals Witt, die Lebensmittel schlecht beschaffen gewesen, und daher die Ruhr ausgebrochen. Fürst Wolchonski sey beinahe daran gestorben, und eine hohe Person selbst habe daran gelitten. Sowohl an dieser Seuche als während der Uebungen seyen 2000 bis 3000 Mann umgekommen. Unter Anderm hätten bei einem Manövre, wo der Kaiser selbst commandirte, zwei Infanterieregimenter sich nach dem Programme über eine Schiffbrücke zurückziehen sollen, an welcher aber noch vier Pontons fehlten. Als nun die Truppen an der Brücke eingetroffen, habe der commandirende General, um die Fehler seiner Ingenieurs zu verdecken, den Leuten befohlen, ins Wasser zu springen, und so schnell als möglich ans Ufer zu schwimmen, wobei Viele nicht wieder zum Vorschein gekommen seyen. Auch eine Augenkrankheit soll unter den Truppen grassirt haben. Die Flotte des schwarzen Meeres, heißt es weiter in diesem Schreiben, habe zwar einen glänzenden Anblick dargeboten, da sie aus 110 Segeln, worunter 14 Linienschiffe, bestand; dieser Flotte aber habe es an der nöthigen Bemannung gefehlt, daher der Admiral es für rathsamer befunden, die Evolutionen abzubestellen.

Frankreich.

Paris, 18 Nov.

Am 17 Nov. haben Baron Arnim, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Preußen, und Hr. Maxime Carro, bevollmächtigter Minister der Republik Mexico, dem Könige in öffentlicher Audienz ihre Beglaubigungsschreiben überreicht.

(Moniteur.) Der König hat zur Unterstützung der bei Constantine Verwundeten und der Wittwen und Kinder der Umgekommenen 20,000 Fr., die Königin 5000, die Prinzessin Adelaide 5000 Fr. gegeben. Diese drei Summen wurden dem Kriegsminister zur Vertheilung eingehändigt. Der Herzog von Orleans hatte für dieselbe Bestimmung bereits 10,000 Fr. direct nach Afrika abgeschickt.

Man glaubt, Hr. Lafitte werde zu Lannion einstimmig gewählt werden.

(Temps.) Die Commission für die Eisenbahnen hat sich noch nicht versammelt, und man fürchtet sehr, daß die ihr aufgetragene Prüfung sich in die Länge ziehen und die Arbeiten der für das Land so gewünschten und wünschenswerthen großen Linien noch auf ein Jahr verschieben möchte. Bis jetzt läßt sich voraussehen, daß drei Compagnien für die Bahn von Belgien, eine für die von Rouen und fünf für die von Orleans bereit seyn werden. Für die von Lyon und Marseille zeigt sich noch Niemand, und es ist ebenso wenig von der von Bordeaux, oder auch nur von der von Tours die Rede.

Man sah in Paris und London in den Nächten vom 12, 13 und 14 Nov. sehr schöne Nordlichter, deren Zusammentreffen mit dem muthmaaßlichen periodischen Erscheinen der Sternschnuppen in dieser Zeit zu neuen wissenschaftlichen Untersuchungen Anlaß geben dürfte.

Das M. Chronicle gibt ein Schreiben aus Constantine vom 16 Oct. von einem englischen Officier, der die Expedition als „amateur" mitmachte und der wissenschaftlichen Abtheilung zu-

getheilt war. Wir heben Folgendes aus: „Bis nach Medschez-el-Hammar hatten wir Holz und Wasser genug; als wir es aber am 1 Oct. verließen, fanden wir von dem erstern nichts mehr und von dem andern nur wenig. So wie wir vorwärts rückten, zogen die Eingebornen sich zurück, nachdem sie vorher ihre Dörfer und Fouragevorräthe angezündet hatten, damit wir nichts mehr finden sollten. Vom 6 Oct. an stellte sich ein heftiger und anhaltender Regen ein, und nun begann eine Woche des Elends und der Entbehrung, die ich nicht zum zweitenmal erleben möchte. Wir mußten in 9 bis 12 Zoll tiefem Schlamm oder gar in förmlichen Wasserströmen unser Nachtquartier nehmen; das ganze Gepäck war durchnäßt, so daß wir, so gern wir unsere Kleidung gewechselt hätten, nichts Trockenes fanden, was indeß auch wenig genützt haben würde, da wir nach fünf Minuten schon wieder so naß gewesen wären, wie zuvor. Niemand von uns war diese Woche trocken als einige Officiere vom Stab, die im Marabut von Sidi Mabruck lagen. Hätte die Belagerung noch zwei Tage länger gedauert, so wären alle unsere Pferde vor Ermattung und Hunger gefallen; nicht einmal Stoppeln, Unkraut oder Gebüsch war zu sehen. Mein Pferd hatte 24 Stunden lang nichts zu fressen, und nur nach Einnahme der Stadt Aussicht auf Futter. Als die Stadt genommen ward, wurde jede Straße, jedes Haus von den Türken auf das hartnäckigste vertheidigt, die, mit nichts als ihren Yataghans bewaffnet, sich dem Feuer und den Bajonnetten entgegenstürzten. Sie fochten in der That so tapfer, daß die Nothwendigkeit, sie zu tödten, mich schmerzte. Auch die arabischen Einwohner vertheidigten sich gut, wie sie aber sahen, daß das Glück sich von ihnen wendete, suchten sie zu entkommen. Zu diesem Zweck wurden Seile an dem unserm Feuer nicht ausgesetzten Theile der Stadt in die Abgründe hinabgelassen; Männer, Weiber und Kinder ließen sich daran hinunter; oft aber rissen diese Seile und die daran Hängenden stürzten hinab. Es war ein grauenhafter Anblick, diese Todten, Verwundeten und Zerschmetterten haufenweise auf einander liegen zu sehen. Die Stadt wurde geplündert, und die Straßen waren bald mit Leichnamen bedeckt; ich muß indeß den französischen Soldaten die Gerechtigkeit widerfahren lassen, beizufügen, daß ich nicht ein einziges Beispiel muthwilligen Mords sah. Nach einer halben Stunde schon waren sie wieder ruhig, munter und lustig — ihr Zorn und ihre Erbitterung hatten sich bald gelegt. Noch nie habe ich Truppen gesehen, die im Feuer so tapfer waren und Beschwerden, Leiden und Entbehrungen mit so viel Geduld ertrugen, als die Franzosen. Es ist seit kurzem in England, Deutschland, Rußland u. s. w. Ton geworden, die jetzige französische Armee herabzusetzen, ich bin indeß fest überzeugt, daß die Soldaten denen des Kaiserreichs an Muth nicht nachstehen. Doch die Organisation der Armee mag mangelhaft seyn. Ich erhielt Quartier im Palast des Bey's — ein schönes, reich geschmücktes Gebäude — und zwar in einem Theil desselben, den Sie sich schwerlich träumen lassen werden; im Harem nämlich, wo der Bey etwa 150 seiner Weiber zurückgelassen hatte; — in der That kein schlechtes Quartier. Mein Glück war auch wirklich zu groß, als daß es lange hätte dauern können, denn ich erhielt heute Morgen die Weisung, meine Wohnung zu räumen, und nun wurde der Harem hermetisch geschlossen und Schildwachen ans Thor gestellt. — Ich war einer der ersten, die in die Ställe des Bey's drangen, wo ich mehrere herrliche Pferde fand, von denen ich mir zwei der besten zueignete; da ich indeß bedachte, daß man leicht sagen könne, die fremden Officiere hätten den Feldzug nur darum mitgemacht, um plündern zu können, so gab ich sie den Soldaten. Es befinden sich nur wenige fremde Officiere als Freiwillige bei der Armee: ein Engländer (ich selbst), zwei Dänen, ein Sachse, ein Neapolitaner und ein Oesterreicher."

(Courrier français.) Den über den arabischen Chef Ferhaet ben Sagiet erhaltenen Nachrichten zufolge scheint dieser Scheikh drei zahlreiche Stämme zugleich zu befehligen und einen großen Einfluß auf mehrere andere zu üben. Er hatte versucht, sich mit den Franzosen zu verständigen, einer seiner Emissarien fiel aber in die Hände Achmet Bey's, der ihn martervoll sterben ließ. Ferhaet glaubt seit dem mit Abd-El-Kader geschlossenen Tractat an den Frieden. Er kann leicht 2 bis 3000 Reiter aufstellen, die hinreichen, sich Achmets zu bemächtigen, wenn dieser im Vertrauen auf seine Verbindungen mit der Wüste so unklug ist, seine Stütze nach dieser Seite hin zu suchen, statt sich, wie Ben Gussah ihm gerathen hat, den Arabern von Budgia anzuschließen. Im Ganzen bestätigt sich Alles, was wir schon hundertmal von Achmet gesagt haben, der dem Abd-El-Kader durchaus nicht gleicht, keinen wahren Freund unter den Eingebornen hat, und dessen Reich, wenn man es dießmal ernstlich will, unwiederbringlich verloren ist.

(Moniteur algérien.) Die Nachricht von der Einnahme von Constantine hat große Wirkung auf den Geist der Araber hervorgebracht. Die Einwohner von Blida und den Gebirgen der Umgegend dieser Stadt, die darauf gefaßt sind, sie uns nächstens besetzen zu sehen, scheinen zu völliger Unterwerfung geneigt. Abd-El-Kader hat seinen einzigen zweijährigen Sohn verloren. Dieses traurige Ereigniß hat ihn gezwungen, einige Tage in seiner Familie zu Mascara zuzubringen; er wird sich aber bald nach Medeah auf den Weg machen. Man schreibt aus Oran, der Commandant Menonville, welcher die französische Verwaltung bei Abd-El-Kader repräsentirte, habe seinen Dolmetscher in einem Anfall von Wahnsinn getödtet, und sich nachher eine Kugel durch den Kopf geschossen. Er wurde provisorisch durch Hrn. Maussion, Chef des Generalstabs der Division von Oran, ersetzt.

△ Paris, 15 Nov. Unsere Regierung hat das Schicksal durch ihre Erfolge in Afrika noch mehr als durch ihre Unglücksfälle in Verlegenheit gesetzt zu seyn. Dieß ist jetzt in Bezug auf Constantine und das Gouvernement der Regentschaft von Algier der Fall. Die Officiere, die zu der Einnahme von Constantine mitgewirkt, wollen nun alle, nachdem sie Grade und Decorationen erhalten, nach Paris zurückkommen, um ihren Triumph und die Wintervergnügungen dort zu genießen. So anziehend der Aufenthalt in Afrika seyn mag, so zieht man doch die Bälle, die Oper, die Boulevards und das Boulogner Gehölz vor. Inzwischen läßt der Tod der Generale Damrémont und Perregaux die Besorgung der Angelegenheit unserer nordafrikanischen Besitzungen ohne Leitung. Mit ihnen sind die Tradition und geheimen Springfedern des von ihnen gegründeten Systems verloren gegangen. Marschall Valée will seiner Gesundheit wegen nach Frankreich zurückkehren. Die Generale Fleury, Lamy und Rulhieres, so wie die neuen Maréchaux de Camp wünschen ebenfalls zurück. Kurz Alles will zurück, so daß in

dieser großen neu eroberten Provinz nur General Trezel, ein Mann von nicht allzugroßer Fähigkeit und der nur eine große persönliche Tapferkeit und einen ehrenwerthen Charakter fur sich hat, bliebe. Man hatte an den General Bugeaud für das Generalgouvernement gedacht, behauptet aber, er habe zum voraus erklärt, daß er nichts davon wolle, und lieber seinen Sitz in der Deputirtenkammer einnehme, oder sein Feld in Excideuil anbaue. In dieser Noth hat sich das Ministerium entschlossen, den Obristen Delarue nach Afrika zu schicken, wie es heißt, mit dem Auftrage, den Marschall Valée zu bitten, das Generalgouvernement von Algier zu behalten, und mit ihm übereinzukommen über die neue Organisation der drei Provinzen, Algier, Oran und Constantine (denn so nennt man jetzt die Provinz Bona; der Sitz des Commando's soll nach Constantine versetzt werden). General Rulhières erhält Befehl, das Commando der letztern Provinz zu übernehmen, und mit 2 oder 3000 Mann nach Constantine zurückzukehren, um dort unsere Autorität auf feste und dauerhafte Art einzurichten. Dieß wird diesem General, der an das Leben der Pariser Salons und die kleinen Schloßintriguen gewöhnt ist, sehr unangenehm seyn. Es ist sogar zweifelhaft, ob er dort unsere Angelegenheiten gut besorgen wird, denn er kennt Afrika nicht, und bleibt nur ungern. Unter diesen Umständen ist der Tod des Generals Perregaux sehr zu bedauern, und noch mehr als der des Generals Damrémont. Perregaux war der Mann, der für das Commando der Provinz Constantine getaugt hätte. Er kannte Afrika und das ganze Armeepersonal vollkommen, und war ein eben so guter Militär als Verwalter, äußerst thätig, unermüdet, glücklich in allen seinen Militäroperationen und von den Soldaten geliebt. Die Sendung des Obristen Delarue soll noch den weitern Zweck haben, den General Bugeaud zu überreden, die Sache des Generals Brossard wegen Veruntreuungen zu vertuschen und der Publicität zu entziehen. Dieß wird schwer seyn, denn Bugeaud ist ein sehr redlicher Mann, von festem Charakter, der im Artikel algierischer Betrügereien keinen Scherz versteht.

♃ Paris, 17 Nov. Die ersten Sitzungen der neuen Kammer werden ein lebhaftes Interesse erregen, um so mehr, als bei der dann stattfindenden Verificirung der Ernennungen die Frage der Gültigkeit oder Ungültigkeit der Lefebvre'schen Wahl im Gegensatz zur Lafitte'schen in Anregung kommen wird. Die Regierung legt einen großen Werth darauf, diese Angelegenheit schon von der Kammer zu Gunsten Jacques Lefebvre's entscheiden zu sehen, indem bei einer neuen Wahl im zweiten Arrondissement unzweifelhaft der Name Lafitte siegreich aus der Urne hervorgehn würde. Die Präsidentschaft wird unstreitig wieder Dupin zuerkannt werden; die Regierung wird unzweifelhaft und die Doctrinäre können keinen Candidaten entgegenstellen. Guizot hat seinen Freunden erklärt, sich nicht um die Präsidentschaft bewerben zu wollen. Die wichtigste erste Angelegenheit ist also die Wahlsache des zweiten Arrondissements, und schon jetzt werden die hier anwesenden Deputirten wegen der bei dieser Gelegenheit zu nehmenden Stellung bearbeitet. Die Regierung wünscht den Ausschluß Lafitte's bestätigt zu sehn, weil eine andere Entscheidung auf die Stimmung der Kammer von vorn herein eine für das jetzige System unangenehme Wirkung haben könnte. Das Journal des Débats und der Temps führen seit einigen Tagen lebhaften Krieg; wenn man den Vorhang wegzieht, so erkennt man unter den anonymen Streitern den Grafen Molé mit seiner unentschiedenen und von der neuen Kammer zu entscheidenden Stellung, und ihm gegenüber den Doctrinarismus, welcher einen Anhalt in einem Theile des Ministeriums sucht. Das Journal des Débats will um jeden Preis das linke Centrum von der Verwaltung entfernt halten. Die dreifache Ernennung Lamartine's ist eine der Sonderbarkeiten der jetzigen Wahlen, da es unbestritten bleibt, daß Lamartine als politischer Redner wenig Erfolg hatte. Um jedoch trotz dem die ihm erwiesene Auszeichnung zu verstehen, muß man die Localitäten kennen. Bei Macon hat Lamartine sein Besitzthum; er ist im Departement der Saone und Loire Präsident des Generalraths; dieß und die Anhänglichkeit seiner ehemaligen legitimistischen Freunde, so wie in Borgues der bedeutende Reichthum und Grundbesitz seiner Gemahlin erklären das Nöthige. — Der von den Doctoren Koreff und Wolowsky gegen die Familien Hamilton und Lincoln anhängig gewesene Proceß wird jetzt nicht stattfinden, da durch den Einfluß des Fürsten Czartoryski, welcher mit der englischen Nobility sehr liirt ist, der polnische Arzt sich bewogen gefunden hat, seine Klage zurückzuziehen. Doctor K., der nach diesem unerwarteten Rückzug allein da steht, läßt nun gezwungener Weise seine Klage fallen. Es ist jedoch zu bedauern, daß bei dieser Gelegenheit wieder ein so anerkannt geistreicher und lebensgewandter Mann wie Koreff mit Ungerechtigkeit und Uebereilung alles Skandals beschuldigt worden ist. Gerade er war es, der ihn von Anfang an auf alle Weise zu vermeiden suchte, während er nur durch eine höchst unoble und wenig liberale Handlungsart eines oft sehr wenig delicaten englischen Lords gezwungen wurde, sein Recht in Anspruch zu nehmen. Wer alle Details dieser Geschichte kennt, der erstaunt, wenn er sieht, wie parteiisch namentlich die englische Presse gegen die schwächere Partei aufgetreten ist. Auf jeden Fall ist es höchst ehrenwerth, daß Krankheitsdetails und andere Geheimnisse auf das schonendste von dem Doctor K. verborgen worden, während seine Gegner die Persönlichkeiten nicht schonten. — Hr. v. Balzac, welcher bekanntlich eine Reise nach Mailand beendet, hat in dortigen Cirkeln Anfangs viel Entgegenkommen, später jedoch manchen gerechten Tadel gefunden. Es circuliren in den ersten Mailänder Familien Anekdoten, welche die Selbstüberschätzung des französischen Schriftstellers bis zur Gränzlinie des Lächerlichen ausdehnen. Hr. v. B. besucht in Paris nie die erste Gesellschaft; in Mailand wird man ihn ferner lesen, aber nicht mehr in den Salons empfangen.

Schweiz.

(Correspondenz der Münchener pol. Ztg.) Aus der nördlichen Schweiz vom 12 Nov. Je länger je mehr läßt sich wieder die Macht alter Verhältnisse bei uns fühlen, und mit jedem Tage treten gewisse Ideen und Plane, welche noch vor wenigen Jahren die Schweiz in Bewegung setzten, mehr in den Hintergrund unserer politischen Bühne. Alle die Berner, Züricher und Luzerner Notabilitäten, die kaum erst bei hundert Gelegenheiten unser Volk glauben machen wollten, dasselbe könne nur dann glücklich seyn, wenn es seine 22 Kantone in eine einzige Republik zusammenschmelze, alle diese Leute, sage ich, sind

nun in Würden und Ehren und leiten die Majorität der großen Räthe. Sie gebieten somit ganz eigentlich der heutigen Schweiz und besitzen die Mittel, ihre früheren Ideen von Centralisation zu verwirklichen, ihr Land nach ihren so lange und mit so großem Eifer gepredigten Grundsätzen umzugestalten. Nichts dergleichen wird jedoch von ihnen mehr versucht, denn sie sind wieder auf dem Punkte angelangt, daß sie vorher Berner, Züricher und Luzerner seyn wollen, ehe sie auf ihr Schweizerthum Anspruch machen, und so darf man sich denn auch nicht verwundern, wenn die nämlichen Eifersüchteleien, welche die vorörtlichen Kantone unter ihrer aristokratischen Leitung gegen einander zeigten, auch jetzt wieder auftauchen, nachdem letztere doch durch und durch demokratisirt worden sind. In der That ist es bereits schon wieder dahin gekommen, daß Zürich seine Antipathie gegen Bern unverhohlen genug äußert: auch ist Luzern weit entfernt, irgend eine besondere Zuneigung mehr zu dem schweizerischen Athen zu empfinden, und das große mächtige Bern sieht vornehm mitleidig auf die beiden andern vorörtlichen Kantone herab. Das Gleiche wiederholt sich in den übrigen Theilen der Schweiz, und es zeigt sich dieser Kantönli-Geist auf eine besonders auffallende Weise, wenn materielle Interessen zur Sprache kommen, welche die Kantone verschieden berühren. So z. B. hat das Project einer Eisenbahn zwischen Basel und Zürich, dessen Ausführung doch noch in so weitem Felde steht, ja aller Wahrscheinlichkeit nach niemals zu Stande kommen wird, Luzern und alle Kantone, welche von einer derartigen Unternehmung einigen Nachtheil zu befürchten haben, bitterböse auf Zürich gemacht und letzterem den Vorwurf des Eigennutzes und der Selbstsucht zugezogen. Es ließen sich noch hundert ähnliche Beispiele anführen, welche alle beweisen, daß jeder Kanton nur zunächst an sich denkt und erst in dem Falle allgemein schweizerischen Sinn oder Patriotismus zeigt, wenn ihm dieß keinerlei Art von Opfer kostet. Trotz dieser Mängel und Unvollkommenheiten, an denen die jetzige Schweiz leidet, die übrigens alle tief in der menschlichen Natur und in dem Wesen des Föderativsystemes begründet liegen, ist dennoch der dermalige gespaltene Zustand der Eidgenossenschaft noch unendlich der Einheit und der Verschmelzung vorzuziehen, welche unsere Patrioten vor einigen Jahren herbeizuführen sich bestrebten; denn sicherlich würde ein Einheitsregiment bei dem tiefeingewurzelten und schon Jahrhunderte lang herrschenden Föderalismus der Schweiz bald die Quelle unzähliger Spaltungen und Zerwürfnisse geworden seyn, welche viel nachtheiligere Folgen gehabt haben würden, als diejenigen sind, die durch unsere jetzigen Zustände veranlaßt werden. Hiervon ist jeder urtheilsfähige und unbefangene Schweizer überzeugt, und freut sich deßhalb, daß der Plan der Unitarier gescheitert ist."

Deutschland.

* München, 21 Nov. Gestern verließen II. kk. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen Biederstein, um nach Berlin zurückzukehren. Somit löst sich der herrliche Kreis von Kindern, Schwiegersöhnen, Enkeln und Enkelinnen, welcher sich in diesem Herbste um I. Maj. die Königin Karoline aus Wien, Dresden, Berlin und München gesammelt hatte, vollends auf, und I. Maj. werden dieser Tage ihre Wohnung in der Marburg zu München wieder beziehen. — Die Nachrichten aus Griechenland lauten fortwährend befriedigend. Wenn einige Zeitungen die im Piräus angekommene Million Franken als von Frankreich kommend bezeichnen, so ist es ein Irrthum. Sie kam zwar auf einem französischen Schiffe, was zu der Meinung, daß Frankreich die Zahlung leiste, Anlaß gab, aber von England, war schon zur Zeit des Staatskanzlers zugesagt und wurde direct in die griechische Staatscasse zu der Zeit geliefert, wo auch Sir Edm. Lyons die Weisung erhielt, sich gegen die griechische Regierung und namentlich gegen die Administration des Hrn. v. Rudhart friedsamer und nachgiebiger zu betragen.

□ Heidelberg, 16 Nov. Das neue Universitätssemester hat mit einem traurigen Ereigniß begonnen. Ein hier studirender Grieche, von den jonischen Inseln gebürtig, und einer angesehenen Familie angehörend, Namens M.....s, erschoß sich am 11 d. M. am späten Abend auf der neuen Anlage vor der Stadt in einem Anfalle von Schwermuth. — Die Vorlesungen haben schon in den ersten Tagen des Novembers angefangen. Das Lehrerpersonal hat, nachdem der Tod von Daub und Schwarz eine empfindliche Lücke gemacht hatte, in dem aus Wittenberg berufenen Prof. Rothe einen erfreulichen Zuwachs erhalten, und das Predigerseminar wird unter der Leitung dieses trefflichen Mannes bis Ostern eröffnet werden, auch hat schon die Anzahl der studirenden Theologen beträchtlich zugenommen. Im Ganzen mag die Universität wohl nur wenig stärker besucht seyn, als im vorigen Halbjahre, und dieß ist nicht zu verwundern, da, neben der allgemeinen Verminderung der, das Universitätsstudium ergreifenden Jünglinge die sperrenden Maaßregeln anderer Staaten nachtheilig auf Heidelberg wirken. Die preußische Regierung hat bekanntlich die Cabinetsordre zurückgenommen, die das unbedingte Verbot enthalten hatte, nach Heidelberg zu gehen. Indeß ist die Sache factisch dieselbe geblieben, indem alle einzelnen Gesuche um die Erlaubniß, hier zu studiren, abgewiesen worden sind, auch die, welche auf den Wunsch gestützt waren, sich unter der Leitung des einen oder anderen benannten hiesigen Lehrers auszubilden. Heidelberg besitzt einen solchen Kreis ausgezeichneter und berühmter Lehrer, daß es, bei gegenseitiger Freiheit, sich in der Concurrenz mit anderen Universitäten leicht behaupten kann.

* Frankfurt a. M., 20 Nov. Heute wurde von Seite des Bundestags das Gesetz über den Nachdruck bekannt gemacht. Es ist einstimmig angenommen worden, und verbietet den Nachdruck in allen deutschen Staaten. Das Gesetz ist auf zehn Jahre promulgirt.

Curhaven, 8 Nov. Der erste, scheinbar wohlbegründete Einwurf gegen die Errichtung einer Telegraphenlinie zwischen Curhaven und Hamburg lautete: es würde im Herbst, Winter und Frühling in unserm Klima unmöglich seyn, die Berichte mittelst der Fernschrift durch den in den genannten Jahrszeiten (in welchen noch dazu die Berichte am willkommensten wären) herrschenden Nebel durchzubringen. Nun hat wirklich in den letzten Wochen, wo in der That sehr trübes Wetter herrschte, die Erfahrung gelehrt und erwiesen, daß diese Befürchtung keineswegs begründet ist. Hr. Albrecht, der Director des hiesigen Telegraphs, der freilich, wie hier allgemein bekannt, mit ausdauernder Wachsamkeit jeden günstigen Augenblick wahrnimmt, macht uns die Mittheilung, daß während dieser Wochen die telegraphische Communication über Otterndorf rc. mit Hamburg nur in wenigen Fällen auf wenige Stunden unterbrochen gewesen, und daß vielmehr bedeckte Luft den Operationen besser zusagt, als

gar zu grelles Sonnenlicht. Es verlautet, daß durch die Errichtung eines Telegraphen auf dem Baumhause bald die Berichte unmittelbar nach Hamburg gelangen werden.

Kiel, 10 Nov. Auf die wiederholte Bitte der hiesigen Gesellschaft der Harmonie, die Hannover'sche Zeitung, gleich andern politischen Zeitungen gegen Erlegung eines moderirten Postgeldes durch die Briefpost beziehen zu dürfen, hat die königliche Generalpostdirection in Kopenhagen „mit Rücksicht auf das ihr in dieser Beziehung von dem königlichen Departement der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilte Bedenken" einen abschlägigen Bescheid ertheilt. Ein ähnliches Gesuch hinsichtlich der Leipziger Allgemeinen Zeitung ist ebenfalls, wenigstens fürs erste, abgeschlagen worden. (K. Bl.)

Rußland.

* St. Petersburg, 11 Nov. Hiemit erhalten Sie den weitern Verfolg der Reiseroute des Kaisers, der, wie ich Ihnen in meinem letzten Schreiben meldete, von Eriwan auf der Rückreise begriffen, am 20 Oct. in Tiflis eintraf, woselbst er vier Tage verweilte. Am Tage nach seiner Ankunft wurden Sr. Maj. die Khane und die in Tiflis aus den verschiedenen Districten der transkaukasischen Provinzen anwesenden ausgezeichnetern Asiaten vorgestellt. Noch an demselben Tage besuchte der Kaiser die öffentlichen Anstalten, auch die für den grusinischen Adel gebildete Schule, und verfügte sich darauf in das alte Schloß Mehzet, das jetzt theilweise zum Gefängnisse dient. Am 22 hielt der Monarch Revue über die in Tiflis versammelten Truppencorps, mit welchen, vornehmlich mit der Artillerie er sehr zufrieden war. Am 23 gewährte es ein überaus interessantes Schauspiel, als die, die Escorte des Monarchen bildenden grusinischen Fürsten und Edelleute, die auch die Wache in seinen innern Gemächern hatten, sich um zwei Uhr Nachmittags auf dem Platze vor seinem Hause aufstellten, ein Wettrennen zu Pferde und verschiedene Nationalspiele ausführten. Am Abend dieses Tags beehrte der Kaiser einen Ball, den ihm der Adel und die Bürgerschaft der Provinz Georgien gaben, mit seiner Gegenwart. Während der Anwesenheit des Kaisers war Tiflis jeden Abend beleuchtet. Am 24 verließ der Kaiser Tiflis, seine Richtung nach Stawropol, der Hauptstadt der Provinz, nehmend. Am 24 übernachtete er in Korischet, am Fuße des kaukasischen Hauptbergrückens. Diesen Ort am folgenden Morgen früh um 6 Uhr verlassend, setzte der Kaiser jetzt seinen Weg zu Pferde fort, um so bequemer die Gebirgskette zu passiren. Das Fortkommen war von hier um so schwieriger, als die Gipfel des Hut- und des Kreuzbergs mit Schneemassen bedeckt und der Weg selbst von dem bis auf fünf Grade Kälte eingetretenen Frost ganz mit Eiskrusten überzogen war. Unterdessen passirte der Kaiser während des 25 glücklich die Bergkette, setzte seinen Weg zu Pferde längs den Ufern des Terek bis zum Kasbek fort, und kam am Abend des 25 nach Wladikawkas zum Nachtlager. Am folgenden Tage wurden Deputirte von verschiedenen, längs der Strömung des Terek wohnenden Bergvölkern vorgestellt. Noch an diesem Tage setzte Kaiser Nikolaus die Reise durch die kabardinische Fläche nach Jekaterinograd fort, wobei kabardinische Edelleute und Volksälteste die Escorte bildeten. Am 27 hielt er Nachtlager in Pätigorsk und besichtigte dort am folgenden Vormittag verschiedene Militär-Institute, so wie alle für die Badegäste der kaukasischen Mineralquellen neuerrichteten Etablissements. Sein Nachtlager nahm er an diesem Tag in Georgiewsk, dem ehemaligen Hauptorte gedachter Bäder, an dessen Stelle jetzt das neugegründete Pätigorsk getreten ist. Am 29 Abends traf der Monarch glücklich in Stawropol ein. Die Kaufmannschaft und die Bürger, das Stadthaupt an ihrer Spitze, überreichten ihm am folgenden Morgen nach altrussischer Sitte, Salz und Brod. Darauf empfing er die Fürsten und Deputirten von verschiedenen jenseits des Kubans wohnenden Völkerstämmen. Noch an demselben Vormittag hielt er Revue über alle in Stawropol cantonnirenden Truppencorps, besichtigte unter Anderm die Ausstellung der Naturerzeugnisse der Provinz Kaukasien, und setzte noch an demselben Tage die Reise nach dem Don fort. Am 31 Oct. betrat Se. Maj. in der aksaischen Staniza glücklich das Gränzgebiet der donischen Kosakenprovinz, und wurden hier von seinem geliebten Sohne, dem Thronfolger, in der Eigenschaft des Attamans aller Kosakencorps empfangen. Am 21 früh setzte der Kaiser, begleitet vom Großfürsten Alexander, die Reise nach Neutscherkask, der Hauptstadt gedachter Provinz, fort, woselbst er gegen Abend um 11 Uhr desselben Tages eintraf. Vor der Barriere von Neutscherkask setzte sich Se. kais. Maj. mit dem Thronfolger und ihrer ganzen Suite zu Pferde und betrat so die Stadt. Der stellvertretende Heeresattaman, die ganze Generalität und die höhern Officiere, umgeben von zahllosen Volksschaaren, empfingen Höchstdieselben an einer Triumphpforte und geleiteten Sie zur Woßnesenskischen Kathedrale, vor welcher man, gemäß einem alten Volksgebrauch der donischen Kosaken, einen Heereskreis *), gebildet von Insignien und Fahnen, erblickte. In dessen Mitte tretend, wurden Se. Maj. und der Thronfolger vom Erzbischof der Provinz mit dem heiligen Kreuze und Weihwasser feierlich begrüßt. Darauf betrat der Kaiser die Kathedrale, wo ein kurzes Gebet abgehalten ward. Darauf trat Se. Maj. nochmals in den Heereskreis, empfing hier von dem stellvertretenden Heeresattaman den Commandostab, und überreichte ihn dem Attaman aller Kosakentruppen, seinem geliebten Sohn dem Cesarewitsch. Die übrigen Attribute der Attamanswürde wurden in die Wohnung des Großfürsten übergebracht. In diesem feierlichen Moment ertönte eine volle Geschützsalve. — Am gestrigen Tage sollte der Kaiser bestimmt in Moskau eintreffen, die Kaiserin aber mit den beiden Großfürstinnen schon ungleich früher. In meinem Schreiben vom 1 d. meldete ich Ihnen die am 26 vergangenen Monats von hier stattgehabte Abreise der jungen Großfürsten und Großfürstinnen, Kinder JJ. MM., nach Moskau. Sie sind dort am 30 glücklich eingetroffen. — Auch der Kriegsminister, Generaladjutant Graf Tschernitschew, verließ am 5 d. unsere Residenz und begab sich nach Moskau. — Graf Axel Mörner, Generallieutenant des Königs von Schweden, der bekanntlich den Militärmanövres beim Städtchen Woßnesensk beiwohnte, hat von Sr. Maj. dem Kaiser den weißen Adlerorden erhalten. — Unsere Eisenbahn von Petersburg nach Sarskoje-Selo ist, Dank der rastlos thätigen Bemühung ihres Begründers, des Hrn. v. Gerstner, und der übrigen Directoren, völlig beendet, und wird heute zuerst befahren werden.

*) Donische Krieger und ihre Officiere formiren bei solennen Gelegenheiten einen solchen Kreis von beträchtlicher Ausdehnung. Jeder einzelne hält dabei eine ihrer alten Regalien oder Fahnen. In der Mitte desselben befindet sich der Attaman und die distinguirten Personen, zu Ehren welcher er stattfindet.

Anmerkung des Berichterstatters.

Die der Bahn noch übrigbleibende kleine Wegesstrecke von vier Wersten bis Pawlowsk wird binnen wenigen Tagen auch ihre Vollendung erhalten, und somit die erste Eisenbahn in Rußland glücklich zu Stande gebracht seyn. — Unter einem stets umzogenen Himmel und häufig fallenden Regenschauern ist die Temperatur hier fortdauernd überaus mild. Der Réaumur'sche Thermometer zeigt täglich noch zwischen 3 bis 5 Grad Wärme.

Ostindien.

(Engl. Courier.) Nachrichten aus Calcutta bis zum 19 Jul. melden den am 8 Jul. erfolgten Tod des Königs von Oude. — Der durch die letzte Umwälzung im birmanischen Reiche emporgekommene neue König von Ava rechtfertigt keineswegs die Hoffnungen, die man auf seine anfangs gezeigte Milde gebaut hatte; denn er war in der letzten Zeit — die Nachrichten von dort gehen bis zum 16 Jun. — eifrig damit beschäftigt, seine vormaligen Gegner einen nach dem andern aus dem Wege zu räumen. Einige wurden gekreuzigt und ausgeweidet (embowelled), und Einer wurde der Länge nach durchgesägt. Anstatt den Handelsverkehr zu erleichtern, wie man von ihm erwartet hätte, legte er demselben noch mehr Hindernisse in den Weg. Doch schrieb man dieß der nachtheiligen Wirkung des neuen indischen Tarifs zu, der die Einfuhr des Teakholzes, das vormals frei in Calcutta eingeführt wurde, mit einer schweren Abgabe belastet. Nicht ohne Unruhe erfuhr man die Einschiffung einiger Kanonen und Kriegsvorräthe nach Mulmein, in Folge, wie es hieß, von Mißverständnissen mit den neuen brimanischen Behörden, und man fürchtete für die Sicherheit des brittischen Residenten zu Ava; doch vernahm man später, die Sendung geschehe nur, um unbrauchbar gewordenes Geschütz zu ersetzen und die Militärmagazine wieder zu füllen. — In ganz Ostindien herrschte im Anfang des Sommers eine ganz ungewöhnliche Hitze, die der Cholera großen Vorschub leistete. Nach einem Schreiben aus Madras hatte das 8te brittische Infanterieregiment auf dem Marsche von Berhampore nach Palaverand 80 bis 90 Mann an jener Krankheit verloren.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 16 Nov. Consols 93 5/8; spanische Fonds 20 3/8; portugiesische 32 1/2.

Paris, 18 Nov. Consol. 5proc. 107, 85; 3proc. 80, 95; Bankactien 2535; belgische Bank 1520; neap. Fonds 100, 45; Hayti 550; span. Fonds 21; St. Germainer Eisenbahn 890; Versailler rechte 700; linke 675; Mühlhausen 632 1/2; Caisse Lafitte 1035; die 3proc. nach der Börse 80, 95.

Unter dem Namen „Compagnie générale de navigation" u. s. w. hat sich in Paris eine Actiengesellschaft gebildet, die den Zweck hat, mittelst eigenthümlich construirter Dampf- und Lastschiffe, den Waarentransport sowohl auf Flüssen wie über das Meer rascher, regelmäßiger und dabei viel billiger als bisher zu besorgen. Jeden zweiten Tag soll ein ganzer Schiffszug zwischen Paris und Melun und zwischen Paris und Havre hin und zurück spedirt werden, viermal des Monats einer von Paris nach London, Amsterdam und Antwerpen und zurück. Die Transportzüge nach Portugal, Spanien, Italien und der Levante sollen noch näher bestimmt werden. Sobald 600,000 Fr. gezeichnet sind, wird sich die Gesellschaft definitiv constituiren. Das Capital soll 5 Millionen betragen. Die Actien bestehen aus zwei Serien, eine von 500 St. zu 2000 Fr. und eine von 4000 St. zu 1000 Fr. Die HH. Jacques Lafitte und C. fungiren als Bankiers der Gesellschaft. Die Generalagentur, rue neuve Vivienne Nro. 36, gibt nähere Auskunft.

* Lyon, 17 Nov. Die Beschäftigung unsrer Fabriken dauert fort. Der Absatz nach Paris ist bedeutend, auch Spanien und Deutschland machen Commissionen; selbst für Nordamerika beginnt die Thätigkeit, wiewohl durch van Burens neue Papiermaaßregeln manche hiesige Häuser harte Stöße erleiden werden. Seidenpreise am 10 d. zu Romans 12 bis 14 Deniers zu 22 Fr. 50 Cent. bis 23, 50; von 14 bis 16 D. zu 22 bis 23 Fr.; am 11 zu Aubenas von 10 bis 12 D. ordinär 23 bis 23, 50; von 9 zu 10 D. de Joyeuse 24 bis 25 Fr.; 9 bis 10 hoher Qualität 3/4 Cocon 28 bis 28 Fr. 50 Cent.; 11 bis 12 hoher Qualität 4/5 Cocon 26 bis 27 Fr.; 12 bis 14 hoher Qualität 5/6 Cocon 26 bis 26 Fr. 50 Cent. Messe zu Chalons sur Saone, angefangen den 10 Nov., Eisenpreise dieselben wie früher, nur in feinem Eisen leichte Erniedrigung; doch ist ein Steigen vorauszusehen, da die Marne-Fabricanten und einige Pariser Häuser sich über die Preise vereinigen wollen.

* Amsterdam, 16 Nov. Die etwas niedrigere Notirung der Integrale an der Londoner Börse vom Montag wirkte heute hier ungünstig auf alle inländischen Gattungen; dabei dauern die Veräußerungen in 4½proc. Synd. fort. Ard. blieben dagegen fest; russ. Rubel mehr angeboten, österr. Effecten aber preishaltend. Im Allgemeinen war aber der heutige Börsenhandel von keiner Bedeutung. 2½proc. 52 15/16; 5proc. 101; Kanzb. 23 5/8; Synd. 4½proc. 93 1/2; 3½proc. 76; 5proc. österr. 99 7/8; Haarlem. Eisenbahnactien 159 1/2; Ard. 20 3/4; 5proc. Metall. 100 1/2; russ. Inscr. 66 7/8.

†* Frankfurt a. M., 19 Nov. Die Taunuseisenbahnactien gehen im Curse, wenn auch langsam, doch immer mehr zurück; gestern schlossen sie zu 44 Proc., und werden bald auf 40 stehen. Dieses Weichen der Actien kann durchaus nicht befremden, da das Vertrauen auf die baldige Ausführung der Taunuseisenbahn sehr geschwächt worden. Die Actionnäre zahlen ihre Einlagen; das Comité hat schon viel Geld in Händen, aber nichts geschieht. Zwischen dem Comité und Hrn. Denis ist zum Ueberfluß eine starke Differenz eingetreten. Wie man endlich wissen will, wird die Taunuseisenbahn von einer der drei betreffenden Regierungen nicht so sehr begünstigt, als man gleich Anfangs wegen der für deren Land besonders daraus zu entspringenden Vortheile mit Sicherheit erhoffen zu können glaubte. Von dem Erlassen eines herzogl. nassauischen Expropriationsgesetzes ist es wieder still.

Frankfurt a. M., 20 Nov. Metalliques 104 9/16; 4proc. 99 3/4; 5proc. 78; 118 1/2; Bankactien 1674; Integr. 53 5/16; Ard. 13 7/8; Taunusbahn 145 1/2.

Augsburg, 22 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 118 1/8 P.; Venet. Mail. 109 P.; Nordbahn 112 1/4 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Hamburg, 15 Nov. Oestr. Metall. 103 7/8; 3proc. 77 1/4; Bankactien 1585; Integr. 52 1/2; russ. engl. 5proc. 107 1/2.

Hamburg, 16 Nov. Oesterr. Met. 103 7/8; 3proc. 77 1/2; Bankactien 1390.

Berlin, 18 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 5/12; 4proc. pr. engl. Obl. 101 3/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 7/12.

* St. Petersburg, 8 Nov. Die aus den innern Theilen des Reichs eingehenden Ernteberichte entsprechen nicht ganz den großen Erwartungen, die man von einer geeigneten Ernte im frühen Sommer hegte. In einigen, vornehmlich den westlichen Provinzen hatte der Sturm im vorigen Herbste dem jungen Winterkorn, in andern die in diesem Herbste zu früh eingetretene kalt-rauhe Witterung sehr geschadet. Am besten ist die Ernte noch in den mittlern, klein- und neurussischen Gouvernements, vornehmlich die des Sommerkorns, ausgefallen. Im Centrum des Reichs ist die Flachsernte so ergiebig, daß sie für diesen Theil nichts zu wünschen übrig läßt.

Wien, 18 Nov. Metalliques 105; 4proc. 100 3/8; 3proc. 77 1/2; 1834er Loose 118 2/5; Bankactien 1401; Nordbahn 112 1/2; Mail. C. B. 108 1/2.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Sir Francis Burdetts Rede in Ashby-de-la-Zouch.

Die schon kurz erwähnte Rede Sir Fr. Burdetts bei einem conservativen Festmahl in Ashby-de-la-Zouch, in Northamptonshire, nahm, wie die frühere zu Burton von dem Lobe Peels, so von dem Lobe Wellingtons ihren Ausgangspunkt. „Dieses große Land, sprach er, das sich auf die höchste Stufe des Ruhms erhoben und allein (single-handed) den Besieger Europa's besiegt hat, es hat auch den größten Mann hervorgebracht, den die Welt je gesehen: den Herzog von Wellington (donnernder Beifall); wenigstens prägte sich mir diese Ueberzeugung ein, als ich unlängst das Charakterbild las, das dieser Kriegsheld mit eigener Hand von sich gezeichnet hat, wiewohl er zur Zeit, als er es entwarf, nicht voraussah, daß es jemals vor die Augen der Welt kommen würde. Ich meine jene Depeschen, die der Fleiß eines tapfern Officiers, des Obristen Gurwood, neuerlich gesammelt und veröffentlicht hat, und deren Inhalt den Charakter des Herzogs von Wellington über den aller andern Männer der Geschichte stellt, von denen ich je gehört oder gelesen. *) Er ist die Säule unseres Ruhms, der große Schirmherr unseres Glaubens und unserer Verfassung. (Beifall.) Wer ist der Feind unseres Glaubens, der Feind unserer Verfassung? Ein bezahlter Patriot aus Irland, ein Individuum, das sich den bestverleumdeten Mann in den drei Reichen nennt. Ich weiß nicht, ob er das ist, aber so viel weiß ich, daß Daniel O'Connell der Mann ist, der es gewagt hat, den Herzog von Wellington einen „verbutteten Corporal (stunted corporal)" zu nennen. (Murren.) Dieser Daniel O'Connell, scheint es, führt das Heft in den Händen, und ihres Namens vergessene Engländer und die Regierung selbst beugen demüthig den Nacken, um sich von Daniel O'Connell mit Füßen treten zu lassen. Doch das Land, meine Herren, wird das nimmermehr ertragen. Jeder ehrliche Mann, jeder Engländer ist verpflichtet, die Verfassung zu schützen, mindestens nicht zu dulden, daß sie von einem Rathgeber, wie Daniel O'Connell, vernichtet werde. Es ist in der That eine Schmach, daß wir den Namen dieses Mannes so oft im Munde führen, doch gewiß, wäre es nicht um der Minister willen, O'Connell wäre nur eine Seifenblase, die von selbst zerplatzen würde. In einem Stücke Shakspeare's sagt der Friedensrichter Shaal: „Der Mann ist ein ausgemachter Schelm, so viel ich weiß." — „Ich gestehe Ew. Edlen zu, versetzt der Andere, daß er ein Schelm ist; aber er ist mein ehrlicher Freund. **) (Gelächter.) Dieser O'Connell wurde von den Whigs denuncirt, und zu damaliger Zeit wohl mit Unrecht, denn er hatte damals noch keine jener Handlungen begangen, die es später jedem Engländer, und, ich darf sagen, jedem Ehrenmann unmöglich machten, mit ihm, dem Landesverräther, etwas zu thun zu haben; gleichwohl ward er von den Whigs als ein Landesverräther denuncirt. Lord Grey würdigte sich nicht einmal seinen Namen auszusprechen, sondern bezeichnete ihn immer nur mit „jener Mann (that man)." Bald aber finden wir ihn als einen Theilnehmer des Vertrags von Lichfield-House *) — jenes Vertrags, der anfangs von beiden Seiten geläugnet wurde, nun aber von ihnen, wie es scheint, vor aller Welt Augen eingestanden wird. Dieß sind geringfügige Umstände an und für sich, aber wichtig sind sie, insofern sie auf die Angelegenheiten des Landes beträchtlichen Einfluß üben. Was haben wir zu vertheidigen? Die schönste und freieste Verfassung nicht nur der Jetztwelt, sondern aller Zeiten — ein Regierungssystem, welches Philosophen, Staatsmänner und Geschichtschreiber als ein vollkommenes, aber kaum zu erreichendes Ideal bezeichnet haben. In allen früheren Epochen der Geschichte kannten die Völker keine anderen Regierungsformen, als die aristokratische, demokratische und monarchische. Die Aristokratie war die Regierung des Reichthums, die Demokratie die Regierung der Menge, die Monarchie die Regierung eines Einzelnen. Hier aber haben wir eine Verfassung, in der alle Vortheile jener drei Systeme wunderbar vereinigt und ihre Nachtheile durch ein weises Gleichgewicht der verschiedenen Gewalten wunderbar vermieden sind." Der Baronet verbreitet sich hier in eine lange Disquisition über die Verdienste der brittischen Verfassung, und fährt fort: „Der sonderbarste Zug der gegenwärtigen Zeit ist das hartnäckige Festhalten an den veralteten Namen Whig und Tory als Partei-Losungsworten, damit einige Wenige daraus Gewinn ziehen. Die Whigs namentlich können es nicht über sich gewinnen, das den Unwissenden beigebrachte Vorurtheil gegen den Namen Tory fallen zu lassen, als hätten sie davor eine Art Gespensterfurcht, wie ehedem das Volk vor Geistern, Kobolten und Hexen. Wohlan, was haben die Tories gethan? Sie sollen die Räuber der Volksfreiheiten seyn. Was haben die Whigs gethan? In der kurzen Zeit, die sie im Amte sind, haben sie unter minder entschuldbaren Umständen dem Lande größere Ausgaben aufgebürdet, als die Tories während einer gleichen Periode ihres Machtbesitzes. Die Tories, die redlichen Männer Englands, haben die Institutionen des Vaterlands zu allen Zeiten gehalten und geschirmt, und was auch ihre Fehler gewesen seyn mögen, für die ich niemals blind war, sie haben während einer Periode, die man von unübersteiglichen Schwierigkeiten umrungen glaubte, das Staatsschiff mit geschickter fester Hand, der Nation zum Glück und sich zum unvergänglichen Ruhme, durch Wogen und Klippen gesteuert." (Großer Beifall.) Der Redner sucht hierauf in demselben Tone, wie neulich zu Brenton, die Versprechungen der Whigs als trügerisch, die ihnen aufgedrungene Politik als destructiv, und die Conservativen als die eigentlichen Reformer darzustellen. „Die große Alternative für die redlichen Männer aller Parteien ist jetzt Erhaltung oder Revolution. Ich will keineswegs sagen, alle die Männer seyen unredlich, die mit mir verschiedener Meinung sind; es gibt Viele, deren Herzen redlich, deren Köpfe aber von wirren, abenteuerlichen Träumen erfüllt sind: diese, hoffe ich, werden, so wenig als jene Böswilligen, [illegible] Stande seyn, den ge-

*) Abgesehen davon, ob Wellington, wie der alte Sir Francis meint, der größte Mann der Geschichte ist, sind die oben erwähnten, von Gurwood herausgegebenen Depeschen Wellingtons, von denen neuerlich wieder ein Band erschienen ist, ein für die Geschichte des Kriegs auf der Halbinsel höchst werthvolles Document.

**) Heinrich IV, 2r Theil, Act V. Scene 1. Burdett citirt nicht ganz genau.

*) Wo, wie die Tories behaupten, das Bündniß zwischen den irischen Radicalen und dem jetzigen Whig-Ministerium geschlossen wurde.

digste reducirt werden mußten, wodurch eine unermeßliche Anzahl von Arbeitern und Fabricanten außer Arbeit und Verdienst gesetzt ward — seitdem fängt auch ein großer Theil der mittleren und unteren Volksclassen an zu begreifen, wie innig ihre Interessen mit denen des Handels und der Capitalisten verwebt seyen. Indessen sind diese Wirkungen bis jetzt noch bedeutend gemildert worden durch den hohen Stand der Getreidepreise, der in Folge früherer unzulänglicher Ernten immer noch fortdauert; denn dadurch wurde einestheils die große Zahl der Ackerbauer verhindert einzusehen, daß die Interessen des Ackerbaues nicht empfindlicher verletzt werden können als durch die Unterdrückung der Industrie und des Handels und durch die Störung der öffentlichen Arbeiten; anderntheils fanden die außer Verdienst gesetzten Arbeiter Unterkommen und Beschäftigung im Ackerbau, weil die Landwirthe, angereizt durch die hohen Getreidepreise, ihre Production und die Zahl ihrer Arbeiter gerne vermehrten. Allein diese momentane Milderung der Calamität trägt voraussichtlich späterhin bedeutend zur Vergrößerung derselben bei; denn da einerseits die Getreideproduction und die Zahl der Producenten unermeßlich vermehrt, andererseits durch die Einstellung der Fabriken und der öffentlichen Arbeiten die Zahl der Consumenten eben so sehr vermindert worden ist, so muß bei einer mittelmäßigen Ernte im kommenden Jahr ein unerhörter Ueberfluß, folglich große Wohlfeilheit auf dem Getreidemarkt und dadurch ein unerhörtes Sinken der Güterpreise, folglich allgemeiner Bankerott unter den Landwirthen eintreten. — Man berechnet die Ackerzahl des in dem gegenwärtigen Spätjahr mit Weizen angeblümten Feldes auf acht Millionen, den Ertrag desselben auf 40 Millionen Faß Mehl (à 198 Pf.), den innern Bedarf aber nicht höher als auf 18 Millionen, folglich den sich ergebenden Ueberschuß auf 22 Millionen Faß. — Offenbar hat das Aufkommen der Fabriken und der öffentlichen Arbeiten sehr Vieles zu allmählicher Steigerung der Getreidepreise in den Vereinigten Staaten beigetragen. Wir müssen also, um berechnen zu können, in wie weit die Getreidepreise sinken werden, auf eine Zeitperiode zurückgehen, in welcher die Fabrication und die öffentlichen Arbeiten sich ungefähr in dem gegenwärtigen Zustande befanden. Dieß ist das Jahr 1822. In diesem Jahr standen die Mehlpreise auf 3½ bis 4½ Dollars, also zwei bis dreimal niedriger als gegenwärtig (8½ bis 11 Dollars). — Wenn noch über die verderblichen Wirkungen eines solchen Sinkens der Getreidepreise in Verbindung mit den herrschenden Creditstörungen ein Zweifel übrig bliebe, so müßte derselbe durch die Erinnerung an die Vorgänge von 1818 bis 1825 gelöst werden. In Folge des Friedenszustandes, der englischen Kornbill und der geringen Prosperität der Fabriken war damals ein ähnlicher Getreideüberfluß und ein ähnlicher Preisumschwung eingetreten, dadurch aber der größte Theil der Güterbesitzer und mit ihnen der Landbanken bankerott geworden. — Es ist das Vorgefühl dieser Calamität, das eine große Anzahl Güterbesitzer von der Administration jetzt schon abwendig macht; und bald wird auch die große Masse derer folgen, die erst fühlen müssen, bevor sie denken. — Auf diese Weise fällt der Streich, den Andreas Jackson gegen die Capitalisten und die Großhändler führte, mit verstärkter Gewalt auf diejenigen zurück, zu deren Gunsten er ihn zu führen vermeinte, nämlich auf die arbeitenden Classen, auf den Güterbesitzer und Ackerbauer, also auf die Mehrheit des Volks, und er mit seinem weisen Nachfolger erscheint ganz in der Rolle des Bären in der Fabel, der, in der Absicht die Mucke zu tödten, die sich auf seines schlafenden Freundes Stirne gesetzt, ihm im Eifer die Hirnschale entzwei schlug. — Es hätte nur eines sehr geringen Grades von Bekanntschaft mit den Grundsätzen der politischen Oekonomie bedurft, um zum voraus einzusehen, daß Alles so kommen mußte, wie es gekommen ist und noch kommen wird. Leider war aber weder Andreas Jackson noch sein Nachfolger im Besitz dieses kleinen Theils theoretischer Kenntniß. Leider sollte die Administration dieser beiden Männer durch ein auffallendes Beispiel darthun, daß auch die Verfassung von Nordamerika, wie weise sie construirt, und wie große Vortheile sie sonst diesem Volk gewähre, nur Menschenwerk in Menschenhänden seye.

(Fortsetzung folgt.)

[3747–49] Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu erhalten:

Verzeichniss

einer Sammlung von Romanen und Erzählungen, Schauspielen, Gedichten, Briefen, Biographien, Denkwürdigkeiten, Reisen, historischen und andern werthvollen Schriften aus dem Verlage von

F. A. Brockhaus in Leipzig,

welche sich zur Errichtung und Ergänzung von Privat- und Leihbibliotheken eignen und zu sehr vortheilhaften Bedingungen erlassen werden.

Freunden gediegener Unterhaltung, *Lesegesellschaften* und *Leihbibliotheken* wird dieses Verzeichniss, welches die *neuern* und *vorzüglichsten* Werke nicht ausschliesst, zur Durchsicht und zur Benutzung der aussergewöhnlichen Vortheile empfohlen.

[4032] Bei **Chr. Th. Groos** in **Karlsruhe** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

HYGEA,

Zeitschrift für Heilkunst.

Nebst einem kritischen Repertorium der gesammten in- u. ausländischen Journalistik u. Litteratur, besonders der specifischen Heilkunde. Unter Mitwirkung eines Vereins von Aerzten redig. von *Dr. L. Griesselich*. etc. VII. Band in 6 Heften. Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Diese Zeitschrift hat sich zur Aufgabe gesetzt, jeder bewährten Erfahrung im Bereiche der Heilkunst Anerkennung zu verschaffen, vorzüglich aber die Entwicklung der rationell-specifischen Heilmethode zu fördern. Keine ärztliche Faction soll in der Hygea repräsentirt seyn; indem sie nur dem Nützlichen, wo es sich auch biete, Anerkennung wünscht, trachtet sie ebenfalls nur nach der Anerkennung der forschenden Aerzte. Prüfungen der Heilstoffe an Gesunden, diesen entsprechende Mittheilungen über die Wirkung der Arzneien in Krankheiten, bilden daher eine Hauptrubrik. — Die übrigen Disciplinen der Heilkunst finden dabei ebenfalls ihre geeignete Stelle, so wie eine regelmäßige kritische Uebersicht der betreffenden Litteratur und beurtheilende Anzeige gegeben werden.

Um neuen Abonnenten die Anschaffung der vollständig erschienenen ersten 6 Bände, welche 24 fl. 48 kr. oder 13 Rthlr. 12 gr. kosten, zu erleichtern, werden dieselben von jetzt bis Ostern k. J. zusammen für 18 fl. oder 10 Rthlr. abgegeben. Einzelne Bände behalten ihren bisherigen Preis. Ein alphabetisches General-Register zum 1sten bis 5ten Bande, gleich dem beim 6ten Bande, erscheint in kurzem.

Karlsruhe, den 1 November 1837.

Die Verlagshandlung.

[3593] **Neue Schriften für Naturforscher.**

E. A. Roßmäßler, Prof., **Ikonographie der Land- und Süßwasser-Molusken**, mit vorzüglicher Berücksichtigung der europäischen noch nicht abgebildeten Arten. 5tes und 6tes Heft mit 10 lithograph. schwarzen Tafeln in 4. eingeb. 2 Thlr. 3 fl. 36 kr.

Dieselben mit colorirten Tafeln 4 Thlr. 7 fl. 12 kr.

Alle 6 Hefte, mit 50 schwarzen Tafeln, bilden den 1sten Bd., welcher 7 Thlr. oder 12 fl. 36 kr. kostet.

Derselbe mit fein colorirten Tafeln kostet eingebund. 13 Thlr. od. 23 fl. 24 kr. — u. ist durch alle Buchhandlungen zu bekommen von der **Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.** Augsburg in der K. Kollmann'schen; Wien in der K. Gerold'schen Buchhandlung, Prag in der Calve'schen Buchhandl., Pesth bei C. A. Hartleben, Lemberg bei Millikowsky.

[3931] **Für Gymnasien und Lyceen.**

So eben erschien bei **Metzler** in **Stuttgart:**

Griechische Chrestomathie für die mittleren Abtheilungen der Gymnasien, bearbeitet von den Professoren W. Bäumlein und A. Pauly. gr. 12. geh. 1 fl. 10 kr. od. 16 gGr.

Commentar dazu, für den Gebrauch des Lehrers, von W. Bäumlein. 1stes Heft (Isokrates). 12. 1 fl. 30 kr. od. 21 gGr.

Competente Beurtheiler haben diese neue Chrestomathie, welche Stücke aus Isokrates, Xenophon, Lucian und einen poetischen Anhang enthält, als ihrem Zwecke vorzüglich entsprechend anerkannt. In den würtembergischen Lehr-Anstalten ist bereits ihre Benützung vom k. Studienrath angeordnet. Zur Ansicht zu erhalten in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie.

[4060] So eben sind erschienen und durch alle soliden Musikhandlungen zu haben:

Bellini, Die Nachtwandlerin — la Sonnambula. Clavierauszug mit deutsch. u. italien. Text ohne Chöre u. Finale. 2¼ Rthlr. Ouverture u. alle Arien u. Duos einzeln à 4—12 gr.

Choix de 4 Romances de Labarre et Mlle. Puget à 4 gr.

Donizetti. Der Liebestrank — l'Elisire d'amore. Clavierauszug ohne Finale mit deutsch. u. ital. Text. 1¾ Rthlr. Introduction, Arien u. Duos einzeln à 4—14 gr.

Lafont. Gr. Fantaisie s. un thême original. p. Violon avec Piano. op. 55. 1⅓ Rthlr. — Nocturne p. Piano, Violon et Vcelle 20 gr.

Neueste Berliner Lieblingstänze arr. f. d. Pfte. Heft 43 enth.: Schottischer Walzer, Galopp u. Walzer a. d. Postillon v. Lonjumeau, v. Adam, 4 Tänze a. d. Liebestrank v. Donizetti u. Hobellieds-Galopp arr. v. Thiele 12 gr. — Heft 44 enth.: Tänze a. d. Gesandtin v. Auber u. Postillon v. Lonjumeau arr. v. Thiele und Görner. 12 gr. dito einzeln à 4 gr.

— — dito arr. f. Flöte od. Violine v. Gabrielsky. 134 Heft. 8 gr.

Panofka. Les Inseparables. No. 1. Divertissement s. l. Huguenots. No. 2. Gr. Duo brillant s. u. thême de l'Eclair — Der Blitz, Opéra de Halevy, p. Piano et Violon concertants op. 10 à 1 Rthlr.

Reissiger. 1r Sinfonie p. l. gr. Orchestre. op. 120. 5⅓ Rthlr. dito arr. p. l. Pianoforte à 4 Mains. 1¾ Rthlr.

Sammlung von Märschen z. bestimmtem Gebrauch d. k. preuss. Armee, herausgegeben auf Specialbefehl Sr. Maj. des Königs. Partitur No. 109. Geschwindmarsch comp. von Sr. K. H. dem Kronprinzen v. Schweden. 1¼ Rthlr.

No. 110. Geschwindmarsch comp. v. J. v. Witzleben. 20 gr.

— — dito arr. f. Pfte. Heft 8—10 enth.: Märsche v. S. k. H. dem Kronprinzen Oscar von Schweden, Spontini, Meyerbeer. à 12 gr.

In 8 Tagen erscheint das Album für Gesang und Piano von Curschmann, Mendelssohn-Bartholdy, Meyerbeer, Loewe, Reissiger, Caraffa, Panseron, Halevy etc., so wie das Album des Pianistes célèbres.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- u. Musikhdlg.

[3811] Im Verlage von **Friedrich Perthes** ist erschienen:

Von der Liebeslehre,

aufgeschrieben von

L. M. Fouqué.

8. 6 gr.

Man darf diese Schrift als das Glaubensbekenntniß des frommen Dichters ansehen.

[3961] Bei **Fr. Winkler** in **Passau** ist erschienen:

Franz Xaver Schmid.

Grundriß der Liturgik der christkatholischen Religion.

gr. 8. 1836. geh. 48 Bogen. 3 fl. oder 2 Rthlr.

Vorräthig in Augsburg bei Kollmann, Rieger und in allen Buchhandlungen Deutschlands.

[3941] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schiller's Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim. von 1782 — 1785.

8. broch. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren in Wien gestorbene Klavierlehrer Streicher, ein Jugendfreund Schiller's, der ihn auf seiner Flucht von Stuttgart begleitete, alle Leiden, die ihm dieser Schritt Anfangs zugezogen, mit enthusiastischer Hingebung theilte, und dem völlig hülflosen Dichter sogar die zu seiner eigenen Ausbildung als Musiker bestimmten Summen zum Opfer brachte. Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Biographie Schiller's; es enthält eine Menge interessanter Details aus der Epoche, wo sich sein äußeres Schicksal entschied, und kleiner, ihn charakterisirenden Züge, welche nur die Liebe und der Enthusiasmus eines Freundes behalten konnte, dem die Zeit, „welche er mit dem jugendlichen Schwärmer verlebt, durch die nachmalige Größe des Mannes zur merkwürdigsten seines Lebens" geworden war. — Die Herausgeber, die Kinder des verstorbenen Verfassers, haben das Honorar dem Denkmal Schillers gewidmet.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4184]

Ankündigung.

Vom 1 Januar 1838 an erscheint in der unterzeichneten Buchhandlung:

ROSEN,

Eine Zeitschrift für die gebildete Welt.

Herausgegeben und redigirt

von **Robert Heller.**

Ein Jeder bringt seine Gaben auf den reichen Markt des Lebens — wir bringen „Rosen." So nämlich heißt das neue belletristische Journal, das mit sechs Nummern wöchentlich vom 1 Januar des künftigen Jahres an in Leipzig erscheinen wird.

Die Tendenz unserer Zeitschrift wird einzig und allein die der Reinheit, der heitern Unterhaltung, der raschen Mittheilung aller interessanten und belehrenden Gegenstände der schöngeistigen Litteratur seyn. Unbefangen bieten sich unsre „Rosen" dar, wie jene anmuthigen Blumen des Frühlings, von denen sie den Namen tragen. Sie werden keiner Partei, keiner besondern Schule eigenthümlich angehören. Alles, was schön und edel, trefflich und anziehend ist, soll man auf ihre Blätter schreiben.

Rothe, duftende Rosen, wie sie Anakreon liebte und besang, reichen wir euch dar, ernste Männer, wenn ihr, ausruhend von dem mühsamen Geschäfte des Tags, nach den flüchtigen Erscheinungen der jüngsten Litteratur greift, um euch Erholung und Erheiterung zu suchen. Ein Strauß frischgepflückter Centifolien sollen unsre Blätter für euch seyn, Jungfrauen und Jünglinge; ein Geschenk für euer Herz und Gemüth. Eine weiße Rose endlich pflanzen wir denen aufs Grab, deren Brust aufhörte zu athmen, die aber fortleben sollen in unserer Erinnerung.

Unser Publicum hoffen wir überall zu finden, wo man den Frühling hoffnungsvoll erwartet, fröhlich empfängt oder wo er in innerster Seele des Menschen seine ewige Heimath hat.

Alle Schriftsteller und Schriftstellerinnen des gesammten deutschen Vaterlandes, die etwas erzeugen, was unter den gegebenen Voraussetzungen für die „Rosen" paßt, werden hierdurch zur Theilnahme an diesen Blättern freundlichst eingeladen. Ihr Inhalt wird ungefähr folgender seyn:

Novellen. Das Anziehendste und Frischeste was in dieser Gattung von den besten jetzt lebenden Erzählern erlangt werden kann, soll von uns hier mitgetheilt werden und das Fach der Novellen gerade den Gegenstand unserer vorzüglichsten Sorgfalt ausmachen.

Gedichte. Daß das deutsche Volk gerade Gedichte vornehmlich liebt, beweist nicht bloß die so oft mit Unrecht verhöhnte Lust eines jeden Einzelnen sich im Felde der Poesie zu versuchen, sondern auch die hohe Ehrfurcht, die man den gefeiertsten Sängern der Gegenwart von allen Seiten zollt. Nicht Alles gelingt selbst den Meistern. Was aber dem Herzen entsprang, was die wahre Begeisterung weihte, das soll in diese Blätter aufgenommen werden, wäre auch der Name des Verfassers niemals zuvor genannt worden. Außerdem haben wir uns an anerkannte Sänger schon brieflich gewandt, um uns von Ihnen Beiträge zu erbitten.

Kritiken. Längere und ausführliche Würdigungen der neuesten litterarischen und artistischen Erzeugnisse werden mit kurzen Anzeigen abwechseln. Alle Verlagsbuchhandlungen, die neue Bücher annoncirt zu sehen wünschen, wollen selbige gefälligst an die unterzeichnete Redaction einsenden.

Abhandlungen über mythologische Gegenstände, über Alterthum und Geschichte, besonders über Materien, die für die heutige Poesie und Kunst von Bedeutung sind.

Berichte über Volksleben, Geselligkeit, Theater und Moden aus allen größeren Städten Deutschlands.

Vermischtes. Hierher sind zu rechnen: Notizen, scherzhafte Einfälle, Anekdoten, Räthsel, Charaden, kleine Bemerkungen über Tagesereignisse und dergleichen.

Wenn emsiger Fleiß, redlicher Wille und ein unbefangenes Auffassen des gegenwärtigen Geschmacks und der Zeitinteressen ein Journal begründen, ihm Theilnahme und Freunde erwerben kann, so hoffen wir, daß sich das Publicum überzeugen wird, wie wir uns bestreben, das Beste zu leisten und mit den besten Zeitschriften zu wetteifern.

Die Redaction der Rosen. R. Heller.

Der Jahrgang dieser Zeitschrift besteht aus 312 Nummern, „**wöchentlich aus sechs**," worauf man mit **zehn Thlr.** Preuß. Cour abonnirt. Alle verehrten Buchhandlungen und Postämter werden ersucht, sich der Aufträge bereitwilligst zu unterziehen, und mir dann diese zu rechter Zeit bekannt zu machen.

Leipzig, im November 1837. **F. A. Leo**, Verleger.

Die K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg empfiehlt sich zur Annahme gefälliger Bestellungen.

[5733] **Für Zimmer- oder Staffirmaler, Architekten und jeden Hausbesitzer.**

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

M. Maviez's vollständiges Handbuch

der Zimmer-, Decorations- und Stubenmalerei.

Nebst Anweisungen zum Lackiren, zur Holzvergoldung und zum Aufziehen der Papiertapeten, so wie Belehrungen über die verschiedenen Farbestoffe und Oele und über die Bereitung aller Arten von Leim- und Oelfarben. Für Decorations- und Staffirmaler, Lackirer, Architekten, Hausbesitzer und Dilettanten. Deutsch bearbeitet von Dr. Ch. H. Schmidt. Mit Abbildungen. 24 Bogen 8.

Preis 1 Thlr. 8 gr.

Die Staffirmalerei und Zimmerdecoration haben in neuerer Zeit viele Veränderungen erlitten und manche Fortschritte gemacht. Ein vollständiges und gründliches Handbuch, wie das vorliegende, muß daher für alle diejenigen, welche sich mit diesen Künsten beschäftigen, eine höchst erfreuliche Erscheinung seyn. Der Verfasser hat darin alle Kenntnisse zusammengetragen, welche er sich während einer 15jährigen Praxis, verbunden mit speciellen Studien, in Paris, dem Hauptsitze dieser Künste, zu eigen gemacht hat. Angehende Staffirmaler werden mit Hülfe dieses Werkes in viel kürzerer Zeit von allem unterrichtet, was die Theorie und Praxis der Künste anbelangt, deren Beschreibung es enthält.

[5766] An alle Buchhandlungen ist jetzt versandt:

URANIA.

Taschenbuch auf das Jahr 1838.

Mit J. C. von Zedlitz's Bildniß und sechs Stahlstichen.

16. Auf feinem Velinp. Mit Goldschnitt geb. 2 Thlr.

Inhalt: I. **Biondetta.** Novelle. — II. **Elvira.** Novelle von Ludwig Rellstab. — III. **Die Bekenntnisse.** Novelle von Friedrich von Heyden.

Zedlitz's Bildniß kostet in schönen Abdrücken in gr. 4. 8 Gr.

Im Preise herabgesetzt

sind die Jahrgänge **1830—34** der Urania, sie kosten zusammengenommen anstatt 10 Thlr. 6 Gr. nur **5 Thlr.**, einzeln jeder 1 Thlr. 8 Gr. Der Preis der Jahrgänge **1834—1837** ist wie bisher 2 Thlr. jeder.

Die genannten Jahrgänge sind mit Beiträgen ausgestattet von W. Alexis, G. Döring, F. von Heyden, Jos. von Eichendorff, W. Martell, F. Mörike, A. Oehlenschläger, Posgaru, K. F. von Rumohr, A. von Sartorius, Emerentius Scävola, Leopold Schefer, G. Schwab, Johanna Schopenhauer, A. von Sternberg, F. Voigts, Ludwig Tieck, von dem jeder Jahrgang eine Novelle enthält, und dem Verfasser des „Scipio Cicala." Die Bildnisse von Cornelius, Dannecker, Oehlenschläger, Uhland, Zelter, Tegner, Auber und Humboldt sind als Titelkupfer außer den meistens sehr gelungenen Stahlstichen beigegeben.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[4037] Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben neu erschienen:

Die zweite Lieferung des

CLEF

de la conversation française.

oder

Anleitung das Französische richtig zu sprechen,

von

J. B. HOFSTETTER,

Professor der französischen und polnischen Sprache und ihrer Litteratur an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie in Wien.

Taschen-Format, broschirt 40 kr. Conv.-Mze. oder 10 Gr.

Die gütige Aufnahme, welche die erste Lieferung dieses Werkes fand, verdoppelte die Bemühungen des Hrn. Verfassers, um dem Mangel an einem guten französischen Gesprächsbuche einigermaßen abzuhelfen. Derselbe hat daher den acht, in diesem Bändchen enthaltenen Gesprächen zwei Scenen voraus gehen lassen, welche das treue Bild einer fehlerhaften Conversation française geben, und deutlich zeigen, wie sehr die Conversationssprache der jetzigen Franzosen von jener verschieden ist, die in Deutschland nur zu häufig noch als Muster des guten Tons aus den Grammairen und französischen Gesprächsbüchern erlernt und gebraucht wird. Ferner enthält diese Lieferung noch Manières de parler proverbiales et métaphoriques; Règles de la Politesse à observer dans le Monde, Fortsetzung; Coqs à l'âne, erzeugt durch die fehlerhafte Aussprache einiger Buchstaben; zweite Serie der Gallicismen Lit. B—E nach der neuesten Ausgabe des Dictionnaire de l'Académie Française.

Die erste Lieferung kostet ebenfalls 40 kr. Conv.-Mze. oder 10 gr.

[4057] Bei **Wilhelm Küchler** in **Frankfurt a. M.** ist so eben erschienen:

Greiß, Dr. C. B., Lehrbuch der Geometrie. Mit 4 lithographirten Tafeln. gr. 8. Pr. 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr.

Trotz des großen Ueberflusses an geometrischen Lehrbüchern, dürfte mancher Lehrer der Mathematik in dem vorliegenden ein Buch finden, das mehr als die vorher über denselben Gegenstand erschienenen seinen Anforderungen entspricht, denn alle wichtigeren Werke über niedere reine Mathematik wurden bei dessen Bearbeitung fleißig benutzt.

Der Verleger hat alle Buchhandlungen in den Stand gesetzt bei Abnahme von mindestens 20 Exemplaren einen angemessenen Partiepreis zu stellen, auch werden den HH. Schuldirectoren, welche die Einführung dieses Buches bezwecken, Freiexemplare zum eigenen Gebrauch von der Verlagshandlung eingehändigt.

In demselben Verlage sind ferner erschienen:

Actien, die, oder der **Wettlauf nach Heckernheim.** Vorspiel zur Eisenbahn in Einem Act. — **Pierre, H.**, die **Eisenbahn.** Original-Lustspiel aus unserer Zeit, in zwei Acten. Mit 2 colorirten Abbildungen. gr. 12. geh. 12 gGr. od. 54 kr.

Beurmann's Telegraph. Neueste Folge. Nro. 1 bis 52, oder Julius bis September. 1r Quartalband (in Commission). gr. 8. geh. 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

Mittheilungen aus dem Leben eines Advocaten. Herausgegeben von Dr. Ed. Beurmann. 2 Bändchen. 8. geh. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Volksbüchlein, gemeinnützig-christliches, für 1838, mit vorgedrucktem Kalender, gr. 8. geh. 7 gGr. oder 30 kr.

Sämmtliche Werke sind vorräthig in Augsburg in der v. Jenisch u. Stage'schen Buchhandlung, in Ulm bei Nübling, in Nürnberg in der Stein'schen Buchhandlung, in Regensburg bei Montag und Weiß, in München in der Lindauerschen Buchhandlung, in Wien bei C. Gerold und in Prag bei Borrosch und Andre.

[4040] Bei **C. G. Hendeß** in **Köslin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wand-Vorzeichnungen

zum

Gebrauch in Volksschulen.

Entworfen und herausgegeben von

G. Lübke.

16 Placatbogen und Umschlag in Folio, die Anleitung enthaltend, 15 Sgr.

Für diesen auffallend billigen Preis werden 16 auf weißem Papier, in starken Contouren lithographirte Bogen und eine zweckmäßige Anleitung zum Gebrauch derselben gegeben, die jedem Lehrer gefüllter Elementarclassen als ein großes und zugleich erfolgreiches Erleichterungs-Mittel empfohlen werden.

[4106] Der Unterzeichneter ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Schöne Bilder
für
kleine Kinder.

Bestehend aus 24 Quartblättern mit 72 colorirten Scenen aus dem Kinderleben und eben so vielen unterhaltenden und lehrreichen Sittensprüchen in Reimen. Cartonirt $1\frac{2}{3}$ Rthlr. od. 2 fl. 50 kr. C.-M.

Wiener Bilderbuch,

ohne Text in 16 colorirten Blättern; auf Stein gezeichnet
von
Fr. Kaiser.

Cartonirt $1\frac{2}{3}$ Rthlr. od. 2 fl. 50 kr. C.-M.

H. F. Müller's Kunsthandlung in Wien.

[3996—98] In einer schon bestehenden Buntpapier-Fabrik wird ein Werkführer gesucht, der diesem Geschäfte in jeder Hinsicht vorstehen kann, auch alle darauf Bezug habenden Angaben in der Fabrication zu machen im Stande ist. Es wird nur auf ganz brauchbare mit nöthigen Attesten versehene Subjecte reflectirt und diesen ein den Kenntnissen angemessener Gehalt zugesichert. Frankirte Offerten unter Angabe der Nummer dieser Anzeige befördert die Expedition dieses Blattes.

[4125] **Bekanntmachung.**

In der chemischen Fabrik, von Münzing u. Comp. in Heilbronn a. Neckar, wird schon seit mehreren Jahren die Fabrication der Oliven Oel-Seife nach Venezianer und Marseiller Art betrieben. Dieses Geschäft hat nun so an Ausdehnung gewonnen, daß alle Nachfragen von den Zoll-Vereins-Ländern befriedigt werden können.

Die Qualität, kömmt der ächten Marseiller u. Venetianer vollkommen gleich, und der Preis ist bedeutend billiger, als jene zu stehen kömmt.

Die Offerten können nach Belieben franco Würzburg, Bamberg, Nürnberg, Augsburg, München, Kempten 2c. gemacht werden, indem immer directe Versendungsgelegenheit vorhanden ist. Es wird nun dieser Artikel hauptsächlich den Herren Droguisten, Seide- und Türkischrothfärbereien-Besitzern hiemit auf das angelegenste empfohlen, wobei jedoch bemerkt wird, daß nur en gros verkauft wird.

[4128.29] **Anerbieten**
für
Färbereien u. Appretirgeschäfte.

Ein in allen Branchen der **Baumwollen- und Leinen-Garn- und Stückfärberei**, wie auch **Druckerei**, nicht minder in der **Appretur leinener und baumwollener Waaren** vollkommen kundiger und in einem sehr bedeutenden derartigen Geschäfte in der sächs. Oberlausitz angestellter Mann wünscht in einem andern bedeutenden dergl. Geschäfte ein Unterkommen als Werkführer. Auch würde derselbe unter angemessenen Bedingungen ein dergl. Geschäft pachtweise zu übernehmen nicht abgeneigt seyn. — Die rühmlichen Zeugnisse seiner Qualification, so wie seine Bedingungen sind zu erfahren durch den Unterzeichneten.

Löbau, 16 Novbr. 1857.

Joh. Friedr. Hohlfeld,
Buchdrucker.

[4082] **Stuttgart.**

Vorschlag und Plan
zur
Errichtung neuer Fortbildungsschulen
auf dem Lande.

Den Einflußreicheren vorerst zur Prüfung gewidmet
von einem
aller Wegen noch Besseres Hoffenden.

Unterm 15ten Julius d. J. wurde von dem königl. kathol. Kirchenrath in Würtemberg die Preisfrage gestellt: „Hat in den Volksschulen früherer Zeit wirklich mehr religiöser Sinn als dermal geherrscht, und, wie auch die Antwort ausfallen mag, was muß geschehen, um den religiösen Sinn unter den Lehrern und Schülern der Volksschule so zu beleben, daß er zur festen Grundlage der Sittlichkeit wird?" (Reg. Bl. No. 59 Jahrg. 1857.) Die hohe Wichtigkeit dieser Frage springt beim ersten Blick in die Augen; bei einigem Nachdenken aber wird Niemand wohl verkennen, daß in ihr die höchstoberste aller gegenwärtigen Staatsfragen ausgesprochen ist. Sie trifft das Leben des Einzelnen, der Familien, der Völker im innersten Princip und durchdringt alle Verhältnisse der Gesellschaft im Großen wie im Kleinen. Ohne Zweifel ist sie in ihrer tiefen Bedeutung allwärts erkannt worden; ohne Zweifel hat mancher Freund des Schönen, Wahren und Guten zu gründlicher Würdigung derselben sich aufgefordert gefühlt. Keinem Einzelnen aber möchte es gegeben seyn, sie zu erschöpfen; nur von allseitigem Gedankenaustausch läßt sich ein befriedigendes Resultat erwarten. Nicht nur im sinnigen Würtemberg, im philosophischen Deutschland, sondern auch im lebens- und thatlustigen Frankreich, im materiell-speculativen und wissenschaftlich-ernsten England ist Volksbildung der Gegenstand anhaltender Aufmerksamkeit. Man erinnere sich der vorjährigen Debatten in der würtembergischen Ständeversammlung, der vielseitigen Besprechung in unsern öffentlichen Blättern, besonders dem Beobachter, der zahlreichen in ganz Deutschland erschienenen Schriften, der fortgesetzten Bemühungen des französischen Ministeriums und des englischen Pfennigblättervereins, mit seinem Brougham an der Spitze, welcher sich nicht scheut, den Schulmeister für den nützlichsten Mann im Staate öffentlich zu erklären. (Vrgl. schw. Merk. vom 28 Oct. 1857.)

Welchen Umschwung die Anschauungsmethode dem Volksunterrichte zu geben vermag, ist nicht erst zu erwarten, sondern durch den übereinstimmenden Erfolg älterer und neuerer Versuche sattsam bestätigt. Demgemäß hat auch ein ächter Freund des Menschen und der Menschheit, ein warmer Beförderer alles dessen, was zum wahren Wohle des Volkes und der Völker führen möchte, seinen neuen, schönen Gedanken in einem entsprechenden Bildblatte mit erläuternder Textbeilage ausgeführt. Harmonische Wechselwirkung von Theorie und Praxis, Geschmack der Darstellung und Eleganz der Ausstattung stellen das Werkchen in die erste Reihe der neueren Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, und da es dem Verfasser nur um segensreiche Verbreitung seiner humanen Idee zu thun ist, so bleibt der Geldpreis weit hinter dem wahren Werthe zurück.

Exemplare à 24 kr., wobei jedoch Briefe und Gelder ganz frei erbeten werden, sind zu beziehen durch das

Litterarische Hülfsbureau von Hermann Schmidlin,
Wilhelmsplatz No. 8.

[4105] Auction von
Büchern, Prachtwerken, Kunstsachen, Musikalien 2c.

Vom 19 Februar 1858 an wird durch Unterzeichneten die Versteigerung einer sehr bedeutenden fürstlichen Bibliothek abgehalten. Dieselbe enthält fast sämmtliche deutsche und französische Classiker, zum Theil in kostbaren Ausgaben, über 4000 Bände deutsche und französische Romane der beliebtesten Schriftsteller und Schriftstellerinnen; sehr viele gute deutsche und französische Theaterstücke; eine große Anzahl interessante französische Memoiren; sehr werthvolle geschichtliche Werke, Reisebeschreibungen, Biographien 2c.; an 200 Opern im Clavierauszug oder in Partitur, namentlich aber viele Prachtwerke, Kupferstiche 2c., z. B. Melling voyage de Constantinople, Tableaux de la Suisse. Hume history of England Bowyers edition, Musée français, Sammlung alt-, nieder- und oberdeutscher Gemälde, Müller Kirche zu Oppenheim, deutsche Ornithologie 2c.

Alle Litteratur- und Kunstfreunde, wie auch Besitzer von Leihbibliotheken werden gebeten, den gedruckten Katalog, welcher durch alle Buchhandlungen und Antiquare zu beziehen ist, einzusehen.

Darmstadt, 1 November 1857.

L. Pabst, Hofbuchhändler.

[4106] **Verpachtung eines Landsitzes.**

Auf den 1 Mai 1858 ist in dem Kanton Bern ganz in der Nähe zweier Städte, wo täglicher Postverkehr statt findet, an einer viel besuchten Land- und Wasserstraße, und von einem lieblichen Flusse umgeben — meublirt oder unmeublirt — auf mehrere Jahre zu verpachten:

ein schöner Landsitz

mit 15 Zimmern, Dienst- und Aufbewahrungsgemächern, Badzimmer, Waschlocal, Kellern, Stallungen, Remisen u. s. w., dann auch Gemüsegarten, Espaliers aller Arten, Anlagen von Geschmack und Lieblichkeit. Gelegenheit zur Fischerei und Jagd und auf Verlangen eine an die Gebäulichkeiten stoßende Wiese, die an einen naheliegenden See gränzt, wo sich auf einer kleinen Anhöhe der ganze herrliche Wasserspiegel mit seinen malerischen und mannichfaltigen Ufern entfaltet.

Sollte der Pacht dieser Besitzung allfällig einem Kaufmann beliebig seyn, so könnten dann noch dazu hingegeben werden: Magazine, große und geräumige wohlmeublirte Kellern, Böden zur Aufbewahrung jeder Art von trockenem Kaufmannsgut; ferner eine Menge zum Betriebe des Handels oder irgend eines Industrie-Gewerbes gehörender Geräthschaften wie sämmtliche Contor-Bedürfnisse, Waagen und Gewichte, Behälter u. s. w. — Es versteht sich, daß Kaufleuten für die Stabilität der kaufmännischen Localitäten und Zubehörde alle und jede Begünstigung und Garantie dargeboten werden würde.

Die Lage der Besitzung, so wie der regsame Verkehr der Gegend, eignet sich überhaupt zu jeglichem Geschäft und bietet dem Verstande und der Gewerbsthätigkeit unverkennbare Vortheile dar.

Sich für das Nähere an Hrn. Speiser, auf dem Fischmarkt in Basel zu wenden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 328.** 24 November 1837.

Uebersicht.

Portugal. (Die Discussionen und Ungewißheiten in Betreff des Senats dauern fort.) — Spanien. (Unhaltbare Stellung der Minister. Uebersicht der letzten Kriegsereignisse.) Großbritannien. (Das Lordmayorsfest. Brief über die Stellung der Parteien beim Beginn des Parlaments.) — Frankreich. (Bugeaud erhält provisorisch den Oberbefehl in ganz Nordafrika.) Niederlande. (Belgische Budgetverhandlungen. Bedenken der holländischen Generalstaaten.) — Italien. (Wichtige Decrete in Betreff Siziliens. Dieses verliert seine besondere Verwaltung, und wird zur neapolitanischen Provinz erklärt) — Deutschland. (Nachrichten aus Nürnberg [Tod des Generallieutenants Lamotte], Frankfurt.) Preußen. (Die Differenzen mit dem Erzbischof von Cöln. Das vierzigjährige Regierungsfest Sr. Maj. des Königs.) — Türkei. (Unruhige Stimmung in Syrien. Die dortigen Einwohner stecken die Wälder in Brand. Der Schah von Persien soll auf den Heereszug gegen Herat verzichten.) Persien. — China. (Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse in China.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentl. Beilage. Alphons v. Lamartine und St. Beuve. Van Burens Politik. — Berbrugger in Constantine. — Schreiben aus Amsterdam.

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 4 Nov. In der Cortessitzung vom 31 Oct. wurde über die Bedingungen, um zum Senator erwählt werden zu können, berathen. Der Ausschuß hatte 4000 Thlr. jährliches Einkommen aus Grundbesitz vorgeschlagen, worüber man sich in dieser Sitzung nicht vereinigen konnte. Erst in der folgenden Sitzung am 2 Nov. wurde entschieden, daß ein Einkommen von 2 Contos (3333 Thlrn.) aus Grundbesitz erforderlich sey. Als zweite Classe der zu Senatoren Wählbaren bestimmte man die großen Fabrikbesitzer und Kaufleute, deren jährlicher Gewinn auf 5 Contos zu schätzen sey. Da man sich hierüber nicht vereinigen konnte, so wurde darüber ein Gutachten des Finanzausschusses verlangt. Darauf kam in Vorschlag, Erzbischöfe und Bischöfe mit zu Senatoren zu erwählen, worüber die Discussion nicht beendigt wurde. Jose Estevao trug darauf an, die Minister sollten eingeladen werden, in den Cortes zu erscheinen, und sich wegen eines in dem officiellen Diario do Governo erschienenen Artikels zu verantworten. Die Minister wurden auf den folgenden Tag eingeladen. Dieser Artikel behandelte die Frage: Soll die Ernennung der Senatoren bloß vom Volk ausgehen? Die Bejahung dieser Frage durch eine kleine Majorität von 5 Stimmen habe man bloß dadurch erhalten, daß viele Deputirte bei der Abstimmung nicht zugegen gewesen, die dann später erklärt, daß sie dagegen gestimmt haben würden; andere wären durch viele bewaffnete Nationalgarden, die auf den Galerien erschienen, eingeschüchtert worden. Die Abstimmung müsse für ungültig erklärt werden, da sie ganz gegen den Wunsch der Majorität der Nation ausgefallen; es würden die traurigsten Folgen daraus entstehen, wenn man eigensinnig darauf beharren wollte, besonders da die Uneinigkeit unter den Cortesgliedern immer größer werde, so daß sie endlich selbst ihre Unmacht bekennen, und auf Auflösung der gegenwärtigen Kammer dringen müssen. — Dem Minister des Auswärtigen, Castro Pereira, wird dieser Artikel zur Last gelegt, und man ist gespannt darauf, wie er sich deßhalb verantworten wird. Daß der unkluge Beschluß der Cortes, die Senatorenernennung ganz vom Volke abhängig zu machen, neue Spaltungen und Aufregungen hervorbringen muß, ist nur zu gewiß, da nicht nur der alte Adel dadurch degoutirt worden ist, sondern auch der neue dadurch und wegen Mangel an Vermögen von der Senatorenwahl ausgeschlossen ist, und darunter sind alle die Helden der Zeit, Sa da Bandeira, Visconde das Antas, Baron de Bomfim und Andere. Die alte und die neue Fidalgia scheint sich jetzt zu vereinigen, um gemeinsam den Beschluß der Cortes zu hintertreiben; Alles scheint darauf hinzuarbeiten, und selbst die neuen Ministerernennungen haben sich bisher daran gestoßen, und konnten deßhalb nicht zu Stande kommen. Visconde das Antas, den man auch ins Ministerium ziehen wollte, soll offen erklärt haben, daß er kein Portefeuille annehme, um Chef seiner Division zu bleiben, mit der er die Würde der Königin, wenn diese angetastet werden sollte, aufrecht erhalten würde, und jener Beschluß der Cortes müsse zurückgenommen werden. Aus solchen Aeußerungen eines wichtigen Mannes, der nach der Mittagsmahlzeit seine Worte nicht wiegt, ersieht man, daß schon wieder ein heimliches Feuer unter der Asche glimmt, das gar bald zu lichter Flamme ausbrechen kann. Die herrschende Partei lebt unter sich in Unfrieden, was ihr eher den Untergang bringen wird, als alle wohlüberdachten Plane der Gegner.

Spanien.

⊙ Madrid, 11 Nov. Je mehr wir uns dem Zeitpunkte der Eröffnung der Cortes nähern, um so wichtiger wird die Frage: werden die gegenwärtigen Minister wohl thun, noch vor dem Ablaufe jener kurzen Frist ihre Entlassungen einzureichen, um fähigeren Männern Platz zu machen, oder sollen sie es auf sich nehmen, sich in einen parlamentarischen Kampf mit den Cortes einzulassen und sich dadurch einer unfehlbaren Niederlage auszusetzen? Denn daß diese in dem gegebenen Fall erfolgen würde, ist nicht zu bezweifeln, da kein einziger der jetzigen Minister das geringste Rednertalent besitzt, keiner von ihnen auf einen bestimmten Anhang zählen kann, sie selbst durch ein bestimmtes System nicht ein festes Ganze bilden, sondern von allen Seiten her nur als gutgesinnte Personen betrachtet wurden, die sich zu nothwendigen Lückenbüßern hergaben. Allein wo sind die Männer zu finden, die sich entschließen würden, noch vor Eröff-

cadron nach dem befestigten Lager von Cariñena sandte. Am 7 suchten die Carlisten Caspe, welches sie seit einiger Zeit beschossen und minirten, wegzunehmen; aber ihr Versuch mißlang, und sie wendeten sich gegen Maella und Alcañiz. Am 9 kamen Santos San Miguel und Nogueras in Saragossa mit dem Train an, welchen Oraa aus dieser Hauptstadt gezogen hatte; man wußte also weiter keinen Gebrauch davon zu machen. — Man kennt bereits die Ernennungen, welche die Krone unter den von 37 Provinzen vorgeschlagenen Senatoren gemacht hat. Wie man es vorsah, sind die meisten der durch die letzten populären Bewegungen Spaniens in den Schatten gestellten Personen wieder ans Licht getreten, unter andern Calatrava, der Marquis v. Guadalcazar, der Herzog von Gor, der Graf Adanero, Gareli, der Herzog von Frias, Moscoso, Tafranga, der Graf v. Parsent, der Graf v. Puñonrostro, Pio Pita, die Generale Marron, Latre, Almodovar, Seoane, Quiroga, Geronimo Valdes, Ricafort, Belanzat; die übrigen merkwürdigen sind Joaquin Maria Ferrer, Jos. M. Vadillo, Pedro Antonio Aluña, Arguelles, Los Heros, Bardaji, Espartero, Oraa, Marquis von Santa Cruz (Mayordomo der Civilliste und Gemahl der Freundin der Regentin), der Marques Someruelos, Antonio Perez de Meca, der Vizconde de Huertas, Antonio Gonzalez, Palafox, Juan de Madrid Lavila (mit Ausschließung des Dionisio Lapaz obgleich dieser mehr Stimmen in Madrid erhalten hatte) und mehrere Bischöfe.

* Bayonne, 15 Nov. Das von hier abgegangene Tuch ist zu 13,000 Mänteln bestimmt. Für eine Menge anderer Bestellungen war kein Geld mehr vorhanden, und die weitern Absendungen hörten auf, da man keinen Credit mehr geben will. — Ein Decret des Prätendenten befiehlt, die navarresischen und baskischen Bataillone durch Castilianer, Gefangene und Deserteure zu vervollständigen; diese Operation erfährt aber große Schwierigkeiten, da die Antipathie zwischen den beiden Nationen (so nennen sie sich bekanntlich) sehr gestiegen ist. — Baron de los Valles und ein natürlicher Sohn des Herzogs von Infantado sind vorgestern nach Bayonne gekommen. Sie haben in der Nacht eine Conferenz mit dem legitimistischen Comité gehalten. Man hat einige Kaufleute wegen Lieferungen auf drei Monate sondirt, die Antwort fiel aber entschieden abschlägig aus. Ein mit diesen zwei Personen angekommener sardinischer Agent hat vergeblich seine Bürgschaft angeboten; er ist gestern nach Turin abgereist. — Der Bischof von Leon hat an einen seiner Freunde in Bayonne geschrieben: „Wir wissen noch nicht, welche Wendung unsere Angelegenheiten nehmen werden. Es ist nur von Planen und Entwürfen die Rede; mit diesen hartköpfigen und argwöhnischen Leuten will nichts vorwärts gehen." — Der Zweck der Bewegung Espartero's nach Pamplona ist, die Passage des beträchtlichen auf der Straße von Valcarlos erwarteten Convoi's aus Frankreich zu sichern. Die Carlisten wollen sie streitig machen.

Großbritannien.

London, 17 Nov.

Gestern fand in der Guildhall das übliche Diner des neugewählten Lordmayors und der Sheriffs statt, das sonst am 9 Nov. gegeben zu werden pflegt; der letztgenannte Tag aber war dem Empfange Ihrer Maj. gewidmet, und Se. Lordschaft wünschte, daß auch sein Amtsantritt durch sein eigenes Fest bezeichnet sey und die Gastfreundschaft seiner Bürgermeister-Epoche in gutem Andenken bleibe. Die Decoration des Stadthauses war ganz dieselbe wie am 9 Nov., so auch die Gasbeleuchtung; doch einen neuen Anziehungspunkt bildete das seitdem in dem Saale der Aldermänner aufgehängte, von Chelon gemalte Bildniß J. Maj. in Lebensgröße, das, durch den Grabstichel des berühmten Kupferstechers Cousins vervielfältigt, bald eine weite Verbreitung erlangen wird. Die Lady Mayoreß machte die Honneurs des Festes. Unter den Gästen bemerkte man die Mehrzahl der Minister, den Oberbefehlshaber des Heeres, Lord Hill, den brasilischen, nordamerikanischen und spanischen Gesandten, den Fürsten Gagarin u. s. w. Nach Tisch brachte der Lordmayor die üblichen Toasts aus: „die Königin; die Königin-Wittwe und das ganze königliche Haus; das Wohl der Stadt London und ihres Handels; die Armee und die Flotte (Lord Hill und Sir C. Adam, als der älteste gegenwärtige Marine-Officier, dankten); Ihrer Majestät Minister." In seiner Dankrede äußerte Lord Melbourne unter Anderm: „Ueber unsere Fähigkeit, dem Lande zu dienen, über unsere im Parlament vorgeschlagenen Maaßregeln herrschen natürlich verschiedene Ansichten, und es ist ganz in der Ordnung, daß sie in freier Schrift und Rede ausgesprochen werden; gewiß aber kann Niemand an unserem Eifer zweifeln, jede Gelegenheit zu benützen, um das Heil dieser großen Stadt zu fördern, deren Wohlfahrt ich mit dem des ganzen Reichs als synonym und identisch betrachte." (Beifall.) Zugleich erklärte der Minister, er habe von J. Maj. den Auftrag, nochmals Ihre hohe Zufriedenheit mit dem Ihr von der Londoner Corporation bereiteten Empfange und Ihren Dank dafür auszusprechen. Zum Schluß brachte derselbe die Gesundheit des Lordmayors, Sir John Cowan, und seiner Gemahlin aus. Für den Toast: „die Sheriffs von London und Middlesex!" dankte Sir Moses Montefiore (der reiche israelitische Bankier) in beredten Worten. „Der neuliche Besuch unserer allergnädigsten Königin in dieser alterthümlichen Halle, sagte er, die Güte, womit Ihre Majestät sich beeilte, so bald als möglich sich ihren treuen Unterthanen in dieser großen und reichen Stadt zu zeigen, muß einen unauslöschlichen Eindruck auf jedes Herz gemacht, muß die jedem Britten angeborenen Gefühle der Loyalität tief befestigt und, wenn ich Andere nach mir beurtheilen darf, jede andere Regung zum Schweigen gebracht haben, als die der glühenden Hoffnung und des Gebets, daß die Regierung unserer jungen Königin lange dauernd und friedlich, und daß der größte Ruhm derselben allgemeine Volkserziehung, Verbreitung der umfassendsten Principien des Wohlwollens und der Menschenliebe seyn möge, damit so der stolze Wunsch in Erfüllung gehe, daß England andern Nationen voranleuchte als die Lehrerin bürgerlicher und politischer Tugend! (Großer Beifall.) Wir dürfen uns der schönen Hoffnung hingeben, daß wir der Erfüllung dieses Wunsches entgegengehen. England wird beweisen, daß die reinste Freiheit und die wärmste Anhänglichkeit an die Religion zusammenbestehen können, ja daß sie allein sicher zusammenbestehen mit der monarchischen Regierungsform und der Liebe zu einem Souverän, namentlich, wenn dieser Souverän die Eigenschaften zeigt, die wir an unserer liebenswürdigen jugendlichen Fürstin Alle anerkennen. Mögen andere Länder sich natürlicher Vorzüge rühmen, die dem unsrigen vielleicht versagt sind; unser Stolz seyen unsere Staatseinrichtungen, die Sicherheit unserer Personen und unseres Eigenthums unter einer Rechtsverfassung und einer Regierungsform, die, was auch ihre

Mängel seyn mögen — was auf Erden ist vollkommen? — der Vollkommenheit mindestens so nahe kommt, wie kein Staatssystem alter oder neuer Zeit." (Beifall.)

Das M. Chronicle gibt große Auszüge aus Lord Nugents schon erwähntem Pamphlet zu Gunsten der Ballotage, das in die Form eines Briefs an Lord Durham eingekleidet ist. Das ministerielle Journal redet demselben entschieden das Wort, und O'Connell erklärte vor einigen Tagen zu Stockport, wenn die Minister die Einführung der geheimen Stimmgebung nicht begünstigten, so würden sie nicht lange mehr im Amte bleiben und verdienten es auch nicht.

* London, 17 Nov. Im Unterhause wurde, wie Sie wissen, Hr. Abercromby zum Sprecher vorgeschlagen, und Sir R. Peel erklärte im eigenen Namen, wie in dem seiner Partei, daß sie es unter allen Umständen fürs rathsamste hielten, dem Vorschlage beizustimmen. Er begleitete dieß sogar mit Lobeserhebungen gegen den Vorgeschlagenen, wofür ihm der Standard einen höflichen Verweis gibt. Die Times aber, welche es für wahrscheinlich gehalten, daß die Tories gleich diese Gelegenheit benutzen würden, ihre Kräfte mit den Gegnern zu messen, verkündigen die Sache ohne alle Anmerkung. Dagegen fallen sie mit erneuerter Wuth über O'Connell her, und drohen, es sich zum Geschäfte zu machen, so oft der Raum es gestatte, diesen Mann zu entlarven und ihn den Engländern in seiner wahren Gestalt zu zeigen. Dabei soll ihnen vorzüglich der treue Aeneas Macdonnell dienen, welcher bekanntlich schon seit Jahr und Tag gegen O'Connell und die katholische Partei schreibt, und den deßwegen dieses Journal nebst zwei oder drei andern Katholiken, die sich zu den Schmähern ihres Glaubens geschlagen, zu neuen Heiligen erhebt. So wenig nun alles dieses nutzen mag, um den Einfluß O'Connells in Irland oder auch nur in England zu vermindern, so sehr paßt es zur Taktik der Partei, die öffentliche Aufmerksamkeit von der Sache, die er vertheidigt, und gegen die sich im Grunde wenig Triftiges einwenden läßt, auf den Mann zu lenken, der sich freilich gar manche Blößen gegeben hat, und den sein eigenthümliches Wesen, selbst wenn er den reinsten Willen hätte, in noch manche Widersprüche führen wird. Dabei haben die Parteiblätter noch den Vortheil, daß sie hoffen dürfen, bei Allen, bei denen es ihnen gelingen mag diesen Mann verächtlich oder verhaßt zu machen, auch ein Ministerium verächtlich oder verhaßt zu machen, das sie als dessen Sklaven darstellen. Indessen wird das Benehmen der Tories im Parlamente sehr gehalten und schonend seyn, da offenbar die Häupter derselben überzeugt sind, daß die Zeit noch nicht gekommen, wo sie sich in der Regierung behaupten könnten, während auf der andern Seite auch die Whigs sehr vorsichtig in ihren Vorschlägen seyn werden. Worin aber diese Vorschläge bestehen werden, ist noch immer in das tiefste Geheimniß gehüllt. Deßwegen läßt sich noch keine Vermuthung über das wahrscheinliche Benehmen der Radicalen aussprechen. Daß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Ballotage täglich mehr Anhänger unter den Whigs gewinnt, ist so offenbar, daß man beinahe mit Gewißheit voraussagen kann, bei der nächsten allgemeinen Wahl werden die Candidaten sich vorzüglich dadurch unterscheiden, ob sie sich dafür oder dagegen erklären. So neigen sich unsere Institutionen durch das gegenseitige Treiben der Parteien immer mehr dem demokratischen Uebergewicht zu; und wenn nicht bald eine Vereinigung zwischen Tories und Whigs eintritt, darf man mit Gewißheit annehmen, daß in höchstens fünf Jahren auch diese Neuerung eingeführt seyn wird. O'Connell bemerkt, ehe diese Wahlmethode eingeführt worden, würde er sich jeder bedeutenden Ausdehnung des Wahlrechts widersetzen, weil er die Wähler eben so sehr gegen die Tyrannei des Pöbels als gegen die der Aristokratie gesichert haben wolle. Meinen eigenen Ansichten und Gefühlen nach wünsche ich sehr, daß beides ohne eine solche bedeutende Aenderung geschehe. Die Subscription zum „heiligen Schatz" hat zwar eine zehnte Liste hervorgebracht, ist aber immer noch unzulänglich zur Erreichung des vorgesetzten großen Zweckes, und unbedeutend im Vergleich mit dem, was die Tories, wenn sie wirklich des Plans sich warm annähmen, zusammen zu bringen vermöchten. Dennoch werden die Wahlen einer großen Menge ministerieller Mitglieder des Unterhauses angefochten werden. Da nun Alle, gegen die eine Bittschrift eingereicht wird, von den Ausschüssen, die solche zu untersuchen haben, ausgeschlossen sind, und die Toryjournale diesen Plan besonders auch darum empfahlen, um in allen Ausschüssen eine Mehrheit von ihren Anhängern zu erhalten, so werden, um dieß auszugleichen, von den Reformern weit mehr Bittschriften gegen Tories eingereicht werden, als sonst geschehen seyn würde. Durch einen solchen Mißbrauch eines an sich unbezweifelten Rechtes wird die kostbare Zeit der Kammer verzettelt und zu Parteizwecken verwendet. Deßwegen glaube ich, daß wenn O'Connell bei seinem vor ein paar Tagen zu Blackburn aufs neue erklärten Vorsatz beharrt, Spottiswood und dessen Anhang, welcher das schändliche Spiel zuerst in Gang brachte, vor Gericht zu ziehen, diese Personen kaum der Strafe entgehen können.

Frankreich.

Paris, 19 Nov. (Sonntag.)

Unter den neugewählten Abgeordneten sind 178 Beamte. Außerdem zählt die Kammer noch 7 ehemalige Minister, 53 Advocaten, einen ehemaligen Pair (Herzog von Fitzjames), 41 ehemalige Beamte, 21 Militärs, 15 Bankiers, 57 Kaufleute, 15 Hüttenwerksbesitzer, 4 Litteraten, 5 Landwirthe, 3 Notare, 3 Aerzte rc. Achtzehn Abgeordnete sind Mitglieder des Instituts.

Der Sarg mit dem Leichnam des Generals Damrémont ist schon am 15 Nov. durch Lyon gekommen.

(Temps.) Man schreibt aus Bona, daß die Regierung die Absicht habe, das westlich von Bona gelegene Stora, das nur achtzehn Lieues von Constantine entfernt ist, besetzen zu lassen. Die militärischen und Handelsvortheile dieser Stellung fallen in die Augen.

(Temps.) Oran, 2 Nov. In Folge der durch den Tod des Generals Damrémont und so vieler tapfern Officiere so theuer erkauften Eroberung von Constantine hat General Bugeaud den Befehl erhalten, sich nach Algier zu begeben, um das Commando aller unserer Besitzungen in Nordafrika zu übernehmen. Er erklärte aber mit Bestimmtheit, daß er es nur provisorisch übernehmen würde; denn er sehnt sich sehr, seine Familie, von der er schon länger als acht Monate getrennt ist, wiederzusehen. Er wird in einigen Tagen nach Algier abreisen, ohne die Ankunft des Generals Auvray, welchen die Regierung zum Commandanten von Oran ernannt hat, abzuwarten.

(Moniteur.) Der Courier von Afrika hat Nachrichten aus Algier bis zum 7 Nov. und aus Bona bis zum 1 Nov. gebracht. Damals besserte sich der Gesundheitszustand täglich in der erstern

dieser beiden Städte; seit zwei Tagen war kein einziger Cholerafall mehr vorgekommen. In Bona im Augenblick des Abgangs des Couriers eingetroffene Nachrichten meldeten ebenfalls im Gesundheitszustande von Constantine eine auffallende Besserung, die dem Ueberfluß, der bessern Pflege und dem Ausruhen der Truppen nach den glorreichen Beschwerden des Feldzugs zuzuschreiben sey. Zu Bona war der Gesundheitszustand nicht weniger befriedigend, weil vom 23 Oct. bis 1 Nov. nur zwei Todesfälle in die Verzeichnisse eingetragen worden waren, wovon der eine in den Militärspitälern, der andere in der Stadt stattgefunden hatte. Die Krankheit wurde als in Bona gänzlich erloschen betrachtet.

Das doctrinäre Journal de Paris, welches seinen jährlichen Abonnementspreis auf 40 Fr. vermindert hatte, hat ihn, mit der Bemerkung, es sey unmöglich, bei jenem Preise zu bestehn, wieder auf 60 Fr. erhöht.

Durch k. Decret vom 17 Nov. ward Hr. Dunoyer zum Commando der Station der Antillen ernannt.

(Messager.) Man versichert, die französische Regierung werde dem Aufenthalt des Prinzen Louis Napoleon in der Schweiz kein Hinderniß in den Weg legen.

Das republicanische Blatt Monde hat aufgehört zu erscheinen.

Letzten Sonntag hielt der Haupteigenthümer der Gazette, Hr. v. Genoude, der vor einigen Jahren in den Priesterstand getreten ist, seine erste Predigt in der Kirche von St. Ayoul de Provins, in der Nähe des ihm gehörigen Schlosses von Plessis-les-Tournelles.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 15 Nov. Das erste Bedenken, welches die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten der Regierung bezüglich des Ausgabenbudgets gestellt, betrifft unsre Schuldverhältnisse. Die Abtheilungen befremdet es, daß der Betrag der Zinsen der Capitaleinschreibungen im zweiten Hauptbuch der zinstragenden 5procentigen Schuld, im Betrage von 9,862,895 fl. nicht in dem Budget aufgeführt worden. Die Abtheilungen sind der Ansicht, daß auf die vorgetragene Weise den Generalstaaten nicht die Bewilligung der ganzen Interessenzahlung der 5procentigen wirklichen Schuld unterlegt werde, denn es könnten unerwartet außerordentliche Umstände eintreten, welche verhinderten, daß die ostindischen Besitzungen, die ihnen zur theilweisen Tilgung dieser Interessensumme auferlegten 5,600,000 fl. einliefern, wodurch die Interessenzahlung der erwähnten Schuld verhindert würde. Ebenso wurde verlangt, daß die einmal Belgien zur Last fallenden 8,400,000 fl. aufs Budget gebracht werden. Die Abtheilungen suchen darzuthun, daß ein wirkliches Deficit von 10,900,000 fl. vorhanden, und es mithin unter solchen ungünstigen Umständen nicht räthlich sey, die Abgaben zu vermindern, wodurch eine falsche Ansicht von dem Zustand unsrer Finanzen entstehen müßte. Auch gegen die fortdauernde Zahlung der Interessen der belgischen Schuld haben sich wieder Stimmen in den Abtheilungen erklärt. In einer der Abtheilungen war eine Note vorgelegt, in welcher Beschwerde geführt worden, daß die Dotation des Syndikats im Betrage von 3,500,000 fl. nur pro memoria aufgeführt sey. In dieser Note wird darauf gedrungen, daß, ungeachtet die Verhältnisse so ungünstig seyen, man doch kräftig dahin wirken müsse, die Schuld zu vermindern, um die Interessen der Staatsgläubiger zu wahren; so aber werde im Gegentheil die Schuld jedes Jahr vermehrt statt vermindert. Diese Note sucht durch Citation gesetzlicher Bestimmungen darzuthun, daß in der Schuldverminderung unter allen Umständen kein Stillstand eintreten dürfe. In den Bedenken wurde auch die Anfrage gestellt, auf welche Weise die Regierung die am 1 Jan. 1838 fälligen Zinsen der belgischen Schuld vorgesehen habe, da der Finanzminister in seinem Vortrage darüber gar nichts gesagt. Im zweiten Bedenken stimmte man keineswegs in die Behauptung des Finanzministers ein, daß die ordentlichen Einnahmen die ordentlichen Ausgaben decken, was durchaus nicht der Fall seyn könne, wenn vom Ausgabebudget Posten, wie z. B. die Dotation des Syndikats mit 2,500,000 fl., viele Ausgaben fürs Kriegsministerium u. s. w. wegbleiben. Im dritten Bedenken wurden die Ansätze für die Ministerien des Kriegs und der Marine besprochen. Man fand diese Ansätze zwar nicht zu hoch, besorgt aber, daß außerordentliche Ausgaben noch nachverlangt werden. Die Abtheilungen wollen sich nicht verbindlich erklären, diese außerordentlichen Ausgaben zu bewilligen. Sie schmeicheln sich mit der Hoffnung, die Regierung werde dießmal außerordentliche Ausgaben für Krieg und Marine nicht begehren, besorgen anderntheils aber auch das Gegentheil, weil sich die politischen Verhältnisse des Landes seither nicht geändert. Um aber mit Kenntniß über die Bedürfnisse des Kriegs und der Marine urtheilen zu können, wünschen die Abtheilungen von der Regierung die zugesagten politischen Eröffnungen zu erhalten, bevor die Abstimmung über die Budgets in der Kammer erfolge. Bezüglich der Marine wünschen auch die Abtheilungen eine einfachere Administration, und dagegen eine Verbesserung der Marine selbst, z. B. eine Vermehrung der Matrosen, wiewohl man sich die Schwierigkeit, dieß zu vollbringen, nicht verhehle. Im vierten Bedenken dringen die Abtheilungen auf eine Revision des Militärstrafgesetzbuches und im fünften geben sie wiederholt ihren angelegentlichsten Wunsch zu erkennen, daß im Jahr 1838 die ganze neue Organisation der richterlichen Gewalt stattfinden möge. Im sechsten Bedenken gibt man zu erkennen, daß viele Reichsausgaben im Budget nicht verzeichnet seyen, als die für den hohen Rath des Adels, die Lotterien, Entrepots, die Rheinfahrt, die Staatsdruckerei ꝛc. Man glaube, daß diese Ausgaben, so wie die Mittel zu ihrer Deckung, der Beurtheilung der Generalstaaten nicht entzogen werden durften. Im siebenten Bedenken bemerkten die Abtheilungen, daß in verschiedener Hinsicht, statt Ersparnissen, eine Ausgabenvermehrung eingetreten. Um Ersparnisse zu machen, wünscht man die Abschaffung der beiden Ministerien für kirchliche Angelegenheiten, die Einziehung der Function des Polizeidirectors, die Verminderung der Ausgaben für die Provincialverwaltung u. s. w. Auch die Kosten für auswärtige Sendungen findet man im Vergleich zu unsern politischen und staatshaushälterischen Verhältnissen zu hoch. Man will nicht einsehen, warum bei der Veränderung der Gesandtschaft nach Rußland eine Besoldungserhöhung eingetreten. In einem weitern Bedenken wurde wiederholt bemerkt, daß die Zahl der Universitäten für unser kleines Land zu groß

sey. Auch daß die gewöhnlichen Pensionen, trotz der festgestellten Reglements, nicht vermindert worden, erregte Bedenken. Die Abtheilungen wunschen zu wissen, aus welchen Fonds die Entschädigungen für die bei der herrschenden Viehseuche entstandenen Viehverluste geleistet worden. Sie verlangen, daß den Generalstaaten bezüglich des Zustandes der ostindischen Geldmittel Mittheilungen gemacht werden. Weiter bezeigte man sein Befremden, daß die Gesandtschaftsposten zu Schweden und Rom immer noch von Belgiern versehen würden. Man stellte die Frage, ob es wohl der Würde Niederlands entspreche, dessen Interessen bei fremden Höfen durch Belgier vertreten zu sehen. Zur Beförderung der Einführung des neuen Münzgesetzes legte Hr. Warin eine Note vor, welche von der Abtheilung als von hohem Interesse betrachtet, und deßhalb die Regierung um Mittheilungen ersucht worden, was bis jetzt in dieser hochwichtigen Sache geschehen sey. — Bei Prüfung des Einnahmebudgets fand man es unmöglich, das Versprechen zu erfüllen, Abgaben zu vermindern, falls die Ausgaben nicht vermindert würden; erst wenn letztere eine Reduction erleiden, könne von einer Abgabenerleichterung die Rede seyn. Besonders verlangte man auch Mittheilungen über den Stand der Geldmittel der ostindischen Besitzungen, von welchen 1,200,000 fl. auf das Einnahmebudget gestellt worden, von der Regierung zu erhalten; da diese Besitzungen Staatseigenthum seyen, und auch das Grundgesetz diese Mittheilungen vorschreibe, so glauben die Abtheilungen dieselbe ohne Anstand verlangen zu können. Einige Mitglieder waren der Ansicht, daß die Regierung aus politischen Grunden diese Mittheilungen vorenthalte, worauf aber geantwortet wird, daß wenn die Fremden, namentlich die Engländer, über diese Verhältnisse unterrichtet seyn wollten, sie dazu überflüssige Gelegenheit hätten. Uebrigens freuen sich die Abtheilungen des guten Standes der ostindischen Geldmittel. Auch in Bezug auf den mit dem Zucker geführten Schleichhandel wurde Bedenken erhoben. Vieler Zucker, der zur Ausfuhr abgeschrieben worden, werde nicht ausgeführt, sondern zum Nachtheil ehrlicher Kaufleute billiger im Lande verkauft. Es sey also eine Veränderung der bestehenden Verordnungen zu wunschen, namentlich in Bezug auf die Prämienertheilung, was von Anderer Seite aber nicht räthlich gefunden worden, da dadurch der Untergang unserer Zuckerraffinerien herbeigeführt wurde; andere wiederum wollen dieß nicht zugeben. Die Antwort der Regierung dürfte bald bekannt werden, und man glaubt, daß dieselbe manchen der Bedenken Berücksichtigung angedeihen lassen werde.

Brussel, 12 Nov. Die Reibungen in Gent sind ganz dazu geeignet, eine neue politische Explosion herauszufordern. Es soll ein patriotisches Diner von 300 Converten daselbst statt finden, um dem Uebermuth der orangistischen Partei den Garaus zu machen. Die Regierung, davon unterrichtet, soll indeß ihre Maaßregeln getroffen haben, um den Ausbruch neuer Excesse zu verhindern. Es ist der Schwanengesang des Oranienliedes. — Das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ist gestern in seinem Zusammenhang von der zweiten Kammer angenommen worden. Die Regierung hat sich einer sehr wohlthuenden Genugthuung zu erfreuen. Hr. v. Brouckere, ein sehr lebhafter Opponent aller Ministerien und des Status quo, gestand in der gestrigen Sitzung, daß der Status quo, dem er so lange den Krieg gemacht, durchaus vortheilhaft für Belgien sey, während er Holland zum Nachtheil, dort von allen Seiten Reclamationen ins Leben gerufen habe, und daß besonders der Tractat vom 20 Mai der Regierung zur Ehre gereiche. Die Controle der Kammer, die Freiheit der Wahlen und der Presse, was bisher ohne Hinderniß volle Ausubung gehabt, wären hinlängliche Garantien für die Nation, die mit Vertrauen eine Regierung unterstützen dürfe, der man im Ganzen genommen keinen Vorwurf zu machen habe. Ein anderer Held aber, der wohlbekannte donnernde und ausgelassene Dumortier, der eine sehr milde und anhängliche Stadt, Brügge, repräsentirt, tobte mit seiner gewöhnlichen unparlamentarischen Wildheit gegen das Budget los, und declamirte besonders beleidigend gegen Van de Weyer und Goblet, wegen ihrer Specialmissionen nach Portugal, weil diese, wie Hr. Dumortier behauptet, beauftragt gewesen, gegen die Freiheit dort aufzutreten. Die Kammer hat von den 45,000 Francs für den Minister in Wien 5000 Fr., und 25,000 von den verlangten 65,000 Fr. des VIten Capitels, enthaltend: Specialmissionen und unvorhergesehene Ausgaben, gestrichen. — Es heißt, daß die Centralsection die verlangten fünf Zuschlags-Centimen an Grund-, Personal- und Patentsteuer für das Jahr 1838 verworfen habe. (Rhein u. Mosel Z.)

Italien.

* Neapel, 11 Nov. Der neue sardinische Gesandte am hiesigen Hofe, Marchese Pallavicini, hatte am 8 die Ehre Sr. Maj. vorgestellt zu werden. — Das gestrige Journal enthält 19 königliche Decrete, wodurch die Insel Sicilien zur neapolitanischen Provinz erklärt wird. Das erste Decret hebt das bisherige besondere Ministerium für die Angelegenheiten Siciliens auf; diese werden kunftig den verschiedenen neapolitanischen Ministerien unterworfen seyn. Alle Acten werden in die Archive der verschiedenen Ministerien vertheilt. Das königliche Ministerium in Palermo wird sich direct mit dem hiesigen in Verbindung setzen. Der bisherige Minister für die Angelegenheiten Siciliens, Cavaliere Franco, wird zu einer andern Function berufen werden. Das zweite Decret enthebt den Fürsten Campofranco seiner bisherigen Stelle als Generalstellvertreter von Sicilien. Das dritte beruft den Staatsminister, D. Onorato Gaëtani, Herzog von Laurenzana, auf jene Stelle auf die Dauer von zwei Jahren, mit der Bestimmung, daß er von dem hiesigen Ministerium abhängig seyn und einen Jahrgehalt von 6000 Ducati, so wie 12,000 D. jährlich für Repräsentation erhalten solle. Das vierte Decret entläßt die Directoren des bisherigen Ministeriums in Sicilien ihres Amtes; dagegen werden Geheimräthe ernannt werden, die, wenn der Generalstellvertreter von Sicilien ein Neapolitaner ist, aus Sicilianern gewählt werden sollen, und aus Neapolitanern, wenn der Generalstellvertreter ein Sicilianer ist. Der Gehalt eines Geheimraths wird auf 3000 D. festgesetzt; der des Staatssecretärs auf 2400 D.; sind Neapolitaner zu diesen Aemtern berufen, so wird der Gehalt der ersteren um 1000 D., und der des letztern um 600 D. vermehrt. In Gemäßheit des fünften Decrets bleibt Hr. Joseph Parisi, Vicepräsident der Consulta in Sicilien in seinem bisherigen Amte mit einem Gehalt von 3000 D. Der Cavaliere Don Giovanni Lima behält seine Stelle als Vicepräsident della Corte dei Conti. Zum General-Polizeidirector ist Hr. Joh. Bapt. Rega ernannt. Die HH. F. P. Castello und der Marchese Corrado Bajada, Geheimräthe, sind auf Ansuchen ihres Amtes entlassen, dagegen wurden die

HH. Stefan Sammartino, Marcello Fardella, Herzog von Cumia, Cavaliere D. Francesco Lucchesi-Palli, bisheriger Viceadmiral, zu diesem Amte berufen. Hr. Carlo Vecchioni, bisheriger Justizdirector, wird an seine frühere Stelle, als Vicepräsident beim hiesigen Gerichtshof, zurückkehren. Der Cavaliere Franco ist zum Präsidenten des obersten Gerichtshofes in Palermo ernannt. Schließlich ist die dem Marchese Dellcaretto verliehene Vollmacht eines alter ego erloschen; derselbe kehrt auf seine hiesige Stelle als Polizeiminister zurück.

Deutschland.

Nürnberg, 22 Nov. Gestern Abend um 10 Uhr ist zu allgemeinem Bedauern der hochverehrte königliche Generallieutenant und Divisionscommandant, Freiherr v. Lamotte, am Schlagfluß dahier verstorben. (Nürnb. C.)

†* Frankfurt a. M., 20 Nov. Die heutige Senatorenwahl scheint schwieriger von statten zu gehen, als man erwartete. Bis zur Stunde der Aufgabe der Briefe (Nachmittags 4 Uhr) sind erst zwei Senatoren gewählt: Kanzleirath Dr. Reuß, der schon öfters in der Wahl gewesen, und Advocat Dr. Diehl, also zwei Juristen. Die Wahl des dritten Senators ist noch nicht erfolgt.

Preußen.

△ Berlin, 8 Nov. Die Nachricht von dem Ausbruche der Pest in Odessa hat um so größere Bestürzung erregt, als man seit Jahrzehnten gewohnt ist, diese Geißel auf die Gränzen des ottomanischen Reichs beschränkt zu sehen. Man hofft jedoch, daß die kräftigen Maaßregeln der russischen Regierung, die alsbald die völlige Absperrung Odessa's von aller Verbindung mit dem Innern des Reichs angeordnet hat, das Uebel im Keime ersticken werden. Die Briefe aus Odessa sind bereits gestern durchstochen und geräuchert hier angekommen, was entweder schon vor der Stadt selbst geschehen ist, die durch einen Circumvallationsgraben von allen Umgebungen getrennt wird, oder an der russ. österr. Gränze, die der directe Postenlauf von Odessa noch immer berührt, trotz dem, daß seit einem Jahre eine nähere Communication über Warschau hergestellt worden ist. — Vom Rheine her wird berichtet, daß in Köln die angeregten Differenzen, die zunächst nur die katholische Facultät von Bonn betrafen, weit entfernt, sich einer versöhnenden Ausgleichung zu nähern, eine immer weitere Folge erhalten, und sich nun auch bereits über einige andere Institute ausgedehnt haben. — In vielen häuslichen Kreisen ist gestern das vierzigjährige Regierungs-Jubiläum Sr. Maj. des Königs still und voll treuer Wünsche für die Zukunft gefeiert worden. Eine öffentliche Feier fand nicht statt, doch hat man sich allgemein das Wort gegeben, dafür das fünfzigjährige Jubiläum um so festlicher und glänzender zu begehen. — Ein anderer Ihrer Berliner Correspondenten hat kürzlich die Nachricht von der Versetzung unsers Polizeipräsidenten und von der Ernennung seines Nachfolgers, die vor einiger Zeit hier im Publicum verbreitet war, wiederholt. Ich bestätige jedoch die bereits früher gegebene Notiz, daß diese Nachricht ungegründet sey.

Türkei.

* Konstantinopel, 31 Oct. Nach Briefen aus Trapezunt soll der bekannte Revendus Bey, welcher vom Sultan amnestiirt und in einen Theil seiner Würden wieder eingesetzt worden war, einer verbotenen Correspondenz mit den rebellischen Kurdenstämmen überwiesen, und darauf enthauptet worden seyn. — Dr. Bulard, welcher so eben von dem König Otto mit dem Erlöser-Orden geschmückt wurde, will ein Wochenblatt unter dem Titel: „die Pest," hier herausgeben. — Aus Syrien lauten die neuesten Berichte wieder beunruhigender als je. Furchtbare Brände, angeblich von der verzweifelten Bevölkerung angelegt, verheeren das Land und verbreiten nach allen Seiten Schrecken und Elend. Die starken Frohndienste, namentlich in den Wäldern zum Holzfällen, sollen eine Hauptbeschwerde der Syrier gegen die ägyptische Herrschaft seyn, und diese Beschwerde mag auch in der That schon manche Hand gelenkt haben, den Feuerbrand in die Wälder zu werfen, in denen der Pascha vorzüglich Schiffsbauholz fällen läßt. Indessen mögen wohl auch fremde Emissäre ihre Hand dabei im Spiele haben. Das Gouvernement selbst ist bemüht die Ansicht zu verbreiten, daß die Wälder durch die furchtbare Hitze in letzter Zeit sich selbst entzündet und dann das Feuer von Wald zu Wald sich verbreitet habe. — Nach Briefen aus Alexandria vom 17 Oct. ist der neue französische Generalconsul, Hr. Cochelet, daselbst angekommen. Die Cholerafälle, welche sich Anfangs October in Cairo ereigneten, hatten glücklicherweise keine weitere Folge; in letzter Zeit hörte man nicht von Einem Cholerafall mehr, weder in Cairo noch im übrigen Aegypten. — Die Nachrichten aus Persien lauten fortwährend höchst ungünstig für die Armee des Schahs, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser von seinem Unternehmen gegen Herat ganz abstehen wird.

Persien.

(Corresp. des M. Chronicle.) Konstantinopel, 25 Oct. Meine frühern Nachrichten über die Bewegungen der gegen Herat bestimmten persischen Armee werden durch Briefe aus Teheran vom 2 Oct. bestätigt. Der Schah hatte Moskeb, die alte Hauptstadt von Khorassan, erreicht, und sein Heer war kampflustig und in trefflicher Ordnung; aber es war zweifelhaft, ob er in dieser Jahreszeit seinen Zug würde fortsetzen können, denn der Winter hatte sich bereits mit großer Strenge eingestellt, und in den Gebirgen war viel Schnee gefallen. So durften die Operationen gegen Herat bis zum Frühjahr ausgesetzt bleiben. Diese Nachricht steht im Widerspruch mit dem durch Reisende, die mit demselben Dampfboot von Trapezunt angelangt sind, verbreiteten Gerüchte, daß der Schah mit den Afghanen Frieden geschlossen, und sein Heer habe auseinander gehen lassen. Briefe aus Tauris bis zum 8 Oct. melden fortwährend sehr Günstiges über den Aufschwung des Handels. Die griechischen Kaufleute hatten alle ihre Waaren abgesetzt. In Trapezunt herrscht, trotz der eingetretenen Kälte, die Pest noch immer.

China.

* Canton, 11 März. Gestern wurde die zweite jährliche Sitzung der hiesigen Gesellschaft für Verbreitung nützlicher Kenntnisse in China gehalten. Sie wurde nach dem Plane der Londoner Gesellschaft gestiftet, und ihr Zweck ist, theils durch chinesische geschriebene Handbücher, theils durch Journale europäische Kenntnisse aller Art in China einzuführen. Sie wurde von dem deutschen Missionär Guzlaff und von Robert Morrison, dem Sohne des Lexikographen, welche beide Interpreten des englischen Consulats sind, gestiftet. Guzlaff hatte schon früher angefangen, ein chinesisches monatliches Magazin herauszugeben, in welchem er die Chinesen für Geschichte, Geographie und Litteratur der „roth-

vorstigen Barbaren" zu interessiren suchte, und in dem er auch einen Auszug aus den politischen Neuigkeiten aus Europa gab. Sobald die chinesischen Behörden von der Zeitschrift hörten, verboten sie den Druck derselben, und man konnte nun keinen Chinesen mehr finden, der die Holztafeln dazu hätte schneiden wollen, so daß sich Guzlaff genöthigt sah, die letzten Nummern derselben nach Singapur zu schicken und dort drucken zu lassen. Die Gesellschaft hat nun die Herausgabe dieses Magazins übernommen, und wird damit einen Preiscourant verbinden, in der Hoffnung, dadurch chinesische Leser anzuziehen; denn es ist nicht genug, daß man für die Leute druckt; sie müssen auch lesen wollen, und bis jetzt haben sie sich nicht sehr neugierig gezeigt. Der Secretär führte jedoch in seiner gestrigen Rede einige Beispiele von europäischen Kenntnissen an, die sich in China verbreitet haben, z. B. die Bereitung von Berlinerblau, die ein chinesischer Matrose in London lernte, und welche sich weit in China ausgebreitet hat, wo die blaube Farbe zum Färben von Stoffen sehr allgemein angewendet wird. Er hoffte, daß man den Chinesen die Art sich des Indigo's zu bedienen, beibringen könne, weil sie bisher diesen vortrefflichen Farbstoff nicht anwenden, da sie ihn nicht auf dem Zeuge zu fixiren wissen, und er glaubt, daß dieser Artikel einen neuen und beträchtlichen Handelszweig mit Indien bilden werde. Er führte eine Reihe von Werken über Geschichte, Geographie, Physik, Mechanik, Naturgeschichte, Arzneikunst und schöne Litteratur (?) an, deren Druck und Ausbreitung in China in dem Zweck der Gesellschaft liege, und kündigt an, daß ein Abriß der allgemeinen Geschichte in drei Bänden verfaßt und im Druck sey. Andere Mitglieder der Gesellschaft sind mit der Abfassung einer Geschichte von Amerika und einer allgemeinen Geographie beschäftigt. In dem Magazin wurden schon Karten von China, von Rußland, Indien, dem indischen Archipelagus und eine Weltkarte herausgegeben. Aber der Umstand, daß die Werke der Gesellschaft nicht in Canton, sondern in Singapur erscheinen, ist ein großes Hinderniß für ihre Verbreitung; man hofft sie unter die chinesischen Colonisten in Singapur, Java, Cochinchina und Borneo zu bringen, und so in China einzuführen; aber dieser Weg ist nothwendig langsam und unsicher. Die Colonisten sind meistens arme Arbeiter, die auswandern, weil sie in den Inseln leichter ihre Nahrung finden, und deren einziger Zweck ist, ein Capital zu erwerben, mit dem sie in ihr Vaterland zurückkehren können, was nur Wenige von ihnen ausführen. Denn wenn sie anfangen wohlhabend zu werden, heirathen sie Frauen aus dem Lande, da Chinesinnen sehr selten auswandern, und bleiben dann in dem Vaterland ihrer Kinder. Die Gesellschaft besteht gegenwärtig aus 46 residirenden Mitgliedern, ihre Finanzen sind in guter Ordnung, die Auflagen ihrer Werke bestehen aus 1000 Exemplaren. Die Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen hat, scheinen unübersteiglich; aber die Folgen, welche das Wecken der Aufmerksamkeit einer großen und industriellen Nation wie die Chinesen auf europäische Kenntnisse hätte, sind so unberechenbar, daß jeder Versuch zu einem solchen Resultat zu gelangen, alles Interesse verdient. Das Interesse, das man in den nordamericanischen Freistaaten theils aus Handels-, theils aus Missionsrücksichten an chinesischen Angelegenheiten nimmt, steigt täglich, und scheint viel lebhafter zu seyn, als in irgend einem Lande von Europa, England nicht ausgenommen, das doch weit ausgedehntere Verbindungen mit China hat. Man kann davon keinen deutlicheren Beweis geben, als das sonderbare Factum, daß kürzlich die sechs bisher erschienenen Bände des hiesigen monatlichen Journals, the Chinese repository, in New-York nachgedruckt worden sind, ein Journal, dessen Verschleuß in Europa sich bisher nie über 40 Exemplare erhoben hat.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

An der Londoner Börse ist die officielle Erklärung erfolgt, daß Portugal die am 1 Dec. und 1 Jan. verfallenen Zinsen seiner Schuld nicht bezahlen könne.

Amsterdam, 16 Nov. 2 1/2 proc. 52 3/16; 5proc. 101; Kansb. 22 1/8; Synd. 4 1/2 proc. 93 1/2; 3 1/2 proc. 76; 5proc. ostind. 99 1/4; Haarl. Eisenbahnactien 159 1/2; Ard. 20 1/8; 5proc. Metall. 100 1/2; ruff. Inscr. 66 1/4.

* Malta, 24 Oct. Da die Cholera auf unserer Insel nunmehr ganz aufgehört hat, so gibt unsere Regierung schon seit mehreren Tagen Patento nette. Der Handel fängt an, sich von neuem zu beleben, und es wurden bedeutende Verkäufe in Manufacturwaaren, freilich zu sehr niedrigen und verlustbringenden Preisen gemacht. Dagegen sieht man einem Aufschlag in den Preisen der Colonialwaaren entgegen. Theer von Schweden fehlt, und würde man gerne 13 Scudi dafür bezahlen. Getreide gilt 15 bis 17 Scudi. Es ist Mangel an Baccala; Stockfische vom vorigen Jahre sind dagegen im Ueberfluß vorhanden; den neuen könnte man zu 13 Scudi per Cantaro verkaufen.

Augsburg, 23 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 118 P., 117 1/2 G; Venet. Mail. 109 P., 108 1/2; Nordbahn 112 1/4 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.

** München, 22 Nov. Von den in Liverpool für die Münchner-Augsburger Eisenbahn bestellten sechs Locomotiven sind diesen Morgen zwei mit einem Tender hier angekommen. Nach dem Muster dieses in England gefertigten Tenders sollen die übrigen, deren man benöthigt ist, in München gearbeitet werden. So wird am Ende nichts mehr fehlen als die Bahn selbst.

* Aus Holstein, 16 Nov. Höchst erfreulich ist es, daß Se. M. der König dem Centralcomité des Vereins von Actionären für die Chaussirung der Hauptlandstraße von Altona nach Kolding durch eine sehr günstige Resolution entgegengekommen ist. Es soll nämlich Vermessung und Nivillirung nebst Kostenberechnung vorgenommen werden, und sind hiezu 6000 Rbtlr. auf die königl. Casse angewiesen worden.

Hamburg, 17 Nov. Oesterr. Met. 104; 3proc. 77 1/2; Bankactien 1392.

Augsburger Curs vom 23 November 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/8	101 7/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 5/8	100 1/2
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	510	—
Oestr. Rothsch. L	—	—
- Partial à 4 Pr.	—	143
- N. Anl. v. 1834	—	118
- Metall. à 5 Proc.	104 5/8	104 1/2
- detto à 4 Proc.	99 7/8	99 5/8
- detto à 3 Proc.	78	77 3/4
- B. Act. II. Sem. 1837	1396	1394
Poln. L. à 300 fl.	—	97 1/2
Poln. L. à 500 fl.	—	114
Darmstädter Loose	59	58 3/4

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109 3/4	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ern 1 M.	—	99 1/4
Frankfurt 1 Monat	99 7/8	—
Nürnberg - -	—	99 5/8
Leipzig - -	98 1/4	—
London - -	10. 1	
Paris - -	117 1/2	—
Lyon - -	117 3/4	—
Mailand - -	—	60 1/4
Genua - -	81 1/2	—
Livorno - -	61 1/2	—
Triest - -	—	99 1/8
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Alphons v. Lamartine und St. Beuve.

Q Paris, 14 Nov. Die dießjährigen Wahlen hatten unter andern auch das Neue und Eigenthümliche, daß die Uebertragungen mehrerer Deputationen an ein und dasselbe Individum dießmal seltener sind, als bei früheren Gelegenheiten. Während sonst Männer von Bedeutung und allgemeinem Ansehen oft an vier oder fünf verschiedenen Orten ernannt wurden, brachte es in diesem Jahre der einzige Hr. v. Lamartine zu einer dreifachen Wahl. Es ist auffallend, daß gerade eine der poetischen Größen des neuern Frankreichs, deren Ideen sich in einer höchst unpositiven Welt, in den Neigungen des Augenblicks fern liegenden Regionen ergehen, aus einem politischen Wettkampf als erster Sieger hervorging, während der Bildhauer David, der in seinen Werken die Denkweise und Vorliebe des fortschreitenden Jahrhunderts versinnlichte, einem ruhm- und vielleicht geistlosen Epicier unterlag. Freilich ist Hr. v. Lamartine einer der volksthümlichsten Dichter Frankreichs, und gerade seine letzte Arbeit, die der höhern Kritik vielen Anlaß zu scharfem Tadel gab, ist der Mehrheit der Leser werther, als seine mehr gepriesenen andern Schriften. Es sind namentlich die Frauen, bei denen sich der Verfasser des Jocelyn durch Lieblichkeit der Naturschilderungen, rührende Schönheit der Seelengemälde und musikalische Weichheit der Sprache einzuschmeicheln wußte; und wer den Einfluß kennt, den das schwächere Geschlecht in Frankreich auf das stärkere übt, der wird leicht zu der Vermuthung bereit seyn, an der mehrmaligen Ernennung Lamartine's hätten nicht nur Wähler, sondern auch Wählerinnen Theil gehabt. Der berühmte Freund der Lady Stanhope ist vielleicht auf diese Palme nicht minder stolz, als auf seinen poetischen Lorbeer, und daß er stolz, daß er eitel, daß er sogar, wo er seine Glorie bezweifelt oder gar geläugnet sieht, empfindlich seyn kann, scheint man in Paris ziemlich allgemein zu glauben. Man erzählt sich unter Anderm, daß er einen namhaften Litterator den Wunsch wissen ließ (solche Geister, wie Lamartine, sehen ihre Wünsche für Befehle an), er möge über seinen Jocelyn einige Worte sagen. Der Kritiker entsprach dem Ansinnen, stellte in einer sehr günstigen Beurtheilung alle Reize und Vortrefflichkeit des Werkes in das hellste Licht, erlaubte sich aber einige Bedenken über die dichterische Brauchbarkeit der Grundidee. Hr. v. Lamartine, dem die schüchterne Freiheit, die sich der vielleicht nicht ganz aufrichtige, vielleicht im Innern weniger wohlwollende Kunstrichter genommen hatte, als Todsünde gegen seine Muse galt, änderte plötzlich sein Betragen gegen den Feuilletonisten; früher ganz fürstliche Huld und Herablassung gegen ihn, schien er ihn nun beim Begegnen nicht mehr zu kennen, und wo er zufällig in einem Salon mit ihm zusammentraf, mied er ihn, oder ließ ihn eine beleidigte Miene sehen. Den Herren des Juste-Milieu ist diese menschliche Schwäche des gefeierten Dichters nicht entgangen, und da es in ihrer Natur, wie in ihrer Stellung liegt, den Adler wie die Nachtigall in ihren goldenen Käfig zu locken, und Jedem das als Köder hinzuwerfen, was er liebt und was ihn reizt, so streuen sie Hrn. v. Lamartine so viel Weihrauch, als er sich nur immer wünschen mag; alle Blätter der Regierung sind nicht einiger über den Heroismus des Herzogs von Nemours, als über das Genie des Schwans von Macon; man hat das feinste Auge, um jedes poetische Sonnenstäubchen in seinen Dichtungen zu entdecken, und ist plötzlich blind geworden, wenn man auf eine Unvollkommenheit, groß wie eine Wetterwolke stößt, die den Eindruck ganzer Seiten zerstört. Selbst der altclassische Moniteur verzeiht ihm seine Neuerungen, und sogar in seinen parlamentarischen Inspirationen, die doch fast Jedermann für nicht viel mehr als schöngehaltene, oft geistvolle Stylübungen hält, wird das reiche Gewebe der Einkleidung, als wär' es die Hauptsache, hervorgehoben. Daher kömmt auch der Sänger der Religion und des Altars, der so feierliche Worte für den Cultus gefallener Hoheit gefunden und erklärt hatte, er sey keiner von jenen Schriftgelehrten, die sich leichten Schrittes aus dem Hause des Mächtiggewesenen in das Haus des Mächtiggewordenen begeben, er kömmt den jetzigen Inhabern der Herrschaft immer mehr entgegen, und wenn er auch noch nicht in die Reihen ihrer Anhänger sich gestellt hat, ihnen hie und da selbst noch feindlich gegenübertritt, so läßt er sich doch von dem Ministerium als Wahlcandidat unterstützen, und wird von einigen Blättern sogar als ministerieller Bewerber ausgerufen. Wer weiß, ob er, der eine Dankhymne auf die Geburt des Herzogs von Bordeaux zu seinen Erstlingserzeugnissen zählt, nicht noch mit einer Philippiade, wie Barthélemy, endigen wird! In der Politik ist heutzutage das Undenkbare möglich. Der größte Theil der litterarisch Beschäftigten ist schon in den Händen der Regierung; namentlich betreibt der jetzige Minister des öffentlichen Unterrichts das Werbgeschäft mit der größten Thätigkeit, und ist um so glücklicher, als er zu der lockenden Aussicht auf handgreifliche Vortheile eine gefährliche Verbindlichkeit gesellt. Selbst die, welche genug Festigkeit, genug Gefühl und Geschmack für Unabhängigkeit besitzen, um jedes noch so bestechende Anerbieten zurückzuweisen, rühmen seine liebkosenden Formen, die Fülle und die Feinheit seines Geistes und jene biegsame Leichtigkeit des Umgangs, die uns selbst in dem wärmsten Streite den Gegner minder fühlen läßt. Er hat hiebei, wie es scheint, weniger tiefgehende Staatszwecke, als vielmehr die reizende Idee, um sich einen Hof von berühmten Männern zu bilden, im Auge, und strebt vorzüglich nach der Würde eines Königs der schönen Geister. Er verlangt nichts weniger, als ein Aufgeben zuvor festgestellter Meinungen und Grundsätze von dem Widersacher der Regierung, und ersucht nur um die Annahme einer Gunstbezeugung; er will, so läßt er wenigstens von sich behaupten, keine Proselyten machen, sondern nur die Besseren der Nation sich verpflichten. In der letzten Zeit suchte er auch den unerschütterlichen St. Beuve zu dem Ehrenkreuze zu bekehren; frühere Ministerien hatten es schon versucht, die Tugend dieses Charakters etwas weicher und geschmeidiger zu machen, allein vergebens. St. Beuve ist einer von den Männern, die in einer jetzt vergangenen Epoche liberalen Uebermuths ihre Kräfte nicht in wilden, oft motivlosen Angriffen zersplitterten; jetzt, da Andere, die früher mit aller Welt den Helden spielten, sich beinahe ohne Widerstand ergeben, wie Hugo und Dumas, jetzt weiß er sich um so besser und wirksamer zu vertheidigen. Er hat einen milden Trotz, der schwerer zu bändigen ist, als ungestüme Feindschaft; für Alle wohlwollend, will er von Keinem Sklave seyn. Auch seine Schriften durchweht dieser sanfte, fried-

Dampfkessel, zu remediren. — Wie die Vervollkommnung der Transportmittel, so wirken Banken und Banknoten mächtig auf Urbarmachung der Wildniß — eine Rücksicht, welche die gegenwärtige Prosperität wie die ganze künftige Größe der Union bedingt. Man stelle sich die wirthschaftlichen Verhältnisse dieser neuen Colonien vor Augen. Leute, welchen die Genüsse der civilisirten Gesellschaft zum Bedürfniß geworden sind, begeben sich in die Wildniß. Schon der Trost, dort die gewohnten Genüsse nicht entbehren zu dürfen, wirkt auf ihren Entschluß, sich im Westen anzusiedeln. Dort angekommen, bedürfen sie alles Capitals, das sie mitgebracht haben, zur ersten Einrichtung. Zwar verspricht ihnen ihre Arbeit künftigen Wohlstand, aber zunächst vermögen sie nur Werthe zu erzeugen, die im gewöhnlichen Verkehr nicht zu realisiren sind oder deren Veräußerung eine Thorheit wäre. Wenn auch ein Ansiedler jährlich 20 Acker Landes urbar macht, und somit um mehrere Hundert Thaler reicher wird, so kann er doch nichts von diesem urbar gemachten Felde nach dem Kaufladen tragen, um sich damit seine Bedürfnisse an Kleidern, an Medicamenten, an Zucker und Kaffee oder an neuen Haus- und Ackergeräthschaften einzutauschen. Eben so wenig kann er sein Zuchtvieh, den Stamm seiner künftigen Heerden, veräußern. Er bedarf also eines Mittels, wodurch er in den Stand gesetzt wird, einen Theil seiner jetzt unveräußerlichen Werthe zum Zweck seiner bequemeren Existenz und seiner künftigen Production zu consumiren. Dieses Mittel liegt in der Anleihe. Ein Mann, der durch die Verbesserung seines Landes und seiner Gebäude, durch die Vermehrung seiner Ackerbaugeräthschaften und seines Viehstocks jährlich um 500 Doll. reicher wird, kann ohne Bedenken seine Schuld jährlich um 250 Doll. vermehren, zumal wenn er mit Sicherheit darauf rechnen darf, daß schon seine künftigen Ernten ihn in den Stand setzen, diese Schuld abzutragen. Wo aber soll er borgen, wenn alle seine Nachbarn weit und breit sich in gleicher Lage mit ihm befinden? Dieß ist der Grund, weßwegen alle neuen Staaten der Union in der Schuld der ältern stehen. Es fehlt ihnen an Capital, und sie zehren von den Ernten der künftigen Jahre. Ihre Prosperität wächst nur in dem Verhältniß, als sie bei Letzterem Credit finden. Der einzelne Ansiedler für sich kann aber nicht nach den capitalreichen Staaten gehen, um dort ein Anlehen zu negociiren. Die Summen, deren er bedarf, sind viel zu unbedeutend, seine Verhältnisse viel zu wenig bekannt, und die Hypothek, die er zu stellen vermag, liegt dem Capitalisten im Osten viel zu weit entfernt, als daß er dort seine Absichten zu erreichen sich Hoffnung machen könnte. Zwischen ihn und die capitalreichen Länder treten nun die Landbanken mit ihren Banknoten als Geschäftsvermittler und Bürgen. Die dadurch verursachte Möglichkeit, Capitalien mit zureichender Sicherheit zu reichlichen Zinsen anzulegen, zieht Capitalisten und Capitalien nach den neuen Colonien. Insofern diese nicht zureichen, um das Bedürfniß zu befriedigen, hilft der Credit, den sich die westlichen Banken bei den östlichen verschaffen. Die Banknoten erleichtern und vermitteln nicht nur diese Geschäfte, sondern vermehren auch die Dividenden und reizen somit zur Betreibung dieses Geschäftes an, wodurch Concurrenz und folglich Verminderung des Zinsfußes entsteht. Die Leichtigkeit, womit nun jeder Ansiedler seine künftigen Ernten anticipiren kann, sichert ihm eine leidliche Existenz, zu einer Zeit, wo der Mangel an Credit ihm die größten Entbehrungen auferlegen würde, und verschafft ihm die Mittel zur Vermehrung seiner Production. Auch wirken die von ihm eingegangenen Verpflichtungen als ein mächtiger Sporn auf seine Thätigkeit. — In demselben Verhältniß, wie die frisch colonisirten und capitalarmen Staaten zu den längst colonisirten und capitalreichen, steht die ganze Union Europa und namentlich England gegenüber. Amerika bedarf großer Capitalien um seine unermeßlichen natürlichen Hülfsquellen auszubeuten. Bei den großen Profiten, die unter solchen Umständen jede Capitalverwendung gewährt, kann es mit Vortheil weit höhere Zinsen bieten als England oder Holland. Die Capitalisten dieser beiden Länder werden aber nur dann sich herbeilassen, den Amerikanern ihre Capitalien zu Diensten zu stellen, wenn ihnen die nöthige Sicherheit dafür gewährt wird. Diese Garantie und die Vermittlung zwischen ihnen und den Gläubigern hat bisher die Bank der Vereinigten Staaten bewerkstelligt. Vermittelst dieser Bank sind aber nicht bloß fremde Capitalien ins Land gezogen und auf der ganzen Oberfläche einzelnen Staaten, namentlich zwischen dem Osten und dem Westen aufs wohlfeilste und sicherste bewerkstelligt; durch sie ward der Credit von 800 Landbanken aufrecht erhalten, ihre Geschäfte ermäßigt und regulirt und ihnen die Baarzahlung ermöglicht.

(Beschluß folgt.)

C o n st a n t i n e.

Hr. Berbrugger, Bibliothekar in Algier, hat aus Constantine vom 19 v. M. nachstehendes Schreiben an Hrn. Champollion-Figeac gerichtet: „Mein Herr und lieber Lehrer! Ihr vormaliger Schüler hat sich einige Vorwürfe zu machen, daß er Ihnen so lange keine Nachricht von sich gegeben hat. Seine Entschuldigung liegt in dem Nomadenleben, welches er in diesem Lande führt. Indeß wird er sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, Ihnen einige, die Wissenschaft interessirende Nachrichten mitzutheilen. Ich bin zum zweitenmale mit nach Constantine gegangen, aber dießmal kam es zur Entscheidung, und nach siebentägiger Belagerung ist die Stadt am 13 d. M. mit Sturm genommen worden. Von dem Civilintendanten von Algier hatte ich den Auftrag, mich mit der Aufsuchung von Manuscripten für die Algier'sche Bibliothek zu beschäftigen. Ich bin mit den Soldaten in die Stadt eingerückt und habe meinen Operationsmittelpunkt in einem, dem Ben-Aissa, Lieutenant des Bey's, und seinem Bruder, dem Kadi von Constantine, gehörigen Hause aufgeschlagen, wo sich eine bedeutende Menge von Büchern und Registern vorfand, die den Kern einer sich täglich mehrenden Sammlung bilden. Mit dem, was ich in Maskara, Tlemecen und Medeah gesammelt habe, besitze ich nun schon eine für die sich eben erst bildende Bibliothek ziemlich bedeutende Anzahl von Handschriften. Unter den aufgefundenen Sachen, die ich unmöglich alle aufzählen kann, befindet sich eine, die erwähnt zu werden verdient. Ich war in den Harem des Achmet Bey eingetreten und betrachtete eben mit einer ganz occidentalischen Neugierde die 130 Odalisken, die daselbst versammelt waren, als ich zu den Füßen einer derselben ein eisernes Panzerhemd erblickte, das sehr verrostet war und viele zerrissene Maschen hatte, woraus ich auf sein Alter schloß. Ich bemächtigte mich sogleich, zum Besten des Algier'schen Museums, dieses militärischen Kleidungsstückes,

welches ich in einer so friedlichen Wohnung nicht zu finden vermuthet hatte. Ich fragte die Gebieterin dieses Hauses, wo dieses Waffenstuck herstamme, und sie antwortete mir, daß man es einem christlichen Krieger, der vor einigen Jahrhunderten an der tunesischen Kuste getödtet worden sey, abgenommen habe. Sie fügte hinzu, daß der Bey Achmet sehr viel Werth auf diese Trophäe lege, welche die Beys sich seit Errichtung der türkischen Regierung stets einer dem andern vererbt hätten. Ich habe auch eine ziemlich ausgedehnte Correspondenz mit den vornehmsten Personen des Landes gefunden, die mit denen, welche ich aus dem Westen mitgebracht habe, eine nutzliche Quelle fur diejenigen bilden wird, welche die Localgeschichte der jetzigen Zeit studiren wollen, besonders die Verbindungen der Eingebornen unter sich — ein Gegenstand, mit dem wir bisher nur sehr unvollständig bekannt gemacht worden sind. In einem an Achmet gerichteten Briefe liest man die von einem Agenten des Bey's geschriebene Erzählung des Fieschi'schen Attentats. Diese Erzählung ist ziemlich richtig, nur wird das Ereigniß darin der Explosion einer Mine zugeschrieben. Ein anderer Brief, den ich besitze, enthält sehr ausfuhrliche und sehr merkwürdige Instructionen, die Achmet einem Scheikh ertheilt, den er beauftragt hatte, die Bewegungen der damals in Bona stehenden französischen Armee zu beobachten. Diese Barbaren wissen ganz gut, was bei uns, sowohl in Paris als in Afrika, vorgeht."

Niederlande.

** Amsterdam, 16 Nov. Alle Berichte in Bezug auf den äußern Handel Hollands lauten günstig. Aus der tabellarischen Zusammenstellung des überseeischen Verkehrs geht hervor, daß derselbe sich in beständiger Zunahme befindet. Die Ein- und Ausfuhr in und von Java, so wie die damit in Verbindung stehende holländische Schifffahrt im ostindischen Archipel rc., stellen sich im letzten Jahre bedeutend höher als in fruhern. — Die Java'sche Zeitung meldet, daß das Museum zu Batavia seit kurzem durch verschiedene freiwillige, sehr bedeutende Beiträge bereichert worden sey, namentlich in Bezug auf die geologische und Konchylien-Sammlung; außerdem seyen auch viele Vögel, so wie ein Känguruh und ein schöner schwarzer Tiger demselben geschenkt worden. — Durch koniglichen Beschluß ist die Gesellschaft, bekannt unter dem Namen der Amsterdam'schen Grundsocietät, auf neue 10 Jahre bestätigt. — Durch den Minister des Innern ist angekundigt worden, daß mit dem 1 Dec. bei dem Buchhändler A. J. van Welden dahier die officielle Ausgabe des Gesetzes uber die neue richterliche Organisation und das Justizverfahren zu haben seyn wird. — Gegen die früher erwähnte Schrift zu Gunsten der Anlage von Eisenbahnen hier zu Lande von Hrn. D. Donker Curtius ist eine andere unter dem Titel „Eisenbahnen" von A. F. Bouricius, k. preußischem Titular-Postmeister zu Arnheim, gerichtet worden. Hr. Bouricius erklärt sich gegen alle hier zu errichtenden Eisenbahnen, so auch gegen die bereits im Bau begriffene von Amsterdam nach Haarlem, da Amsterdam als Handelsstadt eben so wenig ein Liverpool, als Haarlem durch seine Fabriken ein Manchester sey. Er sieht in der Anlage solcher Bahnen eine Benachtheiligung der Schuiten, Fährten, Wägen und dadurch einen verminderten Gebrauch von Pferden, Weiden rc., Verminderung statt Vermehrung der allgemeinen Wohlfahrt, und dieß allein um dem inländischen Verkehr eine etwas größere Schnelligkeit zu geben. Obgleich den meisten Behauptungen des Hrn. Bouricius Vieles entgegen zu setzen ist, so verdient seine Schrift doch alles Interesse, und zeichnet sich auch durch das unverkennbare Bestreben aus, das Gute zu befördern. — Der artesische Brunnen hier wird binnen kurzem gebraucht werden. Da man in der Tiefe von 274 Fuß gutes Wasser fand, so hat man, obgleich man sich noch in Sandschichten befindet, nicht gewagt, dieß Resultat durch fortgesetztes Bohren durch die Sandschichten zu gefährden. Das Wasser darin steigt bis auf drei Fuß unter den gewöhnlichen Wasserstand; es hat noch einen Beigeschmack von Eisen von den eisernen Röhren, den man ihm durch eine innere Belegung dieser mit kupfernen Röhren zu benehmen sucht. Der Brunnen liefert in der Minute wenigstens 30 Litres gutes Wasser. Es soll nun an einem andern Orte der Stadt noch ein zweiter Versuch gemacht werden; man will dabei das Bohren weiter fortsetzen bis auf Felsengrund, indem man dann auf Kalklager zu stoßen hofft, und somit endlich einen Brunnen gleich denen von Artois zu gewinnen. — Die Sitzung des hiesigen Assisenhofes vom 9 Nov. hatte die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Der vorliegende Fall betraf einen falschen Eid in bürgerlichen Sachen, welchen ein Kaufmann aus Utrecht, dessen Vermögen auf 3 bis 400,000 fl. geschätzt wird, wegen einer nicht 50 fl. betragenden Summe geleistet haben sollte. Eine zurückgehaltene Quittung überwies ihn des Verbrechens, jedoch unter sehr mildernden Umständen. Nach langen Debatten wurde der Angeklagte für schuldig erklärt und zur Strafe der Ehrlosigkeitserklärung verurtheilt. Sein Gegner ist noch unglücklicher; nach dem ersten langen Verhöre vor dem Instructionsrichter verfiel er in Krankheit und bald darauf in Wahnsinn; er befindet sich jetzt in einem Irrenhause. So sind zwei Familien, weil ihre Häupter sich um weniger als 50 fl. in Proceß verwickelten, ins Elend gesunken!

in Hamburg . . „ Hrn. Herm. Jochim Strefow,
in Magdeburg . . „ J. C. Weiße & Comp.,
in München . . „ „ Gebr. Marr,
in Nürnberg . . „ Hrn. Leonhard Kalb.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 50 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 10 Februar 1838 nach 7 Uhr Abends diejenigen der 9ten Einzahlung, auf 45 Rthlr. lautend, null und nichtig.

Leipzig, den 18 November 1837.

Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

[4186-87] **Edictal-Citation.**

Die Handelsleute Gebrüder Alexander-Sohn dahier haben unterm 27 August 1836 einen von ihnen an die Ordre des Max Hugo Alexander-Sohn in Lindau ausgestellten Wechsel zu 500 fl. Corrent, zahlbar medio Januar prox., auf H. S. Ulmann in Augsburg gezogen. Dieser Wechsel ist durch Giro auf das Handlungshaus Challandes Girard zu Chauds de Fonds übergegangen, zur Verfallzeit aber weder acceptirt, noch bezahlt, sofort hierüber Protest levirt, und Klage gegen die besagten Wechselaussteller unterm 25 Mai l. J. erhoben worden.

Nachdem nun die Beklagten von hier abwesend sind, ohne daß man ihren dermaligen Aufenthaltsort kennt, so wird auf Anrufen des Klägers auf

Mittwoch den 20 December d. J.
Nachmittags 3 Uhr

Tagsfahrt zur Production des Original-Wechsels und Protestes, dann der Retour-Rechnung, so wie zur summarischen Verhandlung der Sache anberaumt, wozu dieselben sub pœna recogn. respec. inspect. hiemit edictaliter mit dem Anhange vorgeladen werden, daß für den Fall ihres Ausbleibens die angedrohte Rechtsfolge verwirklicht, und die weitern Verhandlungen mit dem für sie aufgestellten Curator, königl. Advocat Keller dahier, gepflogen werden würden.

München, den 8 November 1837.
Königliches Wechsel- und Mercantil-Gericht erster Instanz.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.
Paulus, Secretär.

[3887-89] **Edictal-Citation.**

Nachstehende Personen, als:

1) Die Maria Elisabeth Schaschien, geb. den 25 Jul. 1785, welche vor dreißig und etlichen Jahren sich als Dienstbotin in Lyck aufgehalten haben soll.
2) Deren Bruder Johann Ferdinand Schaschien, geb. den 7 Decbr. 1791, welcher im Jahre 1801 als Töpferlehrling seinem Lehrherrn vom hiesigen Ort entlaufen, im Jahre 1815 bei Berlin und im Jahre 1820 am Rhein (bei welchem Regiment und in welchem Ort ist unbekannt) garnisonirt haben soll.
3) Die Anna Christina Torrowski, welche vor etwa 50 Jahren sich zu Mitau in Rußland aufgehalten.
4) Der Christoph Erdmann, geb. den 19 August 1795, welcher nach der letzten im Jahre 1816 gegebenen Nachricht in dem in Frankreich gelegenen Städtchen Dax an der spanischen Gränze bei dem französischen General-Lieutenant Darricau als Bedienter in Diensten stand.
5) Der Alexander Lewandowski, geb. den 1 Januar 1785, der nach der letzten vor 10 Jahren erlangten Nachricht als Besitzer einer Zuckerfabrik mit Hinterlassung zweier minorennen Kinder verstorben seyn soll.
6) Der Wilhelm Pletz, geb. den 6 Decbr. 1781, welcher im Jahre 1807 als preußischer Soldat aus Danzig die letzte Nachricht von sich gab.
7) Der Tuchmachergeselle Johann Gottfried Albrecht, geb. den 31 Januar 1785, welcher im Jahre 1806 von Königsberg ausgewandert und seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben.
8) Der Gottfried Miesner, geb. den 10 Septbr. 1797, welcher in einem Alter von 11 Jahren sich vom hiesigen Orte heimlich entfernte und seitdem nicht zu ermitteln gewesen.
9) Der Friedrich Wilhelm Neeger, geb. den 29 Septbr. 1790, welcher im Jahre 1807 mit polnischen Truppen mitgezogen.

werden nebst ihren etwa zurückgelassenen unbekannten Erben auf den Antrag ihrer Verwandten und Curatoren hiermit öffentlich aufgefordert

binnen 9 Monaten
und spätestens
den 24 Mai 1838,
Vormittags 10 Uhr,

in unserm Geschäfts-Locale vor dem unterzeichneten Richter sich persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls die Verschollenen für todt erklärt und ihr sämmtliches zurückgelassenes Vermögen ihren nächsten sich legitimirenden Verwandten, in deren Ermanglung aber dem Fiscus wird überleignet werden.

Mühlhausen, in Ostpreußen, den 1 Aug. 1837.
Königlich preußisches Stadtgericht.
Girand.

---

len. Kalibriren. Kalk und Kalkbrennerei. Kalkmühlen. Kamelgarn. Kämme. Kammmacher. Kampherraffinerien. Kanefaß. Kanonengießerei und Kanonenbohrmaschinen. Kapelle und Kapelliren. Karabinerhaken. Karden. Kareyen. Karotten und Karottiren. Kartunsfabriken. Kartoffelreib- und Schneidemaschinen. Katunfabriken. Keile. Keilpresse. Keltern. Keper oder Köper. Kessel und Kesselschmiede. Ketten. Keulen. Kienrußbrennerei. Kitte. Kleister. Klempner. Knicker. Knöpfe. Knopfmacher und Knopffabriken. Kobalt. Kohlenbrennerei. Kohlensäure. Korallen und Korallenfabriken. Korbmacher. Korkarbeiten. Krappfabriken. Krappmühlen. Kratzbürsten. Krätze und Krätzmühle. Kreide. Krempeln. Krempelmaschinen. Krepon. Kreppflor. Krumpen. Kübler. Küchengeschirre. Küfer. Kugelgießerei. Kunst. Kunsträder. Kunstweber. Kupfer und Kupferhütten. Kupferdrucker. Kupferhammerwerk. Kupferoxyd. Kupferschmied. Kupferstecher und Kupferstecherkunst. Kurbel. Kürschner. Kutschenfabriken. Lack. Lackirkunst und Lackirfabriken. Lackmus. Lampen und Lampenfabriken. Laternen. Latten. Läuter. Laugensalz. Leder und Ledergerbereien oder Lederfabriken. Lederarbeiter. Legirungen. Leim und Leimsiederei. Lemnabaisse. Leuwrein. Leinen und Leinenmanufacturen. Leinölfirniß. Leonische Gold- und Silberfabrik. Lichter und Lichterfabriken. Liqueur und Liqueurfabriken. Lithographie. Löffel und Löffelfabriken. Lohgerberei. Löthen. Luftpresse. Macchiniren. Mahlen. Mahlmühlen. Maillen und Maillenbläser. Maschen. Malerei auf Zeugen, irdenen Geschirren, Glas &c. Manchester und Manchesterfabriken. Mange. Manufacturen und Fabriken. Marienglas. Marmor. Marmorfärberei. Marmoriren. Marmormühle. Maschinen und Maschinenfabriken. Materialien für Handwerker, Künstler und Fabricanten. Mattenflechter. Maurer. Mechanismus. Mehlmühlen. Meißel. Mennige und Mennigbrennerei. Mennigmühle. Messer und Messerfabriken. Messing und Messinghütten. Messingwaaren. Metallarbeiter. Metallbohrer. Metallfeilen. Metallgemische oder Metallcompositionen. Metallgießerei. Metallkalke oder Metalloxyde. Metallreductionen. Metallreinigung. Metallscheidung. Metallwaarenfabriken. Meth. Milch (ihre Anwendung in verschiedenen technischen Gewerben). Milchzucker. Mineralblau. Mineralwasser, künstliche. Modelle. Modelliren. Moiriren. Mörser. Mörtel. Mörtelmühle. Mosaik. Mousselin und Mousselinfabriken. Moussiren. Moussirung. Muffel. Mühlen. Mühlräder. Mulbenhauer. Münzen und Münzkunst. Muschelgold und Muschelsilber. Musikalische Instrumentenmacher. Musivgold und Musivsilber. Mützenpulver. Nadelfabriken. Nagelschmiede. Nagelspitze. Nähen. Nähmaschine. Nähnadelfabriken. Naphthen. Natron. Neapelgelb. Nesseltuch. Nestler. Neublau. Neutralisiren. Nickel. Nickeloxyd. Niederschlag. Nieten. Noppen. Nudelbäckereien oder Nudelfabriken. Nutsen. Oblaten und Oblatenfabrik. Obstmühlen. Oel, Oelbereitung und Oelmühlen. (Auch Oelraffinirung und destillirte Oele.) Oelfarben. Oelfirnisse. Oelweiß. Oefen. Optikus. Orgelbauer. Ommium. Orwiren. Papier und Papiermühlen. (Auch Papierbildungsmaschinen zu endlosem Papier.) Papierfärberei. Papiermachefabriken. Papiertapetenfabriken. Papparbeiter. Pappbereitung und Pappmühlen. Parfümirkunst. Parückenmacher. Pasten. Pastellfarben. Pechsiederei. Peitschen. Pergamentmacher. Pergamentleim. Perlen. (Auch falsche Perlen.) Perlmutter und Perlmutterwaarenfabriken. Perlmutterblech. Perlweiß. Persio. Petschierstecher. Pfannen. Pfeffermühlen. Pfeifenbrennerei. Pfeifenköpfe und Pfeifenkopffabriken. Pfeifenröhren. Pferdegeschirre. Pferdehaare. Pferdemühlen oder Roßmühlen. Pfriemen. Phosphor. Piken. Pincette. Pinselmacher. Pisee. Planiren. Platin. Platingewinnung und Platinawaare. Plätten. Platteisen. Plattirfabriken. Plüschweber. Pochmühlen oder Pochwerke. Poliren. Polirwachs. Porcellanfabriken. Porporinroth. Pottaschensiederei. Poussirer. Prägemaschine. Präparirte Lackfarbe. Pressen. Preußisch Braunroth. Probirkunst. Puddlingsarbeit. Puder. Pudermühle. Puppen. Pulverfabriken oder Pulvermühlen. Pulverisiren. Pumpen. Punzen. Purpuroxyd. Pyrometer. Quandel. Quecksilber und Quecksilberhütten. Quecksilberarbeiter. Quetschmaschinen. Quickmühlen. Quirlen. Räder. Räderwerke. Radiren. Rändelwerke. Rapemaschine oder Rapiermühle. Rasch. Raspeln. Räterwerke. Ratiniren. Rauhen und Rauhmaschinen. Rauschgelb. Rechenpergament. Rechenpfennigschläger. Recken. Rectificiren. Reduciren. Reibeisen. Reibung. Rennspindel. Retorten. Reverberen. Riedblätter. Riemer. Riemerschnallen. Ringe. Röhren und Röhrbohrmühlen. Rohrzirkel. Rollen (von verschiedener Art). Roßkunst und Roßmühle. Roste. Rösten (verschiedene Arten desselben). Röthelstifte. Rothgerberei oder Lohgerberei. Rothgießer. Runkelrübenzuckerfabriken. Rupfen. Ruß (zu verschiedenen Anwendungen). Sächsisch Blau. Saffianfabriken. Saflor. Saftfarben. Saftgrün. Sägen von allerlei Art und Sägenschmiede. Sägemaschinen und Sägemühlen. Sägespäne. Sago und Sagobereitung. Saiten. Salmiakfabriken. Salpeterabgüsse. Salpeterfabriken. Salpetersäure. Salzsäurebereitung. Salze. Salzwerke. Sämischgerberei. Sammtfabriken. Sammtmalerei. Sammtschwarz. Sand. Sandarach. Sandbad. Sandelholz. Sandir. Sandguß. Sanduhrmacher. Satiniren. Sattler. Sauciren. Sauerkleesalzbereitung. Säuren. Sauerstoff. Sayette und Sayetgarn. Schabeisen. Schaben. Schablonen. Schachtelhalm. Schachtelmacher. Schäfte von mancherlei Art. Schaftmodell. Scharnier. Schauen. Schäumen. Schaumünzen. Scheels Grün. Scheeren von allerlei Art. Scheermaschinen oder Scheermühlen. Scheerrahmen. Scheidemünzen. Scheidewasserbrennerei. Scheidung der Metalle. Schellen. Scheuern. Schieber. Schiefer. Schieferarbeiter. Schiefertafeln. Schießpulverfabriken oder Schrotfabriken. Schildpattarbeit oder Arbeit aus Schildkrötenschale. Schindelmacher. Schirme und Schirmmacher. Schlacken. Schlagen. Schlagmiren. Schlämmen. Schläuche. Schleifen. Schlichten.

Schlosser. Schlüssel. Schmelzen und alle dazu gehörigen Geräthschaften. Schmelzmalerei. Schmelztiegelfabriken. Schmiede. Schminke. Schmirgel. Schnallen. Schnecke. Schneiden. Schneidemaschinen. Schneider. Schnellbleichen, Schnellgerberei, Schnellbrauerei u. dgl. Schnellloth. Schnellschütze. Schnitzen. Schnüren. Schonen. Schöpfen. Schränken. Schrauben. Schraubenzeuge. Schraubenzwinge. Schraubstock. Schrecken. Schreibfedern von verschiedener Art, auch die metallenen. Schreibmaschinen. Schreiner oder Tischler. Schriftgießer. Schroten. Schuster oder Schuhmacher. Schusterspäne. Schussermühlen. Schüttstein. Schüttgelb. Schütze. Schwarze Kreide. Schwefel und Schwefelhütten. Schwefeläther. Schwefeln. Schweißen. Schwellen. Schwertfabriken. Schwertfeger. Schwingen. Schwöden. Schwungrad. Seegrasbereitung. Seide und Seidenmanufacturen mit allen Geräthschaften und Maschinen. Seifensiederei. Seidengewerke. Seile und Seiler. Semilor. Senfmühle. Sengen und Sengemaschinen. Senkinstrumente. Sensenfabriken. Serpentindreher. Setzen. Setzwage. Sicheln. Siebe und Siebmacher. Sieden oder Sichten. Siebwerke. Sieben. Siegellack und Siegellackfabriken. Siegellackabgüsse. Silber und Silberhütten. Silberarbeiter. Silbermanufacturen. Silberplattirung. Silberprüfung und Silberscheidung. Smaltefabriken. Soda und Sodabereitung. Spalten. Spanisch Rohr. Spanisch Roth. Spanisch Weiß. Spannen. Sperren. Sperrhaken. Sperrräder u. dgl. Sperrung. Spiegel und Spiegelfabriken. Spielkartenfabriken. Spielsachenverfertigung. Spießglanz. Spinnen. Spinnmaschinen und Spinnräder von allerlei Art. Spitzenfabriken. Spitzrad. Sporer. Spreißen. Sprengen. Spritzenmacher. Spulen. Staffiren. Staffirmalerei. Stahl und Stahlfabriken. Stahlwaarenfabriken. Stämmen. Stämmeisen. Stampfen und Stampfmühlen. Stangenkunst. Stangenzirkel. Stanniolschlägerei und Stanniolwalzerei. Stanzen. Stärkefabriken. Stärkezuckerfabriken. Stecheisen. Stechende Werkzeuge überhaupt. Stechheber. Stecknadelfabriken. Steinbohrmaschine. Steindruckerei. Steinfärberei. Steingutfabriken. Steinhauer. Steinkohlen. Steinkohlengasbeleuchtung. Steinmetz. Steinschleiferei. Stempel. Stempelschneider. Stickkunst. Stifte. Stollen. Storchschnabel. Stoßen. Strecken. Streckwerke. Streichen. Streuarbeit. Streuglanz. Streusand. Stickerei. Strohhutfabriken und andere Strohwaarenfabriken. Strumpfwirkerei. Stuccaturarbeit. Stückgießerei. Stuhlmacher. Sturz. Sublimiren. Süßen. Tabaksmanufacturen (sowohl für Rauchtabak als Schnupftabak). Tabaksdosen. Tabakspfeifen und Tabakspfeifenröhren. Tabulet. Taburet. Taffet. Talglichterfabriken. Tapetenfabriken. Tapezirer. Täschner. Taschenuhren. Taschenwerke. Taster. Technische Gewerbe. Technologie. Technologische Lehranstalten. Teppiche. Teppichdruckerei und Teppichfabriken. Terpenthin und Terpenthinöl. Thiergeschirre. Thier und Thierschmelzerei. Thon. Thonabdrücke. Thönerne Geräthe. Thonmühle. Thonwaaren. Thransiederei. Tischler. Titan. Titanoxyd. Tomback. Tombackschläger. Töpfer oder Hafner. Töpferscheibe. Torf. Todtenkopf. Treiben. Tressenfabriken. Treträder. Trichter. Triebstöcke. Trilling. Trocknen. Trockenhäuser und Trockenmaschinen. Trommelmacher. Trommelsiebe. Tücher. Tuchmacher und Tuchmanufacturen. Tuchbereiter. Tuchscheerer und Tuchscheermaschinen. Tüncher. Tuschbereitung. Ueberspinnen. Uhrgehäusemacher. Uhren von allerlei Art und Uhrmacherkunst. Ultramarin. Unverbrennlich machen. Uranoxyd. Valviren. Ventile. Verdichten. Vereinigen. Verglasen. Vergolden. Verkohlung. Verplatinen. Versilbern. Verstählen. Verzinken. Verzinnen. Vitriolfabriken. Vitriolölfabriken. Verlauf. Vorstecker. Waage. Waagebalkenfabriken und Waagenmacher. Waaren. Wachsbleicherei und Wachslichterfabriken. Wachsleinwandfabriken. Wachsmalerei. Wachsmilch. Wachspoussirer. Wachstaffetfabriken. Wachstuchfabriken. Wagner, Wagenmacher, auch Rademacher und Stellmacher genannt. Walgern. Walken. Walkmühlen. Wallrathfabriken. Wallrathlichter. Walzen. Walzenmaschinen oder Walzwerke. Waschen. Waschmaschinen und Waschwerke. Wasser. Wässern. Wassermühlen. Wasserräder. Wasserschnecke oder Wasserpresse. Wasserschraube. Wasserstoff. Wasserstoffgas. Wassertrommel. Wasserwägen. Wattenmacher. Wattseide. Weben. Weberei. Weberstühle und Webemaschinen. Weberkämme. Webewoodfabriken. Weifspulen. Weinbereitung (Bereitung aller Arten von Weinen). Weinbranntwein. Weinessig. Weingeist. Weinmühlen. Weinsteinraffinerien. Weißbinder. Weißgerberei. Weißkupfer. Weißsieden der Metalle. Welle. Werkmühlen. Werkstätte. Werkzeuge. Wetzen. Wetzsteine. Wichse. Wickelmaschine. Winde. Windenmacher. Windmesser. Windmühlen. Windwerke. Winkelhaken. Wippe. Wirbel. Wirken. Wismuth. Wismuthoxyd. Wolf oder Teufel. Wolle und Wollenmanufacturen von mancherlei Art. Wooz. Wollendruckerei und Wollenfärberei. Würste. Zaffer. Zähne. Zaine. Zampelstühle. Zangen. Zapfen. Zeichenstifte oder Crayons. Zeiger. Zeithalter. Zerbrechen. Zerdrücken. Zerfeilen. Zerhobeln. Zerkleinern. Zerklopfen. Zerquetschen. Zerraspeln. Zerreiben. Zerschlagen. Zerschroten. Zeug. Zeugmacher. Zeugfärberei und Zeugdruckerei. Zeugschmied. Ziegelbrennerei oder Ziegelhütte. Ziehbänke. Ziehen. Ziehmaschinen. Zimmermann. Zink und Zinkhütten. Zinkblech. Zinkoxyd. Zinkvitriol. Zinkweiß. Zinn und Zinnhütten. Zinnasche. Zinngießer. Zinnoxyd. Zinnober und Zinnoberfabriken. Zinnsolution. Zirkel. Zirkelschmied. Zitz. Zuckerfabriken und Zuckersiedereien (nicht bloß Zuckergewinnung aus Zuckerrohr, sondern auch aus Runkelrüben, Ahornsaft, Stärke, Weintrauben &c.). Zugarbeit. Zunderbereitung. Zündkerzen. Zündmaschinen. Zupfen. Zusammendrehen. Zusammenrennungen. Zusammenschmelzen. Zusammenschweißen. Zuschläge. Zuspitzrad. Zwecken. Zwicken. Zwillichweber und Zwillichmanufacturen. Zwirn. Zwirnen und Zwirnmanufacturen. Zwirnräder. Zwischengeschirr. Zwischenmittel. Zwischgold. Zwittermühlen.

Der Reichthum des Inhalts, die Tausende von nützlichen, Erwerb bringenden Vorschriften werden gewiß Jeden, der Gebrauch von dem Werke machen will, überraschen. Jeder Handwerker, Fabricant und technische Künstler wird darin für sein Gewerbe die besten Vorschriften, Werkzeuge und Maschinen auf das deutlichste beschrieben finden, besonders derjenige, welcher keine Gelegenheit hat, dieselben auf andere Weise gehörig kennen zu lernen. Aber auch Landwirthe, Staatsbeamte, Haus- und Familienväter, Lehrer, Schüler und Liebhaber der Technologie werden aus dem Werke den größten Nutzen schöpfen.

[395] In der Unterzeichneten ist erschienen und wird demnächst versandt werden:

Reisen und Länderbeschreibungen

vierzehnte Lieferung.

Auch unter dem besondern Titel:

A s t o r i a

oder

Geschichte einer Handelsexpedition jenseits der Rocky Mountains.

Aus dem Englischen des Washington Irving.

Preis 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Gewiß bieten wenige der Länder- und Völkerkunde gewidmeten Werke eine so lehrreiche und unterhaltende Lecture dar, wie diese Schrift Washington Irvings. Sie schildert die Schicksale einer der großartigsten Handelsunternehmungen, welche Johann Jakob Astor, ein geborner Deutscher, in New-York entwarf, und deren Nichtgelingen nicht ihm, sondern einem Zusammenstoß ungünstiger Verhältnisse, und namentlich dem im Jahre 1812 zwischen England und Amerika ausgebrochenen Kriege zuzuschreiben ist. Erwägt man, wie wenig damals noch die Länder westlich von den Rocky Mountains, ja die mannichfaltigen Ketten dieses Gebirges selbst bekannt waren, so muß man in der That erstaunen, daß es dem Unternehmungsgeist eines Kaufmanns und der Ausdauer und dem Muthe seiner Handelsgenossen und Untergebenen gelang, eine Seeexpedition, welche ums Cap Horn herum nach der Mündung des Columbiastroms ging, mit einer Landexpedition über die Rocky Mountains nach demselben Punkte hin zu vereinigen. Namentlich sind es die Abenteuer und Mühseligkeiten der Landexpedition, welche das Material zur Ausfüllung des Gemäldes liefern, dessen Rahmen die großartige Handelsunternehmung bildet, die wir eben genannt haben. Dieß Werk, nebst den Abenteuern Bonneville's, von dem in den Blättern des Auslandes (Monat Julius) ein weitläufiger Auszug mitgetheilt wurde, ist wohl das vollständigste, was wir bis jetzt über die Länder und Völker ost- und westwärts der Rocky Mountains besitzen.

Stuttgart, 14 November 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[3959] Wichtiges kirchliches Werk,

welches im Verlage der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** so eben erschienen, und daselbst, wie auch durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands, des österreichischen Kaiserstaates, Ungarns, der Schweiz und des übrigen Auslandes zu haben ist: namentlich in Wien bei K. Gerold, Mörschner und Jasper, Mechitaristen, Wimmer, Mayer und Comp., Beck, v. Mösle u. A.; in Grätz bei Ferstl, Damian; in Prag bei Haase Söhne, Borrosch, Calve; in Ollmütz bei Neugebauer; in Brünn bei Gastl, Seidel; in Pesth bei Eggenberger, Hartleben; in Presburg bei Schwaiger; in Lemberg bei Millikowsky, Wild; in Linz, Salzburg, Innsbruck, Botzen, Köln, Trier, Breslau, Münster, Laibach, Klagenfurt 2c.

DE MATRIMONIO

in Ecclesia catholica.

Scripsit

Augustinus de Roskovány,

Metropol. Eccles. Agriens. Canonicus, Augustae aulae, et Pallatii Caes. Reg. Capellanus ad honor. etc.

TOMUS PRIMUS.

De potestate ecclesiae legislativa circa matrimonium.

Cum Adprobatione revendiss. Ordinarii Patr. AEppc. Agrines.

8. maj. Velinpap. in Umschlag brosch. 48 kr. rhn. oder 12 gGr. sächs.

Der hochw. Hr. Verfasser ist bereits der gelehrten, zunächst der theologischen Welt durch sein in demselben Verlage erschienenes Werk:

De Primatu romani Pontificis ejusque juribus.

8. maj. 1834. Velinp. 2 fl. 24 kr. rhn. oder 1 Thlr. 12 gr.

von der rühmlichsten Seite, sowohl als Gelehrter, wie auch als ein unermüdlicher Quellensammler bekannt geworden, über welches Werk alle Recensionen (Katholik 1835, Sion 1835, Religions- und Kirchenfreund 1834 u. a. m.) übereinstimmend das günstigste Urtheil gefällt haben, und welches mit dem ungetheiltesten Beifalle aufgenommen worden ist. Derselbe war daher gewiß vor tausend Andern befähigt, über diesen so höchst wichtigen Gegenstand des Dogma und des Kirchenrechts eine mit einer überaus zahlreichen Quellenliteratur ausgestattete Schutzschrift auszuarbeiten, die gerade im gegenwärtigen Augenblicke, wo dieses Dogma und die daraus fließenden Rechte der Kirchengewalt von manchen Akatholiken und den Feinden der kathol. Kirche angestritten wird, zu gelegener Zeit an's Licht tritt, autorisirt durch die Approbation des hochwürdigsten Patriarchen-Erzbischof's von Erlau.

Der zweite Theil, dem unbeschadet dieser erste auch als für sich bestehend gekauft werden kann, folgt in den ersten Monaten des nächstkommenden Jahres nach, da an einer höchst günsti- [illegible] nicht zu zweifeln seyn möchte.

[4011] Bei **C. G. Hendeß** in **Köslin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Monatsblatt

für

Pommerns Volksschullehrer

zur

Förderung wahrer Geistes- und Herzenseinigung in christlicher Führung des Schulamtes.

Herausgegeben vom

Seminar-Director **Henning**.

Jahrgang 1836. 12 enggedruckte Bogen in 8. 10 Sgr.

Zu demselben billigen Preis ist auch noch der Jahrgang 1835 zu erhalten.

[3888—90] Ein

Herrschaftliches Gut

im Kanton **Zürich** (Schweiz)

wird zum Verkaufe angeboten.

Dasselbe besteht aus einem Wohn-, Oekonomie- und Kellergebäude im vortrefflichsten Stande und für die zahlreichste Familie genügend. Hiebei ist ein vorzüglicher Weinberg, Mattland für 7 — 8 Stück Vieh, verhältnißmäßig Ackerfeld, bedeutende Fruchtbaumpflanzung, Garten- und Promenade-Anlagen, eigenthümliche Brunnquelle, Alles in einem Umfange; unweit davon circa 5 Jucht Holz und Boden und etwas Streuland, und zeichnet sich ferner aus durch anmuthige Lage, herrliche Fernsicht in die Schneegebirge, geringe Entfernung von mehreren Städten und Städtchen, eigenthümliche Fischgerechtigkeit und Nähe der besuchtesten Jagdreviere.

Portofreie Anfragen mit K. N. Z. bezeichnet, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung an den Eigenthümer zu sofortiger Beantwortung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 329. — 25 November 1837.

Uebersicht.

Spanien.

** Madrid, 11 Nov. Die neuen Cortes finden das Land in argem Zustande. Die Linie von Zubiri ist verloren; Cabrera bedroht mit 15 Bataillonen Valencia; Camillo Moreno passirt ungestört den Ebro hin und her; Cabañero, an der Spitze von 3000 Mann, durchzieht die Ebene von Cariñena; seine Vorposten stehen zwei Stunden von Saragossa; Tallada und Esperanza bedrohen mit 2500 Mann von Chelva und Utiel aus wechselsweise Cuenca und la Mancha, und treiben Proviant ein, so viel ihnen beliebt; Jara und Peco gebieten am Tajo; Palillos und Orejita brandschatzen alle Reisenden, welche durch die Mancha kommen; Merino haust in der Provinz Soria, und Ober-Aragonien ist von 3000 catalonischen Carlisten, die über die Cinca gegangen, überschwemmt. Die trostloseste Trockenheit herrscht in Andalusien wie in der Mancha; seit acht Monaten ist kein Regen eingetreten; das Vieh fällt in großer Zahl. Und gegen so viele Uebel, was thut das Ministerium, was kann es thun? — Gestern wurde hier ein Mann verhaftet, den man für den berüchtigten Canonicus Batanero hält.

** Bayonne, 16 Nov. Don Carlos war noch am 11 in Amurrio. Briefe aus Durango vom 12 melden, der von Don Carlos interimistisch zum Kriegsminister ernannte Marquis de Boveda habe das Portefeuille nicht angenommen. Die Ernennung Guergue's zum Chef des Generalstabs ist noch nicht officiell. Uranga ist mit einer Infanteriecolonne und mehrern Belagerungsgeschützen aufgebrochen, um einen neuern Versuch gegen Guetaria zu machen. — In Pamplona haben nach Espartero's Ankunft zahlreiche Verhaftungen stattgefunden.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Narbonne, 17 Nov. Am 9 haben die Insurgenten die Umgegend von Valencia verlassen. Vallada hat sich nach Felipe de Xativa gewendet, wo er eingerückt ist. Bei der Ankunft Oraa's zu Huarte zog Cabrera mit den andern Banden über Murviedo in der Richtung von Cantavieja mit 70 mit Beute beladenen Wagen. Am 10 schien er von Oraa nicht mehr erreicht werden zu können. Die Agenten Cabrera's machen in der Gegend von Tortosa Aushebungen. Am 13 begingen Carlisten zu Rishas bei Sitgas alle Arten von Ausschweifungen. — Baron Meer hat in Barcelona die Verwaltung der Polizei hergestellt.

Großbritannien.

London, 18 Nov.

Wie vor einigen Tagen das Drurylane-Theater, so beehrte Ihre Maj. gestern das andere große Theater der Hauptstadt, Covent-Garden, mit einem Besuch in großem Cortége. Man spielte Byrons Tragödie Werner (nicht eben sein Meisterstück), und, sonderbar genug, den ersten Act von Fra Diavolo. Die übrigen Details der Vorstellung würden, wenn wir sie den Londoner Journalen nacherzählten, nur eine Wiederholung unsers Berichts über den königlichen Besuch in Drurylane seyn. Der Zudrang des Publicums war wo möglich noch größer, und sein loyaler Enthusiasmus noch stürmischer. Das männliche Auditorium fiel in das „God save the Queen“ des Opernpersonals wieder im Chor ein, wodurch jedoch mehr die Kraft als die Harmonie des Gesangs gewonnen haben soll. Dann folgte „Rule Britannia“ u. s. w. Die Königin, die ein hellfarbiges Kleid und eine schwarze Spitzenschärpe über die Schultern trug, während ihr einfach gescheiteltes Haar durch eine kostbare Diamanten-Tiara zusammengehalten wurde, schien durch den sich immer erneuernden Lebehochjubel und die Nothwendigkeit, wiederholt zu danken, heute minder angegriffen, als das vorigemal. Ihr Gesicht, so wie das ihrer daneben sitzenden erlauchten Mutter, strahlte von Freude und Zufriedenheit. Kaum hatte das Spiel begonnen, da rief man im Parterre: „Director, Director! Zu voll! Hinaus, hinaus!“ Die Schauspieler mußten stillschweigen, und der Bühnendirector trat vor, und verkündigte, wer keinen Platz mehr finden könne, möge an der Casse sein Geld wieder in Empfang nehmen. Die junge Königin lachte wohlgelaunt über die Verwirrung. Die Nebenlogen an der königlichen waren mit einem Kranze von jugendlicher Schönheit, den Ehrenfräulein Ihrer Maj., besetzt.

In einem am 16 Nov. abgehaltenen Cabinetsrath wurde beschlossen, den Fall des Capitäns John Goode nicht vor die Westminster Assisen, sondern vor die Queensbench zu verweisen. Demgemäß ward in diesem Gerichtshof am 18 Morgens eine Specialjury ernannt, um den Geisteszustand dieses Mannes zu ermitteln, der unlängst im St. James-Park die Person Ihrer

und einer Hingebung betragen, welche alle Belohnungen, die ihr zugeschieden werden möchten, rechtfertigen werden. Unser militärischer Ruhm hat unsern Jahrbüchern eine glänzende Seite beigefugt. Woran hing aber der Erfolg? Die historische Wahrheit darf den Umstand nicht übergehen, daß die Kugel, welche den Generalgouverneur getödtet, die Uebergabe des Platzes entschieden hat. Im Augenblick, wo Damrémont glorreich hingeschieden ist, war der Rückzug von ihm beschlossen, wenn auch noch nicht befohlen. Die Lebensmittel waren erschöpft, die Artillerie hatte nur noch 80 Schüsse abzufeuern; die Stellung Achmets schien besorglich; das schreckliche Wort unmöglich war dem General eine Stunde vor dem verhängnißvollen Schuß entschlüpft; ich für meinen Theil war zum voraus von den für den folgenden Tag zur Einschlagung der rückgängigen Bewegung zu treffenden Anstalten in Kenntniß gesetzt. Kaum war aber dem alten und tapfern Valée das Commando übertragen, so beschloß dieser gewissermaßen Alles aufs Spiel zu setzen; seine ganz neue, so zu sagen improvisirte Verantwortlichkeit ließ ihm in der That einen weit größern Spielraum zu handeln, als derjenige war, womit sich sein Vorgänger quälte, welcher ursprünglich den Operationsplan gemacht, ihn Schritt vor Schritt geleitet, die Schwierigkeiten desselben erfahren, und die mehr oder minder entmuthigenden Umstände erforscht hatte."

Ein französisches Journal meldet: „Der Bey von Constantine, daran verzweifelnd, den Kampf gegen die französischen Heere fortsetzen zu können, und auf der einen Seite die Unmöglichkeit, seine Hauptstadt wieder zu nehmen, auf der andern den Abfall der Stämme erwägend, die sich täglich den französischen Behörden unterwerfen, ist entschlossen den Frieden vorzuschlagen und anzunehmen. Er bekennt sich als überwunden, und überläßt sich der Discretion Frankreichs. Der Bey hat aus der Wüste, wo er für den Augenblick eine Zuflucht gesucht, seinen Secretär und einen Marabut mit Eröffnungen zu Unterhandlungen und zu Erhaltung eines Friedens um jeden Preis abgeschickt. Die glorreiche Waffenthat von Constantine wird sonach die vollständige Pacification des algierischen Landes und die unbestrittene Feststellung unserer Macht an jenem Gestade zur Folge haben, das so reich an Zukunft für unsern Handel und unsern Einfluß im mittelländischen Meere ist."

(Messager.) Mehrere Briefe aus Constantine melden, daß die Bevölkerung in Haufen von hundert Individuen in die Stadt zurückkehrt. Diese Bevölkerung ist aber noch fern von ihrem ehemaligen Effectivstande. Man zählte 25,000 Seelen in Constantine, und jetzt sind nur 6000 anwesend. Inzwischen haben die einheimischen Behörden, die uns besser kennen, überall verbreiten lassen, daß wir die Personen, das Eigenthum, die Sitten, die Religion achten. Sie sind uns ergeben, und dieß ist ein Unterpfand für die Zukunft. Es fehlt den Franzosen nur noch, daß man sie im Lande besser kennen lernt.

♀ Paris, 16 Nov. Daß wir in arge Plattheiten gerathen werden, daß wir in eine Sphäre der Mittelmäßigkeiten hineinschreiten, darüber kann keine Frage seyn; denn noch ist nicht das Gleichgewicht gefunden zwischen den höheren Vermögen der Menschen und den heutzutage in den Vordergrund getretenen industriellen Thätigkeiten. Der gemeine Mann ist tüchtig, der Handwerker arbeitsam wie immer; wenn auch die Sphäre seiner Ideen eng umschränkt ist, so ist doch sein Herz warm, die Faust steht im Dienste der Gefühle, sie gehorcht nicht bloß dem Geldtriebe. Aber der Mann der Industrie hat jene Herzenswärme des gemeinen Mannes gar sehr in sich abgekühlt: er ist egoistisch flach, und wenn auch sehr betriebsam, eine fleißige emsige Biene, doch ohne höheren Schwung für Alles was über den Umkreis seiner Interessen hinausreicht. Die Industrie ist ein ungeheures Mittel, in die Hand der Völker gegeben zur Veredlung der materiellen und dadurch selbst der geistigen Interessen der Menschheit; heute aber sucht man durch Reichthum nicht Bildung, sondern Befriedigung der Lust und der Lüste. Dazu gesellt sich ein trauriger Eigendünkel: die Meinung, daß die Beherrschung der Elemente der äußern Natur und die Kunde ihrer Triebfedern an und für sich schon Aufklärung sey. An die innere Natur der Menschen und die Erleuchtung ihrer Leidenschaften, an die Ausrottung der Rohheit im Innern, ohne Verzärtelung und egoistische Verfeinerung, wie sie früherhin nur zu oft dem Hofadel eigen war, daran denkt Niemand. Reich werden, durch Reichthum sich groß dünken, dazu wird Jeder eifrigst angetrieben. Und auf dieses Motiv ist auch der ganze hiesige Staat gebaut. Das pays légal, das Juste-Milieu, dessen Theorie Hr. Guizot aufgefunden hat, ist nichts Anderes als die unter schönen Worten versteckte Herrschaft des Reichthums, und zwar des dürren baaren Geldes, aus welchem sich mit der Zeit eine höchst drückende Oligarchie entwickeln muß. Gäbe es doch Mediceer unter allen diesen Emporkömmlingen der Bank und der Börse, des Notariats und des Advocatenstandes! So aber haben wir der egoistischen Schlemmer und Prasser die Hülle und die Fülle, und die Leute stinken vor Hochmuth. Es ist merkwürdig zu sehen, welche Art von Clientel sich um alle diese Koryphäen bildet; wie die Fonctionnairs in den Antichambren der Minister herumwedeln und schwänzeln, so wedelt und schwänzelt hier Alles um die Leute des Geldes. Man hat ihnen gesagt, reiche Männer lieben Musik und Gemälde; also machen sie sich Rossini zum Freunde und kaufen Gemälde auf, und dafür wollen sie gelobt seyn. Obwohl sie in allem diesem bloß der Parade wegen handeln, ohne Verstand, ohne Einsicht, ja ohne Genuß, so ist es doch immer etwas. Auch ihre litterarischen Sykophanten haben sie um sich herum schnobern — ein Geschmeiß, welches Hand in Hand geht mit Schauspielern und Tänzerinnen. Hier glauben nun unsere Turcarets das höchst Mögliche von Verdienst um die Geistesbildung erreicht zu haben; sie gerathen außer sich vor Wonne, wenn sie diesen ganzen Singsang unnützer Menschen mit Trüffeln gefüttert haben. Hin und wieder geben sie auch einem braven Landpfarrer etwas für seine Armen, rücken in die Zeitungen etwas von einem Billett von einigen Tausend Franken ein, welches sie Winterszeit in die Pariser Armenanstalten senden, und ihre Frauen organisiren einen Ball für die Armen. Das ist das Maximum ihrer Thätigkeiten für das Volk. Wir wollen keine Art von Verdienst schmälern, aber dieß Geben ohne Intelligenz, um der Prunksucht willen und ohne höhere, mit Geschlechtsehre verknüpfte Tendenz, erfüllt schlecht die Bestimmung der Reichen auf der Erde. Sie haben auch, weil man Religion haben muß und sie in die Mode kommt, eine Bank in der Kirche, einen sammtnen Stuhl oder so irgend eine Art aparter Pietät, und damit ist ihre Frömmigkeit abgethan. Diese Art Leute, als Stützen des Ministeriums, sind jetzt unsere Vorsehung, von ihnen hängt unsere Zukunft ab. Vielleicht erbarmt sich der liebe Gott noch der Zukunft, und stößt einigen von ihnen

jenen Geist der Liebe und des Hochsinns ein, dessen sie bis jetzt ganz verlustig sind, der aber allein im Stande ist, in der christlichen Gesellschaft Auszeichnung zu verleihen.

♃ Paris, 17 Nov. Der Constitutionnel schüttelt wieder einmal das graue Haupt und zuckt die spießbürgerlichen Achseln. Was in Afrika, so wie in Paris um den Herzog von Nemours vor oder von dem heldenmüthigen Prinzen ausgeht, die Huldigungen, die man ihm darbringt, die Beförderungen, die er sich erlaubte, das macht dem alten Herrn Sorge und läßt ihn für das Palladium der Charte-Vérité zittern. Unrecht wird man ihm nicht ganz geben; es gingen Dinge in dieser Sache vor, die gerade nicht himmelschreiend, doch zum wenigsten unregelmäßig sind. Nur die schüchterne Art, in der er seine Klagen vorträgt, hat etwas Possierliches. Man glaubt einen Professor oder Hofmeister zu sehen, der irgend einem hochgestellten Kinde eine strafende Bemerkung machen will, sich aber kein Herz dazu fassen kann, und zuvor sich räuspert, die Hände reibt, die Lippen übereinander legt, die Arme auf dem Rücken kreuzt, in die Haare fährt, und noch hundert vorläufige Bewegungen ausführt, ehe er das fatale Wort herausbringt. So läßt er sich gestern einen Brief aus London schreiben, der möglicherweise von einem dort ansäßigen Pariser Epicier herrühren, doch auch eben so gut hiesiges Fabricat seyn kann, um uns aus den englischen Gesetzen zu beweisen, daß der Herzog von Nemours zu weit gegangen sey." Der Verfasser des Briefs setzt sogar sehr gelehrt und boshaft hinzu, der Sohn Georgs III sey von Newton mehr als Einmal eingesteckt worden, wenn er sich nicht gut aufgeführt habe. Ich weiß gerade nicht, wie der Capitän heißt, der den Prinzen von Joinville in die neue Welt zu führen hat, aber wie er immer sich nennen möge, man kann nur bedauern, daß er sich aller Wahrscheinlichkeit nach schon in zu hoher See befindet, als daß ihn dieser zartgegebene Rath eines constitutionellen Pädagogen noch erreichen könnte. Wie selig würde der viel gelästerte, viel verspottete Gegner des alten Regime und der jungen Dichter seyn, wie prophetisch würde er von dem Glücke Frankreichs reden, wenn der Herzog von Orleans wieder Nationalgarde würde, und sich, um Alles zu vollenden, in das bekannte Bohnenhaus *) sperren ließe. Trotz dieser Schwächen, die ihm schon so viel Ungemach zugezogen, und obgleich der Glanz seiner goldenen Zeit vorüber ist, steht der Constitutionnel noch fester auf seinen Füßen, als viele seiner Collegen. Während fast alle andern Journale von der Höhe ihrer achtzig Franken herabstiegen, erniedrigte er allein sich nicht, und fiel dennoch nicht. Er nimmt aber auch an dem politischen Horizont denselben Grad ein, auf welchem der Verstand der französischen, und namentlich der Pariser Mittelclasse steht, zwischen der und den Richtungen des Hofs er ein billiger Vermittler ist, so wie seine Wohnung in der Straße Montmartre fast gleichweit von den Tuilerien und der Straße St. Martin liegt. Dieselbe Mischung von Furcht und Rechtlichkeit, dieselbe Ehrfurcht für das alte Gebäude der sittlichen Traditionen, verbunden mit dem gleichen Mißtrauen gegen den Clerus und was damit zusammenhängt, wenn auch gleiche Bereitwilligkeit, alle besseren und liberalen Erscheinungen auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens anzuerkennen, derselbe fast krankhafte Horror vor jedem Schatten aristocratischer Tendenz, so wie die gleiche, wenn gleich keineswegs zärtliche Anhänglichkeit an das Bestehende, zeichnen den Constitutionnel wie die Bürgerclasse aus; bei beiden findet man Beschränktheit oft von Witz unterstützt, bei beiden ist Nationalstolz mit dem Wohlwollen gegen Fremde und einer großen Empfindlichkeit, in dem Punkte der Gastfreundschaft vermählt, die auch bei dem Stande, von dem die Rede ist, für eine der ersten Privattugenden gilt. Die Nettigkeit und das reinliche Aussehn, welche das Charakteristische seiner Häuslichkeit ist, hat der Constitutionnel auf seinen Styl übergetragen, der sich weder durch die Energie bemerklich macht, mit welcher der National, wie mit einem glühenden Eisen, was ihm schändlich und unrecht dünkt bezeichnet, oder wenigstens sonst bezeichnete, noch die flimmernde Eleganz besitzt, die den Sophismen der Debats zu Gebote steht. Der Constitutionnel ist eines der wenigen Journale, denen man noch ein langes Leben voraussagen kann, während sich vielleicht in kurzer Zeit die Reihen seiner Umgebung gewaltig lichten werden. Doch während nach der Versicherung aller Eingeweihten die Sache des politischen Journalismus in Paris schlecht steht, denkt man daran die Formen der Revue britanique auf die besten Erzeugnisse deutscher Litteratur überzutragen, und in Mons, wo bei den Wahlen Garnier Pagès siegte, wird die Erscheinung eines neuen Blattes in demokratischem Sinne betrieben.

Niederlande.

† Brüssel, 16 Nov. Nachdem unsere Repräsentantenkammer Wochen lang über Modificationen am Zolltarif hin und her debattirt hatten, ohne darüber ins Reine zu kommen, wurde am 11 d. M. das Budget der auswärtigen Angelegenheiten vorgenommen. Die Verhältnisse mit Holland kamen dabei zur Sprache, und der Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten (Hr. de Theux) erklärte, es sey seit dem vorigen Jahre keine Veränderung darin eingetreten. Hr. de Brouckere bemerkte: Belgien könne stolz darauf seyn, daß es, während es immer sich am bereitwilligsten bewiesen, zum Abschlusse mit Holland zu kommen, auch am wenigsten vom Provisorium leide. In Holland seufze man über unerträgliche Lasten, in Belgien dagegen bestreite der Staat, ohne sonderliche Anstrengung, alle öffentlichen Ausgaben. Diese Bemerkung des Repräsentanten ist so wahr, daß es keine Uebertreibung ist, zu sagen: die schlimmste Wirkung des Provisoriums auf Belgien sey eben die günstige Stellung, in die es dadurch versetzt worden. Man gewöhnt sich hieran, als an den Normalzustand, da doch dieser, dem Grundvertrage der 24 Artikel zufolge, Belgien ein geringeres Territorium, als sein gegenwärtiges, und überdieß einen bedeutenden Antheil an der holländischen Schuld zuweist. Auf der einen Seite also Verminderung des Einkommens und der Nationalkraft überhaupt, auf der andern Vermehrung der öffentlichen Lasten. Daher gibt es auch kaum Einen belgischen Patrioten, der sich nach einem Abschlusse mit Holland sehne, vielmehr dürfte man sagen, daß vielen vor dem Augenblick bange, wo ihr Land die Probe dieser Demüthigung und dieser Opfer zu bestehen haben werde. Ein anderer schwieriger Punkt, der dann zur Sprache kommen muß, betrifft die von Jahr zu Jahr steigenden Rückstände, deren Abtragung Holland unfehlbar von Belgien fordern wird. Schon jetzt belaufen sich diese, insofern sie die öffentliche Schuld betreffen, auf mehr als 60 Millionen Gulden. In Belgien setzt sich hierüber die Ansicht fest, es würde ungerecht seyn,

*) Hôtel de haricots, das Gefängniß der Nationalgarden, die sich irgend eines Dienstvergehens schuldig machten.

diese Rückstände jemals zu reklamiren; nicht an Belgien liege es, wenn der von den großen Mächten als Grundbedingung seiner Existenz gesetzte Vertrag der 24 Artikel bisher nicht in Wirksamkeit getreten; dagegen nöthige Hollands Weigerung Belgien zur Aufrechthaltung einer Militärmacht, deren Kosten man diesseits mit allem Rechte als Compensation gegen jene Rückstände aufrechnen dürfe. Diese Ansicht hat um so mehr Grund, da sie auch schon bei den Londoner Conferenzen ausgesprochen, und von den großen Mächten nicht verworfen worden ist. Was aber würde die holländische Nation dazu sagen? Hier liegen noch viele Schwierigkeiten im Hintergrunde. . . Als sich hier vor kurzem Gerüchte über den schlechten Gesundheitzustand des Königs Wilhelm verbreiteten, erzählte man sich auch von dem kriegerischen Geiste, der sich in der Umgebung des Prinzen von Oranien ausspreche, und nur auf seine Thronbesteigung warte, um die belgische Frage dem Loose der Waffen anheimzustellen. Von einem Fürsten, der seine Laufbahn im Felde begonnen, der schon in früher Jugend mit Lorbeern geschmückt war, und im Jahr 1831 als Sieger im Herzen von Belgien stand, ist es nicht zu verwundern, wenn Manche von ihm eine solche Wendung erwarten, obgleich diese nicht bloß von belgischer oder holländischer Kriegslust abhängt. — Für das gegenwärtige Jahr belief sich das Budget der auswärtigen Angelegenheiten auf 651,000 Fr., für das künftige Jahr sind 100,000 Fr. mehr gefordert, indessen nicht ganz bewilligt worden. So wurde z. B. eine Vermehrung für die diplomatische Stelle in Wien nicht genehmigt. Da Oesterreich in Brüssel nur einen Geschäftsträger hat, so besteht die Opposition darauf, man solle auch hiesigerseits in Wien nur einen solchen haben. Der Minister erklärte aber in dieser Hinsicht den Willen der Regierung als unabänderlich und durch die Interessen Belgiens geboten. In Dänemark wird künftig ein eigener Geschäftsträger seyn; zugleich sind mehrere Consuln für außereuropäische Länder ernannt worden, daher hauptsächlich der Anwachs des Budgets. Zu einer besondern Discussion gab die außerordentliche Mission des Generals Goblet nach Lissabon Anlaß. Es begreift sich leicht, wie sehr Portugal des Königs Sorge in Anspruch nimmt, und wie viel ihm daran gelegen seyn muß, dort einen erfahrnen, alles Vertrauen verdienenden Diplomaten zu haben. Hr. Dumortier griff bei dieser Gelegenheit das Benehmen unsers Londoner Gesandten, Hrn. Van de Weyer, als er sich in Portugal befand, heftig an, und beschuldigte ihn contrerevolutionärer, Belgiens eigener Revolution, die er doch selbst mitgemacht, schnurstracks widersprechender Gesinnungen und Umtriebe. Auch auswärtige Blätter haben sich damals mit Hrn. Van de Weyers Benehmen in Portugal beschäftigt. Es war aber dem Minister leicht, seine Vertheidigung zu übernehmen, da er nichts Anderes gethan habe, als der Königin, bei der er accreditirt gewesen, zur Seite zu bleiben, und ihr nach Kräften gegen einen Haufen rebellischer Anarchisten nützlich zu seyn. Hr. Van de Weyer, als er vor mehrern Monaten hier war, nahm keinen Anstand, sich über diese Sachen offen auszusprechen. Seine Schilderungen von Portugal gaben das Bild eines seiner gänzlichen Auflösung entgegenstürzenden gesellschaftlichen Zustandes, und was sich seitdem dort zugetragen, beweist, daß er recht gesehen. Die Bemühungen des Hrn. de Theux, so wie des Grafen Felix v. Merode, scheiterten indessen doch an dem Sparsamkeitssysteme der Kammer, und für außerordentliche Missionen, worunter die des Generals Goblet mitbegriffen, wurden statt der begehrten 65,000 Fr. im Ganzen nur 40,000 bewilligt.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 20 Nov. Die hohe deutsche Bundesversammlung hat in ihrer Sitzung vom 9 Nov. d. J. nachstehende zwei Beschlüsse gefaßt, deren Erscheinen wir schon vorgestern kurz erwähnten. I. **Beschluß.** Die im deutschen Bunde vereinigten Regierungen kommen überein, zu Gunsten der im Umfange des Bundesgebiets erscheinenden litterarischen und artistischen Erzeugnisse folgende Grundsätze in Anwendung zu bringen: **Art.** 1. Litterarische Erzeugnisse aller Art, so wie Werke der Kunst, sie mögen bereits veröffentlicht seyn oder nicht, dürfen ohne Einwilligung des Urhebers oder desjenigen, welchem derselbe sein Recht an dem Original übertragen hat, auf mechanischem Wege nicht vervielfältigt werden. **Art.** 2. Das im Art. 1 bezeichnete Recht des Urhebers oder dessen, der das Eigenthum des litterarischen oder artistischen Werkes erworben hat, geht auf dessen Erben und Rechtsnachfolger über, und soll, insofern auf dem Werke der Herausgeber oder Verleger genannt ist, in sämmtlichen Bundesstaaten mindestens während eines Zeitraums von zehn Jahren anerkannt und geschützt werden. Diese Frist von zehn Jahren ist für die in den letztverflossenen zwanzig Jahren im Umfange des deutschen Bundesgebiets erschienenen Druckschriften oder artistischen Erzeugnisse vom Tage des gegenwärtigen Bundesbeschlusses, bei den künftig erscheinenden Werken vom Jahr ihres Erscheinens an, zu rechnen. Bei den in mehreren Abtheilungen herauskommenden Werken ist diese Frist für das ganze Werk erst von Herausgabe des letzten Bandes oder Heftes zu zählen, vorausgesetzt, daß zwischen der Herausgabe der einzelnen Bände oder Hefte kein längerer als ein dreijähriger Zeitraum verflossen ist. **Art.** 3. Zu Gunsten von Urhebern, Herausgebern oder Verlegern von großen, mit bedeutenden Vorauslagen verbundenen Werken der Wissenschaft und Kunst (Art. 1.) wird das ausgesprochene Minimum des Schutzes der Gesammtheit gegen den Nachdruck (Art. 2.) auch bis zu einem längern, höchstens 20jährigen, Zeitraum ausgedehnt, und hinsichtlich derjenigen Regierungen, deren Landesgesetzgebung diese verlängerte Schutzfrist nicht ohnehin erreicht, dießfalls eine Vereinbarung am Bundestag getroffen werden, wenn die betreffende Regierung drei Jahre nach dem öffentlichen Erscheinen des Werkes hierzu den Antrag stellt. **Art.** 4. Dem Urheber, Verleger und Herausgeber der Originalien nachgedruckter oder nachgebildeter Werke steht der Anspruch auf volle Entschädigung zu. Außer den in Gemäßheit der Landesgesetze gegen den Nachdruck zu verhängenden Strafen soll in allen Fällen die Wegnahme der nachgedruckten Exemplare, und bei Werken der Kunst auch noch die Beschlagnahme der zur Nachbildung gemachten Vorrichtungen, also der Formen, Platten, Steine u. s. w. stattfinden. **Art.** 5. Der Debit aller Nachdrücke und Nachbildungen der unter 1 bezeichneten Gegenstände, sie mögen im deutschen Bundesgebiete oder außerhalb desselben veranstaltet seyn, soll in allen Bundesstaaten, bei Vermeidung der Wegnahme und der durch die Landesgesetze angedrohten Strafen, untersagt seyn. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die Bundesregierungen,

in deren Staaten bis jetzt der Nachdruck gesetzlich nicht verboten war, selbst zu bestimmen haben, ob und auf wie lange sie im Bereich ihrer Staaten dem Vertrieb der vorräthigen, bisher erschienenen, Nachdrucke gestatten wollen. **Art. 6.** Es wird der Bundesversammlung davon, wie die vorstehenden allgemeinen Grundsätze von den Bundesregierungen durch specielle Gesetze oder Verordnungen in Ausführung gebracht werden sollen, Nachricht gegeben, und dabei zugleich angezeigt werden, welche Förmlichkeit in den einzelnen Staaten erforderlich sey, um den Charakter einer Originalausgabe und den Zeitpunkt des Erscheinens nachzuweisen. Da übrigens eine große Mehrheit der Bundesregierungen sich dafür erklärt hat, daß den Schriftstellern und Verlegern eine noch ausgedehntere Schutzfrist im gesammten Umfange des Bundesgebiets gesichert werden möge, als diejenige ist, welche in dem Art. 2. des gegenwärtigen Bundesbeschlusses als Minimum ausgesprochen wird, so soll mit Eintritt des Jahrs 1842, wenn sich das Bedürfniß hiezu nicht früher zeigen sollte, am Bundestage sowohl die Frage wegen einer verlängerten Dauer des den Rechten der Schriftsteller und Verleger von der Gesammtheit der Bundesglieder zu bewilligenden Schutzes neuerdings gemeinsam berathen, als auch überhaupt der Einfluß in Erwägung gezogen werden, welchen, nach den inmittelst gesammelten Erfahrungen, die gegenwärtigen Bestimmungen auf Kunst und Litteratur, auf die Interessen des Publicums, und auf den Flor des Kunst- und Buchhandels, bewährt haben. **II. Beschluß.** Ueber die Frage, in wie fern das Recht der Verfasser musikalischer Compositionen und dramatischer Werke gegen unbefugte Aufführung und Darstellung von Seite der Gesammtheit der Bundesglieder zu schützen sey, wird von der betreffenden Commission gutachtlicher Vortrag erwartet.

** **Frankfurt** a. M., 21 Nov. Die gestrigen Wahlacte zur Wiederbesetzung der drei seit mehreren Monaten erledigten Stellen im Senate verlängerten sich in sonst nicht gewöhnlicher Weise. Es wurden die HH. Kanzleirath Dr. jur. Reuß, Dr. jur. Diehl und Handelsmann Köster, einer der Chefs einer bedeutenden Colonialwaarenhandlung, erwählt. Man ist allgemein mit diesen Resultaten zufrieden. Die neuen Bürgermeisterwahlen für das Jahr 1838 werden am 11 Dec. statt finden.

Dresden. Die zweite Kammer überwies der außerordentlichen Deputation zur Vorberathung des Entwurfs des Criminalgesetzbuchs den Gesetzentwurf über das Verfahren in Criminalsachen zur Begutachtung, und diese erstattete in der Sitzung vom 10 und 11 Nov. d. J. durch ihren Referenten Eisenstuck Bericht. Die Deputation theilte zwar die von der Regierung ausgesprochene Ueberzeugung, daß es kaum möglich sey, dem jetzigen Landtage eine vollständige Criminalproceßordnung vorzulegen und sie zu berathen, empfahl jedoch den Antrag in die ständische Schrift aufzunehmen: daß der nächsten Ständeversammlung der Entwurf eines vollständigen Gesetzes über das Untersuchungsverfahren mitgetheilt werde. Bei der Verhandlung machte der Abg. v. Dieskau das Amendement, daß hiebei die Oeffentlichkeit und das Institut der Geschworenengerichte in Erwägung gezogen werde. Obgleich nun der Justizminister v. Könneritz sich gegen dieses Amendement erklärte und anführte, wie wohl von einem Manne, welcher zu einer Zeit an die Spitze des Ministeriums gestellt worden sey, wo die gesammte Rechtspflege in Sachsen einer völligen Veränderung unterworfen ward, erwartet werden könne, daß er diese beiden Institute in Erwägung gezogen, und wie er bei frühern Verhandlungen bereits seine feststehende Ueberzeugung hierüber ausgesprochen habe, so nahm doch die Kammer das fragliche Amendement mit 32 gegen 30 Stimmen an. Dem Antrage der Deputation wurde ebenfalls einmüthig beigestimmt. (Leipz. Bl.)

Altenburg, 15 Nov. Der Professor, Schulrath Dr. Ramshorn, endete am 10 Nov. ein seinem Berufe treu ergebenes Leben. Ramshorn genießt als Gelehrter das Lob eines unermüdlichen Fleißes, einer rastlosen Thätigkeit, eines unverdrossenen Eifers in Erforschung und Ergründung der lateinischen Sprache; was auch im vollen Maaße seine lateinische Grammatik und seine lateinische Synonymik bekunden.

Die Hannover'sche Zeitung meldet: „Am 16 d. M. hatten die von den Curien der verschiedenen Provincial-Landschaften des Königreichs erwählten Deputirten das Glück, Ihrer Maj. der Königin und Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen vorgestellt zu werden. Am Tage vorher waren gedachte Deputirte versammelt, um Sr. Maj. dem König ihre Glückwünsche zur Thronbesteigung darzubringen und zugleich die Gesinnungen der tiefsten Ehrfurcht, unbegränzten Ergebenheit, unwandelbaren Unterthanentreue und innigsten Dankbarkeit öffentlich zu bezeugen. Zu bedauern war es nur, daß ein in Rücksicht der Form der Wahl entstandener Anstand die zweite und dritte Curie der Osnabrück'schen Landschaft an der Absendung von Deputirten verhindert hatte. Dagegen waren aber Deputirte der Bürgerschaft der Stadt Osnabrück aus eigenem Antrieb erschienen, und hatten sich den Osnabrück'schen ritterschaftlichen Deputirten angeschlossen. — Sämmtliche 46 Deputirte der einzelnen Provinciallandschaften waren in einem der großen Säle des königlichen Schlosses versammelt, und des Königs Majestät, umgeben von den Ministern und Hofbeamten, erschienen in ihrer Mitte. Nachdem ein Deputirter jeder Landschaft in einer Rede dem Könige deren Glückwünsche zur Thronbesteigung dargebracht, und die vorher angedeutete Gesinnung mit innigster Wärme ausgesprochen hatte, beantworteten des Königs Majestät sämmtliche Reden auf eine Art, welche den tiefsten Eindruck auf die ganze Versammlung hervorbrachte, und Jeden mit Dank gegen die Vorsehung erfüllte, dem Lande einen so gütigen und gerechten König, für welchen die Wohlfahrt seines Volkes erstes und wichtigstes Gesetz, gegeben zu haben. — Nach Vollendung dieser erhabenen Feierlichkeit begann die mit königlicher Pracht ausgestattete Tafel, wozu des Königs Majestät sämmtliche Deputirte, die Minister und verschiedene andere Personen von hohem Range einladen zu lassen geruht hatten. Während der Tafel hielten Se. Maj. bei mehreren Veranlassungen Reden, welche die Gäste dergestalt ergriffen, daß sie sich nicht enthalten konnten, ihre ungeheuchelten Beifallsbezeugungen wiederholt laut zu erkennen zu geben. — Die ganze Versammlung gewährte in der That das schöne Bild eines gütigen liebevollen Vaters, um welchen sich seine Kinder im fröhlichen Kreise versammelt hatten."

Preußen.

Die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung sagt in einem Schreiben aus **Köln** vom 16 Nov.: „Seit einigen Tagen spricht man hier fast von nichts als von dem Streite zwischen dem Erzbischof und dem Ministerium. Als Veranlassung dazu nennt man hauptsächlich die Bestimmung des Bischofs hinsichtlich der gemischten Ehen, daß nämlich nur dann ein Protestant mit einer

Katholikin oder umgekehrt getraut werden soll, wenn beide Theile vorher versprechen, daß alle Kinder katholisch erzogen werden. Geschriebene und mit großem altem Druck gedruckte Placate, die in einer der letzten Nächte an die Ecken der Straßen geklebt wurden, sind abgenommen und cassirt worden. Das Ministerium hat nun den Erzbischof ersucht, entweder sich den bestehenden Vorschriften zu fügen, oder seine Entlassung zu nehmen. Dieser hat darauf aber erklärt: daß er so wenig das Eine thun könne, wie das Andere thun wolle; er sey vom Papste in seiner Würde als Erzbischof bestätigt, und werde diese deßhalb nicht freiwillig aufgeben. Auf den Gehalt, 12,000 Thaler, den er vom Staate beziehe, sey er übrigens gern erbötig zu verzichten, und das königliche Gebäude, den erzbischöflichen Palast, den er bisher bewohnt, augenblicklich zu räumen. Er sey gewohnt sparsam zu leben, und werde sich dann durch milde Geschenke zu unterhalten wissen. Etwas Mehreres darüber in einem nächsten Briefe, und nur noch die Bemerkung, daß dieser Krieg — der bisher doch nur als Federkrieg zu betrachten war — Streitlustige beiderlei Confessionen hervorgerufen, die sich gestern Abend in der Herberge die Köpfe blutig geschlagen haben. Der Sieg ist der Mehrzahl, den evangelischen Schreinergesellen geblieben."

† Vom preußischen Niederrhein. Seit dem Tode des Grafen Spiegel steht bekanntlich der Kölner Erzdiöcese der Frhr. v. Droste-Vischering als Oberhirte vor. So lange Graf Spiegel lebte, blieben die Anklagen gegen die Anhänger der hermesianischen Lehrmethode ohne Erfolg; die Pfarrgeistlichen bestanden bei der Einsegnung gemischter Ehen nicht unerbittlich auf dem Versprechen, alle Kinder im katholischen Glauben erziehen zu lassen. Seitdem der neue Erzbischof waltet, geschahen gegen die Hermesianer, zunächst die meisten Professoren der katholisch-theologischen Facultät in Bonn, die bekannten Schritte; der Erzbischof untersagte den Studenten der Theologie die Vorlesungen jener Professoren zu besuchen; in Bezug auf die gemischten Ehen trat ein strengeres Verfahren ein. Die Staatsregierung wünschte sich mit dem Erzbischof zu verständigen. Endlich wurden die Unterhandlungen dem Geheimenrath Bunsen übertragen, der von seinem Gesandtschaftsposten zu Rom nach Berlin berufen worden war, um Aufschlüsse zu geben über gewisse Dinge, von denen einige ein andermal berührt werden sollen. Der Hr. Geheimerath traf in Köln mit dem neuernannten Oberpräsidenten von Sachsen, dem Grafen Stolberg, zusammen. Der Hr. Erzbischof aber blieb unerschütterlich bei den aufgestellten Grundsätzen stehen. Die Regierung versuchte durch wechselseitige Concessionen eine Ausgleichung herbeizuführen; man erklärte sich bereit den Hermesianismus nicht weiter zu unterstützen, und wollte jeden Geistlichen der Erzdiöcese einen Revers unterschreiben lassen, daß er dem Urtheile des apostolischen Stuhles, welches die hermesischen Schriften verdammt, beitrete; hingegen solle der Erzbischof sich in Betreff der gemischten Ehen nach der von den beiden verstorbenen Bischöfen von Trier und Köln erlassenen Instruction an die Generalvicariate richten, welche im Geiste der bekannten Coblenzer Artikel verfaßt ist. Der Erzbischof gab endlich eine schriftliche Erklärung, worin es hieß: „Nach der Instruction wolle er sich richten, jedoch nur insofern, als dieselbe mit dem päpstlichen Breve übereinstimme. Bereits habe ein Bischof das traurige Beispiel gegeben, auf seinem Todbette widerrufen zu müssen, was er in seinem Leben gethan; *) er aber wünsche ruhig zu sterben." Bald darauf erließ das Cultusministerium einen Brief (vom 24 Oct. datirt) an den Erzbischof, welcher sich alsbald nach dem Empfange veranlaßt sah, sein Capitel zu versammeln (am 4 Nov.), und ihm, dem Vernehmen nach, folgende Eröffnung machte: „Se. Exc. der Minister v. A. schreibe ihm, durch eine k. Cabinetsordre vom 17 Oct. beauftragt, daß Se. Maj. mit Befremden aus dem Berichte des Grafen v. Stolberg ersehen habe, daß der Erzbischof auf eine Weise verfahre, die seinen früheren Zusagen, den bestehenden Vorschriften und Landesgesetzen gleich sehr zuwiderlaufe. In der hermesianischen Angelegenheit habe der Erzbischof mit Verachtung der Gesetze und Verletzung der Formen mehrere Schritte gethan, deren Unzulässigkeit er jetzt selber anzuerkennen scheine. Wenn auch hiervon abgesehen würde, so könne doch, was ihm weiter zur Last falle, nicht ohne ernstliche Ahndung gelassen werden. Er habe seine Zusicherung, der Instruction an die Generalvicariate nachzukommen, außer Augen gesetzt, und das Vertrauen der Behörden in dem Grade getäuscht, daß er die kirchliche Einsegnung nur dann gestatte, wenn sich die Brautpaare zuvor verpflichten, alle Kinder im katholischen Glauben erziehen zu lassen. Der Erzbischof möge daher über diese Punkte eine befriedigende Erklärung geben, und sich zur Ausführung der genannten Instruction bereit erklären, sonst müßten Maaßregeln eintreten, durch die seine Amtswirksamkeit vorläufig gehemmt werde. Könne er es aber mit seinen Gewissenszweifeln nicht vereinbaren, diesem zu genügen, so werde, da die Befolgung der Gesetze unerläßlich sey, es ihm freigestellt, sein Amt niederzulegen; dann werde wegen des bisher Vorgegangenen nicht weiter eingeschritten werden. Der Erzbischof möge mit der Antwort eilen, und ihr eine solche Fassung geben, daß sie Sr. Maj. vorgelegt werden könne." — Auf diesen Brief habe er noch am 31 Oct., wo er denselben erhalten, folgendermaßen geantwortet: „Auf Ew. Exc. gefälliges Schreiben vom 24 dieses beehre ich mich gehorsamst zu erwiedern, daß ich nicht weiß, Veranlassung gegeben zu haben zu der Meinung, als erkennte ich selbst die Unzulässigkeit mehrerer von mir in der Hermes'schen Sache gethanen Schritte an. Die Sache ist rein kirchlich, da bloß von der Lehre die Rede ist. Was nun die gemischten Ehen betrifft, so erkläre ich hiermit wiederholt, und zwar im Einklang mit meiner, vor meiner Wahl Ew. Exc. eingehändigten vertraulichen schriftlichen Erklärung, daß ich, so viel thunlich, beiden, der Instruction wie dem päpstlichen Breve, folge, wo aber die erstere mit dem letzteren nicht in Einklang zu bringen ist, mich nach dem päpstlichen Breve richte. Ich muß jedoch gehorsamst bemerken, daß in meiner oben erwähnten, an Ew. Exc. vor meiner Wahl gesendeten Erklärung von der an die Vicariate erlassenen Instruction keine Rede war noch seyn konnte, da Ew. Exc. sie nicht erwähnt haben, und ferner, daß meiner vorstehenden Erklärung nicht Gewissenszweifel, sondern die festeste Ueberzeugung zu Grunde liegt, kein Bischof dürfe eine Erklärung geben, welche mit dem Angeführten in Widerspruch ist. Ich darf übrigens nicht unterlassen, auch für mich die Gewissensfreiheit in Anspruch zu nehmen, und die Rechte der katholischen Kirche und die freie Ausübung der Kirchengewalt zu verwahren, dabei auch gehorsamst zu bemerken, daß meine Verpflichtung gegen die Erzdiöcese und gegen die ganze Kirche mir verbietet, sowohl meine Amtsverrichtungen einzustellen, als mein Amt niederzulegen. In allen weltlichen Dingen bin ich Sr. Maj. gehorsam, wie es einem getreuen Unterthan geziemt." — Das Domcapitel soll größtentheils seine Billigung dieses Briefs ausgesprochen haben, von dem alsobald auf manchen Wegen allen Getreuen Kenntniß gegeben wurde.

*) Der Bischof von Trier, Hr. v. Hommer, hatte noch auf seinem Todbette einen Brief an den Papst geschrieben, worin er seine Nachgiebigkeit in Betreff der gemischten Ehen bereute. Von diesem Brief erhielt die Regierung erst durch den Hrn. Geheimenrath Bunsen Kenntniß.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 18 Nov. Consols 93⅝; spanische Fonds 20⅜; portugiesische 32½. — Das M. Chronicle schreibt: „Wie wir hören, ist der vor einiger Zeit in London zwischen den Bevollmächtigten von Portugal und Brasilien abgeschlossene Vertrag hinsichtlich der 60,000 Pf. St., die der letztere Staat an den erstern schuldet, von der brasilischen Regierung ratificirt worden.

Paris, 20 Nov. Consol. 5proc. 107, 30; 3proc. 80, 85; Bankactien 2555; belgische Bank 1542½; neap. Fonds 100, 65; portugies. 3proc. 21; span. Fonds 21; St. Germainer Eisenbahn 880; Versailler rechte 702½; linke 675; Mühlhausen 650; Montpellier 575; Casse Lafitte 1040; 5proc. nach der Börse 80, 70.

* Amsterdam, 18 Nov. Im Haag war vorgestern der Ministerrath versammelt, und beschäftigte sich mit der Untersuchung, ob es wünschenswerth, Modificationen im Transitozoll eintreten zu lassen. — An der heutigen Börse haben sich die inländische Fonds wieder etwas gebessert. Dagegen verfolgen aber die Haarlemer Eisenbahnactien ihren Rückgang, wegen Mangel an Einkaufscommissionen. In Ard. wird fortwährend wenig gethan. 2½proc. 53$^{1}/_{16}$; 5proc. 101⅛; Kanzb. 23$^{11}/_{16}$; Synd. 4½proc. 93½; 3½proc. —; 5proc. öst. 100; Harlemer Eisenbahnactien 154½; Ard. 20⅛; 5proc. Metall. 100½; russ. Inscr. 66¼.

* Vom Neufchateler See, 17 Nov. Neufchatel gibt jetzt der Schweiz wieder einen Beweis, daß es besser schweizerisch gesinnt ist als Viele, die laut von ihrem Schweizerthum reden und rühmen. Durch den Föderalpact und den spätern Beschluß der Tagsatzung vom 26 Jul. 1831 sollen Agricultur- und Bodenerzeugnisse frei aus einem Kanton in den andern verführt werden; diesem kommen aber mehrere Stände nicht nach, z. B. Waadt und Bern. Vom 1 Nov. an hörten die Abgaben von Getreide, Mehl, Reis, Bohnen und andern Gemüsen im ganzen Kanton Neufchatel auf. — Vorige Woche wurde die neue herrliche Straße de la Chaine dem Publicum eröffnet. Durch die dabei überwundenen Schwierigkeiten, ihre Kühnheit und Eleganz gehört sie unstreitig zu den besten Straßen der neuesten Zeit. Sie wurde im Mai 1836 begonnen, und da die Arbeiten sechs Monate lang im vergangenen Spätherbst und Winter unterbrochen werden mußten, so ist dazu nicht mehr als ein Jahr verwendet worden. Sie beginnt bei der Oeffnung des Thals von St. Sulpice bei der Mühle de la Roche, wendet sich dann an die Nordseite des Berges, an dessen Fuß St. Sulpice liegt; der Abhang mit mehrern eleganten Biegungen beträgt nie mehr als 5½' auf 100.' Nach einem Viertheil ihrer Länge geht sie auf sehr geschmackvoller Brücke über den Waldstrom Haubenat und dann in gerader Linie bis zu dem großen Felsen über der Reuse-Quelle. Durch ihn mußte eine 75' lange Galerie gesprengt werden. Von hier folgt die Straße den Umrissen des Berges über der Stelle der bekannten Kette und gelangt endlich auf die Hochebene, welche nach Verrieres führt. Es versteht sich von selbst, daß dabei alle möglichen Vorsichts- und Sicherheitsmaaßregeln angewendet worden sind. Auch an malerischen Punkten ist sie reich; dahin gehört besonders das kleine Thal von Saint-Sulpice beim Austritt aus der Galerie und die Ansicht des Val-de-Travers. Baumeister dieser Straße war Hr. Adolph Naeff aus St. Gallen.

Augsburg, 21 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 118 P.; Venet. Mail. 108⅞ P.; Nordbahn 112¼ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.

* Aus Rheinhessen, 20 Nov. In Mainz klagt man wieder über stockenden Handel. Im Productenhandel will es sich überhaupt in diesem Spätjahre nicht recht gestalten; Früchte sind wohl etwas hoch im Preise, doch ist kein Versandt da, und der Handel beschränkt sich auf die stärkere Consumtion, und auf Wetten in Betreff der Preise im nächsten Frühjahr. In Oel ging es nur im October lebhaft; die Concurrenz mit den Producenten in Sachsen erschwert uns auch dieses Geschäft. Nur in Weinhandel ist es besser geworden. Dieses Geschäft haben die hiesigen Weinhändler von gegründetem Rufe so sehr an Mainz gefesselt, daß wohl nicht leicht eine Concurrenz zu fürchten ist. Bei den kürzlich in der hiesigen Gegend stattgehabten Weinversteigerungen wurden nicht nur die meisten, sondern auch die besten Weine für Mainz angekauft, und namentlich sahen wir bei der Versteigerung zu Rüdesheim, trotz der Anwesenheit der Chefs bedeutender auswärtiger Weinhandlungen, doch das beste Stück zu 3000 fl. für eine hiesige Weinhandlung steigern. Rothe Weine, sowohl die von 1835 als besonders die von 1834, sind bedeutend im Preise gestiegen, und es ist ganz gewöhnlich die Ohm rothen Weins von einer bessern Lage mit 110 fl. bezahlen zu sehn.

Berlin, 20 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102$^{5}/_{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. 101⅝; Prämiensch. d. Seeh. 63$^{1}/_{12}$.

Die für den Großhandel nunmehr beendigte Martinimesse zu Frankfurt a. d. O. ist, wie man von dort meldet, nicht ganz zur Zufriedenheit der Verkäufer ausgefallen. Ungeachtet der jetzt vielfältigen Stockung des Handels im Allgemeinen hatte man beträchtlich mehr Waaren auf den Platz gebracht, als zu den frühern Martinimessen, welche ohnehin die schwächsten von den drei Jahresmessen in Frankfurt a. d. O. sind. Zu dieser großen Waarenmenge fehlte es aber an Einkäufern, die sich dießmal nicht so zahlreich eingefunden hatten, als zu frühern Messen. Indessen sind doch in Tuch- und Leinenwaaren überhaupt, so wie auch in Leinewand und Wollenwaaren, recht gute Geschäfte gemacht worden. Für Baumwollen-, Seiden- und Halbseidenwaaren war der Absatz nicht günstig. Feine kurze Waaren fanden mittelmäßigen Begehr; für die geringern Sorten, so wie auch für Holzwaaren, war das Geschäft lebhafter. Eisen- und Stahlwaaren, so wie Porzellan-, Glas-, Leder- und Rauchwaaren, haben ziemlich mittelmäßig guten Absatz gefunden. Rohe Häute und Felle waren viel auf dem Platze, der Absatz jedoch nicht sehr beträchtlich. Von Haasenfellen wurde nur wenig verkauft. An Kalbfellen war Mangel und wurden die Vorräthe rasch abgesetzt. Hornspitzen und Hirschgeweihe waren wenig vorhanden; Pferdehaare, Schweinsborsten, Federposen und Bettfedern dagegen viel vorräthig, und fanden meist guten Absatz. Wachs und Honig war ebenfalls viel am Platze, und wurde fast Alles verkauft. Flachs und Hanf war wenig vorhanden. Indigo fand guten Absatz. Wolle war viel auf dem Platze, der Absatz jedoch nicht lebhaft. Die Wollhändler kauften wenig, doch benutzten die Fabricanten die Gelegenheit, sich mit guter und preiswürdiger Wolle zu versehen. — Der mit der Messe verbundene Pferdemarkt war wie gewöhnlich besetzt. Mit Luxuspferden war der Handel nicht beträchtlich. Gute Reit- und Wagenpferde wurden dagegen gesucht, und konnte der Bedarf nicht ganz befriedigt werden. (Pr. Staatsz.)

Wien, 20 Nov. Metalliques 105⅛; 4proc. 100¼; 3proc. 77¼; 1834er Loose 119¼; Bankactien 1605¾; Nordbahn 111⅞; Mail. E. B. 108¾.

Alexandria, 24 Oct. Wir haben Ihnen heute den am 18 d. von Privatiers erfolgten Verkauf von 430 Ballen Baumwolle zu 14 Thlrn. anzuzeigen. Auf den verflossenen Montag war eine neue Baumwollen-Versteigerung angekündigt, welche wirklich Statt hatte und mit dem Preise von 10⅝ Thlrn. eröffnet wurde, jedoch unbesucht blieb. Wir nähern uns bereits der neuen Ernte, und mit dem Beginn des kommenden Monats sollte schon neue Waare am Platze erscheinen; aber, wie es scheint, will die Regierung diese zurückhalten, bis sie die alte wird angebracht haben. Der Nil ist in diesem Jahre nur wenig ausgetreten, was eine schlechte Ernte fürs kommende befürchten läßt. Trifft das auch wirklich ein, so wird vermuthlich eine Theuerung in allen Artikeln, vorzüglich aber im Getreide, eintreten. (Triester Lloyd.)

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Frankreichs Stellung zu den auswärtigen Mächten nach der Eroberung von Constantine.

* Von der Nieder-Elbe, 15 Nov. Sollte es zu früh seyn, jetzt schon, da der Wiederhall der fernen Waffen kaum verklungen ist, über die politische Bedeutung des Falls von Constantine zu speculiren? Mindestens möchte es doch eben so gut zur Sache seyn, als der löbliche Eifer, mit welchem die Zeitungsblätter neuerdings die Antiquitäten Nordafrika's durchforscht und das Publicum von den Helden des alten Cirta, von seinem Massinissa, seinem Jugurtha unterhalten haben. — Es ist nur eine Stimme über die Wichtigkeit von Constantine als einer militärischen Position für die Behauptung und Erweiterung der französischen Herrschaft. Nichts ist weniger wahrscheinlich, als daß Frankreich geneigt seyn dürfte, den mit Anstrengungen und Opfern, deren ganze Ausdehnung noch nicht einmal bekannt ist, errungenen Besitz so leicht wieder aufzugeben, oder auf die ferneren daraus fließenden Vortheile zu verzichten. In wie fern diese Vortheile wesentlich genug sind, um die Opfer aufzuwiegen, das ist eine Frage, die zunächst die Interessen Frankreichs berührt. Fassen wir aber die östlichen Verwicklungen ins Auge, so gibt die Befestigung der französischen Herrschaft in Nordafrika den Anlaß zu sehr ernsten Betrachtungen. Muß nicht das, mit Bezug auf jene Angelegenheiten so wichtige Einverständniß zwischen Frankreich und England dadurch afficirt, muß nicht insbesondere das Vertrauen der Pforte zu Frankreich dadurch geschwächt werden? Was England anbelangt, so erinnert man sich der Correspondenz (sie steht in dem von Hrn. Murhard besorgten neuesten Bande des Götting'schen *Recueil des Traités*, S. 51 — 77), die im Frühjahr 1830 zwischen dem Cabinet von St. James und dem der Tuilerien über den Zweck der Expedition nach Algier stattfand. Gewiß wird Niemand das heutige französische Ministerium verantwortlich machen wollen für die Versicherungen der Uneigennützigkeit, welche das Ministerium Polignac zögernd und ungern, und, wie es den Anschein hat, nur um den unbequemen Anfragen des englischen Gesandten zu entgehen, von sich gegeben. Wohl aber muß vorausgesetzt werden, daß heute Lord Palmerston nicht eben leichter als damals der Graf Aberdeen mit der Idee der französischen Occupation eines so bedeutenden Küstenstrichs am Mittelmeere sich befreunden wird. Hören wir den Grafen Aberdeen (in seiner Depesche vom 21 April 1830): „Könnten wir so gänzlich vergessen, was wir unserm König und was wir uns selbst schuldig sind, um uns mit vagen Erklärungen zu begnügen in einer Angelegenheit, welche so nahe die Interessen des brittischen Handels und die politischen Verhältnisse der Staaten des Mittelmeers angeht, dann würde sicherlich das Volk von Großbritannien das unzweideutigste Verdammungsurtheil über unser Verfahren aussprechen." Sind etwa die brittischen Interessen, sind die politischen Verhältnisse der Küstenstaaten heute weniger betheiligt als damals? Und was hat Lord Palmerston gethan, um sich mehr als „vage Erklärungen" über diese Punkte zu verschaffen? Diese Fragen werden ohne Zweifel bald nach der Eröffnung des Parlaments an Lord Palmerston gerichtet werden. Es dürften nicht die einzigen seyn, die der edle Lord mit Bezug auf die auswärtige und namentlich auf die östliche Politik zu beantworten haben wird; doch bleiben wir bei diesen stehen. Seine Antwort wird ergeben, entweder daß das französische Cabinet seine Plane verfolgt, ohne sich eben sehr durch brittische Vorstellungen irre machen zu lassen, oder daß man vollkommen beruhigende Erklärungen von französischer Seite erhalten habe. Im erstern Fall wurde der Mangel an Einverständniß zwischen Frankreich und England der Pforte nicht entgehen, ängstlich und mißtrauisch wie sie lauscht auf die Zeichen der Zeit. Und wenn selbst die gewohnte Wachsamkeit, mit welcher sie der europäischen Politik folgt, einmal nachgelassen hätte, so möchte es nicht an einem gefälligen Dragoman fehlen, der gerade dieß Factum dem Reiseffendi ins Ohr flüsterte, da man stets, wenn auch freilich nur in Worten, die Einstimmung Englands und Frankreichs als Gleichgewicht gegen den factischen Einfluß einer andern großen Macht geltend gemacht hat. Der Schluß, den Akif Effendi aus einer solchen Mittheilung zu ziehen hätte, liegt auf der Hand. Sollten aber England und Frankreich wirklich sich verständigen, so würde die Pforte darin für ihr eigenes Interesse kein günstiges Vorzeichen erblicken. Wenn Englands Eifersucht gegen Frankreich bei solchen Unternehmungen zu schlummern schiene, so würde die Eifersucht der Pforte gegen beide Mächte desto reger werden. Denn wer mag sich verbergen, daß die Pforte nur mit äußerstem Mißtrauen Frankreichs Vergrößerung an jenen Küsten wahrnehmen kann? Lord Aberdeen verbarg sich's nicht. In einer Note, deren Entwurf er dem englischen Gesandten, Lord Stuart de Rothesay, unterm 31 Mai 1830 übersandte, um sie dem Fürsten Polignac einzureichen, ist dieser Punkt gebührend hervorgehoben. „Der Unterzeichnete kann es nicht vermeiden, die Aufmerksamkeit des Fürsten Polignac auf das eigenthümliche Verhältniß Algiers zur ottomanischen Pforte zu lenken. Verschiedene europäische Regierungen haben mit der Regentschaft, als einem unabhängigen Staate, contrahirt, und machen, kraft ausdrücklicher Convention mit der Pforte, die Regenten Algiers verantwortlich für die Handlungen ihrer Unterthanen. Andere Mächte betrachten die Barbareskenstaaten fortwährend als wesentlich abhängig von der Pforte, und verlangen von der türkischen Regierung Schadloshaltung für die Beeinträchtigungen, deren diese Staaten sich etwa gegen sie schuldig gemacht. Aber von allen wird die Oberhoheit des Sultans anerkannt, und Se. allerchristlichste Majestät selbst hat erst neuerdings auf die Hoffnung verzichtet, ihre Differenzen mit der Regentschaft durch die Dazwischenkunft der Pforte ausgeglichen zu sehen. Ein türkischer Commissär ist wirklich zu Toulon angelangt, nachdem das französische Blocadegeschwader ihn abgehalten in Algier zu landen, wohin er von Konstantinopel gesandt war, um die Erfüllung der gerechten Forderungen der französischen Regierung daselbst einzuschärfen. Sollte der Hauptzweck der französischen Expedition die Eroberung Algiers seyn, und nicht die Genugthuung für Beleidigungen, oder die Züchtigung der Regentschaft, so muß der Unterzeichnete es der ernsten Erwägung des Fürsten Polignac anheimgeben, was die Wirkung eines Vorgangs seyn müßte, der solchergestalt über die Rechte eines Dritten disponirt, gegen welchen kein Grund zur Beschwerde vorliegt." Der Commissär war Tahir Pascha; es ist notorisch, daß er Ueberbringer eines Fermans war, in welchem Abschaffung

arm an Saft. So lange die Ungleichheit der englischen Zölle dem indischen Zucker keine Aussicht ließ, mit dem westindischen zu concurriren, konnte nur wenig geschehen, aber seitdem dieses große Hinderniß weggeräumt ist, haben die Bemühungen der Gesellschaft einen bedeutenden Erfolg gehabt und versprechen große Resultate. Sie hat Versuche mit Zuckerrohr aus Mauritius, Jamaica, Peru, Manilla, China und Otaheiti gemacht, und die letztere Species allen andern weit vorzuziehen gefunden. Sie hat diese Art daher in den botanischen Gärten von Calcutta, Meerut, Saharunpur und besonders Lucknow pflanzen lassen, um Sprößlinge zum Vertheilen zu haben, und die Eingebornen haben leicht begriffen, welchen Vortheil ihnen diese Cultur bietet, da der Ertrag des Otaheitischen Rohrs bei gleichem Boden und gleicher Handarbeit wenigstens doppelt und oft dreifach ist. Der Verbrauch von Zuckerrohr in Indien nicht nur zum Auspressen, sondern zum Rohessen ist ganz unbegreiflich, und das Otaheitische Rohr, da es weit stärker und saftreicher ist, findet in rohem Zustand und als Dessert verkauft auf allen Märkten einen weit höhern Preis als das einheimische; ein indischer Pächter, dem Capitän Sleeman im Jahr 1835 etwa 40 Sprößlinge davon gab, berichtete ihm im folgenden Jahre, daß er von dem Ertrag 160 Rupien gelöst habe. Der Versuchsgarten in Jubbulpur bezahlt alle seine Kosten mit dem Rohr, das auf die Fruchtmärkte geschickt wird, und der bedeutende Ueberrest von Rohr wird in alle Provinzen vertheilt; in ganz Oberindien, von Oude bis Bombay, breitet sich diese Cultur mit großer Schnelligkeit aus, und das große und fruchtbare Thal des Nerbudda, das halb Indien durchschneidet und in welchem die Eingebornen nie glaubten, Zucker produciren zu können, ist jetzt mit Pflanzungen von Otaheitischem Rohr bedeckt. Dieses hat dabei den Vortheil einer großen Dauer, und die Pflanzen, welche im Jahr 1827 gesetzt wurden, haben im Jahr 1836 eine ebenso reiche Ernte gegeben als je. Die Cultur breitet sich in Assam, wo früher ein elender Zucker gemacht wurde, in den radschputischen Staaten, in Mysore, kurz in allen Theilen der Halbinsel aus, und bei der großen Erleichterung, welche die Abschaffung der Transitzölle dem Verführen des Zuckers gibt, ist gar kein Zweifel, daß Indien in wenigen Jahren jede Quantität von Zucker, die England verbrauchen kann, liefern wird. Die Gesellschaft hat ihre Thätigkeit auf andere Ausfuhrartikel gewendet, wie Seide, Reis, Thee, Sago u. s. w., ich habe aber keinen Raum, Details darüber zu geben, und will nur anführen, daß die Caoutschouc-Compagnie in London sich an sie gewendet, und ihr irdene Formen von Flaschen und Schuhen aus Para in Brasilien gesendet hat, über welche das elastische Gummi gebildet werden soll. Die Compagnie bot zugleich ein Prämium von 50 Pfd. St. für den ersten Centner marktgerechten Caoutchoucs, der in London ankommen würde. Der Erfolg war, daß schon im folgenden Jahre eine beträchtliche Ausfuhr davon von hier stattfand, und bei dem schnellen Zunehmen des Verbrauchs dieser Materie in Europa ist an keine Ueberführung der Märkte zu denken. — Die Ackerbaugesellschaft hat Verzweigungen in Madras, Bombay, Bagalore, Bheerboom, Meerut, Lucknow, Houghly, Saharunpur, Jubbulpur, Allahabad u. s. w., und ihr Einfluß breitet sich nicht nur auf Indien, sondern auch auf die umliegenden Länder täglich mehr aus. Sie hat Samen nach Singapur und Birma geschickt, und der englische Gesandte in Amerapura, Obrist Burney, weiß nicht genug zu rühmen, welche große Wohlthaten die Gesellschaft dem birmanischen Reiche erwiesen hat. Die Zahl der einheimischen Mitglieder nimmt täglich zu, und da jedes Mitglied aus den Gärten der Gesellschaft Samen unter dem Kostpreise erhält, so bildet jedes derselben einen neuen Focus für die Verbreitung neuer Culturen. Sie druckt ihre Verhandlungen in einer englischen und einer bengalischen Ausgabe, und obgleich die letztere bis jetzt wenig Abnehmer findet, so beharrt die Gesellschaft doch darin. Die Regierung hat ihr Zollfreiheit für die Samen, die sie einführt, und Postfreiheit für ihre Correspondenz zugestanden. Ihre Finanzen sind in gutem Zustande, und das allgemeine Interesse, das Europäer und Eingeborne für ihre Bestrebungen zeigen, verheißt ihr eine unbeschränkte Ausbreitung. Es ist nicht mehr als billig, daß England, das Indien seiner Fabriken beraubt hat, ihm einen Markt für seine rohen Producte eröffnet, und die Concurrenz der ostindischen mit den westindischen Producten kann dem Handel und den Manufacturen von England nicht anders als höchst vortheilhaft seyn.

Van Burens Politik und ihre Folgen.

≍ New-York, 16 Oct. (Beschluß.) Mit dem Gesagten glauben wir zureichend nachgewiesen zu haben, daß der Zweck Andreas Jacksons, durch die ganze Union ein hard money-System einzuführen, nicht nur ein schädlicher und anti-demokratischer, sondern auch ein der Natur der Dinge widerstrebender, unerreichbarer gewesen ist. Gesetzt aber auch, er wäre ein nützlicher, ein nothwendiger, ein erreichbarer gewesen, so entsteht die Frage: ob die Mittel, welche er zu Erreichung desselben gewählt, zweckmäßige, nothwendige, rechtliche und staatskluge Mittel gewesen seyen. Vorausgesetzt, was wir auch zum Theil zugeben, daß die Zahl der Banken und die Summen der in Circulation gesetzten Banknoten in der Union sich auf so übertriebene Weise vermehrt hatten, daß diese an sich sehr nützlichen Institute nachtheilige Wirkungen für die Mehrzahl des Volks haben mußten, so konnte doch ein Uebel, das ein Menschenalter gebraucht hatte, um sich aus einer Wohlthat in eine Plage zu verwandeln, nicht mit Einem Schlag aufgehoben oder reformirt werden. Ein weiser, die Natur der Dinge durchschauender und die Privatverhältnisse achtender Staatsmann konnte unmöglich verkennen, daß eine plötzliche Reform der Papierwirthschaft den größten Theil des gegenwärtigen Besitzstandes ohne Noth über den Haufen werfen, und daß ein solcher Umsturz eine Masse von Ungerechtigkeiten im Gefolge haben müsse. — Es ist nämlich ein in der politischen Oekonomie unbestrittener und durch die Erfahrung längst bewährter Satz, daß die Preise der Dinge, also auch die Preise der liegenden Güter, die in den Vereinigten Staaten fast wie Waaren von Hand zu Hand gehen, sich nach der Quantität der in Circulation befindlichen Werthausgleichungsmittel richten, dergestalt, daß wenn in den Vereinigten Staaten hundert Millionen Metallgeld und dreihundert Millionen Papiere circulirten, die Preise der Dinge sich dreimal höher stellen müssen, als wenn sich nur hundert Millionen Metallgeld in Circulation befänden. Daraus folgt, daß durch eine plötzliche Entfernung der dreihundert Millionen Papiergeld aus dem Verkehre die Preise aller Dinge, folglich auch die der Immobilien, plötzlich auf den 4ten Theil ihres vorigen Belaufs reducirt werden. Nun betrachte man die Revolution, die da-

durch in allen Privatrechtsverhältnissen herbeigeführt werden muß! Jeder, dessen Gut um den dritten Theil seines bisherigen Preises mit Schulden belastet ist, verliert das ganze Gut an seine Gläubiger. Jeder, der etwas zu fordern hat, muß das Dreifache gewinnen, und Jeder, der etwas schuldet, das Dreifache verlieren. Die Forderungen des Auslandes an die Nation, und alle Forderungen der Banken an die Landbesitzer müssen nun um das Dreifache steigen. Man erwäge ferner, daß diese Revolution ausschließlich zu Gunsten der Gläubiger, also der Reichen, und ausschließlich zum Nachtheil der Schuldner, also der mittleren und ärmeren Classe wirkt, daß sie aber von ihrem Urheber darauf berechnet war, jene niederzuhalten und diese empor zu heben, so wird man es nicht für zu hart halten, wenn wir Andreas Jackson mit einem Quacksalber vergleichen, der seinen Patienten Arsenik statt Weinsteinpulver reicht, und ihnen, um sie von der Kolik zu befreien, den Leib aufschneidet und die Eingeweide, den Sitz des Uebels, herausnimmt. — Wie nahe lag ihm dagegen ein eben so sicheres als gelind wirkendes Heilmittel! Hätte er dem Congreß ein Gesetz vorgeschlagen, nach welchem für den Augenblick alle Noten unter 5 Dollars und späterhin in angemessenen Fristen auch die unter 10 und 15 Dollars hätten eingelöst werden müssen, so wäre die Reduction des Papiergeldes auf eine das allgemeine Wohl und die Privatverhältnisse nicht im geringsten störende Weise nach und nach erfolgt, und er hätte mit Recht den Namen eines Reformators und den Ruhm erlangt, das Verkehr- und Creditsystem der Union auf eine solide Basis gestellt zu haben. — Daß er dieß nicht gethan, daß er die Bank der Vereinigten Staaten, die Grundmauer, worauf das ganze Papier-Circulationssystem der Union ruhte, wegnahm und folglich das ganze Creditsystem der Nation dem Einsturz bloßstellte, beweist, daß er entweder die erforderlichen Einsicht in die Natur des Geldes und des Credits nicht besaß, oder seiner Politik ganz andere Motive als die Bewirkung einer Creditreform zu Grunde lagen. — Ja! sagen die Anhänger der Administration, letzteres ist wirklich der Fall, Andreas Jackson sah die Freiheit der Nation gefährdet durch einen Bund der Capitalisten, wie er durch die Vereinigte-Staaten-Bank hervorgerufen und autorisirt ward; er wollte die aufstrebende Geldaristokratie im Keim ersticken; wohl sah er ein, dieß werde der Nation große Opfer kosten, in seiner Weisheit hielt er aber kein Opfer für zu groß, wo es sich um Sicherung der Freiheit der Nation handelte. — Sie hätten Recht, wäre es nur wahr, daß die Freiheit der Nation in Gefahr stand, wäre nur das Uebel so evident und dringend gewesen, um die Anwendung so heftige Convulsionen erregender Mittel zu rechtfertigen; hätten nur nicht, wenn das Uebel wirklich existirte, viel leichtere, natürlichere und wirksamere Heilmittel zur Hand gelegen; wären nur nicht die Folgen des Mittels schlimmer als die Krankheit; könnte überhaupt nur das, was man für ein Uebel ausgab, bei dem gegenwärtigen Zustande der bürgerlichen Gesellschaft gehoben werden. — Daß die Vereinigte-Staaten-Bank auf die Wahlen einen furchtbaren Einfluß ausübe, ist nicht wahr. Man hat einzelne Fälle angeführt, um diesen Einfluß zu beweisen. Zugegeben, diese Fälle seyen erwiesen, wird nicht der Capitalbesitz unter allen Umständen und Verhältnissen einen gewissen Einfluß auf die Führung der Staatsangelegenheiten behaupten? Und ist dieser Einfluß nicht legitim? Ist er nicht nützlich? ja nothwendig? Daß er aber nicht übermächtig, ja daß er allen andern auf die Wahlen wirkenden Kräften untergeordnet war, davon liegt der schlagendste Beweis in der zweimaligen Wahl Andreas Jacksons zum Präsidenten der Vereinigten Staaten. Es gäbe nur Ein Mittel diesen Einfluß aufzuheben, und dieses Mittel bestände in der Einführung der Gütergemeinschaft. Welcher Vernünftige würde dazu rathen wollen? So lange aber Privateigenthum besteht, wird auch dieser Einfluß bestehen, und zwar in einem viel höheren Grade, wenn die große Zahl mittlerer und kleinerer Capitalisten um die kleine Zahl großer, monopolisirender sich gruppirt, als wenn sie sich in Gesellschaft vereinigt. Denn vom Staat autorisirte Gesellschaften können auch von dem Staate controlirt werden; nicht so die Individuen. Constituirte Gesellschaften haben für ihre Verfahrungsweise Grundsätze aufzustellen, die öffentlich bekannt gemacht werden, und nach welchen sich ihre Administrationen zu richten haben; Gunstbezeugungen sind hier Ausnahmen, kommen vermittelst der Presse an den Tag, und fallen der öffentlichen Rüge anheim. Individuen dagegen handeln nach Gunst und Willkür, und der Staat hat nicht das Recht, ihre Handlungsweise anders zu reguliren und zu controlliren als durch das Gesetz. — Der Zweck, vermittelst Aufhebung der Vereinigten-Staaten-Bank den Einfluß der Geldaristokraten auf die Wahlen auszuschließen, erscheint also als ein total verfehlter. Viel eher wäre dieser Zweck erreicht worden, hätte die Gesetzgebung der Corporation der Vereinigten-Staaten-Bank, zum Behuf der Controlirung ihrer Administration, Regierungscommissäre beigegeben und ihr die größte Oeffentlichkeit aller ihrer Verhandlungen zur Pflicht gemacht. — Warum wählte man aber das äußerste und gefährlichste Mittel, wenn es doch klar am Tage lag, daß in Ermangelung einer Centralbank der ganze Nationalcredit zusammenstürzen, und man, um ihm wieder aufzuhelfen, nothwendig zu einem der Freiheit und dem Interesse der Nation viel nachtheiligeren Mittel, nämlich zu Errichtung einer Staatsbank, schreiten müsse? Warum setzte man nicht wenigstens die Staatsbank an ihre Stelle, bevor man die Nationalbank in Stücken brach? Warum halfen die Privatbanken die Nationalbank zusammenbrechen, wenn sie doch einsehen mußten, daß ihr Sturz dem der Nationalbank so gewiß folgen müsse als der Einsturz des zweiten und dritten Stockwerkes eines Hauses dem Einsturz des ersten Stockes folgt? Warum sanctionirten die freigewählten Vertreter der Nation eine den ganzen Nationalcredit zerstörende Maaßregel? Warum verharrt die Administration inmitten der öffentlichen Calamität noch immer auf ihren Credit zerstörenden Maaßregeln? Diese Fragen werden wir in einem folgenden Artikel beantworten. Nur so viel bemerken wir noch, daß der außerordentliche Congreß, berufen um der herrschen Calamität abzuhelfen, nichts Besseres zu thun wußte, als eine Summe von 10 Millionen neuen Papiergelds zu creiren. Eine schöne Frucht des Jackson'schen hard money-Systemes!

Sternschnuppen und Nordlichter.

Breslau, 16 November. In den Nächten vom 12 zum 13, vom 13 zum 14, und vom 14 zum 15 Nov. wurde auch

hier auf Anordnung A. v. Humboldts und Hofrath Gauß's die Magnetnadel fortwährend beobachtet, um wahrzunehmen, ob in der Zeit, welche sich durch merkwürdigen Sternschnuppenfall fast alljährlich ausgezeichnet hat, auch eigenthümliche Bewegungen bei der Magnetnadel sich zeigen. Statt der Sternschnuppen, die allerdings bei dem hellen Mondscheine und bei öfterer Bedeckung des Himmels nur in sehr kleiner Zahl wahrgenommen werden konnten, hatten wir in der ersten und der letzten jener drei Nächte die Erscheinung von Nordlichtern, welche durch ihre hochrothe Färbung auch noch den hellsten Vollmondschein überboten. Das erste zeigte seine Anwesenheit nur durch einige purpurrothe Flecken am Himmel; das zweite aber nahm zu wiederholtenmalen einen bedeutenden Theil des Firmaments ein, indem es von Ost durch Nord nach Westen und mehrentheils bis zum Zenith hinauf reichte. Daher zeigte sich bei dem zweiten (obwohl auch bei dem ersten schon merklich) eine Einwirkung auf die Magnetnadel von hier noch nie erlebter Stärke. Wie mit unsichtbarer Hand setzte das Nordlicht die Nadel augenblicklich in die stärkste Bewegung und Unruhe, und veränderte allmählich die mittlere Richtung der Nadel, abwechselnd ostwärts und westwärts von der gewöhnlichen, bis zu einem Unterschiede von 444 Scalentheilen oder 2½ Grad. v. B.

Erklärung.

Ihr Correspondent von Venedig (außerordentl. Beilage vom 9 Nov. d. J.) rügte nicht ohne Grund die Anmaßung mancher nordischen Gelehrten, litterarische Entdeckungen in Italien gemacht zu haben, die sich hinterdrein nicht bewähren, und knüpfte daran die Frage, ob das von mir in der vaticanischen Bibliothek entdeckt seyn sollende neue Werk des Papstes Pius II etwas Anderes sey, als „desselben Aen. Sylvii vitae virorum ill., die aus dem vaticanischen Codex Nr. 3887 copirt, sich seit Jahr und Tag in der Raccolta Correr in Venedig befänden?" Allerdings ist es nichts Anderes. Wenn aber in dieser Frage ein Vorwurf liegen soll, so kann er mich um so weniger treffen, als die über meine römische Ausbeute „in deutschen Blättern verbreitete" Anzeige mir ganz fremd ist. Jene Biographien der merkwürdigsten Männer der ersten Hälfte des XVten Jahrhunderts waren schon dem gelehrten Montfaucon nicht unbekannt, wie man sich aus seiner Bibliotheca bibliothecarum (I, 111) überzeugen kann; auch Hr. Pertz hat vor 15 Jahren sie benützt und angezeigt (Ital. Reise, S. 204). Daher konnte meinerseits von einer Entdeckung dieses Werkes nicht die Rede seyn; dergleichen in der Vaticana heutzutage überhaupt schon schwierig, wo nicht ganz unmöglich ist. Was ich an dem Codex Vat. 3887 entdeckte, ist der Umstand, daß er des nachmaligen Papstes Pius II eigene Handschrift, des Verfassers ursprüngliches Concept ist. Die Beweise dafür, aus inneren Kennzeichen wie aus der Uebereinstimmung der Schrift mit dessen eigenhändigen Briefen in böhmischen Archiven geschöpft, wird mein nächstens in Druck erscheinender Reisebericht liefern. Diese Entdeckung konnte wenigstens den hochverehrten Vorständen der Vaticana nicht gleichgültig seyn, und war es auch nicht. Pius II scheint diese nur unvollständig erhaltenen Biographien, als eine unreife Frucht früherer Jahre, selbst unterdrückt und zurückbehalten zu haben, obgleich er Manches davon in seine späteren Werke aufnahm. Gleichwohl gehören sie unter die wichtigsten und anziehendsten Schriften, die je aus seiner bekanntlich sehr fruchtbaren Feder geflossen sind. Was er darin namentlich über Böhmen berichtet, ist größtentheils neu, und bei weitem treuer und glaubwürdiger abgefaßt, als in dessen bekannter Geschichte von Böhmen. Um so mehr ist zu bedauern, daß dieses Werk an Hrn. Rossetti noch immer nicht den erwünschten Herausgeber gefunden hat.

Prag, den 16 November 1837.

F. Palacky.

Der unterzeichnete Verwaltungsrath gibt sich daher die Ehre, die Versicherten nach den Vorschriften der Satzungen Artikel 25 zu dieser General-Versammlung ergebenst einzuladen, in welcher zunächst der Bericht über den Zustand der Anstalt erstattet, und die definitive Wahl des Verwaltungsraths nach Artikel 24 vorgenommen werden soll.

Diejenigen stimmfähigen Versicherten, welche nicht in Nürnberg wohnen, und bei der General-Versammlung nicht persönlich sich einfinden können oder wollen, sondern durch einen andern Versicherten sich vertreten lassen, werden ersucht, nach Vorschrift der Satzungen die Stellvertreter drei Tage vor der General-Versammlung der Direction der Anstalt namhaft zu machen.

Der Verwaltungsrath schmeichelt sich mit der angenehmen Hoffnung, diese Einladung werde die nämliche lebhafte und zahlreiche Theilnahme der Versicherten an der General-Versammlung finden, welcher die Anstalt selbst sich fortwährend zu erfreuen hat.

Nürnberg, den 8 November 1837.

Der Verwaltungsrath der Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit.

Merck, Vorstand. **Crämer**, Secretär.

[3635–27] **Ladung.**

Johann Grimm, Sohn des vormals kurfürstl. Mainzischen Gestütmeisters Johann Adam Grimm von Lichtenau, Gemeindebezirks Rothenbuch, ist als Conditor vor 50 oder 60 Jahren nach Paris gereis't, und hat seither keine Nachricht von seinem Leben gegeben.

Auf Antrag seiner Verwandten ladet man nun denselben oder seine etwaigen Erben hiemit öffentlich vor, sich

innerhalb sechs Monaten

von heute an bei der unterzeichneten Behörde zu melden und gehörig zu legitimiren, außerdem solcher, resp. dessen Erben bei der Verlassenschaftssache des Holzhändlers Aloys Grimm von Erlenfurt unberücksichtigt bleiben.

Rothenbuch, den 18 Oct. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Rothenbuch im Unter-Main-Kreise.

Geßner, Landrichter.

Morhard, j. p.

[4158] In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Neues vollständiges Wörterbuch der englischen und der deutschen Sprache. Nebst einem kurzen Abrisse der englischen und der deutschen Sprachlehre, von Dr. J. H. Kaltschmidt. 8. Stereotypausgabe. Preis 2 Rthlr. 12 gr.

Dieses Wörterbuch ist mit Sorgfalt nach den besten und neuesten Quellen bearbeitet worden, und verbindet mit großer Vollständigkeit alle die Vorzüge der Correctheit und Wohlfeilheit, welche der Druck mit Stereotypen einem solchen Werke zu geben im Stande ist

Leipzig, im November 1837.

Karl Tauchnitz.

[5964] Bei **Fr. Winkler** in Passau ist erschienen:

Kurzer Inbegriff

des Nothwendigsten und Gemeinnützigsten

aus der

Natur und dem Menschenleben

für die

Jugend in Stadt- und Landschulen auf die Dauer ihrer Schulpflichtigkeit.

Bearbeitet und herausgegeben

von **Augustin Engelbrecht.**

2te verbesserte Auflage geb. 12 kr.

Inhalt: Die Erde. — Von den Bewohnern der Erde. — Die Sprache. — Die Rechenkunst. — Naturlehre. — Naturgeschichte. — Der Mensch. — Die Welt. — Der Kalender oder Zeitrechnung. — Obstbaumzucht.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Bayerns, in Augsburg bei Karl Kollmann, Matth. Rieger.

---

[397] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Technologisches Lexikon,

oder:

Genaue Beschreibung aller mechanischen Künste, Handwerke, Manufacturen und Fabriken, der dazu erforderlichen Handgriffe, Mittel, Werkzeuge und Maschinen, mit steter Rücksicht auf die Bedürfnisse der neuesten Zeit, auf die wichtigsten Erfindungen und Entdeckungen, der dabei anzuwendenden geprüftesten chemischen und mechanischen Grundsätze und einer vollständigen Litteratur aller Zweige der Technologie, sammt Erklärung aller dort einschlagenden Kunstwörter, in alphabetischer Ordnung.

Von Dr. Joh. Heinrich Moriz Poppe,

Hofrath und ordentl. Professor der Technologie in Tübingen, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

5 Bände gr. 8. mit 47 Kupfertafeln.

Preis 28 fl. 21 kr. oder 16 Rthlr.

Unter die ersten litterarischen Bedürfnisse unserer Zeit gehört zuverlässig ein technologisches Lexikon, welches alle Zweige der Technologie, mit Hinweglassung alles Fremdartigen, in möglichster Vollständigkeit umfaßt und nicht etwa bloß ein Verzeichniß von technischen Wörtern mit kurzen und magern Erklärungen ausmacht. Ein solches Werk muß die Beschreibung der mannichfaltigen Arbeiten in den verschiedenen technischen Gewerben, nebst den dazu gehörigen Handgriffen, Mitteln, Instrumenten, Maschinen rc. mit den nöthigen Abbildungen dieser Vorkehrungen und Geräthschaften enthalten, um so für jeden Technologen, Fabrikanten, Künstler, Handwerker und Liebhaber der technischen Künste ein ähnliches Handbuch, aber noch in größerer Ausführlichkeit abzugeben, was Gehlers und Fischers Wörterbücher für den Physiker und Liebhaber der Physik sind.

Der Hr. Verfasser hat sich überall bei einer bündigen Kürze der größtmöglichsten Deutlichkeit befleißigt. Ueberflüssige Artikel, die nicht in das Gebiet der Technologie gehören, sind hinweggelassen, und überhaupt die Gränzen der Technologie so genau zu treffen gesucht worden, daß kein Raum unnütz durch fremdartige Gegenstände verloren gegangen ist.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[5756] So eben ist fertig geworden und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Historisches Taschenbuch.

Herausgegeben

von

Friedrich von Raumer.

Neunter Jahrgang. gr. 12. Cartonnirt 2 Rthlr.

Inhalt: I. Hermann Christopher von Roßwurm. Von F. W. Barthold. — II. Ueber den politischen Einfluß der Königin Marie Antoinette von Frankreich. Von K. G. Jacob. — III. Ueber Pasquille, Spottlieder und Schmähschriften aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts. Von J. Voigt. — IV. Immanuel Kant und seine Stellung zur Politik in der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts. Dargestellt durch F. W. Schubert.

Im Preise herabgesetzt

sind der erste bis fünfte Jahrgang (1830–34) und kosten anstatt 9 Rthlr. 16 gr. zusammengenommen jetzt nur 5 Rthlr., einzeln jeder 1 Rthlr. 8 gr.; der sechste, siebente und achte Jahrgang (1835–37) jeder 2 Rthlr.

Die Beiträge lieferten: **F. W. Barthold, K. W. Böttiger, F. Förster, Ed. Gans, K. G. Jacob, H. Leo, J. W. Loebell, F. Lorentz, Fr. Passow, F. v. Raumer, R. Rorpell, F. W. Schubert, J. D. F. Sotzmann, Chr. L. Stieglitz, K. A. Varnhagen von Ense, J. Voigt, G. F. Waagen, L. Wachler, W. Wachsmuth, F. Wilken und J. W. Zinkeisen.**

Leipzig, im October 1837. **F. A. Brockhaus.**

[4202-4] **Ein Pendant zu Meyers Universum und zu Tomblesons Rhein.**

Vom Januar 1838 ans rscheinen in monatlichen Lieferungen:

Meyers Donau-Ansichten

von der Quelle des Stroms bis zu seiner Mündung.

Sämmtlich nach Originalzeichnungen in Stahl gestochen von den besten Künstlern Englands,

und beschrieben von

J. MEYER.

Auch Ausgaben in ungarischer, französischer und italienischer Sprache.

Querfolio. Bei der prachtvollsten Ausstattung der Subscriptionspreis nur:

24 kr. rhein. = 5¹/₃ Gr. sächs. = 7 Silbergr. preuß. für jedes brochirte Monatsheft mit 3 Stahlstichen.

In allen österreichischen Ländern 22 kr. Conv.-Münze.

Prospectus.

Fast jeder von den berühmteren Strömen Europa's hat sein Reise- und Vistenbuch. Die Ufer des Rheins, der Themse, der Seine, der Rhone, die des Po's und der Tiber, die des Tajo's und der Wolga sind in Prachtwerken beschrieben und durch die Kunst des Stahlstichs verherrlicht. Aber sonderbar, der größte, wichtigste, nützlichste Strom des Welttheils, der neue Heerweg der europäischen Cultur für die Eroberung Asiens, der Strom, an dessen Ufern einundzwanzig Völker ihre Wohnsitze bauten, die Riesin, Donau hat noch nicht, was der kleinere Rhein mehrfach besitzt!

Die Schwierigkeit der Aufgabe, die Donau vollständig, d. h. keinen interessanten Punkt ausschließend, durch den Stahlstich zu illustriren, mag es erklären, daß sie nicht früher gelöst wurde. Sie setzt allerdings Mittel und Kräfte ganz ungewöhnlicher Art voraus. Zwei Jahre haben uns bloße Vorarbeiten beschäftigt. Künstler mußten ausgesendet werden, die beiden Ufer der Donau von ihrer Quelle bis zum bessarabischen Delta zu durchwandern, die Küste des Meeres zu befahren, das die gestaueten Donaufluthen erzeugen, und die hesperidischen Gestade des Bosporus und der Dardanellen zu besuchen, durch welche sich des Stroms Gewässer in das mittelländische Meer ergießen. Das Resultat dieser Mission ist die merkwürdigste und interessanteste Sammlung von Zeichnungen, welche jemals vereinigt worden ist; und die besten Stecher Englands beschäftigt seit 9 Monaten die Aufgabe, sie auf das vollkommenste in Stahl zu übertragen. Vertrauensvoll legen wir ihre Leistungen durch das Versenden von Probeblättern an alle Buchhandlungen dem Publicum zur Ansicht vor. Wir bitten, sie mit dem schönsten Vorhandenen ähnlicher Art zu vergleichen, und dann — zu beurtheilen.

Das Aufrollen des achthundert Meilen langen Altarblattes der Donau-Natur mit ihren Felsen und Schluchten, Bergen und Hügeln, lachenden Gauen und öden Steppen, volkreichen Thälern und menschenleeren Wüsten, mit ihren Schlössern und Vesten, Burgen und Klöstern, mit ihren prachtvollen Hauptstädten großer Reiche und jenen Wolkensitzen heldenmüthig ringender Freiheit am Gestade des Euxinus, wird im nächsten Januar beginnen. Die Bilder werden nicht in topographischer Reihenfolge erscheinen: — in reizender Abwechslung werden wir die Theilnehmer bald da, bald dorthin führen, bald in das, bald in jenes von der Donau durchströmte Land, und ihnen die herrlichen Ansichten, jede im besondern Wortrahmen, zeigen. Aber am Schlusse des Werkes wird die Beschreibung einer Donau-Wanderung und Fahrt von der Quelle bis zur Mündung und durch das ägeische und adriatische Meer nach Triest zurück, von berühmter Feder, das Mittel werden, die zerstreuten Bilder zu sammeln und zu einigen, und jedem sein Plätzchen in naturgemäßer Reihenfolge anzuweisen.

Möge dieses bedeutende Unternehmen unter den Donau-Völkern recht viele Freunde erwerben, und ihm eine Theilnahme werden, welche unser Vertrauen rechtfertigt.

Die gewöhnliche Ausgabe ist mit deutscher Beschreibung. Neben dieser erscheinen Ausgaben mit ungarischem, italienischem und französischem Texte nach der Wahl und dem Verlangen der Besteller.

☞ Wer so gütig ist, das Unternehmen durch Subscriptionssammlung zu fördern, muß von jeder Buchhandlung auf zehn Exemplare ein Freiexemplar erhalten.

Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia, November 1837.

Das bibliographische Institut.

[4091] Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Vicar von Wrexhill.

Ein Roman

von

Mistreß Trollope,

Verf. von Belgien und Westdeutschland, Paris und die Pariser, Tremordyn Cliff ꝛc.

Aus dem Englischen von O. v. Czarnowski.

8. Drei Bände geh. Preis 3 Thlr.

Mistreß Trollope bewährt das Talent der scharfen Auffassung und Beleuchtung geselliger Zustände auch in diesem ihrem neuesten Roman, und zwar in einer Richtung, welche ein allgemeineres Interesse hat, da die religiöse Heuchelei — die Pseudo-Religiosität — in specieller Beziehung auf den Sectengeist in England durch mehrere gut gehaltene Charaktere, welche durch ihre Gegensätze gehoben werden, in ihren verderblichen Wirkungen und ihrer moralischen Nichtigkeit geschildert wird. Seit Moliere's Tartuffe wurde dieser Gegenstand noch nicht mit so vieler Feinheit und Gewandtheit und so scharfer, aber gerechter Satyre behandelt.

[4167] **Neue Spiele.**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue Bilder-Fragen u. Antworten.

In Etui 24 gGr. oder 1 fl. 15 kr. C.-M.

Dieses neue Spiel gewährt doppelte Unterhaltung; es können die mannichfachsten und komischsten Carricaturen durch verändertes Zusammenlegen der Bilder hervorgebracht werden, so wie der Text in deutscher und französischer Sprache viel Stoff zum Lachen bietet.

Neues Parquetspiel,

mit 16 Steinen u. 20 Zeichnungen.

In Etui 1½ Thlr. oder 1 fl. 40 kr. C.-M.

H. F. Müllers Kunsthandlung in Wien.

[4434–35] **Zeitgemässe Werke bei A. Asher in Berlin.**

Blessington, Lady, Bekenntnisse eines alten Junggesellen, Roman, übersetzt von R. Z. Ende. Mit 6 herrlichen weiblichen Bildnissen, seine 6 Geliebten darstellend, nach Zeichnungen von Paris, von den vorzüglichsten Künstlern Englands gestochen. Elegant cartonnirt zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken sich eignend. 2 Rthlr. 16 gr. Dasselbe ohne Kupfer, broschirt 1 Rthlr. 12 gr.

Der deutschen Dichter Frauensaal, eine Sammlung weiblicher Bildnisse, als Zierden zu den Werken von Schiller, Goethe, Körner, Bürger, Seume und Voss; elegant cartonnirt, Goldschnitt 6 Rthlr. Dasselbe in 8 Heften à 3 Bildnisse. Nr. 1, 2 und 6 Schiller, Nr. 3 Goethe, Nr. 4 Körner, Nr. 5 Bürger, Nr. 7 Seume, Nr. 8 Voss. Jedes Heft 16 gr., complet 5 Rthlr. 8 gr.

Elliot, Mis's, Kinderschriften, aus dem Englischen übersetzt. 9 Heftchen mit Kupfern, das Heft 4 gr.

Jeder Mutter als wahrhaft unschädliche und nützliche Lecture für die Kleinen zu empfehlen. Da dieselben zugleich englisch und französisch erschienen sind, so können sie auch zu Uebungen im Uebersetzen dienen.

Galerie der Grazien, eine Sammlung weiblicher Bildnisse, nach berühmten Originalzeichnungen in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. 1, 2, 3, 4 und 5te Serie, jede in 3 Heften à 6 Bildnisse enthaltend (die 1ste und 3te Serie ist vergriffen) roy. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Heath, Gallery of British Engravings, Stahlstiche der berühmtesten englischen Künstler, nach Originalzeichnungen, imp. 8. mit erklärendem Text in französischer Sprache. Jedes Heft enthält ein weibliches Bildniss, eine Landschaft und ein Genrebild; 34 Hefte sind erschienen, per Heft 10 gr.

— — Turners Rivers of France, edited by C. Heath imp. 8. Jedes Heft 3 Stahlstiche nach Zeichnungen von Turner enthaltend, mit französischem und englischem Text. Complet in 20 Heften à 10 gr. 8 Rthlr. 8 gr. Dasselbe elegant cartonnirt, Goldschnitt 9 Rthlr.

Diese beiden Werke zeichnen sich sowohl durch ungemeine Billigkeit, als durch prachtvolle Ausführung aus, und daher in jeder Sammlung neuerer Kunstwerke wohl einen ehrenwerthen Platz verdienen. Jedes Heft ist einzeln zu haben.

Indien, Ansichten von Ostindien, China und den Ufern des rothen Meeres; gezeichnet von Prout, Stanfield, Cattermale, Purser, Cox, Austen u. a. m. Nach Original Skizzen von Robert Elliot, Capitän in der königl. grossbrit. Marine. Mit historischen Beschreibungen in deutscher, englischer und französischer Sprache. Der deutsche Text von Jacob, Edwin Stahlschmidt. 2 Bde. imp. 4to. London. Prachtvoll gebunden 14 Rthlr. Einzelne Hefte jedes 4 Stahlstiche enthaltend à 18 gr.

Eins der interessantesten Werke, welches dem Publicum je geboten worden; die Ausführung läßt nichts zu wünschen übrig.

Le Keepsake français, Taschenbuch für 1836, 1837 und 1838, jedes 24 Stahlstiche, Genrebilder, Portraits und Landschaften enthaltend, imp. 8. Prachtvoll gebunden 4 Rthlr.

Krusenstern, Reise um die Welt, 3 vol. 12. Mit 24 schwarzen Kupfern, brosch. Berlin (Haude und Spener) herabgesetzt auf 1⅓ Rthlr.

Paris und seine Umgebungen. Nach Originalzeichnungen von A. Pugin, in Stahlstichen von Sears und andern bekannten Künstlern, roy. 4to. In Heften je 8 grosse Stahlstiche und beschreibenden Text enthaltend à 10 gr.

Dieses schöne Werk ist jetzt vollständig und zu folgenden Preisen zu haben: in 28 Heften, 100 Stahlstiche und 5 große Plane enthaltend 6 Rthlr. Englisch cartonnirt. 7 Rthlr. Elegant gebunden, Goldschnitt 7 Rthlr. 12 gr. Einige wenige Exemplare auf chinesischem Papier, erste Abdrücke, cart. 8 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden 8 Rthlr. 20 gr.

Roscoe's Novellists Library. Sehr splendide Ausgabe der besten englischen classischen Romane mit biographischen und kritischen Notizen, in Satin gebunden mit goldenem Titel, jeder Band mit 4 Kupfern von Cruikshank à 2 Rthlr. Vol. 1 Humphry Clinker, Vol. 2 Roderic Random, Vol. 3 und 4 Peregrine Pickle, Vol. 5 u. 6 Tom Jones, Vol. 7 Joseph Andrews, Vol. 8 u. 9 Amelia, Vol. 10 Vicar of Wakefield and Sir Launcelot Greaver. Vol. 11 u. 12 Tristram Shandy.

Shakspeare's Frauenbilder. Eine Sammlung neuer weiblicher Portraits zu den sämmtlichen Schauspielen des Dichters, nach neuen Originalzeichnungen von den ersten Künstlern Englands in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. Mit erläuterndem Text in deutscher Sprache. Imp. 8. In monatl. Lieferungen, jede 3 Stahlstiche enthaltend, 22 gr.

An Zartheit, Geschmack und Ausführung gewiß unübertrefflich!

Spanien, Ansichten von Spanien, nach Zeichnungen von Roberts in Stahl gestochen, mit erklärendem Text. 1r Bd. Granada und das Alhambra, 2r Bd. Andalusien, 3r Band Madrid, das Escurial, 4r Bd. Salamanca, Segovia, Saragossa, Valencia, Burgos, Toledo, Constantine etc. Elegant cartonnirt jeder Bd. 5 Rthlr.

Sports and Races, Englische Wettrennen und Jagdstücke, in Heften je 6 nach der Natur colorirte Darstellungen auf 2 Folioblättern enthaltend. Subscriptionspreis per Heft 16 gr.

Diese Galerie ist besonders allen Jagd- und Pferdeliebhabern eine gewiß willkommene Erscheinung. Die ungemeine Billigkeit des Preises und die Schönheit der Ausführung lassen nichts zu wünschen übrig.

Turner's England und Wales. Ansichten in England und Wales. In Heften 4 grosse Stahlstiche enthaltend 4 Rthlr. 16 gr.

Unter all dem Schönen, das der Stahlstich bisher geliefert, zeichnet sich dieses Werk am vortheilhaftesten aus; es ist wohl das Gelungenste, was bisher je gesehen worden.

Berlin. **A. Asher.**

[3804] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. G. Miersch's

Anweisung, wie man mittelst einer

Sternuhr

die vorzüglichsten Sternbilder kennen lernen, so wie durch den Polarstern die Zeit erfahren und die Weltgegenden finden kann. Neu bearbeitet von Dr. G. A. Jahn. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. ⅓ Thlr.

[3734] Bei **G. Basse** in **Quedlinburg** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

C. Hartmann:

Ueber den Betrieb der **Hohöfen, Cupolöfen,** Frischfeuer u. Schmiedeessen mit erhitzter Gebläseluft. Nebst der Beschreibung eines damit in Verbindung stehenden Holzverkohlungsofens. Viertes Heft. Mit 5 Tafeln Abbildungen. gr. 8. Preis 1 Thlr.

Gegenwärtige Schrift hat den Zweck, die Resultate aller wichtigern neuern Versuche über diesen Gegenstand, die in Frankreich, England, Deutschland u. s. w. gemacht werden, mitzutheilen. — Heft 1 bis 5 kosten 2 Thlr. 20 Gr.

Die Vitriol-Fabrication.

Oder praktische Anweisung, nicht nur den Eisenvitriol, sondern auch den Doppel- und Kupfervitriol zu fabriciren. Von einem Berg- und Hüttenbeamten. 8. geh. Preis 8 Gr.

L. Pfannenschmidt:

Die **Fabrication des Zinkes** und Anleitung zur Bearbeitung des Tafel- oder Plattenzinkes. Nebst Belehrungen über das Stanniol oder die Zinnfolie. Für Hüttenwerke, Glocken-, Gelb- u. Zinngießer, so wie für Kupferschmiede, Blechschläger, Schieferdecker rc. Mit Abbildungen. 8. geh. Preis 8 Gr.

Gründliche Anweisung zur englischen Verzinnung

des Eisens und des Eisenbleches. Für alle diejenigen, welche sich mit dem Verzinnen metallener Gegenstände beschäftigen, insbesondere für Gürtler, Kupfer-, Sporen- und Striegelschmiede. Von Chr. Erbe. Mit Abbildungen. 8. geh. Preis 8 Gr.

[4175] **Commis-Gesuch.**

In einer israelitischen en gros-Handlung wird ein Subject gleicher Confession, das in Führung deutscher Correspondenz tüchtig ist und sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wenigstens 4 bis 5 Jahre in einem bedeutenden Geschäftshause servirt zu haben, gesucht. Frankirte Briefe unter Z. befördert die Expedition dieses Blattes.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag Nr. 330. 26 November 1837.

Uebersicht.

Spanien.

(Aus der Corr. d. Times.) Madrid, 8 Nov. Brigadier Flinter, der von Gomez zu Almaden gefangen genommen wurde, und aus dem Carlistischen Gefängniß entkam, befindet sich jetzt hier, und erregt durch Erzählung seiner Leiden und seiner nur durch persönlichen Muth und Verzweiflung bewirkten Befreiung viele Theilnahme. Er soll wieder angestellt werden, und wird sich nun wohl hüten, sich zum zweitenmal fangen zu lassen. Die heutige Gaceta enthält keine Depesche von der Armee, sondern nur einen Friedens- und Handelsvertrag mit dem Sultan von Sulu, einem der eingebornen Fürsten der Philippinen. Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß der Papst dem Erzbischof von Mexico die sogenannte Jurisdiccion Castrense erneuert oder bewilligt hat — d. h. die Seligsprechung der Seelen in der spanischen Armee und Marine, die Vollmacht, Regiments- und Schiffscaplane einzusetzen, so wie auch die Befugniß Bullen zu erlassen, und die Erlaubniß zu ertheilen, an Fasttagen Fleisch zu essen. Dagegen hat Se. Heiligkeit keine der Ernennungen des Don Carlos und der Königin zu irgend einem erledigten Erzbisthum oder Bisthum bestätigt, obschon der Prätendent sich beikommen ließ, das von Toledo an Abarca, den Bischof von Leon, zu geben, und die Königin Ernennungen zu mehrern Sitzen vornahm, von denen einige theils genehmigt, theils verworfen wurden. Alle Dispensationen müssen daher nach Rom verwiesen werden, oder, wie man hier sagt: Roma para todo, wenn es sich um das Seelenheil handelt.

Das Berliner politische Wochenblatt urtheilt über den Stand der Dinge in Spanien: „Wie verworren und lückenhaft immerhin die Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind, so unterliegt doch keinem Zweifel mehr, daß auch Don Carlos im letzten Drittheil des Octobers über den Ebro, und zwar in die baskischen Provinzen zurückgegangen ist; einige Abtheilungen mögen in den Gebirgen der Provinz Burgos geblieben seyn, die Hauptmasse der Royalisten befindet sich aber jedenfalls am linken Ufer jenes Flusses. Da nicht einmal die Details jener Bewegung bekannt sind, so ist es noch weniger möglich die Ursachen zu übersehen, welche sie herbeigeführt, und es beruht auf bloßen Vermuthungen, wenn man dieselben mehr noch bei den Royalisten selbst, als in der Uebermacht und den Verhältnissen der Gegner suchen will. Unter allen Umständen bleibt das Ereigniß ein für die Freunde des Rechts sehr unerfreuliches, dem mancherlei Andeutungen von großen Entwürfen für eine nahe Zukunft, keine andere Gestalt zu geben vermögen, denn es lagen so vielfache und gewichtige Gründe vor, sich in Castilien zu behaupten daß allein die nackte Unmöglichkeit dagegen aufkommen konnte. Nur mögen die Verehrer des Juste-Milieu sich nicht dem leichtsinnigen Gedanken hingeben, daß darin irgend ein Vortheil für die Königin Christine liege, denn sie rückt — wie die Dinge in Spanien einmal stehen — mit jedem Schritte, den Don Carlos rückwärts thut, um eben so viel dem einen der unvermeidlichen zwei Ausgänge näher, und wenn die consequenten Revolutionäre sich vorläufig noch ruhig verhalten sollten, so dürfen wir nichts daraus folgern, als daß ihnen die Kraft der Royalisten noch immer furchtbar genug erscheint."

Großbritannien.

Der Spectator bemerkt Folgendes über die Erhebung des Alderman Wood zum Baronet: „Der Herzog von Kent lebte aus ökonomischen Gründen mit der Herzogin auf dem Continent, als sie ihrer Entbindung nahe war. Hr. Wood hegte den patriotischen Wunsch, daß ein Kind, welches dereinst Souverän von Großbritannien werden könnte, auf englischem Boden geboren werden möchte; er suchte daher die Curatoren des Herzogs zur Vorstreckung einer hinlänglichen Summe zu bewegen, um Se. k. Hoh. und dessen erlauchter Gemahlin ihre Rückkehr nach England möglich zu machen, allein vergebens. Hr. Wood schoß hierauf die nöthigen Fonds, eine beträchtliche Summe, selbst vor, und erhielt sein Geld erst spät zurückbezahlt. So hat Ihre Maj. es dem Alderman Wood zu verdanken, daß sie de facto wie de jure eine Engländerin ist, und sie hat diese wichtige Verbindlichkeit anerkannt, indem sie den würdigen Alderman zu seinem neuen Rang erhob. So wurde denn auch bei dem neulichen Diner des Lordmayors der Toast: „Sir Matthew Wood, Ba-

Maaße, als die Prätensionen der Demagogen steigen, als sie darauf pochen, lediglich die großen Städte oder wenigstens alle Hauptorte der Departemente zum Centrum der Wahlcollegien zu machen, die Regierungen immer mehr diesen großen Centralvereinen abhold werden. Die Doctrinärs haben das seit der Juliusrevolution auf das geschickteste angeordnet. Die Minister streben dahin die Wahlcollegien in so viele Kantone, ländliche und andere kleinere Localitäten zu zersplittern, als nur immer möglich. Heutzutage aber, wo unter der Mehrzahl der Bürger und Bauern der Credit des Adels ganz aufgehört hat, der Credit der Geistlichen schwach ist, ist der Credit der Beamten gestiegen, neben dem der Notabilitäten des Notariats. Die Functionnäre sind die Quelle der ministeriellen Gunst in einem Lande, welches seit zwei Jahrhunderten gänzlich vergessen hat, seine eignen Angelegenheiten zu verwalten. Daher die Masse der Beamten in der Kammer, der große Einfluß der Minister in den Wahlen. Die Beamten aber neigen sich mehr zu dem Tiers-Parti als zu den Doctrinärs, weil letztere eine aparte vornehme Bildung haben, wodurch die Mehrheit sich zurückgesetzt fühlt. In den kleinern Localitäten ist wenig Aufklärung, kein Gemeingeist, aber auch wenig Stoff zu Instrumenten des Despotismus oder der Demagogie. Selten werden die Beamten und noch seltener die Tribune aus denselben gezogen; die Privatinteressen des Handels, des Ackerbaus und der Gewerbe absorbiren alle allgemeineren Interessen. In der Zukunft aber wird der Kampf sich schärfer spornen als bisher. Lange nämlich täuschte sich die Opposition, bei weitem mehr als die Demagogen. Da die Opposition sich während der Restauration überall recrutirt hatte, so glaubte sie, es würde beim Alten bleiben; sie merkte nicht, daß das Band der früheren Verbindung fehlte; ein Element blieb aus: der Haß gegen Adel und Geistlichkeit, welcher Haß, da er keine Nahrung mehr findet, überall verraucht. Und da die Juliusbeamten Eins sind mit den Bürgern und Bauern, so konnte nicht, wie zur Zeit der Restauration, ein Antagonismus benützt werden zwischen Bürger und legitimistischen Beamten, als Stützen des Adels und der Geistlichkeit. Wie lange ein solcher Zustand währen, wie lange eine Regierung diese Passivität der Wahlmasse exploitiren kann, das hängt von vielen äußern Umständen ab, besonders aber vom Geschick oder Ungeschick der Opposition. Ihre Geschicklichkeit ist seit den letzten sieben Jahren nicht sehr zu rühmen. Sie hat leere theoretische Opposition getrieben, anstatt sich um das Land verdient zu machen, und alle industriellen Fragen in die Hand zu nehmen. Sie hätte sich nützlich, sich nothwendig machen sollen, den Zusammenhang zeigen müssen zwischen den Local- und den allgemeinen Interessen, dem Localgeist seine Nahrung geben, damit seinerseits der Allgemeingeist gesättigt werden könnte; aber den einen hat man mit Wind abgespeist und um den andern sich gar nicht bekümmert. Es ist kaum anzunehmen, daß die neue Kammer sich dem alten ministeriellen und antiministeriellen Schlendrian werde entziehen können: zwischen den HH. Guizot und Odilon-Barrot wird derselbe politische Cursus zur Erbauung der Deputirtenschüler durchgemacht werden wie in früheren Jahren.

** Marseille. Die St. Simonisten sind verschwunden, der Schöpfer der Phalanstere ist todt. Owen's Predigten über die cooperative Theorie und Radicalreform scheinen wenig Glück zu machen. Dagegen ist in unserer Handelsstadt ein tiefer Denker aufgetreten, der die Regeneration der Menschheit begründet auf — die doppelte Buchhaltung. Seit der christlichen Zeitrechnung, meint Hr. Chabaud, waren alle Systeme, die einiges Aufsehen gemacht in der Welt, ihren Urhebern unbewußt, nur Bestrebungen zum Wiederaufbau eines in Indien oder in Aegypten bekannten Systems, das sich auf die Annahme gründete: es gebe nur Eine Wissenschaft, nur Ein Problem, nur Eine Lösung. Schelling, den Hr. Chabaud sehr wohl zu kennen scheint, wiewohl er unsers Wissens kein Wort Deutsch versteht, Schelling hat noch den Schlußstein zu dem Riesenbau gefügt — freilich ohne es zu ahnen. Bei den Aegyptiern, fährt Hr. Chabaud fort, bestand kein Unterschied zwischen socialer und commercieller Organisation; ihr Gesetz über Fallimente und Bankerotte (sic!) war nur eine Abtheilung des allgemeinen Gesetzes über die Comptabilität des Staates, worauf sich alle ihre Gesetze gründeten. Die doppelte Buchhaltung ruht, als besondere Wissenschaft, auf dem erwähnten ägyptischen, oder, was auf dasselbe hinausläuft, auf dem Schelling'schen Systeme, und kann gelehrt werden, entweder auf rationelle, pseudo-scientifische oder auf scientifische, reelle zugleich rationelle und empirische Weise; jene für die Industriellen, diese für die Priester oder Gelehrten. Der rationelle Unterricht in der doppelten Buchhaltung ist in allen öffentlichen Anstalten von der Primär- bis zur kleinsten Normalschule einzuführen; die doppelte Buchhaltung ist das mächtigste Mittel, das je erfunden worden, zur Verbesserung der Sitten rc. Der grundgelehrte Professor wird diese funkelnagelneue Thesis in mehrern besondern Sitzungen aufstellen und vertheidigen, so daß Marseille das Vergnügen genießen dürfte, ein beliebtes Schauspiel des Mittelalters im Lichte des neunzehnten Jahrhunderts in seinen Mauern verjüngt zu sehen. Auf jeden Fall ist Hrn. Chabaud ein starkes Publicum zu wünschen.

Italien.

Das Diario di Roma enthält einen Aufsatz zur Widerlegung verschiedener in deutschen Zeitungen veröffentlichter Correspondenzartikel über die Cholera in Italien und namentlich in Rom, und die bei dieser Gelegenheit offenbar gewordenen Mängel der dortigen Polizei-, Medicinal- und andern Anstalten, und das Benehmen der dortigen Aerzte und Geistlichen. „Armes Rom! — ruft das Diario aus — die Cholera, welche dich heimsuchte, soll dazu gedient haben, das ungeheure Verderbniß deines gesellschaftlichen Zustandes an das Licht zu ziehen. Nicht gelockert, nein aufgelöst und gewaltsam zersprengt worden sind die zarten Bande, welche anderwärts die Glieder einer jeden Familie aneinander fesseln! Taub sind in deinen Mauern die Mütter gegen das Jammergeschrei ihrer Kinder, weil die Furcht vor Ansteckung sie abhält, ihnen zu Hülfe zu eilen, und die jüdischen Weiber, welche bei der Belagerung von Jerusalem das Fleisch ihrer eigenen Kinder verzehrten, wären nach dem, was jene Deutschen sagen, noch würdige Muster der Zärtlichkeit für römische Mütter. Und wie ist nun erst das männliche Geschlecht, wenn so das zartere weibliche beschaffen ist? Ganz Selbstsucht, ganz thierischer Erhaltungstrieb: man sieht, daß in seinen Adern noch das Blut der Wölfin fließt, welche mit ihrer Milch die Gründer Roms säugte! Besonders sind es zwei Classen, welche als Muster der Gefühllosigkeit und der thierischen Selbstsucht aufge-

stellt werden: die der Aerzte und die der Geistlichen. Die letztern, welche nicht wie jene wenigstens von der Hoffnung auf Gewinn getrieben wurden, sollen die erstern an Feigheit noch überboten haben, und die meisten Opfer der Cholera daher ohne die Sacramente und ohne geistlichen Trost von der Welt geschieden seyn." Nach einer Vertheidigung der Bewohner Roms im Allgemeinen fährt das Diario fort: „Was nun im Besondern die römischen Aerzte betrifft, so sind sie, nachdem die wenigen Tage vorüber waren, in denen das Volk dem Gerüchte von Vergiftung Glauben schenkte, Tag und Nacht mit rühmlichem und unermüdlichem Eifer thätig gewesen, und wenn die von ihnen angewandten Heilmethoden bekannt gemacht seyn werden, wird man sehen, daß sie nicht nur diejenigen kannten, welche anderwärts von den geschicktesten Aerzten angewandt worden sind, sondern daß noch überdieß Theorie und Praxis unter uns beachtungswerthe Fortschritte in der Behandlung der asiatischen Cholera gemacht haben. Was aber endlich die römische Geistlichkeit betrifft, sowohl die Weltgeistlichen als die Ordensgeistlichkeit, so konnten nur die unverschämtesten und niedrigsten Verleumder dieselben beschuldigen, daß sie es an jener christlichen Barmherzigkeit, welche ihr in so hohem Maaße eigen ist, während die Cholera in der Hauptstadt hauste, habe fehlen lassen. Frei erklären wir und fordern Jeden auf, es zu läugnen, daß die römische Geistlichkeit bei dieser Gelegenheit den hohen Ruf gerechtfertigt hat, in welchem sie stets wegen ihrer ausgezeichneten Tugenden und vor Allem wegen ihrer apostolischen Menschenliebe gestanden hat. Nicht allein da, wo sie gerufen wurden, eilten die Geistlichen an das Bett der Kranken, keinen ausgenommen, sondern Nacht und Tag durchzogen sie freiwillig die Stadt, und begaben sich, auch ohne gerufen zu seyn, geführt von der Leuchte ihrer Barmherzigkeit, allenthalben hin, wo sie das Seufzen und Gestöhn der Kranken hörten, mochte dieß auch in den dunkelsten und schmutzigsten Hütten seyn. Hier beschränkten sie sich nicht etwa bloß darauf, geistlichen Trost zu ertheilen, wiewohl sie dieß ihre erste und dringendste Sorge seyn ließen, sondern sie gaben hier ihr Geld mit vollen Händen an die Kranken und ihre armen Familien, bereiteten ihnen mit eignen Händen Arzneimittel jeder Art, und trugen nicht selten auf ihren Schultern die Kranken unter den Thränen und Segenswünschen aller derer, welche davon Zeugen waren, in die Hospitäler. In dem Berichte, der über den Gang der Cholera in Rom veröffentlicht werden soll, wird auch dieser Gegenstand eine besondere Beachtung finden, und wir haben Grund zu glauben, daß unwidersprechliche Thatsachen die römische Geistlichkeit in ein solches Licht stellen werden, daß man in Wahrheit sagen kann, sie habe bei der Gelegenheit, wovon es sich hier handelt, an Beweisen ächt christlichen Sinnes keiner andern Geistlichkeit der ganzen katholischen Welt nachgestanden, und daß nur die schandbarste Verleumdung zu behaupten vermag, es sey irgend ein Cholerakranker ohne die Hülfe der Sacramente und ohne den geistlichen Trost der Kirche gestorben."

Schweiz.

Freiburg. Der Bischof von Lausanne, Peter Tobias Jenni in Freiburg, ist zum Cardinal ernannt worden.

† Vom Genfer See, 18 Nov. Seit lange war unser See nicht so wüthend als in der ersten Woche dieses Monats, besonders am 7, wo seine unbändigen Wellen eine große Barke auf der Höhe von Morges verschlangen, deren Mannschaft sich nur durch ein Wunder auf schwachem Kahn hinüber ans Ufer rettete. — Lausanne freut sich jetzt zweier ausgezeichneter Männer, erstens Vinets, der von Basel in sein Vaterland berufen wurde, und am 1 Nov. seine akademische Professur der praktischen Theologie oder geistlichen Beredsamkeit antrat. Dann Sainte-Beuve, der im großen Saal des Collegiums und vor einem zahlreichen Auditorium über die litterarischen Verdienste der berühmten französischen Gelehrtenschule Port-Royal mit immer steigendem Beifall liest, und zwar nach dem theologischen, historischen, philosophischen, litterarischen und poetischen Verdienst dieser Anstalt.

Deutschland.

** München, 24 Nov. Der bisherige Regierungsdirector in Speyer, Fürst Karl v. Wrede, ist, wie wir vernehmen, zum Generalcommissär und Regierungspräsidenten des Rheinkreises ernannt worden. Ueber die Bestimmung des bisherigen Generalcommissärs dieses Kreises, Freih. v. Stengel, ist officiell noch nichts bekannt geworden.

Darmstadt, 19 Nov. Die hiesige Zeitung berichtigt einen Correspondenzartikel im Schwäbischen Merkur, in welchem bedauert wurde, daß die Zusammenkunft der Landstände des Großherzogthums für das Jahr 1838 sich wegen Verzugs in Vollendung des Ständehauses bis gegen Ende dieses Jahres verspäten werde: „weil es wünschenswerth gewesen wäre, um endlich aus unserm Finanzprovisorium zu kommen, die nächste Sitzung so früh als möglich zu eröffnen," in folgender Weise: „Da alle Finanzangelegenheiten des Großherzogthums auf dem letzten Landtage nicht provisorisch, sondern definitiv geregelt worden sind, mithin das Großherzogthum sich in keinem Finanzprovisorium befindet, vielmehr der Zustand seiner Finanzen in jeder Beziehung befriedigend ist, so bedarf es keines Beweises, daß jener Artikel auf Unkenntniß der Sachverhältnisse beruht."

Die Leipziger Zeitung meldet aus Dresden vom 19 Nov.: „Sicherem Vernehmen nach ist der Prediger der hiesigen sogenannten böhmischen Gemeinde wegen mehrerer, weiterer Untersuchung unterliegender Vorkommnisse einstweilen von seinem Amte suspendirt worden." (Mehrere Blätter enthalten längere Erzählungen über geheime nächtliche Zusammenkünfte beider Geschlechter, angeblich von ähnlichem Charakter wie die der Mucker, welche theils in einem Walde, theils in einem Weinberghause gehalten worden. Bei einer dieser Zusammenkünfte sey jener Prediger mit einem Theil seiner Anhänger von der Polizei aufgehoben, bald darauf aber wieder in Freiheit gesetzt worden.)

Die Hannover'sche Zeitung meldet unterm 20 Nov.: „Se. Maj. der König sind am Freitag im erwünschtesten Wohlseyn auf dem Jagdschlosse Göhrde eingetroffen, und haben an diesem und dem folgenden Tage mit Ihren durchlauchtigen Begleitern, den Prinzen von Solms, und einer zahlreichen Umgebung in dem dortigen schönen Reviere gejagt. Gestern früh wollten Se. Maj. sich nach der alten Guelphenstadt Lüneburg begeben, wo zum würdigen Empfange des Königs bereits alle Anstalten getroffen waren. Se. Maj. gedachten in Lüneburg bis Dienstag Morgen zu verweilen, und dann die Rückreise hieher über Celle anzutreten. Auf der Reise nach der Göhrde ist der König aller Orten festlich und jubelnd empfangen worden. Die

Stadt Uelzen, wo Se. Maj. übernachteten, war glänzend illuminirt; eine Ehrengarde aus der Bürgerschaft hatte sich vor dem Hotel aufgestellt. — Dem Vernehmen nach sind zu Lüneburg zwei Menschen an der Cholera gestorben. Da jedoch weitere Erkrankungen nicht vorkamen, so war die Besorgniß einer Verbreitung dieser Seuche bereits wieder verschwunden."

Dasselbe Blatt berichtet aus Hitzacker vom 18 Nov.: „Das frohe Ereigniß der Nähe unsers allergnädigsten Königs in der Göhrde konnte die Bürgerschaft von Hitzacker nicht unbenutzt lassen. Gestern Abend ward ihr das Glück zu Theil, ihrem allergnädigsten Beherrscher unter Darbringung einer Fackel-Musik, ihre Huldigung zu zollen. Sr. Maj. huldreiche Güte, womit Allerhöchstdieselben die Anrede des Bürgermeisters Ludowieg beantworteten, ist höchst schmeichelhaft gewesen, und hat uns in Entzücken gesetzt. Unser sehnlichster innigster Wunsch ist, recht, recht lange möge unser energischer, für das Wohl seiner Unterthanen väterlich gesinnter allergnädigster Landesherr uns erhalten werden!"

Preußen.

△ Berlin, 18 Nov. Der Kaiser von Rußland, der sich am 2 d. M. mitten unter den donischen Kosaken befand, hat die Reise über den Kaukasus und die Linie des Kuban ganz so zurückgelegt, wie wir es früher angekündigt haben. Wir bemerken dieß, da unsere Angaben damals von französischen wie deutschen Blättern als ungegründet und abenteuerlich bezeichnet worden waren. Gegenwärtig befindet sich der Monarch wieder im Schooße seiner Familie, im alten Kreml der russischen Czaren-Stadt.

Die Neue Würzburger Zeitung vom 23 Nov. enthält über die Angelegenheiten des Erzbisthums Köln einen größern Artikel, welcher sich über die Eingriffe, die sich der Protestantismus, „die protestantische Propaganda," wie die W. Z. sagt, in den Katholicismus erlaube, beklagt. Vor Allem erklärt sich der Artikel umständlich gegen die Art, wie die geistlichen und Schulangelegenheiten der katholischen Bevölkerung Preußens verwaltet werden, gegen die Zusammensetzung des betreffenden Ministeriums, gegen die Militärkirchenordnung ꝛc. Die W. Z. bestätigt dann, daß der Erzbischof von Köln aufgefordert worden sey, seine Entlassung zu nehmen, wenn er den ihm gemachten Vorschriften sich nicht fügen wolle. Es scheine ein entscheidender Schlag geführt und ein Kampf begonnen werden zu wollen, dessen Ausgang keinem Katholiken gleichgültig seyn könne und dürfe. Wir wollen aus dem Schlusse des Artikels nur folgende wenige Worte zur Erläuterung des auch bereits von anderer Seite berichteten Thatsächlichen ausheben: „Wie kann man glauben (sagt die W. Z.), ein katholischer Erzbischof könne sein Amt so nach Gutdünken niederlegen? Wir wollen nicht anführen, wie man diesen Fürsten der Kirche insultirt hat (?); aber gedenken müssen wir, daß er sein Capitel zusammen berufen und, daß dieses erklärt hat, es werde eher mit dem Erzbischof sterben, als der katholischen Kirche ungetreu werden. Fest, wie wir es nicht anders erwarteten, hat daher der Erzbischof erklärt, er entsage willig dem Gehalt von 12,000 Thalern und gehe gern aus dem erzbischöflichen Palast, um von Gaben der Milde zu leben. Was wird aber die katholische Bevölkerung von Preußen zu diesem Schritte sagen? Die Placate, welche in Köln angeheftet worden, scheinen auf Bewegung zu deuten, und wenn wir recht berichtet sind, so ist darin „zu den Waffen" gerufen worden mit dem Beisatz, „die Regierung will uns unsern Glauben nehmen!" Aber wir bitten, wir beschwören unsere Glaubensbrüder, nicht zu Excessen zu schreiten, und zu Schlimmem noch Schlimmeres zu fügen! Wir wissen wohl, welche Beispiele ihnen vor Augen stehen, wir wissen deßgleichen, daß auch vor Zeiten von der andern Seite in ähnlichen Fällen zum Schwerte gegriffen wurde; aber wir wissen auch, daß ein dreißigjähriger Krieg und zahllose Gräuel Europa verheert haben. Wenden sie sich daher an die Gerechtigkeit des Königs. . . . Vergessen sie nicht, daß sie in weltlichen Dingen ihrem Landesherrn unterthan sind!" . . .

†* Frankfurt a. M., 22 Nov. Nach heute hier eingetroffenen Nachrichten aus Köln soll die Person des dortigen Hrn. Erzbischofs von einer sehr strengen Maaßregel der Regierung betroffen worden seyn. Worin dieselbe, jenen Berichten zufolge, bestand, nehmen wir Anstand mitzutheilen, bis eine officielle Bestätigung eingetroffen ist.

Berlin, 21 Nov. Man schreibt aus Posen unterm 18 d. M.: „Des Königs Majestät hatten mittelst allerhöchster Cabinetsordre vom 31 März 1833 zu befehlen geruht, daß zur Ausbildung der erforderlichen Zahl katholischer Geistlichen für das Großherzogthum Posen bei dem königlichen Mariengymnasium in Posen ein Alumnat für 60, und bei dem Progymnasium zu Trzemeszno ein solches für 50 arme junge Leute errichtet, und dazu die jährlich nöthigen Summen aus dem Säcularisationsfonds, und, so lange dieser der Aufgabe nicht gewachsen, aus Staatsfonds hergegeben werden sollten. Verschiedene Schwierigkeiten stellten sich der sofortigen Vollziehung dieses allerhöchsten Befehls entgegen, da es namentlich auch darauf ankam, für die Alumnen, welche im Gymnasialgebäude wohnen sollten, die dieserhalb nöthigen baulichen Einrichtungen zu treffen, was bei dem bedeutenden Umfange der erforderlichen Localien mit Zeitaufwand verbunden war. Jene Schwierigkeiten sind seitdem nach und nach beseitigt worden, und die Eröffnung der beiden Alumnate, von denen das bei dem Marien-Gymnasium zu Posen einen jährlichen Aufwand von 3600 Rthlr. erfordert und bereits 42 Alumnen zählt, hat nunmehr erfolgen können. Die Alumnen erhalten freie Beköstigung, Beleuchtung, Heizung und im Marien-Gymnasium freien Unterricht. (Pr. Staatsz.)

Oesterreich.

In Triest, wo schon am 11 Nov. Se. k. Hoh. Prinz August von Preußen, aus Athen zurückkehrend, begleitet von dem k. k. Feldmarschalllieutenant Frhrn. v. Hammerstein, angekommen war, sind spätern Nachrichten zufolge, auch Se. k. k. H. der Erzherzog Johann, so wie Se. Hoh. der Prinz Max von Leuchtenberg eingetroffen, und haben in dem neuen Lazarethe die zu ihrer Wohnung hergerichteten Quarantänelocale bezogen.

Griechenland.

†† Aus Rheinbayern. Nach einem Correspondenzartikel aus Athen vom 15 Oct. 1837 (Allgem. Zeitung vom 2 Nov.) wun-

dert man sich dort darüber, daß die fremden Zeitungen dem Vorfall zwischen Sir Edmund Lyons und Hrn. v. Rudhart, in Betreff der Usiglio'schen Geschichte, eine größere Wichtigkeit beigelegt haben, als er wirklich verdiente. Bei dieser Ansicht des Correspondenten ließe sich freilich, vorausgesetzt, daß sie die richtige wäre, nicht erklären, warum Hr. v. R. bekanntlich zweimal seine Entlassung angeboten, und warum man überdieß in einem, hauptsächlich gegen die vorige Verwaltung Griechenlands gerichteten, höchst leidenschaftlichen und einseitigen Artikel (Allgem. Zeitung vom 24 und 25 Oct.) die Ursachen in vermeintlichen Hof- und Cabinetsintriguen suchen zu müssen für nothwendig erachtet habe! Indessen solche scheinbare Widersprüche lösen sich von selbst, wenn man die Tendenz jener und vieler anderer Correspondenzartikel über Griechenland gehörig ins Auge faßt, die, kurz gesagt, darin besteht, mit absichtlicher Entstellung und Geheimhaltung vieler Thatsachen und Verhältnisse die gegenwärtige Verwaltung Griechenlands unter Hrn. v. R., die erst seit acht Monaten in Thätigkeit ist auf Unkosten der abgetretenen um jeden Preis zu erheben. Oder ist es nicht Ruhmredigkeit, wenn man die günstigen Resultate, deren Ursachen nothwendig in der frühern Zeit noch gesucht werden müssen, keck auf die Rechnung der jetzigen Verwaltung, die ungünstigen dagegen nur auf jene der abgetretenen setzt? So hat man das viel besprochene und doch wenig gekannte Dotationsgesetz — mit absichtlicher Umgehung der Entstehungsgeschichte und der unter der vorigen Administration selbst noch eingetretenen Modificationen — auf jede Weise angegriffen, nichtsdestoweniger aber die nicht ungünstigen Resultate der Durchführung und der freiwilligen Anmeldungen bis Ende Decembers 1836 ohne Scheu der Thätigkeit des Hrn. v. R. zugeschrieben. Die vorige Verwaltung erfüllte während der Abwesenheit des Königs unter vielen andern die so bittere, aber auch wichtige Pflicht, den Staatshaushalt durch die Vervollständigung der Organisation der Staatsverwaltung, durch die Einführung einer möglichst gleichheitlichen Besteuerung, ferner durch die Aufstellung des Staatsbudgets zu regeln, und die Ausdienung des geworbenen taktischen Corps verminderte die Staatsausgaben bedeutend. Hr. v. R. hat aber jetzt allein das griechische Finanzwesen geordnet! Die aus den vier Vorjahren auf 1837 übergegangenen Staatsrückstände, mit circa 7 Millionen Drachmen, bilden jedenfalls ein ansehnliches Cassaverlagscapital, worüber die abgetretene Verwaltung zu ihrem Nachtheil nicht verfügen konnte, weil sie wegen Mangel circulirenden baaren Geldes, der durch die im Jahr 1836 eingetretene allgemeine Handelskrisis noch sehr gesteigert wurde, früher nicht eingehoben werden konnten; statt daß nun die gegenwärtige Verwaltung der vorigen für ein so bedeutendes Activum Dank wissen sollte, sucht man letzterer gegen die Wahrheit Saumsal etc. zur Last zu legen! Die vorige Verwaltung leitete auch noch die Modificationen zum Gewerbesteuer-Gesetz, welches bezüglich des Hauptprincips von den griechischen Behörden — Finanzministerium und Staatsrath — allein ausgegangen war, ein, und berücksichtigte durch die Classificirung der Gewerbe und durch die den Steuerpflichtigen mit großer Liberalität zugestandene Selbstbesteuerung schon bei der Steuerregulirung von 1836 jene Modificationen; auch diese Maaßregel wird Hrn. v. R. allein zugeschrieben. So weit treibt man die Posaunenstöße, daß von Hrn. v. R. die größere Ergiebigkeit der Staatseinkünfte von 1837, die bekanntlich durch die größere Fruchtbarkeit des Jahres und durch frühere Maaßregeln bedingt wurde, hergeleitet wird! Kurz, aller Schatten in der griechischen Staatsverwaltung wird auf die vorige Verwaltung — welche denn doch die Bahn eigentlich gebrochen und durch ihre Einrichtungen die gegenwärtige Administration sozusagen möglich gemacht hat — geworfen, das Licht aber nur auf die jetzige. Ist aber ein wahres Gemälde ohne richtige Vertheilung von Schatten und Licht denkbar? Wird nicht zu viel Licht selbst dem beschauenden Auge auf die Dauer unerträglich? Dem gewesenen Staatskanzler wirft man vor, er hätte zu viel Macht besessen; den gegenwärtigen Ministerrathspräsidenten bezeichnet man dagegen als den Ausflußpunkt aller Staatsweisheit und als die bewegende Kraft der Staatsmaschine. Was besteht nun eigentlich für ein Unterschied zwischen beiden, wenn die Schilderungen wirklich wahr sind? Ohne zu weit zu gehn, kann man kühn behaupten, in der unedeln Verdächtigung der vorigen Verwaltung und ihrer Anhänger, so wie gewisser Personen, ist ein Hauptgrund jener Opposition mitzusuchen, mit welcher bekanntlich Hr. v. R. in Griechenland zu kämpfen hat. Besser wäre es jedenfalls, wenn man an die Stelle des ungemessenen Tadels und der nichtssagenden Beschuldigungen der vorigen Verwaltung, so wie jener ihrer Glieder (welche Hrn. v. R. bei seinem Auftreten in Griechenland mit aufrichtigem Rath entgegen kamen und ihn in die griechischen Staatsgeschäfte mit einführten) wirkliche Verbesserungen in der griechischen Staatsmaschine setzen, sohin von den Thaten, Declamationen und fortwährenden Ankündigungen der Regierungsabsichten zur That schreiten und nebenbei auch nicht vergessen würde, daß laut der griechischen Geschichte älterer und neuerer Zeit der Mißkennung noch kein Staatsmann entgangen ist. Jene Männer der vorigen Administration Griechenlands aber, welche einem so edlen Zweck ihre Ehre und Gesundheit, ja zum Theil selbst ihr Familienglück zum Opfer dargebracht haben, können sich damit beruhigen, daß zum Troste der Menschheit die Geschichte nicht von den Parteien geschrieben wird, und daß sich hier wohl mit Horaz sagen läßt: beatus ille qui procul negotiis . . .

Ostindien.

Die Journale von Calcutta, die bis zum 18 Jul. reichen, enthalten Folgendes über den Tod des Königs von Oude: „Dieser Todesfall wurde durch 35 Kanonenschüsse von den Wällen des Forts William angezeigt, welche Zahl den Lebensjahren des Verstorbenen entsprach. Wie wir hören, ist sein Oheim, der Nabob Nussir Uddowlah, unter Sanction des brittischen Residenten, zu Lucknow proclamirt worden. Dieser Nabob ist ein Fürst von gutem Rufe, der zweite unter vielen Brüdern, von denen der älteste, Nabob Schumsuddowlah, vor ungefähr 9 Jahren in Calcutta starb, wodurch, nach muhammedanischem Gesetze, das den Grundsatz der geraden Linearerbfolge nicht anerkennt, dessen Söhne ihre Thronansprüche verloren, die sie gehabt, wenn ihr Vater den eben verstorbenen König überlebt hätte. Dieser war der Sohn Ghazund-Din Hyders, des ältesten Sohns von Saadut Dschung." — Aus Lucknow wird unterm 9 Jul. geschrieben: „Nach dem Tode des Königs Mussumud Hyder hatte

Nazar-Dir sich des Throns mit Gewalt bemächtigt, während die brittische Regierung einen Oheim des Verstorbenen, statt des Sohns desselben, zum Thronfolger bestimmte. Dieß veranlaßte gestern Morgens einen tragischen Auftritt. Die brittischen Truppen rückten aus ihren Cantonnirungen gegen den Palast an, und der Resident gestattete der Königin-Wittwe und dem jungen Prinzen, Nazar-Dir, fünf Minuten, binnen welchen sie den Thron, auf dem sie saßen, zu räumen hätten, widrigenfalls der Palast der Erde gleich gemacht werden solle. Die Fürstin beachtete den Befehl und die Drohung nicht, worauf Obrist Low der Artillerie auf Palast und Volk zu feuern befahl. Die Partei des Prinzen und der Königin-Wittwe verlor viele Leute; die englischen Truppen zählten 2 Todte und 8 Verwundete. Der Kampf endigte damit, daß der Prätendent und seine Mutter in den Kerker geworfen, und der Oheim des verstorbenen Königs, ein ganz unfähiger Greis von 90 Jahren, auf den Thron gesetzt wurde. Ich war ein Augenzeuge all dieser Vorgänge. Die plündernden Sipahis machten eine unermeßliche Beute, und der Thron ward aller seiner kostbaren Edelsteine beraubt." — Die asiatische Gesellschaft hatte die Regierung um eine jährliche Unterstützung von 12,000 Rupien zur Unterhaltung ihres schätzbaren Museums angegangen. — Die Aussichten auf die Indigo-Ernte in Dacca und Mymunsing waren sehr schlecht.

Unter den Khunds in Gumsar (in den sogenannten nördlichen Circars, 60 englische Meilen von dem berühmten Wallfahrtsorte Dschaggernäth, deren Häuptlinge eine lange Zeit, troß der englischen Herrschaft, beinahe ganz unabhängig geblieben) hat man weitverzweigte Anstalten zur Darbringung von Menschenopfern entdeckt. Mehreren schon zum Opfertode bestimmte Opfer sind noch glücklich gerettet worden. Der englische Commissär für die Gegend hatte 24 derselben, 8 Mädchen und 16 Knaben, zusammengebracht. Die Khunds opfern der Erde, Mutti, und glauben, daß sie sich durch diese Opfer eine reiche Ernte, namentlich vom Huldi (?) erwerben. Die Häuptlinge äußerten sich ganz ruhig gegen den englischen Commissär und behaupteten, der Huldi könne nie seine schöne dunkle Farbe erhalten, wenn nicht Blut dabei vergossen würde. Mit Wissen und Willen opfern sie nie einen Khund oder einen Braminen: mit Ausnahme dieser ist ihnen aber jedes Opfer, von jedem Alter, Geschlecht, Glauben und Farbe gleich genehm. Die Opfer werden mit 60 bis 130 Rupien jedes bezahlt, und den Leuten aus den Kasten der Pän und Harri abgehandelt, welche die Opfer als ihre eigenen Kinder verkaufen. Offenbar fanden sich aber unter den Geretteten Hindus aus allen Kasten, denn jene stehlen sie und verhandeln sie dann an die Khunds. Die Kinder werden, nachdem sie gekauft worden sind, oft mehrere Jahre lang gefangen gehalten. Sobald sie ein Alter erreicht haben, in dem sie wissen können, wozu sie bestimmt sind, werden sie in Fesseln verwahrt. Zwei der Geretteten hatten schon Jahre lang Fesseln getragen, und einer sogar so lange, daß er sich gar nicht mehr erinnern konnte, wann er frei gewesen sey. Mit Ausnahme dieses Zwanges werden sie gut gehalten, und erhalten dieselbe und eben so viele Nahrung als die Khunds. Wenn die Opfer bis zur Mannbarkeit erhalten werden, läßt man sie zuweilen sich verehelichen; ihre Kinder werden dann ebenfalls zu Opfern bestimmt, und Vater und Mutter geopfert, wenn es für nöthig gefunden wird. Es ist schwer herauszubringen, wie oft dergleichen Opfer gefeiert werden. Ein Khund, von etwa 46 Jahren, sagte, er habe über 50 Opfer erlebt, während andere, von demselben Alter, nur bei zwei bis drei anwesend gewesen zu seyn behaupteten. Die Opfer findet man übrigens nur in den Häusern der Dorfsältesten: die gewöhnlichen Reyats dürfen keine Opfer schlachten; auch fehlt es ihnen an den Mitteln, da die Veranstaltung eines solchen scheußlichen Festes immer sehr kostbar ist. Ueber die Art und Weise, wie diese Opfer selbst gehalten werden, ist man nicht im Klaren. Nach der allgemeinsten Annahme wird das Opfer zwischen zwei starke Bretter oder Bambusröhre gebunden, von denen das eine quer über die Schultern geht. Diese zieht man durch Stricke zusammen und quetscht so das Opfer zu Tode. Sobald dieß nur noch schwache Lebenszeichen von sich gibt, wird der Körper auf den Boden geworfen und unterhalb der Bambus mit Beilen in Stücke gehackt. Nach einigen Angaben soll nach verschiedenen barbarischen Feierlichkeiten und Gelagen der Körper unzerstückt begraben werden; nach andern fallen, sobald der Körper zertheilt ist, Alle über ihn her und jeder schneidet ein Stück ab, welches er auf seinem eigenen Grund und Boden vergräbt. Nach Einigen sollen in Guinsur die Körper lebendig zerschnitten werden, was aber nicht immer zu geschehen scheint, obgleich, wenn dieß der Fall ist, dadurch das Opfer für Viele vortheilhafter wird. Die englische Regierung denkt auf das ernstlichste daran, dieser scheußlichen Sitte ein Ende zu machen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 21 Nov. Consol. 5proc. 107, 55; 3proc. 80, 65; Bankactien 2600; belgische Bank $1552\frac{1}{2}$; neap. Fonds 100, 50; portugies. 5proc. $20\frac{3}{4}$; span. Fonds 21; St. Germainer Eisenbahn 880; Versailler rechte $702\frac{1}{2}$; linke 675; Mühlhausen 610; Montpellier 575; Mine von Montet 1030; 3proc. nach der Börse 80, $77\frac{1}{2}$.

Amsterdam, 18 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{16}$; 5proc. $101\frac{1}{8}$; Kansb. $22\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. ostind. 100; Haarl. Eisenbahnactien $151\frac{1}{2}$; Ard. $20\frac{1}{8}$; 5proc. Metall. $100\frac{1}{2}$; ruff. Inscr. $66\frac{3}{4}$.

* **Amsterdam**, 19 Nov. In der heutigen (sonntägigen) Effectensocietät war der Handel ungewöhnlich lebhaft. Die höhere Londoner Notirungen verursachen, daß die einheimischen Fonds zu steigendem Curse sehr begehrt wurden und auch höher als gestern schlossen. Auch Ard. blieben fest, wenn gleich der Umsatz darin unbedeutend gewesen. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{16}$; 5proc. $101\frac{1}{4}$; Kansb. $22\frac{3}{4}$; 5proc. ostind. $100\frac{1}{16}$; Ard. $20\frac{5}{16}$.

† **Vom Genfersee**, 17 Nov. Die Klagen, welche im Norden und Nordosten Frankreichs über die Rohheit der Douaniers bei Untersuchung der Reisenden, besonders der Frauenzimmer geführt werden, gelten auch von unsern Nachbargränzen; die visite à corps erstreckt sich bei den Frauenzimmern bis unter das Corset u. s. w., wird zwar von weiblichen Douaniers in einem eigenen Gemach vorgenommen, ist aber dessenungeachtet einer der Faulflecken des Volkes, das sich selbst modèle de la civilisation nennt, so gern und laut von seiner Freiheit spricht und doch einen häßlichen Unfug erträgt, der überall anderwärts, unerhört ist. — Sehr erfreulich ist in unsern Uferländern das Ergebniß der Weinlese. Bei der so spät eintretenden Frühlingswärme dieses Jahres fürchtete man sehr für den Weinstock, und später wieder bei dem häufigen kalten Regen im September und Anfangs October. Die Weinlese übertraf aber alle Erwartungen nicht nur hinsichtlich der Quantität, die hier und da dem Jahr 1834 gleichkommt, sondern auch nach der Qualität, besonders bei den rothen Trauben. Die Weingährung zeigte sich gleich in den ersten Tagen sehr vortheilhaft und kräftig.

Frankfurt a. M., 22 Nov. Metall. 104 5/8; 4proc. 99 1/4; 3proc. 78; 1834er Loose 118 7/8; Bankactien 1685; Integr. 53 1/4; Ard. 13 3/4; Taunusbahn 145 1/2.

Augsburg, 25 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 1/2 P., 116 G.; Venet. Mail. 109 P., 108 3/4 G.; Nordbahn 112 1/4 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.

* (**Die Gewerbausstellung in Dresden.**) Die Gewerbausstellungen, welche bei uns alle drei Jahre statt finden, haben die Bestimmung, von den Fortschritten der vaterländischen Industrie Kunde zu geben. Die dießjährige Ausstellung war die erste, bei welcher man vermuthen konnte, den Aufschwung, welchen die sächsische Industrie seit dem Anschluß an den preußisch-deutschen Zollverband gewonnen hat, oder gewonnen haben soll, wahrzunehmen, und wir geben eine kurze Uebersicht des Wesentlichen, da sie für das gewerbtreibende Ausland, besonders für die Zollvereinsstaaten, nicht uninteressant seyn wird. Der Ausländer, der unsre Ausstellung sah, und z. B. mit der Münchener verglichen hat, würde sehr Unrecht thun, wenn er von dem Gesammteindruck, den unsre höchst bescheidene, man möchte fast sagen, hinter dem Mittelmäßigen schon in der äußern Anordnung und Ausstattung zurückbleibende Ausstellung nothwendig auf ihn machen mußte, auf den Stand unsrer Industrie selbst schließen wollte. In Sachsen scheint fast eine Abneigung, Fabricate auszustellen, vorhanden zu seyn, man fürchtet die Nachahmung zu sehr, und scheut sich, noch nicht im Handel gewesene Artikel dem Publicum preiszugeben. Bei aller Vaterlandsliebe kann man sich übrigens nicht verhehlen, daß der Vortheil der sächsischen Industrie nicht sowohl darin besteht, etwas Ausgezeichnetes, als große Massen zu sehr wohlfeilen Preisen herzustellen. Zu bedauern war es, daß man Probearbeiten von Lehrlingen verschiedener Handwerker, fast mißlungenen, unbedeutenden Stickereien, Haartouren, überhaupt fast allen Gegenständen, die man in Jahrmarktsbuden findet, einen Platz neben den Producten der für das Inland und Ausland arbeitenden großen Fabrication eingeräumt hatte. Ein wesentlicher Fortschritt in der **Appretur der Tuche** war unverkennbar; die großartigen neuen Etablissements der Gebrüder Eckhardt in Großenhayn, von Rechenberg und Böttcher in Leisnig tragen ihre Früchte, und es ist zu hoffen, daß die sächsischen Tuche, ein bisher sehr vernachlässigter Fabrikzweig, in der Folge mit denen Preußens werden concurriren können. Die Fabriken in andern wollenen und halbwollenen Stoffen sind mit der Mode fortgeschritten, die Thibets der Gebrüder Winkler in Rochlitz, Noch in Penig, die Fabricate der Gebrüder Oehler in Krimmitzschau u. m. a. scheuen die Concurrenz des Auslandes nicht; die modischen Damenmäntel, die wollenen Musseline, die Buckskins u. s. w. ließen nichts zu wünschen übrig. Doch hat dieser Fabrikzweig, der schon vor dem Anschluß an den Zollverband sehr blühend war, nicht wesentlich gewonnen. Als ein neuer, im Aufblühen begriffener Geschäftszweig ist die Kammgarnspinnerei zu erwähnen, für welche, außer mehrern Privatetablissements eine Actiengesellschaft in Leipzig besteht. In der **Leinenfabrication** waren Fortschritte nicht bemerkbar; die Damastwebereien in der Lausitz bewähren ihren alten Ruf, und fangen an, Maschinengarn zu verspinnen. Bis jetzt besteht eine Flachsmaschinengarnspinnerei in Sachsen noch nicht; das Project, eine solche in der Lausitz auf Actien zu gründen, scheint an der jetzigen allgemeinen Muthlosigkeit rücksichtlich der Actienunternehmungen zu scheitern. — Die Fabrication der **baumwollenen** Waaren ist die, welche die meisten Menschen beschäftigt. Garne (die Zahl der Spinnereien nimmt fortwährend zu), Strumpfwaaren, weiße Waare überhaupt fällt aber wenig in die Augen. Mehrere weiße Kattune und andere baumwollene Stoffe, auf Maschinenwebstühlen gefertigt, sind zu erwähnen; auch für Maschinenweberei, die hie und da eingeführt wird, hat sich ein Actienverein gebildet. Von Vorhängezeugen, zum Theil mit farbigen Mustern, Cambrick, Baumwollen-Battist, Stickereien u. dgl. war gute und wohlfeile Waare aus dem Voigtland und Erzgebirge, besonders von Fabricanten aus Plauen (Heinig, Schmidt, Krause) ausgestellt; die Genügsamkeit der Fabrikarbeiter wird auch in der Folge diesen Waaren durch ihre beispiellose Wohlfeilheit den Absatz im Auslande sichern.

(Beschluß folgt.)

Berlin, 21 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 7/12; 4proc. pr. engl. Obl. 101 5/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 7/12.

* **Aus Schlesien**, 16 Nov. Unsre Runkelrübenzuckerfabriken machen so rasche und erfreuliche Fortschritte, daß wir unter allen Ländern Europa's uns am ersten an die Seite von Frankreich stellen, und wie dieses den größten Theil des inländischen Bedarfs an Zucker werden liefern können. Neben den vielen Privatfabriken, die schon eine sehr ansehnliche Menge Zucker liefern, geht man jetzt mit der Gründung einer Centralfabrik um. Mehrere patriotische und sehr tüchtige Männer haben sich zu diesem Unternehmen vereinigt, und es steht zu erwarten, daß es schon im nächsten Jahre zu Stande kommen werde. — Gleich großartig stehen unsre Flachsspinnmaschinen, deren die Provinz bereits vier zählt, da. Sie liefern fortwährend ein sehr gesuchtes Product, tragen dabei einen großen Gewinn, und üben nebenbei einen fast eben so günstigen Einfluß auf die Landwirthschaft wie die Rübenzuckerfabriken; denn seitdem sie so viel Flachs verarbeiten, beginnt der Anbau desselben sich wieder zu heben und zu lohnen. Als wollte der Himmel das Seinige auch dabei thun, haben wir seit drei Jahren günstige Flachsjahre gehabt, so daß den Maschinen ein gutes und billiges Rohproduct jederzeit zu Gebote steht. Die Furcht, es möchte durch sie den armen Leuten, die sich vom Flachsspinnen ernähren, ihr Erwerbszweig entrissen werden, hat sich glücklicherweise als ungegründet ausgewiesen, indem durch die vermehrte Garnproduction nicht allein die Leinwandweberei wieder einigen Aufschwung nimmt, sondern auch eine große Menge Garn ins Ausland abgeführt wird. — Als eine Art von Spielwerk ist bis jetzt noch unsre Dampfschifffahrt auf der Oder zu betrachten. Das Dampfboot wird einstweilen nur noch zu Spazierfahrten von Breslau aus benutzt. Bevor nicht die Oder durchaus gereinigt, und ihr ein tieferes Wasser verschafft wird, kann und wird kein größeres Dampfboot auf ihr gehen. Durch das, was man in dieser Sache bis jetzt gethan, hat man übrigens bewiesen, daß man in keinem Erwerbszweige hinter der Zeit zurückbleiben will. Ueber die projectirte Eisenbahn demnächst ein Mehreres.

Wien, 21 Nov. Metalliques 105 1/4; 4proc. 100 1/2; 3proc. 78 1/4; 1834er Loose 120 1/8; Bankactien 1411; Nordbahn 112; Mail. C. B. 109 1/4; Esterhazy 39.

Augsburger Curs vom 25 November 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/8	101 7/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 3/4	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	5	3
Bayer. Bankactien	510	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	143
– N. Anl. v. 1834	—	119
– Metall. à 5 Proc.	105	104 5/8
– detto à 4 Proc.	99 7/8	99 5/8
– detto à 3 Proc.	78	77 3/4
– B. Act. II. Sem. 1837	1405	1402
Poln. L. à 300 fl.	—	98 3/4
Poln. L. à 500 fl.	—	114
Darmstädter Loose	60 1/4	59 3/4

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 1/2	—
Hamburg 2 Monat	—	115
Wien in 20ern 2 M.	—	99 1/4
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg - -	—	99 5/8
Leipzig - -	98 1/4	—
London - -	10. 1	
Paris - -	117 1/2	—
Lyon - -	117 5/8	—
Mailand - -	—	60 1/4
Genua - -	—	51 5/8
Livorno - -	61 5/8	—
Triest - -	—	99 1/8
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nro. 587 und 588. 1837. (26 November.)

Bisherige Resultate der Reise des Schiffes Bonite.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 13 Nov. verlas Hr. Blainville ein Schreiben, welches Hr. Eydoux, einer der Naturforscher, welche mit der Corvette Bonite abgegangen sind, um die Erde zu umsegeln, von der Rhede von Bourbon, unterm 15 Jul., an ihn gerichtet hatte. Es enthält eine Uebersicht der bis jetzt gewonnenen wissenschaftlichen Resultate, die ungefähr Folgendes umfassen. Hr. Eydour und sein Mitarbeiter, Hr. Souleyet, haben folgende Gegenstände gesammelt: das vollkommen gut erhaltene Skelet eines Indianers, mehrere chinesische und indianische Schädel, und mehr als 50 Arten von Säugethieren. Sonst haben die Naturforscher noch gesammelt: mehr als 1000 Vögel von allen Ordnungen, 40 bis 50 Arten von Reptilien, worunter eine große lebendige Landschildkröte, 200 Arten von Fischen, wovon mindestens zwei Drittheile von den Sandwichsinseln und aus dem chinesischen Meer, eine bedeutende Anzahl Crustaceen aus allen Ländern, Myriapoden aus verschiedenen Gegenden, und ungefähr 100 Arten von Insecten von den Philippinen. Auch die Classe der Mollusken hat eine bedeutende Ausbeute geliefert; 50 Arten von Seemuscheln mit dem Thier sind gezeichnet worden. Ein für eine ganz nautische Reise sehr bemerkenswerther Umstand ist es, daß eine verhältnißmäßig viel größere Anzahl von Land- und Fluß- als von Seemollusken gesammelt wurde. Während ihrer langen Fahrt hatten die Naturforscher besonders Gelegenheit, ihre Aufmerksamkeit auf die Seethiere zu wenden, und konnten, außer der Hoffnung zu einigen Resultaten der zoologischen Geographie gelangt zu seyn, auch noch eine große Anzahl dieser Thiere sammeln, die Zahl der schon beschriebenen Arten vermehren, und einige noch wenig bekannte Punkte in ihrer Geschichte aufklären. Sie waren besonders darauf bedacht, die Organisation dieser Thiere zu studiren, so lange sie noch am Leben waren, und wenn sie auch nicht zu hoffen wagen dürfen, die anatomische Geschichte dieser Thiere vervollständigt zu haben, so können sie doch eine gewisse Anzahl neuer Thatsachen veröffentlichen, die sich auf die Athmungs- und Zeugungswerkzeuge mehrerer Pteropoden, ihr Nervensystem überhaupt, und besonders das der Atlanten und Firoliden, die Circulation in den Biphoren oder leuchtenden Meerwürmern u. s. w. beziehen. Ferner konnten sie nach den über diese Geschöpfe angestellten Beobachtungen zu einigen allgemeinen Ideen über ihre Organisation gelangen, und haben mit besonderer Sorgfalt die mikroskopischen Seemuscheln studirt, die den Forschungen der Naturhistoriker bis jetzt entgangen waren. Die Phosphorescenz des Meeres nahm ihre Aufmerksamkeit ebenfalls sehr in Anspruch, doch werden sie das Resultat ihrer Beobachtungen hierüber erst nach ihrer Rückkehr bekannt machen. Endlich haben sie auch an zehn Mann der Equipage Beobachtungen über die menschliche Temperatur angestellt, und sie seit der Abfahrt von Rio Janeiro täglich fortgesetzt, unter einem Temperaturwechsel von 0° des hundertgradigen Thermometers bis + 40°, wobei die Uebergänge oft sehr plötzlich eintraten. Sie haben diese Versuche auch auf mehrere Arten See- und andere Thiere ausgedehnt. Bei den meisten der früheren Expeditionen war die Geologie etwas vernachlässigt worden, allein dießmal darf sie sich — Dank den Kenntnissen und der Thätigkeit des Hrn. Fregattenlieutenants Chevalier, dem dieses Fach übertragen wurde — reicher Resultate erfreuen. Hr. Chevalier hat ungefähr 1200 Muster von Felsen gesammelt und deren verschiedene Höhe, die Mächtigkeit und Richtung der Schichten an Ort und Stelle bestimmt. Die Expedition wird auch, wie Hr. Eydour glaubt, reich an magnetischen Beobachtungen zurückkehren. Die HH. Darondeau und Chevalier sind mit dieser Arbeit beauftragt. Während der ganzen Fahrt haben die Seecadetten unter Aufsicht die von der Akademie empfohlenen meteorologischen Beobachtungen von Stunde zu Stunde angestellt. Hr. Lauvergne, der Zeichner der Expedition, hat eine schöne Sammlung von Landschaften, Seestücken, Baudenkmalen, Trachten u. s. w. beisammen, die sich jetzt schon auf 300 Stück beläuft. (Ausland.)

Neue spanische Litteratur.

Madrid. Was am meisten an den Werken aller modernen spanischen Dichter auffällt, ist, daß darin ein gewisser melancholischer, trauriger Klang herrscht, der sich oftmals in Töne des höchsten Schmerzes, ja der Verzweiflung auflöst. Es mag beim ersten Anblick erscheinen, als seyen dieß nur Reminiscenzen aus den romantischen Dichtern des Nordens von Europa; denn Melancholie, Acte der Verzweiflung sind auf der Halbinsel wenig gekannt, ihre alte Poesie ist so heiter wie ihr Himmel, so feurig und humoristisch wie das Volk. Allein in Wirklichkeit ist jener Schmerz und jene Verzweiflung eine Frucht des moralischen Einflusses, welchen der traurige Zustand, in dem Spanien schon seit Beginn des Jahrhunderts hin und her wankt, auf die poetischen Gemüther ausübte. Das Gefühl der Nothwendigkeit einer neuen, bessern Ordnung, das Ringen darnach weckt und nährt zwar Kräfte; allein die blutigen Reactionen, das lange, bittere Unglück der Nation hemmen das Aufkommen des Genie's. Auf wahre Classicität, auf mächtiges Eingreifen in die Richtung und den Geist der ganzen Nation, auf die Bildung einer neuen Epoche in der heimischen Litteratur kann kein spanischer Dichter unserer Zeit Anspruch machen. Bei alle dem ist die Epoche sehr fruchtbar an Dichtern, oder zum wenigsten an Versificadores von einigem Verdienste. Hier folgen die Namen der vornehmsten: Don Jose de Espronceda; seine Versification ist immer schön, leicht, natürlich, die Form seiner Poesien angenehm und verführerisch. Er ahmt Byron, Victor Hugo und Ossian nach. Seine Meinungen und Ideen, sowohl in litterarischer als in politischer Beziehung, bilden in seinem Kopfe eine complete Anarchie. El Pirata, Fragmente eines epischen Gedichts, el Pielago und el Mendigo, sind seine besten Sachen. Don Ventura de la Vega zeichnet sich durch die formelle Schönheit und Harmonie in seinen Versen aus. La Ajitacion ist eines seiner schönsten Gedichte. Er hat auch verschiedene Theaterstücke verfaßt, welche mit Beifall gegeben wurden. Don J. Bermudez de Castro; sein Gedicht vom Tage de los Difuntos ist sehr gut. Er hat viel Geist und Beredsamkeit. Don Luis de Usoz y Rio hat unter Anderm in der periodischen

lichen Wechselverkehrs vorenthalten ist, während die Reichen die Posteinnahmen durch ihre Connexionen mit Pairs und Mitgliedern des Unterhauses auf eine fühlbare Weise beeinträchtigen. In einem officiellen Documente, dem Berichte der Commissarien zur Untersuchung des Zustandes der öffentlichen Einkünfte, wird das Postwesen mit Recht in Bezug auf ein stets frequentes, pünktliches und schnelles Verbindungsmittel als ein Element allgemeinen Betriebes erklärt, und sie gründen darauf ihren Beschluß: „that the establishment of the Post office possesses a character distinct from, and an importance superior to its title to consideration as a productive branch of the revenue.“ Es ist also nicht die bloße unmittelbare Einnahme vom Postwesen, welches bei dem Briefporto in Betracht kommen muß. Die leitenden Ideen des Hrn. Hill sind nun, wie dem Auslande schon bekannt ist, Gleichstellung des Briefporto für alle Distanzen (mit bloßen Modificationen für Nebenlinien) die Herabsetzung des Porto's auf den möglichst niedrigen Ansatz von einem oder zwei Pfennigen, und die Verfertigung von Stempel-Couverts gleich Stempelpapier für das Publicum, so daß durchgehends der Absender, doch mit seiner Wahl, das geringe Porto zahlt, und das Rechnungswesen sehr vereinfacht wird. Der Plan selbst ist meisterhaft vom Verfasser in seiner Flugschrift: „Post-office reform“ erläutert, die sicher auch im Auslande nicht unbeachtet bleibt. Was aber Referenten zunächst veranlaßt diesen Gegenstand hier zu berühren, ist der Wunsch, auf den großen Nachtheil wieder aufmerksam zu machen, den Deutschlands Geschäftsmänner zuvörderst bei dem theuern Porto hier erleiden müssen, so lange die deutschen Staaten keinen Postvertrag mit England, wie dieß von Frankreich geschehen, wovon auch die Schweiz die Wohlthat genießt, zu Gunsten der beiderseitigen Unterthanen abschließen. Ist es nicht auffallend und betrübend, daß der Hamburger, Aachener oder Kölner, d. h. die Einwohner von Städten, die bei der Dampffahrts-Communication an der Schwelle Englands liegen, außer ihrem eignen inländischen Porto hier 20 Pence für jeden einzelnen Brief zahlen müssen, während der Marseiller für einen doppelten Brief, wenn er nur das bestimmte Gewicht nicht übersteigt, bloß die Hälfte, nämlich 10 Pence, und der Baseler oder Genfer ebenfalls für einen solchen doppelten Brief nur 14 Pence zu zahlen braucht? Ein hiesiger Schweizer Geschäftsmann, der ohne Zweifel keine größere Ambition hat, als den dritten Rang unter Kaufleuten einzunehmen, versicherte mich, daß die Herabsetzung des hiesigen Briefporto's mit der Schweiz ihm und seinem dortigen Correspondenten jährlich gegen 350 Gulden erspart, was keineswegs übertrieben ist, wenn man berücksichtigt, daß es hiezu nur eines posttäglichen Verkehrs (nämlich zweimal in der Woche) von sechs empfangenen und sechs abgehenden Briefen bedarf. Nicht minder drückend und nachtheilig ist der hohe Preis, den wir für deutsche Zeitungen und andere periodische Blätter (mit Ausnahme der Hamburgischen) hier zahlen müssen, so daß die Anschaffung derselben fast unmöglich wird, bloß weil die deutschen Postanstalten einen verhältnißmäßig eben so enormen Preis auf englische Zeitungen legen. Es ist Zeit, daß das Publicum zweier Länder, wie Deutschland und England, von solchen Uebeln und Anomalien endlich befreit werde; nicht zu gedenken des affranchissement forcé, das zwischen England und Deutschland in seinem ganzen drückenden Zustande noch fortbesteht, während der Franzose durch die Fürsorge seiner Regierung dieses Zwanges schon längst enthoben worden ist.

Griechische Zustände.

VII. Das Heer.

* Athen, 24 Oct. (Fortsetzung.) Eine andere nicht minder große Schwierigkeit bietet die Gründung und Unterhaltung eines nationalen Heeres. Sie wissen, durch welches Mißgeschick die Streitkräfte aus den Zeiten des Freiheitskrieges, auch die, welche Capodistrias in Ordnung gebracht und in Gehorsam gehalten, erst in den Bürgerkriegen, dann unter der Regentschaft sich aufgelöst haben, und an welchen Unfällen die Bildung eines regulären Heeres gescheitert ist. Allerdings war man wohl bei dem mainotisch-messenischen Aufstande, da noch Koletti im Ministerium war, genöthigt, die entlassenen Pallikaren wieder zu den Waffen zu rufen; doch geschah dieß mit Maaß, und ein Bataillon reichte hin, die Insurgenten in Arkadien zu zersprengen. Umfassender waren die Maaßregeln, zu welchen der Staatskanzler sich bestimmt sah, als die Sulioten unter Nikolas Servas im westlichen Griechenland sich empört, und die nach Thessalien ausgewanderten Pallikaren, durch Haufen der Olympioten und Agraphioten verstärkt, über die Nordgränze hereingebrochen und des wenigen regulären Militärs in den Gebirgen Meister geworden waren. Man mußte den alten Waffenhäuptlingen unbedingte Gewalt, Schaaren zu werben und Belohnungen anzubieten, einräumen, und kam nur durch verderbliche Concessionen mit ihnen zum Ziele. Sie trieben nun zwar die Feinde über die Gränze zurück, nachdem sie seine Schaaren dadurch gelichtet hatten, daß sie ihre alten Waffenbrüder zu sich herüberluden und unter die Fahne des Königs zurückbrachten; aber an eine stehende, geordnete Bildung eines irregulären Corps, wie es einem zu ordnenden Staate noth thut, war nicht zu denken mit diesen Streithaufen, so wichtig und nöthig sie auch immer seyn mögen, in den Gebirgen, bei Einfällen oder innern Bewegungen den Kampf zu bestehen. Auch der Staatsrath hat anerkannt, daß das Heer wenigstens aus 8000 Mann und, so weit es möglich, aus regulären Truppen bestehen sollte. Wie aber soll man sie bekommen? Die Werbung im Lande hat Capodistrias und die Regentschaft vergebens versucht. Eben so sehr ist der Zwang, den der reguläre Dienst auflegt, wie die gegen den Tagerwerb des griechischen Arbeiters weit zurückstehende Löhnung ein unübersteigliches Hinderniß für jeden, der auf diesem Wege die Bildung geordneter Schaaren im Lande versuchen will, und was man auf ihm zusammenbringt, ist großentheils nutzloses und verderbtes Volk. Man braucht die Ursache dieser Erscheinung nicht tiefer zu suchen, nicht die Capitäne, welche sich unentbehrlich machen, nicht die Primaten und Bischöfe, welche die Macht der Regierung beschränken wollen, zur Erklärung beizuziehen, wie Personen thun, welche die griechischen Zustände nach zufälligen Ansichten oder oberflächlichen Beobachtungen beurtheilen. Die Unmöglichkeit der Sache wäre dieselbe, wenn es auch weder Capitäne, noch Primaten und Bischöfe im Lande gäbe. Die einzig mögliche Werbung war die in Deutschland für uns unternommene, doch zu einer Erneuerung fehlt das Geld, auch ist die Meinung einer solchen Maaßregel entschieden zuwider, und die Capitulation der früher geworbenen Leute geht zu Ende. Mit dem besten Willen

kann die Regierung nur wenige bestimmen, länger zu bleiben. Anstrengungen des Dienstes, Ungewohnheit des Klima's und die Sehnsucht nach der Heimath wirken mächtiger, als die immer noch beschränkten Vortheile, die man ihnen bieten kann. Obwohl sie daheim vielleicht Entbehrung und Noth finden, segelt doch kein Schiff mit ausgedienten Capitulanten aus dem Piräus, ohne daß die Mannschaft durch ein Freudengeschrei ihre Meinung ausdrückt und in ihm die noch ferne Heimath mit Hoffnungen und Wünschen begrüßt. Es bleibt also nichts übrig, als die nöthige Mannschaft durch ein Gesetz über die Heeresergänzung von dem Lande zu begehren. Es ist zugleich mit dem über die Phalangiten im Ministerrath verhandelt und in den Staatsrath gebracht worden. Es geht von dem Grundsatz der allgemeinen Dienstpflichtigkeit aus, ist aber sehr gelind und schonend. Es begehrt nur eine Dienstzeit von vier Jahren für das Fußvolk und ist auf ein Heer von 8000 Mann berechnet, gewährt den freiwillig Zugehenden bedeutende Vortheile und vertheilt den außer diesen noch nöthigen Jahresbedarf durch die Eparchieräthe auf die Gemeinden, welche die ihnen obliegende Zahl unter sich aufbringen. Ist dahier die Conscription überhaupt ausführbar, so ist sie es bei der gegenwärtigen Lage des Landes und der Regierung nur in dieser Form. Man darf zwar noch große Schwierigkeiten erwarten, doch sie müssen besiegt werden: denn es gilt auf jeden Fall ein nationales, und zwar ein reguläres Heer zu haben neben den leichten Truppen. Diese allein, so nützlich als Zugabe, so nöthig bei der Landesvertheidigung, bieten für sich allein keinen Verlaß. Man hat es neulich wieder bei den Mainoten gesehen. Als diesen eine Zeitlang der Sold ausblieb, griffen sie zu, um sich durch Plünderung zu entschädigen, und schossen auf die Officiere, die sie im Bivouac halten wollten, um die Einwohner sicher zu stellen. Das Gesetz über die Phalangiten-Dotation bezweckt eigentlich nichts, als einerseits den hohen Pensionsetat für die Phalanx dadurch zu mindern, daß man den Phalangiten ihre Besoldung abkauft mit ödem oder bebautem Land, und andrerseits eben dadurch die Cultur des Bodens zu fördern. Es geht mehr auf die Grundsätze zurück, welche der Gesetzesentwurf über die Phalanx unter den Händen des Hrn. Koletti hatte, der die Rücksichten auf den verdienten Krieger mit den Rücksichten auf den öffentlichen Nutzen wohl verband; aber es galt damals von Seite der Partei des Kanzlers, jenen griechischen Staatsmann, den sie fürchtete, und für dessen Stütze man thörichterweise die irregulären Truppen hielt, zu entwurzeln. Man bot also der in der Phalanx vereinigten Elite der Capitäne und Soldaten weit glänzendere Bedingungen, als Koletti vorgeschlagen hatte, um sie in die Partei des Kanzlers hinabzuziehen, und überbürdete den Schatz mit Bezahlungen für sie. Wenn dieses Gesetz gelingt, d. i. nicht nur bekannt gemacht, sondern auch durchgeführt wird, so darf man der Regierung dazu Glück wünschen. Ich weiß nicht, ob man die einflußreichsten Capitäne in das Interesse und zu Rathe gezogen hat. Nöthig ist dieses vor Allem gewesen, um ihre Wünsche und Ansichten genau zu erfahren, denn ohne in diese einzugehen, darf man in der Sache nicht einmal theilweisen Erfolg hoffen.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz.

♃ Bern, 19 Nov. Der große Rath hat die ihm zustehenden Ergänzungswahlen vorgenommen. Als erste Bedingung zur Wahlfähigkeit scheint aufgestellt worden zu seyn, daß der Candidat kein Stadt-Berner, als zweite, daß derselbe ein Radicaler sey. Man mag nun zu dieser oder jener politischen Partei gehören, immerhin wird man gestehen müssen, daß der große Rath sich durch diese Wahlen wenig geehrt hat. Hr. Simon, welcher vor drei Jahren beinahe einmüthig zum Landammann (Präsident des großen Raths) erwählt worden war, und von welchem Hr. v. Rumigny zu sagen pflegte, er sey einer der besten Politiker der Schweiz, konnte kaum einige Stimmen auf sich vereinigen, auch der Regierungsrath Wyth, ein auf deutschen Universitäten gründlich gebildeter Jurist, dermalen noch Präsident des Justizdepartements, wurde nicht wieder erwählt. Hingegen wurde diese Ehre dem Rechtsagenten Blumenstein von Aarberg zu Theil, obgleich derselbe in dem verflossenen Jahr in einen Criminalproceß verwickelt war, welcher zwar mit einer Nichtschuldigkeits-Erklärung für ihn endete, durch Verfällung in die Proceßkosten und Nichtentschädigung für die lange Verhaftung aber immerhin eine levis nota auf dem Angeklagten zurückließ, so zwar, daß derselbe große Rath den Hrn. Blumenstein dazumal in Folge dessen für unwürdig erklärt hatte, die Stelle als Central-Polizeidirector ferner zu bekleiden. Hätte der Kanton Thurgau, arm an Intelligenzen, Wallis oder Tessin, oder irgend ein anderer Kanton dritter Classe solche Wahlen gemacht, so wäre dieß für die Schweiz im Allgemeinen höchst gleichgültig; Bern ist aber nicht nur der größte Kanton, sondern er ist auch derjenige, welcher der Schweiz ihre politische Richtung gibt. Bern mußte erst gebrochen werden, ehe die Einheitsregierung im Jahre 1798 eingeführt werden konnte; in Bern fand diese wieder ihren Untergang. Die Mediations-Regierung hatte abermals in Bern eine Hauptstütze, weil der erste Consul den alten Geschlechtern großen Einfluß auf die Staatsgeschäfte eingeräumt hatte. „Je ne veux pas un gouvernement de paysans," sagte er dem Hrn. v. Wattenwyl, „j'aime les noms historiques." Die Restauration konnte abermals in der Schweiz nicht Wurzel fassen, bis Bern sich derselben offen angeschlossen und seine Ansprüche auf Waadt und Aargau aufgegeben hatte. Aber auch seit dem Jahre 1830 hat Bern die politische Stellung der Schweiz gegen das In- und das Ausland bedingt. Als man die Regierung von Bern wanken sah, konnten auch diejenigen von Solothurn, Freiburg, selbst Waadt und Aargau dem allgemeinen Sturm nicht mehr widerstehen, und die Stadt Basel konnte von jenem Augenblick an das Schicksal ahnen, welches sie im Jahre 1833 getroffen hat. An die Stelle der freundlichen Verhältnisse mit dem Ausland traten bald höchst unangenehme Spannungen, unter welchen die ganze Schweiz litt, obschon dieselben nur in Bernerischen Ereignissen ihren Grund hatten. In Bern wurden nämlich die Brüder Snell, Siebenpfeiffer, Herzog, Dr. Gärt, Dr. Reinwald, Ernst Schüler u. s. w. angestellt, und Mazzini, die Ruffini, Usiglio u. s. w. gelitten, die Polen mit ihrem Comité d'honneur besoldet; auf Bernerischem Gebiete wurde der unsinnige Savoyerzug organisirt, die Orgien im Steinhölzli abgehalten, und hier fand die abgeschmackte Conseilgeschichte ihren Anfang und ihr Ende. Da aber nicht der

Kanton Bern allein unter den theilweise unbegreiflichen Mißgriffen seiner Regenten gelitten hat, vielmehr dieselben auf die gesammte Schweiz von nachtheiligem Einfluß waren, so kann es derselben auch nicht gleichgültig seyn, welcher Geist in den Räthen der Republik waltet. — Während man in der gesammten übrigen Schweiz gern Ruhe hätte, scheint man in Bern der Reibungen mit dem Auslande noch nicht genug gehabt zu haben; so spricht man allgemein davon, der Bernerische Artilleriehauptmann Prinz Ludwig Bonaparte werde sich in Bern niederlassen, und doch ist leicht einzusehen, daß der französische Botschafter den in Straßburg proclamirten Kaiser unmöglich in derselben Residenz mit der französischen Ambassade wissen dürfte. Gestern ist der Herzog von Montebello von Luzern zurückgekommen, wo er dem Tagsatzungspräsidenten ein Schreiben des Königs der Franzosen übergeben haben soll, durch welches der Eidgenossenschaft die Vermählung der Prinzessin Marie von Orleans notificirt wird; ob der Gesandte gleichzeitig noch andere Eröffnungen zu machen hatte, ist hier nicht bekannt. — Einen im Allgemeinen höchst unangenehmen Eindruck hat die in den letzten Tagen erfolgte Wiederverhaftung des Bankiers Zerleder hervorgebracht, indem die öffentliche Meinung diesen durch seine Wohlthätigkeit allgemein geachteten Mann nicht für fähig hält, von den ihm seiner Zeit anvertrauten Staatsgeldern irgend welchen Mißbrauch gemacht zu haben. Während Hr. Zerleder von der abgetretenen Regierung ein Danksagungsschreiben für die durch ihn besorgte Verwaltung der bei der Einnahme Berns durch die Franzosen geretteten Staatsgelder erhielt, wird er von der gegenwärtigen Vollziehungsbehörde für dieselbe That zum zweitenmal in Verhaft gesetzt.

SCHILLER'S DENKMAL.

Ein Denkmal Schillers, zur Unterstützung des in Erz gegossenen, von der Meisterhand Thorwaldsens bestimmt, ist vollendet: **Schillers Album.** Die mit der Redaction desselben beauftragte Commission hat, so weit ihre Kräfte reichten, für eine würdige äußere Ausstattung desselben gesorgt, und der vorstehende schöne Stahlstich der Thorwaldsen'schen Statue des Dichters und das Facsimile des Letztern werden seinen Verehrern eine angenehme Zierde seyn. Der Inhalt führt höchst erlauchte und zum größeren Theile die ausgezeichneteren Namen unserer Zeit auf mit Worten, die unmittelbar an den Dichter gerichtet sind, oder, nach der Weise der sogenannten Stammbücher, ihm auch nur einen geistreichen Gedanken widmen. Viele haben auch ihre Theilnahme bloß durch ihren Namen bezeichnet. Die Commission hat in einem angehängten Nachworte die Grundsätze angegeben, welche sie befolgen zu müssen glaubte; muß aber sehr bedauern, daß sie in Angabe der Personalverhältnisse der Theilnehmer sich nicht mehr unterstützt gesehen hat, wodurch dieses Denkmal an litterar-historischer Bedeutsamkeit würde gewonnen haben. Wo sie nicht von dem Einsender angegeben waren, hat die Commission, so weit sie es vermochte, nach bestem Wissen diesen Mangel ersetzt. — Es ist aber Pflicht, eine Unrichtigkeit zu berichtigen, die sich eingeschlichen hat; die vierte Zeile des ersten Gedichtes im Album soll heißen: „Dauerhafter als geprägt in Erz," und nicht: dauerhafter ist er als u. s. w. — Das Monument selbst rückt seiner Vollendung zu. Es wird in der Mitte der Stadt auf einem würdigen städtischen Platze, vor dem schönen alten Schloß, aufgestellt werden, und die Arbeiten zur Grundlegung des Postaments und zur Ausführung desselben werden so viel als möglich gefördert werden, und die Ausführung, welche ganz nach Thorwaldsens Anordnung stattfinden soll, wird hoffentlich des Meisterwerks des großen Künstlers, von dem der Stahlstich vor dem Album einen schwachen Abriß gibt, nicht unwürdig ausfallen. Das Ganze wird eine Ehre der Deutschen und eine Zierde der vaterländischen Bildungsstadt des unsterblichen Dichters seyn. — Von der erfreulichen Fortdauer der Theilnahme an diesem Nationalmonument zeugt das hier folgende Verzeichniß der seit der letzten Bekanntmachung im Mai d. J. baar eingegangenen Beiträge:

Von H. H. Graf v. Mülinen, königl. würtemb. Gesandten in Paris, 100 fl. — Conditor Franz Baader in Krumbach 1 fl. — Prof. Schön in Breslau Slg. (66 Thlr. preuß. Cur.) 111 fl. 24 kr. — A. Duncker in Berlin 5 fl. — X. 5 fl. 15 kr. — Prof. Kortum 1 fl. — Fräul. v. Bülow in Grischow bei Grimma (15 Thlr. 12 Gr. S. C.) 27 fl. 54 kr. — Sederholm in Riga 1 fl. 43 kr. — Dirnböck'sche Buchhandlung in Prag Slg. 63 fl. 36 kr. — Buch- und Kunsthandlung C. G. Kunze in Mainz 100 fl. — zusammen 416 fl. 52 kr.

Stuttgart, November 1837.

Der Vorstand des Vereins für Schillers Denkmal: **Hofrath Dr. Georg v. Reinbeck.**

[4323]

SCHILLERS ALBUM.

Eigenthum des Denkmals Schillers in Stuttgart.

Mit einem Stahlstich und Facsimile.

Das von dem Verein für Schillers Denkmal in Stuttgart projectirte Schillers Album ist bereits versandt. Jeder, der seinen Namen darin eingeschrieben hat, übernahm damit die Verpflichtung, ein Exemplar gegen 3 fl. in Empfang zu nehmen. Wer sein Exemplar noch nicht empfangen haben sollte, beliebe dieses so bald als möglich der ihm nächsten Buchhandlung anzuzeigen, die es alsdann von der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart, welche die Spedition gefälligst übernommen hat, einfordern wird. — Gelegentlich wird bemerkt, daß in der vierten Zeile des ersten Gedichts zu lesen ist: „Dauerhafter als geprägt in Erz," für: Dauerhafter ist er als 2c. — **Alle geehrten Redactionen öffentlicher Blätter werden ersucht, zur allgemeineren Bekanntwerdung diese Zeilen gefälligst aufzunehmen.**

Stuttgart, November 1837.

Der Verein für Schillers Denkmal.

[5700—5]

Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.

Erste Einzahlung von zehn Procent.

Die HH. Actionnäre werden, unter Beziehung auf §§. 11, 15 und 16 des Statuts, aufgefordert, die erste Einzahlung mit

9½ Prozent oder 23⅔ Thaler*) auf jede Actie bis zum 24 December d. J., von welchem Tage die Quittungen datirt seyn werden, bei uns oder bei den Herren

Joh. Dav. Herstatt.
Sal. Oppenheim jun. & Comp.
Abr. Schaaffhausen
und **Joh. Heinr. Stein in Köln,**
oder dem Herrn **Carl Adenaw in Aachen**

zu leisten. — Die dagegen zu empfangenden Quittungen werden auf zehn Procent oder 25 Thaler für die Actie lauten, indem das früher bezahlte ein halb Procent in Anrechnung kommt.

Köln, 24 October 1837.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

von Oppen. Hansemann. A. Oppenheim. Schnitzler. C. E. Dahmen. A. Lamberts.

*) Bei der ersten Einrückung in Nro. 531 u. 532 dieser Blätter ist 23⅔ statt 22⅔ Thaler zu lesen; was auch in einigen Exemplaren bei der zweiten Einrückung dahin zu berichtigen ist.

[4155] Von der hiernach angezeigten, seit beinahe 30 Jahren als Magazin für die Historie, wie für redende und bildende Kunst bedeutenden Sammlung erschien so eben bei Georg Reimer in Leipzig die Fortsetzung:

Taschenbuch
für die
vaterländische Geschichte,

Herausgegeben durch

Jos. Frhrn. v. Hormayr,

XXVII. Jahrgang der gesammten und IX. der neuen Folge.

Inhalt. I. Leibnitz über Polen und Rußland — II. Ein Lied von Herzog Heinrich Julius von Braunschweig, postulirtem Bischof zu Halberstadt in der Melodey: Wilhelmus von Nassawe bin Ich von teutschem bluett. rc. — III. Rühmliches zeugniß, welches Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg, als Commandirender, den Compagnien der Bürgerl. Büchsenmeister u. Kunststabler zu Wien über ihr tapferes Verhalten bey der türkischen Belagerung ausgestellt hat. — IV. Ein Schöner Spruch von ankunft des Stiffts vnd der Stadt Hildensheim geschrieben durch Onofriuns Mayenrosen Kuster der Kirchen Sancti Pauli Im Bruhle zu Hildensheim. Anno 1575. Im Monatt July. — V. Regesten Hohenschwangaus und seiner Umgegend. — VI. Stams und Hohenschwangau. — VII. Sagen und Legenden. Zeichen und Wunder. 224. S. Otto von Bamberg, Apostel der Pommern. 225. Der Bamberger Dom. 226. Kaiser Friedrich zu Kaiserslautern. 227. Der Hirt auf dem Kiffshäuser. 228. Der verlorene Kaiser Friedrich. 229. Heinrich Calatin zu Pappenheim, Lebensmann von Kempten. 230. Graf Hover von Mansfeld. 231. Der Hahnenkampf. 232. Hildegard von Kempten. 233. Herkunft der Schwaben. 234. Abkunft der Bayern. 335. Herkunft der Franken. 236. Herkunft der Sachsen. 237. Haß zwischen den Sachsen u. Schwaben. 238. Warum die Schwaben dem Reich vorfechten. 239. Wittekinds Flucht. 240. Wittekinds Taufe. 241. Die Erbauung Frankfurts. 242. Eginhart u. Emma. 243. Graf Ulrich, die Wendelgard und der ungeborne Burghard. 244. Die Weiber von Weinsperg. 245. Der Freiherr von Simmern. 246. Ritter Ulrich, Dienstmann von Wirtenberg. 247. Die Sagen von den Schwanenrittern. 248. Das Schwanenschiff am Rhein. 249. Lohengrin von Brabant. 250. Rabbi Jarchi und sein Grabmal zu Prag. 251. Der Lantner und sein Hund. 252. Die Krebse. 253. Die Zigeuner. VIII. Hadmar von Kuenring (Ballade v. Johann N. Vogl). — IX. Die Bettlerkirche in Mähren. (Ballade von J. N. Vogl.) — X. Die Schutzmauer. (Oesterreichische Sage von J. N. Vogl.) — XI. Die drei Bergknappen zu Bärenau (von J. N. Vogl). — XII. Sitten und Gebräuche, Luxus und Feste, Handel u. Charakterzüge der Vorzeit. 1. Die eingemauerten Jesuiten. 2. Le pere Rozaveu à Mr. Cornelius van Everbroek à Hildesheim. 3. Vertreibung der Jesuiten aus Rußland. 4. Prämonstratenser. 5. Die böse Blume und der grobe Tisch. 6. Das Wundermahl. 7. Erkleckliche Fruchtbarkeit. 8. Inventar des Judenrichters zu Wienerisch-Neustadt 1488. 9. Verordnung des Regiments zu Wien bei der Universität, eine bestimmte Kleidertracht, Sittlichkeit u. Ablieferung der Waffen zur Pflicht machend. 10. Das Königszimmer zu Wildberg 1594. 11. Ernsthafter Rangstreit und Wappenwechsel. 12. Großer Herren Heirathsfürbitten 1509. 13. Nutzen der verschlossenen Thüren 1482. 14. Rudolphs II. Schatz- und Wunderkammer zu Prag 1608. 15. Joh. Dwardowsky, der Doctor Faust der Polen. 16. Der Orden des Todtenkopfes 1652. 17. Der Kampf mit dem Spanier bei Ferdinands I. Hochzeitsfeier zu Linz 1521. 18. Selbstopfer der Wittwen bei den alten Slaven und Wenden. 19. Hexenprocesse. 20. Des Crobaten von Lapiz seltsame Geschichten. XIII. Tyrolensia. — XIV. Der Tod des Dechants Sarkander, ein Beitrag zur Geschichte des Religionshasses und der Parteiwuth 1620. — XV. Der russische Marschall Graf Münich an den Fürsten von Lobkowitz. — XVI. Titelkupfer. — XVII. Directorium der vorzüglichsten, durch den Freiherrn von Hormayr entdeckten u. herausgegebenen Urkunden u. Quellen. (Fortsetzung aus dem Taschenbuche 1837.)

[3909-10] Neue empfehlenswerthe

Jugendschriften

bei Hinrichs in Leipzig, die in allen Buchhandlungen Oesterreichs, Bayerns, Würtembergs rc. zu finden:

Ew. Hold, Schilderungen aus der Geschichte und dem Menschenleben für wißbegierige Kinder von 10—14 Jahren, nebst dichterischen Darstellungen rc. Mit 8 Kpfrn. guter Meister. 8. 1837. cartonnirt. 1⅓ Thlr. oder 2 fl. 15 kr.

J. Satori (Neumann), Lohn des Fleißes. Eine Sammlung von Mährchen und Erzählungen moral. Inhalts. Für die Jugend beiderlei Geschlechts von 10—14 Jahren. Mit 4 feinen color. Bildern. 8. 1837. cart. 2 fl. 15 kr. oder 1⅓ Thlr.

[4195] In der Schlosser'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und bis Ostern 1838 im herabgesetzten Preise zu 25 fl. oder 16 Thlr. im Umschlag broschirt in allen Buchhandlungen zu haben:

Wilhelm's Unterhaltungen aus der Naturgeschichte in 27 Bänden mit 1568 schwarzen Kupfertafeln und 27 Titelkupfern, in 8. in Umschlag broschirt.

Kein bisher erschienenes naturhistorisches Werk von einem solchen Umfange und Vollständigkeit (circa 900 Bogen stark) hat sich, wie diese rühmlichst bekannte Naturgeschichte, eines so geringen Preises zu erfreuen, der auch den Minderbegüterten in Stand setzt, sich eine vollständige naturhistorische Bibliothek, die stets einen bleibenden classischen Werth behält, anzuschaffen.

Für Oesterreich hat die Buchhandlung M. Schmidls Wittwe und Klang in Wien den Debit übernommen und liefert das Exemplar complet zu 22 fl. Conv.-Münze.

[3723] **Neunte Original-Auflage.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

J. J. Alberti's
neuestes
Complimentirbuch.
Oder

Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend: Glückwünsche und Anreden zum Neujahr, an Geburtstagen und Namensfesten, bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften, Anstellungen, Beförderungen, Verlobungen, Hochzeiten; Heirathsanträge; Einladungen aller Art; Anreden in Gesellschaften, beim Tanze, auf Reisen, in Geschäftsverhältnissen und bei Glücksfällen; Beileidsbezeugungen rc. und viele andere Complimente mit den darauf passenden Antworten. Nebst einem Anhange, enthaltend: die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart. Neunte Auflage. 8. geh. 10 gr.

Ueber die hohe Nützlichkeit und Brauchbarkeit dieser Schrift in den mannichfachen Verhältnissen und Vorfällen des menschlichen Lebens herrscht nur Eine Stimme. Gegenwärtige neue Auflage ist sehr verbessert und bereichert und zeichnet sich durch saubern Druck und schönes Papier aus.

. Da noch ein ähnliches Werk unter gleichem Titel existirt, so bemerken wir hier nachträglich, daß nur diejenigen Exemplare als ächt anzusehen sind, auf deren Titel der Name des Verfassers „J. J. Alberti" gedruckt steht.

[4076] In der **J. E. v. Seidel'schen** Buchhandlung zu **Sulzbach** ist erschienen:

Dr. B. Bolzano's Wissenschaftslehre. Versuch einer ausführlichen und größtentheils neuen Darstellung der Logik mit steter Rücksicht auf deren bisherige Bearbeiter. Herausgegeben von mehreren seiner Freunde. Mit einer Vorrede des Dr. J. Ch. A. Heinroth. 4 Bände, 1837. gr. 8. 5 Thlr. 8 gGr. oder 8 fl.

Man möchte sagen, wir leben jetzt im Zeitalter der Wissenschaften; denn wer nur einigermaßen sich von dem Publicum der Pfennigliteratur unterscheiden will, verlangt wissenschaftliche Behandlung, schreibt wissenschaftlich. Und doch bieten einerseits oft die prunkvollsten Verheißungen ihr selbst, der Wissenschaft, nur kärgliche Ausbeute, und werden bald über neuen Artikeln des Meßkatalogs vergessen; andrerseits aber geschieht es, daß selbst die gründlichsten, in ächtwissenschaftlichem Geiste geschriebenen Werke nicht geachtet, ja von Männern des Faches selbst vernachlässigt werden. Ueber die Natur der Wissenschaft zu richtigen Begriffen zu gelangen, so wie Belehrung über ihre zweckmäßigste Bearbeitung zu erhalten, das ist ein Gegenstand von höchstem, von allgemeinem Interesse. Man nennt die Logik gewöhnlich eine Wissenschaft des Denkens, und sie ist es in der That; allein in dem Umfange, der Form, dem Geiste, worin Dr. Bolzano sie als Wissenschaftslehre einführt, erhält sie eine noch schärfere Begränzung, und wird zu einer Kunst des Lehrens und Lernens, des Schreibens und Lesens. Wann bedurfte man einer solchen Anleitung dringender, als in unsern Tagen des hochwogenden Bücherwesens? Aber schwerer wird die Aufgabe, wenn das Lehrbuch ebenso den Gelehrten befriedigen, als den Gebildeten überhaupt ansprechen soll; denn beide können doch nur an einer und derselben Quelle ihrem Wissensdurste genügen. In wiefern das obige, vom Verfasser wie von der Verlagshandlung reich ausgestattete Werk sich dem großen Ziele genähert hat — keine Nation hat bisher ein gleiches aufzuweisen — dürfte schon aus dem von uns unentgeldlich versendeten, weitläufigen Prospectus seines Inhaltes geahnet werden. Die Verlagshandlung rechnet auf den Dank Aller, denen es ein Ernst ist um die Fortbildung der Wissenschaft, insbesondere auf die Theilnahme Aller, welche durch Schriftstellerei zu nützen für ihren Beruf ansehen, endlich Aller, die in der Beschäftigung mit Litteratur, von welcher Art sie immer sey, nicht Zeit, Mühe und Geld fruchtlos verwenden wollen. In dem allzu wenig bekannt gewordenen Verfasser wird man einen Mann von seltenem Scharfsinne, eigenthümlicher Unterrichtungsgabe, origineller Leistung und liebenswürdigstem Charakter finden. Die Anerkennung seines Verdienstes haben wir zu befördern gesucht durch eine Preis-Bestimmung für das ausführliche Werk, die uns von niemand Andern überboten werden soll. (Der Bogen, groß Median weiß Druckpapier, compreß gedruckt, kommt nicht höher als auf ⅔ gGr. oder 3 kr.) Auch dessen innere Leistung ist eine einzige; denn Ausführlichkeit und Gedrängtheit gehen Hand in Hand, um eine nicht geahnete Fülle neuer, unwiderruflicher Belehrungen mitzutheilen. Diese Logik führt die Philosophie, die schon wieder mit Wolken und Nebeln verdunkelt worden, noch einmal in die schlichten Menschenkreise herab, damit sie von Allen verstanden, geliebt und zur beglückenden Ordnerin des Lebens erwählt werde. Möge, da Werke von solcher Gediegenheit dem Wechsel der Meinungen nicht anheimfallen, es jedem ein Handbuch werden, der wünscht, vernünftig zu denken, zu reden und zu schreiben!

Zu Aufträgen empfehlen sich die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg, Karl Gerold in Wien, Mayer in Salzburg, königl. Hofbuchhandlung in München, die Matth. Rieger'sche Kunsthandlung in Lindau.

[8986-91] **Bei Friedrich Wilhelm Pfautsch in Wien** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Gedenke Mein!

Taschenbuch für 1838.

Siebenter Jahrgang. Mit acht Kupfer- und Stahlstichen und Beiträgen von

Ludwig Bechstein, J. F. Castelli, Friedrich Halm, Chr. Kuffner, Gustav Pfizer, Friedrich Rückert, J. G. Seidl, Adolph von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, Hermann Waldow &c.

Gebunden in elegantem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis 4 fl. rhn.

Iduna.

Taschenbuch für 1838.

Achtzehnter Jahrgang.

Edlen Frauen und Mädchen gewidmet.

Mit sieben Stahlstichen, und Beiträgen von Julie von Großmann, Dr. Dräxler-Manfred, L. G. Neumann, Ph. von Körber, C. W. Koch, J. G. Seidl, Joh. N. Vogl, Hermann Waldow &c.

Gebunden in Pariserband, mit Goldschnitt und Etuis 1 fl. 48 kr. rhn.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und in der Matth. Rieger'schen Kunsthandlung zu Lindau am Bodensee.

[4115] So eben ist in unterzeichneter Buchhandlung erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz u. s. w. zu haben:

Historische und malerische

Wanderungen

in

Griechenland.

Kriegs- u. Reisescenen aus dem neunzehnten Jahrhundert.

Nach den Schilderungen von

Blaquière, Castellan, Chandler, Clarke, Iken, Klüber, Müller, Pouqueville, Predl, Quin, Raffenel, Squire, Thiersch, Tietz, Voutier u. A.

Herausgegeben von

Professor **Dr. J. M. Braun.**

Mit 12 prächtigen Stahlstichen, elegant gebunden 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.

(Durch den höchst interessanten Inhalt, so wie durch geschmackvolles Aeußere und vorzüglich schöne Kupfer, empfiehlt sich dieses Werk zu einem angenehmen und werthvollen Festgeschenk für Erwachsene, wie für die reifere Jugend.) Das Litteraturblatt zum Morgenblatt Nr. 125 schließt die Beurtheilung dieses Werkes mit den Worten: **Das Ganze ist ein gut gewählter Text mit ausgezeichnet schönen Stahlstichen.**

Stuttgart, im November 1837.

Die Buchhandlung von **Franz Heinrich Köhler.**

[4177-78]

Herold des Glaubens.

Herausgegeben von

Dr. Wilhelm Schamberger.

Diese seit Anfang Novembers erscheinende Zeitschrift hat die Förderung des christlichen Glaubens, wie er von den Aposteln verkündet wurde und seit achtzehn Jahrhunderten in der Kirche bekannt wird, zum Zwecke. — Die Redaction wird, dieß Ziel fest im Auge behaltend, unterstützt von geistreichen Männern einerseits die großen religiösen Fragen erörtern, andererseits aber auch „auf den Pulsschlag der Zeit horchen" und ihre Erscheinungen, so weit sie Religion und Kirche berühren, protokolliren und besprechen. Die ganze Haltung des Blattes wird seiner Aufgabe entsprechend, und dasselbe für Katholiken und Protestanten gleich interessant

seyn. Probeblätter findet man in allen Buchhandlungen Deutschlands. Wöchentlich erscheinen drei Nummern und werden mittelst Post sogleich, durch den Buchhandel wöchentlich versendet. Im Inlande kommt der „Herold," mittelst Post bezogen, halbjährig auf 3 fl. 18 kr. bis 5 fl. 37 kr., im Auslande etwas höher zu stehen, auf dem Wege des Buchhandels kostet er 2 Rthlr. oder 5 fl. 20 kr. Man kann auch für die Monate November u. December besonders mit 1 fl. 6 kr. abonniren.

Aschaffenburg, im November 1837.

Theodor Pergay, Buch- und Kunsthändler.

Die **K. Kollmann**'sche Buchhandlung in **Augsburg** nimmt Subscription an.

[3957] Im Verlage der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** wurde eben fertig und an alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, des österreich. Kaiserstaates und der Schweiz versandt:

Vollständiges Lehrbuch

der deutschen Sprache,

sammt

Rechtschreib-Lehre,

Zunächst zum Gebrauche für deutsche Schulen, Schulpräparanden, Schullehrer-Seminaristen und

zum Selbstunterrichte.

Von

Matthäus Zeheter,

Professor am k. Schullehrer-Seminar in Eichstädt.

gr. 8. (15 Bogen.) Schön gedruckt 54 kr. oder 12 gGr.

Auf dem Felde der Sprachforschung und Sprachverbesserung wird jetzt von Vielen gearbeitet, doch Wenige haben ihre Fähigkeit, ihren Beruf dazu bereits so mannichfach und gründlich dargethan, als Hr. Zeheter. Wer kennt nicht, besonders im Inlande, dessen zahlreiche, theils allein, theils in Verbindung mit dem tüchtigen Heilingbrunner herausgegebene Elementar-, Lehr- und Unterrichts-, Sprachlehr- und Rechnen-Bücher, die in den Händen fast aller Schulmänner sind.

Das gegenwärtige Lehrbuch der deutschen Sprache ist die Frucht unermüdeter Forschung und Arbeit mehrerer Jahre, und ohne Zweifel eine der besten, die Deutschland besitzt. Wir empfehlen solche daher allen denen, für die der Titel sie bestimmt, aufs wärmste. Bei Abnahme einer größern Anzahl findet ein Partie-Preis statt.

[5845-50] Es hat sich am 5 October l. J. zu Teplitz

ein großer neufundländer Hund,

weiß, mit schwarzem, mit einer schmalen weißen Blässe versehenem Kopfe und mit stark buschiger Ruthe, in Gestalt einem ungarischen Wolfshunde ähnlich, verlaufen. Er hört auf den Namen „Hektor", und ist allem Anscheine nach über die böhmische Gränze hinaus gebracht worden.

Besondere Kennzeichen desselben sind:

Einer der untern Schneidezähne ist halb abgebrochen.

Die Vorhaut des einen Auges ist schwarz, die des andern weiß.

Wer diesen Hund in Prag auf der Kleinseite, in der Spornergasse N. C. 214, oder auf dem Amte der Herrschaft Tetschen, Leitmeritzer Kreises, abgibt, oder eine gründliche, erfolgreiche Anzeige über denselben macht, erhält eine reichliche Belohnung.

[4221]

Verkauf einer Tuch-, Schnitt-

und

Waaren-Handlungsgerechtsame.

In Ingolstadt ist eine reale Tuch-, Schnitt- u. Waaren-Handlung zu verkaufen. Auch können zur Ausübung dieser Gerechtsame die nöthigen Localitäten abgegeben werden — und das Nähere auf frankirte Briefe bei Hrn. Georg Ziegenaus daselbst zu erfragen.

[4826] Bei **J. G. Heubner** Buchhändler in **Wien**, ist ganz neu erschienen:

Diamanten und Perlen,

Novellen und Erzählungen des Auslandes in freien Uebersetzungen,

von **Adolph Strahl.**

Mit 1 Titelkupfer. 12. in Congreve-Umschlag geheftet. 1 fl. 30 kr. C. M. oder 1 Rthlr.

Wiewohl die deutsche Litteratur an guten Novellen und Erzählungen eben keinen Mangel leidet, so bieten die gefeierten Schriftsteller Englands, besonders in den bekannten jedoch wegen ihrer hohen Preise wenig zugänglichen Almanachen so manches Interessante dar, dessen Uebertragung auf den deutschen Boden, theils wegen der Originalität der meistens den höhern Ständen angehörenden Schriftsteller, theils wegen des eben diesen höhern Lebensverhältnissen entlehnten Stoffes, als wünschenswerth erscheint. Man glaubt demnach das vorliegende Bändchen heiterer und ernster Erzählungen, das wegen seiner eleganten Ausstattung sich ganz besonders zu einem Toiletten-Geschenke für Damen eignen dürfte, der höhern Lesewelt um so mehr empfehlen zu dürfen, als man bei der Wahl der Novellen von dem Grundsatze ausgegangen ist, von dem Neuen das Bessere, und von dem Guten das Neueste zusammen zu stellen.

[4150] In der **Stiller**'schen Hofbuchhandlung in **Rostock und Schwerin** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: in München durch die J. Lindauer'sche und Joh. Palm.

Miltons verlornes Paradies.

Uebersetzt von J. H. Pries. gr. 8. 3 fl. Schreibp. 3 fl. 36 kr.

Unter allen Uebertragungen dieses classischen Gedichtes steht die obige noch unerreicht da. Tief ist der Uebersetzer in den Geist des Gedichts eingedrungen und mit solcher Gewandtheit weiß er den richtigen Ausdruck zu finden, daß man eher glauben sollte, ein Original als eine Uebersetzung zu lesen.

Ferner ist daselbst erschienen:

Zachariä, F. W., die Tageszeiten, ein Gedicht in 4 Büchern. Mit Kupf. 3e Auflage. 4. Preis 1 fl. 30 kr.

— — **Murner in der Hölle**, ein scherzhaftes Heldengedicht in vier Gesängen. 4. Preis 27 kr.

— — **die vier Stufen des weiblichen Alters**, ein Gedicht in zwei Gesängen. 4. Preis 18 kr.

[4200-201]

Statt Circulair.

Wir sehen uns seit einiger Zeit häufig mit Anfragen und Vorschlägen zur Besorgung von Commissions-Geschäften durch unsere Häuser in Amsterdam, Paris und Philadelphia beehrt, und letztere erhalten nicht selten in gleicher Absicht directe Anträge. Um die irrigen Voraussetzungen, aus welchen solche hervorgehen, zu entfernen und fruchtlose Mühe und Porto-Auslagen zu ersparen, geben wir uns die Ehre, anzuzeigen, dafs sich unsere Firma nirgends mit Commissions-Geschäften irgend einer Art befafst, und unsere Geschäftsführer Anträge der Art immer unbeachtet lassen müssen.

Hildburghausen, im November 1837.

Das Bibliographische Institut.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 1 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sowie für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nr. 331. 27 November 1837.

Uebersicht.

Spanien. (Vorläufige Versammlungen der Deputirtenkammer. Moreno und Sanz verhaftet. Stand der karlistischen Armee.) Großbritannien. (**Thronrede.**) — Deutschland. (Nachrichten aus Coburg, Hannover [königl. Verordnung über die Constituirung der Ministerien, so wie über den Huldigungs- und Diensteid.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin [aufwieglerische Schriften in den Rheinprovinzen. Besondere Maaßregeln gegen den Nachdruck. Karl Buchner stirbt.] Nachrichten aus Köln [der Erzbischof von Köln von seinem Sitz entfernt und nach Preußen geführt. Kundmachung der Regierung darüber.) Rußland. (Der Kaiser mustert in Neutscherkask 22 Kosakenregimenter; trifft am 7 in Moskau ein.) Oesterreich. (Leichenbegängniß des Erzherzogs Alexander.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentl. Beilage. Schreiben eines jungen Naturforschers aus Constantine. Griechische Zustände. (Finanzen; öffentliche Arbeiten.) Briefe aus Paris. — Beschluß der in der Zeitung abgebrochenen Kölner Aktenstücke.

Spanien.

** Madrid, 14 Nov. Man zählt jetzt hier 105 anwesende Deputirte und gegen 50 Senatoren, d. h. etwa die Hälfte der Mitglieder beider Kammern. Mehrere Deputirte, welche zur Senatorenwürde erhoben worden, haben erklärt, sie ziehen vor, in der Deputirtenkammer zu bleiben. Noch ist keine Entscheidung darüber gefaßt. Die Eröffnung bleibt auf den 19 Nov., den Namenstag der jungen Königin festgesetzt. Alles kündigt an, daß die gemäßigte Meinung in beiden Kammern stark repräsentirt seyn wird. Die neue Pairsernennung gehört ganz zu dieser Farbe, und das Resultat der ersten Abstimmungen in den Vorbereitungssitzungen der zweiten Kammer zeigte bereits, daß die Conservativen eine bedeutende Mehrheit haben, während die Partei Caballero in der Minorität ist. Eine baldige Modification des Cabinets ist also unumgänglich. Unter den angekommenen Deputirten haben einige die Ehre, ihren Sitz einzunehmen, theuer erkauft: die Deputirten von Murcia und Almeria bezahlten 4000 Realen für das Geleite der Nationalgarden. Die nächste Karawane aus Andalusien wird die Deputirten dieser Provinz bringen. Es ist auf diesem Wege ein solcher Mangel an sichern Gasthäusern, daß ein Bett für die Nacht mit einem Duro bezahlt wird. Wenn unsre Repräsentanten hier ankommen, so wundern sie sich am meisten über die Ruhe, mit der man in der Hauptstadt all das Elend anhört, das die Provinzen in Trostlosigkeit stürzt.

** Bayonne, 18 Nov. Moreno, plötzlich vom Hofe des Don Carlos verbannt, hatte die ihm gewordene Erlaubniß, das Land zu verlassen, nicht benützt; er wurde daher verhaftet, und in das Schloß von Guevara geführt. Sanz ward in dem kleinen carlistischen Fort Urquiola gefangen gesetzt. Simon Torre befindet sich in Estella, Villareal in Orduñe, beide unter Polizeiaufsicht. Uranga ward mit dem Titel in partibus Generalcapitän von Castilien entfernt. Garcia trat an seine Stelle. Von den Chefs der Provinzen bleibt nur Zariategui um Don Carlos. Man erwartet, daß die Carlisten einen Angriff auf Irun versuchen, indem sie die Positionen von Hernani umgehen, um so eine Diversion zu bilden gegen Espartero's Project, einer Wiederbesetzung der Linien von Valcarlos und Zubiri nach Pamplona. Am 14 ließ Espartero in Pamplona mehrere der Mörder Saarsfields erschießen; einige der Hauptschuldigen sind entflohen.

* Bayonne, 18 Nov. Das Hauptquartier des Don Carlos war noch am 13 in Amurrio. Die größte Thätigkeit herrscht in den Provinzen. Die Armee, unter Don Carlos' unmittelbaren Befehlen, zählt 16,000 Mann. Die Bataillone sind ausschließlich aus Castiliern, Aragonesen und Valencianern zusammengesetzt, gute Soldaten, eben so gut disciplinirt als equipirt. Die christinischen Gefangenen wurden von Cantavieja nach el Puerto gebracht.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Narbonne, 21 Nov. um 7 Uhr, Perpignan, 20 Nov. Oraa war am 15 zu Valencia, seine Armee zu Murviedro. Man hat keine Nachricht von Cabrera. Nachdem man auf den Nachtrab des Tallada zu Almanza gestoßen, zog sich dessen Bande nach Utiel zurück. Am 18 war die Nationalgarde von Valencia neu organisirt. Baron Meer befahl in Catalonien die Aushebung aller Cölibatäre und kinderlosen Wittwer von 17 bis 40 Jahren, und die Bildung von 2000 Freiwilligen zu Barcelona. Am 19 machte Tristany, der zu Ana bei Puycerda mit 3000 Insurgenten war, Anstalt zum Angriff dieser Stadt. Am 10 versetzte Palarea Malaga in Belagerungszustand, weil Unruhen daselbst vorgefallen waren. Der Gouverneur, der Intendant und 7 Ballangueros wurden nach Carthagena eingeschifft, wo sie gerichtet werden sollen.

Großbritannien.

London 19 Nov.

Heute erfolgte die förmliche Eröffnung des ersten, unter der Regierung der Königin Victoria gewählten Parlaments. Der Menschenzudrang in der Nachbarschaft des Buckinghampalastes, des Parks und der Zugänge zum Hause der Lords war beinahe so groß, als an dem Tage, wo Ihre Maj. die Guildhall besuchte. Vom frühen Morgen an sah man Werkleute beschäftigt, an jeder offenen Stelle Galerien zu errichten; unter Anderm staffelten zwischen der St. Margarethskirche und der Capelle Heinrichs VII arme Leute alte Tische, Stühle, Bänke und sonstigen Hausrath zusammen, und bildeten daraus ein Gerüste, worauf mehrere Hundert derselben, Männer, Weiber und Kinder, zu 2 Shilling die Person, Platz nahmen. In dem Corridor, der vom obern

jenem Geiste der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit zu behandeln, welcher die beste Hoffnung gibt, sie zu einem glücklichen und nützlichen Ende zu bringen, kann Ihnen nicht entgehen. Beim Zusammentreten dieses Parlaments — des ersten, das unter Meiner Autorität gewählt wurde — ist es Mir sehr angelegen, Mein Vertrauen in Ihre Loyalität und Weisheit auszusprechen. Das jugendliche Alter, in dem Ich zur Souveränetät dieses Königreichs berufen bin, macht es Mir zu einer um so gebieterischeren Pflicht, unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung Mein Vertrauen auf Ihre herzliche Mitwirkung und auf die Liebe und Zuneigung Meines ganzen Volks zu setzen."

Ihre Maj. zog sich hierauf zurück, und gleich darauf verkündigte der Donner der Kanonen ihre Abfahrt nach Buckingham-House. Die Acclamationen der Volksmenge, die unterdessen noch gewachsen zu seyn schien, waren, wie bei der Hinfahrt Ihrer Maj., überlaut und enthusiastisch. Mittlerweile ward im Hause der Lords der Graf v. Leicester, vordem als Hr. Coke ein ausgezeichnetes liberales Mitglied des Unterhauses, von den Lords Lichfield und Spencer eingeführt, und sein Pairspatent von dem Secretär (clerk) abgelesen. Um 1 Uhr nahm der Lordkanzler seinen Sitz auf dem Wollsack ein, und las, wie gebräuchlich, nochmals die Thronrede Ihrer Maj., die dann vom Clerk zum drittenmale gelesen ward. Der Herzog von Sussex, der seine Uniform als Generalcapitän der königlichen Artillerie mit dem blauen Bande des Hosenbandordens trug, hatte seinen Sitz auf der äußersten Rechten der Ministerbank genommen, und erhob sich jetzt, um die Adresse vorzuschlagen. Er führte aus, die Thronrede sey von der Art, daß sie die Nothwendigkeit, ja fast die Möglichkeit einer Opposition ausschließe, und das Haus der Lords könne bei dieser Gelegenheit nur Einen Zweck im Auge haben, nämlich den, einer so liebenswürdigen und vortrefflichen jungen Souveränin einmüthig seine Treue und Ergebenheit darzulegen. „Ich darf mir, äußerte der erlauchte Redner, wohl mit der Hoffnung schmeicheln, daß der edle Herzog gegenüber (Wellington) mich und meinen Antrag unterstützen wird. (Beifall.) Ich hege für den edlen Herzog die tiefste Hochachtung; ich kenne seinen Werth im öffentlichen und im Privatleben, seine Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit. Ich war Zeuge, mit welcher Thätigkeit er sich der englischen Armenbill annahm, und ich erinnere an seine Erklärung im vorigen Parlament, daß falls das neue Jahr uns in derselben Stellung finde, wie das vorige, er diejenigen Fragen, die im Parlament so vielfach angeregt worden, beigelegt zu sehen wünsche, und daß er die von dieser (der ministeriellen) Seite des Hauses kommenden Vorschlägen zu diesem Zwecke sich, so weit es ihm nur möglich, gefallen lassen werde." (Hört! und großer Beifall.) Die beantragte ministerielle Adresse, wie gewöhnlich eine bloße Paraphrase der Thronrede, wurde von Lord Portman, und dann von dem Herzog von Wellington mit Wärme unterstützt, und ohne Abstimmung einmüthig angenommen. Kurz vor 7 Uhr vertagte sich das Haus. — Im Unterhaus entspann sich eine lebhaftere Debatte. Hier schlug Lord Leveson die Adresse vor, und Hr. Gibson Craig unterstützte sie. Hierauf erhob sich Hr. Wakley, und stellte im Auftrag seiner radicalen Wähler eine Reihe Fragen an die Minister, die von den Tories mit Lachen und Beifallsruf vernommen wurden. Er sprach noch, als die Post abging.

Lord Lyndhurst ist von Paris in London angekommen.

Frankreich.

Paris, 23 Nov.

(Messager.) Hr. Aston ersetzt Lord Granville als brittischen Gesandten in Frankreich. — Der sächsische Gesandte Baron Könneritz ist am 21 Nov. wieder in Paris eingetroffen.

Vice-Admiral Willaumez und die Contre-Admirale Baron Mevnard de la Farge und Baron Angot des Rotours sind in Pensionsstand versetzt.

Einer der Redacteurs des Code Civil, Graf Honoré Muraire, ist, 87 Jahre alt, zu Paris gestorben.

Eine telegraphische Depesche meldet, daß General Horace Sebastiani mit 82 unter 144 Stimmen in Corsica wieder als Deputirter gewählt worden sey.

Hr. Sémerie, Deputirter vom Var, Generalprocureur von Algier, ist zu Marseille am 13 Nov. gestorben. Das Collegium des 4ten Wahlbezirks von Var ist auf den 16 Dec. zur Wahl eines neuen Deputirten zusammen berufen.

Die Advocaten Dornès und Lebreton, welche sich zur Zeit der Wahlen nach Bourganeuf begeben und dort durch Angriffe auf die Ehre des Hrn. Emil v. Girardin gegen dessen Wiedererwählung, übrigens vergebens, agirt hatten, wurden von dem Zuchtpolizeigerichte zur Bezahlung einer Geldstrafe von 500 Fr. und einer Summe von 8000 Fr. als Entschädigung an Hrn. v. Girardin verurtheilt.

Vor einiger Zeit wurde das Oppositionsblatt von Poitiers, das Echo du Peuple, zum dreiundzwanzigstenmal vor Gericht gestellt und zum dreiundzwanzigstenmal durch die Geschwornen des Departements der beiden Sèvres freigesprochen.

General St. Hubert und zwei andere Personen, welche in die Unruhen im Westen während des Jahres 1830 verwickelt und in contumaciam zum Tode verurtheilt worden waren, haben sich am 7 vor den Assisenhof zu Orleans gestellt. Die Jury sprach sie frei.

Deutschland.

*Coburg, 24 Nov. Vorgestern ist der Fürst von Leiningen und gestern Abend der königl. französische Gesandte am bayerischen Hof, Baron v. Bourgoing, hier eingetroffen — letzterer allem Vermuthen nach, um der erlauchten Tochter seines Souveräns, der jungen Herzogin von Würtemberg, seine Ehrerbietung zu bezeugen. Zu gleichem Zwecke war vor kurzem, wie diese Blätter meldeten, auch der an den sächsischen Höfen accreditirte französische Gesandte von Dresden hier anwesend. Dem Anscheine nach gefällt sich die neuvermählte Herzogin recht wohl in Deutschland, namentlich innerhalb des fürstlichen Familienkreises, der jetzt auch der ihrige geworden ist. In der That dürfte es auch schwer seyn, so vieler zarten Aufmerksamkeit, so vielen Beweisen von Zuneigung und Liebe zu widerstehen, als die sind, womit unsere regierenden Herrschaften das neue Familienmitglied unter sich aufgenommen haben.

Die Hannover'sche Zeitung enthält folgende königliche Cabinetsverordnung, das Cabinet und die Departementsministerien betreffend. Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg 2c. Nachdem Wir durch Unser Patent vom 31 Oct. d. J. das Cabinetsministerium aufgehoben haben, und dadurch es nothwendig geworden ist, in Hinsicht der Geschäftsordnung für Unser Cabinet und die verschiedenen

Ministerialdepartements weitere Verfügungen zu treffen, so verordnen Wir, wie folgt: §. 1. Unser Staats- und Cabinetsminister ist Unser einziger Rath in Unserm Cabinette. Derselbe hält Uns über die an Unser Cabinet gehörenden Gegenstände (§. 8) die erforderlichen Vorträge. Davon sind nur die Militär- und Justizsachen ausgenommen. Erstere soll Uns Unser Staats- und Kriegsminister, letztere Unser Staats- und Justizminister vortragen, welcher in den wichtigeren Fällen auch jedesmal einen schriftlichen Bericht Uns zu erstatten hat. Von Unsern Befehlen soll es indeß abhängen, ob Unsre Staats- und Departementsminister des Innern und der Finanzen über die Gegenstände ihrer Berichte Uns noch einen mündlichen Vortrag halten sollen. Den Vorträgen Unsrer Staats- und Departementsminister, mit Ausnahme der des Staats- und Kriegsministers, wohnt Unser Staats- und Cabinetsminister jedesmal bei. Gedachter Minister ist befugt, von den verschiedenen Ministerialdepartements die ihm zu seinen, Uns zu erstattenden, Vorträgen nöthig scheinenden Acten zu fordern. Derselbe kann von den Ministerialdepartements über jeden Gegenstand Auskunft und Rechenschaft verlangen, auch die von ihnen getroffenen Maaßregeln und Anordnungen in der Absicht suspendiren, um darüber Unsre Befehle sofort einzuholen. Die Behörden müssen alsdann dessen Anordnungen, wofür er Uns verantwortlich ist, unweigerlich befolgen. Alle an Unser Cabinet eingehenden Schreiben sollen an Unsern Staats- und Cabinetsminister zur Selbsteröffnung gebracht werden. §. 2. Folgende Geschäfte übertragen Wir sofort noch besonders Unserm Staats- und Cabinetsminister: 1) die Angelegenheiten Unsers königlichen Hauses; 2) die Leitung der Verhandlungen mit der allgemeinen Ständeversammlung und den Provinciallandschaften. Das Landesarchiv soll von jetzt an Unserm Staats- und Cabinetsminister unmittelbar untergeordnet seyn. In der Folge sollen auf Unsre weitere Verfügung zu dem Wirkungskreise Unsers Staats- und Cabinetsministers gleichfalls gehören: 1) die Angelegenheiten, welche die Verhältnisse zum deutschen Bundestage betreffen, und 2) die auswärtigen Angelegenheiten. §. 3. Die bisher bestandenen Ministerialdepartements bleiben mit dem, einem jeden beigelegten Wirkungskreise vorerst im Ganzen unverändert; nur wollen Wir, daß schon von jetzt an folgende Veränderungen eintreten: 1) Die Angelegenheiten der allgemeinen Ständeversammlung und der Provinciallandschaften sollen nicht ferner zu dem Wirkungskreise des Finanzdepartements gehören, sondern von Unserm Staats- und Cabinetsminister besorgt werden (§. 2). 2) Die Landdrosteien sollen zu dem Wirkungskreise des Ministeriums des Innern gehören. 3) Dasselbe soll gleichfalls die Vorschläge zur Besetzung derjenigen Stellen auf unsern Aemtern machen, welche unmittelbar von Uns verliehen werden, und die übrigen Stellen auf denselben besetzen. (§. 8.) Der Staats- und Minister des Innern ist aber verbunden, in gedachten Besetzungsfällen zuvor die zuständige Landdrostei mit ihrem Berichte zu hören. 4) Die Oberaufsicht über die königl. Bibliothek in Hannover und die Gesetzsammlungscommission soll von dem Ministerialdepartement der Geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten geführt werden.

(Beschluß folgt.)

Hannover. Königliche Cabinets-Verordnung, den Huldigungs- und Diensteid betreffend. Ernst August :c. Die erfolgte Regierungsveränderung macht ein neues Formular für den, Uns zu leistenden, Huldigungseid erforderlich. Wir haben daher ein solches entwerfen lassen und befehlen allen Behörden des Königreichs, in den vorkommenden Fällen des angeschlossenen Formulars sich zu bedienen. Nachdem Wir durch Unser Patent vom 1 Nov. d. J. erklärt haben, daß die verbindliche Kraft des Staatsgrundgesetzes vom 26 Sept. 1833 erloschen sey, so haben sämmtliche Behörden, wie dieses sich ohnehin von selbst versteht, die abzuleistenden Diensteide auf gedachtes Staatsgrundgesetz auf keine Weise auszudehnen. Die gegenwärtige Verordnung soll durch die erste Abtheilung der Gesetzsammlung zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Hannover, 14 Nov. 1837. Ernst August. Gesehen: G. von Schele.

Hannover. Huldigungseid, wie er den Diensteiden zu prämittiren ist. Dem Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ernst August, König von Hannover, königlichen Prinzen von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg :c., Unserm Allergnädigsten Herrn, sollt Ihr geloben und schwören einen Eid zu Gott und auf sein heiliges Wort: daß Sr. königl. Majestät Ihr wollet treu, hold und unterthan seyn, Dero Bestes wissen und nach äußerstem Vermögen befördern, Arges aber, so viel an Euch ist, kehren, wehren und warnen, auch in Rath und That nicht seyn, darin wider Höchstermeldete Se. königl. Majestät oder Dero Lande und Leute gehandelt, gerathen oder gethan werden möchte, sollte, wollte oder könnte. Wenn aber Se. königl. Majestät nach dem Willen des Allmächtigen (das doch seine göttliche Güte lange Zeit zu verhüten gnädiglich geruhen wolle) mit Tode abgehen würde, alsdann Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen und Deroselben eheleiblichen männlichen Erben, nach dem Rechte der Erstgebut in absteigender Linie, wenn aber deren keine vorhanden sind, sodann denjenigen Prinzen des königl. Hauses, welchen die Erbfolge nach dem Rechte der Erstgeburt zusteht und Deren eheleiblichen männlichen Erben in absteigender Linie, und wenn auch Deren nach dem unerforschlichen Rathe der göttlichen Vorsehung keine mehr vorhanden seyn sollten, alsdann des regierenden Hrn. Herzoges von der jetzigen Wolfenbüttelschen Linie fürstlichen Durchlauchtigkeit, und den successionsfähigen männlichen Leibeserben der Wolfenbüttelschen Linie, und zwar allezeit nach dem Rechte der Erstgeburt, obiges Alles gebührend leisten wollet.

Preußen.

** Frankfurt a. M., 23 Nov. Gestern hier eingetroffene Privatbriefe aus Köln melden die daselbst am letzten Sonntag, um 7 Uhr Abends, auf königlichen Specialbefehl stattgehabte Verhaftung des Erzbischofs, Freiherrn Droste zu Vischering, und dessen sofortige Abführung nach einem andern Bestimmungsorte, den jedoch die Briefe verschieden angeben. Der Prälat, so heißt es in jenem Schreiben, saß in einem mit vier Pferden bespannten Wagen; ihm gegenuber befanden sich zwei Gendarmen. Der Oberpräsident der Rheinprovinz und der das 8te Armeecorps commandirende General der Cavallerie, Hr. v. Borstel, hatten sich, ersterer um dem Erzbischofe vorgedachten allerhöchsten Befehl bekannt zu machen, und letzterer um die bei dessen Ausführung für nöthig erachteten militärischen Anstalten zu ordnen, von Koblenz nach Köln begeben, wo sich jener jedoch seines Auftrags zu entledigen vermochte, ohne daß auch nur ein Versuch der Ruhestörung sich bemerklich machte. Vielleicht würde die Bevölkerung Kölns, wird noch hinzugefügt, den ganzen Vorgang erst

folgenden Tages erfahren haben, wenn nicht die Ankunft einer starken Abtheilung Dragoner von Deutz und die Aufstellung von Piquets in den zum erzbischöflichen Palaste führenden Straßen, die noch überdieß mit Truppen umgeben waren, und vor welchen zwei Stücke Geschütz, wobei Artilleristen mit brennenden Lunten, aufgefahren wurden, die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hätten. — Nachschrift. Heute hier eingetroffene Briefe von Köln deuten auf feierliche Umzüge hin, welche die Geistlichen daselbst unter Vortragung von Reliquien, Fahnen u. s. w. gehalten, wobei jedoch die weltlichen Behörden eingeschritten wären, um ruhestöhrende Auftritte zu hindern. Der Erzbischof soll, dießfälliger Weisung zufolge, seinen Weg nach dem Münsterschen genommen haben.

†* Frankfurt a. M., 23 Nov. Der Erzbischof von Köln ist nach Magdeburg gebracht worden.

* Köln, 21 Nov. Heute früh ward das folgende Publicandum an allen Straßenecken unserer Stadt angeheftet und zugleich mit den Zeitungen in alle Häuser getragen; in 6000 Exemplaren soll es vertheilt worden seyn. (S. unten.) Eine so auffallende Maaßregel mußte nothwendig einen gewaltigen Eindruck machen, zumal da die zunächst vorhergehenden Schritte gleichzeitig bekannt und jetzt überall besprochen und commentirt wurden. Schon gestern Nachmittag wurden die Thore mit Militär besetzt, und Abends rückte eine starke Abtheilung Infanterie, Cavallerie und Artillerie in aller Stille aus den Casernen, um die Eingänge zur Gereonstraße, wo der erzbischöfliche Palast liegt, zu besetzen und zu sperren. Darauf begaben sich die höchsten Militär- und Civilbehörden des Ortes persönlich zum Erzbischof und erklärten ihm, daß die Regierung der neulichen Vorfälle wegen seine Entfernung aus dem Sprengel für nothwendig erachte, die Aufforderung hinzufügend, sich freiwillig diesem Befehle zu fügen. Der Erzbischof soll jedoch in steter Consequenz erwiedert haben, daß er gutwillig unter keiner Bedingung weichen werde. Er ward daher in den bereitstehenden Wagen gebracht und unter starker Escorte zum Gereonsthore, dem seiner Wohnung zunächst gelegenen und zugleich wenigstfrequenten Stadtthore hinausgefahren — man sagt nach Preußisch-Minden. Aller Stille ungeachtet, hatte sich doch eine große Menge versammelt, und das Gedränge ist mitunter so heftig geworden, daß von Seite des Militärs einige Stöße ausgetheilt wurden. Weiter ist bis jetzt die öffentliche Ruhe nicht gestört worden, das Militär aber auf den Beinen geblieben. — Zu wünschen wäre, daß die Worte des Publicandums „fortgesetztes Widerstreben gegen die bestehenden Gesetze" und „Schritte zur Aufregung der Gemüther" durch nähere Angabe des Factischen erörtert worden wären, oder noch erörtert würden. Geschieht das nicht, so wird die Meinung der Menge —, besonders auf dem Lande — daß der Kirche in der Person ihres Hauptes Gewalt geschehen, noch lange nachwirken, bei jeder Gelegenheit wieder laut oder doch lebendig werden, und die so wünschenswerthe Versöhnung der Parteien, die vor der Ernennung des letzten Erzbischofs so erfreulich im Werke war, sehr schwer zu erreichen seyn. Was sonst die Folgen dieses Schrittes seyn können, darüber dürfte wohl noch Niemand etwas Bestimmtes zu sagen im Stande seyn. — Die das Wohl aller ihrer Unterthanen so aufrichtig wünschende Regierung konnte einen solchen Schritt natürlich nur nach reiflichster Ueberlegung thun. — Möge es gelingen, von Rom aus der Sache eine den Frieden sichernde Wendung zu geben.

Das erwähnte Publicandum lautet: „Der Erzbischof von Köln Clemens August, Freiherr Droste zu Vischering, hat bald nach dem Antritte seiner Würde die mit derselben verbundene amtliche Wirksamkeit auf eine Weise auszuüben gesucht, welche, ganz unverträglich mit den Grundgesetzen der Monarchie, von keinem andern Bischof derselben in Anspruch genommen wird, auch in keinem andern deutschen Lande zugelassen ist. Se. Maj. der König durfte ein solches Benehmen um so weniger erwarten, als Allerhöchstdieselben in den Rheinlanden die Herstellung der daselbst während der Fremdherrschaft in tiefen Verfall gerathenen katholischen Kirche Sich mit besonderer Sorgfalt haben angelegen seyn lassen. Die Wiederherstellung der Kirchengewalt durch eine von allen Angehörigen der katholischen Kirche dankbar aufgenommene Uebereinkunft mit dem Papste, die treue und gewissenhafte Ausführung derselben von Seite der Staatsbehörden, die großen Anstalten für die Bildung und Erziehung der katholischen Bevölkerung und Geistlichkeit, das förderliche Zusammenwirken der Staats- und kirchlichen Behörden mußten den Erzbischof auf das eindringlichste an seine Pflicht erinnern, daß er auch seinerseits nichts verabsäumen dürfe, um die freundlichen Verhältnisse, welche sich während des Laufes der letzten Jahrzehnte zwischen der Staats- und katholischen Kirchengewalt gebildet hatten, und die er bei dem Antritte seiner Würde vorfand, in ihrer gedeihlichen Entwicklung zu erhalten. Statt diese gerechte Erwartung zu erfüllen, welche er durch eine seiner Wahl vorausgegangene schriftliche Versicherung zu einem vollen Vertrauen befestigt hatte, setzte er sich mit Willkür über die Landesgesetze hinweg, verkannte das königliche Ansehen und brachte verwirrende Störung in geordnete Verhältnisse. Da die zunächst auf Anordnung der höchsten Staatsbehörden angewandten und sodann auf unmittelbaren allerhöchsten Befehl wiederholten Versuche, den Erzbischof auf gütlichem Wege über die Schranken seiner Amtsbefugnisse zu verständigen, eben so fruchtlos gewesen sind, als die Warnungen über die unvermeidlichen ernsten Folgen seines fortgesetzten Widerstrebens gegen die bestehenden Gesetze, derselbe vielmehr erklärt hat, bei der Anwendung der von ihm aufgestellten Grundsätze, wie bisher, so auch ferner beharren zu wollen, zuletzt auch sich nicht gescheut, selbst Schritte zur Aufregung der Gemüther zu thun; so blieb unter diesen Umständen Sr. Maj. dem Könige, indem Sie Sich aus Rücksicht auf die bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse mit dem päpstlichen Stuhl enthalten wollten, der Strenge der Gesetze auf das Verfahren des Erzbischofs Anwendung zu geben, zur Wahrung der Rechte Ihrer Krone, zur Abwendung verderblicher Störungen in dem Gange der Verwaltung eines der wichtigsten Theile der öffentlichen Angelegenheiten, vorzüglich aber zur Aufrechthaltung des Friedens und der Eintracht unter Ihren Unterthanen, für welchen Zweck die göttliche Vorsehung Ihre Bemühungen unausgesetzt gesegnet hat, kein anderes Mittel übrig, als wenigstens der Ausübung der amtlichen Wirksamkeit des ge-

nannten Prälaten in aller und jeder Beziehung ein Ziel zu setzen. Zu dem Ende haben Allerhöchstdieselben mittelst Ordre vom heutigen Tage anzuordnen geruht, daß der Erzbischof seinen Sprengel verlasse und außerhalb desselben seinen Wohnsitz nehme, das Metropolitancapitel zu Köln aber unter Mittheilung dieser allerhöchsten Verfügung aufgefordert werde, nach den kanonischen Vorschriften diejenigen Maaßregeln einzuleiten und zu treffen, welche zur Aufrechthaltung des unentbehrlichen Geschäftsganges erforderlich und dem Zustande der eingetretenen Hemmung des erzbischöflichen Amtes angemessen sind, auch über diesen Vorgang an den päpstlichen Stuhl, welcher von dem Gange der Ereignisse in vollständiger Kenntniß erhalten worden ist, mit den ihm geeignet scheinenden Anträgen zur weiteren Veranlassung unmittelbar zu berichten. Bei der Veröffentlichung dieses Publicandum ist jener allerhöchste Befehl bereits vollzogen, und erwarten Se. Majestät um so mehr die Zustimmung aller Wohlgesinnten und das Unterbleiben jedes Versuchs, sich den allerhöchsten Befehlen entgegenzusetzen, als die bisherigen Erfahrungen des guten Sinnes, Gehorsams und Vertrauens zu der beruhigenden Hoffnung berechtigen, daß diese Maaßregel, zu welcher Se. Majestät nur durch das Benehmen des Erzbischofs gezwungen worden sind, in ihrem wahren Lichte von allen Unterthanen werde erkannt und durch nichts werde gestört werden, was als Auflehnung gegen die allerhöchsten Befehle und Verletzung der Pflichten treuer Unterthanen würde angesehen und gerügt werden müssen. Gleichzeitig haben Se. Maj. der König mittelst der obgedachten Cabinetsordre zu bestimmen geruht: 1) Bis zur Herstellung einer geregelten kirchlichen Verwaltung, welche die königliche Regierung sich mit aller Sorgfalt angelegen seyn lassen wird, sobald als möglich, unter Benehmen mit dem päpstlichen Stuhle, herbeizuführen, haben die katholischen Unterthanen, und Alle, die es angeht, in geistlichen und andern zu jener Verwaltung gehörigen Angelegenheiten sich nach der zu erwartenden Bekanntmachung des Capitels zu richten. 2) Jeder Geschäftsverkehr mit dem Erzbischofe Clemens August, Freiherrn Droste zu Vischering wird den Staats- und kirchlichen Behörden, den Dekanen, Pfarrern und überhaupt allen Geistlichen und Laien, ohne Unterschied des Standes, ernstlich untersagt. 3) Sollte der Erzbischof, der ihm deßhalb gemachten Eröffnung entgegen, amtliche Handlungen vornehmen, oder Verfügungen und Entscheidungen ausgehen lassen, so sind diese, abgesehen von den ein solches Verfahren sonst treffenden Folgen, als nicht geschehen und völlig wirkungslos zu betrachten. 4) Derjenige, welcher dem Verbote des Geschäftsverkehrs mit dem Erzbischofe zuwider handelt (2), soll, insofern auf seinen durch Uebertretung des Verbots bewiesenen Ungehorsam gegen die Befehle der höchsten Gewalt nach den bestehenden Gesetzen mit Rücksicht auf die Umstände des besondern Falles nicht eine härtere Strafe in Anwendung zu bringen ist, mit einer Geldbuße bis 50 Rthlr. oder einer Gefängnißstrafe bis auf 6 Wochen belegt werden. Mit der Ausführung der allerhöchsten Ordre beauftragt, machen wir den Inhalt derselben hierdurch zur Nachricht und Achtung öffentlich bekannt. Berlin, 15 Nov. 1837. Die Minister der geistlichen Angelegenheiten, der Justiz, des Innern und der Polizei. (Gez.) v. Altenstein. (Gez.) v. Kamptz. (Gez.) v. Rochow.

Die **Kölner Zeitung** vom 22 Nov. meldet ferner: „Auf zuverlässigem Wege ist uns die nachstehende Verfügung des hohen königlichen Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, vom 15 d. M., an das hiesige Metropolitan-Domcapitel, so wie auch die Nachricht zugegangen, daß solches in Folge derselben bereits **die vorläufige Verwaltung der Erzdiöcese übernommen und beschlossen hat, innerhalb der gesetzlichen Frist von acht Tagen zur Wahl eines Capitelverwesers zu schreiten:** „Dem hochwürdigen Metropolitancapitel sind die Vorgänge nicht fremd geblieben, durch welche der Hr. Erzbischof Freiherr Clemens August Droste zu Vischering der königlichen Regierung in immer steigendem Maaße Anlaß zur Unzufriedenheit und zu ernsten Mahnungen gegeben hat. Es kann dem Capitel nicht entgangen seyn, daß die von dem gemäßigten Benehmen und gesetzlichen Verfahren aller übrigen katholischen Landesbischöfe so sehr abstechende Rücksichtslosigkeit jenes Prälaten gegen die bestehenden Gesetze und Verordnungen, seine Nichtachtung aller vorgeschriebenen und rechtlich bestehenden Formen und Einrichtungen, seine Eingriffe in die landesherrlichen Rechte und sein schrankenloses Einschreiten gegen Personen, welche die allgemeine Gerechtigkeit nicht erlaubte seiner Willkür zu überlassen, mit unabweisbarer Nothwendigkeit die Krise herbeiführen mußten, welche nur die ausharrende Geduld und große Langmuth einer milden Regierung fast bis zur Auflösung aller Ordnung im Lande, ja bis zur Gefährdung der öffentlichen Ruhe, hat hinausschieben können. Indem ich mir vorbehalte, diese beschwerenden Umstände mit ihren Belegen unverzüglich einem hochwürdigen Metropolitancapitel vollständig vorzulegen, will ich hier nur kurz an die erheblichsten Punkte erinnern, die dabei zur Sprache kommen. Bekannt und urkundlich festgestellt ist zuvörderst das einseitige und alle Form, wie schon die Natur der Sache und die allgemeine Gerechtigkeit sie vorschreibt, entbehrende Einschreiten des Hrn. Erzbischofs gegen jene Professoren der Bonner Universität, welche ihm als Schüler und Freunde des verstorbenen Hermes mißfällig und verdächtig waren. Niemals ist es der Regierung in den Sinn gekommen, weder die Hermesische Lehre in Schutz zu nehmen, noch überhaupt sich in jene Angelegenheit einzumischen, so weit sie eine reine Lehrfrage ist. So wie sie davon schon früher durch die Berufung eines ausgezeichneten Lehrers, welcher jener Schule durchaus fremd war, einen offenkundigen Beweis gegeben, so hat sie auch diesen Grundsatz, den sie nie verlassen wird, seit dem Erscheinen des päpstlichen Verbotes der hermesischen Schriften aufs unzweideutigste bethätigt. Ungeachtet das päpstliche Breve vom 26 Sept. 1835 ohne alles Vorwissen der Regierung ergangen und derselben nicht officiell mitgetheilt war, daher auch von ihr officiell nur ignorirt werden konnte, so ist nichtsdestoweniger vom Anfang an von ihr dafür gesorgt, daß die verbotenen hermesischen Schriften auf der Universität beseitigt würden. In diesem Sinne sind die ernstlichsten Verfügungen an die Professoren ergangen, auch von denselben, so weit der Regierung bekannt ist, gebührend beachtet worden. Allein dieses hat den Erzbischof nicht zu befriedigen vermocht. Trotz der freundlichen Aufforderung, die ihm deßhalb zuging, ist er nicht einmal zu bewegen gewesen, jene Professoren vor sich zu lassen und ihnen zu erlauben, sich vor ihm durch mündliche Verantwortung, ja selbst Vorlegung ihrer Hefte, zu rechtfertigen, oder seine Belehrung darüber zu empfangen. Eben so hartnäckig und eigensinnig wies er in der damals, um die Störung des akademischen Unterrichts zu verhindern, mit ihm gehaltenen amtlichen Besprechung das, nach jener Weigerung um so billigere Verlan-

gen zurück, ihnen anderweitig bekannt zu machen, was er an ihrer Lehre zu tadeln finde oder gebessert zu sehen wünsche. Ja, er verwarf selbst den Vorschlag, sich nach der ihm zustehenden Befugniß durch Beaufsichtigung der Vorlesungen den Besitz von Thatsachen zu verschaffen, auf welche hin er der Regierung seine Beschwerde einreichen und die Entfernung jener Lehrer verlangen konnte. Vielmehr ist bekannt, wie er mit Nichtachtung aller vorgeschriebenen Formen und ohne Anführung irgend eines sachlichen Grundes selbst eingeschritten ist und eigenmächtig das Verbot der akademischen Vorlesungen verhängt hat. Die Wege, die er eingeschlagen, um jenem Verbote Oeffentlichkeit und Geltung zu verschaffen, sein Rundschreiben an die Beichtväter zu Bonn, der Gebrauch oder vielmehr Mißbrauch, dem Beichtstuhl und Kanzel ausgesetzt waren, und die verderblichen Folgen dieser Vorgänge, sind so offenkundig geworden, daß sie hier nur angedeutet werden dürfen. Die Auflösung der Zucht, die Herabwürdigung der Lehren, die Verspottung der Anordnungen der Obrigkeit, die Verödung des Convictoriums, die Störung des akademischen Unterrichts für so viele zum Dienste der Kirche heranreifende Jünglinge — das sind Folgen, die vor Aller Augen liegen. Allein die weitere Folge der Zulassung einer solchen Handlungsweise würde so unvermeidlich die Zerstörung aller Universitätsbildung und die Verdrängung aller wissenschaftlichen Studien seyn, daß man kaum zweifeln darf, es sey mit jenem Verfahren von dem Erzbischofe hauptsächlich der Umsturz der deutschen Universitätsbildung, so weit an ihm lag, bezweckt worden. Es ist nur daraus zu erklären, weßhalb der Hr. Erzbischof den durch eine Uebereinkunft zwischen seinem Amtsvorfahr und der Regierung geordneten, der erzbischöflichen Gewalt und geistlichen Aufsicht jede billige Garantie gewährenden Geschäftsgang hinsichtlich jenes Convictoriums gänzlich unbeachtet ließ und den Inspector desselben aufs härteste behandelte, weil er in den Schranken jener Ordnung geblieben war. Ebenso kann es kaum anders, denn als eine Fortsetzung desselben Verfahrens und eine Verfolgung desselben Planes betrachtet werden, wenn der Hr. Erzbischof seitdem die von seinem Amtsvorfahr, im Einverständnisse mit der Regierung begründete, durch zehnjährige Erfahrung bewährte Einrichtung des erzbischöflichen Priesterseminars umgestaltet hat, ohne dem königlichen Unterrichtsministerium auch nur die geringste Kenntniß davon zu geben. Und doch kann Niemand in Abrede stellen, daß, abgesehen von dem eben erwähnten Umstande, der Staat dabei betheiligt sey, wenn die Zeit des vorgeschriebenen Aufenthalts im Seminar von einem Jahre auf zwei verlängert werde. Es ist hiernach nicht zu verwundern, wenn er in den letzten Tagen, nach den der Regierung zugekommenen Berichten, sämmtliche Lehrer des Seminars außer Thätigkeit gesetzt hat, ohne daß er mir davon im geringsten Anzeige gemacht hätte. Eine nicht geringere Beschwerde hat der Hr. Erzbischof zweitens dadurch begründet, daß er sich über die Vorschrift der Gesetze, nach welcher päpstliche Bullen und Breven, eben wie neue bischöfliche Verordnungen, nur mit Vorwissen und Genehmigung der Regierung vollziehbar sind und im Lande verbindliche Kraft erlangen, ganz rücksichtslos hinausgesetzt hat. In seinem oben erwähnten Rundschreiben an die Beichtväter zu Bonn sagt er mit klaren Worten: daß Breven dogmatischen Inhalts der Staatsgenehmigung gar nicht bedürfen, und daß deren zu Rom vollzogene Publication hinreiche, um ihnen überall verbindliches Ansehen zu verschaffen. Diese Behauptung widerspricht schnurstracks den Gesetzen der Monarchie, dem Staatsrechte und der Praxis aller deutschen Länder: einem Rechte und einer Praxis, die nicht nur zur Sicherung der Staatsgewalt und zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens, sondern auch zur Vermeidung schwerer Irrungen und Störungen innerhalb der katholischen Kirche des Landes heilsam und um so nothwendiger sind, als selbst Entscheidungen über die Lehre fast immer mit factischen Verhältnissen zusammenhängen und, gerade um ihnen die geforderte Geltung zu verschaffen, in der Ausführung mit den Landesgesetzen vereinbarlich gemacht werden müssen. Wenn es also in dem Bereiche der königlichen Macht liegt, von dergleichen Entscheidungen, hinsichtlich ihrer verbindlichen Kraft für Unterthanen und Staatsbeamte, Einsicht zu fordern, so ist das Bestehen auf einem solchen Rechte keineswegs eine Einmischung in die Lehre der Kirche, welche darin berührt seyn kann, sondern die Aufrechthaltung der Grundbedingungen des Bestehens des Reiches. Es kommt auch im vorliegenden Falle, außer dem oben angedeuteten Mangel officieller Mittheilung hinzu, daß kein katholischer Bischof der Monarchie, ja, der Hr. Erzbischof selbst nicht, sich an die Regierung behufs jener Publication gewandt, und daß diese, so viel bekannt geworden, auch in andern deutschen Ländern nicht statt gefunden hat. Ganz von derselben Art und Tendenz ist dritens die in den öffentlichen Blättern vielbesprochene Aufstellung von achtzehn Sätzen, welche den Priestern, die als Beichtväter zugelassen werden wollen, und andern Geistlichen der erzbischöflichen Diöcese Köln als Bedingung ihrer Wirksamkeit zur Unterschrift von ihm vorgelegt werden sollten und wirklich vorgelegt worden sind. Die Aufstellung einer solchen neuen Bedingung ist offenbar eine neue Verordnung, welche als solche der landesherrlichen Genehmigung bedarf. Sie greift ferner durch die bedingende Kraft, welche der Unterschrift beigelegt wird, tief in die Rechte Einzelner ein, und bedarf deßhalb einer besonderen Beachtung. Endlich aber enthält der achtzehnte Artikel jener Thesen, wodurch auch in Sachen der Disciplin jeder Recurs gegen Mißbrauch der erzbischöflichen Gewalt an den Landesherrn unbedingt ausgeschlossen wird, einen unmittelbaren Eingriff in das landesherrliche Recht, wie es in allen deutschen Landen und fast allen christlichen Staaten Europa's seit Jahrhunderten besteht. Eine so bedeutende, so bedenkliche, so gesetzwidrige Anordnung ward aber von dem Hrn. Erzbischof vorgenommen, ohne daß er der Regierung auch nur eine Anzeige zu machen für gut befunden hätte.

(Der Beschluß folgt in der heutigen Außerordentlichen Beilage.)

Endlich schreibt die Kölner Zeitung unterm 21 Nov. Köln, 21 Nov. Gestern Abends bald nach 6 Uhr verbreitete sich in hiesiger Stadt das Gerücht, daß einige Posten in der Nähe der Gereonstraße militärisch besetzt seyen. Bald darauf erfuhr man, daß der Hr. Erzbischof Freiherr Droste zu Vischering in Folge einer, ihm durch den königl. Oberpräsidenten der Rheinprovinz, in Begleitung des königl. Regierungspräsidenten, des Oberbürgermeisters unserer Stadt und des Justitiarius des Regierungscollegiums, gemachten Eröffnung plötzlich abgereist sey. Heute haben wir eine nähere Aufklärung über diesen Vorfall durch diejenige Bekanntmachung der hohen königl. Ministerien erhalten, welche bereits mit dem heutigen Stücke dieses Blattes ausgegeben ist und sich jetzt an allen öffentlichen Plätzen der Stadt angeschlagen findet.

Δ Berlin, 21 Nov. Hier sowohl als in den Rheingegenden erwartet man binnen kurzem eine königl. Verkündigung in Sachen des Erzbischofs von Köln und der von ihm angeordneten Maaßregeln. Wem es bekannt ist, wie viel unsere Regierung in dem seit Abschließung des Concordates verflossenen Zeitraume immer nachgegeben hat, der wird gewiß auch überzeugt seyn, daß nur die äußerste Nothwendigkeit sie zu einem so gern vermiedenen peinlichen Schritte hat veranlassen können. Hier hofft man allgemein, daß die Festigkeit der Gouvernements den Unfrieden, der von hier aus nicht im mindesten veranlaßt wurde, bald wieder beseitigen werde. Die Rückreise des Präsidenten, Grafen von Arnim, nach Aachen wird mit der erwarteten Maaßregel in Verbindung gebracht. Besonders in der Nähe von Aachen, in dem belgischen Oertchen Vaels, ist man seit einiger Zeit thätig gewesen, durch den Druck und die Einschmuggelung seditiöser Schriftchen, die ganz den Charakter einer gewissen Partei in Belgien tragen, die rheinländischen Landleute aufzuregen. Der in Deutschland vorherrschende gesunde Sinn weiß jedoch mehr noch als jede polizeiliche Confiscation den übeln Folgen vorzubeugen, die solche Versuche in weniger gebildeten Ländern selten verfehlen. — Wie man vernimmt, sind es zweierlei legislative Maaßregeln, die wir in Bezug auf den Nachdruck nächstens zu erwarten haben: eine von Seiten des deutschen Bundestages, die jedoch nur die allgemeinen Principien feststellt (seitdem erschienen) und die andere von Seite unserer Regierung, die das kundgewordene Bedürfniß zur völligen Erledigung bringt. Diese Gedoppeltheit scheint einer allgemeinen Vereinigung sämmtlicher Bundesländer, wie sie in Sachen des Nachdrucks besonders wünschenswerth ist, keineswegs hinderlich zu seyn. Vielmehr wird es nur darauf ankommen, ob das preußische Gesetz wirklich, wie von Sachkundigen versichert wird, allen Ansprüchen, den das geistige Eigenthum auf richterlichen Schutz macht, genügend entspricht. Ist dieß der Fall, so dürfte es leicht seyn, ein solches Gesetz zur Grundlage einer allgemeinen Vereinigung sämmtlicher Bundesstaaten zu machen, die dann allen anderen europäischen und amerikanischen Ländern das Beispiel internationaler Rechts- und Schutzverleihung in Sachen des edelsten menschlichen Besitzthums gegeben haben werden. — Der Tod eines jungen Litteraten hat hier viel Theilnahme erregt. Hr. Karl Büchner, Geschäftsführer der Dunker- und Humblot'schen Buchhandlung, ist vor einigen Tagen im 32sten Jahre seines Alters gestorben. Er hatte sich durch frühzeitigen Fleiß seltene bibliographische Kenntnisse erworben, die er auch in der von ihm gegründeten „Litterarischen Zeitung" mit Nutzen anzuwenden verstand. Die Universität Rostock hatte ihm, als Anerkennung seiner Verdienste, das Doctordiplom verliehen. — Das Engagement Seydelmann's in Berlin erregt, wie man sich leicht denken kann, große Freude. Er war im vorigen Sommer, anscheinend nur en passant und aus dem Bade zurückkehrend, hierher angekommen; dießmal aber lehnte er die wiederholten Engagementsanträge nicht ab, und nur die Bedingung, vom Stuttgarter Hoftheater vorher entlassen zu seyn, wurde daran geknüpft.

Rußland.

* St. Petersburg, 15 Nov. In meinem Schreiben vom 11 d. meldete ich Ihnen die Ankunft des Kaisers in Neutscherkask am 31. Am 2 dieses besuchte der Großfürst Alexander alle in der Stadt befindlichen Behörden der Militär- und Civiljurisdiction. Am folgenden Tage hielt der Kaiser über 22 Kosakenregimenter (17,031 Mann) Musterung, wobei er den Oberbefehl über die gesammte Mannschaft dem geliebten Sohne, in der Eigenschaft des Atamans über alle Kosakencorps, übertrug. Am 4 traten sie gemeinschaftlich über Woronesch die Rückreise nach Moskau an, woselbst sie am Spätabend des 7 glücklich eintrafen. Drei Tage früher, am 4 d., war die Kaiserin Alexandra mit ihrer Tochter der Großfürstin Maria dort angekommen. Noch am Schlusse dieser Woche soll die Großfürstin Helena hier eintreffen. Am letzten Sonnabend den 11 d. reiste der Finanzminister Graf Cancrin von hier nach Moskau. — Einem kaiserlichen Tagesbefehl aus Tiflis zufolge, ist der Commandeur des Eriwanschen Karabinierregiments, Flügeladjutant Oberst Fürst Dadianoff, seines Commando's und seines Postens als Flügeladjutant entsetzt und wegen verschiedener ungesetzlicher Handlungen und Mißbräuche, die von demselben während der Führung des Commando's über das genannte Regiment begangen wurden, verhaftet und dem Kriegsgericht übergeben worden.

Oesterreich.

* Pesth, 19 Nov. Das Leichenbegängniß des Erzherzogs Alexander fand am 17 d. M. auf eine feierliche Weise statt. Die entseelte Hülle ward nicht, wie es anfangs hieß, in dem Capucinerkloster, sondern in der Gruft der Burgcapelle zu Ofen beigesetzt. Ebendahin sollen nächstens die irdischen Ueberreste zweier anderer Kinder des durchlauchtigsten Erzherzogs Palatin, die bis jetzt in den Grüften des Capucinerklosters ruhen, verlegt werden. Gestern ward in der Burgkirche das solenne Seelenamt abgehalten. Alle Aemter und Gerichte in Pesth und Ofen hatten an diesem Tage Ferien. — Man erwartet in kurzem die Ernennung zu dem schon seit sechs Jahren erledigten Primat von Ungarn. Man nennt den Fürsten von Schwarzenberg, Erzbischof von Salzburg, den Grafen Nadasdy, Bischof von Waitzen und Hrn. v. Kopátsy, Bischof von Fünfkirchen, als solche, die Aussichten auf diese wichtige Stelle hätten. Es hängt hier Alles von der Entscheidung des Kaisers ab. — Die Synode zur Wahl eines griechischen Erzbischofs von Carlowitz hat am 13 d. M. feierlich begonnen und ist noch nicht beendigt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 20 Nov. Consols 93 5/8; spanische Fonds 20 1/8; portugiesische 31 1/4.

Paris, 22 Nov. Consol. 5proc. 107, 50; 3proc. 80, 90; Bankactien 2600; belgische Bank 1535; neap. Fonds 100, 30; piemont. 1060; belgische 103 1/2; röm. 101 1/2; span. Fonds 21; portugies. 3proc. 20 7/8; St. Germainer Eisenbahn 880; Versailler rechte 697 1/2; linke 670; Muhlhausen 635; Coupon Lafitte 1010; portav. Gas 110; 5proc. nach der Börse 80, 73 1/2.

Amsterdam, 19 Nov. 2 1/2proc. 53 7/16; 5proc. 101 1/4; Kansb. 22 1/4; 5proc. ostind. 100 1/16; Ard. 20 1/16.

Frankfurt a. M., 23 Nov. Metall. 104 5/8; 4proc. 99 7/8; 3proc. 78 3/8; 1834er Loose 118 7/8; Bankactien 1684; Integr. 53 7/16; Ard. 13 5/8; Taunusbahn 146.

Frankfurt a. M., 21 Nov. Metalliques 104 9/16; 4proc. 99 7/8; 3proc. 78 1/8; Bankactien 1681; 100fl. Loose 231; Integr. 53 3/16; 5proc. spanische 13 3/8; polnische Loose 67 1/2; polnische 500 fl. Loose 79; Taunusbahnactien 46proc. Agio.

Hamburg, 18 Nov. Oestr. Metall. 104; 3proc. 77 1/2; Bankactien 1391; Integr. 52 1/2; Ard. 18 1/2.

Hamburg, 20 Nov. Oesterr. Met. 104; 3proc. 77 1/2; Bankactien 1396.

Wien, 22 Nov. Metalliques 105 1/2; 4proc. 100 1/4; 3proc. 78; 1834er Loose 121; Bankactien 1410; Nordbahn 111 1/4; Mail. C. B. 109 1/2.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Constantine.

* Constantine, 21 Oct. (Aus einem, nicht an die Allg. Ztg. gerichteten Privatschreiben.) Die Briefe von Hause brachte mir, gestern erst, ein mit der Colonne des Obristen Bernelle angekommener Officier. Solche Nachrichten vom Vaterlande vierzig Stunden tief im Innern der Berberei zu erhalten, war für mich eine hohe Freude. Seit zwei Monaten hatte ich keine Zeile empfangen. — Alles, was du mir Naturwissenschaftliches schreibst, bemerke ich mir sorgfältig; deine Desiderata sollen sorgfältig berücksichtigt werden, und sobald ich nur wieder einen ruhigen Wohnort habe, soll das Sammeln wieder angehen. Hier ist gar nichts zu machen; ich wußte es voraus. Man hat hier zu viele neue Gegenstände zu sehen, zu viel für sich zu sorgen, um auch nur einen Augenblick an das Käfersuchen zu denken. Ich hätte euch Vieles mitzutheilen; aber, obwohl ich jetzt ruhig und gemächlich in einem maurischen Hause wohne, wo wir von dem Ueberflusse der gefundenen Lebensmittel schwelgen, so kann ich doch nur die Nächte auf das Schreiben wenden. Am Tage laufe ich herum. Eine genaue Erzählung der Expedition theile ich vielleicht später in der Allgemeinen Zeitung mit. Meine größeren, wichtigeren Aufsätze erscheinen künftig meistens im Ausland; dort sollen unter der Ueberschrift „Algierer Zustände" eine lange Reihe von Beiträgen erscheinen; mein Kopf ist mit 1000 Bogen Stoff, Erinnerungen, Eindrücken rc. angefüllt. Ich kenne persönlich die merkwürdigsten Männer dieses Landes, habe die wichtigsten Documente in Algier zur Ansicht gehabt und studire unaufhörlich sowohl in den alten Quellen die Geschichte der Vergangenheit, so wie auf meinen Ausflügen den heutigen Zustand der Berberei. Daß ich mit meinen Journalberichten wirklich eine Art von Lücke in der Zeitgeschichte ausfülle, beweist der Umstand, daß die französischen Journale selbst oft meine beschreibenden Artikel über ihre eigene Eroberung aus der Allgem. Zeitung übersetzen. Noch im letzten Lager kam mir das Journal „Le Siècle" zu, welches sagt, in dem Augenblick, wo die Expedition sich Constantine nähere, werde seinen Lesern eine Schilderung der Zwischenlager erwünscht seyn, und somit lese ich zu meinem Erstaunen zwei meiner älteren Briefe über Ghelma und Hammam-Berda aus der Allgem. Ztg. Wort für Wort übersetzt, ohne daß die Quelle angegeben wäre. Ich habe, um in diesem Lande etwas zu sehen, weder große Geldopfer, noch Leiden und Strapazen, noch Gefahren gescheut.... Laborde sollte das Wasser von den verfluchten Bädern (dem schönsten und merkwürdigsten Naturwunder, welches ich in meinem Leben gesehen) chemisch untersuchen, als er aber mit seinem großen Korbe voll leerer Flaschen in Medschez-Hammar ankam, gab man ihm nicht einmal eine Escorte. Der arme Mann war in Verzweiflung. Er hat die Quellen gar nicht gesehen, viel weniger also geschmeckt; er war unglücklicherweise zwei Tage nach uns und dem Prinzen angekommen. Zwei deutsche Aerzte kehrten schon von Medschez-Hammar aus wieder zurück, weil ihnen die Bivouacs unter freiem Himmel nicht behagten; die Thoren glaubten, der Gouverneur werde ihnen ein Bett nachschicken. Statt dessen gab man der Commission scientifique ein halb Duzend Maulthiere, um die Instrumente und Sammlungen zu tragen, so versprach wenigstens der Intendant. Als aber am Ende nicht einmal hinlängliche Zugthiere für die Kanonen sich vorfanden, da schrumpften die sechs fetten Maulthiere in eine alte magere Mähre von Gaul zusammen, den am Ende einer unserer Collegen selbst bestieg, weil er aus Geiz sich kein Pferd kaufen wollte. Es blieb uns also nicht das geringste Transportmittel übrig, und wir mußten uns selbst Tragthiere kaufen, um unsere Decken, Kochgeschirre und das Nöthigste zu transportiren. Ich associirte mich deßhalb mit dem Capitän Muralt aus Neapel, Sohn einer reichen Patricierfamilie in Bern. Ohne diesen lieben, herrlichen jungen Kriegsmann, der mit mir, wie ich mit ihm, bisher jeden Bissen Brod theilte, weiß ich wirklich nicht, was aus mir geworden wäre. Bei solchen Feldzügen, wo die Entbehrungen so gräßlich und so allgemein sind, werden die meisten Menschen die niederträchtigsten Egoisten. Wer nur ein Stückchen Zwieback hat, der versteckt sich beim Essen, damit nur der Andere ihm nichts abfordert. O, wie lernt man da den Menschen kennen! Nie findet man eine bessere Gelegenheit, als bei einem solchen Feldzug in Afrika, wo oft schon ein Glas Wasser ein großes Geschenk ist. In Europa ist der Krieg ein Spaß, dort, wo Mehl und Schmalz und Holz und gute Quartiere nicht fehlen; es ist furchtbar, was dagegen eine Armee in diesem Lande auszustehen hat. — Unser Marsch bis Constantine war von einem herrlichen Wetter begünstigt. In einem Thale des Atlas feierte ich bei einer Zwiebelsuppe meinen Geburtstag. Ich hatte da vortreffliche Gelegenheit, das System dieses Gebirges recht zu beobachten. Bei Constantine sah ich zum erstenmal die Angriffe großer Massen von Arabern, zum erstenmal hörte ich das Pfeifen der großen Geschützkugeln. Ich gestehe jetzt, da Alles vorbei ist, aufrichtig, daß, so lange das Bombardement von der Stadt aus dauerte, mein Leben in beständiger, sehr naher Gefahr war. Ich glaubte früher, daß beim Generalstab immer die geringste Gefahr seyn müsse, und fand zu meinem Schrecken das Gegentheil. Wenn der Herzog von Nemours, die Generale und Adjutanten und die ganze Commission scientifique nicht zusammengeschossen worden sind, so ist es ein Zufall oder ein Wunder. Wie viele Bomben schlugen nur wenige Schritte seitwärts in die Erde! Da warfen wir, d. h. die Furchtsamsten, uns immer schnell platt auf die Erde, so daß beim Platzen die Stücke über uns wegflogen. Wir litten fünf Tage lang schrecklich. Im Kothe, wo das Regenwasser eiskalt an dem Körper hinunter rieselt, wo Decken und Kleider bis auf die Haut eingenäßt sind, wo man nirgends eine trockene Stelle, ein Dach findet, fünf Nächte zu schlafen, es ist etwas Entsetzliches. Nie hatte ich, bis damals, noch eine Ahnung von den Leiden der Bivouacs gehabt. Bei schönem Wetter kann man dazu lachen. Der erste sonnenheitere Tag war der Tag des Siegs. Der 13 Oct. machte uns alle überstandenen Leiden vergessen, er ist ohne Zweifel mein merkwürdigster (aber nicht mein schönster) Lebenstag. Ich sah einen gräulichen Würgekampf, wie der gluhendste Fanatismus auf der einen Seite und eine männliche Tapferkeit von der andern ihn eine Stunde lang unterhielten. Und seltsam und sonderbar, diese fanatischen Islamsöhne, welche so fest glauben, die Kugel eines Christen fuhre sie direct in das verführerische Paradies ihres Propheten — sie wichen doch bald mit Todesentsetzen vor

begriffen. Die Anstalten zum Gebrauch der warmen Bäder von Thermiä sind durch Errichtung eines Curhauses vollendet, ebenso ist die Quarantäne-Anstalt im Piräus, Dank den hohen Gästen, die man darin erwartete, rasch und bequem eingerichtet worden. Der Industrie und Fabrication sucht die Regierung nicht dadurch zu helfen, daß sie Musterwirthschaften und Musterfabriken aufstellt, und sich in Hoffnung zweifelhaften Gewinnes drückende Ausgaben auflegt, sondern dadurch, daß sie Andern die Mittel und Wege dazu erleichtert. Jeder Ouvriers-Compagnie sind 30 griechische Lehrlinge beigegeben. Vierzehn Lehrlinge, die in Holz- und Metallarbeiten sich auszeichneten, sind mit Unterstützung der Regierung nach Deutschland, Frankreich und England gegangen, um sich in ihren Handwerken weiter auszubilden. Das reiche Haus Rhallis hat im Piräus eine Baumwollenfabrik errichtet, welche die raschesten Fortschritte macht, ebenso Hr. Borutti eine Seidenfabrik in Sparta. Die aus ihr hervorgegangene Seide wetteifert mit der besten im südlichen Frankreich, und ist um den dreifachen Preis gegen die übrigen Sorten verkauft worden. — Unsere Minister leben unter sich und mit ihrem Präsidenten in der besten Eintracht, und es hat allgemeine Freude erregt, daß dieser von einer Krankheit, die ihm Uebermaß von Anstrengungen und die Hitze des Sommers zugezogen hatten, vollkommen wieder hergestellt, zu gleicher Zeit aber auch in dem Vertrauen des Königs befestigt ist. Sein Benehmen bei dieser Gelegenheit, als er sich durch Hemmung in den wichtigsten Geschäften bestimmt fühlte seine Entlassung zu begehren, und die männliche Entschiedenheit, mit welcher er seitdem zu Werke geht, haben allgemeine Anerkennung, auch von Seite seiner politischen Gegner, gefunden. Die Meinung, welche man geflissentlich verbreitet, als habe er sich dem Thron und dem Land aufdringen wollen, oder verfolge andere Absichten als die des öffentlichen Wohles, ist dadurch ganz niedergeschlagen worden, oder kommt, wo sie sich zeigt, nur als Vorwand und um Parteizwecken zu dienen, zum Vorschein. — Das ist es, was ich Ihnen über Lage und Verhältnisse des Landes, dem Sie fortdauernd Ihre Theilnahme schenken, mittheilen wollte. Sie sehen, daß es überall nicht an Schwierigkeiten und Verwicklungen fehlt, aber auch nicht an Willen und an Mitteln, diese zu lösen und jene zu besiegen. Mit Freuden darf man es anerkennen, daß Griechenland in der That in seiner Wiedergeburt begriffen ist und zwischen Hemmungen, zum Theil auch zwischen Leidenschaften, wenn auch langsamer, als manche feurige Einbildung wünschte, doch unaufhaltsam einer bessern Zukunft entgegenschreitet, Dank sey der Energie und der Einsicht der Griechen in ihre wahren Bedürfnisse und der Ehrenhaftigkeit und Thätigkeit seiner aufgeklärten Administration.

Frankreich.

† Paris, 21 Nov. Man hört jetzt überall in den Salons die Frage: wird sich das Ministerium Molé den Kammern gegenüber halten? Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß dieses Ministerium seine gegenwärtige Zusammensetzung nicht behalten könne und sich nothwendig modificiren müsse. Gut unterrichtete Personen sagen inzwischen, daß sich die gegenwärtigen Minister das Wort gegeben haben, sich nicht von einander zu trennen, und entweder beisammen zu bleiben, oder zugleich von dem Ministerium auszutreten. Es muß sich nun zeigen, ob dieses Versprechen gehalten, und Hr. v. Molé sich nicht genöthigt sehen wird, sich einiger seiner Collegen zu entledigen, oder selbst seine Entlassung zu nehmen. Man glaubt, daß in ersterm Falle die Entlassungen die HH. Salvandy, Martin (du Nord) und Lacave-Laplague betreffen könnten, die dann durch die HH. Humann, Pelet (de la Lozère) und Passy ersetzt würden. Dadurch vermiede man die Partei Odilon-Barrot und Thiers, die Ludwig Philipp so gern umgehen möchte. Die Regierung soll über das Resultat der Wahlen sehr besorgt seyn. In der That gehört auch die gegenwärtige Lage nicht zu den leichten; denn bisher war der König Herr seiner Stellung, die Kammern waren ihm ganz ergeben, jetzt aber hat sich die ganze Gestalt der Dinge geändert. Die Kammer wird jetzt die Politik des Cabinets beherrschen, die Mehrheit wird schwer zu leiten seyn, und einen schlechten Geist zeigen. Auch fürchtet man mit Recht die republicanische Partei in der Kammer unter der Leitung der HH. Michel (von Bourges), Martin (von Straßburg), General Thiars, Garnier-Pagès. Wenn die Demokratie auch bei keiner Abstimmung den Sieg davon trägt, so kann sie doch bei ihrer Schonungslosigkeit durch ihre Declamationen irgend einen großen Erfolg und tiefen Eindruck im Lande hervorbringen. So traurig dieß auch ist, so wahr ist es doch. Ludwig Philipp ist weniger aus persönlicher Abneigung gegen Hrn. Thiers, als deßwegen, weil Hr. Thiers der Ausdruck der Partei ist, welche dem König die Leitung der Staatsangelegenheiten entziehen, und sie in die Hände der Kammer legen, das heißt in Frankreich eine Art von Republik unter einem Nominal-König constituiren möchte. Schon sind fast alle Deputirten in Paris, und es ist ein Durcheinander, bei dem man sich kaum versteht. Jede Coterie macht sich jeden neugewählten Deputirten streitig. Man sucht ihn für sich zu gewinnen, und dieß geht so weit, daß die Clubs die Oberhand über die Kammer selbst gewinnen werden. Man wird diese Clubs vorbereitende Versammlungen nennen, und deren fünf zählen: 1) die Doctrinäre unter Hrn. Guizot, die kaum 50 Stimmen zählen; 2) das rechte Centrum, oder der Verein Hartmann, der nicht über 60 Stimmen begreift. Diesem werden sich die Ministeriellen anschließen, die man auf etwa 80 Stimmen schätzen kann, was dann gegen 150 conservative Stimmen ausmacht; 3) der Tiers-Parti, oder das linke Centrum, das 110 bis 120 Stimmen zählt, wozu auch die dynastische Linke mit 40 Stimmen gehört; 4) die Republicaner mit 14 Stimmen; 5) die Legitimisten mit 21. Dieß ist der wahre Zustand der Kammer, und es läßt sich unmöglich zum voraus sagen, wie die Beschlüsse ausfallen werden. Das Ministerium fürchtet jede politische Frage, und wird sich bemühen, die Kammer fortwährend mit Fragen der Ziffern, des Budgets, der Eisenbahnen und der örtlichen Interessen zu unterhalten; es läßt sich aber leicht erachten, daß es der Opposition nicht schwer werden dürfte, sich jeden Augenblick in politische Fragen zu werfen, und sie bei den Budgetsdebatten einzuschieben. Hr. Dupin wird wohl einstimmig zur Präsidentschaft gelangen. So wenig er auch Politiker ist, so genießt er doch den Beifall dieser selbst haltlosen Kammer. Man zweifelt nicht, daß der Deputirtenkammer ein Vorschlag gemacht werden wird, Algier mit dem französischen Gebiete zu vereinigen. Es läßt sich nicht verkennen, daß die Expe-

dition von Constantine den Muth der Armee sehr gehoben hat. Die Soldaten sind von Enthusiasmus beseelt, und es muß nothwendig eine Maaßregel in Bezug auf Algier getroffen werden. Die Regierung hat die Herrschaft über diese Frage verloren, und die öffentliche Meinung spricht sich so kräftig darüber aus, daß die Kammer das eroberte Nordafrika als integrirenden Theil des französischen Gebiets erklären muß. Meiner Meinung nach ist dieß ein Punkt, der eigentlich nicht in der Kammer erörtert werden kann, die Regierung wird aber hier nachgeben müssen.

Preußen.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Verfügung des k. Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten an das Kölner Domcapitel.

Nicht minder gesetzwidrig und mit noch beschwerenderen Umständen verbunden ist endlich viertens das Verfahren des Hrn. Erzbischofs hinsichtlich der gemischten Ehen gewesen; und es muß dieses Umstandes schon hier um so ausführlicher Erwähnung geschehen, als der Hr. Erzbischof sich nicht gescheut hat, diesen Gegenstand mit Verschweigung der wahren Sachlage als den eigentlichen Grund des ihm angedrohten Verfahrens der Regierung hervorzuheben, und dadurch die Gemüther aufzuregen; ein Benehmen, das um so schwererer Verantwortlichkeit unterliegt, als darin schon an sich ein großer Mißbrauch der königlichen Gnade enthalten ist. Es war nur Wirkung dieser, von ihm als Schwäche ausgelegten Gnade und Nachsicht, daß nach der Abweisung der freundlichsten und zugleich ernstesten mündlichen Vorstellungen, die ihm im Namen Sr. Maj. des Königs selbst gemacht wurden, ihm nochmals eine schriftliche Abmahnung zugefertigt ward. Die Huld des mildesten Monarchen wollte ihm noch eine Frist geben, sich zu bedenken; sie wollte ihm den Ausweg offen lassen, durch freiwillige Einstellung seiner Amtsthätigkeit allem Einschreiten wegen des Vergangenen zuvor zu kommen, oder auch sich Zeit zu erbitten, um bei dem Oberhaupte seiner Kirche Belehrung zu suchen, was ihm unbedenklich gewährt worden wäre, wenn er es verlangt hätte. In undankbarer Verkennung dieser landesväterlichen Milde hat er dagegen, nach Empfang dieses Erlasses, einen Religionshaß zu erregen gesucht, dessen Folgen er, bei der Aufregung der Gegenwart, gar nicht berechnen konnte. Mit welcher Entstellung der Wahrheit er dabei zu Werke gegangen, davon können urkundliche Thatsachen das unwiderleglichste Zeugniß ablegen. Hier genügt es zu sagen, daß er vor der Wahl in meinem Auftrage gefragt wurde, ob er die zur Ausführung des päpstlichen Breve vom 25 März 1830 hinsichtlich der gemischten Ehen von dem Erzbischof von Köln, Grafen Spiegel zum Desenberg, vorgeschlagene, von des Königs Majestät genehmigte Einigung vom 19 Jun. 1834, welcher auf Besprechung mit jenem Prälaten die Bischöfe von Paderborn, Münster und Trier beigetreten waren, annehmen und ausführen wolle. Es wurde ihm gesagt, daß es von dieser Erklärung abhängen werde, ob Se. Maj. sich bewogen fühlen könnten, seine Wahl zuzulassen. Hierauf nun hat der Hr. Erzbischof folgende schriftliche Erklärung von sich gegeben: „daß er sich wohl hüten werde, jene, gemäß dem Breve vom Papste Pius VII darüber getroffene und in den benannten vier Sprengeln zur Vollziehung gekommene Vereinbarung nicht aufrecht zu halten, oder gar, wenn solches thunlich wäre, anzugreifen oder umzustoßen, und daß er dieselbe nach dem Geiste der Liebe, der Friedfertigkeit, anwenden werde." Diese Erklärung wurde von mir Sr. Maj. dem Könige vorgelegt, und von Allerhöchstdenselben auf Treu und Glauben angenommen. Ein unter solchen Umständen gegebenes Versprechen hat der Erzbischof nun nicht gehalten, ein mit solchem Vertrauen vom Landesherrn angenommenes Wort hat er gebrochen. Ob ein solches Benehmen dadurch könne entschuldigt werden, daß er die Convention damals nicht gekannt oder gar, daß er damit nicht die auf jene Einigung gegründete und darin als integrirender Theil angeführte Instruction an das Generalvicariat zu halten versprochen habe — und beide nichtige Einwände hat der Erzbischof, leider! sich nicht gescheuet vorzubringen, — das zu entscheiden kann hier dem allgemeinen menschlichen Gefühle, das kann dem Gewissen einer christlichen Bevölkerung ruhig überlassen werden. Fand er sich wirklich in dem Falle, daß er jenes Versprechen abgelegt hatte, ohne die Actenstücke, auf die es sich bezog, zu kennen, und fühlte er sich dadurch im Gewissen gedrückt, so konnte er um Erläuterung über bedenkliche Punkte bitten, wie sie ihm wirklich in jenen Besprechungen im verflossenen Monat September zur befriedigenden Lösung aller von ihm vorgebrachten Bedenklichkeiten von freien Stücken gegeben worden, oder er mußte eine Würde niederlegen, der er ohne Verletzung seines Gewissens nicht vorstehen zu dürfen glaubte. Allein von dem Allem hat er gerade das Gegentheil gethan. Nicht zufrieden damit, jenes Versprechen nicht zu halten, hat er vielmehr die Regierung in dem Glauben bestärkt, daß er dasselbe als bindend anerkenne, während er im Stillen die bei ihm um Rath und Entscheidung einkommenden Pfarrer nicht allein gegen die von ihm angenommene Instruction, sondern auch gegen die Landesgesetze beschied, deren Conflict mit der strengern Disciplin eines Theils des jetzigen Erzstiftes durch weise Milderung zu heben der offenbare Zweck der päpstlichen Verfügungen war. Es war nach der Publication jenes Breve's niemals, weder an ihn, noch an einen der übrigen Bischöfe, das Ansinnen gestellt, zuzulassen, daß die Trauung gemischter Ehen ohne Unterschied und ohne Prüfung solle zugestanden werden: vielmehr war die Entscheidung in jedem einzelnen Falle der geistlichen Behörde, jedoch mit der Bedingung überlassen, daß die Zulassung nicht von dem Abgeben eines förmlichen Versprechens über die Kindererziehung Seitens der Verlobten abhängig gemacht würde, weil die Gesetze dieses nicht gestatteten. Das Breve selbst fordert jenes Versprechen (sponsio) nicht, sondern schreibt Ermahnungen und daraus hervorgehende moralische Garantien (cautiones) vor, deren Erwägung im einzelnen Falle dem Pfarrer oder dem bischöflichen Generalvicariat anheimfällt. So war es in dem Erzstifte bis zum Antritte der Amtsführung des Hrn. Erzbischofs im Sommer 1835, so wird es noch jetzt in den drei benachbarten Sprengeln gehalten. Der Hr. Erzbischof hat also gegen sein Wort und seine Pflicht, gegen die bestehenden Gesetze und Anordnungen gehandelt und über seine Versuche, dieselben zu untergraben und umzustürzen, die Regierung nicht allein im Dunkeln gehalten, sondern vielmehr sie im entgegengesetzten Glauben bestärkt. Alles dieses steht durch Belege fest, die nur aus höhern Rücksichten jetzt nicht zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Wenn solche große und schwere Thatsachen, nach freventlicher Zurückweisung aller Abmahnung und nach wiederholter

schriftlicher Erklärung des Erzbischofes, daß er bei seinem Verfahren beharren wolle, schon an sich die Einschreitung der landesherrlichen Macht gebieterisch hervorriefen, so durfte es auch nicht unbeachtet bleiben, daß diese ganze Handlungsweise des Erzbischofs, nach unverkennbaren Spuren, mit dem feindseligen Einflusse zweier revolutionärer Parteien zusammenhange, welche die Gemüther aufzuregen, die Gewissen zu verwirren suchen, um ihre zerstörenden und weitgreifenden Plane durchzusetzen. So haben sich denn endlich bei der Unverträglichkeit eines solchen Zustandes und bei den immer ernster und drohender werdenden Folgen desselben Se. k. Maj. zu Ihrem großen Bedauern genöthigt gesehen, wenigstens so weit mit der Ihnen von Gott verliehenen landesherrlichen Macht einzuschreiten, daß dem Uebel abgeholfen, und der Erzbischof in die Unmöglichkeit versetzt werde, sein Amt zum Verderben des Staats zu gebrauchen. Demgemäß haben des Königs Majestät in Folge Allerhöchster Cabinetsordre vom heutigen Tage dem Hrn. Erzbischof bedeuten lassen: daß Allerhöchstdieselben von nun an die fernere Verwaltung seines erzbischöflichen Amtes in Ihrem Reiche nicht gestatten. Der Prälat ist angewiesen worden, sich aller dahin einschlagenden amtlichen Handlungen zu enthalten, die erzbischöfliche Wohnung und den Sprengel sofort zu verlassen und in seiner Heimath die weitern Bestimmungen Sr. Majestät abzuwarten. Sollte derselbe ungeachtet dieses Allerhöchsten Verbots in der Ausübung seines Amtes fortfahren, so sind dessen Handlungen als ungeschehen zu betrachten, und es soll ihnen keine Folge oder Wirkung beigelegt werden. Das hochwürdige Domcapitel wird von diesem Vorgange hierdurch in Kenntniß gesetzt, um bei der nunmehr eingetretenen Hinderung des erzbischöflichen Stuhles diejenigen kanonischen Verfügungen zu treffen, die dem Fall einer sedes impedita angemessen und geeignet sind, sowohl die innere Verwaltung der Diöcese augenblicklich aufrecht zu erhalten, als auch die Herstellung einer geordneten kirchlichen Regierung auf kanonischem Wege einzuleiten. Des Königs Majestät versehen sich demnach zu der dem Metropolitan-Domcapitel beiwohnenden Weisheit, Kenntniß der Verhältnisse und pflichttreuen Gesinnung, daß dasselbige nicht säumen werde, das hiernach Erforderliche alsbald zu beschließen und in Ausführung zu bringen, an die Dekane und Pfarrer mittelst Umlaufschreibens die nöthigen Bekanntmachungen zu erlassen, auch dem päpstlichen Stuhle über den ganzen Vorgang Bericht zu erstatten und dessen Weisheit die fernern kanonischen Verfügungen anheim zu stellen. Das königliche Oberpräsidium wird dem hochwürdigen Domcapitel bei der Vollziehung dieser seiner Obliegenheiten auf Ersuchen den angemessenen Beistand leisten. Berlin, 15 Nov. (gez.) v. Altenstein. An das hochwürdige Metropolitan-Domcapitel zu Köln." (Köln. Z.)

[3146–48] Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Landwirthschaftliches
Conversations-Lexikon
für
Praktiker und Laien.

Herausgegeben
von

Dr. Alexander von Lengerke,

Mitgliede der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften in Kopenhagen, Altona, Rostock, Celle, Potsdam, Kassel, Dresden, Karlsruhe, Wien und Breslau.

In vier Bänden.

Mit dem so eben ausgegebenen zwölften Hefte ist nunmehr die erste Hälfte dieses großartigen, umfassenden Werkes vollendet. Die Verlagshandlung verfehlt darum nicht, die Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Publicums auf den reichen und gediegenen Inhalt der bis jetzt erschienenen zwei Bände, oder 12 Hefte, zu lenken. Sowohl dieser wie dessen umsichtige Bearbeitung empfehlen dieses Werk gewiß als ein vollständiges Panorama der gesammten Landwirthschaft aller Gegenden und Völker; als ein getreues Abbild ihres Zustandes in der Vergangenheit und Gegenwart; als ein vollständiges biographisch-litterarisches Fundbuch für den Praktiker und Laien. Es erfüllt recht eigentlich das augenblickliche Bedürfniß der Nachweise über die heterogensten ökonomischen Gegenstände, und ersetzt daher nicht nur eine kostbare Büchersammlung für diese Wissenschaft, sondern bietet zugleich den Vortheil der erleichterten und richtigen Auffassung und Beurtheilung ihrer Principien und Zustände.

Das ganze Werk erscheint in 20 bis 24 Heften oder 4 Bänden, jeder Band 50 bis 60 Bogen stark. Es wird auf Velin-Druckpapier im größten Octav-Format, compreß, mit ganz neuen Lettern gedruckt. Alle 3 bis 4 Wochen erscheint ein Heft von 10 Bogen, welches broschirt 16 gGr. oder 1 fl. C.-M. kostet, wonach das Ganze bis Mitte k. J. vollendet seyn wird.

[4206] Vom Neujahr 1858 an erscheint im unterzeichneten Verlage und mit dessen Verantwortlichkeit die Fortsetzung von Beurmanns Frankfurter Telegraphen unter dem Titel:

TELEGRAPH
für
Deutschland.

Mehrere der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller haben sich verbunden, diesem Journale einen außerordentlichen Aufschwung zu geben. Der bisherige Herausgeber wird nicht nur dem Unternehmen nicht fremd bleiben, sondern im Vereine von Autoren wie Kühne, Mügge, Jerrmann, O. L. B. Wolff, H. Marggraf, A. Keberstein, Koloff, Uffo Horn, Franz Dingelstedt u. A. wird nach wie vor wetteifern, dem Telegraphen geistige Frische und Anregung zu geben. Besonders wird Karl Gutzkow nach wie vor an diesem Blatte thätig und so weit es die Verhältnisse gestatten, immer im Vordergrunde desselben sichtbar seyn. Der Telegraph erscheint viermal wöchentlich in groß Octav. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Rthlr. oder 10 fl. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

Hamburg, im November 1837.

Hoffmann & Campe.

[4154] In unserm Verlag erschien so eben:

DIE LEHRE
von der
Musikalischen Composition

praktisch-theoretisch

zum Selbstunterricht oder als Leitfaden bei Privatunterweisung und öffentlichen Vorträgen

von

A. B. MARX,

Professor und Doctor der Musik, und Musikdirector an der Universität zu Berlin.

Erster Band. XVI und 416 Seiten in gr. Octav, mit vielen eingedruckten Notenbeispielen. Preis 3 Rthlr.

Der zweite Band, mit welchem das Werk geschlossen ist, erscheint Ostern 1838.

Leipzig, am 1 November 1837.

Breitkopf & Härtel.

[4145] Bei **Ed. Bühler in Magdeburg** erschien so eben, vorräthig in allen Buchhandlungen:

Bethmann, G. A. Zwölf Predigten vor der Domgemeinde zu Magdeburg gehalten. gr. 8. geh. 18 gr.

Rhenius, K. W., Friedrich Schleiermachers Predigtweise. Für Theologen und Nicht-Theologen dargestellt. gr. 8. geh. 10 gr.

Neue Untersuchungen über den acuten Rheumatismus der Gelenke im Allgemeinen, und über das Gesetz der Coïncidenz der Perikarditis und Endokarditis, so wie auch über die Wirksamkeit der rasch auf einander folgenden Blutentziehungen bei dieser Behandlung vom Professor Dr. Bonilland. Aus dem Französischen vom Dr. Kersten gr. 8. geheftet 14 gr.

Meerfels, C. G. Die jungen Pharmaceuten und deren zweckmäfsige Vorbereitung, um dermaleinst tüchtige und wissenschaftlich gebildete Apothekenbesitzer zu werden. 8. geh. 6 gr.

Meerfels, C. G. Anleitung zu zweckmäßigen und holzersparenden Stubenöfen und Feuerungsapparaten, nebst einigen Bemerkungen über stattfindende Holzverschwendung. 8. geh. 8 gr

Schönfeld, Fr. W. von, Myrtenblüthen. Ein Cyclus von Liebesnovellen. 8. geh. 1 Rthlr. 6 gr.

Massillons Conferenz- und Synodalreden über die vornehmsten Pflichten der Geistlichen. Ins Deutsche übertragen, bevorwortet und herausgegeben von K. E. Reineck, Pastor zu Garlipp bei Stendal. 2 Theile. gr. 8. geheftet 1⅓ Rthlr.

[4190] In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Deutsches Reim-Wörterbuch, von F. W. Jung, Hofr. in Mainz. 8. 12 Bogen. Fein Velinp., in eleg. Umschl. br. ⅝ Thlr. oder 1 fl. C.-M. In Commission von J. P. Diehl in Darmstadt.

Diese Zusammenstellung von deutschen Reimwörtern leistet angehenden Dichtern bei Abfassung von Gedichten in Reimen (namentlich von Gelegenheitsgedichten), so wie in heitern Cirkeln zum Ansagen und Aufsuchen von Schlagwörtern, die wesentlichsten Dienste und ist daher das Büchlein zu einem Weihnachts-Angebinde für gebildete Jungfrauen und Jünglinge besonders geeignet, zumal die Ausstattung schön, ja elegant ist, dabei der Preis billig.

[3404–9] **Erster grosser Roman der modernen Litteratur.**

Das junge Europa.

Novelle

von

HEINRICH LAUBE.

Zweiter Theil: Die Krieger. 2 Bde. 3 Rthlr. 12 gr. 6 fl.
Dritter Theil: Die Bürger. 1 Band. 1 Rthlr. 18 gr. 3 fl.

Der erste Theil des „jungen Europa" „Die Poeten" — ein Werk, welches das Interesse der Lesewelt im höchsten Grade in Anspruch nahm — erschien im Jahre 1834. Nach langer Unterbrechung folgt nun endlich die Fortsetzung und der Schluß des berühmten Buches, welches so viel Aufsehen erregt hat. Es ist Heinrich Laube's Hauptbuch und überhaupt das bedeutendste, wichtigste der neuen Schule. In den „Kriegern" erblicken wir ein lebensvolles, höchst interessantes Gemälde des polnischen Krieges, nicht im gewöhnlichen Jargon für oder gegen Polen geschrieben, sondern von einer ganz neuen Seite aufgefaßt, entwickelt aus dem Charakter der Nation, geistreich und scharf gezeichnet. Mit den „Bürgern" schließt dieses große Zeitbild, worin alle bewegenden Gedanken der Neuzeit aufgefaßt, alle Interessen der Gegenwart blitzend und kühn verarbeitet sind. Dabei ist das Werk in stylistischer Hinsicht wundervoll geschrieben, reich an Poesie und frischem pulsirendem Leben, durchaus geeignet, das Interesse aller Gebildeten im höchsten Grade zu erregen, was denn auch dem wichtigen Buche, das zugleich versöhnend dasteht, nicht fehlen kann.

Mannheim, im October 1837.

Heinrich Hoff.

[3981–82] **Neue Musikalien,**

bei **B. Schott's Söhne** in **Mainz** erschienen und durch alle Musik- u. Buchhandlungen zu beziehen (in Augsburg durch A. Gitter, in München durch J. Aibl und Falter und Sohn, in Nürnberg durch Riegel und Wiesner, in Stuttgart durch G. A. Zumsteeg):

Piano - Forte.

Adam, A., ouverture de l'opéra le postillon de Lonjumeau, pour le piano 48 kr.
— — id. id. à 4 mains pour le piano 1 fl. 12 kr.
— — le postillon de Lonjumeau, Opéra arrangé pour le piano seul par Ch. Rummel. 4 fl. 48 kr.
Burgmüller, F., Caprice pour le piano sur la ronde du postillon de Lonjumeau, op. 50. 1 fl.
Czerny, Ch., Introd. et Variat. brill. pour le piano sur des motifs de l'opéra I Puritani, op. 370. 1 fl. 48 kr.
— — Introd. et Variat. brill. pour le piano sur des motifs de l'opéra I Puritani, op. 375. 1 fl. 48 kr.
— — Rondeau pour le piano sur un motif de l'opéra l'Ambassadrice, op. 462. 1 fl. 12 kr.
— — Divertissement, à 4 mains pour le piano sur des motifs de l'opéra l'Ambassadrice, op. 469. 1 fl. 56 kr.
(Le pianiste au Salon, cahier 52 à 55.)
Grisar, Mosaique d'airs favoris de l'opéra Sarah, pour le piano. 1 fl. 12 kr.
Herz, H., Fantaisie brill. pour le piano sur des motifs de l'opéra l'Ambassadrice, op. 95. 1 fl. 48 kr.
Herz, H. et *Lafont*, Duo concertant pour piano et violon sur des motifs de l'opéra le postillon de Lonjumeau, op. 96. 3 fl. 24 kr.
Hünten, Fr., Galop pour le piano tiré d'un ballet anglais. 36 kr.
Küffner, J., die Amazonen, Galopade mit Introd. und Coda, für das Piano. 30 kr.
— — Gruss an den Rhein, Jubelwalzer mit Introd. u. Finale, für das Piano, op. 274. 1 fl. 12 kr.
Lemoine, 25me bagatelle pour le piano, sur des motifs de l'opéra le postillon de Lonjumeau. 45 kr.
— — 25me bagatelle pour le piano (avec flûte ou violon ad libit.) sur des motifs de l'opéra l'Ambassadrice. 1 fl.
Löwe, C., Ouverture des Oratoriums „Gutenberg" für das Piano. 40 kr.
Mozart, 12 grands concerts pour le piano, arrangés pour le piano à 6 Octaves et flûte, violon et violoncelle par *J. N. Hummel*. Nr. 6. 5 fl. 36 kr.
— — id. idem pour piano seul 2 fl. 24 kr.
Le Salon, collection de morceaux agréables, par des artistes célèbres, pour le piano, cahier 3 et 4. chaque 1 fl. 12 kr.
Spamer, L., Jugenderinnerungen. Walzer mit Introd. u. Coda, für das Piano, op. 20. 48 kr.
Thalberg, S., Grande fantaisie pour le piano sur les airs nationaux anglais: „God save the queen et Rule Britannia!" op. 27. 2 fl. 6 kr.

Harfe.

Labarre, T., Fantaisie pour la harpe sur des motifs de l'op. le postillon de Lonjumeau op. 78. 1 fl. 21 kr.
— — Duo pour harpe et piano sur des motifs de l'op. le postillon de Lonjumeau op. 79. 2 fl. 6 kr.
— — Fantaisie pour la harpe sur des motifs de l'opéra l'Ambassadrice opus 82, 1 fl. 12 kr.
— — Mosaique pour harpe et piano sur des motifs de l'op. l'Ambassadrice opus 83. 2 fl. 6 kr.

Violin.

De Beriot, Ch., Premier concerto avec accomp. d'orchestre op. 16. 4 fl. 12 kr.
— — idem avec accomp. de quatuor 2 fl. 24 kr.
— — idem avec acc. de piano. 2 fl. 24 kr.

Violoncelle.

Batta, A., Fantaisie pour le violoncelle avec acc. de piano sur des motifs de l'op. I Puritani. 1 fl. 48 kr.

Flöte.

Cottignies, C., 3 Fantaisies pour flûte seule sur des motifs de l'op. le postillon de Lonjumeau op. 48, 2 suites chaque 36 kr.
— — Airs de l'op. le postillon de Lonjumeau, arrangés pour deux flûtes. 2 fl.
Fореit, A., 17me choix d'airs pour flûte seule, motifs de l'op. le postillon de Lonjumeau 24 kr.
— — le même pour flûte et guitarre. 48 kr.

Orchester.

Löwe, C., Ouverture des Oratoriums „Gutenberg" für grosses Orchester. 5 fl.

Gesang.

Auswahl von Arien und Romanzen mit Clavier- oder Guitarre-Begleitung, Nr. 556—585 à 18 und 27 kr.
Löwe, C., Drei Legenden „Das Muttergottesbild, Moosröslein und das Paradies in der Wüste" für eine Singstimme mit Clavier-Begleitung, op. 37. 1 fl. 12 kr.
Mainzer, J., Gesangbibliothek für Schulen, 3tes Heft, enthaltend zwölf dreistimmige Gesänge. 24 kr.
Neukomm, S., Messe für drei gleiche Stimmen lateinisch u. deutsch, mit Orgel- oder Clavier-Begleitung, Clavierauszug und Singstimmen 3 fl. 36 kr.
— — Messe für zwei gleiche Stimmen, lateinisch und deutsch, mit Orgel- oder Clavier-Begleitung, Clavierauszug und Singstimmen 3 fl.

Orgel.

Rinck, Ch. H., der Choralfreund, 6r Jahrgang, 3tes u. 4tes Heft à 18 kr.
— — Uebungen in kurzen Sätzen durch die zwölf Dur- und Moll-Tonarten und 24 fugirte Orgelstücke aus allen Tonarten, für angehende, wie für geübtere Spieler, op. 120, 1stes Heft. NB. Das Ganze besteht aus vier Heften und wird auf Subscription zu dem äusserst billigen Preise von 36 kr. per Heft in 3monatlichen Zwischenspielen geliefert.

[4085–87] LA

SCIENCE POLITIQUE,

fondée SUR LA SCIENCE DE L'HOMME, ou ÉTUDE DE L'ANTHROPOLOGIE sous les rapports philosophique, historique et social; par *V. Courtet de l'Isle*, un beau volume grand in 8⁰ sur papier satiné. Prix 8 Fr. *Paris. Arthus Bertrand*, libraire-éditeur et commissionnaire pour l'Etranger.

[3594] **J. A. L. Werner,**
(Director)

Zwölf Lebensfragen,

oder

ist das Glück eines cultivirten und wohlgeordneten Staates allein durch eine geregelte Erziehung zu begründen, oder muß nicht **unbedingt** auch die physische damit verbunden werden? Zur Beherzigung gestellt und anatomisch-physiologisch beleuchtet für Jeden, welchem das Wohl der künftigen Geschlechter wahrhaft am Herzen liegt.

Dieses Werkchen, welches Sr. Majestät dem Könige von Preußen gewidmet ist, behandelt mit Tiefe und Gründlichkeit die physische Erziehung des Menschen, welche leider bisher so gänzlich vernachlässigt wurde und erst in neuester Zeit anfängt, in all ihrer Wichtigkeit anerkannt zu werden, so wie sie die besondere Aufmerksamkeit der Staaten erregt. Je mehr nun einem Jeden das körperliche Wohl der Seinigen, als auch sein eigenes am Herzen liegen muß, um so mehr ist das Werkchen Regierung, Gelehrten, Aerzten, Eltern, Erziehern, Gewerbtreibenden und überhaupt Allen ohne Ausnahme dringend zu empfehlen.

(In allen Buchhandlungen gr. 8. brosch. für 16 gr. oder 1 fl. 5 kr. rhein. zu haben).

Von demselben Verfasser ist auch die zweite verbesserte Auflage:

Die reinste Quelle jugendlicher Freuden, oder 300 Spiele für Knaben und Mädchen, zu Ausbildung des Geistes, Kräftigung des Körpers und zur geselligen Erheiterung im Freien und im Zimmer, theils gesammelt, theils selbst bearbeitet und mit 37 Abbildungen erläutert, gr. 8.

bei uns erschienen und durch alle Buchhandlungen eingebunden für 1 Rthlr. 10 gr. od. 2 fl. 18 kr. zu bekommen.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung; Wien in der C. Gerold'schen Buchhandlung; Prag bei G. Haase Söhne; Pesth bei C. A. Hartleben; Lemberg bei Millikowsky.

[5398] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

HARTIG'S
forstliches und forstnaturwissenschaftliches
Conversations-Lexikon

in zweiter revidirter Auflage mit dem Bildniß des Verfassers.

gr. 8. broch. Preis 8 fl. 45 kr. od. 5 Rthlr.

Dieses forstliche und forstnaturwissenschaftliche Conversations-Lexikon ist dazu bestimmt, den Forstleuten, Waldbesitzern und allen Geschäftsmännern, die mit dem Forstwesen in einige Berührung kommen, und die sich viele Forstbücher nicht anschaffen können oder wollen, oder die keine Zeit haben, sie zu lesen, eine Schrift in die Hand zu geben, worin sie über jeden Gegenstand des Forstwesens und der dazu gehörigen Naturwissenschaften genügende Belehrung finden können. Zum bequemen Nachschlagen ist die alphabetische Ordnung gewählt und das Inhaltsverzeichniß unter verschiedene Hauptrubriken gebracht worden, wodurch das Aufsuchen und Nachschlagen noch mehr erleichtert ist. — Um aber die Hauptrubriken oder die Hauptabtheilungen nicht zu sehr zu vervielfältigen, sind nur folgende gemacht worden:

1) Atmosphärologie. 2) Bodenkunde. 3) Botanik. 4) Chemie und Physik. 5) Entomologie. 6) Besondere Naturgeschichte der Holzpflanzen. 7) Holzzucht und Waldbau. 8) Forstschutz und Forstpolizei. 9) Forstbenutzung und Forsttechnologie. 10) Forsttaxation und Betriebseinrichtung. 11) Forstdirection, und 12) Insgemein.

Je nachdem ein Gegenstand von mehr oder weniger Wichtigkeit ist, ist er weitläufiger oder kürzer abgehandelt. Doch wird man auch bei den kurz abgefertigten Artikeln immer die nöthigste Belehrung finden. Wo aber eine Sache, wegen der engen Gränzen dieses Buches, nicht vollständig genug abgehandelt werden konnte, da sind die Schriften angezeigt, in welchen man genügende Belehrung finden kann. Nur dadurch ist es gelungen, dem Buche einen mäßigen Umfang zu geben und dessen Ankauf für Jeden nach Möglichkeit zu erleichtern. — Von der Reichhaltigkeit dieses Lexikons wird man überzeugt werden, wenn man sich die Mühe geben will, das Inhaltsverzeichniß zu lesen. Dadurch wird man auch auf so viele Gegenstände aufmerksam werden, die man sonst in diesem Buche gar nicht gesucht haben würde.

Stuttgart und Tübingen, 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[5757] In meinem Verlag ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek
classischer Romane
und
Novellen des Auslandes.

23r und 24r Band.

Die Leiden des Persiles und der Sigismunda. Von Miguel de Cervantes Saavedra. Aus dem Spanischen übersetzt. Mit einer Einleitung von Ludwig Tieck. Zwei Theile. gr. 12. 1837. Geh. 1 Thlr. 8 Gr.

25r und 26r Band:

Die Verlobten. Eine Mailänder Geschichte aus dem 17ten Jahrhundert. Aufgefunden u. erneuert von Alessandro Manzoni. Aus dem Italienischen übersetzt von Eduard von Bülow. Zwei Theile. Zweite, völlig umgearbeitete Auflage. gr. 12. 1837. Geh. 2 Thlr.

Die ersten 22 Bände dieser interessanten Sammlung, die jetzt wieder fortgesetzt wird, enthalten: I—IV. Don Quixote, von Cervantes, übers. durch D. W. Soltau. (2 Thlr. 12 Gr.) — V. Der Landprediger von Wakefield, von Goldsmith, übers. durch K. E. v. d. Oelsnitz. 2te Aufl. (15 Gr.) — VI—IX. Gil Blas, von Le Sage. (2 Thlr.) — X. Geschichte und Leben des Erzschelms, von Quevedo, übers. durch J. G. Keil. (12 Gr.) — XI—XIV. Tom Jones, von H. Fielding, übers. durch W. v. Lüdemann. (2 Thlr. 12 Gr.) — XV. Niels Klim, von L. Holberg, übers. durch E. G. Wolf. (15 Gr.) — XVI. Briefe des Jacopo Ortis, von Foscolo, übers. durch F. Lautsch. (15 Gr.) — XVII—XIX. Delphine, von Frau von Stael, übersetzt durch F. Gleich. (1 Thlr. 20 Gr.) — XX—XXII. Decameron, von Boccaccio. (2 Thlr.)
und sind zusammengenommen zu dem **ermäßigten Preise von 8 Thlrn.**, die einzelnen Werke aber zu den beigefügten Ladenpreisen zu erhalten.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[5789] **Für Schreiner und Tischler.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Modell- und Musterbuch
für
Bau- und Möbeltischler.

Enthaltend

eine reichhaltige Sammlung geschmackvoller Abbildungen aller in der bürgerlichen und schönen Baukunst vorkommenden Gegenstände, als Thüren, Fensterladen, Thore, Treppen in Grund- und Profilrissen, so wie der neuesten, elegantesten Londoner, Pariser, Wiener und Berliner Möbeln mit Grund-, Auf- und Profilrissen, besonders Secretärs- oder Schreibschränke, Eck-, Porcellan-, Glas-, Wäsch- und Kleiderschränke, Commoden, Sophas, alle Arten Stühle, Tische, Spiegel, Trumeaux, Consoles, Bettsponden, Wiegen, Waschtische, Uhrgehäuse ꝛc. und aller übrigen Gegenstände, welche bei der Tischlerprofession vorkommen. Von Mar. Wölfer. 126 Tafeln. Dritte Auflage. **Klein Quart. geb. Preis 1 Rthlr. 16 gr.**

Dieses eben so elegante als moderne Modellbuch erfreut sich mit Recht des allgemeinsten Beifalls; es enthält gegen 1000 verschiedene Muster zur beliebigen Auswahl in dem verschiedenartigsten Geschmacke. — Die 2te Lieferung (72 Tafeln) kostet 1 Rthlr. 4 gr.

[4155] In der **J. Ricker'schen** Buchhandlung in **Gießen** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Ritgen, Ferd. Aug., Geh. Medicinalrath Dr., **Leitfaden für die Erkenntniß und Behandlung der Persönlichkeitskrankheiten.** 1r Band 28½ Bogen. Preis 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. 9 kr.

Bei dem jetzt so allgemein rege gewordenen Interesse für Psychiatrie wird obiger Leitfaden von dem durch seine früheren Schriften bereits rühmlichst bekannten Verfasser Aerzten und Rechtsgelehrten gleich sehr willkommen seyn. Der zweite und letzte Band befindet sich unter der Presse.

[3973-75] **Bekanntmachung.**

Wegen vorgerückten Alters ist der Unterzeichnete entschlossen:

a. seine im lebhaften, ausgebreiteten Betriebe stehende Holz- und Beinwaarenhandlung mit Waarenlager, — dann

b. seine im gleichen Betriebe stehende Galanterie-Waarenhandlung mit Waarenlager, welche beide Handlungen nach Ausweis der Bücher einen sichern jährlichen Verkehr von 20 bis 30.000 fl. liefern, aus freier Hand zu verkaufen.

Die Kaufsbedingungen sind bei Unterzeichnetem zu erholen, woselbst auch die Waarenlager und die Inventarien in Einsicht genommen werden können.

Berchtesgaden, den 2 November 1837.

Johann Nepomuk Wallner.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nr. 332. 28 November 1837.

Uebersicht.

Spanien.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Narbonne, 21 Nov. Am 20 stieß Urdistondo zu Tristany vor Puycerda. Der Platz wurde sogleich cernirt. Die Carlisten verbrannten zwei Häuser außer der Mauer nach einer unbedeutenden Füsillade. — Bayonne, 21 Nov. Espartero schreibt mir vom 18 und schickt mir die amtlichen Actenstücke über das zu Pamplona am 14 gehaltenen Kriegsgericht, welches Leon Iriarte, den Obristen Tiradores, den Commandanten und sieben Sergenten zum Tode verurtheilte, die hingerichtet wurden. Die andern Officiere wurden zu zweimonatlicher Haft verurtheilt und so wie die ganze Truppe nach Ceuta geschickt. Die Truppen fingen gestern ihre Bewegung an; sie werden heute zu Valcarlos erwartet.

Großbritannien.

London 21 Nov.

Gestern, nach Anhörung der Thronrede, nahm im Hause der Gemeinen der Sprecher seinen Stuhl um 5 Uhr ein, und verlas die Geschäftsordnung (the sedential orders). Bei dem Artikel, welcher vorschreibt, daß Petitionen gegen Wahlen binnen vierzehn Tagen nach Eröffnung der Session eingebracht werden sollen, bemerkte Hr. C. Buller, diese Zeit sey zu kurz, und drang zugleich auf eine alsbaldige Verbesserung in den bestehenden Gesetzen über Behandlung der Wahlstreitigkeiten vor parlamentarischen Committees. Lord J. Russell gab die Nothwendigkeit solcher Verbesserungen zu, mit dem Beifügen, daß eine darauf bezügliche Maaßregel der Regierung zur Berathung vorliege. Nach erfolgter Annahme der Geschäftsordnung wurden Motionen angekündigt: von dem Kanzler des Schatzes auf Niedersetzung einer Specialcommittee zur Erwägung der Civilliste; von Lord J. Russell auf Einführung von Armengesetzen und einer Corporationsreform in Irland (beide Bills will er am 1 Dec. ins Haus bringen); von Hrn. Grote auf geheime Stimmgebung bei den Parlamentswahlen (großer Beifall. Der Antrag wird am 15 Jan. gestellt werden); von Hrn. Brotherton die Motion, daß nach 12 Uhr Nachts kein neuer Berathungsgegenstand mehr vorgebracht, und die im Gange befindliche Berathung auf den nächsten Tag verschoben werden solle (Hr. Brotherton, sonst fast stumm im Hause, versah schon im vorigen Parlament die Function, jedesmal daran zu erinnern, daß die Mitternachtsstunde vorüber sey); von Hrn. D. Harvey eine Motion auf Revision der Pensionenliste, das Lieblingsthema dieses Radicalen; endlich von Hrn. Leader, dem neuen Mitgliede für Westminster, eine Motion auf Erwägung des Zustands von Nieder-Canada, und von Hrn. Gillon eine auf gänzliche Abschaffung der Seifenaccise. Nachdem der Sprecher die Thronrede gelesen, erhob sich Lord Leveson, um die Adresse des Hauses darauf zu beantragen. Er begleitete Punkt für Punkt die Rede mit beifälligen Bemerkungen. „Die Ankündigung, daß England mit Peru einen Handelsvertrag abgeschlossen, *) hat gewiß große Freude erregt. Es ist wahr, Sir, Handel und Gewerbe haben in unserm Lande unlängst einen heftigen Stoß erlitten; es war einer jener Stöße, die in allen großen Handelsstaaten von Zeit zu Zeit vorkommen, und derselbe hätte, meines Erachtens, durch keine Regierungsmaaßregel weder verhindert, noch gemildert werden können. Die Manufacturisten haben viel gelitten; doch wenn ich, auf ähnliche Perioden in früheren Zeiten zurückschauend, die Gewaltthätigkeiten und Zerstörungen von Eigenthum, welche damals vorfielen, mit der musterhaften Haltung der arbeitenden Classe in dieser letzten Leidensepoche vergleiche, so kann ich denselben meinen Beifall nicht vorenthalten. (Hört!) Diese Erscheinung beweist mir, daß die Fabricanten und ihre Arbeiter ein gerechtes Vertrauen in die gegenwärtige Regierung setzen, und sie zeugt zugleich für einen ungeheuren Fortschritt der Volksintelligenz.' (Hört!) Ueber den spanischen Bürgerkrieg äußert der Redner, die Sache des Don Carlos sey, wie die letzten Vorfälle zeigten, nahebei hoffnungslos; sein Marsch gegen Madrid sey kläglich mißlungen, und die Herstellung des Friedens in Spanien lasse sich wohl durch Englands Vermittlung in einer nicht fernen Zeit erwarten, zumal da er überzeugt sey, daß Frankreich nach Kräften mit England nach diesem Ziele hinstreben werde. (Hört! in verschiedenem Sinne.) Die Allianz zwischen England und Frankreich sey aber von höchster Wichtigkeit, nicht nur für die Beruhigung Spaniens, sondern für den Frieden der Welt. (Beifall.) „Eine sehr wichtige Stelle der Thronrede, bemerkte der edle Lord weiter, betrifft Canada. Ich

---

*) Der in der Thronrede erwähnte Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen England und der vereinigten Republik Peru-Bolivia ward am 18 Nov. in London unterzeichnet. Durch einen Artikel desselben wird der Sklavenhandel in jenen Staaten nicht nur untersagt, sondern auch ein Mittel zur Ausführung dieser Bestimmung angegeben.

eher galt es die Aufgabe, daß eben bei dem Regierungsantritt der jungen Fürstin von ihrem ersten Parlamente, ohne lange Debatten, eine einstimmige Adresse hervorgehen möchte; und diese war nicht zu erhalten, wenn die Regierung mit neuen Reformplanen aufgetreten wäre, oder die, welche sie schon früher durchzuführen gesucht, so deutlich angekündigt hätte, daß die Tories hätten gegen diesen oder jenen Punkt protestiren müssen. Es ist offenbar, daß die Minister hierbei mehr auf diese ihre erklärten Gegner als auf ihre angeblichen Freunde, die Radicalen, Rücksicht genommen, und so kam auch von diesen die Opposition. Wakeley trat auf und wollte, daß das Unterhaus sich verpflichten solle, beim Stimmen die Ballotage einzuführen, das Wahlrecht auszudehnen, und die Acte, welche die Parlamentsdauer auf sieben Jahre festsetzt, zu verändern; wozu er noch gern das Versprechen hinzugefügt hätte, die Getreidegesetze und die Rechte der Erstgeburt abzuschaffen. Den Tories, welchen die Minister durch ihre Mäßigung eine unbequeme Fessel angelegt hatten, freuten sich auffallend über diesen Zwiespalt im feindlichen Lager, und selbst Peel ermunterte Wakeley bei seinem Vorschlage zu verharren, während Hume und Grote, welche den Tories diesen Triumph nicht gönnten, ihn baten, für jetzt von diesen allgemeinen Vorschlägen abzustehen. Den Ministern schien aber die Gelegenheit gar nicht unwillkommen, gleich im Anfange der Session ihre conservativen Grundsätze auszusprechen. Wenigstens ergriff sie Lord John Russell; statt sich hinter Gemeinplätzen zu verschanzen und bloß zu sagen, daß dieß nicht die Zeit sey, über so wichtige Dinge zu berathen, erklärte er ohne alle Umschweife, daß er durchaus entschlossen sey, bei dem Reformgesetz zu verharren, wenn er auch bereit wäre, Einzelnes daran zu verbessern und zu erleichtern. Graf Grey habe eben deßwegen eine so ausgedehnte Maaßregel vorgeschlagen, weil er gewollt, daß sie eine geraume Zeit hin die Lust nach ferneren Neuerungen bezähmen sollte, und Viele hätten nur unter der Bedingung mit ihm übereingestimmt, daß er und seine Collegen versprochen, daß es eine Schlußmaaßregel seyn sollte. Hiermit wolle er freilich nicht sagen, daß für alle Ewigkeit keine Veränderung mehr in der Verfassung des Unterhauses gemacht werden solle; fünf Jahre aber seyen nicht hinreichend, um die Zulänglichkeit einer so großen Veränderung zu erproben. Ja, er schien zu denken, daß sie wenigstens für seine eigene Lebzeit ausreichen solle, indem er versicherte, der Wille der Nation könne ihn zwar von der Regierung und selbst vom Parlament entfernen, aber er würde sich nicht dazu hergeben, in dem neuen Gesetz eine wesentliche Veränderung zu machen, wodurch die Landesvertretung auf eine neue Grundlage gesetzt würde. Obgleich der edle Lord hierbei nur für sich selbst sprach, so läßt sich doch, da eine solche Gelegenheit vorauszusehen war, annehmen, daß er die Gesinnung des ganzen Cabinets ausgesprochen. Im Oberhause, wo die Verhandlung über die Adresse viel kürzer war, und sich durchaus kein Zwiespalt zeigte, erklärte der Herzog von Wellington noch einmal seine Bereitwilligkeit dem jetzigen Ministerium in der Beilegung der irischen Zwistigkeiten behülflich zu seyn, besonders wenn es in dem Geiste der Mäßigung geschehen sollte, welcher in der Thronrede wie in der Adresse athme. Ueberhaupt becomplimentirte er sich mit dem Herzog von Sussex, welcher die Adresse vorschlug, auf eine Weise, welche den ächten Tories sehr unerbaulich vorkommen mußte. Es ist also kaum zu rasch, wenn man aus allem diesem eine Annäherung zwischen Tories und Whigs folgern will, welche die Radicalen gänzlich von diesen trennen müßte, und überhaupt eine ganz neue Stellung der Parteien hervorbringen würde. Es könnte seyn, daß viele von den gemäßigten Radicalen, wie zu Cannings Zeit, sich einer solchen Regierung, um den praktischen Reformen willen, die sie von ihr zu erhalten hoffen, anschlössen. Gewiß aber würde sich eine Ultratory-Opposition, eine äußerste Rechte, besonders unter der Cleruspartei bilden, wie gegen Wellington nach 1829, welche selbst mit den äußersten Radicalen manchen Berührungspunkt finden dürfte. Dergleichen Leute, welche, wenn die Regierung ihren Ansichten folgt, kein Maaß für ihre Treue kennen, werden immer revolutionär, wenn sie ihnen widerstrebt; und mancher Geistliche, der noch jetzt die Verletzung des göttlichen Rechtes in den Stuarts betrauert, nimmt keinen Anstand, sich der heutigen Regierung auf jede Weise zu widersetzen. So z. B. suchte eben ein Häuflein derselben bei der Convocation zu York, welche bekanntlich, dort wie in London jedesmal bei der Parlamentsversammlung, als eine bloße Förmlichkeit stattfindet, indem sie sich sogleich wieder auf eine bestimmte Zeit hin vertagt, die Förmlichkeit in eine Wirklichkeit zu verwandeln und über den Zustand der Kirche zu berathschlagen. Als aber der Erzbischof dieses verhinderte, hielten sie eine Privatversammlung, worin sie unter Anderm alle Vorschläge der geistlichen Commission als Ungerechtigkeit verdammten, obgleich der Erzbischof von Canterbury und mehrere Bischöfe Mitglieder dieser Commission, und alle Vorschläge derselben von diesen Prälaten unterschrieben sind. Welchen Widerstand der Erzbischof von Dublin erfahren, ist bekannt. — Die Minorität der Radicalen von 20 ist merkwürdig, obgleich für die damit verknüpften Fragen nicht entscheidend.

Frankreich.

Paris, 25 Nov.

(Courrier.) Die Gerüchte, die in Betreff der Ernennung eines neuen Generalgouverneurs für Afrika umliefen, sind voreilig. Die Regierung hat noch keine förmliche Antwort auf die dem Marschall Valée gemachten Vorschläge erhalten. Es wäre nicht unmöglich, daß der Wunsch, seinem Vaterlande nützlich zu seyn, ihn veranlaßte, das Gouvernement von Afrika wenigstens auf einige Monate zu behalten. Die letzten an ihn abgegangenen Depeschen sollen ihn sehr dazu aufgemuntert haben. Sein Gesundheitszustand würde das ernsteste Hinderniß einer solchen seiner Hingebung würdigen Entschließung seyn. Man hat seit mehrern Tagen keine Nachrichten aus Bona, sondern nur von Algier erhalten. Der Herzog von Nemours war im Begriff, sich nach Oran einzuschiffen, das er vor seiner Rückkehr nach Frankreich zu besuchen wünschte, wo er in den ersten Tagen des nächsten Monats erwartet wird. Prinz Joinville wollte ebenfalls unverzüglich abreisen, um seine Reise an Bord des Hercules fortzusetzen. Er schien von einer ziemlich ernsten Unpäßlichkeit, die er sich in Folge der Beschwerden und Entbehrungen des Feldzugs von Constantine zugezogen, völlig wieder genesen.

Victor Hugo, hatte vor dem Handelsgerichte gegen das Théâtre Français geklagt, weil dieses vertragswidrig die Wiederholung seiner Tragödien Hernani, Marion Delorme und Angelo verweigert habe. Er verlangte für die bisherige Nichtaufführung eine Entschädigung im Betrage von 30,000 Fr. (in Frankreich beziehen bekanntlich die dramatischen Schriftsteller einen bestimmten Theil des Ertrags jeder Aufführung ihrer Stücke) und die bal-

dige Aufführung jener Trauerspiele. Das Handelsgericht fällte gestern sein Urtheil dahin, daß der Director des Théâtre Français, Vedel, an Victor Hugo eine Entschädigung von 6000 Fr. zu bezahlen und den Hernani binnen 2, Marion Delorme binnen 3, den Angelo binnen 5 Monaten spätestens, bei einer Strafe von 150 Fr. von jedem Tage für jeden weitern Aufschub, aufführen zu lassen habe. Das Urtheil ist, auch wenn der Verurtheilte appellirt, provisorisch zu vollziehen.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 21 Nov. Wie wir vernehmen, so hat Se. Maj. der König von Preußen den HH. v. Scherff (Legationsrath und Geschäftsträger zu Frankfurt) und J. J. Rochusen, welche als diesseitige Bevollmächtigte wegen des zwischen Niederland und Preußen abgeschlossenen Schifffahrtsvertrags in Berlin thätig gewesen, jedem eine goldene reich mit Diamanten besetzte und mit dem königlichen Namenszug geschmückte Tabatiere in Begleitung eines Schreibens zustellen lassen, in welchem Se. Maj. Ihre besondere Zufriedenheit mit dem Eifer, welchen diese Herren bei dieser Veranlassung an den Tag gelegt, ihnen in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu erkennnen geben.

Italien.

* Neapel, 16 Nov. Auf die so schönen Tage des Octobers stellte sich unmittelbar der Winter ein, und schon seit mehrern Tagen haben wir das in dieser Jahrszeit hier sehr seltene Schauspiel, den Vesuv und die übrigen umliegenden Berge mit dichten Schneemassen bedekt zu sehn. In der vergangenen Nacht wüthete ein heftiger Sturm; der Thermometer war gestern bis auf 5° gefallen. — Die Arbeiten an der Eisenbahn von hier nach Castellamare haben bereits ihren Anfang genommen, und nach dem bestehenden Plane soll das Werk nach Verlauf von vier Jahren vollendet seyn; die Actien lauten auf 1000 Fr., und das dazu erforderliche Capital ist auf 11 Millionen Fr. angeschlagen; über das gute Gelingen dieses Unternehmens sind die Meinungen hier noch sehr verschieden. — Auf der Insel Ischia haben kürzlich mehrere Personen durch Unvorsichtigkeit beim Bereiten von Weingeist das Leben verloren.

* Rom, 18 Nov. Vorgestern starb hier am Schlagfluß der Cardinalpriester Giorgio Doria Pamfili. Geboren in Rom den 17 Nov. 1772, zu der weltberühmten Familie der Fürsten Doria gehörig und Bruder des lebenden Fürsten gleichen Namens, ward er vom Papst Pius VII in dem geheimen Consistorium vom 8 März 1816 zum Cardinal erhoben mit dem Titel von S. Cecilia und später zum Großprior des Malteserordens ernannt. Er bekleidete viele Ehrenämter ohne je an den Geschäften der Staatsverwaltung Theil zu nehmen. Was man dem Verstorbenen zum Ruhm einstimmig nachsagt, ist, daß er ein Wohlthäter vieler armen Familien war, und daß er keinen Nothleidenden ungetröstet von sich scheiden ließ. Dieses ist nun die sechste Eminenz, welche das Sacro Collegio in einer Zeit von fünf Monaten verloren hat, und leider befürchtet man jeden Augenblick die Trauerpost von dem Absterben der Cardinäle Membrini und Benvenuti zu erhalten. Ersterer, Bischof von Ancona, liegt nach den lezten Nachrichten ohne Hoffnung auf Wiedergenesung darnieder, und der zweite, Bischof von Osimo und Cingoli, ist von einer so schweren Krankheit befallen, daß man für sein Leben fürchtet. — Der Staatssecretär Cardinal Lambruschini ist nach einer Abwesenheit von mehreren Wochen hier wieder eingetroffen, und sichtbar hat die erfrischende Luft im Sabiner Gebirge vortheilhaft auf seine geschwächte Gesundheit gewirkt. Dieser ausgezeichnete Staatsmann hat dort als Abt von S. Salvatore Maggiore ein Seminar auf eigene Kosten gestiftet, und bei der Einweihung desselben eine Rede an Lehrer und Schüler gehalten. — Graf Gourieff, gegenwärtig russischer Gesandter am Hof in Neapel, ist von dort hier eingetroffen, um hier sein Abberufungsschreiben von seiner Stelle als Gesandter in Rom abzugeben; doch wird er vorher noch seinen Nachfolger, Geheimenrath v. Potemkin, erwarten, der bei dieser Gelegenheit sein Creditiv als kaiserl. russischer Gesandter beim päpstlichen Stuhl überreichen wird.

* Pisa, 20 Nov. Seit acht Tagen ist der ganze k. k. großherzogliche Hof von Florenz angekommen und wird hier mehrere Monate residiren. Am 15 war das Namensfest Sr. k. k. Hoh. des Großherzogs. Bei Hof war großes Diner, zu welchem Se. k. Hoh. der Herzog von Lucca und Ihre Maj. die Königin Wittwe von Neapel aus Lucca kamen. Dagegen machten heute Ihre kk. HH. unser Großherzog und dessen Gemahlin einen Besuch am Luchesischen Hofe, wo das Namensfest Ihrer Maj. der Königin Isabella von Neapel gefeiert wurde.

* Bologna, 18 Nov. Nachdem das eheliche Verhältniß Rossini's und der einst so berühmten Colbran, mit beiderseitiger Einstimmung, durch Trennung aufgelöst worden, ist Ersterer nach Mailand abgereist, wo er den Winter zubringen wird. Für das nächste Frühjahr wird er wieder in Bologna erwartet.

Deutschland.

* München, 28 Nov. Gestern feierte eine große Gesellschaft von Künstlern und Kunstfreunden im großen Saale des Odeon durch ein Mittagsessen die Vollendung eines der umfassendsten Werke der neueren Kunst, der reichen und schönen Frescomalereien, welche die Allerheiligencapelle dem Hrn. Prof. Heinrich Heß verdankt. Gegen 300 Personen hatten sich in dem festlich geschmückten Saale eingefunden, der im Hintergrunde auf einem 38 Fuß hohen, teppichähnlichen Gemälde das Bild der christlichen Kunst, entworfen von Hrn. Sutter, ausgeführt von Hrn. Schraudolph, einem jungen Künstler, der Hrn. Heß auch bei der Ausführung der Capelle bedeutende Hülfe geleistet, und in den vier Ecken Wiederholungen aus den Gemälden der Capelle zeigte, und dessen Schönheit durch diesen Schmuck und die magische Beleuchtung noch sehr gehoben wurde. Gegen halb 5 Uhr wurde der gefeierte Künstler in den Saal eingeführt, und mit lautem Zuruf empfangen. Nachdem im Fortgange des Mahls Hr. Präsident Graf v. Seinsheim das Wohl Sr. Maj. des Königs unter großem Enthusiasmus der Versammlung ausgebracht hatte, erhob sich Hr. Director Cornelius, um seinem Freunde und Kunstgenossen unter ähnlichen Ausbrüchen des Beifalls mit den Worten des Dichters: „stolz darf der Deutsche seinen Lorbeer zeigen," einen Lorbeerkranz aufzusetzen. Ein Mitglied der Gesellschaft unterbrach den Jubel mit den Worten: „In stürmisch kriegerischen Zeiten feiern sieggekrönte Fürsten und Völker die Eroberung neuer Provinzen, und glänzende Trophäen verkündigen die Vergrößerung des Reiches. Bürger einer ruhigeren Zeit, sehen wir unter der Aegide unsers erhabenen Monarchen die Kunst durch friedlichere und darum schönere und länger dauernde Eroberungen ihr Gebiet nach allen Seiten hin erweitern, und jedes große, neuvollendete Kunstwerk verkündigt als ein unvergängliches Siegeszeichen die Vergröße-

rung ihrer Herrschaft. Heil dem hochbegabten Meister, dem wir die jüngste dieser Trophäen verdanken, um welche wir versammelt sind, den Triumph zu feiern, den durch ihn die Kunst christlicher Malerei in einem der reichsten und bedeutendsten Werke der neuern Zeit gewonnen hat." Kurz darauf, als der stürmische Zuruf der Beistimmenden sich gelegt, erhob sich Hr. Pf. Heinrich Heß, um der Gesellschaft für so viel Ehre und Wohlwollen zu danken: „In einem Lande, in einer Stadt, wo der Künstler so große Theilnahme und eine so herzliche und allgemeine Anerkennung seines Bestrebens findet, muß nothwendig ein Jeder auf diesem Gebiete sich gehoben und sich bestimmt fühlen, alle Kraft aufzubieten, um der Meinung nicht ganz unwürdig zu erscheinen. Ich wünsche, ich bin überzeugt, daß aus dieser gegenseitigen Anregung und Belebung in der Zukunft Meister hervorgehen werden, welche des Kranzes würdig sind, den Ihre Nachsicht mir bestimmte." — Es konnte nicht fehlen, daß der würdige Architekt der schönen Kirche, Hr. Geheimerath v. Klenze, in dieser öffentlichen Anerkennung mit begriffen wurde, dessen Wohl Hr. Oberbaurath v. Gärtner ausbrachte. Auch durch Gesänge wurde das schöne und nationale Fest verherrlicht, welche die Künstler auf Hrn. Pf. Heß gedichtet hatten, und unter Leitung des Hrn. Capellmeister Stunz vortrugen. Gegen Ende der Tafel erhob sich noch einmal Hr. Präsident Graf v. Seinsheim, um zu erklären, wie er von Sr. Maj. beauftragt sey, der Gesellschaft die Freude und Zufriedenheit des Königs über die Anerkennung auszudrücken, welche sie dem trefflichen Urheber der Gemälde der Allerheiligen-Capelle zu Theil werden lasse, und diesem zugleich den königlichen Gruß und Glückwunsch zu diesem Feste zu überbringen. Bis über 9 Uhr verlängerte sich nach der Tafel die Gesellschaft und die Feier eines Festes, das nach allgemeinem Urtheil zu den schönsten gehört, die unsre kunstübende und kunstschützende Hauptstadt ihren gefeiertsten Meistern schon zu wiederholtenmalen veranstaltet hat.

†* Frankfurt a. M., 24 Nov. Nach Mittheilungen aus Coburg bereiteten sich JJ. kk. HH. der Herzog und die Herzogin Alexander von Würtemberg zu einem Besuch an dem königl. preußischen Hofe vor, bei welcher Gelegenheit der k. französische Gesandte in Berlin, Graf v. Bresson, den Neuvermählten ein glänzendes Fest bereiten wird. — Der königl. hannover'sche Obrist und Gemahl der Prinzessin Louise von Hessen-Kassel (-Rumpenheim), Graf v. d. Decken, ist seit kurzem hier anwesend.

Hannover, 23 November. Seine Majestät der König sind gestern Nachmittags nach 3 Uhr von der nach der Göhrde und nach Lüneburg gemachten Reise im höchsten Wohlseyn hier wieder eingetroffen, und in dem vormals herzoglich Cambridge'schen Palais abgestiegen, woselbst die königliche Familie nunmehr für den Winter Ihre Residenz genommen hat. (Hann. Z.)

Hannover. (Beschluß der königlichen Cabinetsverordnung, das Cabinet und die Departementsministerien betreffend.) §. 4. Die Staats- und Departementsminister führen die ihnen von Uns anvertraute Verwaltung selbstständig, unter unmittelbarer Verantwortlichkeit gegen Uns Allerhöchst selbst. Wird ein Staats- und Departementsminister durch Krankheit oder Abwesenheit verhindert, die Verwaltung zu führen, so werden Wir, auf die Uns gemachte Anzeige, einen der übrigen Staats- und Departementsminister da- mit sogleich beauftragen. Die Ministerialdepartements haben in den ihnen angewiesenen Wirkungskreisen die Vorbereitung und Ausführung der dahin einschlagenden Gesetze, Verordnungen und Instructionen; die Besorgung alles dessen, was auf Anstellung, Suspendirung, Entlassung, Pensionirung und Unterstützung des denselben untergeordneten Personals, wie auch auf die Bestätigung der von Corporationen oder von einem Einzelnen Präsentirten, sich bezieht; die Entscheidung der, vor dieselben gehörenden, Gegenstände; Alles jedoch unter Beobachtung der im §. 8 in Hinsicht der in Unser Cabinet gehörenden Gegenstände enthaltenen Bestimmungen. Alle aus den Ministerialdepartements erfolgenden Ausfertigungen werden nur allein von den Staats- und Departementsministern, welche Uns dafür verantwortlich sind, unterzeichnet. Rescripte mit der Bezeichnung: „kraft besonderer königlicher Vollmacht" dürfen von den Staats- und Departementsministern nicht erlassen werden. §. 5. Die Staats- und Departementsminister haben die von ihnen zu erstattenden Berichte an Uns zu richten, und sie sollen die darauf von Uns zu ertheilenden Befehle unmittelbar von Uns, oder in Unserm Namen durch Unsern Staats- und Cabinetsminister erhalten. Jeder Staats- und Departementsminister ist schuldig, jährlich am Ende des Monats Februar eine möglichst genaue und vollständige Darstellung seiner gesammten Verwaltung in dem abgelaufenen Jahre Uns vorzulegen, und am Schlusse derselben die vorzunehmenden Verbesserungen und Abänderungen anzuzeigen. Der Staats- und Finanzminister hat Uns monatlich einen Hauptcassenextract zu übergeben. Jeder Staats- und Departementsminister muß, insofern ein Gegenstand seines Wirkungskreises in den eines anderen Ministerialdepartements einschlägt, mit dem zuständigen Minister Rücksprache nehmen, und mit ihm gemeinschaftlich handeln. Können sie sich nicht vereinigen, so haben sie darüber an Uns abgesondert oder gemeinschaftlich zu berichten. §. 6. Die bisherigen geheimen Cabinetsräthe verrichten, wie die bereits angestellten Generalsecretäre, die Geschäfte der Generalsecretäre in den betreffenden Ministerialdepartements. Die Generalsecretäre führen die Oberaufsicht über die Registratur und die Geschäftsverwaltung des Kanzleipersonals ihres Departements. Die bei einem Ministerialdepartement angestellten Referenten sind nur für dasselbe bestimmt, und stehen mit den übrigen Ministerialdepartements überall in keiner Verbindung, da, nach Unserm Willen, jedes Departement ein geschlossenes Ganzes ausmachen muß. Auf gleiche Weise soll jedes Ministerialdepartement sein abgesondertes Kanzleipersonal haben. Die Staats- und Departementsminister haben daher dafür Sorge zu tragen, daß sowohl letztere, als die unmittelbar vorhergehende Vorschrift nach und nach zur Ausführung gebracht werde. §. 7. Die an ein Ministerialdepartement eingehenden Schreiben sollen an den Staats- und Departementsminister zur Selbsteröffnung und Vertheilung an die verschiedenen Referenten seines Departements gebracht werden. Hierauf ist sodann deren Eintragung in das Productenbuch zu besorgen. §. 8. Die an Unser Cabinet gehörenden Gegenstände sind folgende: 1) Alle Gesetze, Verordnungen und allgemeinen Verwaltungsmaaßregeln, es mag auf neue, oder auf Aufhebung und Abänderung, oder auf authentische Erklärung der vorhandenen ankommen. Wird dazu der Antrag von einem Unsrer Staats- und Departementsminister gemacht, so werden Wir, falls Wir denselben genehmigen, den Uns mittelst Berichts vorgelegten Entwurf zur Berathung Unserm Staatsrathe, über dessen Anordnung und Einrichtung Wir Unsre Entschließung nächstens eröffnen wollen, durch Unsern Staats- und Cabinetsminister zustellen lassen. Auf den, von Unserm Staatsrathe gemachten Antrag werden Wir Unsre Entschließung abgeben. Sollten Wir aber Abänderungen in der Gesetzgebung für nöthig oder nützlich halten, in Beziehung auf welche Unsre Staats- und Departementsminister Uns keine Anträge gemacht haben, so soll der Gegenstand dem zuständigen Ministerialdepartement zur Bearbeitung und Abfassung eines Gesetz- oder

Verordnungsentwurfes zugefertigt werden, worauf Wir sodann auf die vorhin bemerkte Weise verfahren werden. 2) Die Budgets der verschiedenen Ministerialdepartements vor dem Anfang eines jeden Rechnungsjahres. Sollten besondere Umstände eine Ueberschreitung des Budgets von einiger Erheblichkeit nothwendig machen, so ist dazu jedesmal Unsre Genehmigung erforderlich. 3) Wichtige außerordentliche Finanzmaaßregeln. 4) Die Prüfung der jährlichen Verwaltungsdarstellungen Unsrer Staats- und Departementsminister und der monatlichen Hauptcassenextracte Unsers Staats- und Finanzministers (§. 5). 5) Die Ernennungen a) der Gesandten, Residenten, Geschäftsträger, Legationssecretäre, Generalconsuln und Consuln; b) der Referenten in den Ministerialdepartements und Mitglieder aller Landescollegien, zu welchen letzteren nicht die dabei angestellten Secretäre zu rechnen sind; c) der Oberforstmeister, Forstmeister und Forstjunker; d) der ersten und zweiten Beamten auf Unsern Aemtern; e) der Präsidenten der verschiedenen Provinciallandschaften und Ritterschaften; der Präsidenten und Vicepräsidenten der allgemeinen Ständeversammlung; f) der Professoren bei der Universität Göttingen; des Historiographen und der Archivare; g) des Stadtdirectors und Stadtgerichtsdirectors Unsrer Residenzstadt. 6) Die Ernennung und Bestätigung der evangelischen und römisch-katholischen Geistlichen, welche im Range höher stehen, als Pfarrer und Prediger. 7) Die Ernennung zu den Dignitäten in den männlichen und weiblichen Stiftern und Klöstern, wie auch die Verleihung von Canonical- und Vicarienpräbenden und Anwartschaften in den männlichen und weiblichen Stiftern und Klöstern. 8) Neue Besoldungen und Besoldungszulagen, insofern letztere nicht bereits etatsmäßig sind. 9) Ertheilung von Titeln, welche den Charakter von Rath oder einen noch höhern verleihen. Dasselbe gilt von Rangertheilungen. 10) Bewilligung lebenslängiger Pensionen. 11) Gnadengeschenke, Remunerationen und außerordentliche Unterstützungen, insofern die in den Budgets der Ministerialdepartements dazu ausgesetzten Fonds nicht hinreichen. 12) Entlassung vom Dienste im Disciplinarwege solcher öffentlichen Diener, welche nicht lediglich zur Classe der Richter gehören, auch nicht auf Kündigung stehen, nach Anhörung des darüber von Unserm Staatsrath Uns zu erstattenden Gutachtens. 13) Die Bestätigung der Criminalurtheile, wodurch auf Todesstrafe oder auf lebenslängige öffentliche Arbeitsstrafe erkannt worden ist, ohne Unterschied, ob zugleich ein Antrag auf Begnadigung gemacht wurde oder nicht. 14) Die Begnadigung der zur Strafe des Todes oder zu einer mehr als fünfjährigen öffentlichen Arbeitsstrafe verurtheilten Verbrecher. 15) Abolitionen crimineller Untersuchungen. 16) Uebertragung der Zuständigkeit eines Gerichts auf eine andere ordentliche Gerichtsbehörde, nachdem Wir darüber das Gutachten Unsers Staatsraths vernommen haben. 17) Stiftung von Fideicommissen und Majoraten, wie auch Ertheilung der Lehnbriefe über fürstliche und gräfliche Lehne. 18) Standeserhöhungen und Verleihungen von Virilstimmen in der ersten Kammer der allgemeinen Ständeversammlung. 19) Ertheilung der Erlaubniß zur Tragung fremder Orden und Ehrenzeichen. 20) Veräußerungen oder Belastungen Unserer Domänen, wovon jedoch diejenigen ausgenommen sind, welche in Folge der unterm 23 Jul. 1833 verkündigten Ablösungsordnung statt finden. 21) Die Stadtverfassungsurkunden und die Bestätigung wichtiger öffentlicher Anstalten. 22) Alle wichtigern Sachen, welche die Verhältnisse zum deutschen Bundestage betreffen oder in den auswärtigen Angelegenheiten vorkommen, vorzüglich wenn es auf Abschließung von Verträgen ankommt. 23) Entscheidung der unter den Ministerialdepartements über ihre Wirkungskreise obwaltenden Streitigkeiten, nachdem Wir das Gutachten Unsers Staatsrathes darüber eingezogen haben. 24) Beschwerden über die von Unsern Ministerialdepartements begangen seyn sollenden Geschäftsverzögerungen. Diese Verordnung soll durch die erste Abtheilung der Gesetzsammlung zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Hannover, 14 Nov. 1837. Ernst August. Gesehen: G. v. Schele."

Hannover. Königliche Cabinets-Verordnung, die Einsendung der Huldigungs-Reverse betreffend. Ernst August ꝛc. ꝛc. Durch Unser Patent vom 5 Julius d. J. brachten Wir den von Uns erfolgten Antritt der Regierung Unsers Königreichs Hannover zur Kenntniß aller Unserer getreuen Unterthanen. Da nun auf einen solchen Fall alle öffentlichen Behörden und öffentlichen Diener Unsers Königreichs Uns bereits früher die Huldigungs-Pflicht geleistet haben, so hegen Wir zu ihnen mit der festesten Zuversicht das Vertrauen, daß sie Uns, als ihrem alleinigen angebornen rechtmäßigen Landesherrn, unwandelbar treu, hold, gewärtig und unterthan seyn werden, wie sie dieses auch gegen Unsere Vorfahren in der Regierung gewesen sind, daß sie Unsere und des gesammten Königreichs Wohlfahrt, so viel sie irgend vermögen, befördern, allen Nachtheil und Schaden aber abwenden, und die ihnen untergeordnete Dienerschaft dazu gleichmäßig nicht nur anweisen, sondern auch anhalten werden. Diesem gemäß haben Alle, welchen diese Unsere Verordnung wird zugefertiget werden, den Huldigungs-Revers, von welchem eine Anzahl Exemplare angeschlossen ist, nicht nur selbst zu vollziehen, sondern auch von allen ihnen untergeordneten Dienern vollziehen zu lassen. Dieselben haben die ordnungsmäßig vollzogenen Exemplare des Huldigungs-Reverses mittelst Berichtes an Unser Cabinet binnen vier Wochen einzuschicken. Diese Verordnung ist in die erste Abtheilung der Gesetz-Sammlung einzurücken. Hannover, 14 Nov. 1837. Ernst August. Gesehen: G. von Schele.

Hannover. Huldigungs-Revers. Da nach erfolgtem Ableben des allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herren Wilhelm IV, Königs des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland u. s. w., auch Königs von Hannover, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg u. s. w., meines allergnädigsten Königs und Herrn, die Regierung des Königreichs Hannover und aller dazu gehörenden Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften auf Seite jetzt regierende königl. Maj., Ernst August, vermöge der Erbfolge, nach dem Rechte der Erstgeburt, übergegangen und von Allerhöchstdemselbem mittelst Patents vom 5 Jul. 1837 angetreten ist, so erkenne ich, in Folge der für solchen Fall bereits früher von mir geleisteten Huldigungspflicht, des gegenwärtig regierenden Königs Majestät, den allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herren Ernst August, einzig und allein für meinen rechtmäßigen angebornen Landesherrn und verspreche und gelobe: Allerhöchstdemselben treu, hold, gewärtig und unterthan zu seyn, Allerhöchstdessen und des gesammten Königreichs Wohlfahrt und Bestes, nach bestem Wissen und Gewissen, so viel an mir ist, zu befördern, Nachtheil und Schaden aber, nach bestem Vermögen zu verhüten und abzuwenden. Zu Urkund dessen habe ich diesen Revers mit meinem Vor- und Zunamen eigenhändig unterzeichnet." am ten 1837. (Gesetzessammlung I. Nr. 31 und 32.)

Türkei.

† Konstantinopel, 7 Oct. Es scheint, daß die Pforte den Kreis ihrer auswärtigen Verhältnisse erweitern will, denn sie hat so eben wieder einen neuen diplomatischen Posten creirt, den zu Berlin. Ein türkischer Botschafter soll künftig am preußischen Hofe residiren; bereits ist das Nöthige dazu angeordnet. Es ist dieß einerseits ein Compliment, das man dem König von Preußen machen will, andrerseits aber auch wohl ein Versuch, sich so viel als möglich alle Mächte zu befreunden und gewissermaßen

einen Acte de présence zu machen, der, so hofft die Pforte, dazu dienen wird, sie mehr und mehr in die europäische Familie einzuführen. So ganz ungeschickt möchte dieß nicht seyn, wenn nur durch die Unterhaltung so vieler Missionen nicht viele Ausgaben verursacht würden, die der sehr belästigte Staatsschatz der Pforte kaum erschwingen wird, und wenn geschickte Leute genug vorhanden wären, um eine gute Wahl bei Besetzung der diplomatischen Posten treffen zu können. Dem sey jedoch, wie ihm wolle, der Sultan ist jetzt von dem Gedanken durchdrungen, nach außen so viel als möglich Verbindungen anzuknüpfen und sich recht bemerkbar zu machen. Der nach Wien bestimmte Gesandte ist auf seinen Posten abgegangen. Redschid Pascha, welcher in London residirte, wird hier erwartet. Viele zweifeln, ob er noch das ihm früher zugedachte auswärtige Portefeuille erhalten werde, da er Pertew Pascha, seinen Gönner, hier nicht mehr antrifft. Andere sind der Meinung, daß, nachdem Akif Effendi und Lord Ponsonby ihren Frieden gemacht, Redschid Pascha, der in England gern gesehen war, dabei nicht vergessen worden sey, so daß er durch den Sturz Pertews nicht mehr beeinträchtigt werden dürfte. Dieß ist das Wahrscheinlichste, denn man muß es den Engländern zum Ruhme nachsagen, daß sie nicht leicht Jemand aufgeben, in den sie einmal Vertrauen gesetzt haben, und es müßten ganz besondere Gründe vorhanden seyn, wenn in dem vorliegenden Fall Lord Ponsonby eine Ausnahme von der Regel machen sollte. Der englische Botschafter übt hier wieder einigen Einfluß, der jedoch nicht bloß seinem gutem Einvernehmen mit Akif Effendi zuzuschreiben ist, sondern den er wohl hauptsächlich den Franzosen zu verdanken hat, gegen die hier gewaltig angeeifert wird. Der Sultan sieht jetzt in den Franzosen seine erklärten Feinde, und da er weiß, daß es den Engländern nicht gleichgültig ist, die Barbaresken-Staaten in französische Colonien umwandeln zu sehen, so neigt er sich gegen England in der Hoffnung hin, die kräftigste Vertretung seiner gerechten Ansprüche zu finden. Nach der Sprache zu urtheilen, die seit dem Fall von Constantine bei der englischen Botschaft geführt wird, dürfte der Sultan sich nicht irren, und der Augenblick ein günstiger gewesen seyn, um die Frage wegen Algier in Anregung zu bringen. Er soll hiezu bereits den Befehl gegeben haben, und man kann darauf gefaßt seyn, daß in kurzem zu London Eröffnungen von dieser Seite gemacht werden, die dem französischen Cabinet sehr ungelegen kommen dürften. Admiral Roussin scheint etwas verlegen zu seyn; er möchte dergleichen gern abwenden, fühlt aber, daß seine Stellung gelitten hat, und daß er wenig Gehör finden wird. Er boudirt jetzt gerade so, wie früher Lord Ponsonby that, und man kann sagen, die beiden Botschafterr haben ihre Rollen gewechselt. Ein Memoire soll abgefaßt werden, das die Pforte dem englischen Cabinet zukommen lassen will, und worin die Politik Frankreichs in Betreff der afrikanischen Angelegenheiten gehörig geleuchtet, die Verluste und Gefahren für die Pforte und die übrigen Staaten dargethan werden sollen, wenn Frankreich festen Fuß in Afrika fassen sollte. Dieß Manöuvre dürfte im englischen Parlament zu großen Debatten Anlaß geben, und könnte sogar eine ernstliche Spannung zwischen England und Frankreich zur Folge haben, falls man in Paris nicht einlenken und nicht einige Rücksicht auf die Stellung des gegenwärtigen englischen Ministeriums nehmen sollte.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Amerikanische Fonds. London, 10 Nov. New-York 90; Pennsylvania 92 ½ bis 93; Virginia 83¼; Ohio 99 bis 100½; (zu New-York am 16 Oct. 112 bis 114); Louisiana 95 bis 96; Indiana 85; Ver. Staat. Bank 24½ (zu New-York am 16 Oct. 118); Mississippi Pflanzers Bank 21½; New-Yorker Lebensversicherung 82½; Wechselcurs 113 bis 114.

London, 21 Nov. Consols 93¼; spanische Fonds 20¼; portugiesische 31⅛.

Paris, 23 Nov. Consol. 5Proc. 107, 85; 3Proc. 80, 85; Bankactien 2570; belg. Bank 1525; neapol. Fonds 100, 25; span. act. 21; Marseiller Eisenbahn 700; linke 625; Muhlhausen 635; 3proc. nach der Börse 80, 82½.

(**La Charte.**) Gegenüber den Vorgängen auf der Börse seit einigen Tagen fragt man sich, was ein so schnelles Sinken in den Staatspapieren hervorbringen konnte. Einige Gerüchte sind umgelaufen, die Speculation hat sich ihrer bemächtigt, und die Inhaber der fünfprocentigen Renten wurden vielleicht das Opfer von Umtrieben, vor welchen sie sich nicht zu sehr hüten können. Wir glauben versichern zu können, daß, während wir schreiben, das Ministerium weder über den Zeitpunkt der Ausführung, noch über die Art der Maaßregel sich berathen hat. Bloß so viel scheint festgesetzt zu seyn, daß in keinem Fall, selbst wenn die Umstände noch so günstig seyn sollten, die Zinsenherabsetzung mehr als ½ Procent betragen wird."

* **Amsterdam**, 21 Nov. Morgen wird die Actieneinzeichnung für die Verlängerung der Eisenbahn von Haarlem nach Rotterdam eröffnet. Der Handel in den Eisenbahnactien war denn auch heute sehr lebendig, und sie erfuhren eine wesentliche Erhöhung: es schlossen die Haarlemer zu 160 Proc. und die Rotterdamer zu 119 Proc.

* **Neapel**, 16 Nov. Wechselcurse. London 596. Amsterdam 49, 40. Paris 23, 35. Wien 58, 90. Triest 58, 80. Hamburg 43, 50. Augsburg 59, 30. Frankfurt 49, 50. 5proc. Rente 105 à 105¼. Gallipoli-Oel gegen Baar D. 25, 80 à 26, per Januar D. 26, 30 à 40. Getreide D. 1, 82. Die ordinären Seiden aus Calabrien ziehen an; man bezahlte für Cinale Seide Carl. 25 und 26. Piane 23½ und 24 Carl. Nähseide 1ma Sorte Carl. 46 und 48; es wurde Mehreres für Amerika gekauft.

Mailand, 14 Nov. Die Vorarbeiten zum Baue der Eisenbahn von Venedig nach Mailand werden wirksam und eifrig betrieben. Die geodetischen Operationen, welche in den venetianischen Provinzen schon mit 25 Aug. begonnen hatten, nahmen nun seit dem Beginne d. M. auch in den mailändischen Provinzen ihren Anfang. Sechszehn Ingenieure arbeiten unter der Oberleitung des Hrn. Milani auf den verschiedenen Punkten der vorgezeichneten Linie vertheilt, und bald werden ihnen noch mehrere zugesellt werden. Die Bahnlinie ist ihrer ganzen Länge nach bereits ausgesteckt, die Nivellirungsarbeiten von Venedig bis Padua sind vollendet, und jene in der Umgegend von Vicenza schon sehr weit vorgerückt.

Zürich, 24 Nov. In Zürich war gestern das Comité für die Basel-Züricher-Bahn versammelt. Es beschloß, daß die Annahme von Actien am 15 Dec. aufhören solle. Die Unterzeichner von 1 bis 5 Actien kann niemals eine Reduction treffen. Ueber den gegenwärtigen Verkehr auf der Bahnstrecke wurden manche Angaben vorgelegt. So kann die Zahl von 20,000 Reisenden zwischen Basel und Zürich als bisheriges Minimum angenommen werden. (11,000 durch den Eilwagen, 9000 durch Lohnkutscher u. s. f.) Die Waaren beliefen sich auf mindestens 200,000 Centner. In Baden zählt man jährlich 25,000 Fremde. (Börsen.)

Augsburg, 27 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115 G.; Venet. Mail. 109 P., 108¾ G.; Nordbahn 112¼ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P.

* (**Die Gewerbausstellung in Dresden.** Beschluß.) **Die Kattundruckerei**, ein sehr bedeutender Geschäftszweig, ist offenbar noch hinter der Frankreichs, der Schweiz, auch der

von Augsburg, besonders in weißbodiger Waare, zurück, liefert aber auch weit wohlfeiler. Mit wenigen Ausnahmen streben die sächsischen Kattunfabricanten bloß nach größter Wohlfeilheit und fertigen sogenannte Judenwaare für die Messen. Von den ausgestellten Waaren verdienen rühmliche Erwähnung die von Pflugbeil und Comp. (Firma des Abg. P. O. Clauß) in Chemnitz (besonders durch geschmackvolle Modesachen hauptsächlich für den überseeischen Export, abgepaßte Rouleaux, weißbodige Vorhänge mit vielen ächten Farben) und von Bodemer in Großenhayn (die älteste Fabrik Sachsens) Glanzmeubles mit besonders lebhaften schönen Farben, Kleidercallicoes mit sehr gefälligen Mustern und ächten Farben. Wir bemerken beiläufig, daß Bodemer an diesem Landtage in einer Petition schützende Maaßregeln gegen den Nachdruck von Fabrikmustern, besonders von Walzendruck, beantragt hat. Diese Petition ist von den Ständen als Material zu einer künftigen Gesetzgebung an die Regierung abgegeben worden. Der nur zu häufige Musternachdruck, der mit schamloser Frechheit ganz ungescheut getrieben wird, schadet diesem Zweig der Industrie sehr, indem er den Unternehmungsgeist lähmt. Bei den großen Anstrengungen der preußischen Kattunfabricanten, die sächsischen zu überflügeln oder ihnen doch gleich zu kommen, verdient dieser Fabrikzweig besondere Beachtung. Die Druckmaschinen, welche eine große Anzahl Kattundrucker entbehrlich machen werden, schienen noch keine Producte auf die Ausstellung geliefert zu haben; alle ausgestellten Sachen waren schon in der Ostermesse in den Handel gebracht worden. — Die **Seidenfabrication** scheint nach den ausgestellten Proben im Aufblühen begriffen zu seyn; die seidenen Stoffe von Thilo und Röhling in Annaberg, Behr in Frankenberg, die Bänder von Panzer in Annaberg stellten sich dem Auge vortheilhaft dar. Mehrere Stoffe, aus inländischer Seide gewebt, erwähnen wir der Merkwürdigkeit wegen. — Die **Wachstuchfabriken** von Leipzig und Chemnitz hatten recht hübsche Dinge zu wohlfeilen Preisen ausgestellt. Die **Karlsfelder Wanduhren** (deren Fabrication jetzt durch einen Actienverein, die Actie zu 25 Thlrn., unterstützt werden soll) bleiben hinter den Schwarzwälder Uhren zurück. Die **Strohhutfabrication**, die in der Gegend zwischen Dresden und Pirna lebhaft betrieben wird, hatte nichts Besonderes geliefert. Die **Eisenfabrication** kann den Bedarf des Inlands nicht befriedigen; das Einsiedelsche Werk zu Gröditz hatte einige recht niedliche Sachen geliefert, auch Lattermann zu Morgenröthe, im technischen Fache Jacobi zu Meißen, Querfurt zu Schönheida. Die bei Steinkohlenfeuer gegossenen Waaren des Burgkschen Eisenwerks bei Dresden gewährten einen hübschen Anblick, sollen aber in Bezug auf die Solidität Manches zu wünschen übrig lassen; es ist zu hoffen, daß der unternehmende Besitzer diesem Mangel in der Folge abhelfen und die Anwendbarkeit unserer Steinkohlen beim Eisenhüttenwesen sich bewähren werde. Alle andern sächsischen Eisenhüttenwerke arbeiten mit Holzkohlen. Im Fache der **Maschinenbauerei** (für welche zwei Actiengesellschaften bestehen) hatte die zu Chemnitz eine Vorspinnmaschine ausgestellt; es ist bekannt, daß man in diesem Fache erst von der Zukunft in Sachsen etwas Genügendes, im Verhältniß zu den Leistungen des Auslands, erwarten darf. Von einem ganz neuen Fabrikzweig, auf welchen sich jetzt vorzugsweise die Speculation in den Vereinsstaaten zu werfen scheint, der **Rübenzuckerfabrication**, waren Erzeugnisse zu sehen. Von den drei im vergangenen Herbst arbeitenden Fabriken war es nur Einer, Kummer und Mannhardt zu Grödel (welche nach der Zierschen Methode arbeitet, auch das Schuzenbachsche Geheimniß erkauft hat, ohne es zur Zeit anzuwenden) gelungen, Zucker für den Handel zu liefern. Diese Waare war als ganz gelungen zu betrachten, und die Unternehmer haben von der Regierung die große Prämie von 500 Rthlrn., wegen mit Erfolg verbundener Einführung eines neuen Fabrikzweigs, erhalten. In diesem Herbst arbeiten bereits sechs Rübenzuckerfabriken in Sachsen. **Maschinenpapier** hatte die Fabrik zu Sebnitz geliefert; es bestehen jetzt bereits drei großartige Etablissements für Maschinenpapier, und ein viertes soll bei Dresden errichtet werden. Es ist nicht zu verkennen, daß unsre Papierfabrication, welche, nicht nur hinter der des Auslandes, sondern auch hinter der anderer deutschen Länder zurückgeblieben war, einen Aufschwung nimmt. Leider wird das so hemmende Bannrecht des Habersammelns wenigstens bis zum nächsten Landtag noch fortbestehn. Die **chemischen Fabriken Sachsens** (zum Theil sehr bedeutend, wie die Reichard'sche Schwefelsäurenfabrik bei Dresden, die einzige in Sachsen, die Devrientsche Fabrik chemischer Präparate zu Zwickau und die Tunnersche zu Riesa) hatten nichts auf die Ausstellung gegeben; die königliche **Porcellanfabrik** zu Meißen nichts Neues; andere Porcellanfabriken gibt es in Sachsen nicht.

* **Hamburg**, 21 Nov. Die Berichte aus den Vereinigten Staaten über deutsche Manufacturwaaren sind sehr niederschlagend. Die Märkte sind überführt damit, und sie werden in der Auction zu irgend einem Preise, der darauf geboten wird, zugeschlagen, um nur baares Geld dafür zu lösen, da sich unter jetzigen Umständen Niemand auf Zeitverkäufe einlassen will. Die Krisis wird also auf diese Artikel noch lange einen nachtheiligen Einfluß haben, da die dortigen Verkäufer sich nun auf Jahre mit Waaren, welche sie so sehr unter den Fabrikpreisen an sich bringen, versehen können. Hier ist es im Handel im Allgemeinen still. Indeß zeigt sich im Colonialwaaren-Markt einiges Leben, Baumwolle ist sehr begehrt, die Preise sind aber immer noch niedriger als in England; auch andere Artikel gehen höher, besonders Kaffee, von dem sich der Vorrath sehr vermindert hat. — Von auswärtigen Wechseln waren heute London und Holland gut zu lassen, hiesige 2 u. $2^{1}/_{4}$ Disconto viel Geld. In Fonds keine Umsätze von Bedeutung.

Berlin, 21 Nov. Nach einer in der heutigen Staatszeitung (Nr. 323) erschienenen Bekanntmachung vom 12 d. M. hat die königliche Hauptverwaltung der Staatsschulden hierselbst nunmehr für die Einlieferung und den Umtausch der alten Cassenanweisungen vom Jahr 1824 einen Schlußtermin auf den 30 Jun. 1838 festgesetzt, und die Inhaber solcher alten Cassenanweisungen wiederholt aufgefordert, sich derselben bis dahin zu entledigen und solche entweder zu ihren Zahlungen an die königlichen Cassen zu verwenden oder hier in Berlin an die Controle der Staatspapiere, in den Provinzen aber an die Regierungshauptcassen gegen Empfangnahme des Betrags in neuen Cassenanweisungen oder in baarem Gelde abzuliefern. Mit dem Ablaufe dieses Schlußtermins hört der Umtausch und die Realisirung der alten Cassenanweisungen auf, und alle Ansprüche aus denselben an den Staat erlöschen, so daß solche also vom 1 Julius 1838 ab nicht weiter angenommen, sondern völlig werthlos werden.

Wien, 23 Nov. Metalliques $105^{5}/_{8}$; 4proc. $100^{1}/_{8}$; 3proc. $78^{1}/_{4}$; 1834er Loose 121; Bankactien 1412; Nordbahn 112; Mail. C. B. $109^{1}/_{4}$.

Augsburger Curs vom 27 November 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102^{1}/_{8}$	$101^{7}/_{8}$
— — à $3^{1}/_{2}$ Pr.	$100^{3}/_{4}$	$100^{5}/_{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	5	4
Bayer. Bankactien	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	143
– N. Anl. v. 1834	—	$119^{1}/_{2}$
– Metall. à 5 Proc.	105	$104^{5}/_{8}$
– detto à 4 Proc.	$99^{7}/_{8}$	$99^{5}/_{8}$
– detto à 3 Proc.	78	$77^{3}/_{4}$
– B.Act. II. Sem. 1837	1405	1402
Poln. L. à 300 fl.	—	$98^{3}/_{4}$
Poln. L. à 500 fl.	—	115
Darmstädter Loose	$60^{1}/_{4}$	$59^{3}/_{4}$

Wechselcurs.			Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat			$109^{5}/_{8}$	—
Hamburg 1 Monat			—	115
Wien in 20ern 1 M.			—	$99^{1}/_{4}$
Frankfurt 1 Monat			$99^{7}/_{8}$	—
Nürnberg	-	-	—	$99^{5}/_{8}$
Leipzig	-	-	$98^{1}/_{4}$	—
London	-	-	10. 1	
Paris	-	-	$117^{1}/_{2}$	—
Lyon	-	-	$117^{5}/_{8}$	—
Mailand	-	-	—	$60^{1}/_{4}$
Genua	-	-	—	$50^{3}/_{8}$
Livorno	-	-	$61^{1}/_{2}$	—
Triest	-	-	—	$99^{1}/_{8}$
Venedig	-	-	$60^{5}/_{8}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Großbritannien.

Die Zerwürfnisse zwischen der Lincoln'schen Familie und den Doctoren Koreff und Wolowski in Paris veranlassen den Atlas zu folgenden tadelnden Bemerkungen über das Benehmen des Grafen Lincoln: „Es ist sehr unangenehm, daß wir durch auswärtige Zeitungen beständig von den seltsamen Grillen und von dem hochfahrenden Betragen unserer im Auslande reisenden Landsleute hören müssen. Der Engländer ist in dieser Hinsicht von sehr beschränkten Begriffen. Weil er glaubt — und darin mag er nicht ganz Unrecht haben — daß er gegen alle anderen Nationen der Welt im Vortheil sey, so behandelt er, von diesem ächt insularischen Glauben geleitet, im praktischen Leben jede andere Nation mit Verachtung. Es mag sich nun diese Verachtung in gemeiner Prahlerei, in hochmüthigem Stolz oder in befehlshaberischem Wesen zeigen, sie bringt überall dieselbe Wirkung hervor und erzeugt nach Umständen entweder Spott, oder Haß, oder Betrug, welcher letztere gewöhnlich die erfolgreichste Art von Repressalien ist, indem dabei den schwachen Seiten geschmeichelt wird. Nun dürfte wohl mit Zuversicht zu behaupten seyn, daß eine Bedingung, wie die, welche Lord Lincoln an die Auszahlung des Honorars für die ärztliche Behandlung seiner Gemahlin knüpfte, nämlich, daß die Aerzte die Notizen oder das Tagebuch, welches sie auf Ersuchen der Familie über die Symptome und die Cur der Kranken geführt, ausliefern sollten, daß eine solche Forderung unerhört ist, daß die Belohnung ärztlicher Hülfe noch niemals von der Offenbarung der Behandlungsweise abhängig gemacht worden, und daß Se. Herrlichkeit, wenn er auch in Frankreich dergleichen wagen zu können glaubte, sich in England dieß nie erdreistet haben würde. Nach dem allgemeinen Gebrauch in solchen Fällen hatte Se. Herrlichkeit kein Recht dazu, von den Aerzten zu fordern, daß sie ihre Notizen über die Cur in die Hände seiner Freunde niederlegen sollten. Dieß war der Grund alles Folgenden und scheint aus einer tadelnswerthen Verkennung der Berufspflichten jener Herren entsprungen zu seyn. Hätte Se. Herrlichkeit nachher noch einen Schritt zu ihrer Befriedigung gethan oder sich geneigt bewiesen, die Schwierigkeit wieder auszugleichen, die er selbst veranlaßt hatte, so würden diese ihrerseits keine weitere Maaßregel nöthig gehabt haben; so aber, da Se. Herrlichkeit keine Neigung zeigte, sich in einen Vergleich mit ihnen einzulassen, blieb ihnen, wie sie sagen, nichts Anderes übrig, als die Sache vor den Gerichten zur Entscheidung zu bringen, besonders da ihr Ruf bei diesem Handel einigermaßen betheiligt war."

Frankreich.

⁂ Paris, 16 Nov. Michel von Bourges wird von der republicanischen Partei, wie von dem Publicum im Allgemeinen, als der wieder auferstandene Carrel angesehen, wie er denn auch von demselben Collegium gewählt ward, in welchem Carrel im Jahr 1834 nur mit einer einzigen Stimme gegen den ministeriellen Candidaten erlag. Carrels Thätigkeit war eine durchaus öffentliche, wodurch er die Interessen seiner Partei eigentlich mehr compromittirte, als förderte; die von Michel wird ihm darin ganz gleich seyn: er wird mehr Leidenschaften aufregen, als beschwichtigen, daher die seinen Principien einmal schon ergebenen Gemüther entflammen, doch keine Convertiten machen. So sucht er gleich bei seiner Ankunft in Paris sich ein eclatantes Schlachtfeld für sein Wort, und wir werden ihn morgen vor den Assisen hören, wie er in einem von Emil Girardin gegen seine Verfolger angestellten Diffamationsprocesse an diesem Manne zuerst seinen Vorgänger Carrel rächen will. Welches daher auch die Rolle werden möge, die ihm in der Kammer zu Theil werden wird, der eigentliche politische Chef, der Hauptpropagator dieser Partei, wird immer Garnier-Pagès bleiben. Von keinem Manne hat man vielleicht im Auslande eine unrichtigere Vorstellung als von Garnier-Pagès; denn wer stellt sich nicht diesen Chef de la jeune France als einen jungen, blühenden, feurigen Mann vor, zumal in der Unmasse von Correspondenzen, mit denen von Paris aus die deutschen Blätter überschwemmt werden, stereotypisch „von den wüthenden Rednern der äußersten Linken" die Rede ist. Der französische Ausdruck puritains ist nicht nur richtig in Bezug auf die unbeugsamen Meinungen dieser Männer, sondern auch in Bezug auf ihre Erscheinung, insofern man an die ernsten, kalten englischen Gestalten Cromwells denkt. Pagès wenigstens hat von allen den Eigenschaften, die man ihm beilegt, nur die Jugend. Groß, hager, bleich, unscheinbar gekleidet (er ist unvermögend, und der von ihm gezahlte Wahlcensus von seinem Bruder ihm übertragen), linkisch in seinen Bewegungen mit den bei seiner Körperlänge noch zu langen Armen, ist Pagès kalt und ruhig in seinem Wort und Wesen, und in jeder Art an keinen der ältern französischen Charaktere weder erinnernd, doch heutzutage einen großen Theil der französischen Jugend so repräsentirend. In der Kammer ist er voll Mäßigung, nie aufreizend, die Verzweiflung der Centren, die sich in keiner Weise so zu ereifern Gelegenheit finden, um einen Vorwand zu haben, ihn mit Geräusch zu unterbrechen; denn Pagès zwingt selbst die „ventrus", die doch immer Franzosen, und für feinen Spott, Witz und Ironie empfänglich sind, zu lächeln. Pagès setzt in der Kammer hierin gewissermaßen Lafayette fort, doch ohne dessen liebenswürdige und schalkhafte Gutmüthigkeit. Was ihn aber vor Allen auszeichnet, ist seine unermüdliche Arbeitsamkeit, die bekanntlich fast allen ältern Franzosen abgeht, und diese hat ihm seine Laufbahn eröffnet, und gibt ihm seine Art von Wichtigkeit. Im Jahr 1829 nämlich war Pagès noch unbekannter Advocat, und meldete sich zur Aufnahme in die Société aide toi; man machte ihm Platz, ohne zu ahnen, wie er bald allein der Leitung dieser Gesellschaft sich bemächtigen würde. Denn vom Tage seiner Aufnahme an, wich Pagès nicht mehr vom Bureau, besorgte bald allein die ganze Correspondenz, und war schnell mit allen Gliedern dieser Gesellschaft in ganz Frankreich in unmittelbarer Verbindung. Nach dem Julius traten die Hauptglieder der Verbindung in die Ministerien. Pagès ward nomineller Chef der Gesellschaft, wie er lange der de facto gewesen, nachdem er hauptsächlich diese Verbindungen benutzt, sich in die Kammer wählen zu lassen. Nach der Auflösung der Gesellschaft trug Pagès alle Adressen der fran-

beladen war, umgeschlagen sey, und dabei 14 Personen ihren Tod gefunden hätten.

Dänemark.

* Aus Holstein, 18 Nov. Die öffentlichen Blätter bringen das Placat vom 1 Nov., betreffend einige nähere Bestimmungen in der Verordnung über die Gränzen der Preßfreiheit vom 27 Sept. 1799. — Nach dem alten Gesetze durfte Jeder über die Verfassung und Gesetze des Königreichs oder die Handlungen der Regierung so lange ungestraft schreiben, bis die Gerichte vollkommen genügende Gründe für die böse Absicht des Schriftstellers in seinen Aeußerungen erkannt und demgemäß das Strafurtheil gegen denselben rechtskräftig ausgesprochen hatten. Hiernach konnte also die Justiz, wenn sie auch moralisch von der Schuld des Angeklagten überzeugt war, oder wenigstens eine Vernachlässigung der gehörigen Aufmerksamkeit in den Ausdrücken und Wendungen des Verfassers nicht zu läugnen war, doch kein Straferkenntniß gegen denselben fällen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, ward der Entwurf zu dem jetzt erlassenen Gesetz den Ständen des Königreichs vorgelegt. Diese erkannten zwar den Mangel der alten Gesetzgebung an, meinten jedoch, daß die Schriftsteller für die Zukunft theils von selbst schon sich einer größeren Vorsichtigkeit befleißigen, theils eher durch andere Mittel, als durch gesetzliche Strafandrohungen, dahin zu bringen seyn würden, und stellten deßhalb ihren Antrag dahin, daß zur Zeit das beabsichtigte Gesetz noch nicht erlassen werden möge. — Dagegen ist nun die in Rede stehende Beschränkung verfügt worden, und es dürfte von Interesse seyn, die Art und Weise, wie dieß geschehen, auch einem größeren Leserkreise vorzulegen, weßhalb wir die eintenden Worte jenes Placats hier hinzufügen. Sie lauten folgendermaßen: Wir Frederik der Sechste ꝛc. thun kund, daß, da wir in Erfahrung gebracht, wie die Preßfreiheit in einem Theile der Tagesschriften auf eine Weise gehandhabt wird, die dem wohlthätigen Zwecke dieser Freiheit nicht entspricht, vielmehr das Zutrauen zur Regierung, welches für die bürgerliche Gesellschaft so wichtig ist, allmählich untergraben kann, ohne daß die deßhalb gegebenen Strafbestimmungen genügend befunden sind, diesem Uebel zu steuern, so sind Wir darauf bedacht gewesen, auf welche Weise diesem Mangel abgeholfen werden könne. Zu diesem Zwecke haben Wir einen Gesetzedentwurf ausarbeiten und bei den Versammlungen Unserer treuen dänischen Stände vorlegen lassen. Wohl haben die Provincialstände, obschon sie lebendigen Unwillen bezeigt über die Richtung in einem Theile der Tagslitteratur, der entgegen zu arbeiten der bemeldete Gesetzedentwurf bezweckte, allerunterthänigst den Wunsch vorgetragen, daß zur Zeit keine Strafbestimmungen mit Bezug auf solchen Mißbrauch gegeben werden möchten, indem sie erwarteten, daß derselbe durch die Macht der öffentlichen Meinung, ohne neue Einwirkung von Seite der Gesetzgebung, gehemmt werden würde. Allein, da diese Erwartung durch die Erfahrung der späteren Zeit nicht bestätigt worden ist, so haben Wir es mit Unseren Regentenpflichten nicht übereinstimmend gefunden, es hiebei beruhen zu lassen, sondern haben beschlossen, dem gedachten Gesetzedentwurf Gesetzeskraft zu verleihen, jedoch mit einer solchen Veränderung in der Abfassung desselben, daß jede Anleitung zur Mißdeutung dadurch wegfalle. Und da Wir daneben gefunden haben, daß diejenigen Gesetzesbestimmungen, welche in den §§. 7 und 20 der Verordnung vom 27 Sept. 1799 enthalten sind, in dem Maaße, wie die Provincialstände es näher beantragt haben, für gewisse Fälle eine Milderung erlauben könnten, so haben Wir zugleich beschlossen, diesen §§. eine solche glimpflichere Fassung zu geben. Demnach gebieten und befehlen Wir allergnädigst, wie folgt ꝛc.

[4245]

Erklärung.

In der in Karlsruhe erscheinenden Allgemeinen Staatszeitung vom 15 November liest man Folgendes:

„Die Allgemeine Zeitung von Augsburg läßt sich von ihrem Correspondenten in Karlsruhe schreiben: „„Man vernimmt, daß Hr. August Traxel, der unter dem Namen Victor Lenz zu schreiben pflegt, aus Frankreich berufen worden, um die Redaction der Allgemeinen Staatszeitung zu übernehmen.““ Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß dem nicht so ist."

Ich sehe mich veranlaßt, zu diesem: „daß dem nicht so ist“, hinzuzufügen: „daß aber der besagte Publizist allerdings diese Zeitung einen Monat lang unter unwillkommener Mitwirkung redigirte, in Form und Richtung reformirte, und am 13 d. aus Ursachen, die bloß dem bisherigen Herausgeber, dem pensionirten weimarischen geheimen Regierungsrath Alex. Müller bekannt und durchaus Privat- und Litteratur-Ursachen sind, verließ, um eigenen und einträglichen Berufsgeschäften nachzugehen.“

Karlsruhe, den 18 November 1837.

Ch. A. Traxel.

---

gefü[illegible] [illegible] das Ganze einen belehrenden Beitrag zur Kenntniß der Geographie bildet.

H. F. Müllers Kunsthandlung in Wien.

[1154] [illegible] Fr. Winkler in Passau ist erschienen:

Fleury, [illegible], historischer Katechismus. 2 Thle. gr. 8. 24 kr.

Liedl, M., der katholische Priester im Gebete und seinen gewöhnlichen Verrichtungen. 12 auf Velinp. geb. 27 kr.

Wild, V., (Lehrer). 1520 Kopfrechnungsbeispiele. 3te Auflage. gr. 8. 12 kr.

— — Kurze Geographie nebst einer gedrängten Constitutionslehre von Bayern. gr. 8. geh. [illegible] kr.

— — Kurzer Entwurf der Naturgeschichte mit Verbindung der Technologie, nebst einer kleinen Anweisung zur Obstbaumzucht. gr. 8. geh. 6 kr.

[illegible] in allen Buchhandlungen Bayerns, in Augsburg bei K. Kollmann. [illegible]

[1155] Wichtige Schrift für Theologen, vorzüglich für die evangelisch-protestantische Geistlichkeit in Bayern.

Jung, P. J. H., großherzoglich badischer Oberhofgerichtsrath, **Ein Wort über die Lehrfreiheit in der evangel.-protestantischen Kirche aus dem rechtlichen Gesichtspunkte.**

Auf Veranlassung des Rundschreibens des [illegible] des Rheinkreises zu Speyer [illegible] Geistlichen [illegible] Parteiungen namentlich den Pietismus und Mysticismus betreffend.

[illegible] I. historische Uebersicht. II [illegible] III. Bedeutung der bestehenden [illegible] protestantischen Kirche. IV [illegible] V [illegible] VI [illegible] VII [illegible]

[illegible] Preis [illegible] kr.

[illegible], den [illegible] November 183[illegible].

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

[1152] Bei **G. A. Kummer** in **Zerbst** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

ZUR GESCHICHTE
der Sammlungen
für
WISSENSCHAFT UND KUNST
in Deutschland.

Von

Dr. G. Klemm,

königl. sächs. Bibliothekar etc.

Preis 1 Rthlr. 16 gGr. oder 3 fl. rhn.

[1191] Zu einem der **nützlichsten Weihnachts-Geschenke** eignet sich die in meinem Verlag erscheinende

Geologie

oder

Naturgeschichte der Erde

auf allgemein faßliche Weise abgehandelt

von **K. C. v. Leonhard,**

Geheimenrathe u. Prof. an der Universität zu Heidelberg.

ERSTER BAND.

Mit 9 Stahlstichen, 5 Lithographien und vielen Vignetten.

Subscriptions-Preis, auf feinem Velinpapier

4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gGr.

— — — schönem dickem Velinpapier

5 fl. 20 kr. oder 3 Rthlr. 8 gGr.

Das Werk erscheint in Abtheilungen, deren 5 einen Band bilden; von dem zweiten Bande sind bereits drei ausgegeben, und die übrigen sind unter der Presse. Der dritte und letzte Band erscheint im Laufe des nächsten Jahres. Neben dem gehaltreichen Text enthält das Buch viele der vorzüglichsten Stahlstiche und Lithographien, so wie zahlreiche eingedruckte Vignetten, und kann dasselbe in letzterer Hinsicht den am schönsten ausgestatteten Almanachen zur Seite gestellt werden.

Exemplare des Werkes, so wie ausführliche Prospectus sind in allen soliden Buchhandlungen vorräthig, die auch fortwährend Bestellungen darauf annehmen.

E. Schweizerbarts Verlagshandlung in Stuttgart.

[1176]

48 Bände Romane,
anstatt 40 Rthlr., für 10 Rthlr.!!!

Verlag von Ludwig Schreck in Leipzig.

Verzeichnisse besorgen alle Buchhandlungen: Augsburg die K. Kollmann'sche Buchhandlung.

[1161-62]

Ankündigung des zweiten Jahrgangs
des
HUMORISTEN.

Herausgegeben und redigirt von

M. G. Saphir.

„Eben so wie das Fluidum, welches durch die ganze geistreiche Welt geht, den Zusammenhang des Wortes und der That versichert, ebenso verbürgt die nie zu hemmende Wirkung von Autor auf Leser und zurück die Sicherheit des Erfolgs bei der Redlichkeit und Rüstigkeit des Bestrebens."

(Erste Ankündigung des „Humoristen" im Jahr 1836.)

Geistige Welten werden wie die physischen in ihrem eigenen Umschwunge rund, der eigene Umschwung gibt ihnen Form und concentrirte Mittelpunkts-Festigkeit, und ihre eigene Rotation gibt ihnen zugleich Feuer und Elektricität.

Ein Jedes Journal ist eine Welt, wenigstens die Welt des Redacteurs; und jedes Journal sollte auch seyn eine Welt, eine Welt im Kleinen, eine Secunden-Welt in der großen, litterarischen Ewigkeitswelt.

Als ich meine Secundenwelt, den „Humoristen," schuf, da war freilich Alles noch wüste und vermischt, allein der Geist des Ganzen, wie ich es zu bilden gedachte, schwebte über dem Ganzen, und beseelte nach und nach die sich gestaltenden Massen, die schwankenden Umrisse, die in einander flutbenden Elemente.

Die oben als Motto angeführten Worte haben sich im ganzen Umfange bewährt und bewahrheitet.

Der „Humorist" hat, trotz den Auguren, die mir den baldigen Welt-Untergang prophezeyten, trotz dem Mal'occhio der bösen Erdgeister, schon in dem ersten Jahr eine solche Anerkennung gefunden, und eine so ungemeine Verbreitung, daß ich dieses Institut als ein für die Zukunft festgegründetes und unerschütterliches Etablissement betrachten, und mit einiger Selbstzufriedenheit auf das junge Institut sehen kann, welches zwar noch mancher Reformationen und Anbauten bedürftig, doch immer als ein frischkräftiges, lebentreibendes, zweckstrebendes Ganzes, hoffnungsreich und regungsvoll vor mir steht.

Die Theilnahme an dem „Humoristen" steigerte sich in dem Maaße, als ich anfangs nicht gleich mit einem Aufgebot und Landsturm in das Lesefeld rückte, sondern nach und nach Boden gewann, und mit der Feder in der Hand dem journalistischen Territorium einen Schritt um den andern abrang und mir zu eigen machte.

Während auf der einen Seite der feindliche Wellenschlag der Mißgünstler eine Reaction bewirkte, welche alle Nerven meines Innern stählte und ihre Elasticität beförderte, erhob sich andrerseits die innere Kraft, die Lust der Bestrebung und der gedeihliche Muth der Redaction durch die stille Würdigung der Bessern, durch die laute Anerkennung aller unbefangenen Leser von Geist und Bildung, durch die unparteiische Würdigung der öffentlichen Organe Deutschlands und durch die immer mehr überhandnehmende Verbreitung des Blattes selbst, welche in dem ersten Jahr einer Zeitschrift als bis jetzt beispiellos angenommen werden darf.

Ich habe meinen Weg ruhig, besonnen, mit eiserner Consequenz zurückgelegt. Jeder öffentliche Charakter, der übereinstimmt mit sich selbst, der mit unerschütterlicher Folgegerechtigkeit seine Bahn fortschreitet, wird und muß am Ende durchdringen!

Einen solchen Charakter zu haben, ist der erste Vorzug des Humoristen. Der „Humorist" concurrirt mit keinem andern Blatt, er hat eine eigene Farbe, eine eigene Richtung, eine eigene Methode. Er ist gerüstet mit Lust und gepanzert mit Kräftigkeit, dieser eigenen Färbung und Richtung nachzustreben, im Kampfe nicht zu ermüden, im Ringen nicht zu ermatten. Die Richtung kann gebrochen werden, aber nie gebeugt, die Färbung kann ausgelöscht, aber niemals umgefärbt werden. Der Humorist will zerstreuen, unterhalten, belehren, anregen, aber dabei will er vor Allem das sittlich Schöne, das artistisch Edle, das in Kunst und Litteratur Würdige und Reine, und alles das liegt nur in der Wahrheit. Die Wahrheit also handzuhaben, diesen Pharus allein auf dem großen Ocean alles geistigen Schaffens im Auge zu haben, ihm nachzusteuern, ist der Wille des Humoristen, und im Willen liegt der Muth, in dem Muth die Kraft, in der Kraft die That und in der That jeglicher Erfolg.

Ein jedes, und auch das schlechteste Journal ist ein Sandkörnchen, welches der künftige Erbauer unserer Litterargeschichte zu seinem Gebäude unserer Epoche nehmen wird, und wer diesem Sandkörnchen eine geistige Lüge, eine kritische Heuchelei eingräbt, der macht sich des Hochverraths an der Majestät der Geschichte und des Geistes aller Zeiten schuldig! — — —

Jede litterarische Spiegelfechterei, die jetzt als gleißnerischer, marmorirter Kreis am journalistischen Bäumchen erscheint, erscheint als aufklaffendes, weitgähnendes Astloch an dem Stamme der Zukunft! — Leben und Kunst, Streben und Festhalten, Natur und Sitte, Eintracht und Streit, Wissen und Irren, alle Beziehungen und Anregungen müssen in einem Journale — in diesem Volksbrunnen der Litteratur — wenigstens mit dem Bewußtseyn der Gewissenhaftigkeit behandelt werden. Ein Irren kann sich einschleichen, aber der Wille muß von der Wahrheit ausgehen. Durch die aneinanderstoßenden Klippen von Feindschaften und Gönnerschaften, von Patronanzen und Berücksichtigungen muß das Schifflein der Kritik durch, und eigenständig bleiben, und eher zerschellen, als an einer Klippe hängen bleiben. Der Stahl der geistigen Wahrhaftigkeit soll im Humoristen nie so einrosten, daß er nicht gegen litterarische Philisterei, gegen artistische Windbeutelei geschliffen und gewetzt erschiene.

Von diesen Ansichten aus ging der Humorist, mit objectiver Behaglichkeit und subjectiver Beharrlichkeit, besonnen und energisch vorwärts, und hat dadurch seinem artistischen, und besonders seinem kritischen Theile jenen ungetheilten Credit errungen, den zuletzt Feind und Freund, der Scharfsichtige wie der Blödsichtige, dem Klaren und Wahren nie versagen kann.

Dem erzählenden Theile des „Humoristen" haben sich Namen, wie Leopold Schefer, Emerentius Scävola, Dingelstedt, Lyser, Karoline Leonhard, Seidl, Vogl, Castelli, Uffo Horn u. a. m. angeschlossen.

Dem humoristischen Theile suche ich selbst so gut als möglich das Uebergewicht zu geben, und den größten Raum einzuräumen. Es gibt Leser, die so gütig sind

den „Humoristischen Salon,"
den „Satyrischen Bilderkasten,"
die „Tutti Frutti,"
den „Polemischen Salon,"
die „Conditorei des Jokus,"
den „Frauen-Salon,"

und andere humoristische und satyrische Genre-Sachen, die aus meiner Feder kommen, mit vieler Vorliebe zu lesen; sie gehen fast alle in hundert andere Journale über, werden in andere Sprachen übersetzt, und das läßt mich glauben, daß sie dem Lesepublicum nicht ganz interesselos erscheinen mögen.

Im „Litterarischen Salon"

werden alle würdigen Erscheinungen der in- und ausländischen Litteratur würdig und ernst besprochen, so wie im

„Salon fremder Sprachen"

Auszüge aus den neuesten Werken der Engländer, Spanier, Franzosen, Italiener, größtentheils von mir selbst mit Sorgfalt ausgewählt, mitgetheilt werden.

Es ist dem Leser des „Humoristen" nicht entgangen, daß auch der gepanzerte Ernst seinen Platz in demselben hat, daß gediegene wissenschaftliche Aufsätze und wichtige Litterarinteressen mit Würde und Umfassenheit abgehandelt werden.

Aber auch der ewig beweglichen, lotusbekränzten, über Blumen flatternden Poesie, der süßen Honigsammlerin Lyrik, der leider durch Knabenunfug viel Verkannten, ist im Humoristen eine Bienenzelle angewiesen worden. Minne-Gedichte und Minne-Gerichte, erotische Lieder, zarte, sinnige Harfenklänge u. s. w. sollen dem sinnigen, zarten Frauengeschlecht ein Genre werth halten lassen, welches durch Mißbrauch leider ganz in Verfall zu kommen droht.

Wer wüßte die Blüthezeit des Herzens und der Empfindung, den süßen Vortraum der halbwachen Liebe, den Frühlingshauch

der jugendlichen Wonnen, den Zaubersegen der geheimnißvollen Sehnsucht so in dem Zustande gottgetragener Unschuld und Zartheit anzuregen und auszuhauchen, als die lyrische Poesie, als der Hauch der Dichtkunst, welcher in jeder Blume, in jedem Blatte, in jeder Locke, in jeder Schleife das Sinnbild überschwenglichen Lebens entdeckt, und in jedem Blicke, in jeder Bewegung, in dem Augenzucken der Geliebten die Unsterblichkeit eines schönen, süßen, heiligen Gefühles festhält? Wie? Eine belletristische Zeitschrift, die auch den edlen und gebildeten Frauen, dem sinnigen, feingeistigen Geschlechte gewidmet ist, sollte lyrische Poesie ausscheiden? Ausscheiden jenen klaren, poetischen Himmel mit den Sternen liebesfroher Ahnungen? Dem weiblichen Geschlechte sollte die lieblichste Magie des Geistes, die lyrische Poesie nicht mittheilen ihr lieblichstes Geflitter, ihr reizendstes Geschwätz, ihr süßestes Getändel des entzückendsten Gefühles, die Seligkeit des ersten Anblickes, die Wonne des Wiedersehens, die Trunkenheit des Anhörens, die Ueberraschung der Zusammenkunft, die Anmuth des Eindrucks, den Unmuth der Verstoßung, die Süßigkeit des Erwiederns, die Zärtlichkeit des Vertrauens, die Erquickung des Besitzes, die Qual der Besorgniß, die Entzückung des Geständnisses, die Thräne der Trennung, den Schmerz des Abfalls, den Reiz des Wiedergewinns, und all die wechselvollen Vermischungen von Genüssen und Leiden und all die Zwischenfälle von Licht und Dämmerungen?

Nein, die schöne Jugend und der rosige Schimmer der Dichtkunst sind nicht veraltet und nicht abgeblaßt, wo sie erscheint in ihrem eigenthümlichen Reiz, in ihrem vollen Mondglanze, da sey sie gegrüßt mit Willkommensüßigkeit und Dankesinnigkeit, und da wird sich jedes reine Herz, und jeder zarte Sinn und jede offene Empfindung gern an ihr laben und ergötzen.

In den „Correspondenz-Nachrichten und Berichten"
aus allen bedeutenden Punkten und von allen Bühnen Europa's ist der „Humorist" überschwenglich reich.

Eine neue Umgestaltung des „Kunst- und Industrieblatts" zu einem
„Allgemeinen Welt-Courier"
hat dieser Zeitschrift einen unglaublichen, überraschenden Aufschwung gegeben, indem wöchentlich in diesem „Allgemeinen Welt-Courier" dem Leser eine kurze, gedrängte und umfassende Uebersicht aller Novitäten im Gebiete der Kunst, des Theaters, der Mode, des geselligen Lebens und der Industrie aus ganz Europa dargeboten wird. — Aber auch der heitere und amusante Anstrich ist in diesem Beiblatt im Auge behalten worden, welches der Leser aus den Rubriken, die es wöchentlich liefert, leicht ersehen kann, nämlich:

1) Damen- und Moden-Courier.
2) Litterarischer Courier.
3) Album für Spaß und Halbspaß.
4) Theater-Courier.
5) Bunterlei.
6) Kleine Stadt-Post.
7) Kunst- und Industrie-Courier.

In diesen Rubriken findet jeder Leser das Neueste, Anziehendste, Erheiterndste und Lehrreichste aus allen bezeichneten Fächern.

Bei allem diesem fehlt mir eine Hauptsache, eine fast unentbehrliche Sache — eine Sache, die fast noch nöthiger ist, als humoristisches, lyrisches, kritisches und witziges Talent, das
„Talent der Ankündigung!"

Meine Ankündigungen werden Abhandlungen! Ich bin durchaus kein Ankündiger! Ich bin ein wahrer Tölpel, wenn es sich darum handelt, dem Publicum in die Ohren zu schreien: daß es pränumeriren soll, daß mein Blatt ein wahres Glück ist, daß ohne mein Blatt kein Heil ist, daß mein Blatt ein unentbehrliches Blatt, und daß, wer auf mein Blatt nicht pränumirt, ein Kamtschadale ist! Im Gegentheil, ich bin überzeugt, daß auch ohne mein Blatt ein Heil ist, daß es ein entbehrliches Blatt, daß man nicht darauf pränumeriren, und doch ein ehrlicher Mann, ein treuer Bürger, ein guter Freund, ein zärtlicher Gatte und ein sorgsamer Vater seyn kann!!! Und endlich achte ich das Lesepublicum und mich selbst zu hoch, um durch geschwollene Zeilen, zwischen welchen der erfahrene Leser doch nichts Anderes liest, als: pränumerirt! verblüffen zu wollen; dieß hieße den Verstand des Lesers, und seine eigene, schriftstellerische Würde öffentlich verdächtigen wollen. — —

Wie es kam, daß ich bei dieser vollkommenen Talentlosigkeit im Ankündigen dennoch Pränumeranten habe, weiß ich wirklich nicht; vielleicht ein Vorurtheil!

Ich kann nichts, als ganz einfach sagen:
„Der zweite Jahrgang des Humoristen"
beginnt. Die verehrlichen Pränumeranten, die schon den ersten Jahrgang haben, und mir das Vergnügen machen wollen, weiter zu pränumeriren, sind mir, ohne Schmeichelei, eben so herzlich willkommen, als die verehrten Leser, die nun erst als Pränumeranten einzutreten mir die Ehre erzeigen wollen. Beide werden höflichst gebeten, ihre geschätzte Willensmeinung bald kund zu geben, damit ich die Auflage darnach bestimme. Diejenigen verehrten Pränumeranten, die austreten, bleiben nichtsdestominder verehrungswerth, zum Beweise verschone ich sie mit allen weiteren Briefen und Einladungen. Und somit nur noch das Mechanische:

Wenn man bedenkt, daß der „Humorist"
„Fünf halbe Bogen wöchentlich, auf feinstem Velinpapier und lauter Originalaufsätze liefert,"
so kann man nicht in Abrede stellen, daß er eines der wohlfeilsten deutschen Journale ist.

Man pränumerirt hier in Wien einzig und allein nur bei dem Redacteur, und zwar auf den ganzen Jahrgang mit 14 fl. C. M., auf den halben Jahrgang mit 7 fl. C. M., und auch auf den Viertel-Jahrgang mit 3 fl. 30 kr. C. M. — (Die P. T. Herren Pränumeranten, welche das Blatt ins Haus gesendet wünschen, belieben dafür 10 kr. vierteljährig zu bezahlen.)

Der Pränumerationspreis für das ganze auswärtige Inland bis zu den äußersten Gränzen, mit Einschluß der portofreien Versendung — zweimal wöchentlich — nebst der gewöhnlichen Expeditionsgebühr, ist 16 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 8 fl. 20 kr. und vierteljährig 4 fl. 6 kr. C. M.

Sollten auswärtige Pränumeranten bei der Redaction selbst pränumeriren, so wird ihnen von der Redaction das Blatt, um den angegebenen Pränumerationspreis, auf oben angegebene Weise zuverlässig zugesendet.

Man pränumerirt bei dem k. k. Oberpost-Zeitungsamt in Wien und bei allen löblichen Postämtern und soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes. Den Commissionsdebit hat Friedr. Volke's Buchhandlung in Wien übernommen.

Wien, im November 1837. **M. G. Saphir.**

Himmelpfortgasse Nr. 956, 2. Stock, Bureaustunden von 8 Uhr Vormittag bis 4 Uhr Nachmittag

[4122]

Bei J. Scheible in Stuttgart erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Robinson Crusoe's
Leben und Abenteuer

von **Daniel von Foë.**

Nebst einer Lebensbeschreibung des Verfassers
von Philaret Chasles.

Uebersetzt und mit erläuternden Noten versehen
von Prof. **Carl Courtin.**

Geziert mit 250 Holzschnitten.

Portrait Daniels von Foë; Ansicht der Insel Juan-Fernandez; Vignetten, Einfassungen und Verzierungen, von den ersten Künstlern Frankreichs Achille und Eugene Devéria, Boulanger, Thomas, Isabey u. s. w. gezeichnet, und von Porret, Lacoste, Maurisset, Belhatte und Chevauchet in Holz gestochen.

Zwei Prachtbände in gr. 8.

auf weißem Druckvelinpapier, mit ganz neuen und eigends hiezu gegossenen Schriften gedruckt.
Preis 7 fl. 12 kr. oder 4 Thlr. 12 gr.

Es gibt wenige litterarische Erzeugnisse, welche solches Glück und Aufsehen in der Lesewelt gemacht haben, wie dieses Buch, das fast bei allen Völkern der Erde einheimisch wurde, und eben sowohl die Freude des Arabers der Wüste, als der Trost des Pflanzers an den Ufern des Ohio ist. Robinson Crusoë, nach dem nicht nur die Jugend begierig greift, sondern den auch das reifere Alter schätzt und auszeichnet, ja durch welchen sogar der Greis die Eindrücke und Genüsse einer glücklichen Kindheit sich wieder vor die Seele zaubert, Robinson, dieses gelungene Bild einer Erziehung, welche die sorgliche Natur allein geleitet hat, dieses treffliche Sittengemälde, das schon in so vielen tausend jungen Gemüthern die reinsten Gefühle weckte und zum edelsten Streben sie begeisterte, Robinson ist in seiner ursprünglichen, wahren, anziehenden Gestalt bisher in Deutschland nicht bekannt gewesen; ja kaum hat man den Namen seines Verfassers genannt!

Fast hundert Jahre sind es jetzt, daß der fruchtbare englische Schriftsteller Daniel v. Foë seinen classischen Robinson schrieb, der einen noch nie gehörten Beifall erntete und daher eine Unzahl von Nachahmungen ins Daseyn rief. Keine aber findet sich unter denselben, die ihn nur von fern erreicht, noch viel weniger übertroffen hätte. Wir wollen hier nur die von Joachim Heinrich Campe anführen, weil sie in Deutschland unter allen die bekannteste ist, und am meisten Glück gemacht hat. Sie erlebte eine Menge von Auflagen, wurde vielfach nachgedruckt, und wußte sich dergestalt in allen Familienkreisen einzubürgern, daß jedes Kind mit Entzücken von Campe's Robinson sprach. Und dennoch dürfen wir kühn behaupten, daß Campe nichts weiter als eine, in veraltetem, incorrectem Style geschriebene, durch läppische, ermüdende Kindergespräche verunstaltete, von Anfang bis zu Ende durchaus mißlungene Nachbildung seines unübertrefflichen Urbildes geliefert hat. Campe hat seinen Robinson bloß für Unmündige von 8—12 Jahren berechnet; für die erwachsene Jugend ist er zu langweilig und ungenügend, für das reifere Alter vollends ungenießbar. Als Beweis, wie sehr Campe von seinem Originale abweicht, mag Folgendes genügen: Foës Robinson entdeckt, nachdem er an die Küste seiner Insel geworfen war, ganz nahe an derselben das Wrack des gescheiterten Schiffes, auf welchem er die Fahrt gemacht hatte; er holt auf einem selbst gezimmerten Floße nach und nach allen Kriegs- und Mundvorrath so wie eine Menge Werkzeuge, Waffen, Geräthschaften, baares Geld und sonstige nützliche Dinge aus diesem Schiffe; wogegen Campe's Robinson jenes Wrack nicht entdeckt, folglich alle die eben genannten Gegenstände entbehren muß, was der ganzen Geschichte seines langjährigen Aufenthaltes auf der Insel eine durchaus verschiedene Richtung, und zwar von weit geringerem Interesse, gibt. Campe läßt seinen Robinson Austern, Kartoffeln, Lama's, Goldkörner, einen Klumpen gediegenen Goldes 2c. auf der Insel finden, was Alles Foë's ächter Robinson nicht findet. Foë's Robinson, der ein zu York geborener Engländer ist, reis't nach 28 Jahren von seiner Insel ohne weitern Unfall in sein Vaterland zurück, wo er jedoch weder seine Mutter noch seinen Vater, einen ehemaligen, angesehenen Kaufmann, mehr am Leben findet. Campe macht aus seinem Robinson einen Hamburger und aus dessen Vater einen Makler. Er läßt Robinson in der Nähe von Helgoland abermals Schiffbruch leiden und alle seine Habe verlieren. So arm als er weggegangen, kömmt er in Hamburg bei seinem noch lebenden Vater an, erlernt dort nebst Freitag das Tischlerhandwerk, und beide betreiben dasselbe bis an ihr seliges Ende. Damit schließt Campe's Robinson; wogegen Foë mit Robinsons Ankunft in England den zweiten Band der Lebensgeschichte desselben beginnt. Von diesem zweiten Bande, der eben so stark als der erste und von nicht geringerem Interesse ist, hat uns also Campe nicht ein einziges Wort mitgetheilt! Durch Foë's zweiten Band erfahren wir, dass Robinson ein sehr reicher Mann wird, dass er sich verheirathet, seine Frau durch den Tod verliert, dann noch einmal nach seiner Insel geht, grosse Veränderungen daselbst antrifft, sie zu einer blühenden Colonie gestaltet, hierauf sehr bedeutende Reisen, z. B. nach China, dem asiatischen Russland, Spanien, Frankreich etc. unternimmt, die seltsamsten Abenteuer auf denselben zu bestehen hat, und endlich erst im 72sten Jahre, reich an Geld und Erfahrungen, seine letzten Tage friedlich in London verlebt.

Daß Foë so manche Nachahmer fand, die begierig seine Idee ergriffen und sie für die ihrige ausgaben, darüber wird

sich freilich Niemand wundern; daß aber, während sein Robinson weltberühmt wurde, die Welt ihn selbst darüber vergaß, und seine Nachahmer Glück machten, das ist ein Wunder, welches in der ganzen Litteraturgeschichte nicht oft sich zugetragen hat! Es ist also wohl endlich Zeit, seinen verdienstvollen Namen der Vergessenheit zu entreißen, und ihm auch bei der Nachwelt jenen Ruhm wieder zusichern, welchen er bei seinen Zeitgenossen in so reichem Maße erntete, und den ihm später seine Nachahmer raubten.

Wir glauben nach dieser, wenn gleich flüchtig hingeworfenen Skizze, nicht befürchten zu müssen, daß irgend Jemand Campe's Robinson mit Foë's genialer, wahrhaft classischer Schöpfung verwechseln, oder gar in eine Linie stellen werde!

Wir zweifeln daher nicht, das deutsche Publicum werde uns Dank wissen, daß wir ihm endlich den ächten, unverfälschten Robinson überliefern, so wie wir auch hoffen dürfen, daß es dem Luxus in der Ausstattung, dessen wir dieses Werk in jeder Hinsicht würdig erachtet haben, seinen Beifall nicht versagen werde. Die zahlreichen Bilder, mit welchen es illustrirt ist, wurden von den ersten Künstlern Frankreichs gezeichnet und gestochen; es sind dieselben, welche die schöne Pariser Ausgabe enthält, und die wir durch Vertrag mit den Verlegern derselben an uns gebracht haben.

Die Uebersetzung wurde von Hrn. Professor Carl Courtin besorgt; die Eleganz und Leichtigkeit seines Styls ist bereits durch so viele seiner Arbeiten beurkundet, daß wir mehr darüber zu sagen für überflüssig halten. Nur der erläuternden Noten, mit denen er das Buch bereichert hat, müssen wir noch als einer schätzbaren, dem Leser jeden Alters, besonders aber der wißbegierigen Jugend, gewiß willkommenen Zugabe erwähnen.

Und somit glauben wir Alles gethan zu haben, um dem Buche die allgemeinste Verbreitung zu sichern, und seinen Besitz einem recht großen Leserkreise wünschenswerth zu machen.

Um auch weniger Bemittelten die Anschaffung dieses herrlichen Buches möglich zu machen, haben wir ferner veranstaltet eine

Ausgabe ohne Bilder.

Zwei Bände. Preis 3 fl. oder 1 Thlr. 18 gr.

Bei deren Ankauf in Anzahl, zu Prämienschriften u. s. w. wir noch besondere Vortheile gewähren werden.

☞ Endlich haben wir, aufmerksam gemacht von Erziehern, Erzieherinnen und Lehrern der französischen Sprache eine

Französische Ausgabe in zwei Bänden,

Preis 3 fl. oder 1 Thlr. 18 gr.

edirt unter dem Titel:

VIE ET AVENTURES DE ROBINSON CRUSOE;

par *Daniel de Foë.*

Traduction de Petrus Borel. Enrichie de la vie de Daniel de Foë par Philarète Chasles; et de notes allemandes, grammaticales et explicatives, servant à la jeunesse pour la traduction de cet ouvrage,

par le Professeur **C. Courtin.**

Zur Vervollkommnung in der Kenntniß der französischen Sprache und zur Uebung im Uebersetzen wüßten wir sowohl für den häuslichen Unterricht als auch besonders für Schulanstalten kein zweckmäßigeres Buch zu empfehlen. Der Herr Bearbeiter, der beider Sprachen in gleichem Grade mächtig ist, und viele Jahre seines Lebens dem Lehrfache widmete, hat in einem eigenem Anhange jedes Kapitel, unter Hinweisung auf die betreffenden Seitenzahlen, mit deutschen grammatikalischen Noten versehen, die mit großer Sorgfalt darauf berechnet sind, den Uebersetzenden in die Schwierigkeiten, Feinheiten und Eigenthümlichkeiten der französischen Sprache einzuweihen. Außerdem hat er überall, wo es ihm für die Jugend nützlich und erforderlich schien, geographische, physikalische, geschichtliche, naturhistorische, statistische, topographische, technologische und sonstige wissenschaftliche Sacherläuterungen in deutscher Sprache hinzugefügt. Kurz, wir dürfen diese Ausgabe ein vortreffliches Lesebuch für Schule und Haus nennen.

Vollständige

Geschichte des alten Roms und seines Volkes,

seit der Gründung der Stadt Rom.

Ein nützliches Lese- und Schulbuch für die reifere Jugend.

Aus dem Französischen übersetzt und mit grammatikalischen Noten zum Uebersetzen ins Französische versehen

von

Professor Carl Courtin.

Zwei Theile. 8. broch. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Dasselbe Werk in einer

Ausgabe mit 4 hübschen Bildern,

elegant cartonnirt. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 gr.

Durch der Stollen weite Länge,
Durch das Labyrinth der Gänge
Wandern wir den sichern Weg.
Ueber nie erforschte Gründe,
Ueber dunkle Höllenschlünde,
Leitet schwankend uns der Steg:
Ohne Grauen, ohne Zaudern
Dringen wir in's düstre Reich,
Führen auf metall'ne Wände
Jauchzend den gewalt'gen Streich.
(Körner.)

Der innern Gebirgswelt

Schätze und Werkstätten,

oder gemeinfaßliche Darstellung

der Bergbaukunde.

Von **Carl Hartmann.**

Mit vielen Abbildungen.

Elegante Ausstattung. broch. gr. 8. 1838. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 6 gr.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnen-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 333.** 29 November 1837.

Uebersicht.

Spanien.

(Corresp. der preuß. Staatsz.) Madrid, 1 Nov. Von einer Reise durch einige Provinzen dieses Landes zurückgekehrt, während welcher sich mir häufig Gelegenheit dargeboten hatte, die Stimmung der verschiedenen Volksclassen in Betreff des gegenwärtigen Zustandes der Dinge an Ort und Stelle zu beobachten, hatte ich meinerseits keine Ursache, das Erstaunen des hiesigen Publicums und auch wohl das Entsetzen vieler liberales exaltados zu theilen, als der Deputirte Joaquin Lopez vor einigen Tagen in den Cortes, nachdem er in einer kurzen Rede den wahren Zustand des Landes geschildert, ungefähr in folgender Weise schloß: „In dem größten Theile des Reiches würde man keine Ahnung haben, daß eine Regierung vorhanden ist, wenn solche sich nicht durch die unendlich drückenden und täglich sich erneuernden Forderungen derselben, besonders aber auch durch die unbeschreibliche Härte in deren Beitreibung fühlbar machte. In ganz Spanien ertönt nur das Geschrei: „Wir wollen Friede, es herrsche, wer da wolle!“ In einen so unglücklichen Zustand sind wir gerathen! So drückt ein Mann sich jetzt aus, der vor wenigen Monaten noch Jeden, welcher den Inhalt dieses Glaubensbekenntnisses der spanischen Nation zu veroffenbaren gewagt hätte, als Verräther des souveränen Volkes angeklagt und vielleicht auf das Schaffot geführt haben würde. Nach Beendigung jener Rede sah ich viele Gesichter erbleichen, den Präsidenten Muguiro die Hand hastig nach der Klingel ausstrecken, um den etwanigen Sturm, welchen er, da seit langer Zeit zum erstenmal eine Wahrheit von der Tribune herab ertönt war, für unvermeidlich hielt, zu beschwören, allein Alles blieb nicht nur ruhig, sondern eine große Anzahl dieser „Väter des Vaterlands“ schlich sich unbemerkt davon, so daß, nachdem kurz darauf zu einer Abstimmung über einen ganz gleichgültigen Gegenstand geschritten werden sollte, der Deputirte Nevares dieß für unzulässig erklärte, indem die gesetzliche Anzahl Deputirter nicht mehr im Saal vorhanden sey. — Ein kürzlich durch die hiesige Hofzeitung bekannt gemachtes Decret gibt einen seltsamen Begriff von der Sicherheit der Person und folglich auch des Eigenthums, deren man sich jetzt hier zu erfreuen hat. Dasselbe verfügt, daß von dem Tage dessen Bekanntmachung an, „kein Vorwand mehr als hinlänglich oder gültig angesehen werden solle, um Leute auf offener Straße mit Stockschlägen oder Dolchstichen zu begrüßen.“ Um dem Privathaß, der in der jetzigen Zeit mehr als je freies Spiel hat, Raum zu geben, bedurfte es nämlich bisher nur des Ausrufes: „dort geht ein Carlist!“ und das solchergestalt bezeichnete und vielleicht ganz sorglos auf der Straße einhergehende Individuum wurde angefallen, auf eine oder die andere Weise gemißhandelt und oft tödtlich verwundet. — Der Exdeputirte und Exminister de la Rosa hält sich ununterbrochen hier auf, und sieht man denselben täglich unbesorgt im Prado spazieren gehen, während seine heftigsten Widersacher, davon die einen seiner politischen Existenz ein Ende gemacht und Andere durch Dolche nach seinem Leben getrachtet, landesflüchtig geworden sind. Man ist schon in einigen Cirkeln der Meinung, daß Martinez de la Rosa dazu bestimmt sey, später nochmals eine Rolle zu spielen, nachdem die von Toreno, Mendizabal u. A. aufgestellten Systeme Schiffbruch gelitten. Die Umarbeitung der sogenannten neuen Constitution, eines der ersten Geschäfte, denen sich die neue Kammer widmen dürfte, wird wahrscheinlich so umfassend seyn, daß das zum Vorschein kommende Grundgesetz mehr dem von Martinez de la Rosa im Jahr 1834 abgefaßten Estatuto Real als der Verfassung von 1812 ähnlich werden wird. Diese Vermuthung gewinnt einen höheren Grad von Wahrscheinlichkeit, nachdem ich aus guter Quelle in Erfahrung gebracht, wie die vorzüglichsten Generale der Königin die gemessensten Befehle erhalten haben, gegen die Republicaner und die Mitglieder der famösen Gesellschaften der „Königsmörder, Tempelherren, Vertheidiger der unschuldigen Isabella II ꝛc.“ mit Feuer und Schwert zu verfahren, indem dieselben allein die blutigen Auftritte in den vornehmsten Städten Spaniens veranlaßt haben, und deren wohlbekannte Agenten in den jetzigen Cortes Alles, was nicht im höchsten Grade demokratisch war, aus dem entworfenen Grundgesetz verbannt wissen wollten. Der Baron de Meer hat in Barcelona durch Auflösung der Nationalgarde und andere strenge Maaßregeln bereits den Anfang gemacht; Espartero hat kürzlich gesagt: „que les quitarà el resuello!“ (daß er ihnen die Kehlen zudrücken würde) und Oraa, so wie Lorenzo, die von den exaltirten Ultraliberalen in den Cortes häufig gröbliche Beleidigungen zu erleiden gehabt haben, rüsten sich ebenfalls mit Macht, um solche auf ihren Streifzügen zu vergelten. Die neuen gemäßigteren Cortes werden nichts ausrichten können, wenn die Generale nicht mit gewaffneter Hand die exaltirte Partei auf allen Punkten Spaniens streng im Zaume halten, und hierauf werden sich mei-

würden; ich frage Sie aber, welche Maaßregeln dürfen die Canadier von einem Mann erwarten, der sich weigert, den Wünschen des Volks nachzugeben? Verweigert er uns die Reform der Nationalvertretung etwa, um sie den Canadiern zu bewilligen? (Verneinung.) Ich behaupte, daß das englische Volk diese Reform fordert, und zwar nirgends dringender als in den Grafschaften. (Lebhafte Verneinungen auf den Torybänken.) Die Grafschaften werden Ihnen dieß mit einmüthig erhobener Stimme sagen. (Nein, nein!) Schon im vergangenen Jahre sagte man, daß versöhnende Maaßregeln alle gutgesinnten Canadier wieder vereinigen sollten; aber ein tiefer Unwille und die lebhafteste Animosität erhoben sich nach Ankunft jener sogleich als unconstitutionell und tyrannisch erklärten Maaßregeln in Canada. Das canadische Volk hat ernstlich von Trennung gesprochen. Öffentliche Versammlungen haben statt gefunden; diejenigen, welche Theil daran nahmen, sind auf die willkürlichste Weise bestraft, auf die roheste Weise behandelt worden. Was ist der Erfolg hievon? Die Canadier befinden sich nahezu in einem Zustande der Empörung. Wenn das Haus, um sich zu überzeugen, daß diese Angaben frei von aller Uebertreibung sind, die Lesung einiger Documente anhören will, so wird es sich gestehen, daß die Erbitterung der Canadier nicht — wie man fälschlich behauptet hat — von einem Geiste der Rivalität zwischen den französischen und englischen Canadiern herrührt, sondern durch ungerechte Bedrückung hervorgerufen und genährt wurde. Nicht Nieder-Canada allein hat sich gegen die Beschlüsse der Regierung erhoben: zu Lanark, in Ober-Canada, ist in öffentlicher Versammlung erklärt worden, daß man sich diesen abscheulichen Beschlüssen nicht unterwerfen, und mit den Bewohnern von Nieder-Canada gemeine Sache machen werde. Noch in andern Orten Ober-Canada's sind Versammlungen gehalten worden, in denen ähnliche Beschlüsse durchgingen. Das Haus kennt den Geist nicht, der die Canadier beseelt. Man stellt sie als von Natur friedfertige Menschen dar, die es nicht wagen würden, der englischen Macht zu trotzen. Weit gefehlt! Die Kirchspiele organisiren sich allenthalben in Compagnien Freiwilliger unter den Befehlen von Officieren der Miliz. Die canadische Presse spricht ohne Unterlaß von dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, dem Unglück Burgoyne's und der Auflösung der englischen Armeen. Der Vindicator vom 6 Oct. enthält folgende bedeutungsschwere Stelle: „Das 83ste Regiment soll, wie es heißt, während des Winters an den Flüssen campiren; wo wird es im Frühjahr seyn?" Bei jeder Bewegung unsrer Truppen kann man sicher seyn, die Frage zu hören: „Wo werden sie im Frühjahr seyn?" Gerade so wie wir fragen könnten, wenn von dem Ministerium die Rede ist; „Wo wird es im Frühjahr seyn?" (Gelächter.) Ich sage es dem Ministerium offen, wenn es sich hartnäckig jeder Systemsverbesserung widersetzt, so wird sein Bestand und seine liberale Verwaltung von kurzer Dauer seyn." (Hört!) Hr. E. Buller: „Es ist unmöglich, in den von dem edeln Lord in der gestrigen Sitzung gegebenen Erklärungen nicht den Beweis zu finden, daß er nur einen Vorwand gesucht hat, einer großen Anzahl seiner vormaligen Anhänger die Meinung recht derb ins Gesicht zu sagen. Ich hege indeß noch die Hoffnung, daß der edle Lord uns Anlaß geben werde, von diesen Vermuthungen zurückzukommen; sollte er aber im Gegentheil entschlossen seyn, auf dieser neuen Bahn zu beharren, so hat er wohl gethan, dieß zu erklären. (Beifall und hört.) Ist er der Unterstützung seiner alten politischen Freunde müde, so hat er recht gethan, daß er die Citrone weit wegwarf, nachdem er den Saft ausgedrückt hatte. (Gelächter und hört.) Die englischen Reformer werden in diesem Fall ein Urtheil über eine überraschende Abtrünnigkeit zu fällen haben. (Hört.) Der edle Lord war, da er die Reformbill vorlegte, weit entfernt, so zu sprechen, wie er es gestern gethan hat. Im letzten Parlament würden Worte über die geheime Abstimmung, wie er sie gestern vorbrachte, die Ausschließung des edeln Lords vom Ministerium herbeigeführt haben. (Hört.)" Lord J. Russell: „Ich fühle vor Allem, wie wichtig es sey, auf den mir gemachten Vorwurf zu antworten: daß ich einen Vorwand, mit meinen politischen Freunden zu brechen und Entschuldigungen gesucht habe, um mich einer andern Partei anzuschließen. Ich sage laut, daß man niemals noch eine ungegründetere Beschuldigung gegen das Benehmen eines Staatsmanns vorgebracht hat. (Beifall.) Ich hatte gestern beschlossen, auch nicht die geringste Frage zu berühren, die eine herbe Discussion herbeiführen könnte; aber ich hatte mir zugleich auch vorbehalten, meine Gedanken hinsichtlich der Fragen, die ich als ungelegen oder gefährlich erachten würde, offen zu sagen, ohne Scheu vor Angriffen oder falschen, übelwollenden Deutungen. Es ist hier, wie ich glaube, der Ort zu bemerken, daß gewisse Redner oft zu weit in ihren Forderungen gehen, wenn sie der Regierung das ihrer Meinung nach zu deren Dauer ausschließlich geeignete System vorschreiben wollen. Der Bestand der Regierung ist mir natürlich nichts weniger als gleichgültig. Ich lege hier kein Bekenntniß von Principien ab, ich sage nicht, ob ich im Amte bleiben oder ins Privatleben zurücktreten möchte (hört!); aber ich wünsche, daß man vor Allem überzeugt sey, daß, wenn ich zwischen Beibehaltung meines Amts und der gezwungenen Annahme fremder Meinungen und der Vorkehrung von Maaßregeln zu wählen hätte, die ich meiner Ansicht nach als nachtheilig und verderblich für das Land betrachten müßte, meine Wahl nicht zweifelhaft seyn könnte. Es ist Bedürfniß für mich, daß das Haus fest hievon überzeugt sey, und daß vor dieser Ueberzeugung jede gegentheilige, mich entehrende Beschuldigung schwinde. (Lauter Beifall.) Ich antworte dem Redner, der mich hinsichtlich der siebenjährigen Parlamentsdauer und der geheimen Abstimmung mit mir selbst hat in Widerspruch bringen wollen, daß ich mich bei Vorlage des Reformplans auf die Erklärung beschränkte, daß die Regierung oder jedes Mitglied des Hauses später das Recht haben solle, die siebenjährige Parlamentsdauer und die Ballotage in Frage zu stellen; ich fügte bei, daß das Haus wohl überlegen möge ehe es ein System genehmige, welches die ganze Verantwortlichkeit dem Wähler überträgt, und daß, wenn es die Dauer des Parlaments ermäßige, es dieselbe nicht so sehr verkürzen möge, daß dem Lande und der Geschäftserledigung Nachtheil daraus erwachse. (Hört!) Hinsichtlich der Parlamentsdauer habe ich drei Jahre stets für zu wenig gehalten; zu wiederholtenmalen habe ich gesagt, daß sieben Jahre eine unnütze Verlängerung seyen, daß aber die Entscheidung zwischen einer fünf- und einer siebenjährigen Dauer von wenig Belang sey. Was die Abstimmung durch Kugelung betrifft, so bin ich weit entfernt so großen Werth auf diese Frage zu legen als Andere; meiner Meinung nach beruht das schlagendste Argument gegen die Maaßregel in ihrer wahrscheinlichen Unwirksamkeit. (Hört!) Ich glaube nicht, daß sie hinreichende Bürgschaft bieten oder die Einschüchterung verhüten würde (verdoppeltes Hört!) Fast alle

Anhänger der geheimen Abstimmung behaupten, man müsse allen Hausbesitzern das Wahlrecht verleihen. Müßte man etwa auch den kleinen Flecken das Wahlrecht zugestehen? Eine wichtige Autorität in dieser Sache, Hr. Parker, hat gesagt, daß in diesem Fall das Wahlrecht nur dazu beitragen würde, die Corruption zu vervielfältigen. (Beifall.) Richte ich meine Blicke auf die vielfältigen, hinsichtlich der geheimen Abstimmung ausgesprochenen Meinungen, so bin ich gezwungen, mich zu fragen, ob, im Fall das Parlament die geheime Abstimmung genehmigen würde, durch diese Maaßregel den Discussionen über die Zusammensetzung des Hauses ein Ende gemacht wäre? (Hört!) Es läßt sich nicht läugnen, daß die der Untersuchung rein constitutioneller Fragen gewidmete Zeit für die übrigen Gegenstände von mindestens gleicher Wichtigkeit, für die Finanzen, verloren ist. (Hört!) Ich muß mithin alle diese zusammenhängenden Fragen reiflich erwägen und wohl beherzigen, daß ich nicht 1831, sondern 1837 spreche, und der erlangten Erfahrung gemäß untersuchen, ob es dem Lande zum Vortheil sey, wenn man eine dieser Maaßregeln annimmt, wobei ich als ausgemacht voraussetze, daß, wenn Sie ihr Ihre Zustimmung ertheilen, Sie auch die Reformacte auf neue Grundlagen stellen, das Wahlrecht erweitern, die meisten kleinen Flecken aufheben — kurz, die zwischen den Ackerbau-, Manufactur- und den übrigen Interessen des Landes bestehende Harmonie stören müssen. (Beifall auf den Torybänken.) Ich kann mich hinsichtlich dieser Frage irren, ich kann mich täuschen in Betreff des Nachtheils des gegenwärtigen Systems; allein ich erkläre, daß es besser ist, wenn man das jetzige System in seinen dilatorischen Verfügungungen zu verbessern sucht, und sich bemüht, die Geschäfte des Landes unter der Reformacte zu besorgen, als ein neues Wahlsystem zu versuchen." (Beifall von den Ministeriellen und den Tories.)

Das Oberhaus hielt am 22 keine Sitzung. Die Verhandlungen im Unterhause waren kurz und unerheblich. Hrn. Brothertons Motion, nach Mitternacht keine Geschäfte mehr vorzunehmen, wurde mit 76 gegen 26 Stimmen verworfen.

Am 21 fand in dem Reform-Clubhaus in Pallmall eine Versammlung von mehr als hundert liberalen Mitgliedern statt. Lord Douglas Hallyburton führte den Vorsitz. Auf Hrn. O'Connells Antrag, den Hr. Edw. Ellice und Lord Ebrington unterstützten, wurde beschlossen, eine Deputation von neun Mitgliedern, nämlich den englischen: Lord Ebrington, HH. Ellice und E. Buller; den schottischen: Lord Hallyburton, HH. Ferguson und Bannerman; den irischen: HH. O'Connell, Shiel und French, an Lord Russell abzusenden, um ihm vorzustellen, wie nothwendig es sey, die Ernennung der Wahlcommittees so lange auszusetzen, bis erst das Gesetz über Entscheidung in Wahlstreitigkeiten verbessert sey. Die Sache dürfte morgen im Parlament verhandelt werden, und der Courier hofft, auf diese Weise werde sich die ganze „torystische Petionsverschwörung" vereiteln lassen. Dagegen sagt der Standard: „Die Grenville-Acte wird nimmermehr aufgehoben werden, so lange das Haus der Lords besteht, und je länger die Petitionen hinausgeschoben bleiben, desto größer wird der Fonds der Conservativen werden."

Ihre k. Hoh. die Prinzessin Sophie leidet an den Augen, so zwar, daß sie sich, wenn sie ausfährt, an den Wagen führen lassen muß.

Frankreich.

Paris, 24 Nov.

Der Moniteur algérien und aus ihm der Pariser Moniteur enthalten einen umständlichen Bericht über die am 11 Nov. erfolgte Ankunft des Herzogs von Nemours und des Prinzen Joinville zu Algier, wo sie auf der Admiralität von dem provisorischen Generalgouverneur, General Negrier, dem Civilintendanten und den Hauptbehörden der Stadt feierlich empfangen wurden. Der Civilintendant hielt an jeden der Prinzen eine Anrede. Die Prinzen hielten ihren Einzug in die Stadt zu Pferde, empfingen die Militär- und Civilbehörden, besuchten dann die Spitäler und das neue Collegium, den Molo und die Arbeiten der Quais. Am folgenden Tage wurden Manövres mit den verschiedenen Truppencorps und der Nationalgarde gehalten, und sodann das Linienschiff Hercules besucht. Die Prinzen hatten noch die Absicht, alle Lager der Umgegend zu besuchen. Am 13 wurde den Prinzen ein feierlicher Ball gegeben.

Der Moniteur algérien meldet auch die Ernennung des Generals Negrier zum Obercommandanten der Provinz Constantine mit dem Wohnsitz daselbst.

(Gazette.) Es heißt, General Cordova werde am 23 Nov. nach Spanien abreisen. Er scheint von der Regierung dahin geschickt zu seyn, um den General Espartero zu ersetzen, und eine Annäherung zwischen der überspannten und der christinischen Partei zu versuchen. General Cordova soll in dieser Beziehung nach einander drei Audienzen bei Hrn. v. Molé gehabt haben, und am 21 hatte er Abends eine Privataudienz bei Ludwig Philipp.

Zur Verhütung des Mißbrauchs, welcher mit den Patenten für angeblich neuerfundene Arzneimittel getrieben wird, hat die medicinische Akademie dem Handelsminister folgende Vorschläge gemacht: 1) Die Regierung ertheilt künftig keine Erfindungspatente für Arzneimittel mehr, sondern begnügt sich damit, auf das Gutachten der Akademie hin den Verkauf dieser Mittel zu erlauben oder zu verbieten. 2) Wer Erfindungspatente für kosmetische Mittel oder neue Lebensmittel verlangt, hat zuvor ein Gutachten der Akademie einzuholen.

Niederlande.

** Amsterdam, 24 Nov. Mit großem Vergnügen vernimmt man endlich nach sichern Berichten aus Batavia vom 5 Aug. d. J., daß alle Truppen und Schiffsmannschaft von dem verunglückten Kriegsdampfboot Willem I gerettet und wohlbehalten zu Amboina angekommen sind. Dieselben Berichte enthalten auch Nachrichten über die Operationen von Bonjol bis zum 4 Jul. Am 25 Jun. wurden die Thätlichkeiten eröffnet. Der Capitän v. d. Hart nahm mit seinen Amboinesen und einigen Hülfstruppen drei feindliche Schanzen; zur selbigen Zeit wurde Bresche geschossen auf Padang Boebie, und diese Campong sowohl als eine andere, Tanjong Banjoe den 28 mit Sturm genommen. Am 4 Jul. endlich wurde auch die Veste, von den Soldaten het sterke varken genannt, erstürmt, unmittelbar nachdem man eine große Mine hatte springen lassen. Man ist nun in die wirksamste Schußnähe bis an das eigentliche Bonjol vorgedrungen, so daß man in Bälde den Fall dieser Campong hofft. Der Generalmajor Commissarius entwickelt alle Thätigkeit. Auf holländischer Seite sind mehrere Officiere verwundet; die Padries, welche übrigens den Boden Fuß für Fuß vertheidigten, sollen großen Ver-

lust erlitten haben. — Bei der beginnenden schlechten Jahreszeit hört man auch wieder täglich von verunglückten Schiffen. Die Zahl der Unglücke auf der See nimmt überhaupt stets zu, und zwar in einem größern Verhältniß als die Schifffahrt selbst. Die Größe der Summe von Schiffen, Gütern, und was mehr ist, von Menschenleben, die in den letzten Jahren ins Meer versanken, muß erschrecken, und zur Untersuchung der Ursachen davon auffordern. Das englische Parlament hat im vorigen Jahre eine Committee damit beauftragt. Das zu tiefe Laden besonders kleinerer Schiffe, wobei man bei geringen Stürmen die Herrschaft des Schiffes verliert, führt viele Unglücksfälle herbei. Diesem Umstand ist noch das Versinken zweier Schiffe vor einigen Tagen zuzuschreiben. Eine genauere Besichtigung der neuen Schiffe, eine strengere Prüfung der Capitäne und Steuerleute, Verhütung eines unzweckmäßigen Kielbaues möchten von guter Wirkung seyn.

* Aus Holland, 22 Nov. Sicherem Vernehmen nach hat die Regierung ihre Antworten auf die Bedenken der zweiten Kammer der Generalstaaten; bezüglich der financiellen Gesetzesentwürfe, derselben zukommen lassen.

Italien.

Die Zeitung von Piemont vom 17 Nov. enthält ein königl. Decret über die Errichtung von Majoraten. Es können Majorate zu Gunsten von Personen oder Familien, die sich um den Staat verdient gemacht, errichtet, dürfen aber nur auf freien Grundbesitz, der ein reines Einkommen von 10,000 Lire erträgt, begründet werden. Mit den Majoraten ist immer ein in männlicher Linie forterbender Adelstitel verbunden.

Deutschland.

** München, 27 Nov. Se. k. Hoh. der Kronprinz Maximilian ist gestern Abend gegen 7 Uhr von Hohenschwangau hier angekommen. — Der Professor an der hiesigen Hochschule, Hofrath v. Link, ist als Professor des Staatsrechts nach Erlangen, und Professor Albrecht von Erlangen nach Würzburg, an Moy's Stelle, versetzt worden.

Die Hannover'sche Zeitung läßt sich aus Stuttgart, 15 Nov., schreiben: „Mord und Straßenraub sind in unserm Lande an der Tagesordnung!" — Das heißt doch, bemerkt dazu der deutsche Courier, die Correspondenzfreiheit etwas zu toll mißbrauchen.

** Frankfurt a. M., 25 Nov. Das hiesige diplomatische Corps soll abermals eines seiner Mitglieder verlieren. Es ist dieß der seit der Julinerevolution beim hohen Bunde accreditirte königlich französische Gesandte, Herr Alleye, der eine andere Bestimmung erhalten wird, Einige sagen nach dem Haag, Andere nach Mexico. Man versichert, es habe Hr. v. Alleye selbst, bei seiner letzten Anwesenheit zu Paris, seinen Wunsch, auf einen andern Posten versetzt zu werden, dem Cabinette geäußert. — Neuere Privatbriefe aus Köln berichtigen manche frühere Angaben. So waren z. B. die Begleiter des Erzbischofs Officiere hohen Ranges, deren Uniformen man jedoch in der Dunkelheit nicht zu erkennen vermochte.

†† Aus Westphalen, 13 Nov. Mein kurzer Lebensabriß des Ministers v. Schele hat eine sogenannte Berichtigung vom Main gefunden. So leicht eine Widerlegung wäre, so werde ich jedoch nicht einem Aufsatze antworten, der nicht nur den Mann, sondern auch dessen Gattin, die seit Jahren im Grabe ruht, verlästert. Dem Publicum jedoch die einfache Frage: ist es wohl anzunehmen, daß ein Mann mit Freuden einer Fremdherrschaft gedient hat, die ihn als Lohn für den lebhaften Wunsch, das Vaterland befreit zu sehen, in die Casematten von Wesel sperrte? Jene „Prätensionen" den Franzosenfreunden gegenüber hatte Hr. v. Schele allerdings.

Mehrere deutsche Blätter bemerken, daß die Hannover'sche Zeitung nicht nur die letzten Verhandlungen der kurhessischen Stände, sondern auch die der sächsischen in Betreff der hannover'schen Verfassungsangelegenheit mittheilt, und zwar letztere vollständig so, wie sie die Leipziger Blätter gegeben, ohne selbst von den stärksten Aeußerungen, die dabei vorgebracht worden, etwas wegzulassen. Im Uebrigen enthält sich die Hannover'sche Zeitung fortwährend jeder Discussion in der fraglichen Sache. Dagegen nahm in den übrigen deutschen Blättern die Polemik, die seit dem ersten Patente nicht aufgehört hatte, durch das zweite eine gesteigerte Heftigkeit an. Die gegenseitige Parteigruppirung der öffentlichen Blätter blieb dabei dieselbe: während das Berliner politische Wochenblatt, die Würzburger und die Breslauer Zeitung und das Journal de Francfort in eifrigen Vertheidigungsreden die Sache der beiden Patente führen, und das zweitgenannte Blatt nur den Wunsch beifügt, daß das ihnen zu Grunde liegende Princip noch weiter ausgedehnt werden möchte, stellt sich eine ganze Reihe von Blättern auf die Seite der Gegner. Wir nennen in dieser Beziehung nur die Stuttgarter Blätter — vor allen den Deutschen Courier — die Kassel'sche Allgemeine Zeitung, die Elberfelder Zeitung, den Fränkischen Merkur, die Allgemeine Leipziger Zeitung, den Hamburger Correspondenten; in zweiter Linie, d. h. unter den aus zweiter Hand schöpfenden, den Nürnberger Correspondenten, den Schwäbischen Merkur ꝛc. Die erstgenannten Blätter enthalten fortwährend Artikel, worin die ganze Basis der beiden Patente bekämpft und an den Ausspruch des deutschen Bundes appellirt wird. Die Speyerer Zeitung sagt hierüber: „Die Leipziger Allgemeine Zeitung, und ihr nach einige andere Blätter, greifen das letzte hannover'sche Patent so entschieden an, daß man seinen Augen kaum traut, einen solchen Artikel in Blättern zu lesen, die unter deutscher Censur erscheinen ꝛc." Die Speyerer Zeitung glaubt daraus Folgerungen ziehen zu dürfen, denen die Würzburger Zeitung entgegentritt, indem sie versichert, es dürfte sich bald auf unzweifelhafte Weise zeigen, wie sehr alle deutschen Regierungen ohne Ausnahme das gute Recht der letzten Schritte des Königs von Hannover anerkennen. Wir brauchen kaum erst zu bemerken, daß die englischen Journale wie die französischen über das neue Patent ihre leading articles enthalten, wovon ein schwacher Reflex da und dort in ein deutsches Blatt übergegangen ist. Während die Whigs- und radicalen Blätter in England ihren frühern Ton noch überbieten, und letztere wiederholt auf die Folgerungen zurückkommen, die sie für die englischen Kronverhältnisse daraus ziehen, versichern der Standard und die M. Post, die von König Ernst August mit furchtloser Offenheit und Geradheit durchge-

führten Maaßregeln genössen in Hannover den unbedingten Beifall der immensen Mehrheit des Volkes, das sich freue, endlich einen König, einen selbstthätigen Monarchen zu haben. — Die Allg. Zeitung stellt diese vor den Augen des Publicums liegenden Thatsachen zusammen, weil nur wenigen Lesern der Ueberblick über alle jene Erscheinungen der Presse möglich ist. Zwar hat sie in der letzten Zeit eine ganze Masse von Mittheilungen aus Hannover erhalten; sie glaubt aber bei dem Stadium, das die Sache erreicht hat, bei welchem ohnedieß neue Gründe sich kaum möchten geltend machen lassen, sich der Aufnahme jeder weitern Polemik für und wider enthalten zu müssen. Die Zukunft wird die Lösung bringen, welche der vielen sich widersprechenden Vermuthungen und Versicherungen, die in dieser Angelegenheit von beiden Seiten mit gleicher Sicherheit ausgesprochen wurden, sich bewahrheiten werden. — Das Wichtigste was sich in der letzten Zeit zugetragen, war die feierliche Huldigung, welche die sämmtlichen hannover'schen Provincialdeputationen vor den Stufen des Thrones darbrachten. — Briefe aus Göttingen im Stuttgarter deutschen Courier berichten von einer Erklärung in Betreff des Staatsgrundgesetzes, welche am 18 Nov. folgende sieben Professoren der dortigen Universität unterzeichneten und absandten: Dahlmann, Wilhelm und Jakob Grimm, Ewald, Weber, Albrecht und Gervinus. Diese Erklärung bringen mehrere Zeitungen, unter andern vollständig die Kasseler A. Z. Der Schwäbische Merkur gibt davon Folgendes als wesentlichsten Inhalt: „Es können die Unterzeichner dieser Vorstellung, bei aller schuldigen Ehrfurcht vor dem königlichen Worte, ohne ihr Gewissen zu verletzen, das Staatsgrundgesetz nicht als ungültig errichtet betrachten, und ohne weitere Untersuchung und Vertheidigung von Seite der Berechtigten es allein auf dem Wege der Macht sehen zu Grunde gehen lassen. Sie halten sich durch ihren, auf das Staatsgrundgesetz geleisteten Eid fortwährend verpflichtet, und können daher an der Wahl eines Deputirten zu einer auf andern Grundlagen, als denen des Staatsgrundgesetzes, berufenen Ständeversammlung weder Theil nehmen, noch die Wahl annehmen. In dem Bewußtseyn, die studirende Jugend stets vor politischen Extremen gewarnt und sie in der Anhänglichkeit an ihre Landesregierung befestigt zu haben, wäre der Segen ihrer Wirksamkeit dahin, wenn sie vor der studirenden Jugend als Männer erschienen, welche mit ihrem Eide ein Spiel treiben." — Correspondenzen öffentlicher Blätter, welche von dieser Erklärung sprechen, erzählen zugleich von Lebehochs ꝛc., welche einige hundert Studenten mehrern der genannten Professoren hätten bringen wollen; sie seyen aber daran verhindert und eine Anzahl von ihnen, welchen die Legitimationskarte fehlte, verhaftet worden. Die Kasseler A. Z. meldet ferner: „Magistrat und Repräsentanten der Stadt Göttingen waren am 21 versammelt und haben eine Vorstellung in Betreff der Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes beschlossen. Osnabrück und mehrere andere Städte sollen sich bereits an den Bundestag gewendet haben." Dagegen bringt die hannover'sche Zeitung ausführliche Berichte über den festlich freudigen Empfang, den Se. Maj. der König auf seiner letzten Reise aller Orten gefunden. In Celle war eine Ehrenpforte errichtet, mit der Inschrift: „Sr. Majestät Ernst August, dem ersten König zu Hannover, geweiht in Ehrfurcht und Liebe von den getreuen Bürgern der Residenzstadt Seiner Durchlauchtigsten Ahnen." Auf die Anrede des Bürgermeisters erwiederte Se. Maj. unter anderm: „Ich versichere auch hier, daß Ich Alles thun will, so viel nur in menschlichen Kräften steht, des Landes Wohlfahrt zu begründen und Meine Unterthanen glücklich zu machen." Auch in Lüneburg war eine Ehrenpforte errichtet, die erleuchtete Brücke mit Flaggen und Kränzen geschmückt, die Bürgerschaft in Spalier aufgestellt ꝛc. Vor dem Schlosse erschienen ein glänzender Fackelzug mit Musik, und brachte dem Monarchen ein Lebehoch, wofür dieser, im offenen Fenster stehend, dankte. Später durchfuhr der König die Straßen der Stadt, um die Beleuchtung in Augenschein zu nehmen.

Preußen.

Köln, 22 Nov. Eine außerordentliche Beilage zum neuesten Stück des Amtsblattes der k. Regierung zu Köln enthält nachstehende Bekanntmachung: „In Verfolg des Publicandums der hohen Ministerien der geistlichen Angelegenheiten, der Justiz und des Innern und der Polizei vom 15 Nov. d. J. wird hiemit bekannt gemacht, daß das hiesige Metropolitancapitel unter dem heutigen Tage die einstweilige Verwaltung der Erzdiöcese Köln übernommen und beschlossen hat, innerhalb der kanonischen Frist von 8 Tagen zur Wahl eines Capitularverwesers zu schreiten. Köln, den 21 Nov. 1837. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Bodelschwing.

Dann wird gemeldet: „Der Erzbischof Droste zu Vischering ist in Begleitung eines Generals und eines Gendarmerieobristen nach Münster abgereist. Man ist gespannt auf die neue Wahl und hofft, sie werde auf einen Mann fallen, der die schönen Früchte der Verwaltung des unvergeßlichen Ferdinand August (Spiegel zum Desenberg) zur Reife zu bringen verstehe.

Rußland.

St. Petersburg, 11 Nov. Die Unterrichtsanstalten des Reichs sind jetzt durch ein Cadetteninstitut für 400 Zöglinge in der Stadt Woronesch vermehrt worden. Dieses Institut ist unter den Schutz des Großfürsten Michael gestellt und wird seinen Namen tragen. Den Grundstein des Gebäudes legte Se. kais. Hoheit selbst. — Die kaiserliche freie ökonomische Gesellschaft in St. Petersburg hat für diesen Winter zwei öffentliche Lehrcurse angekündigt, einen für Physik und den anderen für Landwirthschaft. — Im Mai dieses Jahres eröffnete Hr. Anatol Demidoff eine Preisbewerbung für Maler, Peter den Großen in einem Moment darzustellen, in welchem er sich mit einer seiner großen Ideen für Rußlands Ruhm und Macht beschäftigte. Jetzt macht die kaiserliche Akademie der Künste bekannt, daß diejenigen Maler, die an dieser Bewerbung Theil nehmen wollen, ihre Absicht spätestens bis zu Ausgange dieses Jahres der Akademie mittheilen, und ihre Gemälde bis zum 1 (13) December 1838 einsenden müssen.

* Bucharest, 12 Nov. Nach neuern Berichten aus Odessa hatten daselbst die Erkrankungen an der Pestseuche bereits eine ziemliche Zahl erreicht (man spricht von 100 Fällen), und noch ist sie keineswegs erstickt, vielmehr sollen sich noch immer einzelne neue Fälle jedoch nur in den bereits abgesperrten Localen ereignen. Die anfänglich schnelle Verbreitung soll hauptsächlich dadurch herbeigeführt worden seyn, daß die in der Caserne befindlichen Weiber auf die Kunde von dem Ausbruch der so gefürch-

teten Seuche die Caserne verließen, und sich nach allen Seiten in der Stadt zerstreuten. Die meisten Fremden ergriffen auf die Kunde hievon die Flucht aus der Stadt. Von österreichischer Seite sind deßhalb an der Gränze bereits Sicherheitsvorkehrungen angeordnet, und 8000 Mann zur Bildung eines Cordons nach der Gränze der Bukowina beordert worden. Gegen diejenigen Fremden, welche schon vor Anordnung dieser Vorkehrungen von Odessa kommend die österreichische Gränze überschritten hatten, sind nachträglich ebenfalls die strengsten Sicherheitsmaaßregeln anbefohlen worden.

Oesterreich.

Der österreichische Beobachter meldet jetzt: **Wien**, 23 Nov. So eben aus Triest einlaufenden Nachrichten zufolge sind Se. k. Hoh. der Erzherzog Johann und Se. k. Hoh. der Prinz Adalbert von Preußen am 19 Nachts um halb 12 Uhr am Bord des k. k. Dampfschiffs **Marianna** im erwünschtesten Wohlseyn im dortigen Hafen angelangt. Beide hohe Reisende sind am folgenden Morgen in die vierzehntägige Contumaz getreten, in welche die Reisetage mit dem Sanitätswächter am Bord vom 15 d. M. an eingerechnet werden.

* **Wien**, 24 Nov. Man erwartet hier, wie ich höre, in den nächsten Tagen Se. k. Hoh. den Kronprinzen von Bayern, welcher einige Zeit hier zuzubringen die Absicht haben soll. Zu gleicher Zeit sieht man der Ankunft Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Palatinus mit Gemahlin und seiner liebenswürdigen Tochter der jugendlich schönen Erzherzogin **Hermine** entgegen, welche einige Monate lang im Kreise der Kaiserfamilie zu verleben beschlossen haben.

† **Wien**, 25 Nov. Se. k. H. der Prinz August von Preußen wird jeden Augenblick hier erwartet. Der Hr. Graf Münch-Bellinghausen, Bundespräsidialgesandter, ist von Frankfurt eingetroffen. — Heute ward die Nordeisenbahn so zu sagen eingeweiht. Der Zudrang des Publicums war ungeheuer, und man konnte sich recht deutlich überzeugen, welchen lebhaften Antheil die Bewohner Wiens an den Fortschritten der Industrie nehmen. Die allerhöchsten Herrschaften hatten diese feierliche Eröffnung der Bahn durch ihre Gegenwart beehrt. Die Abfahrt, welche jenseits der Donau statt fand, geschah zu drei verschiedenen Stunden, nämlich 10, 12 und 2 Uhr Mittags. Der Weg, den der Wagenzug von der Donau an bis Wagram zurücklegte, beträgt beiläufig drei Wegestunden, und ward in 23 Minuten durchschnitten. Der ganze Train bestand aus acht Wagen, auf denen gegen 130 Personen Platz gefunden hatten, welche sämmtlich dazu eigens eingeladen waren. — An der russischen Gränze sind bereits Vorsichtsmaaßregeln getroffen worden, um die Provinzen von Südrußland zu controliren, und jeder Pestgefahr vorzubeugen; die von dort einlangenden Briefe werden bereits durchstochen und durchräuchert. Man hofft übrigens, daß das Uebel in Odessa in seinem Keime wird erstickt werden, da es auf einen kleinen Raum beschränkt ist, und die Caserne und zwei oder drei andere Häuser, die davon befallen worden seyn sollen, bereits gänzlich isolirt sind.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 22 Nov. Consols 93⅛; spanische Fonds 20⅜; portugiesische 30½. — Die **Gazette** vom 21 enthält die Anzeige vom Finanzministerium, daß Schatzkammerscheine im Betrage von 14 Mill. Pf. St. am 14 Dec. abgezahlt oder gegen neue, zu 2 Pence für je 100 Pf. täglich verzinsbare Scheine ausgetauscht werden sollen. Ohne Zweifel werden die übrigen, künftigen März verfallenden Schatzkammerscheine dann auf ähnliche Weise reducirt werden. Da man die Anzeige voraussah, so hat sie den Preis dieser Papiere an der Börse nicht afficirt.

Paris, 24 Nov. Consol. 5Proc. 107, 60; 3Proc. 80, 80; Bankactien 2550; belg. Bank 1520; neapol. Fonds 100, 25; span. act. 20⅞; St. Germainer Eisenbahn 875; Versailler rechte 702½; linke 675; Mühlhausen 655; Coupon Lafitte 1037½; 3proc. nach der Börse 80, 65.

Das **Journal des Débats** erörtert in einem sehr umständlichen Artikel die Frage der Rentenconversion. Es fordert zu einer tiefern Prüfung derselben auf, wo man dann mit Erstaunen anerkennen würde, daß die Rentenconversion nur eine ungerechte und gewaltthätige, dem geschriebenen Rechte förmlich widersprechende und bloß auf das Recht des Stärkeren gegründete Beraubung seyn würde. „Nach der Frage der Gesetzlichkeit, sagt es, wird die Frage der Nützlichkeit kommen. Man muß erwägen, ob die Conversion wirklich alle jene Millionen, von denen man träumt, dem Staate eintragen wird, ob daraus wirklich, wie man behauptet, der Ueberfluß der Capitalien in den Provinzen, der niedere Zinsfuß, das Gedeihen der Industrie, ein neues Leben für Ackerbau und Handel hervorgehen werden. Wenn man alles Eitle und Illusorische in diesen Hoffnungen eingesehen, wenn man genau berechnet haben wird, wie wenig Ersparung dabei für den Staat resultiren kann, dann wird dieses Drängen aufhören, und man wird die Wohlfahrt Frankreichs an den Quellen, wo sie wirklich ist, aufsuchen. Man muß endlich auch prüfen, ob die Conversion zeitgemäß ist; denn selbst diejenigen, die sie als gerecht und nützlich betrachteten, blieben noch immer ungewiß, ob der Augenblick dazu gut gewählt sey. Man wird nun aber bald einsehen, daß er zu keiner Zeit unvortheilhafter hätte festgesetzt werden können. Unter den gegenwärtigen Umständen würde die Conversion für Frankreich der verhängnißvollste Schlag sowohl nach innen als nach außen seyn. Nach außen würden sich alle jene Mächte, die sich, unsere Macht und unsere Weisheit achtend, in Schranken halten, bald von jeder Rücksicht, jeder Schonung gegen eine in unentwirrbare Finanzverlegenheiten verwickelte Macht dispensirt halten. Der jetzt durch einen stillschweigenden Waffenstillstand suspendirte Kampf der Principien würde bald wieder beginnen, wenn wir die unsrigen nicht mehr vertheidigen könnten. Nach innen müßte man für lange Zeit auf jede Verbesserung verzichten. Man müßte jene herrlichen Entwürfe zu Eisenbahnen, Canälen, jenes Aufsuchen neuer Mineralreichthümer aufgeben, die in wenigen Jahren die Gestalt des Landes ändern, und uns bei der fortschreitenden Bewegung der Völker in die erste Reihe stellen sollen. Die Conversion heißt so viel als eine Absorption aller Capitalien während der ganzen Zeit, die sie dauern wird. Sie ist eine Verwendung aller lebendigen Kräfte des Landes zur Agiotage. Die Conversion wird die ganze Einwirkung der Tilgung, jener bewundernswürdigen und kräftigen Reserve, die man erst kürzlich zur Vollendung großer öffentlicher Arbeiten verwandte, auf die Fonds der Staatsschuld zurückrufen. Convertiren heißt sonach alle jene fruchtbaren Plane preisgeben, die nur durch Hülfe der Tilgung verwirklicht werden könnten, und die einen unberechenbaren Einfluß auf die Zukunft des Landes ausgeübt haben würden.

Amsterdam, 21 Nov. Integr. 53⅜; 5proc. 101$^{13}/_{16}$; Kansb. 22$^{11}/_{16}$; 4½proc. Synd. 93$^{11}/_{16}$; Ard. 20¼; russ. Inscr. 66⅞; 5proc. Met. 100½.

Frankfurt a. M., 24 Nov. Metalliques 104¾; 4proc. 99$^{13}/_{16}$; 3proc. 78⅛; 1834er Loose 118¾; Bankactien 1684; Integr. 53$^{7}/_{16}$; Ard. 15⅜; Taunusbahn 146¼; Köln-Aachner 117 G.; Petersburger 57 P.; Nürnb. Fürth. 455 P.; Rhein-Weser 100⅛ P.; Donau-Main-Canal 81.

Augsburg, 28 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P.; Venet. Mail. 109 P., 108½ G.; Nordbahn 113¼ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 P., 78 G.

München, 27 Nov. Münchner-Augsburger-Eisenbahnactien 113.

Personenfrequenz auf der **Nürnberg-Fürther Eisenbahn** vom 19 bis 23 Nov. 8028 Personen. Ertrag 1004 fl. 24 kr.

* **Leipzig**, 10 Nov. Wenn man der aufgeblasenen Mittelmäßigkeit sagt, daß sie sey was sie ist, so schimpft sie. Meine Bemerkung über die Technik in Sachsen hat irgend ein Actionär der Maschinenbaugesellschaft übel genommen und seinem Unmuth in der Leipziger Allg. Ztg. Luft gemacht. Er verwechselt dabei die allgemeine Technik, von der ich gesprochen, mit einer einzelnen Branche derselben, der Maschinenbaukunst, die ihm am Herzen liegt. Er beschuldigt mich unedler Gesinnung, weil ich gesagt habe, was ich für wahr halte; der Unwissenheit, weil ich in einem Nebenumstande falsch unterrichtet war. Aus seiner ganzen Darstellung wird zur Berichtigung meines Berichts nur zweierlei gewonnen: erstens, daß der erste Bobbinetstuhl nicht nach einem aus England geholten Modell, sondern von einem gewissen Schönherr nach ein Paar Zeichnungen und einer Spule gefertigt worden ist. Deßhalb steht aber die Hauptsache doch fest, daß mit diesem Stuhl nichts gemacht worden ist, was die englische Concurrenz bestehen, und daß man in Sachsen die in England an dem Stuhle gemachten Verbesserungen nicht nachmachen konnte. Zweitens, daß man in zwei großen Maschinenwerkstätten gute Maschinen baut. Das ist eigentlich keine Berichtigung, denn das habe ich nicht geläugnet. Fleiß, Sorgfalt und geschickte Arbeit ist dem Sachsen nicht abzusprechen. Das macht aber den großen Techniker noch nicht. Und daß man in Sachsen, wenn man ein großes Fabrikgebäude hinsetzt, eine Anzahl Maschinchen darin gehen und einige Hundert Arbeiter arbeiten läßt, lange Zeit als ein großer Mann und Wohlthäter des Vaterlands gepriesen werden kann, ohne den mindesten Anspruch auf diese Ehre zu haben, dafür liegt der Beweis sehr nahe. Man braucht sich deßhalb nicht zu schämen, denn es ist anderwärts auch so; nur aber nicht, wo die Technik **hoch** steht. — Daß der ehemalige Eisenbahnbevollmächtigte Tenner zurückgekehrt ist, wissen Sie. Das Publicum war sehr gegen den Mann erhitzt, weil er allerdings viele Privatleute, die dem Manne und Freunde Vertrauen geschenkt, um das Ihre gebracht. Jetzt urtheilt man milder, da man als Nothstreich erkannt, was man für betrügerische Gewinnsucht gehalten hatte. Der Mann ist längst bankerott gewesen, hat sich durch Actienspeculationen zu retten gesucht, ist tiefer hineingerathen, hat den Kopf verloren und sich, um seinen Posten (mit 3000 Rthlr. Gehalt) nicht aufgeben zu müssen, um jeden Preis hinfristen wollen. Man hatte ihm zeither großes Vertrauen geschenkt. Sein jetziges Schicksal beweist nicht, daß er ein Heuchler gewesen; es beweist bloß, wie schwach auch der Beste ist, wenn er in die Irrgänge des Lebens geräth.

Hamburg, 22 Nov. Oesterr. Metalliques 104; Bankactien 1393.

Berlin, 24 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{5}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{7}{8}$.

* **St. Petersburg**, 15 Nov. Die auf der vorjährigen Messe zu Nishnij-Nowgorod unter der dort versammelten russischen Kaufmannschaft zuerst in Anregung gekommene Idee der Stiftung einer russisch-asiatischen Handelscompagnie, welche directe Handelsverbindungen mit allen Staaten des uns benachbarten Südwest-Asiens bis Calcutta und Indien hinunter, als deren Centralpunkte in Rußland Orenburg und Tiflis gelten sollten, zu knüpfen hätte, und welche schon damals des außerordentlichen Interesses ihres Gegenstandes wegen die ganze aufmunternde Billigung der Regierung zu finden schien, soll jetzt, wie man mit einiger Bestimmtheit vernimmt, verwirklicht werden. — Wie ich Ihnen in meinem Schreiben vom 11 d. meldete, fand an diesem Tage die solenne Weihe der Zarskoje-Selo'schen Eisenbahn statt. Die Direction hatte zu diesem festlichen Act die distinguirtesten Personen unsrer Kaiserstadt: die Minister, die höchsten Reichsbeamten und das ganze Corps diplomatique geladen, die auch fast sämmtlich, gegen zweihundert Personen stark, erschienen. Gegen halb 1 Uhr Nachittags ging die Fahrt von dem hier in der Stadt dazu bezeichneten Platz ab. Man legte die Wegesstrecke von 21 Wersten bis Zarskoje-Selo in etwa 34 Minuten zurück, und ward dort von den Eisenbahn-Directoren aufs splendideste bewirthet. Dann kehrte die zahlreiche Gesellschaft in der frohesten Stimmung in etwa 20 Minuten, kurz vor 3 Uhr, wieder zur Residenz zurück. An den drei folgenden Tagen ward die Bahn zu fixirten Preisen vom Publicum befahren; der Frequenz geschah aber durch das überaus schlechte Wetter großer Eintrag. Die Befahrung der Bahn von Zarskoje-Selo nach Pawlowsk, die bekanntlich schon seit Ausgang des vorigen Jahrs beendet ist, wird stattfinden, sobald einige durch sie veranlaßte Reparaturen im Pawlowskischen Schloßgarten wieder hergestellt sind. Die bisher von Beamten des Finanzministeriums vorgenommene Schätzung des vorhandenen Eigenthums der Gesellschaft ist beendigt, derzufolge sie auf das aufzunehmende Darlehn eine Garantie von weit über zwei Millionen Rubel gewährt.

Wien, 24 Nov. Metalliques $105\frac{1}{8}$; 4proc. $100\frac{5}{8}$; 3proc. $78\frac{1}{4}$; 1834er Loose 121; Bankactien 1411; Nordbahn $111\frac{5}{8}$; Mail. C. B. 109.

* **Pesth**, 19 Nov. So unbedeutend der eben beendigte Novembermarkt in Fabricaten und Manufacturen auch ausgefallen seyn mag, so erheblich war er in rohen Landeserzeugnissen. Für Schafwolle waren die dießjährigen Pesther Märkte höchst bedeutend, und selbst dieser letzte Markt schloß sich ihnen auf eine höchst imposante Weise an. Die Zu- und Ausfuhr aller Wollenarten war ungemein groß; man schätzt das abgesetzte Quantum auf mindestens 40,000 Centner, indem auf den städtischen Waagen allein über 25,000 Centner abgewogen wurden, was für diesen Spätmarkt etwas ganz Ungewöhnliches, vielleicht Unerhörtes ist. An hochfeiner Einschur, zu 120 fl. der Centner, mangelte es sehr, und der geringe Vorrath war in festen Händen. Größere Regsamkeit herrschte in den mittelfeinen Sorten, im Preise von 70 bis 80 fl., welche um 3 bis 4 fl. höher als im letzten Markte willige Abnahme fanden. Zweischürige Wollen gingen, ordinäre von 32—38, mittlere 42—48, feine 50—60 fl., Zigarra 38 bis 42, Zackel 25—30 fl. — Von den meisten Gattungen Wollen lagern noch immer Vorräthe auf dem Platze. Der Absatz theilte sich an österreichische Speculanten und böhmische und mährische Fabriken. Von Ausländern war dießmal nichts zu sehen. — Gute Weine waren gesucht zu annehmbaren Preisen. Weine von der letzten Ernte standen auf etwa 3 fl. C. M. der Eimer. — Honig, der zu Anfang des Marktes wegen allzu großer Zufuhr im Preise zurückging, hob sich wieder am Schlusse. — Wachs (gelbes) mangelte am Markt und stieg bis 75—80 fl. der Centner. — Hanf wich etwas im Preise, Apathiner (ungehechelter) bis 10 fl. Der türkische Hanf, mit dem seit einigen Jahren hierher speculirt wird, fängt an beliebt zu werden, hat aber nicht die Qualität des ungarischen. — In Pottasche waren die Geschäfte flau. Weiße 10—11 fl.; blaue 8—$9\frac{1}{2}$ fl. — Rohes Leder wurde zu guten Preisen stark verkauft. — Roßhaare stiegen sehr im Preise, bis 50 fl. C. M. der Centner. — Rüböl behauptete sich fest von 11—$12\frac{1}{2}$ fl. der Centner. — Branntwein ward stark aufgekauft. Kornbranntwein zu $6\frac{1}{2}$ fl. Treberbranntwein zu 7—8 fl. C. M. der Eimer, um beinahe 2 fl. höher als im vorigen Markte. — Die Getreidepreise stehen fortwährend sehr niedrig, ohne Begehr. — Außer den unermeßlichen Zufuhren zu Land und zu Wasser fuhren diesen Markt fünf verschiedene **Dampfboote** ab und zu, nämlich: „Arpad,“ „Zriny,“ „Franz I,“ „Nador“ und das neue Boot „Maria Anna,“ ein bisher noch nicht vorgekommener Fall. — Der englische Ingenieur Hr. Rennie ist, nachdem er seine Untersuchungen auf der Donau beendigt, wieder nach London abgereist.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Afghanistan.

** London, 21 Nov. Die Nachrichten, die über Konstantinopel aus Persien kommen, lauten sehr widersprechend. Nach den neuesten hat sich der König aufs neue von Damghan aus in Marsch gegen Herat gesetzt, aber die Jahreszeit erlaubt ihm wohl auch bei den günstigsten Umständen nicht, sich in dieser Campagne zum Meister einer festen Stadt zu machen. — Der Zustand aller Länder zwischen der gegenwärtigen Gränze von Persien und dem Indus ist so verwickelt, daß es nicht leicht ist, sich einen deutlichen Begriff von der Lage der verschiedenen Parteien zu machen. Im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts gehörten alle Provinzen zwischen Persien und Indien dem Könige von Afghanistan, Zimanschah, der auch Caschmir und Balkh besaß und von Sind Tribut erhielt. Er wurde im Jahr 1800 von seinem Bruder Mahmud abgesetzt, geblendet und nach Indien vertrieben, wo er noch als ein Pensionär der Compagnie lebt. Mahmud selbst wurde von seinem andern Bruder, Schah Schudschah, vertrieben, und floh nach Herat, von wo er im Jahr 1809 sich wieder des Throns bemächtigte, und Schah Schudschah floh nach Ludiana, wo er sich unter englischen Schutz stellte. Mahmud regierte nun mit Hülfe seines Veziers Fethali, dem er seine Wiedereinsetzung verdankte, bis 1829, wo er aus Eifersucht diesen ermorden ließ, worauf ihn die Söhne des Veziers vom Throne stießen. Er flüchtete sich aufs neue nach Herat, wohin ihm etwa 5—6000 Mann aus seinem Stamme folgten, starb aber bald darauf, und sein Sohn Kamran Schah nahm nun den Titel König von Herat an. Er hat seitdem versucht, theils vom persischen Hofe Hülfe zu erhalten, theils sich durch die Anhänger seiner Familie wieder in den Besitz von Kabul zu setzen, aber ohne Erfolg; vielmehr hat der persische Hof verlangt, daß er sich als persischen Vasall anerkenne, weil Herat eine ursprünglich persische Stadt und Provinz ist, welche die Afghanen erst seit dem Tode von Nadir Schah an sich gerissen hatten. Abbas Mirza hatte in dem Jahre vor seinem Tod eine Armee nach Khorassan geführt, um Herat zu belagern, wurde aber in der Mitte des Feldzugs weggerufen, und sein Sohn, der jetzige König von Persien, befand sich mit einer Armee in der Nähe von Herat, als auch ihn die Krankheit seines Vaters zurückrief. Seitdem ist es sein Lieblingsplan gewesen, diese Eroberung durchzusetzen, und Rußland, in dessen Interesse es ist, daß sich der persische Einfluß gegen Osten ausdehne, hat diese Plane immer unterstützt. Aber bis jetzt hat er seine Armee, die desorganisirt und schlecht bezahlt ist, noch nie bis ins Gebiet von Herat bringen können. Seine englischen Officiere haben ihn großentheils verlassen; der Obrist Paßmore, der das englische Detaschement commandirte, ist nach Indien zurückgekehrt und dort ertrunken; Sir Henry Bethune, der ihn ersetzen sollte, hat den persischen Dienst verlassen, weil die Obristen der Regimenter, die er commandiren sollte, ihm allen Gehorsam versagten. Während dieser Vorfälle auf der persischen Gränze zerfiel das afghanische Reich in viele Theile; die Söhne von Fethali theilten sich darein. Der älteste der Brüder, Dost Mohammed, nahm Kabul für sich, und hat sich im Jahr 1835 zum König von Kabul unter dem Namen Mohammed Ghazi gekrönt. Der zweite nahm Kandahar. Der dritte, Yar Mohammed, nahm Peschawer. Die Amirs von Sind erklärten sich für unabhängig, Balkh fiel in die Hände des Königs von Bochara, und Caschmir in die von Rundschet Singh. Dieser letztere bemächtigte sich auch der Provinz Peschawer, und ist im gegenwärtigen Augenblick im Kriege mit Kabul begriffen. Der Regent von Kandahar, welcher seinen Bruder in Kabul haßt, unterhandelt seinerseits mit Persien, und es ist wahrscheinlich, daß er, wenn der König von Persien sich Herats bemächtigt, sich als persischen Vasallen anerkennen wird. Was aus einem solchen Zustande hervorgehen kann, ist nicht vorauszusehen. Mohammed Ghazi ist kaum im Stande sich gegen Rundschet Singh zu behaupten, und hat weder militärisches noch financielles Talent, wie es seine Stellung erforderte. Rundschet Singh ist durch seine Armee vielleicht im Stande, einen großen Theil von Afghanistan zu erobern, aber der alte Nationalhaß zwischen den Sikhs und den Afghanen erlaubt ihm nicht, bedeutende Provinzen auf dem rechten Ufer des Indus zu erhalten, die seine Armee und seinen Schatz erschöpfen würden. Der König von Persien kann vielleicht Herat erobern, aber die gänzliche Desorganisation seines Reichs läßt ihm keine Hoffnung, seine Autorität in entlegenen Provinzen zu behaupten. Jedenfalls aber wird die Fortdauer der Zerrüttung dieser Länder zwei wichtige Folgen haben: die Ausdehnung des russischen Einflusses auf Persien und die Besetzung des Industhals durch die ostindische Compagnie.

(Journal du Commerce.) Man hat in Paris über Aegypten Nachrichten von General Allard aus Dschelim vom 12 Julius erhalten. Er war von seiner Expedition nach Peschawer zurückgekommen, wohin er den von den Afghanen angegriffenen Sikhs zu Hülfe gezogen war. Inzwischen hatte er erst nach einem blutigen Kampfe ankommen können, in welchem die Sikhs, trotz ihrer geringen Zahl und des Verlusts ihres Anführers, des Serdars Avissing, die Oberhand behalten hatten. Die Armee der Afghanen war zahlreich, und sie hatten 24 Artilleriestücke; die Sikhs waren nur 6 bis 7000 Mann stark, welche die Besatzung der Stadt ausmachten. Nach dem Kampfe blieben beide Armeen in ihrer Stellung auf dem Schlachtfelde; als aber der General an der Spitze seiner Cavallerie erschien, entflohen die Afghanen in ihre Berge. Die Sikhs kamen dem General entgegen und riefen ihn als ihren Befreier aus. Im Gefolge des Generals Allard kam eine Armee von 30,000 Mann, die Jahreszeit war aber zur Unternehmung der Eroberung von Kabul nicht günstig, und man konnte die Afghanen unmöglich in ihre unzugängliche Gebirge verfolgen. Der General erfuhr unter seinem Zelt eine Hitze von 36 Graden.

Das englische Parlament, einst und jetzt.

I. Fox's Wahl in Westminster.

Die brittische Legislatur hat ihre Arbeiten wieder begonnen: aufs neue werden sich die Vertheidiger der alten, die Anhänger der neuen Zeit gegenüberstehen. Da scheint es uns nicht bloß von historischem, sondern selbst von praktischem Interesse zu seyn, einmal zurückzublicken auf eine der glorreichsten Epochen des frühern

ich bin arm; aber in solcher Sache lege ich meinen letzten Schilling gerne nieder. Verliere ich zuletzt meine Wahl, so wird dieß wegen Mangels an Geld geschehen, nicht wegen Mangels an legaler Stimmenmehrheit, während Westminster seines Wahlrechts beraubt seyn wird, weil ich nicht im Stande bin, einen Geldkampf mit der Schatzkammer zu bestehen." Um 5 Uhr Morgens ward abgestimmt; das Ministerium behielt (unter 300 Vertretern) abermals eine Majorität, doch nur von 39 Stimmen. Unter einer neuen Form ward der Antrag wiederholt, und mehr und mehr schwanden vor der Gerechtigkeit der Forderung die ministeriellen Majoritäten zusammen, bis endlich im März 1835, volle zehn Monate nach der Wahl, eine kleine Majorität indirect für Fox sich erklärte, worauf der High Bailiff alsbald die Wahlurkunde ausstellte und Fox als Repräsentant Westminsters proclamirt wurde. — Diese Eine Wahl, wie viele Vergleichung bietet sie zwischen sonst und jetzt! Und doch, so unläugbar es ist, daß die Wahlordnung nach der Reformbill unendlich einfacher, verständiger, minder kostspielig sey, so liegt doch in jenen Kampfscenen, durch welche die Höchsten bis zu den Niedrigsten Monate lang bewegt und die durch Frauenreiz gehoben wurden, etwas Anziehendes, für das man im jetzigen mechanischen Poll, der im wirren Geschrei und Gedräng von ein paar lärmenden Stunden abgemacht wird, nur schwer eine Entschädigung zu finden sich entschließt.

Guizot und Thiers.

, Paris, 23 Nov. Sie erinnern sich, was ich Ihnen von Guizots in der Revue française publicirtem Aufsatze über Monck bei der Zusammenberufung der Wahlcollegien schrieb. Jetzt, da die Wahlen sich für den demokratischen Theil der Kammer in der milden Nuance wenigstens, wie ihn Dupin und Thiers repräsentiren, entschieden, und auch Barrots Declamationen von Ausdehnung demokratischer Institutionen vor den französischen Wählern guten Anklang gefunden haben — jetzt ist Hr. Guizot plötzlich eifriger Partisan der Demokratie, und beweist, daß er es schon lange gewesen. Sie gedenken vielleicht noch des interessanten Kampfes in der Kammer, der sich kurz vor Einsetzung des jetzigen Ministeriums entspann, und der, nach Barrots treffendem Ausspruch, „unter den Homerischen Kämpfern des Palais Bourbon über dem Haupte des Ministeriums hin geführt wurde." Er rügte Hrn. Guizots Entwicklung eines politischen Systems, nach dem man die Bürger classificiren müßte. Dort machte Guizot die bekannte Eintheilung Frankreichs in ein pays légal. Heute publicirt nun die Revue française einen Artikel desselben Hrn. Guizot sur la démocratie, wo er gerade das Gegentheil vorschlägt. Dieß erinnert an die Denunciation, die auch bei jener Gelegenheit Thiers in der Kammer gegen Guizot sich erlaubte, als er erzählte, daß bei den Discussionen über eine Intervention in Spanien Guizot gemeint habe, qu'on pourrait adopter *l'un* et *l'autre* parti, d. h. interveniren und nicht interveniren, ganz nach Belieben. So hebt er denn jetzt auch die Hand auf und sagt: „Demokratie oder Aristokratie, wie Ihr wollt; ich erwirke beides im Ministerium; nur muß ich hinein!" Die Häupter der Doctrinäre, Guizot und Broglie, kamen darum sogleich in das erste Ministerium nach den Julistagen, weil sie die einzigen Männer in Frankreich waren, die, nach englischer Sitte, schon unter der Restauration für ein einstiges Eintreten in ein Ministerium vorbereitet waren, und für einen solchen Fall ein Ministerium und ein System fertig zur Hand hatten Widerstand gegen den sich ausbreitenden demokratischen Geist unter liberalen Formen und mit den Waffen, die eine geschickte Anwendung der Constitution gibt — dieß System hätten sie eben so gut Karl X angeboten, wie sie es nachher Ludwig Philipp darreichten, nur mit dem Unterschiede, daß damals „revolutionärer" Geist genannt worden wäre, was jetzt „demokratischer" genannt wird. Niemals konnten sie sich auch ganz ohne populäre Namen erhalten. Thiers war es, der sie verrieth, indem er sie zuerst nachahmte, dann förmliche Minister-Coalitionen gegen sie bildete. Sein Ministerium hatte wenigstens zu Wege gebracht, daß die Doctrinairs mit Molé und Montalivet theilen mußten, und diesen gelang es endlich, sie aus dem Ministerrath ganz zu verdrängen.

♀ Paris, 23 Nov. Der kleine Krieg zwischen Thiers und Guizot spielt sich noch immer fort: in ihm liegt das ganze Räthsel der politischen Polemik aller Zeitungsblätter des Tiers-Parti und der Doctrinärs. Die rein ministeriellen Blätter, wie die Charte und der Moniteur, möchten eine Mitte halten, weil das Ministerium den rechten Fuß in das doctrinelle Journal des Débats und den linken Fuß in den Temps, das Journal des Tiers-Parti, gesteckt hat, und mit beiden Siebenmeilenstiefeln wie der wunderbare kleine Däumling einherschreiten möchte. Des Ministeriums geistige Neigung ist für die Doctrinärs, aber seine persönlichen Interessen ziehen es zum Tiers-Parti. Der König wird so lange als möglich die ministerielle Mitte halten lassen mit einigen neuen ministeriellen Combinationen, denn er ist gewiß der HH. Thiers und Guizot müde, welche beide ihm rechts und links schmeicheln, um seine Macht für ihren rein persönlichen Ehrgeiz zu benützen. Die Kammer, wie sie jetzt ernannt ist, gibt wenig neue Aussichten, so, daß wenn nicht unerwartete Begebenheiten kommen und sich nicht unerwartete Leute aufthun, wir unfehlbar durch dieselbe dürre Wüste werden fortgeschleppt werden, wie früherhin. Die einzige Aussicht zur Erhöhung des politischen Interesses liegt in der Eroberung von Constantine, welche zur gründlichen Besitznahme des nördlichen Afrika zwingt, die französische Politik in eine neue Lage der englischen gegenüberstellt, und die ottomanische Frage, welche zwischen England und Rußland in der Schwebe ist, immer tiefer für die Zukunft complicirt. Was Spanien betrifft, so verblutet es sich langsam, aber unaufhaltbar; die Revolution ist in Spanien eine Lüge, der Absolutismus eine Unmöglichkeit, was heutzutage dem Juste-Milieu zu Madrid wieder einige (unbeneidenswerthe) Chancen gibt, besonders da Espartero und Oraa, auf spanische Weise freilich, als dessen Verfechter sich aufthun zu wollen scheinen. Die Frage wegen der Reduction der Renten ist ein saurer Apfel, in welchen man nicht beißen möchte, den aber die Deputirten aller Departements insgesammt vor den Mund halten werden; man fürchtet den Umschwung der Gesinnung unter den Pariser Rentiers, den Mißmuth der Nationalgarde u. s. w., und es ist dieß ebenfalls eine obwohl höchst zerbrechliche Hoffnung der Republicaner, denen nichts Anderes übrig bleibt, als langsame Bearbeitung des Volkes, Verhüllung ihrer grassesten Grundsätze, Verpuppung unter neuen Formen und in neuen socialen Interes-

sen; aber diese geschickte Wandlung wird den Parteien höchst schwierig, weil ihre Rädelsführer meist immer veralten und in schroffen Einseitigkeiten sich seltsam verknöchern. Die hiesige Staats-Politik ist die des Fabius Cunctator, sie zieht hin und müdet ab, lächelt, schlummert dem Anschein nach, ist aber unter der Hand höchst geschäftig, und löst langsam die Fugen der Opposition auf. Hinhalten, welches in Spanien nicht tödtet, eben weil es im Charakter der Nation liegt, tödtet Alles in Frankreich, wo leicht sich die Leidenschaften entzünden, leicht und schnell aber auch sich die Aschen verwehen.

Die süddeutsche Münzconvention.

∇ **Aus Baden,** 18 Nov. Deutschland ist um eine neue, vertragsmäßig zu Stande gekommene gute Einrichtung und um ein neues Beispiel der wohlthätigen Früchte, die durch Eintracht und Beharrlichkeit zur Reife kommen können, reicher. Sechs Staaten, die an einander gränzen, die sich in vielen Hinsichten nahe stehen (man kann sie die Staaten des $24\frac{1}{2}$Guldenfußes nennen) haben, ohne auf die Zustimmung des größten Staats im Zollvereine zu warten, mit Reife und Freiheit ihr Münzwesen geordnet. Was die Reichsmünzordnungen im 16ten Jahrhunderte bezweckten, ist auf einem Gebiete, welches acht Millionen Menschen bewohnen, in Ausführung gekommen, und der gute Erfolg gibt die Hoffnung, daß man sich noch zu mancherlei anderen nützlichen Dingen werde vereinigen können. Die Annahme des preußischen Fußes hätte allzu viel gekostet, wenn man nämlich neben den Ausgaben der Münzcasse auch die Zeit- und Vermögensverluste zu den Kosten zählt, die mit dem Uebergange zu einer anderen Rechnung verbunden gewesen wären, und die gerade die, in solchen Dingen am meisten unbeholfenen unteren Stände getroffen hätten. *) Der $24\frac{1}{2}$Guldenfuß ist allmählich eingeführt worden, im Stillen, ohne daß man Reductionen vorgenommen und z. B. dem, der 10,000 fl. im 24Guldenfuße dem Staate geliehen hatte, 10,208 fl. verschrieben hätte, wie es eigentlich nach dem Verhältniß 24 zu $24\frac{1}{2}$ geschehen sollte. Alle Forderungen haben sich auf den leichteren Fuß übergesetzt, die Verluste sind, bei dem bunten Wechsel der Preise, der kein allgemeines Steigen um $\frac{1}{2}$ Procent wahrnehmen ließ, verschmerzt worden. Eben so stillschweigend zum 24Guldenfuße zurückzukehren, ist nicht möglich; die besseren Sorten müßten gegen die des Kronenfußes ein Aufgeld erhalten, weil sie sich sonst nicht halten könnten, es müßten alle Zahlungen, alle Forderungen umgeschrieben werden, und vergebens würde man die Staatsbürger zu überzeugen suchen, daß auch alle Preise um $\frac{1}{2}$ Procent heruntergehen würden; der Inhaber eines Capitales würde sich immer, wenn auch nicht mit vollem Rechte, verletzt glauben, wenn man ihm nur 9795 fl. verschriebe. Zudem wäre die gewohnte Würdigung des preußischen Thalers zu 1 fl. 45 kr. in der That ein Hinderniß einer Preisveränderung, wie man sie außerdem wohl erwarten durfte; die Aufrechthaltung des $24\frac{1}{2}$Guldenfußes ist daher in jeder Hinsicht das Beste. Genau besehen hatten wir bisher zwei verschiedene Fuße, den Kronenthalerfuß zu $24\frac{6}{11}$ fl. auf die Kölnische Mark, und den $24\frac{1}{2}$Guldenfuß, der sich aus jener Preisbestimmung des preußischen Thalers ergibt. Jener ist nun aufgegeben, dieser wird der herrschende; der Unterschied von 5 kr. auf die Mark ist aber so gering, daß er auf den vollwichtigen Kronthaler nur $0,^{55}$ kr. beträgt, um welche dieser weniger als 2 fl. 42 kr. werth ist. — Wünschenswerth ist freilich, daß die süddeutschen Staaten mit den nördlichen gleiche grobe Münzen hätten, und daß diese bequem auf beide Rechnungsarten reducirt werden könnten. Der preußische Thaler, auch wenn er nach seinem Werthe zu $1\frac{3}{4}$ fl. gerechnet wird, hat doch die wenig beliebte 12löthige Mischung gegen sich. Würde ein feineres Korn beliebt, so könnten auch die Guldenstaaten sich allenfalls zur Ausprägung von solchen Thalerstücken entschließen. Die neuen 1- und $\frac{1}{2}$Guldenstücke sollen $\frac{9}{10}$ oder 14 Loth $7\frac{1}{5}$ Grän Korn erhalten. Dieß ist genau das Mischungsverhältniß der französischen Silbermünzen, und ungefähr das der spanischen Piaster. Die englischen Sorten haben ein noch feineres Korn, die Kronthaler dagegen nur 13 L. 16 bis 17 Gr., die Conventions- (Species-) Thaler sogar nur 13 L. 6 Gr. Da die kölnische Mark keine ganz genau bestimmte Quantität ist, und die verschiedenen Exemplare derselben eine merkliche Abweichung zeigten, so war es rathsam, sie im Verhältniß zu dem französischen Gewichte festzusetzen. Man ist übereingekommen, die Mark zu $233,^{855}$ Grammen anzunehmen. Nun hat das Kilogramm $20,812,^{5}$ As; also berechnet sich die Mark zu 4867 As oder gerade $\frac{1}{2}$ preuß. Pfund, während man sie gewöhnlich auf 1864 As angegeben hatte. Die Zulassung eines Remediums (Fehlergränze), um dessen Betrag die Stücke noch besser oder schlechter seyn dürfen, als das Gesetz will, ist zwar den französischen und preußischen Münzordnungen gemäß, bleibt jedoch immer eine Unvollkommenheit, deren Abschaffung man von den Fortschritten der Münzkunst erwarten darf. Der Fehler darf höchstens 3 per Mille im Korn und 5 p. M. im Schrot betragen. Dieß läßt sich so verdeutlichen. Ein Guldenstück muß haben:

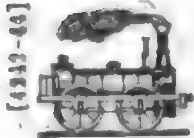
Schrot (ganzes Gewicht)	$220,^{66}$ As
Feingehalt —	$198,^{6}$ —

Es darf aber $1,^{1}$ As am Schrote fehlen, also muß ein Stück mindestens $219,^{56}$ As wiegen. Am Korn dürfen 3 p. M. abgehen, also ist das schlechteste erlaubte Korn 0,897, und bei dem obigen geringsten Schrote würde, wenn beide Fehler zusammentreffen, der geringhaltigste Gulden bloß $196,^{94}$ As Silber in sich enthalten, so wie auch noch Guldenstücke von $200,^{26}$ As vorkommen konnten. Wenn man ein Remedium gestattet, so verzichtet man schon auf die volle Genauigkeit, die doch von dem größten Werthe wäre. Scheidemünzen werden nach dem 27-Guldenfuße, also um $2\frac{1}{2}$ fl. oder 10 Proc. geringhaltiger geprägt, als grobe Sorten. Die Prägekosten sind zwar nicht um so viel höher; wollte man aber auch, wie es bisweilen geschehen ist, den Kostenaufwand in Anschlag bringen, den das Wiederherstellen eines feineren Silbergemisches aus dem der Scheidemünzen verursachen würde, so erhielte man wohl einen größern Kostenaufwand als 10 Proc. Das Korn der 6- und 3Kreuzerstücke ist auf $5\frac{1}{3}$ Loth bestimmt. Sie müssen auch viel Kupfer haben, um nicht zu klein zu werden. Die 6Kreuzerstücke sollen 20 Millimeter im Durchmesser haben, sie bleiben also ungefähr, wie sie sind, da viele bayerische und würtembergische Stücke genau so viel, ältere badische aber sogar 21 Mill. Durchmesser haben. Nur die Dreikreuzerstücke sind zum Theil beträchtlich kleiner gewesen als der vorgeschriebene Durchmesser von $17\frac{1}{2}$ Mill., und die Dicke derselben wird fast $\frac{2}{3}$ von der der 6Kreuzerstücke seyn. Die Verabredung, daß jeder Staat verpflichtet seyn soll, seine eigene Scheidemünze in groben Sorten umzuwechseln, ist eine vortreffliche Bürgschaft gegen die zu reichliche Ausprägung der Scheidemünze, und die Beschränkung auf Summen über 100 fl. schwächt den Nutzen dieser Bestimmung nicht bedeutend.

---

*) Indeß scheint der Frankfurter Rath doch die Vertheurung, die von einer Einführung des preußischen Geldes zu erwarten wäre, zu hoch anzuschlagen. Wir haben bei unserem jetzigen Fuß eine allgemeine Vertheurung erlebt, die Veränderung des Münzfußes aber kann wenig wirken, nur daß man z. B. statt eines Groschens im Kleinen einen Silbergroschen, statt des Vierundzwanzigers zum Trinkgelde ꝛc. wohl einen Fünfunddreißiger geben müßte, aber schwerlich würde Getreide, Holz, Wolle ꝛc. sich im Preise ändern.

[4332—48]



Bekanntmachung.

Mittelst diesseitiger Ausschreibung vom 10 October d. J. wurden sämmtliche von der ehemaligen Comité-Section Augsburg im Januar d. J. über eine Einzahlung von 2 Proc. ausgegebene Interims-Scheine für erloschen und ungültig erklärt, und dabei bemerkt, daß auf die Nummern 281. 601. 602. 945. 946. 1046. 1047. 1227. 1228. 1583. 1584. 2609 und 2613, jene Augsburger-Interimsscheine, die von dem Directorium auf den 30 August d. J. ausgeschriebene Einzahlung von 10 Proc., resp. Nachzahlung von 8 Proc., nicht geleistet worden sey. — Nachdem inzwischen einige Besitzer solcher statutengemäß für ungültig und erloschen erklärter Interimsscheine um nachträgliche Zulassung zur Einzahlung die Bitte gestellt haben, so hat das unterzeichnete Directorium, in Erwägung der besondern mit dieser ersten Einzahlung à 10 Proc. verknüpften, ein Versehen möglich machenden Umstände, mit Zustimmung des Verwaltungsrathes beschlossen:

„daß auf sämmtliche oben verzeichnete Stück 13 Augsburger-Interimsscheine die nachträgliche Einzahlung von 8 Proc. bei der „Gesellschafs-Casse in München noch angenommen werden soll, wenn dieselbe von den Besitzern jener Scheine, unter Vergütung der treffenden Einrückungsgebühren für gegenwärtige Bekanntmachung und der Verzugszinsen, bis längstens

den 31 December 1837

„geleistet wird."

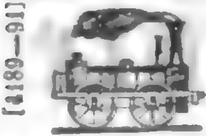
Nach Ablauf dieses Termines aber ist jeder fernere Anspruch auf diese aus Rücksichten möglichster Billigkeit eingetretene Begünstigung ohne alle weitere besondere Ausschreibung erloschen, so wie man sich auch gegen alle aus vorstehendem Beschlusse für künftige Versäumungsfälle zu ziehenden Folgerungen verwahrt, und die der Gesellschaft nach §. 5 der Statuten zustehenden Rechte ungeschmälert aufrecht erhalten haben will.

München, den 25 November 1837.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Mayer, stellvertretender Vorstand.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[4189—91]



Die zehnte Einzahlung
von fünf Thaler
auf die Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung in Leipzig, vom 16 Januar 1838 an bis

zum 10 Februar Abends 7 Uhr,

zu leisten, oder auch, jedoch spätestens bis

zum 8 Februar Abends 7 Uhr

in Augsburg . bei Hrn. Paul von Stetten,
in Berlin . . „ HH. Anhalt & Wagener,
in Dresden . . „ Hrn. Michael Kaskel,
„ . . „ HH. George Meusel & Comp.,
in Frankfurt a. M. „ „ B. Metzler sel. Sohn & Comp.,
in Hamburg . . „ Hrn. Herm. Jochim Stresow,
in Magdeburg . „ HH. J. C. Weisse & Comp.,
in München . . „ „ Gebr. Marx,
in Nürnberg . . „ Hrn. Leonhard Kalb.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 50 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 10 Februar 1838 nach 7 Uhr Abends diejenigen der 9ten Einzahlung, auf 45 Rthlr. lautend, null und nichtig.

Leipzig, den 18 November 1837.

Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

[3970.72] **Bekanntmachung.**

Im Jahre 1804 verstarb dahier die ehemalige Elisabethiner-Nonne Magdalena v. Mahlern aus Wien, mit Hinterlassung eines bisher bekannten Vermögens von 6000 fl. Als Erbsprätendenten melbeten sich ein gewisser Vincenz v. Mahlern und eine Josepha Navica, geborne v. Mahlern.

Da nun im Grade, in dem verwandtschaftlichen Schema, eine Theresia v. Mahlern, Schwester der Erblasserin, vorkommt, ebenso eine Constantia v. Mahlern, Mutter der Erblasserin, welche sich später mit dem geheimen Rath v. Wallau verheirathete, und nicht hergestellt ist, ob die Erstere noch am Leben ist, oder noch lebende Kinder hinterlassen habe, eben so wenig bekannt ist, ob aus der zweiten Ehe der Constantia v. Mahlern mit Rath v. Wallau eheliche Kinder entsprossen sind, so werden diese eben Gedachten hiemit aufgefordert

a dato binnen 3 Monaten

um so gewisser sich hierorts zu melden und zu legitimiren, als außerdem angenommen werden wird, daß sie auf die Erbschaft der Magdalena v. Mahlern verzichten, und die Ausantwortung des Rücklasses an die sich bereits gemeldet habenden Verwandten erfolgen würde.

Concl. Den 27 October 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld.

Pichlmayr Acc.

[3943—45] **Edictalien.**

Bei dem Verkaufe des freiherrl. von Harthausen'schen, im Großherzogthum Hessen gelegenen Guts zu Georgenhausen an die gräflich Görz'sche Standesherrschaft konnte von dem verkaufenden Theil eine urkundliche Nachweisung des Eigenthums an sämmtlichen verkauften Gutsparcellen, so wie die Freiheit von sonstigen dinglichen Ansprüchen nicht beigebracht werden.

Es werden daher, alle diejenigen, welche auf dieses Gut im Ganzen oder auf einzelne Bestandtheile desselben Eigenthums, Pfand- oder sonstige dergleichen Rechte irgend einer Art zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert, diese Ansprüche

binnen 3 Monaten

von unten gesetztem Tage an, bei Vermeidung

deren Erlöschung entweder in Selbstperson oder durch legitimirte Bevollmächtigte bei unterzeichnetem Gericht anzuzeigen und zu begründen.

Eine Beschreibung des Guts und seiner einzelnen Theile liegt während dieser Zeit den Interessenten zur Einsichtnahme bei dem hiesigen Landgericht und in der Bürgermeisterei zu Georgenhausen offen.

Lichtenberg, am 1 November 1837.

Großherzogl. hessisches Landgericht daselbst.

Krauß, Landrichter.

[4381] **Aufforderung.**

Der Schreinergeselle Eduard Wolf von Rothenfels wird hiermit aufgefordert, sich

binnen 3 Monaten,

zur Erbtheilung seines Bruders Joseph Wolf von Rothenfels zu melden, andernfalls die Erbschaft lediglich demjenigen zugetheilt wird, welchem sie zukäme, wenn er zur Zeit das Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Rastatt, den 21 November 1837.

Großherzogl. badisches Oberamt.

Schaaff.

vidt. **Becht.**

[4346—18] **Aufforderung eines Abwesenden.**

Der jetzt schon über 50 Jahre, unbekannt wo, abwesende Johann Gottlieb Blatz, Sohn des im Jahr 1767 verstorbenen fürstl. Hausküchenschreibers Georg Heinrich Blatz, oder dessen etwaige Leibeserben, werden hiermit aufgefordert, sich um so gewisser bis längstens zum 1 März 1838 vor unterzeichnetem Commissär zu melden und, nach vorausgegangener genügender Legitimation, das ihnen aus dem Nachlaß ihrer Eltern resp. Großeltern angefallene, zeither curatorisch verwaltet wordene Vermögen in Empfang zu nehmen, als dasselbe nach Ablauf dieser Frist, an die sich legitimirt habende Präsumtiv-Erbin ausgeliefert werden soll.

Darmstadt, den 20 November 1837.

In Auftrag des Extrajudicial-Senats großherz. Hofgerichts der Provinz Starkenburg.

Meyer, Hofger.-Secretär.

[4071—74] **Aufforderung.**

Der Professor der katholischen Theologie, Herr. Johann Nepomuk Locherer dahier, ist am 26 Februar dieses Jahres verstorben und hat in seinem letzten Willen den beiden Söhnen seines verstorbenen Bruders, mit Namen Xaver und Ferdinand Locherer, jedem ein Legat von Tausend Gulden unter der Bedingung ausgesetzt, daß sie binnen der ersten zwei Jahre nach seinem Tode zurückkehren würden. Da ich bis jetzt aller Nachforschung ungeachtet den Aufenthaltsort der genannten beiden Legatare nicht ausfindig machen konnte, so wähle ich hiermit den Weg der öffentlichen Bekanntmachung und lade die beiden Herren Xaver und Ferdinand Locherer ein, sich baldigst, wenigstens im Laufe der zur Empfangnahme der Legate testamentarisch angeordneten Frist, welche sich bis zum

26 Februar 1839

erstreckt, dahier einfinden zu wollen, widrigenfalls sie sich sonst den Verlust jener Vermächtnisse, auf den Grund der Willensbestimmung ihres Oheims, selbst beizumessen haben.

Gießen, den 8 November 1837.

Der vom großherzogl. hess. Hofgericht der Provinz Oberhessen den abwesenden Erben des großherz. Prof. Dr. Locherer bestellte Curator

Ludwig Buff, Hofgerichts-Advocat.

Schlusse des Werkes wird die Beschreibung einer Donau-Wanderung und Fahrt von der Quelle bis zur Mündung und durch das ägeische und adriatische Meer nach Triest zurück, von berühmter Feder, das Mittel werden, die zerstreuten Bilder zu sammeln und zu einigen, und jedem sein Plätzchen in naturgemäßer Reihenfolge anzuweisen.

Möge dieses bedeutende Unternehmen unter den Donau-Völkern recht viele Freunde erwerben, und ihm eine Theilnahme werden, welche unser Vertrauen rechtfertigt.

Die gewöhnliche Ausgabe ist mit deutscher Beschreibung. Neben dieser erscheinen Ausgaben mit ungarischem, italienischem und französischem Texte nach der Wahl und dem Verlangen der Besteller.

☞ Wer so gütig ist, das Unternehmen durch Subscriptionssammlung zu fördern, muß von jeder Buchhandlung auf zehn Exemplare ein Freiexemplar erhalten.

Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia, November 1837.

Das bibliographische Institut.

[4151] In der Stiller'schen Hofbuchhandlung zu **Rostock** und **Schwerin** ist erschienen und zu beziehen: in München durch die Jos. Lindauer'sche und Joh. Palm'sche Buchhandlung:

Both, C. F. von, Sammlung der seit 1802 bis 1821 für sämmtliche mecklenb. schwerin'sche Lande erlassenen Verordnungen. Als Fortsetzung des Schröder'schen Werkes. 5 Bände. 4. 1817—1823. Preis **20** Rthlr. oder **36** fl.

Hagemeister, Dr. E. F., Versuch einer Einleitung in das mecklenburg. Staatsrecht. M. K. gr. 8. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Kämmerer, F., Entwurf zu einem Handbuche des mecklenburgischen Criminal-Verfahrens. 8. Preis 6 gr. oder 27 kr.

— — die Vorzugsrechte der mecklenburgischen Klöster in Concursen ihrer Schuldner. 4. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Kamptz, K. A. von, mecklenb. Rechtssprüche. Erster und zweiter Band. 4. Jeder Band 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

— — Handbuch des mecklenburgischen Civil-Rechts. gr. 8. Preis 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

Mühlenbruch, C. F., Lehrbuch der Encyklopädie und Methodologie des positiven in Deutschland geltenden Rechts. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Nettelbladt, von, Bemerkungen über den mecklenburgischen Concursproceß. 8. 16 Gr. 1 fl. 12 kr.

[3758] **Das neueste Werk über Bierbrauen.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

J. B. Vranken:

Handbuch der praktischen Bierbrauerei.

Den Grundsätzen der Wissenschaft und der Erfahrung gemäß abgefaßt. Deutsch bearbeitet von

Dr. J. F. Hartmann.

Quedlinburg, bei G. Basse. 8. geheftet. Preis **18** Gr.

Gute, gesunde und wohlschmeckende Biere zu brauen, ist die Aufgabe unserer Zeit. Außer den allgemeinen Grundsätzen der Bierbrauerei enthält diese Schrift höchst gründliche Belehrungen über die Wahl des Getreides, den Hopfen, das Malz, Einmaischen, Kochen, den Biermost, das Ferment, die Gährung rc. und die speciellen Anweisungen zum Brauen aller Arten niederländischer, englischer und der besten deutschen Biere. Dem praktischen Brauer kann man kein gediegeneres und gründlicheres Hand- u. Hülfsbuch über sein Fach, als das gegenwärtige, empfehlen.

[4307.8] ☞ Unter der Presse.

Vollständige

Aesthetik der Tonkunst,

von

Dr. Gustav Schilling.

Mainz, bei B. Schott's Söhnen, großherzogl. hess. Hofmusikhandlung.

[4154] Bei **Mayer & Comp.** in **Wien** ist erschienen:

Königl. kaiserl. österreichischer

Militär-Wandkalender,

für das Jahr 1838,

entworfen und gezeichnet von

Jean O'Karin,

1 Blatt in Regal-Folio, auf schönem Patentpapier.

Er enthält außer dem gewöhnlichen Kalender:

Die Eintheilung und Uniformirung des sämmtlichen k. k. österreichischen Militärs und der sämmtlichen Militär-Branchen.

Bestellungen werden nur für feste Rechnung ausgeführt.

Preis eines Exemplars **16** Gr. sächs.

[4068] **Anzeige für das juristische Publicum.**

Der leider viel zu früh erfolgte Hintritt des Hrn. Hofraths **Göschen** machte in den vielen Freunden und Verehrern des Verstorbenen aufs Neue den Wunsch rege, **die Vorlesungen desselben über das gemeine Civilrecht** so wie die über **die Geschichte und Alterthümer des Römischen Rechts** durch den Druck veröffentlicht zu sehen. Die Familie des Verewigten hat diesem schon früher oft angeregten Wunsche nachgegeben, und es ist bereits von den gelehrten Freunden des Verstorbenen Sorge getragen, daß die Herausgabe jener Vorlesungen aus den nachgelassenen Papieren desselben in befriedigender Weise geschehe. Etwas Näheres hierüber wird demnächst veröffentlicht werden. Das Erscheinen des ersten Bandes der Vorlesungen über das gemeine Civilrecht dürfen wir mit Bestimmtheit für die nächste Ostermesse verheißen. Der Druck der Vorlesungen über die Rechtsgeschichte wird spätestens unmittelbar nach der Vollendung des größeren Werkes beginnen.

Wir glauben die zahlreichen Verehrer und ehemaligen Zuhörer des Verstorbenen nicht früh genug auf diese Werke aufmerksam machen zu können, über deren Verlag wir bereits mit der Familie abgeschlossen haben.

Göttingen, am 1 October 1837.

Vandenhoeck & Ruprecht.

[4250—52] **Verkaufs-Anzeige.**

Oertliche Verhältnisse veranlassen den Verkauf einer **vollständigen Einrichtung zur Verfertigung von allen Gattungen Holz-, Gestell-, Ringel-, Winkel- und Hakenschrauben, nach französischer Art.**

Der größte Theil der hiezu gehörenden Maschinen, welche im vollen Gange 80 bis 100 Menschen beschäftigen, können mittelst kleiner Wasser- oder Dampfkraft von 2 bis 3 Pferden in Thätigkeit gesetzt werden. Die Aufstellung der Maschinen sowohl, als die erforderlichen Instructionen der ersten Handvortheile würden die Verkäufer auf Verlangen übernehmen.

Der mit diesen Maschinen verfertigte noch ziemlich assortirte Vorrath von Holzschrauben wird in Masse, entweder nebst den Maschinen oder auch ohne diese mit bedeutendem Rabatt abgegeben.

Nähere Auskunft wird ertheilt, auf frankirte Briefe mit der Adresse **A.**, welche der Expedition dieses Blattes zukommen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich [illegible] fl. [illegible] kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 334.** 30 November 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein New-Yorker Blatt enthält über die letzte Unterredung des Kriegsministers mit den Abgeordneten einiger Indianerstämme folgenden Bericht: „Die Versammlung fand wieder in Dr. Laurie's Kirche zu Washington statt, und war zahlreich besucht. Viele ausgezeichnete Bürger der Stadt waren anwesend, und elegante Damen hatten in großer Anzahl die besten Sitze der Kirche inne. Die Staatssecretäre des Kriegs und der Schatzkammer, mehrere höhere Officiere und Agenten der Indianer erschienen zuerst auf der Platform. Bald darauf traten die Sack- und Fuchsindianer vom Mississippi und die Sioux und Sack-Indianer vom Missouri ein; die Winnebagoes folgten, letztere jedoch als bloße Zuschauer. Es waren in Allem 74. Nachdem die Verträge von den erstgenannten Indianern unterzeichnet worden, trat ihr Häuptling Keokuck vor, schüttelte dem Kriegsminister und andern Nebenstehenden die Hand, und äußerte, er wünsche einige Worte zu sagen. Er habe, sagte er, zu erwähnen vergessen, daß sie zur Zeit, wo sie mit Major Kearney ausgezogen, einen ihrer jungen Männer unter den Sioux gesehen. Er sey der Sohn Na-mar-chi-ka's, eines Sack-Indianers, und sie wünschten seine Zurückgabe. Auch hätten sie unter den Weißen eines ihrer jungen Weiber gesehen, deren Auslieferung sie gleichfalls wünschten. Der Kriegsminister ließ dem Häuptling durch den Dolmetsch eröffnen, man werde eine genaue Nachforschung anstellen, und die beiden Vermißten, wenn sie gefunden würden, ihrem Stamme zurücksenden. Mit dieser Versicherung schienen Keokuck und die Seinigen zufrieden. Hierauf band der Kriegsminister allen Indianern, die den Vertrag unterzeichnet hatten, sehr schöne Medaillen um den Hals. Diese Feierlichkeit währte ziemlich lange. Auf der einen Seite der Medaille war das Portrait mit der Namensunterschrift des Präsidenten Martin van Buren (von dem ein Häuptling früher geäußert hatte: „Unser großer Vater ist ein kleiner Fuchs") und die Jahrszahl. Auf der andern Seite standen die Worte: „Friede und Freundschaft." in der Mitte ein umgekehrter Tomahawk, mit einer Pfeife gekreuzt. Als alle Indianer ihre Medaille empfangen hatten, überreichten zwei von ihnen dem Kriegsminister die Friedenspfeife, mit dem Bemerken, sie wünschten mit ihren weißen Brüdern für immer in gutem Vernehmen zu bleiben. Der Minister redete sie dann wie folgt an: „Meine rothen Brüder! Ihr habt alle eine Schaumünze von eurem großen Vater erhalten. So oft ihr sie anschaut, erinnert euch eurer Verpflichtungen gegen die Weißen, und macht nie, daß sie sich eures Betragens schämen müssen. (Von einer Reciprocität dieses Satzes ist nichts erwähnt.) In den Verträgen, die ihr heute unterzeichnet habt, finde ich mit Freuden, daß ihr für Schulen und Erziehung im Allgemeinen gehörige Sorge getragen habt. Lehrer werden unter euch geschickt werden, und ich hoffe, ihr werdet sie mit Achtung und Freundlichkeit behandeln. Ihr habt euch auch ausbedungen, in der Kunst des Ackerbaus unterrichtet zu werden; das soll geschehen, und überhaupt jede Bedingung von meiner Seite getreulich und freundlich erfüllt werden. Wie ich höre, hatte sich zwischen den Sack- und Fuchs-Indianern und den Winnebagoes ein Anstand ergeben; um so mehr freut es mich, daß sie heute die Friedenspfeife zusammen geraucht haben. Wenn Blut geflossen ist, so ist es doch nicht von der Nation, sondern von unklugen einzelnen Männern vergossen worden, und ich höre mit Vergnügen, daß die Sack- und Fuchs-Indianer geneigt sind das anzunehmen, was die Winnebagoes ihnen als Zeichen der Freundschaft geboten haben." Hier wandte sich der Minister mit Nachdruck zum Dolmetsch: „Sagen Sie ihnen, daß, was sie gethan haben, um den Tomahawk zu begraben, von mir gewissenhaft erfüllt werden soll. Ich sage nun allen meinen rothen Brüdern, die uns morgen verlassen wollen, Lebewohl. Ich hoffe, sie werden wohlbehalten zu ihren Freunden in ihre Heimath gelangen, und ich ermahne sie, wenn sie nach Hause zurückgekehrt seyn werden, nicht nur mit den Winnebagoes, sondern auch mit allen andern Nachbarn in Frieden zu leben. Noch einmal ihnen allen Lebewohl!" Man schüttelte sich die Hände, und ging auseinander.

la Rosa Vicepräsident der Procuradoren war, und im Jahr 1836 bei Gelegenheit des Streits über die Wahlbezirke dem Minister Mendizabal eine Niederlage bereitete, in deren Folge dieser die Cortes auflösete. Die den Freunden der Mäßigung entgegengesetzte Partei, d. h. die bisherigen Anhänger Mendizabals, die sich selbst „Patrioten" oder „Exaltirte" nennen, hatten den Hrn. Zumalacarregui zum Präsidenten bestimmt. Allein dieser Mann, der in den letzten Cortes fur die Interessen Calatrava's und Mendizabal's nicht weniger heftig stritt, als sein verstorbener Bruder für die des Prätendenten, erhielt nur 34 Stimmen. Die beiden Secretäre, von denen der eine 44, der andere 45 Stimmen erhielt, wurden auch aus der gemäßigten Partei genommen. Darauf ernannte man eine Commission zur Prüfung der Vollmachten, und die Wahl fiel auf die HH. Castro mit 43, Puche mit 42, Fontan mit 41, Arrazola mit 45, Rodriguez Leal mit 44 Stimmen. Diese fünf Personen sind sämmtlich Todfeinde des Mendizabalismus. Sie sehen also aus den angegebenen Zahlen, daß die Moderirten bis jetzt eine feste Majorität von etwa 10 Stimmen (44 gegen 34) über die „Exaltirten" haben, und daß eine dritte unabhängige Partei noch nicht hervorgetreten ist. Vorgestern berichtete die Vollmachtscommission bereits über die Wahlacten der einzelnen Provinzen; fast alle wurden genehmigt, nachdem man beschlossen hatte, uber die persönliche Fähigkeit der Deputirten erst nach Eröffnung der Cortes zu entscheiden. Nur über die Zulassung des Justizministers Mata Vigil erhob sich ein heftiger Streit, weil er nach seiner Erwählung zum Deputirten zum Minister ernannt, und deßhalb einer neuen Wahl unterworfen sey. Gestern wurde jedoch entschieden, daß Hr. Mata Vigil vorläufig zugelassen, und die Hauptfrage bis nach Eröffnung der Cortes verschoben werden solle. — Bei der ebenfalls am 13 erfolgten Eröffnung des Senats waren 41 Mitglieder zugegen, von denen der Herzog von Castrotorreño als der älteste den Vorsitz nahm. Nachdem man darauf eine Commission zur Prüfung der Legitimationen ernannt hatte, trennte sich die Versammlung. — Die Lage der HH. Henningsen und Grüneisen, von denen ich Ihnen schrieb, hat sich verschlimmert. Der Ministerpräsident hat zwar in Folge der Reclamationen des englischen Gesandten dem General Luchana den Befehl zugeschickt, sie beide in Freiheit zu setzen, „um, wie es in der Note des Hrn. Bardaji heißt, vor ganz Europa den Beweis zu führen, daß die Großmuth der rechtmäßigen Regierung sich selbst auf die Vertheidiger des Absolutismus und der Inquisition ausdehne;" allein der General Luchana, der kein sonderlicher Freund der Engländer ist, weigert sich, jenen Befehl zu vollziehn, unter dem Vorwande, seine Soldaten würden aus der Freilassung jener Personen schließen, daß England die Sache der Königin nicht mehr unterstütze, und deßhalb den Muth verlieren. Dieß klingt ziemlich spöttisch; indessen scheint der Gesandte entschlossen zu seyn, keine weiteren Schritte in dieser Angelegenheit zu thun.— Cabrera, der mit 10,000 Mann die Provinz Valencia überschwemmte, und bis auf eine halbe Meile von der Stadt vorrückte, ist endlich am 8 von dort aufgebrochen, um seine Beute, deren Werth man auf 5 Millionen Realen berechnet, nach Cantavieja in Sicherheit zu bringen. Oraa, der am 5 mit 11 Bataillonen von Teruel abmarschirt war, kam, ohne Cabrera anzugreifen, am 9 mit seinen Truppen vor Valencia an, versah sich mit Lebensmitteln und Geld, und marschirte dann nach Murviedro, wo er noch am 11 gewesen seyn soll. Forcadell, Esperanza und Tallada hatten sich am 6 mit 5000 Mann und 300 Pferden von Cabrera getrennt, und drangen am 7 in Xativa ein, wo sie reiche Beute machten. Am 8 überfielen sie Concentaina und bedrohten die reiche Fabrikstadt Alcoy. Heute heißt es hier, sie hätten am 11 Fuentesiguera und Villena besetzt. Alle Nationalmilizen flüchteten nach Murcia. Auf eine solche Weise werden die reichsten Provinzen Spaniens eine Beute der Carlisten, ohne daß die Regierung Hülfsmittel aus ihnen ziehen kann. — Der bekannte Ramorino wurde von dem Ministerium Calatrava eingeladen, nach Madrid zu kommen, um ein Commando zu übernehmen; er war bereits in Valladolid eingetroffen, als ihm der jetzige Kriegsminister den Befehl zuschickte, sich nicht weiter zu bemühn.

Großbritannien.

London 23 Nov.

* In der Oberhaussitzung am 23 Nov. überreichte Lord Brougham eine von 1300 Einwohnern Southamptons unterzeichnete Petition, worin um gänzliche und alsbaldige Emancipation der Neger in den brittischen Colonien, d. h. um Aufhebung ihrer durch die Emancipationsacte eingeführten Lehrzeit, gebeten wurde. Die guten Wirkungen dieser unbedingten Freilassung, sagt die Petition, zeigten sich auf der Insel Antigoa, und darum verdiene das System auf Jamaica und den andern westindischen Inseln Nachahmung. Lord Norfolk übergibt eine Petition aus Sheffield um Aufhebung der Clauseln der Reformbill, welche vom Wähler den Nachweis über gezahlte Steuer und Einregistrirung fordern. Lord Brougham: „Ich habe diese Petition zu unterstützen versprochen, und thue es mit Freuden. Ja, ich füge hinzu, daß die von den Bittstellern verlangten Verbesserungen der Reformbill noch unzureichend sind, um dem Lande ein Recht in seinem vollen Umfange zu sichern, das die Urheber und Anhänger dieser Bill demselben geben wollten, d. h. eine freie und vollständige Nationalvertretung im Hause der Gemeinen. Es ist meine feierliche Ueberzeugung, daß die Reformbill ihren ursprünglichen Zwecken nicht entspricht, und daß die Erfahrung die Nothwendigkeit einiger Aenderungen, nicht bloß in den Details, sondern in den wesentlichen Principien der Maaßregel erheischt, worunter ich namentlich eine Ausdehnung des Wahlrechts verstehe. Ohne diese ist die Reformbill wenig besser als ein leeres Wort." Diese Erklärung Lord Broughams schien tiefen Eindruck auf das Haus zu machen, blieb jedoch ohne irgend eine Gegenbemerkung. Bald darauf vertagte sich das Haus. — Im Hause der Gemeinen kündigte Hr. Blewitt an, er werde am 29 Nov. folgende Resolutionen vorschlagen: „Daß es eine grobe Verletzung der Privilegien des Hauses sey, wenn Jemand den Rechtstitel eines ehrenwerthen Mitglieds, in diesem Hause zu sitzen, anders als durch eine im Einklang mit den Gesetzen und Regeln des Hauses überreichte Petition anfechte; — daß eine Verbindung irgend einer Anzahl von Personen, um Subscriptionen zur Unterstützung von Petitionen gegen die Wahl eines Mitglieds zu eröffnen, und die Anwendung der unterzeichneten Summen für einen solchen Zweck ein Eingriff in die Privilegien des Hauses sey, und daß eine Privilegien-Committee ernannt werden möge, um das Verfahren einer im London Coffee-House, unter dem Vorsitz Andrew Spottiswoode's, Buchdruckers Ihrer Maj., gehaltenen Versammlung zu untersuchen, und darüber an das Haus

zu berichten; daß endlich die Erwägung aller Wahlpetitionen so lange ausgesetzt werden wolle, bis die Committee ihren Bericht erstattet habe.“ Lord Stanley bemerkte, das Gerücht sey in Umlauf, daß die Regierung durch einen Theil ihrer Anhänger sich zu einer Uebereinkunft habe nöthigen lassen, wornach Wahlpetitionen erst dann in Erwägung gezogen werden sollten, wenn eine neue Bill über Behandlung und Entscheidung der Wahlprocesse durchgegangen sey. (Hört!) In seinem und seiner Freunde Namen fordere er den edlen Lord Russell auf, seine Absichten in dieser Sache darzulegen, da nichts auf Erden seine (die conservative) Seite des Hauses werde bewegen können, einen solchen Vorschlag sich gefallen zu lassen. Lord J. Russell lehnte es ab, auf diese Frage heute schon eine directe Antwort zu ertheilen, gab jedoch zu verstehen, wenn ein verabredeter Plan zu Tage komme, eine Anzahl offenbar rechtmäßiger und gesetzlicher Wahlen durch chicanöse Mittel umzustürzen, und so das bestehende Gesetz zu Parteizwecken zu verdrehen, dann dürfte es allerdings für das Haus ein Gegenstand ernster Berathung werden, ob nicht geeignete Maaßregeln zur Vereitelung eines solchen Versuchs vorzukehren seyen. Diese Andeutung wurde von allen Anhängern des Ministeriums im Hause, Whigs und Radicalen, mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. Hr. Spring-Rice, der Kanzler der Schatzkammer, erhob sich jetzt, und beantragte die Ernennung einer Committee, um, vor Festsetzung der Civilliste für den neuen Souverän, die dahin einschlägigen Fragen zu untersuchen. Der Minister ging in umfassende und verwickelte Details ein, besonders hinsichtlich der auf der Civilliste lastenden Pensionen, und schlug eine Anzahl Veränderungen vor, worunter diese, daß künftig die verliehenen Pensionen in jedem Jahre dem Hause regelmäßig angezeigt werden sollten. Sein Vortrag war beim Abgange der Post noch nicht beendigt.

Die während der letzten Parlamentsferien immer größer gewordene, durch die Debatten der beiden ersten Tage der Session offen erklärte Spaltung zwischen Whigs und Radicalen droht in eine völlige Trennung der beiden noch lose zusammenhängenden Theile auszuschlagen. Der True Sun schreibt: „Wir vernehmen mit Freuden, daß die leitenden Mitglieder der radicalen Partei endlich eine Stellung annehmen, die ihren politischen Ansprüchen und dem Vertrauen entspricht, das große und intelligente Volksmassen in sie setzen. Ein Brief freundschaftlicher Remonstration läuft so eben zur Unterzeichnung um, worin Ihrer Maj. Ministern angekündigt wird, wenn sie nicht gesonnen seyen, directer und unmittelbarer auf wesentliche Ergänzungen der Parlamentsreform einzugehen, so dürften sie nicht länger auf die Unterstützung der Liberalen zählen.“ In diesem Sinne haben bereits gestern einige radicale Versammlungen stattgefunden: eine der Westminster Reformassociation, und dann eine sehr zahlreiche des ultraradicalen „Arbeitervereins (Workingmen's association),“ die mit einem Diner von mehr als 400 Gedecken verbunden war.

Die Times theilen mit besonderm Nachdruck die Formel des Eides mit, welchen Ihre Majestät am 20 November im Hause der Lords, gleich nachdem sie die Stufen des Throns bestiegen, mit fester Stimme schwor. Er lautet: „Ich Victoria u. s. w. bezeuge und erkläre, vor dem Angesichte Gottes, feierlich und aufrichtig, daß ich glaube, daß in dem Sacramente des Abendmahls keine Transsubstantiation des Brods und Weins in den Leib und das Blut Christi bei oder nach deren Weihung durch irgend Jemand stattfinde, and that the invocation, or adoration of the Virgin Mary or any other saint, and the sacrifice of the Mass, as they are now used in the church of Rome, are superstitious and idolatrous. Und im Angesichte Gottes bezeuge und bekenne ich feierlich, daß ich diese Erklärung in allen ihren Theilen mache in dem einfachen und gewöhnlichen Sinne der mir vorgelesenen Worte, wie sie von den englischen Protestanten verstanden werden, ohne irgend eine Ausflucht, Zweideutigkeit oder geistigen Vorbehalt, und ohne daß mir im voraus eine Dispensation zu diesem Zwecke vom Papste oder irgend einer andern Behörde oder Person bewilligt worden wäre, und ohne zu denken, daß ich vor Gott oder Menschen dieser Erklärung oder eines Theils derselben erledigt werde oder werden kann, falls auch der Papst oder irgend eine andere Person oder Personen von irgend einer Gewalt davon dispensiren, oder sie annulliren, oder erklären würde, daß sie von Anfang an null und nichtig gewesen.“

(Courier.) Die Blätter aus Quebec und Montreal reichen bis zum 28 Oct. Zu Montreal hatte eine große Versammlung stattgefunden, in welcher der Beschluß ausgesprochen ward, Ihrer Maj. Regierung gegen jeden Versuch des Aufruhrs oder Hochverraths zu schützen. Die Sloop Wanderer, von 16 Kanonen, war von Halifax mit 103,000 Dollars für das Heerpflegamt angelangt. — Dem St. John Observer zufolge sind die Gränzstreitigkeiten zwischen Neu-Braunschweig und dem Staate Maine fürs erste beigelegt, indem die Regierung des letztern jede Theilnahme an Hrn. Greely's Mission desavouirt haben soll. Demgemäß war die aus Neu-Schottland nach St. John beorderte Abtheilung des 85sten Regiments in jene Provinz zurückmarschirt. Die Regierung scheint fest entschlossen, die Ordnung in Nieder-Canada aufrecht zu halten. Von der Station in Halifax waren Truppenverstärkungen dahin beordert. Auch hatte der Gouverneur der untern Provinz bei dem Gouverneur der oberen schriftlich angefragt, wie viele Truppen er nöthigenfalls abgeben könnte. „Alle,“ antwortete Sir Francis Head lakonisch, denn er könne sich auf die erprobte Loyalität seiner Milizen und der Einwohner von Ober-Canada im Allgemeinen verlassen.

(Standard.) Man schreibt aus Montreal vom 20 Oct.: „Nieder-Canada ist in großer Gährung. Die Papineau-Partei hat wirklich die Absicht, am 29 d. M. das Land für unabhängig zu erklären. Zu diesem Ende organisirt sie sich in Grand-Brouilee, einem Dorfe, das etwa 17 englische Meilen von hier, aber auf dem jenseitigen Ufer unsers Flusses liegt. Die Regierung ergreift thätige Maaßregeln, um die Empörung zu unterdrücken, und vertheilt Truppen über die ganze Provinz. Noch hoffe ich, die armen unwissenden Canadier werden keinen offenen Gewaltschritt wagen.“

In Folge mehrerer Raufereien, bei welchen Soldaten Civilpersonen mit ihren Seitengewehren verwundeten, ist, auf Lord J. Russells Vorstellung an die Militärbehörden, den Soldaten das Tragen dieser Waffen, so lange sie nicht im Dienste sind, untersagt worden.

Frankreich.

Paris, 25 Nov.

Der österreichische Botschafter, Graf Appony, ist am 23 Nov. Abends mit seiner ganzen Familie wieder in Paris angekommen.

(Courrier.) Jeden Augenblick kommen Deputirte an, welche ihre Plätze bezeichnen. Man gibt für gewiß an, daß das rechte Centrum fast ganz verlassen ist, während die Bänke des linken schon ganz belegt sind.

Eine Commission unter dem Vorsitze des Siegelbewahrers beschäftigt sich gegenwärtig mit Prüfung der Gesetzgebung über die Handelsgesellschaften durch Actien.

(Messager.) Wenn der Marschall Valée nicht einwilligen will, das Gouvernement von Afrika zu behalten, so sind die beiden Concurrenten, welche jetzt die meiste Wahrscheinlichkeit haben, die Generallieutenants Bugeaud und Rapatel. Der erste wird vom Schlosse, der zweite vom Conseilspräsidenten unterstützt.

(Journal du Commerce.) Es scheint leider gewiß, daß Marschall Valée die Stelle als Generalgouverneur weder annehmen will noch kann.

(Courrier.) Es heißt, die Besatzung von Constantine werde durch 2000 Mann verstärkt werden, wodurch ihr Effectivstand auf mehr als 5000 Kampffähige erhöht werden wird. Die Befehle sind schon seit einiger Zeit abgegangen, und müssen bereits vollzogen seyn. Es ist auch die Rede von Erbauung eines Forts zu Cudiat Aty, von wo aus man die Stadt beherrscht, um sie im Fall einer Emeute im Gehorsam zu erhalten. Hier ward auch die Hauptbatterie errichtet, welche die Bresche eröffnete. Da tausend Mann vom Geniewesen zu Constantine geblieben sind, so ist zu vermuthen, daß kein Mittel versäumt werden wird, um die Besatzung zu sichern und die Ruhe in der Stadt zu bewahren.

Die Actiengesellschaft des vor einigen Tagen eingegangenen republicanischen Vierzigfrankenblattes Monde ist von dem Handelsgericht für bankerott erklärt worden.

Italien.

* Corfu, 4 Nov. (Auszug aus einem Privatschreiben.) In der Nacht vom 2 d. M. landete an der Nordküste unserer Insel eine Bande Räuber, und begab sich nach dem Dorfe Sfachiera, griff das Haus eines gewissen Basta an, mißhandelte dessen Familie, trug eine ziemlich beträchtliche Summe in baarem Gelde weg, und richtete überdieß einen großen Schaden an Haus und Möbel an. Alsobald wurde die englische Fregatte Castor ausgesandt, um die Gewässer jener Gegenden zu durchstreifen. Die Nachsuchungen auf der Insel Casino und der Bucht von Avlona waren fruchtlos; der Capitän sandte daher den Schiffslieutenant Kerr mit mehreren kleinern Fahrzeugen aus, um den Hafen Palermo zu durchsuchen. Während dieselben beschäftigt waren ein Schiff zu visitiren, welches daselbst vor Anker lag, wurden sie auf Einmal von einem sehr lebhaften Musketenfeuer überfallen, das hinter den Felsen und dem Gesträuch am Ufer hervorkam. Aber in demselben Augenblick kam die Fregatte herbei, bemächtigte sich des Schiffes, welches mehrere Kanonen führte, und brachte es hierher. Der Häuptling jener Seeräuber ist der berüchtigte Margariti Colia, derselbe, der vor kurzem an der Küste des Königreichs Neapel bei Otranto landete und verschiedene Räubereien beging. Von der Mannschaft der Fregatte ward Niemand verwundet.

* Neapel, 18 Nov. Schon in meinem Letzten sprach ich Ihnen von dem fürchterlichen Sturm, der in der Nacht vom 15 auf den 16 d. M. wüthete. Noch gräßlicher aber erhob er sich in der darauf folgenden Nacht, und bei Anbruch des gestrigen Tages fand man die Trümmer dreier Schiffe, worunter zwei österreichische, nach Genua bestimmt, welche an den Ufern unserer Stadt ihren Untergang fanden. Das neapolitanische Dampfschiff Marie Christine, welches am 15 vor Anbruch der Nacht von hier nach Marseille abgegangen war, rettete sich in die Bucht von Baia, wo es Schutz vor dem furchtbaren Elemente fand; das andere neapolitanische Dampfschiff, Franz I, von Livorno kommend, konnte unsern Hafen nicht erreichen, und wurde nach Castellamare verschlagen. Die Passagiere wurden glücklich ans Land gesetzt, und auch das Schiff hat keinen weitern Schaden erlitten.

Deutschland.

** München, 28 Nov. Der bisherige Generalcommissär und Regierungspräsident des Rheinkreises, Freiherr v. Stengel, ist, wie wir vernehmen, zum Gesandten in der Schweiz ernannt worden.

Aus Thüringen, 22 November. Aus Erfurt und Gotha erfahren wir durch ganz sichere Nachricht, daß mit Preußen und dem deutschen Zollverein einerseits, und mit Hannover, Oldenburg und Braunschweig andererseits, über die Beförderung der Verkehrsverhältnisse und zu Beseitigung des Schleichhandels, insbesondere an den hannoverisch-braunschweigischen und den preußisch-hessisch-schwarzburgischen Gränzen, ein bündiger Vertrag und Separatvertrag abgeschlossen worden ist, der in kurzem die höchsten Ratificationen erhalten wird. Also wieder ein Näherungsschritt zu einem sich vielleicht bald vollkommen verbindenden Ganzen in Bezug auf die schon seit mehreren Jahren besprochene gänzliche Vereinigung der Mehrzahl der Deutschen in commercieller Hinsicht, und damit zusammenhängendem Zoll- und Consumtionssteuersystem! Befinden wir uns in unserer Provinz auch im Binnenlande des deutschen Zollvereins, welches nur in einer kurzen Strecke an der hannoverischen Gränze die Unannehmlichkeit des Gränzwesens fühlt, so müssen wir doch schon um des Ganzen willen darüber erfreut seyn, daß diese Ausgleichung über die Beförderung des Verkehrs mit zwei den Gesammtzollverein begränzenden Staaten zu Stande gekommen ist, welche sich schon jetzt für diese Gesammtheit als sehr ersprießlich darstellen müssen. Außer jenem Vertrage ist bekanntlich auch am 1 d. zwischen Preußen, Hannover und Braunschweig ein Vertrag wegen Besteuerung innerer Erzeugnisse derjenigen hannoverischen und braunschweigischen Landeserbtheile, welche sich im Laufe dieses Jahres dem Zollverein angeschlossen haben, abgeschlossen worden. Ebenfalls nicht unwichtig für die angränzenden Gebietstheile des thüringischen Zollvereins, deren Bewohner und den gegenwärtigen Verkehr! (Nürnb. C.)

Leipzig, 25 Nov. Gestern Abend gegen 7 Uhr trafen unsere allverehrte Königin und die Prinzessin Johann von Dresden hier ein, um die Kronprinzessin von Preußen, die nebst ihrem Gemahle, von München zurückkehrend, hier erwartet wurde, durch ihre Anwesenheit zu überraschen. Der Kronprinz und seine Gemahlin trafen gegen 9 Uhr ein; unterdeß war um halb 8 Uhr auch der Prinz von Wasa nebst Gefolge angelangt. Sämmtliche Herrschaften haben im Hotel de Saxe übernachtet und heute Morgen gegen 10 Uhr in zahlreicher Begleitung unter Musik

die Eisenbahn bis zum Gerichshainer Damme befahren. Die Hinfahrt hatte 21 Minuten gedauert; die Rückfahrt erfolgte gegen 11 Uhr, in 15 Minuten. Die Rückkehrenden empfingen die Vivats der zahlreichen Arbeiter auf dem Bahnhofe. Nach herzlichem Abschiede der königlichen Schwestern setzte der Kronprinz von Preußen, nebst seinem Gefolge, sogleich vom Bahnhofe aus seine Reise nach Berlin weiter fort. (Leipz. A. Ztg.)

Hannover, 18 Nov. Der Magistrat unserer Stadt beschäftigt sich gegenwärtig mit Abfassung eines dem hohen Bundestage zu überreichenden Protests gegen das königliche Patent vom 1 Nov. (Hamb. u. kurh. Bl.)

Göttingen, 22 Nov. Man bemerkt, daß unter den sieben Professoren, welche die Protestation gegen das königliche Patent vom 1 Nov. unterzeichnet haben, kein geborner Hannoveraner ist. Es sind sämmtlich Gelehrte, die aus dem Auslande hieher berufen worden waren, und zwar meist unter der Regierung des Königs Wilhelm IV. Der als Professor der Staatswissenschaften von Kiel nach Göttingen berufene Hofrath Dahlmann hat zuerst unterzeichnet. Er war es, der als Abgeordneter der Landesuniversität der allgemeinen hannover'schen Ständeversammlung persönlich beigewohnt und auch bei der Ertheilung der Verfassung vom 26 Sept. 1833 thätig mitgewirkt hat. Hofrath Albrecht gehört der Juristenfacultät an, und hat sich gleich nach Erscheinung des königlichen Manifestes vom 5 Jul. d. J. mit rastlosem Eifer der Vertheidigung der Rechtsbeständigkeit des durch das Staatsgrundgesetz vom Jahr 1833 begründeten verfassungsmäßigen Zustandes angenommen. Ewald, der große und gründliche Kenner der orientalischen Sprachen, ist Mitglied der theologischen Facultät, und befand sich unter den Abgeordneten, welche von der Universität Göttingen nach Hannover gesandt wurden, um den König Ernst August nach seiner Ankunft dort zu beglückwünschen. Der ältere und jüngere Grimm (Schwäger des ehemaligen kurhessischen Ministers Hrn. Hassenpflug), beide als Forscher in den germanischen Sprachen und Alterthümern Gelehrte von bedeutendem Ruf, wurden von Kassel, wo sie ehedem der kurfürstlichen Bibliothek vorstanden, hieher berufen, und gehören eben so wie die Professoren Gervinus und Weber der philosophischen Facultät an. Sie sind übrigens, was ihren Professorengehalt betrifft, durch ihre Dienstcontracte, welche ihnen die Besoldung auf Lebenszeit zusichern, hinlänglich gedeckt, so daß sie den fraglichen Schritt thun konnten, ohne diese zu gefährden, falls sie durch denselben sich Ungnade zuziehen sollten. Aus dem, was sie gethan haben, machten diese sieben Professoren, die zu den beliebtesten unserer Universität gezählt werden, so wenig Geheimniß, daß Abschriften ihrer Vorstellung in Menge hier circulirten und leicht zu bekommen waren. — Die hiesigen Studirenden gingen damit um, sämmtlichen Professoren, welche die vorstehende Protestationsschrift unterzeichnet, an einem Abende dieser Tage eine Musik und ein öffentliches Vivat zu bringen, aber der Prorector (Hofrath Bergmann) nahm Anstand ihnen die nachgesuchte Erlaubniß zur Begehung einer solchen Feierlichkeit zu ertheilen. Er besorgte, daß der Universität der Vorwurf gemacht werden könnte, als ließe sie es zu, daß die hiesigen Musensöhne sich in politische Händel mischten. (Schwäb. Merk.)

Göttingen, 21 Nov. Das Wahlcollegium der hiesigen Universität hat an das hohe Curatorium die Erklärung eingesandt, daß die Aufhebung des Grundgesetzes mit ihrem Gewissen nicht übereinstimme, daß sie sich daher zu der Wahl eines neuen Deputirten nicht verstehen könnten. (Kassel'sche A. Z.)

Hitzacker, 19 Nov. Am 17 d. M. Nachmittags $3^1/_2$ Uhr hatten wir das hohe Glück, unsern allgeliebten Landesvater hier zur Göhrde eintreffen zu sehen. Se. Maj. kamen von der Jagd, im Reisewagen mit Maulthieren bespannt, vor dem Hause des Oberförsters, dem einzigen jetzigen passenden Local zur Göhrde an. Die Bauern schlossen schnell einen Halbkreis, und ließen

Unse ole Landesvader schall leben
Und Siene Frue Gemahlin oek daneben!

ertönen. Se. Maj. im Jagdanzuge, geruhten mit Ihrer gewohnten Leutseligkeit Sich mehrfach zu bedanken. — Gestern haben Se. Maj. den Platz zu dem wahrlich längst nöthigen Bau eines Jagdschlosses ausgewählt, und heute sind Höchstdieselben mit Ihrer Begleitung über Dahlenburg nach Lüneburg gefahren. God save the King! (Hannov. Z.)

Hannover, 25 Nov. Se. Maj. der König werden morgen früh mit den Prinzen von Solms Durchlauchten auf einige Tage zur Jagd nach dem königlichen Lustschlosse Rotenkirchen Sich begeben. — Gestern wurde im königlichen Hoftheater zum Vortheil des Denkmals für Mozart zu Salzburg bei überfülltem Hause die Oper Don Juan aufgeführt. (Hann. Ztg.)

Preußen.

Berlin, 23 Nov. Se. Maj. der König haben dem Staats- und Cabinetsminister Frhrn. v. Werther gestattet, die ihm von dem Könige der Franzosen Maj. verliehenen Insignien des Großkreuzes der französischen Ehrenlegion, so wie die von dem Großherzoge von Baden k. Hob. empfangenen Insignien des Großkreuzes des badenschen Hausordens der Treue und des Zähringer Löwenordens anzulegen. (Pr. Staatsz.)

† Berlin, 23 Nov. In Nr. 2945 des Temps vom 11 November 1837 findet sich unter der Rubrik: „Nouvelles diverses" ein Artikel, nach welchem zufolge einer jetzt bekannt gemachten Verordnung des preußischen Gouvernements künftig jeder Officier der preußischen Armee seinen Rang verlöre, wenn er seine in gemischter Ehe erzeugten Kinder in der katholischen Religion erziehen ließe oder seiner Gattin gestattete, sie darin erziehen zu lassen. — Aus der zuverlässigsten Quelle können wir versichern, daß dieser Artikel nicht allein völlig unwahr, sondern daß auch nicht die mindeste Anordnung getroffen worden ist, welche den entferntesten Anlaß zu solcher Erdichtung hätte geben können.

Die preußische Staatszeitung enthält nun ebenfalls amtliche Erklärungen und Documente über die Entsetzung des Erzbischofs von Köln. Sie beginnt mit Mittheilung der ersten Hälfte des in Köln angeschlagenen Publicandums (Allg. Zeitung vom 27 Nov.). Bei der Stelle: „Es blieb hiernach kein anderes Mittel übrig, als wenigstens der Ausübung der amtlichen Wirksamkeit des genannten Prälaten in aller und jeder Beziehung ein Ziel zu setzen," fährt die preußische Staatszeitung fort: „Zu diesem Ende haben Se. Maj. die erforderliche Verfügung mit größtem Bedauern und nur in Betrachtung ihrer dringend gewordenen Nothwendigkeit mittelst allerhöchster Ordre vom 15 d. zu erlassen und die Vollziehung der solchergestalt beschlossenen Maaßregel dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, v. Bodelschwingh,

zu übertragen geruht, welchem in dieser Eigenschaft die dortige Wahrnehmung des landesherrlichen Majestätsrechtes circa sacra obliegt. Die demselben hierbei ertheilte nähere Anweisung ging insbesondere dahin, daß er in einer mit aller Würde einer feierlichen Handlung abzuhaltenden Conferenz, unter Zuziehung mehrerer durch ihre amtliche Stellung ausgezeichneter Zeugen dem Prälaten auf den Grund der ihm vorzuzeigenden allerhöchsten Ordre zunächst die Frage: ob er bei seiner obenerwähnten Erklärung beharre, vorzulegen, im Falle dieses Beharrens aber anzukündigen habe: die Ausübung seines erzbischöflichen Amtes und folglich auch der Aufenthalt in der Erzdiöcese Köln könne ihm unter diesen Umständen von Sr. k. Maj. nicht länger gestattet werden; es stehe ihm jedoch frei, sich außerhalb jener Diöcese in seinem Heimathslande, der Provinz Westphalen, einen beliebigen Aufenthaltsort zu wählen, von wo aus er sich demnächst schriftlich oder auch persönlich nach Rom zu wenden nicht verhindert seyn würde, sofern er nur, damit weiterer Verwirrung der Verhältnisse vorgebeugt werde, das Versprechen leisten wolle, hinfür keinerlei Amtshandlung vorzunehmen; im Fall der Verweigerung dieses Versprechens würde ihm dagegen, zur nothwendigen Sicherung des eben bezeichneten Zweckes, die in der Nähe seiner Heimath belegene Stadt Minden nach einer eventuellen Bestimmung Sr. k. Maj. als einstweiliger Wohnsitz angewiesen und seine unverzügliche Abreise dahin veranlaßt werden müssen. Der Oberpräsident ist am Montag, den 20 d. M., dieser Weisung nachgekommen, und hierbei von Seite des Erzbischofs unter beharrlicher Wiederholung seiner früheren Erklärung die Leistung jenes von ihm verlangten Versprechens verweigert worden. Hiernach hat aus dem oben angeführten dringenden Grunde der Erzbischof schon am Abend desselben Tages veranlaßt werden müssen, nach Minden abzureisen. Die dortigen Behörden sind angewiesen, ihm alle, seiner Würde, wie seiner Person gebührenden Rücksichten angedeihen zu lassen, und ihn im Gebrauche seiner persönlichen Freiheit nicht mehr zu beschränken, als es der Zweck, ihm die Ausübung erzbischöflicher Amtshandlungen unmöglich zu machen, unumgänglich erfordert. In Beziehung auf die künftige Verwaltung der Erzdiöcese Köln sollte, nach der allerhöchsten Ordre vom 15 d. M., das Metropolitancapitel daselbst, unter Mittheilung dieser allerhöchsten Verfügung, aufgefordert werden, nach den kanonischen Vorschriften diejenigen Maaßregeln einzuleiten und zu treffen, welche zur Aufrechthaltung des unentbehrlichen Geschäftsganges erforderlich und dem Zustande der eingetretenen Hemmung des erzbischöflichen Amtes angemessen sind, auch über diesen Vorgang an den päpstlichen Stuhl mit den ihm geeignet scheinenden Anträgen sofort unmittelbar zu berichten. Demgemäß hat der Oberpräsident v. Bodelschwingh, während eine gleichzeitig in den Amtsblättern der Rheinprovinzen erschienene amtliche Bekanntmachung das Publicum von der getroffenen Maaßregel unterrichtet und näher darüber belehrt, das Metropolitancapitel am 21 Nov. feierlich versammelt, demselben die entsprechende Eröffnung gemacht, und ihm zu diesem Behuf auch das nachstehend abgedruckte Schreiben des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, Frhrn. v. Altenstein, vom 15 d. M. (Allg. Ztg. vom 27 Nov.) zugestellt. Noch an demselben Tage ist sodann von dem Metropolitancapitel die interimistische Verwaltung der Erzdiöcese Köln übernommen worden."

Rußland.

St. Petersburg, 18 Nov. Se. Maj. der Kaiser werden zur Feier des übermorgenden Namensfestes des Großfürsten Michael hier eintreffen, aber nur wenige Tage in unserer Mitte verweilen, und sodann wieder zu ihrer erlauchten Familie nach Moskau zurückkehren. Gestern traf die Großfürstin Helena hier ein. — Drei unserer ersten Reichswürdeträger sind in diesen Tagen von hier nach Moskau abgegangen: am 5 d. der Kriegsminister, Graf Tschernitschew, am 11 der Finanzminister, Graf Cancrin, und am letzten Dienstage der Generaldirector der Land- und Wassercommunicationen, Graf Toll. — Am 12 d. starb hieselbst, allgemein betrauert, der Generalsuperintendent und Vicepräsident des Petersburger lutherischen Consistoriums, Pastor Rheinbott, im erst vollendeten 56sten Lebensjahre. Er hatte hier fast 25 Jahre der St. Annen- und früher 12 Jahre in Moskau der St. Michaelsgemeinde mit gleich ausgezeichnetem Eifer und reger Thätigkeit für Kirche und Schule als Prediger vorgestanden, und war hier nicht minder durch seine trefflichen Kanzelreden, seine den fromm-religiösen Sinn fördernden Erbauungsschriften, wie durch seinen liebevoll-populären Umgang gekannt und geschätzt. Bei der gestrigen Bestattung seiner irdischen Hülle sprach sich darum auch die Liebe der Bevölkerung für ihn auf die rührendste und ungeheucheltste Weise aus. (Preuß. Staatsztg.)

Oesterreich.

Wien, 24 Nov. Se. k. k. apostol. Maj. haben mit allerhöchster Entschließung vom 15 Nov. d. J. die durch das Ableben des ersten Hof-Vicecanzlers, Frhrn. Johann Nep. Malonyay von Vicsay, bei der königlich ungarischen Hofkanzlei erledigte systemisirte Hof-Vicekanzlersstelle dem bisherigen zweiten Hof-Vicekanzler dieser Hofstelle, Anton Grafen v. Majláth, allergnädigst zu verleihen geruht.

* Wien, 25 Nov. Das in meinem gestrigen Briefe enthaltene Gerücht von der nahe bevorstehenden Ankunft Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Bayern beruht auf einer Irrung, zu deren Vervollständigung die eingelaufene Nachricht von der Ankunft des Prinzen Adalbert von Preußen in Triest, welcher in Gesellschaft des Erzherzogs Johann unsere Hauptstadt besuchen wird, durch eine sonderbare Verwechslung das Ihrige beitrug.

Türkei.

† Wien, 25 Nov. Die letzte Post aus Konstantinopel zeigt an, daß die türkische Flotte unter dem Kapudan Pascha am 30 v. M. glücklich in den Canal der Dardanellen eingelaufen war. Admiral Gallois hatte sie mit seinem kleinen Geschwader von Tunis unausgesetzt begleitet, und erst im Angesichte der Dardanellen verlassen. Der Kapudan Pascha für seine Person ward jeden Augenblick in Konstantinopel erwartet, und man glaubte, daß er über die Führung der ihm anvertrauten Expedition zur Rechenschaft gezogen werden soll. Ein französisches Schiff war von Toulon, mit einem Courier an Bord, welcher Depeschen für den Admiral Roussin hatte, am 2 d. M. in Konstantinopel eingetroffen.

Aegypten.

Hr. Waghorn in Alexandria macht, als Agent der ostindischen Compagnie, bekannt, daß er zur Beförderung von Briefen und Zeitungen aus Frankreich nach Indien, über Marseille und Alexandria, in ersterer Stadt die geeigneten Vorkehrungen habe

treffen lassen. So gelangt fortan ein Brief von Marseille in 35 bis 40 Tagen nach Bombay!

* Neapel, 20 Nov. Das hiesige Journal macht folgenden Ferman bekannt, den der Sultan an den Pascha von Aegypten richtete, in der Absicht, ihm jedwedes Monopol für den Seidenhandel, das er zu Gunsten der Eingebornen und zum Nachtheil der Unterthanen Sr. Maj. des Königs beider Sicilien aufrecht erhalten möchte, zu verbieten. „Auszug der Uebersetzung des an Mehemed Ali Pascha und Gouverneur von Aegypten gerichteten Befehls in Betreff des Monopols der Seide. Der Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs beider Sicilien an unserer hohen Pforte hat in seinem officiellen Berichte angezeigt, daß der Seidenhandel in den Ländern, welche Deiner Herrschaft anvertraut sind, monopolisirt, und neuen sehr lästigen Steuern unterworfen worden sey, welche den Kaufleuten, die den Handel mit dem Königreich beider Sicilien treiben, großen Nachtheil bringen; dieß ist gegen die Absichten der kaiserlichen Capitulationen, und steht im Widerspruch mit den freundschaftlichen Verhältnissen, welche zwischen der hohen Pforte und dem Könige beider Sicilien bestehen. Der Gesandte besagten Hofes verlangt die Aufrechthaltung meines kaiserlichen Befehls, damit der Handel, welchen jene Kaufleute in den Dir anvertrauten Ländern treiben, fernerhin keine Hindernisse mehr finde. Die Schiffe des Königreichs beider Sicilien sollen also keine andern Abgaben bezahlen, als die üblichen 3Procent und sonstige Zölle, welche alle übrigen Nationen bezahlen. Sogleich nach Empfang des Gegenwärtigen wirst Du die nöthigen Befehle geben, daß alle jene Hindernisse aufhören. So ist mein hoher Wille, und ich verlange Unterwerfung und unbedingten Gehorsam."

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 23 Nov. Consols $93\frac{1}{2}$; spanische Fonds $20\frac{1}{4}$; portugiesische $30\frac{1}{2}$.

Paris, 25 Nov. Consol. 5Proc. 107, 50; 3Proc. 80, 65; Bankactien 2550; belg. Bank 1550; neapol. Fonds 100, 25; span. act. $20\frac{7}{8}$; portugies. 3proc. 20; St. Germainer Eisenbahn 880; Versailler rechte 700; linke 670; Montpellier 570; 3proc. nach der Börse 80, $67\frac{1}{2}$.

) Venedig, 21 Nov. Die Vorbereitungsanstalten zu der großen Eisenbahn von Venedig nach Mailand werden eifrig betrieben. Die beiden Sectionen der neuen von der Generalversammlung der Actionnäre in Venedig am 21 Aug. festgesetzten Direction vereinigten sich seitdem zu einer neuen Sitzung. Unter den darin verhandelten Gegenständen kam auch die Errichtung einer Agentie in Wien bei einem der dortigen vornehmsten Handelshäuser zur Sprache, was sowohl jenen Actionnären als der ganzen Gesellschaft zum Nutzen gereichen wird. Die geodätischen Vorarbeiten begannen im Anfange Novembers auch in den lombardischen Provinzen, nachdem man in den venetianischen Provinzen schon seit dem 25 Aug. damit begonnen hatte. Unter der Aufsicht des Ober-Ingenieurs Milani finden sich auf den verschiedenen Punkten der vorgesteckten Bahnlinie 16 Ingenieurs vertheilt, zu denen bald noch einige hinzukommen werden. Die ganze Strecke ist genau untersucht, und die Nivellirarbeiten von Venedig bis Padua sind fertig, während die Studien auch in der Umgegend von Vicenza schon ziemlich vorgerückt sind. Dem Winkelmaaße der nivellirenden Ingenieure folgt beständig ein verpflichteter Schätzer, der den Auftrag hat, den kleinsten Schaden, der aus den Bewegungen der Ingenieure für das Privateigenthum hervorgehen könnte, sogleich zu verbessern. Die neue Straße, welche die blühendsten Provinzen des Reichs und darunter das reiche und starkbevölkerte Mailand mit Venedig verbinden wird, verspricht dieser prächtigen Hafenstadt ihre maritime Wichtigkeit wieder herzustellen. Durch seine Lage berufen, der Mittelpunkt des großen Handelsverkehrs zwischen dem lombardisch-venetianischen Königreich und den andern Provinzen der österreichischen Monarchie zu werden, kann Venedig, bei den großen Verbesserungen, welche die Sorgfalt der Regierung seinem Hafen angedeihen läßt, sich die Vortheile des Handels mit dem Orient zueignen, welchen der Gang der Ereignisse und der allgemeine Fortschritt der Civilisation mit jedem Tage interessanter machen. Die Verbindung der Eisenbahn und eines wohlgeordneten Dampfschifffahrtssystems wird den Austausch der Industrie-Erzeugnisse Oberitaliens und der Reichthümer Asiens und der Inseln im adriatischen Meere ungemein beschleunigen, und so dem Unternehmungsgeist ein weites und schönes Feld öffnen. Aufrichtiges Lob verdient die strenge Rechtlichkeit der Beförderer dieses schönen Unternehmens, die sich bei Entwerfung des Voranschlags der Kosten und des zu erwartenden Ertrags genau an die gegenwärtige Bewegung der Waaren und Passagiere in dieser Gegend halten, und eine Ausgabe von mehr als 400,000 fl. für die deutsche Meile rechnen wollten, während ganz Europa keinen Landstrich darbietet, der auf einer so kurzen Strecke so viele und so wohlhabende und volkreiche Städte vereinigte, und wo zugleich der Boden zum Straßenbau geeigneter wäre. Wenn auf allen bisherigen Eisenbahnen der Zug der Waaren und Passagiere sich gegen früher verdoppelt, vervierfacht, ja verzehnfacht hat, so muß folglich die Dividende, welche die Venedig-Mailänder Bahn verspricht, eine außerordentliche Ziffer zeigen. Wir wünschen sie so schnell als möglich vollendet zu sehen, und mögen dann die Capitalisten auch in andern Provinzen Italiens sich zur Unternehmung ähnlicher Werke angespornt fühlen!

* Amsterdam, 23 Nov. Von den Mitgliedern unsrer Eisenbahngesellschaft wurden gestern für die Verlängerung der Eisenbahn von Haarlem nach Rotterdam 13,408,000 fl. eingezeichnet; 6,862,000 fl., welche von Capitalisten unterzeichnet worden, die keine Mitglieder der Eisenbahngesellschaft sind, können nicht angenommen werden. Diese Einschreibung ist nur provisorisch und für die Gesellschaft nicht bindend, da noch nicht die königliche Concession für die Verlängerung der Haarlemer Eisenbahn erfolgt ist, doch wird diese nicht ausbleiben. — An der heutigen Börse war der Handel im Allgemeinen nicht lebhaft, und er wurde folgendermaßen notirt: $2\frac{1}{2}$proc. 53 [illegible]/8; 5proc. 102; Kanzb. $22\frac{3}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{11}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{3}{8}$; 5proc. ostind. 100 [illegible]/16; Haarlemer Eisenbahnactien 130; Rotterd. $122\frac{1}{2}$; Ard. 20 [illegible]/16; Pass. 1 [illegible]/8; 5proc. Metall. $100\frac{3}{4}$; $2\frac{1}{2}$proc. 57; ruß. Inscr. $66\frac{7}{8}$. — In diesem Jahre wurden in unserm Lande 116 Schiffe zum Häringfang ausgerüstet; sie machten 214 Reisen, und brachten 3560 Lasten, 639 mehr als im vorigen Jahre. Der Debit geht gut von statten.

* Neapel, 20 Nov. Die Oele sind wieder höher gehalten und das disponible mit D. 26 bezahlt. Es wurde auch Verschiedenes in Seide zu höhern Preisen gemacht.

Frankfurt a. M., 27 Nov. Metall. $104\frac{3}{4}$; 4proc. $99\frac{15}{16}$; 3proc. $78\frac{5}{16}$; 1834er Loose $120\frac{1}{8}$; Bankactien 1695; Integr. $53\frac{7}{16}$; Ard. $13\frac{1}{2}$; Taunusbahn $143\frac{1}{2}$.

Augsburg, 29 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn $114\frac{1}{2}$ P.; Venet. Mail. 109 P.; Nordbahn $112\frac{1}{8}$ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Hamburg, 23 Nov. Oestr. Metall. 104; 3proc. 77[illegible]; Bankactien 1392; ruß. engl. 5proc. $106\frac{7}{8}$; Integr. $52\frac{5}{8}$; norweg. 4proc. 101[illegible]; schwed. 96.

Berlin, 25 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. 101[illegible]/8; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{3}{4}$.

Wien, 25 Nov. Metalliques $105\frac{3}{8}$; 4proc. $100\frac{1}{2}$; 3proc. $78\frac{1}{2}$; 1834er Loose 121; Bankactien 1415; Nordbahn $111\frac{5}{8}$; Mail. E. B. 109.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Philippinen.

(Aus der Canton free Preß, 30 Jan. 1837.) Troß der großen Fruchtbarkeit der Philippinen war der Handel von Manilla bis in die letzten Jahre verhältnißmäßig unbedeutend. Dieß kam theils von der Eifersucht der spanischen Regierung gegen Fremde, theils von der Unthätigkeit der monopolisirenden spanischen Häuser, welche Vortheile in der Ausfuhr von Reis nach China genossen, die den Handel lange in ihren Händen concentrirten, ohne daß sie ihm die Ausdehnung gegeben hätten, deren er fähig ist. Der gegenwärtige Generalcapitän, Hr. v. Salazar, welcher das Gouvernement im September 1835 übernahm, hat eine liberalere Politik angenommen, und den fremden Handel von einem großen Theile seiner Fesseln befreit, und der Erfolg war sogleich in einer beträchtlichen Ausdehnung der Reisproduction sichtbar, da die Indier, die jetzt eines vortheilhaften Marktes sicher sind, mit größerem Eifer, als man hätte hoffen können, sogleich anfingen große brachliegende Ländereien umzubrechen. Die Ausfuhr von Reis aus dem Hafen von Manilla allein betrug im Jahr 1836 über 1,200,000 Centner, und man erwartet eine Zunahme im laufenden Jahre von wenigstens 30 Procenten. In gleichem Maaße nehmen Zucker-, Kaffee- und Hanfpflanzungen zu, und der Zustand der Finanzen beweist hinlänglich den zunehmenden Reichthum der Inseln. Die Revenuen, welche im Jahr 1828 sich auf 1,620,000 Piaster belaufen hatten, waren im Jahr 1836 auf 2,400,000 Piaster gestiegen. Die Staatscasse enthielt 810,000 Piaster, nachdem neben allen laufenden Diensten noch über 400,000 Piaster alte Schulden, 820,000 P. für den Transport und die Equipirung eines Truppencorps aus Spanien, 1,350,000 P. für die Marine, worunter eine große Fregatte, welche gebaut worden war, um nach Spanien geschickt zu werden, 500,000 für neue Befestigungen, 290,000 Piaster für Munition, und 150,000 P. für Wechsel, welche von der spanischen Regierung auf die Colonie gezogen wurden, bezahlt worden waren. Außerdem hat die Regierung noch für etwa 4 Millionen Piaster Tabak in ihren Magazinen. Außer einigen unbedeutenderen Einkünften, wie z. B. die Steuer auf die Chinesen, welche 80,000 Piaster beträgt, bestehen die Hauptquellen der Staatseinnahmen in der Kopfsteuer auf die Indier, in Zöllen und im Tabaks- und Palmweinmonopol. Die Kopfsteuer (tributo) wurde im Jahr 1835 von 1,000,000 Indiern erhoben, was etwa eine Bevölkerung von 4 Millionen voraussetzt, da sie nur von Familienhäuptern gefordert wird. Sie beträgt 1⅕ Dollar für jede Familie, und wird von den Dorfgeistlichen erhoben, die 25 Procent für die Erhebung abziehen, so daß die Regierung etwa Einen Piaster per Familie erhält. In den meisten Districten gibt es keine andern Steuereinnehmer als die Priester und Mönche, deren Einfluß auf die Indier unbeschränkt ist, und die so eifersüchtig auf jede Einmischung in ihre Angelegenheiten sind, daß sie immer Mittel finden, das Niederlassen eines Europäers in ihrer Gemeinde zu hindern; sie erlauben sogar dem Gouvernement nicht, Truppen zu ihrer Beschützung oder zum Eintreiben der Steuern zu schicken. Neben der Kopfsteuer für die Regierung erheben sie noch eine von fünf Realen per Familie für die Bedürfnisse der Kirche, und da sie diese von den Indiern in Naturalien nach ihrer eigenen Schätzung bezahlen lassen, so beläuft sich das Resultat weit höher, als man nach dem Gesetz vermuthen sollte. Sie sind größtentheils Mönche und müssen dann mit ihren Klöstern abrechnen, was sie aber nicht hindert einen guten Theil für sich zu behalten. In allen reichen Gemeinden sind die Priester immer Europäer, in den armen meistens Indier, die in dem Seminar in Manilla erzogen werden, wo sich aber ihre Erziehung nicht auf mehr als Schreiben, Lateinischlesen und das Studium eines Handbuchs, betitelt der allgemeine Reisende, das für den Inbegriff alles Wissenswürdigen gilt, erstreckt. Die Unwissenheit dieser Classe der niedern Geistlichkeit ist daher sehr groß, und sie sind keineswegs frei von dem alten Aberglauben ihrer Nation. Denn obgleich die Spanier behaupten, daß keine Spur von dem frühern Götzendienst mehr vorhanden sey, so kann man doch leicht an den Gebräuchen der Indier bemerken, daß sie sehr an den Traditionen der frühern Zeit hängen, und man kann sie oft im Vorbeigehen an einem alten Baum Blumen und Früchte opfern sehen, da sie die Wälder von einer Menge guter und schlimmer Geister bewohnt glauben. — Die Vollmachten des Generalcapitäns sind zwar dem Scheine nach unbeschränkt, aber er kann sie nur mit der äußersten Vorsicht ausüben, da eine Menge Beamteter bereit sind, ihn bei dem mindesten Anlaß, der Vorwand zu einer Klage geben kann, in Madrid zu denunciiren, wo man nur allzu geneigt ist ihnen Gehör zu geben, weil der Verlust der amerikanischen Colonien die Regierung sehr eifersüchtig gemacht hat. Daher finden es selbst Spanier sehr schwer, Erlaubniß zu erhalten sich in Manilla niederzulassen, und ohne besondere Erlaubniß aus Spanien wird keinem erlaubt zu landen, wie viele aus Südamerika Vertriebene gefunden haben, die in den Philippinen Schutz suchten. Die gegenwärtige Colonialregierung besteht natürlich aus Anhängern der Königin, sie hat es aber mit den Priestern zu thun, die alle Carlistisch sind und über einen großen Theil selbst der europäischen Bevölkerung absoluten Einfluß ausüben. Die Priester sind die einzige Partei, welche sehr reich ist, und könnten, wenn die Umstände von Don Carlos eine günstige Wendung nehmen, ohne Zweifel einen großen Theil der Truppen durch Bestechung gewinnen. Sehr viele Privatleute sind den Klöstern Geld schuldig, das sie nicht bezahlen können, sie würden daher nicht wagen sich auf die entgegengesetzte Seite zu schlagen. Die Indier würden sich nicht in den Streit der Parteien mischen, außer in dem Falle, daß die Priester es verlangten, die dann gewiß vollkommen auf sie zählen könnten. Die Colonie enthält etwa 6 bis 7000 Mann Truppen, worunter 1500 Europäer und der Rest Indier unter europäischen Officieren; das Aussehen dieser Truppen ist gut, und ihre Zahl mehr als hinreichend die spanische Herrschaft zu erhalten. Die Marine kostet viel Geld, ist aber nicht so wirksam als die Truppen; sie besteht aus einer Anzahl kleiner Kriegsschiffe, genannt Pontinen, welche eigentlich gegen die malayischen Seeräuber im Süden von der Insel Luçon und besonders in der Nähe von Mindanao bestimmt sind. Alle drei Jahre wird ein neuer Admiral ernannt, der sogleich mit seiner Flotte an den besten Ort segelt,

einen Religion, die Klerisei von der andern. Was soll ein Klerus ohne ein Volk? Das ist wie ein Major ohne ein Regiment. (Gelächter.) Hätte Wellington bei Waterloo nur Majors gehabt, und keine Regimenter, Bonaparte würde ihn bald in die Tasche gesteckt haben. So ist es eben in Irland; dort findet ihr Geistliche ohne Gemeinden, Hirten ohne eine Heerde. Jeder Arbeiter, mein' ich, ist seines Lohnes werth, und man lohne ihn gut; aber keine Arbeit, kein Lohn; kein Penny, kein Paternoster. (Gelächter.) Warum sollte das irische Volk das zahlen, was die Engländer sich keinen Augenblick lang gefallen lassen würden? Es ist hier in Stockport eine katholische Capelle, und würde es nicht monströs seyn, wenn der Priester dieser Capelle seinen Unterhalt von euren, der Nicht-Katholiken, Gütern erheben wollte? Methodisten, Calvinisten, Mitglieder der Hochkirche, oder wie ihr sonst heißen mögt, würdet ihr ihn nicht einen Räuber nennen, wenn er das versuchte? Und macht es einen Unterschied, ob ein Unfug diesseits oder jenseits des St. Georgs-Canals begangen wird? (Hört!) Ich habe euch den Zweck meines Hieherkommens gesagt: mein Amt in England ist, die Sache bürgerlicher und religiöser Freiheit zu verfechten. Als das irische Volk, weil es den Glauben seiner Väter bekannte, ein Sklave in seinem eigenen Lande war, als es seines angestammten Eigenthums nicht froh werden konnte und mit Füßen getreten wurde, damals, in den Tagen meiner Jugend, gelobte ich mir mit einem heiligen Eide, gegen diese Ungerechtigkeit und Unterdrückung zu kämpfen. Und ich habe seitdem gekämpft, nicht bloß für mein Geburtsland, sondern für jeden Bewohner der Erde, unbekümmert darum, was sein Glaube, seine Kaste, Farbe oder Heimath war." (Großer Beifall.) Nach Beendigung dieser Rede ward O'Connelln eine Dankadresse der katholischen Einwohner von Stockport überreicht. Gegen 7 Uhr begann das Bankett, bei welchem 2200 Gedecke aufgelegt waren, und dem noch mehrere hundert Personen beiwohnten, ohne Platz zum Sitzen zu finden. O'Connell ließ sich hier nochmals vernehmen, und warnte namentlich vor politischer Apathie und zu großer Sicherheit, damit die Tories nicht, ehe man sich's versähe, wieder ans Ruder kämen; und obgleich er die beiden Forderungen der Radicalen, geheime Abstimmung und allgemeines Stimmrecht, als gleich wichtig bezeichnete, so glaubte er doch die Erringung der erstern voranstellen zu müssen; er hielt sogar die Bewilligung des allgemeinen Stimmrechts, ohne die geheime Abstimmung, für sehr bedenklich, und tadelte die Partei der Radicalen, welche die Ausdehnung des Stimmrechts für das alleinige Heilmittel ansähen. „Jetzt, sagt er, geht die Einschüchterung bei den Wahlen von dem Grundherrn, dem Brodherrn und dem Kunden des Handwerkers aus; würde das allgemeine Stimmrecht allein ertheilt, so könnte leicht ein Einzelner die Leidenschaften der großen Masse zu ehrgeizigen Zwecken benützen und dadurch eben so viel Unheil stiften, als jetzt die Menge der Aristokraten. Besteht auf der geheimen Abstimmung, damit das allgemeine Stimmrecht mit um so größerer Sicherheit ertheilt werden kann. Das Mittel zu diesem Zweck ist unablässige Agitation und Unterstützung des Ministeriums, so lange es der Reformbill treu bleibt." In letzterer Beziehung äußerte er gegen den Schluß seiner Rede: „Zwar thun die Minister nicht Alles, was zu wünschen ist, aber sie sind unendlich besser, als diejenigen, die ihre Stellen, wenn sie abträten, einnehmen würden. Einige meinen nun freilich, man sollte die Tories nur ans Ruder lassen, und des Volkes Zorn werde dann bald ein radicales Ministerium nöthig machen. Ich mag dergleichen Propheten nicht leiden. Ich schenke solchen Zeichendeutern wenig Glauben. Gebt mir eine Unze Wirklichkeit, und ihr mögt den Scheffel Wahrscheinlichkeit behalten. Ihr kennt das alte Sprüchwort: ein Vogel in der Hand ist besser als zwei auf dem Baume; ich bin ganz dieser Meinung und halte den gar keiner Aufmerksamkeit werth, der da sagt: laßt uns erst uns verschlechtern, damit wir nachher uns verbessern." O'Connell schloß mit einem spottenden Ausfall gegen Burdett, der bekanntlich auch ihn bei seiner letzten Rede arg mitgenommen hatte. „Es gab einst, sagte er, einen Mann, der hieß Burdett und war ein Reformer. Gab es nicht einen solchen? (Hört! und Lachen.) Ein anderer alter Geck mit Namen Burdett ist jetzt am Leben. Nicht? Die beiden können nicht die Nämlichen seyn. Zwei kann nimmermehr eins seyn. Der Eine war ein Reformer, der Andere ist ein Tory. Der Eine war ein Freund des Volks, oder behauptete wenigstens einer zu seyn; der Andere ist ein Freund des Volks, wenn es nicht zwischen den Wind und seine Vornehmheit kommt. (Hört!) Als junger Mann war er ein Demagog; als er älter wurde, ward er gar ein Stück von einem Hochverräther, und erschütterte bei einem einstmaligen Besuch im Tower, wahrhaftig! den Thron (schallendes Gelächter); doch als nun das Volk kam, um ihn wieder aus dem Tower herauszulassen, da bebte er zurück, schlich zur Hintertreppe hinaus und auf die andere Seite des Wassers. Dort ist er jetzt, ein schnöder Apostat in seinen alten abgebrannten Tagen. Erst war er disreputabel, dann gefährlich, und nun ist er ekelhaft. (Jubelnder Beifall.) Er pflegte vordem sich eines sehr profanirenden Vergleichs zu bedienen. Mehr als Einmal sagte er — ich wage kaum, es ihm nachzusagen — er sagte, die brittische Constitution sey, wie unser Heiland, zwischen zwei Schächern gekreuzigt, den Whigs und den Tories. Nun, Beide waren in der That Schächer und Diebe, aber der Eine war ein reuiger Dieb, während der Andere in Unbußfertigkeit gestorben ist. Der alte Burdett aber ist zu den Tories, die er als heillose Schächer kennt, übergelaufen. (Gelächter.) Indessen der Mann ist ein Specimen von dem, was die Tories einen feinen altenglischen Gentleman nennen. Die Tories haben recht, er citirt ja gern den Shakspeare. Doch auch mir ist manche Stelle aus Shakspeare im Gedächtniß, nicht bloß solche, „wo von alten Narren" die Rede ist, sondern auch eine aus König Lear, wo ein alter Narr den Fürsten der Finsterniß einen lieben charmanten Mann, einen Gentleman nennt. Ich für meinen Theil möchte lieber Einen ehrlichen Mann, als einen ganzen Kirchhof voll solcher Gentlemen." (Gelächter.) — Am folgenden Tage kam O'Connell auf der Manchester-Birminghamer Eisenbahn auf denselben Omnibus mit Obrist Perceval, dem vormaligen Oranienmann und seinem erbitterten Gegner, zu sitzen, der ebenfalls auf dem Wege nach London begriffen war. Der Obrist ersuchte in der Dunkelheit Hrn. O'Connell, den er nicht erkannte, ihm seinen Mantel und Regenschirm zu halten, bis er nach seinem Gepäck gesehen habe, und ihm seinen Sitz zu bewachen. Hr. O'Connell widersetzte sich ritterlich dem Einsteigen einiger Herren, die den Sitz in Beschlag nehmen wollten. Nun kam Hr. Perceval wieder und dankte seinem verbindlichen Nachbar. Bald darauf schallte

Hrn. O'Connells Baryton durch die Dunkelheit: „Sie sind hier in großer Minorität unter den irischen Mitgliedern, Obrist!" Als hätte ihn eine Natter gestochen, fuhr der tapfere Obrist zurück und drückte sich in den Winkel des Wagens: „Bitte um Verzeihung, ich wußte nicht, neben wem ich zu sitzen die Ehre habe." Die andern Irländer ließen noch einige Sticheleien folgen, und der Obrist wagte, noch ehe die Maschine völlig still stand, zur großen Kurzweil der Mitfahrenden, einen halsgefährlichen Sprung aus dem Wagen, um nur aus diesem Wespenneste fort zu kommen.

Niederlande.

** Amsterdam, 22 Nov. Vorgestern hielt die dritte Classe des k. niederländischen Instituts der Wissenschaften, Litteratur und schönen Künste, welche sich mit der alten Litteratur, Philosophie und auswärtiger Geschichte befaßt, ihre zweijährige öffentliche Versammlung. Die belangreiche Thätigkeit der Classe während der beiden letzten Jahre ging aus einer Uebersicht hervor, welche ihr Secretär davon gab; dabei wurde auch eine Sammlung von 288 Briefen von Hugo de Groot erwähnt, die sich in den Händen des Oberbibliothekars v. Falkenstein zu Dresden befindet. Die Classe betrauerte den Verlust von dreien ihrer Mitglieder. Eine große Menge von wissenschaftlichen Abhandlungen, die fast alle das größte Interesse verdienen, waren in jenem Zeitraume von den Mitgliedern mitgetheilt worden. Ich erwähne davon nur der Mittheilungen über vergleichende Sprachkunde von Hrn. Kinker (in einer Einleitung betrachtet er den allgemeinen Zusammenhang zwischen dem Sanskritischen, Griechischen, Lateinischen, Moskowitischen, dann den zwischen den beiden letzten und den germanischen Sprachzweigen, die sich daraus geformt haben), dann der über den Gewerbfleiß und den Handel im alten Gallien von Hrn. van Gendoever. — Der Somnambulismus hat noch immer seine schwärmerischen Apostel. Zwei Magnetiseure practiciren seit vielen Jahren hier und in Rotterdam. Der hiesige B. Jodocus Meier hat vor kurzem eine Schrift in die Welt gesandt, worin er seine Ansicht über die Wahrsagerei von Somnambulen mittheilt. Er geht nicht in die scharfsinnigen Theorien über den thierischen Magnetismus ein, welche physische Ursachen dafür auffinden, er bezieht sich direct auf das Höhere, die göttliche Kraft im Menschen, und stellt gleichsam den Somnambulismus dem Materialismus gegenüber. Seine Schrift erregte wegen einer Prophezeyung die Neugierde von ganz Amsterdam. Ein angesehener Mann, krankheitshalber magnetisirt, hatte nämlich im magnetischen Schlafe die Niederkunft seiner Gemahlin mit einem wohlgebildeten Sohne am 20 Nov. Abends ¼ vor 9 Uhr vorher verkündigt. Der Hr. Magnetiseur benachrichtigt die Welt davon. Der Tag, die Stunde kommt heran — die Entbindung bleibt aus. Die enttäuschte Welt macht sich in einem schallenden Gelächter Luft — doch zu früh. Denn es sagt heute der Magnetiseur im Amsterdamer Handelsblad: „Aus reiner Wahrheitsliebe fühle er sich zu der Erklärung verpflichtet, daß jene Wahrsagung seines Patienten nicht in allen Stücken in Erfüllung gegangen sey — ein neuer Beweis, daß man nichts unter der Sonne unfehlbar nennen könne! Jedoch müsse es zum Trost und zur Ermuthigung gereichen, daß dieß verfehlte Hellsehen keinen Einfluß ausüben könne auf die heilsame Wirkung des Magnetismus und Somnambulismus zur Genesung vieler Leidenden, für welche die gewöhnliche Heilkunde keine rettenden Mittel kenne. Ueberdieß möge ein leichtes Versehen im Gesichte des Clairvoyant in Bezug auf eine der Zahlen des prophezeyten Datums, nämlich die 0, obwalten. — Dieser Irrthum in der Datumziffer werde gerechtfertigt seyn, wenn die Entbindung noch im Monat November Abends ¼ vor 9 Uhr erfolge, und das geweissagte Geschlecht, ein Sohn, sich herausstelle. Bis dahin möchte man jedes fernere Urtheil um so mehr aufschieben, als er das Eintreffen somnambulischer Weissagungen schon oft erfahren habe." So lange es noch Leichtgläubige gibt, wird sich auch ein Schalk finden, und es wundert mich nur, daß auch ein rein materieller Mysticismus nicht tiefere Wurzeln in unserer Zeit zu schlagen vermag.

Griechenland.

* Athen, 12 Nov. Die Quarantäne gegen Syra wurde nach sieben Tagen wieder aufgehoben, indem der in meinem letzten Schreiben angezeigte Todesfall keine weiteren Folgen hatte. Die Insel ward daher von der Sanitätsbehörde für allen Verkehr frei erklärt. Eine Deputation, welche dieser Tage von Syra hier anlangte, überreichte Sr. Maj. dem König eine Petition, worin der Wunsch ausgesprochen ist, Se. Maj. möchten den Hafen von Syra zu einem Freihafen erklären. Nach der Genehmigung dieser Bitte glauben die dortigen Kaufleute, könne allein ihre seit mehreren Jahren keimende Handelsblüthe zur wirklichen Frucht gedeihen. Die hiesige Handelswelt denkt in ihrem Interesse natürlich nicht so und sieht deßhalb mit Gespannt eit dem Ausspruche Sr. Maj. entgegen. — Prinz August von Preußen verließ am 4 d. unsere Hauptstadt. Erzherzog Johann von Oesterreich und Prinz Adalbert von Preußen reisten in Begleitung des Hrn. v. Prokesch am 6 d. von hier nach Nauplia, und der Herzog von Leuchtenberg verließ mit dem heutigen Lloyd'schen Dampfschiffe Athen. Das ungemein rege Leben, welches die Anwesenheit so vieler hohen Herrschaften hervorgebracht hatte, macht die nun wieder eingetretene Stille um so fühlbarer. Hofbälle, Soiréen bei Hrn. v. Rudhart, große Tafeln, Revuen, Landpartien, Cavalcaden ꝛc. reihten sich fast ermüdend aneinander. Das Interessanteste, an dem auch das größere Publicum Theil nehmen konnte, war die Eröffnung eines Sarkophags im Beiseyn beider Majestäten und sämmtlicher fremden Prinzen. Der Sarg war in einem zu einem Privatbau gegrabenen Grunde aufgefunden worden. Er war ohne alle Verzierung, und versprach keinen reichen Inhalt. Bei Aufhebung des Deckels erklärten die anwesenden Aerzte sogleich das vorgefundene Skelett für das eines jungen Mädchens, für dessen Jugend die noch vorhandenen Backenzähne sprachen. Zu beiden Seiten des Skelets lagen zwei silberne Kandelaber, welche die ganze Länge vom Fuß bis zum Kopf des Sarges ausfüllten, jedoch in Stücken zerfallen waren. Von der linken Schulter zur rechten Seite über die Brust schien eine reiche Guirlande gelaufen zu seyn, deren ächte große Goldblätter noch unversehrt den Staub der längst zerfallenen Leiche zierten. Sieben, zum Theil schwere, goldene Ringe mit gravirten Steinen steckten noch an den Knochen der Finger. Einige Elfenbeintäfelchen, Thränenfläschchen und sonstige Todtenmitgaben machten den Rest dieses schönen Fundes aus. Der anwesende Archäolog, Professor Pittakis, erklärte den Inhalt dieses

Sarkophags als den reichsten unter den bis jetzt in Athen vorgefundenen. — Der griechische Arzt Dr. Epitis schickte den für seine Dienstleistungen auf Poros von Sr. Maj. erhaltenen silbernen Erlöserorden (er erwartete den goldenen) mit dem Bemerken zurück: „Er danke für diese Auszeichnung, die Zeit werde ihm seine verdienten Lorbeern schon flechten, er verlange keinen Orden, sondern 100 (!) Drachmen per Tag Diätenersatz, so lange er auf Poros gewesen.“ In Folge dessen lesen wir in dem Courier: „Durch königl. Ordonnanz wurde Hr. Epitis seiner Stelle als Professor der Universität und als Mitglied des Medicinal-Comité's enthoben, und zugleich von der Liste der Ritter des Erlöserordens gestrichen.“ — Hr. v. Saint-Simon, erster Secretär der preußischen Gesandtschaft in Paris, ist zum Gesandten dieses Hofes in Griechenland ernannt worden. — Baron v. Weichs kehrt mit dem heutigen Lloyd'schen Dampfschiffe nach Deutschland zurück; dessen zahlreiche Familie folgt ihm in einigen Wochen. Auch der Hofmarschall, Graf v. Saporta, verläßt mit Ende dieses Jahrs seinen Posten und Griechenland. — Der in einem meiner frühern Berichte erwähnte, zum Tod verurtheilte griechische Oberlieutenant Papajannopulos wurde am 6 d. in Nauplia erschossen. — Das öffentliche Kriegsgericht in Sache des Obristen Grivas beginnt künftige Woche. — Staatsrath Delijianni wurde dieser Tage in Untersuchung gezogen. So sagt ein griechisches Blatt. Die Anzeige erregte um so mehr Aufsehen, als Obrist Delijianni, dessen Bruder, schon vor 14 Tagen nach Itschkale abgeführt wurde, um dort wegen Conspiration in Untersuchung gezogen zu werden. — Der Redacteur der Elpis hat sich abermals durch die revolutionäre Tendenz seines Blattes eine dreimonatliche Gefängnißstrafe und eine Geldbuße von 200 D. zugezogen. Da er der Gerichtsvorladung nicht folgte, so wurde er am 10 d. in contumaciam verurtheilt. — Die Angelegenheiten der hier weilenden Türken wegen ihrer Ansprüche auf Grundbesitzungen in Griechenland dürften ihrem Ausgange nahe seyn, indem jene Betheidigten, die früher in Theben wohnten, sich des Resultats erfreuen, eine Summe von 619,017 Drachmen in viermonatlichen Raten ausbezahlt zu erhalten, wovon die erste schon in voriger Woche fließend wurde. — Der heutige Courier sagt: „Se. Maj. hat geruht, Ihrem Adjutanten, dem Major Hrn. Soutzos, provisorisch die Functionen des Cerimonienmeisters zu übertragen.“

[4085–87] LA
SCIENCE POLITIQUE,
fondée SUR LA SCIENCE DE L'HOMME, ou ÉTUDE DE L'ANTHROPOLOGIE sous les rapports philosophique, historique et social; par *V. Courtet de l'Isle*, un beau volume grand in 8° sur papier satiné. Prix 8 Fr. *Paris. Arthus Bertrand*, libraire éditeur et commissionnaire pour l'Etranger.

[4136–41] **Ansichten in Spanien und Afrika.**

Bei **A. Asher** in **Berlin** erschienen:

Ansichten in Spanien, deutsch beschrieben nach Roscoes Text, gezeichnet von Roberts, gestochen von den ersten Künstlern Englands, 4 Bde. roy. 8. elegant cartonnirt 20 Rthlr. Jeder Band einzeln 5 Rthlr.

Inhalt: 1 Bd. Gibraltar, Ronda, das Alhambra, Granada, Alcala del Real, Luque etc. — 2 Bd. Cordova, Sevilla, Ceros, Cadix, Mallaga etc. — 3 Bd. Biscaya und Castilien, Irun, Vittoria, Burgos, Segovia, Madrid etc. — 4 Bd. Salamanca, Saragossa, Valencia, Seville, Tanger, Tetuan, Constantine etc.

Die Schweiz, beschrieben von Wilh. Beattie, mit 40 Stahlstichen in gr. imp. 4to, nach Zeichnungen von Bartlett von den ersten Künstlern Englands gearbeitet. 2te wohlfeile Ausgabe, complet in 2 Theilen cartonnirt 6 Rthlr. 16 gr.

Ein Prachtwerk, das dem bedeutendsten nichts nachgibt und zu diesem Preise von jedem Liebhaber der Kunst angeschafft zu werden verdient.

Berlin.

A. Asher.

[4124] In der **Schorner**'schen Buchhandlung in **Straubing** ist neu erschienen und als Fortsetzung an alle Buchhandlungen versandt worden:

Maßl, Fr. X., Erklärung der heil. Schriften des neuen Testamentes nach den berühmtesten und bewährtesten ältern und neuern Schriftauslegern bearbeitet. Fünfter Band. 2te Abthl. gr. 8. br. 48 kr.

Mit Vergnügen kündigen wir das Erschienenseyn der 2ten Abthl. des fünften Bandes obigen ausgezeichneten exegetischen Werkes an; denn es beschließt mit dem fünften Bande zugleich das Evangelium des heil. Johannes und gibt einem Hauptabschnitte des ganzen Werkes, der Erklärung der vier heil. Evangelien, seine Vollendung und Brauchbarkeit. Es ist somit durch die Beendigung der vier heil. Evangelisten schon ein vollkommenes Ganze gegeben, und auch den Wünschen derjenigen entsprochen, welche bisher nur ein Bedenken an der Fortsetzung dieser Schrifterklärung von der Beischaffung derselben abgehalten haben dürfte, oder welche es vorzogen, sich zuerst von der Gediegenheit der Erklärung der vier heil. Evangelien zu überzeugen. Diese Ueberzeugung dürfte bereits Jedem geworden seyn, welcher die öffentlichen Stimmen über dieses Werk vernommen hat; denn alle vereinigen sich zum ausgezeichneten Lobe desselben, alle empfehlen es mit Wärme und Nachdruck zur allgemeinen Anschaffung.

[4059] **Anzeige.**

Es ist nun erschienen und in allen Buchhandlungen von ganz Deutschland, der Schweiz und dem Elsaß zu haben:

Die eilfte viel verbesserte Auflage

von

Hirzel's französischer Grammatik.

Oder:

Vollständiger Unterricht in der französischen Sprache.

Nochmals sorgfältig bearbeitet von

Professor Conrad von Orell in Zürich.

Mit unermüdbarem Fleiß und fortgesetztem Sprachstudium hat es sich Hr. Professor von Orell ferner angelegen seyn lassen, das vorliegende Werk in jeder Beziehung weiter auszubilden, und ihm die möglichste Vollkommenheit zu verleihen. — Die fortwährend günstige Aufnahme und allgemeine Verbreitung dieses guten Schulbuches sind ein sprechender Beweis, daß dessen Werth und Vorzüge auch immer mehr anerkannt werden.

In dieser neuen Ausgabe wurden nur die Regeln über den Gebrauch des Subjonctif und Infinitif ganz umgearbeitet. Zudem erhielten folgende Abschnitte die meisten und bedeutendsten Zusätze: Eigenheiten in Rücksicht des Geschlechtes der Hauptwörter; — die den dritten Curs ausmachende Lehre von den Beiwörtern; — die Lehre von den persönlichen, den fragenden und bezüglichen Fürwörtern, wie auch von den sogenannten unbestimmten Für- und Zahlwörtern; — von dem Gebrauche von avoir und être bei den thatlosen Zeitwörtern; — und endlich von dem Regime der Zeitwörter.

Durch diese neue Verbesserungen und Zusätze, so wie durch den weitgehaltenen Druck der bisher compreß gesetzten Seiten hat sich die Bogenzahl dieser neuen Ausgabe wieder etwas vermehrt; allein dessenungeachtet ist der bisherige Ladenpreis beibehalten worden, was auch hauptsächlich dadurch möglich ward, da sämmtliche Bogen dieser Grammatik nun in stehenden Lettern gesetzt bleiben, wodurch also eine bleibende Correctheit für die Zukunft diesem Schulbuche zugesichert ist.

Es sind von dieser Ausgabe zugleich auch Exemplare auf schönem weißem Papier abgedruckt, wovon der Ladenpreis à 1 fl. 20 kr. oder 20 gr. festgesetzt wird; auf weißem Papier wird der Ladenpreis à 1 fl. oder 16 gr. ferner beibehalten. — Auch sind zu gleichem Preise von der zehnten Auflage noch Exemplare vorräthig zu haben.

Im gleichem Verlage des Endesunterzeichneten ist nun auch eine zweite Ausgabe erschienen von dem besonders für die Frauenwelt interessanten Werk:

System der Privat-Oekonomie

oder

das Ganze des Familien-Haushalts.

Für das gebildete Publicum dargestellt

von

J. J. Wagner, Professor in Würzburg.

1 fl. 30 kr. oder 1 Thlr.

Da die eine Hälfte der Auflage nun vergriffen ist, indem der Druck der ersten Auflage getheilt werden mußte, um die Erscheinung mehr zu beschleunigen, so erscheint nun die andere Hälfte als eine zweite Ausgabe, um das Bedürfniß des lesenden Publicums ferner zu befriedigen, welchem eine zugleich so tief eindringende und klare Bearbeitung eines für das Leben der Staaten und der Familien so wichtigen Gegenstandes willkommen seyn muß. — Die bereits in mehreren Zeitschriften erschienenen ungemein günstigen Beurtheilungen über die gediegene Ausarbeitung dieses Buches, so wie der Ruf des Hrn. Verfassers lassen auch fortbin eine andauernde Theilnahme für dasselbe erwarten.

Aarau, im October 1837.

H. R. Sauerländer, Verlagsbuchhandlung.

[4279] Die **grosse** elegante Ausgabe

von

GLUCKS OPERN:

IPHIGENIE in TAURIS

und

ORPHEUS

mit deutsch u. franz. Text in dem anerkannt besten Arrangement von Klage und Hellwig erscheint, Concurrenz halber, bis Neujahr neu gedruckt für à 2 Rthlr. statt 5 Rthlr. Für **Gluck's** Armide und Alceste bleibt ebenfalls der Preis bis Ostern nur 2 Rthlr.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- u. Musikhandlung.

[599] **Französische Grammatiken.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Abrégé complet

de la

GRAMMAIRE FRANÇAISE.

4e édition, augmenté de plusieurs exercices. 8.

Prix 1 fl. 12 kr.

Vollständiger Auszug

der französischen Sprachlehre,

oder:

Neue und leichtere Art, Französisch zu lernen, durch Darstellung der wesentlichsten Regeln in beiden Sprachen, nebst vielen französischen und deutschen Uebungen über dieselben.

Vierte, mit mehreren Uebungen vermehrte Ausgabe.

Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Dieses Werk ist insbesondere für die deutsche Jugend und für die Schulen bestimmt. Da alle Redetheile in beiden Sprachen abgehandelt sind, so haben die Schüler den Vortheil, daß sie sich mit den beiderseitigen Kunstausdrücken der Sprachlehre bekannt machen können.

GRAMMAIRE FRANÇAISE,

à l'usage des Allemands,

10e édit. refondue et augmentée.

Prix 20 gr. ou 1 fl. 24 kr.

Oder:

Französische Sprachlehre

in einer neuen, faßlichen Darstellung der, auf die einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln, durch viele Beispiele erläutert, sowohl für Anfänger, als für solche, welche schon Fortschritte in der französischen Sprache gemacht haben, und sich darin vervollkommnen wollen.

Zehnte umgearbeitete und vermehrte Ausgabe.

Preis 20 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Diese Sprachlehre enthält, außer der Ausführlichkeit, welche man dem vorhin genannten Auszuge nicht geben konnte, einen besondern Abschnitt über den französischen Versbau.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3864-69] Verkauf aus freier Hand, wegen Familienverhältnissen zu sehr annehmbaren Bedingungen.

Ein Gasthof

in einer Hauptstadt der nördlichen Schweiz liegend.

Dieser Gasthof erfreut sich des besten Zuspruchs und ist allgemein bekannt, ist nicht nur zur Bewirthung der Mittel-Classe, sondern auch zum Empfang der höchsten Herrschaften eingerichtet und mit Zimmern, Linge, Silber und Meubeln ꝛc., so wie auch mit Remise, Stallung, Garten ꝛc. hinlänglich versehen.

Auf etwaige schriftliche Nachfragen unter Lit. HP. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung gerichtet, wird, da diese solche dem Eigenthümer zusendet, durch denselben gehörige Auskunft gegeben.

[5845-50] Es hat sich am 5 October l. J. zu Teplitz

ein großer neufundländer Hund,

weiß, mit schwarzem mit einer schmalen weißen Bläße versehenem Kopfe und mit stark buschiger Ruthe, in Gestalt einem ungarischen Wolfshunde ähnlich, verlaufen. Er hört auf den Namen „Hektor“, und ist allem Anscheine nach über die böhmische Gränze hinaus gebracht worden.

Besondere Kennzeichen desselben sind:

Einer der untern Schneidezähne ist halb abgebrochen.

Die Vorhaut des einen Auges ist schwarz, die des andern weiß.

Wer diesen Hund in Prag auf der Kleinseite, in der Spornergasse N. C. 216, oder auf dem Amte der Herrschaft Tetschen, Leitmeritzer Kreises, abgibt, oder eine gründliche, erfolgreiche Anzeige über denselben macht, erhält eine reichliche Belohnung.

[3599] **Neue schöngeistige Schriften.**

Original-Beiträge zur deutschen Schaubühne, zweiter Band, enthaltend: 1. die Fürstenbraut, Schauspiel. 2. der Landwirth, Lustspiel. 3. der Verlobungsring, Lustspiel (Von J. k. H. der Prinzessin Amalia von Sachsen.) — zum Besten des Frauenvereins in Dresden — Velinp. eingeb. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. rhein.

Der erste Band enthält: 1. Lüge und Wahrheit, Schauspiel. 2. der Oheim, Schauspiel. 3. die Braut aus der Residenz, Lustspiel, und kostet eingebunden ebenfalls 2 Rthlr. 8 gr.

A. von Tromlitz, sämmtliche Schriften. Taschenausgabe. Dritte Sammlung 1 bis 9 Band. Prän.-Preis 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr. rhein. Ladenp. 5 Rthlr. od. 9 fl. rh.

Die erste Sammlung besteht aus 56 Bänden und kostet im Ladenpreise 20 Rthlr. od. 36 fl. rh.

Die zweite Sammlung enthält ebenfalls 56 Bände und kostet auch 20 Rthlr. od. 36 fl. rhein.

G. Schilling, sämmtliche Schriften. Taschenausgabe letzter Hand. 61—70 Band. Prän.-Preis 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr. rhein. Ladenpreis 5 Rthlr. oder 9 fl.

Die früheren 60 Bände kosten im Ladenpreise 30 Rthlr. oder 54 fl. rhein.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung; Wien in der C. Gerold'schen Buchhandlung; Prag bei Borrosch und André; Pesth bei C. A. Hartleben; Lemberg bei Millikowsky.

[4165] **Litterarische Anzeige.**

So eben ist in unserm Verlag erschienen:

Hagenbach, Dr. K. R., Vorlesungen über Wesen und Geschichte der Reformation. 3r Theil. A. u. d. Titel: Der evangelische Protestantismus in seiner geschichtlichen Entwicklung. 1r Theil. Vom Augsburger Religionsfrieden bis zum dreißigjährigen Krieg. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

de Wette, Dr. W. M. L., kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum Neuen Testament. 1n Bds. 3r Theil. *Das Evangelium und die Briefe des Johannes.* Lex. 8. 1 Rthlr. 3 gr.

☞ Der Schluß des 1n Bandes, die Apostelgeschichte enthaltend, wird zu Anfang nächsten Jahres erscheinen.

Leipzig.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[3998-98] In einer schon bestehenden Buntpapier-Fabrik wird ein Werkführer gesucht, der diesem Geschäfte in jeder Hinsicht vorstehen kann, auch alle darauf Bezug habenden Angaben in der Fabrication zu machen im Stande ist. Es wird nur auf ganz brauchbare mit nöthigen Attesten versehene Subjecte reflectirt und diesen ein den Kenntnissen angemessener Gehalt zugesichert. Frankirte Offerten unter Angabe der Nummer dieser Anzeige befördert die Expedition dieses Blattes.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nr. 335. 1 December 1837.

Uebersicht.

Brasilien.

Der Regent von Brasilien, Diego Antonio Feijo, hat am 19 Sept. resignirt, und der Regierung wie dem Senat seine Absicht angezeigt, wegen seiner geschwächten Gesundheit sich nach der Provinz St. Paul zurückzuziehen. Pedro de Araujo Lima übernahm provisorisch die Stelle, bis zur Wahl eines neuen Regenten. An das brasilische Volk hat Feijo bei dieser Gelegenheit folgendes Manifest gerichtet: „Brasilianer! Für euch stieg ich zu dem Posten des ersten Beamten des Reichs empor; für euch verzichte ich auf diese hohe Stelle. Es will viel heißen, Menschen und Dinge zu kennen. Ich war von der Unmöglichkeit überzeugt, euern Umständen angemessene legislative Maaßregeln zu erhalten, aber es war gebieterische Pflicht für mich die Schuld der Dankbarkeit zu zahlen und euch den Beweis zu geben, daß es nicht in meiner Macht stand, weder die Staatsbedürfnisse zu decken, noch dem Unheil abzuhelfen, von dem ihr heimgesucht werdet. Ich kann die Regentschaft nicht länger behalten; ich fühle, daß ihr mich durch irgend einen andern Bürger ersetzen müßt, der, fähiger oder glücklicher als ich, im Stande seyn wird, sich die Theilnahme der übrigen politischen Körperschaften zu erwerben. Ich könnte euch die unüberwindlichen Schwierigkeiten aufzählen, die ich vorhersah und erfuhr; aber wozu das? Ich habe meine freiwillige Abtretung gerechtfertigt durch die offene Erklärung, daß ich nicht im Stande war zu leisten, was ihr von mir erwartetet. Ich gebe euch die Macht zurück, die mir so großmüthig anvertraut wurde, weil ich nicht wünsche die Hoffnung auf Vortheile, deren ihr bedürft, die ich aber nicht im Stande bin zu verschaffen, länger bei euch zu unterhalten, indem ich zugleich meine dankbare Anerkennung für das Vertrauen ausspreche, das ihr mir gewährtet. Ich habe Alles gethan, was in meinen Kräften stand. Welches Schicksal die Vorsehung mir für die Zukunft auch immer bestimmt haben möge, ich bin brasilischer Bürger und werde als solcher meine Schuldigkeit gegen das Vaterland erfüllen. Rio de Janeiro, 19 Sept. Diego Antonio Feijo."

Spanien.

** Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir im spanischen Original die Thronrede, mit welcher Ihre Maj. die Königin-Regentin die ordentlichen Cortes der spanischen Nation am 19 Nov. feierlich eröffnete. Sie lautet also: „HH. Senatoren und Deputirte! Ich fühle jederzeit das lebhafteste Vergnügen, sehe ich in diesem Raume mich umgeben von den Repräsentanten der Nation, die ich als die festeste Stütze des Thrones und der Gesetze betrachte, welche die Freiheit des spanischen Volks verbürgen. Zum zweitenmale habe ich es für schicklich erachtet, daß meine zarte Tochter, die Königin Doña Isabel II, diesem feierlichen Acte beiwohne, auf daß sich ihrem Herzen die Liebe zu den Institutionen einpräge, die ihre dereinstige Regierung und die Nation, die sie zu beherrschen berufen ist, glücklich machen sollen. Ich fahre fort, von den auswärtigen Mächten, welche die Königin anerkannt haben, Zeugnisse der Freundschaft und des guten Einverständnisses zu erhalten. Obgleich ich den Hintritt des Königs von England, Wilhelms IV, beweine, so gereicht es mir doch zum Troste, daß seine erhabene Nachfolgerin, die Königin Victoria, von den nämlichen Gesinnungen wie ihr erlauchter Oheim beseelt, Sr. Maj. dem Könige der Franzosen und der Königin von Portugal, den Unterzeichnern des Vertrags der Quadrupelallianz, innig verbunden bleibt. Diese Monarchen begünstigen unsere Sache mit derselben Theilnahme wie immer; ihrem edelmüthigen Beistand großentheils verdanken wir die Sicherheit unserer Gränzen und die unserer weitgestreckten Küsten durch die sorgsame Wachsamkeit der alliirten Geschwader, außerdem andere wirksame und gelegene Hülfsleistungen, die mein tiefes Dankgefühl mit jedem Tage mehr verpflichten. Darunter sind von hohem Werthe für unsere Sache die von Sr. Maj. dem Könige der Franzosen gefaßten Maaßregeln, um die Zufuhr von Kriegsmaterial und Lebensmitteln für die Rebellen auf der ausgedehnten Pyrenäenlinie zu verhindern, so wie die in einigen Fällen unseren Truppen gegebene Erlaubniß über das französische Gebiet zu ziehen. Die Cabinette, mit denen wir nicht in gleichen Verhältnissen stehen, zeigen sich darum nicht feindselig gegen Spanien, und es ist zu hoffen, daß sie, besser berichtet von den neuerlichen Erfolgen unserer Waffen und von dem einmüthigen Entschlusse der Spanier, auf jede Gefahr hin (à todo trance) den Thron ihrer Königin aufrecht zu halten, in ihrer Politik einige Aenderung eintreten lassen, besonders wenn das grausame Verfahren des Prätendenten bei seinem Einfall in das Innere der Monarchie zu ihrer Kenntniß gelangt. Nachdem die Krone durch ein Specialgesetz der Cortes angemessenerweise ermächtigt worden,

machung dieser Hülfsmittel mit Eifer sorgt und sorgen wird, so muß man doch im Auge behalten, daß unglücklicherweise gerade die Natur derselben sie so schnell und vollständig zu realisiren hindert, als die gebieterischen Rücksichten des Schatzes es erheischen. Meine Regierung wird es sich fortwährend emsig angelegen seyn lassen, die Administration aller bestehenden Auflagen zu verbessern, ihr Einkommen zu vermehren und ihre Ausgaben zu vermindern, den Staatshaushalt zu regeln und in allen Zweigen der Verwaltung die Ersparungen einzuführen, die mit der guten Besorgung des Dienstes verträglich sind. Endlich wird meine Regierung nicht versäumen, in dem Maaße, wie die Umstände sich verbessern, ihr gebührendes Augenmerk auf die innere und auswärtige Staatsschuld zu richten, deren Zinsen, wegen der Dringlichkeit und Schwere der Bedürfnisse des Schatzes, seit einem Jahre leider unbezahlt geblieben sind. Dieß, meine Herren, ist in Kürze der Zustand der Nation. Wenn er nicht so gedeihlich ist, wie mein Herz glühend wünscht, so ist die Schuld den Uebeln beizumessen, welche die grausame Geißel des Bürgerkriegs mit sich bringt. Indessen versichere ich Sie, daß die schnelle Beendigung dieses Kriegs immer das Hauptziel meines Strebens seyn, und auf das meine Regierung mit allem Eifer und aller Thätigkeit hinwirken wird. Ohne Zweifel werde ich bei Ihnen stets die Mitwirkung finden, die mir nöthig seyn mag, um einen so wichtigen Zweck zu erreichen, so wie um die öffentliche Ordnung aufrecht zu halten und darüber zu wachen, daß die von uns beschworne Verfassung unverbrüchlich beobachtet werde, wozu die Eintracht und vollkommene Harmonie unter den Staatsgewalten viel beitragen wird."

*† Pau, 21 Nov. Die Carlisten betreiben mit Eifer ihre Reorganisation: die Bataillone werden alle auf 800 Mann gebracht, die Artillerie in Oñate mit Laffetten versehen, die Magazine concentrirt; für das nächste Frühjahr verspricht man eine Expedition von 20,000 Mann mit Artillerie, andere sagen zwei, eine nach Castilien, die andere nach Galicien. Unterdessen bestätigt es sich, daß Don Carlos mit seinen Generalen und sogar mit seinem Neffen Don Sebastian unzufrieden ist; Sanz und Villareal sollen ebenfalls abgesetzt worden seyn. Jetzt in Gunsten stehen Guergue, Manolin Garcia, der Vicekönig von Navarra, Carmona sein Unterbefehlshaber, Basilio Garcia u. dgl.; indessen müßte die Sache der Carlisten nothwendig leiden, wenn die Chefs, welche dieselbe bisher mit Eifer und nicht ohne Glück vertheidigt haben, nach und nach außer Spiel kommen, um gefälligern Mittelmäßigkeiten Platz zu machen. Wundern müßte man sich aber, wenn es jetzt das erstemal wäre, über das Phlegma, womit die christinischen Generale allem dem zusehen. Espartero ist ganz damit beschäftigt über die Reste der Exaltirten, welche vor einigen Monaten Excesse gegen die politischen Freunde des Generals begingen, eine späte Gerechtigkeit ergehen zu lassen. Er ist, wie Sie schon wissen werden, mit 21 Bat. in Pamplona angekommen. Am 15 versammelte er einen großen Theil der Truppen in der Citadelle, entwaffnete den Rest der Tiradores, verhaftete den Obristen Leon Iriarte und mehrere Kaufleute; man setzt hinzu, am 16 seyen Iriarte, der Kaufmann Mutilua und einige Tiradores erschossen worden, doch ich zweifle noch daran. Am 15 war eine Colonne nach Larrasoaña aufgebrochen, und seitdem hat man erfahren, daß sie bis Valcarlos durchgedrungen. Der carlistische Vicekönig Garcia beobachtet seit dem 15 diese Bewegungen mit 8 Bat. bei Erice, zwei Meilen von Pamplona, auf dem Wege nach Lecumberri. Der linke Flügel der christinischen Armee unter Fermin Iriarte ist zwischen Miranda und Vitoria.

Großbritannien.

London 24 Nov.

Im weiteren Verlaufe der Unterhaussitzung vom 23 Nov. machte der Kanzler der Schatzkammer umfassende Mittheilungen über die Civilliste. Er schlug am Schlusse seines Vortrags (welcher nicht weniger als fünf der kolossalen Spalten des M. Chronicle einnimmt) die Einsetzung einer Committee von 21 Mitgliedern zur Prüfung der ganzen Angelegenheit vor. Es wurden unter Andern darein gewählt: Hr. Spring-Rice, Lord J. Russell, Hr. Goulburn, Sir H. Parnell, Sir R. Peel, Hr. Palmer, Sir J. Acland &c. Die Rede des Schatzkammerkanzlers enthält eine große Masse interessanter Details von der Regierung Georgs II bis zur gegenwärtigen Zeit. Er lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses besonders auf diejenigen Umstände, durch welche sich die Thronbesteigung der Königin Victoria in dieser Beziehung unterscheiden von der eines männlichen Thronnachfolgers: da 1) die Königin kein persönliches Vermögen besitzt; 2) in die Revenuen von Hannover nicht succedirt; 3) ihr Hof ein anderer seyn muß, als der eines Königs oder einer Königin-Gemahlin. Er bezeichnete dann gewisse, in dem königlichen Haushalt vorgeschlagene Reductionen, was ihn auf die Pensionenliste führte, in Betreff deren er seine und seiner Collegen Bereitwilligkeit erklärte, die ganze Angelegenheit einer strengen, aber redlichen Untersuchung zu unterwerfen. (Bekanntlich war dieß unter Wilhelm IV immer beharrlich verweigert worden.) Auch sollen, damit das Parlament immer eine Controle über die Pensionen üben könne, die Verleihungen, nebst deren Motiven und sonstigen näheren Umständen, jährlich dem Hause vorgelegt werden. (Großer Beifall.) Ebenso soll über die (dem Souverän zukommenden) Einkünfte der Herzogthümer Cornwall und Lancaster dem Hause jährlich Rechnung abgelegt werden, was dem Parlament gleichfalls bisher nicht gewährt worden war. In Betreff Hannovers sagte der Kanzler: „Mein edler Freund hat bemerkt, er glaube nicht, daß die öffentlichen Interessen Englands unter der Trennung der Krone von Hannover von der englischen Krone leiden würden. Ich theile diese Meinung vollkommen. (Lauter Beifall.) Ich bin überzeugt, kein Unterthan Ihrer Maj., kein Mitglied des Parlaments glaubt, daß die Interessen Englands, sey's in seinen auswärtigen, sey's in seinen innern Beziehungen, durch die Trennung von der hannover'schen Krone einen Nachtheil erleiden werden." (Wiederholter Beifall.) Der Minister schloß seine lange Rede, auf die wir morgen zurückkommen werden, mit den Worten: „Ich bitte, Sie an die Prophezeyungen erinnern zu dürfen, welche über das Benehmen des reformirten Parlaments hinsichtlich der Civilliste gemacht worden waren. Es wurde gesagt, die Bestimmung der Civilliste werde die wahre Gesinnung der Reformer entschleiern; wir würden dabei weder unsre Pflicht thun, noch überhaupt aufrichtig und redlich zu Werke gehen. Ich glaubte diesen Versicherungen nicht, und an dem Hause ist es jetzt, sie Lügen zu strafen. Dem Hause kommt es zu, die Civilliste unsrer jungen Souveränin in einer so besonnenen, zugleich aber so liberalen Weise festzustellen, daß wir nicht in die Gefahr kommen, daß Schulden contrahirt würden, und man sich dann immer an das Parlament um Geld wenden müßte, wie wir dieß unter den Regierungen Georgs III und Georgs IV so oft erlebt haben." — Hr. D. W. Harvey, der alte Gegner der Civillistepensionen, stellte das Amendement, daß alle bestehenden Pen-

sionen aufs genaueste untersucht und die Nothwendigkeit ihrer Fortdauer geprüft werden solle. Hr. Hume macht seinen radicalen Collegen darauf aufmerksam, daß durch die Anträge des Schatzkammerkanzlers der Zweck dieses Amendements vollständig erreicht werde. Zu allgemeinem Gelächter erhob sich der Hochtory Obrist Sibthorp als Unterstützer des Amendements, das indeß von Hrn. Harvey zuletzt wieder freiwillig aufgegeben wurde.

* In der Unterhaussitzung vom 24 Nov. nimmt das Haus auf die Motion Lord John Russells mit einer Majorität von 354 gegen 66 Stimmen mehrere reglementarische Beschlüsse hinsichtlich der in den Debatten zu befolgenden Ordnung an. Lord J. Russell: „Die erste Petition in Betreff der Wahlen soll am 12 Dec. eingebracht werden, d. h. zu einer dem Weihnachtsfest sehr nahen Zeit, während welcher es schwer halten wird, die erforderliche Anzahl von Mitgliedern zusammenzubringen. Ich schlage vor, daß das Haus sich am Weihnachtsfeste bis zum 1 Febr. vertage, und daß erst dann die Wahlpetitionen in Erwägung gezogen werden; da indeß das Haus sich einer so langen Vertagung widersetzen könnte, und sich vielleicht nur auf 14 Tage vertagen möchte, so stelle ich den subsidiarischen Antrag, daß in diesem Falle die Berathung der erstern Petition erst nach dem Wiederzusammentritt des Hauses stattfinde." Sir Robert Peel erhebt einige Einwürfe gegen die ministerielle Motion. Lord J. Russell kündigt nach einigen Bemerkungen Lord Stanley's an, daß er am 7 Dec. den Tag bestimmen werde, wo die Wahlpetitionen berathen werden sollten; übrigens erklärt er sich noch nicht über die Frage, ob die Petitionen nicht lieber an ein neues Tribunal als an Committees, wie früher, verwiesen werden sollten.

In den letzten Tagen wurde der Königin von dem Grafen Pozzo di Borgo der Großmarschall Narischkin vorgestellt, der darauf an einem der folgenden Tage von der Königin zur Tafel gezogen wurde.

Am 23 Abends besuchte die Königin, von der Herzogin von Kent begleitet, im Lyceum die Vorstellung der Oper: das Liebeselixir.

Zu Broadsoard und Yorkshire fielen in Folge der Einführung des neuen Armengesetzes Ruhestörungen vor, welche die Anwendung der bewaffneten Macht nöthig machten.

Am 22 Nov. fand in Guildhall, wo die Einrichtung gerade noch so war, wie beim Besuche der Königin, der angekündigte Ball zu Gunsten der polnischen Flüchtlinge statt. Es waren gegen 3500 Personen anwesend; man bemerkte darunter den Herzog und die Herzogin von Somerset, Lord D. Stuart, Miß Coutts Burdett (Tochter Sir Fr. Burdetts und Erbin der Herzogin von St. Alban's) u. s. w.

Der Judenmissionär Joseph Wolf hat sich, nachdem er in Arabien und an der Küste des rothen Meeres große Beschwerden ausgestanden hatte, und fast der Ruhr erlegen wäre, nach den Vereinigten Staaten eingeschifft.

Frankreich.

Paris, 26 Nov. (Sonntag.)

Die Generalräthe für den Ackerbau, so wie für Handel und Manufacturen, sind auf den 10 Jan. 1838 einberufen. Unter den Fragen, welche ihnen vorgelegt werden sollen, bemerkt man folgende: Wie kann die Regierung dazu beitragen, Verbesserungen in dem Ackerbau und der Viehzucht einzuführen? Ist die Herabsetzung des Einfuhrzolls von Vieh räthlich? Ferner in industrieller Beziehung: die Aufhebung gewisser Ausfuhrverbote; die Bitte der Colonien um die Erlaubniß, ihren Zucker direct in das Ausland auszuführen ꝛc. Auch werden denselben Gesetzesentwürfe über Erfindungspatente und die Feuerversicherung vorgelegt werden.

Der Generallieutenant Fleury und der Adjutant des Königs, Obristlieutenant Dumas, sind von Constantine in Paris eingetroffen.

(Temps.) Ein Schreiben aus Algier vom 14 Nov. meldet: „Diesen Morgen haben sich die beiden Prinzen, der Herzog von Nemours und der Prinz Joinville, von einander verabschiedet. Der erstere hat sich auf dem Phare eingeschifft und begibt sich nach Oran, der letztere steuert bereits an Bord des Hercules der Meerenge von Gibraltar zu. Wir glaubten Alle bis zum letzten Augenblick, er werde mit seinem Bruder nach Frankreich zurückkehren, und der Zug nach Constantine, der für ihn nicht ohne Beschwerden gewesen, werde ihm statt seiner Fahrt nach Brasilien angerechnet werden. Er antwortete aber Jedermann, daß wenn er auch an dem Sturme von Constantine Theil genommen hätte, was zu seinem ewigen Bedauern nicht mehr möglich gewesen sey, so dürfte ihn doch nichts von seiner Pflicht gegen das Corps, zu dem er gehöre, dispensiren, und er werde sie in ihrem ganzen Umfang erfüllen."

⊙ Bona, 7 Nov. Seit drei Tagen herrschen furchtbare Orcane, und der Regen strömt fast ohne Aufhören. Es ist ein Glück, daß alles schwere Kriegsmaterial bereits wieder zu Medschez-el-Hammar beisammen ist. Wären die Belagerungsgeschütze jetzt auf der Reise zwischen letzterm Lager und Constantine, so müßte man sie ohne Hülfe im Kothe stecken lassen. Das Glück hat die Franzosen bei dieser Expedition so ziemlich begünstigt, nur die Krankheiten wollen nicht abnehmen. Fast die Hälfte der zurückgekehrten Regimenter fällt den Spitälern zu, und die Sterblichkeit ist größer als im Monat August. Die Einnahme Constantine's ist daher immerhin theuer genug erkauft, und der Verlust der Armee beträgt jetzt schon nahe an 1000 Mann. Für Damrémonts Nachfolger hält man hier allgemein den General Bugeaud. Nach allen Briefen der Aerzte ist kein Zweifel mehr, daß die Cholera wirklich in Constantine ausgebrochen und der General Caraman dieser Seuche erlegen ist. Hier hat dieselbe nur in den Spitälern ziemlich arg gehaust, in der Stadt ist sie seit einer Woche völlig verschwunden, und die Gesundheitspatente werden wieder für die Schiffe ausgegeben. Bona ist jetzt durch die Rückkehr vieler Truppen sehr belebt, bietet aber in dieser regnerischen Jahreszeit einen unangenehmen Aufenthalt. Man versinkt auf den Straßen im Kothe. Die Beduinen kommen jetzt in großer Zahl, nicht mit Verkaufsgegenständen, sondern als Käufer hieher. Alle in Constantine geraubten Gegenstände sind nämlich hier im Handel. Viele hundert Bernusse (arabische Mäntel), Turbans, Teppiche, Goldstickereien u. s. w., auch Waffen werden täglich auf dem großen Platze von den Soldaten an die Juden und Mauren und von diesen wieder an die Araber verkauft. Dieser Markt von Artikeln aus Constantine dauert hier schon eine Woche lang. Die Soldaten füllen alle Schenken und Kaffeehäuser, und verjubeln da ihr gelöstes Geld. Sehr bedeutenden Profit haben diejenigen Speculanten gemacht, welche die Armee

mit geistigen Getränken begleiteten und ihre leeren Wägen auf der Rückkehr mit geplünderten Gegenständen, die sie um einen Spottpreis an sich kauften, befrachteten. Ein Cantinier gestand mir, daß er auf diese Weise über 15,000 Franken gewonnen habe. Durch dieses lockende Beispiel gereizt, machen sich jetzt viele Malteser Krämer und Wirthe bereit, nach Constantine mit Waaren zu ziehen. Es scheint gewiß, daß zwischen letzterer Stadt und Medschezel-Hammar Verbindungslager errichtet werden.

** Marseille, 24 Nov. Man bereitet hier dem Herzoge von Nemours bei seiner nahen Rückkehr von Afrika glänzende Feste. Der Handelsstand gab die erste Anregung dazu. Eine zu dem Ende unter den Kaufleuten eröffnete Subscription ist schon sehr bedeutend. Die Municipalität hat sich dem edlen Vorgange angeschlossen, und in der gestrigen Sitzung die Summe von 50,000 Fr. votirt. Es ist zu hoffen, daß Se. k. Hoh. den vereinten Bitten der zwei notablen Deputationen, die deßhalb nach Toulon abgehen, Gehör schenken werde. Seit 1832, wo der Herzog von Orleans Marseille mit seinem Besuche beehrte, ist keiner der königlichen Prinzen, so nahe sie auch mehr als Einmal unserer Stadt waren, hier eingekehrt. — Des Grafen v. Damrémont Leichnam ist vorgestern um Mitternacht durch Marseille passirt. Briefe aus Toulon behaupten, daß General Bugeaud zu seinem Nachfolger im Gouvernement bestimmt sey. Ein angebliches Schreiben aus Algier (im Toulonnais) fordert den Marschall Clauzel auf, sich wieder an die Spitze der Colonie zu stellen, und rühmt ihn — in einem ans Lächerliche streifenden Pathos — als den einzigen Mann, welcher der Aufgabe gewachsen sey. — Mittelst unserer levantischen Dampfboote ist für England die Correspondenz mit Indien sehr beschleunigt. Es besteht bekanntlich ein regelmäßiger Dienst zwischen Bombai und Suez. Von letzterm Orte erreicht man in fünf Tagen Alexandrien. Die dort für England von Indien angelangten Briefe werden von den französischen Dampfbooten aufgenommen, und gelangen so auf dem kürzesten Wege (in 40 bis 46 Tagen, wie man berechnet) an den Ort ihrer Bestimmung.

„ Paris, 26 Nov. In den gesellschaftlichen Salons macht in diesem Augenblick eine Heirath Epoche, die allerdings sehr charakteristisch ist, und zu einer andern, die unter der Restauration viel Aufsehn erregte, ein merkwürdiges Seitenstück darbietet. Lafitte, der Schwiegervater des Herzogs von der Moskowa, verheirathet die einzige ihm noch übrig gebliebene Tochter an den bekannten jungen Advocaten Dupont, den Vertreter aller politischen Processe der radicalen Presse, der noch, einer zu heftigen Plaidoierie halber, in juridischem Interdict sich befindet, und zuletzt bei der Bildung des Wahlcomité's am heftigsten Odilon-Barrot opponirte. Da Lafitte außer dem, was er durch seine neue großartige Speculation zu gewinnen die Aussicht hat, immer doch ein Vermögen von fünf bis sechs Millionen aus seiner Liquidation rettete, so ist die Partie, die der junge Dupont und mit ihm die radicale Partei macht, immer eine der ersten, die man in Frankreich zur Zeit machen kann, und die Anhänger Duponts gehen natürlich mit strahlendem Gesichte umher. — In der financiellen Welt herrschte diese Woche große Erbitterung wegen eines Schwankens an der Börse, das durch ministerielle Unentschlossenheit wie durch ministerielle Indiscretionen veranlaßt, und wieder von neuem zu dem alten schändlichen Börsenspiel benützt worden war, über das man sich zur Zeit, als Thiers Minister des Innern und Besitzer des Telegraphen war — ob mit Recht oder Unrecht, steht dahin — so gehässig und heftig beklagte. Es handelte sich um den Plan der Reduction der 5procentigen Rente, welche allerdings die Wähler allgemein gefordert, gegen den aber Alles von den einflußreichen Personen und besonders in der Pairskammer ist, die ihr Vermögen in diesen 5procentigen Papieren angelegt haben; deren Besitz ist ihnen allerdings um so vortheilhafter, als jetzt der Landbesitz in Frankreich bei großer Mühe der Bearbeitung der Grundstücke, in Folge der übermäßigen Auflagen, kaum 2½ Proc. abwirft, die Papierbesitzer aber eigentlich gar nichts zu den Steuern beitragen. Da Hr. Montalivet im Ministerium der Vertreter dieser Leute ist, Hr. Molé dagegen sich gern mit dem Geist, in dem die Wahlen geschahen, in Einklang setzen will, um möglichst sich im Ministerium zu erhalten, so war Spaltung bei der vorläufigen Berathung dieser Maaßregel im Conseil. Montalivet wurde überstimmt, suchte aber, so geht die Sage, dadurch den Plan zu vereiteln, daß er an der Börse die Nachricht von dem gefaßten Entschlusse laut werden ließ. Darauf sank natürlich die Rente, und da man wieder davor sehr erschrickt, weil die Doctrinärs nie versäumen, den Stand der Rente als den einzigen Barometer des Vertrauens zu dem obwaltenden politischen System anzugeben, so mußte das Journal la Charte den gefaßten Beschluß halb und halb läugnen. Hier hatte nun die Agiotage wieder freies Spiel, und man klagt laut die Anhänger des Hrn. Montalivet an, von dieser Indiscretion und dem Schwanken großen Vortheil gezogen zu haben.

Deutschland.

** München, 29 Nov. Se. Maj. der König hat den bisherigen Generalcommissär und Regierungspräsidenten August Grafen v. Rechberg und Rothenlöwen zum Präsidenten des Oberappellationsgerichts des Königreichs ernannt. Die Bekanntmachung dieser Ernennung hat heute Morgen unter den Mitgliedern dieses Gerichtshofes viele Freude verbreitet. — Der Hr. Präsident des Appellationsgerichts in Landshut, v. Hörmann, soll zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst ernannt seyn.

Schwarzburg-Sondershausen. Unter der vorigen Regierung war am 2 Oct. 1822 verordnet worden, daß kein Staatsdiener etwas über politische Gegenstände, Landesangelegenheiten oder inländische Rechtssachen ohne Censur und Genehmigung des fürstlichen geheimen Consiliums in den Druck geben solle. Würde einer derselben dagegen handeln, so solle er mit Verlust seiner Stelle und der damit verbundenen Besoldung oder bezugsweise seines Ruhegehalts bestraft werden. Diese Verordnung hat der jetzt regierende Fürst durch folgenden Erlaß vom 31 October d. J. aufgehoben. „Ich habe das Vertrauen zu meinen Dienern, daß es derjenigen besondern Beschränkung und Berücksichtigung, welche die Verordnung vom 2 Oct. 1822 rücksichtlich der von ihnen zum Drucke beförderten Aufsätze vorgeschrieben hat, nicht weiter bedarf; denn ich finde keinen Grund, sie in dieser Beziehung strenger als andere meiner Unterthanen zu controliren. Ihre Pflichttreue leistet mir hinlängliche Bürgschaft dafür, daß sie durch litterarische Mitthei

lungen diejenigen Obliegenheiten nicht verletzen werden, welche ihre amtliche Stellung mit sich bringt. Deßhalb hebe ich hiedurch jene Verordnung auf ꝛc. Günter Friedrich Karl.“ — Bekanntlich gehört das Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen noch zu den wenigen deutschen Staaten, welche keine Landstände haben, da die landständische Verfassungsurkunde vom Jahr 1820 nicht zur Ausführung und Anwendung gekommen ist. In einer Verordnung vom 28 Aug. d. J. aber hat der Fürst von neuem auf die Einführung einer Ständeverfassung hingewiesen. Diese Verordnung bestimmt, daß die Kunststraßenbauten, welche bisher von der Kammercasse bestritten wurden, künftig von der Landschaftscasse übernommen werden sollen, da erstere ohnehin mit sehr bedeutenden Ausgaben belastet sey. „Ich zweifle nicht,“ sagt der Fürst bei dieser Gelegenheit, „daß meine Unterthanen und ihre künftigen Vertreter bei der einzuführenden landständischen Verfassung diese Maaßregel als billig und den Verhältnissen völlig entsprechend erkennen werden; ein weiteres Arrangement aber soll in Bezug auf die jetzt schon ausgebauten Kunststraßen bis zur künftigen landständischen Verhandlung ausgesetzt bleiben. (Allg. Anz. d. D.)

Dresden, 23 Nov. Eine der wichtigsten Berathungen fand am gestrigen Tage in der ersten Kammer statt. Se. k. Majestät hatte sich das Ergebniß der ständischen Berathungen über den Criminalgesetzentwurf vortragen lassen, und den beantragten Abänderungen fast durchgängig Genehmigung ertheilt. Mittelst höchsten Decrets vom 17 Nov. d. J. waren diese Artikel zugleich mit den Gründen nochmals an die Stände zurückgegeben worden, und es wurde nun in Rücksicht des nahe bevorstehenden Landtagsschlusses in Gemäßheit §. 91 der Verfassungsurkunde die unbedingte Erklärung derselben erwartet: ob die Stände den Entwurf des Criminalgesetzbuchs, so viel die in Frage stehenden Artikel anlangte, mit den vorgeschlagenen Bestimmungen, im Uebrigen aber mit den von den Ständen selbst beantragten und genehmigten Abänderungen annehmen wollten? Ueber diese Angelegenheit entspann sich nun eine lebhafte Debatte, in deren Verlauf sich vornehmlich Hr. v. Carlowitz gegen die nunmehrige Annahme des Criminalgesetzbuchs aus ihm gewichtig erscheinenden Gründen erklärte. Von mehrern Seiten ertönte der Zuruf zur Vereinigung, insbesondere auch von Seite des hochgestellten Referenten (Prinz Johann), welcher unter Anderm sich dahin aussprach, daß er zwar manche Stunde, Mühe und Arbeit auf dieses Gesetzbuch verwendet habe; dessen ungeachtet aber würde er sich — wenn er die Ueberzeugung hätte gewinnen können, daß die von der Staatsregierung beantragten Veränderungen der ständischen Anträge dem Ganzen so nachtheilig wären, daß es wünschenswerther sey, das Gesetz erscheine nicht — nicht gescheut haben, das Nein auszusprechen, obgleich er es mit tiefem Schmerze gethan haben würde. Die Antwort auf die von der Regierung geforderte eben erwähnte Erklärung fiel bejahend mit 26 gegen 8 Stimmen aus. (Leipz. Z.)

Braunschweig, 23 Nov. Die seit dem 20 Nov. zu einem außerordentlichen Landtage hier vereinigte Ständeversammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung den von einem Abgeordneten in Bezug auf das Patent des Königs von Hannover vom 1 Nov. gestellten Antrag auf Niederlegung der Erklärung im Protokolle, „daß die Stände das zuversichtliche Vertrauen zu herzoglicher Landesregierung hegen, dieselbe werde diejenigen ihren Beziehungen zum deutschen Bunde entsprechenden Maaßregeln ergreifen welche geeignet erscheinen, die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes im Königreiche Hannover zu bewirken,“ mittelst einstimmigen Beschlusses angenommen. (Leipz. A. Z.)

Die Erklärung, welche am 18 Nov. sieben Professoren der Universität Göttingen an das königl. Universitätscuratorium eingereicht haben, wird nun von sehr vielen deutschen Blättern, auch von bayerischen, mitgetheilt. Da wir letzthin nur einen nicht wortgetreuen Auszug daraus gegeben, so glauben wir sie heute vollständig folgen lassen zu müssen: „An hohes königliches Universitätscuratorium. Unterthänigste Vorstellung einiger Mitglieder der Landesuniversität, das königliche Patent vom 1 Nov. d. J. betreffend. Göttingen, den 18 Nov. 1837. Die unterthänigst Unterzeichneten fühlen sich in ihrem Gewissen gedrungen, über den Inhalt des königlichen Patents vom 1 d. M. ihre ehrerbietige Erklärung vor dem hohen Universitätscuratorium niederzulegen. Die Unterzeichneten können sich bei aller schuldigen Ehrfurcht vor dem königlichen Worte in ihrem Gewissen nicht davon überzeugen, daß das Staatsgrundgesetz um deßhalb rechtswidrig errichtet, mithin ungültig sey, weil der höchstselige König nicht den ganzen Inhalt desselben auf Vertrag gegründet, sondern bei seiner Verkündigung einige Anträge der allgemeinen Ständeversammlung ungenehmigt gelassen und einige Abänderungen hinzugefügt hat, ohne daß diese zuvor den allgemeinen Ständen mitgetheilt und von ihnen genehmigt waren. Denn dieser Vorwurf der Ungültigkeit würde nach der anerkannten Rechtsregel, daß das Gültige nicht durch das Ungültige vernichtet wird, denn doch immer nur diese einzelnen Punkte, die nach ihrem Inhalte durchaus nicht das Ganze bedingen, treffen, keineswegs das ganze Staatsgrundgesetz. Derselbe Fall aber würde eintreten, wenn im Staatsgrundgesetz Rechte der Agnaten verletzt wären. Denn der Grundsatz, daß eine jede Veränderung in der Staatsverfassung der agnatischen Einwilligung unterworfen sey, würde nicht ohne die größte Gefährdung der königlichen Rechte aufgestellt werden können. Was endlich die dem Staatsgrundgesetz zur Last gelegte Verletzung wesentlicher königlicher Rechte angeht, so bleibt den unterthänigst Unterzeichneten in Bezug auf diese schwerste, aber gänzlich unentwickelt gebliebene, Anklage nichts Anderes übrig, als daran zu erinnern, daß das königliche Publicationspatent vom 26 Sept. 1833 sich gerade die Sicherstellung der landesherrlichen Rechte ausdrücklich zum Ziel nimmt; daß die deutsche Bundesversammlung, welche gleichzeitig mit den ständischen Verhandlungen über das Staatsgrundgesetz eine Commission gerade zu demselben Ziel aufstellte, keine Rüge der Art jemals ausgesprochen hat, daß vielmehr das Staatsgrundgesetz dieses Königreichs in ganz Deutschland das Lob weiser Mäßigung und Vorsicht gefunden hat. Wenn daher die unterthänigst Unterzeichneten sich nach ernster Erwägung der Wichtigkeit des Falles nicht anders überzeugen können, als daß das Staatsgrundgesetz seiner Errichtung und seinem Inhalte nach gültig sey, so können sie auch, ohne ihr Gewissen zu verletzen, es nicht stillschweigend geschehen lassen, daß dasselbe, ohne weitere Untersuchung und Vertheidigung von Seite der Berechtigten, allein auf dem Wege der Macht zu Grunde gehe. Ihre unabweichliche Pflicht vielmehr bleibt, wie sie hiermit thun, offen zu erklären, daß sie sich durch ihren, auf das Staatsgrundgesetz geleisteten, Eid fortwährend verpflichtet halten müssen, und

daher nicht an der Wahl eines Deputirten zu einer auf andern Grundlagen, als denen des Staatsgrundgesetzes, berufenen Ständeversammlung Theil nehmen, noch die Wahl annehmen, noch endlich eine Ständeversammlung, die in Widerspruch mit den Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes zusammentritt, als rechtmäßig bestehend anerkennen dürfen. Wenn die ehrerbietigst unterschriebenen Mitglieder der Landesuniversität hier als Einzelne auftreten, so geschieht es nicht, weil sie an der Gleichmäßigkeit der Ueberzeugung ihrer Collegen zweifeln, sondern weil sie so früh als möglich sich vor den Conflicten sicher zu stellen wünschen, die jede nächste Stunde bringen kann. Sie sind sich bewußt, bei treuer Wahrung ihres amtlichen Berufs die studirende Jugend stets vor politischen Extremen gewarnt, und, so viel an ihnen lag, in der Anhänglichkeit an ihre Landesregierung befestigt zu haben; allein das ganze Gelingen ihrer Wirksamkeit beruht nicht sicherer auf dem wissenschaftlichen Werthe ihrer Lehren, als auf ihrer persönlichen Unbescholtenheit; sobald sie vor der studirenden Jugend als Männer erscheinen, die mit ihren Eiden ein leichtfertiges Spiel treiben, eben sobald ist der Segen ihrer Wirksamkeit dahin. Und was würde Sr. Maj. dem Könige der Eid unserer Treue und Huldigung bedeuten, wenn er von solchen ausginge, die eben erst ihre eidliche Versicherung freventlich verletzt haben? Dahlmann. Albrecht. Jakob Grimm. Wilhelm Grimm. Gervinus. Ewald. Weber."

Medingen, 18 Nov. Auf der gestrigen Durchreise des Königs durch das hiesige Amt erwiederte Se. Maj. auf die im Namen der sämmtlichen Amtsbewohner an Allerhöchstdieselben gehaltene Anrede: „Ich danke Ihnen und freue mich herzlich der Gesinnungen, welche Sie im Namen der sämmtlichen Unterthanen des Amts Medingen ausgesprochen haben. Es bestand früher zwischen dem Fürsten und seinem Volke das Verhältniß eines Vaters zu seinen Kindern und der Kinder zu ihrem Vater. Was könnte schöner und beglückender auf Erden seyn, als ein solches Verhältniß! Sie lassen mir nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn Sie die Ueberzeugung hegen, daß es mein sehnlicher Wunsch und eifriges Bemühen ist und seyn wird, mein gutes, treues Volk nach Kräften glücklich zu machen. Aber Sie werden auch bemerken, daß der Fürst Mensch bleibt, nur beschränkte Kräfte besitzt, und bei dem besten Willen doch keine Wunder thun kann; daß jede Verbesserung und Erhöhung der allgemeinen Wohlfahrt Zeit, weise Umsicht und Besonnenheit erfordert, und daß die eifrigen, treuen Bemühungen der Unterthanen mit denen ihres Landesherrn zu dem Zwecke sich verbinden müssen. Das lassen auch Sie sich angelegen seyn, und vertrauen Sie dabei meiner Liebe zu meinem Volke, und der Gerechtigkeit und Milde, womit ich dasselbe unter Gottes Beistand glücklich zu machen wünsche und hoffe."

Celle, 23 Nov. Am vorgestrigen Tage, gegen 5 Uhr Abends, trafen Se. Maj. hier wieder ein, und stiegen auf dem königlichen Schlosse ab. Es war überraschend, als Se. Maj. noch denselben Abend die Cour zu erlauben geruhten. Viele konnten indeß nicht so schnell avertirt werden, um zu rechter Zeit am Platze zu seyn, und der Magistrat namentlich erhielt unglücklicherweise durch ein Mißverständniß erst so spät davon Kunde, daß er die Audienz einbüßte, was um so schmerzhafter für ihn seyn mußte, als derselbe auch am Mittwoch Morgen, wo dessen Mitglieder nach dem königlichen Schlosse eilten, um Sr. Maj. die Gesinnungen der tiefsten Ehrfurcht und treuesten Ergebenheit zu erneuern, den König verfehlte, weil Höchstderselbe bereits eben in die Kirche gegangen war, um die herzogliche Gruft zu besehen, und dann, ohne auf das Schloß zurückzukehren, die Abreise nach Hannover anzutreten. Die Illumination am Dienstag Abend, sowohl in der Stadt, als in den Vorstädten, zeigte sich glänzend. Viele sinnreiche Transparente waren an Privathäusern angebracht. Die Ehrenpforte strahlte gleich einem Feenpalaste. Gegen 9 Uhr versammelten sich die Bürger und sonstigen Einwohner der Stadt und Vorstädte auf dem Walle am Altencellerthore, und, das ausgesuchte hiesige Bataillons-Musikcorps voran, setzte sich der wohlgeordnete Zug, die zeitigen Viermänner an der Spitze, unter dem Scheine von 800 Fackeln, durch die Zöllnerstraße dem königlichen Schlosse zu in Bewegung. Vor dem königlichen Schlosse angelangt, ertönte das schöne Volkslied God save the King, worauf eine feierliche Stille eintrat. Dann erscholl, indem sich der König am Fenster sehen ließ, ein tausendfaches Hurrah durch die Lüfte, dem wieder passende Musikstücke folgten. Se. Maj. geruhten alsdann, die Viermänner heraufrufen zu lassen, und äußerten sich gegen diese, wie ein Vater im Familienkreise, auf eine wahrhaft rührende und Alles für sich einnehmende Weise, so daß Se. k. Maj. die allgemeinste Liebe und ein unbegränztes Vertrauen in den Herzen unserer Bürger und Einwohner zurückgelassen haben. (Hannov. Z.)

Hannover, 24 Nov. Se. Maj. der König haben heute dem k. bayerischen Ministerresidenten, Kammerherrn und wirklichen Geheimenrathe Frhrn. v. Hormayr-Hortenburg, eine Audienz ertheilt, worin derselbe die Ehre hatte, das Beglückwünschungsschreiben Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland, königlichen Prinzen von Bayern, zu überreichen. (Hann. Z.)

Preußen.

△ Berlin, 25 Nov. Seit mehreren Tagen sind hier die Vorgänge in Köln bekannt. Es wird im Auslande, namentlich in Belgien und in den Carlistischen Zeitungen von Frankreich, gewiß nicht an entstellenden Berichten über diese Angelegenheit fehlen; die offene Sprache der am Rhein publicirten Verkündigung der drei Minister, des Cultus, der Justiz und des Innern, ferner das Schreiben des Hrn. v. Altenstein an das Domcapitel zu Köln, und endlich der hier in der Staatszeitung gegebenen Erzählung des Herganges wird jedoch wohl das unbefangene Publicum vor jeder unrichtigen Auffassung des Gegenstandes bewahren. In Köln, wo das Ereigniß natürlich großes Aufsehen gemacht, scheint doch die Theilnahme für den Freih. Droste zu Vischering nur gering, da dort noch das Andenken des im vorigen Jahre verstorbenen ehrwürdigen und versöhnlichen Erzbischofs Grafen Spiegel zu lebhaft ist, um die Gemüther mit den Eigenschaften seines Nachfolgers zu befreunden. Man erwartet dort vertrauensvoll die Wahl, die das Domcapitel in Bezug auf die künftige Verwaltung des Erzbisthums treffen wird, und glaubt, daß dieselbe auf den Dombechanten und Generalvicar, Dr. Hüsgen, fallen werde, der bereits nach dem Tode des Grafen Spiegel die Verwaltung interimistisch geführt, und damals schon viele Stimmen als künftiger Erzbischof für sich hatte. Weihbischof ist in diesem Augenblicke der Freih. Karl v. Beyer, ein würdiger Mann, der vor einiger Zeit gemeinschaftlich mit seinem auf rührende Weise ihm befreundeten Zwillingsbruder das fünfzigjährige Priesterjubiläum gefeiert hat, dem jedoch die Last der Jahre schwerlich gestatten dürfte, die mühevolle Administration des erz-

bischöflichen Stuhles zu übernehmen. — Ueber die letzte große Reise des Kaisers von Rußland sind noch einige interessante, von den Zeitungen bisher nicht mitgetheilte Notizen hier eingegangen. Unter Anderm hat der Monarch wieder das Unglück gehabt, mit dem Wagen zu stürzen und einen gefährlichen Fall zu thun, jedoch erfreulicherweise ohne irgend einen Schaden dabei zu nehmen. Den grusinischen Aeltesten hat der Kaiser mit Ernst und Entschiedenheit ihr zweideutiges Benehmen gegen die russische Regierung vorgehalten, und es ist ihnen mit strenger Ahndung gedroht worden, wenn sie in der Zukunft nicht mit größerer Loyalität zu Werke gehen. Ferner wird erzählt, daß die Abgesandten der Pforte, sowohl in Woßnesensk als in Gumri, wo der Seriasker aus Erzerum sich eingefunden hatte, nicht so freundlich aufgenommen worden seyen, als die früheren türkischen Botschafter in St. Petersburg. Rußland, wird hinzugefügt, habe jetzt einige Ursache, mit dem türkischen Verbündeten nicht mehr so zufrieden zu seyn, wie früher. Dagegen hat der Kaiser den jungen Thronfolger von Persien, einen Knaben von acht Jahren, den sein Vater, der regierende Schah, zur Begrüßung des hohen Reisenden nach Eriwan gesandt hatte, auf das liebevollste behandelt. Der Kaiser nahm den jungen Prinzen auf den Schooß und redete ihn wahrhaft väterlich an; das Kind war zwar von dem neuen Anblick zu sehr eingeschüchtert, um antworten zu können, doch soll auf seine zahlreiche und glänzende persische Begleitung die freundliche Weise des Kaisers augenscheinlich einen sehr angenehmen Eindruck gemacht haben. — Ein Pariser Correspondent der Allg. Zeitung hat zwar kürzlich der Nachricht widersprochen, daß unser bisheriger Geschäftsträger in Paris, Hr. Brassier de St. Simon, als Gesandter nach Griechenland gehen werde; hier glaubt man indessen gleichwohl an diese Ernennung.*) Hr. Brassier, der früher Legationssecretär in Konstantinopel war, kennt den Orient sehr genau und würde daher bei einer Mission nach Athen ganz an seinem Platze seyn. Derselbe wird nächstens hier erwartet.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Der französische Moniteur enthält einen Bericht, worin der Handelsminister, die gegenwärtige Seltenheit der Steinkohlen anerkennend, nachweist, daß die französischen oder belgischen Ausbeuter nicht mehr im Stande seyen, allen an sie gelangenden Nachfragen Genüge zu leisten, und daß deßwegen im Zolltarif in Bezug auf die Einfuhr eine Aenderung getroffen werden müsse. Eine k. Ordonnanz bestimmt sonach, daß vom Tage ihrer Erscheinung an die Eingangsgebühr fremder Steinkohlen zur See von Sables d'Olonnes ausschließlich bis Dünkirchen ausschließlich bei französischen Fahrzeugen auf 50 C. und bei fremden auf 1 Fr. für 100 Kil., zu Land vom Meer zu Halluin einschließlich auf 50 C., auf allen andern Punkten auf 15 C. für 100 Kil. herabgesetzt werden soll. Die auf der Maas und durch das Moseldepartement eingeführten Steinkohlen sollen noch ferner nur 10 Cent. für 100 Kil. bezahlen.

†† Frankfurt a. M., 25 Nov. Es heißt, daß für Rechnung des Don Carlos neuerdings wegen eines Darleihens mit mehreren holländischen Handelshäusern negociirt werden soll. Ein bekannter Agent, der dergleichen Unterhandlungen für den Prätendenten schon früher geführt hat, ist speciell beauftragt, dieses Geschäft zu leiten. Es ist ihm eingeschärft worden, keine Mühe und keine Kosten zu sparen, um der großen Geldverlegenheit, worin man sich im Carlistischen Hauptquartier befinden soll, abzuhelfen. Obgleich die Resultate der letzten militärischen Bewegungen in Spanien nicht ganz günstig für Don Carlos waren, so scheint man doch nicht alles Vertrauen in das Gelingen seines Unternehmens verloren zu haben, denn es wird versichert, daß sich ein Amsterdamer Haus erboten habe, einige Vorschüsse zu leisten, wenn die von ihm gestellten Bedingungen anerkannt werden. Worin diese Bedingungen bestehen, ist nicht genau bekannt, wahrscheinlich wohl darin, daß ein Theil der schwebenden spanischen Schuld, der von der Regierung der Königin contrahirt worden ist, anerkannt werde, falls es Don Carlos gelingen sollte, den spanischen Thron zu erobern. Man kann voraussehen, daß eine solche Bedingung schwerlich von Don Carlos eingegangen wird, oder daß es nur unter gewissen Restrictionen geschehen würde, die den Inhabern der sogenannten Cortesbons gerade nicht zusagen dürften.

*) Unser gestriger Brief aus Athen bezeichnet die Ernennung als bereits erfolgt.

Augsburg, 30 Nov. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P., 114½ G.; Venet. Mail. 109 P., 108½ G.; Nordbahn 112⅛ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

St. Petersburg, 18 Nov. Die russisch-amerikanische Handelscompagnie bringt so eben zur officiellen Kunde ihrer Actionnäre, daß das ihr gehörende Fahrzeug, die Brigg Ochotsk, befehligt vom Flottenlieutenant Rosenberg, in den ersten Tagen des Augusts glücklich in den Hafen von Ochotsk mit einer Ladung Pelzwerk einlief, deren Werth nach den hier bestehenden Preisen auf anderthalb Millionen Rubel angegeben wird. Dabei berichtet der Oberdirector unsrer amerikanischen Colonien, der Garde-Marinecapitän vom ersten Range, Kuprejanoff, daß im Moment der Abfahrt gedachter Brigg sich auf diesen Colonien Alles im besten Zustande befand. — Der Fang der Biber, die noch fortdauernd einen sehr gesuchten, aber unerschwinglich theuern Luxusartikel bilden, und der bisher einen der ergiebigsten Handelszweige der Compagnie, vornehmlich nach China, begründete, soll, nach den neuesten jetzt eingehenden Nachrichten, von Jahr zu Jahr immer mehr abnehmen, immer seltener und schwieriger werden, so daß man mit einiger Gewißheit den Zeitpunkt zu bestimmen glaubt, wo er in jenen Gegenden ganz aufhören dürfte. Theils haben zu stark betriebene Verfolgungen diese Thiergattung dort aufgerieben, theils hat sie sich in die südlicheren Meere, vornehmlich an die Küste Californiens, hingezogen, wo sie an der indolenten spanischen Bevölkerung bei weitem nicht die acharnirten Verfolger finden, wie an unsern Jägern in den nördlichen Meeren. Im Hafen von St. Francisco zeigen sie sich zu Zeiten so häufig, daß sie, der Versicherung der Einwohner zufolge, ihre Boote zu ganzen Partien umgeben, wo sie dann ohne viele Mühe ihre Beute werden. — Aus dem Orenburg'schen Tauschhofe ging in den letzten Tagen des October über die Festung Orsk eine aus 22 Fuhren bestehende Handelskarawane nach der Bucharei ab, deren Ladung aus Wollen-, Baumwollen- und Seidenfabricaten, Zucker, Cochenille, Juchten und hölzernen Kisten bestand, und deren Betrag die Summe von 24,322 Rubel ausmachte.

Hamburg, 24 Nov. Oesterr. Metalliques 104; 3proc. 77¼; Bankactien 1892.

Augsburger Curs vom 30 November 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅜	102
— — à 3½ Pr.	—	100½
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	4½
Bayer. Bankactien	—	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	143
– N. Anl. v. 1834	—	119½
– Metall. à 5 Proc.	105	104¾
– detto à 4 Proc.	100	99¾
– detto à 3 Proc.	78⅛	77⅞
– B. Act. II. Sem. 1837	1412	1409
Poln. L. à 300 fl.	—	98½
Poln. L. à 500 fl.	—	114½
Darmstädter Loose	60¼	59¾

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109	—
Hamburg 1 Monat	—	145
Wien in 20ern 1 M.	—	99⅝
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg - -	—	99⅜
Leipzig - -	98⅛	—
London - -	10. 1	
Paris - -	117½	—
Lyon - -	117⅝	—
Mailand - -	—	60⁵/₁₆
Genua - -	—	51⅝
Livorno - -	61⅜	—
Triest - -	—	99⅝
Venedig - -	60½	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Spanien.

(Beschluß der Corresp. der Preuß. Staatsz.) Madrid, 1 Nov. Die gewöhnlichen und außerordentlichen Abgaben sind in den Provinzen schon bis zum Monat September 1838 mit tyrannischer Strenge eingetrieben worden, ohne daß es den Abgabenpflichtigen verstattet worden wäre, die ihnen von den Generalen ausgestellten Scheine über Lieferungen an Naturalien oder über erpreßte Contributionen an Zahlungsstatt anzugeben. Die den Inseln Cuba und Puerto-Rico unter der Benennung Subsidio de Guerra auferlegte außerordentliche Contribution ist eine sehr gewagte Maaßregel, die in jenen Colonien große Unzufriedenheit erregen dürfte. Aus der Ernennung des Generals Lopez zum Befehlshaber von Cuba wird nur der Umstand ganz klar, daß die hiesige Regierung sich keineswegs verhehlt, wie schwierig es seyn wird, diese Contribution einzutreiben. Lopez war während des 12jährigen Krieges in Columbia Ordonnanzofficier des Generals Morillo. Er ist, wie allgemein bekannt, ein unerschrockener Soldat, besitzt aber keine der erforderlichen Eigenschaften, um den, bis jetzt mit so gewaltsamen Maaßregeln ganz verschont gebliebenen, meistens reichen Bewohnern der Insel Cuba gezwungene Contributionen die auf mehrere Millionen Franken angeschlagen werden, zu entreißen. Dieser Schritt ist höchst unpolitisch und kann für das Mutterland ernste Folgen haben. Es scheint, daß man geglaubt hat, klug zu handeln, indem man den General Lopez zu diesem Ende nach Cuba sandte, da derselbe mit der Tochter einer dasigen reichen Plantagenbesitzerin, Madame Frias, verheirathet ist. Die Folge wird lehren, was er ausgerichtet. Der Unterhalt der Armee kostet jetzt täglich zwei Millionen Realen. So viel betrugen in ruhigen Zeiten die Einkünfte von ganz Spanien. Während der Bürgerkrieg seine Verheerungen über die Halbinsel je mehr und mehr ausbreitet und den Boden des Vaterlandes mit Blut tränkt, bietet der Schooß der Erde in diesem Lande täglich neue Schätze dar. So hat man vor wenigen Tagen durch Zufall im südlichen Spanien ein zwei Ellen breites und eine Elle tiefes überaus mächtiges Steinkohlenlager entdeckt. Dieß ist von entschiedenem Vortheil für die Besitzer der Bleibergwerke in der Sierra de Gados, de Gandia ꝛc., welche zum Schmelzen der in dem Schooße der Alpujarras gewonnenen Metalle das nöthige Holz bisher aus den balearischen Inseln und die Steinkohlen aus England beziehen mußten. — In unsern öffentlichen Blättern werden von Zeit zu Zeit Reisende, die aus Frankreich oder England kommen, als von den Carlisten gemordet gemeldet. Durch eine sonderbare Verkettung von Umständen hat es sich jedoch ergeben, daß dergleichen Schlachtopfer bisher immer unversehrt, oft sogar gleichzeitig mit der Ermordungsanzeige hier eingetroffen sind, so daß sie sich für die ihnen bei dieser Gelegenheit gezollte Theilnahme persönlich haben bedanken können. Auf meiner zu einem naturwissenschaftlichen Zweck zu Pferde unternommenen Reise führte mich mein Weg über Bilbao nach Santander. Unterwegs stieß ich auf einen von einem Wachtmeister commandirten Carlistischen Vorposten, der mich nicht ermordete, sondern meinen Paß zu sehen verlangte, und sich dann erbot, mich von einem seiner Soldaten bis zu einem zehn Minuten entfernten Cavallerie-Detaschement begleiten zu lassen. Der dieses Detaschement befehligende Lieutenant erkundigte sich mit großer Höflichkeit nach meinem Namen, Stand ꝛc., fragte mich, ob ich des Wegs kundig sey, und gab mir, nachdem er mir ein Frühstück angeboten, einen seiner Lanciers als Wegweiser mit, der, nachdem er mich eine Meile weit begleitet, eine ihm für seine Mühe angebotene Belohnung ausschlug. So bin ich von den Carlistischen Truppen behandelt worden, und so werden alle diejenigen — ich habe es vielseitig vernommen — behandelt, die sich mit mir in gleichem Falle befinden, d. h. die nicht etwa aus Zeitvertreib oder Parteihaß sich früher an dem Eigenthum oder der Person eines Carlisten vergriffen hatten.

Walachei.

* Bucharest, 13 Nov. Die Krise, worin unsere Verfassung in Folge der bekannten letzten Ereignisse schwebte, hat einen eben so unerwarteten als glücklichen Ausgang genommen. Die mit so großer Spannung erwartete Entscheidung des St. Petersburger Cabinets ist angekommen und lautet dahin: „daß das bisherige (von Hrn. Rückmann so sehr gerügte) Verfahren der walachischen Generalversammlung ganz und gar nicht ordnungswidrig, vielmehr nur verfassungsmäßig sey, weßhalb auch die protestirten Verhandlungen fortgesetzt, die gefaßten Beschlüsse als rechtskräftig angesehen werden sollen.“ Das russische Cabinet hat mit dieser Entscheidung einen neuen Beweis seiner Unparteilichkeit und Rechtsliebe an den Tag gelegt, der hier dankbar erkannt und gewiß nicht verfehlen wird, die in letzter Zeit Rußland mehr und mehr entfremdete öffentliche Stimmung demselben wieder näher zu bringen. Die durch Drohungen zur Vertagung genöthigten Bojaren werden demnach nächstens wieder hier zusammentreten. — Aus Odessa laufen hier fortwährend höchst betrübte Nachrichten hinsichtlich der Verbreitung der Pestseuche in jener Stadt ein. An der österreichischen Gränze ist die strengste Sperre eingetreten und der Cordon durch 8000 Mann verstärkt worden, denen die äußerste Strenge anbefohlen worden ist. Natürlich leidet der Verkehr darunter, da der hier gebieterisch vortretenden höchsten Rücksicht alle andern weichen müssen. Es sollen mehrere Unglücksfälle die Folge hievon gewesen seyn.

Bosnien.

* Von der bosnischen Gränze. Der Statthalter von Bosnien, Wedschihi Pascha, ist fortwährend mit Organisirung dieser Provinz beschäftigt. Er hat alle Capitänsstellen aufgehoben und dafür Musselime creirt. Auch hat er eine Art Verzehrungssteuer eingeführt. Den Verkauf von Schnupftabak hat er verpachtet. Man erstaunt über die Energie des Statthalters; er scheint der Mann zu seyn, dem die Reform in Bosnien vorbehalten ist. Wedschihi ist im Besitz aller dazu erforderlichen Eigenschaften, unter welchen Muth, Charakterstärke, List, Grausamkeit, Großmuth und eiserne Willenskraft besonders hervorragen. Es gibt für ihn keine Gefahr, kein Hinderniß, dessen Ueberwältigung durch List oder Gewalt er sich nicht zutraute, eben so wenig existirt ein Reiz der Welt, der ihn von dem einmal betretenen Pfad ablenken könnte; durch keine Rücksicht, durch kein Recht läßt er sich in seinem Handeln stören. Tausend Menschenleben sind

ihm eine Kleinigkeit, sobald ihr Opfer als unumgängliches Mittel zum Zweck erkannt ist. Wir haben ihn schon in einer Lage gesehen, die vielleicht jeden Andern erschreckt und außer Fassung gebracht haben würde. Man erinnere sich nur der letzten großen Verschwörung des Ali Widaitsch Pascha und Himsa Effendi's, während Ali Pascha von Herzegowina — listiger und vorsichtiger — in drohender Haltung den Gang der Ereignisse beobachtete. Ali Widaitsch wurde durch Gewalt erdrückt, nachdem Himsa Effendi durch List bei Seite geschafft worden war. Es dürfte vielleicht nicht ganz ohne Interesse seyn, die näheren Umstände, wie sie immer erst später zur Kenntniß des Publicums kommen, zu erfahren. Wedschihi Pascha sandte nämlich dem Himsa, als die Gefahr gerade am größten war, einen großherrlichen Ferman, wodurch Himsa zum Kapidschi Baschi ernannt wurde, nebst einem Ehrenmantel zu und ließ ihn zu sich nach Travnik bitten. Himsa Effendi, begleitet von Mustai Bey, ging in die Falle. Er entließ seine zahlreichen Streithaufen, die mit Widaitsch Pascha gemeinschaftlich operiren sollten, wegen der Verantwortung hiefür nicht im mindesten in Sorgen, da der listige Pascha den vorzuschützenden Zweck seiner zweideutigen Haltung ihm selbst in den Mund gelegt und damit jeden Verdacht beseitigt hatte. In Travnik angekommen, wurde Himsa mit allen Ehrenbezeugungen empfangen, der Wessier bewirthete ihn, wie den ersten Großen des Reichs, und erst nach einigen Tagen ersuchte er ihn wegen Uebernahme der Cassen für sein neues Amt sich in die Schatzkammer zu begeben. Zugleich erhielt der Kavaß Pascha den strengen Auftrag, bei Verlust seines eigenen Lebens, den Himsa Effendi aus der Welt zu schaffen. Schnell mußten die Anstalten hiezu getroffen werden. An der Spitze der Trabanten des Wessiers eilte er den Auftrag zu vollziehen. Vor der Thüre des Cassenzimmers ließ er seine Begleiter zurück und begab sich allein in dasselbe, die Thüre halb offen lassend, und sich stellend, als habe er dem Defterdar etwas Wichtiges im Geheimen zu eröffnen, so kam er dem Himsa Effendi in den Rücken, ergriff dann plötzlich die Arme desselben, um ihn zu hindern seine Pistolen und sein langes Messer im Gürtel zu gebrauchen, worauf die Kavassen auf ein gegebenes Zeichen hereinstürzten und den überraschten Himsa, so wie den ihn begleitenden Mustai Bey auf der Stelle ermordeten. Reichlicher Lohn wurde den Mördern für diese That, wodurch das wichtigste Haupt der Verschwörung unschädlich gemacht und das Schicksal der übrigen Verschwörer im voraus entschieden war, wie die bald darauf erfolgte Niederlage und Gefangennehmung Widaitsch Pascha's zeigt. Schreckliche Rache traf die diesen Rebellen treugebliebenen Gemeinden. Die Städte Jajatz, Maidan, Bielina ꝛc. wurden erbarmungslos geplündert und blieben längere Zeit der Schauplatz roher und furchtbarer Gräuel, wie sie nur in einem Lande wie Bosnien sich ereignen können. Wedschihi Pascha blieb dabei kalter und ruhiger Zuschauer.

Türkei.

⁎ Konstantinopel, 5 Nov. Die Dampfbootfahrten, welche die französische Postadministration zwischen Marseille und Konstantinopel mit Berührung mehrerer Hafenplätze des mittelländischen Meeres einrichtete, und die am 1 Mai begonnen haben, werden nun regelmäßig monatlich dreimal fortgesetzt. — Dieselben dienen nicht allein zur Beförderung der Reisenden und Gelder, sondern auch der Briefe, welche, und zwar jene aus London in 18¾, aus Paris in 16¾ und aus Marseille in 13½ Tagen hier eintreffen, während die Briefe von hier nach Marseille in 18¼, nach Paris in 21¼ und nach London in 23½ Tagen gebracht werden. Wenn gleich diese Beförderungsanstalt ganz geeignet ist, zur Belebung des Handels im Oriente beizutragen, und deßhalb dem Handelsstande nicht unwillkommen seyn mag, so hat doch bei demselben der Umstand Aufregung verursacht, daß die Briefgebühren sehr hoch gestellt sind, und die französische Postverwaltung alle Briefe aus Frankreich, England und andern fremden Staaten ausschließlich mit den Dampfschiffen befördern läßt, wenn auch von den Aufgebern auf der Adresse die Versendung über Wien ausdrücklich verlangt wird. — Gegen diese Verfügung werden ernstliche Vorstellungen und zwar mit allem Grunde gemacht, weil gegenwärtig, nachdem der Landpostcurs auf türkischem Gebiete wesentlich beschleunigt worden ist, bei der Versendung über Wien die Briefe aus London in 19¾ und aus Paris in 17¼ Tagen hier eintreffen, während die Briefe nach Paris in 19¼, nach London in 21¼ Tagen gebracht werden; ferner weil bei der Beförderung der Briefe mit den Dampfschiffen die Gebühren mehr als noch einmal so hoch, als bei der Versendung über Wien zu stehen kommen, sich auf diesem Wege im Jahre 52 Beförderungsgelegenheiten, mit den Dampfschiffen aber sich deren nur 36 darbieten, und endlich auch der Landpostcurs den Correspondenten mehr Sicherheit gewährt. — Man hofft übrigens, daß die französische Postadministration ihre Verfügung baldigst modificiren, und künftig die Briefe nach dem Wunsche der Aufgeber, theils mit ihren Schiffen versenden, theils über Wien leiten werde, in welchem Falle sich für die, welche beide Routen benutzen wollen, eine monatlich siebenmalige Gelegenheit zur Versendung der Briefe ergeben würde.

Griechenland.

△ Athen, 12 November. Mit dem heutigen Dampfschiffe reist der bisherige Cerimonienmeister Freiherr v. Weichs von hier ab, und sicherm Vernehmen nach wird auch der Graf v. Saporta bis Ende dieses Jahrs seinen bisherigen Posten als Hofmarschall niederlegen, und Athen verlassen. Vor kurzem hatte auch der Kriegsminister, General Schmaltz, seine Entlassung eingereicht, allein Se. Maj. der König hat dieselbe in den gnädigsten Ausdrücken verweigert. Inzwischen erhält sich das Gerücht, daß mehrere andere höhere Officiere in den nächsten Monaten den hiesigen Dienst verlassen dürften. Diese plötzlichen und schnell auf einanderfolgenden Veränderungen beschäftigen das Publicum sehr, und man erschöpft sich in Muthmaßungen über den Grund derselben. Einige meinen, der König habe beschlossen, seinen Hofstaat mit der äußersten Sparsamkeit zu organisiren; Andere glauben, daß in Zukunft alle höheren Posten mehr und mehr mit Eingebornen besetzt werden sollen. Wie diese Verhältnisse sich gestalten werden, müssen die nächsten Monate lehren; inzwischen können die Bewohner Athens persönlich wenigstens es nur beklagen, zwei Männer aus ihrer Mitte scheiden zu sehen, welche, wie die HH. v. Weichs und Saporta, sich allgemeine Achtung erworben hatten. — Diese Nachrichten sind noch zu neu, als daß die hiesigen Blätter schon Zeit und Gelegenheit hätten finden können, sich darüber auszusprechen; indeß ist vorauszusehen, daß dieß, wenigstens von Seite der sogenann-

ten Hoffnung, auf eine wenig decente Weise geschehen wird. Denn die Hoffnung fährt vorzugsweise noch fort, alles Fremde und alle Fremden mit Geifer zu überspeien. Inzwischen ist es erfreulich, zu bemerken, daß selbst dieser Fremdenhaß seinen Gipfel bald erreicht haben dürfte und dann in das rechte Maaß zurückkehren wird; wenigstens kann man nicht verkennen, daß die frühere lebhafte Theilnahme des hiesigen politisirenden Publicums an dem Geschrei der Blätter täglich mehr erkaltet. In Folge davon ist der Sotir längst eingegangen, und die Hoffnung erscheint nur noch selten und in unregelmäßigen Fristen; nur die altersgraue Athina wird sie beide überleben. — Im Innern herrscht im ganzen Lande Ruhe und Ordnung; auch ist die augenblickliche Geldverlegenheit der Regierung durch Eintreffen von Geldtransporten gehoben worden. Doch sprechen die Blätter von einem Berichte, welchen der Finanzminister an Se. Maj. den König gerichtet hätte, und in welchem für das nächste Jahr bedenkliche Aussichten eröffnet werden sollen. Allein die Sache kann gewiß nicht sehr bedenklich seyn, da die immer steigenden Einkünfte des Landes durch Cultur und Handel — vorausgesetzt, daß man auch in den Ersparungen fortfährt — ein endliches Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben sicher zu verbürgen scheinen. An solchen Ersparungen wird aber, dem Vernehmen nach, durch Se. Maj. Allerhöchstselbst und den unermüdlich thätigen Ministerpräsidenten mit allem Ernste gearbeitet; zunächst durch Verwandlung des Soldes der Phalangiten in eine feste Dotation an liegenden Gütern. Mitten unter diesen höheren politischen Erwägungen gibt die neue Universität bis jetzt wenig von sich zu reden; doch hat sie, wie man hört, seit diesem Sommer schon verhältnißmäßig gute Fortschritte gemacht; in allen vier Facultäten werden bereits Vorträge gehalten, und namentlich die der Rechtsgelehrten haben sehr zahlreiche Zuhörer.

† Athen, 11 Nov. Ich finde, nachdem uns die hohen Gäste verlassen haben, einige Muße, Ihnen Nachricht über uns und über die hiesigen Verhältnisse zukommen zu lassen. Die Anwesenheit des Erzherzogs Johann von Oesterreich, der Prinzen Adalbert und August von Preußen, des Herzogs Max von Leuchtenberg und eines zahlreichen Gefolges, welches mit ihnen von Odessa gekommen war, hatte frisches Leben in unsere Hauptstadt, und uns eine Reihe von Festen, darunter einige Bälle bei Hof und bei dem Ministerpräsidenten, gebracht, bei denen die Majestäten und Prinzen sich gefielen in der bunten Menge der Uniformen und der Costumes sich zu bewegen. Man hatte die Obersten der Phalanx und die Seecapitäne eingeladen, und es war allerdings ein schönes Schauspiel, die schönen Gestalten jener Kriegsmänner, ihre malerisch glänzenden Costumes, besonders aber die meisten Männer, welche während des Freiheitskampfes die ersten Rollen gespielt, in einigen Sälen vereinigt zu sehen. Mehrere, wie Kanaris, der etwas später ankam, Sachturis, Kalandruzzis, Bozzaris, Zavellas und Andere, zeigten sich in europäischen Uniformen, deren Annahme von der gegenwärtigen Regierung Niemand aufgedrungen wird. Auf einem der Hofbälle führten die ernsten Kriegsmänner einen Nationaltanz auf, und auf den zwei Bällen im Hause des Ministerpräsidenten gaben dasselbe seltene Schauspiel zum erstenmal die griechischen Frauen. Den ersten Reihen führte ein Fräulein Mavrokordato, deren Bewegungen, anfangs mäßig, allmählich die höchste Exaltation ausdrückten. Den zweiten Tanz führten die hydriotischen Frauen mit weniger Heftigkeit, aber ungemeiner Zierlichkeit aus, die zu ihrer schönen züchtigen Nationaltracht vortrefflich stand. Die hohen Gäste machten theils mit dem Hofe oder dazu geladener Gesellschaft, theils ohne dieselbe Ausflüge in die Umgegend, und bestiegen am 3 Nov. die Spitze des Pentelikos, von wo sie Abends 8 Uhr in die Ebene zurückkamen und im Mondlichte im Freien zur Tafel saßen. Einige Ausgrabungen während ihrer Anwesenheit in Athen gewährten zwar keine Ausbeute großer Antiquitäten, doch aber einiges Interesse, das freilich durch die großartigen Denkmale, welche besonders die Akropolis bildeten, mehr erregt wird. Die Fortschritte der Ausgrabungen auf der Akropolis erhielten allgemeinen Beifall. Hoffentlich haben sich die hohen Gäste überzeugt, daß Griechenland im Fortschreiten begriffen ist. Der Herr Erzherzog und die Prinzen von Preußen, Prinz August zuerst unter Benutzung des griechischen Dampfschiffes, sind von hier aus nach Kalamata und Korinth. Prinz August hat in Ludraki, die übrigen höchsten Herrschaften, welche über Mycene und Argos zu Land gingen, haben in Nauplia ihre Dampfschiffe wiedergefunden, auf welchen sie die Rückreise nach Triest angetreten haben. Der männliche Ernst des Prinzen August von Preußen, die offene Gemüthlichkeit des Erzherzogs Johann, die eindringende Wißbegierde des Prinzen Adalbert von Preußen und die schöne Männlichkeit des Herzogs von Leuchtenberg haben hier allgemein den freundlichsten Eindruck zurückgelassen. Der Letztere verläßt Athen morgen mit dem ersten Dampfschiffe. Bei Hofe ist es nun freilich stiller geworden, doch geben die Angelegenheiten desselben viel zu reden. Der Obersthofmeister, B. v. Weichs, der früher hohen Orts sehr gut angeschrieben war, ist entlassen und kehrt ohne Verzug nach Bayern zurück; über Veranlassung und Hergang der Sache ist man nicht ganz im Klaren. Man sagt, daß jener Herr früher als Organ der englischen Partei gegolten, aber in der letzten Zeit plötzlich umgeschlagen habe, und bezeichnet die Entlassung der Madame Willy, die seinem Einfluß zugeschrieben wird, als den Wendepunkt. Wirklich kam er auch durch einen Cerimonienfehler in Zerwürfniß mit dem englischen Gesandten, das, insofern es zur Regierungssache gemacht wurde, zwischen diesem Gesandten und dem Ministerpräsidenten bald wieder beigelegt wurde. Man weiß wohl, daß der Ministerpräsident mit dem Benehmen des Hrn. v. Weichs sehr unzufrieden war, aber auch, daß er nicht auf dessen Abberufung angetragen habe, in der Voraussetzung, derselbe werde sich ohnehin nicht halten, und gleicher Ansicht soll der Hofmarschall Graf v. Saporta gewesen seyn, der ein vertrauter Freund des Ministerpräsidenten ist. So wie aber die Abreise des Barons v. Weichs von wenig Personen beklagt wird, so sehr bedauert man, daß der Graf Saporta selbst seine Entlassung zu wiederholtenmalen und so beharrlich verlangt habe, daß der König sie ihm auf den Januar des folgenden Jahrs ertheilen zu wollen erklärt hat. — Von den Regierungsgeschäften kann ich Ihnen so viel schreiben, daß das Heeres-Ergänzungsgesetz, vom Staatsrathe mit Modificationen versehen, der k. Genehmigung harrt. Das Gesetz über die Phalanx ist gleichfalls durch den Staatsrath gegangen, und jenes über die allgemeine Dotation endlich an den Staatsrath gebracht. In Ansehung der dritten Serie des Anlehens vernimmt man, daß ungeachtet der trübsten Wolken der Ministerpräsident die Hoffnung nicht aufgebe. Zwischen ihm und Hrn. Lyons besteht die alte Spannung. — Nachschrift. So eben zeigt mir der Dimarch von Athen einen goldenen Pocal mit der Umschrift: „Λουδουίκῳ βασιλεῖ τῆς Βαυαρίας ὁ δῆμος τῶν Ἀθηνῶν εὐγνωμοσύνης τεκμήριον. (Dem König Ludwig von Bayern die Gemeinde Athen als ein Zeichen der Dankbarkeit.)“ Er ist Sr. Maj. gewidmet für die großmüthige Schenkung des Königs an das hiesige Spital.

Außerdem werden noch vermißt:

a) eine Obligation vom Jahr 1818 auf 1035 fl. sub Katast. Nr. 1549 ausgestellt, an welcher im Jahr 1823 von der königl. Staatsschuldentilgungs-Specialcasse in München nach Vortrag der königl. Stiftungsagentie 200 fl. zurückbezahlt werden, welche Rückzahlung auf der Rückseite sich angemerkt findet.

Dieß ist ein Kirchenanlehen vom Jahr 1803, nun neues Anlehen vom Jahr 1818 für die Kirche Hausen zu 835 fl.

b) Die Originalurkunde in Ansehung des Zinszahlamtscapitals per 1000 fl. Kat. Nr. 5516, in welcher Beziehung nach Vortrag an königl. Staatsschuldentilgungs-Specialcasse München ein Transportbrief vom 1 Mai 1830 erfolgte.

Es ergeht nun an die unbekannten Inhaber der Urkunden die Aufforderung, daß sie dieselben

binnen eines sechsmonatlichen Termins

vor Gericht vorweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Am 5 October 1837.

Königl. Landgericht Starnberg.
Leiendecker, Landrichter.

[4280] **Höchst werthvolle und elegante Festgaben!**

So eben ist erschienen und durch alle soliden Buch- und Musikhandlungen zu haben:

II. ALBUM

avec paroles allemandes, franç. et italiennes.

Neueste Original-Compositionen für Gesang und Piano

von

Caraffa, Curschmann, Donizetti, Halevy, Huth, Kücken, Löwe, Mme. Malibran, Mendelssohn-Bartholdy, Meyerbeer, Panseron, C. G. Reissiger, Thran.

Mit Portrait von K. M. v. Weber, 9 Vignetten gez. von ausgezeichneten Künstlern, Goldtitel und Compositionen von Catel, Cherubini, Spohr, Weber, Weigl als Facsimilia der Handschrift.

Auf schönstem Velinpap. in Fol. eleg. geb. 3¾ Rthlr. Prachtausg. 6 Rthlr.

Vom Isten Album ist noch eine kleine Anzahl Exemplare à 5¾ Rthlr. und 6 Rthlr. zu haben, dasselbe enthält ebenfalls ausgezeichnet schöne Original-Compositionen für Gesang von Bellini, Banck, Curschmann, Jähns, Löwe, Mendelssohn, Reissiger, Rossini, Spontini, Taubert. Portrait, Vignetten etc.

Wie sehr der Werth dieses Albums anerkannt worden, zeigten der grosse Absatz und die überall gleich günstigen Beurtheilungen; ja selbst politische Journale würdigten es ausführlicher Besprechung, wie z. B. die preuss. Staatszeitung No. 63, Vossische Zeit. No. 307, Spener'sche Zeit. No. 304 etc. etc.

In 14 Tagen wird versandt:

ALBUM DE PIANISTE

Compositions modernes et brillantes par Louis Berger, Chopin, Ad. Henselt, Liszt, Kalkbrenner, Mendelssohn-Bartholdy, Moscheles, Reissiger, Taubert. Mit Portrait, Fac-Similia etc.

Berlin. **Schlesinger**'sche Buch- und Musikhandlung.

[4265.67] Durch alle Buchhandlungen von Oesterreich, Bayern, Württemberg, Baden, Schweiz &c. ist zu finden:

PENELOPE.

Taschenbuch für das Jahr 1838. Mit 7 trefflichen Stahlstichen in fein gepreßtem Einband 1⅔ Rthlr., in vergoldeter Seide 2⅔ Rthlr.

Leipzig bei Hinrichs.

Auch in diesem Jahre ist die freundliche Penelope gewiß eine der willkommensten Gaben für die Toilette unserer gebildeten Frauen, und innerer Gehalt, wie äußerer Schmuck und wahre Preiswürdigkeit dürften die vieljährig bewährte Gunst mit Recht auch dem neuen Jahrgange zuwenden. Wir nennen vom Inhalte nur: Blumenhagen, die Colonisten in der Lüneburger Haide; von Lüdemanns Tagebuch der unglücklichen Charlotte von Braunschweig, Gemahlin des Großfürsten Alexis; Arnolds Blutbrücke, Novelle aus der Zeit und dem Hofe Alphons von Este; W. Alexis Fluch des Mauren. Ein Phantasiebild in der Wüste des Atlas aus neuester Zeit. Gelungene Dichtungen von A. G. Eberhard, Agn. Franz, Th. Hell, Kilzer, C. Leonhard, Lyser, Seidl, Vogl &c.

[4755] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Fr. C. Schwinning:

Hülfsbüchlein für Pianoforte-Besitzer,

um Instrumente richtig zu behandeln, den verschiedenen Stockungen und Störungen in der Mechanik abzuhelfen, und faßliche Anweisung, Pianoforte richtig und sicher zu stimmen und Darstellung der Scheibler'schen Stimmmethode, so weit es für ihre praktische Anwendung erforderlich ist. Nebst mannichfachen Belehrungen und Winken für Instrumentenmacher. Mit 1 Tafel Abbildungen. 8. geh. Preis 10 gr.

[4465] Bei **Th. Pergay in Aschaffenburg** sind erschienen u. in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei N. Doll, so wie in allen andern Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Höninghaus, Dr. J. V., das Resultat meiner Wanderungen durch das Gebiet der protestantischen Litteratur oder die Nothwendigkeit der Rückkehr zur katholischen Kirche, ausschließlich durch die eignen Eingeständnisse protestantischer Theologen und Philosophen dargethan. Zweite vermehrte Auflage. 1837. 45 Bgn. in gr. 8. broch. Preis 2⅓ Rthlr. oder 4 fl. 3 kr. rhein.

Der schnelle Absatz der ersten vor 2 Jahren erschienenen starken Auflage, dieser in deutschen, französischen und italienischen Blättern rühmlichst erwähnten und bereits ins Holländische übersetzten Schrift spricht wohl am meisten für die Wichtigkeit und das hohe Interesse des Werkes, das die allgemeinste Sensation erregt hat. Der zweiten Auflage hat der Hr. Verfasser durch eine nochmalige Durchsicht und Zusätze einen neuen Werth verliehen.

Einen Anhang dazu bildet:

Höninghaus, Dr. J. V., chronologisches Verzeichniß der denkwürdigsten Bekehrungen vom Protestantismus zur katholischen Kirche, von der Reformation an bis auf die neueste Zeit 1837. 5 Bogen ⅓ Rthlr. oder 36 kr. rhn.

Ferner erschien:

Höninghaus, Dr. J. V., Bestand der katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreise. 1836. 18 Bgn. ⅔ Rthlr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Eine nach den Ländern und Diöcesen geordnete Uebersicht des Bestandes der katholischen Kirche in allen fünf Welttheilen.

Th. Moore, Reisen eines Irländers, um die wahre Religion zu suchen. Aus dem Englischen übersetzt von M. Lieber. Dritte Auflage. 1835. 20 Bgn. ⅚ Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.

Die sich immer gleich bleibende Theilnahme an diesem trefflichen Werke des gefeierten Dichters bürgt hinlänglich für die Gediegenheit der Uebersetzung, die überdieß in geschmackvoller Ausstattung dem Publicum dargeboten wird.

Legende von dem heiligen Christoph und Meister Hans Hemlings Bild mit einer Vorrede von J. Merkel. Mit drei Kupfertafeln. 1836. 16. ⅓ Rthlr. oder 36 kr. rhein.

In poetischer Auffassung und trefflicher Diction wird uns die bekannte schöne Legende vorgeführt.

Göschl, Dr. J. M., Ueber den Ursprung des kirchlichen Zehnts. Eine kirchenhistorische Abhandlung. 1837. gr. 4. ⅙ Rthlr. oder 18 kr. rhein.

Eine sehr zeitgemäße Erscheinung, da in der neuesten Zeit die Zehntfrage so häufig zur Sprache kam und namentlich in den Ständeversammlungen allem Zehntrechte der Krieg angekündigt wurde.

[4246] In **Leipzig, Arnold**'sche Buchhandlung, ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 8 Gr. oder 36 kr. zu haben:

Geistesverirrungen des Barons O. v. Uckermann &c. in seinem Sendschreiben an den Hrn. Prof. Krug, beleuchtet von dem Verfasser der Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion. 8. broch.

Vorräthig in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, in der königl. Hofbuchhandlung in München.

[4215] **Weihnachtsgeschenk für Aerzte.**

So eben ist erschienen und an alle guten Buchhandlungen versandt:

MEDICINISCHER ALMANACH

für das Jahr 1838.

Herausgegeben von Dr. J. J. Sachs.

(3ter Jahrgang.) Mit S. G. v. Vogels Portrait.

240 S. in gr. 12. auf Velinpap. sauber cart. 1½ Rthlr. od. 2 fl. C.-M. od. 2½ fl. rhe

Der medicinische Almanach ist bisher mit steigendem Beifall aufgenommen worden, und auch diesem neuen Jahrgang wird er nicht entgehen, da die Reichhaltigkeit seines nachstehend angegebenen Inhalts, die schöne Ausstattung, und der überaus niedrige Preis ihm in jeder ärztlichen Bibliothek Eingang verschaffen werden.

Inhalt. An die *Kunstgenossen zum Jahre* 1838; von Dr. Ernst Freiherrn v. Feuchtersleben in Wien. — Zur Würdigung unserer Kunst und ihrer Künstler von Dr. Schubert. — Ist die ärztliche Würde jetzt wirklich gesunken? von Dr. L—z. — Hat der Mond einen Einfluss auf Krankheiten? von Dr. J. H. Mädler. — Die Medicin in der Türkei und Aegypten, nach verschiedenen ethnogr. Quellen zusammengestellt, vom Herausgeber. — Etwas über Musik als Heilmittel, nach dem Franz. von Dr. Levinstein. — Der Mensch und die Tageszeiten; vom Herausgeber. — Ueber die Natur des Athmungsprocesses; vom Geh.-Rath Wilbrand in Giessen. — Ueber Consultationen, nach Devergie; mit Glossen vom Herausgeber. — Reiseblicke vom Herausgeber auf *Erlangen — Nürnberg — Fürth und Bamberg.*

Uebersicht wissenswerther Mittheilungen in den neuesten Werken und Zeitschriften der gesammten Medicin.

An 200 Seiten nicht weniger als 400 wichtige Excerpte enthaltend, deren Aufsuchung durch ein wissenschaftliches Register sehr erleichtert wird.

Medicinische Tagsgeschichte. — Nekrologische Erinnerungen an Bluff — König — Dechmann — Eggert — Friedrich — Heyne — Hedemus — Himly — Lesoinne — Mayer — v. Stifft Treviranus — S. G. v. Vogel und *v. Wächtersbach*

Endlich wieder einige *Hülfstafeln fürs Geschäftsleben.*

Die beiden ersten Jahrgänge 1836 à 1½ Rthlr. oder 2 fl. 15 kr. C.-M. oder 3 fl. rh. und 1837 à 1⅔ Rthlr. od. 2 fl. 30 kr. C.-M. od. 3½ fl. rh. sind gleichfalls noch zu haben, und dürfen um so zuversichtlicher vom unterzeichneten Verleger empfohlen werden, da fast alle kritischen Blätter bereits deren Brauchbarkeit und Vorzüge gerühmt haben, und ihr wissenschaftlicher Inhalt ihnen einen *bleibenden* Werth gibt.

Berlin. **Karl Heymann.**

Vorräthig in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, bei C. Gerold in Wien, Borrosch u. André in Prag, Hofbuchhandlung in München, M. Rieger'sche Kunsthandlung in Lindau.

[4197—99] **Väter, Mütter, Erzieher!**

Liegt euch eine Geist und Herz wahrhaft bildende Unterhaltung eurer Kinder nahe, verlangt zur Ansicht und prüft, bevor ihr kauft:

Rebau's Jugendfreund.

Derselbe erscheint

in sechs Bändchen mit sechs schönen Stahlstichen.

Exemplare des ersten und zweiten Bändchens

liegen in jeder guten Buchhandlung zur Ansicht vorräthig.

Der Preis für jedes geschmackvoll broschirte Bändchen ist nur 8 Groschen sächs. — 10½ Silbergroschen preuß. — 36 Kreuzer rhn. — 32 Kreuzer C.-M.

Von Monat zu Monat folgen die übrigen 4 Bändchen.

Der unvergeßliche Volksschriftsteller, unser Hebel, war es, dem der „deutsche Jugendfreund" sein Entstehen verdankt. Er war es, der seine Ideen über das Werk seinem Freunde, dem Hofrathe Rebau, mittheilte, diesen zur Ausführung aufmunterte, und mit Rath und That vielfach zur Hand ging. Vor dem Druck durchlief das Manuscript einen Kreis verständiger und gebildeter Väter und Mütter und deren Bemerkungen und Rathschlägen verdankt das Buch einen Theil seiner Beifallwürdigkeit.

Die erste Auflage unseres Jugendfreundes erschien zu Karlsruhe auf Kosten seines Verfassers. Ohne eigentlich in den Buchhandel gekommen zu seyn, vergriff sie sich doch schnell, und es wurde dem Werke die seltene Auszeichnung, von der evangelischen Kirchensection des badischen Ministeriums als „eines der besten Bildungsmittel für die Jugend" öffentlich empfohlen zu werden. — 1834 erschien die zweite Auflage, welcher, obgleich sie 2000 Exemplare stark war, noch im Laufe desselben Jahres die dritte, noch stärkere, folgte. Auch diese war schnell abgesetzt, obschon zu dem Zwecke nicht ein Groschen auf öffentliche Anzeigen verwendet worden ist und das Buch, so zu sagen, außerhalb Baden nur durch Mittheilung von Familie zu Familie sich bekannt machen konnte.

Mit dieser vierten Auflage ist der Verlag des Werkes unser Eigenthum geworden und wir führen es in einem größern Kreise ein. Der würdige Rebau wollte, daß dieß nicht geschehe, ohne vorher seinem Werke alle mögliche Verbesserung gegeben zu haben. Er hat es vielfach bereichert und verändert. Ein Comité von Eltern und Erziehern hielt von neuem Rath über seinen Inhalt und erst als er deren einstimmigen und ungetheilten Beifall erworben hatte, hielt der Verfasser sein Werk für vollendet.

Wir haben den „Jugendfreund" mit Liebe ausgestattet und den Preis so mäßig gestellt, als er sich für ein Buch erwarten läßt, dessen Anschaffung wir allen Ständen recht leicht zu machen wünschen.

Hildburghausen, Amsterdam und Philadelphia, September 1837.

Das Bibliographische Institut.

[4143]. Bei **Joh. Ambr. Barth** in Leipzig sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ghezzi, G. B., Antologia Italiana ossia Scelta di squarci rimarchevoli tratti dagli Scrittori i più eccellenti di ogni Secolo. gr. 8. 1 Rthlr. 15 gr.

Haas, M. E., Cours complet de la langue française. Part. I—IV. gr. in 8. 4 Rthlr. 21 gr.

P. I. *Grammaire* française, rédigée sur un plan nouveau et suivie de nombreux exercices 1 Rthlr. 6 gr.

P. II. Cours complet d'*Analyses*, suivi d'un Dictionnaire des principales difficultés de la langue française résolues par nos plus célèbres grammairiens. 21 gr.

P. III. Dictionnaire des *Synonymes* de la langue française, suivi d'un Dictionnaire des *Homonymes* et des *Paronymes*. 1 Rthlr. 6 gr.

P. IV. *Lectures* françaises, morceaux choisis des meilleurs auteurs dans les différens genres de littérature. 1 Rthlr. 12 gr.

Kaumann, F. W., Handbuch der neuern und neuesten französischen Litteratur. 2 Bde. gr. 8. 2 Rthlr. 15 gr.

Band 1. Chrestomathie aus französischen Dichtern des 19ten Jahrhunderts nebst Nachrichten von den Verfassern, und einer Uebersicht der Litteraturgeschichte Frankreichs. 1 Rthlr. 6 gr.

Band 2. Chrestomathie aus französischen Prosaikern etc. 1 Rthlr. 9 gr.

Lüdger, C., ausführliches Lehrgebäude der spanischen Sprache. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Dessen, deutsche und englische Gespräche über die gewöhnlichen Vorfälle im Leben, auf den praktischen Gebrauch des angehenden Erlernens dieser Sprachen berechnet. 4 Bdchn. 8. geh. 2 Rthlr.

Schiebe, A., Correspondance commerciale, suivie de la traduction allemande et anglaise des principaux termes employés dans les lettres, et terminée par un recueil explicatif des mots les plus usités dans le commerce. gr. in 8. broch. 1 Rthlr. 12 gr.

Dessen, Auswahl französischer Handelsbriefe für Handelslehrlinge, mit einer deutschen Uebersetzung der üblichsten in der kaufmännischen Correspondenz vorkommenden Wörter und Wendungen. gr. 12. geh. 9 gr.

Valentini, Dr. F., der italienische Lehrer, oder theoretisch-praktischer Lehrgang des italienischen Sprachunterrichts, worin nach einer einfachen und leichtfaßlichen Methode die ersten Anfangsgründe dargestellt und dann stufenweise die schwierigsten Punkte der Sprache erläutert werden. 2 Bände. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Band 1. Die Lehre der Grammatik, nebst praktischen Uebungen zum Uebersetzen ins Italienische. 1 Rthlr. 6 gr.

Band 2. Uebersicht der Grammatik in italienischer Sprache, Bemerkungen hinsichtlich der Uebertragung der beiden Sprachen und eine Auswahl deutscher und italienischer Musterstücke zum Uebersetzen

(worunter Schiller's Nesse als Onkel, Goethe's Geschwister rc.) mit untergelegten italienischen Wörtern und Redensarten. Nebst 1 Kupfer. 1 Rthlr. 6 gr.

[1150] Bei A. Förstner in Berlin ist so eben erschienen:

Abhandlungen aus dem Gebiete der Augenheilkunde. Herausgegeben von einem Augenarzte. 1s Heft. Mit 1 Kpfr. gr. 8. geh. 16 gr.

M. Hall, Ueber *Blutentziehung*. Deutsch bearbeitet v. Dr. Bresler. gr. 8. geh. 20 gr.

Krüger, Dr. M. S. T., *Osteologie*. Mit Rücksicht auf comparative pathol. Anatomie in tabell. Form. Mit 1 Kpfr. 4. geh. 1 Rthlr. 18 gr.

Derselbe, D. *Spanchnologie* in tabell. Form. Anatom. physiolog. u. pathologisch bearbeitet. Mit 2 Kpfr. gr. 4. geh. 2 Rthlr. 6 gr.

Lode, Dr. H. de, *Talipede* varo et de curvaturis manus. Talipomanus dictis. Tab. aen. acced. gr. 4. br. 12 gr.

Sobernheim, Dr. J. F., *Tabulæ pharmacologicæ* usui medico practico dicatæ. gr. 12. geh. 18 gr.

Sobernheim, Dr. und **Simon,** Apotheker. Handbuch der praktischen *Toxikologie*. Nach dem neuesten Standpunkte dieser Wissenschaft u. ihrer Hülfsdoctrinen; für angehende, praktische u. Physikatsärzte, so wie für Kreiswundärzte u. Apotheker. Mit 1 Kpfr. u. 5 Tab. gr. 8. 4 Rthlr.

Hegels Lehre vom Staat und seine Philosophie der Geschichte in ihren Hauptresultaten. gr. 8. geh. 12 gr.

Rockstroh, Dr. H., Populäre Anweisung, wie Thurm-, Haus- u. Taschenuhren in Absicht auf Gang und Zeit richtig zu stellen, auch wie dergleichen Uhren nach Erforderniß zu beurtheilen und gehörig zu benutzen sind; nebst einer Anweisung zur Anfertigung verschiedener Sonnenuhren. Mit 4 Kpfr. 8. geh. 16 gr.

Sachs, S., königl. Reg.-Bau-Insp. Unterhaltende Verstandesübungen aus dem Gebiete der mathematischen Analysis. Schulmännern, Eltern und Erziehern gewidmet. V. Classe. Für Schüler über 16 Jahren. 8. broch. 8 gr.

Derselbe, Anweisung zur Anfertigung einer neuen, völlig feuerfesten und absolut wasserdichten Dachdeckung für ganz flache Dächer, mittelst eigens dazu erfundener Harzplatten und ganz eigenthümlich geformter Steinfliesen. Mit 1 Kpfr. gr. 8. geh. 12 gr.

Michaut, C. F., Praktische Erfahrungen, welche ich in meinem Hause bei Anlegung eines flachen Lehmdaches zu machen Gelegenheit hatte. Ein Beitrag zur Vergleichung der Dorn'schen und Sachs'schen Dachdeckungs-Methoden. Zu Nutz und Frommen aller Bauherren, welche flache Dächer anzulegen beabsichtigen. 8. broch. 4 gr.

Heinemann, M., Der jüdische Festspiegel oder Beschreibung des Sabbaths der festlichen Zeiten und der Feiertage der Juden, mit Rücksicht auf ihre Begründung und Bedeutung. 8. geh. 6 gr.

[4011] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Novemberheft.

Inhalt. Perkins, über die Anwendung der pneumatischen Maschinen an Bergwerken und zu anderen Zwecken. — Hare, Beschreibung einer neuen Luftpumpe, welche entweder als solche, oder als Verdichter, oder auch als beides zugleich dienen kann, und mit deren Hülfe man einen Raum auspumpen, oder seinen Inhalt verdichten, oder ein Gas aus einem Raume in den anderen schaffen oder auch durch eine Flüssigkeit treiben kann. Mit Abbild. — Castel's Versuche über den Ausfluß des Wassers durch Ueberfälle. — Beschreibung einer in Niederfüllbach bei Coburg aufgestellten, nach der Idee von Leopier durch den herzoglich Coburg'schen Kammerrath Ludloff ausgeführten Wasserhebmaschine. Mit Abbild. — Sharpe's Verbesserungen an den Vorrichtungen zum Sägen von Holz und anderen Dingen. Mit Abbild. — Beschreibung einer Schraubenkluppe zum Schneiden vollkommen flacher Gewinde. Mit Abbild. — Englische tragbare Bohrmaschine für Mechaniker, beschrieben von Prof. Schneider. Mit Abbild. — Shrapnels Verbesserungen an den Lichtputzen. Mit Abbild. — Beschreibung eines Bleistift- u. Federhälters von der Erfindung des Hrn. Lownd. Mit Abbild. — Parlours Verbesserungen an den Apparaten zum Skizziren und Zeichnen. Mit Abbild. — Ueber Zeichenstifte zum Zeichnen auf Glas von der Erfindung des Hrn. S. B. Howlett, Hauptzeichner bei der Artillerie. — Brands Verbesserungen im Abdampfen und Abkühlen von Flüssigkeiten. Mit Abbild. — Berry's verbesserter Apparat zum Darren, Backen und Rösten vegetabilischer Stoffe, besonders des Stärkmehls zur Fabrication von Gummi für Kattundruckereien, welcher auch zum Abdampfen von Syrupen anwendbar ist. Mit Abbild. — Beschreibung des von den HH. Jametel und Lemare erfundenen Backofens. Mit Abbild. — Monteath, Beschreibung der in Closeburn gebräuchlichen Kalköfen. Mit Abbild. — Coopers verbesserte Methode verschiedene Verzierungen, Devisen und Farben auf Glas auszuführen. — Hawkins' Verbesserungen in der Eisen- und Stahlfabrication. — Bouchardat, über die Producte, welche man bei der Destillation des Kautschuks erhält. (D opp. Kohlenwasserstoff. Kautschen. Heveen. — Miscellen. Preise, welche die Société industrielle in Mühlhausen in ihren Generalversammlungen vom 31 Mai 1838, 1839 und 1840 zuerkennen wird. — Ueber die große Verbindungs-Eisenbahn zwischen Birmingham, Manchester und Liverpool. — Bauanschläge der London-Birmingham-Eisenbahn. — Einnahmen an der großen Verbindungseisenbahn zwischen Birmingham und Manchester. — Prof. Nollets verbesserte Dampfmaschine. — Torf zur Beheizung von Dampfbooten verwendet. — Pistruccis Erfindung in der Medaillirkunst. — Peltiers neuer Hygrometer. — Einfluß des Kupfers auf die Dehnbarkeit des Stahls. — Ueber den Schwefelstickstoff. — Künstliche Bereitung des Oenanthäthers, welcher das Bouquet der Weine bildet. — Ueber die Zusammensetzung einiger englischen und bayrischen Biere. — Reinigung der Maischbottiche in den Branntweinbrennereien durch Kalk. — Ausbringung von Flecken aus Kupferstichen und Büchern. — Ueber das in China gebräuchliche Theeöl. — Zur Handels-Statistik von Belgien.

Zweites Novemberheft.

Ueber die Bennet'sche Dampfmaschine. Mit Abbild. — Hackworths Verbesserungen an den Dampfmaschinen. Mit Abbild. — Johnson, über einen von Hrn. S. Raud erfundenen Sicherheitsapparat für Dampfkessel. Mit Abbild. — Binns Verbesserungen an den Eisenbahnen und an den auf ihnen laufenden Wagen. Mit Abbild. — Armstrongs Verbesserungen an der hydraulischen Presse, wodurch dieselbe allgemeiner zum Heben von Wasser und anderen Substanzen, so wie auch als Triebkraft anwendbar wird. Mit Abbild. — Megitts Verbesserungen an den Ankern und an den zum Auffischen derselben dienenden Apparaten, welche Verbesserungen auch auf die gewöhnlichen Anker anwendbar sind. Mit Abbild. — v. Bode's Verbesserungen an den Ankerwinden oder Spillen. Mit Abbild. — Dodds Verbesserungen an den Schießgewehren, welche zum Theil auch auf gewöhnliche und andere Kanonen anwendbar sind. Mit Abbild. — Stockers Verbesserungen in der Fabrication von Nieten, Schraubenbolzen und anderen derlei Gegenständen. Mit Abbild. — Hardings Verbesserungen an den Feder-, Bleistift- und Kreidehältern. Mit Abbild. — Youngs Verbesserungen an den Büchsen und Rollen für Fenster, Schiebfenster und andere Zwecke. Mit Abbild. — Corbetts Verbesserungen an den Harfen. Mit Abbild. — Bericht des Hrn. Amedee Durand über die von Hrn. Paillette in Paris erfundenen Gebläse mit ununterbrochenem Winde. Mit Abbild. — Greigs verbesserte Methode mittelst eines Cylinders oder einer Walze auf Baumwoll-, Seiden-, Flachs-, Hanf- oder Wollenfabricate oder auch auf Papier zu drucken und zugleich erhabene Dessins hervorzubringen. Mit Abbild. — Buchanans verbesserter Apparat zum Färben und zu anderen ähnlichen Operationen. Mit Abbild. — Wrigley's verbessertes Zeugsieb für Papiermacher. Mit Abbild. — Berry's Verbesserungen an den Gasmessern. Mit Abbild. — Spilsbury's Verbesserungen in der Fabrication von kohlensaurem Natron. Mit Abbild. — Ueber den Einfluß heißer und kalter Gebläseluft auf die Eigenschaften des Roheisens. 1. Ueber die Stärke des kalt geblasenen Eisens in Vergleich mit dem heiß geblasenen 2. Ueber die Zusammensetzung des kalt geblasenen Eisens in Vergleich mit dem heiß geblasenen 3. Theorie der Wirkung der heißen Gebläseluft in den Hohöfen. — Ueber die Methoden, wodurch das Ausbleichen der Schrift von gebrauchtem Stempelpapier und die Verfälschung von öffentlichen und Privatacten verhütet werden kann. Aus einem Bericht an die Pariser Akademie. Ueber das Bleichen des alten Stempelpapieres. Ueber die Verhinderung der Schriftverfälschungen. Bereitung der zerstörbaren und unzerstörbaren Tinte. Ueber das Mozard'sche Sicherheitspapier. — Miscellen. Englische Patente. — Bruntons Verbesserungen an den Apparaten zum Erhitzen von Flüssigkeiten und zum Erzeugen von Dampf. — Cochrane's Locomotive. — Hrn. Cabarru's bewegliche Bahn. — Ueber die Paris-St. Germain-Eisenbahn. — Ueber die Anwendung von Dampf bei Hohofenprocesse. — Ueber den Hohofenbetrieb mit Anthracit. — Unoxydirbar gemachter Zink. — Anthons Bereitungsart eines reinen Nickeloxydes. — Ueber ein neues basisches Bleisalz, welches sich in den Bleizuckerfabriken bisweilen bildet. — Mischungen zu gefärbtem Feuer. — Ueber die Benutzung von Steinöl zur Gasbeleuchtung. — Vorschrift zur Bereitung einer Tinte ohne freie Säure. — Zerstörende Einwirkung des Kupfers auf die Tinte. — Weitere Notizen über Jauffrets Düngerbereitung.

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl.

Ein dieses Journal begleitender Anzeiger nimmt einschlägige Dienstge-

suche, Waaren- und Maschinen-Anbietungen, Bücheranzeigen u. s. w. gegen sehr billige Insertionsgebühren auf, und die Verlags-Expedition besorgt die einschlägige Correspondenz.

[3870-73] Empfehlungswerthes Weihnachtsgeschenk.

Bereits im April d. J. ist der Anhang des 26sten Bandes zu nachstehendem Werke versandt und somit das

Universal-Lexikon

alles Wissens

oder

vollständigstes encyklopädisches Wörterbuch

bearbeitet von mehr als **150** Gelehrten.

Herausgegeben von

H. A. Pierer, herzoglich sächsischem Major.

(Lexikon-Octav 26 Bände, im Ganzen 1208 Bogen.)

Preis: 1) für das complete Werk 25 Rthlr. 12 gr. oder 45 fl. 54 kr. rhein. 2) Für eine völlig unveränderte, nur des leichtern Ankaufs wegen veranstaltete Ausgabe in vierteljährigen Lieferungen zu 3 bis 4 Bänden, für jede Lieferung 3 Rthlr. 6 gr. oder 5 fl. 51 kr. rhein.

unter allen ähnlichen Werken **zuerst vollendet** worden. Der innere Werth, die Reichhaltigkeit, Vollständigkeit und vor Allem, die beispiellose Wohlfeilheit, bei seinem Umfang, verhältnißmäßig viel wohlfeiler als irgend ein Conversationslexikon, dieser vollständigsten aller Encyklopädien, die 509,607 Artikel enthält, sind durch das einstimmige Lob aller Besitzer und durch mehr als 100, ohne Ausnahme, günstig lautende Beurtheilungen, so wie durch 5 Nachdrücke entschieden. Es ist dabei kein Conversationslexikon, sondern stellt seine Aufgabe weit höher, indem es nicht nur über Einiges, sondern über alles menschliche Wissen Auskunft ertheilt. Das Nichtvollendetseyn hielt Viele bisher von dem Ankauf ab; jetzt können wir das **vollendete Universal-Lexikon** um so mehr empfehlen.

Altenburg, im Sommer 1837.

Verlagsbuchhandlung von H. A. Pierer.

Zu recht zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich in Augsburg die Matth. Rieger'sche, in Lindau die Kranzfelder'sche Buchhandlung, in München die Hofbuchhandlung von Ph. Jac. Bayer, G. Franz, Fleischmann und die Lindauer'sche Buchhandlung.

[4157] Frankfurt a. M. bei Siegmund Schmerber:

Die eheliche Abstammung des fürstlichen Hauses

Löwenstein-Wertheim

von dem Kurfürsten Friedrich dem Siegreichen von der Pfalz und dessen Nachfolgerecht in den Stammländern des Hauses Wittelsbach.

von **Dr. Johann Ludwig Klüber.**

Aus dem litterarischen Nachlasse des Verfassers herausgegeben von

Dr. **J. Mülhens.**

Preis 2 fl.

[4253-54] **Verkauf eines Landgutes.**

Der Unterzeichnete ist mit dem Verkauf eines, nahe bei einer Stadt im Kanton Zürich wohlgelegenen, mit lieblicher Aussicht versehenen Landgutes beauftragt, welches Reben von edelm Gewächse, Mattland, Ackerland und Holzboden enthält, und von bedeutendem Umfang ist.

Es ist sich persönlich oder in frankirten Briefen zu wenden an

Alt-Schuldenschreiber **Schintz in Zürich**, Nr. 404 an der Sihl.

[5127] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Die Volksharfe.

Sammlung

der

schönsten Volkslieder aller Nationen.

4 Bändchen Taschenformat, jedes zu 8 Bogen. Subscriptions-Preis für das Bändchen auf Druckpapier 6 gGr. oder 24 kr. auf Velinpapier 8 gGr. oder 30 kr.

Die unter vorstehendem Titel genannte Sammlung macht es sich zur Aufgabe, nach strengster Auswahl die ansprechendsten und in das Volk eigentlich übergegangenen Lieder, Balladen und Romanzen aller Nationen, meist früherer Zeiten, in einer billigen, correcten und geschmackvollen Ausgabe zu liefern.

Mithin erhält man die originellsten Volkslieder der **Russen, Polen, Serbier, Ungarn, Griechen, Italiener, Spanier, Portugiesen, Franzosen, Engländer, Schotten, Irländer, Schweden, Dänen, Holländer, Deutschen, Schweizer u. s. w.** in den gelungensten Uebersetzungen, oder bei den Deutschen, nach den besten Lesarten, wie man sich, z. B. im ersten Bändchen aus dem Text der Lieder vom Prinz Eugenius und Marlbruck überzeugen kann.

Das eben erschienene erste Bändchen enthält **56** Lieder, Romanzen und dergleichen, darunter **16** deutsche, **3** englischen Ursprungs, **11** spanische, **1** wendisch, **1** französisch, **12** schwedische, **6** italienische, **4** böhmische u. s. w.

Die 3 nächsten Bändchen sind bereits unter der Presse und werden in einigen Wochen beendigt seyn, so daß diese originelle Sammlung zu einem angenehmen Weihnachtsgeschenk verwendet werden kann.

Die Buchhandlung von F. H. Köhler in Stuttgart.

[4228] **Neue Gesanglehre für Schule und Haus.**

Bei J. Dalp in Bern ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Theoretisch praktische Anleitung zum Schulgesange. Verfaßt von J. Mendel, Gesanglehrer am Gymnasium und der bürgerlichen Mädchenschule, Organist an der Hauptkirche und Musikdirector in Bern. gr. 8. geh. Preis 54 kr.

Mit schönem Erfolge wirkt der Hr. Verfasser seit Jahren für musikalische Bildung, insbesondere für den Schul- und Chorgesang; als Resultat seiner Erfahrungen übergibt derselbe nun hiermit seine Anleitung den Beförderern eines zweck- und zeitgemäßen Schul- und Volksgesanges. Die charakteristischen Merkmale derselben sind: Eigenthümlichkeit der Auffassung, naturgemäße Anwendung der Materien, Klarheit und Kürze der Darstellung, als Hauptzweck die Heranbildung eines guten Chorgesangs. Man darf demnach hoffen, diese im Interesse der Sache gereichte Gabe, besonders von Schulmännern, wohlwollend aufgenommen zu sehen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 336. — 2 December 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Die Wahlen fallen mehr und mehr gegen die Regierung aus.) Portugal. (Neues Ministerium.) — Spanien. (Briefe aus Madrid, Pau und Bayonne. Ankündigung einer neuen Carlistischen Expedition.) — Großbritannien. (Rede des Schatzkammerkanzlers über die Civilliste.) — Frankreich. — Niederlande. (Abschluß des Handelsvertrags zwischen Holland und Großbritannien. Das belgische Ministerium erleidet eine Niederlage in der zweiten Kammer.) — Deutschland. (Nachrichten aus München [neue Eintheilung des Landes], Frankfurt, Kassel, Göttingen, Lüneburg.) — Preußen. (Brief aus Berlin über die Reise des Kaisers Nikolaus.) — Rußland. — Oesterreich. — Handels- und Börsennachrichten. (Fortwährendes Steigen der Seidenpreise in Lyon.) — Außerordentl. Beilage. Sternschnuppenbeobachtungen in Bremen und Wien. — Schreiben aus Bona. — Die dießjährige musikalische Saison in Paris. — Der englische Architekt Rennie in Pesth. — Kunstnachrichten aus München.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die New-Yorker Journale reichen bis zum 8 Nov. Die vor sich gehenden Wahlen für die ordentliche Session des Congresses nehmen das ausschließliche Interesse in Anspruch; sie scheinen den Whigs, d. h. der Oppositionspartei, eine entschiedene Mehrheit zu versprechen.

Portugal.

Eine zweite Ausgabe der Times vom 25 Nov. bringt Nachrichten aus Lissabon bis zum 20 Nov. Das neue Ministerium ist endlich zu Stande gebracht, und besteht aus folgenden Mitgliedern: Visconde Sa da Bandeira, Präsident des Conseils und Minister des Auswärtigen; Baron de Bomfim, Marine- und (interimistisch) Kriegsminister; Julio da Silva Sanches, Minister des Innern; Alexander Jose de Campos, Minister der Justiz und des Cultus; Joao da Oliveira, Finanzminister. Die Discussion der neuen Verfassung beschäftigt noch immer die Cortes vorzugsweise. Es ist entschieden worden, daß der Senat aus fünfzig Mitgliedern zu bestehen habe. Die Volkswähler entwerfen dreifache Listen, aus denen dann die Krone die fünfzig Senatoren zu ernennen hat. Die Miguelistischen Guerillas, welche die nördlichen Provinzen verheerten, sind zersprengt worden; aber der Baron v. Leiria und General Schwalbach gehen, scheint es, damit um, in Galicien eine Cartistische Streitmacht zu sammeln. Sa da Bandeira hat an das Madrider Cabinet eine Remonstration gerichtet, worin er deren Austreibung vom spanischen Gebiet verlangt.

Spanien.

⊙ Madrid, 18 Nov. Gestern traf bei der französischen Botschaft ein von Paris kommender Courier ein, der bei Torremocha von Räubern seines Geldes beraubt, und auf eine barbarische Weise gemißhandelt worden war. Er überbrachte auch Depeschen von Lord Palmerston an Hrn. Villiers, und den Auftrag, sich für die Freilassung des Correspondenten der Morning Post möglichst zu verwenden. — Der General Oraa ist seit dem 11 mit seinem Generalstab in Valencia. Von dort aus schickte er zwei Brigaden unter Buil und Borso gegen Tallada und Esperanza, die am 11 in Villena waren, und Orihuela bedrohten, aus. Eine andere Brigade marschirte nach Murviedro, um Cabrera zu beobachten, der in der Provinz Castellon alle seine Truppen concentrirt hat. Oraa hat seine Artillerie nach Saragossa zurückgeschickt; dort war auch der General Nogueras angekommen. In dem Gebirge von Osma ziehen einige tausend bewaffnete Carlisten unter der Anführung von Marron, Vinuesa, Quintanilla, Blanco u. a. umher; ein Corps unter den Befehlen des Brigadiers Aspiroz und die Besatzung von Aranda sind zu ihrer Verfolgung bestimmt.

** Madrid, 19 Nov. Die Eröffnung der Cortes fand mit dem gewöhnlichen Cerimoniell statt. Die beiden Königinnen wurden auf ihrem Wege wie in dem Pallaste der Cortes mit den lärmendsten Zurufen der Freude empfangen. Die Ordnung ward nicht einen Augenblik gestört. Hr. Martinez de la Rosa, durch zwei Wahlcollegien (Granada und Oviedo) ernannt, saß in der Kammer. Hr. Olozaga wird sich entthront sehen, denn Spaniens erster Redner ist wieder im Schooße der Cortes erschienen.

†* Pau, 21 Nov. Die Christinos fangen schon wieder mit ihren Großsprechereien an; sie behaupten, sie hätten 80,000 M. im Norden und 22,000 M. unter Oraa. Das wäre viel zu viel, um nichts zu thun. Lorenzo ist Generalcapitän von Alt-Castilien, er hat aber nur 4000 M., und die carlistischen Banden unter Vinuesa, Marron u. s. w. unterbrechen noch immer die Communication zwischen Burgos und Soria, zwischen Aranda und Burgo de Osma: sie haben auch in Berlanga einen Punkt, von wo sie Einfälle jenseits des Duero machen, und den Banden von Siguenza, die schon einige hundert Mann betragen, die Hand reichen können. Cabrera hat seine Division mit der ihm eigenen wundervollen Thätigkeit reorganisirt und Oraa gezwungen von der Belagerung von Cantavieja abzustehen, nachdem er seine Artillerie, man weiß nicht ob in der Gewalt der Carlisten oder in Castellon gelassen; gewiß ist, daß in Saragossa, woraus diese Artillerie gezogen worden, die Pferde allein angekommen sind. Aber das Sonderbarste ist, daß Oraa sich sogar von Valencia hat abschneiden lassen, denn, nachdem er in Xerica und Cabrera zu gleicher Zeit in Onda angekommen (am 29 und 30, vier Tage nach dem Gefecht), zog er sich westwärts nach Teruel,

(Gazette de France.) Der royalistische General Bebeda steht auf dem Punkte an der Spitze einer neuen Expedition über den Ebro zu gehn. Man glaubte allgemein, daß die Armee unter des Königs eigenen Befehlen unmittelbar der des Generals Bebeda folgen würde.

Großbritannien.

London 25 Nov.

Wir geben einen umfassenderen Auszug aus der vorgestrigen Rede des Finanzministers. „Die Civilliste hat, sprach er, seit ihrem Ursprung bedeutende Modificationen erfahren, aber erst unter Georg III hat man angefangen sie auf eine befriedigende Weise zu reguliren. Dieser Souverän übergab den Gesammtbetrag seiner ordentlichen erblichen Einkünfte dem Staat, und das Parlament setzte ihm dafür eine bestimmte Civilliste aus. Davon ausgenommen waren die zufälligen Einkünfte (casual revenues), als die Gerechtsame (droits) der Krone und die Einkünfte aus den Herzogthümern Lancaster und Cornwall. Hinsichtlich dieser Einkommensquellen traten unter Georgs IV Regierungszeit einige Aenderungen ein; doch blieb im Ganzen die oben erwähnte Anordnung bis zur Thronbesteigung Wilhelms IV, mit welchem für die Civilliste auch eine neue Verwaltungs-Aera begann. Dieser Monarch trat nicht nur die von seinen Vorfahren abgegebenen erblichen Einkünfte, sondern auch die zufälligen, die „Droits" und die Revenuen von Gibraltar, ab. Man nannte damals, ich weiß es, diese Einkünfte unbeträchtlich; lassen Sie mich daher im Vorbeigehen bemerken, daß die von Sr. Maj. Wilhelm IV abgetretenen Revenuen 70,000 Pf. St. betrugen, die nun einen Theil der Staatseinkünfte bilden. (Hört!) Zugleich erfolgte aber eine andere große und heilsame Veränderung: auf meines edlen Freundes (Lord Spencer, damals Althorp) Antrag, in diesem Hause wurde nämlich zuerst das Princip aufgestellt, daß die Civilliste auf diejenigen Ausgaben zu beschränken sey, bei denen die Ehre und Würde der Krone zunächst und wesentlich betheiligt, und daß alle Ausgabenlasten für den Staatsdienst von ihr getrennt werden sollten. Man sagte uns damals, und es gab eines der Argumente gegen die neue Anordnung ab, diese Aenderung könne ohne beträchtliche Uebelstände, ja sogar ohne einige Gefahr für die Krone nicht statthaben. (Hört!) Man sagte, und schmückte die Behauptung mit mancherlei Redeblumen aus, die Krone mit allen Attributen der Rechtspflege umgeben — selbst mit denen, Sir (zum Sprecher), die zu Ihrem Amte gehören — das heiße ihr eben so viele Bollwerke und Stützen zuwenden. Doch wenn ich den früheren chaotischen Zustand der Civilliste erwäge, so glaube ich, daß so viel ihr ganz Fremdartiges nicht darum in sie hineingeworfen ward, um den Schutz für die Krone zu verstärken, sondern um all den aus ihr bezahlten Beamten den Schein zu geben, als bekleideten sie ihre Aemter unmittelbar unter dem Namen und Charakter des Souveräns, wobei sie hoffen durften, ihre Gehalte, als von der Civilliste ausfließend, weniger der Prüfung und Controle dieses Hauses unterworfen zu sehen, als dieß außerdem der Fall gewesen wäre. Wer von den hier anwesenden Herren wird nicht gern zugeben, daß wir an die Feststellung der Civilliste für unsere Königin unter günstigeren und für Ihre Maj. selbst erfreulicheren Umständen gehen, als dieß in früheren Zeiten der Fall gewesen seyn würde? Auch ist dieß nicht Alles. Die neue Uebereinkunft unter der Regierungszeit des vorigen Königs war nicht bloß die Aufstellung eines unfruchtbaren Princips, sondern führte zu nützlichen und praktischen Ergebnissen. Unter Georg IV betrug die Civilliste 1,193,905 Pf. St., bei dem Tode des letzten Königs aber 1,095,994 Pf., was für das Land eine Ersparung von beinahe 100,000 Pf. ausmacht. Diese Aenderung wurde bewerkstelligt, und dennoch blieb die Civilliste ihren Ausgaben vollkommen gewachsen. Sie reichte in der Art zu, daß Se. Maj. sich weder in die Nothwendigkeit versetzt fand, irgend Schulden zu contrahiren, noch sein Volk um außerordentliche Zahlungen für Aufrechthaltung der Würde der Krone anzugehen. (Beifall.) Beiher muß ich erwähnen, daß diese Reduction der Civilliste weder der Wohlthätigkeit des Königs, noch seiner Gastfreundschaft Eintrag that, die er beide im weitesten Umfang und auf die edelste Weise ausübte. Um das Haus in den Stand zu setzen, das Einkommen für unsere Souveränin zu bestimmen, will ich hier noch zwei Facta aufführen: einmal den Betrag des zufälligen Einkommens, das in vormaligen Zeiten und unter einem andern System zur Verfügung der Krone stand; dann den Belauf der Geldbewilligungen, die bei früheren Gelegenheiten das Haus zu machen vermüssigt war, um die Schulden der Civilliste abzuzahlen. In der Regierungszeit Georgs III betrug, wie manche Mitglieder nicht ohne Erstaunen vernehmen werden, das zur Verfügung der Krone stehende Einkommen 12,705,461 Pf. (Hört!) Es umfaßte folgende Posten:

Admiralitätsgerechtsame (droits of Admiralty)	9,562,000 Pf.
4½procentige Zölle	2,116,000 —
Revenuen von Gibraltar	124,000 —
Aus der schottischen Civilliste	207,000 —
Heimfallgüter von Unterthanen	314,000 —
Heimfallgüter von Fremden	108,000
Ländereienverkauf in den westindischen Inseln .	[illegible] —
Einkünfte von Minorca, Martinique u. s. w. .	150,000 —
Erbzinsen (quit-rents) in den Colonien . . .	104,000 —
	12,705,461 Pf.

Allerdings wurden von dieser enormen Krondotation 2,600,000 Pf. an Staatsausgaben, für die Flotte, das Geschützwesen u. s. w. gezahlt, auch sind von den Admiralitätsgerechtsamen *) die Kosten für die Kaper und die Prisengelder mit 5,372,834 Pf. in Abzug zu bringen. Gleichwohl blieb der Krone noch ein enormes Einkommen." (Hört!) Hr. Spring-Rice berührt dann den andern Punkt, und gibt ein Verzeichniß der Summen, welche, von den Zeiten der Königin Anna an, das Parlament zur Zahlung der Schulden der Civilliste bewilligte. In den sechzig Regierungsjahren Georgs III beliefen sie sich auf 3,811,000 Pf. St. — „Was daher, fügt er bei, das Haus vor Allem bedenken muß, ehe es eine Ziffer für die Civilliste feststellt, ist, daß es nicht zu wenig bewillige, damit die Krone nicht in die Nothwendigkeit versetzt werde, das Parlament um Zahlung ihrer Schulden anzugehen." (Fortsetzung folgt.)

Im Ministerium des Auswärtigen fand heute ein Cabinetsrath statt, dem sämmtliche Minister beiwohnten.

---

*) So hieß nämlich derjenige Theil der alten erblichen Kroneinkünfte, der sich aus der Wegnahme von fremden Schiffen und aus dem Erlös gestrandeter ergab.

Frankreich.

Paris, 27 Nov.

Nach der Gazette de France ist der Gesandte der Pforte am 27 zu Paris angelangt, und Hr. v. Arnim, der Botschafter von Preußen, wird in einigen Tagen erwartet.

Fürst Talleyrand ist gestern in Paris angekommen.

Ein Befehl war erlassen, daß die ganze Pariser Nationalgarde dem Leichenbegängniß des Generals Damrémont beiwohnen solle; dieser Befehl ward jedoch zurück genommen, und nur ein Detaschement jeder Legion ist nach dem Invalidenhotel berufen.

General Brossard verließ Paris am 21, um sich zu Perpignan vor das Kriegsgericht zu stellen; Hr. Boinvilliers ist mit seiner Vertheidigung beauftragt.

(Galignani's Messenger.) Die Streitsache zwischen Dr. Koreff und Graf Lincoln kam am 25 Nov. vor das Tribunal erster Instanz, wurde aber wegen Abwesenheit Hrn. Berryers, des Advocaten für Lord Lincoln auf nachfolgenden Freitag (1 Dec.) vertagt. Der Vertreter des letztern verlangte, daß die Summe von 25,000 Fr., welche für die HH. Doctoren Koreff und Wolowski bei den HH. Ferrère Lafitte niedergelegt worden, als eine größere Belohnung anerkannt werden, als man rechtmäßig hätte verlangen können; auch verlangte er eine Erklärung, daß die Verhaftung des Grafen Lincoln null und nichtig sey. Nach dem Journal général des Tribunaux ist Dr. Wolowski von der Klage abgestanden, was nur aus Irrthum bei den dießmaligen Verhandlungen nicht erwähnt worden sey. Hr. Cremieus ist der Advocat Dr. Koreffs.

Zur Zeit des Kaiserreichs zählte man in Paris 310 Rechtsanwälte; unter der Restauration stieg ihre Zahl auf 670, und [illegible] ten, auf 830 gestiegen.

(Messager.) Hr. v. Lamoricière, der als Gesandtschaftssecretär nach Mexico ging, hat in Betreff der Streitigkeiten, welche sich zwischen Frankreich und Mexico erhoben haben, das Ultimatum Frankreichs mit sich genommen. Mexico wird aufgefordert, außer den diplomatischen Functionen der Consuls ihnen auch das Recht zuzugestehen, alle Streitigkeiten in Bezug auf französische in dem Lande angesessene Bürger zu entscheiden, und die Ansprüche der französischen Kaufleute anzuerkennen, deren Entschädigungsansprüche Hr. v. Lamoricière in Gemäßheit bestimmter, ihm mit gegebener Grundlagen betreiben soll. Man gewährt der mexicanischen Regierung zwei Monate, um diesen Forderungen zu genügen, und, wenn dieselben nicht in dieser Zeit erfüllt sind, so soll Hr. v. Lamoricière abreisen, und die Sache dem in den Antillen aufgestellten Geschwader überlassen.

(Temps.) Unter der großen Zahl spanischer Notabilitäten, welche während der in ihrem Lande herrschenden politischen Krise Bordeaux zu ihrem Aufenthaltsorte gewählt haben, befinden sich der Herzog von Infantado, Grande von Spanien, der mehrmals Regent von Spanien gewesen, und der Marquis de las Amarillas.

Der Courrier français enthält ein Schreiben vom 4 Nov. aus Tripoli, dem zufolge ein blutiges Gefecht zwischen einer Abtheilung Türken, die nach Mesurata marschirten, und den Arabern von Terbana, vereinigt mit mehreren Stämmen von Zaufsag (?) und Fezzan statt gehabt haben soll; die Türken hätten eine Menge Leute verloren, und seyen sehr entmuthigt zurückgekehrt. Die Bemühungen des Pascha's, die Autorität des Sultans zu befestigen, seyen auch zu Derna und Benghari ohne Erfolg geblieben. Osman Bey Oglu, von des Sultans Leibwache, welcher mit einer Mission von Konstantinopel kam, sagte aus, der Divan wolle einen entscheidenden Schritt thun, um Tripoli aus seiner jetzigen Lage zu reißen. Gewisse fremde Agenten sollen fortwährend beschäftigt seyn, Haß gegen Frankreich zu erregen, indem man ihm den Plan zuschreibe, seine Macht über die ganze Barbareskenküste auszudehnen. In Folge dieser Intriguen seyen zwei Franzosen insultirt worden, und hätten keine Satisfaction von der Regierung erhalten können.

* Lyon, 26 Nov. Die Leiche des Generals Damrémont ist gestern früh, nur von Einem Wagen begleitet, hier durchgekommen. Da man dem Herzog von Nemours, wie es scheint, einen Triumphzug durch Frankreich bereitet, so würde es unpassend seyn, durch zu großes Aufsehen bei obigem Trauerzuge den spätern Eindruck zu schwächen. Die Marseiller Kaufmannschaft hat beschlossen, dem Herzog eine Deputation bis Toulon entgegenzusenden, und ihn zu bitten, einige Tage in ihrer Stadt zu verweilen. Auch bei uns bereitet man einen feierlichen Empfang bei einem langen Aufenthalt des Prinzen.

Niederlande.

* Aus Holland, 25 Nov. Am 27 Oct. d. J. ist zwischen Niederland und Großbritannien der bereits mehrfach berührte Handels- und Schifffahrtsvertrag unterzeichnet worden. Von Sr. Maj. dem König der Niederlande war der Minister des Auswärtigen, Hr. Verstolk van Soelen, und von Ihrer Maj. der Königin Victoria der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Ihrer Maj. im Haag, Sir Edward Disbrowe, bevollmächtigt. Der Vertrag ist für den Zeitraum von zehn Jahren abgeschlossen, und die Ratificationen desselben sind am 22 d. M. in Haag ausgewechselt worden. Im Art. 1. des Vertrags heißt es: „Es soll gegenseitige Freiheit seyn in Handel und Schifffahrt zwischen den Unterthanen der beiden hohen contrahirenden Theile, und die Unterthanen beider Souveräne sollen in den Häfen, Ankerplätzen, Rheden, Städten, Flecken und Orten, wie sie auch heißen mögen, in beiden Reichen, keine andern oder höhern Zöllen, Abgaben oder Lasten, unter welchem Namen sie auch angedeutet oder verstanden seyn mögen, zahlen, denn die, welche von den Unterthanen der am meisten begünstigten Nation bezahlt werden, und die Unterthanen jedes der beiden hohen contrahirenden Theile sollen dieselben Rechte, Vorrechte, Freiheiten, Begünstigungen, Befreiungen und Freiheiten in Handel und Schifffahrt genießen, welche in jedem beider Königreiche den Unterthanen der am meisten begünstigten Nation zugestanden sind oder später noch zugestanden werden."

*† Aus dem Haag, 25 Nov. Se. k. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen ist von hier nach Berlin abgereist. — Der k. preußische Gesandte an unserm Hofe, Graf v. Wylich und Lottum, ist nach mehrmonatlicher Abwesenheit, in unsere Residenz zurückgekehrt. — Der neuernannte k. sardinische Gesandte an unserm Hofe, Graf v. Rossi, ist hier eingetroffen. — Die von der k. preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln ausgeführte harte Maaßregel hat hier zwar große Sensation erregt, aber nicht gerade Mißbilligung gefunden, da man hier in der Meinung zu stehen scheint, der Hr. Erzbischof sey in seinen Schritten durch den unter der belgischen Geistlichkeit herrschenden Geist geleitet worden.

* Brüssel, 15 Nov. Seit langer Zeit haben die Verhandlungen der Kammer nicht so viel Interesse dargeboten, wie in den letzten Tagen. Nach den langen und doch zu keinem Resultate führenden Discussionen über die Douanenfrage, in denen das allgemeine Interesse, wie häufig hier, dem besondern unendlich zersplitterten der Localitäten und einzelnen Industrien erlag, ist endlich wieder ein Gegenstand an die Tagesordnung der Kammer gekommen, der etwas Leben in die politische Stagnation gebracht und zu bewegteren Debatten als die früheren über die Interessen der Strumpfwirker und Tuchweber es waren, Veranlassung gegeben hat. In Folge dieser Debatten sind wir vorgestern Zeugen eines Schauspiels gewesen, das in den constitutionellen Fasten Belgiens einzig in seiner Art dasteht. Wir haben nämlich das katholische Ministerium mit Liberalen und Republicanern vereint gegen die katholische Majorität der Kammer stimmen und ihr unterliegen sehen, und das in einer Frage, welche die wichtigsten und wesentlichsten Interessen der Parteien sehr nahe berührt. Es handelt sich nämlich um das Gesetz über die Errichtung einer Militärschule. Dieser Gegenstand, der auf den ersten Anblick von ganz specieller Natur und ohne allgemeinere politische Beziehungen zu seyn scheint, hat durch eigenthümliche Verhältnisse eine besondere Wichtigkeit erhalten, und ist Veranlassung eines heißen Kampfes der Parteien geworden. Das Bedürfniß einer gut organisirten und genügend ausgestatteten Bildungsanstalt für die Officiere der Armee war schon seit langer Zeit allgemein gefühlt; schon in der letzten Session hatte der Kriegsminister einen Gesetzesentwurf vorgelegt, der an die Stelle der jetzt bestehenden provisorischen Militärschule ein vollständigeres und definitiv eingerichtetes Institut dieser Art setzte. Nach diesem Entwurf sollte die neue Anstalt eine Specialschule werden, zu der nur eine bestimmte Anzahl von Aspiranten für die militärische Carrière Zutritt hätte. Die Centralsection der Kammer, der dieß Project zur Prüfung vorgelegt wurde, hatte dasselbe dahin erweitert, daß außer den eigentlich militärischen Wissenschaften noch in dieser Schule ein Cursus der höheren mathematischen und physikalischen Disciplinen gelehrt werden solle, damit die Anstalt eine Art polytechnischer Schule werde, in deren erster Abtheilung die jungen Leute, die sich dem bürgerlichen Genie und dem Bauwesen widmen wollen, gebildet werden könnten. Diese Modification des ministeriellen Entwurfs war von der liberalen Partei ausgegangen, die dadurch der von ihr gegründeten Universität in Brüssel, deren Faculté des sciences eben nicht sehr stark organisirt ist, zu Hülfe kommen wollte, indem man diese Facultät dann wahrscheinlich mit jener polytechnischen Abtheilung der Militärschule in Eins verschmolzen hätte. Sobald diese Aenderung der Centralsection bekannt wurde, erhob sich von den katholischen Bänken der Kammer her eine heftige Opposition, die mit großen Worten den Liberalen vorwarf, das Verderben der Staatsuniversitäten zu wollen; denn diese Anstalten sind mit besondern polytechnischen Institutionen dieser Art versehen, und dadurch hauptsächlich im Stande, den freien Universitäten die Spitze zu bieten. Es begann eine hitzige Discussion, die bald von dem speciellen Fall auf das Allgemeinere überging, denn die Frage streifte in nächster Nähe an eine der Basen unserer Constitution, an die Freiheit des öffentlichen Unterrichts. Die Katholiken bestritten der Regierung das Recht, neben den schon bestehenden Staatsanstalten für den höhern Unterricht noch neue zu gründen, und verlangten, die Militärschule solle nichts seyn, als was ihr Name besage, das heißt, eine Anstalt zur Erlernung und Application der dem Officier nöthigen Wissenschaften. Das Ministerium wollte diesem Verlangen sehr gerne beitreten, und bis dahin erklärte es sich mit der Majorität einverstanden, das Project der Centralsection zurückzuweisen. Da, mit einemmale, warf man die Frage auf, wo die Schule etablirt werden solle; die Liberalen sagten in Brüssel, wo sie schon provisorisch besteht, und sie mußten so sagen, denn nur so konnte sie von ihrer ebenfalls in Brüssel bestehenden Universität profitiren; das Ministerium, dem im höchsten Grade daran gelegen ist, die Schule unter seinen Augen, seiner unmittelbaren Aufsicht zu haben, sagte ebenfalls in Brüssel, und so geschah es, daß es mit der Opposition, die äußerste Linke, wie man in Frankreich sagen würde, mit eingeschlossen, gemeinschaftliche Sache machte. Die katholische Partei sah sehr wohl ein, daß durch diese Wendung die Stellung der Hauptfrage verändert war; gelang es ihr, den Sitz der Schule anderswo als in Brüssel zu fixiren, so fiel das Project einer polytechnischen Schule, und Alles, was daran hängt und daraus folgt, von selbst zusammen. Deßhalb sammelte sie alle ihre Kräfte, und vorgestern, wo über den ersten Artikel des Gesetzes abgestimmt wurde, erlitten die Minister und ihre neuen Freunde eine vollkommene Niederlage. Die Majorität entschied sich für die Errichtung der Militärschule in einem festen Platze, den man dafür mehr geeignet hielt, als die Hauptstadt. Weil die Discussion sehr entschieden eine politische Wendung genommen hatte, so könnte man glauben, daß die Minister sich vor diesem negativen Votum zurückziehen würden, wie das in England und Frankreich gewiß geschähe. Doch scheint dieß für den Augenblick noch nicht einzutreten; gewiß ist aber, daß eine Menge von Ereignissen in der innern Geschichte der Parteien, die sich dem Lichte der Oeffentlichkeit entziehen, eine Art von Erkältung zwischen dem Ministerium und der Majorität herbeigeführt hat, die über kurz oder lang zu einem Bruch führen muß. Der eigenthümliche Gang der hiesigen Verhältnisse, die zunehmende Entwickelung der Bankpartei, die Bemühungen der Liberalen die starken Punkte ihrer Stellung, die sie zum Theil verloren haben, wieder einzunehmen, und vor allen Dingen die falsche Stellung, in der die Katholiken sich oft zur Regierungsgewalt versetzt sehen — alle diese Umstände werden nothwendig über kurz oder lang einen Ministerwechsel herbeiführen.

Deutschland.

München. Das königl. Regierungsblatt vom 29 Nov. enthält folgende königl. allerhöchste Verordnung, die Eintheilung des Königreichs Bayern betreffend. Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Die göttliche Vorsehung hat unter Unserem Scepter mehrere der edelsten deutschen Volksstämme vereinigt, deren Vergangenheit reich an den erhabensten Vorbildern jeder Tugend und jeglichen Ruhmes ist. In der Absicht, die Erinnerung an diese erhebende Vergangenheit mit der Gegenwart durch fortlebende Bande enger zu verknüpfen, die alten, geschichtlich geheiligten Marken der Uns untergebenen Lande möglichst wieder herzustellen, die Eintheilung

Unseres Reichs und die Benennung der einzelnen Hauptlandestheile auf die ehrwürdige Grundlage der Geschichte zurückzuführen, und so die durch alle Zeiten bewährte treue Anhänglichkeit Unserer Unterthanen an Thron und Vaterland, die Volksthümlichkeit und das Nationalgefühl zu erhalten und immer mehr zu befestigen, haben Wir beschlossen, und verordnen, was folgt: Art. I. Das Königreich Bayern bleibt, wie bisher, in acht Kreise eingetheilt. Art. II. Die acht Kreise des Königreichs nehmen folgende Benennungen an: I. Oberbayern, II. Niederbayern, III. Pfalz, IV. Oberpfalz und Regensburg, V. Oberfranken, VI. Mittelfranken, VII. Unterfranken und Aschaffenburg, VIII. Schwaben und Neuburg. Art. III. Der Kreis Oberbayern begreift in sich: 1) den bisherigen Isarkreis, mit Ausnahme der Stadt Landshut, dann der Landgerichte Landshut und Vilsbiburg, welche an den Kreis Niederbayern übergehen; 2) die Landgerichte Altötting und Burghausen vom dermaligen Unterdonaukreise; 3) das Landgericht Ingolstadt vom dermaligen Regenkreise; 4) die Landgerichte Aichach, Friedberg, Rain und Schrobenhausen vom bisherigen Oberdonaukreise. Art. IV. Der Kreis Niederbayern umfaßt: 1) den dermaligen Unterdonaukreis, mit Ausnahme a) des Landgerichts Cham, welches an den Kreis Oberpfalz und Regensburg, b) der Landgerichte Burghausen und Altötting, welche an den Kreis Oberbayern übergehen; 2) die Stadt Landshut, dann die Landgerichte Landshut und Vilsbiburg vom bisherigen Isarkreise; 3) die Landgerichte Abensberg, Kellheim und Pfaffenberg, dann das Herrschaftsgericht Zaitzkofen vom dermaligen Regenkreise. Art. V. Der Kreis Pfalz bildet sich aus dem bisherigen Rheinkreise. Art. VI. Der Kreis Oberpfalz und Regensburg besteht: 1) aus dem dermaligen Regenkreise, mit Ausnahme a) des Landgerichts Ingolstadt, welches an den Kreis Oberbayern, b) der Landgerichte Abensberg, Kellheim und Pfaffenberg, dann des Herrschaftsgerichts Zaitzkofen, welche an den Kreis Niederbayern; endlich c) der Landgerichte Beilngries, Eichstädt und Kipfenberg, welche an den Kreis Mittelfranken übergehen; 2) aus dem Landgericht Cham vom bisherigen Unterdonaukreise; 3) aus dem Landgerichte Hilpoltstein vom dermaligen Rezatkreise; 4) aus den Landgerichten Eschenbach, Kemnath, Neustadt an der Waldnaab, Tirschenreuth und Waldsassen vom dermaligen Obermainkreis. Art. VII. Der Kreis Oberfranken enthält: 1) den dermaligen Obermainkreis, mit Ausnahme der Landgerichte Eschenbach, Kemnath, Neustadt an der Waldnaab, Tirschenreuth und Waldsassen, welche an den Kreis Oberpfalz und Regensburg übergehen; 2) das Landgericht Herzogenaurach vom dermaligen Rezatkreise. Art. VIII. Der Kreis Mittelfranken faßt in sich: 1) den bisherigen Rezatkreis, mit Ausnahme a) des Landgerichts Herzogenaurach, welches an den Kreis Oberfranken, b) des Landgerichts Hilpoltstein, welches an den Kreis Oberpfalz und Regensburg, c) der Landgerichte Monheim, Nördlingen und Wemding, dann der Herrschaftsgerichte Bissingen, Harburg, Mönchsroth, Oettingen und Wallerstein, welche an den Kreis Schwaben und Neuburg übergehen; 2) aus den Landgerichten Beilngries, Eichstädt und Kipfenberg vom bisherigen Regenkreise. Art. IX. Der Kreis Unterfranken und Aschaffenburg wird aus dem dermaligen Untermainkreise gebildet. Art. X. Der Kreis Schwaben und Neuburg faßt in sich: 1) den dermaligen Oberdonaukreis, mit Ausnahme der Landgerichte Aichach, Friedberg, Rain und Schrobenhausen, welche an den Kreis Oberbayern übergehen; 2) die Landgerichte Monheim, Nördlingen und Wemding, dann die Herrschaftsgerichte Bissingen, Harburg, Mönchsroth, Oettingen und Wallerstein vom dermaligen Rezatkreise. Art. XI. Für die obere Verwaltung wird in jedem Kreise eine Kreisregierung, und für die obere Justizpflege ein Appellationsgericht, wie bisher, bestehen. Die Sitze der Kreisregierungen und der Appellationsgerichte bleiben, so lange Wir nicht anders verfügen, unverändert. Art. XII. Die Vorstände der Kreisregierungen werden in Zukunft ausschließlich den Titel: „Regierungspräsident" führen. Der Titel: „Generalcommissär" ist abgeschafft. Die Regierungspräsidenten behalten jedoch ihren bisherigen Rang. Art. XIII. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem 1 Januar 1838 in Wirksamkeit. Unsere Staatsministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen sind mit dem Vollzuge beauftragt. München, 29 Nov. 1837. **Ludwig.** Freiherr v. Schrenk. v. Wirschinger. Staatsrath v. Abel. Auf königl. allerhöchsten Befehl, der Generalsecretär: Fr. v. Kobell.

Mannheim, 28 Nov. Das Gerücht, als werde J. k. H. die Frau Großherzogin Stephanie noch vor Ende des Jahrs wieder hieher kommen, scheint sich nicht zu bestätigen, sondern dieselbe wird vielmehr den Winter in Wien zubringen. (Deutsch. C.)

* Kassel, 25 Nov. Es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß eine obschwebende Hauptdifferenz auf dem Wege eines Vergleichs, wie die kurhessischen Landstände stets gewünscht, ausgeglichen werden wird. Ich meine die vielbesprochene Rotenburgische Heimfalls- und Erbschaftsangelegenheit. Wie man vernimmt, haben die mit dem Kurfürsten eingeleiteten Unterhandlungen, um dessen Genehmigung, zu den kurhessischen Ständen zu proponirenden, Vergleichsvorschlägen zu erwirken, den gewünschten Erfolg gehabt. Es ist dieß um so erfreulicher, als in der That nicht abzusehen war, wie dieser Streit sonst ein Ende erreichen sollte. Das regierende Haus befand sich im Besitz, und nach seiner Meinung und Behauptung im rechtmäßigen Besitz, und hatte darum die von der kurhessischen Ständeversammlung beantragte Berufung auf einen gerichtlichen Ausspruch abgelehnt. Auf der andern Seite sah sich letztere vergeblich nach einem Mittel um, ohne Einwilligung des Regenten und der Staatsregierung den Weg Rechtens betreten zu können. In dem vorliegenden Falle, wo das Ministerium erklärt hatte, die Ansichten des regierenden Hauses vollkommen zu theilen, stieß man nämlich auf eine wesentliche Lücke in der Verfassung und in der Gesetzgebung. Das Staatsdienstgesetz schrieb vor, daß bei einem Rechtsstreite zwischen dem Landesfürsten und den Landständen der Staatsanwalt erstern zu vertreten, und der Minister des Innern einen Anwalt für letztere zu bestellen und zu instruiren habe. Allein wie ließ sich annehmen, daß der Minister sich geneigt finden lassen könnte, Instructionen für die Führung eines Processes zu ertheilen, bei dem er sich offen zu den Ansichten der Gegenpartei bekannt hatte? Gleichwohl konnten die Stände ohne Mitwirkung des Ministers des Innern keinen Rechtsstreit bei den Gerichten anhängig machen. Auch die Berufung an ein Schiedsgericht des deutschen Bundes bot keinen Ausweg dar, denn die Anordnung eines solchen setzte die vorhergegangene Einwilligung der beiden streitenden Parteien voraus. Es schien unter solchen Umständen, wo den kurhessischen Ständen die Einschlagung des Rechtswegs versperrt war, diesen nichts übrig zu bleiben, als bei der Feststellung des Staatsbudgets den Finanzminister für die Weg-

lassung der Rotenburgischen Revenuen, die zu ungefähr 50,000 Thlrn. jährlich veranschlagt worden waren, in den Staatseinnahmen verantwortlich zu machen. Daß es zu einem Extrem der Art aber nicht kommen möge, zumal jetzt, wo das so wünschenswerthe gute Vernehmen zwischen Regierung und Ständen durch gegenseitige billige Nachgiebigkeit immer mehr Raum zu gewinnen angefangen hat, ist zugleich der allgemeine Wunsch nicht bloß der Stände, sondern auch des Publicums. Man zweifelt um so weniger, daß es gelingen werde, sich in dieser Streitangelegenheit zu einigen, als man landständischerseits geneigt ist, die Civilliste des Prinzen-Regenten vorschußweise durch Abtretung der Rotenburgischen Einkünfte bis zu dem Zeitpunkte zu vergrößern, wo Höchstderselbe zum Genuß der Intraden des Hausfideicommißvermögens gelangen, und alsdann dieses jährlichen Zuschusses nicht weiter bedürfen wird.

(Beschluß folgt.)

Göttingen, 25 Nov. Gestern vernahm man durch sichere Privatnachrichten, der Herzog von Sussex, der liberalste Mann in England, und der Herzog von Cambridge, der Verkündiger der Verfassung, die beiden nächsten Agnaten unsers Königs, hätten gegen die Veränderung und Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833 aus dem Rechte, welches ihnen als Agnaten zustehe, protestirt. Dagegen hat das Gerücht, daß die Protestation der Sieben vom Curatorium der Universität zurückgeschickt sey (wie Einige sagen, damit sich die Unterschriebenen noch einmal bedenken möchten, nach Andern, weil das Curatorium sich nicht befugt halte, eine solche Protestation anzunehmen), mancherlei Besorgniß erregt. (Deutsch. Cour.)

* Göttingen, 27 Nov. Das Actenstück, in welchem sieben Göttinger Professoren Vorstellungen gegen das königliche Patent vom 1 Nov. machen, war, dem Titel gemäß, an das Universitätscuratorium abgesandt, kam indeß am 24 Nov. von der Behörde ohne irgend eine Bemerkung zurück, an einem Tage, als hier bereits ein Auszug, den die Kasselsche Allg. Ztg. aus demselben gab, so wie eine große Menge von Copien circulirten. Dieses vom Curatorium eingeschlagene Verfahren lag, scheint es, durchaus außerhalb der Erwartung der Professoren, und es konnte ihnen daher nur unangenehm seyn, ihre „Vorstellung" eher in öffentlichen Blättern gedruckt zu sehen, als dieselbe dem Könige vorgelegt war. Allein sie verhehlen sich nicht, hievon allein die Schuld zu tragen, da sie durchaus kein Geheimniß daraus gemacht hatten. Ist doch schon zu französischen und englischen Blättern fast gleichzeitig mit der Abfassung des Actenstückes die Kunde desselben gedrungen. — Die Studenten haben ihre Anhänglichkeit gegen die sieben Professoren auf eine Art zu erkennen gegeben, die keinen Zweifel übrig läßt, daß sie mit den rücksichtlich der Stellung der Lehrer zu der studirenden Jugend in der „Vorstellung" ausgesprochenen Ansichten vollkommen einverstanden sind. Dieser Beifall war weder provocirt, noch wurde er abgelehnt; die Unterzeichner der „Vorstellung" machten indeß bemerklich, daß sie sich durchaus nur in den Schranken der Gesetzlichkeit gehalten und den Wunsch hegten, auch die studirende Jugend möge nicht von der Bahn des Gesetzes, der Besonnenheit und Ruhe abweichen. Da sich Se. Maj. der König hier morgen einfinden wird, wie so eben das Gerücht geht, so werde ich im Stande seyn als Augenzeuge über den Empfang zu berichten. — Die Statue des höchstseligen Königs war vor einigen Tagen bekränzt und eine Inschrift an den Kränzen beigefügt.

In einem Schreiben aus Lüneburg vom 20 Nov. liest man: „Wer die Stimmung des hannover'schen Landvolks erfahren will, der lerne sie an der Quelle kennen. Bei der Durchreise des Königs durch das Lüneburgische am 16 Nov. wurde an ihn folgende Anrede gehalten: „Die Einwohner dieses Amts haben mit Sehnsucht den Augenblick erwartet, Ew. Maj. die Versicherung ihrer Verehrung und ihrer unwandelbaren Treue zu Füßen zu legen. Ew. Maj. sehen hier ein arbeitsames, stilles und biederes Volk, bei dem die aufrichtigste Anhänglichkeit an sein angestammtes Fürstenhaus angebornes Gefühl und Grundsatz ist, das fern von aller Neuerungssucht die innigste Vorliebe für eine Verfassung, unter welcher die Väter glücklich waren, tief im Herzen bewahrt. Ew. Maj. neuester Beschluß (das k. Patent vom 1 Nov.) ruft Ihnen aller Herzen entgegen, und mit erhöhter Inbrunst erflehen sie Gottes reichen Segen über das erhabene Haupt des theuern Landesvaters!"

Preußen.

Die preußische Staatszeitung sagt: „In der Nr. 324 der Staatszeitung ist gemeldet worden, daß die beiden Alumnate bei dem Marien-Gymnasium in Posen und bei dem Progymnasium in Trzemeszno, nachdem sich der Errichtung derselben verschiedene Schwierigkeiten in den Weg gestellt, nunmehr eröffnet worden seyen. Diese Angabe ist dahin zu berichtigen, daß die Eröffnung bereits im Jahr 1836 stattgefunden hat."

Die Hanauer Zeitung schreibt: „Privatbriefen zufolge war der Erzbischof von Köln am 22 Morgens zu Hagen eingetroffen, bald darauf sein Hauscaplan Michaelis. Es scheint daher nicht der Fall zu seyn, daß man beide Personen habe trennen, oder ihre Communication mit einander unterbrechen wollen. Ueber Unruhen in Köln erfährt man nichts, jedoch war die Sage davon anderswo verbreitet, namentlich auch in Münster, wo ebenfalls am 22 eine Estafette an den dortigen Bischof von daher eintraf. An dem letzteren Orte herrschte eine lebhafte Aufregung, was um so weniger auffallen kann, als der Erzbischof früher bekanntlich dort seinen Sitz hatte und in vielfachen Beziehungen stand."

†† Berlin, 24 Nov. Nach Briefen aus St. Petersburg schickte sich der Graf Nesselrode an, nach Moskau abzureisen. Eine große Zahl von Employés aus dem auswärtigen Departement sollte dem Grafen dahin folgen. Der Kaiser Nikolaus, der bekanntlich am 7 d. in Moskau angekommen war, soll mit seiner Reise sehr zufrieden gewesen seyn, und besonders über die Haltung der Truppen, welche er sah, sich lobend äußern. Die militärischen Anordnungen auf der abasischen Küste schienen dem Kaiser nicht ganz dem Zwecke zu entsprechen, und es wäre möglich, daß darin Abänderungen einträten. In den letzten Tagen war der Courierwechsel sehr lebhaft; es ward viel im auswärtigen Departement gearbeitet, und mit deutschen und italienischen Regierungen communicirt. — Man erwartet Anfangs des nächsten Monats die Prinzen August und Adalbert zurück.

Rußland.

St. Petersburg, 18 Nov. Se. kais. Hoh. der Thronfolger begleitete bekanntlich Se. Maj. den Kaiser auf dessen Seereise nach Gelendschik und Anapa, trennte sich nach erfolgter Rückkunft in Kertsch am 7 Oct. von seinem erhabenen Vater, und kehrte alsdann auf der Südküste nach Alupka zurück. Nachdem derselbe drei Tage später von Ihrer Maj. den Abschied ge-

nommen, ward das Nachtlager in Simpheropol genommen, und am nächsten Morgen die Reise durch die südlichen Provinzen Rußlands fortgesetzt. Auf dieser Reise besuchte Se. kais. Hoheit Perekop, Berislawl, den dem Grafen Woronzoff gehörenden Flecken Nowoworonzoffka, Nicopol, Jekaterinoslaff, Krementschug, Perejasloff, berühmt in der Geschichte des alten Rußlands, Kieff, Pultawa, Charkoff, und hielt zuletzt am 27 Sept. sein Nachtlager in der Stadt Orechoff, nachdem unterwegs alles Merkwürdige besichtigt worden war. — In Folge eines Ukas vom Jahre 1835 sind die Gehalte der Beamten in den Provinzen vermehrt worden. — Einer neuen Verordnung zufolge, müssen vom Jahr 1840 an alle Capitäne russischer Kauffahrteischiffe geborne Russen seyn. (Pr. Staatsz.)

Oesterreich.

Triest, 25 Nov. Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Johann erfreut sich in der Villa, wo derselbe seine Quarantäne abhält, der besten Gesundheit, und empfängt täglich Aufwartungen von den vornehmsten Staatsbeamten und andern angesehenen Einwohnern der Stadt. Se. königl. Hoheit der Prinz August von Preußen beendigte heute seine Quarantäne, und trat sogleich die Heimreise an, weil dringende Geschäfte ihn ins Vaterland zurückrufen. Se. königl. Hoh. wurde bei seiner Abreise mit einer Artilleriesalve begrüßt, und ein Theil der Garnison war auf seinem Wege vom Lazareth bis zu einer Barrière aufgestellt. (Osserv. Triest.)

† Wien, 27 Nov. Diesen Abend, oder spätestens morgen früh, wird der Prinz August von Preußen bestimmt hier eintreffen. Der Prinz Adalbert wird nach gehaltener Quarantäne zu Triest über Grätz und Salzburg nach Berlin zurückkehren. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann wird direct von Triest hieherkommen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

New-York, 8 Nov. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank $119\frac{1}{2}$. Prämie auf England $15\frac{1}{2}$ Proc. Die Getreidepreise sehr gestiegen.

London, 25 Nov. Consols $93\frac{1}{2}$; spanische Fonds $20\frac{1}{2}$; portugiesische $31\frac{1}{4}$.

Paris, 27 Nov. Consol. 5Proc. 107, 50; 3Proc. 80, 75; Bankactien 2545; belg. Bank 1530; span. act. Schuld $20\frac{1}{4}$; pass. $4\frac{1}{2}$; portugies. 5proc. $20\frac{1}{2}$; neapol. Fonds 100, 10; St. Germainer Eisenbahn 895; Versailler rechte 705; linke 670; Montpellier 570; 5proc. nach der Börse 80, $72\frac{1}{2}$.

* Lyon, 26 Nov. Die Seidenpreise steigen fortwährend. Nachrichten aus Amerika geben Hoffnung zu baldiger glänzender Thätigkeit, und der gesunkene Muth der Fabricanten hebt sich ein wenig. Die Ansprüche der guten Arbeiter steigern sich; denn ihre Anzahl ist durch die Auswanderung aus unserer Stadt klein geworden. Die hiesige Bank, von der man sich viel für den Handel versprach, ward kürzlich in einem Artikel des Censeur stark angegriffen; sie hat einem ihrer Actionnäre gegen 2 Millionen vorgestreckt und zwar auf 90 Tage, was wider ihre Statuten ist. Ich muß darauf zurückkommen. Die „Abeille" hat zu ihrer Rückfahrt aus dem See du Banget bis hieher, etwas mehr als $7\frac{1}{2}$ Stundan gebraucht.

* Amsterdam, 25 Nov. Die holländischen Fonds, namentlich die $2\frac{1}{2}$procentigen Integrale, sind durch anhaltende Kauflust fortwährend im Steigen begriffen. Dagegen wird in den fremden Fonds wenig gethan, und der Umsatz in den Eisenbahnactien ist auch nicht sehr belebt. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{1}{4}$; 5proc. $101\frac{7}{8}$; Kanob. $23\frac{1}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 94; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{7}{8}$; 5proc. ostind. $100\frac{1}{2}$; Haarlem. Eisenbahnact. 150; Rotterdam 120; Ard. $[illegible]\frac{5}{16}$; 5proc. Metall. $100\frac{1}{2}$; russ. Inscr. 67.

Frankfurt a. M., 28 Nov. Metall. $104\frac{5}{8}$; 4proc. $99\frac{1}{16}$; 3proc. $78\frac{1}{16}$; 1834er Loose 130; Bankactien 1696; Integr. $53\frac{9}{16}$; Ard. $13\frac{3}{8}$; Taunusbahn $43\frac{1}{2}$.

Augsburg, 1 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn $115\frac{1}{[illegible]}$ P., $114[illegible]$ G.; Venet. Mail. 109 P.; Nordbahn 112 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

*** München, 1 Dec. Die von dem hiesigen Bankier Hrn. Erich begründete und vielbesprochene Actiengesellschaft der k. bayerischen privilegirten Walzmühle ist schneller, als erwartet werden konnte, im Stande gewesen sich förmlich zu constituiren, und hat die HH. Graf Buttler von Haimhausen, Dr. Jehlin, Großhändler J. L. Mayr und Hofrath Dr. v. Martius in ihren Ausschuß gewählt. Die erste Actieneinzahlung mit 250 fl. geschieht statutenmäßig am heutigen Tage. Bemerkenswerth bleibt, daß sich unter den Actionnären nur ein einziger Müllermeister befindet. Das ganze großartige vaterländische Unternehmen wird nun in allen seinen Theilen demnächst ins Leben treten.

Das großherzoglich hessische Regierungsblatt vom 25 Nov. enthält folgende Verordnung, die Scheidemünze betreffend: „Ludwig II, von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bei Rhein etc. etc. Auf den Grund der Verordnung vom 17 Junius 1807 und in Gemäßheit des §. 59 des Landtagsabschieds vom 25 Jun. 1827, und des Art. VI. der besonderen Uebereinkunft die Scheidemünze betreffend vom 25 Aug. 1837, haben Wir verordnet und verordnen, wie folgt: Art. 1. Neben der inländischen Scheidemünze werden nur die Sechs- und Dreikreuzerstücke der Staaten, welche die Münzconvention vom 25 Aug. 1837 abgeschlossen haben, nämlich der Königreiche Bayern und Würtemberg, des Großherzogthums Baden, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt, sowohl an den gewöhnlichen Cassen als für den Verkehr für zulässig erklärt, und als conventionsmäßige Scheidemünze angenommen. Art. 2. Alle Scheidemünze der nicht zu dieser Convention gehörenden Staaten bleiben in Gemäßheit der früheren Verordnungen für den gewöhnlichen Privatverkehr außer Curs gesetzt, und dürfen auch fernerhin nicht von den öffentlichen Cassen als Zahlung angenommen werden. Art. 3. Um jedoch den Besitzern der nicht conventionsmäßigen Scheidemünzen Gelegenheit zu verschaffen, sich derselben zu entledigen, werden die öffentlichen Cassen hiedurch angewiesen, während des Zeitraums vom 1 Jan. bis 1 März 1838 die nichtconventionsmäßigen Sechskreuzerstücke zu vier Kreuzern, und die nicht conventionsmäßigen Dreikreuzerstücke zu einem und einem halben Kreuzer anzunehmen, oder auf Verlangen gegen conventionsmäßige Scheidemünze einzuwechseln, und dieselben an die Münzstätte zu Darmstadt zum Einschmelzen einzuliefern. Art. 4. Den Gränzbewohnern des Großherzogthums bleibt es zwar unbenommen, sich der Scheidemünze des Nachbarstaats, auch wenn dieser nicht zur Convention gehören sollte, im Gränzverkehr zu bedienen; jedoch sind die öffentlichen Cassen eben so wenig als Private daselbst verpflichtet, diese fremden Munzen in ihrem Nennwerth anzunehmen. Art. 5. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem 1 Jan. 1838 in Kraft."

Berlin, 27 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{5}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{3}{4}$.

Wien, 27 Nov. Metalliques $105\frac{1}{2}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $78[illegible]$; Bankactien $1411\frac{1}{2}$; Nordbahn $110\frac{5}{8}$; Mail. C. B. $108\frac{1}{2}$.

Berichtigung.

S. 2674, Sp. 2, Z. 9 v. u. der gestrigen Nummer lese man „Genehmigung" st. „Genugthuung."

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Sternschnuppen-Beobachtungen.

I. In Regensburg.

* Regensburg. Die Nächte vom 11 bis zum 15 des Novembers gaben dahier keine astronomische Ausbeute; ein heftiger Wind aus Nordwest führte immer dichte Wolken vorbei, deren einzelne Lücken vom Monde blendend beleuchtet waren.

v. Schm.

II. In Bremen.

Bremen. Da von mehreren Seiten versichert wird, die sogenannten periodischen Sternschnuppen des Novembers hätten sich dieses Jahr nicht gezeigt, so wird es für manche nicht ohne Interesse seyn, das Resultat der hierselbst angestellten Beobachtungen zu vernehmen. Diese Beobachtungen wurden in den Nächten, die auf den 11, 12 und 13 November folgten, vorgenommen und trotz dem ungünstigen Zustande des Himmels bis zum 14 Morgens fortgesetzt. In den beiden ersten Nächten, welche übrigens sehr bewölkt und trüb waren, wurden auch hier keine Meteore beobachtet; dasselbe fand mit einer Ausnahme am 13 bis kurz vor Mitternacht statt. Vom 13 November 11¾ Uhr bis zum 14 4¼ Uhr war es aber abwechselnd etwa während zwei Stunden theilweise heiter, so daß es möglich wurde, 33 Sternschnuppen zu beobachten. Von 31 derselben ist die Größe folgendermaßen anzugeben: 9 erster Größe, 2 erster bis zweiter Größe, 14 zweiter Größe und 6 dritter Größe. Am 14 Morgens 3 Uhr 35 Minuten wurden in 71 Secunden vier, und um 4 Uhr 10 Minuten in 56 Secunden vier Sternschnuppen beobachtet. Ueberhaupt schien das Phänomen fortwährend im Wachsen, und wahrscheinlich würde, wenn der Himmel wieder klar geworden wäre, sich dasselbe noch prächtiger gezeigt haben. Uebrigens hatten, wie gewöhnlich, die meisten Meteore ihren Radiationspunkt im Kopfe des Löwen. — Das Nordlicht am 14 November wurde hier zwischen 11 und 12 Uhr mit vollständiger Kronenbildung in erstaunlicher Pracht gesehen. Es wäre merkwürdig, wenn dieß an andern Orten nicht wahrgenommen worden wäre.

III. In Wien.*)

Das merkwürdige Phänomen der alljährlich gegen die Mitte des Novembers ausnehmend reichlich fallenden Sternschnuppen, welches seit einer Reihe von Jahren die Astronomen beschäftigt, wurde dießmal wieder unverkennbar an der hiesigen Sternwarte bemerkt. Leider verhinderten das, wie in unseren Gegenden um diese Jahreszeit gewöhnlich, größtentheils trübe Wetter und der helle Mondschein eine vollständige Beobachtung; indeß blieb in den vier Nächten vom 12 zum 16 November auch nicht eine Stunde unbewacht, und überdieß wurden die Anfangs- und Endpunkte der Sternschnuppen mit einem eigens zu diesem Zwecke nach Art eines Theodolithen angefertigten Instrumente so genau bestimmt, als es bei Beobachtungen dieser Gattung wohl nur möglich ist, und so bieten denn auch die eben erhaltenen Resultate manches Interessante dar. — Die Nacht des 12 Novembers begann mit einem halbheiteren Himmel, auf dem bei frischem Nordwestwinde häufige Wolken hinzogen. Von 6 bis 10 Uhr Abends wurden acht Sternschnuppen gesehen, von denen zwei aus dem Sternbilde des Drachen, die übrigen aber einzeln aus dem großen Bären, Steinbock, Pegasus, Hercules, den Zwillingen und dem Hasen kamen. Dieselben waren also so ziemlich gleichförmig über den ganzen Himmel vertheilt, und eben so wenig zeigte sich in ihren Richtungen irgend ein Gesetz, da sie beinahe nach allen Weltgegenden hinflogen. Sie schienen daher großentheils in die Reihe der gewöhnlichen Phänomene dieser Art, wie man deren in jeder heiteren Nacht sieht, zu gehören; in der That ging der Theil des Himmels, auf dem sich bisher jene ausgezeichneten Sternschnuppen des Novembers vorzugsweise gezeigt hatten, erst gegen Mitternacht auf. Bei Anbruch der Nacht bemerkte man, was vielleicht unter diesen Umständen besonders beachtenswerth, ein ausnehmend schönes Nordlicht, das sich um 6 Uhr Abends in zwei großen, gelbrothen, etwa zu einer Höhe von 25 Graden sich erhebenden Säulen darstellte, deren eine durch η des großen Bären, und deren andere durch α und β desselben Gestirnes ging. Es schien gleich darauf bis auf eine allgemeine Helligkeit am nördlichen Himmel zu erlöschen, die gegen 6 Uhr 45 Min. wieder zunahm, und gleich darauf neuerdings zwei Feuersäulen, den vorigen ähnlich, entwickelte, die eine durch ξ im großen Bären, die andere mitten durch das bekannte Viereck desselben Sternbildes. Beide dauerten wieder nur wenige Minuten, und gingen in einen am nördlichen und nordöstlichen Himmel bis zu einer Höhe von etwa 20 Graden sich ausbreitenden Lichtglanz über, der sich durch etwa zwei Stunden ziemlich gleichbleibend erhielt. Gegen neun Uhr nahm derselbe an Intensität sowohl als Ausdehnung wieder zu, färbte die in der Nähe stehenden Wolken mit einem eigenen schönen Roth und erstreckte sich von Westen bis Nordosten. Nach zehn Uhr nahm die Erscheinung ab, oder hörte im trüben Himmel auf, nachdem sie sich kurz vorher noch einmal in zwei, jedoch weit schwächeren Säulen gezeigt hatte. Eine auffallende Helle blieb am nördlichen Horizonte bis Tagesanbruch. Ohne Mondschein hätte sich das Phänomen in einer für unsere geographische Breite seltenen Pracht darstellen müssen. — Nach 10 Uhr umwölkte der Himmel sich immer dichter, um Mitternacht fiel Regen und Schnee, darauf heiterte es sich theilweise wieder auf; der östliche Theil des Himmels, hier eben der interessanteste, blieb jedoch beständig in Wolken gehüllt bis gegen 5 Uhr des Morgens, wo sich auch hier heitere Stellen zeigten. Seit zehn Uhr Abends bis um diese Zeit hatte man auch nicht Eine Sternschnuppe gesehen, von 5 Uhr 10 Min. aber bis 5 Uhr 40 Min., wo neuerdings Regen und Schnee fiel, bemerkte man sieben Sternschnuppen, sämmtlich aus den nahe bei einander liegenden Sternbildern des großen und kleinen Löwen, des großen Bären, des Luchses, der Jagdhunde, des Haupthaares der Berenice und der Zwillinge kommend, was denn schon auffallend an die in früheren Jahren beobachteten Erscheinungen erinnert. — Bei weitem bedeutender aber und ausgesprochener waren die Beobachtungen in der Nacht vom 13 auf den 14 November. Nachdem es vom Anbruch der Nacht bis 9 Uhr Abends unun-

*) Aus der Wiener Zeitung.

die beendigte Expedition. Alle Officiere, welche die Bresche bestiegen und ohne Wunden davon gekommen sind, schweben jetzt in Jubel und Wonne. Beim Champagnerglase werden die hundert interessanten Episoden des Feldzugs erzählt, und die Lebenden fühlen ihre Trauer gar sehr durch die Hoffnung eines rascheren Avancements gemildert. Ueberdieß werden auch die Ehrenkreuze jetzt regnen. Bald sieht man in der afrikanischen Armee kaum einen Hauptmann mehr, den das rothe Band nicht zierte. Obbristlieutenant Lamoricière wird Obrist, und auch dem Obristen Bernelle, der schon vor einigen Jahren den Generaltitel in Spanien führte, ist endlich durch den Prinzen der Grad eines Maréchal de Camp zugesichert. Allgemeine Verwunderung erregte die Bestimmung dieses letztern zu dem wichtigen Commando von Constantine. Obrist Bernelle ist, wie fast alle Officiere dieser Armee, ein Mann von Bravour, zeichnet sich sonst aber durch keine Talente aus. Frankreich besitzt in diesem Lande hochbegabte Männer, wie Duvivier und Lamorcière, welche das Arabische mit Leichtigkeit sprechen und bei mehr als Einer Gelegenheit ihr militärisches Talent bewährten. Aber die Regierung scheut den Ehrgeiz dieser beiden Männer. Beide sind begeisterte Anhänger der afrikanischen Colonie, sie lieben das Land, finden in dem Charakter seiner Völker etwas Großartiges und wünschen eine Vermischung des französischen und arabischen Blutes. Duvivier wußte durch seine imponirende Persönlichkeit sich unter den Scheikhs der Umgegend von Ghelma ein solches Ansehen zu gewinnen, daß diese oft in ihren Privathändeln zu ihm kamen und um seine Entscheidung baten. Dieser Mann würde als Commandant von Constantine, in einem großen Wirkungskreise, gewiß Großes wirken. Aber er ist einem Vertrage mit Achmet entgegen; er würde suchen, die französische Herrschaft im Innern zu behaupten und auf die Gegner des Bey's, namentlich auf Farhat-ben-Said, Hazenaur, Abil-Diaf-ben-Hamet sich stützen. Dieses ist jedoch mit den Planen der französischen Regierung nicht im Einklange. Man hat dem Bey die Thüre zu einem Vertrage weit offen gelassen, und selbst nach der Erstürmung Constantine's gingen Unterhändler an ihn ab. Die Antwort des trotzigen Türkenchefs war aber: ehe er von einem Vertrage hören wolle, müsse der letzte Franzose zuvor Constantine geräumt haben. Inzwischen wird sich seine Sprache wohl in einigen Monaten mäßigen. Einstweilen befolgt Obrist Bernelle pünktlich die ministeriellen Instructionen, bis General Bugeaud als neuer Gouverneur die Sache mit Achmet Bey vollends ins Reine bringen wird. — Die angeblichen Correspondenznachrichten der französischen Journale aus Bona ergötzen uns hier nicht wenig. Vor allen zeichnete sich der „Toulonnais" dießmal durch den Reichthum seiner Erfindungen aus. Nach seinem ersten famösen Siegesbulletin vom 9 October läßt dieses Journal bei der zweiten wirklichen Einnahme sechstausend Franzosen in vier Stürmen umkommen. Bekanntlich belief sich die ganze active Truppenzahl nur auf 6500 Mann. Wäre jener Verlust also wahr gewesen, so würde kein Mann übrig geblieben seyn. Es scheint aber, daß man sich allgemein in Frankreich über die wahre Stärke der Armee täuschte. Berechnet man diese freilich nach der Anzahl der Regimenter und Brigaden, so kommen viel höhere Ziffern heraus. Allein der Effectivstand der Regimenter beträgt hier manchmal nicht die gewöhnliche Stärke eines Bataillons. Man scheint in Frankreich noch nicht zu wissen, daß hier häufig die Hälfte der Armee in den Spitälern liegt.

Frankreich.

** Paris, 26 Nov. Die musikalische Saison hat bereits begonnen, und hier sind es wieder die Deutschen, die überhaupt mehr und mehr in musikalischer Beziehung in Paris den Ton angeben, die den Reigen eröffnen. Im Saale des Conservatoire gab der bekannte deutsche Violonist, Hr. Panofka, sein seit Jahren angekündigtes Concert, da solche wegen des Kastengeistes, der, wie in allen französischen Instituten, so auch im Conservatoire herrscht, mit großen Schwierigkeiten verknüpft sind. Auch war es Hrn. Panofka nicht gelungen, den Beistand des Orchesters des Conservatoire zu erhalten; er mußte sich für die Beethoven'sche Symphonie in Cmoll mit dem Privatorchester eines Hrn. Valentino begnügen, welcher der glückliche Rival von Musard geworden und nur mit Aufführung ernster Musik beschäftigt ist. Hr. Panofka machte Eindruck, weil er weislich sich hütete, die französische Methode nachzuahmen, sondern verständig genug war, den langen Bogenstrich und das Adagio der deutschen Schule vorwalten zu lassen. — Der Grund, warum Strauß Aufsehn, aber keinen Enthusiasmus hervorbringt, liegt darin, daß die Franzosen für den deutschen Walzer überhaupt keinen Sinn haben, ihn nicht zu tanzen verstehen, und ihn auch wegen der beschränkten Locale ihrer Salons zu tanzen nicht im Stande sind. Sie drehen sich wie Kreisel steif in einem kleinen Raume mit ganz kleinen Pas umher und sehen oft aus wie die kleinen hölzernen Puppen, welche auf den Leyerkasten sich umdrehen. Jene wiegende Bewegung, die besonders in der Musik der Strauß'schen Walzer ausgedrückt ist, entgeht ihnen ganz. Das Journal la Mode hat darüber einen sehr hübschen Aufsatz. Die Carlisten, die es redigiren, haben auf ihren Pilgerfahrten zu den älteren Bourbons Wien genau kennen lernen, und setzen sehr richtig auseinander, daß auch den französischen Damen jenes leidenschaftliche Hingeben an den Tanz ganz abgehe, das die Deutschen und besonders die Wiener Damen charakterisirt. Allerdings malt sich in dem zwischen Contretanz und Walzer bestehenden Unterschied der Charakter der beiden Nationen sehr deutlich. Die in Frankreich bestehende moralische Trennung der beiden Geschlechter zeigt sich in den vereinzelten Figuren der Quadrille so deutlich wie in den vereinten Pas des Walzers die innige Verschmelzung derselben in Deutschland. — Hierauf machte besonders die Nouvelle Minerve in einem ausführlichen Aufsatz über Charakter und Bedeutung des deutschen Walzers aufmerksam.

Ungarn.

Der Hirnök (Nro. 41) enthält über den durch die Gesellschaft Wodianer nach Pesth gebrachten Londoner Architekten Rennie folgendes Schreiben aus Pesth vom 12 Nov.: „Hr. Rennie ist am 10 Abends um 7 Uhr wieder von hier über Wien nach London abgereist, nachdem er sich während der Zeit seiner Anwesenheit ausschließlich damit beschäftigt hatte, alle jene Daten zu sammeln, die erforderlich sind, um einen durchdachten, wohlberechneten Plan zur Erbauung einer Brücke zwischen Pesth und Ofen auszuarbeiten. Mit der größten Liberalität wurden auf Befehl

der hohen Statthalterei demselben alle durch die Wasserbau-Direction bereits vor längerer Zeit verfertigten Charten, Profile, Sondirungen und dergl. mitgetheilt. Hr. Rennie fand dieselben des höchsten Lobes würdig, nachdem er zu seiner vollständigen Ueberzeugung die meisten jener Arbeiten selbst untersucht, neue Messungen angestellt und die ihm übergebenen vollständig und genau befunden hatte. Er wird nun in London aus diesen Daten die nöthigen Berechnungen machen, und so in kurzer Zeit seinen Plan verfertigen und übersenden, welches wohl bis Ende Februar 1838 stattfinden wird. Von einem Manne, dessen Ausspruch im technischen Fache selbst in England als eine der höchsten Instanzen angenommen wird, läßt sich wohl mit Grund und Beruhigung nur Vorzügliches erwarten. — So hat denn die zweite Gesellschaft, welche mit jener, an deren Spitze der Baron Sina steht, die schwierige Concurrenz unternahm, ihrer Seite 18 des gedruckten Protokolls der am 9 Junius l. J. versammelten Reichsdeputation ihr auferlegten Verpflichtung *), die Vorarbeiten unternehmen zu lassen, auch Genüge geleistet, und es steht zu erwarten, welche von den beiden Gesellschaften bei der nächsten, laut obigem Protokoll im Frühjahr abzuhaltenden Versammlung der Reichsdeputation, einen nicht nur im Einzelnen, sondern im Complex betrachtet bessern und zweckmäßigern Plan, mit welchen und wie für das Land gestellten Bedingnissen, einreichen wird. Zwar hat die Gesellschaft, welche Hrn. Rennie kommen ließ, einen viel schwierigern Stand, als die des Baron Sina, indem laut Protokoll S. 8 letzterem schon bei gleich gutem Plane der Vorzug zugesichert wurde, während der andern Gesellschaft nur dann auf die Uebertragung des Baues Hoffnung gemacht wird, wenn ihr Plan besser als irgend ein anderer ist. **) Eigentlich scheint aber nur letzteres in der Natur der Sache zu liegen, und man kann wohl in den erstern Ausdrucken nichts Anderes finden, als ein dem Baron Sina gemachtes Compliment. Denn zu sehr ist man von der Billigkeit und Parteilosigkeit der hohen Reichsdeputation uberzeugt, als daß daruber ein Zweifel obwalten könnte. Naturlich wird diese einen jeden Plan nur im Allgemeinen berucksichtigen, da es schwierig seyn dürfte, über das Technische einer Sache, über welche so große Sachverständige, wie die HH. Clark und Rennie, sich ausgesprochen, ein Urtheil zu fällen. Denn gewiß würden auch die beiden Herren ihrerseits sehr verlegen seyn, wenn sie über einen juridischen Fall, der z. B. durch die hohe Curie entschieden wäre, ihr Urthel nach ungarischen Gesetzen abgeben sollten. Man zweifelt daher nicht, daß die Reichsdeputation seiner Zeit über den fraglichen Gegenstand auch Sach- und Kunstverständige vernehmen wird, die wohl noch zu finden seyn durften. Hr. Rennie hat sich für keinen der verschiedenen allenfalls möglichen Plane ausgesprochen, indem er als besonnener, theoretisch und praktisch vollkommen ausgebildeter Mann zuerst alles in Ruhe wohl erwägen, prufen und berechnen, die gegenseitigen Vortheile und Nachtheile genau abwägen, und sodann erst zu einem definitiven Resultat und Entschluß kommen kann. Alles, was daruber im Publicum verlautet, beruht zunächst nur auf Ansichten und Wünschen der Erzähler, keineswegs auf Aeußerungen des Hrn. Rennie, welcher nur uber die Ausführbarkeit auf eine oder die andere Art des selbst von ihm für sehr großartig erklärten Unternehmens sich positiv ausgesprochen hat.

*) Hiermit ist nichts weiter übrig, als daß sie (die Gesellschaft) sich ihrem Vorschlage gemäß den Vorarbeiten unterziehe, und ihre Plane sammt der übrigen Details wo möglich im Laufe des nächsten Winters, oder längstens im Frühjahr, der Reichsdeputation unterbreite.

**) Was übrigens die Verbürgung der sich vom Herrn Unternehmer (Baron Sina) ausbedungenen Präferenz anbelangt, so findet sich die Deputation bemüssigt zu erklären, daß ihren vorhinein festgesetzten Grundsätzen zufolge die Concurrenz Jedermann freisteht, und deßhalb dem Freiherrn Sina der Vorzug in diesem Sinne nicht zugesichert werden kann. In Betracht des patriotischen Eifers aber, mit welchem sich der Herr Unternehmer einer so gemeinnützigen Sache vor allen Andern angenommen, und in Erwägung seiner zu dieser Unternehmung erforderlichen Verbindungen, nicht minder seines persönlichen Credits, so wie auch seines, die Lösung dieser schwierigen Aufgabe bezweckenden, in der Erklärung ausgesprochenen festen Entschlusses, ist die Deputation bereit, dem Hrn. Unternehmer, inwiefern seine Vorschläge und Bedingungen mit den Anträgen Anderer gleichgestellt seyn werden, die Präferenz vor allen andern Concurrenten zuzusichern. (S. 6.) Damit aber sowohl dem rühmlichen Eifer dieser Gesellschaft (Wodianer), als auch den Bemühungen anderer Unternehmer eine gebührende Anerkennung gezollt werde, wird der Gesellschaft hiermit garantirt, daß sie, inwiefern ihr Plan und ihre Bedingungen vortheilhafter gestellt seyn werden, als die Anträge Anderer, auf die Zuerkennung des Unternehmens mit Zuversicht rechnen kann. (S. 18.)

Deutschland.

* München, 28 Nov. In diesem Augenblick erregt auf dem Kunstverein die schöne und ausfuhrliche colorirte Zeichnung eines großen architektonischen Kunstwerkes, das einen jungen Griechen zum Verfasser hat, die Aufmerksamkeit der Kenner und Liebhaber. Es ist ein griechisches Mausoleum oder Pantheon, vom Hrn. Lysander Kaftanglioglu aus Thessalonich entworfen, von der kaiserlichen Akademie zu Mailand mit dem großen Preise für Architektur gekrönt und auch vom französischen Institut mit verdientem Beifall ausgezeichnet. Man erblickt ein auf dorischen Säulen ruhendes Rundgebäude über einem großen und hochgemauerten Quadrat aufgefuhrt. In dem untern Stocke sind die Mausoleen und Katakomben der Helden von Missolonghi und von den ubrigen Schauplätzen des griechischen Heldenmuths, die Kammern der Philhellenen, die für Griechenland gestorben, neben denen der Griechen, in der Mitte ernste Trophäen und Symbole über dem Hauptheile des Grabes; dieses im unterirdischen, durch den Quadratbau gebildeten Geschosse mit vier sich in der Mitte zu einem runden Gemache vereinigenden Gängen. Ueber diesem zeigt das Innere des runden Hauptbaues hinter der jonischen Säulenstellung auf Wandflächen Gemälde aus den Schlachten des Befreiungskrieges und Statuen der vorzüglichsten Helden in den Nischen; die Mitte ist mit dem kolossalen Kreuze geschmückt, das von christlich-allegorischen Figuren umgeben und gehoben ist. In die äußern Hallen kommen die Bildsäulen derjenigen, welche sich um die Wiedererweckung von Griechenland vor dem Aufstande verdient gemacht haben; über dem Quadratbau sind die kolossalen sitzenden Bilder der griechischen Provinzen. Hr. Kaftanglioglu hat seine Studien in Rom und Paris gemacht, und zeigt sich in diesem trefflichen Werke als einen Künstler von eben so viel Verstand und Einsicht, als poetischem Geiste. Es ist zu wünschen, daß er in seinem Vaterland Anerkennung, und daß dieses durch Concurrenz der Griechen und Philhellenen die Mittel finde, dieses große, der hellenischen Wiedergeburt würdige Denkmal ausführen zu lassen.

[4242–44]

Bekanntmachung.

Mittelst diesseitiger Ausschreibung vom 10 October d. J. wurden sämmtliche von der ehemaligen Comité-Section Augsburg im Januar d. J. über eine Einzahlung von 2 Proc. ausgegebene Interims-Scheine für erloschen und ungültig erklärt, und dabei bemerkt, daß auf die Nummern 281. 601. 602. 915. 946. 1046. 1017. 1227. 1228. 1583. 1584. 2609 und 2613, jener Augsburger-Interimsscheine die von dem Directorium auf den 30 August d. J. ausgeschriebene Einzahlung von 10 Proc., resp. Nachzahlung von 8 Proc., nicht geleistet worden sey. — Nachdem inzwischen einige Besitzer solcher statutengemäß für ungültig und erloschen erklärter Interimsscheine um nachträgliche Zulassung zur Einzahlung die Bitte gestellt haben, so hat das unterzeichnete Directorium, in Erwägung der besondern mit dieser ersten Einzahlung à 10 Proc. verknüpften, ein Versehen möglich machenden Umstände, mit Zustimmung des Verwaltungsrathes beschlossen:

„daß auf sämmtliche oben verzeichnete Stück 13 Augsburger-Interimsscheine die nachträgliche Einzahlung von 8 Proc. bei der „Gesellschafs-Casse in München noch angenommen werden soll, wenn dieselbe von den Besitzern jener Scheine, unter Vergütung der treffenden Einrückungsgebühren für gegenwärtige Bekanntmachung und der Verzugszinsen, bis längstens

den 31 December 1837

„geleistet wird.“

Nach Ablauf dieses Termines aber ist jeder fernere Anspruch auf diese aus Rücksichten möglichster Billigkeit eingetretene Begünstigung ohne alle weitere besondere Ausschreibung erloschen, so wie man sich auch gegen alle aus vorstehendem Beschlusse für künftige Versäumungsfälle zu ziehenden Folgerungen verwahrt, und die der Gesellschaft nach §. 5 der Statuten zustehenden Rechte ungeschmälert aufrecht erhalten haben will.

München, den 25 November 1837.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Mayer, stellvertretender Vorstand.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[4078—80]

Bekanntmachung.

Die Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit betreffend.

Die bereits in der öffentlichen Anzeige vom 1 August d. J. angekündigte Generalversammlung aller Theilnehmer der Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit soll nunmehr am

Montag den 4 December l. Js., Vormittags 9 Uhr,

im Gasthause zum bayerischen Hofe dahier stattfinden.

Der unterzeichnete Verwaltungsrath gibt sich daher die Ehre, die Versicherten nach den Vorschriften der Satzungen **Artikel 23** zu dieser General-Versammlung ergebenst einzuladen, in welcher zunächst der Bericht über den Zustand der Anstalt erstattet, und die definitive Wahl des Verwaltungsraths nach Artikel 24 vorgenommen werden soll.

Diejenigen stimmfähigen Versicherten, welche nicht in Nürnberg wohnen, und bei der General-Versammlung nicht persönlich sich einfinden können oder wollen, sondern durch einen andern Versicherten sich vertreten lassen, werden ersucht, nach Vorschrift der Satzungen die Stellvertreter drei Tage vor der General-Versammlung der Direction der Anstalt namhaft zu machen.

Der Verwaltungsrath schmeichelt sich mit der angenehmen Hoffnung, diese Einladung werde die nämliche lebhafte und zahlreiche Theilnahme der Versicherten an der General-Versammlung finden, welcher die Anstalt selbst sich fortwährend zu erfreuen hat.

Nürnberg, den 8 November 1837.

Der Verwaltungsrath der Nürnberger Feuer-Versicherungs-Anstalt auf Gegenseitigkeit.

Merck, Vorstand. **Crämer**, Secretär.

[1169] Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kleine Erzählungen u. Mährchen für die Jugend.

Von

L. Chimani.

Mit acht colorirten Kupfern und einem Panorama plastisch aufzustellen.

Carton. 1 Thlr. 10 gGr. oder 2 fl. C.-M.

Diese neue Jugendschrift unterscheidet sich von den übrigen dadurch, daß colorirte Scenen aus dem Texte einzeln beiliegen, die in das plastisch aufgestellte Panorama eingesetzt werden können.

H. F. Müllers Kunsthandlung in Wien.

[4219.20]

Subscriptions-Anzeige.

Im Laufe des Jahres 1838 erscheint vollständig in meinem Verlag:

Handbuch der christlichen Sittenlehre

von

Dr. Christoph Friedrich von Ammon.

Zweite verbesserte Auflage. Drei Bände. gr. 8. circa 100 Bogen.

Subscriptionspreis für jeden Band; 1⅔ Rthlr. 2½ fl. C.-M. 3 fl. rhn.

Eine ausführlichere Anzeige über dieses ausgezeichnete Werk ist in jeder Buchhandlung des In- und Auslandes gratis zu erhalten.

Leipzig, im November 1837.

Georg Joachim Göschen.

[4154] **Litterarische Anzeige.**

J. P. Hebels sämmtliche Werke

vollständig in acht Bänden mit seinem Portrait,
elegant broschirt um die Hälfte des Subscriptionspreises, also **sogleich complet** in acht Bänden

für sechs Gulden,

oder nach dem Wunsche des Bestellers **in acht Lieferungen,** jede für den äußerst mäßigen Preis von **nur fünf und vierzig Kreuzern.**

Hebels Werke bedürfen keiner Empfehlung mehr. **Hebel** ist in neuerer Zeit unser erster deutscher Volksschriftsteller, dessen gemüthliche populäre Schriften den feingebildeten Mann, wie den schlichten einfachen Bürger in gleichem Maaße ansprechen. Wer kennt z. B. nicht seine **„Erzählungen des rheinländischen Hausfreundes,“** seine **„allemannischen Gedichte.“**

Hebels Werke, die auch eine Anzahl vortrefflicher Predigten enthalten, Unterhaltung mit Belehrung und Erbauung vereinen, **verdienen in jedem Hause heimisch zu werden.**

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung an; man bittet dieselben so bald als möglich zu machen, da die Anzahl der Exemplare, welche so abgegeben werden, nicht groß ist.

C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

[4202-4] **Ein Pendant zu Meyers Universum und zu Tomblesons Rhein.**

Vom Januar 1838 an erscheinen in monatlichen Lieferungen:

Meyers Donau-Ansichten

von der Quelle des Stroms bis zu seiner Mündung.

Sämmtlich nach Originalzeichnungen in Stahl gestochen von den besten Künstlern Englands,

und beschrieben von

J. MEYER.

Auch Ausgaben in ungarischer, französischer und italienischer Sprache.

Querfolio. Bei der prachtvollsten Ausstattung der Subscriptionspreis nur:

24 kr. rhein. = 5⅓ Gr. sächs. = 7 Silbergr. preuß. für jedes broschirte Monatsheft mit 3 Stahlstichen.

In allen österreichischen Ländern 22 kr. Conv.-Münze.

Prospectus.

Fast jeder von den berühmteren Strömen Europa's hat sein Reise- und Vistenbuch. Die Ufer des Rheins, der Themse, der Seine, der Rhone, die des Po's und der Tiber, die des Tajo's und der Wolga sind in Prachtwerken beschrieben und durch die Kunst des Stahlstichs verherrlicht. Aber sonderbar, der größte, wichtigste, nützlichste Strom des Welttheils, der neue Heerweg der europäischen Cultur für die Eroberung Asiens, der Strom, an dessen Ufern einundzwanzig Völker ihre Wohnsitze bauten, die Riesin, **Donau** hat noch nicht, was der kleinere Rhein mehrfach besitzt!

Die **Schwierigkeit** der Aufgabe, die **Donau** vollständig, d. h. keinen interessanten Punkt ausschließend, durch den Stahlstich zu illustriren, mag es erklären, daß sie nicht früher gelöst wurde. Sie setzt allerdings Mittel und Kräfte ganz ungewöhnlicher Art voraus. Zwei Jahre haben uns bloße Vorarbeiten beschäftigt. Künstler mußten ausgesendet werden, die beiden Ufer der Donau von ihrer Quelle bis zum bessarabischen Delta zu durchwandern, die Küste des Meeres zu befahren, das die gestaueten Donaufluthen erzeugen, und die hesperidischen Gestade des Bosporus und der Dardanellen zu besuchen, durch welche sich des Stroms Gewässer in das mittelländische Meer ergießen. Das Resultat dieser Mission ist die merkwürdigste und interessanteste Sammlung von Zeichnungen, welche jemals vereinigt worden ist; und die besten Stecher Englands beschäftigt seit 9 Monaten die Aufgabe, sie auf das **vollkommenste** in Stahl zu übertragen. Vertrauensvoll legen wir ihre Leistungen durch das Versenden von **Probeblättern an alle Buchhandlungen** dem Publicum zur Ansicht vor. Wir bitten, sie mit dem **schönsten** Vorhandenen ähnlicher Art zu **vergleichen**, und dann — zu **beurtheilen**.

Das Aufrollen des achthundert Meilen langen Altarblattes der **Donau-Natur** mit ihren Felsen und Schluchten, Bergen und Hügeln, lachenden Gauen und öden Steppen, volkreichen Thälern und menschenleeren Wüsten, mit ihren Schlössern und Vesten, Burgen und Klöstern, mit ihren prachtvollen Hauptstädten großer Reiche und jenen Wolkensitzen heldenmüthig ringender Freiheit am Gestade des Euxinus, wird im **nächsten Januar** beginnen. Die Bilder werden **nicht** in topographischer Reihenfolge erscheinen: — in reizender **Abwechslung** werden wir die Theilnehmer bald da, bald dorthin führen, bald in das, bald in jenes von der Donau durchströmte Land, und ihnen die herrlichen Ansichten, jede im besondern Wortrahmen, zeigen. Aber am Schlusse des Werkes wird die Beschreibung einer **Donau-Wanderung** und Fahrt von der Quelle bis zur Mündung und durch

das ägeische und adriatische Meer nach Triest zurück, von berühmter Feder, das Mittel werden, die zerstreuten Bilder zu sammeln und zu einigen, und jedem sein Plätzchen in naturgemäßer Reihenfolge anzuweisen.

Möge dieses bedeutende Unternehmen unter den Donau-Völkern recht viele Freunde erwerben, und ihm eine Theilnahme werden, welche unser Vertrauen rechtfertigt.

Die gewöhnliche Ausgabe ist mit deutscher Beschreibung. Neben dieser erscheinen Ausgaben mit ungarischem, italienischem und französischem Texte nach der Wahl und dem Verlangen der Besteller.

☞ Wer so gütig ist, das Unternehmen durch Subskriptionssammlung zu fördern, muß von jeder Buchhandlung auf zehn Exemplare ein Freiexemplar erhalten.

Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia, November 1837.

Das bibliographische Institut.

Mac-Culloch's
Comptoir-Handbuch,

gebunden in Einem Band complet.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß von Mac-Culloch's Comptoir-Handbuch die drei letzten Lieferungen bereits ausgegeben und an die Subscribenten versandt worden sind.

Um dieses anerkannt vortreffliche und gediegene Werk, das sich vorzugsweise zu Weihnachts-, Neujahrs- und sonstigen Geschenken eignen dürfte, zur Abgabe bequemer und den Käufern zugänglicher zu machen, haben wir an alle soliden Sortiments-Buchhandlungen Exemplare

In einem Bande, sauber gebunden,

versandt, bei welchen solche zum Preise von

5 Rthlr. 18 gr. oder 9 fl. 12 kr.

bezogen werden können.

Stuttgart, im September 1837. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3899] Vollständigstes Handels-Lexikon.

Universal-Lexikon der Handelswissenschaften.

Enthaltend:

die Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, das Wechsel-, Staatspapier-, Actien-, Bank- und Börsenwesen, das Wichtigste a. d. höhern Arithmetik, der Contorwissenschaft, Waarenkunde und Technologie, der Handelsgeschichte, Handelsgeographie und Statistik, des Seewesens, der Staatswirthschaft und Finanzwissenschaft, des Handelsrechts rc.

herausgegeben von

August Schiebe,

Director der öffentl. Handelslehranstalt zu Leipzig,

im Vereine mit

Dr. Bender, Prof. **Dr.** Bülau, Prof. **Erdmann**, **Dr. Feller**, **H. Förster**, **S. F. Hanschild**, **Dr. Hülße**, Dir. Klügmann, **Dr. Mothes**, **Dr.** Nischwitz, Dir. Noback, E. A. Noback, **Dr.** Meno Pöhls, Prof. **Dr. Weicke** u. A.

In drei Bänden hoch Quartformat.

Leipzig und **Zwickau,**

bei Friedrich Fleischer und Gebrüder Schumann.

Von diesem umfassenden Werke ist jetzt bereits der erste Band vollständig erschienen, und geht auch der zweite seiner baldigen Vollendung rasch entgegen, so daß im Jahre 1838 das Ganze geliefert seyn wird. Der Name des Herausgebers und der ausgezeichneten Schriftsteller, mit denen er sich zur Lösung dieser schwierigen Aufgabe verbunden hat, dürfte wohl bei Jedem ein gutes Vertrauen erwecken und durch die sehr elegante und dabei doch raumsparende Einrichtung des Druckes, allen billigen Ansprüchen genügt werden. Wo wie hier, jeder Artikel vorher sorgfältig erwogen, von einem der Tüchtigsten des Faches gearbeitet, und von einem so competenten Manne wie der Herausgeber geprüft und zusammengestellt wird, darf man gewiß auch nur Gutes erwarten. Obschon nun die neuere Zeit nicht arm an Unternehmungen gleicher Art ist, so darf man ohne denselben ihren Werth im Geringsten absprechen zu wollen, doch das gegenwärtige Werk als das vollständigste dem Publicum unbedingt empfehlen. Dasselbe Urtheil haben auch bereits eine große Anzahl der geachtetsten Zeitschriften auf die ausführlichste und ehrenwertheste Weise gefällt, so wie auf anderer Seite der bisherige Absatz von fast 3000 Exemplaren im täglichen Steigen begriffen, gewiß diese ausgesprochene Meinung auch einigermaßen unterstützen dürfte. Eine ausführliche Anzeige mit Angabe aller bis jetzt erschienener Artikel ist durch jede Buchhandlung zu bekommen. Das Werk erscheint in Lieferungen von 12 Bogen, deren erste sechs den ersten Band (A–G) füllen. Der Subscriptionspreis jeder Lieferung ist 16 gr. (20 Sgr. 1 fl. 12 kr. rhn.), und Sammlern wird auf 10 festbestellte Exemplare ein 11tes als Freiexemplar bewilligt.

[4199] **Interessante Weihnachtsschriften.**

Bei Karl Knobloch in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung:

Jerrer, Dr. G. L., Interessante Erzählungen aus der wirklichen Welt. Neue Aufl. 2 Bände, mit 7 col. Kupfern. 8. gebund. 3 fl. rhn. oder 1 Thlr. 16 gr. ord.

Paul Reise, des muntern, zu den merkwürdigsten Völkern aller Welttheile. Mit 24 alphab. geordneten colorirten Abbildungen. gr. 8. geb. 2 fl. 24 kr. rhn. 1 Thlr. 8 gr. ord.

Reise durch Deutschland. Ein Unterhaltungsbuch für die Jugend zur Beförderung der Vaterlandskunde. 3te verb. Ausgabe von „Rinaldo's Reisen durch Deutschland." 2 Bände, mit 12 sauber colorirten Kupfern. 8. geb. 4 fl. 48 kr. rhn. 2 Thlr. 16 Gr. ord.

[4218] In Commission der Stiller'schen Hofbuchhandlung in Rostock und Schwerin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, München bei Joh. Palm, zu haben:

Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben von G. C. F. Lisch und A. Bartsch. 2r Jahrgang. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 16 gGr. oder 3 fl.

Lisch, G. C. F., Andeutungen über die altgermanischen und slavischen Grabalterthümer Mecklenburgs und die norddeutschen Grabalterthümer aus der vorchristlichen Zeit überhaupt. 8. geh. — 4 gr. oder 18 kr. rhn.

Urkunden, mecklenburgische, gesammelt und bearbeitet und mit Unterstützung des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde herausgegeben von G. C. F. Lisch. 1r Band. Urkunden des Klosters Dargun. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

[3758]

Neues Abonnement

auf die

achte Originalauflage

des

Conversations-Lexikons

in zwölf Bänden,

Durch alle Buchhandlungen in einzelnen Bänden zu 1 Rthlr. 8 gr. zu beziehen.

Ungeachtet der allgemein als äußerst billig anerkannten Preise des Conversations-Lexikons wird doch Manchem eine monatliche Empfangnahme der einzelnen Bände, zu dem Preise von 1 Rthlr. 8 gr., 2 Rthlrn. und 3 Rthlrn., für die Ausgabe auf Druck-, Schreib- und Velinpapier, willkommen seyn, wodurch der Betrag auf ein ganzes Jahr sich vertheilt. Sollte Jemand **noch längere oder kürzere** Termine der Ausgabe wünschen, so ist jede Buchhandlung in den Stand gesetzt, auch diese zu gewähren, und **es kann zu jeder Zeit dieses Abonnement begonnen werden.** Jedenfalls kann ich mit Bestimmtheit die regelmäßige Ablieferung der Bände versprechen, da das ganze Werk fertig ist und fortwährend vollständige Exemplare zu dem Subscriptionspreise von 16 Rthlrn. auf Druckpapier, 24 Rthlrn. auf Schreibpapier und 36 Rthlrn. auf Velinpapier zu erhalten sind.

Die allgemeine Anerkennung, welche auch dieser achten verbesserten, vermehrten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten Originalauflage des Conversations-Lexikons zu Theil geworden ist, überhebt mich aller Anpreisungen, aller Hervorhebung vor ähnlichen Erscheinungen und zahllosen Nachahmungen.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[3952] Im Verlage der **K. Kollmann'schen** Buchhandlung in **Augsburg** ist so eben erschienen, und daselbst, wie auch durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands, des österreichischen Kaiserstaates und des Auslandes, namentlich in Wien bei K. Gerold, Mörschner und Jasper, Wimmer, Mayer, Beck, Mechitaristen, v. Mösle rc.; in Pesth bei Eggenberger, Hartleben; in Preßburg bei Schwaiger; in Prag bei Haase Söhne; Ollmüz bei Neugebauer; in Grätz bei Ferstl, Damian zu erhalten:

Gedanken eines Gläubigen.

(Ein Seitenstück zu den Worten eines Gläubigen des Abbé de la Mennais.)

Aus einer spanischen Handschrift frei übertragen

vom

Einsiedler von St. Maria von Villa Pigneto bei Rom.

Klein Octav. Schön gedruckt und in Umschlag geheftet. Preis 24 kr. od. 6 gGr.

Um das hohe Interesse, welches dieses Schriftchen nicht nur für alle Katholiken, sondern auch für andere christliche Confessionen hat, würdigen zu können, führen wir nachstehend das Vorwort des Herausgebers wörtlich an:

„Ich übergebe dem deutschen Publicum die freie Uebersetzung einer spanischen Handschrift, die mir als ein Erbtheil aus dem Nachlasse eines alten Freundes zugefallen ist, welcher die freundliche Clause, die ich gegenwärtig bewohne, zum Sicherheitshafen erwählt hatte, um von ihr aus auf die stürmischen Wogen des Lebens-Oceans, und auf seine gefahrvollen Brandungen mit Ruhe und mit Unbefangenheit zurück zu schauen. Er ist in die Wohnungen des Friedens eingegangen, ohne noch einmal Hand an seine Arbeit legen zu können, und es dürfte daher wohl kaum geeignet seyn, in seiner Ursprache je veröffentlicht zu werden. Was diese Mängel und Unvollkommenheiten anbetrifft, so habe ich es mir angelegen seyn lassen, sie in meiner Uebersetzung, ohne aber das Original dadurch zu verstümmeln, so viel als möglich zu vermeiden.

Es kann mir nicht zustehen, mich auf irgend ein Urtheil über das Werklein einzulassen, indessen kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß die Grundsätze, welche diese „Gedanken eines Gläubigen" enthalten, in einer Art von Parodie einen schroffen Gegensatz zu den „Worten eines Gläubigen" des Abbé de la Mennais, ohne von denselben jedoch veranlaßt worden zu seyn, darbieten.

Von dem **Einsiedler von St. Maria von Villa Pigneto** erschien im vorigen Jahre schon bei uns das höchst interessante Schriftchen, welches ebenfalls in allen Buchhandlungen zu erhalten ist:

Moralische Betrachtungen eines Klausners über die Wahrheiten der Religion. kl. 8. broschirt 18 kr. oder 4 gr.

[4186] **Anzeige.**

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen, und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, bei C. Gerold in Wien, Ferstl in Grätz und Heckenast in Pesth zu haben:

MOSAIK

von

Dr. Bernstein in Pesth.

1. Tafel. broch. Preis 12 Groschen.

Der Inhalt und die Tendenz dieses Werkes sind neben praktischen Abhandlungen und Beobachtungen auch die von so vielen Seiten angegriffene Homöopathie, theils mit Worten des Ernstes, theils aber auch mit Worten des Humors zu vertheidigen, und es wird dabei so Mancher und so Manches berührt.

Systematisches Repertorium zu Kaysers Bücherlexikon, nach den Wissenschaften geordnet, erste Hälfte pr. cplt. Preis 3 Thlr. 8 Gr. oder 6 fl. rhein.

Durch dieses Repertorium dürfte sowohl der schon allgemein anerkannte Werth, als auch die Brauchbarkeit des Kayser'schen Bücherlexikons, bei weitem erhöhet werden, indem dasselbe den reichen Schatz der Litteratur nach den Wissenschaften und deren Unterabtheilungen ordnet und somit andere derartige bibliographische Werke ersparen macht.

Blätter für häusliche Andacht und Erbauung für alle Stände. Herausgegeben von Mag. Reinhard, Pastor zu Kleinzschocher, und Wilhelm Naumann, Pastor zu Knauthayn. 1s Heft. Preis 8 Gr. oder 36 kr.

Von dieser bereits früher angekündigten Erbauungsschrift, in welcher mehrere von den wichtigsten Wahrheiten u. Beziehungen des Christenthums dem Geist und dem Herzen in populärer Sprache und mit vernunftgemäßer Erbaulichkeit nahe gebracht, der Gang des menschlichen Lebens in seinen verschiedenen Gestaltungen auf den einfachen Geist und Sinn der christlichen Religion zurückgeführt und so Trost und Hoffnung in die Wohnungen der Armuth, Muth dem unter Sorgen und Mühseligkeit Seufzenden und Mahnung dem Glücklichen dargeboten, in allem aber der Geist der Liebe genährt und befestigt werden soll, ist das erste Heft in allen soliden Buchhandlungen zu haben. Das zweite Heft wird in circa 6 Wochen nachfolgen.

Leipzig, den 20 September 1837.

Ludwig Schumann.

[4230] An alle Buchhandlungen wurde versandt:

Naglers allgem. Künstlerlexikon. 5n Bandes. 6e Lieferung.

Römers allgem. Botanik. 11te Lieferung.

Bestellung auf beide ausgezeichnete Werke wird fortwährend angenommen.

München, im November 1837.

Fleischmann, Buchhändler.

[3562] **Polichinell.**

Allen Kinderfreunden, die aus Erfahrung wissen, daß es nicht leicht einen Magnet gibt, der auf die Kinderwelt mehr Anziehungskraft ausübt, als die heitere Bühne Polichinells, empfehlen wir die so eben erschienene, zierliche Kinderschrift:

Polichinell, dramatisches Feenmährchen von J. P. Lyser. Elegant gebunden. Preis 18 gr. oder 1 fl. 12 kr. (Stuttgart bei Paul Neff.)

Das Büchlein ist mit vielen bunten, auch künstlerisch werthvollen, höchst ergötzlichen englischen Holzschnitten geschmückt.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 337. — 3 December 1837.

Uebersicht.

Brasilien.

Nachrichten aus Rio-Janeiro vom Ende September zufolge ist in Folge der Abdankung des Regenten Feijo das Ministerium von neuem geändert worden. Es ist jetzt folgendermaßen zusammengesetzt: provisorischer Regent, Aranjo Lima. Justiz, Vasconcellos; Handel, Calmon-Dupin; Marine, Rodriguez Torres; Auswärtiges, Manoel-Monteiro; Krieg, Rego Barros.

Spanien.

** Madrid, 19 Nov. Die Kühnheit der Carlisten steigt immer höher; 40 Reiter kamen vorgestern bis in die Nähe von Aranjuez, wo sie den ganzen Tag über auf der Straße lauerten und die Reisenden plünderten. Dieser Scandal begab sich fast vor den Thoren von Madrid, nur vier Stunden von der Hauptstadt. Einige Lanciers der Garde rückten aus, um die Unverschämten zu züchtigen, wurden aber zurückgeschlagen. Der befehligende Officier ward getödtet, und von der auf diese abenteuerliche Expedition ausgegangenen Mannschaft kamen nur drei in die Stadt zurück, denen die Carlisten die Nasen abgeschnitten und sie hatten laufen lassen, um den Truppen zu zeigen, welches Schicksal ihrer warte, wenn sie sich in zu geringer Anzahl gegen diese Bande wagen sollten, deren wilden, den Cabrera nachäffenden Führer man nicht kennt. In der Mancha und in Estremadura kommen diese gräßlichen Verstümmelungen nur zu oft vor, und stets bleiben solche Verbrechen unbestraft. Oraa hat von Murviedro aus, wo er ruhig sitzen bleibt, den General Bull mit 3000 Mann und Borso di Carminati mit einem gleich starken Truppencorps gegen las Cabrillas geschickt, um gegen die Factionen des Tallada und Esperanza zu operiren. Narvaez wird die Reservearmee zu Jaen organisiren; allein es läßt sich kaum hoffen, daß die Regierung im Stande seyn werde, die Bemühungen dieses ausgezeichneten Officiers mit Geld zu unterstützen. Die in den verschiedenen Zweigen des Staatsdienstes, und besonders bei den Militärausgaben herrschende Verschleuderung ist entsetzlich. Der Schatz nimmt keine klingende Münze mehr ein; in seinen Cassen findet sich nichts als Papier. Die Zehnten und die außerordentlichen Steuern sind jetzt nichts als illusorische Hülfsquellen, und um das Unglück zu vollenden, ist das Finanzministerium auch noch mit Unfähigkeit geschlagen.

** Madrid, 20 Nov. In der heutigen Deputirtenkammer wurden die verschiedenen Commissionen gebildet; es ist bemerkenswerth, daß Martinez de la Rosa in die Commission zur Abfassung der Thronrede gewählt wurde. Seine Collegen darin sind: Zumalacarregui, Mon (ein erklärter Freund und Glaubensgenosse des Grafen Toreno), Laborda, Castro, Arrazola und Marquis di Torremejia. — Die Nationalgarde scheint sehr unzufrieden, daß ihrer in der Thronrede gar keine Erwähnung geschah.

(Messager.) Wir erhalten endlich officielle Nachrichten aus Pamplona, denen zufolge ein Kriegsgericht, zusammengesetzt aus General-Officieren der Nordarmee und präsidirt vom Grafen Luchana, mehrere Personen als Theilhaber an der zu Pamplona am 26 und 27 Aug. d. J. stattgehabten Militärinsurrection und als Mitschuldige oder Urheber der am General Saarsfield und dem Obristen Mendivil begangenen Meuchelmorde zum Tode verurtheilt hat. Die Vollziehung des Urtheils geschah am 16 d. um 4 Uhr Nachmittags: der Obrist Leon Iriarte, der Bataillonscommandant D. Pablo Barricat und die Sergenten Chatelain, Valero, Lopez und Villagarcia, sämmtlich vom Tirailleurcorps, wurden erschossen. Wir entheben dem Urtheil des Kriegsgerichts nur die nachstehenden Stellen: „Da, heißt es in dem Urtheil, aus den Untersuchungen hervorgeht, daß der Obrist Don Leon Iriarte bald, nachdem die Meuterei ausgebrochen war, erschien, und, weit entfernt Maaßregeln zu treffen, um sie in ihrem Ursprung zu unterdrücken oder den Behörden von Pamplona irgend eine Nachricht zu geben, um den Einzug der Empörer in diese Stadt und das Unheil, das diesem folgte, zu verhüten, sich vielmehr freiwillig und unaufgefordert an die Spitze der Bataillone stellte; da diese Thatsache ihn des schweren Vergehens überweist, in die Stadt eingerückt und sie mit bewaffneter Macht besetzt zu haben; in fernerer Erwägung der Aussagen, welche bestätigen, daß er sich durch Namensunterschrift verbindlich gemacht, die Verschwörung fortzuspinnen und ins Werk zu setzen, welche die Unabhängigkeit Navarra's zum Zwecke hatte, und daß derselbe Iriarte seine Unterschrift eingesteht, obschon er behauptet nicht gewußt zu haben, was er unterzeichnet; da es endlich gleichfalls bewiesen erscheint, daß die Truppen seiner Brigade ihm gehorchten, und

dem der Committee zu machenden Vorschlag, werden sich auf 8900 Pf. St. jährlich belaufen. (Hört!) Königin Anna, die letzte Souveränin von England, hatte natürlich auch einen weiblichen Haushalt auf ihrer Civilliste, aber er war so kostspielig, daß wir ihn nicht als Muster zur Nachahmung vorhalten möchten. So bezog z. B. die Herzogin v. Marlborough, die an der Spitze ihrer Hofhaltung stand, die Gehalte mehrerer Aemter, deren Verbindung man in diesen Tagen für eine Dame sehr unpassend finden würde. Sie war Cassier der Privatbörse (Keeper of the privat purse), Oberkämmerer (Groom of the stole, schallendes Gelächter), und zugleich erste Kammerdame (First Lady of the bedchamber). In diesen drei Functionen bezog sie jährlich 3000 Pf. St. Wir schlagen vor, den Kammerdamen, anstatt 1000 Pf. St. des Jahrs, künftig 500, und den Kammerfrauen (women of the bedchamber), anstatt 500, nur 300 Pf. zu geben. Ueberhaupt sollen diese und ähnliche Gehalte auf denselben Maaßstab eingerichtet werden, wie im Haushalt der Königin-Wittwe. Der dritte Ausgabenposten betrifft die Kosten des königlichen Haushalts. Seine Details unter der vorigen Regierungszeit sollen der Committee vorgelegt werden, um nach einer Durchschnittsberechnung derselben diesen Posten für die neue Civilliste zu regeln. Die vierte Rubrik der Ausgaben ist eine kleine, nämlich für Wohlthaten und besondern geheimen Dienst. Wir schlagen den früheren Ansatz von 23,200 Pfund wieder vor. Die fünfte Rubrik der Civilliste umfaßt die Pensionen. Ueber diesen Gegenstand wird sich wohl viele Opposition erheben (hört!), so wie er schon früher oft und viel discutirt wurde. Lassen Sie mich den dermaligen Stand des Pensionenwesens kurz darlegen. Ehe die Acte Burke's durchgegangen, gab es für die zu gewährenden Pensionen keine andere Gränze, als den Willen des Monarchen und den Betrag der Civilliste selbst. Burke wollte die Pensionenliste auf 95,000 Pfd. beschränkt wissen; aber die irische Pensionenliste unterlag noch auf eine Reihe von Jahren keiner Beschränkung, und eben so blieb es der Willkür des Monarchen überlassen, auf die schottischen erblichen Einkünfte so viele Pensionen anzuweisen, als ihm gut dünkte. Im Jahr 1820 betrugen die zu zahlenden Pensionen 203,058 Pfd.; 1830 war dieser Betrag auf 180,944 Pfd. vermindert. Bei dem Regierungsantritte Wilhelms IV schlug mein edler Freund, Lord Spencer, vor, die Pensionenliste auf 75,000 Pfd. jährlich zu beschränken, d. h. so viele von den bestehenden Pensionen erlöschen zu lassen, bis sich ihr Betrag auf 75,000 Pfd. vermindert habe. Doch durch eine damals getroffene Uebereinkunft wurden gewisse Classen der Pensionen von der Civilliste auf die Staatscasse geworfen, wodurch der Souverän sich in den Stand gesetzt sah, erledigte Pensionen der Civilliste neu zu vergeben. (Hört!) Dermals betragen die Pensionen 149,802 Pfd. jährlich; somit hat sich ihr Betrag seit Feststellung der letzten Civilliste um nicht weniger als 26,000 Pfd. des Jahrs vermindert (hört!), und so ist zu hoffen, daß unter Fortwirkung des jetzigen Gesetzes die Pensionen, die sich 1820 auf 203,000 Pfd. beliefen, bald auf jene Normalzahl 75,000 Pfd. geschwunden seyn werden. (Hört!) Doch dieß, Sir, ist nicht Alles, was unter der vorigen Regierung geschah. Volk und Parlament hatten nicht nur gegen den Belauf der Pensionen Manches einzuwenden, sondern auch gegen die Grundsätze ihrer Bewilligung. (Hört!) Lord Grey's Ministerium fühlte dieß, und am 18 Febr. 1834 ward in diesem Hause folgende Resolution vorgeschlagen und angenommen: „Es ist die gemessene Pflicht der verantwortlichen Rathgeber der Krone, Sr. Maj. zur Verleihung von Pensionen und Belohnungen nur solche Personen zu empfehlen, welche, sey es durch persönliche Dienste, die sie der Krone oder dem Staate geleistet, oder durch wichtige Entdeckungen in Künsten und Wissenschaften, sich gerechte Ansprüche auf das Wohlwollen ihres Souveräns und den Dank der Nation erworben haben." Dieß, Sir, war in England das erstemal, daß man für die Gewährung von Pensionen ein bestimmtes Princip aufstellte. Ich frage die ehrenwerthen Herren, die bei jenen Verhandlungen gegenwärtig waren, — ich frage namentlich das ehrenwerthe Mitglied für Southwark (D. W. Harvey), das diese Sache so oft vor dem Hause angeregt hat, ob die Verkündigung jenes Grundsatzes nicht dazu diente, die öffentliche Meinung darüber zu beschwichtigen und zu befriedigen, und ob, wenn von da an Klagen über das Pensionenwesen sich doch noch hören ließen, sie das Princip, und nicht vielmehr die Größe der Pensionen betrafen. (Hört, hört!) Jenes Princip war also im Parlament bestätigt. Wurde auch darnach gehandelt? Ich antworte Ja; das der Committee vorzulegende Namensverzeichniß der Pensionäre wird beweisen, daß die Regierung, welche jene Resolution vorschlug, ihr auch gemäß handelte." (Hört!)

(Fortsetzung folgt.)

In der Oberhaussitzung vom 21 Nov. übergab der Herzog von Newcastle eine Petition, worin um Ausschließung der Katholiken vom Parlament gebeten wurde. Der Lordkanzler legte die im vorigen Parlament nicht zur Erledigung gekommene Bill zur Aufhebung des Schuldgefängnisses auf den Tisch des Hauses nieder, die auf seinen Antrag ohne Opposition zum erstenmal gelesen wurde. Zwischen Lord Brougham, der darauf drang, die zweite Lesung dieser Bill nicht lange hinauszuschieben, und Lord Lyndhurst entspann sich eine Altercation über die Verzögerung derselben in der vorigen Session. Der Herzog von Wellington gab zu verstehen, Ihre Lordschaften seyen dem Princip derselben nicht entgegen.

Der Spectator, das feindseligste der radicalen Blätter gegen das Whigministerium, schreibt: „Die Erklärung Lord J. Russells im Hause der Gemeinen hat das Aussehn des Geldmarkts völlig verändert. Der allgemeine Eindruck in der City scheint zu seyn, daß eine Veränderung des Ministeriums in nicht sehr ferner Zeit unvermeidlich sey. Demzufolge zeigt sich eine Neigung Stocks zu verkaufen. Man trägt sich bereits mit Gerüchten über die Nachfolger der jetzigen Minister. Man vermuthet, der Hof werde den alten Lord Grey angehen, eine Art halb Whig-, halb Tory-Regierung zusammenzusetzen. Doch das ist kaum glaublich. Vier Jahre mehr haben den Grafen kaum fähiger gemacht, die Last zu tragen, unter der er 1834 wankte und fiel. Die Zeitläufte sind jetzt nicht minder schwierig und die Parteien nicht handhäblicher als damals. Zudem, trotz des Prästigiums, das noch einigermaßen an dem Namen Grey haften mag, hat das Volk doch recht gut eingesehn, welches Unheil des Grafen Politik dem Lande zugefügt hat. Seinem Mißbrauche der ihm vom Volke anvertrauten Gewalt schreibt dasselbe die schlechten Wirkungen der Reformacte und die wiedererwachte Insolenz seiner alten Herren zu. Vorausgesetzt, daß, wenn das jetzige morsche Gebäude nun zusammenbricht, die Königin nicht nach den Tories sendet, dürfte da nicht der Herzog von Sussex,

der am 20 Nov. den Herzog von Wellington so trefflich cajolirte, und eine Probe ablegen, wie man Cabinette zusammensetzt?"

Den Nachrichten über Nieder-Canada in den New-Yorker Journalen zufolge scheinen die dortigen Angelegenheiten einer raschen Entwicklung entgegenzugehn. Der katholische Bischof von Montreal hatte einen Hirtenbrief an seine Geistlichen gerichtet, worin er sie aufforderte, ihre Gemeinden vor jeder Auflehnung gegen die rechtmäßigen Behörden zu warnen und zur treuen Unterwürfigkeit unter die brittische Krone zu ermahnen; aber selbst diese priesterliche Stimme verhallte ungehört in dem Geschrei der Papineau'schen Partei, welche in ihren immer zahlreicher werdenden Versammlungen, in denen wüthende Reden gehalten und Freiheitsmützen aufgepflanzt werden, ihre Absicht, Canada vom Mutterland loszureißen, laut und ungescheut verkündigt. Papineau reiste persönlich von einem Orte zum andern, um den Brand anzuschüren. Aus Montreal allein waren, aus Furcht vor den drohenden Unruhen, über 100 Familien nach den Vereinigten Staaten ausgewandert.

* London, 24 Nov. Wenn Lord John Russell auch wiederholt den Entschluß der Regierung kund gab, sich nicht zu weitern Umgestaltungen des Vertretungswesens treiben zu lassen, so hat Hr. Spring-Rice doch gestern Abend gezeigt, daß es derselben gar nicht darum zu thun ist, es mit den Radicalen gänzlich zu verderben. Indem Spring-Rice auf einen Ausschuß zur Untersuchung des Regierungsplanes wegen der Civilliste antrug, und diesen Plan zu ziemlich allgemeiner Zufriedenheit auseinandersetzte, erklärte er zugleich seine Absicht, sogleich, wenn dieser Ausschuß seine Arbeit vollendet, einen andern wegen der Pensionenliste vorzuschlagen. Diese soll mit aller Strenge durchgangen, und jedes Gnadengeld, wofür dem Staate keine Dienste geleistet worden, eingezogen werden. Dahin hat bekanntlich besonders Hr. Harvey lange gestrebt, und es verdroß ihn beinahe, daß ihm der Minister so gänzlich sein Geschäft aus den Händen nahm. Auf diese Weise dürfte die Regierung die Radicalen zwingen, sie trotz alles Murrens und Knurrens zu unterstützen. Nun nennen die Toryjournale freilich dieses Verfahren eine kühne Posse, indem sie behaupten, jeder Theil habe bloß eine trügerische Rolle gespielt: die Radicalen, um sich vor ihren demagogischen Committenten zu rechtfertigen, und die Minister, um sich bei dem parteilosen Theile des Mittelstandes aus ihrem Stabilitätsgrundsatz ein Verdienst zu erwerben. Hiebei haben sie das doppelte Streben, die Radicalen an ihrer Eitelkeit zu kränken, und sie so den Whigs gänzlich abwendig zu machen, und zugleich diesen das Verdienst zu rauben, welches ihre entschlossene Vertheidigung des Bestehenden ihnen bei Vielen verschaffen muß. Aber es scheint mir, als ob die Thätigkeit jener Journalisten nicht den Erfolg haben werde, den sie sich vorgesetzt haben. Obgleich die Radicalen recht gut wissen, daß die Whigs eben so wenig den Staat umzustürzen wünschen als die Tories, so wissen sie doch auch, daß jene von Natur mehr zum Reformiren geneigt sind als diese, oder daß sie, wie Wakley es ausdrückt, preßbar sind. Dagegen sind auch Viele von denen, welche sich für jetzt den Tories angeschlossen haben, überzeugt, daß die Zeit für eine Toryverwaltung noch nicht gekommen, und sie möchten wohl gern zu den Whigs in einem Augenblick zurückkehren, wo diese sich bereit erklärt haben, sich von den Radicalen unabhängig zu machen. Jene Bereitwilligkeit der Regierung sich in Bezug auf die Pensionen diesen gefällig zu zeigen, dürfte sie hiebei kaum beirren, da sie wohl wissen, daß am Ende die Radicalen einen großen Theil der Nation vertreten, den keine Regierung unberücksichtigt lassen darf, und dem eine Toryverwaltung, um sich zu erhalten, noch viel größere Opfer zu bringen hätte. Auf der andern Seite ist das Ministerium auch gar nicht gewillt, sich den Tories auf Gnade und Ungnade in die Arme zu werfen. Die liberalen Mitglieder des Unterhauses haben nämlich Lord John Russell ersucht, um die Spottiswood'sche Combination zu vereiteln, das Haus beschließen zu lassen, die Bittschriften gegen die Wahlen einzelner Mitglieder nicht eher in Betrachtung zu nehmen, als bis ein neues und unparteiischeres Tribunal geschaffen worden, als die Unterhauscommittees zu seyn pflegen. Hierüber hat er zwar nichts Bestimmtes versprochen, doch den Tories zu verstehen gegeben, daß wenn gewisse Plane, die den Geist des bestehenden Gesetzes über bestrittene Wahlen offenbar zu verletzen drohten, ausgeführt würden, er sich genöthigt sehen dürfte, diesem unbilligen Streben entgegenzutreten. Bekanntlich kann ein Deputirter, gegen den eine Bittschrift eingereicht worden, in keinen Ausschuß über irgend eine bestrittene Wahl gewählt werden; darum haben die Toryjournale gerathen, gegen so viele ministerielle Candidaten Bittschriften einzureichen, daß den Conservativen in den Ausschüssen nothwendig die Mehrzahl bleiben müßte. Zwar werden zur Selbstvertheidigung auch viele Bittschriften gegen Conservative eingebracht werden, indeß, da die Liberalen keine allgemeine Subscription veranstaltet haben, wohl nicht in hinreichender Anzahl, um den Plan der Gegner zu vernichten. Lord John gab also zu verstehen, daß er sich in einem solchen Falle der ihm noch zu Gebote stehenden Mehrheit bedienen würde, um alle Untersuchung dieser Bittschriften auf eine unbestimmte Zeit hin zu verschieben. Dieß wäre freilich ein Gewaltstreich, den nur die Noth und das gewissenlose Verfahren der Gegner entschuldigen könnte, welches sich unter Anderm auch darin zeigt, daß sie gegen alle vier Repräsentanten der Stadt London Bittschriften eingereicht, obgleich denselben nur ein Torycandidat entgegengestanden hatte. Vielleicht auch dürfte gerade dieses Streben der Tories, die liberale Partei mittelst ihrer Subscriptionen zu vernichten, das Mittel werden, letztere wieder enger zu verbinden, so wie die Unredlichkeit desselben manche gemäßigte Männer aus dem Verbande der ersteren vertreiben dürfte. — Aus den Zeitungen werden Sie sehen, daß eine Versammlung hier statt gefunden hat, welche will, daß man statt das Ende der sechsjährigen Lehrzeit der Neger in den Colonien abzuwarten, dieselben auf Einmal für frei erklären solle. Lord Brougham hat eine Bittschrift darüber von Southampton eingereicht, und dieses Verlangen unterstützt, wie dieser edle Lord auch geneigt scheint, die Reform des Unterhauses weiter geführt zu sehen. Hierüber freuen sich nun die Toryjournale ganz ungemein, daß zwei der großen Maaßregeln der Whigs von vielen ihrer Unterstützer jetzt unzulänglich befunden würden. Wenn dieses aber Ursachen zur Freude sind, so mögen sie sich auch über die Verlegenheiten der Minister in Bezug auf Canada freuen, da jene Unzufriedenheiten eben so beschwerlich für eine Toryverwaltung werden würden, als die Gährung in Canada sie in Verlegenheit setzen müßte. Der Herzog von Newcastle wird im Oberhause eine Bittschrift um die Ver-

bannung der Katholiken aus dem Parlament einreichen. (S. oben.) Ist dieses aber nicht eben so consequent von denen, welche, wie der Herzog, immer gegen die Emancipation protestirt haben, als jenes neue Streben consequent von denen ist, welche jene Maaßregeln nie als zureichend erkannt hatten (wenn auch Lord Brougham selbst nicht zu diesen gehört)? Und würde eine solche Forderung von Seite seiner Freunde ein Toryministerium nicht in Verlegenheit setzen?

Frankreich.

Paris, 28 Nov.

(Temps.) Obrist Delarue, Adjutant des Kriegsministers, hat sich zu Toulon auf dem Dampfbort Vautour nach Afrika eingeschifft. Man sagt, er überbringe dem General Bugeaud seine Ernennung zum Generalgouverneur unserer nordafrikanischen Besitzungen.

Der Marschall Marquis de Saldanha ist in Paris angelangt.

(Gazette de France.) Die Spaltungen des Cabinets zeigen sich in den Journalen, welche die beiden Nuancen des Ministeriums repräsentiren: der Temps, das Organ des Präsidenten, beweist, daß die Kammer linkes Centrum ist, während die Paix und das Débats das linke Centrum angreifen. Die große Schwierigkeit, auf die Graf Molé stößt, sein Ministerium im Sinne der Wahlen umzuwandeln, liegt darin, daß man Hrn. v. Montalivet nicht aufgeben will. Die HH. Barthe, Salvandy und Lacave-Laplagne, würde man leicht opfern, aber den Intendanten der Civilliste will man im Ministerium des Innern behalten, weil man auf diese Weise des Personals der Administrationen, der Polizei, der geheimen Fonds und der Departementalcorrespondenz versichert ist.

Der Minister des Innern hat eine Commission ernannt, welche mit einer Untersuchung der Fragen über die Reform des Strafsystems in Frankreich beauftragt ist; die wichtigsten Mitglieder derselben mit Ausnahme des präsidirenden Ministers sind: der Herzog von Decazes, der Graf d'Argout, Graf Portalis, Gasparin, Baron Mounier, Pairs; Remusat, Berenger, Viviev, Dumon, Cochin, Legentil, Deputirte. Ferner Macarel, Vatout, Staatsräthe; Graf Rambuteau, Seinepräfect, und Gabriel Delessert, Polizeipräfect.

(Temps.) Die Handelskrise unter den Journalen dauert fort. Der Monde hat aufgehört, der Droit steht auf dem Verkaufe, die meisten Journale zu 40 Fr. berufen ihre Actionnäre — verdiente Strafe der großen industriellen Idee die Waaren zu einem niedrigern Preise als die Erzeugungskosten zu verkaufen! Man behauptet, die Regierung bereite einen Gesetzesentwurf, den Stempel der Journale auf vier Centimen herabzusetzen.

Italien.

* Rom, 23 Nov. Von dem angeblich bald zu erfolgenden Abzug der österreichischen und französischen Truppen aus den Provinzen und den darauf Bezug habenden Unterhandlungen weiß man hier nichts. Ein solcher Antrag scheint von keiner Seite gestellt worden zu seyn. Diese fremden Gäste sind für die Gegend, in der sie stehen, mehr eine Wohlthat, als sie eine Last für den Staat bilden. Die französische Regierung trägt alle durch die Besetzung von Ancona entstehenden Unkosten, und von Oesterreich wurde schon seit längerer Zeit großmüthig auf die stipulirte Feldzulage, welche von dem hiesigen Gouvernement den Truppen bezahlt wurde, verzichtet, und es trägt nun diese Ausgabe selbst. Die Gegenwart der fremden Truppen ist daher in pecuniärer Hinsicht den Unterthanen nur vortheilhaft und der Regierung eine Bürgschaft für die fernere Ruhe. — Graf v. Gourieff hat gestern als russischer Gesandter sein Abberufungsschreiben dem heiligen Vater überreicht; zugleich hatte sein Nachfolger, Hr. v. Potemkin, die Ehre durch den Maestro di Camera, Monsignore Massimo, bei Sr. Heiligkeit eingeführt zu werden. — Gegenwärtig befindet sich der brasilische Geschäftsträger, Ritter de Drummond, hier, welcher für ganz Italien die Geschäfte seines Hofs besorgte. Er begibt sich nach Neapel, wo er seine Abberufung wie bereits an den übrigen Höfen anzeigen wird. Vom König von Sardinien wurde er beim Abschied mit einer kostbaren Tabatiere beehrt. Hier hörten seine Affairen nach Ueberreichung jener auffallenden Note im vorigen Jahre auf, worauf er seine Pässe verlangte und erhielt. Er ist nun von seiner Regierung zum Gesandten in Lissabon ernannt, wohin er sich von Neapel aus einschiffen wird. Bis jetzt ist uns sein Nachfolger nicht bekannt, aber zu wünschen wäre, daß er mehr ruhiges Blut besitze, um endlich die Differenz, welche noch immer mit der Kirche obwaltet, zu einem erfreulichen Resultat zu führen. — Einige Widersetzlichkeiten der Gefangenen in dem Carcere nuovo gegen ihre Wächter, welche das Militär herbeiriefen, hat zu manchen Gerüchten in der Stadt Anlaß gegeben, welche, wenn sie wahr wären, wohl Besorgnisse erregen könnten, so aber keine Berücksichtigung verdienen.

Deutschland.

München, 30 Nov. Am nächsten Sonntage beginnt Dlle. Schebest ihr Gastspiel als Alice in Robert, setzt dasselbe als Fidelio, Romeo in Capulets, Emeline in Schweizerfamilie, Desdemona in Othello fort, und beschließt es als Norma. Nach diesem Gastspiele von 6 Rollen, von welchen sie wegen Kürze der Zeit keine wiederholen kann, reist sie nach Wien ab, wo sie nach Mitte Decembers erwartet wird. (Münch. Bl.)

* Stuttgart, 28 Nov. Wie wir hören, wird ein Besuch Sr. Hoh. des Herzogs Alexander von Würtemberg und seiner Gemahlin am hiesigen Hof in der ersten Woche Decembers erwartet. — Professor Voigt aus München, welcher die Büste Sr. Maj. des Königs für die neue Vereinsmünze, in vier Sitzungen, sprechend ähnlich vollendet hat, ist von dem König mit einer reichen Tabatiere beschenkt worden. Der Künstler verläßt uns in diesen Tagen wieder, um nach München zurückzukehren.

*** Frankfurt a. M., 29 Nov. Der k. hannover'sche Bundestagsgesandte, Hr. v. Strahlenheim, ist plötzlich von Sr. Maj. dem König Ernst August nach Hannover berufen worden, und wird demnächst sich dorthin begeben. — Während der Abwesenheit des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen wird der k. preußische Bundestagsgesandte, Hr. Generallieutenant v. Schöler, die Präsidialgeschäfte übernehmen.

†* Frankfurt a. M., 26 Nov. Aus dem nahen Hanau erfährt man, daß in der verflossenen Woche daselbst gegen 39 Personen Urtheile erlassen worden, wonach dieselben zu längerer oder kürzerer Zuchthaus-, Arbeitshaus- oder Gefängnißstrafe condemnirt sind, zufolge der ihnen zur Last gelegten Vergehen, sich

in einem der letzten bewegten Jahre der Abführung politischer Gefangenen in Hanau widersetzt zu haben. Bei dieser Veranlassung entstand damals in Hanau ein großer Tumult, bei welchem das Militär einschritt. Die Verurtheilten haben wahrscheinlich weitere Berufung eingelegt. — Seit einigen Tagen sind wieder Gerüchte, bezüglich der künftigen Besetzung unserer Polizeidirectorstelle, in Umlauf. Man sagt, Hr. Schöff von Günderode werde auf eine längere Reihe von Jahren Vorstand unsrer Polizei mit ansehnlichem Gehalt; eine abermalige Verminderung der Bundesbesatzung werde eintreten, dieselbe aber künftig die Wachen an den Thoren abwechselnd mit unserer Garnison besetzen u. s. w. Dergleichen Gerüchte waren schon früher verbreitet, und wir bezeichnen sie, ohne sie verbürgen zu wollen. Der Ernennung eines Mitgliedes der ersten Bank des Senats stehen Verfassungsbestimmungen entgegen, und der Senat bemerkte der gesetzgebenden Versammlung bei einer andern Gelegenheit erst neulich, daß nur in dem dringendsten Falle eine Verfassungsveränderung räthlich sey.

* Kassel, 25 Nov. (Beschluß.) Was den andern Rechtsstreit betrifft, der sich in Folge des Todes des letzten Landgrafen von Hessen-Rotenburg entsponnen hatte, den nämlich zwischen dem Kurhause und den Prinzen von Hohenlohe-Schillingsfürst als testamentarischen Allodialerben, so ist derselbe bekanntlich im laufenden Jahre bereits mittelst eines Vergleichsvertrags zur Zufriedenheit beider Theile beendigt worden. Die in demselben enthaltenen Stipulationen haben jedoch zu ihrer Vollziehung noch mancher späteren Uebereinkünfte bedurft, die nach und nach ebenfalls glücklich zu Stande gekommen sind. So wurde vor kurzem hier eine nachträgliche Convention von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet, wornach das regierende Haus in Kurhessen die Pensionirung der vormaligen landgräflichen hessenrotenburgischen Staatsdiener übernimmt, wogegen die Zahlung der Pensionen an deren hinterlassene Wittwen und Waisen den Allodialerben zur Last fallen soll. — Die Berufung des Hrn. Piderit, Hauptpredigers in Rinteln, eines aufgeklärten, durch Wissenschaft ausgezeichneten Geistlichen und Pädagogen nach Kassel, um als Referent und vortragender Rath für den öffentlichen Unterricht und für die kirchlichen Angelegenheiten im Ministerium des Innern bestellt zu werden, hat um so mehr hier Beifall gefunden, als sie auf eine andere Richtung hindeutet, welche die Staatsregierung in diesen Zweigen der öffentlichen Verwaltung zu nehmen gesonnen ist. Man glaubt, daß nunmehr auch bald eine Synode zur Verbesserung der Liturgie und zur Vereinigung der beiden protestantischen Confessionen im ganzen Lande zusammenberufen werden dürfte. — Man bemerkt, daß zu den Soiréen, welche der jetzige Minister v. Hanstein gibt, auch diejenigen Mitglieder unserer Ständeversammlung eingeladen werden, welche sich einer solchen Gunst unter dessen Vorgänger nicht zu erfreuen hatten, untern andern namentlich der Oberbürgermeister Schomburg und die Deputirten Wippermann und Schwarzenberg. — Die Unterhandlungen zur gütlichen Beilegung der verschiedenen Streitigkeiten zwischen der Staatsregierung und der Stadt Kassel, welche unter dem vorigen Ministerium durch Anfechtung der Gerechtsame der letztern hervorgerufen worden waren, sind in vollem Gange und werden, sicherem Vernehmen nach, in aller Kürze zu dem gewünschten Resultate führen.

Göttingen, 27 Nov. Die Reaction gegen den Verfassungseifer scheint bereits begonnen zu haben. Gegen die Protestation der sieben hiesigen Professoren haben andere nicht minder berühmte Lehrer der Hochschule, namentlich Conradi, Gieseler, Mühlenbruch, Lücke, Ribbentrop, Herbert laut erklärt, daß sie keinen Anstand nehmen würden, den (unbedingten) Huldigungsrevers auszustellen. Ja, der Eifer ist bei einigen so weit gegangen, daß sie freiwillig den Huldigungsrevers unterzeichneten. Es sind die HH. Kanzleiprocurator Dr. Buchhorst, bekannt durch seine Reisen in die Levante und in die Barbareskenstaaten, Procurator Beckmann, Dr. Kirchner und Dr. Fricke. — Die von der Kassel'schen Allgemeinen Zeitung verbreitete Nachricht von der Protestation des hiesigen Magistrats gegen das Patent vom 1 Nov. ist nicht begründet. Unser Magistrat ist voll der loyalsten Gesinnungen, und wird dieselben unzweifelhaft ehestens kund thun. Freilich gibt es auch noch gar viele Dissentirende. (Deutsch. Cour.)

Hannover, 27 Nov. Se. Maj. der König sind gestern Morgen nach Rotenkirchen abgereist, und werden daselbst dem Vernehmen nach etwa sechs Tage verweilen.

Preußen.

Köln, 26 Nov. Die Beilage zu Nr. 324 der Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung brachte über die hiesigen Vorfälle, die Verhaftnahme des Erzbischofs rc., einen Artikel, den unsere heutige Zeitung mit folgendem Zusatze mittheilt: „Den übrigen Inhalt dieses Artikels übergehend, können wir, was die geschilderten militärischen Anstalten betrifft, unter Hinweisung auf unsere Mittheilung vom 21 d. M. als Augenzeugen versichern, daß solche sich auf die Aufstellung schwacher Infanterieabtheilungen zu beiden Seiten der Gereonstraße, in der die erzbischöfliche Wohnung liegt, und auf die Begleitung des Hrn. Erzbischofs durch eine schwache Reiterabtheilung bis vor den Ort beschränkt hat. Wenn daher der Verfasser jenes Aufsatzes durch die Straßen sprengende Officiere, aufgefahrene Kanonen, Artilleristen mit brennenden Lunten rc. gesehen hat, so können dieß nur Schreckbilder seiner Phantasie gewesen seyn. Eben so wenig wissen wir von gesperrten Thoren, und können auf das zuverlässigste versichern, daß der commandirende General unserer Provinz seit den ersten Tagen des laufenden Monats nicht in unsern Mauern gewesen ist."

* Aachen, 25 Nov. Die unfreiwillige Entfernung des Erzbischofs von Köln wird in der preußischen Rheinprovinz lebhaft besprochen. Es ist bemerkenswerth, daß selbst die größere Mehrzahl der Geistlichen auf Seite des Gouvernements sich stellt, so daß in keinem Theile der Provinz eine Aufregung, noch weniger eine Unordnung zu befürchten ist. Zu näherer Beleuchtung der Sache theile ich Ihnen hier ein Circular an die Geistlichkeit der Erzdiöcese Seitens des Hrn. Erzbischofs mit *). Derselbe hatte nämlich nach langer Unterbrechung das Domcapitel einmal wieder zusammen berufen, und theilte demselben dieses Actenstück mit, nicht, indem er das Rescript des Hrn. Ministers vorlas oder vorlegte, sondern auszugsweise und im erzählenden Tone. Das hochwürdige Domcapitel enthielt sich aller Aeußerungen darüber, und dankte nur dem Hrn. Erzbischof für das durch die Mittheilung bewiesene Vertrauen. Letztere wurde nun abschriftlich an die ganze Geistlichkeit gesandt, ohne die Geheimhaltung anzuempfehlen, wonach natürlich bald Tausende von Abschriften, zum Theil mit entstellenden, unwahren, gehässigen und das Un-

*) Die Allg. Zeitung hat es schon unterm 25 Nov. mitgetheilt.

schen der Staatsregierungen gefährdenden Einleitungen und Anmerkungen im Publicum verbreitet waren. — Nachrichten aus Köln zufolge, soll das dortige hochwürdige Domcapitel gesonnen seyn, den Propst des hiesigen Domcapitels, Hrn. Claessen, zum Bisthums-Verweser zu erwählen (welche Wahl in jeder Hinsicht eine glückliche zu nennen seyn dürfte), da der Hr. Generalvicar Hüsgen, welcher das Erzbisthum nach dem Ableben des unvergeßlichen Grafen Spiegel so ruhmvoll und zu allgemeiner Zufriedenheit verwaltete, erklärt hat, kein dergleichen Amt annehmen zu wollen.

Aus Minden wird gemeldet, daß die Ankunft des Erzbischofs von Köln, dem in Folge allerhöchster Befehle daselbst ein einstweiliger Aufenthaltsort angewiesen worden, am Morgen des 22 Nov. stattgefunden habe. Der Prälat ist in dem Commandanturgebäude abgestiegen, und hat noch an demselben Tag ein nach seinen Wünschen ermitteltes Privatquartier bezogen, woselbst für seine Bequemlichkeit wie für seine Bedürfnisse von Seite der Behörden mit aller Aufmerksamkeit gesorgt ist, die seine hohe kirchliche Würde in Anspruch nehmen kann. Der Erzbischof scheint jedoch in größter Zurückgezogenheit leben zu wollen. (Preuß. St. Z.)

Oesterreich.

* Wien, 27 Nov. In der k. k. Armee haben sich wieder mehrere Veränderungen ergeben, und zwar wurde der Feldmarschalllieutenant und Divisionär in Kremsier, Fürst zu Reuß-Köstritz, in gleicher Eigenschaft nach Prag versetzt, der Generalmajor und Brigadier zu Klagenfurt, Frhr. v. Haller von Hallerstein, wurde mit Feldmarschalllieutenants-Charakter pensionirt, der Generalmajor Schön von Treuenwerth wurde zum Feldmarschalllieutenant befördert und zum Divisionär in Kremsier ernannt; der Generalmajor und Brigadier v. Spinette von Karansebes nach Klagenfurt; der Generalmajor und Brigadier Franz von Szegedin nach Karansebes und der Generalmajor und Brigadier v. Wetzlar von Troppau nach Ollmütz versetzt. Der Obrist und Director im Ingenieurcorps, v. Brasseur, rückte in seiner Anstellung zum Generalmajor vor; ferner wurden befördert: die Obristen Graf Stollberg-Stollberg zum Generalmajor und Brigadier in Troppau, und Frhr. v. Esch zum Generalmajor und Brigadier in Szegedin. Der Feldmarschalllieutenant Kopp von Muthenberg und der Generalmajor v. Compagnola, beide in Pension, sind gestorben. — Unsere Briefe aus Carlowitz reichen bis zum 19 d. M. und berichten nur über die Cerimonien, welche der unmittelbaren Wahl eines neuen Metropoliten und Erzbischofs der illyrischen Nation griechisch nicht unirter Religion in dem derselben hiezu bewilligten und seit dem 13 d. M. daselbst unter der Leitung des k. k. Commissärs, Feldmarschalllieutenants v. Czollich, zusammengetretenen Nationalcongresse vorangingen. — Man erwartet hier heute noch Se. k. Hoh. den Prinzen August von Preußen. Im Hotel der k. preußischen Gesandtschaft dahier sind die erforderlichen Appartements zu seiner Aufnahme in Bereitschaft gesetzt, nachdem Se. k. Hoh. die Einladung unseres Kaisers, in der kais. Hofburg zu wohnen, dankbarst abgelehnt, und sich überhaupt jede besondere Ehrenbezeugung verbeten hat. — Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Johann wird am 6 Dec. hier eintreffen.

* Wien, 28 Nov. Se. k. Hoh. der Prinz August von Preußen ist gestern Abend in bestem Wohlseyn, von Triest kommend, hier angelangt, und im Gasthofe zum römischen Kaiser dahier abgestiegen. Se. Maj. der Kaiser ließ den erlauchten Prinzen aufs freundlichste bewillkommnen; ein Stabsofficier wurde ihm als Adjutant während seines hiesigen Aufenthalts beigegeben, und zwei Grenadiere zogen als Ehrenwachtposten vor dem Hause auf. Morgen findet dem hohen Gaste zu Ehren ein großes Concert bei Hof statt, wozu die ersten Hof- und Staatsbeamten und das diplomatische Corps Einladungen erhalten haben; auf übermorgen hat der erste Obersthofmeister Sr. Maj. des Kaisers, Fürst Colloredo, zu einem großen Diner eingeladen, welches ebenfalls dem erlauchten Gaste zu Ehren gegeben wird, und wobei nebst ihm auch die Prinzen von Nassau ꝛc. erscheinen werden. — Aus Nieder-Ungarn laufen seit einigen Tagen wieder Klagen ein über Verheerungen, welche durch das Anschwellen und Austreten der Flüsse veranlaßt wurden; bei Alt-Orsowa sollen drei Brücken durch die reißende Fluth zerstört und damit die Communication auf eine drückende Weise unterbrochen worden seyn. Die Post aus Semlin ꝛc. ist aus diesem Grunde heute ausgeblieben.

* Triest, 24 Nov. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann wird die Quarantäne am 29 d. verlassen, und nach kurzem Verweilen in hiesiger Stadt seine Reise nach Wien fortsetzen. Prinz Adalbert von Preußen wird den Erzherzog bis Wien begleiten. — Unsere Briefe aus Athen reichen bis zum 12 d. M., und bringen uns noch verschiedene Details über den Aufenthalt der fremden Prinzen daselbst. Namentlich erwähnen sie rühmend des Erzherzogs Johann, der durch seine Leutseligkeit und Herablassung gegen Jedermann, durch seine öffentlich ausgesprochene Theilnahme an dem Schicksale der Griechen, durch Beweise von Wohlthätigkeit gegen Dürftige, und durch sein inniges Anschließen an die Königsfamilie sich die Herzen aller derer, die ihm näher kamen, gewonnen habe. Die Königin Amalie begleitete eines Tags den Erzherzog Johann auf einem Spazierritte nach dem berühmten Marmorbruche von Pentelikos. Politisch Neues bringen diese Briefe wenig. — In Athen war neuerdings stark davon die Rede, daß Kolletti von Paris zurückberufen, und an die Spitze der Geschäfte gestellt werden soll."

Handels- und Börsen-Nachrichten.

(New-Yorker Blätter.) Vom 12 Oct. bis zum 1 Nov. waren, einer Bekanntmachung des Finanzministeriums zufolge, 5,372,383 Dollars Schatzkammerscheine emittirt worden. Sie wurden auf dem New-Yorker Geldmarkt 2 Proc. höher als die New-Yorker Banknoten, oder 4 Proc. unter Species verkauft. Alle Zahlungen an die Staatscasse dürfen darin gemacht werden. Die Scheine sind von J. Campbell, dem Schatzmeister der Vereinigten Staaten, unterzeichnet, und von T. L. Smith, dem Registrator des Schatzes, contrasignirt. In umlaufenden Circulären wurden alle Banken eingeladen, Abgeordnete nach York zu einer Versammlung zu senden, die am 27 Nov. statt finden sollte, um wegen eines Plans zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen Verabredung zu treffen.

Paris, 28 Nov. Consol. 5Proc. 107, 35; 3Proc. 80, 70; Bankactien 2540; belg. Bank 1530; span. act. Schuld 20¼; neapol. Fonds 99, 95; piemont. 1055; portugies. 3proc. 20⅛; St. Germainer Eisenbahn —; Versailler rechte 701, 25; linke 670; 3proc. nach der Börse 80, 62½. Die Furcht vor der Rentenreduction beherrscht fortwährend die Börse.

(N. Zür. Ztg.) Basel-Züricher-Eisenbahn. Die Sitzung des Comité's hat am 23 bis in die Nacht gedauert. Der Statutenentwurf wurde mit wenigen Abänderungen angenommen. Da die Actionnärs im Monat December sich kaum sehr zahlreich einfinden würden, soll die Generalversammlung am 17 Januar 1838 stattfinden; zwei Tage zuvor wird noch das Gesammtcomité

zusammentreten. Nach Festsetzung der Statuten sind den Actionnärs vier Wochen eingeräumt, nach deren Verfluß sie für ihre Unterzeichnungen haftbar bleiben. Mehrere Mitglieder des Comité's haben bedeutende Unterzeichnungen aus ihren Kantonen zur Sitzung vom letzten Donnerstag gebracht. Jeden Tag vermehren sich die Actien noch um einige Hundert, und die vielen kleinen Summen, in denen sie eingehen, beweisen, daß das Unternehmen in der Schweiz selbst immer populärer wird.

Frankfurt a. M., 29 Nov. Metall. 104 13/16; 4proc. 99 1/16; 3proc. 78 [illegible]; Bankactien 1696; Integr. 53 7/16; span. Activsch. 13 1/2; Taunusbahn 43 1/2.

** **Frankfurt am M.**, 29 Nov. Die eigentlichste Ursache des Schwankens, das in den letzten Wochen die Curse der Taunus-Eisenbahnactien erfuhren, dürfte wohl in der verzögerten Bekanntmachung der nähern Bedingungen liegen, woran die respectiven Regierungen ihre bisher nur im Ganzen ertheilten Concessionen knüpfen. Indessen wird von guter Hand versichert, es sey die zur gemeinschaftlichen Festsetzung dieser Bedingungen ernannte Commission, zu welcher Senator Dr. Souchay als Bevollmächtigter Frankfurts berufen ist, in der Hauptsache vollkommen einig, und nur ein Nebenumstand biete noch Schwierigkeiten dar, deren Bewältigung man entgegen sehe. Es habe nämlich Frankfurt dem großherzoglich hessischerseits gestellten Verlangen einer Bahnführung von hier nach Offenbach zwar seine Zustimmung ertheilt, jedoch unter dem Vorbehalt, daß wenn die Bahnprojecte, welche den Norden Deutschlands mit dem Süden in Verbindung zu setzen bezwecken, zur Ausführung kommen sollten, die von Hanau in südwestlicher Richtung ausgehende Bahn nach Frankfurt führen werde. Von der kurhessischen Regierung sey bis jetzt noch Anstand genommen worden, diesem Ansinnen zu entsprechen, weil der Hanauer Handelsstand besorgt, seine einheimische Kundschaft zu verlieren, sobald durch die Eisenbahn eine leichtere Verbindung mit Frankfurt hergestellt würde. Der Hanauer Handelsstand hat sich daher sehr lebhaft für eine zunächst nach Offenbach führende Eisenbahn erklärt. Die Angabe, es habe sich die Gesellschaft mit dem Ingenieur Denis veruneinigt, ist durchaus unbegründet. Dieser geschickte Techniker bleibt uns erhalten.

Augsburg, 2 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115 G.; Venet. Mail. 108 7/8 P., 108 5/8 G.; Nordbahn 110 1/4 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

* **Hamburg**, 26 Nov. Colonialwaaren sind fortwährend lebhaft, besonders geht in Kaffee viel zu erhöhten Preisen um.

Berlin, 28 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 101 5/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 3/4.

St. Petersburg, 18 Nov. Der Lieutenant des Generalstabs, Tutschkoff, erhielt ein zehnjähriges Privilegium auf ein neuentdecktes Verfahren, den Runkelrübensaft zur Zuckerfabrication mittelst eines aus der Eiche gezogenen Stoffs zu reinigen; der Stabscapitän Sagrásky ein sechsjähriges auf einen Wagen mit beweglichen Wagengeleisen. — Aus Archangel wurden im Laufe dieses Jahrs 290 Schiffe und 83 kleinere Fahrzeuge, mit russischen Producten beladen, abgefertigt, worunter Leinsamen mit 66,000 Tschetwert, Hafer mit 58,000 Tschetwert, Talg mit 64,000 Pud, Hanf mit 17,000 Pud, Flachs mit 180,000 Pud, Roggenmehl mit 183,000 Pud den ersten Rang einnahmen.

Wien, 28 Nov. Metalliques 105 7/8; 4proc. 100 5/8; 3proc. 78 3/4; Bankactien 1407; 1834er Loose 121; Nordbahn 109 1/2; Mail. E. B. 108 5/6.

* **Wien**, 28 Nov. An unserer Börse ist seit geraumer Zeit fortwährend Neigung zum Steigen der Curse vorherrschend, wie sich dieß namentlich deutlich in dem Stande der Bankactien ausspricht. Die seit kurzem eingetretene Verneinung der Frage wegen einer neuen Anleihe scheint nicht ohne Einfluß hierauf zu seyn. Indessen ist doch wahrscheinlich, daß die Staatscasse durch neue Emittirung von Centralcassen-Anweisungen den Bedarf zu Einlösung der gegenwärtig in Umlauf befindlichen und zu Deckung des kleinen Deficits sich verschaffen wird — eine Operation, die um so klüger ist, als die Centralcasse-Anweisungen unter so günstigen Bedingungen für den Staat Abnahme finden, wie sie wohl nie für ein Anlehen zu erzwecken möglich wären.

Augsburger Curs vom 2 December 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/4	102
— — à 3 1/2 Pr.	100 5/8	100 1/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	6	4 1/2
Bayer. Bankactien	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	145
– N. Anl. v. 1834	—	119 1/2
– Metall. à 5 Proc.	105	104 3/4
– detto à 4 Proc.	100	99 3/4
– detto à 3 Proc.	78 3/8	78
– B. Act. II. Sem. 1837	1408	—
Poln. L. à 300 fl.	—	98 1/2
Poln. L. à 500 fl.	—	114 1/2
Darmstädter Loose	60 1/4	59 3/4

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 1/8	—
Hamburg 2 Monat	—	115
Wien in 20ern 2 M.	—	99 1/8
Frankfurt 2 Monat	99 7/8	—
Nürnberg - -	—	99 5/8
Leipzig - -	98 1/8	—
London - -	10. 1	
Paris - -	117 7/8	—
Lyon - -	117 3/4	—
Mailand - -	—	60 5/16
Genua - -	—	51 5/8
Livorne - -	61 3/4	—
Triest - -	—	99 1/4
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

[4309]

Erwiederung.

Hr. J. Minckwitz hat mich in diesen Blättern (3 November 1837, außerordentl. Beil. Nr. 341 und 42) der Falschheit bezüchtigt. Er sagt, ich hätte mich, bei Beurtheilung seiner Uebersetzung des Euripides der gewöhnlichen Ausgaben bedient, die einen verdorbenen Text haben. Dadurch hätte ich seine Uebersetzung, welche sich auf Hermanns Ausgabe gründe, herabsetzen können. Seltsam genug! Sollte wirklich Hermanns verbesserter Text an der schlechten Uebersetzung des Hrn. Minckwitz schuld seyn? Ich habe in meiner Recension gezeigt, daß Hr. Minckwitz einige unglückliche Trimeter gemacht; ich habe ferner an Chorstücken aus den Phönissen dargethan, daß Hr. Minckwitz die lyrischen Rhythmen nicht richtig wiedergegeben. Nun sollen diese Fehler des Hrn. Minckwitz in den Phönissen auf Hermanns Ausgabe von der Iphigeneia gegründet seyn, und ich soll aus Falschheit dieß nicht berücksichtigt haben! Meine Recension zeigt ferner, wie der deutsche Ausdruck des Hrn. Minckwitz bisweilen geschmacklos oder bombastisch oder auch gemein ist im Widerspruche mit den Ausdrücken des Textes. Hat etwa Hermann in diese Textstellen Geschmacklosigkeit oder Bombast oder Gemeinheit hineincorrigirt? — Mit nichten! — Außerdem führe ich Beispiele von Verstößen an, die Hr. Minckwitz gegen die Regeln der deutschen Sprache macht. Nun kann doch wohl unmöglich Hrn. Hermanns griechischer Text die Rechtfertigung dafür enthalten, daß Hr. Minckwitz im Deutschen falsch declinirt und construirt. In andern Beispielen endlich wies ich Sinn-Entstellungen und Text-Mißverständnisse des Hrn. Minckwitz nach. Wer meine dort gegebenen Erklärungen und den Text vergleicht, wird sehen, daß ich mich auf keinen verdorbenen Text beziehe und die Sache ihre Richtigkeit hat. Mit welchem Rechte nun sagt Hr. Minckwitz, ich hätte das Publicum, und gar das gelehrte, täuschen wollen?

Berlin, den 24 November 1837.

Dr. Adolph Schöll.

Die siebente Versammlung der British Association in Liverpool.

(Zweiter Artikel.)

Es ist immer eine mißliche Sache, sich die rechte Vorstellung von dem innern Leben eines Volkes zu machen, wenn wir nicht in demselben aufgewachsen und durchdrungen sind von dem specifiken Gemeingefühl, von der Weltansicht, die in ihm herrscht. Deßwegen kann sich auch der Deutsche keine ganz richtige Vorstellung von dem brittischen Gelehrtenvereine machen, selbst wenn er Theilnehmer desselben gewesen ist. Inzwischen wollen wir unsere Schilderung der dießjährigen Versammlung mit der Darstellung einiger Verhältnisse beginnen, die dazu beitragen mögen, unsere Leser dem Wesen jener bedeutungsvollen Bewegung näher zu bringen. Sicherlich ist aber eine Association, wie die, von welcher wir sprechen, ein bedeutungsvoller Zug im brittischen Volksleben unserer Zeit. Man bedenke, es ist eine Versammlung von zweitausend gebildeten Männern aus den höheren und höchsten Ständen, die aus ganz Großbritannien auf einem Punkt zusammenkommen, um wissenschaftlichen Interessen zu huldigen. Vorerst müssen wir nun bemerken, daß es in England am wenigsten die sogenannten Männer vom Fache, vom Lehramte sind, welche das Gros dieser Versammlung bilden, den Ton darin angeben und der ganzen großen Masse Richtung und Impulse ertheilen. Bei unserer deutschen Versammlung ist es Regel, daß nur, wer ein selbstständiges Buch geschrieben, stimmberechtigtes Mitglied der Versammlung sey. In England ist jeder Mitglied, der zum Besten der Wissenschaften, deren Wohlfahrt hier berathen werden soll, zahlt. Es steht ihm frei, seinen Beitrag bloß für die allgemeinen Bedürfnisse der Versammlung zu leisten, oder für specielle Zwecke Zuschüsse von irgend einer beliebten Summe zu machen. Die wesentliche Folge dieser Bestimmung in den Satzungen ist, daß viele, ja bei weitem die meisten Mitglieder Liebhaber, Freunde und Gönner, aber nicht geradezu officielle Pfleger der Wissenschaft, nicht selbstthätige Gelehrte sind. Der Geist der Association ist in England so mächtig, daß es Ehrenpunkt für viele Männer ist, die nur von weitem mit dieser oder jener Doctrin in Berührung stehen, sich den Societäten einzureihen, welche für die Förderung derselben existiren, und in demselben Verhältniß mächtiger sind, als sie als Vertreter ersten Ranges auftreten, das Gouvernement dagegen nur in zweiter Linie erscheint. Manche Particuliers zahlen in dieser Art hundert bis zweihundert Pfund in die verschiedenen litterarischen oder physikalischen Vereine der Grafschaften, wo sie für immer oder während eines Theils des Jahres wohnen, oder der Metropolis. Schreiber dieses kennt einen sehr reichen und vornehmen Liebhaber, der für solche Zwecke jährlich die große Summe von dreihundert und achtzig Pfund ausgibt. Es ist dieß mehr als die stattliche Besoldung eines Professors in Heidelberg, Göttingen oder Berlin! Die allgemeine brittische Association, obgleich nach unserer deutschen Versammlung ursprünglich gemodelt, hat also doch schon vermöge ihrer Mitglieder einen andern Gehalt und eine andere Bedeutung nach außen. Sie ist eine fliegende Corporation durchs ganze Reich, deren Mitglieder in Einem Punkte, dem des Zahlens, alle gleich, damit eine individuelle Zuversicht und Selbstständigkeit erwerben, wie sie sich in Deutschland kaum der hochbegabteste und gefeiertste Schriftsteller zutraut. Dieser legt sein wissenschaftliches Maaß und seinen litterarischen Credit an Alles, was er sagt, was er seinen Collegen zumuthen darf, ohne sich zu compromittiren. Jene dagegen haben ein äußerlich erworbenes Recht zur Discussion, zur Votirung von Geldunterstützungen für gewisse Zwecke, zur Geltendmachung gewisser Anträge, Vorschläge und Ansichten; mit Einem Worte, der Einzelne ist hier, wie überall in England, selbstständiger, darum freier, aber auch derber, plumper, selbstisch, wenn es gilt, sich gegenüber den Andern zu behaupten, die hier auch mit nicht mehr Ansprüchen sitzen. Die Folge dieses Verhältnisses ist eine lebhafte Discussion über jeden Gegenstand, er sey administrativ oder rein wissenschaftlich. Es wird in den allgemeinen Sitzungen discutirt, wie in Deutschland in den Sectionen; man hört Vieles, was oft gerade nicht nöthig gewesen wäre, und man muß die Leiter bewundern, die hier nicht bloß Geduld, sondern auch Geschicklichkeit beurkunden, der Debatte eine gehörige Richtung zu geben, sie auf der rechten Bahn zu erhalten. Es braucht übrigens wohl nicht bemerkt zu werden, daß ohnehin bei Männern, welche gebildet sind, frei und über Gegenstände des mannichfaltigsten Interesses zu reden, keine Verstöße gegen die allgemeine Schicklichkeit zu befürchten sind. Ja, der deutsche Beisitzer kann sich gar oft eine schöne Lehre holen von dem Amicus Plato, sed magis amica veritas. Man weiß die Ansichten und Meinungen des Gelehrten gar wohl von dem Gelehrten selbst zu unterscheiden. Diesen verletzt man nicht, während man jene mit den lebhaftesten Discussionsmitteln angreift. Hierin kann aber auch schon deßhalb der Engländer mit mehr Unbefangenheit das Urtheil der Prüfenden erwarten, als der systematische Deutsche, weil dieser sogar oft seine wissenschaftliche Ansicht mit seinem ganzen Selbst, nach allen Seiten hin, identificirt hat. Der parlamentarische Geist also, welchem die gesammte Bildung des brittischen Mittelstandes entspricht, bringt gute Früchte, da jede öffentliche Erörterung am Ende das Zweckmäßigste, das Ersprießlichste vielen Köpfen klar macht, da ferner Ehrgeiz und Patriotismus das persönliche Wohlwollen für anerkanntes Verdienst steigern, und somit die Gesellschaft sich plötzlich aus der grauen Theorie in die lebendigste Praxis versetzt, indem sie hier ein Stipendium für Beobachtungsreisen, dort einen Zuschuß zur Anschaffung von Instrumenten, von Büchern, Jahrgelder für gewisse Beschäftigungen u. s. w. decretirt, und zwar meistens nach einem großartigen Maaßstabe, denn sie hat über bedeutende Mittel zu verfügen. Indem aber der Einzelne auf diese Weise für das gemeinschaftliche Wohl sorgt, ihm Opfer bringt, gewinnt er auch eine gewisse Zuversicht gegenüber der Regierung. Er verliert sich in das Ganze der Association, aber er macht doch Vorschläge, die sodann von dieser der Regierung zur Beherzigung empfohlen werden. Und das Gouvernement hat nie gesäumt, diesen Bitten einer so großartigen, durchs ganze Land sich gliedernden Verbindung Gehör zu geben. Es hat z. B. die Untersuchungen über Ebbe und Fluth, über Magnetismus, die Herausgabe astronomischer Arbeiten u. s. w. mit liberalem Sinne

wie es heißt, die Rädelsführer nach Cartagena eingeschifft. Man sieht hieraus, daß noch Elemente der Ordnung vorhanden sind, und es nur einer kräftigen Hand bedarf, um sie in Wirkung zu setzen. So lange es aber noch einen Mendizabal in Spanien gibt, und die wichtigsten Aemter durch seine Creaturen besetzt sind, ist Frieden eben so wenig als Ruhe zu erwarten. Der Minister des Innern fängt zwar an, einen Wechsel der Beamten seines Faches vorzunehmen; mitunter aber fällt seine Wahl auf Männer, die einer andern extremen Partei angehören, und nur Befriedigung persönlicher Zwecke im Auge haben. Der Finanzminister dagegen, ein 82jähriger Greis, hat alle Speichellecker Mendizabals und selbst dessen Privatschreiber beibehalten, die ihn denn täglich zu den größten Dummheiten verleiten, damit das System ihres früheren Herrn desto glänzender erscheine. Hr. Bardaji hat aus seinem wichtigen Departement nicht einen einzigen der durch Calatrava angestellten Beamten entlassen; alle stehen fortwährend unter dem Einflusse Calatrava's und Arguelles und machen kein Hehl aus ihrem Hasse gegen die Freunde der Mäßigung. Hr. Campuzano vertritt noch immer das auf die Insurrection von la Granja gegründete System in Paris, und bemüht sich, wie er meint, das französische Ministerium über seine wahren Interessen aufzuklären; indessen heißt es jetzt, er werde von seinem Posten abberufen werden, um einen volksthümlicheren in seinem Vaterlande einzunehmen. Die Provinz Santander hat ihn nämlich zum Senator erwählt, und gewiß wird die Dankbarkeit der Königin durch Bestätigung dieser Wahl den Staatsmann für seine Verdienste belohnen. So lange, wie gesagt, eine schwankende Verwaltung besteht, deren gute Absichten durch den bösen Willen der zur Ausführung bestimmten Werkzeuge gelähmt werden, dürfte es selbst den vereinigten Anstrengungen der hiesigen Repräsentanten Englands und Frankreichs nicht gelingen, ein Ministerium zu bilden, welches Kraft genug hätte, um mit Carlisten und Demagogen zugleich fertig zu werden. Daß der Graf Latour-Maubourg und Hr. Villiers vor kurzem von ihren Höfen den Auftrag erhalten hätten, sich hierüber in Einverständniß zu setzen, wollen hier einige Personen mit Bestimmtheit behaupten; andere gehen sogar so weit, an die Aufrichtigkeit dieses Einverständnisses zu glauben, und sogar die gegenseitige Annäherung, die zwischen jenen beiden Diplomaten statt zu finden scheint, auf diese Weise zu erklären. Der englische Gesandte gab am 15 ein glänzendes Diner, welchem das ganze diplomatische Corps, auch Hr. Bardaji, beiwohnte. Dieses Fest wurde auf eine unerwartete Weise unterbrochen, indem die Gemahlin des nordamerikanischen Gesandten von einer Ohnmacht befallen zu werden befürchtete, und sich deßhalb mit einigem Geräusch entfernte; glücklicherweise kam die Ohnmacht nicht zum Ausbruch, und die Gesellschaft setzte sich nach hergestellter Ruhe und Ordnung wieder zur Tafel, wo die Stimmung etwas epigrammatisch wurde. — Abends. Die heutige Sitzung, sowohl die der Senatoren, als die der Deputirten, ist höchst merkwürdig, indem man nunmehr deutlich sieht, welche Partei bis jetzt die Oberhand errungen hat. Im Senat nämlich schloß die Legitimations-Commission ihren Bericht über die Vollmachten, ohne die der Madrider Senatoren, Arguelles, Heros, Seoane, erwähnt zu haben. Dieß nahmen letztere sehr übel, und Hr. Heros erklärte im Namen seiner Collegen, die für Madrid bestimmten Senatoren würden der Eröffnungssitzung morgen nicht beiwohnen, so wie auch keiner folgenden Versammlung des Senats, indem sie sich als ausgeschlossen betrachteten. Hr. Garelli erwiederte darauf, die Commission habe nicht die nöthige Zeit gehabt, die Wahlacten von Madrid, die einige Schwierigkeit darböten, zu prüfen, allein die ernannten Senatoren könnten immerhin erscheinen. Hr. Arguelles erklärte, er würde nicht kommen und wenn man ihn für einen Factiosen hielte; sein Zartgefühl erlaube ihm nicht, zu erscheinen. Die Versammlung beschloß darauf förmlich, daß alle Senatoren, deren Vollmachten noch nicht geprüft seyen, bis auf weiteres erscheinen sollten. Man las aber in den verdrießlichen Mienen der HH. Arguelles den Entschluß, den Senat nicht länger mit ihrer Gegenwart zu beehren. War dieser Auftritt lächerlich, so war es noch überraschender zu hören, daß J. Maj. einen der lächerlichsten Männer Spaniens, den aufgeblasenen Hrn. Moscoso de Altamira, Minister des Innern unter Martinez de la Rosa in den Jahren 1822 und 1834, zum Präsidenten des Senats ernannt hatte. Von Anfang an habe ich Ihnen meine Meinung ausgedrückt, daß dieser Senat durch die Art seiner Zusammensetzung zum Gespött werden müsse und Niemanden befriedigen könne. Jetzt spannen sich meine Erwartungen noch mehr herab. Zu Vicepräsidenten hat J. Maj. den Marquis von Guadalcazar und den designirten Bischof von Zamora, Hr. Tarancon, ernannt. Zu Secretären erwählte die Kammer vorläufig den Grafen Parsent und Hrn. Torres Solanot. — In der Versammlung der Deputirten wurde heute Hr. Martinez de la Rosa zugelassen. Die Exaltirten widersetzten sich der Gültigkeit der Wahlen für Burgos, wo sie unterlegen waren, allein die Versammlung entschied für die Zulassung. Die 66 anwesenden Deputirten wählten darauf den Marquis Someruelos zum Präsidenten. Er erhielt 35 Stimmen; der von der Gegenpartei aufgestellte Hr. Olozaga 25. Zu Vicepräsidenten wurden die HH. Mon (Freund Toreno's) mit 37 und Olavarrieta (Moderirter) mit 35 Stimmen gewählt. Die Wahl der Secretäre fiel auf die HH. Benavides, Hompanera, Reinosa und Fontan. Darauf erklärte der Präsident den Congreß der Deputirten für constituirt. Die Thronsitzung wird morgen um 1 Uhr und zwar im Palaste der Deputirten statt finden. — Da morgen der Namenstag der Königin Isabelle ist, so empfängt J. Maj. die Regentin diesen Abend die Glückwünsche des diplomatischen Corps. Man sagte mir, der englische Gesandte werde bei dieser Gelegenheit der Königin den Wink geben, ihr Ministerium zu ändern.

⊙ Madrid, 19 November. Die Thronsitzung ist heute ohne die geringste Störung vor sich gegangen. Sie fand im Palast der Deputirten statt, vermuthlich um diesen ein Compliment zu machen. Die Regentin erschien in Begleitung ihrer königlichen Tochter Isabelle. Die HH. Arguelles und übrigen Senatoren von Madrid waren richtig ausgeblieben; sie haben erklärt, nicht eher im Senat erscheinen zu wollen, als bis sie geholt würden; jedoch bezweifle ich, daß sie diese Geduldsprobe bestehen werden. Aber auch der Herzog von Gor war nicht zugegen.

Frankreich.

⁑ Paris, 26 Nov. Unsre politischen Zwerge, unsre Doctrinärs und unser Tiers-Parti, rühren und treiben sich. Alle diese Maulwürfe wühlen den Grund und Boden der Tagespolitik auf, laufen, schwatzen, combiniren, cabaliren, intriguiren, organisiren, diese um unter der Fahne des Hrn. Guizot zu den Fleischtöpfen zu kommen, jene um unter der Fahne des Hrn. Thiers sich emporzuheben. Es hat niemals ein kleinlicheres und zugleich lärmenderes Gewirbel gegeben: das ist ein Knuspern, ein Rascheln, ein Springen, Ducken, Ringen an allen Ecken und Enden! Wird Guizot durch Königsgunst den Sieg davon tragen? wird Thiers durch Kammergunst sich behaupten? In dieser Atmosphäre leben wir nun, gerade wie man im alten Regime von einer Farbe caca Dauphin lebte, um zu erfahren, in welches Gewand man sich zu hüllen habe. Die Opposition schmiegt sich um Thiers, um dem geistreichen Duodezmännchen eine Riesenhaube aufzuthürmen. Unterdessen hat Hr. Guizot in einer gelehrten Abhandlung über die Demokratie sich vernehmen lassen, wo er den Rousseau in die Schule nimmt, in wohlgesetzter Sprache, mit dialektischer Beredsamkeit aufgestutzt; aber hinter dieser ganzen, übrigens tüchtigen Logik steckt nicht ein Funken von historischem oder politischem Leben. Ueber diese Gelahrtheit ärgert sich der Tiers-Parti, daß er grün und blau werden möchte, und die Republicaner schüren den Ingrimm in den Eingeweiden dieses armen Tiers-Parti, indem sie den Talenten des Hrn. Guizot ironische Lobsprüche ertheilen. Der Constitutionnel will durchaus seinen Gewürzkrämern beweisen, daß Hr. Guizot ein blasses Nebelgestirn sey, ein Phantasma, ohne Flamme und ohne Sonnenblick. Das sind so unsre heutigen Amusements; in Madrid hat man Stiergefechte, in Paris erlebt man, auf dem Komödienzettel der Tagespolitik, die mehr als hundertmal erneuerte Aufführung der Katzbalgereien zwischen Doctrinärs und Tiers-Parti. Doch gibt es immerhin einige Neuigkeiten. „Wir sind centre gauche,“ rufen aus Einem Athem die Doctrinärs, „wir sind keine ralliirten Legitimisten, wir sind kein Centre droit.“ „Wie kommt der Wolf zum Schafsfell?“ kreischt der Tiers-Parti diesen Rufen entgegen. So geht das Intermezzo von einem Lager zum andern, und es könnte endlich dahin kommen, daß ein armes Mitglied des Tiers-Parti sich selbst an Arm und Bein packte, um sich zu fragen: ist dieses mein Bein, oder gehört es einem Mitgliede der Doctrinärs? So groß ist die Confusion; indem die Einen seyn wollen, was sie nicht sind, und die Andern sich überhaupt einbilden, irgend etwas zu seyn, obwohl sie im Grunde gar nichts sind. Unterdessen hat Hr. Cormenin pikante Portraite skizzirt, ein charmantes politisches marivaudage, in dem er unübertrefflich ist; keiner malt freisinniger die Miniatur auf den Tabaksdosen unsrer Deputirten, zum Behuf ihrer politischen Prisen. Witz ist viel in allen diesen Dingen, auch Feinheit und Beobachtungsgabe, aber Charakter und irgend eine Art politischer Gesinnung findet sich nicht in Hrn. Cormenin, mit Ausnahme einer gewaltigen Entladung bittern Gallenflusses über die Dynastie, welche er nicht verdauen kann.

⁑ Paris, 25 Nov. Von Cormenins Portraits der französischen Redner ist die dritte Auflage erschienen. Mehrere dieser Portraits sind reicher an Witz und Laune als alle Spottbilder des Charivari, als alle Sarkasmen der Mode; sie kommen an Schärfe, an glücklichem Wurfe der Charakteristik dem Vortrefflichsten gleich, was die französische Litteratur in diesem Bereiche zu bieten vermag. Anmuth und Gedrängtheit, Feuer und Klarheit, Poesie und mathematische Bestimmtheit, Ernst und Satyre — Alles, was in gewönlichen Köpfen sich abstößt und widerspricht, aufhebt oder hindert, ist in seinen Skizzen zu gleichem Zweck, einer und derselben Wirkung zustrebend, vereinigt und gleichsam verbündet. Wie voll von Würde und Geradheit ist seine Sprache, wenn er von den hohen Bürgertugenden Laffitte's spricht; wie reich an Scharfsinn und wie folgerecht in der Entwicklung seiner Sätze ist die Schilderung, die er von Garnier Pagès entwirft. Man könnte sagen, Garnier Pagès spreche über sich selbst, so sehr hat sich Cormenins Styl mit der Ausdrucksweise des Geschilderten identificirt. Am meisten ist dieß bei dem Portrait von Thiers der Fall. Der kleine Erminister beichtet förmlich; aber in derselben Manier, wie er auf der Tribune plaudert. Es ist dieselbe Aalnatur, dieselbe Schlangengeschmeidigkeit in der Satzbildung und Ideenverkettung Cormenins, wenn er uns von Thiers spricht, die wir in dem Wesen des berühmten Geschichtschreibers selbst entdecken. Wie er der vortrefflichste Logiker ist, wenn er von der Logik des Hrn. Pagès uns unterhält, so hat er Witz in Ueberfluß, wenn er uns sagt, daß Thiers durch seinen Witz die Welt bestricke. Man hat es auch in Deutschland unternommen, was man von diesem Manne wußte und dachte, in einem Genrebilde darzustellen; allein welch ein Unterschied! Gegen Cormenins frisches, lebendiges, leichthingeworfenes, farbenglänzendes und humorbeseeltes Gemälde nimmt sich das deutsche Meisterwerk nicht besser aus als ein mongolischer Götze an der Seite eines griechischen Heroen, als ein byzantinischer Heldendichter verglichen mit dem bezaubernden Ariosto, als ein Engländer, der gebrochen französisch redet, neben einer Dame von Paris, die mit bewundernswerther Grazie ihre Muttersprache handhabt. Ich sehe ihn vor mir, den politisirenden Schöngeist in Berlin oder München, in Leipzig oder Stuttgart, wie er von einer nach Paris unternommenen Ferienreise zurückkommt, mit einer Vorstellung von Thiers und andern Sommitäten Frankreichs, die er zufällig gesehen oder sprechen gehört, im Gedächtnisse, wie ihm plötzlich der glückliche Gedanke kommt, einen Artikel darüber zu schreiben, wie er dann spazieren geht, Bäume und Häuser anschaut, um ihnen irgend ein Gleichniß, irgend einen Einfall abzulocken, wie er Alles, was ihm Brauchbares, Ideenähnliches oder gar Witziges durch den Kopf kömmt, sorgfältig in sein Heft oder seine Schreibtafel, oder was ihm gerade an ähnlichen Gegenständen des Luxus zu Gebote steht, einträgt, dann im Glauben an die Größe seines Geistes ans Werk geht, und ist er fertig, etwas gar Bedeutendes geschaffen zu haben meint. — Cormenin ist kein Schöngeist, er brachte den größten Theil seines Lebens mit der Erforschung von Frankreichs Gesetzen zu, wie Paul Louis Courrier, eh' er dieselbe Bahn, in der jetzt Cormenin glänzt, betrat, sich fast ausschließlich dem Studium der alten Welt hingegeben hatte. Was er schrieb, was er namentlich über seine Collegen schrieb, scheint nur aufgezeichnete, nur gleichsam aufgefangene Conversation zu seyn; darum würde man auch vergebens sich bei ihm nach einem weit ausgeholten Gedanken, nach einer gesuchten Form, überhaupt nach etwas umsehen, was den Charakter mühsamer Zubereitung trüge. Die feinen und treffenden Bemerkungen gehen ihm, so zu sagen,

von der Hand, wie die Goldstücke einem Romanhelden; allein so rasch, so fliegend sie auch sich folgen, so verwirren sie dennoch sich nicht, keine schadet der andern, keine stößt die andere, keine hält die andere auf; jede hat freien Platz und tritt deutlich und bestimmt hervor; es ist wie die Toncascade einer vollendeten Sängerin: so pfeilschnell die einzelnen Perlen sich entrollen, so klar und verständlich ist jede ausgeprägt. Nerviger, einschneidender, fruchtbarer an Gedanken, und vor Allem geschickter, Viel mit wenig Worten zu sagen, als der berühmte Paul Louis, ist Cormenin; aber er steht ihm nach an antik einfacher, man möchte hinzusetzen ländlicher Kunst. Paul Louis Courrier schreibt so schmucklos und doch so elegant, daß man einen florentinischen Contadino zu hören glaubt, der von Natur aus spricht, wie die Dichter und Schriftsteller, die am schönsten sich ausdrücken, zu schreiben pflegen. Cormenin ist auch heftiger und schonungsloser, mehr Engländer, und dennoch geht er frei umher, während der mildere Paul Louis seine gemäßigte Satyre im Kerker und zuletzt mit einem geheimnißvollen Tode büßte. Darum war auch Paul Louis Courrier der Pamphletair der Restauration, und Cormenin ist der Pamphletair der von Ludwig Philipp beherrschten Juliusrevolution.

[4189—91]

Die zehnte Einzahlung
von *fünf Thaler*
auf die Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Actien

wird nach §. 3 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung in Leipzig, vom 16 Januar 1838 an bis

zum 10 Februar Abends 7 Uhr,

zu leisten, oder auch, jedoch spätestens bis

zum 3 Februar Abends 7 Uhr

in Augsburg . bei Hrn. Paul von Stetten,
in Berlin . . „ HH. Anhalt & Wagener,
in Dresden . . „ Hrn. Michael Kaskel,
„ . . „ HH. George Meusel & Comp.,
in Frankfurt a.M. „ „ B. Metzler sel. Sohn & Comp.,
in Hamburg . . „ Hrn. Herm. Jochim Stresow,
in Magdeburg . „ HH. J. C. Weisse & Comp.,
in München . . „ „ Gebr. Marx,
in Nürnberg . . „ Hrn. Leonhard Kalb.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten, eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen neue, auf 50 Rthlr. Einzahlung lautende umgetauscht, und es sind am 10 Februar 1838 nach 7 Uhr Abends diejenigen der 9ten Einzahlung, auf 45 Rthlr. lautend, null und nichtig.

Leipzig, den 18 November 1837.

Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

[4510] **Bekanntmachung.**

Auf den Antrag eines Realgläubigers wird von dem unterfertigten Gerichte das Wohnhaus des verstorbenen Bankiers Gottfried Wagner, Lit. D. Nr. 50 in der Philippine-Welserstraße anderweit dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und es ist Subhastationstermin auf

Montag den 11 December l. J. Vorm.
von 9 bis 12 Uhr

bestimmt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Augsburg, den 25 November 1837.
Königl. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Dir.
Piehler.

[4249] **Aufforderung.**

Der Schuhmacher Johann Karle von Steinmauren wird hiemit aufgefordert, sich

binnen 3 Monaten

zur Erbtheilung seiner Großmutter, der Jacob Karle'schen Wittwe, Ursula, geborne Zachmann von Steinmauren, dahier zu melden, andernfalls die Erbschaft lediglich denjenigen zugetheilt werden wird, welchen sie zukäme, wenn er zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Rastadt, den 21 November 1837.
Großherzogl. bad. Oberamt.
Schaaff.

[4295.95] **Versäumungs-Erkenntniß in Sachen des Matthias Schöneberger von Bruchsal, gegen Christine Dossinger, Wittwe des Peter v. Hofen in Mannheim in Taurien.**

Aufforderung zur Klage betr.

Wird hiermit in Erwägung, daß die von Kaspar Dossinger und Cons. in Rheinhausen erhobene Interventionsklage verworfen wurde;

daß die gesetzmäßigen Beurkundungen über die öffentliche Bekanntmachung der Aufforderung vom 20 Februar d. J. Nr. 2626 bei den Gerichtsacten sich befinden;

daß innerhalb der festgesetzten Frist die Aufgeforderte der allegirten Auflage nicht nachgekommen ist,

nach Ansicht des §. 770. d. P. O.

und auf Anrufen des Aufforderungsklägers zu Recht erkannt:

daß die Aufgeforderte Christine Dossinger, Wittwe des Peter von Hofen in Mannheim in Taurien, mit ihren Einwendungen gegen die Statthaftigkeit der Aufforderung auszuschließen und ihr Klagerecht auf die in Streitbefangene Summe von 149 fl. 28 $^{4}/_{10}$ kr. nebst Zinsen für erloschen zu erklären sey, und zwar unter Verfällung der Aufgeforderten in die erlaufenen Kosten.

B. R. W.

Bruchsal, den 18 November 1837.
Großherz. badisches Oberamt.
Weizel.

[5259-61] **Oeffentliche Ladung.**

Nach dem Beschlusse des illustren akademischen Senates und auf den Grund des §. 111 der akademischen Disciplinargesetze wird der Student der Rechtswissenschaften Hr. Julius Schuster aus Ulm, welcher mehrerer Beleidigungen gegen Dienstpersonen und eines auffälligen Straßenunfugs am Abend des 15 Aprils d. J. angeschuldigt worden ist, und Tags darauf von hier sich entfernt hat, andurch öffentlich geladen

Dienstag, am 2 Jan. 1838,

Vormittags um 10 Uhr vor dem unterzeichneten Universitätsamte zu erscheinen, und dessenthalber einer Vernehmung, auch nach Befinden weiterer Verfügung zu gewärtigen.

Im Fall genannter Hr. Schuster der gegenwärtigen Ladung nicht Folge leisten sollte, wird gegen denselben nach Vorschrift der akademischen Disciplinargesetze mit der Relegation verfahren werden. — Jena, 23 September 1837.

Großherzogl. herzogl. sächs. Universitätsamt das.
F. Nitzschke, Univ. Amtsactuar
im Auftrag.

[4229] **Ungemein wohlfeiles Wörterbuch der deutschen Sprache.**
(2 Rthlr. oder 4 fl. 48 kr. für 80 bis 90 Bogen in Lexikon-Format.)

Prof. Oertel's grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache,

wobei zugleich Abstammung, Laut- und Sinnverwandtschaft, Sprachreinigung und Wortneuerung beachtet wird, in zwei Bänden, jeden zu 2 Abtheilungen. Dritte vermehrte Auflage. gr. 8. München, bei Fleischmann.

Subscript.-Preis für jede Abtheilung 18 gGr. od. 1 fl. 12 kr.

Dieses ungemein reichhaltige Wörterbuch, dessen 2te Abtheilung so eben versandt worden, ist jedem Geschäftsmann, und Jedem, der nur einigermaßen auf Bildung Anspruch machen will, durchaus unentbehrlich. Wir laden um so mehr zu schleuniger Bestellung auf dasselbe ein, da der wohlfeile Preis mit Erscheinen der vierten und letzten Abtheilung aufhört.

[4194-96] **Das schönste Weihnachtsgeschenk!**

Die 300 interessantesten und merkwürdigsten Ansichten des ganzen Weltalls.

Mit Beschreibung.

MEYER'S UNIVERSUM.

Die drei ersten Bände des **Universums** sind vollendet. — **Elf** Auflagen desselben von den ersten Bänden der deutschen, zwei von der polnischen Ausgabe, Uebersetzungen in der französischen, russischen, italienischen, englischen, ungarischen, holländischen und schwedischen Sprache liegen vor uns. Der berühmte **Oehlenschläger** übertrug das Werk ins Dänische; spanische, serbische und böhmische Ausgaben werden eben veranstaltet; **vielfältige Nachbildungen** sind in England, Frankreich und Deutschland versucht worden: alles das zusammengenommen ergibt einen Erfolg für das Unternehmen, welcher seines Gleichen vergebens sucht. — Der Herausgeber ist fern davon, solche Theilnahme seinem Talente zuzurechnen; aber er glaubt, der Geist, der in seinem Werke wehe, sey ein guter Geist, und der Freund der Civilisation dürfe sich freuen ob des **Universums** Verbreitung über den Erdkreis.

Jeder Band besteht aus 12 Monatslieferungen von 3 bis 4 Stahlstichen mit Text. Jeder Band macht ein vollendetes Ganzes. Der Preis ist äußerst billig, und nur 5⅓ Groschen sächs. oder 23 rhein. oder 7 Sgr. preuß. Conr. oder 22 kr. Conv.-M. für jede broschirte Lieferung.

Alle soliden Buchhandlungen besorgen Bestellungen sogleich.

Das Bibliographische Institut
in **Hildburghausen, Amsterdam, Paris** und **Philadelphia.**

[4212] **Für Freunde der Dichtkunst.**

Neues und empfehlenswerthes

Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk

aus dem Verlage von **Karl Heymann** in **Berlin**, Poststraße Nr. 26, welches in allen guten Buchhandlungen vorräthig ist.

Das Büchlein junger Lieder (1815 — 1836.) in acht Sangeskränzen.

Eine Freundschafts- und Liebesgabe.

540 Seiten in 8., sehr elegant gedruckt auf Velinpapier, geh. 1¼ Thlr. — oder 2 fl. 15 kr. C.M. — 2 fl. 54 kr. rhn.

Von Wein, von Lieb' und Lenzeslust erdnt manch' junge Sängerbrust.
Wohl stimmten flügge Vöglein zu duft'gen Reisemelodei'n
Die wanderlust'gen Herzen. Manch' einer singt vom fernen Strand,
Vom harten Kampf, den er bestand von Leid und bittern Schmerzen.
Und ruht er nach so manchem Strauß in seines Liebchens Armen aus,
Dann singt er Sag' und Mährchen. Hier Leser hast du Klänge viel,
Und Töne aus dem Liederspiel recht sangeskund'ger Pärchen!

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, bei C. Gerold in Wien bei Borrosch und André in Prag, in der königl. Hofbuchhandlung in München, auch nimmt die M. Rieger'schen Kunsthandlung in Lindau Aufträge an.

Als neue sehr lehrreiche und wohlfeile Jugendschriften für 8 bis 14 Jahre sind zu empfehlen:

Melitta: Eine auserlesene Sammlung von Erzählungen, Geschichten, Gedichten &c. des Außerordentlichen, Wissenswerthesten und Interessantesten der Natur und Kunst, seltener Ereignisse und Erscheinungen auf dem Erdball, Darstellungen menschlicher Tugend und Größe in einer Mustersammlung des Guten und Nützlichen, zur Erweckung und Veredlung des Geistes und Herzens, von Dr. F. W. Jäger. gr. 8. 1837. m. Kupf. (enger Druck) 416 Seit. gebd. 1 Rthlr.

Die Wunderwerke der Natur und die Wunderwerke der Welt, oder Vater Brissons Unterhaltungen mit seinen Kindern über Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten. Herausgegeben von H. Müller, Prediger in Wollmirsleben. Dritte verb. Aufl., herausgegeb. von Karl Straus. Mit 32 colorirt. Abbildungen. 8. In gemaltem Umschlag gebunden 1836, ½ Rthlr. — eine nützliche, wohlfeile Gabe.

Vater Gutmanns Mittheilungen aus den bunten Kreisen des Erdenlebens. Zur Erhebung des Geistes und Gemüths. Herausgegeben von Karl Straus u. Karl Hold. Mit 6 illum. Kpfrn. 12. 1837. geb. 1 Rthlr. — man wolle diese Bücher der Ansicht werth halten.

Hamburg bei **Herold** erschienen und zu haben in Stuttgart in der **Metzler**'schen Buchhandlung.

[5730] **Für reisende Handwerker.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Hand- und Reisebuch für junge Handwerker,

enthaltend:

Belehrungen über die verschiedenen Handwerks-Einrichtungen und Gebräuche; Anstandsregeln; kurze Geographie von Deutschland; Reiserouten durch alle Theile Deutschlands und die angränzenden Länder; über Münzen, Maaße und Gewichte; Verzeichniß derjenigen Oerter, wo die verschiedenen Handwerker die beste Gelegenheit finden, sich in ihrem Gewerbe zu vervollkommnen und auszubilden; Regeln zur Erhaltung der Gesundheit auf Reisen &c. Nebst einer Sammlung von Gebeten und religiösen Gedichten. 2te Auflage. Mit 1 Karte von Deutschland. geb. 18 gr.

[5924–26] **Zu Weihnachtsgeschenken vorzüglich geeignet.**

Bei **Metzler in Stuttgart** sind erschienen und nun, nachdem der Druck der zweiten Auflage der ersten 30 Bändchen vollendet ist, wieder **complet** zu haben:

E. L. Bulwers Werke,

übersetzt von

Friedrich Notter und Gustav Pfizer.

61 Bändchen. 16. Geheftet.

Sämmtliche Romane und Novellen Bulwers finden sich vollständig und ohne Auslassungen in diesen 61 Bdchn., welche zusammen über 8500 Seiten enthalten und dennoch nur

6 Thlr. 9 gGr. preuß., oder 10 fl. 48 kr.

kosten. Wie diese Ausgabe weit die billigste der vorhandenen deutschen Uebersetzungen ist, ebenso zeichnet sie sich durch den Werth und die gewissenhafte Sorgfalt ihrer Uebertragungen vor den übrigen aus, was ihr auch den glänzenden Erfolg eines Absatzes verschaffte, der bereits 6000 Exemplare beträgt und noch stets zunimmt. Jeder Roman wird auch einzeln abgegeben: Eugen Aram, Pelham, die letzten Tage Pompeji's, England und die Engländer, je zu 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.; Devereux, Clifford, Rienzi, je zu 21 Gr. oder 1 fl. 24 kr.; Falkland und Arasmanes, der Gelehrte, je zu 6 Gr. oder 24 kr.; der Verstoßene zu 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.; die Pilger des Rheins zu 12 Gr. oder 48 kr. — Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österr. Monarchie, in Wien Gerold, Mörschner und Jasper; Linz Fink und Sohn; Grätz Damian und Sorge; Brünn Seidel; Salzburg Mayr; Innsbruck Wagner; Prag Calve; Preßburg und Oedenburg Wigand; Pesth Hartleben; Heckenast, Kilian; Güns Reichardt; Kaschau Wigand und Czerneczky; Lemberg und Tarnow Millikowsky.

[3831–33] **Neue Litteraturzeitung.**

Vom 1 Januar 1838 an erscheinen im Verlage des Unterzeichneten:

Hallische Jahrbücher

für

deutsche Wissenschaft und Kunst.

Kritiken. — Charakteristiken. — Correspondenzen. — Uebersichten.

Redacteren: **Dr. A. Ruge** und **Dr. Th. Echtermeyer.**

Wöchentlich erscheinen sechs Nummern in halben Bogen in Quart. Extra ein Intelligenzblatt. Der Preis eines vollständigen Jahrganges ist 12 Thaler preuß. Courant, wofür sowohl alle Postämter wie auch Buchhandlungen dieselben liefern.

Ich empfehle dem Vaterlande wie dem Auslande diese neue Litteraturzeitung, der bereits mehr als hundert der ausgezeichnetsten Gelehrten aller Fächer ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Der Prospectus ist in jeder Buchhandlung zu haben.

Otto Wigand.

[5993–95] Mit dem Jahre 1838 erscheint in Triest, unter Redaction des Unterzeichneten, eine neue Zeitschrift:

ADRIA

süddeutsches Centralblatt

für

Kunst, Litteratur und Leben.

Nebst den allgemeinen Tendenzen jedes ähnlichen Unternehmens wird die eigenthümliche der Adria dahin gehen, deutsche und italienische Zustände in Kunst, Litteratur und Leben zu vermitteln, und dem Verkehre zwischen Occident und Orient ein würdiges Organ zu bieten.

Für das Fach der Novellen und dergl. sind bereits Mitarbeiter unter den ersten Schriftstellern Deutschlands gewonnen, so wie tüchtige Verbindungen in den vorzüglichsten Städten Italiens; dann in Athen, Alexandrien, Cairo, Konstantinopel, Smyrna u. s. w. eingeleitet. Diese getroffenen Voranstalten, Triests geographische Lage und schnelle Verbindungsmittel insbesondere durch die Dampfschifffahrt des österr. Lloyd werden die Redaction in den Stand setzen, für das übrige Deutschland, in der angedeuteten Beziehung, eine schnelle und zuverlässige Quelle interessanter Originalnotizen und Mittheilungen zu eröffnen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich, am Mittwoch und Samstag, zwei halbe Bogen auf schönstem Velinpapier, im größten Quartformate; der Pränumerationspreis beträgt jährlich für Triest 10 fl. C.-M., mit freier Postversendung bis an die Gränze der österr. Monarchie 12 fl. Man pränumerirt unmittelbar in Triest im Bureau der Adria, oder durch die löblichen Postämter.

Triest, im November 1837. **J. Löwenthal.**

[4209–10] Der

Postillon von Lonjumeau

komische Oper in 3 Acten.

Musik von Ad. Adam.

Sr. Majestät dem Könige von Preussen gewidmet.

Mainz & Antwerpen, bei **B. Schott's** Söhne.

(Eigenthum der Verleger.)

Vollständiger Clavierauszug 14 fl. 24 kr.
Derselbe ohne Finales 10 fl. 30 kr.
Derselbe für das Clavier allein 4 fl. 48 kr.
Derselbe vierhändig für das Clavier 6 fl.

Einzelne Gesänge mit Clavierbegleitung.

No. 1. Chor. Freuderregt fest verbunden 1 fl. 12 kr.
No. 2. Arie. Glaube Männchen mir 36 kr.
— 3. Duett. Das ist doch schön 1 fl. 30 kr.
— 4. Rondo in G. Freuden vernehmet 36 kr.
— 4bis. Dasselbe in E dur. 36 kr.
— 5. Terzett. Du wirst dein Glück 1 fl. 21 kr.
— 5bis Duett (aus dem Terzett) Du wirst dein Glück 45 kr.
— 6. Gr. Arie. Ich soll ihn wiedersehen 45 kr.
— 7. Chor. Ach welche Qual 54 kr.
— 8. Romanze. Von früh. Morgenröthe 18 kr.
— 9. Baßarie. Fürwahr des Chores schönste Blüthe 36 kr.
— 9bis. Dieselbe im Violinschlüssel 36 kr.
— 10. Duett. O allerholdeste der Frauen 1 fl. 3 kr.
— 11. Arie mit Chor. Der Wünsche Ziel 54 kr.
— 12. Chor. O welch ein Glück 36 kr.
— 13. Gr. Arie. Ich werd' dem Adel 45 kr.
— 14. Terzett. Gehenkt, gehenkt 1 fl. 3 kr.
— 15. Duett. Sie sehen mich hier 36 kr.

Mit Begleitung der Guitarre.

No. 2. 5. 4bis. 5bis. 6. 8. 9bis. 10. 13 et 15. à 18 und 36 kr.

Vollständiges Textbuch 18 kr.

Piano-Forté.

Ouverture pour le piano. 48 kr.
id. id. à 4 mains 1 fl. 12 kr.
Melange pour le piano. 1 fl. 12 kr.
Bertini, H., Caprice pour le piano op. 115. 1 fl. 21 kr.
— —, Fantaisie pour le piano op. 116. 1 fl. 21 kr.
Benedict et Cottignies, Duo brillant pour piano et flûte. 2 fl. 24 kr.
— —, id. pour piano et violon. 2 fl. 24 kr.
Burgmüller, Caprice pour le piano op. 30. 1 fl.
Czerny, Ch., Introd. et Variations pour le piano op. 474. 1 fl. 30 kr.
— —, Divertissement à 4 mains pour le piano op. 476. 1 fl. 12 kr.
— —, Introd. et Variations à 4 mains pour le piano op. 477. 1 fl. 30 kr.
— —, Rondeau à 4 mains pour le piano op. 478. 1 fl. 30 kr.
Herz, H., Fantaisie et variations pour le piano op. 94. 1 fl. 48 kr.
Herz, H. et Lafont, Duo concertant pour piano et violon op. 96. 2 fl. 24 kr.
— —, id. arrangé pour piano et flûte par L. Drouet. 2 fl. 24 kr.
Kalkbrenner, F., Melange en forme de fantaisie pour le piano op. 137. 1 fl. 21 kr.
Lemoine, 25me bagatelle pour le piano. 45 kr.
Rummel, J., 12 airs faciles pour le piano, en 2 suites chaque. 1 fl. 12 kr.
Schunke, Ch., 2 divertissements pour le piano op. 45, chaque. 1 fl. 21 kr.
— —, Grand galop pour le piano. 48 kr.
— —, Derselbe in 4. 18 kr.
— —, Derselbe in 8. 8 kr.

Harfe.

Labarre, T., Fantaisie pour la harpe op. 78. 1 fl. 21 kr.
— —, Duo pour harpe et piano op. 79. 2 fl. 6 kr.

Guitarre.

Carcassi, Fantaisie pour la guitarre op. 64. 42 kr.

Flûte.

Cottignies, Airs favoris arrangés pour 2 flûtes. 2 fl.
— —, 6 Fantaisies pour flûte seule op. 48 en 2 suites chaque. 36 kr.
— —, Fantaisie pour la flûte avec acc. de piano op. 49. 1 fl. 48 kr.

Forzet, 17me choix d'airs pour flûte seule 24 kr.
— —, id. pour flûte et guitarre. 48 kr.

Violin.

Mazas, Fantaisie pour le violon avec acc. de piano op. 59. 2 fl. 6 kr.
Straus, Airs favoris arrangés pour 2 violons, en suites chaque. 1 fl. 12 kr.

☞ Vorstehende Ausgaben von der allgemein beliebten Oper: der Postillon von Lonjumeau, sind durch alle Musik- und Buchhandlungen zu beziehen. (In Augsburg durch A. Gitter, in München durch J. Aibl und Falter u. Sohn, in Nürnberg durch Riegel u. Wießner, in Stuttgart durch G. A. Zumsteeg.

[4254] Bei **Rücker & Püchler** in **Berlin** sind erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Naumann, Dr., Professor an der Universität zu Bonn, Handbuch der medicinischen Klinik. 7r Bd. (des ganzen Werkes 9r Theil) enthaltend „die Sexualkrankheiten des Mannes.“ gr. 8. Preis 4 Rthlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Dewees, die Krankheiten des Weibes. Aus dem Engl. übersetzt von Dr. Moser und mit Anmerkungen begleitet vom Medicinalrath Dr. Busch. gr. 8. Pr. 3 Rthlr. 15 Sgr.

Bartels, Dr. und Geheimer-Medicinalrath. Die gesammten nervösen Fieber, in sich begreifend die eigentlichen Nervenfieber, nebst den Fieberseuchen und Wechselfiebern. Erster Band. Einleitung, Uebersicht mit Tabellen, und Pathogenie. gr. 8. Pr. 3 Rthlr. (Der 2te Band befindet sich unter der Presse.)

Berlin im Novbr. 1837.

Auch die Matth. Rieger'sche Kunsthandlung in Lindau und die Hofbuchhandlung von J. P. Bayer in München nimmt Bestellungen an.

[4272] Bei **E. Kummer** in **Leipzig** ist erschienen:

Schmidt, J. A. E., neues vollständiges französisch-neugriechisch-deutsches Handwörterbuch. gr. 12. 3 Rthlr. 12 gr.
(Der neugriechische und deutsche Theil folgen in kurzer Zeit nach.)

Nork, F., etymologisches Handwörterbuch der lateinischen Sprache mit steter Bezugnahme auf die naturphilosophischen Ideen des Orients als Grundstoffe auch abendländischer Wortbildungen nebst einer nach Kanne's Prinzipien beigegebenen Erklärung der Buchstaben. 1r Thl. gr. 8. 3 Rthlr. 18 gr.
(Der 2te Theil erscheint zu Ostern 1838. Ein ausführlicher Prospectus nebst Probeblatt ist in allen Buchhandlungen zu haben.)

Siebelis, C. G., Disputationes V. quibus periculum factum est ostendendi, in vet. Græcorum Romanorumque doctr. relig. ac morum plurima esse, quæ cum Christiani consentiant amicissime, neque humanit. Studia per suam naturam vero relig. cultui quidquam detrahere, sed ad eum alendum conservandumque plurimam conferre, iterum ed. multisque locis auxit. Append. loco add. est libellus: Stimmen aus d. Zeiten d. alten griech. u. röm. Classiker. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

[4298] In der **Karl Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** und in **Wien** bei Gerold, v. Mösle Wittwe u. Braumüller, Wolke; in Prag bei Borrosch und André; in Pesth bei Hartleben; in Grätz bei Damian u. Sorge, Ferstel u. Comp. und in Linz, Salzburg, ist zu haben:

MITTERNACHTZEITUNG
für gebildete Stände.

13ter Jahrgang,
redigirt von **Dr. Ed. Brinckmeier.**

Indem ich mir erlaube, das Publicum auf diese anerkannt werthvolle Zeitschrift aufmerksam zu machen, bemerke ich zugleich, dafs in jeder Buchhandlung Deutschlands und in den vorzüglichsten Städten des Auslandes **Probenummern** derselben zur Ansicht bereit liegen. Die gediegene Haltung dieser ächten Zeitschrift, besonders in den beiden letzten Jahrgängen, hat dem Blatte eine höchst ehrenvolle Stellung in der Litteratur und die allgemeinste Anerkennung verschafft, und da die bereits sehr erfreulich angewachsene Abonnentenzahl mir eine Erweiterung desselben gestattet, so werden vorläufig **„Artistische Beilagen aus dem Volksleben“** beigegeben werden.

Wöchentlich erscheinen 4 Nummern (halbe Bogen) in gr. 8., monatlich ein sauberer Umschlag; zu dem Vierteljahrgange, der einen abgeschlossenen Band ausmacht, ein Titel und Register. Der Preis für den Jahrgang ist 8 Thlr., 14 fl. 24 kr., wofür man das Blatt durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsexpeditionen beziehen kann.

Braunschweig. **Ch. Horneyer.**

[4275] Im Verlage des **Landes-Industrie-Comptoirs** zu **Weimar** ist im October 1837 erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Handels-Almanach,

oder: Uebersicht des in den verschiedenen Ländern der Erde Wissenswürdigsten für den Handel; namentlich: eine kurze Schilderung der neuesten Statistik jedes Landes, Angabe der Oberbehörde für Gewerbs- und andere Handelsverhältnisse, der Staatsanstalten und Einrichtungen für Gewerbe und Handel (Maaß, Gewicht, Münzen, Land- und Wasserstraßen, Posten, Zolleinrichtungen, Handelsabgaben, Messen und Jahrmärkte, Mäkler und deren Ordnung, Justizbehörden, Proceßordnung, Wechselgesetze und Advocaten), der Privatanstalten und Einrichtungen für Handel und Gewerbe, diplomatischen Agenten und Handels-Consuls. Mit einer tabellarischen Uebersicht der auf den Hauptbörsen Europa's am häufigsten vorkommenden europäischen Staatspapiere, deren Curse, feste Valuten, Zinsen 2c. $43\frac{1}{2}$ Bogen. gr. 12. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Elemente der Geologie,

oder Grundzüge der Zusammenstellung und allmählichen Bildung der Erdrinde, angewendet auf Ackerbau und Gewerbe. Nebst einem kleinen Wörterbuche der Kunstausdrücke der Geologie und deren Hülfswissenschaften. Vom Professor N. Boubée 2c. Mit einem Uebersichts-Kärtchen
glauben wir als eine so eben erschienene kurzgefaßte und gelungene Darstellung eines höchst wichtigen, in Deutschland noch nicht eingeführten Unterrichts-Gegenstandes für Gymnasien, Schulen und den Privat-Unterricht empfehlen zu dürfen. ($11\frac{1}{2}$ Bogen. gr. 12. $\frac{3}{4}$ Thlr. oder 1 fl. 21 kr.)

[4044] **Für Leihbibliotheken und Lesezirkel.**

Bei **E. G. Hendeß** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Paradies am Ohio

von

Hermann Waldow.

2 Theile. gr. 12. in Umschlag geh. $2\frac{1}{2}$ Rthlr.

[4315-23] **CÖLNERWASSER-ANZEIGE.**

Franz Maria Farina in Cöln No. 4711,

ältester Destillateur des ächten Cölnerwassers, gibt sich hiermit die Ehre, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß die Niederlage seines ächten Cölnerwassers sich einzig und allein in **Wien** in der Großhandlung des Hrn. **M. Malvieux**, in der obern Bäckerstraße No. 765, in **Pesth** in der Huthandlung des Hrn. **Franz Schober zum Ring** in der Waitznergasse, und in **Linz** bei Hrn. **Joseph Naßberger** befindet. Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in diesen Verlagsorten die Aechtheit dieses Wassers mit den untrüglichsten Belegen dargethan werden.

AUGSBURG Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich [illegible] kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nr. 338. 4 December 1837.

Uebersicht.

V. St. v. Nordamerika. (Schisma unter den Presbyterianern.) — Südamerika. — Portugal. (Weitere Bestimmungen über den Senat. Wiederholte Ausschließung Don Miguels.) — Spanien. (Englische Urtheile über die Lage des Ministeriums und die Stellung Espartero's. Briefe aus Madrid und Bayonne.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen. Brief über die Stellung der Parteien.) — Frankreich. (Die Franzosen sollen in Tunis beleidigt worden seyn, und ihr Consul sich eingeschifft haben.) Niederlande. (Antworten der Regierung auf die Bedenken der zweiten Kammer. Die belgische Kriegsschule nach Gent verlegt.) — Schweiz. (Hans Schnell nimmt die Landamannswürde an.) — Deutschland. (Nachrichten aus München, Stuttgart, Frankfurt, Detmold.) — Rußland. (Die kaiserliche Familie in Moskau. Amtliche Nachrichten über die Pest in Odessa.) — Polen. (Fürst Paskewitsch erhält unzweifelhafte Zeichen kaiserlicher Gunst.) — Oesterreich. (Schreiben aus Wien.) — Persien. — Handels- und Börsennachrichten. Fahrt des ersten kölnischen Rheinschiffes nach London. — Außerordentl. Beilage. Bericht eines Augenzeugen über den Zug nach Constantine. — Die british Association in Liverpool. — Sanchuniathon. — Die letzten Bundesbeschlüsse gegen den Nachdruck.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nordamerikanischen Blättern zufolge ist unter den Presbyterianern in den Vereinigten Staaten ein großes Schisma entstanden. In der letzten allgemeinen Versammlung sind mit 132 gegen 105 Stimmen alle Synoden des westlichen Bezirks, worunter die zu Utica und Geneva, mit 500 Pfarrern und 60,000 Gemeindemitgliedern, ausgeschlossen worden. — Dem Courrier des Etats Unis zufolge, beabsichtigt die Regierung, einige Corps von Deutschen und französischen Freiwilligen zu bilden, die von Officieren ihrer Nationen commandirt werden und gegen die Seminolen fechten sollen. — Es ist zu Washington der Versuch gemacht worden, das Generalpostamt in Brand zu stecken. Das Feuer wurde jedoch noch zeitig genug entdeckt. Die sofort angestellten Untersuchungen haben bis jetzt zu keinem Resultate geführt.

Südamerika.

Aus Valparaiso sind Nachrichten vom 18 August hier eingegangen, denen zufolge dem von einem aufrührerischen Regimente ermordeten Kriegsminister von Chili, Don Diego Portales, auf dem Pantheonplatze in St. Jago ein Denkmal errichtet werden soll, bestehend in einer bronzenen Statue mit einer passenden Inschrift. Die chilischen Zeitungen enthalten auch ein aus Lima vom 17 Jun. datirtes Decret des Präsidenten der peruanischen Conföderation, Generals Santa-Cruz, wodurch angezeigt wird, daß die peruanische Regierung Caperbriefe gegen die Schiffe von Chili und Buenos-Ayres für Jeden, der dergleichen zu haben wünsche, auszufertigen bereit sey. Man glaubt, daß Santa-Cruz deßhalb zu dieser Maaßregel gegriffen habe, weil er keine Seemacht besitze, die sich mit der chilischen messen könnte.

Portugal.

Der Correspondent der Times schreibt aus Lissabon unterm 18 Nov.: „Nachdem endlich ein Ministerium gefunden ist und dieß aus Männern besteht, welche den allgemeinen Beifall der Nation zu haben scheinen, so dürften fortan die Angelegenheiten einen ruhigeren Gang nehmen, zumal da einige Finanzplane im Werke sind, welche die Regierung vielleicht in den Stand setzen, eine beträchtliche Anzahl der dringendsten und dürftigsten einheimischen Staatsgläubiger zu befriedigen. Der eine Plan geht dahin, die Decimas im Belaufe von 1500 Contos de Reis (370,000 Pf. St.) zu verpachten; Andere schlagen vor, für 1200 Contos Schatzkammerscheine im Werthe von je 5 bis 25 Milreis auf den Tabakscontract für 1840 zu emittiren, die in allen Regierungsdepartements als Halbzahlungen angenommen werden sollen. Das neue Cabinet scheint entschlossen, eine Politik der Mäßigung zu befolgen, und mit den auswärtigen Mächten, besonders England, ein gutes Einverständniß zu pflegen. Zu diesem Ende wünscht es auch die Civil- und Militäransprüche von Engländern alsbald festgestellt zu sehen. — Die Cortes fahren fort sich fast ausschließlich mit Umbildung der Constitution zu beschäftigen, und sind damit beträchtlich vorgerückt. Hinsichtlich der Qualification der Senatoren wurde bestimmt, sie dürfen nicht unter 35 Jahre alt seyn, und was ihren Census betrifft, müssen sie wenigstens 1200 Milreis (ungefähr 300 Pf. St.) jährliche Einkünfte besitzen. Die Officiere höheren Grads in der Armee und Flotte sind ex officio wählbar; deßgleichen in der diplomatischen Carriere Gesandte und bevollmächtigte Minister, die in dieser Eigenschaft dem Staate fünf Jahre gedient haben. Ueber den Antrag, daß königliche Prinzen von Geblüt nach erreichtem 18ten Lebensjahre ipso facto einen Sitz im Senate haben sollten, entspann sich eine lebhafte Debatte, und zugleich wurde dieses Vorrecht auf den Kronprinzen beschränkt. — Am 15 Nov. wurde die Ausschließung Don Miguels und seiner Descendenten von der portugiesischen Thronfolge abermals und zwar einmüthig votirt.

Spanien.

Während der englische Courier ein baldiges Ende des spanischen Bürgerkriegs erwartet, ist das M. Chronicle der Meinung, daß, wenn auch die letzte Expedition des Don Carlos gegen Madrid bewiesen, wie wenig Anhang derselbe im Innern des Lan-

von einer gegenseitigen Abfindung zwischen den Neigungen der Königin-Regentin und den nothwendigen Erfordernissen des Landes hören."

** Madrid, 22 Nov. Noch ist die Deputirtenkammer bei weitem nicht vollzählig. Die Deputirten können nicht kommen, weil die Straßen zu unsicher sind, und es auf vielen an der nöthigen Escorte fehlt. Während die Kammern sich vervollständigen, geht das Ministerium seiner Auflösung entgegen. Bereits soll der Kriegsminister seine Entlassung gegeben haben. Man bezeichnet als wahrscheinliche Mitglieder des neuen Cabinets: Ofalia, Badillo, Medrano, Mon, Pizarro und Sanz.

* Bayonne, 24 Nov. Die Garnison von Pamplona besteht aus zehn Bataillonen, die durch combinirte Ausfälle die Carlisten von diesem Platz entfernt und die Verbindung mit dem umliegenden Lande wiederhergestellt haben. Die strengste Mannszucht herrscht unter diesen Truppen, und die Bewohner der Stadt und der Umgegend haben wieder Vertrauen gefaßt. Derselbe Fall ist es in Logroño, Miranda und Vitoria. Wenn der allgemeinen Wiederherstellung der Ordnung und Subordination in der Armee ein wenig mehr Thätigkeit in den Operationen folgen wird, so kann man nicht in Abrede stellen, daß der General Espartero der Sache der Königin einen großen Dienst geleistet hat. Sein Beispiel spornte, wie es scheint, den Eifer der übrigen Generale. Lorenzo, der für einen Exaltirten galt, hat so eben den Beweis geliefert, daß er ganz das System angenommen, dessen Schöpfer Baron Meer war, indem er zu Cabezon (Provinz Valladolid) ohne Gnade einen Sergenten und einige Soldaten erschießen ließ, die sich Plünderung hatten zu Schulden kommen lassen. Dieser in Alt-Castilien commandirende General betreibt die Verfolgung der Carlisten mit großer Thätigkeit: er hat ihr Depot zu St. Leonardo zerstört und eine große Menge Militäreffecten und Lebensmittel, die dort aufgehäuft lagen, weggenommen. Er wird von dem Brigadier Aspiroz auf das beste unterstützt.

** Bayonne, 25 Nov. Don Carlos war noch am 22 in Amurrio. — In den Reihen Espartero's reißt große Desertion ein. — Von Pamplona wurden 4000 Mann nach Urroz und Aoiz detaschirt, um die Linie von Valcarlos zu recognosciren. — Unter den spanischen Truppen in St. Sebastian herrscht eine Insubordination, welche die Officiere oft zu gewaltsamem Einschreiten nöthigt. Die Engländer, denen es an Allem fehlt, verlangen nach Hause entlassen zu werden. Lord J. Hay erwartet Befehle, um sie ziehen zu lassen.

Großbritannien.

London 27 Nov.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses vertagte der Herzog von Newcastle die Vorlegung der von ihm angekündigten Petition um Ausweisung der Katholiken aus dem Parlament bis zum 1 Dec. Der Bischof von London übergab eine Petition aus Cheltenham in Betreff der Nationalerziehung, und rügte dabei, der Centralerziehungsverein (Central society of education) suche ein ganz weltliches Unterrichtssystem zu befördern, von dem die Religion und das Wort Gottes gänzlich ausgeschlossen seyen. Der hochwürdige Prälat fügte bei, das Gerücht gehe, daß die Regierung diese gefährliche Ausschließung begünstige, doch könne er nicht daran glauben. Lord Brougham, der eine Petition aus Sheffield über denselben Gegenstand vorlegte, drückte hinsichtlich des erwähnten Gerüchts seine Zweifel aus, bemerkte aber, seines Dafürhaltens dürfe in einem System allgemeiner Nationalerziehung eine Kirche oder Secte nicht gegen die andere bevorzugt werden. Lord Winchelsea behauptete mit Nachdruck die Nothwendigkeit, die großen Wahrheiten des Christenthums (im Sinne der Hochkirche nämlich) in jedem Unterrichtssystem für das Volk als Hauptsache zu behandeln. Hierauf erhob sich Lord Roden, und entwarf eine haarsträubende Schilderung von dem zerrütteten Zustand Irlands, den die Minister und ihre Freunde immer als ganz ruhig und wohlgeordnet darzustellen suchten. Se. Lordschaft beantragte zum Beweise seiner Behauptungen die Vorlegung mehrerer Papiere, und zeigte an, nach Weihnachten wolle er eine Committee verlangen, vor welcher er das Daseyn einer organisirten Verschwörung von Bandmännern und andern geheimen Gesellschaften in Irland darthun werde. Lord Mulgrave läugnete nachdrücklich die Existenz solcher Gesellschaften, und vertheidigte mit Wärme die Politik der irischen Administration. — Das Haus der Gemeinen beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage wegen der Wahlpetitionen. Lord J. Russell erklärte, daß, im Einklange mit den Ansichten Sir R. Peels, die bestrittenen Wahlen bis nach den Christfeiertagen ausgesetzt werden sollten. Hr. E. Buller beantragte dann die zweite Lesung seiner Bill zur Verbesserung des Gesetzes über Constituirung der Wahlausschüsse. Lord Stanley widersetzte sich oder schlug vielmehr vor, die Bill bis zum 12 Febr. zu vertagen, besonders darum, weil das Haus Hrn. O'Connell gestattet habe, eine Bill über denselben Gegenstand einzubringen, die aber ihrem Inhalte nach von der jetzigen ganz verschieden sey; es würde hiernach nicht billig gegen Hrn. O'Connell gehandelt seyn, wenn das Haus mit ersterer Bill fortführe, ehe beide Bills auf dem Tische niedergelegt seyen. Hr. Buller bestand auf zweiter Lesung seiner Bill, und wurde von Hrn. O'Connell unterstützt, welcher behauptete, irgend eine Maaßregel sey nöthig, um die Wirkung der toryistischen Subscriptionen und ihrer Verleumdungen gegen ihre Gegner zu vereiteln. Die Verhandlung dauerte noch, als die Post abging.

Der Courier schreibt: „Sir George Conroy, der durch Begünstigung der Herzogin von Kent Stallmeister der Königin Victoria geworden war, ist in Ungnade gefallen und ihm der Zutritt bei Hof verboten. Man schreibt diese Ungnade Lord Melbourne zu, der mit jedem Tage größeren Einfluß auf die Königin zu gewinnen scheint."

In England macht die neu erfundene Methode, die Wagen vor Umsturz zu bewahren, großes Aufsehn. Diese Wagen sind so gebaut, daß wenn auch das eine Rad auf einen Stein oder dergleichen stößt, und das andere auf dem geraden Wege bleibt, die Achse immer das Gleichgewicht behält. Schon sind viele englische Landkutschen nach diesem System erbaut, und auch die französische Regierung hat, nachdem sie die Erfindung durch einen eigenen Agenten hatte prüfen lassen, dem Erfinder, Hrn. Stafford, ein ausschließliches Privilegium zugesichert.

= London, 24 Nov. Um sich den ganz unerwarteten, für das Ministerium ungünstigen Erfolg der letzten Wahlen zu erklären, hat man die Gründe dafür hauptsächlich in dem Reichthum und dem Einflusse der Tories und der von ihnen geübten Einschüchterung und Bestechung gesucht. Aber haben die Tories früher, namentlich im Jahr 1835, nicht dieselben Mittel angewendet? Warum hatten sie damals keine solche Wirkung? Auch

sind auf der andern Seite die Whigs und Radicalen keineswegs frei zu sprechen von der Anwendung solcher Mittel. Eben so wenig läßt sich behaupten, daß sie weniger reich seyen als die Tories. Wenn sie auch weniger reiche Grundbesitzer zählen, so haben sie dagegen den größten Theil der reichen Capitalisten und des Handelsstandes auf ihrer Seite. Es mußten also andere Ursachen des ungünstigen Ausganges der Wahlen vorliegen. Die Handelskrisis ist auch auf die englischen Wahlen nicht ohne Einfluß geblieben, da dem Handelsstande und den Capitalisten die Geldinteressen näher liegen als politische Dinge. Diese Ursache erscheint jedoch nur als eine vorübergehende und momentane, obgleich sie vielleicht durch das spätere Zusammentreffen mit dem Regierungswechsel von weit mehr politischem Einfluß auf die innern Verhältnisse Großbritanniens war, als man glauben sollte. Zwei andere zusammenwirkende Ursachen liegen aber näher. Fürs erste unterliegt es wohl kaum einem Zweifel, daß die Gesinnung der Wähler in den Grafschaften verändert ist. Sie sind jetzt in ihrer Mehrzahl conservativ. Die ackerbautreibende Classe hat, wie Lord Ebrington bei dem Feste der Reformer in Devonshire richtig bemerkte, keine Beschwerden mehr, und hat geleistete Dienste vergessen. Fürs zweite haben die Whigs die Radicalen, wie auch diese jene, immer nur als Mittel und temporäre Hülfstruppen gegen die Tories betrachtet. Eine Classe der Whigs, welche die Leiter dieser Partei in sich schließt, steht durch Stand, Abkunft, Vermögen, gesellschaftliche Sitten und Ansichten den Tories näher als demokratischen Liberalen und Arbeiter-Associationen, den Extremen der Seite der Reformer. Unter den günstigen Auspicien der neuen Regierung glaubten sie sich der Unterstützung und Beihülfe der Radicalen entschlagen zu können. Daher wurde bei den Wahlen, wenn auch nicht gerade gegen radicale Candidaten gewirkt, doch von Seite der Whigs weniger als früher, oder nichts für sie gethan. Ja, die Whigs glaubten unter der Aegide der neuen Regierung ihrer Sache so gewiß zu seyn, daß sie selbst in ihrem eigenen Interesse lässiger waren, während die Tories, um nicht ganz das Feld zu verlieren, alle ihre Kräfte zusammennahmen. So hatten die Wahlen jenen unerwarteten Erfolg, der alle Parteien, die Conservativen nicht weniger als die Liberalen,*) und die Whigs eben so sehr als die Radicalen überraschte. Am schnellsten erkannten die in der Politik altgewordenen Tories die Vortheile der Wendung der Dinge. Die liberale Partei (von den Whigs wohl zu unterscheiden) wußte anfänglich von ihrer Ueberraschung und ihrem trüben Staunen kaum zurückzukommen. Nach und nach verständigte sich aber der größte Theil, wie die Reden der letzten Festzeit und zahlreiche Flugschriften gezeigt haben, dahin, daß die Reformbill ungenügend sey, um den Fortgang der Reformen zu sichern, und daß dieselbe der Verbesserungen bedürfe. Es wendeten sich die Ansichten der liberalen Partei mehr den radicalen Grundsätzen zu. Wie es gewiß war, daß das neue Unterhaus eine stärkere Torypartei aufweisen würde, so hatte auch die radicale Partei an Kräften zugenommen. Wenigstens war dieses in Bezug auf die von der letzten Partei in Anregung gebrachten Mittel, durch welche dem Torysmus ein stärkerer Damm entgegengesetzt werden soll, in Bezug auf die Ballotage, Ausdehnung des Wahlrechts und kürzere Parlamente der Fall. Die Ballotage vornehmlich hatte mehr Anhänger erhalten. Die extreme radicale Partei mit demokratischen Ansichten — ein noch sehr fremdartiges Element in England — hatte freilich bei den Wahlen verloren, aber die gemäßigten Radicalen hatten sich verstärkt. Der Zuwachs der Tories und der Radicalen kam auf Rechnung der Whigs, und so mußte aus dem neuen Zustande der Dinge keine geringe Verlegenheit für das streng gläubige Whigministerium entspringen. Freilich war, nach alter Rechnung, von den Constituenten immer noch eine ministerielle Majorität gesendet. Allein wie sehr verlor noch diese geringe Majorität, unter deren Schutz sich kaum ein englisches Ministerium früherer Zeit begeben hätte, an Werth, wenn man die Umstände, unter denen sie zusammengekommen war, mit dem Jahre 1835 verglich, wo unter ungünstigen Verhältnissen eine größere Majorität aus den Wahlen hervorgegangen war. Durch den Regierungswechsel war ein ferneres Bedenken entstanden, welches das Whigministerium wohl in Berücksichtigung ziehen mußte. Durften die Whigs die Gefahr wagen, daß die junge Königin mit ihrem erregbaren und beweglichen Gemüthe sich dem Einfluß eines Toryministeriums auch nur vorübergehend überlasse? Gegen einen solchen Einfluß würde vielleicht die Leitung der Mutter der Königin, die zwar reich an deutschen Familientugenden, aber nicht den englischen Partei-Intriguen gewachsen ist, ein zu schwaches Gegengewicht seyn. Den Whigs muß gerade um so mehr daran gelegen seyn, daß die Zukunft des Hofes ihnen bleibe, als ihre Partei schwächer geworden, und überhaupt seit dem Regierungswechsel ihre Politik dahin gegangen ist, den Platz der Radicalen mit der Zuneigung des Hofes auszufüllen. Den Whigs lag daher Alles daran, nicht von ihrer Stelle verdrängt zu werden. Das Ministerium mußte sich unter den gegebenen Verhältnissen entschließen, sich eher nach der conservativen Seite zu wenden, als mit den Radicalen weiter vorwärts zu gehen. So kam die Eröffnung des Parlaments herbei: die Whigs besorgt; die praktischen Radicalen, wie sich die gemäßigten Radicalen gern nennen, ungewiß, was da kommen werde, aber zur Unterstützung des Ministeriums entschlossen; die demokratischen Radicalen in Folge ihres Verlustes aufgeregt und gereizt; der irische O'Connell lauernd; nur der Torysmus mit Zuversicht die Vortheile benutzend. Alles hatte den Charakter der Unbestimmtheit und Ungewißheit, und Alles wollte abwarten, wie sich die parlamentarischen Ereignisse abspinnen würden, nur nicht die ungeduldigen Extrem-Radicalen. In jenem ungewissen Sinne wurde die Thronrede gehalten. Da trat Wakley mit seinen drei Amendements hervor; Lord Russell sah sich dadurch in seiner Vertheidigung der Thronrede zur Erklärung genöthigt, und Peel benutzte die Gelegenheit, um das Ministerium von seiner Partei weiter abzudrängen. Daher konnten die Times von dem Quasi-Conservatismus des Ministeriums reden, und die Radicalen konnten klagen, daß das Mitglied von Stroud seinen Freunden den Rücken zeige (turn round). — Bei der Frage über die Pensionen suchte das Ministerium alsbald das Gleichgewicht wieder etwas herzustellen; hier konnte es dieß ohne Gefahr, vom Hofe verkannt zu werden, thun, denn die Concessionen bei der Pensionenliste werden die Reformmajorität desto geneigter machen, eine günstige Entscheidung über die Civilliste zu fassen.

*) Bei diesem von den Engländern adoptirten Ausdrucke darf man nicht an französischen oder auch deutschen Liberalismus denken. Anm. d. Corresp.

Frankreich.

Paris, 29 Nov.

Se. Exc. Ibrahim Sarim Effendi, Botschafter der hohen Pforte bei dem englischen Hofe, ist zu Paris angekommen, und im türkischen Botschaftshotel abgestiegen. Er wird durch seinen Collegen in Paris dem König und der königlichen Familie vorgestellt werden, und sich sodann mit einem zahlreichen Gefolge nach London begeben.

(Moniteur.) Die Leiche des Generallieutenants Grafen Damrémont kam am 28 Nov. 6 Uhr Abends an der Barriere von Fontainebleau an. Den Zug führten der Escadronschef Pallion, Ordonnanzofficier des Kriegsministers, der Capitän Paris, Adjutant des Generals Damrémont, und der Priester Descosse, Secretär des Bischofs von Frejus. Zwei decorirte Unterofficiere von der ehemaligen Kaisergarde, jetzt im 20sten und 67sten Linienregiment, standen auf dem Wagen vor dem Sarg. Eine Abtheilung von 50 Lanciers unter einem Escadronschefs erwartete den Zug an der Barriere und geleitete ihn bis ins Invalidenhotel, wo die Leiche von dem Generalstab und der Geistlichkeit mit militärischen Ehren empfangen wurde. Nach den militärischen und religiösen Cerimonien wurde der Sarg in der dazu hergerichteten Capelle niedergesetzt, und soll daselbst bleiben, bis über die Begräbnißcerimonien näher verfügt seyn wird.

(Gazette.) Seit Hr. Thiers das Ministerium der Finanzen abgelehnt hat, und zu verstehen gab, daß Hr. Lacave-Laplagne nicht das Hinderniß sey, sondern die HH. Barthe, Montalivet und Salvandy, hat ihm die ministerielle Presse den Krieg erklärt. Das Journal des Débats versetzt ihn in die Camarilla des linken Centrums, und die Presse bemerkt, Hr. Thiers wolle die Popularität der Opposition mit den Vortheilen der Regierung vereinen. Es scheint indeß, das Ministerium erschrecke über den Eifer, womit die neuen Deputirten ihre Namen auf den Bänken des linken Centrums einzeichnen.

In einem andern Artikel sagt dasselbe Blatt: „Graf Molé scheint in seinen Bemühungen bei Hrn. Thiers gescheitert zu seyn. Der letztere verlangt Garantien, die ihm Graf Molé nicht bieten kann, weßhalb dieser letztere sich dem rechten Centrum und den Doctrinären nähert.“ Das Commerce sagt ausdrücklich, es sey eine Annäherung zwischen dem Ministerium und Hrn. Guizot im Werke, und der Constitutionnel behauptet, statt der von Frankreich laut verlangten Verschmelzung wolle das Ministerium nur Trennung, und arbeite allein darauf hin. Das Siecle sagt geradezu: „Der Allianzvertrag, den die Doctrinäre anfangs nur verlegen vorschlugen, und mit dessen rascher Annahme sie sich keineswegs schmeichelten, muß bereits definitiv unterzeichnet seyn, wie sich aus dem Unisono von Verleumdungen und Beleidigungen der Männer ergibt, welche in den verschiedenen Meinungsschattirungen den Grundsätzen und Interessen der Juliusrevolution treu bleiben.“ „Man ersieht hieraus — fährt die Gazette fort — daß seit acht Tagen die ministerielle Krise begonnen hat, und die Armeen zu dem Kampfe über die Adresse ihre Stellung in der Schlachtordnung einnehmen.“

(Messager.) Man behauptet, die Polizei habe in der Wohnung der Madame Charlotte de Sor Nachsuchungen angestellt, um die Spuren einer ohne Namen des Verfassers und des Druckers ausgegebenen Broschüre unter dem Titel: Un bourgeois, un noble évêque, aufzufinden. Man setzt hinzu, diese mit viel Lebendigkeit und Talent geschriebene Schrift geißle grausam eine historische Familie und enthülle Details, die man um jeden Preis der Publicität entziehen möchte. In der eben so geistreichen, als schneidenden Sprache dieses Pamphlets glaubte die Behörde die Feder der Madame Charlotte de Sor zu erkennen.

Dem Moniteur zufolge soll der von den Engländern im 14ten und 15ten Jahrhundert ruinirte kleine Hafen von Treport in der Nähe des Schlosses Eu von einer Compagnie so erweitert werden, daß er Schiffe von 200 Tonnen fassen könne. Schon bringen 60 Fahrzeuge täglich ihre gefangenen Häringe herein. Man hofft, die erweiterte Schifffahrt und das Seebad werden den Ort bald blühender als je machen.

(Messager.) Unser Privatcorrespondent in Bona meldet unter dem 9 Nov. Nachstehendes: „So eben langen sehr gute Nachrichten aus Bona an; Obrist Bernelle soll im Palast und in einigen Privathäusern unermeßliche Summen entdeckt haben. Wir wollen hoffen, daß Alles in den Schatz kommt, und dadurch die ungeheuern Kosten der Expedition vermindert werden.“

** Marseille, 27 Nov. Ein Schreiben aus Tunis vom 16 d. (an eines der ersten unserer hiesigen Handelshäuser gerichtet) meldet: daß bei der Nachricht von der Einnahme Constantine's mehrere Franzosen in Sfax und auf andern Punkten des tunesischen Gebiets von Seite der Tunesen üble Behandlung erfahren haben. Ein Vorfall von ungleich größerer Wichtigkeit soll sich in Tunis selbst ereignet haben. Ein wegen eines Vergehens von der Justiz verfolgter Araber, der sich in das Hotel des französischen Consuls geflüchtet, wäre aus diesem für unverletzlich geachteten Asyl von den Beamten mit Gewalt gerissen worden. Der Consul, der vergebliche Schritte gethan, um dafür vom Bey die geeignete Genugthuung zu erhalten, soll sich zuletzt auf dem auf der Rhede von Tunis liegenden „Hercules“ eingeschifft, und seinen Landsleuten Befehl gegeben haben, ihm zu folgen. Durch das stündlich aus Afrika erwartete Dampfboot, das den Herzog von Nemours nach Toulon bringt, werden wir näher unterrichtet werden über ein Ereigniß, das sehr bedeutende Folgen haben könnte. — Se. königl. Hoheit hat, wie wir eben erfahren, in Mahon angelegt, und dort einen Garde de Santé eingenommen, um die Quarantäne in Toulon möglichst abzukürzen.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 27 Nov. Auf die Anfrage der Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten, bezüglich der vollen Rentenzahlung niederländischer Schuld, resp. des belgischen Antheils, im nächsten Jahr hat die Regierung entgegnet, daß sie unausgesetzt dafür Sorge tragen werde, regelmäßig alle Verpflichtungen zu erfüllen, um das öffentliche Vertrauen aufrecht zu halten, wozu auch die Generalstaaten stets mitwirken würden. Die erste stattzuhabende Zinsenzahlung sey indessen versichert, und es wäre als voreilig anzusehen, jetzt schon Vorlagen wegen einer spätern Zinsenzahlung im Jahr 1838 zu machen. Was die außerordentlichen Ausgaben fürs Kriegsministerium betrifft, so antwortete die Regierung auf die ihr deßfalls gestellten Bedenken,

daß man vorerst den Umständen nicht vorgreifen wolle; sollten diese Ausgaben zur Schirmung des Vaterlandes noch als nothwendig erachtet werden, so werde die Regierung sie von den Generalstaaten verlangen, dabei aber die gewünschte Sparsamkeit im Auge behalten. — Die zweite Kammer wird übermorgen ihre Sitzungen wieder beginnen.

Brüssel, 26 Nov. Seit Jahren haben in der Repräsentantenkammer keine so heftigen Verhandlungen stattgefunden, wie in den letzten Tagen hinsichtlich des öffentlichen Unterrichts. (Vergl. die gestrige Allg. Zeitung.) Hr. Verhaegen, der sich den Gründer der Brüsseler Universität nennt, widersetzte sich der beantragten Verlegung der Kriegsschule nach Gent, und behauptete bei dieser Gelegenheit, daß die Finsterlinge Allem aufböten, die Hülfsquellen und die Stützen des Unterrichts so zu zerstückeln und zu vereinzeln, daß weder der Staat noch Privatanstrengungen im Stande seyen, eine Universität aufrecht zu erhalten. Hr. Gendebien unterstützte ihn und bemerkte, daß man darauf hinarbeite, aus Belgien ein Capuzinerkloster zu machen. Die Vertreter der katholischen Partei thaten, was sie konnten, um die Unrichtigkeit dieser Bemerkungen und Behauptungen darzuthun, und erklärten sich für Freunde der Aufklärung und der Verbreitung der Wissenschaften, was aber von der andern Seite nicht zugegeben wurde. Man behauptete, daß ihre Partei darauf hinarbeite, die Staatsuniversitäten zu vernichten, um dann durch den Reichthum der Löwener hohen Schule, indem man dort unentgeldlich lehren würde, alle Privatanstalten unmöglich zu machen. — Die Kriegsschule wird nun nach dem gestrigen Kammerbeschluß nach Gent verlegt, und kann daher mit der dortigen Staatsuniversität Hand in Hand gehen. (Schwäb. Merk.)

Schweiz.

Der Berner Verfassungsfreund schreibt: „In der Sitzung des Berner Großraths am 27 Nov. erklärte Hanns Schnell, daß er die auf ihn gefallene Wahl eines Landammanns annehme; wie bekannt, habe er sein Möglichstes gethan, um die Last von sich abzuwenden, allein jetzt könne er, nach so wiederholt bewiesenem Zutrauen, es nicht länger thun und müsse sich eben in sein Schicksal fügen; um so weniger könne er abschlagen, da durch seine Nichtannahme der große Rath in Verlegenheit kommen würde, weil der Platz von der Art sey, daß man denselben nicht gern auf sich nehme; jedenfalls, wenn er die Stelle jetzt annehme, so möchte er doch inständigst gebeten haben, daß man ihn in Zukunft mit dieser Last verschone. Ein Glaubensbekenntniß lege er keineswegs ab, indem er fortfahren werde, in seiner Denkart und Handlungsweise derselbe zu seyn wie bisher; gewandt und geschickt sey er zu diesem wichtigen Geschäfte nicht. — Hr. v. Tavel hat die Stelle eines Vice-Landammanns abgelehnt.

Deutschland.

München, 2 Dec. Das königl. Regierungsblatt enthält folgende allerhöchste Verordnung: Ludwig ꝛc. ꝛc. Wir haben im Hinblick auf Unsere Verordnung vom 29 Nov. d. J. die künftige Eintheilung Unseres Königreichs betreffend, und auf den Grund der Bestimmungen des Art. VIII. im Gesetze vom 17 Nov. l. J., einige Ergänzungen des Landrathsgesetzes vom 15 Aug. 1828 betr., beschlossen und verordnen, was folgt: I. Die Landräthe in dem dermaligen Isar-, Unterdonau-, Regen-, Oberdonau-, Rezat- und Obermainkreise sind aufgelöst. II. Die Wahl der neuen Landräthe für die Kreise: Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz und Regensburg, Schwaben und Neuburg, dann Mittelfranken und Oberfranken ist mit dem Anfange des Monats Januar 1838 zu eröffnen, und in der Art zu beschleunigen, daß die Ergebnisse bis zum 20 des erwähnten Monats Uns zur Vorlage gebracht sind. III. Unser Staatsministerium des Innern ist mit der Bekanntmachung und dem Vollzuge der gegenwärtigen Verordnung beauftragt. München, den 29 Nov. 1837. Ludwig. Staatsrath v. Abel. Auf königl. Allerhöchsten Befehl: der Generalsecretär: Frhr. v. Kobell.

** München, 2 Dec. Wie wir heute vernehmen, ist der Regierungsdirector in Passau, Zenetti, als Ministerialrath des Innern nach München versetzt, und an seine Stelle der Regierungsrath in Regensburg, Freiherr v. Godin, zum Regierungsdirector in Passau ernannt worden.

Stuttgart, 3 Dec. Se. k. Maj. haben dem k. bayerischen Staatsminister, Minister des Aeußern und des königlichen Hauses, Frhrn. v. Gise, das Großkreuz des Ordens der würtembergischen Krone zu verleihen geruht.

*† Frankfurt a. M., 30 Nov. Guillots Denkmal wird nächsten Montag in unsrer Promenade feierlich enthüllt. — Hr. Denis befindet sich fortwährend zu Höchst; man glaubt, daß sich sein Mißverständniß mit dem Eisenbahncomité ausgleichen werde, wenn es nicht schon geschehen. Wie man nun sagt, so wird man sich beeilen, ganz früh im nächsten Jahre, wo möglich Anfangs Februar, mit dem Bau der Taunuseisenbahn zu beginnen. — Man bereitet hier nun auch eine musikalische Darstellung zum Besten des Mozart-Denkmals vor. Unsre Oper ist freilich gegenwärtig nicht im Stande, eine Mozart'sche Oper würdig in die Scene zu setzen. — Heute hat unsre dießjährige Gewerbausstellung begonnen; sie liefert rühmliches Zeugniß von den Fortschritten unsrer Industrie.

*** Frankfurt a. M., 30 Nov. Alle Professoren der Universität Göttingen, die gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes protestirt haben, sind ihres Amtes entsetzt worden. *) — In diesem Augenblick ist die Commission des Bundestags versammelt, um den Bericht über das Nachdruckgesetz für dramatische und musikalische Werke auszuarbeiten. Es bieten sich hier mehr Schwierigkeiten dar, als man anfangs glaubte.

Detmold, 27 Nov. Es ist in diesen Blättern im vorigen Jahre bei Mittheilung der neuen landständischen Verfassungsurkunde für das Fürstenthum Lippe bemerkt worden, daß das noch zu berathende ritterschaftliche Statut, wonach die Vertretung der ritterschaftlichen Corporation näher bestimmt werden solle, nachfolgen werde. Dieses Statut ist jetzt erschienen, und durch das Regierungsblatt als Landesgesetz publicirt worden. Nach demselben gehören sämmtliche Besitzer landtagsfähiger Güter, sie mögen adelig oder bürgerlich seyn, zur Ritterschaft, sofern sie sonst nach §. 9 der Verfassungsurkunde sich dazu qualificirt haben, und deputiren aus ihrer Mitte die Abgeordneten zur ritterschaftlichen Curie. (Hann. Z.)

Preußen.

Frankfurt, 27 Nov. Privatbriefe aus Köln theilen mit, daß von dort eine Commission oder Gesellschaft, aus den ange-

*) Noch finden wir diese Angabe von keiner andern Seite bestätigt, daher die ete Berichte abzuwarten sind.

siebensten Bürgern bestehend, nach Berlin abgegangen sey, um in den erzbischöflichen Angelegenheiten an den Stufen des Throns Vorstellungen zu überreichen. (Aschaff. Z.)

Berlin, 26 Nov. Das Metropolitan-Domcapitel in Köln, das jetzt interimistisch die Verwaltung der Erzdiöcese übernommen hat, besteht in diesem Augenblick aus zwei Prälaten (dem Dompropst und Weihbischof, Freiherrn v. Beyer, und dem Domdechanten Dr. Hüsgen), acht Domherren (unter denen sich der Seminardirector, Dr. Weitz, der auch durch andere Beziehungen rühmlichst bekannte Dr. Nikolaus München und der Schulrath Dr. Schweitzer befinden) und vier Ehren-Domherren. (Hannov. Z.)

* Vom Niederrhein, 29 Nov. So eben kömmt mir die Nachricht zu, daß das Kölner Domcapitel den Domdechanten, Johann Hüsgen, zum Verweser der Diöcese ernannt, und die Regierung ihn bestätigt hat.

Polen.

Das Journal de Francfort gibt folgende Stelle eines ihm zugekommenen Schreibens aus Warschau: „Was den Marschall-Gouverneur, Fürst Paskewitsch, betrifft, so hat er während der Reise des Kaisers nacheinander drei Couriere mit eigenhändigen Schreiben Sr. Maj. erhalten. Das letzte wünschte ihm Glück zu seiner militärischen Verwaltung und seinem Muthe, von welchem der Kaiser in dem Lande, das er in diesem Augenblick bereist, glänzende Proben sich veranschaulichen konnte. Beigelegt war die Chiffre in Diamanten als Ehrenfräulein der Kaiserin für seine zweite Tochter — ein neuer Beweis zu den vielen, die er schon von erlauchter Freundschaft erhalten.“

Warschau, 24 Nov. Gestern ist der von Sr. Maj. dem Könige der Franzosen für das Königreich Polen ernannte Consul, Hr. Anatole Brenier, mit seiner Gattin von London hier angekommen und hat seine Wohnung im englischen Hotel genommen.

Rußland.

St. Petersburg, 22 Nov. Man meldet aus Moskau: „Um 12 Uhr Mittags begaben sich Ihre Majestäten nach der Uspenskischen Kathedrale. Als der Kaiser sich zeigte, begrüßten zahlreiche Volksmassen, die mit Ungeduld des Anblicks ihres von einer weiten Reise glücklich zurückgekehrten Herrschers harrten, ihn mit einem lauten Hurrahrufe. Die aufrichtigste Freude belebte Alle und malte sich auf den Gesichtern. Der Kaiser wurde auf dem Gange bis zu der Kirche durch das freudig sich hinzudrängende Volk öfters aufgehalten. Nachdem die höchsten Herrschaften der Messe beigewohnt hatten, küßten sie die Reliquien und gingen darauf über die rothe Treppe in die Granowitaja Palata (den alten Czaren-Palast) und von dort ins große Palais. Der Kaiser wohnte mit dem Großfürsten Thronfolger und dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch der Wachtparade des Bjelewskischen Jägerregiments bei. Nach der Parade fuhr der Kaiser mit dem Großfürsten Thronfolger zum wunderthätigen Bilde der Iberischen Mutter Gottes, um bei demselben die Andacht zu verrichten.

Odessa, 10 Nov. Das hiesige Journal theilt nunmehr nähere Nachrichten über die Maaßregeln mit, die hier seit dem constatirten Ausbruche der Pest angeordnet worden. Zunächst ist ein Ausschuß zusammengetreten, der alle diejenigen Anordnungen leitet, die auf den Handel Bezug haben, und die mit möglichster Rücksicht auf den commerciellen Verkehr in Ausführung gebracht werden. Der Generalgouverneur, Graf Woronzoff, der von seiner nach der Krim unternommenen Reise vor einigen Tagen zurückgekehrt ist, hat unterm 7 d. M. eine Proclamation erlassen, in welcher er die Einwohner für den Fall, daß sich die Pest noch mehr ausbreiten sollte, auf eine allgemeine Absperrung vorbereitet. Schon vor seiner Ankunft war die Stadt, nachdem sich die Pest sowohl in dem mit dem Hafen in Verbindung stehenden Theile der Quarantäne als in der Caserne des Bataillons der Sanitätswache gezeigt hatte, innerhalb ihrer Circumvallationslinie cernirt worden. Eine Commission ist ernannt worden, um zu untersuchen, auf welche Weise die Seuche ihre Schranken überschritten hat, in denen sie bisher so oft gebannt geblieben. Der Generalgouverneur erinnert daran, daß die Krankheit auch im Jahr 1829 in Odessa und zwar auf viel bedenklichere Weise aufgetreten. Gleichwohl ist es damals gelungen, den Keim derselben bald zu ersticken. Im Innern der Stadt ist bisher nur ein einziger Fall vorgekommen, doch außerhalb derselben sind mehr als zwanzig Personen von der Pest ergriffen worden. Da inzwischen heute kein neuer Erkrankungsfall angemeldet worden, so hegt man mit Rücksicht auf die angeordneten strengen Sperrmaaßregeln die besten Hoffnungen. Außerhalb der städtischen Circumvallationslinie sind bereits zwei Märkte für Lebensmittel eröffnet werden; doch darf eine directe Verbindung mit diesen Märkten natürlich nicht stattfinden. Der Generalgouverneur ist persönlich ungemein thätig, um überall gleich bei der Hand zu seyn, wo man seines Beistandes bedarf.

Oesterreich.

* Wien, 29 Nov. Se. k. k. H. der Erzherzog Joseph Palatinus von Ungarn mit Gemahlin und Familie hat den neuesten Berichten aus Ofen zufolge den beabsichtigten Besuch bei der Kaiserfamilie dahier bis künftiges Frühjahr verschoben. — Den in meinem letzten Berichte enthaltenen Beförderungen in der k. k. Armee ist noch die Beförderung des Generalmajors Grafen v. Clam Martinitz zum Feldmarschallieutenant in seiner Anstellung als Generaladjutant des Kaisers beizufügen. — Se. k. H. der Prinz August von Preußen wurde gestern Mittag von Sr. Maj. dem Kaiser empfangen, und von Allerhöchstdemselben zur Tafel gezogen. Unmittelbar hierauf stattete der erlauchte Prinz dem Staatskanzler Fürsten v. Metternich einen Besuch ab, und unterhielt sich geraume Zeit mit demselben. Heute speist der Prinz bei Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter. Diesen Vormittag empfing Se. k. H. die Aufwartung des diplomatischen Corps. — Die Post aus Semlin so wie die aus Konstantinopel ist auch heute ausgeblieben, woraus sich schließen läßt, daß die Ueberschwemmung und die Unwegsamkeit der Straßen in Ungarn einen nicht gewöhnlichen Grad erreicht haben mussen. — Die neuesten Briefe aus Odessa geben Hoffnung, daß die Pestseuche daselbst bereits wieder im Verschwinden sey; in den letzten Tagen sollen sich nur zwei Fälle ereignet, und die Zahl der Opfer dieser Seuche sich bis dahin auf 49 belaufen haben.

Persien.

(Journal des Débats.) Die auf mehrfachem Wege aus Persien angelangten Nachrichten melden, daß die Expedition nach Herat, nach den früher stattgefundenen Unruhen, welche sie beinahe vereitelt und dem Könige das Leben gekostet hätten, sich endlich in Marsch gesetzt habe, und daß man zu Teheran die Nachricht empfangen, die Reiterei der Vorhut sey in die Stadt Terchych eingedrungen, welche sie geplündert und angezündet haben soll. Aber während Mohammed-Schah in Khorasan fur ein ihm fremdes Interesse Krieg fuhrt, sind Sedjestan und Balkh

unter der Anführung eines Mirza seiner Familie in Aufstand begriffen, und dieser Letztere befehligt schon über 20,000 Mann. Man hat diesen Prinzen im Verdacht, mit dem Könige von Lahore, dessen Armee den ganzen Osten Persiens bedroht, und der schon Truppen in die Gebirge von Kandahar geworfen, im Einverständnisse zu stehen. Auch verlangt der Schah von Rußland wirksamere Hülfe, als er bis jetzt erhalten, und es scheint, als wenn die Truppen, die man längst für diesen Zweck bestimmt hielt, von der Küstengegend Daghestan aufbrechen und sich unter dem Befehl eines Officiers, der früher unter Abbas-Mirza diente, nach Ferhabad einschiffen werden. Auch spricht man von mehreren ausgerüsteten Fahrzeugen, welche man hinsichtlich dieser Angelegenheit von der Flottille auf dem kaspischen Meere dorthin beordern wird. Die Kurden an der türkischen Gränze haben sich nicht, wie man behauptet, unterworfen; vielmehr haben sie das ganze Land zwischen dem See Ormiah bis nach Derghzan verwüstet, und alle, selbst die Parlamentäre, die man ihnen gesendet hat, verjagt oder getödtet.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 27 Nov. Consols 93 1/2; spanische Fonds 20 1/2; portugiesische 31.

Paris, 29 Nov. Consol. 5Proc. 107, 25; 3Proc. 80, 60; Bankactien 2545; belg. Bank 1530; span. act. Schuld 20 5/8; Pass. 4 1/2; neapol. Fonds 100; piemont. 1055; portugies. 3proc. 20 1/2; St. Germainer Eisenbahn 880; Versailler rechte 700; linke 665; 3proc. nach der Börse 80, 52 1/2.

* Aus Holland, 27 Nov. Nach königlichem Beschluß sind nun auch Art. 1 bis 5 und Art. 7 des mit Preußen abgeschlossenen Schifffahrtsvertrags auf die Schiffe der großherzoglich badischen Unterthanen und die Ladungen dieser Schiffe für die Dauer dieses Vertrags anwendbar, da die großh. badische Regierung den niederländischen Schiffen und deren Ladungen gleiche Begünstigungen zugesteht. Den übrigen Uferstaaten des Rheins, Mains und Neckars können gleiche Begünstigungen zugestanden werden, wenn sie die holländische Flagge in gleichem Maaße begünstigen.

* Amsterdam, 27 Nov. Auch heute waren die holländischen Fonds etwas flauer, da sie von London niedriger gekommen; der Umsatz war nicht lebhaft. 2 1/2proc. 53 1/2; 5proc. 101 5/8; Kansb. 22 13/16; Synd. 4 1/2proc. 93 13/16; 3 1/2proc. 76 1/4; 5proc. ostind. 100 1/16; Haarlem. Eisenbahnact. 128; Rotterdam 119 1/8; Ard. 20; Ausg. fr. 6; 5proc. Metall. 100 1/2; 2 1/2proc. 57 1/8; russ. Inscr. 66 1/8.

Wien, 29 Nov. Metalliques 105 1/2; 4proc. 100 1/2; 3proc. 78 7/8; Bankactien 1411 à 1408; 1834er Loose 120 1/4; Nordbahn 109 5/8; Mail. C. B. 108 1/2.

Vom Mittelrhein, 25 Nov. Es wird versichert, in Folge der noch fortdauernden Unterhandlungen zwischen Preußen und Holland, ständen dem Rheinhandel große Vortheile bevor, namentlich werde sich der Getreide- und Mehlhandel, durch erleichterten Impost und Transit, und somit die ganze Landwirthschaft am Rhein einer hoffnungsvollern Zukunft zu erfreuen haben. (Frkf. Journ.)

* Fahrt des ersten Kölnischen Seeschiffes „der Rhein" nach London. Am 26 Sept. fuhr es von Köln ab mit einer Ladung von circa 30 Last, bestehend aus Steinen, aus Eisenwaaren, Krämereien, Mehl, Kartoffeln, Kölnischem Wasser rc. Es ging 7 Fuß tief im Wasser und gerieth gleich unterhalb Köln auf den Grund, so daß man sieben Daumen lichten mußte. Nachdem es auf der ferneren Fahrt noch einigemal auf den Grund gekommen und endlich fast um die Hälfte seiner Ladung erleichtert war, wurde das Schiff mit seinen Lichtern durch ein Dampfboot bis Druten geschleppt, und einige Tage später durch ein anderes bis Helvoet. Von hier, aus dem Rhein in die See eingehend, machte es die Seereise sehr schnell, in einem Tage, und kam am 7 Nov. zu Margate an. Es bedurfte also zu der Reise von Köln nach London voller 42 Tage: mit Dampfschiffen wird sie in drei, höchstens fünf Tagen, und mit gewöhnlichen Rheinschiffen bei Benutzung des Dampfboots von Rotterdam nach London im mittlern Durchschnitt in 15 Tagen vollbracht. Dieß Resultat ist allerdings ungünstig für die neue Unternehmung; Kaufmannsgüter verlieren oftmals einen Theil ihres Werthes durch verzögerte Ankunft, und ein schneller und sicherer Transport ist wohl einem wohlfeilern gewöhnlich vorzuziehn. Jedoch ist nicht zu übersehn, daß der Wasserstand durchgehends niedrig war, und daß man sich später mehr nach den günstigen Jahreszeiten richten kann. Das Schiff hatte freilich nur halbe Ladung eingenommen; bei voller, an 100 Last, wird es zum mindesten 9 Fuß tief gehn; eine solche Rheintiefe ist aber außergewöhnlich, und findet sich bloß in einigen Zeitpunkten des Jahres. Die Holländer behaupten daher: das Vollbringen der Reise von Köln nach London habe nur bewiesen, woran auch vorher Niemand gezweifelt habe, daß nämlich die Möglichkeit bestehe, ein Seeschiff von Köln nach London zu bringen; keineswegs jedoch das, womit man sich zu Köln geschmeichelt habe, daß man von hier aus nicht allein mit England, sondern auch mit West- und Ostindien eine kürzere, geregeltere und wohlfeilere Schiffsgemeinschaft darstellen könne als die, welche jene Stadt jetzt genießt vermittelst der Ueberladung in holländischen Häfen. Dieß Problem ist allerdings durch jene erste Fahrt nicht gelöst worden; damit jedoch auch keineswegs dessen Unmöglichkeit constatirt. Denn das Ueberladen auf Lichter bei der Mündung des Stromes in die See steht frei, und macht nicht die Kosten des belasteten Ueberladens in den holländischen Häfen. Ferner gilt die überseeische Verbindung nicht bloß den beiden Indien, sondern auch allen Küstenländern des deutschen Meeres und der Ostsee. Stand doch der deutsche Niederrhein in vielfacher directer überseeischer Verbindung zur blühenden Zeit der Hansa! Viel wird gewonnen seyn, kann man England für die rheinische Seefahrt interessiren.

Düsseldorf, 27 Nov. Vorgestern wurde hier die dritte Generalversammlung der Actionnäre der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn abgehalten. Sie war zahlreich und bot in der Vielseitigkeit ihrer Berathungen und Beschlüsse ein entscheidendes Interesse dar. Nach Vorlage der Allerhöchsten Bestätigungsurkunde und der ministeriellen Genehmigung des Bauplans und der Bahnlinie wurde einstimmig beschlossen, daß mit dem Bau selbst sofort zu beginnen, und derselbe mit aller Energie rasch zu fördern sey. — Mit großem Vergnügen hat man in unserm Manufacturdistricte vernommen, daß das belgische Gouvernement den Plan gefaßt hat, eine Eisenbahn durch die Provinz Limburg zu bauen. Sollte, wie zu erwarten steht, dieselbe bis Venlo gehen, so würde eine Fortsetzung bis Düsseldorf auf den Dämmen des nicht vollendeten Nordcanals mit wenigen Kosten zu bewerkstelligen seyn, und wäre für den Bau dieser Strecke bald eine Actiengesellschaft zu Stande zu bringen. Für Antwerpen wäre eine solche Verbindung von großer Wichtigkeit, indem nicht nur die bedeutende Spedition von englischen Twisten (circa 8 Millionen Pfund), sondern auch die Beziehungen von Farbenstoffen, Colonialwaaren und andern Gegenständen, die jetzt über Holland kommen, über Antwerpen statt finden würden, weil es keinem Zweifel unterliegt, daß bei den billigen Spesen auf jenem Platze diese Route vortheilhafter seyn würde. Ebenso würde die bedeutende Masse Manufacturartikel unsrer Gegend, welche jetzt über Metz und Rotterdam nach Havre, und von da nach Nord- und Südamerika und Westindien ausgeführt werden, ihren Weg nach Antwerpen nehmen, und es diesem Platze durch den großen Zudrang von Gütern möglich gemacht werden, eine regelmäßige Paketfahrt nach New-York und Rio-Janeiro zu organisiren. Die Ausführung des in Rede stehenden Planes würde für Belgien, wie für die Fabriken am Rhein von wesentlichem Nutzen seyn, und ist man daher in unsrer Gegend auf fernere Nachrichten über diesen Gegenstand sehr gespannt. (Düsseld. Z.)

Hamburg, 27 Nov. Oestr. Metall. 104 1/4; 3proc. 77 1/2; Bankactien 1399; preuß. Prämiensch. d. Seeh. 126 1/2; russ. 5proc. engl. Anl. 107; Integr. 53; Ard. 19.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Bericht eines Augenzeugen über den Zug nach Constantine. *)

⊙ **Bona**, Anfang Novembers. Aus dem Lagergetümmel in meine ruhige Wohnung zurückgekehrt, kann ich der Allgemeinen Zeitung die versprochene Erzählung unseres jüngsten Feldzuges in das Innere Numidiens übersenden. Reich an interessanten, ruhmvollen Begebenheiten war der sieben Jahre lange Kampf der französischen Heere gegen Afrika's Barbarenvölker; aber die Erstürmung von Constantine ist sicherlich bis heute die schönste Waffenthat der Franzosen in diesem kriegerischen Welttheile. Wir fremden Abenteurer, die wir unsere Neugierde durch fünf schreckliche Nachtbivouacs im Wasser und im Kothe vor Constantine büßen mußten, halten uns jetzt für die Leiden und die theuern Kosten reichlich entschädigt: wir haben die französische Jugend kämpfen gesehen — diese zwanzigjährigen Veteranen, welche in Afrika die Siege und Leiden ihrer Väter von 1812 wiederholen; wir sahen, welche Gewalt der Glaubensfanatismus über Barbaren übt; wir lernten das Innere eines geheimnißvollen Landes kennen und bewunderten Cirta's Ruinen und seine malerisch wilde Natur. Ihr Pariser Schlachtenmaler, ihr Romantiker und Tragödiendichter der neuen Schule, warum folgt ihr nicht einem solchen Heereszug in die Wildnisse der Berberei? Hier sind die Eindrücke so großartig, hier ereignen sich die anziehendsten Episoden, hier bieten immer neue pittoreske Scenen euern Federn und Pinseln für zwei Lebensalter Stoff. Die Trümmer der Römerstädte, die melancholischen Einsamkeiten des alten Atlas, endlich der furchtbare Menschenschlag, der seine Felsen bewohnt — jene gespenstig weißen Beduinen mit den imposanten Bärten, jene magern zerlumpten Kabylen, die Kinder der starrsten Barbarei — all' diese malerischen Gegenstände bei Kampfgetümmel und Trompetenklang zu sehen, das lohnt eine Reise über Meer und Wüste. Vielleicht schmollt in Frankreich diesem schönen Sieg eine gewisse Menschenclasse, welche der afrikanischen Colonie ihres Budgets wegen zürnt und die 14 Millionen nicht vergessen kann, welche der Zug nach Constantine kostet. Der wahre Franzose darf nur Freude fühlen, denn — was jene Zahlenmänner auch sagen mögen — der Ruhm ist etwas in der Geschichte der Nationen! — Am 1 October begann die Expeditionsarmee, von dem Lager Medschez-el-Hammar aus, ihren Marsch gegen Constantine. Sie bestand aus vier Brigaden, von denen jede aber kaum die Stärke eines Regiments hatte und die alle zusammen nicht über 7000 Mann zählten. Furchtbar hatten Fieber und Ruhr im Monat September unter den Truppen gewuthet. Die großen Spitäler Bona's, die Ambulance-Barracken der Lager Drean, Ghelma und Medschez-el-Hammar waren nicht hinreichend, die immer wachsende Zahl der Kranken aufzunehmen, und man mußte am Ende zu den Dampfschiffen die Zuflucht nehmen, welche einige Hundert Convalescenten nach Frankreich überführten. Wie immer, so hatten die eigentlichen afrikanischen Armeecorps, wie die Zuaven, die Chasseurs d'Afrique rc. im Vergleich mit den Linienregimentern wenig gelitten. Die beiden ersten Brigaden, commandirt von dem Herzog von Nemours und dem General Trezel, bivouakirten am 1 October auf den Höhen des Ras-el-Akba. Der höchste Gipfel dieses Berges erhebt sich 2920 Pariser Fuß über dem mittelländischen Meere. Die Wälder von Pistaciasträuchern, Tamarisken, wilden Oliven- und Brustbeerbäumen, welche um Medschez-el-Hammar alle Bergabhänge und Schluchten mit ihrem wechselnden Grün zieren, verschwinden auf dem Ras-el-Akba gänzlich, und statt deren beginnt nun eine Gegend von der traurigsten Nacktheit, ohne Baum und Busch, welche bis Constantine fortdauert. Auf der Stelle unsers Bivouacs war früher die Cavallerie Achmet Bey's gelagert. Man fand Stroh in Menge. Die Soldaten schleppten für drei Tage Holz auf ihren Ranzen mit sich. Bald bedeckten lodernde Feuer den Berg, die Bratpfannen zischten, und die französische Kochkunst begann ihre Wunder auf der Stelle, wo einige Tage zuvor der Kuskusu von Achmets Arabern geraucht hatte. Eine Viertelstunde östlich von unserm Bivouac erblickte man einen ansehnlichen Ruinenhaufen, welcher unter dem Namen „Annuna" im Lande bekannt ist. Gegen dreißig lateinische Inschriften wurden von uns dort copirt, aber keine entdeckt den Namen dieser Stadt Numidiens. Gleich beim Anfange der Ruinen gewahrt man die einzige Inschrift, welche Shaw davon mittheilt, und das von ihm erwähnte Gebäude mit dem steinernen Kreuze und dem Anker. Die von uns copirten Inschriften sind größtentheils von Grabsteinen; die wichtigern sind leider sehr fragmentarisch. Keiner von den alten Geographen erwähnt einer Stadt, deren Lage für Annuna paßt. Es ist dieses um so auffallender, als man dort deutlich die Spuren einer römischen Straße in der Richtung von Cirta

*) Ungeachtet wir über diese Expedition schon eine Anzahl Berichte mitgetheilt, wird der vorliegende doch noch mit Vergnügen gelesen werden. Der Verfasser, ein junger Naturforscher aus Augsburg, voll Rührigkeit und tüchtigem Streben, der schon seit längerer Zeit auf dem nordafrikanischen Gestade verweilt, schreibt darüber an die Redaction: „In der Hoffnung, daß Sie meine Briefe aus Constantine richtig erhalten haben, beehre ich mich, Ihnen die versprochene ausführliche Schilderung der Expedition nach Constantine zu übersenden. Dieser Aufsatz ist etwas lang geworden, aber die Wichtigkeit des Gegenstandes mag dieses entschuldigen. Durch meine Gegenwart beim Generalstabe Augenzeuge aller Begebenheiten, war ich auch im Stande zuverlässige Auskunft über Alles zu erhalten, und konnte Ihnen in der Beilage eine genaue, wahre Darstellung der kriegerischen Scenen geben. Da aber die Schilderung der Kämpfe allein zu monoton wäre, und die Leser der Allg. Zeitung ohne Zweifel Interesse auch für die innern, wenig bekannten Gegenden und Naturwunder Afrika's, für seine Völker rc. zeigen, so habe ich einige Bemerkungen über die Gegenden, die wir durchzogen, die Ruinen, den Atlas, über die Scenen der Lager, die Sitten der Araber rc. beigefügt. Vielleicht ist Ihnen dieser Beitrag nicht ganz unwillkommen in einem Augenblick, wo alle Journale die afrikanische Frage besprechen werden. Am Schluß konnte ich nicht umhin, über die Vernachlässigung der ernannten wissenschaftlichen Commission, den Bücherraub, die ungastliche Aufnahme der fremden Officiere einige bittere Bemerkungen zu machen, die aber streng wahr sind. Im Laufe des nächsten Monats kehre ich nach Algier zurück und werde dann von dort aus nach dem westlichen Theile der Regentschaft, nach Oran, Mostaganem und Arzew eine Reise unternehmen. Meine Correspondenzberichte werden aus diesen Städten seltener kommen, da in jenem Theile jetzt Ruhe herrscht und die Dampfschiffe von dort nur zweimal im Monat nach Europa gehen."

Strömungen und über ein optisches Phänomen, das am Montblanc beobachtet worden. — Major Sabine berichtete über die Intensität des Erdmagnetismus an verschiedenen Orten der Erde — Hr. Mac Gauley über eine schickliche Form eines elektromagnetischen Apparats, um hohe Intensität von elektrischer Wirksamkeit hervorzubringen. — Hr. Holden wollte Gründe dafür vorbringen, daß der Mond eine Atmosphäre habe, welche Meinung aber von den meisten gegenwärtigen Physikern angegriffen wurde. — Lieutenant Morrison beschrieb und zeigte ein neues Instrument, die Elektricität der Atmosphäre zu messen. Die Luftelektricität war auch der Gegenstand, worüber in der großen allgemeinen Assemblee der Gesellschaft, im „Amphitheater,“ in Gegenwart von vielen schöngeschmückten Damen, gesprochen wurde. Hr. Snow Harris hielt nämlich dort seinen Vortrag über die Elektricität des Luftkreises und über die Mittel, die Schiffe vor Blitzstrahlen zu sichern. Der Gegenstand war glücklich gewählt, um das Interesse des Publicums einer großen See- und Handelsstadt zu wecken. Die Vorschläge des Hrn. Harris sind bereits im Nautical-Almanach in einer Reihe von Aufsätzen geprüft worden. — Hr. Lubbock las den Bericht der Committee, die ernannt war, um seine Vorschläge in Betreff der Fertigung neuer Mondstafeln in Erwägung zu nehmen. — Professor Henry theilte Beobachtungen über die seitlichen Entwicklungen der gemeinen Elektricität mit. — Sir David Brewster las über die Ursache der optischen Erscheinungen, welche in der Krystalllinse während der Absorption destillirten Wassers stattfinden. Schon in der vorigen Sitzung hatte Sir David eine Reihe von Versuchen mitgetheilt über die Krystalllinse von Säugethieren. Die Capsel der Linse absorbirt Wasser mit großer Begierde, und läßt dabei, wenn der Analyse des polarisirten Lichtes unterworfen, merkwürdige Veränderungen, sowohl in der Natur als in der Zahl der positiven und negativen doppelt refractiven Structuren, woraus sie zusammengesetzt ist, bemerken. Wenn die Linsencapsel destillirtes Wasser aufnimmt, vergrößert sie sich, und die sehr elastische Membran streckt sich in der Richtung der Radien ihres Kreisumfanges mehr und mehr. Diese Ausdehnung bringt eine negativ doppelt refractive Structur hervor, ähnlich dem Mitteltheile eines positiven Systems polarisirter Ringe mit einem rechtwinkeligen schwarzen Kreuze. Diese Beobachtung hat Sir David zu ausführlichen Forschungen über die Combination der optischen Wirkung der Linsencapsel mit der der Linse selbst Veranlassung gegeben, und er hofft für die Pathologie und Therapie derjenigen Krankheiten des Auges, welche in einem Uebermaß oder einem Mangel von Flüssigkeit ihren Grund haben, glückliche Resultate aus seinen optischen Untersuchungen. Jedenfalls ist es ein neuer Zug in der Physiognomie der wissenschaftlichen Bestrebungen unserer Zeit, daß ein Optiker, wie Sir David Brewster, Gewinn aus seinen ganz theoretischen Untersuchungen für die praktische Augenheilkunde in Aussicht stellt. — Hr. D. Read explicirte seine Methode, permanente Seifenblasen zur Darstellung der Newtonischen Ringe zu machen. — Professor Christie über die Erscheinung der Aurora borealis im Sommer. — W. Snow Harris referirte über stündliche Beobachtungen am Thermometer, Barometer und Thaumesser. Diese Beobachtungen machen eine vollständige Reihe, in 5 Jahren ununterbrochen und nur durch wenige Personen, in Plymouth, angestellt, aus. Ein verwandter Gegenstand ward von Hrn. Southwood vorgetragen: über Beobachtungen mit Whewells Anemometer, in Plymouth. — Professor Lloyd legte der Section eine Charte vor, worauf die tägliche magnetische Variation für den vergangenen 31 August um Mittag anfangend (in Göttinger Zeit) verzeichnet war. Die Beobachtungen waren mit dem Gauß'schen Apparat angestellt worden. — Capitän Denham machte darauf eine Mittheilung rücksichtlich der Leuchtthürme. — In der zweiten oder chemischen Section präsidirte Doctor Faraday; Vicepräsidenten waren die Professoren Daniell und Graham. Die erste Abhandlung, welche hier gelesen wurde, hatte einen Hrn. E. Crane zum Verfasser, und handelte von dem Gebrauche der Anthracitkohle bei der Anwendung von erwärmter Luft, um Eisenerze zu schmelzen. Die Methode des Hrn. Crane erregte allgemeines Interesse, nicht bloß in der Section, sondern auch unter den anwesenden Mechanikern und Liebhabern, da sie verspricht ⅓ Feuerungsmaterial zu ersparen. Auch in der mechanischen Section wurde der Gegenstand weitläufig und von verschiedenen Seiten erörtert. — Doctor Lane aus Dublin las über eine Reihe von Composita mit Spiritus pyroaceticus, welchen er als eine Varietät des Alkohol ansieht. Hierauf ward eine Arbeit des Hrn. Golding Bird über die Krystallisation unter dem Einfluß des Galvanismus vorgetragen. Der Gegenstand erweckte allgemeine Theilnahme unter Beziehung auf die von Hrn. Crosse in der Bristoler Sitzung bekannt gemachten Erscheinungen. Der Apparat, welchen Hr. Bird anwendete, ist sehr einfach. Es besteht aus einem Glascylinder, der ungefähr ½ Pinte Flüssigkeit faßt und mit Auflösung von gemeinem Kochsalz gefüllt ist. In dieser Flüssigkeit steht ein zweiter kleinerer Cylinder, der an seinem untern Ende mit einem Stöpsel von Gyps geschlossen ist. Dieser zweite Glascylinder wird mit einer Auflösung von schwefelsaurem Kupfer gefüllt und in dieselbe eine Kupferplatte getaucht, an die der Leitungsfaden befestigt ist, während in die Salzlösung eine Zinkplatte, ebenfalls mit ihrem Leitungsfaden, getaucht wird. Es entwickelt sich so ein elektrischer Strom, die Zinkplatte wird positiv, die Kupferplatte negativ. Wiewohl die Intensität des Stromes kaum hinreichend schien, chemische Veränderungen hervorzubringen, hat Hr. Bird doch gezeigt, daß wenn die Verbindungsfäden der beiden Platten dieser einfachen Batterie in die salinische Lösung eines zusammengesetzten Salzes getaucht werden, außerordentliche chemische und physische Wirkungen erscheinen, und daß, wenn die Drähte, anstatt in Flüssigkeit getaucht, über einander gedrillt werden, der so entwickelte elektrische Strom unerwartete Wirkungen auf die Metalllösung in dem kleinern Cylinder äußert. Wenn man nämlich die Lösung des schwefelsauren Kupfers untersucht, so findet man, daß schöne und harte Kupferkrystall nicht etwa untereinander, sondern in Adern, wie man sie in Minen findet, an einander gereiht sich niedergeschlagen haben. Somit war der bloße Durchgang eines elektrischen Stromes vermögend, metallische Reductionen hervorzubringen. Diese Untersuchungen erweitern das Gebiet der Elektricitätslehre, welche in neuerer Zeit mit so viel Glück von Becquerel, Faraday, Ampère, Arago u. s. w. ist angebaut worden. Hr. Bird versicherte auch, daß, nach seinen Untersuchungen, die Verwandlung des Holzes in Kiesel ein elektrischer Proceß sey. Ohne Zweifel werden die Geologen dieser Andeutung um so lieber Folge ge-

ben, als der Silificationsproceß immer noch sehr wenig aufgehellt ist. In einer späteren Sitzung wiederholte Hr. Bird mündlich die Hauptsätze seiner Abhandlung, wobei ihm von Seite des Hrn. Faraday besonders noch die Frage gestellt wurde, ob vielleicht der angewendete Gyps nicht ganz rein gewesen und durch eine unbekannte Beimischung die erzählten Erscheinungen veranlaßt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Was ist an dem neuaufgefundenen Sanchuniathon?

Endlich scheint es sich aufzuhellen, was es mit diesem Funde für eine Bewandtniß habe. An eine Erfindung des Hrn. Wagenfeld ist nicht zu denken, denn, wie ihm zuletzt noch Hr. Göttling im Intelligenzblatte der Jenaischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung (October d. J., Nr. 28) nachgewiesen, der Herausgeber und Uebersetzer versteht den von ihm edirten Text an mehreren Stellen nicht, welcher jedoch von größeren Sach- und Sprachkennern an diesen sehr gut ausgelegt werden kann. So erscheint dann, nach dem genannten gelehrten Kritiker, am wahrscheinlichsten: Die Handschrift ist ächt und rührt aus einer nicht allzuweit von Bremen zu suchenden Bibliothek her, aus welcher sie von irgend Jemand (wie die Studenten sagen) „geschossen" oder „gerettet" ist. Hr. Wagenfeld, an dieser „Rettung" unstreitig selbst unschuldig, hat eine fehlerhafte Abschrift von dem Manuscript bekommen, und dieselbe mit reichlichen neuen Fehlern abdrucken lassen. — Die Fabel von dem portugiesischen Kloster wurde aus guten Gründen erfunden. Jetzt kommt es nun darauf an, die Original-Handschrift ausfindig zu machen und einem tüchtigen Kritiker in die Hände zu liefern. Wolfenbuttel. F. K. v. Strombeck. (Br. N. Z.)

Deutschland.

Das Journal de Francfort vom 21 Nov. enthält folgende Bemerkungen über die letzten Bundesbeschlüsse in Betreff des Nachdrucks: „Dieß ist eine Bekanntmachung, welcher gewiß jeder vernünftige Mann und besonders jeder Freund der Wissenschaften und der Litteratur in Deutschland Beifall zollen wird. Die deutschen Regierungen sehen seit langer Zeit ein, daß der Wohlstand der Völker die Aufgabe des Jahrhunderts sey, und ihre Sorgfalt mußte dahin gerichtet seyn, nachzuforschen, was eine väterliche Politik zum Schutze der Interessen eines jeden Standes insbesondere zu leisten vermochte. Sonderbar genug! Die materiellen Interessen fanden in allen Reihen der socialen Hierarchie Anerkennung und Schutz, und nichts war zu Gunsten der intellectuellen Interessen geschehen! Jeder Industrielle, jeder Fabricant, jeder Erfinder irgend eines mechanischen Gegenstandes oder Verfahrens konnte sein Glück machen, und sein Eigenthum war ihm gesichert; für den Mann von Genie, für den Schriftsteller, für den Künstler war diese Bürgschaft nicht vorhanden! Der Fabricant, der Handwerker besaßen etwas; der Philosoph, der Gelehrte, der Schriftsteller allein besaßen nichts. Ein geldgieriger Speculant in einem deutschen Staate konnte das Talent und das Genie in andern Staaten ungestraft ausplündern. Und ein Schriftsteller, der in einem kleinen Staate schrieb, konnte ewig arm bleiben, während er die Buchhändler in allen übrigen Theilen Deutschlands bereicherte! So wird es in Zukunft nicht mehr seyn, Dank der Weisheit, und man darf wohl sagen, dem aufgeklärten Patriotismus, welcher der hohen deutschen Bundesversammlung die Beschlüsse, die wir heute bekannt machen, eingegeben hat. Man begreift bei Lesung des officiellen Textes, daß diese Beschlüsse nicht die einzigen seyn werden, und daß die Gesetzgebung über litterarisches und artistisches Eigenthum bald ein eben so vollständiges Ganzes, als es neu ist, und unerläßlich war, bilden wird. Aber wenigstens sind jetzt schon die Grundlagen gelegt; das Eigenthum von Geisteswerken ist kein Hirngespinnst mehr, und jeder Schriftsteller, der ein Mann von Genie ist, wird nun die Bahn der Litteratur mit Freuden betreten können, da ihm fortan der ausschließende Besitz seiner Werke gesichert ist, der ihm bei einer unvollkommenen Gesetzgebung ungestraft geraubt werden konnte. Der politische Act, der vom Bundestage ausgegangen ist, und wodurch jeder Nachdruck in sämmtlichen Bundesstaaten streng verboten wird, ist das glückliche Resultat der Unterhandlungen, die seit geraumer Zeit zwischen den achtunddreißig Regierungen, aus denen der Bund besteht, über diesen Gegenstand stattgefunden hatten. In Zukunft wird der deutsche Schriftsteller (und man weiß, welche Rücksichten dieser achtbare und fleißige Stand verdient), und selbst der ausländische Litterator, der seine Werke in einem der Bundesstaaten drucken lassen will, wahren Schutz finden. Diese allgemeine Gesetzgebung wird mit unermeßlichem Vortheil an die Stelle verschiedener Gesetzgebungen über diesen Gegenstand treten; indem sie ein Minimum für den beschlossenen Schutz festsetzt, beschränkt sie nicht den längern Schutz, der in einigen deutschen Staaten bestehen durfte, und kündigt förmlich die Absicht des Gesetzgebers an, im Jahre 1842 durch neue Maaßregeln für alle weitern Anordnungen Fürsorge zu treffen, welche den dem Eigenthum des Künstlers und des Schriftstellers schuldigen Schutz noch weiter ausdehnen und näher entwickeln können. Endlich bieten diese Beschlüsse den auswärtigen Staaten und Regierungen die Möglichkeit dar, Unterhandlungen über die Privilegien anzuknüpfen, deren Genuß man dem litterarischen Eigenthum verschaffen möchte. Die europäischen Regierungen können mit Deutschland unterhandeln und für die ausländischen Werke die nämlichen Vortheile stipuliren, welche die fremden Nationen geneigt seyn werden, zu Gunsten der wissenschaftlichen und litterarischen Erzeugnisse, die in den deutschen Bundesstaaten erscheinen, anzuerkennen und zu gewähren; eine nützliche und edle Reciprocität, welche dazu dienen wird, zugleich die Ressourcen des Handels zu entwickeln und den Aufschwung der Litteratur und der Künste zu begünstigen! Solchergestalt verwirklicht sich immer mehr der mögliche Theil des großen Traumes der deutschen Einheit. Ehre den Staatsmännern, welche ihre thätige Sorgfalt heute auf die Erzeugnisse der Intelligenz erstrecken! Der Dank des Publicums wird sie lohnen. Die politische Maaßregel ist groß und gerecht; allein sie war nothwendig. Der Bundestag hat seinen Feldzug von Algier gemacht; der litterarische Seeraub ist zerstört."

[4353]

Nothgedrungene Erwiederung.

Untenstehendes Zeugniß mag beweisen, welchen Werth die „Erklärung“ verdient, die Hr. August Traxel in Nr. 335 der Karlsruher Zeitung, S. 3310, und in Nr. 352, S. 2365 der Allgem. Zeitung in Augsburg, von sich geben zu müssen geglaubt hat. Wer auch hätte ihm die Redaction der „Allgemeinen Staatszeitung“ übertragen? oder wie wäre es möglich, daß so ein Geschäft ganz unvermerkt und im strengsten Incognito Platz greifen könnte? Ist die Redaction eines politischen Blattes der badischen Staatsregierung etwa so gleichgültig, daß jeder Reisende ohne Vorwissen der Oberpolizeibehörde sich dieser Function unterziehen dürfe? und sind nicht Bundestagsbeschlüsse zu respiciren?

Hr. August Traxel hat seit drei Wochen einige der Tendenz der „Allgemeinen Staatszeitung“ ganz entsprechende Aufsätze, auch einige polemische, der bisherigen Tendenz derselben fremde Artikel, als z. B. „die Demaskirung der Allgemeinen Zeitung in Augsburg,“ „das litterarische Schwabenthum“ ic. in dieselbe geliefert, so wie die Revision des Druckes seiner Manuscripte besorgt; aber das heißt ja nicht das Blatt redigiren!

Auch wollen wir, zur Steuer der Wahrheit, nicht unbemerkt lassen, daß der seit vier Wochen über dem „Feuilleton“ herlaufende lange Querstrich eine Frucht seiner gefälligen Mitwirkung ist; ob aber dieser Strich den Hrn. August Traxel berechtigen konnte, zu sagen: er habe das Blatt in Form und Richtung reformirt, darüber möge jeder Mensch von gesundem Verstande urtheilen.

Und nun keine Zeile weiter; sie wäre der Druckkosten nicht werth.

Karlsruhe, den 29 November 1837.

Die Redaction der Allgemeinen Staatszeitung.

Zeugniß.

Daß die unterzeichnete Officin ausdrücklich dahin instruirt war, keine Manuscripte von Hrn. August Traxel zum Satz und Druck für die „Allgemeine Staatszeitung“ anzunehmen, ehe und bevor diese von der ihr wohlbekannten Redaction durchgesehen und genehmigt worden seyen, wird auf Verlangen gewissenhaft bezeugt.

Karlsruhe, den 29 November 1837.

W. Hasper'sche Hofbuchdruckerei.

[4308]

Kunstausstellung in Hannover.

Die von dem Kunstvereine für das Königreich Hannover veranstaltete sechste Ausstellung von Werken lebender Meister wird am 24 Februar 1838 eröffnet werden, und ergeht daher die Bitte an alle deutschen Künstler, dieselbe durch Einsendung ihrer Werke begünstigen zu wollen.

Der Verein ist bereit, für von den Künstlern selbst eingesandte Original-Gemälde die Kosten des Transports hierher und zurück durch Fracht-Gelegenheit jedoch ohne Vergütung weiterer Spesen zu übernehmen. Bei Einsendungen außerhalb der Gränzen Deutschlands so wie bei allen plastischen Arbeiten wird um vorherige Anfrage gebeten. Sendungen durch die Post können überall nur frankirt angenommen werden.

Kunsthändler und andere Besitzer von Kunstwerken, welche solche auszustellen wünschen, haben die Kosten selbst zu tragen. Die Kunstwerke werden an den Conservateur des Vereins, Hofkunsthändler Schrader adressirt und müssen spätestens bis zum 1 Februar hier eintreffen. Um möglichst zeitige Anmeldung der einzusendenden Kunstwerke ihrer Preise, wenn sie verkäuflich sind, und ihrer ferneren Bestimmung ersucht der Unterzeichnete, welcher jede gewünschte nähere Auskunft zu ertheilen gern bereit ist.

Künstler, welche geneigt sind zu dem jährlich von der Committee zu bestellenden größeren historischen Gemälde, Skizzen zur Auswahl durch das Schiedsgericht einzusenden, wollen diese ebenfalls zeitig genug für die Ausstellung übermachen. Die Wahl des Gegenstandes, entweder religiösen Inhalts oder aus der hannover'schen Landesgeschichte, bleibt den Künstlern überlassen. Die Skizzen müssen in Oelfarbe und von der Größe wenigstens eines Viertels des beabsichtigten Gemäldes seyn.

Hannover, im November 1837.

Die Committee des Kunstvereins für das Königreich Hannover.

B. Hausmann, Secretär des Vereins.

[4311]

Bekanntmachung.

Anna Peißner, Hoftrompeterstochter aus Passau und Erzieherin bei dem Hrn. Grafen von Sandizell, ist am 9 August l. J. dahier mit Hinterlassung einer letztwilligen Verordnung gestorben, in welcher vorkommt, daß ihre Schwester Namens Francisca im ledigen Stande zu Pesth, und ihr Bruder Namens Valentin Peißner, Silberarbeiter, im Militärspitale zu Wien mit Tod abgegangen seyn sollen, ohne daß jedoch bisher über deren Leben oder Tod bestimmte Nachrichten eingeholt werden konnten.

Es werden nun dieselben, oder deren allenfallsige Descendenten, so wie die unbekannten Intestaterben der Erblasserin aufgefordert, sich

binnen 60 Tagen a dato

über die Anerkennung des bei dem unterfertigten Gerichte vorliegenden Testamentes um so gewisser zu erklären, als außerdem das fragliche Testament für anerkannt erachtet, und mit der Vertheilung der Rücklaßmasse nach dem Inhalte desselben fürgeschritten werden wird.

Den 21 November 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld.

[4292]

Bekanntmachung,

das erfolgte Ableben des Hufschmiedgesellen Johann Schmid von Dreißkirchen betreffend.

Am 15 Julius d. J. starb im Spitale zu Mühldorf ein wandernder Handwerksbursche, welcher nach Ausweis eines ihm von dem Magistrate der Stadt Oedenburg in Ungarn unterm 27 December 1819 ausgestellten Wanderbuches

Johann Schmidt

hieß, von Profession ein Hufschmidgeselle war, sich zur evangelischen Religion bekannte und im Jahre 1800 zu Dreißkirchen in Pr. (wahrscheinlich: Preußisch) Schlesien geboren wurde.

Durch die gerichtliche Versteigerung seines Rücklasses, welcher aus wenigen Effecten bestand, ergab sich eine Massabaarschaft von 11 fl. 2 kr., welche zur Berichtigung der Verpflegungs- und Funeralkosten des Verlebten, so wie zur Bestreitung anderweitiger erlaufenen Auslagen verwendet werden mußten und hiezu nicht einmal ganz zureichten.

Da nun die behufs der Ermittlung der Intestat-Erben des Johann Schmid mit dem königl. preuß. Stadtgericht Breslau an der Oder und dem Magistrate der k. Freistadt Oedenburg in Ungarn gepflogenen Correspondenzen kein Resultat hatten, so wird das erfolgte Ableben des Johann Schmid dessen hierorts unbekannten Intestat-Erben hiemit öffentlich zu dem Zwecke bekannt gegeben, damit dieselben bei dem Civilgerichte des Wohnortes des Erblassers die rechtliche Behandlung des allenfallsigen weitern Rücklasses desselben impetriren können, wobei ihnen übrigens auch unbenommen bleibt, unter Vorlage der Verwandtschaftsnachweise die Bewilligung der Einsicht der hierorts erwachsenen Verlassenschaftsacten nachzusuchen.

Am 10 November 1837.

Königl. bayer. Landgericht Mühldorf.

Zimmermann, Landr.

[5245] Stuttgart. Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Die Volksharfe.

Sammlung der schönsten Volkslieder aller Nationen.

2s u. 3s Bändchen, jedes à 8 Bogen. Subscriptions-Preis auf Druckpapier à 24 kr. oder 6 gr., auf Velinpapier à 30 kr. oder 8 gr.

Inhalt des zweiten Theils.

26 deutsche Lieder (darunter Minnelieder), 1 esthnisch, 1 spanisch, 5 schottisch, 7 dänisch, 7 serbisch, 2 schwedisch, 4 schweizerisch.

Inhalt des dritten Theils.

26 deutsche Lieder, 3 schweizerisch, 14 italienisch, 8 russisch, 1 wendisch.

Bereits findet die Volksharfe die verdiente Anerkennung, und rechtfertigt das Versprechen, keine unzähligemal gedruckten Gesellschafts- und andere Lieder zu liefern, sondern Stoffe, die dem größten Theile nach noch gänzlich unbekannt sind. Dabei behauptet die Sammlung einen hohen poetischen Werth, da Originale, wie Uebersetzungen, das Gepräge classischer Vollkommenheit an sich tragen.

[5561] **Die Sternenwelt.**

Von **William Whewell's**, des berühmten Mathematikers und Physikers Bridgewater-Preisschrift, ist so eben eine, nach der fünften Auflage des Originals von Dr. G. Plieninger bearbeitete Uebersetzung erschienen, die den Titel trägt:

Die Sternenwelt,

als Zeugniß für die Herrlichkeit des Schöpfers.

Preis 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 24 kr.

Stuttgart, im Herbst 1837.

Buchhandlung von Paul Neff.

[5751] **Für Dilettanten, junge Damen** rc.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Fr. Stoltz,

gründliche Anweisung zur

orientalischen Malerei,

Transparent-Malerei

und zum Uebertragen von Kupferstichen auf Holz, Pappe u. s. w.; nebst Belehrungen, das Firnissiren von Kupferstichen, Karten und allen Wasserfarben-Malereien, Relief-Arbeiten in Moos und Haar, Bronziren der Bilderrahmen rc. betreffend, so wie Anweisungen, alle hierzu erforderlichen Lacke und Gummiauflösungen und dgl. m. zu verfertigen. Für jeden Dilettanten der Malerei, für junge Damen, so wie insbesondere für Lackirer von Holz-, Blech-, Leder- und Wachstuch-Waaren. Quedlinburg, bei G. Basse. Mit 5 lithogr. Taf. 8. geh. Preis 12 gr.

[4998] Bei J. A. Meyer in Aachen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der alte Commodore.

Roman von E. Howard.

Aus dem Englischen

von

C. Richard.

8. Drei Bände, geheftet 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Ein trefflich geschriebenes, tiefdurchdachtes Werk, das des Verfasser's ausgezeichnetes Talent, den durchdringenden Scharfblick, die er in seinem schönen Romane „Ardent Troughton" bekundete, auf's neue glänzend bewährt und ihn zu einem der Lieblingsschriftsteller Englands stempeln dürfte.

Ferner erschien so eben:

Paul Clifford.

von E. L. Bulwer.

Aus dem Englischen

von

C. Richard.

Auch unter dem Titel:

E. L. Bulwer's sämmtliche Werke,

27r, 28r und 29r Band,

Zweite Auflage.

8. Drei Bände. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

[5986-91] Bei Friedrich Wilhelm Pfautsch in Wien ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Gedenke Mein!

Taschenbuch für 1838.

Siebenter Jahrgang. Mit acht Kupfer- und Stahlstichen und Beiträgen

von

Ludwig Bechstein, J. F. Castelli, Friedrich Halm, Chr. Kuffner, Gustav Pfizer, Friedrich Rückert, J. G. Seidl, Adolph von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, Hermann Waldow rc.

Gebunden in elegantem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis 4 fl. rhn.

Iduna.

Taschenbuch für 1838.

Achtzehnter Jahrgang.

Edlen Frauen und Mädchen gewidmet.

Mit sieben Stahlstichen, und Beiträgen von Julie von Großmann, Dr. Dräxler-Manfred, L. G. Neumann, Ph. von Körber, C. W. Koch, J. G. Seidl, Joh. N. Vogl, Hermann Waldow rc.

Gebunden in Pariserband, mit Goldschnitt und Etuis 1 fl. 48 kr. rhn.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und in der Matth. Rieger'schen Kunsthandlung zu Lindau am Bodensee.

[4276] # DER KOMET

begründet, herausgegeben und redigirt von dem Unterzeichneten, erscheint von **1838** an, erweitert in Form und Inhalt, ausgestattet mit Stahlstichen, Lithographien, Modebildern, Musikbeilagen u. s. w. im Verlage von Philipp Reclam jun. in Leipzig. Der Jahrgang 264 Nrn. kostet 10 Rthlr.

C. Herloßsohn.

[3674] **Empfehlungswerthes Weihnachtsgeschenk.**

Bei **Weise & Stoppani** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Volksnaturgeschichte

oder

gemeinfaßliche Beschreibung

der

merkwürdigsten, nützlichsten und schädlichsten Thiere, Pflanzen und Mineralien.

Nebst einer ausführlichen Anweisung,

Säugthiere, Vögel und deren Eier und Nester, Amphibien, Fische, Käfer, Schmetterlinge, Würmer, Pflanzen, Mineralien u. s. w. zu sammeln und aufzubewahren.

Nach den besten Quellen und Hülfsmitteln

bearbeitet von

Heinrich Rebau,

Verfasser der in mehreren Auflagen verbreiteten Naturgeschichte für die deutsche Jugend und vieler andern Schul- und Jugendschriften.

Ein Band von 800 Seiten Lexikon-Format, schön und solid gebunden, mit gegen 200 illuminirten Abbildungen auf 40 großen Tafeln und gestochenem Titel.

1837. Preis, broschirt, 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. — Gebunden 4 Rthlr. 3 gr. oder 7 fl. 30 kr.

Wir können mit Ueberzeugung behaupten, daß dieses herrliche Prachtwerk von keinem ähnlichen an innerm Gehalt, elegantem, gezierenem Aeußern und voller Preiswürdigkeit übertroffen wird; für junge Leute von 10 bis 17 Jahren ist es das belehrendste und unterhaltendste Buch, was je geschrieben wurde. Ein schöneres oder besseres Weihnachtsbuch gibt es nicht in unserer Literatur.

[3736] **Für angehende Maler und Dilettanten.**

Bei **G. Basse in Quedlinburg** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fr. Stoltz's

Kleines Handbuch der Malerei

für angehende Künstler und Dilettanten, enthaltend: Belehrungen über Zeichenkunst und Malerei, deren Regeln und Verhältnisse, wie sie von ältern und neuern Künstlern befolgt werden. 8. geh. 12 gr.

Angehenden Malern und Dilettanten dürfte diese kleine Schrift eine sehr willkommene Erscheinung seyn. Sie enthält nicht nur die allgemeinen Regeln der Kunst, sondern insbesondere höchst praktische Anweisungen zur Fresco-, Email-, Miniatur-, Pastell- und Wasserfarben-Malerei, nebst Belehrungen über Farbenbereitung, Beleuchtung, Colorit ꝛc.

[4271] **Bei W. Küchler in Frankfurt** a. M. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mittheilungen

aus dem Leben eines Advocaten.

Herausgegeben von

Dr. ED. BEURMANN.

8. geh. 2 Bände. Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Das Tagebuch eines deutschen Rechtsgelehrten wird hier von einem rühmlichst bekannten Schriftsteller dem Publicum vorgelegt. Schon die beiden ersten Bände, denen binnen kürzem andere folgen werden, bieten einen reichen Schatz psychologischer Erfahrungen und setzen den Standpunkt des verstorbenen Verfassers der Mittheilungen hinlänglich auseinander. Die Beziehungen der Jurisprudenz zum Staate und zu der Menschheit werden hier überall von der Humanität und dem Fortschritt aus betrachtet, und die Resultate die sich an diese Betrachtungen knüpfen, werden auch nichtjuristische Leser interessiren, um so mehr, da sie von einer gewandten Hand die letzte Feile erhielten. Wenn sich der Herausgeber in seinem Vorworte auch ausdrücklich gegen jeden etwaigen Einwurf eigenmächtiger Zusätze und Veränderungen der ihm von den Hinterbliebenen jenes Advocaten überwiesenen Mittheilungen verwahrt, so wird man doch bald erkennen, daß dieselben in jener anziehenden und lebendigen Weise gehalten sind, welche die moderne Litteratur vorzüglich auszeichnet.

Vorstehendes Werk ist vorräthig in **Augsburg** in der v. Jenisch u. Stage'schen Buchhandlung.

[4289] **Neue Bücher,**

welche bei **Eduard Weber** in **Bonn** im Laufe dieses und zu Ende des vorigen Jahres erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Acta nova, physico-medica Academiæ Cæsareæ Leopoldino-Carolinæ naturæ curiosorum, Tomus XVII, pars 2. Auch unter dem Titel: Verhandlungen der kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher, 17r Band, 2te Abtheilung mit Kupfer- und Steindrucktafeln. gr. 4. geheftet 9 Thlr. 8 gGr.

— — Supplement-Band, enthaltend: H. R. Göppert, die fossilen Farrenkräuter, mit 44 Steindrucktafeln. gr. 4. geheftet 8 Thlr.

Bernd, Chr. S. Th., Merkwürdiges altes Bruchstück eines griechisch-lateinischen Glossarii in Köln. Mit 1 Schrifttafel. gr. 8. geheftet 8 gGr.

Briefwechsel zwischen Goethe und Schultz. gr. 8. geheftet 8 gGr.

Corpus scriptorum historiae Byzantinae. Editio emendatior et copiosior, consilio B. G. Niebuhrii C. F. instituta, auctoritate Academiæ litterarum Regiæ Borussicæ continuata. 8maj.

Joannis Cinnami, epitome rerum ab Joanne et Alexio Comnenis gestarum. Ad fidem cod. Vat. rec. Aug. Meineke.

Nicephori Bryennii commentarii. Rec. Aug. Meineke. Subscriptions-Preis: Druckpapier 3 Thlr. 8 gGr., Schreibpapier 4 Thlr 8 gGr., Velinpapier 5 Thlr. 8 gGr.

Michaelis Glycae annales rec. Immanuel Bekkerus. Subscriptions-Preis: Druckp. 3 Thlr. 4 gGr., Schreibp. 4 Thlr. 4 gGr., Velinp. 5 Thlr.

Merobaudes et Corippus. Rec. Imm. Bekkerus. Subscriptions-Preis: Druckpapier 2 Thlr. 16 gGr., Schreibp. 3 Thlr. 8 gGr., Velinp. 4 Thlr.

Constantini Manassis breviarium historiae metricum; Joelis chronographia compendiaria; Georgii Acropolitae annales. Recens. Imm. Bekkerus. Subscriptions-Preis: Druckpapier 3 Thlr. 8 gGr., Schreibp. 4 Thlr. 8 gGr., Velinp. 5 Thlr. 8 gGr.

Zosimus ex rec. Imm. Bekkeri. Subscript.-Preis: Druckp. 2 Thlr. 8 gGr., Schreibp. 3 Thlr., Velinp. 3 Thlr. 16 gGr.

Joannes Lydus ex rec. I. Bekkeri. Subscript.-Preis: Druckp. 2 Thlr. 8 gGr., Schreibp. 3 Thlr., Velinp. 5 Thlr. 16 gGr.

Pauli Silentiarii descriptio templi Sanctae Sophiae. Georgii Pisidae expeditio Persica, bellum Avaricum, Heraclias. Sancti Nicephori patriarchae Constantinopolitani breviarium rerum post Mauritium gestarum. Recens. Imm. Bekkerus. Subscriptions-Preis

Druckp. 2 Thlr. 20 gGr., Schreibp. 3 Thlr. 16 gGr., Velinp. 4 Thlr. 12 gGr.

(Diese Bände sind auch einzeln (aber nur auf Druckpapier) zum Subscriptions-Preise zu erhalten. Jedoch nur noch kurze Zeit; später tritt der um ein Drittel höhere Ladenpreis ein.)

Dictys Cretensis sive Lucii Septimii ephemerides belli Trojani. Ad librorum fidem recensuit, glossarium et observationes historicas, item Jac. Perizonii de Dictye Cretensi dissertationem addidit Andr. Dederich. Accedit Daretis Phrygii de excidio Trojæ historia. Editio pretio minori. 8maj. 2 Thlr.

Diez, Fr., Grammatik der romanischen Sprachen. Erster Theil. gr. 8. 1 Thlr. 12 gGr.

(Der 2te und letzte Theil ist unter der Presse.)

Duden, G., die nordamerikanische Demokratie und das v. Tocqueville'sche Werk darüber, als Zeichen des Zustandes der theoretischen Politik. Nebst einer Aeußerung über Chevaliers nordamerikanischen Briefe, insbesondere hinsichtlich der wahren Ursachen des Bankstreites und der neuesten Unfälle in dem Handelsleben. Dudens Selbstanklage wegen seines nordamerikanischen Reiseberichtes, zur Warnung vor fernerem leichtsinnigem Auswandern. gr. 8. geh. 12 gGr.

Gagern, Max Jos. Lud. de, Arnulfi imperatoris vita ex annalibus et diplomatibus conscripta. 8maj. geheftet 16 gGr.

Grauert, W. H., Christina Königin von Schweden und ihr Hof. Erster Band gr. 8. geh. 2 Thlr. 8 gGr.

Lassen, Chr., die altpersischen Keil-Inschriften von Persepolis. Entzifferungen des Alphabets und Erklärung des Inhalts. Nebst geographischen Untersuchungen über die Lage der im Herodoteischen Satrapien Verzeichnisse und in einer Inschrift erwähnten altpersischen Völker. gr. Octav. 1 Thlr. 12 gGr.

Lucas, K. W., Formenlehre des jonischen Dialektes im Homer übersichtlich dargestellt. 8. 8 gGr.

Lücke, Fr., Commentar über die Schriften des Evangel. Johannes. Dritter Theil. Einleitende Untersuchungen und Commentar über die Briefe. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 16 gGr.

Müller, H., die Marken des Vaterlandes, erster Theil: des Westens nördliche Hälfte. Erstes Heft: Cäsars Zeit und Vorzeit. gr. 8. geh. 2 Thlr.

Museum, rheinisches, für Philologie. Herausgegeben von F. G. Welcker und A. F. Näke, V. Jahrgang. gr. 8. geh. 4 Thlr.

Plüschke, Dr. J. Theoph., Lectiones Alexandrinae & Hebraicae sive de emendando textu veteris testamenti Græci septuaginta interpretum et inde Hebraico. 8maj. 1 Thlr.

— — de emendando Pentateucho Graeco septuaginta interpretum et inde Hebraico, addito codicum Holmesiandrum recensu et textus Graeci denuo castigati specimine. 8maj. 12 gGr.

Prichard, M. D., J. C., Darstellung der ägyptischen Mythologie verbunden mit einer kritischen Untersuchung der Ueberbleibsel der ägyptischen Chronologie. Uebersetzt und mit Anmerkungen begleitet von L. Heymann. Nebst einer Vorrede von A. W. von Schlegel. gr. 8. 2 Thlr. 12 gGr.

Sack, K. H., Bemerkungen über den Standpunkt der Schrift: das Leben Jesu, kritisch bearbeitet von Dr. D. F. Strauß. gr. 8. geh. 6 gGr.

Schlegel, Fr., philosophische Vorlesungen aus den Jahren 1804—1806. Nebst Fragmenten vorzüglich philosophisch-theologischen Inhalts. Aus dem Nachlaß des Verewigten herausgegeben von C. J. H. Windischmann. 4 Thlr. 16 gGr.

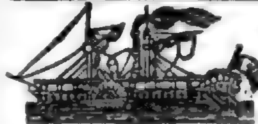
Schmölders, Aug., Documenta philosophiæ Arabum ex codd. mss. primus edidit, latine vertit, commentario illustravit. 8maj. 1 Thlr. 20 gGr.

Simrock, Karl, Rheinsagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter. Für Schule, Haus u. Wanderschaft. Zweite vermehrte Auflage. 8. cart. 1 Thlr. 12 gGr.

Walter, Ferd., Geschichte des römischen Rechts bis auf Justinian. Zweite Lieferung. (Der Schluß ist unter der Presse.)

Welcker, F. G., über die Gruppirung der Niobe und ihrer Kinder. Mit einer Steindrucktafel. gr. 8. geh. 14 gGr.

Zeitschrift für Philosophie u. speculative Theologie, unter Mitwirkung der HH. Archidiakonus Dr. Ackermann, Prof. Dr. H. Beckers, Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Burdach, Geh. Medicinalrath Dr. Carus, Prof. Dr. Erichson, Prof. Dr. K. Ph. Fischer, Prof. Dr. Fr. Hoffmann, Diakonus Dr. W. Hoffmann, Prof. Dr. O. Krabbe, Universitätsrath Dr. Kreußhage, Prof. Dr. Leupoldt, Consistorial-Rath Prof. Dr. Lücke, Schöff und Syndikus Dr. J. H. von Meyer, Prof. Dr. Julius Müller, Ober-Consistorialrath und Prof. Dr. Neander, Consistorial-Rath Prof. Dr. Nitzsch, Dr. Pabst, Dr. Passavant, Geheimerath Prof. Dr. Platner, Prof. Dr. Rothe, Prof. Dr. Sengler, Prof. Dr. Stahl, Prof. Dr. Staudenmaier, Prof. Dr. Steffens, Prof. Dr. Twesten, Prof. Dr. Weiße und Andern, herausgegeben von Prof. Dr. J. H. Fichte. Erster Band in 3 Heften. gr. 8. 2 Thlr.



[3506-8]

Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Am **1** u. **16** jeden Monats fährt ein Dampfschiff
von **Triest** nach **Syra,**
mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen 2c., ein anderes Boot geht am **5** und **20** jeden Monats
von **Konstantinopel** nach **Syra**
ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna; und ein drittes am **5** und **20** jeden Monats
von **Alexandrien** nach **Syra.**

Die Boote von Triest, Konstantinopel und Alexandrien treffen auf diese Weise am **9** und **24** jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

[4324-29]

Commissions-Haus in Paris.

Der Unterzeichnete beehrt sich, dem geehrten Handelsstande Deutschlands die ergebene Anzeige zu machen, daß er, um sein Geschäft zu vergrößern, dasselbe aus der rue Montmartre Nr. 64 in die **rue du petit Carreau Nr. 1** verlegt hat.

Derselbe befaßt sich, wie schon seit einer Reihe von Jahren, fortwährend mit allen Arten Commissions-Geschäften gegen eine geringe Provision auf den Fabrikpreis, und bietet außerdem allen denjenigen, welche ihn mit ihrem Zutrauen beehren, folgende Vortheile an, nämlich:

1) er bewerkstelligt den Verkauf aller ausländischen Waaren nach vorheriger Einsendung der Muster;

2) er macht sich verbindlich die fremden Kaufleute, welche selbst auf den Platz kommen, in die ersten Pariser Fabriken zu führen, und überhaupt ihre Geschäfte, welcher Art sie auch seyn mögen, zu leiten.

Zuletzt verspricht er allen denen, welche auf sein Anerbieten reflectiren, eine prompte und reelle Bedienung, und bittet sie nur ihre Briefe, welche nach Belieben in deutscher oder französischer Sprache geschrieben seyn können, zu frankiren.

L. Lemaire, Negt. Commissionnaire
rue du petit Carreau Nr. 1. à Paris.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 339.** 5 December 1837.

Uebersicht.

V. St. v. Nordamerika. (Der Indianerkrieg in Florida; der Häuptling der Indianer durch Treubruch gefangen.) — **Brasilien.** — **Portugal.** (Finanznoth.) **Spanien.** (Erwarteter Rücktritt mehrerer Minister. Befestigungen der Engländer bei St. Sebastian.) — **Großbritannien.** (Vorgeschlagene Civilliste. Parlamentsverhandlungen.) — **Frankreich.** (Briefe aus Paris über die Stellung des Ministeriums. Schreiben von Bona.) **Italien.** (Brief aus Neapel.) — **Deutschland.** (Nachrichten aus München, Kassel, Dresden, dem Voigtlande, Hannover, Schwerin.) — **Preußen.** (Kaiser Nikolaus in Moskau. Nachrichten aus Köln.) — **Oesterreich.** (Die ältere französische Königsfamilie.) — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Außerordentl. Beilage.** Bericht eines Augenzeugen über den Zug nach Constantine. — Die british Association in Liverpool. — Alterthümer in der Schweiz.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Corresp. des M. Chronicle.) **Philadelphia,** 1 Nov. Ein neuerliches Ereigniß verspricht die nahe Beendigung des Indianerkriegs in Florida. Der Urheber und die Seele dieses Kriegs, der eigentliche Held dieser Kinder der Wildniß, war Oceola oder Powell, wie er gewöhnlich von den Weißen genannt wird. So klug waren immer seine Maaßregeln, so muthig sein Benehmen und so überwiegend sein Ansehn unter den Seminolen und andern Indianerstämmen in Florida, daß es ihm gelang, die Armee der Vereinigten Staaten beinahe zwei Jahre lang im Schach zu halten, ja nicht selten den Kampf siegreich zu bestehen. Seine Horden wußten sich in den Wäldern und Schluchten von Florida fast jederzeit den Verfolgungen des Militärs zu entziehen, und nur zu oft schossen sie aus ihrem sichern Versteck die Truppen nieder. Es war für die Amerikaner ein höchst leidiger und unheilvoller Krieg, und so unmöglich fanden sie es, diese Handvoll Wilde zu besiegen, daß sie unlängst mit 600 Indianerkriegern in Missouri ein Bündniß schlossen, welche diesen Kampf an ihrer Statt bestehen sollten, und wirklich jetzt auf dem Weg nach Florida sind. Nun ist Powell in den Händen der Weißen. Die Art, wie seine und seiner besten Krieger Gefangennehmung bewerkstelligt ward, ist allerdings nicht sehr ehrenhaft; doch wenn man bedenkt, wie viel Blut dadurch geschont werden wird, so darf man sie weise (!), politisch und menschlich finden. Powell (Oceola) war immer geneigt, mit den Amerikanern einen für die Waffen der Indianer ehrenhaften Frieden zu schließen, und darum verlangte er eine Unterredung mit General Jessup, und den übrigen Officieren der Union im Fort Peyton. Die Unterredung ward auf den 17 Oct. bewilligt, und Oceola begab sich, ohne eine Falle zu fürchten, mit fünfzig auserlesenen Kriegern und einer Anzahl Neger nach dem Fort. Mitten in der Unterredung wurden sie, auf ein verabredetes Signal, plötzlich von einer überlegenen Truppenzahl umringt und gefangen genommen. Sie befinden sich jetzt im Fort in sicherem Gewahrsam. Wie schon bemerkt, dieses Verfahren war nach den Begriffen civilisirter Nationen nicht streng ehrenhaft (!), aber man muß bedenken, daß der Krieg gegen Barbaren geführt wird, welche Ueberlistung und Verrath sich selbst zum Ruhme rechnen. Die übrigen Indianer halten sich noch, aber da ihr Führer nicht mehr unter ihnen ist, so werden sie wohl die von den Vereinigten Staaten ihnen gebotenen Bedingungen (unter denen die Auswanderung aus dem Lande ihrer Väter obenan steht) gern annehmen. Oceola's Name aber wird in der Geschichte leben.

Südamerika.

(**Globe.**) Die Nachrichten aus **Buenos-Ayres** reichen bis zum 9 Sept. Die Regierung entwickelte große Thätigkeit, um die zum Kriege gegen Peru nöthigen Geldmittel herbeizuschaffen und zugleich den Nationalcredit aufrecht zu erhalten.

Brasilien.

Nachrichten aus **Rio Janeiro** bis zum 15 Oct., über England, bestätigen die schon erwähnte Zusammensetzung des neuen Ministeriums unter Araujo Lima, der zugleich interimistischer Regent ist. Es war die Rede davon, der junge Kaiser sollte an seinem nächsten Geburtstag, wo er vierzehn Jahre alt wird, für volljährig erklärt werden. Die Minister faßten kräftige Maaßregeln, um die fortdauernde Empörung in Rio Grande do Sul zu unterdrücken.

Portugal.

Lissabon, 18 Nov. (Nachträge aus der Corresp. der **Times.**) Die Finanznoth ist fortwährend sehr groß. Unlängst ward ein in London auf die portugiesische Staatscasse gezogener Wechsel von 90,000 Pf. St. von einem hiesigen englischen Bankierhause protestirt, und dasselbe Schicksal steht einem Wechsel von 100,000 Pfund bevor, der am 25 d. M. verfällt. Der Betrag dieser beiden Wechsel wurde zur Zahlung der letzten Dividenden gelehnt, also um die Regierung in den Stand zu setzen, die Zinsforderungen bloß der auswärtigen Gläubiger zu befriedigen. Bis zum 1 Januar wird die Regierung nicht weniger als 500,000 Pf. St. zu zahlen haben, und es ist kein Geld in der Casse. Doch war Hr. Kavannagh, der sehr geachtete Gesandte der Vereinigten Staaten am portugiesischen Hofe, glücklich genug, am 10 d. M. ungefähr 2500 Pf. St. als Abschlagszahlung an der ersten Frist der Entschädigungssumme zu erhalten, welche die Vereinigten Staaten an Portugal aus Don Miguels Zeit her zu fordern haben. — Der portugiesische Gesandte in Madrid hat die Weisung erhalten, Hrn. Mendizabal zur Herauszahlung der 270,000 Pf. St. zu drängen, die dieser Ehrenmann aus dem Stamme Israel, als

die vielen Begnadigungen von Verbrechern, welche Lord Mulgrave sich erlaubt, oder die Anstellung von wirklichen oder vormaligen Mitgliedern des allgemeinen Vereins, oder solcher, welche ehemals für die Auflösung der Union gesprochen, an jenen Verbrechen Schuld sey. Natürlich glaubt hierüber jeder, was seinen Vorurtheilen zusagt, bis alle diese Dinge näher untersucht worden seyn werden, eine Sache, welche die Regierung eben so sehr zu wünschen scheint, als die Opposition; wie denn Lord Mulgrave auch ohne Anstand alle Documente bewilligt hat, welche seine Gegner verlangten. Auch hat er durch die gestrigen Debatten so viel gewonnen, daß die Gegner ihn von der schändlichen Beschuldigung frei sprachen, als suche er die vorhandenen Verschwörungen zu bemänteln, statt daß er sich pflichtmäßig bemühen sollte, sie ans Licht zu ziehen. Ja, sie erkannten, er habe die bestehenden Gesetze mit größerer Strenge in Ausübung gebracht, als irgend ein Vicekönig vor ihm; nur meinten sie, diese Gesetze seyen nicht hinreichend, und die Regierung hätte, statt den ruhigen Zustand des Landes zu beloben, beim Parlament um neue Gewalten anhalten sollen. Am Ende räumte der Herzog wieder ein, daß es nicht mehr ganz so schlimm stehe, wie zuvor, schrieb aber dieses der Wirkung des umgestalteten Polizeiwesens zu. Nun ist diese Umgestaltung selbst ein Werk des Ministeriums in Folge eines Gesetzes, welches das Oberhaus einmal verworfen hatte, voriges Jahr aber annahm, und das die Times vor kurzem erst als eine Maaßregel beschrieben, wodurch das ganze Polizeicorps eine Leibwache O'Connells und der Priester geworden sey. Ehe diese Debatte zur Tagesordnung kam, entspann sich eine Unterredung in Folge der Ueberreichung einer Bittschrift durch den Bischof von London gegen den möglichen Fall, daß die Regierung einen Erziehungsplan vorschlagen möchte, wodurch die Jugend gezwungen würde, Schulen zu besuchen, von welchen aller Religionsunterricht ausgeschlossen wäre, indem sich eine Gesellschaft gebildet, welche solche Schulen einzuführen beabsichtige, und einer der eifrigsten Verfechter dieser Art von Schulen es für möglich erklärte, daß man zur Beförderung der allgemeinen Erziehung wohl am Ende ein Zwangsgesetz machen müßte. Nun glaube ich zwar mit Lord Brougham, daß ein Zwangsgesetz zu einem solchen Zwecke in diesem Lande eben so unmöglich ist, als eine Nationalerziehung ohne Glaubenslehre. Noch mehr, dieser letzte Punkt wird solche Schwierigkeiten bieten, daß darüber kein Nationalsystem zu Stande kommen kann. Man weiß ja, welchen Lärm in Irland die sogenannte Verstümmelung der Bibel, d. h. die Beschränkung auf bloße Auszüge aus der Schrift, verursacht hat, und wie die Feindseligkeit der Masse der protestantischen Clerisei das dortige System fast unwirksam gemacht hat. Was müßte erst aus dem erwähnten Systeme hier werden, hier, wo die Geistlichkeit der Staatskirche so große Gewalt hat, gesetzt auch, daß ein Vorschlag der Art vom Oberhause angenommen würde. Ich bin vielmehr der Meinung, die Volkserziehung werde vor wie nach das Unternehmen von Einzelnen und Gesellschaften bleiben, welche die Regierung durch größere Geldzuschüsse, als bisher geschehen, und höchstens durch die Anlegung von Muster- und Lehrerschulen unterstützen mag. — Im Unterhause wurde auf Antrag Lord J. Russells der Ausschuß zur Untersuchung über die Wirkung des neuen Armengesetzes erneuert. Wichtiger aber war die Entscheidung des Hauses für die zweite Verlesung von C. Bullers Bill für eine bessere Methode zur Untersuchung bestrittener Wahlen, durch eine Mehrheit von 54, womit die Tories, ohne es zu wollen, den Ministern einen Triumph über sich verschafft haben. Es ist von allen Seiten anerkannt, daß bei der jetzigen Methode Parteiansichten zu großen Einfluß auf die Entscheidungen der Ausschüsse haben, was so weit geht, daß man gewöhnlich aus der Zusammensetzung derselben, je nachdem der Zufall oder ein geschicktes Manövre der einen oder der andern Partei sie gebildet, vorauszusagen weiß, wie die Entscheidung ausfallen werde. Dennoch wollte Lord Stanley und sein Anhang das zweite Verlesen dieses Verbesserungsplanes bis zum 12 Febr. verschoben haben, obgleich derselbe aus den Untersuchungen eines Ausschusses hervorgegangen und schon in der vorigen Session dem Hause vorgelegt worden war. Die angegebenen Gründe für die Verschiebung waren: daß auch O'Connell einen Gesetzesvorschlag darüber angekündigt habe, den man ebenfalls erst sehen sollte, und daß sich etwa 150 neue Mitglieder im Hause befänden, denen der Plan noch nicht gehörig bekannt sey. Nun sollten die Tories um so weniger gegen diesen Plan einwenden, da das neue Gesetz erst in der nächsten Session in Wirksamkeit kommen soll. O'Connell hat zwar angekündigt, daß er auf die Auslassung dieser Beschränkung antragen wolle; es steht ihnen aber ja immer frei gegen diesen Antrag zu stimmen, wenn es anders wirklich unrecht wäre, die gegenwärtig bestrittenen Wahlen durch ein unparteiisch constituirtes Tribunal entscheiden zu lassen. Aber es ist nun einmal die Art der Partei hindernd einzuschreiten, und Lord Stanley scheint hierin schon ganz Tory geworden zu seyn. Die Toryjournale sagen, die Minorität sey deßwegen so groß, weil die Ihrigen nicht auf eine Abstimmung vorbereitet gewesen; wenn dieß wirklich der Fall war, so werden sie wohl bald eine Gelegenheit suchen, dem Lande ihre wahre Stärke zu zeigen.

Frankreich.

Paris, 30 Nov.

(Gazette des Tribunaux.) Vor einigen Tagen wurden mehrere Angestellte des Kriegsministeriums verhaftet, und ihre Wohnungen, so wie die einiger Kaufleute, an welche sie Papierstöße verkauft hatten, durchsucht. Die Beamten sind beschuldigt, in den verschiedenen Bureaux wichtige Actenstücke entwendet zu haben. Einer der Angestellten zählt schon zwanzig Dienstjahre. Die Entwendungen scheinen sich schon von langer Zeit zu datiren und könnten jeden Augenblick die Interessen des Staats schwer gefährden. Vidocqs Name scheint in der Sache zu figuriren, und man behauptet, daß er, seit seinem Austritt aus den Bureaux der Polizeipräfectur, fortdauernd geheime Einverständnisse mit der Mehrzahl der Angestellten in jedem Ministerium unterhalten habe. Man hat auch in seiner Wohnung Nachforschungen angestellt. Die Polizeicommissäre blieben bis Morgens 3 Uhr, und sollen mehr als 3500 Actenfascikel aufgefunden haben.

Die Journale La France und L'Europe beklagen sich darüber, daß den unglücklichen Pensionären der alten Civilliste nichts ausbezahlt werde. Der Moniteur entgegnet hierauf, daß die im Budget von 1837 dazu bestimmten Summen schon im Januar d. J. an die Betheiligten ausgezahlt worden seyen, und daß dasselbe im J. 1838 wieder stattfinden werde. Immerhin scheint unter dieser unglücklichen Classe die Noth groß zu seyn.

(Temps.) Die nächste Session kündigt sich als eine solche an, die besonders dem gewidmet seyn wird, was man die materiellen Interessen zu nennen übereingekommen ist. Wir wünschen mehr, als wir hoffen, daß die Rückkehr der Ruhe endlich gestatten möge, jene aufreizenden Fragen beiseite zu lassen, die eine verjährte Coterie zu ihrem Vortheil wieder aufs Tapet bringen möchte, und daß man sich endlich ernstlich mit den positiven Verbesserungen beschäftigen werde, welche das Land verlangt. In der ersten Reihe dieser Verbesserungen steht die Herstellung von Eisenbahnen, und zwar nicht versuchsweise und nach kleinem Maaßstabe, sondern als Hauptverbindungsweg und in den großen Verhältnissen, welche die Ausdehnung des Landes gestattet. Die zahlreichen Schwierigkeiten, bei denen man sich so lange aufgehalten hatte, scheinen jetzt in der That beseitigt werden zu sollen, da eine von dem Hrn. Minister der öffentlichen Arbeiten ernannte Commission sie zum Gegenstand einer ernsten und so ziemlich vollständigen Prüfung gemacht hat. Ein anderer sehr wichtiger Gegenstand, mit dem die Kammern sich wahrscheinlich ebenfalls zu beschäftigen haben werden, ist eine Reform des Strafsystems. Der Eifer des Hrn. Ministers des Innern in Betreff dieser Frage, die von ihm an verschiedene Magistrate übertragenen Missionen, durch Forschungen im Auslande Aufklärung zu erlangen, und die Sorgfalt, mit welcher er die Generalconseils in dieser Hinsicht zu Rathe gezogen, sind bekannt. Einen neuen und entschiedenen Beweis hievon hat er so eben durch Bildung einer Commission gegeben, welche beaustragt ist, alle Vorarbeiten zusammenzustellen. Unter den Mitgliedern dieser Commission bemerkt man mit Vergnügen, außer mehreren Notabilitäten beider Kammern und der Magistratur, die Namen der HH. Alexis de Tocqueville und Gustav de Beaumont, welche die Strafanstalten Nordamerika's mit so viel Scharfsinn studirt haben.

Die eben erschienene Nummer der Revue africaine enthält eine Bittschrift einer großen Anzahl Notablen von Algier, welche den Herzog von Nemours zum Generalgouverneur verlangen; der Constitutionnel nimmt davon Gelegenheit gegen die Tendenz zu feudalen Einrichtungen zu declamiren.

⊙ Bona, 19 Nov. Ein Handelsschiff aus Cagliari in Sardinien brachte die Nachricht, daß General Perregaux während der stürmischen Ueberfahrt nach Toulon an seiner Wunde gestorben sey. Der Capitän des Dampfschiffes habe auf der Rhede von Cagliari Anker geworfen, um den Leichnam einbalsamiren zu lassen. Diese Nachricht hat unter den vielen Freunden des Generals die schmerzlichste Bestürzung erregt. Perregaux war als Chef des Generalstabs ein ausgezeichnet thätiger Mann, bewundert und geachtet von Allen. Es ist schwer, für seinen Posten einen gleichtüchtigen Nachfolger zu finden. — Der zum Commando der Provinz Constantine ernannte General Negrier ist hier angekommen, und soll in einigen Wochen an der Spitze eines Corps von 1500 Mann, welches zu Medschez-el-Hammar formirt wird, nach Constantine sich begeben. Die Besatzung dieser Stadt soll auf 5000 Mann gebracht werden. Wie es aber möglich ist, in dieser Jahreszeit Convois bis Constantine zu bringen, begreifen wir nicht. Schon bei dem Rückmarsche der letzten Colonne blieben die Wagen auf dem Ras-el-Akba im Kothe stecken, und man brauchte drei Tage, um einen Tagmarsch zurückzulegen. Die Errichtung von Verbindungslagern zwischen Medschez-el-Hammar und Constantine ist wegen des gänzlichen Holzmangels der Gegend fast unmöglich. An die Bewohner des Städtchens Stora sind bereits Unterhändler abgesandt worden. — Ein so eben eingetroffenes Dampfschiff bringt die neuen Ernennungen und Ordensverleihungen. Die Generale Trezel und Rulhières sind, wie man erwartete, Generallieutenants geworden. Ersterer wird wahrscheinlich baldigst durch einen Maréchal de Camp im Commando Bona's ersetzt werden, und nach Frankreich zurückkehren.

† Paris, 28 Nov. In unserer Lage ist seit meinem letzten Schreiben keine bedeutende Veränderung eingetreten; Hr. v. Molé dachte anfänglich an eine Modificirung seines Ministeriums, allein es zeigten sich allzu große Schwierigkeiten, und jetzt scheint er entschlossen, so vor die Kammern zu treten, wie er ist. Zwar ist dieses Ministerium nicht sehr stark, die Elemente, aus denen es zusammengesetzt ist, haben nichts sehr Hervorstechendes, allein es weiß sich in die Umstände zu fügen. Uebrigens ist Hrn. v. Molé's Lage nicht schlecht: einerseits weiß man, daß er mit der Diplomatie auf ziemlich gutem Fuße steht, und daß er ein Mann von Ehre ist, auf dessen Wort man sich verlassen kann; andrerseits gab er die Amnestie, und versetzte sich gegenüber den verschiedenen Parteien in eine gute Stellung. Seine Rolle in der Kammer wird daher einzig darin bestehen, die Parteien zu zerstückeln, die Coterien zu brechen, so zwar, daß sie keine Opposition vereinigen können, bedeutend genug, um das Ministerium zu stürzen, das seinerseits durch alle Mittel die Personen an sich zu ziehen, die Deputirten, so wie sie ankommen, zu gewinnen sucht, und da der Opposition kein gemeinschaftlicher Mittelpunkt mehr bleibt, so wird die Regierung stärker als sie und sicherer in den Geschäften seyn. Im Ganzen ist die Kammer nicht bedeutend genug, um eine zu schneidende Opposition zu wagen; sie fürchtet sich vor den Republicanern. Das, was man das linke Centrum nennt, wird kein compactes Ganzes bilden, und vergeblich würden sich einige Führer bemühen, es vollständig zu discipliniren und eine entschiedene Opposition aufzustellen. So z. B. war es unmöglich, Hrn. Odilon Barrot vollständig dem linken Centrum zu nähern, obgleich es viele Berührungspunkte zwischen den Deputirten beider Fractionen gibt; und warum? weil man sogleich zu prüfen hatte, ob die Septembergesetze zu widerrufen oder aufrecht zu halten seyen, und man sich nicht verständigen konnte. Die Kraft des Ministeriums wird besonders aus den Unmöglichkeiten der Opposition und aus den Zwistigkeiten, wodurch Spaltung in ihr entstehen kann, hervorgehen; denn verständigte sich die Opposition, so könnte sich ohne Zweifel das Ministerium nicht halten. Man wird nicht wagen, das Ministerium zu sehr zu bekämpfen, aus Furcht der Partei der HH. Garnier Pagès und Michel (von Bourges) zu dienen. Sie wissen, daß die Uebertreibung der Extreme die Centren immer wieder vereinigt. Dabei bringe ich die persönliche Einwirkung des Schlosses auf die Deputirten, die sehr groß ist, noch gar nicht in Anschlag; man hat sie dort gerne ganz in seiner Gewalt, und besitzt tausend Mittel diesen Zweck zu erreichen. Ohne Zweifel werden Sie mich fragen, was in Betreff der Rentenumwandlung geschehen werde. Der Hof will sie nicht, er fürchtet die Pariser in Unruhe zu versetzen; und obschon die Mehrheit der Kammer zu dieser Umwandlung geneigt ist, so wird man doch nicht mehr als ½ Proc. erlangen, d. h. man wird die

5Proc. in 4½ Proc. verwandeln, wobei indeß, wohl verstanden, immer noch die Hoffnung bleibt, die Maaßregel durch die Pairskammer verwerfen zu lassen. — Man beschäftigt sich gleichfalls sehr mit der Algier'schen Frage; die Colonie wird ein sehr wichtiger Punkt werden, und wenn die Regierung nicht einen Gesetzesentwurf über Algier vorschlägt, so wird unbestreitbar der Vorschlag von der Deputirtenkammer selbst gemacht werden, und dann wird man sich aussprechen müssen. Der Plan der Deputirten der Linken geht dahin, zu verlangen, daß Algier in drei Departemente, Algier, Bona und Oran, getheilt werde; die Kammer selbst würde die Colonisation organisiren und deren Kosten regeln. Der Hof möchte ein Vice-Königthum für den Herzog von Nemours schaffen.

*** Paris, 29 Nov. Ich beeile mich, meine letzte Meldung von der Verheirathung des Advocaten Dupont dahin zu berichtigen, daß die Braut eine Nichte Lafitte's ist, die ich für eine später geborne Tochter hielt, da man sie mir nur immer als eine Dlle. Lafitte bezeichnete. — Ueber die neuesten Ministerialcombinationen läßt sich immer noch nichts Bestimmtes sagen; die Combination Thiers-Barrot oder Thiers, Dupin, Passy rc. kämpft noch immer mit den alten Hindernissen, daß Barrot nämlich sich sträubt, der ersten, und Thiers, der zweiten sich anzuschließen. — Der Streit des Erzbischofs von Köln mit der preußischen Regierung erregt hier vieles Aufsehen. Der alte Constitutionnel findet es im Interesse seiner Abonnenten, seinen Krieg gegen den Ultramontanismus auch jenseits des Rheins fortzusetzen; die Carlistische Presse ruft über Verfolgung des Katholicismus und Ausdehnung des Protestantismus; die Oppositionspresse schürt aus politischen Gründen, gierige Blicke auf die Rheinlande werfend; die doctrinären und ministeriellen Blätter schweigen.

Italien.

* Neapel, 23 Nov. Die Ordonanzen für Sicilien scheinen auf dieser Insel dem Anscheine nach ziemlich gleichgültig aufgenommen zu werden; auch scheint die Regierung ganz ruhig zu seyn, denn die Truppen kommen nach einander alle wieder zurück. Das erste Schweizer Regiment erwartet man in der ersten Hälfte des nächsten Monats. Unsere Hauptstadt ist noch immer sehr verödet; Fremde sind nur wenige anwesend, und der Winter wird wahrscheinlich gar flau vorüber gehen. Die Ausgrabungen in Pompeji werden seit einiger Zeit sehr rasch betrieben; in der Nähe der Gräberstraße fand man in der Vorhalle eines Hauses vier Mosaiksäulen von der Höhe von etwa 15 Fuß ganz gut erhalten. Dieß ist der erste Fund dieser Art, und wenn das Innere des Hauses dem Anfange entspricht, so wird man eine reiche Ausbeute machen. — Der Vesuv ist seit einiger Zeit sehr thätig. — Hr. Friedrich Klentz, Consul Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und Chef des angesehenen hiesigen Handlungshauses Löffler und Klentz, ist zum Generalconsul der freien Stadt Hamburg für das Königreich beider Sicilien ernannt worden.

Schweiz.

Die Neue Züricher Zeitung schreibt aus St. Gallen vom 26 November: Heute Morgen stürzten ungeheure Felsenmassen mit donnerndem Krachen von der linken Seite des Hirschensprungs, der das Rheinthal vom St. Galler Oberland trennt, und bedeckten die durchführende Haupt- und Poststraße nach Chur. Stücke von 25 Schuh in der Höhe und von 10 bis 20 in der Breite sperren den Paß, so daß er mehrere Tage nicht wird befahren werden können. Indeß wird der Paß auch künftig nicht sicher seyn. Darum ist zu hoffen, der Kanton werde diese ernste Warnung benutzen, und der Straße eine neue Richtung dem Rhein nach geben. Zum Glück ist Niemand bei dem Vorfall umgekommen. — Am 22 und 23 hat der große Rath von Schwyz die gemischten Ehen im Kanton für die Zukunft gänzlich verboten.

Deutschland.

** München, 3 Dec. Der Regierungspräsident in Bayreuth, Frhr. v. Andrian-Wernburg, ist, wie heute verlautet, in gleicher Eigenschaft nach Würzburg versetzt worden. — Der russisch kaiserliche Staatsrath Hr. Paul v. Demidoff, der vor einigen Tagen den hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalten eine Schenkung von 5000 fl. gemacht hat, wird noch einige Zeit hier verweilen. — Se. Durchl. der Erbprinz zu Hohenzollern Sigmaringen, welcher mit seiner Gemahlin, von Wien kommend — einige Tage sich hier aufgehalten, hat uns gestern wieder verlassen. — Dieselben sind, wie wir hören, allenthalben mit Auszeichnung aufgenommen worden.

Kassel, 29 Nov. Morgen wird eine Conferenz zwischen Bevollmächtigten des regierenden Hauses und einem Comité der Ständeversammlung statt finden, um auf dem Wege eines Vergleichs eine Beseitigung der bekannten hessen-rotenburgischen Streitangelegenheit zu versuchen. (Schw. M.)

Die im J. 1621 zum Regal erhobene und seit 1825 durch verbesserte Muschelzucht neubelebte Perlenfischerei im Voigtlande hat im J. 1835: 172, im J. 1836: 163 Stück Perlen gewinnen lassen, worunter zusammen 209 Stück von der ersten Classe sich befanden. Im J. 1835 wurde von den vorhandenen schönsten Stücken dieser Naturseltenheit des Continents ein Collier von ungefähr 3000 Thalern Perlenwerth zusammengesetzt und an das grüne Gewölbe abgegeben. Die Perle gelangt in der Muschel erst nach 10 Jahren zur Reife; die Muschel selbst aber gedeiht im klaren kalkhaltigen Wasser am besten, erlangt ein Alter von 150 bis 200 Jahren und eine Länge von 5 bis 6 Zoll bei 1 höchstens 2 Zoll Breite.

Einer der merkwürdigsten Baue, welche bei der Leipzig-Dresdener Eisenbahn vorkommen, ist der des 800 Ellen langen Tunnels von Oberau bei Meißen. Der Tunnel geht durch Pläner-Kalkstein (Kreide-Formation), welcher auch dort die ihn charakterisirenden Versteinerungen enthält; allein man hat überdieß Granit in schönen Gebirgsprofilen aufgeschossen, welche die Contactverhältnisse beider Gebirgsarten deutlich zeigen. — Außer andern Arbeitern sind über 300 meist Freiberger Bergleute mit Abwechslung in ununterbrochener Thätigkeit. Man treibt nicht allein die beiden Endörter, sondern auch aus den vier in der Tunnel-Linie niedergebrachten Schachten acht Gegenörter, also fünfmal östlich und fünfmal westlich. In der Achsen-Linie

des Tunnels bringt man ein kleines Ort voraus durch, welches eine sehr zweckmäßige Vorrichtung zu seyn scheint. Das Gestein steht nicht im Ganzen, übt vielmehr auf den Bau einen mächtigen Druck aus, der jetzt durch eine Zimmerung gehalten wird, die einen Querschnitt von fast 150 Quadrat-Ellen erreicht, und innerhalb derselben soll im nächsten Jahre alles in Mauerung gesetzt werden. Die Zimmerung ist natürlich stark verwahrt, um die das Menschenleben bedrohende Gefahr des Gesteindrucks abzuwehren. Bei sämmtlichen Arbeiten ist viele Präcision wahrzunehmen, und von dem Bergvolke ist man schon gute Subordination gewohnt. Auch geht diese Mannschaft wie auf ihren Gruben nur nach abgehaltenem Gebet an ihre Schicht. Trotz der Unfreundlichkeit dieses Jahres ist der Tunnel vielfach von Wißbegierigen besucht worden.

Aus dem Hannover'schen, 25 Nov. Man will wissen, daß von unserer Regierung Noten an sämmtliche deutsche Regierungen erlassen worden seyen, welche zum Zwecke haben zu verhüten, daß in Zukunft in den dortigen censirten öffentlichen Blättern Artikel einen Platz finden, deren Inhalt von nachtheiligen Wirkungen für die öffentliche Stimmung und Ruhe im Königreiche Hannover seyn könnte. (Schw. M.)

Schwerin, 25 Nov. Gestern zwischen 11 und 12 Uhr ist unser Landtag in gewöhnlicher Art auf dem Judenberge bei Sternberg eröffnet worden. Die großherzoglichen Commissarien, der Regierungspräsident und Minister, Hr. v. Lützow, und der Schloßhauptmann v. Lützow sind schon am Donnerstage von hier nach Sternberg abgereist. Die zu berathenden Gegenstände, namentlich die Maaßregeln zur Förderung des Kunststraßenbaues, so wie die Vorschläge zur Reorganisation der Strafanstalten und zur zweckmäßigsten Verbesserung der Criminalgerichtspflege sind von großer Wichtigkeit, und könnten, obgleich sie theilweise auf dem vorigen Landtage schon zur Sprache gebracht sind, die Dauer des Landtages sehr verlängern. (Hamb. C.)

Preußen.

△ Berlin, 29 Nov. Fortwährend erhält man hier die besten Nachrichten über die Stimmung des katholischen Theils unsrer rheinländischen Bevölkerung. An Tadlern und Bedenklichen fehlt es zwar nicht — und wir haben selbst hier keinen Mangel daran — aber das Vertrauen ist doch zu groß: es stützt sich dort auf eine zweiundzwanzigjährige Erfahrung. Nicht die katholische Kirche, sondern nur ein Diener derselben, der dem Staate gegenüber seine ganze Stellung vergaß, ist durch die letzte Maaßregel getroffen worden. Die Kirche selbst — das weiß man dort eben so gut, wie in den katholischen Theilen von Schlesien und Posen — wird nach wie vor in Preußen geehrt bleiben, und unabhängig von jeder protestantischen Einwirkung seyn, wie es die Freiheit der Kirche und ihrer Lehre fordert. — Der Kaiser von Rußland, der am 20 d., dem Namenstage seines Bruders, in Petersburg erwartet wurde, ist daselbst nicht eingetroffen, sondern verweilt noch in Moskau, und dürfte mit der kaiserlichen Familie erst zum Weihnachtsfeste nach seiner neuern Hauptstadt kommen. In Moskau hat der Metropolit Philareth eine herzliche und auf die politischen Zwecke der letzten großen Reise des Kaisers anspielende Rede gehalten, die ihren Eindruck auf das russische Volk nicht verfehlen kann. — Wahrscheinlich für die Anwesenheit fremder hoher Gäste wird jetzt von unserm Hoftheater eine neue große Oper unsers Generalmusikdirectors Spontini vorbereitet. „Agnes von Hohenstaufen" heißt die neue Oper, deren erster Act zwar bereits vor mehreren Jahren hier aufgeführt wurde, die jedoch der Componist seitdem wieder ganz umgearbeitet haben soll. Bereits haben fünfunddreißig Proben statt gefunden; die wirkliche Aufführung scheint uns daher etwas Außerordentliches zu versprechen.

* Vom Niederrhein, 29 Nov. Seitdem der Würfel gefallen, und der Erzbischof von Köln zu Minden sich befindet, haben sich die Ansichten Vieler über diese Streitfrage geändert. Was früher als reine Kirchenfrage erschien, wird nun häufig als Sache der Provinz angesehen. Es ist unzweifelhaft, daß die Staatsregierung in ihrem bisherigen Verfahren eine sehr bedeutende Anzahl der Katholiken und natürlich alle Protestanten auf ihrer Seite hatte. Jetzt aber sind selbst unter den beharrlichsten Gegnern der Ansprüche kirchlicher Gewalt nur Wenige, denen eine friedlichere Lösung dieser Wirrnisse nicht willkommener gewesen wäre. Freilich war die Stellung der Regierung eine äußerst schwierige. Ein protestantisches Ministerium bedarf, einer katholischen Geistlichkeit und Bevölkerung gegenüber, der größten Vorsicht, um über Verlegenheiten wegzukommen, in die eine katholische Regierung nie gerathen würde. Wenn diese letztere bei Streitigkeiten mit dem katholischen Clerus ihres Landes nirgends zu befürchten braucht, daß man sie ungünstiger Absichten gegen ihren Glauben bezichtigen werde, so kommt hingegen ein Ministerium, das aus Andersgläubigen besteht, nur zu leicht in diesen Fall. In Verhältnissen dieser Art findet man hier den Grund der zu weit getriebenen Beharrlichkeit bei einmal ausgesprochenen Worten auf der einen Seite, und die Ursache der vielfältigen Ausgleichungsversuche auf der andern. Diese letzteren wurden bis zum spätesten Augenblick fortgesetzt; unmittelbar vor der Wegführung noch wollte man dem Erzbischof den Ausweg lassen, sich eine Bedenkzeit zu erbitten, während welcher er bei dem Papst über die Mittel anfragen solle, wie er den Forderungen der Regierung entsprechen könnte, ohne seinem Gewissen zu nahe zu treten. Doch glaubte der Hr. Erzbischof unverrückt an der eingeschlagenen Bahn festhalten zu müssen. Er ist jetzt zu Minden, wo er im Hause des Commandanten wohnt. Jeder Freund Preußens ist überzeugt, die Regierung werde durch weise und dem gesetzlichen Sinne des Rheinlandes nicht unwillkommene Maaßregeln offen darthun, daß es ihr am Herzen liegt, sich die Zuneigung des Volkes zu erhalten, in diesen Provinzen, die unter dem segensreichen Zustande der letzten Jahrzehnte ihre Regsamkeit und ihre Opulenz so freudig entfalteten. Daher war es von dem Kölner Appellhof weise gehandelt, wenn er, wie berichtet wird, eine Verfügung, welche Aeußerungen in einem gewissen Sinn untersagen wollte, einfach ad acta gelegt hat. Befehle der Art, die ohnehin wirkungslos sind, würden nichts besser machen. — Unzählig sind die Gerüchte, die hin und her durch das ganze Land gehen und die müßigen Geister in Bewegung setzen. Bald verlautet es, daß man Gegnern des Erzbischofs, selbst Geistlichen, die Fenster eingeworfen habe; bald, daß zu ähnlichen Zwecken Kanonenschläge gelegt worden seyen; bald macht ein angeblicher Hirtenbrief, den der Erzbischof vor seiner Verhaftung geschrieben haben soll, aber der Wahrheit nach nicht ge-

schrieben hat, die Ruhe durch die Provinz. Pamphlete, Zornesergüsse einzelner Frommen und Unfrommen findet man jeden Morgen an den öffentlichen Plätzen angeschlagen, und manchmal sind sie fast komisch durch den Feuereifer, der aus unorthographischen Zeilen spricht. — Mit Ungeduld sieht man dem weiteren Entwickeln dieses Drama's, und besonders den Nachrichten aus Rom entgegen, wohin hochgestellte Geistliche aus Köln bereits abgegangen seyn sollen. Personen, deren amtlicher Wirkungskreis von der Art ist, daß sie genau unterrichtet seyn können, versichern, daß der Erzbischof persönlich den geringsten Antheil an den Schritten habe, wegen deren die Regierung gegen ihn verfahren ist; er habe, heißt es, meistens dem Rathe Anderer gefolgt, und unter diesen wird besonders der Caplan Michaelis genannt, welcher verhaftet wurde, weil er beleidigende Reden gegen den Oberpräsidenten geführt, als dieser zum Erzbischof sich verfügte, um ihm die letzten Beschlüsse des Gouvernements mitzutheilen. Wir verbürgen uns dafür, daß diese Aeußerungen wirklich aus dem Munde hoher Beamten kommen, aber können freilich bis jetzt nicht wissen, in wie weit sie gegründet sind. Auf alle Fälle erklären wir aber die in einem auswärtigen Blatte enthaltene Nachricht: „daß aufrührerische Pamphlete angeschlagen worden, denen der Erzbischof nicht fremd sey,“ unbedingt für falsch und erfunden. — Man spricht bereits von der Beförderung des Regierungs- und Schulrathes B.......nn auf eine höhere Stelle; Veranlassung hiezu soll die Thätigkeit seyn, welche er bei den letzten Vorgängen entwickelt hat, da er es auch war, welcher die entscheidenden Depeschen des Ministeriums an den Oberpräsidenten v. Bodelschwingh überbrachte. — Im Courrier français finden wir eine Nachricht, zufolge der der ganze Streit aus einer königlichen Cabinetsordre entsprungen wäre, die angeblich verfüge, daß Militärs alle ihre Kinder aus gemischten Ehen im protestantischen Glauben erziehen müssen. Wie lächerlich diese Angabe ist, erhellt schon daraus, daß z. B. vor kurzem ein protestantischer Stabsofficier auf eine hohe militärische Stelle in Köln befördert wurde, dessen sämmtliche Kinder katholisch sind.

(Das Journal de Francfort enthält folgende Correspondenz aus Köln vom 28 Nov. „Das Metropolitancapitel hat sich versammelt und so eben den Generalvicar Huisgen mit Stimmenmehrheit zum Administrator der Erzdiöcese gewählt. (S. die gestrige Allgem. Zeitung.) Diese Ernennung ward alsbald nach Berlin mitgetheilt, um der Bestätigung Sr. Maj. unterstellt zu werden. Gestern, 27 Abends, wurden in einem Hause, in welchem zwei Domherren wohnen, von dem Pöbel die Fensterscheiben eingeworfen; diese besondere Herausforderung hatte jedoch keine Folge, die Ordnung wurde nicht einen Augenblick gestört, und man möchte glauben, unsere Bevölkerung fange bereits an, die Abführung des Erzbischofs, die vor wenigen Tagen die Gemüther so sehr in Aufregung versetzt hatte, zu vergessen. Ich weiß nicht recht, warum die Kölner Zeitung die sehr natürlichen Vorsichtsmaaßregeln, welche die Regierung am Tage der Verhaftung des Erzbischofs ergriffen hatte, in Abrede zu stellen sucht. Die Bewohner von Köln konnten sich alle überzeugen, daß jeder Posten um fünfzig Mann verstärkt wurde, daß Infanterie-Massen unter den Waffen waren, daß eine Anzahl Kanonen ganz bespannt und mit brennender Lunte auf dem Platze sich befanden. Warum diese Thatsache läugnen, da doch vielleicht eben durch diese Haltung großem Unglück vorgebeugt wurde?“

Die Würzburger Zeitung sagt: Unter den Gründen der Wegführung des Erzbischofs Clemens August sind auch die 18 Artikel aufgeführt worden, welche er den neu zu weihenden und andern Priestern zur Unterschrift vorlegte, um die Hermes'schen Irrlehren zu verdrängen, und gleichzeitig zu verhindern, daß die Hermesianer sich noch ferner, wie actenmäßig berichtet worden, mit ihren Lehren unter höheren Schutz stellten, und mittelst solcher Beihülfe ein unangenehmes Schisma herbeiführten. Namentlich zweckt hierauf der Artikel XVIII. des Erzbischofs hin, welcher auch deßhalb besonders incriminirt worden zu seyn scheint. Wir lassen ihn hier in einer Uebersetzung folgen: „Ich gelobe und verspreche meinem Erzbischofe Ehrerbietung und Gehorsam in Allem, was die Lehre und die Disciplin betrifft, ohne allen geistigen Rückhalt, und bekenne, daß ich von dem Urtheil des Erzbischofs nach der Ordnung der katholischen Hierarchie an Niemanden als an den Papst, das Haupt der ganzen Kirche, appelliren könne und dürfe: — daß aber der Papst zu Rom über die ganze Kirche die oberste Stelle in der Ordnung und Jurisdiction einnehme, und der wirkliche Nachfolger des heiligen Petrus, des Fürsten der Apostel, und der wahre Stellvertreter Christi und das Haupt der ganzen Kirche und der Mittelpunkt der Einheit, der Hirt der Hirten und der Vater und Lehrer aller Getreuen Christi sey, und daß ihm in dem heiligen Petrus die volle Gewalt, die Lämmer und Schafe zu weiden, und die gesammte Kirche zu regieren und zu lenken, übergeben sey, werde ich stets in fester Seele halten, und durch Wort und That bekennen; und daß ich insbesondere den Beschlüssen des Papstes in Sachen des Glaubens und der Moral gehorsamen müsse und wolle, bekenne und gelobe ich.“

Oesterreich.

† Görz, 30 Nov. Am 24 d. M. ist die exilirte königl. französische Familie hieher zurückgekehrt. Die Stadt hatte beschlossen, die hohen Herrschaften feierlich zu empfangen; der Herzog von Angoulême scheint sich dieß aber verbeten zu haben, wenigstens ist von allen projectirten Feierlichkeiten keine zur Ausführung gekommen, außer einem öffentlichen Balle, bei dem jedoch Niemand von der königlichen Familie erschien. Der Herzog von Bordeaux hat in der kurzen Zeit seiner Abwesenheit sehr gewonnen, und auch an Körperkraft so zugenommen, daß er in der Entfernung von einigen Schritten mehr einem 30jährigen Manne, als einem 17jährigen Jünglinge gleicht; in gleicher Gesundheitsfülle erschien mir Mademoiselle d'Artois. Da die Zeit der Truppenzusammenziehung, die hier bis zum 3 November dauerte, bei Ankunft der königl. Herrschaften noch nicht geschlossen war, so hatte der junge Herzog Gelegenheit den Manövers derselben beizuwohnen, was er auch bis zum Schlusse derselben täglich zu thun pflegte. Auch der Herzog und die Herzogin von Angoulême beehrten zweimal die Truppen mit ihr hohen Gegenwart. Sonst lebt die königl. französische Familie äußerst eingezogen, und das hiesige Publicum hatte bis jetzt nur noch Einmal Gelegenheit, dieselbe vereint zu sehen, und zwar in der eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Kirche des Franciscanerklosters zu Castagnawiza, wo ein feierliches Requiem am Sterbetage Karls X abgehalten wurde.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Rio Janeiro, 15 Oct. Eingeführte, im Mauthhaus liegende Waaren sind mit einer neuen Auflage von 2 Proc. für den Monat belegt worden, welche mit dem Julius 1838 beginnen soll. Der Handel hat sich in der letzten Zeit gehoben und starke Ueberschiffungen fanden nach Europa statt.

Buenos-Ayres, 9 Sept. Durch ein Decret wurde der Einfuhrzoll von allen fremden Waaren erhöht, so daß Waaren, die bisher 10 bis 17 Proc. zahlten, künftig 2 Proc. mehr, und solche, die bisher 24 Proc. und darüber entrichteten, künftig 4 Proc. mehr zu zahlen haben. Ein anderes Decret verbietet die Ausfuhr von Gold und Silber, eingeführte Barren ausgenommen, die binnen sechs Monaten wieder ausgeführt werden dürfen. Fahrzeuge, die nach fremden Häfen segeln, dürfen nur je 50 Dollars baar mitnehmen. In Folge dieser Maaßregel war der Preis des goldenen Dublons von 151 auf 135 Dollars gesunken. Man hoffte, ein Entgegenkommen von General Santa Cruz werde den thätlichen Ausbruch des Kriegs verhindern.

London, 28 Nov. Consols $93\frac{7}{8}$; spanische Fonds $20\frac{1}{2}$; portugiesische $30\frac{1}{4}$.

Paris, 30 Nov. Consol. 5Proc. 107, 40; 3Proc. 80, 55; Bankactien —; belg. Bank 1527, 50; span. act. Schuld $20\frac{5}{8}$; Paff. $4\frac{1}{2}$; neapol. Fonds 99, 95; piemont. 1057, 50; St. Germainer Eisenbahn 875; Versailler rechte 700; linke 660; 3proc. nach der Börse 80, 60.

Eine königliche Ordonnanz bestätigt die zu Havre errichtete Neustrische Compagnie für Dampfpaketboote zwischen Havre und Honfleur.

An der Pariser Börse ging in den letzten Tagen das Gerücht, es sey eine Commission ernannt, um die Frage über die Rückzahlung der fünfprocentigen Rente zu untersuchen, und Humann sey zum Präsidenten derselben ernannt. Trotz des Widerspruchs eines ministeriellen Blattes fand das Gerücht dennoch Glauben.

** Amsterdam, 25 Nov. In der Provinz Nordbrabant ist eine Gesellschaft zur Beförderung der Anpflanzung von weißen Maulbeerbäumen und zur Einführung der Seidenzucht in jener Provinz im Entstehen. Die Provincialstaaten von Nordbrabant haben bereits ihre Autorisation dazu vertheilt. Die Gesellschaft will nicht bloß auf eigens dazu angekauftem Grunde jene Bäume aufziehen, Seidenwürmer auffüttern ꝛc., sondern auch jeder Privatperson, welche weiße Maulbeerbäume anpflanzen und Seide erzielen will, die Bäume zu festen billigen Preisen verschaffen, und sonst alle Erleichterungen und Unterweisungen geben. Niemand hätte noch vor wenigen Jahren erwartet, daß Niederland sich seinen Bedarf an Baumwollenwaaren heute selbst verfertigen würde — wer weiß, ob dasselbe nicht bald auch mit Seidenwaaren der Fall ist. Die Trennung Belgiens von Holland scheint den Boden und die Gewerbthätigkeit beider Länder neu befruchtet zu haben — Am 20 Nov. sind die letzten auf Häringsfang ausgegangenen Schiffe wohlbehalten zurückgekehrt, und somit hat die gesammte holländische Häringsfahrt in diesem Jahre kein Ungluck gehabt. Folgendes ist die Uebersicht der dießjährigen großen holländischen Fischerei:

Vlaardingen

hat mit	85 Schiffen in	167 Reisen	eingebracht an Fischen	2692	Last
Haassluis	15 —	25 —	— — —	427	—
Enkh und de Ryp	9	13 —	— — —	257	—
Amsterdam	7	9 —	— — —	184	—
im Ganzen	116	214 —	— — —	3560	—

Im vorigen Jahre sind dagegen nur 2927 Last an Fischen, also 633 Last weniger als in diesem Jahre eingebracht. Zugleich ist der Debit in diesem Artikel nach Wunsch gewesen. Der ganze Vorrath an Häringen bei der vereinigten Rheederei beträgt nur noch 650 Last.

* Neapel, 23 Nov. Wechselcurse: Paris 23, 20; London 593; Amsterdam 49, 20; Hamburg 43, 30; Augsburg 59, 10; Frankfurt a. M. 49, 30. Oel 26, 10 D. In Seide ist es lebhafter, die Preise gehen zusehends in die Höhe.

Genua, 14 Nov. Es scheint, daß man seit kurzem wieder Willens sey, Schiffe mit der spanischen Flagge in unseren Häfen zuzulassen, zwar bloß unter dem Vorwande, daß sie sich mit Lebensmitteln versehen können, in der Wirklichkeit aber gestattet man ihnen kaufmännische Operationen zu unternehmen. Und in der That langten gestern zwei spanische Fahrzeuge an, denen kein Hinderniß in Weg gelegt wurde. So hofft man nun den Verkehr mit jenem Lande wieder hergestellt zu sehen, der zu großem Nachtheile unsers Platzes gänzlich aufgehört hatte. (Oesterr. Lloyd.)

Frankfurt a. M., 30 Nov. Metall. $104\frac{1}{16}$; 4proc. $99\frac{13}{16}$; 3proc. $78\frac{5}{16}$; Bankactien 1697; Integr. $53\frac{7}{16}$; span. Activsch. $13\frac{1}{8}$; Taunusbahn $44\frac{1}{2}$.

Augsburg, 4 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn $116\frac{1}{2}$ P., $115\frac{1}{2}$ G.; Venet. Mail. $108\frac{3}{4}$ P.; Nordbahn $110\frac{1}{4}$ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 81 P.

Hamburg, 28 Nov. Oestr. Metall. $104\frac{1}{2}$; 3proc. $77\frac{1}{2}$; Bankactien 1400; preuß. Prämiensch. d. Seeh. $126\frac{1}{4}$; ruſſ. 5proc. engl. Anl. $107\frac{1}{4}$; Integr. $53\frac{1}{4}$; Ard. 19.

△ Berlin, 29 Nov. In Warschau soll bereits wieder über eine neue Anleihe für die russisch-polnische Regierung unterhandelt werden. Gerüchte der Art sind wenigstens an der hiesigen Börse verbreitet, und knüpfen sich an die längere Anwesenheit eines hiesigen Bankiers in der polnischen Hauptstadt.

Berlin, 30 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{5}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{5}{8}$.

Magdeburg, 25 Nov. Gestern ist die k. Concession zur Erbauung einer Eisenbahn über Köthen und Halle nach Leipzig hier angekommen, so wie auch das Expropriationsgesetz, welches ganz nach den Grundsätzen wie bei den Kunststraßen des Staats zur Ausführung kommt. Die Spurweite hat der Staat auf 4 Fuß $8\frac{1}{2}$ Zoll genehmigt. Der Betrag eines jährlichen Reservefonds darf nicht zwei Procent des Anlagecapitals überschreiten. Nach 90 Jahren fällt die Bahn dem Staate anheim, nach 30 Jahren kann er sie aber gegen Entschädigung an die Actionnärs auch schon an sich bringen.

Wien, 30 Nov. Bankactien 1408; Nordbahn $109\frac{3}{4}$; Mail. E. B. $109\frac{1}{4}$; alle andern Curse unverändert.

Augsburger Curs vom 4 December 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{4}$	102
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{5}{8}$	$100\frac{3}{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	6	5
Bayer. Bankactien	—	509
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	143
– N. Anl. v. 1834	—	$119\frac{1}{2}$
– Metall. à 5 Proc.	105	$104\frac{3}{4}$
– detto à 4 Proc.	$100\frac{1}{4}$	$99\frac{3}{4}$
– detto à 3 Proc.	$78\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{8}$
– B.Act. II. Sem. 1837	1410	1406
Poln. L. à 300 fl.	—	$98\frac{3}{4}$
Poln. L. à 500 fl.	—	$114\frac{1}{2}$
Darmstädter Loose	—	60

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{1}{4}$	—
Hamburg 2 Monat	—	115
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{1}{4}$
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{7}{8}$	—
Nürnberg - -	—	$98\frac{5}{8}$
Leipzig - -	$98\frac{1}{8}$	—
London - -	10. 1	
Paris - -	$117\frac{3}{8}$	—
Lyon - -	$117\frac{3}{4}$	—
Mailand - -	—	$60\frac{1}{8}$
Genua - -	—	$51\frac{9}{16}$
Livorno - -	$61\frac{3}{4}$	—
Triest - -	—	$99\frac{1}{4}$
Venedig - -	$60\frac{1}{2}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Bericht eines Augenzeugen über den Zug nach Constantine.

II. Bivouacscenen der Franzosen und der Araber. Römisches Denkmal. Der Atlas. Beginn der Feindseligkeiten.

Unser Marsch bis Constantine dauerte beinahe sechs Tage. Letztere Stadt ist von Medschez-el-Hammar 19 Lieues und von Bona 41 Lieues entfernt. Ich unterlasse hier, jeden einzelnen Bivouac zu beschreiben. Stets wurde in der Nähe eines Baches oder einer Quelle campirt, und der Bivouac wurde dann entweder nach dem Gewässer oder nach der Benennung des nächsten Duars, oder nach einem Marabutgrabe getauft. Immer war die Ankunft der Armee an der Stelle ihres Nachtquartiers ein interessanter Augenblick. Sobald das Carré geschlossen war, mußte man die flinke Thätigkeit der französischen Soldaten bewundern. Die einen liefen, Wasser zu holen, oder in der völlig holzarmen Gegend dürre Distelstängel zu sammeln; andere zündeten die Feuer an und bereiteten die Küche. In wenigen Minuten wirbelten schon Tausende von Lagerfeuern an der kurz zuvor so einsamen Stelle; hier wurden Lieder gesungen, dort geplaudert und gelacht. Die Bivouac-Redner, welche in der Regel Pariser Freiwillige sind, versammeln da immer ihr Auditorium um sich, politisirend und ihre Meinung kund gebend über die kommenden Ereignisse. Die ehrlichen Recruten aus der Bretagne und Vendée hören jenen Schwätzern mit Andacht zu, und für ihre bornirten Köpfe sind des Parisers Aufschneidereien Orakelsprüche. Die französische Armee hat nach den verschiedenen Provinzen auch Soldaten der verschiedensten Art. Ist die Reissuppe und der harte Zwieback verzehrt, so sucht der französische Soldat auf einer möglichst bequemen Stelle sich zu betten. Einmal sah ich sogar, daß ein Individuum des Bataillons d'Afrique ein arabisches Grab öffnete, das Todtengerippe herauswarf und sich an dessen Stelle zur Nachtruhe hineinlegte. Andere blieben, ihren Kaffee kochend und plaudernd, die halbe Nacht am Feuer sitzen. Ganz verschieden sind die Bivouacsitten der Araber. Sobald die Spahis, welche immer den äußersten Vortrab bilden, die Ruhestelle erreicht haben, werden ihre Pferde in zwei Reihen mit den Füßen an hölzerne Keile gebunden. Sind so ihre Lieblingsthiere versorgt, haben dieselben gegessen und getrunken, so vereinigen sich alle Araber zum Gebete. Das Antlitz gegen Osten gewendet, werfen sie sich mit dem Haupt zur Erde, richten sich auf und beugen sich wieder, gerade wie ein Mensch in epileptischen Zuckungen. Einer der Ihrigen murmelt die Gebetformel. Wenn zuweilen der Strahl der Abendsonne auf die bärtigen Pilgergestalten fällt, so gibt er ihren betenden Gruppen wirklich einen heiligen Charakter. Sobald der Araber diese fromme Pflicht erfüllt hat, wird er toll und lustig, wie ein Kind. Der Kuskusu wird gewärmt, die Pfeife dampft. Dann beginnen die jüngern von den Spahis ihre Spiele; die älteren schauen mit gekreuzten Beinen im Halbkreise sitzend zu; die Pferde bilden den Hintergrund, und sind die Zuschauer auf der entgegengesetzten Seite. Da werden dann förmliche Theaterstücke aufgeführt. Liebschaften, Jagden, Kämpfe, all die Scenen, welche jene in ihrer Wildniß erleben, werden von ihnen mit Reden und Pantomimen dargestellt. In solchen Momenten werden die Araber, dieses sonst so ernste, würdevolle Volk, ganz zu Kindern. Sie lachen, schäkern und schreien, daß sie oft ihre französischen Cameraden im Schlafe stören. Sind sie dieser Lustigkeit am Ende satt, so setzen sie sich alle dicht zusammen in eine große Runde, stellen in ihre Mitte eine Laterne von Papier, und einer von ihnen beginnt hierauf seinen Gurgelgesang mit der Begleitung einer rohen Cyther; die übrigen sind wie Statuen stumm. So bleiben sie beisammen bis tief in die Dunkelheit hinein. Oft lange nach Mitternacht, wenn die meisten Feuer der französischen Soldaten schon erloschen waren, sah ich die Araber noch unter dem sternenleuchtenden Himmel sitzen, und dem Liede des Troubadours lauschen, der ihnen von den Liebesfreuden der Duars erzählt. — Gegen 4 Uhr Morgens wurde die Reveille geblasen. Die Musik eines jeden Regiments spielte in den sanftesten Tönen ein gar liebliches Stückchen. In Wahrheit — ein glänzendes Elend ist die Existenz des Soldaten! Jenes klingende Tönespiel soll ihn trösten für den Nebel und den eiskalten Morgenthau, der seine Glieder erstarrt. Sobald die Tageshelle den Weg unterscheiden ließ, begann die Avantgarde ihren Marsch. Alle Corps reihten sich in Ordnung an. Die schweren Kanonen und der unermeßlich lange Convoi rollten hinten nach; dann die 3te und 4te Brigade, welche sich am 4 Oct. mit der übrigen Armee vereinigten. Oft ritt ich an einem so schönen, sonnenhellen Morgen auf die nächste Anhöhe, um das imposante Schauspiel dieses langen Armeezuges zu genießen. — Am 5 Oct. erblickten wir endlich von dem Gipfel einer Anhöhe, welche die Ruine eines schönen römischen Monuments krönt, das Ziel unseres Feldzugs — Constantine — diese Stadt, welche ihre heutige Berühmtheit größtentheils der Schlappe eines französischen Marschalls verdankt. „Constantine! Constantine!" riefen die Soldaten, und schlugen freudig ihre Waffen klirrend zusammen. Ich glaube, dieser Name machte auf die afrikanische Armee fast denselben Effect, wie der Ruf „Moskau!" einst auf die große Armee Napoleons. Nach fünf Tagemärschen durch die schrecklichste Gebirgsöde, wo man nie eine menschliche Wohnung gewahrte, that der Anblick einer so bedeutenden Stadt unendlich wohl. Die Lage der alten Residenz des Massinissa im Hintergrund eines weiten Thales, auf einen Riesenfelsen wie ein Adlernest gebaut, hat wirklich etwas überraschend Imposantes, obwohl wir von unserer Stelle nur den kleinsten Theil der Stadt erblickten. Sehr deutlich gewahrte man den Marabut Sidi-Mabruk auf dem Berge el-Mansurah und die einzelnen Gebäude auf Cudiat-Ati. Das römische Denkmal auf dem Hügel, wo der Generalstab einige Stunden verweilte, führt unter den Eingebornen den Namen „Sommah." Der Moniteur Algérien nannte es, ich weiß nicht aus welchem Grunde, „Monument de Constantin." Es ist etwa 30 Fuß hoch, und hat große Aehnlichkeit mit dem Denkmal auf der „Place des Innocens" zu Paris. Die große Masse von schönen Quadersteinen, welche am Fuße des Monuments liegen und auf jeden Fall Stücke desselben waren, beweisen, daß dieses Denkmal von bedeutender Größe gewesen seyn muß. Die Reste seiner Formen lassen wenig Zweifel, daß es die Ruine eines Tempels ist, welcher einer von jenen Gottheiten angehörte, deren geweihte Orte die Römer gewöhnlich außerhalb der Mauern erbauten. Es wurden von dieser isolirten Ruine mehrere Zeichnungen aufge-

Granatkugeln gegen sie, welche mitten unter ihnen zerplatzten. Eine Freude war es dann zu sehen, wie alle jene furchtbaren Ritter davonliefen. Die französischen Tirailleurs verbrannten nach ihrer schlimmen Gewohnheit, wie immer, zu viel Pulver, und ihre Kugeln aus derselben Entfernung konnten natürlicherweise eben so wenig Erfolg haben. Der Kampf war daher eine wahre Fanfaronade, aber ein sehr schönes Schauspiel zeigte das wilde Getümmel jener gespenstigen Reiter, welche im wüthendsten Rennen und in einer heillosen Unordnung auf und ab galoppirten.

(Fortsetzung folgt.)

Die siebente Versammlung der British Association in Liverpool.

(Fortsetzung.)

Ueber die Zerfressung des Eisens durch Salzwasser ward eine Arbeit von Hrn. Hartley vorgetragen. Er zeigte, daß Messing das beste Schutzmittel sey. Dr. Andrews las hierauf über verschiedene eigenthümliche Modificationen in der Wirkung der Salpetersäure auf gewisse Metalle, Kupfer, Zinn, Arsenik, Wismuth u. s. w. — Ueber den Einfluß der Elektricität auf den Proceß des Bierbrauens sprach Hr. Black. Er bemerkte unter Andern, daß ein Gewitter nicht bloß die Fermentation des jungen Bieres hemmt, sondern auch die Schwere der zuckerigen Flüssigkeit erhöht und es in Säure verwandelt. Diese Wirkung werde besonders beobachtet, wenn die Gährungstonne in feuchter Erde steht, und man kann ihr begegnen, wenn man sie auf wohlgetrocknete Balken stellt, die auf trocknen Ziegelsteinen oder hölzernen Pfeilern ruhen. Auf diese Weise werde eine Isolation bewirkt. Hr. Black bemerkte auch, daß wenn stark elektrische Wolken am Himmel stehen, die Fabrication des Gußeisens nicht so gut von statten gehe, als bei andern Zuständen der Atmosphäre. — Dr. Apjohn zeigte eine neue Varietät von Alaun vor, die an der südöstlichen Küste von Afrika zwischen Grahams-Town und Alagoabay gefunden wird, in faserigen Massen mit Atlasglanz vorkömmt und an Geschmack, Auflöslichkeit und Verhalten zu den meisten Reagentien mit dem gewöhnlichen Alaun übereinkomme, während sie jedoch statt eines Alkali's Mangan enthalte. Mehrere Chemiker wollten dieses Fossil nicht als eine Art des Alauns anerkennen. — Prof. Graham sprach über unorganische Salze, und insbesondere über die Bedeutung, welche das Wasser als ein Element ihrer Zusammensetzung hat. Auch dieser Gegenstand gab zu mannichfaltigen Discussionen Anlaß. — Dr. Clarke setzte seine Methode auseinander, den Calcul über die Ausdehnung der Gasarten zu erleichtern. — Ein Gegenstand, welcher viele Theilnahme fand, waren die Untersuchungen des Dr. Thomas Thomson über die Zusammensetzung des Gußeisens, je nachdem es mit heißem oder kaltem Gebläse bereitet worden. Dieser Gegenstand verdient in unseren Zeiten um so mehr die Theilnahme der Metallurgen, als die Nachfrage nach Gußeisen durch so viele Constructionen der Eisenbahnen ins Ungeheure ist gesteigert worden. — Dr. Traill las über ein neues Pigment, welches aus einem Compositum von Antimonium mit eisenblausaurem Kali gewonnen wird. — Dr. Arnott legte eine verbesserte Sicherheitslampe für die Kohlenminen vor. — Hr. Pearsall sprach über die Wirkung des Wassers auf Blei. — Professor E. Davy über ein neues gasartiges Compositum aus Kohlenstoff und Wasserstoff. — Ueber die ungleiche Ausdehnung von Mineralien in verschiedener Richtung mittelst der Hitze trug Professor Millar vor. Außerdem wurden mehrere neue Fossilien mit den Analysen vorgelegt. — Auch dieses Jahr erfreute sich die Section für Geologie und Geographie ganz besonderer Theilnahme. Als Präsident war Professor Sedgwick, und für Geographie war Hr. Greenough erwählt worden. Die Section hielt ihre Versammlungen in dem mechanischen Institut, welches auf seiner Galerie einer zahlreichen Gesellschaft eleganter Damen Raum gab. Die erste Mittheilung geschah von Hrn. Whewell und betraf die Veränderungen in dem Niveau des Wassers und des Landes. Der Gegenstand war von der Gesellschaft als besonderer Aufmerksamkeit würdig hervorgehoben, und eine Geldsumme zur Erleichterung der betreffenden Untersuchungen angewiesen worden. Vor Allem handelte es sich, mit großer Genauigkeit die Unterschiede in der Erhebung von einer Zahl von Punkten auszumitteln, welche in zwei geraden am Meer endigenden Linien unter rechten Winkeln zu einander liegen. Der Referent erwähnte, daß die Aufgabe noch nicht gelöst sey, daß man aber in die Genauigkeit der Beobachtungen zwischen Bridgewater und Armouth keinen Zweifel setzen dürfe. — Ein Hr. Smith trug über eine ähnliche Beobachtungslinie im westlichen Schottland vor. Der Gegenstand wird in späteren Sitzungen weiter erörtert werden. — Bei früheren Versammlungen war auch schon darauf hingewiesen worden, daß es nöthig sey, die Quantität von Schlamm im Seegrund an mehreren Orten auszumitteln. Der einzige Geograph, welcher hierüber Mittheilungen machte, war Capitän Denham von Liverpool. Seine Untersuchungen über die Quantität von unlöslichen Substanzen, welche vom Meer in der Ebbe und in der Fluth geführt werden, dürften für die englische Schifffahrt von Wichtigkeit seyn, so wie sie auch manchen wichtigen Anhaltspunkt für geologische Speculanten darbieten. — Hr. Yates legte der Gesellschaft mehrere interessante fossile Pflanzenreste aus dem neuen rothen Sandstein von Worcestershire vor, welcher Sandstein mit dem Grès bigarré der Franzosen als identisch erkannt wurde. Jene Pflanzenreste stellten Zweige und Stämme von Bäumen vor, welche theilweise in Kohle verwandelt worden waren. — Die Geologie von Worcester und von Warwick ward auch in einem späteren Vortrage des Hrn. Strickland besonders ins Auge gefaßt, indem er vorzugsweise die dortigen Geröllformationen schilderte, worin sich theils Knochen von Mammalien und Süßwassermuscheln, theils aber auch Ueberreste von Meerorganismen finden. Die Süßwasserschichten nehmen hier oft, wie z. B. in dem Thale von Avon die Niederungen ein, und sind gestürzt, während die Schichten, welche Seethiere einschließen, höher und horizontal liegen. Die räthselhaften Verwicklungen dieser geologischen Verhältnisse erweckten lebhafte Discussionen, ohne daß es jedoch zu einem befriedigenden Abschlusse gekommen wäre. — Hr. Mallet sprach über den Mechanismus in der Bewegung der Gletscher. Seine Erklärung ging von dem Factum aus, daß der untere Theil der Gletscher von höherer Temperatur sey als der obere, und daß mit dem Schmelzen der untern Schichten eigenthümliche Verhältnisse eines hydrostatischen Druckes eintreten, welche die Bewegung des Gletschers vermittelten. — Der Marquis Spi-

n e t o theilte Einiges über die Geologie der Wüste zwischen Suez und Cairo mit. Da diese Wüste wegen Wassermangels dem Verkehr nach Indien großes Hinderniß darbietet, so ließ der englische Consul, Hr. Briggs, durch einen Schweizer Ingenieur, Hrn. Gensberg, auf Wasser bohren. Der erste Versuch in dem Thal von Keische scheiterte. Dagegen fand man in dem Thal von Candeli Wasser in einem Thone, welcher unter Kalkstein liegt. Die Bohrlöcher wurden nicht bloß vertical, sondern auch schräg geführt, und lieferten eine Menge verschiedenartiger Producte auf geringer Oberfläche. So wurde an einem Orte Seesand und nahe dabei der Sand der Wüste gefunden. Gerölle kam nur an Einem Orte vor. Aber das seltsamste geologische Phänomen war die Gegenwart von Granit oberhalb eines Thons, der gutes Wasser enthielt.

(Beschluß folgt.)

Alterthümer in der Schweiz.

† Zürich, 28 Nov. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß das Aufsuchen und Sammeln von Alterthümern gerade in dieser Zeit, wo so viele alte Institute beseitigt und durch neue ersetzt werden, in der Schweiz doch überall vielen Anklang findet, und mit einer Thätigkeit betrieben wird, von der man früher nichts wußte. Die eigenthümliche Lage der Schweiz verspricht zwar ziemliche Ausbeute, doch zugleich auch eine Menge von Schwierigkeiten, indem sich auf dem kleinen Raume eine Menge verschiedener Völkerstämme abwechselnd verdrängten oder zusammen trafen. So findet man eine bedeutende Zahl keltischer Grabhügel aus vorrömischer Zeit, Gräber, welche in vielen Gegenden Deutschlands noch immer irriger Weise als deutsche Gräber behandelt werden, während, abgesehen von andern innern Gründen, ihre Verbreitung durch Frankreich, England und Irland den keltischen Ursprung deutlich zeigt. Daneben sind auch in der neuesten Zeit an vielen Orten Spuren von römischen Niederlassungen theils näher betrachtet und gesammelt, theils neu entdeckt worden. So haben z. B. die Nachgrabungen, welche die Züricherische antiquarische Gesellschaft in Kloten anstellte, wo sich noch die Boden- und Grundmauern von zwei großen römischen Villen vorfinden, und die Grabungen, welche die Regierung von Luzern in Buchs vornehmen ließ, mancherlei Ausbeute geliefert. Auch in der Stadt Basel wurden bekanntlich vor kurzem mehrere Inschriften entdeckt aus römischer Zeit, worauf sich keltische Namen finden. Nach der römischen Periode kommen dann die Spuren, welche die Alemannen, zur Zeit der Einwanderung dem Christenthume noch nicht ergeben, die Burgunder und andere Völkerschaften zurückgelassen haben, bevor die neuere moderne Cultur sich über sie verbreitete. Wenn früher aus alter Zeit oder aus dem Mittelalter interessante Reliquien gefunden wurden, so wurden sie gewöhnlich nach allen Richtungen hin zerstreut, gingen in Privathände über und da verloren. Nun wird doch mehr im öffentlichen Sinne gesammelt und bleibend für Aufbewahrung gesorgt. So regt sich in der Schweiz im Stillen und ganz unabhängig von den politischen Bewegungen und Zeitfragen mancherlei Leben, das der Beachtung wie der Achtung nicht unwerth ist.

[4338]

Erklärung.

Das in Belgien erscheinende Journal historique et litt. enthält in den uns erst gestern zugekommenen Lieferungen von den Monaten Julius, August und September d. J. außer einer Beurtheilung der Acta hermesiana eine Reihe von Artikeln, deren Inhalt die hermesische Angelegenheit betrifft. Die Unterzeichneten sehen sich dadurch veranlaßt vorläufig zu erklären, daß diese sämmtlichen Artikel großentheils nichts sind als ein Gewebe von offenbaren Unwahrheiten, von unwürdigen Entstellungen der einfachsten Thatsachen, von grundlosen Verdächtigungen und von injuriösen Beschuldigungen. Was insbesondere die Beurtheilung der Acta herm. betrifft, so wird der Sachkundige und Unbefangene bei näherer Prüfung die unwürdigen sophistischen Künste erkennen, deren Anwendung der Rezensent nicht gescheut hat, um das Urtheil des Lesers sowohl über den Inhalt der genannten Schrift als über die Absichten ihres Verfassers irre zu leiten.

Indem wir diese Erklärung auf den Grund der genauesten Einsicht in die wahre Sachenlage und mit vollem Bedachte abgeben, ersuchen wir die Redaction des Journal historique den in ihrem Blatte und eben in einer der genannten Lieferungen *) abgedruckten Artikel über den Unfug der periodischen Presse, der also lautet:

„Un des plus tristes et de plus fâcheux excès de la presse périodique, c'est la calomnie journalière, c'est la *médisance systématique* employée à perdre les réputations. Quelle vertu est à l'abri de ce fléau? Y a-t-il quelque honnête homme qui puisse se promettre aujourd'hui que sa probité sera respectée? Et le pis, c'est qu'il ne reste à la vertu outragée presque aucun moyen de se justifier. — Le particulier calomnié a le droit de se défendre dans le journal qui l'attaque: mais le *journaliste calomniateur* a cent moyens de le lasser et de le reduire au silence etc.“

von neuem zu lesen und sich die Frage zu beantworten: ob nicht sie selbst gerade den Unfug sich fortwährend auf eine unverantwortliche Weise zu Schulden kommen lasse, über den sie sich in dieser Stelle mit so gerechtem Unwillen ausgesprochen hat.

Rom, den 15 November 1837.

Dr. Braun. Dr. Elvenich.

*) September-Heft, S. 247 ff.

[4235-36] Ein deutscher Gelehrter, mit der Redaction einer **Geschichte der Glasmalerei** beschäftigt, stellt an alle Künstler Deutschlands und des Auslandes, welche diesen Kunstzweig cultiviren, das Ersuchen, ihm von ihrer Person und ihrem Wirken kurze briefliche Notizen zukommen zu lassen; desgleichen erbittet er sich von den Vorständen öffentlicher und den Eigenthümern privater Glasbilder-Sammlungen deren Cataloge. Desfallsige Zusendungen mögen, längstens bis zum **31 Januar 1838**, unfrankirt an die **Herrmann**'sche Kunsthandlung in **München** geschehen.

[4242-44]

Bekanntmachung.

Mittelst diesseitiger Ausschreibung vom 10 October d. J. wurden sämmtliche von der ehemaligen Comité-Section Augsburg im Januar d. J. über eine Einzahlung von 2 Proc. ausgegebene Interims-Scheine für erloschen und ungültig erklärt, und dabei bemerkt, daß auf die Nummern 281. 601. 602. 945. 946. 1046. 1047. 1227. 1228. 1583. 1584. 2609 und 2613, jener Augsburger-Interimsscheine, die von dem Directorium auf den 30 August d. J. ausgeschriebene Einzahlung von 10 Proc., resp. Nachzahlung von 8 Proc., nicht geleistet worden sey. — Nachdem inzwischen einige Besitzer solcher statutengemäß für ungültig und erloschen erklärter Interimsscheine um nachträgliche Zulassung zur Einzahlung die Bitte gestellt haben, so hat das unterzeichnete Directorium, in Erwägung der besondern mit dieser ersten Einzahlung à 10 Proc. verknüpften, ein Versehen möglich machenden Umstände, mit Zustimmung des Verwaltungsrathes beschlossen:

„daß auf sämmtliche oben verzeichnete Stück 13 Augsburger-Interimsscheine die nachträgliche Einzahlung von 8 Proc. bei der „Gesellschafs-Casse in München noch angenommen werden soll, wenn dieselbe von den Besitzern jener Scheine, unter Vergütung der treffenden Einrückungsgebühren für gegenwärtige Bekanntmachung und der Verzugszinsen, bis längstens

den 31 December 1837

„geleistet wird."

Nach Ablauf dieses Termines aber ist jeder fernere Anspruch auf diese aus Rücksichten möglichster Billigkeit eingetretene Begünstigung ohne alle weitere besondere Ausschreibung erloschen, so wie man sich auch gegen alle aus vorstehendem Beschlusse für künftige Versäumungsfälle zu ziehenden Folgerungen verwahrt, und die der Gesellschaft nach §. 5 der Statuten zustehenden Rechte ungeschmälert aufrecht erhalten haben will.

München, den 25 November 1837.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Mayer, stellvertretender Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[4255-56]

Anzeige.

Die mit dem 13 Nov. eröffneten Subscriptionslisten für die Basel-Züricher-Eisenbahn werden am 15 Dec. geschlossen, und es können nach Verfluß dieses Termins keine Unterzeichnungen mehr angenommen werden, wovon das Publicum in Kenntniß setzt

Zürich, den 23 November 1837. Namens des provisorischen Comité's: **Das Actuariat.**

[4200-201]

Statt Circulair.

Wir sehen uns seit einiger Zeit häufig mit Anfragen und Vorschlägen zur Besorgung von Commissions-Geschäften durch unsere Häuser in Amsterdam, Paris und Philadelphia beehrt, und letztere erhalten nicht selten in gleicher Absicht directe Anträge. Um die irrigen Voraussetzungen, aus welchen solche hervorgehen, zu entfernen und fruchtlose Mühe und Porto-Auslagen zu ersparen, geben wir uns die Ehre, anzuzeigen, dafs sich unsere Firma nirgends mit Commissions-Geschäften irgend einer Art befafst, und unsere Geschäftsführer Anträge der Art immer unbeachtet lassen müssen.

Hildburghausen, im November 1837.

Das Bibliographische Institut.

[4311-13] **Edictal-Ladung.**

Joseph Karl, Bierwirthssohn aus Herrsching, königl. Landgerichts Landsberg, welcher 1812 mit dem 2ten leichten Infanterie-Bataillon nach Rußland marschirte, und seit dem 28 Oct. desselben Jahres vermißt wird — oder seine legitimen Nachkommen werden hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten

vom Heutigen an bei diesseitigem Gerichte sich zu melden, und sich über ihre Personen zu legitimiren, und zwar um so gewisser, als nach Umfluß dieses Zeitraums der Bierwirthssohn Joseph Karl für verschollen erklärt, und dessen Vermögen gegen Caution seinen Erben ausgeantwortet werden würde.

Den 21 November 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

[3953] **Für Hermesianer und Anti-Hermesianer.**

In der **Karl Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist so eben erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen (namentlich in Köln, Bonn, Münster, Paderborn, Arnsberg, Coblenz, Mainz, Düsseldorf, Aachen, Trier, Cleve, Wesel, Frankfurt, Wien, Prag zu haben.

Beleuchtung der Broschüre:

„Die Wahrheit in der Hermes'schen Sache rc."

(Darmstadt bei C. W. Leske 1837.)

von einem Priester der Erzdiöcese Köln.

8. broschirt 9 kr. rhn. oder $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Wir enthalten uns jeder Anpreisung dieser mit Wahrheitsliebe, Sachkenntniß und Gründlichkeit geschriebenen Pièce, welche besonders jedem der Kirche anhängenden Katholiken gewiß willkommen seyn wird.

[4386—88] Ankündigung des dritten Jahrgangs (1838) der Zeitschrift:

DER TELEGRAPH,

österreichisches Conversationsblatt für Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten und Industrie.

Herausgegeben von W. Lembert.

Der Telegraph hat seit seinem Erscheinen verschmäht, mit pomphaften Worten und leeren Versprechungen sich anzukündigen, er hat vielmehr mit Ruhe und Anspruchlosigkeit seine Laufbahn begonnen, seine Tendenz still, aber mit festem Schritte verfolgt; und erst jetzt, nach zwei Jahren, da er den Kreis seiner Leser immer mehr und mehr vermehrt, sein eifriges Streben anerkannt und belohnt sieht, und eine feste Basis gewonnen hat — jetzt erst glaubt er dem Publicum eine Uebersicht seines erweiterten Wirkungskreises und eine genaue Detaillirung seiner Tendenz vorlegen zu dürfen.

Der Telegraph soll nicht nur — mit Ausschluß alles Politischen — überhaupt ein Organ für alles Schöne und Erhabene des belletristischen und socialen Lebens in Deutschland seyn, er soll nicht nur, durch die Unterstützung der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller, so wie durch die strenge Auswahl der Mittheilungen einen Rang unter den geachtetsten deutschen Zeitschriften zu behaupten suchen, sondern er hat insbesondere die Verpflichtung übernommen, die litterarischen und geselligen Verhältnisse der verschiedenartigen österreichischen Lande — von welchen das übrige Deutschland leider noch immer nicht gehörig in Kenntniß gesetzt ist — diesem mit Unparteilichkeit vorzuführen. Zu diesem Behufe wird der Telegraph nicht nur fortwährend Mittheilungen über die österreichischen litterarischen und geselligen Zustände und ihre Veränderungen liefern, sondern auch, dadurch daß er fast alle rühmlich bekannten Schriftsteller Oesterreichs zu seinen Mitarbeitern zählt, gewissermaßen der Brennspiegel der österreichischen Litteratur zu werden suchen, der, alle ihre Strahlen zusammenfassend, dem Auslande den Focus ihrer Kräfte zeigt.

Was das Wirken des Telegraphen betrifft, so wird er nicht nur alle Rubriken, die er bisher enthielt, beibehalten, sondern auch noch neue hinzufügen, und daher folgende Mittheilungen bringen:

1. **Novellen.** Was der Telegraph bisher in diesem Fache geleistet hat, ward allgemein anerkannt. Durch den ausgesetzten Preis für die beste Novelle ist die Redaction mit den vorzüglichsten Novellendichtern Deutschlands in Verbindung getreten und wird, wie bisher, fortfahren Novellen von: **Blumenhagen, Gehe, Julius Mosen, Kruse, Satori, Spindler, Tromlitz, Wachsmann** und andern rühmlich bekannten Schriftstellern zu bringen.

2. **Gedichte,** die frei von jener schwindsüchtigen Mondschein-Koketterie, aus voller Brust und gesunder Phantasie kräftig hervorsprudeln, und für deren Gehalt die Namen: **Grillparzer, Friedrich Halm, Uffo Horn, Seidl, Vogl, Zedlitz** u. s. w. bürgen mögen.

3. **Aufsätze** heitern und ernsten Inhalts.

4. Wird der Telegraph, so oft ein neues dramatisches Werk von besonderem Interesse auf dem k. k. Hofburgtheater zur Aufführung gebracht wurde, Probescenen daraus seinen Lesern mittheilen; wie dieß bereits bei Halms: „Griseldis, Adept und Camoens," und bei Bauernfelds: „Selbstquäler" der Fall war.

5. Unter dem Titel **Frauenhallen** wird der Telegraph allen Interessen der edlen Weiblichkeit eine eigene Rubrik einräumen. Die Rechte der Frauen sollen darin vertheidigt, oder auch mit stachellosem Witz angegriffen werden. Scenen aus dem Leben berühmter Frauen, Charakter- und Sittenschilderungen des weiblichen Geschlechts bei den verschiedenen Nationen sollen in einem gefälligen leichten Styl verfaßt, dem Telegraphen den Zutritt in die Boudoirs des schönen Geschlechts öffnen.

6. **Litteraturschau,** nach Lessings Grundsatz: Mit dem Guten gut und sittlich, mit dem Schlechten unerbittlich, und Gemeines still verachtend.

7. Ethnographische Schilderungen, Charakter- und Sittengemälde der verschiedenen Nationen, die unter Oesterreichs Scepter vereint sind.

8. Uebersicht und Proben der **nichtdeutschen** Litteratur Oesterreichs. Um dieser Aufgabe zu genügen, hat die Redaction sich der Mitwirkung vieler ausgezeichneten Gelehrten versichert, die über die Zustände der slavischen, magyarischen und italienischen Litteratur nicht nur Berichte, sondern auch Uebersetzungen der vorzüglichsten Dichtungen derselben im Auszug liefern werden.

9. **Kunstwanderungen** durch die Ateliers der Wiener bildenden Künstler.

10. **Theater.** Die Kritik über sämmtliche Theater Wiens soll mit Unparteilichkeit und Sachkenntniß gehandhabt, Unbedeutendes kurz abgefertigt, Bedeutendes ausführlich besprochen und gewürdigt werden.

11. Unter der Rubrik: **Aus Zeit- und andern Schriften mit und ohne Glossen** sollen, wie bisher, die geistreichsten Bemerkungen aus den neuesten Flugschriften und Büchern in aphoristischer Form ausgezogen, eine **Galerie des Lächerlichen** beigefügt, und unter der Aufschrift: **Conversationsstoff** alle Tagsbegebenheiten in Notizen mitgetheilt werden.

12. **Correspondenznachrichten** aus allen bedeutenden Haupt- und Provincialstädten Deutschlands. Unsere Correspondenten werden nicht auf gewöhnliche Weise immer nur den Theaterkarren schieben, sondern sie werden über alle Tagsbegebenheiten schnell berichten.

13. **Wiener Lebensbilder.** Der Name Wien und Leben können gar nicht von einander getrennt werden. Nach dem Ausspruch aller Reisenden besitzt Wien das meiste öffentliche und gesellige Leben in Deutschland; der Telegraph wird daher diese Rubrik zu einer seiner vorzüglichsten machen. Alles, was das vielbewegte Leben der Residenz bietet: öffentliche Unterhaltungen, Carnevals-Bilder, Volksfeste, Ordenseinweihungen, öffentliche Feierlichkeiten, Sehenswürdigkeiten, bedeutende neue Etablissements u. s. w. werden in einem freundlichen Rahmen vor den Augen der Lesewelt aufgestellt werden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern auf feinstem Velinpapier in Großoctav, mit zeitweisen Beilagen und Bilderbeigaben in der **Franz Tendler'schen** Verlagshandlung in Wien.

Der Pränumerationspreis durch die k. k. Post ist 13 fl. 24 kr. Conv.-Münze jährlich, und 6 fl. 42 kr. C. M. halbjährig. Auf dem Wege des Buchhandels ist der Pränumerationspreis 12 fl. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig.

Alle k. k. Postämter und alle soliden Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Wien, am 1 December 1837.

[4016–18] In allen guten Leihbibliotheken Deutschlands sind zu haben:

H. Laube's Werke,

Reisenovellen 4 Theile. — Neue Reisenovellen. 2 Theile. — Das junge Europa 5 Theile, enthält: die Poeten, die Krieger, die Bürger. — Moderne Charakteristiken 2 Theile. — Liebesbriefe. — Die Schauspielerin. — Das Glück.

A. Lewald's

Aquarelle aus dem Leben.

4 Theile.

Bauernfeld's Theater.

2 Theile.

Verlag von Heinrich Hoff in Mannheim.

[4255] Bei **C. Troschel in Trier** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz u. s. w. zu beziehen: (in Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung, in München durch die Hofbuchhandlung von J. P. Bayer und in Lindau durch die Matth. Rieger'sche Kunsthandlung.

Homilien des heil. **Joh. Chrysostomus** über die Briefe des heil. Paulus, a. d. Griechischen übersetzt von W. Arnoldi, Domcapitular in Trier. 5r Bd. 28 Bogen. **Preis 1 Thlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr. rhein.**

Die ersten 4 Bände dieses in allen kritischen Zeitschriften überaus günstig beurtheilten Werkes sind für den billigen Preis von 4 Thlr. 18 gGr. oder 8 fl. 33 kr. (für 114 Bogen) ebenfalls durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Es ist dieß die erste vollständige Uebersetzung, welche von den Homilien des heil. Chrysostomus in's Publicum kommt und füllt demnach eine wirkliche Lücke in der theologischen Litteratur aus. —

[4297] In der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg; in Wien bei Gerold, von Mösle Wittwe und Braumüller, Beck, Wolke, Mayer, Tendler; in Prag bei Haase Söhne, Borrosch, Calve; in Pesth bei Hartleben; in Grätz in der Ferstl'schen Buchhandlung und Damian u. Sorge, in Brünn bei Seidel und Comp.:

Neues Taschenbuch

von

Th. Mundt!

Von **Dr. Th. Mundt** ist so eben noch der erste Jahrgang eines Almanachs unter dem Titel:

Der Delphin

Almanach für 1838

von

Th. Mundt.

Mit Stahlstich. Elegant geb. 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

erschienen, worauf alle Freunde und Verehrer des geistreichen Herausgebers hiermit aufmerksam gemacht werden.

Sämmtliche solide Buchhandlungen Deutschlands haben Exemplare vorräthig.

Altona, den 1 November 1837.

J. F. Hammerichs Verlagshandlung.

[4197—99] **Väter, Mütter, Erzieher!**

Liegt euch eine Geist und Herz wahrhaft bildende Unterhaltung eurer Kinder nahe, verlangt zur Ansicht und prüft, bevor ihr kauft:

Rebau's Jugendfreund.

Derselbe erscheint

in sechs Bändchen mit sechs schönen Stahlstichen.

Exemplare des ersten und zweiten Bändchens

liegen in jeder guten Buchhandlung zur Ansicht vorräthig.

Der **Preis** für jedes geschmackvoll broschirte Bändchen ist nur **8** Groschen sächs. — **10½** Silbergroschen preuß. — **36** Kreuzer rhn. — **32** Kreuzer C.-M.

Von Monat zu Monat folgen die übrigen 4 Bändchen.

Der unvergeßliche Volksschriftsteller, unser Hebel, war es, dem der „deutsche Jugendfreund" sein Entstehen verdankt. Er war es, der seine Ideen über das Werk seinem Freunde, dem Hofrathe Rebau, mittheilte, diesen zur Ausführung aufmunterte, und mit Rath und That vielfach zur Hand ging. Vor dem Druck durchlief das Manuscript einen Kreis verständiger und gebildeter Väter und Mütter und deren Bemerkungen und Rathschlägen verdankt das Buch einen Theil seiner Beifallwürdigkeit.

Die erste Auflage unsers Jugendfreundes erschien zu Karlsruhe auf Kosten seines Verfassers. Ohne eigentlich in den Buchhandel gekommen zu seyn, vergriff sie sich doch schnell, und es wurde dem Werke die seltene Auszeichnung, von der evangelischen Kirchensection des badischen Ministeriums als „eines der besten Bildungsmittel für die Jugend" öffentlich empfohlen zu werden. — **1834** erschien die zweite Auflage, welcher, obgleich sie **2000** Exemplare stark war, noch im Laufe desselben Jahres die dritte, noch stärkere, folgte. Auch diese war schnell abgesetzt, obschon zu dem Zwecke nicht ein Groschen auf öffentliche Anzeigen verwendet worden ist und das Buch, so zu sagen, außerhalb Baden nur durch Mittheilung von Familie zu Familie sich bekannt machen konnte.

Mit dieser vierten Auflage ist der Verlag des Werkes unser Eigenthum geworden und wir führen es in einem größern Kreise ein. Der würdige Rebau wollte, daß dieß nicht geschehe, ohne vorher seinem Werke alle mögliche Verbesserung gegeben zu haben. Er hat es vielfach bereichert und verändert. Ein Comite von Eltern und Erziehern hielt von neuem Rath über seinen Inhalt und erst als er deren einstimmigen und ungetheilten Beifall erworben hatte, hielt der Verfasser sein Werk für vollendet.

Wir haben den „Jugendfreund" mit Liebe ausgestattet und den Preis so mäßig gestellt, als er sich für ein Buch erwarten läßt, dessen Anschaffung wir allen Ständen recht leicht zu machen wünschen.

Hildburghausen, Amsterdam und Philadelphia, September 1837.

Das Bibliographische Institut.

[4214] **Für Rechtsgelehrte**

erschien so eben die 2te sehr vermehrte und verbesserte Auflage von:

Dr. A. S. Kori, Erörterungen praktischer Rechtsfragen aus dem gemeinen und sächsischen Civilrechte und Civilprocesse, mit Beziehungen auf die darüber vom königl. sächs. Appellat.- und Oberapell.-Gericht ertheilten Entscheidungen. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Die zweite verbesserte Auflage der zwei ersten Theile ist im vorigen Jahre erschienen, und jeder Theil kostet 1 Thlr. 12 gr. Alle drei Theile mithin 4 Thlr. 8 gr., wofür solche in allen namhaften Buchhandlungen zu bekommen sind.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Vorräthig in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, in der königl. Hofbuchhandlung in München.

[4247] Im Verlage der **Gebrüder Reichenbach** in Leipzig erschien kürzlich und ist durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns 2c. zu erhalten (in Augsburg bei M. Rieger):

Medicinische

PHAENOMENOLOGIE.

Ein Handwörterbuch

für die ärztliche Praxis,

von

DR. ROBERT KÜTTNER,

ausübendem Arzte in Dresden.

2 Bände (von zusammen **70** Bogen, Lexikonoctav) geheftet **3½** Thaler.

Mit dieser umfassenden Bearbeitung der medicinischen Phänomenologie ist ein Werk vollständig in die Hände des Publicums gegeben, welches an Umfänglichkeit und Reichhaltigkeit alle früheren über Zeichenlehre und Diagnostik weit hinter sich zurückläßt, und dessen Wichtigkeit für die Wissenschaft bereits vielseitig und rühmlichst anerkannt worden ist.

Auf die Vortheile der lexikalischen Anordnung, namentlich für die praktische Brauchbarkeit dieses Handbuches, braucht hier kaum hingewiesen zu werden. Dem zweiten Bande ist als Anhang der „Entwurf einer systematischen Anordnung der „Phänomenologie" in tabellarischer Form beigefügt. —

[302] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schiller's

Flucht von Stuttgart

und

Aufenthalt in Mannheim.

von 1782 — 1785.

8. broch. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Der Verfasser dieser Schrift ist der vor einigen Jahren in Wien gestorbene Klavierlehrer Streicher, ein Jugendfreund Schiller's, der ihn auf seiner Flucht von Stuttgart begleitete, alle Leiden, die ihm dieser Schritt Anfangs zugezogen, mit enthusiastischer Hingebung theilte, und dem völlig hülflosen Dichter sogar die zu seiner eigenen Ausbildung als Musiker bestimmten Summen zum Opfer brachte. Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Biographie Schiller's; es enthält eine Menge interessanter Details aus der Epoche, wo sich sein äußeres Schicksal entschied, und kleiner, ihn charakterisirenden Züge, welche nur die Liebe und der Enthusiasmus eines Freundes behalten konnte, dem die Zeit, „welche er mit dem jugendlichen Schwärmer verlebt, durch die nachmalige Größe des Mannes zur merkwürdigsten seines Lebens" geworden war. — Die Herausgeber, die Kinder des verstorbenen Verfassers, haben das Honorar dem Denkmal Schillers gewidmet.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4051] Von den Verfassern der sehr empfohlenen Jugendschriften: **Gutmanns Mappe, Amalthea, Benignus, Deodata, Robinsonsinsel** ꝛc. erschien so eben, trefflich ausgestattet:

Vater Gutmanns Mittheilungen, aus den bunten Kreisen des Erdenlebens. Zur Erhebung des Geistes und Gemüths. Herausgegeben von Karl Straus und Karl Hold. Mit 6 illumin. Kpfrn. 12. geh. 1 Rthlr.

Es wird auch von diesen Mittheilungen gesagt werden können: „daß hier vieles Schöne und Treffliche enthalten, der Zweck der Unterhaltung und Belehrung schön verbunden ist, der Geschmack und das Bedürfniß der reifern Jugend so gut berücksichtigt, und die Erzählungen im Ganzen so anziehend sind, daß sich erwarten läßt, die Jugend werde sie mit vielem Interesse nicht einmal, nein mehrmals lesen. Diese Schriften können mit dem besten Gewissen Eltern, Lehrern und Erziehern empfohlen werden."
(Darmstädter Schulzeitung.)

Zu haben in der **Metzler**'schen Buchhandlung in **Stuttgart.**

[4550-52] **Fabrik-Verkauf.**

In der Nähe einer bedeutenden Handelsstadt in Mitte Bayerns steht ein ansehnliches Fabrik-Geschäft mit sämmtlichen im vollkommensten Zustande sich befindlichen dazu gehörigen Gebäuden und Utensilien unter den annehmbarsten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Fortwährende Kränklichkeit bei herangerücktem Alter veranlassen den kinderlosen Eigenthümer, der seit etlichen 50 Jahren bis auf diese Stunde der ausgebreitetsten und solidesten Geschäfts-Bekanntschaft sich erfreut, allein, außer seinem bisherigen Wirkungskreise die nöthige Ruhe zu suchen.

Auf portofreie Anfragen, bezeichnet Nr. 4550, welche an die Expedition dieser Zeitung einzusenden sind, wird näherer Aufschluß ertheilt.

[4099-4100] Aux Amateurs des beaux Arts.

Vente publique à Vienne (Autriche)

le 8 Janvier 1838 et jours suivans.

La 2de Partie

de la COLLECTION d'ESTAMPES

anciennes et modernes

de feu

Mr. J. B. de Helffenstorffer.

Comprenant les Estampes gravées par les Maitres

M — Z.

ainsi que les OUVRAGES EN RECUEILS

et LIVRES D'ARTS

(du plus haut intérêt)

dont la vente se fera sous notre direction aux jours ci-dessus indiqués.

Le **Catalogue** se distribue chez nous *gratis* et à l'Étranger chez les principaux Marchands de beaux arts.

Artaria & Compagnie,
à Vienne, Kohlmarkt No. 1151.

[4446—48] Im Verlage der **J. G. Calve**'schen Buchhandlung in **Prag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen;

Landwirthschaftliches

Conversations-Lexikon

für

Praktiker und Laien.

Herausgegeben

von

Dr. Alexander von Lengerke,

Mitgliede der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften in Kopenhagen, Altona, Rostock, Celle, Potsdam, Kassel, Dresden, Karlsruhe, Wien und Breslau.

In vier Bänden.

Mit dem so eben ausgegebenen zwölften Hefte ist nunmehr die erste Hälfte dieses großartigen, umfassenden Werkes vollendet. Die Verlagshandlung verfehlt darum nicht, die Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Publicums auf den reichen und gediegenen Inhalt der bis jetzt erschienenen zwei Bände, oder 12 Hefte, zu lenken. Sowohl dieser wie dessen umsichtige Bearbeitung empfehlen dieses Werk gewiß als ein vollständiges Panorama der gesammten Landwirthschaft aller Gegenden und Völker; als ein getreues Abbild ihres Zustandes in der Vergangenheit und Gegenwart; als ein vollständiges biographisch-litterarisches Fundbuch für den Praktiker und Laien. Es erfüllt recht eigentlich das augenblickliche Bedürfniß der Nachweise über die heterogensten ökonomischen Gegenstände, und ersetzt daher nicht nur eine kostbare Büchersammlung für diese Wissenschaft, sondern bietet zugleich den Vortheil der erleichterten und richtigen Auffassung und Beurtheilung ihrer Principien und Zustände.

Das ganze Werk erscheint in 20 bis 24 Heften oder 4 Bänden, jeder Band 50 bis 60 Bogen stark. Es wird auf Velin-Druckpapier im größten Octav-Format, compreß, mit ganz neuen Lettern gedruckt. Alle 3 bis 4 Wochen erscheint ein Heft von 10 Bogen, welches broschirt 16 gGr. oder 1 fl. C.-M. kostet, wonach das Ganze bis Mitte k. J. vollendet seyn wird.

[4182]

Neu erschienene Bücher.

Bei **Fr. August Leo** in **Leipzig** ist erschienen, und bei ihm, so wie in den meisten Buchhandlungen Deutschlands zu haben (in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien bei Gerold, in Pesth bei Hartleben):

Das Volksbuch der Deutschen. Zweite Lieferung. Für Geist und Herz von **Ludwig Würkert.** gr. 8. broch. 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Das Brautgeschenk, oder Briefe einer Mutter an ihre Tochter, über die Bestimmung des Weibes als Hausfrau, Gattin und Mutter von **Friedrich Girardet.** Dritte ganz umgearbeitete Auflage, mit Kupfern. Broschirt 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Die Löwenritter. Zwei Theile von **G. H. Spieß,** für unsere Zeit ansprechend umgearbeitet. 8. broch. 2 Rthlr. 8 Gr. oder 4 fl. 12 kr. rhein.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 2 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 340. — 6 December 1837.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Es wird auf ausdrückliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defecte unentgeltlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesetzten Falle müssen die Defecte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedruckt wird.

Uebersicht.

Portugal.

Die neuesten Berichte aus **Lissabon** und **Porto**, in englischen Journalen, lassen neue bürgerliche Unruhen besorgen. So schreibt der Correspondent des **Courier**: „**Lissabon**, 21 Nov. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Cartisten einen neuen Versuch machen. Bei den Armeecorps im Norden haben beträchtliche Desertionen stattgefunden, und die Ausreißer sammeln sich in Spanien unter dem Baron v. Leiria. Es ist gewiß, daß die Cortes diese Nachrichten als sehr wichtig ansehen, und daß die Minister die spanische Regierung dringend angegangen haben, die portugiesischen Emigranten von ihrem Gebiet auszuweisen. Visconde das Antas ist unter dem Vorwande, die beabsichtigte Reorganisirung des Heers zu beginnen, nach Porto abgereist, aber die Wahrheit ist, daß sich in jener Stadt neue Symptome des Cartismus gezeigt haben. Man glaubt, das gegenwärtige Ministerium wünsche sehr, mit Hülfe des Generals das Antas, der in der Armee so bedeutenden Einfluß besitzt, sich und das Land von der Dictatur der Canaille zu befreien, die jetzt in Portugal nach Willkür waltet und schaltet. Den Cartisten soll es sogar gelungen seyn, in London eine Anleihe für ihre Partei zu erhalten. Aus Spanien sind schon drei Posten ausgeblieben. Im spanischen Estremadura wimmelt es nämlich von Carlistischen Guerillas, die zusammen nicht weniger als 3000 Mann betragen, und zur Hälfte beritten seyn sollen."

Spanien.

** **Madrid**, 23 Nov. Die Partei der Exaltirten verschluckt in diesem Augenblick ihren Verdruß, und wenn nicht in kurzem eine Emeute ausbricht, so liegt der Grund darin, daß diese Partei nicht mehr die nöthigen Mittel besitzt, um den Erfolg ihrer Rache gegen die Gemäßigten zu sichern. Diese ihrerseits, die in ihren Sieg Vertrauen setzen und ihre Kräfte gebrauchen wollen, sind entschlossen, all ihren Einfluß anzuwenden, um gewisse Idole der exaltirten Partei zu stürzen. Die Madrider Wahlen, die großentheils durch die Anstrengungen und Intriguen dieser Partei zu Stande kamen, sind nicht die einzigen, die man bestreiten wird: Burgos und andere Wahlcollegien werden in Frage gestellt werden. Es scheint kein Mord, kein politisches Verbrechen vergessen werden zu sollen: man sucht auch die Mörder des Generals Quesada auf. Diese verspäteten Hinrichtungen geben den Exaltirten Veranlassung, gegen „politische Reactionen" zu declamiren, und den Sturm der Volksleidenschaften wider die Regierenden aufzuregen. Hr. Mendizabal, dessen Gewissen nicht ruhig ist, fürchtet ebenfalls von dem Ostracismus betroffen zu werden, und nicht wagend die Flucht zu ergreifen und seine Schätze bloßzustellen, nähert er sich mehr als je der englischen Botschaft, und stellt sich unter den Schutz des Hrn. Villiers: honni soit, qui mal y pense! Hr. Villiers hatte die Gefälligkeit, dem ehemaligen Finanzminister einen Paß nach Portugal anzubieten, der sich jedoch noch nicht entschloß ihn zu benützen. Das Ministerium setzt in Masse die in den verschiedenen Departements und besonders in dem des Kriegs Angestellten ab. Man spricht immer von Veränderungen, die den ministeriellen Sommitäten selbst bevorstånden. Die gemäßigte Partei stellt als Candidaten für die Finanzen Hrn. Pizarro, für den Krieg einen erlauchten General, dessen Siege und Güte der Soldat

wie schon erwähnt, das Einkommen aus Hannover verloren habe und kein persönliches Eigenthum besitze, die Revenuen aus denselben neben der Civilliste fortbeziehen. (Hört!) Dagegen solle die Verwaltung der Einkünfte aus diesen beiden Herzogthümern der Oeffentlichkeit unterstellt, und jährlich ein Bericht darüber an das Parlament erstattet werden. (Beifall.) Hr. Spring-Rice schloß mit dem Antrag, die auf dem Tische des Hauses liegenden, die Civilliste betreffenden Papiere einer besondern Committee von 21 Mitgliedern zu überweisen. Ein irischer Conservativer äußerte: „Beantworte mir der sehr ehrenwerthe Herr eine Frage. Steht Hr. Thomas Moore auf der Pensionenliste, oder nicht? und wenn er darauf steht, hat er dann seine Pension dafür erhalten, daß er Balladen für liebeskranke Mädchen schreibt, oder für seine Schmähgedichte auf Georg IV?" (Gelächter.) Hr. Spring-Rice: „Das ehrenwerthe Mitglied hätte ferner fragen können, ob die von ihm erwähnte Pension verliehen worden sey als eine Anerkennung ausgezeichneter Talente und litterarischer Leistungen. (Beifall.) Der ehrenwerthe Herr hat, glaube ich, die Ehre, demselben Lande, wie ich selbst anzugehören, und jeder Irländer, dachte ich mir, müsse, wenn er auch Hrn. Thomas Moore's politische Meinungen nicht theile, doch fühlen, daß er eine Zierde seines Geburtslandes ist, so wie auch der Name Hrn. Thomas Moore's einer Pensionenliste zur Ehre gereicht. (Beifall.) Vielleicht wird das ehrenwerthe Mitglied auch fragen, ob Robert Southey darum auf der Pensionenliste steht, weil seine frühesten Werke in sehr demokratischem Geiste geschrieben sind. (Beifall und Lachen.) Ich meinerseits freue mich eben so herzlich über die Pension des einen, wie des andern ausgezeichneten Litterators, so verschieden auch ihre dermaligen politischen Ansichten sind." Hr. D. W. Harvey, der alte Pensionenfeind, fand sich durch dieses Entgegenkommen des Ministeriums veranlaßt, das Amendement, welches er zu diesem Zwecke vorzuschlagen beabsichtigt hatte, zurückzunehmen, hielt jedoch vorher noch eine ziemlich lange Rede, auf die er sich (wie die ministeriellen Blätter meinen) nicht umsonst wollte vorbereitet haben. Er erklärte die angeblichen Verzichtleistungen des Königthums für reine Spiegelfechtereien, und berechnete namentlich, daß die Admiralitätsgerechtsamen, die unter den abgetretenen erblichen Revenuen der Krone mit so viel Millionen aufgeführt sind, jetzt in der Zeit tiefen Friedens durchschnittlich nicht mehr als 1218 Pf. jährlich betragen. (Lautes Hört, hört!) Sollte, fügt er bei, wieder Krieg ausbrechen, und dann die Admiralitätsgerechtsamen wieder zu jener glänzenden Summe anschwellen, dann würde die Krone, trotz jener Verzichtleistung, gar bald sich an das Wohlwollen des Parlaments wenden, und, wie der Löwe in der Fabel, ihren Theil an der Beute ansprechen. Nach Hrn. Harvey's Berechnung würde die Civilliste, den jetzigen Vorschlägen gemäß, etwa 510,000 Pf., die Einnahme der beiden Herzogthümer aber 100,000 Pf. betragen. Am schärfsten sprach er sich über die Pensionenliste aus, auf welcher neben berühmten Gelehrten und Dichtern auch eine Menge von schönen Emmas, liebenswürdigen Cäcilien und sehr gebildeten Arabellen figurirten, denen es an galanten Vertheidigern in diesem Hause nicht fehle, während Tausend und aber Tausende im Lande in der bittersten Noth schmachteten. Schließlich wurde die Committee ernannt.

Die Dubliner Blätter bestätigen das Wiederaufleben der Oranienlogen in Irland, und die ministeriellen Blätter scheinen zu fürchten, daß dieß zu großem Unheil in dem ohnehin noch so aufgeregten Irland führen könne. Es sind in letzterer Zeit wieder mehrere Gewaltthätigkeiten daselbst vorgefallen, die den Band- und Oranienmännern zugeschrieben werden. Der Graf v. Bandon hat 247 katholische Pächter von seinen Gütern vertrieben.

Heute fand in der Kron- und Ankertaverne eine zahlreiche Versammlung statt zur Feier des Jahrestags der polnischen Revolution von 1830. Auf der Platform befanden sich die Parlamentsmitglieder Lord Dudley Stuart, HH. T. Attwood, E. Buller und Sholfield, der berühmte Gelehrte Dr. Brewster, dann die Polen General Dwernizki, M. Kosmian, Milewski, der Secretär des Polenvereins ꝛc. Auch viele Damen waren anwesend. Ueber dem Stuhle des Vorsitzers wallten zwei Fahnen, die dreifarbige und die polnische mit dem weißen Adler. Hr. O'Connell, der mit lautem Zuruf zum Vorsitz eingeladen worden, eröffnete die Versammlung mit einer Rede, die von stürmischem Beifall begleitet war, in die er aber, indem er die Geschichte der Theilungen Polens, des letzten Aufstands und seiner Folgen entwickelte, die ungemessensten Invectiven gegen Rußland mit einfließen ließ. In ähnlichem Sinne sprachen Lord D. Stuart und die Andern. General Dwernizki dankte für die Theilnahme des englischen Volks. Lord Durhams diplomatischer Thätigkeit geschah nicht eben rühmende Erwähnung.

(True Sun.) Nachrichten aus Ostindien bis zum 27 Sept. zufolge war das nach Rangun abgeschickte Kriegsschiff, welches von Seite des Generalstatthalters den birmanischen Behörden Eröffnungen machen sollte, noch nicht zurückgekehrt, so daß man über den Ausgang der Sache noch nichts Bestimmtes wußte. Es scheint jedoch, daß die Birmanen ihren Hof ins innere Land verlegt hatten, und man fürchtete hiernach den Ausbruch eines Kriegs. Der Generalstatthalter zog Truppen zusammen, die, falls die Feindseligkeiten unvermeidlich würden, dahin abgehn sollen. Man erinnert sich, daß die birmanische Regierung vor einiger Zeit den brittischen Residenten beleidigte, ohne Genugthuung zu leisten. Daher die dermaligen Verwicklungen.

Frankreich.

Paris, 1 Dec.

Die Escadre des Admirals Gallois ist nach Toulon zurückgekehrt, nachdem sie ihre Mission, die türkische Escadre von der tunesischen Küste abzuhalten, erfüllt hatte. Der Constitutionnel enthält über die Manövres dieser Escadre nachstehendes Schreiben vom Cap Leger am Eingang der Dardanellen, datirt vom 1 Nov. 1837: „Sie wissen, daß wir vor unserer Ankunft in diesen Gegenden ziemlich lange vor Tunis verweilten, wo man von einem Augenblick zum andern die türkische Escadre unter dem Capudan Pascha erwartete; diese aber hielt es nicht für rathsam, sich bis an die Goletta zu wagen. Die Landungstruppen, welche sie an Bord hatte, sollten wahrscheinlich zuerst Tunis der Pforte unterwerfen, dann Achmed Bey zu Hülfe marschiren, wurden aber, wie es scheint, bei Tripoli ans Land gesetzt. Als die Regierung Nachricht erhielt, daß der Capudan Pascha sich vor jenem Hafen befinde, schickte sie dem Contreadmiral Gallois den Befehl zu, sich mit zwei Schiffen von der Division Lalande, die gleich bei Tunis vor Anker lag, zu verstärken, und gewissermaßen auf die Türken Jagd zu machen. Wir verließen also Tunis, und sobald Contreadmiral Gallois die türkische Escadre erblickt hatte, ließ er sie auch nicht mehr aus dem Gesicht, was den Capudan Pascha nicht

wenig verdreß. Wir so'gten ihm nach Tenedos und Tschesmez seine Escadre besteht aus drei Linienschiffen, drei Fregatten, vier Corvetten, zwei Brigs und zwei Goeletten. Der Capudan Pascha war, als er uns auch bei Tschesme anlangen sah, so erstaunt, daß er augenblicklich Befehl gab, sich zum Kampf zu rüsten; am andern Tage hatte er jedoch eine Unterredung mit Gallois, und dieser scheint ihn bestimmt zu haben, nach Konstantinopel umzukehren. Die Escadre des Capudan Pascha's verließ demnach ihren Ankerplatz, wir folgten ihr aber bis an den Eingang der Dardanellen, wo wir uns gegenwärtig befinden, und wo wir, wie Sie wissen, in Folge eines berühmten Tractats nicht einlaufen dürfen. — Nach einem andern Schreiben ging an eben demselben Tage den 1 Nov. der Argus mit Depeschen an den französischen Botschafter nach Konstantinopel ab. Ein Theil der französischen Escadre sollte in der Nähe von Tenedos bleiben.

Nach einem Schreiben aus Tunis vom 10 Nov. hat Bahar Ismael, ein Agent der Pforte und der Kiaja des verstorbenen Premierministers, sich nach Konstantinopel eingeschifft, wohin der Bey seinerseits den ehemaligen Privatsecretär seines Oheims sandte. — Die Araber von Mahatar haben seit der Einnahme von Constantine schon zweimal ihre Unterwerfung unter die Herrschaft des Bey's angeboten, was beweist, daß sie mit Achmed ganz zerfallen sind. — Aus Tripolis wird gemeldet, daß ein Theil der Meschiaten wieder gegen den Pascha aufgestanden ist, so daß es demselben immer unmöglicher wird, die Araberstämme zur Unterwerfung zu bringen.

** Marseille, 29 Nov. Die Streitsache mit Tunis, von der ich Sie in meinem Schreiben vom 27 benachrichtigte, scheint, neuern Notizen zufolge, schnell beseitigt werden zu seyn. Welche Satisfaction der französische Consul erhalten, weiß man nicht; doch soll er sich — nach den von Seite des Bey's geschehenen Schritten — vom „Herkules" wieder ans Land begeben haben.

Niederlande.

Folgendes ist der bereits auszugsweise erwähnte, am 27 Oct. zwischen den Niederlanden und Großbritannien geschlossene Handelsvertrag: Se. Maj. der König der Niederlande, einerseits, und Ihre Maj. die Königin des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, andererseits, gleich sehr wünschend, ihren mit einander in Handelsverbindungen stehenden Unterthanen alle Bequemlichkeit und Aufmunterung zu verschaffen, und in der Meinung, daß nichts mehr zur Erreichung dieses wünschenswerthen Zieles beitragen werde, als eine gegenseitige Abschaffung aller Unterscheidungs- und Vergeltungsabgaben, die von den Schiffen der hohen contrahirenden Parteien oder von den Ladungen jener Schiffe, in den europäischen Häfen der beiden Reiche erhoben werden, haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt, um dieserhalb eine Uebereinkunft zu schließen: Se. Maj. der König der Niederlande Hrn. J. G. Baron Verstolk van Soelen, Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten ꝛc., und Ihre Maj. die Königin des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland den Sir E. C. Disbrowe, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Maj. dem Könige der Niederlande ꝛc.; welche, nachdem sie einander die wechselseitigen, in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten mitgetheilt, wegen folgender Artikel übereingekommen sind: Art. 1. Es soll gegenseitige Freiheit des Handels und der Schifffahrt zwischen den Unterthanen der beiden contrahirenden Parteien stattfinden, und die Unterthanen der beiden Souveräne sollen gegenseitig in den Häfen, Ankerplätzen, Rheden, Städten, Flecken und Orten, wie auch immer genannt, in beiden Reichen, keine andern und höhern Abgaben, Steuern und Lasten, unter welchem Namen auch angedeutet oder begriffen, bezahlen, als diejenigen, die daselbst durch die Unterthanen der am meisten begünstigten Nation entrichtet werden, und die Unterthanen von jeder der beiden hohen contrahirenden Parteien sollen dieselben Rechte, Vorrechte, Freiheiten, Begünstigungen, Befreiungen und Privilegien in Betreff des Handels und der Schifffahrt genießen, welche den Unterthanen der am meisten begünstigten Nation in jedem Königreiche zugestanden sind oder später zugestanden werden möchten. Keine Mauthabgabe oder eine andere Belastung soll auf Güter, die Erzeugnisse eines der Reiche sind, bei der Einfuhr zur See oder zu Lande aus einem Reiche ins andere gelegt werden, höher als die Belastungsabgabe, die auf dergleichen Güter gelegt ist, wenn dieselben das Erzeugniß irgend eines andern Landes sind oder aus solchen eingeführt werden, und Se. Maj. der König der Niederlande, und Ihre Maj. die Königin des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland verbinden und verpflichten sich hiermit, keine Begünstigung, Vorrecht oder Befreiung in Handels- oder Schifffahrtsangelegenheiten den Unterthanen irgend eines andern Staates zugestehen zu wollen, die nicht ebenfalls und zu gleicher Zeit auf die Unterthanen der andern contrahirenden Partei soll ausgedehnt werden, damit nicht, falls die Begünstigung zu Gunsten eines andern Staates unentgeldlich ist gegeben worden, oder gegen eine Entschädigung oder ein möglichst genaues Aequivalent, auf solche Art die Begünstigung bedingungsweise zugestanden werde. Art. 2. Keine Tonnen-, Hafen-, Baken-, Lootsen-, Quarantänegelder oder andere dergleichen oder damit gleichlautende Gebühren, von welcher Art oder unter welchem Namen auch immer, sollen in einem der beiden Länder auf die Schiffe des andern in Bezug auf Reisen zwischen den beiden Ländern mit einer Ladung, oder in Bezug auf alle Reisen mit Ballast gelegt werden, die nicht gleichfalls in denselben Fällen auf Nationalschiffe gelegt seyn sollten, und in keinem der beiden Länder soll irgend ein Recht, Steuer, Einschränkung oder Verbot gelegt werden auf Güter, noch irgend eine Rückzahlung von Gebühren, Prämien oder Nachlaß entzogen werden bei Gütern, die eingeführt werden aus, oder ausgeführt werden nach dem einen Lande mit den Schiffen des andern Landes, die nicht gleichfalls auf derartige Güter gelegt oder bei denselben entzogen werden soll, wenn dieselben auf diese Art mit Nationalschiffen ein- oder ausgeführt werden. Art. 3. Um jedes Mißverständniß hinsichtlich der Verordnungen zu vermeiden, welche die Bedingungen festsetzen, die ein brittisches oder ein niederländisches Schiff bezeichnen, ist man hiermit übereingekommen, daß alle in den Staaten Ihrer brittischen Maj. gebauten, alle durch Ihrer Maj. Kriegsschiffe, oder durch, mit von den Lordcommissarien der Admiralität ausgestellten Caperbriefen, versehenen Unterthanen Ihrer genannten Maj. dem Feinde genommenen Schiffe, die durch einen königlichen, über Priseangelegenheiten urtheilenden Hof rechtmäßig als gesetzliche Prise erklärt sind, und alle Schiffe, die durch einen berechtigten Hof wegen Verletzung der Gesetze zur Hinderung des Sklavenhandels verurtheilt sind, als brittische Schiffe betrachtet werden, wenn dieselben als Eigenthum besessen oder befahren werden, und gleichlautend mit den brittischen Gesetzen eingeschrieben sind; und daß alle Schiffe, die in den Staaten des Königs der Niederlande gebaut sind oder die durch Sr. Maj. Kriegsschiffe oder durch mit Caperbriefen versehene Unterthanen Sr. genannten Maj. dem Feinde genommen und durch einen der niederländischen, über Priseangelegenheiten urtheilenden Hof rechtmäßig als Prise erklärt sind, und alle Schiffe, die durch einen berechtigten Hof wegen Verletzung der Gesetze zur Hinderung des

Sklavenhandels verurtheilt sind, als niederländische Schiffe betrachtet werden, wenn dieselben gänzlich als Eigenthum durch einen Unterthan des Königs der Niederlande besessen werden, und wenn der Befehlshaber, so wie drei Viertel der Mannschaft niederländische Unterthanen sind. Art. 4. Ferner ist man übereingekommen, daß in allen Fällen, wo in einem der beiden Reiche die zu hebende Abgabe auf einige einzuführende Güter nicht nach einem festen Maaßstabe festgestellt ist, sondern mit dem Werthe der Güter in Verhältniß steht, diese Abgabe ad valorem in folgender Weise soll bestimmt und festgesetzt werden, nämlich: der Einführende soll, bei der Anmeldung wegen der Bezahlung der Abgaben bei den Zollbureaux eines der beiden Reiche, eine die Angabe des Werthes der Güter bis zu einem genügend scheinenden Betrage enthaltende Erklärung zeichnen, und falls der dabei interessirte Zollbeamte oder die Zollbeamten der Meinung seyn möchten, daß jene Werthschätzung ungenügend ist, soll er oder sollen sie berechtigt seyn, die Güter gegen Zahlung des Werthes an den Einführer gemäß dessen Erklärung an sich zu ziehen, mit Hinzufügung von zehn Procent, und unter Zurückgabe der bezahlten Abgabe. Der Betrag dieser Summen muß durch den oder die genannten Beamten bei Uebergabe der Güter an ihn oder sie bezahlt werden, und muß dieß binnen fünfzehn Tagen nach dem ersten Anhalten der Güter geschehen. Art. 5. Gleichwie alle Waaren, wessen Ursprungs sie auch immer seyen, sey nun die Einfuhr zum inländischen Verbrauche erlaubt, oder nicht, in allen Häfen des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland, die gesetzlich zu Niederlagen für solche Artikel bestimmt sind, zugelassen und gelagert werden dürfen, die Anmeldungen derselben, sey es zum inländischen Verbrauch oder zur Wiederausfuhr, nach Umständen, mit Wahrnehmung der darauf bezüglichen Bestimmungen, und ohne daß derartige Artikel unterdessen der Bezahlung einer der Abgaben, womit dieselben sollten belastet werden, schwebend bleiben, im Falle dieselben bei der Ankunft zum Verbrauche in dem vereinigten Königreiche angegeben waren; auf gleiche Weise vergönnt und bewilligt der König der Niederlande, daß alle Häfen in den Staaten Sr. niederländischen Maj., die gegenwärtig gesetzlich zu Niederlagen erklärt sind oder als solche später erklärt werden möchten, Freihafen für den Empfang und das Lagern aller mit brittischen Schiffen eingeführten Waaren, und aller Artikel, wie sie immer heißen, Erzeugnisse und Fabricate der brittischen Staaten seyn sollen, mit welchen Schiffen sie auch eingeführt werden, es sey zum inländischen Verbrauch oder zur Wiederausfuhr, nach Maaßgabe der Umstände, und die jetzt empfangenen und gelagerten Artikel sollen vorbehaltlich der Beobachtung der gebräuchlichen Formalitäten, unterdessen einem der Rechte, womit dieselben belastet werden sollten, nicht unterworfen seyn, indem dieselben bei ihrer Ankunft in den Niederlanden zum Verbrauche bezeichnet waren. Art. 6. Sollten Kriegsschiffe oder Handelsfahrzeuge an den Küsten einer der beiden hohen contrahirenden Parteien Schiffbruch leiden, so sollen solche Schiffe oder Fahrzeuge oder Theile derselben, so wie auch alles zur Ausrustung und Proviantirung Gehörige, nebst allen Gütern und Handelswaaren, die aus denselben sollten geborgen werden, oder der Ertrag derselben beim Verkaufe getreulich den Eigenthümern zurückgegeben werden, wenn dieselben durch ihren oder durch ihre gehörig ermächtigten Schiffsmäkler reclamirt sind; sollten sich jedoch an dem Orte keine solchen Eigenthümer oder Schiffsmäkler befinden, dann sollen die genannten Güter und Handelswaaren oder deren Ertrag, so wie alle an Bord solcher verunglückten Schiffe oder Fahrzeuge sich vorfindenden Papiere, dem niederländischen oder brittischen Consul, in dessen Bezirk der Schiffbruch statt gehabt hat, eingehändigt werden, und sollen der Consul, die Eigenthümer oder Schiffsmäkler allein die zur Erhaltung des Guts gemachten Unkosten nebst dem Bergelohne, der im Fall des Schiffbruchs eines Nationalschiffes zu bezahlen gewesen seyn möchte, bezahlen, und die von dem Wrack geborgenen Güter und Handelswaaren sollen keiner andern Bezahlung von Abgaben unterworfen seyn, es sey denn, daß dieselben zum Verbrauche angemeldet werden. Art. 7. Der gegenwärtige Vertrag soll für die Zeit von zehn Jahren, vom Tage der Unterzeichnung ab, und ferner bis zum Ablauf von zwölf Monaten in Kraft seyn, nachdem eine der hohen contrahirenden Parteien die andere in Kenntniß von ihrer Absicht gesetzt haben wird, denselben aufzuheben; jede der hohen contrahirenden Mächte behält sich das Recht vor, solche Mittheilung der andern bei Ablauf der genannten Zeitfrist von zehn Jahren zu machen. Und ist man gegenseitig übereingekommen, daß bei Ablauf von zwölf Monaten, nachdem solche Mittheilung durch eine der beiden Parteien von der andern erhalten worden, dieser Vertrag und alle dessen Bestimmungen aufhören und enden sollen. Art. 8. Der gegenwärtige Vertrag soll ratificirt werden, und die Ratificationen sollen im Haag binnen einem Monate nach Unterzeichnung dieses, oder wo möglich früher ausgewechselt werden. Zur Urkunde dessen haben die gegenseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und ihr Siegel aufgedrückt. So geschehen im Haag, den 27 Oct. 1837. Verstolk van Soelen. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bescheinigt, daß die Ratificationen des vorstehenden Vertrags am 21 Nov. 1837 im Haag ausgewechselt worden sind. Verstolk van Soelen.

Schweiz.

♃ Bern, 29 Nov. Im Laufe der verflossenen Woche sind die Erneuerungswahlen in dem Regierungsrath vorgenommen worden, und zwar wurden die sämmtlichen HH. Regierungsräthe, deren Amtsdauer ausgelaufen war, mit Ausnahme von zweien, in ihren Stellen wieder bestätigt. Neugewählt wurden: Hr. Dr. Schneider von Nidau, welcher die radicale Fraction, und der Gastwirth Kernen von Münsingen, welcher den Anhang der HH. Schnell vermehren wird. In dem Personellen des Regierungsrathes liegt daher kein Grund, irgend welche Veränderung des bisher befolgten politischen Systems zu vermuthen; namentlich aber bürgt die Wahl des Hrn. Tscharner — eines Mannes von eisernem Willen, von erprobter Rechtschaffenheit und großer Geschäftserfahrung — zum Schultheißen dafür, daß alle Extravaganzen, welche die Stellung der Republik gegen das In- und das Ausland gefährden könnten, im Laufe des kommenden Jahres werden vermieden werden. Wenn Hr. v. Tavel und Hr. Tscharner wollen Hand in Hand gehen, so sind sie im Stande viel Gutes zu bewirken — während bei den kleinen Reibungen, welche auch schon zwischen den beiden Schultheißen gewaltet haben, Niemand gewinnt. — Das Gerücht, daß Hr. v. Tavel sich von den Geschäften zurückziehen wolle, halten wir für ungegründet, und würden diesen Entschluß aufrichtig bedauern, indem Hr. v. Tavel ein sehr gewandter und thätiger Geschäftsmann ist, dessen Mitwirkung der Regierung bei dem Einflusse, welchen er im großen Rath genießt, äußerst erwünscht seyn muß. Die HH. Schnell und ihr Anhang würden diesen Rücktritt vielleicht nicht ganz ungern sehen, denn obschon Hr. v. Tavel ursprünglich durch den Einfluß derselben gehoben worden ist, und öffentlich noch von denselben unterstützt wird, so ist die Intimität vielleicht nur scheinbar, indem die HH. Schnell sich seither schon oft gesagt haben mögen, wie der Abbé Sieyes nach dem 18 Brumaire „nous nous sommes donnés un maitre.“ Durch den großen Rath von Luzern wurde Hr. Kopp zum Schultheißen und Tagsatzungspräsidenten für das künftige Jahr bezeichnet; er ist ein noch wenig bekannter schweizerischer Magistrat — besitzt aber, wie ich höre, ein sehr einnehmendes Aeußeres und angenehme Formen.

Man hatte vor einiger Zeit in den hiesigen diplomatischen Salons von einer nahe bevorstehenden Veränderung im diplomatischen Corps gesprochen, indem an die Stelle des Monsignor de Angelis der frühere Internuncius Ghizzi als päpstlicher Nuncius, oder der frühere Auditor Viale-Prela als Internuncius hätte eintreffen sollen, allein in den letzten Tagen ist dieses Gerücht neuerdings widerrufen worden; ebenso hat sich die angebliche Erhebung des Bischofs von Freiburg zur Cardinalswürde noch nicht bestätigt.

Deutschland.

†* Frankfurt a. M., 2 Dec. Se. Durchl. der Herzog von Nassau war gestern mit seiner durchl. Gemahlin hier anwesend. — Wie man vernimmt, so wird unsre Regierung jetzt doch bald — man sagt mit dem Anfange des nächsten Jahres — zur Ausführung des Conscriptionsgesetzes schreiten. Man erwartet alsbald eine dießfallsige Bekanntmachung. Bekanntlich besteht unsre Garnison aus angeworbenen, meistens fremden Soldaten, unter welchen ununterbrochen Desertion statt findet. Aber auch noch andere Gründe mögen unsre Regierung bestimmen, eine wünschenswerthe Reorganisation unserer militärischen Verhältnisse vorzubereiten. Daß man nicht plötzlich die fremden Soldaten entlassen kann, leuchtet ein; allein daß die Ausführung der Conscription auch in politischer Beziehung unsrer Stadt nur von Nutzen seyn kann, unterliegt kaum einem Zweifel.

* Coburg, 2 Nov. Der französische Gesandte am k. bayerischen Hofe, Baron v. Bourgoing nebst seiner jungen Gemahlin, verließ nach mehrtägigem Aufenthalt in unserer Stadt dieselbe am vergangenen Dienstag wieder, um nach München zurückzukehren. Tags zuvor war der Portugiese, Senhor J. do Roboredo, gegenwärtig Geschäftsträger Ihrer allergetreuesten Maj. in Belgien und auch an unserem Hof accreditirt, von Brüssel hier angekommen, um Seiner Durchl. dem regierenden Herrn Herzog die officielle Notification von der Geburt seines Groß-Neffen, des Kronprinzen von Portugal, zu überbringen. Senhor de Roboredo verweilte drei Tage in unserer Mitte, sah die Merkwürdigkeiten der Stadt und ihrer Umgebungen mit lebhaftem Interesse, und begleitete vorgestern den Herzog nach Rodach, einer kleinen Stadt nebst Jagdschloß, wo Hochderselbe in der Regel im Spätherbst einige Tage zuzubringen pflegt. Er wollte von da über Meiningen und Fulda seine Rückreise nach Brüssel antreten. — Dem Vernehmen nach, wird der Herzog Alexander von Würtemberg und seine königliche Gemahlin in der Mitte künftiger Woche uns auf einige Zeit verlassen, um einen Besuch am königlichen Hofe zu Stuttgart abzustatten.

Ein Schreiben aus dem Hannover'schen (das der Hamburger Correspondent mittheilt) will wissen, die sieben protestirenden Professoren von Göttingen, denen sich keiner ihrer Collegen angeschlossen, seyen bereits suspendirt. Andere Correspondenzen bezeichnen diese Nachricht als voreilig. Nach einem Schreiben aus Hamburg (in der Kassel'schen A. Zeitung) haben sich in Hamburg mehrere Geistliche, Professoren, Advocaten, Aerzte ꝛc. zu einer Adresse vereinigt, worin sie jenen sieben Professoren ihre gleichgesinnte Theilnahme an ihrem Schritte aussprechen. Das genannte kurhessische Blatt gibt Auszüge aus dieser Adresse, als deren Verfasser es Dr. Krabbe, Professor der biblischen Philologie am Hamburger Gymnasium bezeichnet. Eine ähnliche Adresse sey zu Kiel im Gange. — Einige Blätter hatten angedeutet, die Mittheilung der Protestation der sieben Professoren sey da und dort, namentlich in Hamburg und Frankfurt, auf Schwierigkeiten gestoßen. Indessen findet man sie jetzt nicht nur in den Journalen dieser beiden Städte, sondern in den öffentlichen Blättern fast aller deutschen Bundesstaaten, auch in preußischen, vollständig abgedruckt.

Preußen.

Koblenz, 1 Nov. Die hiesige Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: „Im Verfolg meiner Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Dombechant Dr. Johann Hüsgen unter dem 27 d. M. durch einstimmige Wahl des hochwürdigen Metropolitan-Domcapitels zum Capitular-Verweser des Erzbisthums Köln bestellt ist und diese Wahl heute die Staatsgenehmigung erhalten hat. Koblenz, 29 Nov. 1837. Der Oberpräsident der Rheinprovinz. (Gez.) v. Bodelschwingh.

†† Aus München, 2 Dec. Die Vorgänge in der Erzdiöcese Köln haben verschiedene Meinungen veranlaßt, und mehrere Stimmen haben sich über das Benehmen des Metropolitancapitels zu Köln bald tadelnd, bald billigend ausgesprochen. Will man dem Capitel alle Vollmacht zur interimistischen Verwaltung der Erzdiöcese absprechen, so können wir dieser Meinung nicht beipflichten, da das Capitel allerdings hiezu berechtigt ist. Zwar wird nach dem historischen Rechtsbegriffe, welchen das kanonische Recht von jeher mit diesen Worten verband, wenn von einer sedes impedita die Rede seyn soll, stets die wirkliche rechtmäßige Erledigung eines Bisthumes vorausgesetzt, denn einem jeden bischöflichen Capitel steht die Verwaltung einer Diöcese zu, wenn der Sitz des Bischofs rechtmäßig erledigt ist, und hier nur auf drei Monate, weil er binnen dieser Frist wieder besetzt werden soll (Sedisvacanz), oder, auf unbestimmte Zeit, wenn der Wiederbesetzung irgend ein Hinderniß entgegen steht (sedes impedita). Die Berechtigung zur Verwaltung einer Diöcese ex sede impedita tritt also erst dann ein, wenn die aus der Sedisvacanz entstandene bereits abgelaufen ist. Von diesem Standpunkte aus läßt sich daher die Erzdiöcese Köln gegenwärtig nicht betrachten; zur Verwaltung der Erzdiöcese ist aber das Metropolitancapitel nach einer päpstlichen Entscheidung berechtigt, welche den factisch vorliegenden Fall in sich begreift. Bonifaz VIII hat während der zwischen dem römischen Stuhl und dem Könige von Frankreich obwaltenden Streitigkeiten entschieden, daß die Verwaltung einer Diöcese, deren Bischof fern . . . gehalten wird, von dem gesammten Capitel einstweilen übernommen und der Vorfall an den päpstlichen Stuhl berichtet werden soll, und diese Entscheidung ist zur allgemeinen Norm geworden, weil sie in die Sammlung der kanonischen Rechtsquellen aufgenommen ist. . . . Mit vollem Rechte wenden sich die Blicke der Gläubigen vertrauungsvoll nach Rom, denn, wie uns die Geschichte lehrt, hat der heilige Stuhl unter allen Verhältnissen die Rechte der Kirche in vollem Maaße aufrecht zu erhalten getrachtet. . . . Es sind Beschuldigungen laut geworden, als seyen die Gemüther unter dem Deckmantel des Glaubens sogar zur Ergreifung der Waffen angeregt worden; noch hat Clemens August sich nicht zur Vertheidigung erhoben, wir zweifeln nicht, daß auch diese gehört werde und sehen dem Resultate der Untersuchung begierig entgegen; aber der offene Charakter dieses Prälaten, die Entschiedenheit und Consequenz seines Benehmens, mit welcher er stets alle Mittel, die aus so getrübter Quelle entstehen, verschmähte, lassen

uns dem Ausgange getrost entgegen sehen, und wenn wir einem bei uns stark verbreiteten Gerüchte Glauben schenken können, so dürfte die Last dieser Anschuldigungen auf einen seiner Feinde, deren der Prälat nicht Wenige hat, zurückfallen. Noch ist die Entschlossenheit, mit welcher Maximilian von Droste Vischering im Jahr 1811 in Paris auftrat, bei uns in lebendigem Angedenken. Möchte man auch Clemens August von Droste Vischering gegenüber sich der Urtheile, die man damals gefällt, erinnern, ehe über ihn ein Endurtheil ausgesprochen wird.

Oesterreich.

Triest, 29 Nov. Gestern Morgens verließ Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Johann, unter Artilleriesalven vom Land und vom Meere, die Quarantäne und besuchte die Merkwürdigkeiten der Stadt. Abends wurde der Prinz des geliebten Kaiserhauses, der namentlich allen auf Schifffahrt und Handel bezüglichen Gegenständen seiner huldvollsten Theilnahme zuwendete, in dem festlich erleuchteten Schauspielhause mit jubelndem Zuruf empfangen. Auch Se. k. Hoh. der Prinz Adalbert von Preußen verfügte sich an diesem Tage aus der Quarantäne in die Stadt, wo vor seiner Wohnung eine Compagnie Grenadiere als Ehrenwache aufzog. Se. k. Hoh. erschien Abends ebenfalls im Theater. Die Hoffnung, mit der man sich geschmeichelt hatte, daß gestern Abends Se. k. Hoh. der Erzherzog Friedrich zum Besuche bei seinem erlauchten Oheim von Venedig hier ankommen würde, ward durch eine Hochdemselben zugestoßene leichte Unpäßlichkeit vereitelt. (Osserv. Triest.)

* Pesth, 28 Nov. So eben eingegangenen Nachrichten aus Carlowitz zufolge hat die dort behufs der Wahl eines Erzbischofs von Carlowitz versammelt gewesene griechisch nichtunirte Synode am 25 d. M. ihren Wahlact beendigt, und Hrn. Stephan Stankowits, bisherigen Bischof von Neusatz, mit überwiegender Stimmenmehrheit zum Erzbischof von Carlowitz erwählt. Am ersten Wahltage vereinigten sich die meisten Stimmen zu Gunsten des Bischofs von Werschetz; allein am letzten Tage änderte sich die Sache unerwartet für Hrn. Stankowits, der nun, sobald die Bestätigung von Sr. Maj. dem Kaiser eintrifft, das Haupt der griechisch nicht unirten Kirche in Ungarn und im größten Theile der andern österreichischen Provinzen wird. — Gestern verbreitete sich hier in allen Cirkeln das Gerücht, daß der Erzbischof Pyrker am 24 d. M. zu Erlau mit Tod abgegangen wäre. Bald ward aber die Lügenhaftigkeit der Sage kund, denn man erfuhr aus sicherer Quelle, daß der hochgeehrte Prälat sich am 26 im erwünschtesten Wohlseyn befand.

Türkei.

(Aus der Corresp. der Times.) Konstantinopel, 1 Nov. Die russischen Truppen in Tscherkessien, wie einer der Engländer schreibt, die sich seit einiger Zeit in jenem interessanten Lande aufhalten, haben neue Unfälle erlitten. Am 26 Sept. lief im Hauptquartier der Tscherkessen zu Thuapsa die Nachricht ein, die Russen hätten ihr Lager bei Schapsin abgebrochen, und seyen auf vollem Rückzug nach dem Kuban. Die Eingebornen eilten nach dieser Richtung, in der Hoffnung, den Feind zu erreichen, ehe er noch über den Fluß zurückgehen könne. Hr. Knight, der muthige junge Britte, der mit 20,000 Pf. St. jährlicher Einkünfte ruhig im Vaterlande leben könnte, den fashionablen Vergnügungen Englands aber den Kampf in Tscherkessien vorzieht, hat sich dem Vortrab angeschlossen, der zur Verfolgung der Russen aufgebrochen ist. Hr. Knight hatte nach seiner Landung anfangs einen schweren Stand, und wurde sogar gefangen gesetzt, indem die Eingebornen meinten, er müsse entweder ein russischer Spion oder ein englischer Gesandter seyn. Vergebens erklärte er, daß er keines von beiden, sondern ein Freiwilliger sey. Sie verstanden das nicht. Endlich kamen die HH. Longworth und Bell mit mehreren Bey's von Natukoitsch, um ihren abenteuernden Landsmann zu befreien. Die tscherkessischen Häuptlinge meinten aber, der einzige Weg, ihn aus den Händen der Philister zu befreien, sey, ihn wirklich für einen Gesandten zu erklären, und so stempelte denn Hr. Longworth denselben in einer Proclamation wirklich zu einem „freiwilligen außerordentlichen Gesandten."

† Konstantinopel, 14 Nov. Redschid Pascha ist hier eingetroffen. Es ist noch zweifelhaft, ob er den Posten antreten wird, zu dem er eigentlich berufen worden; nichtsdestoweniger scheint er einen mächtigen Beschützer an Lord Ponsonby zu finden. Pertew Pascha hat traurig geendet: er ist plötzlich zu Adrianopel gestorben. Man behauptet, er sey ein Opfer seiner Feinde geworden, die ihn noch immer in der Gunst des Sultans glaubten, und den Augenblick fürchteten, wo es ihm gelingen könnte, wieder in das Ministerium zu treten. Es ist gewiß, daß Pertew unlängst eine Rechtfertigungsschrift wegen der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen abgefaßt, und daß er Mittel gefunden hatte, dieselbe dem Sultan zukommen zu lassen, der auch seitdem in seiner Meinung gegen den verstoßenen Günstling wankelmüthig geworden. Dieß soll nun die Feinde Pertews aufgeschreckt und sie veranlaßt haben, zu dem letzten Mittel zu greifen. So wenigstens wird über das Ende eines seit vielen Jahren im höchsten Ansehen gestandenen Mannes hier allgemein geurtheilt. Ob dieß Urtheil der Wahrheit gemäß sey, muß ich vorerst dahingestellt lassen. — Der Capudan Pascha ist seit seiner Rückkehr von Tunis damit beschäftigt, sich über den schlechten Ausgang der ihm anvertrauten Expedition zu rechtfertigen. Die französische Escadre unter Admiral Gallois hat sich von den Dardanellen nach Smyrna gewendet. Man glaubt, daß Gallois suchen werde, so viel als möglich in der Nähe der asiatischen Küste zu bleiben, um nach Umständen handeln, und beim Auslaufen einer neuen türkischen Flotte, wovon stark die Rede ist, den Bewegungen derselben folgen zu können. Die vorgerückte Jahreszeit wird jedoch Gallois kaum erlauben, sein Vorhaben auszuführen, da er des schlechten Gesundheitszustandes wegen, der an den Küsten Asiens herrscht, sich wohl hüten wird, mit dem Lande zu communiciren, oder in irgend einem asiatischen Hafen zu stationiren. Ueber den neuen Bey von Tunis scheint man noch kein richtiges Urtheil fällen zu können. Einige glauben, er werde genau in den Fußstapfen seines Vaters fortgehen, Andere hingegen wollen sich überzeugt haben, daß er sich der Pforte zu befreunden suche. Seine Stellung ist schwierig; er muß große Gewandtheit entwickeln, wenn er sich behaupten will. — Aus Tscherkessien sind allerhand widersprechende Gerüchte im Umlauf, die hauptsächlich von Engländern ausgehen. Hr. Bell scheint sich ganz bei den Tscherkessen einwohnen zu wollen, und sich durch allerlei Vorspiegelungen Credit bei ihnen zu verschaffen. Lord Ponsonby desavouirt aber Hrn. Bell gänzlich, und sagt Jedermann, daß er auf eigene Faust handle, auch nicht im mindesten mit der englischen Regierung in Verbindung stehe. Dieß ist

auch wohl wirklich der Fall, und die Tscherkessen dürften es einst zu beklagen haben, daß sie einem Mann, wie Hr. Bell, der nur seine eigenen Interessen im Auge hat, Gehör schenkten, und in ihm ein Organ Englands zu sehen sich verleiten ließen. — Vor einigen Tagen hatte der Internuncius, Freiherr v. Stürmer, in Begleitung der beiden österreichischen Officiere, Major v. Haslaub und Oberlieutenant Baron v. Wucherer die Ehre, Sr. Hoheit dem Sultan im Namen des Kaisers von Oesterreich die bereits erwähnten, größtentheils aus physikalischen und militärischen Instrumenten bestehenden Geschenke zu überreichen. Se. Hoheit besichtigte Alles mit großer Aufmerksamkeit, und schien besonderes Vergnügen an einer Camera obscura zu finden, mit der er sich ziemlich lange unterhielt. Die Sammlung besteht aus nützlichen und interessanten Gegenständen, sämmtlich von dem rühmlich bekannten Plößl in Wien verfertigt. — Der bekannte Geograph und preußische Hofrath v. Ritter hat vor einigen Tagen Konstantinopel verlassen, um über Wien nach seiner Heimat zurückzukehren.

Ostindien.

** London, 29 Nov. Man hat auf dem ostindischen Hause Nachrichten aus Birma, welche einen neuen birmanischen Krieg besorgen lassen. Der neue König von Birma hat sich geweigert, den englischen Residenten, Obrist Burney, der vermöge des Friedenstractats von Yandaboo in Amarapura accreditirt war, zu empfangen, und obgleich dieser das birmanische Territorium noch nicht verlassen hatte, so hat doch der Generalgouverneur für nöthig erachtet, die Truppen in Assam, Arrakan und Tenasserim auf den Kriegsfuß zu setzen. Die Compagnie besitzt die geheimen Instructionen und die Berichte der zwei birmanischen Gesandten, welche von 1830 bis 1833 in Indien residirten, und ist auf diese Art vollkommen im Stande, die Absichten des birmanischen Hofes zu beurtheilen; denn der Tod des Königs hat die Lage der Dinge nur in so weit geändert, daß sein Nachfolger, der nicht persönlich die Uebermacht der Engländer kennen gelernt hat, die geheimen Wünsche seines Vorgängers sogleich in Erfüllung zu bringen suchen wird. Der birmanische Hof hat den Frieden von Yandaboo nie als ein definitives Factum anerkannt, sondern ihn nur als eine temporäre Nothwendigkeit angesehen. Man weiß aus jenen geheimen Instructionen, daß er die Abtretung der Provinzen von Martaban, Ye, Tavoy und Tenasserim und die Anwesenheit eines englischen Residenten in der Hauptstadt als eine ganz unerträgliche Last ansieht, deren man sich entledigen müsse, so bald als möglich. Die englische Regierung weigerte sich damals, eine Unterhandlung darüber zuzulassen, und die Birmanen waren noch zu erschöpft an Truppen und Geld, um den Krieg wieder zu beginnen. Aber es ist sehr möglich, daß der neue König sich stark genug glaubt, denn der Hof von Amarapura hat sich immer mit den absurdesten Gerüchten über die Lage von Indien genährt. Als z. B. Lord W. Bentinck eine Zusammenkunft mit Rundjet Singh hatte, so schrieben die birmanischen Gesandten, daß er und seine ganze Armee von den Sikhs gefangen genommen worden sey u. s. w. Die Birmanen haben seit dem letzten Kriege ihre Truppen auf europäische Art zu exerciren versucht, aber ihre Fortschritte in der Organisation einer Armee können nicht bedeutend seyn. Sollte der Krieg ausbrechen, so werden die Engländer einen andern Plan befolgen, als das letztemal, und anstatt in Rangoon zu landen und das Thal des Irawaddy zum Kriegsschauplatz zu nehmen, von Bengalen aus direct über Chittagong gegen Amarapura marschiren, da sie seit dieser Zeit eine dem Material der Armee zugängliche Straße auf jener Seite gefunden haben, welche den Feldzug um mehr als die Hälfte abkürzen wird. Der Krieg würde wahrscheinlich mit der Absetzung des Königs, der ein Bruder seines Vorgängers ist, endigen; denn es gibt zwei Parteien am Hofe von Birma, deren eine den Sohn des letzten Königs vorzieht, welcher der Allianz mit England geneigt ist, was wahrscheinlich dazu beitrug, ihn vom Throne auszuschließen, aber im Fall eines unglücklichen Kriegs mit den Engländern seiner Partei die Oberhand geben müßte. Für die Compagnie wäre jedoch dieser Krieg jedenfalls ein Unglück, weil er sie zu neuen Anleihen nöthigte, während sie keinen andern Vortheil aus einem Siege ziehen kann, als die Behauptung ihrer gegenwärtigen Stellung und der schon einverleibten Provinzen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 29 Nov. Consols 93 7/8; spanische Fonds 20 1/4; portugiesische 30 1/4.

Paris, 1 Dec. Consol. 5Proc. 107, 50; 5Proc. 80, 75; Bankactien 3535; belg. Bank 1627, 50; span. act. Schuld 20 7/8; neapol. Fonds 99, 95; piemont. 1057, 50; portug. 3proc. 19 1/8; Eisenbahn von Montpellier nach Cette 560; nach der Börse 80, 82 1/2.

Amsterdam, 28 Nov. Die holländischen Fonds schlossen auch heute wieder bei sehr wenig Umsatz etwas flauer. 2 1/2proc. 53 7/16; 5proc. 101 5/8; Kansb. 22 7/8; Synd. 4 1/2proc. 93 9/16; 3 1/2proc. 76 5/8; 5proc. ostind. 100; Haarl. Eisenbahnactien 128; Rotterdam. 117 1/8; Ard. 20 1/16; 5proc. Metall. 100 5/8; 2 1/2proc. 57 1/8; russ. Inscr. 66 1/16.

Frankfurt a. M., 2 Dec. Metall. 105; 4proc. 99 7/8; 3proc. 78 5/16; Bankactien 1695; Integr. 53 3/8; span. Activsch. 12 5/8; poln. 500 fl. Loose 67 1/8; Taunusbahn 42 1/2.

Augsburg, 5 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 1/2 P., 116 G.; Venet. Mail. 108 3/4 P.; Nordbahn 110 1/4 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 G.

Eine großherzogl. badische Verordnung in Betreff der Scheidemünzen lautet im Wesentlichen wie jene großherzoglich hessische, welche wir in den letzten Tagen mittheilten. Im Art. 2 heißt es: „Der Curswerth aller andern, zu sechs oder drei Kreuzern ausgeprägten Scheidemünzen wird rücksichtlich der Sechskreuzerstücke von sechs auf vier Kreuzer, rücksichtlich der Dreikreuzerstücke aber von drei auf zwei Kreuzer, und bei den Dreikreuzerstücken von Sachsen-Coburg und Sachsen-Hildburghausen ausnahmsweise von drei Kreuzern auf einen und einen halben Kreuzer herabgesetzt."

Bei der am 1 Dec. in Karlsruhe begonnenen Verloosung der badischen 50fl. Loose sind nachstehende Hauptpreise gewonnen worden: Nr. 49956 40,000 fl.; Nr. 30362 20,000 fl.; Nr. 50394 10,000 fl.; Nr. 11796 5000 fl.; Nr. 60216 3000 fl.; Nr. 68560 2000 fl.; Nr. 5266, 30328, 41149, 61785, 70013, 79109, jede à 1000 fl.

Wien, 1 Dec. Metalliques 105 1/2; 4proc. —; 3proc. 78 3/4; Bankactien 1410 1/2; 1834er Loose 124; Nordbahn 109 7/8; Mail. C. B. 108 1/2.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Bericht eines Augenzeugen über den Zug nach Constantine.

III. Ansicht der Stadt. Benehmen der Bewohner. Die Batterien beginnen ihr Feuer. Regen- und Sturmwetter.

Der General Damrémont, der Herzog von Nemours und die meisten übrigen Generale waren inzwischen am äusserſten Ende des Plateau el-Mansurah versammelt, um von dort aus, am Rande eines Abgrundes, die dicht unter ihnen gelegene Stadt zu recognosciren. Constantine bietet dem Auge von dieser Seite ein merkwürdiges Panorama dar. Seine graue Häusermasse auf einem hohen, abgeplatteten und ringsherum senkrecht abgeschnittenen Felsen gebettet, erhebt sich von Norden nach Süden als schwaches Amphiteater. Seine Lage ist höher, aber bei weitem nicht so steil, als die Lage Algiers. Beide Städte haben ungefähr dieselbe Größe, gleichen sich jedoch hinsichtlich des äußern Anblickes nicht im geringsten. Die Gebäude Constantine's sind in maurischem Style aufgeführt mit innern Höfen und Galerien; statt der schönen Terrassen Algiers aber bedecken dieselben nordische Ziegeldächer, welche in diesen Regionen des Südens dem Auge wehe thun. Die Häuser haben durchaus eine finstergraue Todtenfarbe, wie der Felsen, der sie trägt. Die vielen weißen Moscheenthürme ragen geisterhaft aus dieser düstern Steinmasse, Spukgestalten gleichend, welche, im Leichentuch eingehüllt, mitten unter Gräbern aufrecht stehen. Zu diesem düstern Gemälde stimmt ganz der Cypressenbaum, dieser unbeweglich stille Grabwächter, dessen dunkelgrüne Pyramide mitten unter den Häusern häufig sichtbar ist. Am südwestlichen Ende der Stadt krönt den höchsten Punkt des Felsens die Kasbah, ein weitläuftiges, alterthümliches Gebäude, welches Spuren seines römischen Ursprungs zeigt. Kaum hatte man von der Stadt aus unsere Ankunft auf el-Mansurah bemerkt, als ein trotziges Kriegsgeschrei von allen Bastionen ertönte. Die Weiber waren auf die Dächer ihrer Häuser gestiegen und erhoben ein gellendes, trillerndes Geheul, welches entweder ihren Haß gegen uns verkünden oder die Vertheidiger anfeuern sollte. Zwei rothe Fahnen von ungeheurer Größe flatterten über den Thoren Bab-el-Uad und Bab-el-Dscheddid. In diesem Momente standen alle arabischen Dörfer der Umgegend, von ihren eigenen Bewohnern angezündet, in lichten Flammen, und zu gleicher Zeit hörte man von den Thurmspitzen der Moscheen die ernste Stimme des Priesters den Namen „Mahomed" laut nach dem vom Brande gerötheten Wolkengebirge rufen, welches am Abend des 6 Octobers bereits den Horizont überzog und die Regentage verkündete. In tiefem Schweigen standen die Gruppen der Generale und der Officiere ihres Gefolges am Rande des Abgrundes versammelt; alle Augen waren wie durch Magnetkraft der geisterhaften Stadt zugewendet. „Das ist die Residenz des Teufels!" unterbrach plötzlich der erstaunte Ausruf des Fürsten von der Moskwa die Stille der übrigen. Einen kleinen Schauer bewirkten diese Worte auf Alle, welche sie hörten. Bei mehr als Einem war es eine Vorahnung des Todes. Ich glaube, daß alle Augenzeugen jenes ernsten Anblickes der alten numidischen Felsenstadt den furchtbar feierlichen Moment nie vergessen werden. — In dieser halb träumerischen Betrachtung störte uns bald das Sausen der Kugeln. Alle Batterien der Stadt, namentlich die der Kasbah und die große Batterie bei dem Thore Bab-el-Dscheddid, eröffneten gegen unser Plateau ein heftiges Feuer. Eine der ersten Kanonenkugeln flog zwischen dem General Damrémont und dem Herzog v. Nemours, den kleinen leeren Luftraum durchschneidend, gerade mitten durch. Wenige Minuten darauf schlug eine Bombe kaum zwanzig Schritte hinter beiden in die Erde und zersprang mit großem Getöse, ohne irgend Jemand zu verletzen. Der alte General Valée schüttelte damals bedenklich den Kopf mit der Aeußerung: „die Schurken haben gute Artilleristen." Für diejenigen Zuschauer, welchen nicht die Pflicht zu bleiben gebot, war das Verweilen an dieser gefährlichen Stelle, wo außer den großen Geschützkugeln zahllose Wallflintenkugeln von der Stadt herüberpfiffen, keineswegs sehr behaglich. Der General Damrémont blieb, allen Gefahren trotzend, mehrere Stunden lang nachdenkend am Rande der Schlucht stehen. Er verlor hier eine kostbare Zeit. Das Wetter war noch günstig und der Boden trocken. Bei rascheren entschlossenern Maaßregeln hätte man noch an diesem Tage auf el Mansurah einige Batterien aufführen und die andere Hälfte der Geschütze auf den Hügel von Cudiat Aty hinüberführen können. Man will behaupten, der Gouverneur habe selbst unter den Mauern Constantine's, nach so deutlichen Zeichen der feindseligsten Stimmung der Bewohner, immer noch von einer friedlichen Ausgleichung geträumt. Die dritte und vierte Brigade überschritten am Abend des 6 Octobers den Rummel und bemächtigten sich der Anhöhe Cudiat Aty ohne Widerstand, aber zwei feindliche Batterien bestrichen den Fluß und tödteten einige Leute. Der Adjutant des Generallieutenants Fleury wurde, mitten im Fluß, durch eine Kanonenkugel in zwei Stücke zerrissen. Der Morgen des 7 Octobers zeigte uns von Cudiat Aty aus — ich blieb bei dem Hauptquartier auf dem Berge el Mansurah, der die meisten andern Höhen beherrscht — eine wunderschöne Kriegsscene. Ueber dreitausend arabische Reiter kamen dort von den Bergen herabgestiegen, um die beiden dort gelagerten Brigaden im Rücken und in der Flanke anzugreifen. Mit fürchterlichem Geschrei sprengten diese arabischen Ritter gegen die französischen Linien an. Alle Bergabhänge und Thäler hinter Cudiat Aty waren von einer Masse weißer Gestalten, auf grauen Pferden, bedeckt. Weniger erfahrene Truppen, als die afrikanischen Corps, hätte die Zahl und das Geschrei der Barbaren gewiß eingeschüchtert, aber diese an den Araberkrieg gewöhnten Krieger wissen längst, was solche drohenden Demonstrationen zu bedeuten haben. Die Chasseurs d'Afrique ließen die Kühnsten jener Reiter bis auf halbe Flintenschußweite nahe kommen, dann machten zwei Escadrons eine wüthende Charge auf die Araber. Diese erwarteten den Zusammenstoß nicht, sondern ergriffen auf das schleunigste die Flucht. Einige wurden eingeholt und im Handgemenge getödtet. In wenigen Minuten hatte diese Masse von heulenden Unholden das Feld geräumt. Ein Theil der Besatzung Constantine's machte an demselben Tage einen Ausfall gegen Cudiat Aty. Man feuerte gegen sie mit kleinen Bergartilleriestücken, welche jene bald wieder hinter ihre

so'g. Es läßt sich allerdings nicht läugnen, daß ein Krieg gegen die Eingebornen große Schwierigkeiten darbietet. Erstens führen sie den kleinen Krieg, wozu die Natur des Landes besonders günstig ist — das hohe Gras, die dichten Wälder und dünn gesäete Bevölkerung. Zweitens haben die Indianer eine Uebung und Schärfe des Gesichtes, die ihnen eben so gut zu Statten kommt, als die beste leichte Cavallerie. Der Indianer braucht bloß auf den Boden zu schauen, um zu wissen, was er vom Feinde zu fürchten hat. Aus der Form der Fußstapfen erkennt er, ob sie von einem seines Stammes oder eines andern herrühren, mit andern Worten, ob von Freund oder Feind. Aus der Tiefe der Fußstapfen weiß er zu schließen, ob der Gehende eine Last trug oder nicht; aus der Stärke der Spur, ob sie von heute, gestern oder vorgestern datirt, und aus den Zwischenräumen der Fußstapfen, ob der Gehende müde war oder nicht, woraus er berechnet, ob er ihn einholen kann. Europäer, welchen dieses unglaublich erscheint, muß ich auf Robinsons Reisen in Palästina und Syrien verweisen, der Aehnliches von den Arabern erzählt. Ganz vor kurzem hatte General Jessup in Florida das Glück, sich eines Häuptlings der Indianer zu bemächtigen, des sogenannten Königs Philipp. Den 17 October kam Coa-Cutschi nach St. Augustin mit dem Bruder Philipps und seinem jüngern Sohne, um über seine Freilassung zu unterhandeln, indem er zugleich angab, daß Powell, der Hauptanführer der Indianer, mit mehreren Häuptlingen und ungefähr 100 Indianern des nächsten Tages kommen würde, um „eine Rede" mit den Behörden zu haben, und Friedensvorschläge zu machen. Des nächsten Tages kamen in der That zwei Boten, von denen der eine, welcher den Sprecher machte, sich so ausdrückte: „Die Straße ist weiß, und ich habe eine kurze, aber gerade Rede von Powell und Coa-Hajo. Die Schlange hat zwei Zungen, aber ich habe nur Eine. Powell schickt mich, zu sagen, daß er herein kommen wird, eine Rede zu halten in Person: daß es Tage gibt, wo ein Mann, wie schlimm er auch sey, seines Irrthums gewahr wird; daß er bekümmert ist über das Geschehene, daß er seine Flinte weggeworfen; daß er nichts bringt als seine Ballstöcke; daß er eine Rede halten will, und darauf einen oder zwei Tage Ballspiel; worauf er hoffe, daß es wieder Friede werde; daß nicht mehr länger gering von der weißen Fahne gedacht werden solle, sondern daß alle gedächten, ihre Gesichter an der weißen Fahne zu reiben, und ihrer nicht länger zu höhnen. So ist die Rede von Powell, und wie ich sie empfing, so gab ich sie." General Hernandez, an den der Sprecher seinen Auftrag gerichtet, erklärte sich sogleich bereit, und setzte den 21 Oct. fest für „die Rede," und bestimmte den Ort der Zusammenkunft an einem Platze, der ungefähr zwei deutsche Meilen von St. Augustin entfernt ist. Die Zwischenzeit benutzten die HH. Sklavenhändler von Florida, um schnell tausend Mann im Osten vom Flusse St. John zu sammeln, größtentheils Cavallerie unter dem Befehl von General Jessup. General Hernandez sowohl als die Indianer fanden sich am bestimmten Tage am bestimmten Orte ein — kaum waren sie versammelt, als 200 Reiter, die sich in der Nähe versteckt hielten, hervorbrachen, und alle Indianer gefangen nahmen. Auf diese Weise nahmen sie Powell mit noch 30 andern, größtentheils Häuptlinge, gefangen, banden sie, und brachten alle nach dem Fort Brighton, wo sie in enger Haft sitzen. — Wer die Blutsbande und die Blutrache der Indianer kennt, kann kaum glauben, daß dieser schändliche Verrath die Sache beendigt. Viele Pflanzungen mögen darüber in Rauch aufgehen, und manche Weiber und Kinder scalpirt werden; die Rache ist um so gefährlicher, als die Negersklaven gemeine Sache mit den Indianern machen. Während der ganzen Dauer des Kriegs liefen sie den letztern haufenweise zu; und mit Powell bemächtigten sich die Floridaner auch einer Anzahl Neger, welche zu der Truppe Powells gehörten, und sich, im Vertrauen auf das Versprechen des Generals Hernandez, nach Volussa begaben, um den Ausgang der Friedenshandlungen abzuwarten. Mit dem nämlichen Boten, der den Auftrag Powells nach St. Augustin brachte, ließen sie um Nahrungsmittel bitten, deren sie sehr bedurften. Zur nämlichen Zeit, als man Powell und seine Genossen gefangen nahm, ging ein zweiter Zug Truppen nach Volusia, um die Neger aufzuheben, was auch gelang. Eine glorreiche That! Die Bewohner von St. Augustin waren so siegestrunken über ihre Waffenthat, daß sie den nämlichen Abend einen Festball hielten. Wem diese Handlung unglaublich vorkommt, den verweise ich auf den New-York-Commercial Advertiser vom 31 Oct. Uebrigens, wenn auch die Seminolen diese Niederträchtigkeit hinnähmen, so mag eine Rache von einer andern Seite kommen. Die Amerikaner, als sie sahen, daß sie nicht allein mit den Indianern fertig werden konnten, engagirten andere indianische Stämme, z. B. die Schaunees und Delawaren, welche unter der Anführung von Onkel Sam den Tomahawk gegen ihre rothen Brüder kehrten, und ihn mit ihrem Blute rötheten. Das schien weise ausgedacht. Aber die Wilden wurden stolz, daß man sie brauchte, und das Gerücht verbreitete sich wie ein Lauffeuer, daß die Weißen den Indianern nicht gewachsen wären, und so hat denn auch bereits ein neuer, eben so verderblicher Krieg im Westen von Mississippi begonnen. Die Milizen der Grafschaften Jackson, Lafayette und van Bueren in West-Missouri sind bereits aufgeboten, um gegen die Osagen zu ziehen, welche sagen ließen, „daß sie tausend Krieger ins Feld führen, deren keiner Schrecken vor Krieg und Kriegsleiden kennt. (Fränk. M.)

Die siebente Versammlung der British Association in Liverpool.

(Beschluß des zweiten Artikels.)

Hr. Horner legte einen geologischen Grundriß von der Gegend von Christiania in Norwegen vor. Unser berühmter Landsmann Hr. Leopold v. Buch hat bekanntlich in jener Gegend einen Granit beobachtet, welcher Stratificationen deckt, die Knochenreste enthalten. Hr. Lyell, der dieses Vorkommen neuerlich untersucht hat, gibt genauere Bestimmungen über diese knochenhaltenden Gebirge. Sie gehören nach ihm zu dem sogenannten Silurssysteme (wellsartige Fischknochen einschließende Gebirge) des Hrn. Murchison, und liegen auf Gneiß. Der Granit geht bisweilen in Trapp-Porphyr über, und hat augenscheinlich das Ansehen der nahe liegenden Gebirge umgeändert. Auch kommt er in Contact mit dem Gneiß, welcher hie und da Spuren trägt, daß er vor der Ablagerung der knochenhaltenden Gebirge Störungen erlitten habe. Er hat nämlich Zeichen von Abkratzung und Einkerbungen. Daß die Bildung des Granites später eingetreten sey,

wird erwiesen durch seine Gänge in dem anliegenden Gesteine und durch die Gegenwart von Gneißtrümmern in den knochenhaltigen Schichten. Während Hr. de la Beche bemerkte, daß es gegenwärtig angenommen sey, wie der Granit in den verschiedenartigsten jüngeren und älteren Gebirgsformationen erscheine, und somit allen Altern angehöre, erklärte Hr. Greenough, bekanntlich ein Schüler der Freiberger Schule, daß er sich nicht entscheiden könne. den feurigen Ursprung anzunehmen, wenn Gneiß und Glimmerschiefer neptunische Bildungen wären, er meine vielmehr, daß alle dieselbe Entstehung gemeinschaftlich gehabt haben müßten, entweder aus dem Wasser oder aus dem Feuer. Dr. Traill schilderte einen Theil von Spanien in geologischer Beziehung. Derselbe hatte tertiäre Bildungen in Andalusien und Aragonien beobachtet, Kalk bei Sevilla, oolithische Formation in Neu-Castilien, Aragonien und Andalusien, neuen rothen Sandstein überall in den genannten Gegenden. ältern Kalkstein in den Bergen von Andalusien und Valencia, alten rothen Sandstein in Aragonien und Südandalusien, Thonschiefer in Montserat, Sierra Morena, den Pyrenäen, Glimmerschiefer in Sierra Nevada und den Pyrenäen, Granit und Gneiß in Galizien, Guadarrama und den Pyrenäen. — Die zweite Sitzung dieser Section ward mit Vorlage der neuen geognostischen Karte von Frankreich eröffnet. welche die HH. Elie de Beaumont und Dufrénoy entworfen haben. Bisher waren nur zwei Exemplare dieser Karte vollendet worden: das eine für die französische Regierung, das andere für die englische Naturforscherversammlung. — Hr. Henwood berichtete über die Eigenthümlichkeit vieler Gänge in Cornwallis, wo das plötzliche Aufhören der erzführenden Gänge und das Abspringen derselben von ihrer Hauptrichtung so häufig eintritt, daß es für die Bergleute von großem Interesse wäre, die Regeln zu kennen, nach welchen die Gänge sich dort gebildet haben. Er ist geneigt, anzunehmen, daß dort die Gänge gleichzeitig mit dem Hauptgebirge entstanden seyen. Dr. W. H. Crook suchte zu zeigen, daß die Kohlenformationen von England und Wallis zusammen gehören, und nicht in verschiedenen Bassins gebildet seyen. — Prof. Sedgwick schilderte den See-Einbruch in die Kohlenminen von Workington, welcher bekanntlich im verflossenen Julius statt gefunden, innerhalb zwei Stunden die ganze Mine gefüllt, zwanzig (engl.) Meilen Eisenbahnwege verwüstet und die meisten Arbeiter getödtet hat. Nur wenige der letztern wurden gerettet. Die Erzählung von einem derselben, der selbst noch drei andere gerettet, schilderte das furchtbare Naturereigniß mit so viel Energie und Humor, daß die Versammlung zur lebhaftesten Theilnahme hingerissen wurde. Die Minen waren zum Theil 135 Faden tief unter das Hochwasser, ja sogar nur 14 Faden entfernt vom Wasser geführt worden. Der gerettete Arbeiter war durch eine ungewöhnliche Undulation der Luft in den Galerien aufmerksam gemacht worden. Ein Anderer der Geretteten war von der ungeheuren Gewalt der Luft durch den letzten offen gebliebenen Schacht der Mine buchstäblich hinausgeblasen worden. — Hr. Ham aus Bristol theilte die Resultate seiner Untersuchungen über den Schlamm in dem Severnfluß mit, welcher in der Mündung eine so außerordentlich stürmische Fluth zeigt, daß sie kaum von der eines andern Stroms der Erde übertroffen wird. Die Fluthwelle ändert den Lauf der Tributäre des Severn und geht (als sogenannte Wasserratze) bisweilen den Avonfluß mit der Geschwindigkeit von 9 Meilen in der Stunde und 60 Fuß hoch aufwärts. Hr. Ham berechnet die Quantität von Schlamm, welche in der Wassermenge des, eine Area von 225 Quadratmeilen einnehmenden Bristolcanals, in der Tiefe von einem Faden suspendirt ist. zu 709,000 Tonnen. — Eine Mittheilung Sir Dav. Brewsters lenkte die Aufmerksamkeit der Section auf eine neuerlich von ihm entdeckte Eigenschaft mancher Diamanten, welche, behufs der Schleifung von Linsen angewendet, doppelte Bilder hervorbrachten. Dieß kommt von parallelen Bändern oder Adern an der Oberfläche der Diamanten her, und die Structur in dem einen Bande ist verschieden von der im andern. Sir David nimmt in jedem Bande eine andere specifische Schwere und verschiedene Refractionsvermögen an, und glaubt in dieser Eigenschaft einen Grund mehr für die Annahme zu finden, daß der Diamant vegetabilischen Ursprungs sey; eine Meinung, welche in Deutschland schwerlich viele Theilnehmer finden dürfte. — Mr. James Heywood und Mr. Williamson über die große, 250 Quadratmeilen einnehmende Kohlenformation von South-Lancashire. Größtentheils ist sie von tiefen Sümpfen, Sand, Mergel und Geröll-Niederlagen bedeckt. Hr. Pease sprach über die Kohlenfelder von Wigan, Hr. Logan über die in Südwallis. — Capt. Portlock theilte Beobachtungen über den neuen rothen Sandstein von Irland mit, worin die Reste des Palaeoniscus catopterus Agassiz, eines Fisches, gefunden werden. — Da die geologischen und geognostischen Studien in England von einer ganz außerordentlich großen Menge von Liebhabern betrieben werden, so treten sie gewissermaßen als ein wohlwollendes Verbindungsglied zwischen ersteren Doctrinen und jenem leicht beweglichen Publicum der Liebhaber auf, das sich hier mit wohlausgedachten, glänzenden Hypothesen ergötzt, dort durch Freude an ganz speciellen Untersuchungen und Sammlungen den Stoff für eine tiefere Begründung der Geologie darbietet. Man muß daher unter andern insbesondere dem eben so geistreichen als beredten Professor Sedgwick Dank wissen, daß er ein großes Publicum für die Geologie zu gewinnen und in Athem zu erhalten weiß.

[6385] **Edictal-Citation.**

In Folge der von dem Fabrikbesitzer Ant. Beck gegen den vormaligen Bierbräuer Thomas Kaufer gestellten Darlehens-Klage wird Tagsfahrt zur Production des Original-Schulddocumentes auf

Samstag, den 30 December l. J.,
Vormittags 9 Uhr.

anberaumt, wozu der Beklagte, da dessen Aufenthalt zur Zeit gänzlich unbekannt ist, nach Maßgabe der Gerichts-Ordnung: Cap. 5. §. 5. edictaliter, und zwar bei Vermeidung der gesetzlichen Rechtsnachtheile, insbesondere der Folge der genommenen Einsicht, hiermit vorgeladen wird. —

Augsburg, am 28 November 1837.
Königliches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Dir.
Persch.

[6339-41] **Vorladung.**

In Sachen des großherzogl. Domänen-Fiscus, Klägers, Appellanten, Oberappellanten gegen die Kinder des verstorbenen Domänen-Verwalters Abele zu Offenburg, namentlich den Apothekergehülfen Aug. Abele, Beklagten, Appellaten, Oberappellaten, Nichtigkeit der Uebertragung einiger Activposten betreffend, wird der Beklagte, Oberappellat August Abele, hiemit benachrichtigt, daß großherzogl. Domänen-Fiscus gegen das Urtheil des Hofgerichts des Mittel-Rheinkreises vom 10 Junius d. J., wornach der klagende großherzogl. Fiscus mit seiner Klage, unter Verfällung in die Kosten abgewiesen worden, die Oberberufung dahier eingeführt habe, mit der Bitte, das hofgerichtliche Urtheil dahin abzuändern, daß der großherzogliche Fiscus nur angebrachtermaßen abzuweisen, die Beklagten aber in die Kosten dritter Instanz zu verfällen seyen. Diese Sache ist nunmehr zur mündlichen Verhandlung ausgesetzt, wozu der Beklagte Oberappellat, bei Vermeidung des Rechtsschlusses mit seiner Vernehmlassung und Rechtsausführung mittelst eines bevollmächtigten Anwalts zu erscheinen hat. Zugleich wird demselben aufgegeben, nach Maaßgabe der §. 279 folgende der Processordnung, einen dahier wohnhaften Gewalthaber mittelst öffentlicher Urkunde, zum Empfang aller Einhändigungen, welche nach den Gesetzen der Partie selbst, oder in deren wirklichem Wohnsitze geschehen sollen, um so gewisser

binnen sechs Monaten

zu ermächtigen, als sonst die Ernennung eines solchen Gewalthabers, auf Gefahr und Kosten des Abwesenden, vom Gerichtshofe geschehen wird.

Mannheim, den 18 November 1837.
Großherzogl. badisches Ober-Hofgericht.
Frhr. v. Stengel.
vdt. Muncke.

[4071-74] **Aufforderung.**

Der Professor der katholischen Theologie, Herr Johann Nepomuk Locherer dahier, ist am 26 Februar dieses Jahres verstorben und hat in seinem letzten Willen den beiden Söhnen seines verstorbenen Bruders, mit Namen Xaver und Ferdinand Locherer, jedem ein Legat von Tausend Gulden unter der Bedingung ausgesetzt, daß sie binnen der ersten zwei Jahre nach seinem Tode zurückkehren würden. Da ich bis jetzt aller Nachforschung ungeachtet den Aufenthaltsort der genannten beiden Legatare nicht ausfindig machen konnte, so wähle ich hiermit den Weg der öffentlichen Bekanntmachung und lade die beiden Herren Xaver und Ferdinand Locherer ein, sich baldigst, wenigstens im Laufe der zur Empfangnahme der Legate testamentarisch angeordneten Frist, welche sich bis zum

26 Februar 1839

erstreckt, dahier einfinden zu wollen, widrigenfalls sie sich sonst den Verlust jener Vermächtnisse, auf den Grund der Willensbestimmung ihres Oheims, selbst beizumessen haben.

Gießen, den 8 November 1837.

Der vom großherzogl. hess. Hofgericht der Provinz Oberhessen den abwesenden Erben des großherz. Prof. Dr. Locherer bestellte Curator

Ludwig Buff, Hofgerichts-Advocat.

[4098] Bei **J. Hölscher** in **Coblenz** ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Maximilian's Prinz zu Wied Reise in das Innere von Nord-Amerika. 2te Lieferung mit 4 Kupfern. 3 Rthlr. 4 gr.

[4371] Bei **S. Höhr** in **Zürich** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Künec Ortnides, mervart unde tot. Herausgegeben von Ludwig Ettmüller. broch. 1 fl. 15 gGr.

[4118] Bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Bibliothek
des
Frohsinns
oder
10,000

Anekdoten, Witz und Wortspiele, Travestieen und Parodieen, Epigramme, Räthsel, Volkslieder, humoristische Aufsätze und Curiosa aller Art, in Prosa und Versen,

redigirt vom

Prof. **Dr. J. M. Braun.**

3 Sectionen. 20 Bändchen jedes 24 kr. oder 6 gr.

Dieses Werk ersetzt eine ganze Bibliothek und ist ein Haus- und Familienschatz.

[4366] **Tübingen,** bei **L. F. Fues** ist erschienen:

Mone, F. J., Uebersicht der niederländischen Volks-Litteratur älterer Zeit. gr. 8. broch. 3 fl. 54 kr. oder 2 Thlr. 6 gGr.

[4256] **Gebetbuch für gebildete Katholiken,**

welches unter den besten Gebetbüchern einen vorzüglichen Rang behauptet.

2te Auflage, ungemein wohlfeil.

Stuttgart. In der **Balz**'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Des Christen Wandel
im Erdenthale

und seine Sehnsucht nach der himmlischen Heimath.

Ein Gebet- und Erbauungsbuch

für katholische Christen, zunächst in höhern Ständen.

Von

Pfarrer J. A. Biggel.

Zweite unveränderte Auflage.

27 Bogen Velinpapier.

Nr. **1** Ausgabe ohne Kupfer 12 gr. oder 48 kr. Nr. **2** Ausgabe mit 5 Kupfern 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. Nr. **3** mit colorirten Kpfrn. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. Nr. **4** geb. in Saffian, mit Goldschn. und mit gemalten Kpfrn. 2 Rthlr. 20 gr. oder 4 fl. 24 kr.

Auszug aus Recensionen:

I. **Freimüthige Blätter für Theologie und Kirchenthum von Pflanz,** 1837. 3tes Heft: „— — Mit Vergnügen bringt Rec. ein solches Gebetbuch zur öffentlichen Kunde, worin die bezeichneten Eigenschaften in vorzüglichem Grade vereinigt sind. Es werden die wichtigsten Gegenstände der christl. Glaubens- und Pflichtenlehre in einer reinen, gefälligen, Herz und Gemüth ergreifenden, auch den nicht ganz Gebildeten verständlichen Sprache vorgetragen. Es behauptet unter den besten Gebet- und Erbauungsbüchern einen vorzüglichen Rang. — Druck und Papier sind schön."

Dr. Fidelio Huber.

II. **Blätter für Litteratur und Kunst,** 1837, 44: „In alle Lebensverhältnisse eingehend, alle Gemüthsstimmungen weihend, an allen häuslichen und kirchlichen Festen Andachtsgefühle weckend und nährend, geht der beredte Verf. unverkennbar darauf aus, Leuten von ästhetischer Bildung religiöse Betrachtungen durch geschmackvolle Darstellung recht annehmlich und genießbar zu machen." u. s. w.

III. **Lit. Anzeiger zur Sion,** 1837, Nr. 5: „Es ist zwar das Buch zunächst für höhere Stände geschrieben, aber auch für mittelmäßig Gebildete, und ich möchte fast sagen, wenigstens was die Prosa betrifft, auch für den gemeinen Mann verständlich, und die häufig untermischten, aus den besten Dichtern passend gewählten, oder eigens verfertigten Poesien kann er ohne Schaden des Ganzen überschlagen, wenn er sie etwa nicht vollkommen verstehen sollte. Es ist des Verfassers Absicht, dem Leser die Hauptwahrheiten des Christenthums zu entwickeln, die zu Gott sich aufschwingenden, frommen Seelen kräftig zu unterstützen, ihm näher zu führen, und zwar durch vier Hallen des Heiligthums. —

Die erste Halle zeigt den Menschen und seine Bestimmung;
Die zweite Gott unser Ziel, nach dem wir trachten;
Die dritte den Sieg im Kampf mit so manchen Hindernissen;
Die vierte die Gottseligkeit und die Vollendung des Christen.

— Den Leser von den höchsten Religionswahrheiten so zu durchdringen, daß der Glaube an die göttliche Gnade und Barmherzigkeit unerschütterlich in dem Herzen des zu Gott Flehenden sich befestige, ist, wie gesagt, die Aufgabe des Verfassers, die er auf eine treffliche Weise gelöst hat. Alle Andachten sind häufig, und oft beinahe unmerkbar nichts Anderes als Schriftsprache, und überhaupt das ganze Buch im Geiste derselben und im Geiste der Kirche verfaßt, so daß wir keinen Anstand nehmen, selbes Jedermann zu empfehlen."

Eine Menge anderer Blätter haben sich eben so vortheilhaft über dieses Werkchen ausgesprochen; möge daher dasselbe allgemein Eingang finden.

[4262] Bei **Friedrich Fleischer** in **Leipzig** ist erschienen:

Der deutsche Kinderfreund.

Oder Sammlung sittlich und nützlich unterhaltender und belehrender Jugendschriften.

Eine Familienbibliothek für alle Stände.

In Verbindung mit mehreren Erziehern herausgegeben

von Dr. **C. Vogel**, Dir. der Bürgerschulen zu Leipzig.

In 12 Bänden. Mit vielen Kupfern, Karten und Holzschnitten. Subscriptionspreis für jeden Band sauber cartonnirt ½ Rthlr.

Erschienen sind hievon: 1r Band. Fabelbuch von **Dr. Vogel.** 2r Band. Mährchen und Sagen, von Verschiedenen. 3r Band. Moralische Erzählungen von **Dr. Vogel.** 4r Bd. Beispiele des Guten und Bösen von **M. Simon.** 5r Bd. Schauspiele für die Jugend von **Lina Reinhard.** 6r Bd. Kinderspiele rc. vom Dir. **Bormann.** 7r Bd. Biblische Geschichte vom Dir. **Bormann.** 11r Bd. Interessante Schilderungen aus der Länder- und Völkerkunde von **Dr. Gräfe.**

Die noch fehlenden 4 Bände werden im Laufe künftigen Jahres erscheinen, und damit ein Werk vollendet seyn, das in seiner Weise eine eben so ehrenvolle Stellung in der Jugendlitteratur behaupten dürfte, wie es vor 50 Jahren der treffliche Kinderfreund von C. F. Weise, dessen sich noch viele Eltern mit Freude erinnern werden, gethan hat.

[4156]

Ausgezeichnete neue Werke,

welche in J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Gemälde von Nordamerika

in allen Beziehungen,

von der Entdeckung an bis auf die neueste Zeit,

mit mehreren Hunderten von Abbildungen und mit Karten.

Eine pittoreske Geographie

für Alle, welche belehrende Unterhaltung suchen, und ein

umfassendes Reise-Handbuch

für Jene, welche in diesem Lande wandern wollen.

Von

Traugott Bromme.

Erste und zweite Lieferung. Preis beider Lieferungen 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Der Sternen-Himmel in Bildern.

Vollständiger Himmels-Atlas

für

Freunde und Liebhaber der Sternkunde.

Nach den vorzüglichsten Hülfsmitteln und eigenen Beobachtungen gezeichnet

von

Karl Friedrich Vollrath Hoffmann.

32 Blätter in gr. Quer-Folio.

Subscriptionspreis: illuminirt 11 fl. 12 kr. oder 7 Rthlr.
" schwarz 8 fl. 24 kr. oder 5 Rthlr. 6 gGr.
Ladenpreis: illuminirt 15 fl. oder 8 Rthlr. 12 gGr.
" schwarz 11 fl. oder 6 Rthlr. 12 gGr.

Juristisches Promtuarium;

ein

Repertorium über alle in den Jahren 1800 bis 1837 erschienenen Abhandlungen über einzelne Materien der gesammten Rechtswissenschaft (mit Ausschluß des Criminalrechts), welche in den verschiedenen Annalen, Archiven, Zeitschriften, Sammlungen von Rechtssprüchen und Gutachten ꝛc. zerstreut vorkommen.

Von

Friedrich Kappler,

Secretär im würtembergischen Justiz-Departement.

Zweite, mit einem Supplement vermehrte Ausgabe.

gr. 8. broch. Preis 6 fl. 48 kr. oder 4 Rthlr. 6 gGr.

☞ **Der Supplement-Theil einzeln** für die Besitzer der ersten Auflage.

gr. 8. broch. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 gGr.

Der innern Gebirgswelt

Schätze und Werkstätten.

Oder

gemeinfaßliche Darstellung der Bergbaukunde.

Von

Karl Hartmann,

herzogl. braunschweigischem Bergcommissär.

Mit vielen Abbildungen.

Elegante Ausstattung. gr. 8. broch. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. 6 gGr.

Allgemeiner Schlüssel
zur
Waaren- und Producten-Kunde,

oder

vollständiges Wörterbuch aller wesentlichen, als Handelsartikel vorkommenden Natur-Erzeugnisse aus dem Reiche der Thiere, Pflanzen, Steine und Mineralien, so wie der Producte der Kunst und des Gewerbfleißes, als: Specerei-, Colonial-, Metall-, Farb-, Material-, Fabrik- und Manufactur-Waaren, Berg-Producte, chemische Präparate ꝛc.; mit deutlicher Beschreibung und Angabe ihrer Eigenschaften, der Kennzeichen ihrer Aechtheit oder Güte, ihres Verbrauchs, ihrer Anwendung, ihres Bezugs, ihrer Gewinnungsart, ihrer verschiedenen Sorten ꝛc. ꝛc.; und bei den meisten mit Hinzufügung ihrer Benennungen in mehreren fremden Sprachen.

Theils nach Bohn, Schedel, Leuchs, v. Kees, Erdmann, Zenker, Nemnich, Mac-Culloch u. A., theils nach eigener Kenntniß und Erfahrung, für Kaufleute, Fabricanten, Manufacturisten, Mediciner, Pharmaceuten, Chemiker, Oekonomen, Gewerbsleute, Finanz- und Zollbeamte ꝛc., bearbeitet von

Karl Courtin,

Professor der Handlungswissenschaften und ehemaligem Vorsteher einer kaufmännischen öffentlichen Lehranstalt.

gr. 8. 1032 Seiten stark. Preis 6 fl. 24 kr. oder 4 Rthlr.

Encyklopädisches Handbuch
für
Kaufleute und Geschäftsmänner aller Art,

oder

vollständige, alphabetisch geordnete Anleitung zur Kenntniß der Correspondenz und Buchhaltung, der Wechsel-, Waaren- und Geldgeschäfte, der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde, der Schifffahrt, des mercantilischen Rechnungswesens ꝛc., so wie der wesentlichen, sowohl deutschen als aus fremden Sprachen entlehnten Kunstausdrücke, Wörter und Redensarten, welche im Land- und Seehandel vorkommen.

Theils nach eigener Erfahrung, theils nach den bewährtesten und neuesten Hülfsquellen bearbeitet

von

Karl Courtin.

Des allgemeinen Schlüssels zur kaufmännischen Terminologie

zweite Auflage.

gr. 8. 798 Seiten stark. 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr.

Vollständiges
arithmetisches Taschenbuch
zum
Gebrauche in ganz Deutschland,

oder

treuer Rathgeber für alle Classen von Handelsleuten, Gewerbtreibenden, Cassenbeamten, Landwirthe, Capitalisten ꝛc., in allen deutschen Ländern, bei Entwerfung von Ueberschlägen, Anfertigung von Conti, Berechnung der Procente, Revisionen, bei planimetrischen und stereometrischen Ausmessungen u. s. w., ganz besonders aber bei schnellster Zinsraten- und Münzenberechnung.

Von

Friedrich Hausch.

670 Seiten stark. broch. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gGr.

Karl Courtin's
Schlüssel zu kaufmännischen Aufsätzen aller Art.

gr. 8. broch. 1 fl. 12 kr. oder. 18 gGr.

Vierte, berichtigte und vermehrte Auflage

von:

Die Erde und ihre Bewohner.
Ein Hand- und Lesebuch für alle Stände.

Von

Karl Friedrich Vollrath Hoffmann.

Prachtvolle Ausstattung. Mit 7 Stahlstichen, 2 Lithographien, 7 gestochenen Erläuterungstafeln und 25 Holzschnitten.

700 Seiten des größten Octavs. Preis 4 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 15 gGr.

[5675] Empfehlungswerthes Weihnachtsgeschenk.

Bei **Weise & Stoppani** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Das Meer,
seine
Bewohner und seine Wunder.
Seitenstück
zu
K. F. V. Hoffmanns Erde und ihre Bewohner.
Herausgegeben von
W. F. A. Zimmermann.

Zwei Theile in Einem Bande, schön gebunden, mit herrlichem Stahlstich und 13 zum Theil ausgemalten Tafeln. 1837. Preis 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Dieses neue Werk des durch seine übrigen geographischen Leistungen bekannten Verfassers verdient seines unterhaltend belehrenden Inhalts, seiner schönen Ausstattung und billigen Preises wegen als wahrhaft passendes Festgeschenk empfohlen zu werden.

[4278] **Abbonnement für 1838.**

Die im Verlage des Unterzeichneten erscheinende Zeitschrift:

PHÖNIX,
herausgegeben von **Dr. Eduard Duller,**

hat sich bei dem deutschen Publicum einen so ausgebreiteten Credit erworben, daß sie beim Beginnen ihres

Vierten Jahrganges

wohl keiner Aufzählung dessen, was sie bisher geleistet und der litterarischen Notabilitäten, welche für dieselbe wirken, bedarf, um die Aufmerksamkeit jedes Gebildeten zu fesseln.

☞ Nur darauf glaubt man hinweisen zu dürfen, daß dem **Phönix**, ohne Erhöhung des bisherigen Preises, von nun an auch eine Galerie von Original-Zeichnungen zu Werken unsrer größten jetzt lebenden deutschen Dichter beigegeben wird. Mit 8 bis 10 Compositionen zu Friedrich Rückerts „Nal und Damajanti" wird diese Galerie eröffnet; in jedem Monat erscheint wenigstens ein solches Kunstblatt. Die talentvollsten Künstler sind bereits dafür gewonnen.

Nummern vom November und December dieses Jahres sind durch alle guten Buchhandlungen zur Einsicht gratis zu erlangen.

Vierteljährliches Abbonnement zu 2 Rthlrn. 12 gGr. oder 4 fl. rhein. oder 3 fl. 45 kr. C.-M. wird bei allen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Man ersucht um schleunige Einsendung der Bestellungen auf den neuen Jahrgang, damit die Ausführung derselben in vollständigen Exemplaren möglich ist.

J. D. Sauerländer.

[4177]

Herold des Glaubens.
Herausgegeben
von
Dr. Wilhelm Schamberger.

Diese seit Anfang Novembers erscheinende Zeitschrift hat die Förderung des christlichen Glaubens, wie er von den Aposteln verkündet wurde und seit achtzehn Jahrhunderten in der Kirche bekannt wird, zum Zwecke. Die Redaction wird, dieß Ziel fest im Auge behaltend, unterstützt von geistreichen Männern einerseits die großen religiösen Fragen erörtern, andererseits aber auch „auf den Pulsschlag der Zeit horchen" und ihre Erscheinungen, so weit sie Religion und Kirche berühren, protokolliren und besprechen. Die ganze Haltung des Blattes wird seiner Aufgabe entsprechend, und dasselbe für Katholiken und Protestanten gleich interessant seyn. Probeblätter findet man in allen Buchhandlungen Deutschlands. Wöchentlich erscheinen drei Nummern und werden mittelst Post sogleich, durch den Buchhandel wöchentlich versendet. Im Inlande kommt der „Herold" mittelst Post bezogen, halbjährig auf 5 fl. 18 kr. bis 5 fl. 57 kr., im Auslande etwas höher zu stehen, auf dem Wege des Buchhandels kostet er 2 Rthlr. oder 3 fl. . kr. Man kann auch für die Monate November u. December besonders mit 1 fl. 6 kr. abonniren.

Aschaffenburg, im November 1837.

Theodor Pergay, Buch- und Kunsthändler.

Die K. Kollmann'sche Buchhandlung in **Augsburg** nimmt Subscription an.

[4268] In meinen Verlag ist übergegangen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Wilcke, Dr. W. F., Tradition und Mythe. Ein Beitrag zur historischen Kritik der kanonischen Evangelien überhaupt, so wie insbesondere zur Würdigung des mythischen Idealismus im Leben Jesu von Strauß. gr. 8. 1837. 1 Rthlr. 12 gr.

Eine der gediegensten unter den vielen Schriften, die über das Leben Jesu von Strauß erschienen sind und jedem Besitzer desselben unentbehrlich.

Julius Klinkhardt in Leipzig.

[4182] In der **Dieterich'schen** Buchhandlung in **Göttingen** sind erschienen und als Weihnachtsgeschenke besonders zu empfehlen.

Bürgers, G. A., sämmtliche Werke, herausgegeben von A. W. Bohtz. Ausgabe in einem Bd. geh. 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 Rthlr.

Raff, Naturgeschichte für Kinder. 13e Aufl. gr. 8. mit illum. Kpfrn. geb. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. mit schwarzen Kupfern geb. 1 Rthlr. 16 gr. 3 fl. rhn.

Kinder- und Hausmährchen, gesammelt durch die Brüder Grimm. 2 Bde. Große Ausgabe mit 2 Stahlstichen. 12. elegant gebund. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. rhn.

Gegenwärtige 3te Ausgabe ist nicht bloß durch eine Anzahl neuer Mährchen vermehrt, sondern viele der schon bekannten sind umgearbeitet und durch einzelne Züge verbessert und vervollständigt. Was noch echt von Dichtungen dieser Art in Deutschland sich erhalten hat, davon findet man hier das Beste und Wichtigste beisammen. An der äußern Ausstattung ist nichts versäumt worden.

Vorräthig in allen größern Buchhandlungen, zu Augsburg in der Rieger'schen Buchhandlung, Wien bei Gerold, zu Lindau in der Rieger'schen Kunsthandlung ꝛc.

[4337] **Empfehlung.**

Der Unterzeichnete, im Besitz einer aus der Maschinenfabrik des Hrn. J. C. Dingler in Zweibrücken hervorgegangenen, nach der neuesten Art der verbesserten amerikanischen Hagar-Presse ganz aus Gußeisen construirte

Buchdrucker-Presse,

kann diese seinen Herren Collegen, als das vorzüglichste Product der Mechanik in dieser Beziehung, bestens empfehlen, indem solche bei ganz einfacher Construction jeder Anforderung vollkommen entspricht.

Passau, den 1 December 1837.

A. Ambrosi,
Buchhändler, Buchdrucker und Lithograph.

[4389] **Anzeige.**

In dem de Laspée'schen Erziehungsinstitut in Wiesbaden wird zu Anfang des künftigen Jahres die Stelle eines Lehrers für die Elementarfächer frei, wozu man einen auf einem guten Seminar gebildeten jungen Mann wünscht. Näheres auf frankirte Briefe durch den Vorsteher der Anstalt.

Wiesbaden, November 1837.

Ph. Leyendecker.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 6 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse No. 23 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nr. 341. 7 December 1837.

Uebersicht.

Brasilien.

* **Rio-Janeiro,** 16 Oct. Am 6 d. ging die in meinem Letzten*) erwähnte, von dem neuen Ministerium vorbereitete Expedition nach Rio Grande unter Segel. Sie bestand aus etwa 480 Mann leichter Linieninfanterie und 120 Artilleristen, nebst einigem Geschütz. Am Morgen desselben Tages marschirten sie sämmtlich auf den Platz vor dem kaiserlichen Schlosse, um gemustert zu werden, und vor dem jungen Kaiser vorbeizudefiliren. Derselbe nahm die Truppen vom Balcon aus in Augenschein, und war von den Mitgliedern des neuen Ministeriums und den Hofbeamten umgeben. In der Uniform eines Obristen der kaiserlichen Cavalleriegarde, trug er in der Hand einen Militärhut, womit er den Truppen zuwinkte, während die Musik die Nationalhymne spielte. Auf der Brust hatte er einen Handorden. Diese Expedition, die den neu ernannten Präsidenten Elisiario begleitet, erregte bei den sanguinischen Brasilianern die übertriebensten Hoffnungen, und doch ist das Factum noch so neu, daß sich eine eben so starke Anzahl unter dem Obristen Chrysostomo in Cassapara, ohne nur ein Zündkraut abzubrennen, den Rebellen auf Gnade und Ungnade ergeben hat. Wiewohl nicht zu läugnen ist, daß der neue Regierungswechsel geeignet ist, den Angelegenheiten in Rio Grande einen vortheilhaften Schwung zu geben, indem die Rio Grandenser nun doch Männer an der Spitze sehen, denen es Ernst zu seyn scheint, die Rebellion zu unterdrücken, statt daß sich die Aufrührer der besondern Zuneigung der vorigen Regierung erfreuten, stößt diese Expedition dem kälteren Betrachter wenig Vertrauen ein. Da in Brasilien keine Conscription besteht, so bestehen alle Truppen entweder aus Freiwilligen oder Gepreßten. Bei der Leichtigkeit, womit jeder sein Brod hier verdient, der nur einige Stunden täglich arbeiten will, mag man sich leicht vorstellen, was für Subjecte es seyn mögen, die sich für wenige Thaler in die Fesseln des noch dazu hier so mißachteten Soldatenstandes schmieden lassen. Von den Gepreßten, fast lauter Müßiggängern und Vagabunden, läßt sich kein großer Heldenmuth erwarten, und wie die Erfahrung beweist, ist das Hasenpanier ihr liebstes Feldzeichen. Zudem sind es fast lauter neue Truppen, die noch nicht einmal marschiren, noch die einfachste militärische Wendung ausführen können, viel weniger mit Handhabung einer Waffe vertraut sind, ja man versicherte mir, daß am Tage der obigen Revue viele zum erstenmal in ihrem Leben ein Gewehr in der Hand hatten. Und mit solchen will man einen Feind schlagen, welcher in seinem eigenen Lande, des Klima's und der Strapazen des Kriegs gewohnt ist und für seine Selbsterhaltung kämpft? Gott gebe sein Gedeihen dazu! Was übrigens die Ausrüstung der Truppen betrifft, war sie vortrefflich; alle neu bekleidet und beschuht, mögen sie sichtlich von den Rebellen abstechen, welche ihres zerlumpten Aussehens halber den Namen „Farrapos" (Lumpen) erhalten haben. Im Vorbeigehn ist noch zu bemerken, daß sich alle Racen bei dieser Expedition repräsentirt finden, von dem Schwarzen von Guinea bis zu dem weißesten Europäer in allen Mischungen, doch verhalten sich die reinen Weißen dabei wie 1 zu 20; die ungeheure Mehrzahl sind Mulatten und Neger, nur die Officiere sind fast immer Weiße.

*) Dieses Schreiben ist uns nicht zugekommen.

Großbritannien.

London 30 Nov.

Das Oberhaus hielt am 29 Nov. keine Sitzung. Die Verhandlungen im **Unterhause** waren ganz unerheblich. Ein Mitglied brachte die im Parlament oft erwähnten Uebergriffe der französischen Fischer zur Sprache, die mit ihren Booten bis an die Küsten von Kent, ja selbst von Suffolk, Norfolk und Yorkshire herübergehen. Lord **Palmerston** antwortete, die Regierungen von England und Frankreich hätten eine gemeinschaftliche Commission ernannt, um eine Gränzlinie für die Fischerei zwischen beiden Küsten festzusetzen. — Die Geschäfte des **Oberhauses** am 30 Nov. beschränkten sich auf die Ueberreichung von Petitionen. Eine derselben bat um Ermäßigung des Briefporto's, wobei Lord **Litchfield**, der Generalpostmeister, Anlaß nahm, sein Departement gegen mehrere Beschuldigungen zu vertheidigen, die neulich im Hause der Gemeinen dagegen laut geworden. Im **Unterhause** beantragte Hr. **Slaney** die Niedersetzung einer besondern Committee, die über den physischen und moralischen Zustand der ärmeren Classen in großen und dichtbevölkerten Städten zu berichten habe. Der Redner entwarf eine ergreifende Schilderung ihrer höchst elenden Lage, wobei er sich hauptsächlich auf die statistischen Nachweise berief, die der britti-

man zwischen Medschez Hammar und Constantine kein Lager angelegt hat, denn auf den 18 Lieues zwischen Bona und Medschez Hammar sind vier Lager, während die 20 Lieues zwischen Medschez Hammar und Constantine ganz offen sind. Brod und Fleisch sind zwar vorhanden, aber sie sind schlecht, und was das Schlimmste ist, an geistigen Getränken fehlt es ganz, während das Trinkwasser Diarrhöen in Menge verursacht, und oft Fieber zur Folge hat. Man könnte leicht Bier brauen, denn wir haben Gerste in Menge, und dann wäre unsre Lage den an geistige Getränke gewöhnten Soldaten minder nachtheilig. Der Mangel an körperlicher Bewegung macht gleichfalls einen schlimmen Eindruck auf unsre Soldaten, denn diese schlendern gern umher, was sie aber in den benachbarten Gärten nicht thun können, ohne fürchten zu müssen, daß man ihnen den Kopf abschneidet."

♃ Paris, 27 Nov. Die neue Kammer ist ohne bestimmte Farbe, also dazu geeignet nach den verschiedenen Verhältnissen und Ereignissen jegliche anzunehmen. Die vorbereitenden Versammlungen der Deputirten je nach den verschiedenen Hauptclassificationen haben bereits begonnen. Auch die Salons der HH. Bertin in der Rue Louis le Grand sind bereits wieder politisch bewegt. Die Coterien rüsten sich zum Kampfe. Thiers hat tägliche Verbindungen mit den Hauptbesitzern des Constitutionnel, Odilon-Barrot mit dem Siecle und auch mit dem Courrier français, Guizot mit la Paix und dem Journal de Paris. Die übrigen Organe haben jetzt in diesem Augenblick insofern weniger Bedeutung, als sie in der neuen Kammer nicht eine so große Menge Anhänger wie Thiers, Barrot und Guizot zählen. Die legitimistische Partei ist gespalten, wenn auch nicht zu läugnen, daß die meisten jungen Köpfe dieser Partei sich mehr den Ansichten der Gazette zuwenden, und selbst die Söhne und jungen Verwandten der Hauptbesitzer, Redactoren und Abonnenten des Journals la France die Principien dieses Blattes nicht vertreten, sondern diese le dernier râle d'un parti usé nennen. Die Quotidienne ist hauptsächlich als die Repräsentantin der katholischen Geistlichkeit zu betrachten, namentlich der älteren und höheren, obgleich Hr. v. Genoude, der Hauptbesitzer der Gazette de France, selbst ein Priester ist, aber in seinen politischen Ansichten von der Geistlichkeit als wenig empfehlenswerth betrachtet wird. Das Journal l'Europe bleibt unbemerkt. Der National befindet sich in financiell wenig blühender Lage, das Sonntagsblatt le Journal du Peuple greift wenig in die tägliche Polemik ein, und die von Laponneraye gegründete Intelligence ist noch weniger beachtet. Die Kammer wird wieder einiges Leben in die Presse bringen; in dem jetzigen Augenblick ist fast gänzliche Ruhe, welche kaum von den Eröffnungsreden zweier Königinnen und den herben Beurtheilungen der Kölnisch-erzbischöflichen Angelegenheit unterbrochen wird. Der Grund, warum fast alle französischen Journale, selbst die anti-katholischen oder religiös indifferenten, das Verfahren der preußischen Regierung angreifen, fällt in die Augen. — Im Théâtre français wird Alexander Dumas Caligula mit seltener Pracht ausgestattet. Zum erstenmal sollen auf dieser ehemals classischen Bühne mehrere Pferde ihre Erscheinung machen. Die über dieses Pferdedebüt circulirenden Wortspiele sind nicht immer unglücklich, aber sehr oft wenig guten Tons.

** Marseille, 29 Nov. Unsere Stadt ist in einem unglaublichen Fortschritt in Wohlstand und Reichthum begriffen. Fast mit jedem Monat, mit jeder Woche kömmt ein neuer Zweig der Industrie empor, und dabei fallen die Lebensmittel, selbst Gegenstände des Luxus so im Preise, daß letztere auch der untern Volksclasse zugänglich werden. Das Volk in Frankreich, und namentlich in Marseille lebt ohnehin — was auch die legitimistischen Gazetten etc. sagen mögen — im Ganzen besser als die Wohlhabenden der meisten europäischen Staaten. Die zwischen hier und Cette seit einiger Zeit hergestellten Dampfboote bringen uns reiche Ladungen von Marktwaaren aller Art, vornehmlich von Hornvieh, Hühnern, Obst, Gemüse etc. Es ist, als ob das reiche Languedoc seine Gärten, seine Höfe über See hieher verpflanzte. In Folge davon werden Fleisch, Fische, Zukost täglich wohlfeiler, und selbst die grünen Austern von Bordeaux bezahlen wir gegenwärtig nicht theurer als in Paris. Dieß sind die Resultate eines vielseitigen, von der Regierung geschützten und ihr vertrauenden Unternehmungsgeistes. Daß Marseille dem Herzoge von Nemours, wenn er sie anzunehmen geruht, glänzende Feste bereitet, ist ganz in der Ordnung. Abgesehen davon, daß durch die Einnahme von Constantine und somit durch Befestigung der ganzen Colonie keine Stadt Frankreichs mehr gewinnt als Marseille, ist der Enthusiasmus für den Herzog, für seinen unzweideutigen Heldenmuth, für seine ausgezeichnete Humanität, allgemein.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 30 Nov. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat gestern wieder ihre Sitzungen begonnen. In der gestrigen wurden drei Gesetzesentwürfe eingebracht: 1) wegen der Veränderungen in dem transitorischen Gesetz vom 16 Mai 1819, Bestimmungen enthaltend bezüglich des Ueberganges von der früheren zur neuern Gesetzgebung; 2) die Aushebung der Nationalmiliz im Jahr 1838 und 3) die Verlängerung des Gesetzes zur Unterdrückung des Aufruhrs im Jahr 1838 betreffend. Mehrere eingereichte Bittschriften, unter welchen die von „Separatisten" in Utrecht, Geldernland und Nordbrabant, wurden der Petitionscommission übergeben. Die Separatisten beklagen sich über die militärische Einquartirung, und verlangen deßhalb die Vermittlung der Kammer bei Sr. Maj. dem König.

Italien.

* Rom, 21 Nov. Die zu Anfang des vorigen Monats zusammenberufenen Commissionen für Revidirung der Gesetzbücher, der Finanzen etc. sind einstweilen ihrer Arbeiten wieder enthoben, ohne daß man die wahre Ursache kennt, noch weiß, ob die Regierung beabsichtige andere Commissionen an ihre Stelle treten zu lassen. — Das Gouvernement steht gegenwärtig mit den Schweizer Truppen in Unterhandlung, um sie vor dem Ablauf der eingegangenen Capitulation zu entlassen; sie soll deßhalb eine sehr namhafte Summe als Entschädigung angeboten haben. Dieß mag wohl am besten als Beweis dienen, daß die hiesige Regierung sich stark genug fühlt und keine neue Ruhestörung fürchtet, wovon fremde Blätter in letzterer Zeit so positiv sprachen, ja sie als unvermeidlich ankündigten. Eben so wenig sind die Cassen so erschöpft, daß man nicht wüßte, wie rathen und helfen, sonst könnte die Regierung unmöglich solche Anerbietungen machen. Gewiß wird durch die Entlassung der stark besoldeten Schweizer, falls

nämlich die Unterhandlungen zu einem Resultat führen, dem Lande eine bedeutende Ausgabe erspart, welche den Finanzen sehr zu Statten kommen muß. Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, den Schweizern, welche in päpstlichem Dienste sind, und welche bei ihrer Organisirung als Vagabunden beschrieben wurden, volles Lob zu spenden. Schwerlich dürfte ein besser organisirtes und schöneres Militär zu finden seyn. Es steht selbst den Oesterreichern an Mannszucht und ordentlicher Aufführung in nichts nach. — Die französischen, englischen und zum Theil die deutschen Posten sind gestern nicht eingetroffen; vermuthlich sind sie durch das ungünstige Wetter der vorigen Woche bei dem Uebergang über die Alpen in ihren Lauf aufgehalten. Wir fürchten schlimme Nachrichten von den Dampfschiffen, die sich gerade auf dem Meere befanden, zu erhalten, zumal von einem, auf welchem sich mehrere Personen befinden, die hier in theuerm Andenken leben, und von welchen bis jetzt keine Notiz eingelaufen ist.

Schweiz.

* Vom Neufchateler See, 29 Nov. Der Tod des Generals Perregaux aus Neufchatel, der daselbst wegen seiner trefflichen Eigenschaften als Mensch und Kriegsmann sehr hochgehalten war, hat natürlich bei seiner Familie und seiner Braut den tiefsten und schmerzlichsten Eindruck gemacht, der allgemein mitgefühlt wird, und unser an sich schon stilles und einförmiges Gesellschaftsleben noch mehr umflort und verdüstert. Es ist ganz im Geiste der französischen Journale, denen es dann manche schweizerische nachgelallt haben, daß, um dem lebenden General Valée zu huldigen und ihn künftig zum Freunde zu haben, zweideutige Seitenblicke auf die Todten geworfen werden, die nicht mehr nützen und protegiren, nicht einmal mehr reden können. Ein trefflicher Officier, der Obrist Ch. Bontemps in Genf, hat dieß sehr gut herausgehoben und gezeigt, daß der Antheil des Generalgouverneurs Damrémont und des Generals Perregaux, Chef seines Generalstabs, an der Einnahme von Constantine auf jeden Fall durch die Combinationen der Belagerung und die Leitung der Arbeiten sehr bedeutend gewesen seyn müsse, ja ohne diese eine Bresche und der darauf folgende glückliche Sturm militärisch gar nicht denkbar seyen. Der General Perregaux ist besonders an seinen übermäßigen Arbeiten und Anstrengungen vor und nach seiner gleich im Anfang höchst gefährlichen Verwundung gestorben. „Allerdings — sagt Bontemps — ist in der Nacht vom 11 auf den 12 Oct. ein Kriegsrath gehalten worden. Wäre das Wort Rückzug darin wirklich ausgesprochen worden, so hätte wenigstens das Geheimniß der Abstimmung gewissenhaft bewahrt werden sollen, und geschah es nicht, so muß dieß Vergessen unerläßlicher Pflicht, gering gesprochen, gehässig genannt werden, wiewohl es eine stärkere und richtigere Bezeichnung verdiente; gehässig in hohem Grad ist's, den Schleier des Geheimnisses von diesem Kriegsrath wegzunehmen, um damit eine ungünstige Meinung auf zwei tadellose Officiere zu werfen, die vor der Bresche fielen. Ich kenne die übereinstimmenden Grundsätze und Ansichten dieser beiden Freunde genug, um fest überzeugt zu seyn, daß der Gedanke an einen Rückzug nur für den Fall und unter der Voraussetzung bei ihnen hat aufkommen können, daß alle Anstrengungen am 12 und 13 Oct. ohne Erfolg gewesen wären. Nun aber hatten diese einen günstigen Ausgang. Daran hat die ganze Armee bis auf den geringsten Soldaten ehrenvoll Theil genommen; also jedem seine Ehre!"

Deutschland.

** München, 5 Dec. Der Hr. Regierungspräsident Graf v. Seinsheim hat sich gestern morgen mit dem Baurath Ohlmüller nach Freising begeben, um, wie man sagt, dort ein Local für eine k. Stelle auszumitteln, die dahin versetzt werden soll. — Ueber den künftigen Sitz des Appellationsgerichts von Oberbayern ist bis heute durchaus nichts Bestimmtes bekannt.

* Augsburg, 6 Dec. Heute fand hier eine Conferenz der beiden Comités der Augsburg-Münchener Eisenbahngesellschaft statt, worin sämmtliche Differenzen ausgeglichen wurden.

* Baden-Baden, 3 Dec. Die Theilnahme an der bevorstehenden Umgestaltung Rastadts ist bei uns, im Verhältniß der Wichtigkeit des Umstandes, nur gering, die Ansicht davon aber verschieden, je nach den Interessen, welche dadurch angeregt werden. Die arbeitende Classe hofft auf bedeutende Erhöhung des Arbeitslohns, den die Errichtung der Festungswerke herbeiführen dürfte, während jene, welche der Hände dieser Classe bedürftig sind, vermuthen, daß die gleichen Folgen daraus entspringen dürften, als die waren, welche für sie die Bauten von Germersheim mit sich führten; waren doch sogar die Arbeiten von Ingolstadt nicht ohne Einfluß auf Baden geblieben, indem sie die Schaaren der fleißigen und geschickten Tyroler anlockten, die sonst uns zuzuströmen pflegten. Die Wirthe rechnen schon auf den fleißigen Besuch der zahlreichen Officiere der künftigen Besatzung, die Badens Reize anlocken, Rastadts Langeweile mit Gewalt den Vergnügungen des Badeorts zutreiben werde. Im Fall eines Kriegs freilich ist die Mehrzahl überzeugt, daß wir sehr übel gebettet seyn dürften. — Man zählt etwa 40 fremde Familien, welche den Winter hier zubringen wollen, doch ist der gesellige Verkehr im häuslichen Kreise unter ihnen geringer, als in den vergangenen Jahren, woher es kommen mag, daß sich eine Gesellschaft gebildet hat, die in einem Gasthause sich versammelt, und die fast gänzlich aus Fremden besteht.

Frankfurt, 1 Dec. Die hier seit dem 1 Januar d. J. herauskommende Universal-Kirchenzeitung wird mit dem Ende dieses Jahres, so viel wir vernehmen, in ihrer bisherigen Organisation zu erscheinen aufhören. Dagegen soll dieses Institut, von Dr. Hoeninghaus begründet, fortbestehen, und derselbe wird mit dem Neujahr ein neues Blatt, unter dem Titel: „Katholische Kirchenzeitung," herausgeben. Nach einer uns zu Gesicht gekommenen Anzeige soll dieses neue Blatt der unlängst eingegangenen Aschaffenburger „Katholischen Kirchenzeitung" nicht in Orthodoxie nachstehen, wohl aber sie an dem Vorwalten eines liebevollen Geistes überbieten. (Frankf. Bl.)

Gotha, 28 Nov. Gestern starb hier der Oberconsistorialrath Friedrich Wilhelm Döring, geboren 1756 zu Elsterberg im sächsischen Voigtlande, seit 1786 Director unseres Gymnasiums, dem die Anstalt ihre hohe Blüthe und die philologische Litteratur treffliche Bereicherungen verdankt.

Weimar, 30 Nov. Heute Morgen um 8 Uhr wurde Feuerlärm geschlagen; unser altes schönes Rathhaus brannte. Der Thurm mit einem Schiefermantel, der über dem Giebel stand, wurde von der Flamme ergriffen; die Glocken dröhnten, schlugen, sprangen, schmolzen und stürzten, und in einer halben Stunde legte der Thurm sich nach dem Dache herein. Die fliegenden Schieferstücke beschädigten mehrere Personen. Die Nach-

barhäuser zu beiden Seiten brannten. Leider kamen die gut bedienten Spritzen etwas spät zur Stelle, und in den Canälen fand man nicht hinreichendes Wasser. Der Muth und die Entschlossenheit der Zimmerleute und Gewerke that der Flamme auf den nächsten Nachbarhäusern Einhalt. Das Archiv des Stadtraths soll bis auf einen Theil Administrationsacten, die dem Feuer am nächsten aufbewahrt wurden, ziemlich vollständig in den feuerfesten Gewölben und sonst geborgen worden seyn. Das Rathhaus ist bis auf die Mauern theils ausgebrannt, theils verwüstet. Der Großherzog und der Erbgroßherzog waren von Anfang an thätige Theilnehmer der Arbeiten, ja man sah den Letztern sogar auf dem kaum gelöschten Dach eines Nachbarhauses, und wo Gefahr war, selbst die Schläuche mit ergreifen. (Leipz. A. Z.)

Dresden, 29 Nov. Bei dem nächstens bevorstehenden Schlusse des Landtags drängen sich die einzelnen Berathungsgegenstände, und da es hauptsächlich jetzt gilt, die zwischen beiden Kammern obwaltenden Differenzen auszugleichen, häufig auch um eine Vereinigung zu bewirken, von derselben Kammer in kurzer Zeit ganz entgegenstehende Beschlüsse gefaßt werden, so ist es schwierig, allgemein verständliche Mittheilungen in der Kürze zu geben. Gestern wurde in der zweiten Kammer die Gesetzesvorlage über die Aufbringung der Parochiallasten berathen. Bekanntlich hatte die erste Kammer aus dem umfassenden, von der zweiten Kammer berathenen Gesetzesentwurfe nur einige Punkte, hauptsächlich die Beitragspflichtigkeit der Rittergüter betreffend, herausgehoben, weil man über die Mehrzahl der von der zweiten Kammer gefaßten Beschlüsse in kurzer Zeit sich vereinigen zu können nicht hoffte. Demzufolge hat die Regierung einen neuen, dem entsprechenden Entwurf mitgetheilt, und die erste Kammer hierauf beschlossen, daß die Rittergutsbesitzer nach dem Areal zwar beizuziehen, jedoch mit einem Abzuge von 50 Proc. für ewige Zeiten, dergestalt daß ein Rittergutsbesitzer von einem gleich großen Stück Feld nur die Hälfte dessen zu den Parochiallasten zahlen soll, was ein Bauer von einem gleich großen und gleich guten Felde. Die erste Deputation der zweiten Kammer wollte in ihrer Majorität nur mit der Modification dem Beschlusse der ersten Kammer beitreten, daß der den Rittergutsbesitzern einzuräumende Abzug von 50 Proc. auf 33⅓, also von der Hälfte auf ein Drittel herabgesetzt werden, die ganze Bestimmung auch nur bis zur Einführung des neuen Grundsteuersystems gelten solle; die Minorität war dagegen für den unbedingten Beitritt zu den Beschlüssen der ersten Kammer. Minister v. Lindenau erklärte, daß die Regierung ein großes Gewicht auf das Erscheinen des Gesetzes lege; zur Ermöglichung einer Vereinigung seyen drei Fragen aufzufassen: 1) Soll überhaupt ein verminderter Beitrag von Seite der Rittergutsbesitzer stattfinden? Zu dieser Ansicht sey jetzt die Regierung gelangt (der im Frühjahr vorgelegte Gesetzesentwurf ging von dem entgegengesetzten Princip aus). 2) Wie groß soll die Verminderung seyn? Die Regierung sey für den Abzug eines Drittels von den Grundsteuerquoten der Rittergüter. 3) Ob ein Provisorium stattfinden solle? Gegen ein solches müsse sich die Regierung erklären, weil dadurch die Lage der Sache schwankend, der Werth der Güter ungewiß werde. Jedes von den Ständen angenommene Gesetz sey doch so gewissermaßen ein Provisorium. Atenstädt trug darauf an, daß, bevor man auf die specielle Berathung der Gesetzesvorlage eingehe, über diese Präjudicialfragen abgestimmt werde. In Folge dessen beschloß die Kammer: 1) mit 47 Stimmen gegen 17, daß ein definitiver Abzug nicht stattfinde; 2) gegen 23 Stimmen, daß ein provisorischer Abzug zu genehmigen; 3) gegen 14 Stimmen, daß dieses Provisorium bis zu Einführung des neuen Grundsteuersystems dauern solle; 4) gegen 21 Stimmen, daß der Abzug auf 33⅓ Proc. beschränkt werden solle. Nach der speciellen Berathung in der gestrigen Abendsitzung wurde der Gesetzesentwurf beim Namensaufruf mit 46 gegen 11 Stimmen angenommen. Den Beschluß der ersten Kammer werden wir nächstens mittheilen. (Leipz. A. Z.)

In Leipzig ist folgende amtliche Bekanntmachung der königlichen Kreisdirection zu Dresden erschienen: „In Nro. 179 des Leipziger Kreisblattes ist unter der Aufschrift: Hört! hört! ein Aufsatz abgedruckt, worin behauptet wird: „daß in einer einsamen Gegend nahe bei Dresden von einer religiösen Secte Versammlungen gehalten worden wären, wobei Männer und Frauen nackend erschienen seyn sollen, daß aber die Behörden dieser Scheußlichkeit gesteuert hätten." Ob nun wohl der königlichen Kreisdirection zu Dresden glaubhaft bekannt geworden, daß im verwichenen Sommer nächtliche Zusammenkunfte, deren religiöse Tendenz sich vermuthen läßt, in einem Walde statt gefunden haben, so beruht doch die weitere Angabe über das Verhalten der Anwesenden hiebei auf grober Uebertreibung, da von derartigen Unsittlichkeiten nie etwas angezeigt worden ist. Uebrigens ist wegen Untersagung und wirksamer Behinderung ähnlicher nächtlicher Versammlungen geeignete Verfügung, und zwar nicht ohne Erfolg, getroffen worden."

* Göttingen, 2 Dec. Die Allg. Zeitung vom 30 Nov. hat aus anderen Blättern mehrere Göttingen betreffende Nachrichten mitgetheilt, in denen sich factische Irrthümer kund geben. Unter den sieben Professoren, welche eine Vorstellung in Betreff des königlichen Patents vom 1 Nov. unterzeichnet haben, befindet sich allerdings ein geborner Hannoveraner, nämlich Professor H. Ewald, der hier in Göttingen selbst geboren ist, und nur eine kurze Zeit als Lehrer in Wolfenbüttel war. Derselbe gehört aber nicht, wie jene Mittheilungen angeben, der theologischen, sondern der philosophischen Facultät an, und konnte nur als Mitglied dieser Facultät an der im vergangenen Sommer zum Könige gesandten Deputation Theil nehmen. Unrichtig endlich ist es, wenn behauptet wird, das Wahlcollegium der Universität habe sich gegen die Wahl eines Deputirten entschieden; es gab bisher noch gar keine Veranlassung dazu, indem die allgemeinen Stände noch nicht berufen sind, und schwerlich vor erfolgter allgemeiner Huldigung berufen werden. Jene Angabe stammt aus einer Verwechselung der sieben Professoren mit dem Wahlcollegium, von welchem sie nur ein Theil sind. — Was die Erwähnung des auf Lebensdauer zugesicherten Gehaltes der sieben Professoren anlangt, so ist sie undelicat. Sollten die Genannten sich gezwungen sehen, ihre Entlassung zu fordern oder anzunehmen, so werden sie, wie sie sich aussprechen, auch auf alle pecuniären Punkte Verzicht leisten. — Se. Maj. der König ist hier nicht, wie man erwartet hatte, eingetroffen, sondern hat statt dessen die Dekane der Facultäten zu sich nach Rotenkirchen kommen lassen.

Göttingen, 27 Nov. Morgen wird eine aus den Professoren Lücke, Bergmann, Conradi und Müller bestehende Deputation von hier nach Rotenkirchen abgehen, um Se. Maj. den König im Namen der Universität zu bewillkommnen. — Die Anzahl der hiesigen Studirenden im ersten Halbjahr ihres zweiten Jahrhunderts hat sich um 21 vermehrt; 248 am Ende des vorigen Abgegangene wurden durch 269 Neuhinzugekommene ersetzt. Die Gesammtsumme beträgt im gegenwärtigen Augenblicke 909, an deren Spitze sich drei fürstliche und drei gräfliche Personen befinden. Von dieser Gesammtzahl gehören 522 unserm Königreiche, 387 dem Auslande zu. Von diesen widmen sich der Theologie 200, der Rechtswissenschaft 362, der Medicin 224, den philosophischen Wissenschaften 123. (Kass. Z.)

Göttingen, 30 Nov. Nach einer veränderten Bestimmung bestand die Deputation zur Bewillkommnung Sr. Maj. des Königs aus dem zeitigen Prorector Hofrath Bergmann und den Dekanen der vier Facultäten, Gieseler, Bauer, Conradi und Herbart. Sie traten heute früh um 4 Uhr die Reise nach Rotenkirchen an und werden heute Abend zurückerwartet. (Kass. A. Z.)

Die Hannover'sche Zeitung schreibt vom 2 Dec.: „Nachrichten aus Rotenkirchen zufolge hatte am vorgestrigen Tage eine Deputation der Universität Göttingen, bestehend aus den Professoren Bergmann, Gieseler, Bauer, Conradi und Herbart, so wie eine Deputation des Magistrats und der Bürgerschaft von Göttingen, sich zu Rotenkirchen eingefunden und Audienz bei Sr. Maj. dem Könige gehabt, Allerhöchstwelchem dieselben Adressen überreichten, in denen sie ihre Mißbilligung des von sieben Professoren der Landesuniversität gethanen Schrittes aussprechen und Se. Maj. Ihrer unverbrüchlichen Treue und Anhänglichkeit versichern. Se. Maj. sollen den Deputationen erwiedert haben: Sie hätten niemals Mißtrauen gegen die Stadt und Universität Göttingen gehegt, und daher aufs tiefste nur bedauern können, daß einige der dortigen akademischen Lehrer ihre Stellung so sehr hätten verkennen und durch eine zur öffentlichen Kunde gekommene Erklärung auf so unangemessene Weise sich gegen das Patent vom 1 Nov. aussprechen mögen. Am Abend zuvor hatten die Bürger von Einbeck Sr. königl. Majestät in Rotenkirchen eine solenne Fackelmusik gebracht.

Dasselbe halbamtliche Blatt enthält folgendes bemerkenswerthe Schreiben aus dem Göttingen'schen: „So wenig es auch je meine Sache gewesen ist, in politische Angelegenheiten mich zu mischen, und darüber meine Ansicht öffentlich mitzutheilen, so legt mir doch meine Anhänglichkeit an König und Vaterland die Pflicht auf, davon in der, durch die Zeitungen verbreiteten, Protestationsangelegenheit der sieben Göttingen'schen Professoren eine Ausnahme zu machen. Glaubten die HH. Professoren Dahlmann, Albrecht, Jakob und Wilhelm Grimm, Gervinus, Ewald und Weber die von des Königs Majestät in dem Patente vom 1 Nov. d. J. für die Ungültigkeit und Unverbindlichkeit des Staatsgrundgesetzes vom 26 Sept. 1833 ausgesprochenen Gründe nicht theilen zu können, glaubten sie im Gegentheil, die fortdauernde Gültigkeit und verbindliche Kraft desselben annehmen zu müssen, und hielten sie sich in ihrem Gewissen an ihren darauf ausgedehnten Diensteid ferner gebunden, so mußten sie dieser ihrer innern Ueberzeugung das ihnen vom König verliehene öffentliche Lehramt auf der Universität Göttingen zum Opfer bringen und bei ihrer vorgesetzten Behörde, dem hohen Universitätscuratorium in Hannover, um ihre Entlassung aus dem k. Dienste nachsuchen. Was haben aber die sieben HH. Professoren gethan? In einer vom 18 Nov. d. J. datirten, an das Universitätscuratorium gerichteten Vorstellung haben sie, um sich, wie sie sagen, vor den Conflicten sicher zu stellen, welche jede nächste Stunde bringen könnte, die Gründe zu entwickeln sich bemüht, warum das erwähnte Staatsgrundgesetz nach wie vor für gültig und rechtsverbindlich gehalten werden müsse, und warum sie sich durch den von ihnen geleisteten Eid ferner als gebunden betrachten. Aber des Gesuches um Entlassung aus dem k. Dienste ist in gedachter Vorstellung mit keiner Sylbe gedacht worden. Die Vorstellung ist also in der That eine Art von Manifest, welches sieben in k. Dienste stehende Männer gegen ihren Landesherrn und Dienstherrn erlassen haben. Jeder Unbefangene und Unparteiische wird einräumen müssen, daß erwähnte beim Universitätsconsistorium übergebene Vorstellung einen sprechenden Beweis von einer in der That außerordentlichen Anmaßung enthalte; denn da die HH. Professoren durch ihre Vorstellung ihre Dienstentlassung nicht zu erwirken beabsichtigten, so können sie nur in der Ueberzeugung gelebt haben, daß die von ihnen in ihrer Vorstellung völlig unberufener Weise angeführten Gründe von einem solchen Gewicht und einer solchen Stärke wären, daß sie Se. Majestät den König, sobald sie nur zu Allerhöchstdessen Kenntniß gelangten, bewegen würden, das, nach der sorgfältigsten und umständlichsten Untersuchung und Prüfung aller Gründe und Verhältnisse erlassene Patent wieder aufzuheben. — Wahrlich ein solcher Glaube, eine solche Ueberzeugung kann nur Männern eigen seyn, welche ihre Ansichten und Meinungen immer für richtiger und besser halten, als die aller übrigen Menschen. Allein die Absicht, welche die sieben Göttingen'schen Professoren bei Abfassung ihrer Vorstellung gehabt haben, ist nicht bloß auf Hervorbringung einer andern Ueberzeugung bei Sr. Maj. dem Könige gerichtet gewesen, sondern ungleich weiter gegangen, sobald man annehmen könnte, daß die Urheber der Vorstellung deren Verbreitung nicht nur im Königreiche, sondern auch im Auslande unmittelbarer oder mittelbarer Weise selbst bewirkt haben. Bei der Verbreitung stellt sich auch der Umstand allerdings als sehr auffallend dar, daß französische Zeitungen von dem Vorhaben der sieben Göttingen'schen Professoren bereits früher unterrichtet gewesen zu seyn scheinen, als selbst noch die Vorstellung bei dem Universitätscuratorium eingegangen ist. Wäre die Theilnahme gedachter Professoren an der großen Verbreitung der Vorstellung in rechtliche Gewißheit gesetzt, so dürfte ihre Absicht, die treuen Diener Sr. k. Maj. aufzuregen, und auf diese Art Unruhen im Lande zu erregen, wohl keinem erheblichen Zweifel unterliegen, und die Urheber der Verbreitung würden die Strafe zu erwarten haben, womit die Gesetze Handlungen dieser Art belegen. Mag es nun für jetzt mit der Verbreitung der Vorstellung zusammenhängen, wie es immer wolle — worüber hoffentlich eine anzustellende Untersuchung das erforderliche Licht verbreiten wird — die Vorstellung kann, meiner innigsten Ueberzeugung nach, keinen königlichen Diener, welcher mit dem Umfange der aus seinen Dienstverhältnissen gegen des Königs Majestät entstehenden Verpflichtungen auch nur einigermaßen vertraut ist, in seiner Treue und Ergebenheit gegen seinen rechtmäßigen Landesherrn wankend machen. Denn, der König ist sein alleiniger Dienstherr; diesem allein wird der Diensteid geleistet,

und folglich muß es auch von ihm allein abhängen, ob er dem öffentlichen Diener seinen Diensteid ganz oder zum Theil erlassen, ihn folglich davon entbinden will. Wenn daher des Königs Majestät in Höchstderen Patente vom 1 Nov. d. J. die königlichen Diener von ihrem Diensteide in so weit entbunden haben, als derselbe auf das Staatsgrundgesetz von 1833 ausgedehnt war, so haben Allerhöchstdieselben offenbar in ihrem vollsten Rechte gehandelt, wie jeder wird einräumen müssen, welcher mit ähnlichen öffentlichen Verhältnissen nicht ganz unbekannt ist. Welche Ansicht haben aber die Hrn. Professoren in ihrer Vorstellung von dem Verhältnisse des öffentlichen Dieners zu seinem Könige? Um ihre Ansicht vollständig kennen zu lernen, braucht man nur den Schluß ihrer Vorstellung zu lesen, welcher nach der mir davon vorliegenden Abschrift, die ich für ächt halten muß, dahin lautet: „Und was würde Sr. Maj. dem Könige der Eid unserer Treue und Huldigung bedeuten, wenn er von solchen ausginge, die eben erst ihre eidliche Versicherung frevelntlich verletzt haben?" Also jeder königliche Diener, welcher, eingedenk seiner Pflichten gegen des Königs Majestät, sich von einem Theile seines Diensteides mit Recht entbunden hält, soll freventlich seine beschworene Dienstpflicht verletzt haben!! Nein, eine solche Lehre ist, wie ich offen gestehen will, für mich, der ich meine juristische Ausbildung noch der alten guten Zeit verdanke, zu stark, und ich muß wahrlich von ganzem Herzen die auf der Universität Göttingen studirende Jugend bedauern, falls ihr die Lehrer des öffentlichen Rechtes Grundsätze dieser Art vortragen sollten, mit welchen die Staaten nicht bestehen können, und welche für die künftigen Staatsdiener eine unversiegbare Quelle von den unangenehmsten Vorfällen nothwendig werden müssen."

* Hannover, 2 Dec. Die Sensation, welche die bekannte Protestation der sieben Göttinger Professoren verursacht hat, dauert noch immer fort; das Actenstück selbst circulirt in tausenden von Abschriften im ganzen Lande. Die Folgen scheinen bedeutender zu werden, als man anfangs erwartete. Das Universitätscuratorium, an welches die Protestation gerichtet war, hatte dieselbe an die Urheber zurückgeschickt, mit dem Bemerken: der Schritt sey so ernst und könne für die Unterzeichner so bedeutende Folgen haben, daß man ihnen die Sache noch einmal zur reiflicheren Ueberlegung zurücksenden und vorläufig keine Notiz davon nehmen wolle. Die Protestation ist aber dennoch wieder an das Curatorium zurückgekommen, und die sämmtlichen sieben Unterzeichner derselben haben ihre Entlassung erhalten. Die Reise Sr. Maj. nach dem Jagdschlosse Rotenkirchen soll, wie es heißt, bis Weende ausgedehnt worden seyn, und wird der letztere Umstand mit jener Göttinger Protestation in Verbindung gebracht. — Uebrigens wird nichts versäumt, um den Maaßregeln des Cabinetsministeriums Nachdruck zu verschaffen: an sämmtliche Behörden sind Rescripte ergangen mit der Auflage an die Präsidenten ꝛc. dieser Behörden, ihre Räthe, wie überhaupt das ganze Personal der Behörde zu warnen, man möge namentlich an öffentlichen Orten nicht über die Maaßregeln und Regierungshandlungen Sr. Maj. sich äußern; einige Räthe ꝛc., die sich allzu freimüthig ausgesprochen hatten, haben Verweise erhalten, der Landdrost der Provinz Lüneburg hat aus ähnlichen Gründen seinen Abschied genommen. Dem Vernehmen nach dürften sich mehrfache Protestationen von Seite einiger Wahlcorporationen vorbereiten.

Hannover, 27 Nov. Das Stadtgericht der Residenz hatte bereits früher bei dem Magistratscollegium um eine Plenarsitzung behufs Besprechung des k. Patents angetragen; wie wir hören, soll jedoch die Absicht der erstgenannten Behörde, Protest gegen dasselbe einzulegen, bei letzterm keine Zustimmung gefunden und das Stadtgericht darauf beschlossen haben, als solches allein seine Protestation dem Könige durch ein bereits ernanntes Mitglied überreichen zu lassen. — Große Sensation hat ferner die Sage erregt, daß das Oberappellationsgericht zu Celle sich gleichfalls gegen das k. Patent erklärt habe, so wie nicht minder der in diesen Blättern bereits erwähnte Schritt der Herzoge von Sussex und Cambridge zu Gunsten der Verfassung von 1833, welcher, wie man sagt, sich zu bestätigen scheine. (Hamb. C.)

Oldenburg, 28 Nov. Man spricht in Betreff des gräflich Bentinck'schen Erbfolgestreites jetzt viel von einem Testament des letztregierenden Grafen vom Jahre 1818, welches seither uneröffnet bei der Justizkanzlei zu Aurich deponirt lag, und erst kürzlich durch einen Streit des jetzigen Besitzers mit seinem ältern Bruder über die demselben für die Abtretung seiner Rechte zugesagte Rente von letzterem an den Tag gezogen wurde. Durch die in diesem Testament enthaltenen Erklärungen und Eingeständnisse des letztregierenden Grafen sollen die wichtigsten Streitfragen zu Gunsten der Agnaten erledigt, und ein für den jetzigen Hrn. Besitzer eben erst herausgekommenes Werk des Professors Dieck in Halle schon in dem Augenblicke seiner Erscheinung um seinen processualischen Werth gebracht seyn. Namentlich soll die behauptete Gewissensehe darunter leiden, daß sich die seitherigen Anführungen in thatsächlichem Widerspruche mit jenem Testamente befinden. Wegen des von den Agnaten erbetenen Sequesters liegen die Acten bei der Rechtsfacultät zu Jena zum Spruch, welchem außer den streitenden Theilen auch viele andere Betheiligte, namentlich die zahlreichen Creditoren des letztregierenden Grafen mit Erwartung entgegensehen. Auch in dieser Beziehung soll jenes Testament von Wichtigkeit seyn. (Frankf. Bl.)

Rußland.

St. Petersburg, 23 Nov. Die mehrere Tage in unserer Residenz verbreitet gewesene frohe Nachricht, der theure Landesvater werde zu dem Namensfeste seines erlauchten Bruders, des Großfürsten Michael, aus Moskau auf einige Tage hieherkommen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Se. kais. Maj. werden jetzt nicht vor der Mitte des nächsten Monats hier erwartet. — Folgendes ist die Anrede, mit welcher der Metropolit von Moskau, Philareth, den Kaiser an den Pforten der dortigen Kathedrale empfangen hat: „Gottesfürchtigster Monarch! Dank dem Höchsten, Du bist zu uns zurückgekehrt. Du hast Gebirge überstiegen und Lasten von Bergen von unsern bekümmerten Herzen gewälzt, die um Dich über die schwierigen und gefahrvollen Reisen bangten, die Du durch Landstriche und Meere dieses weiten Reiches unternahmst; — doch geendet hat nun unsere Furcht, Staunen und Freude beseelen uns jetzt. Das von dem großen Umbildner Rußlands begonnene Werk fortsetzend und vervollkommnend, standest Du nicht noch jüngst, gleich Ihm, am Ufer der Newa, rüstetest dort unter Deinen Augen ein Schiff aus, *) das auf Deinen Wink seine Richtung in die abend-

*) Am Tage vor der Abreise des Kaisers aus der Residenz ward bekanntlich im Beiseyn Sr. Maj. ein Schiff vom Stapel der Admiralität gelassen.

ländischen Meere nahm? Und schon kehrst Du zu uns aus fernem Osten zurück, wo es dem scharfsichtigen Peter kaum gelang, festen Fuß zu fassen, wo aber Deine Macht über ein weites Gebiet jetzt kraftvoll herrscht. Unterdessen sind die dort zu unserer Sicherheit aufgeführten Vesten durch Deine Gegenwart noch fester geworden. Gebirgsmassen, einst vom heiligen Apostel Andreas besucht, demüthigten sich dort unter Deinen Kniebeugungen vor jener heiligen alten Stätte. Die Gefilde von Woßnesensk, die Wellen des schwarzen Meeres erbebten vor Deinem friedlichen Geschütze nicht minder heftig, als im Kriege. Durch Dein mit scharfsinniger Umsicht organisirtes Heer siegest Du fortwährend und bekämpfest Du, wenn auch keine Feinde, doch den Geist der Feindseligkeit und Wirren, welcher gewohntermaßen Europa heimsucht. Gottesfürchtigster Monarch! Thaten ermüden Dich nicht! Wenn aber, nach den Worten des Weisen, Alles seine Zeit hat, mithin auch Erholung nach den Mühen seyn muß, die Du unsertwegen hattest, so vergönne sie Dir jetzt an unserem Herzen. Der Segen des Herrn, der allein den wahren Frieden gibt und befestigt, sey immerdar mit Dir, Deiner erhabenen Familie und Deinem Rußland!" (Preuß. Staatsz.)

Oesterreich.

* Wien, 1 Dec. Se. k. H. der Prinz August von Preußen ist emsig beschäftigt, die Sehenswürdigkeiten Wiens in Augenschein zu nehmen. Während dessen beeifert sich Alles, dem erlauchten Prinzen Ehre und Auszeichnung zu erweisen. Das Mittagsmahl nahm Se. k. H. am Dienstag bei Sr. Maj. dem Kaiser, Mittwoch bei Ihrer Maj. der Kaiserin Mutter, Donnerstag bei dem Obersthofmeister des Kaisers, Fürsten Colloredo; heute und morgen ist Se. k. H. abermals zu Hof, und künftigen Sonntag zu einem glänzenden Diner bei Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürsten von Metternich eingeladen. In den ersten Tagen künftiger Woche will der k. preußische Gesandte Graf Maltzahn zu Ehren des Prinzen ein großes Diner veranstalten. Das Concert, welches vorgestern zu Ehren des verehrten Gastes abgehalten wurde, war ausgezeichnet, sowohl hinsichtlich der Künstler, welche dabei mitwirkten, als des glanzvollen Auditoriums und der Wahl der Musikstücke. Ihre Maj. die Kaiserin Mutter machte dabei die Honneurs, und sämmtliche Erzherzoge, so wie alle hier anwesenden fürstlichen Personen, wohnten demselben bei. Nur II. MM. der Kaiser und die Kaiserin fehlten, da Se. Maj. an diesem Tage von einem vorübergehenden Unwohlseyn befallen worden war. Gestern wohnte Se. k. H. einer von den Erzherzogen veranstalteten Hofjagd bei. Die wenigen Stunden des Tages, welche dem Prinzen übrig bleiben, verwendet derselbe zum Besuche der Theater u. s. w. Den Schluß des Abends bringt der Prinz fast regelmäßig bei Sr. Durchl. dem Fürsten v. Metternich zu.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 30 Nov. Consols 94; spanische Fonds 20¹/₄; portugiesische 39½.

Paris, 2 Dec. Consol. 5Proc. 107, 25; 3Proc. 80, 50; Bankactien 2545; belg. Bank 1530; neapol. Fonds 99,85; piemont. 1035; span. act. Schuld 20⁷/₈; portug. 3proc. 18¼; Eisenbahn nach Versailles rechtes Ufer 695; linkes Ufer 657, 50; von Montpellier nach Cette 560; von Mühlhausen nach Thann 640; 3proc. nach der Börse 89, 62½.

Die Eisenbahnactien sind fortdauernd im Fallen, die von St. Germain seit einigen Tagen gar nicht cotirt. Man behauptete, die Dividende, welche im Monat April an die Actionnäre vertheilt werden soll, betrage nur 16 Fr. — Der Courrier de Lyon meldet, daß die Seide rasch weg verkauft wird, und die Preise steigen.

Im Laufe des Novembers sind bei dem Handelstribunal von Paris funfzig Bankerotte einregistrirt worden.

* Amsterdam, 30 Nov. Auch heute war in den holländischen Fonds wenig Bewegung, so wie auch die fremden Effecten keiner wesentlichen Veränderung unterlagen. 2½proc. 53⅞; 5proc. 101⁷/₁₆; Kansb. 22⁵/₁₆; Synd. 4½proc. 93¹⁵/₁₆; 3½proc. 76⅞; 5proc. ostindische 99¹³/₁₆; Haarl. Eisenbahnactien 129; Rotterdam 119; Ard. 19⁹/₁₆; Pass. 4⁵/₁₆; Diff. 7¹/₁₆; Ausg. fr. 6; 5proc. Metall. 100⅝; 2½proc. 57½.

Livorno, 20 Nov. Heute endlich sind alle Contumazen für die Provenienzen von Marseille, Frankreich und ganz Italien, die Insel Sicilien ausgenommen, aufgehoben worden, so zwar, daß nun alle diese allhier zu freier Pratica zugelassen sind. Auch für jene von Malta erwartet man in Bälde eine gleiche Behandlung. Nach diesen weisen Anordnungen werden nun unsere Dampfboote ihre regelmäßigen Fahrten, die durch die Handhabung der bisherigen Sanitätsmaaßregeln unterbrochen waren, zu großem Vortheile unsers Handels wieder beginnen können. (Oest. Lloyd.)

Frankfurt a. M., 4 Dec. Metall. 104⅞; 4proc. 99¾; 3proc. 78⁵/₁₆; Bankactien 1686; Integr. 53⁹/₁₆; span. Activsch. 13; poln. 500 fl. Loose 78; Taunusbahn 40½.

Augsburg, 6 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116½ G.; Venet. Mail. 108⅞ P., 108¼ G.; Nordbahn 110¼ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 G.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 26 Nov. bis 2 Dec. incl. 6972 Personen. Ertrag 848 fl. 57 kr.

Hamburg, 30 Nov. Oestr. Metall. 104½; 3proc. 77½; Bankactien 1405; ruff. 5proc. engl. Anl. 107¼; Integr. 53¼; norweg. 4proc. Anl. 102; Ard. 19.

△ Berlin, 1 Dec. Die Ihnen vorgestern angekündigte neue Finanzoperation des Königreichs Polen ist wirklich zu Stande gekommen. Die polnische Bank findet sich nämlich veranlaßt, auf ihr letztes Lotterieanlehn von 150 Millionen ein neues Geschäft zu basiren, und zwar hauptsächlich wohl deßhalb, weil sie selbst noch im Besitze zahlreicher Partialobligationen ist, die sich bei der seit einiger Zeit eingetretenen Abneigung gegen dieses Papier ohne sehr bedeutenden Verlust und ohne dem Credit desselben einen empfindlichen Stoß zu geben, nicht würden realisiren lassen. Wir hören nun, daß die Bank auf den Vorschlag eines scharfsinnigen Financiers unserer Börse die alten Partialobligationen à 500Gulden gegen zweierlei Certificate umtauschen will, von denen das eine à 300 Gulden mit 5Procent zinsbar wird, und das andere à 200Gulden nach wie vor an der früher festgesetzten Verloosung Theil nimmt, jedoch werden von den herauskommenden Gewinnen jedesmal 300 Gulden in Abzug gebracht. Diese zweite Art von Certificaten, welche den Charakter eines Lotterieloofes behält, wird zwar in den ersten Jahren ohne besondern Zinsengenuß bleiben, doch ruckt sie mit der Zeit ebenfalls zu dieser Vergünstigung hinauf, und wird alsdann ein 5procentiges Papier, das dabei doch nicht aufhört, an den Verloosungen Theil zu nehmen. Beiderlei Certificate, sowohl die gleich anfangs zinsbaren, als diejenigen, die es erst später werden, müssen vom Staate sämmtlich bis zum Jahre 1876 eingelöst und getilgt seyn. — Der Plan ist, wie man sieht, eben so neu als sinnreich, und kann daher auch einen günstigen Einfluß auf den Stand der polnischen Partialobligationen nicht verfehlen.

Berlin, 2 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 101⅛; Prämiensch. d. Seeh. 65⅝.

Wien, 2 Dec, Metalliques 105⁵/₈; die übrigen unverändert; Bankactien 1411; Nordbahn 109⅞; Mail. E. B. 108⁷/₈.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Bericht eines Augenzeugen über den Zug nach Constantine.

IV. Tod Damrémonts. Benehmen des Prinzen. Lamoricière. Der Sturm beginnt.

Der Gouverneur, der Prinz und der General Perregaux, Chef des Generalstabs, dessen thätiger Eifer alle Arbeiten belebte, ritten, um die Fortschritte der Breschebatterien zu besichtigen, täglich von el Mansurah nach Cudiat Aty hinüber. Die Verbindung dieser beiden Positionen war niemals unterbrochen, aber der Uebergang über den Rummel hatte stets einige Gefahr, da von der einen Seite das Feuer der Belagerten den Fluß bestrich und auf den Hugeln der andern Seite zahlreiche Reiterhorden lauerten, die wie Raubvögel bereit waren, auf ihre Beute herabzustoßen, sobald irgend ein einzelner Unbesonnener es wagte, den Fluß in der Nähe ihrer Stellung zu überschreiten. Ein Soldat, welcher, um Holz zu suchen, sich von den Vorposten entfernte, wurde von jenen Reitern überfallen, und ehe man Zeit hatte, ein Gewehr auf sie loszudrücken, waren sie mit dem abgehauenen Kopfe des Soldaten davongejagt. Auf den Anhöhen, in der Nähe der kolossalen römischen Wasserleitung, waren gegen 300 Araber gelagert; aber das Hauptquartier derselben befand sich eine kleine halbe Stunde südlich von Cudiat Aty, bei einem großen, dem Bey gehörigen Landhause, wo die schönen Granatbaumgärten beginnen. Dort soll Achmet in eigener Person gewesen seyn und mit ihm nahe an viertausend berittene Araber der Sahara und Kabylen zu Fuß. Letztere näherten sich den französischen Tirailleurs häufig bis auf halbe Schußweite, doch waren ihre Angriffe keineswegs mit Energie geführt. Die Ordnung fehlt zu sehr diesen Horden im freien Felde, als daß sie gegen reguläre Truppen das Mindeste ausrichten könnten. Als sie den geringen Erfolg ihres Tirailleurfeuers bemerkten, stellten sie dasselbe ein und beschränkten sich in den letzten Tagen ganz auf das Beobachten. Es waren auch viele Weiber in ihrem Lager, welche, gleich den Frauen der alten Deutschen, die Krieger durch ihr Geschrei und ihre Beifallrufe ermunterten. Am Morgen des 12 Octobers war die Bresche schon so breit, daß zehn Mann neben einander Sturm laufen konnten. Am frühen Morgen war der Gouverneur mit seinem Gefolge auf Cudiat Aty, die Fortschritte der Bresche zu betrachten. Gegen 8 Uhr wurde auf seinen Befehl das Feuer eingestellt, da man einen Parlamentair aus der Stadt zurückerwartete, welcher dorthin mit der Aufforderung zur Uebergabe gesandt worden war. Die Constantiner hielten diesen Parlamentair so lange in der Stadt zurück, bis sie die Bresche mit Erdstücken wieder etwas ausgefüllt hatten. Ihre Antwort war: „wenn ihr Pulver wollt, so werden wir euch davon geben, wenn ihr Brod wollt, so wollen wir euch damit speisen, aber die Stadt bekommt ihr nicht, so lange noch ein Vertheidiger lebt.“ Auf diese entschlossene Antwort fing der Kanonendonner wieder an. Die Vierundzwanzigpfunder und Mörser feuerten fast ohne Aufhören. Das Echo, von Berg zu Berg forthallend, mußte den Schall bis in die Wüste tragen. Der General Damrémont ging, nachdem er die neueste Batterie besichtigt hatte, unvorsichtig weit gegen den westlichen Abhang des Hügels Cudiat Aty, um mit dem Fernrohr von der Wirkung des Feuers sich zu überzeugen. All die Bomben und Wallflintenkugeln, die er um sich pfeifen und bersten hörte, hielten ihn nicht von seiner verwegenen Promenade zurück. Er bezahlte endlich diese beharrliche Verachtung des Todes. Eine vierpfündige Kanonenkugel warf ihn leblos zur Erde. Er hatte kaum noch Zeit, mit dem Ausrufe „mon Dieu“ seine unerschrockene Kriegerseele Gott zu empfehlen. Der General Perregaux wurde, über dem Leichnam seines Freundes gebeugt, durch eine Flintenkugel an der Stirne verwundet. Der General Rulhières erhielt einen Streifschuß an die linke Wange, und sein Rock war von mehreren Kugeln durchlöchert. Der Herzog von Nemours befand sich auf derselben gefährlichen Stelle, wo die Kugeln unaufhörlich sausten. Seine Adjutanten wollten ihn fast mit Gewalt zu entfernen suchen, er verweigerte es mit Unwillen, und blieb mit den Uebrigen, bis man die Leiche Damrémonts hinweggetragen hatte. Dieser junge Prinz hat während der ganzen Expedition einen unglaublichen Muth gezeigt. Ich sah ihn im furchtbarsten Feuer, an Stellen, wo die Bombenkugeln in jeder Minute viermal in die Erde einschlugen. Wir Andern alle hielten es für keine Schande, uns auf die Erde zuweilen platt niederzuwerfen, damit beim Springen die Stucke über uns wegflögen. Der Prinz aber verachtete unser kluges Manövre und ging im Kugelregen spazieren mit einer Kaltblütigkeit, die wir Alle bewunderten, die ich mir aber nach ihrem wahren Verdienste nicht zu deuten getraue. Eben so auffallend, wie der Muth des Prinzen, war seine Schweigsamkeit. Nie sprach er an die Armee oder an einzelne Corps ein begeisterndes Wort, nie fiel es ihm ein, mit dem geringsten Complimente eine tapfere That zu lohnen. Hier in Gegenwart der blutigen Leiche des Obergenerals, wo die tiefste Bewegung sich aller seiner Officiere, selbst der Clauzelisten bemeisterte, hier war der Moment gewiß für einen ritterlichen jungen Prinzen günstig, sein Redetalent zu zeigen, oder auch nur die geringste brillante Phrase, nur irgend ein bedeutungsvolles Wort anzubringen, welches werth gewesen wäre, daß man es wiederholt, und daß der Moniteur Algérien davon Erwähnung gemacht hätte. Der Herzog von Nemours behauptete bei dieser Gelegenheit, wie immer, seinen unerschütterlichen, kaltblütigen Muth, aber er blieb stumm. Nach dem Tode des Obergenerals wurde ein Kriegsrath zusammenberufen und das Commando der Armee dem alten Generallieutenant der Artillerie, Valée, einem Veteranen der Kaiserzeit, übergeben. Unter den Truppen wurde jenes traurige Ereigniß nur eine Stunde lang besprochen und dann wieder vergessen. Der General Damrémont und der Soldat der afrikanischen Armee kannten sich noch zu wenig, als daß der Verlust dieses Mannes, der zum erstenmal in seinem Leben eine kriegerische Operation von Bedeutung commandirte, tiefe Trauer oder auch nur einen tiefen Eindruck hervorbringen konnte. Unter den Officieren gibt es viele Clauzelisten, die zwar eine flüchtige Rührung nicht unterdrücken konnten über Damrémonts schönen Kriegertod, die aber einige Stunden später mit Gleichgültigkeit und Kälte von ihm sprachen. Ja heutiges Tages ist sogar unter der Hälfte der Armee, namentlich unter den Soldaten, die lächerliche und absurde Meinung herrschend, daß Constantine nicht erobert

von Frankreichs afrikanischer Armee. Hier aber erreichte meine Bewunderung den höchsten Grad; hier war es ein fürchterlicher Ernst, und der Tod für die ersten Stürmenden fast gewiß. Dennoch gab es keinen Feigling, dessen Schritt einen Augenblick schwankend gewesen wäre. Die Officiere und besonders auch die Unterofficiere gaben den Soldaten das glänzendste Beispiel, daher war auch die Zahl ihrer Todten auf der Breiche fast den gefallenen Soldaten gleich. Diese äußerste Verachtung des Lebens war mir bei den französischen Militärs immer ein Räthsel. Ich kann mir dieselbe wohl bei einem Ideenkampfe denken, wo die Exaltation des Geistes die Menschen gleichgültig gegen ihre Glieder macht und aus dem kruppelhaftesten Körper einen Riesen weckt; aber bei dem öden Unglauben der Franzosen, bei ihrer vielverbreiteten Hoffnungslosigkeit einer andern Unsterblichkeit als in dem Nachruhme, scheint mir ihre tollkühne Bravour eine um so auffallendere Tugend zu seyn. Wer sich den Tod nur in der ekelhaften Gestalt eines Würmerschmauses denkt, der sollte doch vor ihm zittern und das jetzige Leben lieben in seiner heitern Gestalt. — Constantine hatte in dem Augenblick des Angriffs wenigstens noch 6000 bewaffnete Vertheidiger. Ihre exaltirtesten Streiter warfen sich mit dem Yatagan in der Faust den Stürmenden entgegen und verbluteten unter den Bajonnetstichen. Aber der Todesschrecken bemeisterte sich doch am Ende dieser begeisterten Barbaren, trotz ihrer festen Ueberzeugung, die Kugel von der Hand eines Christen führe sie direct in Mahomeds Paradies. Ein Heer von Fanatikern ergriff die Flucht vor einem Heere von Atheisten.

(Fortsetzung folgt.)

Aufforderungen, Wünsche und Fragen, welche in der ersten Versammlung deutscher Landwirthe vom 2 bis 7 October 1837 ausgesprochen und dem Vorstande jener Versammlung zur Veröffentlichung übergeben worden sind.

I. Den allgemeinen Theil der Landwirthschaft betreffend.

1) Landwirthschaftliche Beschreibungen. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die Beförderungsmittel der Landwirthschaft in den einzelnen Gegenden Deutschlands um so sicherer aufgefunden werden können, je mehr wir genaue Beschreibungen der landwirthschaftlichen Verhältnisse und des landwirthschaftlichen Betriebes jener einzelnen Theile Deutschlands erhalten. Sie stellt demnach die Frage auf: Wie können solche Beschreibungen so bald und sicher als möglich zu Stande gebracht werden? Zugleich fordert sie dazu auf: einstweilen Beiträge zu solchen Beschreibungen vorzubereiten und zu bearbeiten. 2) Versuche. Die Versammlung spricht sich entschieden dafür aus, daß ein wesentliches Beförderungsmittel unseres Gewerbes zu finden sey, indem über alle wichtigen noch nicht vollständig erschöpften Verhältnisse oder Zweige desselben comparative Versuche richtig angestellt und durchgeführt und sodann deren Resultate treu und wahrhaft mitgetheilt werden. Es werden demnach die Landwirthe, denen an der Förderung der Wissenschaft, wie der Praxis liegt, aufgefordert: sich, in so weit es ihre Verhältnisse gestatten, [illegible], wozu in den hier weiter folgenden Mittheilungen bereits speciellere Andeutungen enthalten sind. 3) Theilnahme der landwirthschaftlichen Vereine an den Versammlungen der deutschen Landwirthe. Die Versammlung glaubt, daß ihre Bestrebungen und ihr Zweck weiter gefördert werden können, wenn die verschiedenen landwirthschaftlichen Vereine und Gesellschaften in den einzelnen deutschen Ländern besonderen Antheil daran nehmen, und fordert die betreffenden verehrlichen Vereine und Gesellschaften hiermit auf, so weit es ihre Verhältnisse zulassen, jedesmal besondere Deputirte zu den jährlichen Versammlungen zu senden. 4) Theilnahme der Forstwirthe. Man glaubte voraussetzen zu dürfen, daß für die Versammlung deutscher Landwirthe auch die Waldcultur ein wesentlicher und wichtiger Gegenstand sey, und fordert die deutschen Forstwirthe, in der Voraussetzung, daß sie jene Ansicht theilen, auf: an den künftigen Versammlungen Theil zu nehmen. 5) Statik des Landbaues. Die Gesellschaft hält eine eifrig fortgesetzte Bearbeitung der Statik des Landbaues oder der Lehre von der Erschöpfung des Bodens durch den Anbau verschiedener Früchte und von dem Wiederersatze der ihm entzogenen Fruchtbarkeit durch neue Düngung — für wichtig und wünschenswerth. Um eine gewisse Einheit in die deßfalls fortzusetzenden Forschungen und weiter einzuleitenden Versuche zu bringen, ersuchte sie die HH. v. Wulffen auf Pitzpuhl, Landesökonomierath Thaer auf Möglin und Amtsrath Block auf Schierau, eine Commission zur Bearbeitung des Gegenstandes zu bilden; zugleich sind alle Landwirthe, welche sich mit der landwirthschaftlichen Statik, oder auch nur einem einzelnen Zweige derselben beschäftigen wollen, aufgefordert: sich deßfalls mit einem jener drei Herren in Verbindung zu setzen. 6) Werthschätzung des Bodens. Aufgestellte Fragen: a) Wie können zuverlässige Bodenschätzer, sowohl in moralischem, als technischem Betrachte, am sichersten und tüchtigsten gebildet und zugezogen werden? b) Ist die Veranschlagung des Düngers für rationelle ökonomische Buchhaltung und besonders für die Taxgrundsätze des Bodens unabweislich, und wie wird der Taxpreis desselben am richtigsten ermittelt? c) Ist überhaupt, oder in welchen Fällen, der Roggen oder eine andere Kornfrucht als Preismaaßstab bei landwirthschaftlichen Berechnungen anzunehmen? 7) Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter dem Bauernstande. In der Voraussetzung, daß durch zweckmäßig abgefaßte Schriften auf den eigentlichen Bauernstand vortheilhaft zu wirken sey, werden die folgenden Fragen aufgestellt: a) auf welche Weise können die geeigneten Schriften am leichtesten in die Hände derer gebracht werden, für welche sie bestimmt sind; b) wie ist weiter dahin zu wirken, daß solche Schriften auch gelesen und verstanden werden; c) was ist zu unternehmen, um es dahin zu bringen, daß die begriffene Belehrung auch praktisch ausgeführt, nützlich angewendet werde? — II. Die vegetabilische Production betreffend. 1) Düngerwesen. Die Anwendung trockener Erde unter den thierisch-vegetabilischen Dünger wird von der Versammlung für viele landwirthschaftliche Verhältnisse für wichtig erachtet; zugleich wird als sehr wünschenswerth angesehen, daß mehr Versuche damit in Größerem angestellt werden und zwar bei der Einstreu im Stalle, nach der von Hrn. Amts-

rath Block empfohlenen Methode, so wie auch durch Vermischung der Erde mit dem so eben aus dem Stalle gebrachten Dünger. Insbesondere werden als Fragen aufgestellt: a) Wie verhalten sich die Düngermasse und deren Wirkung, wenn Erde mit eingestreut wurde, gegen die bei der gewöhnlichen Verfahrungs- und Verwendungsart sich ergebenden, wenn hier, wie dort, gleich viel Stroh oder andere Vegetabilien gestreut wurden, im zweiten Fall aber die Erdstreu wegbleibt? b) In wie weit kann die Verwendung von Streustroh bei der Erdstreu eingeschränkt oder entbehrt werden, und wie ist der Werth und die Wirkung von solchem Erdstreudünger gegen den von gewöhnlicher Einstreu mit Stroh rc.? c) Welches ist das beste Verfahren, den Dünger mit Erde zu mengen, wenn die Einstreu von Erde in den Ställen nicht anwendbar ist, oder nicht stattfinden soll; und wie verhält sich der Werth von dem außer dem Stalle gewonnenen Erddünger zu dem im Stalle producirten? In allen diesen Fällen sind, wie sich von selbst versteht, die Kosten gegen den Nutzen in Betracht zu ziehen. Sodann werden die weiteren Fragen gestellt: α) Wie wirkt der gebrannte, eigentlich geröstete Thon und Lehm als Dungstoff? β) Wie und wo ist derselbe statt andern Dungers zur Verbesserung des Bodens mit Vortheil anwendbar? 2) Drillcultur. Die Versammlung hält die ihr gewordene Mittheilung über das System der Drillcultur des Hrn. Gutsbesitzer Becker zu Mosbach im Herzogthume Nassau für beachtenswerth. Bei derselben kommen die gedrillten Saaten in die durch vorher ausgepflügte Balken gebildeten Vertiefungen und erhalten dann eine weitere eigenthümliche Bearbeitung. Sie fordert zu comparativen Versuchen mit dieser Drillculturmethode auf. *) 3) Futterbau. a) Verdienen die gemischten Saaten von Futterkräutern und Grasarten, nach der in England üblichen Methode, auch in Deutschland unter Umständen, und unter welchen, den Vorzug vor der Ansaat einer einzigen Kleeart? Welche Pflanzen und Verfahrungsarten sind zu dem Ende besonders zu empfehlen? b) Wie kann ein kunstgerechter Wiesenbau allgemeiner gemacht werden? 4) Runkelrübenbau. Welches ist die zweckmäßigste Art des Anbaues der Runkelrübe für die Zuckerfabrication? Welches ist die beste Aufbewahrungsmethode zu diesem Behufe? 5) Samenwechsel. Unter welchen Verhältnissen ist es zweckmäßig, beim Samenwechsel den Samen aus wärmerem, unter welchen Verhältnissen aus kälterem Klima zu beziehen?

*) Der mitunterzeichnete Oekonomierath Pabst zu Darmstadt kann darüber nähere Auskunft geben.

(Beschluß folgt.)

Erwiederung des Grafen v. Drechsel

auf

die Angriffe gegen ihn, und seine Abstimmung über das Expropriationsgesetz.

Unstreitig hat die steigende Eisenbahnlust die nächste Veranlassung zur Vorlage des Expropriationsgesetzesentwurfes an die Stände des Königreichs gegeben. Gewiß verdient die Erfindung der Eisenbahnen und die Benutzung der Dampfkraft auf denselben zum schnellern Transporte der Menschen und Waaren im neuern Gebiete der menschlichen Entdeckungen die größte Beachtung nicht allein der Techniker und Naturwissenschaftsfreunde, sondern aller Classen der burgerlichen Gesellschaft und ihrer Regierungen. Hierdurch erklärt sich die freudige Theilnahme, welche die Einführung des neuen Verbindungsmittels in allen civilisirten Staaten, besonders in Deutschland, welches der künstlichen Transportmittel, da sie mit Seekusten und Flußschiffahrt nur stiefmütterlichst von der Natur bedacht ist, am meisten bedarf, mit Recht findet. Selbst diejenigen, welche die Folgen der neuen Unternehmungen in Deutschland aus verschiedenen Gründen fürchten, fangen an sich zu überzeugen, daß sie wegen des Fortsgangs in den Nachbarländern nicht mehr zurückgehalten werden können, und befreunden sich zum Theil mit dem gefurchteten Dampfgeiste. So wie indessen von jeher die wohlthätigsten Einrichtungen durch Habsucht und Leidenschaft entstellt und verderbt wurden, so droht auch der neuen Erfindung, die, mit weiser Mäßigung und patriotischem Sinn angewendet, vielfachen Segen verbreiten könnte, gleiche Gefahr. Kaum war in Deutschland der Enthusiasmus fur Eisenbahnen erwacht, so brach ein gefährlicher Speculationsgeist hervor, um die neuen Unternehmungen ausschließend fur sich auszubeuten, sie zu einer europäischen Rouletbank herabzuwurdigen, und den Staatsbürgern, oder wenigstens der Mitwelt, die Vortheile derselben zu entziehen. Jedermann kennt den dermaligen Standpunkt der Sache. Bei der Anlage von Canälen und Kunststraßen wurde in Deutschland fruher nie als Hauptsache erwogen, wie viel directer Gewinn vom Anlagecapital zu beziehen seyn werde. Die Nutzlichkeit der Anlage war stets die Hauptfrage. Anders ist es, wie Hr. Hanseman in seinen beiden trefflichen Broschüren gesteht, bei Eisenbahnen; denn wenn in den jetzt häufig vorkommenden Eisenbahngesprächen daruber: „ob eine Eisenbahn gut sey“ discutirt wird, ist selten von etwas Anderm die Rede, als von dem Gewinn, der direct aus dem Anlagecapitale zu ziehen ist, fast niemals von öffentlichem, commerciellem oder philanthropischem Nutzen. Die Erfahrung beweist, daß auf Börsenplätzen die Aufmerksamkeit der Actionnäre mehr auf das Steigen und Fallen der Curse, als auf den Stand und das Vorrücken der Arbeiten und auf das Gelingen des Unternehmens gerichtet ist. Es mag dahin gestellt bleiben, ob nicht die Bedachtsamkeit oder Indolenz mancher deutschen Regierung diesen eigennutzigen Speculationsgeist provocirt haben, und ob diesem durch ihre zuvorkommende Theilnahme an den neuen Projecten nicht hätte vorgebeugt werden können. So viel ist indessen gewiß, daß, nachdem das Kolossale der Papierspeculationen und ihre ungeheuren Fluctuationen, von einem Staat in den andern spielen, nachdem sich nun einmal ein Unkraut unter den Weizen gemischt hat, die gute Frucht nur durch Ausrottung des erstern gerettet, und die Masse des Unheils, mit welchem die Speculationen alle wesentlichen Zwecke des Ackerbaues, des Handels und der Gewerbe, so wie den höchsten Gewalten selbst bedroht, und die Folgen, welche uber Völker kommen können, jeden erschrecken müssen, nur durch die höchste Intelligenz und Kraft der Regierungen entfernt gehalten werden könne. Die Eisenbahnen äußern ihren Einfluß nicht bloß auf den Privatverkehr, sondern auch auf die wichtigsten öffentlichen Verwaltungszweige, das Militär, Post-, Zollwesen u. s. w. Eisenbahnen sind Straßen; so wenig der Staat die Straßenanlegung Privaten überläßt, so wenig soll es bei Eisenbahnen seyn, da die öffentlichen Interessen dadurch sehr gefährdet werden können. Die Nothwendigkeit einer Staatscuratel und einer fortgesetzten Centralleitung dieser Angelegenheit ist daher sowohl in absoluten als in constitutionellen, ja selbst in republicanischen Staaten anerkannt, und die allgemeinen Eisenbahnconcessionen und Statuten nehmen, da alle Verhältnisse nicht vorauszusehen sind, die reifste Ueberlegung und Vorsicht der Regierungen, und besonders der Stände in Anspruch. Mag dadurch immerhin für manche Interessen eine etwas nachtheilige Zögerung entstehen, das Ganze wird doch gewinnen. Die als redliche und intelligent anerkannte königl. preußische Regierung hat sich seit Jahren durch das Festhalten an Grundsätzen und durch den gewissenhaften unparteiischen Schutz aller collidirenden Interessen ausgezeichnet, und die meisten deutschen Regierungen haben in gleichem Sinne die Eisenbahngesellschaften mit Rucksicht auf das allgemeine Wohl beschränkt. Erst vor kurzem erklärten sich die badischen Herren Minister, daß mit großer Vorsicht gehandelt werden müsse, und es keine Nothwendigkeit sey, in das Feuer der Speculation selbst hinein zu blasen, es zu lichten Flammen anzufachen. Der Großherzog druckte seine Freude und Beruhigung aus, daß es ihm gelungen sey, sein Land vor unheilbrin-

genden Speculationen zu bewahren. In Würtemberg erkannte man es nach dem vorliegenden Beschlusse der Kammer der Abgeordneten als nothwendig, im Art. 10 b. des Expropriationsgesetzesentwurfs ausdrücklich zu bestimmen: „Die Uebertragung einer Unternehmung, zu welcher die gezwungene Abtretung fremden Eigenthums oder anderer Rechte nothwendig ist, an eine Privatperson oder an eine Privatgesellschaft kann, wenn die Unternehmung die Anlegung einer Eisenbahn oder eines Canals von mehr als einer deutschen Meile betrifft, nur im Wege der Gesetzgebung geschehen.“ In Hannover machte die Kammer der Abgeordneten im Jahr 1836 auf die höchst gefährlichen Folgen des Actienhandels bei Eisenbahnen aufmerksam. Als im Königreich Sachsen 1834 ein Expropriationsgesetz für alle Eisenbahnen ohne Unterschied von der Regierung vorgelegt wurde, gingen die beiden Kammern hierauf nicht ein. Ihre Gründe waren, daß nicht jede Eisenbahn ohne Unterschied die großen Vortheile und Begünstigungen eines Expropriationsgesetzes in Anspruch zu nehmen verdiene, indem nicht jede Eisenbahn als Staatszweck befördernd angesehen werden könne, und die zum Behufe der Eisenbahnen abzutretenden Gegenstände des Privateigenthums weit umfassender seyn müssen, als bei einem Chausseebau. Specielle Gesetze für jede Eisenbahnunternehmung bestehen auch in England, Frankreich, wenn die Bahn mehr als 20,000 Metres lang ist, in Genf, Frankfurt ɛc. Die Regierung von Preußen hat überdieß nicht nur die ersten Zeichner der Actien für die Einzahlung der Actien von 40 Procent des Nominalbetrags unbedingt haftbar erklärt, sondern auch das Gewinnmaximum bestimmt. Die Ertheilung eines Eisenbahnprivilegiums ohne Zustimmung eines solchen Gewinnmaximums geschieht nicht einmal in dem wahrhaft industriellen England, und wäre in der That auch nichts Anderes, als die Cession eines der nutzbarsten Regalien, und die Verleihung eines Monopols, in Folge dessen die lebende Generation einer willkürlichen Weggeldbesteuerung von Seite einiger Speculanten preisgegeben wurde. Mag ein solches unbeschränktes Privilegium verkauft oder verschenkt werden, so ist das Eine wie das Andere gleich bedauerungswürdig, und wälzt eine schwere Verantwortung auf die, welche zu Rathgebern der Krone und Vertretern ihrer heiligsten Rechte berufen sind. Welche Rechtfertigung könnte für einen solchen, der Krone — nicht zum Besten, sondern zum Druck des Landes zugefügten Verlust geltend gemacht werden? Hr. Hanseman selbst, ein Abgeordneter der rheinischen Eisenbahnanlagen, erklärt in einer seiner Schriften „Preußens wichtige Eisenbahnfrage“ in der Einleitung S. 1: „Die bereits im vorigen Jahre begonnene Berathung der Staatsbehörden über die allgemeinen Eisenbahnbedingungen sind zwar noch nicht beendigt, haben aber doch die Sache sowohl im Interesse des Staats als der Actionnäre bedeutend befördert. Preußen erwirbt sich den Ruhm, mit weiser Voraussicht in die Zukunft einige von andern deutschen Staaten nicht beachtete wichtige Grundsätze festzustellen, deren Aufgeben oder Vernachlässigung dort früh genug bitter bereut wird.“ Derselbe Vertreter der Eisenbahnen bringt mit einer edlen Uneigennützigkeit (S. 16 seiner Schrift) darauf, daß jede Eisenbahngesellschaft nach dem Verhältniß ihrer Rente besteuert, und dem Staate vorbehalten bleiben müsse, zu bestimmen, daß die Steuer zur Amortisation, und mittelst derselben zum Heimfall an den Staat erhoben werden soll, indem der Staat den Unternehmern der lucrativsten Eisenbahnen nicht unnöthigerweise etwas schenken, und die Last der spätern, zwar nicht lucrativen, jedoch zur Erhaltung des Transithandels nothwendigen Bahnen allein auf sich wälzen solle. Einer der größten Staatsmänner Deutschlands, Staatsrath v. Nebenius, ist in seinem ganz trefflichen Werke „der deutsche Zollverein, sein System und seine Zukunft 1835“ S. 173—179 der Meinung, daß der Staat nicht ohne Theilnahme bei Eisenbahnen bleiben dürfe und die schicklichste Art der Theilnahme darin bestehe, daß er sich durch Uebernahme eines Theils der Actien bei jeder Unternehmung interessire, den Actionnären einen bestimmten Zinsfuß garantire, aber auch das Maximum des Gewinns bestimme, damit der Gesammtheit oder dem allgemeinen Handel der gebührende Antheil an der fortschreitenden Erleichterung des Transports nicht entgehe. Dieser einsichtsvolle Vorschlag vermittelt die Interessen der Regierungen, des Publicums und der Actionnäre so vollständig, daß er gewiß bei allen einsichtsvollen Staatsmännern und billig denkenden Geldmännern Beifall finden wird. Wenn der Staat durch Uebernahme eines Theils der Actien Antheil nimmt, kann man sicherer darauf rechnen, daß die nöthigen Uebereinkommen mit Nachbarstaaten erfolgreicher und kräftiger geschehen. Insofern dieses ohne die Staatscassen in Anspruch zu nehmen nicht möglich ist, sind auch in dieser Beziehung die zustimmenden Beschlüsse der Stände des Reichs nothwendig. Bei dem Ludwigscanalbau wurde es nach den von Seite des Ministeriums 1834 erfolgten Erklärungen als nöthig erkannt, die Zustimmung der Stände des Reichs zu erholen. Landtagsverh. 1834. Beilage 19. Von vorstehenden Ansichten und Grundsätzen weiser Regierungen, patriotischer Landstände und ausgezeichneter Staatsmänner geleitet, habe ich bei Berathung über das Expropriationsgesetz in Beziehung auf Errichtung von Eisenbahnen die Modification zu Art. 1 a. Nr. 11 vorgeschlagen: „Doch kann das Zugeständniß der Expropriation nur im Wege der Gesetzgebung geschehen;“ und später folgende Anträge gestellt: Se. königl. Majestät möge allerehrfurchtsvollst gebeten werden: 1) daß der erste Zeichner der Eisenbahnactie für die Einzahlung von 40 Procent des Nominalbetrags der Actien unbedingt verhaftet erklärt werde, und er von dieser Verpflichtung weder durch Uebertragung seines Anrechts auf einen Dritten sich befreien, noch von Seite der Gesellschaft entbunden werden kann; 2) daß die königl. Staatscasse durch Uebernahme eines Theils der Actien bei jeder Unternehmung sich interessire und zugleich bestimme, daß nach einem von der Staatsregierung festzusetzenden Maximum der Dividende auch eine Moderation der Tarife eintrete; 3) daß jede Eisenbahngesellschaft, insofern sie sich nicht zu einer Amortisation zu Gunsten des Staats erkläre, nach dem Verhältniß ihres Rentenertrags besteuert werde, und dem Staate vorbehalten bleibe zu bestimmen, daß die Steuer zur Amortisation und mittelst derselben zum Heimfall an den Staat erhoben werde. Wenn nur das Letztere von beiden Kammern angenommen wurde, so kann ich mich in dem Bewußtseyn, das allgemeine Wohl und die Ehre des Vaterlands gewollt zu haben, beruhigen, und will wünschen, daß die Nichtberücksichtigung, besonders des 2ten Antrags, nicht eine zu späte Reue herbeiführen möge, wenn die Folgen der Entreißung der wichtigsten Kronrechte und der den Speculanten durch die Eisenbahnstatuten eingeräumten unumschränkten Gewalt fühlbarer werden. Ich glaubte endlich in meiner Rede als Abgeordneter noch in Beantwortung der Frage eingehen zu müssen, ob ein ganz neues Expropriationsgesetz, oder nur eine authentische Interpretation des Tit. IV. Nr. 8 der Verfassungsurkunde zu der bereits bestehenden Verordnung von 1815 für die übrigen Staatszwecke nöthig sey. In dem Reichsrathe ließen sich schon mehrere gewichtige Stimmen vernehmen, welche letztere Ansicht theilten. Mein sehr geehrter College Dr. Stahl sprach sich ganz in diesem Sinn in seinem Correferat aus. Die Verordnung von 1815 fordert vollständige Entschädigung, und die im Tit. IV. §. 8 der Verfassungsurkunde von 1818 gebietet vorgängige Entschädigung. Die vollständige Entschädigung kann dadurch nicht aufgehoben seyn, daß die Verfassungsurkunde dieses Wort wegläßt, da Entschädigung schlechterdings keine Läugnung der vollen Entschädigung ist, sondern sie in sich schließt. — Wäre bloß durch eine authentische Interpretation nachgeholfen worden, so wären viele Inconvenienzen abgeschnitten worden, die sich dadurch ergeben, daß dasselbe Gesetz da gilt, wo die höhere Autorität des Staats, und da, wo nur ein anderer Unterthan die Expropriation fordert. Es ist klar, daß diejenigen Individuen, welchen man die Aufopferungen oder die Zerstückelung ihres Eigenthums zumuthet, eher einsehen werden, daß das Opfer durch das allgemeine Beste gefordert werde, wenn der Staat es unmittelbar verlangt, als wenn die Abtretung an Privatgesellschaften geschehen soll. Das Prinzip der Expropriation wäre weniger ausgedehnt worden, was gewiß das Bessere ist, und die Uebertragung der Expropriation konnte auf einen gewissen Zeitraum beschränkt werden, indem nach Ausführung des Eisenbahnengesetzes kein Bedürfniß hiefür mehr bestehen wird.

[3500-2] **Taschenbuch für 1838.**

Zum zweiten Mal ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu beziehen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien bei Gerold, Beck, v. Mösle Wittwe u. Braumüller, Wimmer, Volke, Mayer, Tendler und Haas; in Prag bei Haase Söhne, in Preßburg bei Schwaiger, in Pesth bei Hartleben und Eggenberger; in Grätz in der Ferstl'schen Buchhandlung und Damian und Sorge; in Olmütz bei Neugebauer; in Brünn bei Gastl, Seidel u. Comp. und in Linz, Salzburg, Klagenfurt und Laibach.

COLESTINA.

Festgabe

für

Frauen und Jungfrauen.

Mit 5 Stahlstichen, elegant gebunden, mit Goldschnitt. Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Aschaffenburg.

Th. Pergay.

[4136-41] **Ansichten in Spanien und Afrika.**

Bei **A. Asher** in **Berlin** erschienen:

Ansichten in Spanien, deutsch beschrieben nach Roscoes Text, gezeichnet von Roberts, gestochen von den ersten Künstlern Englands, 4 Bde. roy. 8. elegant cartonnirt 20 Rthlr. Jeder Band einzeln 5 Rthlr.

Inhalt: 1 Bd. Gibraltar, Ronda, das Alhambra, Granada, Alcala del Real, Luque etc. — 2 Bd. Cordova, Sevilla, Ceres, Cadix, Mallaga etc. — 3 Bd. Biscaya und Castilien, Irun, Vittoria, Burgos, Segovia, Madrid etc. — 4 Bd. Salamanca, Saragossa, Valencia, Sevilla, Tanger, Tetuan, Constantine etc.

Die Schweiz, beschrieben von Wilh. Beattie, mit 10 Stahlstichen in gr. imp. 4to, nach Zeichnungen von Bartlett von den ersten Künstlern Englands gearbeitet. 2te wohlfeile Ausgabe, complet in 2 Theilen cartonnirt 6 Rthlr. 16 gr.

Ein Prachtwerk, das dem bedeutendsten nichts nachgibt und zu diesem Preise von jedem Liebhaber der Kunst angeschafft zu werden verdient.

Berlin.

A. Asher.

[1027] Für

Leihbibliotheken und Lesecirkel.

Bei **C. G. Hendeß** in **Köslin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erzählungen

von

Karl Norden.

1 Bd. 8. in Umschlag geh. **Preis 1 Rthlr.** Inhalt: Das Eiland bei Velchow und: Der Edelmann aus Schmaagerow.

---

[403] **Der National-Kalender für 1838.**

Der für alle Stände, besonders aber für den Bürger und Landmann so empfehlenswerthe längst bekannte

National-Kalender

für die deutschen Bundesstaaten,

oder

Haus- und Volksfreund

zur Belehrung und Unterhaltung

für

den deutschen Bürger und Landmann.

Mit einem Kalender für Katholiken, Protestanten und Israeliten, für die Länder, wo derselbe zulässig ist, Lithographien und Musikbeilagen.

Herausgegeben von

Johann Heinrich Meyer,

mit Beiträgen von Auerbacher und Andern.

Preis 48 kr. oder 12 gr.

wird nun in seiner 28sten Verjüngung auf das Jahr 1838 demnächst versendet, worauf wir alle bisherigen Freunde und Beförderer dieses Haus- und Volksbuches, das, durch alle Länder deutscher Zunge verbreitet, bisher des Guten viel gestiftet hat, und eine Menge nützlicher Kenntnisse enthält, vorläufig aufmerksam machen.

Inhalt.

Eigentlicher Kalender für 1838, für die Länder, wo er zulässig ist. **Das Gedenkbuch. Die Mannichfaltigkeiten.** — I. Die Zukunft. — II. Kalender-Bestimmungen. (Fortsetzung.) Zehnjährige Uebersicht der beweglichen Feste. — III. Von der Witterung. (Fortsetzung.) Eilftes Capitel. Allgemeine Betrachtungen über die Witterung. Zwölftes Capitel. Einfluß fremder Weltkörper auf die Witterung der Erde. — IV. Die Nacht. — V. Die goldene Wagschale und ihre wunderbaren Gewichte. — VI. Das Auge. — VII. Volkssagen. 1. Das Glöcklein. 2. Das Brünnlein. — VIII. Zeit steht über dem Preise eines jeden Erdenguts. — IX. Der Herr und der Diener. — X. Die Branntweinpest. — XI. Wohlthätige Anstalten. — XII. Der letzte Sachs. — XIII. Ueber Lebens-Versicherung. — XIV. Der bayerische Diogenes. — XV. Wie gelangt man zur Freiheit von Nahrungssorgen? — XVI. Das goldbordirte Hütlein. — XVII. Einige Vortheile in der Hauswirthschaft. (Fortsetzung.) Von der Ernte, Aufbewahrung und Benutzung des Obstes. — XVIII. Backöfen mit erwärmter Luft geheizt. — XIX. Nachtlampe ohne Flamme. — XX. Rechen-Aufgabe. — XXI. Gute und böse, vernünftige und unvernünftige Menschen, Wohlthäter und Feinde des Menschengeschlechts. (Fortsetzung.) A. Die Edlern, Bessern, Vernünftigern. I. Lebensretter. a). Die muthigen Knaben. b) Ein anderer Fall. c) Ein dritter Fall. II. Vermächtnisse und Stiftungen wohlthätiger Menschenfreunde. B. Die Schlechtern, weniger Vernünftigern. I. Selbstmörder. a) In Homburg. b) Selbstmord aus Geiz. c) Das unwürdige Ehepaar. II. Brandstifter. III. Diebstahl. Die junge Diebin. — XXII. Ueber den deutschen National-Charakter. — XXIII. Die große Werkstatt. — XXIV. Toleranz und Intoleranz. — XXV. Aberglauben und Vorurtheile. 1. Der Geistertrunk. 2. Der Christenbluttrinker. — XXVI. Schonung der Augen nach dem Essen. — XXVII. Die unfreiwillige Bezahlung. — XXVIII. Gespenstergeschichten. (Fortsetzung.) — XXIX. Eigenthümliche Besserung eines spät nach Hause kommenden Ehemanns. — XXX. Rühmlicher Verein der Gast- und Schenkwirthe in den preußischen Regierungsbezirken Arnsberg und Posen. — XXXI. Schreiben Friedrichs des Großen an den Herzog Karl von Würtemberg. — XXXII. Wie der Gewerbtreibende das seinem Stande gebührende Ansehen erwerben, erhalten und erhöhen könne? — XXXIII. Gewittergefahren. (Fortsetzung.) 1. In Schlesien. 2. Im Sächsischen. — XXXIV. Sicheres Mittel, Pferde gegen Fliegen und Bremsen zu schützen. — XXXV. Ankunft berühmter Europäer. — XXXVI. Eine Menschenjagd. — XXXVII. Feuersgefahren. (Fortsetzung.) 1. Im Preußischen. 2. In Dänemark. — XXXVIII. Neu erfundene Feuerleiter. — XXXIX. Wie können Häuser vor Feuersgefahr geschützt werden? — XL. Die Leiden des Durstes zur See. — XLI. Die Ameise. — XLII. Häusliche Bierbereitung. — XLIII. — Vier Gedichte vom Lande. Im Frühling. Im Sommer. Im Herbst. Im Winter. — XLIV. Ueber den Ursprung des Staats. — XLV. Nordamerika, wie es jetzt ist. — XLVI. Schweizer-Anekdoten. — XLVII. Kaiser Alexander läßt seinen Mantel zum Pfande. — XLVIII. Ein zweiter Hund des Aubry. — XLIX. Durch sich selbst bestrafte Zöllner und Sünder. — L. Schiffbruch des französischen Fahrzeugs „die Fliege." — LI. Leutseligkeit der Fürsten gewinnt die Herzen. — LII. Rechtschaffenheit im Gegensatz mit Undankbarkeit. — LIII. Wiederholte Erinnerung an die Nothwendigkeit der Erbauung von Leichenhäusern. — LIV. Verein zur Vereinfachung der Begräbnisse und Trauerkleidung zu Göttingen. — LV. Der Selbstquäler. — LVI. Unglücksfälle zur Belehrung und Warnung. (Fortsetzung.) A. Durch Lawinen. B. Durch Einsturz. C. Durch Dämpfe. Erstickung durch Kohlendampf. D. Durch Schießpulver und Gewehr. 1. Unvorsichtigkeit mit Schießgewehr. 2. Ein anderer Fall. 3. Noch ein trauriger Fall. 4. Unglücksfall durch den Sprung einer Bombe. E. Durch Selbstverbrennung. F. Durch Thiere und thierisches Wuthgift. 1. Durch den Biß eines tollen Hundes. 2. Durch den Biß eines Wolfes. G. Bei Kindern aus Mangel an Aufsicht. 1. Durch Eisbruch. 2. Durch feuerfangende Gegenstände. 3. Unglücksfall anderer Art. 4. Noch ein Unglücksfall. — LVII. Bestrafter Geiz. — LVIII. Der gelungene Kunstgriff. — LIX. Oekonomischer und naturgeschichtlicher Kalender für Mitteldeutschland. Vorerinnerung. Oekonomische Verrichtungen, welche den Feldbau betreffen. — LX. Anhang. — LXI. Empfehlenswerthe Schriften.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[4194—96] **Das schönste Weihnachtsgeschenk!**

Die 300

interessantesten und merkwürdigsten Ansichten

des ganzen Weltalls.

Mit Beschreibung.

MEYER'S UNIVERSUM.

Die drei ersten Bände des **Universums** sind vollendet. — **Elf** Auflagen desselben von den ersten Bänden der deutschen, zwei von der polnischen Ausgabe, Uebersetzungen in der französischen, russischen, italienischen, englischen, ungarischen, holländischen und schwedischen Sprache liegen vor uns. Der berühmte **Oehlenschläger** übertrug das Werk ins Dänische; spanische, serbische und böhmische Ausgaben werden eben veranstaltet; **vielfältige Nachbildungen** sind in England, Frankreich und Deutschland versucht worden: alles das zusammengenommen ergibt einen Erfolg für das Unternehmen, welcher seines Gleichen vergebens sucht. — Der Herausgeber ist fern davon, solche Theilnahme seinem Talente zuzurechnen; aber er glaubt, der Geist, der in seinem Werke webe, sey ein guter Geist, und der Freund der Civilisation dürfe sich freuen ob des **Universums** Verbreitung über den Erdkreis.

Jeder Band besteht aus 12 Monatslieferungen von 3 bis 4 Stahlstichen mit Text. Jeder Band macht ein vollendetes Ganzes. Der Preis ist äußerst billig, und nur 5⅓ Groschen sächs. oder 24 rhein. oder 7 Sgr. preuß. Cour. oder 22 kr. Conv.-M. für jede broschirte Lieferung.

Alle soliden Buchhandlungen besorgen Bestellungen sogleich.

Das bibliographische Institut
in **Hildburghausen**, **Amsterdam**, **Paris** und **Philadelphia**.

[4305] ***Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke.***

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen, in Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung:

Ueber Erziehung und Selbstbildung.

In Vorträgen
von
Dr. J. C. A. Heinroth,
königl. sächs. Hofrathe, Professor der psychischen Heilkunde, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

gr. 8. 21 Bogen, sauber carton. Preis 1 Thlr. 16 Gr. oder 3 fl. rhn.

Die Schule der Frauen

oder

Schriften zur Belehrung und Bildung des weiblichen Geschlechts

von **Friedrich Jacobs.**

7 Bde. Preis 10 Rthlr. — auf unbestimmte Zeit herabgesetzt auf 5 Rthlr.

Die Frithjofs Sage

von
Esaias Tegner.
Aus dem Schwedischen von **Gottlieb Mohnike.**
Dritte verbesserte Auflage.

gr. 8. brosch. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Deutschlands berühmte Männer.

Zweite, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage.

In einer Reihe historischer Gemälde zur Ermunterung und Bildung der reifern Jugend, dargestellt von **Dr. G. L. Jerrer**, 2 Bände mit 10 Kupfern von Heidelof, gr. 8. in engl. Leinwand gebunden. Preis 3 Rthlr. 16 Gr. oder 6 fl. 36 kr. rhn.

Leipzig, im November 1837.

Karl Knobloch.

[4260] Der anerkannt beste
Volks-Kalender.

In allen Buchhandlungen ist nun für 10 gGr. zu haben der

Volks-Kalender

von
F. W. Gubitz,

der mit nahe an hundert der mannichfaltigsten Aufsätze (nützlich für Haus und Herz, belebend durch heilsame Lehren und Humor) und mit einhundert und zwanzig ernsten und erheiternden trefflichen Bildern auch diesmal wieder, in seinem vierten Jahrgange, die früheren Urtheile bestätigt, daß ein so reich ausgestattetes Buch noch nie für einen so geringen Preis gegeben worden ist. Wer's ansieht, wird sich davon leicht überzeugen.

Berlin.

Vereins-Buchhandlung.

[4355—56] Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsches Taschenbuch

auf
das Jahr 1838.
Herausgegeben
von
Karl Büchner.

Mit 6 **Kupfer- und Stahlstichen.** 16. geb. 2⅓ Rthlr.

Inhalt: Friedrich Schleiermacher. Ein Lebensbild von F. G. Kühne. (Mit Schleiermachers Bildniß.) — Eine Aehrenlese vom deutschen grünen Hügellande. Von W. Alexis. (Mit einer Ansicht vom Heidelberger Schlosse). — Ueber den Zustand der Musik in Deutschland. Von Ludwig Rellstab. (Mit dem Bildnisse der Schröder-Devrient). — Der Retter. Eine Novelle von Theodor Mügge. — **Gemüth und Selbstsucht.** Novelle von F. v. W. Mitgetheilt von Leopold Schefer. — Gedichte von E. W. Kalisch, L. Liber, Ed. Reichenau, E. Ferrand, E. Geibel. — Die übrigen drei Stahlstiche sind: 1. „die trauernden Juden," nach einem Gemälde von Bendemann. 2. „Die Heimkehr," nach einem Gemälde von Nerenz. 3. „Die Söhne Eduards IV.," nach einem Gemälde von Hildebrandt.

Der erste Jahrgang dieses Taschenbuchs, für 1837, kostet 2 Rthlr. und hat folgenden Inhalt: Fürst Pückler. Ein Lebensbild von Theodor Mundt. (Mit des Fürsten Bildniß.) — Ueber die Entwicklung der neuern deutschen Kunst. Von D. F. Gruppe. (Mit 2 Kupfern). — Physiognomie der deutschen Litteratur in den Jahren 1835 und 1836. Von Hermann Marggraff. — Herr von Sacken. Novelle von W. Alexis. — Der Träumer. Novelle von A. Kopisch. — Gedichte von A. v. Chamisso, Jos. v. Eichendorf, E. Ferrand, Franz Frhrn. Gaudy, E. Geibel, L. Rellstab, H. Stieglitz.

[4274] Bei **C. W. Leske** in **Darmstadt**, dem Verleger „die Wahrheit in der Hermes'schen Sache," „Responsum etc.," ist ferner erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Noch ein Gutachten über die sechszehn ersten Theses, welche den Neoapprobanden und andern Priestern der Erzdiözese Köln zur Unterschrift vorgelegt werden. 12. geh. 8 gr. oder 36 kr. (10 Sgr.)

[4263–68] In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Der letzte Ritter.

Romanzenkranz von Anastasius Grün.

Zweite durchgesehene Auflage. 8. br. 1 Thlr. 15 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Anastasius Grün und seine Dichtung sind bereits so anerkannt, daß wir uns mit der Versicherung begnügen, daß diese neu durchgesehene, an vielen Stellen bedeutend veränderte und mit einem poetischen Vorwort vermehrte zweite Auflage von Seite der Presse mit jener Sorgfalt ausgestattet worden ist, wie sie die Achtung vor Publicum und Dichter uns geboten.

Stuttgart. Hallberger'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Linz, Wien, Pesth u. s. w.

[3676] **Empfehlungswerthes Weihnachtsgeschenk.**

Bei Weise & Stoppani in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Der

physikalische Jugendfreund.

Eine Reihe von Kunststücken

aus

verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften.

Herausgegeben

von

W. F. A. Zimmermann.

Ein Band von 25 Bogen, elegant gebunden. Mit 104 Abbildungen auf 14 Tafeln.

Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Die gewöhnlichen Jugendschriften bieten nur kurze Unterhaltung, die vorliegende aber gewährt jungen Leuten für Jahre hinaus reichen Stoff zur nützlichsten und angenehmsten Ausfüllung ihrer Musestunden. Ausstattung und Preis genügen allen Anforderungen.

[5737] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Vollständiges

Handbuch der Steindruckerei.

Herausgegeben von G. Ballerstedt.

Quedlinburg, bei G. Basse. 8. geh. Preis 10 gr.

Dieses rein auf die Praxis basirte Werkchen ist das beste Hülfsbüchlein, das man angehenden Lithographen und Steindruckern in die Hände geben kann. Der Verf. hat sich dabei zur Regel gemacht, nur alles das aufzunehmen und zu beschreiben, was er selbst versuchte und wodurch er vollkommen befriedigt wurde; denn es war sein hauptsächlichstes Bemühen, Alles, auch den geringsten Gegenstand zu berühren, und mit wenigen Worten deutlich zu machen, was so manches größere Werk dunkel läßt.

[4315–23] **CÖLNERWASSER-ANZEIGE.**

Franz Maria Farina in Cöln No. 4711,

ältester Destillateur des ächten Cölnerwassers, gibt sich hiermit die Ehre, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß die Niederlage seines ächten Cölnerwassers sich einzig und allein in Wien in der Großhandlung des Hrn. M. Malvieux, in der obern Bäckerstraße No. 765, in Pesth in der Huthandlung des Hrn. Franz Schober zum Ring in der Weitznergasse, und in Linz bei Hrn. Joseph Rasberger befindet. Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in diesen Verlagsorten die Aechtheit dieses Wassers mit den untrüglichsten Belegen dargethan werden.

[4334–36] **Verkauf**

einer Verlags- und Sortiments-Buchhandlung.

In einer Provincial-Hauptstadt des südlichen Deutschlands ist eine Verlags- und Sortiments-Buchhandlung mit einer ausgebreiteten Kundschaft und einem bedeutenden älteren Sortimentslager aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufsliebhaber, die über eine Summe von circa 30,000 Gulden disponiren können, werden ersucht, sich unter der Chiffre Z. franco an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

[4404–6] **Eine wohleingerichtete Weberei**

von circa 70 Webstühlen, nebst den nöthigen Vorwerken, alles im besten Stand und mit zweckmäßigen, durch die Erfahrung bewährten Verbesserungen versehen, wird zum Kauf angetragen; nähere Auskunft ertheilt auf francirte Briefe die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[4287] **Weihnachtsgeschenk.**

Musée français. 1r Band. geh. 2 Rthlr.

— — 2r Bd. geh. 1 Rthlr. 12 gGr.

British Museum. 1r Band. geh. 2 Rthlr. 16 gGr.

Was diese vielverbreiteten Sammlungen besonders zu Festgeschenken geeignet macht, ist die sittliche Reinheit ihres Inhalts, so daß sie jedem Alter und Geschlecht unbedingt in die Hände gegeben werden können. Es ist dieß ein Vorzug, der Beachtung verdient und nicht überall nachgerühmt werden kann, namentlich, wo es sich um die neueste französische Litteratur handelt, die doch wegen ihrer hohen Wichtigkeit die größte Aufmerksamkeit verdient.

Bielefeld, im November.

Velhagen & Klasing.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

[3565] **Festgeschenk.**

Nelsons Leben. Ein Band.

Der Sieger von Trafalgar und Abukir war für alle Zeiten ein Vorbild von Muth und Thatkraft, von begeistertem Streben nach dem Gipfel des Ruhms und der Ehre. Indem wir die Vollendung seiner Biographie anzeigen, empfehlen wir sie als Lesebuch Deutschlands Männern und Söhnen.

Admiral Nelsons Leben. Von Robert Southey, dem gekrönten Dichter. 3 Lieferungen in Einem Bande. Aus dem Engl. gr. 8. broch. 1 fl. 30 kr. 1 Rthlr.

Stuttgart, im Herbst 1837.

Buchhandlung von **Paul Neff.**

[4548] In der Bran'schen Buchhandlung in Jena erscheint auch für das Jahr 1838:

1. Minerva,

ein Journal historischen und politischen Inhalts, in monatlichen Heften zu 10 bis 12 Bogen. Preis des Jahrgangs 8 Rthlr. Conv.-Münze.

2. Miscellen

aus der neuesten ausländischen Litteratur, ebenfalls in monatlichen Heften zu 10 bis 12 Bogen. Preis 9 Rthlr. C.-M. per Jahrgang.

Beide Journale erscheinen vom Januar 1838 an, auf weißem Maschinen-Velinpapier mit neuen Lettern.

[4128. 29] **Anerbieten**

für

Färbereien u. Appreturgeschäfte.

Ein in allen Branchen der Baumwollen- und Leinen-Garn- und Stückfärberei, wie auch Druckerei, nicht minder in der Appretur leinener und baumwollener Waaren vollkommen kundiger und in einem sehr bedeutenden derartigen Geschäfte in der sächs. Oberlausitz angestellter Mann wünscht in einem andern bedeutenden dergl. Geschäfte ein Unterkommen als Werkführer. Auch würde derselbe unter angemessenen Bedingungen ein dergl. Geschäft pachtweise zu übernehmen nicht abgeneigt seyn. — Die rühmlichen Zeugnisse seiner Qualification, so wie seine Bedingungen sind zu erfahren durch den Unterzeichneten.

Löbau, 15 Novbr. 1837.

Joh. Friedr. Hohlfeld,
Buchdrucker.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 342. — 8 December 1837.

Uebersicht.

Spanien. (Die Madrider Deputirten und Senatoren halten sich von den Sitzungen fern. Plane der Exaltirten. Espartero zieht in Valcarlos ein.) — Großbritannien. (Oberhausverhandlungen über das Repräsentationsrecht der Katholiken. Erklärung Lord J. Russels über Canada. Brief.) Frankreich. (Ein Tag Ludwig Philipps.) — Niederlande. (Antworten der Regierung an die holländischen Generalstaaten.) — Deutschland. (Nachrichten aus München, Frankfurt, Nassau, Dresden [Thronrede], Göttingen.) — Preußen. (Nachrichten aus Minden und Köln.) — Türkei. (Ueber Pertew-Pascha's Tod.) — Handels- und Börsennachrichten. (Ueberraschend geringe Verinteressirung der belgischen Eisenbahnen.) — Außerordentl. Beilage. Bericht eines Augenzeugen über den Zug nach Constantine. — Reisen und Reiselitteratur. (Schimper in Abyssinien; Alexander in Südafrika; Koch in Kaukasien; Schomburgk in brittisch-Guiana.) — Aufforderungen, Wünsche und Fragen, in der ersten Versammlung deutscher Landwirthe ausgesprochen. — Canada. Brief aus Paris.

Spanien.

⊙ Madrid, 24 Nov. Das vorläufige Austreten der Senatoren und Deputirten von Madrid aus den Cortes hat bereits den beabsichtigten Zweck in so weit erreicht, als die Leidenschaften der Parteien in Bewegung gesetzt sind. Die erwählten Vertreter Madrids halten Versammlungen in dem Hause des Hrn. Gomez Pardo, der unter ihnen vielleicht der Exaltirteste ist. Hier werden die Mittel verabredet, um auf den Fall neuer Wahlen sich der Majorität zu vergewissern; unter dem leichtgläubigen Volke wird das Gerücht verbreitet, die retrograde Partei wolle Madrid ganz von den Cortes ausschließen, und die Nationalmiliz dieser heldenmüthigen Stadt, deren nicht einmal in der Thronrede Erwähnung geschehen, solle, wie die von Barcelona, unterdrückt werden. Auch Hr. Mendizabal wurde in diesen Versammlungen zugelassen, nachdem er sich verpflichtet hatte, Spanien nicht eher zu verlassen, als bis er die berühmten cuentas claras (deutliche Rechnungen) abgelegt habe. Diejenigen Deputirten, welche sich zur moderirten Partei rechnen, halten ebenfalls Zusammenkünfte, und zwar in dem ehemaligen Kloster St. Felipe. Hr. Olozaga wohnte ihnen Anfangs bei, indem er hoffte, daß jene Herren ihn zum Präsidenten der Deputirtenkammer erwählen würden; da man ihm aber im voraus erklärte, daß diese Wahl auf den Marquis Someruelos fallen würde, kehrte er jener Versammlung den Rücken, und trat zu der bei Hrn. Pardo gehaltenen über. Diese Partei nahm das angebotene Bündniß an, in der Ueberzeugung, einen Mann für sich gewonnen zu haben, der als Feind höchst gefährlich ist, und deßhalb erhielt Hr. Olozaga bei der Präsidentenwahl fast alle Stimmen der Exaltirten, und streitet am rüstigsten für die Gültigkeit der Madrider Wahlen. In dieser Beziehung beschloß der Senat gestern, alle am 25 und 26 Sept. abgegebenen Stimmen für ungültig zu erklären, ohne jedoch anzugeben, ob neue Wahlen statt finden sollen oder nicht. Hierüber scheint der Senat erst den Ausspruch der Deputirtenkammer abwarten zu wollen, der aber bis heute noch nicht gefällt ist. Die betreffende Commission beantragte, die Stimmen der 627 Bürger, welche nach dem Schlusse der Wahllisten, am 25 und 26 Sept. noch zugelassen seyen, zu annulliren, die Wahlen für diese Tage zu wiederholen, und dann die Stimmen mit denen der zwei ersten Tage zusammenzuzählen. Gestern sprachen die HH. S. Miguel und Sancho gegen diesen Antrag, den sie für ungerecht und unpolitisch erklärten; letzterer ließ sogar die Drohung fallen, die Nationalmiliz von Madrid werde sich weigern, fernerhin Dienste zu leisten, falls der Antrag durchginge. Hr. Arrazola erklärte darauf im Namen der Commission, diese sey bereit nachzugeben, wenn man einen besser begründeten Antrag aufzustellen wußte. In der Sitzung von heute griffen die HH. Madoz und Olozaga den Antrag an, und Hr. Castro vertheidigte ihn. Man erwartet, daß dieser Advocatenzank heute zu Ende komme. Am besten dürfte es wohl seyn, die Madrider Wahlen im Ganzen zu annulliren und neue eintreten zu lassen, um den Ruhestörern jeden Vorwand zu nehmen. Gestern wurde bei den Deputirten der von den HH. Zumalacarregui, Mon, Laborda, Martinez de la Rosa, Castro, Arrazola und Torremejia abgefaßte Entwurf der Beantwortung der Thronrede verlesen; er ist nicht weniger hohl und mit Unwahrheiten angefüllt, als diese; doch hat man die Umsicht gehabt, der Verdienste der Nationalmiliz zu erwähnen. Uebrigens findet sich wenig Stoff zu Verhandlungen, da vermöge Art. 39 der Constitution zur Abstimmung über einen Gesetzesantrag die Hälfte der Mitglieder jeder Kammer (und eines darüber) versammelt seyn muß, bis jetzt aber, sowohl im Senat als bei den Deputirten, kaum ein Viertel der Mitglieder vorhanden ist. Der schreckliche Zustand der uns zunächst liegenden Provinzen, Estremadura, Mancha und Toledo, veranlaßte die Deputirten derselben zu dem Antrage, der Kriegsminister solle erscheinen, um Aufschlüsse über seine Maaßregeln zu geben. Sie hatten sich vorher an ihn selbst gewandt, allein der Kriegsminister gab ihnen keine andre Antwort, als die folgende: „ich kann nicht über einen einzigen Soldaten, und mein College, der Finanzminister, nicht über einen Piaster verfügen.“ Treffender konnten in der That die Hülfsmittel der Regierung nicht geschildert werden. Als der Minister darauf gestern in der Kammer erschien, und erklärte, er habe Anstalten getroffen, einige Truppen nach jener Provinz zu schicken, obgleich dadurch andere Gegenden entblößt würden, und die Regierung habe von der portugiesischen

ja bis 1778 zurückgehen, und Alles, was seitdem geschehen ist, ungeschehen machen. (Hört! hört!) Der edle Herzog auf der Gegenseite (Wellington) hat, ohne auf den Eulenruf gewisser Leute zu achten, in der Ueberzeugung, daß er dem Lande gegenüber eine heilige Pflicht erfülle, sich nicht gescheut, die Bill der Katholikenemancipation selbst ins Parlament zu bringen. (Hört!) Die Wohlthaten dieser Bill waren groß, und werden noch größer werden, und der edle Herzog hat sich durch das, was er damals gethan, den herzlichen Dank der Nation verdient." (Hört!) Der Herzog von Wellington schwieg, und die Petition ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt. — Am nämlichen Tage ward im Unterhause auf den Vorschlag Hrn. Hume's eine Committee niedergesetzt, um den Betrag der Sporteln, welche an die Committees zur Untersuchung bestrittener Wahlen zu erlegen sind, zu untersuchen.

* In der Sitzung des Unterhauses am 1 Dec. richtete Hr. Leader, der an Hrn. Roebucks Stelle die parlamentarische Agentschaft für Nieder-Canada übernommen zu haben scheint, an den Staatssecretär des Innern folgende Fragen: „Ist seit einem halben Jahre die in Nieder-Canada stehende Truppenzahl vermehrt worden? Hat Lord Gosford Verstärkungen begehrt und erhalten, und wenn dieß der Fall ist, warum? Ist ferner seit einem halben Jahr die Desertion in den Reihen der englischen Truppen in Nieder-Canada häufiger gewesen als früher, und hat sich diese Desertion etwa vermehrt, seitdem der edle Lord seine Absicht angezeigt hat, der Provinz Nieder-Canada sogenannte Versöhnungsmaaßregeln zu geben?" Lord J. Russell: „Meine Antwort, fürchte ich, wird das ehrenwerthe Mitglied nicht befriedigen. Was die Sendung von Truppenverstärkungen nach Nieder-Canada betrifft, so ist allerdings aus Neu-Braunschweig ein Regiment dahin abgegangen; Lord Gosford war ermächtigt worden, es zu verlangen. Die Frage, ob weitere Verstärkungen verlangt worden sind, werde ich heute aus begreiflichen Gründen nicht beantworten. (Hört!) Die angebliche Desertion in den Regimentern Ihrer Maj. ist für mich etwas Neues; ich hatte vorher nie etwas davon gehört, glaube indessen allerdings, daß es in jener Colonie nicht an aufrührerischen Menschen fehlt, welche die Truppen zur Fahnenflüchtigkeit zu verführen suchen. (Beifall der Opposition.) Man fragt, wann die Regierung ihre Versöhnungsmaaßregeln geben werde. Ich kann das Wann nicht bestimmt angeben. Zwar könnte ich die Absichten der Regierung gegenüber von Canada schon jetzt ankündigen, doch dürften sie durch die nächsten aus Canada einlaufenden Depeschen noch modificirt werden. Jedenfalls ist Ihrer Maj. Regierung innigst überzeugt, daß es ihre Pflicht erfordert, in Canada die Sache derer zu unterstützen, welche Anhänglichkeit an die brittische Krone kund geben." (Neuer Beifall der Opposition.) Hierauf brachte Lord J. Russell eine Armengesetzbill für Irland ein, die nach längerer Discussion zum erstenmale gelesen wurde. Das Haus vertagte sich auf den 4 Dec.

* London, 1 Dec. Der Herzog von Newcastle hat die Bittschrift um Ausschließung der Katholiken vom Parlament schon am Dienstag Abend überreicht. Er fand aber nur die Lords Lorton und Winchelsea, welche ihn unterstützten. Auch sprachen von der andern Seite nur die Lords Melbourne, Brougham und Mulgrave. Es war im besten Sinne conservativ gesprochen, wenn Lord Melbourne sich gegen die erklärte, welche, sobald sie gefunden zu haben glaubten, daß irgend eine große, mit vieler Mühe und gegen vielen Widerspruch zu Stande gebrachte Maaßregel nicht gleich Jedermanns Erwartung befriedige, sogleich neue Veränderungen verlangten! Von der Bittschrift selbst verdient bemerkt zu werden, daß sie nichts dagegen hat, wenn die katholischen Pairs im Oberhause blieben, oder englische oder schottische Wahlkörper durch Katholiken im Unterhause vertreten würden; sie will nur den Irländern die Wahl von Katholiken verboten haben, und zwar, weil dieselben dort die große Masse bilden — ein Beweis, daß Furcht, nicht Religionshaß, zu diesem Verlangen getrieben hat. Dennoch hat sich noch Niemand gefunden, der dem Unterhause eine ähnliche Petition überreichen möchte. In diesem kam es gestern Abend zwischen den leichten Truppen der conservativen Partei, den Orangisten-Tirailleurs Perceval, Conolly, Shaw, Jackson, und den Mitgliedern der irischen Regierung zu einigen Plänkeleien, wobei jene von ihrem Hauptcorps im Stiche gelassen wurden, und sich mit Schande zurückziehen mußten. Die Sachen selbst, die sie vorbrachten, waren unbedeutend und unhaltbar, und Peel hat offenbar keine Lust, sich in einen Kampf einzulassen, als da, wo es sich um etwas an sich Wichtiges handelt, und die Leidenschaften der Masse seines Anhangs sich aufregen lassen. Deßwegen kam ihm offenbar Stanley's Opposition am Montag Abend ungelegen, obgleich er, um einen so wichtigen Mann nicht zu beleidigen, es ohne alle Noth zu einer Abstimmung kommen lassen mußte, welche der Regierung zum Triumph gereichte. Aber auch diese will lieber vertheidigungs- als angriffsweise verfahren, und wird sich so viel wie möglich hüten, Dinge vorzuschlagen, welche nothwendig zu einem Widerstreit der Parteien führten. So erklärte Lord John Russell gestern Abend weislich, als Hr. Slaney auf einen Ausschuß über die Volkserziehung antrug, obgleich er den Antrag bewilligte, daß bei den großen Schwierigkeiten, welche die Sache, besonders in Beziehung auf Religion begleiteten, sie noch ferner der öffentlichen Berathung überlassen bleiben müsse, ehe die Regierung es wagen könne, irgend einen definitiven Vorschlag darüber zu machen, oder die Vorschläge Anderer unter ihren Schutz zu nehmen. So wird also wohl auch Lord Broughams Bill, die er heute Abend vors Oberhaus zu bringen gedenkt, das Schicksal der früheren Vorschläge dieses für die Sache der Erziehung so eifrigen Mannes haben. Doch wird selbst diese vorläufige Session nicht so friedlich vorübergehen, als man nach einer oberflächlichen Beobachtung dieser freundlichen Aspecten vermuthen möchte. Denn wenn auch ein Peel, ein Wellington und einige Andere, welchen die amtliche Besoldung eine Nebensache seyn kann, zufrieden seyn mögen mit ihrer jetzigen Stellung, in welcher sie, frei von den Sorgen und der Verantwortlichkeit des Amtes, kräftig genug sind, jede Maaßregel zu verhindern, die sie als für die Monarchie oder die Kirche nachtheilig betrachten, so ist es doch ihrem Anhang mehr um die unmittelbaren Vortheile der Regierung zu thun, und diese geben eine ruhige, würdevolle Opposition dieser Art nicht zu. So ist z. B. die Spottiswoode'sche Subscription gewiß nicht auf Anrathen jener Häupter unternommen worden; aber billig oder unbillig, gesetzlich oder ungesetzlich, wird es ihnen zur Pflicht, dieselbe und Alles, was auf den ganzen Plan Bezug hat, zu vertheidigen und zu unterstützen. Die Minister aber von ihrer Seite müssen sowohl aus Treue gegen ihre Anhänger, als weil wirklich ihre eigene Existenz vom

Erfolg abhängt, sich, wo nicht der Subscription, doch den auf dieselbe gegründeten Operationen im Unterhause entgegensetzen. Und dieß wird der Grund zu einer Reihe von Kämpfen werden; die Subscription hat seit der Versammlung des Parlaments eher zu- als abgenommen, Sir F. Burdett hat 20 Pf. St. dazu geschickt, und solche mit einem Briefe an Spottiswoode voller Ausfälle gegen O'Connell begleitet. Die Tories sind entschlossen von dem bestehenden Gesetz in Bezug auf bestrittene Wahlen so viel Vortheil zu ziehen, als sie nur immer können, und die Regierung wird ihr Aeußerstes thun müssen, um ihnen hierin entgegen zu arbeiten. — Was die Sache der Neger betrifft, so finde ich meine erste Meinung, daß Selbstsucht auf einer und Hang zu frömmelnder Empfindsamkeit auf der andern Seite der Hauptgrund der neuen Bewegung ist, von mehrern Seiten bestätigt. Unparteiische Personen, welche die Colonien kennen, versichern mich, daß, obgleich es hie und da harte und grausame Herren gibt, welche ihre Lehrlinge nicht aufs menschlichste behandeln, im Ganzen die Wirkung des neuen Gesetzes so vortheilhaft für die Neger sey, daß es eine Schande seyn würde, um der noch übrigen drei Jahre willen den ganzen Plan umzustoßen. Auch bin ich überzeugt, daß das Parlament es nicht thun wird. Selbst Hr. Burton, der alte Negerfreund, scheint von der Thorheit dieser neuen Aufregung überzeugt, und hält sich davon entfernt. Daß O'Connell dabei erschien, und so heftig sprach, ist begreiflich. Er muß sich in Großbritannien Freunde machen, und da er solche nicht unter den Freunden des Bestehenden zu finden hoffen darf, so ist er mit den Radicalen Radicaler, wie den Polenfreunden ein wüthender Gegner der Russen und mit den Freunden der Schwarzen der Vertheidiger augenblicklicher und unbedingter Emancipation, und zwar alles dieses um so bereitwilliger, als er wirklich von Natur ein Feind aller Bedrückung ist, unter welchem Namen sie sich zeige. Sie finden im gestrigen M. Chronicle einen Brief von ihm, worin er den Erzbischof von Köln in Schutz nimmt, wie überhaupt die Verhaftung dieses Prälaten hier bei Protestanten wie bei Katholiken ganz außerordentliches Aufsehen macht.

Frankreich.

Paris, 3 Dec. (Sonntag.)

Der Messager spricht von Erscheinung einer königlichen Ordonnanz, welche die Ernennung des Marschalls Valée zum Generalgouverneur der französischen Besitzungen in Afrika enthalte. Der Moniteur vom 3 Dec. enthält aber noch keine solche Ordonnanz. Ein Schreiben aus Algier im Messager meldet, Marschall Valée habe am 18 Nov. Bona verlassen, und sey am 20 zu Algier angekommen. Sein physischer Zustand sey von der Art, daß sein wohlwollender Charakter gegenwärtig darunter leide; er zeige sich in den Berührungen mit Untergeordneten so aufgereizt, daß diese, wenn man den Grund davon nicht wüßte, leicht davon verletzt werden könnten.

Man will bei dem in den Tuilerien verhafteten Aymé deutliche Spuren des Wahnsinns entdeckt haben. Derselbe wurde vorerst nach Bicêtre abgeführt.

Nachrichten aus Mailand zufolge, welche in Paris am 3 Dec. eingetroffen waren, hatte sich die Gesundheit des Prinzen Montfort (Jerome Napoleon) wieder so gebessert, daß sie keine Besorgniß mehr einflößte.

General Horace Sebastiani wurde nicht nur von dem Wahlcollegium von Ajaccio, wie schon früher gemeldet, sondern auch von dem von Bastia zum Deputirten gewählt. Eines der beiden Collegien muß sonach eine neue Wahl vornehmen.

Ein Tag Ludwig Philipps, Königs der Franzosen. *) König Ludwig Philipp steht jeden Morgen um acht Uhr auf. Sein erstes Geschäft ist, die an ihn eingegangenen Briefe zu lesen und die dringendsten Geschäfte des Tages abzufertigen. Nach Beendigung dieser Arbeiten geht er um 9 Uhr in sein Ankleidezimmer, wo sich seine Familie bei ihm einfindet. Während die Königin, die Prinzessinnen und ihre Brüder sich gemeiniglich sehr lebhaft, heiter und ungenirt mit einander unterhalten, rasirt sich der König selbst und verwendet ganz besondere Sorgfalt auf seine Zähne, die sehr weiß und sehr regelmäßig sind. Nach beendigtem Anzug setzt sich der König, der fortwährend an der Unterhaltung seiner Familie Theil genommen, in deren Mitte, umarmt seine Kinder und ergötzt sich an ihrer Heiterkeit, die er durch sein eignes Beispiel zu ermuntern sucht. Um 10 Uhr genießt der König ein mäßiges Frühstück, das nur kurz dauert und gewöhnlich aus sehr einfach zubereiteten Kartoffeln besteht. Darauf besucht er die verschiedenen Bauarbeiten, die immer im Schlosse vor sich gehen. Nicht selten sieht man ihn von diesen Ausflügen mit Kleidern, die von Mörtelstaub bedeckt sind, zurückkommen, denn er besteigt häufig die Gerüste und sogar die Dächer, um sich selbst von der Art, wie seine Befehle vollzogen werden, zu überzeugen, und mit den Arbeitern zu sprechen, die oft in dem Manne, mit dem sie sich so zutraulich unterhalten, den König der Franzosen nicht ahnen. Diese Ausflüge dauern gewöhnlich eine Stunde, wo dann die Zeit für das Ministerconseil eintritt. Bei diesem fehlt der König *niemals*. Er setzt sich an die gemeinschaftliche Tafel, greift nach einem Papierumschlag, und zeichnet, während er den Berathschlagungen aufmerksam zuhört, mit der Feder allerlei groteske oder Phantasiefiguren darauf. Bei diesen Croquis findet man das, was die Künstler Chique nennen, vorherrschend. Am Tage des gegen Se. Maj. von Alibaud versuchten Attentats hatte der König eine Gruppe von Wasservögeln gezeichnet, welche, wie man sagt, Fielding nicht desavouirt haben würde. Der König schließt die Conseilssitzung durch Resumirung der Berathschlagungen, wobei er fast immer den einzuschlagenden Gang der Sachen andeutet. Nach dem Conseil entfernt er sich, und nimmt Abschied von den Ministern, die sich dann um die aus der königlichen Feder hervorgegangenen Zeichnungen streiten. Diese Zeichnungen bereichern die Albums der Hofdamen, ohne daß der Künstler, der sie gezeichnet, im geringsten an den Werth dächte, den man auf seine Croquis legt. Der König durchgeht nun die Tuilerien und das Louvre und tritt häufig in die Ateliers der vielen Künstler, die mit Arbeiten im Louvre beauftragt sind. Die Maler, die er vorzuglich liebt, sind die HH. Alaux und Court. Der König setzt sich bei ihnen nieder, prüft die Skizzen als Kenner, gibt guten Rath, der fast immer einen Geist gesunder Kritik verräth, und freut sich mit Gutmüthigkeit über die nahe Vollendung seiner bestellten Gemälde. Beim Austritt aus diesen Ateliers entschlüpft ihm zuweilen ein Seufzer, und er wirft einen melancholischen Blick auf den Louvreplatz und die

*) Aus dem Journal La Mode.

Quais. Er erinnert sich mit freundlicher Sehnsucht der Zeit, wo er, mit seinem Regenschirm unterm Arm, allein durch die Straßen von Paris zog, jedes im Bau begriffene Haus besuchte, und sich vor den Ausstellungen der Lithographie- und der Kupferstichhändler aufhielt. Man kennt die Aeußerung, die er vor zwei Jahren gegen einen Officier seines Hauses that, der einen Capitän der Nationalgarde darüber verweisen wollte, daß er sich ganz mit Koth bespritzt an die k. Tafel setzte: „Geben Sie ihm ja keinen Verweis, er ist sehr glücklich, daß er sich so bespritzen lassen kann.“ Wenn die Stunde zum Diner schlägt, so setzt sich die Königin allein mit ihren Kindern, ihrer Schwägerin und den geladenen Personen zu Tisch, ohne daß man auf den König wartete, der erst gegen das Ende der Tafel erscheint. Er bedient sich selbst mit einem Teller Suppe, worauf er aber oft verzichten muß, weil er sie kalt findet; sodann stellt man ihm ein Huhn mit Reis vor, das er zerschneidet und fast immer ganz aufspeist. Hierauf greift er nach einer Weintraube oder nach getrockneten Früchten, steht dann auf und geht, mit seinem Dessert in der Hand in ein anstoßendes Zimmer, wo alle in Frankreich erscheinenden Journale aufgelegt sind. Der König liest das Gemisch politischer Dissertationen aufmerksam durch, und ergötzt sich sehr an den unehrerbietigen Scherzen, womit ihn die kleinen Journale nicht verschonen. In der Zeit, wo das Charivari und die Caricatur fast täglich einen Angriff auf seine Person machten, sah man ihn häufig über diese künstlerischen Ausschweifungen lachen, darüber Abends in seiner Familie sprechen, und zuweilen selbst die grotesken Bilder vorzeigen. Nach Lesung der Journale geht der König in den Salon der Königin, und empfängt dort die Personen, welche für den Abend zugelassen werden. Die Unterhaltung des Königs ist, wenn sonst den Tag über nichts seine gute Laune getrübt hat, voll Belehrung und Hingebung. Er hat viel gesehen, weiß viel, erzählt gut und gern. Um 10 Uhr pünktlich geht der König in seine Gemächer zurück, entkleidet sich, zieht seinen Schlafrock an und arbeitet oft bis um 2 und 3 Uhr Morgens. Ludwig Philipp unterzeichnet nichts, ohne zuvor Einsicht davon genommen zu haben. . . Wenn die Zeit noch nicht zu weit vorgerückt ist, so geht dann der König in die Gemächer der Königin, oder ein Kammerdiener macht ihm ein Feldbett zurecht, dessen geringe Weichheit den königlichen Schläfer an den Professor von Reichenau erinnern mag.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 1 Nov. Auch auf die Bedenken der Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten, bezüglich der Einnahmebudgets, hat die Regierung sehr ausführlich geantwortet. Einige Punkte, die wir hervorheben wollen, haben allgemeineres Interesse. So ist es erfreulich für uns, aus dem Munde der Regierung zu vernehmen, daß die Ausfuhr von raffinirtem Zucker aus unserm Lande in diesem Jahre sich wenig vermindert habe, trotz des sehr drückenden Zolles, welchem die Einfuhr dieses Artikels in dem deutschen Zollverband unterworfen ist. Die Regierung sucht auch die Bedenken der Kammer wegen des Schleichhandels in raffinirtem Zucker zu beseitigen, und ist der Ansicht, daß man diesem wichtigen Zweig unserer Industrie (der Zuckerraffinade) auch ferner die kräftigste Unterstützung, durch Ertheilung von Prämien, angedeihen lassen müsse. Bei Beantwortung des Bedenkens der Kammer, daß die Posthaltereien einer Verbesserung bedürften, gesteht die Regierung, daß diese allerdings wunschenswerth. Jetzt entstehe aber die Frage, welchen Einfluß die Eisenbahnen auf die Posthaltereien üben würden. Wie dieser Einfluß sich aber auch gestalten möge, die Regierung sey entschlossen, die Eisenbahnangelegenheit mit Ernst zu betreiben, und so viel als möglich ein gutes Resultat darin zu erzielen. In Bezug auf die aus den überseeischen Besitzungen in Einnahme gebrachten 1,200,000 fl. bemerkt die Regierung, daß dieselben, da sie so vielen andern Anforderungen zu entsprechen habe, keinen höhern Beitrag liefern können. Auf die Bedenken der Kammer wegen Verminderung der Zusatzcentimes antwortete die Regierung, daß das Budget ja nur auf ein Jahr gestellt sey und man später die Zusatzcentimes wieder erhöhen könne, wozu aber doch keine Besorgniß vorhanden. Die Regierung habe indessen die Verminderung der Zusatzcentimes auf den Accis beantragt, weil sie dieser am meisten nothwendig gehabt und auch alle Classen betreffe. Doch habe die Regierung nicht aus den Augen verloren, auch die Zusatzcentimes auf die Grundlasten zu vermindern, sobald es thunlich. Die Regierung gibt der Kammer die Versicherung, daß das Amortisationssyndikat auch dießmal seinen Verpflichtungen, bezüglich der Ablösung der Schuld, entsprechen könne, ohne in den Genuß seiner Dotation von $2^1/_2$ Mill. Gulden gestellt zu seyn. — Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten sind gestern schon mit der Prüfung der Gesetzedentwürfe bezüglich der Aushebung der Nationalmiliz und der Erneuerung des Gesetzes gegen den Aufruhr im Jahr 1838 zu Ende gekommen. Mehrere Mitglieder machten auch dießmal ihre schon früher geäußerten Bedenken geltend. In Betreff des ersten Gesetzedentwurfs wurde das Verlangen ausgesprochen, daß mehrere über ihre Zeit dienende Aushebungen entlassen werden möchten, auch statt eines Mannes von 500, ein Mann von 500 Seelen ausgehoben werden solle. Bezüglich des zweiten Gesetzedentwurfs wünscht man, daß das Aufruhrgesetz nicht mehr erneuert werde. Diese Bedenken sind der Regierung übersendet worden, und die Antworten darauf dürften alsbald erfolgen. — Am 4 d. M. werden wieder Prediger Scholte und andere Separatisten vor dem hiesigen Appellhof erscheinen, in der gegen sie erhobenen Anklage wegen kirchlicher Versammlungen von mehr als neunzehn Personen.

Deutschland.

** München, 6 Dec. Der Director des Appellationsgerichts in Aschaffenburg, Hr. v. Heinrichen, zugleich Bevollmächtigter bei der Central-Bundescommission in Frankfurt, ist zum Director des Oberappellationsgerichts ernannt worden. — Es sind von verschiedenen Städten des Königreichs Deputationen hier angekommen, um sich bei der jetzt erfolgenden Dislocirung der Kreisregierungen und Appellationsgerichte dem Monarchen bittend zu nahen. Den Deputirten von Eichstädt soll Se. Maj. versprochen haben, das Appellationsgericht von Ansbach in ihre Stadt zu versetzen. — Die Unmöglichkeit, in Freysing Amtslocalitäten für das Appellationsgericht von Oberbayern auszumitteln, hat sich nun durch Augenschein dargethan. — Die heutige Nummer des hiesigen Polizeianzeigers, der wöchentlich zweimal erscheint, führt in der Todtenliste der Frauenpfarre, die etwa 25,000 Seelen

zählt, einen einzigen Verstorbenen auf. Die geringe Sterblichkeit in dieser Jahreszeit ist in der That überraschend.

†* Frankfurt, 4 Nov. Baron Allaye de Ciprey ist seit einigen Tagen aus Paris zurück gekommen, hat aber bereits seine Familie in Paris zurückgelassen. — An die Stelle des interimistischen k. preußischen Geschäftsträgers am großherzogl. hessischen Hofe, Legationsrath v. Sydow, ist Graf v. Redern mit diesem Posten beauftragt worden. — Heute ist bereits eine Bekanntmachung des Kriegszeugamts erschienen, wornach die Ausführung des Conscriptionsgesetzes dahier vorbereitet wird. — Heute Nachmittag um 1 Uhr fand die Enthüllung des Guiolette-Monuments in der Promenade nahe dem Bockenheimer Thore statt. Eine Menge Menschen, auch ein Theil des diplomatischen Corps und eine Senatsdeputation wohnten dem Acte bei. Das Comitémitglied, der kais. österreichische Obristwachtmeister v. Lukacsich, unser geachteter Mitbürger, hielt nach der Ankunft der Senatsdeputation eine passende Rede, und empfahl zuletzt das Monument der Sorgfalt des Publicums.

†* Aus dem Herzogthum Nassau, 26 Nov. Se. Durchl. unser Herzog ist seit kurzem von Hachenburg, wo Höchstdieselben einige Wochen der Jagd pflegten, nach Bieberich zurückgekehrt, und befindet sich augenscheinlich wohl. Mit dem lebhaftesten Interesse verfolgt der Herzog die hinter dem Cursal im Gange befindlichen Gartenveränderungen. Mit der Oberleitung dieser Arbeiten ist der Stadtgärtner Rinz zu Frankfurt beauftragt. — Auch die Vollendung des Baues des neuen Schlosses am Markt in Wiesbaden wird emsig zu erreichen gesucht; selbst während des Winters soll unter dem Schutz eines Wetterdaches daran fortgearbeitet werden. Se. Durchlaucht der Herzog faßte den Plan zu diesem Schloßbau im Interesse seiner Gesundheit und wünscht es deßhalb auch möglichst bald bewohnen zu können. Dieses Schloß, obgleich noch nicht vollendet, nimmt sich jetzt schon sehr imposant aus.

* Dresden, 5 Dec. Die Ständeversammlung wurde heute geschlossen. Ihre Maj. die Königin und die Prinzessinnen des königlichen Hauses wohnten dem feierlichen Acte bei. Se. Maj. der König, begleitet von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Johann, verfügten sich in den Thronsaal, wo das diplomatische Corps, die Staatsminister, der ganze Hofstaat und die Mitglieder beider Kammern versammelt waren. Hiernach geruhten Se. Majestät der König vom Throne herab folgende Worte an die versammelten Abgeordneten zu richten: „Meine Herren Stände! Als ich Sie das letztemal an dieser Stelle versammelte, sprach ich die zuversichtliche Hoffnung aus, daß eine ehrenwerthe Gesinnung Ihre Verhandlungen leiten, und sonach der damals beginnende Landtag segensreiche Früchte für das Vaterland tragen werde. Diese Hoffnung ist in Erfüllung gegangen; denn, wenn auf der einen Seite im Lauf Ihrer Verhandlungen sich jene treuen und nur das Wohl des Landes zum Ziel habenden Gesinnungen in vielfachen Beweisen aussprachen, so sind andererseits aus diesen Verhandlungen so wichtige Resultate hervorgegangen, daß deren Einfluß auf das allgemeine Beste nicht anders als ersprießlich seyn kann. Als das wichtigste Ergebniß dieses Landtags ist unstreitig die neue Criminalgesetzgebung zu betrachten, die einem lange und dringend gefühlten Bedürfniß abhilft. Daß der blühende Zustand unserer Finanzen, neben der Feststellung eines zureichenden Schuldentilgungsfonds, die Uebernahme ungleich lastender Naturalleistungen für das Militär auf die Staatscassen und einen abermaligen bedeutenden Grundabgaben-Erlaß gestattete, rechne ich zu den beglückenden Ereignissen meiner Regierung. Günstige Erfolge lassen sich von der beschlossenen Anlegung von Geldbanken, der einleitenden Maaßregel zu Regulirung der Münzverhältnisse und der Abschaffung der hauptsächlichsten Bannrechte erwarten. Die bis jetzt für die Communalverwaltung sämmtlicher Land- und mehrerer kleiner Stadtgemeinden in der Gesetzgebung vorhandene Lücke ist durch die neue Landgemeindeordnung ausgefüllt, während durch die über die Aufbringung der Parochiallasten beschlossenen gesetzlichen Bestimmungen künftigen Streitigkeiten eben sowohl, als Ueberbürdungen vorgebeugt werden wird. Ein umsichtig wohlwollender Sinn hat sich auch dießmal durch angemessene Verwilligungen zu Gründung eines neuen Zufluchtsortes für hülflose Kranke, zu Beförderung des öffentlichen Unterrichts und anderer gemeinnützigen Anstalten aufs neue bewährt. Für die Bedürfnisse der vaterländischen Armee haben Sie die nöthigen Bewilligungen mit großer Bereitwilligkeit gewährt, und durch Beistimmung zu dem Militär-Pensionsgesetz die Zukunft treuer Vaterlandsvertheidiger gesichert. Durch Feststellung eines Hausgesetzes wurde einer wichtigen Bestimmung der Verfassungsurkunde Genüge geleistet. In der Bereitwilligkeit, mit welcher Sie Meinen Wünschen in dieser Angelegenheit entsprochen haben, erkenne Ich einen neuen Beweis der treuen Anhänglichkeit der Sachsen an ihr Fürstenhaus, und gern benütze Ich die heutige feierliche Veranlassung, Mein Anerkenntniß dieser ehrenwerthen Gesinnungen hier öffentlich auszusprechen. Und so sind denn auch in diesem Jahre im glücklichen Einverständniß zwischen Regierung und Ständen, viele der wichtigsten Arbeiten begonnen und vollendet und somit das Beste des Vaterlandes, wie ich zuversichtlich hoffe, wesentlich gefördert worden. Bin ich es Mir bewußt, stets und überall das Wohl Meiner Unterthanen vor Augen gehabt und treu und fest im Sinne der Gesetze und der Verfassung gehandelt zu haben, und habe Ich die beruhigende Ueberzeugung, daß auch Sie, Meine Herren Stände, sich ein gleiches Zeugniß zu geben im Stande sind, so lebe Ich der frohen Zuversicht, daß Gott Unserm redlichen Streben seinen Segen nicht versagen und die ausgestreute Saat zum fröhlichen Gedeihen bringen wird." — An den Stufen des Thrones stehend, verlas nun der geheime Regierungsrath Müller den Landtagsabschied und überreichte denselben dem Hrn. Staatsminister v. Lindenau, aus dessen Händen Se. Maj. der König ihn zu empfangen geruhten.

* Göttingen, 4 Dec. Die in Nr. 287 der Hannover'schen Zeitung berichtete Audienz zu Rotenkirchen, so weit sie die „Mißbilligung des von den sieben Professoren der Landesuniversität gethanen Schrittes" betrifft, ist auf die Adresse einer Deputation des Magistrats und der Bürgerschaft von Göttingen zu beziehen. Die Universitätsdeputation hat eine Audienz gehabt, deren Inhalt zwar nicht lautbar geworden, indeß weiß man aus hiesigen Quellen, daß eine Adresse in dem angegebenen Sinne nicht überreicht wurde. Der Prorector Bergmann hat außer der geheimen Audienz, der er als Universitätsdeputirter beiwohnte, noch allein eine geheime Audienz gehabt. Das Wesentliche beider Audienzen kann der nicht-officielle Theil der Hannover'schen Zeitung nicht mittheilen dürfen. Daß Magistrat und Bürgerschaft den

Schritt der Professoren mißbilligen, ist begreiflich, da durch den Abgang dieser Lehrer und einiger anderen, die nachzufolgen gesonnen seyen, Göttingen sehr verlieren könnte.

† Göttingen, 1 Dec. Eine von dem akademischen Senat abgeordnete Deputation, bestehend aus dem derzeitigen Prorector, Hofrath Bergmann, und den Dekanen der vier Facultäten, dem Consistorialrath Gieseler und den Hofräthen Bauer, Conradi und Herbart, hatte gestern die Ehre, von Sr. Majestät dem Könige, zu Rotenkirchen, zur Audienz gelassen zu werden. Die von dem Prorector ausgesprochene ehrfurchtsvolle Danksagung für die der Universität vielfach erwiesene königliche Gnade, die Bezeugung unverbrüchlicher Unterthanentreue und Ergebenheit, und die Bitte um die Fortdauer der die Georgia Augusta beglückenden königlichen Gesinnungen wurden von Sr. Majestät auf eine so huldvolle Weise beantwortet, daß allen Anwesende sich tief gerührt und ergriffen fühlten. — Die genannten Deputirten der Universität, so wie die gleichfalls anwesenden Deputirten unserer Stadt wurden nachmals zur königlichen Tafel gezogen, bei welcher die große Leutseligkeit Sr. Maj. die höchste Freude verbreitete.

Preußen.

Die Hannoversche Zeitung gibt folgenden Auszug eines Schreibens von der Weser vom 28 Nov. „Da die Suspension und Wegführung des Erzbischofs von Köln, Freiherrn Clemens August, aus der alten und berühmten Familie der Drosten von Vischering des Landes Münster, von Köln nach Minden an der Weser überall im Allgemeinen Sensation und Interesse im In- und Auslande erregt hat, so glaube ich berufen zu seyn, zur Berichtigung mancher irrigen Nachrichten Folgendes mitzutheilen: Ich bin, als in der Nähe wohnend, im Stande Ihnen zu sagen, daß der gedachte Hr. Erzbischof den 22 Nov. früh in Begleitung eines Majors der Gendarmerie und eines Civilofficianten der Regierung in Coblenz in einem mit vier Postpferden bespannten Reisewagen in Minden eintraf. In einem andern Wagen saß sein Geheimsecretär Michaelis unter Escorte eines Gendarmerieofficiers. Der Erzbischof wurde auf die Commandantur gebracht und der Secretär in einen Gasthof; zugleich wurde beiden die Communication unter einander, so wie mit Andern untersagt. Der Stadtmagistrat erhielt den Auftrag, eine Wohnung für den Hrn. Erzbischof in einem Bürgerhause zu miethen; diese ward bald gefunden, und derselbe von dem königl. preußischen Regierungspräsidenten Richter dahin geführt; er ist auf zwei Zimmer beschränkt, gewiß ein großer Abstich gegen seinen erzbischöflichen Palast in Köln. Der Hr. Erzbischof steht unter unmittelbarer Aufsicht des Regierungspräsidenten und des Stadtcommandanten; diese haben die Bewachung seiner Person zwei Unterofficieren aus einem Infanterieregiment in Civilkleidung aufgetragen, welche für seine Bedienung gelten, um Aufsehen zu vermeiden. Der Zutritt zu dem Staatsgefangenen findet nur mit Erlaubniß des Präsidenten statt; demselben ist alle Communication nach außen untersagt, und auch aufgegeben, seine Correspondenz durch die königl. Aufsichtscommission visiren zu lassen, welchem Zwang derselbe sich, wie man mich versichert, bis jetzt nicht unterziehen will. Und wie man mich zu Minden bei meiner Anwesenheit in der Stadt versicherte, soll er sein Geschick mit voller Ruhe und Gelassenheit tragen. Nach seinen Aeußerungen in Köln und hier an die königl. Commissarien glaubt er fest überzeugt zu seyn, seine Pflichten gegen Kirche und Staat im gleichem Maaße erfüllt zu haben. — Der Hr. Erzbischof wird, wie ich vernehme, von den königl. Commissarien, so viel als geschehen kann und darf, mit Schonung und Achtung behandelt. Von einer Versetzung in eine andere Festung, wovon man im Anfang sprach, weiß man nichts."

* Köln, 30 Nov. Ich will mich bemühen, Ihnen über die hiesigen Vorfälle die bemerkenswertheren Thatsachen mitzutheilen, ohne damit weder für noch gegen eine Sache Partei ergreifen zu wollen, deren Beurtheilung und Entscheidung anderswoher zu erwarten ist. Die beiden Bekanntmachungen der Regierung geben, so ausführlich sie die Motive der Regierung entwickeln, doch durchaus keine Aufklärung über die Frage, welche beiden revolutionären Parteien es sind, „mit deren feindseligem Einflusse die ganze Handlungsweise des Hrn. Erzbischofs, nach unverkennbaren Spuren, zusammenhange." (Siehe die Schlußstellen des Schreibens des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten an das Metropolitan-Domcapitel.) Daß mit der einen dieser Parteien die belgisch-katholische gemeint sey, darüber war man hier keinen Augenblick in Zweifel; die Verbindung des Erzbischofs mit einigen belgischen Geistlichen war zu allgemein bekannt, obwohl aus dieser Thatsache allein noch keineswegs jener anklagende Schluß zu ziehen war. Ein Artikel des „Commerce Belge" sagt zwar: „Nous avons des renseignemens trop certains pour ne pas douter, que M. Van Bommel, évèque de Liège, a contribué autant que possible à maintenir les divergences, et que ses conseils ont produit de tristes résultats." — Andere belgische Blätter führen aber eine andere Sprache, wie wir mitunter indirect über Holland erfahren; denn solche Blätter kommen hier nicht her. Doch dem mag seyn, wie ihm wolle: welches ist die andere revolutionäre Partei? Die Frage wird oft aufgeworfen, und nie direct beantwortet. Vielleicht liegt eine Antwort in den Briefen des Hrn. Michaelis, des erzbischöflichen Caplans, dessen Papiere saisirt wurden, während er selbst zugleich mit dem Erzbischof abgeführt wurde, aber nicht nach Minden, sondern nach Berlin, oder wie Einige behaupten, nach Köpenik.*) — Uebrigens ist jetzt eine hinreichende Zeit vergangen, um über den Eindruck, den jene Maaßregel gemacht, ein vorläufiges Urtheil zu fällen. Die beiden großen Parteien, Protestanten und Katholiken, wünschen im Allgemeinen aufs herzlichste und dringendste Verständigung, Ausgleichung der Differenzen, Frieden, und deßhalb Aufklärung von Berlin wie von Rom. Die Entscheinung des Papstes wird natürlich in dieser Beziehung von großem nachhaltigen Einfluß seyn. Es läßt sich in diesem Augenblick die allgemeine Meinung ungefähr in folgende Worte fassen: Wenn der Erzbischof Recht hat, so wird ihm auch wohl Recht werden; wenn er aber in dieser oder jener Beziehung Unrecht hat, so ist er vermuthlich von Andern mißbraucht worden. Diese Ruhe der Ansicht ist um so erfreulicher, wenn man weiß, welche Mühe sich die Friedensstörer gaben, um das Gegentheil hervorzurufen. Namentlich hatte man es darauf abgesehen, einen hochstehenden Geistlichen, der immer als Gegner der neuen erzbischöflichen Maaßregeln galt, und unter den Geistlichen selbst in dieser Beziehung manche Anhänger hat, durch Drohbriefe, Anschläge, Fenstereinwerfen ꝛc. einzuschüchtern, und die Anschläge sollen zum

*) Diese Angabe scheint nach dem Obigen irrig.

Theil insgehässigster Weise revolutionnär gewesen seyn, haben aber durchaus keinen Anklang gefunden. Daß es aber auch nicht an absichtlich verbreiteten falschen Gerüchten gefehlt hat, läßt sich erwarten, und sie wurden vor einigen Tagen so laut, daß eine hohe Militärperson sich bewogen gefunden, öffentlich zu den versammelten Officieren darüber zu sprechen, und namentlich die Versicherung zu geben, daß die Sage, das 28ste Regiment solle von hier verlegt werden, weil die Soldaten Katholiken wären, durchaus ungegründet sey, und seyn müsse, weil auch nicht der leiseste Grund vorhanden sey, an der unbedingten Treue und Loyalität dieser Soldaten zu zweifeln. — In Düsseldorf, Aachen und einigen andern Städten der Rheinprovinz, soll der Eindruck heftiger gewesen seyn, als hier, zum Theil wohl wegen größern Eifers der kirchlichen Parteien, zum Theil weil die vielen Gerüchte unterwegs wuchsen und nur langsamer widerlegt werden konnten; zu eigentlichen Unruhen ist es jedoch dem Vernehmen nach nirgends gekommen, und was die westlichen Nachbarblätter darüber gemeldet haben, ist geradezu erlogen. So ist denn Grund genug vorhanden zu der Hoffnung, daß sich Alles friedlich lösen werde. Der durch einstimmige Wahl des hochwürdigen Metropolitan-Domcapitels zum Capitular-Verweser des Erzbisthums ernannte Hr. Domdechant Dr. Johann Hüsgen, ist ein von Allen hochgeehrter Geistlicher. — Aus Minden ging die unverbürgte Nachricht ein, daß eine Deputation aus Münster daselbst eingetroffen, um den Erzbischof Namens eines Theils des Adels jener Gegend zu begrüßen und ihr Bedauern über das Vorgefallene auszusprechen.

Dänemark.

Kiel, 25 Nov. Die Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten zeigt sich in Kopenhagen in allen Ständen, so daß mehrere große Lesevereine sich gebildet haben, deren einer 6 bis 700 Theilnehmer zählt. Den ganzen Tag sieht man da viele fleißige Leser der Zeitschriften und Tageblätter, selbst Schuster, Schneider, Studenten rc. Jeden zweiten Sonnabend halten Algreen-Ussing, Professor David und Andere freimüthige Vorträge vor gefülltem Auditorium. Die Gesellschaft besitzt eine gute Bibliothek, und der Beitrag ist nur 3 Rb.Mk. (15 Schllg. schlesw.-holst. Crt.) monatlich. (Kiel. Corr. Bl.)

Türkei.

* Konstantinopel, 15 Nov. (Handelsschreiben.) Aus Trapezunt schreibt man, daß die Hinrichtung des bekannten Kurdenfürsten Revendus Bey in Folge von Entdeckungen, die man bei der Untersuchung der Acten Pertew Pascha's gemacht habe, befohlen worden sey. Daraus soll sich nämlich ergeben haben, daß der ehemalige Minister des Innern dem Kurdenhäuptling sein mehrfach verwirktes Leben gegen eine hohe Summe Geldes verbürgt, und überdieß anderweitige verbrecherische Verpflichtungen eingegangen haben soll. Dieser Umstand wird nun auch als Commentar zu der aus Adrianopel eingegangenen Anzeige von dem daselbst erfolgten unerwarteten Ableben Pertew Pascha's benutzt, und damit die Sage begründet, nach welcher Pertew Pascha durch Gift aus der Welt geschafft worden wäre. Es fällt hier fast Niemand ein, an der Wahrheit dieser Angabe zu zweifeln, und selbst hochgestellte und sonst wohleingeweihte Männer nehmen um so weniger Anstand zu erklären, daß auch sie dieser Ansicht beipflichten, als die türkischen Minister fremden Diplomaten gegenüber die Wahrheit dieser Angabe nicht geradezu in Abrede stellen sollen. — Der Handel und Verkehr im Allgemeinen belebt sich immer mehr, und hat bereits wieder einen hohen Grad erreicht. Die Pest wird kaum mehr beachtet; sie beschränkt sich auf wenige Fälle in der Woche.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

* Augsburg, 6 Dec.*) Wir zeigen mit Vergnügen an, daß in Folge der zwischen den hieher gekommenen sehr ehrenwerthen Abgeordneten der in München domicilirenden Unternehmer der München-Augsburger Eisenbahn mit den hiesigen Unternehmern heute statt gefundenen Conferenz eine allgemeine Ausgleichung der zwischen den Gesellschaftsorganen leider bisher obgewalteten Differenzen auf eine, sämmtlichen Unternehmern zur größten Ehre gereichende Weise bewirkt wurde; demnach dürfen wir mit Zuversicht das rasche Beginnen des Baues der Eisenbahn erwarten.

Augsburg, 7 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 118½ P., 117½ G.; Venet. Mail. 108⅞ P., 108½ G.; Nordbahn 110¼ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 80 G.

† München, 5 Dec. Dem Vernehmen nach sind in hiesiger Münzstätte bereits über eine halbe Million Guldenstücke geprägt, und durch sehr zweckmäßige Anordnungen auch im ganzen Königreich in Umlauf gesetzt worden. Dieselben können hinsichtlich der Gravirung sowohl als auch hinsichtlich des Gepräges den schönsten jetzt cursirenden Münzen beigezählt werden, und zeugen von der Vorzüglichkeit der Münzanstalt. Es ist nur zu wünschen, daß von diesen neuen Vereinsmünzen, welche durch die Gewähr ihres inneren Werthes sowohl als auch durch ihren Gehalt und ihre Form alle Eigenschaften einer guten Münze in sich vereinigen, eine so große Anzahl als möglich in Umlauf gesetzt werden möchte, da es keinem Zweifel unterliegen kann, daß dieselben im Privatverkehre so wie auch im Handel eine willkommene Aufnahme finden werden.

* Aus Rheinhessen, 4 Dec. Mit unserer neuen Dampfwalzmühle bei Mainz geht es so vortrefflich, daß sich der Besitzer und das Publicum kein besseres Resultat wünschen können. Ein Theil der hiesigen Bäcker hat sich endlich mit diesem so wichtigen Unternehmen befreundet, und es versucht, von dem Dampfwalzmehl Brod zu backen. Dasselbe ist über alle Erwartung gut ausgefallen; allgemein kauft man davon. Auch ist es nicht wahr, daß diese Walzmühle sich bei neuer (einjähriger) Frucht weniger trefflich zeige, als bei älterer Frucht; die Proben haben das Entgegengesetzte bewiesen. Das Werk entfaltet bereits seine ganze Thätigkeit. Mit einer Dampfwalzmühle können bis jetzt die amerikanischen Mühlen, so viel deren auch in unsrer Gegend gebaut werden, nicht concurriren.

Hamburg, 1 Dec. Oesterr. Metalliques 104½; 3proc. 77½; Bankactien 1402.

*) Wir konnten diese erfreuliche Mittheilung gestern nur noch mit zwei Zeilen erwähnen, daher wir sie heute vollständig folgen lassen.

Augsburger Curs vom 7 December 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102⅛	101⅞
—. — à 3½ Pr.	100¼	100⅛
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	6	5
Bayer. Bankactien	110	509
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	145⅛
– N. Anl. v. 1834	—	119½
– Metall. à 5 Proc.	105	104¾
– detto à 4 Proc.	100¼	99⅞
– detto à 3 Proc.	78½	78¼
– B. Act. II. Sem. 1837	1406	1403
Poln. L. à 300 fl.	—	98¾
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	—	60

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109¼	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ern 1 M.	99⅜	—
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	—	98⅝
Leipzig - -	98⅛	—
London - -	10. 1	
Paris - -	117⅜	—
Lyon - -	117¼	—
Mailand - -	—	60 1/16
Genua - -	—	51 9/16
Livorno - -	61⅞	—
Triest - -	—	99¼
Venedig - -	60½	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Bericht eines Augenzeugen über den Zug nach Constantine.

V. Obrist Combes. Die ersten Scenen nach dem Sturm.

Der Widerstand der Bevölkerung dauerte theilweise noch in den Straßen fort, jedoch nur in der Absicht, sich den Rückzug nach der Kasbah und von da aus einen Weg zur Flucht zu sichern. Alles, was zu laufen und zu klettern vermochte, sprang dort über die Felsen nach der Südseite hinunter. Viele zerschmetterten sich ganz. Andere zerbrachen sich die Beine und schleppten sich mühsam in die südlichen Gärten fort oder wurden von den Ihrigen getragen. Zweihundert Leichname blieben unter dem Felsen liegen. Zu diesem panischen Schrecken trug namentlich der verstellte Angriff und das Tirailleurfeuer des 17ten leichten Infanterieregiments bei. Dieses näherte sich von der Mansurah aus mit der zweiten Brigade der römischen Brücke bei Bab-el-Cantarah und ließ die Constantiner glauben, es beabsichtige von dieser Seite, wo der Versuch des Marschalls Clauzel gescheitert war, einen ernstlichen Angriff. Die Absicht war bloß, die Belagerten zu beunruhigen und ihre Kräfte zu theilen. — Die Wuth der französischen Soldaten hörte mit dem Widerstande der Bewohner auf, dagegen erwachte ihre Raublust desto stärker. Die Stadt wurde geplündert, aber das Leben der zurückgebliebenen Bewohner geschont. Um 9 Uhr wehte die dreifarbige Fahne statt der rothen über dem Felsen. Die eigentliche Ehre des Sieges gebührt der ersten stürmenden Colonne und ihrem tapfern Führer, Obrist Lamoriciere, welcher der Held des merkwürdigen Tages war. Mit schwarzgebranntem Gesicht und fast erblindeten Augen führte dieser tapfere junge Mann seine Zuaven bis zur Kasbah. Die zweite Colonne unterstützte die erste mit allem Eifer, stieß aber nicht mehr auf die nämlichen Gefahren. Die Pulverexplosion war bereits erfolgt und der Weg gebahnt, als dieselbe auf der Bresche ankam. Obrist Combes, der Befehlshaber dieser zweiten Colonne, ein wegen seines edlen Privatcharakters hochgeachteter Officier, wurde vor der Mauer von zwei Flintenkugeln getroffen, behielt aber sein Commando so lange, bis seine Soldaten in die Stadt eingedrungen waren. Dann ging er gefaßt zu dem Herzog von Nemours, theilte ihm seinen Rapport mit und fügte am Ende mit großer Ruhe hinzu: „Monseigneur, permettez-moi maintenant, que je me retire. Je suis blessé mortellement; je vous recommande ma malheureuse famille.“ Er hatte während seines Rapports eine solche Fassung erkämpft, daß der Prinz seinen Zustand gar nicht bemerkt hatte, und erst jetzt an dem bleichen Gesichte des Sprechers die Bestätigung seines Geständnisses sah. Der tapfere Combes hatte noch Kraft genug, fast allein zu dem Bivouac seines Regiments zurückzukehren, wo er drei Tage später begraben wurde. Um 10 Uhr Morgens hatte die Schlächterei völlig aufgehört. Von dieser Stunde an fiel kein Schuß mehr, und die draußen versammelten Araber und Kabylen, welche von den Gipfeln der Hügel der Erstürmung Constantine's zugesehen hatten, zogen sich stillschweigend zurück, sobald sie die rothe Fahne verschwunden sahen. Alle Neugierigen der Armee strömten jetzt herbei, das Innere dieser finstern Stadt zu schauen, die in Jahresfrist der Schauplatz zweier Katastrophen gewesen war und deren Besitznahme so viel Blut gekostet hatte. Die Bresche hatte eine Breite von ungefähr 30 Fuß. Man mußte, um hinauf zu gelangen, zuvor eine Erhöhung von Erde und Sand erklimmen. Eine Menge Wollsäcke, Steine 2c. lagen hinter der gebrochenen Mauer zerstreut. Wahrscheinlich waren diese Materialien aufgehäuft worden, um die Bresche auszufüllen. Hinter der Bresche lagen Häusertrümmer, welche durch die Gewalt der Explosion geborsten waren. Die todten, verbrannten, verstümmelten Körper von Afrikanern und französischen Soldaten lagen hier so dicht beisammen, daß es nicht möglich war, anders als auf Leichen tretend in die Stadt zu kommen. Diese Bresche zeigte das herzzerreißendste Schauspiel, welches ich in meinem Leben gesehen habe und hoffentlich nicht wieder sehen werde. Grauenhaft waren die meisten Leichname verstümmelt, häufig ohne Kopf oder die Gesichter vom Pulver so völlig schwarz gebrannt, daß man die weißen Europäer und halbgebräunten Kabylen von den Negerleichen nicht unterscheiden konnte. In den Straßen der Stadt hingegen waren die Körper nicht verstümmelt. Die Gruppen der Todten hatten dort im Gegentheil etwas Imposantes. Dort war Auge gegen Auge gefochten worden, und der gefallene Franzose ruhte versöhnt an der Brust des Kabylen. In den bleichen Gesichtern der französischen Krieger lag eine heroische Ruhe; sie schienen zu schlafen, während die blutigen Mauren- und Kabylenleichen die verzerrtesten Grimassen schnitten. Nie vergesse ich die Figur eines alten Mauren oder Türken mit langem weißem Barte, den ich, an der Ecke eines Hauses gelehnt, aufrecht sitzen sah, Augen und Mund weit offen, die linke Faust gegen den Himmel erhoben, während die rechte noch eine Pistole umklammert hielt. Es hatte diese Figur etwas entsetzlich Unheimliches. Ich glaubte anfangs, der Greis lebe noch und schreie nach Hülfe. Erst als ich mich ihm näherte, gewahrte ich die starre, grimmige Leiche. Doch ich unterbreche meine Schilderung, um diese gräßlichen Bilder mir nicht wieder vor die Augen zu rufen. — Ich sollte Ihnen nach der Geschichte der Eroberung Constantine's nun auch einzelne interessante Episoden aus diesem Feldzug erzählen, welcher an ächt Homerischen Kampfesabenteuern reich war. Doch um diesen Bericht nicht allzu sehr zu verlängern, ziehe ich vor, lieber einen einzigen Zug des schönsten Edelmuthes zu erwähnen, der um so würdiger der Bemerkung ist, als solche schöne Beispiele seltener waren. Inmitten der empörendsten Scenen jener Plünderung, welche dem Falle der Stadt folgte, gewahrte ich einen Officier des Genie's, welcher mit größtem Eifer die Leichen der Soldaten seines Corps auf die Seite trug, damit die wüthenden Plünderer, welche, von Haus zu Haus stürmend, gleichgültig über die Körper ihrer Cameraden schritten, diese nicht verstümmeln konnten. Hierauf eilte derselbe Officier nach den nächsten Häusern, um die zitternden Einwohner zu schützen und die raubgierigen Soldaten hinauszujagen. An einer der Straßenecken befanden sich zwei arme blinde Mauren, welche, vielleicht nicht wissend, was vorgehe, ihre Hände ausstreckten und um Brod baten. In ihren sanften, schönen Gesichtern sprach eine unendlich bittende Miene. „Es ist zu arg,“ rief lachend ein Soldat, „die Schurken verlangen nun von uns noch zu essen.“ „Die armen

so wie auch Dr. Smith die Entdeckung gemacht hat, daß auf einer bedeutenden Strecke nördlich vom Wendekreise, auf der Ostseite des Continents, ebenfalls Hottentottengemeinden existiren. „An der Wallfischbay, sagt der Capitän, sagten mir die rothen Männer (die Namaquas), daß jenseits der Damaras gegen Norden ebenfalls rothe Männer, Nubis oder das Many-Volk genannt, lebten. Ich konnte indeß meinen Führer nicht zu einem Versuch bewegen, die Damaras seitwärts zu umgehen, und bis zu den Nubis vorzudringen. Seltsam erscheint es, daß rothe Leute der Linie näher wohnen sollten, als die schwarzen Damaras." Capitän Alexander ist 200 Meilen weiter nördlich gekommen, als die im Jahr 1761 von den Holländern ausgeschickte Expedition, die bis 26° 18′ Breite gegen Norden kam. Seit jener Zeit ist indeß das Land der Namaquas häufig bis in der Nähe der Wallfischbay durchreist worden, und zwar von den Missionären, von Schmelen und Andern. So große Beschwerden Capitän Alexander auch zu erdulden hatte, so sank sein Muth dennoch nicht, und er behauptet die Möglichkeit, den afrikanischen Continent von Benguela bis Mozambique zu durchkreuzen.

Koch, in Kaukasien.

Die letzten Nachrichten, welche uns von Prof. Koch zugekommen sind, waren aus Eriwan datirt. Von einer schweren Krankheit genesen, ein Tribut, den er dem dortigen Klima zollen mußte, beabsichtigt er, bis Weihnachten dieses Jahres wieder nach Deutschland zurückzukehren, um dann bei besserer Muße die reichen Beobachtungen zu veröffentlichen, welche er während seiner interessanten Reise zu machen Gelegenheit hatte. Der Hauptzweck derselben bestand in botanischen Forschungen; dabei hat er jedoch keineswegs die politischen, mercantilischen, antiquarischen, ethnograpischen und andern Beobachtungen unberücksichtigt gelassen, deren Quellen einem denkenden Manne bei solcher Gelegenheit geöffnet sind. — Leider war die oben angedeutete schwere Krankheit der Hemmungsgrund, daß der Verfasser nicht, wie es seine Absicht war, einen Versuch zur Ersteigung des Ararat machte. Allein die beste Zeit dazu raubte ihm seine Krankheit, und die dadurch geschwächten Kräfte möchten jetzt wohl kaum ein solches Wagniß rathsam machen. (Brans Miscellen.)

Schomburgk in Brittisch-Guiana.

Nachrichten von Hrn. Schomburgk aus Demerara bestätigen, daß er von seiner Reise am Fluß Berbice aufwärts, den er bis zu 3° 50′ nördlicher Breite erforscht hatte, von wo er zu Lande bis zum Fluß Essequibo — eine Entfernung von nur 10 Meilen unter jener Parallele — gegangen war, glücklich zurückgekehrt ist. Er fand dieselbe üppige Vegetation, wie an den übrigen Flüssen von Brittisch-Guiana. Den jüngsten Nachrichten aus Demerara vom 12 September 1837 zufolge, stand Hr. Schomburgk im Begriff, am folgenden Tage nach dem Katarakt Wilhelms IV am Essequibo, unter 3° 4′ der Breite, aufzubrechen, in der Absicht, diesen Fluß bis zu seinen Quellen zu verfolgen und dann die Untersuchung der Gebirgskette (Sierra Acaray fortzusetzen, von der man glaubt, daß sie die Wasserscheide zwischen dem Essequibo und dem Amazonenfluß bilde. Es steht zu hoffen, daß es ihm gelingen werde, die Positionen der Franzosen im Osten mit den Beobachtungen Humboldts bei Esmeralda im Westen in Verbindung zu bringen. (Ausland.)

Aufforderungen, Wünsche und Fragen, welche in der ersten Versammlung deutscher Landwirthe vom 2 bis 7 October 1837 ausgesprochen und dem Vorstande jener Versammlung zur Veröffentlichung übergeben worden sind.

(Beschluß.)

III. Thierische Production.

1) Die Thierzucht im Allgemeinen betreffend. In wie weit und unter welchen Voraussetzungen ist die Inzucht zu empfehlen oder zu widerrathen? 2) Die Ernährung betreffend. a) In wie weit sind die bis jetzt bekannteren Annahmen über den Nahrungswerth der Futtermittel, und welche von jenen Annahmen zuverlässig? In wie weit kann die besondere Beschaffenheit der Futtermittel ihren Werth erhöhen oder herabsetzen? In wie weit äußern die gewöhnlicheren Futtermittel auf die verschiedenen Thierarten, und bei diesen wieder nach den verschiedenen Benutzungsweisen, z. B. auf Wolle, Milch, Fett rc., verschiedene Wirkung? b) Wie soll sich, mit Rücksicht auf den Zweck der künftigen Nutzung und die anzulegenden Fütterungskosten, das Gewicht und der Nahrungswerth des Futters der jungen Thiere zu ihrem Körpergewichte verhalten? c) Wie hoch beläuft sich das absolute Bedürfniß an Nahrungsstoff bei den verschiedenen Hausthieren im Verhältnisse zum Körpergewicht, wenn keine Nutzung, sondern nur ein Verharren im gleichen Körperzustande bezweckt wird? d) Welches ist das für allgemein vortheilhafteste Verhältniß des Gewichtes und des Nahrungswerths des Futters zum Körpergewichte der Thiere, wenn eine möglichst vortheilhafte Nutzung des Futters bezweckt wird: bei Milchvieh, bei Mastvieh, bei zur Nachzucht und des Wollertrages wegen gehaltenen Schafen, bei Zugvieh rc. e) Wie soll sich, abgesehen vom Nahrungswerthe, das Gewicht und Volumen des Futters zum Körpergewichte der Thiere verhalten, um eine möglichst vollkommene Wirkung aus dem gegebenen Futter zu erzielen? f) Welche Erfahrungen hat man über die Selbsterhitzung des rohen, mit Häcksel vermischten, zur Winterfütterung bestimmten Wurzelwerkes? 3) Rindviehzucht. a) Wie soll sich, wenn eine gute und möglichst lohnende Aufzucht bezweckt wird, das Gewicht der täglich zu verabreichenden Milch zum Körpergewichte des Kalbes verhalten? b) Wie kann von der Milchnahrung des Kalbes am vortheilhaftesten zu einer Ernährungsweise übergegangen werden, wobei ein stetes Wachsen und Zunehmen des Thieres erreicht wird? 4) Schafzucht. a) Haben wir bei der Merinoszucht zwischen Kamm- und Krempelwolle zu unterscheiden? worin besteht der wesentliche Unterschied, und unter welchen Voraussetzungen hat man bei der Auswahl und Beurtheilung von Zuchtthieren darauf zu achten? b) Wie läßt sich der sogenannte kreppartige Wuchs der Electoralwolle genau erkennen und deutlich beschreiben? hat diese Wollbildung vor jeder andern wesentliche Vorzüge, oder ist sie vielmehr der Beginn einer Fehlerhaftigkeit im Wollwuchse? was hat man bei der Zucht besonders zu beachten, um in dieser Beziehung das Beste zu erreichen? c) Da die nächstjährige Versammlung zu einer Zeit stattfinden wird, wo die Wolle auf dem Vieh noch nicht beurtheilt werden kann, so fordert man dazu auf, sorgfältig abgeschorene, je nach den Umständen gewaschene oder unge-

waschen gelassene Riesse behufs der Darstellung gewisser Weißbildungen ꝛc. einzusenden. — IV. **Die landwirthschaftliche Technik betreffend.** 1) **Branntweinbrennerei.** a) Verdienen die Dampfapparate unter allen Umständen den Vorzug vor andern? Welche Dampfapparate bewähren sich besonders, mit Rucksicht auf Zeit und Brennmaterialaufwand und die bestehenden Besteuerungsgesetze? Sind für große Brennereien andere Apparate zu empfehlen, als für kleine? b) Welches ist das niedrigste Verhältniß, bis zu welchem man bei Dampfapparaten ohne verhältnißmäßig zu große Einbuße am Ertrage die Flüssigkeit zur trockenen Substanz der Maische bestimmen darf? 2) **Behälter für Aufbewahrung des Getreides** u. dergl. mehr. Sind in Deutschland luftdicht verschlossene Behälter zu obigem Zwecke, über oder unter der Erde, mit entschiedenem gutem Erfolg eingeführt und beibehalten worden? 3) **Dachbedeckung.** Sind die sogenannten Dorn'schen Dächer auch für landwirthschaftliche Gebäude zu empfehlen? Kann statt des nicht überall vorhandenen Steinkohlentheers nicht ein anderes Material zu der Anfertigung jener Dächer substituirt werden? — Indem die Unterzeichneten hiermit nach dem Beschluße der Dresdener Versammlung vorstehende Aufforderungen und Fragen dem verehrlichen landwirthschaftlichen Publicum zur Kenntniß bringen, fügen sie bei, daß die zu Dresden stattgehabten Verhandlungen bald möglichst dem Druck übergeben werden sollen, worauf dann auch noch manche Erläuterungen über die Entstehung obiger, vorläufig bekannt zu machender Aufforderungen ꝛc. sich ergeben werden. Wegen der Zusendungen von Mittheilungen für die nächstjährige Versammlung werden die dafür gewählten beiden Vorstände seiner Zeit das Nähere bekannt machen. Noch haben wir den Wunsch der wandernden Versammlung auszusprechen, daß bei künftigen Mittheilungen für dieselbe neben den Maaßen, Gewichten ꝛc., welche die Verfasser je nach dem Standpunkt, aus dem sie schreiben, zu wählen belieben mögen, so viel wie thunlich eine Reduction in das preußische Maaß zugleich mit angegeben werde, weil dieses den meisten Landwirthen Deutschlands bekannt sey. Zu jeder weiter gewunscht werdenden Auskunft in Betreff des Inhalts der gegenwärtigen Bekanntmachung sind die Unterzeichneten bereit. Tharandt und Darmstadt im November 1837. Professor Dr. Schweitzer. Oekonomierath Pabst.

Canada.

Ueber die schon erwähnten neuesten Vorgänge in Nieder-Canada berichten amerikanische und englische Blätter folgendes Nähere: „Die Papineau'sche Partei hatte eine große Versammlung gehalten, bestehend aus Abgeordneten der fünf Grafschaften des Districts Montreal, in welcher die aufreizendsten Reden vorkamen, und eben so leidenschaftliche Beschlüsse gefaßt wurden. Der Generalgouverneur hatte das Provincialparlament von Nieder-Canada vom 4 Dec. noch weiter bis zum 9 vertagt. Jene Versammlung fand zu St. Charles auf einer großen Wiese statt; es wohnten ihr gegen 1800 Personen bei, darunter 15 Mitglieder des Versammlungshauses und ein Mitglied des gesetzgebenden Raths. Die angenommenen Resolutionen, 13 an der Zahl, beginnen mit Aufzählung der Menschenrechte, zu denen namentlich auch das als Recht des Volks gezählt wird, seine politischen Institutionen und seine Regierungsform nach Gefallen und zu jeder beliebigen Zeit zu verändern. Dann werden die Einwohner der verschiedenen Grafschaften aufgefordert, gleichzeitig im Monat December in ihren respectiven Kirchspielen zusammenzukommen, um Friedensrichter und Milizofficiere zu wählen; ein Jeder, der von jetzt an noch ein Amt von Lord Gosford, dem Generalgouverneur, annimmt, wird für infam erklärt. Die Versammlung protestirt gegen die Sendung von Truppen nach der Colonie in Friedenszeit, und bedauert das Schicksal der Soldaten, indem sie zugleich erklärt, daß das Volk dieselben an der Desertirung in die benachbarten Staaten nicht hindern werde. Endlich billigt sie feierlich die Organisirung der „Söhne der Freiheit" zu Montreal und fordert die jungen Leute im ganzen Lande auf, sich zu ähnlichen Vereinen in ihren Kirchspielen zu organisiren und bereit zu seyn, den Verein in Montreal erforderlichen Falls zu unterstützen. Vor der Annahme dieser Resolutionen trat Dr. Cote, eines der Mitglieder für die Grafschaft Acadia, auf, und überreichte eine Adresse an das Volk der fünf Grafschaften, worin der Zustand der Provinz in den düstersten Farben geschildert und um Aufnahme Acadia's in die Union dieser Grafschaften gebeten wird. Dieser Vorschlag wurde mit großem Beifall und unter Abfeuerung von Flinten- und Kanonensalven angenommen, und Dr. Cote schloß eine heftige Rede mit den Worten: „Es sind nun genug Bittschriften an die Regierung gesandt worden; jetzt ist es Zeit, daß wir mit Kugeln sprechen." Man beschloß ferner, daß die Grafschaften Laprairie und Missisquoi, die an den Richelieufluß gränzen, in die Conföderation aufgenommen werden sollten. Während der Sitzung dieser Versammlung hielten gegen 100 Mann Miliz unter den Befehlen der Capitäne Lacaisse und Jalbert Wache, und feuerten bei der Annahme jeder Resolution eine Salve ab. Banner mit verschiedenen Inschriften waren rings umher aufgepflanzt, und in der Mitte erhob sich eine zu Ehren Papineau's errichtete Säule mit der Freiheitsmütze obenauf. Die jungen Leute sangen vor dieser Säule Volkslieder und schworen dann, indem sie ihre Hand daran legten, ihrem Vaterlande treu seyn und für dasselbe sterben zu wollen. Die canadischen Zeitungen melden auch schon von mehreren Gewaltthätigkeiten, die an Personen verübt worden, welche sich dem Willen der Revolutionnäre nicht fügen wollten."

Frankreich.

⁂ **Paris,** 29 Nov. Scribe's neuestes Lustspiel les Indépendans ist ein Gegenstück zu der Camaraderie, wobei dem berühmten Lustspieldichter zum erstenmal begegnete, im Théâtre français förmlich ausgepfiffen zu werden; man erklärte ausdrücklich, daß man weniger die schlechte Arbeit des Dichters, als die schlechte Handlung des Bürgers auspfeife. Seit dem Julius 1830 hat derselbe Scribe, der unter der Restauration in seinen Stücken die Erinnerungen und Charaktere der Kaiserzeit feierte, immer nur den bestehenden Tagesgewalten gedient. Sein Bertrand und Raton wurde indeß von der Mehrheit des Volkes gut aufgenommen; man fand es von vielen Seiten lobenswerth, daß der Dichter in der Zeit der Emeuten der mühsam sich aufrecht erhaltenden Gewalt zu Hülfe kam, und die gewaltthätigen Ruhestörer dem öffentlichen Gelächter Preis gab. Was seine Camaraderie betrifft, so wurde ihm zum Verdienst angerechnet, was nur der Zufall zu einer Art von muthiger Handlung machte. Er verfaßte sie unter dem Ministerium Thiers nach dem ersten

Sturz der Doctrinärs, als das Ministerium vom 22 Febr. sich die Cession über erhalten, und man ziemlich allgemein die Ansicht gefaßt hatte, daß schon damals ihre Herrschaft für immer zu Ende sey. Das Stück war einstudirt, als Guizot mit Molé zusammen wieder zur Gewalt kam, und konnte füglich nicht zurückgezogen werden; man sagt auch, daß der Vaudeville-Dichter in der Akademie mit ziemlicher Geringschätzung von der stolzen Doctrinärscoterie behandelt worden sey. Seine Indépendans sind nun ganz gegen die Opposition gerichtet. Natürlich erfüllt Hr. Girardin mit seiner Presse nur das ihm aufgetragene Amt eines Helfershelfers, wenn er das Stück, das von der Bühne herab wenige freundliche Hörer findet, durch sein Journal verbreitet. Der Proceß Hrn. Girardins mit den Advocaten des National hat übrigens wiederum dazu beigetragen, die Septembergesetze in Erinnerung zu bringen. Jedermann, außer Hrn. Girardin, der immer sehr wohl weiß, was er thut, schien vergessen zu haben, daß nach diesen Gesetzen Diffamationsprocesse den Assisen entzogen, bei verschlossenen Thüren verhandelt, und durchaus von den Journalen nicht besprochen werden. So wurden die beiden Advocaten zu 8000 Fr. Strafe verurtheilt, weil sie die Girardin betreffenden Bekanntmachungen nicht vor, sondern erst nach seiner Wahl erlassen hätten, d. h. ohne weitern, dem öffentlichen Wohle nützenden Zweck. Niemand hat nun erfahren können: welches sind die dem Bloßgestellten zur Last gelegten Thatsachen, und sind sie gegründet, ist derselbe wirklich ein mit der nota levis maculae zu belegender Mann, oder sind seine Gegner Verleumder; weder die Ehre Girardins ist hergestellt, noch die Absicht der Advocaten erörtert. Beides wollte auch der erstere natürlich nicht, sondern nur seinen Gegnern Schweigen auferlegen. Die Advocaten haben appellirt. Mit dieser Sache ist natürlich wieder die Frage über das Duell in Anregung gekommen, die in Frankreich seit Carrels Tode wie in Belgien alle Welt beschäftigt. Bekanntlich hat Dupin auf Bestrafung des Duellanten gleich der eines andern Todtschlägers angetragen; dieser Zelotismus gegen eine Handlung, welche die öffentliche Meinung in Frankreich vielleicht kaum je für ein Verbrechen ansehen wird, hat bei Dupin seinen Grund in seinem Haß gegen Alles, was Degen und Sporen trägt. Indeß ist die öffentliche Meinung in Frankreich durchaus gegen das Duell, und was sehr merkwürdig, vorzüglich die intellectuell sich auszeichnende Jugend, die meist durch die St. Simonistische und Fourrier'sche Schule gegangen ist. Von diesen Leuten wird viel über diese Frage geschrieben, das Ausgezeichnetste neuerdings von Hrn. Marcel Barthe, einem jungen Manne von 23 Jahren. Man will das Duell als ein rein sociales Vergehen behandelt, und hauptsächlich mit starken Entschädigungssummen, an Väter, Gattinnen und Kinder des Getödteten oder schwer Verwundeten gezahlt, oder, in Ermangelung eigenen Vermögens, mit Arbeitsverpflichtung für die Verwaisten, endlich mit Suspension der Ausübung bürgerlicher Rechte bestraft wissen. Es ist gewiß, daß diese nunmehr zum Spruch reife Frage in der nächsten Sitzung vor die Kammer gebracht werden wird.

[4405]

Todes-Anzeige.

Mit tief betrübtem Herzen melde ich in meinem und meiner an- und abwesenden Kinder Namen das gestern Abend gegen 10 Uhr erfolgte Dahinscheiden meines Mannes, des wirklichen Geheimenraths und Kammerherrn

Friedrich August Burchhard, Reichsgrafen **von Hardenberg.**

Nach vierzehntägiger Krankheit endete er sein thätiges Leben an den Folgen eines Lungengeschwürs und hinzugetretener Lungenlähmung im beinahe vollendeten 67sten Jahre.

Alle Freunde und Bekannten bitten wir um stille Theilnahme an unserm gerechten Schmerz.

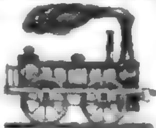
Berlin, den 28 November 1837.

Elisabeth, Gräfin von Hardenberg, geb. Gräfin von Czettritz-Neu[illegible], als Wittwe.

Eveline Gräfin vom Hagen, geb. Gräfin von Hardenberg
Anton Graf von Hardenberg, königl. hannoverscher Legationsrath und Kammerjunker
Aline Gräfin von Hardenberg
Laura Gräfin Henkel von Donnersmark, geborne Gräfin von Hardenberg
} als Kinder.

Graf vom Hagen, königl. preußischer Kammerherr
Fanny Gräfin von Hardenberg, geb. Freyin von Hügel
Hugo Graf Henkel von Donnersmark
} als Schwiegerkinder.

[4425-27]



Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn.

In Folge des nunmehr allerhöchsten Orts genehmigten Statuts der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahngesellschaft §. 5 werden die HH. Actionäre dieses Unternehmens aufgefordert, von den in Besitz habenden Actien den Betrag von 5 Proc. an die respectiven Bankier-Häuser der Herren

Wilhelm Cleff in **Düsseldorf** und
von der Heydt-Kersten & Söhne in **Elberfeld**

mit Anrechnung des bereits entrichteten einen Procents längstens bis Ende künftigen Monats einzuzahlen.

Die Besitzer der Interimsscheine über dieses 1 Proc. wollen solche daher bei der Baarzahlung der übrigen 4 Procente aushändigen, und dagegen eine Quittung von 5 Procenten in Empfang nehmen.

Düsseldorf, den 10 November 1837.

Die Direction der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn,
Quest. Schöller. Noevel.

[4282] In E. Schweizerbart's Verlagshandlung in Stuttgart sind folgende empfehlenswerthe Schriften erschienen, welche sich besonders zu

Weihnachts-Geschenken

eignen, und in allen Buchhandlungen vorräthig sind:

Artaud und de la Salle,
Geschichte und Beschreibung
von

Italien und Sicilien.

Aus dem Französischen.
31 Bogen in gr. 8. mit 120 Kupfer- und Stahlstichen und 2 Karten; elegant geb.
Preis 3 fl. 48 kr., 2 Rthlr. 9 gGr.

Pouqueville,
Geschichte und Beschreibung
von

Griechenland.

Aus dem Französischen.
32 Bogen in gr. 8. mit 112 Kupfer- und Stahlstichen und 2 Karten, elegant geb.
Preis 3 fl. 36 kr., 2 Rthlr. 6 gGr.

Domeny de Rienzi,
Geschichte und Beschreibung
von

Oceanien.

Aus dem Französischen.
I. Band; 22 Bogen mit 81 Stahlstichen und 2 Karten; elegant gebunden.
Preis 2 fl. 48 kr., 1 Rthlr. 18 gGr.
(Der zweite Band ist unter der Presse.)

Das goldene Buch.

Festgabe zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend beiderlei Geschlechts
von
Heinrich Tegner.
Mit 12 illuminirten Kupfern, schön geb.
Preis 1 fl. 36 kr., 1 Rthlr.

THEATRE
de l'Adolescence,
ou
choix de pièces dramatiques
déstinées à cet âge,
extraites
des ouvrages de Mad. *de la Faye-Bréhier*, *de Berquin* et autres, accompagnées de nombreuses notes explicatives allemandes pour en faciliter l'intelligence à la jeunesse,
par
l'Abbé Mozin.

I. Bändchen; enthaltend: *Les étrennes ou le polichinel. Le jeune précepteur. La lettre et la chanson. La petite médisante. Les petits héritiers.*

Preis 48 kr. oder 12 gGr.

Die ganze Sammlung dieser, den Unterricht in der französischen Conversationssprache wesentlich fördernden Theaterstücke ist in Bändchen, jedes ungefähr 240 Seiten stark, deren jedes auch einzeln verkauft wird. Der Prospectus besagt hierüber das Nähere.

Das 2te und 3te Bändchen sind unter der Presse.

Selitha.

Jahrbuch christlicher Andacht
für
religiös gebildete Frauen und Töchter,
herausgegeben
von
Dr. Gerhard Friederich.

Erster und zweiter Jahrgang, mit 12 Kupfern; schön gebunden, mit Goldschnitt und Futteral; Preis eines Jahrgangs 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gGr.

[4179] Bei J. J. Christen in Aarau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben (Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, Wien bei Gerold, Pesth bei Hartleben):

Schiller's Sprüche,
Reflexionen und lyrische Ergüsse,

meist im
Lapidar-Styl für künstlerische Zwecke,
auch als
Motto, Inschriften, Tendenzen, Denksprüche, Devisen, Thema u. s. w. zu gebrauchen.

Auf schönem Papier elegant cartonnirt in Congreve-Umschlag 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr.

Eine heilige Religion, hohe Weisheit, tiefe Politik, Grundsätze praktischer Lebensklugheit, ewige Gesetze wohnen in diesen Sprüchen. Wem sollten diese Zeilen nicht willkommen seyn? Dem, der Schiller's Dichtungen kennt, geht bei jeder Sentenz eine ganze Welt an seinem innern Gesichte vorüber; wer sie nicht kennt, muß, wenn er anders auf Bildung Anspruch machen will, sich nothwendiger Weise damit bekannt machen, weil die Unbekanntschaft dessen, was in Aller Mund und Herzen lebt, einen Schatten auf uns werfen dürfte; und wer im Leben ist nicht schon in Situationen gekommen, wo ihm ein Reim, ein Vers, ein bon mot gute Dienste geleistet hätte?

Die kurze Zeit, Ort, Angelegenheiten gestatten nicht immer, uns wortreich auszudrücken, besonders wählt die Sprache des Herzens gerne den Lapidar-Styl, es ist der Styl der Lacedämonier.

Nicht bloß der reflectirende, auch der Gefühlsmensch findet Nahrung hier. Es sind hier Sätze aufgenommen, die nicht die Natur einer Sentenz in sich tragen, und dennoch sind sie es — für den Liebenden. Auch das Herz hat seine Sentenzen. Ein eigenthümliches Interesse hat noch dieses Buch: „Denn die Verliebten können sich verstohlen, im Zwielicht keusche Seufzer daraus holen."

[4578] Bei F. Kupferberg in Mainz ist 1837 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lorch (Dr.),
Makrobiotik der Augen,
oder
die Kunst, die Augen gesund zu erhalten.
Nach dessen Tode herausgegeben
von
Dr. Werthheim.
Bevorwortet vom Director und Professor
Dr. J. C. Jüngken
in Berlin. 8. geh. 9 gGr. od. 40 kr.

Möller (Dr. C. Ph.),
Anthropologischer Beitrag
zur
Erfahrung
der
psychischen Krankheit
oder
der Standpunkt der psychischen Medicin, mit besonderer Rücksicht auf die nähere Bestimmung der Seele in ihrer Beziehung zum geistigen und leiblichen Leben. Ein Grundriß der Seelenheilkunde als wissenschaftlicher Versuch zur erfahrungsgemäßeren systematischen Begründung und Vermittelung der Begriffe dieser Lehre.
gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Ritter (Dr. G. H.),
Von den
wahren Mitteln
und dem
einzigen, sichern Wege,
die meisten Krankheiten zu verhüten, sie in der Geburt zu ersticken und der Verkürzung des Lebens auszuweichen. Ein Buch zunächst für deutsche Aerzte und Laien.
Herausgegeben von
Dr. H. A. Peez.
2te Auflage. 8. geh. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Walther (Dr. L. A.),
Pharmakognostisch-pharmakologische
Tabellen
oder systematisch-tabell. Uebersicht der officinellen einfachen vegetabilischen Arzneimittel der neuesten preuß. Pharmakopöe. Nebst einer Einleitung und Beschr. der Systeme von Linné, Jussieu und Reichenbach. Für studirende Mediciner und Pharmaceuten. gr. quer Folio. 2 Rthlr. 6 gGr. oder 4 fl.

[4266.67] Durch alle Buchhandlungen von Oesterreich, Bayern, Würtemberg, Baden, Schweiz rc. ist zu finden:

PENELOPE.

Taschenbuch für das Jahr 1838. Mit 7 trefflichen Stahlstichen in fein gepreßtem Einband $1\frac{1}{3}$ Rthlr., in vergoldeter Seide $2\frac{2}{3}$ Rthlr.

Leipzig bei Hinrichs.

Auch in diesem Jahre ist die freundliche Penelope gewiß eine der willkommensten Gaben für die Toilette unserer gebildeten Frauen, und innerer Gehalt, wie äußerer Schmuck und wahre Preiswürdigkeit dürften die vieljährig bewährte Gunst mit Recht auch dem neuen Jahrgange zuwenden. Wir nennen vom Inhalte nur: Blumenhagen, die Colonisten in der Lüneburger Haide; von Lüdemanns Tagebuch der unglücklichen Charlotte von Braunschweig, Gemahlin des Großfürsten Alexis; Arnolds Blutbrücke, Novelle aus der Zeit und dem Hofe Alphons von Este; W. Alexis Fluch des Mauren. Ein Phantasiebild in der Wüste des Atlas aus neuester Zeit. Gelungene Dichtungen von A. G. Eberhard. Agn. Franz. Th. Hell. Kilzer. C. Leonhard. Lyser. Seidl. Vogl rc.

[5769] Im Verlage von **August Campe** in **Hamburg** ist erschienen:

LE PORTFOLIO,

ou Collection de documens politiques relatifs à l'histoire contemporaine.

Traduit de l'anglais.

Tomes I—V. (Nrs. 1—41.)

gr. 8. 10 Thlr. 12 gr.

Von dieser wichtigen Sammlung liegen jetzt fünf Bände vollständig vor, und können durch Unterzeichneten bezogen werden.

Leipzig, im October 1837. **F. A. Brockhaus.**

[4504] Bei **Chr. Th. Groos** in **Karlsruhe** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben: in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung.

Graf Otto von Eberstein,

oder

das Turnier bei Durlach.

Novelle aus der Regierung Markgraf Rudolfs I. von Baden.

Von

Karl Kärcher.

2 Bände elegant geheftet. Preis 4 fl. 30 kr. oder $2\frac{1}{2}$ Rthlr.

In dieser Novelle bewegt sich ein reiches, mittelalterliches Leben auf einem interessanten, von der Poesie noch wenig betretenen Schauplatz innerhalb der Gränzen seiner religiösen, politischen und romantischen Interessen. Durch das Ganze schlingen sich elegische und idyllische Bilder in angemessener Mannichfaltigkeit, und leicht dürfte der Leser in den Aeußerungen eines nicht verletzenden Humors einen Vereinigungspunkt älterer Zustände mit den Erscheinungen seines eigenen Lebens finden.

[4285] Im Verlage von **Bernh. Tauchnitz** jun. in **Leipzig** ist erschienen:

Die Jäger der Prairie

oder

„der Falke."

Eine indianische Erzählung

von

John Treat Irving

Verfasser der „indianischen Skizzen."

Aus dem Englischen von

Dr. Eduard Freisleben.

2 Bände. 8. broch. Velinp. 2 Thlr.

Der bereits durch seine „Indianischen Skizzen" vortheilhaft bekannte Verfasser gibt in diesem Werke eine treue und lebendige Sitten- und Charakterschilderung der, die Prairie umwohnenden theils noch rohen, theils civilisirten Indianerstämme. Die Erzählung ist höchst anziehend, steigert das Interesse von Seite zu Seite, und, auf historische Wahrheit und statistisch geographische Notizen sich stützend, unterhält und belehrt sie. — Das Original erschien erst vor wenig Wochen.

[4082] **Hamburg** bei **Herold** ist erschienen und in Stuttgart in der Metzler'schen Buchhandlung zu haben:

Karl Crüger's Handelsgeographie oder Beschreibung der Erde, was sie für den Kaufmann ist, 4 Bde, damit das Werk geschlossen, compl. 8. Rthlr.

Karl Crüger's Correspondenz des Kaufmanns, in deutscher, englischer und französischer Sprache. Herausgeg. von J. C. B. Langhenie, Director der Hamburgischen praktischen Handlungsakademie. Zweite Auflage gr. 8. 1837. 3 Rthlr.

Die brauchbarsten Vortheile und Abkürzungen beim kaufmännischen Rechnen. Von F. H. Wagener. 8. 1837. geh. 14 gr.

[4046] Anfangs k. J. erscheint in Heften à 15 Sgr.

Sammlung

aller

noch gültigen, durch die Gesetzsammlung, die v. Kamptzischen Annalen und die Amtsblätter sämmtlicher königl. Regierungen seit ihrer Begründung bis Ende 1838 publicirten,

das Kirchen- und Schulwesen

betreffenden Gesetze, Rescripte und Verfügungen.

Ein Handbuch

für Consistorien, Schulcollegien, Regierungen und Landraths-Aemter; Dekane, Superintendenten, Schulen-Inspectoren und Pfarrgeistliche beider Confessionen; Magistrate, Dominien und Gemeinden; Kirchen- und Schul-Deputationen und Vorstände in den Städten und auf dem platten Lande in den königl. preuß. Staaten

von

J. A. L. Fürstenthal,

königl. preuß. Ober-Landesgerichts-Rath.

Das Ganze wird binnen $1\frac{1}{2}$ Jahren beendigt seyn und circa 160 Bogen in gr. 8. enthalten. Sämmtliche Buchhandlungen nehmen Subscription an, und sind mit ausführlichen Anzeigen über dieß Werk, welches statt der binnen 8 Monaten nothwendig gewordenen zweiten Auflage des Repertoriums erscheint, versehen.

C. G. Hendeß.

[1562] Der

Eremit.

Blätter für öffentliches Leben und Litteratur,

herausgegeben

von

Dr. Fr. Gleich,

beginnt mit 1838 seinen 13ten Jahrgang und ist nach wie vor zu dem Preise von 6 Rthlrn. sächsisch der Jahrgang durch alle soliden Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

Altenburg, 1837.

Expedition des Eremiten.

[1390] **9 FRANCS PAR AN.**

5 Fr. pour 6 mois. — 3 Fr. pour 3 mois.
1 *franc en sus par an pour l'Étranger.*

PARIS ÉLÉGANT.

JOURNAL DES MODES

chronique des salons, de la littérature et des arts.

Paris élégant parait tous les 45 jours, accompagné d'une gravure chaque fois. A ces gravures on ajoutera, aussi souvent que cela sera nécessaire, des dessins de broderies, ainsi que des modèles de coiffures, de bijoux et d'ornemens de toute sorte. Quant à l'exécution des gravures, le nom seul de **M. GAVARNI** qui veut bien rester exclusivement chargé des dessins, est la meilleure garantie.

Paris élégant, imprimé sur le plus beau papier et tiré avec le plus grand soin, contient 16 colonnes très grand in-octavo.

Le premier numéro de **Paris élégant** a paru le 16 septembre courant. On s'abonne à Paris, rue de Seine-Saint-germain No. 10.

On souscrit à Berlin chez Sachse et Comp.; à Dresde chez Arnold; à Dusseldorf chez Trost; à Francfort chez Jugel; à Gênes chez A. Bœuf; à Leipsic chez Weigel et chez Avenarius et Friedlein; à Munich à l'institut littéraire-artistique; à Mannheim chez Artaria et Fontaine; à Stuttgart chez Autenrieth; à Vienne chez Artaria et Comp.

[4265] Im Verlage von **J. G. Hasselberg** in **Berlin** sind so eben nachstehende sehr empfehlenswerthe Jugendschriften erschienen:

Taschenbuch auserlesener Mährchen

Von

Goethe, dem Fürsten **Pückler**, **Friedrich Rückert** und dem Herausgeber **Dr. Friedr. Förster**. Erster Jahrgang. Mit 11 Kupfern. Eleg. gebunden. Preis 2 Thaler.

Bilder aus der Thierwelt in Liedern

für unsere Kinder.

Von W. F. Besser.

Mit 15 Kupfern. 8. geb. Preis illum. 1 ¼ Thlr. Schwarz 1 Thlr.

Der

biedere Gotthold und seine Lieblinge

Luise, Albrecht, Ludwig und Pauline.

Moral in Bildern und Beispielen von einem Kinderfreunde.

Mit 4 Kupfern. 8. geb. illum. 1 Thlr. schwarz 26⅔ Sgr.

Wie

Auguste und Wilhelmine ihre Puppe erzogen.

Von einer Kinderfreundin.

Mit 8 Kupfern. Taschenformat. Illuminirt. geb. Preis 20 Sgr.

[1791-91]

Migräne und Taubheit.

Man liest in mehreren Pariser Journalen: „Die HH. Apostoln, Thevenot-Straße 12; Drouilly, [illegible]-Straße 52; Mainzer, Professor der Musik, Calvaelenstraße 7; [illegible], Director der Malerakademie zu Lü[illegible]; der Postmeister von Hamburg; Bienville [illegible]; Bon[illegible], Notar zu S[illegible]; der junge Garnier, Zögling der Ecole des [illegible] zu Dijon; Martin, Richter beim Gerichtshof von St. Quentin [illegible] von der [illegible] Migräne oder Taubheit befallen waren, wurden [illegible] Dr. Mène Maurice's von Paris vollständig geheilt. [illegible] und letzte Ausgabe, enthält seine Entdeckung [illegible] Preis 1 fr. 50 C. 15 Ct. mehr bei Beziehung durch die Post.

Man wende sich in portofreien Briefen an Hrn. Karl Goring in Leipzig, HH. Mohrmann und Schweigerd in Wien und Mad. Koffmann in der [illegible]straße in Frankfurt.

[4403] Oesterreichische

militärische Zeitschrift

1837. 10tes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Feldzug in Neapel und Sicilien in den Jahren 1734 und 1735. (Forts.) — Die Schlacht bei Bitonto. II. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814 (Forts.) — 25) Gefechte bei Sezanne, Villenore und Provins. III. Litteratur. IV. Litterarische Anzeige. V. Neueste Militärveränderungen. VI. Miscellen und Notizen.

Der Preis des Jahrgangs 1837 von 12 Heften ist wie auch der aller früheren Jahrgänge von 1818—1836 jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1813 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1836 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ¼ wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, 28 November 1837.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[4118] Bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** ist so eben erschienen:

Komische Briefe

und

Zeitungs-Anzeigen.

Zweites Bändchen. 8 Bogen, eleg. brosch. 6 gr. oder 24 kr.

Dieß Bändchen enthält eine Sammlung bisher ungedruckter komischer Eingaben, Bittschriften, Gesuche u. dgl. an Behörden, welche dem Herausgeber aus Acten mitgetheilt wurden. Hierauf folgen acht humoristische Briefe des Eipeldauers, über Wiener Tagsbegebenheiten, sechs Briefe im Rausche geschrieben, in ihrer Art einzig und unübertrefflich. — Charakteristische Scenen aus Wien aus der Feder des ersten Humoristen. — Sodann Leopoldstädter und andere Theaterzettel, nebst 50 verschiedenen lächerlichen Zeitungsanzeigen.

Aus dieser kurzen Inhaltsübersicht ist die Reichhaltigkeit dieses Bändchens zu ersehen, welches für einen höchst niedrigen Preis mehr interessante und originelle Unterhaltung gewährt, als ganze Bände Romane u. dgl. — Das erste Bändchen ist noch zum gleichen Preise zu haben.

[4270] In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gräff

und die

Schuljugend im Grünen.

Ein Seitenstück

zum

Gräff wie er leibt und lebt.

Vom Verfasser desselben.

8. Mit Umschlag und illum. Titelkupfer. 9 gr. circa 4 bis 5 Bogen.

Die so eben erschienene vierte, um eine neue Scene vermehrte Auflage „vom Gräff wie er leibt und lebt" zeugt hinlänglich, was von dem mit reichem Humor begabten Verfasser auch hier zu erwarten; obgleich nur Localschrift in launiger Frankfurter Mundart, fand es dennoch großen Beifall nah' und ferne.

Der Gräff im Grünen bildet gleichsam die Fortsetzung des alten Schulmonarchen und wird seinem launigen Bruder nicht nachstehen. —

Frankfurt a. M., im November 1837.

Karl Koerner

AUGSBURG Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich [illegible] kr.; für auswärts bei den hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 343. — 9 December 1837.

Uebersicht.

Portugal. (Einer der Diener der Kaiserin entleibt sich. Die Unordnung in den Finanzen.) — **Spanien.** (Modification der Politik Englands und Frankreichs. Uebersicht der Kriegsereignisse. Das Einrücken Espartero's in Valcarlos bestätigt sich nicht.) — **Großbritannien.** (Lord Durhams bedenkliche Stellung zum Ministerium. Rüstungen in Canada.) — **Frankreich.** (Valée zum Generalgouverneur von Nordafrika ernannt. Ankunft des Herzogs von Nemours in Toulon. Thiers' Geschichte von Florenz. Hortensia's Testament.) — **Niederlande.** (Antworten der niederländischen Regierung an die Generalstaaten.) — **Italien.** (Rücktritt Copaccinis.) — **Deutschland.** (Nachrichten aus Stuttgart, Baden, Frankfurt, Dresden, Hannover, Hamburg.) — **Preußen.** (Nachrichten von mehreren preußischen Reisenden.) — **Oesterreich.** (Abreise des Erzherzogs Johann und des Prinzen Adalbert von Triest. Hr. v. Bunsen in Wien erwartet. Die Gefahr der Verbreitung der Pest verschwunden. Die Ferdinands-Nordbahn.) — **Handels- und Börsennachrichten.** **Außerordentl. Beilage.** Bericht eines Augenzeugen über den Zug nach Constantine. — Die Seidenzucht in Frankreich. — Finanzielle Resultate der belgischen Eisenbahnen.

Portugal.

① **Lissabon,** 19 Nov. Vorgestern schnitt sich hier einer der Kammerherren der Kaiserin die Luftröhre und die Pulsadern an den Armen durch, so daß man ihn des Morgens verblutet und todt im Bette fand. Rocha Pinto, so hieß er, war in seinen besten Jahren, von jovialem Gemüthe und von Vielen geachtet. In Rio-Janeiro war er Oberstallmeister des Kaisers gewesen. Es scheint, als ob er diese That mit der größten Kaltblütigkeit verübt und sie schon lange vorbedacht habe, denn denselben Tag speiste er noch in einem befreundeten Hause zu Mittag, und spielte des Abends daselbst seine Partie Whist, und als er sich von da entfernte, ließ er seinen Stock mit goldenem Knopfe, den er einmal, ich weiß nicht von welcher wichtigen Person zum Geschenk erhalten, seinem Freunde mit dem Bedeuten, denselben Niemanden einzuhändigen als ihm, wenn er ihn einstens zurückfordern würde. Zu Hause angekommen (er hatte keine Familie), muß ihm der Bediente, dem er sagt, daß er sich zu Bette legen könne, ein Becken mit glühenden Kohlen bringen, womit er sich wahrscheinlich ersticken wollte, denn er hatte sorgfältig alle Ritzen an Fenstern und Thüren mit Decken und Tüchern verstopft, und sich darauf ins Bett gelegt; da es aber mit dem Ersticken, vielleicht wegen zu weniger Kohlen nicht gelingen wollte, so mußte ein Rasirmesser seinem Leben ein Ende machen. Was ihn hiezu vermocht hat, ist nicht klar; man sagt nur, daß er Schulden gehabt, und den folgenden Tag einen Wechsel von einigen hundert Thalern hätte bezahlen sollen, was ihm unmöglich gewesen. Die Kaiserin hat ihn mit allem Pomp beerdigen lassen und viele seiner Freunde begleiteten ihn zum Grabe. — In der Cortessitzung vom 13 Nov. war der Finanzminister auf Einladung erschienen, und wurde wegen der Irregularitäten in den Bezahlungen der Staatsdiener befragt, indem die einen in großem Rückstand, die andern bis auf den Tag bezahlt wären. Der Finanzminister erhob seine Lamentationen über den traurigen Zustand der Finanzen. Wenn er in den Bezahlungen manche Personen begünstigt habe, so sey dieses auf den Wunsch einiger Deputirten geschehen. Darauf sprach er die Hoffnung aus, wenn die Cortes ihm dazu behülflich wären, daß er vom Monat Januar an monatlich 600 Contos werde aufbringen können ohne Anleihe; das ist aber noch immer kein hinlänglicher Trost für die Staatscreditoren, und die Tausende von Staatsdienern und Pensionirten. Da, wo die monatlichen Ausgaben sich über tausend Contos belaufen, reicht die Einnahme von 600 Contos nicht zu. Und wovon sollen die Rückstände bezahlt werden, wenn die laufenden Ausgaben nicht bestritten werden können? Wegen der Unregelmäßigkeiten der Bezahlungen entschuldigte sich der Minister zum Theil mit den Gesetzen. Bei vielen Departements, z. B. bei dem Justizdepartement und den Staatssecretarien, ist verordnet, daß die Besoldungen der Angestellten in vierteljährigen Vorauszahlungen geschehe, am Anfange eines jeden Vierteljahrs, während andere Departements erst am Ende des Vierteljahrs bezahlt werden, andere wieder mit dem Anfange jeden Monats im voraus bezahlt werden sollen. Eben dieser Mangel eines feststehenden Princips verursacht nicht nur fortwährende Klagen, sondern auch Unordnungen in den Rechnungsführungen. Mit einer solchen Unordentlichkeit in den Bezahlungen harmonirt die noch größere Confusion in den Erhebungen der Abgaben; Millionen ist man dem Staatsschatze an regelmäßigen Abgaben schuldig, und bloß aus dem Grunde, weil man sie aus Rücksichten gegen viele große Herren nie beigetrieben hat, so daß sie endlich zu einer solchen Masse angewachsen sind, daß sie ohne völligen Ruin der Familien gar nicht mehr bezahlt werden können. Das Haus des Marquis d'Angeja z. B. ist einige hundert Contos an Zehnten schuldig, und viele andere von Adel im Verhältniß mehr oder weniger. So gibt es auch einzelne Kirchspiele in Lissabon, die mehrere hundert Contos an Zehnten schuldig sind. Man begreift hier noch nicht, daß es gar keine Wohlthat für den Unterthan ist, gegen ihn nachsichtig in Beitreibung der Abgaben zu seyn, und dieses ist der Hauptgrund mit, daß es alsdann dem Staatsschatze fehlt. Wenn eine solche Nachsicht übrigens noch als allgemeine Maaßregel von dem Gouvernement ausginge, dann würde sie nicht so große Nachtheile mit sich bringen, allein

Wege, die sich in Bergara vereinigen, und nicht über 6 bis 7 Meilen lang sind. Man könnte also nicht nur dieses wichtige Depot der Carlisten bedrohen, sondern auch von Aspeitia aus über Alzistur die Stellung von Tolosa (4 Meilen von Aspeitia) in die Flanke nehmen. Man sagt, Jauregui würde wieder den Befehl in San Sebastian übernehmen; die Hauptrolle, nämlich die Wegnahme des Défilée's von Lecumberri, wird sich wohl Espartero selbst vorbehalten; aber es ist zu glauben, daß er nicht im Stande seyn wird, zu operiren, ehe er die Linie von Valcarlos und Zubiri herstellt, um Vorräthe und Geld von Frankreich aus zu erhalten. Von Don Carlos sagt man, er sey kränklich, und werde eine Reise machen, um sich mit der Herzogin von Beira (die bekanntlich in Salzburg ist) zu vermählen; Don Sebastian soll unterdessen den Oberbefehl behalten — ich halte dieses Gerücht unter den gegenwärtigen Umständen für ungegründet. In Castilien (Provinz Burgos) haben die Insurgenten, 2500 Mann stark, bei Espeja ein Gefecht mit einem Christinischen Detaschement gehabt, welches ihnen Getreidevorräthe wegzunehmen kam. Sie sperrten es in der Kirche ein, nahmen aber bei der Annäherung einer Verstärkung aus Aranda die Flucht; mehrere Getreidevorräthe fielen in die Hände der Christinos. Zu gleicher Zeit erlitten die Carlisten einen empfindlichen Verlust in Campoverdes, wo ein Detaschement von 100 Mann unter dem Cavallerieobristen Reina (Bruder des bei Puente la Reina getödteten Artillerieobristen) von zwei Compagnien Gardegrenadieren überfallen, Reina selbst mit 12 Officieren, 6 Unterofficieren, 30 Soldaten und 20 Pferden gefangen wurde. In der Mancha dehnen sich die Carlisten unter Tallada von Utiel aus über Motilla und Belmonte aus; man sagt, sie seyen 3000 Mann stark, und hätten von Cabrera Verstärkung an Cavallerie erhalten. Es heißt auch, sie wollten den Corral de Almaguer, einen ziemlich großen Flecken bei dem Defilee von Villalobos befestigen; dasselbe sollen die Carlisten von Toledo mit dem Ort Mayalisa thun wollen. Aus Valencia erfährt man nichts Neues. In Catalonien hat Tristani der Junta von Briga das Product seines Streifzuges im Lampurdan in 37,000 Thalern und 100 reiche Geiseln übergeben, und seinen Soldaten erlaubt, auf einige Tage nach Hause zu gehen; indessen soll noch Urbistondo an der Spitze von 4000 Mann Puycerda bedrohen.

* **Bayonne**, 30 Nov. Widersprechende Gerüchte ließen seit einiger Zeit Don Carlos nach Durango, Oñate, Segura und selbst Estella reisen, er hat aber keinen Augenblick Amurrio verlassen, wo er sich noch am 26 Nov. befand. Die Nachricht von dem Einrücken Espartero's in Valcarlos bestätigt sich nicht. Am 27 war dieser noch zu Pamplona, wo seine Soldaten 50,000 Rationen, die er von den Ortsbehörden gefordert, einsammelten. Die carlistische Division Sanz steht in dem Dorfe Burzain, eine halbe Stunde von den Christinos. Dieses Dorf ist das letzte der Ulzama, und liegt nahe am Mittelpunkt der Linie von Valcarlos.

** **Bayonne**, 30 Nov. Da die Carlisten Roncevaux, Burgette und alle andern Posten der Linie von Valcarlos nach Pamplona geräumt haben, so läßt sich annehmen, daß diese Linie neuerdings von den Christinos besetzt werden wird. Seit dem Verlassen dieser Linie hat die regelmäßige Correspondenz mit Navarra aufgehört, und die Nachrichten von daher kommen uns nur noch durch Leute zu, welche am Montag und Freitag den Markt von Bayonne besuchen. — Das Wetter ist auf Einmal schön geworden. Wenn der Ostwind nur noch zwei Tage dauert, so wird wahrscheinlich General O'Donnell wieder ins Feld rücken. — Ohne Zweifel geschah es in Folge einer früher beschlossenen Combination, daß die Artilleriesoldaten der englischen Marine, die von London nach Santander kamen, sich in dieser Stadt nach S. Sebastian eingeschifft haben. — Don Carlos hat die strengsten Maaßregeln gegen die Verwandten von Deserteuren befohlen, aber ohne Erfolg. Man kann sich einen Begriff von den durch den letzten Feldzug und durch Desertionen in den Reihen der Carlisten eingetretenen Lücken aus der Zahl der verfügbaren Officiere im Depot von Segura machen. Man zählt deren mehr als 400. Nach Carlistischen Gerüchten sammeln sich 15,000 Mann zu Villafranca, wo Don Carlos erwartet werde, um mit ihnen nach Castilien zu ziehen. — 27 Tiradores von Navarra, die aus Pamplona bei den von Espartero befohlenen Hinrichtungen entkamen, sind in Oleron eingetroffen. General Harispe hat sie durch Gendarmen nach Pau bringen lassen. — Auf Befehl des Obergenerals sollen zwei Schwadronen von den Carlistischen Deserteuren bei der Christinischen Armee formirt werden. Diese sollen die Guiden des Generals bilden. Man bietet jedem Reiter, der mit seinem Pferde und seiner vollständigen Equipirung eintrifft, 500 Realen an.

Großbritannien.

London 2 Dec.

In der **Oberhaussitzung** am 1 Dec. brachte Lord **Brougham** seine beiden Bills in Bezug auf Nationalerziehung und bessere Verwaltung der milden Stiftungen ein. Er entwickelte seinen Plan in einer langen Rede, in welcher er mit großer Gewandtheit alle Klippen bestehender Interessen und confessioneller Ueberzeugungen oder Vorurtheile vermied, das Ziel, auf das er lossteuerte: Ausdehnung und Verbesserung der Volkserziehung, aber immer fest im Auge behielt. Sein Plan ist im Ganzen der nämliche, wie der in der vorigen Session; namentlich hat er mit diesem den Grundsatz gemein, daß er in das System keinerlei Zwang und Beschränkung hinsichtlich der Lehrgegenstände und der Lehrmethode aufnimmt, und somit die Einförmigkeit ausschließt; nur in so fern soll eine Nöthigung bestehen, als die Lesung der **ganzen** heiligen Schrift geboten wird, wobei jedoch den Kindern von Katholiken und Juden gestattet seyn soll, sich, wenn ihre Eltern es verlangen, zu entfernen. Der edle Lord schlägt die Errichtung eines Erziehungscollegiums (board of education) vor, bestehend aus drei lebenslänglichen, nur auf die Adresse beider Häuser absetzbaren Commissarien und zwei Ministern der Krone. Demselben steht die oberste Verwaltung und Controle über die Fonds zu, welche das Parlament zu Zwecken der Volkserziehung votirt. Die Commissarien haben für die Errichtung von Lehrerseminarien zu sorgen, und mancherlei Pflichten zu erfüllen, welche die Anpassung des Systems auf die verschiedenen örtlichen Verhältnisse betreffen. In Municipalcorporationen führen die Gemeinderäthe die Regulirung der Schulen, jedoch mit der Bedingung, daß es der Majorität derselben, mag sie nun aus Anhängern der Hochkirche oder aus Dissentern bestehen, nicht gestattet seyn soll, unduldsamer Weise Schullehrer einer besondern Confession zu bevorzugen. Auf dem Lande ernennen die Armensteuerpflichtigen und der besser unterrichtete Theil der Ge-

meinden besondere Ausschüsse zur Verwaltung der Schulangelegenheiten. Der Plan stieß vorderhand auf keine Opposition, und selbst Lord Winchelsea schien durch die Clausel gewonnen, welche die Lesung der ganzen Bibel zu einem wesentlichen Punkte des Volksunterrichts macht. Die Bischöfe sagten kein Wort. — Die von Lord J. Russell im Unterhaus entwickelte Armengesetzbill für Irland ist wesentlich dieselbe, wie die im vorigen Parlament, nur daß sie die Auswanderung etwas mehr zu begünstigen sucht. Wir werden darauf zurückkommen.

Der sonst ziemlich zurückhaltende Courier gibt folgenden Artikel: „Das Ministerium Melbourne ist nicht ohne Unruhe und Besorgniß. Es furchtet sehr eine öffentliche Demonstration Lord Durhams, der über Lord J. Russells Erklärung gegen die geheime Stimmgebung sehr unzufrieden ist. Lord Durham scheint keine Eile zu haben, England zu verlassen und auf seinen Gesandtschaftsposten zurückzukehren. Er besitzt das Ohr der Königin, eine bedeutende Stellung, zahlreiche Anhänger. Er könnte sich leicht versucht fühlen, Lord Melbourne's Stelle einzunehmen. Andererseits steht Lord Palmerston schlecht mit seinen Collegen; er geht seinen Gang fast allein, indem er, so viel sein Charakter es erlaubt, die Traditionen der Canning'schen Schule zu bewahren sucht. In einem Moment, wo das Ministerium all seiner Kräfte bedurfte, wo es sich nur durch die Einigkeit all seiner Mitglieder behaupten kann, dürften schon einzelne Keime der Zwietracht es zu stürzen hinreichen. Man gewahrt übrigens auch in der Bewegung der Parteien manche Zeichen, die einem geübten Auge andeuten, daß die Regierung wankt. O'Connell, in seiner Anhänglichkeit an das Ministerium scheinbar so fest, unterstützt es oder gibt es auf je nach Umständen; er beobachtet, von wannen der Wind weht. Die Meetings vervielfältigen sich, wie dieß am Vorabend politischer Veränderungen immer der Fall ist. Um den drohenden Einwirkungen die Spitze zu bieten, kann das Ministerium nur auf die Unterstützung der furchtsamen Meinungen zählen, die in jeder Veränderung eine Gefahr sehen. Wir beschränken uns darauf, die drohenden Symptome zu constatiren; nach dem Abfalle Lord Broughams, und während O'Connells Abfall zu befürchten steht, auch noch gegen Lord Durham sich vertheidigen mussen, das ist jedenfalls eine schwierige Lage, und wäre es selbst für Minister, die in ihren Machtbesitz verliebter sind, als es die jetzigen zu seyn scheinen."

Die Nachrichten aus Canada reichen bis zum 28 Oct. Die militärischen Bewegungen wurden thätig betrieben, um jeden etwanigen Empörungsversuch der Partei Papineau niederschlagen zu können. Aus Halifax ward eine neue Truppensendung zur Verstärkung der Besatzung von Montreal erwartet. In dieser Stadt war eine Proclamation erschienen, welche die Einwohner warnte, an einem Aufzug der „Söhne der Freiheit," wie sich Papineau's Anhänger nennen, nicht Theil zu nehmen. Dieselben wollten nämlich mit dreifarbigen Fahnen durch die Straßen ziehen. Die Bewohner Ober-Canada's haben Freicorps zu bilden beschlossen, um sie der constitutionellen, d. h. Regierungspartei in Nieder-Canada erforderlichen Falls zu Hülfe zu senden. — Der M. Herald schreibt: „In wohlunterrichteten Kreisen geht das Gerücht, Lord Gosford, der Gouverneur von Nieder-Canada sey abberufen, und Generallieutenant Sir J. Colborne, der Oberbefehlshaber der dortigen Militärmacht, sey zu dessen Nachfolger bestimmt."

Frankreich.

Paris, 4 Dec.

Der Moniteur enthält nun eine k. Ordonnanz vom 1 Dec., welche den Marschall Valée zum Generalgouverneur der französischen Besitzungen in Nordafrika ernennt.

Der Herzog von Nemours ist am 29 Nov. in Toulon angekommen, wo er seine Quarantäne aushält. Er soll zu Ende der Woche in Marseille eintreffen.

(Moniteur.) Am 2 Dec. hatten II. Excellenzen, Nuri Effendi, Botschafter der hohen Pforte zu Paris, und Ibrahim Sarim Effendi, der in derselben Eigenschaft am englischen Hofe residiren soll, mit ihren beiden Botschaftssecretären die Ehre, mit II. MM. zu speisen. Beide Botschafter verabschiedeten sich von der k. Familie und reisten am Abend, der eine nach London, der andere nach Konstantinopel ab. *) Nuri Effendi stellte noch vor der Abreise Talat Effendi als Geschäftsträger für die temporäre Abwesenheit des Botschafters vor.

Dem Journal du Commerce zufolge hat Hr. Mauguin seine Präsidentschaft bei dem Colonieconseil aufgegeben, und dieses am 1 Dec. Hrn. Karl Dupin, französischen Pair, zu seinem Präsidenten ernannt.

Bei dem Buchhändler Paulin wird in kurzem Hrn. Thiers' Geschichte von Florenz in zwei Bänden erscheinen.

(Messager.) Letzten Dienstag hat Hr. Lafitte in seinem Hotel eine große Abendgesellschaft gegeben, wo man sich wieder ganz an die schönen Tage des berühmten Bankiers vor 1830 erinnern konnte. Eine beträchtliche Zahl von Eingeladenen füllte seine Salons. Die Schauspieler des Vaudeville führten zwei Stücke auf, wobei Arnal sehr beklatscht wurde. Man drängte sich mit einer sehr natürlichen Neugierde um den Fürsten von der Moskowa, der kurz zuvor von Constantine angekommen war, und auf die vielseitig an ihn über unsere glorreiche Expedition gerichteten Fragen sehr gefällig antwortete.

Die Nouvelle Minerve enthält das Testament der Königin Hortensia. Es ist am 3 April 1837 kurz vor einer bedenklichen Operation, der sie sich unterwerfen mußte, geschrieben. Man bemerkt darin (sagt das genannte Journal) alle die Seelenstärke und großartige Resignation, welche diese hohe Frau auszeichneten. Der einzige Prinz von der Familie des Kaisers, welchen sie mit einem Legat beehrte, ist Napoleon Jerome, zweiter Sohn des vormaligen Königs von Westphalen. Sie vermachte ihm 20,000 Franken. Madame Salvage ward mit Vollziehung des Testaments in Bezug auf Vertheilung der Schmucksachen u. s. w. an die verschiedenen im Testamente aufgezählten Personen beauftragt. Am Schlusse sagt sie: „Möge mein Gemahl sich meiner freundlich erinnern und bedenken, daß mein größtes Bedauern darin bestand, ihn nicht haben glücklich machen zu können. Ich habe meinem Sohn keine politischen Rathschläge zu ertheilen: ich weiß, daß er seine Stellung und alle Pflichten, welche ihm sein Name auflegt, erkennt. Ich verzeihe allen Souveränen, mit welchen ich in freundschaftlichen Berührungen gestanden, ihr schnelles Urtheil über mich. Ich verzeihe allen Gesandten und Geschäftsträgern der Mächte die Irrigkeit der Be-

*) Nuri Effendi kam am 7 Dec. durch Augsburg, wo er, gleich dem kürzlich durchpassirten Redschid Pascha, im Gasthof zur goldenen Traube abstieg.

richte, die sie beständig über mich erstattet haben. Ich verzeihe einigen Franzosen, denen ich hatte nützlich seyn können, die Verleumdung, womit sie mich, um sich zu beschönigen, belästigten; ich verzeihe denen, welche ihnen ohne Prüfung Glauben geschenkt haben, und hoffe in einigem freundlichen Andenken bei meinen theuren Landsleuten fortzuleben." Zu gleicher Zeit schrieb auch die Königin Hortensia einen Abschiedsbrief an ihren Sohn, worin sie ihm ihren Segen über das Meer zuschickte, den er aber so glücklich war, später am Todtenbette seiner Mutter selbst zu empfangen.

Am 2 Dec. sollte zu Havre das Dampfschiff Tajo, das größte, welches bis jetzt in Frankreich gebaut wurde, vom Stapel gelassen werden. Es hält 600 Tonnen, führt Maschinen von 172 Pferdekraft, und ist zur Fahrt zwischen Havre, Vigo, Porto, Lissabon und Cadiz bestimmt. Es soll 150 Tonnen Kohlen, 200 Tonnen Waaren und 100 Passagiere führen, und, nachdem es zu Vigo und Porto angelegt, Lissabon in 90 und Cadiz in 120 Stunden erreichen. Die Maschinen sind aus der Cockerill'schen Fabrik, und nach einem neuen Systeme eingerichtet, so daß sie binnen einer Stunde nur 800 Kilogramme Kohlen verbrauchen.

Der Courrier du Bas Rhin erwähnt des Artikels der Hannover'schen Zeitung über die Errichtung einer deutschen Bundesfestung zu Rastadt, und sagt: „Dieser Plan der Bundesmächte ist wieder eine neue Drohung gegen die französische Revolution. Wenn Rastadt eine Bundesfestung wird, so ist es ein Waffenplatz, ein Vorposten gegen Frankreich, welchen Oesterreich und Preußen sich vor unseren Thoren bereiten. Es ist ein Vorwand, den diese beiden Mächte nehmen, um in das Großherzogthum Baden Besatzung zu legen, und nach ihrem Gefallen ein Armeecorps unter den Augen Frankreichs zu bilden, welches von Rastadt nur durch den Rhein getrennt ist; es liegt nur wenige Stunden von Straßburg, das für diese ganze Linie unserer Gränzen der Schlüssel nach Frankreich ist. Die beste Antwort auf diese neue Drohung von Oesterreich und Preußen wird seyn, nicht etwa diplomatische Erklärungen zu fordern, die doch zu nichts führen, sondern Hüningen wieder aufzubauen, dessen Trümmer noch daliegen, und Frankreich über seine Demüthigung erröthen machen. Möge sich im Ministerium nur ein Staatsmann finden, der über die Ehre und die Würde seines Landes wacht, und die Festung Hüningen wieder herstellt." — Festungen auf deutschem Gebiete anzulegen, bemerkt darauf die Hannover'sche Zeitung, kann uns Deutschen Niemand wehren; aber der Wiederbefestigung von Hüningen hat Frankreich im Pariser Frieden förmlich entsagt. Die Wiederherstellung desselben, den deutschen und europäischen Mächten, die den Pariser Frieden unterzeichnet haben, zum Trotze, zu versuchen, ist die Prahlerei eines französischen Zeitungsschreibers.

= Paris, 3 Dec. In den Tuilerien, sagt man, werden große Anstalten getroffen, um den Sieger von Constantine, den Herzog von Nemours, feierlich zu empfangen. Der Herzog von Orleans und seine Gemahlin werden den Heimkehrenden bewirthen. — Sie kennen den Ausgang des Processes zwischen Emil Girardin und seinen beiden Antagonisten Dornes und Lebreton. Beide letztere wurden zu 8000 Fr. Schadenersatz und in die Kosten verurtheilt. Aber die öffentliche Meinung hat sich damit nicht beruhigt, und leicht möchte es der letzte Sieg seyn, den dieser litterarische Corsar erfochten hat. Selbst die Regierung mußte endlich den ungestümen Klagen über die zügellose Prellerei der Actienoperationen und Commanditegesellschaften ihr Ohr leihen. Wir wollen sehen, welche Wahrheiten diese Untersuchung zu Tag fördern wird. — Von eigentlicher Politik schreibe ich Ihnen heute gar nichts; ich denke, Ihre Leser werden mir dessen Dank wissen. Sie müssen in den letzten Zeiten von Wahlsachen, Wahlumtrieben und Wahlresultaten wahrhaft betäubt worden seyn. Es bleibt mir einiges Interessante über die neue Gestaltung von Paris zu berichten. Davon nächstens.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 1 Dec. Wir bringen heute das Hauptsächlichste aus den Antworten, welche die Regierung auf die Bedenken der Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten, in Bezug auf die Ausgabebudgets für 1838, ertheilte. Auf das Bedenken der Kammer, daß die Ersparnisse immer noch nicht von Belang seyen, entgegnete die Regierung, daß es nicht thunlich wäre, noch weitere bedeutende Ersparnisse in den verschiedenen Zweigen des Staatshaushalts einzuführen, da bereits in den letzten Jahren das Mögliche darin geschehen. Jedes Verwaltungsdepartement habe bei Aufstellung seines Budgets die Ausgaben möglichst gering gegriffen, und keine Gelegenheit werde versäumt, um diese noch mehr zu vermindern. Es werde keine Stelle vacant, deren Wiederbesetzung man nicht weniger kostspielig zu machen suche, und in der Zugestehung von Zulagen, wenn solche durch die Nothwendigkeit erheischt würden, sey man sehr mäßig. In Betreff der Bedenken wegen des Budgets der Marine wird entgegnet, daß dieses Budget nicht wohl mit einem andern verglichen werden könne; doch habe man auch hier Ersparnisse eingeführt, die durchgeführt hätten werden können, ohne den Dienst des Landes zu vernachlässigen. Auf die Beschwerde, daß neugebaute schwere Schiffe in den Docks verwittern, ist die Antwort ertheilt, daß doch eine Seemacht, welche bedeutende Colonien besitze, bei aller Einschränkung, eine sichere Anzahl schwerer Kriegsschiffe haben müsse, um nöthigenfalls zur Beschirmung verwendet werden zu können. Dieses zugestanden, müsse man auch zugeben, daß solche Schiffe, welche man aus Mangel an Mitteln nicht im activen Zustand erhalten könne, wenn die Umstände ihren Dienst nicht unmittelbar erheischen, erhalten werden müßten, was in unserm Lande auf eine eben so zweckmäßige, als gehörige Weise geschehen, so daß in 12 Jahren nicht eines der in den Docks liegenden Linienschiffe unbrauchbar geworden. Eine Vermehrung der Matrosen sey allerdings ein geeignetes Mittel zur Aufrechthaltung der Marine, allein man verweise auf die Schwierigkeit bei der gegenwärtigen Blüthe der Kauffahrteifahrt, solches zu erreichen. Das Marinedepartement verliere jedoch diesen wichtigen Gegenstand nicht aus den Augen. Auf die Bedenken bezüglich unsrer Schuldverhältnisse hat die Regierung motivirte Antworten ertheilt, von welchen wir die, bezüglich der Zinsenzahlung des belgischen Schuldantheils im nächsten Jahr bereits mittheilten. In Betreff der Bedenken, daß auch dießmal die Dotation des Amortisations-Syndikats pro memoria aufgeführt worden, will die Regierung bei der Discussion darüber weitere Aufklärungen geben. Das Zugeständniß von 11 Millio-

en Gulden für die ordentlichen Ausgaben des Kriegsdepartements erkennt, die Regierung nur als einen zu dieser Summe eröffneten Credit, ohne daß daraus gefolgert werden könne, daß man durch diese, so lange der unsichere Zustand fortdaure, stets aufzuführende Summe, die festen Ausgaben auf den Friedensfuß bestimmen wolle. Was die Regierung bezüglich der außerordentlichen Kriegsausgaben fürs nächste Jahr bemerkte, haben wir ebenfalls bereits mitgetheilt. In Betreff der überseeischen Besitzungen entgegnete sie, daß es nicht wohl möglich sey, denen vom October 1835 schon wieder neue Mittheilungen folgen zu lassen. Bei geeigneter Gelegenheit werde man es übrigens gerne thun und gewiß nicht später als im Jahr 1839, wenn der Art. 6 des Gesetzes vom 24 April 1836 zu solchen Mittheilungen Veranlassung gebe. Die Regierung gibt auch der Kammer wiederholt die Versicherung, daß sie im nächsten Jahre zur Einführung der neuen Organisation der richterlichen Gewalt schreiten werde; schon habe man deßhalb die ersten nothwendigen Anordnungen getroffen. Auch die Revision des Militärgesetzbuches sey eine besondere Sorge der Regierung, und man werde die vorbereitenden Arbeiten möglichst befördern. In Bezug auf die Schulen, wissenschaftliche und Kunstanstalten entgegnet die Regierung, daß im Allgemeinen Ersparnisse hier schwierig zu machen seyen. Die Regierung habe sich überzeugt, daß noch viele Schullehrer zu gering besoldet seyen, so daß denselben eine Besoldungserhöhung zu Theil werden müsse, um so mehr, als eine Anzahl Gemeinden nicht selbst die Mittel dazu besäßen. Die Abschaffung der beiden Departements für kirchliche Angelegenheiten habe die Regierung schon mehrmals in ernste Berathung genommen, allein das Resultat sey stets für deren Beibehaltung ausgefallen. Namentlich würde die Wiederaufhebung des Departements für die katholische Kirche bei einem großen Theile der Nation Besorgniß erregen.

Italien.

* Rom, 25 Nov. Allgemeines Aufsehen erregt hier der Rücktritt des Monsignore Cappacini von seinem Posten als Segretario della sacra Congregazione degli Affari Ecclesiastici straordinarj del Mondo Cattolico. Monsignore Cappacini ist auch in Deutschland bekannt, durch seine letzte Reise, bei welcher er namentlich die Mission gehabt haben soll, die in dem Erzbisthum Köln obwaltenden Streitigkeiten zu schlichten. Das Gerücht über seinen Abschied war schon seit mehrern Tagen besprochen, ohne daß es sonderlichen Glauben fand; doch das heutige Diario zeigt officiell an, daß er vom Papst auf sein Ansuchen seiner Stelle enthoben sey. Es wird beigefügt, die überhäuften Geschäfte, welche damit verbunden sind, so wie die geschwächte Gesundheit des Prälaten hätten Se. Heiligkeit bewogen, sein Gesuch zu bewilligen; um ihm zugleich ein Zeichen seiner Gnade angedeihen zu lassen, habe Se. Heil. geruht, ihn mit einem Canonicat bei der Kirche von S. Giovanni in Laterano zu beehren. Seiner Stelle als Unterstaatssecretär, so wie der der Cifra wird er vorerst noch vorstehen; aber man sagt, er werde sich auch davon zurückziehen, um den Wissenschaften, hauptsächlich der Mathematik, wie früher, allein zu leben. Doch bedarf dieses Gerücht noch der Bestätigung. Der Staat verliert in ihm einen seiner tüchtigsten Beamten, was zumal jetzt zu beklagen ist, wo man mehrern wichtigen Unterhandlungen entgegen sieht, mit denen er hauptsächlich vertraut war. Sein Nachfolger ist der bisherige [illegible]ntersecretär Monsignore Bru[illegible]elli, bei derselben Congregazione, ein Mann, dem es an Fähigkeit für dieses bedeutende Amt in keiner Hinsicht fehlt. — Nach einer Bekanntmachung des Staatssecretariats ist der bisherige Internuncius in Brüssel, Monsignore P. Ghizzi, zum Delegaten von Ancona ernannt.

Deutschland.

Stuttgart. Wie wir hören, sollen auf den 16 Jan. 1838 die Landstände zu einem außerordentlichen Landtage einberufen werden. (Schw. M.)

Baden, 4 Dec. Diesen Winter weilen mehr Fremde hier als im verflossenen und darunter mehrere vornehme russische Familien, unter andern Fürst Labanow von Rostow, eine Fürstin von Georgien, die jede Woche Gesellschaft gibt, Graf Schuwalow. Zum Behufe der Abendunterhaltung hat sich ein Casino gebildet, an dem Fremde und Einheimische Theil nehmen. Die Vorlesungen des Hofraths Dr. Schreiber über die Geschichte des europäischen Mittelalters werden von einem zahlreichen Publicum besucht, ebenso die des Pfarrers Schwezer über Länder- und Völkerkunde. Meyerbeer, der berühmte Compositeur, bringt auch wieder den Winter in Baden mit seiner Familie zu. (Schw. M.)

†* Frankfurt a. M., 5 Dec. Wie man allgemein hört, so entdeckte man hier eine aus 12 bis 15 Handlungslehrlingen bestehende Gesellschaft, welche aus den Lagern ihrer Principalen Waaren heimlich entfernten, und sie durch die Vermittlung einer aus Mannheim gebürtigen, hier wohnenden Frau nach Mannheim zum Verkauf sendeten. Die Betheiligten sollen bereits gefänglich eingezogen seyn. — Am 20 d. M. soll endlich hier eine musikalische Aufführung zum Besten des Mozartsmonuments, aber nicht im Theater, sondern im Weidenbuschsaal, veranstaltet werden. Wie man sagt, machte unsere Theateroberdirection Schwierigkeit, im Theater eine Vorstellung zu diesem schönen Zwecke zu geben. — Der k. dänische Bundestagsgesandte, Freih. v. Pechlin, ist seit kurzer Zeit wieder hier anwesend.

Dresden, 3 Dec. Am gestrigen Abend hielten beide Kammern ihre letzten Sitzungen. Nach Beendigung der Geschäfte in der ersten Kammer ergriff der Präsident v. Gersdorff das Wort zum Schlusse, und einen Rückblick auf die Arbeiten des nun verwichenen Landtags werfend, gab er der Versammlung das Zeugniß, daß sie auch dießmal auf dem Felde der Ehre und Pflicht gestanden, und daß sie mit innerer Stärke des Geistes die Milde der Ansichten und Meinungen wohl zu vereinigen gewußt habe. Hier sey es nur auf Wahrheit und Recht und innige, feste Ueberzeugung angekommen. Es wird diese treffliche Rede in die letzte Nummer der Landtagsmittheilungen vollständig aufgenommen werden, so wie die des Vicepräsidenten Dr. Deutrich, welcher vor Allen im Namen der Kammer den tiefgefühltesten Dank gegen den Präsidenten und die gerechte Anerkennung der Verdienste gegen den durchlauchtigsten Prinzen, der so wesentlichen Antheil auch an den Verhandlungen dieses Landtags genommen, aussprach. Er forderte die Versammlung auf, dem allverehrten König ein Hoch auszubringen, in welches die Kammer einstimmte. Noch ergriff der Staatsminister v. Zezschwitz das Wort, um auf die gegen das Ministerium ausgesprochenen freundlichen Gesinnungen zu antworten. Er sprach für das dem Ministerium erwiesene Vertrauen seinen Dank aus, und erklärte es für sein höchstes Streben, im Verein mit der verehrten Kammer das Wohl des geliebten Vaterlandes zu fördern. Auch Se. k. Hoh. Prinz Johann erwiederte noch auf die ihm gewordenen

freundlichen Aeußerungen. Nachdem noch das Protokoll verlesen worden, wurde die Sitzung geschlossen. In der zweiten Kammer sprach der Präsident Reiche-Eisenstuck zum Schlusse, und lenkte den Blick der Versammlung auf das vollbrachte Tagewerk. „Müssen wir, sagte der Redner unter Anderm im Laufe seiner Worte, die ebenfalls vollständig der Oeffentlichkeit werden übergeben werden, müssen wir uns auch selbst gestehen, daß bei der Verschiedenartigkeit der Interessen, welche sich nach der neuen und schnellen Umgestaltung unsers Staatslebens zur Zeit nicht ganz entfernen lassen, wir noch nicht vollständig zu jenem Ideal parlamentarischen Wirkens gelangt sind, so dürfen wir doch der Hoffnung Raum geben, daß mit der unverschuldeten Ursache auch die bedauerliche Wirkung immer mehr schwinden, und es möglich seyn wird, sich dem Ziele, dem schönen Ideale immer mehr zu nähern. Sey die Stunde des Abschieds, fuhr er fort, von einer eigenthümlichen, das Gemüth ergreifenden und erhöhenden Kraft, so möge auch das, was etwa schmerzlich berührt haben könnte, Lethe Wellen übergeben, und nur das erheiternde Bild gegenseitiger Achtung und Wohlwollens in den Herzen der Stände bewahrt seyn.“ Es lebe der König und das Vaterland! waren die Schlußworte des Sprechers, welche von allen Anwesenden wiederholt wurden. In herzlicher Rede erwiederte Minister v. Lindenau auf die vom Präsidenten zugleich mit ausgesprochenen Gesinnungen gegen das Ministerium; mit Stolz und Freude sehe er in den sächsischen Ständeverhandlungen im In- und Auslande ein Musterbild anerkannt. Noch verlas der Secretär Cuno das letzte Protokoll, worauf die Sitzung geschlossen wurde. Heute an dem durch allerhöchstes Decret festgesetzten Tage des feierlichen Landtagsschlusses fand derselbe unter den üblichen Feierlichkeiten statt. (Leipz. Z.)

Hofrath Ubbelohde führt in seiner Schrift über die Finanzen des Königreichs Hannover an, daß die Einnahme von den Domänen im besagten Königreiche sich auf 2,377,000 Thlr. belaufen, wovon die Administrationskosten 682,360 Thlr. wegnähmen, so daß die reine Einnahme 1,694,610 Thlr. betrage, woraus die Krondotation zu 500,000 Thlrn. bestimmt war, und das übrige in die Staatscasse floß, außer welchem noch der Herzog von Cambridge auf 150,000 Thlr. von jenen 500,000 Thlrn. zum Vortheile der Staatscasse verzichtet hatte. (Hamb. Börsenh.)

* Hamburg, 3 Dec. Sie haben aus den öffentlichen Blättern ersehen, daß von einer Anzahl hiesiger Geistlichen, Aerzte, Gelehrten rc. eine Adresse an die sieben Göttinger Professoren abgesandt wurde. Es ist bemerkenswerth, daß die Adresse aus jenen höhern Ständen mehr als 70 Unterschriften erhielt. (Kurhessische und nach ihnen andere Zeitungen enthalten Auszüge aus dieser Adresse; ein Leipziger Blatt theilt sie vollständig mit, jedoch ohne eine Unterschrift.)

Die Bremer Zeitung enthält Folgendes: „In einem uns zugegangenen Schreiben aus Osnabrück vom 25 Nov. finden wir die Bemerkung, daß die in Nr. 276 der Hannover'schen Zeitung mitgetheilte Nachricht, als hätten sich Deputirte der Osnabrücker Bürgerschaft den Osnabrücker ritterschaftlichen Deputirten angeschlossen, um Sr. Maj. dem König die Glückwünsche zu Höchstdesselben Thronbesteigung darzubringen — auf einem Irrthum beruhe. Zwei dortige Bürger hätten sich allerdings der Ritterschaftsdeputation angeschlossen, aber nicht in der von der Hannover'schen Zeitung angegebenen Eigenschaft.“

Preußen.

△ Berlin, 3 Dec. Die im Auftrage des Sultans mit der Inspicirung seiner Festungen beschäftigten vier preußischen Officiere sind in den letzten Tagen des Monats October aus Silistria nach Konstantinopel zurückgekehrt und haben dem Großherrn ihren ersten Bericht abgestattet. Nachdem sie jetzt die Bereisung der Donau-Festungen vollendet, haben sie nunmehr Anstalt getroffen, nach den Dardanellen-Schlössern abzugehen. — Von unserm Landsmanne, dem berühmten Geographen Karl Ritter, sind ebenfalls Nachrichten aus Konstantinopel eingegangen, wo er am 30 Oct. nach einer ziemlich raschen Ueberfahrt aus Athen eingetroffen ist. Seine Forschungen in Griechenland sollen für die Wissenschaft ein erfreuliches Resultat geliefert haben, und wir sehen daher seinen näheren Mittheilungen begierig entgegen. — Zwei andere Landsleute, die mit wissenschaftlichen Aufträgen unserer Regierung lange Zeit in den Tropenländern Amerika's reisten, sind kürzlich hieher zurückgekehrt. Hr. Moritz, der zuerst durch die Munificenz eines reichen Privatmannes zu seiner Reise ausgerüstet wurde, späterhin aber auch Unterstützungen unseres Ministeriums erhielt, von denen leider ein Theil etwas zu spät in Havanna eintraf, hat in Venezuela Landstriche besucht, die bis dahin noch kein wissenschaftlich gebildeter Deutscher betreten hatte. Unter Anderm ist er auch in den Missionen der Capuciner gewesen, denen es bis zur Bolivar'schen Regierungszeit gelungen war, mehr als 20,000 Indianer zu friedlichen Ansiedlern und Freunden der Civilisation zu machen — ein Werk, das jedoch durch die Revolutionswirren nur zu bald, wenn auch nicht ganz und gar, wieder zerstört worden ist. In Caraccas hatte sich der deutsche Reisende der Protection des Präsidenten Vargas zu erfreuen, unter dessen Auspicien es ihm auch gelungen ist, viele schätzbare Materialien zur Kenntniß des Landes zu sammeln. Der zweite der zurückgekehrten Reisenden ist der Botaniker Hr. Deppe, der zehn Jahre lang in Mexico und Californien gelebt hat, von wo er auch unseren Museen mancherlei zoologische und botanische Seltenheiten zusandte. Auf seiner Rückreise nach Europa, wohin ihn die Sehnsucht nach dem deutschen Vaterlande zog, besuchte er auch die Sandwich-Inseln, wo er bei dem König in Oahu die freundlichste Aufnahme fand. Der Reisende berichtet, mit welchem freudigen Erstaunen es ihn erfüllt habe, als er in dem Audienzsaale des jungen Herrschers, der und dessen Familie sich bekanntlich längst zum Christenthume bekennen, neben den Portraits des vor mehreren Jahren in London verstorbenen Königspaares auch die Brustbilder des Königs von Preußen und des Fürsten Blücher fand. Hr. Deppe hat zugleich mancherlei Dinge, als Belege für die Gesittung der heutigen Sandwich-Insulaner mitgebracht; unter Anderm einen daselbst gezeichneten Atlas, in welchem die Länder- und Städte-Namen alle nach dortiger Aussprache eingetragen sind; ferner ein encyklopädisches Schulbuch, das nach Art der Pfennig-Magazine mit artigen Holzschnitten ausgestattet ist, unter denen sich auch die Abbildungen von Wien und Berlin befinden. In einer auf Oahu gedruckten Zeitung ist sogar auch von Goethe und Winckelmann die Rede! Mehr kann wohl von dem „march of intellect“ unserer Zeit nicht verlangt werden. — Das große Loos unserer Classen-Lotterie (200,000 Thaler) ist zu Königsberg in Preußen von 16 armen Leuten gewonnen worden.

Oesterreich.

Triest, 1 Dec. Gestern Morgens 7 Uhr reiste Se. k. k. H. der Erzherzog Johann, unter Artilleriesalven vom Land und Meer, von hier nach Steyermark ab. Die besten Wünsche der Einwohner unserer Stadt folgten Sr. k. Hob., und Höchstsie hinterließen uns das Versprechen einer baldigen Rückkehr in unsere Mauern. In der folgenden Nacht erfolgte dann auch die Abreise Sr. k. H. des Prinzen Adalbert von Preußen an Bord des k. k. Dampfboots Marianna nach Venedig. Der Prinz gedenkt von dort aus eine Rundreise durch die Provinzen zu unternehmen, und dürfte dann vor seiner Rückkehr ins Vaterland uns nochmals mit seiner hohen Gegenwart beehren. (Osserv. Triest.)

† Wien, 4 Dec. Es heißt, daß Hr. v. Bunsen, welcher bekanntlich von dem k. preußischen Hofe am römischen Stuhl accreditirt ist, nächstens von Berlin hier eintreffen werde, um sich von hier nach Rom zu begeben. Se. k. H. der Prinz August von Preußen gedenkt im Laufe dieser Woche Wien zu verlassen, und die Reise nach Berlin fortzusetzen. Se. k. H. der Prinz Adalbert von Preußen, welcher bereits aus der Quarantäne von Triest getreten ist, dürfte über Wien nach Berlin zurückkehren. Man schreibt wenigstens aus Triest, daß er seinen Reiseplan geändert habe. — Mit dem Eintritt des nächsten Frühjahrs soll von Seite der hiesigen Dampfschifffahrtsgesellschaft ein Paketboot zu Fahrten zwischen Galacz und Odessa bestimmt werden. Die Nachrichten aus Odessa über den Verlauf der Pest lauten beruhigend. Es scheint, daß die Krankheit gleich im Keim erstickt worden ist, und daß nur wenig Menschen ihr unterlegen sind. Daß die Gefahr wegen fernerer Verbreitung der Pest förmlich verschwunden seyn muß, möchte daraus erhellen, daß die von hier aus gegen die russische Gränze angeordneten strengen Sanitätsmaaßregeln ermäßigt worden sind. — Die mannichfachen Gerüchte, welche über den Bau der Ferdinands-Nordbahn in Umlauf gesetzt gewesen, sind bereits durch die Arbeiten widerlegt worden, welche die Direction dieser Bahn unausgesetzt und mit großem Eifer fortsetzen läßt; es dürfte aber zur Vermeidung aller fernern Mißdeutung hier an seinem Platze seyn, zu erwähnen, daß eine aus allen Branchen der hiesigen Localbehörden zusammengesetzte Commission die Prüfung der Bauten an der Ferdinands-Nordbahn in den letzten Tagen vorgenommen, und sich vollkommen zu deren Gunsten ausgesprochen hat. Es wird demnach an den bereits vollendeten Anlagen und Dämmen auf beiden Ufern der Donau nichts verändert werden, indem der Beschluß der Commission dahin geht, daß durch dieselben jeder mögliche Schutz gegen etwa zu befürchtende Ueberschwemmungen gegeben sey. Man ist daher berechtigt, dem baldigen Beginn der Fahrten auf der Eisenbahn von dem Stationsplatze (im Prater) aus mit aller Zuversicht entgegenzusehen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 1 Dec. Consols 94; spanische Fonds 20; portugiesische 29 3/4.

London, 2 Dec. Consols 93 3/4; spanische Fonds 20 1/4; portugiesische 29 3/4. In Quebec hat das Haus Lemesurier u. Comp. mit einer sehr großen Summe fallirt. Das Haus George Wildes u. Comp. in London verliert dabei bedeutend.

Paris, 4 Dec. Consol. 5proc. 107, 5; 3proc. 80, 25; Bankactien 2560; belg. Bank 1530; belg. Fonds 102 1/2; neapol. Fonds 99, 40; piemont. 1055; span. act. Schuld 20 3/4; portug. 5proc. 18 1/8; Hayti 555; St. Germainer Eisenbahn 877 1/2; Versailles rechtes Ufer 687 1/2; linkes Ufer 650; Coupon Lafitte 1050.

* Amsterdam, 2 Dec. Die holländischen Fonds blieben heute unverändert, die spanischen etwas flauer. Der Umsatz war im Allgemeinen unbedeutend. 2 1/2proc. 53 7/16; 5proc. 101 5/8; Kanzb. 22 5/16; Synd. 4 1/2proc. 93 11/16; 3 1/2proc. — 5proc. ostindische 100; Haarl. Eisenbahnactien 129; Rotterdam 119; Ard. 19 3/8; 5proc. Metall. 100 3/8.

* Amsterdam, 5 Dec. In der Effectensocietät war heute der Umsatz in Integr. zu dem gestrigen Curse lebendig; 2 1/2proc. 53 7/16; Kanzb. 22 15/16; Ard. 19 5/16.

* Neapel, 28 Nov. In Seide aller Art wurde dieser Tage viel gemacht, wovon der größere Theil nach Lyon geht; man bezahlte die Royales de Naples zweite Sorte mit 36, 37, 37 1/2 und 38 1/2 Carl. je nach Qualität. Royales de Calabre fanden von 28 bis 31 Carlini Käufer; Royales de Reggio von 35 bis 35 1/2 Carl. In Auftrag für Amerika wurden verschiedene belangreiche Partien Nähseide gekauft; die Fabricanten verlangen für die feinen 46 bis 49 Carl., je nach dem Verdienst der Waare. Die ordinären Calabreser Seiden sind sehr gesucht. Die Oele sind auf 25 D. 70 die disponiblen, um 25 D. 90 die von der neuen Ernte. Mandeln 30 D. London 590. Paris und Lyon 23, 15. Wien 58, 90. Augsburg 59, 10. Hamburg 43, 20. Amsterdam 49, 10. Triest 58, 80. 5proc. Rente 105 1/4.

Frankfurt a. M., 5 Dec. Metall. 104 1/8; 4proc. 99 1/4; 3proc. 78 5/16; Bankactien 1686; Integr. 53 7/8; Ard. 15; Taunusbahn 141.

†* Frankfurt a. M., 5 Dec. Bei der anhaltenden günstigen Witterung und dem hohen Wasserstande sind in der letztern Zeit mehrere große Schiffe vom Niederrhein im hiesigen Hafen, meistens mit Colonialwaaren befrachtet, angekommen. Der Umstand, daß die Verzollung nun in Köln stattfinden kann, hat die directe Schifffahrt zwischen Holland und Frankfurt a. M. beeinträchtigt. Der Colonialwaarenhandel hat hier durch den Zollanschluß doch nicht in dem Grad abgenommen, als man anfangs besorgte.

Frankfurt a. M., 6 Dec. Metall. 104 1/16; 4proc 99 3/4; 3proc. 78 7/8; Bankact. 1686; Integr. 53 9/16; Taunusbahn 141 1/2.

Das k. würtembergische Regierungsblatt enthält nun in Betreff der Scheidemünze eine ähnliche Verordnung, wie die in den letzten Tagen in Baden publicirte.

Leipzig, 4 Dec. Leipz. Dresdener Eisenbahnactien 100.

* Hamburg, 2 Dec. Es war diese Woche im Colonialwaarenmarkt viel Bewegung, besonders waren die Umsätze in Baumwolle bedeutend. Die gestern von England angekommenen Nachrichten haben zwar diese Hitze gedämpft, die Preise sind indeß fest. — Unsre Assureurs sind wegen eines Dampfschiffes, das von England kommend mit Havarie in Harlingen eingelaufen ist, besorgt, weil es vermuthlich ein auf hier bestimmtes, dessen Ladung zum Theil hier versichert ist. — An der Fonds-Börse wird jetzt ein neuer Artikel, d. h. Esterhazy'sche Loose ausgeboten; bei Ermangelung einer hiesigen großen Lotterie finden sich Liebhaber für einzelne Stücke, die mit 56 Mark Banco bezahlt werden.

Berlin, 4 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 101 3/4; Prämiensch. d. Seeh. 63 5/8.

Wien, 4 Dec. Metalliques 105 7/8; 4proc. 100 3/8; 3proc. 78 1/4; 1834er Loose 121; Bankactien 1411; Nordbahn 110 3/4; Mail. C. B. 109 1/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Bericht eines Augenzeugen über den Zug nach Constantine.

VI. Die Stadt und der Palast. Die Alterthümer. Die wissenschaftliche Commission. Die Maler. Die fremden Officiere.

Als der kriegerische Spektakel beendigt und die Todten mit so wenig Cerimonien als möglich — man warf sie alle zusammen, Franzosen und Afrikaner, in ein großes Loch — begraben waren, hatte man nichts anderes zu thun, als spazieren zu gehen und die Stadt nach Herzenslust zu besehen. Das Innere von Constantine gleicht so ziemlich allen übrigen Städten der Berberei. Häuser ohne äußere Fenster, mit innern Höfen und Säulengalerien; enge, finstere Gassen voll Schmutz und Gestank; einige kleine Marktplätze, eine Unzahl von Verkaufsbuden und Kaffeehäusern — dieß ist das allgemeine Bild der innern Stadt. Die Moscheen sind nicht schöner als in Algier. Die französischen Soldaten waren auch in diese geheiligten Orte ohne Umstände gedrungen und hatten die prächtigen Fußteppiche fortgeschleppt, weßhalb das Innere dieser Gotteshäuser sehr kahl erschien. Das Wohngebäude des berühmten Ben-Aissa ist nicht sehr prächtig. Es fehlen in den Galerien sogar die Marmorsäulen, welche sonst das Haus jedes reichen Mauren schmücken. Dagegen sollen die Gewölbe dieses Hauses bedeutende vergrabene Summen an baarem Geld enthalten. Der Bey-Palast hat ein armseliges Aeußeres, wogegen der zauberische Anblick der innern Höfe desto auffallender überrascht. Hr. Flanta, ein französischer Künstler, hat von diesem Palast eine vortreffliche Zeichnung gefertigt, und wird dieselbe, nebst andern Ansichten, in Lithographie herausgeben. Ueber die Frescomalereien im innern Palast mußten wir alle herzlich lachen. Dieselben sind über alle Beschreibung schlecht; die Malerkunst ist bei diesem Volke noch völlig in der Kindheit, während es an guten Baumeistern unter den Mauren nicht fehlt. Jene Frescogemälde stellen größtentheils Schiffe mit ausgespannten Segeln und feuernden Kanonen dar. Auch der mißlungene Angriff der Franzosen unter Marschall Clauzel ist an den Wänden abgemalt. Die Franzosen erscheinen darin im Verhältniß zu den Türken als Zwerge. In einem Flügel des Palastes befanden sich, wie schon meine frühern Briefe erwähnten, gegen 80 Frauen. Es waren Gefangene des Bey's, die Töchter und Weiber von arabischen Scheikhs, die den Tribut nicht bezahlten und von denen er ein Lösegeld zu erpressen hoffte. Achmet Bey, der selbst in seinen hohen Mannesjahren noch ein Wüstling ist, betrachtete diese Frauen, so lange sie seine Gefangenen waren, ganz als sein Eigenthum. — Nach der Besichtigung der innern Stadt wandte sich unsere Aufmerksamkeit den Ruinen Cirta's zu. Diese sind keineswegs so zahlreich, als man geglaubt hatte. Die römische Brücke über dem Abgrunde des Rummel ist ein schönes Bauwerk, allein der größte Theil derselben ist neu, jedoch nach dem Modell des frühern römischen. Nach den übereinstimmenden Nachrichten der Bewohner fand dieser neue Bau im Jahre 1793 statt; einige bejahrte Mauren wollen sich der Brücke in ihrer frühern ächt römischen Form noch erinnern. Ihre Höhe beträgt wenigstens 150 Fuß. Wir entdeckten auch noch, fast am Fuße des Hauptpfeilers, in halb erhabener Sculpturarbeit, die Figur jener seltsam gekleideten Frau und der beiden Ungeheuer, welche Doctor Shaw als Elephanten beschreibt, deren Formen aber offenbar dem Hippopotamus angehören. Die Zeichnung Shaw's ist nicht sehr genau. Die erwähnten Figuren sind übrigens ziemlich klein und als Sculpturarbeit durchaus kein Meisterwerk. Die Reste einer römischen Wasserleitung über den Rummel und die Cisternen sind imposante Ueberreste von Cirta's Glanzzeit. Der schöne Triumphbogen aber, von welchem Shaw ebenfalls eine Abbildung mittheilte, wurde nicht entdeckt, dagegen die Ueberreste eines andern Triumphbogens in der Straße Suk-el-Kebir, bei welchem durch Hrn. Berbrugger eine interessante Inschrift aufgefunden wurde. Nach den Angaben der Araber sollen zwischen Constantine und dem Städtchen Mila im Süden noch viele römische Ruinen stehen. An sehr vielen Häusern Constantine's entdeckt man Steine, deren Ursprung unverkennbar der Römerepoche angehört. Auf manchen waren noch Bruchstücke von lateinischen Inschriften sichtbar, welche sorgfältig copirt wurden. Bekanntlich hatte der General Damrémont vor seiner Abreise von Bona eine commission scientifique ernannt, um für Archäologie, Geognosie, Naturgeschichte u. s. w. Beobachtungen anzustellen und alle interessanten Kunst- und Naturgegenstände, Alterthümer, Manuscripte ꝛc. zu sammeln. Diese Commission bestand zum Theil auch aus fremden Mitgliedern. Der Präsident war General Perregaux. Ich glaube übrigens, daß in der That dem Gouverneur wenig daran gelegen war, ob die Wissenschaft etwas bei diesem Feldzuge gewinne. Die Ernennung jener Commission war eine Komödie, wie so vieles Andere, was jetzt in Frankreich geschieht. General Damrémont wollte bloß im Moniteur Algérien damit Wind machen; wäre es sein wirklicher Ernst gewesen, etwas für die wissenschaftliche Kenntniß dieses interessanten Landes zu thun, so hätte er den Mitgliedern jener Commission doch wenigstens die nothwendigsten Erleichterungen bewilligt. Aber es blieb bei den Versprechungen, und man gab nicht einmal einen Maulesel, um auch nur die unentbehrlichsten Instrumente zu tragen. Während der ganzen Expedition bekümmerte sich kein Mensch um diese arme commission scientifique, und dem General Perregaux fiel es als Präsident nie ein, die Mitglieder zusammenzurufen. Er hatte die Hälfte derselben gar nie gesehen. Der Doctor Laborde war durch den Civilintendanten Bresson, einen Mann, der die Wissenschaften eifrig liebt und begünstigt, beauftragt worden, die höchst merkwürdigen Thermalquellen von Hammam-Meskhutin chemisch zu untersuchen. Als derselbe aber zu Medschez-el-Hammar ankam, verweigerte man ihm eine Escorte von nur zwölf Mann, um ihn zu den Quellen zu geleiten. Der arme Mann folgte der Armee nach Constantine, er wußte nicht, in welcher Eigenschaft, und brachte am Ende seine Flaschen leer wieder nach Bona zurück. Hr. Berbrugger sammelte für die Algierer Bibliothek, deren Conservator er ist, etwa 800 arabische Bücher, welche er den plündernden Soldaten abkaufte. Der General Valée verweigerte ihm sogar die Autorisation, diese Bücher auf die leeren Pulverwägen packen zu dürfen. Hr. Berbrugger gewann hierauf einige Officiere der Bagage für sich; doch wurden seine Bücherkisten auf dem Rückwege von den Wagenführern zweimal auf die Landstraße geworfen, und es war all die unverdrossene Energie jenes eifrigen

rung hören: „Mein Herr, Sie haben Unrecht, sich so den Kugeln auszusetzen. Wenn Sie verwundet sind, wird Sie Niemand aufheben. Es ist hier Ihr Platz nicht.“ Die wahre Gastfreundschaft ist kein Charakterzug des Franzosen. Dieser ist wohl bereit, dem empfohlenen Fremden im Kaffeehaus ein Glas Bordeaux anzubieten; wo es sich aber handelt, bei hungrigem Magen mit dem Gaste ein Stück Brod zu theilen, da ißt es der Franzose lieber allein. — Diese keineswegs sehr erfreuliche Erfahrung wird jene Fremden aber nicht abhalten, ihren Landsleuten auf die glänzendste Weise den tapfern Geist zu schildern, der die französische Armee in Afrika beseelt. Officiere, wie Soldaten, haben in diesem Feldzuge mehr als Menschliches gelitten und ausgeführt. Sie waren eben so bewunderungswürdig in der fünf Nächte langen Regentaufe, während aller Arten von Leiden, als auf der Bresche, wo es zu sterben galt. Den Widerstand einer von der Natur geschaffenen Felsenfestung, die feindselige Wuth der Elemente, den Fanatismus kriegerischer Barbaren besiegte der kühne Muth eines Heerhäufleins, welches im Augenblick des Sturmes keine fünftausend streitfähigen Männer zählte. Gewiß, die heutige Jugend Frankreichs ist eine Generation von Helden! Dieses Geständniß legt der stolze Araber heute von neuem ab, und Europa würde auf dem ersten Schlachtfelde das Urtheil des Barbaren unterschreiben. — Ich schließe hiemit die etwas lang gewordene Schilderung dieser ruhmvollen Expedition. Für die strenge Wahrheit meiner Mittheilungen appellire ich an das Zeugniß aller derer, welche, wie ich, Zuschauer der Begebenheiten waren und die Schmeichelei so sehr als Verleumdung und Uebertreibung hassen. W.

Französische Seidenzucht.

* Paris, 2 Dec. Der Minister des Handels hatte im Frühjahr Hrn. Bourdon zum zweitenmal in die südlichen Departements geschickt, um die chinesischen Methoden der Seidenzucht bekannt zu machen. Man hatte damals den Minister hier getadelt, daß er Methoden, die vielleicht nicht auf das Klima passen, zu verbreiten suche, aber der Erfolg hat die Administration gerechtfertigt. Der Bericht von Hrn. Bourdon ist so eben erschienen und enthält den Beweis, daß die neuen Methoden überall, wo sie angewendet wurden, den günstigsten Erfolg haben. Das Departement von Vaucluse hatte eine Versuchsmagnanerie auf dem Gute des Marquis de Valincourt errichtet, und der Minister hatte Hrn. Pelzer, einen Schüler von Camille Beauvais, dahin geschickt, die Erziehung der Würmer zu leiten; sie gelang vollkommen und lieferte 60 Pfund Coccons pr. 1000 Pfund Blätter, während die alten Methoden in der Nachbarschaft für dieselbe Quantität Blätter nur 20 bis 24 Pfd. Coccons gaben. Das Resultat der Versuchsanstalt, welche das Departement du Drome gestiftet hatte, war noch günstiger, und man erhielt aus 1000 Pfund Blättern 78 Pfund Coccons. Das glänzendste Resultat aber, das man durch die neuen Methoden erreichte, besteht darin, daß man nun die Ueberzeugung hat, daß sie der unter dem Namen der Muscardine bekannten Seuche unter den Würmern vorbeugt. Man hat nämlich gefunden, daß die Krankheit erst 24 Stunden nach dem Tode der zuerst angegriffenen Raupen epidemisch wird, indem dann erst der Schwamm, in welchem die Krankheit besteht, seinen Samen fallen läßt und so den gesunden Würmern mittheilt; nun ist aber die Leichtigkeit der Reinigung der Behälter bei dem neuen System so groß, und das System der Netze scheidet die kranken Würmer so leicht von den gesunden aus, daß jene gewöhnlich vor ihrem Tode mit den alten Blättern weggeschafft werden und jedenfalls nie 24 Stunden todt liegen bleiben. Hr. Souvion de Saillans, der seine Säle nach den neuen Methoden eingerichtet, sagt: „Wir haben zwar einige kranke Würmer gehabt, aber dennoch eine bessere Ernte gemacht, als wir je eine gehabt hatten, obgleich wir noch einige große Fehler begangen haben. In dem großen Saale, wo sich die meisten kranken Raupen fanden, hatten wir seit zehn Jahren keine einzige Ernte erhalten können, und haben unser dießjähriges Gelingen nur der Ventilation, der gleichförmigen Hitze und der oft erneuerten Nahrung nach dem chinesischen System zu danken.“ Hr. Planel, Vicepräsident des Tribunals von Valence, dessen Seidenhäuser seit vielen Jahren durch die Muscardine verheert worden waren, hatte sie dieses Jahr nach der neuen Methode behandelt und keine Seuche gehabt. Alles, was die Chinesen über die Erziehung der Seidenraupen berichten, bestätigt sich nach und nach; sie bestreuen z. B. in Augenblicken, wo die Blätter selten sind, diese mit Reismehl, das von den Raupen zugleich mit den Blättern gefressen wird, und so die Consumtion der letztern auf die Hälfte beschränkt; man hat diesen Versuch wiederholt und mit gutem Erfolg. Es ist eine Erfahrung, die in Momenten einer plötzlich eintretenden Kälte, welche die Entwicklung der Blätter unterbricht, eine ganze Erziehung retten kann. Die Heizungs- und Ventilationsmethoden, bei denen man andere Mittel als die Chinesen anwendet, sind ohne Zweifel noch mancher Verbesserung fähig, bis sie in jedem Fall ein gewisses Resultat und für jeden schädlichen Einfluß der äußern Luft ein hinreichendes Schutzmittel geben werden; aber der große Schritt, die Aufmerksamkeit darauf zu richten, ist gethan, die großen Etablissements, die gestiftet worden sind und täglich gestiftet werden, besitzen alle materiellen und wissenschaftlichen Mittel der Vervollkommnung, und diese wird von ihnen aus in die kleineren Erziehungen dringen, wo bis jetzt eine stupide Routine nur einen sehr kleinen Theil des möglichen Gewinns erreicht. Es ist nicht mehr zu zweifeln, daß Frankreich in wenigen Jahren nicht nur sein eigenes Bedürfniß an Seide hervorbringen, sondern daß es auf die Seidencultur eines großen Theiles von Europa einen großen Einfluß ausüben wird.

Die financiellen Resultate der belgischen Eisenbahnen.

† Brüssel, 30 Nov. Am 18 d. M. eröffnete die hiesige belgische Bank eine Subscription auf tausend Actien der rheinischen Eisenbahngesellschaft. Obgleich diese Actien zu 16 Proc. über Pari ausgegeben wurden, so war doch der Andrang unglaublich, und die Subscriptionen beliefen sich hier und in Antwerpen auf sehr viele Millionen. Auch dießmal mischte sich in die ganze Operation ein unredlicher Agiotagegeist, der die Begeisterung des Publicums für die Eisenbahnen schlau benützte, um mit sicherem Gewinnste davon zu gehen, während die neuen Inhaber der Actien schon in diesem Augenblick ihr Capital um einige Procent gesunken sehen, und wahrscheinlich noch bedeutendere Verluste zu erleiden haben werden. Aufmerksamen Beobachtern war es näm-

lich schon seit einiger Zeit kein Geheimniß mehr, daß Eisenbahnen von einiger Ausdehnung für Privatgesellschaften selbst unter günstigen Umständen schlechte Speculationen sind, die letzten Zweifel hierüber aber sind nun gewichen, seitdem unser Minister der öffentlichen Arbeiten bei Gelegenheit des Budgets von 1835 eine vollständige Darstellung der financiellen Lage und Aussichten unserer Eisenbahnen den Kammern vorgelegt hat. Es kann einer an sich vortrefflichen Sache nur nützen, wenn sie so bald als möglich von allen Illusionen entkleidet wird, die sich für minder Unterrichtete so leicht daran knüpfen, und den Eisenbahnen insbesondere, deren Fortschritte zum Wohle der Gesellschaft so sehr zu wünschen sind, würde nichts mehr schaden, als wenn sie, mit übereilter Unzweckmäßigkeit unternommen, nach einiger Zeit leichtgläubigen Theilnehmern unvermeidliche Verluste brächten. Wir glauben daher, nach dem Vorgange des Journal des Débats und hiesiger Blätter, aus dem Berichte des Hrn. Nothomb die wesentlichsten Ziffern hervorheben zu müssen. Vom 1 Jan. bis zum 30 Sept. d. J. hat auf unsern Eisenbahnen die Einnahme 926,734 Fr., die Ausgabe an Verwaltungs- und Unterhaltskosten 625,963 Fr. betragen. Nehmen wir die am 1 Sept. fertigen Theile der Bahnen an, so belief sich auf diesen am 30 Sept. die Einnahme auf etwa 885,000 Fr., die Ausgabe auf etwa 600,000 Fr.; mithin der reine Gewinnst auf 285,000 Fr., was für das ganze Jahr, vorausgesetzt, daß die letzten drei Monate so ergiebig sind als im Durchschnitte die neun andern, einen Reinertrag von 377,000 Fr. abwirft. Nun hat die Erbauung der am 1 Sept. fertigen Theile 5,816,000 Fr., mit den Locomotiven und allem nöthigen Zubehör etwa 7½ Millionen gekostet; die Eisenbahnen brächten also hienach im Jahr 1837 einen Durchschnittsertrag von 5 Proc. ein. Eine andere Berechnungsart führt ungefähr zu demselben Resultate. Die drei Sectionen von Brüssel nach Mecheln, Antwerpen und Termonde haben innerhalb 8 Monaten eingebracht 743,000 Fr., was fürs Jahr ausmachen würde 1,114,500 Fr. Die Verwaltungs- und Unterhaltskosten dieser drei Sectionen beliefen sich für 9 Monate auf 600,000 Fr., macht fürs Jahr 800,000 Fr., mithin einen Reinertrag von 314,500 Fr. Die Instandsetzung dieser drei Sectionen kostete 5,800,000 Fr., also brächte dieses Capital jährlich etwa 5⅖ Zinsen ein. Für 1838 sind die Aussichten etwa folgende: die am 1 Jan. 1838 beendigten Strecken werden im Ganzen gekostet haben wenigstens 20 Millionen Fr. Der jährliche Ertrag derselben wird, nach der bisherigen Erfahrung, mit Einschluß des Waarentransports nicht mehr seyn als 4 Millionen, wovon für Verwaltungs- und Unterhaltskosten 2,775,000 Fr. abgehen muß, bleibt also ein Reinertrag von 1,225,000 Fr., was wieder nicht ganz 5½ Proc. des Capitals ausmacht. Nun ist aber zu bemerken, daß hier die Ansätze überall zum Vortheil der Bahn angenommen sind, so daß eine strengere Berechnung, die wir der Kürze wegen weglassen, nicht ganz 5 Proc. abwirft. Ferner muß man in Anschlag bringen, daß von allen bisher in Europa gebauten Bahnen die belgischen am wenigsten gekostet haben. So z. B. kostete die Strecke von Brüssel nach Antwerpen nur 4 Millionen, wogegen sie, nach dem Verhältniß der Bahn von Paris nach St. Germain, 15 bis 16 Millionen gekostet haben würde. Im Durchschnitt setzt das Journal des Débats die Erbauungskosten unserer Bahnen mit Recht auf ½ Million die französische Lieue an, dagegen kosteten nach demselben Blatte in England und Frankreich bisher ähnliche Bauten das Vier- und Fünffache. Sodann hat Belgien die schwierigsten Theile seiner Bahnen noch zu bauen, und gerade diese gehen durch Gebietstheile, in denen der Personenverkehr lange nicht so bedeutend seyn wird als in der Nähe der Hauptstadt. Es läßt sich mithin die Zeit voraussehen, wo der Reinertrag höchstens 4 Proc., vielleicht noch weniger seyn wird; ein Ertrag, mit dem keine Actiengesellschaft sich begnügen könnte. Nur der Staat findet, selbst bei einem noch viel geringern Ertrage, einen bedeutenden Vortheil bei den Eisenbahnen in der unglaublich vermehrten Schnelligkeit des Verkehrs, die auf indirectem Wege seine Einkunfte über den Gewinnst einer gewöhnlichen Unternehmung hinaus steigert. So erklärt sich denn auch der Beschluß der französischen Eisenbahncommission, die großen Linien vom Staat ausführen zu lassen, da sie auf anderm Wege wohl nicht zu Stande kommen würden. Belgien ist hierin einsichtsvoll mit seinem Beispiel vorangegangen, und es bleibt für das Gedeihen aller großen Unternehmungen dieser Art nur zu wünschen, daß die übrigen Staaten ihm hierin folgen.

[4434]

Bekanntmachung.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg

bringt hiemit in Erinnerung, daß in Gemäßheit der unterm 1 Julius d. J. bekannt gemachten Bestimmungen die fünfte Einzahlung von 10 Procent längstens

bis den 10 Januar 1838

an das Wechselhaus Joh. Lorenz Schäzler dahier zu geschehen habe. Im Unterlassungsfalle tritt das nach §. 6 der Statuten bestimmte Präjudiz ein.

Augsburg, am 6 December 1837.

Der Ausschuß der mechanischen Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.

Theodor H. von Froelich, Vorstand.

[4410-11] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das dem vorm. Kaufmann Christian Wendling, u. dessen Gattin Elise gehörige, am Rindermarkt No. 12 (n. Nr.) gelegene Haus, welches 4stöckig mit gewölbten Kellern, mehreren Höfen und laufendem Wasser versehen ist, und im Mai d. Js. auf 70,000 fl. geschätzt wurde, nach §. 64 des Hyp.-Ges. der öffentl. Versteigerung hiemit zum erstenmale ausgesetzt, und hiezu auf

Mittwoch den 20 Dec. d. J.
Vormittags 10 Uhr,

Tagsfahrt anberaumt, zu welcher Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Am 20 November 1837.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf Lerchenfeld, Dir.

Reber.

[4130-32] **Bekanntmachung.**

Sebastian Lobermaier, Söldnerssohn von hier, geboren den 19 Januar 1775, trat vor ungefähr [illegible] Jahren in bayerische Militärdienste und wird seither vermißt.

Nach dem Antrage der Verwandten desselben wird Sebastian Lobermaier oder dessen eheliche Descendenz aufgefordert,

binnen sechs Monaten

sich um so gewisser dahier zu melden und das in 250 fl. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, als obiger Lobermaier außerdem für verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Caution ausgeantwortet werden würde.

Mallersdorf, am 11 Sept. 1837.

Königl. bayr. Landgericht Pfaffenberg.

(Unterschrift unleserlich.)

[5077] **Professor Courtin's Schriften für junge Kaufleute.**

Bei Weise & Stoppani in Stuttgart erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig:

Allgemeiner Schlüssel
zur
kaufmännischen Correspondenz
oder
gründlicher Leitfaden zum Geschäftsstyl,
in einer reichhaltigen Sammlung deutscher und französischer Originalbriefe über eine Reihenfolge von Geschäften; nebst Erklärung der sich daraus ergebenden ersten Buchungen, so wie sämmtlicher darin vorkommender Kunstausdrücke, und einer allgemeinen, die Regeln des kaufmännischen Briefwechsels enthaltenden Einleitung.
Von
Professor Karl Courtin.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
gr. 8. Preis, broschirt 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Von demselben Verfasser sind bei Obigen noch folgende Werke erschienen:

Allgemeiner Schlüssel
zur
einfachen und doppelten
Buchhaltung,
oder die Kunst,
in auffallend kurzer Zeit die kaufmännische Buchführung in allen ihren Theilen gründlich zu erlernen.
Von
Karl Courtin.
Neunte vermehrte Auflage.
8. Preis, broschirt 9 gr. oder 36 kr.

Dieses Werkchen erlebte in wenigen Jahren neun Auflagen, ein Beweis seiner vorzüglichen Brauchbarkeit.

Allgemeiner Schlüssel
zur
Rechenkunst,
oder deutliche und praktische Anleitung,
um in ungewöhnlich kurzer Zeit sämmtliche, im geselligen und kaufmännischen Verkehr am häufigsten vorkommenden Rechnungsarten gründlich zu erlernen.
Sowohl für Schulen als zum Selbstunterricht.
von **Karl Courtin.**
Zweite, sorgfältig durchgesehene Auflage.
8. Preis, broschirt 12 gr. oder 54 kr.

[4215] Für allopathische und homöopathische Aerzte ist in allen namhaften Buchhandlungen zu bekommen:

Der
erste homöopathische Apostat,
oder **Dr. Stürmer** und sein juste milieu,
kritisch beleuchtet von **Dr. H.**, herausgegeben von dem Medicinalrath
Dr. Trinks.
gr. 8. brosch. 6 gr. oder 27 kr.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Vorräthig in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, königl. Hofbuchhandlung in München.

[4049] Für Lesecirkel.

Mustapha Pascha, oder die Verschwörung auf Malta, von L. Wolf. 8. 1837. 1 Rthlr.

Die Griechen in Lübeck. Historische Erzählung. 8. 1 Rthlr.

Der Tabu auf Tahiti, von L. Wolf. 8. 1837. 1 Rthlr.

Die Belagerung von Antwerpen, von Maria Norden. 8. 1837. 1 Rthlr.

Verfasser der gekannten Werke: Patkuls Tod. (1 Rthlr. 4 gGr.)
Brand von Pera. (1 Rthlr.)
Hofcabalen. (1 Rthlr. 4 gGr.)

Hamburg, bei Herold erschienen.

[4549] Bei Black & Armstrong in London ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Wien bei Rohrmann u. Schweigerd vorräthig:

Byrons Denkmäler.
Eine Sammlung Charakter-Portraits der Damen aus Lord Byrons poetischen Werken.
1838.
Mit 45 prachtvollen Stahlstichen, Imperial-Octav, elegant in Maroquin geb. Preis 11 Rthlr. 2 gr.

[4570] Bei S. Höhr in Zürich ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Archiv der Thierheilkunde. Von der Gesellschaft schweizerischer Thierärzte. 8ter Bd. 1stes Heft, oder neue Folge 1ster Bd. 1stes Heft. brosch. Preis für den Band von 4 Heften 3 fl. od. 1 Rthlr. 21 gGr.

[4595] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch
für alle Stände
oder Abrisse der Natur-, Welt und Göttergeschichte, dann der Geographie, Statistik und Technologie.
Nach
den besten Quellen des In- und Auslandes, im Vereine mit mehreren Gelehrten bearbeitet
von
A. v. Schaden.
Mit Kupfern und Ansichten. 2 Bde. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 20 gGr. od. 3 fl. 18 kr.

Das
Lied der Nibelungen,
aus
dem altdeutschen Original übersetzt
von
Joseph von Hinsberg.
Dritte verbesserte Auflage. Mit 6 Kupfern in 3 Lieferungen geh. 1 Rthlr. 3 gGr. oder 2 fl.

[4334] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland,

Ein Tagbatt

für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat November 1837.

Grössere Aufsäze.

Reiseskizzen aus Frankreich. 1. Reise von Paris nach Bordeaux. 2. Aufenthalt in Bordeaux. — Das Kloster auf dem Berge Sinai. — Die Riobocé-Compagnie. — Ansichten von Pesth. 1. Das Aeußere der Stadt. 2. Oeffentliches Leben und Treiben. 3. Gasthöfe und Kaffeehäuser. 4. Der Donaustrand. 5. Waarenlager und Ausstellungen. 6. Häusliches Leben. 7. Gewerbthätigkeit. 8. Das Stadtwäldchen. 9. Die Brücke. — Aphorismen aus dem Völkerleben: Die Girazzle im Sudan. Einfluß des Klimas. Ueber den Einfluß der europäischen Civilisation auf Asien. — Historische Erzählungen der Radschputen. 2. Geschichte Pertap Sings und Harnats. — Die Ruinen von Selinunt. — Die Stadt Buffalo. — Die Gouverneure von Neusüdwales. — Gelehrte Gesellschaften in Aegypten. — Die Priesterherrschaft in Nordamerika. Erster Artikel. — Südamerikas Schäze. — Französische Gerichtsverhandlungen: Der Mörder Roussel. — Ueber die Alterthümer in Bamian. — Sitten und Gebräuche in Northumberland. — Die Russen im Kaukasus. (Mit einer Karte der kaukasischen Provinzen). — Die chinesische Tatarei und Khoten. — Der Ackerbau in Indien. 1. Lage des Ackerbauers. 2. Kulturpflanzen. — Erinnerungsblicke auf Südamerika. I. II. — Ein Besuch in den Katakomben von Paris. — Ueber den alten Handel zwischen Indien und Arabien. — Etwas über die Vendée. — Schweden. (Aus der Reisemappe eines deutschen Touristen.) — Wissenschaftliche Ergebnisse der Reise der Bonite. — Der ugrische Volksstamm. — Dalekarlien. (Aus der Reisemappe eines deutschen Touristen.)

Chronik der Reisen.

Schreiben des Dr. Veit aus Chartum. — Aus den Reiseschilderungen eines Nordamerikaners im steinigten Arabien. — Wanderungen in Serbien. — Reise durch die Moldau und Wallachei im Sommer 1837. — Schreiben des Professors Sjögren aus Tiflis.

Kleinere Mittheilungen.

Geologische Notizen: Eine neue Sauriergattung; über die Identität des neuen rothen und des bunten Sandsteins. Erdbeben im Departement Calvados. Sinken der westlichen Küste von Grönland. Erdtemperatur in Sibirien. — Verbreitung der Gerste im Norden. — Nachgrabungen bei Poitiers. — Die österreichische Marine. — Sicherheitsschiffe. — Der Troglodytenaffe. — Ueber die Lokalität der Pest. — Die Höhlenstädte in der Krim und im Kaukasus. — Nachlaß eines Großwesirs. — Schulen im Seinedepartemente. — Litterarische Notizen: Mignet beabsichtigt ein Werk über die Reformation.; über etrurische und umbrische Münzen.; Werk über die Kathedrale in Lund. Ustrialows Geschichte von Rußland. Werk über die spanische Armeria. Ein Manuscript über die Genter Unruhen unter Karl dem V. Auffindung von Manuscripten über die erste Theilung Polens. — Der Nakru oder Guineawurm. — Die kleine Post in London. — Stand der Eisenbahnen in England. — Zustand der Typographie in Schweden. — Indianische Galanterie. — Einfluß des Monds auf das Holz. — Mosaikarbeit in Rußland. — Theedl. — Gefährdung vieler Schiffe durch die Bewohner der Südseeinseln. — Unterrichtsanstalten in Algier. — Oefen zur Heizung der Wagen. Ein Frankenharem in Constantinopel.

Inhalt des Litteraturblatts.

Die deutsche Romantik und der englische Geschmack. — Jacques. Von George Sand. — Missionshymne. Aus dem Englischen der amerikanischen Dichterin Miß Sigourney. — Walter Scott über Lord Byron. — Schillers Don Carlos ins Englische übersezt. — Aeltere und neuere englische Poesie. — Scherzhafte Sonnette von Casti. — Dogmatische Controversen in England. — Neugriechisches: Lied von Christopulos. — Die Memoiren des Teufels. — Carrels schriftstellerische Eigenthümlichkeit. — Die Prinzessin. Von Lady Morgan. — Reise ins Schlaraffenland. Von Beranger. — Eine Caprice. Von Alfred de Musset. — Alessandro Manzoni. Zweiter Artikel.

[4283] Vom künftigen Jahre an erscheint in unserm Verlage

CENTRAL-BIBLIOTHEK

der

Litteratur, Statistik und Geschichte

der

Pädagogik und des Schul-Unterrichts

im In- und Auslande.

Herausgegeben vom Professor Dr. **H. G. Brzoska** *in Jena.*

Eine ausführliche Ankündigung dieses höchst bedeutenden Unternehmens ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Der Preis des Jahrgangs von 12 Monatsheften, jedes zu mindestens 8 Bogen, in gr. 8. ist auf [illegible] Rthlr. bestimmt.

Das erste Heft wird im December d. J. ausgegeben, damit Journal-Lesezirkeln die Gelegenheit gegeben ist, bei der Wahl ihrer Zeitschriften für das nächste Jahr schon Bedacht auf [illegible] zu können. Ein Intelligenzblatt, welches wir mit der Central-Bibliothek [illegible] bestimmt, geeignete Anzeigen für die Insertionsgebühr von 1½ gGr. pr. ge[illegible] öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Bestellungen, welche wir baldigst zu machen bitten, nehmen alle Buchhandlungen des [illegible] alle Postämter an.

[illegible] unter der Bezeichnung

Für die Expedition der Central-Bibliothek für Pädagogik

[illegible]

[illegible] November 1837.

C. A. Schwetschke & Sohn.

[4847] Bei Eduard Anton in Halle ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leo, Dr. Heinr., Lehrbuch der Universalgeschichte zum Gebrauch in höhern Unterrichtsanstalten. Dritter Band, enthaltend der neueren Geschichte erste Hälfte. 39 Bogen. gr. 8. Preis 2⅔ Rthlr.

[4296] **Empfehlungswerthes neues Buch.**

So eben ist bei mir in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen in Deutschland, Oesterreich, Preußen, Ungarn, der Schweiz, Dänemark u. s. w. zu haben:

Der Priester als Arzt am Krankenbette. Eine systematische Zusammenstellung wissenschaftlicher Grundsätze, nach denen die Krankheiten des Menschen, in Abwesenheit oder Ermanglung des Arztes, zu beurtheilen und zu behandeln sind.

Auch unter dem Titel:

Wissenschaftliche Unterhaltungen über den Menschen im gesunden und kranken Zustande seines Lebens. Zur allgemeinen Belehrung für denkende Leser aus allen Ständen, von Bernhard Ritter, Doctor der Medicin und Chirurgie, praktischem Arzte, Wundarzte und Geburtshelfer. 45½ Bogen in gr. 8. Preis 3 fl. 36 kr.

Zur Empfehlung dieses zeitgemäßen Werkes, welches schon in mehreren Seminarien als Lehrbuch eingeführt worden ist, brauche ich nichts zu erwähnen, da die große Zahl der seither eingegangenen Bestellungen und die sehr rühmliche Anerkennung, welche des Verfassers bisherige litterarische Leistungen fanden, schon hinreichend für dessen Werth sprechen dürften.

Rottenburg a. N.

Philipp Sack.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, in der königl. Hofbuchhandlung in München, Mayr'sche Buchhandlung in Salzburg, Fel. Rauch in Innsbruck, Teutsch in Bregenz, M. Rieger'sche Kunsthandlung in Lindau.

[4290] **Anzeige.**

Im August dieses Jahres erschien:

Geschichte meines Austrittes aus dem Staatsdienste, vom geheim. Justizrath Dr. Grävell in Jena, in Leipzig bei A. Wienbrack. 2 Thle. gr. 8. 5 Thlr.

Als nachträgliche Bemerkung zu den frühern Ankündigungen dieses Werkes möge noch hinzu gefügt werden, daß von Seite der preuß. Regierung der Verbreitung desselben kein weiteres Hinderniß entgegengesezt worden ist, wiewohl einige Redactoren von preußischen Zeitschriften die erste Anzeige nach dessen Erscheinen aufzunehmen Anstoß fanden. Ein geehrtes Publicum wird daher besonders aufmerksam gemacht, daß der Verkauf dieses Buches nirgends gehemmt ist, und kann dasselbe von allen Buchhandlungen Deutschlands bezogen werden.

[3954] **Lieblichstes Weihnachtsgeschenk für gebildete fromme Verehrer Jesu.**

Im Verlage der **K. Kollmann'schen** Buchhandlung in **Augsburg** ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu erhalten, namentlich in Wien bei K. Gerold, Mörschner u. J., Wimmer, Mayer, Beck, Mechitaristen, v. Mösle rc.; in Prag bei Haase Söhne, Borrosch, Calve; in Ollmüz bei Neugebauer; in Brünn bei Gastl, Seibel; in Pesth bei Hartleben, Eggenberger; in Preßburg bei Schwaiger; in Gräz bei Ferstl, Damian; in Linz, Salzburg, Innsbruck, Bozen, Laibach, Klagenfurt:

Jesus Christus

in seiner Ankunft, Kindheit und Jugend auf Erden.

Dargestellt

in einer Auswahl frommer Gesänge und Festlieder.

Ein Weihegeschenk zum Christfeste,

von

L. St.

Mit acht Stahlstichen von C. Mayer.

(Die Verkündigung — die Heimsuchung Mariä — die Hirten von Bethlehem — die Hirten an der Krippe — die drei Weisen aus Morgenland — Darstellung im Tempel — die heilige Familie — Jesus 12 Jahr alt im Tempel.)

Sedez-Format. Druckvelinpapier. Preis geschmackvoll cartonnirt 1 fl. 24 kr. oder 21 gGr.

Dieses ausgezeichnete, in jeder Hinsicht auf's lieblichste ausgestattete Werk, verdient es wohl, daß die Aufmerksamkeit der religiös Gesinnten aller Confessionen darauf gelenkt werde. Was nur die christliche Muse eines Pyrker, Klopstock, Lavater, Silbert, Krummacher, Novalis, Strack, Ch. Schmid, Herder, Diepenbrock, Ceva, Gittermann, Pfenninger, Stolberg rc. Erhabenes über diese heil. Zeit des Kirchenjahres lieferte, ist hier von einem bereits durch mehrere beliebte ascetische Schriften bekannten Herausgeber als eine köstliche Perlenschnur zusammengereiht, die jedes Herz (und durch die herrlichen Stahlstiche auch jedes Auge), welches für die Erhabenheit des Christenthums empfänglich ist, entzücken wird.

[4197—99] **Väter, Mütter, Erzieher!**

Liegt euch eine Geist und Herz wahrhaft bildende Unterhaltung eurer Kinder nahe, verlangt zur Ansicht und prüft, bevor ihr kauft:

Rebau's Jugendfreund.

Derselbe erscheint

in sechs Bändchen mit sechs schönen Stahlstichen.

Exemplare des ersten und zweiten Bändchens

liegen in jeder guten Buchhandlung zur Ansicht vorräthig.

Der Preis für jedes geschmackvoll broschirte Bändchen ist nur **8** Groschen sächs. — **10½** Silbergroschen, preuß. — **36** Kreuzer rhn. — **32** Kreuzer C.-M.

Von Monat zu Monat folgen die übrigen 4 Bändchen.

Der unvergeßliche Volksschriftsteller, unser Hebel, war es, dem der „deutsche Jugendfreund" sein Entstehen verdankt. Er war es, der seine Ideen über das Werk seinem Freunde, dem Hofrathe Rebau, mittheilte, diesen zur Ausführung aufmunterte, und mit Rath und That vielfach zur Hand ging. Vor dem Druck durchlief das Manuscript einen Kreis verständiger und gebildeter Väter und Mütter und deren Bemerkungen und Rathschlägen verdankt das Buch einen Theil seiner Beifallwürdigkeit.

Die erste Auflage unsers Jugendfreundes erschien zu Karlsruhe auf Kosten seines Verfassers. Ohne eigentlich in den Buchhandel gekommen zu seyn, vergriff sie sich doch schnell, und es wurde dem Werke die seltene Auszeichnung, von der evangelischen Kirchensection des badischen Ministeriums als „eines der besten Bildungsmittel für die Jugend" öffentlich empfohlen zu werden. — **1834** erschien die zweite Auflage, welcher, obgleich sie **2000** Exemplare stark war, noch im Laufe desselben Jahres die dritte, noch stärkere, folgte. Auch diese war schnell abgesetzt, obschon zu dem Zwecke nicht ein Groschen auf öffentliche Anzeigen verwendet worden ist und das Buch, so zu sagen, außerhalb Baden nur durch Mittheilung von Familie zu Familie sich bekannt machen konnte.

Mit dieser vierten Auflage ist der Verlag des Werkes unser Eigenthum geworden und wir führen es in einem größern Kreise ein. Der würdige Rebau wollte, daß dieß nicht geschehe, ohne vorher seinem Werke alle mögliche Verbesserung gegeben zu haben. Er hat es vielfach bereichert und verändert. Ein Comite von Eltern und Erziehern hielt von neuem Rath über seinen Inhalt und erst als er deren einstimmigen und ungetheilten Beifall erworben hatte, hielt der Verfasser sein Werk für vollendet.

Wir haben den „Jugendfreund" mit Liebe ausgestattet und den Preis so mäßig gestellt, als er sich für ein Buch erwarten läßt, dessen Anschaffung wir allen Ständen recht leicht zu machen wünschen.

Hildburghausen, Amsterdam und Philadelphia, September 1837.

Das Bibliographische Institut.

[4344] In der **Karl Gerold**'schen Buchhandlung in **Wien** ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber die

Stadt Meran

in Tyrol,

ihre Umgebung und ihr Klima.

Nebst

Bemerkungen über Milchmolken- und Traubencur und nahe Mineralquellen.

Mit einer Karte der Umgebung.

gr. 8. Wien 1837. brosch. 8 gr.

[4284] **Neue Musikalien**

im Verlag

von **N. Simrock** in **Bonn** a. R.

Spohr, Louis, Op. 96. Nachklänge einer Reise nach Dresden und in die sächs. Schweiz. Duetto für Pianoforte und Violine. 3 fl. 16 kr.

F. Mendelssohn-Bartholdy, Lieder ohne Worte f. Piano arr. à 4 ms. v. C. Czerny. Heft 1 u. 2. à 2 fl. 6 kr.

Czerny, Ch., Op. 440. Mélodies choisies No. 4. Thème de la Somnambula varié p. Po. 56 kr.

— —, op. 455. 24 pet. pièces en Rondeaux et Variat. p. Po. Cah. 1. 2. 3. 4. 5. 6. à 1 fl. 24 kr.

— —, op. 456. Rondeau brillant sur la Rom. fav. „Son nom" p. Piano. 1 fl. 10 kr.

— —, op. 459. Deux Quadrilles royales p. Po. à 4ms. No. 1. La Victoire. No. 2. L'Alexandrina à 56 kr.

— —, op. 461. 3 Duos p. Piano à 4 ms. No. 1 Rondino Non più andrai. No. 2. Air tyrolien av. Var. No. 3. The plough boy av. Var. à 42 kr.

— —, op. 468. Hommage à Beethoven, 6 Fantaisies en forme de Rondeaux sur des mélodies choisies des compositions vocales de Beethoven No. 1 à 6. mit der Abbildung von Beethovens Geburtshaus à 56 kr.

Hünten, Franç., Galop de Paris. p. Po. à 4ms. 35 kr.

Hetsch, L., „Meine Ruh' ist hin" aus Faust von Goethe für eine Singstimme mit Po. 35 kr.

[4261] Bei **W. Engelmann** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

The English Novelist, a collection of Tales by the most celebrated english writers, for 1838. With a beautiful frontispice. 8. Elegant cartonnirt. 1 Rthlr. 12 gr.

Dem Innern und Aeußern nach mindestens so reich ausgestattet als die beiden früheren Jahrgänge, darf dieser Band auf gleichen Beifall bei den Freunden der englischen Litteratur Anspruch machen.

[4374] Bei **F. Kupferberg** in **Mainz** ist **1837** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Drey, Dr., J. S. v.,

ordentl. Professor der katholisch-theologischen Facultät zu Tübingen.

Die Apologetik

als wissenschaftliche Nachweisung

der Göttlichkeit des Christenthums

in seiner Erscheinung.

1r Band. Philosophie der Offenbarung. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gGr. oder 3 fl.

Heberling, Th. J.,

Cooperator an der Domkirche zu Freiburg im Breisgau.

Vergleichende

Darstellung des Protestantismus

insbesondere des Lutherischen mit sich selbst:

Oder

Wie hat sich der Protestantismus aus seinem Princip entwickelt und bis auf heute gestaltet? Auch als ein Beitrag zur Irenik unter den durch den Glauben getrennten Christen. gr. 8. 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

Münch, M. C.,

vormal. Seminar-Rector, königl. Schulenaufseher und kathol. Pfarrer.

Das Reich Gottes

in

Bildern und Gleichnissen

zum Gebrauche für Prediger, Katecheten, Schullehrer und jeden denkenden Christen. 2 Bände. Der 2e Band in 2 Abtheil. 8. 2 Rthlr. 20 gGr. od. 5 fl.

Auch unter dem Titel:

Goldkörner,

gewaschen im Strome der Zeit,

und dargeboten dem Glauben und Leben des Christen.

8. 2 Bände. 2 Rthlr. 20 gGr. oder 5 fl.

Rothensee, Dr.,

Der Primat des Papstes

in allen christlichen Jahrhunderten.

Nach seinem Tode herausgegeben von Dr. Räß und Dr. Weiß. 2r Band gr. 8. 1 Rthlr. 20 gGr. oder 3 fl. 18 kr.

[4407-9] Von den schönsten

böhmischen Fasanen

und

gefiederten Rebhühnern,

welche zu weiteren Versendungen geeignet sind, unterhält die gefertigte Handlung den ganzen Winter hindurch ein Commissionslager.

J. B. Chlumetzky,

italienische Waaren- und Weinhandlung in Prag, Eisengasse, zum Italiener.

[4253-54] **Verkauf eines Landgutes.**

Der Unterzeichnete ist mit dem Verkauf eines, nahe bei einer Stadt im Kanton Zürich wohlgelegenen, mit lieblicher Aussicht versehenen Landgutes beauftragt, welches Reben von edelm Gewächse, Mattland, Ackerland und Holzboden enthält, und von bedeutendem Umfang ist.

Es ist sich persönlich oder in frankirten Briefen zu wenden an

Alt-Schuldenschreiber **Schinz in Zürich**, Nr. 404 an der Sihl.

[4368-66] Das herannahende Weihnachtsfest veranlaßt mich auf die in meinem Verlage erschienene, vollständige Ausgabe von:

Shakspeare's Plays et Poems. Imp. 8. In prachtvollem Lederband mit Goldschnitt. Subscr.-Preis: * 4 Thlr. 16 gGr.

so wie auf die ebenfalls bei mir erschienenen:

Illustrations of Shakspeare, comprised in 230 Vignette-Engravings.

Sonst — *2 Thlr.

Jetzt — *16 gGr.

aufmerksam zu machen, und diese Werke als zu Festgaben ganz besonders sich eignend, zu empfehlen. Zugleich bringe ich zu demselben Zwecke, die andern bei mir erschienenen, **anerkannt vorzüglichen Ausgaben fremdländischer Litteratur** in Erinnerung und bemerke noch, daß diese Werke alle durch sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden können.

Leipzig, im November 1837.

Ernst Fleischer.

[4281] Neueste

wohlfeilste Musikalien.

Verlag von **G. Schubert in Leipzig.**

Opernbibliothek für Pftespieler, 13—24 Lief. 4 Thlr.

Sammlung der neuesten und beliebtesten Ouverturen für Pfte. IIIr Jahrgang à 2 ms. broch. 1 Thlr. à 4 ms. 2 Thlr.

Euterpe, Neues Museum für Pianofortespieler IIIr Jahrg. broch. 2 Thlr.

Terpsichore. Repertorium der neuesten Ballet und Tanzmusik für das Pfte. IIIr Jahrg. broch. 2 Thlr.

Neues Museum für Pianofortspieler zu 4 Händen IIIr Jahrg. broch. 2 Thlr.

Opernrepertorium für Gesang mit Pftebegleitung. Sammlung beliebter Operngesänge. 1r Band für Sopran, 2r Band für Alt oder Tenor. 3r Band für Bass oder Baryton, 4r Band Duetten und mehrstimmige Gesänge, 5r Bd. für Sopran. Jeder Band broch. à 2 Thlr.

Zu haben in allen guten Buch- und Musikalien-Handlungen.

[4413] **Aufforderung.**

Meinen Pflegesohn, Jacob Bäuerle von Rothenacker a. d. Donau in Würtemberg, ersuche ich hiemit, mir schleunige Nachricht von seinem Aufenthaltsorte zu geben, um ihm eine erfreuliche Mittheilung machen zu können.

Rothenacker, d. 10 November 1837.

Konrad Brenmaier.

[4406] **Aufforderung.**

Mehreren Nachforschungen zufolge sollen in der Mitte des voriaen Jahrhunderts vier Brüder Siborn in Deutschland gelebt haben, von denen, laut Angabe eines Ansiedlers in Canada, d. anno 1814, einer in Kriegsdiensten auf dem Continente, und ein anderer nach England gezogen seyn soll. — Einem Individuum gleiches Namens, in fernen Landen wohnend, ist sehr daran gelegen, zu erfahren, ob eine Familie Siborn, oder irgend Jemand, der diesen Namen führt, gegenwärtig noch in Deutschland existire, da es sein Wunsch ist, mit diesen über den Ursprung seiner Vorfahren zu verhandeln und in Verbindung zu treten. Zu dem Ende ergeht die angelegentliche Bitte an alle etwa noch lebenden Siborn, ihre Adressen, nebst kurzer Angabe ihrer Herkunft an „die Redaction der Posaune in Hannover" mit der Bezeichnung 1. 2. 8. auf der Adresse, gefälligst gelangen zu lassen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich fl. 2. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 344.** 10 December 1837.

Uebersicht.

Portugal. (Politisches Diner bei Hof.) — Spanien. (Die Adresse der Deputirten wünscht die französische Cooperation. Ernennung Espejas zum Gesandten in Paris.) Großbritannien. (O'Connell über die Lords Melbourne und Russel. Anfang von Gewaltthätigkeiten in Canada.) Frankreich. (Die Todtenfeier in der Invalidenkirche. Vernelle's Proclamation an die Einwohner von Constantine.) — Niederlande. (Betrachtungen über den Handelsvertrag mit England.) — Italien. (Schreiben aus Venedig.) — Deutschland. (Nachrichten aus München und Frankfurt.) — Preußen. (Abreise des Hrn. v. Bunsen nach Rom.) — Rußland. (Die letzten Actenstücke aus Tscherkeissien für falsch erklärt.) — Oesterreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Die unruhige Stimmung in Syrien bestätigt sich, so wie das abermalige Scheitern der Expedition gegen Hedschas. Verfolgung der Angehörigen Pertew-Pascha's. Wiederanregung der Frage von Algier.) — Griechenland. — Handels- und Börsennachrichten. (Die französische Rentenconversion. Actienzeichnung in Nürnberg für die nördliche Reichsgränze-Eisenbahn.) — Außerordentl. Beilage. Die Pelz-Compagnien und die Gränzstreitigkeiten in Nordamerika. — Die jetzige englische Pferdezucht.

Portugal.

① Lissabon, 21 Nov. Am letzten Dienstag ward am Hof eine Art politisches Diner gegeben. Von den Revolutionsmännern waren 18 dazu eingeladen. Der Visconde das Antas saß zur Linken des Königs, Visconde de Sa da Bandeira zur Rechten der Königin. Da man hier zu Lande solche Einladungen zu Hof gar nicht gewohnt ist, so wurde die Sache gar verschiedentlich beurtheilt. Manche hielten dafür, daß man die Revolutionsmänner damit ködern wollte, und wären es diese allein gewesen, die man eingeladen, so könnte es auch wohl so ausgelegt werden; allein unter den Eingeladenen erschienen auch Chamorros und sogar Miguelisten, folglich sagte man später, daß die Absicht vor Augen liege, die Männer der verschiedenen Parteien zu versöhnen, was gewiß von guter Wirkung seyn wird, besonders wenn man wöchentlich einmal mit solchen Diners fortfahren sollte, so daß nach und nach die Reihe an alle Notabilitäten käme, auf daß kein Raum zur Eifersucht gegeben werde, die sich gegenwärtig schon zeigt. Morgen soll nun ein diplomatisches Diner stattfinden, wozu bloß die Gesandten mit ihren Frauen eingeladen werden, zusammen nur 12 Personen. Erst nach 7 Uhr Abends setzt man sich hier zur Tafel, und da hat man bei dem letzten Diner getadelt, daß die Königin, ohne Rücksicht auf ihre noch tafelnden Gäste zu nehmen, sich von der Tafel erhob, um in das Theater zu fahren, wodurch denn der gute Eindruck, den das Diner auf die Gäste gemacht, zum Theil wieder verwischt wurde, weil man das Betragen der Königin als eine Geringschätzung der Gäste auslegte. — In der Cortessitzung am 16 Nov. war das Merkwürdigste die Einführung des Visconde das Antas, welcher zum erstenmal als Deputirter Sitz in der Kammer nahm, und seinen Eintritt mit einer Rede eröffnete, die gemäßigte loyale Gesinnungen an den Tag legte, wobei er einen Punkt berührte, der wohl in manchen Ohren nicht sonderlichen Anklang gefunden, nämlich daß er die Constitution von 1822 beschwöre mit den nothwendigsten Modificationen, welche die Cortes zu machen für gut finden würden, so daß die Hauptpunkte übereinstimmten mit den wesentlichen Grundsätzen der Repräsentativmonarchien Europa's. Manche hätten wohl gern etwas dagegen eingewendet, besonders die, welche die Verfassungen anderer Staaten verwerfen, und sich mit Händen und Füßen dagegen wehren, daß man sie nicht zum Beispiel nehme; allein aus Rücksichten für den Mann, der gegenwärtig ein so großes Gewicht in der Wagschale Portugals hat, schwieg man, um an ihm keinen offenbaren Gegner zu erhalten, besonders da er im Begriff stand, in die nördlichen Provinzen zurückzukehren, und das Commando der Truppen zu übernehmen. Auf eine Aeußerung, daß die Desertion aus Portugal zu den nach Spanien geflüchteten Chamorros sehr groß sey, antwortete der Kriegsminister, daß dieses für jetzt noch keine Besorgniß erwecke; man habe mit dem spanischen Gouvernement schon Unterhandlungen eingeleitet, um diese Desertionen unschädlich zu machen, wozu das spanische Gouvernement gewiß mitwirken würde. — Visconde das Antas ist am 19 mit dem Dampfschiff nach Porto abgegangen. Die Musik der Nationalgarden vom Arsenal hatte sich an Bord des Schiffs begeben.

Spanien.

** Madrid, 27 Nov. Heute wird in der Deputirtenkammer der von Martinez de la Rosa abgefaßte Entwurf der Antwortsadresse berathen, die Discussion aber schwerlich beendigt. Ein Paragraph dieser Adresse weist auf die Nothwendigkeit einer französischen Cooperation zu Beendigung des Bürgerkriegs. Das Journal el Mundo, welches diese Idee vertheidigt, enthält folgenden, damit wohl zusammenhängenden Artikel: „Der General Marquis de Espeja ward zu unserm bevollmächtigten Gesandten am Hofe des Königs der Franzosen ernannt, an die Stelle des Hrn. v. Campuzano. Es war Zeit, einen Gesandten von Paris zu entfernen, dessen Indiscretion und Mangel an Tact ihn in eine falsche Stellung am französischen Hofe gebracht hatten. Wir halten es für eine glückliche Idee, daß in dieser Zeit des Kriegs ein General zum Bevollmächtigten ernannt wurde, denn wahrscheinlich werden die Unterhandlungen mit Frankreich hauptsächlich um militärische Fragen sich drehen."

sen werden müssen, zehntausend Personen wurden mit Billets zugelassen. Der Staatsrath, die Pairskammer, die Deputirten, Deputationen sämmtlicher Pariser Linientruppen und Nationalgarden wohnten der Feierlichkeit bei, Alles in Trauer. So ist denn endlich der Leichnam des Generals Damrémont zu Grabe gebracht, nachdem er in seiner Reise von Toulon nach Paris bei Montelincort sogar umgeworfen worden. Die heutige Todtenfeier war natürlich als politisches Werkzeug benutzt worden, doch war die Theilnahme des Volkes nur unbedeutend, und die Invaliden-Esplanade von Zuschauern fast gänzlich entblößt. Constantine ist schon halb vergessen; der politische Stoff wird hier gar schnell verbraucht. Wird die Kammer neue Nahrung geben? — Der Krieg zwischen Mauguin und Odilon-Barrot, also zwischen dem Journal du Commerce und dem Siecle, hat sich mit der Lossagung Mauguins von der Präsidentschaft der Colonien-Anwälte beendet. Mauguin hat dadurch, um sich eine reine Stellung zu verschaffen, einem Jahrgehalte von 25,000 Franken entsagt. Dieser mit Heftigkeit geführte Kampf zweier ehemaligen Alliirten ist insofern wichtig, als in der neuen Kammer Odilon-Barrot nicht auf die Unterstützung der 40 bis 50 Stimmen der äußersten Linken zählen kann, sich also immer mehr und mehr dem sogenannten Tiers- und Thiers-Parti nähern muß. In der ersten Sonnabends-Soirée bei Dupin haben sich die verschiedensten Nuancen der Kammern zusammengefunden, wie überhaupt hier zu Lande politische Spaltungen nicht immer persönliche Entfremdungen zur Folge haben. — Die Ankunft des Grafen Appony ist hier bei Hofe sehr angenehm gewesen; bis jetzt sind die Salons der Gesandtschaft wegen einer bedeutenden Unpäßlichkeit der Gräfin Appony noch nicht der eleganten Welt offen. — Die komische Oper le domino noir von Auber, Text von Scribe, hat ungemein gefallen.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 5 Dec. Erst gestern ist der königl. sardinische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister an unserm Hofe, Graf Rossi, in hiesiger Residenz eingetroffen. — Vorgestern starb hier das Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten, W. A. Hoynck van Papendrecht. Die Regierung verliert in ihm einen ihrer eifrigsten Vertheidiger. — Der König begnadigte vor kurzem den wegen muthwilliger Tödtung und wegen früher schon begangener Verbrechen zur Hinrichtung von den Assisen verurtheilten Peter Breur, zur Geißelung, Brandmarkung und 20 Jahr Gefängniß. Der Verbrecher hat sich aber wiederholt an Se. Maj. mit einer Bittschrift gewendet, worin er aus verschiedenen Gründen, und weil er sich bereits zum Tode vorbereitet, den König bittet, daß Höchstderselbe es für gut finden möchte, die ursprünglich gegen ihn ausgesprochene Todesstrafe **vollziehen** zu lassen. Man ist auf die Entschließung des Königs gespannt.

Amsterdam, 28 Nov. (Betrachtungen über den Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Großbritannien und den Niederlanden und die zukünftige Handelsgröße der germanischen Länder.**)** Der am 27 Oct. d. J. zwischen Großbritannien und Niederland abgeschlossene Handelstractat ist ein Document, welches in erfreulicher Weise die Fortschritte einer gesunden Handelspolitik bekundet, und auf größere, für die Zukunft auf eine allgemeine Handelsfreiheit hoffen läßt; denn ein Fortschritt in der Mercantilpolitik ist es wohl zu nennen, wenn die beiden hartnäckigsten Nebenbuhler im Großhandel ihre Eifersucht so weit beseitigen, daß sie einander zur gegenseitigen thätigen Unterstützung die Hand reichen. Des Tractats hauptsächlicher Inhalt besteht darin, daß beide Theile für den Zeitraum von zehn Jahren sich gegenseitig in Bezug auf Schifffahrt, Handel und Production in die Kategorie der von ihnen am meisten begünstigten Nationen stellen und dabei bestimmen, daß, so sie an einen dritten Staat irgend einen neuen Vortheil verliehen, derselbe auch sofort auf den mitcontrahirenden Theil übergehn soll; dann daß alle Beschwernisse der Schifffahrt in beiden Ländern wegfallen, und sie ihren Schiffen gegenseitig dieselbe Behandlung und die nämlichen Vortheile der nationalen sichern; daß auch bei Schiffsunglücken an den beiderseitigen Küsten beide Theile gleiche Hülfe und Rechte in Anspruch zu nehmen befugt sind; endlich daß die mit Entrepots versehenen Häfen beider Länder zu Freihäfen für gleiche Benutzung beider Nationen erklärt werden. Die aus diesem Vertrage hervorgehenden Vortheile werden sich für beide Theile ziemlich gleich stellen. Es ist nicht zu befürchten, daß die größere Nation die kleinere überflügle und mit ihren Schiffen bedecke. Niederland bietet seinem Contrahenten zwei, allerdings überaus bedeutende Eingangshäfen dar, Helvoetsluise — den Eingang nach Rotterdam, dem Rhein und der Maas — und Texel — den Eingang zur Zuiderzee und nach Amsterdam; dahingegen eröffnet Großbritannien den Niederlanden weitausgedehnte Küstenstriche und eine große Zahl erster Seehäfen. In Bezug auf innere Naturproduction können die beiden Länder sich kaum einander gegenüber stehen; der Markt für die beiderseitigen Colonialwaaren bleibt unverändert. Belgien, das schon früher — und selbst während der Dauer seines Aufstandes — theils auf englischen Schiffen, theils auf eigenen unter fremder Flagge seine Waaren nach Holland sandte, wird das erstere jetzt noch gemächlicher bewerkstelligen: Niederland bedarf einiger derselben; Waffen, Nägel, leichte Tuchsorten, Manufactur- und Kattunwaaren, Linnen, Spitzen, Kanten aus Gent, viele Glaswaaren kann es nirgends vortheilhafter beziehen als aus Belgien, und die Abbrechung des directen Verkehrs bewirkt nur, daß jene Waaren einen Umweg machen müssen, und dadurch theurer werden. Auf Deutschland wird der Handelstractat ebenfalls nur günstig einwirken, in keiner Beziehung nachtheilig; Preußen gehört schon sowohl in England als in Holland zu den am meisten begünstigten Nationen. Die deutschen und englischen Producte concurriren eben so wenig in Holland, als die holländischen und deutschen in England. Die gewöhnlichen englischen Steinkohlen sind hier allerdings billiger als die Ruhrkohlen, allein diese werden in Hinsicht der Qualität vorgezogen; die guten englischen, hier Papagaikohlen wegen der Form der Stücke genannt, sind dagegen auch viel theurer; außerdem kommen die englischen Kohlen, meist aus Hull, auf großen Seeschiffen an, und können nur in Amsterdam und Rotterdam ausgeladen, dann aus Magazinen von zweiter Hand verkauft werden, wo hingegen die Ruhrkohlen in kleinern Schiffen sofort nach allen Punkten der Niederlande transportirt werden. England wird den hiesigen Markt nach wie vor in gewissen Fabrikwaaren und groben Gußeisensachen *) be-

*) Niederland besitzt auch Rasenerze, wie sich deren in der ganzen Ebene des nordwestlichen Deutschlands befinden; es benützt sie in zwei bedeutenden Gießereien, zu Deventer und Doesburgh, wie es im Clevischen zu Starkrade geschieht; allein wegen Mangel besserer Erze können sie keine feinern Gußwaaren liefern. Es gibt in Niederland auch noch andere Gießereien zum Bau für Dampfmaschinen; diese bedienen sich des fremden Eisens.

haupten, ebenso aber auch Deutschland in geschmiedeten Eisen- und Stahlwaaren; denn das deutsche Stabeisen ist zwar theurer, aber auch viel besser als das englische, und Deutschland wird zu seinen Eisenbahnen ebensowohl englisches Eisen beziehen, als England selbst nicht aufhören wird, die bessern geschmiedeten Eisenwaaren aus Deutschland zu holen. Außer Steinkohlen sendet England keine Naturproducte nach Holland, die Einfuhr dahin von deutschen, als an Steinen, Mineralwasser, Weinen, Getreide rc. kann es daher nicht verringern. Der Handelstractat wird und kann in dieser Beziehung nichts ändern; allein insofern Holland wegen seiner Lage die überseeische Versendung eines bedeutenden Theils der deutschen Producte besorgt, kommt der Vertrag auch Deutschland direct zu Nutzen, und mit ihm ist einer der Gründe für die directe Verbindung von Köln aus mit England, daß hier nämlich Preußen begünstigter als Holland sey, nunmehr weggefallen. — Jedenfalls wird der Gütertransport zwischen Großbritannien und Niederland wohlfeiler werden. Die Trennung Belgiens von Niederland hat für das westliche Deutschland schon viele Vortheile hervorgerufen: seitdem belgische Kohlen keinen Eingang mehr in Holland fanden, hat die Kohlenproduction in Westphalen einen niegekannten Aufschwung genommen (vor kurzem kamen aus Holland bloß an Einem Tage 93 Schiffe an, um Steinkohlen einzunehmen, in Ruhrorth) und ist auch für die Zukunft gesichert, um so mehr, als der belgische Kohlengewinn wegen seiner tief liegenden Kohlenlager auf immer größere Schwierigkeiten stößt. Die deutschen Eisengewerke und viele andere Geschäfte haben bedeutend gewonnen. Die freie Rheinschifffahrt, welcher die Niederlande nicht Hollands, sondern Belgiens halber sich früher stets widersetzten, so wie der nun geschlossene englisch-holländische Handelstractat gehören also für Deutschland mit zu den glücklichsten Folgen des belgischen Abfalls von den Niederlanden. Der Tractat kann auch einem eventuellen Anschlusse Niederlands an den deutschen Zollverein nicht entgegen stehen, den Niederland um so mehr herbeiwünschen muß, als Belgien, das die großen Vortheile solchen Anschlusses wohl zu würdigen weiß und darnach strebt, ihm darin zuvorkommen möchte. Auch England mußte schon Belgiens wegen den Beitritt Hollands begünstigen; überdieß wurde ihm dadurch der Absatz seiner Producte im Innern Deutschlands erleichtert und sein Markt erweitert werden. Die Zollverbindung hat Deutschland in mercantilischer Hinsicht in eine so günstige Stellung dem Auslande gegenüber gebracht, daß davon die glücklichsten Resultate zu erwarten sind — vielleicht eine allgemeine innige germanische Handelsverbindung.

(Beschluß folgt.)

Italien.

Venedig, November. Bei rechter Liebe zur Sache und mit einer hübschen Summe Geldes könnte man hier in diesem Augenblick Kunstschätze von Werth erstehen. Die Sammlung Canova, deren der Bischof Canova, Bruder des berühmten Künstlers, sich zu entäußern wünscht, ist bei St. Simeon Piccolo im Palast der Gräfin Ravedin ausgestellt, und um einen nicht übermäßig scheinenden Preis zu haben. — Merkwürdig genug wird jetzt zu derselben Zeit auch die ausgezeichnete Kupferstich- und Niellosammlung des Freundes von Canova, des Grafen Cicognara, zum Verkauf kommen. Eine sehr ausführliche und gewissenhaft verfaßte Beschreibung dieser Kupferstichsammlung ist so eben in französischer Sprache erschienen; die italienische Schule ward von Alexander Zanetti, die deutsche von Carlo Albrizzi behandelt. Die italienischen Meister nehmen gegen 568, die deutschen nur gegen 180 Seiten ein. Man würde sich aber täuschen, wenn man darnach auf den untergeordneten Werth der deutschen Schule schließen wollte; nur besondere und zufällige Rücksichten trugen dazu bei, den ersten Theil so außerordentlich auszudehnen. Die Anzahl der deutschen Stiche beläuft sich auf 1310, die der italienischen auf 1495. Von dem unbekannten Meister vom Jahr 1466 sind zwei Nummern verzeichnet, von Schöngauer 15, von Israel v. Mecken 15, von Dürer im Ganzen 219, von Lucas v. Leyden 88. Unter den Italienern fehlt fast kein Name von Bedeutung. Sie beginnen mit dem Monte sancto di Dio von Baccio Baldini, und folgen beinahe ohne Unterbrechung der Entwickelung und Blüthe dieser Kunst. Von Montegna sind 20 Nummern aufgeführt, von Marc-Anton 170 (was, schlägt man Alles, was von ihm bekannt ist, auf 370 an, in jeder Sammlung viel, hier in Italien außerordentlich ist), von Agostino Veneziano 113, von Marco v. Ravenna gegen 50, von Giorgio Ghiß gegen 60. Die Exemplare von Dürer und Marc-Anton zeichnen sich durch Frische und Erhaltung auf gleiche Weise aus; den Ghisi wird man nicht leicht irgendwo so vortrefflich finden. Mit gewissenhafter Sorgfalt ist immer der Zustand und die Größe jedes Stichs angegeben worden. Jeder Schule ist eine Monogrammentafel und dem Ganzen ein ausführlicher Index beigegeben. Bei der Beschreibung der Niellosammlung ward das Werk zu Grunde gelegt, in welchem Cicognara selber vor ungefähr sechs Jahren über diese überaus wichtigen Seltenheiten berichtete. Die Familie ist noch nicht einig, wo und wie der Verkauf vor sich gehen soll. Es wird unter den jetzigen Umständen wohl ein frommer Wunsch bleiben, die Sammlung fortan der hiesigen Galerie einverleibt zu sehen. Venedig, an andern Schätzen so reich, besitzt keine, auch nur mittelmäßige Kupferstichsammlung. Es ist betrübend, daß, was ein gebildeter Mann mit System und Methode angelegt und gesammelt hatte, nach seinem Tode in alle Weltgegenden sich zerstreuen muß. — Von unsern Theatern ist wenig zu berichten; Unbedeutenheit und leere Häuser sind im Herbst hier, wie überall in Italien. Das Theater Fenice, ganz so, wie es vom verdienstvollen Architekten Selva gebaut ward, wieder hergestellt, wird bis zum 26 Dec. vollendet seyn. Der Impresario Lanari hat die Ungher, die Tadolini, Moriani und Coselli, mithin eine tüchtige Gesellschaft zusammengebracht. Es sind dieselben, welche den „Marino Faliero" in Florenz mit so vielem Beifall zur Aufführung brachten. Diese Oper, welche in Mailand erlaubt ist, könnte an keinem Ort mehr interessiren, als hier, wo der Dogenpalast, die zwei weltberühmten Säulen, die ganze Umgebung von St. Marco noch redende Zeugen jenes merkwürdigen Ereignisses sind. Der verstorbene Kaiser, dessen Vorliebe für Venedig sich durch mehr als Eine That verewigte, hat oft gesagt, die Venetianer seyen unter allen Unterthanen seines Kaiserreichs diejenigen, welche ihm die geringste Sorge machten. Man kann auf dieß gewiß begründete Urtheil ganz etwas Anderes, als die Aufführung einer venezianischen Oper wagen. — Das Hauptinteresse der ganzen Stadt, ja des ganzen lombardo-venezianischen Staats bildet in dieser Zeit die Eisenbahn, welche zwischen hier und Mailand angelegt werden soll. Sie wird schon nivellirt, und nach einer kürzlich erschienenen Anzeige der Gesellschaft hat man bis Padua sehr geringe Schwierigkeiten gefunden.

Es wird sich namentlich darum handeln, ob und in welcher Nähe sie die Hauptstädte, welche auf dieser Strecke liegen, Padua, Vicenza, Verona u. s. w., berühren soll. Daß dem armen Venedig nur durch eine Verbindung mit dem festen Lande wieder aufzuhelfen sey, ist hier lange gefühlt, und schon vor Jahren, ehe noch von Eisenbahnen die Rede war, von einem Venezianer weitläuftiger auseinander gesetzt worden. Damals blieb ein Vorschlag der Art, der überdieß seine eigenen Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten erregen mochte, unbeachtet, weil eigentlich Venedig allein berücksichtigt ward; jetzt aber, wo es sich um eine Verbindung zwischen dem ganzen fruchtbaren lombardo-venezianischen Staate handelt, wird hoffentlich jedes Hinderniß beseitigt werden können. In dieser Eisenbahn und in der ebenfalls von der Regierung beschlossenen Verbesserung des Hafens Malamocco sehen die Venezianer jetzt die sicherste Gewähr für eine schönere Zukunft. Wenn die Brücke, welche diese Lagunen mit der Terra firma verbinden wird, zugleich als Aquäduct dienen könnte — eine Hoffnung, die keineswegswegs aufgegeben ist — würde der neue Verkehr ihnen ein neues Element in die Stadt führen, wie ehemals das Element ihrem Handel die Wege wies. Bis jetzt ist die Rede davon, daß die Brücke von den Fundamenti nuovi (in der Nähe des Palastes Manfrini) durch die Lagunen in der Nähe von Mestre, aber ohne dieses zu berühren, auslaufen soll. — Die Venezianer, welche von allen Italienern zuletzt, aber dann auch jählings, wie im Sturz eines Bergstroms, ihre Eigenthümlichkeit verloren haben, sind allmählich daran gewöhnt worden, den allen Insulanern inwohnenden Stolz herabzustimmen. Ueberzeugt, daß ihrer durch Verfall beklagenswerthen Stadt nur durch diese Mittel etwas von der alten Blüthe wiedergegeben werden könne, werden sie mit Resignation verschmerzen, was Geschichte und Poesie bei dieser Verbindung mit dem festen Lande einzubüßen haben. Niemand wird verkennen, daß Venedig dann aufhört Venedig zu seyn, und daß der Hauptinhalt seiner Geschichte und die Hauptschönheiten moderner Dichter für spätere Zeiten in gewisser Beziehung unverständlich seyn werden. — Zu gleicher Zeit ist man darauf bedacht, die Verbindung mit Triest noch mehr zu erleichtern. Triest gewinnt von Jahr zu Jahr an Bedeutung, und verspricht allmählich der eigentliche Stapelplatz für den Orient zu werden. Triestiner Dampfschiffe fangen jetzt an, monatliche Fahrten nach Alexandrien zu machen, und so wird, was aus dem Norden nach Griechenland, Kleinasien und Aegypten sich begeben will, in der Folge dort sich einschiffen. Werden nun, was gleichfalls beschlossen ist, die Dampfschiffe zwischen hier und Triest statt zwei- dreimal wöchentlich gehen und kommen, so ist dem Westen Italiens auch auf diesem Wege der Verkehr mit jenen Ländern erleichtert. Die Preise sind jetzt schon herabgesetzt; für 5 fl. auf dem ersten, für 3 fl. auf dem zweiten Platz macht man diese sieben- bis achtstündige Fahrt. Während so die Menschen auf alle Weise bemüht sind, sich einander in ihren Interessen zu nähern, that kürzlich ein Wolkenbruch sein Mögliches, um den Verkehr zwischen Wien und hier zu hemmen. Er ergoß sich auf die neuangelegte Friulerstraße mit solcher Heftigkeit, daß dieß Werk, welches Tausende von Menschenhänden in einer Reihe von Jahren auf dem schwierigsten Terrain ausgeführt hatten, in wenigen Stunden an mehreren Stellen arg durchrissen war. Der Schaden wird, vielleicht übertrieben, auf eine Million Zwanziger angegeben; der Postenlauf, der einige Tage gehemmt war, ist seitdem längst wieder hergestellt. — Die Kunstausstellung (Julius, August) hat auch hier das Unbequeme, daß sie eine Reihe von alten Meisterwerken den Blicken des Publicums entzieht. Hier, wo an Gebäuden gerade kein solcher Mangel ist, wie in Paris, könnte, sollte man meinen, wohl ein anderes Local als die Akademie für diesen Zweck eingerichtet werden. Die neuern Werke sind selten oder nie berechtigt, die Plätze der ältern einzunehmen, auch wenn man willig eingesteht, daß die venetianische Schule noch vor mancher andern in Italien sich auszeichnet. Der Farbensinn ist es, der noch fortwährend die Venetianer vor Toscanern und Römern kenntlich macht. An einem Bilde, das Gregoletti für den ehemaligen Patriarchen von Venedig, jetzigen Erzbischof von Erlau, v. Pyrker, gearbeitet und kürzlich im Baptisterium ausgestellt hatte, trat dieß wieder aufs entschiedenste hervor. (Morgenblatt.)

Deutschland.

** München, 8 Dec. Wie alljährlich an diesem Tage wurde heute das Ritterfest des St. Georgenordens auf übliche Weise begangen. Promotionen fanden dießmal nicht statt. — Diesen Morgen starb, nach kurzem Krankenlager, der erste Bürgermeister unserer Stadt, Hr. v. Teng, als Mensch und Geschäftsmann allgemein geachtet, im 51sten Lebensjahre. — Diesen Abend wird Se. Durchl. der Prinz Max von Leuchtenberg von seiner großen Reise hier zurückerwartet.

†* Frankfurt a. M., 6 Dec. Die Zahl der wegen Waarenveruntreuung eingezogenen jungen Handlungslehrlinge wird verschieden angegeben; heute spricht man nur von 5 bis 6. Es soll sich übrigens kein hiesiger darunter befinden. — Die bereits von einigen süddeutschen Staaten geschehene Devalvirung der in andern nicht zur Convention gehörenden Staaten geschlagenen Sechs- und Dreikreuzerstücke übt noch keinen Einfluß auf den Verkehr dahier aus.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 6 Dec. meldet: „Der geheime Legationsrath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am päpstlichen Hofe, Dr. Bunsen, ist nach Rom abgereist."

Rußland.

In Bezug auf die kürzlich von den Londoner Blättern mitgetheilten Actenstücke aus Tscherkessien publicirt das Journal de Francfort folgende zwei Briefe. 1) Schreiben des Redacteurs des Journal de Francfort an seinen Correspondenten in Moskau: „Sie werden mit meinem Blatte vom 30 Oct. zwei Schreiben erhalten, die den Times vom 21 desselben Monats entnommen sind, und die mich in außerordentliches Erstaunen versetzten, weil sie in vollständigem Widerspruch stehen mit den Nachweisungen, die ich, Dank Ihrer Güte, von Zeit zu Zeit über Tscherkessien erhalte. So lange die öffentlichen Blätter sich auf unbestimmte Nachrichten über die Angelegenheiten dieses Landes beschränkten, und die Mitglieder des englischen Parlaments aus diesen Nachrichten den Stoff zu ihren liberalen Declamationen nahmen, verharrte ich bei meiner Ueberzeugung von der Grundlosigkeit der von der Presse und der Rednerbühne angeführten Thatsachen. Allein

jetzt sind es amtliche Urkunden, die man bekannt macht. Ein Schreiben des Generals Wellieminoff erschien so eben in den Spalten der Times; diesem Schreiben folgt eine Antwort der tscherkessischen Parlamentäre. Ich weiß nicht, ob diesen Urkunden nicht noch andere folgen werden. Es liegt mir daher daran, zu wissen, ob diese amtlichen Documente wahr oder ob sie falsch sind ꝛc. Ch. Durand. — 2) Antwort. Moskau, 12 Nov. Mein werther Herr! Ich dachte wohl, daß Sie in der Absicht, eine Antwort hervorzurufen, die beiden von den Times unterm 24 Oct. publicirten vergeblich amtlichen Schreiben in das Journal de Frankfort einrücken ließen. Ich ging daher, Ihr Blatt und Ihr Schreiben in der Hand, um die Nachweisungen einzuholen, die Sie wünschen. Die gewichtigen Personen, an die ich mich wandte, gaben der Sache ein heitereres Ansehen, als ich erwartet hatte, und man lachte von Herzen über amtliche Documente, die man ziemlich possierlich fand, besonders die Stelle, worin diese armen Tscherkessen sagen, daß sie auf Befehl des Königs von England so antworten!.. Da Sie von mir eine bestimmte Erklärung erwarten, so können Sie kuhn bekannt machen, daß die von den Times publicirten Documente falsch, daß die Unterschriften sonach ebenfalls falsch sind. Eben erst durchreiste der Kaiser Nikolaus die Engpässe und Thäler des Kaukasus; an jeder Etappe kamen auf das Gerucht von seiner Ankunft Tscherkessen in Schaaren zu Hunderten, um ihren erhabenen Souverän zu begrußen; überall erhoben sich aus der Mitte dieser Völkerschaften unzählige Stimmen, um Se. Maj. zu bitten, einer größern Anzahl Familien die Gunst zu bewilligen ihre Kinder zu nehmen, um sie in St. Petersburg mit denen erziehen zu lassen, die bereits dort sind, und deren Anzahl sich mit jedem Jahr vermehrt. Die Zeit allein, die Alles bewährt, was wahr ist, die alle Lügen zu nichte macht, die selbst allen Haß zerstört, wird, glauben Sie mir, den Lesern der Times bald beweisen, daß sie grausam ihrer Abonnenten spotteten, wofern sie nicht zeigen (was für sie der günstigste Fall ist), daß ihre Correspondenten es sind, die ihrer spotteten. Genehmigen Sie ꝛc."

Oesterreich.

* Wien, 5 Dec. Se. Maj. der Kaiser ist von seinem letzten Unwohlseyn bereits wieder so weit genesen, daß er sich den Staatsgeschäften widmen kann. — Gestern war zu Ehren Sr. k. H. des Prinzen August von Preußen wieder eine Hofjagd veranstaltet worden; Abends gab der k. preußische Gesandte dem erlauchten Prinzen ein großes Diner. Die Abreise Sr. k. H. von hier nach Berlin ist auf übermorgen festgesetzt.

Türkei.

* Konstantinopel, 14 Nov. Pertew Pascha's Tod ist der Gegenstand des allgemeinen Tagsgesprächs. Die Freunde der Regierung gestehen, daß er keines natürlichen Todes gestorben, vielmehr sey wahrscheinlich, daß er an Gift umgekommen; dieses aber habe er wohl freiwillig genommen, nachdem seine umfassende Rechtfertigungs- und Vertheidigungsschrift, welche er aus seinem Exil hieher sandte, ohne Folge geblieben. Andere dagegen behaupten, daß gerade diese Vertheidigungsschrift ihm den Todesstoß versetzt habe, da sie Männer, die jetzt am Ruder stehen, verbrecherischer Intriguen und falscher Anklagen beschuldige. Es ist schwer zu ermitteln, welche Ansicht die richtigere ist, da beide mit Wahrscheinlichkeitsgründen belegt sind. — Aus Syrien lauten die neuern Berichte nicht günstiger als die kürzlich erwähnten. Die Behauptung, daß der Wald von Latakie von den unzufriedenen Syriern angezündet worden, wird mit noch größerer Bestimmtheit wiederholt. Ibrahim Pascha wird in Anbetracht dieses bedenklichen Zustandes unverweilt von Aegypten wieder in Syrien erwartet. Nach Briefen aus Alexandrien gewinnen die betrübenden Gerüchte über das Schicksal der letzten Expedition gegen Hedschas immer mehr Consistenz, und es ist nunmehr fast kein Zweifel mehr, daß sie das Loos aller frühern Expeditionen getheilt hat. Sie bestand aus 8000 Mann unter dem Oberbefehl Kurtschid Pascha's, der selbst sein Leben verloren haben soll; von den Truppen sollen nur einige hundert Mann im erbärmlichsten Zustande nach Kairo zurückgekommen seyn. Dieses Unglück, welches sich in einem Vierteljahrhundert nun fast 10mal wiederholt hat, scheint jedoch die Standhaftigkeit und den Muth Mehemed Ali's noch nicht gebeugt zu haben; vielmehr soll schon wieder ein neuer Zug gegen Hedschas beschlossen, und die Bildung von vier neuen Regimentern mittelst Recrutirung in Syrien zu diesem Zwecke anbefohlen seyn. Zugleich sind Truppen aus Aegypten nach Syrien beordert. — Zwischen dem französischen Botschafter und den Pforteministern sollen hinsichtlich der Expedition gegen Constantine und der damit zusammenhängenden Bewegungen der französischen Flotte im Mittelmeer befriedigende Erklärungen statt gefunden haben. — In den höhern Staatsämtern sieht man immer noch bedeutenden Veränderungen entgegen. Die neue Tewdschihatliste, welche in den nächsten Wochen erscheint, wird deßhalb mit größter Spannung erwartet. — Aus Smyrna berichtet man, daß sich daselbst ein Pestfall ereignete, der jedoch glücklicher Weise keine weitern Folgen hatte. Die Piraterie in den Gewässern von Smyrna dauert fort. Erst vor wenigen Tagen ward wieder ein Schiff ausgeraubt.

† Konstantinopel, 17 Nov. Der Tod Pertew Pascha's hat traurige Folgen für seine Freunde und Anhänger. Es soll jetzt eine Untersuchung über Veruntreuungen eingeleitet werden, die Pertew verübt haben, und denen Emin Effendi, sein Schwiegersohn, und Vasaf Effendi, sein Bruder, nicht fremd geblieben seyn sollen. Beide waren, wie bekannt, nach Varna exilirt, jetzt sind sie daselbst förmlich festgesetzt worden. Zugleich hat ein großherrlicher Befehl die Beschlagnahme ihres Vermögens angeordnet. Die Sache macht hier viel Aufsehen, und dieß um so mehr, als man mit Gewißheit erfährt, daß der Sultan die von Pertew Pascha ihm zugekommene Vertheidigungsschrift, welche in Form eines Memoire's abgefaßt gewesen, mit vielem Interesse gelesen, und daraus manche Winke erhalten habe, die er mit der Zeit benützen dürfte. Der Sultan war also schon besänftigt, und fühlte bereits Mitleid mit dem gestürzten Günstling; unerklärlich bleibt es daher, wie er so schnell anderen Sinnes geworden, und, so zu sagen, noch den Schatten Pertews in seinen nächsten Verwandten zu verfolgen sucht. — Admiral Roussin hat einen Courier nach Toulon abgeschickt, nachdem er eine lange Conferenz mit Lord Ponsonby und Akif Effendi gehabt hat. Man glaubt, daß dem Admiral eine bestimmte Erklärung von der Pforte abgefordert worden sey, welche Absichten Frankreich rücksichtlich Algiers nach dem Falle Constantine's habe. Roussin gibt hievon seiner Regierung Kenntniß, indem er selbst diese Frage mit Bestimmtheit nicht beantworten konnte, obgleich er unverhohlen laut sagt, daß

man Frankreich provocirt, mithin es zum Kriege gezwungen habe, aus dem es als Sieger herausgegangen sey, so daß es sich auch berechtigt fühle, dafür aus dem Sieg allen Nutzen zu ziehen, der ihm, Frankreich, gut dünke. Aus dieser Aeußerung will man schließen, daß die Franzosen Algier nie aufgeben werden. Lord Ponsonby ist selbst dieser Meinung, er ist aber sehr zurückhaltend, weil er erst die Zusammenstellung des neuen Parlaments abwarten will, um darnach seine politische Haltung einzurichten. Daß England eifersüchtig wegen des Besitzes von Algier ist, leuchtet ein; daß es Alles aufbieten wird, um dessen Räumung zu erwirken, leidet keinen Zweifel; daß es sich aber deßhalb völlig mit einer Macht überwerfen sollte, deren Freundschaft zu bewahren ihm im gegenwärtigen Augenblick höchst wichtig ist, kann nur von denjenigen vermuthet werden, welche die bestehenden Verhältnisse nicht unbefangen zu beurtheilen vermögen. Die Pforte ist auch völlig überzeugt, daß wenn die französische Regierung nicht auf gütlichem Wege veranlaßt wird, ihren Reclamationen Gehör zu schenken, sie alle Hoffnungen aufgeben muß, die sie noch immer wegen Algier nährt. Sie sucht daher nach allen Seiten hin zu wirken, um ihre Schritte in Paris unterstützen zu lassen. — Die Arbeiten an den Dardanellen werden, wie bereits gemeldet, unter Aufsicht der preußischen Officiere mit vieler Thätigkeit betrieben. Asad Pascha, Muschir-Gouverneur von Erzerum, ist von diesem Posten entfernt und nach Gallipoli verbannt worden.

Griechenland.

* Triest, 3 Dec. Die neuesten Briefe aus Athen und Patras klären Mehreres auf, was uns in den griechischen Nachrichten dunkel geblieben war. Der fast allgemeine Entschluß der Bayern, den griechischen Dienst zu verlassen, wird vorzüglich aus der Zügellosigkeit der Oppositionspresse abgeleitet, welche keinen Tag vorbeigehen läßt, ohne jene großentheils sehr würdigen Männer zu beleidigen und zu schmähen. Die Gerichte sehen dergleichen Artikel nicht als strafwürdig an, und die Anklagen machen den Scandal nur größer, so daß jene Männer es eben so dem Dienste des Königs wie ihrer Ehre schuldig zu seyn glauben, sich aus einem Lande zurückzuziehen, wo man ihnen in dieser Art begegnet. Nächst den Finanzen scheint die größte Verlegenheit der Regierung mit der Armee zu seyn. Die regulären Militärs gehen nun größtentheils ab, ohne daß das Gesetz über die Heeresergänzung vollendet wäre. Es unterliegt im Staatsrathe sehr lebhaften Erörterungen. Dann kommen erst die Schwierigkeiten der Ausführung. Die Gegenwirkungen des Hrn. Lyons haben noch nicht aufgehört, eben so wenig wie die andern Hemmnisse, welche der Chef des Ministeriums findet, und seine Klagen über jene Schwierigkeiten, Geschäftsbürde und Ermattung sind so laut und wie es scheint, so aufrichtig, daß wir besorgen, auch seine Kraft und sein guter Willen werden in nicht langer Zeit gebrochen werden. Auch Hr. Professor Brandis sehnt sich nach Deutschland zurück, und erklärt, daß das Klima seiner Gesundheit nicht zuträglich sey. Die innere Ruhe wird noch zuweilen durch Räuberbanden gestört, die leidige Folge der Nachlässigkeit auf Itschkale, durch welche geschah, daß im Laufe dieses Sommers 18 der dort ihr Urtheil erwartenden schlimmsten Räuber entkamen und ihr altes Handwerk wieder anfingen. Sie haben ihre Freunde, Hehler, Helfer und Mitschuldigen bis in die Sitze der Hauptstädte hinein, als alte Werkzeuge in den Händen politischer Unruhstifter. Viel Aufsehen erregt das Verfahren gegen die vielverbreitete und einflußreiche Familie der Delijani, von welcher der Capitän Canellos beschuldigt worden ist, daß er einen Aufruhr gegen den König im Peloponnes angesponnen habe; ja auch der Staatsrath dieses Namens wurde, wie man sagt, in die Untersuchung gezogen. Daß eine so angesehene, wohlhabende und einflußreiche Familie, welche in früherer Zeit gegen die Feinde der neuen Monarchie mit der nationalen Partei in den Waffen gestanden, jetzt, wo es offenbar für diese alten Gegner und zum Verderben des Landes gereichen würde, sich verschwöre, will Wenigen recht glaublich scheinen, und man vermuthet hier geheime Ränke derjenigen, denen die Delijani's im Wege stehen. — Das Verhältniß des Hrn. v. Rudhart zu Sr. Maj. dem König Otto scheint sich hergestellt zu haben, und beide Majestäten geben ihm jetzt wiederholte Beweise ihres Vertrauens und ihrer Zufriedenheit. Die Zeitungen enthalten nichts Erhebliches, außer ihrem Parteigerede. Viel Geschrei und wenig Wolle.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 6 Dec. Consol. 5Proc. 107, 15; 3Proc. 80, 25; Bankactien 2650; belg. Bank 1527½; neapol. Fonds 97, 50; Hayti 325; span. act. Schuld 20⅝; portug. 3proc. 17⅞; St. Germainer Eisenbahn 850; Versailles rechtes Ufer 665; linkes Ufer 630; nach der Börse die 3proc. 80, 42½.

* Paris, 4 Dec. Die Frage der Conversion der Renten ist eine diesen Augenblick so wichtige und für den hiesigen Zustand der Dinge so charakteristische, daß einige Details hierüber Ihren Lesern willkommen seyn müssen. Eine so natürliche und einfache Sache ist schon einmal Ursache des Sturzes von Ministerien und politischen Systemen gewesen, und noch immer knüpft sich an sie die größere oder geringere Popularität, welche die bestehenden Minister bei Hofe genießen. Trotz dem, daß der rechtlichste Finanzminister, den Frankreich seit lange gehabt, Hr. Humann, lieber sein Portefeuille opferte, als länger der Unbill und dem Unrecht, das die Aufschiebung dieser Maaßregel dem größten Theile der Steuerpflichtigen zufügt, mit zuzusehen; trotz dem, daß das ganze Land bei den letzten Wahlen einstimmig und laut diese Conversion verlangte, sehen Sie die Minister schwanken, sehen Sie das Journal des Débats und de Paris offen die Nothwendigkeit und Loyalität der Maaßregel läugnen. Man scheint den Rentenprofit bis aufs Aeußerste zu vertheidigen entschlossen. Zahlen geben in solchen Fällen die beste Aufklärung. Von der 5procentigen Rente, deren mobiles Capital noch 108 Millionen, und die im Besitz von Privatpersonen sind, kommen 86 Millionen auf nur 31,000 Besitzer, von denen also jeder im Durchschnitt jährlich 2800 Franken Rente bezieht, während nur 22 Millionen an 125,000 kleinere Besitzer vertheilt sind, von denen jeder also im Durchschnitt nur 180 Fr. jährlich Zinsen erhält. Nun aber beträgt die Zahl der wirklichen Besitzer nur ⅗ der Einschreibungen; ¾ von diesen Besitzern haben weniger als 1000 Fr. Renten, somit ist die 5procentige Rente fast ganz im Besitz von ¼ der eingeschriebenen Eigenthümer, also in dem einer an Anzahl höchst beschränkten Geldaristokratie, die, wie ich schon früher sagte, aus Herren am Hofe, in der Pairskammer und unter den Bankiers besteht; so hat der Graf Roy, der nächst dem Könige der reichste Grundbesitzer in Frankreich ist, allein zwei Millionen von der 5procentigen Rente in Händen. Wie viel davon die Familie Orleans selbst inne hat, habe ich nicht ermitteln können. Nun steht sogar die 4procentige Rente jetzt zu 102, die 3procentige zu 80; der Staat kann also, gesetzt im Amortissementsfonds wäre nicht ein Capital von beinahe 100 Millionen zur völligen Heimzahlung vorhanden, zu drei wenigstens zu 4 Proc. jetzt dasselbe Capital geborgt erhalten, das er mit 5 Proc. verzinst. Gesetzt, die Kammern von 1825 (bei Gelegenheit der Villèle'schen Reduction) und die von 1833 hätten nicht durch förmliche Gesetze das Recht des Staates, zu reduciren ausgesprochen und dadurch alle Gläubiger im voraus von einer solchen Maaßregel in Kenntniß gesetzt, so wäre es absurd, und müßte sogar allen Staatscredit vernichten, wollte man dem Staat ein Recht abläugnen, das nach dem gemeinen Recht jeder Privatschuldner hat, da nach dem Code civil jede selbst

perpetuirliche Rente rückkäuflich ist. Der Staat borgt nur in Zeiten von Krisen, wo Capitalien theuer sind und hoch verzinst werden müssen. So borgte Frankreich 1816 und 1817 zu 9 Proc., 1825 zu 8 1/2, zu 7 1/2, zu 6 Proc., genug zu ganz wucherischen Zinsen. Es erhielt 57, 67, 85, höchstens 89 Proc. des nominellen Capitals. Es sollte nun nicht von dem wieder hergestellten Credite profitiren, und den Käufern, die beinahe schon das Doppelte von dem ursprünglich eingezahlten Capital gewonnen, das volle Capital zurückzahlen, oder sie nunmehr zur Annahme geringerer Zinsen, wie sie überall üblich sind, zwingen können; zumal da, wie ich früher schon sagte, diese Capitalisten, trotz daß sie höher ihr Geld verwerthen, als Grundbesitzer, gar nichts zu den Steuern beitragen? Der von den Doctrinärs, und namentlich von Duchatel angegebene Nutzlichkeitsvorwand, es werde dem Staate mehr Vortheil gewähren, wenn man den Amortissementsfonds zur Anlegung von Eisenbahnen und andern industriellen Unternehmungen verwende, scheint durchaus verwerflich. Erstens weiß Jedermann, daß der Staat, und in Frankreich insbesondere, doppelt so theuer baut und unternimmt, als Privatpersonen; zweitens, wenn man den Capitalisten die Hoffnung nimmt, ihr Geld im Dienste des Staats wuchern zu lassen, ohne daß sie nur eine Hand rühren, so werden sie natürlich gezwungen, das Geld von selbst der Industrie zuzuwenden, die so rein natürlich aus dem Volke selbst hervorgeht, und nicht durch künstliche Mittel von oben herab treibhausartig aufgedrungen wird. Man wirft nun endlich noch der Opposition als Widerspruch vor, daß sie 1825 gegen die Villele'sche Reduction war. Aber damals stand die Rente nicht al pari, sondern zu 93; sie wurde nur pari in Folge des ausgesprochenen Conversionsplans, da man den Rentiers in Folge desselben 133 Fr. für ihr Nominalcapital von 100 Fr. versprach. Man beabsichtigte damals nicht Hebung des Credits und das Interesse des Landes, sondern die Indemnität der Emigrirten, gegen deren Habgier damals die Opposition die Rentiers vertheidigte. Sie hintertrieb damals die Totalconversion, zu deren Realisirung sich alle Bankiers von Europa hätten verbinden müssen, in deren Hände sie die Staatsfinanzen so wenig damals wie heute liefern wollte. Die Folgen, welche die Conversirung von 30 Millionen in 3Procentige, von 1,119,000,000 in 4 1/2procentige hatte, zeigten, daß sie auch damals im Recht war. So wie die Conversion vollzogen, warf man 30 Millionen Emigrantenpapiere auf den Platz, so daß die 3Procents bis zum Schluß von September 1837 sich nie über den Durchschnittscurs von 72 Fr. 75 Cent. erhoben. Damals verloren die Capitalisten allein, welche 1824 durch beträchtliche Ankäufe zu der Heimzahlung beitrugen, weil sie das Steigen des Capitals durch Verwandlung der 5Procents in 3Procents hofften, sich aber täuschten, und der Gewinn von 6 Millionen jährlicher Ersparniß für den Staat war also damals wirklich eine Verletzung der Staatsgläubiger.

* **Malta**, 15 Nov. Unser Zolltarif hat seit dem 10 d. M. eine Umgestaltung bekommen, und mit Ausnahme folgender Artikel sind alle Einfuhrzölle aufgehoben: Essig per Malteser Faß 2 Schilling. Ochsen und ähnliches Vieh 10 Sch. per Stück. Pferde und Maulesel 1 Pf. Sterling. Bier 2 Sch. Kohlen 6 Pences per Salme. Weizen 10 Sch. p. S. Mais 6 Sch. p. S. Gerste 4 Sch. p. S. Mehl 6 Sch. p. Cantar. Gemüse 2 Sch. p. S. Olivenöl 6 Pence p. Cafiso. Kartoffeln 10 Pence p. Cantar. Sprit 1 Pfund 2 Sch. p. Malteser Barile. Wein vom Werth über 15 Pf. p. Pipe, 11 Sch. p. Barile; jede andere Gattung 2 Sch. p. B. Curs auf London 49 1/2.

* **Messina**, 25 Nov. Es hat sich in der letzten Zeit viel Leben im Seidenhandel eingestellt, und besonders für französische Rechnung wurde viel gekauft; man bezahlte die Reali di Messina mit 35 Tarj; Reggianerb. 32 bis 34 T.; Praje grezze 26 T.; in Tramen 32 bis 33 T. Man erwartet Aufschlag, sowohl dafür als für die Baumwollenpreise, welche seit acht Tagen bereits von 10 1/2 auf 11 1/2 Unzen gestiegen sind. Mandeln 7 bis 7 1/2 Unzen. Oel 23 Tarj per Cafiso frei an Bord. London 59 1/2. Paris 16. Hamburg 4. 6 1/2. Amsterdam 1. 18. Wien 5. 16. Augsburg 5. 17.

Augsburg, 9 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 118 1/4 P.; Venet. Mail. 108 7/8 P., 108 5/8 G.; Nordbahn 110 1/8 P., 110 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien —

* **Nürnberg**, 8 Dec. Die Theilnahme für die gestern stattgehabte Actienzeichnung zu der Eisenbahn von hier an die nördliche Landesgränze überstieg alle Muthmaßungen; der Andrang war außerordentlich, und man konnte in den zur Zeichnung bestimmten Stunden nur mit Mühe dazu gelangen, die Subscriptionen eintragen zu lassen. Die Subscriptionsbogen, welche man schon seit mehreren Tagen bis vorgestern Abends gratis haben konnte, wurden gegen den Schluß der Zeichnungen bis zu mehreren Gulden das Stück bezahlt! Ist dabei theilweiser Schwindel nicht zu verkennen, so spricht sich doch das große Vertrauen des Publicums in die Unternehmung selbst, wie in das sie leitende Comité, um so unverkennbarer aus, als wir nicht mehr Neulinge in Eisenbahnangelegenheiten sind, und durch das Fallen anderer Eisenbahnactien der bittern Erfahrungen genug gemacht wurden. — Dem Vernehmen nach wurden für die als benöthigt erachteten 8 Mill. Gulden, im Ganzen circa 18 Mill. meistens in Posten von 5000 fl., gezeichnet, da man schon im voraus berechnen konnte, darüber für einzelne Unterschriften auf keinen Fall zu erhalten, woraus sich auf die große Masse der einzelnen Subscriptionen schließen läßt. Die lebhafte Theilnahme von auswärtigen Plätzen trug mit zu dem glänzenden Erfolge bei, namentlich waren von Mallard sehr bedeutende Aufträge im Betrage von mehreren Millionen an zwei der ersten hiesigen Bankiers eingelaufen. Die Zutheilung von Interimsscheinen nach vorgenommener Reduction der Unterschriften wird, nebst der Zahlung des 1proc. Initiativkosten, unverweilt stattfinden. — Im übrigen Handel mit Eisenbahnactien ist es sehr stille. Unsere Fürther halten sich fest auf circa 400 fl. und werden nur von Geldbenöthigten in kleinen Partien manchmal darunter abgegeben, wozu sie sogleich Liebhaber finden. Dagegen geht in andern Actien fast nichts um. München-Augsburger sind à 116. Taunus à 142. Dresden-Leipziger à 100. Kais. Ferd. Nordbahn à 109 1/2. Mail. Venet. à 109 und Rhein-Weser Actien à 99 Procent angetragen. — Für die franz. Actien allein finden sich, wenn auch zu gedrückten Cursen, immer Käufer, da man ihren baldigen Wiederaufschwung am wahrscheinlichsten hält; St. Germain 875; Vers. r. U. 700, l. U. 670 zu haben, und etwas darunter auch zu lassen.

Berlin, 5 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102 5/12; 4proc. pr. engl. Obl. 101 5/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 3/8.

Wien, 5 Dec. Metalliques 105 5/8; 4proc. 100 1/4; 3proc. 78 1/2; 1834er Loose 120 1/2; Bankactien 1410; Nordbahn 110 1/2; Mail. E. B. 109.

Augsburger Curs vom 9 December 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102 1/8	101 7/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 1/2	100 1/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	5 1/2
Bayer. Bankactien	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	143 1/2
– N. Anl. v. 1834	120	—
– Metall. à 5 Proc.	105 1/4	104 7/8
– detto à 4 Proc.	100 1/4	100
– detto à 3 Proc.	78 1/2	78 1/4
– B. Act. II. Sem. 1837	1405	1402
Poln. L. à 300 fl.	—	98 1/4
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstadter Loose	60 1/4	60 1/2

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 1/4	—
Hamburg 2 Monat	—	115
Wien in 20ern 2 M.	99 3/8	—
Frankfurt 2 Monat	99 3/8	—
Nürnberg - -	—	98 3/8
Leipzig - -	98 1/8	—
London - -	10. 1	
Paris - -	117 7/8	—
Lyon - -	117 1/4	—
Mailand - -	—	60 1/16
Genua - -	—	61 9/16
Livorno - -	61 7/8	—
Triest - -	—	99 1/4
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Pelzcompagnien und die Gebietsstreitigkeiten in Nordamerika.

Wer sollte es glauben, daß ein dem Anscheine nach nicht sehr bedeutender Handelszweig weitverbreiteten Völkerschaften Verderben bringen, den Zustand ungeheurer Länderstrecken und ihrer Bewohner wesentlich ändern und drei mächtige Reiche, Rußland, England und die Vereinigten Staaten, möglicherweise in sehr ernste Zerwürfnisse stürzen könnte? Und doch ist dem also. Seit den letzten dreißig Jahren hat dieser Gegenstand, obgleich der Pelzhandel eher im Ab- als Zunehmen begriffen ist, eine immer steigende Wichtigkeit erhalten, und die Zeit ist nicht mehr ferne, wo ernsthafte Discussionen unter den betheiligten Mächten sich erheben müssen. Den Pelzhandel begannen schon vor zweihundert Jahren die Franzosen in Canada, und ihre creolischen und halbblutigen Nachkömmlinge sind noch jetzt auf den weiten Jagdgründen nördlich und südlich von den canadischen Seen, ja man kann sagen im ganzen Osten des Mississippi bis Louisiana hinab, und in neuerer Zeit als die Diener der Hudsonsbai-Compagnie, selbst jenseits der Felsgebirge verbreitet, und zahllose französische Namen von Flüssen, Völkerschaften und Landstrichen bezeugen ihr Daseyn. Sie waren es, welche zuerst das Land um die canadischen Seen bis in den fernen Westen, the far West, wie die Nordamerikaner noch jetzt sagen, kennen lernten und die indianischen Völkerschaften bis in die Nähe des Polarkreises besuchten, und wenn sie gleich in neuerer Zeit durch die Veränderung in der Art des Jagdbetriebs und des Indianerhandels furchtbare Nebenbuhler an den Amerikanern des Westens erhielten, so haben doch die canadischen Reisenden (voyageurs) und „Waldläufer" (coureurs de bois) auf die ganze Geschichte dieser Landstriche zu bedeutend eingewirkt, als daß ihr Name so bald erlöschen sollte. — Geraume Zeit übten die französischen Handelsleute in Canada, welche auf ihre Kosten die Jagd- und Handelsunternehmungen in die Indianerländer ausrüsteten, eine Art Monopol im Pelzhandel aus, obwohl schon frühzeitig die Bewohner der brittischen Colonien in Nordamerika daran Antheil nahmen und durch höhere Belohnung der Reisenden und Waldläufer diese in ihre Dienste lockten. Einen ernsten Nebenbuhler erhielten jedoch die französischen Handelsleute erst im Jahre 1670 durch die unter Karl II gestiftete Hudsonsbaicompagnie, welche, obwohl anfangs klein, doch im Laufe der Zeit alle Nebenbuhler überflügeln sollte. Die Gründe, weßhalb der canadische Pelzhandel eine so große Ausdehnung gewann, lassen sich unschwer auffinden, denn sie laufen alle darauf hinaus, daß die Franzosen in Canada, minder ackerbauend als jagdlustig, sich besser mit den Indianerstämmen vertrugen, als die seßhaften Engländer, welche den Boden, den sie bauten, den südlich von den Seen zahlreichen Indianerstämmen Schritt vor Schritt abkämpfen mußten. Dagegen aber setzte sich die Hudsonsbaicompagnie, deren ganzer Zweck nur der Pelzhandel war, mehr und mehr an der Küste der großen Bai fest, von der sie den Namen trägt, und da das Pelzwerk immer werthvoller wird, je weiter man es aus dem Norden holt, so errang sie bald den Vorrang in der Qualität, wenn auch lange nicht in der Quantität ihrer Waaren. Den wichtigsten Schritt auf ihrer Bahn that sie indeß wohl kurze Zeit nach der Eroberung Canada's durch die Engländer, als die französischen Handelsleute das Land verließen und die an ihre Stelle tretenden Engländer die plötzlich abgebrochene Verbindung nicht alsbald wieder zu knüpfen und mit den wunderlichen Söhnen der Wüste, den canadischen Reisenden und Waldläufern, nicht recht umzugehen wußten. Im Jahre 1763 ward Canada an die Engländer abgetreten, und erst zwanzig Jahre später traten die vornehmsten Theilhaber des allmählich neugebildeten canadischen Pelzhandels zu einer Compagnie zusammen, vermuthlich weil sie fühlten, daß sie mit ihren vereinzelten, sehr oft aus Eifersucht gegen einander feindseligen Bestrebungen gegen die festgeschlossene Hudsonsbaicompagnie im Nachtheil seyen. Diese neue Gesellschaft nannte sich die Nordwestcompagnie, und schlug ihren Hauptsitz zu Montreal auf. Der Name schon bezeichnet die Richtung, welche die Handelsunternehmungen dieser Compagnie einhielten, und um auch die südwestliche Richtung auszubeuten, bildete sich bald darauf eine zweite englische Gesellschaft, deren Hauptfactorei zu Michilimackinac, oder kurzweg Mackinac war, wovon die Gesellschaft den Namen Mackinawcompagnie erhielt. Michilimackinac heißt der Canal, der die Seen Huron und Michigan mit einander verbindet, und schon die französische Regierung hatte hier ein Fort erbauen lassen, um den Handel theils gegen die Indianer, theils gegen die noch roheren Renegaten der Civilisation, die Waldläufer, zu schützen. Von diesem alten Emporium aus zogen die Jägerschaaren und Handelsleute den Fuchsfluß und Wisconsin aufwärts nach dem Mississippi und dessen Beiflüssen, wornach sie also das Gebiet der Vereinigten Staaten betraten und auf die dortigen Indianerstämme einen Einfluß erhielten, welcher der Regierung der Vereinigten Staaten nicht gleichgültig bleiben konnte, um so weniger, als noch von dem Unabhängigkeitskriege her englische Besatzungen in den Forts Oswego, Niagara, Detroit, Michilimackinac und einigen andern Posten auf der amerikanischen Seite der Seen waren, welche erst in Folge eines im Jahre 1795 geschlossenen Tractats geräumt wurden. Indessen schlugen die directen Bemühungen der Regierung der Vereinigten Staaten, durch Errichtung von Comptoirs an der Gränze den Indianern selbst die benöthigten Waaren zu liefern und dadurch die englischen Kaufleute zu verdrängen, völlig fehl, und erst der Unternehmungsgeist eines Kaufmanns, Namens Astor, eines gebornen Deutschen, befreite sie aus dieser nachtheiligen Lage, freilich erst um mehr als ein Jahrzehnt später. Astor hatte seit einiger Zeit den Pelzhandel in New-York mit Vortheil getrieben, aber vor dem Jahre 1795, d. h. vor dem eben genannten Vertrage, sein Pelzwerk der Hudsonsbai- und Nordwestcompagnie in London ablaufen müssen, weil damals noch aller directe Verkehr der Vereinigten Staaten mit den treugebliebenen englischen Colonien, also auch mit dem benachbarten Canada, verboten war. Nach dem Inhalte dieses Vertrags aber wurde der directe Handel unter gewissen Beschränkungen gestattet, und Astor schloß sogleich mit der Nordwestcompagnie eine Uebereinkunft ab, der zufolge er einen großen Theil ihres gewonnenen Pelzwerks von ihr übernahm. Man sieht anfangs nicht recht ein, weßhalb die Nordwestcompagnie ihr Pelzwerk an fremde Handelsleute absetzte und nicht selbst an die besten

nicht dieselben Resultate, mithin nicht ebenso anwendbar seyn kann, und daß hiernach auch die Befolgung des englischen Systems in der Pferdezucht, in Deutschland weder entsprechende Hülfsmittel bei der Production noch bei der Verwerthung des Products finden wird. Wir können, beispielsweise angeführt, nicht die Fabrication starker Leinenzeuge verwerfen und lauter feine Musseline anfertigen wollen. — Betrachten wir unsere vaterländischen Verhältnisse, so finden wir in der That, daß sich nirgends ein beträchtliches, der Beachtung im Ganzen werthes Bedürfniß an solchen Pferden herausstellt, wie England sie gerade für die Rennbahn zieht, und wie man sie uns gern als Musterbild aufdringen möchte. In der Masse stellen sich bei uns die Anforderungen ganz anders. Den Bedarf an Renn- und Luxuspferden wird wohl noch auf lange Zeit hin eine Anzahl größerer Vollblutzüchter befriedigen können, das ganze Land kann dabei aber nicht mit in Concurrenz treten. Letzteres wird vielmehr vollauf zu thun haben, der Nachfrage nach starken Gebrauchspferden, zu deren Vermehrung das Rennsystem nicht beitragen wird, zu entsprechen. — Die Vermehrung guter Vollblutpferde kann zwar nur gewinnbringend für das Land seyn, um einst auch mit dem dießfälligen Bedürfniß unabhängig vom Auslande zu werden, sich dieß vielleicht sogar tributbar zu machen; damit ist aber nicht nothwendig verbunden, das englische Züchtungs- und Rennsystem anzunehmen und alles Bestehende in der vaterländischen Pferdezucht über den Haufen zu werfen. Nach dem Umfange der Mittel, die auf eine möglichst vollkommene Production verwendet werden können, und nach dem Umfange der Nachfrage und Neigung zur guten Bezahlung der Producte, wird die Vollblutzucht immer nur begränzt bleiben, nicht ohne Gefährdung ihres eigenen Bestehens zu weit ausgedehnt werden dürfen. Die Aufzucht von gewöhnlichen Gebrauchspferden in Masse kann unbeschränkt daneben fortdauern und braucht sich nur im richtigen Verhältniß zwischen Erzeugung und Bedarf zu erhalten. Was in dieser Beziehung noch zu wünschen übrig ist, besteht nicht in der noch mehreren Veredlung durch Voll- und Rennblut, sondern in der Vervollkommnung der äußern Formen, der Kraft und Größe durch Scheidung der verschiedenen von einander abweichenden Arten, durch Befolgung geregelterer Züchtungs-Grundsätze und durch Herbeischaffung des Verbesserungsmaterials, wo dieß noch fehlt, wie es rücksichtlich des großen und kräftigen Lastpferdeschlages der Fall ist. — Nach dieser Abschweifung kehren wir zu unserem Buche wieder zurück. Die deutschen Herausgeber stimmen den von den englischen Verfassern angeführten drei Hauptveranlassungen der Ausartung des jetzigen Vollblutpferdes bei, nämlich: der zu lange fortgesetzten Inzucht, dem zu frühen Gebrauch und der mit letzterem verbundenen übertriebenen Ernährung, welche Frühreife bewirkt. Was die Inzucht betrifft, so glaubt Recensent, daß deren nachtheiliger Einfluß nicht in ihr selbst, sondern nur in der Unterlassung der Vorsicht liegt, diejenigen Thiere von dem ferneren inzüchtlichen Gebrauch auszuschließen, welche deutlich Spuren der aus zu naher Verwandtschaft hervorgegangenen Schwächung an sich tragen. Unter Anwendung dieser Vorsicht, kann die Inzucht sicher bis in die nächsten Verwandtschaftsgrade anhaltend fortgesetzt werden, ohne zu schaden. — Der Werth des arabischen Originalbluts, welches in neuerer Zeit sehr in Mißcredit gekommen, wird durch die englischen Verfasser und deutschen Herausgeber wieder mehr gewürdigt. Besonders die Letzteren haben dieses Thema ausführlicher beleuchtet und halten mit Nimrod, Craven und Ringwood die Anwendung vorzüglicher arabischer Hengste auf Voll- und Halbblut-Stuten für sehr zweckmäßig. Wenn es bisher schwer gewesen ist, Ausgezeichnetes aus der Wüste zu erhalten, so hoffen sie von einer nicht mehr fernen ruhigern Gestaltung der Dinge und der darauf folgenden vermehrten Civilisation jener Gegenden, die der Urquell des edelsten Pferdeblutes sind, wesentliche Erleichterungen für die Anschaffung vorzüglicherer Thiere. Was dem Einzelnen zu schwer sey, würde durch vereinte Kräfte Mehrerer ausführbar werden. — Wenn dem Einfluß des arabischen Bluts hauptsächlich der hohe Werth des englischen Vollbluts zuzuschreiben und Feuer und Stahl jener Race noch heute ungeschwächt im Stammlande anzutreffen ist, so unterliegt es auch keinem Zweifel, daß neues Schöpfen am Urquell guten Erfolg haben müsse. Ringwood meint: „Wäre die ganze Vollblut genannte Race jetzt vernichtet, so würden meiner bescheidenen Ansicht nach, mit Hülfe der Araber — jedoch nur als Hengste — in weniger als einem Jahrhundert, eben so gute Rennpferde, als deren je in England gewesen sind, wieder vorhanden seyn." Daß alle spätern Versuche in England mit Arabern mißglückt sind, mag zwar oft an deren Mangelhaftigkeit selbst gelegen haben, gewiß aber eben so oft an ihrer unrichtigen Anwendung und am meisten daran, daß man in den ersten Generationen schon gleiche Resultate und Leistungen verlangte, wie von dem das arabische Blut weit länger in sich enthaltenden, für gewisse Zwecke schon constant gemachten Vollblut. Der scheinbar geringe Erfolg schreckte von der Fortsetzung der Versuche ab. — Eine interessante, wiewohl den Preis des Buchs zu sehr steigernde Zugabe besteht in 14 Abbildungen von Pferden, worunter 12 Portraits von berühmten englischen Rennpferden aus den Jahren 1715 bis 1836, von denen nach einer von den deutschen Herausgebern getroffenen bessern Auswahl immer zwei einer fünfundzwanzigjährigen Periode angehören, durch welches zweckmäßige Arrangement, verbunden mit einer sorgfältigern lithographischen Ausführung, ein Vergleich über die im Exterieur eingetretenen Veränderungen zulässig gemacht ist. — Es würde zu weit führen hier noch mehr über dieses Werk zu sagen, durch welches manche übertriebene Meinung von den außerordentlichen Vorzügen und der allgemeinen Anwendbarkeit des Vollblut- und Rennsystems, berichtigt werden wird. *)

B. M.

---

*) Die Preußische Staatszeitung vom 2 November enthält Auszüge aus dem Morning Chronicle in Beziehung auf den Verkauf des königlichen Gestüts zu Hamptoncourt, welche sich den oben gedachten Stimmen aus England vollkommen anschließen.

Zur Nachricht.

Ein mit dem Poststempel: Wien, an die Redaction anonym eingesandter Artikel, beginnend: „Du behauptest, Freund, das Geld regiere allein die Welt!" ꝛc., welchem eine Banknote von 5 fl. C. M. beigelegt war, kann keine Aufnahme in der Allgemeinen Zeitung finden. Der Einsender wolle der Expedition der Allgem. Ztg. anzeigen, wohin die Banknote gesendet werden solle.

[4435]

Berichtigung.

Aus Rheinbayern, 27 Oct. (Durch Zufall verspätet.) Gelegenheitlich der Berathung über das Budget für die IV. Finanzperiode wurde in der bayerischen Deputirtenkammer, bei dem Einnahmspostulat „Erträgnisse aus Staatsforsten" manche interessante Aeußerung, bezüglich auf die Ursachen des jetzt im ganzen Königreiche beinahe so allgemein gefühlten Holzmangels u. s. w., vernommen. — Der II. Ausschuß hatte verschiedene Anträge in der Absicht gestellt, den so häufigen und dringenden Klagen über Holznoth, Holztheuerung möglicherweise zu begegnen — Anträge, die alle in der Sitzung vom 14 Sept. 1837 zur Erörterung kamen, und die wir, unter andern Blättern, auch im Fränkischen Mercur Nr. 261 vom 18 Sept. d. J. speciell hervorgehoben finden. Das eben genannte Journal, welches dem Einsender dieses erst vor kurzem zufällig zu Gesicht kam, spricht von einem durch Hrn. Deputirten Jordan ꝛc. aus dem Rheinkreise bei dieser Gelegenheit gestellten weitern Antrag auf Beschränkung der außerordentlichen Begünstigung, welche ein sehr reicher Eisenwerkbesitzer im Rheinkreis (ein Beisatz der Redaction jenes Journals nennt Hrn. Frhrn. v. Ginandt, resignirten Reichsrath) sich zu verschaffen gewußt, und zwar durch Verträge mit der Regierung, wodurch er viele tausend Klaftern Brenn- und Kohlholz jährlich zu 3 — 4 fl. aus den Staatsforsten beziehe, während er aus seinen eigenen Waldungen dasselbe um 10 fl. verkaufe, und selbst in Landstuhl einen großen Holzhof zum Verkauf desselben errichtet habe. Einsender ignorirt, ob diese grave doppelte Beschuldigung dem ausdrücklich mit Namen bezeichneten Eisenwerkbesitzer bekannt geworden, wenigstens muß es um deßwillen bezweifelt werden, weil er sonst gewiß nicht versäumt haben könnte, den richtigen Thatbestand herzustellen. Welches aber auch die Veranlassung zu der factisch unrichtigen Darstellung einer in dieser Gegend allgemein gekannten Sache seyn mag, immerhin erscheint es Pflicht für jeden redlichen Mann, auf Irrthümer, wenn solche, wie hier, in ihren Consequenzen die Ehre und Loyalität so mancher hochachtbaren Notabilitäten besonders da, wo dieselben nicht, so wie im Kreise selbst, gekannt seyn mögen, compromittiren können, auch unaufgefordert aufmerksam zu machen; und nach dieser Berücksichtigung glaubt es daher Einsender der Wahrheit schuldig zu seyn, folgende berichtigende Aufklärung geben zu sollen: 1) Hr. v. Ginandt besitzt schon seit mehr als sechs Jahren in Landstuhl (soll wohl heißen Hauptstuhl, weil der Holzhof in Landstuhl Hrn. Pletsch gehört) keinen Holzhof mehr, und daß daselbst die Klafter Buchen-Scheitholz nie und zu keiner Zeit höher als zu 7 fl. statt 16 fl. verkauft, auch durchschnittlich kaum 500 Klafter jährlich abgesetzt worden, ist eine hier zu notorische Sache, als daß es nöthig wäre, ein Weiteres darüber anzuführen. Dadurch wird nun allein schon das Lächerliche der Angabe eines großen Holzhofs in Landstuhl und des Verkaufspreises zu 16 fl. per Klafter sich erweisen. 2) Für den Betrieb dreier Eisenhüttenwerke erhielt Hr. v. Ginandt während der abgewichenen Finanzperiode jährlich keine viele Tausende, wie die Beschuldigung lautet, sondern nur in Allem 3000 Klafter Kohlholz (Prügel bis auf 1 Zoll Durchmesser) und zwar in den entlegensten Forsten — in solchen, wo die Abfuhr zu kostspielig, ja oft unmöglich ist — angewiesen, in keinem Fall aber anders, als um den vorher ermittelten durchschnittlichen Erlöspreis. Dieß das einfache wahre Sachverhältniß, wobei es nun allerdings dem Einen oder dem Andern unbenommen bleibt, die hier angeführten durchaus gegründeten Thatsachen, falls er hiezu Veranlassung zu haben vermeinen sollte, zu bestreiten, oder dieselben, falls es die Umstände nothwendig machen könnten, näher auseinander zu setzen.

[4398–99] *Zum Vortheile* von

MOZART'S Denkmal in Salzburg,

Subscriptions-Einladung.

Mozart's Gedächtniss wurde auf der hiesigen k. Hof- und National-Bühne durch eine ausserordentliche Vorstellung gefeiert, zu welcher Hr. Dr. Heinrich Stieglitz den Text lieferte. Freundliche Aufnahme und mehrfältige Aufforderung wurden Veranlassung, diess Gedicht dem Drucke zu übergeben, und der Hr. Verfasser bestimmte den Erlös daraus ebenso für das Mozart-Denkmal, als der Ertrag jener Vorstellung selbst dafür bestimmt war.

Es ist zum Preise von 8 gr. oder 30 kr. erschienen, und werden die Freunde und Verehrer Mozarts hiemit ergebenst eingeladen, ihre Bestellung bei der ihnen zunächst gelegenen Buchhandlung zu machen.

München.

G. FRANZ.

[4405] Bei **J. G. Heubner**, Buchhändler in **Wien**, ist so eben erschienen:

Zeitschrift

für

Physik und verwandte Wissenschaften.

Herausgegeben von

Dr. A. Baumgartner und Dr. J. Ritter von Holger.

Jahrgang 1837. 5tes Heft.

Inhalt: I. Einige Gedanken über die Durchsichtigkeit der Komet-Kerne und über die Erscheinung der leuchtenden Punkte im Monde. Von Hrn. Christian Doppler, Professor der Mathematik am polytechnischen Institut zu Prag. (Auszugsweise vorgetragen in der physikalisch-astronomischen Section der Naturforscher zu Prag.) II. Ueber Aegypten und Nubien. Aus einem Schreiben des Hrn. Bergverwalters Rußeger, aus Cardum im Lande Sennaar. III. Ueber die Darstellung der Scheelsäure aus dem prismatischen Scheelerze. Vom Hrn. Leop. Mayer. IV. Beiträge zur Geschichte naturwissenschaftlicher Vereine. Von Hrn. A. F. Grafen Marschall, k. k. Kämmerer.

Das vierte Heft enthält:

I. Ueber den untheilbaren Opalin-Allophan, eine neue Mineral-Species; vom Hrn. Prof. A. Schrötter. II. Berechnungsformeln des Alkohol-Gehaltes einer weingeistigen Flüssigkeit nach verschiedenen Bestimmungsweisen, Mitteln und Fällen; vom Hrn. Prof. Zennek in Tübingen. III. Einige Worte über die Pathologie der Mineralien; vom Hrn. Med. Dr. Ritter von Holger. IV. Litterarische Notizen.

Der Verleger erbietet sich, allen neu Eintretenden resp. Pränumeranten auf diesen Jahrgang, die früher erschienenen 4 Bände dieser Zeitschrift statt des Ladenpreises von 10 Rthlr. für den gewiß äußerst billigen Preis von 5 Rthlr. abzulassen, und hofft dadurch die vermehrte Theilnahme an derselben von Vielen zu gewinnen, die das Studium der Naturwissenschaft als Beruf oder zur Erholung treiben, und diese Zeitschrift noch nicht besitzen.

[4367] **100 Abbildungen zur Weltgeschichte.**

Bei **F. W. Goedsche** in **Meissen** und **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen von Deutschland, Oesterreich, Böhmen, Ungarn und der Schweiz zu haben:

BILDERGALERIE
zur allgemeinen Weltgeschichte

bis auf die neueste Zeit

für Jung und Alt aus allen Ständen

als Bilderwerk zu

K. F. Becker's, v. Rotteck's, Pölitz's und jeder andern Weltgeschichte

in Einhundert Abbildungen

der wichtigsten historischen Begebenheiten

mit erläuterndem Texte zu den **100** Abbildungen

von **J. G. Tichnert.**

Gr. 8. In 1 Bande, schwarz $2\frac{3}{4}$ Thlr., colorirt $6\frac{1}{2}$ Thlr.

Jede Abbildung ist noch besonders durch zwei Seiten Text ausführlich erläutert, wodurch sich die Hauptbegebenheiten der Geschichte um so bleibender dem Gedächtniß einprägen.

Zeichnungen und Druck auf schönes Velinpapier sind vorzüglich und der Preis für 100 Tafeln Abbildungen mit $12\frac{1}{2}$ Bogen Text in elegantem Pappband so außerordentlich billig, daß auch der Unbemittelte sich das Werk leicht anschaffen kann.

[4351] In der **Cröker**'schen Buchhandlung zu **Jena** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der englischen Sprache, auf eine Vereinigung der ältern und neuern Grundsätze gestützt. In 3 Abtheilungen von **Dr. F. A. Ficken**, Lector der neuern Sprachen an der Universität zu Jena. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Das Urtheil des Hrn. Prof. O. L. B. Wolff, der als Professor der neuern Sprachen und allgemein anerkannter Kenner der englischen, wohl ein competentes hat, ist:

„Dieses Werk zeichnet sich dadurch höchst vortheilhaft von allen bisher erschienenen dieser Gattung aus, daß es auf die einfachste aber geeignetste Weise, indem es die besten älteren und neueren Grundsätze des sprachlichen Unterrichts vereinigt, die Theorie mit der Praxis verbindet und dem Lernenden die Mittel an die Hand gibt, in kurzer Zeit zur sichern Beherrschung des Erlernten zu gelangen. Auf eine gedrängte, aber klare und faßliche Darstellung der Regeln der englischen Sprache in der ersten Abtheilung folgt in der zweiten eine Auswahl interessanter, nach dem Uebergang vom Leichten zum Schwersten geordneter und mit beständiger Hinweisung auf die gegebenen Regeln, so wie mit wörtlicher Uebersetzung zum Theil ausgestatteter Stücke, denen sich in der dritten Abtheilung vortreffliche Uebungen, sowohl ihrem Inhalte, als ihrer Behandlung nach zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische anreihen. Es leidet keinen Zweifel, daß dieses Lehrbuch einem lebhaft gefühlten Mangel abhilft, zumal da der sprachgewandte Verfasser in der Vorrede die Methode ausführlich entwickelt hat, die er bei dem Gebrauch derselben angewendet zu sehen wünscht.

[4353–61] **Jetzt complet:**

Der deutschen Dichter Frauensaal; eine Sammlung weiblicher Bildnisse als Zierden zu den classischen Dichtern Deutschlands, in herrlichen Stahlstichen berühmter englischer Meister. Imperial 8., sowohl zu den einbändigen als zu allen anderen Ausgaben der verschiedenen Werke passend.

Inhalt: Vier und zwanzig Illustrationen zu Schiller, Goethe, Körner, Bürger, Seume, Voss. — In 8 Heften à 16 gr. — 6 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt, zu Geschenken geeignet. 6 Rthlr.

Turner's Rivers of France, Views on the Seine and Loire. Sechzig prachtvoll gestochene Ansichten mit französischem und englischem Text. Imperial-8. Complet in 20 Heften, à 10 gr. — 8 Rthlr. 8 gr. Elegant gebunden, Goldschnitt. 9 Rthlr.

London und Berlin.

A. Asher.

[4384] In meinem Verlage ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Kurzgefaßtes Wörterbuch zur Verdeutschung der wichtigsten Fremdwörter und landschaftlichen Ausdrücke von Dr. J. H. Kaltschmidt, ein Auszug aus dessen Gesammtwörterbuche der deutschen Sprache. 8. Preis **16 gr.**

Leipzig, im November 1837.

Karl Tauchnitz.

[105] **Lenau's Gedichte,**

Dritte Auflage (mit dem Bilde des Verfassers).

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Nicolaus Lenau.

Dritte mit dem in Stahl gestochenen Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage.

Velinpapier, broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Vor fünf Jahren erschienen zum Erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Tiefe, Gluth und Glanz der Phantasie eine dritte, mit dem Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage anzubieten. Jeden Freund des Schönen wird der Reichthum und das reine Streben des edeln Geistes überraschen, welcher — fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfungen vollendet.

Stuttgart und Tübingen, im December 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4257] **Außerordentlich wohlfeiles Buch,**

auf das wir **jeden Deutschen**, der sich für seine Muttersprache interessirt, namentlich Lehrer in Stadt und Dorf, Studirende, Schüler höherer Lehranstalten rc., hiemit aufmerksam machen.

Stuttgart. In der Balz'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Die Lehre vom deutschen Styl

philosophisch und sprachlich neu entwickelt

und mit einer methodischen und praktischen Anleitung zu demselben versehen.

Von

DR. J. K. FR. RINNE.

In vier Abtheilungen.

I. Einleitung in die Gesammtlehre vom deutschen Styl. II. Idealstyl. III. Realstyl. IV. Methodisch-praktische Anleitung.

Größtes Octavformat, compresser Druck.

Preis einer Lieferung von 7 Bogen 4 gr. sächs. oder 15 kr.

Der Verfasser hat in einem jedem Gebildeten verständlichen Vortrage, mit Berücksichtigung der neuesten und gediegensten Ansichten über Sprachphilosophie und Geschichte der Sprachen, so wie der großen Entdeckungen auf dem Gebiete der vergleichenden Grammatik, die Styllehre auf eine ausführliche Darstellung der Sprachentstehung gegründet, und zwar auf eine Weise, wodurch es ihm gelungen ist, jene zum ersten Male zur eigentlichen Wissenschaft zu erheben, und sie geistreicher und großartiger, als bisher möglich war, zu behandeln und aufzufassen.

Er hat durch Aufhebung der seit länger als zweitausend Jahren bestehenden Eintheilung des Styls in den mittleren, niederen und höheren, und durch Einführung einer andern in den Ideal- und Realstyl die Lehre mehr an die Gegenwart angeschlossen und ihre Praxis erleichtert.

Endlich hat er der bloßen empirischen Methode der Stylübungen entgegengearbeitet und eine rationelle Methodik begründet, und Anleitung zu praktischen Uebungen gegeben.

Ein Recensent, der in dem „Schullehrer des 19ten Jahrhunderts, im 18ten Hefte" des Verfassers deutsche Grammatik beurtheilt, sagt von demselben:

„Merkwürdig ist voraus schon die Einleitung, die in 9 §§. die wichtigsten Punkte der Sprachphilosophie so gründlich als klar behandelt. Wer sollte nicht den Begriff der Sprache, ihre Bedingung, ihren Ursprung und ihre Weiterbildung mit dem Verfasser erforschen mögen? Was er aber von den Sprachen überhaupt, von der deutschen im Allgemeinen, von ihrer Bildung und ihrem Charakter insbesondere und endlich von der Entstehung, Bildung und dem Charakter der hochdeutschen Sprache sagt, das hat mich überrascht und wird jedem Sprachforscher von dem hohen Talent und großen Fleiß des Verfassers in diesem Fache Beweis geben. Er schließt mit der kurzgefaßten, aber litteraturreichen Geschichte der deutschen Sprache."

[4555] Im Verlag von **J. P. Diehl in Darmstadt** erscheint auf Subscription (Vorausbezahlung wird nicht verlangt):

Theoretisch-praktische

Anleitung zum Orgelspielen,

besonders für angehende Orgelspieler, auch für Geübtere, in drei Theilen

von **Ch. H. Rinck.**

Die ausführliche Subscriptions-Anzeige ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen gratis zu erhalten.

[263-274] **The Dramatic Works**

of

William Shakspeare.

Printed from the text of the corrected copies of Steevens and Malone. With a Life of the poet, by Charles Symmons, DD. A Glossary and sixty Embellishments. A new Edition. London and Berlin 1837. Prachtvoll in Maroquin gebunden mit Goldschnitt 6 Rthlr., in engl. Leinen kartonnirt mit Goldtitel 4 Rthlr. 12 gr.

Diese neue Ausgabe des grossen Dichters zeichnet sich durch besonders schönen Druk (aus Whellinghams Offizin) und durch die herrlichen Holzschnitte, so wie durch elegantes Aeussere aus. Zu Geschenken dürfte es wohl wenig geeignetere Bücher geben.

London und Berlin. **A. Asher.**

[4550] In unserm Verlage sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Analekten über Kinderkrankheiten, **oder Sammlung auserwählter Abhandlungen** über sämmtliche Krankheiten des kindlichen Alters, zusammengesetzt zum Gebrauch für praktische Aerzte. Zwölftes u. letztes Heft. 3 fl.

Mit diesem Heft ist die ganze Sammlung geschlossen. Dieselbe umfaßt nun 4 Bände und kostet geh. 16 fl.

Bengel, J. A., 60 erbauliche Reden über die Offenbarung Johannis oder vielmehr Jesu Christi. Dritte Auflage in Einem Bande mit dem Bildniß des Apostels Johannis. geh. 1 fl. 48 kr.

Collection portative. III. Série. 92. 93. Liv. oder Anne Boleyn. Tome 2. geh. à 12 kr.

Dymokritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen. 8r Band. cart. 4 fl. 30 kr.

Geschichte der sieben Schwaben mit 10 lithographirten Darstellungen. Zweite verbesserte Auflage. Mit lithogr. Umschlag geh. 1 fl. 20 kr.

Roesch, primae lineae pathologiae humorum qui in corpore humano circulantur ad praesentem physiologiae ac pathologiae statum constructae. 1 fl. 24 kr.

Schullehrer, der, des 19ten Jahrhunderts oder Darstellung des gesammten Unterrichts, wie er von Stunde zu Stunde ertheilt werden soll. 4 Bde. geh. 7 fl. 30 kr.

Zeitschrift für jüdische Theologie. In Verbindung mit einem Vereine jüdischer Gelehrten herausgegeben von Dr. Abr. Geiger, Rabbiner in Wiesbaden. 3ten Bandes 3tes Heft, womit dieser Band geschlossen ist. Preis des 3ten Bandes 5 fl. 36 kr.

Ferner versenden wir in diesen Tagen:

Anacharsis Germanicos von August Travel. Ein belehrendes Unterhaltungsbuch für Reisende. Zweiter oder letzter Theil, enthaltend: Palermo bis Athen und Corfu. geheftet à 2 fl. 30 kr. Beide Theile kosten 5 fl.

Blätter aus Prevorst. Originalien und Lesefrüchte für Freunde des innern Lebens. Mitgetheilt vom Herausgeber der Seherin aus Prevorst. Zehnte Sammlung. geh. à 24 kr.

Rösch, Untersuchungen aus dem Gebiete der Heilwissenschaft. Zweiter

oder letzter Theil, enthält: I. Geschichte einer Pockenepidemie etc. Gekrönte Preisschrift. II. Einige Bemerkungen über die Natur u. Behandlung der Kinderkrankheiten. III. Ueber den Friesel und seine Behandlung. IV. Ueber die Natur und Behandlung des Typhus abdominalis. V. Beiträge zur Pathologie und Therapie der Lungenschwindsucht. 2 fl. 30 kr. Beide Theile kosten 5 fl.

Schultagebuch, allgemeines, für 1858, mit einem erklärenden Register über das 9—18te Heft des Schullehrers des 19ten Jahrhunderts. Vom Schullehrer des 19ten Jahrhunderts. geh. 18 kr.

Zeitschrift für jüdische Theologie. 4ten Bandes 1stes Heft. Preis des vierten Bandes 3 fl. 36 kr.

Stuttgart, November 1857.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

[4260] **Stuttgart.** Ich mache hiemit die Anzeige, daß ich den Verlag von nachstehenden zwei Werken des ausgezeichneten deutschen Malers **C. Reinhart** in Rom käuflich erworben habe, und diesen für die beigesetzten sehr ermäßigten Preise nun berechne.

Suite von 13 Thierstudien von Hunden, Ziegen, Pferden, Maulesel und Rindvieh, gezeichnet und radirt von C. Reinhart auf 13 Folio-Blätter in einem Umschlage. Preis 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

Suite von 20 Landschaften, gezeichnet und radirt von C. Reinhart auf 18 Folioblätter in einem Umschlag. Preis 11 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Die Wahrheit und schöne Natur dieser Darstellungen, die Pracht der Baumschläge, die idyllische Schönheit und Mannichfaltigkeit der Gruppirungen in den Landschaften, Leben und Charakter in den Thieren, so wie die überaus geistreiche, kräftige und schöne Behandlung aller dieser Studien-Blätter, machen solche eben so anziehend für die Beschauer, als unterrichtend für den Liebhaber und studirenden Künstler, daher sie auch in Zeichnungsschulen als Vorlagen von wesentlichem Nutzen seyn würden.

Eg. Ebner'sche Kunsthandlung.

[4288] Im **Verlags-Bureau** zu **Altorf** ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

Damen-Conversations-Lexikon.

Herausgegeben im Verein mit Gelehrten und Schriftstellerinnen von

C. Herloßsohn.

IX Band, 3tes und 4tes Heft: Singvereine bis Tabernakel. Mit dem Portrait der Lady Stanhope in Stahlstich. 8. Velinpapier, elegant broschirt ½ Rthlr. (Preis für Band I — IX. elegant brosch. 9 Rthlr., prachtvoll carton. 10½ Rthlr.)

Gewiß gibt es unter allen für Frauen geschriebenen Werken kein zu Geschenken für sie passenderes, daher wir nicht verfehlen bei dem vorstehendem Weihnachtsfeste darauf aufmerksam zu machen. Der 10te (letzte) Band erscheint in 4 Wochen.

[4383] **Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken.**

Es sind nun erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Drei verschiedene neue Auflagen

von den allgemein beliebten

Stunden der Andacht.

Eine Ausgabe in Bibelformat in Einem Band.

Im wohlfeilsten Preis à 3 fl. 45 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Diese Ausgabe verbreitet sich schnell und ist bald wieder vergriffen.

Eine Ausgabe in acht Bänden und grobem Druck.

Auf ordinärem Papier à 8 fl. oder 5 Rthlr. 8 gr.

Der Vorrath auf weißem Papier ist schon vergriffen

Eine Ausgabe in Taschenformat in zwölf Theilen.

Auf halbweißem Papier à 9 fl. oder 6 Rthlr.

Diese Ausgabe ist auf vielfältiges Verlangen veranstaltet, und besonders auch für gebildete Katholiken geeignet; sie wird vielen Beifall finden.

Die Ausgabe in Bibelformat ist bereits vollständig erschienen. — Von der Ausgabe in acht Bänden sind sieben eben erschienen, und der achte erscheint bald nach Neujahr. — Von der Ausgabe in Taschenformat sind bereits die vier ersten Theile erschienen, und die Fortsetzung erfolgt ferner in Lieferungen von vier zu vier Theilen.

Bei dem fortdauernden allgemeinen Beifall, mit dem dieses Werk allenthalben aufgenommen wird, habe ich die Veranstaltung getroffen, daß die Auflagen künftig schwächer gemacht werden, damit der Druck beförderlichst beendigt wird, und immer einiger Vorrath vorhanden ist.

Aarau, im November, 1857.

H. R. Sauerländer.

[4560] **Pracht-Ausgabe von Dante's göttlicher Komödie.**

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die göttliche Komödie

des

DANTE ALIGHIERI.

Metrisch übersetzt nebst beigedrucktem Originaltexte

mit Erläuterungen und Abhandlungen herausgegeben

von

August Kopisch.

In Einem Bande. Mit Dante's Bildniß und einer Karte seines Weltsystems. 4. 1ste Lieferung (Bogen 1—6).

Preis incl. Pränumeration auf die letzte Lieferung 20 Sgr. (16 gGr. od. 1 fl. 12 kr. rh.)

Das erhabene Gedicht des großen Florentiners bedarf keiner Anpreisung. Wie reichlich der Herausgeber für alles zum Verständniß Nothwendige gesorgt hat, wolle man aus folgenden Andeutungen über Form und Inhalt dieser Ausgabe entnehmen.

Ein mäßig starker Quartband von 60, höchstens 68 Bogen wird neben dem Original Vers für Vers die Uebersetzung, vor jedem Gesange den Inhalt und darunter die nöthigen Erläuterungen enthalten. Voran gehen mehrere einleitende Abhandlungen, die sich folgendermaßen aneinander reihen:

1. Dante's Zeitalter. — 2. Dante's Leben. — 3. Was wollte Dante in seiner Zeit und mit seinem großen Gedichte, und was sagt er selbst darüber? Dante ein Nachfolger der Propheten im poetischen Sinne. Schlagende Beweise dafür. Der Beruf Dante's mit dem der Propheten verglichen. Religiöse und poetische Mittelspersonen. Der Grund zu seiner Dreiheiligkeit. — 4. Religiöse, wissenschaftliche und poetische Materialien und Volksvorstellungen, welche Dante zum Bau seines großen Gedichtes vorfand und anwandte. — 5. Nachweisung der consequenten Art und Weise, wie Dante das Vorgefundene poetisch bildete, Umgestaltung der meisten vorgefundenen Allegorien, erhöhte und vermehrte Bedeutung derselben. Sein Vermischen des Heidnischen mit dem Christlichen. — 6. Dante's Weltsystem, Gestalt der Erde, der Hölle, des Fegfeuers und des Paradieses. (Mit einer Kupfertafel). — 7. Poetische Uebersicht des Ganzen. — Zum Schlusse folgt ein vollständiges Register der Personen und Sachen.

Um die Anschaffung zu erleichtern, wird das Werk in 10 bis 12 monatlichen Lieferungen, jede von 5 oder 6 Bogen zu dem Preise von 10 Sgr. ausgegeben werden. Die Abhandlungen und Kunstbeigaben (Dante's Portrait und die Abbildung seines Weltsystems, welche der übrigen Ausstattung würdig sind) werden im letzten Hefte nachgeliefert. Man verpflichtet sich zur Annahme des Ganzen und zahlt bei Empfang der ersten Lieferung den Betrag für die letzte voraus, wogegen diese nach Erscheinen gratis abgegeben wird. Für regelmäßiges Erscheinen bürgt die Verlagshandlung.

Die Ausstattung ist prachtvoll, wovon man sich durch Einsicht der 1sten Lieferung überzeugen kann.

Berlin, im November 1837.

Enslin'sche Buchhandlung. (F. Müller.)

[4342] **Für Aerzte.**

Um die Anschaffung der

JAHRBUCHER

des

ärztlichen Vereins zu München,

I. Jahrg. 1835. 15 1/2 Bogen mit 1 Kupfer und 5 Steintafeln 2 fl. 24 kr.
II. Jahrg. 1836. 25 1/2 Bogen mit 4 gedruckten Beilagen 2 fl. 42 kr.

möglichst zu erleichtern, sind beide Jahrgänge zusammengenommen, zur Hälfte des bisherigen Preises, mithin zu 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen. Einzelne Jahrgänge behalten jedoch ihren bisherigen Ladenpreis.

Zugleich verbinde ich damit die Anzeige, daß der 3te Jahrgang nicht mehr in meinem Verlage erscheint.

München, im November 1837.

Königl. Hofbuchhandlung von Ph. Jac. Bayer.

[4368] **Hannover.** Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte

der

Königlich Deutschen Legion

von

N. Ludlow Beamish,

Mitglied der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und königl. großbritann. Major a. D.

Zweiter Theil.

53 1/2 Bogen Velin-Druckpapier. Mit 5 Schlachtplanen, einer Lithographie und mehreren Tabellen. gr. 8. 1837. carton. Subscriptionspreis 4 Rthlr. (Ladenpreis 5 1/3 Rthlr.)

(Der erste Theil 23 1/2 Bogen mit 18 colorirten Abbildungen, 4 Schlachtplanen und mehreren Tabellen. gr. 8. 1832. cart. kostet im Subscriptionspreise 3 1/2 Rthlr. — Ladenpreis 4 2/3 Rthlr. **Bis zur Ostermesse 1838** besteht noch der **Subscriptionspreis** von 7 1/2 Rthlr. fürs Ganze, wo alsdann der **Ladenpreis** von 10 Rthlr. eintritt.)

[4315-23] **CÖLNERWASSER-ANZEIGE.**

Franz Maria Farina in Cöln No. 4711,

ältester Destillateur des ächten Cölnerwassers, gibt sich hiermit die Ehre, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß die Niederlage seines ächten Cölnerwassers sich einzig und allein in **Wien** in der Großhandlung des Hrn. **M. Malvieux**, in der obern Bäckerstraße No. 765, in **Pesth** in der Huthandlung des Hrn. **Franz Schober** zum Ring in der Weitznergasse, und in **Linz** bei Hrn. **Joseph Rasberger** befindet. Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in diesen Verlagsorten die Aechtheit dieses Wassers mit den untrüglichsten Belegen dargethan werden.

[4324-29] **Commissions-Haus in Paris.**

Der Unterzeichnete beehrt sich, dem geehrten Handelsstande Deutschlands die ergebene Anzeige zu machen, daß er, um sein Geschäft zu vergrößern, dasselbe aus der **rue Montmartre Nr. 64** in die **rue du petit Carreau Nr. 1** verlegt hat.

Derselbe befaßt sich, wie schon seit einer Reihe von Jahren, fortwährend mit allen Arten Commissions-Geschäften gegen eine geringe Provision auf den Fabrikpreis, und bietet außerdem allen denjenigen, welche ihn mit ihrem Zutrauen beehren, folgende Vortheile an, nämlich:

1) er bewerkstelligt den Verkauf aller ausländischen Waaren nach vorheriger Einsendung der Muster;
2) er macht sich verbindlich die fremden Kaufleute, welche selbst auf den Platz kommen, in die ersten Pariser Fabriken zu führen, und überhaupt ihre Geschäfte, welcher Art sie auch seyn mögen, zu leiten.

Zuletzt verspricht er allen denen, welche auf sein Anerbieten reflectiren, eine prompte und reelle Bedienung, und bittet sie nur ihre Briefe, welche nach Belieben in deutscher oder französischer Sprache geschrieben seyn können, zu frankiren.

L. Lemaire, Negt. Commissionnaire
rue du petit Carreau Nr. 1. à Paris.

[4381] **Bei Justus Perthes in Gotha** ist erschienen:

H. Ludens Geschichte des deutschen Volkes, 12ter Band. gr. 8. Subscriptpr. der Ausgabe auf weißem Drckpap. 2 1/3 Thlr. (4 fl. 12 kr.), der Velinausgabe 3 1/3 Rthlr. (6 fl.)

Dieser zwölfte Band enthält das 25e und 26e Buch: die Geschichte Deutschlands unter Heinrich VI. und Friedrich II. bis zur Wahl Konrads IV. Vollständige Exemplare dieses Nationalwerkes sind noch zum Subscriptionspreise zu haben.

H. BERGHAUS grosser Atlas von ASIA in gross Adlerformat, 5e Liefer. (Nr. 11. Insel Sumatra; Nr. 17. Das Sunda- oder Borneo-Meer; Nr. 19. Das Uralgebirge.) Subscriptionspreis 5 1/3 Thlr. (9 fl. 36 kr.)

[4112] So eben ist bei **F. H. Köhler in Stuttgart** erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die Vorzeit.

Zur Kunde der Sitten und Gebräuche der Vorfahren, vorzüglich im Mittelalter.

Mit schönem Titelkupfer, kl. 8. eleg. geb. 16 gr. oder 1 fl. rhein.

Inhalt.

Die Ritterzeit. Züge aus dem Leben des Ritters Franz von Sickingen und seiner Zeit. — Die merkwürdigsten Sitten und Gebräuche des Ritterthums. — Allgemeine Chronik der Sitten und Gebräuche im Mittelalter. — Fastnachtsspiele. — Vergnügungen im 17ten Jahrhundert. — Die Falknerei des Mittelalters. — Die deutschen Reichskleinodien. — Romantisches Tournier zu Burgund 1468. — Das Vehmgericht. — Die Wissenden des heimlichen Gerichts. — Das Hexenbad zu Schwäbisch-Hall im Jahre 1644. — Charfreitags-Tragödien. — Insecten-Proceß. — Dichterkrönung. — Altdeutsche Frühlingsfeier. — Jagd im Mittelalter. — Luxus im Mittelalter. — Das sonderbare Fest. — Kirchlicher Gebrauch in Frankreich. — Religiöse Strenge. — Kleiderpracht und Modesucht. — Das Lustlager bei Zeithayn. — Sonderbare Lebensverpflichtungen. — Fronleichnamsfest. — Kirchliche Spielereien. — Die Gottesurtheile der Vorzeit. — Der Zweikampf. — Die Feuerprobe. — Die Wasserprobe. — Die Kreuzprobe. — Das Gericht des heiligen Abendmahls. — Das Gericht des geweihten Brodes. — Das Bahrrecht und Scheinsgehen. — Die Geißeler, Geißeler-Gesellschaften und Büßenden. — Die Geißeler in Böhmen. — Ritter Georg von Ehingen und seine Abenteuer und Fahrten (von ihm selbst erzählt u. s. w.)

☞ **Dieß Buch bildet eine werthvolle und belehrende Weihnachtsgabe für junge Leute!**

[4431—33] Ein unverheiratheter Mann, der seit 15 Jahren im Leder- und Hautgeschäft gearbeitet und sich praktische Kenntnisse darin erworben, auch in der letzten Zeit für eine ausgedehnte Fabrik in dieser Branche die Reisen in die Zollvereinsstaaten besorgte, allen vorkommenden Comptoir-Arbeiten gewachsen und der französischen und italienischen Sprache kundig ist, sucht seine dermalige Stelle mit einem seinen Kenntnissen angemessenen Posten zu vertauschen. — Ueber seine Solidität und bisherige Leistungen kann er sich auf ehrenvolle Zeugnisse berufen. — Portofreie Briefe unter der Chiffer G. A. besorgt die Expedition der allgemeinen Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich [illegible]; für auswärts bei dem hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 345.** 11 December 1837.

Uebersicht.

Portugal.

(Times.) Wir haben Briefe und Journale aus Lissabon bis zum 29 Nov. Letztere enthalten wenig, mit Ausnahme der Schlußverhandlungen in den Cortes über Abänderung der Verfassung von 1820. Die Verfassungsurkunde soll nun alsbald gedruckt und veröffentlicht werden. Man fürchtete Demonstrationen von Seite der Lissaboner Freiwilligen, die jeder solchen Aenderung abgeneigt sind; doch war bis zu obigem Datum nichts vorgefallen. Die cartistischen und Miguelistischen Guerillas, von denen früher die Rede war, scheinen zerstreut zu seyn; wenigstens geschieht ihrer keine Erwähnung mehr, und das Land ist scheinbar ruhig. — Am 25 Nov. langte der Contreadmiral Sir J. Ommaney, der an Sir W. Gage's Stelle zum Befehlshaber des brittischen Tajo-Geschwaders ernannt ist, an Bord des Donegal an, und wurde von den englischen und französischen Schiffen auf übliche Weise begrüßt. Sir W. Gage fuhr am 28 an Bord des Hastings nach London ab; die Gemahlin Lord Howards de Walden, von dessen Abberufung auch noch immer die Rede ist, begleitete ihn. Königin Dona Maria ließ dem scheidenden Admiral ihren Dank für den Eifer ausdrücken, den er stets für ihre Sicherheit und Wohlfahrt an den Tag gelegt habe. Lord Howard stellte dann den neuen Admiral der Königin und dem König vor; beide Majestäten empfingen ihn auf das huldvollste. — In den letzten Tagen wurde Nationaleigenthum im Werthe von ungefähr 51 Contos de Reis theils für baares Geld, theils für Scheine der öffentlichen Schuld verkauft, und in den nächsten vierzehn Tagen wird für weitere 155 Contos zum Verkaufe kommen. Man wird in England mit Erstaunen vernehmen, daß, wiewohl die Dividenden der portugiesischen Schuld in England nicht gezahlt worden sind, doch die Zahlung der für die innere Schuld fälligen hier angezeigt worden ist.

Spanien.

** Madrid, 28 Nov. Die Unruhstifter wollten die Theurung des Brods für ihre Plane benützen; die Regierung vereitelte dieß aber, indem sie für eine zureichende Menge Getreide sorgte. Im Café Lorenzini (Puerta del Sol) improvisirten sie eine Rednerbühne; die Gegenwart des Generals Quiroga reichte hin, die schlechten Komödianten zu zerstreuen. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer entwickelte das Ministerium eine Reihe von Betrachtungen, um zu beweisen, daß der König der Franzosen, dem Quadrupelvertrag getreu, sich bemühe, die Carlisten zu hindern, Unterstützungen aus Frankreich zu beziehen. — Noch fehlen die Deputirten von Catalonien, Valencia, Andalusien ꝛc.

** Bayonne, 2 Dec. Don Carlos befand sich noch am 29 Nov. in Amurrio. In der Carlistischen Armee herrscht in allen Zweigen der Verwaltung die größte Thätigkeit, so daß sie bald mit allem Nöthigen versehen seyn wird. General Cordova, der sich nach Madrid begibt, soll morgen hier ankommen; zu gleichem Zweck wird Graf Toreno in Valencia erwartet. — General Espartero unterhält eine lebhafte Correspondenz mit General Harispe, was unsere politischen Speculanten in Athem erhält.

Großbritannien.

London 4 Dec.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses überreichte Lord Brougham eine Petition gegen das Negerlehrlingssystem in Westindien. Der jährlich zur Bestellung der Friedensrichter im Reich erforderlichen Bill wurde die königliche Genehmigung ertheilt. — Das Unterhaus schritt nach Entgegennahme einiger Petitionen, zur Verhandlung über eine Bill, die an der Municipalreformacte für England hinsichtlich der Stellung der Gemeindebeamten einige Abänderungen bezweckt (Municipal officers bill). Hr. Grote schlug als Amendement vor, daß Juden und Bekenner jeder christlichen Confession zu den Municipalämtern zuzulassen seyen, ohne weiter die jetzt von ihnen geforderte Erklärung abzugeben. (Der Gemeinderath der Stadt London beschloß vor einigen Tagen eine Petition ans Parlament, daß die die Juden von Gemeindeämtern factisch ausschliessende Erklärung von der Acte der Corporationsreform gestrichen werde. Zu Sheriffs können Israeliten bekanntlich gewählt werden). Lord J. Russell antwortete, so sehr er das Princip dieses Amendements billige, so könne er es doch nicht unterstützen, weil er fürchte, die ganze Maaßregel möchte daran scheitern. Nach längerer Discussion schritt man zur Abstimmung, und das Amendement wurde mit

wenden. Um 12 Uhr verkündigten die Kanonen des Invalidenhauses die Ankunft der Herzoge von Orleans, Aumale und Montpensier, worauf die von Hrn. Berlioz componirte Messe von den Musikern und Sängern, welche ihre Plätze in der Nähe des Hochaltars hatten, ausgeführt wurde. Die Composition machte tiefen Eindruck. Nach der Messe sprach der Erzbischof von Paris, von den Bischöfen von Nancy, Marseille und St. Flour umgeben, die Absolution, worauf das De Profundis die ganze Feierlichkeit schloß. Kanonendonner verkündigte, daß den gefallenen Kriegern die letzte Ehrenbezeugung widerfahren sey.

(Journal des Débats.) Morgen (6) und übermorgen wird die Ausstellung des Leichnams des Generals Damrémont noch fortdauern, damit alle diejenigen, welche nicht Zeugen der imposanten Feierlichkeit seyn konnten, ebenfalls dem Andenken der tapfern, vor Constantine Gefallenen, eine letzte Huldigung darbringen können; sodann wird der Sarg in die Gewölbe der Kirche, die unser militärisches Pantheon geworden ist, versenkt werden.

Zu Ploërmel, wo die Deputirtenwahl wegen eines ausgebrochenen Brandes verschoben werden mußte, wurde der vorige Deputirte, Hr. v. Sivry, wieder gewählt.

Niederlande.

** Amsterdam, 28 Nov. (Beschluß der Betrachtungen über den Handelsvertrag zwischen Holland und Großbritannien, und die zukünftige Handelsgröße der germanischen Länder.) Das einzige vernünftige System der Nationalökonomie, wovon Smith die unwiderleglichen Grundlinien gezogen hat, findet zwar immer mehr Eingang bei den europäischen Staatsmännern; allein dieß verhilft demselben noch nicht zum Siege, und es ist in der That der äußere Umstand als ein Glück zu betrachten, daß Deutschland, England, Holland, Skandinavien, überhaupt das germanische Europa, keine innern entgegenstehenden Interessen haben, und auch dem dunkeln Auge einleuchtet, daß alle diese Länder aus einem freien Verkehr und Einem sie vereinigenden Zollgesetze die größten Vortheile ziehen würden. Die innige Verbindung zwischen Deutschland und Großbritannien muß die aller germanischen Länder herbeiführen. Englands Gewerbthätigkeit hat zwei große Hebel: seine reichen Steinkohlenlager und seine Colonien. Die großartigste Bewegung beider kann die deutschen Interessen niemals beeinträchtigen. Was beim freien Handel uns England an Fabricaten und Producten zuführen kann, wird überwogen durch das, was wir ihm an Getreide, Wolle, Linnen, Eisenwaaren 2c. zubringen werden. Deutschland hat drei große gewerbthätige Richtungen, wovon sein ganzer Wohlstand abhängt: Ackerbau in Verbindung mit Weinbau und Schafzucht, Bergbau und innern Handel. Diese sind in der Natur seines Bodens begründet, und daher auch ganz unabhängig von außen. Deutschland und Schweden haben die besten Eisenerze, jenes noch die besten Stahlerze; Schweden hat sieben Achtel seiner Oberfläche mit Holz bedeckt, Deutschland besitzt Holz und Steinkohlen. So weit die Welt bekannt ist, reicht auch deutsche Betriebsamkeit im Bergbau. Die Eisengewerbe sind nächst dem Feldbau die gedeihlichsten, kräftigsten, gesundesten, die Grundlage aller übrigen, und der schwächenden Thätigkeit in großen Fabriken und Spinncasernen weit vorzuziehen. Wer wird die Tausende von Arbeitern in den großen dumpfen englischen Arbeitshäusern beneiden? Das Loos eines märkischen Schmides dagegen, der auf seinem kleinen Eigenthum, auf seinem Korter, eines unabhängigen Lebens genießt, würde von den englischen Fabrikarbeitern gewiß tausendmal dem ihrigen vorgezogen werden. Nur Engherzigkeit kann der germanischen Handelsfreiheit abhold seyn um einiger künstlichen Fabrik- und Manufacturzweige willen. England mit dem einen Gesichte nach den germanischen Meeren, mit dem andern nach dem großen Ocean hingewandt, bildet in Verbindung mit Niederland die natürliche Vermittelung zwischen germanischen und fremden Producten. Dem germanischen Vereine fehlte keine Bedingung zur höchsten Entwicklung der innern Größe und zur nützlichsten Thätigkeit für alle Völker der Erde. Die Vervollkommnung der Transportmittel würde seine Wirksamkeit vermehren, und den Süden, der ein neues Leben zu entwickeln beginnt, und den Norden in innigere Wechselwirkung setzen. Schon einmal ging aus solchem Verkehr, durch die Kreuzzüge hervorgerufen, eine allgemeine reformirende Bewegung hervor, ein Aufschwung des menschlichen Geistes, neue Leidenschaft, neue Kraft! Schon ist der Rhein mit der Donau verbunden, diese wird bis an ihre Mündung lebhafter beschifft; Italien selbst arbeitet an einer Eisenbahnverbindung mit Deutschland; durch Syrien und Aegypten werden Wege gebaut, und Verbindungen geschaffen mit den fernen Ländern Indiens. Germanien besitzt im Norden fast ausschließlich das deutsche Meer mit seinen reichen Schätzen an Fischen, und die Ostsee; im Süden reicht es bis ans adriatische ins schwarze Meer. Welch glückliche Resultate sind von einem innigen Zusammenleben aller dieser Länder zu erwarten! Dürfen wir den Blick noch weiter über die Atlantis hinausdehnen? Dort ist der germanische Sprößling schon zu einem neuen lebenskräftigen Baume herangewachsen; das germanische Nordamerika hat in jeder Beziehung die übrigen romanischen Theile des andern Welttheils überflügelt, unsre Rolle dort glücklich übernommen, und wird in Gemeinschaft mit uns die hohe Aufgabe des germanischen Lebens lösen helfen. Hierbei kann ich die welthistorische Aufgabe der beiden andern großen bedeutungsvollen Völkerfamilien, der slavischen und romanischen zu beiden Seiten der germanischen, nicht unberührt lassen. Der russische Koloß, jene vereinigend, dehnt seine Riesenarme aus um das ganze mittlere barbarische Asien bis nach Amerika hin — schon der Lauf seiner Ströme, die in kleinem Abstande von der Ostsee ab das große Reich durchziehn und in die Binnenmeere Asiens einmünden, weist ihm die Richtung an, Asien in den Kreis höherer Civilisation hereinzuziehn. Schon hat Rußland die Zugänge zum Innern Asiens gewonnen, und seit auch der Kaukasus in seiner Hand, ist jede Erneuerung verheerender Züge asiatischer Barbaren unmöglich gemacht; schon zeigt sich das schwarze Meer belebter als zur blühendsten Zeit der jonischen Hellenen, der Römer und des großen Mithridat; schon bilden Persien, die Tartarenstämme Hochasiens und China seine Gränznachbarn! Wie Asien als Ziel slavischer Thätigkeit erscheint, so Afrika das romanischer. Römisches Wesen und Streben ist nicht ganz untergegangen in den europäischen Provinzen der altrömischen Welt, denen auch die Liebe zum Civilisiren geblieben ist. Derjenige irrt am meisten, der in den Erscheinungen der Geschichte nur Vorübergehendes, nichts Bleibendes erblickt. Rom übertrug seine Gesetze an die eroberten Provinzen, diese romanisirten die einstürmenden Barbaren; nachdem die Ordnung hergestellt, der Kampf gegen den zerfressenden Islam bestanden, und die Bildung über die ger-

manischen Gränzen in Europa hinausgetragen war, erwarben die Romanen ein neues unermeßliches Feld zum Civilisiren in dem fernen Indien und Amerika. Diese ausgedehnten Besitzungen haben sich heute theils unabhängig gemacht, theils sind sie an Germanen verloren gegangen, und somit absorbiren sie nicht ferner die Kräfte der romanischen Länder Europa's, welche sie jetzt wieder sich selber oder andern Ländern — Afrika — zuwenden werden. Frankreich, als der erste romanische Staat, hat damit begonnen, im altrömischen verwandten Gebiete zu arbeiten; durch französischen Einfluß wird Aegypten und Syrien eine andere Gestalt gewinnen, die ganze schöne Nordküste von Afrika der Civilisation zurückgegeben werden — mit der Eroberung von Constantine reicht französischer Einfluß schon über den Atlas hinaus bis an die Sahara. Der Süden von Frankreich, jenen Einfluß vermittelnd, ist in kräftigster Bewegung. Spanien nach dem Verluste seiner Colonien und einem glorreichen Kampfe für seine Unabhängigkeit ringt wieder nach innern Verbesserungen; hat es sich selbst wieder aufgerichtet — und dieß wird geschehen, ich spreche aus eigener Anschauung — so kann es sich nur nach Afrika hin ausdehnen, wo es bereits wichtige Besitzungen — Ceuta — hat, die noch stets von feindlichen arabischen Stämmen umringt sind. Auch Griechenland hat bereits seine Unabhängigkeit glorreich erstritten. Mehrere romanische Gebiete verlaufen sich in slavische, und streben gemeinschaftlich vorwärts. Italien und seine Inseln können nicht zurückbleiben. Mit Einem Worte, das Mittelmeer und dessen Küstenländer sind zu neuem, reichen Leben erwacht, nachdem die Richtung der romanischen Länder von Amerika abgewiesen wurde. Allein auch die Entwicklung der neuen romanischen Staaten in diesem Welttheile muß auf Afrika den mächtigsten Einfluß äußern. In ihnen mehr als sonstwo, ist der Neger und Farbige emancipirt. Der Negersklavenhandel, seit Jahrhunderten von den Edlern mit Recht verabscheut, war nicht nach dem Plane der gebrandmarkten Sklavenhändler, aber nach dem höhern Plane der Geschichte vielleicht das einzige Mittel, die bornirte Natur der Afrikaner zu überwinden, und sie für Geistescultur empfänglich zu machen — ein wohl trauriger, doch nothwendiger Uebergangszustand von der afrikanischen Wildheit zur höhern Bildung und Freiheit. Schon bilden Neger einen geordneten aufblühenden Freistaat; schon bestehen Niederlassungen von zurückgekehrten freien Negern in Afrika selbst, die einen glücklichen Einfluß auf ihre wilden Brüder ausüben. Die Schwarzen erliegen nicht der heißen Zone, und Farbige und Neger werden in Amerika und Afrika Dinge ausführen, welche Europäern nimmer geglückt wären. Indem also die romanischen Nationen, wie noch im Zusammenhange mit altrömischer Wirksamkeit, mit dem ihnen eigenthümlichen elastischen Geiste, mit südlicher Leichtigkeit und Hitze, getrennt und tausendfältig auf dem ihnen von der Natur und Geschichte angewiesenen Felde der Thätigkeit — Südeuropa, Afrika, Südamerika — fortarbeiten, und auf der andern Seite in Osten die slavischen Völker mit concentrirter Macht und starker Einheit Asien in den Bereich höherer Civilisation zu ziehen streben, mit einer nordischen Ausdauer und Kraft, welche in Afrika zerschmelzen würde, eben so wie die romanischen Springfedern an der rauhen Stärke asiatischer Horden brechen würden — so wirken die germanischen Nationen in vielfacher Weise wie in der Mitte der andern und um sie herum; die feindlichen Elemente scheidend, Vermittlung aus innerer Kraftfülle und äußern Mitteln nach allen Richtungen hin tragend, und von dem äußersten Nordwesten bis zum äußersten Südosten, von den Schneegefilden Canada's bis zu denen Australiens gesunde Sprößlinge von dem deutschen Urbaume anpflanzend. In dem friedlichen Schatten und zur Seite der hohen germanischen Eichen duften die romanischen Citronenbäume und grünen die slavischen Kiefern! Deßhalb weil Vermittlung, also auch Verkehr und Handel, eine welthistorische Bestimmung der germanischen Länder ist, deßhalb hat auch die geschichtliche Versehung dem Germanen vorzugsweise den Trieb zur Seefahrt eingepflanzt — die wahren Männer und Helden der See sind Germanen — Sachsen, Friesen, Normänner zeichneten sich durch die kühnsten Fahrten aus, die Hanse, Holland und England errangen abwechselnd die Herrschaft der Meere! Deßhalb läßt sich auch mit Recht von der zukünftigen Handelsgröße der germanischen Länder Europa's und Amerika's reden.

* Aus Holland, 4 Dec. Die neuesten Privatbriefe aus Java melden die Unterwerfung von Bonjol, und berichten folgende, diesem wichtigen Ereigniß vorhergegangene Umstände. Der Generalmajor-Commissarius konnte bis zum 8 Jul., obgleich die Vorbereitungen zum Angriff auf Bonjol bis unter dessen Brustwehr vorgeschritten waren, zu keiner Entscheidung gelangen, da der Feind die dominirenden Befestigungen noch besetzt hielt. Am 9 aber wurde die Kampong Jamba genommen und darauf die Kampongs Talang, Alie, Kotta und andere, wodurch Bonjol so in die Enge getrieben wurde, daß Tonanko Jeman, Haupt von Bonjol und des ganzen Aufstands, am 10 um dreitägigen Waffenstillstand nachsuchte. Der Waffenstillstand wurde ihm verweigert, und seine Parlamentäre kehrten nach Bonjol zurück. Am 11 Jul., von welchem Datum die letzte Nachricht ist, war der Feind beschäftigt seine Befestigungswerke zu schleifen, so daß die Unterwerfung Jemans in der That erfolgt ist. — Als freiem Malayen soll es ihm erlaubt seyn, im Thale von Bonjol wohnen zu bleiben, doch sind weitere Maaßregeln, welche unsere Verwaltung mit dem Lande vornehmen werde, noch nicht bekannt.

Deutschland.

* Coburg, 7 Dec. Der Herzog Alexander von Würtemberg und seine junge Gemahlin haben gestern die Reise nach Stuttgart angetreten, um dem dortigen königlichen Hof einen Besuch abzustatten; wie man sagt, werden JJ. HH. nur kurze Zeit daselbst verweilen, und dann wieder hieher zurückkehren.

* Stuttgart, 8 Dec. So eben trifft Se. Hoh. der Herzog Alexander von Würtemberg mit Gemahlin hier ein, nachdem sie das letzte Nachtlager zu Ellwangen gehalten.

Stuttgart. Ein königliches Rescript beruft nun wirklich auf den 16 Januar 1838 einen außerordentlichen Landtag zur Erörterung der hiezu bezeichneten Gesetze.

Karlsruhe, 5 Dec. Am 2 d. haben Se. königl. Hoheit der Großherzog, in Begleitung des Flügeladjutanten, Majors v. Krieg, im Bureau des technischen Ausschusses für Eisenbahnen die bisherigen Arbeiten in Augenschein genommen. Höchstdieselben ließen sich von den Mitgliedern des technischen Ausschusses über sämmtliche Arbeiten und getroffene Einrichtungen, Anordnungen u. s. w. ausführliche Erklärungen geben und bezeigten nach einem zweistündigen Aufenthalte beim Abschiede die vollste Zufriedenheit mit den unermüdeten Leistungen des Ausschusses. Das lebhafte Interesse, welches Se. königl. Hoh. für

das wichtige Unternehmen zu erkennen geben, darf wohl zu der Erwartung berechtigen, daß eine baldige Entscheidung zu erwarten steht, und daß, ist diese einmal erfolgt, die Ausführung auf das rascheste betrieben wird. Wenigstens haben Se. königl. Hoh. bei diesem Besuch den lebhaftesten Wunsch zu erkennen gegeben, daß es die Verhältnisse gestatten möchten, das Unternehmen bald möglichst ins Leben treten lassen zu können. — Nachschrift. So eben vernehme ich aus glaubwürdiger Quelle, daß das großh. Staatsministerium die Ausführung der Eisenbahn vorläufig von Mannheim bis Kehl beschlossen hat, und daß zur Berathung und Schlußfassung dieses Gesetzesentwurfes ein außerordentlicher Landtag auf den 22 Januar k. J. einberufen werden solle. — Obgleich ich dieser Nachricht selbst allen Glauben schenke, so bin ich doch weit entfernt, deren Unfehlbarkeit zu verbürgen. Aber ich glaubte, sie Ihnen mittheilen zu müssen, weil ich weiß, welch' lebhaftes Interesse Ihr Blatt stets an dieser großartigen vaterländischen Angelegenheit genommen hat. Die nächste Zeit wird darüber Aufklärung geben. (Freib. Ztg.)

†* Frankfurt a. M., 7 Dec. Man beschäftigt sich im Publicum noch stark mit der entdeckten, aus jungen Leuten bestehenden Diebsgesellschaft. Allerdings sollen eine Menge junger Handlungslehrlinge und auch mehrere Hehler der gestohlenen Waaren, von welchen auf dem hiesigen Platze noch viel vorgefunden worden, eingezogen seyn. Wie man hört, haben die jungen Verbrecher sich auch namentlich dem Spiel überlassen. — Hr. Schöff und Appellationsgerichtsrath Dr. Behrends ist zum Stadtsyndicus erwählt worden. Dieses Senatsmitglied ist erst voriges Jahr auf die Schöffenbank vorgerückt. Da aber die Stadtsyndiker rechtsgelehrte Mitglieder des Senats seyn müssen, so konnten die nicht rechtsgelehrten Mitglieder der Schöffenbank, welche deren jetzt nicht weniger als neun zählt, nicht bei dieser Wahl berücksichtigt werden. Dagegen zählt die Senatorenbank zwölf rechtsgelehrte und nur zwei nicht rechtsgelehrte Mitglieder. — Die Rathsherrenbank zählt indessen vierzehn nicht rechtsgelehrte Mitglieder, so daß sich also in unserm aus 42 Mitgliedern bestehenden Senate siebzehn Juristen befinden. — Nächsten Montag findet die Bürgermeisterwahl furs Jahr 1838 statt.

Göttingen, 5 Dec. Obgleich alle Vorkehrungen und Anstalten zu dem Empfange Sr. Maj. auf der königlichen Domäne in Weende, einem eine halbe Stunde von Göttingen entfernten Orte bereits getroffen waren, und es auch in der That die Absicht des Königs gewesen seyn soll, unsre Stadt auf einige Tage mit seiner Gegenwart zu beglücken, so ist dennoch Se. Maj. von Rotenkirchen schnell wieder nach Hannover abgereist, wo wichtige Staatsgeschäfte Allerhöchstihre Gegenwart erfordern sollen. (Kass. Allg. Z.)

* Göttingen, 5 Dec. Sie kennen wohl bereits die Zuschrift, welche von einer Anzahl notabler Einwohner Hamburgs an die sieben protestirenden Professoren gerichtet wurde. Abschriften davon laufen in großer Zahl hier um, da eine Menge Briefe damit am letzten Sonnabend (2 Dec.) hier eintrafen. Die Professoren hüten sich natürlich die Urschrift verbreiten zu lassen, da sie Alles vermeiden wollen, was ihrem Schritte die Auslegung zuziehen könnte, als hätten sie damit etwas Anderes bezwecken wollen, als ihre persönliche Ueberzeugung auszusprechen. Die Professoren sind zwar bis jetzt noch nicht suspendirt, da sie ihre Vorlesungen noch fortsetzen; einem, ich weiß nicht ob begründeten, Gerüchte zufolge soll indeß die Untersuchung über ihren Schritt bereits begonnen haben. Einzelne Staatsdiener haben inzwischen gehuldigt. Die Justizkanzleien werden dem Beschlusse des Oberappellationsgerichtes folgen.

Die Hannover'sche Zeitung sagt unterm 6 Dec.: „Wir sind nunmehr in den Stand gesetzt, die von den Deputationen der Universität Göttingen, so wie des Magistrats und der Bürgerschaft dortiger Stadt an Se. Maj. unsern allergnädigsten König am 30 v. M. zu Rotenkirchen gehaltenen Reden und die darauf erfolgten allerhöchsten Erwiederungen mitzutheilen. Anrede des Prorectors in Gegenwart der Dekane der vier Facultäten. „Die Universität Göttingen, erst vor kurzem bei der Feier des Jubiläums hoch beglückt durch die Huld Ew. k. Majestät, hat durch die unüberlegten, weder dem zeitigen Prorector, noch den anwesenden Dekanen auf irgend eine Weise vorher bekannt gewordenen Schritte einiger bei derselben angestellten Lehrer sich für verpflichtet gehalten, von den hier anwesenden Deputirten Ew. k. Maj. die Gesinnungen des unbegränzten Vertrauens zu Ew. Maj. landesväterlichen Absichten und der unwandelbaren Treue gegen ihren Landesherrn aussprechen zu lassen. Wenn gleich mit Sicherheit anzunehmen seyn dürfte, daß jene Schritte der erwähnten Lehrer nicht eigentlich in bösem Willen, sondern vielmehr in Unbesonnenheit und augenblicklicher Aufregung ihren Grund gehabt haben, und wenn auch ferner die Ueberzeugung der Deputirten, welche das Glück haben, jetzt vor Ew. k. Maj. zu erscheinen, dahin geht, daß die Veröffentlichung der kürzlich an Ew. k. Maj. Universitätscuratorium gerichteten Eingabe der sieben Professoren der Georgia Augusta nicht geflissentlich von diesen Professoren ausgegangen, sondern einer unüberlegten Mittheilung an dritte Personen zuzuschreiben ist, so hat die Georgia Augusta in den Gesinnungen der treuesten Anhänglichkeit an Ew. k. Maj. allerhöchste erhabene Person das Vorgefallene doch innigst zu beklagen, zugleich aber auch der beglückenden Hoffnung sich hingeben zu dürfen geglaubt, daß Ew. k. Maj. allerhöchstdero Huld und Gnade der Universität darum in ungeschmälertem Maaße auch künftighin zuwenden werden." — Erwiederung Seiner k. Majestät. „Meine Herren! Ihr Erscheinen allhier in dem jetzigen Augenblicke verbürgt Mir schon Ihre Gesinnungen. Ich habe an deren Aufrichtigkeit so wenig gezweifelt, als an der treuen Ergebenheit der Universität Göttingen. Um so unangenehmer hat es Mich jedoch überraschen mussen, Grundsätze von sieben Professoren dieser Universität in einer an das Universitäts-Curatorium kurzlich gelangten Eingabe ausgesprochen zu finden, wodurch sich nicht allein ganz unhaltbare, irrige Ansichten (denen zufolge sich jene Professoren gewissermaßen als eine dritte unabhängige Macht im Staate, berufen die Handlungen des Regenten zu kritisiren und ihnen nach Umständen die Anerkennung zu versagen, betrachten wollen), sondern auch leider die unerlaubte Tendenz, ja selbst der böse Wille klar zu Tage legen würden, dafern angenommen werden könnte, daß die von gedachten sieben Professoren beim Universitäts-Cura-

torium eingereichte Eingabe, welche in öffentlichen, namentlich französischen Blättern schon früher zu lesen war, als sie an das Curatorium gelangte, von jenen selbst veröffentlicht worden sey. Es wird deßhalb gegen die gedachten Professoren die erforderliche Untersuchung unverzüglich eingeleitet werden. Ich muß es innig bedauern, daß jene Schritte der gedachten sieben Professoren leicht ein nachtheiliges Licht auf die Universität Göttingen werfen, oder unerwünschte Folgen für dieselbe herbeiziehen können. Ich muß dieß um so mehr bedauern, da Ich den alten bewährten Ruf und den Glanz der Universität — auf welcher Ich so frohe Jahre der Jugend verlebte — nur aufrecht zu erhalten gesonnen bin; — allein Sie selbst, meine Herren, werden ermessen, daß Ich Männern, welche, wie die gedachten Professoren sich ausgesprochen, es nicht überlassen kann, die von ihnen aufgestellten Grundsätze der studirenden Jugend einzuprägen. Ich wenigstens würde als Familienvater Meinen Sohn niemals auf eine Universität senden, auf der sich solche Lehrer befinden. Inzwischen gereicht es Mir dabei zur Freude, daß — so viel Ich weiß — nur Ein geborner Hannoveraner unter den sieben Professoren sich befindet, welchen als Ausländern weder dieselbe Kenntniß von demjenigen, was die Landeswohlfahrt erheischt, noch auch dieselbe Liebe für unser Vaterland beiwohnen kann, als den gebornen Hannoveranern. Auch habe Ich gern in den Mir von Ihnen, meine Herren, gewidmeten Gesinnungen eine schöne Bürgschaft dafür gefunden, daß die Verblendung Einzelner auf den guten Geist der ehrwürdigen Georg-Augusts-Universität nicht nachtheilig einzuwirken vermöge. (Die Anrede des Magistratsdirectors Ebell, und die darauf ertheilte Antwort Sr. Maj. werden wir morgen mittheilen.)

Hannover, 4 Dec. Se. Maj. der König sind gestern von Rotenkirchen in hiesiger Residenz wieder eingetroffen. (Hannov. Ztg.)

Aus Kiel, an dessen Universität Dahlmann früher lehrte, wird berichtet, daß eine Anzahl dortiger Professoren, Beamten und Bürger unterm 29 Nov. an die sieben Göttinger Professoren eine Beifalls- und Dankadresse abgeschickt haben. Innerhalb 24 Stunden sey die Adresse von 70 Männern aller Stände unterschrieben gewesen, und nur der Wunsch, jede Verzögerung in der Absendung zu vermeiden, habe den Ausdruck einer doppelt so starken Theilnahme gehindert. (Leipziger Blätter theilen diese Adresse, so wie früher die ähnliche von Hamburg, vollständig mit.)

Preußen.

In einem vom Rhein datirten Schreiben (in der Würzburger Zeitung) wird versichert, man habe die untenfolgenden zwei Briefe in zahllosen Copien allenthalben bei sämmtlichen Behörden, den Geistlichen und unter den Schullehrern austheilen lassen. 1) Schreiben des Ministers v. Altenstein an den königlichen geistlichen Schulrath und Domcapitular Schmülling in Münster. „Ew. Hochwürden Dienstbeflissenheit und Verschwiegenheit nehme ich für folgende Sache in Anspruch. Ich habe mehrmals den Wunsch gehegt, den dasigen Hrn. Weihbischof, Titularbischof von Calama, Clemens Droste zu Vischering, einer bischöflichen Diöcese innerhalb der königlichen Lande vorgesetzt zu sehen, weil derselbe viele sehr schätzbare Eigenschaften in sich vereint, die sich zu einer solchen Stellung zu eignen scheinen. Die Irrungen und Zwiste mit unterschiedlichen Behörden des Staates, welche während seiner frühern Verwaltung als Capitularverweser zu Münster hervortraten, konnten davon abschrecken und erwecken auch, wie ich zu betrachten Gelegenheit hatte, nach einigen Seiten hin, mehr oder minder lebhaftes Bedenken. Ich selbst aber nach meiner Ansicht über den Ursprung jener Irrungen und deren sachlichen Zusammenhang mit damaligen Umständen, die längst vergangen sind, neige mich mehr dahin, auf dieselben in der oben erwähnten Beziehung ein wesentliches Gewicht nicht zu legen! Ich ergebe mich gern der Meinung, daß ein Mann, der die Religion der Selbstverläugnung und der sich aufopfernden Liebe in seinem Beruf als Geistlicher so umfaßt, so beharrlich und treu ausgeübt hat, als solches von dem Bischof von Calama seit dessen Rückzug von den Geschäften nach glaubwürdigen Berichten gerühmt wird, der Versuchung der Streitlust nicht unterliegen werde, zumal seit jenen obenberührten Irrungen meines Wissens zwischen den dabei betheiligt gewesenen Personen ein gutes Vernehmen hergestellt und bisher auch aufrecht erhalten worden ist. Mehrere Gegenstände, über welche damals gestritten wurde, haben zum Theil durch die Verhandlung ihre Erledigung gefunden, theils verloren sie durch die Zeit an Interesse. Den wohldenkenden Leuten beider Confessionen dürfte das aber schon lange eingeleuchtet haben, daß nur in Eintracht und Frieden die gemeinsame Wohlfahrt zu finden sey. Daher hege ich auch kein erhebliches Bedenken, in Beziehung auf den schwierigen Punkt wegen der gemischten Ehen, nachdem derselbe in Gemäßheit eines an den Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Trier, Paderborn und Münster gerichteten Breve's des Papstes Pius VIII den 25 März 1830 durch einen zwischen dem königl. geheimen Legationsrath und Gesandten am römischen Hofe, Hrn. Bunsen, als dazu von Sr. Maj. dem Könige beauftragt, von einer — und dem verstorbenen Hrn. Erzbischof Grafen Spiegel von anderer Seite, hier zu Berlin unter dem 19 Jun. v. J. getroffenen Uebereinkunft, welcher die HH. Bischöfe von Trier, Münster und Paderborn beigetreten sind, die auch bereits die königl. allerhöchste Genehmigung erhalten hat, und in den Sprengeln der genannten vier Bischöfe zur Vollziehung gekommen ist, nunmehr in der Hauptsache als beseitigt angesehen werden kann. Ich setze nämlich voraus, daß der Hr. Bischof von Calama, im Fall derselbe einer der vier genannten Diöcesen als wirklicher Bischof vorgesetzt werden sollte, nicht allein jenes Uebereinkommen vom 19 Jun. v. J. nicht angreifen oder umstoßen, sondern vielmehr solches aufrecht zu erhalten und nach dem Geiste der Versöhnung, die es hat, anzuwenden bereit und beflissen seyn werde. Mir ist jedoch daran gelegen über den letzterwähnten, die gemischten Ehen betreffenden Punkt, ehe ich einen weitern Schritt thue, aufs Gewisse zu kommen; zu dem Ende nun ersuche und beauftrage ich Ew. Hochwürden hierdurch ergebenst, mit dem genannten Hrn. Bischof von Calama in vertraute Unterredung zu treten, damit demselben die Gelegenheit dargeboten werde, sich über die in diesem Schreiben von mir dargelegte, jenen Gegenstand betreffende Voraussetzung mit derjenigen Offenheit und Redlichkeit, die ich jenem würdigen Prälaten zutraue, gegen Ew. Hochwürden auszusprechen; Ew. Hochwürden aber werden demnächst mir solche seine Rückäußerungen alsbald mit den eigenen Worten mittelst vertraulichen Berichtes zukommen lassen. (Ew. Hochwürden werden mich verpflichten, wenn Sie diese An-

gelegenheit möglichst beschleunigen.) Berlin, 28 Aug. 1835. (Gez.) v. Altenstein. An den königl. geistl. Schulrath und Domcapitular Schmülling. — 2) Schreiben des Frhrn. Droste zu Vischering zu Münster. Hochwürdiger Hr. Domcapitular! Ew. Hochwürden wird es, glaube ich, angenehm seyn, wenn ich Ihnen unser heutiges Gespräch über den Inhalt des Schreibens Sr. Exc. des Hrn. Ministers auch schriftlich zukommen lasse. Was zuerst das gute Vernehmen mit den, bei den frühern Irrungen betheiligt gewesenen Behörden betrifft, so muß ich voraussetzen, daß dieselben frei von Abneigung gegen mich seyen, und da mein innigster Wunsch ist, mit allen Menschen in gutem Vernehmen zu stehen und Freundlichkeit gegen Jeden mir, wenn ich nicht irre, natürlich ist, so wüßte ich nicht, wie Störung des guten Vernehmens hätte stattfinden können. Was die Versuchung der Streitlust betrifft, so ist solche mir so zuwider, ich bin so überzeugt, daß sie im geradesten Widerspruche sey mit den Lehren, mit dem Geiste des Christenthums, und so durchdrungen von dem Wunsche, mit Allen in Frieden zu leben, liebe Friede und Ruhe so sehr, daß die Furcht, ich möchte von jener Versuchung überwältigt werden, wenn sie wider Vermuthen mir nahen sollte, da ich in dieser, wie in jeder andern Hinsicht auf den Beistand Gottes hoffe, wohl keine Berücksichtigung verdient. Ueberhaupt ist mein innigstes Verlangen, wenn ich irgendwo ein wirkliches Bisthum verlangen sollte, die letzten Jahre meines Lebens noch recht zum Wohlthun zu verwenden, und meine feste Ueberzeugung ist, daß unser Verlangen nur dann vollständig erfüllt werden kann, wenn die beiderseitigen Behörden dem Willen Gottes gemäß harmonisch handeln. Was die gemischten Ehen betrifft, so habe ich schon lange her sehnlich gewünscht, es möge sich ein Weg finden lassen, diesen so überaus schwierigen Gegenstand zu beseitigen, habe daher mit Freuden die Erfüllung meines Wunsches vernommen, und Ew. Hochwürden wollen so gütig seyn, Sr. Exc. dem Hrn. Minister zu versichern, daß ich mich wohl hüten werde, jene, gemäß dem Breve von Papst Pius VIII darüber getroffene und in benannten vier Sprengeln zur Vollziehung gekommene Vereinbarung nicht aufrecht zu halten, oder gar, wenn solches thunlich wäre anzugreifen oder umzustoßen, und daß ich dieselbe nach dem Geiste der Liebe und Friedfertigkeit anwenden werde. Zuletzt wünsche ich, daß Ew. Hochwürden die Güte hätten, mich Sr. Excellenz ganz gehorsamst zu empfehlen und meinen aufrichtigsten Dank darüber zu erkennen zu geben, daß Höchstderselbe mir die Gelegenheit verschafft hat, meine Gesinnung hinsichtlich der vorliegenden Gegenstände mit völliger und so angenehmer Offenheit an den Tag zu legen. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung verharrend. Ew. Hochwürden gehorsamster Diener. (Gez.) Clemens Freiherr Droste zu Vischering. Münster, 5 Sept. 1835.

Oesterreich.

Wien, 5 Dec. So eben ist nachstehendes k. k. Patent erschienen: Wir Ferdinand I, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte; König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Gallizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Oesterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steier, Kärnten, Krain, Ober- und Niederschlesien; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; gefürsteter Graf von Habsburg und Tyrol ꝛc. ꝛc. Die deutsche Bundesversammlung hat über die Bestrafung der Verbrechen gegen den deutschen Bund, und über die gegenseitige Auslieferung der Staatsverbrecher in der Sitzung vom 18 Aug. 1836, mit Unserer Mitwirkung und Beistimmung nachfolgenden Beschluß gefaßt: Erster Artikel. Da nicht nur der Zweck des deutschen Bundes in der Erhaltung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der deutschen Staaten, so wie in jener der äußeren und inneren Ruhe und Sicherheit Deutschlands besteht; sondern auch die Verfassung des Bundes wegen ihres wesentlichen Zusammenhanges mit den Verfassungen der einzelnen Bundesstaaten als ein nothwendiger Bestandtheil der letzteren anzusehen ist, mithin ein gegen den Bund oder dessen Verfassung gerichteter Angriff zugleich einen Angriff gegen jeden einzelnen Bundesstaat in sich begreift; so ist jedes Unternehmen gegen die Existenz, die Integrität, die Sicherheit oder die Verfassung des deutschen Bundes, in den einzelnen Bundesstaaten, nach Maaßgabe der, in den letzteren bestehenden oder künftig in Wirksamkeit tretenden Gesetze, nach welchen eine gleiche gegen den einzelnen Bundesstaat begangene Handlung als Hochverrath, Landesverrath oder unter einer andern Benennung zu richten wäre, zu beurtheilen und zu bestrafen. Zweiter Artikel. Die Bundesstaaten verpflichten sich gegeneinander, Individuen, welche der Anstiftung eines gegen den Souverän, oder gegen die Existenz, Integrität, Verfassung oder Sicherheit eines andern Bundesstaates gerichteten Unternehmens, oder einer darauf abzielenden Verbindung, der Theilnahme daran, oder der Begünstigung derselben beinzichtigt sind, dem verletzten oder bedrohten Staate auf Verlangen auszuliefern — vorausgesetzt, daß ein solches Individuum nicht entweder ein Unterthan des um die Auslieferung angegangenen Staates selbst, oder in demselben schon wegen anderer ihm zur Last fallenden Verbrechen zu untersuchen oder zu bestrafen ist. Sollte das Unternehmen, dessen der Auszuliefernde beinzichtigt ist, gegen mehrere einzelne Bundesstaaten gerichtet seyn, so hat die Auslieferung an jenen dieser Staaten zu geschehen, welcher darum zuerst das Ansuchen stellt. Wir befehlen daher, diesen Bundestagsbeschluß, seinem ganzen Inhalte nach, in Unseren zum deutschen Bunde gehörigen Staaten genau zu befolgen und in Vollzug zu setzen. Zugleich verordnen Wir hiermit, daß der in dem ersten Artikel vorstehenden Bundestagsbeschlusses in Rücksicht der Bestrafung der Angriffe auf den deutschen Bund angenommene Grundsatz, auch in Unseren, zum deutschen Bunde nicht gehörigen Staaten, in welchen das Strafgesetzbuch vom Jahre 1803 eingeführt ist, zur Anwendung gebracht werden solle. Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien, am vierundzwanzigsten Tage des Monats October, im Jahre nach Christi Geburt eintausend achthundert siebenunddreißig, Unserer Reiche im dritten. Ferdinand. (L. S.) Anton Friedrich Graf Mittrowsky v. Mittrowitz und Nemischl, oberster Kanzler. Karl Graf v. Inzaghy, Hofkanzler. Franz Freiherr v. Pillersdorff, Kanzler. Johann Limbeck Freiherr v. Lilienau, Vicekanzler. Nach Sr. k. k. apostol. Majestät höchsteigenem Befehle: Franz Edler v. Nadherny, Hofrath. (Oester. Beob.)

* Wien, 6 Dec. Se. k. Hoh. der Prinz August von Preußen hat diesen Morgen Wien verlassen und seine Rückreise über Prag und Dresden, wo der Prinz vermuthlich einige Tage ver-

weisen wird, nach Berlin angetreten. Während der ganzen Dauer des Aufenthalts Sr. k. Hoh. war derselbe unausgesetzt der Gegenstand der ausgesuchtesten Aufmerksamkeit von Seite unseres Hofes. Täglich erhielt der erlauchte Gast von einem oder dem andern Mitgliede der Kaiserfamilie Besuch; Erzherzog Franz Karl, Karl und Ludwig wechselten hierin ab. Zu den Jagden holte den Prinzen der erlauchte Bruder Sr. Maj. des Kaisers regelmäßig in Person ab. Gestern stattete auch Erzherzog Maximilian von Este dem Prinzen des preußischen Königshauses seinen Besuch ab. Den letzten Nachmittag seines Hierseyns brachte der Prinz in der kaiserl. Hofburg zu, wo er sich bei JJ. MM. dem Kaiser, der Kaiserin und der Kaiserin Mutter verabschiedete und bei dem Erzherzog Franz Karl k. H. das Mittagsmahl einnahm. Abends besuchte Se. k. Hoh. das k. k. Hofoperntheater und hierauf beehrte er noch den Staatskanzler Fürsten von Metternich. — Se. Maj. der Kaiser befindet sich schon wieder so wohl, daß er eine Spazierfahrt unternahm. — Erzherzog Johann wird in den nächsten Tagen hier erwartet; Prinz Adalbert von Preußen, der beständige Begleiter unseres Erzherzogs auf der eben zurückgelegten Reise, hat sich in Triest von ihm getrennt und einen Ausflug nach Venedig unternommen, von wo aus er über Triest, Botzen, Salzburg u. s. w., also ohne Wien zu berühren, nach Berlin zurückkehren wird. — Auf dem bereits fertigen Theile der Kaiser Ferdinands-Nordbahn finden fast täglich Probefahrten statt, die zum Zweck haben, verschiedenes Brennmaterial zu erproben und die Wägen einzuführen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Amerikanische Fonds. London, 24 Nov. New-York 90; Pennsylvanier 82 bis 83; Virginier $82^{1}/_{2}$; Ohio $100/_{2}$; Louisiana 95 bis 96; Indiana 85 bis 86; Verein. Staat. Bank $24^{1}/_{2}$ bis 25; Mississippi Pflanzers Bnk $21^{1}/_{4}$; New-Orleaner 17; New-Yorker Lebensversicherung $82^{1}/_{4}$; Wechselcurs $115/_{4}$ bis $116^{1}/_{2}$.

London, 4 Dec. Consols 93^{7}; spanische Fonds $20^{1}/_{8}$; portugiesische $29^{3}/_{4}$.

Paris, 6 Dec. Consol. 5Proc. 107, 55; 3Proc. 80, 50; neapol. Fonds 98; Bankactien 2560; belg. Bank 1530; Versailles rechtes Ufer 675; linkes Ufer 560; nach der Börse die 3proc. 80, 60.

* Amsterdam, 5 Dec. Die holl. Fonds konnten sich heute kaum auf ihrem gestrigen Standpunkt behaupten; die spanischen verfolgen ihren Rückgang; $2^{1}/_{2}$proc. $53^{6}/_{16}$; 5proc. $101^{1}/_{2}$; Kansb. $22^{7}/.$; Synd. $4^{1}/_{2}$proc. $93^{5}/_{8}$; $3^{1}/_{2}$proc. —; 5proc. ostind. $100^{1}/_{8}$; Haarl. Eisenbahnactien —; Rotterdam. 119; Ard. $19^{1}/_{4}$; Ausg. fr. 6; 5proc. Metall. $100^{5}/.$; $2^{1}/_{2}$proc. $57^{1}/_{2}$; russ. Inscr. $66^{7}/.$

Frankfurt a. M., 7 Dec. Metall. $101^{13}/_{16}$; Bankactien 1685; Taunusbahn $141^{1}/_{2}$.

Frankfurt a. M., 8 Dec. Metall. $104^{9}/_{16}$; 4proc. $99^{3}/_{4}$; 3proc. $78^{3}/_{16}$; 1833er Loose 119; Bankactien 1683; Integr. $53^{1}/_{16}$; Ard. $12^{3}/.$; Taunusbahn $141^{1}/_{2}$.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 9 Dec. enthält eine allerhöchste Verordnung, die Scheidemünze betreffend. Ihre Verfügungen sind: Art. I. Neben den inländischen Scheidemünzen haben vom 1 Januar 1838 an in Unserm Königreiche die königl. würtembergischen, die großherzogl. badischen, die großherzogl. hessischen und die herzogl. nassauischen Sechs- und drei Kreuzerstücke, so wie jene der freien Stadt Frankfurt vollen Curs. Art. II. Die in dem vorstehenden Artikel nicht genannten Scheidemünzen bleiben, wie bisher, außer Curs. Art. III. An den Gränzorten ist es unbenommen, sich der Scheidemünzen des Nachbarstaates, auch wenn dieser nicht zur Convention gehört, im Gränzverkehr zu bedienen, jedoch sind die öffentlichen Cassen eben so wenig, als Private daselbst, verpflichtet, diese fremden Münzen nach ihrem Nennwerth anzunehmen.

* Nürnberg, 9 Dec. Das Comité für die Reichsgränze-Eisenbahn ist noch mit Zusammenstellung der Zeichnungen, welche bis jetzt die enorme Summe von 95 Millionen Gulden ausgewiesen haben sollen, und mit Berathung der zu treffenden Reductionen beschäftigt. Auf die einzelnen Unterschriften werden jedenfalls nur kleine Summen abgegeben werden können. Die fremden Eisenbahnactien sind zu folgenden Preisen angetragen: München-Augsburger $118^{1}/_{2}$; Kaiser Ferd. Nordbahn 110; St. Germainer 875 Fr.; Versailles rechte 700; linke 650.

* Coburg, 7 Dec. Ein etwas regeres Leben, als gewöhnlich, war gestern in unsrer Stadt, ja im ganzen Lande, namentlich im handeltreibenden Publicum zu bemerken gewesen. Die von den süddeutschen Staaten am 25 Aug. d. J. zu München getroffene Vereinbarung, nach welcher die Scheidemünze nach dem 27Guldenfuße ausgeprägt, dagegen aber diejenige aller, jener Vereinbarung nicht beigetretenen Staaten vom 1 Jan. 1838 an entweder außer Curs gesetzt, oder nach ihrem Silberwerthe gewürdigt werden soll, und die von mehreren dieser Vereinsstaaten zur Ausführung jener Bestimmungen bereits erlassenen Verordnungen, hatten auch hier zu Lande die Besorgniß erregt, daß die nun gleichfalls im Auslande außer Curs gesetzte und herabgewürdigte hiesige Scheidemünze mit den großen Summen anderer, derselben Maaßregel unterworfenen Scheidemünze aus den Vereinsstaaten hinaus und nach den hiesigen Gegenden gedrängt werden dürfte. Diese Besorgniß war um so gegründeter, als mehrere, ehedem dem herzoglichen Hause zugehörig gewesene Landestheile, namentlich das Fürstenthum Saalfeld, ein Theil des Fürstenthums Coburg und das Fürstenthum Lichtenberg, für welche zu seiner Zeit bedeutende Ausmünzungen in groben Sorten und in Scheidemünze statt gefunden hatten, inzwischen an andere Souveräne abgetreten worden waren, und natürlicher Weise den Bewohnern des jetzt bestehenden Herzogthums Coburg nicht zugemuthet werden konnte, die auf andere Staaten übergegangene Scheidemünze, in Folge der von den süddeutschen Regierungen ergriffenen Maaßregeln, bei sich aufzunehmen. Gestern nun hat das herzogliche Gouvernement diese Besorgniß auf eine eben so unerwartete, als großmüthige und wirksame Weise gänzlich beseitigt, indem dasselbe in Gemäßheit eines Publicandums vom 4 d. M. alle im hiesigen Herzogthum befindliche inländische Scheidemünze nach ihrem Nominalwerth gegen grobe Sorten einwechseln ließ, und hierauf nach dem Vorgange der süddeutschen Regierungen, alle Scheidemünze ohne Unterschied, die Sechskreuzerstücke auf vier, und die Dreikreuzerstücke auf $1^{1}/_{2}$ Kreuzer herabgesetzt hat. Für die Folge der Zeit wird der in der Münchener Münzconvention angenommene Münzfuß auch in dem Herzogthum Coburg eingeführt werden. Einstweilen ist die Ausprägung der Scheidemünze nach dem 27Guldenfuße unter genauer Einhaltung der in der Münchener Convention deßhalb angenommenen Bestimmungen auch hier gesetzlich angeordnet worden.

Hamburg, 2 Dec. Oesterr. Metalliques $104^{1}/_{4}$; 3proc. $77/_{2}$; Bankactien 1402.

* Hamburg, 5 Dec. Im Colonialwaarenhandel ist es fortwährend lebhaft, besonders in Kaffee. Ueberhaupt ist die Stille in Geschäften, welche sonst in dieser Jahreszeit vorherrschend ist, noch nicht ganz eingetreten, was man wohl der offenen Schifffahrt verdankt. In Wolle werden Einkäufe für England und Frankreich gemacht; auch in Leinen geht Einiges um, jedoch zu schlechten Preisen. Geld ist immer noch reichlich. Disc. 2 — $2^{1}/_{4}$, von auswärtigen Wechseln London und Wien begehrt. In Fonds wenig Umsatz.

Wien, 6 Dec. Metalliques $105^{5}/_{8}$; 4proc. $100^{1}/_{2}$; 3proc. $78^{13}/_{16}$; Bankactien 1411; Nordbahn $110^{5}/_{8}$; Mail. C. B. $109^{1}/_{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Astronomisch-physikalische Reise W. Fedorow's in Sibirien.

Hierüber berichtet Hr. v. Struve (im Recueil des Actes etc. de l'Académie de St. Petersb. 1837) Folgendes. Der Hauptzweck der mit Allerhöchster Genehmigung und Unterstützung von dem Hrn. Candidaten Wassilij Fedorow unternommenen wissenschaftlichen Reise war die Bestimmung der geographischen Lage einer bedeutenden Anzahl von Haupt- und Nebenpunkten im südwestlichen Sibirien, d. h. zwischen dem Uralgebirge und dem Jenissei, vom 50sten bis 60sten Grade der Breite. Ein zweiter Zweck war die Beobachtung der Magnetnadel in Bezug auf Declination, Inclination und Intensität, zu welchem er von der Akademie mit den vollkommensten Apparaten ausgerüstet wurde. Mit ungewöhnlicher Beharrlichkeit hat der Reisende während 4½ Jahren sein Ziel verfolgt, selbst um die Verlängerung seiner beschwerlichen Reise nachsuchend, mit ausgezeichneter Einsicht und Geschicklichkeit hat er eine Reihe von astronomischen und magnetischen Beobachtungen zu Stande gebracht, der gewiß wenige sich vergleichen können. Jetzt ist er auf der Rückreise begriffen. Nach seinen Berichten und eingesandten Tagebüchern ist es ihm gelungen, an ungefähr 40 Orten die Länge durch Mondsculminationen zu bestimmen, eine Menge Nebenpunkte mit denselben chronometrisch zu verbinden und an allen die Polhöhe aufs genaueste zu ermitteln. An vielen dieser Orte hat er vollständige magnetische Beobachtungen ausgeführt. Die verlängerte Reise gestattete es ihm, die Gränzen seiner Ortsbestimmungen weiter auszudehnen. Am Jenissei ging er bis zum 66sten Breitengrade hinauf, und nach Osten bis Irkuzk. Wie wichtig seine Ortsbestimmungen sind, lehre ein Beispiel: den Lauf des Jenissei hat er von der chinesischen Gränze bis 65° 47′ der Breite verfolgt und gefunden, daß zwischen dem 60sten und 65sten Grade die relativen Längen unserer besten Karten gegen 4 Grade falsch sind. Es liegt nämlich nach den Karten der Ausfluß des Nischnaja Tunguska um einen Grad östlicher, als die Mündung des Sym. Die Bestimmungen Fedorow's geben aber erstere um 2⅖° westlicher. Die letzten Nachrichten sind vom 23 October aus Barnaul, wohin er von Kusnetz aus zurückgekehrt war. An diesem astronomisch bestimmten Orte hatte er eine geodätische Operation ausgeführt, durch welche die Lage mehrerer Spitzen des Alatau-Gebirges, so wie deren Erhöhung bestimmt worden. Er beabsichtigte nun noch als Schlußarbeit in die Kirgisensteppe zu gehen und vom kochbutischen Kreise durch eine geodätische Operation die Lage und Erhöhung der Spitzen des Tarbagatais festzusetzen.

Die Pelzcompagnien und die Gebietsstreitigkeiten in Nordamerika.

(Fortsetzung.)

Astor stiftete mit Bewilligung und Vorschub seiner Regierung, welche mit Freuden einen Plan ergriff, der den brittischen Einfluß auf die Indianer ihres Gebiets vernichten konnte, die amerikanische Pelzhandelscompagnie des stillen Oceans, und kaufte im folgenden Jahre der Mackinawcompagnie nach und nach ihre Actien ab, verschmolz diese mit seinem Unternehmen, und nannte die von ihm und einigen andern Theilhabern gegründete Gesellschaft die Südwestcompagnie, im Gegensatz gegen die Nordwestcompagnie. Wie nämlich die letztere ihre Handelsposten an den canadischen Seen und immer mehr nordwestlich nach Neucaledonia vorschob, so wollte Astor an den Quellen des Missouri mehr und mehr südwestlich nach dem spanischen Amerika vordringen, denn bereits waren einzelne Trapper oder Biberfänger aus den Vereinigten Staaten über Santafé bis nach Californien vorgedrungen, das gleichfalls einen großen Reichthum an Pelzwerk hatte. Indeß war außer diesen beiden Nebenbuhlern, den Engländern und den Amerikanern, noch eine dritte Macht auf den Schauplatz getreten: die Russen wurden frühzeitig auf den Werth der Nordostküste Amerika's für den Pelzhandel aufmerksam gemacht, und seit Behring und Tschirikow im Jahre 1741 die aleutischen Inseln entdeckten und mit reichem Pelzwerk von diesen Fahrten zurückkehrten,*) wurden fast jährlich Fahrten auf diesem Meere gemacht, um Seeotterfelle zu erhalten, die man mit großem Vortheil an der chinesischen Gränze absetzte. So wurden bis zum Jahre 1750 alle, selbst die östlichsten aleutischen Inseln entdeckt und kamen großentheils auch schon unter russische Herrschaft. Von den Reisen des Kaufmanns Schelechow (1783 bis 1787) datirt sich die Stiftung der russisch-amerikanischen Compagnie und die Errichtung eines Etablissements auf der Insel Kadjak, und schon von jener Zeit an muß man die Küste bis zum 56° herab als russisches Besitzthum betrachten. Um dieselbe Zeit, nämlich im Anfang der 90ger Jahre, wurde ein gewisser Branow als Gouverneur nach den russisch-amerikanischen Besitzungen gesandt, ein Mann von kühnem Geist und ausgezeichnetem Talent. Er war es, der die Niederlassung Sitka am Georgensund gründete, welche noch jetzt die Hauptniederlassung der Russen ist, und er entwarf auch den Plan, nach und nach russische Niederlassungen längs der Küste bis hinab nach Californien anzulegen; nach diesem Plane wird noch jetzt verfahren, und die Russen haben nicht nur stets ein Kriegsschiff vor dem Hafen von San Francisco, sondern sie besetzten auch den Hafen von Bodega oder Bondago in der Nähe von San Francisco und befestigten ihn mit mehreren Kanonen. Indeß war die Macht der Russen an dieser Küste von jeher zu schwach, um fremde Handelsleute, welche den Meeranwohnern Seeotterfelle und anderes Pelzwerk abkauften, fern zu halten, und das war um so nothwendiger, als diese fremden Handelsleute, meist Nordamerikaner, den Eingebornen in der Nähe der russischen Niederlassungen Feuergewehre lieferten, und die Russen selbst die Zufuhr von Lebensmittel, die ihnen auf diesem Wege zukam, nicht entbehren konnten. Auch diesen Umstand zog Astor in Erwägung, und hier kam ihm die russische Compagnie selbst entgegen. Die russische Regierung nämlich hatte sich bei der amerikanischen wiederholt darüber beschwert, daß amerikanische Handelsleute die Eingebornen mit Feuergewehren versorgten. Da

*) Behring selbst starb auf der Rückkehr.

zige den Amerikanern höchst ungünstige Umstand; das Schlimmste ist, daß sich die Verhältnisse der amerikanischen und englischen Pelzhändler in Bezug auf die Westküste gegen früher völlig umgekehrt haben. Vor 25 Jahren konnten die letztern nicht an die Ufer des stillen Oceans sich ausdehnen, und eben so wenig nach China Handel treiben; jetzt haben sie sich am Columbia festgesetzt, und schließen durch die Macht ihres Einflusses die Amerikaner völlig aus.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

† Paris, 5 Dec. Die Session wird in einigen Tagen beginnen. Ich habe bereits die Salons der Ministeriellen wie die der Opposition besucht, und fand dabei Gelegenheit, die verschiedenen Meinungen und die Chancen zu erkennen, welche für oder gegen das Ministerium eintreten können. Ich glaube fortwährend, daß in der gegenwärtigen Kammer kein Oppositionselement vorhanden ist, das stark genug wäre, ein Uebergewicht zu gewinnen. Die Kammer zählt nahe an acht Nuancen, ohne daß man im Stande wäre, sie in zwei oder drei bestimmte Farben zu verschmelzen. Deßwegen glaube ich auch nicht, daß irgend eine Partei eine hinreichende Kraft besitze, um ein Ministerium zu stürzen, das, wenn auch an sich nicht stark, doch die Kunst besitzt, seine Gegner beständig in Spaltung zu erhalten, so daß Niemand die Oberhand gewinnt. Hr. Guizot kommt dem Cabinette mit Anträgen entgegen, um seiner Coterie der Doctrinäre Zutritt bei demselben zu bereiten; Hr. v. Molé würde aber, wenn er hier offen eine Stütze suchte, sich dadurch andern Fractionen der Kammer entfremden, während die Majorität den Doctrinären offenbar abgeneigt ist. Hr. Guizot ist allerdings ein Mann von kräftigen Gedanken, und führt feste Regierungsgrundsätze wenigstens im Munde; es gibt aber bekanntlich Zeiten, wo es besser ist, die Grundsätze nicht von den Dächern zu predigen. Die Kraft des Ministeriums liegt vielleicht gerade darin, daß Niemand seine Farbe zu bezeichnen im Stande ist. Die Opposition hat sich durchaus noch nicht verständigt, und ist fast noch in allen Punkten der Politik gespalten. Hr. Mauguin will nicht mit Hrn. Barrot stimmen, Hr. Thiers trägt Bedenken, sich der Linken zu sehr zu nähern. Es wird sonach in den Bestrebungen der opponirenden Partei nicht die geringste Einigkeit stattfinden. Nur Folgendes dürfte eine bedeutende Schwierigkeit für die Session ausmachen: die Legitimisten zählen 23 Stimmen, die Republicaner 14; da nun diese zwei Meinungen um jeden Preis den Gang der Regierung hemmen wollen, so werden sie sich unter einander verbünden, und 37 Stimmen sind bei einem Scrutin oft entscheidend. In dem Maaße, als sich die Session nähert, nehmen die politischen Gerüchte zu, und werden die Pariser Salons häufiger besucht. Graf Appony hat den freundlichsten Empfang in den Tuilerien gefunden. Der kurze Aufenthalt des türkischen Botschafters, Nuri Effendi, in Paris hat vielerlei Auslegungen veranlaßt. Man sagt in den Salons des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Nuri Effendi habe Erläuterungen über die Entwürfe Frankreichs in Bezug auf Nordafrika verlangt. Man hat mich versichert, es seyen halb beruhigende, halb ausweichende Zusicherungen gegeben worden; aber man hat sich jetzt schon zu weit eingelassen, als daß man zurücktreten könnte. Ich glaube nicht, daß man der Regierung erlauben würde, die Colonie Algier preiszugeben, vorzüglich einer Kammer gegenüber, die für Beibehaltung dieser Colonie sehr entschieden gestimmt ist. — Hr. v. Talleyrand ist seit zwei Tagen wieder in Paris. Man erzählt sich allerhand von ihm, ich kann Sie aber versichern, daß er nicht mehr der Schatten seiner selbst ist, und sich sehr wenig um bons mots bekümmert. Man dichtet ihm diese nur an. — Die Gemüther sind in einer gewissen Besorgniß, und auf der Börse zeigt sich eine Neigung zum Fallen der Fonds, die Niemand erklären kann. Es herrscht ein großer Ueberfluß von Capitalien, die sich aber fortwährend mehr zurückziehen. Wir haben die doppelte Erscheinung des Reichthums und des öffentlichen Mißtrauens, eines Ueberflusses von Geld und eines Mangels an Privatvermögen. Die Rentenconversion, die den Vorwand zu dem Fallen der Fünfprocents zu geben schien, wird in so kleinen Verhältnissen geschehen, daß sie auf die Verwendung der Capitalien nicht entscheidend einwirken kann. — Die Thronrede dürfte sehr unbedeutend ausfallen. Man will jede Erörterung vermeiden. Dieß ist aber unmöglich; die Meinungen werden sich aus Anlaß der Adresse versuchen; sodann werden auch die Schattirungen jeder Partei bei Ernennung der Präsidenten und Vicepräsidenten hervortreten. Im Conseil ward beschlossen, um jede Aenderung zu vermeiden, die Präsidentschaft des Hrn. Dupin zu begünstigen.

Schweiz.

† Zürich, 4 Dec. Die Demokratie hat seit sieben Jahren in der Schweiz in allen äußern Staatsformen und in der politischen Gesinnung des Volkes sehr große Fortschritte gemacht, und noch immer scheint ihre äußere Herrschaft im Zunehmen begriffen, denn wenn schon die intellectuelle und industrielle Entwicklung große Ungleichheiten vorbereitet, so treten doch diese Gegensätze oder wenn man will die darauf basirten Aristokratien weder in der geltenden Theorie, noch in den Einrichtungen, noch in dem Einflusse jetzt schon so hervor, daß sie der Demokratie Widerstand zu leisten im Stande wären. Ja, sie sind vielmehr selbst noch von demokratischen Neigungen und Ansichten durchzogen und gefärbt. Am besten zeigt sich diese Herrschaft der Demokratie darin, daß ihre alten politischen Feinde gänzlich vernichtet, die neuen aber noch nicht heran gewachsen sind. Die frühere Geschlechterherrschaft, die sich besonders in Bern und Freiburg, zum Theil aber auch in Luzern und Zürich, festgesetzt hatte, hat als solche überall keinen Einfluß mehr. Ihre Zeit ist so sehr dahin, daß die Anhänger derselben selbst diese ihre innere Neigung öffentlich verläugnen und so ihre eigene Ueberzeugung unter die Theorie der burgerlichen Gleichstellung gefangen geben. Eben so wenig haben die vormaligen Hauptstädte, welche Jahrhunderte lang die Geschichte und das Geschick der Kantone geleitet hatten, mehr zu sagen. Wenn sie auch an Reichthum und Intelligenz noch innerhalb ihrer Kantone eine bedeutende Stellung einnehmen, so kommt ihnen doch gegenwärtig keinerlei politische Bedeutsamkeit mehr zu. Sie sind nicht bloß von dem politischen Uebergewicht, das sie zuvor hatten, verdrängt, ihr Einfluß auf die Politik ist viel geringer als der mancher sehr viel kleineren Ortschaften der betreffenden Kantone; und in manchen

Kantonen ist es hinreichend Stadtbürger zu seyn, um von den bedeutenden Stellen entfernt zu werden. Wenn daher die demokratischen Richtungen der sogenannten regenerirten Kantone noch auf Widerstand stoßen, so ist selbst dieser wieder ein demokratischer. In allen eidgenössischen Dingen sind es hauptsächlich die demokratischen Urkantone, welche sich unbedingt allen Reformen wie allen eidgenössischen Revolutionen gleichmäßig widersetzen. An sie schließen sich dann alle übrigen Fractionen, je nach Umständen in größerer oder geringerer Zahl an. Immer aber bilden jene den eigentlichen Kern des Gegensatzes. In kirchlichen Dingen ist es wieder eine Demokratie, welche der andern Demokratie in den Weg tritt und mit gleichen Waffen kämpft. Es ist ein Zwiespalt im gleichen Lager über Eine Frage. Da kommt denn freilich auf der einen Seite die Theorie von der Volkssouveränetät mit sich selber in Widerspruch, indem die Meinung des Volkes, auf welche man bei andern Gelegenheiten als auf den letzten entscheidenden Grund so eifrig hinwies, der Meinung der liberalen Führer widerspricht; auf der andern Seite fügt sich dasselbe Volk äußerer für göttlich gehaltener Autorität, während es in andern Beziehungen die göttliche Autorität, wie jede andere verwirft, und wähnt, aus seinem eigenen Willen und unbekümmert um die Geschichte und das angestammte Recht eine neue Ordnung zu erschaffen, welche alle seine Bedürfnisse befriedige und einen vollkommenen Zustand herbeiführe.

[4580] Bei **List & Klemann** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Memoiren des Grafen von St. Leu,

(Ludwig Bonaparte) ehemaligen Königs von Holland.

Von ihm selbst geschrieben.

Aus dem Französischen. Unveränderte, wohlfeile Ausgabe. 200 Seiten, gr. 8. sauber broschirt. Preis 12 Sgr. oder 54 kr. rhn. oder 48 kr. C.M.

In dem Augenblicke, wo das Interesse für diesen Zweig der Bonapartischen Familie durch den Tod der Mutter und die Rückkehr des Sohnes nach Europa neubelebt ist, dürfte einer eleganten und wohlfeilen Ausgabe jener unbezweifelt ächten Memoiren — welche die wichtigsten Documente zur neuern Geschichte Europa's überhaupt und Hollands insbesondere enthalten — die rege Theilnahme des gebildeten Publicums nicht entgehen.

[4545] In **Karl Gerolds** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Das

österreichische Criminal-Recht

nach

seinen Gründen und seinem Geiste

dargestellt von

Sebastian Jenull,

k. k. wirklichem Regierungsrathe, Beisitzer der Hof-Commission zur Revision des Strafgesetzbuches, dann Doctor der Rechte und öffentlicher Professor des Natur- und österreichischen Criminal-Rechts an der Universität zu Wien.

Vier Bände.

Zweite unveränderte Auflage.

gr. 8. Wien. 1837. Preis 5 Rthlr. 8 Gr. sächs.

Da schon seit langer Zeit eine bedeutende Nachfrage um dieses Werk ist, und die Exemplare der früheren Auflagen vergriffen sind, so hat sich die Verlagshandlung mit Einwilligung des Hrn. Verfassers entschlossen, eine neue, ganz unveränderte Auflage desselben zu besorgen.

Die allgemein anerkannte Vorzüglichkeit dieses Werkes, und der äußerst billige Preis von 5 Rthlr. 8 Gr. sächs. für alle vier Bände, machen jede weitere Empfehlung überflüssig.

[4286] So eben ist erschienen:

Bibliotheca
PATRUM ECCLESIASTICORUM LATINORUM SELECTA.

AD OPTIMORUM LIBRORUM FIDEM EDITA.

CURANTE

E. G. GERSDORF.

Volumen I.

S. CLEMENTIS ROMANI RECOGNITIONES.

8. *Velinpapier*, *broschirt* 1 *Rthlr.*

und die Fortsetzung (die Schriften des Cyprian, Lactanz, mehrere des Tertullian, Augustin u. a.) wird in möglichst rascher Folge ausgegeben werden. Das 1ste Bändchen, welches, wie jedes der folgenden **einzeln verkauft wird,** enthält die Bekehrungsreisen des Apostels Petrus und bekanntlich eine höchst anziehende Erzählung, wie eine angesehene Familie, Vater, Mutter und deren drei Söhne durch widrige Schicksale getrennt, unter dem Panier des Christenthums sich wiedererkennen. Bei dem hohen Interesse, welches diese Schrift verdient, und der Seltenheit und theilweisen Verderbtheit der früheren Ausgaben wird sie gewiss Vielen willkommen seyn.

Leipzig, den 10 November 1837.

Bernhard Tauchnitz, jun.

[4275] Unentbehrlich für die Besitzer der neuen Auflage des Dictionnaire de l'Académie, so wie jedem Liebhaber der französischen Litteratur ist das so eben *vollständig* erschienene:

SUPPLEMENT AU DICTIONNAIRE
de
L'ACADÉMIE FRANÇAISE.

Complément de tous les Dictionnaires français anciens et modernes, par **F. Raymond.**

1 gros Volume in 4. Preis 5 Rthlr. 12 gGr.

Unterzeichneter hat den Debit für Deutschland übernommen und empfiehlt zugleich sein reichhaltiges Lager älterer und neuerer Werke der franz. Litteratur zu den billigsten Preisen.

Leopold Michelsen in **Leipzig.**

[4377] Bei **F. Kupferberg** in **Mainz** ist **1837** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Arendt (W. A., Dr. u. Prof.),

Belgische Zustände.

I. gr. 8. geheftet 14 gGr. oder 1 fl.

Gedenkbuch

an die

festlichen Tage der Inauguration

des

Guttenberg-Denkmals

zu Mainz

am 13, 14, 15 und 16 August 1837.

Nebst den Acten, die Entstehung desselben betreffend und einer kurzen Lebensbeschreibung Guttenbergs. Mit vier lithographischen Abbildungen. gr. 8. geheftet 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Hüllesheim (F. v.),

Die

erreichten Wünsche.

8. 1 Rthlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr.

Oldenburg (F. A.),

Der letzte Cäsar.

Novelle in zwei Theilen. 8.

2 Rthlr. 16 gGr. oder 4 fl. 48 kr.

Starklof (L.),

Drei Tage in Mainz

am

Guttenbergs-Feste

am 14, 15 und 16 August 1837.

Eine Skizze.

8. geh. 6 gGr. oder 27 kr.

---

[405] Von der Unterzeichneten wird demnächst versandt werden:

Reden und Vorträge

über

Gegenstände aus dem Gebiete

der

Naturforschung

von

Karl Fr. Ph. v. Martius.

8. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt: Reden zu Linné's Gedächtniß. — Ueber den philosophischen Gedanken in Linné's Werken. — Aus Linné's Rede vor dem Könige von Schweden. — Die Stufenalter des Menschenlebens. — Vom magischen Einflusse der Natur auf den Menschen. — Die Leiden und Freuden des Naturforschers. — Linné'sche Lieder und Litanei. — Vier Vorträge über die Metamorphose der Pflanzen. — Die Seele der Pflanzen. — Die Unsterblichkeit der Pflanze. — Die Anforderung der Zeit an den Naturforscher.

Der Hr. Verfasser behandelt hier mehrere Gegenstände von hohem allgemeinem Interesse. Seiner Darstellung liegt überall eine begeisternde Ansicht von der Natur zum Grunde, und er sucht die Beziehungen zwischen der physischen und moralischen Welt hervorzuheben.

Der Erlös des Werkchens ist für die Unterstützung von Waisen an der Cholera Verstorbener bestimmt.

Stuttgart u. Tübingen, Nov. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4558] Im Verlage der Unterzeichneten sind erschienen und werden zu Geschenken für die Jugend empfohlen:

Reineke Fuchs.

Für die Jugend bearbeitet.

Mit Holzschnitten und einem farbigen, allegorischen Umschlage.

Preis der Ausgabe mit 9 illuminirten Holzschnitten 1 Rthlr. 20 Sgr. (16 gGr.) oder 3 fl. rhein., mit 9 schwarzen Holzschnitten 1 Rthlr. 7½ Sgr. (6 gGr.) oder 2 fl. 15 kr. rhein.

Diese Schrift ist an Papier, Umschlag, Holzschnitten und Illumination prachtvoll ausgestattet. Der weitern Anpreisung nicht bedürfend, möge hier nur noch das Wort des Bearbeiters an die jungen Leser einen Platz finden:

„Die Erzählung von Reineke dem Fuchse war seit Jahrhunderten eine Zierde der deutschen „Litteratur, ursprünglich aber in einer Sprache geschrieben, die euch, ihr jungen „Freunde, unverständlich seyn würde. Ich habe sie daher in eine für euch verständliche ver„wandelt und hoffe euch damit einen Gefallen gethan zu haben. Was ihr auch sonst einzeln „von ergötzlichen und lehrreichen Geschichten aus dem Reiche der Thiere gelesen haben mögt, „es ist nicht mit dem zu vergleichen, was ihr hier finden werdet. Denn vornehmlich diese „Fabel ist darum geschrieben, daß Jeder Weisheit und Verstand daraus lernen, das Böse „meiden und das Gute thun soll; daher ist sie voll lieblicher Worte und voll köstlicher Rede, „voll Weisheit und Mahnung zur Vorsicht in Gleichnissen und in Reden der Thiere."

Willst du ein Mährchen hören?

Acht anmuthige Erzählungen der lieben Jugend dargebracht

von

J. Satori. (Neumann).

Mit 6 lieblichen illum. Steindrücken und einem farbigen allegorischen Umschlage. Preis 1 Rthlr. 5 Sgr. 4 gGr. oder 2 fl. 6 kr. rhein.

Auch wer für dieses Bändlein die kleine Summe anlegt, wird in der Freude und Erziehung der Kinder daran die reichlichen Zinsen für das kleine Capital finden. Die als Kinderschriftstellerin berühmte Madame Neumann (J. Satori) hat hierin ganz den Ton für das kindliche Alter getroffen.

Berlin, im November 1837.

Enslin'sche Buchhandlung (F. Müller.

[5547–49] Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu erhalten:

Verzeichniss

einer Sammlung von Romanen und Erzählungen, Schauspielen, Gedichten, Briefen, Biographien, Denkwürdigkeiten, Reisen, historischen und andern werthvollen Schriften aus dem Verlage von

F. A. Brockhaus in Leipzig,

welche sich zur Errichtung und Ergänzung von Privat- und Leihbibliotheken eignen und zu sehr vortheilhaften Bedingungen erlassen werden.

Freunden gediegener Unterhaltung, Lesegesellschaften und *Leihbibliotheken* wird dieses Verzeichniss, welches die *neuern* und *vorzüglichsten* Werke nicht ausschliesst, zur Durchsicht und zur Benutzung der aussergewöhnlichen Vortheile empfohlen.

[4506] ☞ **Für Freunde der Konchyliologie!**

Wir haben so eben von der neuen Ausgabe des grossen und berühmten naturhistorischen Werkes

Systematisches

KONCHYLIEN-CABINET

von

Martini und Chemnitz,

neu herausgegeben und vervollständigt

von

H. C. Küster.

Professor am technischen Gymnasium zu Erlangen.

Die dritte Lieferung.

Der Preis einer Lieferung in gross Quartformat mit sechs fein gemalten Tafeln ist 2 Thlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

[illegible] zu bemerken [illegible], dass [illegible] dieser zweckmässigerweise [illegible] schnell aufein [illegible] Ausgabe, besonders die *Land-* und *Süsswasser-Konchylien* berücksichtigt werden sollen, deren Reihe [illegible] der im Werke bisher noch [illegible]

Bauer & Raspe in Nürnberg.

[4528] Zu

Weihnachts-Geschenken

geeignet.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Anthropologie

für das gebildete Publicum. Auch unter dem Titel: Der Mensch nach den verschiedenen Seiten seiner Natur. Von K. Fr. Burdach. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 8. In einem Bande. Preis 4 Rthlr. oder 6 fl. 3 kr.

Marianne Strüf.

Ein wirthschaftliches Haus- und Lesebuch für Frauen und Töchter jeden Standes. Von Anna Fürst. Preis: geheftet 2 Rthlr. 6 gr. oder 3 fl. 36 kr. elegant gebunden 2 Rthlr. 14 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Beschäftigungen für die Jugend

zur Gewöhnung an zweckmäßige Thätigkeit, zur erheiternden Unterhaltung, so wie zur Anregung des Kunst- und Gewerbsinnes. Von G. H. v. Schubert, Freiherrn v. Wessenberg, Dr. Döbereiner, Dekan Eisenbach, Fr. Güll, Präceptor Kauffmann, Professor Klumpp, Dr. Kurr, Hofrath v. Poppe, Dr. Rion, Dr. Werner. Mit zahlreichen Kupfern. I. — III. Band, Ausgabe in Heften: 4 Rthlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr. Ausgabe mit besondern Titelkupfern und elegant gebunden 6 Rthlr. oder 10 fl. 21 kr.

Schillers Leben

oder Schillers Leben, Geistesentwickelung und Werke im Zusammenhang. Von Dr. Karl Hoffmeister, Director des Gymnasiums zu Kreuznach. In 4 Abtheilungen, jede von 18 — 20 Bogen. Preis 20 gr. sächs. oder 1 fl. 21 kr. Format, Druck und Papier wie die Cotta'sche Octavausgabe von Schiller in 12 Bänden.

Des Christen Wandel im Erdenthale

und seine Sehnsucht nach der himmlischen Heimath. Ein Gebet- und Erbauungs-Buch für katholische Christen, zunächst in höhern Ständen. Von Pfarrer J. A. Biggel. Zweite unveränderte Auflage. 27 Bogen Velinpapier. Nr. 1 Ausgabe ohne Kupfer

12 gr. oder 48 kr. Nr. 2 Ausgabe mit 5 Kpfrn. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. Nr. 3 mit colorirten Kupfern. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. Nr. 4 geb. in Saffian, mit Goldschnitt mit gemalten Kupfern. 2 Rthlr. 20 gr. oder 4 fl. 24 kr.

Die Balz'sche Buchhandlung
in Stuttgart.

[1521] In der Universitätsbuchhandlung zu Kiel ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung:

Markham Mrs., Proserpina, Samenkörner des Guten gestreuet in junge Herzen. Für Knaben und Mädchen von 6 bis 10 Jahren. Mit (sehr sauberen) illum. Bildern. geb. 20 gGr. 1 fl. 30 kr. rhein.

Wo der Stoff so angemessen dem jugendlichen Ideenkreise entnommen und die Ausführung von so gesunder, kräftiger Moral geleitet werden, wie hier, da kann Vergnügen und Nutzen für die jungen Leser nicht ausbleiben. —

Nissen, J., Vorbilder der Tugend, in 120 Beispielen aus der Welt- und Menschengeschichte. Zur Befestigung im Guten für die heranwachsende Jugend. Mit (sehr sauberen) illum. Bildern. geb. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Die Jugendlehre durch Beispiele aus der Geschichte zu beleben, ist gewiß die wirksamste Art sie jungen Gemüthern tief einzuprägen. Möge diese hier mit reichem Erfolge in Anwendung gebracht seyn.

[1373] Bei **Kirchner** und **Schwetschke in Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

v. Ammon, Beitrag zur praktischen Erklärung des neuen Testaments; aus dessen Predigten herausgegeben von K. F. Jünge. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Beverley, Briefe über den gegenwärtigen Zustand der sichtbaren Kirche Christi, gerichtet an John Angel James. Aus dem Englischen. gr. 8. 22 gr.

Thénot, vollständige Anweisung zur Aquarellmalerei und zum Tuschen. Aus dem Französ. Mit color. Vorbildern. 16 Heft. mit 8 Tafeln Abbildungen in Umschlag. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Die Fortsetzung ist unter der Presse und erscheint bald.

v. Blessington, Gräfin, die Opfer der Gesellschaft. Aus dem Englischen. 3 Bände. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Lionel Wakefield. Vom Verfasser des „Sydenham." A. d. Engl. 3 Bände. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

[4194-96] **Das schönste Weihnachtsgeschenk!**

Die 300

interessantesten und merkwürdigsten Ansichten

des ganzen Weltalls.

Mit Beschreibung.

MEYER'S UNIVERSUM.

Die drei ersten Bände des **Universums** sind vollendet. — **Elff** Auflagen desselben von den ersten Bänden der deutschen, zwei von der polnischen Ausgabe, Uebersetzungen in der französischen, russischen, italienischen, englischen, ungarischen, holländischen und schwedischen Sprache liegen vor uns. Der berühmte **Oehlenschläger** übertrug das Werk ins Dänische; spanische, serbische und böhmische Ausgaben werden eben veranstaltet; **vielfältige Nachbildungen** sind in England, Frankreich und Deutschland versucht worden: alles das zusammengenommen ergibt einen Erfolg für das Unternehmen, welcher seines Gleichen vergebens sucht. — Der Herausgeber ist fern davon, solche Theilnahme seinem Talente zuzurechnen; aber er glaubt, der Geist, der in seinem Werke wehe, sey ein guter Geist, und der Freund der Civilisation dürfe sich freuen ob des **Universums** Verbreitung über den Erdkreis.

Jeder Band besteht aus 12 Monatslieferungen von 3 bis 4 Stahlstichen mit Text. Jeder Band macht ein vollendetes Ganzes. Der Preis ist äußerst billig, und nur 5½ Groschen sächs. oder 24 rhein. oder 7 Sgr. preuß. Cour. oder 22 kr. Conv.-M. für jede broschirte Lieferung.

Alle soliden Buchhandlungen besorgen Bestellungen sogleich.

Das Bibliographische Institut
in **Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia.**

[1581] Die seit Anfang d. J. erscheinende und mit allgemeinem Beifall im In- und Auslande aufgenommene neue Modenzeitung

EILPOST.

Neue Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Moden,

wird auch im nächsten Jahre 1838 ungestört fortgesetzt.

Wöchentlich erscheint hievon regelmäßig eine Nummer, auf feinem Velinpapier in gr. 4., von 1½—2 Bogen Text mit 1—2 fein gestochenen und sauber colorirten Kupfertafeln, die neuesten Moden und andere besonders interessante Gegenstände darstellend, zu dem äußerst billigen Preise von

6 Rthlrn. der Jahrgang mit allen Kupfern
5 „ „ „ ohne Kupfer
4 „ „ „ die Kupfer allein (ohne Text).

Probe-Nummern sind in allen Buchhandlungen und Postämtern gratis zu haben; sie werden zeigen, daß die Eilpost keine Concurrenz zu scheuen hat, ja die **meisten ähnlichen Blätter noch weit übertrifft!**

Wir glauben recht zahlreiche Bestellungen auf den neuen Jahrgang erwarten zu dürfen und bitten, dieselben so schnell als möglich zu machen.

Leipzig, im November 1837.

Expedition der Eilpost für Moden.
G. Wuttig. E. Meißner.

[1557] Bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Böhmen

vor vierhundert Jahren.

Ein Roman

von

Julius Seidlitz.

3 Theile. brosch. 3 Rthlr. 12 gr.

Der Verf. hat sich in der litterarischen Welt durch sein früheres Werk: „Die Poesie und die Poeten Oesterreichs" bereits einen guten Namen erworben, so daß diese neueste Erscheinung, die sich ganz auf historischem Grunde bewegt, gewiß ein eben so großes Interesse erregen wird. Die Zeiten der religiösen Kämpfe nach Hus sind der Inhalt des Buches.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 2 fl. 54 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. Für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 346. — 12 December 1837.

Uebersicht.

V. St. v. Nordamerika. (Die Regierung entschieden in der Minorität. Gräßliches Unglück mit einem Dampfboote.) — Mexico. (Neu-Mexico erklärt sich für unabhängig.) — Hayti. — Spanien. (In der Deputirtenkammer die Antwortsadresse einstimmig angenommen. Uebersicht der Stärke und Stellung der kriegführenden Parteien.) — Großbritannien. (Bewegung der Radikalen. Schreiben aus London über die bedrohte Stellung des Ministeriums.) — Frankreich. (Briefe aus Bona. Der Sitz der Provinzialregierung von Bona nach Constantine verlegt.) — Niederlande. (Bedenken der Generalstaaten.) — Italien. — Deutschland. (Nachrichten aus München, Göttingen, Hannover.) — Preußen. (Weitere Aktenstücke in Sachen der Religionsdifferenzen in Cöln.) — Rußland. (General Murawiew. Die Pest in Odessa. Handschriftenfund in Bezug auf die erste Theilung Polens.) — Oesterreich. (Die Sanitätsmaaßregeln in Galizien und der Bukowina vermehrt.) — Handels- und Börsennachrichten. (Die Seefahrt des Kölner Schiffes Rhein.) — Außerordentl. Beilage. Reisen- und Reiselitteratur. (Parrot auf dem Nordcap. Hedenborg in Nubien). — Ausgrabungen in Pompeji. — Die Pelzcompagnien und die Gebietsstreitigkeiten in Nordamerika. — Brasilien. — Schreiben aus Paris über die politische Stimmung in Frankreich.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Times.) Die New-Yorker Blätter reichen bis zum 16 Nov. Die Niederlage der Van Buren-Partei in den Congreßwahlen scheint vollständig zu seyn, denn die Whigs haben für den Senat eine Majorität von 5, für das Repräsentantenhaus eine Majorität von 73 Stimmen. Dieses Resultat hat günstig auf die Geschäfte eingewirkt, denn man glaubt, diese große Oppositionsmehrheit werde Van Buren zu einer gemäßigteren Politik hinsichtlich der Handelsinteressen zwingen. Uebrigens enthalten die Journale wenig Neues, ausgenommen ein abermaliges schreckliches Unglück mit einem Dampfboot. Eine Zeitung von Neu-Orleans berichtet darüber Folgendes: „Vor etwa acht Tagen fuhr das Dampfboot Monmouth, mit mehreren hundert Creek-Indianern an Bord, von hier den Mississippi hinauf. In der Krümmung an der Prophet-Island begegnete ihm das Schiff Trenton, das, von dem Dampfboot Warrea bugsirt, den Strom herunter kam. Es war 8 Uhr Abends, und in der Dunkelheit stießen, durch die Ungeschicklichkeit der Capitäne, beide Schiffe an einander, und der Monmouth sank augenblicklich unter. Von den 600 Indianern an Bord, die man auf dem Verdeck und in den Cajüten zusammengepfercht hatte, kamen beinahe dreihundert um! Ob von der Schiffsmannschaft Jemand gerettet ward, ist unbekannt. Das Unglück wird zunächst der Nachlässigkeit der Steuerleute auf dem Monmouth zugeschrieben, die auf einer Seite des Stromes fuhren, auf dem es nicht gebräuchlich ist, daß Schiffe zu Berg fahren. Die ursprüngliche Schuld aber trifft die Contrahenten für die Auswanderung der Creeks-Indianer, die aus Habsucht zum Transport derselben nicht nur die schlechtesten Fahrzeuge nehmen, sondern diese auch gegen alle Gebühr überladen."

Mexico.

(P. Ledger.) Die neuesten Nachrichten aus Mexico entwerfen von dem Zustande dieser Republik eine höchst klägliche Schilderung. Das Land schwärmt von Straßenräubern, und Bustamente's schwache Regierung kann, bei den besten Absichten, Mord und Raub nicht verhindern. Die letzte Conducta von Zacatecas, deren Geld größtentheils für nordamerikanische Kaufleute gehörte, wurde von 160 Banditen angegriffen, der Hauptmann der Escorte mit zwölf seiner Leute getödtet, und dreizehn blieben schwer verwundet liegen. Die Räuber verloren 15 Mann, erbeuteten aber 30,000 Dollars. Die Maulthiertreiber, die einen Geldtransport und ein für England bestimmtes Postpaket von Mexico nach Veracruz überbringen sollten, wurden ebenfalls angegriffen, 17 von ihnen getödtet, und 40,000 Dollars geraubt. Der Handel leidet fürchterlich, und die Kaufleute, anstatt bei der Regierung Schutz zu finden, werden durch die härtesten und ungerechtesten Zollgesetze systematisch geplündert. Die Provinz Neu-Mexico hat sich empört, eine besondere Republik errichtet, und wünscht sich der großen nordamerikanischen Union anzuschließen. Unwissenheit, Aberglaube, Bigotterie und die spanischen Sünden: Habgier und Trägheit, dazu der Ehrgeiz gewissenloser Machthaber, zerrütten den mexicanischen Staat in jedem socialen, religiösen und politischen Verhältnisse.

Hayti.

New-Yorker Blätter enthalten Nachrichten aus Port-au-Prince bis zum 23 Oct. Die Anzeige, daß demnächst ein französischer Commissär auf der Insel eintreffen werde, um die Ansprüche Frankreichs ins Reine zu bringen, hatte große Sensation gemacht, da das Gerücht beifügte, das Erscheinen desselben werde von einer kriegerischen Demonstration begleitet seyn. Der Präsident Boyer hat dem zufolge eine Proclamation erlassen, worin er erklärt, wenn die Sendung des französischen Commissärs eine freundschaftliche sey, so werde er ihn auch freundschaftlich empfangen; widrigenfalls aber werde die Nation sich energisch erheben, treu ihrem Eide, ihre Unabhängigkeitsrechte bis zum letzten Athemzuge zu vertheidigen.

Spanien.

** Madrid, 29 Nov. In der Deputirtenkammer wurde der von Martinez de la Rosa verfaßte Antwortsadresse-Entwurf von Olozaga, Lujan und einigen andern Mitgliedern der Oppo-

fes für ihre bei dem Brande der Parlamentshäuser erlittenen Verluste zu entschädigen, wurde mit 173 gegen 163 Stimmen verworfen.

Abermals berichten die Journale über eine große Versammlung der Radicalreformer von Westminster, die am 4 Dec. in der Kron- und Ankertaverne stattfand, um über Lord J. Russells Erklärung gegen Ausdehnung des Wahlrechts und geheime Abstimmung zu berathschlagen und entsprechende Maasregeln zu fassen. Obrist Evans, Mitglied für Westminster, führte den Vorsitz. Auf der Estrade befanden sich die HH. O'Connell, Leader, Warburton, Harvey, dann Dr. Wade, Hr. Prout und andere einflußreiche Wähler der City, so wie auch die eigens eingeladenen, bei der letzten Parlamentswahl durchgefallenen Radicalen HH. Ewart, Roebuck und Obrist Thompson, die sich schon neulich in besonders heftiger Sprache gegen die „Tory-Whigs" vernehmen ließen. Lord Brougham war verhindert dem Meeting beizuwohnen, aber es lief ein Schreiben von ihm ein, in dem er seine Beistimmung zu dem Zwecke der Versammlung erklärte. Nach vielen und langen Reden wurden Resolutionen gefaßt, des Inhaltes, daß mit aller Kraft auf die erwünschten Ergänzungen und Erweiterungen der Reformbill hinzuwirken sey. — Auch außerhalb London entwickelt die radicale Partei eine ausnehmende Thätigkeit, und spricht sich in Versammlungen wie in den Journalen mit Schärfe gegen das Ministerium aus. So namentlich der vor einigen Jahren so wichtige „Birminghamer politische Verein" in seiner letzten Wochenversammlung. Hier wurden „condemnatorische" Beschlüsse gegen das Ministerium gefaßt wegen seiner durch Lord J. Russells Mund erklärten Feindseligkeit gegen obengenannte Maasregeln, welche allein die Wohlfahrt des Landes sichern könnten. Die Union beschloß, die Radicalen im ganzen Lande zur Mitwirkung einzuladen, um die jetzigen Minister zu stürzen. Noch mehr, die Reformer von Stroud sollen in einer Adresse angegangen werden, Lord J. Russell zur Räumung seines Parlamentssitzes aufzufordern. Zugleich wird gebeten, Copien dieser Adresse an den Mauern von Stroud anzuschlagen.

Das Toryblatt Age will wissen, die dem Hause der Gemeinen vorgeschlagene Civilliste sey ursprünglich von der Regierung weit größer angelegt gewesen, aber hastig und nothgebrungen auf ihren jetzigen Betrag ermäßigt worden wegen des gleich in der ersten Sitzung zwischen den Radicalen und dem Ministerium ausgebrochenen Zwiespaltes. „Dieser Umstand, sagt das Journal, ist jedem Schreiber im Ministerium bekannt, und beweist mehr als Alles den kläglichen Zustand der unfähigen Rathgeber Ihrer Maj. Ja, wir wissen auch, daß Lord J. Russell Hrn. Wakley den Antrag machen ließ, wenn er (das Mitglied für Finsbury) auf die andern Forderungen, Ausdehnung des Wahlrechts und Verkürzung der Parlamentsdauer verzichte, so wolle er (Russell) sich der Ballotage nicht widersetzen." — Diese Angabe ist wohl von gleichem Werthe wie eine andere Behauptung in Toryblättern, nämlich daß Lord J. Russell den Entwurf der Thronrede dem Sir R. Peel zur Revision überschickt habe!

(M. Chronicle.) Wie es scheint, haben alle in Canada angesiedelten Irländer sich den Britten gegen die republicanische Partei angeschlossen. In einer großen Versammlung zu Montreal, der viele irische Katholiken beiwohnten, wurden Resolutionen angenommen, welche, während sie auf Abstellung gewisser Beschwerden, wie der Lehnsdienstleistungen (feudal tenures) drangen, zugleich die wärmste Anhänglichkeit an das Mutterland ausdrückten.

* London, 5 Dec. Unsere Radicalen gebärden sich, wie ein Rudel Lehrjungen, die, der Aufsicht des Meisters entflohen, einmal wieder ungehindert ihr Gaudium haben. Nach langem Stillsitzen und drückendem Zwange ziehen sie lärmend aus, und einer sucht den andern zu überbieten. „Zum Henker mit den Whigs!" schreit einer, „sie sind eben so schlimm als die Tories!" — ein anderer: „kein Vertrauen mehr in die Aristokraten!" — ein dritter: „wir müssen uns selbst helfen!" — ein vierter: „Agitation!" Wenn auch im Unterhause die Radicalen die Minister im Ganzen noch unterstützen, so nehmen sie doch außerhalb desselben keine Rücksicht mehr auf sie; und selbst im Parlament werden sie nicht mehr lange zögern, wo die Gelegenheit sich darbietet, mit den Tories zu stimmen. Auf jeden Fall werden sie ihre Vorschläge ohne Rücksicht auf die Folgen, die sie fürs Ministerium haben können, betreiben; und manchem dürfte es gar nicht leid thun, dasselbe gestürzt zu sehen, theils aus persönlicher Rachsucht, theils in der Hoffnung den Tories etwas abzwacken zu können, was die Whigs ihnen verweigern. Wie man vernimmt, hat es sich schon in dem Civilliste-Ausschuß ereignet, daß der Radicale Grote in Bezug auf die Pensionsliste einen Vorschlag gegen die Minister machte, und solchen, von Peel und den übrigen Tories unterstützt, gegen dieselben durch eine Mehrheit von sechs gegen fünf durchsetzte. Es ist also klar, daß die Tories die Whigs, sobald sie nur wollen, vom Amte treiben können, und zwar bei irgend einer Finanzfrage, bei der sie, ohne ihren eigenthümlichen Grundsätzen, wenn auch ihrer gewohnten Verfahrungsweise, zu nahe zu treten, mit den Radicalen stimmen können. O'Connell hat zwar erklärt, daß er dazu nicht beitragen wolle; er und sein unmittelbarer Anhang sind aber nicht zahlreich genug, um die Whigs zu erhalten, wenn anders diese sich nicht durch die Erklärung ihres Conservatismus eine gewisse Anzahl neuer Freunde gesichert haben. O'Connell hält es auf der andern Seite nicht für rathsam sich von den Radicalen loszusagen; selbst wenn durch deren Verfahren Irland „das erste Ministerium, welches dasselbe nach unparteiischen Grundsätzen regiert," verlieren sollte. Ohne Zweifel hat er erkannt, daß der Bruch zwischen den Liberalen sich immer mehr erweitern muß, und die Whigs, so wie sie von den Radicalen gedrängt werden, sich gern oder ungern, näher und näher an die Tories anschließen müssen, wodurch denn natürlich auch deren vielgerühmte Unparteilichkeit in Irland leiden würde. Bei seiner jetzt angenommenen Stellung hat er also den Vortheil sich zu den Radicalen halten zu können, ohne nothwendig mit den Whigs zu brechen; vielleicht gerade so nöthigt er die Whigs, wo nicht selbst die Tories, die Ansprüche der Katholiken um so mehr zu berücksichtigen. Denn Whigs und Tories müssen wohl einsehen, daß ein ernstliches und rücksichtsloses Anschließen der irisch-katholischen Partei an die brittischen Radicalen, und die Verschwisterung beider Inseln zu einer allgemeinen radicalen Aufregung unter der Leitung des großen Agitators diesem eine furchtbare Gewalt geben würde. Was die englischen Radicalen wollen, sieht man sowohl aus dem Briefe des Sir W. Molesworth an die Wähler von Leeds, als aus den Reden und Beschlüssen der gestern hier in der Kron- und Ankertaverne gehaltenen Versammlung. Selbst Lord Brougham hat sich ihnen angeschlossen, obgleich er nur schrieb, ohne der Versammlung selbst

beizuwohnen. Es erschien dabei auf der Rednerbühne ein Häuflein, das sich wenigstens in Betreff des Rednertalentes mit jeder Abtheilung in beiden Häusern messen darf. Für jetzt aber scheint das Volk, dessen Sache diese Männer zu führen vorgeben, keinen Antheil an ihrem Treiben zu nehmen. Denn obgleich blauer Montag war, bestanden die Zuhörer doch vorzüglich nur aus vermögendern Leuten aus den Krämer- und Handwerkerclassen, und solchen, die, wie mich, die Neugierde hingeführt hatte. Man hatte geglaubt, es würde nöthig werden, in Folge des Zulaufs die Versammlung auf den nahe gelegenen offenen Platz Lincolnsin-Fields zu verlegen, wo Burdett 1832 das Volk so leidenschaftlich für die Reformbill haranguirte; aber der Saal wurde nicht einmal voll. Freilich ist hieraus noch nicht zu schließen, daß diese Gleichgültigkeit fortdauern werde. Es wurden bereits 43 Bittschriften gegen Mitglieder des Unterhauses eingereicht; dadurch sind, angenommen, daß die Minister nur eine Mehrheit von 16 hätten, die beiderseitigen Zahlen der zu den Ausschüssen wahlfähigen Glieder auf 307 gleichgestellt. Dennoch weiß man noch nicht, was die Minister zu thun gedenken, um der Tory-Verschwörung zu begegnen. Meine Meinung ist, daß sie, bei dem jetzigen Zustande der Parteien, wenn sie eine unparteiische Untersuchung nur immer für möglich halten, die Sachen werden ihren gewöhnlichen Gang gehen lassen, besonders da die Torysubscription nur knapp ausgefallen ist, und deßwegen zu erwarten steht, daß manche der Bittschriften von selbst zu Boden fallen wird. Morgen indessen müssen sich alle Zweifel lösen. — In Canada, nämlich zu Montreal, ist es, wie Sie wissen, bereits zum Handgemenge zwischen den Republicanern und Loyalisten gekommen, wobei es letztern gelang, jene, ohne Hülfe der zu spät eingetroffenen Truppen, aus dem Felde zu treiben. Aber gerade dieses ist zu bedauern, weil Feindschaften unter Bewohnern derselben Stadt, auf diese Weise erzeugt, sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben, während ein verhaßtes Regiment, wenn einmal entfernt, bald vergessen wird. Freilich ist die Erbitterung zwischen den Parteien in Canada von der Art, daß sie auch ohne den Streit zwischen den französischen Canadiern und der Regierung früher oder später ausgebrochen seyn würde. — Abends. Es sind heute wieder eine Menge Bittschriften angekommen, welche, nach dem Standard, jetzt die Anzahl gegen die Tories größer machen als gegen die Whigs. . . .

Frankreich.

Paris, 7 Dec.

Der Moniteur meldet aus dem True Sun, daß der Herzog von Nemours auf seiner Rückreise von Afrika am 22 Nov. Gibraltar berührt habe, und von der Besatzung der Stadt und den Kriegsschiffen der Rhede mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen aufgenommen worden sey. Die Truppen der Besatzung seyen unter das Gewehr getreten und vor dem Prinzen defilirt. Am 23 sey der Prinz auf dem Dampfboote Phare nach Toulon abgereist.

Man war in den Tuilerien etwas besorgt, da die Post vom 3 Dec. von Toulon noch keine Nachricht von der Ankunft des Herzogs von Nemours daselbst gebracht hatte.

(Gazette.) Die Deputirten kommen bereits in beträchtlicher Zahl in Paris an, und die Stimmung, die sie verkünden, ist viel lebhafter, als das Ministerium zu glauben schien. Die Candidaten haben so viele förmliche Verpflichtungen eingegangen, daß man die Versammlung sehr unrichtig beurtheilen würde, wenn man ihre Mitglieder nach den Beziehungen der Freundschaft und der Gesellschaft, worin sie sich befinden, und nach den Thatsachen der vorigen Legislatur beurtheilte.

Der National betrachtet die Ernennung des Hrn. Givry zum Deputirten von Ploermel als eine Schlappe für das Ministerium.

Der National enthält bereits zwei Capitel von der neuen Schrift des Hrn. v. Lamennais: Le livre du peuple, die übrigens noch nicht öffentlich erschienen ist, und gleichsam die Fortsetzung der Paroles d'un Croyant bilden soll.

Hr. v. Toreno ist am 3 Dec. von Bordeaux nach Spanien abgereist.

⊙ Bona, 29 Nov. Wir sind seit einigen Wochen ohne Nachrichten aus Constantine, dennoch hegt Niemand die geringste Besorgniß, da der Zustand der Provinz nie ruhiger war, und man im Fall eines wichtigen Ereignisses längst durch Couriere benachrichtigt worden wäre. Der letzte Transport ging am 21 Nov. von Medschez Hammar nach Constantine ab. Derselbe bestand außer der Escorte bloß aus Maulthieren, welche das Gepäck auf dem Rucken trugen, da Wagen nicht mehr passiren können. Auf diese Weise ist es natürlich unmöglich, auch nur die nothwendigsten Bedürfnisse für 5000 Mann nach Constantine zu bringen, und es ist ein großes Glück, daß in der Stadt sich bedeutende Vorräthe von Getreide befanden, welche wohl noch einige Monate hinreichen werden. Ein Detaschement des 17ten leichten Infanterieregiments wurde mit dem General Bernelle, von Constantine kommend, gestern Abend zu Medschez Hammar erwartet, aber bis zu dieser Stunde der Abfahrt des Dampfschiffes ist noch keine Nachricht hier. Der General Trezel ist von Algier wieder zurückgekommen, und liegt in Quarantaine, wie alle Passagiere, die mit ihm diese Stadt verließen, wo die Cholera noch immer stark hausen soll. In den Spitälern Bona's befinden sich noch 2000 Kranke. Sehr viele Soldaten sterben noch an den Folgen der Strapazen der letzten Expedition.

⊙ Bona, 23 Nov. Es scheint, daß die Einnahme Constantine's eine viel wichtigere, folgenreichere Begebenheit für die Zukunft dieses Landes gewesen ist, als wir vermutheten. Diese schöne, glänzende Waffenthat hat den Enthusiasmus der Franzosen für die afrikanische Besitzung neu belebt, und man scheint in Paris endlich geneigt, die kolossalen Opfer zu bringen, welche der völlige Besitz dieses Landes fordert. Ein gestern eingetroffenes außerordentliches Dampfschiff von Toulon brachte die Nachricht, daß Bona aufgehört habe, der Sitz der Provinzregierung zu seyn. Dieselbe ist nach Constantine verlegt. Der kaum ernannte General Negrier, der noch nicht Zeit hatte, nach seiner Bestimmung abzureisen, erhielt einen Nachfolger in der Person des Generallieutenants Rulhieres, welcher das Commando der Provinz übernimmt. Bernelle kommt an Trezels Stelle hieher. Letzterer ist zum Majorgénéral der Armee ernannt; ein neues Amt, welches wahrscheinlich so viel als Oberbefehlshaber der Truppen bedeutet, da der Marschall Valée in seiner Specialität als Artillerieofficier hiezu wenig tauglich ist. General Trezel reiste gleich nach Empfang der Depeschen nach Algier ab. Die Ernennung eines Generallieutenants zum Commando des Beyliks Constantine ist bedeutungsvoll genug, und bestärkt das seit einigen Tagen verbreitete Gerücht, als beabsichtige die Regierung mit jener schönsten und

fruchtbarsten der vier Provinzen des alten Deystaats einen großartigen Occupationsplan. General Rulhières ist als Krieger seiner wichtigen Stelle vollkommen gewachsen. Er zeigte während der letzten Expedition große Umsicht, Thätigkeit und Tapferkeit. Er besitzt ganz den militärischen Ueberblick, und an Energie wie an fester, unverwüstlicher Gesundheit kommen ihm wenige Generale gleich. Dagegen ist seine Wahl als Gouverneur dieser wichtigen Provinz eine unglückliche, denn sein rauher, unverträglicher Charakter, seine empörende Grobheit machen ihn seiner ganzen Umgebung verhaßt. Seine Officiere können ihn nicht ausstehen, und diejenigen Araberhäuptlinge, welche etwa geneigt wären, sich den Franzosen zu nähern, finden sicherlich in der Persönlichkeit des französischen Oberbefehlshabers wenig Einladendes. Die imponirende Ruhe und majestätische Würde des frühern Obercommandanten von Ghelma wirkte unter den Scheikhs jener Gegend Wunder. Der Araber erkennt schnell den überlegenen Geist, und gehorcht gern einem großen Manne.

Niederlande.

†* Aus dem Haag, 5 Dec. Auf gestern waren der vormalige Prediger Scholte und mehrere andere Separatisten der reformirten Kirche, wegen Abhaltens unerlaubter kirchlicher Vereinigung von mehr als zwanzig Personen zu Diemen und Amsterdam, vor den hohen Gerichtshof, Kammer der correctionellen Appellation, dahier geladen, erschienen aber weder in Person, noch ließen sie sich repräsentiren. Der Gerichtshof verurtheilte die Beklagten solidarisch zu einer Geldbuße von Einhundert Gulden und in die Kosten. Am 29 Sept. waren sie in dieser Sache in Amsterdam von der „regtbank van eersten aanleg" freigesprochen worden. — Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten waren gestern versammelt und beschäftigten sich u. a. mit der Prüfung der Antworten der Regierung auf die Bedenken der Abtheilungen bezüglich der Budgets für 1838. — In ihren Bedenken gegen die Aushebung der Nationalmiliz im nächsten Jahre bemerkten die Abtheilungen der Regierung namentlich, daß sie die politischen Eröffnungen zu erhalten wünschen, um beurtheilen zu können, in wie fern dieselben auf die Prüfung des vorliegenden Gesetzesentwurfs von Einfluß seyen. Eine Entlassung der über ihre Dienstzeit in Dienst gehaltenen Aushebungen und die Verminderung der Aushebung des Contingents von ein Mann auf 500 statt von 1 Mann auf 300 Seelen, wurden weiter begehrt. Die Abtheilungen machten ferner darauf aufmerksam, daß es nothwendig sey, im Interesse der Finanzen unsere Streitkräfte zu vermindern, was um so mehr geschehen könne, da die Convention vom Mai 1833 jeden Wiederanfang der Feindseligkeiten verbiete. Andererseits wurde in den Abtheilungen bemerkt, daß man der Einsicht der Regierung die Verminderung des Lagers überlassen wolle, da sie ja für die Vertheidigung des Vaterlandes verantwortlich sey; eine Verminderung der Aushebung des Contingents würde aber zur besonderen Zufriedenheit der Nation gereichen. — Nicht im Julius, sondern im August haben die in dem gestrigen Schreiben gemeldeten Kriegsoperationen von Bonjol stattgehabt.

Italien.

Venedig, 4 Dec. Am 1 d. M. ist Se. k. Hoh. der Prinz Adalbert von Preußen, unter dem strengsten Incognito eines Grafen v. Ravensberg, an Bord des Dampfschiffs Marianne von Triest mit Gefolge hier eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft stattete der Prinz Sr. k. k. Hoh. dem Erzherzog Vicekönig einen Besuch ab, der gleich darauf erwiedert wurde. Se. k. Hoh. wird der Besichtigung der Merkwürdigkeiten, an denen unsere Stadt so reich ist, mehrere Tage widmen. (Gazz. di Venezia.)

Deutschland.

** München, 10 Dec. Gestern hielt der zeitliche Rector der hiesigen Universität, Professor Dr. Weisbrod, seine Antrittsrede, worin die Gesetze und die Studienordnung bekannt gemacht, und die Studirenden zur Befolgung derselben ermahnt wurden. Abends war der übliche Fackelzug und Serenade vor dem Hause des Rectors. — Neu inscribirt wurden dieses Jahr 532, die Gesammtzahl der Studirenden beträgt etwa 1600. — Wir nehmen hier Anlaß, einer, der Leipziger Allgemeinen Zeitung für Judenthum, entnommenen, und in andere, auch Münchener Blätter, übergegangenen Notiz officiell zu widersprechen. Es wird nämlich behauptet, die hiesige Universität habe wegen Verzichtleistung auf ein herkömmliches Recht die jüdische Gemeinde zu einer jährlichen Abgabe von 12 fl. angehalten. Ein solches Recht hat aber hierorts zu keiner Zeit existirt.

Das in mehrern deutschen Blättern erwähnte Gerücht, daß die Herzoge von Cambridge und Sussex gegen die Aufhebung des hannover'schen Grundgesetzes protestirt hätten, ward noch von keinem englischen Journal mitgetheilt; vielmehr läßt sich das M. Chronicle, ohne eine Bemerkung beizufügen, von einem Correspondenten aus Frankfurt schreiben, daß man hier und dort in Hannover von dem Herzog von Sussex, als dem nächsten Agnaten, eine Protestation erwarte.

Die Kassel'sche Allg. Zeitung enthält folgende Erklärung: „Um der Verbreitung verfälschter Thatsachen entgegenzuwirken, bemerken wir, daß sichern Erkundigungen zufolge, die Deputirten des Magistrats und der Bürgerschaft von Göttingen Sr. Maj. gar keine Adresse übergeben haben, mithin auch keine, welche die bekannte Vorstellung von sieben Professoren mißbilligt. Als Mitglieder des Senats der Universität wissen wir gewiß, daß seine Deputirten weder eine Adresse, noch irgend einen Auftrag vom Senate, jene Vorstellung angehend, erhalten haben. Göttingen, 5 Dec. 1837. F. Dahlmann. Albrecht."

Hannover, 6 Dec. Anrede des Magistratsdirectors Ebell in Göttingen als Mitglieds der Deputation des Magistrats und der Stadt Göttingen an Se. k. Maj.: „Ew. k. Maj. nahen sich die Deputirten des Magistrats und der Stadt Göttingen, um Allerhöchstdenenselben, Namens der ganzen Bürgerschaft, die Gefühle der innigsten Anhänglichkeit und unwandelbarsten Treue — welche keine Zeitereignisse wankend zu machen vermögen werden — für Ew. k. Maj. erhabene Person auszusprechen, zugleich aber auch ihr aufrichtiges Bedauern darüber an den Tag zu legen, daß einige an der Georg-Augustus-Universität angestellte öffentliche Lehrer, ihre Stellung völlig mißkennend, Schritte gethan haben, welche von der Bürgerschaft allgemein gemißbilligt werden. Geruhen Ew. k. Maj. die Versicherung gnädig aufzunehmen, daß die Bürger

der Stadt Göttingen — welche sich glücklich schätzen, dem Scepter eines so gnädigen und gerechten Monarchen unterworfen zu seyn — stets das Ziel ihrer eifrigsten Bestrebungen es werden seyn lassen, sich Ew. k. Maj. huldreichen Absichten würdig zu bezeigen." — Se. k. Maj. geruhten darauf zu erwiedern: „Meine Herren! Niemals habe Ich gezweifelt an den treuen Mir ergebenen Gesinnungen Meiner geliebten Unterthanen, und namentlich der Bewohner Göttingens. Wenn einige Lehrer an der dortigen Universität, ihre Stellung und Pflichten gänzlich verkennend, sich mißbilligend über Mein Patent vom 1 d. M. ausgesprochen haben, und es sogar hat geschehen können, daß eine nur für Mein Universitäts-Curatorium bestimmte Eingabe jener Lehrer zur Veröffentlichung gelangt ist, so hat Mein landesväterliches Herz, besonders im Interesse der Universität, nur unangenehm dadurch berührt werden können; inzwischen vertraue Ich fest zu dem guten Geiste der Göttinger Bürger — welcher im Jahr 1831 nur durch fremde Einwirkung hat leiden und wankend gemacht werden können — und ist es Mir daher besonders angenehm gewesen, von Ihnen, Meine Herren, die Bezeugung zu empfangen, daß die Bürger einer Stadt, in welcher Ich so frohe Jahre der Jugend verlebte für Mich beseelt sind von denjenigen Gesinnungen, welche stets die schönste Zierde einer Krone des Monarchen ausmachen. Ich ersuche Sie, von demjenigen, was hier vorgefallen ist, Ihren Mitbürgern Kenntniß zu geben."

Preußen.

Der Hamburger Correspondent schreibt aus Berlin vom 30 Nov.: „In diesem Augenblick werden im königlichen lithographischen Institute viele tausend Exemplare eines Erlasses, welcher das Rechtsverhältniß der Angelegenheiten des nach Minden abgeführten Erzbischofs von Köln, Freiherrn v. Droste, darstellt, verfertigt."

Wir haben gestern zwei Actenstücke in Betreff der Unterhandlungen mitgetheilt, die mit dem Hrn. Erzbischof von Köln vor seiner Ernennung zum Erzbisthume gepflogen wurden, und welche hauptsächlich die Frage der gemischten Ehen betrafen. Die Würzburger Zeitung bringt darüber in einem Schreiben vom Rhein ein weiteres Actenstück. Dieses Schreiben lautet im Wesentlichen: „Vom Rhein, 2 Dec. Die Gegner des Erzbischofs Clemens August haben besonders sein Verfahren im Punkte der gemischten Ehen anzufechten gesucht; es dürfte daher nicht unzweckmäßig seyn, über dasselbe bestimmte Nachricht mitzutheilen. Ich gebe Ihnen hierbei Folgendes aus einem mir vorliegenden eigenhändigen Schreiben des ehrwürdigen Prälaten: „Ich „lege, sagt er, bei meinem Verfahren in den Angelegenheiten der gemischten Ehen erstens das Breve Pius VIII, zweitens die in Berlin „unter dem sel. Erzbischof und dem Ministerresidenten v. Bunsen „abgeschlossene, vom König bestätigte Uebereinkunft, insofern solche „mit dem Breve vereinbarlich ist, drittens von einer in Gefolg „jener Uebereinkunft gleich damals Seitens des sel. Erzbischofs „erlassenen, von einem Hermesianer entworfenen, an das Generalvicariat gerichteten Instruction, das und nur das zum „Grunde, was die Aussegnung betrifft. Hier muß ich jedoch „bemerken, daß schon vor *) jener Uebereinkunft in Berlin, in „Coblenz gewisse Beschlüsse gefaßt seyn sollen, daß aber mir davon „durchaus nichts bekannt, auch meines Wissens davon in den Acten „nichts zu finden ist." — So schreibt der Erzbischof am 13 Mai d. J. an einen Freund und fährt dann fort: „Mein Verfahren ist nun folgendes: „nach vorhergegangenen drei Proclamationen werden die Brautleute, falls sich sonst kein Hinderniß zeigt — wofern beide versprechen, alle Kinder katholisch taufen und erziehen lassen zu wollen, nach dem katholischen Ritus copulirt; wollen die Brautleute jenes zweifache Versprechen nicht geben, so wird die assistentia passiva gemäß dem Breve von Pius VIII gestattet. 2) In jener sub III erwähnten Instruction heißt es: „den katholischen Wöchnerinnen ist die Aussegnung niemals zu verweigern." Da aber diese Aussegnung unverkennbar den Schein der Approbation der vorhergegangenen Ehe hat, so müßte dieselbe, nach Vorschrift des Breve, in dem zweiten sub I. angeführten Fälle verweigert werden." Jede solche Verweigerung von Seite der Pfarrer rief aber den Oberpräsidenten Hrn. v. Bodelschwingh in die Schranken, um sofort von dem Prälaten zu fordern, er solle die Pfarrer zur Ertheilung der Aussegnung anweisen. „Ich weise daher," fährt der Erzbischof fort, „die Pfarrer an, außer in den Fällen, wo die Aussegnung auch bei ganz katholischen Ehen verweigert werden würde, die Aussegnung, wenn es verlangt wird, zu ertheilen, aber in Actu, unmittelbar vor dem Anfang der Gebete, laut und klar der katholischen Frau zu erklären, daß diese Aussegnung durchaus keine Approbation der von ihr eingegangenen Ehe, sondern nur ein Gebet der Kirche für ihr Seelenheil sey." Indessen auch mit dieser Verwahrung war das Ministerium in Berlin, wohin der Oberpräsident darüber berichtete, nicht zufrieden, sondern behauptete, diese Weise sey eine jener „Censuren," welche der Papst ausdrücklich verboten habe. Was geschah, war, daß man den Erzbischof aufforderte, eine „andere Weise zu wählen." Und hierüber schreibt denn der Prälat: „ich kenne keine bessere"; und fügt hinzu, er wünsche einen Krieg darüber mit dem Ministerium zu vermeiden, „so lange es noch einen erlaubten Ausweg gebe!"

*) Einer andern Nachricht zufolge ist die Coblenzer geheime Conferenz bekanntlich später gewesen.

Rußland.

Bei seiner Reise durch die südlichen Gouvernements besuchte Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger auch die im Kreise Melitopol befindlichen deutschen Mennonitencolonien, die sämmtlich in einem sehr blühenden Zustande seyn sollen und sich hauptsächlich von Ackerbau und Viehzucht erhalten.

Odessa, 17 Nov. Vor Allem ist es natürlich die bei uns ausgebrochene Krankheit, was jetzt die Gemüther beschäftigt. Inzwischen tritt sie, Gottlob! nicht so verheerend auf, als man hier anfänglich selbst glaubte, und wie insbesondere auswärts darüber berichtet wird. Im Ganzen sind bisher 24 Personen an der Pest gestorben, und gestern befanden sich nur noch fünf Pestkranke in Behandlung, so daß wir, wenn die bisherigen Schutzmaaßregeln auch ferner mit Umsicht und Strenge ausgeführt werden, eine baldige Unterdrückung der Seuche erwarten dürfen. Da einige Einwohner ihre Kranken zu verschweigen suchten, so hat der Generalgouverneur die gesetzlichen Ahndungen, die in solchen Fällen verhängt und die sogar bis zu Todesstrafen ausgedehnt werden können, in Erinnerung gebracht. In der Stadt selbst ist seit vier Tagen gar keine neue Erkrankung vorgekommen; dasjenige Viertel, in welchem die früheren Fälle sich ereigneten, wird nach

wie vor zernirt. In der Vorstadt Moldewanka ist gestern eben so wie am 12 d. M. eine unbekannte Leiche mit den Zeichen der Pest gefunden worden. Nach angestellten Untersuchungen hat sich ergeben, daß der zweite Verstorbene mit Leuten des Sanitätsbataillons in Verbindung gestanden habe. Die von der hiesigen Bürgerschaft erwählte Commission zur Untersuchung der Ursachen, wodurch die Pest in Odessa eingeschleppt worden, besteht von Seite der Einwohner aus dem Geheimenrath v. Stourdza und von Seite der Kaufleute aus dem Commercienrath Loguinoff. Da durch die Sperre einige Theuerung der Lebensmittel, so wie ein Mangel an Beschäftigung für die Armen entstanden ist, so ist ein Wohlthätigkeitsverein zusammengetreten, bei dem bereits ansehnliche Gaben niedergelegt worden. Unter Andern hat der Generalgouverneur 1000 Rubel, das Haus Stieglitz und Comp. 1000 Rubel, das Haus Rafalowitsch und Trachtenberg 500 Rubel, Graf Ebling 300 Rubel und viele Andere in gleichen Verhältnissen beigesteuert. (Zeit. v. Odessa.)

St. Petersburg. Zu Jampol am Dniester in Podolien hat man in den Kellern eines vormals von Ladislaus Zagorski und jetzt von einem Regierungsassessor bewohnten Hauses eine zahlreiche Sammlung von Handschriften in lateinischer, französischer, polnischer, russischer und türkischer Sprache gefunden, welche sich auf die erste Theilung Polens beziehen. Man versichert, daß sich eigenhändige Briefe von der Kaiserin Katharina II, Friedrich dem Großen, dem Herzog von Choiseul, Minister Ludwigs XV, dem Sultan Mustapha, dem Khan der Tataren, und andern Personen dabei befinden, welche zu jener Zeit eine Rolle gespielt haben. Nachdem die Localbehörde dem Minister des öffentlichen Unterrichts, dem Grafen Uvarow, Nachricht von diesem Fund gegeben, befahl der Kaiser, die fraglichen Handschriften sogleich an die kaiserlichen Archive nach St. Petersburg zu senden, und auf dem Wege die größte Sorge für die Erhaltung dieser für die Geschichte Polens so merkwürdigen Documente zu tragen. (Hamb. Corresp.)

Das ministerielle Journal de Paris enthält in einem Schreiben aus St. Petersburg vom 12 Oct. folgende der Bestätigung bedürfende Nachricht: „Ein sehr wichtiges Ereigniß hat die Aufmerksamkeit hier erregt. Einige Tage nach dem Manöuvre zu Woßnesensk wurde der Generallieutenant und Adjutant des Kaisers, Murawieff, der das Armeecorps in Bessarabien befehligte, des Commando's entsetzt und nach Wologda verwiesen; zwei Generalmajore desselben Corps traf gleiches Loos. Kurz darauf vernahm man, daß Murawieff bei dem Kaiser verdächtigt worden war, als hege er den Plan, an der Spitze seiner Truppen die Fahne der Empörung aufzupflanzen und so das Beispiel seiner Geschwisterkinder, Murawieff Apostol, eines der Häupter des Aufstandes von 1826, und des Husarenobristen Artamon Murawieff, der gleichfalls in jene Verschwörung verwickelt war, nachzuahmen. In Folge der Absetzung des Generallieutenants Murawieff haben große Veränderungen bei der Armee in Bessarabien stattgefunden; mehrere Oberofficiere sind in die sibirischen Garnisonen geschickt, oder der kaukasischen Armee einverleibt und durch deutsche Officiere ersetzt worden. General Murawieff, welcher einer der ältesten adeligen Familien Rußlands angehört, hat lange Zeit der größten Gunst des Kaisers genossen, der demselben auch bei sehr wichtigen und schwierigen diplomatischen Sendungen sowohl in Konstantinopel als in der Moldau und Walachei sein Zutrauen schenkte. — Durch einen von Tiflis datirten Ukas hat der Kaiser befohlen, daß vom Jahr 1840 an russische Kauffahrteischiffe nur russische Capitäns und Steuerleute haben dürfen. Die Uebertretung dieses Befehls wird als Hochverrath betrachtet werden. Diese Maaßregel ist gegen die Engländer gerichtet, da man glaubt, Großbritannien schicke englische Steuerleute nach Rußland, um die Handelsmarine dieses Landes für sich zu haben und dort Verbindungen anzuknüpfen, die im Fall eines Krieges ihm die Landung erleichtern könnten."

Oesterreich.

† Wien, 6 Dec. Den letzten hier eingegangenen Nachrichten zufolge scheint sich in Odessa der Gesundheitszustand nicht wesentlich gebessert zu haben, auch gehen von hier täglich Militärärzte zum Cordon nach Galicien und der Bukowina ab, um das an den dortigen Contumazanstalten angestellte ärztliche Personal zu verstärken, und zur strengen Handhabung der in solchen Fällen nöthigen Sanitätsmaaßregeln an der Gränze mitzuwirken. — Der Feldmarschalllieutenant Baron v. Schneider, Militärcommandant in Oberösterreich, welcher vergangenen Herbst Tyrol bereist hat, um die Einführung der Console'schen Feuergewehre bei den in dieser Provinz garnisonirenden Jägerbataillonen zu beaufsichtigen und möglichst zu betreiben, befindet sich in diesem Augenblick zu gleichem Zweck in der Lombardie. Man hofft, bis zum nächsten Sommer die neue Bewaffnung unserer Feldjäger vollendet zu sehen.

Türkei.

(Correspondenz des M. Chronicle.) Konstantinopel, 9 Nov. Die türkische Regierung hat das Dienstanerbieten des Obristen Considine und der ihn begleitenden brittischen Officiere mit dem Bemerken abgelehnt, sie sey nicht gewillt, das System ihrer Taktik nochmals zu ändern. Die letzte Unterredung des Obristen mit dem Seraskier-Pascha fand am 5 d. M. statt. Zwei Monate zuvor hatte Lord Ponsonby die officielle Anzeige erhalten, der Sultan sey entschlossen, dem Obristen das Commando einer Brigade zu übertragen, was dieser auch vorläufig annahm, so daß es hiernach schien, man habe nur noch die Zahl der Officiere und Unterofficiere zu bestimmen, die ihn in seinem schwierigen Unternehmen, den undisciplinirten Barbarenhaufen, den man jetzt die türkische Armee nennt, in ordentliche Truppen umzuschaffen, beistehen sollten. Nun ertheilte aber Halil Pascha den definitiven Bescheid, da sie seit mehreren Jahren mit großen Kosten die französische Taktik in ihrer Armee eingeführt hätten, und die Mannschaft darin beinahe vollkommen sey, so habe sich die Regierung entschlossen, auch dabei zu bleiben; das Gesuch an die brittische Regierung um Officiere sey ein Mißverständniß gewesen. Das ist also das Ende von der Sache, nachdem die Pforte durch ihren eigenen Gesandten die brittische Regierung zweimal um Officiere angegangen, und diese sich zweimal in die Mühe und die Kosten versetzt, die besten Leute ihres Heers nach Konstantinopel zu schicken! Die Rolle, welche Rußland dabei gespielt, liegt offen zu Tage.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

New-York, 16 Nov. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 123; Curs auf London 15½ bis 16 Proc. Prämie. Der Handel in raschem Aufschwung, und namentlich reichliche Bestellungen brittischer Manufacturartikel.

London, 5 Dec. Consols $93\frac{7}{8}$; spanische Fonds $19\frac{7}{8}$; portugiesische $29\frac{1}{4}$.

*** London, 1 Dec. Bei den Wirren der Gegenwart in Politik und Religion kann sich ein Berichterstatter nur glücklich schätzen, wenn er auch über andere Dinge Kunde zu geben hat, die auf die Entwickelung der Wohlfahrt der Völker fördernd einwirken. Eine vorzügliche Stelle in dieser Hinsicht gebührt der Kunde über das in diesem Monat direct von Köln hier angekommene preußische Schiff „der Rhein.“ Referent gesteht, an dieser Unternehmung schon ein besonderes Interesse genommen zu haben, als er im Spätjahr auf einer Reise nach Deutschland in Köln erfuhr, daß ein Schiff dort in Ladung für die directe Fahrt nach London begriffen sey. Die Ausführung dieser Idee, geschichtlich interessant und von dem wichtigsten Einflusse für die Zukunft, schien ihm so lobenswerth, daß er sich entschloß, das Schicksal dieses ersten directen Rheinschiffes im hiesigen Hafen zu verfolgen, und er freut sich innigst, nur Gutes berichten zu können. Zuvörderst vom Schiffe selbst. Der Rhein ist hier gemessen und die Tonnenzahl ist nach gesetzlicher Registrirung 137 Tons English Register befunden worden; Ref. weiß aber von Sachkennern der competentesten Autorität, daß das Schiff zwischen 190 und 200 führen kann. Da nun die Durchschnittszahl der englischen und holländischen Frachtfahrer von Rotterdam nach London 120 Tonnengehalt ist, so kann unser Rhein mit diesen beiden Mächten getrost in die Schranken treten. Das Schiff, mit Kupfer beschlagen, ist auch schon von den Inspectoren von Lloyds besichtigt worden, und in die erste Classe Nr. 1, Lit. A. auf sieben Jahre eingetragen, was so viel sagen will, daß die englischen Assecuranzgesellschaften die niedrigste Prämie auf dieses Schiff zeichnen. Ferner genießt der Rhein den Vortheil, daß die Assureurs auf Lloyds für die Gefahr von hier bis nach Köln direct zeichnen. Das Schiff segelte bekanntlich am 1 Oct. d. J. von Köln ab, und kam am 11 Nov. im hiesigen Hafen an. Die Beachtung der Formalitäten bei dem holländischen Zollamte in Lobit und dordt, und die bei der Neuheit der Sache erhobenen Zweifel und Ungewißheiten, die aber sicher bei den künftigen Fahrten gehoben werden, nahmen eine Woche Zeit weg. Wegen widriger Winde mußte es auf der Rhede von Helovetsluys mit fünfundzwanzig andern nach der See bestimmten Schiffe 14 Tage liegen bleiben; mehrere Engländer liegen bereits drei Wochen da, und es spricht nicht wenig für den braven deutschen Schiffscapitän, Hermann Otto, daß von allen jenen 25 Schiffen das seinige das einzige war, welches sich in einem sehr stürmischen Wetter in die See hinauswagte, und deßhalb seinen Lootsen mit nach London nahm. In eilf Stunden ward dann die Reise von See zur See, d. h. bis zum Queens Channel vollbracht, und somit ist das Problem, ob am Rheine Seeschiffe für See und Rhein jetzt gebaut werden können, siegreich gelöst. Gehen wir nun auf die Vortheile dieser großen Neuerung in der Verbindung zwischen den Rheinlanden und Süddeutschland überhaupt mit England über. Zuvörderst werden dadurch Deutschland die hohen Transitkosten erspart, die durch das Ausladen und Wiederüberladen der Frachtgüter in Rotterdam oder andern Häfen verursacht werden, sowohl bei der Hin- als Herfracht, und diese sind so beträchtlich, daß die Fracht z. B. von Baumwolle von hier über Rotterdam nach Köln, einschließlich der holländischen Spesen, 48 Sh. oder $29\frac{1}{5}$ Gulden beträgt, während dieß bei der directen Fahrt nur 34 Sh. oder $20\frac{2}{5}$ Gulden per Tonne ausmachen würde; ferner wird in der Vermeidung dieses Transitüberschiffens unendlich viel an Sicherheit der Waaren, in Bezug auf kleinern Diebstahl bei dem Aus- und Wiedereinladen, und noch mehr hinsichtlich ihrer Erhaltung in einem guten Zustande gewonnen, da sie bis zur Ausschiffung in einem englischen Hafen in dem Schiffsraume ruhig lieben bleiben — ein Vortheil, der für die meisten Waarenartikel von der höchsten Wichtigkeit ist. Nicht zu vergessen des politischen Vortheils, daß Deutschland oder die deutsche Flagge im Kriege oder im Frieden durch keine fremde Flagge benachtheiligt werde. Die Ladung des Rheins wurde, wie mir von sehr guter Hand, von Engländern selbst, versichert worden, in der besten Beschaffenheit an die hiesigen Kaufleute abgeliefert. „The Cargo has been delivered in excellent order“ sind die Worte, die man in Antwort auf meine Anfrage stellte. Seine Ladung bestand unter Andern in Eisenwaaren, wahrscheinlich für Amerika oder Westindien, Rapskuchen, Wein, Mineral- und Kölnischem Wasser, Uhren etc. Englische Autoritäten, hiesige ausgezeichnete Schiffskenner, sind der entschiedenen Ansicht, die sich durch die Construction des Rheins bestätigt, daß Dampfschiffe direct von Köln in die See gehen können. Bei dem großen Vortheil, den eine schnelle Sendung kleinerer Artikel auf hier, wie Butter, Früchte, frische und getrocknete, Weintrauben, Eier, Wildpret, Geflügel, Lohe, Mehl etc. für den Landbau hat, abgerechnet die Bequemlichkeit für das Publicum, direct von Köln nach London in wenig Tagen reisen zu können, ist es allerdings wünschenswerth dieses Zeugniß englischer Sachverständigen nicht außer Acht zu lassen; Kaufleute am Rhein können dadurch gewissermaßen theilweise die Frachtfahrer für die Schweiz und einen Theil von Frankreich über Straßburg werden. Möge Köln auch bald eine eigene rheinische Bank, eine Versicherungsgesellschaft und einen brittischen Consul in seinen Mauern besitzen. Der Rhein liegt hier in den Katharine-Docks und wird in 6 oder 8 Tagen wohlbefrachtet die Rückfahrt antreten.

Paris, 7 Dec. Consol. 5Proc. 107, 55; 3Proc. 79, 30; neapol. Fonds 98, 05; St. Germainer Eisenbahn 850; Versailles rechte 675; linke 625; spanische Fonds $20\frac{1}{4}$; 3proc. nach der Börse 79, 35.

Augsburg, 11 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn $116\frac{1}{4}$ P., $115\frac{3}{4}$ G.; Venet. Mail. $108\frac{7}{8}$ P., $108\frac{1}{2}$ G.; Nordbahn $110\frac{1}{4}$ P., 110 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien —.

Berlin, 7 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{5}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{3}{8}$.

† Wien, 6 Dec. So viel man erfährt, wird die Ausgebung von neuen Centralcassa-Scheinen nicht statthinden, wohl aber dürfte die Hofkammer darauf Bedacht nehmen, daß die bereits im vorigen Jahr an die hiesigen vier großen Bankierhäuser abgegebenen Cassascheine wieder erneuert oder verlängert werden. Man sieht daraus deutlich, daß man zu keinem neuen Anleihen schreiten will, was auch überflüssig wäre, wenn es, wie allgemein versichert wird, wahr ist, daß dem Staatshaushalt eine bedeutende Mehreinnahme durch die vor einigen Jahren eingeführte Verzehrungssteuer zu statten gekommen sey.

Wien, 7 Dec. Metalliques $105\frac{3}{4}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $78\frac{3}{4}$; 1834er Loose $120\frac{3}{8}$; Bankactien 1410; Nordbahn $114\frac{3}{8}$; Mail. C. B. $109\frac{1}{8}$.

Augsburger Curs vom 11 December 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{8}$	$101\frac{7}{8}$
— — à $5\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{1}{4}$	$100\frac{1}{8}$
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	—	$5\frac{1}{2}$
Bayer. Bankaction	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	$143\frac{1}{2}$
– N. Anl. v. 1834	120	—
– Metall. à 5 Proc.	$105\frac{1}{4}$	$104\frac{7}{8}$
– detto à 4 Proc.	$100\frac{1}{4}$	100
– detto à 3 Proc.	$78\frac{3}{4}$	$78\frac{1}{4}$
– B. Act. II. Sem. 1837	1405	1403
Poln. L. à 300 fl.	$98\frac{1}{2}$	—
Poln. L. à 500 fl.	113	—
Darmstädter Loose	$60\frac{3}{4}$	$60\frac{1}{2}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$109\frac{1}{8}$	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ern 1 M.	$99\frac{3}{8}$	—
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{5}{8}$	—
Nürnberg – –	—	$99\frac{5}{8}$
Leipzig – –	98	—
London – –	10. 1	
Paris – –	$117\frac{3}{8}$	—
Lyon – –	$117\frac{3}{4}$	—
Mailand – –	—	$60\frac{1}{16}$
Genua – –	—	$51\frac{5}{8}$
Livorno – –	$61\frac{7}{8}$	—
Triest – –	—	$99\frac{1}{8}$
Venedig – –	$60\frac{5}{8}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Parrot auf dem Nordcap.

Dorpat, 22 Nov. Der Professor Parrot befindet sich auf der Rückreise vom Nordcap, welches er am 6 September d. J. bei trüber Witterung erreicht hatte. Am folgenden Morgen aber ging die Sonne heiter auf, und zwölf nach einander folgende Tage begünstigte die heiterste Witterung die Beobachtungen Parrots, so daß er dieselben mit dem besten Erfolge anstellen und vollenden konnte. Am 19 September verließ er das Nordcap, mußte, wegen eingetretener heftiger Stürme, zwölf Tage in Havesund, 60 Werst vom Nordcap, und später zwei Tage in einer Fischerhütte verweilen, ehe er die in vieler Hinsicht beschwerliche Reise, großentheils zu Fuß, fortsetzen konnte. Hier ist ein Schreiben von ihm aus Mabno (etwa 300 Werst diesseits vom Nordcap) eingegangen.

Hedenborg in Nubien.

Upsala. Von unserm berühmten Landsmann, Dr. Hedenborg, sind für die botanischen Collectionen hieselbst acht Kisten mit Pflanzen nebst getrockneten Sämereien eingegangen, die er auf seinen Reisen in Nubien und Sennaar gesammelt. Er ist bereits nach Europa zurückgekehrt und befindet sich jetzt in Wien. Durch diesen Zuwachs und die Sammlungen des verstorbenen Afzelius ist unsere Universität wesentlich bereichert.

Ausgrabungen in Pompeji.

Neapel, 16 Nov. In Pompeji gräbt man seit ungefähr zwei Monaten an der Gräberstraße, der sogenannten Villa des Cicero gegenüber. Im ersten der dortigen Häuser fand man im ersten Hofe, gleich am Eingang, einige schöne Marmor-Hermen, bacchische Köpfe vorstellend, mit Spuren vormaliger Bemalung, und ward bald darauf durch vier Säulen desselben Hofes überrascht, welche von oben bis unten mit auserlesener Mosaikarbeit reich verziert sind. Es ist in der That ein so neuer als seltsamer Anblick, Säulen solchen Ortes und solcher Kunstepoche auf eine Weise verziert zu finden, welche beim ersten Anblick uns an mittelalterliche Bauwerke erinnert; doch ist derselbe Verzierungsgeschmack wenigstens aus einigen reich verzierten Brunnen Pompejianischer Häuser bereits bekannt. Gleichzeitig werden die Ausgrabungen Pompeji's auch in der sogenannten Strada dell' Abondanza (derjenigen Straße, welche vom Forum nach den Theatern führt) fortgesetzt; deßgleichen an einem dritten Ort in der Strada della Fortuna, der Casa de' Capitelli figurati gegenüber, wo man ungemein schöne Wandmalereien, besonders im Gebiet architektonischer Verzierungen, entdeckt hat. Uebrigens ist die Oberaufsicht dieser Ausgrabungen von Hrn. Bianchi, der sie mehrere Jahre hindurch ausschließlich führte, dermalen wieder an Hrn. Bonucci übergegangen. Noch eine archäologische Entdeckung macht hier Aufsehen, obwohl noch nicht durch den Augenschein. Man ist es bereits gewohnt, durch die aus Großgriechenland gemeldeten Entdeckungen bemalter Thongefäße das vormalige kolossale Kunstbestreben apulischer Töpfer und Vasenmaler von Jahr zu Jahr durch schlagende Beweise bekräftigt zu sehen. Im vergangenen Frühjahre machte ein über 3 Palmen hohes Gefäß hier Aufsehen, mit großen und ausgezeichnet schönen bildlichen Darstellungen von Amazonenkämpfen ringsum geschmückt; da die Regierung den Verkäufern weder ihren hohen Preis, noch die Ausfuhr zugestehen wollte, so wanderte es wieder nach seinem Fundorte Ruvo zurück. Gegenwärtig soll nun aber ein sieben Palmen hohes Thongefäß mit einem so figurenreichen Bilderschmuck gefunden seyn, daß alles Andere, was wir bis jetzt kennen, dadurch um das Doppelte überboten wird; man spricht von einer neuentdeckten Vase, deren Oberfläche mit nicht weniger als zweihundert und fünfzig Figuren bemalt sey. (Pr. Staatsz.)

Die Pelzcompagnien und die Gebietsstreitigkeiten in Nordamerika.

(Beschluß.)

Dieser den Amerikanern so ungünstige Stand der Dinge konnte nicht verfehlen, die Eifersucht derselben lebhaft rege zu machen, und zwei Unternehmungen wurden entworfen, um den Amerikanern gleiche Vortheile mit den Engländern zu sichern. Die erstere ging von New-York aus, und Capitän Bonneville, dessen Abenteuer Washington Irving geschildert hat (siehe Ausland Monat Julius v. d. J.) leitete das Ganze. Er brachte nach dreijähriger Abwesenheit eine bedeutende Menge Pelzwerk aus den Landstrichen zwischen den Felsengebirgen und den Küsten von Monterey in Obercalifornien mit, aber der Hauptzweck, sich am Columbia oder Wallamot festzusetzen, mißlang, hauptsächlich durch die Eifersucht der Hudsonsbaycompagnie, denn Bonneville erreichte zwar nach unerhörten Beschwerden endlich mit einem Theile seiner Leute das Fort Wallah-Wallah am Columbia, aber der dortige Agent der Hudsonsbaycompagnie verweigerte ihm durchaus alle Unterstützung, selbst an Lebensmitteln, so daß Bonneville unverrichteter Dinge wieder umkehren mußte. Die zweite Unternehmung war die von Capitän Wyeth aus Boston, welcher einen ähnlichen Plan, wie Astor, faßte, und ihn nur den neuern Zeitverhältnissen anbequemte. Er hatte bemerkt, daß die Pelzcompagnie in den Felsengebirgen, die Schaaren der freien Trapper und die Indianer westlich von den Gebirgen von St. Louis am Missouri versehen werden mußten, was wegen der langen Landfracht nur mit großer Gefahr und Mühe und mit ungeheuren Kosten zu bewerkstelligen ist. Daher kam auch er auf den Einfall, sie von der Westseite her zu versehen, denn abgesehen von dem Seetransport bis an die Mündung des Columbia sind Pferde an den Ufern des Columbia viel wohlfeiler zu haben, als zu St. Louis; der Landtransport ist viel kürzer, und man hat weit weniger von den indianischen Stämmen zu fürchten, welche durch die Raubsucht und Gewaltthätigkeiten der Weißen noch nicht so verwildert sind, wie die östlichern Stämme. Hierauf gründete er seinen Plan, und wollte die Salmenfischerei mit dem Pelzhandel verbinden. Alljährlich zweimal bringen nämlich die Salmen in ungeheuren Schaaren in den Strömen auf der Westseite Amerika's aufwärts, und machen einen Hauptnahrungszweig der dortigen Indianerstämme aus,*) von welchen sie in

*) Die Masse dieser Salmen ist so ungeheuer, daß sie oft durch das

Besitz der Nordwestküste früher stand, kann, wer Lust hat, in Storchs historisch-statistischem Gemälde des russischen Reichs Bd. VI nachlesen, wo auch genaue Angaben über den Pelzhandel nach China im vorigen Jahrhundert zu finden sind; wir halten uns hier an den neuern Vertrag vom Jahre 1825, dem zufolge die Gränze des russischen Gebiets, von der Südspitze der Prinz-Walesinsel in die Tiefe des Setkasunds hinauf, und von da an auf der Höhe des Küstengebirges etwa zehn Lieues vom Ufer fortlaufen soll, bis sie vom Eliasberge an den Continent durchschneidet und am Gestade des Eismeers, einige Grade westlich vom Ausflusse des Mackenzie, endet. Obwohl nun dadurch den Russen der größte Theil der früher von den Engländern angesprochenen Küste zugesprochen wurde, so sollten doch die Engländer das Recht haben, die ins Innere des Landes führenden Flüsse zu befahren, aber kein Theil solle an denjenigen Punkten der Küste landen, wo sich Niederlassungen der andern Nation fänden. Als nun die Hudsonsbaycompagnie im Jahre 1833 ihren Handel in die bisher noch undurchforschten Theile des Innern der Nordwestküste und nördlich vom 56° n. Br. ausdehnen, zu dem Ende einen der Küstenflüsse, den Stikin, welcher in die Clarencebay fällt, hinauffahren und einen Posten anlegen wollte, beeilten sich die Russen, die davon Wind bekommen hatten, ihr zuvorzukommen, und als im Jahre 1834 eine von England aus abgefertigte Expedition am Stikinfluß anlangte, fand sie dort ein Blockhaus errichtet, und die russischen Behörden erklärten den Engländern ganz trocken, „da die russisch-amerikanische Compagnie am Stikinfluß eine Niederlassung gegründet habe, so hälte sie sich für berechtigt, alle fremden Schiffe von der Befahrung der Clarencestraße und der umliegenden Küsten auszuschließen, und wenn englische Unterthanen den Fluß hinauffahren, so würde dadurch der Handel der russisch-amerikanischen Compagnie benachtheiligt." So mußten die Engländer zu ihrem großen Verdruß wieder abziehen. Der Stand der Sachen ist demnach in kurzem folgender. Nach den Verträgen reichen die Besitzungen Mexico's bis zum 42° n. Br., von hier bis zum 50° gehört die Küste den Vereinigten Staaten, vom 50° bis 56° den Engländern, von da an aber den Russen. Der thatsächliche Bestand ist aber anders: die russischen Besitzungen reichen wenigstens bis zum 55° herab, nämlich bis zur Südspitze der Prinz-Walesinsel, und die Herrschaft der Engländer geht bis zur mexicanischen Gränze, denn die Hudsonsbaycompagnie herrscht in den Thälern des Columbia und Multnomah. Die Nordamerikaner haben bis jetzt gar keinen Theil der Küste im Besitz, dürften übrigens wohl in nicht gar ferner Zeit sich der ganzen Küste von Neucalifornien bemächtigen, mindestens bis zum 35° herab, denn lange schon werfen sie begehrliche Blicke auf die herrlichen Häfen von San Diego, Santa Barbara und Monterey, namentlich aber auf den von San Francisco, welcher die Kriegsflotten der ganzen Welt aufnehmen könnte, und durch die Erzeugnisse des benachbarten Landes Alles in sich vereinigt, was ihn zum wichtigsten militärischen Posten in jenen Meeren machen kann. So wird, was vor 20 Jahren noch ein bloßer Streit über den Pelzhandel war, mehr und mehr eine sehr ernste Gebietsfrage, von welcher in nicht sehr ferner Zukunft die Herrschaft im stillen Ocean und den indischen Meeren abhängt.

Brasilien.

Rio Janeiro, 15 Oct. Ungeachtet der großen Veränderungen, die sich in der letzten Zeit hier zugetragen haben und noch zutragen werden, ist die Ruhe hier und im größten Theile des Reichs (die Provinz Rio Grande do Sul immer ausgenommen) durchaus ungestört geblieben. Der bisherige Regent Feijo, ein würdiger, aber starrsinniger Mann, ist von dem politischen Schauplatz abgetreten, weil einerseits seine durch lange Anstrengungen und frühe Studien erschöpfte Gesundheit, andererseits der Widerspruch, den er in den Kammern fand, ihm keine andere Wahl ließen. Zwar hätte er sein Ministerium verändern können, allein er war viel zu selbstständig, um sich gegen seine eigenen Ansichten denen der Opposition zu fügen. Es wird nunmehr zu einer neuen Regentenwahl geschritten werden, und Niemand zweifelt an der Erhebung des Senatspräsidenten, Hrn. Pedro de Araujo Lima, zu diesem hohen Posten, dem er bereits provisorisch zu allgemeiner Zufriedenheit vorsteht. In den verschiedenen Verwaltungszweigen werden große Veränderungen eintreten. Man sieht den Ersetzungen mehrerer Provincialpräsidenten und anderer Beamten entgegen, und das diplomatische Corps wird von dem jetzigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. A. P. Maciel Monteiro, auf denselben Fuß hergestellt werden, wie es sich vor dem Antritte seines Vorgängers Montezuma befunden. Ein Krebsschaden des Reichs ist der republicanische Aufstand in der wichtigen Provinz Rio Grande do Sul, und man darf sich nicht verhehlen, daß in dieser Beziehung bisher nicht die gehörige Thätigkeit entwickelt worden. Der interimistische Regent zeigt nunmehr die größte Energie, um diesen Aufstand zu unterdrücken. Von hier aus sind bereits mehr als 600 Mann nach jener Provinz abgegangen; in den andern Provinzen werden ebenfalls Rüstungen getroffen. Zum Präsidenten der Provinz ist der Marschall A. E. de Miranda e Brito ernannt, ein geachteter Officier, der zugleich das Commando der Truppen übernimmt. Deßgleichen ist unterm 6 d. eine Proclamation an die Rio-Grandenser erlassen, um ihnen den Anmarsch der Truppen anzuzeigen, ihnen jedoch Versöhnung und Amnestie angetragen. Als Söhne einer und derselben Nation und Bekenner eines und desselben Glaubens, werden sie aufgefordert, den dargebotenen Oelzweig anzunehmen; gegen die Widerspänstigen soll jedoch mit Waffengewalt verfahren werden. In dem letzten Treffen, welches den Rebellen geliefert worden, haben die kaiserl. Truppen die Oberhand behalten, und der Anführer der ersteren, Lima, ist auf dem Platze geblieben. In der Provinz Sam Pedro, wo einige Unordnungen vorgefallen waren, ist die Ruhe hergestellt, und aus Pernambuco und Maranham lauten die Berichte durchaus günstig. Um die Kosten der neuen Expedition zu decken, ist unter dem 6 d. ein Decret erschienen, wodurch der Finanzminister laut Beschluß der Generalversammlung zur Abschließung einer Anleihe von 4558 Contos de Reis, als dem muthmaßlichen Belauf des dießjährigen Deficits, autorisirt ist. (Hamb. C.)

Frankreich.

♀ **Paris,** 6 Dec. Die Masse der Franzosen ist Centre gauche; was heißt das, Centre gauche? — Analysiren wir genau die Elemente, aus welchen diese Denkweise zusammengebaut ist, so offenbaren sich zwei Grundstoffe in derselben: die Elemente des Vergangenen und die Elemente der Gegenwart. Beginnen wir

mit denen des Vergangeren. Diese sind höchst negativen Inhalts; fortdauernde Eifersucht und fortdauernder Widerwillen, in den Provinzen gegen den Landadel, fortdauerndes Mißtrauen gegen die Geistlichkeit. Der Widerwille muß Jahrhunderte in dem Herzen des kleinen Bürgers gekocht haben, um zu solchen giftigen Explosionen Ursache geben zu können wie im Beginne der Revolution; genau besehen ist er begründet auf die Kränkung eines zurückgesetzten Ehrgefühls, welches sich in allerlei Aeußerungen einer oft lächerlichen Eitelkeit Luft macht, aber doch seinen guten psychologisch-historischen Grund hat in der kastenartigen Absonderung des Adels vom Reste des Landes und in dem daraus entspringenden Mangel an Patriotismus, wofür er seine ganze Landesehre in eine Hofehre gesetzt hatte. Diese Elemente bestehen noch fort in allen ihren Traditionen, obwohl äußerst geschwächt und gedämpft; sie sind die wahre Ursache des geringen Einflusses eines übrigens honorablen und begüterten Adels auf die Masse der Wähler. Jedesmal aber, wo ein Mann alten Namens, alten Schlages und historischer Verbindungen sich populasiren wollte, ist es ihm meist auf Unkosten seiner bürgerlichen Gegner gelungen. Die Lafayette, Thiard, d'Argenson, de Sade &c. sind ihren Nebenbuhlern leicht über die Köpfe gewachsen: sie brauchen nicht viel um eine Clientel zu werben; diese bietet sich von selbst an. Da ihre Bildung wenigstens den äußern Formen nach höher steht, und ihr Vermögen verhältnißmäßig bedeutender ist; da ihr Umgang leichter der Eitelkeit zusagt, tragen sie einen leichten Sieg davon bei den meisten Demokraten. So ist der Mensch von Alters her, und so wird er bleiben. Die Epoche des Religionshasses ist verschwunden; die der religiösen Tracasserien, das heißt der von Advocaten und Magistratspersonen, manchmal auch von Seite der Administration gegen die Geistlichkeit ausgeübten Tracasserien, ist freilich durch die seit der Charte siegenden Ideen persönlicher Unabhängigkeit und persönlicher Menschenrechte stark geschwächt, aber keineswegs verschwunden. Eine rohe Indifferenz herrscht bei Vielen; andere haben noch die schlechten spöttischen Voltaire'schen Angewohnheiten; die meisten befürchten, daß der Priester, aus alter Sitte her, Partei für den Adel nehmen möchte gegen den Bürger. Doch hat, wie gesagt, dieses Verhältniß des Adels und der Geistlichen nur noch einen sehr schwachen Bestand: von Seite des Adels beruht es auf Glauben, Gewohnheit, auch auf Politik; aber die Politik der Priester lehrt sie (und sie haben jederzeit ein feines Auge gehabt), sich heute an den Bürger zu halten, um das alte Mißtrauen zu dämpfen. Das gelingt ihnen schon hie und da. Die Elemente der Gegenwart sind die des Friedens, den Ludwig Philipp garantirt, dann die der Industrie, unter Begünstigung des Friedens befördert. Ueber diesen Bereich hinaus hat die durch das linke Centrum bezeichnete dominirende Masse gar keine Politik, gar keine Begierden, und weil sie charakterlos ist, wird sie ein Spiel zweier Coterien: der Doctrinärs, welche zu systematisch sind mit ungeschickten aristokratischen Tendenzen, und der sogenannten Chefs des Pariser Tiers-Parti, welche einen bürgerlichen Bonapartismus statt des frühern militärischen realisiren möchten. Beide Coterien balgen sich um das Monopol der Exploitation jener Masse.

Arbeit schon mit der Behandlung eines neuen Apparats vertraut, und die Arbeiter auf die veränderten Manipulationen eingeübt seyn sollten, daher ein Apparat immer so früh bestellt werden müßte, daß er im Monat August im Gang seyn kann.

Ferdinand Mathias, Civilingenieur aus Paris,
in Wien, Stadt, Darwarhof 1ster Stock.

[4226—28]

Fünfte Actien-Einzahlung

zur bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschiffahrt.

In Gemäßheit Sitzungs-Beschlusses vom Gestrigen fordert der unterzeichnete Ausschuß die HH. Actionäre der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf, die fünfte Actien-Einzahlung mit 20 Procent

den 15 Februar des künftigen Jahres 1838

zu erlegen, wozu bemerkt wird, daß auch an den diesem Termine vorhergehenden 8 Tagen Zahlungen angenommen werden.

Damit die HH. Actionäre sich vor Schaden wahren mögen, so wird daran erinnert, daß die in der außerordentlichen General-Versammlung vom 29 Junius laufenden Jahres beschlossene Abänderung des §. 26 der Statuten, folgenden Inhalts:

„Verstreicht der Zahlungstag ohne Zahlung, so verliert der Säumige sein Recht an der Gesellschaft und das früher Bezahlte „fällt dieser anheim, in außerordentlichen Fällen jedoch hat die General-Versammlung zu entscheiden, ob eine Restitution „statt findet. Auswärtige Actionäre haben in Regensburg domicilirende Insinuations-Mandatare aufzustellen, um von „diesen die Mittheilungen zu empfangen, die zur Wahrung ihres Interesses erforderlich sind."

nachdem solche die höchste Bestätigung des königlichen Staatsministeriums des Innern erhalten, nunmehr in Wirksamkeit getreten sey, und bei dieser 5ten Einzahlung hiernach verfahren werden wird.

Regensburg, den 21 November 1837.

Der Ausschuß der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Beisler, Vorstand.

Brauser, qua Protocollführer.

[4186-87] **Edictal-Citation.**

Die Handelsleute Gebrüder Alexander-Sohn dahier haben unterm 27 August 1836 einen von ihnen an die Ordre des Max Hugo Alexander-Sohn in Lindau ausgestellten Wechsel zu 500 fl. Corrent, zahlbar medio Januar prox., auf H. S. Ulmann in Augsburg gezogen. Dieser Wechsel ist durch Giro auf das Handlungshaus Challandes Girard zu Chauds de Fonds übergegangen, zur Verfallzeit aber weder acceptirt, noch bezahlt, sofort hierüber Protest levirt, und Klage gegen die besagten Wechselaussteller unterm 25 Mai l. J. erhoben worden.

Nachdem nun die Beklagten von hier abwesend sind, ohne daß man ihren dermaligen Aufenthaltsort kennt, so wird auf Anrufen des Klägers auf

Mittwoch den 20 December d. J.
Nachmittags 3 Uhr

Tagsfahrt zur Production des Original-Wechsels und Protestes, dann der Retour-Rechnung, so wie zur summarischen Verhandlung der Sache anberaumt, wozu dieselben sub pœna recogn. respec. inspect. hiemit edictaliter mit dem Anhange vorgeladen werden, daß für den Fall ihres Ausbleibens die angedrohte Rechtsfolge verwirklicht, und die weitern Verhandlungen mit dem für sie aufgestellten Curator, königl. Advocat Keller dahier, gepflogen werden würden.

München, den 8 November 1837.

Königliches Wechsel- und Mercantil-Gericht erster Instanz.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Paulus, Secretär.

[4457-58] **Bekanntmachung.**

Am 10 Oct. d. J. starb dahier die Hofmarschallswittwe Francisca Josepha Freifrau v. Egckher, geb. v. Laubermüller, mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition, worin dieselbe die beiden noch lebenden Töchter eines Bruders ihres verstorbenen Ehegatten, Freiherrn v. Egckher, zu Universal-Erben einsetzte.

Da nun die Intestaterben der Defuncten diesorts unbekannt sind, so werden hiemit diese so wie deren allenfallsige Descendenten hiemit aufgefordert,

innerhalb 60 Tagen a dato

über die Anerkennung des bei dem unterfertigten Gerichte zur Einsicht vorliegenden Testamentes sich um so gewisser zu erklären, als außerdem das Testament für anerkannt erachtet, und mit der Vertheilung der Rücklaßmasse nach Maaßgabe der letztwilligen Disposition fürgeschritten werden würde.

München, 28 Nov. 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld.

Kienast, Accessist.

[4455] **Bekanntmachung.**

Da sich ungeachtet der Aufforderung vom 25 September v. J. weder Joseph Hummel v. Niedersonthofen (nach der frühern Ausschreibung irrig Joseph Hörmann) noch seine Descendenz binnen der sechsmonatl. Frist dahier gemeldet hat, so wird nunmehr der Nachlaß der Maria Anna Hörmann von hier, an die nächsten Intestat-Erben gegen Caution verabfolgt.

Immenstadt, 1 Dec. 1837.

Der königl. Landgerichts-Verweser

Krick.

[3967-69] **Aufforderung.**

Der Bürger und Wittwer, Jacob Grosmann von Rothenfels, geb. am 18 Julius 1780, welcher sich vor 10 Jahren von Haus heimlich entfernte, und seitdem keine Nachricht von sich gegeben hat, wird aufgefordert, sich binnen Jahresfrist dahier zu melden und sein in 496 fl. bestehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, um so gewisser, als ansonsten solches seinen nächsten Verwandten in fürsorglichen Besitz überlassen werden würde.

Rastatt, am 1 November 1837.

Großherz. badisches Oberamt.

Schaaff.

[4071-74] **Aufforderung.**

Der Professor der katholischen Theologie, Herr Johann Nepomuk Locherer dahier, ist am 26 Februar dieses Jahres verstorben und hat in seinem letzten Willen den beiden Söhnen seines verstorbenen Bruders, mit Namen Xaver und Ferdinand Locherer, jedem ein Legat von Tausend Gulden unter der Bedingung ausgesetzt, daß sie binnen der ersten zwei Jahre nach seinem Tode zurückkehren würden. Da ich bis jetzt aller Nachforschung ungeachtet den Aufenthaltsort der genannten beiden Legatare nicht ausfindig machen konnte, so wähle ich hiermit den Weg der öffentlichen Bekanntmachung und lade die beiden Herren Xaver und Ferdinand Locherer ein, sich baldigst, wenigstens im Laufe der zur Empfangnahme der Legate testamentarisch angeordneten Frist, welche sich bis zum

26 Februar 1839

erstreckt, dahier einfinden zu wollen, widrigenfalls sie sich sonst den Verlust jener Vermächtnisse, auf den Grund der Willensbestimmung ihres Oheims, selbst beizumessen haben.

Gießen, den 8 November 1837.

Der vom großherzogl. hess. Hofgericht der Provinz Oberhessen den abwesenden Erben des großherz. Prof. Dr. Locherer bestellte Curator

Ludwig Buff, Hofgerichts-Advocat.

[4161-62]

Ankündigung des zweiten Jahrgangs des HUMORISTEN.

Herausgegeben und redigirt von

M. G. Saphir.

„Eben so wie das Fluidum, welches durch die ganze geistreiche Welt geht, den Zusammenhang des Wortes und der That versichert, ebenso verbürgt die nie zu hemmende Wirkung von Autor auf Leser und zurück die Sicherheit des Erfolgs bei der Redlichkeit und Rüstigkeit des Bestrebens."

(Erste Ankündigung des „Humoristen" im Jahr 1836.)

Geistige Welten werden wie die physischen in ihrem eigenen Umschwunge rund, der eigene Umschwung gibt ihnen Form und concentrirte Mittelpunkts-Festigkeit, und ihre eigene Rotation gibt ihnen zugleich Feuer und Elektricität.

Ein Jedes Journal ist eine Welt, wenigstens die Welt des Redacteurs; und jedes Journal sollte auch seyn eine Welt, eine Welt im Kleinen, eine Secunden-Welt in der großen, litterarischen Ewigkeitswelt.

Als ich meine Secundenwelt, den „Humoristen," schuf, da war freilich Alles noch wüste und vermischt, allein der Geist des Ganzen, wie ich es zu bilden gedachte, schwebte über dem Ganzen, und beseelte nach und nach die sich gestaltenden Massen, die schwankenden Umrisse, die in einander fluthenden Elemente.

Die oben als Motto angeführten Worte haben sich im ganzen Umfange bewährt und bewahrheitet.

Der „Humorist" hat, trotz den Auguren, die mir den baldigen Welt-Untergang prophezeyten, trotz dem Mal'occhio der bösen Erdgeister, schon in dem ersten Jahr eine solche Anerkennung gefunden, und eine so ungemeine Verbreitung, daß ich dieses Institut als ein für die Zukunft festgegründetes und unerschütterliches Etablissement betrachten, und mit einiger Selbstzufriedenheit auf das junge Institut sehen kann, welches zwar noch mancher Reformationen und Anbauten bedürftig, doch immer als ein frischkräftiges, lebentreibendes, zweckstrebendes Ganzes, hoffnungsreich und regungsvoll vor mir steht.

Die Theilnahme an dem „Humoristen" steigerte sich in dem Maaße, als ich anfangs nicht gleich mit einem Aufgebot und Landsturm in das Lesefeld rückte, sondern nach und nach Boden gewann, und mit der Feder in der Hand dem journalistischen Territorium einen Schritt um den andern abrang und mir zu eigen machte.

Während auf der einen Seite der feindliche Wellenschlag der Mißgünstler eine Reaction bewirkte, welche alle Nerven meines Innern stählte und ihre Elasticität beförderte, erhob sich andrerseits die innere Kraft, die Lust der Bestrebung und der gedeihliche Muth der Redaction durch die stille Würdigung der Bessern, durch die laute Anerkennung aller unbefangenen Leser von Geist und Bildung, durch die unparteiische Würdigung der öffentlichen Organe Deutschlands und durch die immer mehr überhandnehmende Verbreitung des Blattes selbst, welche in dem ersten Jahr einer Zeitschrift als bis jetzt beispiellos angenommen werden darf.

Ich habe meinen Weg ruhig, besonnen, mit eiserner Consequenz zurückgelegt. Jeder öffentliche Charakter, der übereinstimmt mit sich selbst, der mit unerschütterlicher Folgegerechtigkeit seine Bahn fortschreitet, wird und muß am Ende durchdringen!

Einen solchen Charakter zu haben, ist der erste Vorzug des Humoristen. Der „Humorist" concurrirt mit keinem andern Blatt, er hat eine eigene Farbe, eine eigene Richtung, eine eigene Methode. Er ist gerüstet mit Lust und gepanzert mit Kräftigkeit, dieser eigenen Färbung und Richtung nachzustreben, im Kampfe nicht zu ermüden, im Ringen nicht zu ermatten. Die Richtung kann gebrochen werden, aber nie gebeugt, die Färbung kann ausgelöscht, aber niemals umgefärbt werden. Der Humorist will zerstreuen, unterhalten, belehren, anregen, aber dabei will er vor Allem das sittlich Schöne, das artistisch Edle, das in Kunst und Litteratur Würdige und Reine, und alles das liegt nur in der Wahrheit. Die Wahrheit also handzuhaben, diesen Pharus allein auf dem großen Ocean alles geistigen Schaffens im Auge zu haben, ihm nachzusteuern, ist der Wille des Humoristen, und im Willen liegt der Muth, in dem Muth die Kraft, in der Kraft die That und in der That jeglicher Erfolg.

Ein jedes, und auch das schlechteste Journal ist ein Sandkörnchen, welches der künftige Erbauer unserer Litterargeschichte zu seinem Gebäude unserer Epoche nehmen wird, und wer diesem Sandkörnchen eine geistige Lüge, eine kritische Heuchelei eingräbt, der macht sich des Hochverraths an der Majestät der Geschichte und des Geistes aller Zeiten schuldig! — — —

Jede litterarische Spiegelfechterei, die jetzt als gleißnerischer, marmorirter Kreis am journalistischen Bäumchen erscheint, erscheint als aufklaffendes, weitgähnendes Astloch an dem Stamme der Zukunft! — Leben und Kunst, Streben und Festhalten, Natur und Sitte, Eintracht und Streit, Wissen und Irren, alle Beziehungen und Anregungen müssen in einem Journale — in diesem Volksbrunnen der Litteratur — wenigstens mit dem Bewußtseyn der Gewissenhaftigkeit behandelt werden. Ein Irren kann sich einschleichen, aber der Wille muß von der Wahrheit ausgehen. Durch die aneinanderstoßenden Klippen von Feindschaften und Gönnerschaften, von Patronanzen und Berücksichtigungen muß das Schifflein der Kritik durch, und eigenständig bleiben, und eher zerschellen, als an einer Klippe hängen bleiben. Der Stahl der geistigen Wahrhaftigkeit soll im Humoristen nie so einrosten, daß er nicht gegen litterarische Philisterei, gegen artistische Windbeutelei geschliffen und gewetzt erschiene.

Von diesen Ansichten aus ging der Humorist, mit objectiver Behaglichkeit und subjectiver Beharrlichkeit, besonnen und energisch vorwärts, und hat dadurch seinem artistischen, und besonders seinem kritischen Theile jenen ungetheilten Credit errungen, den zuletzt Feind und Freund, der Scharfsichtige wie der Blödsichtige, dem Klaren und Wahren nie versagen kann.

Dem erzählenden Theile des „Humoristen" haben sich Namen, wie Leopold Schefer, Emerentius Scävola, Dingelstedt, Lyser, Karoline Leonhard, Seidl, Vogl, Castelli, Uffo Horn u. a. m. angeschlossen.

Dem humoristischen Theile suche ich selbst so gut als möglich das Uebergewicht zu geben, und den größten Raum einzuräumen. Es gibt Leser, die so gütig sind

den „Humoristischen Salon,"
den „Satyrischen Bilderkasten,"
die „Tutti Frutti,"
den „Polemischen Salon,"
die „Conditorei des Jokus,"
den „Frauen-Salon,"

und andere humoristische und satyrische Genre-Sachen, die aus meiner Feder kommen, mit vieler Vorliebe zu lesen, sie gehen fast alle in hundert andere Journale über, werden in andere Sprachen übersetzt, und das läßt mich glauben, daß sie dem Lesepublicum nicht ganz interesselos erscheinen mögen.

Im „Litterarischen Salon"

werden alle würdigen Erscheinungen der in- und ausländischen Litteratur würdig und ernst besprochen, so wie im

„Salon fremder Sprachen"

Auszüge aus den neuesten Werken der Engländer, Spanier, Franzosen, Italiener, größtentheils von mir selbst mit Sorgfalt ausgewählt, mitgetheilt werden.

Es ist dem Leser des „Humoristen" nicht entgangen, daß auch der gepanzerte Ernst seinen Platz in demselben hat, daß gediegene wissenschaftliche Aufsätze und wichtige Litterarinteressen mit Würde und Umfassenheit abgehandelt werden.

Aber auch der ewig beweglichen, lotusbekränzten, über Blumen flatternden Poesie, der süßen Honigsammlerin Lyrik, der leider durch Knabenunfug viel Verkannten, ist im Humoristen eine Bienenzelle angewiesen worden. Minne-Gedichte und Minne-Gerichte, erotische Lieder, zarte, sinnige Harfenklänge u. s. w. sollen dem sinnigen, zarten Frauengeschlecht ein Genre werth halten lassen, welches durch Mißbrauch leider ganz in Verfall zu kommen droht.

Wer wüßte die Blüthezeit des Herzens und der Empfindung, den süßen Vortraum der halbwachen Liebe, den Frühlingshauch der jugendlichen Wonnen, den Zaubersegen der geheimnißvollen Sehnsucht so in dem Zustande gottgetragener Unschuld und Zartheit anzuregen und auszuhauchen, als die lyrische Poesie, als der Hauch der Dichtkunst, welcher in jeder Blume, in jedem Blatte, in jeder Locke, in jeder Schleife das Sinnbild überschwenglichen Lebens entdeckt, und in jedem Blicke, in jeder Bewegung, in dem Augenzucken der Geliebten die Unsterblichkeit eines schönen, süßen, heiligen Gefühles festhält? Wie? Eine belletristische Zeitschrift, die auch den edlen und gebildeten Frauen, dem sinnigen, feingeistigen Geschlechte gewidmet ist, sollte lyrische Poesie ausscheiden? Ausscheiden jenen klaren, poetischen Himmel mit den Sternen liebesfroher Ahnungen? Dem weiblichen Geschlechte sollte die lieblichste Magie des Geistes, die lyrische Poesie nicht mittheilen ihr lieblichstes Geflitter, ihr reizendstes Geschwätz, ihr süßestes Getändel des entzückendsten Gefühles, die Seligkeit des ersten Anblickes, die Wonne des Wiedersehens, die Trunkenheit des Anhörens, die Ueberraschung der Zusammenkunft, die Anmuth des Eindrucks, den Unmuth der Verstoßung, die Süßigkeit des Erwiederns, die Zärtlichkeit des Vertrauens, die Erquickung des Besitzes, die Qual der Besorgniß, die Entzückung des Geständnisses, die Thräne der Trennung, den Schmerz des Abfalls, den Reiz des Wiedergewinns, und all die wechselvollen Vermischungen von Genüssen und Leiden und all die Zwischenfälle von Licht und Dämmerungen?

Nein, die schöne Jugend und der rosige Schimmer der Dichtkunst sind nicht veraltet und nicht abgeblaßt, wo sie erscheint in ihrem eigenthümlichen Reiz, in ihrem vollen Mondglanze, da sey sie gegrüßt mit Willkommensüßigkeit und Dankesinnigkeit, und da wird sich jedes reine Herz, und jeder zarte Sinn und jede offene Empfindung gern an ihr laben und ergötzen.

In den „Correspondenz-Nachrichten und Berichten"

aus allen bedeutenden Punkten und von allen Bühnen Europa's ist der „Humorist" überschwenglich reich.

Eine neue Umgestaltung des „Kunst- und Industrieblatts" zu einem

„Allgemeinen Welt-Courier"

hat dieser Zeitschrift einen unglaublichen, überraschenden Aufschwung gegeben, indem wöchentlich in diesem „Allgemeinen Welt-Courier" dem Leser eine kurze, gedrängte und umfassende Uebersicht aller Novitäten im Gebiete der Kunst, des Theaters, der Mode, des geselligen Lebens und der Industrie aus ganz Europa dargeboten wird. — Aber auch der heitere und amusante Anstrich ist in diesem Beiblatt im Auge behalten worden, welches der Leser aus den Rubriken, die es wöchentlich liefert, leicht ersehen kann, nämlich:

1) Damen- und Moden-Courier.
2) Litterarischer Courier.
3) Album für Spaß und Halbspaß.
4) Theater-Courier.
5) Bunterlei.
6) Kleine Stadt-Post.
7) Kunst- und Industrie-Courier.

In diesen Rubriken findet jeder Leser das Neueste, Anziehendste, Erheiterndste und Lehrreichste aus allen bezeichneten Fächern.

Bei allem diesem fehlt mir eine Hauptsache, eine fast unentbehrliche Sache — eine Sache, die fast noch nöthiger ist, als humoristisches, lyrisches, kritisches und witziges Talent, das

„Talent der Ankündigung!"

Meine Ankündigungen werden Abhandlungen! Ich bin durchaus kein Ankündiger! Ich bin ein wahrer Tölpel, wenn es sich darum handelt, dem Publicum in die Ohren zu schreien: daß es pränumeriren soll, daß mein Blatt ein wahres Glück ist, daß ohne mein Blatt kein Heil ist, daß mein Blatt ein unentbehrliches Blatt, und daß, wer auf mein Blatt nicht pränumirt, ein Kamtschadale ist! Im Gegentheil, ich bin überzeugt, daß auch ohne mein Blatt ein Heil ist, daß es ein entbehrliches Blatt, daß man nicht darauf pränumeriren, und doch ein ehrlicher Mann, ein treuer Bürger, ein guter Freund, ein zärtlicher Gatte und ein sorgsamer Vater seyn kann!!! Und endlich achte ich das Lesepublicum und mich selbst zu hoch, um durch geschwollene Zeilen, zwischen welchen der erfahrene Leser doch nichts Anderes liest, als: pränumerirt! verblüffen zu wollen; dieß hieße den Verstand des Lesers, und seine eigene, schriftstellerische Würde öffentlich verdächtigen wollen. — —

Wie es kam, daß ich bei dieser vollkommenen Talentlosigkeit im Ankündigen dennoch Pränumeranten habe, weiß ich wirklich nicht; vielleicht ein Vorurtheil!

Ich kann nichts, als ganz einfach sagen:

„Der zweite Jahrgang des Humoristen"

beginnt. Die verehrlichen Pränumeranten, die schon den ersten Jahrgang haben, und mir das Vergnügen machen wollen, weiter zu pränumeriren, sind mir, ohne Schmeichelei, eben so herzlich willkommen, als die verehrten Leser, die nun erst als Pränumeranten einzutreten mir die Ehre erzeigen wollen. Beide werden höflichst gebeten, ihre geschätzte Willensmeinung bald kund zu geben, damit ich die Auflage darnach bestimme. Diejenigen verehrten Pränumeranten, die austreten, bleiben nichtsdestominder verehrungswerth, zum Beweise verschone ich sie mit allen weiteren Briefen und Einladungen. Und somit nur noch das Mechanische:

Wenn man bedenkt, daß der „Humorist"
„Fünf halbe Bogen wöchentlich, auf feinstem Velinpapier und lauter Originalaufsätze liefert,"
so kann man nicht in Abrede stellen, daß er eines der wohlfeilsten deutschen Journale ist.

Man pränumerirt hier in Wien einzig und allein nur bei dem Redacteur, und zwar auf den ganzen Jahrgang mit 14 fl. C. M., auf den halben Jahrgang mit 7 fl. C. M., und auch auf den Viertel-Jahrgang mit 3 fl. 30 kr. C. M. — (Die P. T. Herren Pränumeranten, welche das Blatt ins Haus gesendet wünschen, belieben dafür 10 kr. vierteljährig zu bezahlen.)

Der Pränumerationspreis für das ganze auswärtige Inland bis zu den äußersten Gränzen, mit Einschluß der portofreien Versendung — zweimal wöchentlich — nebst der gewöhnlichen Expeditionsgebühr, ist 16 fl. 24 kr. C. M., halbjährig 8 fl. 20 kr. und vierteljährig 4 fl. 6 kr. C. M.

Sollten auswärtige Pränumeranten bei der Redaction selbst pränumeriren, so wird ihnen von der Redaction das Blatt, um den angegebenen Pränumerationspreis, auf oben angegebene Weise zuverlässig zugesendet.

Man pränumerirt bei dem k. k. Oberpost-Zeitungsamt in Wien und bei allen löblichen Postämtern und soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes. Den Commissionsdebit hat Friedr. Volke's Buchhandlung in Wien übernommen.

Wien, im November 1837.

M. G. Saphir.

Himmelpfortgasse Nr. 956, 2. Stock, Bureaustunden von 8 Uhr Vormittag bis 4 Uhr Nachmittag.

[4423]

Anzeige.

Bei Franz Varrentrapp in Frankfurt a. M. erscheint mit Januar 1838:

Katholische Kirchenzeitung.

Redigirt
von

Dr. Julius V. Hoeninghaus,

Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn, correspondirendem Mitgliede der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Dieses neue (mit dem eingegangenen gleichbenannten Aschaffenburger in keinem Zusammenhange stehende) Zeit-Organ für das gesammte Deutschland hat sich die bestimmte Aufgabe gestellt, eine katholische Kirchenzeitung im eigentlichen Sinne des Wortes zu bilden, und damit einem vor Augen liegenden Bedürfnisse für die hochwürdige Geistlichkeit und die gebildete Weltclasse des Publicums zu begegnen.

Als katholische Kirchenzeitung sind es zwei Angelpunkte, innerhalb deren Pole der Charakter des Instituts sich entschieden ausprägen wird: eine unzweideutige, von Glaubenstreue durchdrungene Anhänglichkeit an die heil. katholische Kirche und damit, wie sich von selbst versteht, an den heil. römischen Stuhl, und eine nicht minder aufrichtige Liebe, im Geiste des Apostels, als Grundbedingung alles wahrhaften Lebens.

Unerschütterlich in diesen Gesinnungen wurzelnd, wird diese katholische Kirchenzeitung, von der umfassenden Grundlage eines durch bedeutenden Kostenaufwand gesicherten Quellenreichthums aus, mit möglichster Vollständigkeit, Treue und Schnelligkeit, alle bemerkenswerthen neuen Ereignisse, zunächst aus dem innern Gebiete der römisch-katholischen Kirche, so weit sie in allen fünf Welttheilen über den ganzen Erdkreis verbreitet ist, dann aber auch, und zwar vom katholischen Standpunkt aus, alles dasjenige aus den akatholischen Confessionen berichten, was für die Beachtung der Katholiken, insbesondere der unseres Vaterlandes, eine nähere Bedeutung hat.

Gleichwie aus diesen kurzen Grundzügen die Unentbehrlichkeit dieser k. K.-Z. für die katholischen Zeitgenossen einleuchtet, so wird sie auch für gebildete und wahrheitliebende Nichtkatholiken, die dem gegenwärtigen Leben der größten Kirche der Christenheit nicht fremd bleiben wollen, die geeignetste Auskunft bei dem herrschenden Umstande darbieten, daß kein akatholisches Blatt genügend vollständig und unpartelisch über dieselbe berichtet.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern im größten Quartformate, wozu monatlich ein registrirter Umschlag gegeben wird. Der Preis für den ganzen Jahrgang ist 9 fl. rhein., oder 7½ fl. Conv. M., oder 5 Rthlr. sächs. Die Versendung geschieht auf buchhändlerischem Wege wöchentlich, oder auf Begehren monatlich, per Post aber gegen eine verhältnißmäßige Erhöhung nummernweise. Man erbittet sich hienach die Bestellungen, die bei allen löblichen Postämtern und soliden Buchhandlungen (nicht aber bei der Redaction) zu machen sind, aufs baldigste.

[4548–49] In der Bran'schen Buchhandlung in Jena erscheint auch für das Jahr 1838:

1. Minerva,

ein Journal historischen und politischen Inhalts, in monatlichen Heften zu 10 bis 12 Bogen. Preis des Jahrgangs. 8 Rthlr. Conv.-Münze:

2. Miscellen

aus der neuesten ausländischen Litteratur, ebenfalls in monatlichen Heften zu 10 bis 12 Bogen. Preis 9 Rthlr. C.-M. per Jahrgang.

Beide Journale erscheinen vom Januar 1838 an, auf weißem Maschinen-Velinpapier mit neuen Lettern.

---

[466]

Mac-Culloch's

Comptoir-Handbuch,

gebunden in Einem Band complet.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß von Mac-Culloch's Comptoir-Handbuch die drei letzten Lieferungen bereits ausgegeben und an die Subscribenten versandt worden sind.

Um dieses anerkannt vortreffliche und gediegene Werk, das sich vorzugsweise zu Weihnachts-, Neujahrs- und sonstigen Geschenken eignen dürfte, zur Abgabe bequemer und den Käufern zugänglicher zu machen, haben wir an alle soliden Sortiments-Buchhandlungen Exemplare

In einem Bande, sauber gebunden,

versandt, bei welchen solche zum Preise von

5 Rthlr. 18 gr. oder 9 fl. 12 kr.

bezogen werden können.

Stuttgart, im September 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

AUGSBURG Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, [illegible] Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 347. — 13 December 1837.

Uebersicht.

Spanien. (Bericht aus dem Hauptquartier des Don Carlos. Schreiben aus Bayonne: die Carlisten scheinen sich zu einer neuen Expedition zu rüsten.) — Großbritannien. (Oberhausverhandlungen über Irland. Altercation zwischen Burdett und O'Connell.) — Frankreich. (Urtheil gegen Dr. Koreff und Wolowski. Briefe aus Bona [eine Jagdpartie in Algier], Paris [über die letzte Todtenfeier] und Marseille.) — Niederlande. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oesterreich. (Ordensverleihungen. Das ärztliche Personal an der galizischen Gränze fortwährend verstärkt.) — Türkei. (Redschid Pascha übernimmt das Portefeuille des Aeußern und reicht eine Denkschrift über den Capudan Pascha und die französische Flotte ein.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentl. Beilage. Aus den Mittheilungen Semilasso's aus Kairo. (Napoleon in Rochefort.) — Die finanziellen Resultate der belgischen Eisenbahnen. (Zweiter Artikel.)

Spanien.

In dem Schreiben eines deutschen Officiers aus dem Hauptquartier des Don Carlos, Amurrio, vom 7 Nov., liest man: Am 4 Nov. ritt ich bis an die letzte Brücke über den Durango, eine halbe Stunde von Bilbao, vor, und dann auf eine Höhe hinauf, von der aus ich die Stadt mit ihren Werken und das Terrain bis zum Ocean übersehen konnte. Bilbao liegt in einer Niederung an dem Rio Durango, der, mehrere Bergströme aufnehmend, zur Regenzeit sehr reißend wird; die dominirenden Höhen sind von den Christinos durch sehr zweckmäßig angelegte Werke befestigt, und wenn auch die Stadt von dieser Seite, wie vom Land überhaupt, eingeschlossen ist, so scheint mir ein Angriff nur von Portugalete her ausführbar zu seyn. Zwei Bataillone diesseitiger Truppen sind für den Augenblick hinreichend, die Blocade zu bewirken; die Besatzung selbst ist so schwach, daß sie seit mehrern Wochen keinen Ausfall mehr gewagt hat. Zwischen Bilbao und Portugalete ist die Gegend sehr reizend. Hunderte von Landhäusern mit zierlichen Gärten reihen sich bis an den Ocean aneinander. Tags darauf, den 5 Nov., setzte ich meine Reise fort. Ich fand alle Ortschaften mit Truppen besetzt, und begegnete mehrern Abtheilungen, die, theils aus Castilien, theils aus andern Districten kommend, sich nach dem Innern zogen, um in den dortigen Depots uniformirt und armirt zu werden. Gegen 8 Uhr Abends erreichte ich Amurrio; nur mit Mühe gelang es mir, in einer entlegenen Hütte für schweres Geld unterzukommen; zwar fehlt es nicht an Fourrage und Lebensmitteln, doch sind die Preise sehr hoch; so muß man unter Anderm ein Huhn mit drei Francs, einen Scheffel Gerste mit zehn Francs und ein Brod von zwei Portionen mit fünfzig Sous bezahlen. Den 6 Nov. Morgens begab ich mich zu Hrn. Arias Teigeiro, der für den Augenblick die auswärtigen Angelegenheiten besorgt; ich übergab ihm mehrere Briefe und fragte zugleich, wann ich Sr. Maj. vorgestellt werden könnte. Eine Stunde nachher erhielt ich den Befehl, mich um 7 Uhr Abends bei Sr. Maj. einzufinden. Ich begab mich nun zu einem Landsmann, dem Fürsten Felix v. Lichnowsky, welcher sich, obgleich bei der Person des Infanten angestellt, doch für den Augenblick hier im Hauptquartier befindet; derselbe ist Brigadier, hat sich in den letzten Affairen rühmlichst ausgezeichnet, ist mit mehrern Orden decorirt und steht beim König in Ansehen. Von dem Fürsten wurde ich dem General Moreno, den neuerdings der König zum Feldmarschall ernannt, vorgestellt, und fand in diesem Lieblinge des Königs einen ältlichen, ernsten, festen und sehr gescheidten Mann. Mir fiel bei seinem Anblick der Generalmarschall Kutusoff ein: auch er hatte denselben Ernst, denselben militärischen Anstand; gewiß konnte der König keinem Würdigern sein Zutrauen schenken. Unbeschreiblich sind die Cabalen, die hier am Hofe herrschen, und wohl sind sie Ursache, daß so mancher Plan mißlungen ist. Mehrere junge Leute, die in den ersten Jahren die Waffen ergriffen, träumen sich jetzt große Feldherren und können oder wollen sich nicht in die strengste Disciplin fügen, die der Feldmarschall Moreno eingeführt wissen will, weil ohne sie das Gelingen des großen Vorhabens unmöglich ist. Gegenwärtig hat der König das Commando der Armee persönlich übernommen. Moreno leitet unter seinen unmittelbaren Befehlen das Ganze. *) Gewiß wird diese Einrichtung die glücklichsten Folgen haben. Der Infant ist von Schmeichlern umgeben und ein offener Gegner Moreno's, und das war wohl die Ursache, daß der letzte Angriff auf Madrid mißlang; denn der erste Feldherr der Welt muß geschlagen werden, werden seine durchdachtesten Befehle nicht pünktlich ausgeführt; und dieß war hier der Fall. Endlich kann der König es doch nur Moreno's entschlossenen Maaßregeln verdanken, daß das Heer mit so geringem Verlust, bei der Ueberlegenheit der feindlichen Cavallerie, die Ebenen von Castilien durchzogen und jetzt eine drohende Stellung am Ebro eingenommen hat. Der Infant hat den Strom ohne Befehl überschritten und sich dadurch den größten Unwillen Moreno's zugezogen; wahrscheinlich wird der Prinz das Commando verlieren, und dadurch mehr Einheit in den Operationen der Corps bewirkt werden. Das Heer ist um zehn Bataillone, zusammen mehr als 12,900 Castilier, verstärkt, die sich gewiß mit Entschlossenheit für ihren König schlagen werden. Wie mir auch Moreno sagte, so ist der König fest entschlossen, aufs neue vorzugehen; gewiß ist dieß auch bei der Lage der Dinge die zweckmäßigste Maaßregel, denn die Re-

*) Bekanntlich wurde Moreno später entfernt, wenigstens berichten dieß selbst die legitimistischen Blätter.

hindern, sich schon an diesem Abend in die genauere Erörterung der Frage einzulassen, d. h. zu entscheiden, ob ein Individuum, oder eine Classe von Individuen das Recht habe oder nicht, zu den Kosten einer Wahlpetition zu unterzeichnen." (Beifall der Opposition.) Nach einigen Bemerkungen des Attorney-General, der die Motion unterstützt, nimmt Sir Fr. Burdett das Wort: „Ich erkläre, spricht er, daß mir das Schicksal dieser Petition gleichgültig ist; aber das ehrenwerthe Mitglied, das sie übergeben, scheint die Rücksichten, welche Mitglieder dieses Hauses einander schuldig sind, wenig zu kennen; denn er hat mich davon auch nicht durch ein Wort zuvor in Kenntniß gesetzt. Auf einer langen parlamentarischen Laufbahn ist mir noch nichts Aehnliches vorgekommen, und was mich am meisten in Erstaunen setzte, das war, das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin die Petition unterstützen und diese Unterzeichnung als eine Art Verbrechen und Verschwörung bezeichnen zu hören. Der gelehrte und ehrenwerthe Herr vergißt, daß er selbst der allergrößte Freund von Associationen aller Art ist, und wie oft er schon den Irländern zugerufen hat: „Agitirt, agitirt, agitirt! vereinigt eure Kräfte!" (Gelächter und Beifall.) Seine Bemerkungen zu Gunsten dieser Petition beweisen nur seine Unwissenheit hinsichtlich der Observanzen des Parlaments, zu dem er gehört, und noch mehr hinsichtlich des vorliegenden Falls. Mein Gewissen hat es mir zur Pflicht gemacht, gewissen Mitgliedern dieses Hauses, deren Stellung sehr zweideutig ist, Gelegenheit zu geben, das Recht ihres Sitzes in diesem Hause zu constatiren. Meines Erachtens müßten diese zweifelhaften Mitglieder sich alles Stimmens enthalten, bis ihr Recht erst entschieden wäre. Ich widersetze mich dem Drucke der Petition." Hr. O'Connell erhebt sich; aber sogleich erschallt von allen Torybänken der Ruf: „Hat gesprochen, hat gesprochen!" Die Ministeriellen antworten mit dem Rufe: „Zur Ordnung!" Hr. O'Connell: „Ich habe einige Erklärungen zu geben. (Gesprochen, gesprochen!) Ich habe das Recht mich zu erklären, oder die Vertagung der Frage zu verlangen." Die Tories lachen; die Ministeriellen rufen mit Nachdruck: Hört! Der Sprecher erkennt Hrn. O'Connell das Wort zu. Kaum öffnet dieser aber den Mund, so erheben die Tories einen neuen Aufruhr. Ebenso ergeht es Hrn. Hume. Der Sprecher will Ordnung herstellen, wird aber nicht gehört. Nachdem sich der Sturm etwas gelegt, erhebt sich Hr. Hindley: „Sollen wir in dem, was das Haus heute erlebt hat, ein Emblem der unparteiischen Gerechtigkeit sehen, die der sehr ehrenwerthe Baronet jederzeit beobachtet haben will, oder lag darin nicht etwas Unehrenhaftes, was ihm verbieten sollte, über diese wie über andere Fragen fernerhin, oder wenigstens vor Weihnachten, mitzustimmen?" (Hört!) Sir Fr. Burdett verbeugt sich gegen das niedersitzende Mitglied, steht auf und geht, unter betäubendem Zuruf von beiden Seiten des Hauses, mitten durch den Saal hinab; da er an die Schranken kommt, verneigt er sich vor dem Sprecher und dem Hause, und geht hinaus. Die Fremden mußten die Galerien räumen, und man schritt zur Abstimmung. Der Antrag, daß die Petition gedruckt werde, wurde mit 234 gegen 203 Stimmen angenommen. Obige Scene brachte eine tiefe Sensation hervor.

Wir kommen noch einmal auf die neulichen Oberhausverhandlungen über den Zustand von Irland zurück. Lord Roden sagte im Wesentlichen: „Weit entfernt, daß der Zustand von Irland, wie man dieß behauptet, ruhiger sey als in irgend einer frühern Periode, sey vielmehr zu keiner Zeit, die der offenen Empörung etwa ausgenommen, Eigenthum, Leben und Ausübung der protestantischen Religion von größern Gefahren umgeben gewesen als jetzt. Das Gesetz sey in Irland ein todter Buchstabe. In den letzten sechs Wochen seyen in Irland dreizehn Mordthaten begangen worden. Außerdem seyen in nicht weniger als 25 Grafschaften Mordversuche und nächtliche Einbrüche, um Feuerwaffen wegzunehmen, unternommen worden. Diese Verbrechen wären das Ergebniß einer Verschwörung, die seit geraumer Zeit unter verschiedenen Namen bestehe. Ihr Zweck sey die Vernichtung der protestantischen Freiheit, des protestantischen Lebens und Verhinderung der Ausübung der protestantischen Religion. (Der Redner zählt hier eine Reihe von Mordthaten und andern Verbrechen auf, die in letzterer Zeit in verschiedenen Theilen Irlands, besonders in den Grafschaften Sligo und Tipperary vorgefallen.) Er wende sich, fügte er bei, im Namen der Menschheit an den edlen Grafen und frage, ob es nicht gebieterisch nothwendig sey, solchen Gräueln ein Ende zu machen, und keine Theilnehmer an diesen politischen Umtrieben und dieser Verschwörung zu Aemtern zu ernennen, woraus all dieses Elend flösse; und könne er keine Sympathie in der Brust des edlen Grafen erwecken, so wende er sich an den edlen Viscount (Melbourne) gegenüber, der an der Spitze der Regierung stehe, und durch seine Verhältnisse zu dem Throne und seine verdiente Beliebtheit beim Volke mehr Macht besitze, als je ein Minister seit der Gelangung des Hauses Hannover zum Throne. Er möge den Einfluß, den er besitze, anwenden, daß dem Protestantismus „keine so harten Schläge versetzt würden"; denn der Protestantismus sey der Schirm des Volkes, ihm verdanke die Nation alle ihre Segnungen, ja der Protestantismus sey es, der den Katholiken die Freiheiten, die sie jetzt genießen, bewahrt habe. Und dieses Haus ersuche er, den Zustand Irlands in die ernsteste Erwägung zu ziehen. Lord Mulgrave erwiederte unter Anderm: „Der edle Graf beschuldigt uns der Unterstützung einer Verschwörung in Irland. Wenn er damit sagen will, daß die Verwaltung an dem Daseyn unerlaubter Gesellschaften Theil habe oder durch die Finger sehe, so weise ich seine Anklage mit Entrüstung zurück; der edle Graf behauptet auf seine eigene Gewähr, daß eine ausgedehnte Verschwörung in Irland existire. Mylords, es gab in diesem Lande stets eine Vereinigung in Bezug auf den Grundbesitz und Pacht, aber daß jetzt irgend eine Vereinigung bestehe, welche auch nur den geringsten Zusammenhang mit politischen Zwecken hätte, läugne ich durchaus. Der edle Graf spricht von Eiden, durch welche diese Gesellschaft verbunden wäre. Ich weiß nichts von solchen Eiden, werde nie solche Gesellschaften dulden, und es gab nie eine Verwaltung, die mehr als die meinige entschlossen gewesen wäre, sie zu unterdrücken. Aber die Abwesenheit politischer Aufregung ist nicht so vollständig, daß sich nicht zuweilen Meinungen Luft machten. Wir schützen kein Zaubermittel, keinen animalischen Magnetismus vor, um die Herzen eines gefügigen und friedlichen Volkes an ihre Souveränin und deren Regierung zu ziehen. Wir verlassen uns gänzlich auf die natürlichen Ergebnisse von Ursachen und Wirkungen; wir suchen ein gegenseitiges Vertrauen zwischen den Regierenden und Regierten herzustellen, und unser Einfluß stützt sich auf die Zuversicht, welche das ganze Volk beseelt, daß die Engländer sich ver-

einigen werden, um Irland jene Gerechtigkeit zu verschaffe, die es früher nicht erfahren hat. Mylords, alle Erzählungen von Verbrechen empören, unsere Natur entsetzt sich vor den begangenen Unthaten, und unser Mitleid wird für die Mißhandelten erregt. Aber wenn man von der Ruhe eines Landes spricht, so muß man seinen gegenwärtigen Zustand mit irgend einem frühern oder mit dem eines andern Landes vergleichen. Ich wähle die sechs Monate vor Annahme der Zwangsbill vom October 1832 bis zum März 1833, und die sechs Monate vom October 1836 bis zum März 1837. Die Verbrechen, welche in den Listen, die ich vor mir habe, erscheinen, waren Mord, Schießen nach Personen, Verwundung, Verstümmelung, Nothzucht, Brandstiftungen, Raub, Angriffe auf Häuser, Raub von Waffen, Meineid, ungesetzliche Versammlungen, Tumulte, Parteischlägereien, Befreiungen aus den Händen der Gerechtigkeit und Widerstand gegen dieselbe. In den sechs Monaten vor Erlassung der Zwangsbill betrug die Zahl dieser Verbrechen 6355, während der sechs Monate des vergangenen Winters 2385. (Hört! hört!) Ich habe ferner Berichte über die Zahl der in den neun ersten Monaten der Jahre 1832 bis 1837 begangenen Verbrechen. In den neun ersten Monaten des Jahrs 1832 war die Anzahl der Verbrechen 7460, im Jahr 1833 verminderte sie sich auf 6547, im Jahr 1834 auf 6016, im Jahr 1835 (unter Peels kurzem Ministerium) stieg sie auf 6645, im Jahr 1836 verminderte sie sich auf 5348, und in den neun ersten Monaten des laufenden Jahres ist die Anzahl der Verbrechen, welche alle diese Klagen von Seite des edlen Grafen veranlaßt haben, auf 3748 gefallen. (Großer Beifall.) Ich habe die Gewähr Vieler, welche die irländischen Assisenverhandlungen genau kennen, um Ew. Herrlichkeiten versichern zu dürfen, wie sie nicht glauben, daß in Irland irgend ein Mord der Religion wegen vorfalle. (Hört! hört!) Die Morde fallen vielmehr wegen des schändlichen Systems des Grundbesitzes, das in Irland herrscht, vor. Wenn ein Katholik von seinem Pachte verjagt, und ein Protestant an seine Stelle hineingesetzt wird, wird er deßwegen ermordet, nicht aber weil er ein Protestant ist. (Hört! hört!) Daß er ein Protestant ist, ist dann ein rein zufälliges Zusammentreffen. Der edle Graf (Roden) hat mein Benehmen gleichsam verhöhnt, wie wenn ich nicht die geeigneten und kräftigen Maaßregeln getroffen hätte, um dem Zustand in den Grafschaften Sligo und Mayo ein Ende zu machen. Mylords, die beste Art, meine Bemühungen zu richten, ist ihr Erfolg. Die Ruhe kehrt in diesen Grafschaften schnell zurück und gewinnt Raum, die Zahl der Verbrechen hat sich gegen die in dem ganzen übrigen Irland begangenen von sonst einem Viertheil zu jetzt einem Vierundzwanzigtheil vermindert. Die Hauptursache des unglücklichen Zustandes Irlands ist das Verhältniß zwischen Grundherrn und Pächter; in England ist es ein Verhältniß gegenseitiger Theilnahme ohne Abhängigkeit, in Irland ist es nur zu oft ein Verhältniß gänzlicher Abhängigkeit ohne einen Schatten von Theilnahme. Kommen nun allgemeine Wahlen, so stellt die conservative Partei oft Candidaten in Districten auf, wo sie nicht die geringste Wahrscheinlichkeit gewählt zu werden haben. Dieß vermehrt die Zwistigkeiten und die Abneigung zwischen Grundherr und Pächter, und stört zu gleicher Zeit, zerstört vielleicht die Ruhe des Landes. Ihre Herrlichkeiten müssen auch die eigenthümliche Lage, in welcher sich jetzt die Volkspartei in Irland befindet, in das Auge fassen. Zum erstenmal in den Annalen des Landes hat sich diese Partei mit der englischen Regierung identificirt und wünscht nichts sehnlicher als der brittischen Verwaltung und dem brittischen Parlament eine feste und ehrenvolle Stütze zu leihen. Was die Berathungen betrifft, die O'Connell mit der Verwaltung gehabt hat, so gestehe ich diese Thatsache willig ein, denn da er die Herzen und die Liebe des irländischen Volks besitzt, so kann ich das nur als einen großen Vortheil ansehen, nicht aber als einen Gegenstand des Vorwurfs. Aber daß O'Connell mich beherrsche, mir in der Ausübung meiner Pflicht vorschreibe, oder daß irgend sonst etwas auf mich Einfluß habe außer eigenes Rechtsgefühl, läugne ich im Angesichte Eurer Herrlichkeiten und des edlen Grafen, der mich dessen beschuldigt hat. (Hört! hört!)

Der **Examiner** bezeichnet in einem Artikel voll bittern Spottes diesen Angriff des Grafen v. Roden auf die Regierung als eine klägliche Niederlage, und Lord Mulgrave's Vertheidigung als einen glänzenden Triumph dieses Staatsmannes. „Thomas Moore, sagt das Journal, behauptet in einem seiner hübschen Gelegenheitsgedichte, die Irländer seyen ihrer Abstammung nach Aegyptier, und nicht Carthager. Er stützt sein Argument wie folgt:

„My reason 's this: — the priests of Isis,
When forth they march'd in long array,
Employ'd 'mong other grave devices,
A sacred ass to lead the way;
And still the antiquarian traces
'mong Irish lords this pagan plan,
For still, in all religious cases,
They put Lord R — d — n in the van." *)

Wie Hr. Moore in einer Note bemerkt, rührt daher das alte Sprüchwort: „Asinus portans mysteria," d. h. auf Englisch: Lord Rodens Rede über die Mysterien der Bandmännerverschwörung. Nach all dem Lärmen der Torypresse während der Parlamentsferien stellt es sich nun heraus, daß das ganze Bandmännerungethüm nichts weiter ist, als die Ueberbleibsel agrarischer Verbindungen in den Grafschaften und gewisse allerdings gesetzwidrige Arbeiterverbindungen in den Städten zur Steigerung des Arbeitslohns. Was uns in Lord Mulgrave's Rede besonders gefiel, war der Eifer, womit er die Sache des irischen Volkes führte, und jenen schlechten Geist tadelte, der zwar voll heiligen Zorns über das Verbrechen ist, dabei aber kein menschliches Gefühl für das Elend hat, aus dem die Verbrechen gewöhnlich entspringen. Wir unsererseits wundern uns nur über die geringe Anzahl der Verbrechen in einem Lande wie Irland, wo dieselbe hochedle Versammlung, der Lord Mulgrave durch seine Rede den Kopf zurecht setzte, so unendlich viel gethan hat, um alles Unkraut zu pflegen, und jede schöne Pflanze der Civilisation und Sittlichkeit im Keime zu ersticken. Zum Glück ist Irlands Boden geeigneter für gute Saat, als für Lolch und Disteln, sonst würde es in seiner Criminalstatistik nicht bloß um einige, sondern um viele Grade unter England seyn. Die Tories haben ihr Schlimmstes gethan, um Irland zu einer Wildniß zu machen; aber die hebenden sind stärker als die niederziehenden Kräfte, und trotz Lords und anglicanischen Bischöfen und Oranienmännern ist Irlands sittlicher Zustand im raschen Fortschreiten."

*) Mein Grund ist der: „Die Priester der Isis, wenn sie in langem Aufzug ausrückten, ließen, unter andern feierlichen Sinnbildern, einen heiligen Esel vorangehen; und annoch entdeckt der Alterthumsforscher unter den irischen Lords diesen heidnischen Brauch, denn annoch stellen sie in allen religiösen Fällen Lord R — d — n in den Vortrab."

Die Journale enthalten nun auch die Angabe, daß Obrist Arthur an Sir Fr. Heads Stelle zum Gouverneur von Ober-Canada bestimmt sey. — Die früher erwähnte Rauferei fand nicht am 7, sondern am 6 Nov. in Montreal statt. Nachmittags wurde die Aufruhracte gelesen, und die Truppen rückten mit Artillerie aus, doch die französische Partei war von den Constitutionalisten bereits aus dem Felde geschlagen. Ein Angriff auf Papineau's Haus wurde durch die Magistrate, wiewohl mit Mühe, verhindert.

Auch in Edinburg ward am 30 Nov. der Jahrstag der polnischen Revolution von 1830 in einer zahlreichen Versammlung gefeiert, und eine Petition an das Parlament zu Gunsten der polnischen Flüchtlinge beschlossen. Der ehrenwerthe J. E. Murray führte den Vorsitz.

Frankreich.

Paris, 8 Dec.

Dem Gibraltar Chronicle zufolge hätte der Herzog von Nemours bei seiner Abreise von Gibraltar die Absicht gehabt, über Havre nach Frankreich zurückzukehren.

Der König hat befohlen, daß die Büste des so glorreich auf der Bresche von Constantine gefallenen Obristen Combes auf dem Rathhause von Feurs, seinem Geburtsorte, aufgestellt, und von seinem Landsmanne, Hrn. Foyatier, dessen Talent sich durch seine Statue des Spartacus erwiesen hat, verfertigt werden solle.

Bei dem ersten Scrutin zu Ploëmel hatte Hr. v. Sivry (Opposition) 84, Hr. Dahinel (Legitimist) 70, und Hr. Hello (ministerieller Candidat) 60 Stimmen erhalten. Beim zweiten Scrutin erhielt Hr. v. Sivrey 116 und Hr. Dahinel 106 Stimmen. Man muß daraus schließen, daß 36 ministerielle Stimmen auf den legitimistischen Candidaten übergegangen sind.

Hr. Odilon-Barrot schreibt an das Journal du Commerce, daß er kein Mitglied des Redactionscomité's des Journals Siecle sey, nicht einmal wisse, ob ein solches existire, und überhaupt jeder Redaction eines Journals fremd sey. Seine Verantwortlichkeit als Deputirter mache ihm schon genug zu schaffen. Er habe, so wie viele gute Bürger, die persönliche Polemik, die sich zwischen dem Journal du Commerce und dem Siecle über ihn erhoben, bedauert, habe sie sich als Politiker gefallen lassen müssen, aber nicht daran Theil genommen.

Das Tribunal der ersten Instanz der Seine hat in der Sache der Doctoren Koreff und Wolowski gegen den Herzog von Hamilton und den Grafen und die Gräfin Lincoln am 8 Dec. nach zweistündiger Berathung folgendes Urtheil gefällt: Das Anerbieten der letztern zu dem Honorar von 24,000 Fr. solle angenommen werden. Das Tagbuch der Krankengeschichte und alle Bemerkungen und Urkunden von der Hand sowohl des Herzogs von Hamilton und seines Sohnes des Marquis v. Douglas, als von der Hand des Grafen v. Lincoln müssen ausgeliefert werden, doch bleibe den Doctoren unbenommen, Abschriften davon zu machen. Die Ablieferung müsse 15 Tage nach der Bekanntmachung des Urtheils erfolgen. Die Verzögerung eines jeden weitern Tags solle mit 100 Fr. Geldbuße bestraft werden. Obgleich das von den beiden Aerzten beobachtete Betragen ihrer edlen Profession unwürdig sey, so habe doch das Tribunal den Grafen Lincoln zur Bezahlung des achten Theils der Proceßkosten verurtheilt. Die übrigen Kosten hätten die beiden Doctoren zu bestreiten.

⊙ Bona, 27 November. Alle Armeecorps, welche von Constantine zurück kamen, sind noch in Bona und in den Lagern der Umgegend versammelt. Auf unserer Rhede zeigte sich noch kein Schiff, welches bestimmt wäre, die Truppen oder das Kriegsmaterial nach Algier und Toulon zurückzuführen. Es scheint daher, daß entweder noch eine Operation projectirt ist, oder daß man, dem ruhigen Zustande der Provinz nicht trauend, sich noch eine Zeit lang in imposanter Rüstung halten will. Unsere Kriegsmänner vertreiben sich inzwischen die Zeit so gut als möglich. Bona's zahllose Kneipen wimmeln von zechenden Soldaten, und die Cabaretiers haben nie bessere Geschäfte gemacht. Die Beute von Constantine ist längst in Schmaus und Schnaps verjubelt; das hindert den französischen Soldaten nicht, fortwährend lustig darauf los zu leben. Wie ihm dieses bei seinem täglichen Sou Löhnung in diesem theuern Lande möglich ist, weiß der Himmel. Die Officiere geben inzwischen Gastmähler, besuchen das neue Theater oder gehen auf das Eberjagen in die Wildniß hinaus. Eine große Jagdpartie wurde vor einigen Tagen von mehreren Officieren der Zuaven und Chasseurs d'Afrique, denen auch ich mich anschloß, nach der Ebene jenseits des Mafragg veranstaltet. Dieser Fluß ergießt sich sechs Stunden östlich von Bona, nahe bei dem Cap Rosa, in das Meer. Seine Ufer sind reich an Wild, und der Löwe kommt dort häufig vor. Unsere Jagd war gewiß eine der abenteuerlichsten, deren man sich in der Umgegend Bona's erinnern kann. Ein zahlreicher, mächtiger Nomadenstamm, die Merdaß, bewohnt jene Gegend. Die Individuen dieses Stammes, deren Duars auf dem westlichen Ufer des Mafragg sich befinden, waren stets mit den Franzosen in Frieden und besuchten häufig den Markt von Bona. Der bei weitem zahlreichere Theil der Merdaß jenseits des Mafragg aber war wegen seiner Räubereien immer berüchtigt und gefürchtet und mit den Franzosen häufig im Kriege. Seitdem der General d'Uzer ihnen einmal auf großmuthige Weise die abgenommenen Heerden zurückgab, verhielten sie sich zwar ruhig, erkannten aber nie eigentlich die französische Herrschaft an. Der Kaid dieses gefürchteten Beduinenstammes, Uled-Soliman, kam, begleitet von etwa fünfzig seiner Reiter, während der Jagd zu uns und lud mit der freundlichsten Würde unsere ganze Jagdgesellschaft nach seinem Hausch oder Landgute zum Frühstück ein. Der Hausch dieses Häuptlings liegt in der schönsten Oasis der großen Ebene und ist von wilden Oliven-, Granat- und Johannisbrodbäumen reichlich beschattet. Sein Häuschen ist von Stein, ziemlich hübsch und sauber, eine Capelle und mehrere Marabutgräber sind daneben. Ungeheure Viehheerden, welche in der Nähe des Hausch weideten, zeugten von dem Reichthum des Besitzers. Wir aßen bei dem Kaid den Kuskusu, den ich noch nie so vortrefflich fand. Alle Großen des Stammes, nämlich die Scheikhs und Marabuts, versammelten sich in dem Hausch ihres Oberhauptes und eine Menge Weiber, jung und alt, kamen aus allen Duars herbeigelaufen. Der Kaid ließ während des Essens die Fensterlöcher und Thüren schließen, so daß wir völlig im Finstern saßen. Auf unsere Frage erklärte jener, es geschehe

dieses deßhalb, damit wir uns weniger geniren und ungesehen desto tüchtiger darauf los essen sollten. Uled-Soliman äußerte auch während des Gespräches: „er wünsche sehr mit den Franzosen in Frieden und gutem Einverständniß zu leben, denn seit der Eroberung Constantine's sey er, wie alle Männer seines Stammes überzeugt, Gott wolle, daß die Franzosen an der Stelle der Türken das Land beherrschen sollten." Er fügte hinzu: daß es ihm leid sey, Gottes Willen nicht früher gewußt zu haben. In diesem Fall hätte er die französische Armee mit einigen Tausend Reitern nach Constantine begleitet, um auch seinen Theil an den Goldkisten zu haben, welche die Franzosen, nach den Aussagen der Araber, in den Gewölben des Aga (Ben-Aissa) gefunden hätten. Er werde von jetzt an sein Vieh immer an die Franzosen verkaufen, deren Duros (Fünffrankenstücke) ohnehin besser seyen als die Münzen Achmets, welche unter der Erde schnell rosten und abschleifen. Auf die freundliche Einladung einiger Officiere versprach Uled-Soliman nächstens nach Bona zu kommen, um dort zugleich wo möglich bei dem Khalifa des französischen Sultans einen Ehrenbernus zu holen. Unsere Gegenseitigen Complimente und Freundschaftsbezeugungen wurden immer wärmer und dringender; am Ende mußten wir gar dem Kaid der Reihe nach versprechen, ihm einmal von Frankreich aus zu schreiben, wie es uns gehe. Wir nahmen mit vielen Händedrücken und Kopfnicken von ihm Abschied und kehrten mit unsern Jagdtrophäen — zwei schönen Löwenhäuten — durch das Gebiet der Beni-Urschin wieder nach Bona zurück.

♂ Paris, 5 Dec. Schön war die That von Constantine, doch theuer erkauft, und das Vaterland schuldete den Opfern des Triumphs eine würdige Huldigung; allein was in diesem Sinne geleistet wurde, stand nur zum Theil auf der Höhe der Forderung. Die Welt, die mit dem heutigen Gange der Dinge vertraut ist, machte sich auch keine großartige Idee von dem Pompe, den man entfaltet sehen würde, und rechnete keineswegs auf ein Fest, wie sie aus der Kaiserzeit, wo das Außerordentliche an der Tagesordnung war, in die Erinnerung und Sage übergingen. Das meiste Interesse hatte die Todtenfeier der Invaliden bei den Dilettanten und übrigen Musikfreunden erregt, da eine Messe von Berlioz, die schon für die Juliusfeste bestimmt war, dabei endlich zur ersten Aufführung kommen sollte. Berlioz hat in der musikalischen Welt einen ähnlichen Ruf, wie Victor Hugo in der Litteratur; er gilt wie dieser, für ein kräftiges Genie ohne Gleichgewicht, für eine Cometennatur, die zu leicht in parabolischer Verirrung von dem Geleise des Schönen und der Sonne einer edlen Begeisterung abkömmt. In seinem letzten Werke aber hat er, so hört man allgemein, seine Energie gezügelt, seinen Ideen eine mehr classische Hülle, mehr Verhältniß, mehr Ebenheit der Gestaltung verliehen. Zu welchen Uebertreibungen auch in manchen Blättern der gütige Ausspruch hoher Personen, die Befreundung mit dem Meister, so wie der Einfluß und das Gewicht des heiligen Augenblicks Anlaß geben mochten — sicher scheint es jedenfalls, daß es Hrn. Berlioz dießmal glückte, zugleich großartig und vernünftig zu seyn. Die Lava hat dießmal nicht bloß zerstörend, sondern befruchtend gewirkt. Außerhalb der Invaliden, in den nächsten Umgebungen des Gebäudes, fehlte auch jeder Anschein von Größe und man konnte selbst mit bescheidenen Ansprüchen etwas minder Oekonomisches erwarten. Ich habe in Provinzorten bei Gelegenheit gewisser Namensfeste Militäraufzüge gesehen, deren Ansehen in der That sonntäglicher war. Paris bietet so viele Hülfsquellen, allein es dünkt mich, daß in unseren Tagen die am wenigsten thun, die über das Meiste verfügen. Je mehr man Pfunde hat, desto lieber vergräbt man sie. Paris hätte den gefallenen General durch die Gegenwart einer Armee ehren können, doch weder die eleganten Lanciers, die mit ihren flatternden Fähnchen aus der Ferne besehen, mehr zu segeln als zu traben scheinen, noch die stattlichen Kanoniere, noch auch die ungelenken Dragoner, ächt französische Reiter, ließen sich blicken. Nur die Municipalgarde erschien, die Wächterin der Ordnung, die Armee der Polizei, deren berittener Theil allerdings imponirt, und auf den hohen Pferden, mit den fellbekleideten Helmen, an denen die Roßschweife wild hernieder wallen, und der Autorität ihres ganzen Aussehens die ritterlichen Vorkämpfer des normannischen Mittelalters vor die Phantasie stellt. Das Volk war weder gedrängt, noch gewählt, und der Ziffer nach selbst unter der Rechnung der Verkäufer von Eßwaaren, Programmen und afrikanischen Heldenberichten. Der Gamin spielte die Hauptrolle; es ist unmöglich, all die sinnreichen Sprüche, all die possierlichen Genialitäten der Beine zu beschreiben, womit seine Ungeduld die endlose Zeit, in der ihm gleichgültiges Publicum sich einfand, und später die Dauer der Leichenfeier zu kürzen versuchte. Den Prinzen zollte er bei ihrer Ankunft die Achtung der Neugierde, und der kleine freundliche Herzog von Montpensier mit dem blonden Haare und dem germanischen Mädchengesichte schien an den Leuten, wie sie auf die Fußspitzen sich stellten, und die Augen so weit und begierig aufschlossen, ein ziemliches Wohlgefallen zu finden. Was den Gamin aber mehr anzog, waren zwei beduinische Spahi's, die trotzige Natur in den Zügen, stolze Bedächtigkeit im Schritte, und den weiten weißen Mantel in drohend malerischem Wurfe um die stattlichen Glieder gelegt. Wer sich kindisch-deutschen Einfällen überlassen wollte, konnte sich ein ganzes Regiment solcher Fremdlinge im Geist über das Meer kommen lassen, um es nach Straßburg, Colmar, Breisach, oder andere Orte in der elsaßischen Nachbarschaft in Garnison zu legen, damit die Vorhersagung, die Türken ließen noch einmal ihre Pferde aus dem Rheine trinken, sich so in friedlicher Weise bewähren möge. Ueber die Identität der Türken und Beduinen dürfte man freilich mit einem solchen Schwärmer nicht allzu ängstlich rechten. Nach Beendigung des Todtenamts und Entfernung der Zugelassenen ward dem größern Publicum der Eintritt in die Kirche truppenweise gestattet. Ich hatte mich unterdessen entfernt, um in einem Lesesalon mich mit Michelet, dem wunderbaren Sänger der französischen Geschichte zu unterhalten. Wer das erwähnte Buch dieses Historikers aufschlägt, wird leicht der Gegenwart entrückt werden, so ergreifend, so fesselnd, mit so dichterischer Anziehungskraft ist es geschrieben; ich streifte mit ihm in dem bewegten Mittelalter umher, und hatte die Invaliden aus Auge und Gedächtniß verloren; gerade ließ ich mich von ihm zu Gregor VII und dessen Freundin Mathilde auf die Burg Canossa führen — da überströmte die Sonne plötzlich den Saal mit mächtiger Beleuchtung, und zog mich gewaltsam von dem Buche hinweg. Der abendliche Horizont war reich in Gold getaucht, allein die Färbung düster und von dunkelm Gold! Die Sonne schien an dem Feste des Tages Theil zu nehmen, in trauervoller Schönheit strahlte sie. Sie hatte die Gefallenen kämpfend in der Schlacht gesehen, sie wollte auch bei ihrer Todtenfeier seyn,

Darum that sie alle ihre Pracht, alle ihre Glorie an, die hohe Priesterin des Himmels. So eigen, so bedeutungsvoll kam mir der Anblick vor, daß ich durch ihn bestimmt wurde, zu den Invaliden zurückzukehren, und den Katafalk zu sehen. Das Innere des Domes war würdig, einfach und erhebend ausgestattet. Die Religion hatte ihre Sendung verstanden, ihre Pflicht gethan. Das Schiff der Kirche, das ich, so ringsum schwarz behangen, eine große Todtengruft, der finster ernste Schein der Kerzen, den ich das Tageslicht des Grabes nennen möchte, der Katafalk, um den, wie besiegte Sklaven um den Wagen des Triumphs, die erbeuteten Fahnen geschaart standen, die Erinnerungen, die unter diesen Wölbungen versammelt sind, die gefeierten Todten, die in dieser Stätte ruhen — das Alles zusammengefaßt, mußte dem Gemüthe eine heilige Stimmung, und dem Geiste ein tieferes Nachdenken auferlegen. Als ich wieder aus der Kirche kam, war die Sonne weiter hinabgesunken, doch noch immer konnte sie sich nicht von dem Orte der Feier trennen; noch lange war hinter duftigem Wolkenflor der rosige Abschied zu sehen, bis endlich auch die Dämmerung zu ihrer Neige kam, da zog sich vor den bisher heitern Himmel ein winterlicher Vorhang, der Arc de l'Etoile hüllte sich in seinen December-Nebel, und sein Bild ward, an dem fernen Ende von Paris, immer verworrener und gespenstiger, ganz der Sarkophag einer gewaltigen Epoche, Notredame umgab sich mit immer schwärzerer Nacht, in den Sälen der Tuilerien sah man sich muntere Helle verbreiten, und auf dem Hause der Deputirten wogte sorglos und jedem Winde gefällig die dreifarbige Fahne hin und her, ein nur zu treues Bild von der Beständigkeit und dem Geiste der Versammlung, der sie zu Ehren weht.

** Marseille, 6 Dec. Unsere Hoffnung, den Herzog von Nemours hier zu begrüßen, ist leider zu Wasser geworden. Der junge Held hat seinen Bruder, den Prinzen von Joinville (der bekanntlich nach Brasilien geht), bis Gibraltar begleitet, und wird von einer Hafenstadt des Oceans seine Reise nach Paris fortsetzen. Im Ganzen tröstet man sich über diese Deconfiture mit dem Sprüchworte: aufgeschoben ist nicht aufgehoben; man schmeichelt sich sogar von vielen Seiten, den König selbst mit seinem zweiten Sohne vielleicht in kurzem in unsern Mauern zu sehen. Der Empfang Sr. Maj. würde gewiß, so weit dieß hier und in Frankreich überhaupt geschehen kann, herzlich seyn. Schon die Vorbereitungen zu dem Balle und Bankette, die dem Herzog von Nemours bestimmt waren, die Aussicht, sich dabei zu zeigen und zu deployiren, hat manchen Carlisten erschüttert; was würden nicht erst die Feste selbst wirken! — Letzten Sonnabend wurde ein auf den hiesigen Werften erbauter Dreimaster von 500 Tonnen vom Stapel gelassen. — Von den im Spitale von Ratonneau (außerhalb unsers Hafens) befindlichen Soldaten der Armee von Afrika starben vorige Woche nicht weniger als achtzehn. Wir erwarten aus Algier einen neuen Transport kranker Militärs, über dreihundert, heißt es.

Niederlande.

* Aus dem Haag, 6 Dec. Se. k. H. der Prinz von Oranien ist heute ins 46ste Lebensjahr getreten. — Der zweiten Kammer der Generalstaaten ward gestern ein Gesetzesentwurf vorgelegt, bezüglich einiger Veränderungen des Tarifs der Ein-, Aus- und Durchfuhr. Von Manufacturen und Stoffen von Seide, ungefärbt und ungedruckt, zahlen 100 Pfund 40 fl. Eingangs-, 20 fl. Ausgangs- und 8 fl. Durchgangszoll. Die Güter, welche von den westindischen Besitzungen des Staats eingeführt werden, sind gleich denen aus den ostindischen Besitzungen, vom Zoll befreit worden, außer die Melassen, weil deren Einfuhr die inländischen Zuckerraffinerien benachtheilige. — Der Baron Jules de Constant-Rebecque, Ritter mehrerer Orden und dienstthuender Kammerherr des Königs, ist gestorben. — Die Truppensendungen nach Java dauern immer noch fort.

Deutschland.

Konstanz, 5 Dec. Diesen Vormittag war allgemeine Versammlung der hiesigen Bürgerschaft, um über die nicht unwichtige Frage zu entscheiden: „Ist es der Wille der Bürgerschaft, nach der von Sr. k. Hoheit gnädigst ertheilten, in der Gemeindeordnung begründeten Concession, die geziemende Bitte an großherzogliche Seekreisregierung zu stellen, daß für die Zukunft die Berathung der wichtigeren Gemeindeangelegenheit unsrer Stadt, anstatt, wie bisher, durch den größern Bürgerausschuß, nunmehr durch die Urversammlung der Bürger geschehen solle?" Nachdem der Bürgermeister Hüetlin erst die Licht- und dann die Schattenseite der Frage gründlich erörtert hatte, nahmen mehrere Gemeindebürger das Wort. Von den 527 anwesenden Stimmberechtigten vernahm man nicht ein einziges Nein! Einhellig wurde durch allgemeines Ja! auf die Urversammlung angetragen. (Karlsr. Z.)

Preußen.

△ Berlin, 7 Dec. Unserm Ministerium des Innern und der Polizei steht mit dem Ablaufe dieses Monats eine wesentliche Vermehrung seines Geschäftsressorts bevor, indem alsdann auch alle landschaftlichen und landwirthschaftlichen Angelegenheiten mit demselben vereinigt werden. Diese sind bisher von dem Minister v. Brenn verwaltet worden, der bekanntlich in den Pensionsstand versetzt wurde, und wahrscheinlich nach seiner Heimath, dem Herzogthum Sachsen, zurückkehren wird. Der Geschäftsgang wird durch diese Aenderung ungemein vereinfacht. Auch ist für das Ministerium des Innern ein neues Hotel in unsrer grandiosesten Straße (unter den Linden) erworben worden, und dasselbe wird bereits in diesem Augenblick bezogen. — Wie zu erwarten stand, hat sich nunmehr auch der irländische Tribun O'Connell über die Suspendirung des Erzbischofs von Köln mit großer Heftigkeit vernehmen lassen. Sein Artikel im M. Chronicle muß jedoch schon darum ohne allen Eindruck bleiben, weil er sich auf die unrichtige Behauptung stützt, die preußische Regierung habe verlangt, daß in gemischten Ehen die Kinder alle in der protestantischen Religion erzogen werden. Weit entfernt, in dieser Beziehung irgend eine Parteilichkeit für die Religion des Königs und der Mehrzahl aller Landeseinwohner an den Tag zu legen, hat die Regierung vielmehr nur gewünscht, daß von Seite der copulirenden Geistlichen — gleichviel, ob dieser nun Katholik oder Protestant sey — den Brautleuten kein Zwang in Bezug auf die künftige religiöse Erziehung der Kinder auferlegt werde. In der Regel sollen diese jedoch der Religion des Vaters folgen. Daß sich unter den gemischten Ehen der Erzdiöcese Köln zufällig mehr protestantische als katholische Väter finden, liegt ganz außerhalb des streng unparteilichen Rechtes, das man dabei im Auge behalten muß. Die Männer wandern allerdings als Beamte oder Kriegsleute mehr von einer Provinz in die andere, als die Frauen, aber der Ueberschuß protestantischer Ehe-

männer in der Erzdiöcese wird sehr wahrscheinlich durch dieselbe Mehrzahl katholischer in den gemischten Ehen anderer Provinzen des Reichs vollkommen ausgeglichen, und so macht sich auch in dieser Beziehung die strenge Unparteilichkeit der Regierungsanordnungen geltend. — Die Ereignisse in Hannover erwecken hier immer noch das lebhafteste Interesse, und mit Begierde werden in allen Kaffeehäusern diejenigen Blätter gelesen, die darüber etwas mehr als die Hannover'sche Zeitung, und nach derselben die drei hiesigen Zeitungen enthalten. Freunde der Universität Göttingen scheinen nicht ohne lebhafte Besorgnisse für den künftigen Flor dieser alma mater zu seyn. — Die angekündigte Vorstellung der neuen Spontinischen Oper „Agnes von Hohenstaufen" (Text von Raupach) hat nunmehr gestern statt gefunden. Der Componist scheint in der That von seinen letzten Verirrungen zurückgekommen zu seyn, und mehr wieder dem Genius zu folgen, der ihn einst zur „Vestalin" und zu „Ferdinand Cortez" begeisterte. Die beifällige Aufnahme, welche die an dramatischen Effecten reiche Oper bei dem Publicum fand, dehnte sich sogar bis lange nach der Vorstellung aus, indem Hrn. Spontini auf offenem Marktplatze vor seinem Hause eine große Nachtmusik und ein Vivat gebracht wurden, die er vom Balcon seiner Wohnung herab beantwortete. Das Urtheil der unbefangenen Kritik dürfte indessen erst später zu erwarten seyn.

Oesterreich.

† Wien, 8 Dec. Se. Maj. der Kaiser hat dem Prinzen August von Preußen das Großkreuz des Stephansordens verliehen. — Der Corvetten-Capitän Bua, Commandant des Dampfkriegsschiffs „Marianna," auf welchem Se. kais. H. der Erzherzog Johann seine Rückkehr von Odessa bis nach Triest gemacht, erhielt das Ritterkreuz des Leopoldordens; von den Officieren desselben Schiffes wurde jedem eine Gratification von 100 fl., jedem Cadetten von 60 fl. und der Mannschaft eine zehntägige Löhnung ertheilt. Der Hauptmann Graf Morzin, Dienstkämmerer bei Sr. kais. Hoh., ist zum Major befördert worden. — Um ein für jeden Fall hinreichendes ärztliches Personal an den gegen die russische Gränze bestehenden Contumazanstalten zu haben, werden nun auch Civilärzte, meistens Bezirksärzte, die als angestellt bereits in Eid und Pflicht stehen, nach Gallizien geschickt. — Die Leiche des vorgestern hier verstorbenen Bürgermeisters der Haupt- und Residenzstadt Wien wird morgen feierlich unter Begleitung der gesammten Bürgergarde und der Stadtämter zur Erde bestattet.

Türkei.

† Konstantinopel, 21 Nov. Die Voraussetzungen, welche wegen Redschid Pascha laut geworden, haben sich nicht bestätigt; er hat das Portefeuille des Aeußern übernommen und ist bereits in Function getreten. Er ward mit dem gewöhnlichen Ehrenmantel bekleidet, und scheint das Vertrauen des Sultans zu besitzen. Das diplomatische Corps hat ihm bereits seine Aufwartung gemacht, und er hat seinerseits demselben die Gegenbesuche abgestattet. Ein Circular, welches er vor einigen Tagen an das ihm untergeordnete Personal ergehen ließ, spricht sich über die Art und Weise aus, wie er für die Folge die Geschäfte zu führen gedenke. Dieses Umlaufschreiben ist sehr bündig abgefaßt; es athmet einen Geist, der bis jetzt hier unbekannt schien, und zeigt die Tendenz, den bisherigen Schlendrian in Behandlung politischer Angelegenheiten aufhören zu lassen. In Pera hat dieses Circular großes Aufsehn gemacht, um so mehr, als ein completes Revirement bereits in dem Personal des Ministeriums des Auswärtigen stattgefunden hat, und andere wichtige Veränderungen dasselbe noch erwarten sollen. Ein Vortrag, den Redschid Pascha über die letzte Expedition nach Tunis erstattete, scheint durch Lord Ponsonby veranlaßt worden zu seyn. Es wird darin gesagt, wenn der Kapudan Pascha nur einigermaßen seine Pflicht gethan, und sich nicht durch die Demonstrationen der französischen Kreuzer vor dem Hafen von Tunis hätte abschrecken lassen, so wäre es ihm entweder gelungen, den ihm gegebenen Auftrag zu vollziehen, oder hätte er, falls er der Uebermacht unterlegen wäre, wenigstens die Ehre der ottomanischen Flagge gerettet, was die Pforte in ein ganz anderes Licht gestellt und ihr erlaubt hätte, an die Sympathie derjenigen Mächte zu appelliren, die das vorgreifende Verfahren der Franzosen mit Unwillen erfülle. Da nun der Kapudan Pascha seine Pflichten so ganz vernachlässigt, so sucht Redschid Pascha die Nothwendigkeit darzuthun, ihn seines Amtes zu entsetzen. Dieß dürfte auch nächstens geschehen, und man nennt bereits Tahir Pascha, der ihm in der Würde des Großadmirals folgen soll.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 6 Dec. Consols $93\frac{3}{4}$; spanische Fonds 20; portugiesische $29\frac{1}{2}$.

Paris, 8 Dec. Consol. 5proc. 107, 55; 3proc. 79, 25; Bankactien $2663\frac{1}{2}$; belgische Bank 1530; neapol. Fonds 98, 25; spanische Fonds $20\frac{3}{4}$; Versailles rechte $667\frac{1}{2}$; linke 625; Montpellier 560; Coupon Lafitte 1030 und 4990; 3proc. nach der Börse 79, 25.

* Lyon, 8 Dec. Erneuerte Thätigkeit in Seidengeschäften, Anwesenheit von Commissionnären des Auslandes, außerordentliche Anstrengungen der einzelnen Häuser in Anfertigung vielfacher Echantillons, ausgezeichnet durch Zeichnung und Gewebe, langsames aber sicheres Steigen der Seiden, Hoffnungen auf neue, Handel und Verkehr befördernde Gesetze. Eingang von Seiden aller Art, während des Monats November 176,187 Kilogr.; Bedarf der Stadt 86,445 Kilogr. Durchgehend nach England (nur Fadenseide) 7000 Kilogr.

* Amsterdam, 6 Dec. Die Kauflust in den holländischen Fonds ist jetzt so schwach, daß deren Preise alsbald weichen, wenn sich nur einige Verkäufe zeigen; die spanischen Effecten sind aber wieder ganz von der Speculation verlassen. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{9}{16}$; 5proc. $101\frac{7}{16}$; Kansb. $22\frac{3}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{5}{8}$; 5proc. ostindische 100; Haarl. Eisenbahnactien 127; Rotterdam 119; Ard. $19\frac{1}{2}$; Pass. $4\frac{1}{2}$; Diff. $7\frac{3}{4}$; Ausg. fr. $5\frac{7}{8}$; 5proc. Metall. $100\frac{3}{4}$; $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{1}{2}$; russ. Inscr. $66\frac{5}{16}$.

Frankfurt a. M., 9 Dec. Metall. $104\frac{15}{16}$; 4proc. $99\frac{3}{8}$. 3proc. $78\frac{5}{16}$; 1834er Loose $119\frac{3}{4}$; Bankactien 1685; Integr. $53\frac{1}{4}$; Ard. $12\frac{5}{8}$; Taunusbahn $141\frac{1}{2}$.

Augsburg, 12 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn $115\frac{5}{8}$ P.; Venet. Mail. 109 P., $108\frac{1}{4}$ G.; Nordbahn $110\frac{3}{4}$ P., 110 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien —.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 3 bis 9 December incl. 8080 Personen. Ertrag 1026 fl. 6 kr.

Hamburg, 6 Dec. Oesterr. Metall. $104\frac{1}{4}$; 3proc. $77\frac{1}{2}$; Bankactien 1397.

Berlin, 8 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{5}{8}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{3}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus den Mittheilungen Semilassos aus Kairo.

Napoleon in Rochefort.

Mein Aufenthalt in dem Hause des Generals Besson zu Alexandria knüpfte in kurzer Zeit ein sehr freundschaftliches Verhältniß zwischen uns an, in Folge dessen dieser liebenswürdige Mann mir manche ungewöhnliche Beweise seines Vertrauens gab. Unter andern theilte er mir eines Tages, nach einer lebhaften Discussion, ein Memoire mit, und gestattete mir dessen Veröffentlichung, was er bisher den dringenden Bitten der angesehensten Männer stets verweigert hatte. Diese Schrift gibt über eine noch dunkle Stelle in der Geschichte Napoleons, nämlich seinen Aufenthalt in Rochefort, einige bestimmtere Aufschlüsse als bisher, die weder Las Cases, noch Gourgaud, noch Norvins zugänglich gewesen sind. Man wird unter anderm bis zur Evidenz daraus ersehen, daß, wenn Napoleon unter moralischen Martern auf Helena endete, dieß keineswegs eine Folge der unbesiegbaren Schwierigkeit seines Entkommens aus Frankreich war, sondern nur seinen Grund einerseits in den Machinationen der kleinen Kamarilla hatte, die ihn in Rochefort umgab, und die mit wenigen Ausnahmen, weit entfernt sich mit dem Kaiser opfern zu wollen, nur ihr eigenes Interesse und ihre eigene Gefahr ins Auge faßte, andrerseits in der Großmuth Napoleons selbst lag, der es verschmähte, die, welche er für seine Getreuen hielt, dem möglichen Loose eines vielleicht ignominiösen Todes auszusetzen, um seine Person zu retten. Endlich mag die romantische Idee, welche er sich seltsamerweise von englischer Magnanimität formirt hatte, allerdings auch noch das ihrige dazu beigetragen haben. Des Kaisers Ruhm hat übrigens dadurch gewiß nichts verloren. Der Schluß seiner großen Laufbahn ist jetzt unendlich tragischer, gewinnt ihm weit sicherer die höchste Theilnahme der Nachwelt bis zu seinem letzten Augenblick, als wenn er in England oder Amerika im prosaischen Leben des Privatmannes sich unbemerkt verloren hätte. Von neuem in der Weltgeschichte aufzutreten, machte ihm aber die Gewalt der Dinge unmöglich. So hat ihn also das Glück nur scheinbar verlassen; denn sein Ruhm blieb, troß der herben Prüfung, unangetastet — genug für den, der nur für die Nachwelt lebte. — Ich habe bei dem Folgenden nur die Aufgabe einer treuen Uebersetzung zu lösen gesucht, da die einfachen, biedern und naiven Worte Bessons durch jeden beigefügten Schmuck nur verlieren könnten, obgleich er allerdings Manches hier nur andeutete, was er mündlich mit stärkeren Farben ergänzte, was ich ihm aber nachzuschreiben nicht ermächtigt bin. Dem scharfsinnigen Leser wird deßhalb nichts entgehen.

* * *

Der Kaiser kam in Rochefort am 3 Julius früh Morgens an. Ich war damals Schiffslieutenant und dem Generalstab der Marine attachirt. Da ich leicht bemerkte, daß der Commandant der zwei Fregatten, welche das provisorische Gouvernement zu des Kaisers Disposition gestellt hatte, sehr wenig Lust bezeigte, sich zu compromittiren, um eine heilige Pflicht zu erfüllen, d. h. Alles und selbst sein Leben zu wagen, um Se. Maj. vor ihren Feinden zu retten — so faßte ich schnell den Plan an seine Stelle zu treten, und dem Kaiser anzubieten, ihn auf einem der Schiffe meines Schwiegervaters, die mir im Anfang des Jahres 1815 adressirt worden waren, nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu bringen.*) Ich war deßhalb genöthigt, meiner Frau das ganze Project mitzutheilen, und ihre Antwort entsprach vollkommen meiner Erwartung. „Der Kaiser," erwiederte sie ohne Zögern, „ist in einer solchen Lage, daß es für jeden Mann die höchste Ehre ist, ihn daraus zu befreien. Biete ihm den besten Segler unter den drei Schiffen meines Vaters an, und befehlige das Fahrzeug selbst, wenn Se. Maj. es wünscht. Was mich betrifft, so mache dir keine Sorgen, obgleich ich wohl weiß, daß man mich zu beunruhigen jedes Mittel ergreifen wird. Ich bin bereit, lieber Alles zu leiden, als dir hinderlich zu seyn, eine so große That auszuführen." Ich begab mich also ohne Verzug zu dem Marschall Bertrand, den ich schon früher zu kennen die Ehre hatte, und theilte ihm meine Ideen mit. An demselben Abend ward ich schon dem Kaiser vorgestellt, der mein Project annahm, nachdem er nur einige wenig bedeutende Modificationen darin gemacht hatte, worauf ich sogleich einen simulirten Contract über die Ladung mit dem Grafen Las Cases abschloß. Keine andere Belohnung für die Armateurs ward von mir verlangt, als Erstattung der Kosten der Expedition. Hr. v. Bonnefoix, Maritim-Präfect des 5ten Arondissements, gab ebenfalls seine Einwilligung, und ich erhielt von diesem ehrenwerthen Chef, dessen Betragen bei dieser ganzen Angelegenheit eben so edel und großmüthig war, wie bei allen Handlungen seines Lebens, einen officiellen Befehl, mich ganz nach dem Willen des Kaisers zu richten, ihn, wenn er es wünsche, nach den Vereinigten Staaten zu bringen, und dann nach Frankreich zurückzukehren, um den Rapport über meine Mission abzustatten. In Folgendem bestand mein schnell präparirtes Project. Die Jacht Magdalena, unter dänischer Flagge, und in Kiel 1812 gebaut, um gegen die englischen Kreuzer im baltischen Meere zu agiren, nahm eine Ladung Branntwein, für Amerika consignirt, ein. Sie wurde mit zwei Expeditionen versehen, die eine für Kiel, die andere für New-York. Im Schiffsraume waren zwischen zwei Reihen Branntweinfässern fünf leere Fässer angebracht, die man inwendig matelassirt hatte, um, im Fall einer Untersuchung, fünf Personen darin verstecken zu können. In der Cajüte befand sich unter dem englischen Kamin eine Fallthüre, um mit jenem Emplacement zu communiciren, welches mit hinlänglichen Provisionen auf fünf Tage versehen war. Frische Luft ward in die Fässer durch sehr künstlich verdeckte Röhren geführt, die unter den Bettstellen der Cajüte ihren Ausgang hatten. Dieses so eingerichtete Schiff sollte sich nach der Insel Aix begeben und zwischen den kleinen Fahrzeugen Anker werfen, die daselbst einen guten Wind zum Absegeln erwarteten. Dort sollten die nöthigen Effecten der Passagiere vierundzwanzig Stunden vor ihnen selbst eingeschifft werden, und nachdem alles in Ordnung gewesen, würde die Jacht unter Segel gegangen seyn, um aus dem Perthuis Breton zu fahren, zwischen dem festen Lande und der Insel Aix hindurchgehend, sich dann nach der Insel Noirmoutier dirigirt haben, und von da nach Ouessant,

*) Besson hatte eine vermögliche Dänin geheirathet.

oder dessen man sich, im Fall der Weigerung, bemächtigen könnte. Es waren in der That mehrere amerikanische Schiffe bei Royant, welche der General l'Allemand besuchte, und deren Capitäne Sr. Majestät ihre Dienste angeboten hatten. Da ich die braven jungen Leute sehr wohl kannte, die dieses Anerbieten machten, und deren Namen der Nachwelt erhalten zu werden verdienen (die HH. Doret, enseigne de vaisseau, Ritter der Ehrenlegion, ein junger Mann voller Unternehmungsgeist, der Ehre und dem Kaiser treu ergeben; Condé, Aspirant erster Classe, in jeder Art würdig in die Fußstapfen seines braven Vaters, des Commandanten Condé, zu treten, und Gentil, einer der entschlossensten Officiere, der den ganzen spanischen Krieg unter den Marins de la Garde mitgemacht hatte), so erwiederte ich dem Marschall: ich sey jetzt überzeugt, daß der Himmel selbst Sr. Majestät einen sichern Rettungsweg anzeige, und daß man ihn nur sogleich benutzen müsse, da jeder Umstand sich zum glücklichen Gelingen zu vereinigen schiene. „Was wollen Sie damit sagen?" rief der Marschall verwundert aus. Ich will mich sogleich näher erklären, erwiederte ich. Die zwei Schaluppen von Rochelle sind vortreffliche Segler, besser ohne Zweifel als die englischen Kreuzer. Man müßte sie abschicken, eine durch die Enge von Monmousson, die andere durch den Perthuis d'Antioche, und auf beiden Personen und Effecten einschiffen, die dem Kaiser angehören, doch so, daß die Schiffsequipagen unter sich selbst nicht wüßten, wer sich am Bord der andern Schaluppe befände. Dann brauche man nur, fuhr ich fort, den Befehlshabern beider leichten Fahrzeuge, jedem separat, die Ordre zu geben, die englischen Kreuzer selbst aufzusuchen, sich von ihnen jagen zu lassen, und sie so weit abzuziehen, als es ihnen möglich sey; hier aber müsse man die Nachricht unter der Hand verbreiten, daß sich Napoleon auf einer dieser Schaluppen embarkirt habe, so daß das Personal einer jeden Schaluppe selbst der Meinung bleibe, der Kaiser sey auf der andern. Sobald dieser Plan genehmigt und gehörig vorbereitet sey, könne man die Schaluppen am folgenden Abend absegeln lassen, und der Kaiser würde am Morgen darauf mit mir folgen, wo er dann zwei Chancen mehr hätte, seine Rettung glücklich zu bewerkstelligen. Es ist um so nöthiger, setzte ich ausdrücklich hinzu, von allen diesen günstigen Umständen auf das schleunigste zu profitiren, da es höchst wahrscheinlich ist, daß der Feind, der sich jetzt noch am Eingange des Perthuis d'Antioche unter Segel hält, des Kaisers Gegenwart ignoriren muß; denn wüßte er sie, so würde er gewiß nicht ermangeln eine Position in der Nähe des Basques zu nehmen, von der er beide Perthuis zu bewachen im Stande ist. Der Marschall schien meine Meinung zu theilen, und da er den Kaiser sogleich davon benachrichtigen wollte, nahm er mich mit zu ihm hinauf. — Wir fanden Napoleon mit dem Ellbogen auf ein schönes Necessaire von Vermeil gestützt, ein Geschenk seiner Gemahlin Marie Louise, und ein Meuble, welches Se. Majestät gewünscht hatte, bis auf den letzten Augenblick bei sich zu behalten, welches daher auch, fast allein von allen, noch nicht embarkirt worden war. Der Kaiser erhob den Kopf und sagte mit dem Ausdruck sehr guter Laune: „Nun, Bertrand, was hat Ihnen Capitän Besson gesagt?" Nachdem ihm Alles, was ich gesagt, wiederholt worden war, bezeigte er seine volle Zufriedenheit mit meinem Vorschlag, und befahl sogleich, mehrere Effecten seiner Suite und eine Anzahl Provisionen an Bord der genannten Schaluppen bringen zu lassen, die Sage zu verbreiten, daß er selbst auf einer derselben sich einschiffen wolle, und sie dann beide kurz vor seiner eigenen Abreise abzusenden; denn, fuhr er fort: „Ich bin jetzt entschlossen, Capitän, mit Ihnen in der Nacht vom 13 auf den 14 abzureisen." (Beschluß folgt.)

Die financiellen Resultate der belgischen Eisenbahnen.

(Zweiter Artikel.)

† Brüssel, 1 Dec. Meinen gestrigen Bemerkungen über die hiesigen Eisenbahnen füge ich noch Einiges hinzu, um dem Verdacht einer einseitig unvollständigen Darstellung vorzubeugen. In Belgien ist bekanntlich der Preis der Plätze sehr wohlfeil. Ein Platz im Waggon von Brüssel bis Antwerpen ($11^1/_4$ Poststunden) kostet nur 1 Fr. 20 Ct., was nur der vierte bis fünfte Theil des Preises einer ähnlichen Strecke auf der Bahn von Liverpool nach Manchester ist. Da indessen auch die Erbauungskosten dieser letztern Bahn vier bis fünfmal bedeutender sind, als die hiesigen, so gleicht sich diese Differenz wieder aus. Wären unsere Bahnen das Werk einer Actiengesellschaft, so würde diese allerdings, um einen billigen Gewinnst von dem Unternehmen zu ziehen, die Preise der Plätze höher ansetzen müssen; in demselben Verhältnisse aber würde sich die Einnahme nicht nothwendig mehren, da Viele aus den untern Classen, welche die meisten Reisenden liefern, dann lieber zu Fuße gehen würden, weil sie den Zeitverlust leichter verschmerzen könnten als den Geldverlust. Vermehrte sich nun auch, durch höhern Ansatz der Plätze, das Einkommen der Bahn etwa um 1 oder 2 Proc. (was indessen immer noch zweifelhaft wäre), so ginge doch der schönste Vorzug dieser trefflichen Erfindung unseres Jahrhunderts verloren, derjenige nämlich, der Masse des Volks die schnellste Weiterschaffung für den geringsten Preis zu verschaffen und hiedurch dem Verkehr unberechenbare Vortheile zu gewähren. Nur der Bau durch den Staat kann mithin aus den Eisenbahnen ganz dasjenige machen, wozu sie bestimmt sind: allgewaltige Hebel des Handels und der Industrie und jeder Gattung civilisirenden Verkehrs der Provinzen und Länder mit einander. — Ein anderer Einwurf dürfte gegen die Berechnungen in unserem vorigen Briefe gemacht werden. „Die Bahnen sind einstweilen in Belgien nur einfach; wird die doppelte Linie, an der man fleißig arbeitet, einmal beendigt seyn, so muß sich der Personentransport bedeutend mehren, besonders aber auch der Gütertransport große Gewinnste abwerfen." Doch möchten wir zweifeln, ob diese Mehreinnahme zu der aus der Erbauung einer zweiten Bahn hervorgehenden Vermehrung der Erbauungskosten im Verhältniß stehen werde. Auch im volkreichsten Lande hat die Bewegung der Einwohner ihre Gränze, und wenn schon jetzt die Wagenzüge nicht immer dicht besetzt sind, so ist nicht zu vermuthen, daß sie, wenn ihre Zahl sich vermehrte, es jedesmal seyn würden. Das Haupteinkommen wird aber immer im Personentransporte bestehen müssen; der Gütertransport, soll er nicht kostspielig werden, was dem Zwecke der Bahn widersprechen würde, wird immer nur einen geringern Gewinnst abwerfen. Es könnte daher wohl der Fall seyn, daß nach Beendigung der doppelten Linie der Reinertrag geringer wäre als jetzt. Für eine Gesellschaft wäre dieses ein Verlust, für den Staat gar

nicht. Bezöge er auch nur 2 Proc. directen Reintrag, so würde die Vermehrung der aus dem beschleunigten und vergrößerten Verkehr hervorgehenden indirecten Einnahmen jenen Ausfall reichlich decken. Auch ist zu bemerken, daß die Eisenbahnen dem Staate in mehr als Einem Zweige der öffentlichen Ausgaben große Ersparungen möglich machen, wie z. B. im Transport von Militär, von Vorräthen aller Art u. s. w. Mit allem bisher Gesagten will indessen nicht behauptet werden, daß die Concurrenz der Privaten in jedem Sinne von den Eisenbahnen ausgeschlossen werden sollte. Ist nicht von großen, politisch-wichtigen Strecken die Rede, so versteht es sich von selbst, daß die Regierung am besten thut, das Unternehmen irgend einer Actiengesellschaft zu überlassen, wie man sich hiefür auch in Frankreich in der letzten Zeit ausgesprochen hat. Aber auch auf jenen großen Strecken wollen Viele behaupten, daß es vortheilhafter wäre, wenn der Staat sich nur auf die Erbauung beschränkte, den Gebrauch der Bahnen dagegen der Concurrenz von Privatunternehmungen gegen bestimmte an den Staat zu entrichtende Summen überließe, wie dieses z. B. auch hier mit den Landstraßen überall der Fall ist. Die Verwaltung und Leitung der Exploitation, so wie sie jetzt organisirt ist, frißt ein ungeheures Geld weg, ohne daß immer für die Reisenden aufs Wünschenswertheste gesorgt wäre. Gegen einander wetteifernde Privatunternehmer der Transporte würden wahrscheinlich die Verwaltung ökonomischer zu organisiren wissen, und den Erfordernissen einer schnellen und bequemen Weiterbeförderung mehr entsprechen, als es jetzt der Fall ist. Hieraus müßten dann für den Staat, so wie für das Publicum, sichere Vortheile hervorgehen. Ohne uns für diese Ansicht auszusprechen, bemerken wir nur, daß sie hier viele Anhänger gewinnt, wozu die letzten den Kammern mitgetheilten Uebersichten das Ihrige beigetragen haben. Wir glauben indessen nicht, daß sie leicht die Zustimmung der Regierung erhalten werde.

Berichtigung.

In dem Artikel über die Pelzhandelcompagnien soll der Name des Gouverneurs in den russisch-amerikanischen Niederlassungen Baranow heißen, und nicht Branow, wie es in der außerordentlichen Beilage vom 11 Dec. heißt. In der Beilage vom 12 Dec. heißt es, der Capitän Wyeth habe sein Etablissement auf der Insel Wappatu Ende 1824 oder Anfangs 1825 an die Hudsonsbaicompagnie abgetreten, während es 1834 und 1835 heißen sollte.

[4161—63]

Bekanntmachung.

Bei der am 25 November Abends 7 Uhr, geschlossenen achten Einzahlung auf die Actien der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie, sind sämmtliche Interims-Scheine der siebenten Einzahlung präsentirt und umgetauscht worden, mit Ausnahme von 13 Stück, welche hiermit, in Gemäßheit des §. 4 der Statuten, für null und nichtig erklärt werden, so daß jetzt keine Scheine der siebenten Einzahlung mehr in Gültigkeit sind.

Die Inhaber dieser Interims-Scheine sind demnach ihrer Rechte als Actionnärs, so wie der gemachten Einschüsse verlustig und werden die übrig gebliebenen 13 Stück Interims-Scheine der achten Einzahlung zum Vortheile der Compagnie anderweitig verkauft werden.

Leipzig, den 5 December 1837.

Leipzig-Dresdener-Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.
A. Dufour, für den Bevollmächtigten.

[1172-77] **Verkauf des ehemals fürstlich Metternich'schen Guts in Rüdesheim.**

Die Erben der Frau Delahaye verkaufen ihr unter Rüdesheim bei der gräflich Ingelheim'schen Burg gelegenes Gut, bestehend:

a) in einem neuerbauten Landhause nebst Remise, Stallung, Garten, Hof- und Einfahrt;
b) in einem Hof- und Kelterhause nebst Stallung, separatem Hof und Einfahrt.
c) $2^{1/2}$ Morgen Weinberg in der besten Lage des Hinterhauses.

Das Ganze ist mit einer Mauer eingeschlossen, befindet sich in einer der schönsten Lagen des Rheingaues und genießt eine herrliche Aussicht.

Es ist zehntenfrei, hat das Recht der Koppeljagd und einen Theil des Zehnten von Asmannshausen.

Das Nähere hierüber zu erfragen bei Hrn. Notar Klein in Mainz.

[1110-11] **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers wird das dem vorm. Kaufmann Christian Wendling, u. dessen Gattin Elise gehörige, am Rindermarkt No. 12 (n. Nr.) gelegene Haus, welches 4stöckig mit gewölbten Kellern, mehreren Höfen und laufendem Wasser versehen ist, und im Mai d. Js. auf 16,000 fl. geschätzt wurde, nach §. 64 des Hyp.-Ges. der öffentl. Versteigerung hiemit zum erstenmale ausgesetzt, und hiezu auf

Mittwoch den 20 Dec. d. J.
Vormittags 10 Uhr,

Tagsfahrt anberaumt, zu welcher Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

Am 20 November 1837.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf Lerchenfeld, Dir.

Reber.

[1130-32] **Bekanntmachung.**

Sebastian Lodermaier, Söldnerssohn von hier, geboren den 19 Januar 1775, trat vor ungefähr 53 Jahren in bayerische Militärdienste und wird seither vermißt.

Nach dem Antrage der Verwandten desselben wird Sebastian Lodermaier oder dessen eheliche Descendenz aufgefordert,

binnen sechs Monaten

sich um so gewisser dahier zu melden und das in 250 fl. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, als obiger Lodermaier außerdem für verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Caution ausgeantwortet werden würde.

Mallersdorf, am 11 Sept. 1837.

Königl. bayr. Landgericht Pfaffenberg.

(Unterschrift unleserlich.)

[1118]

DIE PINAKOTHEK zu MÜNCHEN.

PROSPECTUS

einer neuen Ausgabe der vereinigten königl. Galerien zu München, in lithographirten Copien von Piloty, Flachenecker, Strixner und Hohe.

Bereits seit mehreren Jahren ist die Reihe der in unserm Verlage erschienenen Galeriewerke geschlossen, welche auch dem auswärtigen grössern Publicum die Kunstschätze Münchens in lithographirten Abbildungen näher führen sollten. Die Arbeiten von **Strixner**, **Piloty** und **Flachenecker** erregten bereits bei dem Erscheinen der Münchner Galerie und der Boisserée'schen Sammlung eine Bewunderung, welche dann auch später die von uns durch dieselben Künstler herausgegebene „*Pinakothek*" gefunden hat. Nicht die Höhe der technischen Ausbildung, zu der die Lithographie in kurzer Zeit gebracht worden, war es allein, die man lobte, sondern vor allem die Schönheit der Zeichnung und die Treue, mit welcher jene Künstler den Geist der Originale erfasst hatten. Diess hervorzubringen, war nicht Sache mercantilischer Speculation, vielmehr einzig die Begeisterung im Stande, die ein Verein talentvoller Männer für ein grossartiges Werk in einer Zeit fühlte, wo München durch die Munificenz seines Königs für die verschiedensten Richtungen deutscher Kunst ein Mittelpunkt zu werden anfing. An Frische der Auffassung, an Wahrheit der Nachbildung sind daher unsere Sammlungen noch von keiner der später Erschienenen übertroffen worden, während in Billigkeit des Preises sie keine erreichte.

Seit jener Zeit wurden die verschiedenen Theile der königlichen Galerie, zu denen nun auch die ehemalige Boisserée'sche Sammlung altdeutscher Gemälde gehört, in den neuen prachtvollen Hallen der Pinakothek vereinigt, und dem Publicum in einer umfassenden Uebersicht zugänglich. Hierdurch besonders wie durch die Glyptothek hat München das allgemeinste Interesse von ganz Europa erregt, und hierdurch wurde auch unseren Galeriewerken von neuem wieder eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Wir sahen uns daher veranlasst, den guten Abdrücken, die uns noch zu Gebote stehen, eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, und es ist gelungen, eine noch ziemlich bedeutende Anzahl vortrefflicher Abdrücke auf **chinesischem Papier** zu einem Ganzen zu bringen, welches wir hiemit dem Publicum unter dem Titel:

PINAKOTHEK

oder Sammlung der ausgezeichnetsten Gemälde der königlichen Bilder-Galerie zu München

übergeben. In dieser neuen Ausgabe werden wir kein Blatt aus der früher erschienenen Sammlung fehlen lassen, welches eine besondere Beachtung verdient, und werden ausserdem noch **eine Anzahl der vorzüglichsten altdeutschen Gemälde aus der früheren Boisserée'schen Sammlung hinzufügen.**

Die Eintheilung geschieht in Lieferungen à 5 Blätter.

Der Subscriptionspreis einer jeden Lieferung ist 8 fl. oder 4 Thlr. 18 gr.

Die beiden ersten Lieferungen liegen in jeder Kunsthandlung zur Ansicht vor.

Zugleich machen wir alle Kunstfreunde darauf aufmerksam, dass wir gleichzeitig mit dieser neuen Ausgabe der **Pinakothek** ein vollständiges Verzeichniss aller einzelnen Blätter unserer verschiedenen Galeriewerke gratis vertheilen, welches durch jede Kunst- und Buchhandlung zu bekommen ist. Die alphabetische Eintheilung desselben nach den Meistern soll die Uebersicht dessen, was wir den Kunstfreunden bieten können, möglichst erleichtern, so wie die dabei bemerkten Preise uns bezeugen werden, dass wir auch bei dem Ankauf einzelner Blätter die wohlfeilsten Ansätze machten.

München, October 1837. **Litter.-artist. Anstalt.**

[4352] Librairie **Cherbuliez**, rue St. André des Arts 68 à **Paris**, et à **Leipzig** chez Mr. **Brockhaus & Avenarius**

HISTOIRE

des doctrines morales et politiques

des trois derniers siècles

par

J. MATTER, inspecteur général des études.

3 Vol. 8. prix 22 Fr. 50 Ct.

REVUE CRITIQUE

des livres nouveaux

publiés pendant l'année 1837,

rédigée par

Joël Cherbuliez.

1 Vol. 8. prix 8 Fr.

On peut souscrire d'avance pour 1838 à cette Revue qui parait tous les mois par Numéros de 30 à 40 pages.

[4580-2] **Taschenbuch für 1838.**

Zum zweiten Mal ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu beziehen, in **Augsburg** in der K. **Kollmann**'schen Buchhandlung, in **Wien** bei Gerold, Beck, v. Mößle Wittwe u. Braumüller, Wimmer, Wolke, Mayer, Tendler und Haas; in **Prag** bei Haase Söhne, in **Presburg** bei Schwaiger, in **Pesth** bei Hartleben und Eagenberger; in **Grätz** in der Ferstl'schen Buchhandlung und Damian und Sorge; in **Olmütz** bei Neugebauer; in **Brünn** bei Gastl, Seidel u. Comp. und in **Linz**, **Salzburg**, **Klagenfurt** und **Laibach**.

CÖLESTINA.

Festgabe

für

Frauen und Jungfrauen.

Mit 5 Stahlstichen, elegant gebunden, mit Goldschnitt. Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Aschaffenburg.

Th. Pergay.

[4146–48] Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Landwirthschaftliches

Conversations-Lexikon

für

Praktiker und Laien.

Herausgegeben

von

Dr. Alexander von Lengerke,

Mitgliede der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften in Kopenhagen, Altona, Rostock, Celle, Potsdam, Kassel, Dresden, Karlsruhe, Wien und Breslau.

In vier Bänden.

Mit dem so eben ausgegebenen zwölften Hefte ist nunmehr die erste Hälfte dieses großartigen, umfassenden Werkes vollendet. Die Verlagshandlung verfehlt darum nicht, die Aufmerksamkeit des landwirthschaftlichen Publicums auf den reichen und gediegenen Inhalt der bis jetzt erschienenen zwei Bände, oder 12 Hefte, zu lenken. Sowohl dieser wie dessen umsichtige Bearbeitung empfehlen dieses Werk gewiß als ein vollständiges Panorama der gesammten Landwirthschaft aller Gegenden und Völker; als ein getreues Abbild ihres Zustandes in der Vergangenheit und Gegenwart; als ein vollständiges biographisch-litterarisches Fundbuch für den Praktiker und Laien. Es erfüllt recht eigentlich das augenblickliche Bedürfniß der Nachweise über die heterogensten ökonomischen Gegenstände, und ersetzt daher nicht nur eine kostbare Büchersammlung für diese Wissenschaft, sondern bietet zugleich den Vortheil der erleichterten und richtigen Auffassung und Beurtheilung ihrer Principien und Zustände.

Das ganze Werk erscheint in 20 bis 24 Heften oder 4 Bänden, jeder Band 50 bis 60 Bogen stark. Es wird auf Velin-Druckpapier im größten Octav-Format, compreß, mit ganz neuen Lettern gedruckt. Alle 3 bis 4 Wochen erscheint ein Heft von 10 Bogen, welches broschirt 16 gGr. oder 1 fl. C. M. kostet, wonach das Ganze bis Mitte k. J. vollendet seyn wird.

[4207.8] ☞ Unter der Presse.

Vollständige

Aesthetik der Tonkunst,

von

Dr. Gustav Schilling.

Mainz, bei B. Schott's Söhnen, großherzogl. hess. Hofmusikhandlung.

[4459] **Zu Weihnachtsgeschenken passend**

erschienen im Litteratur-Comptoir in Stuttgart folgende, in allen guten Buchhandlungen vorräthige, sehr empfehlenswerthe und durch die Ausstattung besonders ausgezeichnete Werke:

Atlas. Zur Kunde fremder Welttheile. Herausgegeben von August Lewald. 1836. 1—4r Band. 1837. 5r Band. gr. 8. Mit Stahlstichen, Lithographien und Karten. Geheftet. Preis jeden Bandes 2 fl. 42 kr. rhn. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Stang, Martin Luther. Sein Leben und Wirken. Ein Prachtband von 126 Bogen. kl. 4. mit 7 herrlichen Stahlstichen. geh. 6 fl. rhein. oder 3 Rthlr. 18 gr.

Böttigers Geschichte des deutschen Volkes und des deutschen Landes. Zwei Bände mit 8 historischen Scenen in schönstem Stahlstich. geb. 4 fl. 48 kr. rhein. oder 3 Rthlr.

Glatz, das Buch der Tugenden. Historische Galerie edler Thaten und Handlungen für die deutsche Jugend aller Stände. Zwei Bände mit 40 Holzschnitten. geh. 4 fl. 30 kr.

Pfaffs Gesammt-Naturlehre für das Volk und seine Lehrer. Mit 73 Abbildungen. cartonnirt. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Münchs allgemeine Geschichte der neuesten Zeit. 7 Bände. Herabgesetzter Preis bis Ende Februar 1838: 9 fl. oder 5 Rthlr. 12 gr. Supplement-Band dazu von Dr. Franz Kottenkamp. 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 gr.

Nisle's 27 Umrisse zu Hebel's allemannischen Gedichten. Elegant ausgestattet, in Mappe. 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr.

[4209–10] Der

Postillon von Lonjumeau

komische Oper in 3 Acten.

Musik von Ad. Adam.

Sr. Majestät dem König von Preussen gewidmet.

Mainz & Antwerpen, bei B. Schott's Söhne.

(Eigenthum der Verleger.)

Vollständiger Clavierauszug 14 fl. 24 kr.
Derselbe ohne Finales — 10 fl. 30 kr.
Derselbe für das Clavier allein 4 fl. 48 kr.
Derselbe vierhändig für das Clavier 6 fl.

Einzelne Gesänge mit Clavierbegleitung.

No. 1. Chor. Freude erregt fest verbunden 1 fl. 12 kr.
No. 2. Arie. Glaube Männchen mir 36 kr.
— 3. Duett. Das ist doch schön 1 fl. 30 kr.
— 4. Rondo in G. Freuden vernehmet 56 kr.
— 4bis. Dasselbe in E dur. 36 kr.
— 5. Terzett. Du wirst dein Glück 1 fl. 24 kr.
— 5bis Duett (aus dem Terzett) Du wirst dein Glück 45 kr.
— 6. Gr. Arie. Ich soll ihn wiedersehen 45 kr.
— 7. Chor. Ach welche Qual 54 kr.
— 8. Romanze. Von früh. Morgenröthe 18 kr.
— 9. Bassarie. Fürwahr des Chores schönste Blüthe 36 kr.
— 9bis. Dieselbe im Violinschlüssel 36 kr.
— 10. Duett. O allerholdeste der Frauen 1 fl. 3 kr.
— 11. Arie mit Chor. Der Wünsche Ziel 54 kr.
— 12. Chor. O welch ein Glück 36 kr.
— 13. Gr. Arie. Ich werd' dem Adel 45 kr.
— 14. Terzett. Gehenkt, gehenkt 1 fl. 3 kr.
— 15. Duett. Sie sehen mich hier 36 kr.

Mit Begleitung der Guitarre.

No. 2. 3. 4bis. 5bis. 6. 8. 9bis. 10. 13 et 15. à 18 und 36 kr.

Vollständiges Textbuch 12 kr.

Piano-Forté.

Ouverture pour le piano. 48 kr.
id. id. à 4 mains 1 fl. 12 kr.
Melange pour le piano. 1 fl. 12 kr.
Bertini, H., Caprice pour le piano op. 115. 1 fl. 21 kr.
— —, Fantaisie pour le piano op. 116. 1 fl. 21 kr.
Benedict et Cottignies, Duo brillant pour piano et flûte. 2 fl. 24 kr.
— —, id. pour piano et violon. 2 fl. 24 kr.
Burgmüller. Caprice pour le piano op. 50. 1 fl.
Czerny, Ch., Introd. et Variations pour le piano op. 474. 1 fl. 30 kr.
— —, Divertissement à 4 mains pour le piano op. 476. 1 fl. 12 kr.
— —, Introd. et Variations à 4 mains pour le piano op. 477. 1 fl. 30 kr.
— —, Rondeau à 4 mains pour le piano op. 478. 1 fl. 30 kr.
Herz, H., Fantaisie et variations pour le piano op. 94. 1 fl. 48 kr.
Herz, H. et Lafont, Duo concertant pour piano et violon op. 96. 2 fl. 24 kr.
— —, id. arrangé pour piano et flûte par L. Drouet. 2 fl. 24 kr.
Kalkbrenner, F., Melange en forme de fantaisie pour le piano op. 127. 1 fl. 21 kr.
Lemoine, 25me bagatelle pour le piano. 45 kr.
Rummel, J., 12 airs faciles pour le piano, en 2 suites chaque. 1 fl. 12 kr.
Schuncke, Ch., 2 divertissements pour le piano op. 48, chaque 1 fl. 21 kr.
— —, Grand galop pour le piano. 18 kr.
— —, Derselbe in 4. 18 kr.
— —, Derselbe in 8. 6 kr.

Harfe.

Labarre, T., Fantaisie pour la harpe op. [illegible] 1 fl. 21 kr.
— —, Duo pour harpe et piano op. 79. 2 fl. 6 kr.

Guitarre.

Carcassi, Fantaisie pour la guitarre op. 64. 42 kr.

Flöte.

Cottignies, Airs favoris arrangés pour 2 flûtes. 2 fl.
— —, 6 Fantaisies pour flûte seule op. 48 en 2 suites chaque. 36 kr.
— —, Fantaisie pour la flûte avec acc. de piano op. 49. 1 fl. 15 kr.

FORETT, 17me choix d'airs pour flûte seule 24 kr.
— —, id. pour flûte et guitarre 48 kr.

Violin.

MARAS, Fantaisie pour le Violon avec acc. de piano op. 50. 2 fl. 6 kr.
STRUNTZ, Airs favoris arrangés pour 2 violons, en suites chaque. 1 fl. 12 kr.

☞ Vorstehende Ausgaben von der allgemein beliebten Oper: der Postillon von Lonjumeau, sind durch alle Musik- und Buchhandlungen zu beziehen. (In Augsburg durch A. Gitter; in München durch J. Aibl und Falter u. Sohn, in Nürnberg durch Riegel u. Wießner, in Stuttgart durch G. A. Zumsteeg.

[4419] In der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung zu Sulzbach ist ganz neu erschienen:

Krug und Bolzano, oder Schreiben an den Hrn. Professor Krug in Leipzig, und Prüfung seines gegen Professor Bolzano's Lehrbuch der Religionswissenschaft gerichteten Antidoton. Herausgegeben von den Aufgeforderten. 1837. gr. 8. 45 kr. rhein.

Die Verlagshandlung hat im alleinigen Interesse der deutschen Gelehrsamkeit, auf das Zeugniß würdiger Männer, und mit dem Vertrauen der Freunde des Dr. Bolzano beehrt, einige seiner Hauptwerke: die Athanasia (1827), das Lehrbuch der Religionswissenschaft (1834), und erst vor kurzem die Wissenschaftslehre (Logik) in ihren Verlag genommen. Das Lehrbuch hat die Theilnahme des Publicums vielfach, und das Urtheil der Zeitschriften in verschiedenem Sinn in Anspruch genommen. Hr. Professor Krug hat demselben ein eigenes Werkchen (Antidoton) gewidmet, und es steht zu erwarten, auch ohne öffentliche Aufforderung, daß er damit nicht das letzte Wort behalten werde. Obiges Buch enthält die Erwiederung der Herausgeber. Es verdient die Berücksichtigung der Protestanten, wie der Katholiken. Beide Parteien werden in dem allseitigen Versehen, das Hr. Prof. Krug sich bei seiner Kritik zu Schulden kommen ließ, und das hier mit Gründlichkeit beleuchtet, mit dem verdienten Ernste gerügt wird, manches Beherzigungswerthe antreffen. Das Lehrbuch muß nun viel allgemeiner als ein wichtiger Fortschritt in der Wissenschaft anerkannt werden. Die bisher laut gewordenen Gegner desselben werden in den hier gegebenen Erläuterungen auch über ihre Mißverständnisse Aufschluß finden. Man wird künftig an die Beurtheilung gediegener Werke nicht mehr so unvorsichtig gehen, und an tiefgedachten Erscheinungen der Litteratur sich nicht mehr durch solche Oberflächlichkeit versündigen. Die speculative Philosophie und Theologie erhält hier manchen wichtigen Beitrag zu ihrer Verständigung. Wenn endlich die Logik des Dr. Bolzano eine originelle Theorie über den richtigen Aufbau der Wissenschaften darbietet, so zeigt sich nun in seinem Lehrbuch ein practisches Beispiel von einer nach dem dort aufgestellten Grundsätzen bearbeiteten Wissenschaft, und zwar derjenigen, welche die wichtigste und schwierigste ist. Mögen nun, nach obiger neuesten Schrift, würdigere Beurtheiler oder auch Gegner, solche, die gewissenhafter und treffender bei einem so wichtigen Unternehmen walten, zum Vorschein kommen. Diese Schrift aber werden auch diejenigen mit steigendem Interesse und reicher Belehrung lesen, die alle so eben genannten Werke noch gar nicht zu Gesicht bekommen haben. Sie wird dem gesammten Publicum der Gebildeten Vergnügen schaffen.

Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung zu haben.

[5986-91] Bei Friedrich Wilhelm Pfautsch in Wien ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Gedenke Mein!
Taschenbuch für 1838.

Siebenter Jahrgang. Mit acht Kupfer- und Stahlstichen und Beiträgen von

Ludwig Bechstein, J. F. Castelli, Friedrich Halm, Chr. Kuffner, Gustav Pfizer, Friedrich Rückert, J. G. Seidl, Adolph von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, Hermann Waldow 2c.

Gebunden in elegantem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis 4 fl. rhn.

Iduna.
Taschenbuch für 1838.

Achtzehnter Jahrgang.

Edlen Frauen und Mädchen gewidmet.

Mit sieben Stahlstichen, und Beiträgen von Julie von Großmann, Dr. Draxler-Manfred, L. G. Neumann, Ph. von Körber, C. W. Koch, J. G. Seidl, Joh. N. Vogl, Hermann Waldow 2c.

Gebunden in Pariserband, mit Goldschnitt und Etuis 1 fl. 48 kr. rhn.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und in der Matth. Rieger'schen Kunsthandlung zu Lindau am Bodensee.

[4429] **An die Verehrer Schillers.**

Stuttgart. In der Balz'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben, in Wien bei K. Gerold, v. Mösle u. Braumüller, Mörschner u. Jasper 2c.; in Linz bei Fink und Sohn, Haslinger; in Innsbruck bei Wagner; in Pesth bei Hartleben, Kilian u. s. w.; in Prag bei Haase Söhne, Borrosch, Calve u. s. w.; in Grätz bei Damian, Ferstl; in Brünn bei Seibel; in Ollmütz bei Neugebauer; in Lemberg, Stanislowow, Tarnow bei Millikowsky; in Klagenfurt bei Sigmund; in Laibach bei Paternolli; in Triest bei Perischutti:

Supplement
zu
Schillers Werken
oder
Schillers
Leben, Geistesentwicklung und Werke
im
Zusammenhang.

Von

Dr. Karl Hoffmeister,

Director des Gymnasiums zu Kreuznach.

In 4 Abtheilungen, jede von 20 Bogen.

Preis 20 gr. sächs. oder 1 fl. 21 kr. rhn. oder 1 fl. 15 kr. C. M.

Format, Druck und Papier wie die Cotta'sche Octavausgabe von Schiller in 12 Bänden.

Schon eine flüchtige Ansicht der ersten Abtheilung wird den sachkundigen Leser überzeugen, daß noch keine Litteratur ein Werk besitzt, wie dieses über unsern gefeierten Nationaldichter. Ueber Schillers Leben besitzen wir bisher theils bloße Compilationen, theils fragmentarische Schilderungen; über sein inneres Leben und seine Werke haben wir nur zerstreute Andeutungen und einzelne Aufsätze. Diese großartige Darstellung faßt das äußere Leben, die innere Geistesgeschichte und sämmtliche Werke Schillers zu einem chronologisch geordneten, wohlorganisirten Ganzen zusammen. Sie stellt uns ihn als Menschen, als Dichter, als Geschichtschreiber, als Denker dar, nach allen Seiten, die wir an ihm bewundern oder lieben, oder die uns an ihm interessiren. Das Buch ist zugleich eine vollständige Biographie, eine naturwissenschaftliche Monographie des Schiller'schen Geistes und eine tief eingehende Charakteristik aller seiner Werke. Während aber diese Schrift durch ihren tiefen und reichen Gehalt und ihre neuen Aufschlüsse eine vollkommene Befriedigung und einen hohen Genuß gewährt, wird sie sicher auch durch ihre klare, reine und edle Form (wie man diese von dem Verfasser der „Weltansichten des Tacitus" und des „Herodot" erwarten kann) für jeden gebildeten Leser die anziehendste Lectüre seyn. **Besonders empfehlen wir unser Werk, als ein unersetzliches Hülfsbuch, auch Lehrern an höhern Bildungsanstalten, welche ihre Zöglinge entweder überhaupt mit Schillers Leben und Denkweise, oder mit einzelnen seiner Gedichte und Schriften gründlich bekannt machen wollen.**

[4400] **Annonce littéraire.**

Parvenir à écrire des lettres avec clarté, netteté, pureté et avec élégance dans les langues italienne et française, voilà la tâche d'une infinité de personnes cultivées des deux sexes. Il y faut des règles et surtout de bons modèles modernes et classiques. A ce sujet la librairie soussignée s'est empressé de faire paraître *une nouvelle édition de:*

L'Art de la

Correspondance

française et italienne

ou le

Nouveau Secrétaire

offrant les règles et les observations les plus justes, confirmées par des modèles de lettres tirés des plus célèbres écrivains des deux nations, pour l'instruction de tous ceux qui aiment à s'exercer dans le style épistolaire.

Ouvrage de **J. Omma',**

Professeur de langue française à Turin.

Première Partie:

Lettres familières sur différens sujets. Nouvelle édition corrigée, refondue quant aux titres, et augmentée par

J. de Valeriani,

Professeur de langue et litterature italiennes et françaises.

8. 22 Feuilles imprimées sur beau papier avec des caractères neufs. Prix 1 fl. 30 kr.

Cet ouvrage enseignant sous tous les rapports l'art d'écrire les lettres, l'on se flatte de le voir accueilli favorablement sourtout par le jeunes gens qui veulent se perfectionner dans les susdites langues.

La Partie des lettres familières sera suivie de la Partie des lettres commerciales.

Munich. **G. Franz.**

[4554] Leipzig bei C. Drobisch ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Der Italiener und die Carmeliterin. Roman aus den Zeiten des Cardinals Mazarin. Von **Ch. Reynaud.** Aus dem Französischen. 2 Theile. 1838. 2 Rthlr. 12 gGr.

Cur des Trippers bei dem männlichen und weiblichen Geschlecht; in seinen verschiedenen Formen und Folgekrankheiten. Nebst Verhaltungsregeln gegen Ansteckung und über die Heilung des männlichen Unvermögens und der weiblichen Unfruchtbarkeit. Von **Dr. L. Fischer.** 1838. broch. 8 gGr.

[4350-52] **Fabrik-Verkauf.**

In der Nähe einer bedeutenden Handelsstadt in Mitte Bayerns steht ein ansehnliches Fabrik-Geschäft mit sämmtlichen im vollkommensten Zustande sich befindlichen dazu gehörigen Gebäuden und Utensilien unter den annehmbarsten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Fortwährende Kränklichkeit bei herangerucktem Alter veranlassen den kinderlosen Eigenthümer, der seit etlichen 50 Jahren bis auf diese Stunde der ausgebreitetsten und solidesten Geschäfts-Bekanntschaft sich erfreut, allein, außer seinem bisherigen Wirkungskreise die nöthige Ruhe zu suchen.

Auf portofreie Anfragen, bezeichnet Nr. 4350, welche an die Expedition dieser Zeitung einzusenden sind, wird näherer Aufschluss ertheilt.

[3760] **Preisherabsetzung.**

Ich habe den dritten Jahrgang vom

Sonntags-Magazin,

der 12 Nummern mit vielen Abbildungen enthält, von 1 Thlr. 8 Gr. **auf 16 Gr. ermäßigt,** so daß nun die erschienenen drei Jahrgänge von 1834, 1835 und 1836 zusammen **nur 2 Thlr.** kosten. Den zahlreichen Käufern des ersten und zweiten Jahrgangs ist damit Gelegenheit gegeben, sich durch den Ankauf des dritten Jahrgangs das Sonntags-Magazin auf das billigste zu vervollständigen.

Durch alle Buchhandlungen sind vollständige Exemplare sowohl, als einzelne Jahrgänge zu beziehen. Ebenso sind noch fortwährend zu dem **herabgesetzten Preise von 16 Gr.** Exemplare des allgemein beliebten

National-Magazins,

25 Nummern mit vielen Abbildungen, zu erhalten.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[4369] Bei **S. Hoehr in Zürich** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

König Margot.

Episode aus dem sechzehnten Jahrhundert 1589—1599.

von

Emil van der Burgh.

Zwei Theile. broch. 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 Gr.

In der so langen Reih' von Königen vergeht
Von Valois' Stamme so die Blume Margaret;
Sie, deren Locken einst so viele Lorbeer'n schmückten,
Für welche Blumen selbst die holden Musen pflückten,
Sah sterben und vergehn Lorbeer und Blumenkranz,
Des Liliendiadems lichtweißen Silberglanz,
Den königlichen Reif, den, ach! ihr einst gezwungen
Ums jugendliche Haupt vorschneller Bund geschlungen,
Zerbrach derselbe Sturm, der sie gekrönt als Kind,
Und ließ sie, gleich dem Baum', entwipfelt von dem Wind.
So Kön'gin ohne Reich und Gattin ohne Gatten,
Bild der Vergangenheit, ein traurig edler Schatten,
Sieht man sie arm, gebeugt dem Grab entgegengehn,
Und noch, bevor sie stirbt, den Namen selbst verwehn!

Lied der Königin Margareta.

[4250—52] **Verkaufs-Anzeige.**

Oertliche Verhältnisse veranlassen den **Verkauf einer vollständigen Einrichtung, zur Verfertigung von allen Gattungen Holz-, Gestell-, Ringel-, Winkel- und Hakenschrauben, nach französischer Art.**

Der größte Theil der hiezu gehörenden Maschinen, welche im vollen Gange 80 bis 100 Menschen beschäftigen, können mittelst kleiner Wasser- oder Dampfkraft von 2 bis 3 Pferden in Thätigkeit gesetzt werden. Die Aufstellung der Maschinen sowohl, als die erforderlichen Instructionen der ersten Handvortheile würden die Verkäufer auf Verlangen übernehmen.

Der mit diesen Maschinen verfertigte noch ziemlich assortirte Vorrath von Holzschrauben wird in Masse, entweder nebst den Maschinen oder auch ohne diese mit bedeutendem Rabatt abgegeben.

Nähere Auskunft wird ertheilt, auf frankirte Briefe mit der Adresse **A.**, welche der Expedition dieses Blattes zukommen.

[4471] **Avis aux amateurs de l'art.**

A vendre. Un œuvre complet d'eaux fortes d'Antoine Waterloo, consistant en premières épreuves de choix, compris des doubles rares, avec variations et plusieurs dessins originaux du même maître; le tout formé avec soin et dans un bel état de conservation. S'adresser à Mr. E. Harzen, Courtier à Hambourg. Affranchir.

[4334—36] **Verkauf einer Verlags- und Sortiments-Buchhandlung.**

In einer Provincial-Hauptstadt des südlichen Deutschlands ist eine Verlags- und Sortiments-Buchhandlung mit einer ausgebreiteten Kundschaft und einem bedeutenden älteren Sortimentslager aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufsliebhaber, die über eine Summe von circa 30,000 Gulden disponiren können, werden ersucht, sich unter der Chiffre Z. franco an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nr. 348. 14 December 1837.

Uebersicht.

Brasilien. (Ueber den Charakter der neuen Verwaltung.) — Großbritannien. (Die Königin Victoria. Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Verhältniß zu Hayti. Briefe aus Paris und Lyon.) — Italien. (Brief aus Rom.) — Schweiz. (Schreiben aus Bern über die gegenwärtigen politischen Zustände der Schweiz.) — Deutschland. (Nachrichten aus München, Nassau, Kassel, Leipzig, Göttingen, Hamburg.) — Oesterreich. (Widerlegung der beunruhigenden Gerüchte in Betreff der Pest. Feindseliges Zusammenstoßen zweier Dampfschiffe.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Aegypten. (Näheres über die Niederlage der Aegypter durch die Wahabis.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentl. Beilage. Aus Semilasso's Mittheilungen. (Napoleon in Rochefort.) — Meteorologische Beobachtungen in Lissabon.

Brasilien.

** Rio-Janeiro, 30 Sept. Schon seit langer Zeit sprach man von einer Reise des Regenten Feijo nach St. Paul. Mehrere behaupteten, daß er der Schwierigkeiten müde geworden, welche die Deputirtenkammer ihm bei jedem Schritt in den Weg warf. Wenige aber hielten den Entschluß abzudanken für ernstlich; dennoch ist er am 19 d. in Erfüllung gegangen. Araujo Lima, kurz zuvor zum Minister des Innern ernannt, ist, nach der brasilischen Constitution, vor der Hand Regent. Das ehemalige Ministerium ist aufgelöst; die Häupter der vorigen Opposition sind seine Erben. Calmon für die Finanzen, Montesso für das Auswärtige, Vasconcellos für die Justiz und das Innere, Sebastian Rego für die Land-, Torres für die Seemacht. Für Hrn. Araujo Lima zeigt sich viel Begeisterung, und das neue Ministerium ist bei den Kammern beliebt. Am 20 ward es gebildet; am 22 wurden wirksame Maaßregeln zu Beendigung des Krieges in Rio Grande vorgeschlagen; am 27 verlangte Hr. Calmon, in einer merkwürdigen Rede, die Bewilligung von 1558 Contos — nur 12 Stimmen waren dagegen. Die Session ist bis zum 15 Oct. verlängert. Die Wahlcollegien werden unverzüglich zur Ernennung eines neuen Regenten berufen werden. Man kann voraussehen, daß Araujo Lima eine große Mehrheit für sich haben wird. Seit Don Pedro's Entsagung ist kein so fest zusammengeschlossenes Ministerium aufgetreten, in keinem haben sich so viele Talente vereinigt. Unter seinen Mitgliedern findet sich der berühmte Vasconcellos, der früher zur republicanischen Partei gezählt wurde, sich aber ganz zu monarchischen Gesinnungen und Grundsätzen bekehrt haben soll. Man mußte sich mit ihm vertragen, der am meisten an Feijo's Sturze gearbeitet hatte. Sowohl Araujo Lima, als sein Ministerium versichern, nur dem jungen Kaiser den Weg bahnen und ebnen zu wollen. Die letzten Tage Feijo's haben sich durch eine durchgreifende Beförderung in der Land- und Seemacht ausgezeichnet, als wenn ein blutiger und glorreicher Krieg beendigt worden wäre, während wir nur Zeuge der Schlappen in Rio Grande waren. Feijo hat die Hauptstadt verlassen, ohne von der kaiserlichen Familie Abschied zu nehmen. Die Ruhe der Hauptstadt ist durch seine Abdankung nicht gestört worden; man meint, letzterer werde in den Provinzen und dem noch immer im Aufruhr begriffenen Rio Grande gute Wirkung thun. Am 27 d. hat der einstweilige Regent vor den Kammern, in außerordentlicher Sitzung, seinen Eid abgelegt. Die Opposition wird natürlich hinfort aus den Freunden Feijo's bestehen; Limpo d'Abreu wird ihr Haupt seyn. Sein früherer Beschützer hat nicht mehr Zeit gehabt, ihn zum Senator zu erheben, was sein ehrgeizigster Wunsch war.

Großbritannien.

London 7 Dec.

Der M. Herald schreibt: „In den gestochenen Portraits Ihrer Maj. ist derselben keineswegs geschmeichelt. Ohne eine blendende Schönheit zu seyn, ist Victoria, wie alle Mitglieder der königlichen Familie, entschieden hübsch (pretty), der Oberkörper ist ausgezeichnet, und sie besitzt den guten Geschmack sich mit großer Einfachheit zu kleiden. Sie trägt unter Anderm nie Locken. Phrenologisch zu sprechen, hat Ihre Maj. einen sehr guten Kopf: die hohe auf Intelligenz deutende Stirne der Herzogin von Kent und ein wohlentwickeltes Organ der Willensfestigkeit.“ — Die Königin hat die Frau Baronin Lehzen (eine Deutsche, welche früher Kammerdame der Prinzessin Victoria war) an die Spitze ihres Haushalts in dem neuen Palaste gestellt. — Wie der Globe berichtet, hat Ihre Maj. den ersten Schritt zur Vorbereitung ihrer Krönung gethan, indem sie die Verfertigung einer Krone befahl. Diese soll klein seyn, und, wie man es auf den Bildnissen der Königin Elisabeth sieht, auf dem Hinterhaupte getragen werden. Als Verzierungen wird man die Rose, die Distel und das Kleeblatt — die Embleme der vereinigten drei Reiche — so wie das Eichenblatt und die Lilie anwenden. Wahrscheinlich wird Ihre Maj. nach ihrer Krönung diese Krone auch bei feierlichen Gelegenheiten, wie bei Eröffnung des Parlaments, tragen. Die Reichskrone, deren sich ihre Vorgänger bedienten, würde Ihrer Maj. auf die Schultern herabfallen, und wollte man sie auspolstern, so würde das selbst für die würdevolle Versammlung des Pairshauses zu komisch aussehen. Sie wird also ihre eigene Krone tragen, und die Reichskrone auf einem Polster daneben ruhen.

In der Unterhaussitzung am 5 Dec. trug Lord J. Russell, wie schon erwähnt, darauf an, eine Bill zur bessern Regulirung der Municipalcorporationen in Irland einbringen zu dürfen. Er ließ zu diesem Ende die darauf bezügliche Stelle in der Thronrede Ihrer Maj., und die entsprechende Stelle in der

die Würde seiner Stellung zu behaupten. Die Wahl seines Nachfolgers wird von einem Theile der liberalen Presse sehr getadelt. „Die Regierung, schreibt der True Sun, scheint sehr zuversichtlich zu seyn in der Erwartung, daß das Volk von Ober-Canada zur Unterdrückung ihrer Brüder in der Nachbarprovinz mitwirken werde. Möglich; aber wir haben Grund zu glauben, daß die Täuschungen, welche Sir Fr. Head über die Stimmung der Ober-Canadier verbreitet hat, bald verschwinden dürften. Zur Zerstreuung derselben wird nichts so dienlich seyn als die Absendung des vormaligen Gouverneurs der Deportirten in Van Diemens-Land zur Regierung des freien canadischen Volks. Ließ sich für den Ex-Despoten von Australien (Obrist Arthur) kein anderer Rückzug vor den Klagen seiner mißhandelten Untergebenen finden, als nach Canada? Oder ist das Colonialministerium entschlossen, die Canadier zu Sklaven zu machen? Dazu hätte es allerdings keinen Bessern auswählen können, als den Mann, dessen Verwaltung man selbst in einer Strafcolonie unerträglich fand." — Der Courier zeigt auch die Rückkunft Lord Godfords, des Gouverneurs von Nieder-Canada, als zuverlässig an; sein Nachfolger sey noch nicht ernannt, werde aber höchst wahrscheinlich ein Militär seyn. (Interimistisch wird, wie früher erwähnt, der Oberbefehlshaber der dortigen Truppen die Statthalterschaft übernehmen.) — Die neuesten Blätter aus Canada reichen bis zum 14 Nov. Die Magistrate von Montreal, die der drohenden Gefahr mit Ernst entgegentreten zu wollen scheinen, erließen am 12 Nov. eine Proclamation, worin alle öffentlichen Versammlungen zu dem vorgeblichen Zwecke militärischer Uebungen künftighin untersagt sind. Seit ihrer am 6 Nov. erlittenen Schlappe versammelt sich die demokratische Partei nur noch im Hause ihres Führers, Hrn. Papineau, so daß die Stadt seitdem scheinbar ruhig ist. Dagegen ist die Agitation auf dem Lande in vollem Gang, und die der Regierung treuen Magistrate haben viele Unbilden zu erleiden. (Die französischen Journale, deren Nachrichten über England und Amerika sonst sehr dürftig und lückenhaft sind, widmen den canadischen Angelegenheiten besondere Aufmerksamkeit.)

Mit dem Irvingismus scheint es zu Ende zu gehen. Hr. Ballard, seit mehreren Jahren einer der eifrigsten Apostel dieser wahnwitzigen Secte, erklärte neulich in ihrer Hauptcapelle zu Milford seinen Zuhörern, ihr Glaube sey ein verderblicher Irrthum, und wenn sie dabei verharrten, seyen sie ewig verloren. Die Gemeinde entfernte sich mit Erstaunen, und der Prediger ließ sogleich die Capelle bis auf den Grund niederreißen. Auf gleiche Weise verfuhr er an mehreren andern Orten.

Frankreich.

Paris, 9 Dec.

(Messager.) Die Abreise des Hrn. v. Lascases in Begleitung einer beträchtlichen Seemacht scheint bei der Hayti'schen Regierung eine lebhafte Sensation gemacht zu haben. Der Präsident Boyer hat eine Proclamation erlassen, worin er alle seine Bemühungen, die mit Frankreich angeknüpften Unterhandlungen zu einem ehrenwerthen Schlusse zu bringen, darzulegen sucht. Der Präsident beharrt auf der Unmöglichkeit, worin sich die Hayti'sche Regierung befinde, den von ihr eingegangenen Verpflichtungen zu genügen und die Summe, worauf die Entschädigung festgesetzt war, ganz zu bezahlen. Es scheint gewiß, daß die financielle Lage Hayti's weit davon entfernt ist, sich verbessert zu haben; aber es ist auch unbestreitbar, daß Nachlässigkeit und Faulheit der Einwohner der Hauptgrund dieses Mangels sind. Es ist allerdings etwas recht Schönes, frei zu leben und frei zu sterben, aber es ist doch noch etwas Schöneres, seine Schulden zu bezahlen! Die guten Haytier sind jenen schlechten Zählern sehr ähnlich, die, nachdem sie eine Hypothek auf ein Feld gegeben, den Muth nicht haben, es anzubauen, um im Stande zu seyn, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Soll der Gläubiger ewig warten? Ist er nicht gesetzlich ermächtigt, in Besitz eines Unterpfands zu treten, das in den Händen seines Schuldners gefährdet oder ertraglos ist. Das Morning Chronicle behauptet, in Amerika glaube man allgemein, daß die Franzosen wieder nach dem Besitz ihrer alten Colonie trachten. Wir wissen nicht, wie die Regierung über diese Frage denkt; wenn es aber wahr wäre, daß sie hinreichende Kraft und Festigkeit im Fall der Nichtvollziehung der Conventionen hätte, um mit Gewalt die Hand an ihr früheres Eigenthum zu legen, so würde sie nur das legitimste Recht der Welt gebrauchen, und dürfte von der Nationalbeistimmung überzeugt seyn, und wir sehen nicht ein, warum die Einwohner von Hayti sich unglücklicher finden sollten, unter einer liberalen und intelligenten Verwaltung zu leben, die ihre Wohlfahrt befördern würde, ohne ihre theure Unabhängigkeit im Geringsten anzutasten.

(Courrier.) Die Deputirten kommen nach und nach an. Sie zeigen sich voll Zurückhaltung und Mißtrauen, und halten ihre Unabhängigkeit mit beiden Händen fest, aus Furcht sich für eine Partei zu verpflichten und eine Farbe anzunehmen. Man wird von allen diesen neuen Männern durch die gewöhnlichen Mittel der Intrigue keine Stimme erhalten; Schmeicheleien und Verführung würden sie nur empören. Man wird sie als redliche Männer behandeln müssen, und es dürfte nicht hinreichen, sie durch bloße Autorität überzeugen zu wollen, wenn ihr Gewissen nicht dazu einstimmt. Die Eindrücke der Tribüne, rednerische Floskeln, Theatercoups, Kraftwendungen sind jetzt verbraucht. Die Majorität wird, so wie wir glauben, dem Staatsmanne gehören, der zuerst im Stande seyn wird, ein vernünftiges Regierungssystem anzugeben. Wenn Hr. Thiers dieser Mann ist, wenn er Solidität mit dem Glanz seiner Ideen zu verbinden weiß, wenn er gelernt hat, vorauszusehen und Consequenz in seine Entschließungen zu legen, so möge er auftreten, denn seine Zeit ist gekommen. Sollte dieß nicht der Fall seyn, so mag er zuwarten und beobachten.

(Von Send.) Das Schloß spricht sich immer offener gegen die Heimzahlung aus, und verbirgt seinen Entschluß nicht, vor der Pairskammer um jeden Preis den Entwurf des Rentenconversionsgesetzes, der in jedem Fall der Deputirtenkammer vorgelegt werden muß, und sehr wahrscheinlich von ihr angenommen werden wird, scheitern zu machen.

Der Moniteur algérien vom 24 Nov. enthält einen Tagsbefehl des Marschalls Valée, worin er der Armee die Zufriedenheit des Königs über die von ihr geleisteten Dienste und die derselben zuerkannten Belohnungen bekannt macht. Er enthält ferner ein Schreiben des Königs an den Marschall, worin er ihm die Uebertragung der Marschallswürde ankündigt.

(Gazette.) Der Prinz von Capua und seine Gemahlin (sonst Miß Penelope) sind von Malta in Toulon angekommen.

♀ Paris, 1 Dec. Das erste Donnerwetter, das nach Eröffnung der Kammer die Minister zu erwarten haben, wird in der Frage ihres durch die Beamten aller Art auf die Wahlen ausgeübten Einflusses bestehen, eines Einflusses, welcher mit der naivsten Offenherzigkeit sich überall beurkundet hat. Zur Zeit der Restauration, wo dieser Einfluß in den Interessen des Landvolks und der Geistlichkeit ausgeübt wurde, schrien die Bürger, als ob sie besessen wären. Heute, wo sie triumphirend in ihren Collegien sich aufblähen und in den Administrationen viele ihrer Gevattern hausen, lassen sie sich gewissermaßen die Wolle am Leib scheeren. Aber die Opposition hat ein anderes Interesse, denn beim Scheeren hatte sie die Scheere nicht in ihren Händen. Da sie mehrere administrative Hände über dem Handwerk ertappt hat, wird sie diese vor das Gericht der Kammer führen. Dazu kommen die Republicaner, welche drei oder vier wilde tüchtige Wölfe, in komische Schafspelze gehüllt, unter die Heerde gesteckt haben; endlich die Legitimisten, deren großer Redner den Mund voll Recrimationen nehmen wird, was dann Hrn. v. Montalivet das leichte Spiel gibt, gegen die Recriminanten zu recriminiren, damit die Kammer sich entsetze über die Unbilden der Restauration und dem neuen Gestirn ein jubelndes Lebehoch bringe. Denn so lange es gehen wird, wird wenigstens ein Theil des Ministeriums, der Theil, dessen Organ Hr. v. Montalivet ist, sich eine Majorität zu erkämpfen streben auf Unkosten der Schatten des Vergangenen. Aber die Opposition wird sich wohl hüten, auf diese leichte Weise die zwischen ihr und dem Ministerium obwaltende Streitfrage abmachen zu lassen. Sie drängt hinter Hrn. Thiers heran, einem Männlein, welches in der künftigen Kammer eine große Rolle zu spielen entschlossen ist, und welches Hrn. Guizot bei Hofe sich abmühen läßt, derweilen es sich hinter den Deputirten birgt, und gemeint ist, den Hof, mit dem es sich brouillirt hat, zu Capitulationen zu zwingen.

* Lyon, 8 Dec. Zum Empfange des Herzogs von Nemours waren bereits alle Anstalten getroffen; er sollte den Grundstein eines neuen Hospitalbaues legen; die Einladungskarten waren dazu schon gedruckt, und nur das Datum war weiß gelassen. Nun berichten zwei telegraphische Depeschen, daß er nicht komme, sondern durch den atlantischen Ocean nach Frankreich zurückkehre. Warum das? fragt sich Jedermann. Hätte sich nicht bei seinem Erscheinen im Süden die durch des Herzogs Heldenmuth noch mehr befestigte Anhänglichkeit des Volks an die neue Regierung auf eine eclatante Weise ausgesprochen? Man gibt zwei Gründe: 1) man sey besorgt, daß der zu feierliche Empfang des Herzogs von Nemours, gegen den frühern seines ältern Bruders gehalten, diesem letzteren Abbruch thun könnte; 2) daß Ludwig Philipp selbst eine Reise in seine südlichen Provinzen beschlossen habe, wo sich dann der Enthusiasmus der Bevölkerung in seiner ganzen Stärke zeigen könne. Ich glaube weder das Eine noch das Andere. Es wäre aber wahrscheinlich unmöglich gewesen, in Marseille und Lyon die Wünsche für die bleibende Colonisirung des ganzen Küstenstrichs von Nordafrika bei den an den Prinzen gerichteten Anreden zu beseitigen. Jede Antwort des Prinzen würde aber entweder ein Nationalgefühl oder die gegen England und die Pforte noch zu nehmenden diplomatischen Rücksichten beleidigt haben. Will man für die Eröffnung der Kammer aus seiner Ankunft Vortheil ziehen, so geschieht es überdieß besser in Paris als in der Provinz. — Unser Kunstverein hat diese Woche seine jährliche Ausstellung eröffnet. Unter den eingesandten Gemälden befindet sich auch eines von Winterhalter, das schon in Paris Aufsehn machte. Es wird wahrscheinlich von dem Vereine angekauft. Das wäre ein recht erfreuliches Zeichen für deutsche Kunst, die so lange in Frankreich der Anerkennung mangelte.

Italien.

† Rom, 2 Dec. Der päpstliche Generalconsul der jonischen Inseln, Ritter Moretti, ist aus Corfu hier eingetroffen, um einige, schon seit längerer Zeit bestehende streitige Angelegenheiten der katholischen Bevölkerung jener Inseln mit der Kirche in Ordnung zu bringen. — Als Nachfolger des verstorbenen Cardinals, Doria Pamfili, in der Stelle als Großprior des Malteserordens, nennt man mehrere Eminenzen; bis jetzt hat der Generalvicar des Papstes, Cardinal Odescalchi, die meiste Wahrscheinlichkeit für sich. Diesem Cardinal ist es, in Verbindung mit einigen edeldenkenden Männern, endlich doch gelungen, die römischen Damen zu bewegen, daß sie die Vorsorge für die Kinder, welche durch die Cholera zu Waisen geworden, übernehmen. In einer Bekanntmachung des Cardinals werden alle Bewohner der Hauptstadt aufgefordert, sich mit Beiträgen für diesen wohlthätigen Zweck zu unterzeichnen. Das Präsidium bilden der Senator von Rom, Fürst Orsini, der Jesuitengeneral, Pater Roothaan, Don Carlo Doria und Don Pompeo Gabrielli. Sechs Damen aus den ersten Familien haben verschiedene Stadtviertel unter ihrer Aufsicht. Die bekannte Carità romana wird sich hierbei wieder von ihrer glänzenden Seite zeigen. — Man spricht viel von einer Promotion neuer Cardinäle, da so viele durch den Tod abgerufen wurden. Wie gewöhnlich werden mehrere Prälaten als Candidaten zu dieser Würde bezeichnet, doch dürfte vor nächstem Februar kein Consistorium gehalten werden, worin eine solche Ernennung erfolgen würde.

Schweiz.

♃ Bern, 9 Dec. Die kürzlich geäußerte Ansicht, es dürfte das politische System der hiesigen Regierung in Folge der stattgehabten Ergänzungswahlen des Regierungsraths keine Veränderung erleiden, hatte sich darauf gegründet, daß die nummerische Stärke der sogenannten „nationalen" und der sogenannten „Schnellischen" Fraction durch die neuen Wahlen nicht wesentlich verändert worden war. Seither aber hat der zum Mitgliede des Regierungsraths ernannte Hr. Kernen die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt, und es ist an seiner Stelle der Oberförster Kastenhofer, ein Ultra-Radicaler, zum Regierungsrath ernannt worden. Hr. Kastenhofer ist ein Schwärmer, und wir wollen annehmen, ein aufrichtiger Schwärmer. Der unglückliche Einfluß der Fremden auf Kastenhofer vermochte den im Uebrigen sinnigen Forstmann im Jahr 1831 den Antrag zu stellen: „es solle der Sitz der schweizerischen Bundesbehörden nach Sempach — einem kleinen Städtchen von kaum tausend Einwohnern — verlegt und ein zahlreiches Heer unter die Waffen gerufen werden!" Derselbe Mann wird nun Regierungsrath; und obschon Anträge wie der eben angeführte in den Räthen der Republik dermalen so wenig Anklang finden würden als vor ein paar Jahren, so ist dennoch zu befürchten, daß durch Hrn. Kastenhofer die extremen Ansichten im Regierungsrathe eine Stimme mehr gewinnen werden. Ueberhaupt war diese Woche dem schweizerischen Radicalismus günstig: so wurde hier zum Suppleanten des Appellationsgerichts der bekannte Dr. Siebenpfeiffer erwählt, und in Aarau die Regierung, mit Ueber-

gebung des Hrn. Hürner, eines sehr tüchtigen Geschäftsmannes, und des Hrn. Bürgermeister Fetzer, eines frühern Koryphäen des aargauischen Liberalismus, in rein radicalem Sinn ergänzt. Uebrigens hat dieß Alles wenig zu bedeuten: die politische Elektricität ist aus den Massen des Volks verschwunden, der gemeine Mann hat einsehen gelernt, daß bei den politischen Treibereien nicht viel zu gewinnen ist, sondern die Sache immer ungefähr beim Alten bleibt. Wie in Frankreich, so scheinen auch in der Schweiz die materiellen Interessen über die ideellen politischen für den Augenblick die Oberhand gewinnen zu sollen. So beschäftigt man sich namentlich in Zürich gegenwärtig weit mehr mit Dampfschiff-, Bank-, Eisenbahn-Unternehmungen und mit Bauten aller Art, als mit der Politik. Und es ist sogar zu besorgen, daß alle bessern Köpfe sich mehr und mehr der Industrie, und überhaupt Privatunternehmungen zuwenden, und dem öffentlichen Leben entfremden werden. Bei den geringen Besoldungen, welche die schweizerischen Beamten in den meisten Kantonen genießen, und nachdem man in neuerer Zeit recht absichtlich den Nimbus lächerlich zu machen und zu zerstören trachtete, mit welchem Republiken älterer und neuerer Zeit diejenigen zu umgeben pflegten, welche das Vertrauen ihrer Mitbürger zu einer wichtigen Stelle erhoben hatte, werden immer Wenigere sich der Staatscarrière widmen wollen. In diesen Verhältnissen ist auch der Grund der in neuester Zeit so häufig vorkommenden Dimissionen von wichtigen Stellen zu suchen, welche in einigen Kantonen zu Erlassung von Zwangsgesetzen geführt haben, durch welche der Gewählte gezwungen wird, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen, ob er sich für die betreffende Stelle befähigt fühle oder nicht. So ist kürzlich in Luzern Hr. J. Kopp von Münster gezwungen worden, die auf ihn gefallene Wahl eines Schultheißen und Tagsatzungspräsidenten für das Jahr 1838 anzunehmen; und doch hatte der Gewählte sehr stichhaltige Gründe, welche ihn zur Ablehnung dieser obersten schweizerischen Würde bestimmen, vorgebracht. Dieses Beispiel sollte abermals dazu beitragen, der ganzen Schweiz die Augen über ihre fehlerhafte Bundeseinrichtung zu öffnen, denn es ist kaum ehrenvoll für eine Nation, wenn die erste Stelle demjenigen, der sie bekleiden soll, aufgezwungen werden muß. Läge nicht irgendwo ein Fehler in dem gegenwärtigen Bundesorganismus, so müßte es in der Schweiz so gut als in den nordamerikanischen Vereinigten Staaten fähige Männer genug geben, welche sich eine Ehre daraus machten, die erste Stelle im Bunde zu bekleiden, und ihre Kräfte der Wohlfahrt ihres Vaterlandes zu weihen. Viele scheuen öffentliche Beamtungen wegen der schonungslosen Angriffe der Presse, welchen jeder Beamte ausgesetzt ist. In keinem Lande enthalten die Tagblätter mehr persönliche Ausfälle, hämische Bemerkungen und Verdächtigungen, als in der Schweiz. Ein „Conservativer" mag der redlichste Mann von der Welt, der fleißigste und fähigste Beamte seyn, dieß schützt ihn nicht gegen Hohn, Spott und Verleumdung von Seite der radicalen Presse, welche über ihn herfallen wird, so oft eine seiner Aeußerungen oder Handlungen nur irgend einer schiefen Auslegung fähig ist. Mehrere sogenannte conservative Blätter handeln nicht besser den „Liberalen" und „Radicalen" gegenüber und sind in eben so gemeinem verwerflichem Tone geschrieben. — Auf dem kantonalen Boden kann sich die Presse so wenig großartig entwickeln, als sich wirkliche Staatsmänner auf demselben bilden können. Alle die kleinlichen Schwätzereien über unangenehme politische Personen der einen oder andern Partei werden aus den schweizerischen Tagblättern erst dann verschwinden, wenn die engen Kantonalinteressen vor allgemein schweizerischen zurücktreten. Es liegen in der Schweiz so viele schöne Kräfte verborgen, daß es Jammer Schade ist, daß das Alles keinen edlen, großartigen Mittelpunkt des Handelns findet. Wenn der gegenwärtige Zustand noch lange dauert, so verblutet sich die Schweiz in elenden kleinen Parteireibungen, ohne irgend etwas Rühmliches zu leisten.

Deutschland.

** München, 12 Dec. Se. Hoh. der Herzog Alexander von Würtemberg und J. k. H. die Herzogin Marie werden morgen Abend hier erwartet, und dürften einige Tage in München verweilen. Der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron Bourgoing, macht bereits in seinem Hotel Anstalten, diesen Herrschaften nächsten Freitag ein glänzendes Fest zu bereiten, wobei unter Andern auch Tableaux aus Werken verschiedener deutscher Dichter, welche die hohe Fürstin vorzugsweise kennt und schätzt, vorkommen werden. — Graf Armansperg, der zurückgezogen auf seinen Gütern in Niederbayern lebt, war dieser Tage auf einen kurzen Besuch in München. Er hat unlängst ein bedeutendes Eisenhammergut im Altmühlthal käuflich an sich gebracht, das sein Schwiegersohn, Kantakuzenos, bewirthschaftet. — Die nächste Nummer des Regierungsblattes soll die neue Eintheilung der Kreis- und Stadtgerichtsbezirke enthalten. Im Kreise Oberbayern wird, obgleich ihm neun neue Landgerichte zugetheilt wurden, nur ein Kreis- und Stadtgericht, nämlich das in München, bestehen. — Ueber den Sitz des Appellationsgerichts von Oberbayern ist zwar bis heute noch nichts Bestimmtes bekannt, doch sind wir im Stande zu versichern, daß die Idee, selbiges nach Freising zu versetzen, trotz aller Hindernisse noch keineswegs aufgegeben ist. Hier in München wird es auf keinen Fall seinen Sitz haben.

Aus Bayern, 5 Dec. In Folge der neuen Territorialeintheilungen der Kreise stellt sich die Bevölkerung derselben wie nachstehend: Oberbayern 649,815 Seelen, Niederbayern 556,883 S., Pfalz 540,972 S., Schwaben 518,643 S., Oberpfalz und Baireuth 437,255 S., Mittelfranken 497,367 S., Oberfranken 461,832 S., Unterfranken und Aschaffenburg 562,753 S. (Fränk. Merk.)

Aus dem Nassauischen, im November. In dem nicht unbedeutenden Orte Laufenselden hatten die Katholiken zu Anfang dieses Jahrhunderts, unter der damaligen französischen Herrschaft der Nieder-Grafschaft Katzenellenbogen, eine Kirche errichten dürfen, nachdem sie unter der früheren hessen-rotenburgischen Herrschaft sich viele Jahre vergeblich darum bemüht hatten. Katholiken und Protestanten lebten seitdem friedlich neben einander, und es kam oft vor, daß der Geistliche der einen Confession, wenn der der andern verhindert war, für diesen die Taufen und Beerdigungen vornahm; einmal sogar geschah es, daß der katholische Geistliche einem protestantischen Kranken das Abendmahl unter beiderlei Gestalt reichte. Die Kirche der Katholiken war vor mehreren Jahren baufällig geworden, und mußte verlassen werden.

Damals räumte der Ortsvorstand, der, wie die Gemeinde selbst, größtentheils aus Protestanten bestand, den Saal des Rathhauses den Katholiken auf viele Jahre unentgeldlich zu ihrem Gottesdienste ein. Durch Geldbeiträge und Naturalleistungen, wobei die Protestanten der Nachbarschaft nicht zurückblieben, sind die Katholiken wieder so weit gekommen, daß sie eine eigene Kirche haben. Am 12 Nov. war der Tag der Einweihung. Unter dem Geläute der Glocken, in welches die der protestantischen Kirche mit einstimmten, setzte sich der feierliche Zug, in welchem sich die Orts- und Amtsobrigkeit, so wie mehrere protestantische Geistliche befanden, aus dem früheren Kirchenlocale nach der neuen Kirche in Bewegung. Hier hielt der katholische Dekan aus Langenschwalbach die Einweihungsrede, in der er hauptsächlich zeigte, daß alle christlichen Confessionen im Wesentlichen übereinstimmten, und nur in menschlichen Satzungen von einander abwichen. Nach beendigtem Hochamte schritten die drei Geistlichen, die dabei ministrirt hatten, auf den protestantischen zu und führten ihn zum Altare. Dieser, Pfarrer Snell, bekannt durch mehrere philosophische Schriften, hielt von da in dem Ornate seiner Kirche eine kleine Anrede, worin er in kurzen und kräftigen Worten den Katholiken Glück und beiden Confessionen eine fernere bruderliche Eintracht wünschte. Mittags bewirtheten die Einheimischen die Fremden, welche herbeigeströmt waren, wobei auch die Protestanten alle Vorkehrungen wie zu einem Festtage getroffen hatten. (Schwäb. M.)

* Kassel, 7 Dec. Der gegenwärtige Landtag wird im Laufe dieses Jahrs noch nicht zu Ende gehen, obgleich mit der kommenden Woche täglich Sitzungen gehalten werden. — Nachdem der Staatsrath Wöhler von einer Mission nach Frankfurt a. M. zurückgekommen ist, und der hiesige Hof von der Willensmeinung Sr. k. H. des Kurfürsten in Betreff eines mit den Ständen zu treffenden Abkommens wegen der Rotenburgischen Streitangelegenheit unterrichtet ist, haben die Conferenzen darüber wirklich begonnen. Zwar hat die erste Conferenz am 30 Nov. in dieser Sache nicht weiter geführt, indem die Mitglieder des betreffenden ständischen Ausschusses von den landesherrlichen Commissarien Vergleichsvorschläge erwarteten, wozu diese nicht beauftragt waren; aber in der zweiten Zusammenkunft wird nun landständischerseits ein Antrag erfolgen. Die Stände sind nämlich erbötig, die Civilliste des Prinzen-Regenten um jährlich 40,000 Thaler, d. i. eine dem durchschnittlichen Betrage der jährlichen Revenuen von den vormals Hessen-Rotenburgischen Domänen gleiche Summe, bis zu dem Zeitpunkt, wo Höchstderselbe zum Genuß des bedeutenden Einkommens von dem Hausfideicommißvermögen, dessen Nießbrauch sich der Kurfurst lebenslänglich vorbehalten hat, gelangen wird, zu vergrößern. Dagegen wird begehrt, daß die Domänen der Rotenburgischen Quart mit den Staatsdomänen vereinigt und gleich diesen fürderhin von Staatswegen verwaltet werden sollen, so daß deren Ertrag in die Staatscasse fließe. Eine Hauptschwierigkeit bei dem Eingehen in diesen Vorschlag dürfte darin bestehen, mit dem Kurfürsten, der die Hälfte der Rotenburgischen Einkünfte für sich in Anspruch nimmt, ein Abfinden zu treffen. Gewiß ist, daß auch von Seite des Staatsministeriums die Beseitigung dieses Streits gegenwärtig gewünscht wird, da die Fortdauer desselben zu den unangenehmsten Verwicklungen führen kann. — Der Prinz Albrecht von Preußen, der auf der Rückreise vom Haag nach Berlin drei Tage hier verweilte, wohnte am 28 Nov. einer öffentlichen Sitzung der Stände bei, wo er auf der Galerie neben den übrigen Zuhörern Platz nahm. — Auch hier in Kassel geht man mit der Abfassung einer an die sieben Professoren in Göttingen zu richtenden Adresse um, die, nach der sich allenthalben laut aussprechenden öffentlichen Meinung zu urtheilen, zahlreiche Unterschriften aus allen Ständen finden wird.

* Leipzig, 9 Dec. Den Reigen der Bürgerfeste, welche in der nun zu Ende gehenden Woche unsre Stadt bewegten, beschloß gestern eine Nachmittags zu Ehren der Landesabgeordneten Todt und v. Dieskau, von der hiesigen Tunnelgesellschaft veranstaltete Extrafahrt mit Musik auf der Eisenbahn nach dem Gerichshainer Damm, an der über 200 Herren und Frauen Theil nahmen. Daran schloß sich Abends ein wahrhaft improvisirt zu nennendes, zahlreich besuchtes Fest im Hotel de Pologne, bei dem die Stirnen der beiden Abgeordneten, im Namen der anwesenden Frauen und Jungfrauen von zarter Hand mit Lorbeerkränzen geziert wurden. Auch ward der schon am Tage zuvor angeregte Wunsch, den sieben Göttinger Professoren, an die eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Adresse dieser Tage von hier abgeht, eine wesentlichere Theilnahme für den Fall zu sichern, daß ihr Schritt nachtheilige Folgen für ihre oder ihrer Familien Einkünfte haben sollte, dadurch zur That, daß eine deßhalb eröffnete Subscription in einer halben Stunde Unterschriften bis zum Belauf von 1000 Thlrn. erhielt. Die Subscriptionsaufforderung sagt im Wesentlichen, die Gleichgesinnten „unsers deutschen Vaterlandes“ werden gebeten, anzuzeigen, ob sie, wenn jene Männer ihres Amtes verlustig werden sollten, zur Erleichterung ihres Geschicks beitragen wollen, wobei auch die Unterzeichnung der kleinsten Gabe angenommen werde. Diese Subscriptionsaufforderung trägt das Datum Leipzig, 8 Dec. und folgende Unterschriften: W. Crusius. G. Harkord. A. Dufour. G. L. Preußer. O. L. Erdmann. Hirzel-Lampe. Prof. Weber. K. Reimer. S. Hirzel. Wir unterlassen es, die Worte der Aufforderung vollständig wiederzugeben, damit dieser Mittheilung kein anderer Zweck unterlegt werde, als die einfache Thatsache anzuführen. Welche weite Freiheit übrigens den unter sächsischer Censur erscheinenden Blättern in Besprechung dieser Frage eingeräumt ist, und wie ausgedehnt sie fortwährend benutzt wird, kann täglich ein Blick in diese Blätter zeigen.

* Göttingen, 10 Dec. Der Senat ist mit der Untersuchung des von den sieben Professoren eingeschlagenen Verfahrens beschäftigt, obwohl diese ihre Vorlesungen vor zahlreichen Auditorien mit großer Ruhe fortsetzen. Von der Entscheidung des Senates gibt es nach den Universitätsprivilegien in Criminalsachen keine Appellation. — Die hiesigen Bürgervorsteher senden heute eine Petition an den König, worin sie bitten, die sieben Professoren nicht von der Universität zu entfernen, eine Bitte, die nach den zu Rotenkirchen gehaltenen Reden Sr. Majestät wohl fruchtlos bleiben wird. — Professor Ewald soll einen Ruf nach einer norddeutschen, Lücke einen nach einer süddeutschen Universität erhalten haben. K. O. Müller wird privatisiren, und vielleicht mit Beginn des Sommers eine längst beabsichtigte Reise durch Griechenland zum Behuf archäologischer Studien und einer Geschichte der Jonier antreten; sein Schwiegervater Hugo soll ebenfalls seine Professur niederlegen wollen; Ritter, kaum als Professor hier aufgetreten, wird uns, wie es heißt, wieder verlassen, eben so Gauß; mehrere jun-

gere Professoren scheinen von gleicher Gesinnung, und viele andere schwankend. Inzwischen hat die Landdrostei in Hildesheim gehuldigt. Alle Justizbeamten harren auf den Entschluß des Oberappellationsgerichts. Man liest mit einer Art von Heißhunger politische Blätter und Flugschriften. Eine „Beleuchtung des königlich hannover'schen Patents vom 1 Nov. 1837. Altona 1837," von der eine starke Sendung angekommen, war am Tage ihrer Ankunft fast vergriffen; es werden darin die Andeutungen der „Vorstellung" weiter ausgeführt. — In Leipzig ist von dem Privatdocenten der dortigen Universität, Dr. Eduard Burckhardt, eine Broschüre erschienen: „Der dreizehnte Artikel der deutschen Bundesacte und die hannover'sche Verfassungsfrage." Sie ist den badischen Abgeordneten v. Itzstein, v. Rotteck und Welcker, und den zwei liberalen Mitgliedern der sächsischen Deputirtenkammer v. Dieskau und Todt zugeeignet.

* Hamburg, 8 Dec. Der gestrige Bürgerconvent war länger als gewöhnlich versammelt, da in demselben dreizehn Vorschläge, welche der Bürgerschaft vom Senate zur Mitgenehmigung vorgelegt wurden, zu verhandeln waren. Diese Vorschläge wurden sämmtlich angenommen. Der wichtigste darunter dürfte wohl der seyn, wodurch nun neun Feiertage im Jahre, welche bis jetzt von allen protestantischen Ländern die Hansestädte allein beibehalten haben, abgeschafft werden. Dieses interessirt auch andere Plätze, die mit dem hiesigen in Verbindung stehen, hinsichtlich fälliger Wechsel und anderer auf einen bestimmten Tag abzuschließender Geschäfte. Die übrigen Punkte, mit Ausnahme der Ratification des Tractats mit Venezuela, dürften nur von Localinteresse seyn. Die hiesigen fünf vereinigten Freimaurerlogen, later Observanz, welche früher unter London standen, und deßhalb englische genannt wurden, haben am 5, 6 und 7 d. M. das hundertjährige Jubiläum ihrer Stiftung gefeiert; es fanden sich dabei Deputationen von vielen auswärtigen und allen hiesigen Logen ein.

Oesterreich.

Triest, 5 Dec. Am 3 d. M. beendigten auch Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg und Se. Durchl. der Fürst von Windischgrätz, k. k. Feldmarschalllieutenant, beide aus der Levante zurückkehrend, ihre Quarantäne, und setzten ihre Reise fort, Ersterer sogleich nach München, Letzterer am folgenden Tage nach Wien. (Osserv. Triest.)

Triest, 6 Dec. Der Capitän Franz Zencovich, der das Boot der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd, Lodovico Arciduca d'Austria, befehligt, berichtet in seinem Schreiben d. d. Konstantinopel vom 15 Nov. d. J. folgende Thatsache, die uns eben so sehr mit Erstaunen als mit Entrüstung erfüllt. Am 10 des gleichen Monats segelte derselbe von Syra um 7 Uhr Abends ab und befand sich um halb 4 Uhr des folgenden Morgens im Canal von Scio in paralleler Linie mit dem Vorgebirge Capo bianco, als er bei heller Mondnacht in einer Entfernung von ungefähr vier Miglien eines Dampfbootes gewahr wurde, welches die Richtung nach SSW. nahm, während der Lodovico nach NNO. segelte, so zwar, daß das entdeckte Boot ihm im NO. zur Rechten blieb. Die ruhige See, und vollkommene Windstille, wie auch der helle Mondschein bewog einen Theil der Reisenden sich auf das Verdeck zu begeben, um das immer näher rückende Dampfschiff zu betrachten, das aber, in paralleler Linie mit dem Lodovico gelangt, seine Direction änderte und mit dem Vordertheil gegen die Mitte desselben zusteuerte. Der Capitän Zencovich bemerkte sogleich dieses irreguläre Manöuvre und griff gleich selbst nach dem Steuerruder, indem er das Boot nach Westen lenkte, um ein allenfallsiges Zusammenstoßen zu vermeiden. Allein das Dampfschiff, das als der Dante, der französischen Regierung angehörig, anerkannt wurde, stieß mit aller Kraft seiner Maschinen von 160 Pferdekraft in die rechte Seite des Hintertheiles des Lodovico, und ohne die Maschine inne zu halten, fuhr es fort mit gleicher Gewalt dasselbe zu beschädigen. Weder das fortwährende Zurufen des Capitäns und der Mannschaft noch jenes der Reisenden vermochte es davon abzuhalten, so zwar, daß die Passagiers entrüstet zu den Waffen greifen wollten, um dieses Benehmen zu rächen, und es der ganzen Klugheit des Capitäns Zencovich bedurfte, um solche zu beruhigen. Der materielle Schaden des Lodovico, der von Sachkundigen nach gesetzlichen Formen erhoben wurde, wird auf mehrere tausend Gulden angeschlagen; jedoch weit größer ist der Nachtheil, welcher der Gesellschaft aus den Folgen dieses Zufalls entspringt. Um diesem Uebel so viel als möglich abzuhelfen, hat die Gesellschaft energische Maaßregeln angewendet und wird den Barone Eichhoff aufs schleunigste segelfertig herstellen, der sodann den Lodovico ersetzen wird. Da der Capitän Zencovich seinen Protest bei dem k. k. österreichischen Generalconsulat in Smyrna niedergelegt hat, so erwartet die Gesellschaft darüber nähere Aufschlüsse, um sich Recht zu verschaffen. (Oestr. Lloyd.)

* Wien, 9 Dec. Se. Maj. der Kaiser hat dem nach 14tägigem Aufenthalt am 4 d. von hier abgereisten Fürsten von Anhalt-Köthen-Pleß, welcher schon früher die Ehre genoß, von Sr. Maj. dem Kaiser zur Familientafel gezogen zu werden, den Orden der eisernen Krone 1ster Classe zu verleihen geruht. — Aus Odessa sind heute aus officieller Quelle Berichte bis zum 27 v. M. hier eingegangen; sie bringen die tröstliche Anzeige, daß in genannter Stadt und den Vorstädten vom 17 bis zum 27 v. M. nicht ein einziger Pestfall sich weiter ereignet habe, und diese Seuche somit als bereits erstickt zu betrachten sey. Zwar wurden, trotz dieser erfreulichen Beobachtung, die Sicherheitsvorkehrungen, und namentlich die Absperrung der Stadt Odessa gegen außen, in nichts verändert, jedoch sind bereits im innern Verkehre der Stadt einige Erleichterungen eingetreten. Die seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchte von einer angeblich großen Verbreitung der Seuche und Annäherung derselben gegen die österreichische Gränze werden durch diese und andere Berichte vollkommen Lügen gestraft. Es hat sich weder außer Odessa, noch weniger in der Nähe unserer Gränze, oder gar innerhalb derselben ein einziger verdächtiger Fall ereignet, und jene Gerüchte haben gewiß einzig ihren Grund in den an der Gränze angeordneten Sicherheitsvorkehrungen, vielleicht auch in bösem Willen von Speculanten. — Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann ist noch nicht hier eingetroffen, und dürfte schwerlich vor Ende d. M. zu erwarten seyn, da er die Absicht kund gab, einige Wochen im Kreise seiner Familie auf einer seiner Besitzungen in Steiermark der Ruhe zu widmen.

† Wien, 9 Dec. Der österreichische Gesandte am k. bayerischen Hofe, Graf Colloredo, ist heute hier eingetroffen. Aus Berlin erwartet man jeden Augenblick auf seiner Durchreise nach Rom den daselbst accreditirten königlich preußischen Gesandten, Hrn. v. Bunsen.

Türkei.

* Konstantinopel, 22 Nov. Die Tewdschihatliste für die Civilämter ist so eben bekannt gemacht worden. Sie bringt nur zwei bemerkenswerthe Veränderungen zur öffentlichen Kenntniß, nämlich die Ernennung des ehemaligen ersten Botschaftssecretärs in Wien, Enweri Effendi, zum Charidschie Kiatibi (Secretär im Departement des Auswärtigen) und jene des zweiten Botschaftssecretärs ebendaselbst, Ali Effendi, zum Pforten-Dolmetsch an des abgesetzten Tedschelli Effendi Stelle. Die Tewdschihatliste der Pascha's und Statthalter der Provinzen, in welcher auch der Minister des Innern aufgeführt seyn wird, da er den Titel Pascha führt, erscheint erst nach dem Bairamsfeste. — Der k. k. Major v. Hauslab hatte am 19 d. in Begleitung des k. k. Oberlieutenants Freih. v. Wucherer seine Abschiedsaudienz beim Sultan, welcher bei diesem Anlaß ersterem in Anerkennung seiner Verdienste um die Ausbildung der nach Wien gesendeten jungen türkischen Officiere den ottomanischen Verdienstorden in Brillanten verlieh, dem Baron Wucherer aber, so wie dem bei dieser Audienz gegenwärtigen ersten Internunciaturs-Dolmetsch v. Adelburg mit Brillanten besetzte Dosen zustellen ließ. — Die russische Kriegsbrigg Telemach ist vor einigen Tagen aus dem schwarzen Meer in die Bay von Bujukdere eingelaufen. — Nachrichten aus Smyrna vom 17 d. M. zufolge, befand sich die aus vier Linienschiffen und einer Brigg zusammengesetzte Escadre des Admirals Gallois seit zwei Tagen im dortigen Hafen vor Anker. Dem Vernehmen nach sollte ein Theil dieser Escadre dort überwintern und der Rest sich nach Frankreich zurückbegeben. — Der Gesundheitszustand dahier ist fortwährend befriedigend. In Odessa hatte leider die Pest um sich gegriffen, und die Regierung zur Zusammensetzung eines Sanitätscomité's veranlaßt. Die von demselben angeordneten Maaßregeln lassen hoffen, daß der größern Ausbreitung der Seuche bald werde Einhalt gethan werden.

Aegypten.

* Cairo, 15 Oct. (Aus einem Privatschreiben.) Unser Freund F. ist in Yembo, von wo er seine Reise nach Mokka fortsetzen zu können hoffte; aber er fand die Stadt in großer Verwirrung, da die ägyptischen Truppen von den Wahabis geschlagen worden waren. Ein Theil hat sich nach Mekka geflüchtet, ein Theil auf Yembo geworfen. Ibrahim Pascha (der Enkel Mehemeds und General en Chef der ägyptischen Armee im Hedschas) ist verschwunden. Es ist möglich, daß er in Mekka sich befindet, denn die Communicationen sind abgeschnitten. Es ist dieß die zweite Niederlage, welche die Armee des Pascha's seit sechs Monaten von den Wahabis erleidet. Diese haben nach Allem, was wir hier erfahren können, ihr Centralgouvernement wieder in ihrer alten Hauptstadt Sarayah organisirt, und scheinen im Besitz des ganzen Innern der Halbinsel zu seyn, doch hat man wenigstens hier keine Nachrichten, daß sie sich an dem persischen Meerbusen oder auf der Gränze von Bagdad gezeigt hätten; es ist wahrscheinlich, daß sie ihre Hauptmacht gegen den Pascha von Aegypten richten, in der Hoffnung, sich wieder in Besitz von Mekka und Medina zu setzen, was ihnen in der ganzen muhammedanischen Welt ein großes Gewicht geben, und zugleich ihrem religiösen Fanatismus eine neue Nahrung verschaffen würde. Man hat hier sehr wenig Kenntniß von der wahren Lage der Dinge im Innern von Arabien, aber der Wahabismus ist ein so natürliches Product des arabischen Nationalgeistes, daß eine Niederlage ihn nur auf einige Zeit dämpft, und das Feuer immer wieder mit neuer Gewalt ausbricht. — Die Cholera ist im Militärspital hier ausgebrochen, aber ohne große Fortschritte zu machen; es gibt auch einige Fälle in der Stadt. Sie ist ebenfalls in Damitte,* wo sie bedeutende Verheerungen anrichtet.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 7 Dec. Consols $93\frac{3}{4}$; spanische Fonds 20; portugiesische $29\frac{3}{4}$.

Frankfurt a. M., 11 Dec. Metall. $104\frac{7}{8}$; 4proc. $99\frac{3}{4}$; 3proc. $78\frac{5}{16}$; Bankactien 1656; Integr. $53\frac{7}{8}$; Ard. $12\frac{3}{4}$; Taunusbahn $141\frac{1}{2}$.

Augsburg, 13 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn $115\frac{3}{4}$ P., 115 G.; Venet. Mail. 109 P., $108\frac{3}{4}$ G.; Nordbahn $110\frac{3}{4}$ P., 110 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien —.

Hamburg, 7 Dec. Oesterr. Metall. $104\frac{7}{8}$; 3proc. $77\frac{1}{2}$; Bankactien 1392; ruff. engl. 5proc. $107\frac{1}{4}$.

Berlin, 9 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{2}{3}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{3}{8}$.

Wien, 9 Dec. Metalliques 105 [illegible]; 4proc. 100 [illegible]; 3proc. $78\frac{1}{2}$; 1834er Loose $120\frac{5}{8}$; Bankactien 1308; Nordbahn $110\frac{7}{8}$; Mail. E. B. $109\frac{3}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus den Mittheilungen Semilassos aus Kairo.

Napoleon in Rochefort.

(Beschluß.)

♔ Ich sah (fährt Besson in seinen Memoiren fort) mit tiefem Schmerz ein, daß dieser neue Aufschub Alles unnütz machen werde, und wagte auch diesem Gedanken Worte zu geben, jedoch ohne Erfolg. — Den 11 und 12 beschäftigte man sich mit den Schaluppen, und am 13 früh gingen sie unter Segel mit allen Instructionen, die verabredet waren, welches ungehindert statt fand, obgleich der Bellérophon auf die unterdeß erhaltene Visite des Herzogs von Savary und des Grafen Las Cases schon am 12 Abends seine neue Position in der rade des basques genommen hatte. — Am 13 kam Hr. Marchand mit Tagesanbruch zu mir an Bord, um mir einen ledernen Gürtel mit Gold angefüllt für des Kaisers Rechnung anzuvertrauen, und brachte mir zugleich den Befehl, mich sogleich selbst zu Sr. Majestät zu verfügen. Es scheint, daß das wenige Gold, was der Kaiser mit sich nahm, getheilt worden war, und daß Hr. Marchand Jedem, der sich mit Sr. Majestät einschiffen sollte, einen Theil davon aufzubewahren gegeben hatte. Um 7 Uhr begab ich mich zum Kaiser, den ich vollständig angezogen in seinem Zimmer auf- und abgehend fand. „Ah, vous voilà!“ rief er bei meinem Eintritt, „les chaloupes sont parties, à ce soir donc ..... *le sort en est jeté.*“ Er frug mich hierauf, ob ich sicher sey, diese ganze Küste genau zu kennen, indem er mit dem Finger auf die Karte von Poitou mit der Insel Aix u. s. w. deutete, welche auf dem Tische lag. Als ich antworten wollte, trat Hr. Marchand ein, und sagte dem Kaiser etwas ins Ohr, worauf ich schnell verabschiedet wurde. Im Herausgehen begegnete ich einer Person, die ich vorher nie hier gesehen, und erfuhr später, daß es der König Joseph gewesen sey. — Der ganze Tag ging mit möglichster Vervollständigung aller Vorbereitungen zur Reise hin, und bei Einbruch der Nacht sagte man mir, daß die Herren, welche der Kaiser von neuem nach dem Bellérophon geschickt, zurückgekommen seyen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß erst an diesem Tage gewisse Personen von Napoleons Gefolge ihn definitiv bewogen hatten, aus Besorgniß mit ihm am Bord meiner Jacht gefangen genommen zu werden, sich mit dem Capitän Maitland in ernstliche Unterhandlungen einzulassen, und daß dessen Antwort eben eingetroffen war, doch hatte ich damals noch keine Ahnung davon. — Im Gegentheil als Se. Majestät mich, kurz nachdem es dunkelte, wieder rufen ließ, fühlte ich die größte Freude endlich dem Ziel meiner Wünsche nahe zu seyn. Als ich eintrat, fand ich den General Savary, den Grafen Las Cases, den Grafen Montholon und einen mir unbekannten Fremden gegenwärtig. „Capitän,“ sagte der Kaiser zu mir, „Sie werden sich sogleich an Ihren Bord verfügen, und meine sämmtlichen Effecten wieder ausschiffen lassen. Ich danke Ihnen aufrichtig für Alles, was Sie für mich haben thun wollen. Wenn es sich darum handelte, ein unterdrücktes Volk zu befreien, wie es meine Absicht war, als ich die Insel Elba verließ, so würde ich keinen Augenblick anstehen, mich Ihnen anzuvertrauen, aber da hier nur einzig und allein von meiner Person die Rede ist, so will ich die, welche mir treu geblieben sind, und die mein Schicksal theilen, nicht Gefahren aussetzen, die zum mindesten unnütz sind. Ich bin entschlossen nach England zu gehen, und ich begebe mich morgen auf den Bellérophon.“ — Ein Blitz, der aus heiterer Luft mich nieder geschmettert hätte, würde keine schrecklichere Wirkung auf mich haben machen können, als diese letzten Worte. Ich fühlte, daß alles Blut aus meinen Wangen wich, Thränen stürzten aus meinen Augen, und ich blieb einige Augenblicke unfähig, eine Sylbe zu erwiedern. Gleich einem aufgeschlagenen Evangelium lag es vor mir, wie furchtbar sich der Kaiser in seinen chavaleresken Ideen über die Großmuth des englischen Gouvernements irre, und tausend Ideen der traurigsten Art stürmten auf mich ein. War ich nicht selbst während fünf langer Jahre zu verschiedenenmalen das Opfer dieses Gouvernements gewesen, dessen Treue von jeher nur mit der punischen verglichen werden konnte! *) Es ist also nicht zum Verwundern, daß ich voraussah, was nachher geschah. „Nach England, Sire,“ rief ich endlich mit erstickter Stimme, „nach England! Dann sind Sie verloren! Der Tower von London wird Ihre Wohnung seyn, und Sie mögen sich glücklich schätzen, wenn es Ihnen nicht noch schlimmer ergeht! Wie, Ew. Majestät wollen sich, Hände und Füße gebunden, diesem verrätherischen Cabinet übergeben, das frohlocken wird, den vernichten zu können, der es so tief ins Herz zu treffen wußte, und seiner ganzen Existenz den Untergang drohte — Sie, der Einzige, den es zu fürchten hat, wollen sich ihm freiwillig und ohne alle Noth übergeben? Sire .... Gott weiß, was ich in meiner Verzweiflung noch hinzugefügt haben würde, als der General Savary, der sich in einer Ecke des Salons befand, mit seiner sonoren Stimme einfallend, mir auf barsche Weise Schweigen auferlegte: „Capitän! rief er, Sie erlauben sich zu viel, vergessen Sie nicht ganz, in wessen Gegenwart Sie sich befinden.“ „Oh laissez le parler!“ sagte der Kaiser mit einem wehmüthigen Blick, der mich bis ins Innerste erschütterte. — Doch sah ich bald, als ich nur einigermaßen meine Fassung wieder erlangt, wie unnütz hier alles Weitere sey. — „Verzeihung, Sire, fuhr ich fort, wenn ich zu viel gesagt, ich selbst aber bin durch Ihre Entscheidung wie vom Donner gerührt, und vermag nur noch um Ew. Maj. Nachsicht zu bitten. Was Sie aber betrifft, Hr. Herzog, fügte ich, mich zu diesem wendend, hinzu, so ersuche ich Sie wenigstens den Posten zu befehlen, diese Nacht nicht wieder auf mich zu schießen, denn es wäre zu grausam für mich hier durch eine französische Kugel beim gezwungenen Ausladen von Effecten getroffen zu werden, die ich in Amerika debarkiren zu können gern mein Leben zehnmal geopfert haben würde.“ „Gehen Sie, Capitän,“ sagte der Kaiser sanft, „und beruhigen Sie sich. Wenn Ihr Geschäft gethan ist, kommen Sie wieder.“ Ich that, wie mir befohlen, obwohl in der trostlosesten Gemüthsstimmung, und um 9 Uhr Abends am 14 Julius war Alles beendet, worauf ich auch sogleich zur Meldung beim Kaiser wieder

*) Capitän Besson war zweimal Gefangener auf den schrecklichen englischen Pontons, sein Entkommen von dort romanhaft, und seine zurückgebliebene Erbitterung wohl verzeihlich.

Man wird diese einfache Darstellung kaum aus der Hand legen können, ohne für die Hauptfiguren derselben, den großen Kaiser und den braven Besson, die regste Theilnahme zu fühlen, obgleich man sich auch nicht verbergen kann, daß der gealterte, seit Jahren gejagte, harrassirte, erschöpfte Held nicht mehr die Frische des Entschlusses besaß, die den General Bonaparte so hoch erhoben hatte. Gott hat es indeß, wie immer, auch hier am besten zu machen gewußt, und Besson mag sich vollständig trösten. Dem Kaiser wäre allerdings, wenn ihn sein Retter nach Amerika gebracht, der persönliche Leidenskelch einiger Jahre erspart worden, aber sein Ruhm, ich wiederhole es, hätte durch ein solches obscures Privatende nur tödtlich leiden können. Napoleons Verehrer mögen sich daher vielmehr freuen, daß es so gekommen ist, wie es kam, und nur die Engländer mögen darüber klagen, daß des kühnen Besson Plan gescheitert ist, denn sein Gelingen hätte ihnen eine der schmachvollsten Seiten ihrer Geschichte erspart. — Als ich acht Monate, nachdem ich dieses geschrieben, von einer beschwerlichen und gefahrvollen Reise in Afrika's Wüsten zurückkam, fand ich den in voller Lebenskraft verlassenen Freund schon im Grabe! Nur sein Manuscript ist mir, als Beleg für das hier mitgetheilte Bruchstück, aus seinem noch in vieler andern Hinsicht höchst merkwürdigen Lebenslaufe zurückgeblieben. Auch ist er es, dem ich hauptsächlich die schon früher publicirten officiellen Nachrichten über die ägyptische Marine verdanke. Der Vicekönig verlor an ihm einen seiner thätigsten, geschicktesten und treuesten Diener.

Meteorologische Beobachtungen in Lissabon.

Ⓣ Lissabon, 17 Nov. Obgleich durch eine öffentliche Aufforderung des Hrn. A. v. Humboldt von neuem auf den merkwürdigen Sternschnuppenfall der ersten Hälfte des Monats November aufmerksam gemacht und aufgefordert, zu ergründen, ob derselbe mit den Erscheinungen des tellurischen Magnetismus in bemerkbarem Zusammenhange stehe, hatte man hier, aus Mangel an den nöthigen Apparaten, keine magnetischen Beobachtungen anstellen können. Doch wird diesem Mangel bald abgeholfen werden, da sich der König Don Fernando sehr dafür interessirt. Obrist v. Eschwege, welcher zu den Beobachtungen auch einen hiesigen Astronomen aufgefordert, verwendete mit diesem mehrere Nächte dazu, um auf den Sternschnuppenfall aufmerksam zu seyn. Beide bemerkten während der drei Nächte vom 13 bis zum 15 Nov. auch nicht einen einzigen Sternschnuppenfall, dagegen in der Nacht vom 13 auf den 14 ein ziemlich starkes Nordlicht von halb 9 Uhr Abends bis gegen Mitternacht, während die Temperatur der Atmosphäre von $16\frac{1}{4}$ bis zu 14° (Cent. °) fiel. In der folgenden Nacht sahen sie ein noch weit stärkeres Nordlicht, welches die ganze nördliche Hemisphäre einnahm, bis zum Zenith sich erstreckte und tiefer am nördlichen Horizont einem Feuer glich (ohne Strahlungen), dessen Intensität nach Osten, Westen und Süden nach und nach schwächer wurde. Gegen 9 Uhr wurde es zuerst bemerkt, und zu bedauern war, daß sich der Himmel um 11 Uhr, wo die Feuerröthe am stärksten erschien, sich ganz mit dicken Wolken bedeckte, die mit großer Geschwindigkeit von Norden nach Süden zogen. Zwischen den anfänglich sich oft zertheilenden Wolken kam das Phänomen immer wieder zum Vorschein, allein da endlich der Himmel sich ganz bedeckte, und kleine Sprengregen fielen, so glaubte man die weitern Beobachtungen aufgeben zu müssen. Erst gegen 5 Uhr Morgens begab sich v. Eschwege wieder ans Fenster, um sich nach dem Wetter umzuschauen; der Himmel hatte sich wieder aufgeklärt, die Sterne funkelten in voller Pracht und das Nordlicht stand noch immer am Himmel, jedoch mit weit schwächerer Röthung, die sich mit dem näher rückenden Tage verzog und noch lange vor Sonnenaufgang gänzlich verschwunden war. Die Temperatur war bis zu 13° C. gefallen (13° C. = $10\frac{1}{3}$ R.). Am 15 war die mittlere Temperatur stündlicher Beobachtungen = 14,5 C., der höchste Stand des Thermometers in den Mittagsstunden von 11 bis 1 Uhr $17\frac{1}{2}$° C., der niedrigste 11° C. — Es dürfte wohl nicht am unrechten Orte seyn, hier zu bemerken, daß seit Jahren schon sich in ganz Portugal Niemand mit meteorologischen Beobachtungen abgibt, aus denen man ein Resultat ziehen könnte. Früher beschäftigte sich damit mehrere Jahre lang der Obrist Franzini, aber auch seine Beobachtungen wurden nur bruchstückweise bekannt. Bei allen öffentlichen Anstalten des Unterrichts mangelt es an den gehörigen Instrumenten, selbst die der Akademie der Wissenschaften sind in der traurigsten Verfassung, alle schadhaft, so daß nicht einmal ein Barometer mehr existirt, der noch gebraucht werden könnte. Verschiedentlich ist darauf angetragen worden, den großen Apparat untauglicher physikalischer Instrumente ausbessern zu lassen, und das Gouvernement beauftragte auch den einzigen hier existirenden geschickten Mechanicus Marques, es ins Werk zu setzen, allein dieser, der eine gute Besoldung vom Staate bezieht, und dem überdieß noch alle seine Gehülfen vom Staate bezahlt werden, entschuldigt sich damit, daß man ihn und seine Gehülfen nun auch seit langer Zeit nicht bezahlt habe, er folglich nichts für seine Werkstatt mehr anschaffen könne, um seine Arbeiten zu betreiben. Auf diese Art geht hier Alles den Krebsgang, Künste und Wissenschaften werden vernachlässigt, und selbst mit dem besten Willen kann man nicht vorwärts schreiten, da es immer am Besten, d. h. am Gelde fehlt; denn umsonst will hier Niemand arbeiten, und mit der Liebe zu den Wissenschaften steht es hier so erbärmlich, daß ihnen zu Gefallen Niemand seine Zeit, viel weniger sein Geld opfern will.

[4237.38] **Oberamtsstadt Wangen**

im Königreich Würtemberg.

Gläubiger Aufruf.

Die Erben des kürzlich verstorbenen Kaufmanns Damian Frast dahier ersuchten das Waisengericht, die Handelsfreunde und unbekannten Gläubiger desselben öffentlich und amtlich auffordern zu wollen, ihre rechtsgültigen Ansprüche an ihn geltend zu machen. Es ergeht also anmit an alle diejenigen, welche eine Forderung an ihn zu machen haben, der Aufruf, solche

innerhalb 45 Tagen a dato

bei dem hiesigen Waisengericht einzugeben, widrigenfalls nach fruchtloser Verstreichung dieses Termins bei der Vertheilung seines Vermögens keine Rücksicht mehr auf ihre nachherigen Forderungen genommen werden würde.

Stadt Wangen, den 15 November 1837.

Königl. würtemberg. Gerichts-Notariat und Stadtschultheißenamt.

Späth. **R. Loeber**

[4528–30] **Bekanntmachung.**

Dienstag den 16 Januar

k. J. Vormittags 9 Uhr werden von der Oekonomie-Commission des königlichen Jäger-Bataillons: 6000 Ellen Leintuchgradl, 2900 Ellen Strohsackzwillich, 275 Ellen Kopfpolsterzwillich, dann 215 Stück einmännige wollene Caserndecken und 60 Stück Krankenhausdecken unter den allgemein bekannten Bedingungen, an die Wenigstnehmenden zur Lieferung im Accord gegeben, und hiebei bemerkt, daß die Genehmigung innerhalb gewisser Preise sogleich erfolgt, und daß nicht hinlänglich bekannte Steigerer sich mit legalen Zeugnissen über ihre Vermögens-Verhältnisse ꝛc. zu versehen haben.

Speyer, am 7 December 1837.

Bosch, Obristlieutenant.

[4448]

IMMENSE RABAIS.

AU LIEU DE 30 FR. 6 FR. 25 C.

La nouvelle administration du **JOURNAL DES ENFANS**, voulant qu'il n'y ait pas une famille, si peu aisée qu'elle soit, qui ne possède sa collection, vient d'en réduire le prix des quatre cinquiemes pour tous les souscripteurs qui prendront l'abonnement de l'année courante au prix ordinaire. Ainsi, pour **douze francs 25 Cent.**, on reçoit immédiatement **cinq beaux volumes** compactes, et contenant au moins les matières de **quinze** volumes ordinaires. La rédaction des articles composant cette collection, est due à nos premiers talens littéraires; ces articles qui s'élèvent à plus de 300, sont tous accompagnés de dessins exécutés par les premiers artistes. On reçoit, en outre, et compris dans le prix de 12 fr. 25 c., une année d'abonnement, dont quatre ont déjà paru. En résumé, l'administration nouvelle, en réduisant le prix de sa collection à **vingt cinq sous** le volume, perd 50% sur le prix de revient. Elle défie la librairie de donner un dementi à cette assertion. Cet immense sacrifice est fait en vue de donner une prime assez forte aux nouveaux abonnés, pour conserver la faveur que cette publication n'a cessé d'obtenir du public. Cette mesure a aussi pour but de lutter avec la librairie étrangère qui, dans ces derniers temps, a fait six contrefaçons du **Journal des Enfans,** sur les places de *Bruxelles*, de *Leipsic*, *d'Erfurt*, de *Vienne* et de *Saint-Petersbourg*. Le *Journal des Enfans* peut tenir lieu du *Journal des Demoiselles* et des *Jeunes Personnes*: il est fait pour les deux sexes. — S'adresser rue Louis le Grand, 23, à Paris. Pour les 5 volumes de la collection, et pour l'année courante, 12 fr. 25 c. Pour les départemens, le tout envoyé *franco*, 15 fr. — Toute demande qui n'est pas accompagnée d'un bon sur la poste, sur le trésor ou sur une maison de Paris, est regardée comme non avenue.

[4441] Durch alle Buchhandlungen ist zum **herabgesetzten Preise** zu beziehen:

Allgemeine

Geschichte der neuesten Zeit

von

dem Ende des großen Kampfes der europäischen Mächte wider Napoleon Bonaparte bis auf unsere Tage

durch

Ernst Münch.

Sieben Bände.

Herabgesetzter Preis bis Ende Februar 1838: 9 fl. rhein. oder 5 Thlr. 12 Gr. sächs. (statt 14 fl. rhein. oder 9 Thlr. sächs.)

Dieses Werk, welches durch den so eben erschienenen Supplement-Band: Dr. Franz Kottenkamps allgemeine Geschichte der neuesten Zeit von dem Ende des Jahres 1830 (Preis 2 fl. rhein. oder 1 Thlr. 6 Gr. sächs.) bis auf die neueste Zeit fortgeführt wurde, ist jedem Freunde der Geschichte, und auch namentlich den Besitzern der Geschichtswerke von Rotteck, Pölitz, Becker und Andern als ein höchst wichtiges und unentbehrliches Ergänzungs-Werk zu empfehlen.

Stuttgart. **Litteratur-Comptoir.**

[4416] **Neue Unterrichtbücher für Elementarschulen.**

P. Herrmann, Schuldirector, Gesangfreund für Schule u. Haus, zum Gebrauch bei dem Gesangunterricht der Jugend. Eine Sammlung von Tontreffübungen, zwei- und dreistimmigen Gesängen und Chorälen. gr. 8. 8 Gr. oder 36 kr. rhn., 25 Exemplare für Schulen 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rhein.

Ch. T. Otto, Seminardirector, biblische Geschichten des alten u. neuen Testaments, mit Sach-Erklärungen. (18 Bogen.) 8 Gr. oder 36 kr. rhein. 25 Exemplare für Schulen 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rhein.

erschienen in der Arnold'schen Buchhandlung zu Dresden und Leipzig und sind in allen Buchhandlungen zu bekommen (Augsburg in der Kollmann'schen):

[4415] In der **Arnold**'schen Buchhandlung in **Dresden** und **Leipzig** wird in kurzem von **F. W. Schütze,** Verfasser der Harmonielehre und des Generalbasses für Dilettanten, erscheinen:

1. **Praktische Orgelschule.** Enthaltend Uebungen für Manual, Pedal, Choräle mit Zwischenspielen, Präludien, Postludien, figurirte Choräle, Fugen und kanonische Tonstücke von verschiedenen Meistern. Nach pädagogischen Grundsätzen geordnet und in dem „Handbuche zur praktischen Orgelschule" mit unterrichtlichen Bemerkungen, Zergliederungen u. s. w. versehen. Nebst einer methodischen Anleitung zum Phantasiren. Für sich bildende Orgelspieler, insbesondere für den Orgelunterricht in Seminarien und Präparanden-Schulen bearbeitet.
2. **Handbuch zur praktischen Orgelschule.** Die Orgelschule wird 20 bis 26 Bogen Noten, das Handbuch zwischen 10 — 14 Bogen Text enthalten. Der Bogen Noten (groß Notenformat) ist im Preise für jetzt auf 2 gGr. od. 9 kr. rhein. der Bogen Text (gr. 8., enger Druck) auf 1 gGr. od. 4½ kr. rhein. gestellt.

In allen nambaften Buch- und Musikalienhandlungen ist eine ausführlichere Anzeige unentgeldlich zu haben (Augsburg in der Karl Kollmann'schen.)

---

[408] **Lieder eines Buchdruckers, von demselben gedichtet, gesetzt und gedruckt.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder

von

Niclas Müller.

Eingeleitet von

Professor Gustav Schwab.

8. broch. Velinpapier 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 gr.

Das Publicum erhält hier die Lieder eines jungen Dichters, der, von der Natur ausgestattet und erzogen, ihr auch die Kunst verdankt, die sich in seinen seelenvollen und eigenthümlichen Poesien überraschend offenbart. Er hat erst mit dem zehnten Jahr eine Dorfschule besucht und mit dem vierzehnten sie verlassen, um ein Gewerbe zu erlernen und zu treiben. Nie hat er Latein, noch durch Unterricht sonst etwas über das Gewöhnlichste hinaus gelernt. Der Frömmigkeit strenger Eltern, dem eigenen Gemüthe, sparsamer Bekanntschaft mit guten Büchern und dem deutschen Wanderleben verdankt er seine ganze Bildung, deren Früchte er in dieser Liedersammlung veröffentlicht. Sie ist sein dreifaches Eigenthum, das Product seiner Kunst und seines Gewerbes: er hat diese Lieder gedichtet, gesetzt und gedruckt. Unsere Officin hat sich beeifert, diesen Gedichten eine besonders schöne Ausstattung zu geben.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4896] In der Buchhandlung von Georg Franz in München sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Martin, Dr. A., Topographie und Statistik des königl. bayer. Landgerichtes Au bei München, mit Berücksichtigung der medicinischen Verhältnisse desselben. Mit einer Ansicht u. Uebersichtskarte gr. 8. geh. 1 Rthlr.

Maltitz, A. von, Bothwell an Maria und Maria an Bothwell. Zwei Heroiden. gr. 8. geh. 12 Gr.

Maßmann, Dr. Prof., Zur Mitfeier des Göttinger Jubelfestes am 17 September 1837. In gothischer Sprache. (Mit nebenstehendem deutschem Texte.) gr. 4. geh. 12 gr.

Meyr, M., Wilhelm und Rosina. Ein ländliches Gedicht. 8. geh. 1 Rthlr. 4 Gr.

Moritz, Dr., Novellen zur bayer. Gerichtsordnung vom Jahre 1754 — 1837. Herausgegeben mit königl. allerhöchstem Privilegium. 3 Lieferungen. gr. 8. 3 Rthlr. 4 Gr.

Omma, l'Art de la correspondance française et italienne ou le nouveau sécretaire offrant les règles et les observations les plus justes, confirmées par des modèles de lettres tirés des plus célèbres écrivains des deux nations. Nouvelle édition corrigée, refondue quant aux titres et augmentée par Joseph de Valeriani. 8. geh. 1 Rthlr.

Quitzmann, Dr. E., Von den medicinischen Systemen und ihrer geschichtlichen Entwicklung. gr. 8. geh. 8 gr.

Söltl, München mit seinen Umgebungen historisch, topographisch statistisch dargestellt. Erste Lieferung. gr. 8. geh. Bogen 1—6. Nebst einer Ansicht, Plan und vergleichenden Grundrissen. Das Ganze erscheint in 5 bis 6 Lieferungen mit Stahlstichen, Planen und Vignetten und wird bis Ostern vollständig. Subscriptions-Preis per Lieferung 16 gr.

Späth, J. L., Ueber die Lichtstärke der Fixsterne u. Sonnen nach ihrem veränderlichen Glanze. Nach eigenen Ansichten bearbeitet. gr. 8. geheftet. 9 Gr.

[5761] In meinen Verlag ist übergegangen und so eben in neuer Auflage erschienen:

Most (Georg Friedrich),
über

Liebe und Ehe

in
sittlicher, naturgeschichtlicher und diätetisch-medicinischer Hinsicht; nebst einer Anleitung zur richtigen physischen u. moralischen Erziehung der Kinder. Dritte, völlig umgearbeitete, stark vermehrte und verbesserte Auflage. 8. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[4277]

Neue Verlagswerke
von
JOHANN DAVID SAUERLÆNDER
in
Frankfurt am Main,

welche durch alle Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu beziehen sind:

Aschbach, J., Dr. und Professor, Geschichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden. Zweiter Theil. Die Geschichte der Almohaden und der christlichen Pentarchie auf der pyrenäischen Halbinsel. gr. 8. Ausgabe auf Velinpapier 2 Rthlr. 6 Gr., 4 fl. rhein., 3 fl. 23 kr. C. M.; auf Druckpapier 1 Rthlr. 18 Gr., 3 fl. rhein., 2 fl. 38 kr. C. M.

Dieses vorzügliche historische Werk hat auch im Auslande rühmliche Anerkennung gefunden, und vom ersten Theil ist bereits eine Uebersetzung in Frankreich erschienen.

Bender, Dr. J. H., Zolldirectionsrath, Lehrbuch des Privatrechts der freien Stadt Frankfurt. Zweiter Theil. Lehrbuch des Civilprocesses. gr. 8. 2 Rthlr., 3 fl. 30 kr. rhein., 3 fl. C. M.

* Der erste Theil erschien 1835 und kostet 1 Rthlr. 16 Gr., 2 fl. 42 kr. rhein., 2 fl. 30 kr. C. M.

Biedenfeld, Frhr. v., Erzählungen. 1 Rthlr. 12 Gr., 2 fl. 42 kr. rhein., 2 fl. 15 kr. C. M.

Bornstedt, A. v., Basreliefs. Zwei Theile. 2 Rthlr. 12 Gr., 4 fl. 24 kr. rhein., 3 fl. 45 kr. C. M.

Byron, Lord, sämmtliche Werke. Herausgegeben von Professor Dr. Adrian. 12 Bände mit 26 Stahlstichen. Auf Velinpapier in engl. Cartonband 12 Rthlr., 21 fl. rhein., 18 fl. C. M. Auf weißem Druckpap. in Congreve-Umschlag 9 Rthlr., 15 fl. 45 kr. rhein., 13 fl. 30 kr. C. M.

Ausgabe ohne Stahlstiche, auf Velinpapier 8 Rthlr. 18 Gr., 14 fl. rhein., 13 fl. 8 kr. C. M. Auf Druckpapier 6 Rthlr. 18 Gr., 11 fl. rhein., 10 fl. 8 kr. C. M.

Eine ausführliche Beurtheilung in der Halle'schen Litt.-Zeitung (1832, 195) beginnt: „Wir sehen hier ein Unternehmen vollendet, in welchem die Universalität des Geistes unserer Sprache einen ihrer glänzendsten Triumphe feiert. Wie möchte auch der Franzose oder der Italiener die kühne Kraft des englischen Dichters wiederzugeben vermögen, wie den freien Schwung seines Gesanges, die Tiefe zerreißender und versöhnender Gefühle, die verwegene Bildung der Sätze und einzelner Worte, die tausend bedeutungsvollen Nuancen, welche Byron, gleichsam tändelnd, aber nie ohne Absicht und Bewußtseyn, hinwirft?"

Forst- und Jagdzeitung, Allgemeine. Herausgegeben vom Forstmeister St. Behlen. Jahrgang 1837 in 12 Monatheften, 4 Rthlr. 16 gGr., 8 fl. 24 kr. rhein., 7 fl. C. M.

Dieselbe ist nun auch durch Ministerialrescript auf Regierungskosten bei sämmtlichen Forstämtern des Königreichs Bayern eingeführt. — Bestellung auf den Jahrgang 1838 bittet man zeitig abzugeben.

Galerie zu Lord Byrons Werken. Dritte und letzte Lieferung mit 7 Stahlstichen. gr. 8. Geh. 20 Gr., 1 fl. 30 kr. rhein., 1 fl. 15 kr. C. M.

Lyser, J. P., Neue Kunst-Novellen. Zwei Theile, mit 7 Zeichnungen vom Verfasser. 8. 2 Rthlr. 18 Gr., 4 fl. 48 kr. rhein., 4 fl. 8 kr. C. M.

Meyer, G. v., Reise durch die Schweiz, das südliche Frankreich, Italien, Tyrol und Bayern. Erster Band. 8. 1 Rthlr. 12 Gr., 2 fl. 42 kr. rhein., 2 fl. 15 kr. C. M.

Müller, Otto, Frühlings-Park. Zwei Theile. 2 Rthlr. 12 Gr., 4 fl. 24 kr. rhein., 3 fl. 45 kr. C. M.

Museum Senckenbergianum. Abhandlungen aus dem Gebiete der beschreibenden Naturgeschichte. Band II. Heft 2 u. 3. Mit 12 Tafeln. gr. 4. Geh. Jedes Heft 2 Rthlr., 3 fl. 30 kr. rhein., 3 fl. C. M.

Phönix. Belletristisch-litterarisch-artistische Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. E. Duller. Dritter Jahrgang 1837. Mit artistischen Beilagen. Klein Folio. 310 Nummern. Preis per Quartal 2 Rthlr. 12 Gr., 4 fl. rhein., 3 fl. 45 kr. C. M.

* Zum nächsten Jahrgang kommt eine Galerie vorzüglich schöner Zeichnungen zu Friedrich Rückerts Dichtungen. — Bestellungen bittet man förderlichst einzugeben.

Rückert, Friedr., Nal und Damajanti. Eine indische Geschichte. Zweite verbesserte Auflage. 1 Rthlr. 8 Gr., 2 fl. 24 kr. rhein., 2 fl. C. M.

Smidt, Heinrich, See-Novellen. Erzählungen Burkhardts des Steuermanns. 1r Bd. 1 Rthlr. 6 Gr., 2 fl. 15 kr. rhein., 1 fl. 53 kr. C. M.

Rheinisches Taschenbuch auf das Jahr 1838. Herausgegeben von Dr. Adrian. Mit 7 englischen Stahlstichen. 2 Rthlr., 3 fl. 36 kr. rhein., 3 fl. C. M. In reich vergoldeten Maroquindecken 3 Rthlr., 5 fl. 24 kr. rhein., 4 fl. 30 kr. C. M.

Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Garten- und Feldbaues in Frankfurt am Main. Eine Zeitschrift für praktische Gärtnerei, Landwirthschaft und die verwandten Fächer. Erstes Heft mit 1 colorirten Abbildung. gr. 4. 16 Gr., 1 fl. 12 kr. rhein., 1 fl. C. M.

☞ Der Preis dieser Zeitschrift wurde in der Absicht so sehr billig gestellt, um der allgemeinen Verbreitung derselben hierdurch förderlich zu seyn.

Wolff, O. L. B., Halle der Völker. Sammlung vorzüglicher Volkslieder der bekanntesten Nationen, größtentheils zum ersten Male metrisch in das Deutsche übertragen. Zwei Bände. 8. 2 Rthlr. 8 Gr., 4 fl. rhein., 3 fl. 30 kr. C. M.

Xylander, Dr. J. v., königl. bayer. Hauptmann, Ritter ꝛc., das Sprachgeschlecht der Titanen, Darstellung der ursprünglichen Verwandtschaft der tatarischen Sprachen

unter sich und mit der Sprache der Hellenen, und Andeutung der zunächst daraus hervorgehenden Folgen für die Geschichte der Sprachen und Völker. gr. 8. 2 Rthlr. 16 Gr., 4 fl. 30 kr. rhein., 4 fl. C. M.

Wohlfeile Taschenausgaben.

Bibliothek classischer Schriftsteller Nordamerika's. Erster und zweiter Band. James Paulding's amerikanische Romane. Zwei Theile. 18 Gr., 1 fl. 12 kr. rhein., 1 fl. 8 kr. C. M.

Dieselben enthalten: Wohlauf nach Westen.

In dieser neuen Sammlung, welche nur das Gediegenste der nordamerikanischen Litteratur aufnimmt, zeichnet obiges Werk durch die Frische romantischer Schilderungen und durch den rein sittlichen Charakter sich vorzüglich aus.

Der Name Paulding gehört in Amerika zu den gefeierten, und mit Recht nennt man ihn den Lieblingsschriftsteller der Bewohner der neuen Welt. Seine Schöpfungen sind original und national zugleich. Mit Vorliebe schildert er das Leben der Hinterwäldler, die Gefahren und Schrecken der Wildnisse, der Wälder und Ströme, die Einsamkeit der neuen Ansiedler, ihre Kämpfe mit den Rothhäuten, Tigern und Wölfen, die großartige Natur seines Vaterlandes, das Anmuthvolle und Erhabene der Scenerien der neuen Welt u. s. w. Seine Charaktere sind stets anziehend und so mannichfaltig, als das Leben sie beut. Die Darstellung ist rasch bewegt, dramatisch, und fesselt stets die Aufmerksamkeit des Lesers. Beachtenswerth ist die moralische Tendenz, welche jedem seiner Romane zum Grunde liegt, und um deren willen man seine Werke der Jugend mit Nutzen in die Hand gibt. Der sittliche Adel der Grundsätze unseres Verfassers hat viel zu dem großen Beifall beigetragen, welchen er selbst bei dem ernst-strengen Anglo-Amerikaner fand.

Wir geben die Romane Pauldings in einer geschmackvollen und treuen Bearbeitung nach der ganz neuen zu New-York erscheinenden Original-Gesammtausgabe. Der 3te und 4te Band: „Des Holländers Herd" enthaltend, wird im November dieses Jahres versandt.

J. F. Coopers sämmtliche Werke. 94—99s Bändchen. Aufenthalt in Frankreich, Ausflug an den Rhein und zweiter Besuch in die Schweiz. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. C. F. Nietsch. 2 Theile. Ausgabe auf Velinpap. 1 Rthlr. 4 Gr., 1 fl. 48 kr. rhein., 1 fl. 53 kr. C. M. Auf Druckpapier 18 Gr., 1 fl. 12 kr. rhein., 1 fl. 8 kr. C. M.

— — 100—105s Bändchen. England und das sociale Leben der Hauptstadt. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. C. F. Nietsch. 2 Theile. Auf Velinpapier 1 Rthlr. 4 Gr., 1 fl. 48 kr. rhein., 1 fl. 53 kr. C. M. Auf Druckpapier 18 Gr., 1 fl. 12 kr. rhein., 1 fl. 8 kr. C. M.

— — 106—111s Bändchen. Erinnerungen an Europa. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. C. F. Nietsch. 2 Theile. Auf Velinpapier 1 Rthlr. 4 Gr., 1 fl. 48 kr. rhein., 1 fl. 53 kr. C. M. Auf Druckpapier 18 Gr., 1 fl. 12 kr. rhein., 1 fl. 8 kr. C. M.

Die frühern Bändchen 1—93 enthalten: Der Spion. — Der Letzte der Mohikaner. — Die Ansiedler. — Der Lootse. — Lionel Lincoln. — Die Steppe. — Der rothe Freibeuter. — Die Nordamerikaner. — Die Gränzwohner. — Die Wassernixe. — Der Bravo. — Die Heidenmauer. — Der Scharfrichter von Bern. — Die Monikins. — Ausflüge in die Schweiz. — Preis derselben auf Velinpapier 16 Rthlr. 8 Gr., 27 fl. 56 kr. rhein., 27 fl. 50 kr. C. M.; auf Druckpapier 11 Rthlr. 2 Gr., 19 fl. 24 kr. rhein., 18 fl. 8 kr. C. M.

Von folgenden Schriften Coopers erschienen in diesem Jahr neue Auflagen, als:

Die Ansiedler, oder die Quellen des Susquehanah. 2 Theile.

Die Nordamerikaner, geschildert von einem reisenden Hagestolzen. 3 Theile.

Der Bravo. Eine venetianische Begebenheit. 2 Theile.

Victor Hugo's sämmtliche Werke. Deutsch von Adrian, Beurmann, G. Büchner, E. Duller, H. Fournier, F. Freiligrath, Ph. H. Külb, H. Laube, A. Lewald, W. Wagner, O. L. B. Wolff und Andern. Nebst einleitender Biographie und Charakteristik von Dr. Adrian. Mit dem Bildniß des Verfassers. 16 Bände. 6 Rthlr., 9 fl. 36 kr. rhein., 9 fl. C. M.

Schon lange unser Unternehmen im Stillen vorbereitend, treten wir jetzt damit freudig an das Licht; wir geben keine improvisirte Arbeit der Industrie, sondern das Erzeugniß heiliger Weihestunden. Victor Hugo selbst hat unserm Unternehmen seine Theilnahme zugesagt; ein kostbarer Stahlstich bringt den Dichter physiognomisch, Adrians Einleitung, sein Leben und den Geist seiner Schriften biographisch-kritisch zur Anschauung. Nichts ist von uns übergangen worden, um das Ganze in einem geschmackvollen Gewand erscheinen zu lassen. Die fehlenden Bände, 12 und 16, werden hoffentlich noch in diesem Jahr ausgegeben werden können.

Washington Irvings sämmtliche Werke. 57—65s Bändchen. Astoria. 3 Thle. Ausgabe auf Velinpapier 1 Rthlr. 12 Gr., 2 fl. 24 kr. rhein., 2 fl. 15 kr. C. M.; auf Druckpapier 1 Rthlr., 1 fl. 48 kr. rhein., 1 fl. 30 kr. C. M.

— — 66—74s Bändchen. Abenteuer des Capitäns Bonneville, oder Scenen jenseits der Gebirge des fernen Westens. Aus dem Englischen von F. L. Rhode. Drei Theile. Auf Velinpapier 1 Rthlr. 8 Gr., 2 fl. rhein., 2 fl. C. M. Auf Druckpapier 20 Gr., 1 fl. 24 kr. rhein., 1 fl. 15 kr. C. M.

Inhalt der früheren 56 Bände: Das Skizzenbuch. — Erzählungen eines Reisenden. — Bracebridge-Hall. — Eingemachtes. — Die Geschichte des Lebens und der Reisen Christophs Columbus. — Die Eroberung von Granada. — Humoristische Geschichte von New-York. — Reisen der Gefährten des Columbus. — Die Alhambra, oder das neue Skizzenbuch. — Die Reise auf den Prairien. — Abbotsford und Newstead-Abtey. — Erzählungen von der Eroberung Spaniens.

Preis derselben auf Velinpapier: 10 Rthlr. 6 Gr., 17 fl. rhein., 15 fl. 23 kr. C. M.; auf Druckpapier 7 Rthlr. 4 Gr., 11 fl. 54 kr. rhein., 10 fl. 45 kr. C. M.

Es bedarf keines weiteren Zusatzes, um diese ausgezeichneten Werke allen denen zu empfehlen, welche der geistreichen Muße des Verfassers seit einer Reihe von Jahren so große Aufmerksamkeit geschenkt haben.

[4303] Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung:

Girgensohn, Dr. O. G. L., Bildungsgeschichte des Rückenmarksystems mit Benutzung der allgemeinen Bildungsgeschichte. gr. 8. 1 Thlr. 9 Gr. oder 2 fl. 30 kr. rhein.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands, herausg. von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russ. Ostseeprovinzen. 1r Bd. 1s u. 2s Heft. Mit 1 Steintafel. gr. 8. geh. 1 Thlr. 18 Gr. oder 3 fl. 9 kr. rh.

Paucker, Dr. G., die Osterrechnung, oder Vorschlag zur Einführung eines kirchlichen Kalenders und Osterkanons, welche mit den Satzungen des nicänischen Conciliums besser als die bisherigen übereinstimmen. Nebst einer genauen Prüfung, in wie fern der Gregorianische Kalender diesen Forderungen Genüge leistet. gr. 4. In Comm. 2 Thlr. 16 Gr. oder 4 fl. 48 kr. rh.

Rathke, Dr. H., de bopyro et nereide, commentationes anatom. — physiologicae duae. Cum tab. III. aen. 4. maj. 2 Thlr. 12 Gr. oder 3 fl. 36 kr. rh.

— — zur Morphologie. Reisebemerkungen aus Taurien. Mit 5 Kupfertafeln. gr. 4. 4 Thlr. 12 Gr. oder 8 fl. 6 kr.

Verzeichniß einer ausgezeichneten Sammlung von alten und neuern Büchern aus allen Fächern der Litteratur, welche, größtentheils in mehrfacher Anzahl, für die beigesetzten sehr herabgesetzten Preise zu haben sind. Nebst beigefügtem wissenschaftlichem Repertorium. 2 Bände.

Bestellungen daraus wird jede Buchhandlung gerne besorgen.

Riga, im October 1837.

E. Frantzen.

[4378] **Beiträge zur mathematischen Philosophie oder geometrisch verbildlichtes System des Wissens** von F. M. Wenner, Doctor der Philosophie. 1e Abtheilung mit 12 lithographirten Tafeln und 5 Holzschnitten. Darmstadt, 1838. Druck und Verlag von C. W. Leske. 8. geh. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der Verfasser dieses kleinen Werkes hat, obwohl kein Anhänger der neueren und neuesten Philosophie, dennoch diese benutzt, um sich selbst ein System der Philosophie zu bilden.

Seine Dedication an einen ungenannten Freund zeigt, daß die Manier seines Systems neu und ihm nicht allein eigen ist, vielmehr zum Theil, so wie Manches eben diesem Freunde angehöre, der noch nicht öffentlich aufgetreten ist. Der Verfasser geht von einer eigenthümlichen Auffassungsweise des Selbstbewußtseyns aus, analysirt die Genesis des Bewußtseyns und findet so construendo durch beständige Anschauung des innern Vorganges die Außenwelt und die Weltgeschichte nebst interessanten Blicken in die Zukunft und Vergangenheit. — Die 2te Abtheilung wird, sobald als es die Verhältnisse möglich machen, erscheinen.

[4386–88] Ankündigung des dritten Jahrgangs (1838) der Zeitschrift:

Der

Wiener Telegraph,

österreichisches Conversationsblatt

für

Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten und Industrie.

Herausgegeben von **W. Lembert.**

Der Telegraph hat seit seinem Erscheinen verschmäht, mit pomphaften Worten und leeren Versprechungen sich anzukündigen, er hat vielmehr mit Ruhe und Anspruchlosigkeit seine Laufbahn begonnen, seine Tendenz still, aber mit festem Schritte verfolgt; und erst jetzt, nach zwei Jahren, da er den Kreis seiner Leser immer mehr und mehr vermehrt, sein eifriges Streben anerkannt und belohnt sieht und eine feste Basis gewonnen hat — jetzt erst glaubt er dem Publicum eine Uebersicht seines erweiterten Wirkungskreises und eine genaue Detaillirung seiner Tendenz vorlegen zu dürfen.

Der „Telegraph“ soll nicht nur — mit Ausschluß alles Politischen — überhaupt ein Organ für alles Schöne und Erhabene des belletristischen und socialen Lebens in Deutschland seyn, er soll nicht nur, durch die Unterstützung der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller, so wie durch die strenge Auswahl der Mittheilungen einen Rang unter den geachtetsten deutschen Zeitschriften zu behaupten suchen, sondern er hat insbesondere noch die Verpflichtung übernommen, die litterarischen und geselligen Verhältnisse der verschiedenartigen österreichischen Lande — von welchen das übrige Deutschland leider noch immer nicht gehörig in Kenntniß gesetzt ist — diesem mit Unparteilichkeit vorzuführen. Zu diesem Behufe wird der „Telegraph“ nicht nur fortwährend Mittheilungen über die österreichischen litterarischen und geselligen Zustände und ihre Veränderungen liefern, sondern auch dadurch, daß er fast alle rühmlich bekannten Schriftsteller Oesterreichs zu seinen Mitarbeitern zählt, gewissermaßen der Brennspiegel der österreichischen Litteratur zu werden suchen, der, alle ihre Strahlen zusammenfassend, dem Auslande den Focus ihrer Kräfte zeigt.

Was das Wirken des „Telegraphen“ betrifft, so wird er nicht nur alle Rubriken, die er bisher enthielt, beibehalten, sondern auch noch neue hinzufügen, und daher folgende Mittheilungen bringen:

I. Novellen. Was der Telegraph bisher in diesem Fache geleistet hat, ward allgemein anerkannt. Durch den ausgesetzten Preis für die beste Novelle ist die Redaction mit den vorzüglichsten Novellendichtern Deutschlands in Verbindung getreten und wird, wie bisher, fortfahren Novellen von: **Blumenhagen, Gehe, Julius Mosen, Kruse, Satori, Spindler, Tromlitz, Wachsmann** und andern rühmlich bekannten Schriftstellern zu bringen.

II. Gedichte, die frei von jenen schwindsüchtigen Mondschein-Koketterien, aus voller Brust und gesunder Phantasie kräftig hervorsprudeln, und für deren Gehalt die Namen: **Grillparzer, Friedrich Halm, Uffo Horn, Seidl, Vogl, Zedlitz** u. s. w. bürgen mögen.

III. Aufsätze heitern und ernsten Inhalts.

IV. Wird der Telegraph, so oft ein neues dramatisches Werk von besonderem Interesse auf dem k. k. Hofburgtheater zur Aufführung gebracht wurde, Probescenen daraus seinen Lesern mittheilen; wie dieß bereits bei Halms: „Griseldis,“ „Adept“ und „Camoens,“ und bei Bauernfelds: „Selbstquäler“ der Fall war.

V. Unter dem Titel **Frauenhallen** wird der Telegraph allen Interessen der edlen Weiblichkeit eine eigene Rubrik einräumen. Scenen aus dem Leben berühmter Frauen, Charakter- und Sittenschilderungen des weiblichen Geschlechts bei den verschiedenen Nationen sollen in einem gefälligen leichten Styl verfaßt, dem Telegraphen den Zutritt in die Boudoirs des schönen Geschlechts öffnen.

VI. Litteraturschau, nach Lessings Grundsatz: Mit dem Guten gut und sittlich, mit dem Schlechten unerbittlich, und Gemeines still verachtend.

VII. Ethnographische Schilderungen, Charakter- und Sittengemälde der verschiedenen Nationen, die unter Oesterreichs Scepter vereint sind.

VIII. Uebersicht und Proben der **nichtdeutschen** Litteratur Oesterreichs. Um dieser Aufgabe zu genügen, hat die Redaction sich der Mitwirkung vieler ausgezeichneten Gelehrten versichert, die nicht nur Berichte, sondern auch Uebersetzungen der vorzüglichsten Dichtungen derselben im Auszug liefern werden.

IX. Kunstwanderungen durch die Ateliers der Wiener bildenden Künstler.

X. Theater. Die Kritik über sämmtliche Theater Wiens soll mit Unparteilichkeit und Sachkenntniß gehandhabt, Unbedeutendes kurz abgefertigt, Bedeutendes ausführlich besprochen und gewürdigt werden.

XI. Unter der Rubrik: **Aus Zeit- und andern Schriften, mit und ohne Glossen**, sollen, wie bisher, die geistreichsten Bemerkungen aus den neuesten Flugschriften und Büchern in aphoristischer Form ausgezogen, eine **Galerie des Lächerlichen** beigefügt, und unter der Aufschrift: **Conversationsstoff** alle Tagsbegebenheiten in Notizen mitgetheilt werden.

XII. Correspondenznachrichten aus allen bedeutenden Haupt- und Provincialstädten Deutschlands. Unsere Correspondenten werden nicht auf gewöhnliche Weise immer nur den Theaterkarren schieben, sondern sie werden über alle Tagsbegebenheiten schnell berichten.

XIII. Wiener Lebensbilder. Der Name Wien und Leben können gar nicht von einander getrennt werden. Nach dem Ausspruch aller Reisenden besitzt Wien das meiste öffentliche und gesellige Leben in Deutschland; der Telegraph wird daher diese Rubrik zu einer seiner vorzüglichsten machen. Alles, was das vielbewegte Leben der Residenz bietet: öffentliche Unterhaltungen, Carnevals-Bilder, Volksfeste, Ordenseinweihungen, öffentliche Feierlichkeiten, Sehenswürdigkeiten, bedeutende neue Etablissements u. s. w. werden in einem freundlichen Rahmen vor den Augen der Lesewelt aufgestellt werden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern auf feinstem Velinpapier in Großquart, mit zeitweisen Beilagen und Bilderbeigaben in der **Franz Tendler**'schen Verlagshandlung in Wien.

Der Pränumerationspreis durch die k. k. Post ist 13 fl. 24 kr. Conv.-Münze jährlich, und 6 fl. 42 kr. C. M. halbjährig. Auf dem Wege des Buchhandels ist der Pränumerationspreis 12 fl. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig.

Alle k. k. Postämter und alle soliden Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Entscheidung über die Ertheilung des Preises

für

die beste unter den 14 zur Preisbewerbung abgedruckten Novellen.

Hr. Johann Ludwig Deinhardstein, k. k. wirklicher Regierungsrath, Vicedirector des k. k. Hofburgtheaters und Ritter mehrerer Orden,

Hr. Professor M. Enk, und

Hr. Ignaz Jeitteles (Verfasser des „ästhetischen Lexikons")

waren so gütig, das Schiedsrichteramt aus besonderer Gefälligkeit für die Redaction zu übernehmen. Ihr Ausspruch lautet:

1.

Von den mir zur Beurtheilung vorgelegten, im Wiener „Telegraphen" abgedruckten Novellen, halte ich die von C. v. Wachsmann: „Der Wäringer," als das künstlerisch-abgerundete Werk eines Mannes von vielseitiger Bildung, von Geschmack und nicht gewöhnlicher Menschen- und Geschichtskenntniß, für die preiswürdigste. Deinhardstein.

2.

Unter den zur Preisbewerbung bestimmten Novellen scheinen mir: „Der Wäringer," und: „Was führt zum Lichte?" den meisten Anspruch auf den Preis zu haben; jene durch Originalität und Keckheit, mit welcher sie die sonst schon vielfach benützte historische Anekdote behandelt; diese, mit welcher sie eine gehaltvolle Idee poetisch durchführt. Es ist in der That schwer, sich zwischen diesen beiden Dichtungen zu entscheiden, und um keiner derselben nahe zu treten, würde es, nach meiner Meinung, am besten gethan seyn, den Preis zu theilen. Der willkommenste Preis ist dem Dichter ohnedieß jederzeit die Anerkennung seiner Leistung. M. Enk.

3.

Unter den in dieser Zeitschrift zur Preisbewerbung abgedruckten 14 Novellen ist, nach meinem Dafürhalten: „Der Wäringer," von C. v. Wachsmann, am vorzüglichsten, da diese Erzählung, wenn auch nicht streng genommen, Novelle, doch auf historischer, ja welthistorischer Grundlage beruht, dadurch hohes Interesse erregt; die Charakteristik, besonders die des Kaisers Constantin, scharf gehalten, der Styl edel und nicht gespreizt, das Colorit der Zeit lebendig, oft dramatisch, mitunter sogar etwas Quellenstudium, auch Anflug von Humor und glücklich gebrauchte Ironie sichtbar ist; — wiewohl der große Stoff gar zu episodisch behandelt wurde und die Schilderung der damaligen religiösen Zustände gebricht. Ignaz Jeitteles.

Der ausgesetzte Preis von 30 Ducaten wurde demnach durch Stimmenmehrheit der in den Nummern 138 bis 155, vom Jahr 1836, im „Telegraphen" abgedruckten Novelle:

Der Wäringer, von C. v. Wachsmann,

zuerkannt, und selber dem Verfasser zugemittelt.

Zugleich machen wir bekannt, daß für den Jahrgang 1838 neue Preise ausgesetzt werden sollen.

☞ Wer den Pränumerationspreis für den ganzen Jahrgang 1838 mit 12 fl. C. M. portofrei an die Franz Tendler'sche Buchhandlung in Wien einsendet, erhält, nebst der Zeitschrift, auf dem Wege des Buchhandels alle in den beiden ersten Jahrgängen des Telegraphen zur Preisbewerbung abgedruckten Novellen in einen Band gebunden gratis.

Wer 16 fl. C. M. portofrei an die Verlagshandlung einsendet, erhält die Zeitschrift regelmäßig durch die k. k. Post und das Exemplar der Preisnovellen mittelst Postwagen.

Wien, am 1 December 1837.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 6 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 349.** 15 December 1837.

Uebersicht.

Spanien. (Briefe aus Madrid [bevorstehende Veränderung des Ministeriums], Pau und Bayonne.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über Burdett.) Frankreich. (Der Herzog von Nemours hat das Unglück, den Arm zu brechen. Briefe aus Bona [bevorstehende Besetzung Stora's und Belida's] und Paris [Ministercombinationen].) — Niederlande. — Deutschland. (Nachrichten aus Stuttgart, Frankfurt, Darmstadt, Kassel.) — Preußen. (Erklärung des Bischofs von Münster. Das Berliner pol. Wochenblatt über die neue Eintheilung des Königreichs Bayern.) — Rußland. (Berichtigung in Betreff der Abstammung des Generals Saß.) Handels- und Börsennachrichten. (Die Actienzeichnung für die Nürnberger Reichsgränzebahn, und die neueste Coburg'sche Münzverordnung.) — Außerordentl. Beilage. v. Struve's Bericht über die Fortsetzung der russischen Gradmessung nach Norden. — Sternschnuppen-Beobachtungen in Grätz. — Briefe aus Paris (Theater und Musik) und vom Genfer See (Eisenbahnen).

Spanien.

⊙ Madrid, 1 Dec. Die Discussionen der Deputirten über den Entwurf der Adresse an die Königin sind so merkwürdig, und berühren so wichtige Gegenstände, daß sie einen eigenen ausführlichen Bericht verdienen, den ich Ihnen senden werde. Freilich kann ich nicht versprechen, daß er in Ihre Hände komme, da Posten und Couriere von allen Seiten aufgefangen werden. Die Zeitungen enthalten fast nichts Anderes, als Anzeigen von aufgefangenen Posten und den frechsten Räuberanfällen. Binnen acht Tagen wurde die Diligence von Aranjuez zweimal ganz in der Nähe jener Stadt, wo Truppen stehen, angefallen, und die Reisenden fortgeschleppt, um Lösegeld von ihnen zu erpressen. In der Mancha wurde ein reicher hiesiger Kaufmann, Verwandter Mendizabals, mit andern Reisenden fortgeschleppt; die Räuber forderten 8000 Piaster für ihn; als sie das Geld erhielten, ließ Palillos nicht nur jenen Kaufmann, sondern auch den Ueberbringer erschießen. Mehrere Morgen wurden den nach Madrid kommenden Bauern an der Brücke von Segovia von bewaffneten Räubern die Pferde weggenommen, und Niemand wagt es, sich allein auf eine Viertelstunde von der Stadt zu entfernen. Eben so unangenehm ist es, einen Schritt aus dem Hause zu thun, weil der Fremde von den Bettlern sogleich erkannt, und schaarenweise verfolgt wird. Bisher erhielten die Brodlosen ihr Brod in den Klöstern; seit deren Aufhebung erbetteln sie es auf der Straße; aus diesen Bettlern werden Diebe, und aus den Dieben Räuber unter dem Namen Carlisten. Das ist unser Zustand: Auflösung aller politischen, bürgerlichen, socialen, religiösen Verhältnisse. — Das Ministerium ist noch unverändert, nur ist dem Minister des Innern, Perez, seine Entlassung bewilligt, und dieß Departement vorläufig dem Marineminister Ulloa übertragen worden. Es scheint, daß Hr. Pio Pita abermals in das Ministerium, und vielleicht gar an dessen Spitze treten wird; ich vermuthe, daß die französische Botschaft ihn unterstützt; auch Hr. Villiers, sonst nicht sein Freund, bemüht sich jetzt sehr um ihn, weil Hr. Pita sich wegen seines Benehmens als Finanzminister mit dem Hofe gut steht, und auf der andern Seite, als zwanzigjähriger Verschwörer, noch viele Verbindungen mit geheimen Gesellschaften und den Revolutionärs hat. Abermals ein seltsamer Zustand! Der Exdeputirte Cabrera de Nevares, ein Exaltirter von 1823, ist zum Gefe politico der Provinz Madrid ernannt worden, demnach scheint dem Generalcapitän Quiroga seine Entlassung bevorzustehen. Ich vermuthe, daß der bisherige Commandant von Burgos, Don Laureano Sanz, der hieher berufen ist, ihn ersetzen soll. Die Regierung hat den Hrn. Campuzano von seinem Posten in Paris abberufen, und dagegen den Marquis de Espeja zum Gesandten am Hofe der Tuilerien ernannt. Der Marquis ist General und Senator, und zeichnete sich schon in der Procereskammer durch seine Opposition gegen das Ministerium Mendizabal aus; vor kurzem war er in Paris, wo man jetzt einen militärischen Gesandten für nöthig hält. Indessen wird der Marquis nicht eher dorthin abgehen, als bis die Regierung die nöthigen Geldmittel zu seiner Einrichtung ausfindig macht. Hr. Campuzano führt also die Geschäfte noch, und soll auch später dem Beispiele seiner Vorgänger, Frias und Alava, folgen wollen, nämlich in Paris zu bleiben. Vorläufig steht er mit seinem alten Freunde Bardaji auf einem gespannten Fuß, und hat den bekannten Hrn. Marliani hierher geschickt, um die Minister mit dem Versprechen einer Anleihe und den englischen Gesandten mit dem Versprechen eines Handelsvertrages zu ködern. Andere behaupten dagegen, Hr. Marliani führe Absichten ganz anderer Natur im Schilde, mit denen vielleicht das Eintreffen anderer Emissäre von Paris in Verbindung steht. Einer derselben, der in den hiesigen geheimen Gesellschaften viel gilt, versicherte mir gestern, künftige Woche werde der große Coup gegen die Retrograden ausgeführt werden. Wir werden sehen! Man erwartet hier den Ex-General Cordova, der ein weites Feld für seine Plane finden wird; denn jetzt ist er weder Senator, noch Deputirter, noch General; er muß sich also erst zu etwas machen. Ueber die Wahlen von Madrid ist noch immer nichts entschieden, und der spanische Demosthenes erstickt vor Wuth, weil er, von dem Senat ausgeschlossen, seine Reden gegen den französischen Philipp nicht anbringen kann, wozu doch die Verhandlungen über die Adresse eine gute Gelegenheit gegeben hätten. Der Entwurf dieser Adresse wurde heute im Senat verlesen. Die Wahlcommission hatte bei den Deputirten darauf an-

ministeriellen Bänken.) Ich habe einmal von einem alten Manne gehört, der unter der Bedingung, daß er wieder jung werde, sich erbot, seine ganze persönliche Identität, alle seine Erinnerungen, alle alten Freunde, alle frühern Verbindungen, Meinungen und Neigungen aufzugeben. Ganz in diesem Fall ist der Hr. Baronet gegenüber, nur mit dem kleinen Unterschiede, daß er zum Lohne für das Aufgeben seiner selbst nicht wieder jung geworden ist. (Beifall und Gelächter.) Aufgegeben aber hat er seine ganze Vergangenheit, alle früheren Freunde hat er verloren, und leider auch seinen ehrlichen politischen Namen." (Hört, hört!) Das Mitglied fragte Sir R. Peel, ob er, für den er (Bulwer), als einen redlichen politischen Gegner immer die größte Hochachtung gefühlt habe, es gut heiße, daß seine Partei sich solcher Mittel bediene. Sir Robert schwieg, und da auf die Frage des Sprechers kein weiteres Mitglied das Wort zu nehmen geneigt schien, wollte man schon zur Abstimmung schreiten, da erhob sich Sir W. Follett, um jenes Verfahren zu vertheidigen. Er suchte nachzuweisen, daß Geldunterzeichnungen für Wahlpetitionen, möchten sie nun an und für sich streng rechtfertigbar seyn oder nicht, jedenfalls in der Praxis auf beiden Seiten des Hauses zu oft vorkämen, als daß man sie jetzt einem einzelnen Mitgliede zum Vorwurf machen dürfte. Er führte mehrere Fälle an, wo anwesende Mitglieder, Lord Ebrington, Hr. Warburton, an der Spitze solcher Subscriptionen gestanden. Die Genannten bestätigten es. Besonders aber erinnerte Sir William an Hrn. O'Connells Vorgang, der im April d. J. in Dublin vorgeschlagen habe, durch Geldbeiträge der liberalen irischen Repräsentanten einen Petitionsfonds gegen die Tories zu schaffen, zu dem er selbst 500 Pf. St. für sich und seine Söhne habe zuschießen wollen. Zwar sey dieser Fonds nicht zu Stande gekommen, aber die Absicht sey vorhanden gewesen. Der Attorney-General suchte zu beweisen, daß das Verfahren, wie oft es auch schon vorgekommen seyn möge, allerdings ungesetzlich sey, erklärte sich übrigens gegen die Ernennung einer Untersuchungscommittee, die er als nutzlos bezeichnete. Hierauf erhob sich Sir Fr. Burdett selbst. Gegen Hrn. Bulwers Vorwurf der Apostasie vertheidigte er sich mit der Behauptung, sein Radicalismus sey eine Jugendthorheit gewesen (eine Aeußerung, worüber, wie der Sun sagt, selbst einige Conservative leise den Kopf schüttelten, denn Sir Francis war fünfzig Jahre alt, als er noch für allgemeines Stimmrecht und jährliche Parlamente eiferte). Unterzeichnungen für Wahlpetitionen, argumentirte der Baronet weiter, hätten durchaus nichts Ungesetzliches, so wie denn auch seine von Hrn. Bulwer erwähnte Resolution im Jahre 1802 keine andere Folge gehabt, als daß Sheridan ihn (Burdett) ausgelacht, und das Haus sie einstimmig verworfen habe. Burdetts weitere Rede bestand aus Persönlichkeiten gegen O'Connell, der, um die Wahlen zu influenciren, in Irland einen ärgern Terrorismus eingeführt habe, als vormals Robespierre in Frankreich, so daß den redlichen Protestanten nichts übrig bleibe, als sich und ihre Kirche mit allen Mitteln zu schützen. Unter dem Gelächter der ministeriellen Seite versichert Sir Francis, er habe für Irland mehr gethan, als O'Connell. Schließlich kehrte er sich gegen Lord J. Russell, den er beschuldigte, man könne sich auf seine Worte und Handlungen nicht vierundzwanzig Stunden lang verlassen. Halte der Attorney-General sein Benehmen für gesetzwidrig, so möge er ihn gerichtlich verfolgen. (Beifall der Tories.) Hr. O'Connell antwortete mit einer nachdrücklichen Rede, welche liberale Blätter seinen besten beizählen. Ihm folgte Hr. Benjamin d'Israeli, der bekannte Novellist, um an O'Connell, mit dem er schon einigemal in außerparlamentarischen Conflict gerathen, nun seine Jungfernrede zu versuchen. Lord Stanley und Lord J. Russell schlossen die Reihe der Redner; Letzterer sprach sich, seiner am Abend zuvor gegebenen Erklärung gemäß, daß die Prüfung der Wahlpetitionen ihren ordentlichen Gang gehen solle, zwar gegen den Antrag aus, erklärte sich aber über den sittlichen und rechtlichen Werth jener Subscriptionen im Sinne des Attorney-General. Er wünschte den Antrag zurückgenommen, was aber Sir R. Peel nicht geschehen ließ, sondern auf Abstimmung drang. Zuvor wollte Hr. D. L. Harvey noch das Amendement einschieben, eine Committee solle begutachten, wie die Kosten der Wahlen und Petitionen zu vermindern seyen: dieses wurde mit 389 gegen 91, Hrn. O'Briens Motion mit 331 gegen 121 Stimmen (da die Minister und ihre nähern Anhänger dagegen votirten) verworfen. — Hr. Spring-Rice zeigte an, es sey seine Absicht, die Committee der vorigen Session über die Actien- (Joint-stock) Banken zu erneuern. — Die Oberhaussitzung war unerheblich.

Frankreich.

Paris, 10 Dec. (Sonntag.)

(Journal des Débats.) Man meldet uns von Havre vom 9 Dec. Folgendes: „Der Herzog von Nemours ist zu Havre angekommen. Die Ueberfahrt des Prinzen von Gibraltar nach Havre gehört zu den gefährlichsten und war von mehreren sehr ernsten Zufällen begleitet. Von Gibraltar am 25 Nov. abgefahren, mußte das Dampfboot Phare, worauf sich Se. k. H. befand, und das von Hrn. Sarlat befehligt wurde, am folgenden Tage wegen widrigen Winds zu Cadiz anlegen. Der Herzog von Nemours besuchte Cadiz incognito, und stach, so wie dieß möglich schien, wieder in See. Inzwischen dauerte das schlechte Wetter fort, und es gelang dem Boote nicht ohne große Anstrengungen, das Vorgebirg St. Vicente zu umfahren. Auf der Höhe von Porto ging der Herzog von Nemours während eines Regenwetters auf dem Verdeck auf und nieder, glitschte aus, und da er sich nicht schnell genug von seinem Mantel frei machen konnte, fiel er auf eine der Stückpforten und brach sich das Ellbogengelenk am linken Arm. Der Schiffswundarzt eilte herbei und untersuchte unter dem Beistande des Hrn. Bautens den Bruch, der sehr bedeutend schien. Inzwischen wurde der Arm des Prinzen nach mehreren schmerzhaften Versuchen wieder eingerichtet, und sein Zustand gab nach einigen Tagen keinen weitern Stoff zu Besorgniß. Se. k. Hoh. konnte selbst auf dem Verdeck umhergehen. Den Tag nach dem dem Prinzen zugestoßenen Unfall und in ziemlich beträchtlicher Entfernung von Porto brach ein Brand auf dem Boot aus. Das Feuer ergriff die untere Kohlenkammer und theilte sich von da den Schiffsverkleidungen mit. Die Lage war bedenklich, denn das Meer war fortwährend sehr unruhig, das Land entfernt und die Mannschaft durch Arbeiten erschöpft. Inzwischen gelang es durch die Geistesgegenwart des Commandanten und die bewundernswürdige Ordnung, die er während dieser schwierigen Operation behauptete, sich des Feuers zu bemeistern, und das Boot setzte nun seinen Lauf bis Coruña fort, um sich dort mit neuen Kohlenvorräthen zu versehen. Von Coruña wurde es durch hef-

tigen Sturm auf die Rhede und in den Hafen von Falmouth geworfen, von wo derselbe Sturm, der an den folgenden Tagen neuerdings ausbrach, es zwang, sich hinter den Damm von Cherbourg zu legen, und so lief der Phare, nachdem er vierzehn Tage zu einer Ueberfahrt gebraucht, welche die Paketboote gewöhnlich in 4 bis 5 Tagen zurücklegen, erst gestern in Havre ein. Der Herzog von Nemours hat die Nacht dort zugebracht. Man sagt, er werde morgen nach Rouen abreisen und dort übernachten, und die Reise auf einem Seine-Dampfboote machen, da er die schnelle Bewegung eines Wagens noch nicht ertragen könne."

(Moniteur.) Der Herzog von Nemours ist am 8 Dec. zu Havre an Bord des Dampfboots Phare, und noch an einem schmerzlichen Unfall leidend, angekommen. Während der Ueberfahrt, die eben so peinlich als stürmisch war, und in Folge eines durch die plötzlichen Bewegungen des Boots erfolgten Stoßes wurde der Prinz umgeworfen, und brach den linken Arm. Wir beeilen uns mit der Anzeige, daß der Unfall keine bedenklichen Folgen hatte, und daß dem Prinzen nicht einmal die gewöhnlichen Zufälle, welche diese Art von Verletzung begleiten, zustießen. Die Gefahr, in der sich der Prinz befand, hat ihm überdieß eine neue Gelegenheit an die Hand gegeben, seinen Muth und seine Kaltblütigkeit an den Tag zu legen. Als Se. königliche Hoheit Oran verließ, um nach Frankreich zurückzukehren, brachten ihn ungünstige Winde, nachdem er zweimal in den Hafen hatte zurückkehren müssen, nach Gibraltar. Der Prinz, der zu Oran keine Nachricht aus Europa erhalten hatte, entschloß sich sodann, über Havre zurückzukehren, aus Besorgniß, die im mittelländischen Meere fortwährend herrschenden widrigen Winde möchten seine Rückkehr bis nach Eröffnung der Kammern verzögern, der er an der Seite des Königs beizuwohnen wünschte. Bei der Ankunft zu Havre drückte der Prinz sein lebhaftes Bedauern aus, daß er nicht gleich nach der königlichen Si ung nach dem Süden werde abreisen können, und kündigte seinen Willen an, so wie der Zustand seiner Gesundheit es ihm erlauben würde, die Verwundeten und Kranken von der Expedition von Constantine zu besuchen, und die Reise über Lyon, Marseille und Toulon zu machen. Da Se. k. H. noch zu sehr leidet, um das Fahren aushalten zu können, so wird er auf einem Dampfboote nach Paris zurückkommen. Wir brauchen kaum zu sagen, in welche Unruhe der König und die königliche Familie bei der Nachricht von dem dem Prinzen zugestoßenen Unfall versetzt wurden, da man sich schon Glück wünschte, daß er mit so seltenem Glück den Kanonen- und Flintenkugeln der Araber entkommen war. J. M. die Königin, JJ. kk. HH. der Herzog von Orleans und der Herzog von Aumale sind diesen Abend dem Herzog von Nemours entgegengereist. Man hofft, der Prinz werde am Montag oder Dienstag in Paris zurück seyn.

(Journal du Commerce.) Die Sache zwischen dem französischen Consul und dem Bey von Tunis ist beigelegt. Ein Schreiben aus Tunis vom 20 Nov. meldet, es sey durch die Vermittlung des Gegenadmirals Lalande die Uebereinkunft getroffen werden, daß der türkische Corporal, der sich erlaubt hatte, mit bewaffneter Hand in das Consularhaus einzudringen, bestraft und seine Bestrafung öffentlich ausgerufen werden solle, was denn auch geschah. Am folgenden Tage übernahm der Consul, Hr. Schwebel, seine gewöhnlichen Geschäfte wieder.

General Bugeaud hat am 21 Nov. einen Tagsbefehl bekannt gemacht, worin den in Afrika für immer stationirten Truppen, den Zuaven und Spahis, aufgetragen wird, als Militärcolonisten Ackerbau zu treiben. Ein Theil des angebauten Landes soll den Soldaten als Eigenthum anheimfallen. Die Zuaven haben die Maison Carrée, die Spahis Misergineh zur Bebauung erhalten.

Ein Transport, welcher am 27 Nov. aus Constantine in Bona anlangte, und von einer Voltigeurcompagnie des 17ten leichten Infanterieregiments gedeckt wurde, lagerte unterwegs auf der Höhe von Sidi Tamtam, an deren Fuß ein kleiner Fluß vorüberläuft. Ein Lieutenant und ein Soldat entfernten sich etwas von dem Lager, um zu fischen, kehrten aber nicht zurück. Als man sie aufsuchte, fand man in geringer Entfernung ihre hauptlosen Rümpfe. Alle Nachforschungen nach den Thätern blieben erfolglos.

⊙ Bona, 18 Nov. Die Expeditionen folgen sich in diesem Lande ohne Unterbrechung. Kaum ist Constantine mit Sturm genommen, so geht schon wieder von einer neuen Unternehmung die Rede. Die Besetzung des Städtchens Stora, eines kleinen Seehafens zwischen Bona und Budschia, ist jetzt das Tagesgespräch. Will man Constantine behalten, so ist der Besitz Stora's eine Nothwendigkeit, denn zwischen beiden ist die Entfernung nur 20 Stunden, während dieselbe von hier nach Constantine das Doppelte beträgt. Eine alte römische Straße führt von Stora in directer Linie durch die Gebirgsthäler nach Constantine. General Valée hat von dem Kriegsminister die Besetzung jenes kleinen Seehafens verlangt, und man zweifelt nicht an der Einwilligung von Paris, sobald die französische Regierung ernstlich entschlossen ist, die Hauptstadt der Provinz besetzt zu halten. Ueberdieß ist es jetzt Zeit, an die Occupation Belida's zu denken, welches nach dem Vertrage mit Abd-el-Kader zu dem französischen Gebiete gehört. Die Truppen, welche der General Damrémont im Julius nach Belida sandte, um dort als Garnison zu bleiben, wurden von Kabylen mit Flintenschüssen empfangen, und genöthigt zurückzukehren. Der Gouverneur schrieb deßhalb an den Emir, welcher versprach, die Provinz Titteri bald in eigener Person zu besuchen, und überall die Ordnung herzustellen. Belida's Besetzung durch friedliche Uebereinkunft oder durch Waffengewalt sollte gleich nach Damrémonts Rückkehr von Constantine statt finden. — Man ist hier auf die Ernennung des neuen Gouverneurs in hohem Grade gespannt. — Horace Vernet ist mit dem vorletzten Dampfschiffe hier angekommen. Bekanntlich soll dieser große Künstler die Erstürmung Constantine's malen, und deßhalb auf den Schauplatz selbst sich begeben. Indessen geht wahrscheinlich vor einigen Monaten kein Truppendetaschement nach Constantine ab. Vernet beschäftigt sich inzwischen, die Portraits der vorzüglichsten Officiere, welche die Bresche erstiegen, aufzunehmen; darunter befinden sich Obrist Lamoricière, Obristlieutenant Beaufort, Capitän Levaillant ꝛc. Letzterer, der jüngste Sohn des berühmten Reisenden, commandirt jetzt provisorisch das Bataillon der Zuaven. Gewiß haben alle Fremden, welche Algier besuchten, von dem Capitän Levaillant sprechen gehört, dem kühnsten Jäger, dem ritterlichsten Manne der französisch-afrikanischen Armee. Derselbe geht mit seiner Flinte allein bis in das Land der Hadschuten, um den Eber und die Hyäne zu jagen. Bei der Erstürmung Constantine's tödtete derselbe sechs Kabylen mit eigener Hand, und obwohl seit sieben Jahren

bei allen Expeditionen an der Spitze der Avantgarde, hat er doch noch niemals eine Wunde erhalten. — Nach den neuesten Nachrichten aus Algier tritt die Cholera dort sehr verheerend auf. Dennoch ist man hier genöthigt, mit dem heute abgehenden Dampfschiffe Sphinx 150 Kranke nach Algier zu senden, weil die hiesigen Spitäler die Zahl der Kranken nicht mehr fassen.

*** **Paris**, 10 Dec. Können Sie glauben, daß nach Allem, was vergegangen, in diesem Augenblick in den Salons ernstlich von einer Annäherung zwischen Thiers und Guizot und von einer ministeriellen Combination, die eine Art von Herstellung der vom 11 Oct. wäre, die Rede ist, in welche beide Männer einträten, während Molé und Montalivet beibehalten würden. Thiers erhielte das Finanzministerium, und Duchatel und andere Freunde des neuen Lobredners der Demokratie würden geopfert. So viel ist gewiß, daß Barrot sich von Thiers verrathen geglaubt, und um jeden Preis in seine alte Stellung in der Opposition zurückzutreten versucht hat. Daher lediglich der ärgerliche öffentliche Streit zwischen dem Siecle und dem Journal du Commerce, wo beide Oppositionsrivale öffentlich gegeneinander in die Schranken traten, ein Streit, den übrigens, wie es auch seine Lage mit sich brachte, Barrot begonnen, da ihm Alles daran lag die vom Siecle am meisten öffentlich gestützte Combination zwischen ihm und Thiers als niemals bestanden darstellen zu lassen. Dieser entschiedene Schritt Barrots, den man sich bei Hofe wahrscheinlich nicht vermuthete, hat zu der Idee der neuen Combination Anlaß gegeben, weil man wohl voraussehen mußte, daß die Opposition Alles thun würde, um allen Zwistigkeiten unter sich ein Ende zu machen, und in compacter Phalanx vor der Kammer zu erscheinen. Die alte Idee mit dem jetzigen Ministerium vor derselben aufzutreten und die Spaltungen in der Opposition durch Lockungen des Ehrgeizes einzelner Chefs zu erhalten, konnte daher nicht mehr für ausführbar gehalten werden. Man weiß noch nicht bestimmt, wie Thiers die neuen Anträge Guizots und des Hofes aufgenommen. Die Aussöhnung der Opposition ist indeß wirklich zu Stande gekommen, wie Sie aus dem Schritte Barrots, einen Brief an das Commerce zu schreiben, in dem er seine Antheilnahme an den Artikeln des Siecle gegen Mauguin läugnete, so wie aus dem Briefe Barrots, den Arago in der Angelegenheit des leer zu lassenden Sitzes von Lafitte im Commerce abdrucken ließ, ersehen können. Barrot hat seine augenblicklichen ministeriellen Träume, Mauguin seine Stellung als Präsident der Colonienanwälte und 25,000 Fr. jährlicher Einnahme zum Opfer gebracht. Das jetzige Ministerium zahlt an die Débats monatlich 12,000 Fr., bloß damit dasselbe nicht stärker die Doctrinärs stütze, und muß dennoch den Doctrinärs immer die Aussicht lassen, daß man einen oder den andern ihrer Chefs in das Ministerium eintreten lassen werde; es zahlt eine ebenfalls bedeutende Subvention an den Temps, und muß sich von Coste seit einiger Zeit eben wegen dieser Schonung der Doctrinärs auf das kälteste behandeln lassen. Es hat den größten Theil der Actien des Messager angekauft, bloß damit derselbe nicht stärkere Opposition gegen dasselbe mache, und muß ihm doch erlauben, durch beständige Angriffe seine Abonnenten zufrieden zu stellen. Welchen moralischen Nutzen ihm die Presse, die auch 12,000 Fr. monatlich erhält, gewähre, läßt sich leicht ermessen. Alles das ist das Ergebniß der in den letzten Wahlen noch nicht entschieden genug gewordenen Kammer, auf die darum jede Partei speculirt.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 8 Dec. Der Prinz Heinrich, dritter Sohn des Prinzen von Oranien, wird vor dem Monat April oder Mai des nächsten Jahres von Java nicht ins Vaterland zurückgekehrt seyn; er wird auch Calcutta besuchen. — Der Secretär der k. niederländischen Legation zu Washington, Hr. R. Vangeman Huygens, ist in der nämlichen Eigenschaft zu unserer Legation in Kopenhagen versetzt worden. — Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten haben sich, wie man bestimmt vernimmt, bei den Antworten der Regierung auf die Bedenken der Abtheilungen bezüglich des Budgets nicht beruhigt, sondern der Regierung neue Bedenken gestellt, welche von der Regierung unverzüglich beantwortet werden dürften.

Italien.

† **Von der italienischen Gränze**, 8 Dec. Die englischen und französischen Journale fangen an sich zu überzeugen, daß die von hier zuerst gemachte Angabe von einem beabsichtigten Arrangement, um den Gräueln des Bürgerkriegs in Spanien ein Ziel zu setzen, nicht aus der Luft gegriffen war. — Einige Journale schmeicheln sich mit der Hoffnung, daß die guten Absichten der großen Mächte nicht verkannt und ihre Bemühungen nicht fruchtlos bleiben werden. Man hätte dieß glauben sollen, allein man hat sich geirrt, und vorerst möchte nichts geschehen, was zur Beruhigung Spaniens beitragen kann. Fragt man, wer die Schuld davon trägt, wen man eigentlich anzuklagen hat, daß keine Rücksicht auf die wohlmeinendsten Vorstellungen genommen wird, so ist es schwer darauf mit Bestimmtheit zu antworten. Eines kann jedoch behauptet werden, daß die nordischen Höfe sich bei dieser Gelegenheit sehr lobenswerth benommen, und Alles, was in ihren Kräften stand, aufgeboten haben, damit ihre Wünsche Eingang finden, und Jeder das Seinige zur Besänftigung eines Landes beitragen möge, das in das tiefste Elend und Verderbniß gesunken ist. Sie haben sich aber umsonst bemüht, und es bleibt ihnen nichts Anderes übrig, als Spanien seinem Schicksale zu überlassen. In Frankreich und England wird man, wenn die Frage wegen Spanien von den Deputirten besprochen wird, wieder viel declamiren, weiter wird aber nichts geschehen, da es weder der französischen noch der englischen Regierung rechter Ernst ist, auf Mittel Bedacht zu nehmen, welche die Gemüther der Spanier beruhigen und sie zur Eintracht zurückführen würden. Allerdings sind dergleichen Mittel schwer aufzufinden, und noch schwerer anzuwenden; allein die Menschlichkeit verlangt irgend einen Versuch, den man aber in Paris und London scheut. Spanien muß sich also verbluten; ihm soll die Theilnahme versagt bleiben, die jüngst Griechenland vor der Anarchie rettete.

Deutschland.

Der **Nürnberger** Correspondent enthält in einem Schreiben von der Pegnitz den 1 Dec. die Nachricht, daß in Innsbruck mehrere Bewohner dieser Stadt und von Tyrol zusammengetreten seyn sollen, um die Frage technisch untersuchen zu lassen, ob es möglich sey, die Wasserscheide des Inn und der Etsch mittelst einer Eisenbahn zu überschreiten, und, wenn solche bejahend

ausfällt, eine Gesellschaft zu bilden, deren Aufgabe es ist, von der Venedig-Mailänder Bahn eine Bahn über Trient, Botzen und Innsbruck bis an die bayerische Gränze bei Kufstein herzustellen."

* Stuttgart, 12 Dec. Am 8 d. M. traf, wie Sie wissen, Se. Hoheit der Herzog Alexander von Würtemberg mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Marie, auf Besuch im hiesigen Residenzschloß ein, um die Prinzessin Sr. Maj. dem Könige, dem erlauchten Haupte seiner Familie, vorzustellen, und der Liebe seiner königlichen Verwandten zu empfehlen. Zuerst nach ihrer Ankunft erblickte man die Prinzessin auf einer Ausfahrt, welche sie, um die Stadt und die nächste Umgebung zu sehen, an der Seite Ihrer Maj. der Königin machte. Am 9 war Ball bei Hofe. Die Züge ihres Gesichts verrathen den künstlerischen Geist, und werden durch die Rede angenehm belebt. Man erkennt in ihnen die Abstammung von den Bourbonen zu Neapel und dem österreichischen Kaiserhause. Ehegestern erschien sie mit der königlichen Familie in der kleinen Familienloge des Theaters, wo Robert der Teufel vor gedrängt vollem Hause gegeben wurde. Gestern ward den hohen Gästen zu Ehren ein Hofconcert gegeben, und heute haben sie ihre Rückreise nach Coburg*) angetreten, um den Winter in Gotha zuzubringen. Wir sind überzeugt, daß sowohl der Empfang von Seite des königlichen Hauses als der Glanz der Hoffeste den Neuvermählten freundliche Erinnerungen zurücklassen werden.

** Frankfurt a. M., 11 Dec. Die Wahl der im nächstkommenden Jahre regierenden Bürgermeister hat heute in einer Plenarsitzung des Senats statt gehabt. Schöff und Syndikus Thomas wurde zum ältern, Senator Dr. Souchay zum jüngern Bürgermeister ernannt. Hr. Thomas ist eines der ältesten Senatsmitglieder; er bekleidete diese hohe Stelle, so wie früher die eines jüngern Bürgermeisters schon öfters; nach Abgang des Syndikus Danz aber war er mehrere Jahre hindurch Frankfurter Bundestagsgesandter. Dr. Souchay ist erst vor einigen Jahren in den Senat getreten, ward jedoch in der Zwischenzeit schon zu mehrern wichtigen Aufträgen delegirt, wie beim Münzcongresse zu München, und ist dermal noch Commissär der freien Stadt beim Taunus-Eisenbahncomité. Beide Männer genießen in hohem Grade das Vertrauen ihrer Mitbürger. — Gleichzeitig hat auch die Wahl eines Senatsdeputirten beim Polizeiamte statt gefunden, um daselbst den Senator Dr. Müller zu ersetzen, der bekanntlich von diesem Amte mit Ende Jahres abtreten zu wollen erklärt hatte. Zu dieser Stelle nun ist der Senator Dr. Reuß für den nächstfolgenden dreijährigen Zeitabschnitt ernannt worden. Ob damit die frühern Gerüchte, wegen Bestellung eines besondern Polizeidirectors oder Präsidenten, dem jedoch lediglich die diplomatische Partie dieses Amtes übertragen werden sollte, thatsächlich widerlegt sind, wird die Folge lehren. Zu den Neubauten, die im nächstkommenden Jahre auf Staatskosten hierselbst werden aufgeführt werden, gehört auch der einer Münze, zu welchem Behuf eine Summe von 30 bis 36,000 fl. vorläufig ausgesetzt ist. — Der Bankier Frhr. Anselm v. Rothschild ist heute nach Paris abgereist, wo er dem Vernehmen nach einige Monate auf Besuch verweilen wird.

*) Diese Rückreise nach Coburg melden auch die Stuttgarter Blätter, so daß das gestern mitgetheilte Gerücht, der Herzog Alexander werde in München erwartet, auf einem Irrthume zu beruhen scheint.

†* Frankfurt a. M., 11 Dec. Nach Mittheilungen aus Wiesbaden werden die Gartenarbeiten hinter dem Cursaal daselbst mit größtem Eifer fortgesetzt. Ueber dreihundert Arbeiter sind täglich damit beschäftigt; man stellt deren so viel an, als man nur bekommen kann. Die Ausschlammung des Weihers ist für 2000 fl. accordirt, und das Graben eines Abzugscanals für 7000 fl. Se. Durchl. der Herzog spart keine Kosten, um diese wahrhaft großartigen Veränderungen die möglichste Vollkommenheit erreichen zu lassen, und vor dem Eintritt der nächsten Cur ganz damit zu Ende gekommen zu seyn.

Darmstadt, 11 Dec. Ernst Emil Hoffmann läßt auf ähnliche Weise, wie es in Leipzig geschah, einen öffentlichen Aufruf verbreiten zu einer Subscription für die sieben Göttinger Professoren. Er selbst erklärt sich darin bereit, wenigstens zehn Jahre lang zu diesem Zweck jährlich 200 fl. zu geben, wenn es das Interesse jener Männer und Familien so lange erheische.

* Kassel, 6 Dec. Als Kurhessen im Jahr 1831 sich mit Preußen und dem Großherzogthum Hessen zu einem gemeinsamen Zollsystem vereinigte, war gleich Anfangs mittelst eines geheimen Separatartikels festgestellt worden, daß die kurhessische Provinz Schaumburg, die vorerst wegen ihrer Lage von dem Zollverbande ausgeschlossen verblieb, später ebenfalls zu dem Zollvereinsgebiete geschlagen werden solle, und zwar sobald der ohne Verzug zu beginnende Bau einer chaussirten Heerstraße zwischen preußisch Minden und Rinteln, zur bessern Verbindung dieser beiden Städte, mit Umgehung des fürstlich Bückeburgischen Gebiets, vollendet seyn würde. Bisher war man nämlich wegen Mangels an einer Straße genöthigt, stets über Bückeburg den Weg zu nehmen. Es erschien die Anlegung dieser neuen Chaussée um so nöthiger, da es immer ungewiß war, ob es glücken dürfte, die Lippe-bückeburgische Regierung zum Beitritt zu dem preußisch-hessischen Zollvereine zu vermögen, und die Ausführung dieses Plans kommt jetzt um so besser zu Statten, als sich jene Regierung nunmehr definitiv dem hannover'schen Zollverbande angeschlossen hat. Gegenwärtig wird diese neue schöne Straße bereits befahren, und so wäre allerdings der Zeitpunkt eingetreten, wo Kurhessen die vertragsmäßige Verbindlichkeit, das Schaumburgische dem Zollvereinsgebiet einzuverleiben, in Erfüllung zu bringen hätte. Auch kann die kurhessische Staatsregierung schon in ihrem financiellen Interesse nichts mehr wünschen, als daß dieser Plan je eher je lieber zur Ausführung gebracht werden möge; denn die Schaumburgische Provinz zählt 50,000 Einwohner, und da die Bevölkerung als Maaßstab für den Antheil angenommen ist, den jeder der Vereinsstaaten aus der Centralcasse der gemeinsamen Zollverwaltung bezieht, so würde jener Landestheil, wenn er zu dem Zollvereinsgebiete gehörte, und der jährliche Ertrag der Zölle wie im übrigen Kurhessen mit 1 Thaler für die Seele berechnet würde, der kurhessischen Staatscasse nicht weniger als 50,000 Thaler einbringen, während bisher von demselben nur eine nicht mehr als auf 7000 Thaler sich belaufende Aversionalsumme bezahlt wurde. Gleichwohl wird man von hier aus zu der Maaßregel der Vereinigung des Schaumburgischen mit dem Zollvereinsgebiete nicht eher schreiten können, bis man mit der fürstlich Lippe-detmold'schen Regierung über deren gleich-

zeitige Anschließung im Reinen ist. Das Fürstenthum Lippe-Detmold und die Grafschaft Schaumburg sind bekanntlich Nachbarländer, zwischen denen seit Jahrhunderten ein immerwährender vielfacher wechselseitiger Verkehr durch gegenseitigen Austausch ihrer Erzeugnisse besteht, so daß die Trennung beider durch die Annahme verschiedener Zolleinrichtungen und die hieraus entspringende Störung des freien Handels von beiden gleich nachtheilig empfunden werden würde. Auch könnte die Gränzbewachung nur mit großer Kostspieligkeit durch Aufstellung zahlreicher Douaniers besorgt werden, wenn das Schaumburger Land unserm Zollvereine zugetheilt werden sollte, während das Detmold'sche von demselben ausgeschlossen verbliebe. Aus diesen Gründen mußte vor Allem verhütet werden, daß dieses eine Lippe'sche Fürstenthum nicht dem andern (dem Bückeburgischen) in der Anschließung an den hannover'schen Zollverband folgte, weil in diesem Falle ebenfalls die Grafschaft Schaumburg gedachter Zollverbindung hätte beigesellt werden müssen. Die kurhessische Regierung aber hatte erklärt, daß sie hierein nie willigen würde und könne; auch war der Kurprinz-Regent persönlich abgeneigt, auch nur einen Theil des Schaumburgischen Gebiets, geschweige denn die ganze Provinz, einer fremden Zollverwaltung zu unterwerfen. Die preußischerseits mit der Detmold'schen Regierung gepflogenen Unterhandlungen haben denn auch bewirkt, daß diese die Anerbietungen, die ihr von Hannover aus gemacht worden waren, ablehnte, so daß es sich dermalen bloß darum noch handelt, den Zutritt des Lippe-detmold'schen Fürstenthums zu den preußisch-hessischen Zollvereine zu erzielen. Die zu diesem Ende eingeleiteten Unterhandlungen sind bereits so weit gediehen, daß die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß dieses gelingen werde, daher denn auch unter dieser Voraussetzung die kurhessischen Landstände vor kurzem eine Summe von 68,000 Thalern zum Bau einer Brücke über die Weser bei Rinteln zu verwilligen keinen Anstand genommen haben. Die Aufnahme der Grafschaft Schaumburg und des Fürstenthums Lippe-Detmold in unsern Zollverband wird dann auch zugleich, sicherm Vernehmen nach, die Einverleibung der den Fürsten von Waldeck angehörigen Grafschaft Pyrmont in denselben zur Folge haben, so daß hinfür kein deutsches Land oder Ländchen mehr vorhanden seyn wird, das, zwischen den Gebieten der beiden Zollvereine gelegen, nicht in den Bereich des einen oder des andern eingeschlossen wäre, und die Gränzen des preußischen Zollvereinsgebiets und des hannoverisch-braunschweigisch-oldenburgisch-bückeburgischen sich überall berühren. Den Bewohnern der kurhessischen Provinz Schaumburg, die mit dem Wunsche, auch in Zukunft stets bei einander zu bleiben, sich an den Kurprinzen-Regenten gewendet hatten, ist die Zusicherung zu Theil geworden, daß kein Theil derselben durch Austausch oder Abtretung von Gränzbezirken unter hannover'sche Zolladministration kommen solle.

Preußen.

Die Redaction der Allg. Zeitung wird um die Aufnahme folgender Erklärung gebeten: „Zur Urkunde der Wahrheit erkläre ich hierdurch öffentlich, daß ich in einem an Se. Exc. den Hrn. Staatsminister v. Altenstein gerichteten Schreiben d. d. Münster den 20 Sept. 1837 ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen habe, daß dem gegen das System und die Werke des Professors Hermes erlassenen päpstlichen Breve durch Publication desselben gesetzliche Kraft verliehen werden möge, mit dem Zusatze: „daß, da beide Theile es mit der Lehre der Kirche redlich meinen, desto eher die gewünschte Eintracht herbeigeführt und den Wächtern der heiligen Lehre völlige Beruhigung gewährt werde.“ Münster, den 7 Dec. 1837. Caspar Max Bischof von Münster Freiherr Droste zu Vischering.

Das Berliner politische Wochenblatt sagt in seinem letzten Bericht über die neuesten Zeitereignisse: „König Ludwig von Bayern hat: „in der Absicht, die Erinnerung an die erhebende Vergangenheit mit der Gegenwart durch fortlebende Bande enger zu verknüpfen, die alten, geschichtlich geheiligten Marken der Uns untergebenen Lande möglichst wieder herzustellen, die Eintheilung Unseres Reiches und die Benennung der einzelnen Hauptlandestheile auf die ehrwürdige Grundlage der Geschichte zurück zu führen, und so die durch alle Zeiten bewährte treue Anhänglichkeit Unserer Unterthanen an Thron und Vaterland, die Volksthümlichkeit und das Nationalgefühl zu erhalten und immer mehr zu befestigen,“ eine andere Benennung der Kreise (Hauptverwaltungsbezirke) und veränderte Begränzung derselben verfügt. Die Kreise erhalten künftig folgende Benennungen: Oberbayern, Niederbayern, Pfalz, Oberpfalz und Regensburg, Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken und Aschaffenburg, Schwaben und Neuburg. So weit wir es zu übersehen vermögen, ist die angeordnete Vertauschung einzelner Bezirke unter den Kreisen vollkommen geeignet, den früheren Zustand, so weit es überhaupt möglich, wieder herzustellen, und die administrative Eintheilung mit den natürlichen Verhältnissen und der Geschichte in Einklang zu bringen. Es wird nicht an Leuten fehlen, welche darin nur eben ein müßiges Spiel, ein unnützes Stören des „Staatsorganismus,“ und eine überflüssige Belastung der „Staatsdiener“ erblicken; uns gilt die Maaßregel für ein erfreuliches Zeichen der Zeit. Die moderne Staatsweisheit hat lange genug in den Völkern nichts als „Administrirte“ gesehen, sie hat ohne alle Rücksicht auf natürliche und geschichtliche Verhältnisse die Länder mit der administrativen Scheere willkürlich durchschnitten, um sich das Verwalten bequemer zu machen, und sie hat dadurch leider schon so vieles Ueble bewirkt, daß jedes Abweichen von dieser mechanischen Verfahrungsart, daß auch der kleinste Schritt der Rückkehr zu naturgemäßern, volksthümlichen Verhältnissen, mit dankbarer Anerkennung zu empfangen ist. Doppelt mag man sich daher freuen, wenn von einem deutschen Throne herab der erhebenden Vergangenheit und ehrwürdigen Grundlage der Geschichte ihr gebührendes Recht widerfährt, während das gewöhnliche Officiantenthum beide schon längst begraben zu haben glaubte.“

Rußland.

* Aus Curland, 1 Dec. In dem in der außerordentlichen Beilage der Allg. Zeitung vom 11 Nov. aufgenommenen Aufsatz: Expedition gegen die Abassen, ist der die russischen Truppen an der Linie des Kuban commandirende General Saß als Livländer bezeichnet, während Saß ein Curländer ist. In Betreff der Abstammung des Generals Saß von dem Feldmarschall Fürsten Wallenstein erlaube ich mir die erläuternde Bemerkung, daß dessen Aeltermutter eine geborene Gräfin Waldstein aus Dux in Böhmen war, welche den vorletzten, in directer Descendenz von den Herzogen von Curland abstammenden Grafen Kettler in Curland ehelichte.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 8 Dec. Consols 93 3/4; spanische Fonds 19 7/8; portugiesische 30 3/4.

* Amsterdam, 8 Dec. Die heutige Börse gab keine Veranlassung zu besondern Bemerkungen. Die Notirung war folgende: 2 1/2proc. 53 1/4; 5proc. 101 9/16; Kansb. 22 3/4; Synd. 4 1/2proc. 93 3/4; 3 1/2proc. 76 3/4; 5proc. ostindische 100 9/16; Haarl. Eisenbahnactien —; Rotterdam 119; Ard. 19 5/16; Pass. 4 1/2; Diff. 7 1/4; 5proc. Met. 100 9/16; 2 1/2proc. 57 1/2; russ. Inscr. 66 3/4.

Das k. bayerische Regierungsblatt vom 7 Dec. enthält nachstehende königliche allerhöchste Verordnung, die Zollordnung betreffend: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. Nachdem in Gemäßheit der schon im Landtagsabschiede vom 1 Jul. 1834 (Abth. I. lit. R.) enthaltenen vorsorglichen Bestimmungen mit Rücksicht auf die Vereinbarungen, welche dießfalls zwischen den Zollvereinsregierungen stattgefunden haben, die Ausscheidung der bisherigen Zollordnung in ein Zollgesetz und in eine Zollordnung während der gegenwärtigen Ständeversammlung erfolgt ist, und diese auch Unsre allerhöchste Genehmigung erhalten hat, so befehlen Wir hiedurch unter Beziehung auf den von Uns am Heutigen ertheilten Landtagsabschied — Abth. I lit. L. I. Nro. 4 und 5 — daß die anliegende Zollordnung ohne allen Verzug durch das Regierungsblatt verkündet und von Unsern Behörden, so wie von Allen, welche solche angeht, pünktlichst beobachtet werde. Unser Staatsministerium der Finanzen ist mit dem Vollzuge beauftragt. Gegeben, München den 17 Nov. 1837. Ludwig. Fürst v. Wrede. Frhr. v. Gise. Frhr. v. Schrenk. v. Wirschinger. Frhr. v. Hertling. Staatsrath v. Abel. Nach königlich allerhöchstem Befehl: Geheimerrath v. Kreutzer. (Folgt nun die Zollordnung.)

Augsburg, 13 Dec. Die hiesige Kaufmannschaft hat an der heutigen Börse folgenden Beschluß gefaßt: „In Erwägung, daß durch den in öffentlichen Blättern bekannt gemachten Beschluß des Stuttgarter Handelsstandes eine große Menge herabgewürdigter Sechs- und Dreikreuzerstücke nach ihrem vollen Nennwerthe auf hiesigen Platz geworfen werden, und demselben dadurch große Verluste bevorstehen müßten, beschließen die Unterzeichneten „daß sie in Uebereinstimmung mit der allerhöchsten Verordnung vom 6 d. M. sowohl im großen als kleinen Verkauf, außer den bayerischen, nur noch die Scheidemünzen von Würtemberg, Baden, Großherzogthum Hessen, Nassau und Frankfurt a. M. nach dem vollen Nennwerth, alle sonstigen aber, namentlich diejenigen mit *E* und *F* bezeichneten und mit dem Wappen von Sachsen-Meiningen, Coburg-Gotha, Hildburghausen, Weimar, ferner die Günzburger-, Schweizer- und andere Scheidemünzen, aber nicht höher als zu 4 kr. für das Sechskreuzerstück, und 1 1/2 kr. für das Dreikreuzerstück annehmen werden." Gegenwärtiger Beschluß soll öffentlich bekannt gemacht werden. So geschehen auf der Augsburger Börse am 13 Dec. 1837. (Hier folgen die Unterschriften der Kaufleute.)

Augsburg, 14 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 1/2 P., 115 G.; Venet. Mail. 109 1/4 P., 108 7/8 G.; Nordbahn 110 1/4 P., 110 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien —

* Aus Mittelfranken, 12 Dec. Sie haben bereits vernommen, welchen Erfolg die letzte Actienzeichnung für die Eisenbahn an die Nordgränze Bayerns in Nürnberg gehabt hat. Es schwanken die Angaben zwischen 20 und 28 Millionen. Die Folge davon war, daß eine bedeutende Reduction statt fand. Die Zeichnungen von 500 — 5000 gelten nur 500 fl., die von 5000 aufwärts nur 1000 Gulden. Allein diejenigen Herren, welche schon voraus sahen, wie es etwa kommen würde, wußten sich zu helfen, indem sie eine Menge Habenichtse vermochten, für sie zu unterzeichnen. Noch besser haben Mitglieder des Comité's für sich und gute Freunde zu sorgen gewußt, indem sie bloß eine einzige Million sich reservirten, und damit nicht zufrieden, auch noch eine beträchtliche Menge Zeichnungen auf fremde Namen machten. Man hätte es billig gefunden, wenn die Herren, welche alle Mühe der Vorarbeiten freiwillig übernommen, sich durch einige hundert Tausend Gulden en reserve zu entschädigen gesucht hätten. Aber eine Million und vielleicht noch eben so viele Zeichnungen unter Maske, das indignirt den Rechtlichfühlenden und demoralisirt die charakterlose Menge, welche sieht, wie man, ohne gerade ein Gesetz zu verletzen, doch ein schnödes Spiel treiben und ein Unternehmen, welches an der Stirne die Verheißung trägt, nur dem allgemeinen Wohl zu dienen, vor allen Dingen zu eigenem Vortheil benutzen kann. So kommt der speculative Patriotismus an den Tag, dessen eine Broschüre schon vor zwei Jahren die Herren bezichtigte. Ueberhaupt darf man es für gänzlich unweise erklären, daß man abermals eine Actienzeichnung mit Einzahlung eines einzigen Procents veranstaltete, nachdem schon vor zwei Jahren, bei Zeichnung der Actien zur Nürnberg-Augsburger Bahn eben dadurch der Schwindelgeist unter allen Classen eine verderbliche Nahrung erhalten hatte. Aber eben dieser Schwindelgeist hat damals schon denen, die ihn zu benutzen Geschick und Gelegenheit hatten, zu gute Dienste geleistet, als daß man ihn nicht noch einmal hätte heraufbeschwören sollen. Hätte man 10, oder nur 5Proc. Einzahlung sogleich verlangt, so hätten nicht bloß Reiche, sondern auch bemittelte Leute Theil nehmen, aber die Armen und Lumpen hätten nicht von den Reichen und Ueberreichen gemißbraucht werden können, die Grundlage für einen wucherischen Actienhandel abzugeben. Leider trifft nun mit diesem Unwesen noch die Reduction der Coburger Sechser und Groschen durch den Münzherrn derselben zusammen, und macht einen fast noch widerwärtigeren Eindruck auf die Masse des Volks, die nebst den Detailhändlern am meisten darunter zu leiden hat. Nicht daß ein vor dreißig Jahren schon erschienenes Verbot jener Scheidemünze bei uns erneuert wird, ist das Schlimme bei der Sache, wenn gleich der Verlust, der für den Armen daraus hervorgeht, nicht minder drückend ist; sondern daß diese Reduction in dem Lande selbst, wo erst vor kurzem noch aufs neue solche Münze geprägt worden ist, geschieht, das wirkt heillos auf die Gesinnung der Menge ein.

* Aus Rheinhessen, 10 Dec. Die Etablissements für Runkelrübenzuckerfabrication von Rube in Pfungstadt und Renz in Worms sollen von der Staatsregierung für eine bedeutende Summe acquirirt worden seyn, um dieselben als Grundlage der neuen hessischen Runkelrübenzuckerfabrication nach Schuzenbach'scher Methode zu verwenden. Dieses neue vaterländische Institut wird dann durch eine Actiengesellschaft ins Leben gerufen, und die benannten ersten Gründer derartiger Fabricationen im Großherzogthum werden an dem Unternehmen vorzugsweise betheiligt.

Hamburg, 8 Dec. Oesterr. Metall. 104 1/4; 5proc. 77 1/2; Bankactien 1395.

Augsburger Curs vom 14 December 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	102
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 3/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	5 1/4
Bayer. Bankactien	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	144 1/2	—
– N. Anl. v. 1834	120	—
– Metall. à 5 Proc.	—	105
– detto à 4 Proc.	100 1/4	100
– detto à 3 Proc.	78 3/8	78 1/8
– B. Act. II. Sem. 1837	1404	1400
Poln. L. à 300 fl.	98 1/2	—
Poln. L. à 500 fl.	113	—
Darmstädter Loose	60 1/4	60 1/2

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	100 1/8	—
Hamburg 1 Monat	—	145 1/8
Wien in 20ern 1 M.	99 1/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 3/4	—
Nürnberg - -	—	99 3/4
Leipzig - -	98	—
London - -	10. 1	
Paris - -	117 3/8	—
Lyon - -	117 1/4	—
Mailand - -	—	60 1/16
Genua - -	—	61 3/8
Livorno - -	61 7/8	—
Triest - -	—	99 1/4
Venedig - -	60 1/8	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ritter v. Struve's Bericht über die Fortsetzung der russischen Gradmessung nach Norden.

An dieser Operation wird seit dem Jahre 1830 gearbeitet. Se. Majestät der Kaiser hat zur Ausführung derselben auf zehn Jahre jährlich 10,000 Rubel bewilligt. Die ersten zwei Jahre, 1830 und 1831, mußten zur Aufsuchung der Dreieckspunkte verwendet werden, welche in dem wenig bewohnten, durch Seen und Moräste durchschnittenen Lande um so schwieriger war, da nirgends bedeutende Höhen angetroffen werden und die erhabensten Punkte des Terrains gewöhnlich bewaldet sind. Erst im Jahr 1832 konnten die mir zucommandirten Capitäne vom Generalstabe, Oberg und Melan, die eigentliche Winkelmessung beginnen. Sie führten sie bis zum Ende des Jahres 1835 so weit nach Norden, daß eine ununterbrochene Kette von 50 sehr schön geformten Dreiecken die Insel Hochland im finnischen Meerbusen mit Kivesvaare, nördlich von Cajane, verbindet, unter 64½° der Breite. Hochland war der Endpunkt der früheren Gradmessung. Die Operation war also jetzt um 475 Werst weiter nach Norden ausgedehnt. Ich hatte aber den Plan entworfen, die Dreiecke bis Tornea zu führen, um so die von der schwedischen Akademie zu Anfang dieses Jahrhunderts ausgeführte lappländische Gradmessung in die russische aufzunehmen, da ihre Punkte jetzt zum Theil auf russischem Gebiete liegen. Große Schwierigkeiten stellten sich aber der Dreiecksverbindung zwischen Cajaneborg und Uleaborg am bothnischen Meerbusen und zwischen diesem Ort und Tornea längs den Scheeren entgegen. Wiederholte Untersuchungsreisen in mehreren Jahren waren ohne vollständigen Erfolg gewesen, so daß ich beinahe die Hoffnung aufgegeben hatte, die Gradmessung weiter als bis zum 65° führen zu können. Ein anderer Umstand, die Abberufung der HH. Oberg und Melan von Seite ihrer Obern zu andern wichtigen geodätischen Operationen in den südlichen Provinzen des Reichs, beraubte mich der erfahrenen, geprüften und dem Lande, als Eingeborne, völlig vertrauten Mitarbeiter. Unter diesen Umständen wandte ich mich an den Professor Argelander zu Helsingfors, Director der dortigen Sternwarte. Im Maimonat reiste ich zu ihm und verabredete mit ihm den Plan der Weiterführung der Arbeit. Zwei junge finnländische Gelehrte, Hr. Magister Waldstedt, Gehülfe der Helsingforser Sternwarte, und Hr. Hällström, Neffe des berühmten Physikers, übernahmen die Fortführung der Arbeiten. Sie hatten schon mit den HH. Oberg und Melan an der Winkelmessung Theil genommen. Es ist diesen Herren gelungen, eine vollständige Verbindung zwischen Cajane und Uleaborg, sowie zwischen diesem Ort und Tornea, durch 24 Dreiecke aufzufinden. Der größere Theil der Signale ist erbaut; ein paar hohe Signale, um über den Wald beobachten zu können, müssen im Winter errichtet werden. Im nächsten Jahre wird die Winkelmessung auf dieser Strecke beginnen, vielleicht mit zwei Münchner Universalinstrumenten, wenn es gelingt, noch zwei Beobachter für die Einstellung der untern Fernröhre zu finden. So habe ich jetzt die feste Ueberzeugung, daß diese Arbeit in ihrer ganzen anfänglich beabsichtigten Ausdehnung zu Stande kommen wird. So wie die Dreiecke Tornea erreicht haben, wird es nöthig seyn, sich mit der Stockholmer Akademie in Relation zu setzen, um die Bearbeitung des nördlichen Theiles zu verabreden und auszuführen. Die bisherige Winkelmessung entspricht völlig meinen Erwartungen. Die Uebereinstimmung der Summe der drei Winkel ist so gut, daß der wahrscheinliche Fehler derselben nur 0″,9 beträgt. Da alle Winkel excentrisch gemessen wurden und die Beobachter selbst die Uebereinstimmung sogleich nicht erkennen konnten, sondern diese sich erst aus der spätern in Dorpat geführten Rechnung ergab, so ist dieses Resultat ein ganz zuverlässiges. Die Reise nach Helsingfors gewährte mir die Gelegenheit, die neue prachtvolle Helsingforser Sternwarte jetzt, nachdem alle Instrumente aufgestellt waren, genauer kennen zu lernen. Ich kann die Zweckmäßigkeit der ganzen Einrichtung dieser Sternwarte nicht genug loben. Ich kenne keine der bisherigen Sternwarten, die ich ihr vorziehen oder kaum vergleichen könnte. Zu den Instrumenten, welche aus Abo nach Helsingfors transportirt worden, die aus den Annalen der Aboer Sternwarte genugsam und ruhmvoll bekannt sind, ist ein Refractor von 6¼ Zoll Oeffnung hinzugekommen, und eine Normaluhr von Hauth in St. Petersburg; letzterer gab Professor Argelander das Zeugniß, daß sie die beste Uhr sey, die Helsingfors besitze. Sie stand daher auch neben dem Hauptinstrument, dem Meridiankreise. Den Refractor lernte ich genauer kennen durch Beobachtung anerkannt schwieriger Objecte am Himmel. Die Leistungen des Instruments überraschten mich und beweisen, daß das Münchner optische Institut auch jetzt, nach Fraunhofers Tode, Fernröhre von gleicher Vollendung wie früher liefert. (Aus Recueil des Actes de la Séance de l'Acad. de S. Petersbourg, 30 Déc. 1836.)

Sternschnuppen-Beobachtung.

* Grätz, im December. Die in den Nächten vom 12 auf den 13 und 14 November d. J. in Grätz angestellten Beobachtungen über das schon so oft besprochene Sternschnuppenmeteor lieferten trotz dem, daß der Himmel größtentheils bewölkt und nur zeitweise aufgeheitert war, dennoch mehrere nicht uninteressante Resultate. Die Nacht vom 12 auf den 13 begann mit einem schönen Nordlichte, welches nach 6 Uhr Abends in der Gestalt eines rosenrothen, ins Violette spielenden Bogens am mitternächtlichen Himmel sichtbar wurde und sich in der Richtung von Nordwest nach Nord-Nordost bis zu einer Höhe von einigen 20 Graden über den Horizont erhob. Der höchstgelegene Punkt des Bogens befand sich etwa 15 Grade unter dem Sternbilde des kleinen Bären. Nach einer Dauer von etwa 50 Minuten wurde die Röthe des Bogens immer blässer und verschwamm endlich in dem zeitweise durch die Wolken dringenden Mondlichte, doch waren Spuren davon noch nach 9 Uhr Abends sichtbar. Von den das Nordlicht sonst begleitenden Strahlen war nichts zu bemerken. Von 7 bis 11 Uhr Nachts blieb der Himmel durch federige Schichtwolken, welche von Ost hergetrieben wurden, so stark bewölkt, daß keine Beobachtung stattfinden konnte. Erst nach 11 Uhr theilte sich das Gewölk, und es wurden mehrere Stellen am Aequator des Himmels mit den Sternbildern des Orion, des großen und kleinen Hundes sichtbar;

Magnet. Unter den Tonwerken des neuen Repertoirs das älteste, hat sie nichts von ihrer Frische verloren, und ist herrlich wie am ersten Tage. In ihr klingen alle Saiten der Welt an: der zärtliche Hauch schwesterlicher Klage folgt dem Donner der Sturmglocke, und der freiheitdurstige Schiffergesang ist das Echo eines fürstlichen Hochzeitslieds. Duprez ist aber auch ein unvergleichlicher Masaniello; er ist nicht nur vortrefflicher Sänger, sondern auch ein großer Volksredner; jeder Nerv, jeder Blick ein großer Agitator; auch ist die Begeisterung, die er erzeugt, allgemein und ungewöhnlich; doch nirgends erscheint sie bewegender und schöner, als durch zitterndes Gemurmel ausgedrückt, wenn er mit Würde und Bestimmtheit die Worte spricht: „Und besser als dieß Schwert schützet das Gastrecht dich." Seit der Stummen hat Auber nichts Aehnliches gegeben; kleine Artigkeiten, das ist Alles; sein Apollsköcher ist verschossen, und nur Amorettenpfeile sind ihm noch übrig. In dieser leichten und flüchtigen Gattung ist die Ambassadrice freilich ein köstliches Werk; sonst läßt ihn das Komische hie und da ins Gemeine fallen; dießmal entfernt sich seine Musik nie von dem Bestimmten; sie ist fein und pikant, lockend und lieblich, wie ein kleines, ächt französisches Gesicht. Die Idee der Handlung ist nicht übel, und die Fabel nicht unglücklich geschürzt, von dichterischer Tendenz aber keine Spur. Die Scene ist zu München und Berlin, die Scenerie aber völlig zu Paris. Das Kamin in dem Zimmer einer Münchner Sängerin paßt ganz zu der liebenswürdigen Weise, in der Madame Damaureau sich den barbarischen Namen Valberg mundgerecht machte. Es liegt etwas Unbeschreibliches in dieser verkehrten Aussprache; das gerade Gegentheil des Richtigen ist nicht genug gesagt; der falsche Accent, den graciös zugespitzten Lippen einer Dame entfallend, hat etwas so reizend Drolliges, daß er verzeiblich wird. Die schöne blonde Jenny Colon könnte man auf ein deutsches Theater wünschen, vermöchte sie unsere Sprache zu lernen; sie würde für eine Eingeborne gelten, so naiv, so gemüthlich, so ganz Wienerin ist sie. Der Darstellerin der hohen Dame scheint irgend ein lebendiges Vorbild gesessen zu haben. Der noble Schauer, der sie ergreift bei dem geringsten Verstoß gegen die gehörigen Manieren, das beständige Nicken der Herablassung, der Blick, der steif wie ein Uhrglas wird, wenn er strafen will, das Alles ist der Natur höchst satyrisch abgelauscht. Die falsche Adelige in demselben Stücke, die sich für stolz hält, wenn sie insolent, für fein, wenn sie prätentiös ist, erfreut sich namentlich in den Logen der weiblichen Aristokratie eines besondern Erfolgs, die durch den deutlichen Spott, der auf den vornehmen Physiognomien hervortritt, gleichsam ein politisches Votum abzugeben scheint. — Was Sie von den Concerten am meisten interessiren wird, ist der unläugbare Anklang, den Beethovens Schöpfungen finden, die religiöse Verehrung, möchte ich sagen, die ihnen zu Theil ward. Während andere auch gehaltvolle Musikstücke nicht das Vorrecht haben, die Bewegungen der Spaziergänger in dem Concertsaale zu hindern, ist jede Promenade während der Ausführung Beethoven'scher Productionen untersagt. Alles ist in strenger Aufmerksamkeit, Alles versenkt sich in die erhaben tiefen Töne; selbst die Sympathie, so ungeduldig sie ist, wagt nicht laut zu werden, aus Furcht, zu stören; aber am Ende jeder Abtheilung macht sie ungefesselt sich Luft, und selbst Damen, die andächtig zugehört, lassen ihre Handschuhe und das kleine Journal, das sie halten, fallen, klatschen mit Eifer, mit weiblichem Ungestüm in die Hände und rufen: Bravo, Bravo, Bravo! — Die Litteratur verspricht viel für den Winter: der Triumphwagen des Caligula beschäftigt Zeitungen und Zeitungsleser; schon sind alle Plätze für die erste Vorstellung genommen; die Sache ist eine Staatsangelegenheit geworden; Ministerium, und was daran hängt, interessirt sich für den Erfolg des großen Werkes. Es soll eine Verherrlichung des Christenthums werden, das gegenwärtig sehr in der Mode ist — denn anders kann ein ernsterer Beobachter die hier sich zeigende Art von religiöser Richtung kaum nennen. Die Kritik bespricht die Dichtung schon, als wäre sie aufgeführt. Mir kömmt es vor, als würde man hier wieder einmal einen sehr großen Widersinn mit sehr schönen Versen aufgeputzt sehen. Man macht überhaupt jetzt erstaunlich viele Verse in Paris; wenn das so fortgeht, so wird der Ausspruch eines bekannten Schriftstellers, in Deutschland sey der dritte Mann ein Genie, auch an den Franzosen wahr. — Edgar Quinet ist hier, und, wie man vermuthet, mit der Herausgabe seines Prometheus beschäftigt. Der Verfasser des Ahasverus ist ein Mann von außerordentlichen Anlagen, allein in seinem Kopfe geht es durcheinander her: „C'est un génie, qui n'a pas de bon sens." Wenn Paul de Kock irgendwo von einem Chaos in sechs Acten spricht, so wird man unwillkürlich an Quinets Drama erinnert; er ist selbst eine Art Ahasverus, der durch ein Universum von Ideen irrt, ohne zu etwas zu kommen. Man könnte ihm den Rath geben, sich selbst zu enträthseln. Was er über Deutschland schrieb, ist zwar streng und rücksichtslos, aber in vielen Zügen wahr. Wir wären ein erbärmliches Volk, wenn wir es nicht ertragen könnten, daß eine Fremder uns eine kleine Wahrheit sagt, und verdienten nicht einmal, daß man sie uns sagte. Quinet ist übrigens nicht bösartig gesinnt, nicht von hirn- und herzlosem Nationalhaß beseelt, und die deutschen Frauen können sich nicht beschweren, wenn er Verse über sie macht, wie diese:

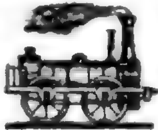
> Scheint ihre fremde Sprache auch wunderbar dem Ohr:
> Kömmt sie, wie sanfte Klage, doch nach und nach mir vor,
> Dem Flüstern der Blätter vergleichbar, durch die der Herbstwind weht.
> In ihren Reden, die immer ein Hauch der Wehmuth durchbebt,
> Tönt, wie in der Schale die Perle, das dreifach holde Wort:
> Tönt Liebe, Liebe, Liebe mit zitterndem Accord.

Schweiz.

* Vom Genfer See, 6 Dec. Die große Eisenbahnemotion ist seit einigen Wochen von der nordwestlichen und nördlichen Schweiz auch zu uns gedrungen. Wenn aber schon gar manche Sachverständige über die Eisenbahn zwischen Basel und Zürich zweifelnd den Kopf schütteln, wie wohl damit später eine der zwei großen Straßen nach Italien, der Splügen oder der St. Gotthard, in Verbindung gesetzt und so erst dieser Eisenbahnlinie einige Bedeutung gegeben werden kann, so muß sie gar ein Lächeln ankommen, wenn sie von einer Verbindung des Neuschateller Sees mit dem unsrigen durch eine Eisenbahn hören. Die Sache wäre allerdings local thunlich, denn zwischen beiden Seen besteht eine angefangene, aber aufgegebene Canalverbindung, die bei Yverdon die Orbe hinaufgeht, hierauf ein Canal wird bis Entreroches und sich dann in die kleine Venoge ergießt, die zwischen St. Sulpice und Morges in unsern See fällt. Diese Richtung könnte zur Eisenbahn benützt werden, die gegen 12,000 Toisen lang würde,

und auf der man in ungefähr 50 Minuten von einem See zum andern gelangen könnte. Die Verbindung zwischen beiden ist aber bis jetzt für Waaren und Fremde viel zu unbedeutend, um ihretwegen eine kostspielige Eisenbahn anzulegen. Findet doch der Industriel, das kleine Dampfschiff auf dem Neufchateler See, nicht einmal seine Rechnung und muß wieder eingehen! Nun könnte zwar mit dieser neuen Eisenbahn nördlich und östlich durch den Neuenburger See die Thiele, der Bielersee, die Zihl und die Aar bis Brugg, südlich und südwestlich aber die projectirte Rhone-Schifffahrt zwischen Genf und Lyon in Verbindung gesetzt werden; wenn aber auch alle diese Projecte zur Ausführung kämen, so würde doch im Westen der von Straßburg nach Lyon gehende Canal-Monsieur und im Norden und Nordosten die neue Eisenbahn zwischen Basel und Zürich der beabsichtigten Eisenbahn ihren nöthigen Unterhalt wegnehmen. Während uns Dampf- und Eisenbahnen gegen die Mitte des 19ten Jahrhunderts setzen, drängen uns andere Umstände in das Mittelalter zurück, ich meine die Bären, die in der Nähe des Genfersees wieder heimisch zu werden scheinen; wenige Wochen hinter einander wurden zwei erlegt, einer bei Ever in der Nähe von Ferney, der andere in Mont la Ville, einem waadtländischen Dorfe.

[3700—6]



Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.

Erste Einzahlung von zehn Procent.

Die HH. Actionnäre werden, unter Beziehung auf §§. 14, 15 und 16 des Statuts, aufgefordert, die erste Einzahlung mit 9½ Prozent oder 23¾ Thaler*) auf jede Actie bis zum 24 December d. J., von welchem Tage die Quittungen datirt seyn werden, bei uns oder bei den Herren

Joh. Dav. Herstatt.
Sal. Oppenheim jun. & Comp.
Abr. Schaaffhausen
und **Joh. Heinr. Stein in Köln,**
oder dem Herrn **Carl Adenaw in Aachen**

zu leisten. — Die dagegen zu empfangenden Quittungen werden auf zehn Procent oder 25 Thaler für die Actie lauten, indem das früher bezahlte ein halb Procent in Anrechnung kommt.

Köln, 24 October 1837.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

von Oppen. Hansemann. A. Oppenheim. Schnitzler. C. E. Dahmen. A. Lamberts.

*) Bei der ersten Einrückung in Nro. 531 u. 532 dieser Blätter ist 23¾ statt 22¾ Thaler zu lesen; was auch in einigen Exemplaren bei der zweiten Einrückung dahin zu berichtigen ist.

[4524]

Anzeige.

K. k. privileg. österreich. Lloyd in Triest.

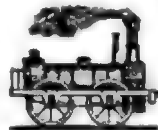
2te Section Dampfschifffahrtsgesellschaft.

Der Verwaltungsrath der Dampfschifffahrtsgesellschaft hat die Ehre, die Herren Actionnärs einzuladen, sich bis zum 20 d. M. gefälligst schriftlich erklären zu wollen, ob sie die Couponsbogen zur Erhebung der jährlichen 5procentigen Zinsen in Triest oder in Wien zu empfangen wünschen.

Nach solcher Erklärung werden dann diese Coupons entweder beim österreichischen Lloyd selbst, 2te Section in Triest, oder bei den Generalagenten, HH. **M. H. Weikersheim & Comp.** in Wien, gegen Vorzeigung der Originalactien, auf denen die Ablieferung vorgemerkt werden wird, in Empfang zu nehmen, und im künftigen Monat Januar ebendaselbst die Zinsen vom 16 Sept. v. J. bis Ende December l. J. von den Actien der ersten Emission zu erheben seyn.

Triest, den 1 December 1837.

[4533-27]



Bekanntmachung.

Die Herren Actionnäre werden mit Bezugnahme auf die §§. 11, 10 und 9 des Statuts aufgefordert, die erste Einzahlung von 10 Procent auf jede Actie bis zum **1 Februar** k. J. bei unserer Casse in Minden, oder:

bei Hrn. **A. Schaaffhausen** in **Köln**
„ Hrn. **von der Heydt-Kersten & Söhne** in **Elberfeld**

zu leisten, woran das bei der ersten Zeichnung gezahlte ½ Procent, und die später der Aufforderung des Verwaltungsraths zufolge entrichteten 4½ Procent, im Ganzen also 10 Thlr. auf jede Actie, in Anrechnung kommen.

Elberfeld, den 4 December 1837.

Direction der Rhein-Weser-Eisenbahn.

v. Hauer, interimistischer Director. **Wortmann,** Directorialrath. **C. Hecker,** stellvertretender Directorialrath.

[4437-38] **Bekanntmachung.**

Am 10 Oct. d. J. starb dahier die Hofmarschallswittwe Francisca Josepha Freifrau v. Eggher, geb. v. Laubermüller, mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition, worin dieselbe die beiden noch lebenden Töchter eines Bruders ihres verstorbenen Ehegatten, Freiherrn v. Eggher, zu Universal-Erben einsetzte.

Da nun die Intestaterben der Defuncten diesorts unbekannt sind, so werden hiemit diese so wie deren allenfallsige Descendenten hiemit aufgefordert,

innerhalb 60 Tagen a dato

über die Anerkennung des bei dem unterfertigten Gerichte zur Einsicht vorliegenden Testamentes sich um so gewisser zu erklären, als außerdem das Testament für anerkannt erachtet, und mit der Vertheilung der Rücklaßmasse nach Maaßgabe der letztwilligen Disposition fürgeschritten werden würde.

München, 28 Nov. 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld.

Kienast, Accessist.

[4534] **Vorladung**

der Gläubiger des Handelsmannes Christian Koebig Junior von Homburg.

Die Gläubiger des in Fallimentszustand erklärten Christian Koebig junior, Handelsmann in Homburg, werden hierdurch eingeladen,

den 18 December 1837,

des Nachmittags 2 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissär der Masse, Ergänzungsrichter Eduard Bomhard, in dem Berathschlagungszimmer des königlichen Bezirksgerichts zu Zweibrücken in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, um in Gemäßheit des Artikels 480 des Handelsgesetzbuchs, die dreifache Liste der nach ihrem Gutachten zu ernennenden provisorischen Syndiker zu überreichen.

Zweibrücken, den fünften December achtzehnhundert sieben und dreißig.

Unterzeichnet: **Bomhard**, Erg. Richter.

Nro. 11007. Registrirt zu Zweibrücken, den fünften Dezember achtzehnhundert sieben und dreißig, für fünfzig sechs Kreuzer.

Unterschrieben: Adam.

Für richtige Abschrift:

Der Bezirksgerichtsschreiber,

Schmidt.

[4502] **Neue Prachtausgabe von Gellerts Fabeln.**

Leipzig. In der **Hahn**'schen Verlagsbuchhandlung sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gellerts, C. F., sämmtliche Fabeln und Erzählungen in 3 Büchern. Neue Prachtausgabe mit Portrait, elegantem Titel und 46 Original-Vignetten von G. Osterwald. Hoch-Quart. Velinp. geh. Pränumerat.-Preis 2 Rthlr. 16 gGr.

Wenige Bücher aus dem reichen Schatze der deutschen Litteratur möchten so allgemein bekannt und beliebt seyn, als die noch immer unübertroffenen Gellert'schen Fabeln. — Die Verlagshandlung glaubt daher durch Veranstaltung der obigen neuen Prachtausgabe, welche jeder Bibliothek zur Zierde gereichen und sich ganz vorzüglich zu einem höchst geschmackvollen Geschenke von bleibendem Interesse und Nutzen eignen dürfte, den Wünschen des Publicums entgegen zu kommen. — Die in den Text gedruckten Original-Vignetten von dem bereits rühmlichst bekannten G. Osterwald, werden derselben überdieß auch in künstlerischer Beziehung noch besondern Werth und Reiz verleihen.

[4376] Bei **F. Kupferberg** in **Mainz** ist **1837** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Conradi, (K.)

Unsterblichkeit

und ewiges Leben.

Versuch einer Entwicklung des Unsterblichkeitsbegriffs der menschlichen Seele.

8. geh. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Geist, (E., Dr. und Prof.)

Griechische Chrestomathie

für

die mittleren Classen der Gymnasien,

enthaltend Abschnitte aus Xenophon, Herodot und Lucian.

gr. 8. 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

Jacobi, (G. A.)

Beschreibung

des gegenwärtigen Zustandes

der

europäischen Feld-Artillerien.

4tes Heft enthaltend Beschreibung des Materials und der Ausrüstung der würtembergischen Feld-Artillerie.

gr. 8. geh. Subscriptions-Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Külb, (Dr. Ph. H.)

Geschichte

der

Erfindung der Buchdruckerkunst.

Eine

für Jedermann verständliche kurze Darstellung der durch die neuesten Forschungen gewonnenen Resultate. Mit zwei lithographirten Blättern, das Guttenbergs-Monument und die beiden Basreliefs darstellend.

gr. 8. geh. 11 gGr. oder 48 kr.

Stamm, (H. G.)

Der Schullehrer

in

seiner Vollkommenheit,

oder Anleitung zur Fortbildung der Schullehrer im Amte und Berufsleben, nebst Aufgaben und Winken für Lehrervereine zu einer allseitigen Vervollkommnung im Schullehrerstande.

2 Bändchen. 8. 1 Rthlr. 6 gGr. oder 2 fl. 15 kr.

(4346) In **Karl Gerold's** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Kurze Anleitung

zur

gesammten Mathematik

von

J. J. v. Littrow.

Mit drei Kupfertafeln.

16. Wien. 1838. Preis: 1 Rthlr. sächs.

Leichter und kürzer, und zugleich vollständiger, nach dem übereinstimmenden Urtheil der Kenner, als alle bisher erschienenen Schriften dieser Art, und dadurch, so wie durch seine durchaus praktische Tendenz, sowohl für Selbstbildung als auch für öffentliche Schulen vorzüglich geeignet.

[4443] Verlag des Litteratur-Comptoirs in Stuttgart.

EUROPA,
Chronik der gebildeten Welt.

In Verbindung mit Mehreren herausgegeben

von

AUGUST LEWALD.

Prospectus des Jahrgangs 1838.

Diese nun seit drei Jahren bestehende Zeitschrift, die sich weit über Deutschlands Gränzen hinaus einen großen Leserkreis und die ausgezeichnetste Anerkennung erworben, wird auch im nächsten Jahre ganz in der bisherigen Art erscheinen. Einige wesentliche Veränderungen im Innern, die wir ohne Unbescheidenheit wohl als Verbesserungen bezeichnen können, wollen wir hiermit zur Kenntniß des Publicums bringen. Das wegen seiner ungemeinen Mannichfaltigkeit so beliebte **Feuilleton** wird von nun an in vier größere Tableaux getheilt und somit einen leichtern Ueberblick gewähren.

I. Litteratur.

Statt der bisher erschienenen, nur von einem Schriftsteller besorgten **Litterarischen Uebersichten** wird diese Abtheilung nunmehr eine Reihe von Besprechungen des Neuesten und Hervorragendsten in der deutschen und fremden Litteratur von mehreren Verfassern bringen, die sich mit dem Herausgeber zu diesem Zwecke vollkommen einverständlich verbunden haben. Man wird bestrebt seyn, diese Rubrik stets so umfassend als möglich zu halten. Selbst solche Bücher, die sich zu einer ausführlichen Besprechung nicht eignen, sollen wenigstens in kurzern Anzeigen genannt werden, um auf ihren Werth oder Unwerth aufmerksam zu machen.

II. Bildende Kunst.

Correspondenz-Nachrichten aus den Hauptstapelplätzen der modernen Kunst: München, Berlin, Düsseldorf, Dresden, Paris, von bewährter Hand; Referate der Kunstvereine; Anzeigen von neuen Werken der Malerei und Sculptur und dahin einschlagenden Arbeiten.

III. Theater.

Fortlaufende Nachrichten von den ersten Bühnen Europa's; Kritiken; dramaturgische Abhandlungen; interessante Erscheinungen in diesem Gebiete: Gastspiele, Debuts, Engagements-Veränderungen bedeutender Schauspieler u. s. w.

IV. Gesellschaft.

Alles, was unsere gebildete Gesellschaft, wie sie nun einmal ist, in engerer Beziehung berührt. Die früheren Bände der Europa geben in dieser Hinsicht am besten Zeugniß von dem, was wir hierunter verstehen. Die Gestaltungen der Herrscherin Mode sollen sich hier in jedem Betracht, in buntester Mannichfaltigkeit und schönstem Feuer wiederspiegeln. Inhalt und Behandlung der Form sollen vereint dazu beitragen, diese Rubrik zur erheiterndsten und unterhaltendsten Lecture zu machen.

Das bis jetzt der Europa beigegebene

Album der Boudoirs

wird zwar fortwährend eine Beilage bilden, doch von nun an einzig und allein werthvolle

lyrische Gedichte

enthalten, wozu die Redaction durch schätzbare Zusendungen in den Stand gesetzt worden ist. Von dieser poetischen Spende wird, statt des bisherigen, wöchentlichen Viertelbogens, mit dem ersten Heft eines jeden Monats

ein ganzer Bogen

im elegantesten Druck, jedesmal von drei Illustrationen begleitet, ausgegeben. Diese veränderte Art der Erscheinung macht es möglich, auch größere Dichtungen auf Einmal geben zu können. Die Illustrationen zum Jahrgang 1838 bestehen in 36 Blättern zu Uhland, von Hrn. Julius Niole gezeichnet und von Hrn. Gnauth gestochen. Da das Album von jetzt an in derselben Größe wie die Zeichnungen erscheinen wird, so bildet es am Schlusse des Jahres gebunden für sich einen der elegantesten und werthvollsten

Musen-Almanache

von 12 Bogen Text mit 36 Kunstblättern; **Ein Vortheil, den noch keine Zeitschrift ihren Abonnenten gewährt hat, noch gewähren konnte.** Den ersten Bogen des neuen Jahres werden drei Blätter zu „des Sängers Fluch" begleiten.

Die übrigen artistischen Beilagen der Europa: **Original-Modebilder aus Paris, Blätter zur Geschichte der Mode, Schauspieler-Studien, Chargen, Bildnisse lebender Dichter und Schriftsteller** ꝛc. werden, wie bisher, allwöchentlich gegeben; ebenso besitzen wir einen reichen Vorrath von Original-Compositionen, womit unsere ausgezeichnetsten Tonsetzer uns zu beehren so geneigt waren.

Das zweite oder dritte Heft der Europa 1838 wird einen herrlichen Stahlstich bringen:

Goethe im 29sten Jahre

nach dem Original-Oelgemälde von May.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Europa" erscheint wöchentlich in einer Lieferung von 3 Bogen Text, mit mindestens einer artistischen Beilage in Lithographie oder Stahlstich und einer Musikbeilage; letztere abwechselnd mit den Original-Modkupfern des Pariser **Petit Courrier des Dames.** Außerdem wird monatlich das **Album** der Boudoirs mit drei Illustrationen zu **Uhland** beigegeben.

Der Abonnements-Preis für den **Viertel-Jahrgang** (13 Wochenlieferungen oder ein Band) ist 5 fl. 12 kr. oder 3 Thlr. 6 Gr. Das Album der Boudoirs wird von der Europa nicht getrennt, so wie einzelne Lieferungen und artistische Beilagen nicht abgegeben werden.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands und des Auslandes.

[4448]

Verlag des Litteratur-Comptoirs in Stuttgart.

Atlas.

ZUR

KUNDE FREMDER WELTTHEILE.

In Verbindung mit Mehrern herausgegeben

von

August Lewald.

Jahrgang 1838.

Neue Folge, in veränderter und verbesserter Gestalt erscheinend.

Prospectus.

Die glänzende Aufnahme, welche der seit 1835 in unserem Verlag erscheinenden und jetzt bereits überall rühmlichst bekannten Zeitschrift: „Europa. Chronik der gebildeten Welt" gleich vom Anfang zu Theil geworden ist, und die Masse des anziehendsten und pikantesten Stoffes über fremde Welttheile, welche sich bei der Redaction dieser Zeitschrift darbot, aber in derselben vermöge ihrer begränzten Bestimmung nicht Platz finden konnte, erzeugte bei der Redaction und Verlagshandlung die Idee, ein Werk zu begründen, welches diesen Stoff in sich vereinigt, und so wie die Zeitschrift: „Europa" eine Schilderung unseres Welttheils in seinen scharf ausgebildeten socialen Beziehungen nach allen Richtungen hin darbietet, eine eben solche der fremden Welttheile zu liefern versucht. Wir haben uns nicht darin getäuscht, daß diese Idee eine glückliche zu nennen war; je größer die Fortschritte europäischer Civilisation in den fremden Welttheilen werden, je größeren Einfluß dieselbe auf die Gestaltung des Lebens und der Sitten ihrer Bewohner, ihre religiösen und geselligen Gebräuche und Zustände ausübt, und je verschiedenartiger dennoch von den unsrigen, je häufiger und näher endlich die Verbindungen und Berührungen der alten Welt mit der neuen werden, so hat das Publicum in gleich hohem Grade sein Interesse an diesem Werke zu erkennen gegeben, welches wir unter dem Titel: „Atlas. Zur Kunde fremder Welttheile" erscheinen ließen.

Die Redaction und Verlagshandlung sehen sich durch den gewonnenen Beifall des Publicums, hinter welchem sie in ihren Bestrebungen nicht zurück zu bleiben beabsichtigen, die angenehme Verpflichtung auferlegt, das gehaltreiche und unterhaltende Werk vom nächsten Jahre an mit wesentlichen Veränderungen in der Form fortzusetzen, so wie im Ganzen bedeutende Veränderungen eintreten zu lassen.

Mit dem vor kurzem erschienenen fünften Bande ist der „Atlas" in seiner bisherigen Gestalt als geschlossen zu betrachten, und es beginnt mit dem nächsten Jahrgange die neue Folge in halbmonatlichen Lieferungen, welche zu drei Bogen (Format, Druck und Papier ganz gleich der Zeitschrift: Europa. Chronik der gebildeten Welt) stets zu Anfang und Mitte eines jeden Monats ausgegeben werden sollen.

Jedem Hefte wird eine sorgfältig ausgeführte, auf den Text bezügliche **artistische Beilage** (in Abbildung von Städten und Gegenden, Genrebildern, Volksscenen und Volkstrachten oder dergleichen, oder in einer Charte bestehend) beigegeben.

Der Inhalt begreift:

1) **Neueste Reisewerke** über außereuropäische Länder aus allen Sprachen, in größeren oder kleinern Auszügen, und in buntester Mannichfaltigkeit, sowohl wissenschaftlich, als bloß unterhaltend.

2) **Genrebilder, Anekdoten, charakteristische Züge** aus dem Leben und Treiben der Bewohner fremder Welttheile.

3) Ein **Feuilleton**, welches, wie das beliebte der Zeitschrift: Europa, alle kleineren Mittheilungen umfaßt, um die Gesellschaft der außereuropäischen Länder lebendig zu schildern, und deren Gesammtbild, welches sich die Redaction des Atlas zu liefern vorgesetzt hat, zu vervollständigen. Sie wird bemüht seyn, hier stets das Frischeste zu bringen. Eine kurze Anzeige aller in Deutschland und dem Auslande erscheinenden, hieher gehörenden Werke wird zugleich damit bekannt gemacht werden.

Wir glauben uns der Hoffnung überlassen zu dürfen, daß diese so einleuchtende Verbesserung, wodurch namentlich die Mannichfaltigkeit gemehrt und die größte Frischheit der Mittheilungen bezweckt wird, dem Werke nicht nur seine alten Freunde erhalten, sondern ihm auch noch eine bedeutende Anzahl neuer erwerben werde, und fügen in dieser Erwartung die Versicherung hinzu, daß nichts unterlassen werden wird, das Institut immer mehr zu heben, und daß neue Verbindungen mit Künstlern und Gelehrten zu diesem Zwecke bereits eingeleitet sind und fortgesetzt eingeleitet werden sollen.

Abonnements-Bedingungen.

Vom „Atlas" erscheint Anfangs und Mitte jedes Monats eine Lieferung von 3 Bogen Text und einer artistischen Beilage; Form und Ausstattung gleich herrlich, wie die neuesten Bände von Lewald's Europa.

Der Abonnements-Preis für **den halben Jahrgang** (in 12 halbmonatlichen Lieferungen bestehend) **6** fl. rhn. oder **3** Thlr. **12** gr. Einzelne Lieferungen werden nicht abgegeben.

Die erste und zweite Lieferung (vereinigt als Doppelheft) sind ausnahmsweise schon jetzt erschienen, und von jeder Buchhandlung zur Einsicht zu erhalten.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands und des Auslandes.

[4516] **Neue empfehlenswerthe Werke in gr. 8.**

erschienen im Verlag der **Schlesinger**schen Buch- und Musikhandlung in **Berlin** und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

Delavigne, Don Juan d'Autriche. Comédie, 8. L'Ecole des vieillards. Comédie, 8 gr., dito mit Spracherläuterungen, Wörterbuch etc. vom Prof. M. 10 gr. Une famille au temps de Luther, tragédie. 6 gr.

v. Griesheim, Der Compagnie-Dienst. Handbuch für Infanterie-Officiere d. preufs. Armee. Mit 2 Tafeln. 2 Rthlr.

Linderer, Handbuch der Zahnheilkunde, enth. Anatomie und Physiologie. Materia medica dentaria und Chirurgie nach eigenen 45jährigen Erfahrungen u. vielfältigen Beobachtungen. Mit 14 Taf. 3 Rthlr.

v. Lossau, k. preufs. General-Lieut. Die Feldzüge Friedrichs des Grofsen. Bd. I. 2⅔ Rthlr. Auch unter dem Titel: Ideale der Kriegführung in einer Analyse der Thaten der gröfsten Feldherren. Mit Karten u. Planen. Bd. I. 1—2: Alexander, Hannibal, Cæsar. 4⅔ Rthlr. Bd. II. 1—2: Gustav Adolph, Turenne. 6⅓ Rthlr.

Molière. Tartuffe. L'Avare. 2 Comédies à 8 gr. mit Wörterbuch, Spracherläuterungen etc. v. Prof. M. à 10 gr.

Müchler, Zu Polterabenden. Sammlung von Anreden etc. 2te Aufl. 1 Rthlr.

G. Nicolai, Die Geweihten. Humor. Roman. 3 Rthlr.

Racine, Phédre. Iphigénie. 2 tragédies à 6 gr. Esther 4 gr. Mit Wörterbuch z. Schulgebrauch. 8 gr.

Répertoire du théâtre français à Berlin. No. 170—176: Un bonheur ignoré p. Léonce. 4 gr. La caméraderie p. Scribe. 8 gr. L'heureux erreur p. Patrat. 6 gr. Un mariage sous l'Empire p. Ancelot. 8 gr. Une position délicate p. Leonce. 6 gr. Cinna p. Corneille 6 gr. Schubry. 4 gr. Wörterbuch zu obigen Stücken. 4 gr.

Seävola, Camera-Obscura-Bilder. 2te Aufl. 1⅓ Rthlr.

Scribe, Théâtre. 24 Comédies et Vaudev. à 4—8 gr.

Teatro italiano moderno. No. 1—6: Il progettista. La pace domestica. La lusinghiera. 3 commedie di A. Nota à 4—8 gr. Francesca da Rimini, tragedia di Silvio Pellico 4 gr. Giovanni da Procida, tragedia di Nicolini. 6 gr. Un curioso accidente, commedia di Goldoni. 6 gr. Sehr correct u. zum Schulgebrauch sehr zu empfehlen!

v. Treskow, Feldzug der Preufsen im J. 1794. Mit 3 Schlachtplanen u. 14 Beilagen. 3 Rthlr.

[4417] Die **Arnold**'sche Buchhandlung in **Dresden** und **Leipzig** erlaubt es sich, das Publicum auf zwei wichtige Werke aufmerksam zu machen:

H. G. L. Reichenbach, Hofrath,

Handbuch

des

natürlichen Pflanzensystems

nach

allen seinen Classen, Ordnungen und Familien, nebst naturgemäßer Gruppirung der Gattungen; oder: Stamm und Verzweigung des Gewächsreichs, enthaltend eine vollständige Charakteristik und Ausführung der natürlichen Verwandtschaften der Pflanzen in ihrer Richtung aus der Metamorphose und geographischen Verbreitung, wie die fortgebildete Zeit deren Anschauung fordert. gr. 4. broschirt 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr. rhein.

Dr. J. G. Th. Gräße,

Lehrbuch

einer

allgemeinen Litterärgeschichte

aller bekannten Völker der Welt,

von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Auch unter dem besondern Titel: Lehrbuch der Litterärgeschichte der berühmtesten Völker der alten Welt, oder Geschichte der Litteratur der Aegyptier, Assyrer, Juden, Armenier, Chinesen, Perser, Inder, Griechen und Römer; von den Anfängen einer litterarischen Cultur unter ihnen bis zum Untergange des weströmischen Reiches. Erster Band. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr. rhein.,

welche so eben erschienen und in allen namhaften Buchhandlungen zu haben sind (Augsburg in der Karl Kollmann'schen.)

[4324-29] **Commissions-Haus in Paris.**

Der Unterzeichnete beehrt sich, dem geehrten Handelsstande Deutschlands die ergebene Anzeige zu machen, daß er, um sein Geschäft zu vergrößern, dasselbe aus der rue Montmartre Nr. 64 in die **rue du petit Carreau Nr. 1** verlegt hat.

Derselbe befaßt sich, wie schon seit einer Reihe von Jahren, fortwährend mit allen Arten Commissions-Geschäften gegen eine geringe Provision auf den Fabrikpreis, und bietet außerdem allen denjenigen, welche ihn mit ihrem Zutrauen beehren, folgende Vortheile an, nämlich:

1) er bewerkstelligt den Verkauf aller ausländischen Waaren nach vorheriger Einsendung der Muster;
2) er macht sich verbindlich die fremden Kaufleute, welche selbst auf den Platz kommen, in die ersten Pariser Fabriken zu führen, und überhaupt ihre Geschäfte, welcher Art sie auch seyn mögen, zu leiten.

Zuletzt verspricht er allen denen, welche auf sein Anerbieten reflectiren, eine prompte und reelle Bedienung, und bittet sie nur ihre Briefe, welche nach Belieben in deutscher oder französischer Sprache geschrieben seyn können, zu frankiren.

L. Lemaire, Negt. Commissionnaire
rue du petit Carreau Nr. 1. à Paris.

[4315-23] **CÖLNERWASSER-ANZEIGE.**

Franz Maria Farina in Cöln No. 4711,

ältester Destillateur des ächten Cölnerwassers, gibt sich hiermit die Ehre, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß die Niederlage seines ächten Cölnerwassers sich einzig und allein in **Wien** in der Großhandlung des Hrn. **M. Malvieux,** in der obern Bäckerstraße No. 765, in **Pesth** in der Huthandlung des Hrn. **Franz Schober** zum Ring in der **Weitznergasse,** und in **Linz** bei Hrn. **Joseph Rasberger** befindet. Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in diesen Verlagsorten die Aechtheit dieses Wassers mit den untrüglichsten Belegen dargethan werden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 54 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 350. 16 December 1837.

Uebersicht.

Spanien. (Seltsame Gerüchte über die Stellung des Infanten Don Sebastian.) — Großbritannien. (Große ministerielle Majorität in der Pensionenfrage. Das Versammlungshaus von Neufundland verweigert, gleich dem in Nieder-Canada, die Subsidienbill.) — Frankreich. (Rückkehr des Herzogs von Nemours nach Paris.) — Niederlande. (Die Generalstaaten erwarten politische Mittheilungen.) — Deutschland. (Nachrichten aus München, Osnabrück, Hannover.) — Preußen. (Publicationspatent über den Bundesbeschluß gegen den Nachdruck. Nachrichten aus Koblenz und Achen.) — Rußland. (Brief aus Hamburg.) — Griechenland. (Major Feder nimmt persönliche Rache wegen frecher Preßverunglimpfungen. Folgen dieses Schrittes. Entscheidung des Staatsraths über den Militärdienst der Fremden. Grivas freigesprochen.) Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentl. Beilage. Niveauverhältniß des kaspischen und des schwarzen Meeres. — Berathungen der spanischen Deputirten über die Antwortsadresse. — Briefe aus Paris (rivalisirende Bewerbung von Thiers und Guizot) und Rouen (die Provincialpresse. Ein Werk des Bildhauers David.)

Spanien.

In einem Schreiben aus Madrid vom 5 Dec. heißt es: „Wie es scheint, haben sich die Cabinette von London und Paris dahin verständigt, ein gemäßigtes Ministerium gemeinschaftlich in Madrid zu unterstützen. Die spanische Regierung will das englische Cabinet auffordern, Garnisonen in die nördlichen Hafenstädte zu legen; was die französische Regierung versprochen hat, kann ich Ihnen nicht berichten, jedoch muß sie etwas versprochen haben, denn sollte von Paris aus nichts geschehen, so kann sich ein Ministerium Martinez keinen Monat lang halten; die kleine Majorität, die es in den Cortes besitzt, würde sogleich verschwinden, sobald jede Hoffnung auf französischen Beistand abgeschnitten wäre. Nur das kann ich Ihnen mit Gewißheit angeben, daß wichtige Unterhandlungen im Werke sind. — Auch die Carlisten wollen unterhandeln; der Prätendent will davon nichts wissen, allein seine Generale, mit Inbegriff des Infanten Don Sebastian, haben den Plan entworfen, Spanien nördlich vom Ebro zu einem unabhängigen Staat zu erklären, und, im Fall die Christinos sich nicht mit ihnen ausgleichen wollten, den Krieg auf die Defensive zu beschränken. Man behauptet, Leon Iriarte habe sich mit den Anführern der Basken verständigt, um Pamplona für sie und mit ihnen zu behaupten. Dieß sey ein Hauptgrund für seine Hinrichtung gewesen. (Deutsch. C.)

†* Pau, 6 Dec. Die Armee unter dem unmittelbaren Befehl Espartero's wird, wie ich im vorigen Briefe geschrieben, auf 42 Bataillone und 1200 Pferde angegeben; über die Stärke und Vertheilung der Carlisten hat man folgende Details erhalten: Navarra, Vicekönig Francisco Garcia, 9580 Mann; Alava, Jose Elgura, 4840; Biscaya 4570; Guipuscoa, Pedro Iturriza, 4950; Escorte des Don Carlos, 150 M.; Artillerie, 250 M.; 14 castilische, aragonische und valencianische Bataillons, doch, wie es scheint, mit Navarresen gemischt, 7000. Total 31,340; also beinahe genau dieselbe Stärke als vor dem Auszug der Expedition, nur daß damals die Bataillone aus den vier Provinzen um die Hälfte stärker und die Zahl der auswärtigen Bataillons um die Hälfte geringer war; indessen mag dieß davon abhängen, daß man, um den Fortschritt der Insurrection begreiflich zu machen, die Zahl der castilischen, aragonischen und valencianischen Bat. nominell vermehrt, und ihre Stärke durch die Zugebung von Soldaten aus den vier Provinzen vervollständigt hat. Die Guiden von Alava sind aufgelöst worden. Don Carlos hat in Person den Oberbefehl übernommen; man scheint aber damit wenig zufrieden zu seyn, denn die Priesterpartei beherrscht jetzt sogar die Militärangelegenheiten; im Generalstab sind drei Jesuiten; der Bischof von Mondoñedo (in Galizien) hat dem von Leon den Rang abgewonnen. Man sieht die Gegenwart des Don Carlos und seine mönchischen Gewohnheiten als ein unüberwindliches Hinderniß einer besseren energischen Leitung an. Indessen thut der Chef des Generalstabs, Guergue, ein Mann von Nachdruck und Thätigkeit, was er kann, wenigstens für die Reorganisirung der vor einem Monat beinahe aufgelöst gewesenen Armee. Man spricht von der Wiederanstellung Eguia's; das Amt des abgesetzten Kriegsministers Cabañas versieht ein gewisser Arias Tejeiro; die Generale Basilio Garcia, Sopelana und Marquis v. Boveda sollen zum Commando von Divisionen oder Brigaden der neuen Expedition bestimmt seyn. Unterdessen wird die Untersuchung über die alte fortgesetzt, und alle obern Chefs, die daran Theil genommen, sind einstweilen außer Dienst, selbst der Infant Don Sebastian, von welchem man überdieß sagen will, er habe sich in einer diplomatischen Correspondenz in dem obenerwähnten Sinn, was die Gegenwart seines Oheims betrifft, ausgedrückt. Vor einigen Tagen habe ich in dem Journale von Pau (Memorial de los Pirineos) eine Nachricht aus Bayonne gelesen, daß dort zwei (mit Einem wäre es nicht genug) österreichische Generale angekommen seyen, und fast zu gleicher Zeit erzählte das Memorial bordelais, daß ein Emissär des Don Carlos mit zwei fremden Oberofficieren eine Unterredung gehabt habe, daß eine carlistische oder legitimistische Junta in Bordeaux entdeckt, und die Hauptperson in das Fort Ha eingesperrt worden sey. Ich gab wenig Achtung auf diese Nachrichten, aber seitdem erfuhr ich, daß einem gebornen Oesterreicher, der eine Glashandlung, wenn ich nicht irre, mit Einem Wort ein Etablissement in Santander hat, dort domicilirt und in der Nationalgarde eingeschrieben ist, und der von ei-

setzung der Civilliste für den verstorbenen König für fortan unantastbar erklärt. Die Premierminister, unter deren Regierungen diese Pensionen großentheils bewilligt worden, Lord Castlereagh, Hr. Canning und Lord Liverpool, seyen todt, so daß es unziemlich sey, die Rechtstitel der von ihnen Pensionirten jetzt noch anzufechten. Er schlug das Amendement vor, die Pensionenliste so zu belassen, wie sie unter Wilhelm IV bestanden. Sir Robert wurde von Lord Stanley und einer Reihe anderer conservativen Mitglieder unterstützt, wogegen Hr. D. W. Harvey, Lord Ebrington, Lord J. Russell u. s. w. für den ministeriellen Antrag sprachen. Um 2 Uhr Morgens erfolgte die Abstimmung: sie ergab 295 Stimmen für Hrn. Spring-Rice's Motion, 233 für Sir R. Peels Amendement. Diese starke ministerielle Majorität von 62 Stimmen rührte zum Theil daher, daß mehrere Conservative, nämlich die HH. Obrist Alsager, S. Browerigg, Alderman Copeland, J. P. Plumptre, Rickford, Obrist Sibthorp, Sir G. Sinclair und F. T. Tollemache, dem ihren Constituenten gegebenen Versprechen gemäß, für die Untersuchung stimmten. Hiernach wird die Bill über die Civilliste wohl am 11 Dec. eingebracht werden, und wahrscheinlich ohne große Opposition durchgehen. — Im Oberhause legte Lord Glenelg einen Theil der auf die Negeremancipation bezüglichen Papiere vor.

Blätter aus Neufundland bis zum 18 Nov. enthalten die wichtige Nachricht, daß das dortige Versammlungshaus, das in Nieder-Canada gegebene Beispiel nachahmend, die Annahme der Subsidienbill für das laufende Jahr förmlich verweigert hat. Das Haus sprach für sich das vollste Recht an, nicht nur jeden Posten der Voranschläge zu untersuchen, sondern auch die Verausgabungen aller so votirten Gelder zu controliren; zugleich votirten sie aber für sich selbst als Mitglieder der Legislatur verschiedene Salarien. Der Gouverneur und der gesetzgebende Rath (das Oberhaus) konnten diesen Beschlüssen nicht beitreten, und sandten die Subsidienbill zur nochmaligen Berathung an das Versammlungshaus zurück, das nun sein Veto darauf legte. Am 17 Nov. sollte das Parlament von Neufundland prorogirt werden, aber der Gouverneur verschob diese Maaßregel auf den nächsten Tag, um dem Versammlungshaus eine letzte Gelegenheit zur Annahme der Bill zu geben. Ob dieß geschehen, ist unbekannt, da das Schiff, das die Journale mitnahm, vor dem Schlusse der Sitzung von St. John's absegelte; indessen war kaum zu erwarten, daß das Haus nachgeben würde. An der Spitze der Opposition stand des Hauses Sprecher, Dr. W. Carson. „Fast alle Mitglieder, sagt der Standard, waren Katholiken, durch den Einfluß ihrer Priester gewählt. Viele dieser Legislatoren sollen nicht lesen und schreiben können." — Dem Globe zufolge wird der Generalmajor Sir John Colborne wahrscheinlich Lord Gosfords Nachfolger in der Statthalterschaft von Nieder-Canada werden. — Das 93ste Regiment Hochländer, das in Cork liegt, hat Ordre erhalten, sich zur Einschiffung nach Nieder-Canada bereit zu halten, falls die demnächst einlaufenden Depeschen seinen Dienst daselbst erfordern sollten.

Die Gouverneursstelle von Sierra Leone ist durch den Tod von G. Rendall Esq., der dem klimatischen pestartigen Fieber unterlag, erledigt. Obrist Kingston, der Befehlshaber der dortigen Truppen, ist ebenfalls ein Opfer des Klima's geworden.

Frankreich.

Paris, 11 Dec.

(Journal des Débats.) Die Königin ist in Begleitung des Herzogs von Aumale und der Prinzessin Clementine diesen Abend um 7 Uhr in die Tuilerien zurückgekommen. Ihre Maj. wollte bis Rouen gehen, um dort mit dem Herzog von Nemours zusammen zu treffen. Ein Courier, der dem Wagen Ihrer Maj. voranging, und um 2 Uhr zu Vernon ankam, hatte ein Dampfboot in einiger Entfernung von der Brücke der Stadt gesehen, und so erfuhr man bald, daß dieses Boot den jungen Prinzen und sein Gefolge an Bord hatte. In der That hielt auch der Herzog von Nemours einige Augenblicke darauf zu Vernon an. Da er erfahren, daß seine erlauchte Mutter ihm entgegen gereist sey, so schickte er sogleich einen seiner Ordonnanzofficiere, den Obristen Chabannes, an Ihre Maj. ab, der die Königin einige Stunden von Mantes traf, von wo dann Ihre Maj. ihren Weg fortsetzte, gegen 4 Uhr Morgens zu Vernon ankam, auf der Brücke ausstieg, und sich auf das am Ufer liegende Boot begab. Der Herzog von Nemours war aufgestanden, hatte Generalsuniform angezogen, und den Arm horizontal auf den Bruchverband-Apparat gelehnt, der an die Schulter geknüpft war. Man kann sich die Rührung Ihrer Maj. bei diesem Anblick denken! Der Prinz eilte seiner Mutter entgegen, und warf sich in ihre Arme. Ihre Maj. ging sodann in die Cajüte, die dem Prinzen als Schlafzimmer diente, und verweilte daselbst einige Augenblicke mit JJ. KK. HH. Der Herzog von Nemours wollte die Königin in das Hotel des weißen Rosses begleiten, wohin man die Equipagen Ihrer Maj. gebracht hatte, und blieb daselbst bis 9 Uhr. Während dieser Zwischenzeit wohnte die Königin der Messe in der Pfarrkirche von Vernon inmitten einer zahlreichen Bevölkerung bei, die herbeigeeilt war, um sie zu sehen und nicht wußte, ob sie der erlauchten und frommen Fürstin Beileids- oder Glückwunschäußerungen machen sollte; die Königin sagte aber beim Austritt aus der Kirche mit lauter Stimme: „man müsse dem Himmel danken, daß er ihren Sohn bei seiner zweimonatlichen Abwesenheit für den Dienst Frankreichs und des Königs so oft bewahrt habe," und diese Worte wurden von der Menge mit den lebhaftesten Zeugnissen der Theilnahme, der Ehrfurcht und des Enthusiasmus wiederholt. Nach der Messe ließ Ihre Maj. den General Boyer, Adjutanten des Prinzen, rufen, und überreichte ihm eigenhändig die Insignien des Ordensgrads, den ihm der König durch die letzte Beförderungsordonnanz verliehen hatte. Die Königin und JJ. KK. HH. kehrten nach eingenommenem Frühstück nach dem Dampfboot zurück, wohin der Herzog von Nemours gefahren war, aber nicht ohne von dem Fahren, das sein Zustand noch nicht ertragen kann, einige Beschwerden zu leiden. Einige Augenblicke darauf erschien die Berline des Herzogs von Orleans auf der Brücke von Vernon. Der Prinz kam von Rouen an, wohin er sich auf der sogenannten obern Straße begeben hatte. Nachdem Se. k. Hoh. daselbst erfahren, daß sein Bruder bereits passirt sey, so fuhr er so schnell zurück, daß er das Boot noch in dem Augenblick traf, wo es seine Fahrt fortsetzen wollte. Die Königin hatte ihre Wagen nach Poissy geschickt, und blieb während der ganzen Fahrt von Vernon bis dahin an Bord, wo sie sich endlich von dem Herzog von Nemours trennte, um ihre Rückfahrt nach Paris zu Lande fortzusetzen. Der Herzog von Orleans wollte die Nacht

mit seinem jüngern Bruder zubringen. Da das Dampfboot ununterbrochen nach der Abfahrt der Königin fortfuhr, so läßt sich annehmen, daß es morgen (Montag) früh um 6 Uhr in Paris ankommen wird. Obgleich der Herzog von Nemours durch den beschwerlichen Feldzug von Constantine und eine Ueberfahrt von 33 Tagen sehr ermüdet ist, so ist doch sein Gesundheitszustand befriedigend. Der ernste ihm zugestoßene Unfall hat die von ihm bei so manchen Prüfungen bewiesene Kaltblütigkeit nicht erschüttert.

** Paris, 11 Dec. Der Herzog von Nemours und der Herzog von Orleans sind auf dem Dampfboot Union, das der Herzog von Nemours zu Rouen bestiegen hatte, heute früh um 4 Uhr hier angekommen. Der Präfect der Seine und der Polizeipräfect, so wie die Generale Pelet und Dariule empfingen die Prinzen am Ufer, und begleiteten sie bis in das Innere der Tuilerien. Der Herzog von Nemours soll seit diesem Morgen an heftigem Fieberfrost leiden. — Auf der Fahrt von Havre nach Rouen hatte ein junger Löwe, den der Herzog von Nemours aus Afrika mitgebracht, sein Käfig durchbrochen, und sich in die Seine geworfen. Der rasche Gang des Boots erlaubte nicht, das Thier wieder aufzufangen. Es wird ohne Zweifel das nächste Ufer erreicht haben, wo sich die Bewohner nicht wenig wundern dürften, ein solches Thier zu treffen.

, Paris, 8 Dec. Erlauben Sie mir, dem auf eine Zeit lang eingeschlafenen, ehemals doctrinären Journal la Paix eine kurze Abdankung zu halten; der Schlaf dieses Journals soll nach der Aussage seiner Freunde nicht lange dauern, da Hr. Nougier, sein Redacteur, bis nach Rußland gegangen ist, um, wie diese Leute ganz öffentlich versichern, von da Geld zu holen. Man glaubt auch im Ernst, daß die Doctrinärs, seine Patrone, die natürlich auf lange Zeit hin keine Aussicht mehr haben, über die geheimen Fonds zu verfügen, nun deren in dem Theil des Auslandes zu recrutiren suchen, dem sie lange vorbereitend den Hof gemacht. So bekämpfte die Paix Alles, was von der polnischen Emigration über Rußland verbreitet wurde. — Der Hr. Nougier ist übrigens einer jener wichtigen hiesigen Faiseurs, von denen man im Auslande zur Zeit noch nichts weiß, so wie man überhaupt denjenigen Theil der Thätigkeit der Doctrinärs nicht kennt, mit dem dieser Mann besonders immer beauftragt war. Er ist nämlich der perpetuirliche Reisecommis der Doctrinärs in fremden Ländern, in denen sie mit eben so großer Beharrlichkeit ihr System einzuführen strebten, wie in Frankreich, und in dieser Beziehung haben sie vielleicht größere Wirren angerichtet, als in ihrem eignen Lande. Spanien und Belgien erfuhren am meisten den Einfluß dieser Thätigkeit. Es war Hr. Nougier, der, ein ganzes Jahr lang in Madrid verweilend, dort Martinez de la Rosa, Torreno und besonders Isturiz in ihrem unheilvollen Zwittersysteme bestärkte. Nougier versprach den Estatutisten die französische Intervention, und während Guizot und Broglie selbst im Cabinet dem Sinn des Königs gemäß gegen jede Intervention sich erklärten, mußte die nach Nougiers Rückkunft gestiftete Paix täglich die Intervention zu Gunsten des Estatuto real predigen. Genug, die Doctrinärs hatten der königlichen geheimen Diplomatie eine ähnliche geheime zur Seite gesetzt. In Belgien arbeiteten sie mit Erfolg allen liberalen Tendenzen des Königs Leopold entgegen. Der ursprüngliche Mangel an belgischen Publicisten machte die Redaction der meisten Blätter durch Franzosen nothwendig. Die Doctrinärs lieferten diese Männer, dominirten so die ganze belgische Presse, von der nur der Courrier belge und der später entstandene Observateur belgische Redactoren hatten; besonders war der Indépendant, das halbofficielle Journal, ganz in ihrer Hand. Hr. Nougier reiste jeden Augenblick mit Rathschlägen nach Brüssel. Ein großer Theil des Hasses der Belgier gegen Alles, was französisch ist, ist großentheils ihr Werk, und der Schimpfname Fransquillons ward dort eben so ihren Redactoren als den Pariser Glücksrittern und einem Theil der eingetretenen französischen Officiere zu Theil. Ihre Correspondenten haben Ihnen mehrfach berichtet, daß Guizot dem König so lästig sey als Thiers; ein Grund liegt in der eben bezeichneten „diplomatie occulte" der Doctrinärs. — Daß Hr. Nougier in einem Augenblick nach Rußland geht, wo einige Spannung zwischen beiden Höfen zu herrschen scheint, ist ein hier sehr viel glossirter Umstand. Uebrigens gab dieser Mann sich sehr oft dem öffentlichen Gespött preis. Er hat kaum ein Haar mehr auf dem Schädel, nannte sein Journal doch la jeune presse, und sprach jeden Augenblick von der vieille presse und dem vieux libéralisme.

Niederlande.

* Aus dem Haag, 9 Dec. Nächsten Montag werden den Generalstaaten in Auftrag Sr. Maj. des Königs vom Minister des Innern politische Mittheilungen gemacht werden. In der zweiten Kammer geschieht dieß in geheimer Sitzung, und die Mitglieder sind nicht wenig gespannt darauf. — In Folge Beschlusses Sr. Maj. des Königs vom 7 d. haben in der Armee zahlreiche Beförderungen statt gefunden. — Der abberufene k. sardinische Gesandte an unserm Hofe, Graf v. Pollon, hat von Sr. Maj. dem König eine goldene mit Edelsteinen und dem Bildniß des Königs geschmückte Tabatiere zum Geschenk erhalten.

Deutschland.

** München, 13 Dec. Eine heute Morgen hier eingetroffene Estafette hat die Nachricht gebracht, daß Se. Hoh. der Herzog Alexander und J. k. Hoh. die Herzogin Marie von Würtemberg vor der Hand nicht hieher kommen, sondern diesen Besuch auf eine günstigere Jahreszeit verschieben. — Die bekannte dramatische Sängerin, Fräulein Agnese Schebest, deren Lob aus Südwesten, namentlich aus Stuttgart, so volltönend zu uns herüberklang, gibt bekanntlich gegenwärtig auf unserm Hoftheater einen Cyclus von Gastrollen. Die Meinungen über ihre Leistungen sind so ziemlich einig, nämlich: Fräulein Schebest sey in jedem Falle eine sehr interessante Erscheinung, und sowohl ihre für die Bühne überaus glückliche Persönlichkeit, ihre hohe Gestalt, ihr seelenvolles Auge, als auch ihr feuriges und tiefempfundenes Spiel, verbunden mit ungemeiner Innigkeit im Gesange, werden ihr gewiß überall eine sehr günstige Aufnahme sichern. Ihre Stimme ist, in den mittlern und tiefen Chorden, voll und wohltönend, dagegen wird dieselbe, wenn sie das E übersteigt, scharf und weniger klangvoll, auch wohl etwas unsicher in der Intonation, so daß man von ihr sagen kann, sie sey nicht parceque, sondern quoique eine bedeutende Sängerin. Kurz, Fräulein Schebest ist uns ein sehr erfreulicher Gast; das fast jedesmal überfüllte Haus (bei erhöhten Eintrittspreisen) und der rauschende, nur von der Minderzahl nicht getheilte Beifall, den ihr Spiel findet, müssen ihr dieß kund thun.

In Landshut ist am 8 Dec. der würdige Stadtpfarrer bei St. Jacob, Dr. Maurus Magold, ehemaliger Universitätsprofessor, geheimer geistlicher Rath und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, im 76sten Jahre gestorben. Im Fache der Wissenschaften hat er sich besonders durch seine mathematischen Schriften ein dauerndes Andenken gestiftet.

Ein preußisches Blatt, der zu Münster erscheinende westphälische Merkur, meldet: „Aus zuverlässiger Quelle sind wir im Stande, nachstehende, über die Gesinnungen der Osnabrücker Bürgerschaft in Bezug auf das Patent vom 1 Nov. wohl keinen Zweifel übrig lassende Actenstücke mitzutheilen: „Wir unterzeichneten Mitglieder des Magistrats der Stadt Osnabrück haben, da wir uns Sr. Maj. unserm allergnädigsten Könige zu allem schuldigen Gehorsam verpflichtet bekennen, der Aufforderung königlicher Landdrostei gemäß, keinen Anstand genommen, die uns eingesandten Huldigungsreverse zu vollziehen, fühlen uns jedoch bei dieser Veranlassung in unserm Gewissen gedrungen, freimüthig zu erklären, daß wir uns vorbehalten müssen, an solchen Schritten Theil zu nehmen, welche gesetzlich zulässig sind, um die Anerkennung des Staatsgrundgesetzes zu bewirken, weil wir uns von der Richtigkeit der Gründe, welche für die Ungültigkeit desselben angeführt worden, nicht überzeugen können, und uns daher des, nicht nur Sr. k. Maj., sondern auch dem Lande und der Stadt auf das Staatsgrundgesetz geleisteten Eides nicht enthoben erachten dürfen. Osnabrück, den 4 December. Kemper, Stüve, Rodowe, Pagenstecher, Westerkamp, Abeken, Schwartze, Kühl, Wagener." — „Wir die unterzeichneten Alterleute, sind zwar der Ansicht, daß die allerhöchste Verordnung vom 14 November, als die Behörden ꝛc. angehend, nicht auf uns, die verfassungsmäßigen Repräsentanten der Bürgerschaft, bezogen werden könne; da jedoch aus den hier stattfindenden eigenthümlichen Verhältnissen, welche den Alterleuten Sitz und Stimme im Magistratscollegium verleihen, allerdings ein Moment für Vollziehung eines Huldigungsreverses abgeleitet werden kann, und um überhaupt wegen unserer Gesinnung keine Zweifel übrig zu lassen: erklären wir uns zwar zu einer solchen Vollziehung bereit, jedoch unter dem nämlichen ausdrücklichen Vorbehalte, wie ihn die obenstehende Erklärung der Mitglieder des Magistratscollegiums enthält, welchem Vorbehalte wir um so minder unsere Anerkennung und unsern Beitritt versagen dürfen, als wir darin zunächst die Sicherung derjenigen Rechte erblicken, die durch das Staatsgrundgesetz der Stadt verliehen worden, welcher wir durch einen eben so heiligen als bindenden Eid verpflichtet sind. Osnabrück, den 4 Dec. 1837. Breusing, Hoberg, Lange, Schulze."

* Hannover, 6 Dec. Mit der größten Spannung sieht man dem Verlauf der vorgeschriebenen Huldigung entgegen. Der Huldigungsrevers nimmt auf das aufgehobene Grundgesetz keinen Bezug, sondern ist mit geringer Aenderung der früher gebräuchlich gewesene, nur daß derselbe sich noch auf die Sr. k. Hoheit dem Kronprinzen zu leistende Huldigung ausdehnt. Die gesammte Staatsdienerschaft wird diesen Revers wohl ohne Weigerung und unbedingt vollziehen; mit den Corporationen ist es ein Anderes. Die Ostfriesen werden wahrscheinlich darauf bestehen, daß der König vor der Huldigung ihre alte Verfassung beschwöre, wie dieß sich Friedrich der Große, Friedrich Wilhelm II und der jetztregierende König von Preußen haben gefallen lassen. Man zweifelt, ob Se. Maj. sich dazu verstehen werde. Der Magistrat von Osnabrück hat zwar den Huldigungsrevers vollzogen, dabei aber erklärt, „er behalte sich vor an Schritten Theil zu nehmen, die auf gesetzlichem Wege eine Anerkennung des Staatsgrundgesetzes herbeiführen könnten, da man von der Richtigkeit der für dessen Aufhebung angeführten Gründe sich nicht überzeugt halten könne." Aehnliche Protestationen sollen noch von verschiedenen Magistraten und andern Corporationen theils bereits eingereicht, theils beabsichtigt seyn. Eben so werden, wie man versichert, von mehrern Seiten Beschwerdeschriften an den hohen Bundestag vorbereitet. — Ueber die gegen die sieben Göttinger Professoren zu ergreifenden Maaßregeln hat in diesen Tagen ein Ministerconseil statt gefunden, woran auch Se. Maj. Theil genommen. Von dem Resultate dieser Sitzung verlautet noch nichts, doch dürfte höchst wahrscheinlich eine Criminaluntersuchung namentlich wegen der Verbreitung jener Protestation für zweckmäßig erachtet werden.

Preußen.

Berlin, 11 Dec. Das im heute ausgegebenen 31sten Stücke der Gesetzessammlung enthaltene Publications-Patent über den von der deutschen Bundesversammlung gefaßten Beschluß wegen gleichförmiger Grundsätze zum Schutze des schriftstellerischen und künstlerischen Eigenthums gegen Nachdruck und unbefugte Nachbildung lautet also: Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc. thun kund und fügen hiermit zu wissen: Nachdem die deutsche Bundesversammlung darüber in Berathung getreten ist, in Ausführung der betreffenden Bestimmung des Artikels 18 der deutschen Bundesacte, imgleichen des Bundesbeschlusses vom 2 April 1835, wodurch der Nachdruck im Umfange des ganzen Bundesgebietes verboten worden ist, gleichförmige Grundsätze zum Schutze der Schriftsteller und auch der Künstler gegen Nachdruck und unbefugte Nachbildung ihrer Werke für den ganzen Umfang des Bundesgebiets festzustellen, und nachdem in Folge dessen die deutschen Bundesregierungen in der 31sten Sitzung der Bundesversammlung vom 9 November d. J. sich dahin vereinigt haben, (folgt der bereits bekannte Bundesbeschluß), Wir auch zu dieser Vereinbarung durch Unseren Bundestagsgesandten Unsere Zustimmung unter der gleichzeitigen Erklärung ertheilt haben: es verstehe sich von selbst, daß a) auch nach Ausführung des gegenwärtigen Beschlusses ein über dessen Inhalt hinausgehender Schutz gegen Nachdruck und unbefugte Nachbildung, wo derselbe durch die Landesgesetzgebung schon früher gewährt worden ist, und in Folge des Bundesbeschlusses vom 6 September 1832 allen Unterthanen deutscher Bundesstaaten zu Gute kommt, nicht beschränkt werden soll, und daß b) denjenigen deutschen Staaten, welche künftig noch günstigere Bestimmungen zum Schutze des schriftstellerischen und künstlerischen Eigenthums als ihre bisherige Gesetzgebung und der gegenwärtige Bundesbeschluß dieselben aufstellen, für ihre Unterthanen und die Unterthanen der sich mit ihnen über gleiche Grundsätze vereinigenden Regierungen treffen wollen, hierin durchaus freie Hand bleibt, so wollen Wir hierdurch diese unter sämmtlichen deutschen Bundesregierungen getroffene Vereinbarung derge-

stalt zur allgemeinen Kenntniß bringen, daß Unsere Behörden und Unterthanen, und zwar nicht bloß in Unseren zum deutschen Bunde gehörigen Landen, sondern, in Voraussetzung der Beobachtung einer diessfallsigen Reciprocität von Seite der andern deutschen Staaten, auch in den übrigen Provinzen unserer Monarchie sich darnach zu achten haben. So geschehen und gegeben Berlin, 29 Nov. 1837. (L. S.) Friedrich Wilhelm. Freih. v. Altenstein. Graf v. Lottum. Freih. v. Brenn. v. Kamptz. Mühler. v. Rochow. v. Nagler. v. Ladenberg. Rother. Graf v. Alvensleben. Freih. v. Werther. v. Rauch.

In Koblenz ist eine amtliche Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, v. Bodelschwingh, erschienen, wodurch das in Lüttich in Monatsheften erscheinende Journal historique et littéraire — „welches in steigendem Maaße die böswilligsten und lügenhaftesten Angriffe gegen die diesseitige (preußische) Staatsregierung, deren Organe und Einrichtungen enthält" — innerhalb der preußischen Monarchie verboten wird.

Rußland.

† Hamburg, 11 Dec. Man schreibt aus St. Petersburg, daß die kais. Familie in den ersten Tagen des Januars daselbst wieder eintreffen werde, daß der Kaiser Nikolaus beabsichtige, später nach Warschau zu gehen, und sich leicht einige Zeit in Polen aufhalten könnte. Auch wollte man in St. Petersburg wissen, daß Ihre Maj. die Kaiserin früh im Laufe des nächsten Sommers nach Deutschland kommen und ihren königlichen Vater nach Töpliz begleiten werde, wo sich dann auch ihr kaiserlicher Gemahl einfinden dürfte. Endlich ist die Rede von einem großen Lager, welches in dem Gouvernement Moskau abgehalten werden, und das an Pracht und Größe jenes von Woßnesensk noch übertreffen soll. Dieß möchte schwer halten, denn Alles, was man noch nachträglich über das militärische Schauspiel von Woßnesensk erfährt, läßt keinen Zweifel übrig, daß noch nie so große Massen Cavallerie auf Einem Punkte versammelt waren, wie man sie dort gesehen hat.

Griechenland.

* Athen, 27 Nov. Was längst vorauszusehen war, ist erfolgt. Die Entartung der freien Presse in Griechenland hat der allzu nachsichtigen Regierung gegenüber einen beispiellosen Grad erreicht und mußte, da die milden Gesetze keine genügenden Schranken darzubieten im Stande waren, zu persönlichen Auftritten führen. Die letzte Nummer der Hoffnung, welche am 12 d. M. erschien, brach wie gewöhnlich in Schimpf und Spott gegen die deutschen Beamten und die deutschen Officiere aus, und entblödete sich nicht, dieselben geradezu mit Orden gezierte Straßenräuber ic. zu nennen. Der darauf folgende Abend bot die Gelegenheit zur gerechten, jedoch in der Ausführung nicht allgemein gebilligten Rache dar. Der Redacteur der Hoffnung, Hr. Levidis, trat Abends 6 Uhr in das Kaffeehaus „Bella Grecia," wo sich zehn deutsche, meist bayerische Officiere in griechischen Diensten befanden. Hr. Levidis setzte sich an einen entfernten Tisch, die Allgemeine Zeitung zur Hand nehmend, aus welcher er jedoch, von einem unangenehmen Gefühl beschlichen, stets seitwärts schielte, eine mißliche Collision befürchtend. Eine Viertelstunde später trat Obrist Katzi Mauromichalis ein, Vater des in München an der Cholera verstorbenen Adjutanten Sr. Maj. des Königs und Bruder des Pedro Bei der Maina. Kurz nach seinem Eintritt nahm Major Feder den Obrist bei der Hand, führte ihn, gleichsam als Zeugen seiner Handlung, zum Sitze des Hrn. Levidis, stellte denselben in griechischer Sprache wegen seiner schurkischen Schreibereien zur Rede und bekräftigte zugleich seine Worte mit einigen derben Ohrfeigen. Der schmählich gezüchtigte Redacteur war durch die Ueberzeugung, daß es noch eine stärkere Feder als die seine gibt, einer Leiche gleich und sprach weder vor, noch während, noch nach seiner öffentlichen Demüthigung eine Sylbe, viel weniger daß er es wagte, sich nur durch eine Miene zur Wehre zu setzen. Eine Masse seiner Freunde, die zugegen waren, hielt sich, wie es nicht immer bei solchen Gelegenheiten geschieht, neutral, und fünf Minuten lange trat nach dieser für das Gouvernement jedenfalls unangenehmen Begebenheit eine fast feierliche Stille in der Versammlung ein, während welcher weder der Angegriffene, noch der Angreifende das Kaffeehaus verließ. Mittlerweile ward eine starke Gendarmerie-Patrouille, an deren Spitze ein Mirarch war, herbeigeholt. Der Gendarmeriehauptmann fragte nach dem Namen des Veranlassers der hier stattgefundenen Unordnung, worauf Major Feder hervortretend seine Handlung bestätigte und sodann nebst allen andern deutschen Officieren das Haus verließ. Auch Hr. Levidis mit seinen weit zahlreichern Anhängern zog sich nach seiner Wohnung zurück. Gleich einem Lauffeuer ward in der ganzen Stadt dieses Verfahren bekannt und bis spät in die ohnedieß einladende mondhelle Nacht standen raisonnirende politische Kannengießer in kleinen und großen Massen beisammen. Des andern Tags, dem jeder mit gespannter Erwartung entgegen sah, glaubte Hr. Levidis als Redacteur eines National-Journals nichts Geeigneteres thun zu können, als seine empfangenen Ohrfeigen der Nation aufzubürden; er ließ zu diesem Zweck ein Extrablatt erscheinen, worin er die ganze Thatsache auf das empörendste entstellte, und zugleich den Bayern Dinge zur Last legte und Aufforderungen ergehen ließ, die meine Feder nachzuschreiben sich weigert. Ich lege Ihnen ein Exemplar dieses schändlichen Libells bei. — Am Abend des 14 d., nach dem Erscheinen dieser Schandschrift, wurde der würdige Hr. Obristlieutenant Burkhard beim Nachhausegehen aus einem Gasthause von vier unbekannten Menschen überfallen und gemißhandelt. Auf das Hülferufen des unbewaffneten in Civil gekleideten Stabsofficiers entfernten sich die Elenden, denen man bis jetzt noch nicht auf die Spur kam. Hr. Obristlieutenant Burkhard, welcher noch in jener Nacht eine Audienz bei Sr. Maj. hatte, nahm sogleich seine Entlassung aus griechischen Diensten und verweilt nun als bayerischer Major an unserm Hofe. Während dessen veranlaßte ein Beschluß im Ministerium des Innern die Arretirung des Hrn. Levidis, welche am 15 Morgens 8 Uhr durch einen Oberlieutenant, einen Sergenten und zwei Gemeine der Gendarmerie erfolgte. Das Publicum sah dem Arestanten ruhig nach; das war Alles, was zu seinen Gunsten geschah. Der Angeklagte hatte alsbald ein zweistündiges Verhör im Tribunal zu bestehen, worauf er, nach seiner Behausung zurückgeführt, dem Staatsprocurator seine Papiere überantworten mußte und sodann nach dem Civilarrest abgeführt wurde. Die in diesen Tagen so thätige Polizei nahm zugleich an jenem Morgen einen gewissen Hrn. Paraskeva, ein mauvais Sujet, zur Hand, welcher, eine lebendige Maschine des Hrn. Levidis, mündlich zu bezwecken suchte, was jener schriftlich zu thun sich bemühte. Er ward aus den griechischen Staaten verbannt. Diese energische Maaßregel verfehlte ihre Wirkung nicht. Man

sah, daß es dem Gouvernement Ernst war, zu handeln, und freute sich der wohlthätigen Ruhe, die nach der Festnehmung des gegen alle bestehende Ordnung arbeitenden Redacteurs allgemein eintrat. Während der politisch-stürmischen Tage (denn wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Gemüther sehr aufgeregt waren), ritt und ging der König jeden Abend, nur von einem Adjutanten begleitet, durch die Straßen Athens, und es ist keine Schmeichelei, zu behaupten, daß der milde, liebevolle, aber zugleich feste Ausdruck des jungen Monarchen allein hinreichte, begütigend und versöhnend auf sein Volk zu wirken. — Der griechische Courier drückt sein Bedauern über diese Begebenheit in einer edlen Sprache aus, und freut sich, nicht das Volk, sondern nur einzelne Exaltirte und ihr unvernünftiges Wüthen als Veranlasser solcher Scenen anklagen zu müssen. Die Griechen selbst vergessen nicht, welcher Mann es war, von welchem Hr. Levidis durch das Faustrecht zurechtgewiesen wurde, und diese persönliche Rücksicht trägt dazu bei, das Urtheil des Publicums zum Nachtheil des gezüchtigten Redacteurs zu stimmen. Major Feder hat sich durch sein thatkräftiges, unermüdetes Wirken Popularität in Griechenland erworben. Das Feld seines Wirkens war größtentheils in der Maina, wo er den Felsenherzen jener Gebirgsbewohner solches Vertrauen einzuflößen wußte, daß ihn die Mainoten ihren Vater nennen und wie Kinder an ihm hängen. Deßhalb war auch der Zeuge, dessen sich Hr. Major Feder bei seiner Handlung gegen Levidis bediente (Katzi Mauromichalis) sehr wohl gewählt, denn dessen Person ist der sicherste Bürge, daß die Sache in der Maina nicht entstellt unter das Volk gebracht werde. — Die Minerva, welche trotz dieser Begebenheit noch nicht einsehen lernte, wie zwecklos unsinnige Opposition ist, greift den Minister des Innern, Hrn. Polyzoides, an, weil er die gefängliche Einziehung des Hrn. Levidis und die Ausweisung des Hrn. Paraskeva angeordnet. Der Courier antwortete hierauf: „Was die Ordre zur gefänglichen Einziehung des Hrn. Levidis betrifft, so that der Minister des Innern, was jeder Andere, sobald von Gefährdung der Ruhe des Landes die Rede ist, zu thun schuldig wäre. Hr. Levidis wurde nur wenige Augenblicke nach Erlaß des Verhaftungsbefehls in Verwahr gehalten und dann sogleich den Händen der Justiz übergeben. Von diesem Augenblick an konnte der Hr. Minister des Innern sich nicht mehr mit dieser Angelegenheit befassen, ohne eines Eingriffs in die Attribute der richterlichen Autorität sich schuldig zu machen. Was aber die Ausweisung des Hrn. Pareskeva betrifft, so wendete der Minister des Innern seinen Befugnissen gemäß auf denselben die Bestimmung des Gesetzes an, kraft dessen Fremde in jenen Fällen des Landes verwiesen werden, in welchen die Eingebornen unter polizeiliche Aufsicht gestellt werden." — Sollen die fremden Truppen noch ferner in Griechenland verweilen oder nicht? Diese wichtige Frage stellte der König im Staatsrathe, und bediente sich dabei einer Sprache, die einen tiefen Eindruck auf die ernste Versammlung machte, da deren Inhalt würdig eines Monarchen war, der, auf sein eigenes Volk vertrauend, das Schicksal des fremden Militärs dem alleinigen Willen seines Staatsraths anheimstellt. Das Resultat war folgendes: die Staatsräthe erklärten sich nicht nur dahin, daß die fremden Militärs in Griechenland absolut nothwendig seyen, so lange nicht ein nationales taktisches Heer organisirt und genügend eingeübt sey, sondern sie sprachen auch die Anerkennung aus, daß Griechenland den fremden Truppen die Aufrechthaltung der Landesgesetze verdanke. Endlich, ihr ganzes Vertrauen in die Weisheit Sr. Maj. setzend, erklärten sie gleichzeitig die Uebergriffe der Presse, deren sich heutzutage die Opposition schuldig macht, für antinational, aufregend und die öffentliche Ordnung bedrohend. Aus diesem Ausspruche des gesammten Staatsraths, wobei Generallieutenant Church allein, in Betreff der Beibehaltung fremder Truppen, anderer Meinung war, erhellt leicht die Folgerung, daß das Preßgesetz in Griechenland in ganz kurzer Zeit eine andere Gestaltung erhalten werde, der man auch täglich entgegensieht. — Die Regierung schickt eine Werbcommission nach Syra, wo sich gegenwärtig sehr viele Flüchtlinge aufhalten. Der Misobarbaro, ein auf jener Insel erscheinendes Blatt, hat in seiner Fremdenanzeige heute wieder folgende interessante Meldung: „Aus Candia sind mit dem kleinen Schiffe Ellenica folgende Passagiere angekommen: Ally, Abdalla, Hagi Ibrahim, Hagi Soliman, Mohammed, Achmet, Alburahman, Nassar Aga, Hassan Messirli, Hassan Sciamli, sämmtlich Deserteure des 11ten Regiments Aegyptens. Es dürfte nicht schwer seyn, diese Leute für Griechenland zu gewinnen; vielleicht schwerer sie wieder los zu werden." — Am 16 begann das Grivas'sche Kriegsgericht in Nauplia. Es wird jedoch, da allein 127 Zeugen zu hören sind, sich in die Länge ziehen. Die Regierung hat, um jeden Schein einer parteiischen Einmischung zu vermeiden, meistens Philhellenen zu Richtern ernannt. — Se. Maj. der König nahm die wiederholte Bitte des Hofmarschalls, Grafen v. Saporta, um Entlassung von seinen Dienstfunctionen für den 13 Jan. an. Auch der weibliche Hofstaat Ihrer Maj. der Königin dürfte demnächst wieder um ein Mitglied vermindert werden, indem sich die Hofdame Fräulein v. Wiesenbau mit dem griechischen Arzt Hrn. Maurokordato zu verbinden gedenkt. — Unser Hafen vom Piräus ist in diesem Augenblick ziemlich belebt; die österreichische Flotte unter Admiral Dandolo, welche seit vierzehn Tagen sich dort vor Anker legte, scheint daselbst überwintern zu wollen, und bringt diese Regsamkeit hervor. — Im Courier Nro. 43 liest man folgende Erklärung: „Ein ruchloser Mensch hat in der Beilage zur Hoffnung Nro. 85 und 86 geäußert, daß Verdacht vorhanden sey, daß der Adjutant Sr. Maj. des Königs, Hr. Katzako Mauromichalis, der in München an der damals dort allgemein herrschenden Cholera gestorben ist, von dem Arzte B...... vergiftet worden sey. Da der Unterzeichnete den Verstorbenen, seinen Freund, in Verbindung mit den beiden Leibärzten des Königs von Bayern, Dr. v. Wenzel und Dr. v. Breslau, behandelte, somit den Hergang des traurigen Ereignisses kennt, so erklärt er jeden, der eine solche schändliche Behauptung wagt, für einen niedrigen Verleumder und ruchlosen Lügner. Athen, 15 Nov. 1837. Dr. Wibmer, Leibarzt Sr. Maj. des Königs und Vorstand des Medicinalcomité's.

* Athen, 29 Nov. Durch die Verspätung des Dampfbootes von Syra wird es mir möglich, meinem Schreiben vom 27 d. noch heute eine Nachschrift folgen zu lassen, welche Sie mit derselben Post empfangen werden. Vorgestern Abend lief die Nachricht hier ein, daß Grivas von dem Kriegsgerichte freigesprochen wurde. Der Obrist verließ nach dem Spruche unverweilt den Gerichtssaal und Nauplia, und lief mit der Nachricht seiner Freisprechung gleichzeitig in Athen ein. Die schnelle Entscheidung

allein erregte Aufsehen; weniger überraschte das Urtheil. — Hr. Levidis wurde gestern seiner Haft gegen Caution entlassen, um nun auf freiem Fuß processirt zu werden. Der Courier Nr. 46 enthält folgende bemerkenswerthe Einsendung: „Herr Redacteur! Ich bitte Sie in die nächste Nummer Ihres Journals nachfolgende Erklärung aufzunehmen. Die Hoffnung Nr. 85 und 86 spricht die verleumderische Vermuthung aus, daß mein Sohn Elias Katzakos in München von dem Arzte B. vergiftet worden sey. Obwohl eine solche Lüge einer Entgegnung nicht werth ist, so bestimmt doch das Gefühl der Dankbarkeit gegen Jene, welche meinen den väterlichen Armen fernen Sohn unterstützt und gepflegt haben, öffentlich zu erklären, daß nach den Nachrichten, die ich von dem Adjutanten meines verstorbenen Sohnes und meinem Neffen Leonidas, beide Augenzeugen dieses tragischen Ereignisses, erhalten habe, sowohl die königliche Familie von Bayern, als auch die meinen Sohn besuchenden Aerzte und alle seine dortigen Bekannten die größte Theilnahme für ihn an den Tag legten. Alle Bemühungen, ihn dem Leben zu erhalten, waren fruchtlos. Der Hr. Dr. Wibmer blieb bis zu seinem letzten Augenblick an seinem Bette. Solche Nachrichten verwandelten meinen unaussprechlichen Schmerz in Ehrfurcht und Dank für die königliche Familie von Bayern, für meinen verehrten König und für die achtbaren Männer, in deren Händen mein Sohn verschied. Feierlich erkläre ich, daß wenn ich auch meine ganze Familie inmitten solch liebevoller Aufmerksamkeit verlieren sollte, mein Schmerz schon durch den Gedanken gelindert würde, daß sie im Dienste meines gnädigen Königs gestorben sey. Nur eines ist es, was mich betrübt — daß neben dem Namen Mauromichalis der eines Levidis steht; ich hoffe jedoch, daß die ganze Nation eine solche Profanation von sich weisen wird. Katzi Mauromichalis, Obrist.“

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 9 Dec. Consols $93\frac{3}{4}$; spanische Fonds 20; portugiesische $30\frac{1}{2}$.

Paris, 11 Dec. Consol. 5Proc. 107, 60; 3Proc. 79, 30; Bankactien 2570; belgische Bank $1522\frac{1}{2}$; belgische Fonds $103\frac{1}{4}$; neapol. 98, 10; spanische Fonds $20\frac{5}{8}$; portugies. 3proc. 20; St. Germainer Eisenbahn 840; Versailler rechte 660; linke 625; Muhlhausen $627\frac{1}{2}$; Cassencoupon Lafitte 1030; 3proc. nach der Börse 79, $37\frac{1}{2}$.

* Amsterdam, 9 Dec. In Integralen war heute viel Kauflust zu verspüren, und auch 5procentige Certificate gingen in die Höhe. Die Haltung der spanischen Effecten war gleichfalls heute sehr angenehm, da für belgische Rechnung verschiedene Einkäufe darin ausgeführt worden. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{7}{16}$; 5proc. $101\frac{3}{4}$; Kansb. (um 5 Uhr) $22\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $76\frac{13}{16}$; 5proc. ostindische $100\frac{1}{4}$; Haarl. Eisenbahnactien —; Rotterdam 119; Ard. $19\frac{1}{2}$; Pass. $4\frac{1}{2}$; 5proc. Met. $100\frac{3}{4}$; $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{5}{8}$; russ. Inscr. $66\frac{5}{8}$. — Der Buchhändler Lelyveld zu Rotterdam ist vor einigen Tagen gefänglich eingezogen worden, weil er einige falsche Amortisations-Syndikats-Obligationen und $2\frac{1}{2}$procentige wirklicher Schuld nebst mehreren russischen Obligationen bei Hope und Comp. angefertigt habe. Die That soll Lelyveld bereits eingestanden, aber geläugnet haben, daß er die Obligationen oder Coupons in Umlauf habe bringen wollen. Ueber letztern Umstand ist noch nichts Näheres bekannt. Doch soll er bei einer Erbabtheilung die ächten Effecten der Nachlassenschaft für sich behalten, und die falschen seiner Schwester gegeben, aber bei Verfallzeit die Coupons gegen Geld eingewechselt haben.

Frankfurt a. M., 12 Dec. Metall. 105; 4proc. $99\frac{13}{16}$; 3proc. $78\frac{5}{16}$; Bankactien 1688; 1834er Loose $119\frac{1}{4}$; Integr. $53\frac{1}{2}$; Ard. 13; Taunusbahn $142\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 13 Dec. Metall. 105; 4proc. $99\frac{13}{16}$; 3proc. $78\frac{5}{16}$; 1834er Loose $119\frac{1}{2}$; Bankactien 1687; Integr. $53\frac{7}{8}$; Ard. $12\frac{7}{8}$; Taunusbahn $142\frac{1}{2}$.

Augsburg, 15 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn $115\frac{3}{4}$ P., $115\frac{1}{4}$ G.; Venet. Mail. $109\frac{1}{8}$ P., $108\frac{5}{8}$ G.; Nordbahn $110\frac{1}{4}$ P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien —

* Nürnberg, 13 Dec. Inliegend theile ich Ihnen das genaue Resultat der Reichsgränze-Eisenbahnactien-Subscription nebst dem vorgenommenen Reductionsmodus mit. (Wir werden es morgen nachliefern.) Nach den neuen Actien ist viele Frage, und sie werden bereits mit $4\frac{1}{2}$, bis 5 Proc. Agio bezahlt. München-Augsburg sind $116\frac{1}{4}$; Mailand-Venedig 109; Kaiser Ferdinand-Nordbahn $110\frac{1}{4}$ angetragen.

* Aus Mittelfranken, 15 Dec. Nachträglich zu meinem gestrigen Bericht muß ich Folgendes bemerken: wer 500 bis 2500 fl. incl. gezeichnet hat, bekommt eine Actie à 500 fl.; wer zwischen 3000 bis incl. 5000 und darüber gezeichnet hat, erhält zwei Actien, wie Sie dieß des Näheren in dem Publicandum vom 11, das aber erst im Correspondenten vom 13 erschienen ist, erörtert finden. Dieses Publicandum gibt auch an, daß die unterzeichneten Unternehmer allerhöchst berechtigt waren, nicht bloß eine, sondern sogar drei Millionen für sich zu behalten. Dieß stellt die formelle Berechtigung hiezu außer Zweifel; gleichwohl ist die öffentliche Meinung, die ich gestern berichtlich aussprach, keineswegs durch diese Erklärung befriedigt. Man sagt, und mich dünkt mit Recht: wenn dem also ist, so hätte die Aufforderung zur Actienzeichnung anders gefaßt, und namentlich hätte erwähnt werden müssen, daß die unterzeichneten Unternehmer jene drei Millionen vorweg in Anspruch zu nehmen berechtigt seyen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in Folge solcher Eröffnung der übermäßige Andrang zur Subscription unterblieben wäre. Vielleicht hätten wenigstens nicht so gar bedeutende Actienzeichnungen stattgefunden, da man die Meinung hätte fassen können, es werde hier von gar keiner eigentlichen Actiengesellschaft die Rede seyn, die Unternehmer würden sich als solche eine weit größere Prärogative in allen Gesellschaftsangelegenheiten vorbehalten, als einem erst zu wählenden Comité eingeräumt werden würde. Ich läugne nicht, daß eine solche superiore Stellung der Unternehmer der Förderung der Sache wahrscheinlich günstig seyn wird, um so mehr, als die unterzeichneten Namen die beste Gewährschaft dafür leisten. Aber um so weniger war Grund vorhanden, mit einer rückhaltlosen Darlegung des Verhältnisses zurückzubleiben. Jetzt hält sich Jeder getäuscht, der nicht durch persönlichen näheren Verkehr mit den Herren Unternehmern schon eines Besseren belehrt war und darnach seine Maaßregeln treffen konnte. Um so vortheilhafter freilich stellt sich Alles für diese, für die verhältnißmäßig Wenigen, welche im Besitze vieler Actien sind. Denn Viele trachten nun hinterdrein darnach, sich Actien zu verschaffen, und die Agiotage ist bereits in vollem Gange. Regel sind gegenwärtig 4 und 5 Proc.; aber es sind auch schon einzelne Käufe zu 6, ja zu 10 Proc. geschlossen worden. Alles wird versucht, die Actien in die Höhe zu treiben. Menschen, von denen man weiß, daß sie nicht über 1000 Groschen zu gebieten haben, machen bekannt, sie könnten große Quantitäten Actien zu bestem Curs brauchen. Bringt man ihnen nun Actien, so sind ihre Bedürfnisse schon befriedigt. Aber in vielen Andern ist die Vorstellung angeregt, daß die Nachfrage groß sey, und — so wird sie immer größer.

Stuttgart. Einer Bekanntmachung im neuesten Regierungsblatte zufolge, werden bei Zahlungen von Zoll- und andern Staatsabgaben kleinere Theilmünzen des preußischen Thalers, als Drittel und Sechstel, oder Acht-, beziehungsweise Viergroschenstücke nicht angenommen, und eben so die sächsisch-polnischen Eindrittel- und Sechsteltbaler, deßgleichen die vor 1833 geschlagenen Eindrittel- und Sechsthalerstücke von der Annahme ausgeschlossen.

Leipzig, 11 Dec. Leipz. Dresdener Eisenbahnactien $100\frac{1}{4}$.

Berlin, 11 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. $103\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{1}{2}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{5}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Niveauverhältniß des kaspischen und des schwarzen Meeres.

Das auf Befehl des Kaisers Nikolaus ausgeführte trigonometrische Nivellement zwischen den beiden Meeren ist gegenwärtig vollendet, und aus einem Briefe des berühmten Astronomen wirklichen Staatsraths v. Struve an Hrn. v. Humboldt (Dorpat, den 1 Dec.) können wir folgende wichtige Resultate mittheilen: „Unsere Reisenden, G. v. Fuß, Sabler und Sawitsch haben am 23 Oct. ihre mühevolle Arbeit glücklich vollbracht. Ich habe so eben die Berichte und eine Copie der Tagbücher empfangen, vom Dorf Tschernoi Rynok, in der Nähe der Station Kolpitschja (am Wege von Kisljar nach Astrachan) am 31 Oct. (n. St.) abgesandt. Der rasche Fortgang der Operation machte es unmöglich, mit der Rechnung nachzukommen. Indeß haben unsere Reisenden die ganze Operation durch eine vorläufige Berechnung verfolgt und sind im Stande gewesen, unverzüglich das sehr genäherte Hauptresultat zu liefern: daß das kaspische Meer wirklich bedeutend tiefer liegt als das schwarze, und zwar um $101,_2$ russische = $94,_9$ Pariser Fuß. Dieß vorläufige Resultat wird bis auf 5 Fuß verbürgt. Somit ist also die wichtige Frage in der Hauptsache entschieden, und das Factum der Senkung des kaspischen Meeres steht unabänderlich fest. Einen umständlicheren Bericht werden Sie bald in dem Bulletin scientifique der St. Petersburger Akademie erhalten. Auch kann ich Ihnen die frohe Nachricht geben, daß, nach einer fünfjährigen sibirischen Reise, der Astronom Fedorow seit Wochen bei uns zurück ist. (Preuß. Staatsz.)

Berathungen der spanischen Deputirten über die Antwortsadresse.

⊙ Madrid, 2 Dec. Die Discussion der Adresse als eines Ganzen begann am 27, und bei dieser Gelegenheit erscholl endlich von den Lippen des Deputirten Fontan das Wort, welches das Ziel der Wünsche aller aufgeklärten Spanier ist, das aber bisher keiner auszusprechen wagte, das Wort Vermittlung (mediacion). „Unser Krieg, sagte Hr. Fontan, ist ein häuslicher Zwist; ein Theil unsrer Familie hat sich von uns getrennt, und durch Gewalt der Waffen werden wir ihn eben so wenig wieder erobern als Portugal und unsere abgefallenen Colonien. Wir bedürfen eines Vermittlers zur Beilegung unseres Zwistes; ein treuer Nachbar, ein guter Freund muß uns die Hand bieten, und jeder der streitenden Theile von seinen Rechten etwas nachgeben.“ Die Galerien hörten diesen Vorschlag ruhig an; Hr. Olozaga griff aber den Redner heftig an, und erklärte, kein Deputirter dürfe von den Rechten der Nation etwas vergeben und mit dem ausgeschlossenen Prinzen unterhandeln; worauf denn jener erwiederte er wünsche nur einen ehrenvollen Frieden. — Die Partei aber, welche keinen Frieden wünscht, bezeichnete in ihren Blättern die Aeußerung Fontans als hochverrätherisch und als einen zwischen die Deputirten geworfenen Apfel der Zwietracht. Am 28 waren die Galerien der Deputirtenkammer überfüllt, weil man wußte, daß Hr. Martinez de la Rosa das Wort nehmen würde. Das ganze diplomatische Corps und selbst der englische Gesandte hatte sich eingestellt, der in den constituirenden Cortes nicht ein einziges Mal erschienen war. Eine Todtenstille trat ein, als sich endlich der tugendhafte Mann erhob, über dessen greises Haupt der Donner der Revolutionen gerollt und das Schwert des Despotismus geschwankt hat, ohne ihn tödtlich verletzen zu können. Seine Rede dauerte fast zwei Stunden; aber man mußte sie hören, ihrem hinreißenden Strome folgen, diese sanften, freundlichen, man kann sagen unschuldigen Züge anschauen, in denen sich die Stimme der Ueberzeugung aussprach. Welch ein Abstand gegen das finstere, von Leidenschaften zerrissene Antlitz eines Arguelles, gegen sein kreischendes Geschrei, das nur Haß und Rachsucht verkündigt! Ich sage, hören mußte man Martinez de la Rosa; denn gelesen verliert seine Rede an Interesse, da sie zwar von den edelsten Gesinnungen zeugt, aber nur Grundsätze ausspricht, ohne zu zeigen, wie diese in Anwendung zu bringen sind. Friede, Ordnung und Gerechtigkeit, sind die drei großen Güter, deren Wiederherstellung der Redner verlangt. Aber auf welchem Wege sucht er den Frieden? sein Weg führt ihn über das Schlachtfeld, über Haufen von Leichen, über ein vertilgtes Geschlecht; denn er will den Frieden erst nach dem Siege; dann bietet er großmüthig die Hand zur Verzeihung. Als Fahne, unter welcher dieser Sieg erfochten werden soll, bezeichnet der Verfasser des Estatuto Real die Constitution von 1837. Diese sey das Zeichen der Einigung, unter welcher alle Parteien sich reihen müssen; er habe sie nicht abgefaßt, aber seine Doctrinen seyen darin aufgenommen; wer Contre-Revolution wolle, sey eben so strafbar, als der, welcher die Revolution predige. Die Rede des Hrn. Martinez de la Rosa machte, vorzüglich durch den Geist der Versöhnung, der in ihr lag, einen solchen Eindruck, daß der Entwurf der Adresse als Ganzes darauf von den 82 anwesenden Deputirten einstimmig angenommen wurde; und wenn die Seelengüte des Redners im Stande wäre, irgend Jemanden für seinen Feind anzuerkennen, so würde ihm die Genugthuung schmeicheln, einen Triumph über seine Feinde erfochten zu haben. Ganz Madrid war in Begeisterung! Am 29 schritten die Deputirten zur Discussion der einzelnen Artikel der Adresse. Der zweite, in welchem die Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Mächte, welche die Tochter der Regentin noch nicht als Königin anerkannt hätten, nunmehr sich von den Uebeln überzeugen würden, „welche nicht weniger für die Nationen als für die Throne aus der Bekämpfung des Princips der Legitimität durch die Waffen der Usurpation hervorgehen müssen,“ wurde durch den Grafen de las Navas, dessen Wiederauftreten lautes Gelächter erregte, angegriffen. Ganz besonders richtete er seine Ausfälle gegen den päpstlichen Stuhl. Hr. Martinez de la Rosa wies dann auf die doppelte Eigenschaft des Papstes hin; als weltlicher Souverän habe er die Verbindungen mit Spanien abgebrochen; als dem Oberhaupt der Kirche aber dürfe man ihm keine Veranlassung geben, auch die Verhältnisse in geistlichen Angelegenheiten zu unterbrechen. Die Geschichte werde das Benehmen des Pabstes richten. „Die Anerkennung von Seiten fremder Mächte, fuhr er fort, ist äußerst wichtig, aber die Existenz einer Nation oder Regierung hängt nicht von dieser

⊙ Madrid, 3 Dec. Hr. San Miguel suchte gestern seine Unbesonnenheit wieder gut zu machen, und ohne weitern Widerstand wurde dann der in Frage stehende Artikel der Adresse genehmigt, so wie auch die Sätze, welche die Verhältnisse zu den abgefallenen Colonien und zum Turiner Hofe berühren. Ich werde in meinem nächsten Schreiben auf die Ansicht des Hrn. Martinez de la Rosa in Beziehung auf die nordischen Mächte zurückkommen und auch meine Beiträge zur Geschichte und Auslegung des Quadrupeltractates liefern, die manchen überraschen dürften.

Frankreich.

♀ Paris, 9 Dec. Die HH. Guizot und Thiers spielen noch immer Schach mit einander. Beide machen dem Könige fortwährend geheime Cour; aber Hr. Thiers zählt auf den Beistand der Kammer, er spricht wie eine Art von Macht; Hr. Guizot, welcher des Beistandes der Kammer bei weitem mehr verlustig zu seyn glaubt, gibt sich mit Leib und Seele dem Könige hin. Das Lustige dabei ist, daß sich beide Coterien vorwerfen, durch eine Camarilla emporkommen zu wollen. Die Camarilla ist Hr. v. Montalivet und sein Anhang. Wird Montalivet mit Guizot sich combiniren, wird Montalivet mit Thiers sich vereinen? Das ist, im Grunde genommen, unter anderer Wendung: was wird der König entscheiden, wozu neigt er hin? Der König hat weder Neigung für Thiers, noch Neigung für Guizot; für keinen von beiden, weil er ihren persönlichen Ehrgeiz kennt, und ihre Rivalität in und außer den Kammern seinen Planen unbequem ist. Er neigt für Guizot, insofern ihm Guizot antirevolutionärer scheint; er neigt für Thiers, insofern ihm Thiers eine größere Stimmenmajorität nach sich zieht. Guizot ist ihm unangenehm wegen seiner Pedanterei, Thiers ist ihm unangenehm wegen seiner Effronterie. Da Guizot wegen der neuen Kammer nicht glaubt, fürs erste an die Regierung kommen zu können, concentrirt sich sein ganzes Streben dahin, daß Thiers nicht Minister werde, weil der kleine Thiers Manns ist, sich im Ministerium zu halten. Auch ist Guizot jetzt mit einer Haupt- und Staatsintrigue beschäftigt, nämlich Hrn. Dupin zum Präsidenten des Conseils zu erheben, und ihn mit Passy, Bérenger und andern Mitgliedern des Tiers-Parti zu umgeben. Durch diese Combination wird Thiers ausgeschlossen. Guizot hofft auf die großen Inconsequenzen des Hrn. Dupin, auf seine abspringenden Launen, auf seinen geringen Bestand; also glaubt er, in dieser Form, während des Laufes einer Sitzung, den Tiers-Parti abnutzen zu können, und sein eigenes Regiment auf dessen Trümmern zu erheben. Aber Thiers hofft auf Odilon-Barrot als Stütze des linken Centrums und eines Theils der Centren. Berryer auch manövrirt für Thiers gegen Guizot, den er politisch nicht ausstehen kann, wie denn überhaupt die Legitimisten der Kammer und der Journale den Doctrinärs, als Abtrünnigen der Restauration, besonders aufsässig sind. Dagegen hat Guizot zu Stützen die légitimistes ralliés der Pairs und der Deputirtenkammer und einen bedeutenden Theil derselben in der Nation. Man ist sehr gespannt auf die neuen Deputirten, deren eine ziemliche Anzahl in der neuen Kammer sich aufthun wird. Der Kampf eines Theils der Opposition unter Leitung des Hrn. Mauguin und mit Beistand des Hrn. Lafitte gegen einen andern Theil der Opposition, unter der Fahne des Hrn. Odilon-Barrot, wird eine pikante Episode abgeben. Die Republicaner hoffen auf die Donnerstimme des Hrn. Michel von Bourges, deren Töne, sich mit der gleichgewaltigen Stimme des Hrn. Berryer vermählend, im Bauche der Kammer ein Grimmen entzunden möchten, worunter dessen Ministerialismus Noth leiden dürfte. Einige Zuschauer erwarten Drama und Passion, die Masse des Volks kümmert sich um nichts, und Mehrere, die sich verständig dünken, machen sich gefaßt auf eine reichliche Dose von Langeweile.

* Rouen, 7 Dec. Die Folgen der Wahlen haben sich bei uns auf eine ziemlich auffallende Weise gezeigt. Wir besitzen hier drei Blätter: eines der Opposition im Geiste des National und des Courrier français, und zwei, die sich die Gunst der Regierung streitig machen. Eines der beiden letztern Blätter, le Memorial, vertritt das gegenwärtige Ministerium, und ist das Blatt der Präfectur; das andere hofft bei einem zukünftigen Ministerium und einem neuen Präfecten dasselbe zu verdrängen. Das letzte Blatt, l'Echo de Rouen, baute vor den Wahlen seine Hoffnungen auf die Möglichkeit eines neuen doctrinären Ministeriums, war beinahe noch trotziger doctrinär, als das Journal de Paris, und unterstützte bei den Wahlen die Anhänger dieser Partei. Kaum aber haben die Wahlen herausgestellt, daß die Doctrinärs vorerst keine Hoffnung mehr haben, wieder Minister zu werden, so hat auch in den nächsten acht Tagen, nachdem das Resultat bekannt war, das ergebene Blatt seine frühern Freunde aufgegeben, den Altar seiner Götzen niedergerissen, und einen andern aufgebaut. Das exdoctrinäre Echo sah, daß der Tiers-Parti, der centre gauche, die nächsten Hoffnungen habe, ein Ministerium zu bilden, und wurde ohne Umstände eines schönen Morgens das Echo des centre gauche. Und als die übrigen Blätter unserer Localität ihm Vorwürfe wegen dieser unerwarteten Aenderung machten, erklärte die Redaction bescheiden, daß sie früher im Irrthum gelebt, und erst seit gestern ihr das Licht der Wahrheit aufgegangen sey, und rühmte sich selbst, mit Verachtung auf die verstockten Sünder herabschimpfend, die nicht zu ändern und nicht zu bessern seyen. Im Allgemeinen pfeift man in den Provinzen, wie man in Paris singt. Nur die Beamten und die Mitarbeiter der bezahlten Blätter sind wirklich feurige und ergebene Freunde der Regierung; die Masse der Leute, die für sie stimmen, ist dagegen indifferent. Indifferentismus ist der Charakter des ganzen Juste-Milieu. — Die hier wohnenden Polen wollten am 29 Nov. das Fest ihrer Revolution feiern, und hatten zu dem Ende mehrere hundert Rouener aus allen Parteien eingeladen. Der Präfect verbot die Feier, und seit der Zeit hat das hiesige Oppositionsblatt keinen Tag vorübergehen lassen, an dem es nicht auf dieses Verbot zurückgekommen wäre, was sicher nicht der Fall seyn würde, wenn seine Redactoren nicht wüßten, daß gerade dieser Vorfall geeignet sey, für ihre Ansicht und gegen die Administration im Volke zu wirken. Es ist diese Thatsache um so auffallender, als man in Paris selbst das Fest in ganz anderm Umfange und bei viel höherer Bedeutenheit statt finden ließ. Es ist dieß nur ein Beispiel von den Provinzialbeamten, die, stets fürchtend, nicht genug zu thun, meist mehr thun, als die Regierung will. Solche Beispiele aber wiederholen sich alltäglich. — Ich mag diesen Brief nicht schließen, ohne ein paar Worte über

ein Kunstwerk des Bildhauers David zu sagen. Die Stadt Rouen hat auf dem Kai du Havre eine neue Douane bauen lassen, und David wurde beauftragt, die Fronte des Gebäudes durch zwei Steinbilder, das eine den Handel, das andere die Schifffahrt darstellend, zu schmücken. Beide sind nur geeignet den gegründeten Ruf dieses ausgezeichneten Künstlers zu bewähren, denn sie sind mit Geist gedacht, und in der markigen Kraft, die ihm eigen ist, ausgeführt. Das Standbild des Handels ist ein Mercur oder besser eine männliche Figur mit einzelnen Attributen des Gottes; denn das Bild erinnert im entferntesten nicht an den zweideutigen Gott der Alten. Es ist ernst und würdig, und scheint eher darüber nachzudenken, wie es durch den Handel die Völker ferner Welten verbinden, wie es durch diese Verbindung den Fortschritt der Civilisation fördern, als darüber, wie es im Handel den Nachbar überlisten könne. Um den Genius des Handels sieht man halb so groß, wie jener, die Vertreter der vier Welttheile, und es ist geistreich genug, wenn David dem Vertreter Europa's, denen von Asien, Afrika und Amerika, die sämmtlich ihre Producte darbringen, gegenüber, nur ein Buch in die Hand gibt, um so anzudeuten, daß Europa das Land der Bildung sey, das selbst im Handel die Wissenschaft gesehen und erkannt hat, das sein Wissen gegen die Früchte der übrigen Welttheile eintauscht. Die zweite Figur, die der Schifffahrt, ist ein schönes, üppiges, vollbrüstiges Weib, und zu ihren Füßen sieht man die Attribute der Schifffahrt, während sie sich mit der linken Hand auf ein Steuer stützt, auf dem man die Namen Columbus, Vasco de Gama, Franklin, Roß ꝛc. liest. Ihr Blick, ernst und feierlich, ist in die Weite gerichtet, und ihr Haupt ist mit einem vergoldeten Sternenkranze gekrönt, in dem der Bildner andeuten zu wollen scheint, wie vor Zeiten die Sterne den Schiffern ihre Bahn auf dem bahnlosen Meere vorzeichneten. Ich habe nur die Idee des Kunstwerks andeuten können und wollen, aber Ihnen einen Begriff von ihrer Kunstschönheit zu geben, wäre wohl unmöglich, ohne sie Ihnen wenigstens gezeichnet zu überschicken. Es ist ein keckes Unternehmen, seinen Namen an ein Bauwerk in Rouen zu knüpfen, denn diese Stadt wimmelt von den Kunstwerken aller Epochen, und ihre gothischen Gebäude gehören zu besten, die Europa besitzt. David kann stolz seyn, daß er berufen wurde, neben dieselben seine Schöpfungen zu stellen, und sein Lohn wird seyn, daß man sein Werk in dieser Nähe nicht übersieht, daß man es in seinem hohen Werthe würdigt.

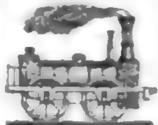
[4550–52]

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche an Se. Excellenz den verlebten Hrn. Generallieutenant Frhrn. v. Lamotte eine Forderung zu machen haben, fordere ich hiermit auf mir binnen 14 Tagen davon Kenntniß zu geben, widrigenfalls ich dafür keine Haftung mehr übernehmen würde. Nürnberg, den 13 December 1837.

Freiherr v. Lamotte, königl. Kammerjunker und Lieutenant im Chev. Leg. Regiment Taxis.

[1700—6]



Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft.

Erste Einzahlung von zehn Procent.

Die HH. Actionnäre werden, unter Beziehung auf §§. 14, 15 und 16 des Statuts, aufgefordert, die erste Einzahlung mit 9½ Prozent oder 23¾ Thaler*) auf jede Actie bis zum 24 December d. J., von welchem Tage die Quittungen datirt seyn werden, bei uns oder bei den Herren

Joh. Dav. Herstatt.
Sal. Oppenheim Jun. & Comp.
Abr. Schaaffhausen
und **Joh. Heinr. Stein in Köln,**
oder dem Herrn **Carl Abenaw in Aachen**

zu leisten. — Die dagegen zu empfangenden Quittungen werden auf zehn Procent oder 25 Thaler für die Actie lauten, indem das früher bezahlte ein halb Procent in Anrechnung kommt.

Köln, 24 October 1837.

Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft.

von Oppen. Hansemann. A. Oppenheim. Schnitzler. C. E. Dahmen. A. Lamberts.

*) Bei der ersten Einrückung in Nro. 531 u. 532 dieser Blätter ist 23¾ statt 22¾ Thaler zu lesen; was auch in einigen Exemplaren bei der zweiten Einrückung dahin zu berichtigen ist.

[4547] **Bekanntmachung.**

Die mittelst Bekanntmachung vom 20 v. Mts., auf den 20 d. Mts. ausgeschriebene Versteigerung des dem vormaligen Kaufmann Christian Wendling und dessen Ehefrau Elisabeth gehörigen Hauses, Nr. 12 am Rindermarkte, wird nicht statt haben.

Am 9 December 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Kienast, Accessist.

[4538–40] **Edictal-Ladung.**

Der gewesene gräflich Fugger-Nordendorf'sche Rentenverwalter zu Kirchthambach, Lorenz Brummer, hat unterm 15 März 1832 in der Debit-Sache des Grafen Karl Anton Fugger von Nordendorf

1) eine Wechselforderung von 1100 fl. vom 5 October 1825 und
2) ein — in seiner Eigenschaft als Rentenverwalter zu Kirchthambach gestelltes Cautions-Capital von 800 fl. liquidirt, welche Forderungen durch Cession vom 9 März 1835 an den Banlier Joseph v. Hirsch zu München übergegangen sind. Da die über dieselben ausgestellten Schuldurkunden vermißt werden, so wird auf Ansuchen des jetzigen Gläubigers der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, sie binnen einer von heute an zu rechnenden neunzigtägigen Frist dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshof für den Jaxtkreis.

Ellwangen, den 5 December 1837.

Für den Vorstand: **Frik.**

[4427] Bei **C. F. Winter**, Verlagsbuchhändler in **Heidelberg**, erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, Wien in der C. Gerold'schen Buchhandlung:

HANDBUCH DER PHARMACIE,

zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbstunterrichte für Aerzte, Apotheker und Droguisten

von

PHILIPP LORENZ GEIGER.

gr. 8.

Erster Band, welcher die praktische Pharmacie und deren Hülfswissenschaften enthält. Fünfte Auflage, neu bearbeitet von Dr. *Justus Liebig*, Professor an der Universität zu Giefsen. Mit Kupfertafeln und Holzschnitten.

Zweiter Band, welcher die pharmaceutische Mineralogie, Botanik und Zoologie enthält. Zweite Auflage, neu bearbeitet von Dr. *Th. Friedr. Ludw. Nees von Esenbeck*, Professor an der Universität zu Bonn, und Dr. *Clamor Marquart*.

Beide Bände erscheinen in Lieferungen, von denen jede 20 gr. (25 Sgr.) od. 1 fl. 30 kr. *im Subscriptions-Preis* kostet.

Das Werk hat schon durch seine frühern Auflagen einen solchen Ruf gewonnen, es wird so allgemein als eine Hauptzierde der pharmaceutischen Litteratur betrachtet, dafs sich der Verleger darauf beschränken darf, das Erscheinen der neuen Auflage anzuzeigen und ihr Verhältnifs zu den früheren kurz darzulegen. —

Die Entdeckungen in der Chemie und den übrigen Zweigen der Naturwissenschaft, welche mehr oder minder auf die Pharmacie influiren, und durch welche mitunter neue, höchst wichtige Arzneistoffe bekannt geworden sind, folgten in den letzten Jahren so rasch aufeinander, dafs dadurch eine ganz neue Bearbeitung unseres Werks nöthig wurde. Der Name des neuen Herrn Bearbeiters des ersten Bandes — **JUSTUS LIEBIG** — dem schon die früheren Auflagen viele Bereicherungen verdankten, wird die beste Bürgschaft seyn für die Gediegenheit und den wissenschaftlichen Werth dieser fünften Auflage; der Zusätze und Verbesserungen sind unzählige, es wird fast kein Artikel ohne Veränderung geblieben seyn. — Durch diese Vermehrungen wird trotz des gewählten grofsen Formats auch die Bogenzahl vermehrt, es sind eine Anzahl von in den Text eingedruckten Holzschnitten hinzugekommen, und aufserdem werden die lithographirten Tafeln noch reichhaltiger und vollständiger werden. Dieser erste Band wird in 6 Lieferungen (3 davon sind bereits fertig) vollständig geliefert.

Die zweite Auflage des *zweiten Bandes* wird ebenfalls von anerkannt tüchtigen Gelehrten (die *pharmaceutische Botanik* von Hrn. Professor **NEES VON ESENBECK**, die *pharmaceutische Mineralogie und Zoologie* von Hrn. Doctor **C. MARQUART**) neu und dem jetzigen Stande der Wissenschaft gemäfs bearbeitet; die Einrichtung desselben ist von der Art, dafs er neben allen Ausgaben des ersten Bandes gebraucht werden kann, defshalb wird auch für diesen Band einzelne Subscription eröffnet. Der Umfang desselben läfst sich noch nicht genau voraus bestimmen, und ebensowenig der Preis, *jedoch verspricht der Verleger, dafs die resp. Subscribenten denselben zu einem Subscriptions-Preis erhalten sollen, der bedeutend niedriger seyn wird, als der bisherige Ladenpreis.*

Da die drei Abtheilungen des zweiten Bandes (*pharmaceutische Mineralogie, Botanik und Zoologie*) zu gleicher Zeit gedruckt werden, so gibt der Verleger dieselben ebenfalls in Lieferungen, wie den ersten Band, aus, um solche schneller in die Hände der zahlreichen Subscribenten zu bringen; gebunden aber kann der Band nicht werden, bevor er vollständig ist. Jede Abtheilung erhält besondere Seitenzahlen.

Die erste Lieferung ist bereits fertig und die andern werden so rasch folgen, als es bei der gründlichsten Bearbeitung und der genauesten und correctesten Ausführung des Drucks möglich wird.

Man kann auf jeden Band einzeln subscribiren. — Lieferungen eines Bandes aber werden nicht einzeln verkauft.

Sobald das Ganze fertig ist, hört der Subscriptionspreis auf, und tritt dann für spätere Käufer ein höherer Ladenpreis ein. —

Annalen der Pharmacie. Herausgegeben von *Ph. L. Geiger*, *J. Liebig*, *J. B. Trommsdorff*, *E. Merck* und *Fr. Mohr*. 2r bis 5r Jahrgang. 1833 bis 1837. (Jeder Jahrgang 12 Hefte.) gr. 8. (werden auch für 1838 fortgesetzt.)

Diese Annalen, eine Quelle der trefflichsten chemischen und pharmaceutischen Arbeiten, verdienen in die Hände jedes Pharmaceuten zu kommen, der sich gründlich über den Stand und die Fortschritte der Wissenschaft unterrichten will. Aufser den Aufsätzen der Herausgeber enthalten sie eine Reihe von Abhandlungen der besten Schriftsteller (— wir nennen hier nur *Berzelius*, *Faraday*, *Döbereiner*, *Wöhler*, *Pelouze*. *Malaguti*, *Gregory*, *Turner*, *Wackenroder*, *Martius*, *Buff*, *Nees von Esenbeck*, *Leop. Gmelin* etc. —) gleich wichtig für Wissenschaft und Praxis. Die Anerkennung, welche der Zeitschrift zu Theil wurde — eine Anerkennung, welche sich auch durch das Hinzutreten so vieler ausgezeichneter Mitarbeiter kund gab — verpflichtet die Redaction, die gröfste Thätigkeit und Umsicht derselben zu widmen. —

Um einem oft ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen, hat sich der Verleger entschlossen, *auf kurze Zeit* die Jahrgänge 1833 bis 1837 *), *wenn solche zusammen genommen werden*, bedeutend im Preise herabzusetzen. Der Ladenpreis ist 35 Rthlr. oder 63 fl. — der herabgesetzte Preis, zu welchem alle Buchhandlungen Exemplare zu liefern in den Stand gesetzt sind, ist 20 Rthlr. oder 36 fl. rhein.

Ebenso ist der Preis von:

Magazin für Pharmacie und die dahin einschlagenden Wissenschaften, von *Ph. L. Geiger* und *Justus Liebig*. Jahrgang 1829 bis 1831. gr. 8. (Jeder Jahrgang 12 Hefte.)

von 18 Rthlrn. oder 32 fl. 24 kr. auf 9 Rthlr. oder 16 fl. 12 kr. ermäfsigt, da wir voraussetzen dürfen, dafs Viele das Magazin für Pharmacie, von welchem die Annalen der Pharmacie die Fortsetzung ausmachen, zu besitzen wünschen.

---

*) Der Jahrgang 1833 ist in dieser Preisherabsetzung nicht mit begriffen.

Pharmacopœa universalis auctore **Phil. Laur. Geiger.**

Pars I. Simplicia cruda et præparata mercabilia. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. Pars II. Fasciculus I. Composita A—Electuarium Therebinthinatum. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. Lexikon-Octav, Patent-Velin-Papier.

Die Beendigung dieses höchst wichtigen Werks, der umfassendsten, vollständigsten und gründlichsten Pharmacopœa universalis, welche wir besitzen, wird durch tüchtige Gelehrte mit Benutzung vom, für die Wissenschaft zu früh verstorbenen, Verfasser hinterlassener reichhaltiger Manuscripte und Collectaneen besorgt.

[1368—70]

Wiener Zeitschrift
für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der Wiener Zeitschrift zur Pränumeration auf den mit dem 1 Januar 1838 beginnenden drei und zwanzigsten Jahrgang derselben ein. Mit dem innigsten Danke für die unerschütterliche Theilnahme, welche sein Streben bisher gefunden hat, verbindet er das erneute Versprechen, dieses ehrende Vertrauen auch ferner verdienen, und dem gemäß weder Opfer noch Mühe sparen zu wollen, um das ihm anvertraute Institut nicht allein der Achtung des deutschen Publicums würdig zu erhalten, sondern dasselbe auch nach seinen besten Kräften und nach allen Richtungen hin zu vervollkommnen. Für die Ausführung der artistischen Beilagen und namentlich der Modebilder bürgen, wie bisher, so auch ferner, die bekannten Namen der durch eine Reihe von Jahren bewährten Künstler, so wie die wiederholte Versicherung, daß in dieser Beziehung weder eine Veränderung noch eine Verminderung stattfinden werde; was den Text und den litterarischen Theil der Zeitschrift anbelangt, so wird der Herausgeber mit verdoppelter Sorgfalt in der Auswahl darauf bedacht seyn, durch entschiedene Gediegenheit der Mittheilungen, durch möglichste, mit dem Charakter des Blattes verträgliche Mannichfaltigkeit und endlich durch strenge Wahrheitsliebe im Fache der Kritik, den gerechten Forderungen eines wahrhaft gebildeten Leserkreises zu entsprechen. Unverändert, wie die Form und die Tendenz des Blattes, sollen auch die Verhältnisse der Mitarbeiter zu der Zeitschrift fortbestehen, wie sie durch Jahre zu gegenseitiger Zufriedenheit bestanden, und der Herausgeber glaubt darauf rechnen zu können, nicht allein die bereits gewonnenen Kräfte zu erhalten, sondern auch neue, nicht minder schätzbare zu gewinnen; jedenfalls kann er die Versicherung hinzufügen, daß mehrere der ausgezeichnetsten Schriftsteller des deutschen Vaterlandes sich neuerd… dem Kreise seiner Mitarbeiter angeschlossen haben.

Um dem unterhaltenden Theile des Blattes mehr Raum, dagegen dem kritischen eine größere und allgemeinere Ausdehnung zu verschaffen, und so dem Bedürfnisse aller Leser zu begegnen, sollen die bisher zerstreut erschienenen Anzeigen und Beurtheilungen der neuesten und wichtigsten Erscheinungen der Litteratur, fortan unter dem Titel: Litteraturblatt gesammelt und als besondere Beilage, ohne Erhöhung des Pränumerationspreises, den einzelnen Blättern der Zeitschrift beigegeben werden. Im Vertrauen auf die ermuthigende Theilnahme des Publicums an diesem Unternehmen, zu welchem die berufensten Litteratoren ihre Mitwirkung zugesagt haben, hofft der Herausgeber, die außerordentliche Beilage recht bald in eine regelmäßige und permanente verwandeln zu können.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nämlich: Dienstag (mit dem allgemeinen Notizenblatte), Donnerstag (mit dem colorirten Modebilde) und Sonnabend (mit den monatlichen oder außerordentlichen, künftig bedeutend vermehrten artistischen oder musikalischen Beilagen) in groß Octav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien (in der Verlagshandlung von Anton Strauß's sel. Witwe, in der Dorotheergasse Nr. 1108) vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl. und jährlich 24 fl. C. M.; ohne Modebilder (doch aber mit den außerordentlichen Kupfer- und Musikbeilagen) vierteljährig 4 fl., halbjährig 8 fl., und jährlich 16 fl. C. M.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direct an die k. k. Oberst-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien oder an das k. k. Oberpostamt in Prag wenden, zahlen halbjährig 15 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. C. M. nebst 12 kr. halbjährigen und 24 kr. C. M. ganzjähriger Expeditions-Taxe, wofür sie die Zeitschrift wöchentlich zweimal, mit gedruckten Couverten in die entlegensten Orte der Monarchie, und bis an die äußersten Gränzen des österreichischen Kaiserreiches, portofrei erhalten.

Die geehrten Abnehmer in den Provinzen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei directen Bestellungen an die k. k. Obersthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien die Zeitschrift ihnen zu den hier angesetzten Preisen ohne den geringsten Aufschlag oder die mindeste Kostenerhöhung sicher und verläßlich zukommen wird.

Den geehrten Abnehmern im Königreiche Ungarn dient zur Nachricht, daß die Wiener Zeitschrift, außer dem gewöhnlichen Post- und Buchhandlungswege, vom Jahre 1838 an direct in dem k. k. privilegirten Kundschafts- und Auctions-Amte der HH. Weber und Königin in Pesth um den festgesetzten Ladenpreis zu haben seyn wird.

In Prag wird die Zeitschrift (außer dem directen Postwege), wie bisher, in der Buch- und Kunsthandlung von Bohmanns sel. Erben; in Brünn durch die L. W. Seidel'sche Buchhandlung zu haben seyn.

Auf dem Postwege ist die Zeitschrift jedoch nur ungetrennt, nämlich der Text mit den Modebildern, aber keines von diesen, weder Text noch Modebilder, abgesondert zu bekommen. Pränumeranten, welche ihre Exemplare mit hartem Wachs und dem Amtssiegel geschlossen zu erhalten wünschen, zahlen jährlich 1 fl. 30 kr. C. M. mehr. Den geehrten HH. Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Oberst-Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition oder bei der k. k. Ober-Postamts-Expedition in Prag machen, steht es überdieß auch frei, die erscheinenden Blätter der Zeitschrift daselbst zu beziehen, oder sich selbe bei ihrer etwaigen Abreise von diesen Städten allenthalben, innerhalb des Kaiserstaates, nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modebildern um 16 Thaler und ohne dieselben um 10 Thlr. 16 gGr. sächsisch Courant, netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Hrn. Karl Gerold in Wien zu beziehen, und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine wöchentliche Ablieferung und Postwagen-Versendung der Wiener Zeitschrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle praktische Anwendung und das Interesse des wirklich und verläßlich Neuen gesichert wird.

Einsendungen, von denen alle aufgenommenen Original-Beiträge mit fünfzehn, alle Uebersetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen, mit zehn Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

An die Redaction der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Wien, im December 1837.

Friedrich Witthauer, Herausgeber und Redacteur der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.“
(Stadt, am Peter Nr. 571.)

[4508] In allen Buchhandlungen, namentlich bei Du Mont Schauberg in Köln; Aderholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Bregenz; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Olmütz; Haase Söhne in Prag; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag und Weiß in Regensburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising etc. ist als so eben erschienen vorräthig zu haben:

Kalthoff, Dr. J. A., Grammatik der hebräischen Sprache. Erster Theil. gr. 8. 2 fl. oder 1 Thlr. 6 gr.

Vorstehende Grammatik ist aus dem Wunsche hervorgegangen, die hebräische Sprache des alten Testaments auf eine wissenschaftliche und die Wissenschaft wahrhaft fördernde Weise zu begreifen und zu begründen.

Wir machen daher alle Freunde der alten Sprachen auf obiges Werk aufmerksam und bemerken nur noch, dass der zweite Theil als Schluss bald nachfolgt.

Herd (Professor der Theologie) Dr. Fr., Erklärung der messianischen Weissagungen im alten Bunde. 1ster Band. 1ste Lieferung. Auch unter dem Titel: Erklärung der messianischen Weissagungen im Pentateuch. 1ste Lieferung. gr. 8. 50 kr. oder 8 gr.

Der Hr. Verfasser glaubt durch eine umfassendere Behandlung der messianischen Weissagungen eine Lücke in der katholischen theologischen Litteratur auszufüllen, da sich ohne Anstand behaupten lässt, dass diesem Gegenstand in neuerer Zeit bei weitem noch nicht von katholischer Seite die Sorgfalt zugewendet wurde, wie man, nach den Erfordernissen der Zeit, zu erwarten berechtigt ist.

[4581] Im Verlage der Unterzeichneten ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Novelletten

von

Franz Freiherrn Gaudy.

Broschirt. Preis 1⅓ Rthlr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Inhalt: Der Kaiser-Raphael. — Der Jahrestag. — Schüler-Liebe.

Berlin, im December 1837.

Enslin'sche Buchhandlung.
(F. Müller.)

[4520] Ein sehr lehrreiches und dadurch sehr angenehmes

Geschenk für die Jugend

ist das von mir erfundene und mit einem **Lunarium verbundene Tellurium.**

Da man der Jugend keine deutliche und anschauliche Vorstellung von der Umwälzung der Erde um ihre Achse — der Entstehung der vier Jahreszeiten — der Verschiedenheit der Tageslänge auf der Erde — und der halbjährigen Nacht- und Tageslänge an den Polen — wie auch von der Ekliptik — ferner von dem synodischen und periodischen Umlaufe des Mondes um die Erde — der Entstehung der verschiedenen Mondgestalten — der Sonnen- und Mondfinsternisse — dem Rückgange der Mondsknoten, wodurch jede Finsterniß alle 18 Jahre zurückkehrt etc. geben kann, so habe ich, um der Jugend hierin zu nützen, die erwähnte Maschine erfunden, und die Nützlichkeit derselben bei meinem vierzigjährigen Unterricht vielfach erfahren, welche ich aber noch immer mehr vervollkommt habe. Diese Maschine besteht aus einer dreizölligen Erdkugel, einer Astral-Lampe und ihre Scheiben werden von vier Schnüren in Bewegung gesetzt. Hiebei befindet sich eine gedruckte Anweisung zum Gebrauche derselben. Der Preis ist 9 Rthlr. preuß. Cour.

Braunschweig, im November 1837.

Schulrath und Prof. Dr. Gelpke.

[4518] Höchst werthvolles musikalisches Weihnachtsgeschenk!

Neueste Bibliothek für junge Clavierspieler.

Auswahl von Compositionen über die beliebt. Thema's aus den neuesten Opern von *Auber*, *Bellini*, *Donizetti*, *Halevy*, *Herold*, *Meyerbeer*, *Rossini*, *Spohr* und *C. M. v. Weber*.

Für Anfänger und Geübtere in fortschreitender Ordnung mit Bezeichnung des Fingersatzes

von **CH. SCHUNCKE,**

Hofvirtuos der Königin der Franzosen. Op. 44. 5 Lief. à ⅔ — 1 Rthlr.

(Bibliothèque du jeune Pianiste. Recueil des morceaux instructifs et amusans à l'usage de la jeunesse sur des motifs des Opéras d'Auber, Bellini, Meyerbeer, Halevy etc.)

I. Erster Unterricht. Simples leçons. ⅔ Rthlr.
II. Diorama der Jugend. Diorama de la Jeunesse. 1 Rthlr.
III. Schatzkästchen der Jugend. Trésor p. l. Jeunesse. 1 Rthlr.
IV. Erholungsstunden. Récréations. 1 Rthlr.
V. Siegespreis. Le Rameau d'or. 1 Rthlr.

Diese 5 Hefte sind aufs angelegentlichste zu empfehlen. Die fortschreitende Ordnung eignet sie sehr zum Unterricht und die reizendsten Melodien aus den beliebtesten Opern, die zum Grunde gelegt sind, werden stets auf das anmuthigste unterhalten. Das 1ste Heft ist nur für Anfänger bestimmt, die durch Uebung des 2ten, dann des 3ten und 4ten die Fertigkeit erlangen, den Preis durch Vortrag des 5ten Heftes zu gewinnen. Sämmtliche Kritiken sprachen sich sehr günstig über dieses Werk aus. Der Druck ist sehr correct, die Ausstattung sehr elegant. Durch alle soliden Buch- und Musikhandlungen zu haben.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in **Berlin.**

[4291] Verlags-Bericht von **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig.

Mit Anfang des Jahres 1838 erscheinen:

Hallische Jahrbücher

für deutsche

Wissenschaft und Kunst.

Kritiken. — Charakteristiken. — Correspondenzen. — Uebersichten.

Redactoren **Dr. A. Ruge** und **Dr. Th. Echtermeyer.**

Von dieser neuen Litteraturzeitung erscheinen wöchentlich 6 Nummern und 1 Intelligenzblatt. Der Preis eines vollständigen Jahrganges ist 12 Rthlr. — Die Versendung geschieht wöchentlich in Nummern, oder in broschirten Monatsheften, je nachdem es gewünscht wird. —

Der Prospectus ist in jeder Buchhandlung zu haben, und ich bemerke hier nur noch, daß mehr denn 100 der ausgezeichnetsten Gelehrten aller Fächer ihre Mitwirkung zugesagt haben. —

JAHRBÜCHER

der in- und ausländischen gesammten Medicin.

Herausgegeben von

DR. C. C. SCHMIDT.

Pro 1838, oder 17r bis 20r Band, oder 12 Monatshefte. Preis 12 Rthlr.

THE ENGLISHMAN

and spirit of the English Journals in Litterature and Science. — Erscheint wöchentlich 2 mal, mithin 104 Nummern des Jahres. Der Redacteur ist Herr Moniche, Lehrer der engl. Sprache an der Real-Schule zu Leipzig. Der Preis eines vollständigen Jahrganges ist 2 Rthlr. 16 gr.!! —

Chemie und Mineralogie

der

Gewerbkunde.

Ein Handbuch für Cameralisten, Oekonomen, Fabricanten, Liebhaber der Gewerbkunde und zum Gebrauche in den höheren Classen der Gewerbschulen.

Herausgegeben von

J. H. v. Kirchbach.

Dieses Werk wird aus drei Bänden bestehen; jeder Band erscheint in 4 Lieferungen à 6 Bogen in gr. 8. Der Preis einer Lieferung ist 10 Sgr. oder 30 kr. C.-Münze.

Jedem Bande wird ein Inhaltsverzeichniß und am Schlusse des 5ten Bandes ein vollständiges Register beigegeben.

Alle 3 bis 4 Wochen wird unfehlbar eine Lieferung erscheinen (die 1ste erschien am 15 Nov.).

Ich habe die Ausgabe in Lieferungen bloß aus dem Grunde statt finden lassen, um die Anschaffung zu erleichtern.

Im Monat November 1837 wird an alle soliden Buchhandlungen versandt:

Rechtslexikon

für Juristen aller deutschen Staaten, enthaltend die gesammte

Rechtswissenschaft.

Bearbeitet von

Adv. Bopp in Darmstadt; Regierungsrath **Buddeus** in Leipzig; Adv. **Gans** in Celle; Prof. **Dr. Gaupp** in Breslau; Domherr, Ordinarius rc. **Dr. Günther** in Leipzig; Prof. **Dr. Heimbach** in Leipzig; Prof. **Dr. Jacobson** in Königsberg; Prof. **Dr. Jordan** in Marburg; Prof. **Dr. Luden** in Jena; Prof. **Dr. Maurenbrecher** in Bonn; Reichs- und Staatsrath von **Maurer** in München; Prof. **Dr. Michaelis** in Tübingen; Geheimer Rath rc. **Mittermaier** in Heidelberg; Hofrath **Dr. Puchta** in Leipzig; Prof. **Dr. Reyscher** in Tübingen; Prof. **Dr. Richter** in Leipzig; k. k. Appellationsrath **Dr. Tausch** in Klagenfurt; Kanzler rc. **Dr. von Wächter** in Tübingen; Prof. **Dr. Weiß** in Gießen; Prof. **Dr. Witte** in Halle; O. J. Rath von **Zirkler**, Mitglied des königl. würtemb. Staats-Gerichtshofes rc. in Tübingen und Andern,

redigirt von

Dr. Julius Weiske,

Professor zu Leipzig.

1r Band, 1s Heft; gr. 8. In Umschlag brosch. auf Druckpapier 16 gr. und auf Velinpapier 20 gr.

Der Umfang des Rechtslexikons ist auf 6 Bände in gr. 8. berechnet, welche in Heften, jedes 12 Bogen enthaltend ausgegeben werden.

Der achtbare und dem gelehrten Publicum bekannte Name des Hrn. Redacteurs, die ausgezeichneten und berühmten Mitarbeiter und endlich die Firma des Verlegers, bieten dem juristischen Publicum des deutschen Volkes volle Garantie, daß ihnen ein tüchtiges Werk nach innen und außen und in richtiger Folge geliefert wird.

[4583] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen: die dritte Lieferung einer

Eleganten und doch sehr wohlfeilen

Gesammt-Ausgabe

der

Novellen von Henrich Steffens.

7tes bis 12tes Bändchen:

Die vier Norweger.

Ein Cyklus von Novellen

von

Henrich Steffens.

Zweite verbesserte Auflage.

6 Bändchen. 8. 1837. Geheftet. 87¾ Bogen. Preis 3 Rthlr. 20 gr. oder 3 Rthlr. 25 Sgr.

Das erste Bändchen dieser Gesammt-Ausgabe enthält:

Gebirgs-Sagen. Als Anhang: **Die Trauung**, eine Sage des Nordens. 8. 1837. Geheftet. 19 Bogen. 1 Rthlr.

Das zweite bis sechste Bändchen:

Die Familien Walseth und Leith. Ein Cyklus von Novellen. 3te verbesserte Auflage. 5 Bändchen. 8. 1837. Geheftet. 71½ Bogen. 3 Rthlr.

Von jeher hat die öffentliche Kritik die Steffens'schen Novellen unter die werthvollsten Erzeugnisse deutscher Litteratur gerechnet. — Die schlafende Braut, welche in den Gebirgs-Sagen zum Erstenmal erscheint, ist eine das Interesse des Lesers in hohem Grad in Anspruch nehmende, und an einen reichen historischen Hintergrund sich anlehnende Dichtung, deren Stoff aber auf dem Grund und Boden der alten Sage erwachsen ist.

Unter den zu wählenden und zu empfehlenden litterarischen Weihnachtsgeschenken dürfte diese neue Gesammtausgabe Steffens'scher poetischer Werke vorzugsweise mit zu nennen seyn.

Buchhandlung **Josef Max u. Comp.** in **Breslau.**

[4457] **Bestes Weihnachtsgeschenk für gute katholische Kinder.**

Bei **Imle & Kraus** in **Stuttgart** ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in München bei Johann Palm) vorräthig:

Der

wahre Weg

zur

Frömmigkeit und Tugend.

Eine Sammlung auserlesener, moralischer Erzählungen für die Jugend.

Nach dem Französischen frei bearbeitet von

F. W. und Fr. Fr. H. Voigt.

Dem ehrwürdigen **Christoph Schmid** gewidmet.

Chr. Schmid, der beliebte Jugendschriftsteller, fällt darüber folgendes Urtheil, das wir statt aller Empfehlung hier beisetzen:

„dem ersten Bändchen nach zu urtheilen, das „ich in der Ursprache mit Freude und Erbauung gelesen habe, spricht sich in diesen „Erzählungen ein ächt christlicher Geist aus. „Sie enthalten wirklich einen Reichthum wahrhaft frommer Lehren in einem anziehenden „Gewande, und ich zweifle nicht, daß sie vielen „jugendlichen Herzen nicht nur zum Vergnügen, sondern — was noch viel mehr ist und „woran alles gelegen — zum Heil gereichen „werden."

Das Ganze umfaßt 12 Bände, deren jedes eine schöne colorirte Abbildung und im Durchschnitt eine eigene Erzählung enthalten wird. Der Preis für Ein Bändchen elegant gebunden ist 36 kr.

Das erste Bändchen enthaltend „Theodor, oder kindliche Liebe" ist erschienen, und die andern folgen rasch nach.

Auf 10 Exemplare das 11. gratis.

[4545] In der **Karl Gerold**'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Taschenbuch

der

Arzneimittellehre

und

Receptirkunde

nach dem neuesten Standpunkte dieser Wissenschaften entworfen

von

K. D. Schroff,

der Heilk. Doctor und Prof. der theoretischen Medicin für Wundärzte an der k. k. Universität zu Wien.

Auch unter dem Titel

Arzneimittellehre

mit besonderer Berücksichtigung der österr. Pharmakopöe vom Jahre 1836 und Receptirkunde zum Behufe der Vorlesungen entworfen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 12. Wien 1837. brosch 1 Rthlr. 8 gr.

[4478—80] **Tokayer-Essenze**

ächte und alte Waare in Original-Flaschen sind mir von einer bedeutenden Herrschaft jener Gegend zum Verkaufe à 4 fl. (zwanzig Guldenfuß) per Bouteille übergeben worden. Für ausgezeichnete gute Qualität und Aechtheit der Waare wird gebürgt. Gefällige Aufträge hierauf ersuche ich an mich directe zu machen.

Anton Brentano Cimaroli,
bürgl. Weinhändler in Wien.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 351. — 17 December 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wie es scheint, war die erste, in amerikanischen Blättern gegebene Nachricht über den Untergang des Dampfbootes Mammouth sehr übertrieben. Einige neuere Berichte geben die Zahl der umgekommenen Indianer nur auf 24 bis 30 an.

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 20 Nov. Die Nachrichten aus Lissabon vom 30 Sept., welche die Allg. Zeitung in Nro. 286 aus dem Sun mittheilt, unter Anderm, daß, um das Unglück Portugals vollständig zu machen, alles Vertrauen des Volks in die Aufrichtigkeit der Königin geschwunden sey, und aus der Feindseligkeit des Hofs gegen die Wünsche des Volkes kaum noch ein Hehl gemacht würde, sind von der Art, daß man sie nicht mit Stillschweigen übergehen kann, da sie eine ganz falsche Ansicht der Dinge geben. Ueberhaupt ist es in dieser Hinsicht zu bedauern, daß in deutschen Blättern so Vieles über Portugal aus englischen Journalen aufgenommen wird, welche nicht nur alle Thatsachen gewöhnlich ganz entstellt bringen, sondern auch die größten Unwahrheiten berichten, so wie sie gerade von alten Weibern den hiesigen Correspondenten mitgetheilt werden. Selbst ihre Urtheile über Volk, Land und Verfassung treffen selten den rechten Fleck, da sich ein Engländer nicht die Mühe zu geben pflegt, weder das eine noch das andere zu studiren, und wenn er auch sein halbes Leben in Portugal zubringt. Nun zur Sache. Das Volk soll das Vertrauen zur Königin verloren haben; die Königin soll den Wünschen des Volks entgegen handeln! — Es fragt sich da erstlich, was versteht der Sun unter dem Namen Volk? — Ist damit die Masse der Bevölkerung gemeint, so hat er unrecht; versteht er aber darunter die kleine Partei der Ultraliberalen in Lissabon, die jetzt das Regiment über ganz Portugal führt, dann muß man ihm Recht geben, denn allerdings hat die Königin das Vertrauen bei diesem Volke verloren, oder besser gesagt, sie hat es noch gar nicht gehabt, und der Hof, wie auch ganz in der Natur der Sache liegt, muß den Wünschen eines solchen Volkes feindselig entgegenstehen, wo nicht in offenem Kampfe, doch mit seinen verborgenen Wünschen, welche die Liberalen vielfältig aufzudecken suchen, und ihnen die Deutung geben, daß man gegen die Wünsche des Volks handle. Das, was man eigentlich unter dem Namen Volk versteht, ist in Portugal nur noch ein leeres Wort, ein Schall ohne Echo; das portugiesische Volk, wie es gegenwärtig dasteht, ist gleichsam ein Körper ohne Seele, der weder denkt noch handelt, weder hofft, noch wünscht, noch vertraut. Es ist ein großer Automat, der Alles mit sich machen läßt, den man hin- und herschieben kann, wohin man will, der ohne Widerstreben dem gehorcht, der eben die Macht in Händen hat, aber nur so lange, als diese wirksam ist. Es ist ein verschlagener Hühnerhund, der bei dem geringsten harten Worte den Schwanz zwischen die Beine nimmt, sich kuscht, auf allen Vieren herbeikriecht, und dann in aller Submission gegen seinen Gebieter mit dem Schweife wedelt. Die Wahrheit dieser Behauptung hat sich vielfältig seit dem Jahr 1820, und besonders seit Jahresfrist zu erkennen gegeben. Gehen wir zurück in jene Periode, wo das Königthum seinen ersten Stoß erhielt, so finden wir, daß das Volk keinen Antheil daran hatte; die Einführung der Constitution von 1820 war das Werk einiger Exaltirten mit Hülfe des Militärs, welches sich den General Beresford mit allen seinen Engländern vom Halse schaffen wollte. Das Volk ließ sich's stillschweigend gefallen. Das Volk widersetzte sich nicht, als im Jahr 1823 durch den Adel in Gemeinschaft mit den Priestern und dem Militär, welches man dazu erkauft hatte, die Constitution über den Haufen geworfen wurde, und die Canaille schrie so gut Vivas, als sie fiel, als sie es bei ihrer Einführung geschrien hatte. Darauf kam im Jahr 1826 die Carta Don Pedro's über das Meer herüber; sie kam Vielen ungelegen, und dennoch huldigte ihr das Volk ohne Widerrede, nur das Militär widerstrebte zum Theil: es begann der Bürgerkrieg. Da erschien Don Miguel im Jahr 1828, und vernichtete die Carta; das Volk hatte nichts dagegen, es ertrug von nun an fünf Jahre lang das Joch der Miguelistischen Tyrannei, ohne sich dagegen zu erheben, bis endlich Don Pedro mit einem kleinen Heer erschien, und die Ketten, in denen Portugal schmachtete, zerbrach. Von da an gehorchte es wieder ruhig der Carta, und eben so ruhig sah es der abermaligen Vernichtung derselben im September 1836 zu, welche einige Dutzend Exaltirte mit der Canaille an der Spitze bewerkstelligten, unterstützt abermals durch erkauftes Militär. Nicht der Carta galt es eigentlich, sondern dem Sturze des Ministeriums, und dem Tabakscontract, den man an einen andern Pächter bringen

die Aufrechthaltung des Gesetzes bezwecken, und dahin wirken wollen, daß nicht durch ein System schmählicher Einschüchterung in einem Theile des vereinigten Königreichs redliche Bewerber von diesem Hause ausgeschlossen, und ihre Sitze von Personen eingenommen werden, die ohne jene Einschüchterungen nimmermehr hier seyn würden. Ich erinnere an eine Verfahrungsweise, die in ganz England gebräuchlich ist. Kommen nicht in jeder englischen Grafschaft Unterzeichnungen vor zu gemeinsamen Fonds, um Missethäter zur gerichtlichen Untersuchung zu bringen, wenn auf die betheiligten Einzelnen zu schwere Kosten treffen würden? Wird selbst der Attorney-General, der über das veraltete Gesetz gegen „unerlaubte Geldhülfe in fremden Rechtshändeln" (maintenance) argumentirte, läugnen, daß dieses der Fall ist? Und was, um Gott! hat das alte Maintenance-Gesetz mit dem Falle zu thun, wenn unabhängige Gentlemen einen Fonds zusammenschießen, um Personen zu unterstützen, welche die Kosten ihrer Petitionen nicht selbst tragen können? Die Unterzeichner sagen nichts über die Petitionen; sie nehmen sich nicht heraus darüber zu entscheiden, ob dieselben recht oder unrecht haben, wiewohl das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin davon geredet hat, er sende von 100 irischen Mitgliedern 75 ins Parlament. Schwatzt nur von dem Einflusse der Pairs, die zuletzt doch die Leute sind, die im Lande das Meiste auf dem Spiele stehen haben, und von deren Einfluß noch immer gelten dürfte, was vormals ein edler Lord, der jetzt auf der Ministerbank sitzt, zur Vertheidigung der sogenannten verrotteten Wahlflecken sehr richtig sagte, daß diese Wahlflecken dem Hause der Gemeinen einige der größten und geschicktesten Staatsmänner schenkten, die das Land je gehabt hat. (Hört!) Aber ganz anders stellt sich die Sache, wenn ein Gentleman, in Verbindung mit einer Anzahl katholischer Priester, Menschen auf die Hustings treibt und ihnen sagt, sie sollten stimmen für ihren Glauben und ihren Gott, und wenn dieser gelehrte Gentleman selbst an die Häuser der Leute die Insignien des Todes anheftet — was in Irland kein Scherz ist — und wenn vor den Häusern der Leute Gräber aufgeworfen werden, und überhaupt ein System des Terrorismus eingeführt wird, schrecklicher und gewaltthätiger, als es unter Robespierre in Frankreich war. (Beifall der Tories; Gelächter der ministeriellen Seite.) Wenn der ehrenwerthe Gentleman sagt, Irland befinde sich in einer ganz eigenen, einer exceptionellen Stellung, so hat er allerdings recht; denn so muß es wohl seyn, wenn zahlreiche Mitglieder in dieses Haus gebracht werden durch andere Mittel, als etwa nur durch Bestechung — durch Einschüchterung, ja Meuchelmorde, die in Irland in furchtbarer Zunahme sind. Ein von mir hochgeachteter Edelmann, Lord Kenmare, ein Irländer und ein Katholik, hat mich selbst auf das Unwesen aufmerksam gemacht. Und hier erlauben Sie mir zu sagen — weil man doch in dieser Sache eine Religionsfrage sehen will, und weil die Mitglieder, gegen welche die Petitionen lauten, wirklich Katholiken sind — lassen Sie mich sagen, daß es nie meine Gewohnheit war, Jemand darum zu beargwohnen oder zu verdächtigen, weil er ein Katholik war. Ich weiß zudem, daß aufgeklärte Katholiken den ehrenwerthen und gelehrten Gentleman nicht mehr achten als ich selbst. (Hört!) Jedermann weiß, daß man in einem katholischen Lande unmöglich leben kann, wenn man einmal den Priestern denuncirt ist. (Hört! hört!) Wenn die Herren gegenüber von Irland reden, da ziehen sie das, was ich Irland nenne, gar nicht in Betracht, nämlich die Intelligenz und das Eigenthum von Irland, nicht bloß der Protestanten, sondern auch der Katholiken. Die aufgeklärten Handels- und Gewerbsleute, und ein großer Theil der Volksmasse überhaupt, die den „großen Agitator" von Irland unterstützt, sind selbst eingeschüchtert, leiden selbst unter dem ärgsten Joche der Tyrannei, das jemals einem, protestantischen oder katholischen, Volke aufgelegt ward. Man hat vormals auch mich einen Agitator genannt, aber ich habe mindestens mehr geleistet, als dieser große Agitator, der, Gott weiß wozu? seine Agitation fortsetzt, die der Fluch seines Geburtslandes ist. (Hört! und Ruf: „Zur Frage!" von den ministeriellen Bänken.) Frage? Mein ehrenwerther und gelehrter Freund, das Mitglied für Exeter (Follett), hat die ganze Frage abgefertigt, wenigstens was ihre Legalität betrifft. Mit der Frage ist es vorbei. Das ehrenwerthe Mitglied für Lincoln (Bulwer) hat seine Bemerkungen gegen mich mit einer solchen Donnerstimme hervorgepoltert, als wollte er das ganze Haus erschrecken, aber am Ende lief Alles auf eine armselige Persönlichkeit gegen mich hinaus, und worin bestand diese? Nun daß ich vor 35 Jahren eine Jugendthorheit beging, gereizt durch politische Unbild und durch schwere Geldverluste in zwei Wahlprocessen gegen die Regierung, die mich fast in Armuth gestürzt hatten. (Oh! oh! und Gelächter.) Ich weiß nicht, was die Herren gegenüber Armuth nennen; ein Philosoph begnügt sich freilich mit einem sehr mäßigen Einkommen, mit Obdach und Nahrung; aber so viel kann ich sagen, ich war so weit herabgekommen, daß ich nur noch einen Wagen und ein einzelnes paar Pferde für meine Familie halten, mich eben nur noch als Gentleman behaupten konnte; doch meine Schulden waren bezahlt. Vor 35 Jahren hatte ich allerdings ein wärmeres Blut, und ich gestehe, daß ich nach den erwähnten Wahlen an das Haus appellirte; aber die Folge war, daß mein Freund Sheridan mich auslachte, und das Haus meine Motion einstimmig verwarf. Ich erlitt eine Niederlage, und das bestätigt nur, daß ich mit dem, was ich jetzt gethan, kein Verbrechen begangen habe. (Hört!) Zuletzt ist das eine irische Frage, und in Irland, sagt man, ist Alles anders, als anderwärts. Das ist wahr. Ein Patriot ist in Irland ein ganz anderer Mann, als anderswo. In andern Ländern verpflichtet der Patriotismus zu fortwährenden Opfern, aber für den gelehrten Gentleman gegenüber ist er eine Quelle des Gewinns." (Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, 12 Dec.

Der neueste Moniteur zeigt die Ankunft des Herzogs von Nemours am 11 Dec. um 4 Uhr Morgens, so wie wir bereits gestern angegeben an. Der Prinz hatte im Laufe des Tages nur den Präsidenten des Conseils und den Minister des Innern empfangen. Eine Menge anderer Personen, die ihm ihre Aufwartung machen wollten, erhielten noch keinen Zutritt.

(Messager.) Es heißt, Generallieutenant Trezel sey nach Frankreich zurückberufen. Man glaubt, er sey zum Commando einer Militärdivision in den Departements bestimmt. Man nennt den General noch nicht, welcher das Commando von Bona erhalten soll. Der Maréchal de Camp Rulhières soll zum Commando von Constantine bestimmt seyn, und General Négrier Chef des Generalstabs der Armee von Afrika werden.

(Temps.) Das von dem Admiral Gallois befehligte Geschwader darf die asiatischen Küsten nicht verlassen; es soll vielmehr noch ferner die türkische Flotte beaufsichtigen, die noch zahlreicher als das erstemal von den Dardanellen auslaufen soll. (Dadurch widerlegt sich die früher von demselben Blatte mitgetheilte Nachricht, als wäre die Flotte nach Toulon zurückgekehrt.)

Generallieutenant Graf Guyot, vormaliger Obrister der Grenadiere zu Pferd der kaiserlichen Garde, der bei einem Angriff auf die englischen Vierecke bei Waterloo an der Spitze seiner tapfern Grenadiere am Kopf schwer verwundet wurde, ist in den letzten Tagen in Paris gestorben.

Die ganze Presse hat von dem Kriege gesprochen, welchen die Polizei dem berüchtigten Vidocq erklärt hat und berichtete sogar, er sey verhaftet worden. Gegenwärtig schreibt jedoch Vidocq selbst, er habe „nicht das Glück gehabt" verhaftet zu werden, sondern habe nur ein Vorführungsmandat erhalten, weil er angeklagt sey, sich in öffentliche Functionen eingemischt und auf Wucherzinsen geliehen zu haben. „Unter diesem Vorwande," sagt er, „hat man sich bei mir einer Menge alter Notizen bemächtigt, die sich auf die Sicherheitspolizei beziehen, deren Schöpfer ich bin. Es befinden sich darunter Noten und Entwürfe von den Berichten an die Polizeipräfekten, unter deren Befehlen ich stand; diese Noten betreffen Individuen, die gegenwärtig ziemlich hochgestellt sind, Polizeicommissäre, Divisions- und Bureauchefs u. s. w. Wahrscheinlich hat diesen Herren daran gelegen, sich dieser, im Ganzen für sie wenig günstigen, Noten zu bemächtigen, und deßhalb hat man allerlei erdichtet, um nur ein Mandat gegen mich ausstellen zu können; denn mit Erdichtungen nimmt es die Polizei nicht sehr genau. Uebrigens, man will Krieg mit mir; gut, ich nehme denselben an."

♃ Paris, 12 Dec. In diesem Augenblick ist der Herzog von Nemours hier Mode. Sein Unglücksfall auf dem Meere regt natürlich einige empfindsame Saiten an, und wird den ihn betreffenden Paragraphen in der Kammereröffnungsrede verstärken. Die Abfassung der Thronrede ist in den politischen Cirkeln, wenn auch nicht den Worten, so doch dem Inhalte nach bereits bekannt. Die spanische, von Martinez de la Rosa wieder angeregte Interventions- oder Cooperationsfrage, also die Vollziehung des Buchstabens der Quadrupelallianz, wird in der Rede unberührt bleiben, und es ist unzweifelhaft, daß diese Frage später in der Kammer bei den Debatten über die Adresse von Thiers aufgenommen werden wird. Derselbe hat sich bereits in diesem Sinne erklärt, und Martinez de la Rosa ist nur durch bestimmte Kenntniß der hiesigen Verhältnisse dazu veranlaßt worden, diese Saite anzuschlagen, gegen die jedoch bis jetzt in dem Tuilerien-Cabinette stets ein lebhafter Widerstand, ja selbst absolutes Nichtwollen stattgefunden hat. Uebrigens erzählen directe Nachrichten vom Kriegsschauplatze von der beiderseitigen Erschöpfung der Hülfsmittel. Carlisten und Christinos sind gleich geldarm; der Mangel an großartigen Subsidien zieht diesen unseligen Kampf in die Länge, erschöpft die Provinzen und demoralisirt die Nation. Fremde, welche sich oft ins Hauptquartier des Don Carlos ohne Ressourcen begeben, theilen natürlich dort den gemeinsamen Mangel, und finden nicht einmal einen sehr aufmunternden Empfang, da seit längerer Zeit kein Sold hat ausbezahlt werden können, und selbst die Equipirung der Officiere mannichfachen Entbehrungen ausgesetzt ist. Daß Don Carlos im Frühjahr eine pointe auf Madrid beginnen werde, ist unmaßgeblich entschieden, und Martinez de la Rosa's Rede ist also nur der bedrängte Hülferuf der Christinos. Der hiesige spanische Gesandte ist abberufen worden, weil seine Einwirkung hiesigen Orts zuletzt gänzlich null war, und seine sämmtlichen Bemühungen um Unterstützung fruchtlos blieben. Es bleibt sehr zweifelhaft, ob sein Nachfolger glücklicher seyn wird. Was den übrigen Theil der Thronrede betrifft, so werden die auswärtigen Verhältnisse in üblichen, vagen Ausdrücken und gewissen consacrirten Formeln behandelt, also nichts Interessantes berührt werden, selbst nicht die jetzige Spannung zwischen dem russischen und Tuilerien-Cabinette. Betreffs der innern Angelegenheiten wird das Ministerium keine entschiedene Farbe annehmen, damit die Opposition in der Kammer keine Gelegenheit finde, schon bei der Adresse Princip-Fragen zu verhandeln. Man kann also schon jetzt die neue Thronrede eine bloß formelle nennen. Constantine und der Herzog von Nemours sollen das einzige Material liefern, um die Nationaleitelkeit zu kitzeln. — Während Guizot durch seine Arbeit über Monk und über die Demokratie mit Hülfe des gelehrten, aber trockenen Professors Rossi Politik und Litteratur Hand in Hand wandeln läßt, ist in diesem Augenblick Thiers damit beschäftigt, seine Histoire de Florence, welche er während seines Aufenthalts in Italien vollendet, herauszugeben. Dieses interessante Werk des vielseitigen, geistreichen Mannes wird vor Neujahr erscheinen. Das Honorar soll ein bedeutendes gewesen seyn. In der diplomatischen Salonswelt ist das Haus der Fürstin von Lieven wieder eröffnet. Sie steht als hochgebildete und hochgestellte Dame, als erste Diplomatin Europa's, alle Parteien bei sich. Man kann bei ihr Lyndhurst und Ellice, Thiers und Berryer an Einem Abend begegnen, während sich sonst Alles zersplittert und in Coterien theilt. Dabei folgt die Fürstin jeder wichtigen litterarischen Erscheinung und läßt keine Zeitäußerung unbeachtet. — Wegen des Armbruchs des Herzogs von Nemours wird der Ball der Herzogin von Orleans, so wie eine Nationalgarden- und Truppen-Revue, fürs erste nicht stattfinden.

Deutschland.

München, 15 Dec. Das k. Regierungsblatt Nr. 63 vom 14 d. enthält folgende k. allerhöchste Entschließung, den Vollzug der allerhöchsten Verordnung vom 29 Nov. 1837, die Eintheilung des Königreichs Bayern betreffend, hinsichtlich der Justizgegenstände: „Ludwig von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Wir haben zum Vollzuge Unserer Verordnung vom 29 Nov. 1837, die Eintheilung des Königreichs betreffend, rücksichtlich der Justizgegenstände beschlossen und verordnen, was folgt: I. Die Appellationsgerichte, welche nach Art. XI der genannten Verordnung für die obere Justizpflege in jedem Kreise zu bestehen haben, sind: 1) für den Kreis Oberbayern das bisherige Appellationsgericht für den Isarkreis; 2) für den Kreis Niederbayern das bisherige Appellationsgericht für den Unterdonaukreis; 3) für den Kreis Pfalz das bisherige Appellationsgericht für den Rheinkreis; 4) für den Kreis Oberpfalz und Regensburg das bisherige Appellationsgericht für den Regenkreis; 5) für den Kreis Oberfranken das bisherige Appellationsgericht für den Obermainkreis; 6) für den Kreis Mittelfranken das bisherige Appellationsgericht für den Rezatkreis; 7) für den Kreis Unterfranken und Aschaffenburg das bisherige Appellationsgericht für den Un-

termainkreis; 8) für den Kreis Schwaben und Neuburg das bisherige Appellationsgericht für den Oberdonaukreis. Diese Appellationsgerichte üben vom 1 Jan. 1838 an ihre competenzmäßige Gerichtsbarkeit im ganzen Umfange der durch Unsere Verordnung vom 29 Nov. 1837 gebildeten Kreise in bürgerlichen und strafgerichtlichen Gegenständen aus. Die am 1 Jan. 1838 bei den bisherigen Appellationsgerichten anhängigen und noch nicht erledigten Rechtssachen aus denjenigen Land- und Herrschaftsgerichten, welche den durch die genannte Verordnung gebildeten Kreisen neu zugetheilt worden sind, gehen von diesem Tage an, an die für jene Kreise bestimmten Appellationsgerichte über. II. (Folgt die Eintheilung der Gerichtssprengel der Kreis- und Stadtgerichte als privilegirte erste Instanz, wie sie vom 1 Jan. 1838 an festgesetzt worden.) — Sodann enthält das Regierungsblatt folgende amtliche Nachrichten: Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, zu der erledigten Oberappellationsgerichtsrathstelle den Rath des Appellationsgerichts für den Obermainkreis Anton Frhrn. v. Reding zu befördern; zu der bei dem Oberappellationsgerichte erledigten ersten Directorstelle des genannten Gerichtshofs, Reichsrath Frhrn. v. Freyberg, und zu der hiedurch erledigten zweiten Directorstelle des Oberappellationsgerichts den dritten Director des obersten Gerichtshofes Franz Xaver v. Prentner zu befördern; zum dritten statusmäßigen Director des Oberappellationsgerichts den bisherigen Director außer dem Status bei diesem Gerichtshofe Joh. Bapt. v. Mann zu ernennen; den zweiten Director des Oberappellationsgerichts außer dem Status Simon v. Gerngroß in die erste nicht statusmäßige Directorstelle vorrücken zu lassen, und die hierdurch eröffnete Stelle des zweiten Directors außer dem Status bei dem Oberappellationsgerichte dem ersten Director des Appellationsgerichts für den Untermainkreis Arnold v. Heinrichen zu verleihen.

München. Im gegenwärtigen Wintersemester wurden bis heute an der hiesigen Ludwigs-Maximilians-Universität 537 Studirende neu immatriculirt, und im Ganzen 1432 polizeilich inscribirt. Von diesen studiren: 349 Philosophie, 445 Rechtswissenschaft, 209 Theologie (mit Einschluß von 60 Alumnen), 213 Medicin, 35 Cameralwissenschaft, 14 Philologie, 57 Pharmacie, 39 Architektur und 71 Forst- und technische Wissenschaft. Von diesen sind 1231 In- und 151 Ausländer, worunter 20 aus dem Königreiche Griechenland.

†* Frankfurt a. M., 13 Dec. Der k. griechische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. großbritannischen Hofe, Fürst Soutzo, ist gestern von St. Petersburg hier angekommen. — Friedrich Rückert stattet in der heutigen Nummer des „Phönix" eine herzliche Danksagung ab für den ihm von Frankfurt zu seinem diesjährigen Geburtstag übersendeten Ehrenpokal und Rheinwein, welche Gegenstände zwar statt im Mai erst im November in Erlangen eintrafen, aber, wie Rückert versichert, doch nicht zu spät kamen.

Frankfurt a. M., 12 Dec. In der Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung vom 9 d. ward ein Antrag des Hrn. H. Minoprio, betreffend die Aufhebung der im Gesetze vom 1 Sept. 1824 enthaltenen Bestimmung, daß jährlich nicht mehr als zwei solcher israelitischen Ehen geschlossen werden sollen, bei welchen der Mann oder die Frau fremd ist, mit 60 gegen 18 Stimmen so, wie er vorlag, für unzulässig erklärt; es erfolgte jedoch mit 49 gegen 26 Stimmen der Beschluß, „die gesetzgebende Versammlung ersuche hohen Senat wiederholt, nach Maaßgabe diesseitigen Protokolls vom 26 Febr. 1834, baldigst prüfen zu wollen, ob und in welcher Art eine Erweiterung der jährlichen Zahl solcher israelitischen Ehen, bei welchen die Frau oder der Mann fremd ist, statthaft sey." Der Hr. Präsident verlas nunmehr den Senatsvortrag vom 28 Nov. d. J.: den Vertrag Preußens mit den Regierungen von Hannover, Oldenburg und Braunschweig betreffend, lautend, wie folgt: „Der Senat hat die officielle Mittheilung erhalten, daß am 1 d. M. zwischen der Krone Preußens einerseits und den Regierungen von Hannover, Oldenburg und Braunschweig andererseits eine das Einschmuggeln steuerpflichtiger Waaren verhindernde Vereinbarung getroffen worden ist. So wie nun dieser Vertrag dem gesammten Zollverein nur vortheilhaft seyn kann, so legt der Senat denselben unter Bezugnahme auf Art. 17 der Constitutions-Ergänzungsacte der gesetzgebenden Versammlung zur Sanction vor." Sodann wurde der Vertrag selbst, so wie der Rechneiamtsbericht, verlesen. Letzterer ist nachstehenden Inhalts: „Formell war die Krone Preußen nach dem Art. 31 des Vertrags vom 2 Jan. 1836 zum Abschluß eines Vertrags mit Hannover, Oldenburg und Braunschweig Namens des Zollvereins und hiesiger Stadt ermächtigt. Materiell genommen ist dieser Vertrag, insofern er dem Einschmuggeln steuerpflichtiger Waaren vorbeugen soll, für den Gesammtverein und auch für Frankfurt a. M. vortheilhaft, da nichts dem hiesigen Handel mit fremden Waaren verderblicher seyn kann, als die Concurrenz mit solchen Verkäufern, welche den darauf bestehenden Zoll nicht bezahlt haben. Wir glauben daher, daß der fragliche Vertrag ohne Anstand von Seite hiesiger Stadt zu ratificiren ist." — Ohne Umfrage wurde hierauf beschlossen: die gesetzgebende Versammlung ertheile in Gemäßheit Senatsvortrags vom 28 Nov. d. J. dem vorgelegten Vertrage d. d. Hannover den 1 Nov. d. J. sammt Anlagen die verfassungsmäßige Sanction. (Frankf. Bl.)

Kassel, 11 Dec. In der am 9 d. M. nach der öffentlichen Sitzung abgehaltenen vertraulichen Sitzung wurde dem Vernehmen nach den Ständen der zwischen den Zollvereinsstaaten und Hannover abgeschlossene Zollcartellvertrag vorgelegt und ohne weitere Discussion die Zustimmung ertheilt. Sodann wäre durch den Hrn. Landtagscommissär Seitens der Regierung die Erklärung abgegeben worden, daß, falls die Stände noch mehrere näher bezeichnete Finanzgegenstände bis dahin erledigt haben würden, die Regierung vom 23 d. M. an über die bevorstehenden Festtage eine Vertagung eintreten lassen werde. (Kass. Bl.)

Preußen.

Die Aschaffenburger Zeitung schreibt unter Anderm aus Frankfurt vom 8 Dec.: „In Rom scheint man über das Streben der Hermesianer schon lange näher unterrichtet gewesen zu seyn, und einen bedauerlichen Erfolg gefürchtet zu haben. Denn schon vor Monaten wurden Gebete angeordnet, der Allmächtige wolle die Gefahren abwenden, welche der katholischen Kirche bevorständen. Die Gefahren selbst waren nicht bezeichnet."

Aachen, 6 Dec. Es ist nicht zu verkennen, die gewaltsame Wegführung des Erzbischofs von Köln hat hier einen

tiefen Eindruck hervorgebracht, und äußert noch immer auf das ganze gesellige Leben den traurigsten Einfluß. Wie getheilt auch sonst die Meinungen über diesen Prälaten und seine Verfahrungsweise seyn mögen, auf solche Maaßregeln war man nicht gefaßt. Hier hat die Polizei ein paar Tage hindurch vollauf zu thun gehabt, die Affichen und Placate bei Seite zu schaffen, die, mehr oder minder gegen jene Maaßregeln gerichtet, und mitunter von einem höchst unlautern Geiste redigirt, von neuem Unwahrheiten und Verleumdungen in den Curs zu setzen versuchten, die, der Geschichte zum Hohn, sich von Mund zu Mund fortpflanzen, und, wie das Böse überhaupt, nur zu willige Ohren finden. Dazu gesellt sich hier noch die Nähe Belgiens, wo der Erzbischof von Köln als ein Märtyrer der guten Sache gilt, und in den Kirchen öffentliche Gebete für denselben stattfinden. Ueber den Geist der belgischen Journale kann ich Ihnen indessen nichts mittheilen, da solche hier fast alle an den öffentlichen Orten jetzt vergeblich gesucht werden — ein Zeichen, daß sie eben nicht Liebe und Duldung predigen mögen, welche Meinung denn auch durch jene Journale bestätigt wird, welche noch hier Zugang haben. (Frankf. d. J.)

† München, 14 Dec. Das Verfahren des Hrn. Erzbischofs von Köln hinsichtlich der gemischten Ehen wird von vielen Seiten mit großer Härte beurtheilt. Bekanntlich wurde die frühere Bestimmung des preußischen Landrechtes, daß bei gemischten Ehen die Söhne in der Religion des Vaters, die Töchter aber in dem Glaubensbekenntniß der Mutter erzogen werden sollen, dahin abgeändert, daß eheliche Kinder ohne Unterschied des Geschlechtes in der Religion des Vaters erzogen werden sollen. Wenn nun ein Schreiben aus Berlin vom 7 Dec. (Allgem. Ztg. Nr. 347) es als nur zufällig erklärt, daß unter den gemischten Ehen in der Erzdiöcese Köln sich mehr protestantische als katholische Ehemänner finden und als sehr wahrscheinlich annimmt, daß der Ueberschuß protestantischer Ehemänner in dieser Erzdiöcese durch dieselbe Mehrzahl katholischer in andern Provinzen des Reiches ausgeglichen werde, so muß dagegen bemerkt werden, daß zunächst nicht die Frage nach der factischen Mehrzahl katholischer oder protestantischer Ehemänner unter den gemischten Ehen in der Erzdiöcese Köln zur Sprache komme, sondern es sich zuerst darum handle, aus welchen Motiven die frühere Bestimmung des Landrechtes abgeändert wurde, und ob diese Abänderung der katholischen Kirche in Preußen nachtheilig sey, oder nicht. Diese Frage liegt nicht außerhalb des Rechtes, sondern ist eine Rechtsfrage, und wir möchten diejenigen, welche nicht bloß den Anschuldigungen gegen den Hrn. Erzbischof von Köln Gehör schenken wollen, sondern auch ein Wort zu seiner Rechtfertigung zu vernehmen geneigt sind, in dieser Beziehung auf die im Religionsfreunde von Dr. Benkert (Jahrgang 1832) gelieferten Auszüge aus der preußischen Gesetzesrevision verweisen.

† Vom Niederrhein, 9 Dec. Die Besprechung der erzbischöflichen Angelegenheit ist fortwährend ein Gegenstand der Journalistik. Es war zu erwarten, daß viel Unrichtiges darüber von den auswärtigen Blättern mitgetheilt werden würde; doch geben darin die deutschen Zeitungen ihren ausländischen Colleginnen wenig nach. Endlos wäre die Mühe, alles dieß zu widerlegen; heben wir daher nur Einiges hervor. Die Leipziger Allgemeine Zeitung erwähnt, daß einer der vortragenden Räthe im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten suspendirt worden sey, und die Würzburger Zeitung nennt sogar denselben (Geheimerath S.), und sagt, er sey der einzige katholische Rath im geistlichen Ministerium gewesen, und die Leitung der katholischen Angelegenheiten demnach jetzt in protestantischen Händen. Nun ist uns indessen hier von einer Suspension der erwähnten Art nichts bekannt, und der genannte, von der Würzburger Zeitung so gerühmte Ministerialrath gilt sogar für nicht fremd der Abfassung des ministeriellen Publicandums. Eben so wenig ist er der einzige katholische Rath im Ministerium, welches deren drei zählt; die Suspension eines dieser Räthe würde also die Leitung der Kirche noch immer nicht „protestantischen Bischöfen und Hofpredigern" anheimgeben. Man sollte doch wenigstens über derlei Thatsachen richtig unterrichtet seyn, wenn man einen solchen Ton anzunehmen sich erlaubt. Auch von der Abreise einer Commission angesehener Bürger aus Köln nach Berlin hat man noch zur Stunde nichts vernommen. Was den westphälischen Landtag betrifft, der angeblich verschoben worden seyn soll, weil man gewisse Manifestationen nicht wünsche, so begreifen wir nicht, wie ein Landtag, der im Frühling dieses Jahres bereits gehalten worden, und der gesetzlich nur alle drei Jahre zusammenkömmt, jetzt verschoben werden könnte! Der „Referent im Ministerium," dessen Berichten schuld gegeben wird, daß die Angelegenheit die bekannte, allerdings beklagenswerthe Wendung genommen, Hr. B., hat bis jetzt nie die Stelle eines solchen Referenten, sondern nur die eines Regierungs- und Schulrathes zu Koblenz bekleidet. Doch genug hierüber. Wir könnten noch eine Masse Angaben aufgreifen, die alle nicht minder falsch sind, und dennoch den gewöhnlichen Rundgang durch die deutschen Blätter halten. Was Wunder also, wenn fremde Journale die Angelegenheiten eines Landes unter falschem Lichte sehen, über das sie ohnehin täglich tausend Irrthümer zum Besten geben! Ein Musterstück factischer Unrichtigkeiten ist in dieser Hinsicht der Brief O'Connells an das M. Chronicle; denn so sehr wir seinen Gesinnungen über Religion und Katholicismus im Allgemeinen beistimmen, so müssen wir doch sagen, daß auch nicht eine der von ihm erzählten Thatsachen so sich verhält, wie er sie angibt; wir erbieten uns zum ausführlichen, auf Belege gegründeten Beweise, sobald Sie es wünschen. — Einer der Hauptpunkte, worauf es bei dem Streite des Erzbischofs mit der Regierung ankommt, ist der, ob der Freiherr Droste zu Vischering wirklich vor seiner Wahl versprochen, an die vier Coblenzer Artikel, die sein Vorgänger, nebst den Bischöfen von Paderborn und Münster und dem verstorbenen Bischof von Trier erlassen und unterschrieben hatte, sich zu halten. Aus dem letzten Briefe des Erzbischofs an den Minister v. Altenstein (mitgetheilt in der Allg. Zeitung vom 25 Nov.) hat man ersehen, daß Se. erzbischöfliche Gnaden bloß ablehnte, die Aufrechthaltung der „Instruction an die Generalvicariate" verheißen zu haben, also gewissermaaßen jenes erste Versprechen zugab. Daß dasselbe auch wirklich ausdrücklich und in den bestimmtesten Worten geleistet worden, ergibt sich aus den beiden folgenden, vor der Wahl des Hrn. v. Droste-Vischering geschriebenen Briefen, die überhaupt zur Beurtheilung des Standpunkts der ganzen Angelegenheit nicht ohne Interesse sind. (Die beiden hier erwähnten Documente sind dieselben, welche die Allg. Zeitung schon unterm 11 Dec. mitgetheilt hat; nämlich das Schreiben des Hrn. Ministers v. Altenstein an Domcapitular Schmülling in Münster (wo der

Freiherr Droste Vischering damals Weihbischof war) und das Schreiben des Freiherrn Droste Vischering an den genannten Domcapitular*), worin er sich mit den Ansichten und Wünschen des Hrn. Ministers über die Behandlung der gemischten Ehen einverstanden erklärt. Wenn dieß der Brief ist, von welchem in der Leipziger Allg. Zeitung ein Correspondent sagt: „In einer vertraulichen Mittheilung an den Minister habe der Erzbischof vor seiner Ernennung seine Meinung ganz so kund gegeben, wie er nachher sie geltend machte," so mögen nun die Leser dieser Zeilen selbst urtheilen, was an dieser Behauptung wahr ist, und was der Hr. Erzbischof für Versprechungen gegeben oder nicht gegeben hat.

D ä n e m a r k.

Kopenhagen, 3 Dec. Es ist höchst erfreulich, zu bemerken, mit welcher Dankbarkeit die neue Communalordnung in vielen Städten Dänemarks aufgenommen worden ist. Es ist dieß das wichtigste Geschenk, das unser greiser König seinem Lande verleihen konnte, denn die vollkommene Abhängigkeit, worein die Communen bei uns gerathen waren, ist vielleicht mehr als irgend ein anderer Umstand der Entwicklung eines freien Bürgersinns und einer allgemeinen industriellen Thätigkeit hemmend in den Weg getreten. Diese Ansicht hatte schon längst bei der Regierung Eingang gefunden, und schon in dem Patente, wodurch die Einführung einer ständischen Verfassung verhießen ward, knüpfte sich daran das Versprechen einer mehr zeitgemäßen Organisation der Gemeindeverfassungen. Der dahin zielende Gesetzentwurf war daher auch die erste Arbeit von einiger Bedeutung, die den Ständen bei ihrer ersten Zusammenkunft vorgelegt ward, und so wie das jetzt erschienene Gesetz das erste Erhebliche ist, was seit Abschluß des Landtags in Kraft getreten, so ist es sehr erfreulich, wahrzunehmen, mit welcher Bereitwilligkeit die Regierung auf viele sehr wichtige Anträge der Stände eingegangen ist. Eine, auf eine breite und liberale Basis begründete Bestimmung über die Bedingungen des activen Bürgerrechts, und eine freie Wahl der Bürgerrepräsentation waren schon in dem ersten Entwurfe eingeräumt; die Bestimmungen über die Befugnisse dieser Repräsentation dem Magistrate, der nur aus einem oder mehrern k. Beamten besteht, und namentlich den diesen vorgesetzten Amtsmännern gegenüber, bildeten die hauptsächlichsten Differenzpunkte zwischen dem Entwurfe und der Begutachtung der Stände, welche auf eine vollkommenere Selbstständigkeit der städtischen Verwaltung drangen. Dieß letztere ist durch das nun promulgirte Gesetz zum Theil auch zugestanden, indem die Aufnahme von bürgerlichen Räthen, die von den Bürgerrepräsentanten gewählt sind, in den Magistrat, wenigstens in den größeren Städten, verheißen, und die Beaufsichtigung durch die Amtmänner, wenn auch nicht, wie die Stände wünschten, in einer bloßen Controle im Interesse der allgemeinen Staatsinteressen beschränkt, doch in manchen Stücken sehr gemildert ist, namentlich durch den Recurs an die höchste administrative Behörde, die Kanzlei. So ist ein großer Schritt gethan, und dieß findet auch überall, selbst bei unsern entschiedensten Oppositionsblättern, dankbare Anerkennung. Folgendes darf hier nicht unberührt bleiben: so wie die berühmte preußische Städteordnung offenbar das Vorbild ist, das den meisten Anträgen der Stände vorgeleuchtet hat, so darf man auch annehmen, daß das von Preußen gegebene glorreiche Beispiel wesentlich dazu beigetragen hat, die Regierung für ein Eingehen in solche Ansichten günstig zu stimmen, indem dadurch der Beweis geliefert ist, daß die freie Selbstständigkeit der Communen sowohl mit dem monarchischen Princip im Allgemeinen, als namentlich auch mit den Bedingungen einer festen Regierung und einer wohlgesicherten Ordnung vereinbar sey. Die Provincialzeitungen, die ohnehin in der letzten Zeit angefangen haben, sich von ihrer frühern Bedeutungslosigkeit ein wenig zu erheben, haben sich natürlich dieses ihnen so nahe liegenden Stoffes bemächtigt, und man darf hoffen, daß sie überall durch die Emancipation der Communen einen neuen Aufschwung erhalten werden, zumal da man hoffen darf, daß die Bürger-Repräsentantschaften recht bald ihre Sitzungen für öffentlich erklären werden, wie solches in Holstein und Schleswig schon mehrfach geschehen ist. (Hamb. C.)

O e s t e r r e i c h.

† **Wien**, 12 Dec. Hr. v. Bunsen, k. preußischer Gesandter am römischen Hofe, ist vorgestern Abends von Berlin hier eingetroffen, und hat gestern Abend die Reise nach Rom fortgesetzt. Er eilt dahin, um dem päpstlichen Stuhl nähere Erläuterung über die Vorfälle in Köln zu geben, wird sich jedoch nicht lange in Rom aufhalten, sondern demnächst nach Berlin zurückkehren. Ein Secretär aus dem auswärtigen Departement zu Berlin hat Hrn. v. Bunsen hieher begleitet; derselbe wird, wie man vernimmt, in einigen Tagen die Rückreise dahin antreten. — Ein Courier ist aus Paris eingetroffen; er soll Ueberbringer von wichtigen Depeschen seyn. — Die Curse der öffentlichen Fonds haben auf der Börse einige Differenz erfahren. — Es ist die Rede davon, daß in Ungarn eine Sparcasse nach Art der hier in Wien bestehenden eingerichtet werden soll. Kommt dieses Project zu Stande, was zu vermuthen steht, so würden die Grundbesitzer in Ungarn sich Erleichterung in Aufnahme von Capitalien zu erfreuen haben, die sie bis jetzt vermißten.

* **Wien**, 12 Dec. Gestern ist der am Pariser Hofe beglaubigte türkische Botschafter, Nuri Effendi, auf der Rückreise nach Konstantinopel hier angelangt; heute hatte derselbe eine längere Audienz bei Sr. D. dem Staatskanzler Fürsten v. Metternich. Der Aufenthalt des Botschafters dahier wird sich auf wenige Tage beschränken.

M o l d a u.

* **Von der Moldauer Gränze**, 1 Dec. Aus Jassy berichtet man, daß das bekannte Oppositionsmitglied, Jorgo Ghika Delianu, Bruder des allgemein geachteten Aleku Ghika, in das Ministerium eingetreten, und das Portefeuille der Finanzen über-

*) Der Schlußsatz des ministeriellen Schreibens ist in der Würzburger Zeitung nicht ganz getreu wiedergegeben. Er lautet: „Mir ist jedoch daran gelegen, über den letzterwähnten, die gemischten Ehen betreffenden Punkt, ehe ich einen weitern Schritt thue, aufs Gewisse zu kommen. Zu dem Ende nun ersuche und beauftrage ich Ew. Hochwürden hierdurch ergebenst, mit dem genannten Hrn. Bischof von Kalamata in vertraute Unterredung zu treten, damit demselben die Gelegenheit dargeboten werde, sich über die von mir in diesem Schreiben dargelegte, jenen Gegenstand betreffende Voraussetzung mit derjenigen Offenheit und Redlichkeit, die ich jedem würdigen Prälaten zutraue, mündlich gegen Ew. Hochwürden auszusprechen. Ew. Hochwürden aber werden demnächst mir solche seine Rückäußerungen alsbald mit den eignen Worten mittelst vertraulichen Berichts zukommen lassen."

nommen habe. — Die Welt erhält damit einen neuen Beweis wie wenig jene Männer der frühern Opposition den Schimpf verdienten, womit sie in manchen Correspondenzen öffentlich überhäuft wurden.

Türkei.

* Konstantinopel, 21 Nov. Die Regierung läßt nun versichern, nachdem sie zu Ergründung der Wahrheit Allem aufgeboten habe, daß Pertew Pascha am Schlagfluß gestorben sey. Privatbriefe sagen: er habe am Tage seines Todes bei dem Statthalter von Adrianopel Emin Pascha gespeist, und den größten Theil des Tages bei demselben zugebracht. Ein Unwohlseyn habe ihn erst spät Abends bestimmt nach Hause zu gehen, wo er dann plötzlich gestorben sey. Diese Umstände machen jene Vorschützung eines Schlagflusses immer zweifelhaft. Die Welt kann es sich einmal nicht erklären, wie ein in die Acht erklärter Mann ohne besondere Zwecke zu der Ehre kommen sollte, von dem Gouverneur zur Tafel gezogen zu werden; dann ist der Charakter Emin Pascha's eben nicht der Art jeden Verdacht niederzuschlagen, vielmehr erinnert man sich mehrerer Fälle in seinem zwar noch kurzen Amtsleben, welche die Möglichkeit einer Vergiftung beglaubigen, und unwillkürlich ruft man sich bei diesem Anlaß den blutigen Treubruch seines Vaters, des bekannten Großwessiers Reschid Pascha, ins Gedächtniß zurück, wie er vor acht Jahren bei Bitoglia die nichts Arges ahnenden Albanesen bei einem Manöuvre meuchlings ermorden ließ. Die Freunde Pertew Pascha's behaupten, daß die Furcht vor Enthüllungen, die Pertew Pascha in Bezug auf mehrere jetzt am Ruder stehende Männer machen konnte, das Motiv seines Todes seyen. Es heißt, daß jenes Ereigniß Emin Pascha's plötzliches Erscheinen in Konstantinopel veranlaßt, und dieses keinen andern Zweck habe, als seine Unschuld darzuthun. — In Folge der nunmehr beendigten Revision der Verwaltung des Bruders und des Schwiegersohnes Pertew Pascha's ist die Confiscation des sämmtlichen beweglichen und unbeweglichen Vermögens sowohl Emin Effendi's als auch Wassaf Effendi's angeordnet worden. — Der englische Capitän Duplat hat von der Pforte die Erlaubniß erhalten die Festungen Varna, Silistria und Schumla zu besichtigen, und ist in dieser Absicht bereits von hier abgegangen. — Die preußischen Officiere im Dienste der Pforte, Baron Vink, Molke u. s. w. sind von der Rundreise, welche sie nach den eben genannten Festungen gemacht hatten, hieher zurückgekehrt.

Griechenland.

Ein Schreiben aus Athen vom 26 Nov. berührt die gestern mitgetheilten Vorfälle und fügt bei: „Gestern wurde dem Staatsrathe die von dem Ministerrathe beschlossene Modification des Preßgesetzes zur Berathung vorgelegt. Dieselbe bezieht sich, soviel im Publicum davon verlautet, vorzüglich auf das Capitel der Injurien und Privatbeleidigungen. Ich höre so eben, daß der erste Theil des Entwurfs in der gestrigen Sitzung bereits die Zustimmung des Staatsraths erhalten hat. — Ich habe Ihnen oben bemerkt, daß eines der hiesigen Oppositionsjournale schon öfter behauptet hat, daß die bayerischen Journale, und namentlich die Münchener Zeitung, unausgesetzt Schmähartikel gegen die griechische Nation enthielten, „daß der menschliche Geist schaudere ob der Verleumdungen, welche dieses Journal gegen die griechische Nation ausstreue," daß es die Griechen mit Beduinen vergleiche u. s. w. Es ist diese Behauptung zu bodenslos, als daß sie eine ernstliche Entgegnung verdiente."

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 12 Dec. Consol. 5Proc. 107, 60; 3Proc. 79, 30; Bankactien 2575; belgische Bank 1550; Société général 1710; neapol. Fonds 98, 10; spanische act. 20 5/8; portugies. 3proc. 19 3/4; St. Germainer Eisenbahn 835; Versailler rechte 665; linke 625; Hayti 567 1/2; 3proc. nach der Börse 79, 27 1/2.

* Amsterdam, 10 Dec. In Integr. war in der Effectensocietät heute einiger Handel, und Ard. wiederum einigermaßen gesucht. 2 1/2proc. 53 7/16; Ard. 19 13/16.

* Neapel, 2 Dec. Seit zwei Tagen hat sich im Seidenhandel eine wesentliche Besserung geäußert, und es kommen bedeutende Aufträge von Ober-Italien und Frankreich, so wie auch für englische Rechnung. Man kaufte ziemlich viel bis zu 39 Carl. für zweite Sorte; die Eigner der Primasorten bestehen nun auf 42 bis 43 Carl. Auch nach Calabreser Seiden à la Piemont ist viel Begehr zu 32 bis 33 Carl. In Messina sind die Preise auf 36 bis 37 tarj gestiegen. — Oel per compt. D. 25. 90. — 5procentige Rente 105 3/4. — Wir genießen seit mehreren Tagen einer so wunderschönen Witterung, wie man sie lange nicht gesehen hat, dabei ist es aber ziemlich kalt, und die umliegenden Berge sämmtlich mit Schnee bedeckt.

†* Frankfurt a. M., 13 Dec. Im Kleinverkehr fängt nun auch hier die Devalvirung der nicht in dem süddeutschen Münzverein geschlagenen Sechs- und Dreikreuzerstücke an hemmend zu wirken, da man sie nicht mehr annehmen will, obgleich hier die in den andern fünf Staaten erfolgte betreffende Bekanntmachung noch nicht erfolgt ist.

Augsburg, 16 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 1/4 P., 114 3/4 G.; Venet. Mail. 109 1/8 P., 108 7/8 G.; Nordbahn 110 1/4 P., 110 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien —

Konstanz, 10 Dec. Diesen Vormittag vor 10 Uhr erhielten wir dahier den ersten Besuch des bayerischen — als vierten auf dem Bodensee etablirten — Dampfschiffs Ludwig. Um 7 Uhr Morgens zur Probefahrt von Lindau abgefahren, legte es nach der Vorausberechnung die in gerader Linie 10 starke Stunden betragende Strecke in nicht vollen drei Stunden von dort bis hieher zurück, und beurkundete dadurch sattsam seine Schnelligkeit. Unser Dampfboot Leopold, das demselben zur Bewillkommnung entgegen eilte, erreichte dasselbe in der Richtung von Bottighofen, begrüßte es mit Kanonenschüssen, welche von dem Ankömmling erwiedert wurden, worauf sie mit bayerischen und badischen Flaggen sich gemeinschaftlich dem Damme der Konstanzer Anlandstätte näherten, und da von der Musik des hiesigen Bürgermilitärs unter einem Andrange von Einwohnern sowohl als Fremden empfangen wurden.

Berlin, 13 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 101 3/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 7/12.

Wien, 12 Nov. Bankactien 1408 1/2; Nordbahn 109 7/8; Mail. C. B. 109 1/4.

Augsburger Curs vom 16 December 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	102 1/4
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 5/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. Bankactien	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	144 1/2	—
- N. Anl. v. 1834	120	—
- Metall. à 5 Proc.	—	105
- detto à 4 Proc.	100 1/4	100
- detto à 3 Proc.	78 3/4	78 1/8
- B. Act. II. Sem. 1837	1403	—
Poln. L. à 300 fl.	99	—
Poln. L. à 500 fl.	113 1/2	—
Darmstädter Loose	61	60 5/8

Wechselcurs:	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	100 1/8	—
Hamburg 1 Monat	—	115 1/8
Wien in 20ern 1 M.	99 3/8	99
Frankfurt 1 Monat	99 3/4	—
Nürnberg - -	—	98 5/8
Leipzig - -	97 7/8	—
London - -	10. 1	
Paris - -	—	117 1/4
Lyon - -	117 1/8	—
Mailand - -	—	60 1/16
Genua - -	—	51 3/8
Livorno - -	61 7/8	—
Triest - -	—	99 1/4
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

F. Coopers Vergleichung der parlamentarischen Elemente Englands und Nordamerika's. *)

„Ich ging," sagt der bekannte Amerikaner Cooper in seinem kürzlich erschienenen Werk über England, „Abends 6 Uhr nach St. Stephan. Nachdem ich eine halbe Krone für den Eintritt bezahlt, gelangte ich auf die Galerie, von welcher aus die Capelle (der Saal des Unterhauses) nur spärlich beleuchtet erschien. Es mochten zwischen 50 bis 60 Mitglieder anwesend seyn, von denen aber mehrere zwischen Bellamy und ihren Sitzen geschäftig einherwogten. Ersteres ist der Name des legislativen Kaffeehauses, das sich im Parlamentshause befindet. Der Sprecher saß auf einem hohen Stuhl unter einem Thronhimmel, vor sich eine Art Pult, auf dem Kopf eine ungeheure Perücke, die ihm über die Schultern herabhing. Bei dem matten Dämmerlichte glich er einem schwachen dürren Männlein oder gar einem alten Weibe, aber sein Ruf: „zur Ordnung! zur Ordnung!" erscholl in einem gewaltigen Baß, der wahrscheinlich nicht dem Mann, sondern dem Amt zugehörte, wie die Perücke. Er war der Einzige, der unbedeckten Hauptes dasaß, wenn man dieß von einem Manne sagen kann, dessen Kopf in eine Flachswolle vergraben ist. Die Mitglieder sitzen auf Bänken mit Rucklehnen, dieß hinderte aber ein Halbdutzend nicht, die Beine auf der Vorderbank aufzulegen. Ich erwähne dieser Kleinigkeit nur, weil man sie mit dem demokratischen Princip in Verbindung bringen will, da sie auch im amerikanischen Congreß vorkommt. Hinter dem Stuhle des Sprechers lagen zwei Mitglieder in tiefem Schlaf, alle Viere von sich streckend. Ihre Sitze mochten von besonders narkotischer Natur seyn, denn zwei oder drei andere Herren bewachten ihren Schlummer mit ängstlicher Ungeduld, augenscheinlich um sie bald möglichst abzulösen, was ich auch wirklich noch zu erleben das Vergnügen hatte. Dergleichen Scenen sah ich auch bei meinen spätern Besuchen noch öfter; nur dann nehmen sich die Herren mehr zusammen, wenn das Haus so voll ist, daß sie ihre Beine nothwendig für sich selbst behalten müssen. An der Tagesordnung waren einige Finanzgegenstände, über welche sich die gewöhnlichen Redner äußerten; nachher handelte es sich um ein Thema, das dem herrschenden Charakter besonders zusagte, weil alle dabei interessirt waren, um die — Dienstboten. Bei großen politischen Fragen hallen die beiden Häuser die Ansichten der Parteihäupter nach; aber man bringe eine Frage aufs Tapet über die Speisekammern, die Jagd, oder den Nachtisch, und eine Saite wird berührt, welche augenblicklich den ganzen legislativen Troß elektrisirt. So erweckte denn auch der heutige Gegenstand eine Reihe von Rednern, die gewöhnlich schweigen, sich nun aber mit einem Ernst und Eifer erhoben, den man während ihres ruhigen Verhaltens bei der Besteuerungsfrage nicht in ihnen gesucht hätte. Einer mochte etwas „angezündet" seyn; dieß ist aber im Parlament nichts Ungewöhnliches; die öffentlichen Blätter erlauben sich häufige Anspielungen darauf. Die böse Welt will auch die Mitglieder des amerikanischen Congresses, besonders in den Abendsitzungen, von dieser Sitte nicht ganz freisprechen. Was die parlamentarische Beredsamkeit betrifft, so glaube ich wirklich nicht, daß im Durchschnitt im Unterhause besser gesprochen wird, als in der legislativen Versammlung des Staates New-York, was freilich sehr sonderbar klingt, wenn man bedenkt, daß die gesetzgebenden Körper in den Vereinigten Staaten, als Repräsentanten der ganzen Nation, an Bildung, Intelligenz, Haltung, Erziehung nur wenig vor ihren Landsleuten voraushaben, während das englische Parlament, als ausschließlicher Vertreter des Reichthums und insbesondere des großen Landeigenthumes, fast durchgängig aus Mitgliedern höherer Stände gewählt wird. Wollte man nun aber auch auf diesen Umstand kein Gewicht legen, vielmehr die Bildungsstufe beider Körper als dieselbe annehmen, so sollte nach der gewöhnlichen Proportionen-Rechnung das Unterhaus mit seinen 640 Mitgliedern wenigstens dreimal so viel gute Redner besitzen, als die Repräsentantenkammer des Congresses bei 220 Mitgliedern. Ich zweifle aber sehr, ob es nur die einfache gleiche Anzahl besitzt. Gewiß durften sich hundert Mitglieder im Congreß befinden, welche bei Gelegenheit besser aus dem Stegreif sprechen, als hundert der besten Redner im Unterhause. Diese Erscheinung hat folgenden Grund: ein großer Theil der Mitglieder des Unterhauses besteht aus Laien, d. h. aus solchen, die keine Rechtsgelehrten sind, während umgekehrt die Mehrzahl der amerikanischen Repräsentanten diesem Stande angehört, in welchem die Kunst zu disputiren die Hauptsache ist. Der englische Landeigenthümer, zu welcher Partei er gehöre, ist für seinen eigenen Stand viel zu sehr eingenommen, als daß er den geschicktesten Juristen zu seinem Vertreter wählen sollte, wenn sich bei diesem nicht diejenigen Eigenschaften finden, welche er nun einmal für die ausschließlichen hält: Reichthum und großer Grundbesitz. Dieses Vorurtheil geht so weit, daß es dem gewandten Redner sogar schadet, wenn er ein Jurist ist; es heißt dann: „er ist nichts weiter als ein Jurist." Daher kommt es denn auch, daß nicht viele Rechtsgelehrte ins Parlament gewählt werden, und während Amerika insofern im Nachtheil ist, als es von seinen Repräsentanten nicht die Haltung und die reine Aussprache der englischen erwarten darf, hat es dagegen in seinem Congreß eine Reihe von Männern, die von Jugend auf im öffentlichen Vortrag geübt sind. Wir sind immer geneigt, das englische Parlament und den amerikanischen Congreß als Körperschaften von gleicher Gewalt und folglich als Bekenner derselben allgemeinen legislativen Grundsätze anzusehen. Dieser Irrthum hat zu ernsthaften Inconsequenzen Anlaß gegeben, die, wenn sie nicht bei Zeiten beseitigt werden, früher oder später zum Umsturz der amerikanischen Verfassung führen werden. Was immer die ursprünglichen Dogmen der englischen Constitution gewesen seyn mögen, gegenwärtig ist das Parlament absoluter Herrscher. Allerdings ist die ausübende Gewalt der Theorie nach von ihm getrennt, allein durch fortgesetzte Ausdehnung seiner Rechte hat es sich zu dem Grade von Macht erhoben, daß es die Minister zu seinen Creaturen machen kann, so oft es ihm beliebt, seine volle Autorität in die Wagschale zu legen. Dieser Umstand hindert nicht, daß die einzelnen Mitglieder nicht ihrerseits wieder die Creaturen der Minister sind; allein sie werden ja gerade von diesen nur deßhalb erkauft, weil sie die Macht besitzen. So gibt es nur noch Eine Gewalt in

*) England, with sketches of Society in the Metropolis. By I. Fenimore Cooper, Esq. London 1837. 3 vol.

England, die dem Parlament Widerstand zu leisten vermag — die Nation. Diese kann aber, wie überall, nur auf illegale Art wirken, und hat daher in England nur deßhalb mehr Werth als in der Türkei, weil das Volk aufgeklärter ist. Unter diesen Umständen schließt England mehr republicanische als monarchische Elemente in sich. Der amerikanische Congreß dagegen besteht dem Wesen nach aus Bevollmächtigten (Attorneys) der Nation, denn seine Befugnisse sind dergestalt scharf begränzt, daß ein Versuch, sie auszudehnen, als directer Angriff auf die Allmacht der Constitution erscheinen mußte. Daher ist die ausübende Gewalt des Präsidenten ebenso unabhängig als die gesetzgebende, und jene repräsentirt in ihrem Ressort den gesammten Volkswillen eben so gut, als diese in dem ihrigen. Wollte nun der zur Gesetzgebung Ermächtigte sich herausnehmen, den mit der Ausübung Beauftragten zu controliren, so wäre dieß ein Eingriff in den Geschäftskreis, ja in die Rechte des Letzteren, dem ein ganz anderes und gleich specielles Mandat anvertraut ist. Es besitzt also in gewisser Beziehung der Präsident der nordamerikanischen Republik eine größere Macht als der Monarch, welcher Englands Krone trägt. Aus dieser Verschiedenheit der untersten Grundlagen der beiden Verfassungen ergeben sich denn auch ganz verschiedene Consequenzen. So wird zum Beispiel in England das Recht des Volks, Petitionen einzureichen, sehr hochgeschätzt, während es umgekehrt in Nordamerika so viel als von keinem Nutzen ist, vielleicht sogar schädlich seyn könnte. In England ist nämlich das Recht der Petition das einzige Mittel für die Masse des Volks, an den allgemeinen Angelegenheiten Theil zu nehmen. Denn ganz abgesehen davon, daß das active Wahlrecht als bloße politische Maschinerie angesehen wird, hat ja eine ungeheure Majorität des Volks gar keinen Antheil daran, indem der eine Theil des Parlaments aus erblichen, der andere aus von einer winzigen Minorität des Volks und zwar der Theorie und That nach unter dem Einflusse der Aristokratie gewählten Mitgliedern besteht. Bei einem solchen System ist freilich das Recht der Petition doppelt nützlich: es dient ebenso der Masse zum Hebel als ihren Leitern zur Richtschnur. In Amerika existirte dieses Recht nur traditionell, bis es bei der Revision der Verfassung in diese aufgenommen wurde. Früher zweifelte wohl Niemand daran, daß der Einzelne oder eine Vereinigung von Mehreren Petitionen einreichen könne; darüber aber hätte sich streiten lassen, ob es Pflicht des Congresses sey, dergleichen Petitionen in Erwägung zu ziehen. Das amerikanische Volk bedurfte aber auch dieses Rechts nicht, aus dem einfachen Grunde, weil es unmittelbar, vollständig und zwar in sich immer ergänzender Vollständigkeit im Congreß repräsentirt ist. Unter diesen Umständen hat es nie zu befürchten, der Congreß könnte, wie dieß in England geschah, Verbote gegen Volksversammlungen erlassen, die Freiheit der Presse unterdrücken ꝛc. Mit Einem Worte vermöge des amerikanischen Wahlsystems, welches das Recht der Wahl in die Hände der Nation und nicht in die von bevorzugten Classen legt, und in Folge der Eigenschaft der Repräsentanten als reiner Bevollmächtigten, die ihr Mandat nicht überschreiten dürfen, ist es überflüssig, einzelne Volksrechte in die Constitution speciell aufzunehmen, sie verstehen sich vielmehr alle von selbst. Schädlich habe ich das Petitionsrecht für Amerika genannt, weil die Petitionen als halbofficielle Berathungen sich gerne in die Debatten einschleichen und die Leidenschaften zur Unzeit erregen. Auch darf man nicht vergessen, daß es der Congreß nicht sowohl mit Privatpersonen als mit einzelnen Staaten zu thun hat. Das Recht des Volks, in den Urversammlungen zusammenzutreten, ist weit wichtiger und wird auch immer weit mehr zum Ziele führen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Finanz- und Handelsverhältnisse Frankreichs.

* Paris, 6 Dec. Die Herabsetzung der Renten muß aufs neue von der Regierung versucht werden; die linke Seite der Kammer verlangt sie, und sie ist in den Provinzen sehr populär, aber die Schwierigkeiten sind mannichfaltig. Erstens hat die Regierung kein Recht dazu, weil sie nicht ein fixes Capital entlehnt, sondern Renten verkauft und dabei ausdrücklich erklärt hat, daß sie dabei kein Capital ausdrücken und ausdrücken lassen wolle, denn zur Zeit der Anlehen, wo die Rente weit unter 100 fl. stand, fürchtete die Regierung, daß die Rentiers sie als Capital ansehen und als solches zurückbezahlt haben wollten, und nahm ihre Maaßregeln dagegen; seitdem ist die Rente gestiegen, und es ist das Interesse des Staats geworden sie zu Capital anzuschlagen. Er hat die Macht in Händen, aber nichts in der Welt kann ihm das Recht dazu geben, und der einzige Schluß, der daraus zu ziehen ist, ist, daß Anleihen in Form von Renten die unvortheilhaftesten aller möglichen Operationen für einen Staat sind. Frankreich hat von diesem System sehr gelitten: nicht nur war es bei einem großen Theile seiner Staatsschuld seit 22 Jahren genöthigt, fünf Franken Zinsen für ein erhaltenes Capital von 66 zu bezahlen; nicht nur hat es sich gezwungen gesehen, sein Amortissement auf die dem Rückkauf unvortheilhafteste Classe seiner Renten zu beschränken, sondern es ist jetzt im Begriff seinen Contract mit den Rentiers mit Gewalt zu verletzen, um sich eines Theils der Folgen der begangenen Fehler zu entledigen. Die Kammer hat die letzte Schwierigkeit hinweggeräumt, so weit es sich thun läßt, indem sie die Herabsetzung für legal erklärte, was zwar nichts an der Natur der Sache ändert, aber die Responsabilität der Minister sichert. Aber die Operation ist financiell nicht leicht: es existiren 146 Millionen 5proc. Renten, wovon 46 in Händen des Staats sind (in der Casse des Amortissements, der Ehrenlegion u. s. w.), an denen daher nichts zu gewinnen ist; es bleiben also 100 Millionen. Will man sich auf einen Gewinn von 10 Mill. beschränken, so ist dieß sehr thunlich; man kann die Renten auf $4\frac{1}{2}$ herabsetzen, ohne zu fürchten, daß die Rückbezahlung einer Masse von Capitalien verlangt würde, welche die Staatscasse in Verlegenheit setzen würde, da die caisse des consignations vermöge der Sparcassen sehr reich ist, und ohne Zweifel hinreichende Fonds besitzt, um die in diesem Fall aufgekündigten Renten zu bezahlen. Aber 10 Mill. sind ein unbedeutender Gewinn, der den Erwartungen der Provinz nicht genügt, und eine kaum bemerkliche Aenderung im Budget macht; man wird daher mehr gewinnen und die Rente auf vier Franken herabsetzen wollen. Aber dann muß man entweder bereit seyn, beträchtliche Summen zurückzubezahlen, wozu Bankiers nöthig sind, die einen Theil des Gewinnes für sich verlangen würden, oder den Gläubigern durch eine Vermehrung des Capitals einen hinlänglichen

Beweggrund geben, ihre Capitalien in den Händen des Staats zu lassen, in der Art, wie Hr. v. Villele bei der Conversion in 3proc. Renten verfuhr. Das Letzte wäre die leichteste Art, und die, welche am wenigsten Klagen von Seite der Rentiers verursachte, aber auch die dem Staate unvortheilhafteste. Denn obgleich man eine Herabsetzung der jährlichen Ausgaben für die Zinsen erlangte, so würde diese durch die längere Periode, welche das Amortissement braucht das Capital an sich zu kaufen, wieder aufgewogen. Welchen Weg man auch einschlagen mag, so wird einerseits das financielle Resultat unter der Erwartung bleiben, andrerseits die große Lehre, welche Frankreich aus der Geschichte seiner Anleihen hätte ziehen sollen, nämlich nie anders als ein fixes Capital al pari zu entleihen, verloren gehen, da man nach diesem Vorgange immer hoffen wird, der Nachtheile, die nothwendig aus dem Verkaufe von Renten entstehen müssen, durch gewaltsame Verwandlung derselben in Capital sich zu entledigen, sobald das Steigen der Rente die Sache gar zu schreiend macht. Es ist unbegreiflich, wie langsam und schwierig die einfachsten Principien von Staatsökonomie in die Verwaltung eindringen, nicht nur in Fällen, wie bei der Rente, wozu eine gewisse Abstractionsfähigkeit gehört, um sich von dem Kauderwälsch der Börse und der Bankiers nicht verblenden zu lassen, sondern in den materiellsten und handgreiflichsten Fällen. Die letzte Ordonnanz über die Steinkohlen ist ein fast unglaublicher Beweis dafür. Die Ordonnanz von 1835, welche die Gränze von Frankreich in vier Zonen mit verschiedenen Tarifen für die Einführung von Steinkohlen eintheilte, war im Interesse der Minen des französischen und belgischen Flandern gegeben, denen man die Concurrenz mit Newcastle ersparen wollte. Die Folge war, daß man einerseits das Nationalgefühl von Steuergleichheit tief beleidigte, was immer einer der größten Fehler ist, die man in Frankreich begehen kann, andrerseits daß man den Preis der Steinkohlen in Nordfrankreich so hinauf trieb, daß die Industrie darunter litt, endlich daß man den französischen Steinkohlenminen einen sehr schlechten Dienst erwies, indem die Bergleute, welche das Monopol und den ungeheuern Profit der Minenbesitzer sahen, sogleich Ansprüche auf größere Bezahlung und kürzere Arbeitstunden machten. Die Steinkohlencompagnien haben umsonst versucht, die alte Ordnung wieder herzustellen. Der Geist der Unzufriedenheit, der sich ihrer Arbeiter bemächtigt hat, hält sie in beständiger Furcht einer neuen Unterbrechung der Arbeiten, und sie wären, glaube ich, sehr geneigt, die momentanen Vortheile, die sie aus der Ordonnanz gezogen hatten, gegen die Wiederherstellung der alten Verhältnisse zu den Arbeitern zurückzugeben. Die Klagen der Seestädte der nördlichen Departements, die sich genöthigt sahen, trotz der hohen Zölle englische Kohlen einzuführen, indem die belgischen und französischen Minen nicht genug für den Verbrauch lieferten, haben den Minister gezwungen, die Tarife herabzusetzen, aber ohne daß er die Ungleichheit aufgehoben hätte. Nantes, Havre, Rouen, Dieppe und Dünkirchen haben die Herabsetzung des Zolles auf englische Kohlen trotz der Versicherung des Ministers, daß es eine definitive Maaßregel sey, nur als eine theilweise Genugthuung angenommen, und verlangen laut mit Bordeaux gleichgestellt zu werden, d. h. anstatt 55 nur 33 Centimes per Hectolitre zu bezahlen, und sobald sie dieß erreicht haben werden, was im nächsten Jahre geschehen wird, so werden sie die Gleichstellung mit dem Zoll auf der Landgränze, d. h. 16½ Cent., fordern und erhalten. Denn keine Administration hat Macht genug, das Princip von Steuergleichheit in Frankreich lange zu verletzen; jeder Versuch, den sie dazu macht, ist ein Fehler (wenn auch die Gründe dazu viel besser wären, als die, welche sich für die ungleichen Tarife für Steinkohlen anführen lassen), denn er muß immer mißlingen und der schlechte Erfolg der Ordonnanz von 1835 hätte dem Minister den Mißgriff, den er begangen hat, ersparen können.

Türkei.

Die türkische Zeitung „Tekwimi Wekaji" vom 10 November enthält nunmehr auch einen Artikel über die Anwesenheit der fremden Prinzen in Konstantinopel. Es heißt darin: „Als die militärischen Uebungen, welche Se. Maj. der Kaiser von Rußland in Woßnesensk anstellen ließ, vorbei waren, regte sich in den hohen Personen, welche denselben beigewohnt hatten, der lebhafte Wunsch, unsere erhabene Residenz zu besuchen, und den Sonnenblick des Schattens Allahs schauend, aus diesem Blicke die beseligenden Strahlen inniger Freundschaft zu empfangen. Dem zufolge begaben sich Hochdieselben zu Schiffe und kamen bald nach einander in Konstantinopel an." Folgt dann, nach der Anzeige ihres ausgezeichneten Empfangs, eine Schilderung des ihnen von Sr. Hoheit gegebenen Mahles in dem Palaste Beglerbei, wobei in dem Divansaale des Palastes, „nach europäischer Sitte, eine lange und große Tafel alla franca aufgestellt, und das goldene und silberne Tischgeräthe so symmetrisch geordnet war, daß es den Neid des Siebengestirns erregen konnte." Die Erscheinung des Großherrn bei dem Mahle wird in folgender Weise berichtet: „Ehe noch die hohen Reisenden und die übrigen Gäste sich niedergelassen hatten, trat Se. Hoheit unser Padischah mit Glanz und Majestät in den Divansaal, erkundigte sich huldvoll nach dem Wohlbefinden der Ersteren und sprach: „Es gereicht mir zu allerhöchster Freude und Befriedigung, daß die hier anwesenden Prinzen und Herzoge aus ehrwürdigen Regentenhäusern in meine erhabene Hauptstadt zum Besuche gekommen sind." Bei dem zweiten Eintritt des Sultans nach dem Mahle heißt es: „Se. Hoh. habe den Divansaal durch seine lichtstrahlende Gegenwart in ein irdisches Paradies verwandelt, und alle Anwesenden in ein Meer des Entzückens versenkt."

Griechenland.

† **Athen**, 26 Nov. Wer uns doch von der Plage der Journalzänkerei befreien könnte, die hier auf dem engen Raum und bei der vergifteten Stimmung von viel größerem Unheil schwanger geht als anderwärts, und durch welche Individuen! den ganz einfältigen Antonides an der Spitze der Minerva, und Hrn. Levidis an der Spitze der Hoffnung, der wegen Mißverhalten aus dem Finanzministerium entfernt werden mußte. Fast dreht sich unsere ganze Thätigkeit und unser ganzes Gespräch um diesen traurigen Stoff. Welche Erbitterung dadurch gegen das deutsche Militär, und unter diesem selbst gegen die Urheber der Herabsetzung und Verleumdung gekommen, ist unglaublich. Umsonst, daß der König selbst, um den Reclamationen der fremden Officiere in seinem Dienste zu genügen, in einem Tagsbefehl seine volle

[4414] **LE GIL BLAS DE LA JEUNESSE.**

In der Johann Palm'schen Verlagsbuchhandlung in Landshut ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen, in München bei Joh. Palm zu haben:

Histoire de Gil Blas de Santillane par Le Sage. Arrangée pour la jeunesse par L. de Taillez, Dr. et Professeur etc. broch. Preis auf Druckpapier 1 fl. 30 kr. rhein. oder 20 gr. sächs. auf Velinpapier 1 fl. 48 kr. rhein. oder 1 Rthlr. sächs.

Zum Lobe des Gil Blas, der, bekannt als einer der besten französischen Romane, längst zum Gemeingut aller Nationen geworden ist, hier viel sagen zu wollen, wäre ganz überflüssige Mühe. Während nun aber ein Werk, welches unter dem Gewande der angenehmsten Unterhaltung so viele nützliche Belehrungen darbietet, und wegen Klarheit und Faßlichkeit der Darstellung, Bündigkeit und Anmuth des Styles für die französisch lernende Jugend so ganz besonders geeignet ist, durch eine Menge anstößiger Stellen aber eben der Jugend durchaus bisher unzugänglich war, ist es bei dem Mangel an guten französischen Jugendschriften gewiß ein um so dankenswertheres Verdienst des bekannten würdigen Bearbeiters, diesem trefflichen Werk eine dem jugendlichen Alter angemessene Gestaltung gegeben zu haben, ohne daß der Leser Lücken wahrzunehmen im Stande wäre. Wie sehr es ihm gelungen ist, beweis't die bereits geschehene Einführung des **Gil Blas de la Jeunesse** in mehreren Schulanstalten, und kann derselbe Eltern und Erziehern als passendes Weihnachtsgeschenk für die Jugend, und Schulvorständen als Prämienbuch für fleißige Schüler mit vollem Rechte bestens empfohlen werden.

Gil Blas, un des plus célèbres romans que la France possède, est trop bien connu chez toutes les nations pour que je veuille ici en faire l'éloge. Cependant cet ouvrage si estimé, si recherché, soit à cause du charme, de la beauté, de l'agrément, de la clarté, de la pureté et de la facilité du style; soit à cause des connaissances utiles que le lecteur peut acquérir dans l'étude du cœur humain; cet ouvrage dont la lecture est si amusante, si intéressante et si utile aux jeunes gens qui apprennent la langue française, ne convenait pas à la jeunesse à cause de plusieurs passages choquants. C'est pourquoi l'éditeur de cet ouvrage a jugé très-utile et très-nécessaire d'en retrancher tous ces passages, à fin de le mettre à la portée de la jeunesse et de l'enseignement public. Cette entreprise de l'éditeur a été couronnée d'un succès très-brillant, car en purifiant cet ouvrage de plusieurs expressions et passages qui ne convenaient pas à la jeunesse, l'éditeur a présenté un ensemble dans lequel le lecteur ne pourra s'apercevoir de la moindre omission, ni de la moindre lacune; de sorte que l'ouvrage sous sa nouvelle forme a gagné plutôt à l'intérêt et à la beauté que d'y perdre. C'est pourquoi nous osons le recommander au public, mais surtout aux précepteurs d'enfans, aux instituteurs de l'enseignement public comme le meilleur livre de lecture pour apprendre la langue française avec facilité et avec goût, et comme un ouvrage très-propre pour être distribué dans les écoles publiques *comme prix*. Nous le recommandons aussi aux parens et et à toutes les personnes qui donnent *pour étrennes* quelque ouvrage intéressant.

[5365] **Empfehlenswerthes, elegantes Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk.**

So eben ist in der Karl Haas'schen Buchhandlung in Wien, Tuchlauben Nr. 661, erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg in der Matth. Rieger'schen und K. Kollmann'schen; München bei Jos. Lindauer, J. Bayers Hofbuchhandlung, G. Franz, Jacquet, Palm u. a.:

Immergrün,

Taschenbuch für das Jahr 1838.

Mit Erzählungen von

A. v. Tromlitz, Wilhelm Blumenhagen, Franz Dingelstedt und Joh. Gab. Seidl.

Nebst einem Anhange von

Gedichten, Balladen und Romanzen

von

M. G. Saphir, J. N. Vogl, Braun von Braunthal, J. G. Seidl, Uffo Horn, L. A. Frankl u. a. m.

Mit 7 prachtvollen Kupferstichen

nach Originalgemälden, und gestochenem Titel von Axmann, Passini, Kovatsch, Langer und Dworsack. —

16. Auf schönem weissem Maschinen-Velinpapier elegant gedruckt. Ausgabe in fein gepresstem Pariserband mit Goldschnitt und Etui 4 fl. C. M. oder 2 Rthlr. 20 gr. oder 5 fl. 6 kr. rhn.

Prachtausgabe mit ersten Kupferabdrücken elegant gebunden in Seide mit reich vergoldeten Decken 10 fl. C. M. In englisch Mosaiklederband 12 fl. C. M. In Sammet mit Silberverzierungen 16 fl. C. M.

Die günstige Aufnahme, welche dem ersten Jahrgange zu Theil wurde, veranlaßte uns, diesen zweiten Jahrgang noch interessanter und prachtvoller auszustatten, und so können wir denselben als passendes und elegantes Geschenk für Damen bestens empfehlen.

[4426] Bei C. F. Winter, Verlagsbuchhändler in Heidelberg, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien in der K. Gerold'schen Buchhandlung:

Geographie

für

Lyceen, Gymnasien, Mittelschulen und zum Privatunterrichte,

nach natürlichen Gränzen und historisch-statistisch bearbeitet

von

Theoph. Friedrich Dittenberger,

großh. bad. Kirchenrath und Stadtpfarrer.

Vierte durchaus neu bearbeitete und verbesserte Auflage.

Mit 8 ausführlichen Tabellen, lateinischem und deutschem Register und 9 Versinnlichungstafeln.

gr. 8. 1837. 1 Rthlr. 6 Gr. (7½ Sgr.) oder 2 fl. 12 kr.

Es ist die Ansicht der erfahrensten Schulmänner und Pädagogen, daß der Unterricht in der Geographie am zweckmäßigsten beginne mit der Darstellung der natürlichen Beschaffenheit der Erdoberfläche, und der hierdurch bedingten Verhältnisse ihrer Bewohner, und daß sich dann hieran das Historisch-Statistische schließen müsse; — diesen Gang des Unterrichts befolgt bekanntlich auch dieses Werk, indem darin die natürliche Geographie mit einer klaren, durch kurze historische Uebersichten begründeten Schilderung des jetzigen Zustandes der einzelnen Staaten und Nationen, deren Verfassung, Staatseinkünfte,

ihres Handels und ihrer Hauptgewerbszweige verbunden ist.

Das Werk bietet somit Lehrern und Schülern, welche sich dieser aus den neuesten Fortschritten des geographischen Unterrichts hervorgegangenen Methode anschließen, einen Leitfaden dar, dessen Zweckmäßigkeit durch die günstigsten Beurtheilungen kritischer Blätter, und durch die Einführung in vielen Gymnasien, Gewerbschulen und andern Lehranstalten Preußens, Bayerns, Würtembergs, Badens, der Schweiz u. s. w. in so hohem Maaß Anerkennung gefunden hat, daß bereits in einer kurzen Reihe von Jahren in drei bedeutenden Auflagen viele Tausende von Exemplaren abgesetzt sind. Dieser Beifall mußte für Verfasser und Verleger nur eine Aufforderung werden, der neuen, vierten Auflage alle Sorgfalt zu widmen, um derselben neue Vorzüge zu verschaffen. — Die Topographie wurde noch strenger und consequenter von der natürlichen Geographie geschieden, die Abtheilung der politischen Geographie wurde fast durchaus neu bearbeitet und um Vieles bereichert, außerdem wurde nichts versäumt, dem Einzelnen wie dem Ganzen in Anordnung, Klarheit des Ausdrucks ꝛc. Rundung zu geben.

Zu den als höchst instructiv anerkannten 6 Versinnlichungskarten wurden 5 neue gefügt, und dadurch Manches allgemein gemacht, was bisher nirgends in geographischen Schulbüchern in die Hände der Schüler kam, und wodurch der Unterricht mannichfach veranschaulicht und erleichtert wird.

Durch die vielen Zusätze sowohl als durch die gewählten deutlichen Lettern, ist das Buch 47 Bogen stark geworden. Trotz dem ist es das verhältnißmäßig wohlfeilste geographische Schulbuch geblieben.

Lehrbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre von F. H. C. **Schwarz**, Doctor der Theologie und Philosophie, großh. bad. Geh. Kirchenrath und Commandeur des Zähringer Löwenordens, ordentlichem Professor der Theologie zu Heidelberg, Ritter des preuß. rothen Adlerordens 3ter Classe. In drei Theilen. Dritte umgearbeitete Ausgabe. 1835. Erster Theil. Lehrbuch der Pädagogik oder der Erziehungskunde. Zweiter Theil. Lehrbuch der Methodik oder der Lehrkunst für den erziehenden Unterricht. Dritter Theil. Lehrbuch von den Schulen und andern Anstalten der Jugendbildung. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Das angezeigte Lehrbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre ist nicht nur zum Compendium für akademische Vorträge, sondern auch für Leser bestimmt, welche das Einzelne und Ganze in dem weiten Umfange der Pädagogik, so viel es geschehen kann, wissenschaftlich dargestellt und zusammengezogen wünschen. Demnach darf man in demselben keine ausführliche und weitläuftige Behandlung und Darlegung aller in das Gebiet der Pädagogik gehörenden Gegenstände erwarten, sondern nur eine gedrängte, jedoch alles Wissenswürdige und Bemerkenswerthe wenigstens andeutende Uebersicht, und dieser Anforderung entspricht das Lehrbuch vollkommen. Man findet nämlich nicht leicht irgend eine einigermaßen bedeutende Meinung und Bestrebung auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts, welche nicht berücksichtigt, keinen wichtigen Punkt in dieser Wissenschaft, der nicht berührt und meisterhaft verdeutlicht worden wäre. Außerdem hat aber auch in dieser Schrift der ehrwürdige Veteran der Pädagogik den, seinem gebildeten pädagogischen Publicum längst bekannten und von demselben mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Weg betreten, der sich so glücklich von allen Extremen frei zu halten, und philosophische Schärfe und psychologische Umsicht mit einem reichen Schatze praktischer Lebenserfahrungen zu verbinden weiß. Ja, überall, auf jeder Seite sehen wir den geistreichen Denker und den praktischen Erzieher, zugleich aber auch, was erst beide Richtungen vollkommen vereinigt, den von tiefer Religiosität erfüllten christlichen Lehrer ꝛc. — — Wir hoffen übrigens durch diese Anzeige unsere Leser von dem reichen Inhalte, dem trefflichen Geist und den vielen Vorzügen der Schrift überhaupt unterrichtet, und sie allen denkenden Schulmännern, Pädagogen, und ganz besonders Vorgesetzten der Schulen nach Gebühr empfohlen zu haben ꝛc.

(Auszug aus der Darmstädter Schulzeitung.)

Hausbuch für die christliche Lebensweisheit. Von F. H. C. **Schwarz**, Doctor der Theologie und Philosophie, großh. bad. Geh. Kirchenrath und ordentlichem Professor der Theologie zu Heidelberg, Comthur des großh. bad. Zähringer Löwenordens und Ritter des königl. preuß. rothen Adlerordens 3ter Classe, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. Englisch cartonnirt in Sarsinet. 1 Rthlr. 20 Gr. (25 Sgr.) oder 3 fl. 18 kr.

Des ehrwürdigen Verfassers Zweck bei Abfassung dieses Buchs war, ein Werk zu liefern, das in klarer und eindringlicher Sprache, jedem Gebildeten verständlich — die Grundsätze der christlichen Sittenlehre darstelle, so daß es ein Hausbuch christlicher Familien, eine Mitgabe für junge Christen bei ihrer Entlassung aus dem Religionsunterrichte nach der Confirmation werden könne. Alle Stimmen competenter Beurtheiler sind darüber einig, daß das Buch seinem Zwecke vollkommen entspricht; der hohe Werth desselben hat auch, wie der schnelle Absatz zweier, nicht unbedeutender Auflagen beweist, im größeren Publicum gebührende Anerkennung gefunden. Durch seine elegante äußere Ausstattung, eignet sich dasselbe besonders zu Festgeschenken.

[4487] In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nr. 11) erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Die Pädagogik des Hauses.

Eine classische Fruchtlese für Eltern und deren Stellvertreter.

Von Theodor Heinsius, Prof.

21 Bogen in 8. Maschinen-Velinpapier. Sauber geb. 1 Rthlr.

Wie viel auch seit Rousseau über den so hochwichtigen Gegenstand, die Erziehung der Jugend, geschrieben worden ist, so fehlte es doch in der pädagogischen Litteratur Deutschlands noch an einem Buche, in welchem man, bei möglichster Kürze und Einfachheit in der Darstellung, dasjenige vorgetragen fände, was die bewährtesten pädagogischen Schriftsteller älterer und neuerer Zeit über die **häusliche Erziehung** gedacht und geschrieben haben. Es wird daher der durch seine anderweitigen litterarischen und pädagogischen Leistungen so rühmlich bekannte Hr. Verfasser dieses pädagogischen Rathgebers — wie man das hier angezeigte Buch mit Recht nennen kann — auf den lebhaften Dank aller Eltern und Erzieher, denen die physische und sittliche Ausbildung ihrer Kinder und der ihrer Aufsicht und Leitung anvertrauten Zöglinge am Herzen liegt, um so sicherer rechnen dürfen, als derselbe alles hier Vorgetragene nach eigner vielfältiger Erfahrung geprüft und ernst durchdacht, und zur Erleichterung des Auffindens desjenigen Gegenstandes, über den man belehrende Auskunft wünscht, in **alphabetische** Ordnung gebracht hat.

[4556]

Neue Zeitschrift

in Commission bei C. Gerold in Wien.

Einladung zur Pränumeration

auf die mit Januar 1838 in Wien beginnende

ZEITSCHRIFT

für und über Oesterreichs Industrie und Handel

in Verbindung mit einigen technischen Gelehrten,

redigirt von

Heinrich Wiese,

wirklichem Mitglied der Industrie-Vereine von Chemnitz, Saalfeld ꝛc.

Da diese Unternehmung, ein Bedürfniß der Zeit, auf die kräftigste Unterstützung von Männern, die mit seltener Uneigennützigkeit sich für das industrielle und commercielle Interesse ihres Vaterlandes verwenden, rechnen darf und derselben die Mitwirkung gediegener Fachmänner, die das Blatt vor Einseitigkeit bewahren helfen, gesichert ist, so dürfte sie eines bleibenden Erfolges gewiß seyn.

Diese Zeitschrift beabsichtigt nun nachfolgenden Entwurf: I. In **Hauptartikeln**: Mittheilungen über die Fortschritte der neuesten Zeit und dessen, was noch zu wenig bekannt geworden im Gebiete der aus- und inländischen Industrie im weitesten Sinne, also der Urproduction des Fabriks- und Manufacturwesens, der Chemie und Mechanik, Waarenkunde, und was immer für Berg- und Land-, Schiff- und Straßenbau, Gewerbe und Künste wichtig ist, sowohl Originalmittheilungen, und um möglichst alle fremden Blätter entbehrlich zu machen, auch Uebersetzungen, Auszüge ꝛc. hierzu die nöthigen Zeichnungen, Farb- u. a. Muster, Modelle der Redaction u. s. w.). II. In **Notizen**: Die Beschreibung vorzüglicher Industrie-Anstalten, so weit es nicht wider das Interesse des Einzelnen ist, anmerkungsweise die Biographie um die Industrie verdienter u. s. ausgezeichneter Menschen, Schilderungen von Anstalten, die eine allgemeine Theilnahme in Anspruch nehmen oder unterrichtend sind, ferner die Erklärung zu neuen Stoffen unter Anschluß lithographirter Muster, für die gesammte Seiden- und Wollenmanufactur, so wie zu allen, der Mode unterworfenen Gewerbsarbeiten aus dem Aus- und Inlande, endlich Nachrichten von gewerblichen Bedienstungen im Einverständnisse mit den HH. Gewerbsvorstehern. III. In **Beilagen**. Ein recensirendes technisches Litteraturblatt und Repertorium der technischen Journalistik, so wie artistische Erscheinungen, so weit letztere auf den Geschmack in der Form der Industrie-Erzeugnisse Einfluß nehmen, ferner werden sie auch Nachrichten über die Waarenvorräthe an Handelsplätzen, Veränderungen in der Zollgesetzgebung und den Zollsätzen des Aus- und Inlandes. Preis-

Couvrants aller Art, insbesondere über die Erzeugnisse von Wohlthätigkeits-Anstalten u. A., was die Zeit wünschen läßt, enthalten.

Die Zeitschrift kostet für jährlich etwa 100 Bogen obigen Inhalts mit allen Beilagen im Bureau des österreichischen Beobachters, Dorotheagasse Nr. 1108, oder bei der Redaction und im Buchhandlungswege, halbjährig 2 fl. Conv.-Mze., ganzjährig 4 fl. Conv.-Mze. Durch sämmtliche Postämter des Aus- und Inlandes jährlich 5 fl. 24 kr.; halbjährig 2 fl. 42 kr. Conv.-Mze. und erscheint wöchentlich zweimal.

Abonnentensammler erhalten für 10 Exemplare Eins gratis, doch wird Jedermann wohl außerdem möglichst zur Verbreitung der Unternehmung beitragen.

Mittheilungen werden nach Verhältniß von 5 bis 100 fl. Conv.-Mze. per Druckbogen honorirt.

Wien, den 7 December 1837.

[4446] So eben bei Weise & Stoppani in Stuttgart erschienene

Weihnachtsbücher,

welche sich durch höchste Eleganz, gediegenen Inhalt und billigste Preise empfehlen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben sind:

Volksnaturgeschichte

oder gemeinfaßliche Beschreibung

der merkwürdigsten, nützlichsten und schädlichsten Thiere, Pflanzen und Mineralien.

Nach den besten Quellen und Hülfsmitteln bearbeitet

von

Heinrich Rebau,

Verfasser der in mehreren Auflagen verbreiteten Naturgeschichte für die deutsche Jugend und vieler andern Schul- und Jugend-Schriften.

Ein Band von 800 Seiten Lexikonformat, schön gebunden, mit etwa 40 illuminirten Steintafeln und gestochenem Titel.

Preis 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

Das Meer,

seine Bewohner und seine Wunder.

Von

W. F. A. Zimmermann.

Zwei Theile in einem Bande, schön gebunden, mit herrlichem Stahlstich und 13, zum Theil ausgemalten Tafeln.

Preis 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Der physikalische Jugendfreund.

Eine Reihe von Kunststücken aus verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften, zur Belehrung und Unterhaltung für die reifere Jugend.

Herausgegeben von

W. F. A. Zimmermann.

Ein Band von 25 Bogen, elegant gebunden, mit 104 Abbildungen auf 14 Tafeln.

Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

[4441] Bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die gemeinrechtliche Lehre vom

Majestätsverbrechen und Hochverrath

mit

beständiger Rücksicht auf die Verschiedenheit der Doctrin, Praxis, neuer und alter Gesetzgebung aus den Quellen entwickelt

von

J. F. ZIRKLER,

Oberjustizrath bei dem königl. würtembergischen Gerichtshofe zu Tübingen.

8. Preis 3 fl. oder 1 Thlr. 18 gr.

[4517] *Höchst werthvolle u. elegante*

Festgabe!

Am 1 December erscheint mit Eigenthumsrecht:

ALBUM DU PIANISTE

enthaltend Original-Compositionen der berühmtesten Meister, als:

Louis Berger, 3 pièces caractéristiques. Op. 24.
Chopin, Gr. Notturno. Op. 31.
Cramer, Moscheles et **Kalkbrenner**, Rule Britannia, varié.
Ad. Henselt, Andante et Etude. Poëme d'amour. op. 2.
Kalkbrenner, Introduction et Polonaise brill. Op. 141.
Mendelssohn-Bartholdy, Scherzo.
Moscheles, Rhapsodie champêtre und Torrata als Fac-Similé.
C. G. Reissiger, Scherzo. op. 123.
Taubert, Capriccio op. 29.
Portraits und Fac-Simile der Handschrift der berühmten Componisten.

Auf schönstem Notenpap. in Fol. Subscript. Pr. 3 1/3 Rthlr.

Alle soliden Buch- und Musikhandlungen nehmen Subscription an.

Schlesinger'sche Buch- u. Musikhandl. Linden, Nr. 34.

[4301] **Avviso letterario.**

L'appropriarsi uno stile epistolare chiaro, netto, puro ed elegante nella lingua francese ed italiana va formando ognora più l'utile studio di moltissime persone dell' uno e dell' altro sesso. Vi vuole la teoria delle regole e de' ben applicati esempj di classico valore. In tale riguardo la sottoscritta Libreria ha giudicato a proposito di dar alla luce una nuova edizione dell'

Arte di

CORRISPONDERE

in lingua francese e italiana

ossia

Il Segretario

moderno esibente

regole ed osservazioni avvalorate da modelli di lettere d'ogni sorte, scelte fra le migliori de' più celebri autori d'ambedue le nazioni, per uso ed istruzione di tutti quelli che amano esercitarsi nello stile epistolare.

Opera **DI G. Ommà,**

Professore di lingua francese a Torino.

Parte Prima:

Lettere famigliari di vario tenore. Nuova edizione corretta, riformata quanto ai titoli, ed accresciuta per cura di

G. Dr. Valeriani.

Professore di lingua e letteratura italiana e francese.

8. 22. Fogli stampati su carta velina, con nuovi caratteri, al Prezzo di 1 fl. 30 kr.

Quest' opera fornisce una base compiuta e de' modelli tanto eccellenti per lettere famigliari: che speriamo vederla accolta graziosamente da quelle persone che hanno in pregio la corrispondenza italiana e francese, non che dalla gioventù bramosa di perfezionarsi in ambe le lingue.

Seguirà qual Parte seconda un volume contenente le lettere mercantili.

Monaco. **G. Franz.**

[4522] Bei Friedr. Volckmar in Leipzig ist erschienen:

Für Frauen und Jungfrauen

zur Confirmation, zu Weihnachten und bei Familienfesten:

Die Geschichte Jesu

nach der Erzählung der vier Evangelisten für die Gebildeten des weiblichen Geschlechts

von

FRIEDRICH NÖSSELT,

Professor in Breslau.

Mit 7 Stahlstichen, gebunden in Goldbruck, Preis 1 Thlr. 16 gr. Dasselbe mit Titelkupfer broschirt 1 Thlr.

Nösselts Name ist seit einer Reihe von Jahren dem gebildeten weiblichen Publicum aufs ehrenvollste bekannt, seine viel verbreiteten Belehrungsschriften für das andere Geschlecht, und die große Theilnahme, welche sie allgemein fanden, beweisen seinen Beruf in diesem Gebiete und überheben den Verleger jeder Anpreisung obigen Werkes.

Für christliche Frauen und Jungfrauen

schrieb Nösselt das Leben und die Lehren des Stifters unserer Religion; mit einem von inniger Hochachtung für Jesus Christus erfüllten Sinne begann und vollführte er die Arbeit.

Die Geschichte unseres Heilandes fesselt und erbaut jedes fromme unbefangene Gemüth — um wie viel mehr glauben wir dem Zwecke zu entsprechen, da mit der Historie sich die schönste Darstellung, die klangvollste Sprache vereint.

Die Würde des Gegenstandes und das Publicum, dem es geboten wird, im Auge haltend, hat der Verleger dafür gesorgt, daß auch dem Aeußern nach kein schöneres Buch in Deutschland existirt.

[4510] Im Verlage der Buchhandlung Josef Max & Comp. in Breslau ist erschienen und zu haben:

Der Prophetismus der Hebräer.

Vollständig dargestellt von

Dr. August Knobel, Professor der Theologie.

3 Bände. gr. 8. 1837. 55 Bogen. Preis 3 Rthlr. 8 gr. oder 3 Rthlr. 10 Sgr.

Dieses Werk behandelt einen hochwichtigen Gegenstand der biblischen Alterthums-Wissenschaft, Geschichte und Theologie, und die Erscheinung eines solchen war längst dringendes Bedürfniß. Da dasselbe zunächst den biblischen Prophetismus mit historischer Treue darstellt, dabei aber auch die außerbiblischen Analogien und fremden Meinungen, so wie die über den Prophetismus im Ganzen wie im Einzelnen vorhandene Litteratur berücksichtigt, so ist zu erwarten, daß es bei allen theologischen Parteien unserer Zeit Anerkennung finden werde. Als ein ganz besonderer Vorzug dürfte noch hervorzuheben seyn: die klare und durchgebildete Sprache und Darstellung, womit das Werk, bei aller Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit, abgefaßt ist. — Den Preis von 3 Rthlrn. 8 gr. für 55 Bogen großes Format wird man sehr billig finden.

[4546–25]

CÖLNERWASSER-ANZEIGE.

Franz Maria Farina in Cöln No. 4711,

ältester Destillateur des ächten Cölnerwassers, gibt sich hiermit die Ehre, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß die Niederlage seines ächten Cölnerwassers sich einzig und allein in Wien in der Großhandlung des Hrn. M. Malvieux, in der obern Bäckerstraße No. 765, in Pesth in der Huthandlung des Hrn. Franz Schober zum Ring in der Weitznergaße, und in Linz bei Hrn. Joseph Radberger befindet. Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in diesen Verlagsorten die Aechtheit dieses Wassers mit den untrüglichsten Belegen dargethan werden.

[4591–94]

Migräne und Taubheit.

Man liest in mehreren Pariser Journalen: „Die HH. Apostoln, Thevenot-Straße 12; Drouilly, Charonne-Straße 32; Mainzer, Professor der Musik, Calvarienstraße 7; Viullevoye, Director der Malerakademie zu Lüttich; der Postmeister von Hamburg; Rienville zu Treux; Poussin, Notar zu Sinochel; der junge Garnier, Zögling der Ecole des Chartes zu Dijon; Martin, Richter beim Gerichtshof von St. Quentin, die sämmtlich von der ausgesprochensten Migräne oder Taubheit befallen waren, wurden durch die Behandlung Dr. Mène Maurice's von Paris vollständig geheilt. Seine Broschüre, zweite und dritte Ausgabe, enthält seine Entdeckungen, sich selbst zu heilen." Preis 1 Fr. 50 Ct. (25 Ct. mehr bei Beziehung durch die Post.)

Man wende sich in portofreien Briefen an Hrn. Karl Göring in Leipzig, HH. Rohrmann und Schweigerd in Wien und Mad. Koffmann in der Meisenstraße in Straßburg.

[4506] Bei C. A. Jenni Sohn in Bern ist erschienen:

Das Leben

Kaisers Friedrich

des Rothbarts,

dargestellt für die Jugend.

Mit 6 schönen Kupfern. 12. gebunden. Preis 40 kr.

[4425] Im Vereins-Verlag in Heidelberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gründliche Anleitung zum schriftlichen Rechnen für Schulen und zum Selbstunterricht von M. Defaga. Zweite ganz umgearbeitete und mit der Anleitung zu Decimalbrüchen und Raumberechnungen vermehrte Auflage. 8. 1837. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

Der eigene, gründliche und für jede Fassungskraft berechnete Gang des Verfassers sichert dem Buch einen unfehlbaren Vorzug vor ähnlichen Werken; und indem es ein Hülfsmittel für den Unterricht von den ersten Anfangsgründen bis zu den höhern Rechnungsarten bietet, ist es zugleich durch den Reichthum der Beispiele, durch die anschauliche Vergleichung der verschiedenen Berechnungsweisen, ein vortreffliches Uebungsmittel für denjenigen, der den empfangenen Unterricht für sich selbst fortsetzen und fester begründen, oder, der durch andere Lebensverhältnisse zerstreut und abgeleitet, denselben sich aufs neue einprägen will.

Die zweite Auflage wurde (wie schon der Titel sagt) bedeutend vermehrt und erweitert, namentlich auch wurden viele neue Beispiele hinzugefügt, um die Rechnungen nach dem Vereinszollgewicht, nach preußischem Geld u. s. w., wie solche dem Geschäftsmanne und dem Gewerbetreibenden jetzt häufig vorkommen, recht klar darzustellen und zu erläutern. Dadurch hat das Buch noch bedeutend an praktischem Werth gewonnen, und verdient durch seine Zweckmäßigkeit die ausgedehnteste Verbreitung.

Handbuch der alten classischen Geographie, bearbeitet von K. Kärcher, Professor. Wohlfeile Schulausgabe. gr. 8. 1836. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Die Absicht des Verfassers ging lediglich darauf hin, ein Handbuch zu liefern, worin Lehrer und Schüler über die alten geographischen Namen, die ihnen in der Lectüre der alten Classiker vorkommen, sich Raths erholen konnten, da nicht Jedem größere Werke über alte Geographie zur Hand sind, und Schulbücher der alten Geographie ihrem Plane gemäß für diesen Gebrauch nicht ausreichen. Der Ausarbeitung des Buchs hat er die Gründlichkeit, den Fleiß und die Ausdauer gewidmet, welche wir von seinen litterarischen Arbeiten gewohnt sind; bei der Ausdehnung des Buchs (es ist [illegible] Bogen stark) konnte alles für zweckmäßige Vollständigkeit Hinreichende geleistet werden. Man wird es dem Verleger Dank wissen, daß er die Anschaffung durch Stellung eines außerordentlich niedrigen Preises erleichterte.

[4564–66]

Stelle-Gesuch.

Ein Oekonom und Gärtner mit ganz guten Zeugnissen sucht Anstellung im In- oder Auslande. Näheres sagt Herr Schuhmachermeister Kinbach, Karmeliterstraße Nr. 163 in Augsburg.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich [illegible]; für auswärts bei dem [illegible] K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der [illegible] Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig franko.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, [illegible] und bei dem Postamte zu [illegible]; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 352.** 18 December 1837.

Uebersicht.

Brasilien.

** Rio-Janeiro, 28 Sept. Sie wissen wohl bereits, daß der Regent von Brasilien, Pater Feijó (nicht Feyo), dessen Händen die höchste Gewalt bis zum October 1839 übertragen war, am 19 d. aus eigenem Antrieb abdankte. Dieses wichtige Ereigniß, welches zu andern Zeiten die gegründetsten Besorgnisse wegen Störung der öffentlichen Ruhe erweckt hätte, ist in dieser Hinsicht glücklicher Weise spurlos vorübergegangen, und hat zu nichts Veranlassung gegeben, als zu Zeitungsartikeln und persönlichem politischem Gesalbader: ein Beweis, wie sehr der Regent in der öffentlichen Meinung gefallen war. Der vielbeliebte „Siebente April" äußert sich darüber in einer seiner letzten Nummern: „Hr. Feijo bleibt in unserm Andenken nur als wüthender Orkan, der nichts als Ruinen hinterlassen hat, als Erdbeben, welches das Reich zu verschlingen drohte, das er ganz empfing, und zerstückt zurück läßt. Auch nicht Eine Thräne entlockt sein Abschied, und Sehnsucht keiner Art begleitet ihn. Mag der Brasilianer, mag der Fremde den Blick auf das weite Reich werfen, er wird auch nicht Eine Handlung finden, die der Beachtung würdig wäre und dem Ex-Regenten eine ehrenvolle Stelle in unserm Andenken sicherte. Alles, selbst der wüste Haufe der Marrecos und Camarilhos*), Alles stimmt als Einigungs- und Siegsgeschrei an: Es lebe unser Don Pedro II! Fort endlich mit dem Unglücksraben**), der uns zur Schmach gereichte.

*) Spottnamen der ehemaligen Anhänger des Regenten.

**) Anspielung auf Hrn. Feijo's schwarze geistliche Amtstracht.

Wenn wir die Verwaltung des Hrn. Feijo analysiren, was bietet sich uns dar?... Brasilien von Bürgerkrieg zerfleischt, das Band der Einigung unter den Provinzen zerrissen, sein Bürgerglück untergraben, der Staatsschatz beraubt, und von Ignoranten ohne alle financielle Praxis und Routine verwaltet, die Nationalschuld unermeßlich vergrößert durch die Verschleuderung einer verderbten Administration, das Heer von Allem entblößt, und handvollweise den Mordmessern der Rebellen preisgegeben*), die Marine in Auflösung begriffen, statt zur Vertheidigung des Landes, nur zur Aufzehrung des Staatseinkommens dienend, die Provinzen Präsidenten überliefert wie Abucar, Machado, Nunes, Pires u. A., Wölfen in Menschengestalt, oder Unfähigen, die dem Lande kaum Thränen lassen, sein Mißgeschick zu beweinen; die Justiz ohne Kraft und Unparteilichkeit, Richtern anvertraut, deren Wahl persönliche Gunst oder Rachsucht geleitet, die Bewahrung der öffentlichen Sicherheit Leuten übertragen, welche die Beraubung des Staatsschatzes nicht zu verhindern wußten, noch die Diebe bestraften, als sie solche entdeckt hatten, ja nicht einmal deren Namen bekannt machten, um sie der öffentlichen Verwünschung preiszugeben**). Die Gesetze sehen wir verachtet, die Presse erstickt durch Decrete, welche den Stempel der Dummheit und blinden Willkür tragen, die Religion endlich von einem Schisma bedroht.... Welch' betrübendes Gemälde! Leider hat nur Wahrheit den Pinsel dazu geführt! So ist er denn fort Hr. Feijo! Eine neue Epoche beginnt für Brasilien. Möchten seine Fehlgriffe der neuen Verwaltung zum Richtscheit dienen u. s. w." Tags vor seiner Abdankung hatte der Regent den bisherigen Präsidenten der zweiten Kammer, Pedro de Araujo Lima, zum Minister des Innern ernannt, auf welchen nun die Regentschaft provisorisch übergegangen ist, und welcher sogleich ein neues Ministerium berief, da das vorige in allgemeinen Mißcredit gefallen war. Das Departement der Justiz und provisorisch das des Innern erhielt B. P. de Vasconcellos, das Finanzministerium M. Calmon, das des Kriegs S. do Rego Barros, der Marine J. J. R. Torres, des Auswärtigen Maciel Monteiro,

*) Sowohl bei der Revolution von Para als der von Rio-Grande sandte man Verstärkungen fast nie in größerer Zahl als je 6 – 8 — 12, 20, höchstens 26 bis 50 Mann dahin, die gewöhnlich, kaum angekommen, entweder gleich zum Feind überliefen, oder einzeln von ihm aufgerieben wurden.

**) Es ist factisch, daß man fast sämmtliches, voriges Jahr aus dem Staatsschatz gestohlene Papiergeld im Werth von 400.000 Contos aufgefunden hat; die Sache wurde indeß von den Behörden als das größte Geheimniß behandelt, und das Publicum, welches so vielfach darunter gelitten hatte, erhielt keine andere Gewißheit, als daß der Schuldige gänzlich ungestraft davon gekommen ist. Wie es scheint, eine neue Bestätigung des hiesigen und für hier wahren Sprüchworts: Furta pouco: ladraõ; furta muito — baraõ, zu deutsch: Stiehl wenig, so bist du ein Dieb, stiehl viel, und du bist Freiherr.

Olozaga auf, legte die Maske der Mäßigung bei Seite, und schüttete in einem wüthenden Vortrage alles Gift aus, welches die unbefangene Selbstvertheidigung eines tugendhaften Mannes ihm eingeflößt hatte. Der langen Rede kurzer Sinn war, daß alle Uebel, unter denen die Nation erliegt, einzig und allein dem — Hrn. Martinez de la Rosa zur Last fallen. Unwissenheit, Ungeschicklichkeit, böser Wille, war das Geringste, was er ihm vorhielt. Die Schatten der unschuldigen, hülfslosen, am Altar gemordeten Diener des Herrn wurden von dem Manne, der am meisten bei ihrem Anblick schaudern sollte, heraufbeschworen, um als Opfer der Politik des tugendhaftesten der Minister zu erscheinen: „Ein einziger ruhmvoller Tag, rief er aus, findet sich in der Epoche jenes Ministeriums: der, wo ein heldenmüthiger Officier (Cardero) sich mit einer Handvoll Tapferer gegen die ganze Besatzung von Madrid vertheidigte, um den Despotismus des Ministers zu zertrümmern, und dieser Minister sich beugen mußte. Auf wen fällt alles vergossene Blut? auf wen der Tod Canadio's, Quesada's? auf die, welche es hervorriefen, welche die Wünsche des Volks mit Gewalt unterdrückten." (Ungeheurer Beifall des auf der Galerie befindlichen Pöbels.) — Mit großer Heftigkeit erhob sich darauf Hr. Mon, und rief mit aller Kraft seiner Stimme aus: „Die Commission befindet sich in einer schrecklichen Lage; sie hat Frieden stiften wollen durch die Adresse, und nun vergiftet man die unschuldigsten Worte; man proclamirt den Frieden, und zündet die Fackel der Zwietracht an. (Außerordentlicher Beifall im Saal und der Tribune.) Deputirte der Nation! ist das euer Beruf?" Bei weitem die Mehrheit der Deputirten sprang auf und schrie: „Nein! nein! nein! Wir sind hier es zu verhindern!" Ein gleicher Lärm entstand in den Tribunen. Die Gegenpartei rief zur Ordnung; es fehlte wenig, daß beide Theile handgemein wurden, und unter einer unbeschreiblichen Aufregung hob der Präsident die Sitzung auf.

Ein Schreiben aus Tolosa vom 21 Nov. in der Breslauer Zeitung enthält folgende interessante Angaben: „Vor einigen Tagen kam ein Confident aus Fortanete im Hauptquartier Amurrio an; er war von Don Juan de Cabañero, unserm berühmten Guerillo in Nieder-Aragonien und Cabrera's Rival, abgesandt und brachte folgende Depesche: „Sehr excellenter Herr! Vor einigen Tagen ward mir die Nachricht gebracht, Pantaleon (Bonet genannt, ein Deserteur aus unsern Reihen und ein furchtbarer Christinischer Guerillo) befände sich mit wenigen Leuten in einer Venta. Ich umzingelte Nachts das Haus, als Pantaleon mit einem Trompeter und einer Ordonnanz zu Pferde zu einem Thor herausstürzte. Es ward stark gefeuert, der Trompeter und die Ordonnanz blieben, Pantaleon entkam verwundet, durch Nacht und Felsenschluchten geschützt; in geringer Entfernung stürzte jedoch sein Pferd, von zwei Kugeln tödtlich getroffen; Pantaleon setzte seine Flucht zu Fuß fort und konnte, aller Nachforschungen ungeachtet, nicht gefunden werden. Ein kleiner, hinter seinem Sattel befindlicher Mantelsack, worin unter Anderm seine Correspondenz sich befand, wurde mir gebracht, und bei Eröffnung fand ich zu meinem nicht geringen Erstaunen und Schrecken mehrere eigenhändige Briefe unseres Gouverneurs von Cantavieja, von der Uebergabe dieser Festung handelnd; ein förmlicher Contract mit Prämie von einer Million Realen für diese Schändlichkeit und Festsetzung von Tag und Stunde nebst Art und Weise. Die Augenblicke waren kostbar. Ich setzte mich augenblicklich in Marsch, rückte nächsten Morgen in Cantavieja ein, nahm in aller Stille den Gouverneur und alle höheren Officiere gefangen und schrieb an Cabrera, damit er einer kleinen heranrückenden Streifpartie Embuscaden stelle. Cabrera befolgte meinen Rath, die geringen feindlichen Guerillas wurden dieselbe Nacht beinahe ganz gefangen genommen, und bei Ankunft Cabrera's hier der Gouverneur nebst neun Officieren auf dem Platze aufgeknüpft. An einen weiteren Versuch, Cantavieja zu nehmen, ist nicht mehr zu denken. — Gott erhalte Sie viele Jahre. — Juan de Cabañero. — An den Kriegsminister." — Was uns hier betrifft, so wird unerhört an der Expedition gearbeitet; sie dürfte wohl aus 17 bis 18,000 Mann Infanterie und 18 bis 20 Kanonen bestehen, um unseren Mangel an Cavallerie zu suppliren. Obwohl diese neue Expedition im Cuartel Real und Feldlager viele Gegner findet, so dürfte sie doch in kurzem ausrücken; der König ist sehr dafür portirt, so auch General Moreno, der, obgleich nicht mehr Chef des großen Generalstabs, doch der Freund und Rathgeber des Königs geblieben ist und sein vollstes Vertrauen besitzt. Unter den neuen Expeditionnären wird eine große, aus 14 Bataillonen bestehende castilische Division genannt. Die Expedition dürfte wohl direct gegen Madrid operiren, um der letzten Kraftanstrengung der Usurpation, dem Heer Espartero's, ein Ende zu machen. Ueberdieß hat er es bedeutend in der letzten Zeit schwächen müssen, da die in Estremadura immer stärker werdende königliche Partei der Hauptstadt ernste Besorgnisse einflößte. Espartero selbst steht vor Pamplona, O'Donnell mit der guipuscoaschen Division in Guetaria. In Bilbao sind nur Urbanos und Artillerie. — Man wird Ihnen von einer königlichen Expedition nach Galicien unter Ordre des Marquis de Boveda vielleicht geschrieben haben; glauben Sie nicht daran, es war dieß ein lächerlicher Plan einer kleinen Partei hiesiger Intrigants. Ob der König sich persönlich an die Spitze der projectirten Expedition stellen wird, ist ungewiß; ich glaube und hoffe, daß es nicht geschehen wird. Wenn gleich nicht so krank, wie ihn gern die Zeitungen machen möchten, so wäre es doch bei den so vielen physischen und moralischen Anstrengungen, die er in der letzten Expedition auszuhalten hatte, bedenklich, seine uns so kostbare Gesundheit den ungeheuern Fatiguen einer Wintercampagne sogleich wieder auszusetzen. Die Operationen müßten entweder darunter leiden, oder die Gesundheit des Königs, die bedeutenden Hindernisse, Abhaltungen und sonstigen Verdrießlichkeiten nicht zu zählen, die nothwendig das Mitschleppen der königlichen Suite, des Cuartel Real, der Plana Mayor (d. h. zur Disposition gestellte Officiere, die dem Cuartel Real folgen) mit sich führen muß. Die neue Expedition muß in diesem Bezug sehr vereinfacht und gesäubert werden."

** Bayonne, 9 Dec. Der General Graf Mirasol, der zur Zeit der Insubordinationen in Hernani die Armee verlassen hatte, reist, von Espartero zurückberufen, morgen von hier nach Santander ab. Espartero selbst wurde gestern in Vitoria erwartet. So wie die Nachricht seiner nahen Ankunft sich in dieser Stadt verbreitete, entflohen Alle, welche der daselbst begangenen Morde wegen verfolgt zu werden fürchten. Man sagt fortwährend, die Carlistische Expedition nach Castilien solle noch vor Ende

Decembers stattfinden. Vielleicht deßwegen begibt sich Espartero nach Vitoria, wo sich bereits Buerens mit beträchtlichen Streitkräften befindet. Uebrigens befand sich Don Carlos noch vorgestern ruhig in Amurrio. — Vorgestern ward auf den öffentlichen Spaziergängen von Saragossa die Aufmerksamkeit sehr erregt durch die Anwesenheit des Herzogs von Rivas und Alcala Galiano's, welche sich nach Madrid zurückbegeben, wohin sich bereits auf anderm Wege Isturiz, Cordova, der Herzo von Osuña, Graf Toreno ꝛc. gewandt haben.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 8 Dec. Espartero ist am 4 Dec. mit 9 Bataillonen von Pamplona nach dem Ebro ausgerückt. General Ullibarri ist zu Pamplona geblieben.

Großbritannien.

London 11 Dec.

An das Haus der Gemeinen erging am 11 Dec. eine Botschaft der Königin, worin demselben empfohlen wurde, die nöthige Geldbewilligung für die Herzogin von Kent in Erwägung zu ziehen; Ihre Maj., hieß es darin, vertraue auf die Liberalität des Hauses. Der Gegenstand ward auf den folgenden Tag zur Berathung ausgesetzt. Auf die Motion des Kanzlers des Schatzes verwandelte das Haus sich hierauf in eine Committee über die Civilliste, und es wurden Ihrer Maj. 385,000 Pf. St. zur Unterhaltung des königlichen Haushaltes, und ferner 10,000 Pf. St. zur Besoldung einzelner Hofbedienten bewilligt. Noch wurde beschlossen, daß es Ihrer Maj. freistehen solle, jährlich Pensionen im Betrage von 12,000 Pf. zu bewilligen. Sir Fr. Burdett zeigte an, er werde nach den Ferien auf eine genaue Untersuchung der bekannten Vorgänge zu Rathcormac in Irland antragen.

Fortsetzung der Unterhausverhandlungen vom 7 Dec.

Sir Fr. Burdett fuhr fort: „Es ist sonderbar, daß die Herren auf der Ministerbank alle so stumm dasitzen. Niemand weiß, was der edle Lord (Russell) thun will. Bei Eröffnung des Parlaments hielt der edle Lord eine Rede, die mich zugleich in Erstaunen und in Freude versetzte, und mich glauben ließ, derselbe sey einer der besten Conservativen im Lande, so daß ich schon rufen wollte: „Salva res est." Natürlich waren aber das gelehrte Mitglied für Dublin und seine Freunde nicht so zufrieden mit dem Hrn. Minister, und sprachen ohne Zweifel wie jener fette Ritter (Falstaff): „nennt ihr das ein Rückenhalt eurer Freunde seyn? Die Pest über solches Rückenhalten!" (Gelächter.) Der edle Lord glich jener Fee im Mährchen, die in ganz veränderter Gestalt aus der Flasche hervor kam; er sprach davon, er sey entschlossen, treu und fest an der Constitution von England zu halten; er schien zu sagen, die Zeit sey gekommen, wo die Parteien sich vereinigen, wo Gentlemen, die ohne Selbstsucht und falschen Ehrgeiz ihrem Lande wohlwollen, sich die Hände reichen müßten, um die Verfassung aufrecht zu halten, und den irischen Demokraten oder Radicalen, oder wie sie sich sonst nennen mögen, eine Lehre zu geben. Ich gebe ihnen nun die Namen, die sie sich selbst beilegen; es sind Levellers — Gleichmacher, die da meinen, das Volk auf den Straßen sey das Volk, das herrschen und regieren müsse. Auf dieses conservative Terrain stellte sich der edle Lord, aber leider nur auf wenige Augenblicke; denn jetzt ist er, gleich Mahomets Sarg, zwischen Himmel und Erde aufgehängt. Niemand kann voraussagen, was binnen 24 Stunden werden soll, ob dann der edle Lord auf dem Kopfe oder auf den Füßen stehen wird. (Gelächter.) Welch' sonderbares Schauspiel haben wir mit angesehen! Der edle Lord ward, als das ehrenwerthe Mitglied für Finsbury (Wakley) ihm seine Pulver applicirte, gegen diesen von dem großen „Agitirt! agitirt! agitirt!"-Agitator unterstützt, der sich aber gleich darauf zu einem Diner in Copenhagen-Fields oder White-Conduite-House verfügte, dort alle seine ministeriellen Freunde über Bord warf, und erklärte, er sey nicht länger ein Whig-Radicaler, sondern ein Radicaler schlechtweg. Und dafür ward ihm von seinem Auditorium Beifall genug zu Theil. Das gelehrte Mitglied für Dublin ist gleich dem milesischen (d. h. altirischen) Volksstamme, zu dem er gehört, ein wenig unvorsichtig in seinen Reden, besitzt aber hundert Zungen für hundert Ohren. Er versteht es „spargere voces in vulgum ambiguas." (Hört!) Was geschah hierauf? Zwei Tage später kam der edle Lord in dieses Haus, und schien wieder ein ganz Anderer geworden, wieder von dem Gefühl einer neuen Nothwendigkeit durchdrungen zu seyn. Der Poet (Shakspeare in „Wie es euch gefällt") spricht von den sieben Acten im Schauspiele des Menschenlebens; der edle Lord aber scheint die Rollen der verschiedenen Menschenalter zu gleicher Zeit zu spielen, denn bald spricht er wie der „weinerliche Schulknabe," bald wie „das Alter im besockten hagern Pantalon." (Gelächter.) Man weiß nicht, wie man mit ihm daran ist. Bald lassen seine Freunde hinter ihm erbarmungslose Stürme über sein Haupt ergehen, und ihr Bündniß scheint sich im nächsten Augenblick auflösen zu wollen, aber gleich darauf sind sie wieder versöhnt, und die Freundschaft scheint fester als jemals. (Zur Frage!) Ich komme auf die Frage zurück. Ich erinnere das gelehrte Mitglied für Dublin daran, daß es durch eine Subscription, die das vormalige Mitglied für Middlesex (Hume) veranstaltet, 9000 Pf. St. erhalten hat. Was werden der ehrenwerthe Gentleman und seine Freunde consequenter Weise zu einem solchen Verfahren sagen? Ich für meine Person finde nichts daran zu tadeln. Dieser Herr hatte sich aber schon früher schadlos gehalten, indem er für den Verkauf des Sitzes für Carlow 2000 Pf. St. einnahm. (Beifall der Tories und Ruf zur Ordnung! von der ministeriellen Seite.) Eine Committee des Hauses hat den gelehrten Herrn allerdings freigesprochen, weil er die 2000 Pf. nicht in die eigene Tasche steckte, aber vor dem Publicum lief es auf eins und dasselbe hinaus. Doch das ehrenwerthe Mitglied hat noch viel mehr gethan als das: er ist in die Lichfield-Verschwörung eingetreten. (Hört, hört! und große Aufregung.) Ich weiß nicht, besteht dieselbe noch oder nicht; aber da die Herren gegenüber so viel von Verschwörungen reden, bin ich da nicht berechtigt, meinerseits an diese zu erinnern? Die ehrenwerthen Mitglieder gegenüber machen andern Leuten das zum Vorwurf, was sie selbst oft und vielmal begangen haben, und was in der That alle Parteien sich mehr als Einmal gestattet haben. Im Brookes-Club hat man für Petitionen subscribirt, als ich noch ein Mitglied desselben war. (Ironischer Beifall der Ministeriellen). Es geschah für Hrn. Fox. Jedermann weiß, daß Hr. Fox die ihn treffenden Wahlkosten so wenig bezahlen konnte, als dieß manches andere Mitglied gegenüber vermögen würde. (Hört! und Gelächter.) Wenn man diejenigen, die zu dem conservativen Petitionsfonds unterzeichneten, Verschwörer nennt, so kann man auch diejenigen so nennen, die in den Grafschaften zur gerichtlichen Verfolgung von Uebelthä-

tern unterzeichnen, und ich fürchte in der That, daß eines Tags der Tisch dieses Hauses mit Petitionen von verfolgten Delinquenten beladen werden wird, die sich über solche Subscriptionen beschweren." (Beifall und Gelächter der Tories.)

(Fortsetzung folgt.)

Obrist Arthur, der vormalige Gouverneur von Van-Diemens-Land, hat sich am 9 Dec. eingeschifft, um an Sir Fr. Heads Stelle das Gouvernement von Ober-Canada zu übernehmen.

Die Königin hat, an des kürzlich verstorbenen Marquis v. Queensberry Stelle, den Grafen v. Fingall, aus einem der ältesten irischen Geschlechter, zum dienstthuenden Kammerherrn ernannt. „Wir sehen, schreibt die Dublin Post, in dieser Ernennung eine öffentliche Darlegung des Wohlwollens der Königin gegen die Liberalen Irlands überhaupt, und gegen die irischen Katholiken insbesondere."

Der Plan, eine regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Aegypten und Brittisch-Indien einzurichten, hat eine verdrießliche Störung durch das ungeschickte Benehmen des Obristen Campbell erlitten, der in Alexandrien als Agent der Königin von Großbritannien und der ostindischen Gesellschaft angestellt ist. Der Vicekönig bot zur Ausführung eines Unternehmens, das ihm höchlich erwünscht war, einen Platz zu einem Kohlendepot in Cairo an, und Campbell lehnte das Anerbieten ab. Die englischen Zeitungen tadeln dieß laut, und rügen, daß die ostindische Gesellschaft zu viele Agenten in Aegypten habe, nämlich nicht weniger als sieben, die einander durch widersprechende Maaßregeln hemmen.

*** London, 7 Dec. Die außerordentliche Entwicklung, welche die innere Handelsdampfschifffahrt im hiesigen Reiche genommen, macht es gewiß nicht überflüssig, noch einmal auf die Wichtigkeit der directen Verbindung der deutschen Rheinuferstaaten mit England über Köln zurückzukommen. In seinen segensreichen Folgen muß der unmittelbare Verkehr von Süddeutschland mit den Ländern an und jenseits der Nordsee eben so wichtig werden, wie das Eröffnen der Schelde sich wieder für Antwerpens Handel zeigte. Zuvörderst einige Worte über den Stand unserer gegenwärtigen Dampfschifffahrt überhaupt. Manchem Leser ist es wahrscheinlich noch unbekannt, daß das erste im hiesigen Lande erbaute Dampfschiff ins Jahr 1814 fällt, dasselbe Jahr, von welchem sich der Beginn des europäischen Friedens in unserm Jahrhunderte datirt. Ein merkwürdiges Zusammentreffen allerdings! In dem Augenblick, wo sich lang entfremdete Völker wieder die Hand gaben, sollte auch das große Mittel erfunden werden, sie schneller als jemals zusammenzubringen, und die Chancen zum Kriege zu vermindern. Bis zum Jahr 1820 wuchs die Zahl der Dampfschiffe auf 34, welche aber nur Passagiere fuhren; es fiel noch Niemand ein, den Gütertransport damit zu verbinden. Erst im Jahr 1820 begann man die Neuerung, und es verflossen dann noch zwei Jahre, bevor die wenigen nach dem Continente gehenden Schiffe ebenfalls Waaren zu führen begannen. Seit dieser Epoche aber hat die brittische Dampfschifffahrt ihren eigenthümlichen hohen Schwung genommen. Von jenen 34 Schiffen mit 3018 Tonnengehalt im Jahr 1820 stieg die Zahl in zehn Jahren auf 295 mit 30,000 Tonnengehalt, und am Ende des vorigen Jahres 1836 besaß Großbritannien eine Handelsflotte von 600 Dampfschiffen von 67,055 Tonnengehalt. Wie aber auch diese 600 Dampfschiffe den Handel Englands beförderten, beweist die wahrhaft staunenerregende Thatsache, daß die Gesammtmasse des Waarentransports durch Dampfboote von 505 Tonnen im Jahr 1820 auf 101,744 Tonnen im Jahr 1822, und auf 5,429,226 Tonnen am Ende des vorigen Jahres gestiegen war. So weit von unserer Dampfschifffahrt, die sich so eben Wege jenseits des atlantischen, indischen und stillen Meeres bahnt. Es ist außer allem Zweifel, daß keine Eisenbahn, möge sie auch von den Thoren Kölns bis nach Antwerpen oder den holländischen Häfen angelegt seyn, in Bezug auf Schnelligkeit der Verbindung mit England, und Billigkeit der Frachtpreise, dem Süden von Deutschland die Vortheile gewähren kann, wie es eine directe, ununterbrochene Dampfschifffahrt vermag. Kaum würde für die ganze Reise von Köln nach London bei gewöhnlichem Wetter mehr Zeit erfordert werden (vier Tage nämlich), als das Ab- und Wiedereinladen der Güter in den Mittelhäfen erheischen würde. Jeder Transit zieht Zögerung und Kosten nach sich, deren Abhülfe nicht bloß von dem Eifer des Handelsstandes allein abhängt, und die jeder erfahrne Kaufmann in allen ihren Einzelnheiten zu schätzen weiß. Gehen doch unsere Dampfschiffe die Elbe hinauf bis nach Hamburg; warum sollte Köln nicht derselben Vortheile theilhaft werden, nachdem der erste Versuch einer directen Verbindung durch ein gewöhnliches Segelschiff so überaus geglückt ist?

Frankreich.

Paris, 13 Dec.

(Moniteur.) Die Gesundheit Sr. k. H. des Herzogs von Nemours ist so befriedigend, als man nur wünschen kann.

(Moniteur.) Heute (12) liefen Gerüchte von Complotten und einer entdeckten Verschwörung in Paris um. Die Regierung hält es für ihre Pflicht, unverzüglich dem Publicum die genaue Wahrheit mitzutheilen, um die Bürger vor übertriebenen Besorgnissen zu bewahren. Die Regierung war seit einiger Zeit auf der Spur unseliger Entwürfe, die im Dunkeln gegen das Leben des Königs ausgebrütet wurden. Sie verfolgte diese Spur mit jener ruhigen und discreten Aufsicht, die schon mehrmals, ohne Geräusch und Aufsehen, böse Anschläge verhütet und vereitelt hat. Letzten Sonntag verhafteten die Ortsbehörden von Boulogne sur mer einen mit falschen Pässen versehenen Mann, und fanden in seiner Brieftasche sehr wichtige Beweisstücke, die ihn, so wie die bereits von der Regierung gesammelten Nachweisungen als den Mann bezeichneten, der zur Vollziehung des Complots bestimmt schien. Er ist ein April-Amnestiirter, einer von den wenigen, die für einen von den meisten Verurtheilten mit Dank angenommenen Gnadenact unempfindlich geblieben sind. In Folge der Untersuchung der in seiner Brieftasche vorgefundenen Papiere haben einige Verhaftungen stattgefunden, und die Justiz instruirt über die ganze Sache.

(Moniteur parisien.) Ein Amnestiirter, der sich durch seine Ueberspannung im Aprilproceß auszeichnete, wurde zu Boulogne sur mer in dem Augenblick verhaftet, wo er, von England kommend, auf der Rückkehr nach Paris landete, um hier allem Anscheine nach die Vollziehung eines lange voraus geschmiedeten Complots zu versuchen.

(Messager.) Es ward neuerdings ein Complot gegen das Leben des Königs gebildet. Ein gewisser Hubert, ein April-Amnestiirter, der später in dem Neuilly-Complot compromittirt war, sollte es vollziehen. Hubert, der kürzlich nach England gereist war, ließ am 8 beim Landen in Boulogne aus Versehen seine Brieftasche fallen. Es regnete in Strömen. Einer der Douaniers, der die Brieftasche gesehen, schrie ihm nach, um sie ihm zu geben; mochte nun aber, was bei dem Regen und Lärmen wahrscheinlich ist, Hubert dieß nicht gehört oder sich beeilt haben, sein Wohnhaus zu finden, genug er verschwand schnell, ohne daß man ihn weiter zurückzuhalten suchte. Hubert scheint sich in England den Plan einer sehr verwickelten Höllenmaschine haben zeichnen zu lassen. Wir wissen jedoch nicht, ob sie in England verfertigt worden ist, oder in Frankreich verfertigt werden sollte. Die Zeit, wo der schändliche Versuch damit gemacht werden sollte, war noch nicht bestimmt. Man glaubt nicht, daß er am Tage der Kammereröffnung stattfinden sollte. Hubert reiste unter dem falschen Namen Stiegler mit einem Passe von der Polizeipräfectur. Seine Brieftasche ward erst an dem folgenden Tage, nachdem sie aufgefunden war, eröffnet, und soll sehr wichtige Anzeigen enthalten. Mehrere Personen sind compromittirt. Man führt unter andern eine inamovible zu Ende des Jahres 1830 eingesetzte Gerichtsperson an. Hubert wurde am 10 zu Boulogne verhaftet. Er wird nach Paris gebracht werden. Er hatte unter andern falschen Namen zwei andere Reisen nach England unternommen, deren Hauptzweck gewesen zu seyn scheint, mit geschickten Mechanikern von London und Birmingham zu conferiren.

(Courrier.) Einigen weitern Nachweisungen zufolge, die wir erhalten, untersuchte der Douanen-Brigadier, der die Brieftasche des Hubert gefunden, nachdem er 24 Stunden vergeblich gewartet hatte, daß man sie reclamiren würde, dann selbst das Innere derselben in der Absicht, einige Andeutungen über den Namen und den Aufenthaltsort ihres Eigenthümers zu finden. Er war beim Anblick der vorgefundenen Zeichnungen und Papiere sehr erstaunt, und machte sogleich bei der Behörde eine Anzeige darüber. Man suchte nun nach und entdeckte endlich das Individuum, dem die Brieftasche gehörte. Dieses soll den Inhalt anerkannt und die verschiedenen Stücke nachgezählt haben. Es wurde nun als Träger eines falschen Passes verhaftet, und unter dieser Prävention ins Gefängniß gebracht. Wenn man gewöhnlich sehr gut unterrichteten Personen glauben darf, so legt das Ministerium, durch die zahlreichen politischen Processe belehrt, welche die früheren Cabinette so kunstvoll ausgebeutet haben, keine besondere Wichtigkeit auf diesen, und würde die Angeklagten ganz einfach vor die Assisen verweisen. Wir haben nicht gehört, daß eine Gerichtsperson in diese Sache verwickelt wäre, und die Charte hat nichts gesagt, was diese Angabe wahrscheinlich machen könnte. Wir hörten nur von der Verhaftung eines Bäckers sprechen, der schon einmal von der Zuchtpolizei verurtheilt, oder vor ihr gestanden war.

(Temps.) Die Abendjournale geben einige Details über die Verhaftung eines gewissen Hubert, eines April-Amnestiirten, der, wie es scheint, das Werk Fieschi's erneuern wollte. Zwar beweisen die Umstände, die man kennt, nicht, daß wir einer solchen Gefahr sehr nahe gewesen wären, denn die Polizei konnte die Höllenmaschine noch nicht entdecken, und wir zweifeln, ob sie existirt; man hat aber doch Briefe vorgefunden, und den Beweis erhalten, daß dieser Fanatiker aufgemuntert wurde.

♃ Paris, 13 Dec. Der Hof befindet sich in diesem Augenblick in höchst bewegter Stimmung. Der Unglücksfall, der dem Herzog von Nemours zugestoßen, trifft mit neuen Verschwörungsprojecten zusammen; die Herzogin von Orleans kränkelt seit einiger Zeit; die Königin der Franzosen ist durch die mannichfach auf ihr Herz eindringenden Vorfälle lebhaft ergriffen. Vergangene Augenblicke der Krisis werden durch die Gerüchte einer neuen Explosionsmaschine wieder ins Gedächtniß gerufen, während in politischer Hinsicht die Angaben über die Absichten des gefangenen Hubert dadurch eine große Wichtigkeit erlangen, daß sie dem Ministerium gerade vor der Kammereröffnung gelegen kommen, der Verwaltung gegen im Dunkeln schleichende Exaltationen Waffen bieten, also trotz mannichfacher Unklarheit über die Art und Weise der neuen Verschwörung dennoch eine moralische Wirkung hervorbringen. Die diplomatische Welt scheint durch dieß neue Attentat-Gerücht in so fern stark gespannt, als diese fortwährend erneuerten ruchlosen Angriffe gegen die Persönlichkeit des Königs der Franzosen auf die Nachkommenschaft desselben, auf den Thronerben, den Herzog von Orleans gar keine Rücksicht nehmen, also glauben nur gegen einen Punkt agiren zu müssen, um die dynastische Dauer der Orleans zu vernichten. — Alle solche Mordversuche machen aber gerade eine der gehofften entgegengesetzte Wirkung, und die Verachtung und Verabscheuung solcher Mittel steigert sich in allen Classen der hiesigen Gesellschaft bei dem Gedanken an die von solchem Auswurf verheißene Zukunft. Die Behauptungen, als habe die Polizei auch dieses Complot fabricirt, finden nicht den mindesten Glauben; dieses Abwälzungssystem ist jetzt abgenützt. Immer bedeutsamer wird durch die in Spanien nahenden Frühlingsoperationen die neue Kammersitzung. Die Opposition der Linken ist natürlich durch die Arretirung des amnestiirten Hubert um so unangenehmer berührt, als sie mit großer Klugheit solche Mittel ihrer Sache und Zukunft für höchst nachtheilig betrachtet, also der Art Complotte unbedingt verdammt.

† Paris, 12 Dec. Die Ankunft des Herzogs von Nemours auf dem langen Umweg über den Ocean war der Gegenstand mancher Muthmaßungen. In diesem Punkte fand mehr als Eine Ungeschicklichkeit statt. Die Vertrauten des Schlosses rechtfertigen diese Maaßregeln durch die Anführung, der Herzog von Nemours habe Algier und Oran besuchen wollen, und da er einmal in der Nähe von Marocco gewesen, so sey der Weg über den Ocean der kürzere und der leichtere gewesen. Diese Rechtfertigung erscheint als nicht ganz befriedigend. Wie kam es, daß man eine so stürmische Jahreszeit für eine so lange Ueberfahrt wählte? Der wahre Beweggrund soll gewesen seyn, dem Herzog von Orleans, der nie, als nach den Niederlagen an der Macta und an der Tafna über Toulon und Marseille kam, nicht eine Verletzung der Eigenliebe zu bereiten. Man fürchtete nämlich, zwischen den beiden Brüdern eine Eifersucht zu erwecken, wenn für den Herzog von Nemours das in beiden Städten geschehen wäre, was für den Herzog von Orleans nicht hatte stattfinden können. Sodann glaube ich, daß eine diplomatische Idee bei diesem veränderten Reiseweg im Spiele war. Der König hatte über die algierische Frage nie eine Verpflichtung auf sich nehmen wollen, und betrachtet sie als eine jener Eventualitäten

der Zukunft, worüber man sich immer eine Meinung vorbehalten könne. Auch glaube ich, daß gewisse mit England 1830 eingegangene Verpflichtungen dem Könige nicht erlauben, den Colonisten von Afrika sein Wort für eine feste und dauerhafte Niederlassung zu geben. Alles, was mit Afrika geschehen dürfte, wird von der Kammer und der Majorität kommen. Von Ludwig Philipp persönlich wird nichts ausgehen. Dieß ist jetzt die Taktik des Schlosses. Bei allen wichtigen Anlässen wird man sich durch die Kammer nöthigen lassen. Wenn die Majorität die Colonisirung von Afrika votirt, so wird man den Engländern und den Cabinetten, die sich darüber beschweren möchten, sagen: „Ihr seht, daß nicht der König es ist, sondern die Deputirten; man hat die Colonisirung gegen des Monarchen persönliche Ansicht votirt." Diese Handlungsweise wird eine noch bestimmtere Anwendung bei der Frage der Intervention in Spanien finden. Sie kennen die Schilderhebung des Hrn. Martinez de la Rosa zu Madrid für das Gesuch der Intervention. Dieß ist, wie Sie wohl wissen, nicht etwa ein isolirter Act, sondern er steht mit den Meinungen eines Theils unsrer Deputirtenkammer in Verbindung, deren Ansicht von Hrn. Thiers repräsentirt wird. Bekanntlich war die erste Ursache des Zerwürfnisses zwischen Ludwig Philipp und diesem Minister gerade die Intervention in Spanien. Hr. Thiers wollte sie, der König aber war förmlich dagegen, und diese hohe Oppositian zerbrach das Ministerium vom 22 Febr. Jetzt darf man sich nicht verbergen, daß die neue Kammer mit weit bestimmtern Ideen eintritt, als die vorige hatte; es wäre sonach möglich, daß die Meinungen des Hrn. Thiers etwas mehr Raum gewannen. Wahrscheinlich hat nun zur Vorbereitung eines solchen Resultats Hr. Martinez de la Rosa in den Cortes die Intervention Frankreichs so angelegentlich angerufen. Die Lage der Regierung dürfte sonach sehr schwierig werden. Was wird sie thun, wenn die Intervention von der Kammer verlangt wird? Der König ist übrigens so gewandt, daß er sich alle Mühe geben wird, die Majorität zu beherrschen. Er ruft viele Deputirte ins Schloß und sucht ihnen seine Ansichten auseinanderzusetzen. Es ist möglich, daß sich das rechte und linke Centrum bis auf einige Stimmen das Gleichgewicht halten; aber die Republicaner und die Legitimisten machen 40 Stimmen aus, und 40 weitere Stimmen für die Linke und das linke Centrum geben dieser Meinung offenbar das Uebergewicht. Es gehört die größte Geschicklichkeit dazu, sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen. — Personen, welche den Herzog von Nemours gesehen, sagen, sein Armbruch sey durchaus nicht bedenklich; doch könne der Prinz vor einem oder zwei Monaten an kein Commando denken.

Deutschland.

** München, 15 Dec. Die Beförderung des hiesigen Regierungsdirectors, Grafen Philipp v. Lerchenfeld, zum Präsidenten der Regierung von Oberfranken, ist zwar noch nicht erfolgt, scheint aber im Werke zu seyn. Als seinen Nachfolger bei hiesiger Regierung nennt man den Polizeidirector v. Menz. — Diesen Morgen soll es am Victualienmarkt zu verschiedenen heftigen Auftritten gekommen seyn. Die Verkäufer weigerten sich nämlich ernsthaft, ausländische, d. h. nichtbayerische Scheidemünze anzunehmen, während Soldaten, Lohnarbeiter ꝛc. bis jetzt vielfach in solcher Münze bezahlt wurden. Es ist kein Zweifel, daß die Regierung hier vermittelnd einschreiten wird. — Heute Abend gibt der französische Gesandte, Baron Bourgoing, eine glänzende Soirée, welche, wie verlautet, auch der allerhöchste Hof mit seiner Gegenwart beehren wird.

Heidelberg, 10 Dec. Wie auf allen deutschen Universitäten, so hat sich auch auf unserer Hochschule die Zahl der Studirenden in den letzten Jahren beträchtlich vermindert. Wie die Verminderung der Zahl der Studirenden auf den deutschen Universitäten eine allgemeine ist, so sind auch die Ursachen allgemein dieselben. Der unverhältnißmäßige Zudrang zum Studiren war eine allgemeine Klage; alle Fächer sind übersetzt; in vielen Fällen mußten und müssen die jungen Männer acht, zehn, zwölf und mehrere Jahre bis zur Anstellung warten, und die nicht glänzenden Anfangsstellen stehen in keinem Verhältnisse mit den dazu erforderlichen Anstrengungen und Ausgaben. Der lange Friede, so wie die Aufhebung der drückenden Zollverhältnisse haben Handel, Industrie und Künste emporgehoben. Viele finden hier Aussicht auf frühzeitiges, oft glänzendes Fortkommen. Die strengeren Endprüfungen, welche sich auch bei uns im Badischen in den letzten Jahren so wohlthätig erwiesen, schrecken Unfleißige und Unbefähigte kräftig ab; so öffnen sich für die Zukunft wieder bessere Aussichten, bei fortwährend sich minderndem Zudrange. Es ist dermalen der Ueberfluß der Rechtscandidaten und derjenigen der Gottesgelahrtheit so groß, daß sie zehn Jahre und darüber bis zur Anstellung warten müssen. (K. Z.)

*** Leipzig, 13 Dec. Die kürzlich bei F. A. Brockhaus hier erschienene kleine Schrift: „Was wollen die Bürgerlichen? Bericht an den Grafen *** ***** von F. B.," welche sich mit der hannover'schen Frage über Seyn oder Nichtseyn der Staatsgrundverfassung beschäftigt, und von keinem hiesigen Gelehrten verfaßt seyn soll, ist vor wenigen Tagen auf Verordnung des Ministeriums des Innern mit Beschlag belegt worden. Ueberhaupt mag der Wunsch der hannover'schen Regierung wegen strenger Beaufsichtigung der in öffentlichen Blättern der einzelnen deutschen Staaten über die dermaligen Verhältnisse in Hannover erscheinenden Artikel und besondern Broschüren auch bei der sächsischen Regierung Beachtung gefunden haben. Die Allgemeine Leipziger Zeitung scheint wenigstens neuerdings in dieser Beziehung strenger censirt zu werden, wie früher. — Die Stimmung der hier an politischen Ereignissen Theilnehmenden spricht sich, wie man den Feierlichkeiten zu Ehren mehrerer Landtagsdeputirten leicht hat abmerken können, entschieden gegen das hannover'sche Patent vom 31 Jul. und 1 Nov. und für die protestirenden sieben Professoren zu Göttingen aus. Die Gleichgesinnten haben bekanntlich eine Subscription für die Letztern und ihre Angehörigen eröffnet, und es ist bemerkenswerth, daß die Subscribenten allen Ständen der Gesellschaft angehören, manche darunter sogar 50 Thlr. geschrieben haben, und in wenigen Tagen an 2000 Thlr. gezeichnet worden sind. An der Spitze dieses Unternehmens stehen vormalige Landtagsabgeordnete, so wie Gelehrte, Kaufleute und Buchhändler. — Die Rechtssache wegen der von Dr. Heinr. Döring veranstalteten Sammlung der Briefe Goethe's (Verlag von Julius Wunder) ist kürzlich in erster Instanz entschieden, und die erwähnte Sammlung, obgleich sie nur Goethe's Briefe enthält, und eine so vollständige Zusammenstellung derselben nirgends im Druck erschienen ist, als Nachdruck betrachtet worden. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes steht zu vermuthen, daß die Beklagten wider den Bescheid das Rechtsmittel der Appellation ergreifen werden.

Hannover, 12 Dec. Se. Königs Majestät haben allergnädigst geruht, dem Grafen Joseph v. Stolberg-Stolberg, so wie Sr. Durchl. dem Prinzen Bernhard von Solms-Braunfels, das Großkreuz; dem großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Generalmajor und Flügeladjutanten v. Boddien das Commandeurkreuz, und dem k. würtembergischen Artilleriehauptmann v. Milz das Ritterkreuz des Guelphenordens zu verleihen. (Hann. Z.)

Hannover, 13 Dec. Se. Maj. der König ist heute Vormittag in Begleitung der Prinzen von Solms Durchl. zu einem Besuche bei Sr. Durchl. dem Herzoge von Braunschweig nach Braunschweig abgereist. Dem Vernehmen nach werden die Prinzen von Solms nicht hieher zurückkehren, sondern von Braunschweig aus sich nach Mecklenburg begeben. (Hannov. Z.)

Preußen.

* **Coblenz**, 8 Dec. Vergangenen Sonntag (5 d.) wurde in einer unserer katholischen Kirchen zum erstenmal ein **katholischer Militärgottesdienst** gehalten. Es war die Einrichtung eines solchen für die katholischen Soldaten schon seit längerer Zeit vorbereitet worden. Wie man hört, soll die ehemalige Carmeliterkirche, welche seither als Proviantmagazin benutzt wurde, die Bestimmung als katholische Garnisonskirche erhalten.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 15 Dec. Am 13 d. M. ist die Verlobung Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Wilhelmine Marie von Dänemark (der Tochter Sr. Maj. des Königs und frühern Gemahlin Sr. k. H. des Prinzen Friedrich Karl Christian) mit Sr. Durchl. dem Herzog Karl von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg declarirt worden. Das Beilager wird zu Kiel, dem Gerücht nach im April k. J., gehalten werden, und die ganze k. Familie sich dahin begeben; die nöthigen Befehle wegen Instandsetzung des Kieler Schlosses, welches die Neuvermählten beziehen werden, sind schon ertheilt. — Ueber eine bevorstehende zweite Vermählung Sr. k. H. des Prinzen Friedrich Karl Christian sind manche Sagen im Umlaufe.

Rußland.

St. Petersburg, 6 Dec. Ueber den Aufenthalt der kais. Familie in Moskau haben wir die erfreulichsten Nachrichten. Ihre Majestäten, so wie die jungen Großfürsten und Großfürstinnen, besuchen täglich die öffentlichen Anstalten der alten Residenz und werden überall von der Ehrfurcht und Liebe der Einwohner begrüßt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Amerikanische Fonds. London, 1 Dec. New-York 90; Pennsylvanier 92 bis 93; Virginier 82 1/2; Ohio 98; Louisiana 95 bis 96; Indiana 83 bis 86; Verein. Staat. Bank 24 1/2 bis 25 1/2; Mississippi Pflanzers Bank 22; New-Yorker Lebensversicherung 82 1/2; Wechselcurs 115 bis 116 1/4.

London, 11 Dec. Consols 93 3/4; spanische Fonds 20; portugiesische 30.

Paris, 13 Dec. Consol. 5Proc. 107, 60; 3Proc. 79, 20; Bankactien 2577 1/2; belgische Bank 1580; Société général von Belgien 1700; röm. Fonds 100 3/4; neapol. 98, 10; spanische act. 20 3/4; pass. 4 1/2; St. Germainer Eisenbahn 832 1/2; Versailler rechte 665; linke 620; Montpellier 590; Mühlhausen 630.

Amsterdam, 11 Dec. 2 1/2proc. 53 3/8; 5proc. 101 11/16; Kanzb. 22 13/16; 4 1/2proc. Synd. 93 1/16; 5proc. ostind. 100 1/16; Rotterdamer 118 3/4; Ard. 19 3/8; Diff. 7 1/4; 5proc. Met. 100 5/8; russ. Inscr. 66 5/8.

Frankfurt a. M., 14 Dec. Metall. 105 1/8; 4proc. 99 15/16; 3proc. 78 1/2; 1834er Loose 119 1/2; Bankactien 1686; Integr. 53 5/16; Ard. 12 3/4; Taunusbahn 142.

Frankfurt a. M., 15 Dec. Metall. 105 3/16; 4proc. 99 15/16; 3proc. 78 1/16; Bankactien 1685; Integr. 53 5/16; Ard. 13 1/4; Taunusbahn 141 7/8.

München, 16 Dec. Nachdem in mehreren Städten Bayerns und Würtembergs die durch Regierungsrescripte entwertheten Sechs- und Dreikreuzerstücke nicht mehr angenommen werden, so ist seit heute (15 Dec.) der hiesige Handelsstand — **nothgedrungen** — diesem Beispiele gefolgt, und nimmt, sowohl in großen als kleinen Geschäften, die Sechs- und Dreikreuzerstücke solcher Staaten, welche dem Münzvereine nicht angehören, erstere nur zu 4 kr., letztere zu 1 1/2 kr. an. (München pol. Ztg.)

Schweinfurt, 12 Dec. Die Münzmaaßregeln der herzogl. Coburg'schen Regierung werden in der Allg. Zeitung in einem von Coburg selbst eingesandten Aufsatze als „unerwartet" und „großmüthig" bezeichnet. Mit dem ersteren Ausdruck sind wir hier vollkommen einverstanden, denn wären wir es nicht, so würden wir uns niemals darauf eingelassen haben, daß die Coburger uns mit ihrem Coburg'schen Gelde bezahlten, und obendrein in ganz neuer Zeit noch Massen dieser nämlichen Münze zu uns herein schleppten, welche gegenwärtig gewiß sehr „unerwarteter" Weise auf zwei Drittel, resp. die Hälfte dessen reducirt wird, wofür man sie uns gegeben hat. Als man das Coburg'sche Wappen auf diese Münze schlagen ließ, da kannte man ihren Gehalt; gab man sie dennoch zu einem höhern als dem inwohnenden Werthe aus, so setzte man sich in denselben Fall, wie Jemand, der sein Wappen unter seine Schrift gedruckt hat; man machte sich für den Nominalwerth um so mehr verantwortlich, weil man den wahren Werth wußte, und durfte **nach unsern Begriffen** sich deßhalb niemals weigern, sein Wappen auf dieser Münze auch ferner für vollgültig anzuerkennen, und also solches Geld zu dem vollen Werth, wofür man es ausgegeben, wieder einzulösen. Dieß mag freilich unter den Umständen nicht leicht seyn, weil man so gewaltige Massen von diesem geringhaltigen Gelde geschlagen hat, daß sich hier in Schweinfurt allein an 40,000 Gulden befinden, so daß also eine einzige Stadt des Königreichs Bayern allein einen Verlust von ungefähr 20,000 Gulden durch jene Coburgischen Maaßregeln erleiden würde, worin wir wahrlich nichts „Großmüthiges" sehen können. Aehnliche Verluste werden sich durch ganz Franken und die anliegenden Länder ergeben, und wer allein dabei **nicht verliert**, ist die Coburgsche Regierung! Wir glauben daher mit Zuversicht darauf rechnen zu dürfen, daß unsere eigene Staatsregierung vermöge pflichtmäßiger Sorge für das Wohl ihrer Unterthanen die geeigneten Schritte thun werde, um uns gegen solche Verluste zu schützen. Im Uebrigen liegt es am Tage, daß jeder Kaufmann hiesigen Landes sich nicht darauf beschränken wird, von den Coburgern bayerische Landesmünzen oder Gold in Zahlung zu verlangen, sondern daß er auch unbekümmert um jene, keinen Bayern bindenden Verordnungen, die Coburger mit Coburgischem Gelde **zu dem darauf geprägten Werthe** bezahlen werde, und dabei völlig sicher seyn kann, daß deßhalb keine gerichtliche Klage mit Erfolg gegen ihn durchgeführt werden könne. (Würzb. Z.)

Hamburg, 9 Dec. Oesterr. Metall. 104 1/4; 5proc. 77 1/2; Bankactien 1395.

Wien, 13 Dec. Metalliques 106; 4proc. 100 1/2; 3proc. 78 1/4; 1834er Loose 119 7/8; Bankactien 1408 3/4; Nordbahn 109 3/4; Mail. C. B. 109 1/8.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Genealogische Zusammenstellungen.

1.

Wenn mehrere Provinzen Deutschlands diesem im Laufe der Zeiten entrissen wurden, so herrschen dagegen die Dynastenfamilien deutschen Ursprungs über den größern Theil des Erdballs. Manche nicht-deutsche Staaten werden bereits von der dritten deutschen Dynastie nach Erbfolge beherrscht. Nur Würtemberg und Baden haben unter den jetzt königlichen und großherzoglichen Häusern niemals fremde Throne besetzt. Dagegen das Haus Wittelsbach die meisten, und beinahe stets in großer Entfernung. Die Menge ebenbürtiger Nebenlinien erklärt diese Erscheinung.

2.

Von den 21 christlichen Dynastien, welche sich in sämmtliche Throne und souveräne Fürstenstühle theilen, sind

katholisch durchaus: Bayern, Bourbon, Braganza, Sardinien, Oesterreich, Liechtenstein: in Bayern, Griechenland, Frankreich, Spanien, Neapel, Lucca (Parma), Portugal, Brasilien, Sardinien, Oesterreich, Toscana, Modena (Parma), Liechtenstein;

katholisch theilweise: Hohenzollern und Sachsen: in den Fürstenthümern Hohenzollern und dem Königreich Sachsen;

protestantisch durchaus: Anhalt, Baden, Braunschweig, Hessen, Lippe, Mecklenburg, Nassau, Reuß, Schwarzburg, Schweden, Waldeck, Würtemberg: in Anhalt, Baden, Großbritannien, Hannover, Braunschweig, beiden Hessen, Lippe, Mecklenburg, Holland, Nassau, Reuß, Schweden und Norwegen, Schwarzburg, Waldeck und Würtemberg;

theilweise: Hohenzollern, Holstein und Sachsen; in Preußen, Dänemark, Oldenburg, den Herzogthümern Sachsen und Belgien.

Ein Zweig des Hauses Oldenburg gehört der nicht-unirten griechischen Kirche an.

Folglich bestehen sechs ganz und zwei theilweise katholische, und zwölf ganz, drei theilweise protestantische Häuser, von welch letzteren Eines theilweise sich zum griechischen Glauben bekennt.

Sollte sich im deutschen Bunde ein corpus catholicorum bilden, so würde dieses von 34 Stimmen nur 6 haben. Auch in den freien Städten herrscht die evangelische Glaubensform vor.

3.

Zwar hat die Erwählung des geistlichen Standes viel zum Erlöschen katholischer Häuser beigetragen; es läßt sich aber dennoch auch bei evangelischen nicht mit Zuverlässigkeit aus der Zahl der lebenden Prinzen auf die Sicherheit der Dauer eines Hauses schließen. Die so zahlreiche und kräftige Nachkommenschaft Georgs III hat nur zwei Söhne aufzuweisen. Derselbe Fall trat im würtembergischen Hause ein mit den Urenkeln des so kinderreichen Herzogs Eberhard III.

4.

Seit 1737 ist ein kaiserliches Haus, Habsburg-Oesterreich, und ein königliches, aber vertriebenes, Stuart, ausgestorben. Zu diesen kann man den Mannsstamm der Romanow's fügen. Desgleichen erloschen zwei reichsfürstliche Häuser, Ostfriesland und Montfort-Werdenberg, gänzlich, eben so die vier letzten Fürstenhäuser italienischer Herkunft, Medici, Gonzaga, Este und Cibo. Gerade die ebengenannten übergeht der Gottschalk'sche Almanach, führt dagegen 65 ausgestorbene Familien an, meist Nebenlinien. Merkwürdig ist, daß er des Ausgehens der bayerischen Kurlinie nicht erwähnt, welche doch so folgenreich war.

5.

Die sieben souveränen Häuser, welche gegenwärtig nur auf zwei Augen ruhen (Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen, Griechenland, Braunschweig, Holstein-Gottorp, Reuß-Greiz und Reuß-Ebersdorf) lassen nicht das Absterben eines Stammes fürchten, indem Alle erbbefähigte Stammesvettern haben.

6.

Als Prätendenten können im alten Sinne des Worts, also die Familie Bonaparte nicht mitgerechnet, jetzt noch aufgeführt werden: die Bourbonen der älteren Linie, Don Carlos, Don Miguel, der Prinz Wasa und der vertriebene Herzog von Braunschweig.

7.

Da der Gottschalk'sche Almanach auf 1838 die Genealogie der Familie Bonaparte im Anhange 10 gibt, und diese sonst nirgends mit einiger Vollständigkeit sich vorfindet, so mögen hier einige wesentliche Berichtigungen nicht am unrechten Orte seyn: 1) die ältere Tochter Josephs heißt Lätitia; ihr Gatte Don Carlo B. lebt noch, und ist Prinz von Musignano (Verfasser der bekannten amerikanischen Ornithologie). Er hat mehrere Kinder. 2) Cristina B., jetzt Lady Dudley Stuart, ist Tochter erster Ehe Lucians. Ihre Ehe mit Graf Posse wurde für ungültig erklärt. 3) Peter B. hat nie den Titel Musignano geführt. Dieser gebührt nur dem Erstgebornen des Fürsten von Canino. 4) Der Gatte der Tochter Elisa B. heißt Camerasa. 5) Louise Murat ist mit dem Grafen Rasponi, nicht Ruspoli, zu Ravenna verheirathet.

8.

Die mittlere Lebensdauer der regierenden Häupter ist eben so auffallend verlängert, als die der gebildeten Stände im Allgemeinen. Geregelteres Leben und Vervollkommnung der Heilkunde mögen gleich stark zu diesem Ergebnisse gewirkt haben. Auch die Päpste regieren in neuerer Zeit ungleich länger als die der früheren Jahrhunderte.

9.

Die vielen unebenbürtigen Ehen unserer Zeit — Gottschalk führt deren 31 an — sind ein Zeichen größerer Sittlichkeit und Achtung der öffentlichen Meinung. Die Frage, ob die Heirath des Herzogs von Sussex nach den damaligen Rechtsnormen in diese Classe für Deutschland gehört habe, dürfte bald ein praktisches Interesse bekommen, und für die Zukunft wäre allgemeine bündige Feststellung der Grundsätze über Ebenbürtigkeit und Nicht-Ebenbürtigkeit in den Häusern des hohen Adels recht sehr zu wünschen.

Die Straßenzüge in der Schweiz.

† Zürich, 13 Dec. Die Verbesserung der innern Verkehrsmittel in der Schweiz verbreitet sich nach und nach über alle Kantone und nimmt überall die Thätigkeit der Behörden und Privaten in Anspruch. Der Kanton St. Gallen hat nunmehr seine größtentheils ganz neu angelegten Straßenzüge vollendet; im Kanton Appenzell Außer-Rhoden, der aus einer Reihe von Hügeln ohne ordentliche Thäler besteht, wird dennoch der Versuch gemacht, mit Straßen mit geringer regelmäßiger Steigung die Hügel zu umkränzen, wozu viele reiche Privaten sich die größten Opfer gerne gefallen lassen; im Kanton Zürich sind in wenigen Jahren so viele neue Straßen beschlossen und angefangen worden, daß man billig zweifeln darf, ob der Kanton die Mittel habe, alle diese Straßen vollkommen auszuführen und jederzeit gehörig zu unterhalten, und ob nicht ein Mißverhältniß zwischen dem Zweck und den dafür verwendeten Kräften sich dabei herausstelle; der Kanton Neuenburg zeichnet sich ebenfalls durch neue Anlagen dieser Art aus; im Kanton Bern, der treffliche alte Straßen besitzt, denkt man an die bedeutendsten Werke; namentlich sollen die beiden steilen Ufer der Aar bei Bern durch eine mächtige steinerne Brücke verbunden und die Aar in der Tiefe mit Einem gewaltigen Bogen überspannt werden. In diesen Tagen waren selbst Abgeordnete aus dem Kanton Uri in Zürich, um eine bessere Verbindung der Gotthardtstraße mit Zürich einzuleiten, die sich sehr leicht herstellen läßt und von großen Folgen wäre. Es gibt nämlich nur zwei Haupthandelsstraßen von Italien durch die Schweiz, die eine über den Gotthardt und Luzern nach Basel, die andere über den Splügen nach Zürich. Als nunmehr die Eisenbahn von Basel nach Zürich zur Sprache kam, erregte dieser Plan namentlich auch die Furcht, daß dadurch die Gotthardtstraße beseitigt würde. Daher zum Theil eine Art Opposition von Luzern, und deßhalb wurde selbst in Basel das Project viel mißtrauischer betrachtet als in Zürich. Nun läßt sich aber an der Stelle des überaus steilen Albispasses eine sehr schöne fast ganz ebene Straße von Zürich an den Zugersee längs der Sihl herstellen. Ja, es ist die Steigung so gering, daß selbst von der Anlegung einer Eisenbahn schon die Rede war. Der Zugersee könnte mit dem Luzernersee durch einen Canal verbunden werden, und so wäre die Communication auch von Zürich zu der Gotthardtstraße vollkommen gut hergestellt. Zugleich würden die innern Kantone erst dadurch recht dem Verkehre zugänglich, während sie bisher doch ziemlich durch Berge abgeschlossen waren. Wäre diese Straße zur Zeit Suwarows bereits gebaut gewesen, so hätte vielleicht der ganze damalige Krieg eine andere Wendung genommen, er wäre zur rechten Zeit vor Zürich erschienen, und die Schlacht wäre aller Wahrscheinlichkeit nach anders ausgefallen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die betheiligten Kantone Zürich, Zug und Uri ihr Interesse so gut verstehen werden, um gemeinsam dieses Werk in Stand zu setzen, dessen Kosten keineswegs übermäßig seyn könnten. Dadurch würde die Eisenbahn von Zürich nach Basel nur um so sicherer gestellt werden und zugleich auch die Capitalisten, welche auf die Gotthardtstraße ihr Geld verwendet haben, beruhigt und die Bedeutung dieser in keiner Weise gefährdet werden.

Preußen.

△ Berlin, 11 Dec. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß es sich bei dem vielbesprochenen Ereigniß in Köln nicht um einen Confessionalstreit, ja auch nicht einmal um einen Conflict zwischen Staat und Kirche überhaupt, sondern eigentlich darum handelte, ob der Staat, einem Manne gegenüber, der seine einflußreiche kirchliche Stellung auf eine Weise ausübte, daß daraus, und zwar selbst gegen seine Absicht, eine Umwerfung der Dinge hervorgehen mußte, ruhig zusehen sollte, bis es zu spät war, oder ob er durch ein rasches Einschreiten größerem Unglück vorbeugen sollte. Die Zeit der Confessions-Anfeindungen ist, Gott sey Dank! in Preußen längst vorüber. Katholiken und Protestanten sind seit Menschenaltern gewohnt, unter dem Scepter unserer Könige friedlich und mit vollem Glauben an die redliche Ueberzeugung des Andern, in amtlichen, in gesellschaftlichen und in ehelichen Verhältnissen mit und neben einander zu leben. So ist es in allen Landestheilen, wo beide Kirchen auf gleiche Weise vertheilt sind, und so ist es auch in denjenigen Provinzen, wo die eine oder die andere Kirche die größere Zahl der Bekenner zählt. Sollen wir hierin nicht auch das humane Walten einer Administration erkennen, die, mit ihrem Beispiele vorangehend, nach beiden Seiten Vertrauen weckt? Nur Parteiblätter, wie der Courrier de la Meuse und die Quotidienne, und nur Parteimänner, wie O'Connell, können das Verfahren der Regierung gegen den Erzbischof von Köln als Gegenstand eines Confessionalstreites darstellen, und eine Maaßregel, die rein des Staates Sicherheit und den Frieden der Einwohner bezweckte, in die niedere Region der persönlichen Leidenschaften herabziehen wollen. Keinen andern Zweck, als diesen, hat auch die in Nro. 341 der Allgemeinen Zeitung erwähnte Berufung O'Connells auf das vorlängst in Augsburg gedruckte, aber nicht in Bayern geschriebene Buch: „Beiträge zur Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts" — ein Buch, das derselben Quelle ihren Ursprung verdankt, welche die Ereignisse in Köln zu ihrer letzten Entwicklung gebracht, und dessen Behauptungen nur von dem Dublin-Review gläubig aufgenommen, von englischen und deutschen Blättern aber bereits im vorigen Jahr als lügenhaft bezeichnet worden sind. So hieß es unter Anderm darin, daß in Preußen kein katholischer Officier höher als bis zum Major avancire; kurz vorher war jedoch erst der Graf Neidhard v. Gneisenau, königl. preuß. General-Feldmarschall, als Katholik gestorben. Das Buch war augenscheinlich nur zur Aufreizung der Gemüther geschrieben und hatte dieselbe Tendenz, die einige in Belgien gedruckte und von der preußischen Regierung verbotene aufrührerische Schriftchen in deutscher Sprache gehabt. Es ist übrigens ein Irrthum (?) wenn in der obenerwähnten Nummer der Allg. Zeitung hinzugefügt wird, das Morning-Chronicle habe Correspondenzen über angebliche Verfolgungen der Katholiken in Preußen enthalten; nur der Courier brachte einen oder zwei Artikel nach dem Dublin-Review; das Chronicle dagegen tritt auch jetzt, wie damals, mit erheblichen Zweifeln gegen die Behauptungen des Hrn. O'Connell auf. Daß aber der Letztere, eben so wie schon im vorigen Jahre, nun auch in der Kölnischen Angelegenheit mit so vielen Details, und zwar selbst rascher als die belgischen Blätter versehen werden, mag als ein Beweis dienen, in welchem Zusammenhange jene Partei sich befindet, die

in Belgien wie in Irland als revolutionär-hierarchisch bezeichnet wird. — Die zuerst von der Leipz. A. Zeit. gegebene und alsdann auch in viele süddeutsche Blätter übergegangene Nachricht, daß in unserm Ministerium des Cultus ein katholischer Rath in seinen Functionen suspendirt worden, ist durchaus ungegründet. Es konnte damit nur der erste Rath in der Abtheilung für geistliche Angelegenheiten, Hr. geheimer Ober-Regierungsrath Schmedding, gemeint seyn, der allerdings ein sehr strenger Katholik und zugleich der Referent in allen Regierungsangelegenheiten circa sacra ist. Dieser hohe Beamte jedoch, weit davon entfernt, in seinen wichtigen Functionen auch nur im allergeringsten beeinträchtigt zu seyn, genießt vielmehr fortwährend das unbedingteste Vertrauen des Königs und wirkt sogar auch noch außerhalb jener einflußreichen Stellung, nämlich als eines der vier Mitglieder der Ober-Examinationscommission für den Geschäftskreis aller Landesregierungen. — Unsere Gesetzsammlung publicirt nunmehr ebenfalls die Bundestagsbeschlüsse über den Nachdruck, jedoch mit Hinzufügung einiger von Preußen noch besonders zu Protokoll gegebenen Vorbehalte. Den letzteren zufolge soll nunmehr auch in einigen Tagen die Publication des ausgedehntern preußischen Gesetzes über den Nachdruck erfolgen.

[4406] **Aufforderung an die Mitglieder der Familie Siborn.**

Mehreren Nachforschungen zufolge sollen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vier Brüder **Siborn** in Deutschland gelebt haben, von denen laut Angabe eines Ansiedlers in Canada, d. anno 1814, einer in Kriegsdiensten auf dem Continente, und ein anderer nach England gezogen seyn soll. — Einem Individuum gleiches Namens, in fernen Landen wohnend, ist sehr daran gelegen, zu erfahren, ob eine Familie **Siborn**, oder irgend Jemand, der diesen Namen führt, gegenwärtig noch in Deutschland existire, da es sein Wunsch ist, mit diesen über den Ursprung seiner Vorfahren zu verhandeln und in Verbindung zu treten. Zu dem Ende ergeht die angelegentliche Bitte an alle etwa noch lebenden **Siborn**, ihre Adressen, nebst kurzer Angabe ihrer Herkunft an „die Redaction der Posaune in Hannover" mit der Bezeichnung 1. 2. 3. auf der Adresse, gefälligst gelangen zu lassen.

[4550-52] **Aufforderung.**

Alle diejenigen, welche an Se. Excellenz den verlebten Hrn. Generallieutenant Frhrn. v. Lamotte eine Forderung zu machen haben, fordere ich hiermit auf mir binnen 14 Tagen davon Kenntniß zu geben, widrigenfalls ich dafür keine Haftung mehr übernehmen würde. Nürnberg, den 13 December 1837.

Freiherr v. Lamotte, königl. Kammerjunker und Lieutenant im Chev. Leg. Regiment Taxis.

[4418] Bei **Ed. Meyer** in **Cottbus** ist erschienen und in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung und in allen übrigen guten Buchhandlungen zu haben:

Sause, Dr. W (Conrector am Gymnasium zu Guben), **Anfangsgründe der Größenlehre.** Ein Leitfaden zum Gebrauch beim mathematischen Unterricht auf den Gymnasien. 4 Theile in Octav. Mit 22 Figurentafeln in Steindruck. 54 Bogen. Preis für alle 4 Bände 2 Rthlr. 12 gGr. oder 4 fl. 30 kr.

1r Band enthält: **Arithmetik und Planimetrie.** Mit 8 Steindrucktafeln. 11 Bogen. 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr.

2r Band enthält: **Auflösung der Zahlengleichungen, Buchstabenrechnung und ebene Trigonometrie.** Mit 2 Figurentafeln in Steindruck. 12 Bogen. 12 gGr. oder 54 kr.

3r Band enthält: **Die Lehre von den Fortschreitungen und den gleichgültigen Reihen, so wie die sphärische Trigonometrie.** Mit 8 Figurentafeln in Steindruck. 12 Bogen. 14 gGr. oder 1 fl. 3 kr.

4r Band enthält: **Die Combinationslehre, die Algebra und die höhere Geometrie.** Mit 4 Figurentafeln in Steindruck und zwei Anhängen (wovon der erste von dem Umfange, dem Inhalte und der Methode der Größenlehre handelt, und der zweite einen gedrängten Abriß der Geschichte der Mathematik [illegible]) [illegible] Bogen. [illegible] gGr. oder 1 fl. [illegible]

[1500] Bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** ist so eben erschienen:

1r Band 2s Heft (*Blindheit bis Erfrieren*) von dem

encyklopädischen Handbuch

der

gerichtlichen Arzneikunde

für

Rechtsgelehrte und Aerzte

in Verbindung von Dr. Fuchs, Dr. Lehmann, Dr. Martini und Dr. C. Gust. Schmalz sen., bearbeitet und herausgegeben von

Dr. Fr. Jul. Siebenhaar,

königl. sächs. Amtsphysikus in Dresden.

Preis für das Heft 20 gr. oder 1 fl. 15 kr. C.-M.

Heft 3 erscheint in einigen Wochen

[4571] In der **J. Palm'schen** Verlagshandlung zu **Landshut** ist erschienen und bei J. Palm in München, so wie in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen und in allen übrigen guten Buchhandlungen zu haben:

Neue Beiträge

zur vaterländischen

Geschichte und Topographie

mit

Ausblicken auf bayerische Kunst und Litteratur,

Herausgegeben von

M. Freiherrn von Freyberg.

[illegible] 1s Heft. gr. 8. broch. Mit 1 Abbildung. 1 fl. 30 kr. rhein.

[illegible] Die [illegible] v. Herausgeber. — Ueber Aventins Handschriften. Nachlaß. — [illegible] Weßratshausen. — Untersuchung über die fürstlichen [illegible] vom Jahre 12[illegible].

[4521] In der Wenger'schen Verlagshandlung (Frdr. Volckmar in Leipzig) ist erschienen:

August Mahlmanns gesammelte Gedichte.

Dritte Auflage. Gebunden. Preis 1 Thlr. 6 gr.

Vor zwei Jahren erschien die zweite Auflage dieser Gedichte; freudig wurde solche allgemein begrüßt! Im Schwalle der Tageslitteratur waren früher Mahlmanns Gedichte nicht zur allgemeinen Kenntniß des deutschen Volks gekommen, seine schönen Lieder sind gesungen und gebetet und an den edlen Sänger wurde nicht gedacht. Aber die neuere Zeit hat diese Schuld abgetragen, und sie bedarf keiner Mahnung an den verdienten Immortellenkranz.

Mahlmann ist ein ächt deutscher Dichter, dessen einfach ergreifende Dichtungen die Sehnsucht nach dem Idealen und den klaren Blick über das wirkliche Leben in sich vereinen. Sie erquicken und trösten durch das ächt menschliche Gottvertrauen, was lebend aus ihnen weht, durch jenes schöne klare Bewußtseyn einer großen, starken, heiligen Brüderlichkeit, welche die Menschen aller Zungen an einander bindet. — Wer kennt nicht jene schönen Lieder:

Du hast Deine Säulen Dir aufgebaut
Und Deine Tempel gegründet u. s. w.

Ein Wesen, ein kräftiges, reines
Durchströmt und belebt die Natur;
Es singt im Gesange des Haines,
Es rauscht in dem Rauschen der Flur u. s. w.

Du bist Herr in Deiner Welt,
Hast Du Dich, so hast Du Alles u. s. w.

Der alte Vater Martin war
Mit Ehren sechs und achtzig Jahr u. s. w.

Ich denk' an euch, ihr himmlisch schönen Tage u. s. w.

Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust u. s. w.

Horch auf, es flüstert der Abendwind u. s. w.

Kam ein Wandrer einst gegangen u. s. w.

Wie hängt die Nacht voll Welten,
Wie glänzt der Abendstern u. s. w.

Der Thau steht auf der Rose,
Das Abendroth verglimmt u. s. w.

Diesen Gedichten ist der allbekannte Herodes vor Bethlehem, das Kind der naiven heitersten Laune unsers Mahlmann, angehängt.

[4515] **Für Freunde einer geistreichen Lecture.**

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Godwie-Castle.

Aus den Papieren der Herzogin von Nottingham.

Zweite verbesserte Auflage.

3 Theile. 8. 1838. Geheftet. 70½ Bogen. 3 Rthlr. 15 Sgr.

Indem wir das obige Werk, von dem, wie wir so eben erfahren, eine englische Uebersetzung vorbereitet wird, als wieder erschienen zur Anzeige bringen, glauben wir auf eine abermalige günstige Aufnahme desselben um so mehr hoffen zu dürfen, als zur nahen Weihnachtszeit gehaltvolle Werke zu Festgeschenken von jedem Gebildeten gesucht werden. Godwie-Castle, auch im Druck elegant ausgestattet, wird zu angenehmen und werthvollen Weihnachtsgeschenken jederzeit und besonders zu empfehlen seyn.

Breslau, 20 November 1837.

Buchhandlung **Josef Max & Comp.**

[4586] In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nr. 11) erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

ATALANTA.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Wahrheit und Dichtung zur belehrenden Unterhaltung der Jugend.

Von **H. Gräfe, Dr.** in Jena.

Drei Theile. 75 Bogen in 8. Mit 15 illuminirten Kupfern und 3 Vignetten.
Jeder Theil elegant geb. à 1⅓ Thlr. Compl. 4 Thlr.

Bei Abfassung eines zur Unterhaltung für die Jugend bestimmten Buches ist unstreitig eines der wesentlichsten Erfordernisse, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und durch Mannichfaltigkeit des Inhalts Einförmigkeit zu vermeiden: eine Aufgabe, die der Hr. Verfasser der mir vorliegenden Jugendschrift glücklich gelöst hat, indem er, Ernstes und Heiteres, Belehrendes und Unterhaltendes sehr sinnig zusammenstellend, in einem reinen und fließenden, Herz und Gemüth ansprechenden Vortrage, interessante Scenen aus der Geschichte, Merkwürdigkeiten aus dem Reiche der Natur und der Kunst, Reiseabenteuer, Sagen und Mährchen, morgenländische Erzählungen, Gemälde aus der Länder- und Völkerkunde, Lebensbilder, so wie auch noch auserlesene Anekdoten, Räthsel, Charaden ꝛc., der jungen Lesewelt darbietet. Referent kann daher die Atalanta — ein Werk, dem in diesem Zweige der pädagogischen Litteratur Deutschlands wenig andere an die Seite zu setzen seyn dürften, und dessen reichem Inhalte noch überdieß schöne demselben entsprechende Kupfer beigegeben sind — als eines der angemessensten und gewiß auch willkommensten Geschenke für die Jugend aus voller Ueberzeugung empfehlen. *Dr.* — f —

[4536-41] **Ansichten in Spanien und Afrika.**

Bei **A. Asher** in **Berlin** erschienen:

Ansichten in Spanien, deutsch beschrieben nach Roscoes Text, gezeichnet von Roberts, gestochen von den ersten Künstlern Englands, 4 Bde. roy. 8. elegant cartonnirt 20 Rthlr. Jeder Band einzeln 5 Rthlr.

Inhalt: 1 Bd. Gibraltar, Ronda, das Alhambra, Granada, Alcala del Real, Luque etc. — 2 Bd. Cordova, Sevilla, Ceres, Cadix, Mallaga etc. — 3 Bd. Biscaya und Castilien, Irun, Vittoria, Burgos, Segovia, Madrid etc. — 4 Bd. Salamanca, Saragossa, Valencia, Sevilla, Tanger, Tetuan, Constantine etc.

Die Schweiz, beschrieben von Wilh. Beattie, mit 40 Stahlstichen in gr. imp. 4to, nach Zeichnungen von Bartlett von den ersten Künstlern Englands gearbeitet. 2te wohlfeile Ausgabe, complet in 2 Theilen cartonnirt 6 Rthlr. 16 gr.

Ein Prachtwerk, das dem bedeutendsten nichts nachgibt und zu diesem Preise von jedem Liebhaber der Kunst angeschafft zu werden verdient.

Berlin.

A. Asher.

[4419] So eben ist bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** erschienen und in allen Buchhandlungen Würtembergs, Badens u. s. w. zu erhalten:

Anekdoten scherzhaften Inhalts

4tes Bändchen. Großes Taschenformat.
broschirt 24 kr. oder 6 gr.

Mit diesem vierten Bändchen ist die reichhaltigste, am besten ausgewählte, durch eine große Anzahl ungedruckter Anekdoten ausgezeichnete Sammlung vorläufig geschlossen. Die Gesammtzahl der Nummern reicht über dreizehnhundert, und wohl dürfte es kein Buch geben, das für so billigen Preis eine so große Masse der witzigsten und amusantesten Stoffe darböte. Alle 4 Bände kosten 1 Rthlr. oder 1 fl. 56 kr.

[4597] Bei **G. Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Späth, J. L., über die Lichtstärke der Fixsterne und Sonnen nach ihrem veränderlichen Glanze. gr. 8. broch. 12 gr. oder 48 kr.

In dieser Abhandlung stellt der Verfasser die Ansichten auf, die er über die Natur, die Grösse, den Abstand und die veränderliche Erleuchtung der Fixsterne und Sonnen, so wie über die Stoffe gewonnen hat, die sie aus ihrer Atmosphäre in den Raum stets schleudern, die im Raum ein widerstehendes Medium bilden und insbesondere zu den Nebel- und Glanzflecken zusammentreten, und selbst auf unserer Erde die magnetischen Strömungen veranlassen!

Früher erschien von demselben Verfasser eine Abhandlung:

Ueber die Natur der Gase oder die Gasometrie gr. 8. broch. 12 gr. oder 48 kr.

[4551—53]

L'ECO DELLA BORSA DI MILANO

GIORNALE DI COMMERCIO CHE SI PUPLICA IN MILANO.

Esamina i progressi del commercio, del l'industria, e d'ogni altro ramo di pubblica economia nel Regno Lombardo-Veneto: — riferisce le variazioni daziarie interne ed esterne; — lo stato e il prezzo delle azioni delle strade ferrate; il corso delle Borse presso le principali piazze; — i cambiamenti delle Ditte, e le vicende mercantili, non che i prezzi periodici delle sete e merci della città di Milano.

PER L'ANNO 1838 AGGIUNGERA'

Una rassegna periodica dei miglioramenti nazionali di qualunque specie; — le più importanti invenzioni e scoperte nelle arti; — il prezzo corrente delle azioni industriali nel regno e fuori; — e le notizie interno al l'andamento e successo delle imprese più utili nel commercio.

Un numero in carta velina grande per ogni domenica, e Bulletino delle Sete. *Associaziona annua fior.* 6, *e di più fior.* 1. *e karan.* 40 *per l'affrancatura fino al confine. Le associazioni si ricevono presso gli II. RR. Uffici Postali del Regno Lombardo-Veneto e in Milano, Piazza dei Mercanti*. No 3086.

[4507] **Bei C. A. Jenni Sohn in Bern** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

SYMBOLAS

ad emendandum et illustrandum

Philostrati Librum

de Vilis Sophistarum in medium attulit

Albertus Jahnius

Bernas Helvetius.

8. broch. Preis 1 fl. 12 kr.

[4505] **Arago's naturhistorische Aufsätze.**

Zu Unterzeichneter ist so eben erschienen und zu haben in allen soliden Buchhandlungen:

Unterhaltungen

aus dem

Gebiete der Naturkunde.

Von

D. Fr. Arago.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Karl v. Remy.

Dritter Theil, 224 Seiten gr. 8., Velinpapier,

Preis brosch. 1 fl. 24 kr. oder 18 gr.

Inhalt **aller drei Bände**, die sämmtlich in diesem Jahr erschienen sind:

Ueber Dampfmaschinen. — Artesische Brunnen. — Wärmestand unserer Erdkugel. — Der frostbringende Mond. — Der Thau. — Temperatur verschiedener Thierarten. — Aegyptische Hieroglyphen. — Ueber Kometen. — Ueber Meteorologie, Hydrographie und Nautik rc. rc. — Die Eisschollen. — Das Alter verschiedener Gebirgsketten Europa's. — Die Höhe der Cordilleren. — Die Voltaische Säule. — Der Hagel. — Die Hagelableiter. — Die künstliche Erzeugung des Eises. — Der Nutzen der Matten, womit die Gärtner des Nachts die Pflanzen überdecken. — Die Nebel, welche nach Sonnenuntergang bei heiterem ruhigem Wetter an den Ufern der Seen und Flüsse entstehen. — Wie der Schnee das tiefe Eindringen des Frostes in das Erdreich verhindert. — Das Frieren der Flüsse. — Die Doppelsterne. — Uebt der Mond auf unsere Erde Einfluß aus? — Prüfung der kritischen Bemerkungen gegen den Aufsatz über Dampfmaschinen. — Die gegenwärtig noch in Thätigkeit befindlichen Vulcane. — Die Polarisation des Lichtes. — Die Interferenz des Lichtes. — Die Leuchtthürme. — Die Extreme der Temperatur. — Die mittlere Temperatur des Nordpols. — Die in verschiedenen Höhen über dem Boden fallende Regenmenge. — Die Pendeluhren der Herren Breguet, Vater und Sohn. — Ueber Chronometer. — Reise an der Ostküste Grönlands. — Der 1832 entdeckte Komet. — Ueber den Druck und die Temperatur, wobei verschiedene gasförmige Stoffe flüssig werden.

Stuttgart, im December 1837.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

[4565—65] Das herannahende Weihnachtsfest veranlaßt mich auf die in meinem Verlage erschienene, vollständige Ausgabe von:

Shakspeare's Plays et Poems. Imp. 8. In prachtvollem Lederband mit Goldschnitt. Subscr.-Preis: * 4 Thlr. 16 gGr.

so wie auf die ebenfalls bei mir erschienenen:

Illustrations of Shakspeare, comprised in 230 Vignette-Engravings.

Sonst — *2 Thlr.

Jetzt — *16 gGr.

aufmerksam zu machen, und diese Werke als zu Festgaben ganz besonders sich eignend, zu empfehlen. Zugleich bringe ich zu demselben Zwecke, die andern bei mir erschienenen, **anerkannt vorzüglichen Ausgaben fremdländischer Litteratur** in Erinnerung und bemerke noch, daß diese Werke alle durch sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden können.

Leipzig, im November 1837.

Ernst Fleischer.

[2926—30] **Taschenbücher für 1838.**

Der ungetheilte Beifall, deren sich die bei mir erscheinenden Taschenbucher erfreuen, veranlaßt mich auch für das Jahr 1838 die fußend verzeichneten Taschenbücher herauszugeben. Die Gunst, welcher sich frühere Jahrgänge durch zeitgemäße, reiche Ausstattung erwarben, wird auch den jetzt angekündigten zu Theil werden, denn ich werde nichts sparen, um sie deren würdig machen.

a. *Taschenbücher mit deutschem Text:*

Edelstein und **Perle**, 2r Jahrg. kl. fol. 9 Rthlr. 12 Gr., erscheint im October.

Albion, 3r Jahrg. roy. 4. 6 Rthlr. erscheint im October.

Ehret die Frauen. 3r Jahrg. roy. 8. 4 Rthlr. erscheint im August.

Ansichten in Spanien, 4r Jahrg. roy. 8. 5 Rthlr. erscheint im Nov.

b. *Mit französischem Text.*

Album pittoresque du Nord, mit 16 prachtvollen, von Forssell gezeichneten und gestochenen, und unter des Künstlers Aufsicht naturgetreu colorirten Blättern, ein wahres Prachtwerk, klein fol. 14 Rthlr. 12 Gr., erscheint im October.

Le Keepsake français, 3r Jahrg. imp. 8. 4 Rthlr. erscheint im August.

Bestellungen nehmen alle soliden Buchhandlungen an.

Berlin, August 1837.

A. Asher.

[4597] Bei **G. Bethge** in **Berlin** ist erschienen:

Reuterdahl, H. Dr., Ansgarius oder der Anfangspunkt des Christenthums in Schweden. A. d. Schwedischen von E. T. Mayerhoff. 20 gr.

Vatke, W. Professor, die biblische Theologie wissenschaftlich dargestellt. 1ster Theil: die Religion des Alten Testaments nach den kanonischen Büchern entwickelt. 3 Rthlr.

[4491] In der Buchhandlung von E. F. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nr. 11) erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Anleitung zu Geschäftsaufsätzen
für das weibliche Geschlecht.
Zum Gebrauch in höhern und niedern Töchterschulen und beim Selbstunterricht.

Von **Ernst Leyde,**
Rector und Lehrer der städtischen höhern Töchterschule in Wehlau.

21 Bogen in Octav. ⅔ Thlr.

Diese zum Gebrauch in Töchterschulen bestimmte, klar und deutlich abgefaßte Anleitung zu Geschäftsaufsätzen wird hoffentlich eine längst gefühlte Lücke in der Litteratur für das weibliche Geschlecht ausfüllen, und nicht bloß in Schul- und Erziehungsanstalten für junge Mädchen allen den Anforderungen genügen, die man an ein dergleichen Buch zu machen berechtigt ist, sondern es dürfte wohl auch so manche Hausfrau und in einen selbstständigen Wirkungskreis getretene Jungfrau in diesem Buche einen rathgebenden Führer finden, da der Herr Verfasser keinen Gegenstand unberührt gelassen hat, der nur irgend zu schriftlichen Aufsätzen Veranlassung geben kann, und so wird dasselbe, dem als ein sehr nützlicher Anhang eine Uebersicht der üblichsten Titulaturen, nebst einem Verzeichniß der im Geschäftsstyl häufig vorkommenden Fremdwörter ꝛc. beigefügt ist, gewiß auch der beifälligsten Aufnahme entgegen sehen können.

Im nämlichen Verlage erschienen früher:

Heinemann, M., neuester kaufmännischer Briefsteller. 35 Bogen in gr. 8. Geheftet 1⅓ Thlr.

Isé, Dr. A., le Secrétaire français. 8. broché 1 Rthlr.

Schoppe, (Amalie geb. Weise), **Briefsteller für Damen.** 2te Aufl. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geheftet 1 Thlr.

— — **Briefsteller für die Jugend gebildeter Stände.** 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geheftet ⅔ Thlr.

Solger, S. E., (K. H. Agenten), **neuester und vollständigster Briefsteller.** 2te Auflage. gr. 8. Geheftet 1 Rthlr.

Vollbeding, J. Chr., neuer gemeinnützlicher Briefsteller für das bürgerliche Geschäftsleben. 8. 7te verbesserte Auflage. Mit Titelkupfer. (36 compr. Bogen.) ⅚ Thlr.

[4525] So eben sind erschienen:

PARALIPOMENA
GRAMMATICÆ GRÆCÆ

Scripsit
Chr. Aug. Lobeck.
Pars posterior.

Diesem Bande sind vollständige und sorgfältig ausgearbeitete Indices über beide Bände beigegeben. Ein Anhang widerlegt kurz, aber genügend, Hrn. Prof. Wunders Schrift über des Verfassers Ausgabe von Sophoclis Ajax.

Der Preis beider Bände ist 5 Rthlr. 12 gr.

LEXICON PLATONICUM
sive
vocum Platonicarum index.

Condidit
D. Fridericus Astius.
Vol. III. Fasciculus 2: προσγράφω – τίθημι.
Geheftet: 1 Rthlr.

Der Schluß des 3ten und letzten Bandes wird Anfang des nächsten Jahres erscheinen.

Vor einigen Monaten haben wir versandt:

EURIPIDIS TRAGŒDIÆ.

Recensuit
GODOFR. HERMANNUS.
Vol. II. pars I: Helena.

Vol. I. enthält: **Hecuba**, Iphigenia in Aulide, Iphigenia Taurica, und kostet 4 Rthlr.

Leipzig, November 1837. **Weidmann**'sche Buchhandlung.

[4500-2] **Taschenbuch für 1838.**

Zum zweiten Mal ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu beziehen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien bei Gerold, Beck, v. Mösle Wittwe u. Braumüller, Wimmer, Volke, Mayer, Tendler und Haas; in Prag bei Haase Söhne, in Preßburg bei Schwaiger, in Pesth bei Hartleben und Eggenberger; in Grätz in der Ferstl'schen Buchhandlung und Damian und Sorge; in Olmütz bei Neugebauer; in Brünn bei Gastl, Seidel u. Comp. und in Linz, Salzburg, Klagenfurt und Laibach.

CÖLESTINA.
Festgabe
für
Frauen und Jungfrauen.

Mit 5 Stahlstichen, elegant gebunden, mit Goldschnitt. Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Aschaffenburg. **Th. Pergay.**

[4519] Bei **Franz Tendler,** Buchhändler in **Wien** am Graben im von Trattnern'schen Freihofe ist erschienen, und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Fortuna. Taschenbuch für das Jahr 1838. Herausgegeben von **F. X. Told.** Neue Folge. Erster Jahrgang mit 6 Stahlstichen. 2 Rthlr.

Herzenskron, Thaliens Spenden. Auch unter dem Titel: Dramatische Kleinigkeiten. Fünfter Band. 8. 21 gr.

Hoffmann, F. S., Praktischer Unterricht der in den chirurgischen Officinen vorkommenden Operationen u. des Rettungsverfahrens, so wie der in denselben zu verabfolgenden Parere, für Subjecte und Lehrlinge bearbeitet, und zum Behufe eines Studiumsfonds für chirurgische unbemittelte Studirende. gr. 8. 21 Gr.

Huldigung den Frauen. Taschenbuch für 1838. Herausgegeben von **J. F. Castelli.** 16r Jahrgang mit 6 Stahlstichen. 2 Rthlr.

Kaiser, Fr., Tabulae memoriales practico-medicae cum appendice præparatorum compositorium. Editio tertia. 16. 16 Gr.

Langer, J., Neue Erzählungen und Humoresken. Zwei Theile mit 2 Titelkupfern. 8. 2 Rthlr.

Menk, Dr. V., Mekarsky, Edler von, Das Eisenbahnwesen nach allen Beziehungen kritisch beleuchtet für den Gebildeten jeden Standes, und ein vollständiges Handbuch für Eisenbahn-Comités, Privat-Unternehmer, Mitinteressenten, Architekten, Ingenieurs und Mechaniker. Mit erläuternden Tabellen und Abbildungen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Schulz, J., Beurtheilung und Beleuchtung der interessantesten und gemeinnützigsten öffentlichen Anstalten in Oesterreich und in auswärtigen Staaten, mit dem Hinblick auf ihren Einfluß; dann einiger Erfindungen der neuesten Zeit, nebst einer Abhandlung über Litteratur und Kunst. gr. 8. 15 Gr.

Sorcier, Fr., der schnelle Franzose oder leichtfaßliche Anleitung zur Erlernung

der französischen Sprache ohne Lehrer. 8. 2 Hefte. 10 Gr.

Täuber, J., Ferienübungen und Privatbeschäftigungen für Studirende. Wörtlich nach den Classikern der drei ersten Zeitalter zum Wiederübersetzen in die Ursprache, nach den Regeln der Grammatik geordnet und mit grammatikalischen Anmerkungen begleitet. Erstes Heft für Schüler der ersten Grammatikal-Classe. 8. 10 Gr.

Desselben zweites Heft für Schüler der 2ten Grammatikal-Classe. 8. 10 Gr.

Desselben drittes Heft für Schüler der 3ten Grammatikal-Classe. 8. 6 gr.

Desselben viertes Heft für Schüler der vierten Grammatikal-Classe. 8. 6 Gr.

Täuber, J., De adjectione Exemplorum et Testimoniorum, cum tractatu de Chria Aphthoniana. 8. 9 gr.

Vogl, J. N., Volksmährchen. 8. 18 gr.

Wien, den 1 October 1857.

[4504] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Runkelrüben-Zucker
und die
von Holland angetragenen
Handelsverträge.

8. geheftet. Preis 6 gr. oder 27 kr.

Romantische
Erzählungen u. Vorschläge
für
Juristen, Capitalisten und Buchhändler,

von **Georg Stückrad** dem Jüngern.

Inhalt: Geschichte eines Rechtscandidaten. Errichtung einer Actiengesellschaft zur Verminderung der Processe. Geschichte vom Jacob. Assecuranz-Gesellschaft für Buchhändler bei Verlagsunternehmungen.

8. geheftet. Preis 12 gr. oder 54 kr.

[4556. 57] Aus der Rebschule des Garteninspectors Metzger zu Heidelberg, im Großherzogthum Baden, sind die zur Erzielung edler Weine in Deutschland allgemein anerkannten Traubenarten, als: Rießling, Traminer, Rulander und Wälschrießlinge für weiße, und Burgunder (blaue Clevner) für rothe Weine, in großen Quantitäten sowohl Schnittlinge als auch Würzlinge zu billigen Preisen zu beziehen.

[4553-55] Der Besitzer einer Wasserkraft von 10 Fuß 2 Zoll Gefäll, durch die jedes laufende Werk getrieben werden kann, sucht zur Anlegung eines solchen vorzugsweise einer endlosen Papierfabrik einen mit den nöthigen Fonds versehenen sachverständigen Associe. — Ueber die nähern Verhältnisse ertheilt Auskunft

Göppingen, den 11 Dec. 1857.

Rechtsconsulent **Pistorius.**

[4548. 49] **Kratzenmeister wird gesucht.**

In einer bedeutenden Baumwollengarnspinnerei wird ein Karden- (Kratzen-) Meister gesucht. Derselbe muß nicht nur die Behandlung der Kratzen, sondern auch der sämmtlichen Vorbereitungsmaschinen, als: Streck-, Grobspulen-, Bank- und Vorspinnspulen-Maschinen (Tube roving) genau kennen. Bewerber um diesen Dienst wollen sich unter Angabe ihres Alters, Standes und ihrer Kenntnisse brieflich verwenden an den

Hrn. **Sigm. M. Geymayer**
zu Graz in Steyermark.

[4219.20]
Subscriptions-Anzeige.

Im Laufe des Jahres 1858 erscheint vollständig in meinem Verlag:

Handbuch
der
christlichen Sittenlehre
von
Dr. Christoph Friedrich von Ammon.

Zweite verbesserte Auflage. Drei Bände. gr. 8. circa 100 Bogen.

Subscriptionspreis für jeden Band; 1⅔ Rthlr. 2½ fl. C.-M. 3 fl. rhn.

Eine ausführlichere Anzeige über dieses ausgezeichnete Werk ist in jeder Buchhandlung des In- und Auslandes gratis zu erhalten.

Leipzig, im November 1857.

Georg Joachim Göschen.

[5626-28] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

COLUMBINE Capt. William Norwood
ATTWOOD Capt. R. Major and
GIRAFFE Capt. Robert Stranack

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

run from **ROTTERDAM** to **LONDON** and from **LONDON** to **ROTTERDAM**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin Lst. 2. 2. 1. Fore Cabin Lst. 1. 15. 1.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the year, are to be had

at reduced fares:

in Cologne

at 15 Frederic-William-Street, 6 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 56 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for **LONDON**
every **SUNDAY** and **WEDNESDAY** morning.
Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

OSTEND for **LONDON**
every **TUESDAY** evening, or **WEDNESDAY** morning.

Reduced fares:
Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations apply

in **Cologne,** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith & Comp.,** and Mr. **P. A. v. Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

[4407-9] Von den schönsten

böhmischen Fasanen
und
gefiederten Rebhühnern,

welche zu weiteren Versendungen geeignet sind, unterhält die gefertigte Handlung den ganzen Winter hindurch ein Commissionslager.

J. B. Chlumetzky,

italienische Waaren- und Weinhandlung in Prag, Eisengasse, zum Italiener.

[4551-56] Unterzeichneter empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf in- und ausländischer Staatspapiere,

Ludwig-Donau-Main-Canal- und Eisenbahnactien,

und ertheilt auf portofreie Anfragen genügende Auskunft.

J. N. Oberndörffer in München, Theatiner-Schwabinger Straße, No. 15.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 353. — 19 December 1837.

Uebersicht.

Spanien. (Brief aus Bayonne.) — Großbritannien. (Die Dotation der Herzogin von Kent. Disput zwischen den Lords Melbourne und Brougham. Rede O'Connells.) — Frankreich. (Verhaftungen in Huberts Complott.) — Niederlande. (Differenz der belgischen Regierung mit Holland und dem deutschen Bunde wegen der längst streitigen Benützung eines Waldes in Luxemburg. Politische Mittheilungen der niederländischen Regierung an die Generalstaaten.) — Deutschland. (Nachrichten aus München, Augsburg, Stuttgart, Frankfurt, Göttingen, Hannover, Braunschweig.) — Dänemark. — Rußland. (Die Pest in Odessa.) — Oesterreich. (Schreiben aus Wien.) — Handels- und Börsennachrichten. (Die Eisenbahnen nach St. Germain und Versailles.) — Außerordentl. Beilage. Berathungen der spanischen Deputirten über die Antwortsadresse. (Zweiter Artikel.) — Das irische Armengesetz. — Frankreich. (Schreiben Ludwig Philipps. Nachgelassene Correspondenz Talmas.)

Spanien.

** Bayonne, 10 Dec. Nach Briefen aus Pamplona vom 7 bezweckte die Bewegung Espartero's, ein über Jaca und Saragossa kommendes Convoi zu schützen. Der Oberbefehlshaber rückte mit 12 Bataillonen auf Logroño vor, während er Buerens mit 10 Bataillonen in Viana ließ. Der Brigadier Firmin Iriarte hielt mit 10 Bataillonen den Rayon von Valmaseda nach Medina besetzt. Er stand in Beobachtung, um den Bewegungen zu folgen, welche die Carlisten etwa gegen den obern Ebro versuchen möchten. — Das durch furchtbare Contributionen ausgesaugte Santander erhielt Befehl, der Division Iriarte 50,000 Rationen, 14,000 paar Schuhe und eine bedeutende Summe Geldes zum Sold zu schicken.

Großbritannien.

London, 12 Dec.

Die Königin ertheilte am 11 Dec. im neuen Palast Audienzen, und hielt einen geheimen Rath. Der Herzog von Cambridge ward als „Ihrer Maj. höchst ehrenwerther (most honourable) Geheimrath" von neuem beeidigt. Ibrahim Sarim Effendi, der neue türkische Gesandte, hatte, von Hrn. Salamé, Ihrer Maj. orientalischem Dolmetsch, begleitet, seine Antrittsaudienz, und überreichte seine Creditive vom Großherrn. — Lord Melbourne bringt, wenn ihn seine amtlichen und parlamentarischen Geschäfte nicht abhalten, einen großen Theil des Tags im Palaste zu, und wird Abends regelmäßig zur königlichen Tafel gezogen. — Das M. Chronicle widerspricht der Angabe, daß die Baronin v. Lehzen an die Spitze des königlichen Haushalts gestellt worden sey.

Eine gleichlautende Botschaft hinsichtlich der Apanage für die Herzogin von Kent, wie an das Haus der Gemeinen, war auch an das Oberhaus ergangen. In der Sitzung des letztern am 12 Dec. schlug Lord Melbourne eine becomplimentirende Antwort darauf vor, und bemerkte zugleich, daß die Regierung gesonnen sey, zu beantragen, daß die Apanage von 22,000 Pf. St., welche Ihre k. Hoh. jetzt genieße, um 8000 Pf. erhöht werde. Die Antwort, welche den Ausdruck des Vergnügens enthielt, womit das Haus dem Wunsche Ihrer Maj. beitrete, ward einmüthig angenommen, mit der einzigen Ausnahme Lord Broughams, der es ablehnte, zu einer solchen Adresse seine Beistimmung zu geben, bis erst die vom Hause der Gemeinen votirte Summe bekannt sey. Die ruhige Gesetztheit, wodurch sich sonst die Verhandlungen dieser edlen Versammlung auszeichnen, ward etwas unterbrochen durch eine stark hervorgehobene Anspielung des vormaligen Lordkanzlers auf den „höfischen Ton," den sich sein früherer College (Lord Melbourne) angewöhnt habe. Lord Melbourne erwiederte scharf, er kenne Niemand, der besser zu schmeicheln und das Knie zu beugen verstehe, als sein edler und gelehrter Freund (Brougham) selbst, und er (Melbourne) traue sich nicht von ferne zu, in höfischen Künsten mit ihm (Brougham) zu wetteifern. Lord Brougham wies diesen Vorwurf mit Wärme zurück. Gleich darauf vertagte sich das Haus bis zum 16. — Im Unterhause fanden lange und abspringende Besprechungen über Petitionen und Ankündigungen von Motionen statt. Hr. Borthwick trug darauf an, daß die mit der Regierung stattgefundene Correspondenz hinsichtlich der Behandlung gewisser brittischen Unterthanen, welche vormals unter Don Carlos gedient, und nun in der Festung San Julian und auf den Pontons vor Lissabon sich als Gefangene befänden, dem Hause vorgelegt werde. Der Antrag stieß auf keinen Widerspruch; da jedoch Lord Palmerston nicht anwesend war, so führte die Discussion zu keiner befriedigenden Aufklärung über die Sache. Obrist Evans bedauerte, daß eine Motion, die so wichtige Beziehungen umfasse, so leichthin vorgebracht worden sey; und fügte bei, nach den Parlamentsferien wolle er selbst die Frage anregen, um die Irrthümer aufzuklären und die Verleumdungen zu widerlegen, die über den spanischen Krieg in Umlauf gesetzt worden seyen. Das Haus beschäftigte sich dann mit der Berathung einer Bill zur Regulirung der Wahlkosten.

Fortsetzung der Unterhausverhandlungen vom 7 Dec.

Wir theilen O'Connells Antwort mit. „Das sehr ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Essex (Sir W. Follett), sprach er, hat eine kräftige Parteirede gehalten, ohne jedoch der vorliegenden Frage von weitem zu begegnen. Hat er die Praxis, über die das ehrenwerthe Mitglied für Limerick (O'Brien) sich beklagt, zu rechtfertigen versucht? Mit nichten. Was der gelehrte Gen-

processe vor den Committee's wird über eine Viertel Million kosten. Sind die Juristen umsonst im Hause?"

Die Journale aus Halifax reichen bis zum 14 Nov. Sie sprechen von den Truppenbewegungen, die wegen der in Canada drohenden Unruhen statthaben sollen. Das ganze 43ste Regiment, das jetzt in Neu-Braunschweig steht, soll nach Quebec marschiren, und in St. John's durch das 85ste ersetzt werden. Der früher erwähnte Zwist zwischen dem Versammlungshaus einer- und dem Gouverneur und dem legislativen Rath andererseits in Neufundland dauerte fort.

Frankreich.

Paris, 14 Dec.

(Moniteur.) Wir wünschen uns Glück, melden zu können, daß der Gesundheitszustand des Herzogs von Nemours immer befriedigender wird. Heute (13) wurde der Bruchapparat durch den Doctor Baudens, unter dem von ihm gewünschten Beistande der Doctoren Marjolin, Pasquier Vater und Sohn erneuert. Es hat sich zum Glück gezeigt, daß die Geschwulst des Arms abgenommen, daß er vollkommen gerad ist, und daß er schon einige Biegungsbewegungen gestattet, woraus sich schließen läßt, daß die Cur vollständig und radical seyn wird. Der König und der Kronprinz waren bei dieser Untersuchung anwesend.

(Moniteur.) Hr. Horace Vernet ist mit den Studien und Zeichnungen, die ihm bei der Composition des ihm aufgetragenen Gemäldes dienen sollen, von Constantine in Paris wieder eingetroffen.

Den neuesten Nachrichten aus Algier zufolge ist die Gesundheit des Marschalls Valée fortwährend sehr schwankend.

(Courrier.) Man sah sich diesen Abend mit mehr als gewöhnlichem Eifer nach dem Journal la Charte um, in der Hoffnung, darin einige nähere Nachweisungen über das gestern erwähnte Complot zu finden. Es enthält aber nichts. Dieses Stillschweigen erklärt sich leicht: wenn die Justiz sich bereits mit der Instruction befaßt, so würde es einem Regierungsjournal schlecht anstehen, Eröffnungen zu machen, die auf den Gang des Processes einfließen können. Die andern Journale, die mehr Gerüchte als Thatsachen mittheilen, sind zu keiner solchen Zurückhaltung veranlaßt.

Am 14 Morgens um halb 10 Uhr fuhr ein Wagen vor der Polizeipräfectur an, worin sich Hubert mit zwei Polizeiagenten befand. Hubert scheint höchstens 30 Jahre alt und nicht 46, wie einige Journale sagen. Er hat rothe Haare und Bart, war sehr hübsch gekleidet und hatte beim Aussteigen ein Foulard um den Kopf und einen Theil des Gesichts, um sich gegen die Kälte zu schützen. Er wurde sogleich nach der Conciergerie in geheime Haft abgeführt, und hat im Laufe des Tags das erste Verhör durch Hrn. Jourdain bestanden. Die meisten der andern in Paris wegen dieser Sache Verhafteten waren wieder freigelassen. Nur fünf Personen sitzen noch auf dem Depot der Polizeipräfectur, nämlich Dr. Brouard, bei dem man eine Doppelflinte und viele Papiere gefunden, ein Handelscommis Giraud, ein englischer Schuster Cloupell, ein Mechaniker Staub und ein Mädchen Namens Grouvelle, die schon früher einmal verhaftet war, weil sie Blumen auf Fieschi's Grab gelegt hatte. Es sollen wichtige Papiere, namentlich ein sehr neuer Brief von Hubert, worin er sehr über Geldmangel klage, von Boulogne bei ihr gefunden worden seyn.

Louis Hubert gehört der arbeitenden Classe an, und war wegen des Complots von Neuilly zu fünfjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Er hatte sich schon bei dem Alibaud'schen Proceß, der erst nach seiner Verurtheilung statt fand, als hartnäckigen Verschwörer kund gegeben, indem er unter dem falschen Vorwande, als hätte er Mittheilungen zu machen, Zulassung in den Pairshofssaal sich verschaffte, und dieselbe auf das unverschämteste dazu benützte, Alibaud zu sagen, der Zweck seines Kommens sey, ihn kennen zu lernen und aufzufordern, daß er ja nichts gestehen möge.

Königliche Ordonnanzen ernennen Hrn. Poncelet, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, zum Professor für das neue Lehramt der physischen und experimentalen Mechanik bei der Facultät der Wissenschaften, Hrn. Duvernoy, Dekan der Facultät der Wissenschaften von Straßburg, zum Professor der Naturgeschichte der organischen Körper bei dem Collége de France, Hrn. Ortolan, Doctor der Rechtswissenschaft, zum Professor der vergleichenden Strafgesetzgebung bei der Rechtsfacultät von Paris, und Hrn. Schützenberger, Doctor der Rechtswissenschaft, zum Professor des administrativen Rechts bei der Rechtsfacultät von Straßburg. Auch soll ein Lehrstuhl für das administrative Recht bei jeder der Rechtsfacultäten von Dijon, Grenoble, Rennes und Toulouse errichtet werden. Dem Minister des öffentlichen Unterrichts ist auf die Fonds des Rechnungsjahrs von 1837 für diese neuen Ernennungen und Lehrstühle ein Zuschußcredit von 168,000 Fr. angewiesen.

Die junge Löwin des Herzogs von Nemours, welche während der Fahrt auf der Seine in das Wasser fiel, wurde am Lande von Jägern aufgefunden, welche sicherlich nicht vermutheten, in der Normandie auf solches Wild zu stoßen. Da die Löwin sich ganz ruhig verhielt, näherten sich ihr die Hunde, und sie spielte mit ihnen. Der Strick, den sie noch um den Hals trug, zeigte den Jägern, daß sie aus der Knechtschaft komme.

♃ Paris, 14 Dec. Die Zahl der bis heute in Bezug auf das Hubert'sche Complot Arretirten ist nicht, wie einige Blätter behaupten, bis zu 20 Personen, sondern nur bis zu sechs gestiegen. Unter diesen finden sich sehr unbedeutende Namen und außer Mlle. Grouvelle Niemand, der bereits in politischen Angelegenheiten eine nur einigermaßen hervortretende Rolle gespielt hätte. Mlle. Grouvelle ist die Tochter eines ehemaligen Conventmitgliedes und gehörte nebst ihrem Bruder, einem Civilingenieur, zu den Unterstützungs-Comités für die politischen Gefangenen. Sie zeigte stets eine lebhafte Neigung sich in der republicanischen Sphäre hervorzuthun, und schloß sich der Partei an, welche jetzt in ihren Hauptpersonen zu London in der Verbannung lebt, und zwar unter den nichtamnestirten Contumaz-Verurtheilten. Cavaignac ist der Bedeutendste unter diesen, Marrast der Schriftgewandteste. Inwiefern die bei der Haussuchung gefundene Correspondenz, welche sich um Hülfe an Mlle. Grouvelle wandte, diese, welche so lange Vertheilerin der Geldunterstützungen in und außer den Gefängnissen war, compromittiren könne, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Vielfach mag zu der Arretirung dieser jungen, lebendigen Person das kecke Auftreten derselben in einer decidirten Ansicht beigetragen haben.

Die Instructionsrichter pflegen bei besonders wichtigen politischen Vorfällen oft diejenigen Personen einzuziehen, deren Tendenz eine Aufklärung zu versprechen scheint. Es ist übrigens das drittemal, daß sie mit der Polizei in Conflict geräth. — Gestern und heute cirkuliren wieder Gerüchte einer theilweisen Ministerialveränderung, wobei die Namen Thiers und Vivien als eintretende Mitglieder, und, seltsam genug, Graf Molé als ausscheidendes genannt wird. Wenn auch nichts Bestimmtes entschieden ist, so deutet doch dieses wiederholte Gerücht auf das Bedürfniß des jetzigen Ministeriums hin, in der neuen Kammer mit einem großen oder wenigstens gewandten Redner verbündet aufzutreten. — Der Herzog von Nemours ist bereits in seiner Heilung bedeutend vorgeschritten, und empfängt zahlreiche Condolenz- und Gratulationsbesuche. — Der bekannte amerikanische Millionär, Obrist Thorr, gibt am 19 d. M. seinen ersten großen Ball, von dessen Vorbereitungen sich die hiesige Fashion Feenartiges erzählt. Eigenthümlich genug empfängt dieser Bürger des großen amerikanischen Freistaates in Paris nur die Auswahl der hohen und diplomatischen Welt. — Nachrichten aus London zufolge, welche in der englischen Gesandtschaft angelangt, wird Lord Granville ungesäumt nach Paris zurückkehren. — Der preußische Legationsrath Brassier von St. Simon hat seinen hiesigen Posten verlassen, und ist am 12 nach Berlin abgereist. — Die Braut von Lammermoor, Musik von Donizetti, hat in der italienischen Oper Glück gemacht. — Edgar Quinet befindet sich seit einiger Zeit in Paris, und wird ein neues poetisches Werk herausgeben.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 12 Dec. Der Minister des Aeußern machte heute den Generalstaaten die politischen Mittheilungen, welche in der Thronrede zugesagt worden. Sie bezeichneten den Gang der politischen Ereignisse (seit den letzten den Generalstaaten gemachten Eröffnungen), so weit Alt-Niederland dabei betheiligt gewesen. Viele Mitglieder der Generalstaaten hatten diesen Eröffnungen mit Spannung entgegengesehen. Indessen war etwas Entscheidendes nicht zu erwarten, nachdem in der jüngsten Thronrede wenig Hoffnung auf ein baldiges Aufhören des Status quo der niederländischen Nation gegeben worden. Wenn nun gleich die Mittheilungen in geheimer Sitzung geschahen, und den Mitgliedern Stillschweigen auferlegt worden, so kann doch mit Bestimmtheit behauptet werden, daß an den Abschluß eines Definitivtractats, ja auch nur an eine Wiederaufnahme der Unterhandlungen in der holländisch-belgischen Angelegenheit vorerst noch gar nicht gedacht werden kann, und daß weder Frankreich noch England große Lust zeigen, die Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Es mögen denn diese Mittheilungen im Allgemeinen der Erwartung der Mitglieder der zweiten Kammer wenig entsprochen haben, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß mehrere derselben, nachdem der Minister seine Rede beendigt hatte, ihre Gefühle und Bedenken deßhalb lautbar w.rden ließen. Die königl. großbritannische Regierung hat schon längst erklärt, daß sie nicht eher an den holländisch-belgischen Unterhandlungen wieder Theil nehmen werde, als bis Holland Belgiens Gränzen und Unabhängigkeit anerkannt habe. So bleibt vorerst Alles noch im Status quo, und wird es vielleicht noch lange bleiben. — Die Abtheilungen der zweiten Kammer prüften gestern Morgen den Gesetzesentwurf bezüglich einiger Veränderungen des Zolltarifs; darauf hatte das Centralcomité eine Conferenz mit dem Finanzminister, die Budgets betreffend. Zufolge dieser Conferenz werden diese financiellen Gesetzesentwürfe ohne irgend eine Veränderung der Kammer zur Discussion vorgelegt werden. Heute Nachmittag hält die zweite Kammer der Generalstaaten eine Sitzung, in welcher das Centralcomité seinen Bericht über die Budgets erstattet, und die Discussion über letztere wird also noch in dieser Woche beginnen können. — Der Prinz von Oranien ist ins Hauptquartier nach Tilburg abgereist. — Nach Mittheilungen aus Luxemburg sind daselbst abermals heftige Streitigkeiten zwischen einigen Bürgern dieser Festung und Bewohnern nahe liegender belgischer Districte bei Gelegenheit des Holzfällens in einem der Festung nahe liegenden Walde ausgebrochen. Das Festungsgouvernement hat den Belgiern bedeuten lassen, daß man im Wiederholungsfalle Militär gegen sie senden werde.

* Brüssel, 12 Dec. In der gestrigen Kammersitzung ist eine Angelegenheit von hoher Wichtigkeit zur Sprache gekommen, die allgemeines Aufsehn erregte und deren weiterem Verlaufe man mit gespanntester Erwartung entgegensieht. Ein Deputirter der Provinz Luxemburg fragte die Minister, ob sie von einer Erklärung des Festungscommandanten von Luxemburg Kenntniß hätten, nach welcher dieser Officier den belgischen Militär- und Civilbehörden der Provinz angezeigt hätte, daß er von dem hohen deutschen Bunde ermächtigt sey, die holländische Verwaltungsbehörde des Großherzogthums bei der Besitznahme eines im Festungsrayon gelegenen Forstes, der Grünenwald genannt, im Nothfall mit gewaffneter Hand zu unterstützen. Dieser Grünenwald, fügte der erwähnte Deputirte bei, gehöre zum belgischen Territorium, befinde sich seit dem Jahre 1830 im Besitz der belgischen Regierung, und sey von ihr ohne Störung seitdem verwaltet worden; sollte die angedrohte Maaßregel in Vollziehung gesetzt werden, so constituire dieß jedenfalls eine Gebietsverletzung, und er frage die Minister, wie sie sich dabei zu benehmen gedächten. Der Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. de Theux, erwiederte darauf, das Factum sey an sich durchaus richtig, die Regierung habe officielle Kenntniß von den dortigen Vorgängen, doch liege bis jetzt noch kein eigentliches Factum vor; die Gebietsverletzung habe noch keineswegs stattgefunden, die Regierung würde aber die Besitznahme des fraglichen Waldes als eine Verletzung des Status quo und des Vertrages der 24 Artikel betrachten, und werde die nöthigen Maaßregeln zur Aufrechthaltung desselben und zur Sicherung der Ehre des Landes nehmen. Damit erklärten sich aber einige Mitglieder nicht zufrieden; die exaltirte Fraction der Katholiken verlangte, daß die Regierung sogleich eine hinreichende Truppenzahl nach Luxemburg schicke, um die Verletzung des Territoriums zu verhindern. Der Finanzminister entgegnete darauf, man sey fast sicher denselben Zweck auf diplomatischem Wege zu erreichen, denn nach Allem, was zur Kenntniß der Regierung gekommen sey, müsse dieselbe glauben, daß das Conclusum des Bundestags auf einer irrthümlichen Ansicht der Localitätsverhältnisse des in Besitz zu nehmenden Terrains beruhe. Die Regierung habe daher sogleich die nöthigen Maaßregeln ergriffen, um ihre Protestationen und Auseinandersetzungen dem Bundestage sowohl, wie den bei der Aufrechthaltung der be-

stehenden Verträge betheiligten Mächten zukommen zu lassen, und sie habe allen Grund auf schnellen Erfolg zu rechnen. Jedenfalls könne die Kammer versichert seyn, daß das Gouvernement die Rechte und die Ehre des Landes in keiner Weise und von Niemanden würde antasten lassen. Ein Deputirter bemerkte, der Wald liege nicht im eigentlichen, sondern nur im strategischen Rayon der Festung; letzterer Umstand ertheile dem Besitzer von Luxemburg noch kein Recht den Wald umhauen zu lassen. Auf die Frage Hrn. Gendebiens, ob die Regierung eine officielle Mittheilung hierüber erhalten habe, bemerkte der Minister des Auswärtigen, der Prinz von Hessen-Homburg, Gouverneur der Festung Luxemburg, habe dem General Tabor, militärischem Gouverneur der Provinz, sagen lassen, ihm sey anbefohlen worden, die Umhauung des Waldes für die großherzogliche Regierung zu unterstützen. Er (der Minister) glaube, diese Mittheilung sey nur deßhalb geschehen, um den General Tabor zu einer Antwort zu veranlassen. Dieß sey erfolgt, und der General habe darin zu beweisen gesucht, die großherzogliche Regierung besitze kein Recht zur Fällung des Waldes. Das Ministerium gehe keinen Zweifel, daß der Prinz von Hessen-Homburg mit der schon so oft von ihm bewiesenen Aufrichtigkeit und Klugheit auch dießmal verfahren und die Reclamationen Belgiens dem Bundestage übermachen werde. Die belgische Regierung habe 1833 die Absicht gehegt, den Wald umzuhauen. Dieß sey bekanntlich unterblieben, da der Gouverneur der Festung dagegen protestirte, weil diese Maaßregel das Vertheidigungssystem der Festung verrücken würde. Mit dieser in energischen Worten gegebenen Erklärung bezeugte sich die Kammer für den Augenblick zufrieden. Die Sache hat aber dessen ungeachtet einen großen Eindruck gemacht. Die Presse scheint den Streit für bedeutender zu halten, als die Minister ihn in der Kammer dargestellt haben, denn fast alle Journale ohne Ausnahme rathen der Regierung Truppen nach Luxemburg zu schicken, selbst wenn die Sache angeblich auf einem Irrthum beruhe.

Deutschland.

** München, 16 Dec. Gestern Morgen war Ministerconferenz im Hotel des Hrn. v. Gise. — Eine von Passau hier angekommene Deputation, den Bürgermeister an der Spitze, hatte gestern bei Sr. Maj. Audienz und wurde sehr huldreich empfangen. Eine gleiche Deputation aus Straubing soll dieser Tage hier eintreffen. — Zu den unverbürgten Gerüchten gehört der Garnisonswechsel zwischen dem hier liegenden Cuirassierregiment und dem Chevauxlegersregiment König in Augsburg. — Das gestrige Fest bei dem französischen Gesandten wurde durch die Gegenwart mehrerer Mitglieder königlichen Familie verschönert.

Augsburg, 18 Dec. Gestern wurde von einer großen Anzahl der angesehensten Bürger dem ersten Bürgermeister Augsburgs, Dr. Caron du Val, in Anerkennung der vielen Verdienste, die er sich um die Stadt erworben, und dem Freiherrn Ferdinand v. Schätzler, der mit eifrig-redlichem Bemühen dem letzten Landtag als Repräsentant Augsburgs beiwohnte, ein großes Festmahl in den weiten Räumen des Saales zur goldenen Traube gegeben. Es war, nach dem Zeugniß aller Anwesenden, eines der freudigsten und schönsten Bürgerfeste. An der Seite des Bürgermeisters saß der Stadtgerichtsdirector v. Silberhorn, dem die Stadt vor einiger Zeit durch Ertheilung des Ehrenbürgerrechts den Ausdruck ihrer Liebe und Dankbarkeit dargebracht hatte.

In einem Schreiben aus Stuttgart, welches das Morgenblatt mittheilt, liest man: „Stuttgart, December. Am 8 d. M. langte Herzog Alexander von Würtemberg mit seiner Gemahlin zum Besuch bei der königlichen Familie hier an. Der Herzog, dessen Vater fast sein ganzes Leben in russischen Diensten zugebracht und der selbst nur selten sein Vaterland besucht hat, eilte, trotz der ungünstigen Jahreszeit, die Prinzessin, welche ihr Geschick mit dem seinigen verbunden, dem erhabenen Haupte seiner Familie vorzustellen und der Liebe seiner königlichen Verwandten zu empfehlen. Der Ruf schreibt der jungen Fürstin ein scharfes Künstlerauge zu, Vorliebe für Deutschland und den Willen es kennen zu lernen. Es läßt sich erwarten, daß ihr Blick mit besonderm Interesse auf dem Stammland ihres Gemahls und auf der alten Hauptstadt desselben ruht. Unter diesen Umständen hätte sich Stuttgart, was das Aeußere betrifft, lieber in der Sommertoilette als im Winterkleid überraschen lassen. Stuttgart ist keine von den Städten, welche der Natur gerne entbehren, ja erst, wenn diese schlummert, ihre Warmhausblüthen der Kunst und Geselligkeit recht entfalten. Unsere Stadt bedarf ihres üppigen Rebenmantels, und sie erscheint dem fremden Auge nur dann in ihrer Eigenthümlichkeit, und dann sehr zu ihrem Vortheil, wenn ihr Kranz von Bergen in jede Straße mit einem grünen, frischen Blatte hereinragt und jeder Weg, der aus der Stadt führt, in einem Garten sich verliert. Welchen moralischen Eindruck das, was die Prinzessin von unserm Leben zu sehen bekommt, in ihr hinterlassen wird, darüber steht uns am wenigsten ein Urtheil, kaum eine Vermuthung zu. Am 9 war großer Hofball, am 10 wohnte die ganze königliche Familie und der Hof im Theater einer Vorstellung Roberts des Teufels bei. Am folgenden Tage wurde Griseldis gegeben. Das Publicum konnte sich hier überzeugen, daß die geistige Bildung, welche die öffentliche Stimme der Prinzessin beimißt, sich in ihren ernsten Zügen ausspricht, und die Complexion der neapolitanischen Bourbons und namentlich die Aehnlichkeit mit ihrer Mutter ist in ihrem Aeußern nicht zu verkennen. Die Wahl einer für die königliche Akademie der Musik zu Paris von einem kosmopolitischen Israeliten componirten Oper wollte bei dieser Gelegenheit vielen nicht ganz passend erscheinen. Sie gingen freilich dabei von einer Ansicht aus, welche die Intendanz nicht zu theilen braucht: sie meinten, es habe sich darum gehandelt, die Fremde in ihrem Studium deutscher Art und Weise zu unterstützen und ihr eine Probe dessen vorzuführen, was noch weit mehr der Kern einer Nation ist, als Musik-, Gesang- und Bühnenfertigkeit, eine Probe ächter deutscher Poesie. Sie hätten dazu für den ersten Theaterabend eine Mozart'sche Oper (der Freischütz war bereits zu Coburg gegeben worden), für den andern ein Schiller'sches Stück vorgeschlagen. Die Prinzessin, welche wenige Schritte von der Stelle schlief, wo Schiller sein erstes Trauerspiel gedichtet, mochte selbst denken, unsere Bühne stehe mit der Muse dieses Dichters auf dem vertrautesten Fuß. Sie weiß wohl noch nicht, daß der prächtige Schiller'sche Wappenrock für das jetzige Bühnengeschlecht überhaupt eine etwas zu schwere Rüstung geworden ist, daß der Kothurn die Schauspieler drückt und der Zustand der deutschen dra-

matischen Kunst das Publicum gewöhnt hat, seine Corneilles und Racines zu Hause zu bewundern. Die Frau Herzogin wird sich bei längerm Aufenthalt in Deutschland überzeugen, daß es nicht etwa Schmeichelei ist, wenn sie fast immer dem Soccus vom Pariser Boulevard an den Beinen deutscher Künstler begegnet. Sie sieht überdem die Formen ihres von Hause mitgebrachten Trousseau überall auf Häuptern und Schultern wiederholt, sie hört ihre Muttersprache, tant bien que mal, von allen Zungen, und und so ist es gewiß der beste Beweis für einen kräftigen, gebildeten Geist, wenn sie das, was sie ohne Zweifel von deutschem Geist und Charakter gehört hat, in der Wirklichkeit aufzufassen, zu würdigen und mit dem nationalen Selbstgefühl ins Gleichgewicht zu bringen weiß."

†† Frankfurt, 12 Dec. Es verlautet, daß in Folge der Verhaftung des Erzbischofs von Köln von vielen Seiten Vorstellungen in Berlin gemacht werden dürften, um die preußische Regierung zu bewegen, im Sinne der Mäßigung und Versöhnung vorzugehen. Das heftige Schreiben O'Connells zu Gunsten jenes Prälaten hat übrigens hier eben so mißfallen, als die Art, wie ein bayerisches Blatt sich bemüht, täglich auf halbwahre, zum Theil ganz unrichtige Daten hin Oel ins Feuer zu gießen, statt daß sich alle Wohldenkenden bemühen sollten, die Bahn des Friedens zu bereiten. — Die französischen Journale haben von einer Reise gesprochen, die der Herzog von Nemours bald nach seiner Rückkehr von Afrika nach Deutschland machen will. Diese Angabe scheint richtig; der Prinz dürfte im Laufe des Februars nach Deutschland kommen, und sich einige Zeit daselbst aufhalten. Es scheinen Familienangelegenheiten dieser Reise zum Grunde zu liegen.

Leipzig, 9 Dec. Unter den neuen Einrichtungen, welche unser Gemeinwesen betreffen, verdient die Gasbeleuchtung besonders erwähnt zu werden. Schon hatte Hr. Brockhaus sie in seiner Officin seit zwei Jahren durch einen Schweizer, Hrn. Bachmann, mit glücklichem Erfolg in Anwendung gebracht. Ueberaus gelungen ist ferner die in der großen Kammwollspinnerei zu Pfaffendorf bei Leipzig eingerichtete Gasbeleuchtung, die der rühmlichst bekannte Mechanicus, Hr. Inspector Rud. Blochmann, dem auch Dresden seine schöne Gasbeleuchtung verdankt, hergestellt hat. Das Licht ist vollständig hell, rein und schön; man hat von keiner Gefahr gehört; der Gasometer ist so angelegt, daß der unangenehme Geruch beseitigt wird. Es brennen in Pfaffendorf 72 Flammen; da nun der größte Theil derselben große Brenner mit 12 Löchern sind, so würde dieß wenigstens 120 Flammen gewöhnlicher Größe betragen. Jetzt wird auch die Stadt Leipzig eine Gasbeleuchtung erhalten, die ebenfalls Hr. Blochmann anlegt. Bereits sind die Röhren durch den Brühl und mehrere Straßen bis auf den Markt geleitet, so daß auch die Häuser an beiden Seiten der Straßen durch Seitenröhren Antheil nehmen können. Das große, neue Postgebäude soll ebenfalls durch Gas beleuchtet werden. (Leipz. Z.)

* Göttingen, 12 Dec. Der Prorector Bergmann hat dem Universitätscuratorium bereits in voriger Woche eine authentische Abschrift seiner am 30 Nov. zu Rotenkirchen gehaltenen Anrede, um sie gehörigen Orts veröffentlichen zu lassen, eingesandt. Sie weicht dem Vernehmen nach von der in der Hannover'schen Zeitung publicirten ab. (Gleiches wird von der Abfassung der Rede des Magistratsdirectors versichert.) Bis heute ist sie noch nicht bekannt gemacht. Es muß da irgend ein Mißverständniß obwalten. Die von einem Leipziger Blatt in einer Correspondenz aus Kiel mitgetheilte, an die sieben Göttinger Professoren gerichtete Zuschrift mehrerer Kieler Gelehrten ist, wie man hört, hier im Orginal nicht angekommen, doch weiß man nicht mit Gewißheit wo dieselbe mit Beschlag belegt wurde. — Eine Flugschrift unter dem Titel: „Meine Ueberzeugung in Beziehung auf das hannover'sche Staatsgrundgesetz vom 26 Sept. 1833. Geschrieben im November 1837. Altona," ist bei den hiesigen Buchhandlungen confiscirt, und bei 50 Thlr. Strafe verboten worden. Die Sprache dieser Broschüre ist entschieden leidenschaftlich, die Beweisführung (gegen die königlichen Patente) über die wünschenswerthen Schranken hinausgehend. — Es ist hier ein Buch erschienen: „Worte eines Laien" über die Bearbeitung des Lebens Jesu von Strauß, das der Aufmerksamkeit des theologischen Publicums in hohem Grade würdig ist. Man vermuthet hier aus innern Anzeichen, daß der Verfasser, der sich in strenger Anonymität halten will, der .... Gesandte in Hannover, Frhr. v. K., sey.

* Göttingen, 14 Dec. Die sieben Professoren sind abgesetzt; Dahlmann, Grimm und Gervinus müssen binnen drei Tagen die Stadt verlassen.

** Göttingen, 15 Dec. Gestern Nachmittag kurz vor 5 Uhr wurde den sieben Professoren ihre Absetzung bekannt; sofort stellten sie auch ihre Vorlesungen ein; einige, die später gelesen haben würden, zeigten ihren Zuhörern durch Anschlag in den Hörsälen an, sie seyen außer Stande weiter zu lesen, bäten aber zugleich ihre Zuhörer, sich ganz ruhig zu verhalten. In der Dämmerung war die Nachricht durch die ganze Stadt verbreitet und erregte lebhafte Theilnahme. Bestürzung, Neugier, Trauer trieben Viele auf die Gasse. Zahlreiche Studentengruppen zogen durch die Straßen, auf die Allee zu Grimm's, gegen das Geismarthor, an dem Ewald, gegen das Weenderthor, vor welchem Dahlmann und Albrecht wohnen; allein die Thore waren gesperrt. Landdragoner, theils mit gezogenem Säbel, marschirten durch die Haufen; Pedelle mahnten im Namen des Prorectors zur Ruhe, und forderten die Studenten auf, sich nach Hause zu begeben. Die Thorwachen waren doppelt und mehrfach besetzt und sind es noch jetzt. Lärmposten standen auf der Chaussée von hier bis zum nahegelegenen Weende; dort liegen Gardes du Corps, die von Nordheim herbeordert sind. Um 7 Uhr waren alle Straßen wieder ruhig, die Thore blieben gesperrt. Die Carcer sollen von Verhafteten so gefüllt seyn, daß mehrere Studenten dort nicht haben untergebracht werden können. Das Gerücht hatte sich verbreitet, es würden den abgesetzten Professoren mehrere ihrer Collegen freiwillig folgen. — Diesen Vormittag waren die meisten Auditorien verödet. Die Studenten drängten sich in dichten Haufen gegen Ewalds Wohnung und drückten laut ihre Theilnahme aus; von da zogen sie zu K. O. Müller, der seine Vorlesungen einstweilen suspendirt hat. Landdragoner zu Pferde trieben die Haufen auseinander, konnten aber eine lebhafte Promenade auf der Weenderstraße nicht verhindern. Auch die Mahnung der verabschiedeten Lehrer, nach Hause zu gehen, war nur von momentaner Wirkung. Gestern verbreitete sich das (wahrscheinlich falsche) Gerücht von unruhigen Scenen in Osnabrück und selbst in Hannover. Die Adresse

der Leipziger an die sieben Professoren soll ebenfalls nicht angelangt seyn.

Die Hannover'sche Zeitung enthält einen Erlaß der k. Ordenskanzlei, wonach der König befohlen, daß die Großkreuze des Guelphenordens von nun an das Band nicht mehr von der linken Schulter nach der rechten Seite, sondern von der rechten Schulter en écharpe nach der linken tragen sollen.

Aus dem Hannover'schen, 10 Dec. Unbefangene Reisende können auch nach längerem Aufenthalte im hannover'schen Lande von der Aufregung und Bewegung, die nach den Correspondenzen einiger fremden Blätter daselbst herrschen soll, keine Spur finden. Auf dem platten Lande spricht sich im Gegentheil Zufriedenheit mit der jetzigen Ordnung der Dinge aus, und selbst in den Städten, wo allerdings hie und da Verstimmung herrschen mag, kann man doch der großen Thätigkeit, die jetzt in allen Verwaltungszweigen herrscht, Anerkennung nicht versagen. Von einer Protestation oder Verweigerung des Huldigungseides, die vom Oberappellationsgerichte ausgegangen wäre, hört man nichts mehr; wohl aber soll dasselbe die Bestätigung einiger ihm zustehenden Privilegien nachgesucht haben, die übrigens mit dem Staatsgrundgesetz in keiner Verbindung stehen. Von Seite der Stadt Stade ist, wie man erfährt, der Huldigungsrevers ohne Vorbehalt bereits unterzeichnet; dagegen spricht man von einem Vorbehalte der Landdrostei. Mit einiger Spannung sieht man der nahe bevorstehenden Beendigung der gegen die sieben Professoren eingeleiteten Untersuchung entgegen. Dem Vernehmen nach werden die Stände bereits innerhalb vier Wochen hier versammelt seyn. Auf den Einspruch einzelner Corporationen dürfte gar keine Rücksicht genommen werden. (Hamb. Corresp.)

. Braunschweig, 13 Dec. Se. Maj. der König von Hannover sind heute gegen Abend zum Besuche am herzoglichen Hofe hier eingetroffen und von Sr. Durchl. im neuen Schlosse auf das herzlichste empfangen worden. Sr. Maj. waren bis Lafferde herzogliche Marstallspferde entgegen gesendet worden, und es wurden Allerhöchstdieselben von herzoglichen Stallmeistern begleitet. (Hanno v. Z.)

Rußland.

Odessa, 21 Nov. Da unsere Behörden in den letzten Tagen immer noch den Verdacht hegten, daß die etwa vorkommenden Pestfälle aus Furcht vor der Absperrung nicht zur Anzeige gebracht werden, so wurde sämmtlichen Einwohnern aufgegeben, sich an den beiden Tagen vom 21 und 22 d. M. zu Hause zu halten, weil alsdann eine genaue medicinisch-polizeiliche Haussuchung statt finden würde. Am 21 ist diese wirklich von Statten gegangen, und es ist dabei nichts Verdächtiges entdeckt worden. In der Vorstadt Moldowanka hatten sich am 17 d. wieder drei Leichen, die eines Greises, einer Frau und eines Kindes, mit Zeichen der Pest gefunden; die Vorsichtsmaaßregeln wurden daher dort noch verschärft, und die Vorstadt ist von der Stadt gänzlich getrennt worden. Am folgenden Tage wurden aus der Moldowanka drei neue Pestkranke nach dem sogenannten Pestviertel gebracht, in welch letzterm sich jedoch im Ganzen nur noch sieben Kranke am 23 befanden. In den drei letzten Tagen hat sich sowohl in der Stadt als in der Moldowanka kein neuer Krankheitsfall ereignet. Für die Commission zur Untersuchung der Pesteinschleppung in Odessa sind nun auch von Seite der Regierung die Mitglieder erwählt worden; sie bestehen aus dem Ataman der Donaukosaken, Generalmajor Wassilewsky, dem Gendarmerieobrist Schnell, dem Gardehauptmann Astasiew, dem Divisionsarzt Sezenewsky und dem Kanzleichef Kliutscharen. Deputirte von Seiten der Stadt sind bekanntlich der Geheimerath v. Stourdza und der Commerzienrath Loginoff. Einen freudigen Eindruck hat es hier gemacht, daß, ungeachtet der Pest, die Frauen aus den höchsten Ständen unserer Stadt keinen Anstand genommen haben, sich von ihrem Sommeraufenthalte hierher zu begeben. Dieser Tage sind hier die Gräfin Woronzoff, die Fürstin Galitzyn und die Gräfin von Choiseul-Gouffier aus der Krim zurückgekehrt.

Dänemark.

* Kopenhagen, 15 Dec. Der Plan wegen Einführung des Reichsbankgeldes in den Herzogthümern soll nunmehr nach einer langen Verhandlung im Staatsrath aufgegeben, oder doch aufgeschoben seyn. In den Herzogthümern wird man diese Nachricht mit vieler Freude vernehmen. — Ueber die Zusammenberufung der Stände ist annoch nichts bekannt. Die Deputirten selbst erwarten zum Anfange des Aprils k. J. eingerufen zu werden; ob mit Grund, wird die Zeit lehren. — Viele von ihnen, namentlich die Kaufleute, sind mit diesem Aufschub sehr zufrieden, da sie eben gegen das Ende des Jahres und in den ersten Monaten des neuen die Leitung ihrer Privatangelegenheiten der vielen in dieser Zeit abzumachenden Geldgeschäfte wegen nur schwierig fremden Händen anvertrauen können. — Der Artikel in der Allg. Zeitung, den Zustand Dänemarks betreffend, hat hier viele Aufmerksamkeit erregt; „Dagen" und „Berlings Avis" haben denselben vollständig übersetzt, die Kopenhagner Post aber nur einen Auszug geliefert und beigefügt, daß man sich nicht wundern könne, wenn es in Dänemark Unzufriedene gebe. Auf eine Widerlegung des Artikels läßt sie sich indessen nicht ein.

Oesterreich.

*** Wien, 13 Dec. Nuri Effendi, der türkische Botschafter in Paris, wird sich noch einige Tage hier aufhalten, und dann die Reise nach Konstantinopel fortsetzen. Nach Handelsnachrichten scheinen sich abermals einige Pestfälle in Odessa ereignet zu haben, was die Bewohner jener Stadt in große Besorgniß gesetzt hat. Die Sanitätsbeaufsichtigung an der russischen Gränze ist, wie bereits angezeigt, nicht mehr so strenge, und dürfte trotz des verschlimmerten Gesundheitszustandes von Odessa, nicht verschärft werden, was denn beweist, daß man die weitere Verbreitung der Seuche nicht fürchtet, und in die von den russischen Behörden getroffenen Maaßregeln Vertrauen setzt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 12 Dec. Consols 93⅞; spanische Fonds 20; portugiesische 30.

Paris, 14 Dec. Consol. 5Proc. 108; 3Proc. 79, 55; Bankactien 2577½; belgische Bank 1530; neapol. Fonds 98, 15; spanische act. 20⅞; portugies 3proc. 19¼; St. Germainer Eisenbahn 840; Versailler rechte 672½; linke 635; Montpellier 605; Mühlhausen 630; 3proc. nach der Börse 79, 40.

* Lyon, 14 Dec. Die Goldminen de la Gardette in der Nähe von Bourg d'Oisens, Departement de l'Isere, sollen aufs neue durch eine Gesellschaft ausgebeutet werden; doch erwartet man sich höchst wahrscheinlich einen zu großen Erfolg dieses Unternehmens. Die Seiden, besonders die Organsins, fahren fort zu steigen, hier wie im Süden. Man denkt ernstlich an eine

Eisenbahn zwischen Dijon und Chalons sur Saone, ohne welche die Pariser Straße über erstere Stadt verlassen werden möchte.

†* Frankfurt a. M., 15 Dec. Allgemeine Klagen vernimmt man jetzt hier über die Devalvation der sächsischen Sechs- und Dreikreuzerstücke; wer diese Münzen hat, weiß nicht, wo er damit hin soll, denn auch kein Geldwechsler will sich damit befassen. Viele Handelsleute und Handwerker können die verrufene Münze aber nicht gut ausstoßen, da sie befürchten müssen ihre Kunden zu verlieren. Bereits sind zwischen Käufern und Verkäufern mancherlei Verdrießlichkeiten über die Nichtannahme der verrufenen Münzsorten entstanden, und in Sachsenhausen kam es deßhalb zu Thätlichkeiten.

** Frankfurt a. M., 15 Dec. Die von den Regierungen von Darmstadt, Nassau und Frankfurt ernannte Taunus-Eisenbahn-Commission hielt gestern abermals eine Sitzung, zu welcher sich der großherzoglich-hessische Bevollmächtigte geh. Staatsrath Knapp und der herzoglich nassauische Bevollmächtigte Regierungsdirector v. Magdeburg hierselbst eingefunden hatten, und der von Seite Frankfurts Senator Dr. Souchay beiwohnte. Nach dem, was man aus guter Quelle über die Verhandlungen erfährt, dürfte sich die amtliche Bekanntmachung der speciellen Bedingungen nicht mehr lange vermissen lassen, an welche ihre Concessionen zu knüpfen die Regierungen gesonnen sind. Auch darf man mit Zuverlässigkeit erwarten, daß noch im Laufe dieses Monats die herzoglich nassauische Regierung das erforderliche Expropriationsgesetz verkündigen wird. — Unser Eisenbahn-Comité fährt nicht weniger unausgesetzt fort, zur Förderung des Unternehmens thätig zu seyn. Es hält zu dem Behufe allwöchentliche Sitzungen; in diesen Tagen aber ist der Generalcommandatur zu Mainz derjenige Theil des Bauplans, der speciellen Bezug auf die Richtung und Einmündung der Bahn in die dortigen Festungswerke hat, zur Prüfung und Genehmigung zugestellt worden. — Als eine im hiesigen Börsenverkehr vorgekommene Curiosität verdient bemerkt zu werden, daß vor kurzem englische Prinzen-Obligationen vom Jahr 1792 zum Verkauf angeboten wurden. Es sollen ihrer im Ganzen zwölf Stück jede zu hundert Pf. St. gewesen seyn, die während dieses langen Zeitraums aufgelaufenen Zinsen ungerechnet. Merkwürdiger, als diese Thatsache selbst, ist es vielleicht, daß sich wirklich Käufer für diese Antiquitäten fanden, die solche zu verschiedenen Preisen, von 80 bis 40 Gulden abwärts das Stück an sich brachten.

⊙ Augsburg, 17 Dec. Wir haben uns von unserm Pariser Correspondenten genaue Nachweisungen über die Lage der Compagnien der Eisenbahnen von Paris nach St. Germain und Versailles ausgebeten, und Folgendes darüber vernommen. Das Spiel auf das Fallen dauert fort. Die Spieler operiren in Paris und Deutschland zugleich, und die armen, durch ein Fallen, das sie nicht erklären können, eingeschüchterten Actionnäre werden am Ende das Opfer davon werden. Die Arbeiten der Eisenbahn von St. Cloud und Versailles (rechtes Ufer) rücken rasch vor. Man hat schon mit Legung der Schienen auf der Section von Anière nach Courbevoi begonnen. Diese Arbeiten werden im Laufe des nächsten Sommers bis nach St. Cloud beendigt werden. Die unterirdischen Arbeiten werden an beiden Enden und durch mehrere Stollen im Park begonnen werden; die ganze Straße kann aber erst im nächsten Winter oder dem darauf folgenden Frühjahr dem Publicum eröffnet werden. Die Bahn auf dem linken Ufer hat ebenfalls die Arbeiten begonnen. Diese sind aber noch weit weniger vorgerückt. Bei jeder Verwaltung herrscht der lebhafte Wunsch, zuerst mit den Arbeiten fertig zu werden. Was die Arbeiten der zweiten Eisenbahn von St. Germain betrifft, so werden diese in einigen Tagen fertig seyn. Die Zahl der Fahrenden nimmt ab, aber bloß in dem dieser Jahreszeit entsprechenden Verhältniß. Wir begreifen nicht, was zu dem Gerüchte einer Dividendenvertheilung im December Anlaß geben konnte. Die Rechnungen der Compagnie müssen den Statuten zufolge am 31 Dec. gestellt, und die Dividende am folgenden 1 April vertheilt werden. Man kann daher unmöglich wissen, wie sie ausfallen wird; gesetzt aber, sie betrage, wie man gesagt hat, 16 Fr., so würde dieses Resultat gewiß nicht ungünstig seyn. Die Ausbeutung hat bekanntlich erst am 26 Aug. begonnen, und man hätte demnach nur das Erträgniß von vier Monaten zu vertheilen. Diese 16 Fr. würden demnach 24 Fr. auf sechs Monate, d. h. beinahe 10 Procent auf das Jahr für das Nominalcapital von 500 Fr. repräsentiren. Man muß bemerken, daß die Compagnie mehr als einen Monat, und zwar den einträglichsten, nämlich den September, nicht so, wie es die Theilnahme des Publicums zugelassen hätte, ausbeuten konnte, da sie damals erst 19 Wagen hatte, während zu Ende Octobers der Fall mehrmals vorkam, daß 48 Wagen auf Einmal ganz voll mit einander abfuhren. Dieß wäre gewiß auch im September geschehen, wenn die Wagen fertig gewesen wären. Uebrigens wäre es gewiß nicht vernünftig, wenn man diese vier Monate als Jahresdurchschnitt annehmen wollte, und wenn ihr Nettoertrag 16 Fr. betrüge, so dürfte man gewiß mehr als 24 Fr. für das ganze Halbjahr schätzen, das den Julius und August mit einschlösse. Wir müssen wiederholen, daß noch Niemand wissen kann, wie diese Dividende ausfallen wird. Wir sehen mit Bedauren jene ungeheuren Abwechslungen des Curses, welche die klugen Leute erschrecken und, wenn sie andauern sollten, die Capitalien von diesen herrlichen Unternehmungen entfernen würde, die so kräftig zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen und zur Wohlfahrt der Staaten beitragen müssen, während sie zugleich den durch die Industrie gelieferten Capitalien unbestreitbar gewinnreiche Chancen darbieten, die in dem Maaße zunehmen müssen, als sich die Nothwendigkeit der Reduction der Staatsschuld immer allgemeiner fühlbar machen wird.

Augsburg, 18 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P., 114½ G.; Venet. Mail. 109 P., 108¾ G.; Nordbahn 110 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82 P.

Hamburg, 12 Dec. Oesterr. Metall. 104¼; 3proc. 77½; Bankactien 1395.

Berlin, 14 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 103⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 101⅔; Prämiensch. d. Seeh. 63 7/12.

Wien, 14 Dec. Metalliques 106; 3proc. 78 7/16; Bankactien 1408; Nordbahn 109⅘; Mail. E. B. 109.

Augsburger Curs vom 18 December 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	102½
— — à 3½ Pr.	—	100⅝
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	5½
Bayer. Bankactien	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
— Partial à 4 Pr.	144½	—
— N. Anl. v. 1834	120	—
— Metall. à 5 Proc.	—	105⅛
— detto à 4 Proc.	100¼	100
— detto à 3 Proc.	78¼	78
— B. Act. II. Sem. 1837	1400	—
Poln. L. à 300 fl.	98	—
Poln. L. à 500 fl.	—	113
Darmstädter Loose	61	60⅝

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅓
Wien in 20ern 1 M.	99⅝	—
Frankfurt 1 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	—	98⅝
Leipzig - -	97⅞	—
London - -	10. 1	
Paris - -	117⅝	—
Lyon - -	117¾	—
Mailand - -	—	60 3/16
Genua - -	—	51⅝
Livorno - -	61⅞	—
Triest - -	99⅝	—
Venedig - -	99⅛	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Berathungen der spanischen Deputirten über die Antwortsadresse.

(Zweiter Artikel.)

⊙ Madrid, 3 Dec. In dem Entwurf der Adresse des Deputirtencongresses (der angenommene Name ist jetzt congreso de Diputados) wird die Hoffnung ausgedrückt, daß diejenigen Mächte, welche die Tochter Ferdinands VII bisher noch nicht als Königin anerkannt haben, sich nunmehr, in Betracht des Willens der Nation, der alten Grundgesetze der Monarchie und des ununterbrochenen Herkommens, von der Rechtmäßigkeit überzeugen würden, durch welche Isabelle II im Besitz des Thrones sey. Hr. Martinez de la Rosa hat während der Discussion jenen Mächten die bisherige Unterlassung der Anerkennung sagar zum Vorwurf gemacht, indem er die Rechtmäßigkeit der Königin Isabelle, auf die in der Adresse angegebenen drei Punkte gestützt, vertheidigte. Was nun den Willen der Nation betrifft, so zeigt uns die tägliche Erfahrung, daß wenigstens die Hälfte der Nation einen andern Willen hat, als den von Hrn. Martinez de la Rosa bezeichneten. Ueber die alten Grundgesetze und das Herkommen zu streiten, ist hier nicht der Ort. Ich frage nur, wenn die alten Grundgesetze Kraft haben sollen, warum haben die letzten Cortes in der neuen Constitution eine andere Erbfolge festgesetzt, als die, kraft welcher Isabelle II den Thron besitzt? Und da Hr. Martinez de la Rosa sich auch auf das Testament Ferdinands VII beruft, so erwiedere ich darauf: die constituirenden Cortes haben oft und laut erklärt, die Regierungshandlungen Ferdinands hätten für sie keine Gültigkeit, jenes Testament sey ein Ergebniß des Absolutismus, und der Wille des souveränen Volks allein übertrage an Isabellen die Thronfolge und an ihre Mutter die Regentschaft. Zudem, wie kann ein Testament gültig seyn, wenn man die ihm beigefügten Bedingungen umstößt (wie Regentschaftsrath ꝛc.)? Diese Zweifel vielleicht hatten einige Mächte veranlaßt, die Anerkennung Isabellens zu verschieben, bis der Ausgang des entstandenen Erbfolgestreites zeigen würde, auf wessen Seite die Kraft und die Mittel sich befänden, der Nation Meister zu werden und durch Herstellung einer gerechten und feststehenden Regierung als Souverän aufzutreten. Die Mächte verhielten sich nicht nur neutral, sondern unterbrachen nicht einmal ihre Verhältnisse mit dem spanischen Cabinet, indem diplomatische Agenten derselben in Madrid zurückblieben, und erst dann abberufen wurden, als nach drei Jahren die Verwirrung immer größer wurde, und die Insurrection von la Granja den schwankenden Thron zu einem Spielwerk der Soldateska herabwürdigte. Indem die Mächte sich in nichts eingemischt hatten, waren sie auch für nichts verantwortlich, und, falls es dem Prätendenten gelingt, sich die Nation zu unterwerfen, so sind ihnen keineswegs die Hände gebunden, denselben, insofern es in ihren Interessen liegt, als Souverän anzuerkennen. Frankreich und England dagegen, die ihr Wort bereits der Tochter Ferdinands verpfändet haben, werden sich, im Falle des Unterliegens derselben, in die Verlegenheit gesetzt sehen, entweder ihr zu Gefallen sich in einen Krieg zu verwickeln, oder durch Anerkennung eines andern Souveräns ihr wortbrüchig zu werden. Denn eine Entsagung von Seite Isabellens selbst kann, so lange sie unmündig ist, natürlich nicht statt finden. Aber, sagt Hr. Martinez de la Rosa zu den neutralen Mächten, ihr müßt Isabellen als Königin anerkennen, denn wir haben die Revolution überwunden, den Prätendenten besiegt, eine feste Regierung gegründet, und eine gemäßigte Verfassung eingeführt. In ähnlichen Fällen habt ihr Ludwig Philipp, Leopold von Belgien, Otto von Griechenland anerkannt. Hr. Martinez de la Rosa hat die sonderbare Schickung, daß seine lebhafte Phantasie ihn in seinen Reden oft zur Dichtung hinreißt, während er in seinen Poesien nicht selten zur Prosa hinabsinkt. Wir haben eine Regierung, sagt er. Wer gehorcht ihr? frage ich. Auf wie viele Schritte erstreckt sich ihre Gewalt über den Umkreis der Hauptstadt? Wird ein Beamter derselben es wagen, die Hauptstädte zu verlassen, ohne sich als Bettler zu verkleiden? Kann man eine Regierung als selbstständig anerkennen, die selbst mit dem Beistande zweier der größten Mächte ihrer inneren Feinde nicht Meister werden kann? Alle Partien der Liberalen in Spanien schreien beständig: das Erste, was uns noth thut, ist Regierung! Wir haben eine Verfassung, sagt Hr. Martinez de la Rosa. Wer verbürgt ihre Dauer auf acht Tage? frage ich. Wer ihre Anwendbarkeit? Als die ersten Güter, welche man der Nation verschaffen müsse, verlangt Hr. Martinez de la Rosa: Frieden, Ordnung und Gerechtigkeit. Diese Güter sind also bis jetzt nicht in Spanien zu finden, und kann es ohne sie eine Regierung geben? Dieß mag genügen, um die Ungerechtigkeit der Vorwürfe darzuthun, welche Hr. Martinez de la Rosa gegen die neutralen Mächte rücksichtlich ihres Benehmens gegen Spanien aufstellt. Lassen Sie uns nun untersuchen, in wie fern die bei der Discussion der Adresse aufgestellte, und vorzüglich von Hrn. Martinez de la Rosa verfochtene Behauptung begründet ist, daß Frankreich vermöge des Quadrupelvertrags zur bewaffneten Cooperation (dieß ist jetzt der Kunstausdruck) gegen den Prätendenten verpflichtet sey. Hr. Martinez de la Rosa selbst gesteht in seinem Vortrage zu, daß ursprünglich der Vertrag, berechnet auf die Vertreibung des Prätendenten aus Portugal, nur Spanien und Portugal betraf, und dann Großbritannien wegen seiner besondern Verhältnisse zu Portugal mit zugezogen wurde. Auf welche Veranlassung aber Frankreich hinzutrat, läßt er im Dunkeln. Von anderer Seite wissen wir, daß der Fürst Talleyrand die Unterhandlung einer Tripelallianz zwischen Spanien, Portugal und Großbritannien entdeckte, und es, ich weiß nicht ob mit Recht, den Interessen Frankreichs für angemessen hielt, um Aufnahme in diese Allianz anzuhalten. Diesen Umstand, das Nachsuchen um die Aufnahme, hätten die andern Mächte, wenn sie geschickt vertreten worden wären, benutzen sollen, um sich den Eintritt theuer bezahlen zu lassen, indem sie Frankreich verpflichtende Bedingungen für die Zulassung in die Allianz vorschrieben. Die einzige Verpflichtung aber, welche Frankreich in dem Tractat vom 22 April 1834 auferlegt wird, soll im Art. 4 enthalten seyn. Ich bitte, diesen zu lesen. Frankreich verpflichtet sich, wenn alle contrahirenden Theile den casus foederis für eingetreten halten,

derung und öffentliche Arbeiten, werden in Aussicht gestellt. Bei den letztern soll die Beförderung der Communication im Innern des Landes vorzugsweise berücksichtigt werden.

Frankreich.

Die amerikanischen Zeitungen enthalten ein Schreiben Ludwig Philipps als Antwort auf einige von einem Privatmann in Philadelphia, Namens John Evans Redman, an ihn gerichtete Fragen. Dasselbe ist aus St. Cloud vom 26 August 1837 datirt und lautet folgendermaßen: „Mein Herr, ich habe Ihr Schreiben vom 16 Junius d. J. erhalten, und beeile mich, eigenhändig auf die verbindlichen Fragen, die Sie an mich gerichtet haben, zu antworten. Während meines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten habe ich niemals einen andern Namen als meinen eigenen, Orleans, geführt. Ich habe Hrn. Peter Guerrier in Philadelphia und später in der Havanna gekannt; aber seit dem Jahr 1799 habe ich nichts mehr von ihm gehört und weiß durchaus nicht, was aus ihm geworden ist. Ich kann nicht glauben, daß er es jemals versucht hat, sich für mich auszugeben, und ich kann versichern, daß ich niemals seinen Namen geführt, noch versucht habe, mich für ihn auszugeben. Ich glaube, niemals in Haddonfield gewesen zu seyn, aber zuverlässig weiß ich, daß ich niemals in dem Hause Ihres Hrn. Vaters, noch in irgend einem andern Hause jener Stadt gewohnt oder mich in Kost gegeben habe. Es ist so lange her, daß ich in Philadelphia war, daß meine Erinnerungen in dieser Beziehung etwas dunkel geworden sind, indeß glaube ich mich zu entsinnen, daß ich eines Tages in jener Stadt, mit einem Mitgliede der Gesellschaft der Freunde, Namens Redman, bei einem andern Mitgliede der Gesellschaft, der, wie ich glaube, John Elliot hieß, und bei dem ich durch Hrn. Guerrier eingeführt worden war, zu Mittag gegessen habe. Ich bedaure, mein Herr, daß ich Ihre Fragen nicht durch vollständigere Aufschlüsse beantworten kann. Ich lege einen großen Werth auf die günstige Meinung, die man in den Vereinigten Staaten von mir hat, und ich danke Ihnen, daß Sie mir dieselbe auf eine meinen Gefühlen so wohlthuende Weise ausgesprochen haben. Ich bin, mein Herr, Ihr sehr aufrichtiger Freund (gez.) Ludwig Philipp."

*** Paris, 13 Dec. Unter den litterarischen Seltenheiten, von deren Vorhandenseyn man kürzlich Kunde erhalten, befindet sich eine sehr merkwürdige Briefsammlung des berühmten Tragöden Talma. Ein hiesiger Litterat hatte von den Herausgebern des zur Zeit in Deutschland noch wenig bekannten Plutarque Français den Auftrag erhalten, eine Biographie Talma's anzufertigen. Die Familie desselben vernahm von diesem Auftrage und ließ den Schriftsteller zu sich einladen, um von der sorgfältig aufbewahrten Correspondenz des großen Schauspielers Notiz zu nehmen. Der Schriftsteller war über das Interesse und die Reichhaltigkeit derselben erstaunt, durfte aber leider weder eine Abschrift noch eine Note von derselben aufnehmen, sondern war genöthigt, so viel möglich seinem Gedächtniß anzuvertrauen, da dergleichen Familiendepots hier sehr hochgehalten werden. Aus dieser ganzen Correspondenz geht nicht nur hervor, wie Talma seiner Zeit den ersten Männern in ganz Europa gleichgestellt und als ihres Gleichen von ihnen behandelt wurde, sondern besonders, daß unter der das Volk von thätiger Theilnahme an den öffentlichen Verhältnissen zurückhaltenden Kaiserzeit in Frankreich das Theater eben das war, was es bei uns fast immer noch ist. Weniger zog mich darum an, was ich von den vorhandenen Briefen Napoleons als erster Consul nach den Vorstellungen von Othello u. s. w., von den ziemlich zärtlichen Schreiben der Prinzessin Pauline, von denen Benjamin Constants, der Madame Staël und anderer berühmten und erlauchten Zeitgenossen vernahm. Am meisten frappirte mich, von der Existenz einer langen Reihe von Briefen eines Unbekannten zu erfahren, der von dem Augenblick seines Debuts an nie unterließ, an den Schauspieler eine lange kritische Dissertation über jede seiner Vorstellungen an ihn zu erlassen, seine Vorzüge hervorzuheben, aber auch die begangenen Mißgriffe zu rügen, und besonders ihm die Auffassungen derselben Rollen durch seinen berühmten Vorgänger Le Cain entgegenzustellen, genug, Talma durch seine ganze Laufbahn hindurch mit Schreiben und Rathschlägen zu leiten. Nun ist kaum glaublich, wie treu diejenigen Franzosen, welche Talma noch sahen, in ihrem Gedächtniß Ton, Ausdruck, Gesten, mit denen er die einzelnen frappanten Rollen aus den Racine'schen und Corneille'schen Tragödien recitirte, aufbewahren. Jetzt findet es sich, daß viele, wenn nicht die meisten dieser Rollen nach den detaillirten Vorschlägen und Motivirungen des Unbekannten aufgefaßt und ausgeführt wurden. Daraus mag man nehmen, welches unendliche Interesse derreinst die Publication dieser Briefe in Frankreich erregen wird. — Ich erwähne noch eines interessanten Umstandes aus dieser Correspondenz, der von Talma's Ansehn im Auslande zeugt. Talma, der auch eine ganz maurische Gesichtsbildung hatte, hielt sich für maurischen Ursprungs. Eines Tages erhält er einen Brief von einem russischen Großen, der ihm schreibt, wie er entdeckt, daß sich unter seinen Ahnen ein Talma befunden; er überschicke ihm daher seine Wappen, damit er ermitteln könne, ob sie nicht etwa von gleicher Herkunft wären. — So eben erfahre ich, daß die Nouvelle Minerve in ihrer nächsten Lieferung die vollständige und wörtliche Uebersetzung eines meisterhaften, lebenvollen Gemäldes der Expedition nach Constantine geben wird, welches vergangene Woche die Allgemeine Zeitung aus der Feder des geistvollen Moriz Wagner brachte. Die Redaction der Minerve ist äußerst erfreut, ihren Landsleuten eine so schöne Anerkennung des Benehmens der französischen Truppen von Seite eines Deutschen darbieten und dieselbe den eifersüchtigen Bemerkungen der englischen Journale gegenüberstellen zu können.

[4409] **Für Weihnachtsgeschenke.**

Nachstehendes, zu einem Weihnachtsgeschenk vorzüglich geeignetes Werk erlauben wir uns zu diesem Zwecke hiemit wiederholt zu empfehlen:

Petite

Bibliothèque française

à l'usage des instituts des deux sexes

ou

Lectures choisies,

tirées des auteurs des deux nations qui se sont occupés de la jeunesse, pour servir de suite aux ouvrages

de

l'Abbé Mozin.

12 Bde. Herabg. Pr. 4 fl. od. 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: I. Les bons enfans par Glatz. — Petites histoires à la portée des enfans. — Histoires instructives et morales par Aegidius. Extrait de la petite bibliothèque des enfans par Campé. La petite curieuse, tiré d'un ouvrage français. II. Belles histoires de M. Stille. Les voyages et aventures de maître Hanser. Fables de Lafontaine. III. Suite des belles histoires de Stille par Glatz. Contes moraux à la portée des enfans. Petites histoires pour former l'esprit et le cœur de la jeunesse par Meynier. IV. Les œufs de Pâques. Le jeune Henri d'Eichenfels. Le fermier Martin et sa famille. V. Iduna, lecture morale et amusante par Glatz. Le monde des enfans par Glatz. VI. Minona, par Glatz. Théone par le même. VII. Théone suite. Collection amusante et instructive par Pœhlmann. Alvin et Theodore, par Fr. Jacob. VIII. Bibliothèque de contes par Grimm: 1) le jardin merveilleux; 2) histoire d'Hassan Alhabal; 3) histoire d'Ali Baba et des 40 voleurs; 4) histoire du jeune roi Zein Alasman et du roi des Génies; 5) histoire de l'oiseau parlant; 6) les sept voyages du marin Sinbad. IX. Beaux traits d'humanité, de justice, d'amour filiale etc. Contes de fées. X. Contes à ma fille par M. Bouilly. Nouvelles nouvelles, par M. Delavaye. Correspondance de Julie avec son frère Hyacinthe. XI. Suite des lettres de Julie. Correspondance de jeunes émigrés. Correspondance de Milady Chesterfield et de ses enfans. Contes à l'usage de la jeunesse par Mad. Guizot. Simons de Nantua ou le marchand forain. Les veillées au village. XII. Les journées au village. Contes moraux nouveaux et anciens. Le polonais également brave et généreux.

Es bestehen diese für die stufenweise Uebung in der französischen Sprache auserwählten Lesestücke theils aus Uebersetzungen, theils aus Nachbildungen unserer besten Schriftsteller für die Jugend, theils auch aus den französischen Schriftstellern, die in diesem Fache als classisch zu betrachten sind. Wer sich je mit dem Unterricht der Jugend in der französischen Sprache beschäftigt hat, kennt aus Erfahrung die Verlegenheit, worin sich nur zu oft der Lehrer in Ansehung des Stoffes zur Lese- und Uebersetzungsübung befindet, zumal wenn es ihm am Herzen liegt, den nächsten Zweck, den des Sprachlehrens, mit dem höheren pädagogischen zu verbinden; nämlich mittelst dieses Stoffes zugleich auf Geist und Gemüth der Zöglinge zu wirken. Diese Sammlung wird in der hier angedeuteten doppelten Beziehung wenig zu wünschen übrig lassen.

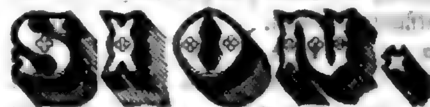
Wie alle Schriften des nach Gemeinnützigkeit strebenden, und besonders auch die Kinder unbemittelter Eltern berücksichtigenden Abbé Mozin, zeichnet sich auch dieses Werk durch Wohlfeilheit des Preises aus, wodurch die Verlagshandlung sein edles Streben zu befördern sucht.

Stuttgart u. Tübingen, Dec. 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4569] **Ankündigung des siebenten Jahrgangs 1838**

der



Eine Stimme in der Kirche für unsere Zeit.

Herausgegeben durch einen

Verein von Katholiken.

Groß Quart. Der Jahrgang in 12 Monatsheften oder 156 Nummern, nebst vielen Beilagen.

Diese inhaltreiche, durch alle Länder deutscher und viele europäische Länder fremder Zunge von allen ähnlichen Blättern am stärksten verbreitete Zeitschrift wird auch im künftigen Jahre ununterbrochen fortgesetzt. Druck und Format werden künftig, ohne an Deutlichkeit zu verlieren, noch mehr Eleganz und eine solche Einrichtung erhalten, welche von der Masse des zur Mittheilung geeigneten Stoffes weit mehr zu geben gestattet, als dieses bei der bisherigen Einrichtung möglich war, während der Preis derselbe bleibt.

Bei der großen Verbreitung derselben dürfte es genügen, hier über Zweck, Tendenz und Inhalt für Jene, welche diese Zeitschrift etwa noch nicht genauer kennen, das nachfolgende Wenige zu sagen.

Alle deutschen nicht-politischen Zeitschriften und Blätter sind entweder besondern Wissenschaften und Künsten gewidmet, oder sie haben eine allgemeine Tendenz. Die letztern sind entweder belletristischen (bloß auf Unterhaltung berechneten) Inhalts, oder sie verfolgen nur streng religiöse Zwecke. Die belletristischen Journale sind der Religion, besonders der katholischen, nicht immer günstig, und ihre Lectüre führt gar oft zum Indifferentismus; die religiösen aber sind meist wissenschaftlichen Inhalts, so daß sie nicht für alle Leser-Classen anziehend und geeignet sind. Es war daher wahres Bedürfniß, daß eine Zeitschrift entstand, welche, vom religiösen Standpunkte ausgehend, gleichwohl auch das Belletristische und Geschichtliche in sich aufnahm, um sowohl Geistlichen als Laien aller Stände gleich angenehm, belehrend und auch erbauend zu seyn. Die außerordentliche, immer noch steigende Verbreitung, welche die Sion gefunden, scheint zu beweisen, daß sie die richtigste Straße zur Erreichung dieses Zieles eingeschlagen habe, was auch die unter mancherlei Titeln seitdem entstandenen, der Tendenz der Sion nachstrebenden, andern Blätter am unläugbarsten bestätigen. Außer den so beliebten historischen Stoffen, welche sie bisher in vielen anziehenden und erbauenden Biographien und in sonstigen geschichtlichen Darstellungen, z. B. der Reformation in England, Gregor VII, Thom. Morus, Cardinal Ximenes, Geschichte des deutschen Bauernkrieges, Leben der heil. Chantal und heil. Philomena, die Zerstörung Jerusalems, Peter Fourrier, Reise des Bischofs von Capsa in China, Portugal, und der Jansenismus, und Andern behandelte, bringt sie auch die interessantesten Missionsnachrichten.

Wöchentlich erscheinen drei Nummern in groß Quart, so oft es nöthig, von Beilagen begleitet, welche stückweise durch die resp. Posten aller Staaten, so wie in Monatsheften durch alle Buchhandlungen zu erhalten sind. — Der Preis des Jahrgangs ist im Buchhandel überall 6 fl. rhn. oder 4 Rthlr. sächs. Durch die Post bezogen, wo die Bestellungen bei der hiesigen k. Ober-Post-Amts-Zeitungs-Expedition zu machen sind, im Inlande:

im ersten Rayon (bis Schrobenhausen, Donauwörth, Dillingen, Krumbach, Buchloe, Dachau)	5 fl. 49 kr.
im zweiten Rayon (bis Nürnberg, Regensburg, Burglengenfeld, Altötting, Rosenheim, Salzburger-, Tyroler- und Würtemberger-Gränze, Lindau ꝛc.)	6 fl. 14 kr.
im dritten Rayon (bis zur äußersten Gränze gegen Böhmen, Sachsen, Hessen ꝛc.)	6 fl. 29 kr.

im Auslande verhältnißmäßig höher (gegen halbjährige Pränumeration). Im Buchhandel wird nur ganzjährige Bestellung (ohne Pränumeration) angenommen. Die Bestellungen wolle man doch gefälligst unverweilt machen, damit in der Zusendung kein Aufenthalt entstehe und die Auflage darnach eingerichtet werden könne. Jede solide deutsche Buchhandlung nimmt Bestellung an; für Oesterreich namentlich die Gerold'sche Buchhandlung, Mörschner und Jasper, Beck, Wimmer, Mayer, Mechitaristen ꝛc. in Wien; Haase Söhne in Prag; Neugebauer in Ollmütz; Seidel und Gastl in Brünn; Schwaiger in Preßburg; Eggenberger, Hartleben ꝛc. in Pesth; Haslinger, Fink u. Eurich in Linz; Ferstl, Damian und Sorge in Grätz; so wie die Buchhandlungen in Salzburg, Innsbruck, Botzen, Laibach, Agram, Bregenz, Lemberg, Tarnow, Czernowitz, Hermannstadt, Bucharest, Triest, Jassy, Kaschau ꝛc.

Monatlich wird ein **litterar. Anzeiger** nebst einer **Bibliographie** der **vorzüglichsten neuesten kathol. Litteratur**, und bayerische **Diöcesan-Nachrichten** am Ende des Jahres immer eine schöne Abbildung beigegeben.

Augsburg, im December 1837.

K. Kollmann'sche Buchhandlung.

[4499] Bei **A. F. Böhme in Leipzig** sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sophokles Tragödien, Griechisch mit deutschen Anmerkungen von G. C. W. Schneider, Dr. der Phil. u. Prof. am Gymnas. in Weimar. Ir Bd. *Elektra*. 2te umgearbeitete, verbesserte u. vielfach vermehrte, auch mit *Sach- und Wortregister* versehene Auflage. 8. 18 gr.

Aischylos Tragödien, Griechisch mit Anmerkungen von G. C. W. Schneider. IIIr Bd. *Die Perser*. 8. 1 Rthlr. 3 gr.

Hoffmann, Dr. S. F. W., Bibliographisches Lexikon der gesammten Litteratur der *Griechen*. 2te umgearbeitete, durchaus vermehrte, verbesserte u. fortgesetzte Ausgabe. Ir Th. **A—D.** gr. 8. 3 Rthlr.

[4404]

Neues Abonnement

auf

J. N. Hummels grosse Pianoforte - Schule.

In monatlichen Lieferungen.

Im Verlage der k. k. Hof- und privilegirten Kunst- und Musikalienhandlung

des **TOBIAS HASLINGER** in **WIEN**,

und in dessen Verlags-Expedition bei **Hermann** und **Langbein** in **Leipzig**, so wie in allen Musikalienhandlungen des In- und Auslandes

wird abonnirt

auf die zweite, vermehrte und im Styl des Textes verbesserte Auflage des ausgezeichneten Lehrwerkes:

Ausführliche
Anweisung zum Pianoforte-Spiele
vom ersten Unterricht an bis zur vollkommensten Ausbildung

von

JOH. NEP. HUMMEL.

Mit allerhöchsten Privilegien.

In monatlichen Lieferungen zu sechs Hoch-Folio-Musikbogen.

Preis für die Lieferung **1** *fl. Conv.-Mze.* (*oder* **16** *gr.*).

HUMMEL ist nicht mehr; aber sein Name, mit so zahlreichen seiner classischen Werke, darunter seine *Clavierschule*, wird nimmer vergehen. Dieses letztere Werk hat sich durch einen Absatz von mehr als 4000 Exemplaren, wie durch die Stimmen unparteiischer Beurtheiler, als eine wahre Meisterarbeit ausgewiesen: leicht faſslich und gründlich, als der verläſslichste Führer für Lernende und Lehrer. In dieser Pianoforteschule ist Alles zusammengefaſst, und Jedes mit praktischen Beispielen belegt und veranschaulicht, was in den jetzt so überaus weiten Kreis des ächten und vollkommenen Clavierspiels gehört, wenn der Schüler von den ersten Elementen an in wohlgemessenen Fortschritten allmählich, aber sicher und möglichst erleichtert, bis zur wahren Meisterschaft gelangen soll. Daſs das Werk wahrhaft hierzu diene und ausreiche, das hat sich durch den Gebrauch desselben an Vielen schon bewährt; und wenn an ihm noch etwas zu wünschen befunden wurde, so betraf es den erläuternden Text; denn Hummel war kein eigentlicher Schriftsteller. Auch diesem Mangel ist jetzt abgeholfen.

Die zweite Auflage nun, welche der Verleger hiermit ankündigt, hat, im Vergleich mit der ersten, folgende Vorzüge:

Der Text ist von einem der geehrtesten musikalischen Schriftsteller (im Einverständnisse mit **Hummel** selbst) durchgängig redigirt, und so, daſs das Werk an Deutlichkeit und Geschmack des Vortrages wesentlich gewonnen hat. Es ist aber auch im Texte vermehrt worden, und unter diesen Vermehrungen tritt ganz besonders hervor das Capitel: „**Vom freien Phantasiren,**“ welches in der ersten Ausgabe nur eine Seite betrug, nunmehr aber ganz ausführlich bearbeitet ist, so daſs es nun, am Schlusse des Ganzen, 7 Folio-Seiten einnimmt.

Zur Erleichterung des Ankaufs ist von jetzt an ein neues Abonnement eröffnet:

Jeden Monat, vom Januar **1838** *angefangen, erscheint eine Lieferung von* **6** *Hoch-Folio-Musikbogen und kostet die Lieferung* **1** *fl. Conv.-Mze. (oder* **16** *gr.) ohne alle Pränumeration: demnach um ein Drittel wohlfeiler, als die gewöhnliche bogenweise Berechnung der Musikalien.*

Titel, Vorrede, Portrait, Umschlag etc. werden der letzten Lieferung beigegeben.

Diesem nach läſst sich erwarten, daſs Jeder, der eine ausführliche Clavierschule wünscht, und sich die *Hummel'sche* noch nicht angeschafft hat, die gegenwärtige Gelegenheit benützen werde, sich auf dieſs in seiner Art einzige und bereits bewährte Werk zu abonniren.

Nach Erscheinung der letzten Lieferung tritt unabänderlich der gewöhnliche Ladenpreis ein.

Der Stich wird auf ausgewählt reinen, gehämmerten Zinnplatten von dem kunstfertigen Noten-Graveur **Johann Schönwälder** ausgeführt, und an jenen Stellen, wo die doppelten Bezifferungen der ersten Ausgabe gedrängt waren, etwas weiter gehalten, der Druck auf schönem gutem Papier in des Verlegers Officin besorgt werden. — Die Correctur hat der erfahrene und umsichtige Hr. **Fr. X. Chotek** auf sich genommen. — Man darf sonach auf eine correcte und in jeder Hinsicht auf eine würdige und elegante Auflage rechnen.

[4545] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs (zu Augsburg in der Kollmann'schen, Wien bei Gerold) zu haben:

Das

Ganze der Wasser-Heilkunde.

Eine auf mehrjährige Erfahrung gegründete Anleitung, wie das kalte Wasser von Kranken und Gesunden vernünftig zu gebrauchen, nebst einem Anhang, über die schnellste und sicherste Art, die Scheintodten und Verunglückten in das Leben zurückzurufen. Von einem alten Praktiker, Dr. Rötel. 8. broch.

1 fl. 21 kr. rhein.

Die Heilung der Krankheiten mit reinem kaltem Wasser gewinnt, was auch ihre Feinde dagegen sagen und thun mögen, täglich mehr an Bedeutung und Interesse. Da sie bisher fast ausschließlich von Nichtärzten geübt wurde, so ist es eine um so erfreulichere Erscheinung, wenn wirkliche Aerzte dieselbe prüfen, ausüben und ihre gesammelten Erfahrungen darüber zum Wohle der leidenden Menschheit bekannt machen. Obiges Werkchen ist nun aus der Feder eines anerkannt geschickten Arztes geflossen, der seit einer langen Reihe von Jahren die Wirkungen des kalten Wassers erforschte, und jetzt seine scharfsinnigen Ideen, das Product seiner mannichfachen und vielseitigen, auf eine große Anzahl mit klarem Verstand und Erforschungsgeiste gesammelter Beobachtungen, gestützten Erfahrung dem Publicum vorlegt. Da der Verfasser zugleich den wichtigen Gegenstand in gedrängter Kürze so erschöpfend als möglich abgehandelt hat, so kann das Büchlein, als das Vollständigste, was bis jetzt über Wasserheilkunde erschienen ist, jedem Freunde und Nichtfreunde derselben, kaum dringend genug empfohlen werden.

[5501] In meinem Verlag erschien kürzlich:

Puchta, Dr. W. H. (Landrichter), über die bäuerliche Gutsabtretung und mit Altentheilsbestellung besonders. gr. 8. brochirt. 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

Diese Schrift hat sich einen Gegenstand zur Aufgabe gesetzt, dessen Interesse nicht bezweifelt werden kann, da er den größten Theil des Grundeigenthums und zugleich für die überwiegende Mehrzahl des Volks Lebensfragen betrifft. Die rechtlichen Verhältnisse unserer Bauern zu ihren Gütern, besonders gegenüber wirklichen oder sogenannten Gutsherren, der Charakter der bäuerlichen Gutsabtretung mit Bestellung eines Altentheils, die gemeinhin aufgestellten Lehren: von der mit ersterer verbundenen anticipirten Erbfolge und von der Eigenschaft des letztern als einer Reallast, mit der daraus gezogenen Folgerung des unbedingten Nichterlöschens in Concurs- und Subhastationsfällen u. s. w. — Dieß Alles schien dem berühmten Hrn. Verfasser einer Revision zu bedürfen. Er hat sie hier an der Hand einer 40jährigen Richteramtserfahrung und eines fleißig fortgesetzten Studiums versucht.

Folgende anerkannt gehaltvolle juristische Werke desselben Verfassers bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung, und lade zu deren Bestellung ein.

Puchta, Dr. W. H. (Landrichter), über die gerichtlichen Klagen, besonders in Streitigkeiten der Landeigenthümer. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gGr. oder 4 fl. 30 kr.

Dessen, das Proceßleitungsamt des deutschen Civilrichters. gr. 8. broch. 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr.

Gießen, im November 1837.

B. C. Ferber,
Universitäts-Buchhändler.

[4466] Erstes

PRACHTWERK *über* OESTERREICH

unter dem Titel:

Malerisch-romantisches Denkbuch des Oesterreichischen Kaiserstaates.

Mit Stahlstichen

von den vorzüglichsten englischen und deutschen Künstlern nach eigens zu diesem Werke von ausgezeichneten Malern aufgenommenen

Originalzeichnungen.

Der österreichische Kaiserstaat zeigt in dem Vereine seiner zahlreichen Provinzen ein Gemälde, worüber das Füllhorn des Segens von der Hand der Natur in verschwenderischem Uebermaaß ausgegossen ward. Es ist längst anerkannt, daß kein anderes europäisches Reich ihm hierin den Vorzug streitig machen könne. Im bezaubernden Wechsel entfaltet sich das reichste Bild der Schönheit auf diesem über 12,000 Quadratmeilen umfassenden Areal. Das Herz- und Stammland der Monarchie, das herrliche Oesterreich mit seinen prächtigen Donauufern und den mit allem Schimmer der Romantik prangenden Klippengestaden des Kamp und der Thaya, mit dem in seiner Art einzigen Salzkammergut, in dessen Schooß spiegelnde Seen, grünende Matten und schimmernde Gletscher sich zum harmonischen Reize verschmelzen; Salzburg mit seiner bewundernswürdigen Metropole, seinen Gebirgskolossen der Tauerkette und ewigen Eisbergen; Tyrol, den Blüthenkranz Italiens mit dem Ernste des Alpenhochlandes in zauberischem Einklange vor den Blicken entfaltend; Steyermark mit den herrlichen Thälern der Enns, Mur und März, mit dem lieblichen Grätz; Kärnthen und Krain mit der Hochgebirgsschönheit und der Wunderwelt der berühmten Höhlen; die Lombardei, dieser reichüppige Gebirgsgarten, die prächtige Pforte Hesperiens mit der reichsten Fülle des Segens und der Cultur; Venedig, mit seiner stolzen, marmorprangenden, einst alle Meere beherrschenden Wunderstadt, noch immer in der Welt ohne ihres Gleichen; Istriens Gestade, mit den Trümmern der römischen Tempel und Arenen; Ungarn, dieser größte und wichtigste Bestandtheil der Monarchie, dieses herrliche Königreich, eine Welt im Kleinen, Alles bietend, was die gütige Natur zu spenden vermag, vom edlen Gold in der Schachten Tiefe, den Weinbergen mit Europens köstlichster Rebe, bis zu dem geringsten Bedürfnisse des Menschen herab, mit seinem grandiosen Granitgürtel, den prächtigen Karpathen; in seinen Nebenländern nicht minder Merkwürdiges vereinend, bietet es dem Auge in Siebenbürgen eine zweite Schweiz, in Dalmatien, von der Adria Wogen bespült, einen schönen Archipelagus; Galizien mit dem einzigen Wieliczka; endlich das gewerbfleißige Böhmen, umgürtet von den Sudeten und des Erzgebirges malerischer Kette, reich gesegnet mit weltberühmten Heilquellen, mit seiner wahrhaft historischen, malerisch gelegenen Hauptstadt; Mähren, reichbegabt mit Reizen der Natur; — dieses ganze große Gebiet, von dem Geäder bedeutender Flüsse durchzogen, zum Theil von dem größten Strome Europa's, dem alten herrlichen Ister, durchwogt, mit reichen, blühenden Städten und Dörfern, mit Schlössern, Burgen und Ruinen der ritterlichen Vorzeit besäet, von Gegenwart und Vergangenheit mit dem reichsten Glanze des Lebens und der Romantik geschmückt — alles dieses bietet einen Verein von Natur- und Kunstschätzen, in hundertfacher Beziehung der höchsten Aufmerksamkeit würdig.

Mehrerer Versuche zur Würdigung dieser Vorzüge ungeachtet sind diese dem Naturfreunde, dem Naturforscher, dem Maler so seltene Genüsse bietenden Gegenden nur in sehr geringem Maaß erforscht, und bei weitem nicht so gekannt, wie sie es verdienen. Allerdings ist eben die Größe des Gegenstandes, das ausgedehnte Gebiet, auf welchem die Natur diese Merkwürdigkeiten vereinigte, zu beachten. Einer großen Anzahl Berufener wird es schwer oder unmöglich, Zeit und Kostenaufwand zu erschwingen, sich die umfassende Anschauung dieses riesigen Gemäldes zu verschaffen, da es sich hier nicht um eine Lustfahrt von einigen Stunden mit einem Dampfboote, wie an dem Rhein, oder von einer kurzen, gefahrlosen Fußwanderung, wie in der sächsischen Schweiz, sondern um weite, beschwerliche, zum Theil in den Hochgebirgen sogar gefährliche Reisen, mit dem Aufgebot der besten Kraft, und ausgerüstet mit einem reichen Schatze der vielseitigsten Kenntnisse, handelt.

Unter diesen Umständen dürfte daher jedes Bestreben, zur nähern Kenntniß dieses so reichen und großentheils noch unausgebeuteten Schatzes auf eine würdige, der Größe und Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechende Weise beizutragen, als ein zeitgemäßes und vielseitig rege gewordenen Wünschen entsprechendes Unternehmen betrachtet werden.

Indem wir zu diesem Zweck unser: Malerisch-romantisches Denkbuch des österreichischen Kaiserstaates beginnen, wollen wir sowohl die Bewohner des Vaterlandes als des Auslandes mit diesen Schätzen durch getreue Abbildungen und entsprechende Beschreibungen näher bekannt machen. Daß die Ausführung dieses Unternehmens auf eine der Größe und Wichtigkeit des Gegenstandes würdige Weise in das Leben treten mag, dürfte durch die dabei beobachtete Anordnung, wie sie hier auseinander gesetzt wird, erreicht werden können.

Den Ansichten liegen durchaus Originalzeichnungen, eigens zu diesem Werk aufgenommen, zum Grunde, deren Ausführung die berühmten Landschaftsmaler Hr. Thomas Ender, Professor an der k. k. Akademie der bildenden Künste und Kammermaler des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann; Hr. Eduard Gurk, Kammermaler Sr. Maj. des Kaisers; Hr. Franz Barbarini u. A. übernommen haben, und wobei jedes Bild mit dem Namen des Meisters unterzeichnet seyn wird.

Die Stahlstiche sind dem Griffel der anerkanntesten Künstler Englands und Deutschlands anvertraut. Die Abdrücke werden auf das sorgfältigste und mit der größten Aufmerksamkeit veranstaltet.

Zur Auswahl der darzustellenden Gegenstände bietet die am Eingange bezeichnete Fülle die mannichfaltigsten und anziehendsten Objecte dar, und es wird sich bei solchem unermeßlichen Reichthume nur darum handeln, das Würdigste und Interessanteste zu finden. Die Darstellungen nach geographischen und politischen Begränzungen folgen zu lassen, dürfte ermüdend seyn. Wir glauben vielmehr dem Interesse unserer Theilnehmer am besten zu entsprechen, wenn wir den mannichfaltigsten Wechsel aus den verschiedenen Provinzen des Staates beobachten. Die Majestät des Hochgebirgs, der Zauber unserer Alpenseen, die Romantik, welche die Trümmer der Ritterburgen umschwebt, die reichen Gestade unserer Ströme und der Glanz betriebsamer Städte, werden in wechselnden Bildern vor das Auge geführt, um dasselbe zu erfreuen. Dem Stromgebiete der Donau jedoch, neuerlich durch die Dampfschifffahrt belebt, und die Blicke von Europa auf sich ziehend, gedenken wir besondere Rücksicht zu widmen. Hr. Thomas Ender hat zu diesem Zwecke dasselbe bereist, und als Resultat dieser Reise liegen an hundert der vortrefflichsten Skizzen zur Auswahl vor.

Den beschreibenden Theil werden wir durch Ortskenntnisse und frühere Leistungen bewährten Gelehrten übertragen; die nächste Reihenfolge hat Hr. Franz Karl Weidmann, durch seine Leistungen im Fache der Topographie und pittoresken Darstellung rühmlich bekannt, übernommen, und sein anerkanntes Talent wird sich auch bei diesem Werke bewähren.

Durch diese Veranstaltungen wird das Streben, die ruhmwürdigen Gegenstände dieses Werkes auf eine würdige Weise zu verherrlichen, beurkundet werden. Bestimmt, den Glanz des Vaterlandes auch in diesen Beziehungen immer anschaulicher zu machen, soll nichts versäumt werden, es seinem Zweck entsprechend, und der allgemeinen Theilnahme empfehlenswerth erscheinen zu lassen.

Dieses Werk wird in monatlichen Lieferungen ausgegeben, jede aus drei Stahlstichen und 1—2 Bogen Text bestehend, in Imperialoctav und in eleganten Umschlag geheftet. Fünfzehn Lieferungen bilden einen Band, dem ein gestochener Titel beigegeben wird.

Der Subscriptionspreis einer Lieferung ist auf 10 gGr. oder 45 kr. rhein. festgesetzt.

Das erste Heft ist bereits erschienen und enthält nachfolgende Ansichten:

Der Schneeberg. — Die Stadt Baden. — Die Weilburg nächst Baden.

Das baldigst folgende zweite Heft enthält:

Die Ruine Guttenstein. — Schloß Münchengrätz in Böhmen. — St. Wolfgang mit dem See im Salzkammergut.

Exemplare liegen in den vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands zur Ansicht bereit, woselbst auch Subscription angenommen wird.

Pesth und Leipzig, 1 December 1837.

C. A. Hartleben als Verleger.

[4511] Im Verlage der Buchhandlung **Josef Max & Comp.** in **Breslau** ist so eben erschienen und zu haben:

Handbuch
der
pharmaceutisch-chemischen Praxis,
oder
Anleitung
zur sachgemäßen Ausführung der in den pharmaceutischen Laboratorien vorkommenden chemischen Arbeiten, richtigen Würdigung der dabei stattfindenden Vorgänge und zweckmäßigen Prüfung der officinellen chemischen Präparate, mit Benutzung der neuesten Erfahrungen im Felde der pharmaceutischen Chemie,

entworfen von

A. Duflos.

Mit einer Steintafel und einer Tabelle.

Zweite verbesserte Auflage.

gr. 8. 1837. 27 Bogen. Preis 2 Rthlr. 8 gr. oder 2 Rthlr. 10 Sgr.

Die großen Fortschritte der neuesten Zeit im Fache der Chemie machten ein neues, demgemäß ausgearbeitetes Werk längst wünschenswerth. Wie zeitgemäß die Erscheinung des obigen gewesen, und wie sehr dasselbe den Anforderungen, welche die Wissenschaft daran zu machen berechtigt ist, auf jede Weise entsprochen hat, beweist die jetzt schon nöthig gewordene neue Auflage, die vielfach berichtigt und verbessert, von neuem und ganz besonders empfohlen zu werden verdient. In den geschätzten Annalen der Pharmacie XVI., 93, ist obiges Handbuch ausführlich und gründlich besprochen und empfohlen worden.

[3762] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Führer
in das Reich
der
Wissenschaften und Künste,

Zweiter Band. 1ste und 2te Abthl.

Anleitung zum Selbststudium der Mineralogie. Nach dem Book of science von Karl Hartmann. Mit 49 Abbildungen. 16. Geh. 18 gr.

Anleitung zum Selbststudium der Krystallographie. Mit 45 Abbildungen. 16. geh. 6 gr.

Eine leichtfaßliche, practische und nicht minder unterhaltende Darstellung dieser Wissenschaften, durch zierliche Abbildungen erläutert.

Der erste Band, von J. Sporschil bearbeitet, mit 221 Abbildungen (1836), sauber gebunden, kostet 2 Thlr. Die einzelnen Abtheilungen enthalten: Anleitung zum Selbststudium der Mechanik, 9 gr.; — Hydrostatik und Hydraulik, 6 gr.; — Pneumatik, 6 gr. — Akustik, 6 gr.; — Pyronomik, 6 gr.; — Optik, 9 gr.; — Elektricität, Galvanismus und Magnetismus, 6 gr.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[4311] **Stuttgart.** Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Die Volksharfe.
Sammlung der schönsten Volkslieder aller Nationen.

2s und 3s Bändchen, jedes à 8 Bogen. Subscript.-Preis auf Druckpap. à 24 kr. oder 6 gr., auf Velinpapier à 30 kr. od. 8 gr.

Inhalt des zweiten Theils:

26 deutsche Lieder (darunter Minnelieder), 1 esthnisch, 1 spanisch, 5 schottisch, 7 dänisch, 7 serbisch, 2 schwedisch, 1 schweizerisch.

Inhalt des dritten Theils:

46 deutsche Lieder, 3 schweizerisch, 14 italienisch, 8 russisch, 1 wendisch.

Bereits findet die Volksharfe die verdiente Anerkennung, und rechtfertigt das Versprechen, keine unzähligemal gedruckten Gesellschafts- und andere Lieder zu liefern, sondern Stoffe, die dem größten Theile nach noch gänzlich unbekannt sind. Dabei behauptet die Sammlung einen hohen poetischen Werth, da Originale, wie Uebersetzungen das Gepräge klassischer Vollkommenheit an sich tragen.

Die Buchhandlung von **F. H. Köhler.**

[4486] In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes sind für die erwachsenere Jugend folgende **Bildungsschriften** zu haben, die sich durch ihren belehrenden Inhalt, geschmackvolles Aeußere und höchst billige Preise zu **Weihnachtsgeschenken** vorzüglich eignen:

Ewald (Dr. Severin), der dreißigjährige Krieg nebst dem westphälischen Frieden. Nach Schiller, Galetti und anderen Geschichtschreibern dargestellt für die Jugend und zum Selbstunterrichte. gr. 8. Mit einem schönen Titelkupfer u. Vignette. Sauber geheftet 1⅙ Thlr.

— — **Römersinn und Römerthat.** Erzählungen für die Jugend aus der

alten Geschichte. gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Zweite verbesserte Auflage. Geheftet 1 2/3 Thlr.

Gottschalk, M. W., Hellas oder Erinnerungen aus der ältern Geschichte Griechenlands. Der reifern Jugend zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung dargestellt. gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geheftet 1 1/2 Thlr.

Hellmuth, Paul, Sommerabende. Darstellungen aus der Natur und dem Menschenleben, für die reifere Jugend. 8. Mit Titelvignette. Geheftet 3/4 Thlr.

— — **Winterabende.** Gesellige Spiele zur Belehrung und Unterhaltung der reiferen Jugend. 8. Mit Titelvignette. Geheftet 3/4 Thlr.

Lehnert, Joh. H., Theofrid oder Vorbilder des Vertrauens, der Geduld und Standhaftigkeit unter großen Unfällen und Gefahren. Für Freunde einer bildenden Unterhaltung, besonders zur lehrreichen Ermunterung für die Jugend. 8. Mit einem schönen Titelkupfer und Vignette. Sauber geb. 1 1/2 Thlr.

— — **Eunomia** oder die Pflichtenlehre des Christenthums in ermunternden u. warnenden Beispielen aus der Geschichte und dem täglichen Leben. Für den Familien- und Schul-Gebrauch bearbeitet gr. 8. Mit Titelvignette. Geheftet 1 1/2 Thlr.

Petiscus, A. H. (Prof.), Denkmäler menschlicher Tugend und Größe, in Darstellungen aus der Geschichte und dem täglichen Leben. Der Jugend zur lehrreichen Unterhaltung gewidmet. gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geheftet 1 2/3 Thlr.

— — **Die Hauptbegebenheiten der Vorzeit und Mitwelt.** Dargestellt in ihrer Folge und Beziehung auf einander, zur Unterhaltung und Belehrung. gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Velinpapier. Geheftet 2 1/3 Thlr.

— — **Menschenwerth** in Beispielen aus der Geschichte und dem täglichen Leben. Der Jugend zur lehrreichen Unterhaltung dargestellt. gr. 8. Mit einem schönen histor. Titelkupfer und Vignette. Zweite verbesserte und verm. Auflage. Sauber geheftet 1 2/3 Thlr.

Rockstroh, Dr. H., Mechanemata oder der Tausendkünstler. Eine reichhaltige Sammlung leicht ausführbarer physikalischer Experimente und mathematischer, physikalischer, technischer und anderer Belustigungen. Zur Selbstbelehrung, so wie auch zur Unterhaltung im geselligen Kreise, für die Jugend u. für Erwachsene. 8. Mit 5 erläuternden Kupfern. Gebunden 1 Thlr.

— — **Der gestirnte Himmel** oder Anweisung zur Kenntniß der Gestirne und der vorzüglichsten Sterne. Zur Belehrung und Unterhaltung für gebildete Leser, besonders jüngeren Alters. gr. 12. Mit 40 erläuternden Kupfertafeln. Sauber gebunden 2 Thlr.

Schilling, Dr., Historische Anthologie für Deutschlands Söhne und Töchter. Eine Sammlung von Biographien der merkwürdigsten Männer, Kriegsscenen, Schlachten und anderer geschichtlicher Begebenheiten auf alle Tage des Jahres. Zwei Theile in gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignetten. Sauber geb. 2 2/3 Thlr.

Werther (Ferd. Prediger), Die Heldensagen griechischer Vorzeit, oder ausführliche Darstellung des mythisch-heroischen Zeitalters der Griechen. Zugleich eine nothwendige Ergänzung zu jeder griechischen Mythologie und Geschichte. Zwei Bände in gr. 8. Jeder Theil mit einem allegorischen, prachtvollen Titelkupfer in Stahlstich und einer Karte. Sauber geb., complet 2 2/3 Thlr.

Wilmsen, F. P., Heldengemälde aus Roms, Deutschlands und Schwedens Vorzeit, der Jugend zur Erweckung aufgestellt. Dritte vermehrte Auflage. 8. Mit 3 Kupfern von Meno Haas. Gebunden 1 1/4 Thlr.

— — **Pantheon deutscher Helden.** Ein historisches Lesebuch für die Jugend zur Belebung der Vaterlandsliebe und des Eifers für die Wissenschaft. gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Sauber geheftet 1 2/3 Thlr.

— — **Vollständiges Handbuch der Naturgeschichte für die Jugend und ihre Lehrer.** Drei Bände in gr. 8. auf schönem weißen Rosenpapier. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

I. Band: Säugethiere und Vögel.

II. Band: Amphibien, Fische, Insecten und Gewürme.

III. Band: Pflanzen und Mineralien. (Zusammen 192 1/2 Bogen stark.) Jeder Band mit einem allegorischen Titelkupfer und Vignette, gezeichnet von Study u. L. Wolf, gestochen von Berger u. Meno Haas. Nebst 62 Kupfertafeln in Royal-Quarto, die merkwürdigsten naturhistorischen Gegenstände enthaltend, nach der Natur und den besten Hülfsmitteln gezeichnet von Bretzing, L. Meyer, Müller und Weber. Gestochen von Bretzing, Guimpel, Meno Haas, Ferd. Jättnig, Linger, Friedr. Wilh. Meyer, L. Meyer, Steglich, Tissot und Wachsmann. Mit illuminirten Kupfern 12 1/2 Thlr.

Dasselbe ohne Kupfer 5 1/3 Thlr.

Die Kupfer besonders 7 Thlr.

(Sämmtlich Verlag von **C. Fr. Amelang** in **Berlin.**)

[4350.51] In unserm Verlage sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Analekten über Kinderkrankheiten, oder Sammlung auserwählter Abhandlungen über sämmtliche Krankheiten des kindlichen Alters, zusammengesetzt zum Gebrauch für praktische Aerzte. Zwölftes u. letztes Heft. 3 fl. Mit diesem Heft ist die ganze Sammlung geschlossen. Dieselbe umfaßt nun 4 Bände und kostet geh. 14 fl.

Bengel, J. A., 60 erbau... den über die Offenbarung Johannis o... vielmehr Jesu Christi. Dritte Auflage in Einem Bande mit dem Bildniß des Apostels Johannis. geh. 1 fl. 48 kr.

Collection portative. III. Série. 92. 93. Liv. oder Anne Boleyn. Tome 2. geh. à 12 kr.

Demokritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen. 8r Band. cart. 4 fl. 30 kr.

Geschichte der sieben Schwaben mit 10 lithographirten Darstellungen. Zweite verbesserte Auflage. Mit lithogr. Umschlag geh. 1 fl. 20 kr.

Roesch, primae lineae pathologiae humorum qui in corpore humano circulantur ad praesentem physiologiae ac pathologiae statum constructae. 1 fl. 24 kr.

Schullehrer, der, des 19ten Jahrhunderts oder Darstellung des gesammten Unterrichts, wie er von Stunde zu Stunde ertheilt werden soll. 4 Bde. geh. 7 fl. 30 kr.

Zeitschrift für jüdische Theologie. In Verbindung mit einem Vereine jüdischer Gelehrten herausgegeben von Dr. Abr. Geiger, Rabbiner in Wiesbaden. 3ten Bandes 3tes Heft, womit dieser Band geschlossen ist. Preis des 3ten Bandes 3 fl. 36 kr.

Ferner versenden wir in diesen Tagen:

Anacharsis Germanicos von August Traxel. Ein belehrendes Unterhaltungsbuch für Reisende. Zweiter oder letzter Theil, enthaltend: Palermo bis Athen und Corfu. geheftet à 2 fl. 30 kr. Beide Theile kosten 5 fl.

Blätter aus Prevorst. Originalien und Lesefrüchte für Freunde des innern Lebens. Mitgetheilt vom Herausgeber der Seherin aus Prevorst. Zehnte Sammlung. geh. à 24 kr.

Rösch, Untersuchungen aus dem Gebiete der Heilwissenschaft. Zweiter oder letzter Theil, enthält: I. Geschichte einer Pockenepidemie etc. Gekrönte Preisschrift. II. Einige Bemerkungen über die Natur u. Behandlung der Kinderkrankheiten. III. Ueber den Friesel und seine Behandlung. IV. Ueber die Natur und Behandlung des Typhus abdominalis. V. Beiträge zur Pathologie und Therapie der Lungenschwindsucht. 2 fl. 30 kr. Beide Theile kosten 5 fl.

Schultagebuch, allgemeines, für 1838, mit einem erklärenden Register über das 9—18te Heft des Schullehrers des 19ten Jahrhunderts. Vom Schullehrer des 19ten Jahrhunderts. geh. 24 kr.

Zeitschrift für jüdische Theologie. 4ten Bandes 1stes Heft. Preis des vierten Bandes 3 fl. 36 kr.

Stuttgart, November 1837.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

[4451—53] Ein unverheiratheter Mann, der seit 15 Jahren im Leder- und Hautgeschäft gearbeitet und sich praktische Kenntnisse darin erworben, auch in der letzten Zeit für eine ausgedehnte Fabrik in dieser Branche die Reisen in die Zollvereinsstaaten besorgte, allen vorkommenden Comptoir-Arbeiten gewachsen und der französischen und italienischen Sprache kundig ist, sucht seine dermalige Stelle mit einem seinen Kenntnissen angemessenen Posten zu vertauschen. — Ueber seine Solidität und bisherige Leistungen kann er sich auf ehrenvolle Zeugnisse berufen. — Portofreie Briefe unter der Chiffer G. A. besorgt die Expedition der allgemeinen Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 354. — 20 December 1837.

Uebersicht.

Brasilien.

** **Rio-Janeiro,** 28 Sept. Aus den beiden einst so blühenden Provinzen Para und Rio Grande, unserm ewigen Unglücksquell, laufen täglich die betrübendsten Nachrichten ein. Der zuletzt nach Rio Grande gesandte Präsident Nunes Pires, ein Mann von notorischer Unfähigkeit, ohne allen Anhang und Credit im Lande, trug viel dazu bei, die Händel wo möglich noch mehr zu verschlimmern. Die Rebellen, nachdem sich ihnen eine früher von hier abgeschickte Truppenabtheilung von 500 Mann mit bedeutender Artillerie in Cassapava ohne Schwertstreich ergab *), sind fast gänzlich Herren des freien Feldes, und belagern seit einiger Zeit die Stadt Rio Grande und die Hauptstadt Porto-Alegre, welche sie von Zeit zu Zeit beschießen. Die Bürger, wohl wissend welches Schicksal ihrer bei einer Einnahme wartet, vertheidigen sich mit dem Muthe der Verzweiflung, und haben bis jetzt alle Stürme abgeschlagen. Heute machte der hiesige Commandante das Armas eine Ordre bekannt, wonach am 6 Oct. 600 Mann Verstärkung dahin abgehen sollen. — Von dem gefangen genommenen frühern Präsidenten Antero verlautet nichts mehr, und Niemand weiß, wo er sich befindet. Der Verräther Bento Manuel, ehedem General en Chef der Legalität, soll nach Einigen gefallen, nach Andern beschäftigt seyn, Truppen für die Rebellen zu sammeln. Schon früher theilte ich Ihnen die Nachricht mit, daß man die hier in den Hafenfestungen gefangen gehaltenen Rio Grandenser Rebellenhäupter, dem Brauch des Landes gemäß, entwischen ließ, indem nur der Präsident der Republik, Bento Gonçalves, zurückblieb. Den öffentlichen Unwillen zu beschwichtigen, sahen sich die Behörden genöthigt, die Maaßregeln zur Festhaltung des letztern zu verschärfen; allein als die Erinnerung an die Flucht des erstern etwas eingeschlafen war, ließ der vormalige Kriegsminister, den die Journale durch Publicirung der schmählichsten Geschichten von Käuflichkeit verfolgen, den Gefangenen plötzlich durch ein Kriegsschiff nach Bahia bringen, und was weiter geschah, besagt nachstehender Artikel aus der Gazeta Commercial von da: „Der Obrist Bento Gonçalves, welcher auf höhern Befehl in der hiesigen Festung gefangen saß, hat sich Sonntag am 10 d. bei hellem Tage Morgens 10 Uhr flüchtig gemacht, und zwar in einem mit Segeln versehenen Kahn von sechs Rudern, ohne daß man ihm von der Festung aus das geringste Hinderniß in Weg gelegt, noch einen Schuß abgebrannt hätte! Derselbe war Gefangener auf Ehrenwort,*) genoß aller möglichen Freiheit, konnte von Jedermann Besuche empfangen — was war Anderes zu erwarten? Er benützte die Zeit der Abwesenheit des Festungscommandanten und die Erlaubniß Seebäder nehmen zu dürfen, und machte sich in aller Bequemlichkeit davon. Unglückliches Rio Grande! dein böser Dämon wird den verwüsten den Tiger zurückführen, seine Unheilsplane zu vollenden und sich an dem unschuldigen Blute seiner Mitbürger zu sättigen!"

*) Der kürzlich hier angekommene commandirende Officier wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, aber freigesprochen, so wie auch diejenigen Officiere, welche mit der Bewachung der entwischten Rebellen beauftragt waren.

*) Ein Militär, welcher die Fahne des Aufruhrs erhoben, seinen Obern höhnisch getrotzt, Barbareien ohne Maaß und Zahl verübt, seine unter ihm stehenden Truppen zur Untreue verführt und endlich das Präsidentat der erbärmlichen Republik angenommen hatte, ward endlich nach unsäglichen Opfern von Seite der Legalisten gefangen, hieher geschickt, und sollte auf all dieses nach Verdiensten gerichtet werden. Aber nicht einmal auf diesem Weg wird er processirt; man hält den tausendfachen Mörder auf Ehrenwort gefangen, den Ehrlosen, der seinem Kaiser und Vaterland feierliche Eide gebrochen hatte! (A. der Gazeta Commerc.)

Spanien.

** **Madrid,** 7 Dec. Die Discussion der Antwortsadresse dauert in dem Deputirtencongreß jetzt schon seit acht Tagen. Persönliche Recriminationen, bei denen Hr. Martinez de la Rosa nicht verschont bleibt, geben diesen Debatten einen Charakter der Bitterkeit, der sich schlecht mit den Hoffnungen reimt, die man bei der Eröffnung gemäßigter Cortes gefaßt hatte. Die Gerüchte einer Veränderung des Ministeriums dauern fort. Das farblose Ministerium selbst scheint nur den Gnadenstoß zu erwarten. Der Minister des Innern, Perez, wohnt den Cortessitzungen gar nicht mehr bei, während der Kriegsminister, Ramonet, entschieden seine Dimission gegeben hat, weil die Generale den Befehlen der Centralregierung nicht gehorchen wollen, und zweitens kein Geld im Schatze ist, um Operationen beginnen zu können. Das neue Ministerium scheint bis zur Ankunft Cordova's und Toreno's verschoben werden zu sollen. Die neuen

Petition aus Newfoundland, worin über schwere Bedrückungen der dortigen Katholiken geklagt ward. Hr. O'Connell versicherte, diese Beschwerde sey nur allzu begründet. — Die in Portugal noch gefangen gehaltenen Carlisten, für die Hr. Borthwick sich verwendete, sind nicht Engländer, wie es gestern hieß, sondern Spanier. — Hr. O'Connell machte schlüßlich die überraschende Anzeige, er werde, wenn das Haus über die irische Armengesetzbill in Committee gehe, auf deren Verwerfung antragen. — O'Connell ist nach Irland abgereist. Hr. Shiel ist, durch Krankheit zurückgehalten, erst vor einigen Tagen von dort eingetroffen, und enthielt sich bis jetzt alles thätigen Antheils an den Debatten.

Das Oberhaus hielt am 13 Dec. (Mittwoch) keine Sitzung. In der kurzen Unterhaussitzung kam die Pension von 21,000 Pf. St., die Se. Maj. der König von Hannover bisher als Herzog von Cumberland bezog, zur Sprache. Nach der Erklärung des Schatzkanzlers scheint es, daß diese Apanage nur durch eine Parlamentsacte entzogen werden könnte, und Hr. Hume zeigte an, daß er eine dießfallsige Motion stellen werde.

Schluß der Unterhausverhandlungen vom 7 Dec.

O'Connell fuhr fort: „Der Hr. Baronet hat viel davon gesprochen, katholische Priester hätten einen hervorragenden Antheil an den irischen Wahlen genommen. Ich frage, hat die protestantische Geistlichkeit bei den Wahlen in England nicht dasselbe gethan? (Hört!) Der Hr. Baronet hat sich seiner Hochherzigkeit gerühmt, des Zartsinns, mit dem er sich gestern des Stimmens enthalten habe; er scheint zu vergessen, daß er sich mit einem andern Mitglied abgepaart hatte, und also gar nicht stimmen durfte. (Gelächter.) Der Hr. Baronet hat eine traurige Beschreibung von Irland gemacht, wo, sagt er, Dinge vorgefallen seyen, wie sonst nirgend in der Welt. Ja wohl, sonderbare Dinge haben sich zugetragen in Irland und in Bezug auf Irland. Ich erinnere mich eine Rede gelesen zu haben, die Jemand um das Jahr 1802 gehalten. Darin äußerte der Redner, die Enormitäten und Grausamkeiten, welche die Regierung in dem Schwesterreiche verübe, überträfen Alles, was je Nero und Caligula gethan. Wer war dieser Redner? Nun, ein gewisser Baronet, Francis Burdett Jones mit Namen." (Großer Beifall.) So führt O'Connell noch eine ganze Reihe Stellen aus Reden an, die Burdett zu verschiedenen Zeiten gehalten, und worin er unter Anderm klagt, daß der Religionshaß in Irland geschürt werde. Eine dieser Stellen lautet: „Wenn ich über die Scheußlichkeiten nachdenke, die in Irland begangen worden sind, so schäme ich mich in der That, ein Mensch zu heißen; doch, wenn ich bedenke, daß dieselben von den englischen Machthabern begünstigt und in Schutz genommen werden, daß ein brittischer Minister in einem brittischen Parlament sich nicht entblödet hat, für Irland den Gebrauch der Folter zu empfehlen, der endlich selbst die Inquisition aus Scham entsagt hat, so scheint es die ärgste Infamie, ein Engländer zu seyn." So bezeichnete der sehr ehrenwerthe Baronet Englands Benehmen gegen Irland — und jetzt? Wer sind sie, die ihm jetzt Beifall rufen und klatschen? Die Mitglieder eben derselben Faction, die alle jene Scheußlichkeiten, alle jene Grausamkeiten gegen Irland verübte. (Beifall der Ministeriellen; die Tories rufen: „Oh, oh!") Der Redner kam dann auf die Unzuverlässigkeit der bisherigen Wahlcommittees zu sprechen. „Ist es, fragt er, nicht klar wie die Sonne am Mittag, daß von den Committees dieses Hauses Niemand einen unparteiischen Entscheid erwartet? (Oh, oh!) Laßt die erste Committee ernannt werden, und ich will euch nach ihrer Zusammensetzung im voraus sagen, wie sie entscheiden wird. Zu dieser Gewissenlosigkeit kommt nun diese Subscription, deren Zweck ist, die katholischen Repräsentanten an ein parteiisches Tribunal zu überliefern. O das irische Volk versteht euch! Seit drei Jahrhunderten seyd ihr bemüht, Irland zum Protestantismus zu bekehren: was für Fortschritte habt ihr gemacht? Die protestantische Religion, behauptet ihr, sey die beste; wenn das ist, wie kommt es, daß sie in Irland so wenig Anklang findet? Was hat euer Protestantismus dem irischen Volke schon Gutes gebracht? Nun, er sanctionirt jede Ungerechtigkeit, die gegen das irische Volk verübt wird. Wir sollen keine politischen Rechte, wir sollen keine Municipalinstitutionen haben — warum? Weil diese Dinge euren Protestantismus im tiefsten Grunde erschüttern könnten! O pfui über einen solchen Protestantismus! — eine vorgeblich gereinigte und reformirte Kirche, deren Wirksamkeit aber auf Mammon und Staatsschutz, auf Mayors und Corporationen beruht! (Hört, hört!) Und um so größere Schmach über das jetzige System der Wahlcommittees dieses Hauses, in welchen Männer, die gerecht zu entscheiden geschworen haben, im Stande sind die Machinationen einer Faction gegen die Gewählten des irischen Volks zu begünstigen!" — Hr. D'Israeli folgte mit seinem unglücklichen Debut, das weder Freund noch Feind hören wollte. Er setzte sich nieder, indem er wie Sheridan im gleichen Falle rief: „Schon gut, Sir, ich setze mich, aber die Zeit wird kommen, wo ihr mich anhören werdet." Lord J. Russell schloß die Verhandlungen mit der schon erwähnten Erklärung, wobei er dem von Sir Fr. Burdett ihm gemachten Vorwurfe der Veränderlichkeit und Inconsequenz mit der kurzen Antwort begegnete, der Hr. Baronet habe da eine Saite berührt, die er besser nicht angeschlagen hätte. Nun erfolgte die bekannte Abstimmung.

Auf mehrere Petitionen an das Parlament um kostenfreie Zulassung zur Besichtigung öffentlicher Gebäude und Anstalten in der Hauptstadt hat Lord J. Russell es durchgesetzt, daß fortan die St. Paulskirche täglich von 9 bis 11 Uhr dem Publicum unentgeldlich geöffnet wird. Auch die Eintrittsgebühr in den Tower ist von 3 auf 1 Shilling ermäßigt worden.

Der Colonialminister, Lord Glenelg, hat auf ein Gesuch des Vereins zur Abschaffung der Sklaverei um Aufhebung oder Abkürzung der Lehrzeit der Neger auf den westindischen Inseln geantwortet, diesem Wunsche könne nicht entsprochen werden, indem dadurch nur der völligen Freilassung der Neger, die am 1 August 1840 erfolgen wird, Hindernisse in den Weg gelegt würden.

Nachrichten von Sierra Leone zufolge hatte das gelbe Fieber, welches in diesem Jahre besonders heftig wüthete, und die Hälfte der dortigen europäischen Bevölkerung wegraffte, vor dem 27 Sept. aufgehört. In den Besitzungen am Gambia raffte die Seuche sogar zwei Drittel der Europäer weg.

Der Herzog von Sussex ist zum Großmeister des Bathordens ernannt.

Wie unlängst zu Bradford, so führte am 12 Dec. zu Sheepshead, einem großen Dorfe in Leicestershire, die Unzufriedenheit der niedrigen Volksclasse mit dem neuen Armengesetze zu ernst-

lichen Ruhestörungen. Die Leute im Arbeitshause zertrümmerten den Wagen, auf dem ihnen ihr Brod zugeführt wurde, und warfen dieses auf die Straße; dann stürmte ein zahlreicher Pöbelhaufe das Arbeitshaus, warf die Fenster ein, und drohte den Vorsteher zu ermorden. Zwei Polizeidiener, die Ruhe stiften wollten, wurden durch Steinwürfe schwer verletzt. Dem Pfarrer des Ortes gelang es endlich, durch seine Ermahnungen Ruhe zu stiften; doch fand man es nöthig, das später von Nottingham eingetroffene Militär im Dorfe bleiben zu lassen, weil die Aufregung noch immer groß ist.

Die Times behaupten gegen das Journal de Francfort die Aechtheit der von ihnen mitgetheilten Briefe hinsichtl.ch Tscherkessiens. „Wir besitzen, sagt das englische Journal, den Brief aus Tscherkessien, der die Correspondenz zwischen den Tscherkessenhäuptlingen und dem russischen General enthielt, im Original. Die Authenticität dieser Correspondenz selbst ist nicht zu bezweifeln. Bei der Uebersetzung aus dem Russischen ins Türkische, und aus dieser Sprache wieder ins Englische mögen einzelne Fehler mit untergelaufen seyn, aber das Document selbst ist wesentlich richtig und genau."

Frankreich.

Paris, 15 Dec.

Die Gazette des Tribunaux meldet, daß am 15 Dec. Morgens eine elegante Kalesche, mit zwei Postpferden bespannt, an der Polizeipräfectur angefahren, und ein junger großer Mann, dessen ganze Haltung eine Person der höhern Gesellschaft verkündet habe, ausgestiegen sey, den zwei Reisende von militärischer Haltung, aber in bürgerlichem Oberrock begleitet hätten. Er habe sich mit letztern zu dem Präfecten, Hrn. Gabriel Delessert, begeben, und sey nach einer Unterredung, die nicht über zwanzig Minuten gedauert, in die Conciergerie abgeführt worden, wo ihn der Director, Hr. Lebel, habe einschließen lassen. „Dieser Reisende, fährt das Journal fort, ist, wie es scheint, kein anderer, als die Gerichtsperson, welche einige Journale auf etwas unbestimmte Art als compromittirt bei dem Attentatsentwurf, der durch die Brieftasche Huberts enthüllt worden wäre, bezeichnet hatten. Er wurde als Julius Lebreur, 32 Jahre alt, geb. zu Vervins, Dep. der Aisne, und supplirender Richter bei dem Tribunal von Vervins eingekerkert. Was den Hubert betrifft, der ursprünglich als der, welcher das Complot vollziehen sollte, bezeichnet wurde, so scheint gewiß, daß er nicht nur nicht verhaftet worden, sondern daß es ihm sogar gelungen ist, sich wieder einzuschiffen, und nach England zurückzukehren. Ein solcher Umstand erregt natürlich Erstaunen, da das halbofficielle Journal und der Moniteur nach ihm angekündigt hatten, daß dieser Mann, den man, ohne ihn zu nennen, als einen April-Amnestirten bezeichnete, letzten Sonntag am 10 verhaftet worden sey. Wurde die Charte, welche gestern und diesen Abend (14 und 15) über dieses Ereigniß schweigt, durch einen falschen Bericht irregeführt? Oder glaubte Hubert, nachdem er seine Brieftasche in den Händen der Douaniers gelassen, entfliehen zu müssen, und konnte er dieß? Die Instruction wird ohne Zweifel nächstens diese Umstände erklären.

(Journal de Rouen 13 Dec.) Gestern Abend zwischen vier und fünf Uhr nahm der Centralcommissär in Begleitung von einem Dutzend Agenten eine Untersuchung in dem Hause eines hiesigen Proprietärs, Hrn. Godard, vor, welche, in Folge von Befehlen, die von Paris eingetroffen waren, die Beschlagnahme aller Papiere und der Person des Hrn. Godard bezweckte. Wenige Stunden nachher wurde Hr. Godard, ohne daß er mit irgend Jemand zuvor hätte communiciren können, in Begleitung eines Polizeicommissärs und eines Agenten in der Richtung nach Paris abgeführt.

Das Siècle macht ein Schreiben des Bruders des in dem Hubert'schen Complot arretirten Dr. Bronard bekannt, worin es heißt, daß die vorgefundene Jagdflinte nicht seinem Bruder, sondern ihm gehört habe. Was die vielen vorgefundenen Papiere betreffe, so constatire das Protokoll, daß man keine einzige aufrührerische Zeile darin gefunden habe.

Der Bon Sens meldet, daß eine imposante Majorität von Wählern zu Toulouse sich verpflichtet hätte, den Hrn. Jacques Lafitte an die Stelle des (doppelt gewählten) Marschalls Clauzel zum Deputirten zu wählen.

Die HH. Koreff und Wolowski haben zum Beweise ihrer Uneigennützigkeit die ihnen bei ihrem letzten Processe zuerkannten 24,000 Fr. unter Arme der jüdischen Religion, die sie bekennen, vertheilen lassen.

Ein Schreiben aus Afrika theilt den Tod des Capitäns Leblanc, der verwundet zu Constantine zurückgelassen war, mit, und bemerkt dabei, daß Capitän Leblanc unter den vier Adjutanten des Generals Fleury der einzige gewesen sey, der die Belagerung von Constantine überlebt habe.

** Marseille, 12 Dec. Ein hier eingetroffenes Schreiben eines höhern Officiers der Garnison von Constantine zeigt den gegenwärtigen Zustand dieser Stadt als sehr befriedigend. „Die Zahl der Einwohner, heißt es, beträgt jetzt gegen 10,000. Fast täglich kommen neue Flüchtlinge zurück; die Thätigkeit der Juden macht sich besonders bemerkbar. Die Communicationen mit Ghelma, Medschez-Hammar, Nachmeja ꝛc. sind leicht. Die Araber haben selbst mehrere Transporte übernommen, und sich dabei erboten, Geiseln zu stellen. Die mit mehrern Stämmen geschlossenen Verträge sind sehr vortheilhaft für uns. Es scheint, daß sich eine fast allgemeine Coalition bildet gegen den Bey (Achmet.) Man sieht hier sogar Araber, die jenseits der Gebirge in der Gegend von Biscara hausen, ankommen." — Aus einem — bis jetzt noch nicht veröffentlichten — Schreiben eines französischen Capitäns, der bei der Einnahme von Constantine thätig war, hebe ich folgende Stelle aus. Ich verbürge die Authenticität. „Als man das Thor Bab-El-Dschedid stürmte, fand auf einer andern Seite, unter der Casbah, eine wenig rühmliche Action statt. Eine große Zahl Frauen und Kinder floh erschreckt, und suchte über den Hohlweg herabzusteigen (der an jener Stelle gegen 300 Fuß hoch ist), um sich ins freie Feld zu retten. Eine Compagnie, die auf der entgegengesetzten Seite im Hinterhalte lag, sendete einen Hagel von Kugeln gegen sie, und einen Augenblick darauf sah man Hunderte dieser Unglücklichen todt darniedergestreckt, die einen über den andern liegend. Mehrere hatten ihre Kinder noch in den Armen. Dieß Schauspiel, das ich mit eigenen Augen sah, hat mich tief geschmerzt. Die Franzosen hätten, denk' ich, edler seyn sollen. Gewiß, wenn ich jene Truppe befehligt, wäre dieß nicht geschehen. Die Stadt wurde drei Tage lang geplündert. Trotz des Verbotes, haben viele eine wenig ehrenvolle Beute gemacht."

** Marseille, 13 Dec. Se. k. H. der Prinz von Capua ist mit seiner Gemahlin hier angelangt. Er kömmt von Malta, und begibt sich auf einem englischen Dampfboote, das die Behörde jener Insel zu seiner Verfügung gestellt, nach England. Die schon seit langem von mehreren Blättern angekündigte Versöhnung des Prinzen mit seinem erlauchten Bruder, dem König von Neapel, scheint, wie hier verlautet, noch in weitem Felde zu stehen. Der Fürst von Salerno, auf dessen Mitwirkung man vornehmlich rechnete, soll nichts dazu beigetragen haben, den Zwiespalt zwischen den königlichen Brüdern zu schlichten.

Deutschland.

** München, 17 Dec. Nächsten Sommer wird bei Augsburg ein Uebungslager statt finden. Die dießfallsige Entschließung Sr. Maj. ist bereits aus dem Cabinet an den Kriegsminister gelangt. Wenn man bedenkt, wie wohlthätig und bequem da eine Eisenbahn wäre, so ist's natürlich, daß Viele jetzt doppelt erbittert sind über die Urheber der unbegreiflichen Verzögerung, und daß manche Aeußerung darüber in derber bayerischer Mundart ertönt. — Seit kurzem befinden sich in Auftrag ihres Souveräns zwei badische Artillerieofficiere in unsrer Stadt, um das Zoller'sche Artilleriesystem genau kennen zu lernen, und solches mit dem englischen, das sie bereits kennen, in allen Details zu vergleichen. — Die Auftritte auf unserm Victualienmarkte wegen Nichtannahme ausländischer Scheidemünzen, wovon ich vorgestern Meldung that, beschränkten sich nachgerade auf heftigen Wortwechsel und gegenseitige Schmähungen, waren aber sonst durchaus unschuldiger Natur. Ich bemerke dieß, um einer möglichen Mißdeutung zu begegnen. — Das vorgestrige Fest, welches Baron Bourgoing in seiner reichen und geschmackvoll meublirten Wohnung gab, zeichnete sich besonders durch lebende Gemälde aus der Undine, den Nibelungen, der Jungfrau von Orleans und Victor Hugo's Lazara aus. Diese Tableaux wurden in einem schön verzierten gothischen Rahmen unter der Leitung Professor Zimmermanns dargestellt. Den lebhaftesten Beifall erhielt das Tableau, wie Undine aus den Fluthen der Donau eine Korallenschnur herauszieht. Die Donau war durch große zusammengesetzte Spiegel gebildet, in welchen sich die im Boote sitzenden Personen reflectirten.

* Aus Franken, December. Es haben, wie schon kurz erwähnt, Freunde und Verehrer des Dichters Rückert zu Frankfurt a. M. ihm einen glänzend architektonisch verzierten silbernen Becher nebst einer Sendung trefflicher Rheingauer Weine zukommen lassen, welcher mit dem Leipziger Ehrenbecher an demselben Tage — dem Geburtstage des Dichters — eintreffen sollte, aber durch zufällige Verspätung — gleichsam schicklich ausweichend — zum Geburtstage seiner Frau anlangte, und an diesem festlich zu Ehren der Geber eingeweiht wurde. Wenn gleich Gaben und Kränze der Nachwelt für Leistungen der Kunst und Wissenschaft die höchsten und gepriesensten zu seyn pflegen, so gewährt doch die Anerkennung der Mitwelt Gebenden wie Empfangenden einen frischeren Genuß, und ist darum der allgemeinern Beachtung und Theilnahme würdig.

*** Frankfurt a. M., 16 Dec. Gestern reiste der Graf Louis da Silva, Adjutant Don Carlo's, incognito hier durch. Er hatte im weißen Schwanen logirt. Er soll mit einer geheimen Mission bei der Prinzessin Beira beauftragt seyn. — Seit gestern heißt es hier, in Münster seyen Unruhen ausgebrochen, und das Militär habe einschreiten müssen. Aufsehen erregt der im heutigen Journal de Francfort enthaltene Artikel über die Kölner Angelegenheit, worin der Erzbischof und seine Vorfahren in den gemischten Ehen lebhaft in Schutz genommen wird. — Der Hamburger Correspondent vom 11 d. wurde mit Beschlag belegt, weil darin eine Annonce unter scheinbar unschuldiger Form eine freche Verunglimpfung enthalten soll. Nachschrift. Das Gerücht, daß einige Unruhen in Münster vorgefallen, bestätigt sich. Die heutige Kölner Zeitung berichtet darüber. Gestern reiste hier eine Deputation, aus angesehenen Bürgern Kölns bestehend, an deren Spitze sich der Graf v. M. befindet, hier durch, um sich nach Berlin zu begeben. Ihr Zweck ist, bei Sr. Maj. dem König Vorstellungen zu Gunsten des Erzbischofs zu machen.

Die an die sieben protestirenden Professoren in Göttingen erlassene Adresse von Kiel wird jetzt auch von rheinpreußischen Blättern, z. B. der Elberfelder Zeitung vom 13 Dec. mitgetheilt, mit der Bemerkung, unter einer zuverlässigen Abschrift befänden sich die Namen der Professoren Falck, Pfaff, Burchardi, Wiedemann, Nitzsch, Pelt, Olshausen, Hegewisch, des Bürgermeisters Etatsrath Jensen, des Archidiaconus Wolff, der Ständemitglieder D. A. G. Balemann und Lorenzen, des Syndicus Jahn ꝛc. — Ein Schreiben aus Darmstadt in demselben Blatt meldet, auch in Frankfurt und Heidelberg würden Adressen an die sieben Professoren vorbereitet. — Ein anderes preußisches Blatt, der in Münster erscheinende Westphälische Mercur antwortet auf den bekannten, aus dem Göttingen'schen datirten Artikel in der Hannover'schen Zeitung, worin alle Vorwürfe aufgezählt waren, die man jenem Schritte der protestirenden Universitätslehrer machen könne. Das genannte westphälische Blatt bemerkt darauf: „Das in der Hannover'schen Zeitung enthaltene Schreiben aus dem Göttingen'schen würde ein tiefes Leidwesen erwecken, wenn man glauben müßte, daß dasselbe auf einem andern, als privatlichen Grunde beruhe, was man keineswegs anzunehmen braucht. Wie könnte auch an einem höhern Orte eine Insinuation Platz greifen, welche so weit geht, mit aufregenden Absichten die Namen von Männern selbst nur augenblicklich zu gesellen, deren Klang allein hinreichend seyn muß, jedwede gehässige Nachrede zu beschämen, von Männern, in deren Lehre und Gesinnung jederzeit eine der festesten Burgen und Gewähren gegen auflösende Tendenzen und Verirrungen zu finden ist? Ich komme nicht zurück auf das, was man die große Frage nennen könnte in Bezug auf diejenigen, für welche es eine ist — wer aber wird in Abrede stellen, daß Ehre und Gewissen bei den Handlungen, zu denen Aufforderung gegeben ist, tief betheiligt sind! Da konnten Männer, die wohl berufen sind, zu reden, wie sie denken, da sie ja sicherlich berufen sind, so zu lehren — sie konnten nicht verurtheilt seyn, stumm vor aller Welt, den Staub von ihren Füßen zu schütteln und zum Wanderstab zu greifen — sie, die, als sie in ihre jetzige Stellung eintraten, einem Rufe gefolgt waren, gegen den sie, ein jeder in seinem Kreise, den Preis eines mühe- aber verdienst-, und ruhmvollen Lebens eingesetzt hatten, und indem sie einem königlichen Herrn huldigten, ihr Gewissen und jedes Recht ehrenhalten Daseyns ehrenhaft erhielten. Daß französische Zeitungen längere Zeit vor

dem Datum der Vorstellung derselben als bevorstehend erwähnten, haben wohl die Zeitungsleser bemerkt — wie nicht minder, daß selbst englische Blätter dieselbe Andeutung enthielten; das ganze Publicum hat aber auch gesehen, daß wochenlang vorher schon deutsche Zeitungen meldeten, wie mehrere Göttinger Professoren sich in dem Sinne ausgesprochen, wie es seitdem in der bekannten Vorstellung vom 18 v. M. geschehen ist. Wie wäre sich darüber nur zu wundern, wenn in einer Zeit, wo Aller Augen auf Dinge, die den öffentlichen Rechtszustand interessiren, gerichtet sind, Aeußerungen so angesehener Lehrer von den Nächsten, zu deren Kenntniß sie gelangen, nicht mit Stillschweigen übergangen werden? Wenn alle Handlungen und Ansinnen der Macht am hellsten Tage der Welt geschehen (und es wird gerühmt, daß es geschehen) können alle dadurch erweckten Regungen der mehr oder minder betheiligten Gesinnung und des Gewissens im tiefsten Dunkel verschlossen bleiben? Soll in Deutschland nicht ein Mann dem andern sagen, wie er selbst oder sein Mitbürger in offenkundiger hochwichtiger Sache denkt und handeln wird, gedacht und gehandelt hat?"

†† Von der Weser. In der hannover'schen Verfassungsfrage ist in der neuesten Zeit die Protestation der sieben Göttinger Professoren der Mittelpunkt geworden, um welchen sich Opposition und Royalismus gruppirt. Im innersten Grund und Kern einer jeden dieser beiden Richtungen liegt eine Gesinnung, eine mehr oder weniger consequent ausgebildete Welt- und Lebensansicht. Der in dieser wohnende Instinct entscheidet sich dann vorkommenden Falls für oder gegen die Begebenheiten, und sucht, je nachdem das Factum ihm zusagt oder widerstrebt, die Gründe für oder wider dasselbe auf. Damit soll nicht gesagt seyn, daß sich nicht überhaupt in dieser ganzen Angelegenheit das Recht vom Unrecht auch streng wissenschaftlich unterscheiden ließe; ich glaube aber, daß im Lande wenigstens sich der Streit nicht auf diesem Gebiete der Argumentation entscheiden, und daß nicht der scharf theilende und trennende Verstand, sondern das Herz und Gemüth des Volkes das lösende Wort in dieser Sache sprechen wird. Dieses imponderable und nicht berechenbare Element ist aber ohne allen Zweifel zu Gunsten des Königs, und gegen die Sache gestimmt, welche die Protestation der Professoren vertreten soll; es scheint also wohl, daß diese, wenn nicht, wie zu wünschen ist, die alt hannover'sche Milde der Regierung sich hier ins Mittel schlägt, in eine nachtheilige und ihnen sogar persönlich höchst unangenehme Stellung kommen könnten. *). In jener Protestation sind ziemlich alle Gründe gegen das königliche Patent vom 1 Nov. zusammen gefaßt, denen freilich die Anhänger jener Maaßregel eben so triftige und vielleicht noch schlagendere gegenüber stellen. Jene sagen, das Staatsgrundgesetz könne nicht deßhalb angefochten werden, weil nicht alle Punkte desselben durch Vertrag zu Stande gekommen; die Königlichgesinnten entgegnen darauf: es finde, weil die Stände von 1833 ihre Zustimmung in die vom König mit dem Entwurf vorgenommenen Veränderungen nicht durch förmliche Annahme erklärt hätten, überhaupt gar kein Vertrag statt. Sie berufen sich hierauf freilich nur als auf einen formellen Fehler, aber, wo es sich einmal um juristisch scharfe Prüfung der Rechtsgültigkeit eines Actes handelt, hat man ja überhaupt schon das Gebiet der Billigkeit verlassen. Wichtiger sind jedenfalls die auf das Materielle des Staatsgrundgesetzes von 1833 eingehenden Controversen. Die protestirenden Professoren scheinen in materieller Hinsicht die Verletzung der agnatischen Rechte in Beziehung **auf das Hausvermögen** zuzugeben, jedoch machen sie dagegen den bekannten Rechtsgrundsatz geltend, daß die gültigen Theile eines Vertrags nicht durch die ungültigen vernichtet werden; das Staatsgrundgesetz könne ja auch, abgesehen von jenen das Hausvermögen betreffenden Punkten bestehen. Schon diese Behauptung dürfte aber von der andern Seite nicht so ganz unbestritten zugegeben werden — da das Staatsgrundgesetz eben ein Vergleich und Vertrag über alle Rechte des Königs und der Stände seyn soll, alle Theile desselben also auch in enger Connexität verbunden sind, und mit einander stehen und fallen. Noch schwieriger wird aber die Frage dadurch, daß das königliche Patent vom 1 November behauptet, das Staatsgrundgesetz verletze die agnatischen Rechte auch insofern, als es die Substanz der königlichen Rechte angreife, was die sieben Professoren geradezu unter Berufung auf das Stillschweigen des Bundestags und die (liberale) Meinung Deutschlands in Abrede stellen. Das Unzureichende und Schwankende dieses Motivs kann schwerlich verkannt werden, und der Unparteiische sieht hier den Streit auf den Standpunkt zurückgeführt, den wir oben als den wahrhaft der Sache zum Grunde liegenden bezeichneten. Hier steht Meinung gegen Meinung, Gesinnung gegen Gesinnung, das Urtheil zu Gunsten des ältern ständischen Systems, obwohl auch dieses in dem Gesetze von 1819 nicht mehr rein erhalten ist, gegenüber der Vorliebe für die modernen Repräsentativconstitutionen. Auf diesen Gegensatz reducirt sich zuletzt der ganze Streit, und wer sich nicht geflissentlich täuschen will, kann nicht verkennen, daß aus tausend hier nicht näher zu erörternden Gründen die große Majorität des Volkes, wie die Freunde des Repräsentativsystems es ausdrücken, nicht reif für das letztere sey. — Daher entscheidet sich das Volk in Hannover für den König und gegen die Professoren und ihre Protestation. Vieles macht dabei auch der allerdings seltsame, in juristischer Hinsicht völlig irrelevante, thatsächlich aber desto bedeutendere Umstand, daß unter jenen sieben Professoren, **sechs** gar nicht einmal geborne Hannoveraner sind. — Von dieser Opposition hat also die Regierung wohl nichts zu fürchten. Bedeutender dürfte jedenfalls der auf dem ganz entgegengesetzten Felde des alten Rechts wurzelnde Widerspruch der Stände von Ostfriesland seyn, die ihre uralte, rechtlich garantirte Verfassung auch durch die allgemeinen Stände von 1819, wie durch die von 1833 bedroht oder verletzt glauben. Es ist dringend zu wünschen, daß die Regierung auf dem rechtlichen Wege des Vertrags und Vergleichs diesen Widerspruch zu beseitigen wisse, weil sie sonst, unstät zwischen dem Alten und Neuen, zwischen Recht und Unrecht hin- und herschwankend, fast unvermeidlich mit sich selbst in Widerspruch und zwischen zwei entgegengesetzte Angriffe kommen würde, was ihrer moralischen Kraft in keiner Weise zuträglich wäre.

*) Wir verweisen auf die gestrigen Briefe aus Göttingen, welche die Entscheidung melden.

** Göttingen, 16 Dec. Gestern kam es hier zu bedauerlichen Auftritten. Die Landdragoner, durch das Hohngeschrei von Studentenhaufen gereizt, trieben sie mit scharfen und flachen Säbelhieben auseinander. — Sechs Professoren haben am 13 d. eine Erklärung eingereicht, worin sie sich dem Schritt der

ſeben beigeſellen. — Die Ruhe iſt vollſtändig wiederhergeſtellt, die Studenten ſcheinen aber die Collegien nicht mehr beſuchen zu wollen.

Die Hannover'ſche Zeitung vom 15 Dec. meldet, daß der Kriegsminiſter, auch Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, General Graf v. Alten, ſeinem Wunſch gemäß des Portefeuilles des Aeußern enthoben, und dieſes dem Cabinetsminiſter v. Schele übertragen worden ſey.

Preußen.

†* Frankfurt a. M., 16 Dec. Man ſpricht von Unruhen, die in Münſter ſtattgefunden, wobei durch das Einſchreiten des Militärs, namentlich der Cavallerie, viele Menſchen verunglückt ſeyen. Natürlich bedarf dieſe Nachricht noch der Beſtätigung. — Nachſchrift. Nach näheren Nachrichten iſt dieſes Gerücht ſehr zweifelhaft.

** Frankfurt a. M., 16 Dec. Geſtern traf hier auf Privatwegen die Nachricht von tumultuariſchen Auftritten ein, die zu Münſter am Abend und in der Nacht vom 12 auf den 13 d. M. ſtatt gehabt. Den Angaben zufolge hätten gewiſſe fanatiſche Rufe, die von Einzelnen aus der geringſten Volksklaſſe ausgeſtoßen worden, den erſten Anlaß zu Rottirungen gegeben, welche, nachdem alle mildern Verſuche, ſolche aus einander zu treiben, fruchtlos geweſen, das Aufbieten der Militärmacht erfordert hätten. Da aber von Seite des meuteriſchen Haufens auch dieſer Macht Widerſtand geleiſtet und dieſelbe verhöhnt und thätlich beleidigt worden, ſo habe ſie ſich genöthigt geſehen, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, wobei die Ordnung dann nicht ohne Vergießung von Menſchenblut wieder hergeſtellt worden ſey. — Heute hier eingegangene Privatnachrichten aus Münſter geben die nähere Veranlaſſung zu jenen bedauernswürdigen Scenen wie folgt an: es habe ſich ſchon früh am 12 das Gerücht verbreitet, es werde von einem beliebten Geiſtlichen eine Meſſe, angeblich für das Heil des zu Minden dermalen in Aufſicht gehaltenen Erzbiſchofs von Köln geleſen werden, was ein zahlreiches Zuſtrömen der Gläubigen zu dieſer Kirche veranlaßte. Indeſſen hätten ſich dieſe in ihren Erwartungen getäuſcht geſehen, was bei dem großen Haufen den Argwohn erweckt, es ſeyen dem vermeintlichen Vorhaben des Geiſtlichen von Seite der Behörden Hinderniſſe in den Weg gelegt worden. Darauf nun hätten die erwähnten Auftritte ſtatt gehabt, die erſt Nachts gegen 10 Uhr ihr Ende genommen, und höchſt beklagenswerthe Folgen gehabt hätten.

△ Berlin, 14 Dec. Die Kaiſerin von Rußland, deren Beſuch hier am Hofe ihres königlichen Vaters ſchon ſeit längerer Zeit angekündigt wurde, wird nun erſt, doch wie es heißt mit größerer Beſtimmtheit, im Monat Mai hier erwartet. Ihre Maj. dürfte ſich dann wohl von hier aus nach einem weſtdeutſchen Bade begeben. — Das erledigte Präſidium der Regierung in Aachen iſt nunmehr definitiv beſetzt, doch nicht ſo, wie das Gerücht es früher verkündet hatte. Graf v. Arnim wird nächſtens wieder aus Aachen zurückerwartet, wo, und zwar unſtreitig weil daſelbſt die meiſten Verbindungen mit Belgien ſtattfinden, die Kölniſche Maaßregel einen größern Eindruck als irgendwo in der Erzdiöceſe gemacht hat. Uebrigens hört man vom rheiniſchen Volke nur Verſtändiges und Loyales, und wenn einige Ausnahmen ſich bemerklich machen, ſo finden ſie ſich weniger unter Bürgern und Landleuten als in gewiſſen höhern Kreiſen. Den Nachrichten aus Rom ſieht man auch hier mit großer Spannung entgegen, doch zweifelt man nicht, daß dort ebenfalls Klugheit und Mäßigung vorwalten werden. — Die zuletzt aus dem Hauptquartier des Don Carlos hier eingegangenen Nachrichten lauten nichts weniger als ermuthigend. Der Rückzug der Carliſten nach dem Ebro und nach den baskiſchen Provinzen wird darin als die Folge eines innern Schadens dargeſtellt, an welchem die Macht des Don Carlos laboriren ſoll. Neid und Intrigue ſcheinen ſich an dem kleinen Hofe in Tolosa oder Oñate eben ſo wie an dem größern in Madrid zu überbieten. Moreno, ein erfahrner alter Soldat, und Cabrera, ein junger trotziger Haudegen, der ſelbſt dem Don Carlos gegenüber ſeine herausfordernde Haltung nicht aufgibt, ſcheinen eben nicht ſonderlich befreundet mit einander zu ſeyn. Wie ſehr aber der Mangel an Uebereinſtimmung unter den Feldherren auf die Demoraliſation des Heeres wirkt, iſt weltbekannt. Der carliſtiſche Correſpondent der Breslauer Zeitung behauptet ſogar, wiewohl in etwas myſteriöſer, unverſtändlicher Weiſe, es ſey in der Armee des Don Carlos der Plan geweſen, den eigenen Feldherrn zu ermorden, wenn er ſich zu dem ſonſt unerklärlichen Rückzuge nach dem Ebro nicht verſtanden hätte. Von den vier tapfern Preußen, die unter Don Carlos als Stabsofficiere dienten, ſind bekanntlich zwei auf dem Schlachtfelde geblieben. Von Hrn. v. Rappard wird erzählt, daß er ſich ganz in der Weiſe, wie es im Wallenſtein von Max Piccolomini erzählt wird, in die Reihen der feindlichen Reiter geſtürzt, hier ſeinen Tod gefunden, dann aber auch von den ihm nachfolgenden Schaaren auf das glänzendſte gerächt worden ſey. Die anderen beiden Preußen, der Fürſt Lichnowsky, der als Generaladjutant des Infanten Sebaſtian eine hohe Charge bekleidet, und der Baron v. Rahden, der mit dem Rang eines Obriſten des Geniecorps commandirt, genießen das unbedingte Vertrauen des Don Carlos, und ſind den neuerdings dorthin gekommenen Deutſchen, unter denen ſich auch der ehemalige preußiſche Obriſt, Graf v. Keyſerling befand, von großem Nutzen geweſen.

Oeſterreich.

* Wien, 14 Dec. Der türkiſche Botſchafter, Nuri Effendi hatte geſtern die Ehre von Sr. Maj. dem Kaiſer empfangen zu werden. — Das Verzeichniß der Journale, welchen der Eingang in die k. k. öſterreichiſchen Staaten für das Jahr 1838 geſtattet wurde, iſt erſchienen, zeigt aber gegen das vorjährige nur wenige Veränderungen. Unter den neu erlaubten Blättern bemerkt man von franzöſiſchen Journalen: den Moniteur, la France und la Pair (in den letzten Wochen eingegangen), von ſchweizeriſchen die Churer Zeitung und von deutſchen die neue Würzburger Zeitung, endlich die zu Belgrad in ſerbiſcher Sprache erſcheinende „ſerbiſche Zeitung.“

* Peſth, 11 Dec. Heute hat unſer höchſter Appellationsgerichtshof, die königliche Septemviraltafel, das Urtheil in Betreff der ſchwerer politiſcher Exceſſe angeklagten Graf Nicolaus Keglowich, Frhr. Stephan Orczy u. ſ. w. publicirt. Das Verdict der königlichen Tafel, das ich in meinem Schreiben vom 22 Sept. in der Allg. Zeitung ausführlich mittheilte, und wornach der Graf Keglowich zu zweijährigem, der Baron Orczy zu neunmonatlichem Gefängniß ꝛc. verurtheilt wurden, ward in Hinſicht der Dauer der Gefängnißſtrafen faſt durchaus beſtätigt. Nur wurden die Strafen von zehn Angeklagten, darunter auch der Graf

Reglowich und der Baron Orczy, noch mit strengem Arreste und zweimaligem Fasten in der Woche, bei Wasser und Brod, verschärft. Die Verurtheilten, die sämmtlich von Adel sind, und sich bis jetzt in Freiheit befanden, werden nun eingezogen werden, um ihre Strafen auszuhalten. Sie befinden sich alle im Hewescher Comitat.

Türkei.

* Konstantinopel, 29 Nov. Die von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich dem Sultan zum Geschenk bestimmten zwölf Schimmel sind dieser Tage demselben übergeben worden. — Der Sturm, welcher in der Nacht vom 19 auf den 20 d. M. wüthete, hat 27 Schiffe im schwarzen Meere an die Küsten Kleinasiens und Rumeliens geworfen, darunter zwölf türkische Fahrzeuge. Durch diese Schiffbrüche ist den hiesigen Assecuranz-Gesellschaften ein Schaden von 50,000 Thalern erwachsen. — Gestern Abend fing der Ramazan an; alle Minarets und die Kriegsschiffe im Arsenal waren beleuchtet.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 13 Dec. Consols 93 3/8; spanische Fonds 26; portugiesische 30.

Paris, 15 Dec. Consol. 5Proc. 107 95; 3Proc. 79, 25; Bankactien 2575; neapol. Fonds 97, 85; spanische act. 20 3/4; 3proc. port. 19 3/4.

(Journal des Débats.) Die nordöstlichen Departements Frankreichs sind in diesem Augenblick mit Recht vorzugsweise mit verschiedenen Eisenbahnentwürfen beschäftigt, die in der That für die meisten unter ihnen Quellen des Reichthums werden würden. Der Canal der Rhone zum Rhein, der Straßburg und Mühlhausen mit Besançon, Chalons, Basel und Lyon verbindet, und jetzt fertig ist, leistet bereits dem gewerbfleißigen Elsaß große Dienste für den Warentransport und für Herbeiführung von Kohlen aus den Gruben der Loire. Von den drei Eisenbahnen, von denen es sich jetzt handelt, würden die zwei erstern zum Transport von Menschen dienen, der nicht minder wichtig ist, als der von Urstoffen und Fabrikerzeugnissen, die dritte würde zugleich zum Transport von preußischen Kohlen und zum Dienste von Reisenden und werthvollen Waaren dienen. Diese Bahnen sind: 1) die von Basel nach Straßburg über Mühlhausen. Sie würde 35 Lieues lang seyn. Die Studien sind vollendet, und die meisten der Concession vorausgehenden Förmlichkeiten haben bereits stattgefunden. Man versichert sogar, eine Compagnie erbiete sich, sie auf ihre Kosten und Gefahr ohne irgend eine Unterstützung zu bauen. 2) Die von Straßburg nach Mannheim und 3) die von Straßburg nach Saarbrück, wo sich eines der reichsten Kohlenlager der Welt befindet. Saarbrück ward von Napoleon zum Sitz einer praktischen Bergwerksschule ausersehen. Die letztern zwei Eisenbahnen sind noch nicht so weit vorbereitet, wie die von Basel nach Straßburg. Wir wissen nicht, in wie weit sie die Aufmerksamkeit der Capitalisten auf sich gezogen haben. Die Untersuchungsförmlichkeiten sollten am 6 December beginnen. Durch Beschluß vom 30 Nov. hat der Präfect vom Niederrhein verfügt, daß vom 6 Dec. einen Monat lang zwei Register zu Bemerkungen über diese beiden Eisenbahnentwürfe eröffnet werden sollen. Es ist zu wünschen, daß Alles, was diese Bahnen, hauptsächlich aber die zwei von Straßburg nach Basel und Mannheim, betrifft, mit Schnelligkeit vor sich gehe, denn es ist auf dem rechten Rheinufer sehr die Rede von einer andern Eisenbahn von Basel nach Mannheim, und wenn man der deutschen Unternehmung den Vorsprung ließe, so müßte man die auf der linken aufgeben. Das Eisenbahnproject von Straßburg nach Saarbrück müßte dann vielleicht von selbst aufhören, weil der Erfolg dieser Eisenbahn in hohem Grade von dem Vollzug der Eisenbahn von Straßburg nach Basel abhängt. Es handelt sich übrigens auch davon, Frankreich den Gewinn des Transits zwischen den deutschen Rheinprovinzen einerseits und der Schweiz mit Italien andrerseits zu sichern; denn bekanntlich bereiten die Baseler Capitalisten, deren Reichthum und Ausdauer in der Finanzwelt sprichwörtlich geworden ist, eine Eisenbahn von Basel nach Zürich vor, welche die Hauptstraße von Basel nach Italien werden würde.

* Amsterdam, 13 Dec. In den holländischen Fonds geschahen heute einige kleine Veräußerungen für inländische Rechnung, welche etwas ungünstig auf deren Curs gewirkt. Die spanischen Effecten, welche gestern wieder einmal wesentlich in die Höhe gingen, fielen heute wieder; denn die von Paris und Antwerpen erhofften höhern Notirungen haben sich nicht realisirt. Im Allgemeinen war der Umsatz heute unbedeutend. 2 1/2proc. 53 9/16; 5proc. 101 5/8; Kansb. 22 3/4; Synd. 4 1/2proc. 93 11/16; 3 1/2proc. 76 7/8; 5proc. ostindische 100; Haarl. Eisenbahnactien —; Rotterdam 118 3/4; Ard. 20; Diff. 7 3/4; Ausg. fr. 6 1/8; 5proc. Met. 100 3/8; 2 1/2proc. —; russ. Inscr. —

* Frankfurt a. M., 16 Dec. Metall. 105 3/4; 4proc. 99 7/8; 3proc. 78 7/16; 1834er Loose 119 7/8; Bankactien 1686; Integr. 53 9/16; Ard. 12 7/8; Taunusbahn 141.

Augsburg, 19 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 115 P.; Venet. Mail. 109 P., 108 3/8 G.; Nordbahn 110 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien —.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 10 bis 16 December incl. 8670 Personen. Ertrag 1113 fl. 59 kr.

* Mainz, 15 Dec. Als gestern der unerwartete Beschluß der Regierung von Sachsen-Coburg, nach welchem alle Sechs- und Dreikreuzerstücke ohne Unterschied in Verruf erklärt werden, hier bekannt wurde, hielten sogleich sämmtliche hiesige Kaufleute eine Berathung, in welcher einstimmig beschlossen wurde, die nicht in den Vereinsstaaten geschlagenen Sechs- und Dreikreuzerstücke von heute an nicht mehr für voll anzunehmen, und da die größte Masse hier cursirender Scheidemünze in coburgischer Prägung besteht, gleichzeitig an die Staatsregierung über diese von den Coburger Behörden ausgegangenen Verrufserklärung aller und sogar der eigenen Landesmünze, eine unterthänige Vorstellung einzureichen. Heute trat demnach dieser von den Kaufleuten genommene Beschluß ins Leben, und da es gerade Markttag war, so gab es einen unbeschreiblichen Wirwarr, der zum Nachtheil von Käufern und Verkäufern gereichte. Es ist traurig, daß hier durch Maaßregeln, welche die Regierung eines Landes gegen ihre eigenen, durch ihr Wappen gleichsam garantirten Münzen ergreift, der ganze Kleinverkehr gestört und gerade die ärmere Classe in die fühlbarsten Verluste gestürzt wird. — Neue großherzoglich hessische Guldenstücke sind bereits in großer Menge bei den hiesigen öffentlichen Cassen angekommen, und sind davon schon viele im Curs. Die Prägung ist sehr schön. Ihr wahrer Silberwerth soll 57 kr. seyn. Bei einem Gewichtsvergleich hat man gefunden, daß sieben Stücke gerade so viel wiegen, wie drei Fünffrankenthaler, daß aber vier preußische Thaler (dieselbe Guldenzahl) leichter sind.

Hamburg, 13 Dec. Oesterr. Metall. 104 3/4; 3proc. 77 1/2; Bankactien 1589.

* Hamburg, 13 Dec. Da mit dem eingetretenen Frostwetter die Flußschifffahrt unterbrochen ist, so sind Waarengeschäfte im Allgemeinen still; Preise halten sich jedoch, und in einigen Artikeln, z. B. Zucker, ist immer noch Leben. In Fonds geht außer dänischen nichts um. Der Vorschlag der Bank von Polen hat auch hier einen schlechten Eindruck auf die Loose gemacht; man glaubt nicht, daß diese Maaßregel wird ausgeführt werden können. Wiener Bankactien waren heute ausgeboten, ohne daß der Grund davon bekannt wurde. Geld ist knapper geworden, gestern wurde Disconto zu 2 3/4 begeben, war aber heute nicht unter 3Procent zu lassen, und selbst zu diesem Zins blieben Wechsel übrig.

Berlin, 15 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 101 1/2; Prämiensch. d. Seeh. 63 7/12.

Wien, 15 Dec. Metalliques 105 7/8; 4proc. 100 1/4; 3proc. 78 1/2; Bankactien 1406; Nordbahn 109; Mail. E. B. 109 1/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Geheimmittel unserer Tage.

(Von einem Arzte)

NB. Sie können diesen meinen zweiten Brief auch betiteln: „Eine Geistererscheinung in Bayern."

Niemals hätte ich es mir im Traume einfallen lassen, daß auch ich erlesen sey, etwas Uebernatürliches zu sehen; aber — so leiten die Wege menschlicher Bestimmung — jetzt glaube ich mich berufen zu einem „Rüstzeuge des Wunderglaubens." Ich fordere die verehrliche Redaction, deren Wunderglauben von mehreren deutschen Blättern in Zweifel gezogen worden ist, auf, meine merkwürdige Erscheinung (die sicherlich keine subjective, keine Täuschung war) in ihre vielgelesenen Spalten aufzunehmen. Es war am 14 v. M., am Tage St. Alberti, daß ich Nachts zwischen 11 und 12 Uhr nach Hause kam. Alles schlief; ich trat in mein dunkles Arbeitszimmer, um Licht zu machen. Denken Sie sich meinen Schrecken: während ich Feuer schlug, erhellte sich die Stube mit einem bläulichen Phosphorlichte, und aus der Wand trat eine Mannsgestalt in einem langen schwarzen Kleide mit weißem Halskragen. Sie blieb lange schweigend vor mir stehen. Mein Entsetzen will ich nicht beschreiben! Es ward immer heller, ich erkannte die Gesichtszüge: scharfe Nase, hohe kahle Stirne, hervorragende, wulstige Organe der Theosophie über den Augen. Noch hatte ich mich nicht gefaßt, als eine hohle Grabesstimme mich anredete: Ich bin Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus Paracelsus! Jetzt erkannte ich ihn, ich gedachte schaudernd, daß ich seinen Todtenschädel zu Salzburg in Händen gehabt! — Es war ein großer Moment! Aber ich bestand ihn muthig, und hörte, wie die Gestalt sagte: meine Zeit ist um, ich gehe von dieser Welt! Hier nimm und sey dankbar! Sie streckte die Rechte aus und legte mir Etwas in die Hand, das wie Feuer brannte. Im Nu war sie verschwunden. — Ich hörte aber noch lange ein Rauschen wie von seidenen Gewändern, ein Schleifen und Schlürfen, ein Knistern längs der Mauer, und ein widerlicher Leichengeruch fuhr in meine Nase. — Alles war accurat so, wie es Dr. Justinus Kerner, als amtlich erhoben, in seinem merkwürdigen Buche (eine Erscheinung im Nachtgebiete der Natur?) bekannt gemacht hat! — Nach einer unruhigen Nacht fand ich in meiner Stube keine Spur vom Geiste, außer jener glühenden Gabe, die ich vor Schrecken hatte fallen lassen. Ich fand am Boden ein fingerlanges Stück Metall in einem alten ledernen Beutelchen, umwickelt von einem Pergament-Zettel, worauf steht: „lege mich auf das Gesetz, und es wird leuchten, und das Geheimniß wird Licht werden." — Das Wunderbarste habe ich nun zu erzählen. Sie wissen, daß ich mich mit der Untersuchung von Arcanen beschäftige. Auf meinem Tische liegt gerade jetzt ein Convolut von solchen Arcanis und ihren lobpreisenden Ankündigungen. Zufällig lege ich das Geschenk des Paracelsus auf die Zettel, und was muß ich erblicken! In feurigen Buchstaben das Recept eines jeden Arcani! Dank, Theophraste, für den hinterlassenen Stein der Weisen! Ich habe seitdem alle Arcane probirt, und sie liegen offen und klar vor mir. Dieß Ereigniß liefert also folgende Resultate, deren Bekanntmachung nicht hinauszuschieben ist! 1) Auch jetzt noch, in unserer ungläubigen Zeit, können Geister erscheinen. 2) Sie gebärden sich ungefähr so, wie es neuerlich in Schwaben ist beobachtet worden. 3) Es gibt einen Stein der Weisen. 4) Dieser verräth alle Geheimmittel. Um Ihren Lesern hievon einen erklecklichen Beweis zu liefern, folgen für heute wieder einige Recepte. 1. Lenhards Gesundheitstrank für Schwangere. Der verstorbene Dr. Lenhard in Quedlinburg (wo bekanntlich auch viele Romane und Gespenstergeschichten gedruckt werden) hatte sich mit dem Verkauf dieses Trankes ein beträchtliches Vermögen gesammelt. Alle öffentlichen Blätter waren sonst voll seines Lobes, und der edle Erfinder rühmte sich sogar, daß General Bonaparte auf seinem Zuge nach Aegypten eine ganze Last des weltberühmten Trankes mit sich genommen habe (!!), wahrscheinlich um den vielfach vernachlässigten Frauen des Orients Vertrauen einzuflößen. Mein Lapis philosophicus zeigt an, daß jener treffliche Trank aus Sennesblättern und englischem Salze, als seinen Hauptingredienzien, überdieß aus Herba Hyssopi, Menthae, Scolopendrii und einigen andern ganz unschädlichen Kräutern besteht. — 2. Philosophisches Goldsalz. Verfertiger und Verbreiter dieses so großartig betitelten Arcans ist der Gründer der Homöopathie, Dr. Hahnemann. Es ist aber dieses Goldsalz, wovon ein Quentchen in einem kleinen Gläschen zu einem Ducaten verkauft ward, nichts Anderes als gereinigte Boraxsäure. Ich muß bemerken, daß der Stein der Weisen bei keinem der probirten Arcane so lustig leuchtete als bei diesem. Ist es Neid und Schadenfreude des Paracelsus gegenüber einem Manne von gleich großer Reputation? Paracelsus starb (bei einem Doctorschmause von neidischen Collegen hinterlistig eine Höhe hinabgestürzt) im Spitale zu Salzburg, — der berühmte Autor des Organon aber, glücklicher Gatte einer jugendlichen Schönheit, bewohnt in Paris ein nobles Hotel und lebt in Pracht und Ueberfluß. Er sieht seine Schule, aller Zerwürfnisse ungeachtet, doch noch über ganz Europa ausgebreitet; er erfährt, daß hie und da einer seiner Jünger auch auf dem Wege ist reich zu werden, und hat er auch nicht so viele Fürsten curirt, als Paracelsus (welcher deren 18 aufführt), hat er auch nicht, wie dieser, 53 Bücher über Arznei und 235 über Philosophei geschrieben, so geht es ihm doch in allen weltlichen Dingen unendlich viel besser, als jenem berühmten Weisen und Arzte des Mittelalters, der mich seines Besuches gewürdigt. Vielleicht wäre dieß Alles Grund genug für den Letztern, neidisch zu seyn. — 3. Die Morison'schen Universal-Kräuter-Arzneien sind Pillen, wovon Schachteln in verschiedener Größe zu Preisen von 48 kr. bis 2 fl. 54 kr. verkauft werden, und Pulver, die Schachtel zu 48 kr. Wohlweislich nennt sie der Arcanist Kräuter-Arzneien, dadurch anzuzeigen, daß kein Mercurius dulcis darunter sey, sondern lauter unschuldige (!) Pflanzensäfte. Die Pulver bestehen aus Weinstein, Zimmt, Zucker und Galgantwurzel, oder, in einer andern Zusammensetzung (denn die Arcana fahren, wie die Piraten, unter allen erdenklichen Flaggen und können die Farbe wechseln wie ein Chamäleon) statt der genannten Arome Calamus und Ingwer. Die Pillen Nro. I bestehen aus gleichen Theilen Aloë, Cremor tartari und Coloquinthen-Pulver; die Nro. II aus denselben Bestandtheilen, nur sind sie mit dem unschuldigen Drasticum, Gummigutt genannt, und

den Donner einer irisch-englischen Seeschlacht (?) in dem Arsenale von Cherbourg zu vernehmen, daß wer gut sieht, von dem Felsen des Mont-Michel herab ihre nächtlichen Blitze zu erspähen, Aussicht hätte. Man denkt an das endlich besiegte Widerstreben Ludwigs XVI, der jungen Freiheit Amerika's die helfende Hand zu reichen, man erinnert sich an die Idee Lamarque's, der freilich zu sehr die Phantasie der Deputirtenkammer, und als Redner etwa das vorstellte, was Murat, der gascognisch verwegene Murat, als Feldherr war; man ruft sich, sag' ich, seinen kühnen, ja tollen Gedanken zurück, die Revolution auf Dampfschiffen nach Irland zu tragen, man bemerkt, daß Capo Feuillide in einer der gelesensten Zeitschriften Frankreichs (Revue de Paris) Berichte gibt, in denen er die gastliche, gefällige Natur, den offenen Sinn, das umgängliche Wesen und viele andere Vorzüge der Irländer eben so viel schlimmen Eigenschaften der Engländer entgegensetzt, und nahe daran ist, wie die Pythonisse Gazette de France, brittischer Größe das Loos Carthago's vorherzusagen; man nimmt, um noch Eines anzuführen, bei einem Theile der französischen Tagespresse eine immer steigende Bitterkeit gegen England wahr, und leitet sich aus einer Reihe solcher Erscheinungen und Daten der Geschichte die ferne, sehr ferne Möglichkeit einer Unterstützung des aufgestandenen Irlands von Seite der Franzosen her. Doch das ist wohl nur ein Hirngespinst, ein fabelhaftes Bild der Zukunft, oder, wie ein Franzose hierüber ächt national sich ausdrückte, un peut-être incroyable; es verdient nur darum Erwähnung, weil es einen Begriff von der Art gibt, wie sich einige müßige Köpfe in Frankreich beschäftigen. Etwas Näherliegendes und Gewisses ist der Cultus der Bewunderung, den man dem Namen O'Connell weiht. Wie fast jede Persönlichkeit, die sich in diesem Lande durch eine poetische Seite berühmt macht, das Schicksal hat Romanzenstoff zu werden, so sieht man auch an den Musikläden das runde wohlgenährte Bild des Agitators auf einem jener hingehauchten Tongedichte, welche das Entzücken der Salons machen, über ihm, wie aus einer Wolke schauend, das gebrochene Auge der göttlichen Maria Felicitas Malibran, der himmlischen Nachtigall, die englische Heilkunst aus dem Käfig der Erde in ihre freie Heimath fliehen ließ, ihm zur Seite ein Chor leichterer Genien, Taglioni und Elsler, Grisi und Damaureau, wie provençalische Troubadours an dem Hof eines irischen Königs. Die Blätter geben seine Reden gewöhnlich in längeren Uebertragungen, als die eines Peel, Russell und selbst Brougham; ein Kenner des Urtextes aber kann sich kaum mit denselben befreunden; es sind blasse, herzlose Nachbildungen, seelergreifende Symphonien für ein schwächliches Pianoforte gesetzt. Das Magische an ihnen ist zerstört, das Mark herausgenommen, die Blume fast völlig hinweggepflückt; die Gedanken und Gefühle O'Connells sind wohl angegeben, allein man sieht den Blick nicht, in dem sie flammen; der Geist des Mannes tritt vor uns, allein es mangelt die Tiefe seines Gemüthes; wir vermissen in Färbung und Ausdruck die eigene Mischung von inniger Zärtlichkeit und wilder Natur, die sich bei großen Charakteren, wie in den Gebirgen findet, wo an dem schwierigsten Felsenabhange oft eine liebliche Quelle von versteckten Blumen sich umduften läßt. Man gibt der Dürre und der Sprödigkeit des französischen Idioms vielleicht die Schuld an diesen mageren und entnervten Bearbeitungen eines dichterisch kühnen Redners; allein diese Sprache ist nicht so dürr und nicht so spröde, als man ziemlich allgemein annimmt. Mit den Freiheiten, die sich Moliere und Beaumarchais, Lafontaine und Diderot, Lamartine und Edgar Quinet, die Sand und Chateaubriand so wie die meisten Autoren des jetzigen Jahrhunderts genommen haben, könnte man O'Connell recht gut übersetzen, und wollte man nur die Hälfte der Kunst, die an manchen haltlosen Roman vergeudet wird, auf diese Arbeit wenden, so könnte man etwas Tüchtiges zu Stande bringen; freilich müßte dann ein Mann an das Werk gehen, der Liebe und Studium mitbrächte, nicht eine Anstalt, die aus der ganzen Sache nichts, als ein Unternehmen der Industrie macht. — Gleich Allem, was Anbeter und Lobredner hat, fehlt es Hrn. O'Connell auch nicht an systematischen Widersachern, abgesehen von denen, die ihn aus Parteigründen als Feind betrachten. Die Republicaner können ihm seine schonende Haltung den Whigs gegenüber nicht verzeihen, werfen ihm Inconsequenz vor und betrachten ihn als ein abgenütztes Werkzeug, als Phänomen, dessen Zeit vorüber sey. Sie scheinen nicht zu wissen, daß wer ein fernes Utopien sucht, leicht an einem unbeweglichen Gedanken festhalten kann, doch wer auf ein naherreichbares Ziel hinsteuert, sich etwas nach den Winden richten muß. Der Träumer, der den Geist seiner Geliebten auf den Abendstern versetzt, mag sein Auge unverrückt auf das funkelnde Lichtbild heften, wer aber einen Gipfel der Alpen ersteigen will, muß einen andern Pfad suchen, wenn ihn sein Weg an einen Abgrund geführt hat.

△ Paris, 12 Dec. Wenn ich schon seit mehreren Wochen nicht geschrieben habe, so dürfen Sie sich nicht darüber wundern. Die langweilige und unfruchtbare Polemik unserer Journale beweist hinreichend, daß es nichts Interessantes an unserem politischen Horizonte gibt, als diesen Coterienkrieg, dessen jedermann in Frankreich müde ist. In Ermanglung politischen Stoffs beschäftigte sich in der letzten Zeit die Gesellschaft der Pariser Salons mit Beförderungen in der Armee und einigen pikanten örtlichen Anekdoten. Man kann sagen, daß gegenwärtig zwei sehr unterschiedene und einander entgegengesetzte Parteien an der Spitze der Armee stehen: die alten Officiere vom Kaiserreich her und die neuen, die ihre Bahn unter der Restauration begonnen haben und sie jetzt fortsetzen. Der Herzog von Orleans zeigt sich ganz offen als den Chef dieser neuen Pflanzschule von Generalen, und verhehlt seinen Eifer nicht, endlich aus dem Cadre des Generalstabs alles das verschwinden zu sehen, was man in seinen vertrauten Umgebungen die ganaches und die perruques des Kaiserreichs nennt. Der Kriegsminister, der zu diesen Perrücken gehört, unterstützt sie so viel wie möglich, und es fehlt ihm dabei nicht an guten Gründen, denn unsere alten Generale haben allein die Erfahrung und die guten Traditionen des Krieges, aber sie haben die dazu gehörige Kraft und Thätigkeit nicht mehr; während die jungen Generale, die mehr Theorie besitzen, mit ihrer Unerfahrenheit eine Anmaßung verbinden, deren Folgen für die Armee immer verderblich sind. Gewiß ist, daß ohne den General Valée die Expedition von Constantine sehr bloßgestellt gewesen wäre. Die jungen Generale wollten keine Belagerungsartillerie und behaupteten mit Achtpfündern Bresche schießen zu können; höchstens wollten sie Zwölfpfünder zulassen. Es bedurfte des ganzen Ansehens eines alten durch

seine Erfahrungen bei Belagerungen berühmten Generals, um den General Damrémont zu vermögen, 16 und 24 Pfünder mitzunehmen. Die Erfahrung hat bewiesen, daß wir ohne diese schwere Artillerie nicht in Constantine eingerückt wären. Seit dieser Zeit ist der Credit der Generale von der napoleonischen Schule wieder etwas gestiegen; dieß wird aber nicht lange dauern. Die militärischen Hofleute in der Umgebung unserer Prinzen werden schon dafür sorgen. Die Idee, die Spitze der Armee zu regeneriren, ist allerdings an sich gut, aber man benimmt sich sehr fehlerhaft in Vollziehung derselben. Statt die Generale in zwei feindliche Lager zu spalten, sollte man im Gegentheil die Bande zwischen den jungen und den alten Generalen zu verstärken suchen und den letztern eine Deferenz und eine Achtung beweisen, die, wenn sie von den Prinzen selbst ausginge, bald bei den Hofleuten Nachahmung finden würde. Leider geschieht aber gerade das Gegentheil; man vernachlässigt die alten Generale, behandelt sie rücksichtslos, so daß sie höchst gereizt und unzufrieden sind. Man schmeichelt den jungen, muntert ihren Ehrgeiz auf, und da man diese wegen des Friedens nicht befriedigen kann, so sind sie nicht minder aufgebracht und unzufrieden als ihre ältern. Man behauptet, der König habe diesen Zustand der Dinge eingesehen, und seinen Söhnen empfohlen, mit mehr Schonung und Vorsicht in ihren Berührungen mit den Chefs der Armee zu verfahren. Der Einfluß der Frauen auf die Ernennungen ist größer, als man glaubt. Mehrere dieser Ernennungen rühren von hohen Verwendungen, wie z. B. die des Generals Bernelle. Dieser Officier wurde vor einem Jahre unter dem Verdacht ungeheurer Verschleuderungen aus Spanien zurückgerufen. Er befehligte damals als Obrister die Fremdenlegion, und es heißt, er habe sich auf Kosten der Soldaten dieser Legion ein großes Vermögen erworben. Man ließ ihn inzwischen nach seiner Rückkunft in Paris ruhig, da man jeden Scandal zu vermeiden sucht, und nach zwei Monaten schickte ihn der Herzog von Orleans, dessen Wohlwollen er sich zu verschaffen wußte, nach Afrika mit dem Versprechen, ihn bald zum Maréchal de Camp zu machen. Im letzten Feldzuge war er so glücklich, den Prinzen Joinville zu geleiten, der dessen Sorgfalt in einem Schreiben an seine Mutter sehr rühmte. Dieß ist der Grund der Ernennung des Generals Bernelle. Der Kriegsminister machte vergebens Gegenvorstellungen.

[4472-77] Verkauf des ehemals fürstlich Metternich'schen Guts in Rüdesheim.

Die Erben der Frau Delahaye verkaufen ihr unter Rüdesheim bei der gräflich Ingelheim'schen Burg gelegenes Gut, bestehend:

a) in einem neuerbauten Landhause nebst Remise, Stallung, Garten, Hof- und Einfahrt;
b) in einem Hof- und Kelterhause nebst Stallung, separatem Hof und Einfahrt.
c) 2¼ Morgen Weinberg in der besten Lage des Hinterhauses.

Das Ganze ist mit einer Mauer eingeschlossen, befindet sich in einer der schönsten Lagen des Rheingaues und genießt eine herrliche Aussicht.

Es ist zehntenfrei, hat das Recht der Koppeljagd und einen Theil des Zehnten von Aßmannshausen.

Das Nähere hierüber zu erfragen bei Hrn. Notar Klein in Mainz.

[4633-34] Edictal-Ladung.

Johann Christl, Wildprethändlerssohn von hier, nachmaliger k. k. öster. Feldscheerer, schon seit längerer Zeit landesabwesend, oder dessen rechtmäßige Descendenz wird auf Antrag der Erbberechtigten hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten a dato

sich zur Empfangnahme seines obervormundschaftlich verwalteten Vermögens im Betrage von 166 fl. um so gewisser hierorts zu melden und zu legitimiren, als außerdem Joseph Christl für verschollen erklärt, und dessen Vermögen an seine nächsten Erben gegen Caution ausgeantwortet werden würde.

Am 5 December 1837.

K. Kreis- u. Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Kienast, R.-Acc.

[4617] Bekanntmachung.

Wer an Peter Ignaz Plazotta, der im vorigen Jahr sein Handlungsanwesen dahier verkauft hat, noch irgend eine Forderung machen will, muß diese

binnen 30 Tagen

dahier geltend machen, widrigenfalls ohne weitere Beachtung hierauf die Masse vertheilt und der Rest dem Plazotta extradirt würde.

Kipfenberg, den 7 December 1837.

Königl. bayerisches Landgericht Kipfenberg.

Meinel.

[4567] Bücher-Versteigerung.

Von der am 15 Januar 1838 in München beginnenden Versteigerung der vormal. Reichs-Archiv-Rath Dr. Kiefhaber'schen, an histor., diplomat., genealog. und herald. Werken, dann mehrern Manuscripten, besonders interessanten Bibliothek, sind nunmehr die Kataloge bei Antiquar J. M. Peischer, am Hofgraben Nr. 1 alldort, so wie bei Hrn. Antiquar W. Birett in Augsburg u. s. w. zu beziehen.

[4560] In S. G. Lieschings Verlagsbuchhandlung zu Stuttgart ist so eben erschienen und in allen soliden Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu erhalten:

Der Hohenstauffen.

Nach der Natur aufgenommen und gemalt

von

C. Frommel.

In Stahl gestochen

von

C. Frommel und Henry Winkles.

Mit einem historischen Texte

von

Wolfgang Menzel.

Groß-Folio, auf feinstes Colombier-Papier gedruckt. In Umschlag.

Preis des Ganzen:

1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein. Abdrucke auf chines. Papier 1½ Thlr. 2 fl. 20 kr. rhein.

Der Hohenstauffen, dieses erhabene Denkmal einer großen Vorzeit, an welches sich eine Fülle von Erinnerungen knüpft, die Wiege eines deutschen Heldengeschlechts, entbehrte — von Geschichtschreibern und Dichtern gleich sehr verherrlicht — bisher noch immer einer bildlichen Darstellung, die, in jedem Betracht des Gegenstandes würdig, neben ihrer Schönheit und Vollendung auch in der Form ansprechend, und durch einen sehr mäßigen Preis allgemein zugänglich wäre. Der ausgezeichnete Künstler hat die Aufgabe: unbeschadet der localen Treue und einer tiefen Naturwahrheit (bei Stahlstichen so selten) in Charakter und Stimmung auch die dem Bild inwohnende ernste Idee anzudeuten auf das glücklichste gelöst. Dem sinnigen Beschauer nach jeder Beziehung Genuß und Befriedigung bietend, wird das meisterhafte Blatt durch seine malerische Wirkung, wie durch seinen technischen Gehalt überhaupt, eine der ehrenvollsten Stellen im Gebiete der landschaftlichen Kunst ansprechen dürfen, und jedem Zimmer eine vertraute Zierde werden. Die werthvolle Begleitung, welche dem Blatte durch die in lebendigen und kräftigen Zügen entworfene historische Skizze eines unserer geistreichsten Geschichtschreiber zu Theil geworden, kann dem Unternehmen nur eine weitere Bürgschaft verleihen.

[410]

Die Römischen Classiker

T. Livius cur. Drackenborch, Julius Caesar cur. Oudendorp und C. Nepos cur. Staveren.

in vollständigster und äufserst wohlfeiler Ausgabe.

Die Unterzeichnete hat von dem im Jahr 1820 gebildeten würtemberg'schen Verlags-Verein die durch seine Besorgung erschienenen, unten näher beschriebenen Ausgaben dreier der gelesensten römischen Classiker käuflich übernommen, und bietet diese vortrefflichen Schriften, welche bisher nicht auf dem gewohnten Wege des Buchhandels, und nur für aufserordentlich hohes Geld zu erhalten waren, hiemit allen Freunden der classischen Litteratur zu beigesetzten, äufserst wohlfeilen Preisen an.

Bestellungen sind bei allen soliden Buchhandlungen zu machen und daselbst auch immer Exemplare vorräthig.

I. T. Livii Patavini

Historiarum

ab urbe condita libri, qui supersunt, omnes, cum notis integris Laur. Vallae, M. Ant. Sabellici, Beati Rhenani, Sigism. Gelenii, Henr. Loriti Glareani, Car. Sigonii, Fulvii Ursini. Franc. Sanctii. J. Fr. Gronovii, Tan. Fabri, Henr. Valesii, Jac. Perizonii, Jac. Gronovii; excerptis Petr. Nanni, Justi Lipsii, Fr. Modii, Jani Gruteri; nec non ineditis Jani Gebhardi, Car. And. Dukeri et Aliorum: curante

Arn. Drackenborch.

XV Bände.

Herabgesetzter Preis: Druckpap. 22 fl. 30 kr. oder 13 Rthlr. 12 gr. Schreibpapier 30 fl. oder 17 Rthlr. 12 gr.

Die Besorger dieser Ausgabe, Hr. Ober-Studien- und Consistorialrath Klaiber zu Stuttgart, und bei den späteren Bänden dessen Bruder, Professor am Gymnasium daselbst, haben in dem neuen Abdruck des so geschätzten Drackenborch'schen Livius nicht nur Drackenborch's Addenda überall an Ort und Stelle eingetragen, die Citationen in seinen Anmerkungen verificirt, und bei den Varianten die eines Codex Veithianus, zweier Helmstädter Handschriften und des wichtigen Codex Bambergensis hinzugefügt, sondern auch aus Drackenborch's Handexemplar, das ihnen ein glücklicher Zufall zu benützen gestattete, sehr viele, vorher ungedruckte Bemerkungen an den betreffenden Orten eingeschaltet. Der grofse Reichthum des gesammelten kritischen und exegetischen Materials, die Zugabe der Freinsheim'schen Supplemente, der Abdruck der im letzten Bande enthaltenen, nicht für Livius allein wichtigen Dissertationen und Schriften wird dieser Ausgabe stets einen der ehrenvollsten Plätze unter den im vorigen Jahrhundert erschienenen Bearbeitungen römischer Classiker anweisen.

II. C. Julii Caesaris

de bellis gallico et civili Pompejano, nec non A. Hirtii aliorumque de bellis alexandrino africano et hispaniensi Commentarii ad Msstorum fidem expressi, cum integris notis Dionysii Vossii, Joannis Davisii, et Samuelis Clarkii, cura et studio

Fr. Oudendorpii.

Zwei Bände.

Editio nova auctior et emendatior.

Herabgesetzter Preis: Druckpapier 3 fl. 45 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr. Schreibpapier 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 18 gr.

Bei dem Abdruck dieser Ausgabe wurde der von Oudendorp neu revidirte Text in seiner kleineren Edition vom Jahr 1740 zu Grunde gelegt und von Herrn Diakonus Bardili, der den Druck leitete, aus Oudendorps späteren Commentaren alle Berichtigungen und Zusätze zu einzelnen Stellen des Caesar in

Klammern nachgetragen, so dafs durch Beides die neue Ausgabe vor der früheren einen wesentlichen Vorzug hat. Oudendorp's Caesar, in welchem zugleich die sämmtlichen Anmerkungen der besten früheren Erklärer vollständig gesammelt sind, stand immer in hoher Achtung, und das Studium derselben wurde von jeher als eines der geeignetsten Mittel zur Beförderung einer gründlichen Kenntnifs der römischen Sprache angesehen.

III. Cornelii Nepotis,

quae exstant, cum selectis superiorum interpretum suisque animadversionibus edidit

Augustinus van Staveren

Editio nova auctior curante Guilielmo Henrico Bardili,

Zwei Bände.

Herabgesetzter Preis: Druckpapier 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr. Schreibpapier 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Diese Ausgabe gibt nicht nur den Inhalt der zweiten, zu Leyden 1774 erschienenen, Staveren'schen Edition in seiner ganzen Vollständigkeit wieder, sondern bietet auch in den hinzugekommenen Anmerkungen des neuen Herausgebers theils die Resultate seiner eigenen kritischen und exegetischen Forschungen, theils eine genaue Uebersicht alles dessen, was bis dahin für den Schriftsteller sowohl in eigenen Ausgaben, als in zerstreuten Beilagen geleistet worden war. Zudem stellt sie eine, auf neu verglichene Handschriften und die besten Ausgaben gegründete, durchaus neue Textesrecension auf, welche den allgemeinsten Beifall gefunden hat und die Basis aller seitdem erschienenen Ausgaben geworden ist. Der Berichtigung und Vervollständigung der Fragmente und des Index wurde eine besondere Sorgfalt zugewendet, und somit ist diese Ausgabe, nach dem Urtheil der competentesten Richter, als eine wahre Bibliotheca Corneliana zu betrachten, die Alles in sich vereinigt, was für das Verständnifs des Historikers erforderlich ist, und vorher in vielen, zum Theil schwer zugänglichen Schriften vertheilt war.

Vorstehende drei Ausgaben haben sich seit ihrem ersten Erscheinen der Anerkennung aller Freunde und Kenner der römischen Litteratur, so wie eines bedeutenden Absatzes erfreut; um so mehr wird dieses jetzt der Fall seyn, wo aufserordentliche Preisherabsetzung solche auch dem Unbemittelten leicht zugänglich macht.

Die ursprünglichen und jetzigen Preise sind nämlich folgende:

Bei Livius:

Druckpapier von 84 fl. auf 22 fl. 30 kr.
Schreibpapier von 120 fl. auf 30 fl.

Bei Julius Caesar:

Druckpapier von 12 fl. auf 3 fl. 45 kr.
Schreibpapier von 16 fl. auf 4 fl. 30 kr.

Bei Cornelius Nepos:

Druckpapier von 9 fl. 6 kr. auf 3 fl.
Schreibpapier von 12 fl. 12 kr. auf 4 fl.

Da der Vorrath nur sehr gering und Wiederherstellung gleich schöner, spatios gedruckter und mit Sorgfalt behandelter Ausgaben um die jetzigen niedrigen Preise durchaus unmöglich ist — zu den herabgesetzten Preisen würden nicht einmal die Kosten des Papiers gedeckt werden — so machen wir das gebildete und gelehrte Publicum wiederholt auf die jetzige Gelegenheit aufmerksam, Schriften anzuschaffen, deren Studium für Jeden, welcher sich mit römischer Litteratur beschäftigt, unentbehrlich ist, und die ihre Geltung und ihren eigenthümlichen Werth auch künftig neben allen neuen Bearbeitungen behalten werden.

Zugleich mit vorstehenden Classikern und in der Absicht, um als Erklärung der in den Schriften des classischen Alterthums so häufig vorkommenden Münz- Maafs- und Gewichts-Benennungen zu dienen, wurde zu seiner Zeit durch den würtemberg'schen Verlags-Verein ausgegeben:

J. L. Wurm,

de ponderum, nummorum, mensurarum ac de anni ordinandi rationibus apud Romanos et Graecos; cum tab. gr. 8. 1820.

Herabgesetzter Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Wir haben auch dieses anerkannt vorzügliche Werkchen in unsern Verlag aufgenommen und den Preis desselben, gegen den früheren von 2 fl. 24 kr., wie vorsteht, bedeutend heruntergesetzt.

Stuttgart und Tübingen im November 1837.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4455] So eben ist bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** erschienen:

Die Volksharfe.

Sammlung der schönsten Volkslieder aller Nationen.

6s Bändchen, eleg. brosch. 6 gr. oder 24 kr. rhn. auf Velinpap. 8 gr. oder 30 kr. rhn.

Mit diesem 6ten Bändchen ist diese ausgezeichnete, originelle und werthvolle Sammlung der vorzüglichsten Volkspoesien aller Nationen Europa's beendigt, und bietet einen Schatz der köstlichsten Erzeugnisse dar, wie sie bisher noch nie in einer Sammlung vereinigt erschienen sind. Der Herausgeber ist von dem bei ähnlichen Sammlungen beobachteten Verfahren insofern abgewichen, daß er alle in Sprache und Stoff veralteten Lieder weg ließ, so daß alle Gedichte, auch die ältesten deutschen in moderner Sprache gegeben sind, ohne daß deren Gehalt verloren hat. Die Uebersicht des Inhalts aller 6 Theile mag einen Begriff von der Reichhaltigkeit derselben geben.

Die **372** Volkslieder welche in den 6 Bdchen enthalten sind, zerfallen nach ihrer Abstammung in 164 deutsche und 7 schweizersche — sodann in den gelungensten Uebersetzungen: 5 englisch, 5 schottisch, 32 spanisch, 8 französisch, 20 italienisch, 25 neugriechisch, 6 aus Krain, 3 mährisch, 4 slowakisch, 6 polnisch, 15 russisch, 7 serbisch, 15 böhmisch, 2 wendisch, 10 dänisch, 22 schwedisch (darunter aus der Frithjofssage), 1 esthnisch, 1 litthauisch, 7 von der Insel Rügen, 6 holländisch, 2 isländisch, 3 gälisch (aus Ossian), 1 baskisch.

Vergleicht man hiermit z. B. Herders Sammlung, so wird man finden, daß diese nicht den 6ten Theil enthält, und die meisten Nationen ganz übergangen sind. — Die ganze Sammlung kostet nun vollständig in 6 Bändchen 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr. auf Druckpap., 2 Rthlr. oder 3 fl. auf Velinpapier.

Die Buchhandlung von
Franz Heinrich Köhler.

[4490] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

ERZÄHLUNGEN

für

meine Töchter,

Ein Lesebuch für die reifere weibliche Jugend, zur Belebung religiöser und sittlicher Gefühle und Gesinnungen, und zur Erhebung des Geistes.

Von

Amalie Schoppe, geb. Weise.

Octav. Mit Titelkupfer und Vignette, geheftet 1½ Rthlr.

Berlin. Verlag der Buchhandlung von
C. Fr. Amelang.

Wenn auch nicht schon der Name der rühmlich bekannten Verfasserin des hier angezeigten Buchs für den Werth desselben spräche, so dürfte es doch gewiß unter den in neuerer Zeit erschienenen Bildungsschriften für die weibliche Jugend reiferen Alters nur wenige geben, die demselben in Hinsicht des Inhalts an die Seite zu setzen sind, indem die darin enthaltenen Erzählungen nicht bloß die angenehmste Unterhaltung gewähren, sondern auch zugleich für das Herz wie für den Geist in hohem Grade bildend sind, und sorgsame Eltern werden sich überzeugen, daß sie ihren heranwachsenden Töchtern dieses Buch, das sich auch durch ein geschmackvolles Aeußeres empfiehlt, als eine ganz vorzügliche Lecture in die Hände geben können.

Von derselben Frau Verfasserin erschienen früher im nämlichen Verlage:

Astraea, oder heilige Lehren im Gewande der Dichtung. Eine Sammlung moralischer Erzählungen, zur Belebung religiöser Gefühle und Gesinnungen im jugendlichen Herzen. Für die reifere Jugend beiderlei Geschlechts zunächst bestimmt. 8. Mit Titelkupfer und Vignette, geheftet 1 Rthlr.

Tonotra, oder Seelen- und Sitten-Gemälde für die reifere, gebildete weibliche Jugend. In kurzgefaßten Erzählungen. Seitenstück zur Eugenia. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. geh. 1½ Rthlr.

[4515] In der unterzeichneten Buchhandlung erscheint seit Anfang d. J. und wird auch für das Jahr **1838** fortgesetzt:

Der Kirchenfreund für das nördliche Deutschland, herausgegeben von B. Jacobi, Ober-Pfarrer zu Petershagen, A. Lührs, Pf. zu Scholen, und A. W. Möller, Lic. d. Theol., Pf. zu Lübbecke.

Durch Mittheilung und Würdigung der neuesten Erscheinungen im Gebiete des religiösen und kirchlichen Lebens, durch eingehende und umsichtige Erörterungen der vielen Fragen, Streitigkeiten und Mißverständnisse, welche in unsern Tagen die Kirche je mehr und mehr zu verwirren drohen, sucht der Kirchenfreund sowohl Geistliche als Laien über das, was zum wahren Heil der Kirche noth thut, aufzuklären, und dabei unter Vermeidung alles erbitternden Parteiwesens die bestehenden Gegensätze, so weit es ohne accordirende Halbheit möglich ist, zu vermitteln und zu versöhnen. Die große Zahl der Mitarbeiter, unter welchen sich die gefeiertsten Namen des evangel. Deutschlands finden, verbürgt auch für die Zukunft dieselbe Gediegenheit und würdige Haltung, durch welche der Kirchenfreund bisher eine so ausgezeichnete Theilnahme sich erworben hat.

Wöchentlich erscheinen 2 halbe Bogen auf weißem Druckpapier in gr. 4., wofür der halbjährige Subscriptionspreis 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr. beträgt. Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie die löbl. Postämter, nehmen Bestellungen an.

Osnabrück, im November 1837.

Rackhorst'sche Buchhandlung.

[4568]

Stimmen aus dem Reiche Gottes.

Eine auserlesene Sammlung alter und neuer

evangelischer Kernlieder

mit beigefügten, vierstimmig gesetzten, für Gesang, Clavier- und Orgelspiel eingerichteten Choralmelodien vom Ursprunge bis auf die heutige Zeit.

Zum Gebrauch für Kirche, Schule und Haus.

Herausgegeben von

C. Kocher,

Stiftsorganist in Stuttgart.

Mit einem Vorwort

von

A. Knapp,

Archidiaconus an der Stiftskirche in Stuttgart.

Aus der seit Jahrhunderten entstandenen großen Menge herrlicher Kirchenmelodien (das schönste Zeugniß der Tiefe des deutschen Gemüthes) sind hier an vierhundert derselben ausgewählt und dergestalt vierstimmig eingerichtet worden, daß sie nicht nur von Hunderten und Tausenden, ohne große Schwierigkeit gesungen, sondern auch von dem Einzelnen bei Privat-Andacht benützt werden können. Der Herausgeber hofft und wünscht nun, daß dieses Buch den Freunden heiligen Gesanges willkommen seyn werde, zumal es zugleich auch ein vollständiges Choralbuch zu A. Knapps Liederschatz seyn wird.

Dieses Gesang- und Choralbuch wird gegen 30 Bogen in gewöhnlichem Octav stark, und bis Ostern 1838 vollendet werden.

Wir bestimmen für dasselbe, um die Anschaffung möglichst zu erleichtern und seine wohlverdiente Verbreitung, so viel in unsern Kräften ist, zu befördern, nachstehende Bedingungen:

Wer bei uns oder der ihm zunächstliegenden Buchhandlung von jetzt an bis Ende Februar 1838 Vorausbezahlung leistet, erhält dasselbe für 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl. 12 kr.

Wer sich von jetzt an bis zum Erscheinen dieses Werkes eben so zu fester Abnahme unterzeichnet, und es vorzieht, den Betrag erst bei Empfang des Exemplars zu erlegen, erhält es für 1 Thlr. 16 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

Pränumerations- und Subscriptionspreise hören mit den hier genannten Terminen auf.

Der nachherige Ladenpreis wird auf 2 Thlr. 4 Gr. oder 3 fl. 30 kr. festgesetzt.

Stuttgart, im November 1837.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

Sämmtliche Buchhandlungen nehmen Bestellungen hierauf an.

[4561] In meinem Verlage ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, in Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung zu haben:

Becker, Dr. K. F., ausführliche deutsche Grammatik als Commentar der Schulgrammatik, 2te Auflage. 2te Abtheilung (Syntax). gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 gGr. od. 3 fl. rh.

Frankfurt a. M. 15 Nov. 1837.

G. F. Kettembeil.

[4508] **Belletristische Neuigkeiten.**

So eben erschienen bei **K. F. Köhler** in **Leipzig** und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Rellstab, L., Neue empfindsame Reisen. (Post-See-Stücke und Erzstufen.) 2 Thle. broch. 3 Thlr. 8 gr.

Der durch seine historischen Romane und Erzählungen rühmlichst bekannte Verfasser bietet dem Publicum in diesen empfindsamen Reisen, reichen Stoff zur Erholung durch den frischen Humor, Witz und Satyre, mit welchen sie geschrieben sind; dasselbe gilt von dem nachstehenden Werkchen:

— —, Scherz und Ernst. Zusammengenähete Schriften. broch. 1 Thlr. 8 gr.

Sedgwick, Miß., Redwood. Aus d. Engl. 2 Theile. broch. 2 Thlr. 12 gr.

In demselben Verlage erschien:

Rellstab, L., Algier und Paris. Zwei Novellen. 3 Thle. 4 Thlr. 12 gr.

— —, Sagen und Erzählungen. 3 Thle. 3 Thlr. 12 gr.

— —, Gedichte. 1 Thlr. 4 gr.

Sedgwick, Miß, Erzählungen und Novellen. A. d. Engl. 1r, 2r Bd. Hope Leslie. 2 Thle. 2 Thlr. 12 gr. 3r, 4r Bd. Die Familie Linwood. 2 Thle. 3 Thlr.

[4535] **Ein Geistlicher,**

der sich seit mehreren Jahren dem Erziehungsfache widmete, Kenntnisse der Musik und der französischen Sprache besitzt, wünscht in gleicher Eigenschaft in der französischen Schweiz oder in Frankreich anzukommen. Briefe, mit Nro. 4535 bezeichnet, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 355.** 21 December 1837.

Uebersicht.

Portugal. (Brief aus Lissabon.) — Spanien. (Don Carlos beruft Gomez. Vollständige Auflösung der englischen Legion.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Ueber das Hubert'sche Complott.) — Niederlande. (Rükblik auf die früheren Streitigkeiten wegen des Grünenwalds.) — Deutschland. (Nachrichten aus München, Stuttgart, Göttingen, Hannover.) — Preußen. (Die Unruhen in Münster.) — Handels- und Börsennachrichten. (Ueber die Münzverrufungen.) — Außerordentl. Beilage. Die Geheimmittel unserer Tage. — Itineraire des letzten Rückzugs der Carlistischen Armee.

Portugal.

Ⓣ **Lissabon,** 29 Nov. Salazar hatte in den Cortes eine Bittschrift wegen des brutalen Betragens von 2 Escadrons Lanciers, die in Guimaraes stationiren, eingegeben, und um Maaßregeln dagegen gebeten. Cesar Vascancellos gab darüber am 2 die Auskunft, daß die beiden Escadrons, die aus Spanien gekommen, von ihren Officieren verlassen, und nur noch von zwei Lieutenants commandirt würden, welche keine Disciplin unter den Soldaten erhalten könnten. Auf diese Art ergeht es hier bei vielen Corps, die so zerstreut liegen, und man kann förmlich sagen, daß Portugal fast gar keine Armee mehr besitzt. Vorzüglich beklagt man sich über die Einquartirungen der Soldaten bei den Bürgern; allein dagegen wurde eingewendet, daß die Casernen von Allem entblößt wären, und die Regimentscassen so leer, daß man nicht einmal mehr Licht für die Casernen anschaffen könne, vielweniger ein Strohlager, man sehe sich also nothgedrungen, die Soldaten bei den Bürgern einzuquartieren. — Alles dieses rührt von der schlechten Disciplin der Soldaten her, denn wenn ein Corps seine Casernen verläßt, so ruinirt es gewöhnlich zu guterletzt Alles, was zurückbleiben sollte, so daß wenn ein anderes Corps kommt, wieder Alles von Neuem angeschafft werden muß. Sabrosa sagte, da das Gouvernement nicht so viel hätte, um alle Classen bezahlen zu können, so würde er einen Plan vorlegen, wie man Allen monatlich etwas auf Abschlag bezahlen könne, d. h. wohl nichts mehr und nichts weniger, als jedem ein kleines Almosen geben, um nicht zu verhungern. Was für traurige Aussichten für Alle, die an den hiesigen Dienst gebunden sind, und außerdem nichts zu leben haben! — Ein Detaschement Infanterie, welches von Setubal nach Algarbien marschirte, wurde von 16 Cavalleristen der Guerrilla, die commandirt von Bajoa ist, angegriffen, allein die Guerrillas wurden zurückgeschlagen. — Aus **Villa Real** ist die traurige Nachricht eingetroffen, daß daselbst die schöne große Caserne in der Nacht in Flammen aufgegangen. Man vermuthet vorsätzliches Feueranlegen, da die Flammen zugleich an vielen Orten ausbrachen, und die darin einquartierten Soldaten des dritten Jägerbataillons sich kaum im bloßen Hemde retten konnten. Ihr ganzes Montirungszeug so wie ihre Waffen sind verbrannt. Dieses Bataillon, welches gleich anfänglich gegen den Aufstand des Barons Leiria von Porto ausgeschickt wurde, weigerte sich gegen diesen zu fechten, und mußte nach Porto zurückmarschiren, später aber focht es dennoch unter Visconde das Antas gegen Leiria. — Gestern bei dem schönsten gelindesten Herbstwetter und heiterem Sonnenschein machte die Königin mit ihrem erlauchten Gemahl und der dienstthuenden Umgebung eine kleine Landpartie nach der Quinta do Alfeite auf dem jenseitigen Ufer des Tagus, wohin schon am frühen Morgen das Küchenpersonal zur Bereitung des Mittagsmahls abgegangen war, so wie eine Menge gesattelter Esel, die zu einer Promenade in den Umgebungen bestiegen werden sollten. In den vergoldeten Galeeren schifften die hohen Herrschaften gegen Mittag über die geglätteten Fluthen, und wurden im Vorbeifahren von französischen und englischen Kriegsschiffen durch Salven begrüßt. Diese kleine Lustpartie gab sogleich Veranlassung zu großem Gerede unter den Patrioten, die noch immer mißtrauisch sind, daß die Königin das nun beendigte Constitutionsgesetz nicht beschwören, ihm die Sanction versagen und wenn es dazu komme, sich auf die englische Flotte, die jetzt Verstärkung erhalte, flüchten werde. Eine Landpartie werde der Vorwand seyn, unter welchem sich dieselbe alsdann an Bord der englischen Schiffe begeben würde, und so sey dann die eben veranstaltete nur der Eingang dazu. Die Exaltirten, und besonders das Arsenalbataillon, lassen sich schon verlauten, daß wenn sich die Königin weigere das Constitutionsgesetz zu sanctioniren, auf dem Campo d'Ourique auch ohne ihre Einwilligung das Gesetz proclamirt werden würde. — Visconde das Antas soll aus den nördlichen Provinzen berichtet haben, wie dort eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Verfassung herrsche, sowohl bei den Truppen als auch im Volke, welches jetzt nur die Carta wollte; es würde schwer halten dieses glimmende Feuer zu dämpfen, er rathe zur Mäßigung und Schonung gegen die Königin.

Spanien.

* **Bayonne,** 12 Dec. Don Carlos hat Gomez nach Amurrio kommen lassen; man glaubt, er wolle ihm anbieten, ihn bei der bevorstehenden Expedition über den Ebro zu begleiten, und ihm selbst das Commando übertragen. Don Carlos soll im Sinn haben, sein Hauptquartier zu Villafranca in Guipuscoa zu nehmen. — Die Wahlen von Pamplona sind nun vorbei, und die gemäßigte Partei hat völlig gesiegt. — Die englische Legion ward ganz aufgelöst. Dieß geschah in Folge einer Correspondenz zwischen dem Obristen O'Connell und dem spanischen General O'Donnel, die im höchsten Grade bitter war. Zugleich kam ein Befehl von dem Kriegsministerium von Madrid zur Auflösung. Lord

als daß sie sich zum Gefechte rüsteten. Während ich an diese Thatsachen erinnere, lacht der eine ehrenwerthe Gentleman, ein anderer ruft: „Hört!“ und ein dritter setzt sich zum Schlafen zurecht; so gebärdet sich England in dieser neueren Zeit, wenn es von der Herabwürdigung seiner Vorfahren hört. (Gelächter.) Ich bin neugierig zu vernehmen, welche Antworten Ihrer Maj. Regierung auf meine Fragen ertheilen wird. Ich frage, warum hat der edle Lord nicht die funfzehn Linienschiffe zerstören lassen, welche die Russen jetzt im schwarzen Meere haben, und wozu sich mehrfach Gelegenheit darbot? Wäre die Flotte, welche Sir E. Codrington 1831 in den Dünen befehligte, ins baltische Meer geschickt worden, wie man damals erwartete, so wäre Polen, das unglückliche Polen, jetzt unabhängig. Lord Grey hat seine Principien entehrt, indem er Polen fallen ließ. (Beifall.) Doch der Herzog von Wellington begann Englands Herabwürdigung durch den Vertrag von Adrianopel. Durch finistre Einflüsse im Innern gehemmt, gab er es zu, daß die Russen die Dardanellen blokirten; er ließ sich von dem Grafen v. Nesselrode zu dem Glauben verleiten (bamboozle), indem er das gestatte, fördere er die brittischen Interessen. (Hört!) Was der Herzog von Wellington begonnen und Lord Grey fortgeführt, sollte durch Lord Melbourne vollendet werden. Wenn Rußland in Tscherkessien festen Fuß gewinnt, so sind unsere indischen Besitzungen gefährdet.“ So weit war Hr. Attwod, als die Post abging. Man erwartete, er werde einige Resolutionen vorschlagen.

Viscount Granville ist gestern auf seinen Gesandtschaftsposten nach Paris abgereist. Eben dahin ist, in des edlen Lords Gesellschaft, der russische Gesandte Graf Nareskin abgegangen.

Frankreich.

Paris, 16 Dec.

Das Journal la Charte und aus ihm der Moniteur erklären, man dürfe sich nicht wundern, daß sie in Betreff der in Boulogne gemachten Entdeckung jetzt bei begonnener Instruction schweigen. Eher müßte man sich über das Gegentheil wundern. Diese Zurückhaltung sey eine Pflicht für die Regierung und ein Recht für die Justiz. Der Courrier findet aber doch sonderbar, daß die Charte nicht das von der Gazette des Tribunaux verbreitete Gerücht, daß Hubert nach England entkommen sey, entweder bestätige oder widerlege. Es heiße, die in der Brieftasche des Hubert gefundenen Bemerkungen seyen umständlich genug, um genaue Einsicht in seine Entwürfe zu geben. Man besitze überdieß die gezeichneten Plane und eine deutsche Beschreibung der Höllenmaschine, die er gegen den König und dessen Familie habe anwenden wollen, und die zuerst als Kriegsmaschine ausgedacht worden sey. Wenn die Justiz alle diese Acten besitze, so müsse die Instruction rasch vor sich gehen und die Thatsachen werden nicht schwer festzustellen seyn. Le Droit, eine Gerichtszeitung, sagt mit Bestimmtheit: „Hubert wurde wirklich zu Boulogne verhaftet und nach Paris gebracht, wo er gestern Abend um halb 12 Uhr angekommen ist. Er ward von dem Vorstand der Municipalpolizei, Hrn. Joly, empfangen, der das erste Verhör mit ihm hielt, das bis um 1 Uhr Morgens dauerte, worauf er in geheime Haft versetzt wurde. Man sagte, die ihn begleitenden Gendarmen hätten auf der Reise in seinem Hutfutter zwei Zeichnungen gefunden, welche die Entwürfe zu einer Höllenmaschine darstellen.“ Das Mémorial de Fécamp meldet, die Gendarmerie habe am 13 Dec. in der Nähe von Bolbec sechs Personen arretirt, man wisse aber die Ursache davon nicht. Seit acht Tagen halte überhaupt die Gendarmerie alle durch Cuny reisenden Personen an, und untersuchen ihre Papiere sehr genau.

(Droit.) General Broussard ist zu Perpignan am 6 Dec. in Begleitung seiner Gattin und zwei seiner jüngsten Kinder angekommen, und wurde sogleich in die Citadelle abgeführt, wo er das Zimmer bewohnt, das der im Jahr 1815 wegen Verraths zum Tode verurtheilte General Guillot bewohnt hatte. Nur die Gattin des Hrn. Broussard darf ihn besuchen. Seine Vertheidiger, Advocaten der Stadt, konnten die Erlaubniß, mit ihm zu communiciren, noch nicht erhalten. Die Verhörscommission, die nach Afrika geschickt werden soll, wird am 12 Dec. abreisen, und erst in einem Monat zurückerwartet. Man wird alsdann noch andere wegen Verhörs von Zeugen und Citation derselben abschicken müssen. Dann muß eine Frist zur Vertheidigung gegeben werden. Man kann also die Zeit der Eröffnung der Debatten durchaus noch nicht angeben.

(Constitutionnel.) Mehrere Journale haben die Abberufung des Hrn. v. Campuzano und dessen Ersetzung durch den Marquis v. Espeja angezeigt. Man dürfte vielleicht nicht weit suchen, um die Ursache der von Hrn. v. Campuzano erfahrnen Ungnade zu entdecken, und man würde sie nicht in dem spanischen Cabinette finden. Hr. v. Latour-Maubourg weiß die Sache umständlicher als irgend Jemand, und besser als Hr. Bardaji. Er könnte dem ehrenwerthen Diplomaten sagen, warum man sich jetzt seiner Dienste beraubt, ohne daß er den ihm aufgedrungenen Rücktritt verlangt hätte. Hr. v. Campuzano war ein nationaler Mann; Botschafter oder bloßer Bürger, Deputirter seines Landes oder Senator, wird er auf der sich selbst vorgeschriebenen Bahn beharren, weil es Gewissenspflichten gibt, mit denen man nicht marktet. Wegen dieser unbeugsamen Redlichkeit mußte er so geringe Gunst bei unserer Diplomatie genießen. Und doch war Niemand auf eine edlere Art zurückhaltend, als der von dem Ministerium Calatrava gewählte Botschafter; keiner suchte so sehr in Allem, was unsere innern Debatten betrifft, sich in den Hintergrund zu stellen, und seine Discretion war so groß, daß er es sogar sorgfältig vermieden hat, die Staatsmänner, welche die ernsten obschwebenden Fragen sich aufrichtig zu Herzen genommen, und im Interesse Frankreichs und der Menschheit deren schnelle und wirksame Lösung betrieben hatten, durch Zeugnisse seiner dankbaren Hochachtung zu compromittiren. Wenn Hr. v. Campuzano auf einem mit Hindernissen übersäeten Boden sich mit jener loyalen Aufrichtigkeit, die Männern von Herz so gut ansteht und zugleich Gewandtheit ist, benommen hat, so hat er die der constitutionellen Freiheit in Spanien gelegten Fallen eingesehen; und wenn er nicht alle Umtriebe vereiteln konnte, so hat er wenigstens hinreichenden Scharfblick bewiesen, daß seine Gegenwart so unbequem gefunden wurde, um sich seiner um jeden Preis zu entledigen. Wie dem auch sey, so wird Hr. v. Campuzano in seiner Zurückgezogenheit alle Sympathien der Freunde des Fortschritts, der Vertheidiger des constitutionellen Spaniens, und wir nehmen keinen Anstand dieß zu sagen, selbst die Hochachtung seiner politischen Gegner mit sich nehmen.

Am 15 Dec. eröffnete der Handelsminister die Jahressitzung der Generalräthe für Landwirthschaft, Handel und Manufacturen.

In seiner Rede führte er auf, was neuerdings von Seite der Regierung in industrieller Beziehung geschehen sey, und bemerkte, daß den Kammern Gesetzentwürfe über die Aufhebung der Tonnenabgaben von Schiffen, die bei dem Küstenhandel verwendet werden, und über die Regelung der Speculationen und Operationen von Actiengesellschaften vorgelegt werden sollen.

Ein Journal meldet: „Hr. Arago, beständiger Secretär der Akademie der Wissenschaften, hat der Akademie angekündigt, daß ihm eine durch zwei Galeerensträflinge zu Brest, einen Mechaniker Namens Tistu und einen Uhrmacher Namens Leterrier, gemachte Erfindung mitgetheilt worden sey; diese Erfindung besteht in einer Klappe, welche geeignet wäre, die Dampfmaschinen vor dem Zerplatzen zu bewahren. Die Akademie hat dieses Verfahren zur Untersuchung an die Commission gewiesen, welche ernannt worden ist, um sich mit allen, die Dampfmaschinen betreffenden Fragen zu beschäftigen, und auf den Vorschlag des Hrn. Arago ist diese Commission ersucht worden, so bald als möglich ihren Bericht über dieses Verfahren zu erstatten, dessen Ergebniß auf die Lage der Unglücklichen, die es erfunden, einwirken kann. Männer, die auf den Galeeren sich damit beschäftigen, Erfindungen zu machen, welche der Menschheit nützen, sind auf dem Wege der Besserung, und werth, daß die königliche Milde sich auf sie herablasse."

Niederlande.

Brüssel, 12 Dec. Ein Stabsofficier ist nach Arlon abgeschickt worden, um Kriegs- und Mundvorräthe zu inspiciren und aufzukaufen. General Buzen wurde zum Militärbefehlshaber der Provinz Luxemburg ernannt. Der Garnison von Löwen ist Befehl zugesandt worden, sich marschfertig zu halten. Das Alles sind aber eitle Demonstrationen, da in Luxemburg 11,000 Mann Bundestruppen liegen.

Der Brüsseler Observateur bemerkt: „Den Gegenstand des Streites, der sich in Luxemburg zwischen der holländischen Regierung und der unsrigen erhob, bildet bekanntlich die Ausbeutung des herrschaftlichen Forstes Grünenwald. Der Theil dieses Forstes, dessen Besitz unsere Regierung anspricht, ist durch eine, Privaten gehörende Strecke Waldes, in der Ausdehnung einer Lieue von der Festung Luxemburg getrennt. Die holländische Regierung will nun diesen Theil des Forstes auf eigene Rechnung ausbeuten. Ihre Ansprüche werden von dem deutschen Bundestage, der entschlossen scheint, erforderlichen Falls mit bewaffneter Hand ihr beizustehen, unterstützt. Nicht zum erstenmal erheben sich Streitigkeiten zwischen unserer Regierung und den Militärbehörden der Festung Luxemburg in Betreff dieses Forstes. Im Jahr 1834 gaben Holzfällungen Anlaß zu einer Zwistigkeit derselben Art und zu langen Erörterungen in der Repräsentantenkammer. Es wird nicht ohne Interesse und Nutzen seyn, zwei Abgeordnete, welche damals auf den Bänken der Opposition saßen, und jetzt auf der Ministerbank sitzen, an das zu erinnern, was damals vorging. Da die Kosten der Forstverwaltung im Luxemburgischen unserer Regierung zur Last fallen, so beschloß diese im Jahr 1831, zur Bestreitung dieser Kosten Holzfällungen in den Herrschaftsforsten vornehmen zu lassen. Eine öffentliche gerichtliche Zuerkennung fand im Monat Januar 1834 statt; die großherzogliche Commission, die zu Luxemburg den König Wilhelm vertritt, erhob Einspruch dagegen. Der deutsche Bundestag unterstützte die Forderungen der Commission, und der Militärgouverneur der Festung Luxemburg erklärte, der Grünenwalderforst befinde sich ganz im strategischen Rayon des Platzes, daher er weder die Fällung noch die Wegführung des Holzes gestatte. Ihrerseits bedrohte die großherzogliche Commission mit Civil- und Criminalverfolgungen einen Jeden, der Theil nehme an den Aufstreichen der Schläge in diesem Forste. Die Verwirklichung dieser Drohungen ließ nicht lange auf sich warten. Am 24 Januar 1834 machte die Garnison von Luxemburg einen Ausfall und arretirte in dem Grünenwalder Forste die Ungehorsamen, die dem holländischen Gerichtshof in Luxemburg überantwortet und von ihm verurtheilt wurden. Da unsere Regierung die Ansprüche der großherzoglichen Commission und des deutschen Bundestages auf den Grünenwalder Forst nicht anerkannt, und dem Verbot des Gouverneurs von Luxemburg, Milizen in dem Festungsrayon auszuheben, nicht nachgekommen war, so machte die preußische Garnison einen neuen Ausfall und nahm Hrn. Hanno, den Bezirkscommissär von Bettemburg, gefangen. Bei Gelegenheit der Abführung Hanno's entspann sich eine lange und lebhafte Erörterung in der Kammer. Unsere Rechte auf den Grünenwalder Forst wurden von den HH. Gendebien, de Puydt, Dumortier, v. Hoffschmidt, und besonders von den HH. Ernst und d'Huart, den heutigen Ministern, lebhaft verfochten. Werden diese jetzt so handeln, wie sie damals sprachen?

Deutschland.

† München, 16 Dec. Der als herzoglich sächsischer Geschäftsträger am königlich bayerischen Hofe neuaccreditirte Legationsrath, Fr. v. Elsholtz, hat dem Hrn. Minister des königlichen Hauses und des Aeußern sein Creditiv überreicht, und ist in öffentlicher Audienz von des Königs Majestät empfangen worden. — Bei den vielfachen nachbarlichen Berührungen beider Staaten, welche durch den gemeinsamen Anschluß an den großen Zollverein noch sehr an Ausdehnung zugenommen haben, ist die Bestellung eines eignen diplomatischen Agenten gewiß als zweckmäßig zu betrachten, wie solche denn zugleich um so zeitgemäßer erscheint, als, wie man vernimmt, die Herabsetzung der Coburg-Gothaischen Sechs- und Dreikreuzer-Stücke, zu Reclamationen von Seite der k. bayerischen Regierung Anlaß geben wird, da viele diesseitige Gemeinden an den Gränzmarken des Herzogthums um nicht unbedeutende Summen sich durch jene Maaßregel benachtheiligt finden sollen.

Stuttgart, 18 Dec. Der größere ständische Ausschuß hat letzten Sonnabend seine letzte Sitzung gehalten.

** Göttingen, 15 Dec. Abends. Es ist heute leider zu bedauerlichen Auftritten gekommen. Um 2 Uhr kam eine große Zahl von Studenten aus einem auf der Anatomie gehaltenen Collegium zurück; der Weg in die Stadt führt über die Allee, wo die Gebrüder Grimm wohnen. Auf der Allee hatten sich mehrere den „Promenirenden" angeschlossen, und es war ein ansehnlicher Haufen, der, vor Grimm's Haus gelangt, dort ein Lebehoch ausbrachte. Die herbeigeeilten Pedellen nahmen einige Verhaftungen vor. Die übrige Masse setzte ihren Weg durch die Gothmarstraße, wo einige Landdragonerofficiere mit groans empfangen wurden, nach dem Markte fort. Hier kamen berittene Landdragoner entgegen. Einer derselben sprengte zwischen den dichten Haufen und wurde verhöhnt. Dieß hatte zur Folge, daß die Landdragoner scharf einhieben. Der Studentenhaufen, welcher gänzlich unbewaffnet war, wich eiligst zurück, die Land-

dragoner sprengten hinterher, schrien, man soll sich zertheilen, und hieben zugleich abwechselnd scharf und flach ein. Einige der Studenten sind schwer verwundet und wurden aus den Häusern, in die man sie gebracht hatte, von den Landdragonern herausgeholt und nach dem Universitätsgebäude geführt. Die Ruhe ward allerdings durch diese Einschreitung wieder hergestellt. — Später versammelten sich etwa 400 Studenten auf dem Rhons'schen Gasthause am Hainberge, wo von den jungen Brauseköpfen der unbesonnene Beschluß gefaßt worden seyn soll, fortan keine Collegien mehr zu besuchen, mit alleiniger Ausnahme der klinischen. In der Dämmerung soll Niemand mehr auf dem Hainberge gewesen seyn. Die Straßen sind ruhig. Das hier liegende leichte Infanteriebataillon ist durch Einberufung der Beurlaubten vollzählig gemacht. Einzelne Gardes du Corps sind heute gegen Abend in die Stadt gekommen, um nöthigen Falls die Landdragoner zu verstärken. Man hält übrigens durchgehends dafür, daß diese militärischen Vorkehrungen mehr schaden als nützen; die ruhig Gesinnten werden dadurch alarmirt und die Bewegungen bloßer Neugier treten in den falschen Schein gefährlicher Drohung, an die gewiß hier Niemand denkt. — Dem Prorector ist seine Rede (vom 30 Nov.) vom Curatorium remittirt, mit dem Bemerken, sie eigne sich nicht zur Aufnahme in die Hannover'sche Zeitung. — Die Professoren K. O. Müller, Ritter, Schneidewin, v. Leutsch, Kraut und Thöl haben am 15 eine Erklärung eingesandt, sie seyen in allen Punkten mit der Ansicht der sieben Professoren einverstanden. Sie werden demnach wohl ein gleiches Geschick, wie ihre abgesetzten Collegen, zu gewärtigen haben. Zwei von jenen Sieben sollen eine Vorstellung bei dem hohen Bundestage einreichen wollen. Dahlmann und J. Grimm gehen am 18 nach Kassel; Gervinus wird vorerst nach Darmstadt und im Sommer nach Italien reisen. — Einzelne Studenten reisen bereits ab; man fürchtet, die Universität möchte mit Beginn der Weihnachtsferien bis Ostern geschlossen werden. — Der Prorector hat einen Anschlag am schwarzen Brett erlassen, worin er die Studenten zur größten Ruhe ermahnt, da kleine Vergehen jetzt strenger geahndet werden dürften, als zu anderer Zeit. Dieser Aufruf ward jedoch erst etwa zwischen 3 und 4 Uhr affigirt, nachdem die erzählten beklagenswerthen Auftritte schon vorgefallen waren. Eine Deputation der Studenten hat sich beim Prorector über das Betragen der Landdragoner beschwert, und die Antwort erhalten, der Prorector wolle zu mildern suchen, so viel er könne.

** Göttingen, 16 Dec. 2 Uhr Nachmittags. Die Ruhe ist vollständig hergestellt. Die Collegien scheinen jedoch nicht besucht zu werden. J. Grimm, Dahlmann und Gervinus haben ihre Zuhörer aufgefordert, das Honorar wieder in Empfang zu nehmen, allein die Studenten sind gesonnen, diesem Wunsche nicht nachzukommen.

** Göttingen, 16 Dec. Abends. Die Ruhe der Stadt dauert fort, und hoffentlich für immer. Diesen Nachmittag ist wieder eine zahlreiche Studentenversammlung auf dem Rhoos am Hainberge gewesen. Es ward daselbst beschlossen, den HH. Dahlmann und Jac. Grimm, die ihre Reiseroute nicht über Minden nehmen durfen, in Witzenhausen, woselbst sie morgen gegen Mittag eintreffen werden, das letzte Zeichen anhänglicher Liebe zu geben. Es hat dieser Fall durchaus nichts mit Politik zu schaffen, es spricht sich und soll sich darin nur die alte Achtung der Schüler vor den Lehrern aussprechen. Da indeß ein solcher Beweis hier im Hannover'schen Anstoß erregen und verhindert werden dürfte, so ward das nächste hessische Städtchen dazu erwählt. Wie man sagt, soll den Lohnkutschern verboten seyn, Studenten nach Witzenhausen zu fahren; deßhalb machen diese zu Fuß die kleine Tour, und mehr als hundert sind bereits heute Abend aufgebrochen, eine gleich große Menge soll morgen früh nachfolgen. — Man erzählt sich leider von Unruhescenen, die in Osnabrück ausgebrochen, und ernsthafter gewesen seyn sollen, als die hiesigen, freilich etwas blutigen Fastnachtspossen. Stüve ist die unschuldige Veranlassung gewesen; es sey zum Schießen gekommen. Im Ganzen ist das Land ruhig. Das Oberappellationsgericht hat ohne Vorbehalt gehuldigt; die Justizkanzleien haben auch meistens gehuldigt, doch scheinen diese eine Reservation beigefügt zu haben. Der Cabinetsrath Rose (unter der Herrschaft des Staatsgrundgesetzes bekanntlich der hervorragendste Vertreter der Regierung in den Ständen) dürfte aus dem Staatsdienste zurücktreten. Die Göttinger Professoren hatten bis gestern nicht gehuldigt, aber nur, weil durch ein Versehen des Briefträgers das Paket mit den Reversen in unrechte Hände gekommen war, nämlich in die des damals todkranken Oberbibliothekars und Hofraths Jeremias Daniel Reuß, der gestern starb. Er war 1750 geboren.

* Hannover, 14 Dec. In der Nacht vom 13 auf den 14 d. M. ist der Commandeur des Landdragonercorps mit zwei Officieren desselben Corps von hier nach Göttingen, auf speciellen, erst in der Nacht erhaltenen Befehl, gereist. Der Zweck dieser Sendung war etwanige Unruhen in Göttingen zu verhindern, denn mit ihm ging zugleich ein Cabinetsbefehl nach Göttingen, durch welchen die sämmtlichen sieben Professoren, welche die bekannte Protestation unterzeichnet hatten, ihres Dienstes entlassen, drei derselben aber, nämlich Dahlmann, Jacob Grimm und Gervinus des Landes verwiesen wurden. Es wurde durch die getroffenen Anstalten jede größere Störung der Ordnung verhütet, um so mehr, da Dahlmann durch einen Anschlag, in dem er den Studirenden Lebewohl sagte, sie dringend zur Ruhe ermahnte. Manche Studenten haben übrigens sofort Göttingen verlassen oder verlassen müssen. Als der oben erwähnte Cabinetsbefehl und das Verfahren gegen Dahlmann, J. Grimm und Gervinus bekannt wurde, haben noch folgende Lehrer ihre Entlassung gegeben: Hugo, dessen Schwiegersohn Ottfried Müller, Gauß, Herbart, Leutsch, Schneidewin, Thöl, Ribbentropp, Ritter und Kraut.

Hannover, 12 Dec. In hiesiger Stadt haben zwei Drittel der „königlichen Diener," früher „Staatsbeamte" genannt, den Huldigungseid von neuem geleistet, allein ein Theil der Beamten hält noch immer mit den Huldigungsreversen zurück, und von denen, die bisher gehuldigt haben, behaupten die meisten, sie hätten dieß mit Vorbehalt ihres auf das Staatsgrundgesetz geleisteten Eides gethan. — Unser Stadtgericht, dessen Ansinnen, mit dem Magistrate vereint gegen das Patent vom 1 Nov. zu protestiren, bisher an dem Widerstande des Stadtdirectors Rumann, des mehrjährigen Präsidenten der zweiten Kammer, schei-

terte, soll jetzt mit seinen Ansichten durchgedrungen, und auch der Magistrat und die Bürgervorsteher unserer Stadt mit dem Entwurf einer Adresse nach Art der Osnabrücker beschäftigt seyn. Die Landdrosten der Landdrostei Lüneburg haben abgedankt. (Deutscher C.)

Aus dem Hannover'schen. Während nach der im hiesigen Lande bisher bestandenen Einrichtung die Advocaten weder bei Uebernahme ihrer Functionen, noch bei einem Regierungswechsel huldigten, ist bei dem gegenwärtigen Regierungswechsel durch Verfügung des königl. Cabinets, welche den Advocaten durch ein Circular der verschiedenen Justizkanzleien bekannt geworden ist, auch von den Advocaten die Huldigung gefordert worden. So viel man hört, wird die Huldigung fast nirgends verweigert, doch nimmt man auch allgemein an, daß man dadurch sich in Beziehung auf das Staatsgrundgesetz nichts vergebe. (Kass. A. Z.)

Hannover. Das allerhöchste Rescript an den Staats- und Kriegsminister, Grafen v. Alten, lautet wie folgt: „Ernst August von Gottes Gnaden, König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. Unsern wohlgeneigt- und gnädigsten Willen zuvor, Hoch- und Wohlgeborner, Rath, besonders Lieber und lieber Getreuer! In Berücksichtigung des wiederholt von Euch ausgesprochenen Wunsches, daß Euch durch Enthebung von den Euch als Minister der auswärtigen Angelegenheiten obliegenden Geschäften in bereits vorgerücktem Alter eine Geschäftserleichterung möge zu Theil werden, haben Wir nicht geglaubt, der Willfahrung Eures deßfallsigen bestimmten Antrages länger Anstand geben zu dürfen. Wie Wir übrigens nicht umhin können, bei dieser Gelegenheit dankbar die ausgezeichneten Dienste anzuerkennen, welche Ihr während einer geraumen Reihe von Jahren Uns und Unsern Vorgängern an der Regierung mit unwandelbarer Ergebenheit und dem treuesten Eifer geleistet habt, so gereicht Uns die angenehme Hoffnung zu einer besondern Genugthuung, daß durch die Euch zu Theil gewordene Geschäftserleichterung Ihr möget in den Stand gesetzt seyn, noch lange Eure unermüdete Thätigkeit Uns und dem allgemeinen Besten in dem Euch übrigens von Uns anvertrauten Geschäftskreise zu widmen. Wir verbleiben Euch mit wohlgeneigt und gnädigstem Willen stets beigethan. Hannover, den 11 Dec. 1837. Ernst August. G. v. Schele."

Hannover. Se. königl. Maj. haben ferner huldreichst geruht, dem Geheimenrathe und Landdrosten v. Bar in Osnabrück die nachgesuchte Dienstentlassung unter Beilegung von Pension und unter Anerkennung der treuen und langjährigen Dienste desselben zu ertheilen, und die dadurch bei königlicher Landdrostei zu Osnabrück erledigte Stelle eines Landdrosten dem bisherigen Justiz-Kanzleidirector, Grafen v. Wedel daselbst, zu verleihen.

Hannover, 16 Dec. Der Bundestagsbeschluß vom 9 Nov. d. J. wegen des allgemeinen Verbots des Nachdrucks ist, durch eine königliche Cabinetsverordnung vom 13 d. M., in der heutigen Nummer der Gesetzsammlung, mit dem Beisatze publicirt worden, wie es sich von selbst verstehe, daß es bei den in den hiesigen Landen bereits früher erlassenen Verboten wider den Nachdruck, und insbesondere bei dem Ausschreiben vom 17 Sept. 1827, so wie bei der Verordnung vom 26 Sept. 1832 daneben sein ungeändertes Bewenden behalte.

Die Hannover'sche Zeitung meldet aus Peine vom 14 Dec.: „Am gestrigen Tage hatten die Beamten und die Eingesessenen des Amts Peine und der Gerichte Oberg und Gadenstedt das Glück, Sr. Maj. unserm allergnädigsten Könige, auf Allerhöchstihrer Durchreise nach Braunschweig ihre Huldigungen darzubringen. In Groß-Lafferde, auf der Hälfte des Weges zwischen Hildesheim und Braunschweig, war eine einfache Ehrenpforte aufgerichtet, geschmückt mit vollen Weizenähren, dem Sinnbilde der reichen Fluren des Hildesheimschen, die Gottes Vorsehung in diesem ersten Jahre der Regierung Sr. Maj. mit einer glücklichen Ernte gesegnet hat, und unter welcher der Namenszug Sr. Maj. in schönen natürlichen Rosen aus einem hiesigen Privatgarten dem Auge sich darbot. Unter dieser wurden Se. Maj. mit einigen Worten angeredet, in welchen unter Anderm die unterthänigste Bitte enthalten war, daß Se. Maj. geruhen möchten, Ihre hiesigen getreuen Unterthanen, nach dem schönen Bilde, was Allerhöchstdieselben bei anderen Gelegenheiten gebraucht, als Landesvater unter die Zahl ihrer Kinder allergnädigst aufnehmen zu wollen. Se. Maj. geruheten, diese Anrede mit der gnädigsten und huldreichsten Antwort zu erwiedern, in welcher Allerhöchstdieselben ihre Zufriedenheit mit dem Beweise der Liebe und Anhänglichkeit ihrer hiesigen Unterthanen bezeugten und in welcher Allerhöchstdieselben sich dahin zu äußern geruhten, daß ihre Unterthanen überzeugt seyn könnten, wie Allerhöchstdieselben in ihrem Herzen darauf dächten, das Glück und die Wohlfahrt ihrer Unterthanen zu befördern und zu begründen. Ein freudiges Lebehoch erschallte laut auf diese gnädigen Worte, und mit diesem Rufe wurden Se. Maj. von den ungeachtet des sehr ungünstigen Wetters und Schneegestöbers auf freiwilligen Antrieb mit einer gelben und weißen Binde am linken Arm zu Pferd in großer Anzahl erschienenen Landleuten bis an die Gränze des Königreichs begleitet. Gott segne den König und das königliche Haus!"

Preußen.

Der in Münster erscheinende Westphälische Mercur meldet unterm 12 Dec.: „Hauptsächlich in der Absicht, Entstellungen in auswärtigen Blättern und übertriebenen Gerüchten zu begegnen, sehen wir uns veranlaßt, über Vorfälle zu berichten, die gestern Abends die Ruhe unsrer Stadt auf eine höchst bedauernswerthe Weise störten. Schon seit mehreren Tagen war das Gerücht verbreitet, es seyen Versuche gemacht worden, die auf dem Domhofe stehende hölzerne Bude, in welcher im vorigen Monat die Tourniaire'sche Menagerie aufgestellt war, und welche jetzt zum Ausexerciren der Recruten benutzt wird, zu beschädigen, weßhalb denn auch zur Nachtzeit Wachen vor dieselbe gestellt wurden. Gestern Abends gegen 7 Uhr ward in der Nähe dieser Bude ein junger Mensch, der sich ungebührlich gegen einen Polizeiofficianten benommen haben soll, verhaftet, und nach dem hinter der Hauptwache liegenden Polizeigefängniß gebracht. Mehrere seiner Cameraden folgten ihm, und so entstand vor der Hauptwache ein Zusammenlauf von Menschen, den der wachthabende Officier, nach fruchtlosen Aufforderungen, sich zurückzuziehen, durch die Wachtmannschaft hinwegtreiben ließ. Die Nachricht von diesem Ereigniß und das Gerücht, es seyen dabei einige Leute verwundet worden, verbreitete sich alsbald in der Stadt, und zog eine Menge Neugieriger auf den Marktplatz und vor die Hauptwache. Letztere war mittlerweile durch mehrere starke Infanterieabtheilungen verstärkt worden, die sich auf dem Markte

aufstellten, und den Platz zu säubern suchten. Da dieses jedoch, trotz der nach den bestehenden Vorschriften zu wiederholtenmalen unter Trommelschlag geschehenen Aufforderungen nicht gelingen wollte, vielmehr das Militär von der stets wachsenden Volksmenge durch Geschrei und selbst hier und da thätlich, namentlich durch Steinwürfe, insultirt ward, sah man sich zu ernstlichern Maaßregeln veranlaßt. Gegen 8½ Uhr erhielt eine ebenfalls aufgebotene Cavallerieabtheilung Befehl, einzuschreiten, und so gelang es alsbald, den Markt und die anstoßenden Straßen von den dort versammelten Volkshaufen zu säubern, wobei Mehrere Hiebwunden erhielten, Andere niedergeritten wurden, und es dann nicht fehlen konnte, daß auch harmlose Bürger zu Schaden kamen. (Daß einer von den Verwundeten heute mit Tod abgegangen sey, ist durchaus ungegründet) Gegen 10 Uhr war die auf so unerwartete und beklagenswerthe Weise gestörte öffentliche Ruhe gänzlich wieder hergestellt, und die verschiedenen Truppentheile ruckten wieder in ihre Quartiere. Gestern Abends wurden 19 Personen verhaftet, mehrere derselben aber wieder auf freien Fuß gestellt. Heute Vormittags wurde nachstehende Bekanntmachung durch Anschlag und Ausruf publicirt: „Zur Verhütung ähnlicher tumultuarischer Aufläufe, als gestern Abends statt gefunden haben, wird hiermit verordnet: alle Hausväter, Lehrer, Meister und Dienstherrschaften haben ihre Untergebenen über die unausbleiblichen Folgen solcher Störungen der öffentlichen Ruhe zu belehren, die strengste Aufsicht über dieselben zu führen und namentlich darauf zu halten, daß ihre Untergebenen mit Eintritt der Dämmerung nicht unnöthig auf den Straßen sich aufhalten oder umhertreiben. — In polizeilicher Hinsicht wird ferner vorläufig 1) die Polizeistunde für Zusammenkünfte an öffentlichen Orten, in Gasthöfen und Wirthshäusern auf Abends 9 Uhr festgesetzt; 2) alles Schreien, Pfeifen und Singen auf den Straßen bei Strafe verboten; 3) jedes Zusammentreten und Verweilen von mehr als fünf Menschen, insbesondere bei Eintritt der Dunkelheit, bei Vermeidung sofortiger Verhaftung untersagt, und 4) bestimmt, daß wenn auch selbst weniger als fünf Menschen zusammenstehen, sich diese dennoch auf die erste Aufforderung eines Polizeibeamten ruhig entfernen. Münster, 12 Dec. 1837. Der Oberbürgermeister v. Münstermann." Obschon man für heute Abend eine Erneuerung der Unruhen zu befürchten schien und demgemäß Vorkehrungen getroffen seyn sollen, so blieb doch Alles ruhig und die Ordnung ward nicht im mindesten gestört. Nur Ein Gefühl spricht sich allgemein aus, das des tiefsten Bedauerns über die unseligen Vorgänge des gestrigen Abends, denen man übrigens bis jetzt keine bestimmte Tendenz beizulegen weiß. (Westph. Merc.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 14 Dec. Consols 93⅞; spanische Fonds 19⅞; portugiesische 30.

Paris, 16 Dec. Consol. 5Proc. 108, 10; 3Proc. 79, 25; belgische Bank 1535; neapol. Fonds 97, 85; spanische act. 21; St. Germainer Eisenbahn 832½; Versailler rechte 690; linke 635; Montpellier 690; Mühlhausen 637½; 3proc. nach der Börse 79, 40.

Amsterdam, 14 Dec. 2½proc. 53¼; 5proc. 101½; Kansb. 22 11/16; 4½proc. Synd. 93 13/16; 3½proc. 76 13/16; 5proc. ostind. 100; Haarlemer Eisenbahnactien 125; Rotterdamer 118½; Ard. 20; Pass. 4⅞; Ausg. fr. 6 3/16; 5proc. Met. 100 11/16; 2½proc. 57½; russ. Inscr. 66⅞.

Die Baseler Zeitung schreibt: „In seiner gestrigen Sitzung ernannte der kleine Rath eine aus sieben Mitgliedern bestehende Commission zur Untersuchung von Eisenbahnplanen, welche in unserer Nähe zur Sprache gekommen oder etwa noch kommen möchten. Veranlaßt wurde der kleine Rath zur Aufstellung einer solchen Commission zunächst durch den Entwurf einer Eisenbahn zwischen Basel und Straßburg.

Augsburg, 20 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113½ P.; Venet. Mail. 109 P., 108⅜ G.; Nordbahn 110 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien —.

** München, 19 Dec. Seit einigen Tagen ist die Devalvirung ausländischer Scheidemünze fast ausschließend der Gegenstand öffentlicher Besprechung. Da hier noch eine Masse solcher Münze, zumeist unter den niedern Volksclassen, cursirt, so sind in Handel und Wandel Differenzen unvermeidlich. Von einer lithographirten Abbildung der in den Zollvereinsstaaten in Verruf erklärten Sechskreuzerstücke sind seit gestern mehrere tausend Exemplare abgesetzt worden.

Die Stuttgarter Blätter enthalten eine Verfügung des Finanzministeriums, in Betreff des Umwechselns der verrufenen Scheidemünzen, an deren Schluß es heißt: „Uebrigens wird neben dieser Verfügung zugleich zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Rollen von Sechsern oder Groschen, welche noch unversehrt Aufschrift und Siegel eines Staatscassenamts tragen, gegen den vollen Nennwerth, ebenfalls binnen der bis zum 15 k. M. gegebenen Frist bei sämmtlichen Cameralämtern umgewechselt werden können, welche die eingewechselten Rollen unverändert zur königlichen Staatshauptcasse einzusenden haben."

Stuttgart, 18 Dec. Die Münzabschätzung ist noch immer an der Tagesordnung, und neben den wirklichen Mühen und Verlusten, welche die abschätzten Sechser und Groschen, die polnischen Drittelsthaler und andere verursachen, schafft man sich noch neue eingebildete. Wie das Gerücht von Abschätzung der Sechsbätzner und Dreibätzner ganz ungegründet war, eben so ungegründet ist es, daß alles preußische Geld abgewürdigt werde. Die ganzen, Drittels- und Sechstels-preußischen Thaler bleiben fortwährend in ihrem bisherigen Werthe von 1 fl. 45 kr., von 35 kr. und von 17½ kr.; nur die Zwölftelsthaler (8¾ kr.) sollen nicht genommen werden; diesen letzteren war aber auch schon bisher jeder gesetzliche Curs versagt. Eben so ungegründet ist vollends das Gerücht, die Kronenthaler (Brabanter Thaler) werden herabgesetzt. Es ist an allen diesen Gerüchten nicht das Geringste wahr; und es wird um so nöthiger seyn, ihnen zu widersprechen, als diese falschen Gerüchte allem Verkehr hindernd und lähmend in den Weg treten. Die bekannten Nichtvereins-Scheidemünzen sind auch in den Fürstenthümern Hechingen und Sigmaringen herabgesetzt worden. Die vorliegenden Schweizer Kantone, welche den süddeutschen Münzfuß haben, Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Appenzell werden schwer verlieren, da in den ersten Tagen der Abschätzung große Summen solcher hel-

mathloser Münzen aus dem angränzenden Oberschwaben dahin geschickt wurden. Jetzt verweigern aber auch dort Viele die Annahme. Indessen vereiteln die Getheiltheit der Interessen und die Langsamkeit in der Ausführung dort jede kräftige Maaßregel gegen ein solches Uebel zum größten Schaden der Bewohner. Aus Ulm wird vom 16 Dec. geschrieben, daß auch die Stadt Ulm der hohen Staatsregierung eine Bitte übergeben habe, daß bei der bekannten Scheidemünz-Abschätzung die Staatscasse in das Mittel treten möchte. Auch dort wirkte diese Abschätzung ganz besonders empfindlich auf den gewerbtreibenden Mittelstand, theils durch wirklichen Verlust, theils durch Verlegenheiten und Stockungen im Verkehr. Der Classe der Armen ist der Stadtrath wohlthätig zu Hülfe gekommen. — Aus Eßlingen. Eine Eingabe von den meisten Mitgliedern des Handels- und Gewerbestandes an den Stadtrath, welche von diesem der königlichen Regierung übergeben werden soll, spricht sich hauptsächlich gegen die von der herzogl. Sachsen-Coburg-Gotha'schen Regierung verfügte Herabsetzung der eigenen Münze aus, sucht auszuführen, daß jeder Inhaber solcher Münzen ein Recht an den Staat, der sie geschlagen, habe, und daß, da ein solches Recht von dem Einzelnen nicht könne geltend gemacht werden, die hohe Staatsregierung sich für ihre Angehörigen kräftig verwenden möge ꝛc. (Schwäb. M.)

Mannheim, 14 Dec. Die hiesige Handelskammer hat in ihrer heutigen Sitzung auf Veranlassung der Heidelberger eine Eingabe, den Verruf der Coburger Sechs- und Dreikreuzerstücke in Coburg betreffend, an hohes Ministerium beschlossen, die dahin lautet, bei dem hohen deutschen Bunde die geeigneten Schritte zu thun, um den Handelsstand und überhaupt das Publicum vor dem hieraus erwachsenden Schaden zu wahren. (Karlsr. Z.)

In einem größern Artikel über das Emporblühen des badischen Gewerbfleißes sagt die Karlsruher Zeitung unter Anderm: „Durch manche der neuern Niederlassungen werden übrigens außerhalb derselben weit mehr Menschen als in denselben beschäftigt, wie z. B. durch die Runkelrübenzuckerfabriken, deren wir nun acht haben, während vor dem Zollanschluß gar keine bestand. Wir dürfen um so mehr hoffen, daß dieser wichtige Erwerbzweig unserm Vaterlande nun für immer gesichert ist, da sich bei der jüngst abgehaltenen Generalversammlung der badischen Gesellschaft für Zuckerfabrication unzweideutig herausgestellt hat, daß nach dem Schuzenbach'schen Verfahren die Productionskosten für einen Centner Rohzucker jetzt schon unter dem Ankaufspreise des indischen Rohzuckers auf holländischen Plätzen stehen, und schon die erste Campagne ein sehr vortheilhaftes Resultat gibt.

* Mainz, 15 Dec. Da der Main mit Eis ging, war man genöthigt, die Rheinbrücke heute noch abzuführen, wodurch wieder eine unangenehme Unterbrechung der Verbindung zwischen beiden Ufern eintreten wird. Diese Epoche bildet denn auch den Schluß unserer diesjährigen Schifffahrt und unseres Wasserspeditionshandels. In letzterem, so sehr man beim Handel im Allgemeinen klagt, ging es in den letzten Wochen recht lebhaft zu, weil man noch vor Eintritt des Winters viele Sendungen an den Bestimmungsort bringen wollte. Ueber den Mangel an Zug in unserm Weinhandel wird, trotz des jüngsten Mißjahrs, sehr geklagt. Der einzige lebhafte Schwung besteht auf unserm Fruchtmarkte, der von auswärtigen Käufern ziemlich besucht wird, so daß die Preise fortwährend etwas anziehen. Diese waren, nach der heutigen Markttaxe: Weizen 8 fl. 2 kr. per Malter; Korn 6 fl. 48 kr.; Gerste 4 fl. 48 kr.; Hafer 3 fl. 6 kr.; Spelz 3 fl. 30 kr.; Weißmehl 7 fl. 55 kr. per 150 Pfund; Roggenmehl 6 fl. 40 kr.; Weißbrod $12^{1}/_{2}$ kr. per 4 Pfund; Roggenbrod $10^{1}/_{2}$ kr. — Unser Eisenbahnactiengeschäft ist in eine totale Stockung versunken; größere Besitzer kaufen und verkaufen nicht; kleinere verkaufen gern zu 36 Procent, aber selbst dafür finden sich nur schwer Käufer. Die ganze Unternehmung scheint das frühere Vertrauen verloren zu haben.

⊙ Leipzig, 15 Dec. Um den Curs der Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien zu heben, will man einen eignen Weg einschlagen. Es gehen nämlich die Antragsteller, zuerst Bankiers, dann auffallend genug, andere Kaufleute, Gelehrte, Bürger ꝛc. als Actionnärs, von der Ansicht aus, daß Mißtrauen und Besorgniß wegen Vollendung der Unternehmung selbst entstanden, und deßhalb der Curs der Actien gefallen sey. Nun wünschen die ums Unternehmen besorgten Actionnärs, daß in Betreff von 15,000 Actien sofortige ganze Einzahlung gefordert, diese aber nun auch mit 4 Proc. verzinst werden möchten. Auf diese Weise würde ein Surrogat der jetzt hochstehenden Staatspapiere gewonnen, der Verkehr wieder belebt, und durch die Zinsen den ursprünglichen Zeichnern, welche doch nur in Hoffnung sich unterschrieben hätten, daß mit 1837 die Bahn vollendet seyn und Rentabilität eintreten würde, eine billige Entschädigung zu Theil werden. Wie nichtig diese Gründe sind, und wie interessirt der ganze Antrag ist, leuchtet ohne weiteres ein. Will man durch den vorgeschlagenen Ausweg der Speculation, dem Actienschwindel und dem leichten Gewinne Thor und Thüre öffnen, oder wirklich den Bau der Bahn beschleunigen und neues Vertrauen zum ganzen Unternehmen erwarten? Die Nichtspeculanten brauchen letzteres nicht, die Sache rechtfertigt sich selbst, und Directorium wie Ausschuß haben sich seit dem Beginn und mit Anfang ihrer Function so bewährt, daß es deßhalb neuer Operationen nicht bedarf. Allein, was soll denn mit den andern, noch nicht verzinslich werdenden 30,000 Stück Actien werden, und wer soll denn eigentlich berechtigt seyn, seine Actien durch sofortige Einzahlung des Rückstandes auch sogleich verzinslich zu machen? Dieser Vortheil würde wohl, zum Nachtheil der auswärtigen Actionnärs, nur den hiesigen zu Theil werden; denn sie meinen die ursprünglichen Zeichner zu seyn, und wollen in Folge ihres Geschäftsbetriebs durch Erschaffung eines neuen verzinslichen Papiers wiederum nur gewinnen. Und was würde das Schicksal der nicht verzinslichen 30,000 Actien seyn? Sie würden in dem Grade im Curse fallen, in welchem die 15,000 Stück, welche Interessen geben, steigen, und somit dann eher noch, als jetzt, die Befürchtung der Antragenden wahr werden, daß Mißtrauen in das ganze Unternehmen die Oberhand gewinnen möchte. So hofft denn wohl mit Recht das hiesige nicht kaufmännische Publicum ziemlich allgemein, daß der Ausschuß, dem die Berathung über jenen merkwürdigen Antrag jetzt anheimgegeben ist, ihn nicht gutheißen, sondern im Interesse aller Actionnärs, die ihr Wohl und Wehe dem Ausschuß anvertraut haben, zurückweisen werde.

Leipzig, 16 Dec. Leipz. Dresdener Eisenbahnactien $99^{1}/_{2}$.

Hamburg, 14 Dec. Oesterr. Metall. $104^{1}/_{4}$; 3proc. $77^{1}/_{2}$; Bankactien 1589.

Berlin, 16 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. $102^{1}/_{2}$; 4proc. rr. engl. Obl. $101^{2}/_{3}$; Prämiensch. d. Seeh. $63^{7}/_{12}$.

Wien, 16 Dec. Metalliques $105^{7}/_{8}$; 4proc. $100^{5}/_{8}$; 3proc. $78^{5}/_{8}$; 1834er Loose $119^{3}/_{4}$; Bankactien 1407; Nordbahn $109^{11}/_{16}$; Mail. E. B. 109.

* Pesth, 11 Dec. Heute kam das Dampfboot Zriny von Drenkowa und Semlin hier an. Seine Reise war die letzte große Dampfschifffahrt auf der Donau in diesem Jahre. Bloß der „Arpad" wagt noch kleine Excursionen mit Waarentransporten von Pesth nach Raab. Indessen sollen zu Drenkowa noch große Massen Waaren, besonders Baumwolle, zur Versendung donauaufwärts aufgeschichtet liegen, die nun ihren Weg werden zu Lande machen müssen. — Die Schnellfahrt-Anstalten, zum Transport der Reisenden und Waaren zu Lande, von einer Privatgesellschaft unternommen, verbreiten sich in Ungarn immer mehr. Sie durchkreuzen, von dem Centralpunkt Pesth ausgehend, schon beinahe alle Haupttheile des Landes, und die Route von Pesth über Kanischa, Waraschin, Agram, Fiume und Triest ist wohl die bedeutendste und besuchteste. — Die von dem Hause M. Ullmann in Pesth projectirte Eisenbahn von Pesth nach den österreichischen Gränzen soll auf dem linken Donauufer angelegt werden. Die Poststraße befindet sich auf der rechten Seite.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Geheimmittel unserer Tage.

(Beschluß.)

10. Dr. Langs Pillen wurden ehemals in München fabricirt, haben aber zur Zeit ihren Hauptvertrieb in Franken. Aloë, Jalapenharz und dergl. sind auch hier die Hauptingredienzien. Natürlich wird aber der Arcanist eben so feierlich, als es Andere bereits gethan haben, versichern, daß das angegebene Recept ganz unrichtig sey, denn der Gebrauchszettel enthält ja die Versicherung, daß „die Kenntniß der Bestandtheile u. s. w. ein einziges, tiefes Geheimniß sey." Wie wollte man denn solche Arcana noch verkaufen, fehlte ihnen der Nimbus unergründlichen Geheimnisses? — 11. Wahler'sche Frostsalbe. Sie machte viel Aufsehens in Würtemberg, und doch besteht sie aus nichts, als aus — Olivenöl, Wachs und Schöpsentalg! — 12. Die Haare und die Zähne haben gar oft den Arcanisten zu thun gegeben! Nun freilich, jene werden immer zu früh grau, diese und jene fallen endlich gar aus; darum denn auch die zahllosen Heilmittel für arme Kahlköpfe und greise Jünglinge. Hierher gehört der Régénérateur des Cheveux, der bald als Salbe, bald als Tinctur oder Pomade auftritt, und nie etwas Anderes ist, als ein vegetabilisches Adstringens mit Fettigkeiten oder Alkohol. Inzwischen hat man auf Einreibungen von Chinin-Pomade Taubheit und Blindheit entstehen sehen; man stellt sich nicht ungestraft in die Reihe der Elegants! — 13. Das sogenannte Paraguay-Rour, ein französisches Universalmittel gegen alle Leiden der Zähne und gegen Scorbut, wird in Fläschchen zu einem Kronenthaler verkauft und muß dem Arcanisten ungeheuern Vortheil abwerfen, weil es nur einige Groschen zu bereiten kostet. Es ist nichts Anderes, als eine grüngefärbte Tinctura Radicis Pyrethri. — 14. Ein anderes Zahnmittel ist der alkoholige Auszug der Blüthen von Spilanthes oleracea. Es kommt als Cheltenham tooth-liquor vor. — 15. Den Beschluß möge für dießmal das sogenannte Chretienne'sche Mittel gegen Lustseuche machen. Das Ding ist sehr theuer, denn zwölf Prisen, jede zu drei Gran, kosten einen Ducaten. Das Pülverchen muß mit Speichel angerührt, auf der Zunge oder am Zahnfleisch eingerieben werden. Es ist ein Goldchlorüre und wird wahrscheinlich nur dem Verkäufer, der dabei ein reicher Mann ward, von Nutzen gewesen seyn.

Genaueres Studium derjenigen Arcana, welche in jedem Lande am gebräuchlichsten sind, dürfte die Statistik und Völkerkunde mit manchen eigenthümlichen Resultaten bereichern. In ihnen spiegelt sich ja der Hauptcharakter der Krankheiten, welchen die Masse des Volkes im Großen unterliegt, denn man greift nach dem Mittel gemäß der Art des Leidens. Meine hierüber gemachten Erfahrungen geben das Resultat, daß in Deutschland die Arcana gegen Gicht und goldene Ader, in England die gegen Syphilis und Verstopfungen, in Frankreich die zur Wiederherstellung des „Vermögens" und zur Verjüngung am meisten im Schwange gehen. Bezeichnend ist aber, daß der Glaube an die nützlichen Wirkungen des Geheimmittels nirgends größer ist, als in Deutschland. Edles Vaterland, du hast den Glauben an Wunder und Wunderkräfte noch nicht verloren, du hast ihn noch in allen Gliedern, und Gottlob, deine Krieger sind noch keine Atheisten, wie die Franzosen vor Constantine! In der That, bei uns ist es wirklich gar oft eine unumstößliche Zuversicht, welche den rathlosen Kranken solchen Quacksalbereien entgegenführt. In Frankreich dagegen wendet man sich ihnen mit ungläubigem Leichtsinne zu: man will Alles versuchen. In England ist es am meisten das Bedürfniß der Verzweiflung, der Armuth und der Zeitersparniß, denn der eigentliche Arzt ist dort zu theuer, und der gemeine Engländer (welcher vorzugsweise die Arcana in Anspruch nimmt) meint nicht Zeit noch Geld genug zu haben, sich auf eine andere Art curiren zu lassen. Allerdings trägt die überaus schlechte Medicinalverfassung Englands hieran große Schuld, und es wäre unsern nordwestlichen Herren Vettern auf der reichen Insel wohl zu wünschen, daß ihre Aerzte, die nun so häufig unser Deutschland besuchen, etwas von unsern hierin so viel vortheilhaftern Anordnungen mit hinüber nähmen. Sehr strenge verfährt man in Schweden und Dänemark gegen die Pfuscher und Quacksalber, deren mehrere neuerlichst zu jahrelanger Zuchthausstrafe verurtheilt wurden. In Frankreich scheint man gegenwärtig ebenfalls die Wichtigkeit einer strengeren Beaufsichtigung der Arcanisten sehr zu fühlen. Die Académie R. de Médécine hat sich neuerlich geradezu dahin ausgesprochen, daß gar keine Brevets für Arcana ausgegeben werden, und diese nicht einmal mehr von der Akademie untersucht werden sollten. Dieß wäre gewiß einer der entschiedensten Schritte gegen die Geheimnißkrämerei, denn namentlich in Deutschland stützte sie sich darauf, daß Gelehrte oder gelehrte Corporationen die Waare einer Prüfung unterworfen und nichts Schädliches darin gefunden hätten. Die gelehrte Untersuchung eines Arcani aber kann nur bei gleichzeitiger Vorlage des Recepts geschehen und lediglich den Zweck haben, darzuthun, daß das Recept an und für sich wissenschaftlich richtig, und daß es bei Darstellung des Arcans auch genau befolgt worden sey. In diesem Sinne hat wohl mancher Gelehrte schon ein Zeugniß ausgestellt, welches jedoch nur dazu diente, der unwissenden Menge Sand in die Augen zu streuen, denn — mag das Zeugniß auch noch so günstig lauten — die richtige und den Verhältnissen angemessene Anwendung des Mittels ist eben so wenig gesichert, als die Einhaltung der ursprünglichen Bereitungsweise durch den Arcanisten. So gebe ich mich denn auch der angenehmen Hoffnung hin, das liebe deutsche Vaterland werde alsbald, durch eine gemeinschaftliche Entscheidung seiner wohlwollenden Regierungen, nicht bloß vor den schädlichen Unholden, diesen vielbesprochenen Bastarden der Arzneikunde, den Arcanen, gewarnt, sondern vollständig von ihnen befreit werden. Wie nothwendig diese Maaßregel mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit zusammenstimmt, welche die hohen deutschen Regierungen alle belebt, dürfte kaum zu erörtern nöthig seyn. Am Tage liegt aber, daß wenn wir uns gemeinschaftlich gegen fremde Erzeugnisse des Luxus abschließen, wir die gegenseitige Freizügigkeit der Illegalität, der Dummheit und des Aberglaubens nicht gestatten können. Wenn Eine Regierung des deutschen Zollvereins irgend ein oder alle Arcane, als der gesun-

Torre=Valdealmendras, Villa=corza, Ymon und Tercadilla, Atienza, Cañamares. 24. Die feindlichen Streitkräfte theilen sich. Lorenzo mit 4000 M. J. und 500 Pf. marschirt über Somosierra nach Alt=Castilien, Espartero mit 11,000 M. J. und 1000 Pf. verfolgt die Armee des Königs, nur noch 6500 M. J. und 500 Pf. stark. Der Feind stellt sich gegen Abend auf 1½ Kanonenschußweite vor Atienza; die diesseitige Armee verläßt hierauf diesen Ort und bewegt sich ruhigen Schrittes und mit größter Ordnung bis Cañamares, der Gegner wagt es aber erst den andern Morgen, nach Aufgang der Sonne, Atienza zu besetzen, obgleich dieses Städtchen in einem ganz offenen Terrain gelegen ist. — Somolinos, Campizabalos, Cañizera und Caracena. 25. Während sich die königliche Armee fünf Stunden in Campizabalos ausruht, bewegt sich der Feind nur langsam in derselben Richtung vorwärts, besetzt aber nicht eher diesen Ort, bis sich die diesseitige Armee auf dem Wege nach Caracena, 1½ Stunde davon, entfernt hat. — Carrascosa, Fresno, Gormaz, Burgo de Osma. 26. Nachdem die Armee des Königs den Duero bei Gormaz passirt hat, hält sie sieben Stunden im genannten Orte. Der Feind zeigt sich erst um 7 Uhr Nachmittags und erst dann, nachdem er sich überzeugt hatte, daß die sämmtliche Armee des Königs sich auf dem rechten Ufer des Flusses befindet. Die ganze feindliche Macht, nebst einer zahlreichen Cavallerie lagert sich nach fast lächerlich ängstlichen Recognoscirungen in diesem ganz offenen Terrain, welches mit einem Blicke übersehen werden konnte, auf halbe Kanonenschußweite von des Königs Armee, sich in festgeschlossenen Bataillons und Escadronsmassen aufstellend. — Die diesseitige Armee verläßt successive ihre Stellung und bewegt sich nach Burgo de Osma, woselbst sie die Nacht passirt, während die feindliche Armee, wie gewöhnlich, nur langsam auf diesem Wege folgt. — Berzosa und Vitalva, La Torre, Enscurita, Casanova und Peñaranda. 27. Der Feind hält Ruhetag in Osma. Die königliche Armee verstärkt sich mit der Division Zariategui (3500 M. J. und 300 Pf. stark). — San Juan del Monte, Zazuar, Quemada, Aranda, Gumiel de Yzan. — 28. Espartero bewegt sich vorwärts bis Peñaranda und Lorenzo bis Boceguillas. — Pinilla de Trasmonte, Cobarrubias. 29. Die Divisionen von Espartero und Lorenzo, vereinigt mit der von Carondelet, bilden nunmehr ein Ganzes von 18 bis 19,000 M. J. und 1800 Pf. und marschiren gegen Lerma. — 30. Die Feinde beobachten während dieser vier Tage, in ihren Stellungen (II. October) 1. zwischen Aranda und Burgos, die diesseitige Armee, concentriren 2. das Gros ihrer Kräfte bei Behabon, Lerma und San Ynez, und 3. scheinen diesemnach einen Angriff unsererseits zu befürchten. — Retuerta, Santibañez. 4. Der Feind entschließt sich endlich, sich mit 18,000 M. J. und 1800 Pf. der königlichen Armee (nur 10,000 M. J. und 800 Pf.) zu nähern, sie gebrauchen zu dieser Bewegung bis Cobarrubias 9 Stunden. Lorenzo und Carondelet gehen vorwärts bis Retuerta, 1½ Stunde von Santibañez und Silos. — Höhen von Retuerta, Silos. 5. Die Armee des Königs macht eine genaue Recognoscirung gegen Retuerta und kehrt nach Silos zurück. — 6. Sie marschirt des Nachts nach Contreras und detaschirt gegen Retuerta 2 Bataillons und 1 Escadron, um die Aufmerksamkeit des Feindes von Contreras abzulenken. — Aedo, Villanueva de Cazo, Geta. 7. Mit Anbruch des Tages bemerkt der Feind die aufgestellten Bataillons und zieht sich in seine Berge zurück, vereinigt sich dort mit dem Corps, welches in Cobarrubias steht und bewegt sich mit allen seinen Streitkräften nach Barbadillo del Mercado. Die königliche Armee zieht sich rechts ab nach Villanueva de Carazo und setzt so ihren Marsch nach Geta fort; der Feind folgt langsam und entscheidet sich endlich zum Angriff, er wird jedoch mit Verlust zurückgewiesen. Das Gros der feindlichen Armee geht nach Barbadillo zurück, seine Vorposten stellen sich bei Villanueva de Carazo und einige Observationsposten gegenüber von Geta auf, woselbst die königl. Armee campirt. — Mamolar, Peñaroba, Silos, San=ibañez, Castro=Ceniza. 8. Nachdem die k. Armee um 6½ Uhr Morgens dieses Lager verlassen hat, marschirt sie nach Silos. Der Feind concentrirt seine Kräfte bis Salas und Barbadillo del Mercado. 9. Ruhetag für beide Armeen. — Circulos de Cerbera. 10. Der Feind bewegt sich gegen Lerma und S. Ynez. Se. Maj. der König übernimmt den Oberbefehl des Heeres; dieses theilt sich in zwei Divisionen, eine unter unmittelbarer Verfügung des Königs, die andere unter Befehl des Infanten. — Espinosa de Cerbera, Aranzo, Huerta del Rey. 11. Der Feind bleibt in seiner gestrigen Stellung. — Ruhetag. 12. Der Feind dirigirt seinen Marsch über Behabon nach Gumiel de Yzan, um einen Convoi in Empfang zu nehmen, der in Aranda angekommen ist. — Espejon, Navas, Ontorio del Pinar. 13. Der Feind ändert nichts in seiner Stellung. — Aldea del Pinar, Rabaneda, Caberon della Sacra, Momalbilla, Palaieos, Vilvestre, Canicosa und Quintanar della Sierra. 14. Der Feind richtet seinen Marsch auf Huerta del Rey und besetzt San Leonardo und Ontorio den nächsten Tag. — Quintanar della Sierra. 15. Der Feind besetzt San Lenardo und Ontorio. — Ruhetag. 16. Der Feind nimmt seinen Marsch über Gallega, Penilla und Salas. Se. M. der König befiehlt, sich dem Ebro zu nähern, um Verstärkungen sowohl an Mannschaften, als sonstigen Kriegseffecten aus Navarra an sich zu ziehen. Die Division des Infanten cantonirt zu Cobarrubias und erhält demgemäß den Befehl, sich bei der Annäherung an den Ebro mit der Armee=Abtheilung des Königs wieder zu vereinigen. — Duruelo de la Sierra, Cobaliba, Salduero, Molinos. 17. Die feindliche Armee theilt sich abermals. Lorenzo mit 6000 Mann folgt dem Infanten, Espartero dagegen mit 12,000 Mann nähert sich der Colonne des Königs. Die Nachricht, daß die zu erwartende Hülfe aus Navarra noch nicht bis an den Ebro gelangt sey, bestimmt Se. M. den König, sogleich den Befehl an den Infanten abzusenden, die Bewegung gegen den Ebro einzustellen und wiederum Silos zu besetzen. — Ruhetag. 18. Espartero's Colonne kehrt nach Ontorio und San Lenardo zurück, — Nach Quintanar zurück. 19. und verfolgt seinen Marsch nach Navaleno, Cabrera und Arejar. — Ruhetag daselbst. 20. Se. M. der König erhält die Anzeige, daß der an den Infanten gesendete Befehl, nach Silos zurückzukehren, nicht ausgeführt worden sey, und daß im Gegentheil dessen Bewegung nach dem Ebro über Belarado fortgesetzt werde. Indem sich daher Se. M. auf seine eigenen Kräfte

von kaum 5500 Mann, aller Waffen zusammen, angewiesen sah, den 18,000 Feinden, welche ihn umgaben, zu begegnen, wurde auf der Stelle folgender Plan zum Rückzug angenommen: „sich den ersten Tag durch einen Abmarsch aus der linken Flanke Espartero's, den zweiten durch einen Rechtsabmarsch Lorenzo's Verfolgung zu entziehen, den dritten Tag sich aber dem obern Ebro, zwischen Burgos und Briviesca zu nähern und diesen Fluß zwischen Cilla Verlata und Cubillo zu passiren." Die Ausführung eines solchen zusammengesetzten Planes forderte größte Eile und genaueste Berechnungen in den Bewegungen, so wie die höchste Präcision in der Art zu operiren, um zum wenigsten den ersten Tagmarsch Lorenzo abzugewinnen. — Huerta de Ariba, Bezaros, Barbadillo de Herreras, Riocabado und Pineda d. l. Sierra. 21. Dieserhalb begann der Rückmarsch um 2 Uhr des Morgens, eine Escadron bildete die Avantgarde, um sich aller Zugänge und Schluchten in der Fronte und linken Flanke nach Belorado zu versichern. Zu gleicher Zeit wurden Vertraute entsendet, um jede Bewegung des Feindes zu beobachten und zu berichten. — Villasur de Herreros, Galarde, S. Juan de Orteza, Los Barrios, Fresno de Rodillo. 22. Nachdem der vorhergehende, in jeder Beziehung so hochwichtige Tag vorübergegangen war, ohne daß irgend eine feindliche Bewegung wahrgenommen worden wäre, weder bei der Arrieregarde, noch auf der Seite von Belorado, so setzte sich heute die königliche Armee in Bewegung in der Richtung von Fresno de Rodillo, den Furten des Ebro, die man suchte, dreimal näher als Belorado, denn sobald Fresno erreicht war, hatte man vor Lorenzo einen Vorsprung von wenigstens 5 Stunden gewonnen, und derselbe befand sich dann im Rucken der königlichen Armee und in der Verlängerung der rechten Flanke. Espartero dagegen stand auf 8 bis 10 Stunden von unserer äußersten Arrieregarde. — Somit befand sich der König bereits von den Schlingen befreit, die man ihm in den Pinaren gelegt hatte, obwohl noch 10 Stunden am rechten Ebroufer zu machen waren und man nicht wußte, ob die Furten, die man suchte, nicht etwa besetzt oder unzugänglich wären. Diese Gefahr war jedoch ohne Bedeutung im Vergleich zu denen, die bereits überstanden waren. — Vlalla, Quintanabides, Bueso, Rosas, Quintanillo del Coro, Barrios de Bureba. 23. Lorenzo, der bis in die Gegend von Haro die Colonne des Infanten verfolgt hatte, kehrte schnell um und wandte sich gegen Belorado, als er den Marsch des Königs erfuhr, in der Absicht, ihn zu verhindern; die Thätigkeit Lorenzo's war jedoch unwirksam, denn die königlichen Armeen setzten ihren Rückzug ruhig bis Barrios de Bureba fort. — Renteria. Herrera. Defilé des Felsenthors. Marsch auf den Abhängen von Condado. Uebergang über den Ebro. 24. Die königliche Armee verließ dieses Dorf um 2 Uhr Morgens, passirte zwischen Laparte und Burto und debouchirte auf die neue Chaussée, die von Pancorba nach Poza führt, veränderte plötzlich ihre Richtung, passirte durch Fermium, eilte durch die Abgründe von Cantabrana und Herrera, krönte um 7 Uhr Morgens die hohen Gipfel des Condado und stand 9 Uhr Morgens am Ebro an den Brücken und Furten von Arenas, durch diese schnellen Operationen die Sicherheit des Ueberganges feststellend. — Aus dieser kurzen Uebersicht ersehen Sie folgende Hauptmomente. Die feindliche Armee, 17,000 Mann stark, bivouakirte in der Nacht des 19 Septembers bei Aranzueque auf Kanonenschußweite von der königlichen Armee, nur 11,000 M. stark, und passirte am 22 d. M. auf ¼ Stunden von dem diesseitigen Heere, welches nach Cabrera's Trennung noch um ⅓ geschmälert worden war; am 23 bivouakirte der Feind auf ¾ Stunden vom König, während sich Se. Maj. auf einem auf allen Seiten offenen Terrain befand; in der Nacht des 24 waren die feindlichen Vorposten auf Flintenschußweite vor den unsrigen und die königliche Armee in vollem Marsche in einer von allen Seiten zugänglichen Gegend. — Am 7 October Morgens zog sich der Feind im Angesicht der Tête der königlichen Armee zurück, griff endlich Abends an, ward abgeschlagen und ging auf große Entfernung zurück. — Wenn man allenfalls die beinahe lächerlichen Manöuvres der feindlichen Schwadron am Morgen des 14 Oct. bei Huerta del Rey ausnehmen will, so hat seit dieser Epoche der Feind es nie gewagt, sich auf 2 Stunden der königl. Armee zu nähern; es hatte vielmehr den Anschein, als befürchte er einen allgemeinen und entscheidenden Schlag, den er wahrscheinlich nicht so emsig gemieden, wenn der diesseitige Feldherr, der die Operation dirigirte, gefehlt (manqué) hätte — ein Feldherr, dessen Ermordung — wie man behauptet — in der Mitte seines eigenen Heeres verabredet worden war; seine beständige Opposition gegen eine schmähliche Rückkehr des Heeres in die Provinzen war der Vorwand. — Diese Ereignisse bedürfen keiner weitern Deutung, sie lösen die Aufgabe, die sich von selbst stellt: ein Armeecorps auf dem Rückzuge zu sehen, ohne wahre Verluste erlitten zu haben, gegen sein Interesse und ohne Feinde zu haben, die es hätten zwingen können, den Kampfplatz verlassend.

[4653-55]

Aufforderung an Hrn. Julius Kob.

Die Eigenthümer folgender Tratten auf Blumerich u. Comp., welche Sie an dieselben girirt und resp. escomptirt haben:
1516 fl. **24** kr. vom **30** August **1836**, pr. **18** März **1837**, ausgestellt von Jul. Kob auf Blumerich u. Comp.
580 „ — „ pr. **23** März **1837**, ausgestellt von Jul. Kob auf Blumerich u. Comp.
822 „ **40** „ pr. **27** „ „ detto. detto. detto.
machen Ihnen hiemit bekannt, daß benannte Bezogene, bei der gegen Sie, als Acceptanten, nach Ihrer Entfernung aus dieser Stadt eingeleiteten Klage einwenden, daß selbe nicht von Ihnen acceptirt und Ihre Unterschrift nachgeahmt wurde. Da nach dem Gesetze, zur Widerlegung dieser Einwendung, die Beweise mangeln, nachdem ein von Ihnen eigenhändig geschriebener Brief vom 16 April 1837, welcher das Gegentheil bloß angibt, für keinen gerichtlichen Beweis gegen die Acceptanten Hrn. Blumerich u. Comp. gelten kann, so werden Sie hiemit aufgefordert, von heute über 6 Monate entweder legale Beweise über die richtige Acceptation beizubringen, oder aber sich mit den Eigenthümern auszugleichen, widrigenfalls Sie sich die Folgen selbst beizumessen haben werden.
Wien, den 10 December 1837.

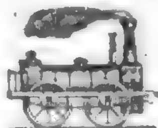
[4626] **Vermißte Coupons.**

Es werden seit dem 15 December d. J. die Coupons von 9 königl. preußischen Rhein-Dampfschifffahrtsactien, Nr. 1409 bis 1417 incl., vermißt. Der Eigenthümer hat die gehörigen Schritte gethan, damit diese Coupons auf dem Rhein-Dampfschifffahrts-comptoir in Köln, auf den 2 Januar 1838 zahlbar, nicht erhoben werden können.

Damit aber Niemand durch Ankauf gedachter Coupons, welche dieselben Nummern führen, zu Schaden komme, hat sich der Eigenthümer bewogen gefunden, das Publicum hievon in Kenntniß zu setzen.

Stuttgart, den 15 December 1837.

[4656-58]



Kundmachung.

Diejenigen P. T. Actionnäre, welche die Einzahlung der am 2 November d. J. fällig gewesenen dritten Rate, per 100 fl. für jede Actie, bis heute nicht geleistet haben, werden laut §. 8 der Gesellschafts-Statuten hiemit aufgefordert, dieselbe binnen 6 Wochen, d. i. bis längstens **25 Januar 1838**, zu erlegen, widrigenfalls diejenigen, die ihrer Zahlungsverbindlichkeit nicht nachkommen, laut §. 9 der gesellschaftlichen Rechte verlustig, somit die Actien-Interimsscheine als erloschen erklärt, und die von ihnen bereits geleisteten Einzahlungen als Eigenthum der Gesellschaft eingezogen werden.

Die Nummern jener Actien, worauf die dritte Rate bis 25 Januar 1838 nicht bezahlt seyn wird, werden seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden.

Wien, den 11 December 1837.

Die Direction der ausschließlich privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[4558] **Aufruf.**

Joseph Lämmermeier, Wirth von Zipplingen, geb. am 27 October 1767, ist längst landesabwesend. Lämmermeier oder seine Leibes-Erben werden nun aufgefordert,

binnen 90 Tagen

von heute an, sich dahier zu melden, widrigenfalls derselbe als ohne Leibeserben gestorben angenommen und sein in 435 fl. 25 kr. nebst Zinsen vom 5 Februar 1825 an, bestehendes Vermögen, unter seine nächsten Intestat-Erben definitiv vertheilt werden würde.

So beschlossen im k. würtemb. Oberamtsgericht Ellwangen, den 11 December 1837.

Holzinger.

[4539-41] **Vorladung.**

In Sachen des großherzogl. Domänen-Fiscus, Klägers, Appellanten, Oberappellanten gegen die Kinder des verstorbenen Domänen-Verwalters Abele zu Offenburg, namentlich den Apothekersgehülfen Aug. Abele, Beklagten, Appellaten, Oberappellaten, Nichtigkeit der Uebertragung einiger Activposten betreffend, wird der Beklagte, Oberappellat August Abele, hiemit benachrichtigt, daß großherzogl. Domänen-Fiscus gegen das Urtheil des Hofgerichts des Mittel-Rheinkreises vom 10 Junius d. J., wornach der klagende großherzogl. Fiscus mit seiner Klage, unter Verfällung in die Kosten abgewiesen worden, die Oberberufung dahier eingeführt habe, mit der Bitte, das hofgerichtliche Urtheil dahin abzuändern, daß der großherzogliche Fiscus nur angebrachtermaßen abzuweisen, die Beklagten aber in die Kosten dritter Instanz zu verfällen seyen. Diese Sache ist nunmehr zur mündlichen Verhandlung ausgesetzt, wozu der Beklagte, Oberappellat, bei Vermeidung des Ausschlusses mit seiner Vernehmlassung und Rechtsausführung mittelst eines bevollmächtigten Anwalts zu erscheinen hat. Zugleich wird demselben aufgegeben, nach Maaßgabe der §. 279 folgende der Proceßordnung, einen dahier wohnhaften Gewalthaber mittelst öffentlicher Urkunde, zum Empfang aller Einhändigungen, welche nach den Gesetzen der Partie selbst, oder in deren wirklichem Wohnsitze geschehen sollen, um so gewisser

binnen sechs Monaten

zu ermächtigen, als sonst die Ernennung eines solchen Gewalthabers, auf Gefahr und Kosten des Abwesenden, vom Gerichtshofe geschehen wird.

Mannheim, den 18 November 1837.

Großherzogl. badisches Ober-Hofgericht.

Frhr. v. Stengel.

vdt. Muncke.

[4099-4100] Aux Amateurs des beaux Arts.

Vente publique à Vienne (Autriche)

le 8 Janvier 1838 et jours suivans.

La 2de Partie

de la COLLECTION d'ESTAMPES

anciennes et modernes
de feu
Mr. J. B. de Helffenstorffer.
Comprenant les Estampes gravées par les Maitres

M — Z.

ainsi que les OUVRAGES EN RECUEILS et LIVRES D'ARTS

(du plus haut intérêt)

dont la vente se fera sous notre direction aux jours ci-dessus indiqués.

Le **Catalogue** se distribue chez nous *gratis* et à l'Etranger chez les principaux Marchands de beaux arts.

Artaria & Compagnie,
à Vienne, Kohlmarkt No. 1151.

[5986-91] Bei **Friedrich Wilhelm Pfautsch in Wien** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Gedenke Mein!

Taschenbuch für 1838.

Siebenter Jahrgang. Mit acht Kupfer- und Stahlstichen und Beiträgen von

Ludwig Bechstein, J. F. Castelli, Friedrich Halm, Chr. Kuffner, Gustav Pfizer, Friedrich Rückert, J. G. Seidl, Adolph von Tschabuschnigg, J. N. Vogl, Hermann Waldow rc.

Gebunden in elegantem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis 4 fl. rhn.

Iduna.

Taschenbuch für 1838.

Achtzehnter Jahrgang.

Edlen Frauen und Mädchen gewidmet.

Mit sieben Stahlstichen, und Beiträgen von Julie von Großmann, Dr. Dräxler-Manfred, L. G. Neumann, Ph. von Körber, C. W. Koch, J. G. Seidl, Joh. N. Vogl, Hermann Waldow rc.

Gebunden in Pariserband, mit Goldschnitt und Etuis 1 fl. 48 kr. rhn.

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und in der Matth. Rieger'schen Kunsthandlung zu Lindau am Bodensee.

[4578] In unserm Verlage ist so eben erschienen, und zu haben in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien bei Gerold, Mörschner u. Jasper, Mösle Wittwe und Braumüller, Beck, Wimmer, Volke, Mayer u. Tendler.

Flüchtige Bemerkungen

eines Flüchtig-Reisenden.

Herausgegeben von **E. O. L. v. Arnim.**

3 Hefte. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

1s Heft enthaltend: Reise von Neapel durch Apulien und die jonischen Inseln nach Athen. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. — 2s Heft: Aufenthalt zu Athen, Reise über Syra und Smyrna nach Konstantinopel. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. — 3s Heft: Aufenthalt zu Konstantinopel, Reise über das schwarze Meer nach der Moldau, Aufenthalt daselbst. Rückreise nach Berlin über die Bukowina, Galizien, Schlesien und Böhmen. 16 gGr.

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin.

[4544] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, M. Rieger, v. Jenisch und Stage, in Wien bei Gerold, Mösle und Braumüller, in Pesth bei Hartleben.)

Brüssel und Paris

von

Eduard Beurmann.

2 Thle. 3 Thlr. 5 fl. 24 kr. rhn.

Der Verfasser, der längere Zeit in Belgien und Frankreich zugebracht hat, hatte Gelegenheit, die politischen und socialen Verhältnisse beider Länder von den verschiedensten Standpunkten zu beobachten. Er hat die Resultate dieser Beobachtungen in dem obigen Werke niedergelegt, dessen erste Bände jetzt dem Publicum übergeben werden. An diese tieferen Beziehungen des Buchs reihen sich interessante Schilderungen von Sitten und Gebräuchen, anziehende Notizen über Kunst und Litteratur, Reiseskizzen, Darstellung öffentlicher Charaktere jener Hauptstädte, mit Einem Worte, eine Abwechselung von Details, die den Leser inmitten des Lebens versetzen, und für deren genaue Auffassung und Beschreibung frühere Schriften des geistreichen Verfassers Bürge seyn werden.

Aus dem mannichfachen Inhalte des Werkes heben wir hier nur die Ansichten des Verfassers über den Zustand der französischen periodischen Presse, der Litteratur, der Musik, über das Centralisationssystem, seine Schilderungen der Pariser, seine Charakteristiken der HH. **Guizot, Thiers, Lafitte, Casimir Périer, Dupin, Mauguin, Odilon-Barrot** heraus.

Abenteuer

auf einer

Reise nach Indien

über

Aegypten, das heilige Land und Syrien.

Von **Major Skinner.**

Aus dem Englischen von

Dr. V. Jacobi.

3 Theile. 8. broschirt.

3 Thlr. 12 gr. 6 fl. 18 kr. rhn.

Die Blätter für Litteratur und bildende Künste, Beigabe zur Abendzeitung, sagen u. A. in der Recension: „Wir entsinnen uns nicht, „seit langer Zeit eine so interessante Reise-„beschreibung, wie die vorliegende, gelesen zu „haben; die Unterhaltungskraft die seiner Er-„zählungsweise beiwohnt, der unerschöpfliche „Humor u. s. w. hat uns nur selten dazu kom-„men lassen, das Buch aus der Hand zu legen."

Streifereien in Ostindien

nebst

einer Wanderung

über die

Himalaya-Gebirge

zu den Quellen des Ganges und der Jumna

von **Thomas Major Skinner**

vom 31sten Regiment.

Aus dem Englischen von

Dr. Fr. Steger.

2 Thle. 8. brosch. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. rhn.

Russische
Novellen und Skizzen
von A. v. Seebach.
8. brosch. 1 Thlr. 12 gGr. oder
2 fl. 42 kr. rhn.

Bereits im Repertorium für deutsche Litteratur sind vorstehende Skizzen und Novellen als das Anziehendste und Gehaltvollste bezeichnet, womit uns der Uebersetzer aus der schönwissenschaftlichen russischen Litteratur beschenkt hat, sie sind durchgehends anziehend und spannen die Aufmerksamkeit des Lesers so lange bis er sich am Ende derselben weiß.

Kaiser Otto in Florenz.
Schauspiel nach **Lope de Vega.**

Das
Wetter hol' die Liebe.
Lustspiel nach **Calderon.**
Frei bearbeitet von P. v. C.
8. brosch. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

Bilder aus England.
Von
Graf Eduard v. Melfort,
Aus dem Englischen
von Dr. E. Brinkmeier.
2 Thle. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. rhn.

[4575] Bei **Th. Bade in Berlin** ist erschienen, und in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung zu haben:

Berliner
Theater-Almanach
für **1838.**
Dritter Jahrgang, herausgegeben von
Alex Cosmar.
Preis cart. 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr.

Inhalt: Poesie und Prosa. Spiel in Versen, in 1 Act von W. Hocker. Ehestandswirren. Lustspiel in 1 Aufzuge, frei nach dem Französischen von A. Cosmar. Der Stumme von Ingueville. Melodrama in 2 Acten, nach dem Franz. von Fr. Genee. Die Schicksals-Pastete. Lustspiel in 1 Aufzuge, nach einer Spindler'schen Erzählung von L. Bartsch. Der schöne Narciß. Bagatelle in einem Aufzuge, frei nach dem Franz. von C. Blum. Phlegma siegt, oder das Messer des Virginius. Posse in einem Act von Albini. Der Gefangene wider Willen. Dramatische Aufgabe in einem Aufzuge von A. Cosmar.

[4572] Bei **Ferd. v. Ebner** in **Nürnberg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung:

Reise des evangelischen Missionärs Christian Ferdinand Ewald, von Tunis über Seliman, Nabal, Hammamet, Susa, Sfax, Gabis, Gerba nach Tripolis und von da wieder zurück nach Tunis, im Jahre 1835. Herausg. von Dr. **Paulus Ewald.** 1e Lfg. m. 2 illum. u. 4 schwarzen Kpfrn. gr. 8. 12 gGr. oder 54 kr. — Das Ganze wird aus 3 Lfrgn. bestehen.

[4265-65] In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Der letzte Ritter.

Romanzenkranz von **Anastasius Grün.**

Zweite durchgesehene Auflage. 8. br. 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Anastasius Grün und seine Dichtung sind bereits so anerkannt, daß wir uns mit der Versicherung begnügen, daß diese neu durchgesehene, an vielen Stellen bedeutend veränderte und mit einem poetischen Vorwort vermehrte zweite Auflage von Seite der Presse mit jener Sorgfalt ausgestattet worden ist, wie sie die Achtung vor Publicum und Dichter uns geboten.

Stuttgart. **Hallberger'sche Verlagshandlung.**

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Linz, Wien, Pesth u. s. w.

[4576] Bei **G. Reitmayr in Regensburg** ist erschienen, und in der K. Kollmann's schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Die
Encyklopädie der Landwirthschaft.

Zum Behufe von Vorträgen an landwirthschaftlichen und technischen Lehranstalten, so wie auch zum Selbstunterricht

entworfen von
L. ZIERL,
der Philosophie, Medicin und Chirurgie Doctor, ordentlichem Professor der Landwirthschaft an der königl. bayer. Ludwigs-Maximilians-Universität, und Mitglied mehrerer landwirthschaftlichen Vereine.

I. Abtheilung, welche von der vegetabilischen Production im Allgemeinen handelt. **II. Abtheilung**, welche von der vegetabilischen Production insbesondere handelt.

Preis für alle zwei Theile 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. Im Partie-Preis für Schulen 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

[4489] In der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in **Berlin** (Brüderstraße Nr. 11) erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Hundert kleine Geschichten.

Das allerliebste Buch für gute kleine Kinder. Zur Erweckung des Gemüths und Bildung des Verstandes. Für Schule und Haus.

Von
Amalia Schoppe, geb. Weise.

264 Seiten in gr. 12. Mit **50** colorirten Abbildungen. Sauber geb. 1¾ Thlr.

Den freudigsten Dank wird gewiß jedes gute Kind seinen lieben Eltern zurufen, wenn sie ihm dieses niedliche Buch mit den hundert hübschen, von der bei der deutschen Jugend so beliebten Verfasserin erzählten Geschichten, und geschmückt mit den vielen, geschmackvoll zusammengestellten und sauber colorirten Bildern, bei irgend einer festlichen Gelegenheit schenken, und besonders dürfte es unter den Gaben auf dem Weihnachtstische eine eben so schöne als nützliche seyn.

---

[411] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Paley's natürliche Theologie,

mit Bemerkungen und Zusätzen
von **Lord Brougham und Sir Charles Bell.**
In deutscher Bearbeitung herausgegeben
von **Dr. H. Hauff.**
Mit 25 Holzschnitten.
gr. 8. in Umschlag brochirt. Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

William Paley's natürliche Theologie ist ein in England sehr berühmtes und hochgeschätztes Werk, das seit dreißig Jahren in den verschiedensten Kreisen vielfachen Nutzen gestiftet hat; es ist das unerreichte Muster zahlreicher ähnlicher Abhandlungen. Im vorigen Jahr erschien eine neue Auflage des Buchs mit reichhaltigen Bemerkungen und Zusätzen vom Lord-Canzler Brougham und dem in anderer Sphäre nicht minder berühmten Physiologen und Chirurgen Karl Bell; dieß veranlaßte die deutsche Bearbeitung. — Es wird nicht leicht ein Buch geben, das geeigneter wäre, einerseits eine religiöse Ueberzeugung zu begründen, andrerseits die Lust zum Studium der Naturgeschichte zu wecken und zu beleben. Namentlich der reifern Jugend, welche sich bereits mit den allgemeinsten Verhältnissen des Thierreichs bekannt gemacht hat, ist das Buch als Anregung und Einleitung zu tieferem Eindringen zu empfehlen. Die Hoffnung, dem allgemein erwachten Triebe zu Naturstudien durch dieses Buch gesunde Nahrung zu geben, hat auch vorzüglich zur deutschen Bearbeitung veranlaßt, bei welcher die eigenthümliche Form des Originals möglichst erhalten worden ist. — Durch Bells einen Anhang bildende, höchst geistreiche Skizzen von mehreren Einzelnheiten der organischen Bildung hat das Werk sehr an Werth gewonnen und ist nicht bloß dem Lernenden interessant geworden.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[4629]

ETRENNES
MAGNIFIQUES
TRES UTILES
ET À TRÈS BON MARCHÉ.

La Collection du **Journal des Enfans** réduite avec le prix de l'année courante de l'abonnement à 12 fr. 25 c. pour Paris, et 15 fr. pour les départemens, permet aux familles de donner immédiatement pour une si faible somme cinq beaux volumes *grand in octavo* compacts, de 384 pages, composés de 300 articles par les premiers talens littéraires et ornes de 400 dessins par les premiers artistes, plus une année d'abonnement à l'année courante du Journal. Par cette nouvelle combinaison, le souscripteur a l'avantage de pouvoir donner de suite la Collection pour Etrennes et de prolonger son présent toute l'année par l'abonnement au Journal. *S'adresser à l'administration du Journal des Enfans, rue Louis le Grand No. 23 à Paris.*

[4514] In der **Nauck**'schen Buchhandlung in **Berlin** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Zimmer- und Fenstergarten

oder kurze und deutliche Anweisung die beliebtesten **Blumen- und Zierpflanzen** in Zimmern und Fenstern ziehen, pflegen und überwintern zu können, nebst einer **Anweisung zur Blumentreiberei** und zu einer für alle Monate geordneten Behandlung der in diesem Werke vorkommenden Gewächse. Vermehrt durch einen Anhang: **Betrachtungen über die Stadtgärten** oder Anweisung zur möglichsten Benutzung der Räume hinter und zwischen Gebäuden in Städten. Von

Peter Karl Bouché.

Sechste verbesserte u. vermehrte Auflage.

27 Bogen in 8. Preis 1⅙ Thlr.

[4580] Um Collisionen zu vermeiden, zeigen wir hiermit an, daß in unserm Verlage demnächst erscheint:

Das Königreich Bayern, mit genauester Berücksichtigung der allerhöchsten Bestimmungen vom 29 Novbr. 1837, geographisch, geschichtlich und statistisch dargestellt.

Ein jetzt jedem gebildeten Vaterlandsfreunde unentbehrliches Handbuch, insbesondere auch für den Unterricht der bayerischen Jugend geeignet. Alle Buchhandlungen nehmen hierauf Bestellungen an.

München, im December 1837.

Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.

Nach Erscheinen wird Obiges in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben seyn.

[4550-52] **Fabrik-Verkauf.**

In der Nahe einer bedeutenden Handelsstadt in Mitte Bayerns steht ein ansehnliches Fabrik-Geschäft mit sämmtlichen im vollkommensten Zustande sich befindlichen dazu gehörigen Gebauden und Utensilien unter den annehmbarsten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Fortwährende Kränklichkeit bei herangerücktem Alter veranlassen den kinderlosen Eigenthümer, der seit etlichen 30 Jahren bis auf diese Stunde der ausgebreitetsten und solidesten Geschäfts-Bekanntschaft sich erfreut, allein, außer seinem bisherigen Wirkungskreise die nöthige Ruhe zu suchen.

Auf portofreie Anfragen, bezeichnet Nr. 4550, welche an die Expedition dieser Zeitung einzusenden sind, wird näherer Aufschluß ertheilt.

[4515-25]

GÖLNERWASSER-ANZEIGE.

Franz Maria Farina in Cöln No. 4711,

ältester Destillateur des ächten Cölnerwassers, gibt sich hiermit die Ehre, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß die Niederlage seines ächten Cölnerwassers sich einzig und allein in **Wien** in der Großhandlung des Hrn. **M. Malvieux**, in der obern Bäckerstraße No. 765, in **Pesth** in der Huthandlung des Hrn. **Franz Schober** zum Ring in der Weitznergasse, und in **Linz** bei Hrn. **Joseph Radberger** befindet. Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in diesen Verlagsorten die Aechtheit dieses Wassers mit den untrüglichsten Belegen dargethan werden.

[4638.39]

Oeffentlicher Dank.

Am 3 November d. J. traf mich das Unglück, daß von meinem nach Hall in Tyrol von Mitterding bei Obernberg ausgefahrnen Zuge das dritte Schiff (der Schwemmer), mit Weizen und Korn beladen, untersank, eine Viertelstunde unterhalb Jettenbach bei Kraiburg am Inn, wobei ich jedoch das Glück hatte, bei der k. k. privilegirten allgemeinen Assecuranz von Triest, durch Vermittlung ihres Agenten, Hrn. Franz X. Sambek, zu Obernberg assecurirt zu seyn.

Diese k. k. privileg. Anstalt beeilte sich, gemäß gepflogener gerichtlicher Verhandlung zu Jettenbach, d.d. 8 November d. J., nicht nur auf der Stelle den Schaden schnell zu erheben, sondern auch die Schadenvergütung sammt den gerichtlich ausgewiesenen Rettungskosten schon mit Ordonnanz d.d. Wien, den 22 November 1837. Z. 83 anzuweisen, und mir ohne Verzug einhändigen zu lassen, wodurch ich mich verpflichtet fühle, dieser belobten Anstalt meinen wärmsten Dank öffentlich auszusprechen.

Wasserburg am Inn, den 8 December 1837.

J. Georg Geiger, b. Gastwirth u. Schiffmeister daselbst.

[4637]

Gasthofs-Verkauf.

Da ich durch einen unvorhergesehenen Fall wieder Posessorin des geräumigen und sehr solid erbauten Gasthofs zum Ochsen, in Arbon, Kanton Thurgau, geworden, und wegen vorgerückten Alters dieser betriebsamen Wirthschaft nicht mehr vorstehen kann, so bin ich gesonnen, denselben unter möglichst billigen Bedingungen zu verkaufen; derselbe enthält 6 heizbare und 13 unheizbare Zimmer, einen geräumigen Speise- und Tanzsaal; vorzüglich gute Kellerei; eine Metzig-Einrichtung, eine geräumige Scheuer sammt hinlänglicher Stallung; eine große Remise sammt geschlossenem Hof; Mostmühle und Presse, nebst aller, zu einer gangbaren Wirthschaft möglichst bequemen Einrichtung.

Vorzüglich in gutem Zustande befindliches Wies- und Ackerland, nebst Reben, würde nach Belieben ebenfalls dazu überlassen werden.

Die gangbare Seestraße von Constanz über Arbon nach Rorschach und Bregenz, die sehr schöne gesunde und romantische Lage Arbons, bespült von den Wogen des Bodensees, machen alle übrigen Empfehlungen unnöthig.

Kaufsliebhaber haben sich in frankirten Briefen zu wenden an:

Arbon in der Schweiz, Kanton Thurgau, den 17 December 1837.

Wittwe Sauter, née Calamé.

[3864-69] Verkauf aus freier Hand, wegen Familienverhältnissen zu sehr annehmbaren Bedingungen.

Ein Gasthof

in einer Hauptstadt der nördlichen Schweiz liegend.

Dieser Gasthof erfreut sich des besten Zuspruchs und ist allgemein bekannt, ist nicht nur zur Bewirthung der Mittel-Classe, sondern auch zum Empfang der höchsten Herrschaften eingerichtet und mit Zimmern, Linge, Silber und Meubeln ꝛc., so wie auch mit Remise, Stallung, Garten ꝛc. hinlänglich versehen.

Auf etwaige schriftliche Nachfragen unter Lit. HP. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung gerichtet, wird, da diese solche dem Eigenthümer zusendet, durch denselben gehörige Auskunft gegeben.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 356. — 22 December 1837.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Es wird auf ausdrückliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defecte unentgeltlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesetzten Falle müssen die Defecte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedruckt wird.

Uebersicht.

Spanien.

⊙ Madrid, 9 Dec. Der spanische Consularagent in Genua meldet von dort unterm 10 Nov., daß Se. Maj. der König von Sardinien, in Betracht der Vorstellungen des dortigen Handelsstandes, die Zulassung und den freien Verkehr spanischer Schiffe in sardinischen Häfen wieder gestattet habe. Vermuthlich als Zeichen der Erkenntlichkeit enthält der „Castellano" von vorgestern einen Artikel unter der Aufschrift: „diplomatische Gedanken," worin behauptet wird, die Insel Sardinien gehöre der spanischen Krone, weil die directe Linie der Herzoge von Savoyen, an welche sie Philipp V abgetreten, erloschen sey. „Man gebe dem großen Anführer der italienischen Patrioten, Mazzini, und dem Grafen Bianco, heißt es weiter, ein bewaffnetes Schiff, und unterstütze sie, um nach Sardinien zu gehen, und dann gebe man die Insel frei für den allgemeinen Handel, und beschränke sich auf ein gewisses Protectorat" u. s. w. Vielleicht soll dieß ein Wink für Ramorino seyn, der, so wie verschiedene andere ausländische Emissäre, mit Pässen und Empfehlungsschreiben des Hrn. v. Campuzano versehn, nach Spanien gekommen, jedoch auf Befehl der Regierung bis jetzt in Valladolid geblieben ist. Gestern befand sich in dem Castellano ein von ihm, als polnischer Generallieutenant unterzeichneter Artikel, worin er sich über jenen Befehl beschwert, und mit den Worten schließt: „Jedoch, ich setze dem Undank die Standhaftigkeit meines Charakters und die Rechtlichkeit meines Gewissens entgegen, und zweifle nicht, daß man meinem Ehrgefühl Gerechtigkeit widerfahren lassen und mir die Thore der Hauptstadt öffnen wird, damit ich meine gutgemeinten Dienste anbieten könne." Auch der früher in polnischen, jetzt in belgischen Diensten stehende Hr. v. Brochowski, Schwager des Hrn. v. Campuzano, hält sich noch hier auf, und bemüht sich von der Regierung die Erlaubniß und die Mittel zur Errichtung einer polnischen Legion zur Vertheidigung der Sache der Königin auszuwirken; dieß Bemühen scheint bisher erfolglos geblieben zu seyn, zum Glück für die Polen — denn ich bezweifle sehr, daß irgend einem Polen der spanische Dienst gefallen, oder die Verhältnisse dieses Landes behaglich seyn könnten. Uns steht hier, befürchte ich, ein neues Ungewitter bevor; unter der anscheinenden Ruhe glimmt die Asche; die geheimen Gesellschaften sind thätiger als je, haben von Paris aus einen neuen Schwung erhalten, und die revolutionären Blätter sind voll der kühnsten Drohungen gegen die Moderirten und die „Mörder Iriarte's." Unter solchen Umständen kann man noch immer die Männer nicht finden, um ein neues Ministerium zu gestalten; die unglückliche Taktik der Moderirten besteht bis jetzt darin, mit der einen Hand das bestehende Ministerium niederzureißen, und mit der andern die ihnen angetragenen Portefeuilles, wie eine spröde Schöne die Liebeserklärung, zurückzuweisen. Der Kriegsminister Ramonet, gerade der brauchbarste Mann, Verfasser einer spanischen Uebersetzung der strategischen Werke Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Karl, der beständigen parlamentarischen Angriffe müde, hat endlich seine Entlassung enthalten, und sein Departement ist interimistisch dem Maréchal de Camp Baron del Solar de Espinosa übertragen worden. Auch ernennt man jetzt für die meisten Provinzen Gefes politicos, die als Feinde Calatrava's und Mendizabals bekannt, und mit dem Gefühl der Rachsucht gegen diese, unter denen sie ihre Stellen verloren, erfüllt sind. Gestern hieß es, der Marquis Someruelos werde an die Spitze des neuen Ministeriums treten; heute bezeichnet man den Prä-

Großbritannien.

London, 15 Dec.

In der Unterhaussitzung am 13 Dec. äußerte Hr. Hume: „Da, wie der Hr. Kanzler der Schatzkammer uns gestern eröffnet hat, die Pension von 6000 Pf. St. für den Prinzen Georg von Hannover weggefallen ist, so frage ich, wie wird es mit der Pension von 21,000 Pf. St., die der vormalige Herzog von Cumberland genoß?" Hr. Spring-Rice: „Die Pension für den Prinzen Georg war nur auf eine bestimmte Zeit verliehen. Was hingegen die Pension Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Cumberland, nunmehrigen Königs von Hannover, betrifft, so wurde sie in derselben Zeit bewilligt, wo der Prinz Leopold und andere Glieder der königlichen Familie ihre Pensionen erhielten, und der König von Hannover bezieht dieselbe fort wie früher. Nur durch eine Parlamentsacte könnte sie ihm entzogen werden." Hr. Hume: „Ist Ihrer Maj. Regierung gesonnen, eine Bill zur Entziehung dieser Pension einzubringen?" Hr. Spring-Rice: „Nein; gewiß nicht." Hr. Hume: „Nun, so werde ich am 1 Februar auf die Ermächtigung antragen, eine solche Bill einzubringen. Meiner Ueberzeugung nach war es nimmermehr die Absicht des Parlaments, dem erlauchten Herzog jene Pension auch dann noch zu belassen, nachdem er Souverän eines fremden Staates geworden." (Hört, hört!) Obrist Sibthorp (ein Hochtory, der es sich aber in neuester Zeit zum Grundsatz gemacht zu haben scheint, alle Ersparungsvorschläge der Radicalen zu unterstützen), wünscht zu wissen, welche Summen König Leopold auf seine englische Pension bisher bezogen habe. Hr. Spring-Rice erwiedert, dieser Fürst habe sich höchst ehrenhaft benommen. Seine ganze Pension gehe durch die Hände englischer Curatoren, welche davon gewisse Ausgaben bestreiten, zu denen der König der Belgier sich verpflichtet erachte (alle wohlthätigen Stiftungen und Pensionen seiner verstorbenen Gemahlin, dann die Unterhaltung des Gutes Claremont ꝛc.), den Rest aber in die englische Staatscasse fließen lassen, was bis jetzt eine Summe von 110,000 Pf. betrage. (Hört, hört!)

Hr. Th. Attwood fuhr in seiner Rede über die „russischen Uebergriffe," in der gestrigen Sitzung des Unterhauses, also fort: „Unter Lord Melbourne's Administration, fürchte ich, sind wir verurtheilt, den Kelch der Herabwürdigung und Bitterkeit bis auf die Hefen auszutrinken. Blickt nach Asien! Tscherkessien, das Thor dieses Welttheils, ist bedroht in Rußlands Hände zu fallen. England muß es auf jede Weise zu verhindern suchen. Mein Wunsch ist keineswegs, uns zu einem hoffnungslosen Kriege zu drängen; aber ich glaube, die Tscherkessen, die ein Heldenvolk sind, und jederzeit unsere Freunde waren, würden nur eines geringen Beistandes von uns bedürfen, um das russische Joch abzuwerfen. Ich frage den edlen Lord, soll dieses wichtige Land einem gemeinsamen Feinde zur Beute werden, ohne daß wir zu seiner Rettung nur einen Arm ausstrecken?" Der Redner geht hier auf die Angelegenheit des Vixen über, hinsichtlich welcher er die oft erhobenen Klagen wiederholt. „Will, fragt er, England gegen die Schwachen den Eisenfresser spielen, aber sich feig bezeigen vor den Starken? Hoffentlich ist dieß Englands Charakter nicht. Ich weiß, das englische Volk fühlt in diesen Fragen mit mir überein; aber leider hat es keine Mittel, seine wahren Gefühle im Angesicht Europa's auszusprechen. Die Presse ist notorisch das Werkzeug der Parteien. Einige Journale sind die Werkzeuge der Tories, andere der Whigs, wieder andere der Radicalen; aber keines von ihnen das eigentliche Organ des Volks. (Hört! und Gelächter.) Unter diesen Umständen fühle ich mich verpflichtet aufzutreten, um das englische Volk wach zu rufen für die es umringenden Gefahren. Wie! sollen unsere Lorbeern, die Ruhmeserbschaft von sieben oder acht Jahrhunderten, die bessere Männer, als wir sind, für England gewonnen haben, uns Stück für Stück abgerissen werden? Sollen wir, die den kaiserlichen Helden Napoleon von seinem Throne stürzten, uns auffressen lassen von dem russischen Bären? Es gab vordem einen großen Geschichtschreiber, der zugleich ein großer Radicaler war, David Hume mit Namen; der hat Englands Entwürdigung vorausgesagt: seine Nationalschuld werde es erwürgen. Aber er hat auch beigefügt: „die auswärtigen Nationen werden noch unsern frühern Ruhm achten, und daher in ihren Uebergriffen gegen England mit einer gewissen Mäßigung der Insolenz zu Werke gehen." In diesen Worten hat David Hume unsern dermaligen Zustand gegenüber von Rußland nur allzu richtig im voraus gezeichnet. (Hört!) Ich erinnere mich, wie vor einigen Jahren ein edler und gelehrter Lord, der damals Mitglied dieses Hauses war, äußerte, „England habe sich in einem Schuldschein über 800 Millionen Pf. St. verbindlich gemacht, keinen Krieg mehr anzufangen," und ein anderes ehrenwerthes Mitglied rief aus, „er danke Gott dafür, daß dieß der Fall sey." Nun ich, Thomas Attwood, meinerseits danke Gott dafür, daß ich damals, als das ehrenwerthe Mitglied dieß äußerte, nicht mit einem derben Knüttel oder Schmiedehammer hinter ihm stand, sonst würde das ehrenwerthe Mitglied schwerlich zum zweitenmale Gott gedankt haben. (Gelächter.) Ei, was würde wohl das Haus denken von einem großen feisten Narren, der den Strand hinabspazierte mit einem Papier auf dem Rücken, worauf zu lesen wäre: „Meine Taschen sind voll Geldes, mein Herz ist voll Feigheit; greife mich an, wer da will, und schlage mich und beraube mich, ich werde keine Hand zu meiner Vertheidigung aufheben." (Gelächter.) Und doch eben diese Erklärung haben die Whigs, von den Radicalen unterstützt, im Namen des armen John Bull abgegeben. Wahrhaftig, von allen Parteien, die gegenwärtig Alt-England hin und her zerren, Tories, Whigs und Radicalen, sind die letztern gerade die schlimmsten Landesfeinde. (Hört! und Gelächter.) Ich, selbst ein Radicaler, sage das, weil ich glaube, in einigen sehr wichtigen Punkten mit meinen radicalen Brüdern verschiedener Meinung zu seyn. Sie rufen nach Freiheit und Reform; ich verlange die Freiheit für das Land, die jeden in den Stand setze, von seiner ehrlichen Arbeit zu leben. Das will ich, nicht bloß den Sturz der Aristokratie." Nach dieser Abschweifung kommt Hr. Attwood auf den Vertrag von Hunkiar-Iskelessi. England, meint er, hätte, anstatt die Dardanellen seinen Kriegsschiffen verschließen zu lassen, sich derselben bemächtigen sollen, was vor zwei Jahren mit sechs Linienschiffen thunlich gewesen wäre, und sich auch jetzt noch mit 20 Linienschiffen bewerkstelligen lasse. „Ich komme nun, fährt er fort, auf den Hauptpunkt: die Vermehrung unsrer Flotte. England gab bereitwillig 20 Millionen für die Emancipation der Neger, während es sich sträubt, 20 Pence zu bezahlen für die Herstellung einer Streitmacht, welche unerläßlich ist, um die Ehre, die Wohlfahrt und Unabhängigkeit des Landes aufrecht zu halten. Unsre Flotte muß um 20 Linienschiffe verstärkt werden, wozu es

einer Aushebung von 20,000 Matrosen bedarf. Mein tapferer Freund neben mir (Admiral Codrington) wird mir bemerken, es lasse sich nicht einmal hinlängliche Mannschaft aufbringen, um eine Fregatte zu bemannen. Warum nicht? Weil keine hinlängliche Löhnung geboten wird. Aber verkündigt nur, die Regierung rüste gegen Rußland, und ein populärerer Krieg ist niemals unternommen worden; bietet jedem Matrosen eine Prämie von 5 Pf., und binnen drei Monaten habt ihr 20,000 beisammen. Geht das nicht, so nehmt die Hälfte der jetzigen Marinetruppen, und binnen kurzer Zeit werdet ihr treffliche Matrosen aus ihnen gebildet haben. Das Ausgabenbudget des Landes mag dadurch um eine Million vermehrt werden; aber laßt es zehn Millionen kosten, diese Rücksicht kommt hier nicht in Betracht. Ich fasse nun meine Fragen wie folgt zusammen: 1) Welche Maaßregel hat Ihrer Maj. Regierung ergriffen, um den Bau und die Bemannung der russischen Flotte zu Kronstadt zu verhindern? 2) Ist Ihrer Maj. Regierung gesonnen, den Tscherkessen irgend eine Hülfe zu gewähren, oder es zuzugeben, daß Rußland dieses wichtige Land, das Thor Asiens, in Besitz nehme? 3) Ist es die Absicht der Regierung, für die frevelhafte Beleidigung der brittischen Flagge durch Wegnahme des Vixen Genugthuung zu fordern? 4) Wird die Regierung Rußland zwingen, von dem Vertrage von Hunkiar-Iskelessi abzustehen? Im Einklange mit diesen Fragen schlage ich die Resolutionen vor: „daß Ihre Maj. in einer ehrfurchtsvollen Adresse gebeten werde, die königliche Flotte in dem Maaße zu verstärken, als der Schutz der Nationalehre und der Nationalinteressen unter den jetzigen Umständen es erheischen, wobei Ihrer Maj. zu versichern sey, daß das Haus der Gemeinen die dazu nöthigen Ausgaben mit Freuden votiren werde. In einer zweiten ehrfurchtsvollen Adresse möge Ihre Maj. gebeten werden, huldvollst zu befehlen, daß dem Hause Abschriften aller Mittheilungen zwischen der brittischen Regierung und der russischen hinsichtlich der Seerüstungen zu Kronstadt, des Kriegs zwischen Rußland und Tscherkessien, und des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi vorgelegt werden." Der Admiral Sir Ed. Codrington unterstützte die Motion, deren hochwichtiger Gegenstand die ernsteste Beachtung des Parlaments und des Landes verdiene. Die Richtigkeit der Schilderung, welche Capitän Crawford von der russischen Seemacht gegeben, müsse er als Augenzeuge bestätigen. Sie bilde einen beunruhigenden Gegensatz zu dem jetzigen Zustande der englischen Flotte, welche — etwas Unerhörtes in der Geschichte Englands! — nicht im Stande sey, augenblicklich ein Geschwader auslaufen zu lassen, um eine Unbild oder Beleidigung, von wannen sie auch kommen möge, zu rächen. (Hört!) Die Flotte werde, im Vergleich mit andern Zweigen des Staatsdienstes, ganz stiefmütterlich behandelt, und namentlich seyen die Seeofficiere viel zu schlecht besoldet. Schließlich behauptet der Admiral, die Schuld des russisch-türkischen Kriegs mit seinen Folgen treffe nicht Rußland, sondern England und Frankreich, die nach der Schlacht von Navarin eine ganz verkehrte Politik befolgt. Hierauf erhob sich Lord Palmerston, um den Antrag in allen seinen Theilen zu bekämpfen. Zur Frage 1 antwortete er, keine Regierung habe das Recht, eine andere darüber zur Rede zu setzen, wie viele Schiffe sie bauen lasse; was jedoch die gleichzeitigen Truppenaushebungen Rußlands betreffe, so habe dasselbe befriedigende Aufklärung gegeben. Zu 2. Die Regierung sey nicht gesonnen, in den Krieg zwischen Rußland und Tscherkessien sich einzumischen. Zu 3. Ueber die Frage wegen des Vixen seyen die betreffenden Papiere dem Hause vorgelegt worden, und Rußlands Erklärungen hätten die Regierung befriedigt. Zu 4. Die Regierung werde den Vertrag von Hunkiar-Iskelessi nicht anfechten. Der Minister gibt die Versicherung, daß die Regierung über die Ehre und die Interessen des Landes sorgfältigst wache; die dermalige Seemacht aber genüge vollkommen, die Aussichten auf Erhaltung des Friedens seyen günstiger als sie je gewesen, und namentlich Rußland habe weder den Willen, noch auch das Vermögen, einen Angriffskrieg gegen England zu beginnen. (Wir werden auf die Rede zurückkommen.) Hr. Maclean rieth Hrn. Attwood, da der wichtige Gegenstand doch bald wieder zur Sprache kommen werde, für jetzt seine Resolutionen zurückzunehmen. Als Hr. Attwood dieß nicht wollte, wurden sie ohne Abstimmung verworfen. — Die Oberhaussitzung war ohne allgemeineres Interesse. Lord Broughams Motion hinsichtlich der Einkünfte der Herzogthümer Cornwall und Lancaster wurde bis zum 21 vertagt.

Am 15 fand in dem White-Conduit-House wieder eine äußerst zahlreiche Versammlung der Radicalen des Londoner Stadttheils Finsbury statt zu Gunsten der geheimen Abstimmung, der Ausdehnung des Wahlrechts und der Verkürzung der Parlamentsdauer. Hr. Roebuck, der den Vorsitz führte, hielt eine heftige Rede gegen die Whigregierung, so auch die Unterhausmitglieder HH. Fielden, Grote, Wakley, Leader und Hindley.

Auf der Pensionsliste stehen folgende Posten für die Familie des verstorbenen Königs: 1000 Pf. St. für Lady Mary Fox und Lady F. Gordon, 500 für die Gräfin v. Munster, 500 für Lord Adolphus Fitzclarence, 500 für Lord Frederick Fitzclarence, 500 für die Viscountess Falkland, 500 für die Gräfin von Errol und 500 für Adelaide Sidney. König Wilhelm verschaffte seinen Kindern diese Pensionen mit öffentlicher Zustimmung, und man glaubt daher nicht, daß die vom Parlament ernannte Commission zur Prüfung der Pensionsliste jetzt, nach dem Tode des Königs, etwas daran kürzen werde. Folgendes sind die ausgezeichnete Gelehrten, Litteraten und Künstler oder deren Verwandte, welche Pensionen vom Staat empfangen: die Gattin des großen Astronomen Airey 300 Pf., der irländische Novellist John Banim 150, die Familie des verstorbenen Dr. Blair 785, der Professor der Naturwissenschaften Dr. Brewster 297, der Dichter Thomas Campbell 184, Hr. Eyre Evans Crowe, Verfasser einer Geschichte Frankreichs, 100 Pf., der Chemiker Dr. Dalton 300, der Chemiker Michael Faraday 300, Martha Fielding, ein Nachkomme des berühmten Schriftstellers, 100 Pf., Lady Honyman und ihre Töchter, als Verwandte des ausgezeichneten schottischen Richters, 249 Pf., der schottische Schriftsteller Dr. John Jameson 100 Pf., die Wittwe des berühmten irländischen Predigers Kirwan 266, die Familie der afrikanischen Reisenden Lander 120, ein Verwandter des berühmten Schriftstellers Henry Mackenzie 97 Pf., die Wittwe des Schriftstellers M'Crie 100, die Wittwe des irischen dramatischen Dichters Maturin 43; der Schriftsteller James Mellingen 100, der Dichter Thomas Moore 300, die Novellendichterin Miß Mitford 100, der Mathematiker James Ivory 300, der Dichter James Montgomery 150, der persische Sprachkenner Sir William Ouseley 100, die Nachkommen Paley's 200, die Tochter des gekrönten Dichters Pye 60, der

ische Arzt Sir John Laffan 192, die Wittwe des königlichen Astronomen Pond 100, die Schriftstellerin Mary Somerville 200, Susanne Smollet, eine Nachkommin des berühmten Historikers, 7 Pf., der Astronom Sir James South 300, der berühmte Dichter und Biograph Robert Southey 450, die Novellendichterin Lady Stepney 200 Pf., der Pfarrer A. Sterkey, als ehemaliger Lehrer der Prinzessin Charlotte, 400, der Gelehrte Benjamin Thorpe 160, der Historiker Sharon Turner 200, die Wittwe Sir Nathaniel Wraxall's 311 Pf. St.

(Times.) Das 11te und 73ste Regiment, die auf verschiedenen Stationen im Mittelmeere stehen, sollen ohne Verzug auf Kriegsschiffen nach England zurückgeführt werden, ohne daß sie abgelöst würden. Man vermuthet, sie seyen eventuell nach Canada bestimmt.

†† London, 9 Dec. Die dem Ministerium feindlich gesinnte Presse prophezeyt demselben keine lange Dauer, und sucht den Glauben zu verbreiten, bald werde dem Grafen Durham die Leitung der Administration zu Theil werden müssen. Dieß ist einer von den vielen Kunstgriffen, deren sich gewöhnlich die Opposition bedient, um Herr des Terrains zu werden. Es ist in diesem Augenblick nicht zu fürchten, daß Lord Melbourne, der mit so vieler Umsicht seinem Amte vorsteht, dasselbe niederlegen müsse. Daß er, wie Jeder, der das hohe Amt eines Premierministers unter den gegenwärtigen Umständen zu bekleiden hätte, viele Schwierigkeiten zu bekämpfen hat, ist gewiß; daß Lord Durham einen großen Anhang zählt, leidet auch keinen Zweifel. Dennoch wird Lord Melbourne alle Klippen umschiffen, die ihn umgeben, weil er sie kennt, richtig ins Auge faßt, und zugleich das Gefühl in sich trägt, daß er zum Besten des Landes sein Amt beizubehalten suchen müsse. Anders verhält es sich mit Lord Durham. Dieser, mit seinem leicht überströmenden Gemüth kann schon seine jetzige sehr einfache Stellung kaum richtig beurtheilen, und würde sich nicht herausfinden, wenn es ihm gelingen sollte, ins Ministerium zu treten. Lord Durham schmeichelt sich z. B., die Gunst der Königin zu besitzen, und baut darauf; er scheint aber in einem großen Irthum. Die Königin ist nicht mehr die Prinzessin Victoria, und wenn der edle Lord im Cirkel der Herzogin von Kent mit Freundschaftsbezeugungen überhäuft ward, und diese die Prinzessin Victoria ihm auch zu Theil werden lassen mußte, so scheint sie doch damals schon seine Schwächen durchschaut, und die Ueberzeugung erhalten zu haben, daß er ein vortrefflicher Repräsentant im Auslande seyn kann, aber zu einem Premierminister nicht passen würde. Die Königin wird schwerlich der Prinzessin in ihrem Scharfblicke nachstehen. Es kann bei den vielen sich durchkreuzenden Interessen und leidenschaftlichen Anregungen, die man hier vorfindet, in dem Gebiete der Möglichkeit liegen, daß Lord Melbourne in die Länge den vereinigten Anstrengungen seiner Gegner erliege; dann ist aber aus dem angedeuteten Grunde nicht anzunehmen, daß ein so bedauernswerthes Ereigniß Lord Durham persönlich zu statten käme. Er würde in diesem Falle bleiben, was er ist, oder den Staatsdienst ganz verlassen. Die Zeit also, die er hier zubrachte, und die er besonders dazu verwendete, einen Theil der Presse für sich zu gewinnen, um sich so den Weg zum Ministerium zu bahnen, ist als eine verlorne anzusehen, und alle Hoffnungen, welche er deßhalb unterhält, werden, wenn sie es noch nicht sind, bald enttäuscht werden.

*** London, 14 Dec. Der solide Sieg der Minister in der vorigen Woche bei der Abstimmung über die Civilliste gegen die wohlangelegte Opposition Sir Robert Peels führte vorgestern Abend die Scene zwischen Lord Brougham und dem Premierminister Lord Melbourne herbei, die Ihren Lesern wohl schon bekannt ist. — Jener Sieg zeigte nämlich allen drei Parteien, Whigs, Tories und Radicals, daß die Minister nur beharrlich den geraden Weg der Unparteilichkeit einzuschlagen brauchen, um eine weit größere Majorität für sich zu haben, als die Tories träumten, während die Radicalen es nicht wagen dürfen, aus bloßem Parteikriege mit den Tories gegen die Minister zu stimmen, weil die große Mehrheit der liberalen Constituenten im Lande den Extremen abhold ist, und die Radicalen sicher dabei verlieren würden. Lord Brougham, wohl wissend, daß das gegenwärtige Ministerium ihn nie wieder in seine Mitte rufen wird, warf sich endlich ganz in die Arme des Radicalismus, in der Erwartung, daß seine früheren Collegen baldmöglichst gestürzt, die Tories hierauf eine kurze Zeit ans Ruder kommen, und diese doch endlich den Radicalen den Platz würden einräumen müssen. Der erwähnte Sieg der Minister bewies ihm aber, wie sehr er sich in seiner Berechnung getäuscht, und stimmte ihn so bitter, daß der Unmuth sich endlich Luft machen mußte. Kein Staatsmann hat in neuerer Zeit so sehr an seinem Rufe gelitten als Lord Brougham. Sein Thun, sein Handeln und seine Aeußerungen haben bei keiner Partei mehr Gewicht; sein moralischer Einfluß ist dahin, weil er es nicht verstand, als Minister gerade und aufrichtig zu seyn.

Frankreich.

Paris, 17 Dec. (Sonntag.)

(Moniteur.) Die Pairs haben sich heute (16) in einem der Bureaux der Kammer versammelt, um durchs Loos die große Deputation zu bestimmen, welche Se. Maj. bei der königlichen Eröffnungssitzung der Session entgegengehen wird.

Die Deputirtenkammer ward durch die Quästoren auf den 17 Dec. in dem Conferenzsaale zu einer vorbereitenden Sitzung berufen.

(Messager.) In einem heute (16) gehaltenen Conseil sollen die letzten Correctionen an der Thronrede berathen worden seyn. Mehrere Punkte, äußere Fragen betreffend, sollen sehr lebhafte Debatten veranlaßt haben, doch soll die definitive Redaction in dieser Sitzung beschlossen worden seyn.

Der Herzog von Nemours ist am 16 Dec. auf den Terrassen der Tuilerien auf und ab gegangen.

(Gazette des Tribunaux.) Hubert ist nun ohne allen Zweifel verhaftet. Es scheint gewiß, daß die sorgfältige Untersuchung der Kleidungsstücke die Entdeckung eines Plans zu einer Maschine herbeigeführt hat, mittelst deren er seinen Entwurf zu vollziehen versucht haben würde. Die Zeichnung dieser Maschine, die sich unter dem Hutfutter vorfand, soll große Aehnlichkeit mit den von zwei Arbeitern von Birmingham dem Kriegsminister,

General Bernard, vorgelegten, und auf die Ablehnung dieses Ministers dem Don Carlos angetragenen Maschinen haben. Die Maschine sollte in einem Hause auf dem Platze der Deputirtenkammer aufgestellt werden. Man versichert, die Regierung habe schon lange die Schritte Huberts bewacht, und man habe seit dem August gewußt, daß er sich in das Departement des Niederrheins, sein Geburtsland, begeben hatte, um daselbst eine kleine Geldsumme zu realisiren, die ihn zur Vollziehung seines unseligen Projects in Stand setzen sollte; die Polizei soll sogar in dieser Beziehung von Eröffnungen benachrichtigt worden seyn, die er in diesem Sinne den Industriellen des Departements des Niederrheins gemacht hätte. Diese Prämeditation soll aus den bei Hubert mit Beschlag belegten, deutsch und französisch geschriebenen Papieren hervorgehen. Die Instruction dieser Sache wird übrigens sehr thätig durch Hrn. Jourdain betrieben. Außer den bereits gemeldeten Verhaftungen wurden gestern und heute neue vorgenommen. Die verhafteten Personen sind: Hr. Goburd, Proprietär von Rouen; Annal, Lederarbeiter; Elise Bergaland, Arbeiterin bei Mlle. Grouvelle; der Besitzer des Hotel garni in der Straße Marie Stuart, wo der Engländer Kluppel, und Steuble, ein Mechaniker aus der Schweiz, am 12 verhaftet worden waren; endlich der Besitzer des Café-Estaminet der Rue Française, wo sich diese beiden Angeschuldigten gewöhnlich aufhielten. Mlle. Grouvelle, die ernstlich krank ist, hat ihren Arzt, Hrn. Magendie, zu sich verlangt. Es heißt, es würden bald einige dieser Personen, namentlich Hr. v. Brouard, wieder in Freiheit gesetzt werden.

(Von Send.) Eine wohlunterrichtete Person sagte heute im Palaste, die Maschine sollte, der Zeichnung zufolge, aus 16 Flintenläufen, die einen Raum von sechs Fuß Breite eingenommen hätten, und zwischen zwei kleinen Mörsern eingerahmt gewesen wären, bestehen. Es sollten zwei solche Maschinen gebaut werden, die mehr als 500 Projectile hätten abfeuern können. Man habe diese Zerstörungswerkzeuge in einem zu ebener Erde gemietheten Local auf dem Platze der Deputirtenkammer aufstellen und sie bei dem Vorbeiziehen des Königs abfeuern wollen. Man sagte sogar, es sey Plan gewesen, Congrev'sche Raketen bis in das Innere der Kammer zu werfen, um Brand zu stiften und die Verwirrung zu vermehren. Wir möchten übrigens alle diese Gerüchte nicht verbürgen. Wir haben noch von andern Details gehört, die wir aber wegen ihrer bedenklichen Beschaffenheit verschweigen müssen.

(Messager.) Ein Journal behauptet, die Frage, ob Hubert vor die Pairskammer gestellt werden solle, sey lange im Conseil erörtert worden. Wir halten dieß für irrig: die Attentate gehören nothwendig zur Competenz des Pairshofs, es handelt sich aber hier nur von einem Complot, und Alles deutet darauf hin, daß die Sache der Jury übertragen werden wird.

(Messager.) Generallieutenant Bugeaud ist in Toulon angekommen. Er begibt sich nach Excideul und dann nach Paris.

Italien.

* Messina, 1 Dec. Wie hier verlautet, wird das in Catania liegende Schweizer-Regiment am Ende dieses Monats wieder nach Neapel zurückkehren, was bei den übrigen neapolitanischen Regimentern größtentheils schon der Fall war.

* Neapel, 7 Dec. Die außerordentliche Veränderung in der Atmosphäre verursacht viele Unpäßlichkeiten unter den hiesigen Einwohnern, und während die drei ersten Tage dieses Monats mit den schönsten Tagen im Monat Mai verglichen werden konnten, hat sich plötzlich wieder eine rauhe, unfreundliche, nasse und schneeige Witterung eingestellt; der Thermometer zeigte am 4 Morgens 6° 1, Mittags 12°; am 5 Morgens 5° 7, Mittags 10°; am 6 Morgens 8°, Mittags 9°. Von den wenigen Fremden, die bis jetzt hier angekommen sind, reisten mehrere nach Rom, wo sie sich den Winter über besser zu unterhalten hoffen. — Es scheint, daß die Ihnen früher mitgetheilten Decrete in Sicilien ziemlich gleichgültig aufgenommen worden sind, wenigstens hört Niemand etwas davon verlauten. — Man beschäftigt sich hier nun auch damit, die Stadt mit Gas zu beleuchten. Es ist ein Franzose, Hr. Jumel, mit der Ausführung dieses Plans beauftragt, und bereits hier angekommen.

Deutschland.

** München, 20 Dec. Zum Uebungslager, das nächstes Jahr bei Augsburg stattfindet, ist die erste und zweite Armeedivision bestimmt. — Den hier anwesenden Deputirten von Straubing ist alle Hoffnung gegeben, ihr Appellationsgericht zu behalten. — Noch immer treffen Abgeordnete von größern und kleinern Städten, ja selbst von Landgerichten hier ein, letztere, um die Integrität ihrer Bezirke nachzusuchen. — Manchen Jagdfreund mag es interessiren, daß bei der gestrigen Hofjagd, im Forst Hohenlinden, einige 60 Keuler erlegt wurden.

** Göttingen, 17 Dec. Der Prorector widerspricht heute durch einen Anschlag am schwarzen Brette dem Gerücht, als wären die Collegia bereits geschlossen; auch würden dieselben im neuen Jahre, fügt er hinzu, am gesetzmäßig bestimmten Tage wieder beginnen.

Göttingen, 16 Dec. Gestern entriß uns (wie bereits erwähnt) der Tod einen unserer verdienstvollsten Lehrer, den geh. Justizrath Jeremias David Reuß, Oberbibliothekar der hiesigen k. Universität und ordentlichen Professor der Philosophie, in seinem 88sten Lebensjahre. Geboren 1750 zu Rendsburg im Holsteinischen, lebte er seit 1782 in unserer Mitte, stets wirksam für den Ruhm unserer Hochschule und für das Beste der k. Universitätsbibliothek, deren blühender Zustand einem großen Theile nach seinen Bemühungen zu verdanken ist. Er lebte ganz für dieselbe und ließ sich noch im Anfang dieses Halbjahres, da ihm das Gehen beschwerlich wurde, auf dieselbe hinleiten, um nichts zu versäumen, was seine Thätigkeit in Anspruch nehmen konnte. Sein in 16 Quartbänden von 1801 bis 1820 erschienenes: „Repertorium commentationum a societatibus literariis editarum, secundum disciplinarum ordinem digestum“ hat ihn auch im Auslande rühmlich bekannt gemacht, und wird sein Andenken auch bei der Nachwelt auf eine würdige Weise erhalten. (Kass. A. Z.)

Aus Holstein, 11 Dec. Wie die Vorstellung der Kämmereibürger und Achtmänner in Itzehoe und die spätern Bittschriften der Gemeinden zu Neumünster und Rendsburg, bezeichnet auch die Vorstellung der Marschhauptleute des Amtes Steinburg an den König vom 21 Nov. d. J. den Gegenstand, auf welchen die öffentliche Stimme in Holstein jetzt das meiste Gewicht legt

Diese Bittschrift, die im „Kieler Correspondenzblatt“ abgedruckt ist, ist darauf gerichtet, daß der König eine ausführliche Uebersicht der Lage der Staatsfinanzen baldigst veröffentlichen oder doch spätestens der nächsten Versammlung der holsteinischen Provincialstände mittheilen lassen wolle. Nachdem die Bittschriften daran erinnert haben, daß seit der den Ständen vorgelegten Uebersicht, aus welcher sich eine Staatsschuld von beinahe 130 Mill. Thlr. und ein jährliches Deficit von 300,000 Rthlr. ergeben habe, über die Finanzangelegenheit nichts bekannt geworden sey, und auf die Hoffnung bauen, daß die versprochene zweijährige Zusammenberufung der Provincialstände bald erfolgen werde, gehen sie von der Erfahrung aus, welche sie in ihrem Gemeindehaushalt über die Nachtheile einer Ueberschuldung gemacht haben, und fügen hinzu: „So kann es auch kommen, wenn der Staat zu schwer verschuldet wird. Der Unterthan muß, wie sich von selbst versteht, mit seinem Eigenthume dafür stehen und die Zinsen davon aufbringen. Der Landmann in unsern Marschen steht aber schon an der Gränze dessen, was er an Abgaben zu diesem Zweck erübrigen kann. Eine Erhöhung derselben muß ihm den Untergang bringen.“ Sie wünschen, daß die zu erwartende Uebersicht so viel möglich ins Einzelne gehe, und aus derselben nicht bloß die Einnahme aus den Herzogthümern, sondern auch dasjenige, was diesen daraus wieder zufließe, ersichtlich werde. Schleswig und Holstein seyen zwar unter sich, aber nicht mit dem Königreiche Dänemark verbunden; Verfassung, Abgaben, selbst die Thronfolge seyen in den Herzogthümern und in dem Königreiche verschieden. In dem Königreiche verlaute von keiner Aenderung in der Staatseinnahme, in den Herzogthümern aber könne sie durch die beabsichtigte Veränderung des Zollwesens eintreten. Erwachse daraus ein Ueberschuß, so müsse er diesen zufließen.

Preußen.

Berlin, 15 Dec. Von Minden vernimmt man, daß der Erzbischof ganz zurückgezogen lebt und sich weder öffentlich zeigt, noch Besuche annimmt. Seine Lebensbedürfnisse, welche stets aufs höchste einfach waren, sind geringer, wie die eines schlichten Bürgers, und er hat Alles zurückgewiesen, was darüber hinausging. Seine Correspondenz mit dem römischen Hof ist ungestört, und er hat dieselbe schon öfters benutzt. Gewöhnt an strenge Andachtsübungen, gibt er sich denselben ganz hin und verbringt den größten Theil des Tags im Gebet, obgleich er körperlich äußerst leidend seyn soll. (Nordd. Bl.)

Vom Rhein, 12 Dec. Die rheinisch-westphälische Ritterschaft bereitet nunmehr ernstliche Vorstellungen gegen die an dem Erzbischof von Köln ausgeführten Maaßregeln. Vor einigen Tagen war Hr. v. Fürstenberg nebst noch zwei andern Edelleuten hier, dem Vernehmen nach, um dem Oberpräsidenten und dem commandirenden General zu eröffnen, daß die Ritterschaft entschlossen sey, sich sofort direct an den König zu wenden. Hr. v. Fürstenberg kam von Minden, wo der Prälat die Besuche des ganzen Adels empfängt. Der Erzbischof ist gesund, heiter und ruhig; er hat eine Wohnung in der Stadt bezogen, und als man ihm eröffnete, daß er frei und ungehindert in der Festung herumgehen dürfe, wenn er sein Wort geben wolle, die Thore nicht zu überschreiten, antwortete er in kurzer Weise: „ich werde die erste Gelegenheit ergreifen, um nach Köln zu kommen.“ Als man ihm hierauf bemerkte, daß er bewacht werden müsse, sagte er: „ich bin ja ein Gefangener.“ Considerirte Personen und Verwandte werden zu ihm gelassen, andere nur in Begleitung eines besonders bestimmten Officiers. Beamten, Militärs und besonders Geistlichen ist aller Zutritt untersagt. In seinem Vorzimmer befinden sich zwei Gendarmen in Civilkleidung. Der Caplan Michaelis ist besonders bewacht, und es wird ihm keinerlei Verbindung mit seinem geistlichen Obern gestattet. Im Uebrigen wird der heilige Stuhl gegenwärtig schon vor Ankunft des Hrn. Dr. Brüggemann und des Geheimenraths Bunsen über Alles unterrichtet seyn; denn bald nach der Gefangennahme des Erzbischofs ist ein sehr braver Pfarrer aus der Nähe von Bonn (?), welcher das Vertrauen des Erzbischofs durchaus besaß, nach Rom abgegangen; auch der Erzbischof von Mecheln ist dorthin abgereist. Das Verbot gegen fremde Zeitungen ist ostensibel aufgehoben, doch werden zahlreiche Nummern mit Beschlag belegt, sobald sie irgend „Anstößiges“ enthalten. Von Seiten der Regierung erwartet man nächstens ein neues „Publicandum“ über diese Angelegenheit. (Würzb. Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 23 Nov. Sehr lobenswerth sind die vom Storthing beschlossenen Veranstaltungen zur Civilisation derjenigen Lappländer, die in den Polargegenden Norwegens theils von ihren Rennthierheerden, theils vom Fischfang in einem durchgehends glücklichen Zustande leben. Diesem schönen Zwecke hat sich der Propst Stockfleth seit mehreren Jahren mit unermüdlichem Eifer und dem entschiedensten Erfolge dermaßen aufgeopfert, daß er sich ihre grammatisch sehr ausgebildete, an Ausdrücken für übersinnliche Gegenstände überaus reiche, unglaublich schwierige Sprache vollkommen angeeignet, und die unentbehrlichsten religiösen Bücher in dieselbe übersetzt hat. Diese werden von den hiesigen Pressen auf öffentliche Kosten gedruckt und zu tausend Exemplaren an die Aermern vertheilt. Von einem lappländischen A-B-C-Buch ist erst neulich eine zweite Auflage erschienen. Hr. Stockfleth war noch vor etwa zwanzig Jahren Officier in norwegischen Diensten, als er plötzlich den Beruf fühlte, ein Apostel jenes verwahrlosten Völkchens zu werden, und, nachdem er seine theologischen Studien an der hiesigen Universität rühmlich vollendet hatte, mit seiner würdigen Gattin nach dem äußersten Theile zog, wo er bald die Herzen seiner Pflichtbefohlnen gewann, und sowohl dadurch als durch seine Talente das anscheinend Unmögliche leistete.

Rußland.

St. Petersburg, 9 Dec. Nach bestimmt hier eingehenden Nachrichten werden Se. Maj. der Kaiser am 20 d. M. Moskau verlassen, und den 22 d. in Zarskoje-Selo eintreffen. Ihre Maj. die Kaiserin dürften dann mit den jungen Großfürsten und Großfürstinnen einige Tage später hier eintreffen. (Pr. Staatsz.)

† **Odessa**, 1 Dec. Die Pest hat noch nicht aufgehört, und obwohl die Stadt, die Umgebungen und sogar die Hafenquarantäne noch frei von der Seuche sind, zählten wir doch an jedem der drei letzten Tage Novembers in der Vorstadt Moldawanka 3 bis 4 Fälle, und dieß leider in Häusern, die bis dahin davon verschont geblieben waren.

† **Czernowitz**, 16 Dec. Laut Nachrichten aus Odessa ist am 6 d. die Pest mitten in der Stadt ausgebrochen. Es ereig-

neten sich plötzlich vier Fälle in dem Hause eines Beamten der Militäradministration; zugleich erkrankten im Hafen mehrere Personen, die sich daselbst in der Quarantäne befanden. Die Stadt befindet sich in großer Bestürzung. Die Behörden thaten Alles, um das weitere Umsichgreifen der Seuche zu verhüten.

Türkei.

† Konstantinopel, 28 Nov. Die prächtigen Staatspferde, die der Kaiser von Oesterreich dem Großherrn geschickt, sind vor einigen Tagen angekommen, und bereits übergeben worden. Sie wurden, je zu sechs angespannt, und von Postillonen in kaiserlicher Livrée geritten, in starkem Trab dem Sultan vorgeführt, der über den feurigen und zugleich so regelmäßigen Lauf dieser Prachtthiere entzückt zu seyn schien. — Die beiden österreichischen Officiere, Major v. Haslaub und Baron Wucherer, sind bereits von hier abgegangen, nachdem ersterer mit dem Nischan decorirt, und der zweite mit einer Brillantdose vom Sultan beschenkt worden ist. — Der unaufhörliche Regen, der seit zwei Wochen herabströmt, vermehrt die Langeweile des hiesigen Lebens; einigen Trost gewährt uns jedoch der Umstand, daß die Pest, die vergangenes Jahr um diese Zeit nicht genug Opfer ihrer Wuth finden konnte, gänzlich verschwunden ist. In allen christlichen Kirchen wurden vergangenen Sonntag für das endliche Aufhören der Seuche Dankgebete und ein feierliches Tedeum, so wie ein Todtenamt für die Seelen der im letzten Jahr an der Pest Verstorbenen abgehalten. Wir überlassen uns nun der Hoffnung, daß der böse Gast, der mit beispielloser Wuth in den zwei letzten Jahren hier gehaust, und mehr als ein Achtel der Bevölkerung hingerafft hat, uns für einige Zeit Ruhe gewähren werde.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

* Palermo, 2 Dec. Die Stille im Schwefelhandel nimmt immer mehr überhand, auch ist keine Aussicht zu einer baldigen Besserung vorhanden. Es zeigt sich bereits kein einziger Käufer mehr, und den Eignern ist es darum zu thun, zu verkaufen. Man notirt heute erste Sorte Licata Tj. 17 1/2, fertige Waare, und Tj. 17 im Mai zu liefern. Oel Unzen 4. 26 Tj.; Leinsamen Onzen 3 1/2 die Salme.

* Messina, 1 Dec. Man fährt fort, bedeutende Seideneinkäufe zu machen, und wurde bereits für 4/8 Cocons der Preis von tarj 36 1/2 bezahlt. Die Baumwolle von Biancavilla findet zu Onzen 11 willig Käufer. Wechselcurse: Frankfurt 4. 18 1/2; Amsterdam 4. 17; Hamburg 4. 6; London 38. 8; Triest 5. 15; Augsburg 5. 6 1/2; Wien 5. 16 1/2; Venedig 39; Marseille 45 3/4; Paris 46; Lyon 45 3/4; Genua 45 1/2; Livorno 58 1/4.

* Neapel, 7 Dec. Die Thätigkeit im Seidenhandel hält an; die Preise gehen nach und nach höher, und man bezahlte für zweite Sorte Reali di Napoli Carl. 39, und fordert nunmehr Carl. 40; für erste Sorte waren zu Carl. 41 bis 42 Liebhaber; einige Posten geringer Calabreser Seiden all' aspa lunga wurden zu Carl. 25 1/2 begeben. Oel D. 26. Getreide Carl. 17. 7. London 592; Amsterdam 49. 20; Paris 23. 30; Marseille 23. 15; Wien 59; Hamburg 43. 20; Augsburg 59. 10; Frankfurt 49. 30; 5procentige Rente 105 7/8 bis 106.

Augsburg, 21 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 113 1/2 P., 113 G.; Venet. Mail. 109 P., 108 6/8 G.; Nordbahn 110 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82.

* Mainz, 15 Dec. Die Dampfschifffahrt auf dem Rhein hat seit ihrem nun eilfjährigen Bestand eine dermaßen schnelle und ausgebreitete Entwicklung erhalten, daß durch ihren Dienst ein großer Theil der Segelschifffahrt überflüssig wurde, und wegen Ungleichheit in den Concurrenzmitteln zum Theil eingehen mußte. Dieser Aufschwung, im Verein mit der Fortschreitung im Gebiete der chemischen und physikalischen Wissenschaften — welchen es endlich noch gelingen dürfte, die Dampfschifffahrts-Maschinerien zu vereinfachen und ein wohlfeileres Heizsurrogat zu erfinden — läßt die Zeit voraussehen, wo fast alle Segelschiffe auf dem Rhein verschwinden, und durch kleinere Dampfboote nach allen Richtungen ersetzt werden. Ueber die Fortschritte der Dampfschifffahrt auf dem Rhein vom Jahr 1827 bis incl. 1835 dürfte nachfolgende auf officielle Daten begründete Tabelle einen interessanten Beleg abgeben:

Jahr	Zahl der Reisenden.	Waaren in Centnern.	Ertrag in preuß. Thlrn.	Zahl der Dampfschiffe im Dienste.
1827	18,624	57,145	50,000	Zwei.
1828	33,352	83,292	50,000	
In diesen beiden Jahren wurde der Ertrag nicht amtlich angegeben; man nahm daher ein Minimum von 50,000 Thlrn. jährlich an.				
1829	42,942	142,452	177,107	Drei.
1830	52,580	181,442	209,293	
1831	60,105	180,521	197,782	Fünf.
1832	71,572	103,996	184,850	
Im J. 1832 wurde der Dienst bis Mannheim, und im Jahr 1833 bis Kehl und Straßburg ausgedehnt.				
1833	97,971	213,912	276,232	Sechs.
1834	114,003	137,165	250,000	
1835	113,447	181,075	557,932	Acht.
Total	552,620	1,140,361	1,753,196 oder in Gulden 3,063,096.	

Da in den Jahren 1836 und 1837 diese Verhältnisse abermals progressiv waren, so dürften hieraus für die mit nächstem Frühjahr ins Leben tretende nieder- und mittelrheinische Dampfschifffahrt ebenfalls günstige Ergebnisse zu folgern seyn.

Hamburg, 15 Dec. Oesterr. Metalliques 104 1/4; 5proc. 77 1/2; Bankactien 1389.

Augsburger Curs vom 21 December 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	102 1/4
— — à 3 1/2 Pr.	—	100 6/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	5
Bayer. Bankactien	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	144 1/2	—
– N. Anl. v. 1834	120	—
– Metall. à 5 Proc.	—	105 1/4
– detto à 4 Proc.	100 1/4	100
– detto à 3 Proc.	78 1/4	77 1/4
– B.Act. II. Sem. 1837	1399	1396
Poln. L. à 300 fl.	98	—
Poln. L. à 500 fl.	—	113 1/2
Darmstädter Loose	61	60 6/

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	109 1/8	—
Hamburg 2 Monat	—	115 1/4
Wien in 20ern 2 M.	99 3/8	—
Frankfurt 2 Monat	99 5/8	—
Nürnberg - -	—	98 5/8
Leipzig - -	98	—
London - -	10. 1	
Paris - -	117 5/8	—
Lyon - -	117 4/8	—
Mailand - -	—	60 4/8
Genua - -	—	51 5/8
Livorno - -	61 7/8	—
Triest - -	99 3/8	—
Venedig - -	60 4/8	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

☞ Wer ein vollständiges Exemplar der Allgemeinen Zeitung von ihrem ersten Beginn an bis jetzt besitzt und zu dessen Verkauf geneigt wäre, wird ersucht, den Preis der Redaction der Allgemeinen Zeitung gefälligst anzuzeigen.

ndeutungen über einige sociale Zustände im heutigen Frankreich.

Paris, 12 Dec. Statt sich bei herannahender Session f Erörterung von Fragen einzulassen, die den Bedürfnissen des olks im Einzelnen ihre Wichtigkeit entnähmen, sind die meisten lätter einzig damit beschäftigt, Personen und Systeme abzuwä- n, als ob der Staat eine festere Grundlage hätte, wenn er auf n Schultern des Hrn. Odilon-Barrot statt auf denen des Hrn. Molé stände, oder auch, ob der Einsturz der Welt viel weni- r zu fürchten wäre, weil Hr. v. Molé ihr Atlas ist. Ich meine, r die, welche etwas wirklich Nützliches im Auge und etwas An- res im Kopfe haben als bloße Tagspolitik, muß dieß Geplänkel ichgerade allen Werth und alle Würze verlieren, und man mmt auf den Gedanken, daß alle diese Herren nichts Besseres gen, weil sie nichts Besseres wissen. Wohl hie und da liest an, namentlich im Temps und den Debats, über Industrie, andel und Ackerbau mehr oder weniger in die Sache gehende ufsätze, allein von vielen andern Gegenständen, die auch ihr nteresse und ihre Bedeutung haben, wie von dem öffentlichen nterricht, spricht man doch auffallend wenig. Die Leute von er Opposition spielen dabei eine ganz eigene Rolle: sie trompeten vig von Aufklärung und Fortschritt, die Erziehung aber, dieser inge mächtigster Hebel, ist ihr geringster Kummer — originelle erzte, die dem Kranken die freie Luft der Berge verordnen, aber abei vergessen, ihm die Arznei gegen das Fieber zu geben, das n ans Lager gefesselt hält! Wenn sie ausnahmsweise und wie us Mangel an anderem Stoffe davon reden, so geschieht es bei- ahe immer in einer politischen Absicht: entweder zeigt das noch nmer bei ihnen gährende Vorurtheil gegen die Priester und der aß gegen jede Art von Aufsicht hiebei seine Zähne, oder es klagt arlistischer Fanatismus über Ansteckung der jugendlichen Herzen urch protestantische Gifte. Der National ist immer bereit, in en unumwundesten Formen die Wähler zum Aufgeben ihres Vor- echts aufzufordern; aber es fällt ihm nie ein, von den Studen- en eine größere Ordnung des Lebens zu verlangen. Und den- och treiben diese Menschen die Unfläthigkeit, die systematische nfläthigkeit oft weit. Es ist eine bekannte Sache, daß junge eute ihre eigenen Laster gern übertreiben, und daß Mancher en seltsam erbärmlichen Ehrgeiz hat, das bestialische Feuer, wenn uch nicht den reichen Geist eines Casanova zu besitzen; wenn ber nur der dritte Theil von dem wahr ist, was mir einige Studenten aus den Annalen ihrer „kleinen Regentschaft" mit- heilten, so könnte leicht ein Mann von feinerem Gefühl die Mit- virkung bei diesen Orgien weniger noch aus Rücksichten der Sitt- ichkeit oder der geistigen und leiblichen Gesundheit, als nach Ein- gebung seines Schönheitsinnes ablehnen. Ich verwahre mich hier gegen jede Folgerung, durch die man aus diesen Angaben uf den Sittenzustand der ganzen Nation schließen wollte, ich bin überzeugt, daß die Mehrheit der Franzosen von dieser Pest nicht berührt ist, und glaube ferner, daß in der Provinz und in man- chen Classen von Paris die Beispiele häuslicher Tugend nichts weniger als selten sind; allein wer das Gute anerkennt, muß auch das Schlechte angeben; wer frei spricht, muß auch verdammen kön- nen. Man wollte häufig den besprochenen Ausschweifungen den rosigen Anstrich idyllischer Zärtlichkeit geben, aber daran ist nichts, es ist die platteste Prosa der Bacchanalien; der Student nimmt sich in Paris eine Gefährtin seiner Studienjahre, wie in Deutschland eine Pfeife, nennt sie, wie ein Ehemann, seine Frau, und läßt so seinen Trieben unter philisterhafter Decke freien Lauf. Andere mögen die Sache gelinder ansehen, für mich hat diese Verbindung scheinbarer Regelmäßigkeit mit dem freiesten Ausgelassenseyn — diese Art wilder Ehe und oft auch wilden Ehebruchs, in der sich die Alumnen der Wissenschaft herumbewegen, etwas ungemein Widriges. Man verliert so in jeder Beziehung seine Jugend, wird alt durch Entkräftung, alt auch durch die Parodirung eines Verhältnisses, das dem Jünglinge nicht, nur dem Manne wohlsteht. Hier sollte die Presse zurückhaltend eingreifen; vor Allem hätte der unabhängige Theil derselben diesen Beruf. St. Beuve sagt, wer mit 25 Jahren seine Nächte in Wollust hinbringe, sey mit vierzig willen- und charakterloser, als wer früher rein gelebt. Sollte dieser Ausspruch, dessen treffende Richtigkeit kaum zu bezweifeln ist, nicht ein hinlänglicher Sporn für National und Bon Sens, Commerce und Courrier seyn, hier hemmend einzugreifen? Ist die Macht des Wortes, die so behend sich zeigt, wenn es die Vernichtung bestehender Staatsprincipien gilt, gebrochen, sobald es sich um die Ausrottung sittenzerstörender Gewohnheiten handelt? Vereine, um hier Ordnung und Mäßigung zu fördern, wären gewiß eher am Platze, als Associationen, um die Verwirklichung dieser oder jener politischen Theorie zu betreiben. Hier dürfte freilich die Regierung nicht unthätig bleiben; die Ermunterung jedes edleren Vergnügens müßte dem Geschmack an niederer Lust entgegenarbeiten, und bei Besetzung der Stellen müßte sittliche Auszeichnung ein besserer Anspruch seyn, als Parteiempfehlung. Monthyon hat einen Preis für edle Handlungen gestiftet; die Regierung, mit den Mitteln, die in ihren Händen sind, könnte, die Idee Monthyons erweiternd, durch die Belohnung einer musterhaften Jugend den Widerstand gegen Verführung und Laster, auch um seiner äußern Vortheile willen, der Nacheiferung werth machen.

Die siebente Versammlung der British Association in Liverpool.

(Dritter Artikel.)

Zoologie und Botanik wurden, wie früher, in der vierten Section der Gesellschaft verhandelt. Als Präsident stand ihr W. Sharpe Macleay vor, ein Mann von vielseitigster Gelehrsamkeit, der auf seinen Reisen in Australien und Westindien manche interessante Entdeckung im Fache der Zoologie gemacht hatte, und die Auszeichnung des Präsidiums wohl verdiente, obgleich er kein fruchtbarer Schriftsteller ist. Zu Vicepräsidenten waren Dr. Richardson, der bekannte Reisende im eisigen Norden von Amerika, Prof. Graham, Arzt und Botaniker aus Edinburg, und Lindley, nach R. Brown der verdienstvollste englische Botaniker, gewählt. Die Committee war sehr zahlreich und zum Theil aus Männern von europäischem Rufe, wie z. B. Swainson, Vigors, Gray, Capit. James Roß, Sir W. Jardine, Parker zusammengesetzt. Es

der Gläser mit einer Blase verschlossen war. Die Luft in den Behältern zeigte bei Tag immer einige (1 — 2) Procente Oxygene mehr, als die umgebende Atmosphäre; dagegen bei Nacht hatte sie weniger Sauerstoffgas in ihrer Mischung, als die Atmosphäre. So bestätigen diese Experimente Saussure's Ansicht von dem Ernährungsproceß der Gewächse. Aehnliche Versuche, von Ward angestellt, theilte Hr. Lindley mit. Auch er hatte Pflanzen mit Ausschluß der Atmosphäre wachsen lassen, und auf seine Veranlassung waren Versuche damit gemacht worden, Pflanzen in dicht verschlossenen Gefäßen lebend zu erhalten, was sich vorzüglich in Beziehung auf Sendung von lebenden Gewächsen aus fernen Gegenden wichtig erweist. Aus Hrn. Wards Untersuchungen schließt Hr. Lindley, daß die um lebende Pflanzen eingeschlossene Luft eine große Gleichförmigkeit der Temperatur beibehält. Ein merkwürdiges Beispiel hatte sich neuerlich bei einem Transporte lebendiger Gewächse aus Indien nach England ergeben, welcher nach und nach in drei Monaten einer äußern Temperatur von 20°, von 120° und von 40° Fahrnh. war ausgesetzt gewesen. Ferner that Hr. Ward dar, daß Zellpflanzen (Pflanzen, die bloß aus Zellgewebe ohne Gefäße bestehen) weniger Luft zum Wachsthum bedürfen, als Gefäßpflanzen, daß Licht unumgänglich nothwendig für das Wachsthum in solchen Verhältnissen ist, und daß die mit der Pflanze eingeschlossene Luft feucht gehalten werden muß, was durch manchmaliges Begießen geschehen kann, wenn dem Wasser der Weg zur Verdunstung offen steht, im andern Fall aber gar nicht nöthig ist. Dieser Gegenstand verdient die Berücksichtigung der Kunstgärtner. Die bekannten Nurserymen Loddiges u. Comp. gaben dem Hrn. Ward das Zeugniß, daß alle überseeischen Pflanzentransporte, welche nach seinem Rathe behandelt worden, wohlbehalten angekommen waren. Wie sehr dieser Gegenstand die Theilnahme der in England sehr zahlreichen und wohlhabenden Pflanzenliebhaber aufregte, mag der Umstand erweisen, daß ein Hr. Yates, eigens um den Versuch mehr auszudehnen, ein Glashaus aus Sandstein erbauen ließ, um zu prüfen, wie lange darin Pflanzen ohne Zutritt neuer Luft aushalten könnten. Mehr als achtzig Pflanzenarten erhielten sich darin ganz gut, und mehrere blühten, ja Canna indica fructificirte darin. Am leichtesten gedeihen unter dieser Abhaltung von Luft: Lykopodien, Gräser und Begonien.

(Fortsetzung folgt.)

Reisen und Reiselitteratur.

Mineralogisch-geognostische Reise nach dem Ural, dem Altai und dem kaspischen Meere von Gustav Rose. Erster Band. Reise nach dem Ural und Altai. Mit Kupfern, Karten und Holzschnitten. Berlin, 1837.

Bekanntlich hatte Hr. Gustav Rose, Professor der Universität und Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, nebst dem Akademiker, Prof. Ehrenberg, an der wissenschaftlichen Reise Theil, welche im Jahre 1829 auf Veranlassung Sr. Majestät des Kaisers von Rußland und unter Anführung des Freiherrn Alexander v. Humboldt unternommen wurde. Der Letztere hat einen Theil der für die Wissenschaften gewonnenen Resultate bereits in den Fragmens Asiatiques bekannt gemacht, welchem sich nun hier das so eben erschienene Werk seines Begleiters anschließt. Es enthält außer dem fortgehenden Faden der Reise in Form des Tagebuchs hauptsächlich Alles, was in die specielle Wissenschaft des Verfassers einschlägt, nämlich die mineralogische und geognostische Ausbeute. — Den werthvollen Inhalt des sichtbar mit Fleiß und Sorgfalt verfaßten Buches näher zu würdigen, müssen wir den Geognosten und Mineralogen von Fach überlassen, und beschränken uns darauf, einigermaaßen die Gegenstände anzudeuten, über welche man hier mit wissenschaftlicher Pünktlichkeit unternommene Beobachtungen und Forschungen finden wird. Schon auf dem Wege nach St. Petersburg schildert der Verfasser die geognostische Beschaffenheit; das erste anstehende Gestein findet er an der Narva. Von St. Petersburg geht die Reise über Moskau, wovon der Verfasser vielseitige Nachrichten ertheilt, nach Kasan, und von da die Kette des Ural überschreitend, nach Katharinenburg, in dessen näherer und entfernterer Umgebung am östlichen Abhange die Goldwerke von Schabrowskoi, Beresowsk und die Kupfergrube von Gumeschevskoi besucht werden. Die Reisenden folgen dem edlen Metall nach Newjansk, Nischne-Tagilsk, Berlewa-Gora und machen dann eine Excursion im Westen von Tagilsk nach den Platinseifen; nördlicher am westlichen Abhange sind sie endlich so glücklich, in der Nähe der edlen Metalle auch noch die ersten Diamanten zu entdecken, nahe an der Gränzscheide von Europa und Asien und zwar auf europäischer Seite. Da dieser Fund von den realen Resultaten der Reise das Auffallendste ist und überdieß von allgemeinerem Interesse, so mögen wir uns nicht verwehren, hier einiges Nähere über die interessanten Umstände der Auffindung dem Buche zu entnehmen. Nach der Anmerkung auf S. 355 hielt Hr. v. Humboldt im voraus die Entdeckung der Diamanten im Ural für so wahrscheinlich und nahe, daß er, indem er sich bei Ihrer Majestät der Kaiserin beurlaubte, scherzend sagte, „er werde nicht ohne die russischen Diamanten vor der Monarchin wieder erscheinen." Diese zuversichtliche Hoffnung gründete sich eben darauf, was von vorn herein dem Reisenden den Ural so interessant machte, nämlich die große Analogie seiner geognostischen Lagerungsverhältnisse mit denen der Gebirge von Brasilien. Hier wie dort kommen Gold, Platin und verschiedene Edelsteine vor, nichts fehlte in diesem Verein der kostbarsten Stoffe, um die Aehnlichkeit vollkommen zu machen, als die bisher noch unbekannt gebliebene Anwesenheit der Diamanten. Hr. v. Engelhardt zu Dorpat und Hr. Mampscheff hatten hierauf bereits dasselbe Raisonnement gegründet, und, wie Hr. v. Humboldt in den Fragmens asiatiques ausdrücklich bemerkt, schon einige Zeit früher in das „Journal de St. Petersbourg Nro. 118. 1825" einrücken lassen. Dem zufolge sahen sich die Reisenden bestimmt die Schliche der Goldwäschen an allen Punkten mit dem Mikroskop auf Diamanten zu untersuchen; aber noch immer vergeblich; bis endlich die Ausdauer am 5 Jul. gekrönt wurde. Die Gelehrten befanden sich auf dem Territorium des Grafen Polier, der sich nebst seinem Bergwerksverwalter, Hrn. Schmidt aus Freiberg, auf ihren Excursionen begleitete; schon gelang es, im Goldsande hier nicht gekannte Krystalle mit dem Mikroskop aufzufinden, welche auch in der anderen Hemisphäre die Begleiter der Diamanten sind. In dieser Spannung trennte sich der Graf von seinen wissenschaftlichen Gästen; letztere blieben auf dem östlichen Abhange, er begab sich auf den westlichen. Vier Tage nach der Trennung wurde ihm auf dem Hüttenwerk Bissersk der erste uralische Diamant übergeben, den ein Knabe kurz zuvor gefunden, und welchen man für einen Topas gehalten hatte. Drei Tage darauf fand ein anderer Knabe einen zweiten, und bald nach seiner Abreise erhielt der Graf einen dritten, der beide zusammen an Größe übertraf. Im Anerkenntniß, durch Hrn. v. Humboldt auf diese Entdeckung geführt zu seyn, übersandte der Graf demselben einen der erstgefundenen durch Hrn. Schmidt, welcher indeß die Reisenden erst am 5 Sept. zu Miask erreichte. Hr. v. Humboldt aber konnte nunmehr auf der Rückkehr zu St. Petersburg sein scherzhaft gegebenes Wort wahr machen. Der Edelstein befindet sich auf dem mineralogischen Museum zu Berlin, und somit ist denn die Meinung widerlegt, als ob Diamanten der neuen Welt, und zwar den Tropen eigenthümlich und ausschließlich angehörten.

[1653-55]

Aufforderung an Hrn. Julius Kob.

Die Eigenthümer folgender Tratten auf Blumerich u. Comp., welche Sie an dieselben girirt und resp. escomptirt haben:

1516 fl. **24** kr. vom **30** August **1836**, pr. **18** März **1837**, ausgestellt von Jul. Kob auf Blumerich u. Comp.
580 „ — „ pr. **23** März **1837**, ausgestellt von Jul. Kob auf Blumerich u. Comp.
832 „ **40** „ pr. **27** „ „ detto. detto. detto.

machen Ihnen hiemit bekannt, daß benannte Bezogene, bei der gegen Sie, als Acceptanten, nach Ihrer Entfernung aus dieser Stadt eingeleiteten Klage einwenden, daß selbe nicht von Ihnen acceptirt und Ihre Unterschrift nachgeahmt wurde. Da nach dem Gesetze, zur Widerlegung dieser Einwendung, die Beweise mangeln, nachdem ein von Ihnen eigenhändig geschriebener Brief vom 16 April 1837, welcher das Gegentheil bloß angibt, für keinen gerichtlichen Beweis gegen die Acceptanten Hrn. Blumerich u. Comp. gelten kann, so werden Sie hiemit aufgefordert, von heute über 6 Monate entweder legale Beweise über die richtige Acceptation beizubringen, oder aber sich mit den Eigenthümern auszugleichen, widrigenfalls Sie sich die Folgen selbst beizumessen haben werden.

Wien, den 10 December 1837.

[4636-38]

Kundmachung.

Diejenigen P. T. Actionnäre, welche die Einzahlung der am 2 November d. J. fällig gewesenen dritten Rate, per 100 fl. für jede Actie, bis heute nicht geleistet haben, werden laut §. 8 der Gesellschafts-Statuten hiemit aufgefordert, dieselbe binnen 6 Wochen, d. i. bis längstens **25 Januar 1838**, zu erlegen, widrigenfalls diejenigen, die ihrer Zahlungsverbindlichkeit nicht nachkommen, laut §. 9 der gesellschaftlichen Rechte verlustig, somit die Actien-Interimsscheine als erloschen erklärt, und die von ihnen bereits geleisteten Einzahlungen als Eigenthum der Gesellschaft eingezogen werden.

Die Nummern jener Actien, worauf die dritte Rate bis 25 Januar 1838 nicht bezahlt seyn wird, werden seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden.

Wien, den 11 December 1837.

Die Direction der ausschließlich privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[4528-30] **Bekanntmachung.**

Dienstag den 16 Januar k. J. Vormittags 9 Uhr werden von der Oekonomie-Commission des königl. 2ten Jäger-Bataillons: 6000 Ellen Leintuchgradl, 2900 Ellen Strohsackzwillich, 275 Ellen Korfpolsterzwillich, dann 215 Stück einmannige wollene Caserndecken und 60 Stück Krankenhausdecken unter den allgemein bekannten Bedingungen, an die Wenigstnehmenden zur Lieferung im Accord gegeben, und hiebei bemerkt, daß die Genehmigung innerhalb gewisser Preise sogleich erfolgt, und daß nicht hinlänglich bekannte Steigerer sich mit legalen Zeugnissen über ihre Vermögens-Verhältnisse ꝛc. zu versehen haben.

Speyer, am 7 December 1837.

Bosch, Obristlieutenant.

[4596,97] Von der **J. C. Hinrichs**'schen Buchhandlung in **Leipzig** sind eben versandt:

Neue Jahrbücher

der Geschichte, der Staats- und Cameralwissenschaften.

Herausgegeben

von

K. H. L. Pölitz.

Jahrgang **1838**. 1s Heft. (12 Monatshefte **6 Thlr.**)

☞ Dieses Journal erscheint nach 10 Jahren seines ehrenvollen Bestehens, nach erweitertem Plane und als neues Werk. Wenn wir es daher allen Diplomaten, Beamten, Gelehrten, Gutsbesitzern, Kaufleuten und überhaupt gebildeten Staatsbürgern und Journalzirkeln empfehlen, so sind wir überzeugt, daß keine andere Monatsschrift von so allgemeinem Interesse nur so pünktlich erscheint. Das erste Heft [illegible] einen meisterhaften Aufsatz [illegible], die Herrschaft der materiellen [illegible] alle Buchhandlungen [illegible] zur Ansicht zu erlangen.

---

[412] In der **Litterar. artist. Anstalt** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ein Büchlein
für die Jugend.

Enthaltend:

die Legende von Placidus und seiner Familie, das Mährchen vom Marienkind, die Volkssagen vom Untersberg, nebst vielen andern erbaulichen und ergötzlichen Historien.

Vom Verfasser des Volks-Büchleins.

In Umschlag geheftet. Preis 1 fl. 30 kr. rhn.
Sauber gebunden in Sarsenet. Preis 1 fl. 48 kr. rhn.

An dieses schließt sich an:

Ein Volks-Büchlein.

Enthaltend:

die Geschichte des ewigen Juden, die Abenteuer der sieben Schwaben, nebst vielen andern erbaulichen und ergötzlichen Historien.

Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe für Volksfreunde.

In Umschlag geheftet. Preis 1 fl. 30 kr. rhn.
Sauber gebunden in Sarsenet. Preis 1 fl. 48 kr. rhn.

In beiden Schriften ist der Ton einfacher und kindlicher Darstellung von dem Verfasser richtig getroffen, und sie gehören daher zu den wenigen Unterhaltungsbüchern unserer Zeit, die man jugendlichen und unverdorbenen Gemüthern ohne Scheu übergeben kann. Empfängliche Herzen werden neben dem Scherzhaften darin noch manche tiefere, religiöse und sittliche Anregung finden, ohne daß ein prätentiöser Lehrton sie abschreckte.

[4545]

Antiquariats-
Bücher-Anzeige.

In der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung in **Augsburg** ist um nachstehende sehr billige Preise zu haben:
Baronii Annales eccles. Antwerp. 1610. 12 Vol. contin. a *Raynaldo* 13—21 Tom. contin. a *Laderch.* T. 22. *Pagi* critica hist. chron. Antwerp. 1727. 4 Voll. 50 fl. — Helyot ausführliche Geschichte aller Kloster- und Ritterorden. 4. 8 Bde. 1759. Leipzig. 20 fl. — **Launoii** opera omnia. X. Voll. Fol. Colon. Allobr. 1731. 30 fl. — *Pezius*, thesaurus anecdot. noviss. VI. T. 1721—29. 10 fl. — **Collectio scriptorum** rerum histor. monaster. rariorum, VI. T. fol. Ulmae 1755—66. 7 fl. — **Ziegelbauer,** historia litteraria ord. S. Benedicti. IV T. fol. 1754. 11 fl. — **Athenæi Deipnosoph.** gr. et lat. recens. J. Casaubonus. Lugd. 1598. f. und *J. Casauboni* animadverss. in Athen. ib. 1600. zusammen 15 fl. — **Gretseri Jac. (Soc. J.),** opera omnia 17 Vol. cpl. fol. maj. Ratisbon. 734—41. Vollständigste Ausg. schönes Ex. in albis. 36 fl. — **Sanctius, Fr.,** Opera omnia, cum auctoris vita (a Gr. Majansio scripta) Genevæ. 766. 8. 4 Vol. 7 fl. — **Sanctius, Fr.,** Minerva s. de causis linguæ latinæ commentarius, cum notis Jac. Perizonii. Amst. 761. 2 fl. 42 kr. — **Gregorius Magnus,** opera omnia, stud. monachor. e congr. S. Mauri, a J. Bt. Galliccioli accessionibus locupletata. Venet. 768—75. 4. 17 Vol. 45 fl. — **Spanneri, A.** Polyanthea sacra. 2 Vol. fol. Aug. Vind. 759. 10 fl. — **Pallavicini, Pf.,** Historia concilii Tridentini. 3 Tomi. fol. Aug. Vind. 769. 5 fl. — **Lebrun, L.,** Apparatus Virgilii poëticus. 8. maj. Col. 793. 1 fl. 48 kr. — **Dictionarium theologicum** portatile. 8. maj. 3 Vol. Aug. Vind. 789. 2 fl. 15 kr. — **Breviarium Rom.** Ord. *S. P. Francisci.* 8. Camp. 786. 3 fl. — **Lumper, G.,** *Historia* theol. critica. 13 Tomi. (39 fl.) zu 21 fl.

Wir bemerken zugleich, daß von allen diesen seltenen Werken nur 1 Exempl. vorhanden ist, demnach die geneigten Aufträge zu beschleunigen sind. Mit Aufträgen kann man sich auch an die Matth. Rieger'sche Antiqu.-Buchhandlung in Lindau, so wie an alle größeren Buchhandlungen Deutschlands, Frankreichs, Englands und Rußlands wenden.

[4582]

Königlich würtembergisches

Allgemeines Landes-Intelligenz-Blatt

und

Stuttgarter Anzeigen.

Das **königlich würtembergische allgemeine Landes-Intelligenz-Blatt** erscheint **täglich,** Montags ausgenommen, und enthält, nach den allerhöchsten Verordnungen, Regierungs-Blätter No. 71 de 1820, No. 18 und No. 27 de 1834, und No. 34, de 1837.

a) In dem amtlichen Theile:

Belobungen ausgezeichneter Handlungen, Spähbriefe, Anzeigen von Diebstählen, Frevelthaten, Ankündigungen von Verkäufen und Verpachtungen von Staats-, Communen- und Privat-Eigenthum, Auf- und Abstreichsaccorde, Holz- und Frucht-Versteigerungen, gerichtliche Vorladungen von Erben und Verschollenen, Abwesenden und Conscriptionspflichtigen, amtliche Bekanntmachungen von Concursen, außergerichtlichen Schuldenliquidationen, Gläubiger-Aufforderungen, so wie Anzeigen von Auswanderungen. Auszüge des Regierungsblattes, betreffend königliche Gesetze und Verordnungen, allerhöchste Beförderungen und Ernennungen, Ministerialverfügungen, Bekanntmachungen von Seite höherer Behörden, Aufforderungen zur Bewerbung erledigter Dienststellen, Pensionirungen, Entlassungen und Todesfälle. Bekanntmachungen der Fruchtpreise von den Hauptschrannen des Landes 2c. 2c.

b) In den Privat-Nachrichten:

Anzeigen von Standes- und Grundherrschaften, Verkaufs-Anträge, Verpachtungen, Vermiethungen, **Kaufs-** und Miethgesuche, Geld-Anleihen 2c. Dienstanträge, Stellengesuche und Traueranzeigen.

Namentliches Verzeichniß der in Stuttgart, so wie auf dem Lande gestorbenen Beamten, Angestellten und Privatpersonen 2c. — Die Ergebnisse des wöchentlichen Fruchtmarktes, der Preise der Victualien, von der Residenzstadt Stuttgart 2c.

Mit Bezug auf den Inhalt dieses officiellen Blattes dürfte dasselbe für die Administrations-, Justiz- und Polizei-Stellen, dann für die Finanz- und Cameral-Aemter der Nachbarstaaten, Bayern, Baden, Sigmaringen, Hechingen und die Schweiz 2c., besonders wegen seines amtlichen Theiles in Beziehung auf gerichtliche Ausschreiben, Vorladungen, Steck- und Fahnd-Briefe 2c. ganz unentbehrlich seyn.

Aus diesem Grunde ist der Preis dieses Blattes höchsten Orts so niedrig angeordnet worden, als der gemeinnützige Zweck desselben es erheischt.

Es kostet innerhalb der Gränzen des Königreichs Würtemberg, durch die Post bezogen, nur 2 fl. 50 kr.

Alle resp. Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf dasselbe an, und kann in das Abonnement, bei Beginn jeden Vierteljahres, auch monatlich eingetreten werden.

Bei Insertionen wird die gedruckte Zeile mit 2 kr. berechnet.

Stuttgart, im December 1837.

Die Expedition
des königl. würtembergischen allgemeinen Landes-Intelligenz-Blattes und Stuttgarter Anzeigen.

[4563-65] Das herannahende Weihnachtsfest veranlaßt mich auf die in meinem Verlage erschienene, vollständige Ausgabe von:

Shakspeare's Plays et Poems. Imp. 8. In prachtvollem Lederband mit Goldschnitt. Subscr.-Preis: * 4 Thlr. 16 gGr.

so wie auf die ebenfalls bei mir erschienenen:
Illustrations of Shakspeare, comprised in 230 Vignette-Engravings.
Sonst — *2 Thlr.
Jetzt — *16 gGr.

aufmerksam zu machen, und diese Werke als zu Festgaben ganz besonders sich eignend, zu empfehlen. Zugleich bringe ich zu demselben Zwecke, die andern bei mir erschienenen, **anerkannt vorzüglichen Ausgaben fremdländischer Litteratur** in Erinnerung und bemerke noch, daß diese Werke alle durch sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden können.

Leipzig, im November 1837.

Ernst Fleischer.

[4590] Bei **N. G. Elwert** in **Marburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Meyerfeld, Dr. Fr. v., die Lehre von den Schenkungen nach römischem Recht. Zweiten Bandes erste Abtheilung. brosch. gr. 8. 10 Bogen. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Des zweiten Bandes zweite und letzte Abtheilung wird im Anfange des nächsten Jahres erscheinen.

[5765] Durch alle Buchhandlungen ist jetzt von mir zu beziehen:

Noback (Christian), Vollständiges Handbuch der Münz-, Bank- und Wechselverhältnisse aller Länder und Handelsplätze der Erde. In drei Abtheilungen. Mit 380 Münzbildern auf 119 Tafeln. Gr. 8. Rudolstadt 1838. geh. 6 Thlr. 18 gr.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[4595]

Anzeige
zur
Verhütung von Collisionen.

In meinem Verlage erscheint gleichzeitig mit dem Original von:

Thiers, histoire de Florence 2 vol.

von gewandter Hand eine gediegene deutsche Uebersetzung. Bei sehr guter Ausstattung wird das Werk zu billigem Preis ausgegeben werden.

Frankfurt a. M., 9 Decbr. 1837.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

[4624] In der **Jos. Lindauer'schen** Buchhandlung in **München** (Kaufingerstraße Nr. 29) erscheint nächstens:

Uebersichtskarte vom Königreich Bayern, nach der neuesten Kreis-Eintheilung vom 29 November 1837; der Preis dafür wird möglichst billig gestellt und geneigte Bestellungen von jetzt an darauf angenommen.

[4610] ***Werthvolle Weihnachtsgeschenke in Prachtausgaben.***

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Architektonisches Album.

Eine Sammlung
von Bau-Entwürfen, mit besonderer Berücksichtigung der Details und Constructionen.

Redigirt von dem Architekten-Verein zu Berlin
durch
Stüler, Knoblauch, Salzenberg, Grahn, Runge, Strak.

Erstes und zweites Heft mit Stahl- und Kupfertafeln und einer reichen Tafel in Farbendruck, enthaltend: **Entwürfe für Etablissements bei Eisenbahnanlagen.** Auf feinstem Velinpapier elegant cartonnirt 4$^2/_3$ Rthlr.

(Das zweite Heft wird Ende Februars ausgegeben.)

E. L. Bulwer,

Die letzten Tage von Pompeji.

Neu bearbeitet und mit einer historisch-topographischen Einleitung vermehrt von **DR. FRIEDRICH FÖRSTER.**

Prachtausgabe in Einem Bande.

Auf fein geglättetem Velinpapier mit bunten Tafeln und Stahlstichen, groß Median-Octav, sehr elegant gebunden 2$^2/_3$ Rthlr.

Architektonische Entwürfe

aus der
Sammlung des Architekten-Vereins zu Berlin,
gr. Imperial-Folio auf fein geglättetem Velinpapier, mit 18 Kupfertafeln, 1stes—3tes Heft, *zusammengenommen* 3 Rthlr.
(I. II., welche nicht mehr getrennt werden, apart 1 Rthlr., das 3te Heft 2 Rthlr.)

J. M. MAUCH,

Professor und ordentl. Mitglied der Akademie der Künste in Berlin,

Vergleichende Darstellungen
griechischer Bau-Ordnungen.

Zwei Hefte in Folio mit bunten und schwarzen Kupfertafeln. Auf *Velinpapier* 5$^2/_3$ Rthlr.

KARL NORMAND (Architekt zu *Paris* etc.),
Vergleichende Darstellung
der architektonischen Ordnungen
der Griechen und Römer und der neuern Baumeister.

Erste deutsche berichtigte und fortgesetzte Ausgabe von den Professoren Dr. *Jacobi* zu Dorpat und *Mauch* zu Berlin. Mit 89 Kupfertafeln und 23 Bogen Text in Folio auf feinem Velinpapier. Sehr schön gebunden 13$^2/_3$ Rthlr.

Der Nibelungen Lied.

Frei übersetzt von Major **von Rebenstock.** Schön gebunden 1$^1/_3$ Rthlr.

Potsdam, den 2 December 1837.

Ferdinand Riegel.

[4527] Bei G. Haase Söhne in Prag ist erschienen (in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung), so wie in allen andern deutschen Buchhandlungen zu haben:

Heller, J. Fl., Dr. der Chemie. Ueber die Rhodizonsäure, eine neue Oxydationsstufe des Kohlenstoffs und die Krokonsäure, dann die Salze beider, mit 1 Tabelle und 1 Kupfertafel. 8. Prag. 1837. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr. rh.

Neumann, K. A., k. k. Guber.- und Commerzrathe, Vergleichung der Zuckerfabrication aus in Europa einheimischen Gewächsen mit der aus Zuckerrohr in Tropenländern mit Bezug auf Staats- und Privatwirthschaft. gr. 8. Prag. 1837. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

[4509] In Berlin in der Lüderitz'schen Verlagsbuchhandlung sind so eben erschienen:

Ueber den gegenwärtigen Zustand der analytischen Theorien der Hydrostatik und Hydrodynamik, von J. Challis; der mathematischen Theorie der Elektricität, des Magnetismus und der Wärme von W. Whewell, und des Erd-Magnetismus von H. Christie. Aus den Reports of the third and fifth meetings of the british association for the advancement of science, 1833 und 1835 übersetzt von G. A. Klöden. gr. 8. geh. 22$^1/_2$ Sgr.

Abriß einer Geschichte der neueren Fortschritte und des gegenwärtigen Zustandes der Chemie. Nach dem Engl. des James Fr. W. Johnston; A. M. u. s. w. im Report of the first and second meetings of the british association etc. London 1833; bearbeitet u. ergänzt von C. Rammelsberg. gr. 8. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die günstige Aufnahme, welche im vorigen Jahre zweien Werkchen *) dieser Art „über Meteorologie und physische Optik" zu Theil geworden ist, veranlaßte zur Uebertragung dieser neuen Abschnitte aus den Berichten der englischen Naturforscherversammlung; die Namen der Herren Verfasser, so wie die Wichtigkeit der behandelten Gegenstände lassen wünschen und hoffen, daß auch diese neuen Mittheilungen aus den interessantesten Gebieten der Physik und Chemie die gebührende Aufmerksamkeit und eine allgemeine Verbreitung finden werden.

*) Diese führen die Titel:
Abriß einer Geschichte der neueren Fortschritte und des gegenwärtigen Zustandes der Meteorologie, von J. Forbes. Aus dem Report of the first and second meetings of the british association etc. at York in 1831 and at Oxford in 1832, übersetzt und ergänzt von W. Mahlmann. Mit 3 Tafeln. gr. 8. 1836. 2 Thlr.
Abriß einer Geschichte der Fortschritte und des gegenwärtigen Zustandes der physischen Optik, von H. Lloyd. Aus dem Report of the fourth meeting etc., übersetzt und ergänzt von G. A. Klöden. geh. 1836. 1 Thlr. 7$^1/_2$ Sgr. (6 gGr.)
und sind in der nämlichen Verlagshandlung erschienen.

Sind in allen süd- und ostdeutschen Buchhandlungen, in Wien namentlich in der K. Gerold'schen, zu haben.

.527] **Unter den zu wählenden und zu empfehlenden litterarischen Festgeschenken dürfte die neue, eben so wohlfeile als sehr elegante Gesammt-Ausgabe:**

Steffens'scher poetischer Werke

vorzugsweise mit zu nennen seyn.

Sie erscheinen unter dem Titel:

Novellen von Henrich Steffens.

Gesammt-Ausgabe.

16 bis 126 Bändchen.

8. 1837. Sauber geh. 178¼ Bog. Pr. nur 7 Rthlr. 25 Sgr.

Von jeher hat die öffentliche Kritik die Steffens'schen Novellen unter die werthvollsten Erzeugnisse deutscher Litteratur gerechnet. — Jetzt bringt nun auch die Berliner evangelische Kirchenzeitung einen sehr ausführlichen und sehr beachtenswerthen kritischen Artikel über die dichterischen Productionen Steffens'. Genannte Kirchenzeitung sagt unter Anderm:

„Mit Tieck und wenigen Andern steht Steffens an der Spitze unserer Novellendichter. Welchen Umfang nehmen seine vier große Romanen ein: Malkolm, die vier Norweger, die Familien Walseth und Leith, und die jüngst erschienene Revolution! Die beiden mittleren sind sogar Novellencyklen, welche eine große Mannichfaltigkeit von Charakteren, Familien, Lebensgeschicken und Scenen in kunstreicher Verschlingung darbieten. Das Verdienst des Umfanges ist hier ein wirkliches, da der Umfang eine Fülle der schönsten, geistreichsten Poesien umschließt, welche alle der Geist einer christlichen Gesinnung und Lebensansicht durchdringt, und zu höherem Genuß und Zwecke geweiht hat. Auch haben sich diese Werke bereits segensvoll bewährt, und ein großes Publicum gewonnen. — Die Steffens'schen Werke sind reich an religiösen und sittlichen Kämpfen, namentlich an erhebenden, hinreißenden Herzens-Scenen, in denen der christliche Licht- und Liebesgeist in seiner Erhabenheit Siege feiert über die Welt, ihre Lockung, Lust und Noth. — In dem pragmatischen Gange der Novellen entfaltet der Dichter ein großes Talent der Erfindung, der kunstvollsten Verknüpfung und Verwickelung. — Die Steffens'schen Novellen enthalten eine Fülle des geistreichsten Raisonnements. Die Reden brausen oft dahin wie norwegische Bergströme, die es mit ihrem Laufe so genau nicht zu nehmen scheinen, dann aber sammeln sie sich in klaren Himmelblauen, tiefen Bergseen, in denen die Gestirne der unsichtbaren Welt sich spiegeln. Wie manches Gebiet des Lebens findet hier in bedeutenden Sentenzen und Ansichten seine Beleuchtung — wie manche köstliche Regel fällt als Goldfrucht aus dem dunkelgrünen Laube des wortreichen Styls. Wortreich ist der Styl, aber durchaus einfach, ohne Prunk und Manier, der reine, schlichte Ausdruck eines überaus lebhaften, sinnvollen und begeisterungsfähigen Geistes. — Solche Werke stellen wir den poetischen Leistungen einer der Sünde schmeichelnden und dienenden Novellistik, jenen sentimentalen Producten, worin die „Geschiedenen" eine so große Rolle spielen und verherrlicht werden, mit Stolz entgegen, und danken dem Herrn, daß er auch durch solche Gaben der christlichen Kunst seine Gemeinde erfreut und erbaut, und seinen Namen verkündigt." —

Bei der jetzigen Gesammt-Ausgabe ist auf Correctheit, so wie auf Schönheit der Druckausstattung alle Sorge verwendet und der Preis ungemein wohlfeil gestellt worden.

Der 1ste Band enthält: **Gebirgssagen. Als Anhang: Die Trauung, eine Sage des Nordens.** 8. 1837. 19 Bog. 1 Rthlr.

Der 2te—6te Band enth.: **Die Familien Walseth und Leith.** Ein Cyklus von Novellen. 3te verbesserte Aufl. 5 Bändch. 8. 1837. 71½ Bogen. 3 Rthlr.

Der 7te—12te Band enth.: **Die vier Norweger.** Ein Cyklus von Novellen. 2te verbesserte Auflage. 6 Bändchen. 8. 1837. 87¾ Bogen. 3 Rthlr. 25 Sgr.

Der 13te—16te Band befindet sich unter der Presse und enthält: **Malkolm.** Eine norwegische Novelle. 2te verb. Aufl. 4 Bändchen. 8. 1838.

Wir hoffen mit Zuversicht, daß diesem Unternehmen die lebhafteste Theilnahme des Publicums entgegen kommen wird, zumal da einzelne unter diesen Werken schon lange im Buchhandel gar nicht mehr zu haben waren, und auch Neues, bisher Ungedrucktes, hinzugegeben wird.

Buchhandlung **Josef Max & Comp.** in **Breslau.**

4601] Bei den Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. M. J. Webers

Handbuch

der

Zergliederungs-Kunde und Kunst

des menschlichen Körpers.

Zweiter Band, erstes Heft. Subscr.-Preis für den Band von 4 Heften 3 Rthlr. 8 gGr.

Bonn, im Decbr. 1837.

König & van Borcharen.

[4546] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Wien bei Gerold, Mösle und Braumüller, in Augsburg bei K. Kollmann, v. Jenisch und Stage, M. Rieger):

Die Regeln der französischen Sprache in Fragen und Antworten über die **neun Redetheile.** Enthaltend Vergleichungen mit denen der deutschen Sprache, die wesentlichsten Bemerkungen, sowohl über die Etymologie, als auch die Syntax und zahlreiche Beispiele, französisch und deutsch von Jos. E. Fried. 8. brosch. 1 fl. 12 kr. rhn.

Der Verfasser liefert in diesem Werk eine neue Art von französisch-deutschen Gesprächen, welche sowohl für Anfänger als Geübtere bestimmt sind, doch vorzugsweise für erstere, welchen es darum zu thun ist, gründlich auf eine leichte Weise und in kurzer Zeit die französische Sprache theoretisch und praktisch zu erlernen. Die wesentlichsten Regeln der Grammatik sind in den deutlichsten Fragen und Antworten so geordnet, daß mit Hülfe derselben der Lehrer mit jedem Schüler eine Unterhaltung pflegen kann, die, weil sie einem wissenschaftlichen Gegenstand entnommen, die intellectuellen Fähigkeiten der Zöglinge und durch diese die Gewandtheit im Sprechen fördert.

Theoretisch-praktische

Vorschule

zu einer

wissenschaftlichen Auffassung

der

lateinischen Sprache.

Ein Elementarbuch nach strenger Stufenfolge von Chr. F. M. Ludwig.

I. Cursus. Die Entwicklung des Hauptsatzes nach seinen Theilen und deren Formen.

gr. 8. 1 fl. 12 kr. rhn.

Vorliegendes Elementarbuch will auf eine genetisch-organische Weise schon den Elementarschüler zu einer wissenschaftlichen Auffassung der lateinischen Sprache theoretisch und praktisch vorbereiten. Es bietet zu diesem Zwecke einfach die Regel, die angewandt werden soll, so wie einen streng geordneten Stoff in lateinischen und deutschen Beispielen zum Uebersetzen. Der erste Cursus überschreitet nirgends den Hauptsatz, und in den einzelnen kurzen Sätzen selbst kommt kein Wort vor, das der Schüler nicht nach Wesen und Beziehung würdigen könnte. — Mit der Erscheinung des zweiten Cursus, der die Satzverhältnißlehre auf gleiche organische Weise darstellen soll, wird ein Wörterbuch zu dem Ganzen verbunden seyn.

[4541] Bei **Falter und Sohn** in **München** sind erschienen, und durch alle Musikhandlungen zu beziehen:

Fünfzig alte und neue deutsche Volkslieder und ihre Singweisen, mit Clavier- oder Harfen-Begleitung von S. Plath, in Octav-Format, mit einem schönen Titelblatte versehen. Preis 2 fl. 24 kr.

[4604] **Neue Romane**

nach dem Englischen.

Verlag von **Ch. E. Kollmann in Leipzig.**

Crichton, von W. Harrison Ainsworth. Aus dem Englischen übersetzt von W. A. Lindau. 3 Bände. $3\frac{2}{3}$ Rthlr.

Nathan der Quäker oder der Satan des Urwaldes. Nordamerikanischer Roman von Dr. Bird. Herausgegeben von W. H. Ainsworth. Aus dem Englischen übersetzt von J. Sporschil. 3 Bde. $3\frac{2}{3}$ Rthlr.

Attila. Ein Roman von G. P. R. James, Verfasser von „Darnley" ꝛc. Aus dem Englischen von W. A. Lindau. 3 Bde. 4 Rthlr.

Reiseabenteuer und Reisenovellen von G. P. R. James. Aus dem Englischen von W. A. Lindau. 3 Bände. $3\frac{1}{3}$ Rthlr.

Rookwood oder der Straßenräuber. Ein Roman von W. H. Ainsworth. Nach der 4ten Auflage des Originals. Deutsch von O. L. B. Wolff. 3 Bde. 4 Rthlr.

[4505] **1 Pfund Zucker um $1\frac{1}{2}$ kr.**

In Zurawnikl bei Lemberg besteht eine Unterrichts-Anstalt in der Zuckerfabrication für kleine Oekonomien, wo in 150 Tagen 4500 bis 6000 Centner Rüben verarbeitet werden, und deren Vereinfachung und Ersparung an Kosten der Art ist, daß das Anlags-Capital sammt der eigenen Erfindung privilegirten Dampfapparats in niedriger Temperatur 4026 Gulden C.-M., das Betriebscapital sammt Zinsen des Anlagscapitals 2150 Gulden beträgt. Wenn man $\frac{5}{100}$ Zucker gewinnt, so werden 225 — 250 Centner Zucker erzeugt oder 4500 — 5000 Gulden gewonnen. Wenn man die Nebengewinnste von abgeflossenem Syrup, so wie die Melasse und Preisrückstände auf 1030 Gulden in Anschlag bringt, so kommen 2150 — 1030 = 1120 Gulden auf 250 Centner Zucker zu stehen, oder der Centner Zucker käme auf 4 Gulden. Wenn man $\frac{6}{100}$ erzeugt, wie es in anderen Fabriken geschieht, so kommt ein Centner Zucker auf 3 Gulden 4 kr.

Wenn diese Anstalt nach Art der französischen und mehreren böhmischen Fabriken ganze 24 Stunden arbeitete und dadurch 450 Centner Zucker erzeugt würden, so wäre nach Abschlag der verhältnißmäßigen Kosten der Centner auf 2 Gulden 3 kr. zu berechnen oder das Pfund Zucker käme auf $1\frac{1}{2}$ kr. zu stehen. Die nähere Beschreibung davon wird in den ökonomischen Neuigkeiten in Prag erscheinen, so wie die nöthige Auskunft die Buchhandlung des Hrn. Millikowsky in Lemberg ertheilt. Es steht auch jedem frei, die obigen Angaben an Ort und Stelle zu berichtigen. Die Fabrik ist im Gange seit 15 October l. J.

Zurawnikl, den 15 November 1837.

Adam Kasperowski.

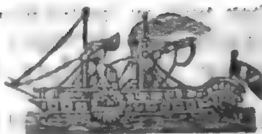
[4478—80] **Tokayer-Essenze**

ächte und alte Waare in Original-Flaschen sind mir von einer bedeutenden Herrschaft jener Gegend zum Verkaufe à 4 fl. (zwanzig Guldenfuß) per Bouteille übergeben worden. Für ausgezeichnete gute Qualität und Aechtheit der Waare wird gebürgt. Gefällige Aufträge hierauf ersuche ich an mich directe zu machen.

Anton Brentano Cimaroli,
bürgl. Weinhändler in Wien.

[4665—68] **Stelle-Gesuch.**

Ein Oekonom und Gärtner mit ganz guten Zeugnissen sucht Anstellung im In- oder Auslande. Näheres sagt Herr Schuhmachermeister Kurbach, Karmeliterstraße Nr. 163 in Augsburg.

[5095—97] **Dampf-**  **Paket-Fahrt**

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 500 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab

von **Havre**	den **10, 20** und **30sten**	eines jeden Monats.
„ **Rotterdam**	„ **5, 15** „ **25** „	

Preise: 1ste Kajüte	**70 Francs**	einschließlich der Beköstigung.
2te	**45** „	

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

[4324—29] **Commissions-Haus in Paris.**

Der Unterzeichnete beehrt sich, dem geehrten Handelsstande Deutschlands die ergebene Anzeige zu machen, daß er, um sein Geschäft zu vergrößern, dasselbe aus der rue Montmartre Nr. 64 in die **rue du petit Carreau Nr. 1** verlegt hat.

Derselbe befaßt sich, wie schon seit einer Reihe von Jahren, fortwährend mit allen Arten Commissions-Geschäften gegen eine geringe Provision auf den Fabrikpreis, und bietet außerdem allen denjenigen, welche ihn mit ihrem Zutrauen beehren, folgende Vortheile an, nämlich:

1) er bewerkstelligt den Verkauf aller ausländischen Waaren nach vorheriger Einsendung der Muster;
2) er macht sich verbindlich die fremden Kaufleute, welche selbst auf den Platz kommen, in die ersten Pariser Fabriken zu führen, und überhaupt ihre Geschäfte, welcher Art sie auch seyn mögen, zu leiten.

Zuletzt verspricht er allen denen, welche auf sein Anerbieten reflectiren, eine prompte und reelle Bedienung, und bittet sie nur ihre Briefe, welche nach Belieben in deutscher oder französischer Sprache geschrieben seyn können, zu frankiren.

L. Lemaire, Negt. Commissionnaire
rue du petit Carreau Nr. 1. à Paris.

[4334—36] **Verkauf einer Verlags- und Sortiments-Buchhandlung.**

In einer Provincial-Hauptstadt des südlichen Deutschlands ist eine Verlags- und Sortiments-Buchhandlung mit einer ausgebreiteten Kundschaft und einem bedeutenden älteren Sortimentslager aus freier Hand zu verkaufen.

Kaufsliebhaber, die über eine Summe von circa 50,000 Gulden disponiren können, werden ersucht, sich unter der Chiffre Z. franco an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

[4450—52] **Eine wohleingerichtete Weberei**

von circa 70 Webstühlen, nebst den nöthigen Vorwerken, alles im besten Stand und mit zweckmäßigen, durch die Erfahrung bewährten Verbesserungen versehen, wird zum Kauf angetragen; nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[1620] **Verkauf eines großen Grundstücks.**

In der Vorstadt Dresden längs des Weiseritz-Mühlgrabens gelegen, ist ein großes Grundstück aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht aus einem großen massiven Gebäude nebst einem Platz von 16,000 Quadrat-Ellen Flächeninhalt.

Da gegenwärtig sehr leicht die Erlaubniß zu erlangen ist, ein Mühlrad in den Flußgraben zu hängen, so eignet sich dieses Grundstück vorzüglich zu einer Fabrikanlage.

Nachricht ertheilen die HH. Targa und Leonhardt in Dresden und Hr. J. G. Silber in Leipzig.

[4650—52] **Schmuck-Verkauf.**

Im gräflich Törring-Seefeldischen Palais an der Pranners-Gasse in München wird eine ansehnliche Partie Schmuck, welcher bei dem dortigen Haus-Secretariate täglich besichtigt werden kann, im Ganzen oder theilweise verkauft.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 357. — 23 December 1837.

Uebersicht.

Spanien.

* Unsere heutigen Nachrichten aus Madrid reichen bis zum 11 Dec. Noch schwankte das Ministerium, noch fehlte eine Menge Deputirter und Senatoren, während Carlistische Streifzüge bis in die Nähe der Hauptstadt, bis Segovia und bis zum Canal von Manzanares kamen. — Ein Schreiben aus Saragossa meldet die am 11 Dec. erfolgte Abreise Cordova's und Toreno's nach Madrid. — In Bayonne, von wo Briefe bis zum 14 vor uns liegen, erwartete man den nahen Aufbruch der Carlistischen Expedition. Schon am 1 Dec. waren drei Bataillone über den Ebro gegangen, denen Cabrera unmittelbar folgen sollte. Don Carlos selbst war noch am 10 in Amurrio, während Espartero an den Ufern des Ebro, unweit Logroño, stand.

Großbritannien.

Aus Lord Palmerstons Rede gegen Hrn. Th. Attwood, in der Unterhaussitzung vom 14 Dec., folgt hier ein längerer Auszug: „Das ehrenwerthe Mitglied für Birmingham, sprach er, hat gefragt, ob die Regierung irgend eine Maaßregel ergriffen habe, um Rußland zur Einstellung seiner Seerüstungen in Kronstadt zu veranlassen. Was den Bau und die Bemannung einer Flotte betrifft, kann keine Regierung eine andere zur Rede stellen: wie viele Schiffe willst du ausrüsten? Ohne Zweifel darf sich aber eine Regierung von der andern Erklärungen ausbitten, wenn diese eine beträchtliche Streitmacht aushebt, deren Zweck ihre Verbündeten zu beunruhigen geeignet ist. So erforderte allerdings die Anwesenheit der ganzen voll ausgerüsteten russischen Flotte im baltischen Meere vor 2 oder 3 Jahren einige Erörterungen zwischen beiden Regierungen. (Hört!) Sie fielen für England befriedigend aus. Seitdem hat Rußland zu Zwecken der Musterung und Uebung zwar viele Schiffe ausgerüstet; doch entfaltete es im baltischen Meere keine solche Macht mehr, daß ein anderer Staat feindselige Absichten hätte befürchten dürfen. Auf die zweite Frage, ob Ihrer Maj. Regierung gesonnen sey, Tscherkessien Beistand zu leihen, antworte ich, daß wir durchaus nicht die Absicht haben, in einen Krieg zwischen Rußland und jenem Lande uns einzumischen. Ob die Regierung, wurde ferner gefragt, daran denke, die durch Wegnahme des Vixen der brittischen Flagge vorgeblich zugefügte Beleidigung zu rächen? — Es muß noch frisch im Gedächtnisse des Hauses seyn, daß ich die auf diese Frage bezüglichen Papiere in der letzten Session vorlegte. Rußland gab darin über sein Benehmen Nachweise, welche die Regierung Englands völlig zufrieden stellten, so daß diese weder in Hinsicht auf ihre Ehre, noch in Hinsicht auf die Ansprüche der betheiligten Individuen weitere Schritte in dieser Sache für nöthig erachtete. Das Schiff wurde nicht weggenommen während einer Blocade im Sinne des ehrenwerthen Mitglieds für Birmingham, sondern es ward weggenommen, weil diejenigen, die es führten, den Zollregulirungen Rußlands zuwider gehandelt hatten. Rußland befand sich damals (at a particular period) unläugbar in einer Lage, in der es sich veranlaßt fühlen durfte, jedem Schiffe die Landung seiner Ladung zu verbieten, es wäre denn an einer Stelle, wo sich ein Zollhaus befand. Die vierte Frage ist, ob wir Rußland zwingen werden, von dem Vertrage von Hunkiar-Iskelessi abzustehen. Die auf diesen Vertrag sich beziehenden Papiere wurden schon vor drei Jahren dem Hause vorgelegt, und ich erkläre wiederholt, die Regierung ist nicht gesonnen, Feindseligkeiten zu beginnen, um Rußland und die Türkei, zwei unabhängige Mächte, zur Annullirung eines zwischen ihnen abgeschlossenen Vertrags zu nöthigen. (Hört, hört!) In seine Abhandlung über die Kriege der Sachsen und Dänen werde ich dem ehrenwerthen Herrn nicht folgen; auch erachte ich es nicht für nöthig, das Verfahren des Ministeriums Wellington in den Jahren 1828 und 1829 zu rechtfertigen. Mir genügt es, zu behaupten, daß Lord Grey's und Lord Melbourne's Regierungen, zu denen ich zu gehören die Ehre hatte, den harten Tadel nicht verdienen, als hätten sie Englands Ehre aufgeopfert oder seinen Interessen und seiner Unabhängigkeit etwas vergeben. (Hört!) Der ehrenwerthe Herr jammert, weder inn- noch außerhalb des Parlaments, weder bei der Regierung, noch bei den Volksvertretern, noch bei der öffentlichen Presse fänden seine patriotischen Ansichten, seine das Vaterland rettenden Plane Anklang, ja nicht einmal bei den Radicalen sey dieß der Fall. (Gelächter.) Nun, wenn das wahr ist, wenn Niemand seine Befürchtungen theilt, so dürfte das ehrenwerthe Mitglied, wenn es ein wenig nachdenkt, wohl finden, daß es für seine Vorschläge einen unhaltbaren Grund gelegt hat. (Hört!) Uebrigens erkläre ich dem ehrenwerthen Herrn, daß Sr. Maj. Regierung, das Parlament und das Land die Sorgfalt und Eifersucht für die Sicherheit und Ehre dieses Reichs,

reit, wenn der erste Enthusiasmus für die junge Königin vorüber sey, werde das Volk seine Vertreter fragen: „Warum habt ihr bei der Bestimmung der Civilliste nicht besser unser Interesse wahrgenommen, und zu einer Zeit, wo man auf allen Seiten zu sparen sucht, dem Hofe die große Summe von 385,000 Pfund, sogar 10,000 Pfund mehr als Wilhelm IV bewilligt, der noch dazu vermählt war, und für eine große Familie zu sorgen hatte? — wie konntet ihr dieses bewilligen, ohne euch vorher zeigen zu lassen, was die Krone von den Herzogthümern Lancaster und Cornwall bezieht, da ihr doch eben entschieden hattet, daß es billig sey, ehe man die Pensionen aufs neue bewillige, zu erforschen, nicht nur aus welchem Grunde diese bewilligt worden, sondern auch ob die Pensionirten keine andern Mittel des Unterhalts besäßen?" Hiermit brachten die Radicalen dann auch die verlangte Erhöhung der Appanage der Herzogin von Kent bis auf 30,000 Pfund in Verbindung. Sie meinen, wenn die Königin eine so bedeutende Civilliste habe, so könne sie selbst ihrer Mutter die benöthigte Zulage gewähren. Auf jeden Fall, meinten sie, sollte man jene große Summe nicht auf Lebenszeit bewilligen, da ja wohl Umstände eintreten könnten, wo die Herzogin des besonderen Aufwands als Mutter der Monarchin überhoben seyn könne. Die Hauptpersonen bei diesem ökonomischen Kampfe waren Harvey, Hume, Buller und Grote; die anwesenden Tories stimmten fast alle für die Minister, aber keiner sprach für sie. Einer sprach und stimmte ihnen sogar entgegen, wie denn überhaupt in Finanzsachen ein Hinneigen der Tories zu den Radicalen sichtbar wird, da dieß ein Punkt ist, wobei, ohne Aufopferung eines Princips, augenblickliche Popularität zu erwerben steht. Dieß zwang auch ohne Zweifel die Regierung, so weit nachzugeben, daß sie dem Parlamente Rechnung von den Einkünften beider genannten Herzogthümer, und einen Gesetzentwurf versprach, nach welchem dieselben durch bessere Verwaltung einträglicher werden sollen. Dieses ist freilich inconsequent; denn, wie Sir Robert Inglis (ein Tory vom ächten Schlage, der sich nie widerspricht) richtig bemerkte: „die Königin erhält die Civilliste als Aequivalent für diejenigen erblichen Einkünfte, die sie dem Staat überläßt; die jener Herzogthümer aber behält sie für sich, und der Staat hat ihr dafür nichts zu bieten — welches Recht hat dieser nun, eine Rechnung darüber zu verlangen und sich in die Verwaltung derselben zu mischen?" Man will hier nun aber einmal das Eigenthum der Krone wie das der Kirche und anderer Corporationen nicht mehr als Privateigenthum betrachtet wissen, sondern als der Nation zu Gebot stehende Mittel, worüber das Parlament nach Umständen verfügen könne; und bei allem Widerstreben werden Whigs und Tories fast bewußtlos in diese Idee mit hinein gerissen, so daß sie oft in Augenblicken, wo sie mit dem größten Eifer gegen deren Anwendung auf irgend einen besonderen Punkt anzukämpfen scheinen, sie ihr die entschiedenste Anerkennung geben. Gegen die Vermehrung der Apanage der Herzogin finden Sie in den Zeitungen sogar einen Protest von Lord Brougham, den ein kleiner und kleinlicher Wortstreit, welchen er vor ein paar Abenden mit Lord Melbourne gehabt, und wobei beide edle Lords einander der Kriecherei und Speichelleckerei beschuldigten, noch mehr gegen die Minister verstimmt hat, so daß man den vollsten Streichen von ihm entgegensieht. Die Veranlassung dazu wird er ohne Zweifel in dem auffallend zunehmenden Radicalismus der Städtebewohner finden. Hume hat angekündigt, am 1 Febr. auf die Zurücknahme der Apanage des Königs von Hannover anzutragen. Vielleicht endet die Motion mit dem Beisatze, daß er von der Nachfolge in diesen Reichen ausgeschlossen werden möge. Sollte der Vorschlag wirklich vor's Parlament kommen, so dürfte er selbst von manchen Tories Unterstützung finden, obgleich er zuverlässig verworfen werden wird.

Frankreich.

Paris, 18 Dec.

* Eröffnung der Kammern am 18 Dec. Um 1 Uhr verkündete Kanonendonner den Austritt Sr. Maj. aus den Tuilerien. Einige Minuten darauf nahm die Königin, JJ. KK. HH. die Frau Herzogin von Orleans, Madame Adelaide, die Prinzessin Clementine, der Herzog von Montpensier Platz in der königlichen Loge, wo ihre Ankunft mit den Rufen: „Es lebe die Königin, es lebe die königl. Familie!" begrüßt wird. Bald darauf ertönte außen der Ruf: „Es lebe der König!" Se. Maj. wurde im Thronsaale von dem Baron Pasquier, Kanzler von Frankreich, an der Spitze der großen Deputation der Pairskammer, und von Hrn. Nogaret, dem ältesten Mitglied der Deputirtenkammer, an der Spitze der großen Deputation dieser Kammer, empfangen. Ein Huissier verkündet mit lauter Stimme: „Der König!" Die Versammlung steht auf. Se. Maj. tritt inmitten des Rufs: Es lebe der König! in den Saal. Der König nimmt, nachdem er die Versammlung begrüßt, auf dem Thron Platz. Rechts und links von ihm stellen sich die Herzoge von Orleans, von Nemours, der den linken Arm in einer Schärpe trägt, und der Herzog von Aumale. Der für den Prinzen von Joinville bestimmte Sessel bleibt leer. Se. Maj. bedeckt sich und hält dann mit starker und ausdrucksvoller Stimme folgende Rede: „Herren Pairs, Herren Deputirte! Frankreich ist frei und ruhig. Seine Wohlfahrt nimmt rasch zu; seine Institutionen befestigen sich; es faßt immer größeres Vertrauen in ihren Bestand. Die wieder hergestellte Herrschaft der Gesetze hat mir erlaubt, dem Impulse meines Herzens zu folgen. Ein großer Act, dessen Andenken mir immer theuer bleiben wird, die Amnestie, hat die Stärke meiner Regierung bezeugt. Diese hat Ruhe in die Gemüther gebracht, den Einfluß schlechter Leidenschaften geschwächt, die Entwürfe der Unordnung jeden Tag mehr isolirt. Ich habe gewollt, daß sich die Wahlcollegien versammeln. Mein Vertrauen in das Land ward nicht getäuscht. Ich werde in Ihnen jene loyale Mitwirkung wieder finden, die mir die Kammern seit sieben Jahren gewährt haben, um Frankreich die Wohlthaten der Ordnung und des Friedens zu verbürgen. — Ich kann mir zu meinen Berührungen mit allen auswärtigen Mächten nur Glück wünschen; nie ist mir der allgemeine Friede gesicherter erschienen. — Inzwischen bedrängt noch immer der Bürgerkrieg die Halbinsel. Die Königin-Regentin hält mit Muth und Ausdauer die Rechte ihrer erlauchten Tochter, der Königin Isabelle II, aufrecht. Ich vollziehe fortwährend getreulich die Clauseln des Tractats der Quadrupelallianz, und hoffe den Sieg einer Sache, die alle unsere Sympathien besitzt. — Die Vermählung meines ältesten Sohnes hat meine Wünsche erfüllt. Mit dem Andenken an dieses Ereigniß, die Quelle so vielen Glücks für meine Familie, wird immer die Erinnerung an die Zeugnisse der Anhänglichkeit vereint seyn, womit Frankreich, die Kammern, die Einwohner dieser Hauptstadt die junge Prinzessin, die sich meinen Kindern angeschlossen hat, umgaben. Meine zweite Tochter, die Prinzessin Marie, hat bald darauf eine

Verbindung eingegangen, welche unsere Berührungen guter Freundschaft mit den benachbarten Staaten noch vermehren wird. In Afrika ward unsere Erwartung erfüllt. Die französische Fahne weht auf den Mauern von Constantine. Wenn der Sieg zuweilen mehr für die Macht Frankreichs gethan hat, so hat er den Ruhm und die Ehre seiner Waffen nie höher gehoben. Mein Sohn, der Herzog von Nemours, hat den ihm an der Gefahr zukommenden Theil genommen. Sein jüngerer Bruder wollte zu ihm eilen und sich jener Gemeinschaft der Arbeiten und der Gefahren anschließen, welche schon lange meine Söhne mit der Armee identificirt. Ihr Blut gehört Frankreich, wie das aller seiner Kinder. (Anhaltender Ruf: Es lebe der König!) Indem ich an den Himmel Dankgebete für den Schutz richte, den er unsern Waffen verliehen, habe ich mit Ihnen den Verlust so vieler, auf dem Felde der Ehre gefallener Tapfern zu beweinen. Das Vaterland umgibt ihre Särge mit seinen Klagen und seinem Dankgefühle. Es hat zum voraus Alles das besiegelt, was ich zur Befriedigung des öffentlichen Schmerzes und zur Entrichtung des Danks Frankreichs gegen seine heldenmäßigen Stützen befohlen habe. Es wird Ihnen ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden, um der Wittwe und den Kindern des tapfern Generals Damremont ein Zeugniß der Nationaldankbarkeit zu geben. Ich habe den alten Krieger, der an seine Stelle trat, und der, wie er sagte, auf seiner langen Laufbahn nichts gesehen, dem nicht unsere jungen Soldaten gleichgekommen wären, zur ersten Würde der Armee erhoben. Im Osten des algierischen Staats, wie im Westen habe ich den Frieden gewollt. Die Hartnäckigkeit des Bey's aber, der zu Constantine befehligte, hat uns verpflichtet, wieder einmal den Einwohnern unserer Besitzungen in Afrika zu beweisen, daß sie auf den Widerstand gegen uns verzichten müßten. Im Westen ward eine Convention geschlossen, deren Bedingungen treulich vollzogen werden, und bereits glückliche Resultate hatten. Es soll Ihnen eine vollständige Darstellung unserer Lage in Afrika vorgelegt werden, und ich werde die Mittel zur Bestreitung der Bedürfnisse unserer Niederlassungen von Ihnen zu fordern haben. — Unsere Geschwader geben überall unsern Handelsberührungen den Beistand und den Schutz, den sie mit Recht von ihnen erwarten. Es sind Abgesandte aus unsern Häfen abgegangen, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich schon so lange der Vollziehung der von Hayti gegen Frankreich übernommenen Verpflichtungen entgegenstellen. Zugleich hat sich eine Seestreitmacht nach den Küsten von Mexico gewendet, um den Franzosen, die im Innern jener Länder Handel treiben, die ihnen gebührende Gerechtigkeit und Sicherheit zu bewahren. Ich habe mit Bolivia einen Handelstractat geschlossen, und hoffe, daß wir allmählich mit allen Staaten von Südamerika Berührungen eingehen werden, deren glückliche Resultate unser Handel erfahren wird. Die Lage unserer Finanzen ist fortwährend glücklich, und das Staatseinkommen hat seit der letzten Session zugenommen. Die durch den Art. 69 der Charte angekündigten Gesetze sollen Ihnen neuerdings vorgelegt werden. Schon lange hat unser Pönitentiarsystem die Aufmerksamkeit meiner Regierung auf sich gezogen. Sie werden einen Gesetzesentwurf zu dessen Verbesserung vorgelegt erhalten. Ein anderer Gesetzesentwurf wird die Reform unserer Gesetzgebung über Handelsgesellschaften bezwecken. Für öffentliche Arbeiten wurden bereits beträchtliche Fonds votirt. Wir haben nun noch unsere großen Communicationslinien zu vervollkommnen, und deren neue zur Erleichterung der Ausbeutung der immer zunehmenden Producte unseres Ackerbaues und unserer Industrie zu schaffen. Man wird Ihnen umfassende Uebersichten über diesen großen Gegenstand und umständliche Entwürfe zu mehreren wichtigen Unternehmungen vorlegen. — Ich habe mich von den Kammern noch nie unter günstigeren Umständen umgeben gefunden. Suchen wir, meine Herren, durch unsere Eintracht und unsere Besonnenheit das zu bewahren, was wir durch unsern Muth und Patriotismus errungen haben. Suchen wir die peinlichen Erinnerungen aller unserer Zwistigkeiten zu verwischen, und möge keine andere Spur der Gährungen, von denen wir so viel gelitten haben, bei uns haften, als das tief gefühlte Bedürfniß, deren Rückkehr zu verhüten. Beharren wir meine Herren, auf jenen regelmäßigen und friedlichen Bahnen, denen wir das Wachsthum des Reichthums und der Wohlfahrt, welche Frankreich gegenwärtig genießt, verdanken. Dieß ist der innigste Wunsch meines Herzens. Mein Leben ist der Aufrechthaltung aller Garantien unserer Ruhe und unserer Freiheiten geweiht, und zur Vollziehung dieser großen Aufgabe fordere ich Ihre Mitwirkung." Nach dieser Rede ertönt neuerdings der Ruf: „Es lebe der König!" Die seit der letzten Session ernannten Pairs werden dann beeidigt. Hierauf leisten die anwesenden Deputirten den von dem Minister des Innern vorgelesenen Eid. Bei dem Namensaufruf antwortet jeder: „Ich schwöre es." Der Siegelbewahrer erklärt sodann nach Einholung der Befehle des Königs die Sitzung der Kammern für 1838 eröffnet. Der König und die königliche Familie entfernten sich nun unter dem Rufe: Es lebe der König!

Hubert soll bis jetzt große Unerschütterlichkeit gezeigt haben, und scheine sich wenig um die große auf seinem Haupte lastende Anklage zu kümmern.

♃ Paris, 18 Dec. Man ist dieses Jahr in der Quästur der Deputirtenkammer mit der Vertheilung der Billets zu der Eröffnungssitzung ausnehmend vorsichtig gewesen. Die privilegirten Eintritte wurden mit vieler Wahl verliehen, denn man wollte natürlich einen besonders angenehmen Empfang. Der Weg, auf welchem der König von den Tuilerien zu dem Palais Bourbon gefahren, war streng abgesperrt; drei Legionen der Nationalgarde haben Spalier gebildet. Das Wetter war feucht, ungewiß, nur dann und wann ein Sonnenblick, die Zahl der herbeigeströmten Zuschauer wegen der mannichfach verbreiteten Gerüchte bedeutender als bei den frühern königlichen Eröffnungssitzungen. Gegen 11 Uhr waren fast alle Tribunen bis zum Erdrücken besetzt, selbst auf den Corridors irrte noch eine Menge nicht Platz findender Personen umher. Die Tribune publique war schon am frühen Morgen von den industriösen Platzverkäufern in Beschlag genommen worden. Diese Leute fanden sich bei Tagesanbruch vor dem Eingange der Deputirtenkammer zahlreich ein, und boten dem Publicum ihre Plätze in den vordersten Reihen, wie bei einer theatralischen Vorstellung an. Bei der letzten Requiem-Feier in der Invalidenkirche wurden die Billets von solchen Speculanten bis zu 40 Fr. losgeschlagen; heute wurden jenseits der Brücke Ludwigs XV Einlaßkarten zu 10 Fr. ausgeboten; später mögen die Preise noch gestiegen seyn. Um 12 Uhr war die ganze diplomatische Loge besetzt. Man bemerkte dort die ungarische Uniform des Grafen Appony in erster Linie,

uch die seines Neffen des Grafen Rudolph Apponyi, welcher kürzlich zum Gesandtschaftssecretär ernannt worden ist. Lord Granville, so eben aus London zurückgekehrt, Baron v. Arnim, und neben ihnen griechische und orientalische Repräsentanten fehlten nicht. Die Königin der Franzosen mit den Prinzessinnen und den jüngsten Prinzen erschienen vor dem König in einer besondern Loge. Das Publicum betrachtete mit vieler Theilnahme die große, historisch bedeutsame Composition von Court, welche den Eidschwur des Königs der Franzosen vorstellt. Man zeigte sich auch mit besonderm Interesse die markantesten Köpfe der Deputirten auf dem Gemälde und in der Kammer. Die Minister waren in Costume, jedoch mit einigen Variationen; unter den Deputirten war der schwarze Frack in Mehrzahl. Kurz nach ¾ auf 1 Uhr verkündete der Donner des Geschützes von den Invaliden, das Gewirbel der Trommeln und die Bewegung unter den Anwesenden das Nahen des Königs, welcher von seinem militärischen Hofstaate, den Marschällen Lobau, Gérard, Molitor ꝛc., dem Grafen Athalin, den Generalen Pajol, Rumigny, Heymes, Darriule, Jaqueminot ꝛc. begleitet, eintrat. Die Herzoge von Orleans und von Nemours folgten dem Könige bis zum Throne, neben welchem ihnen Sessel bereitet waren. Der Herzog von Nemours trug den Arm in der Binde. Lebhafter Beifallsruf erscholl; viele Deputirte schwenkten die Hüte; man bemerkte die Unbeweglichkeit der HH. Cormenin, Garnier Pagès, Martin, Michel de Bourges. Berryer tauschte viele Grüße mit den Damen in den Tribunen aus. Der König wird sehr stark, sieht aber noch immer rüstig aus. Der Ton der Stimme war fest, und wurde bei dem Hauptpunkte — Constantine — energischer, bei der Berührung der Stellung des Herzogs von Nemours bewegt, im Ganzen war er mit vielem Tact nuancirt.

Italien.

* Rom, 5 Dec. Die Abführung des Erzbischofs von Köln, welche Nachricht gestern durch die Post eintraf, hat hier eine lebhafte Sensation erregt, da man noch immer der Hoffnung lebte, daß eine gütliche Ausgleichung solchem Schritte der Regierung vorbeugen würde. Man sieht mit gespannter Erwartung dem Ausgang dieses wichtigen Vorgangs entgegen. — Wie man vernimmt, ist dem päpstlichen Nuncius in der Schweiz, Monsignore de Angelis, Erzbischof von Carthago, die wichtige Pfründe eines Bischofs von Monte Fiascone und Corneto zugetheilt; er wird jedoch seinem diplomatischen Posten noch für längere Zeit vorstehen, und die Geschäfte mit der Schweiz, in kirchlichen Angelegenheiten, ferner besorgen.

* Rom, 14 Dec. Für den Fall, daß Ihnen mein letztes Schreiben vom 11 d. nicht zugekommen seyn sollte,*) schicke ich Ihnen hierbei nochmals die Rede, welche Se. Heiligkeit der Papst am Sonntag (10) in Betreff der beklagenswerthen Kölner Sache im geheimen Consistorium gehalten:

Venerabiles Fratres!

Dum intima conficeremur amaritudine ob afflictas passim ac pene prostratas Catholicae Ecclesiae res, atque eo loco positi, quo plorare mala non sufficit, curas cogitationesque omnes intenderemus ad contritiones Israel pro tradita divinitus Nobis potestate sanandas; nova repente accessit doloris causa, quam sane profitemur eo Nobis acerbiorem accidisse, quo minus expectandam existimabamus. Nec vero latere Vos potest, Venerabiles Fratres, quorsum ista referantur, et unde animum Nostrum subierit sollicitudo coetus vestri huc protinus advocandi. De re namque agitur minime obscura, neque ex privatis tantummodo nuntiis accepta, immo satis jam per publicas literas evulgata. Gravissimam querimur injuriam illatam nuper Venerabili Fratri Clementi Augusto Archiepiscopo Coloniensi, qui regio jussu omni pastoralis jurisdictionis usu prohibitus, e sua sede per vim magnoque armorum apparatu ejectus, atque alio relegatus est. Inde autem tanta illi calamitas obtigit, quod constanter quidem paratus reddere Caesari quae Caesaris sunt, at memor officii sui de Ecclesiae doctrina et disciplina religiose servanda, non aliam sibi in mixtarum nuptiarum negotio proposuerit regulam, praeter eam quae Apostolicis litteris ad Archiepiscopum et Episcopos in parte occidentali Borussici regni datis die 25 Martii anni 1830 ab fel. mem. Pio VIII Praedecessore Nostro fuerat declarata. Atqui tamen per ejusmodi litteras Sancta haec Sedes suam eo usque protulerat indulgentiam, ut ipsa verissime dici queat illos attigisse limites, quos praetergredi nefas omnino sit. Cui profecto benignitatis rationi exploratissimum Vobis est commemoratum Decessorem Nostrum aegre admodum inhaesisse, non aliunde quidem adductum, quam necessitate praecavendi funestiora mala Ecclesiae et Catholico illarum regionum Clero ex intentatis minis certissime obventura. Quis porro futurum putaret, ut Pontificia isthaec declaratio, indulgentissima licet et semel atque iterum per Regium in Urbe Oratorem accepta, eo sensu adhiberetur, qui inconcussa Catholicae Ecclesiae principia perverteret, et hujus Apostolicae Sedis menti penitus repugnaret? Verum quod nemo unus fingere aut excogitare posset, quodque vel leviter suspicari crimen fuisset, id artificioso saecularis potestatis impulsu factum est. Vix rem non sine maxima animi molestia novimus, nihil distulimus quin expostulationes Nostras iis ad quos pertinebat deferendas committeremus, una simul declarantes quanta Nos ex Apostolico munere teneret necessitas fideles opportune monendi, ne illud ab Sancta hac Sede profectum arbitrarentur, a quo ipsa plane abhorreret. Cumque ita Nobis fuisset reponsum, veluti nullo querelae Nostrae innitterentur fundamento; epistola accessit alterius ex praedictae regionis Praesulibus, qui instante morte redditurus aeterno Judici rationem villicationis suae, misso ad Nos apographo instructionis traditae ab Episcopis urgente civili Gubernio, accurate significabat se, *damna gravissima exinde Ecclesiae oritura, laesosque illius Canones, divinae gratiae lumine inspicientem, errorem, cui subscripserat, libera mente motuque proprio retractare.* In curam proinde statim incubuimus ut, perlato ad Serenissimum Regem germano istius apographi exemplo, magis magisque innotesceret, Nos initam a memora-

*) Jenes Schreiben ist uns nicht zugekommen, und das vorliegende erst heute verspätet, sammt dem vorausgehenden vom 5 Dec.

tis Episcopis rationem interpretandi Apostolicas Praedecessoris Nostri litteras, utpote Ecclesiae principiis ac legibus adversantem, omnino reprobare. Ex his pronum est Vobis intelligere, Venerabiles Fratres, nullam in ejusmodi negotio officii partem per Nos fuisse praetermissam. Attamen (moerentes dicimus penitusque dolore perculsi) Nobis plane insciis, et aequum ad has Nostras expostulationes declarationesque responsum adhuc praestolantibus, indictum Archiepiscopo Coloniensi est, ut vel interpretationem illam per Nos improbatam circa mixtas nuptias sectaretur, vel episcopale munus dimitteret, patefacta, si secus faceret, Gubernii sententia de pastorali jurisdictione ei prorsus interdicenda. Nec mora: illo, uti par erat, reluctante, res ita contigerunt quemadmodum initio perhorrescentes exponebamus. Atque hic adhibitam Nobiscum rationem attendite: nonnisi enim prima die vertentis mensis hodiernus Borussici Regni Negotiorum Gestor nuntiavit uti proxime eventurum, vel eo ipso temporis momento perficiendum, quod jam a die vicesima prima superioris mensis factum consummatumque fuerat. Quae cum ita sint, illud, Venerabiles Fratres, Deo, Ecclesiae, ac ministerio quo fungimur, Nos debere sentimus, ut apostolicam vocem attollentes ecclesiasticam immunitatem violatam, episcopalem dignitatem despectam, sacram jurisdictionem usurpatam, Catholicae Ecclesiae Sanctaeque hujus Sedis jura pessumdata palam in Coetu Vestro reclamemus. Id autem dum facimus, Viro omnigena virtute praestanti Coloniensi Antistiti redditam una pariter volumus meritissimam laudem, ob religionis causam ab ipso tanto cum sui discrimine invicte propugnatam. Hanc vero nacti opportunitatem, quod privatim hucusque praestare non destitimus, publice nunc solemniterque denuntiamus, Nos scilicet inductam perperam in Borussiae Regno quamlibet praxim circa mixta connubia contra genuinum sensum declarationis ab Decessore Nostro editae penitus reprobare. Ceterum, malis adversus immaculati Agni Sponsam quotidie magis ingruentibus, non possumus quin Vos procurationis Nostrae participes pro eximia vestra religione ac pietate vehementer excitemus ad fervidas Nobiscum preces Patri misericordiarum humiliter offerendas, ut respiciat propitius de excelso coelorum habitaculo super vineam quam plantavit dextera Ipsius, diuturnamque ab ea tempestatem clementissime propulset. (Eine Uebersetzung wird morgen folgen.)

Deutschland.

** München, 21 Dec. Die Nachricht, deren wir vor einigen Tagen als unverbürgt erwähnten, daß zwischen dem hiesigen Cuirassier- und dem Chevauxlegersregiment König ein Garnisonswechsel bevorstehen dürfte, scheint durchaus keinen Grund zu haben. Wir bitten wohl zu unterscheiden zwischen dem, was wir als Thatsache melden, und zwischen unverbürgten Nachrichten, die wir, aus welch glaubwürdiger Quelle sie uns auch zukommen, doch immer als Gerüchte bezeichnen. — Die Feier der Christmette, die voriges Jahr auf 5 Uhr Morgens verlegt war, hat dießmal wieder um Mitternacht statt.

Aus Göttingen bringt die Kasseler Zeitung folgende Erklärung: „Wir unterzeichneten Professoren der hiesigen Universität erklären hiemit öffentlich zur Berichtigung falscher Gerüchte, daß wir uns niemals tadelnd über die in der bekannten Protestation unserer sieben Collegen enthaltenen Gesinnungen ausgesprochen haben, und daß wir uns insofern nicht zu dem Inhalte der nach der Hannover'schen Zeitung angeblich von der Deputation der Universität zu Rothenkirchen Sr. k. Maj. überreichten Adresse, und der in derselben Zeitung dem Hrn. Prorector beigelegten Anrede bekennen können. Göttingen, 15 Dec. 1837. C. O. Müller. W. T. Kraut. H. Ritter. H. Thöl. Ernst v. Leutsch. Friedr. Wilh. Schneidewin."

In einem Schreiben aus Göttingen vom 14 Dec. (im schwäbischen Merkur) liest man: „Heute sah man die Studirenden auf Einmal von allen Seiten, vermuthlich nach einer genommenen Verabredung, nach der Wohnung des jetzigen Prorectors, Hofraths und Professors Bergmann, strömen, und demselben ein wiederholtes Pereat bringen, auch denselben durch lautes Geschrei auf mancherlei Weise verhöhnen. Die Polizeibehörde sah sich dadurch veranlaßt, mit bewaffneter Macht einzuschreiten und die zahlreichen Studentenhaufen auseinanderzutreiben. Das ging denn freilich nicht ohne blutige Köpfe ab, mehrere Studenten haben Wunden davon getragen, leichte und gefährliche, und manche sind verhaftet worden. Der unruhige Geist und die erbitterte Stimmung unter den Studenten aber dauert in diesem Augenblick noch fort. Unter solchen Umständen ist an ordentliches Frequentiren der Collegien nicht zu denken; die Auditorien der Professoren blieben am heutigen Tage leer, und die Ausländer reisen ab, theils auf eigenen Antrieb, theils von ihren Eltern und Vormündern zurückgerufen." Viele Professoren sind Willens, ihre Collegien zu schließen. Dahlmann, Jakob Grimm und Gervinus sind des Landes verwiesen worden, und müssen Göttingen binnen dreimal 24 Stunden räumen. Die auf höchsten Befehl gegen die sieben Professoren vor dem Universitätsgericht eingeleitete Untersuchung hat, wie man vernimmt, ergeben, daß diese drei bereits vorher, ehe noch die Protestationsschrift an das Universitätscuratorium nach Hannover gesendet worden war, von diesem Plan und Vorhaben gesprochen haben und darum als die Urheber und Anstifter anzusehen seyen. Da sie aus der Sache kein Geheimniß gemacht hatten, so war die ihnen zur Last gelegte Thatsache nicht zu läugnen und war auch von ihnen eingestanden worden. Ein hiesiger Studirender hatte sich gleichzeitig bei dem Universitätsgerichte gemeldet und freiwillig das Geständniß abgelegt, daß er die Nachricht von dem fraglichen Unternehmen von sieben Professoren an auswärtige Blätter gesandt. Unerwiesen war überdieß geblieben, daß einer der sieben Professoren absichtlich die Verbreitung dieser Nachricht und der nach Hannover gesandten Schrift sich habe angelegen seyn lassen.

Göttingen, 15 Dec. Gestern Nachmittag war am Auditorium des Hofraths Dahlmann folgender Anschlag: „Da ich in diesem Augenblick erfahre, daß ich von Sr. Maj. dem König meines Amtes entlassen bin, so bin ich verbunden, meine Vorträge zu schließen. Wenn die Herren irgend Liebe für mich hegen, wovon Sie mir so viele rührende Beweise gegeben haben, so lassen Sie völlige Ruhe bei Ihrem Auseinandergehen obwalten, bleiben der Gesetzlichkeit getreu und ehren so die wenigen Tage, die ich noch bei Ihnen zubringen werde. Dahlmann." — Als den Professoren gestern ihre Entsetzung verkündigt wurde, gaben sie, dem Vernehmen nach, eine Protesta-

tion dagegen zu Protokoll, indem sie sich darauf stützten, daß weder die nach dem Staatsgrundgesetze noch die nach der Cabinetsverordnung vom 14 Nov. d. J. bei Entsetzung von Staatsdienern nothwendigen Formen beobachtet worden seyen. Die Bürger hiesiger Stadt zeigen fortwährend das loyalste Benehmen. (Kass. A. Z.)

** Göttingen, 17 Dec. Abends. Den hiesigen Miethskutschern war es gestern Abend und heute bei 20 Thalern Strafe verboten Wagen oder Pferde zu verleihen. Dessen ungeachtet sind etwa 300 Studenten in Witzenhausen versammelt gewesen. Die dortige Bürgerschaft räumte denselben einen großen Saal ein. Gegen Mittag kamen die drei landesverwiesenen Professoren an. Die Studenten drängten sich den Ankommenden über die Weserbrücke entgegen, und Einer, der als Poet schon öffentlich aufgetreten ist, sprach ein Gedicht zum Empfange. Darauf spannten die Studenten den Lehrern die Pferde vom Wagen und zogen denselben über die Brücke in das Städtchen. Die Professoren, denen einige wenige ihrer Collegen gefolgt waren, blieben zur Tafel und setzten darauf ihren Weg nach Kassel fort, wohin der größte Theil der Studenten sie begleitete. An der hannover'schen Gränze lagen indeß Gardes du Corps, Landdragoner und Pedelle, welche letztere die Namen der ihnen bekannten Studenten aufzeichneten.

† Hannover, 16 Dec. Dahlmann und Grimm haben in dem Anschlage, worin sie am 14 d. den Schluß ihrer Vorlesungen anzeigen, zur Ruhe und Gesetzmäßigkeit ermahnt. Die getroffenen Sicherheitsmaaßregeln hätten auch für den schlimmsten Fall genügt; es war dazu ein Regiment herbeigezogen. Von den auswärtigen Studenten haben mehrere ihre Zeugnisse gefordert, und die Aufnahme der entlassenen Professoren bei andern deutschen Universitäten dürfte durch die bekannten Bundestagsbeschlüsse an sich nicht behindert werden, da nicht überall zugestanden werden möchte, daß ihr Fall darin vorgesehen worden. Die Gebrüder Grimm wird wohl ihre Heimathsliebe in Kassel zurückhalten. Gaus, der wie Ottfried Müller u. A. ihnen noch beigetreten ist, wird sich vermuthlich nach Paris begeben, wo der große Astronom die beste Aufnahme finden wird. Der Wunsch, daß es ihnen Allen wohlgehen möge, verträgt sich mit der Ueberzeugung, daß sie ohne Noth bei der Lehranstalt einen Zwiespalt veranlaßt haben, der als juristische Controverse seinen angewiesenen Rechtsgang hatte, worin er die Lehranstalt selbst gar nicht berührte, und der nun so vielen studirenden Jünglingen unersetzlichen Schaden bringt. Es ward versucht, den Zwiespalt in der Stille auf der Universität auszugleichen, aber es ist zuletzt nichts als die Verabschiedung übrig geblieben. Die Lücken, welche diese Verabschiedung macht, sind groß, aber doch wieder auszufüllen, wenn die Kosten nicht gescheut werden; sie regt schmerzliche Gefühle in allen Beziehungen auf, aber es sind leichte flüchtige Gewölke gegen den Eindruck des Donnerschlages, der von Münster durch Westphalen ertönt. Dort hat es Blut gekostet, um den Aufruhr aus aufgeregter Schwärmerei zu dämpfen, und es ist nun klar erwiesen, daß die alte Weise besser als die neue zum Regieren bei Kirchensachen taugt. Weder das Concordat mit dem Papste, noch alle Vorsicht und Milde hat irgind etwas geholfen; es ist schlimmer gekommen, als unter dem alten einfachen Verfahren, das ohne alle Verhandlung sich streng an die Staatsgesetze hielt, und gegen Kirchenleute, die sie verletzten, sofort die Gerichte einschreiten ließ, wie denn auch in Oesterreich Gleiches beobachtet wird.

Die Hannover'sche Zeitung meldet die am 17 Dec. erfolgte Rückkehr Sr. Maj. des Königs von der nach Braunschweig unternommenen Reise. — Sodann bringt dieses Blatt die Urkunde, wodurch Se. Maj. die sieben Professoren von ihren Lehrämtern entlassen hat, nebst Angabe der Gründe, warum die Hofräthe Dahlmann und Jakob Grimm, so wie Professor Gervinus aus dem Lande gewiesen wurden. (Wir werden diese Urkunde morgen vollständig nachliefern.

† Braunschweig, 17 Dec. Se. Maj. der König von Hannover ist hier am 13 zum Besuch eingetroffen, und hat bis zu seiner heutigen Abreise auf dem neuen Schlosse verweilt, welches er zuerst bewohnt hat, und das nach seiner Abreise der Herzog beziehen wird. Als der König im Schauspielhaus erschien, erhob sich die Versammlung, und ward God save etc. gespielt. Er ließ sich durch die Kälte von den Jagden nicht abhalten, und erhöhte die Freuden der Bälle durch seine Freundlichkeit. — Der Landtag hat die Anträge in Bezug auf die Verträge mit Preußen wegen der Blankenburgischen Zölle und wegen des Gränzverkehrs angenommen, und wird, dem Vernehmen nach, am 19 d. verabschiedet werden.

Preußen.

Berlin, 22 Dec. Das im neuesten Stück der Gesetzsammlung enthaltene Gesetz gegen den Nachdruck (das wir morgen vollständig nachliefern werden), ertheilt dem Autor einer Schrift den Schutz dieses Gesetzes während seines ganzen Lebens, mit der Bestimmung, daß die Erben des Autors denselben Schutz noch 30 Jahre lang nach dem Tode ihres Erblassers genießen sollen.

Aus Oberschlesien wird geschrieben: „Die religiösen Schwärmereien verbreiten sich über das ganze Land, und es ist kaum mehr an ihre Unterdrückung zu glauben. Es suchen sich die separatistischen Prediger durch List aller Art der polizeilichen Aufsicht zu entziehen. Ihre Conventikel hält diese Secte sehr geheim, so daß nur äußerst selten eines entdeckt und aufgehoben wird. Zu läugnen ist freilich nicht, daß manche Pfarrer nicht die gehörige Mäßigung und Klugheit besitzen, um dem Unwesen wirksam entgegen zu treten. Früher kam es zuweilen vor, daß auch katholische Glaubensgenossen sich zu den Separatisten hielten, was aber neuerdings fast nirgends mehr getroffen wird.“ (Schw. M.)

Ein Schreiben aus Münster vom 13 Dec. berichtet über die dortigen Unruhen: „Die von der preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln, Droste von Vischering, dessen Familie in hiesiger Gegend reich begütert ist und der selbst von hier stammt, nothgedrungen ergriffene Maaßregel hatte eine große Aufregung der Gemüther unter der hiesigen katholischen Bevölkerung hervorgebracht. Der Adelsclub schritt sogleich zur Ausstoßung aller Lutheraner und die preußischen Beamten sahen sich von allen Gesellschaften ausgeschlossen. Caricaturen von Doctor Luther wurden an den Straßenecken angeschlagen gefunden. Officiere und Soldaten vom preußischen Militär wurden vielfach verhöhnt und die Schildwachen insultirt. Selbst die Recruten wurden auf den Exercirplätzen beunruhigt; man schoß z. B. mit Erbsen aus Luftröhren auf sie. Um auch den entferntesten Vorwand einer weitern Störung der Ordnung zu beseitigen, wurde die Veranstaltung ge-

troffen, daß die Truppen nicht mehr im Freien exercirten, sondern in einer verschlossenen Bude, die früher zur Beherbergung eines Elephanten, der hier zu schauen gewesen war, gedient hatte. Allein der Pöbel ging sogar damit um, Feuer an diese Bude zu legen. Acht Tage lang sah die Militärbehörde mit Geduld der unruhigen Bewegung im Volke zu; die Stärke der Besatzung — es lagen außer der Infanterie zwei Husarenregimenter in der Stadt — schien hinlänglich die Verhütung jeder ernstlichen Störung der öffentlichen Ordnung zu verbürgen, und es waren Befehle und Instructionen von Berlin angekommen, wonach nur im äußersten Falle mit Gewalt eingeschritten werden sollte und die Einwohner mit möglichster Schonung behandelt werden mußten. Vorgestern, Montags den 11 Dec., Abends, aber hatte sich das Volk in solchen Massen auf den Straßen zusammenrottirt, daß dasselbe ruhestörende Absichten zu verrathen schien. Da die Polizei nicht vermochte, die Ordnung zu erhalten und vor Ausschweifungen sicher zu stellen, so ließ der Commandant den Generalmarsch schlagen und die Truppen unter die Waffen treten. Da die versammelten zahlreichen Volkshaufen ungeachtet dieser Demonstrationen nicht zu bewegen waren, ruhig aus einander zu gehen, so wurde endlich der Cavallerie, einem aus Pommern sich recrutirenden Corps, der Befehl zum Einhauen, jedoch nur mit flacher Klinge, ertheilt. Gleichzeitig wurde an andern Orten die Infanterie zur Säuberung der Straßen, nöthigenfalls mit dem Bajonnette, beordert. So gelang es schnell, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Eine Anzahl Menschen ist dabei leider verwundet und gegen fünfzig Personen sind zur Haft gebracht worden. (Schwäb. M.)

△ Berlin, 17 Dec. Mit großer Theilnahme ist hier die vor einigen Tagen erfolgte Ernennung des auch mit dem Dichter-Lorbeer gekrönten greisen Stägemann zum wirklichen Geheimenrath mit dem Prädicat Excellenz aufgenommen worden. Vor mehreren Jahren schon hat der im Dienst ergraute Staatsmann sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum gefeiert, aber noch immer nimmt er regsam an allen Geschäften Theil, und die interessantesten Staatsschriften fließen auch jetzt noch aus seiner nicht leicht zu übertreffenden Feder. Mit ihm zugleich hat jetzt der Chefpräsident der Oberrechnungskammer, Hr. v. Ribbentrop, dieselbe Auszeichnung erhalten. — Die Aufläufe in der Stadt Münster haben hier nicht die mindeste Besorgniß erregt, da sie in die Kategorie gewöhnlicher Straßen-Excesse gehören, und jedem politischen Zwecke fremd waren. Das besonnene Verfahren des in Münster commandirenden Generalmajors v. Wrangel hat unstreitig zur schnellen Wiederherstellung der Ruhe viel beigetragen.

Schweden.

Auf der alten Bibliothek in Upsala stehen noch immer die eisernen geheimnißvollen Kisten, welche Gustav III hinterlassen hat. Der Zeitpunkt ihrer, in des Königs Testament bestimmten Eröffnung trifft auf dieses Jahr, und man erwartet von ihrem Inhalte wichtige Aufschlüsse über die damaligen noch mit einem Schleier bedekten Ereignisse.

Persien.

† Konstantinopel, 30 Nov. Seit einigen Tagen sind Nachrichten hier im Umlauf, welche sehr ungünstig für die Lage von Persien lauten. Es scheint, daß sich in diesem Lande eine große Bewegung vorbereitet, deren der Schah schwerlich Meister werden dürfte. Man glaubt, daß er in diesem Falle Hülfe von außen suchen, und daß diese, wo irgend möglich, werde geleistet werden. Doch ist dieß nicht so leicht, als man es sich vielfach vorstellt, denn theils machen die Terrainverhältnisse das Einschreiten von außen in Persien schwer, theils sind so viele politische Rücksichten zu beobachten, daß eine bewaffnete Intervention sehr unräthlich wird.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 16 Dec. Consols 93 3/8; spanische Fonds 20 1/8; potugiesische 30 1/2.

Paris, 18 Dec. Consol. 5Proc. 108; 3Proc. 78, 15; Bankactien 2575; neapol. Fonds 98, 45; spanische act. 21 1/8; St. Germainer Eisenbahn 855; Versailler rechte 635; linke 600.

Amsterdam, 15 Dec. 2 1/2proc. 53 3/4; 5proc. 101 1/4; Kansb. 22 1/4; 4 1/2proc. Synd. 93 1/16; 5proc. ostind. 100 1/16; Ard. 19 15/16; 5proc. Metall. 100 11/16; ruff. Inscr. 66 1/8.

Amsterdam, 16 Dec. 2 1/2proc. 53 7/16; 5proc. 101 5/8; Kansb. 22 15/16; Synd. 4 1/2proc. 93 3/4; 3 1/2proc. 76 7/8; Rotterdamer Eisenbahnactien 118; Ard. 20 1/16; Pass. 4 3/16; Ausg. fr. 6 1/4; 5proc. Met. 100 [illegible]/16; ruff. Inscr. 66 1/4.

Frankfurt a. M., 19 Dec. Metall. 105 5/16; 4proc. 99 1/4; 3proc. 78 1/16; 1834er Loose 119; Bankactien 1682; Integr. 53 1/4; Taunusbahn 141.

Frankfurt a. M., 20 Dec. Metall. 105 1/4; 4proc 99 13/16; 5proc. 78 1/8; Bankactien 1680.

Augsburg, 22 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 114 1/2 P., 113 1/2 G.; Venet. Mail. 109 P., 108 3/4 G.; Nordbahn 110 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82.

München, 21 Dec. Das heutige königliche Regierungsblatt enthält die Eintheilung des Königreichs rücksichtlich der Wechselgerichtsbarkeit. (Wir kommen morgen darauf zurück.)

Leipzig, 18 Dec. Leipz. Dresdener Eisenbahnactien 99 1/2.

Berlin, 18 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102 7/12; 4proc. pr. engl. Obl. 101 3/8; Prämiensch. d. Seeh. 65 7/12.

Wien, 18 Dec. Bankactien 1410; Nordbahn 109 1/4; Mail. C. B. 109.

Das Journal des Débats vom 17 Dec. enthält einen sehr interessanten Aufsatz über den in Unterhandlung begriffenen Handelsvertrag zwischen der Pforte und den fränkischen Mächten, mit einer Darstellung der bisherigen Verhältnisse. (Wir kommen ausführlich darauf zurück.) Bereits ist man über nachfolgende Grundlage eines allgemeinen Handelsvertrags einverstanden: der Einfuhrzoll von 3 Procent ad valorem solle für alle Einfuhrgegenstände festgesetzt bleiben. Die Taxationen jedes Landes geschehen von Commissären der betreffenden Nation, in Gemeinschaft mit türkischen Bevollmächtigten, und alle diese partiellen Tarife werden dann in einen allgemeinen Zolltarif gebracht, welchen die Pforte veröffentlicht. Alle europäischen Einfuhren sollen dann frei im Reiche circuliren dürfen, mit einem bloßen Zollaufschlag von 1 1/2 Procent. Das Teskere oder Patent für den innern Verschluß wird unentgeldlich abgegeben. Für die Ausfuhr sollen gleichfalls 3 Procent, mit einer noch festzusetzenden Darausschlagsteuer, erhoben, und diese nicht ohne besondere Notification erhöht werden können; dagegen werden alle und jede Monopole zu Gunsten von Staatsbeamten aufgehoben. Gleich jetzt ist schon freie Getreideausfuhr gestattet worden.

Berichtigung.

Das gestrige Schreiben von Czernovitz soll vom 11 December statt vom 16 datirt seyn.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die siebente Versammlung der British Association zu Liverpool.

(Fortsetzung.)

Hr. Poley hatte in Deutschland drei Schwalben unterm Eis gefunden, von denen eine wieder zum Leben kam. — Hr. Gould, der Herausgeber des prachtvollen Werkes über die nordamerikanischen Vögel, wies Zeichnungen von Vögeln vor und sprach über die tropische Gruppe der Trogonartigen. — Hr. Bickersteth zeigte Milch von dem sogenannten Kuhbaume (Galactodendron utile) aus Guiana. Sie schmeckte sauer und, jetzt wenigstens, keineswegs angenehm. — Hr. Forbes über einige neue und seltene Formen brittischer Thiere und Pflanzen. In einer spätern Sitzung ward ein Brief des berühmten Anatomen Owen in London vorgetragen, worin er sagt, daß die Krankheit, welche man den grauen Staar nennt, durch einen kleinen Wurm im Auge hervorgebracht werde; eine Notiz von großer Wichtigkeit für die Aerzte, welche sich mit den pathologischen Verhältnissen organischer Krankheiten beschäftigen! — Hr. Mallet sprach über das Vermögen alter Bäume, welche ihren Kern verloren und sich getheilt hatten, die einzelnen Theile mit Rinde zu bekleiden und endlich sogar wieder zu einem Kerne zusammen zu wachsen. Er zeigte auch schöne Krystalle von Hämatine, dem färbenden Princip im Campechebaum, vor. — Hr. Reade las über den Inhalt von soliden Stoffen in der Asche der Pflanzen. Er suchte nachzuweisen, daß alle Pflanzen mehr oder weniger Kieselerde enthielten, welche nach dem Verbrennen der Pflanzen mancherlei Formen annehme. — Allgemeine Theilnahme erregte die vom Präsidenten vorgelegte Frage, ob und wie den Zerstörungen der Bohrassel (Cymothoa terebrans) an Balken und Planken bei Seebauten Einhalt gethan werden könnte. Man hielt am Ende ein Beschläge von Eisen für das einzige sichere Schutzmittel. Dabei wurde erwähnt, daß die Blausäure das Holz gegen die Verwüstungen der weißen Ameise schütze. Es wurde beschlossen, Untersuchungen pflegen zu lassen: über die Mittel, Holz vor Insecten zu sichern, und zu ermitteln, was zu thun sey, damit an dem Kiele der Schiffe sich weniger Seepflanzen und Polypen niederlassen. Hr. Francis ward beauftragt, darüber in der nächsten Session Vortrag zu erstatten. — Außerdem kamen noch mehrere Bemerkungen und Vorträge über verschiedene Thiere vor. Unter Anderm war der größte bekannte Käfer, Goliathus giganteus, der 4 Zoll lang und 1½ Zoll breit ist, vorgezeigt. Er ist sehr selten und in England schon um 50 Guineen ausgeboten worden. — In der medicinischen Section saßen, unter dem Präsidium von Will. Clark, mehrere Illustrationen aus der, gerade jetzt nicht sehr reichen englischen ärztlichen Schule, wie die Hrn. Neil Arnott, der auch in Deutschland wohlbekannte Aug. Granville, welcher neuerlichst als Schriftsteller über deutsche medicinische Institute, Bäder u. s. w. aufgetreten ist, James Copland, Hugh Carlisle u. s. w. Vicepräsidenten waren Carson, Roget, der Secretär der Royal Society Bickersteth, Evanson. — Dr. Ch. Williams las den Bericht über die Untersuchungen, welche, im Auftrage der vorjährigen Session, über die Bewegungen und Töne des Herzens waren gepflogen worden. Die Commission nimmt an, daß der erste wahrnehmbare Ton des Herzens im Wesentlichen veranlaßt wird durch die plötzlich und mit Heftigkeit eintretende Anspannung der Muskelfasern des Herzens bei ihrer Zusammenziehung; der zweite Ton dagegen hängt von der Reaction ab, welche die Säulen des arteriellen Blutes gegen die halbmondförmigen Klappen der Arterien-Mündungen im Moment der Diastole der Herzkammer ausüben. Der Hauptgegenstand war nun, die Natur und die Ursache der verschiedenen krankhaften Töne in der Brust auszumitteln, welche als Zeichen von gewissen krankhaften Beschaffenheiten in die Diagnostik eingeführt worden sind. Die Commission konnte alle die verschiedenen, als ein Blasen, ein Feilen, Sägen, Gurren, Schnurren, oder als musikalische Töne beschriebenen Laute nachahmen, indem sie einen Strom von Wasser auf verschiedene Weise in Röhren von elastischem Gummi hineintrieb, und durch verschiedene Experimente mittelte sie die Beziehungen dieser verschiedenen Laute zu der Natur der Hindernisse und zur Stärke des Stromes aus. Aehnliche Resultate wurden bei Versuchen mit den Arterien lebender Thiere gewonnen, und erkannt, daß auch dieselben Töne bloß durch Druck nicht bloß auf die Arterien, sondern auch auf die Venen des menschlichen Körpers hervorgebracht werden können. Die Committee schließt daher, daß ein gewisser Widerstand, welchen der Strom erfährt, die wesentlichen Ursache derjenigen Töne ist, welche neuerlich durch das Stethoskop der Semiotik zugeführt worden sind. Dieser Widerstand wird durch Druck, den das Gefäß erleidet, oder durch einen Gegenstand in demselben hervorgebracht. Bisweilen ist auch der Widerstand durch eine falsche Richtung des Stromes im Gefäße veranlaßt. In Rücksicht auf die Frage der Association, welche Krankheiten, namentlich des Gewebes, die physische Ursache jener Töne zu seyn vermögen, behält sich die Commission vor, spätere Aufklärungen zu geben, wenn die Gesellschaft für die Fortsetzung der Untersuchungen sich erklären sollte, was denn auch geschehen ist. Je interessanter die hier angeregte Frage für die praktische Medicin ist, um so lieber wird man bemerken, daß die Untersuchung soliden, vorurtheilsfreien Forschern übertragen ist. — Hr. Brett trug vor über die eiweißartigen Bestandtheile des Blutes und über die verschiedenen Beschaffenheiten des Auswurfs bei Lungenkrankheiten. — Dr. Mac Intosh über Dysmenorrhöa. — Sir James Murray las eine Abhandlung (die als Fortsetzung eines frühern Aufsatzes in dem Medical-Journal von Dublin Julius 1836 betrachtet werden kann), worin er zu zeigen sucht, daß eine große Mannichfaltigkeit von Nervenkrankheiten und andern krankhaften Zuständen von der Gegenwart urinöser Secretionen in dem Systeme der circulirenden Säfte herrühre. In zwei Fällen von Neuralgien mit traurigem Ausgange fand er die Nervenhäute mit mikroskopischen Krystallen beschlagen, welche sich chemisch so constituirt erwiesen, wie die Sedimente im Urin. — Dr. Madden: Experimente über den Zusammenhang zwischen Nerven und Muskeln. Er glaubt aus diesen Versuchen schließen zu dürfen, daß die Contractibilität der Muskeln vom Nerveneinfluß unabhängig sey. — Dr. O'Bryan Bellingham über die Ordnung in der Aufeinanderfolge der Bewegungen im Herzen, eine Abhandlung, welche die Physiologen wohl interessiren wird. — Dr. J. Hancock, welcher längere Zeit in brittisch Guiana gelebt hat, las über die arabische Lepra oder die Cocobäe der Neger, die Ara-apatta der

ntwickelt. Etwa um halb 6 Uhr begaben sich der Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Bodelschwingh, der Präsident der kölnischen Regierung Ruppenthal, der Oberbürgermeister Steinberger und der Regierungsrath und Justiziar Birk (die ersten beiden Protestanten, die letzten Katholiken) in voller Uniform in das Palais, und folgten dem anmeldenden Bedienten in das Arbeitszimmer des Erzbischofs, wo sie denselben mit seinem Caplan, dem Weltpriester Michaelis, antrafen. Der Oberpräsident lehnte den ihm dargebotenen Sitz ab, bat aber den Erzbischof, den seinigen zu behalten, und legte ihm nun, der königlichen Würde, die er in diesem Augenblicke repräsentirte, ihre volle Bedeutung gebend, jedoch auch ergriffen von dem Gegenstande, welcher ihn hieher geführt hatte, das Antwortschreiben vom 31 Oct. mit der Frage vor, ob er es als das seinige anerkenne und bei demselben beharre, oder ob er geneigt sey, es zurückzunehmen und sich den königlichen Befehlen noch zu fügen. Der Erzbischof las den Anfang, begann alsdann heftig zu zittern, legte es nieder und erklärte mit schwacher Stimme, er habe es verfaßt und unterschrieben und widerrufe seinen Inhalt nicht. Der Oberpräsident verkündigte ihm darauf den königlichen Befehl, ihm für diesen Fall zu eröffnen, daß er durch fortgesetzte Ueberschreitung seiner amtlichen Befugnisse und durch gesetzwidrige Verfügungen, welche das landesherrliche Ansehen gefährdet, die bürgerliche Ordnung gestört hätten, die Nothwendigkeit herbeigeführt habe, ihm kraft landesherrlicher Machtvollkommenheit die Ausübung seines erzbischöflichen Amtes zu untersagen und ihn aus der Diöcese Köln zu entfernen. Er ward demnach aufgefordert, seine Amtswirksamkeit einzustellen, nach Münster (seinem Geburtsort) abzureisen und dort die weitern Befehle Sr. Majestät zu erwarten. Der Erzbischof indessen weigerte sich sowol der freiwilligen Niederlegung seines Amtes als der Abreise; er erklärte, daß er die königlichen Befehle in diesen Punkten nicht als bindend für sich erachten könne und nur der Gewalt weichen werde. Die nun folgenden Verhandlungen enthielten ziemlich genau eine Recapitulation aller vermittelnden Anerbietungen, welche dem Erzbischofe schon früher gemacht waren, um alles Streitige auszugleichen. Es ward ihm bemerkt, daß der König die ganze Sache sogleich dem päpstlichen Stuhle vorlegen lassen werde, daß es ihm, dem Erzbischofe, ganz frei stehe, in beliebiger Weise an Se. Heiligkeit zu schreiben, daß er die Rechte der Kirche und seine eigenen durch jede Protestation wahren könne; genug, es wurden alle Gründe erschöpft, um dem weitern Schritt ausweichen zu können. Als aber der Erzbischof bei seinem Entschlusse dennoch beharrte, so ward ihm anderweit der königliche Befehl eröffnet, unverzüglich die Reise nach Minden anzutreten, indem dieser Ort zu seinem Aufenthalte bestimmt sey. Von diesem Befehl und der angedeuteten Schnelligkeit seiner Ausführung war der Erzbischof sichtlich betroffen, er legte zwar den Entschluß, der Nothwendigkeit willig nachzugeben, dar, bat aber um Frist, um sich mit seinen Bequemlichkeiten zu versehen. Man scheint indessen erwogen zu haben, daß der Erzbischof das ministerielle Schreiben, welches ihm die Wahl zwischen Gehorsam, gütlicher Erörterung und Niederlegung des Amtes ließ, lediglich dazu benutzt hatte, um es dem Domcapitel mit der Klage: man wolle ihn von seinem Amt entfernen, vorzulegen, es darauf, und nachdem er unter den Versammelten keine Sympathien gefunden, den sämmtlichen Pfarrern zu Köln mit dem Bemerken mitzutheilen: dessen Verbreitung unter das Publicum sey sein Zweck — daß er es endlich auch den sämmtlichen Seminaristen, und zwar ohne Zuziehung ihrer Lehrer vorlesen, und sie, behufs weiterer Mittheilung, Abschriften davon nehmen ließ. Das Fristgesuch wurde also abgelehnt. Da man nach den frühern Vorgängen auf seine Weigerung gefaßt seyn mußte, so wurde auch bereits während der Verhandlung für einen bequemen Reisewagen gesorgt; indessen der Erzbischof wünschte seinen eigenen Reisewagen zu nehmen, weil in diesem eine besondere Laterne zum Anzünden der Tabakspfeife angebracht war. Dieß ward wie billig gestattet. Auf die Frage, wen er zu seinem Begleiter wünsche, wählte er selbst den Gendarmerie-Obristen v. Sandrart, als einen alten Bekannten. Nachdem der Wagen schon bestiegen war, ließ der Obrist auf die Bitte des Erzbischofs noch seine Pfeife holen, und nach 7 Uhr, nachdem ein Beamter in bürgerlicher Kleidung sich zu dem Bedienten gesetzt hatte, ging die Reise vor sich. Eine Viertelstunde weit ward der Wagen von zwanzig Unterofficieren zu Pferde begleitet, dann hörte jede Begleitung auf. In einem andern Wagen folgte, auf den Wunsch des Erzbischofs, sein Privatsecretär, der Weltpriester Michaelis. Nach der Abfahrt zogen sich die Detaschements zurück, die zusammengetretenen Neugierigen verliefen sich, und Alles war ruhig wie zuvor. Von der Reise des Erzbischofs weiß man, daß sie ohne Unfall vor sich gegangen ist. Vor Minden fragte er den Obristen, wo er wohnen werde, und ob man ihn etwa auf die Festung bringen wolle. Die Antwort war, es sey hiervon nicht, und überhaupt von keiner Verfügung die Rede, welche den seinem Stande schuldigen Rücksichten widerspreche. Man stieg in dem Hause des Commandanten ab, und hier ward dem Erzbischof eine Liste der disponiblen Privatwohnungen vorgelegt, von denen er sich selbst eine auswählte, die er auch seitdem bezogen hat. Man hat in öffentlichen Blättern einiger Vorsichtsmaaßregeln erwähnt, namentlich, daß er von zwei Personen bedient würde, welche königliche Beamte oder Militärpersonen seyen, daß man ihm allen Umgang und alle Correspondenz abgeschnitten, ja selbst den Genuß der freien Luft versagt habe. Das Wahre an der Sache ist, daß man thut, was nothwendig ist, um den Erzbischof von jedem Versuche, sich in seiner kirchlichen Stellung behaupten zu wollen, abzuhalten. Daß er von Minden aus eine feierliche Protestation gegen seine Suspension erlassen, alle Verfügungen des Capitels für null und nichtig erklären und damit eine unheilvolle kirchliche Störung herbeiführen werde, war nicht allein möglich, sondern eine gewisse Hoffnung seiner Anhänger. Die Fanatiker erwarteten sogar, er werde durch ein Interdict die Ausübung alles Gottesdienstes während der Dauer seiner Gefangenschaft sistiren. Man hat ihm daher jede verschlossene Correspondenz verboten. Damit aber auch nicht fremder Einfluß ihn zu nachtheiligen Entschließungen bewege, ward er ersucht, die eingehende Correspondenz in Gegenwart des Regierungspräsidenten zu erbrechen. Er hat bis jetzt aber keinen der eingegangenen Briefe angenommen, sondern darauf gedrungen, sie „als unbestellbar" der Post zurückzugeben, was auch uneröffnet geschehen ist. Besuche bei ihm werden jedem Unverdächtigen gestattet. Spazierfahrten und Spaziergänge sind ihm keineswegs versagt; er hat aber bis jetzt beharrlich verweigert, von dieser Freiheit Gebrauch zu machen, und nur einige Male seine Wohnung verlassen, um die Messe zu hören oder

selbst zu lesen. Auch das Letztere hat man ihm bewilligt; aber selbst bei dieser Gelegenheit wird seine Eigenthümlichkeit bemerkbar; er untersagt den Geistlichen der Kirche jede Art von Aufmerksamkeit, welche sie ihm erweisen wollten, selbst den Empfang an der Kirchthüre, den der Bischof des Sprengels vorgeschrieben hatte. (L. A. Z.)

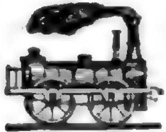
Die Neue Würzburger Zeitung enthält Folgendes: „Wir sind im Stande, unsern Lesern das merkwürdige Schreiben mitzutheilen, welches der verstorbene Bischof von Trier, Joseph v. Hommer, von seinem Sterbebette, wie schon früher erwähnt worden, an den Papst richtete. Wir lassen dasselbe hier in einer wörtlichen Uebersetzung des lateinischen Originals folgen: „Auf Veranlassung unsers mächtigsten Königs baten die drei Bischöfe von Münster, Paderborn und Trier, mit ihrem Metropolitan, Deinen Vorgänger Leo XII, ruhmreichen Andenkens, daß er im Punkte der gemischten Ehen einen gelindern und deutlicheren Ausspruch thun möge. Papst Leo XII wurde durch den Tod verhindert, eine Antwort zu geben. Dagegen ertheilte Pius VIII, ruhmwürdigen Andenkens, durch ein Breve vom 25 März 1830 eine Entscheidung; aber dieses Breve wurde deßhalb nicht publicirt, weil er (der König) sah, daß seinem Sinne und Wunsche nicht genügt worden sey (sensis et placitis suis non satisfieri). Nach Verlauf von drei Jahren berief endlich der hochmächtige König seinen Ministerresidenten Bunsen von Rom und zugleich den Erzbischof von Köln, damit die Sache über die gemischten Ehen seinem Wohlgefallen gemäß abgemacht werde. Jene drei, der König selbst, der Erzbischof von Köln, Graf v. Spiegel, und der Ministerresident Bunsen schlossen die Sache, ohne daß andere Minister oder Bischöfe zu Rathe gezogen wurden, so ab, daß dem apostolischen Breve eine gelindere Auslegung, als recht war (quam fieri fas erat), gegeben wurde. Besonders hängten sie sich zu sehr (nimis inhaeserunt verbis) an die Worte jenes Breve: „daß sie sich oder ihre künftige Nachkommenschaft leichtsinnig der Gefahr der Perversion (Abwendigmachung von der katholischen Religion) hingäben“ und „. . . solche Ehe schließen, worin er wisse, daß die Kindererziehung“ u. s. w., und deuteten dieselben zu scharf und zu eng aus. Nachdem die Convention geschlossen war, schickte der König den Erzbischof (Spiegel) mit dessen Secretär, Dr. München, Canonicus des Kölner Capitels, ab, damit sie die übrigen Bischöfe, von Münster, Paderborn und mich disponiren sollten, daß wir jener Convention beiträten. Ich meinestheils wurde damals durch das Streben nach Frieden und durch Ueberredung bewogen, daß solchergestalt von der katholischen Kirche größere Uebel abgewendet werden könnten, und weil in der That das Breve des Papstes Pius VIII, ruhmwürdigen Andenkens, obschon es nichts enthält, was den vom apostolischen Stuhl durch Benedikt XIV. 29 Jun. 1784 den polnischen Bischöfen und durch Pius VII. 23 April 1817 und 31 Oct. 1819 mir, als apostolischem Vicar der Trierer Diöcese auf dem rechten Rheinufer, ertheilten Entscheidungen zuwider wäre — doch eine gelindere Haltung hat (mitioris tenoris est), so ließ ich mich bereit finden, dem Beispiel der Bischöfe von Münster und Paderborn zu folgen, und der Uebereinkunft durch meine Unterschrift beizustimmen, und nach dem Vorbilde jener Bischöfe meinem Vicariat die beiliegenden Instructionen zu übergeben, damit dieselben als Norm bei Entscheidung über die, in Betreff gemischter Ehen entstehenden Fragen dienen sollen. Jetzt aber, da ich, von einer sehr schmerzvollen Krankheit ergriffen, an der Gränze meines Lebens stehe und, durch die göttliche Gnade erleuchtet, eingesehen habe, daß aus jenen Schritten für die katholische Kirche die gewichtigsten Uebel entstehen werden, und daß durch dieselben die kanonischen Gesetze und Principien der katholischen Kirche verletzt worden sind, so widerrufe ich deßhalb, durch Reue getrieben, freiwillig und aus eigenem Antriebe Alles, worin ich in dieser hochwürdigsten Sache geirrt habe, und bitte Dich, Heiligster Vater, demüthigst, daß Du für das Wohl meiner Heerde nach meinem Hinscheiden zu sorgen und eine Antwort an N. N. zu richten geruhen wollest. Schließlich küsse ich demüthigst Deiner Heiligkeit Füße und bitte flehentlich um Deinen apostolischen Segen. Trier, 10 Oct. 1835. (Gez.) Des heiligsten Vaters gehorsamster Sohn, Joseph, Bischof von Trier.“

In einem Schreiben aus München, das die Würzburger Zeitung mittheilt, finden sich folgende, auf obigen Schritt des Hrn. v. Hommer bezügliche Angaben: München, 10 Dec. Brüggemann geht nach Rom als preußischer Unterhändler in der Kölner Sache, er, des Hermes Lieblingsschüler.... Brüggemann erzählt selbst, daß er am Tage nach der Unterzeichnung zu Hommer gekommen sey und ihn so beunruhigt gefunden, solche Zeichen der Gemüths-Präoccupation an ihm wahrgenommen habe, daß er nicht umhin gekonnt, ihn zu fragen, was ihm fehle. Hommer habe darauf erwiedert: „Ich habe etwas gethan, was ich nicht hätte thun sollen. Es wurde mir die Instruction des Grafen Spiegel über die gemischten Ehen mitgetheilt: der Bischof von Paderborn, der von Münster hatten sie schon unterzeichnet: ich bin ein alter Mann, in einem unglücklichen Augenblick habe ich mich verleiten lassen, sie auch zu unterzeichnen.“ Als bald darauf Hommer sich sehr krank fühlte, ließ er seinen Beichtvater rufen, der ihm auf die Eröffnung des Vorfalles erklärte: „Ew. bischöfl. Gnaden haben eine Todsünde begangen.“ Hierdurch noch mehr beunruhigt, stand der arme Bischof in der folgenden Nacht um Mitternacht auf, um an den Papst zu schreiben. Da er damit nicht zu Stande kam, ließ er einen 14jährigen Knaben, den er als Studenten im Hause hatte, kommen, um ihm zu dictiren. Weil aber dieser mit dem Latein nicht recht vorwärts kam, ließ er um 2 Uhr Morgens einen Alumnus aus dem Seminar holen, dem er den Brief vollends angab. Der Brief ging noch am selben Vormittag ab, und am andern Tage war der Bischof eine Leiche. Die Erzählung ist authentisch, von Brüggemann selbst.“

---

nn, so werden Sie hiemit aufgefordert, von heute über 6 Monate entweder legale Beweise über die richtige Acceptation beizubrin-n, oder aber sich mit den Eigenthümern auszugleichen, widrigenfalls Sie sich die Folgen selbst beizumessen haben werden.

Wien, den 10 December 1837.



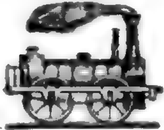
Kundmachung.

Diejenigen P. T. Actionnäre, welche die Einzahlung der am 2 November d. J. fällig gewesenen dritten Rate, per 100 fl. für de Actie, bis heute nicht geleistet haben, werden laut §. 8 der Gesellschafts-Statuten hiemit aufgefordert, dieselbe binnen 6 Wochen, i. bis längstens **25 Januar 1838**, zu erlegen, widrigenfalls diejenigen, die ihrer Zahlungsverbindlichkeit nicht nachkommen, ut §. 9 der gesellschaftlichen Rechte verlustig, somit die Actien-Interimsscheine als erloschen erklärt, und die von ihnen bereits leisteten Einzahlungen als Eigenthum der Gesellschaft eingezogen werden.

Die Nummern jener Actien, worauf die dritte Rate bis 25 Januar 1838 nicht bezahlt seyn wird, werden seiner Zeit öffentlich kannt gemacht werden.

Wien, den 14 December 1837.

Die Direction der ausschließlich privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.



Anzeige.

Die Unterzeichner für die **Basel-Züricher-Eisenbahn** werden hiermit eingeladen, sich den 27 Januar 1838 in Zürich ein-finden, um in einer allgemeinen Versammlung den Entwurf der Statuten der Gesellschaft zu berathen.

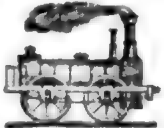
Die Versammlung nimmt Morgens um 9 Uhr im Casino ihren Anfang. Jeder Unterzeichner, der daran Theil zu nehmen ünscht, muß sich an einem der folgenden Tage, nämlich am 12, 13 oder 14 Januar, in die hiezu im Bureau des provisorischen omité's (Verwalterei, Kirchgasse Nr. 187) bereit liegenden Listen einschreiben lassen, unter Angabe der von ihm unterzeichneten ctienzahl, und unter Vorweisung seiner Vollmachten, wenn er zugleich als Stellvertreter von Unterzeichnern erscheinen will. Er hält dagegen eine auf seinen Namen ausgestellte Karte, auf welcher seine Stimmrechte nach Maaßgabe der in der Einladung vom November aufgestellten Bestimmungen angegeben sind.

Keinerlei Abänderungsanträge zu dem Statutenentwurfe können vor die Versammlung gelangen, wenn sie nicht mit dem Gut-hten des provisorischen Comité's versehen und zu diesem Ende hin bis zum 1 Januar 1838 dem Präsidenten des Comité's in stimmter, schriftlicher Fassung eingesandt worden sind.

Zürich, den 15 December 1837.

Namens des provisorischen Eisenbahn-Comité's:

Der Präsident, **Conrad v. Muralt.** Der Actuar, **M. Eßlinger.**



Bekanntmachung.

Die Herren Actionnäre werden mit Bezugnahme auf die §§. 11, 10 und 9 des Statuts aufgefordert, die erste Einzahlung von n Procent auf jede Actie bis zum **1 Februar k. J.** bei unserer Casse in Minden, oder:

bei Hrn. **A. Schaaffhausen** in **Köln**

„ Hrn. **von der Heydt-Kersten & Söhne** in **Elberfeld**

z leisten, woran das bei der ersten Zeichnung gezahlte ½ Procent, und die später der Aufforderung des Verwaltungsraths zufolge ntrichteten 4½ Procent, im Ganzen also 10 Thlr. auf jede Actie, in Anrechnung kommen.

Elberfeld, den 4 December 1837.

Direction der Rhein-Weser-Eisenbahn.

v. Hauer, interimistischer Director. **Wortmann**, Directorialrath. **C. Hecker**, stellvertretender Directorialrath.

[4295.95] **Versäumungs-Erkenntniß**

n Sachen des **Matthias Schöne-erger** von Bruchsal, gegen **Christine Doffinger**, Wittwe des Peter-v. Hofen in Mannheim in Taurien.

Aufforderung zur Klage betr.

Wird hiermit in Erwägung, daß die von Caspar Doffinger und Cons. in Rheinhausen rhobene Interventionsklage verworfen wurde;

daß die gesetzmäßigen Beurkundungen über ie öffentliche Bekanntmachung der Aufforderung vom 20 Februar d. J. Nr. 2526 bei den Gerichtsacten sich befinden;

daß innerhalb der festgesetzten Frist die Aufgeforderte der allegirten Auflage nicht nachgekommen ist,

nach Ansicht des §. 770. d. P. O.

und auf Anrufen des Aufforderungsklägers

zu Recht erkannt:

daß die Aufgeforderte Christine Doffinger, Wittwe des Peter von Hofen in Mannheim in Taurien, mit ihren Einwendungen gegen die Statthaftigkeit der Aufforderung auszuschließen und ihr Klagerecht auf die in Streitbefangene Summe von 149 fl. 28 $^{3}/_{10}$ kr. nebst Zinsen für erloschen zu erklären sey, und zwar unter Verfällung der Aufgeforderten in die erlaufenen Kosten.

B. R. W.

Bruchsal, den 18 November 1837.

Großherz. badisches Oberamt.

Weizel.

[4430-32] **Bekanntmachung.**

Sebastian Lobermaier, Söldnerssohn von hier, geboren den 19 Januar 1775, trat vor ungefähr 43 Jahren in bayerische Militärdienste und wird seither vermißt.

Nach dem Antrage der Verwandten desselben wird Sebastian Lobermaier oder dessen eheliche Descendenz aufgefordert,

binnen sechs Monaten

sich um so gewisser dahier zu melden und das in 250 fl. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, als obiger Lobermaier außerdem für verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Caution ausgeantwortet werden würde.

Mallersdorf, am 11 Sept. 1837.

Königl. bayr. Landgericht Pfaffenberg.

(Unterschrift unleserlich.)

[4386-88]

Ankündigung des dritten Jahrgangs (1838) der Zeitschrift:

Der

Wiener Telegraph,

österreichisches Conversationsblatt

für

Kunst, Litteratur, geselliges Leben, Theater, Tagsbegebenheiten und Industrie.

Herausgegeben von W. Lembert.

Der Telegraph hat seit seinem Erscheinen verschmäht, mit pomphaften Worten und leeren Versprechungen sich anzukündigen, er hat vielmehr mit Ruhe und Anspruchlosigkeit seine Laufbahn begonnen, seine Tendenz still, aber mit festem Schritte verfolgt; und erst jetzt, nach zwei Jahren, da er den Kreis seiner Leser immer mehr und mehr vermehrt, sein eifriges Streben anerkannt und belohnt sieht und eine feste Basis gewonnen hat — jetzt erst glaubt er dem Publicum eine Uebersicht seines erweiterten Wirkungskreises und eine genaue Detaillirung seiner Tendenz vorlegen zu dürfen.

Der „Telegraph" soll nicht nur — mit Ausschluß alles Politischen — überhaupt ein Organ für alles Schöne und Erhabene des belletristischen und socialen Lebens in Deutschland seyn, er soll nicht nur, durch die Unterstützung der vorzüglichsten deutschen Schriftsteller, so wie durch die strenge Auswahl der Mittheilungen einen Rang unter den geachtetsten deutschen Zeitschriften zu behaupten suchen, sondern er hat insbesondere noch die Verpflichtung übernommen, die litterarischen und geselligen Verhältnisse der verschiedenartigen österreichischen Lande — von welchen das übrige Deutschland leider noch immer nicht gehörig in Kenntniß gesetzt ist — diesem mit Unparteilichkeit vorzuführen. Zu diesem Behufe wird der „Telegraph" nicht nur fortwährend Mittheilungen über die österreichischen litterarischen und geselligen Zustände und ihre Veränderungen liefern, sondern auch dadurch, daß er fast alle rühmlich bekannten Schriftsteller Oesterreichs zu seinen Mitarbeitern zählt, gewissermaßen der Brennspiegel der österreichischen Litteratur zu werden suchen, der, alle ihre Strahlen zusammenfassend, dem Auslande den Focus ihrer Kräfte zeigt.

Was das Wirken des „Telegraphen" betrifft, so wird er nicht nur alle Rubriken, die er bisher enthielt, beibehalten, sondern auch noch neue hinzufügen, und daher folgende Mittheilungen bringen:

I. **Novellen.** Was der Telegraph bisher in diesem Fache geleistet hat, ward allgemein anerkannt. Durch den ausgesetzten Preis für die beste Novelle ist die Redaction mit den vorzüglichsten Novellendichtern Deutschlands in Verbindung getreten und wird, wie bisher, fortfahren Novellen von: **Blumenhagen, Gehe, Julius Mosen, Kruse, Satori, Spindler, Tromlitz, Wachsmann** und andern rühmlich bekannten Schriftstellern zu bringen.

II. **Gedichte**, die frei von jenen schwindsüchtigen Mondschein-Koketterien, aus voller Brust und gesunder Phantasie kräftig hervorsprudeln, und für deren Gehalt die Namen: **Grillparzer, Friedrich Halm, Uffo Horn, Seidl, Vogl, Zedlitz** u. s. w. bürgen mögen.

III. **Aufsätze** heitern und ernsten Inhalts.

IV. Wird der Telegraph, so oft ein neues dramatisches Werk von besonderem Interesse auf dem k. k. Hofburgtheater zur Aufführung gebracht wurde, Probescenen daraus seinen Lesern mittheilen; wie dieß bereits bei Halms: „Griseldis," „Adept" und „Camoens," und bei Bauernfelds: „Selbstquäler" der Fall war.

V. Unter dem Titel **Frauenhallen** wird der Telegraph allen Interessen der edlen Weiblichkeit eine eigene Rubrik einräumen. Scenen aus dem Leben berühmter Frauen, Charakter- und Sittenschilderungen des weiblichen Geschlechts bei den verschiedenen Nationen sollen in einem gefälligen leichten Styl verfaßt, dem Telegraphen den Zutritt in die Boudoirs des schönen Geschlechts öffnen.

VI. **Litteraturschau**, nach Lessings Grundsatz: Mit dem Guten gut und sittlich, mit dem Schlechten unerbittlich, und Gemeines still verachtend.

VII. Ethnographische Schilderungen, Charakter- und Sittengemälde der verschiedenen Nationen, die unter Oesterreichs Scepter vereint sind.

VIII. Uebersicht und Proben der **nichtdeutschen** Litteratur Oesterreichs. Um dieser Aufgabe zu genügen, hat die Redaction sich der Mitwirkung vieler ausgezeichneten Gelehrten versichert, die nicht nur Berichte, sondern auch Uebersetzungen der vorzüglichsten Dichtungen derselben im Auszug liefern werden.

IX. **Kunstwanderungen** durch die Ateliers der Wiener bildenden Künstler.

X. **Theater.** Die Kritik über sämmtliche Theater Wiens soll mit Unparteilichkeit und Sachkenntniß gehandhabt, Unbedeutendes kurz abgefertigt, Bedeutendes ausführlich besprochen und gewürdigt werden.

XI. Unter der Rubrik: **Aus Zeit- und andern Schriften, mit und ohne Glossen**, sollen, wie bisher, die geistreichsten Bemerkungen aus den neuesten Flugschriften und Büchern in aphoristischer Form ausgezogen, eine **Galerie des Lächerlichen** beigefügt, und unter der Aufschrift: **Conversationsstoff** alle Tagsbegebenheiten in Notizen mitgetheilt werden.

XII. **Correspondenznachrichten** aus allen bedeutenden Haupt- und Provincialstädten Deutschlands. Unsere Correspondenten werden nicht auf gewöhnliche Weise immer nur den Theaterkarren schieben, sondern sie werden über alle Tagsbegebenheiten schnell berichten.

XIII. **Wiener Lebensbilder.** Der Name Wien und Leben können gar nicht von einander getrennt werden. Nach dem Ausspruch aller Reisenden besitzt Wien das meiste öffentliche und gesellige Leben in Deutschland; der Telegraph wird daher diese Rubrik zu einer seiner vorzüglichsten machen. Alles, was das vielbewegte Leben der Residenz bietet: öffentliche Unterhaltungen, Carnevals-Bilder, Volksfeste, Ordenseinweihungen, öffentliche Feierlichkeiten, Sehenswürdigkeiten, bedeutende neue Etablissements u. s. w. werden in einem freundlichen Rahmen vor den Augen der Lesewelt aufgestellt werden.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern auf feinstem Velinpapier in Grosquart, mit zeitweisen Beilagen und Bilderbeigaben in der Franz Tendler'schen Verlagshandlung in Wien.

Der Pränumerationspreis durch die k. k. Post ist 13 fl. 24 kr. Conv.-Münze jährlich, und 6 fl. 42 kr. C. M. halbjährig. dem Wege des Buchhandels ist der Pränumerationspreis 12 fl. ganzjährig, 6 fl. halbjährig und 3 fl. vierteljährig. Alle k. k. Postämter und alle soliden Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Entscheidung über die Ertheilung des Preises
für
die beste unter den 14 zur Preisbewerbung abgedruckten Novellen.

Hr. Johann Ludwig Deinhardstein, k. k. wirklicher Regierungsrath, Vicedirector des k. k. Hofburgtheaters und Ritter mehrerer Orden,
Hr. Professor M. Enk, und
Hr. Ignaz Jeitteles (Verfasser des „ästhetischen Lexikons")
en so gütig, das Schiedsrichteramt aus besonderer Gefälligkeit für die Redaction zu übernehmen. Ihr Ausspruch lautet:

1.

Von den mir zur Beurtheilung vorgelegten, im Wiener „Telegraphen" abgedruckten Novellen, halte ich die von C. v. Wachsmann: „Der Wäringer," als das künstlerisch-abgerundete Werk eines Mannes von vielseitiger Bildung, von Geschmack und t gewöhnlicher Menschen- und Geschichtskenntniß, für die preiswürdigste. Deinhardstein.

2.

Unter den zur Preisbewerbung bestimmten Novellen scheinen mir: „Der Wäringer," und: „Was führt zum Lichte?" meisten Anspruch auf den Preis zu haben; jene durch Originalität und Keckheit, mit welcher sie die sonst schon vielfach benützte orische Anekdote behandelt; diese, mit welcher sie eine gehaltvolle Idee poetisch durchführt. Es ist in der That schwer, sich schen diesen beiden Dichtungen zu entscheiden, und um keiner derselben nahe zu treten, würde es, nach meiner Meinung, am en gethan seyn, den Preis zu theilen. Der willkommenste Preis ist dem Dichter ohnedieß jederzeit die Anerkennung seiner stung. M. Enk.

3.

Unter den in dieser Zeitschrift zur Preisbewerbung abgedruckten 14 Novellen ist, nach meinem Dafürhalten: „Der Wäringer," von C. v. Wachsmann, am vorzüglichsten, da diese Erzählung, wenn auch nicht streng genommen, Novelle, doch auf torischer, ja welthistorischer Grundlage beruht, dadurch hohes Interesse erregt; die Charakteristik, besonders die des Kaisers Constantin, scharf gehalten, der Styl edel und nicht gespreizt, das Colorit der Zeit lebendig, oft dramatisch, mitunter sogar etwas aellenstudium, auch Anflug von Humor und glücklich gebrauchte Ironie sichtbar ist; — wiewohl der große Stoff gar zu episodisch handelt wurde und die Schilderung der damaligen religiösen Zustände gebricht. Ignaz Jeitteles.

Der ausgesetzte Preis von 30 Ducaten wurde demnach durch Stimmenmehrheit der in den Nummern 158 bis 155, im Jahr 1836, im „Telegraphen" abgedruckten Novelle:

Der Wäringer, von C. v. Wachsmann,

erkannt, und selber dem Verfasser zugemittelt.

Zugleich machen wir bekannt, daß für den Jahrgang 1838 neue Preise ausgesetzt werden sollen.

☞ Wer den Pränumerationspreis für den ganzen Jahrgang 1838 mit 12 fl. C. M. portofrei an die Franz Tendler'sche Buchhandlung in Wien einsendet, erhält, nebst der Zeitschrift, auf dem Wege des Buchhandels alle in den beiden ersten Jahrgängen des Telegraphen zur Preisbewerbung abgedruckten Novellen in einen Band gebunden gratis.

Wer 16 fl. C. M. portofrei an die Verlagshandlung einsendet, erhält die Zeitschrift regelmäßig durch die k. k. Post und das Exemplar der Preisnovellen mittelst Postwägen.

Wien, am 1 December 1837.

---

das Interessanteste und Nützlichste für unser Blatt zusammenzutragen und auf eine äußerst faßliche und unterhaltende Weise zu bearbeiten. Diese Mittheilungen werden stets so schnell erfolgen, als es die typographische Einrichtung der Zeitschrift verstattet. Wir werden mithin in dem nächsten Jahrgange (1838) nächst den größern Aufsätzen, welche sich ihrem Inhalte nach größtentheils an die Gegenwart auf eine erläuternde Weise anschließen sollen, stets auf einer oder zwei Spalten jeder Lieferung einen zwar gedrängten, aber deutlichen Ueberblick der neuesten merkwürdigen, nichtpolitischen Ereignisse, Erfindungen, Entdeckungen u. s. w. geben.

Wegen der Abbildungen, welche von unserm Magazin für die Zukunft zu erwarten sind, beziehen wir uns auf das in diesem Jahrgange von uns Geleistete: wirklich wird uns jeder Kenner Gerechtigkeit widerfahren lassen und die Schönheit der gegebenen Darstellungen bewundern müssen. Unter dieser Reihe herrlicher Leistungen erinnern wir namentlich an die Serie von Abbildungen, welche Ansichten von Paris und London brachte, und ferner an diejenigen Darstellungen, welche die naturgeschichtlichen Aufsätze und die über die verschiedenen Arten des Fischfangs auf der See begleiten; wobei wir bemerken, daß sämmtliche Abbildungen entweder von uns allein in Deutschland *), oder doch vor allen andern Zeitschriften gebracht wurden. Aehnliche vortreffliche Abbildungen, die sich zum Theil unbedingt dem Stahlstich an die Seite stellen können und über die Jedermann erstaunt, sie aus der Buchdruckerpresse hervorgehen zu sehen, sind fürs nächste Jahr wieder in Vorbereitung.

Der Preis 1 Thlr. 8 gr. für den ganzen Jahrgang bleibt, obgleich derselbe mit den für dieses Magazin erforderlichen Herstellungskosten außer allem Verhältniß ist, derselbe. So haben sich mit jedem Jahre die Ansprüche des Publicums an die Bilderjournale gesteigert, ohne daß die Unternehmer ein größeres Opfer von jenem dafür verlangt haben, indem sie sich mit dem Antheil an der Verbreitung der Zeitschrift begnügten, den jeder Leser durch Empfehlung an derselben nehmen wollte und um die sie auch jetzt wieder und gewiß nicht unverdient bitten

Leipzig, im December 1837.

Die Redaction. **Die Verlagshandlung.**

*) Drei Viertel der mitgetheilten Abbildungen sind nur im Heller-Magazin enthalten.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 1 fl. 35 kr; für auswärts bei den [illegible] K. Oberpostamts-Zeitungs-Expeditionen, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Ue- [illegible] der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nr. 358. 24 December 1837.

Uebersicht.

Südamerika. — Großbritannien. (Beschluß der Rede Lord Palmerstons über das Verhältniß zu Rußland. Nachrichten aus Sierra Leone.) — Frankreich. (Urtheile über die Thronrede. Das Hubert'sche Complott.) — Niederlande. (Der Streit um den Grünenwald.) — Italien. (Uebersetzung der Allocution des heiligen Vaters in Sachen des Erzbischofs von Köln. Neue Cardinäle.) Deutschland. (Nachrichten aus München [Schreiben des Demarchen von Athen an Se. Maj. König Ludwig und Antwort Sr. Maj.], Stuttgart, Karlsruhe, Mainz, Kassel, Coburg, Leipzig, Hannover.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Dänemark. (Amtliche Erklärung über die Wiederverlobung der Prinzessin Wilhelmine Marie.) — Schweden. (Unpäßlichkeit des Königs.) — Türkei. (Die Verhandlungen in Betreff Nordafrika's.) — Handels- und Börsennachrichten. (Die Eintheilung des Königreichs Bayern in Betreff der Wechselgerichtsbarkeit.) — Außerordentl. Beilage. Sternschnuppenfall, beobachtet in Nordamerika. — Das preußische Gesetz gegen den Nachdruck. — Frankreich und Hayti. — Parlamentsverhandlungen über die Pensionen. — Nachrichten aus Rheinpreußen.

Südamerika.

(Courier.) Die Blätter aus Buenos-Ayres reichen bis zum 2 Sept. Ueber den Krieg zwischen Chili und Peru enthalten sie nichts Neues. Acht von den Rädelsführern bei Ermordung des Kriegsministers Portales waren zu Quillota hingerichtet und andere nach der Insel Juan Fernandez deportirt worden. Die Kriegserklärung der argentinischen Conföderation gegen Peru war am 24 Jun. zu Lima noch nicht bekannt.

Großbritannien.

Beschluß der Rede Lord Palmerstons in Betreff der Verhältnisse zu Rußland.

„Das ehrenwerthe Mitglied (Attwod), nicht zufrieden damit, einen Minister nach dem andern zu stranguliren, hat sich auch noch ganz grundlosen Bemerkungen über die Art hingegeben, wie Lord Durham seine Pflichten als Gesandter zu St. Petersburg erfüllt habe. Niemand kann darüber mit besserer Sachkenntniß sprechen, als ich, da ich es war, mit dem mein edler Freund correspondirte, und mit dem er in Verbindung handelte. Ich erkläre zu Gunsten Lord Durhams, daß er, weit entfernt gleichgültig gegen die Ehre und Interessen seines Landes sich zu zeigen, diesem mit einem Eifer und einer Festigkeit diente, die unmöglich größer seyn konnten. Er hat England sehr wichtige Dienste geleistet, denen die Sanction Sr. verewigten Maj. und für die ihm selbst eine wohlverdiente ehrende Anerkennung zu Theil ward. (Beifall.) Das ehrenwerthe Mitglied selbst hätte die Pflichten eines brittischen Gesandten am Czarenhof nicht gewissenhafter erfüllen können. (Gelächter.) Die Angelegenheit mit dem Vixen ist, aus den schon angegebenen Gründen, abgethan; aber der ehrenwerthe Herr irrt sich sehr, wenn er meint, wir wagten den Donner unserer Seemacht nur hören zu lassen, um einen so unbedeutenden Platz wie etwa Venezuela zu schrecken, bebten aber zurück, von einem Staate wie Rußland Genugthuung zu fordern. Ich erinnere an den Vorfall mit dem Schiffe Lord Charles Spencer, das von einem russischen Kreuzer angehalten worden war. Wir remonstrirten bei der russischen Regierung, und diese leistete den Eignern des Schiffes Schadenersatz. Der Vertrag von Hunkiar-Iskelessi, Sir, ist gleichfalls eine abgethane Sache. Derselbe wurde für eine beschränkte Periode und unter besondern Umständen eingegangen; diese haben sich seitdem geändert, und es ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Rußland und die Türkei die Erneuerung desselben nicht nöthig finden werden. (Hört!) Noch einmal, ich läugne auf das bestimmteste, daß in dem Benehmen der gegenwärtigen Regierung von England irgend etwas liegt, woraus sich beweisen ließe, daß sie gleichgültig für die Interessen, oder unempfindlich für die Ehre der Nation sey. (Beifall.) Ich läugne schlechterdings, daß durch unsre Politik des Landes Sicherheit vermindert, oder seine Ehre befleckt worden sey. Ich behaupte vielmehr, in keiner früheren Periode war England sicherer vor jedem Uebergriff eines auswärtigen Feindes, und nie stand es höher in der Achtung der Welt als jetzt. (Beifall.) Das ehrenwerthe Mitglied äußerte, England habe sich durch eine Nationalschuld von 800 Millionen Pf. St. gewissermaßen zum ewigen Frieden verpflichtet; aber meint denn das ehrenwerthe Mitglied, England sey der einzige Staat, dem financielle Schwierigkeiten einen Angriffskrieg verbieten? Meint er, Rußland — dasselbe Rußland, das er uns als einen Popanz für alle Welt darstellen möchte — befinde sich, was seine Finanzen betrifft, in einer kriegerischeren Stellung als Großbritannien? Ich sage ihm, er irrt sich eben so sehr, wenn er glaubt, Rußland könne in diesem Augenblick die Geldmittel zu einem Offensivkrieg aufbringen, als er sich in seiner Behauptung irrt, England würde keinen Defensivkrieg führen können. (Beifall.) Den letzten Krieg gegen Frankreich hat Rußland, wie Jedermann weiß, großentheils mit englischen Subsidien geführt; ohne unsre eilf Millionen hätte es jene 160,000 Mann nicht unter die Waffen bringen können, die ich in den Ebenen der Champagne sah. Seit dem Frieden von 1815 hat Rußland seine Hülfsquellen tagtäglich erschöpft. In militärischem Schaugepränge, in Musterungen im Norden und Süden hat es jeden etwanigen Ueberschuß seiner Einkünfte ausgegeben. Es hat freilich viele Truppen unter den Waffen, aber wenn man bedenkt, wie schwer es ihm fällt, dieselben mobil zu machen und als Angriffsheer zu benützen, so ergibt sich —

Dieses Wort Rechte ist sehr sonderbar. Es gibt also Rechte bei Uebertragung der königlichen Gewalt? Man thut wohl daran, diese Rechte zu vertheidigen. Wo führt uns Alles dieß hin?

Zu Ende der Session 1836 war die Zahl der Pairs 261. In der Zwischenzeit der letzten Session starben acht Pairs. Die Ordonnanz vom 3 Oct. ernannte 50 neue Pairs. General Harispe ist zur Eidesleistung von den Pyrenäen angekommen. Wenn die Ernennung des Hrn. v. Fleury und die 50 Ernennungen vom 3 Oct. in der Ordnung erklärt werden, so wird die Pairie während der Session aus 305 Mitgliedern bestehn, und sonach noch nicht so zahlreich, wie unter der Restauration seyn. Wegen der vielen kränklichen und aus andern wichtigen Grunden abwesenden Pairs wird wohl ihre Zahl bei den Arbeiten der Kammer 200 nicht überschreiten.

(Le Droit.) Hubert hat in dem Verhör am Sonnabend dem Instructionsrichter, Hrn. Jourdain, jede Antwort verweigert. Er erklärte diesem Gerichtsbeamten, er habe sich vor ihm nicht auszusprechen, er werde dieß erst vor seinen natürlichen Richtern, den Geschwornen, thun. Mehrere Personen von Häusern, welche Hubert in Paris besucht hatte, und die verhaftet worden waren, wurden nach kurzem Verhör wieder freigelassen. Man glaubt, auch Hr. Brouard werde in den nächsten Tagen freigelassen werden.

Mehrere Journale hatten angegeben, daß der Herzog von Modena incognito nach Paris gereist sey. Es war aber Niemand anders, als ein Graf Modena, der schon längere Zeit in Paris in der Sevresstraße wohnt.

Das Journal des Débats schreibt aus Toulon vom 14 Dec., die Gabarre Marne, die am 5 Dec. von Bona abgegangen, sey am 11 in Marseille mit 217 Kranken und Verwundeten, wovon nur Einer unterwegs gestorben sey, angekommen. Die Provinz Constantine sey bei Abgang der Marine vollkommen ruhig gewesen, und die Communicationen zwischen Constantine und Bona erfahren durchaus keine Schwierigkeit. Die Cholera habe aufgehört, der Gesundheitszustand der Armee sey sehr befriedigend, und es kommen täglich in Constantine Araber an, welche die Stadt bei Annäherung der französischen Truppen verlassen hätten. In Bona habe am 3 General Trezel eine große Truppenrevue gehalten, und die erhaltenen Decorationen an die Truppen vertheilt. Das Corps des tapfern Obristen Lamoricière (der den ersten Sturm befehligte) sey besonders reichlich dabei bedacht worden. Ein Postpaketboot, das von Konstantinopel in der Mitte Novembers abgegangen, habe eine angesehene Person, welche der Sultan nach Tunis schicke, an Bord gehabt. Diese sey von Malta aus auf einer türkischen Kriegsbrigg dahin gefahren. Den Inhalt ihrer Mission kenne man nicht, die französische Regierung habe aber die Brigg Lutin mit sehr dringenden Depeschen an den Gegenadmiral Lalande abgeschickt.

† Paris, 19 Dec. Sie werden bemerkt haben, daß in der Thronrede nicht Einmal die Rede von England ist, und daß der Quadrupelallianztractat nur gleichsam erinnerungsweise angeführt wird. Längst machte ich Sie darauf aufmerksam, daß Erkaltung zwischen Lord Palmerston und dem Cabinet der Tuilerien herrscht. Es rührte ursprünglich von den Angelegenheiten Portugals her, vermehrte sich bedeutend bei der Auslegung des Quadrupelvertrags in seiner Anwendung auf Spanien, bis zuletzt die große Ausdehnung der französischen Colonisation in Nordafrika die diplomatischen Differenzen noch mehr verwickelte, so daß die beiden Regierungen dahin kamen, nur noch officielle Berührungen unter sich zu haben. In der letzten Zeit, ehe Lord Granville Paris verließ, war er nur noch selten in den Tuilerien gesehen worden, die er in den Jahren 1830 bis 1834 fast nie verlassen hatte. In Paris fühlte man sich ein wenig verletzt, daß die Königin Victoria in ihrer Thronrede das Wort Frankreich nicht ausgesprochen hatte; deßwegen ward in der Thronrede König Ludwig Philipps absichtlich auch das Wort England ausgelassen. — Ich habe der Eröffnungssitzung beigewohnt. Es war viel Militärrüstung entfaltet worden, da man stets Attentate und Complotte fürchtet. Die Stimme des Königs war etwas verschleiert, und erhob sich nur bei einigen Stellen zur alten Kraft, während seine Züge die Spuren des Kampfes trugen, den er in seinem Alter kämpfen muß, und mit so bewundernswerther Gewandtheit kämpft.

♃ Paris, 20 Dec. Was das Hubert'sche Complott betrifft, so bleibt es jetzt außer allem Zweifel, daß bereits seit dem Julius die französische Polizei von neuen verbrecherischen Entwürfen wußte, und die Sache durch besondere Agenten beobachten, die Hauptwerkzeuge und am meisten Verdächtigen doppelt und dreifach beaufsichtigen, ja sogar die Aussagen der Agenten durch eine sogenannte Contrepolice controliren ließ. Uebrigens war die Maschine noch nicht verfertigt, und Graf Montalivet, welcher als Minister des Innern auch die allgemeine Polizei des Königreichs leitet, glaubte den Moment vor der Kammereröffnung geeignet, um den angeschuldigten Hubert einzuziehen, der ein Project hatte, aber nur in den Vorbereitungen zur Ausführung begriffen war. Seltsam ist es, daß die Erfindung eines bekannten Schweizer Mechanikers, deren in deutschen und englischen Blättern in den zwei letzten Jahren oft erwähnt, und welche auch dem Kriegsminister Bernard von dem Erfinder Steubel angetragen wurde, sich als Königsmordwerkzeug in die Hände der Parteien spielen sollte. Die gänzliche Unschuld der Erfinder und der in der Revue de Paris erwähnten deutschen Arbeiter unterliegt wohl nicht dem mindesten Zweifel. Einem der Koryphäen der französischen Republicaner in London gereicht es zur Ehre, die Anträge Huberts abgelehnt, und denselben zur Thüre hinausgeworfen zu haben. Ein Theil des Ministeriums, dieß bestätigt sich durch die gestern erschienene Erzählung des Attentats in der ministeriellen Revue de Paris*), ist mit dem Verfahren des Grafen Montalivet und der Veröffentlichung und Vergrößerung der Gerüchte unzufrieden, und persifflirt sogar den Minister des Innern, indem diese Geschichte wieder Anlaß gibt, gegen die Amnestie und für die Doctrinäre zu wirken. Diejenige Fraction des Ministeriums, welche sich zu Thiers hinneigt, greift natürlich das Benehmen des Ministers des Innern an.

Italien.

Wir lassen hier eine wortgetreue Uebersetzung des gestern in Original mitgetheilten römischen Actenstückes folgen: Allocution des Papstes Gregor XVI, gehalten im geheimen Consistorium am 10 Dec. 1837. Ehrwürdige Brüder! Als Wir von innerster Bitterkeit verzehrt wurden über den hier und dort betrübten und fast zu Boden liegenden Zustand der katholischen Kirche, und als Wir, auf einen Platz gestellt, wo es nicht genügt, das Unrecht zu beweinen, alle Unsre Sorgen und Gedanken darauf rich-

*) Wir werden diese Erzählung morgen geben.

teten, wie Wir die Leiden Israels nach der Uns von Gott verliehenen Gewalt heilen möchten, da trat auf Einmal eine neue Ursache des Schmerzes hinzu, welche, Wir gestehen es, Uns um so herber traf, je weniger Wir sie erwarten zu müssen meinten. Es kann Euch nicht entgehen, ehrwürdige Brüder, worauf diese Worte sich beziehen, und warum Unsre bekümmerte Seele den Entschluß faßte, Eure Versammlung sogleich hieher zu berufen. Handelt es sich doch keineswegs um eine verborgene, nur durch Privatnachrichten vernommene Sache, sondern um ein Ereigniß, das bereits hinlänglich durch öffentliche Schriften bekannt geworden ist. Wir beklagen Uns über eine äußerst schwere Unbild, welche jüngst Unserm ehrwürdigen Bruder Clemens August, dem Erzbischof von Köln, zugefügt worden ist, der durch königlichen Befehl aller und jeder Ausübung seines Hirtenamtes entsetzt, mit Gewalt und großer Waffenrüstung aus seinem Sitze geworfen und anderswohin verwiesen wurde. Eine so große Trubsal stieß ihm aber deßwegen zu, weil er, zwar beständig bereit, dem Kaiser zu geben was des Kaisers ist, jedoch eingedenk seiner Pflicht, die Lehre und Zucht der Kirche gewissenhaft zu bewahren, sich in Betreff der gemischten Ehen keine andere Regel vorsetzte, als welche in dem apostolischen Schreiben an den Erzbischof und die Bischöfe in dem westlichen Theile des preußischen Reichs, erlassen am 25 März 1830 von Pius VIII, Unserm Vorfahr seligen Andenkens, erklärt worden war. Es hatte aber durch jenes Schreiben der heil. Stuhl seine Milde schon so weit ausgedehnt, daß man wahrhaft sagen kann, sie habe jene Gränzen erreicht, die durchaus nicht mehr überschritten werden dürfen. Ihr wißt sehr genau, daß Unser erwähnter Vorgänger äußerst ungern sich zu jenen milden Maaßregeln entschlossen hat, und durch nichts Anderes dazu bewogen wurde, als durch die Nothwendigkeit schrecklicheren Uebeln vorzubeugen, welche die Kirche und den katholischen Clerus jener Gegend nach den gemachten Drohungen gewiß getroffen haben würden. Wer hätte es ferner glauben können, daß jene päpstliche Erklärung, obgleich sie so nachsichtig ist, und mehr als Einmal von dem königlichen Gesandten in Rom angenommen worden war, in einem Sinn angewendet würde, der die unerschütterlichen Principien der katholischen Kirche verkehrt, und der Absicht des apostolischen Stuhls geradezu widerspricht! Aber was Niemand ersinnen konnte, und was auch nur leise zu vermuthen, ein Verbrechen gewesen seyn würde, das ist durch den wohlberechneten Antrieb der weltlichen Gewalt geschehen. Kaum hatten Wir die Sache zu Unsrer größten Trauer erfahren, als Wir nicht zögerten, diejenigen, die es betraf, Unsre Gegenvorstellungen wissen zu lassen, indem Wir zugleich erklärten, wie nothwendig es Uns, vermöge Unsers apostolischen Amtes sey, die Gläubigen gelegentlich zu mahnen, daß sie nicht etwas für vom heil. Stuhl ausgegangen halten möchten, wovon dieser weit entfernt ist. Nachdem man Uns hierauf so geantwortet hatte, als ob unsre Klagen gänzlich unbegründet seyen, kam das Schreiben eines der Bischöfe jener Gegenden an, der im Augenblick des Todes, wo er dem ewigen Richter Rechenschaft über seinen Haushalt ablegen sollte, Uns die Abschrift einer von den Bischöfen auf Andringen der Regierung erlassenen Instruction übersandte, und deutlich kund gab, daß er den großen Schaden, welcher der Kirche daraus entstehe, und die Verletzung ihrer Gesetze durch das Licht der göttlichen Gnade einsehe, und den Irrthum, den er unterschrieben habe, frei und aus eigenem Antriebe zurück nehme. Wir haben sofort gleich Sorge getragen, Sr. Maj. dem König ein Exemplar jener Abschrift zuzusenden, damit es immer deutlicher werde, wie Wir die von den erwähnten Bischöfen eingeschlagene Weise, das apostolische Schreiben Unsers Vorgängers zu erklären, durchaus verwerfen. Ihr könnt hieraus leicht einsehen, ehrwürdige Brüder, daß in dieser Angelegenheit kein Theil Unserer Pflicht vernachlässigt worden sey. Jedoch (Wir sagen es traurend und vom tiefsten Schmerze bewegt) ohne Unser Wissen, und während Wir noch eine billige Antwort auf Unsere Gegenvorstellungen und Erklärungen erwarteten, wurde dem Erzbischof von Köln plötzlich angekündigt, daß er entweder jene von Uns mißbilligte Auslegung in Betreff der gemischten Ehen befolgen oder sein bischöfliches Amt niederlegen solle, indem man ihm im Weigerungsfalle die Absicht der Regierung eröffnete, seine oberhirtliche Jurisdiction gänzlich zu hemmen. Und man zögerte nicht. Als jener sich, wie billig, widersetzte, ereignete sich das, was Wir am Anfang mit Schaudern erzählt haben. Beachtet zugleich die Art, wie man mit Uns verfahren: denn erst am 1 d. M. hat der jetzige preußische Geschäftsträger das als nächstens bevorstehend oder in diesem Augenblicke geschehend angekündigt, was schon am 21 des vorigen Monats vollbracht worden war. Unter diesen Umständen, ehrwürdige Brüder, glaubten Wir es Gott, der Kirche und dem Amte, das Wir bekleiden, schuldig zu seyn, die apostolische Stimme zu erheben, und in Eurer Versammlung die kirchliche Immunität für gekränkt, die bischöfliche Würde für verhöhnt, die heilige Jurisdiction für gemißbraucht, und die Rechte der katholischen Kirche und des heiligen Stuhls öffentlich für verletzt zu erklären. Während Wir aber dieß thun, wollen Wir zugleich dem Erzbischof von Köln, einem durch die mannichfachsten Tugenden ausgezeichneten Manne, das verdienteste Lob ertheilen, weil er mit so großer eigener Gefahr die Sache der Kirche unüberwindlich vertheidigt hat. Bei dieser Gelegenheit erklären Wir zugleich öffentlich und feierlich, was Wir auf dem Privatwege bisher nicht unterlassen haben, daß Wir nämlich jede, in Preußen unrechtmäßig, und gegen den wahren Sinn der von Unserm Vorgänger gegebenen Erklärung in Betreff der gemischten Ehen eingeführte Praxis gänzlich verwerfen. Da übrigens täglich größere Uebel auf die Braut des unbefleckten Lammes eindringen, so können Wir nicht umhin, Euch, die Theilnehmer Unserer Sorgen, nach Eurem ausgezeichneten Eifer und Frömmigkeit dringend aufzufordern, mit Uns dem Vater der Barmherzigkeit die inbrünstigsten Bitten demüthigst darzubringen, auf daß er von der hohen Wohnung des Himmes gnädig herabschaue auf den Weinberg, den seine Rechte gepflanzt hat, und gütig abwende einen dauernden Sturm."

* Rom, 14 Dec. Wie man seit gestern vernimmt, sind folgende drei Prälaten benachrichtigt worden, daß der heilige Vater beschlossen, sie im nächsten Consistorium mit dem Purpur zu bekleiden: 1) der verdienstvolle Gouverneur von Rom, Vicecamerlengo und Generaldirector der Polizei, Monsignore Luigi Ciacchi; 2) Monsignore Giovanni Soglia, Patriarch von Konstantinopel, Secretär der Congregazione dei Vescovi e Regolari, und 3) Monsignore Giuseppe Ugolini, Presidente delle Armi. Wie man sagt, wird des Letztern Stelle nicht wieder mit einem Geistlichen besetzt werden, sondern an einen Weltlichen übergeben; man bezeichnet dafür Don Francesco Barberini, Fürst von Pale-

strina, Generallieutenant und Befehlshaber der päpstlichen Nobelgarde. Als vom Papst in petto ernannten Cardinal nennt man den von Toscana hieher gesandten Uditore der Sacra Rota. Monsignore Cosimo de Corsi, Dekan dieses Tribunals. — Der Internuncius in Neu-Granada, Monsignore Baluffi, Bischof von Bagnareo, wird in Europa zurück erwartet, und wird vermuthlich zu einem wichtigen Posten befördert werden. — Durch eine Verordnung des Cardinal Vicars, wird die während der Cholera erlassene Beobachtung der von der Kirche bestimmten Tage der Fastenspeisen während des Advents ꝛc. nunmehr, da diese Krankheit ganz verschwunden ist, wieder für alle Gläubigen in Kraft treten. — Der Winter hat sich in den Appenninen durch einen sehr starken Schneefall kund gegeben, welcher die Passage an mehreren Stellen für Reisende gefährlich macht.

Niederlande.

Brüssel, 15 Dec. Ueber den neuesten Stand der Streitsache wegen Luxemburgs gibt der Indépendant aus dem Luxemburger Journal folgendes Nähere: „Schon vor zwölf Tagen hatte das Festungsgouvernement dem belgischen Militärgouverneur der Provinz sein Vorhaben eröffnet, worauf dieser sogleich an die Regierung berichtete. Im Ministerrath sollen ernste Debatten vorgefallen seyn, und die HH. Huart, Ernst und Willmar ihre Entlassung verlangt haben. Das Ministerium wendete sich an die Gesandten der großen Mächte, die dem Haager Cabinet Vorstellungen machten. Noch ist nichts entschieden. Capitän Jacques, Adjutant des Kriegsministers Willmar, traf am 11 um 3 Uhr früh mit Depeschen an den General in Arlon ein, und reiste Nachmittags über Metz nach Paris ab." Die großherzogl. Behörden üben bereits die Polizei in jenem Walde; in den letzten Tagen sah man drei Individuen in Blousen durch die Marechaussée (Gendarmerie) nach der Festung abführen. Nach demselben Blatte soll das preußische 30ste Infanterieregiment von Trier zur Verstärkung der Besatzung nach Luxemburg aufbrechen. Die Durchreise eines Couriers von Metz nach Brüssel veranlaßte in Arlon das wohl falsche Gerücht von einer nahen Concentrirung französischer Truppen im Moseldepartement.

Deutschland.

* **München**, 21 Dec. Der goldene Becher, welchen die Gemeinde von Athen Sr. Maj. dem König Ludwig von Bayern als Ausdruck des Dankes für dessen großmüthige Theilnahme an der Stiftung des Krankenhauses zu Athen übersandt hat — eine schöne und geschmackvolle Arbeit — ist hier angekommen, begleitet von einem Schreiben, von welchem Folgendes eine Uebersetzung ist. „Königliche Majestät! Indem ich den Willen der Gemeinde von Athen vollziehe, nehme ich mir die Ehre, vor den Füßen Deines hohen Thrones, als ein deutliches Zeichen der Dankbarkeit der Gemeinde von Athen und gemäß dem Beschlusse des Gemeinderaths vom 1 März des Jahres 1836, eine goldene Schale, nach alter Weise gearbeitet, mit der Inschrift: „Ludwig dem Könige von Bayern das Volk von Athen als Zeichen der Dankbarkeit" niederzulegen. Indem ich dieses Merkmal unserer Dankbarkeit zu jener Stelle bringe, bitt' ich bei Dir, Großmächtigster! zugleich um Erlaubniß, der Dolmetsch aufrichtiger Verehrung zu seyn, mit welcher alle Glieder, welche diese Gemeinde bilden, für Dich erfüllt sind, weil Du, Allerdurchlauchtigster! zuerst von Allen geruht hast, zu der Gründung menschenfreundlicher Einrichtungen dieser Gemeinde beizutragen, indem Du dem neugestifteten Krankenhause derselben jenes Anlehen von 63,000 Phöniken (Drachmen) überwiesen, welches Dir die Nationalbank von Griechenland schuldet, und zugleich 2000 Drachmen baar für die Bedürfnisse der ersten Einrichtung hast überweisen lassen. Es kann nicht meine Absicht seyn, Großmächtigster! alle Wohlthaten in Erinnerung zu bringen, durch welche Du gerechten Anspruch auf unsere Dankbarkeit erworben hast. Sie sind in großer Zahl und von vielfacher Art, und dieses Schreiben hätte nicht Raum sie zu fassen. Dein königlicher Einfluß, Deine begeisterungsvollen Gesänge und Dein königliches Beispiel selbst trugen das Größte zur glänzenden Aufrichtung unserer Unabhängigkeit bei. Um aber Deine Aufopferung für uns zu verewigen, hast Du eines der geliebtesten Glieder Deines königlichen Hauses in das ferne Land zu uns gesandt und dasselbe unserm gegenwärtigen und künftigen Glücke gewidmet. Dauernde und unauslöschliche Urkunden werden die Erinnerung so vieler Wohlthaten der künftigen Zeit verkündigen, und es ist die unabweisbare Pflicht unserer neueren Geschichte Deine erhabenen Thaten für uns ihrer Größe und der Wahrheit gemäß darzustellen. In den Tagen des verblühenden Glückes unserer Stadt, als sie nur noch ein Schattenbild ihres früheren Glanzes war, haben die Könige von Aegypten und Macedonien und die Kaiser von Rom es sich zum Ruhme gerechnet, dieselbe zu schmücken und zu beschützen. Als sie darauf im Drange feindseliger Geschicke mit dem übrigen Hellas unter das türkische Joch fiel, sah sie lange Zeit den Rest ihrer Heiligthümer durch die Barbaren verwüstet; aber nach unserer glorreichen Wiedergeburt warst Du, Großmächtigster! der erste der gekrönten Häupter, der ihr Hülfe gewährt hat. Dein Namen, geschrieben auf die Säule von pentelischem Marmor, welche im Innern jener wohlthätigen Stiftung zur Ehre ihrer Wohlthäter soll errichtet werden, wird den Namen der Demetrius, Ptolemäus, Adrianus und aller jener Wohlthäter dieser Stadt gesellt seyn, deren Gedächtniß so lange dauern wird, wie die Gemeinschaft der Menschen. Empfange, Großmächtigster u. s. w. Athen, den 29 Oct. 1837. Der Demarch von Athen." — Die Antwort Sr. Maj. ist ebenfalls in neugriechischer Sprache geschrieben, und Folgendes eine Uebersetzung derselben, wobei, wie in der Uebersetzung der aus Athen gekommenen Adresse, die Anrede in der einfachen Person beibehalten ist: „Herr Demarch von Athen! Mit großem Vergnügen hab' Ich das Schreiben empfangen, mit welchem Du im Namen der Bewohner Athens Mir einen goldenen Becher zum Geschenk überreichst. Ich ersuche Dich, Deinen Mitbürgern für diese zarte Aufmerksamkeit Meinen ganzen Dank und Meine Freude über die Gesinnungen darzubringen, die Ich in Deinem Schreiben ausgedrückt lese. Sey überzeugt, daß Ich selbe zu schätzen und die wahre Denkart des griechischen Volks von dem, was statt derselben die öffentlichen Blätter berichten wollen, zu unterscheiden weiß. Möge die Vorsehung alle die Wünsche in Erfüllung gehen lassen, die Ich für das griechische Volk hege, dessen Wohl Mir am Herzen liegt. Der Becher, schön wie er gearbeitet ist, soll Mir stets ein werthes Andenken seyn, und als solches Meinen Nachkommen überliefert werden. In derselben Absicht habe Ich das Originalschreiben in

dem Hausarchiv zur sorgfältigen Aufbewahrung hinterlegen lassen. Ich schließe, Hr. Demarch von Athen, mit der Versicherung der Werthschätzung, mit welcher Ich bin Dein wohlgewogener Ludwig. München, den 20 Dec. 1837."

Stuttgart. Das Regierungsblatt vom 20 Dec. enthält eine Bekanntmachung der Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern, betreffend die vertragsmäßige Ausdehnung der bundesbeschlußmäßigen Abzugsfreiheit auf die nicht zum deutschen Bunde gehörigen österreichischen Staaten (mit Ausnahme von Ungarn und Siebenburgen), also auf das lombardisch-venetianische Königreich, Galizien, Lodomerien, Dalmatien und die unter den Generalcommando's zu Agram, Peterwardein und Temeswar stehenden Militär-Gränz-Districte.

Aus dem Badischen, 13 Dec. Man versichert jetzt, unsere Eisenbahn-Angelegenheit werde bis zur nächsten ordentlichen Zusammenkunft der Stände ausgesetzt bleiben. Noch immer erheben sich gewichtige Stimmen dagegen. (Freib. Z.)

Thorwaldsen hat von der Stadt Mainz ein Ehrendiplom, enthaltend die Ertheilung des Bürgerrechtes, in einer prachtvollen Capsel erhalten.

Kassel, 17 Dec. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung berichtete Hr. v. Eschwege uber den Militäritat und stellte den Antrag, ein Bauschquantum von 708,000 Rthlrn. zu verwilligen. Der Regierungscommissär Obrist Schmidt gab die Erklärung ab, daß das Kriegsministerium ein Bauschquantum von 710,000 Rthlrn. annehmen wolle, welche Proposition Hr. v. Keudel als Antrag aufnahm. Bei der Abstimmung trat jedoch Stimmengleichheit ein, so daß kein Beschluß herbeigeführt werden konnte. (Kass. Z.)

* Coburg, 19 Dec. Der Herr Herzog Alexander von Würtemberg und seine junge Gemahlin sind vor mehrern Tagen von ihrer Reise nach Stuttgart wieder hieher zurückgekehrt. Morgen wird zur Feier des Geburtstages des Herzogs Alexander ein Maskenball im Riesensaal des Schlosses statt finden. Die Abreise unserer fürstlichen Herrschaften nach Gotha, welche seit einer Reihe von Jahren in der Regel um die jetzige Zeit erfolgt, ist, wie man vernimmt, für die nächste Woche festgesetzt.

Ein Schreiben aus Leipzig vom 17 Dec. von dem dortigen Buchhändler, Hrn. Otto Wigand, reclamirt gegen die Auslassung seines Namens als Unterzeichner und Comitémitglied der in Leipzig eröffneten Subscription zu Gunsten der sieben Göttinger Professoren. Nach diesem Schreiben wären bereits mehr als 20,000 Thaler unterzeichnet. Die Comitémitglieder sind: Dr. Wilhelm Crusius, Gustav Harkort, A. Dufour, O. L. Erdmann, O. Hirzel-Lampe, Prof. Weber, Karl Reimer, Salomo Hirzel und Otto Wigand. Auf die an die sieben Professoren gerichtete Adresse sey bereits eine Antwort von ihnen eingelaufen.

Hannover, 17 Dec. Die Urkunde, wodurch Se. Maj. der König die HH. Professoren Dahlmann, Albrecht, Jacob Grimm, Wilhelm Grimm, Gervinus, Ewald und Weber von den ihnen bei der Universität Göttingen verliehenen öffentlichen Lehrämtern entlassen hat, lautet also: „Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg 2c. Die bei dem Curatorio der, Unserm Herzen so theuern, Universität Göttingen von sieben bei derselben angestellten Professoren: Dahlmann, Albrecht, Jacob Grimm, Wilhelm Grimm, Gervinus, Ewald und Weber gegen das, von Uns unterm 1 Nov. d. J. erlassene Patent eingereichte Protestationsschrift vom 18 Nov. ist Uns vorgelegt worden. Wenn nun gleich die außerordentlich schnelle Verbreitung dieser Schrift in allen Theilen Unsers Königreichs sowohl als im Auslande Uns mit Recht veranlassen könnte, deßhalb eine gerichtliche Untersuchung anstellen zu lassen, um die Urheber der Veröffentlichung in völlig rechtliche Gewißheit zu setzen, und sie sodann die auf Handlungen dieser Art in den Gesetzen angeordnete Strafe erleiden zu lassen, so wollen Wir dennoch davon vorerst abstehen. Allein die Grundsätze, welche die genannten Verfasser der Protestationsschrift in derselben offen ausgesprochen haben, sind leider von der Beschaffenheit, daß Uns dadurch die heilige Verpflichtung aufgelegt wird, gegen die Verfasser der Schrift unverzüglich nachdrückliche Maaßregeln zu ergreifen, um fernern höchst schädlichen und nachtheiligen Folgen vorzubeugen. Die Verfasser der Protestationsschrift haben in derselben den Uns als ihrem rechtmäßigen Landes- und Dienstherrn schuldigen Gehorsam aufgekündigt, da sie in dem Wahne stehen, die Unterthanentreue nur in dem Falle Uns eidlich angeloben zu können, wenn das, von Uns in Unserm Patente vom 1 Nov. d. J. aufgehobene, Staatsgrundgesetz vom 26 Sept. 1833 fortdauernd Gultigkeit und verbindliche Kraft hätte. Die Verfasser der Protestationsschrift haben darin erklärt, daß sie ihr Lehramt auf der Universität Göttingen nur alsdann mit wahrem Nutzen für die studirende Jugend ferner würden zu verwalten im Stande seyn, wenn sie ihrem frühern, auf das Staatsgrundgesetz von 1833 geleisteten Eide getreu blieben, da ihre Wirksamkeit als öffentliche Lehrer nothwendig ohne allen Segen seyn müsse, wenn sie in den Augen der studirenden Jugend als Männer erschienen, *die mit ihrem Eide ein leichtsinniges Spiel trieben.* Die gedachten Professoren haben durch Erklärungen solcher Art — bei denen sie gänzlich verkannt zu haben scheinen, daß Wir ihr alleiniger Dienstherr sind, daß der Diensteid einzig und allein Uns geleistet werde, somit auch Wir nur allein das Recht haben, denselben ganz oder zum Theil zu erlassen — das Dienstverhältniß, worin sie bisher gegen Uns standen, völlig aufgelöst, wovon dann deren Entlassung von dem, ihnen anvertrauten, öffentlichen Lehramte auf der Universität Göttingen nur als eine nothwendige Folge betrachtet werden kann. Nach den heiligen, von der göttlichen Vorsehung Uns aufgelegten Pflichten können Wir Männern, welche von solchen Grundsätzen beseelt sind, die Verwaltung des ihnen verliehenen höchst einflußreichen Lehramtes unmöglich länger gestatten, indem Wir sonst mit Recht besorgen mußten, daß dadurch die Grundlagen der Staaten nach und nach gänzlich untergraben wurden, und die künftige Dienerschaft nicht nur in Unserm Königreiche, sondern auch in andern Ländern eine solche Bildung erhielte, wodurch sie für Staat und Kirche auf gleiche Weise nachtheilig werden müßte. Aus allen diesen Gründen befinden Wir Uns in der höchst traurigen Nothwendigkeit, den Hofrath und Professor Dr. phil. Fr. C. Dahlmann von dem ihm in der philosophischen Facultät Unserer Universität Göttingen verliehenen öffentlichen Lehramte hiermit zu entlassen. Hannover, 11 Dec. 1837. Ernst August. G. v. Schele." — In Hinsicht der übrigen sechs Professoren, des Hofraths und Professors Dr. ph. W. E. Albrecht, des Hofraths und Professors Dr. ph. Jacob Grimm, des Professors Dr. ph. Wilhelm Grimm, des Professors Dr. ph. G. G.

Gervinus, des Professors Dr. ph. G. H. A. Ewald, und des Professors Dr. ph. W. Weber lautet der Schluß der Entlassungsurkunde ganz wie der der vorstehenden, nur daß die Facultät, in welcher der Professor sein Lehramt bisher verwaltet hat, nicht immer dieselbe ist. Durch ein besonderes, von des Königs Maj. an den Hrn. Prorector der Universität Göttingen erlassenes Rescript vom 12 Dec. d. J. ist demselben zur Pflicht gemacht worden: 1) den drei HH. Professoren: Hofrath Dahlmann, Hofrath Jacob Grimm und Professor Gervinus, welche in dem am 4 Dec. d. J. vor dem akademischen Gerichte aufgenommenen Protokolle unumwunden eingestanden hatten, die von ihnen und den übrigen vier HH. Professoren verfaßte und an das Universitätscuratorium in Hannover gesandte Protestationsschrift vom 18 Nov. gegen das königliche Patent vom 1 Nov. d. J. Andern mitgetheilt, somit zu deren Verbreitung beigetragen zu haben, zu eröffnen: daß sie wegen dieser ihrer Geständnisse binnen drei Tagen die Universität und das Königreich zu verlassen hätten, widrigenfalls die gerichtliche Untersuchung wegen Verbreitung der Protestationsschrift wider sie nach aller Strenge solle fortgesetzt werden. Allein die drei HH. Professoren scheinen es nicht für rathsam gefunden zu haben, der Fortsetzung der gedachten Untersuchung sich zu unterwerfen, da sie auf die von dem Hrn. Prorector ihnen gemachte Eröffnung erklärt haben, die Universität und das Königreich verlassen zu wollen. 2) Den übrigen vier HH. Professoren: Hofrath Albrecht, Professor Wilhelm Grimm, Professor Ewald und Professor Weber, welche jede Art der Verbreitung der Protestationsschrift gegen das königliche Patent vom 1 Nov. in der am 4 Dec. d. J. stattgefundenen Vernehmung in Abrede gestellt hatten, anzukündigen, daß ihnen zwar gestattet werde, ferner in Göttingen zu bleiben, vorausgesetzt, daß sie völlig ruhig sich verhalten würden, sie aber in dem Falle, wenn sie Aufregungen auf irgend eine Weise zu bewirken versuchen sollten, sofort würden genöthigt werden, die Universität Göttingen und das Königreich zu verlassen. (Hann. Z.)

Preußen.

△ Berlin, 17 Dec. Die englische Regierung scheint jetzt mit ihrer Botschaft am russischen Hofe in besonders lebhafter Verbindung zu stehen. Seit einiger Zeit hat nämlich der hiesige brittische Gesandte, Lord William Russell, eine förmliche Etappenstation für die Couriere seines Gouvernements hier errichtet. Die Depeschen, welche die mit dem Dampfboot über Hamburg oder Rotterdam eintreffenden „Messengers" hieher bringen, werden hier von Andern, die unter der Leitung eines ehemaligen hannover'schen Officiers stehen, in Empfang genommen und sofort nach St. Petersburg weiter befördert. — Kürzlich hat sich der durch seine cooperative societies bekannte englische Socialist, Hr. Robert Owen, hier befunden. Er soll unserer Regierung, eben so wie der österreichischen, mancherlei speculative Vorschläge gemacht haben, auf die man jedoch, wie sich leicht denken läßt, in Deutschland noch weniger eingehen wird, als in seinem Vaterlande. Inzwischen hat er doch seine Absicht kundgegeben im nächsten Jahre wieder herzukommen, und dann noch einmal sein Glück zu versuchen. — Auf das nunmehr von unsern Blättern angekündigte neue preußische Gesetz gegen den Nachdruck, das Sie Ihren Lesern wahrscheinlich vollständig mittheilen werden, glaube ich, die Aufmerksamkeit derselben noch besonders richten zu müssen, da es auch hier bereits das allgemeinste Interesse erregt hat. (Es findet sich in unsrer heutigen Außerord. Beil.)

Dänemark.

Die Berlingske Tidende enthält aus Kopenhagen folgenden amtlichen Artikel: „Nachdem JJ. kk. HH. Prinz Friedrich Karl Christian und Prinzessin Wilhelmine Maria zu Dänemark mit gegenseitiger Genehmigung im April 1834 getrennt und seit September 1837 ganz von einander geschieden sind, haben Ihre k. Hoh. Prinzessin Wilhelmine Maria im December dieses Jahres sich mit Sr. hochfürstlichen Durchl. dem Herzog Karl von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg verlobt." (Die Allg. Zeitung hat bekanntlich diese am 12 Dec. erfolgte Verlobung unterm 18 d. angezeigt.)

Kiel, 14 Dec. In einer vorgestern gehaltenen Versammlung der deputirten Bürgerschaft wurde einstimmig von 30 anwesenden Mitgliedern beschlossen, gleich den Repräsentanten der Communen Itzehoe, Kremper- und Wilstermarsch und Neumünster eine Petition um Vorlage einer detaillirten Finanzübersicht zur nächsten Ständeversammlung an den König einzusenden, welches gestern bereits geschehen ist.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 8 Dec. Hiesigen Blättern zufolge leidet Se. Maj. der König seit einigen Tagen an einer leichten Unpäßlichkeit. — Die von den Reichsständen ernannten Revisoren haben vorgestern ihre Versammlungen geschlossen und sich, wie man vernimmt, bei Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen beurlaubt. Der König hat wegen seines Unwohlseyns nicht empfangen können.

Türkei.

† Konstantinopel, 30 Nov. In der letzten Woche wurden mehrere Divanssitzungen gehalten, worin hauptsächlich berathen wurde, ob die Pforte abermals eine Escadre nach Tunis absenden solle, um dadurch die Rechte zu bewahren, die sie in Bezug auf jene Regentschaft anspricht, oder ob man auf dem Wege der Unterhandlungen sich deßhalb sicher stellen solle. Man scheint Letzteres als zweckmäßiger anerkannt zu haben, doch auch dahin übereingekommen zu seyn, daß es einer Macht, wie der Pforte zieme, ihren Vorstellungen durch solche Mittel Nachdruck zu geben, die, wenn sie gleich nicht geeignet seyn können, der französischen Regierung Furcht einzuflößen — da die türkische Marine auf einer niedrigen Stufe steht — immerhin so viel bewirken dürften, der Welt zu zeigen, daß man kein Opfer scheut, und allen Gefahren zu trotzen bereit ist, sobald es sich darum handelt, die Ehre und das gute Recht zu vertheidigen. Dieß wird gewiß dazu führen, die öffentliche Meinung für sie zu gewinnen, auf welche die Pforte seit der griechischen Insurrection großen Werth legt. Es scheint also so gut als gewiß, daß in Paris nicht nur in Betreff Algiers, das, wie der Admiral Roussin sich jetzt unumwunden äußert, es koste was es wolle, im Besitz von Frankreich bleibt, sondern auch wegen des Verfahrens des französischen Admirals vor Tunis Reclamationen erhoben, gleichzeitig aber Befehl zur völligen Ausrüstung der Flotte gegeben werden, damit sie jeden Augenblick in See gehen kann. — Aus Griechenland erfährt man, daß die dortige Regierung zur Erleichterung ihrer Finanznoth mit Frankreich in Unterhandlungen getreten sey, um die letzte Rate des Anlehens zu erhalten, wozu man sich in Paris verstehen wolle, jedoch unter so lästigen Bedingungen, daß das griechische Cabinet sie einzugehen Anstand nehmen muß.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 19 Dec. Consol. 5Proc. 107, 90; 3Proc. 79, 65; Bankactien 2575; belg. Bank 1545; Société générale 1720; neapol. Fonds 97, 90; piemont. 1045; spanische act. 21; portugies. 3proc. 19¼; St. Germainer Eisenbahn 855; Versailler rechte 685; linke 635; Montpellier 610.

* **Messina**, 5 Dec. Nach mehrwöchentlichem schönem Wetter haben wir seit mehreren Tagen wieder sehr viel Regen und Sturm, der den in See sich befindenden Schiffen sehr gefährlich werden dürfte. In unserem Hafen herrscht viel Leben und Bewegung; in den drei letzten Tagen sind 51 Schiffe darin ein- und in demselben Zeitraum 25 ausgelaufen. Es gewährt einen großen Genuß nach einer so langen Geschäftslosigkeit wieder mehr Treiben in unserer Stadt zu sehen. Mit dem letzten Dampfschiffe erhielt man hier in 13 Tagen Briefe aus Alexandrien, welche die Ankunft des Dr. John Bowring daselbst meldeten. Die Seiden schlagen rasch auf; man bietet 36½ Tarj fur Calabreser Novales, Sambatelle di Reggio 25 Tj., Tramen 33 Tj., Leinsamen 114 Tj. per Salme. Auch die Weine gehen in die Höhe; Melazzo 22 Tj. Paris 46¼. Lyon 46. Wien 5, 17. London 58, 16. Amsterdam 4, 17.

* **Neapel**, 12 Dec. Mit den Seidenpreisen geht es hier schnell aufwärts, und schöne Waare wird immer seltener; wir notiren dermalen fur Reali di Napoli Carlini 40, 41. Zweite Sorte und fur prima qualitas Carl. 44, 45. Ordinäre Calabreser Seiden, wie Cirelle fehlen selbst zu 26 Carl. Die Oelpreise haben sich wenig verändert. Das disponible gilt 25 D. 80, 85. Getreide 1 D. 79. Die Witterung ist sehr unbeständig und feucht. Ueber die Wiedereröffnung der Dampfschifffahrt mit Sicilien verlautet noch nichts. London 592. Augsburg 59, 20. Rente 106.

München, 21 Dec. Königl. allerhöchste Entschliessung, den Vollzug der Verordnung vom 29 Nov. 1837, die Eintheilung des Königreichs Bayern betreffend, rucksichtlich der Wechselgerichtsbarkeit. Ludwig von Gottes Gnaden rc., Wir haben zum Vollzuge Unserer allerhöchsten Verordnung vom 29 Nov. 1837 die Eintheilung des Königreichs Bayern betreffend, rucksichtlich der Wechselgerichtsbarkeit beschlossen und verordnen, was folgt: 1) Der Gerichtssprengel des Wechsel- und Mercantilgerichts erster Instanz zu Munchen erstreckt sich über den ganzen Kreis Oberbayern. 2) Die Zuständigkeit des Wechsel- und Mercantilgerichts erster Instanz zu Straubing erstreckt sich uber seinen bisherigen Bezirk, mit Ausnahme des Landgerichts Cham, und über den dem Kreis- und Stadtgerichte Landshut durch Unsere Verordnung vom 7 d. M. angewiesenen Gerichtssprengel. 3) Die Zuständigkeit des Wechsel- und Mercantilgerichts erster Instanz zu Passau erstreckt sich über seinen bisherigen Gerichtssprengel, mit Ausnahme der Landgerichte Altötting und Burghausen. 4) Die Zuständigkeit des Wechsel- und Mercantilgerichts erster Instanz zu Regensburg erstreckt sich über die sämmtlichen Gebietstheile des Kreises Oberpfalz und Regensburg. 5) Die Oberbehörde vorstehender Gerichte bleibt das Wechsel- und Mercantilgericht zweiter Instanz dermal zu Landshut. 6) Die Zuständigkeit des Wechselgerichts erster Instanz zu Bamberg erstreckt sich, mit Ausnahme derjenigen Districte, in welchen das preuß. Landrecht sammt dem hierin enthaltenen Wechselrechte und der in der preußischen Gerichtsordnung befindliche Wechselproceß eingeführt sind, auf die sämmtlichen übrigen Gebietstheile des Kreises Oberfranken. 7) Die Oberbehörde dieses Gerichts bleibt das Wechsel-Appellationsgericht zu Bamberg. 8) Die Zuständigkeit des Wechselgerichts erster Instanz zu Ansbach erstreckt sich mit Ausnahme derjenigen Districte, in welchen das Nurnberger und das in dem preußischen Landrechte enthaltene Wechselrecht eingeführt sind, auf die übrigen Gebietstheile des Kreises Mittelfranken. 9) Die Oberbehörde dieses Gerichts bleibt das Wechsel-Appellationsgericht zu Ansbach. 10) Die Zuständigkeit des Wechselgerichts erster Instanz zu Memmingen erstreckt sich mit Ausnahme der Stadt Augsburg auf die sämmtlichen übrigen Gebietstheile des Kreises Schwaben und Neuburg. 11) Die Oberbehörde dieses Gerichtes bleibt das Wechsel-Appellationsgericht zu Augsburg. 12) Das Wechselgericht erster Instanz zu Augsburg, das Handelsgericht erster und zweiter Instanz zu Nurnberg und das dortige Mercantil-Friedens- und Schiedsgericht, so wie die Wechselgerichte des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg bleiben unverändert. 13) Besagte Gerichte uben vom 1 Jan. 1838 an die ihnen in Wechsel- und Mercantilsachen zustehende Gerichtsbarkeit in den durch die gegenwärtige Verordnung bestimmten Gerichtssprengeln aus. Die am 1 Jan. 1838 bei den bisherigen Wechselgerichten erster und zweiter Instanz anhängigen und noch nicht erledigten Rechtssachen aus denjenigen Districten, welche den durch Unsere Verordnung vom 29 Nov. d. J. gebildeten Kreisen neu zugetheilt worden sind, gehen von diesem Zeitpunkt an an diejenigen Wechselgerichte über, welche durch die vorstehende Bestimmung der Wechselgerichtssprengel fur dieselben zuständig werden. Munchen, 15 Dec. 1837. Ludwig. Freiherr v. Schrenk. Auf königl. allerhöchsten Befehl: der functionirende Generalsecretär Frhr. v. Tautphöus, App. Ger. Rath.

Augsburg, 23 Dec. **Augsburg-Münchener Eisenbahn** 114½ G.; Venet. Mail. 109 P., 108⅝ G.; Nordbahn 110 P.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82.

† **Coburg**, 19 Dec. Am 6 d. M. erfolgte durch das ganze Land die Umwechslung der bisherigen Coburgischen Scheidemunze. Die herzogl. Cassenstellen und die zu diesem Behufe besonders errichteten Einwechselungsbureaux nahmen die erwähnte Scheidemünze nach ihrem vollen Werthe an, und vergüteten denselben fast durchgehends in groben cassenmäßigen Sorten. Dem Vernehmen nach soll der Betrag der von dem Gouvernement eingewechselten Scheidemünze sehr bedeutend und daher ein nicht unerheblicher Verlust durch diese Maaßregel herbeigefuhrt worden seyn.

Berlin, 19 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅞; 4proc. pr. engl. Obl. 101⅔; Prämiensch. d. Seeh. 63 7/12.

Wien. Bei der am 15 Dec. vorgenommenen Verloosung der furstlich Esterhazy'schen Anleihe haben folgende Nummern die höchsten Prämien gewonnen: Nr. 67,588: 60,000 fl.; Nr. 25,049: 12,000 fl.; Nr. 114,912: 4000 fl.; Nr. 121,034 und Nr. 154,165 je 1500 fl.

Wien, 19 Dec. Metalliques 105⅝; 4proc. 100⅝; 3proc. 78⅞; Bankactien 1411; Nordbahn 109½; Mail. E. B. 109.

Augsburger Curs vom 23 December 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	—	102¼
— — à 3½ Pr.	—	100⅝
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	5
Bayer. Bankactien	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	144½	—
– N. Anl. v. 1834	120	—
– Metall. à 5 Proc.	105⅜	105¼
– detto à 4 Proc.	100¼	100
– detto à 3 Proc.	78⅝	78½
– B. Act. II. Sem. 1837	1399	1396
Poln. L. à 300 fl.	98	—
Poln. L. à 500 fl.	—	113½
Darmstädter Loose	—	60⅝

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	109⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115¼
Wien in 20ern 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99⅜	—
Nürnberg – –	—	99⅝
Leipzig – –	97⅞	—
London – –	10. 1	
Paris – –	117⅜	—
Lyon – –	117⅜	—
Mailand – –	—	60⅛
Genua – –	—	51⅜
Livorno – –	61⅞	—
Triest – –	99⅜	—
Venedig – –	60½	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Sternschnuppenfall, beobachtet in Nordamerika.

Ueber die in der Nacht vom 12 zum 13 November in New-York beobachteten Sternschnuppen berichtet der Professor Olmsted in dortigen Blättern Nachstehendes: „In der Nacht vom 11 zum 12 hatte es bei Ostwind stark geregnet; der Wind sprang jedoch nach Westen um, und der Himmel heiterte sich auf. Nach Sonnenuntergang erschienen in Nordwesten einige rosenrothe Lichtsäulen, und noch vor sechs Uhr zeigte sich ein Nordlicht mit carmoisinrothen Strahlen; um sieben Uhr war Alles verschwunden und der Himmel ganz rein. Der Vollmond schien so hell, daß man nur noch die Sterne dritter Größe und folglich auch nur die ungewöhnlich glänzenden Meteore erkennen konnte. Die ersten Sternschnuppen erschienen fünf Minuten nach 1 Uhr, und zwar wie gewöhnlich im Kopfe des Löwen, der am östlichen Himmel emporstieg. Sie nahmen an Menge und Glanz bis zum Tagesanbruch immer mehr zu. Die meisten ließen einen leuchtenden Streifen zurück, und ihr Glanz mußte bedeutend seyn, da sie bei einem so hellen Mondlichte sichtbar waren. Nur bei zweien leuchtete der Schweif noch einige Zeit nach dem Erlöschen des Meteors fort und war daher in diesen beiden Fällen nicht die Wirkung einer optischen Täuschung. Die ganze Zahl der in der Nacht von vier Beobachtern gezählten Meteore beträgt 226, die, mit Ausnahme von 10 bis 12, sämmtlich von dem Kopfe des Löwen ausgingen, oder deren verlängerte Bahnen dorthin führten. Der Ausgangspunkt war zuerst nahe dem Auge des Löwen, bei dem Sterne μ, bewegte sich später etwas gegen Süden, dann östlich und wurde bald nach drei Uhr stationär bei ε Leonis (gerade Aufsteigung 146°. Declination 24°. 30') etwa 0°,5 von der Lage des Ausgangspunktes im Jahre 1836. In frühern Jahren trat das Maximum der Erscheinung um 4 Uhr ein; in diesem Jahre nahm jedoch die Zahl der Sternschnuppen nach 3 Uhr schnell zu und blieb dann die nächsten drei Stunden fast constant; es fiel im Durchschnitt eine in der Minute. Die verschiedenen meteorologischen Instrumente wurden die ganze Nacht hindurch beobachtet, zeigten aber nichts Ungewöhnliches.“

Das preußische Gesetz gegen den Nachdruck.

Berlin, 18 Dec. Das im heute ausgegebenen 22sten Stück der Gesetzessammlung enthaltene Gesetz zum Schutze des Eigenthums an Werken der Wissenschaft und Kunst gegen Nachdruck und Nachbildung lautet wörtlich also: Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc. Damit dem Eigenthum an den Werken der Wissenschaft und Kunst der erforderliche Schutz gegen Nachdruck und Nachbildung gesichert werde, haben Wir Uns bewogen gefunden, die darüber bestehenden Gesetze einer Abänderung und Ergänzung zu unterwerfen, und verordnen demnach auf den Antrag Unseres Staatsministeriums und nach erfordertem Gutachten Unseres Staatsraths, für den ganzen Umfang Unserer Monarchie, was folgt. §. 1. Das Recht, eine bereits herausgegebene Schrift, ganz oder theilweise von neuem abdrucken oder auf irgend einem mechanischen Wege vervielfältigen zu lassen, steht nur dem Autor derselben oder denjenigen zu, welche ihre Befugniß dazu von ihm herleiten. §. 2. Jede solche neue Vervielfältigung, wenn sie ohne Genehmigung des dazu ausschließlich Berechtigten (§. 1.) geschieht, heißt Nachdruck, und ist verboten. §. 3. Dem Nachdruck wird gleich geachtet, und ist daher ebenfalls verboten, der ohne Genehmigung des Autors oder seiner Rechtsnachfolger bewirkte Abdruck a) von Manuscripten aller Art, b) von nachgeschriebenen Predigten und mündlichen Lehrvorträgen, gleichviel, ob dieselben unter dem wahren Namen des Autors herausgegeben werden oder nicht. Dieser Genehmigung bedarf auch der rechtmäßige Besitzer eines Manuscripts oder einer Abschrift desselben (litt. a.), ingleichen nachgeschriebener Predigten oder Lehrvorträge (litt. b.). §. 4. Als Nachdruck ist nicht anzusehen: 1) das wörtliche Anführen einzelner Stellen eines bereits gedruckten Werkes; 2) die Aufnahme einzelner Aufsätze, Gedichte u. s. w. in kritische und litterar-historische Werke und in Sammlungen zum Schulgebrauche; 3) die Herausgabe von Uebersetzungen bereits gedruckter Werke. Ausnahmsweise sind jedoch Uebersetzungen in folgenden Fällen dem Nachdruck gleich zu achten: a) wenn von einem Werke, welches der Verfasser in einer todten Sprache bekannt gemacht hat, ohne seine Genehmigung eine deutsche Uebersetzung herausgegeben wird. b) Wenn der Verfasser eines Buches solches gleichzeitig in verschiedenen lebenden Sprachen hat erscheinen lassen, und ohne seine Genehmigung eine neue Uebersetzung des Werkes in eine der Sprachen veranstaltet wird, in welchen es ursprünglich erschienen ist. Hat der Verfasser auf dem Titelblatte der ersten Ausgabe bekannt gemacht, daß er eine Uebersetzung, und in welcher Sprache, herausgeben wolle, so soll diese Uebersetzung, wenn sie innerhalb zweier Jahre nach dem Erscheinen des Originals erfolgt, als mit dem Original gleichzeitig erschienen behandelt werden. §. 5. Der Schutz des gegenwärtigen Gesetzes gegen Nachdruck und diesem gleichgestellte Handlungen (§§. 2 und 3) soll dem Autor einer Schrift, Predigt oder Vorlesung während seines Lebens zukommen. §. 6. Auch die Erben des Autors sollen denselben Schutz noch dreißig Jahre lang nach dem Tode ihres Erblassers genießen, ohne Unterschied, ob während seines Lebens ein Abdruck bereits erschienen ist oder nicht. Nach Ablauf dieser dreißig Jahre hört der Schutz dieses Gesetzes auf. §. 7. Insofern von dem eigentlichen Nachdruck die Rede ist (§§. 1 und 2) setzt die in den §§. 5 und 6 vorgeschriebene Dauer des Schutzes voraus, daß der wahre Name des Verfassers auf dem Titelblatte oder unter der Zueignung oder Vorrede angegeben ist. Eine Schrift, die entweder unter einem andern, als dem wahren Namen des Verfassers erschienen oder bei welcher gar kein Verfasser genannt ist, soll fünfzehn Jahre lang, von der ersten Herausgabe derselben an gerechnet, gegen den Nachdruck geschützt seyn, und zu Wahrnehmung des Rechts auf diesen Schutz der Verleger an die Stelle des unbekannten Verfassers treten. Wird innerhalb dieser fünfzehn Jahre der wahre Name des Verfassers von ihm selbst oder von seinen Erben vermittelst eines neuen Abdruckes, oder eines neuen Titelblattes für die vorräthigen Exemplare bekannt gemacht, so wird dadurch dem Werke der Anspruch auf die in den §§. 5 und 6 bestimmte Dauer des Schutzes erworben. §. 8. Akademien, Universitäten, öffentliche Unterrichtsanstalten, gelehrte und andere erlaubte Gesellschaften genießen das ausschließende Recht zur neuen Herausgabe ihrer Werke dreißig Jahre lang. Diese Frist ist: a) bei Werken, die in Einem oder in mehreren Bänden eine einzige Aufgabe behandeln, und mithin als in sich zusammenhängend betrachtet werden können, zu denen namentlich auch die lexikalischen zu zählen sind, von dem Zeitpunkt ihrer Vollendung an, b) bei Werken aber, die nur als fortlaufende Sammlungen von Aufsätzen und Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der gelehrten Forschung anzusehen sind, von dem Erscheinen eines jeden Bandes an zu rechnen. Veranstalten jedoch die Verfasser besondere Ausgaben solcher Aufsätze und Abhandlungen, so kommen ihnen die Bestimmungen der §§. 5 und 6 zu statten.

(Beschluß folgt.)

bei der Revision der Civilliste gleichfalls einer Revision unterworfen werden müssen." Somit hat das Haus den Grundsatz festgestellt, daß die Pensionenliste der Berathung des Parlaments unterworfen ist; es kann im jetzigen Falle, wenn es will, eine Committee beauftragen, jede einzelne, unter der Regierung Sr. verewigten Maj. Wilhelms IV bewilligte Pension zu prüfen. Was nun die Grundsätze betrifft, nach denen die Prüfung vorzunehmen, so halte ich dafür, daß auch alte Pensionen eingezogen werden können, wenn sich nachweisen läßt, daß sie auf Betrug oder Bestechung begründet sind. Die Schuld oder Verantwortlichkeit möge dann auf der Regierung, von der sie bewilligt worden, lasten. Eben so müssen die Pensionen fallen, welche nach 1834, den damals festgesetzten Bestimmungen über die Würdigkeit der Empfänger zuwider, verliehen worden sind. Es handelt sich um eine Pensionenliste von 140,000 Pf.; das Haus hat daher offenbar das Recht zu untersuchen, ob die Pensionen fortdauern dürfen. Den Pensionären selbst muß eine solche Untersuchung erwünscht seyn. Das Geheimniß, welches bis jetzt auf der Pensionenliste lag, machte auf die öffentliche Meinung einen Eindruck, wodurch die Pensionen weit mehr gefährdet wurden, als es durch eine Untersuchung geschehen kann. Wie es hinsichtlich der Sinecuren geschah, wird dann auch das Geschrei gegen die Pensionen, wenn sie erst durch eine Prüfung gesichtet sind, verstummen." Der Minister bemerkt hierauf, die mit Prüfung der Civilliste beauftragte Committee schlage vor, daß Ihre Maj. gesetzlich ermächtigt werden möge, jährliche Pensionen im Betrage von 1200 Pf. zu bewilligen, und schloß, ganz in den einige Tage zuvor von Hrn. D. Wh. Harvey gebrauchten Worten, mit dem Antrag „auf Niedersetzung einer besondern Committee, welche, mit gebührender Rücksicht auf die Rechte der Betheiligten einerseits und auf Ersparung im Staatshaushalt andrerseits, zu untersuchen habe, in wie weit die bisherige Pensionenliste beizubehalten sey." Sir R. Peel erhob sich, um den Antrag zu bekämpfen. Er faßte die Sache von der großmüthigen Seite auf, gab zu bedenken, wie gering die eventuelle Ersparniß seyn werde, meinte, es sey doch anständiger, in des verstorbenen Königs Seele Wort zu halten und nicht die Familieneinrichtungen vieler Pensionäre grausam zu stören. Die Maaßregel sey populär, aber unbillig; er (Peel) hasche nicht nach Volksgunst, und könne darum einem Vorschlag nicht beistimmen, der auf Verurtheilung längst hingeschiedener Staatsmänner hinauslaufe. „Die ältesten dieser Pensionen, sagte er, datiren von 1769 her; von da an bis auf Lord Grey zählt man eilf erste Lords der Schatzkammer: den Herzog von Grafton, Lord North, Lord Shelburn, Pitt, Lord Sidmouth, Lord Grenville, Hrn. Perceval, Lord Liverpool, Canning, Lord Goderich und den Herzog von Wellington. Von diesen sind nur noch drei am Leben: Lord Sidmouth, Lord Goderich (Ripon) und der Herzog von Wellington. Lord Sidmouth trat 1804 aus dem Cabinet; soll er nun nach 33 Jahren noch Rechenschaft geben von jeder Pension, die er zu gewähren für gut fand? Laßt uns nicht die Minister früherer Zeit nach den Begriffen des Tags beurtheilen; sie handelten unter dem Einfluß ganz anderer Meinungen; es wäre schreiendes Unrecht, sie nach Grundsätzen und Ideen der Gegenwart vor unser Tribunal zu fordern. (It would be manifestly most flagrant injustice to try them by the principles and ideas of the present time.) Die Verhältnisse, unter denen Burke sprach, waren ganz verschieden von den jetzigen. Damals wurde die Zahlung einer bedeutenden Schuld verlangt, die auf der Civilliste lag. Seit Jakobs II Zeiten wurden die von einem Souverän bewilligten Pensionen stets von seinem Nachfolger geachtet. Auch die nach Georgs IV Tod ernannte Committee, auf deren Aussprüche der sehr ehrenwerthe Herr auf der Ministerbank sich mit Unrecht stützte, war der Ansicht, bei diesem Herkommen zu bleiben. Und doch mußte Lord Althorp, der damals den Committeebericht erstattete, in einem Zeitpunkt, da eben erst das neue Ministerium ins Amt getreten war, daran gelegen seyn, Popularität zu gewinnen. Aber Lord Althorp erklärte, er wisse, daß Pensionen unpopulär seyen, und sey sehr gegen den Grundsatz ihrer Ertheilung; nachdem sie aber einmal bewilligt seyen, verlange die Gerechtigkeit ihre Beibehaltung. Der jetzige Kanzler der Schatzkammer ist zu der Ansicht des ehrenwerthen Mitglieds für Southwark (Harvey), die er erst vor kurzem bekämpft hatte, übergegangen. Im Jahr 1834 hatte er eine solche Untersuchung für fruchtlos und peinlich erklärt." Sir Robert beantragte schließlich folgendes Amendement: „Das Haus möge erklären, daß es unter den obwaltenden Umständen, da Regeln für die Ertheilung von Pensionen und Bestimmungen hinsichtlich ihrer Revision oder Aufhebung bei der Berathung über die Civilliste festgestellt worden, passend erscheine, die Krone in den Stand zu setzen, wenn es ihr gut dünke, die Pensionen, die der letztverstorbene König bei seiner Thronbesteigung übernommen oder selbst bewilligt habe, fortbestehen zu lassen." Nachdem hierauf Lord Elliot, Capitän Th. Wood und Andere für das Amendement, Hr. Ward, der Tory-Obrist Sithorp und Lord Ebrington für den ministeriellen Antrag gesprochen hatten, erhob sich der alte Pensionenfeind D. W. Harvey, um der Regierung für ihr Verfahren in dieser Sache zu danken und Sir R. Peels Behauptungen zu bekämpfen. Sein Vortrag, den er seitdem in seinem Journal, dem True Sun, weiter entwickelte, war nicht ohne oratorischen Werth. Er forderte die höheren Classen auf, sich der verschiedenen Lebensversicherungs- und anderer Anstalten zur Versorgung ihrer Wittwen und Waisen zu bedienen, und machte darauf aufmerksam, daß viele Arme, welche verhältnißmäßig in viel bedürftigerer Lage seyen als die adeligen Pensionäre der Civilliste, nicht zur Unterstützung durch die Armentaxe zugelassen werden können; man weise sie, wenn ihre Verwandten irgend die geringsten Mittel besitzen, an diese. Warum denn nur die Dürftigen von Adel dem Staate zur Last fallen sollen, da sie doch in der Regel reiche Verwandte haben? „Gedenket aber," so schloß er seine Rede, „ihr Stolzen dieser Welt, daß ihr mit den Niedrigsten unter den Verachteten auf dem gleichen Wege, durch das Grab, auf jenen Schauplatz werdet berufen werden, wo rechtschaffene Armuth ihren Lohn empfängt von der ewigen Gerechtigkeit, vor welcher alle Menschen gleich sind!" Nachdem sodann noch die Lords Stanley und J. Russell gesprochen, und Hr. Spring-Rice kurz repliciert hatte, wurde der Antrag des letzteren, wie bereits berichtet, mit der bedeutenden Mehrheit von 295 gegen 233 Stimmen angenommen.

Preußen.

Vom Rhein, 11 Dec. Sie wissen, daß der katholische Regierungsrath Brüggemann aus Koblenz, der schon im November in Berlin war, im Auftrage der Regierung nach Rom abgereist ist; es war früher schon wahrscheinlich, daß er als katholi-

scher Referent in ein Ministerium eintreten würde. Unwahr ist die Behauptung der „Neuen Würzburger Zeitung," er sey ein junger Referent im Ministerium, denn er hat diese Stelle bis jetzt noch nicht, und er ist auch nicht mehr jung, sondern nahe an fünfzig. Wenn dasselbe Blatt sagt, erwähnter Brüggemann sey in die Rheinprovinz geschickt, um die Gemüther zu bearbeiten, so ist auch das eine Lüge, denn er ist längst dort; er war erst Director des Gymnasiums zu Düsseldorf, und wurde dann seit etwa sechs Jahren Regierungsrath in Koblenz. Wenn diese Zeitung von dem Einflusse junger Referendare auf die außerordentliche Staatsmaaßregel spricht, so ist dieß lächerlich, und unwahr, daß man in den Kirchen für den Erzbischof bete. Auch an eine Protestation von Seite der Ritterschaft ist nicht zu denken. Was die Folgen seyn werden, weiß ich nicht, aber Lutticher und Würzburger irren sich gewaltig, wenn sie irgend Unruhen oder Bannbullen oder sonst etwas erwarten. Der Erzbischof wird vielleicht Cardinal, und der, wie der Weihbischof Adalbert v. Bayer in einem Schreiben an die Pfarrer der Erzdiöcese vom 21 Nov. sagt, gravissimis de causis erledigte Stuhl dürfte dann wieder besetzt werden können. Hier darf darüber nichts veröffentlicht werden, als was in der preußischen Staatszeitung steht oder vom Oberpräsidenten publicirt wird. Von auswärtigen Blättern ist nur eine Nummer des „Journal des Débats" mit Beschlag belegt, welche einen verkehrten Artikel über die Sache enthielt. (L. A. Z.)

Oeffentliche Blätter schildern den in der Sache des Erzbischofs von Köln oft erwähnten Secretär und Hauscaplan desselben, Michaelis, als einen jungen Mann von erst 25 Jahren, der früher Protestant gewesen, in seinem 17ten Lebensjahre aber zur katholischen Kirche übergetreten sey. Er soll fast unglaublichen Einfluß auf den Erzbischof ausgeubt haben, und man behauptet sogar, ohne ihn wurden die Dinge nicht so weit gekommen seyn.

[4683]

Todes-Anzeige.

Nach langen Leiden erfolgte heute früh 2½ Uhr der für mich und die Meinigen sehr schmerzhafte Tod meiner Frau,

Amalia, geb. Gräfin v. Reischach zu Rieth,

wovon ich Verwandte und Freunde hiemit in Kenntniß setze.

Freiherr **Julius v. Reischach**, Rittmeister der k. Feldjäger.

[4664] **Bekanntmachung.**

Am 26 Julius l. J. starb dahier ab intestato Dr. Karl Friedrich August Müller, Redacteur des Zeitungsblattes „die bayer. Landbötin," welcher nach Angabe der zurückgelassenen Wittwe am 30 Junius 1777 zu Hannover geboren, und der Sohn eines später in Göttingen domicilirenden Professors war.

Da der Defunct keine Ascendenten und Descendenten hinterlassen hat, so ist nach den hier geltenden Gesetzen dessen Erbschaft seinen zur Zeit unbekannten Seitenverwandten angefallen, an welche daher hiemit die Aufforderung ergeht,

binnen 60 Tagen

von heute an sich bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, und binnen gleicher Frist ihre Verwandtschaftsverhältnisse zu dem bezeichneten Dr. Friedrich August Müller gehörig nachzuweisen. Nach erfolglosem Umfluß dieser Frist wird man ohne deren Berücksichtigung über die Nachlaßmasse, in welcher nach dem gerichtlich aufgenommenen Inventar ein Passivrest von 1012 fl. 40 kr. vorliegt, gesetzlicher Ordnung nach verfügen.

Am 24 November 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Joh. v. Rep. Gall.

[4468–70]

Wiener Zeitschrift

für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der Wiener Zeitschrift zur Pränumeration auf den mit dem 1 Jannar 1838 beginnenden drei und zwanzigsten Jahrgang derselben ein. Mit dem innigsten Danke für die unerschütterliche Theilnahme, welche sein Streben bisher gefunden hat, verbindet er das erneute Versprechen, dieß ehrende Vertrauen auch ferner verdienen, und dem gemäß weder Opfer noch Mühe sparen zu wollen, um das ihm anvertraute Institut nicht allein der Achtung des deutschen Publicums würdig zu erhalten, sondern dasselbe auch nach seinen besten Kräften und nach allen Richtungen hin zu vervollkommnen. Für die Ausführung der artistischen Beilagen und namentlich der Modebilder bürgen, wie bisher so auch ferner, die bekannten Namen der durch eine Reihe von Jahren bewährten Künstler, so wie die wiederholte Versicherung, daß in dieser Beziehung weder eine Veränderung noch eine Verminderung stattfinden werde; was den Text und den litterarischen Theil der Zeitschrift anbelangt, so wird der Herausgeber mit verdoppelter Sorgfalt in der Auswahl darauf bedacht seyn, durch entschiedene Gediegenheit der Mittheilungen, durch möglichste, mit dem Charakter des Blattes verträgliche Mannichfaltigkeit und endlich durch strenge Wahrheitsliebe im Fache der Kritik, den gerechten Forderungen eines wahrhaft gebildeten Leserkreises zu entsprechen. Unverändert, wie die Form und die Tendenz des Blattes, sollen auch die Verhältnisse der Mitarbeiter zu der Zeitschrift fortbestehen, wie sie durch Jahre zu gegenseitiger Zufriedenheit bestanden, und der Herausgeber glaubt darauf rechnen zu können, nicht allein die bereits gewonnenen Kräfte zu erhalten, sondern auch neue, nicht minder achtbare zu gewinnen; jedenfalls kann er die Versicherung hinzufügen, daß mehrere der ausgezeichnetsten Schriftsteller des deutschen Vaterlandes sich neuerdings dem Kreise seiner Mitarbeiter angeschlossen haben.

Um dem unterhaltenden Theile des Blattes mehr Raum, dagegen dem kritischen eine größere und allgemeinere Ausdehnung zu verschaffen, und so dem Bedürfnisse aller Leser zu begegnen, sollen die bisher zerstreut erschienenen Anzeigen und Beurtheilungen der neuesten und wichtigsten Erscheinungen der Litteratur, fortan unter dem Titel: Litteraturblatt gesammelt und als besondere Beilage, ohne Erhöhung des Pränumerationspreises, den einzelnen Blättern der Zeitschrift beigegeben werden. Im Vertrauen auf die ermuthigende Theilnahme des Publicums an diesem Unternehmen, zu welchem die berufensten Litteratoren ihre Mitwirkung zugesagt haben, hofft der Herausgeber, diese außerordentliche Beilage recht bald in eine regelmäßige und permanente verwandeln zu können.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nämlich: **Dienstag** (mit dem allgemeinen Notizenblatte), **Donnerstag** (mit dem colorirten Modebilde) und **Sonnabend** (mit den monatlichen oder außerordentlichen, künftig bedeutend vermehrten artistischen oder musikalischen Beilagen) in groß Octav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien (in der Verlagshandlung von Anton Strauß's sel. Witwe, in der Dorotheergasse Nr. 1108) vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl. und jährlich 24 fl. C. M.; ohne Modebilder (doch aber mit den außerordentlichen Kupfer- und Musikbeilagen) vierteljährig 4 fl., halbjährig 8 fl., und jährlich 16 fl. C. M.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direct an die k. k. Obersthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien oder an das k. k. Oberpostamt in Prag wenden, zahlen halbjährig 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. C. M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. C. M. ganzjähriger Expeditions-Taxe, wofür sie die Zeitschrift, wöchentlich zweimal, mit gedruckten Couverten in die entlegensten Orte der Monarchie, und bis an die äußersten Gränzen des österreichischen Kaiserreiches, portofrei erhalten.

Die geehrten Abnehmer in den Provinzen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei **directen Bestellungen an die k. k. Obersthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien** die Zeitschrift ihnen zu den hier angesetzten Preisen ohne den geringsten Aufschlag oder die mindeste Kostenerhöhung sicher und verläßlich zukommen wird.

Den geehrten Abnehmern im **Königreiche Ungarn** dient zur Nachricht, daß die Wiener Zeitschrift, außer dem gewöhnlichen Post- und Buchhandlungswege, vom Jahre 1838 an direct in dem k. k. privilegirten Kundschafts- und Auctions-Amte der **HH. Weber und König in Pesth** um den festgesetzten Ladenpreis zu haben seyn wird.

In Prag wird die Zeitschrift (außer dem directen Postwege), wie bisher, in der Buch- und Kunsthandlung von **Bohmanns sel. Erben**; in Brünn durch die **L. W. Seidel'sche Buchhandlung** zu haben seyn.

Auf dem Postwege ist die Zeitschrift jedoch nur ungetrennt, nämlich der Text mit den Modebildern, aber keines von diesen, weder Text noch Modebilder, abgesondert zu bekommen. Pränumeranten, welche ihre Exemplare mit hartem Wachs und dem Amtssiegel geschlossen zu erhalten wünschen, zahlen jährlich 1 fl. 36 kr. C. M. mehr. Den geehrten HH. Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Obersthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition oder bei der k. k. Oberpostamts-Expedition in Prag machen, steht es überdieß auch frei, die erscheinenden Blätter der Zeitschrift daselbst zu beziehen, oder sich selbe bei ihrer etwaigen Abreise von diesen Städten allenthalben, innerhalb des Kaiserstaates, nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modebildern um **16 Thaler** und ohne dieselben um **10 Thlr. 16 gGr.** sächsisch Courant, netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Hrn. Karl Gerold in Wien zu beziehen, und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine wöchentliche Ablieferung und Postwagen-Versendung der Wiener Zeitschrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle praktische Anwendung und das Interesse des wirklich und verläßlich Neuen gesichert wird.

Einsendungen, von denen alle aufgenommenen Original-Beiträge mit fünfzehn, alle Uebersetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen, mit zehn Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

An die Redaction der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Wien, im December 1837.

Friedrich Witthauer, Herausgeber und Redacteur der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.“
(Stadt, am Peter Nr. 571.)

[4571] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Nachfolge Christi.

Von

Thomas a Kempis.

Erbauungsbuch für gebildete katholische Christen.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit Anwendungen und Betrachtungen

von

Augustin (Bischof), **Bona** (Cardinal), **Bordoni**, **Bossuet**, **v. Boulogne** (Bischof von Trojas), **Bourdaloue**, **Chrysostomus**, **Dittrich**, **Duval**, **Franz von Sales**, **Fenelon**, **Gehrig**, **Goffine**, **Hahn**, **Häglsperger**, **Hortig**, **Hussen**, **Köhler**, **Ludwig von Granada**, **Massillon**, **Pallu**, **Parizek**, **Peach**, **v. Sailer** (Bischof von Augsburg), **Schwäbl**, **Graf von Stolberg u. a. m.**

Mit Genehmigung des hohen kathol. geistlichen Consistoriums in Dresden.

Mit Approbation des hochw. erzbischöfl. Ordinariats zu Freiburg im Breisgau.

Pracht-Ausgabe mit 4 Stahlstichen und colorirtem Titel.

Subscriptionsbedingungen.

☞ Die Nachfolge Christi erscheint in 6 Lieferungen auf das schönste Velinpapier gedruckt mit einem illuminirten Titelblatt und 4 Stahlstichen nach den berühmtesten Meistern.

Preis einer jeden Lieferung 8 gGr. — 10 Sgr. oder 36 kr. rhn. — 30 kr. CM.

Die 1e u. 2e Lieferung sind erschienen.

Nach Vollendung des Werkes erlischt der Subscriptionspreis. Der nachherige Ladenpreis ist 3 Thlr.

Leipzig. J. J. Weber.

[4570]

Interessante Neuigkeit.

So eben ist in der **Joh. Palm**'schen Verlagsbuchhandlung zu **Landshut** erschienen und in allen guten Buchhandlungen, in München bei J. Palm, in Augsburg in der M. Rieger'schen Buchhandlung, in Nördlingen bei Beck zu haben:

Franz Paula von Gruithuisens

(Professors zu München rc.)

Kritik der neuesten Theorien der Erde, und Sieg der Natur über dieselben.

Für Geologen, und überhaupt für Naturhistoriker, Physiker und Astronomen.

gr. 8. brosch. Preis 8 gGr. oder 30 kr. rhn.

Ueber dieses geistvolle Schriftchen etwas Empfehlendes zu sagen, hält die Verlagshandlung nicht für nöthig. Was es enthält, bezeichnet der Titel ganz genau, und daß der Inhalt ausgezeichnet sey, dafür bürgt der Name des berühmten Hrn. Verfassers, den alle Gelehrten nur mit hoher Achtung nennen. Nur die Bemerkung wollen wir uns noch erlauben, daß dieses Schriftchen gleich interessant und wichtig für Geologen, Naturhistoriker, Physiker und Astronomen wie für gebildete Laien ist.

[4579] Bei **Ludwig Schreck** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung):

Eugenio Moroso

(Räuberhauptmann in Calabrien, dann Galeerensklave und endlich Sergentmajor der Fremdenlegion in Algier),

oder:

Die Erstürmung von Constantine.

Ein höchst interessantes Räuber- und Kriegsgemälde aus der neuesten Zeit, nach authentischen Quellen bearbeitet

von

W. SPINDLER.

Broschirt. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

[4574] Bei **Ed. Meyer** in **Cottbus** ist erschienen und in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung, so wie in allen übrigen guten deutschen Buchhandlungen zu haben:

Fr. Feldmann (Schloßprediger an der reformirten Kirche zu Cottbus) **Theologische Miscellen mit Bezugnahme auf die neuern Erscheinungen in der christlichen Kirche.** 14 Bogen in Octav sauber geb. Preis 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr.

Die in diesem, jedem praktischen Theologen interessanten Werke besprochenen Gegenstände sind: **I. Dogmatischen Inhalts.** 1) Ueber die neuesten dogmatischen Versuche in der Ausbildung und Darstellung der Gottesidee. 2) Ueber die neueren pantheisirenden Richtungen in der christlichen Dogmatik mit besonderer Bezugnahme auf den praktischen Theologen. 3) Bemerkungen über die Theorie der Wunderbegriffe. 4) Ueber den neutestamentlichen Doppeltypus für die Ausbildung dogmatischer Ideen. 5) Aphorismen über die moderne Unsterblichkeitslehre. **II. Homiletischen Inhalts.** 6) Einige Bemerkungen über moralische Predigten. 7) Ueber einige weniger beachtete Bedingnisse für den Kanzelvortrag, falls derselbe auf den Verstand der Zuhörer wirken soll. 8) Einiges über Textbenutzung. 9) Ueber die Forderung: der Prediger müsse biblisch predigen. 10) Schleiermacher als Prediger. 11) Eine Homilie des Chrysostomus. 12) Ueber das Memoriren und Declamiren der Predigt. **III. Allgemeinen Inhalts.** 13) Ueber die Abschaffung des sogenannten Predigtzwanges. 14. Die Klage, welche die Männer der rechten Mitte über die kirchlichen Ultraisten führen. 15) Gedanken und Empfindungen eines praktischen Theologen beim Erscheinen der Straußschen Schrift: Das Leben Jesu.

Dr. Fr. Schmalfuß: das Tonleiterspiel mit dem Motto: Spiele lernend, lerne spielend. Mit sieben Tabellen und Anweisung in Futteral. Preis 12 gGr. oder 54 kr.

Zschiesche, H. A., Lehrer der Musik am königl. Schullehrer-Seminar in Neuzelle, **Choralbuch mit Zwischenspielen.** Mit besonderer Rücksicht auf das niederlausitz'sche und neue Berliner Gesangbuch bearbeitet. Quer-Folio. 26 Bogen, 198 Seiten, welche 206 Choräle enthalten. Gebunden, Subscriptionspreis 2 Rthlr. 8 gGr. oder 4 fl. 12 kr.

Um die Verbreitung dieses anerkannt guten Werkes zu befördern, wird der Subscriptions-Preis noch längere Zeit fortbestehen und bei Bestellungen auf zehn Exemplare auf Einmal ein eilftes gratis gegeben. Besonders günstig sprechen sich die Recensionen in Rellstabs Iris, Jahrgang 1835, Nr. 19, Hientzsch Eutonia Jahrgang 1836 und die Ergänzungsblätter zur Halle'schen Litteraturzeitung vom November 1835 in Nr. 105 über dasselbe aus. Der Beurtheiler in letzterem Blatte findet die Harmonisirung der vierstimmigen Choräle, rein, fließend, deshalb sehr singbar und angemessen, die Zwischenspiele gut, und rühmt die treue Sorgfalt, die der Herausgeber endlich noch in guter Correctur (es sind nur äußerst wenige Druckfehler darin, und diese sind angezeigt) bewiesen hat, so wie in Angabe der Choralcomponisten, die nur dann genannt sind, wo es mit Gewißheit oder doch ohne große Wagniß geschehen darf. — Das Werk ist gut ausgestattet, Alles ist sehr deutlich und reinlich gedruckt, so daß das Choralbuch auch von dieser Seite zu empfehlen ist.

Zschiesche, H. A., Lehrer der Musik am königl. Schullehrer-Seminar in Neuzelle, **Choralmelodien.** Dritte Aufl. 8. 6 Bogen. geheftet. Preis 4 gGr. oder 18 kr. Eine nöthig gewordene dritte Auflage binnen wenigen Jahren bürgt für die Brauchbarkeit des Werkes.

Brillante Variationen für die

Violine, über ein Favorit-Thema aus Bellini's Montecchi und Capuletti, mit Begleitung des Orchesters oder des Pianoforte. Componirt und Herrn J. Mayseder hochachtungsvoll gewidmet von L. Friedr. Witt, Capellmeister des k. k. ständischen National-Theaters zu Brünn. Opus 27. Mit Orchester 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr. Mit Quartett 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. Mit Pianoforte 12 gGr. oder 54 kr.

Variationen über das Thema: An Alexis send' ich dich etc., für das Pianoforte componirt und allen liebenswürdigen Pianoforte-Spielerinnen hochachtungsvoll gewidmet von L. Fr. Witt, Capellmeister. Op. 25. Preis 10 gGr. oder 45 kr.

Geyert, C. J. W. (Gürtlermeister und Metallarbeiter) Geheimnisse oder die gründlichste Belehrung über das Vergolden und Versilbern im Feuer. Nebst richtiger Unterweisung zur Bereitung der Bronze, der Goldfirnisse und des Bossirwachses, zur Erlernung des Löthens, Verzinnens und der Lakirkunst; ferner einer leichten Methode, jedes Metall aufzulösen u. s. w. Ein nützliches und nothwendiges Handbuch für Gürtler, Gelbgießer, Schwertfeger, Schlosser u. überhaupt jeden Metallarbeiter, dem hierin manches auf mehrjährige praktische Erfahrung gegründete Verfahren, aufrichtig mitgetheilt wird. Zweite Ausgabe in 8. 6 Bgn., geh. Preis 12 gGr. oder 54 kr.

Schreibschule, entworfen und methodisch geordnet von Lehrern des Schreibunterrichts. 5 Hefte deutsch und 5 Hefte lateinisch in 4. Preis des einzelnen Heftes von 5 Bogen incl. Umschlag 2 gGr. oder 2 1/2 Sgr. oder 9 kr. Partie-Preis von 10 Exemplaren zusammengenommen 15 gGr. oder 1 fl. 8 kr.

Diese neue Schreibschule zeichnet sich vor allen bisher erschienenen Normalschreibbüchern durch ihre systematische Stufenfolge aus und eignet sich hauptsächlich ihres beispiellos billigen Preises wegen zur Anschaffung für Schulanstalten und häusliche Nachübungen.

Reuscher, Dr. (Director des Gymnasiums zu Cottbus) **häusliches Aufgabebuch zur Einübung der lateinischen Formenlehre für Anfänger**; zum Schul- und Privatgebrauche, insonderheit für Lehrer und Schüler in den untersten Gymnasial-Classen. 8. 8 Bogen. Preis 8 gGr. oder 36 kr.

Leben des wahren Sohnes Ludwigs des Sechzehnten, Herzogs der Normandie, dargestellt von ihm selbst. Aus dem Französischen. 5 Bogen. kl. 8. elegant geheftet. Preis 6 gGr. oder 27 kr.

[4647] ☞ Die Fortsetzung des in einer anständigen, freimüthigen Tendenz täglich erscheinenden

Frankfurter Journals

und der dazu gehörenden **Didaskalia** für das Jahr **1838** wird hiermit angezeigt. Man kann sich auf jedem löbl. Postamt und Zeitungsexpedition abonniren; wegen Ablieferung completer Exemplare ersucht um baldige Anbestellung die **Expedition des Frankfurter Journals.**

[4644] **Medicinische Litteratur.**

Vollständig ist nun erschienen:

Monographie der Dermatosen.

Baron **Alibert** in Paris.

VORLESUNGEN

über

die Krankheiten der Haut,

gesammelt und herausgegeben von

M. Daynac in Paris.

Deutsch bearbeitet unter Redaction des Herausgebers der Bibliothek medicinisch-chirurgischer Vorlesungen des Auslandes

von

Dr. Max Bloest in Traunstein.

2 Bände, **60** Bogen. 4 1/2 Rthlr. oder **8** fl. **36** kr.

Dieses, 10 Lieferungen der Bibliothek von Vorlesungen der vorzüglichsten und berühmtesten Lehrer des Auslandes über Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe einnehmende Werk, kostete im Subscriptionspreise 5 1/3 Rthlr., wofür es auch denjenigen noch abgelassen wird, welcher die ganze Sammlung bestellt.

Von der Bibliothek sind jetzt überhaupt 42 Lieferungen (durchschnittlich zu 1/3 Rthlr. oder 36 kr.) erschienen, und enthält:

Nr. 42.

Vorlesungen

über die

Krankheiten der Nervenheerde,

gehalten zu Paris 1836 von **Dr. G. Andral.**

Deutsch bearbeitet unter Redaction

von

Dr. Friedrich J. Behrend.

Erste Lieferung. Preis 1/3 Rthlr. oder 36 kr.

Ich erlaube mir hiermit die Aufmerksamkeit des ärztlichen Publicums sowohl für dieß neue Werk, als überhaupt für die Bibliothek von Vorlesungen nochmals in Anspruch zu nehmen.

Leipzig, den 25 November 1837.

Ch. E. Kollmann.

Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

[4650] Vollständiger

Sprachschatz der deutschen Prosa.

In dem Verlage von J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. ist so eben von
folgendem, für Gelehrte und Schulen, wie für jeden Gebildeten, höchst interessan-
ten und wichtigen Werke die erste Lieferung erschienen und durch alle Buchhandlungen
Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

Drei Bücher der deutschen Prosa von Ulphilas bis auf die Gegenwart (360 — 1837). Herausgegeben von Dr. Heinrich Künzel.

Der Mangel und das Bedürfniß einer Sammlung, welche durch charakteristische Aus-
wahl einen schnellen Ueberblick über die Masse der Prosaschriftsteller deutscher Na-
tion gewährt, bewog den Hrn. Herausgeber zur Ausarbeitung dieses Werkes. Wackernagels
ausgezeichnetes deutsches Lesebuch umfaßt nämlich nur den Ulphilas und die althochdeutsche
Prosa, nicht aber die mittelhochdeutsche, und berücksichtigt vom 16ten Jahrhundert an nur die
Dichter, und die treffliche Sammlung Pischons nur die historische Prosa, während andere
Sammlungen entweder nach keinem wissenschaftlichen Plane, oder lückenhaft, oder bloß
für engere Schulzwecke angelegt sind. Wir entlehnen den eigenen Worten des Hrn. Heraus-
gebers folgende Stelle über die Aufgabe, welche er sich bei seiner Sammlung stellte:

„Diese mußte, um den Stoff einmal vollständig zu erschöpfen und die Aufgabe wissenschaftlich
zu lösen, der Entwicklung der deutschen Prosa von den ersten Uebersetzungsversuchen des Ulphilas
und der St. Galler Mönche bis zur Prosareife unsers Jahrhunderts an dem Faden der Littera-
turgeschichte Schritt vor Schritt folgen; bei den Denkmälern der gothischen und althochdeutschen
Sprache auf Sprachproben sich beschränken, dagegen von der mittelhochdeutschen Sprachperiode
an, in der allmählich bei den einzelnen Schriftstellern sich ein Styl entwickelte, je nach ihrer
Classicität und ihrer Bedeutung für ihre Periode (daher die Bruchstücke von Leibnitz und
Friedrich II.), zu vollständigen Stylportraits der Prosaiker, wodurch ihr Charakter hinläng-
lich repräsentirt wird, fortschreiten. So nur konnte diese Sammlung versuchen, jeder Litte-
raturgeschichte eine nothwendige Ergänzung, dem Freunde und Kenner der Litteratur, wie der
studirenden Jugend eine werthvolle Blumenlese zu werden, dem Fremden, der unsere Prosalitte-
ratur genauer zu studiren wünscht, ein großartiges Stylpanorama darzubieten, auf dem er nicht

allein die höchsten Punkte, sondern auch die Uebergänge, selbst die Ebenen auf den ersten Blick unterscheiden kann."

Der **erste Theil** enthält die zwei ersten Bücher deutscher Prosa von 360 bis 1740. Das **erste Buch** umfaßt die gothische, althochdeutsche und mittelhochdeutsche Prosa von Ulphilas bis Luther (360 bis 1528). Das **zweite Buch** reicht von Luther bis Lessing (1525 bis 1740).

Der **zweite Theil** enthält die **erste** Abtheilung des dritten Buches, welche von Bodmer bis Seume reicht. Der dritte Theil enthält die **zweite** Abtheilung des dritten Buches, welche die deutschen Prosaisten von Jean Paul Friedrich Richter bis auf die Gegenwart (1837) umfaßt.

Dieß ächte **deutsche National-Werk**, das in keiner Hausbibliothek, so wenig wie in den Büchersammlungen von Lehrern fehlen darf, und welches der Jugend und Fremden als **vollständigster Sprachschatz der deutschen Prosa** mit bestem Gewissen empfohlen werden kann, erscheint beiläufig in 5 Lieferungen, jede zu 12 Bogen, gr. 8. Die erste Lieferung umfaßt die vier ersten Bogen vom 1ten, sowie vom 2ten und vom 3ten Theile, so daß die geehrten Abnehmer sich gleich selbst überzeugen können, auf welche Weise der Hr. Herausgeber seine Absicht vom Anfang bis zum Schlusse durchgeführt hat. — Bei den folgenden Lieferungen wird darauf Rücksicht genommen, daß die einzelnen Theile bald vollständig werden, deßhalb umfaßt die demnächst erscheinende zweite Lieferung gleich den 5ten — 16ten Bogen des ersten Theils.

Der Subscriptions-Preis jeder Lieferung beträgt **16** gGr. **1** fl. **12** kr. rhn. **1** fl. C.M.

Der Druck wird ununterbrochen fortgesetzt, so daß man die Beendigung mit Zuversicht bis Julius **1838** erwarten darf.

[4391-94] **Migräne und Taubheit.**

Man liest in mehreren Pariser Journalen: „Die HH. Apostoly, Thevenot-Straße 12; Drouilly, Charonne-Straße 32; Mainzer, Professor der Musik, Calvarienstraße 7; Millevoye, Director der Malerakademie zu Lüttich; der Postmeister von Hamburg; Bienville zu Treux; Poussin, Notar zu Sinochel; der junge Garnier, Zögling der Ecole des Chartes zu Dijon; Martin, Richter beim Gerichtshof von St. Quentin, die sämmtlich von der ausgesprochensten Migräne oder Taubheit befallen waren, wurden durch die Behandlung **Dr. Mène Maurice's** von Paris vollständig geheilt. Seine Broschüre, zweite und dritte Ausgabe, enthält seine Entdeckungen, sich selbst zu heilen." Preis **1** Fr. **50** Ct. (**15** Ct. mehr bei Beziehung durch die Post.)

Man wende sich in portofreien Briefen an Hrn. **Karl Göring** in Leipzig, HH. **Rohrmann** und **Schweigerd** in Wien und Mad. **Koffmann** in der Meisenstraße in Straßburg.

[4407-9] Von den schönsten

böhmischen Fasanen

und

gefiederten Rebhühnern,

welche zu weiteren Versendungen geeignet sind, unterhält die gefertigte Handlung den ganzen Winter hindurch ein Commissionslager.

J. B. Chlumetzky,

italienische Waaren- und Weinhandlung in Prag, Eisengasse, zum Italiener.

[4315-18] **KÖLNERWASSER-ANZEIGE.**

Franz Maria Farina in Cöln No. 4711,

ältester Destillateur des ächten Kölnerwassers, gibt sich hiermit die Ehre, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß die Niederlage seines ächten Cölnerwassers sich einzig und allein in Wien in der Großhandlung des Hrn. **M. Malvieux**, in der obern Bäckerstraße No. 765, in Pesth in der Huthandlung des Hrn. **Franz Schober** zum Ring in der Weitznergasse, und in Linz bei Hrn. **Joseph Nasberger** befindet. Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in diesen Verlagsorten die Aechtheit dieses Wassers mit den untrüglichsten Belegen dargethan werden.

[4454-56] Unterzeichneter empfiehlt sich zum Ein- und Verkauf in- und ausländischer Staatspapiere,

Ludwig-Donau-Main-Canal- und Eisenbahnactien,

und ertheilt auf portofreie Anfragen genügende Auskunft.

J. N. Oberndörffer in **München**, Theatiner-Schwabinger Straße, No. 15.

[4606] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Zeitschrift für Thierheilkunde und Viehzucht. In Verbindung mit mehreren der vorzüglichsten Thierärzte und Thierzüchter, herausgegeben von J. F. C. Dieterichs, Oberthierarzt in Berlin, Dr. C. L. W. Nebel und Dr. K. W. Vix, Professoren in Gießen. Vierten Bandes viertes Heft.

Diese sich des allgemeinsten Beifalls erfreuende Zeitschrift wird auch für das Jahr 1838 in der bisherigen Weise fortgesetzt. Jährlich erscheint ein Band von 4 Heften à 7 bis 8 Bogen nebst Abbildungen zu dem Preise von 2 Rthlrn. oder 3 fl. 36 kr.

Gießen, den 1 December 1837.

J. Ricker'sche Buchhandlung.

[4666] **Asbest (Bergflachs)**

ist aus erster Quelle zu billigsten Preisen zu haben. Briefe dahin, mit P A. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg, so wie auch das Handelshaus von Hrn. Mich. Scherzer's Erben in München, wo auch Muster vorliegen.

[4680-82] **Ein Lithograph,**

welcher durch vieljähr. Praxis die genaueste Kenntniß erlangte, in allen Theilen, welche zum sichern Betrieb einer Lithographie höchst nothwendig sind, besonders in der Composition aller nöthigen Artikel, als feinste Kreide, chemische Tinte, und des schönsten Schwarzes, in Frankreich noir de velours genannt, welches er selbst zu bereiten versteht, und wohl erfahren in den verschiedenen Druckmanieren, in der Bereitung der Firnisse und der besten zu jeder speciellen Druckart gehörigen Druckerschwärze, wünscht in einer bedeutenden lithographischen Anstalt, oder einer neu zu etablirenden Lithographie als Factor sich zu placiren. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Allgemeinen Zeitung auf portofreie Anfragen.

[4669-70] Eine reale allgemeine

Handlungs-Gerechtsame

in München, welche seit vielen Jahren sehr solid ausgeübt wird, kann gegen sehr annehmliche Bedingnisse käuflich übernommen werden. Auf frankirte Briefe ertheilt Hr. Sensal Vetterlein in München nähere Auskunft.

[4553-55] Der Besitzer einer Wasserkraft von 10 Fuß 2 Zoll Gefäll, durch die jedes laufende Werk getrieben werden kann, sucht zur Anlegung eines solchen vorzugsweise einer endlosen Papierfabrik einen mit den nöthigen Fonds versehenen sachverständigen Associé. — Ueber die nähern Verhältnisse ertheilt Auskunft

Göppingen, den 11 Dec. 1837.

Rechtsconsulent **Pistorius.**

[4548. 49] **Kratzenmeister wird gesucht.**

In einer bedeutenden Baumwollengarnspinnerei wird ein Karden- (Kratzen-) Meister gesucht. Derselbe muß nicht nur die Behandlung der Kratzen, sondern auch der sämmtlichen Vorbereitungsmaschinen, als: Streck-, Grobspulen-, Bank- und Vorspinnspulen-Maschinen (Tube roving) genau kennen. Bewerber um diesen Dienst wollen sich unter Angabe ihres Alters, Standes und ihrer Kenntnisse brieflich verwenden an den

Hrn. **Sigm. M. Geymayer**

zu Graz in Steyermark.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nr. 359. 25 December 1837.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die New-Yorker Journale reichen bis zum 25 Nov. Die Oppositionsblätter sind mit Beschreibungen der Festlichkeiten angefüllt, die zur Feier des großen Sieges der Whigs in den letzten Wahlen in New-York stattfanden. Aehnliche Freudenbezeugungen werden aus Boston, Philadelphia und Baltimore berichtet. So schreibt der Correspondent des M. Chronicle: „Der Jacksonismus, Van Burenismus, und überhaupt alle ultrademokratische Anti-Bank-Politik hat durch die letzte Congreßwahl den Todesstreich auf Jahre hinaus erhalten, und es ist jetzt alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die alte „Vereinigte-Staaten-Bank" oder irgend eine andere Nationalbank in einer nicht sehr fernen Zeit wieder errichtet werden wird." — Zu Alton, im Staate Illinois, versuchte ein Geistlicher, Namens Lovejoy, die Wiedererrichtung eines Abolitionsjournals unter dem Titel Observer. Dagegen erhob sich der gemeine und der vornehme Pöbel, stürmte das Haus, wo seine Presse aufgestellt war, und steckte es in Brand, wobei einer der Angreifenden von den Vertheidigern des Hauses erschossen wurde, aber auch Hr. Lovejoy selbst ums Leben kam. Zwei andere Menschen wurden verwundet. Der Mayor und die Polizei suchten einzuschreiten, waren aber nicht stark genug, dem Aufruhr Einhalt zu thun. Die Presse wurde vom Pöbel weggenommen, in Stücke zerbrochen, und in den Mississippi geworfen. Durch alle nördlichen und nordwestlichen Staaten geht ein Schrei der Entrüstung über diese tyrannische Handlung einer Anzahl von Elenden, die dem amerikanischen Bürger sein stolzestes Besitzthum, Freiheit der Meinung und der Rede, rauben möchten, und der Martyrertod Hrn. Lovejoy's dürfte die Zahl der Abolitionisten sehr vermehren.

New-Yorker Blättern zufolge ist es in mehreren Gegenden Nieder-Canada's zu unruhigen Auftritten gekommen, wobei Blut floß. Hierauf fand eine Anzahl Verhaftungen wegen „Hochverraths und offener Empörung" statt. In Quebec ward unter Andern der Vorsitzer der dortigen Centralcommittee, Norbert Morin, festgenommen. In St. John's wurden zwei Personen, ein Dr. Davignon, und ein Posthalter, Namens Desmarets, verhaftet; als aber die kleine sie transportirende Escorte von sechzehn Mann königlicher Montreal-Cavallerie in die Nähe von Montreal kam, fiel sie in einen Hinterhalt von mehreren hundert Mann, der Feuer auf sie gab, und sie, mit Zurücklassung der beiden Gefangenen, zum Rückzuge zwang. Drei Mann von der Escorte, darunter der sie führende Lieutenant, sind verwundet. Hierauf sollten drei Compagnien nach dem Theile der Provinz aufbrechen, wo dieser Ueberfall statt gefunden.

Portugal.

(Sun.) Das Dampfboot Braganza hat Nachrichten aus Lissabon bis zum 12 Dec. mitgebracht. Der Zustand Portugals ist fortwährend der nämliche: die Miguelistischen Guerillas treiben ihr Wesen fort, da die Regierung keine Mittel hat, die gegen sie bestimmten Truppen zu bezahlen. Die ministeriellen Projecte, von den Kaufleuten Geld zu erhalten, sind mißlungen. Am 11 Dec. legte Hr. Oliveira den Cortes einen neuen Plan vor, nämlich Papiergeld im Betrage von 1200 Contos de Reis zu emittiren, fundirt auf die Tabakscontracte, und die Einsammlung der Decima-Steuer zu verpachten. — Der König, die Königin und der Kronprinz befinden sich wohl, und die Popularität der Erstern nimmt zu.

Spanien.

** Madrid, 12 Dec. Die Ankunft Toreno's und Cordova's ist der Gegenstand aller Gespräche. Die Königin-Regentin will den erstern in besonderer Audienz empfangen. Der Rücktritt des Ministeriums ist nicht mehr zweifelhaft. Gestern wollte Caradeo in der Kammer den Antrag stellen, zu erklären, daß die Verwaltung nicht das Vertrauen des Landes besitze. Einer der Minister beseitigte den Antrag nur, indem er versicherte, das Cabinet löse sich ohnedieß auf. Indessen drängt sich Alles nach den Portefeuilles, da die Cortes eben entschieden haben, daß ein entlassener Minister, selbst nach einer nur achttägigen Dienstleistung, Anspruch auf eine Pension von 40,000 Realen habe. — Die Debatten über die Antwortsadresse dauern noch fort, und werden immer giftiger, da die Herren, statt der Gegenwart und Zukunft ins Auge zu blicken, sich an die Vergangenheit hängen. So geht Zeit und Geld nutzlos verloren, während Espartero und Oraa unthätig die Rationen verzehren lassen, ohne einen Fuß Terrain zu gewinnen. — Der Deputirte Gallardo hatte in den letzten Tagen in einem Artikel des Castellano die Majorität der Cortes angegriffen. Hr. Caradeo rächte, als seine Provocationen fruchtlos blieben, die Majorität endlich dadurch, daß er Hrn. Gallardo beim Austritt aus der Kammer beohrfeigte!

weiß nicht welchem Gläubiger, zu lösen. Der Amnestirte Hubert, den man lange verfolgt zu haben scheint, machte demnach aus freien Stücken eine zweite Reise nach London zur Auslösung alles Verpfändeten, was zur Verfertigung der Maschine unerläßlich war. Bei seiner Rückkehr wurde er in Boulogne verhaftet. Die Umstände dabei erzählen alle Journale gleichförmig. Nun fragt sich, ob er Mitschuldige hatte. Das Ministerium glaubt dieß, weil es Verhaftmandate gegen mehrere Personen, die alle von einem höhern Range sind, erlassen hat. Hier suspendiren wir unser Urtheil, weil es uns hier an Thatsachen fehlt, welche wir verbürgen könnten. Wir wissen nichts Weiteres, als was das ganze Publicum mit uns weiß, die Verhaftung des Hrn. Leproux, eines Richters von Vervins, der bis auf diesen Tag ganz unbekannt war, und der Mlle. Grouvelle, die in Paris durch die Ueberspannung ihrer „patriotischen" Gesinnungen sehr bekannt ist. Man hatte vor zwei Jahren gesehen, daß sie auf die Gräber Pepins und Moreys Blumen gestreut; auch hatte sie bei dem Scharfrichter, Hrn. Samson, im Namen ihrer Familie, und ein wenig in ihrem eigenen Namen, die blutigen Kleider jener zwei Hingerichteten reclamirt. Wer weiß, ob nicht dieß allein hinreichte bei der Staatsgewalt Verdacht auf sie zu lenken. Gewiß scheint übrigens, daß dieser Proceß ganz dem Justizpalast anheim fallen wird. Das Ministerium gedenkt ihn den Assisen zu überweisen." Zu dieser Erzählung macht der Temps folgenden Beisatz: „Man versichert, die von zwei deutschen Arbeitern, die übrigens ganz gute Leute seyn mögen, erfundene Maschine sey ein Zerstörungsapparat von ungeheurer Kraft, gegen welche die Fieschi'sche Maschine nichts gewesen sey. Unserer Ansicht nach ist das Schreckliche an dieser Sache nur die Anwendung, die man von dieser Maschine machen wollte, aber nicht die Erfindung selbst, als Kriegsmittel betrachtet. Wir theilen die Lehre, zu welcher sich der Schriftsteller der Revue bekennt, durchaus nicht. Wir glauben nicht, daß es in der moralischen Pflicht der Regierung liegt, Alles, was unsere Zerstörungsmittel auf dem Schlachtfelde vermehren kann, zurückzuweisen. Die Regierung läßt ja selbst Arbeiten zur Vervollkommnung der Congreve'schen Raketen vornehmen. Eine solche Bedenklichkeit wäre sehr übel verstanden. Wenn der Kriegsstand einmal gegeben ist, so können die Zerstörungsmittel nicht genug vervielfacht und entwickelt werden, und zwar aus Rücksichten der Menschlichkeit. Um so kurze Zeit als möglich zu schießen, muß man schnell und viel auf Einmal tödten. Dasjenige System ist das vorzugsweise philanthropische, das die Sache am schnellsten beendigt. Was als unmäßige Blutvergießung erscheint, ist nur eine Blutersparung. Hierin ist wohlverstandene Menschlichkeit eine Frage der Zeit. Das, was den Krieg furchtbar macht, endigt ihn, und verhütet ihn sogar oft."

Nach einer Statistik der Wahlen und der jetzigen Kammer im Journal des Débats betrug die Zahl der Wähler 1831 171,015, wovon 129,211 stimmten, 1834 173,296, wovon 129,339 stimmten, 1837 198,836, wovon 151,720 stimmten. Bei den letzten Wahlen gaben also mehr als drei Viertel der Wähler ihre Stimmen ab. Unter 459 Deputirten sind 310 wieder gewählt worden. Unter den 149 nichtgewählten Mitgliedern der früheren Kammer wurden 25 zur Pairie berufen, und 28 waren nicht wieder als Candidaten aufgetreten. — Unter den Wiedergewählten findet 1 dreifache (Lamartine) und 9 doppelte Wahlen statt, so daß also 11 Wahlcollegien wieder zusammenberufen werden.

† Paris, 20 Dec. Ueber das Attentat hat man bis jetzt noch keine nähere Auskunft erhalten können. Wir sehen diese Attentate sich so häufig in Frankreich wiederholen, daß daraus eine Art von Unglauben an alle Verschwörungen, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mögen, hervorgeht. — Hr. v. Montalivet soll die Session mit der Forderung geheimer Fonds beginnen, und muß man diese nicht rechtfertigen? Man konnte bis auf den heutigen Tag nicht sagen, wie das Complot beschaffen sey, welche Personen sich wirklich compromittirt finden. Es wird in jedem Fall, da kein Anfang der Vollziehung vorhanden ist, schwer seyn, eine feierliche Procedur durchzuführen. Ueberdieß wird das Ministerium, weit entfernt dadurch gerechtfertigt zu werden, vielmehr dadurch geschwächt. Es gibt gleichsam Hrn. Guizot und der doctrinären Coterie, die, so lange keine Gefahr für den gegenwärtigen Stand der Dinge vorhanden ist, nicht wieder ans Ruder kommen kann, gewonnen Spiel. Aus allen diesen Gründen war es klug, der Sache in der Thronrede gar nicht zu erwähnen. Die Journale des Tiers-Parti und der dynastischen Opposition erkennen dieß an, indem sie jene Auslassung als einen Beweis der Mäßigung bezeichnen. Das Ministerium ist nicht vollkommen einig: es gibt in seinem Schooße zwei Fractionen, die eine unter der Leitung des Hrn. v. Montalivet, die andere unter der des Hrn. Molé. Wird daraus eine Auflösung des Cabinets entspringen? Ich glaube es noch nicht. Vielleicht ist sogar diese Trennung nur eine angelegte, und soll die zwei Fractionen der Kammer repräsentiren, nämlich das rechte und das linke Centrum. Dieß wäre in der That höchst gewandt, um ruhig durch die Session zu kommen. Ich habe Ihnen schon früher gesagt, daß der König das gegenwärtige Ministerium sehr angemessen findet, weil er darin Gehorsam, absoluten Gehorsam für seinen Willen sieht. Es wäre gegen sein Interesse, sich dessen zu entledigen. — Was die Erörterung der Adresse betrifft, so dürfte sie sehr lebhaft werden. Die Erörterung wird hauptsächlich die auswärtigen Angelegenheiten und die Rentenconversion zum Gegenstande nehmen. Der Tiers-Parti, welcher unter der Leitung des Hrn. Thiers steht, wird vorzüglich über die Intervention und die Cooperation in Spanien opponiren; er wird in einem Paragraphen die eine oder die andere verlangen. Wenn dieß gelänge, so wäre das Ministerium Molé gestürzt, und der persönliche Einfluß des Königs bei den Handlungen der Regierung wäre dahin. Es wird nicht geschehen. Algier wird ebenfalls einen Gegenstand langer Erörterung abgeben. Die Opposition wird verlangen, daß man sich über die Colonisirung und die Einführung eines festen Systems in Afrika ausspreche. Geht die Rentenconversion durch, so ist dieß ein arger Schlag für die Staatsgewalt. Sie sehen daraus, daß die Verwaltung des Hrn. Molé von mehreren Seiten her bedroht ist. Sie ist nicht reich an Rednern; der Conseilspräsident selbst ist kein gewandter Sprecher; er besitzt wenigstens jene Redefrechheit nicht, die mehreren Männern der Opposition eigen ist, und die zunächst darin besteht, Alles zu sagen, wenn es nur den Zwecken des Augenblicks dient. Da es nun bei unserer constitutionellen Regierung hauptsächlich aufs Reden ankommt, so bleibt immer die Adresse eine harte Prüfung. Wird das Ministerium siegreich daraus hervorgehen? Es ist sehr schwierig; indessen haben die Krone und das Ministerium so viele Mittel in Händen, daß sie auch dießmal siegen werden.

Niederlande.

Haag, 16 Dec. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde die Discussion über die Budgets fortgesetzt und zum Schlusse gebracht. Nachdem eine Reihe von Mitgliedern theils für, theils gegen die betreffenden Entwürfe aufgetreten, und der Finanzminister einen ausführlichen Vortrag zur Vertheidigung derselben gehalten hatte, wurde zur Abstimmung geschritten. Der erste Entwurf, welcher die Ausgaben für das Jahr 1838 feststellt, wurde mit 29 Stimmen gegen 21 angenommen; der zweite Entwurf, welcher die Mittel zur Deckung der Staatsausgaben befaßt, mit 30 Stimmen gegen 20; der dritte Entwurf über den Einkauf und die Ablösung von Staatsschuldeffecten, mit Stimmeneinhelligkeit. Diese Entwürfe werden nun der ersten Kammer zugeschickt werden. (Diese Minoritäten von 21 und 20 Stimmen sind größer, als je in den früheren Jahren bei den Budgetabstimmungen vorgekommen.)

Italien.

† Von der italienischen Gränze, 17 Dec. Man schreibt aus Rom, daß der heilige Vater eine Erklärung gegeben und zur Kunde der Gläubigen zu veröffentlichen befohlen habe, worin er den Erzbischof Clemens August zu Köln entschieden in Schutz nimmt, und aufs bestimmteste versichert, seine apostolische Gewalt aufrecht halten zu wollen. Die kräftigste Sprache, wie man sie nur je von dem heiligen Stuhle zu hören gewohnt war, gibt sich in dieser Protestation kund. Alle italienischen Staaten nehmen an diesem Streit großes Interesse und sind gespannt auf dessen Ausgang. Eine Antwort auf die päpstliche Erklärung ist von der preußischen Regierung ohne Zweifel zu erwarten, wornach man erst ein richtiges Urtheil über den ganzen Zusammenhang eines mit der Gegenwart so wenig im Einklang stehenden Zerwürfnisses erhalten wird. — Köln ist jetzt das Losungswort unserer Tagspolitiker geworden, nachdem sie sich so fruchtlos wegen Spanien abgemüht haben. Das unglückliche Spanien bietet ihnen keinen Reiz mehr dar; sie finden es zu langweilig in einem Kreise herumzutappen, der nur Wirrwar, aber keinen Knalleffect darbietet. Die Regierungen denken anders; sie halten es der Mühe werth, mit unausgesetzter Aufmerksamkeit die kleinsten Wendungen der spanischen Zustände zu beobachten. Es wird nichts gespart, um genau von Allem unterrichtet zu werden, was auf das Schicksal jenes Landes irgend einen Einfluß üben kann.

Deutschland.

München, 23 Dec. Gestern erschienen Ihre Majestät die regierende Königin Theresia von Bayern, nachdem Allerhöchstdie durch eine Verletzung am Fuße einige Zeit in Ihren Gemächern waren zurückgehalten worden, zum Erstenmale wieder im königlichen Hof- und Nationaltheater. (Demoiselle Schebest trat darin als Romeo auf.) Als Ihre Majestät an der Seite des allgeliebten Königs in die Loge traten, erscholl wie aus Einem Munde der Beifallsruf der außerordentlich zahlreich versammelten Zuschauer, und das Schmettern der Pauken und Trompeten vermochte nicht, den oft und mit dem größten Enthusiasmus wiederholten Lebehochruf zu übertönen. Ihre Majestät waren von dem herzlichen Empfange sichtlich gerührt. (Münch. polit. Zeitg.)

✝ München, 23 Dec. Der Temps und nach demselben die Gazette de France äußert Besorgnisse über den Fortbestand der bayerischen Verfassung, weil der König ohne weiteres (sans plus des formes) die Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten wegen mehrerer Beschränkungen und Verminderungen nicht zu genehmigen erklärt habe, die Regierung also beabsichtige von den Steuerpflichtigen eine beliebige Summe, die sie sich selbst zuspreche, zu erheben, nicht aber jene, welche die Stände bewilligt hätten. Eine Vergleichung des Landtagsabschiedes mit der bayerischen Verfassung wird aber beide Redactionen leicht belehren. 1) Daß die verfassungsmäßigen Formen streng eingehalten wurden (s. das bayerische Gesetzblatt); 2) daß es nicht Einschränkungen und Minderungen, sondern sehr bedeutende durch die Einnahmen nicht gedeckte Erhöhungen der Ausgaben waren, welche der König nicht genehmigt hat, weil solche den geordneten Staatshaushalt in Verwirrung gebracht haben würden; 3) daß die Steuern, hinsichtlich deren allein nach der bayerischen Verfassung das Budget den Ständen zur Zustimmung vorgelegt wird (soumis), von den Ständen bewilligt sind, also von keiner willkürlichen Erhebung die Rede seyn könne; 4) daß daher die geäußerte Besorgniß ohne allen Grund ist.

□ Heidelberg, 18 Dec. Das kürzlich erschienene Adreßbuch gibt die Zahl der Studenten zu 468 an, also um 11 mehr als im letzten Sommer. Die Inländer haben sich um 39 vermehrt (es sind jetzt 201), die Ausländer um 28 vermindert (es sind 267); so bilden die letzteren noch immer die Mehrzahl. Was kürzlich ein öffentliches Blatt über die Ursachen des Abnehmens der Zahl von Studirenden auf allen Universitäten bemerkt hat, ist im Allgemeinen zwar ganz richtig, aber es würde nicht hinreichen, die große Verminderung der hiesigen Studentenzahl zu erklären, die zum Theil von den bekannten Prohibitivmaaßregeln anderer Regierungen herrührt. Das Lehrerpersonal besteht jetzt aus 26 activen ordentlichen, 8 außerordentlichen Professoren und 21 Privatdocenten.

Karlsruhe, 21 Dec. Eine großherzogliche Verordnung vom 7 d. bestimmt, auf die ständische Adresse, die Rechtsverhältnisse des Fürsten v. Salm-Krautheim und des Grafen v. Leiningen-Billigheim betreffend, daß die diesen Mediatisirten in Bezug auf Bürgerannahmen, Bürgermeisterwahlen und Beiträge zu den Gemeindebedürfnissen vor dem Gesetze vom 31 Dec. 1831 über Gemeindeverfassung u. s. w. zugestandenen Befugnisse in Kraft verbleiben, bis die mit diesen Standesherren demnächst einzuleitende Unterhandlung über ihre Rechtsverhältnisse zu einem andern Resultate geführt habe.

In der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 18 Dec. brachte der Präsident die in der vorigen Sitzung unentschieden gebliebene Frage, über das für den Militäretat zu bewilligende Pauschquantum zur Sprache. Der von Hrn. v. Keudel gestellte Antrag, ein Pauschquantum von 710,000 Thlrn. nach der Proposition des Regierungscommissärs, Hrn. Obristen Schmidt, zu verwilligen, ward mit 26 Stimmen genehmigt. Man setzte sodann die Berathung des Gewerbesteuergesetzes bis zu Ende fort, und ging zur Berathung des Gesetzes über die Staatsangehörigkeit über, welches sogleich revidirt und gegen Eine Stimme in geheimer Abstimmung angenommen wurde.

* Kassel, 18 Dec. Gestern (Sonntag) Abends trafen die drei Göttinger Professoren Dahlmann, Jakob Grimm und Gervinus in hiesiger Stadt ein. Als die aus dem Hannover'schen Verwiesenen, die von mehrern ihrer Collegen begleitet waren, unter denen man K. Ottfr. Müller bemerkte, in dem fast fünf Stunden von Göttingen gelegenen kurhessischen Städtchen Witzen-

hausen ankamen, wurde in einem grossen Saal im Rathhause ein Mittagsmahl veranstaltet. Dem Wunsche der Professoren aber gemäß wurde dieses Abschiedsfest mit Vermeidung jedes grossen Geräusches begangen, daher auch die Ausbringung lauter Toasts unterblieb. Nachher machte eine nicht geringe Anzahl der Studenten sich auf den Weg nach Kassel. Indessen war die Kunde von der zahlreichen Versammlung Göttinger Studenten in Witzenhausen bereits nach Kassel gekommen, und da man die Besorgniß hegte, sie möchten in Masse von dort hier eintreffen, so wurden Maaßregeln angeordnet, theils um dieses zu verhindern, theils um die Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu verhüten. Die Wache am Leipziger Thor ward verdoppelt und Gendarmeriedetaschements wurden außerhalb desselben postirt, um den Studenten den Eintritt in die Stadt zu verwehren. Dessen ungeachtet war es vielen Studenten gelungen in die Stadt zu kommen, so daß im Gasthofe zum Römischen Kaiser, wo die Professoren ihr Absteigquartier nahmen, sich mehr als 50 derselben vereinigt fanden. Auch eine grosse Menge Personen hiesigen Orts von allen Ständen hatten sich dort versammelt. Den Professoren wurde, als sie unter den Gästen Platz genommen, ein wiederholtes Lebehoch dargebracht. Kaum aber war dieß vorgegangen, als ein Polizeicommissär hervortrat, der den Studenten andeutete, daß sie unverzüglich die Stadt zu verlassen hätten. Noch vor Mitternacht wurde der größte Theil der Studenten durch die Thätigkeit der Polizei aus der Stadt geschafft, während das Militär in Patrouillen die Straßen durchzog. Der hiesige Lieder- und Gesangverein hatte zur Feier der Ankunft der Göttingen'schen Professoren eine Nachtmusik veranstaltet; allein die Polizeibehörde untersagte die Ausführung. Zur Ehre derselben sollte auch an einem der nächstfolgenden Tage ein großes Gastmahl bewerkstelligt werden; aber den Professoren Dahlmann und Gervinus wurde, noch ehe sie sich zur Ruhe begaben, von Seite der hiesigen Polizei eröffnet, daß ihnen kein Aufenthalt in Kassel gestattet werden könne. Beide setzten schon am andern Morgen ihre Reise fort, der eine nach Leipzig, der andere, wie ich höre, nach Frankfurt. Hrn. Jakob Grimm, der bei seinen hiesigen Verwandten abgestiegen war, wurde allein, als gebornem Kurhessen, die Erlaubniß zugestanden, in der Stadt zu verbleiben, jedoch unter der Bedingung, keinen Anlaß zu besondern Ehrenbezeugungen, die ihm zugedacht seyn könnten, zu geben.

Göttingen, 18 Dec. Obrist v. Winicker (derselbe, der vor einigen Jahren in Hannover, während ein Theil des Pöbels die Gendarmeriecaserne stürmte, von einem andern fast in Stücke zerrissen worden wäre, hätte ihn der Stadtdirector Rumann nicht gerettet) ist zum Gouverneur der Provinz Göttingen eingesetzt, und ihm aufgegeben, mit seinem Kopfe für die Ruhe derselben zu haften. Der Obrist hat nun, wie man erfährt, sehr strenge Befehle ertheilt. Damit stimmt überein, daß der Prorector einer Deputation der Studirenden, die sich über die rauhe Behandlung von Seite des Militärs beschwerte, erklärt hat, seine Gewalt habe aufgehört. Es herrscht tiefe Stille in der Stadt; Militärpatrouillen durchziehen die Straßen. — Gestern Morgen um 9 Uhr fuhr Dahlmann mit seinem Sohne und seiner Tochter — die kranke Frau blieb zurück — Gervinus mit seiner Frau, und J. Grimm, von mehreren Professoren und Doctoren zu Wagen und zu Pferde begleitet, zum Gaismarthore hinaus. Aus manchen Fenstern schwenkte man mit Tüchern. Ein Auflauf entstand nicht. Am späten Abend kamen auf großen mit Stroh geschnützten Bauerwagen mehrere Trupps Studirender von Witzenhausen zurück. Nach ihren Erzählungen waren in Witzenhausen die Pferde von den Wagen der Angekommenen ausgespannt und diese von den Studirenden unter dem größten Jubel der Einwohner in die Stadt gezogen. Die Bürgergarde hatte den Professoren ihre Honneurs gemacht. Heute Morgen sieht man wieder einige Studirende in die Collegia gehen. Die Bürger haben sich bisher durchaus ruhig und loyal verhalten, und ist kein Grund vorhanden, Unruhen von ihrer Seite zu erwarten. Sie beklagen nur das Unglück ihrer Stadt. — **19 Dec.** Sämmtliche Studirende waren gestern Mittag von Witzenhausen und Kassel wieder zurückgekehrt, und am Nachmittage sollen die Collegien wieder ziemlich besucht gewesen seyn. Viele Professoren haben jedoch ihre Vorlesungen heute, der Weihnachtsferien halber, geschlossen. In Witzenhausen wurde den Studirenden der Rathhaussaal eingeräumt und erschienen daselbst, von einer Deputation aufgefordert, die vormaligen Lehrer Dahlmann, Grimm und Gervinus, um Abschied zu nehmen. Man war von beiden Seiten bis zu Thränen gerührt. Im Wirthshause, wo die Professoren zu Mittag aßen, waren Ottfried Müller, Ritter, Thöl, Schneidewin, Dr. Berthau, Dunker und einige andere gegenwärtig. ... Heute Abend ist bei der Frau v. Werlhof glänzender Ball. — Die abgesetzten Professoren hatten öffentlich angeschlagen, daß sie das Honorar für die Vorlesungen zurückerstatten würden. Nur sechs Studirende vom hannover'schen Adel, oder, wie man sie hier nennt, Longobarden, haben ihr gezahltes Honorar von Dahlmann wieder holen lassen, und zwar durch ihre Stiefelwichser. So sehr man jedoch von Seite der Studirenden auch in Dahlmann drang, so weigerte sich derselbe standhaft, die Namen derselben zu nennen, obgleich er eigenhändig unterschriebene Quittungen haben soll. (**Deutsch. Cour.**)

* **Leipzig**, 20 Dec. Der Justizminister v. Könneritz ist heute Nachmittag von Dresden hier angelangt, wie man sagt, um über den Grund oder Ungrund einer Befürchtung für die Ruhe der hiesigen Universität aus eignem Augenschein zu berichten. Es scheinen ängstliche Berichte über die Feste zu Ehren v. Dieskau's und Todt, die Fackelzüge, die Trinksprüche auf Göttingen und die Subscription für die Göttinger Professoren nach der Residenz erstattet worden zu seyn. Ein Grund zu Besorgnissen ist übrigens, wenn man der Sache auf den Grund sieht, nicht entfernt vorhanden.

*** **Leipzig**, 21 Dec. Weber von Göttingen ist schon seit einigen Tagen in unserer Mitte. Er wohnt bei seinem Bruder, dem hiesigen Professor der Anatomie. Gervinus wird erwartet. Dahlmann ist gestern eingetroffen. Vor dessen Wohnung (Hotel de Saxe) versammelte sich gestern Abends, trotz fortwährenden Platzregens, eine sehr große Anzahl Menschen. Es wurde den sieben Professoren ein dreimaliges Lebehoch ausgebracht. Später soll auch der Gegenseite gedacht worden seyn. Dahlmann antwortete; was? ist mir unbekannt.

Dresden, 7 Dec. Se. Maj. der König geruhten heute dem zeitherigen k. hannover'schen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, geheimen Kammerrath v. Münchhausen, eine Particularaudienz zu ertheilen und das von demselben überreichte Abberufungsschreiben in Empfang zu nehmen. (Leipz. Z.)

Dresden, 10 Dec. Wegen erfolgten Ablebens des Prinzen Gustav zu Schwarzburg-Rudolstadt ist eine Hoftrauer von drei Tagen angeordnet worden.

Hannover, 17 Dec. Während hier die größte Ruhe herrscht, unsere Residenzstädter sich in den gewöhnlichen wintermonatlichen Vergnügungen ergehen, die Bälle einander drängen, die Prachtausstellung im Schneider'schen Laden, wie die Weihnachtsausstellungen in den Conditoreien des guten Tons wegen besucht werden müssen, erschreckt uns gleichzeitig das Gerücht von Unruhen in Göttingen und Verhaftungen in Osnabrück. Auch das gewöhnliche Publicum macht es stutzig, daß die Dinge eine so ernste Wendung nehmen. Niemand weiß besser, als die Hannoveraner, in welchem vertrauten Verhältniß der Hofrath Dahlmann, ein Ritter des Guelphenordens, mit dem Herzog von Cambridge und dem vorigen Ministerium stand. Es ist wohl bekannt, daß das Hausgesetz, welches am 24 Dec. v. J. publicirt wurde, von Dahlmann verfaßt ist, daß er auf die Einwilligung der Agnaten zu diesem so innig mit dem Staatsgrundgesetz zusammenhängenden Gesetz drang, und daß diese selbst von unserm jetzigen König gegeben wurde. — Aus Celle erfährt man, daß das Oberappellationsgericht die Huldigungsreverse vollzogen hat, aber mit Vorbehalt seines als Oberappellationsgericht geleisteten Eides. In diesem heißt es: „daß bei dem Oberappellationsgericht jedem, so deren vonnöthen und darum anrufen, Hohen und Niedrigen, Armen und Reichen, Einheimischen und Fremden, nach den gemeinen beschriebenen Rechten, Landesconstitutionen, Landtagsabschieden, Recessen und andern ehrbaren guten Ordnungen, ohne einiges Nebenabsehen, administrirt werde." (Deutsch. C.)

Hannover, 19 Dec. Des Königs Majestät haben geruht, dem herzoglich braunschweigischen Oberkammerherrn Grafen von Oberg das Großkreuz; dem herzoglich braunschweigischen Hofmarschall und Kammerherrn von Bülow-Wendhausen das Commandeurkreuz, und dem herzoglich braunschweigischen Oberst, Vice-Ober-Stallmeister, Kammerherrn und Flügeladjutanten von Girsewald, dem herzoglich braunschweigischen Major und Kammerherrn von Specht, so wie dem herzoglich braunschweigischen Hofjägermeister und Kammerrathe von Veltheim, das Ritterkreuz des königl. Guelphen-Ordens zu verleihen. (Hannov. Zeit.)

Preußen.

Vom Niederrhein. Nach einem eben eingehenden Schreiben von Köln unterm 14 Dec. aus guter Quelle hat der zum Capitelverweser erwählte Domdechant Dr. Johann Hüsgen bei all seiner sonstigen Liberalität und Ehrfurcht für Regierungsbefehle dem Domcapitel und dem Regierungspräsidenten erklärt, er könne für sich die persönliche Verwaltung der erzbischöflichen Diöcese nicht übernehmen. Das Domcapitel hat nach einer analogen Bestimmung des kanonischen Rechts Cap. III §. 86 „de supplenda negligentia praelatorum" die Administration nothgedrungen in corpore übernommen; die Capitelsausfertigungen unterschreibt der sonst brave, aber als Jubilar durch sein Alter niedergedrückte Weihbischof und Domprobst Freiherr v. Bayer. (Würzb. Z.)

Die Kassel'sche Allg. Zeitung enthält dieselbe Nachricht, indem sie sagt: „Privatnachrichten zufolge soll der Domdechant Dr. Hüsgen zu Köln die Verwaltung der Diöcese nicht übernommen haben, sondern das ganze Domcapitel unter der Signatur des Domprobsten v. Bayer, da Hr. Dr. Hüsgen erklärt hätte, die Verwaltung nur mit Autorisation des Kirchenoberhauptes zu übernehmen."

Aus Münster ist uns (sagt die Würzburger Zeitung) über die beklagenswerthen Vorgänge, welche am 11 Dec. dort stattgefunden haben, eine flüchtige Notiz zugekommen, wornach bei dem an jenem Abende stattgefundenen Auflauf vorzugsweise junge Leute betheiligt gewesen seyn sollen. Die Zahl der Verwundeten, heißt es, betrage 65, und 8 derselben seyen tödtlich verletzt. Eine der Hauptursachen der Cavalleriecharge scheint gewesen zu seyn, daß von den Studenten mehrmals „Vivat Clemens August!" gerufen worden ist.

Ein anderes Schreiben aus Münster vom 12 Dec. Abends 11½ Uhr in demselben Blatt meldet: „Die Wegführung des Erzbischofs von Köln nach Minden hat sowohl in den Städten, als auch namentlich auf dem platten Lande in Westphalen eine gewaltige Aufregung zur Folge gehabt, welche sich hier mehrere Tage hindurch, durch Anschläge von Placaten, und durch tumultuarische Aufläufe genugsam kund that. Obiges ist auch der Grund eines am 11 Dec. hier stattgefundenen Auflaufs. Die nächste Veranlassung desselben lag in Folgendem: Die kürzlich eingetretenen Infanterierekruten exercirten auf dem hiesigen Domplatze, und benutzten dazu bei schlechtem Wetter eine große daselbst erbaute Bude, welche von der Tourniaire'schen Gesellschaft zur Aufnahme eines Elephanten und anderer Thiere gebraucht und stehen geblieben war. Die Gymnasiasten und die Eleven der hiesigen Facultäten, welche, um zu dem Gymnasium und nach den Hörsälen zu gelangen, über den Domplatz mußten, hatten oft die Exercirenden gereizt und gestört, was mehrere Verhaftungen zur Folge hatte. — Vom 10 auf den 11 Dec. erhielt der wachhabende Officier auf der Hauptwache, welche 80 Schritt vom Domplatze und 60 Schritt von der fraglichen Bude entfernt liegt, Abends 5½ Uhr die Meldung, daß eine bedeutende Anzahl Knaben und selbst Erwachsene diese Bude durch Steinwürfe zu demoliren suchten. Der Officier requirirte sofort die Polizei und Gendarmerie, welche in Verbindung mit der Wache die Ruhe sofort wieder herstellten und die Rädelsführer arretirten. Den folgenden Tag, Abends 5½ Uhr, bei hellem Mondenschein, geschah ähnlicher Unfug. Die Menschenmasse wuchs von Minute zu Minute, und insultirte durch Schimpfen und Steinwürfe die Wache. Letztere wurde durch Compagnien verstärkt, und versuchte nun mit dem Bajonnette die Masse zu zerstreuen. Allein umsonst, die Menge wurde immer größer. Die Wache wurde darauf noch um 2 bis 4 Compagnien verstärkt; das ganze Regiment rückte aus und besetzte die öffentlichen Plätze. Mit dem Bajonnette wurden nun von allen Seiten die Massen angegriffen, durchbrochen und in die Flucht gejagt. Das 11te Husarenregiment rückte in Escadronsfronte in Carriere den Hauptmarkt heran und hieb ein. Zwei Todte *) und 16 Schwerverwundete blieben auf dem Platze. Vom Militär waren nur einige durch

*) Dieß ist nach den amtlichen Bekanntmachungen durchaus falsch.

Steinwürfe leicht verletzt. Am Dienstage waren möglichst energische Maaßregeln getroffen. Die ganze Garnison stand in den Casernen formirt, und jedem Manne waren 12 scharfe Patronen und jedem der 40 Geschütze zweilöthige Kartätschen-Cartuschen zugetheilt. Alles blieb indeß heute ruhig. Kein Bürger ließ sich auf der Straße sehen."

R u ß l a n d.

* St. Petersburg, 13 Dec. Das am nächsten Montag eintretende Namensfest Sr. Majestät des Kaisers werden die höchsten Herrschaften noch in Moskau verbringen, dann aber unmittelbar ihre Rückkehr hieher antreten und schon zu Ende der künftigen Woche in Zarskoje-Selo eintreffen. Wie Sie auch schon aus unsern öffentlichen Blättern ersehen, benutzen Höchstdieselben fast jeden Tag ihres dortigen Aufenthalts zum Besuch irgend eines merkwürdigen Instituts, an denen, vornehmlich in industrieller Hinsicht, jene alte Czaarenstadt so reich ist. Unter ihnen war in diesen letzten Tagen auch die Universität so glücklich, den Kaiser bei sich zu sehen. Auch den Vorstellungen der Moskanischen National-Bühne, mit trefflichen Schauspielern in allen Theilen der dramatischen Kunst besetzt, geruhten sie mehreremale beizuwohnen. — Nachdem wir mehrere Wochen hindurch bei sehr milder Temperatur und unter fortwährenden Regenschauern die Straßen kaum vor Schmutz passiren konnten, hat sich seit dem letzten Sonnabend der Winter hier mit acht Grad Kälte eingestellt. Am 10 war starker Eisgang auf der Newa und seit vorgestern ist die Communication zwischen den verschiedenen Inseltheilen und der Stadt durch Nothbrücken über den Fluß hergestellt. Die Kälte ist im Zunehmen, an Schnee mangelt es aber noch gänzlich. — Aus Sebastopol meldet man und vom 19 November: „Auf unserer Rhede befindet sich jetzt die am 7 dieses aus Odessa hier eingetroffene Escadre des Contre-Admirals Stanjukowitsch, aus zehn Kriegsfahrzeugen verschiedener Größe bestehend, zum Theil neuerbaut und treffliche Segler. Unter ihnen befinden sich: die mit der Admiralsflagge versehene Fregatte Burgas, die Corvette Sisopol, Iphigenia und Messembria, die Briggs Mercurius, in der Geschichte unserer Marine durch die Heldenthat des Capitäns Kasarsky im letzten Türkenkriege berühmt geworden, und Narzis. Am 21 dieses beabsichtigt der Contre-Admiral Stanjukowitsch uns mit seinem Detaschement zu verlassen, um dem ihm gewordenen Auftrage gemäß längs Abchasien, überhaupt an der Ostküste des schwarzen Meeres, den Winter über zu kreuzen. — Nachstehenden höchsten Ukas haben Se. Majestät der Kaiser unter dem 13 vergangenen Monats an den Seeminister zu richten geruht: „In Erwägung, daß die im schwarzen Meere befindlichen Kriegsfahrzeuge zum Kreuzen an seine östlichen Ufer beordert werden, um die türkischen Schiffe vom geheimen Handel mit den Bergvölkern abzuhalten, und die Operationen des abgesonderten kaukasischen Armeecorps bei der Unterwerfung dieser Volksstämme zu unterstützen, soll bis zur Beendigung der gegenwärtigen Kriegsunternehmungen gegen jene Völker als temporäre Norm dienen: die Dienstzeit, welche die Marineofficiere sowohl jetzt als künftig im Kreuzen an der Ostküste des schwarzen Meeres verbringen — auf den Rheden oder Brandwachtsposten dieser Küste — ist ihnen neben Verleihung des Georgenordens als vollständige Seecampagne anzurechnen, nicht als halbe, wie es bisher bei dieser Art des Dienstes im schwarzen und baltischen Meere festgesetzt war. Auf dem letztern bleibt es aber bei der frühern Bestimmung." Die durch das höchstbestätigte Reglement vom 7 Jun. 1835 allen in Sibirien, in den cis- und transkaukasischen Provinzen dienenden Civilbeamten verliehenen besondern Dienstvorrechte werden nun auch kraft eines höchsten Ukases von diesem 13 Nov. auf alle dort dienenden Militärbeamten ausgedehnt. Ausgeschlossen sind davon alle Officiere, die den dort befindlichen Heeresabtheilungen attaschirt sind.

† Odessa, 5 Dec. Gestern wurden in dem Hause eines Oberauditors mitten in der Stadt drei Individuen vom Militär, die bei ihm in Dienst standen, plötzlich von der Pest ergriffen. Man cernirte sofort das Haus, und die drei Soldaten wurden in das Spital des Lazareths transportirt. Gleich darauf erfuhr man, daß schon vor einigen Tagen zwei Militärpersonen in demselben Hause erkrankt, und unglücklicherweise in dem gewöhnlichen Militärspitale untergebracht worden waren. Bei der darüber angestellten Untersuchung wurden diese beiden Individuen ebenfalls für pestkrank erkannt, und sogleich in das Quarantänespital transferirt, wo einige Stunden darauf einer derselben unter unzweideutigen Symptomen der Pest verschied. Leider ist nun dadurch das Militärspital sammt den daselbst angestellten Aerzten und Krankenwärtern bloßgestellt. Die Bestürzung wächst in der Stadt mit jedem Augenblick, so wie sich diese Nachrichten unter die Einwohner verbreiten. Man hört auch vielfache Besorgnisse, besonders in Betreff der Transportirung der Kranken äußern, da diese nicht leicht ohne Gefahr einer unmittelbaren oder mittelbaren Berührung vor sich gehen könne. — Die Seuche herrscht nun also bei uns schon über einen Monat; sie brach am 2 Nov. aus, und hat bis jetzt bereits 79 Individuen ergriffen; davon sind gestorben 41; genesen keiner; in der Behandlung geblieben 38. — In den Umgebungen ist noch kein Pestfall vorgekommen. — Ich weiß es zwar diesen Augenblick nicht mit Bestimmtheit anzugeben, jedoch zweifle ich nicht daran, daß die nöthigen Vorkehrungen werden getroffen worden seyn, um das bloßgestellte Militärspital vorschriftmäßig zu isoliren.

O e st e r r e i ch.

* Wien, 19 Dec. Gestern war bei J. M. der Kaiserin glänzender Cercle und bei dem russischen Botschafter zur Feier des Namensfestes seines Kaisers ein großes Diner von 60 Gedecken, nach dessen Schluß der Botschafter die Glückwünsche der höchsten und hohen Herrschaften, so wie des diplomatischen Corps im Namen seines Souveräns empfing. Die Façade des Botschaftshotels war prachtvoll beleuchtet. — Der neuernannte Präsident der königl. siebenbürgischen Hofkanzlei, k. k. Geheimrath Freiherr v. Nopcsa, ist hier angekommen und hat bereits seine hohen Functionen übernommen. Gestern hatte Se. Exc. die erste Conferenz mit Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürsten von Metternich. — Der königl. französische Botschafter, Graf v. St. Aulaire, wird in künftiger Woche, von dem vor längerer Zeit schon erhaltenen Urlaub Gebrauch machend, sich nach Frankreich begeben; es ist noch nicht bestimmt, von welcher Dauer die Abwesenheit des Botschafters seyn wird. — Der türkische Botschafter am Londoner Hofe, Nuri Effendi, hat noch im Laufe der vorigen Woche, nachdem zuvor der Staatskanzler Fürst von Metternich ihm zu Ehren ein Diner veranstaltet hatte, seine Reise nach Konstantinopel fortgesetzt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 18 Dec. Consols 93⅝; spanische Fonds 20¼; portugiesische 30.

Paris, 20 Dec. Consol. 5Proc. 107, 60; 3Proc. 79; Bankactien 2585; belg. Bank 1545; Société générale 1710; neapol. Fonds 97, 80; spanische act. 20¾; St. Germainer Eisenbahn 855; Versailler rechte 685; linke 635; Mühlhausen 640.

Amsterdam, 17 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{16}$; Kandb. $22\frac{13}{16}$; Ard. 20.

Amsterdam, 18 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{7}{16}$; 5proc. $101\frac{9}{16}$; Kandb. $22\frac{15}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $93\frac{15}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. 77; 5proc. ostind. 100; Rotterdam. $117\frac{1}{2}$; Ard. 30; paff. $4\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. $100\frac{7}{8}$; $2\frac{1}{2}$proc. $57\frac{5}{8}$.

Frankfurt a. M., 21 Dec. Metall. $105\frac{1}{8}$; 4proc.; $99\frac{15}{16}$; 3proc. $78\frac{5}{16}$; 1834er Loose 119; Bankactien 1683; Integr. $55\frac{5}{16}$; Ard. $15\frac{1}{8}$; Taunusbahn 141.

Frankfurt a. M., 22 Oct. Metall. $105\frac{5}{8}$; Bankactien 1685; Integr. $55\frac{5}{16}$; Ard. $15\frac{1}{8}$; Taunusbahn 141.

Nürnberg, 20 Dec. Die Actiensubscription für die Eisenbahn von Nürnberg an die nördliche Gränze hatte das enorme Resultat, daß von 6445 Subscribenten 48,588 Actien im Betrag von 24,294,000 fl. eingezeichnet wurden, so daß die Subscribenten für 500 bis 2500 fl. auf eine Actie von 500 fl., und jene von 3000 bis 5000 fl. und darüber auf zwei Actien reducirt werden mußten, und demnach selbst die großen Bankierhäuser in Mailand, Venedig ꝛc., welche einzeln in Summen von 100,000 bis 600,000 fl. gezeichnet hatten, nicht mehr als 1000 fl. Antheil erhielten. Dieses Resultat war um so unerwarteter, als dergleichen Unternehmungen in Sachsen, Preußen ꝛc. gerade jetzt so wenig Vertrauen genießen, daß die meisten Actien unter pari stehen. Der stürmische Zudrang zur Theilnahme an dieser neuen Unternehmung scheint einestheils aus dem Vertrauen zu den Unternehmern, unter denen sich die sieben Mitglieder des Directoriums der Ludwigs-Eisenbahngesellschaft befinden, theils aus dem Vertrauen zur Sache selbst, und endlich aus der Ueberzeugung, daß diese Unternehmung die letzte und beste dieser Art in Bayern sey, weil alle übrigen Hauptlinien bereits an Unternehmer vergeben sind, hervorgegangen zu seyn. Diese Motive sind nicht ungegründet, denn die Hersteller und Verwalter der Ludwigs-Eisenbahn haben in dieser ein treffliches Muster vor sich, und besitzen die besten Erfahrungen. Andrerseits ist die Bahnlinie von Nürnberg zur nördlichen Reichsgränze vielleicht die günstigste in ganz Deutschland, weil sie den Verbindungsknoten bildet, in welchem alle in Süd- und Norddeutschland projectirten oder im Bau begriffenen Eisenbahnen aus diesen zwei Richtungen gleich den Radien zweier Halbkreise zusammentreffen. In der Mitte dieser jetzt noch unermeßlichen Verbindungskette des Nordens und Südens erscheint der große Ludwigscanal in seiner Richtung gegen Osten und Westen, die beiden Hauptströme Deutschlands verbindend, als die Hauptpulsader des deutschen Binnengroßhandels, und gewinnt durch die in ihn einmündenden und theilweise ihn begleitenden Eisenbahnen (Venen) erst seine volle Bedeutung, indem ihm durch diese selbst die aus dem Norden nach dem Osten und Westen, und umgekehrt strömenden Waarentransporte zugeführt werden. Welchen Einfluß diese in Nürnberg, im Herzen Deutschlands, sich durchkreuzenden Wasser- und Eisenstraßen, wenn sie einst vollendet sind, auf den deutschen Handelsverkehr haben werden, ist nicht zu ermessen, wohl aber ist vorauszusehen, daß eine große Umwälzung des Handelszugs daraus hervorgehen werde, vielleicht nicht minder wichtig, als jene des 15ten Jahrhunderts durch die Umschiffung des Vorgebirgs der guten Hoffnung. Man hat es den Unternehmern zum Vorwurf machen wollen, daß sie für sich 6000 Actien übernommen (wovon jedoch Bamberg, Würzburg und München einen großen Theil erhielten) und den Subscribenten nur 10,000 Actien überlassen haben. Dieser Vorwurf ist bloß aus dem Grunde nicht ganz ungerecht, weil davon im Ausschreiben speciell nichts erwähnt war. Aber in dem Wortbegriff: Unternehmer, liegt schon von selbst nicht nur die Voraussetzung und Berechtigung, sondern selbst die Verpflichtung zu einer, der Größe der Unternehmung angemessenen Betheiligung; denn welche Garantie hätten die Actionnäre für die wirkliche und energische Ausführung dieser großen und schweren Unternehmung, wenn die Unternehmer nicht durch ein stärkeres — ja sehr starkes — Interesse an die Sache gebunden wären, als jeder Actionnär durch den transitorischen Besitz einiger Actien? Ein Interesse dieser Art würde durch den Actienverkauf erlöschen, und der ganze aus vielen tausend Theilnehmern bestehende Gesellschaftskörper bestände dann bloß aus einem lockern Aggregat von einfachen und doppelten Atomen — ohne Halt und Kern, der bei dem ersten Anstoß auseinander stieben würde. In den Unternehmern hat sich Intelligenz und Erfahrung mit Geldreichthum associirt, in Männern, die sich durch starke Betheiligung vor den Augen Deutschlands verpflichtet haben, die Unternehmung zum Ziele zu führen, unberührt von dem unvermeidlichen Wechsel der Actien aus einer Hand in die andere. Gerade dieser Wechsel macht einen festen Kern und Halt nothwendig. (Nürnb. Corresp.)

Regensburg, 20 Dec. Verflossenen Sonntag den 17 d. M. hielt die „Gesellschaft zur Beförderung der Seidenzucht in Bayern" dahier ihre ordentliche Generalversammlung, welcher der Hr. Staatsrath und Generalcommissär v. Schenk als Vorstand präsidirte. Er machte den zahlreich anwesenden Mitgliedern die höchst erfreuliche Mittheilung, daß Se. Maj. der König allergnädigst geruhten, das Protectorat der Gesellschaft zu übernehmen. Hierauf erstattete der Director, Hr. Lieutenant Ziegler, den Jahresbericht und legte dabei der Versammlung das Resultat der Beobachtungen vor, welche er während seiner Mission nach Frankreich im Gebiete der Seidenzucht gemacht hatte. Demzufolge werden wir schon im kommenden Jahre auf der Plantage der Gesellschaft eine Magnanerie eingerichtet sehen, nach Art derjenigen, wie sie im nördlichen Frankreich bestehen. Daß in diesen Anstalten die Seidenzucht auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht ist, wissen wir bereits aus den Berichten der öffentlichen Blätter, und Hr. Lieutenant Ziegler hatte Gelegenheit, von ihrer Trefflichkeit auch noch durch persönliche Einsichtsnahme sich zu überzeugen. Ferner wurde das Modell eines neu erfundenen Seidenhaspels vorgezeigt, der bei einfachem Mechanismus ungleich mehr leistet, als die bisher üblichen Maschinen der Art und das sonst complicirtere Verfahren bei der Gewinnung der Seidenfäden aus den Kokons um Vieles vereinfacht. Man ist Willens, einen solchen Haspel beizuschaffen.

Hamburg, 16 Dec. Oesterr. Metalliques $104\frac{1}{4}$; 3proc. $77\frac{1}{2}$; Bankactien 1389; russ. engl. 5proc. 107.

* Innsbruck, 17 Dec. Um falsche Deutungen zu verhindern, wird die in der Allgem. Zeitung Nro. 349 aus dem Nürnberger Correspondenten und der Leipziger Allgem. Zeitung entlehnte Nachricht von der Pegnitz vom 1 d. M., wie folgt, berichtigt. Der Inn und die Etsch haben nicht eine und dieselbe Wasserscheide. Die Etsch entspringt auf der Höhe von Reschen, einem Punkte, der von der Linie einer zwischen Verona und Innsbruck anzulegenden Eisenbahn um ganze 25 geographische Meilen westlicher liegt. Der Nachrichtgeber scheint daher die Höhe von Reschen mit dem Brenner verwechselt zu haben, dessen Ueberschreitung mittelst einer Eisenbahn übrigens wohl keinem Verständigen in den Sinn kommen kann. Der Verein, der sich hier die Aufgabe gestellt, zu untersuchen, ob eine Eisenbahnverbindung mit dem Auslande möglich und nutzbar wäre, beschäftigt sich, seinem Standpunkte gemäß, bloß mit der gründlichen Erhebung der Ortsverhältnisse, des Waaren- und des Personenverkehrs zwischen hier und Kufstein, dessen Verbindung mit München als nothwendig gewiß folgen wird, aber von hier aus nicht unmittelbar besorgt werden kann. Eben so wenig ist unser Verein in der Lage, sich mit der Frage zu befassen, ob es möglich sey, eine Eisenbahn von Bozen über Trient nach Verona nutzbar anzulegen, weil die mannichfachsten Verhältnisse, welche auf einer Strecke von beinahe 24 Meilen zu berücksichtigen sind, nur von den Anwohnern genau erwogen und gewürdigt werden können, denen man es deßhalb überlassen muß, über eine, sie insbesondere nahe berührende Angelegenheit, die ihrer Lage und den Zeitläuften angemessenen Beschlüsse zu fassen.

Wien, 20 Dec. Metalliques $105\frac{1}{4}$; 3proc. $78\frac{13}{16}$; Bankactien $1412\frac{1}{2}$; Nordbahn $109\frac{1}{4}$; Mail. C. B. 109.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Hanseatischer Handels- und Schifffahrtsvertrag mit der Republik Venezuela.

* Von der Niederelbe. Dieser Vertrag, dessen verfassungsmäßige Mitgenehmigung durch die erbgesessene Bürgerschaft der freien Stadt Hamburg die Hamburgischen Blätter in diesen Tagen berichtet haben, dürfte für das gesammte Deutschland nicht ohne Interesse seyn. Er reiht sich den im Laufe des letzten Jahrzehnts mit andern Mächten geschlossenen Verträgen an, und gibt einen neuen Beweis, daß die freien Städte Norddeutschlands nicht verkennen, wie genau ihr eigenes bestes Interesse mit jeder vaterländischen und föderativen Rücksicht zusammenfällt. Was könnte irgend eine Begünstigung ihrer Flagge frommen, wenn sie im Ausfuhrhandel nur auf die Erzeugnisse der wenigen Quadratmeilen sich beschränken sollte, die sie ihr Gebiet nennen, und auf welchen ihre eigene Industrie mehr oder weniger regsam mit der der Nachbarn wetteifern mag? Vielmehr sind sie durch ihre geographische Lage darauf angewiesen, nicht allein Deutschland und die weiterhin liegenden Binnenländer mit den überseeischen Waaren zu versorgen, sondern auch die Erzeugnisse zunächst der deutschen Industrie dem Weltmarkte zuzuführen. Vergesse man nur nicht, daß das Eine durch das Andere bedingt ist, daß Eins ohne das Andere nicht besteht, weil der Handel seinen eigensten Charakter, den des Tausches, nie, oder wenigstens nicht auf die Dauer, verläugnen darf. Es ist das alte Wort in einem neuen Sinn: Omnia, Castor, *emis: sic fiet*, ut omnia *vendas!* So, und nur so ist's den Hansestädten gegeben, ihre Bestimmung als freie Bundesstädte zu erfüllen. So wenig irgend ein Vernünftiger es ihnen zum Verbrechen anrechnen wird, daß sie der fremden Einfuhr die günstigsten Bedingungen anbieten, eben so wenig können sie es sich selbst zum Verdienst zählen, wenn sie durch ihre Tractaten mit überseeischen Mächten für die deutsche Ausfuhr die günstigsten Bedingungen stipuliren. Verlangt man doch keinen Dank für dasjenige, was die Pflicht erheischt und was selbst das Interesse gebietet. Es handelt sich hier überall nicht um ein Verdienst, sondern um eine Thatsache, die ein Blick auf die betreffenden Bestimmungen der oben erwähnten Verträge erläutern wird. — Auf der breitesten Basis der Reciprocität beruht der Vertrag der Hansestädte mit Brasilien, dessen sechster Artikel eine Zollermäßigung verfügt zu Gunsten aller Waaren, ohne Unterschied des Ursprungs (sem distincção do origem), welche aus den Hansestädten unter hanseatischer Flagge, oder unter der Flagge einer im directen Handel begünstigten Nation, oder welche aus den Häfen einer solchen tractatenmäßig begünstigten Nation unter hanseatischer Flagge in Brasilien eingeführt werden. Der Tractat mit Großbritannien statuirt (in seinem dritten Artikel) eine Zollbegünstigung für alle Waaren, ohne Unterschied des Ursprungs, unter hanseatischer Flagge aus hanseatischen Häfen, der mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika (Art. 1) für alle Waaren unter hanseatischer Flagge auch im indirecten Handel. Der neue Tractat mit Venezuela dehnt die Zollbegünstigung (Gleichstellung in der Besteuerung mit den Producten der am meisten begünstigten Nation — Art. 10) ausdrücklich aus auf die unter hanseatischer oder venezuelanischer Flagge eingeführten Producte aller Arten der „Länder der deutschen Conföderation." Ein Gleiches ist dann von hanseatischer Seite auch den Producten der Gränzländer Venezuela's eingeräumt. — Es sind bald zehn Jahre, seitdem im Auftrag der Hansestädte mit einem columbischen Agenten in London über die ähnliche Basis eines Handelsvertrages zuerst unterhandelt ward. Die zunehmende Wichtigkeit der venezuelanischen Häfen, insbesondere die Bedeutung La Guayra's für den deutschen Leinenhandel, war schon damals ein genügendes Motiv. Man erinnert sich, daß die jetzt unabhängigen drei Republiken, Neugranada, Ecuador und Venezuela (Hauptstädte: Bogotà, Quito, Caraccas) damals noch unter dem gemeinsamen Namen Columbiens und unter der Präsidentschaft Bolivars vereinigt waren. Jeder Versuch der Annäherung scheiterte an der Unbeugsamkeit des Libertadors, der in seinen Instructionen an den columbischen Geschäftsträger immer wieder auf den Grundsatz zurückkam, man dürfe den Hansestädten, im Tausch für die von ihnen angebotene umfassendste Reciprocität, doch nur zu Gunsten ihrer eigenen einheimischen Producte einige Vortheile gewähren. Vergebens ward bemerklich gemacht, daß man eben so gut eine Begünstigung für die Industrie der Vorstädte von London, Glasgow und Dublin, oder von New-York, Baltimore und New-Orleans zur Basis eines Handelsvertrags mit Großbritannien oder den Vereinigten Staaten vorschlagen könnte. Doch muß angeführt werden, daß die Renitenz Bolivars in mercantilem Vorurtheil (von welchem er übrigens keineswegs frei war) nicht ihren einzigen Grund hatte. Ihm lag vor allen Dingen die Anerkennung Columbiens als eines unabhängigen Staates am Herzen. Daher sein Grundsatz, keiner europäischen Hauptmacht, also auch keiner der großen deutschen Mächte, auf indirectem Wege irgend einen Handelsvortheil zu gewähren, sondern jede solche Begünstigung ihrer Interessen von einem speciellen Tractat, also von ausdrücklicher Anerkennung der Unabhängigkeit Columbiens, abhängig zu machen. Diese weitblickende Eifersucht, dieser, bei einer anscheinend rein commerciellen Angelegenheit ihn beherrschende Gedanke an die Möglichkeit eines entfernten politischen Vortheils, zeichnet den außerordentlichen Mann, dessen Verdienst um die Befreiung seiner Heimath über den Mißgriffen und der Eigenmacht seiner spätern Tendenzen nicht vergessen werden muß. Mehrere Jahre nach Bolivars Tod und nach der Trennung Venezuela's von den Schwester-Republiken hielt, zwar nicht die vollziehende Gewalt, aber der Congreß der ersteren, Bolivars Handelssystem im Wesentlichen fest. In der Praxis erlangte zuerst der nordamerikanische Geschäftsträger in Caraccas eine liberalere Basis als Ausnahme. Gegen das Princip einer ausschließlichen Begünstigung des directen Handels (die den eigenen Interessen des Staates, der sie festhält, am nachtheiligsten werden kann) äußerte sich sehr bestimmt der Staatssecretär der Finanzen und der auswärtigen Verhältnisse in einer Memoria de hacienda, vom 20 Januar v. J., mit Bezug auf die früheren Zollgesetze vom 14 Oct. 1830, 6 Mai 1833 und 12 Mai 1834, folgendermaßen: „Der zwölfte Artikel des Gesetzes bestimmt, daß, um der Gleichheit der Rechte theilhaftig zu werden, die der eilfte Artikel zwischen nationalen Schiffen und denen der Nationen festsetzt, welche Tractate mit uns abgeschlossen haben, man durch ein Attest des Hauptzollverwalters in dem Hafen, aus welchem

rechtmäßigen Ausgabe gleichkommende Summe richterlich zu bestimmen, insofern der Berechtigte nicht einen höheren Schaden nachzuweisen vermag. §. 12. Die confiscirten Exemplare der unrechtmäßigen Ausgabe sollen vernichtet oder dem Beschädigten auf sein Verlangen überlassen werden. Im letzten Falle muß sich jedoch der Beschädigte die von dem Verurtheilten auf diese Exemplare verwendeten Auslagen auf die Entschädigung anrechnen lassen. §. 13. Wer widerrechtlich vervielfältigte Werke wissentlich zum Verkauf hält, ist dem Beeinträchtigten, mit dem unbefugten Vervielfältiger solidarisch, zur Entschädigung verpflichtet, und hat außer der Confiscation, eine nach Vorschrift des §. 10 zu bestimmende Geldbuße verwirkt. §. 14. Das Vergehen des Nachdrucks ist vollendet, wenn Exemplare eines Buches vorgefunden werden, welche den gegenwärtigen Vorschriften zuwider angefertigt werden sind. §. 15. Die gerichtliche Untersuchung der in den §§. 2, 3, 4 bezeichneten Vergehen ist nicht von Amtswegen, sondern nur auf den Antrag der Verletzten einzuleiten. Will der Verleger der Schrift den Antrag nicht machen, so kann dieses von dem Autor oder dessen Erben geschehen, insofern dieselben noch ein von dem Verleger unabhängiges Interesse haben. §. 16. Nach einmal erfolgter Einleitung der Untersuchung kann die Zurücknahme des Antrages zwar in Beziehung auf die Entschädigung stattfinden, nicht aber in Beziehung auf die Confiscation und Geldbuße. §. 17. Scheint es dem Richter zweifelhaft, ob eine Druckschrift als Nachdruck oder unerlaubter Abdruck zu betrachten, oder wird der Betrag der Entschädigung bestritten, so hat der Richter das Gutachten eines aus Sachverständigen gebildeten Vereins einzuholen. Die Bildung eines oder mehrerer solcher Vereine, die vorzüglich aus geachteten Schriftstellern und Buchhändlern bestehen sollen, bleibt einer besonderen, von Unserem Staatsministerium zu erlassenden Instruction vorbehalten. §. 18. Was vorstehend in den §§. 1, 2. 5 bis 17 über das ausschließende Recht zur Vervielfältigung von Schriften verordnet ist, findet auch Anwendung auf geographische, topographische, naturwissenschaftliche, architektonische und ähnliche Zeichnungen und Abbildungen, welche nach ihrem Hauptzwecke nicht als Kunstwerke (§. 21.) zu betrachten sind. §. 19. Dieselben Vorschriften gelten hinsichtlich der ausschließenden Befugniß zur Vervielfältigung musikalischer Compositionen. §. 20. Einem verbotenen Nachdruck gleich zu achten, wenn Jemand ist von musikalischen Compositionen Auszüge, Arrangements für einzelne Instrumente oder sonstige Bearbeitungen, die nicht als eigenthümliche Compositionen betrachtet werden können, ohne Genehmigung des Verfassers herausgibt. §. 21. Die Vervielfältigung von Zeichnungen oder Gemälden durch Kupferstich, Stahlstich, Holzschnitt, Lithographie, Farbendruck, Uebertragung u. s. w. ist verboten, wenn sie ohne Genehmigung des Urhebers des Originalkunstwerks oder seiner Rechtsnachfolger bewirkt wird. §. 22. Unter gleicher Bedingung ist die Vervielfältigung von Sculpturen aller Art durch Abgüsse, Abformungen u. s. w. verboten. §. 23. Hinsichtlich dieser Verbote, §. 21 und 22, macht es keinen Unterschied, ob die Nachbildung in einer anderen Größe, als das nachgebildete Werk, oder auch mit anderen Abweichungen von demselben vorgenommen worden ist; es seyen denn die Veränderungen so überwiegend, daß die Arbeit nicht als eine bloße Nachbildung, sondern als ein eigenthümliches Kunstwerk betrachtet werden könnte. §. 24. Als eine verbotene Nachbildung ist es nicht zu betrachten, wenn ein Kunstwerk, das durch die Malerei oder eine der zeichnenden Künste hervorgebracht worden ist, mittelst der plastischen Kunst oder umgekehrt, dargestellt wird. §. 25. Die Benutzung von Kunstwerken als Muster zu den Erzeugnissen der Manufacturen, Fabriken und Handwerke ist erlaubt. §. 26. Der Urheber eines Kunstwerkes und seine Erben genießen die ihnen in den §§. 21 u. f. zugesicherten ausschließenden Rechte, so lange das Original in ihrem Eigenthum bleibt. §. 27. Wollen sie in dieser Lage von dem ihnen ausschließend zustehenden Rechte der Vervielfältigung Gebrauch machen, und sich gegen die Eingriffe Anderer sichern, so haben sie von ihrem Unternehmen, ehe noch die erste Copie an einen Andern abgelassen wird, zugleich mit der Erklärung, daß sie eine Vervielfältigung durch Andere, welche nicht die besondere Erlaubniß von ihnen erhalten haben, nicht zulassen wollen, dem obersten Curatorium der Künste (Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten) Anzeige zu machen. Ist diese Anzeige und Erklärung erfolgt, so soll dem Künstler und seinen Erben das ausschließende Recht zur Vervielfältigung des Kunstwerkes für die Dauer von zehn Jahren zustehen. Wenn daher ein Anderer das von dem Urheber oder dessen Erben bereits vervielfältigte Kunstwerk mittelst irgend eines Kunstverfahrens nachbilden und das Nachbild verbreiten will, so hat er zuvor eine amtliche Aeußerung des obersten Curatoriums der Künste darüber einzuholen, ob eine Anzeige und Erklärung der obgedachten Art bei demselben abgegeben worden sey. Ist eine solche Anzeige und Erklärung unterblieben oder seit ihrer Abgebung ein Zeitraum von zehn Jahren abgelaufen, so ist die Nachbildung erlaubt. §. 28. Begeben sich der Urheber oder seine Erben des Eigenthums des Kunstwerkes, ehe mit dessen Vervielfältigung ein Anfang gemacht worden ist, so geht, falls eine ausdrückliche Verabredung darüber nicht stattgefunden hat, das ausschließliche Recht dazu gänzlich verloren. Es kann aber auf die Dauer von zehn Jahren fortbestehen, entweder zu Gunsten des Urhebers oder seiner Erben, indem sie sich solches vorbehalten, oder zu Gunsten des Erwerbers, indem sie ihm solches übertragen, insofern nur in beiden Fällen gleichzeitig mit der Veräußerung eine Verabredung in glaubhafter Form darüber getroffen und davon dem obersten Curatorium der Künste die obgedachte Anzeige gemacht wird. §. 29. Die Abbildung eines Kunstwerkes, welche durch ein anderes, als bei dem Original angewendetes Kunstverfahren, z. B. durch Kupferstich, Stahlstich, Holzschnitt u. s. w. (§. 21.) oder Abgüsse, Abformungen u. s. w. (§. 22.) rechtmäßig angefertigt worden, darf nicht ohne Genehmigung des Abbildners oder seiner Rechtsnachfolger durch ein rein mechanisches Verfahren vervielfältigt werden, so lange die Platten, Formen und Modelle, mittelst welcher die Abbildung dargestellt wird, noch nutzbar sind. Auch hierbei kommt die Bestimmung des §. 23 zur Anwendung. §. 30. Die Vorschriften der §§. 10 bis 16 sollen auch in Beziehung auf Kunstwerke und bildliche Darstellungen aller Art in Anwendung kommen. Die in §. 10 vorgeschriebene Confiscation ist auch auf die zur Nachbildung der Kunstwerke gemachten Vorrichtungen, als der Platten, Formen, Steine u. s. w. auszudehnen. §. 31. Der Richter hat, wenn Zweifel entsteht, ob eine Abbildung unter die Fälle des §. 18 oder unter die des §. 21 gehöre, ob im Falle des §. 20 ein Musikstück als eigenthümliche Composition oder als Nachdruck, in den Fällen der §§. 21 bis 29 eine Nachbildung als unerlaubt zu betrachten, oder wie hoch der Betrag der dem Verletzten zustehenden Entschädigung zu bestimmen sey, oder ob die im §. 29 als Bedingung gestellte Nutzbarkeit der Platten, Formen und Modelle noch stattfinde, in gleicher Weise wie §. 17 verordnet ist, das Gutachten eines aus Sachverständigen gebildeten Vereins zu erfordern. Die Bildung solcher Vereine, welche vorzugsweise aus Kunstverständigen und geachteten Künstlern bestehen sollen, bleibt ebenfalls der im §. 17 erwähnten Instruction vorbehalten. §. 32. Die öffentliche Aufführung eines dramatischen oder musikalischen Werkes im Ganzen oder mit unwesentlichen Abkürzungen darf nur mit Erlaubniß des Autors, seiner Erben oder Rechtsnachfolger stattfinden, so lange das Werk nicht durch den Druck veröffentlicht worden ist. Das ausschließende Recht, diese Erlaubniß zu ertheilen, steht dem Autor lebenslänglich und seinen Erben oder Rechtsnachfolgern noch zehn Jahre nach seinem Tode zu. §. 33. Hat der Autor jedoch irgend einer Bühne gestattet, das Werk ohne Nennung seines Namens aufzuführen, so findet auch gegen andere Bühnen kein ausschließendes Recht statt. §. 34. Wer dem ausschließenden Rechte des Autors oder seiner Rechtsnachfolger zuwider ein noch nicht durch den Druck veröffentlichtes dramatisches oder musikalisches Werk öffentlich aufführt, hat eine Geldbuße von zehn bis hundert Thalern verwirkt. Findet die unbefugte Aufführung eines dramatischen Werkes auf einer stehenden Bühne statt, so ist der ganze Betrag der Einnahme von jeder Aufführung, ohne

Abzug der auf dieselbe verwendeten Kosten, und ohne Unterschied, ob das Stück allein, oder verbunden mit einem andern den Gegenstand der Aufführung ausgemacht hat, zur Strafe zu entrichten. Von den vorstehenden Geldbußen fallen zwei Drittheile dem Autor oder seinen Erben und ein Drittheil der Armencasse des Orts zu. §. 35. Das gegenwärtige Gesetz soll auch zu Gunsten aller bereits gedruckten Schriften, geographischen, topographischen und ähnlichen Zeichnungen, musikalischen Compositionen und vorhandenen Kunstwerke in Anwendung kommen. §. 36. Dem Inhaber eines vor Publication des gegenwärtigen Gesetzes ertheilten Privilegiums steht es frei, ob er von diesem Gebrauch machen, oder den Schutz des Gesetzes anrufen will. §. 37. Alle diesem Gesetze entgegenstehenden oder von ihm abweichenden früheren Vorschriften treten außer Kraft. §. 38. Auf die in einem fremden Staate erschienenen Werke soll dieses Gesetz in dem Maaße Anwendung finden, als die in demselben festgestellten Rechte den in Unseren Landen erschienenen Werken durch die Gesetze dieses Staates ebenfalls gewährt werden. — Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichem Insiegel. Gegeben Berlin, den 11 Junius 1837. (L. S.) Friedrich Wilhelm. — Karl, Herzog von Mecklenburg. Frhr. v. Altenstein. v. Kamptz. Mühler. — Beglaubigt: Für den Staatssecretär. Duesberg.

Portugal.

Ⓛ Lissabon, 30 Nov. In der Cortessitzung am 28 Nov. machte M. A. Vasconcellos den Vorschlag zu einem Gesetz, um für 12,000 Contos Papiergeld zu schaffen. Da man in der vorhergehenden Sitzung beschlossen hatte, daß alle Deputirten, welche den Sitzungen nicht beiwohnten, namentlich in dem Protokoll aufgeführt werden sollen, so ergab sich's, daß in dieser Sitzung von 112 Deputirten 30 fehlten. Es wurde darauf beschlossen, daß alle Deputirten, die in Zeit von 14 Tagen nicht erscheinen, oder gegründete Ursachen aufweisen, daß sie nicht erscheinen können, als solche betrachtet werden sollen, die auf ihren Platz verzichten, um alsdann ihre Substituten einzuberufen. In Betreff der Finanzen sagte der Minister, es sey vergebens ihn Tag für Tag deßhalb an Plane zu erinnern, da er schon oft gesagt, daß in der nächsten Woche die Capitalisation der laufenden Schuld vorgelegt werden solle, und sofort die folgenden Projecte; er versichere, daß in kurzem die Staatseinkünfte desembarrassirt seyn würden; allein so lange dieses nicht der Fall sey, müsse man besondere Maaßregeln nehmen. Die Maaßregel wegen der Dividenden in London sey nicht tadelnswerth, sondern lobenswerth, weil man sonst wieder ein neues Capital hätte aufnehmen müssen; ferner sagte er, daß er an dem antediluvianischen System der Erhebung des Zehnten nicht Schuld habe. — In der gestrigen Cortessitzung bemerkte der Kriegsminister, daß er angenehme Nachrichten mitzutheilen habe. Er las verschiedene Berichte aus Algarbien, worin es heißt, daß man einige Vortheile über die Guerrilha Remechido erhalten; eine Abtheilung derselben, von Rachado befehligt, sey vernichtet worden und die Hauptmacht auseinandergesprengt; man habe einige Mann getödtet und einige Gegenstände erbeutet. Uebrigens warte er nur auf die Ausbesserung eines Dampfschiffs, um 600 Mann Truppen nach Algarbien zu führen. Es geht dem Kriegsminister wie gegenwärtig hier den Zeitungsschreibern: eine Armee existirt beinahe nicht mehr, Geld ist auch nicht da, um ihr auf die Beine zu helfen, und so hat denn der Minister eigentlich nichts zu thun, und kommt auf den Einfall solche Lappalien in den Cortes vorzutragen; aber so ergeht es auch den Zeitungsschreibern: sie wissen nicht mehr, wie sie ihre Spalten ausfüllen sollen, denn was hier über das Land noch zu sagen ist, hat man schon hundertmal wiedergekäut. Besonders kommt man wahrhaft in Verlegenheit, was man für das Ausland noch über Portugal schreiben soll, da dieses Land dermaßen die Verachtung aller andern Nationen auf sich gezogen, daß wohl die Meisten die Zeitungsartikel über Portugal ganz überschlagen. Für den Geschichtsforscher und den, welcher den Charakter der Nationen studirt, bleibt es aber doch immer interessant, auch in den unbedeutendsten Handlungen den Gang und das Treiben eines Volks zu verfolgen; wie dieses stufenweise immer tiefer sinkt bis — vielleicht zu seiner gänzlichen Vernichtung. — Portugal steht gegenwärtig von allen europäischen Völkern, sowohl physisch als moralisch, auf der untersten Stufe; jeder Rechtliche hier muß sich wahrhaft schämen Portugiese zu seyn. — Der Monat November liefert einen neuen Beweis des schlechten Zustandes der Litteratur in Portugal, indem nur folgende Ankündigungen neuer Schriften erschienen: 1) A Folinha dos pobres (der Kalender für die Armen fürs Jahr 1838). 2) Der allgemeine Kalender fürs Jahr 1838. 3) Elegia der fünf Gehenkten auf dem Caes do Sodre im Jahr 1829. 4) Die siebente Ausgabe der Tragödie a Nova Castro von Joao Baptista Gomes. 5) Die erste Nummer eines neuen Journals, O Ramalhete. 6) Die erste Nummer eines neuen Journals, O semanario recreativo.

---

rechtlicher Kaufmann zu rechnen, d. i. die Anstände, die ich seinem eingesandten Conto Corrente gemacht habe, zu heben, ein mir fremdes Gericht, durch schändliche Verleumdungen, zu einer Maaßregel gegen mich zu verleiten, die nichts Anderes als Herabwürdigung meiner Person und Schwächung meines kaufmännischen Credits erzielen will, wofür mir aber auch das Haus Joseph Hirschfeld und Söhne verantwortlich seyn wird. — Hat dieses oder Wilhelm Hirschfeld ausgewiesen, wohin gekommen, was mir mehr berechnet, als ausgegeben, was an Waaren mit oder ohne eigenes Verschulden verdorben, was durch Anordnung, Fahrlässigkeit, in manchen Fällen sogar böslicher Weise oder durch selbstverschuldete fremde Einwirkung verschlechtert? Warum Manches, was in den angesetzten Preisen wohl hätte abgesetzt werden können, später verschleudert? Wird es ausgezeigt seyn, daß der Eingang von Geldern aus rechtlicher Ursache und nicht wegen eigennütziger Zinsenberechnung verspätet worden? Wird die Ausscheidung von Commissions- und andern Waaren, die Behandlung jeder derselben festgestellt? Wird insbesondere auch ausgezeigt seyn, wie ohne meine Genehmigung dem W. E. Hirschfeld meine Waaren in Commission gegeben, und mir hierüber erst Anzeige gemacht worden, nachdem eine intendirte Verschleuderung nicht durchgeführt werden konnte, die Commissionswaaren aber selbst bereits gänzlich verdorben waren? Sie liegen wieder bei dem Hause Joseph Hirschfeld und Söhne in Triest, im Werthe von 291 fl.; und werden meine gemachten Erinnerungen erledigt, und die überhaupt bestehenden Differenzen gehoben seyn, so wird sich bald ergeben, ob ich dem Hause Joseph Hirschfeld und Söhne oder mir dasselbe schulde; im ersten Falle werde ich meine Schuldigkeit abzuführen nicht einen Augenblick säumen, im andern mich als Mann von Ehre zu benehmen wissen, und dem Hirschfeld'schen Hause Beweise liefern, daß es durch mich keineswegs jene Erfahrung zu machen habe, welche der in Commission gegebene Nanquin, die Waarenbesorgung nach Livorno u. s. f. gemacht haben.

Vorläufig möge zu der mir abgedrungenen Rechtfertigung genügen, was ich im Allgemeinen angeführt habe, was meine Bücher und Correspondenzen beweisen, und das Hirschfeld'sche Haus gründlich, und durch gleiche Beweise nicht widersprechen kann. Die Einzelnheiten werde ich auf gesetzlichem Wege zu behandeln wissen.

München, den 18 December 1837.

L. Franck.

[4458-60]

Verkauf.

Wegen Liquidation des Unternehmens beabsichtigen wir drei vollständige, neue, von Sharp Roberts u. Comp. in Manchester nach deren vervollkommnetem englisch-amerikanischem System erbaute eiserne Mahlmaschinen nebst Steinen, Cylindern und Bürsten zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe

Leipzig, den 6 Decbr. 1837.

Der Vorstand der Dampfmühlen-Gesellschaft daselbst.

Hirzel, f. Z. Vorsitzender.

[2505-7]

Edictalladung.

Die unten verzeichneten abwesenden Personen oder ihre Erben haben sich binnen sechs Monaten zum Empfang ihres Vermögens hier zu melden, widrigenfalls dasselbe ihren die Auslieferung begehrenden Verwandten ohne Caution überlassen wird.

Hammelburg, den 13 Julius 1837.

Königliches Landgericht.

Kapp, Landr. Groß.

Verzeichniß der Abwesenden.

Fortlauf. Nr.	Namen.	Heimath.	Dauer der Abwesenheit.	Bemerkungen.
1	Johann Joseph Hüfner	Heylos	seit 1811	mit den großherzogl. Frankfurt'schen Truppen nach Rußland.
2	Kaspar Kraft	Diebach	dito.	dito.
3	Wilhelm Kraft	Diebach	dito.	dito.
4	Johann Bott	Diebach	seit 1812	dito.
5	Georg Glück	Wartmansrod	dito.	dito.
6	Michael Kreß	Hundsfeld	dito.	dito.
7	Georg Rüth	Hundsfeld	dito.	dito.
8	Kaspar Niebling	Unternethal	dito.	dito.
9	Kaspar Müller	Hammelburg	dito.	dito.
10	Kaspar Aul	Diebach	dito.	dito.
11	Michael Aul	Diebach	seit 1807—1808	ging als Schmied auf die Wanderschaft.
12	Johann Heinrich Schmitt	Thulba	seit 1790	ging als Büttner auf die Wanderschaft.
13	Maria Barbara Schmitt, verehelichte Jopp	Thulba	seit 1806	mit ihrem Mann Andreas Jopp nach Ungarn ausgewandert.
14	Peter Merz	Hammelburg	seit 1797	ging als Schmied auf die Wanderschaft.

[3625-27]

Ladung.

Johann Grimm, Sohn des vormals kurfürstl. Mainzischen Gestütmeisters Johann Adam Grimm von Lichtenau, Gemeindebezirks Rothenbuch, ist als Conditor vor 50 oder 60 Jahren nach Paris gereist, und hat seither keine Nachricht von seinem Leben gegeben.

Auf Antrag seiner Verwandten ladet man nun denselben oder seine etwaigen Erben hiemit öffentlich vor, sich

innerhalb sechs Monaten

von heute an bei der unterzeichneten Behörde zu melden und gehörig zu legitimiren, außerdem solcher, resp. dessen Erben bei der Verlassenschaftssache des Holzhändlers Aloys Grimm von Erlenfurt unberücksichtigt bleiben.

Rothenbuch, den 18 Oct. 1837.

Königl. bayer. Landgericht Rothenbuch im Unter-Main-Kreise.

Gessner, Landrichter.

Morhard, j. p.

[3655-56]

Gläubiger-Aufruf.

Die gesetzlichen Erben des zu Christophsthal gestorbenen früheren fürstlich Thurn und Taxis'schen Rentmeisters zu Obermarchtal, Hofkammerraths Leopold v. Blocken, haben die Erbschaft unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Auf ihr Ansuchen ergeht daher an diejenigen, welche noch Ansprüche an den Verstorbenen zu machen haben, die Aufforderung, solche

innerhalb 45 Tagen,

der unterzeichneten Stelle um so gewisser anzuzeigen, als nach Ablauf dieser Frist auf unbekannte Gläubiger von Amts wegen keine Rücksicht mehr genommen würde.

Freudenstadt, den 15 December 1837.

K. würtemb. Oberamtsgericht.

Kübel.

[4538-40]

Edictal-Ladung.

Der gewesene gräflich Fugger-Nordendorfsche Rentenverwalter zu Kirchheimbach, Lorenz Brummer, hat unterm 15 März 1832 in der Debit-Sache des Grafen Karl Anton Fugger von Nordendorf

1) eine Wechselforderung von 1100 fl. vom 5 October 1825 und
2) ein — in seiner Eigenschaft als Rentenverwalter zu Kirchheimbach gestelltes Cautions-Capital von 800 fl. liquidirt, welche Forderungen durch Cession vom 9 März 1835 an den Bankier Joseph v. Hirsch zu München übergegangen sind. Da die über dieselben ausgestellten Schuldurkunden vermißt werden, so wird auf Ansuchen des jetzigen Gläubigers der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, sie binnen einer von heute an zu rechnenden neunzigtägigen Frist dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen, widrigenfalls nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshof für den Jaxtkreis.

Ellwangen, den 5 December 1837.

Für den Vorstand: **Frik.**

[1671 ??]

Subscriptions = Anzeige
des in Kronstadt erscheinenden
Siebenbürger Wochenblattes.

Dieß Blatt, bestehend aus dem „Wochenblatt," das einen halben Druckbogen, und dem „Unterhaltungsblatt," das einen ganzen Druckbogen in 4to umfaßt, erscheint seit dem 1 Julius 1837 wöchentlich einmal, und obwohl erst seit einem halben Jahre ins Leben getreten, erfreut sich dasselbe der Würdigung und regen Theilnahme besonders in Siebenbürgen; doch zählen wir unter unsern geehrten Abonnenten auch mehrere in den entlegenen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates. Wie bisher bleibt die eine Hälfte, „Siebenbürger Wochenblatt," für das wir in den besonders dem Auslande so wenig bekannten angränzenden Fürstenthümern der Walachei und Moldau, so wie in den entferntern türkischen Provinzen und selbst in Konstantinopel, Correspondenten gewonnen haben, den wichtigsten politischen Begebenheiten und Tagsereignissen gewidmet, während die andere Hälfte, „das Unterhaltungsblatt für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde," die Tendenz hat, unter Anderm, einem gemischten Lesekreis anziehliche Mittheilungen aus dem Gebiete der siebenbürgischen Geschichte und der Belletristik, mit Ausschluß aller Polemik und kritischen Erörterung strengwissenschaftlicher Objecte, zu geben.

Der Subscriptionspreis für das Wochen- und Unterhaltungsblatt ist halbjährig mit Postversendung auf 2 Fl. Conventions-Münze festgesetzt. Inserate aller Art werden willig aufgenommen, und für Anzeigen bis auf 6 Zeilen oder deren Raum 8 kr., für jede Spaltzeile darüber 1 kr. Conv.-Mze. bezahlt. Bestellungen auf unser Blatt nehmen alle löblichen k. k. Postämter an.

Kronstadt, am 24 November 1837.

Johann Gött und Wilhelm Nemeth,
Herausgeber des Siebenbürger Wochenblattes.

[4600] Bei **F. H. Köhler in Stuttgart** ist so eben erschienen:

Encyklopädie
der
gesammten musikalischen Wissenschaften,
oder
Universal-Lexikon
der
Tonkunst.

Herausgegeben von
Fink, Fouqué, Grosheim, Heinroth, Keferstein, Kretschmar, Marr, Nauenburg, Rellstab, Seyfried, Schnyder v. Wartensee, Weber, v. Winzingerode u. s. w.,
redigirt von
Dr. Gustav Schilling.

Fünfter Band. M—R.

Wir erlauben uns nur einige Artikel aus dem reichen Inhalte dieses Bandes namhaft zu machen:

Morlacchi. — Moscheles. — Motette. — Mozart. — Müller (25 versch.). — Musik. — Musikvereine. — Nationalmusik. — Nauenburg. — Naumann. — Neukomm. — Niederländische Musik. — Noten. — Onslow. — Oper. — Oratorium. — Orchester. — Orgel. — Orientalische Musik. — Ouverture. — Pacini. — Pär. — Paganini. — Paisiello. — Palestrina. — Partitur. — Pedal. — Pellegrini. — Piccini. — Pixis. — Pleyel. — Poißl. — Porpora. — Portamento. — Portugiesische Musik. — Posaune. — Quanz. — Rameau. — Rastrelli. — Recitativ. — Reiche. — Reichhardt. — Reissiger. — Rellstab. — Rhythmus. — Ries u. s. w.

Seit dem Erscheinen des ersten Bandes dieses Werkes, welches als eine Fundgrube des musikalischen Wissens einzig in der Litteratur dasteht, ist die Anerkennung wie die Theilnahme daran fortwährend gestiegen. Der sechste Band, mit dem das Werk beendigt wird, ist bereits im Druck weit vorgeschritten und bleibt bis dahin der Subscr. Preis offen.

[1672] In der **Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg** erscheint:

PHILOTHEA,
Ein Sonntagsblatt für religiöse Belehrung und Erbauung.

Herausgegeben von
mehreren katholischen Geistlichen.
Zweiter Jahrgang 1838.

Wöchentlich ein Bogen auf Velinpapier. Abonnement-Preis vierteljährig 45 kr. Auswärts: halbjährig pr. Post I. Rayon 1 fl. 39 kr. II. 1 fl. 47 kr. III. 1 fl. 51½ kr.

Den verehrten Lesern unseres Sonntagsblattes, so wie allen Freunden der Religion und Jugend, besonders Geistlichen, Eltern, Lehrern und Erziehern, widmen wir die ergebenste Anzeige, daß die „Philothea" im nächsten Jahre, und zwar nach einem erweiterten Plane fortgesetzt werden wird, worüber ein eigener in allen Buchhandlungen zu erhaltender Prospectus das Nähere sagt.

Die Ausstattung und der Preis dieser Zeitschrift bleibt dem ersten Jahrgange gleich. Vom ersten Jahrgang sind nur noch wenige complete Exemplare vorräthig, die gebunden zu 3 fl. 15 kr. oder 2 fl. 45 kr. C.-M., oder 1 Rthlr. 20 gr. abgegeben werden.

Nachricht

die beiden theologischen Zeitschriften „Athanasia" und „Religions- und Kirchenfreund und Kirchencorrespondenten" für das Jahr 1838 betreffend.

I.

Athanasia;
Zeitschrift für die gesammte Pastoraltheologie.

Von
Dr. F. G. Benkert und **Dr. J. M. Düx.**

Neue Folge. 6r und 7r Band, oder Jahrgang 1838.

(Der Preis des Bandes von 3 Heften 2 fl. 42 kr. od. 2 fl. 15 kr. C. M. od. 1 Rthlr. 12 gr.

Der bisherige Plan dieser seit 8 Jahren ehrenvoll und mit großer Theilnahme bestehenden Zeitschrift wurde, dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche vieler Leser und Beschäftiger gemäß, in der Art erweitert, daß damit ein praktisches Prediger-Journal verbunden, und dadurch einem gefühlten Bedürfnisse abgeholfen wurde.

Der Preis und die Form der Herausgabe werden beibehalten; es erscheinen jährlich zwei Bände oder 6 Hefte, jedes im Durchschnitt zu 12 Bogen in gr. 8., in einer dem inneren Gehalte entsprechenden anständigen Ausstattung. Dieselbe enthält eine Sammlung der ausgezeichnetsten und gediegensten Original-Aufsätze im Gebiete der Pastoraltheologie und Pädagogik, und selbst der Philosophie. Zur Erleichterung des Ankaufs vermindern wir den Preis für ein zusammengenommenes Exemplar der ersten mit 12 Bänden abgeschlossenen Sammlung von 35 fl. 12 kr. oder 30 fl. C.-M. oder 24 Rthlr. auf 28 fl. 48 kr. oder 24 fl. C.-M. oder 16 Rthlr.; doch können einzelne Bände nur zu dem ohnehin sehr billigen Preis von 2 fl. 42 kr. oder 2 fl. 15 kr. C.-M. oder 1 Rthlr. 12 gr. abgegeben werden.

II.

Der allgemeine

Religions- und Kirchenfreund und Kirchencorrespondent;

Eine theologische und kirchenhistorische Zeitschrift.

Herausgegeben von

Dr. F. G. Benkert und **G. J. Saffenreuter.**

Eilfter Jahrgang 1838.

Preis für den Jahrgang in 12 Heften circa 150 Bogen in gr. 4. broch. 7 fl. 30 kr. oder 6 fl. 45 kr. C.-M. oder 4 Rthlr. 12 gr.

(In einzelnen Nummern wöchentlich zweimal durch die Verlagshandlung, so wie durch jede Post-Expedition mit nach der Entfernung berechneten kleinen Preiserhöhungen gegen halbjährige Vorausbezahlung zu beziehen.)

Seit den Jahren, wo diese Zeitschrift ins Leben trat, hat sich die Zahl der religiösen Zeitblätter, gleich der Journalistik aus andern Fächern, zu einem wahren Strome herangebildet, welcher alle Länder der gebildeten Welt im Kreislauf durchzieht. Obgleich täglich manche derartige Unternehmungen scheitern, so steigen immer, gleich einem gemeinsam gefühlten Bedürfnisse, wieder neue empor. Unsere Blätter behaupteten, ungeachtet vielfacher Concurrenzen stets bei einem zahlreichen Leserkreis mit Ehren ihren Platz, und künden nun ihren eilften mit gesegnetem Erfolge bereits eröffneten Jahrgang an, mit der Zuversicht, daß es den gesammten Mitarbeitern auch künftig gelingen werde, der kathol. Sache wahrhaft das Wort zu reden, und des Guten viel zu verbreiten. Mit den zahlreichen Beförderern unserer Zeitschrift vereinigten sich noch mehrere der angesehensten Gelehrten aus allen Ländern deutscher Zunge, mit deren Beistand die Redaction auch künftig diese Zeitschrift auf der gewohnten Bahn fortführen wird. Eine sehr kostspielige und zuverlässige Correspondenz, die von manchen andern Blättern vermißt wird, gründet den festen Fuß dieses Unternehmens und dessen ehrenvolles Fortbestreben. Den Mitarbeitern bemerken wir, daß alle in die Politik einschlagenden Aufsätze und Beiträge ausgeschlossen bleiben.

Zu den sieben ersten Jahrgängen (1828—34) ist ein **Universal-Register** erschienen, welches den zahlreichen Besitzern dieser Zeitschrift zur willkommenen Nachricht dienen wird. Der Preis ist 1 fl. 38 kr. oder 1 fl. 30 kr. C.-M. oder 1 Rthlr.

Würzburg, im Dec. 1837. **Stahel'sche Buchhandlung.**

(Vorstehende Zeitschriften können durch jede solide Buchhandlung bezogen werden.)

[3616] ***Für Bibliotheken, Lesezirkel u. Museen.***

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen **gratis** zu erhalten:

Verzeichniss

der vorzüglichsten für **1838**

in Frankreich erscheinenden JOURNALE,

welche durch

BROCKHAUS & AVENARIUS,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Litteratur

in Leipzig und Paris,

zu beziehen sind.

In diesem 250 Nummern umfassenden Verzeichnisse dürfte nicht leicht irgend eine Wissenschaft oder Kunst ihr Organ vermissen; nur rein politische Zeitungen blieben davon ausgeschlossen.

Auch im nächsten Jahre wird fortgesetzt das

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE

de la

littérature étrangère

publié par

BROCKHAUS & AVENARIUS

à Leipzig et Paris.

Dieses Bulletin erscheint monatlich zweimal, und ist von uns, so wie durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes gratis zu beziehen; die darin angezeigten Werke sind theils vorräthig, theils können dieselben aufs schnellste und unter den billigsten Bedingungen besorgt werden.

[4532] Bei **J. C. B. Mohr** in **Heidelberg** ist erschienen und versandt:

Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft und Gesetzgebung des Auslandes in Verbindung mit mehreren Gelehrten des In- und Auslandes, herausgegeben von *Mittermaier* und *Zachariä*. Zehnter Band. 1s Heft.

Inhalt: I. Zur Vergleichung des französischen und des englischen Rechts mit dem gemeinen deutschen Rechte in der Lehre von dem Rechte unehelicher Kinder, die Paternitäts- oder Vaterschafts-Klage anzustellen. Von Zachariä. II. Ueber die Geschichte und Einrichtung der Billigkeitsgerichte in England. Von Prof. Gans zu Berlin. III. Juristische Encyklopädie aus Nordamerika. *A course of legal study, addressed to students and the profession generally; by D. Hoffmann, J. U. Götting. 2. ed. re-written and much enlarged. I II. Baltimore*, 1836. Angezeigt von Prof. Mohl, in Tübingen. IV. Gesetzgebung von Frankreich und England über die Beurkundung des bürgerlichen Standes. Von Foucher, General-Advoc. zu Rennes. V. Gesetz über Aufhebung des Retorsionsrechtes in Toscana. Dargestellt von Capei, Prof. in Siena. VI. Das Civilgesetzbuch für das Königreich Sardinien von 1837. Angezeigt von Mittermaier. VII. Einiges über Strafgesetzgebung in Nordamerika. Auszug aus einem Briefe Hrn. John Pickering, Esq. in Boston. VIII. Die neue Verordnung über die Hebräer im russischen Reich. Mitgetheilt von v. Wolffeldt, russ. kais. Assessor des livländ. Hofgerichts. IX. Französische Gesetzgebung über Ehrenkränkungen und Preßvergehen. *Traité des délits et contraventions de la parole, de l'écriture et de la presse. Par M. Chassan. Paris* 1837. 1 vol. Angezeigt von Mittermaier. X. Belgische Gesetzgebung über die Eisenbahnen. Von Prof. Michaelis in Tübingen.

Preis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl.

Archiv für die Civilistische Praxis. Herausgegeben von *Franke, Linde, v. Löhr, Mittermaier, Mühlenbruch, Thibaut* u. *Wächter*. XXr Bd. 3s Hft. Es enthält:

XI. Beiträge zur Lehre von der *Negotiorum Gestio*. Von *Wächter*. XII. Beiträge zur Lehre vom Geständniß im Civilproceß. Von Dr. *Brackenhoeft* in Kiel. (Fortsetzung des Aufsatzes No. IX. im vor. Hefte.) XIII. Erwirbt eine *Universitas* den durch einen Bevollmächtigten für sie ergriffenen Besitz auch ohne ihren Willen, oder nicht? Von Hofrath *Warnkönig* in Freiburg. XIV. Ueber das *Interdictum utrubi* bei Schenkungen beweglicher Sachen gegen die *Lex Cincia*. Von *Demselben*. XV. Ueber die *exceptio non adimpleti contractus*. Von Stadtrichter *Schenck* zu Jena. — Bemerkung zu dem Aufsatze des Prof. *Burchardi* zu Kiel, „über Ersatz der Verwendungen bei der Pfandklage," im 2ten Hefte des XX. Bds. dieses Archives. Von Dr. *Sintenis*. — Vollständige Namen- und Sachregister zum Archiv für civil. Praxis, Band XVI—XX. incl.

Preis des Bds. von 3 Heften. 2 Rthlr. oder 3 fl.

[4492] Bei **G. Bethge** in **Berlin** ist erschienen:

Causeries

sur le **Port-Folio;** ou lettre à un Membre du Parlement Anglais.

Pr. 4 gr.

[1732] **Ankündigung des siebenten Jahrgangs 1838**
der

Sion.

Eine Stimme in der Kirche für unsere Zeit.

Herausgegeben durch einen

Verein von Katholiken.

Groß Quart. Der Jahrgang in 12 Monatsheften oder 156 Nummern, nebst vielen Beilagen.

Diese inhaltreiche, durch alle Länder deutscher und viele europäische Länder fremder Zunge von allen ähnlichen Blättern am stärksten verbreitete Zeitschrift wird auch im künftigen Jahre ununterbrochen fortgesetzt. Druck und Format werden künftig, ohne an Deutlichkeit zu verlieren, noch mehr Eleganz und eine solche Einrichtung erhalten, welche von der Masse des zur Mittheilung geeigneten Stoffes weit mehr zu geben gestattet, als dieses bei der bisherigen Einrichtung möglich war, während der Preis derselbe bleibt.

Bei der großen Verbreitung derselben dürfte es genügen, hier über Zweck, Tendenz und Inhalt für Jene, welche diese Zeitschrift etwa noch nicht genauer kennen, das nachfolgende Wenige zu sagen.

Alle deutschen nicht-politischen Zeitschriften und Blätter sind entweder besondern Wissenschaften und Künsten gewidmet, oder sie haben eine allgemeine Tendenz. Die letztern sind entweder belletristischen (bloß auf Unterhaltung berechneten) Inhalts, oder sie verfolgen nur streng religiöse Zwecke. Die belletristischen Journale sind der Religion, besonders der katholischen, nicht immer günstig, und ihre Lectüre führt gar oft zum Indifferentismus; die religiösen aber sind meist wissenschaftlichen Inhalts, so daß sie nicht für alle Leser-Classen anziehend und geeignet sind. Es war daher wahres Bedürfniß, daß eine Zeitschrift entstand, welche, vom religiösen Standpunkte ausgehend, gleichwohl auch das Belletristische und Geschichtliche in sich aufnahm, um sowohl Geistlichen als Laien aller Stände gleich angenehm, belehrend und auch erbauend zu seyn. Die außerordentliche, immer noch steigende Verbreitung, welche die Sion gefunden, scheint zu beweisen, daß sie die richtigste Straße zur Erreichung dieses Zieles eingeschlagen habe, was auch die unter mancherlei Titeln seitdem entstandenen, der Tendenz der Sion nachst ebenden, andern Blätter am unläugbarsten bestätigen. Außer den so beliebten historischen Stoffen, welche sie bisher in vielen anziehenden und erbauenden Biographien und in sonstigen geschichtlichen Darstellungen, z. B. der Reformation in England, Gregor VII, Thom. Morus, Cardinal Ximenes, Geschichte des deutschen Bauernkrieges, Leben der heil. Chantal und heil. Philomena, die Zerstörung Jerusalems, Peter Fourrier, Reise des Bischofs von Capsa in China, Portugal, und der Jansenismus, und Andern behandelte, bringt sie auch die interessantesten Missionsnachrichten.

Wöchentlich erscheinen drei Nummern in groß Quart, so oft es nöthig, von Beilagen begleitet, welche stückweise durch die resp. Posten aller Staaten, so wie in Monatsheften durch alle Buchhandlungen zu erhalten sind. — Der Preis des Jahrgangs ist im Buchhandel überall 6 fl. rhn. oder 3 Rthlr. sächs. Durch die Post bezogen, wo die Bestellungen bei der hiesigen k. Ober-Post-Amts-Zeitungs-Expedition zu machen sind, im Inlande:

im ersten Rayon (bis Schrobenhausen, Donauwörth, Dillingen, Krumbach, Buchloe, Dachau) . . . . 5 fl. 49 kr.
im zweiten Rayon (bis Nürnberg, Regensburg, Burghausen(?)enfeld, Altötting, Rosenheim, Salzburger-, Tyroler- und Würtemberger-Gränze, Lindau rc.) . . . . 6 fl. 14 kr.
im dritten Rayon (bis zur äußersten Gränze gegen Böhmen, Sachsen, Hessen rc.) . . . . 6 fl. 29 kr.

im Auslande verhältnißmäßig höher (gegen halbjährige Pränumeration). Im Buchhandel wird nur ganzjährige Bestellung (ohne Pränumeration) angenommen. Die Bestellungen wolle man doch gefälligst unverweilt machen, damit in der Zusendung kein Aufenthalt entstehe und die Auflage darnach eingerichtet werden könne. Jede solide deutsche Buchhandlung nimmt Bestellung an; für Oesterreich namentlich die Gerold'sche Buchhandlung, Mörschner und Jasper, Beck, Wimmer, Mayer, Mechitaristen rc. in Wien; Haase Söhne in Prag; Neugebauer in Ollmütz; Seidel und Gastl in Brünn; Schwaiger in Preßburg; Eggenberger, Hartleben rc. in Pesth; Haslinger, Fink u. Eurich in Linz; Ferstl, Damian und Sorge in Grätz; so wie die Buchhandlungen in Salzburg, Innsbruck, Botzen, Laibach, Agram, Bregenz, Lemberg, Tarnow, Czernowitz, Hermannstadt, Bucharest, Triest, Jassy, Kaschau rc.

Monatlich wird ein **litterar. Anzeiger** nebst einer **Bibliographie** der **vorzüglichsten neuesten kathol. Litteratur**, und bayerische **Diöcesan-Nachrichten** am Ende des Jahres immer eine schöne Abbildung beigegeben.

Augsburg, im December 1837.

K. Kollmann'sche Buchhandlung.

[3541] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Physiognomisches

Hülfs- und Taschenbuch

für Gebildete zur Veredlung, Sicherung und Verschönerung des Umgangs und geselligen Lebens. Von **Dr. L. C. Hach** zu Marburg. gr. 12. br. 14 Bogen. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

N. G. Elwert in Marburg.

[1589] Im Verlage der Buchhandlung v. F. Char in Cleve ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Licht und Finsterniß oder Darstellungsversuch einer Lebensüberzeugung zur Förderung höherer Wahrheit, mit besonderer Rücksicht auf unsere Zeit, von Prof. E. A. Moriz Axt, erstem Oberlehrer am königl. preuß. Gymnasium zu Wetzlar. Preis 2 fl. 20 kr.

Wir übergeben hiemit dem Publikum dieß, den Begriff wahrer Menschenbildung erörternde, in eigenthümlicher Darstellung mit großer Lebendigkeit und Klarheit geschriebene Werk, welches ein lebenvolles Gemälde menschlicher Verirrungen im Gebiete des Glaubens darstellt, warnend und belehrend dagegen ankämpft, und glauben die Versicherung geben zu dürfen, daß Niemand dieß Buch unbefriedigt aus der Hand legen wird.

Der Preis für 22 Druckbogen ist äußerst billig gestellt.

[4587] In unterzeichneter Buchhandlung ist so eben erschienen:

Grundriss der speciellen Semiotik, von Dr. H. E. Suckow, Kreisphysicus in Jauer. Lexik. 4. Preis 1 Rthlr. 12 gGr.

Der Herr Verfasser dieses Werkes hat der systematischen Bearbeitung den Vorzug vor der lexikographischen gegeben, da erstere, die verwandten Gegenstände von Einem Punkt aus betrachtend, das leichtere Auffinden in einem bequemen Systeme (beim Verf. dem anatomischen) weit mehr begünstige, als in einem alphabetischen, wo häufige Verwechsungen gar nicht zu vermeiden sind.

Geinitz, D. H. B., Beitrag zur Kenntniß des Thüringer Muschelkalkgebirges. (Mit zwei Steindrucktafeln.) Preis 6 Gr.

Früher ist daselbst erschienen:

Lehrbuch der Geburtshülfe, zum Unterrichte für Hebammen. Von Dr. J. C. Stark, geheimem Hofrath rc. zu Jena. (Mit einer Steindrucktafel.) gr. 8. Preis 1 Rthlr. 12 gGr.

Jena, im November 1837.

Bran'sche Buchhandlung.

[4615] Bei **C. Wächtershäuser in Offenbach** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Dichtungen für die Jugend.

Gesammelt von einem Vereine von Lehrern.
Zweiter Cursus.
12. (VIII. 160 Seiten fein Velin) Preis 27 kr. oder 6 gGr.

Der erste Cursus dieser wohlfeilen und eleganten Sammlung hat in dem Jahre seines Erscheinens zwei Auflagen erlebt. Ein Beweis, daß selbst unter der zahllosen Menge ähnlicher Schriften die zweckmäßigeren dennoch gesucht und gefunden werden. Der jetzige zweite Cursus ist nach denselben Grundsätzen gearbeitet, wird aber einen noch größeren Kreis von Lesern ansprechen, weil er wahrscheinlich die erste Sammlung ist, welche auf engem Raume und mit pädagogischer Umsicht in die oft verkannte neuere Poesie einführt. Fast alle bedeutenden Dichternamen unserer Zeit sind in diesem Bändchen durch etwas Bedeutendes repräsentirt.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienstag Nr. 360. 26 December 1837.

Uebersicht.

Spanien.

** Madrid, 13 Dec. Der Entwurf der Antwortsadresse wurde nach **neunzehntägiger** steriler Discussion angenommen. Die versöhnende und gemäßigte Rede des Generals Narvaez hat alle Stimmen vereinigt. Die exaltirte Partei macht ihm ein Verbrechen daraus, daß er in seine Reservearmee 40 Officiere der königlichen Garde aufgenommen hat, die in Folge der Revolution von la Granja ihre Entlassung genommen hatten, jetzt aber unter ihm wieder dienen wollen. Nachdem die Cortes mit der Adresse zu Ende gekommen, verlieren sie ihre Zeit mit endlosen Debatten über die Gültigkeit einzelner Wahlen. Heute ist Graf Toreno wieder in ihrer Mitte erschienen. In der zweiten Kammer war heute nur General Ramonet auf der Ministerbank zu sehen. Heute wollte Carrasco seinen Antrag stellen, die gegenwärtige Verwaltung als nicht mit dem Vertrauen des Landes bekleidet zu erklären. Folgende Liste circulirt in gut unterrichteten Cirkeln: Bardaji bliebe Conseilpräsident; Cordova übernähme das Kriegsportefeuille, Olivan das Innere, Castro oder Torremejia die Justiz, Mon die Finanzen, Ulloa die Marine.

⁎ Paris, 12 Dec. Die Frage, welche jetzt die politische Lage Spaniens beherrscht, ist die der französischen Intervention, und ich habe schon bemerkt, daß sie mit dem spanischen Juste-Milieu überhaupt, insbesondere aber mit dem statutistischen Juste-Milieu immer zum Vorschein kommen muß. Die Rede, welche Martinez de la Rosa bei der Erörterung der Adresse über diesen Gegenstand gehalten, ist, wie alle seine Reden, für gewisse Leute ein Gegenstand der Bewunderung gewesen, und hat der ganzen Kammer nichts als das Stillschweigen übrig gelassen, während andere, vielleicht mit besserem Rechte bemerken, daß mit den Leuten des Statuts le règne de la phrase wieder beginnt. *) Die Doctrinäre in Frankreich behaupteten, der Zweck der Revolution von la Granja sey die Absetzung Marien Christinens von der Regentschaft gewesen. Die Ansicht der Doctrinäre drang am französischen Hofe durch; man sendete Hrn. v. Latour-Maubourg als **Familiengesandten**, nicht an Isabella II, sondern an Maria Christina, um anzuzeigen, daß mit der Absetzung Marien Christinens die diplomatischen Verhältnisse ipso facto aufhören würden. Campuzano, welcher den General Alava ersetzen sollte, erschien seinerseits in Paris ohne bestimmten Charakter, und so zu sagen bloß als Ueberbringer eines Schreibens von Calatrava. Die Statutisten werfen ihm überdieß vor, er habe durch seine warmen Apologien der Revolution von der Granja das Mißvergnügen des französischen Hofes noch erhöht. Die Doctrinäre enttäuschten sich später, oder sie hatten diese Komödie nur darum gespielt, um sich an Thiers' Stelle in das Ministerium einzuschleichen; indessen konnten sie das Princip, welches sie auf die Stufen der Macht gebracht hatte, doch nicht geradezu verläugnen, wenigstens so lange nicht, bis die Debatten über die Adresse der wieder versammelten Deputirtenkammer vorüber waren; sie sprachen also noch immer gegen die Cooperation, doch hauptsächlich aus dem Grunde, daß man die Folgen des ersten Schrittes nicht berechnen, und vielleicht von einer bestimmten Militärcooperation zu einer unbestimmten politischen Intervention verleitet werden konnte; nachdem die Adresse votirt worden, zeigten sie sich noch nachgiebiger, und der Español (welchem ich diese Mittheilungen eines statutistischen Diplomaten aus Paris abgeborgt habe), machte es daher dem Ministerium fortwährend zum Vorwurfe, daß es von Frankreich keine entschiedenen Maaßregeln zu erhalten wisse. Die Camarilla hatte nie unterlassen, darein ihre Hoffnung zu setzen; aber die Camarilla stand nicht gut mit dem Ministerium, so sehr auch dieses sich bestrebt hatte, die Prärogativen der Krone vor Allem zu vertheidigen; Calatrava und Mendizabal, die bei dem schlimmen Laufe des Krieges gern auf fremde Hülfe hätten rechnen wollen, sahen in der abgeneigten Stimmung der Tuilerien die Absicht sie zu stürzen, und ließen sich daher zuletzt in heftigen Declamationen gegen den französischen Hof aus. Sie hatten vielleicht nicht Unrecht, wenigstens ist es gewiß, daß die ihnen ungünstigen Ereignisse des Feldzugs ihren Sturz und die Wiedereinführung der ganzen ehemaligen statutistischen Partei zur Folge hatte. Daß Martinez de la Rosa jetzt für die Cooperation stimmt, ist nicht zu verwundern, denn man hält jetzt für möglich, diese wieder von dem französischen Cabinette zu erlangen. Allein Ludwig Philipp ist nicht gemeint, die nordischen Mächte hierin vor den Kopf zu stoßen; eine Intervention wird also immer mit einer

*) Freilich ist das auch etwas, denn die Mendizabalisten wußten nicht einmal zu reden. A. d. Corresp.

gekommen ist; aber dann hatte er aus eigenen Mitteln für eine zahlreiche Familie königlich zu sorgen, während man jetzt selbst die grösseren Ausgaben der Mutter der Monarchin der Nation auflegt. Alles dieses — gegründet oder nicht — hat bereits die Begeisterung um Vieles gemildert; und diejenigen, welche darum von der liebenswürdigen und tugendhaften jungen Fürstin nicht schlimmer denken mögen, reden mit desto grösserem Unwillen von der Regierung und dem Parlamente, welche, während sie früher so rücksichtslos auf persönliches Leiden den Armen alle andere Unterstützung entzogen hätten, außer der verhaßten Zuflucht im Arbeitshause, jetzt so verschwenderisch, wahrscheinlich auf viele Jahre hin, für den Hof seyen. Diese Vergleichung wird auch ohne Zweifel den Radicalen mehr Eingang zu den Herzen des Volkes verschaffen, als alle ihre trockenen Theorien vermocht hätten; der gemeinste Mann weiß, daß er mit an den Steuern bezahlt, und kann begreifen, daß wenn auf die Wahl des Unterhauses mehr die Stimmen der ärmeren Classen mit einwirkten; es mit den Steuern sparsamer zu Werke gehen würde. Auch werden wir noch Vieles darüber im Laufe dieser Woche im Parlament, und später unter dem Volke zu hören bekommen. Das einzige Mittel zur Wiedererwerbung der Volksgunst, welches die Minister noch hatten, nämlich die strenge und unparteiische Untersuchung der Pensionsliste, und welches doch eigentlich nur dem Volke zu Gefallen von ihnen angenommen wurde, scheinen sie nun auch verscherzt zu haben, indem sie Harvey nicht in den Ausschuß zulassen wollen. Die Ursache, welche sie hierzu angeben, muß zwar jeden Unbefangenen befriedigen, nämlich daß er als Mitglied des Ausschusses über das Armenwesen, dem Beschlusse des Hauses zuwider, Tag für Tag Stücke aus dem Zeugenverhör in seiner Zeitung mittheilte, und jetzt nicht das Versprechen geben wollte, sich eines solchen, allerdings durchaus unpassenden Verfahrens zu enthalten. Er meinte freilich, Spring-Rice habe nicht das Recht, ihm ein solches Versprechen als Bedingung vorzuschreiben; man habe ja unterlassen, das, was man ihm damals als Vergehen anrechnete, vors Unterhaus zu bringen, und könnte, wenn er jetzt dasselbe versuchen würde, ihn ebenfalls vors Haus bringen und vom Ausschuß ausschließen. Dieser Art, die Sache anzusehen, stimmten nicht nur die meisten Radicalen, sondern selbst mehrere Tories im Hause bei, und so wird das Volk glauben, man habe diesen eifrigen Feind unverdienter Pensionen nur deßwegen ausgeschlossen, weil man der Sache nicht auf den Grund gehen wolle; wenn also der Ausschuß auch noch so gewissenhaft zu Werke geht, so wird man in dessen Verfahren kein Vertrauen setzen. Da die Tories sich einmal der Untersuchung als Partei widersetzt haben, und folglich keinem größern Vorwurf mehr ausgesetzt sind, und auch keiner von ihnen zu dem Ausschuß ernannt werden soll, als die Wenigen, welche mit für die Untersuchung gestimmt haben, so finden sie es nun in ihrem Vortheil, die Angabe der Radicalen zu unterstützen, daß das ministerielle Verfahren von Anfang an eine absichtliche Täuschung des öffentlichen Vertrauens gewesen, daß es ihnen nie Ernst damit gewesen und man dem Cabinet keinen Dank dafür schuldig sey. Ueberhaupt scheint es, als ob die Tories ihre Opposition von den irischen Angelegenheiten auf die allgemeine, und besonders die financielle Politik der Regierung zu übertragen Lust hätten. Daß sie vor ein paar Tagen dem armen Attwood nicht bei seinem allgemeinen Angriff auf die auswärtige Politik der Minister zu Hülfe kamen, lag theils in der Absurdität des Mannes, theils auch in dem patriotischen Gefühl, daß eine umfassende Debatte über diese kitzlichen Punkte in diesem Augenblick nicht räthlich wäre. Früher oder später aber werden die Tories den Gegenstand schon aufnehmen. Was ich mit als Beweis von der Absicht der Tories, die irischen Angelegenheiten zur Ruhe zu bringen, betrachten möchte, ist die Leichtigkeit, womit die Gegner des dortigen Erziehungssystems sich zu einem Vergleich bereit zeigen. Denn, wie es scheint, sind sie schon damit zufrieden, daß da, wo es die Eltern wünschen, die Bibel zu gewissen Stunden des Tages gelesen werden soll, wenn auch in einem besondern Zimmer, und ohne daß ein Kind genöthigt wäre, diesem Lesen beizuwohnen. Hierüber ein andermal mehr. — Die Angelegenheiten in Canada haben angefangen, ernstlich zu werden. Diejenigen aber, welche das Land kennen wollen, behaupten, daß nur ein wirklicher Ausbruch der Feindseligkeiten die Wiederherstellung der Ruhe möglich mache, welche nun bald erfolgen würde.

Frankreich.

Paris, 21 Dec.

Die Deputirtenkammer fuhr am 20 Dec. in Verification der Vollmachten fort. Von den sechs Deputirten des Departements Marne waren nur zwei im Departement seßhaft. Da dem Gesetz zufolge wenigstens drei in diesem Fall seyn sollen, so beschloß die Kammer, durchs Loos den Austritt des einen der vier übrigen zu bestimmen. Dieses traf Hrn. Bussieres, einen ministeriellen Candidaten, der sich sogleich entfernte.

* Die Verification der Vollmachten dauerte in der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 Dec. noch fort. Man erwartete eine lange Erörterung über die Wahl des Hrn. Jacques Lefevre. Es hieß im Augenblick des Abgangs der Post, Hr. Jacques Lefevre sey von der Kammer aufgenommen.

(National.) Die Thronrede erschien uns noch unbedeutender, noch nichtssagender, noch mehr, um uns mit Einem Worte auszudrücken, linkes Centrum, als alle diejenigen, die seit dem Julius vor der sogenannten Repräsentantenversammlung von Frankreich gehalten worden sind.

(Messager.) Noch nie war die Kunst, nichts zu sagen, sich zu nichts zu verpflichten, nichts zu versprechen, weiter als in der neuesten Thronrede getrieben, und doch versichert man, daß die Redaction derselben der Gegenstand sehr langer und sehr lebhafter Erörterungen gewesen, daß das Manuscript vielfach radirt und corrigirt, und endlich durch das einflußreichste Mitglied des Conseils dictirt worden sey. So wie sie ist, ist die Thronrede von der vollständigsten Unbedeutenheit. Soll man in der Trockenheit und Nullität derselben einen neuen Beweis der Unmacht des zur Gegenzeichnung des großen Acts der Gnade eingesetzten Cabinets finden, das dafür weder Celebritäten, noch Capacitäten bedurfte, oder soll man darin eine ungewöhnliche Deferenz für die parlamentarische Macht, den Wunsch, ihr vollen Spielraum zur Aeußerung ihrer Desiderien und zur Initiative über alle großen Fragen des Nationalinteresse's erblicken? Wenn dem so ist, so ist es nun Sache der Kammer, sich auf die Höhe ihrer Rolle zu erheben, das heißt in Bezug auf das Innere Finanzersparungen, Entwicklungen industrieller Institutionen, nach außen Entwicklung der liberalen Garantien, Achtung für die Juliusrevolution, Vollziehung der geschlossenen Verträge, thätige Aufsicht auf unsere politischen und Handelsinteressen, authentische Er-

klärung unseres Souveränetätsrechts auf die afrikanische Küste zu fordern.

(Journal des Débats.) Der König hat bei Eröffnung der Kammersession nur Worte der Versöhnung und des Friedens vernehmen lassen. Unsere langen Bemühungen, unsere peinlichen Kämpfe haben ihre Frucht getragen. Frankreich ist für seine Geduld und seinen Muth durch eine glorreiche und ruhige Gegenwart und durch die Hoffnung einer noch bessern Zukunft belohnt. Die Herrschaft der Gesetze ist hergestellt. Die Amnestie ist zeitgemäß als freiwilliger Act der königlichen Macht und Güte eingetreten. Die edlen und rührenden Worte, wodurch sich der König zu dieser großen Maaßregel der Weisheit und Gnade Glück wünscht, werden in den Herzen aller guten Bürger widertönen. Eben so tiefe Rührung brachte die großherzige Einfachheit des Königs hervor, als er im Vorbeigehen an den Ruhm und die Dienste seiner Kinder erinnerte und erklärte, daß ihr Blut Frankreich gehöre. Das Lob des Königs wird für unsere Armee von Afrika eine herrliche Belohnung seyn. Die Kammern werden, wie wir nicht zweifeln, sich freudig allen Maaßregeln, welche ihnen die Regierung zur Befestigung unserer Eroberungen durch den Frieden und die Civilisation vorschlagen wird, beigesellen. Ganz besonders wurden zwei andere Stellen der Thronrede bemerkt, wo der König eine so lebhafte und gerechte Sympathie für die constitutionelle Sache in Spanien bezeugt, und wo er erklärt, daß ihm der Friede nie besser gesichert erschienen sey. Frankreich hat sonach eine schöne Zukunft vor sich. Der König hat die Kammern zur Eintracht ermahnt. Seine Worte werden, wir glauben es fest, Gehör finden. Die Leidenschaften hätten ohne Zweifel etwas Anderes in der Thronrede gewünscht; die Regierung hätte, ihnen zufolge, den Schwierigkeiten entgegen gehen, und selbst jene Fragen aufwerfen sollen, deren geringster Nachtheil darin besteht, noch nicht reif und nur zur Erbitterung und Beunruhigung der Gemüther geeignet zu seyn. Die Regierung hat dieß nicht gethan; sie hat zwischen den Parteien ihre ausgleichende Stellung bewahrt; sie hat denen, die sie einnehmen möchten, die Verantwortlichkeit gegen diese Kammer und das Land und die Initiative gefährlicher Debatten überlassen; sie schlägt für ihren Theil nur Gesetze vor, deren Nützlichkeit und Zeitgemäßheit von Niemand bestritten werden können. Die Thronrede scheint uns sonach, als Programm der Regierung, so, wie sie seyn konnte, und so, wie sie einer Zeit der Ruhe und des Friedens angemessen ist.

Am 20 Dec. wurden in Paris in den zwölf Bezirken die Wahlen der Maires und Adjuncten vorgenommen. Ueberall erhielten die austretenden Magistrate neuerdings, und schon im ersten Scrutin, die Stimmenmehrheit.

General Bugeaud liegt zu Port-Vendres in Quarantäne, und wird sich von dort zuvörderst nach Perpignan begeben, um als Zeuge in Brossards Proceß aufzutreten. Zu demselben Zweck hat er 15 Personen, sowohl Männer als Frauen, Franzosen und Eingeborne, mit nach Frankreich genommen.

Hr. Lafitte hat an Hrn. Durand de Monestrol in Toulouse folgendes Schreiben erlassen: „Paris, 7 Dec. Empfangen Sie den Ausdruck meines innigen Danks für das Anerbieten, das Sie mir in Ihrem und im Namen Ihrer Freunde mit ihren Stimmen bei dem ersten Collegium von Toulouse gemacht. Wenn mich Toulouse zu seinem Deputirten wählt, so wird es, erlauben Sie mir dieß zu sagen, einen großen Act politischer Moral vollbringen und die Hoffnungen aller wahren Freunde ihres Vaterlandes wieder auffrischen. Wenn ein Bürger, vielleicht durch glückliche Umstände begünstigt, notorisch aber mit Vaterlandsliebe und Uneigennützigkeit begabt, einer Nation einige gute Dienste hatte leisten können, so ist es weder billig noch klug, ihn zum Opfer einer auffallenden Undankbarkeit zu machen. Die Dankbarkeit eines Volks zu verdienen ist ein erhabner Zweck; man muß den Männern, welche ein solcher Impuls beseelt, nicht die Hoffnung entziehen, sie, wenn sie sie einmal erhalten, auch zu bewahren. Sie begreifen, mein Herr, daß ich hier nicht von einer erbärmlichen persönlichen Frage spreche; in meinem Alter ist man nicht so eitel. Ich wünschte nur in unsere politischen Sitten eine für die Begeisterung der Jugend ermuthigendere Unwandelbarkeit. Seyen Sie mein Organ bei Ihren Freunden; sagen Sie ihnen ja, daß das Glück Frankreichs immer von mir, in und außer der Kammer, erstrebt werden wird."

Der ehemalige Abgeordnete Audry de Puyraveau hat sich in die Schweiz zurückgezogen; er hat seinen Wohnsitz zu Orbe im Kanton Waadt genommen.

Hr. Hennequin (Legitimist) hat der Abgeordnetenkammer eine von vielen Studirenden des Rechts und der Medicin unterzeichnete Bittschrift um Zurückgabe des Pantheon an die Kirche übergeben.

Fünfzehn barmherzige Schwestern werden sich in Toulon auf einem Regierungs-Dampfschiffe nach Nordafrika einschiffen, um die Kranken in den Spitälern zu Algier und Constantine zu pflegen.

Das polnische Wochenblatt (Tygodnik), welches die polnischen Flüchtlinge in Frankreich herausgeben, betitelt: Das Wochenblatt der Emigration, berichtet den zu Fresnay im Sarthe-Departement erfolgten Tod Constantin Trzaskowski's. Trzaskowski, ein Zögling der Warschauer Fähndrichsschule, befehligte die acht Akademiker, welche am 29 Nov. 1830 in die Residenz des Großfürsten Constantin, Belvedere, eindrangen, und dadurch das Signal zum Ausbruche der Revolution gaben. Er war es auch, welcher dort den russischen General Gendre mit dem Bajonnet niederstieß. Seine Landsleute gedenken ihm nach slavischer Sitte einen Grabhügel zu errichten.

% Paris, 20 Dec. Wer sich in Paris, wo Gäste aus allen Theilen Europa's und andern Erdgegenden ihre Physiognomien zur Schau tragen, damit abgeben wollte, die mehr oder minder bemerkbaren Schattirungen der verschiedenen Gesichtsformen aufmerksam zu beachten, der konnte durch ein solches Studium auf Spaziergängen und sonstigen Orten öffentlicher Zusammenkunft sich von der immer wachsenden Anzahl der eintreffenden Deputirten in den letzten zwei Wochen leicht überzeugen. Besonders war es der Garten der Tuilerien, der zu diesen kleinen Beobachtungen Gelegenheit gab; hier konnte man in der jüngsten Zeit sich Gestalten umherbewegen sehen, auf deren Stirne die hohe Würde des Volksvertreters in erhobener Arbeit sich dargestellt fand; hier bemerkte man Männer, die durch die gravitätische Zufriedenheit in ihrem Gesichte, das Gesetzte ihres Ganges, das Väterliche ihrer Bewegungen, durch ein Etwas selbst in der Kleidung und durch noch mehr, was auffällt, als Erwählte des gesetzgebenden Frankreichs unverkennbar sich ausweisen. Bei Vielen von ihnen machte sich das rothe Ehrenband am Knopfloche breit, die alltägliche

Blume, fast immer leicht erkauften oft unvorhandenen Ruhms. Auch die Aristokratie der Ehre ist in Frankreich tief herabgekommen; jeder Kammerdiener kann jezt Baron von diesem Adel werden, der dafür auch nahe daran steht, das Loos einer Mode zu haben, die jede Magd sich angeeignet. Das Wappen, das sonst nur hohen Muth auf dem Schlachtfelde, tiefe Einsicht im Senate fand, ist jezt oft der Preis einer zierlichen Lobrede oder der Lorbeer eines Hochzeitsgedichts. Es sieht dieß wie eine boshafte Satyre auf ein Gesetz der Geschichte aus, dem die Gegenwart eine immer ausgedehntere Anwendung gibt, das Gesetz, daß Alles, sey es durch das langsamste Nach und Nach, aus den Händen Weniger in den Besitz stets größerer Massen kömmt, daß so sich Kunst und Wissen, Gut und Gold, kurz geistige wie weltliche Schätze immer und immer vertheilen und zersplittern, und in dem entlegenen Einst das vielleicht gemeine Münze seyn wird, was jezt noch den Werth eines seltenen Edelsteins hat. Um wieder zu unseren Deputirten in dem Garten der Tuilerien zurückzukehren, so gesteh' ich, daß es mir schwer fallen würde, von den hübschen provinciellen Rosen nicht zu sprechen, die frisch parisisch herausgepuzt, an der Seite dieser Herren als Nichten und Töchter munteren Schritts und mit vergnügt verwunderter Miene einhergingen. Sie sahen die großen Häuser der Straße Rivoli mit jenem fremd naiven Blick an, wie man ihn so häufig in den schönen Monaten sieht, die den Uebergang von dem Sommer zum Herbste bilden, und der Provinz Gelegenheit geben, mit einem großen Theile ihrer Honoratioren die Hauptstadt zu überschwemmen, um junge Verwandte auf die Ferien abzuholen. Sie sahen mit lächelndem Wohlgefallen den Spielen der Kinder zu, die den Garten der Tuilerien zu dem Tummelplatz ihres Muthwillens machen, und hatten ihre Freude an dieser Schule der Grazie, in der das ausgelassene Mädchen die Weichheit und Geschmeidigkeit der Formen erlernt, von denen die erwachsene Französin einen oft weniger unschuldigen Gebrauch macht, oder betrachteten mit sichtbarem Behagen das Schwanenpaar, das der kälteren Jahreszeit durch innere Wärme trotzend, in dem kleinen See stolz und wollustvoll sich badet, und sahen ihm zu mit einer Art von Sympathie, wie es langsam und mühelos die Welle durchzog, seine Flügel wie leise flatternde Segel halb geöffnet und kaum bewegt, als wenn ein sanfter Wind in ihnen wehte. Ich könnte mit diesen freundlichen Geschöpfen noch zu einem zweiten See, wo allzuverwegene Knaben die Herausforderung einer zu dünnen Eisdecke unter dem spöttischen Zujauchzen des sonntäglichen Publicums durch ein winterliches Bad büßten, und noch zu vielen andern Sehenswürdigkeiten hingehen, allein ich erinnere mich so eben, daß ich mir vorgenommen hatte, Ihnen von Politik, Kammereröffnung, Aufzügen und was daran hängt, nicht aber von dem Anstand eines Schwans und der Neugierde unerfahrner Mädchen zu berichten. Schon jezt hab' ich mich zu weit von der Sache entfernt, doch Sie kennen die menschliche Natur zu gut, um mich nicht zu entschuldigen. Sie wissen, daß wir Alle nach dem ernstesten Ziele hineilend, so gern durch den Anblick einer lieblichen Blume auf dem Wege uns aufhalten lassen, und so dem lernbegierigen Jüngling gleichen, welcher voll Eifer seinem Hörsaale zugeht, aber durch die Klänge einer einladenden Musik oder das Wort eines begegnenden Freundes verlockt, sich verspätet oder gar den ganzen Cursus versäumt, dem er beiwohnen wollte. Doch um Alles so schnell als möglich wieder einzubringen, führe ich Sie, wie ein epischer Dichter, in die Mitte der Ereignisse, und zeige Ihnen die Quais der Seine von den Tuilerien bis zum Palais Bourbon von Soldaten und bewaffneten Bürgern mehr bedeckt als besezt; die neue Verschwörung hatte das Königthum durch eine dichte Mauer von dem Volke getrennt. So weit eine Flinte die Kugel trägt, so weit ward die profane Menge zurückgewiesen. Die Municipalgarde, Fußvolk und Reiterei trieb Alles, was nicht Uniform trug, auf allen Seiten zurück, allein der Feind machte ihr Schritt vor Schritt streitig, flüchtete sich auf den Quai d'Orsai, jenseits der Seine, über die Mauer hinwegsetzend, in die anstoßenden Gärten, erkletterte als Gamin die Bäume, und füllte die plebejischen Salons der Weinhandlungen. Jede etwas erhöhte Maschine ward als Belvedere benützt, und die Gamins, die unter dem begeisterten Zuruf der Menge mit eben so viel Heroismus als Gewandtheit auf Bäumen und zugänglichen Dächern sich herumtrieben, hatten mit ihren kleinen, schwarzen, in jede mögliche Verzerrung gelegten Gesichtern und der Behendigkeit, mit der sie ihre Sätze von Ast zu Ast ausführten, ganz das Ansehen einer Bande von Affen. In einem der obenerwähnten Salons, der aber außerhalb der abgesperrten Linien, gingen unterdessen Dinge vor, die so von belustigender Natur waren, daß sie eine Nacherzählung verdienen, um so mehr, da sie in einem pikanten Zuge eine Seite des Pariser Volkslebens zusammen fassen. Um einen mit verschiedenen Trinkgeschirren besetzten Tisch hatten sich einige loyale Arbeiter von Paris versammelt, weil die verzögerte Ankunft des Königs, den sie sehen wollten, ihre Ungeduld auf eine zu harte Probe gesezt hatte. Sie kamen auf den Einfall, sich als politische Akademie zu constituiren, und über die Staatseinrichtungen der beschränkten Monarchien Europa's ihre Kenntnisse und ihre Weisheit zu verbreiten. Deutschland wurde hiebei als ein großer Repräsentativstaat behandelt, allein man wurde nicht einig darüber, wie viele Kammern es in diesem Lande gebe. Ein Redner, der mit einem großen Aufwande oratorischer Mittel von seiner Fertigkeit in dem Idiome John Bulls sprach, behauptete, die Lords entsprächen den Deputirten, die Gemeinen (la chambre communale) den Pairs von Frankreich. Was Rußland betreffe, fuhr dasselbe Mitglied mit einer Miene noch größeren Tiefsinns fort (hier muß ich um Glauben für das buchstäblich Wahre bitten): in Rußland gebe es zwei Kammern, das Haus der Ukasen und das Haus der Polen; das erste vertrete den Kaiser, das zweite gehöre der Opposition an. Die ganze Versammlung bewunderte die Gelehrsamkeit des Mannes, und ich wußte natürlich nicht, wie ich mein Lachen verbergen sollte, da kündigte ein Kanonenschuß die Abfahrt des Königs von den Tuilerien an, Alles eilte auf den Quai, um wenigstens aus der Ferne etwas von dem zu sehen, was auf dem andern Ufer des Flusses vorging. Der Wagen der Königin, und noch fünf oder sechs Wägen fuhren gerade vorüber, sechs oder acht Musikbanden waren in ohrzerreißender Thätigkeit, Officiere sprengten auf und ab, als wenn sie mitten in der Schlacht eine Depesche zu überbringen hätten; endlich erscheint die Nationalgarde zu Pferd, die Vorläuferin des königlichen Wagens, dann der Wagen selbst, und hält durch die

geöffneten Spaliere seinen stummen Durchzug. Kein Zuruf läßt sich hören, aber um so glänzender leuchten die Bajonette, um so freundlicher wehen die Büsche auf Helm und Tschako. Die Truppenanzahl, aus der Ferne gesehen, hatte ein feierliches, heiteres Ansehen, und doch war sie nur die bewaffnete Furcht, das Zeugniß eines gerechten Verdachts, das Eingeständniß der Unmöglichkeit, den Groll der Parteien zu besiegen, die lachende Maske einer steten Bangigkeit. Weil man so gern bei jedem Feste den Stand des Barometers angibt, und jeden Sonnenstrahl aufnotirt, so füge ich noch hinzu, daß der Himmel nicht recht rein, nicht recht umwölkt, die Temperatur nicht recht warm, nicht recht kalt, aber das Wetter recht passend für den Tag war.

Niederlande.

Das die Ansprüche Hollands vertretende Journal de Luxembourg sagt: „Man weiß, daß eine neuerlich von dem hohen deutschen Bunde in Betreff des Grunenwalder Forstes getroffenen Entscheidung großes Aufsehen in der Repräsentantenkammer zu Brüssel gemacht hat. Man sieht inzwischen keinen Beweggrund ein, sich über diesen Gegenstand so sehr zu erhitzen, wenn man sich an das Vorausgegangene erinnert. Zwei Loose von dem Grunenwald, die auf dem Gebiete der Gemeinden Steinsel und Niederawen liegen, und zu dem strategischen Rayon der Festung Luxemburg gehören, waren unverkauft und sonach Staatseigenthum geblieben. In den Jahren 1832 und 1833 beschloß die belgische Regierung eine Holzfällung in jenen beiden Loosen und schrieb den Verkauf zu Arlon aus. Ein Theil dieser Holzschläge wurde von den Einwohnern von Luxemburg und der andere von dem Eigenthümer der Eisenhütte von Villerupt (Frankreich) erworben. Es erfolgten hierauf Verbote, welche jenen Erwerbern im Namen der großherzoglichen Verwaltung bekannt gemacht wurden, zur Ausbeutung jener Waldtheile zu schreiten. Der Fremde, dem eine Holzfällung zugeschlagen war, achtete diese Verbote nicht. Es wurde dem hohen deutschen Bunde angezeigt, der am 26 Dec. 1833 den Beschluß faßte: daß die Hinwegnahme des in dem Forst von Grunenwald verkauften Holzes nicht erlaubt sey, das bereits gefällte Holz zur Verfügung der großherzogl. Domäneninspection gestellt sey, und daß das Gouvernement der Festung Luxemburg angemessene Instructionen erhalten werde, den General Tabor davon zu benachrichtigen, und der großherzogl. Domäneninspection nöthigenfalls kräftigen Beistand leisten zu lassen. Diese Entschließung ward zur Kenntniß der belgischen Regierung durch den Generalcommandanten der Festung Luxemburg gebracht. In dieser Lage der Sache ließ die großherzogliche Verwaltung durch Protokoll constatiren, daß auf dem Boden der beiden durch den fremden Adjudicatär ausgebeuteten Schläge kein gefälltes Holz mehr vorhanden sey, da der letztere die Hinwegnahme eilig betrieben habe. Der Beschluß des hohen Bundestags ist darauf gegründet, daß die belgische Regierung zwar in denjenigen Theilen des Großherzogthums, die sie provisorisch besetzt hält, alle Zweige der Verwaltung ausübt, Steuern erheben läßt, die Domänen zu ihrem Vortheil verwaltet, dieß aber in Gemäßheit des Princips des Völkerrechts geschieht, das verlangt, daß die feindliche Besetzung eines Landes ein Recht zur Verwaltung dieses Landes gibt, ohne daß deßwegen die vorige Regierung ihr Eigenthumsrecht verloren hätte, was nur durch eine förmliche Verzichtleistung, die bekanntlich nicht existirt, statt finden könnte. Was den strategischen Rayon der Festung Luxemburg betrifft, so ist die belgische Verwaltung selbst sehr beschränkt. Man hat nie den Aufenthalt belgischer Militärs darauf geduldet, und nie hat hier eine Milizaushebung stattgefunden. Wenn die Justiz und die Polizei daselbst durch dieselbe Verwaltung ausgeübt werden, so geschieht dieß aus dieser Duldung. Es folgt aber daraus durchaus nicht, daß man damit auch nun stillschweigend die Ausübung jeder öffentlichen Autorität und den freien Genuß aller Rechte und Einkünfte des Staats erlaubt habe. Der strategische Rayon hätte schon lange von der belgischen Verwaltung befreit werden sollen; die vorhandenen Thatsachen beweisen dieß. Die belgische Regierung hat sich der Stärke dieses Räsonnements unterworfen, und der Beweis davon liegt darin, daß der Verkauf der letzten Holzschläge von 1833, denen in Folge der von dem Militärgouvernement der Festung gemachten Einreden Einhalt gethan worden war, nicht stattgefunden, und die belgische Regierung sich seither auf die Aufsicht des betreffenden Waldes beschränkt hat, ohne bis jetzt irgend eine Ausbeutung desselben vorgenommen zu haben. Wenn daher der hohe Bundestag durch seine Entschließung vom 26 Sept. 1833 förmlich erklärt hat, daß keine Hinwegnahme des von der belgischen Regierung im Grünenwald verkauften Holzes statt finden, und daß das bereits gefällte zur Verfügung der Domäneninspection des Großherzogthums gestellt werden soll, so hat er auch am letzten 12 Oct. einen neuen Beschluß fassen können, des Inhalts, daß das Militärgouvernement der Festung Luxemburg, die eine eigene, unter dem Schutze der Besatzung stehende Domäne bildet, ermächtigt sey, jeden Augenblick eine Besetzung vorzunehmen, wodurch sie ein Recht und nicht eine Beraubung nach Art der insurrectionellen Regierung von Belgien ausüben würde. Wenn die belgische Regierung die Beobachtung des status quo reclamirt, so möge sie sich erinnern, daß sie ihn erst vor kurzem dadurch verletzt hat, daß sie Domanialeigenthum verkaufte. Man darf nicht glauben, wie ein Repräsentant gesagt hat, daß die Würde des belgischen Namens compromittirt werden würde, wenn man die Ausbeutung des Grünenwalds gestattete. Dadurch wird Europa nicht erschüttert werden, wie er glaubt. Je weniger man Lärm macht, um so besser werden die Dinge für die Würde des in Frage stehenden Namens verlaufen.“

Die Brüsseler Blätter vom 18 d. wollen erfahren haben, die preußischen Patrouillen durchstreiften bereits den Grünenwald, ein großherzoglicher Forstbeamter habe schon die zu fällenden Bäume bezeichnet, und eben am 18 solle der Holzhieb vor sich gehen.

Deutschland.

** München, 24 Dec. Heute Mitternacht wird Se. Maj. der König mit vollem Cortége in der neuen Hofkirche der Feier der Christmette beiwohnen. — Es ist aufs neue die Rede von einer nach Starnberg zu errichtenden Eisenbahn.

Stuttgart, 23 Dec. Der Generallieutenant und Divisionär v. Stockmaier ist in der vergangenen Nacht plötzlich hier in Stuttgart — wo er von Ludwigsburg zum Besuch herüber gekommen war — gestorben.

* Karlsruhe, 23 Dec. Endlich ist der Würfel über die badische Eisenbahnfrage gefallen. Nach zwei Vorbereitungssitzungen hat das großherzogliche Staatsministerium in seiner Plenarsitzung vom 21 d. M., wie man aus zuverlässiger Quelle vernimmt, die Ausführung der Eisenbahn von Mannheim bis zur

Baseler Gränze beschlossen. Ob der Bau derselben auf Staatskosten unternommen oder einer Actiengesellschaft überlassen wird, ist noch nicht bekannt, letzteres dürfte jedoch zu bezweifeln seyn. Mag dem aber auch seyn, wie ihm wolle, so wird man bei dem Umstande, daß die Vorarbeiten der badischen Eisenbahn so weit vorgeschritten sind, um auf jedem Punkte, namentlich zwischen Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe, mit dem Bau sogleich beginnen zu können, das Project der Anlage einer Eisenbahn auf dem linken Rheinufer von der Rheinschanze über Straßburg nach Basel wahrscheinlich aufzugeben gezwungen seyn. Man erwartet mit nächstem die Einberufung eines außerordentlichen Landtags und zweifelt an der Zustimmung der Landstände um so weniger, als der größte Theil der Deputirten, sowohl der ersten als der zweiten Kammer, diesem großartigen Unternehmen günstig seyn soll. Die nähern Data werde ich nachtragen.

Kassel, 19 Dec. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung erstattete Hr. Nebelthau für den betreffenden Ausschuß Bericht über die Verhältnisse der Rotenburger Quart. Nach einer historischen Uebersicht über den bisherigen Gang der Unterhandlungen drückte der Ausschuß sein Bedauern aus, daß dieselben die gewünschte Vereinbarung herbeizuführen nicht vermocht, und stellte den Antrag, den Streit als Rechnungssache anzusehen, und deßhalb die Einkünfte der Rotenburger Quart von 1835 und 1836 als Ausstand und für die Zukunft als Einnahme dem Finanzminister zu berechnen. Der Druck des Berichts und dessen Berathung am nächsten Donnerstag ward beschlossen. (Kass. A. Z.)

Kassel, 20 Dec. Daß die Stände zu Ende dieser Woche auseinandergehen, ist unzweifelhaft; allein es könnte gar wohl aus einer kurzen Vertagung eine Auflösung werden, in welch' letzteren Falle es sechs Monate dauern dürfte, bis eine neue Ständeversammlung wieder in Thätigkeit träte. Es wird sich in diesen Tagen, vielleicht schon morgen, entscheiden, ob die Regierung die eine oder die andere Maaßregel ergreifen wird. Man hält allgemein für höchst wahrscheinlich, daß eine Auflösung zu erwarten steht, wenn die Mehrheit der Stände morgen, wo die Rotenburgische Streitangelegenheit in öffentlicher Sitzung an der Tagesordnung ist, dem Antrag ihres für diese Sache niedergesetzten Ausschusses beistimmt. (S. oben.)

Dresden, 16 Dec. Am 13 Dec. feierte der Dichtergreis Tiedge sein 85jähriges Geburtsfest. Es wurden ihm aus der Ferne und Nähe, mündlich und schriftlich, in Prosa, Lied und Gesang vielfache Gaben inniger Verehrung und Liebe dargebracht. Den ganzen Tag gingen Glückwünschende bei ihm aus und ein, und Abends hatte sich ein Kreis von wohl mehr als 150 Personen um ihn versammelt.

Aus dem Hannover'schen, 11 Dec. Es hat in Osnabrück, wo die öffentliche Stimmung mehr als in manchen andern Orten des Königreichs Hannover für die Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes ist, wie sich auch durch die Ausstellung des mit Vorbehalten begleiteten Huldigungsreverses von Seite der Magistratsmitglieder ausgesprochen hat, unruhige Auftritte gegeben. Sie sollen durch die, auf eine höchste, von Hannover gekommene Verfügung erfolgte, Verhaftung des dortigen Bürgermeisters, des vormaligen Schatzraths Dr. Stüve, veranlaßt worden seyn. Es entstand, hört man, daselbst ein Bürgerauflauf, um Stüve aus der Haft zu befreien. Die Ruhe wurde indessen durch Einschreitung des Militärs wieder hergestellt. Stüve ist bekannt als eines der bedeutendsten Mitglieder der letzten Ständeversammlung. Er war der Einzige, der das Wort nahm, als die Auflösung der Ständeversammlung zu Anfang des Julius d. J. am Tage nach der Ankunft des Königs Ernst August in der Hauptstadt, verkündigt ward. Schon damals hieß es, daß von Verhaftnahme desselben die Rede gewesen sey, die jedoch damals nicht zur Ausführung kam. Er ist ein durch Vermögen in unabhängiger Lage stehender Mann, der bei der Bürgerschaft in großem Ansehen steht. (Schwäb. M.)

Kiel, 14 Dec. Die hannover'schen Angelegenheiten bilden hier, wie wohl allenthalben, das Tagsgespräch, und erregen bei uns um so größeres Interesse, als die in Hannover aufgestellten staatsrechtlichen Grundsätze auf unser Reich einen directen Einfluß äußern können. — Die Vertauschung des Herzogthums Lauenburg an Preußen, welches dasselbe später an Dänemark abtrat, geschah, so viel man weiß, ohne agnatischen Consens. — Diplomatische Verbindungen zwischen Dänemark und Hannover sind noch nicht angeknüpft. (Nordd. Bl.)

Preußen.

Die preußische Staatszeitung enthält folgenden Artikel: Berlin 20 Dec. Man schreibt von der schlesisch-preußischen Gränze unterm 16ten d. M. „In der Nummer 283 der dießjährigen allgemeinen preußischen Staats-Zeitung war die Veranlassung zur Auswanderung der evangelischen Glaubensgenossen des Zillerthals angegeben und zugleich erwähnt worden, daß des Königs Majestät dem Gesuche der Auswanderer wegen ihrer Aufnahme in Allerhöchstdern Staaten, im vollkommenen Einverständnisse mit der kaiserlich österreichischen Regierung, gewillfahrt hätten. Jener von Berlin den 11ten Oct. d. J. datirte Artikel ist demnächst, unter Bezeichnung der Quelle, wörtlich und ohne irgend eine Anmerkung in die Nummer 239 der Wiener Zeitung vom 18ten Oct. d. J. übernommen worden. Obgleich nun in diesem Umstande die sicherste Bestätigung der in dem gedachten Artikel der Staats-Zeitung enthaltenen Angaben zu finden war, so hat dessen ungeachtet die Allgemeine Zeitung vom 20 Nov. d. J. in die außerordentliche Beilage der Nummer 524, unter der Rubrik: „Oesterreich vom Inn, 6 November" ein Schreiben aufgenommen, in welchem unter dem Vorwande, die kaiserlich österreichische Regierung gegen Mißdeutungen, die aus andern Correspondenz-Artikeln hergeleitet werden möchten, zu vertreten und die wahre Sachlage vorzutragen, die gehässigsten Anschuldigungen gegen die früheren evangelischen Glaubensgenossen des Zillerthals erhoben werden, und zugleich Aeußerungen in Betreff einer vom nahen und fernen Auslande genährten und ermuthigten Proselytenmacherei vorkommen, welche die Tendenz des Verfassers nicht verkennen lassen. Ohne auf eine detaillirte Erörterung in Betreff dieser durch nichts begründeten Insinuationen einzugehen, beschränken wir uns auf die Bemerkung, daß die einstweilen in Schmiedeberg untergebrachten Zillerthaler seit ihrer Einwanderung in die diesseitigen Staaten durch ihren Lebenswandel, die von einem Unberufenen gegen sie angebrachten verleumderischen Beschuldigungen am bündigsten widerlegt, so wie auch in jeder Beziehung das bei der früheren allerhöchsten Gestattung ihrer Einwanderung in sie gesetzte Vertrauen gerechtfertigt haben, und daß der Gang, welchen beide Regierungen bei der

Uebersiedelung der Zillerthaler von Tyrol nach Schlesien gewählt haben, einen neuen erfreulichen Beweis der zwischen ihnen bestehenden Einigkeit geliefert hat. Es hat uns daher sehr befremdet, daß, während in dieser Angelegenheit die allseitige Zufriedenheit sowohl der beiden betheiligten Regierungen als der Interessenten selbst herrscht, die Allgemeine Zeitung sich zum Organ eines Correspondenten hergegeben hat, dessen verwerfliche Absicht der Redaction, bei unbefangener Prüfung und Würdigung der Verhältnisse, nicht hätte eingehen können. *)

Oesterreich.

** Wien, 21 Dec. Ihre kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie, Gemahlin des Erzherzogs Franz Karl, ist am 18 d. in Folge einer Erkältung zur großen Besorgniß ihrer Familie und des ganzen Kaiserhauses von einer Krankheit befallen worden, die sich am folgenden Tage als die Gesichtsrose aussprach. Der Rothlauf ist bis heute in fortwährend regelmäßiger Entwicklung, der fieberhafte Zustand hat sich schon bedeutend vermindert; das heute ausgegebene ärztliche Bulletin beseitigt jede Besorgniß. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann ist hier angekommen und hat heute den Staatskanzler Fürsten von Metternich mit einem längern Besuche beehrt.

Türkei.

† Konstantinopel, 7 Dec. Eine türkische Kriegsschaluppe ist nach Alexandrien unter Segel gegangen. Sie bringt Depeschen an Mehemed Ali. Es haben neue Klagen gegen denselben wegen seiner Monopolwuth stattgefunden, welche die Pforte zu mäßigen abermals versuchen will. Eitle Hoffnung! Mehemed kümmert sich wenig um die Vorstellungen der Pforte, und geht jetzt mehr denn je seinen eigenen Weg. Der alte Pascha glaubt sich über Alles erhaben, und wird in diesem Glauben von den vielen Europäern bestärkt, die ihm, um sich zu bereichern, auf alle erdenkliche Weise schmeicheln. Da indessen das Londoner Cabinet es hauptsächlich ist, das über das ägyptische Monopolwesen sich beklagt, so dürfte dieses sich zuletzt berufen glauben, seinen Reclamationen mit eigner Gewalt Gehör zu verschaffen. Mehemed möge auf Algier hinblicken, und nicht gar zu sehr auf seine Unantastbarkeit pochen. — Ein ägyptisches Fahrzeug hat den hiesigen Hafen verlassen, und hat für das Grab des Propheten Verzierungen mitgenommen, die in feierlicher Procession von den Großwürdenträgern der Pforte an Bord desselben begleitet wurden. — Die Escadre unter dem französischen Viceadmiral Gallois soll noch immer bei Smyrna liegen, und die Absicht haben, daselbst zu überwintern. Die Pforte kann ihren Mißmuth darüber nicht verbergen, und hat den Admiral Roussin um den Grund des ungewöhnlichen Verweilens jener Escadre bei der vorgerückten Jahreszeit befragen lassen. Der Admiral soll in einem etwas orakelmäßigen Tone geantwortet haben, daß Admiral Gallois ohne seinen eigenen Willen an die asiatische Küste versetzt worden, und nicht von sich, sondern von den Umständen abhänge. Daraus folgt, daß die französischen Schiffe sich nicht so bald entfernen werden, und bestimmt sind, jede Bewegung zu beobachten, welche die ottomanische Flotte allenfalls machen könnte. — Auf dringende Vorstellungen Lord Ponsonby's hat die Pforte sich bewogen gefunden, den König der Belgier anzuerkennen, und einen belgischen Abgeordneten zu empfangen. Man sagt, daß ein belgischer Gesandter nächstens hier eintreffen werde, um über den Abschluß eines Handelsvertrages zu unterhandeln. — Obrist Considère, der zu Anfang Januars uns zu verlassen gedenkt, will noch vor seiner Abreise einen großen Ball geben; dieser wird aber schwerlich zu Stande kommen, da unsere schönen Perotinen sich nicht entschließen können, im Advent einer öffentlichen Unterhaltung beizuwohnen.

* Konstantinopel, 6 Dec. Der Fastenmonat Ramazan ist am 29 v. M. eingetreten, und hat die gewöhnliche Stockung in den Geschäften zur Folge. Der Sultan begibt sich beinahe täglich gegen 1 Uhr Nachmittags theils zu Wagen über die Brücke, theils zu Schiff und meistens in Begleitung der Prinzen nach Konstantinopel, wo er in der Moschee von Sultan Bajazid, zuweilen auch in jener von Sultan Ahmed das Gebet zu verrichten pflegt. — Ahmed Bey, Sohn des kürzlich verstorbenen Bey's von Tunis, ist in Folge eines Bittgesuches der Tuneser vom Sultan zum Beilerbei von Tunis ernannt worden; das Diplom wird ihm durch den großherrlichen Contreadmiral Osman Bey zugeschickt. — Die türkische Zeitung enthält über Pertew Pascha's Tod folgenden Artikel: „Der nach Adrianopel gewiesene Pertew Pascha, welcher in Folge der Recrudescenz eines chronischen Uebels seit einem Monat krank war und Arznei gebrauchte, hat nach dem Rathschlusse Gottes das Zeitliche mit dem Ewigen vertauscht. Mit der Aufnahme seiner Verlassenschaft sind die Finanzintendanten beauftragt worden." — Dasselbe Blatt sagt in einem unmittelbar darauf folgenden Artikel: „Der Muschir von Adrianopel, Emin Pascha, ist in Folge eines allerhöchsten Orts angesuchten und bewilligten Urlaubs in dieser Hauptstadt eingetroffen." — Durch eine großherrliche Verordnung sind die unter dem Namen „Herwani" bekannten Ehrenmäntel gänzlich abgeschafft worden; statt ihrer sollen künftig neumodische Röcke getragen werden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Americanische Fonds. London, 5 Dec. New-York 89; Pennsylvania 92 bis 93; Virginia $82\frac{1}{4}$; Ohio 94; Louisiana 96; Indiana 85 bis 86; Vereinigte Staaten Bank 24 bis $25\frac{3}{4}$; (zu New-York am 16 Nov. 119 bis $120\frac{1}{4}$); Mississippi Pflanzers Bank 22 (zu New-York am 16 Nov. 99 bis 104); New-Orleans Bank 17; New-Yorker Lebensversicherung $82\frac{1}{2}$; Wechselcurs $115\frac{1}{4}$ bis $116\frac{1}{4}$.

London, 19 Dec. Consols $93\frac{5}{8}$; spanische Fonds $20\frac{1}{8}$; portugiesische 30.

Paris, 21 Dec. Consol. 5Proc. 107, 60; 3Proc. 79; Bankactien $2597\frac{1}{2}$; belg. Bank $1552\frac{1}{2}$; Société générale 1710; neapol. Fonds 97, 90; spanische act. $20\frac{3}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 850; Versailler rechte 650; linke $632\frac{1}{2}$; Montpellier $602\frac{1}{2}$; Mühlhausen $652\frac{1}{2}$; portugies. 3Proc. 19[illegible].

* Stuttgart, 23 Dec. Von dem Ausschuß der würtembergischen Dampfschifffahrtsgesellschaft des Bodensee's ist heute die Dividende der Actien pro 1836/37 auf 7 Proc. festgesetzt, und noch überdieß eine bedeutende Summe zum Reservefonds zurückgelegt worden.

Hamburg, 19 Dec. Oesterr. Metalliques $104\frac{1}{4}$; 3proc. $77\frac{1}{2}$; Bankactien 1389.

Berlin, 21 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{3}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{2}{3}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{7}{12}$.

* Wien, 21 Dec. Aus Hainburg wird berichtet, daß ein dem hiesigen Schiffmeister Fink gehöriges mit einem Werthe von mehr als 30,000 fl. befrachtetes Schiff, welches in der Gegend von Theben unweit Preßburg in der Donau aufgefahren, und in Folge der hiedurch veranlaßten Verwirrung in Feuer gerathen war, mit ganzer Ladung versunken ist. Da mit dem 20 November die Versicherung für die Donau-Schifffahrt eingestellt zu werden pflegt, so ist nun von dem ganzen Werthe nichts versichert.

Wien, 21 Dec. Metalliques $105\frac{3}{4}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $78\frac{3}{4}$; 1834er Loose 120; Bankactien 1111; Nordbahn $109\frac{1}{4}$; Mail. C. B. 109.

---

*) Die Allgemeine Zeitung, welche mehrere Artikel zu Gunsten der Zillerthaler Auswanderer, und gegen das Benehmen ihrer katholischen Landsleute aufgenommen hatte, konnte sich einer Antwort im Sinne der letztern nicht versagen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Frankreich.

⁑ Paris, 18 Dec. Man kann sich keinen gesunkenern Zu- nd denken als den der heutigen französischen Litteratur. Die urnalistik tödtet alles Wissen und herrscht mit unumschränktem onopol. Die große Hauptsache ist ihr nicht: „wie bessere ich s Land? wie diene ich ihm?" sondern: „wie werde ich reich? nn ich reich bin, wie gelange ich zur Macht? wenn ich Macht sitze, wie erhalte ich mich in derselben durch meine Creaturen gen meine Feinde?" — Die Journalistik und die Administra- on corrumpiren sich à qui mieux mieux. Frankreich wird noch ast an dieser furchtbaren Monopolisirung zu leiden haben. Im ten Regime gab es Kastenansehen und Kastenvorrechte, aber as Geld war nicht Alles, wie heutzutage. Jetzt sind die Kasten stürzt, aber das Monopol der Geldkasten hat sich auf eine für eist und Gemüth niederdrückende Weise emporgethan. Eine Masse von zweimalhunderttausend Bürgern monopolisirt die Wah- en, und das Wahlcollegium steht unter dem directesten Einfluß er ministeriellen Beamten. Die meisten Wähler stehen in ir- end einer Abhängigkeit von den Beamten, welche allein die Ge- häfte des Landes führen. Eine geringe Anzahl von Actionnärs nonopolisirt die Journale und durch die Journale die Wissen- haft, die Litteratur, den öffentlichen Unterricht. Hier beginnt as Spiel der Parteien. Die Regierung hat ihre Gegner in den Journalen wie in der Kammer. Diese Gegner streben nach den Portefeuilles und Ministerwechseln, das ist das einzige Ziel des Ehrgeizes. Also gehen die Minister den Journalen und den Deputirten zu Leibe, indem sie der Opposition so viele Mitglie- der als möglich zu entziehen streben. Für die Einen Geld, für die Andern Stellen und Aemter, für die Dritten Ehrenbänder und Einladungen, für die Vierten Aussichten und Versprechungen, das sind so die Künste, mit denen versucht wird den rebellischen Geist zu dämpfen. Die feindlichen Elemente gruppiren sich unter dem Vorwande des Hasses dieser Corruptionen zum Sturm, hier gegen das Ministerium, dort gegen den Staat. Alles schreitet fort in lauter Befangenheiten, Blindheiten, Gehässigkeiten. Die unbändigste Geldlust herrscht in allen Sphären des öffentlichen, so wie des litterarischen Lebens: niemals gab es ein zersetzenderes Princip. Freilich unterhält dieses Ringen nach Macht und Vermögen einen Schein des Lebens im Staatskörper, einen Schein des Getriebes und des Gewerbes; aber es ist nur der Schein. Wo Geld das Mobil des Geldes ist, wo man keine höheren Motive sucht als die des Genusses und der Macht, da wird auch das Ziel nicht erreicht. Geld ist eine intelligible Kraft und keine bloß metallische; der wahre Speculationsgeist ist nicht der bloß eigennützige, sondern der gemeinnützige, und von diesem Geiste weiß man hier nicht das ABC. Die öffentliche Ruhe ist vollkommen hergestellt und wahrscheinlich auf lange, aber das Gift schleicht in den Gemüthern und zehrt an den Kräften des Staats; man fühlt, es ist nirgends ein Schwung, nirgends eine Liebe, nirgends eine ächte Erhebung über die rein materiellen Interessen. Sogenannte Doctoren, öffentliche Heilärzte des Staates predigen diese Theorien mit einem wahrhaft unverschämten Cynismus; das sind dazu noch die Weisen, jene, welche am meisten von der Praktik los haben, welche die meiste Einsicht besitzen, die aber mit großer doctrineller Superiorität einherstolziren, und das Sprüchwort vergessen: Hochmuth kommt vor dem Fall. Nein, es ist ein falsches und höchst verderbliches System, welches den Census zum einzigen Typus alles öffentlichen Lebens stellt; das alte Princip des Land- und Hausbesitzes war ehrenhafter, es hing mit moralischem Schutz und dem Familiengeist zusammen. Veraltet wie es ist, kann es hier nicht mehr dienen; die sogenannten Capacitäten und die sogenannten Tugenden sind schwer zu definiren, und eine sophistische Demagogik möchte sich unter ihrer Hülle im Staate Luft machen. Aber zwischen dem reinen Princip des Census und dem reinen Princip der Volkszahl oder der Abstraction gibt es Mittelstufen, die es nöthig ist zu combiniren, um nicht böse Geschwüre im innersten Herzen zu entzünden.

Schweiz.

† Zürich, 22 Dec. Die Sitzung unseres großen Rathes, welche heute zu Ende geht, gehört zu den merkwürdigern, theils wegen der behandelten Geschäfte, theils weil sie die letzte des gegenwärtigen großen Rathes ist, in der neue Geschäfte von Bedeutung behandelt worden. Die Veränderung der verfassungsmäßigen Repräsentation im Sinne der Demokratie konnte natürlich ihren Grundzügen nach nicht weiter bestritten werden, wenigstens nicht mit Aussicht auf irgend einen Erfolg, indem die ganze Frage der Veränderung selbst aus demokratischen Tendenzen aufgeworfen worden war, und diese Richtung der Theorie nach sich in den meisten Köpfen festgestellt hatte. Die zweite Berathung hatte daher auch in allen wesentlichen Beziehungen dasselbe Resultat, wie die erste ein halbes Jahr zuvor. Es werden nunmehr alle Wahlen in den großen Rath nach der Kopfzahl über das ganze Land gleichmäßig vertheilt, so daß je auf 1200 Seelen ein Mitglied in den Kreisversammlungen — woran alle Züricher, Reiche und Arme, Herren und Knechte, von dem angetretenen 20sten Jahre an gleichen Antheil haben — gewählt und dann noch auf je 20,000 Seelen ein Mitglied von dem so erwählten großen Rathe hinzugefügt wird. Ein Antrag zu Volkswahlen in größern Wahlkreisen (Bezirken), welche zwischen den Zunftwahlen und den Wahlen des großen Rathes in die Mitte fielen, blieb in bedeutender Minderheit. Einen lebhaften Kampf erregte die Frage, ob der große Rath alle vier Jahre auf Einmal neu zu wählen, oder ob nur die Hälfte je zu zwei Jahren einer Erneuerung zu unterwerfen sey. Vergebens wurde selbst von einem Mitgliede, das als Haupt der radicalen Partei angesehen wird, gezeigt, daß selbst die Demokratie dem Princip der Stätigkeit einige Rücksicht widmen müsse, wenn sie nicht ihr eigenes, auf Beweglichkeit gegründetes Daseyn gefährden und in einem bedenklichen Moment ihre Herrschaft einbüßen wolle. Die große Mehrheit, im Gefühl ihrer Macht, kümmerte sich nicht um diese Warnung und verwarf das stätige Princip auch in diesem letzten Zufluchtsorte. Darüber darf man sich nun freilich nicht sehr verwundern, wenn man bedenkt, daß jene Führer bisher gewöhnlich selbst die Stätigkeit, wo sie sich zeigte, angefochten und vernichtet hatten, die allgemeine gegebene politische Richtung aber überall zu allen Zeiten auch dann noch fortwirkt, wenn die Führer ihr gern ein „Halt" entgegensetzen würden. Diese Erschei-

gegen die Bayern und den Urheber jener Beschimpfung. Nicht ihm, dem Hrn. Levidis, als einem Einzelnen, sey die Schmach angethan worden, sondern ihm, dem Herausgeber des die Ehre und Würde der Nation vertheidigenden Blattes, also dem Vertreter des Volks und aus Haß gegen dieses, nicht gegen seine Person. Sie können sich denken, welche Bewegung dieses hervorbrachte. Die Journale regneten Diatriben und Erklärungen. Hr. Feder erklärte in Nr. 44 des Courier, nicht als einen Griechen betrachte er Hrn. Levidis, sondern als einen dieses Namens unwürdigen, den Männern des Kampfes während desselben unbekannten Herkömmling, und welchen sie wegen seiner bekannten Aufführung nie als ihren Vertreter anerkennen würden. Hinter ihm kommen im Blatte Nr. 46 zwei mainottische Hauptleute, N. Peirakos und der treffliche Germanos Mauromichalis, um jene Erklärung zu verstärken, und ihres Majors Ehrenhaftigkeit, Fähigkeit, Tapferkeit und Hingebung für Griechenland zu bezeugen. — Eine Brutalität von vier Unbekannten an Hrn. v. Purkardt, einem der Person Sr. Maj. so nahe stehenden Manne, verübt, empörte allgemein, um so mehr, da Hr. Obristlieutenant v. Purkardt als ein sehr ausgezeichneter Militär und als ein Ehrenmann im vollen Sinne des Wortes allgemeine Achtung genießt; und gleich am folgenden Morgen kam eine von den bedeutendsten Notabilitäten im Civil und Militär unterzeichnete Erklärung, welche der Courier in seinem Blatt Nr. 46 liefert, daß nach der Ueberzeugung der Unterschriebenen dieser feige und hinterlistige Ueberfall der Ehre des Hrn. Obristlieutenants Karl v. Purkardt nicht im mindesten nachtheilig sey. Unterschrieben sind Hr. v. Rudhart, Ministerpräsident; General v. Schmaltz, Kriegsminister; Graf v. Saporta, Hofmarschall; Graf v. Waldkirchen, k. bayerischer Geschäftsträger; die vier griechischen Adjutanten des Königs, seine beiden Ordonnanzofficiere, und fünf bayerische Obristlieutenants. Hr. v. Purkardt hat indeß gleich des folgenden Tages seine Entlassung begehrt, und leider auch erhalten. Wohin wir auf diesem Wege gehen, ist leicht vorauszusehen; doch läßt sich hoffen, daß dieser Unfug eine nützliche Krisis herbeiführen wird, und wir sodann Ruhe haben, wenigstens vor diesen nichtswürdigen Feinden. Was Ihnen bei jenen in Prügel ausgearteten Wirren vielleicht am meisten auffällt, wird wohl seyn, wie ein Militär von dem Verdienst und der Achtung des Majors Feder dazu die Initiative geben konnte; doch ist die Sache sehr begreiflich. Die Schmähung der Elpis, daß offenbare Räuberhauptleute, mit den Insignien des griechischen Ordens geschmückt, unter den bayerischen Officieren umhergingen, war gerade auf ihn gemünzt. Er war, wie Ihnen bekannt, bis jetzt Commandant der Maina; die Mainoten aber haben sich eigentlich nie unterworfen, sie stehen noch unter ihren Capitänen, zahlen keinen Zehnten, tragen ihre Waffen, wohnen in ihren festen Thürmen, und fechten nach Umständen ihre Fehden mit Flinten und Pistolen aus; nur unterhält die Regierung in ihrem Lande einen Capitän, der einige Bataillons aus ihren Leuten im königlichen Sold, und dadurch die Mittel hat, zwischen den feindlichen Parteien Ruhe zu erhalten oder zu stiften. Bei dieser Ordnung der Dinge kann es nicht fehlen, daß jene wilden und bewaffneten Bergbewohner, welche nicht nur sehr raubsüchtig, sondern auch sehr arm sind, von ihren alten Gewohnheiten gegen die Nachbarn nicht ganz ablassen, und nach Umständen nehmen, was sie erreichen können. Es versteht sich, daß darum jener Angriff nicht weniger schmähsüchtig und ungerecht war, denn gerade darauf ist der Major Feder gewiesen und bedacht gewesen, die Mainoten von ihrem Leben zu entwöhnen, und wo möglich in Ordnung zu bringen; indeß war ihm nun leicht, die Mainoten in den Handel zu ziehen. „Bin ich der Räuberhauptmann," sagt er ihnen, „so seyd ihr die Räuber, und wollt ihr euch hier unter den Augen des Königs so nennen lassen?" Darum geschah es, daß er, als Stellvertreter der Mainoten, den alten Katz Mauromichalis zur Seite, ja an der Hand hatte, als er in dem Kaffeehause den Herausgeber der Hoffnung in der ärgsten Art züchtigte. Seine Sache war nicht nur die der bayerischen Officiere, sondern auch die der Mainoten, und das gerade nahm ihr einen Theil der Gehässigkeit in den Augen der Griechen, die am Ende, trotz aller Präventionen gegen die Mainoten, doch auf ihre Unabhängigkeit und ihren ungebeugten Sinn stolz sind. Auch hatte Hr. Feder die Verkehrungen zu seiner Sicherheit in Mitte seiner Feinde so gut genommen, daß gegen ihn kein Angriff versucht wurde; aber der treffliche und sich keiner Unbilde bewußte Adjutant des Königs mußte nun für ihn entgelten, und der Himmel weiß, ob ohne seine Geistesgegenwart er mit dem Leben oder doch mit ganzen Gliedmaßen davon gekommen wäre. Was an dieser betrübenden Geschichte oder vielmehr in Folge derselben Gutes sich zeigte, war die Energie, welche die Regierung entwickelte, und die Berufung an den Staatsrath, die Art, wie dieser ihr entsprach, und die öffentliche Haltung des Volks. Hr. Levidis ward festgenommen und wegen Behauptung der Giftmischerei gegen einen hochgachteten Leibarzt der Criminaljustiz übergeben. Ein Helfershelfer von ihm, Namens Paraskevas, der des andern Tags umherging, um die rasenden Drohungen der Elpis in das Werk zu setzen, (Levidis vergaß sich so weit, an eine sicilianische Vesper zu mahnen) und dabei Unterschriften zu Adressen gegen die Bayern zu sammeln, ward ebenfalls beim Kopf genommen und als Fremder aus dem Lande geschafft; doch ging die Regierung in einer Art zu Werke, daß sie die mit Hrn. Lyons in Sachen des Usiglio gemachten Erfahrungen benutzte. Paraskevas ist aus Triest, und der österreichische Gesandte ward von dem, was mit ihm bevorstand, in Kenntniß gesetzt. Erst als dieser erklärte, er habe von einem Paraskevas keine Kunde und nehme von ihm keine Notiz, ward er in den Piräus gebracht, wo ihn auf sein Gesuch der Admiral Dandolo an Bord eines seiner Schiffe nahm. Zugleich war Polizei und Militär in verdoppelter Thätigkeit; und wie man die Thätigkeit der Regierung fühlte, war auch das Gefühl der Sicherheit wieder wach. Das Volk betrug sich gut; zwar gab es zahlreiche Gruppen, und die Gasthäuser waren ungewöhnlich angefüllt und bewegt, aber kein Auflauf, kein aufrührerisches Geschrei an öffentlichen Plätzen, überhaupt keine merkbare Demonstration gegen die Fremden von Seite des Volks; doch ist nicht zu verkennen, daß die Leidenschaften noch immer wach sind. Dazu kommt nun unglücklicherweise noch die Freisprechung des gefürchteten und furchtbaren Theodor Grivas, gegen welchen man, als es zum öffentlichen Verhör kam, keine Zeugen zum Sprechen bringen konnte. Uebrigens hat der Staatsrath sich trefflich benommen. Nur General Church, den die Stellung, welche die Regentschaft und der Kanzler ihm gegeben, nicht mit der gegenwärtigen Ordnung versöhnt hat, der alte Anführer der Palikaren, war gegen das deutsche Militär; die andern, selbst Kolokotroni, für seine Beibehaltung

Das Beispiel des Staatsraths und seine Erklärung ist von der besten Wirkung. Der Himmel weiß, wohin wir ohne ihn gekommen wären! Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß wir endlich nach fünf und sechs Jahren, aus dieser Erfahrung wenigstens, mehr Vertrauen auf constituirte, rein griechische Behörden setzen lernen. Ein guter Schritt vorwärts ist auf der neuen Bahn allerdings geschehen. Die Presse betreffend, will man zur Censur nicht kommen. Sie ist unbekannt in Griechenland, und man nimmt Anstand, sie besonders in der gegenwärtigen Aufregung einzuführen; die Sache unterliegt den Berathungen des Staatsraths. Er wird es an Restrictionen und Garantien nicht fehlen lassen, aber bleibt die präventive Maaßregel aus, wie sie wahrscheinlich ausbleiben wird, so werden die zum Theil fremden Intriguen hinter der Presse immer in irgend einer Form Eingang in sie finden, und das gerade ist das Uebel, welches sie so sehr vergiftet. (Beschluß folgt.)

[4733]

Erklärung.

Unterm heutigen Tage sandten wir folgendes Schreiben der Redaction der **Leipziger Allgemeinen Zeitung** zu, dessen wörtliche Aufnahme wir von der **Unparteilichkeit** derselben zu erwarten berechtigt sind: „**Augsburg den 20. December.** Wir ersuchen Sie folgende Berichtigung auf einen Ausfall gegen die **Augsburger Abendzeitung**, den sich Ihr Correspondent „**Vom Neckar**" in Nr. 74. Ihres Blattes, entweder aus Ignoranz oder aus verächtlicher Absicht, erlaubt hat, in der nächsten Nummer der Leipziger Allgemeinen Zeitung erscheinen zu lassen. Die uns berührende Stelle im Briefe Ihres **Correspondenten** lautet folgendermaaßen: „Die „Neue Würzburger Zeitung", die „**Augsburger Abendzeitung**" und andere Blät-„ter ähnlicher Richtung sind schlechterdings nicht die Organe des Katholicismus im streng-kanonischen Sinne, noch auch nur der „Meinung des Klerus in der Mehrzahl des katholischen Süddeutschlands. Mit Verachtung und Unwillen sind schon längst ihre „fanatischen Ausfälle gegen die paritätischen, protestantischen, im Geiste des Gallicanismus handelnden, oder auch nur auf der Ba-„sis der Concordate sich bewegenden Staatsregierungen, so wie gegen die bessern Bestrebungen des Zeitgeistes aufgenommen wor-„den." — Ihr Correspondent beweiset, daß er unser Blatt entweder niemals zu Gesicht bekommen hat oder durchaus nicht im Stande ist, die Pflichten zu beurtheilen, welche ein rein referirendes Journal gegen seine Leser zu beobachten hat; — daß die **Augsburger Abendzeitung** aber jeder Coterie fremd, und sich stets auf dem streng neutralen Boden des Referats befindet, kann jede Nummer derselben beweisen. Es bleibt uns daher nichts weiter übrig, als den oben citirten Ausfall Ihres Correspondenten „Vom Neckar" — insofern er **unsere** Zeitung betrifft — ganz einfach für eine niedrige Unwahrheit zu erklären.

Augsburg, 20. December 1837.

Die Redaction der Augsburger Abendzeitung.

[4226—28]

Fünfte Actien - Einzahlung

zur bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrt.

In Gemäßheit Sitzungs-Beschlusses vom Gestrigen fordert der unterzeichnete Ausschuß die HH. Actionnäre der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf, die fünfte Actien-Einzahlung mit 20 Procent

den 15 Februar des künftigen Jahres 1838

zu erlegen, wozu bemerkt wird, daß auch an den diesem Termine vorhergehenden 8 Tagen Zahlungen angenommen werden.

Damit die HH. Actionnäre sich vor Schaden wahren mögen, so wird daran erinnert, daß die in der außerordentlichen General-Versammlung vom 29 Junius laufenden Jahres beschlossene Abänderung des §. 26 der Statuten, folgenden Inhalts:

„Verstreicht der Zahlungstag ohne Zahlung, so verliert der Säumige sein Recht an der Gesellschaft und das früher Bezahlte „fällt dieser anheim, in außerordentlichen Fällen jedoch hat die General-Versammlung zu entscheiden, ob eine Restitution „statt findet. Auswärtige Actionäre haben in Regensburg domicilirende Insinuations-Mandatare aufzustellen, um von „diesen die Mittheilungen zu empfangen, die zur Wahrung ihres Interesses erforderlich sind."

nachdem solche die höchste Bestätigung des königlichen Staatsministeriums des Innern erhalten, nunmehr in Wirksamkeit getreten ist, und bei dieser 5ten Einzahlung hiernach verfahren werden wird.

Regensburg, den 21 November 1837.

Der Ausschuß der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft

Beisler, Vorstand.

Brauser, qua Protocollführer.

[4102-4] **Bekanntmachung.**

Die königl. bayer. Haupt- und Residenzstadt München wird mit jedem Jahre mehr von wohlhabenden Reisenden besucht, und es ist dadurch die Errichtung eines neuen, durch Bequemlichkeit, Eleganz und insbesondere durch große Räume ausgezeichneten Gasthofes zum Bedürfnisse geworden.

Die [illegible] hat der unterfertigte Magistrat bereits durch eine frühere [illegible] Unternehmer [illegible] die [illegible] der Anlage [illegible] zu erhalten [illegible] die [illegible] unentgeltliche Erwerbung einer auf dem Wirthschaftsgebäude zu radicirenden Wein- und Gastwirthschaftsgerechtsame [illegible].

Da jedoch die bisherigen Anmeldungen nicht zum Ziele geführt haben, so wird ein nochmaliger Termin

von drei Monaten

zur weitern schriftlichen oder mündlichen Bewerbung bestimmt, und dem annehmbar befundenen Unternehmer die obige Zusicherung wiederholt gegeben.

München, am [illegible] November 1837.

Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Teng, 1. Bürgermeister.

Hemmer, Secretär.

[4640] Bei **Perthes, Besser & Mauke** in **Hamburg** ist so eben erschienen:

Wurm, Dr. C. F., Professor in Hamburg. **Die Gründe des Patents vom 1 Novbr. 1837.** Nachtrag zu der Schrift: Das k. hannover'sche Patent, die deutschen Stände und der Bundestag. gr. 8. geh. 4 gr.

[4661–63] **Pränumerations-Anzeige**

für die Geistlichkeit, insbesondere für Seelsorger und Prediger auf ein neues Werk, betitelt:

Handbibliothek für Prediger,

von

Tobias Lohner,

Priester der Gesellschaft Jesu.

Zum ersten Mal aus dem Lateinischen in das Deutsche übersetzt und neu geordnet von

Karl Leopold Lausch,

Doctoren der Theologie, Katecheten an der k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna, und Mitglied der theologischen Facultät an der Wiener Hochschule.

Die vielfachen Auflagen des vollständigen Lexikons für Prediger und Katecheten, herausgegeben vom königl. bayerischen Hofprediger M. Hauber, zeugen von dem allgemeinen Wunsche bei Ausarbeitung geistlicher Vorträge Hülfsquellen zu besitzen, nämlich Handbücher, die vorzüglich den angehenden Seelsorgern die nothwendigen Stellen aus den heiligen Schriften sammt den wichtigsten Aussprüchen der Kirchenväter, passende Gleichnisse und Beispiele, Dispositionen und Entwürfe zu ihren Arbeiten liefern. Solch ein ausgezeichnetes Hülfsbuch ist Tobiae Lochneri Bibliotheca concionatoria, in qua copiosa et selecta pro Concionibus, Exhortationibus, aliisque Spiritualibus, materia facili ordinata et grata methodo proponitur. III Tom. in Folio. Es übertrifft an Brauchbarkeit noch um Vieles das oberwähnte Prediger-Lexikon, das in seinem ursprünglichen Plane nach Houdry's Bibliotheca concionatoria bearbeitet wurde, indem es einen größeren Reichthum an dogmatischen und moralischen Stoffen entwickelt, die Schriftstellen nicht bloß im Citat, sondern mit den Worten anführt, die Perlen aus den Werken der Kirchenväter reichhaltiger und geordneter an einander reiht, und bei jedem einzelnen Artikel die erforderlichen Beispiele und Gleichnisse, Tugendmittel und Beweggründe, welche in Haubers Werken gänzlich fehlen, hinzufügt, auch am Schlusse die nöthigen Winke zur Verfassung der Predigten, geistlichen Anreden und Ermahnungen ganz im Geiste der katholischen Kirche zu liefern, nicht unterläßt.

Diese bedeutenden Vorzüge der Lohner'schen Prediger-Bibliothek, so wie die Aufforderung mehrerer Herren Seelsorger, die mit diesem inhaltreichen Werke bekannt gemacht wurden, bewogen Hrn. Dr. C. L. Lausch das bereits selten gewordene Buch ins Deutsche zu übertragen, die einzelnen Artikel in eine bessere Ordnung zu reihen, und wo es nöthig war, mit Zusätzen zu vermehren. Seine im eigentlichen Sinne zur geistlichen Handbibliothek gediegene Bearbeitung gedenkt er nun durch den Druck zu Jedermanns Besitz zu bringen, um somit einem allgemeinen Bedürfnisse zu begegnen, und zugleich, wie er selbst in der Vorrede zu sagen beliebt, den Herren Seelsorgern einen Garten der schönsten theologischen rednerischen Blumen zu eröffnen, aus dessen Beeten sich jeder nach seinem eigenen Geschmack einen Strauß sammeln kann.

Die gefertigte Buchhandlung hat die Herausgabe dieses Werkes übernommen, und eröffnet zur leichteren Anschaffung desselben eine Pränumeration. Das ganze Werk wird aus 3 Bänden bestehen, deren jeder ungefähr 24 Bogen in Medianformat, auf schönem weißem Post-Druckpapier mit neuen Lettern in der Pichler'schen Officin gedruckt, stark seyn dürfte. Man pränumerirt vorhinein mit 1 fl. 45 kr. C. M. oder 2 fl. 10 kr. rhein. für den ersten Band, und bei Erscheinung desselben auf den zweiten, so daß bei Erscheinung des dritten Bandes keine weitere Bezahlung zu entrichten ist. Die Pränumeration bleibt von heute an bis Ende Februars eröffnet, da mit Anfang Januars der Druck beginnt; man pränumerirt in Wien bei Franz Wimmer, Buchhändler in der Dorotheergasse Nr. 1107, so wie in allen soliden Buchhandlungen des Auslandes, namentlich in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg. Die Verlagshandlung ladet hierzu geziemend die P. T. wohlehrwürdigen Herren Prediger, Katecheten und Seelsorger ein, indem sie die Ueberzeugung hegt, durch die Herausgabe dieser Handbibliothek ein ungemein nützliches Werk, das in keiner geistlichen Büchersammlung fehlen soll, in ihren Besitz zu bringen, und zwar zu einem weit geringeren Preis als das Hauber'sche Prediger-Lexikon.

Der Ladenpreis ist bei Erscheinung des ersten Bandes 6 fl. C. M. für alle 3 Bände, oder 7 fl. 12 kr. rhein.

Wien, im November 1837.

Franz Wimmer.

[4660] **Allgemeine Zeitung**

des

Actienwesens.

Diese Zeitung enthält **Alles**, was auf deutsche sowohl, wie auf ausländische Actien und Actienunternehmungen Bezug hat, und bildet daher ein Organ, welches weder **Speculanten**, noch **Actionnäre**, noch **Directionen** entbehren können. Sie wird wöchentlich wenigstens zweimal ausgegeben. Preis für ¼ Jahr 16 gr. pr. Conrant. Alle Buchhandlungen und Postämter führen Bestellungen aus (in Augsburg die Kollmann'sche; in Wien die Gerold'sche, in Pesth F. A. Hartleben, in Prag die Calve'sche, in Grätz die Ferstl'sche).

[4618] **Die Handelsschule,**

Gratisbeilage der **Blätter für Handel und Industrie** in Leipzig in Commission des litterar. Museums, ist auch in wöchentlicher Lieferung von ½ bis 1 Bogen besonders zu erhalten. Abonnementspreis für mindestens 26 Bogen jährlich einen Thaler. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen des In- und Auslandes.

NB. Die Buchhandlungen nehmen auch vierteljährliches Abonnement an.

[4665] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Kollmann'schen):

Theodor Körners

sämmtliche Werke.

Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgegeben und mit einem Vorworte begleitet von

Karl Streckfuss.

Dritte rechtmäßige Gesammtausgabe in Einem Bande.

Auf Maschinen-Velinpapier mit dem sauber in Stahl gestochenen Bildnisse des Dichters und einem Facsimile seiner Handschrift.

Erste Lieferung (30 Bogen),

in elegantem Umschlag geheftet.

Subscriptionspreis 1 Thlr. 15 Sgr. 2 fl. 42 kr.

Um den Verehrern Körners die Anschaffung seiner Schriften auch fernerhin möglichst zu erleichtern, haben wir uns entschlossen, auf die gegenwärtige dritte Auflage wieder eine Subscription zu eröffnen, und dieselbe, zu noch größerer Bequemlichkeit der Käufer, in zwei Lieferungen auszugeben, deren Betrag erst beim Empfange zu bezahlen ist.

Auf die äußere Ausstattung ist dieselbe Sorgfalt verwendet worden, durch welche sich die früheren Auflagen so vortheilhaft auszeichneten. Außerdem erhält diese neue Auflage, durch das derselben beigefügte Facsimile der Handschrift Th. Körners (die wir der gütigen Mittheilung der würdigen Mutter des Dichters verdanken), eine gewiß allgemein willkommene Zugabe.

Die zweite Lieferung erscheint ganz bestimmt Anfangs Februar 1838, und wird im Subscriptionspreise 1 Thlr. 10 Sgr. kosten. — Der demnächst eintretende Ladenpreis für beide Lieferungen wird auf 3 Thlr. 16 Sgr. erhöht werden.

Hiermit verbinden wir die ergebenste Anzeige, daß wir, häufig an uns ergangenen Aufforderungen zu genügen, von den

sämmtlichen Werken Th. Körners,

zugleich eine vollständige

Ausgabe in gefälligem Taschenformat auf Maschinen-Velinpapier in 4 Bänden

veranstaltet haben, von welcher die ersten beiden Bände so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Auch diese Ausgabe wird sich, wie wir hoffen, durch ihr geschmackvolles Aeußere bald recht viele Freunde erwerben, namentlich unter den zahlreichen Besitzern der Taschenausgaben von Goethe's und Schillers Werken, welche oft schon eine ähnliche Ausgabe von Körners Schriften verlangt haben.

Als äußere Zierde ist dem ersten Bande das in passendem Format trefflich in Stahl gestochene Bildniß des Dichters, so wie ein Facsimile seiner Handschrift beigegeben worden.

Wir erlassen diese Ausgabe bis zu ihrer im Februar 1838 erfolgenden Vollendung, zu nachstehenden Subscriptionspreisen, nämlich:

den 1sten und zweiten Band zusammen für 1½ Thlr. oder 2 fl. 42 kr.

den im Januar 1838 erscheinenden 3ten Band für ⅔ Thlr. oder 1 fl. 12 kr.

den im Februar 1838 erscheinenden 4ten Band ebenfalls für ⅔ Thlr. oder 1 fl. 12 kr.

Der alsdann eintretende Ladenpreis des Ganzen wird 3½ Thlr. oder 6 fl. 18 kr. betragen.

Die Käufer der ersten beiden Bände machen sich zur Abnahme des ganzen Werkes verbindlich, indem die Bände nur zur Erleichterung der Anschaffung einzeln ausgegeben und berechnet werden.

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin.

[4423.24] Bei der Unterzeichneten ist erschienen:

Die 14te und letzte Lieferung mit General-Register

von

ATLAS

der wichtigsten

Schlachten, Treffen und Belagerungen

der alten, mittlern und neuern Zeit, in 213 Blättern Royal-Folio, mit einem begleitenden Text in deutscher und französischer Sprache. gr. 4.

Nach den besten Quellen unter Mithülfe der Abtheilung des topographischen Corps des königl. würtembergischen General-Quartiermeister-Stabs bearbeitet

von

F. v. KAUSLER,

Oberst-Lieutenant im königl. würtembergischen General-Quartiermeister-Stab. etc.

Mit dieser 14ten Lieferung ist dieser Atlas geschlossen, und es enthält derselbe auf 213 Blättern in Royal-Folio 244 Schlachten-Plane mit 120½ Bogen begleitendem Text in gr. Quarto.

Der Preis des completen Werkes ist 162 fl. 36 kr. oder 99 Rthlr. 4 gr.

Freiburg im Breisgau, November 1837.

Herder'sche Verlagshandlung.

[4575] So eben erschien bei **Emil Günz** in Leipzig und ist in allen Buchhandlungen zu haben: in Augsburg in der K. Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien bei Gerold, Mösle Wittwe und Braumüller, Beck, Wimmer, Volke, Mayer, Tendler, und Mörschner und Jasper.

Die Revolution

in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung.

Ein Beitrag

zum Verständnisse unserer Zeit und ihrer Erscheinungen.

Von **C. P. Pons.**

gr. 8. Velindruckpap. 268 Seiten, sauber brosch. 1 Thl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Ein Buch, wie es noch nicht da ist. Vom physikalischen Standpunkte aus die Naturgesetze aller socialen Bewegungen nachweisend, rechtfertigt es doch nicht bloß die Erscheinungen unsrer Zeit, indem es sie erklärt, sondern dient wesentlich dem Fortschritte, indem es ihre Bedeutung für die Gesundheit und das Leben der Menschheit würdigt und diejenigen Kräfte bezeichnet, deren Thätigkeit sich der wahren Richtung am meisten nähert. Eine höchst originelle Entwickelung der Besitztheorie und der Natur des Eigenthums wird nicht bloß den Radicalen und die Staatsökonomen von tieferer Einsicht, sondern auch Juristen und Philosophen im höchsten Grade interessiren. Allgemeine Aufmerksamkeit verdient die Würdigung derjenigen Theorie, die den Staat zu einer Assecuranzanstalt aller Rechte machen will, zumal in einem Augenblicke, wo die Gewalt in ihrem Namen mit Veränderung des Bestehenden beschäftigt ist. Der Absolutist wird mit Erstaunen sehen, daß der Werth seiner Bestrebungen in ihren schärfsten Consequenzen anerkannt ist, während zugleich Mittel dargelegt werden, die auch den glühendsten Freund der Freiheit nicht verletzen würden. Der Verfasser schließt sich den Liberalen an, so weit diese Beschwerde erheben, weicht aber von ihnen ab, sobald es sich davon handelt, wie diesen abzuhelfen sey. Indem er nachweis't, wie man bisher, wie die Kinder, auf das Nächste losschlug, eröffnet er eine Aussicht in die Gestaltung der Zukunft, die in demselben Grade von Staatsmännern, wie von Feldherren u. s. w. Erwägung verdient.

Augsburg. K. Kollmann.

[4611]

Eisenbahn betreffend.

So eben ist folgendes wichtige Schriftchen erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Einige Mängel der bestehenden Eisenbahnen nebst Andeutungen zu deren Abhülfe: Gerichtet an Techniker und alle, die bei dem Baue von Eisenbahnen betheiligt sind, vom Architekt Wiebe. gr. 8. mit erläuternden Abbildungen. 7 Sgr.

Potsdam, im Dezbr. 1838. **Ferd. Riegel.**

[3765] Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu erhalten:

Altdeutsche Blätter von *Moriz Haupt* und *Heinrich Hoffmann.* Zweiten Bandes erstes Heft. gr. 8. 16 gr.

Der erste Band dieser für altdeutsche Sprache und Litteratur wichtigen Sammlung erschien 1835—36 in 4 Heften und kostet 2 Thlr. 4 Gr.

Leipzig, im October 1837.

F. A. Brockhaus.

[4496] Bei **G. Bethge** in **Berlin** ist erschienen:

Spener, Phil. Jak., die Seligkeit der Kinder Gottes in dem Reiche der Gnade und der Herrlichkeit, in sechs Predigten betrachtet. **Sammt** einer Vorrede von dem Mißbrauche der Freiheit des Evangeliums und dessen Unterschied von dem Gesetz, auch beider Gebrauch. Herausgegeben von **Lisco.** Preis 14 Gr.

Spener, Sprüche heiliger Schrift, welche von Weltleuten zur Hegung der Sicherheit mißbraucht zu werden pflegen, kürzlich aber gründlich gerettet. Herausgegeben von **Lisco.** Mit Speners Bildniß von Fleischmann gestochen. 16 gr.

Der Name Speners, dieses frommen Theologen und ausgezeichneten Predigers, der einst so kräftig und segensreich wirkte, bürgt für die innere Vortrefflichkeit dieser beiden Werke. Gründliche Erklärung der heiligen Schrift, edle Sprache, Klarheit der Darstellung sind Eigenschaften derselben, die sie jedem Erbauung Suchenden bestens empfehlen werden.

[4659] In der **Vereins-Buchhandlung** zu **Berlin** ist so eben erschienen u. vorräthig im litterarisch-artistischen Institut zu München:

Politische Novellen von **Fr. v. Elsholtz.** Bd. I. 8. 1837. Preis 1 fl. 45 kr.,

welche des Inhalts nicht bloß, sondern auch der amtlichen Stellung des Verfassers wegen Aufmerksamkeit verdienen.

[4483] In allen Buchhandlungen, namentlich bei Du Mont Schauberg in Köln; Aberholz, Hirt, Max in Breslau; Eberle in Botzen; Rauch, Wagner in Innsbruck; Neugebauer in Olmütz; Haase Söhne in Prag; Gerold, Mechitaristen in Wien; Montag und Weiß in Regensburg; Krüll in Landshut; Manz in Freising ꝛc., ist als so eben erschienen vorräthig zu haben:

Fenelon, Franz v. Salignac de la Mothe, sämmtliche geistliche Schriften. Aus dem Französischen übersetzt von J. P. Silbert. Zweiter Band. Auch unter dem Titel: Dogmatische Abhandlungen, Predigten, geistliche Anreden und Betrachtungen. gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1½ Thlr.

Nachdem wir erst vor kurzem das Erscheinen des ersten Bandes angezeigt haben, freuen wir uns, so bald das des zweiten als fertig ankündigen zu können, mit der bestimmten Zusicherung, daß im Laufe d. J. 1838 der 3te und 4te Band sicher erscheinen werden, zumal das Manuscript druckfertig vorliegt. Nur Einiges über den zweiten Band: Hierin erscheint der gelehrte Erzbischof als einer der größten Theologen seiner Zeit, als eine Säule der Kirche und als ein sehr liebreicher Seelenhirt. Durch eine wahre Polemik des Herzens führt er in acht Sendschreiben getrennte Brüder in den Schooß der katholischen Mutterkirche zurück; und diese Briefe sowohl als zwei Abhandlungen über das Lesen der heil. Schrift in der Volkssprache und über die oftmalige Communion gehören unstreitig zu den vollendetsten Schriften in dem weiten Gebiete der Gottesgelehrtheit. Aufrichtige Protestanten würden darin die große Weisheit der sich immer gleich bleibenden katholischen Kirche bewundern. — Sechs Predigten von feuriger Beredsamkeit enthalten eine Fülle leuchtender und ergreifender Wahrheiten, und zeigen uns diesen großen Prälaten als einen Redner, der tief auf die Gemüther zu wirken verstand. Drei andere Vorträge über das Gebet, über die wahren Eigenschaften der Frömmigkeit und über die Vorzüge und Pflichten des klösterlichen Lebens erschöpfen Alles, was über diese hochwichtigen Gegenstände sich sagen läßt, beleuchten dieselben von allen Seiten und bringen bis in die innersten Falten des Herzens ein. — Außer dieser kräftigen Fülle enthält dieser Band noch drei Folgen von Betrachtungen, unter welchen ein christlicher Monat von 31 frommen Erwägungen, dann 24 über verschiedene Gegenstände aus der heiligen Schrift, und endlich 13 für Leidende und Kranke. Diese kurzen Betrachtungen sind eben so viele leuchtende Denkpunkte, aus heiligen Erfahrungen gewonnen, und sprechen die Herzen um so lieblicher an, als sie selbst aus einem liebreichen Herzen strömen. Der Schluß dieses reichen Bandes besteht in einem rührenden Morgen- und Abendgebet.

[4495] Bei **G. Bethge** in **Berlin** erschien so eben:

Mitscherlich, Dr. C. G., Lehrbuch der Arzneimittellehre. Erster Theil, erste Abtheilung: Allgemeine Arzneimittel-Lehre. Preis 16 gr.

[4704] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen von der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover zu beziehen:

Die landständische Verfassung des Königreichs Hannover, in Gemäßheit des königl. Patents vom 1 November 1837. gr. 8. geh. ⅓ Rthlr.

[4631—35]

L'ECO DELLA BORSA DI MILANO

GIORNALE DI COMMERCIO CHE SI PUPLICA IN MILANO.

Esamina i progressi del commercio, del l'industria, e d'ogni altro ramo di pubblica economia nel Regno Lombardo-Veneto; — riferisce le variazioni d'aziarie interne ed esterne; — lo stato e il prezzo delle azioni delle strade ferrate; il corso delle Borse presso le principali piazze; — i cambiamenti delle Ditte, e le vicende mercantili, non che i prezzi periodici delle sete e merci della città di Milano.

PER L'ANNO 1838 AGGIUNGERA'

Una rassegna periodica dei miglioramenti nazionali di qualunque specie; — le piu importanti invenzioni e scoperte nelle arti; — il prezzo corrente delle azioni industriali nel regno e fuori; — e le notizie intorno al l'andamento e successo delle imprese piu utili nel commercio.

Un numero in carta velina grande per ogni domenica, e Bulletino delle Sete. Associaziona annua fior. 6, e di più fior. 1. e karan. 40 per l'affrancatura fino al confine. Le associazioni si ricevono presso gli II. RR. Uffici Postali del Regno Lombardo-Veneto e in Milano, Piazza dei Mercanti, No 3086.

[4603] **Neue Unterhaltungs-Schriften.**

(Original und Bearbeitungen)

von

L. Kruse und Fanny Tarnow.

Denkwürdigkeiten einer Aristokratin, aus den hinterlassenen Papieren der Marquisin de Crequy. Deutsch bearbeitet von **Fanny Tarnow**. 4 Theile. 5¼ Rthlr.
Eine Dornenkrone. Von Michel Masson. Aus dem Französischen von L. Kruse. 3 Bände. 3½ Rthlr.
Der Ehrenmann. Nach Frederic Soulié's le conseiller d'Etat. Aus dem Französischen übersetzt von L. Kruse. 3 Bändchen. 3¾ Rthlr.
Erinnerungen aus dem Leben einer Creolin. Von der Gräfin Merlin. Aus dem Französischen übersetzt von L. Kruse. 4 Bändchen. 4 Rthlr.
Mutter und Tochter von Frau Charles Reybaud. Deutsch von **Fanny Tarnow**. 2 Bände. 3 Rthlr.
Der Marquis von Pontanges. Von Emilie Gay „Girardin." Uebersetzt von **Fanny Tarnow**. 2 Bände. 2½ Rthlr.
Spiegelbilder von Fanny Tarnow. Erstes Bändchen. 1½ Rthlr.
Die Episode. Zwei Novellen von L. Kruse. 1½ Rthlr.
Pfarrer Moriz. Nach dem Französischen von **Fanny Tarnow**. 2 Bände. 3 Rthlr.

Den Freunden angenehmer Unterhaltung bestens empfohlen vom Verleger

Ch. E. Kollmann, in Leipzig.

[4710] Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und sämmtliche wohllöbliche Postämter nehmen Bestellungen an auf den am ersten Januar 1838 seinen 7ten Jahrgang beginnenden

Berliner Modenspiegel,

welcher für den beispiellos billigen Preis von jährlich 5 Rthlrn., halbjährlich 3 Rthlrn. und vierteljährlich 1½ Rthlr., 80 Bogen Text mit unterhaltenden Aufsätzen und Modenberichten, und auf 104 Kupfertafeln circa 400 verschiedene Abbildungen der neuesten

Pariser, Wiener, Berliner und Londoner Moden

liefert.

Die Kupfer, von denen alle Sonnabend **zwei** fein gestochene und sauber illuminirte Blätter ausgegeben werden, erscheinen in **geschmackvoller Auswahl und Gruppirung**, so **schnell** und **elegant**, wie sie keine deutsche Modenzeitung für den **billigsten Preis** zu liefern im Stande ist.

[4671] ☞ Auf die **Neue Würzburger Zeitung**, welche wie bisher täglich, von Neujahr **1838** an aber in einem fast um das Doppelte vergrößerten Format erscheint, kann man sich sowohl bei unterzeichnetem Comptoir, so wie bei jeder Post-Expedition des In- und Auslandes, namentlich auch in den k. k. österreichischen Staaten abonniren. Die Preise betragen hier per Halbjahr 3 fl. 48 kr., im Königreiche Bayern durch die Post im I. Rayon 4 fl. 11 kr., im II. 4 fl. 42 kr. und im III. 5 fl. 11 kr., außerhalb nach Verhältniß der Entfernung etwas mehr. Inserate aller Art werden darin aufgenommen und finden bei der starken Auflage dieses Blattes große Verbreitung. Die Zeile in Petitschrift oder nach deren Raum wird mit 4 kr. berechnet. Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Würzburg, im December 1837.

Das Comptoir der neuen Würzburger Zeitung.

[4605] Im November 1837 ist erschienen:

Genealogisch-historisch-statistischer

Almanach.

Fünfzehnter Jahrgang, für das Jahr 1838.

Enthaltend:

die Genealogie der europäischen und außereuropäischen Regentenfamilien, der mediatisirten Standesherren und der deutschen Fürstenhäuser, die in den deutschen Bundesstaaten begütert sind; statistische Uebersichten des Areals und der Volksmenge der ganzen Erde, der einzelnen Staaten und Theile derselben, nebst Zuwachs und Abgang, Benutzung und Vertheilung; der Religionsverhältnisse, Unterrichtsanstalten und ihrer Frequenz; der Finanzen und der Land- und Seemacht; der Staatsverfassungen und der Namen der Präsidenten der Kammern, oder der Landstände; der Hof, mit den Namen der vornehmsten Beamten; den Titel der Regenten; Beschreibung des Wappens; die Ritterorden; die obersten Staatsbehörden und das diplomatische Corps mit den Namen der Beamten u. s. w.; nebst 9 statistischen Tabellen.

826 Seiten gr. 16. Cartonnirt. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Das Landes-Industrie-Comptoir zu Weimar.

[4608] Bei Immanuel Müller in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Homers Odyssee

übersetzt von

Joh. Heinr. Voss.

Erste Uebersetzung, neuer Abdruck, vermehrt mit erläuternden Anmerkungen aus den hinterlassenen Papieren des Uebersetzers.

Herausgegeben von

Abraham Voß,

Professor in Creuznach.

br. 8. 29 Bogen mit 1 Stahlstich in Leinen cart. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Das philologische und überhaupt das gesammte gebildete Publicum erhält hier eine fast in Vergessenheit gekommene Ausgabe der Odyssee, die nach dem einstimmigen Urtheile der gelehrten Welt die beste aller existirenden Uebersetzungen ist. Das Werkchen eignet sich seinem Inhalte und der eleganten Ausstattung nach zu einem passenden Neujahrsgeschenke. Der Preis ist außergewöhnlich billig gestellt.

Anmerkungen u. Randglossen

zu

Griechen und Römern

von

Johann Heinrich Voss.

Herausgegeben von

Abraham Voss.

gr. 8. 19 Bogen. Preis 1 Rthlr. 16 gr.

Dieses Werk aus dem Nachlasse des Verfassers wird gewiss für jeden Philologen von grossem Interesse seyn.

[4703] Bei W. Heinrichshofen in Magdeburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dräseke, Dr., J. H. B., Worte der Weihe bei der feierlichen Enthüllung des Denkmals für Gustav Adolph auf dem Schlachtfelde bei Lützen, am 6ten November 1837. Mit einer Abbildung des Denkmals. gr. 8. geh. 6 gr. Dieselben ohne Abbildung. geh. 4 gr.

[4712—13] So eben ist erschienen:

Harfe und Lyra.

Seitenstück zu den Klagen eines Juden,

von Joel Jacoby.

Geheftet. Preis 16 gGr.

Die Schriften des Hrn. Verfassers haben durch den Glanz ihrer Darstellung, namentlich aber durch den Ernst und die hohe Würde ihrer politischen und religiösen Gesinnung sich einen Ehrenplatz in der deutschen Litteratur erworben. — Mit wahrhafter Freude übergeben wir auch dieses Werk dem Publicum — ein Werk des Tiefsinns, der gläubigen und dabei glanzvollen Poesie, durchweht von jenem erhebenden Geiste, wie er allen Schriften Jacoby's eigen ist, und wie er bereits so bedeutend gewirkt hat. — Bei dem nahenden Feste ist dieses Werk eines der freundlichsten Geschenke für edle und begabte Menschen, und wir bemerken nur noch, daß in der Vorrede Hr. J. sich über das moderne Judenwesen ausspricht, was für Politiker von Fach und für Staatsmänner eine willkommne Gabe seyn wird.

Hermann Schultze's Verlagsbuchhandlung in Berlin.

[4614] In Unterzeichneter erschien so eben:

Spinoza.

Ein historischer Roman

von **Berthold Auerbach.**

Zwei Bände, broschirt 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Wir übergeben hiemit dem Publicum ein Werk, das die Entwicklungsgeschichte des heldenmüthigsten Denkers aller Jahrhunderte auf überraschende Weise entfaltet: die Collisionen, in welche der strebende Geist durch die historisch begründete Jugendliebe zu einer Christin gerathen ist, bilden den Grund zu einer Dichtung, reich an ergreifenden Schilderungen und spannenden Situationen. Der Verfasser nannte sein Werk einen historischen Roman, da es durchweg auf geschichtlichem Boden gehalten ist; die tiefe und sichere Darstellung jüdischen Denkens und Treibens stempeln es aber auch zu einem jüdischen Sitten-Roman, wie er vielleicht bis jetzt einzig in der deutschen Litteratur dasteht. Wir glauben daher das gebildete Publicum aus voller Ueberzeugung auf ein Werk aufmerksam machen zu dürfen, dem die öffentliche Stimme bald die gebührende Stellung unter den Erzeugnissen der neuesten Litteratur anweisen wird.

Stuttgart, im November 1837.

J. Scheible's Buchhandlung.

[3506-8]

Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Am **1** u. **16** jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von **Triest** nach **Syra,**

mit Berührung von **Ancona, Corfu, Patras** und **Athen** ꝛc., ein anderes Boot geht am **5** und **20** jeden Monats

von **Konstantinopel** nach **Syra**

ab, mit Berührung der **Dardanellen, Metelino** und **Smyrna**; und ein drittes am **5** und **20** jeden Monats

von **Alexandrien** nach **Syra.**

Die Boote von **Triest, Konstantinopel** und **Alexandrien** treffen auf diese Weise am **9** und **24** jeden Monats in **Syra** zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

[1524-29]

Commissions-Haus in Paris.

Der Unterzeichnete beehrt sich, dem geehrten Handelsstande Deutschlands die ergebene Anzeige zu machen, daß er, um sein Geschäft zu vergrößern, dasselbe aus der rue Montmartre Nr. 61 in die **rue du petit Carreau Nr. 1** verlegt hat.

Derselbe befaßt sich, wie schon seit einer Reihe von Jahren, fortwährend mit allen Arten Commissions-Geschäften gegen eine geringe Provision auf den Fabrikpreis, und bietet außerdem allen denjenigen, welche ihn mit ihrem Zutrauen beehren, folgende Vortheile an, nämlich:

1) er bewerkstelligt den Verkauf aller ausländischen Waaren nach vorheriger Einsendung der Muster;
2) er macht sich verbindlich die fremden Kaufleute, welche selbst auf den Platz kommen, in die ersten Pariser Fabriken zu führen, und überhaupt ihre Geschäfte, welcher Art sie auch seyn mögen, zu leiten.

Zuletzt verspricht er allen denen, welche auf sein Anerbieten reflectiren, eine prompte und reelle Bedienung, und bittet sie nur ihre Briefe, welche nach Belieben in deutscher oder französischer Sprache geschrieben seyn können, zu frankiren.

L. Lemaire, Negt. Commissionnaire
rue du petit Carreau Nr. 1. à Paris.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nr. 361. 27 December 1837.

Uebersicht.

B. St. v. Nordamerika. (Die Eisenbahnen.) — Großbritannien. (Verhandlungen über die Civilliste.) Frankreich. (Die Wahl J. Lefebvre's genehmigt. Schreiben aus Paris und Marseille [Zunahme der Reisenden nach Afrika. Canal von der Durance nach Marseille].) — Niederlande. — Italien. (Brief aus Palermo.) — Deutschland. (Nachrichten aus München, Karlsruhe [Einberufung der Stände], Kassel, Lüneburg, Hannover.) Preußen. — Rußland. (Der Contre-Admiral Stanjukowitsch.) — Handels- und Börsennachrichten. (Die Coburger Münzmaaßregeln.) — Außerordentl. Beilage. Ueber gemischte Ehen. — Das deutsche Medizinalwesen. — Schreiben aus Athen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Berliner (Haude- und Spenersche) Zeitung enthält folgende Bemerkungen eines kürzlich aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrten Reisenden über die dortigen Eisenbahnen: „Eine eigenthümliche, ja wunderbare Erscheinung ist die gewaltige, immer zunehmende Ausdehnung der Eisenbahnen; schon sind 2000 (engl.) Meilen Eisenbahn vollendet. Viele Umstände vereinigen sich, um den Amerikanern bei ihrer Anlegung der Eisenbahnen in die Hände zu arbeiten; die Ebenen von angespültem Terrain, welche oft hundert Meilen lange, unbebaute Flächen darbieten, der große Ueberfluß an Bauholz, und vor Allem die ungehinderte Benutzung des Grundes und Bodens, wodurch die Unternehmer der Eisenbahnen in den Stand gesetzt werden, diese für eine Kleinigkeit zu bauen, und, in den meisten Fällen, jenen sogar unentgeldlich zu erhalten. Die Amerikaner haben ihre Bahnen mitten in die Wildniß hinein angelegt; wie die altrömischen Militärstraßen, gehen sie gerade durch, über Ebenen und durch Moräste, durch Schluchten und Wälder, über die rauhen Alleghanygebirge und durch die wilden Forsten an den Ufern des Mohawk, und da, wo noch vor wenigen Jahren der indianische Jäger kaum sich einen Weg bahnen konnte, fährt man jetzt mit der furchtbaren Schnelligkeit von 20 (engl.) Meilen in der Stunde, dahin! Sehr viele dieser Bahnen sind für nicht einmal 5000 Dollars auf die (engl.) Meile gebaut worden; die besten darunter, die aus englischem Eisen gebaut sind und deren Schienen auf steinernen Trägern ruhen, kosten nur 20,000 Dollars oder ungefähr 6000 Pfd. auf die Meile, also ein Siebentheil dessen, was die Bahn von Liverpool nach Manchester kostete! Die Maschinen sind fast alle in Amerika gebaut, und die Ingenieure scheinen sie mehr in der Gewalt zu haben, als anderswo. Sehr oft sind die Träger nicht belegt und häufig ist, wenn man über eine sehr tiefe Schlucht oder über einen reißenden Gießbach fährt, die darüber hinführende Brücke gerade nur breit genug, um die Schienen darauf legen zu können. Die meisten dieser Eisenbahnen haben bis jetzt nur einzelne Geleise, was zum Verzug Anlaß gibt, wenn die Wagenzüge einander begegnen. Die Wägen (für die Reisenden oder Waaren) sind größer, als die unsrigen; sie sind zuweilen 50 Fuß lang und haben ein förmliches Dach, mit Balconen. Die Conducteurs sind bei weitem gewandter, als die unsrigen; ich selbst habe einen Wagenzug, der 17 englische Meilen in der Stunde machte, auf eine Entfernung von 40 Yards anhalten sehen. Vorn an der Maschine befindet sich eine große Schaufel, welche jedes, auf der Bahn befindliche Hinderniß sogleich aus dem Wege räumt. Als ich einst auf der Maschine eines Wagenzuges, der nach Washington fuhr, bei Nacht, stand, sah ich eine Kuh auf der Bahn liegen; ehe ich noch den Leuten zurufen konnte, waren wir schon auf dem Thier; ich machte mich auf einen gewaltigen Stoß gefaßt, statt dessen nahm indessen die Schaufel die Kuh auf, schob sie einige Yards weiter und schleuderte sie dann auf die Seite, außerhalb der Bahn. Bei den meisten Maschinen wird mit Holz gefeuert, bei einigen wenigen mit Anthracit-Kohle. — Eine schöne Bahn ist die von Albany, am Hudson, nach Utica, ungefähr 90 englische Meilen weit. Diese Bahn wird, in wenigen Monaten, bis nach Buffalo am Eriesee vollendet seyn, und der Reisende wird dann in vierundzwanzig Stunden von New-York nach Niagara fahren können. In allen den Staaten von Neu-England gibt es in jeder bedeutenden Stadt Eisenbahnen, und im Süden und Westen sind bereits einige tausend Meilen im Bau begriffen. Schon ist der Ohio mit dem Delaware durch eine 350 (englische) Meilen lange Eisenbahn verbunden, und in wenigen Jahren wird der Reisende von dem Meerbusen von Newfoundland bis zum Meerbusen von Mexico, von Eisbergen zu Orangenhainen, in sechs Tagen fahren können!“

Großbritannien.

London, 20 Dec.

Wir konnten über die Unterhaussitzung vom 19 Dec. gestern nur nach einem sehr mangelhaften Auszuge berichten. Nachdem Hrn. Hume's Amendement auf Ermäßigung der Civilliste um 50,000 Pf. durchgefallen war, schlug Hr. Grote vor, die Clausel zu streichen, welche die Krone ermächtige, jährlich 1200 Pf. an neuen Pensionen zu verausgaben. Ueberhaupt gehörten die Pensionen, seines Erachtens, nicht in die Civilliste; er sehe nicht ein, in wie fern sie mit der persönlichen Würde des Souveräns im Zusammenhange stehen sollen; sonst müßte man ja wohl auch die jährlichen Budgets für die Armee und Flotte fixiren. Das Haus dürfe sich die Hände nicht auf eine lange Reihe von Jahren hinaus binden lassen. Hr. Hume bemerkte dazu, weit entfernt, die Würde der Krone zu erhöhen, werde die Ermächtigung, jährlich eine an und für sich so geringfügige Summe wie 1200 Pf. für Pensionen zu verausgaben, das Anse-

gutem Andenken behalten, daß, als mein ehrenwerther Freund (Hume) eine Ermäßigung nur um 50,000 Pf. vorschlug, unter 200 Mitgliedern sich nur 19 fanden, die einen so billigen Antrag unterstützten." Die Bill wurde dann zum drittenmale gelesen. — Sir H. Hardinge brachte die Auflösung der brittischen Hülfslegion in Spanien unter General O'Connell zur Sprache, und fragte, ob Schritte geschehen seyen, um jenen unglücklichen Leuten ihre Rückkehr in die Heimath möglich zu machen. Lord Palmerston antwortete, er habe, wiewohl nicht auf officiellem Wege, die Anzeige erhalten, daß in Folge eines Meinungszwiespaltes zwischen General O'Connell und General O'Donnell, dem spanischen Commandanten von San Sebastian, die Legion ihre Waffen abgegeben habe, und nicht länger als im spanischen Dienste befindlich angesehen werde. Wenn sich das bestätige, so werde man keine Zeit verlieren, die Mannschaft nach England zurückzuführen. — Hr. Maclean kündigte an, nach den Parlamentsferien werde er die Aufmerksamkeit des Hauses auf das Verfahren der russischen Regierung hinsichtlich des Vertrags von London, so wie hinsichtlich des brittischen Handels auf dem schwarzen Meere lenken.

Am 20 Dec. wurde die Civillistebill ins Oberhaus gebracht. Auf den ministeriellen Vorschlag zur ersten Lesung erhob sich Lord Brougham, um sie vom Standpunkte des Ersparungsprincips in einer langen Rede anzufechten; indessen ist vorauszusehen, daß die Civilliste hier ohne Anstoß durchgehen und die Opposition vermuthlich auf den edlen Lord allein beschränkt bleiben wird. Das Unterhaus hielt an diesem Tage keine Sitzung.

Capitän Goode, der vor einiger Zeit die Königin im St. James-Park beleidigte, ward am 17 d. M. aus dem neuen Westminster-Gefängniß in den Bedlam (Bethlem hospital) gebracht, wo er wahrscheinlich den Rest seiner Tage zubringen wird.

Frankreich.

Paris, 22 Dec.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 Dec. wurde wirklich, wie wir bereits gestern als Gerücht angegeben, die Wahl des Hrn. Jacques Lefebvre von der zweiten Section des Departements der Seine durch die Kammer als gültig erklärt.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 22 Dec. in der Verification der Vollmachten fort.

Hr. Boulay wurde am 18 Dec. zu Grasse beim ersten Scrutin an die Stelle des verstorbenen Hrn. Semerie als Deputirter gewählt.

(Le Droit.) Hr. Bronard, der aus Anlaß der Hubert'schen Sache verhaftet wurde, erhielt am 21 wieder seine Freiheit, da sich durchaus keine Anzeige gegen ihn ergeben hatte.

(Messager.) Gestern und vorgestern hatte der griechische Gesandte, General Coletti, lange Conferenzen mit dem Conseilpräsidenten. Man hat allen Grund zu glauben, daß er dem Grafen Molé Erläuterungen über den Finanzzustand von Griechenland gegeben hat, worüber das Cabinet die Kammer entscheiden zu lassen im Sinne hat.

(Messager.) In Folge der dringenden Schritte des Grafen Lehon soll der Conseilspräsident durch das Departement der auswärtigen Angelegenheiten dem Bundestage in Frankfurt eine Note zugeschickt haben, worin erklärt wird, daß Frankreich entschlossen sey, Belgien in seinem neuen Conflict mit Holland und dem deutschen Bunde kräftigen Beistand zu leisten. Man setzt hinzu, dieser Schritt sey mit dem Cabinet von St. James verabredet worden, das eine ähnliche Note an den hohen Bundestag erlassen sollte.

Der Moniteur algérien meldet, man habe in der westlichen Provinz zwischen Oran und Tlemcen beim Reinigen eines Brunnens zwanzig römischen Medaillen gefunden, die in einem Straußenei eingeschlossen gewesen seyen, und sie seyen von dem Civilintendanten, Hrn. Bresson, für das Museum von Algier angekauft worden. Sie stellen eine Reihe von Kaisern von Vespasian bis Commodus dar. Nur ein Coccejus Nerva fehle, um die Reihe vollständig zu machen. Außerdem hätten sich noch drei Medaillen der Faustina dabei vorgefunden. Die durch diesen Fund gelieferte chronologische Gränze gehe sonach vom Jahr 69 nach Christus bis zum Jahr 192.

♀ Paris, 18 Dec. Vor kurzem lobten die Doctrinärs und Hr. Guizot, ihr Chef, die Amnestie; sie hätten sie selbst geben wollen; noch ausgedehnter würden sie sie gewährt haben; Hr. v. Molé habe sie ihnen vorweg genommen ꝛc. Aber siehe da, Mordanschläge werden entdeckt; alsobald alles anders; die Amnestie ist ein Fehler, fast ist sie ein politisches Verbrechen, es lebe die Intimidation! Man fordert Hrn. Guizot an den Hof; er, der schon Verzicht geleistet hatte auf das Portefeuille, kehrt freudestrahlend zurück, sein Salon füllt sich mit Bücklingsmännern und künftigen Postulanten. Aber die Kammer scheint durch und durch linkes Centrum zu seyn. Was thun? Eben dieses Zerren in kleinen Intriguen rechts und links macht unsern Zustand so unerträglich widrig. Ganz Frankreich ist wie nichts in den Augen unsrer Politiker. Wird Hr. Guizot triumphiren? Wird Hr. Thiers triumphiren? Wird Hr. Guizot dem Hrn. Thiers ein Bein unterschlagen? Wird Hr. Thiers Hrn. Guizot unterlaufen? that is the question. — Der Tiers-Parti scheint auf eine entschiedene Majorität in der Kammer zählen zu können, und der mobile Hr. Thiers — voll Geist und Inconsequenz — spricht um ihn herum in den Bureaux der Kammer, daß es eine wahre Lust ist. Während die Doctrinärs sich, so viel sie können, um die Gutsbesitzer, den capitulirenden Theil des Adels und besonders um die Geistlichkeit bemühen, predigt Hr. Thiers dem Tiers-Parti, sucht ihm Witz und Munterkeit in die Adern zu blasen, schmeichelt seinen bürgerlichen Launen, matadorisirt gegen den Adel, und man erwartet heute einen Ausbruch dieser Gesinnungen, wo nicht gerade von seiner Seite, doch von der seiner Parteigänger und besonders des Hrn. Thil, in Betreff der Wahl des Grafen Arthur Labourdonnaye, über welche aristokratische Wahl unsere bürgerlich Gesinnten in helle Flammen aufschlagen. Sie sind empört über den Einfluß des Adels in der Vendée auf ihre Pächter. „Wir wollen keine Tories, rufen sie, keine englischen Wahlen." „Daran habt Ihr Recht, erwiedern die Liberalen der Opposition, aber wir wollen auch keine administrativen Wahlen, keinen Einfluß der Minister, Präfecten, Unterpräfecten, Generalprocuratoren ꝛc. auf die Wahlen." „Verstehen wir uns, ruft Hr. Thiers in seinem Bureau dazwischen, einen legitimen Einfluß der Gutsbesitzer nehmen wir an, einen legitimen Einfluß der Regierung nehmen wir an, aber zuviel ist zuviel; und wenn der Adel seinen Pächtern droht, ihre rückständigen Schulden gewaltsam auszutreiben oder ihnen ihren Pacht in der

Zukunft auffagt, so ist das zu viel, darum können wir die Wahl des Grafen Labourdonnaye nicht anerkennen." — Letzterer, ein Verwandter des bekannten Ministers, darf mit diesem nicht verwechselt werden; er gehörte in frühern Sitzungen stets dem rechten Centrum an, und ist ein sehr gemäßigter Mann, während der andere Labourdonnaye, eine höchst energische Natur, immer zwischen äußerstem Despotismus und äußerster Tribunenherrschaft sich in der Schwebe erhalten hat, indem in ihm eben so viel Stoff steckte zu einem gewaltsamen Tribune als zu einem Anbeter der absolutesten Form der Monarchie. — Michel de Bourges und einige andere Advocaten der Kammer müssen mit der Zeit verlernen, daß sie Advocaten und zu plaidiren gewohnt waren; sie behalten ihre alten Angewohnheiten der Gerichtshöfe bei, und es wird wohl eine Zeit vergehen, ehe sie gelernt haben, die Bühne der Politik nicht mit dem Palais de Justice zu verwechseln. Gäbe es unter den Bankiers nur einen Casimir Perrier, unter dem Adel nur einen Mirabeau oder Cazales, die Advocaten hätten nicht allein das große Wort, so aber werden wir noch lange verdammt seyn, nur sie und sie allein zu vernehmen.

** Marseille, 18 Dec. Das Zuströmen der nach Afrika Reisenden ist gegenwärtig hier und in Toulon größer als je. Die „Caravane," die heute vom letztern Hafen abgehen sollte, hat nicht weniger als 150 Passagiere an Bord. Man bemerkte hier in diesen Tagen über ein Dutzend barmherziger Schwestern (vom Departement Tarn kommend) in schwarzem Gewande mit weißem Schleier, meist noch sehr jung, und, ihrem Anstande nach zu urtheilen, aus guten Familien, die sich in löblicher Gesinnung vornehmen, den Kranken und Verwundeten der afrikanischen Armee Beistand und Pflege zu widmen. — Unser Maire ist nach Paris gereist, um dort die schon lange projectirte Herstellung eines Canals, der von der Durance bis Marseille geführt werden soll, zu erzielen. Unsere Stadt würde dadurch unendlich gewinnen. Man hat jedoch bei diesem Plane vornehmlich die Eifersucht des Departements de Vaucluse zu bekämpfen, das sich in commercieller Hinsicht durch die Gründung jener Wasserbahn vielfach beeinträchtigt glaubt.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 20 Dec. Die Discussion der zweiten Kammer der Generalstaaten bezüglich des Budgets für 1838 bot dießmal weniger allgemein Interessantes dar. Man vermied es, über die politischen Verhältnisse unseres Landes zu sprechen, weil den Mitgliedern in Betreff der neulich gemachten politischen Mittheilungen Stillschweigen auferlegt worden war, und ohne dasselbe zu brechen, konnte man unmittelbar darauf auf unsere politischen Verhältnisse ausführlich nicht wieder zurückkommen. In der Sitzung vom 15 d. sprachen dreizehn Redner über die Budgets. Zwölf davon bestritten dieselben mehr oder weniger, und nur Hr. Hooft war für deren Annahme, nicht weil keine Bedenken mehr vorhanden seyen, sondern weil er hoffe, die Regierung werde bei Aufstellung der Budgets für 1839 die ernsten Wünsche der Kammer zu erfüllen suchen. In der Sitzung vom 16 führten sieben Mitglieder gegen und sechs Mitglieder für die Budgets das Wort. Letztere erkannten allerdings vielfache Bedenken an, allein sie fanden sie doch nicht wichtig genug, um die Budgets zu verwerfen. Der Finanzminister ging bei seiner Vertheidigung der Budgets sogleich zur Sache über, und verlor sich nicht erst in allgemeinen Betrachtungen. Seine Rede brachte indessen eben so wenig etwas Neues, als es die Bedenken der Opposition gethan. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde der Gesetzesentwurf, bezüglich der Aushebung der Nationalmiliz im nächsten Jahre, debattirt und mit 29 gegen 19 Stimmen angenommen. — Die Mitglieder der Generalstaaten werden Ende dieser Woche zur königl. Tafel gezogen, und die Sitzungen werden vor Weihnachten noch geschlossen werden, und erst wieder gegen Ende Februars des nächsten Jahres beginnen. Dann werden auch die Gesetzesentwürfe, bezüglich der außerordentlichen Kriegscredite, der Amsterdam-Arnheimer-Eisenbahn u. s. w. vorgelegt.

*Brüssel, 18 Dec. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die Wendung, welche die Angelegenheiten des Erzbischofs von Köln jüngst genommen haben, hier einen lebhaften und tiefgehenden Eindruck hervorbrachte. Die religiösen Sympathien der unendlichen Mehrheit des belgischen Volkes sind dadurch zu nahe und zu unmittelbar berührt worden, als daß die Aeußerung einer aufrichtigen Theilnahme an dem Schicksale eines wegen seiner Frömmigkeit und seiner Anhänglichkeit an die Principien des Katholicismus hier allgemein geschätzten Prälaten anders als sehr natürlich erscheinen könnte. Der katholische Theil der Presse hat sich in dieser Beziehung, wie zu erwarten stand, unumwunden ausgesprochen, und auch die unabhängigen Blätter der liberalen Partei haben ihre eben nicht billigende Ansicht der dortigen Vorgänge offen dargelegt, was sehr leicht erklärlich wird, wenn man bedenkt, daß hier die ausgedehnteste und unbedingteste Cultusfreiheit einen integrirenden Theil des Volksbewußtseyns bildet, und das Grundgesetz vollkommene Unabhängigkeit der geistlichen Behörde von der weltlichen proclamirt. Doch irrt man, wenn man glaubt, daß die sonst doch eben nicht sehr rücksichtsvolle belgische Presse bei dieser Gelegenheit sich in Schmähungen oder sonstigen Diatriben ergangen habe. Der erste Eindruck rief allerdings einige lebhafte Aeußerungen hervor, die bessern Journale nahmen aber bald in ihren Artikeln eine entsprechende Haltung an; die katholischen Journale untersuchten die Frage von kirchenrechtlichen und publicistischen Standpunkten, die liberalen begnügten sich mit allgemeineren politischen Bemerkungen; darauf aber beschränkte sich die Theilnahme des Publicums. Man hat zwar von mehreren Seiten her dem Clerus und der katholischen Partei im Allgemeinen vorgeworfen, daß sie einen entschiedeneren Einfluß auf die Vorgänge in den Rheinprovinzen ausgeübt habe; es sind besonders gegen hochgestellte Mitglieder des ersteren schwere Anklagen erhoben worden, aber Alles in dieser Beziehung Gesagte ermangelt der Begründung. Belgien wird noch so oft in Deutschland falsch beurtheilt, und auch bei dieser Gelegenheit hat man Beschuldigungen gegen dasselbe vorgebracht, die auf Vermuthungen und nicht auf Thatsachen beruhen. Die große Mehrheit des belgischen Volks und die Geistlichkeit an der Spitze ist durchaus von der Nothwendigkeit durchdrungen, sich jeder Einmischung in die Angelegenheiten seiner Nachbarn zu enthalten, damit es von denselben die Beachtung desselben Princips in Betreff seiner eigenen Angelegenheiten verlangen könne. Die Vortheile, welche die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und des allgemeinen Friedens Belgien gewährt, sind zu allgemein und zu lebhaft anerkannt und gefühlt, als daß man irgend jemand anregen sollte, denselben bei sich zu stören, um so mehr, da aus den Folgen dieser Störung die unangenehmsten Verwickelungen für die eigenen Verhältnisse hervorgehen müßten. Nichts ist un-

gerechter als Belgien des Propagandismus von Principien zu beschuldigen, die für Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung der Dinge in den Nachbarländern gefährlich werden könnten. Man hat dieß zwar bei mehreren Gelegenheiten schon gethan, aber noch nie hat man dergleichen Beschuldigungen durch Thatsachen erweisen können. Wo ist je der Ausdruck der Theilnahme an dem Schicksal einer befreundeten Ueberzeugung ein Verbrechen gewesen? Darauf aber hat man sich in Belgien beschränkt, und die Journale, die sich am meisten mit der Kölnischen Angelegenheit beschäftigen, haben zu wiederholten Malen und auf die deutlichste und ausdrücklichste Weise ihre katholischen Nachbarn aufgefordert, jedem Gedanken an materiellen Widerstand gegen die bestehende Obrigkeit zu entsagen. Gegen die öffentlich ausgesprochenen Beschuldigungen also, als seyen von Belgien aus Aufforderungen an die rheinischen Katholiken ergangen, deren Befolgung der öffentlichen Ruhe gefährlich werden könnte, protestiren und dieselben auf das entschiedenste zurückweisen, heißt nur einer der Wahrheit schuldigen Pflicht nachkommen, deren Erfüllung keinem unbefangen Urtheilenden auffallend erscheinen kann. (Was von einer Winkelpresse in einem Winkel des Landes ausging, kann wohl nicht dem Lande aufgebürdet werden.) Es kann nicht oft genug wiederholt werden, da man so oft noch das Gegentheil glaubt: Belgien will Ruhe, Frieden und freundliches Verhalten mit seinen Nachbarn, und verwirft jede Maaßregel, jede Handlungsweise, die diese hohen zu seinem eigenen Gedeihen so nothwendigen Güter compromittiren könnte.

Italien.

* Palermo, 2 Dec. Der kürzlich hier angekommene neue Stellvertreter des Königs in Sicilien, Herzog von Laurenzana, hat sich bereits in Thätigkeit gesetzt, und legt in Allem, was er thut, Beweise seiner wohlwollenden Gesinnungen ab. Unter Anderem besuchte er die hiesige Armenanstalt, und in jeder Hinsicht mit der Einrichtung dieses Etablissements zufrieden, richtete er folgendes Schreiben an den Fürsten von Palagonia, Oberintendanten jener Anstalt: „Ew. Exc.! Die Einrichtung der erst seit kurzem in dieser Stadt gegründeten Armenanstalt, die Ihrer Oberaufsicht anvertraut ist, und welche ich gestern in allen Einzelnheiten untersucht habe, hat die freudigsten Gefühle in mir erregt. Ich sah das hinfällige Alter vor dem Elende geschützt, die Jugend den vielfältigen Verführungen entzogen und das Kinderalter mit aller möglichen Sorgfalt gepflegt; Alle suchen durch zweckmäßige Arbeit ihre eigene Lage zu verbessern, und befördern dadurch das Gedeihen der Anstalt, so wie das Zunehmen der Industrie. Wenn ich nach ihrem gegenwärtigen Zustande die Zukunft beurtheile, so darf ich wohl die Hoffnung nähren, daß solche eines Tags eine Quelle des Reichthums für unsere ganze Insel werden wird." — Zu den schon durch eine ausgezeichnete Fähigkeit im Rechnen bekannten vier italienischen Knaben, Namens Zuccaro, Puglisi, Londolina und Mangiameli, hat sich nun noch ein fünfter mit Namen Camillo la Rosa, von Catania gebürtig, gesellt, der gleich den andern durch seine unbegreifliche Fertigkeit, womit er die schwierigsten und verwickeltsten Rechenexempel löst, die allgemeine Bewunderung auf sich zieht. Merkwürdig ist es, daß in derselben Zeit auf einem so kleinen Erdtheile fünf solche Phänomene sich zeigen.

Deutschland.

** München, 25 Dec. Se. Majestät der König hat den bisherigen Director der hiesigen Kreisregierung, Grafen Philipp von Lerchenfeld, zum Präsidenten von Unterfranken befördert. Der bisherige Oberappelationsrath und functionirende Generalprocurator am Cassationshof, Freiherr von Gumppenberg, ist, wie wir vernehmen, zum Ministerialrath im Justizministerium ernannt. — Die Christfeier in der Kirche ging diese Nacht ohne alle bedeutende Störung vorüber. Troß der ungünstigen Witterung bedeckten Tausende von Menschen die Straße. Das Geläute der Glocken und der Donner des Geschützes inmitten nächtlicher Stille, die erleuchtete Cathedrale und die aufsteigenden Töne ihres Orchesters, Alles bewegte wundersam das Gemüth. Zauberhaft aber von außen, und von innen hochherrlich und über allen Ausdruck schön, war die erleuchtete Allerheiligenkirche, wo

der Gestalten Fülle
Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll.

Karlsruhe, 23 December. Das großherzogliche Regierungsblatt enthält folgendes Rescript zur Einberufung der Ständeversammlung, wodurch die gestrige Mittheilung unsers Karlsruher Correspondenten bestätigt wird: „Leopold rc. Wir haben gnädigst beschlossen, Unsre getreuen Stände zu einem außerordentlichen Landtag einzuberufen, um ihnen die Uns nöthig scheinenden Gesetzesentwürfe über die Anlegung einer Eisenbahn durch das Großherzogthum von der großherzoglich hessischen bis zur Schweizer-Gränze bei Basel zur Berathung und Zustimmung vorlegen zu lassen. Wir laden daher die Mitglieder der beiden Kammern der Ständeversammlung ein, den 10 Februar des kommenden Jahrs zu diesem Zweck dahier zu erscheinen. Gegeben in Unserm Staatsministerium zu Karlsruhe, den 22 December 1837. Leopold. Winter."

ↄ Aus Baden, 16 Dec. Kürzlich war der landständische Ausschuß versammelt, um die Jahresrechnung der Schuldentilgungscasse zu prüfen. Er besteht unter dem Vorsitze des Präsidenten der ersten Kammer (Markgraf Wilhelm) aus drei Mitgliedern dieser Kammer (für jetzt v. Göler, Nebenius, Rau) und sechs der zweiten Kammer (dießmal Bekk, Duttlinger, Hoffmann, v. Itzstein, v. Rotteck, Speyerer). Die Regierungscommissäre waren Finanzminister v. Böckh und Geh. Rath Wolf. Die Geschäfte dauerten neun Tage. Es mag für unsere Leser von einigem Interesse seyn, bei dieser Gelegenheit den neuesten Stand des badischen Schuldenwesens, vom letzten Junius d. J., kennen zu lernen. Der ganze Passivstand belief sich auf 26,399,122 fl., da aber hievon 4,366,670 fl. Activ-Vermögen abgezogen werden müssen (freilich mit Einrechnung mancher unsicherer Posten im Activ-Capitalbuche), so bleibt ein reiner Schuldenstand von 22,232,751 fl. Gewöhnlich wird in statistischen Werken die badische Staatsschuld viel kleiner angegeben, z. B. so eben im historisch-genealogischen Handbuch für 1838 zu 9 Millionen fl. Die Verschiedenheit der Angaben beruht darauf, daß die ganze Schuld aus zwei sehr ungleichartigen Theilen besteht, und meistens nur der eine von beiden, die Schuld an die Privatgläubiger, aufgeführt wird. Dieser Theil wird allein verzinset und für jetzt allein getilgt.

Er hat sich im Laufe des Jahres um 358,715 fl. vermindert, und beträgt nach der neuesten Berechnung nur noch 9,434,828 fl. Seine Hauptposten sind 3,563,100 fl. Rentenscheine zu 3½ Proc., und 4,527,079 fl. Rest des Lotterieanlehens von 1820, welches fortwährend unverrückt nach dem anfänglichen, den Gläubigern zugesicherten Plan abgetragen wird, und in einer Zeit, wo man zu 3½ v. H. borgen kann, wegen des bei ihm zu Grunde gelegten Zinsfußes von 5 v. H. empfindlich hoch zu stehen kommt. Das Contocorrentbuch enthält einen Activstand von beinahe 3½ Mill. fl., und eine um etwa 200,000 fl. geringere Summe der Passiven, unter denen die Forderung der Zehntschuldentilgungscasse mit 1,336,052 fl. begriffen ist. Das Budget des Jahres $18^{36}/_{37}$ hatte 269,196 fl. zur Tilgung bestimmt, welche auch wirklich verwendet wurden; überdieß war der, zu gleichem Behufe benützte Ueberschuß des Erlöses aus Domänenverkäufen über die Ankäufe 164,074 fl., also hätte die Schuld um 433,270 fl. abnehmen müssen. Daß sie sich gleichwohl nur um die obengenannte Summe verringerte, rührt von verschiedenen neu eingetragenen Passiven aus älteren Verbindlichkeiten, so wie von Entschädigungen für aufgehobene Grundgefälle her, die zum Theil von dem Staate vergütet werden. Die im Budget angewiesenen 787,204 fl. für Zinsen wurden nicht ganz gebraucht, weil die Amortisationscasse aus eigenen Zinsen 37,421 fl. einnahm und daher um so viel weniger aus der Staatscasse zu erheben nöthig hatte. Der genannte Tilgbetrag macht gegen 1⅕ Proc. der ganzen, und sogar $2,^{83}$ Proc. der verzinslichen Schuld aus. Man sieht, daß die Abtragung ziemlich rasch fortrücken würde, wenn keine anderweitige Schuldvermehrung bevorstände. Aber selbst ohne die Aussicht auf einen solchen Anwachs muß dem Unbefangenen die Fortsetzung dieser Tilgung als sehr zweckmäßig erscheinen, da die Schuldzinsen ungefähr noch $^1/_{11}$ des ganzen Staatsaufwandes (8½ Mill. fl., ohne Lasten und Verwaltungskosten der Einkünfte) hinwegnehmen. — Der zweite Haupttheil ist die *Schuld an den Grundstock*, im Betrage von 12,797,925 fl. Es ist der Betrag, welcher aus Verkäufen und Ablösungen von Bestandtheilen des Domänengutes eingegangen und zur Abtragung von Schulden verwendet worden ist, so daß also nun dieß Domänenvermögen (oder, nach der Verfassung, das Fürstenhaus) an die Stelle der einzelnen Gläubiger getreten ist. Eine Verzinsung findet nicht statt, weil dieß eine leere Form wäre, denn der Ertrag der Domänen fließt ebenfalls in die Staatscasse und die Bedürfnisse der fürstlichen Familie werden durch eine feste Civilliste sammt Apanagen und Wittwengehalten gedeckt. Es wird nicht sobald möglich seyn, dieses große Guthaben des Grundstockes zu neuen Erwerbungen anzuwenden, wenn man sich nämlich auf solche Ankäufe beschränken will, die einen in jeder Hinsicht nützlichen, leicht zu verwaltenden und einträglichen Zuwachs der Domänen zu geben versprechen; es müßte denn, was in der ersten Kammer bei den Verhandlungen über das Schuldenwesen als möglich angeführt wurde, sich verwirklichen, nämlich eine Gelegenheit, ganze Herrschaften anzukaufen. — Die *Zehntschuldentilgungscasse*, deren Rechnung jetzt zum Erstenmale vorgelegt wurde, wird von dem Personale der Amortisationscasse verwaltet. Sie hat nicht bloß die Bestimmung, den zehntpflichtigen Gemeinden, welche zur Zehntablösung Darleihen machen wollen, die erforderlichen Summen unter der Bedingung zu leihen, daß sie außer dem Zinse noch wenigstens 1¾ Procent zur allmählichen Tilgung entrichten *), sondern sie soll auf die dem Staate obliegenden Zuschüsse zur Zehntablösung ausbezahlen, weßhalb sie im Budget eine besondere Dotation erhalten hat. Der Staat übernimmt ⅓ von dem Ablösungscapital, also muthmaßlich ungefähr 8 Millionen Gulden, und er bezahlt überdieß Zins und Zinseszins zu 4 vom Hundert von diesem Beitrage bis zur Ablösung oder wenigstens bis 1844. Deßhalb ist der Zins von 8 Mill. und, wie es bei allen neuen Schulden üblich ist, ½ Procent als anfänglicher Tilgebetrag, zusammen 360,000 fl., nebst der Ausstattung für andere geringere Beiträge der Staatscasse zur Erleichterung dieser großen Maaßregel, vom 1 Jan. 1834 an angewiesen worden, und da bis zum letzten Junius 1837 erst etwa 10,000 fl. Staatszuschuß auszubezahlen waren, so hat vermöge der capitalisirten Zinsen die genannte Casse ein Guthaben von 1,339,117 fl., welches, bis auf ein Darlehen von 3064 fl. an eine Gemeinde, bei der Amortisationscasse steht. Allerdings wird, wenn die Zehntablösung vollendet ist, die Domänencasse mehr als das Doppelte dieser hinzugebenden 8 Millionen an Ablösungscapitalien für die Domänenzehnten empfangen haben; aber man darf doch die beiden ganz verschiedenen Verhältnisse nicht vermengen, nämlich die Entschädigung des Grundstocks für die abgekaufte Zehnteinnahme und das Opfer, welches die Steuerpflichtigen zur Beförderung des Zehntabkaufes durch Uebernahme einer beträchtlichen neuen Schuld bringen. Sollten auch die 8 Millionen von der Entschädigungssumme von etwa 20 Millionen genommen werden, so wäre dieß eine Vergrößerung des Grundstocksguthabens.

Die *Kasseler Allgem. Zeitung* schreibt vom 21 Dec. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung kam der Antrag des Ausschusses über die Rotenburger Angelegenheit zur Berathung. Hr. v. Eschwege begründete einen Vorschlag: den Antrag vorerst nicht zu erörtern und dagegen eine Reservation der betreffenden Rechte, mit landesherrlicher Zustimmung, als ständisches Desiderium in den Landtagsabschied aufzunehmen. Nachdem der Landtagscommissär die Einwilligung der Staatsregierung eventuell zu versichern sich ermächtigt erklärt hatte, ward mit großer Mehrheit beschlossen, daß der Antrag des Hrn. v. Eschwege in Erwägung gezogen und der Ausschuß noch diesen Nachmittag darüber berichten solle. Die Sitzung ward bis 2 Uhr suspendirt.

Lüneburg, 16 Dec. Gestern sind sämtliche Advocaten auf das Rathhaus beschieden worden, um den Huldigungsrevers zu unterschreiben. Einige der angeseheneren unter ihnen, namentlich die zur vorigen Ständeversammlung deputirt gewesenen, haben die Unterschrift, als gegen ihr Gewissen streitend, verweigert. (B. H.)

Hannover, 15 Dec. Wie man vernimmt, hat der König auf der Rückreise von Rotenkirchen selbst unmittelbar den Befehl zum Marsch von Cavallerie nach Göttingen ertheilt. — Gestern ist der anbefohlne Termin für die Einsendung der Huldigungsreverse aller Staatsdiener zu Ende gegangen. Im Willen und Plane des Königs und seines Cabinetsministers steht der Grundsatz fest: „Wer den verlangten Revers nicht ausstellt, gibt und erhält seine Entlassung." — Der Zeitpunkt der Zusammenberu-

*) Mit 1¾ Procent bei einem Zinsfuße von 4 vom Hundert wird ein Capital in etwa 28½ Jahren abgezahlt.

fung der berathenden allgemeinen Ständeversammlung nach Maaßgabe der Verfassung vom Jahr 1819 ist noch immer nicht bestimmt; es wird aber nach Allem, was man hört, in dieser Beziehung nunmehr in aller Kürze vom König eine Entschließung gefaßt werden. (Schw. M.)

Hannover, 16 Dec. Die heute ausgegebene Gesetzessammlung enthält ein Ausschreiben der k. Consistorien an die Superintendenten, durch welche denselben aufgegeben wird, die ihnen untergebenen Prediger, Küster, Organisten, Schullehrer und sonstigen Kirchen- und Schulbedienten den Huldigungsrevers unterschreiben, und zugleich diejenigen unter ihnen, welche den Huldigungseid noch nicht geleistet haben, denselben leisten zu lassen.

Preußen.

Vom Niederrhein. Da der Erzbischof von Köln einer Familie des diesseitigen alten Adels angehört, welchem in diesem Jahre durch das Adelsgesetz so viele Vorrechte und eine so nahe Beziehung zum Throne zugestanden wurde, so mußte der sogenannte hohe Adel der westlichen Provinzen Preußens in der dem Erzbischof Schuld gegebenen Theilnahme an geheimen und verbotenen Verbindungen einen Hochverrath sehen. Um hinter die Wahrheit dieser Beschuldigung zu kommen, begaben sich die HH. v. Fürstenberg und v. Loe zu Sr. erzbischöflichen Gnaden, um in dieser Angelegenheit Erkundigungen einzuziehen, worauf unter Verpfändung des Ehrenwortes das Gegentheil versichert wurde. Hierauf ist der hohe rheinische und westphälische Adel in Berathung getreten, um einen Beschluß hinsichtlich dessen zu fassen, was zu thun sey, um diesen Fleck vor der Welt von sich zu entfernen, und um fernerhin als die Schutzherren ihrer Religion in diesen Provinzen zu erscheinen. Das Resultat war, eine Deputation nach Berlin zu schicken, um Sr. Maj. die Versicherung von dem Gegentheil jener Beschuldigung und die allerunterthänigste Bitte zu Füßen zu legen, diese Angelegenheit in ihrem Interesse baldmöglichst untersuchen, und bei nicht erfolgender Constatirung widerrufen zu lassen. Zu diesem Zwecke sind am 13 d. die HH. v. Metternich-Wolf, v. Spee, v. Mirbach, v. Loe und v. Fürstenberg als Deputirte des niederrheinischen hohen Adels nach Berlin abgereist. In Magdeburg wird vorher ein Zusammentreffen mit den Commissarien des westphälischen Adels und eine Berathung stattfinden. Man ist auf den Ausgang dieser Angelegenheit sehr gespannt, da man nicht annehmen kann, daß der Minister v. Altenstein in dem an das Kölner Metropolitancapitel gerichteten Schreiben die angegebene Beschuldigung ohne Grund und hinreichende Ursache aufgeführt haben kann. (Hamb. C.)

Rußland.

* St. Petersburg, 14 Dec. Ich meldete Ihnen gestern, daß die am 7 Nov. aus Odessa in Sebastopol eingetroffene Escadre von zehn Kriegsschiffen am 21 Nov. die dortige Rhede verlassen wollte, um längs der abchasischen, und überhaupt der Ostküste des schwarzen Meeres, den Winter über zu kreuzen. Der Contreadmiral Stanjukowitsch, der das Geschwader befehligt, ist einer der ausgezeichnetsten Officiere unserer Flotte. Nachdem er seine wissenschaftliche Bildung im hiesigen Marinecorps erhalten, ging er zur praktischen Erlernung des Seedienstes als Volontär nach England und erhielt dort bald nach seiner Ankunft (1804) den Midshiman-Rang. Sechs Jahre befand er sich im Dienst der englischen Flotte, auf der im mittelländischen Meere stationirenden und vom berühmten Nelson selbst befehligten Escadre. Dieser dankte ihm in einem eigenhändigen Briefe für seine musterhafte Führung, für seinen eifrig thätigen Dienst. Im Jahre 1821 ward ihm der Auftrag, mit der von ihm befehligten Brigg Mingrelija unsern Gesandten Baron Stroganow aus Konstantinopel, wo ein Volksaufstand ausgebrochen war, nach Odessa zurückzubringen, welchen Auftrag er mit eben so viel Muth als Umsicht vollzog. Für ein 26jähriges Commando verschiedenartiger Fahrzeuge auf verschiedenen Meeren, für die kluge Vollziehung so vieler wichtigen ihm während dieser langen Dienstfrist gewordenen Aufträge, ward Stanjukowitsch am 1 Januar dieses Jahrs vom Range des Capitäns zu dem des Contreadmirals erhoben, und zum Brigadebefehlshaber unsrer Flotte im schwarzen Meer ernannt. Die Campagne, zu der er sich so eben anschickt, ist seine siebenunddreißigste. — Aus Alexandrien meldet man uns vom 27 Oct., daß die nothwendigsten inländischen Bodenerzeugnisse außerordentlich selten und nur zu enormen Preisen feil waren, so daß ein entsetzliches Hungerjahr für dieses Land zu fürchten ist. In Cairo zahlte man für einen Ardeb Weizen in früheren Jahren 80 Piaster, jetzt aber 160 bis 165.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 20 Dec. Consols 93 3/4; spanische Fonds 20 7/8 portugiesische 30.

Paris, 22 Dec. Consol. 5Proc. 107, 80; 3Proc. 79, 5; Bankactien 2590; belg. Bank 1530; Société générale 1710; neapol. Fonds 97, 80; spanische act. 20 5/8; St. Germainer Eisenbahn 847 1/2; Versailler rechte 675; linke 622 1/2; Mühlhausen 645.

Amsterdam, 19 Dec. 2 1/2proc. 53 7/16; 5proc. 101 1/2; Kansb. 22 11/16; Synd. 4 1/2proc. 93 7/8; 3 1/2proc. 77; 5proc. ostind. 100; Rotterdam. 118; Ard. 19 15/16; Paſſ. 4 3/4; 5proc. Metall. 101 1/8; ruſſ. Inscr. 66 7/16.

Frankfurt a. M., 23 Dec. Metall. 105 3/8; 4proc. 99 13/16; 3proc. 78 1/4; 1834er Loose 119 1/8; Bankactien 1684; Integr. 53 1/8; Ard. 12 3/4; Taunusbahn 141 1/2.

* Nürnberg, 24 Dec. Der Curs unserer neuen Reichsgränze Eisenbahnactien war verflossene Woche mehreren Schwankungen unterworfen; von 6 Procent Agio gingen sie allmählich durch starke Verkäufe, besonders auf Lieferung in der Absicht den Preis zu drücken, auf 2 1/2 Procent herab. Hiezu zeigten sich indessen zahlreiche Käufer, und der Curs hob sich sofort wieder auf 3 Procent, wozu gestern viel Geld vorhanden war, sich aber wenig Abgeber fanden. Die Stimmung für das Unternehmen ist fortdauernd sehr günstig, und da auch von auswärts viele Aufträge einlaufen, so ist ein baldiges weiteres Steigen des Curses zu erwarten. Fürther Actien stehen 380. München-Augsburger 115. Leipzig-Dresdener 99 1/4. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn 110. Mail. Venedig 109. Taunus 142. Paris-St. Germain 860 Fr. Versailler rechtes Ufer 640 Fr.; linkes Ufer 600 Fr. ohne erheblichen Umsatz. Donau-Main-Canal-Actien 80 Procent.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 17 bis 23 December incl. 8014 Personen. Ertrag 1001 fl. 33 kr.

* Wiesbaden, 22 Dec. Auch bei uns ist der öffentliche Verruf der Coburg'schen Sechskreuzerstücke erfolgt in Folge der Münchener Convention. Die Devalvirung dieser Scheidemünze, von der Süddeutschland überschwemmt war, veranlaßt auch bei uns bedeutende Verluste, die mehr oder weniger den geringen Mann treffen; selbst auf den Verkehr wirkt sie im Augenblick störend ein, da an kleinem Gelde immer noch Mangel war, trotz der großen Industrie der Coburger Münze. Es scheint, daß man sich im Publicum dem Vertrauen hingibt, daß die Vereinsregierungen Maaßregeln ergreifen werden, die geeignet sind, ihre Unterthanen gegen solche unverschuldete Verluste zu schützen.

†† Coburg, 22 Dec. In den Erörterungen und Nachrichten, welche die Würzburger Zeitung und nach ihr andere Blätter über die Herabsetzung der coburgischen Scheidemünze verbreiten, sind die vor Augen liegenden Motive, welche diese Maaßregel unvermeidlich gemacht haben und welche in dem Publicandum vom 4 Dec. ohne Rückhalt ausgesprochen worden sind, ganz außer

Acht geblieben. Die coburgische Scheidemünze ist mit einem großen Theile der in dem Münzverein im Curs verbliebenen älteren Scheidemünze von gleichem Silbergehalte. Ihre Ausprägung erfolgte regelmäßig in Verbindung mit einer verhältnißmäßigen Quantität grober conventionsmäßiger Sorten, und sie war so beliebt, daß sie in dem Verkehr gleichsam verschwand, und in dem Lande, in welchem sie ausgeprägt worden, gar nicht zu erhalten war. Die herzogl. Regierung wurde daher niemals auf den Gedanken gerathen seyn, ihre eigene Münze zu devalviren, welche so allgemein begehrt und ganz ohne ihr Zuthun so weit verbreitet war, wenn sie zu dieser Maaßregel nicht durch die Maaßregeln anderer Regierungen wäre gezwungen worden. Allein nachdem die zum Münzverein gehörenden Staaten nicht nur die eigentlich coburgische Scheidemünze, sondern alle andere in dem Vereinsgebiete nicht ausgeprägte Scheidemünze außer Curs gesetzt haben, wird man den wenigen kleinen Gebieten, in welchen außer den Vereinslanden der rheinische Münzfuß noch besteht, nicht zumuthen wollen, ruhig zuzusehen, wie ein Strom curslos gewordener Scheidemünze, welche unter ganz anderen Verhältnissen und großentheils von Regierungen, welche nicht mehr bestehen, ausgeprägt worden ist, und von welchen sich ein Staatenverein von acht Millionen Einwohnern aus Gründen der innern Verwaltung befreien will, auf einige kleine Gebiete von kaum dem vierzigsten Theil dieser Bevölkerung hingeleitet werden soll. Und wie käme das dermalige Herzogthum Coburg dazu, auch jene Scheidemünze bei sich aufzunehmen und zu vertreten, welche in längst vergangenen Zeiträumen für die an Sachsen-Meiningen abgetretenen coburgischen Landestheile mit dem Fürstenthum Saalfeld und für das an Preußen abgetretene Fürstenthum Lichtenberg geprägt worden sind? Diese Gebiete sind vertragsmäßig mit allen darauf gewesenen Rechten und Verbindlichkeiten an die dermaligen Landesherren übergegangen, und wenn gegenwärtig in Sachsen-Meiningen alle Scheidemünze mit coburgischem Gepräge außer Curs gesetzt, und somit auch die eigene, auf jene abgetretenen Gebietstheile kommende Scheidemünze verschlagen und die Scheidemünze in dem Fürstenthum Lichtenberg durch die Einführung des preußischen Münzfußes daselbst herausgewiesen worden ist, so wird die herzogl. coburgische Regierung die Folgen nicht übernehmen, welche diese Maaßregeln für andere Staaten hervorgerufen haben, und welche von ihr in keiner Weise veranlaßt worden sind. Sie hat in dieser Angelegenheit nirgends den ersten, sondern nur den zweiten ihr abgedrungenen Schritt gethan, und wenn die von ihr, wider ihren Willen, ergriffenen Maaßregeln Unannehmlichkeiten oder gar Verluste zur Folge gehabt haben, so sind sie nicht von ihr, sondern von dem provocirenden Theile zu vertreten. Indem die zum Münzvereine gehörenden Regierungen das Interesse ihrer Unterthanen zu befördern suchten, daß sie die Scheidemünze anderer Staaten unerwartet außer Curs setzten, obschon die beiderseitigen Staatsangehörigen sich im lebhaftesten Verkehr zu einander befinden, hat die herzogl. coburgische Regierung jene Maaßregel damit erwiedert, daß sie von ihren Unterthanen die herabgewürdigte Scheidemünze nach ihrem vollen Werthe gegen grobe Sorten einwechseln ließ, und obschon die öffentlichen Blätter über diesen unverkennbaren Beweis pflichtmäßiger Sorgfalt größtentheils hinweggehen, wird doch Niemand bezweifeln wollen, daß wenn alle bei dieser Frage betheiligten Regierungen diesem coburgischen Beispiele gefolgt und erst zu einer Einwechselung der fernerhin nicht zu erhaltenden Sorten geschritten wären, alle Beschwerden und Irrungen mit Einem Schlage beseitigt und die Maaßregel der Devalvirung ganz unnöthig gewesen seyn würde.

* **Aus dem Meiningen'schen**, 20 Dec. Eine vor einigen Tagen publizirte Regierungsverordnung setzt die das Wappen und den Namenszug des Herzogs von Coburg tragenden Drei- und Sechskreuzer Stücke, nachdem deren Annahme in den öffentlichen Cassen ꝛc. bereits am 6 d. Monats suspendirt worden war, gänzlich außer Curs und Werth. Für unser Land ist es sehr zu bedauern, daß diese Maaßregel einer sonst umsichtigen Regierung nicht 8 Tage früher eintraf. Es wären dann vielfache und ansehnliche Verluste vermieden worden, welche durch das sehr starke Einschleppen der schlechten Münze in den Tagen vor der Verordnung veranlaßt worden sind. Kaum irgend Jemand ist im Lande, der nicht mehr oder weniger zu Schaden gekommen wäre. Mancher Geschäftsmann verliert an seinem Cassenvorrath Hunderte; aber härter trifft's die Landleute und Handwerker, welche ihre Baarschaft meistens in Coburger Münze (schon lange Zeit her sah man wenig andere!) besessen, und Tausende von Armen sehen sich um den mühsam gesammelten Sparpfennig gebracht, und ihr Vertrauen auf das Wappen eines der reichsten deutschen Fürsten auf das bitterste betrogen. Unbegreiflich bleibt es übrigens, wie man überall dem Unfug so lange schweigend zusehen konnte, bis das daraus entstandene, halb Deutschland jetzt treffende Uebel so furchtbar groß geworden war. Schon vor sechs Jahren und länger wurden Coburgs Münzoperationen (deren Vortheile dem Vernehmen nach keineswegs der Coburger Landescasse zu gut kamen!) in Zeitschriften*) und Journalen auf eine Weise markirt, daß Jeder, der nicht geradezu blind seyn wollte, damals schon sehen mußte, was jetzt endlich vor aller Welt Augen steht. Es war zu jener Zeit schon notorisch, daß aus der Coburg-Gothaer Münzstätte, wie aus einem neuen Potosi, wöchentliche regelmäßige Convois von blanken Sechsern und Dreiern nach den Rheinlanden gingen, die dort durch Vermittler mancherlei Art, welche für ihre Bemühungen Provisionen bezogen, dem Verkehr übergeben wurden. Das dagegen gewechselte harte gute Geld wanderte nach Coburg. Kein Wunder, daß am Ende in allen Ländern, welche die Guldenrechnung führen, im Kleinverkehr fast nur noch Coburger Münze zu sehen war, und die geprägte und in Umlauf gesetzte Summe derselben in die Millionen geht! Daß Coburg gezwungen werden kann, seine in Form unwerther Münzen auf andere deutsche Bundesstaaten gezogenen Wechsel, die jetzt überall mit Protest aus- und abgewiesen werden, für voll einzulösen, und von der empfangenen Valuta nicht eigenmächtig die Hälfte kürzen darf, wie es solches zu thun beabsichtigt, darüber ist wohl keine Frage, daß es aber dazu gezwungen werden wird, mögen die betheiligten Bevölkerungen von dem Pflichtgefühl und der Loyalität ihrer Regierungen geduldig erwarten. In der Zwischenzeit sucht man sein gutes Recht gegen unsern Reichsnachbar auf eigene Faust geltend zu machen, und den guten Rath der wackern Schweinfurter: Coburg, das bisher dem Auslande seine Münze für voll aufgebürdet hat, nun auch in allen Transactionen solche Münze für voll zurückzugeben, und es in derselben zu bezahlen, bringt auch unser Handelsstand bereits in praktische Anwendung. Ohne Opposition geht's freilich nicht ab, aber bei einer Annahmverweigerung kann überall gerichtliche Deposition des Betrags für Rechnung des Coburger Gläubigers am Wohnort des Schuldners diesen gegen Klage hinlänglich schützen. In diesem Verfahren scheint allerdings etwas Faustrechtliches zu liegen, und es ist darum sehr gut, wenn die Regierungen baldige und energische, d. h. vereinte Schritte thun, ihrem und ihrer Unterthanen Recht zum Recht zu verhelfen. Uebrigens hat sich Coburg, muß es auch alle seine schlechte Münze, die es für voll ausgab, für voll wieder einlösen, gar nicht zu beklagen; denn auch in dem Fall hat es immer noch ein gutes Geschäft gemacht. Die Zinsen nämlich, die es bisher von dem enormen Münzgewicht bezog, sind profit nêt und den behälts in der Tasche.

Leipzig, 22 Dec. Leipz.-Dresdener Eisenbahnactien $99\frac{1}{2}$.

Berlin, 22 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{5}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{2}{3}$; Prämiensch. d. Seeh. $63\frac{7}{12}$.

Wien, 22 Dec. Metalliques $105\frac{1}{2}$; 4proc. $104\frac{1}{4}$; 3proc. $78\frac{5}{8}$; 1834er Loose $120\frac{3}{4}$; Bankactien $1411\frac{1}{4}$; Nordbahn $109\frac{9}{16}$; Mail. C. B. $108\frac{7}{8}$.

---

*) Vergleiche im Journal Rheinbayern: „Kipper und Wipper des 19ten Jahrhunderts“ und ähnliche Artikel mehr.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ueber gemischte Ehen.

⁎ München. Die neue Würzburger Zeitung spricht in Nr. 325 von „einer protestantischen Propaganda, welche die katholische Kirche zu untergraben, die Jugend zu akatholisiren und das Alter zu verlocken suche." Wir wissen nicht, auf welche Erscheinungen und Erfahrungen sich diese Anklage gründet. Uns sind keine Schritte der protestantischen Kirche oder protestantischen Regierungen bekannt, welche dieselbe rechtfertigen könnten: aber so viel wissen wir, daß das „Compelle intrare" kein Grundsatz des Protestantismus ist. — Dagegen sollen nach den Verordnungen der römischen Curie, in Betreff der gemischten Ehen, alle Kinder aus solchen Ehen in der katholischen Religion erzogen werden. Wird dieser Revers verweigert, so ist die katholische Trauung untersagt. In Deutschland wohnen Katholiken und Protestanten überall, wo nicht in gleicher, doch in ziemlich sich nähernder Anzahl, unter einander. Gemischte Ehen müssen daher immer häufiger werden, und die unausbleibliche Folge hievon müßte — wenn jene römische Verordnung allgemeine Anwendung fände — die fortwährende Vermehrung der Katholiken, und im gleichen Verhältnisse die Verminderung der Protestanten seyn, so daß im Verlaufe von 50 bis 100 Jahren, die Anzahl der letztern aufs Unbedeutende heruntergebracht, und der Protestantismus aus Deutschland verdrängt seyn würde. Hier zeigt sich also die wahre Propaganda, gegen welche der etwaige Uebertritt einzelner Katholiken zu der protestantischen Kirche kaum in Betracht kommen kann. Dieß weiß man katholischerseits sehr wohl, und eifrige Katholiken nennen es mit nicht verhehltem Triumphe: die stille Reformation! In allen deutschen Staaten genießen Katholiken und Protestanten gleiche bürgerliche und religiöse Rechte. Noch ist es keiner protestantischen Regierung in den Sinn gekommen, zu verlangen, daß alle Kinder aus gemischten Ehen protestantisch erzogen werden sollen. Bei Ehen zwischen Christen und Juden verordnen einige, daß die Kinder in einer christlichen Confession erzogen werden müssen. Wie kann man aber eine in Deutschland mit der katholischen ganz gleiche Rechte genießende Confession in Hinsicht der Ehe mit den Juden in gleiche Kategorie setzen wollen? Die protestantischen Fürsten sind summi episcopi über ihre Glaubensgenossen. Wer könnte es ihnen verargen, wenn sie als Repressalie, und aus Nothwehr gegen Maaßregeln, welche den Protestantismus mit allmählicher Vernichtung bedrohen, sich gleicher Waffen bedienten, und befählen, daß in ihren Staaten alle Kinder aus gemischten Ehen in der protestantischen Confession erzogen werden müßten? Und wohin müßte dieses führen? Dahin, wo wir vor 60 Jahren waren, wo eine gemischte Ehe eine Seltenheit, und Protestanten wie Katholiken ein Gräuel war! Zum alten Religionshaß und nach einer schönen Zeit der Einigung zur schroffsten, lieblosesten Trennung unter Bürgern Eines Staates, unter Nachbarn und Freunden! Ob dabei Religion und Moralität, Aufklärung und Völkerwohlfahrt gewinnen würden, das beantworte sich ein Jeder, dem die Geschichte der drei letzten Jahrhunderte nicht fremd ist!

†† München. In Betreff der gemischten Ehen, worüber auf Veranlassung der Removirung des Erzbischofs in Köln abermal viel Redens ist, scheint es nicht überflüssig zu bemerken, daß das alte preußische Landrecht die Söhne in der Religion des Vaters, die Töchter in jener der Mutter (unbeschadet der Eltern sonstiges freies Uebereinkommen) erzogen haben will; wogegen das neuere preußische Gesetz eigentlich der protestantischen Confession dasselbe Vorrecht einzuräumen bezweckt, welches katholischerseits der katholischen Confession vindicirt werden will. Das preußische Landrecht schließt somit die religiöse Verpflichtung beider Theile nicht aus, Alles aufzubieten, um für des einen religiöse Ueberzeugung Nachgiebigkeit beim andern Theile zu erwirken. Wogegen jeder hier eintretende Zwang (als compelle intrare), sey es zu Gunsten der einen oder der andern Confession, da wo keine völlige Indifferenz stattfindet, eigentlich doch nur dem einen oder andern Theil indirect einen Treubruch an seiner Religion zumuthet, welcher den Zweck des gesetzlichen Zwangs selber eludirt, weil, was man gegen sein Gewissen verspricht, doch nicht zu halten in seinem Gewissen verpflichtet ist. F. B.

Die Aschaffenburger Zeitung enthält in einem Artikel über die Kölner Angelegenheit folgende Mahnung an die Geschichte Deutschlands: „Es lebt kein die Geschichte unserer Tage kennender Mann, der nicht wüßte, wie viel Mühe sich alle Regierungen gegeben haben, um in Deutschland jene Scheidewand niederzureißen, welche seit der Reformation zwischen den katholischen und den protestantischen Unterthanen aufgeführt, und von beiden Theilen Jahrhunderte hindurch, in gleich unchristlichem Sinnen und Streben, auf das sorgfältigste unterhalten ward; es lebt kein denkender Staatsmann, der nicht wüßte, wie diese religiöse Spaltung die Macht des deutschen Volkes theilte, und wie diese Theilung die Grundursache ward, daß weder die starke Bevölkerung Deutschlands, noch der kräftige Arm des deutschen Volkes im Stande war, auch nur den mindermächtigen Feind abzuhalten, weil dieser stets auf der einen oder andern Seite des in religiöser Meinung getrennten Volkes einen Alliirten fand. Wenn es daher den in Wien über den Weltfrieden contrahirenden Großmächten Europa's, wozu man auch Preußen hinsichtlich seiner moralischen Kraftentwicklung zählt, zur Ehre gereicht, daß sie, was die verschiedenen Religionsspaltungen anlangte, ein neues Staatsrecht begründeten, welches jeder Partei ihre politischen Rechte, wie ihre kirchlichen fest- und sicherstellte; wenn es Thatsache ist, daß dieses neue Staatsrecht bisher von allen Regierungen als Pfeiler der Throne streng aufrecht erhalten ward; wenn es endlich vor Augen liegt, daß das Königreich Preußen, auch ohne freisinnige Constitution und ohne kräftige Vertretung seiner katholischen Unterthanen in einem fast ausschließlich protestantischen Ministerium, gleichwohl ihnen die Vaterhand nicht entzogen, im Gegentheil auch für Kirche und Schule der katholischen Rheinprovinz mit besonderer Sorgfalt gewaltet hat; so mußte es den erleuchteten Protestanten, wie den erleuchteten Katholiken aller Orten aufschrecken, als die erste Nachricht von dem, was in Köln geschehen, anlangte..."

(Journal de Francfort.) Vom Rhein, im December. Die zwischen dem preußischen Ministerium und dem Erzbischof von Köln eingetretenen Collisionen und die wider Letztern ergriffenen Maaßregeln nahmen das allgemeine Interesse ganz Deutschlands in Anspruch, und bereits richtet auch das Ausland

wegkomme. Mir schien es seiner innern Tendenz nach vorzüglich gegen den geheimen Obermedicinalrath und Präsidenten v. Rust, als Chef dieser Section, gerichtet, und eine wahre Abhülfe der Gebrechen habe ich daraus nicht kennen gelernt, was vielleicht auch die Ursache war, daß es mein Lapis philosophicus hie und da angebrannt hat. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß das Medicinalwesen in Deutschland, aller großen Fortschritte ungeachtet, welche es gemacht hat, immer noch an mancherlei Gebrechen leidet; inzwischen möchte das preußische gerade deßhalb Lob und Anerkennung verdienen, weil es auf die hohe Würde des *wissenschaftlichen* Arztes einen großen Werth legt, und im Grunde dadurch charakterisirt wird, daß es vom promovirten Arzt eine tüchtige universelle litterarische Bildung fordert, indem es zugleich demjenigen Heilkünstler, welcher diesen höchsten Anforderungen nicht genügt, eine niedrigere Stellung im Staat, als Chirurgen erster und zweiter Classe anweist. Seltsam genug aber wird in dem angeführten Schriftchen dem gegenwärtigen Systeme geradezu der Vorwurf gemacht, daß es unwissenschaftlich sey, daß es, gegenüber einer früheren Verwaltungsperiode, als ein Reich des Empirismus (der Hr. Verf. schreibt immer Empyrismus, was, ominös genug, an das „Wahrsagen aus irgend einem *Opferfeuer*, *Εμπυρεια*" erinnert!) „Trennt man, sagt er, den Gang unserer Medicinalverfassung in zwei Perioden, nämlich in jene hundertjährige Periode, vom Medicinaledict des Jahres 1725 bis zur neuesten Classification des ärztlichen Personals von 1825, und in die kleine, etwa zwölfjährige neueste Periode, welche mit eben jener Classification beginnt, so würde man im Allgemeinen jene erstere Periode bezeichnen können als die Periode der kräftigen Entwicklung und des ernsten Fortschreitens auf wissenschaftlicher Basis nach einem objectiven Ziel; die neueste Periode charakterisirt sich als Rückschritt auf gehaltloser empyrischer Basis nach einem subjectiven (sic) Ziele." Dieß ist allerdings ein gewaltiger Vorwurf, und er erscheint um so schwerer, wenn man bedenkt, daß ein Mann, dessen wissenschaftliche Gediegenheit und ernste Würde in ganz Deutschland Anerkennung findet, daß ein Minister v. *Altenstein* dieses neue Verwaltungssystem eingeführt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Griechenland.

* *Athen*, 26 Nov. (Beschluß.) Im Uebrigen scheint es, daß wir auf Einer Stelle bleiben, und gleichwohl kommen wir vorwärts. Offenbar läuft Eine Periode unserer Wiedergeburt ab, die Leitung unserer Angelegenheiten durch Fremde, und schon fühlt man den Wind der neuen Richtung, welcher zur fast oder ganz ausschließlichen Führung unserer Geschäfte durch Einheimische unwiderstehlich hintreibt. Die Parteien nehmen in Bezug auf den Eintritt jener Begebenheit schon ihre Stellung, und man sieht die alten Farben und Mischungen wieder hervortreten. In Verbindung damit steht das Gerücht von einer Ministerialveränderung, und ich zweifle nicht, daß eine solche nahe bevorsteht. Die Redaction des griechischen Couriers, des ministeriellen Blattes, ist in die Hände eines jungen Franzosen, des Hrn. Bertrand, der als gewandt in der Journalistik geschildert wird, übergegangen; aber so lange die Regierung den Courier nicht benützt, um sich in ihm ausführlich und zusammenhängend über die öffentlichen Angelegenheiten, Gesetzgebung, Verwaltung, Finanzen, Heer und Flotte, Unterricht und Kirche, Bildung und Erziehung auszusprechen, wird auch seine Geschicklichkeit nicht weit führen. Nur durch Thatsachen und verständige Erörterung des Geschehenen oder Vorgekehrten, z. B. durch Mittheilung der Motive der Verordnungen und Anträge an den König, wie der französische Moniteur sie liefert, so oft etwas von Bedeutung verfügt wird, durch zweckmäßige Auszüge aus den Protokollen des Staatsrathes, aus den Berichten der Gouverneure und Eparchen über ihre Provinzen, über die Lage des Handels, des Ackerbaues und dergl., kann in etwas geholfen, und der Wißbegierde dieses einsichtsvollen und wohlgesinnten Volkes eine gute Nahrung gegeben werden. Was bedeuten dagegen alle allgemeinen Erörterungen, in welchen nun auch der Courier sich abmüht, über die constitutionellen oder absoluten Formen des Staats, über das hierin für Griechenland Passende, oder über die Frage, ob Griechenland für diese oder jene Form des Staates reif sey oder nicht, während das Land unter der Herrschaft seiner Congresse und gewählten Regierungen seine Revolution gemacht, und noch unter Capodistrias mit Senat und Congreß bestanden hat? Uebrigens begegnete diesem neuen ministeriellen Redacteur neulich der Unfall, daß eine Nummer seines Blattes wegen einer Erklärung gegen Levidis nach dessen Antrag auf Befehl des Justizministers *Paikos* mit Beschlag belegt wurde. Der Minister des Innern und des Cultus, Hr. Polyzoides, der die specielle Aufsicht über die Redaction hat, verfügte zwar nach einigen Stunden die Aufhebung des Beschlages, aber der Widerstreit der beiden Ministerien, der schon früher bestand, kam doch dabei zum Vorschein. Hr. Paikos, über sein Einschreiten zur Rede gestellt, erklärt, wie ich höre, *er habe nicht gewußt*, daß das Blatt unter Aufsicht des Ministers des Innern redigirt werde; indeß ist das eine auch den Personen, die nicht Minister sind, bekannte Sache, und der Vorwand verhüllt schlecht die Intriguen gegen seinen Collegen. Die Meinung und Absicht der Partei geht sogar hinter Hrn. Polyzoides weiter hinauf und auf den Platz des Hrn. v. Rudhart selbst, den sie gern ihrem Führer, Hrn. M*****, freimachen und einräumen möchten. Was die Folge davon seyn würde, und überhaupt von jeder reingriechischen Verwaltung, ohne Beiziehung des bedeutendsten und einflußreichsten Mannes unter den Griechen, den man fortdauernd in Paris entfernt hält, ist hier wenigstens keinem Sachkundigen irgend einem Zweifel unterworfen. Am Hofe ist es gegenwärtig ziemlich still. Auch der Jahrestag der Vermählung beider Majestäten ist im Stillen durch eine Landpartie nach dem Kloster Chelidonia gefeiert worden. Im Gebiete der Administration wenig Neues! Die Modificationen des Patentgesetzes sind erschienen; doch hört auch mit ihnen das Gesetz nicht auf, drückend zu seyn, und wird Handel und Gewerbe, die hier noch zu schwach sind, um große Anforderungen des Staats zu ertragen, auch jetzt noch drücken, zumal mit den Clauseln, nach welchen die Schätzung der jedem Gewerbführer aufzulegenden Steuer ohne feste Norm den Einnehmern und andern Behörden überlassen bleibt. Man wird bald gewahr werden, welche arge Folgen und Zerrüttungen aus dieser der Intrigue, der Bedrückung, der Feindschaft und Verfolgung der Individuen gelassenen Willkür, trotz der freigelassenen Berufung dem Lande eingepflanzt worden sind. Der Triestiner Lloyds-Gesellschaft ist die vor-

läufige Zusicherung eines Privilegiums für die Erbauung einer Eisenbahn zwischen Athen und Piräus ertheilt worden. Die Regierung thäte besser, im Fall sie dafür kein Geld hat, Capitalien zu 25 Procent für diesen Zweck aufzunehmen, da die Bahn offenbar bei dieser Lage und Kürze wenigstens hundert Procent tragen wird. — Ihre Zeitungen erzählten vor einiger Zeit einen Vorfall, der sich zwischen dem englischen Gesandten und einem Herrn am Hofe oder dem Ministerpräsidenten zugetragen hat, mit mehreren Unrichtigkeiten, besonders hat Hr. Lyons nicht gegen die Frau v. Rudhart die Unart begangen, welche ihm daselbst zugeschrieben wird. — Unsere Universität hält ihre Vorlesungen nach einer Ankündigung, welche der guten Sitte Ihrer Universitäten gemäß Hr. Prof. Roß mit einem Programm eingeleitet hat. Dieses handelt von der kleinen Insel Sikinos und einem dort befindlichen altgriechischen Tempel in antis (ἐν παραστάσει), der in eine Kirche verwandelt ist und darum sich erhalten hat. Vorlesungen werden, wie ich höre, dreizehn gehalten in allen Facultäten zusammen, und fast ausschließend von Dilettanten besucht. Die Anzahl unserer sogenannten gelehrten Gesellschaften vermehrt sich fortdauernd, die archäologische kündigt sogar ein Journal an; doch höre ich nicht, daß Hr. Prof. Roß dabei besonders betheiligt ist. An der Spitze steht ein junger Mann, der seine Erziehung in Ihrem Cadettencorps gemacht und seit der Ankunft der Regentschaft im Ministerium des öffentlichen Unterrichts als Oberschulrath die Studien geleitet hat. Er hat neulich eine Metrik herausgegeben, nach welcher er im Homer Trochäen statt der Spondeen und im Aristophanes Jamben statt der Anapästen entdeckt hat. Wird sein Journal mit ähnlichen Entdeckungen in der Archäologie ausgeschmückt, so werden Sie allerdings Zeichen und Wunder (τέρατα καὶ θαύματα) darin sehen.

[4472-77] **Verkauf des ehemals fürstlich Metternich'schen Guts in Rüdesheim.**

Die Erben der Frau Delahaye verkaufen ihr unter Rüdesheim bei der gräflich Ingelheim'schen Burg gelegenes Gut, bestehend:

a) in einem neuerbauten Landhause nebst Remise, Stallung, Garten, Hof- und Einfahrt;
b) in einem Hof- und Kelterhause nebst Stallung, separatem Hof und Einfahrt.
c) $2\frac{1}{4}$ Morgen Weinberg in der besten Lage des Hinterhauses.

Das Ganze ist mit einer Mauer eingeschlossen, befindet sich in einer der schönsten Lagen des Rheingaues und genießt eine herrliche Aussicht.

Es ist zehntenfrei, hat das Recht der Koppeljagd und einen Theil des Zehnten von Asmannshausen.

Das Nähere hierüber zu erfragen bei Hrn. Notar Klein in Mainz.

[2119-24] **Edictalladungen an die nachbeschriebenen Personen,**

als:

1) den Metzgergesellen Friedrich Maisch, geboren zu Kraftshof bei Nürnberg am 29 Julius 1784, welcher im Jahre 1811 sich auf die Wanderschaft nach Wien, und den letzten über ihn eingegangenen Nachrichten zufolge von Zuymandel im Oestreichischen aus im Septbr. 1823 nach Griechenland begab, und dessen depositarisch verwaltetes Vermögen dermalen in 345 fl. ½ kr. rhein. besteht;
2) den Handlungs-Commis Elias Bendit, geboren dahier am 5 Januar 1779, welcher im Jahre 1794 sich von hier weg nach Groeningen in Holland begab, und seit dem Jahre 1798 nichts mehr von sich hören ließ, dessen depositarisch verwaltetes Vermögen 900 fl. beträgt;
3) die Maurersgesellen-Tochter Susanna Bürkmann, geboren dahier am 13 Julius 1779, welche im Jahre 1812 sich mit Soldaten des 94sten Regiments der französischen Armee von hier wegbegab, ohne seitdem das Mindeste von sich hören zu lassen, deren Vermögen zur Zeit in 52 fl. 44 kr. besteht;
4) den Händler Ensle Fränkel Freimann, geboren am 9 Jul. 1796 dahier, seit 1822 abwesend, dessen Vermögen gegenwärtig 44 fl. 19 kr. beträgt;
5) den Gürtlergesellen Christoph Christian Philipp Gustav Jakob Mayer, geboren am 26 August 1785 dahier, welcher im Jahre 1808 oder 1809 von hier sich entfernte und die letzte Nachricht im April 1815 von Maestricht aus gab, dessen Vermögen in 15 fl. 51½ kr. besteht;
6) den Soldaten Leonhard Kohler, dessen Geburtsort nicht ausgemittelt werden konnte, welcher übrigens im Jahre 1812 mit der IIten Compagnie des großherzogl. würzburg. Infanterie-Bataillons ausmarschirte und in den Listen dieses Bataillons als vermißt abgeschrieben wurde, dessen Vermögen in 59 fl. 32½ kr. besteht;
7) die Sattlerstochter Schöll, Schwester des am 1 Jun. 1828 dahier verstorbenen Schreinermeisters Johann Konrad Schöll, unermittelt wo und wann geboren, seit dem Jahre 1804 oder 1805 von hier ohne Nachricht abwesend, deren Vermögen 5 fl. beträgt, und
8) den Schneidergesellen Johann Adam Blaß, geboren am 7 Octbr. 1797 dahier, seit dem Jahre 1814 ohne alle Kunde abwesend, dessen Vermögen in 11 fl. 51½ kr. besteht,

oder für den Fall deren erfolgten Ablebens an ihre etwaigen unbekannten rechtmäßigen Leibeserben und Erbnehmer, ergeht hiemit auf gestellten Antrag ihrer Anverwandten und resp. Curatoren die amtliche Aufforderung, sich

innerhalb neun Monaten,

und spätestens in dem auf

den 23 Mai 1838

bei dem unterfertigten Gericht im Geschäftszimmer No. 7 bezielten Termin entweder persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte, oder aber vermittelst schriftl. Eingaben zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls die vorhin namentlich aufgeführten Personen für todt erklärt, und ihr Vermögen denjenigen, die sich als hiezu berechtigte Erben zu legitimiren vermögen, ohne Caution hinausgegeben werden wird.

Fürth, den 16 Junius 1837.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Hofinger.

Kager.

[4339-41] **Vorladung.**

In Sachen des großherzogl. Domänen-Fiscus, Klägers, Appellanten, Oberappellanten gegen die Kinder des verstorbenen Domänen-Verwalters Abele zu Offenburg, namentlich den Apothekersgehülfen Aug. Abele, Beklagten, Appellaten, Oberappellaten, Nichtigkeit der Uebertragung einiger Activresten betreffend, wird der Beklagte, Oberappellat August Abele, hiemit benachrichtigt, daß großherzogl. Domänen-Fiscus gegen das Urtheil des Hofgerichts des Mittel-Rheinkreises vom 10 Junius d. J., wornach der klagende großherzogl. Fiscus mit seiner Klage, unter Verfällung in die Kosten abgewiesen worden, die Oberberufung dahier eingeführt habe, mit der Bitte, das hofgerichtliche Urtheil dahin abzuändern, daß der großherzogliche Fiscus nur angebrachtermaßen abzuweisen, die Beklagten aber in die Kosten dritter Instanz zu verfällen seyen. Diese Sache ist nunmehr zur mündlichen Verhandlung ausgesetzt, wozu der Beklagte, Oberappellat, bei Vermeidung des Ausschlusses mit seiner Vernehmlassung und Rechtsausführung mittelst eines bevollmächtigten Anwalts zu erscheinen hat. Zugleich wird demselben aufgegeben, nach Maaßgabe der §. 279 folgende der Proceßordnung, einen dahier wohnhaften Gewalthaber mittelst öffentlicher Urkunde, zum Empfang aller Einhändigungen, welche nach den Gesetzen der Partie selbst, oder in deren wirklichem Wohnsitze geschehen sollen, um so gewisser

binnen sechs Monaten

zu ermächtigen, als sonst die Ernennung eines solchen Gewalthabers, auf Gefahr und Kosten des Abwesenden, vom Gerichtshofe geschehen wird.

Mannheim, den 18 November 1837.

Großherzogl. badisches Ober-Hofgericht.

Frhr. v. Stengel.

vdt. Muncke.

[3312] In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

L. T. Freiherrn v. Spittlers sämmtliche Werke.

Herausgegeben von

Karl Wächter.

12, 13 und 14ter Band.

Preis 8 fl. 15 kr. oder 4 Rthlr. 18 gr.

Mit dieser fünften Lieferung haben wir dem Publicum die Beendigung dieses Unternehmens anzuzeigen. Wir halten es daher für angemessen, eine Uebersicht des Inhalts der bisher erschienenen Bände zu wiederholen.

Der **erste** Band enthält: Geschichte des kanonischen Rechts, mit einer früher ungedruckten Fortsetzung, welche dieselbe bis auf Gratian herabführt. Der **zweite** Band: Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche. **Dritter** und **vierter** Band: Entwurf der Geschichte der europäischen Staaten, mit einigen handschriftlich hinterlassenen Zusätzen des Verfassers. **Fünfter** Band: Geschichte der dänischen Revolution von 1660 und Geschichte Würtembergs. **Sechster** und **siebenter** Band: Geschichte Hannovers, mit vielen Zusätzen des Verfassers vermehrte und verbesserte Ausgabe. **Achter, neunter** und **zehnter** Band: vermischte Schriften über Theologie, Kirchengeschichte und Kirchenrecht, von deren reichem Inhalt wir außer den Vorlesungen über Papstthum und über die Mönchsorden hier nur die bisher ungedruckten Vorlesungen über die Geschichte des Kirchenrechts hervorheben. **Eilfter** Band: der vermischten Schriften über deutsche Geschichte, Statistik und öffentliches Recht 1ster Theil, welcher u. a. den Grundriß der Geschichte des Privatlebens der deutschen Fürsten, mit aus den Papieren des Verf. gezogenen Zusätzen und eine Anzahl von Aufsätzen zur Geschichte der Mißheirathen deutscher Fürsten enthält, darunter ein bisher noch nicht gedruckter, die übrigen vom Verf. selbst umgearbeitet.

Hieran reiht sich nun die vorliegende letzte Lieferung, deren **zwölfter** und **dreizehnter** Band den 2ten und 3ten Theil der Deutschland betreffenden Schriften, zugleich aber auch eine selbstständige Abtheilung bildet, unter dem Titel: vermischte Schriften über würtembergische Geschichte, Statistik und öffentliches Recht. Außer den bisher bekannten, jedoch zerstreuten, Abhandlungen, z. B. dem hist. Commentar über den Tübinger Vertrag, den Untersuchungen über das Untheilbarkeits-Gesetz, der Nebeninstruction für einen Landtags-Deputirten, der Geschichte des engern landschaftlichen Ausschusses, auch einer Anzahl Recensionen, enthalten diese Bände folgende, im Nachlasse des Verf. vorgefundene Aufsätze, die hier zum erstenmal erscheinen: I. Historische Beiträge zur rechtlichen Untersuchung über das würtemb. Privilegium de non appellando. II. Geschichte des Verhältnisses Eberhard Ludwigs und Wilhelminens v. Grävenitz (bis zur Erhebung der Letzteren zur Gräfin von Würben). III. Zur Geschichte der Mißheirathen im würtemb. Fürstenhause. 1. Prinz Friedrich Ludwig und Ursula Katharina v. Buckow. 2. Herzog Ludwig Eugen und Sophie Albertine Gräfin v. Beichlingen. IV. Zur Geschichte des Erbvergleichs. V. Geschichte des würtemb. Geheimenraths-Collegiums. VI. Zwei schriftliche Abstimmungen Spittler's im Geheimen Rathe. Insbesondere die Geh. Raths-Geschichte (eilf gedruckte Bogen), eine Frucht vieljähriger archivalischer Forschungen und die letzte Arbeit Spittler's, dürfte das Interesse nicht nur der Kenner der vaterländischen Geschichte, sondern auch der Lesewelt überhaupt lebhaft anregen, namentlich durch geistvolle Charakterschilderungen der Regenten und ihrer nächsten Umgebungen, der Chefs der Verwaltung, so wie der Führer der Parteien am Hofe und im Land, z. B. eines Rühle, Bilfinger, Rieger, Montmartin, J. J. Moser u. s. w., welche in die Geschichte jenes höchsten Landes-Collegiums (die bis gegen den Schluß der Regierungsperiode Herzog Karls fortgeführt ist) verflochten sind, und wodurch dieser, dem Anschein nach, trockene Stoff, eine sehr anziehende Seite gewonnen hat; wie denn überhaupt für die Geschichte der öffentlichen Verhältnisse Würtembergs, insbesondere seiner Verwaltung, nicht leicht ein interessanterer und belehrenderer Beitrag in neuerer Zeit erschienen seyn möchte.

Der **vierzehnte** Band enthält die vermischten Schriften über europäische Staatengeschichte, worunter eine Auswahl von Recensionen, z. B. über Schiller's Abfall der Niederlande, Joh. v. Müller's Schweizergeschichte, über Brandes und Rehbergs Untersuchungen über die franz. Revolution u. s. w.; den **fünfzehnten** Band bilden die (früher ausgegebenen) gleichfalls bisher ungedruckten **Vorlesungen über Politik.**

Jede, zugleich mit selbstständigem Titel versehene, Abtheilung, namentlich die vermischten Schriften 1) über Theologie, Kirchenrecht und Kirchengeschichte, 3 Bände, 2) über deutsche Geschichte, Statistik und öffentliches Recht, 3 Bände, 3) über würtemb. Geschichte, Statistik und öffentliches Recht, 2 Bände, 4) über europäische Staatengeschichte, 1 Band, 5) die Vorlesungen über Politik, 1 Band, werden von den Sortimentsbuchhandlungen auch **abgesondert** abgegeben werden.

Stuttgart und Tübingen, im Octbr. 1837. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[4555-56] Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Berlin** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsches Taschenbuch auf das Jahr 1838.

Herausgegeben von

Karl Büchner.

Mit 6 Kupfer- und Stahlstichen. 16. geh. 2⅓ Rthlr.

Inhalt: Friedrich Schleiermacher. Ein Lebensbild von F. G. Kühne. (Mit Schleiermachers Bildniß.) — Eine Aehrenlese vom deutschen grünen Hügellande. Von W. Alexis. (Mit einer Ansicht vom Heidelberger Schlosse). — Ueber den Zustand der Musik in Deutschland. Von Ludwig Rellstab. (Mit dem Bildnisse der Schröder-Devrient). — Der Retter. Eine Novelle von Theodor Mügge. — Gemüth und Selbstsucht. Novelle von F. v. W. Mitgetheilt von Leopold Schefer. — Gedichte von E. W. Kallisch, L. Liber, Ed. Reichenau, E. Ferrand, E. Geibel. — Die übrigen drei Stahlstiche sind: 1. „die trauernden Juden," nach einem Gemälde von Bendemann. 2. „Die Heimkehr," nach einem Gemälde von Nerenz. 3. „Die Söhne Eduards IV.," nach einem Gemälde von Hildebrandt.

Der erste Jahrgang dieses Taschenbuchs, für 1837, kostet 2 Rthlr. und hat folgenden Inhalt: Fürst Pückler. Ein Lebensbild von Theodor Mundt. (Mit des Fürsten Bildniß.) — Ueber die Entwicklung der neuern deutschen Kunst. Von O. F. Gruppe. (Mit 2 Kupfern). — Physiognomie der deutschen Litteratur in den Jahren 1835 und 1836. Von Hermann Marggraff. — Herr von Sacken. Novelle von W. Alexis. — Der Träumer. Novelle von A. Kopisch. — Gedichte von A. v. Chamisso, Jos. v. Eichendorf, E. Ferrand, Franz Frhrn. Gaudy, E. Geibel, L. Rellstab, H. Stieglitz.

[4586] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Baumgarten, J. C. F., orthographische Vorlegeblätter und Uebungsstücke. Ein Hülfsmittel zur Erleichterung und Beförderung des Unterrichts in der Rechtschreibung und des Gebrauchs des Genitivs, Dativs und Accusativs, nicht bloß für Volksschulen in Städten und Dörfern, sondern auch für die untern Classen höherer Schulen brauchbar. Neunte, zum Theil umgearbeitete, richtiger geordnete und vermehrte Ausgabe. quer 8. 38 Bogen. 1 Rthlr.

Die wiederum nöthig gewordene neue (neunte) Auflage dieses ungemein praktischen Werkes, was in keiner Schule fehlen sollte, ist der beste Beweis seines Werthes und überhebt mich jeder weitern Empfehlung. Den Preis der früheren Auflagen, ungeachtet der Vermehrung der Bogenzahl unverändert zu lassen, habe ich der Förderung der guten Sache wegen für meine Pflicht erachtet, und hoffe so die günstigste Aufnahme, so wie immer weitere Verbreitung.

Joh. Ambr. Barth in **Leipzig.**

[4596.97] Von der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig sind eben versandt:

Neue Jahrbücher
der Geschichte, der Staats- und Cameralwissenschaften.
Herausgegeben
von
K. H. L. Pölitz.

Jahrgang 1838. 1s Heft. (12 Monatshefte **6 Thlr.**)

☞ Dieses Journal erscheint, nach 10 Jahren seines ehrenvollen Bestehens, nach erweitertem Plane und als neues Werk. Wenn wir es daher allen Diplomaten, Beamten, Gelehrten, Gutsbesitzern, Kaufleuten und überhaupt gebildeten Staatsbürgern und Journalzirkeln empfehlen, so sind wir überzeugt, daß keine andere Monatsschrift von so allgemeinem Interesse und so pünktlich erscheint. — Das erste Heft, durch einen meisterhaften Aufsatz des Herausg. „die Herrschaft der materiellen Interessen" eröffnet, ist durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu erlangen.

[4607] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mirchondi *historia Seldschukidarum; persice* e codicibus manuscriptis Parisino et Berolinensi nunc primum edidit lectionis varietate instruxit annotationibus criticis et philologicis illustravit Dr. *J. A. Vullers.* 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Mirchond's *Geschichte der Seldschuken*, aus dem *Persischen* zum ersten Mal übersetzt und mit histor. geogr. und litterar. Anmerkungen erläutert von Dr. *J. A. Vullers.* Mit einer Geschlechtstafel und einem Sachregister. 1 Rthlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr.

Giessen, December 1837.

J. Ricker'sche Buchhandlung.

[4602] Bei **Ch. E. Kollmann** in Leipzig sind an neuen Romanen erschienen:

Gretsch, N. Die schwarze Frau. Ein Roman. Aus dem Russischen übersetzt vom Staatsrath Dr. E. J. Schultz. 4 Bdchn. 4 Rthlr.

Jacques von G. Sand. Aus dem Französischen übersetzt von J. L. K. 2 Bde. 2½ Rthlr.

Novellen von **Josephine v. Nemekhazy.** 3 Bde. 3 Rthlr.

Die Stedinger. Ein Volksbild von Berndt von Jusel. 1½ Rthlr.

Seltsame Schicksale der Familie von Geroldseck während des Bauernkrieges im Jahre 1525, von Aug. Leibrock. 2 Bde. 2⅔ Rthlr.

Helene, oder Frauenhaß und Frauenrache. Ein Gemälde aus dem Mittelalter von Aug. Leibrock. 2 Bde. 2¼ Rthlr.

[4561] In S. G. Liesching's Verlags-Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen soliden Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und der benachbarten Länder zu erhalten:

Martin Luther im Tode.

Nach dem Originalgemälde (Brustbild in Lebensgröße) seines Freundes

Lukas Kranach,

in Stahl gestochen von Eduard Schuler.

Mit begleitendem Texte
von
Ernst Sartorius,
Doctor der Theologie, Generalsuperintendenten der Provinz Preußen zu Königsberg.

Groß Folio, auf feinstes Colombier-Papier gedruckt.
Höhe des Stichs 11 Zoll, Breite 9 Zoll.
In Umschlag.
Subscriptionspreis für das Ganze:
1⅓ Thlr. 2 fl. 15 kr. Abdrücke auf chines. Papier 1⅔ Thlr. 2 fl. 42 kr.

Das schönste und ausdrucksvollste unter allen bis jetzt erschienenen Bildnissen des sel. Reformators. Im Besitze des kostbaren, historisch beglaubigten Originalgemäldes von Lukas Kranach, in welchem der deutsche Maler seinen Freund Luther unmittelbar nach dessen Tode mit einer Wahrheit und Liebe darstellte, wie in keinem andern von ihm bekannten Bilde des großen Mannes — hatte sich die Verlagshandlung schon vor geraumer Zeit entschlossen, jenes durch den Gegenstand, wie durch den Meister, der ihn der Nachwelt bewahrte, gleich wichtige Denkmal durch den Stich zu veröffentlichen. Das nun vollendete und vornehmlich zur Aufbewahrung unter Glas und Rahmen bestimmte Blatt darf durch die ausgezeichnete Leistung des Künstlers zu dem Gelungensten gezählt werden, was man in diesem Gebiete aufzuweisen hat. Das Original ist mit überraschender Treue wiedergegeben, und der rührend tiefe Ausdruck, der — neben der sieblichsten Gesichts-Aehnlichkeit — nicht nur einen abgeschlossenen Moment, sondern die geistige Eigenthümlichkeit des sel. Reformators in ihrem ganzen Reichthum erscheinen läßt, hebt es über alle nach dem Leben dargestellten Bildnisse Luthers, und leuchtet aus dem durchgekämpften Leben in einem Frieden, ja in einer Verklärung hervor, wie sie sich nur bei dem glaubenserfüllten Christen bilden konnten. So möge nun dem freundlich-ernsten Bilde, begleitet mit den gewichtigen und eindringlichen Worten eines unserer ehrwürdigsten deutschen Theologen, die Aufnahme zu Theil werden, die Luthers Andenken in den Kreisen der durch ihn hergestellten christlichen Gemeinde erwarten läßt; denn nur in diesem festbegründeten Vertrauen ist es möglich, bei einer in allen Theilen würdigen und schönen Ausstattung den Subscriptionspreis so weit unter dem gewöhnlichen Maaßstabe zu stellen.

Stuttgart, im December 1837.

[4599] **(ANNONCE DE CONTINUATION POUR 1838.)**

LE VOLEUR,

Gazette des journaux français.

Rédigé par **D. de Félice,**
Professeur à l'École de commerce de Leipzig.
7me année.

Ce journal parait tous les quinze jours. On s'abonne à Leipzig au Comptoir d'Industrie (*Baumgärtner*), à toutes les librairies, et aux bureaux de postes et de journaux de l'Allemagne et de l'étranger.

Prix d'abonnement: *Prix annuel du journal avec* **52** *gravures de modes* **6** *Thlr. Le texte seul* **4½** *Thlr.*

Le brillant accueil, la faveur toujours croissante que notre journal obtient auprès des nombreux amis de la littérature française, est pour nous une récompense aussi douce qu'honorable des efforts que nous n'avons cessé de faire pour remplir toutes nos promesses et justifier ainsi le bienveillant patronage que le public daigne nous accorder. —

Nos lecteurs ont pu se convaincre que nous leur avons tenu parole, et que nous avons fidèlement rempli le cadre que nous nous étions tracé. — Littérature, histoire, biographies, nouvelles, voyages, statistique, inventions, découvertes etc. etc., nous avons puisé à toutes les sources de la presse périodique française, en n'accueillant que ce qui nous a paru vraiment digne d'être reproduit, et en répandant, dans le choix de nos articles, autant de variété que possible: aussi pensons-nous avoir satisfait la généralité de nos lecteurs, en offrant aux uns une instruction utile, aux autres une lecture amusante, à tous un délassement agréable.

Encouragés par un si beau succès, nous sommes heureux de pouvoir annoncer à nos abonnés que non seulement nous continuerons, l'année prochaine, la publication du **Voleur,** mais que nous sommes bien décidés à ne reculer devant aucune peine, aucun sacrifice, pour rendre ce journal de plus en plus digne de la faveur publique.

La marche générale que nous avons suivie jusqu'ici, nous servira de guide pour l'avenir: cependant, comme le *bien* n'exclut pas le *mieux*, nous ne perdrons jamais de vue l'intérêt de nos lecteurs, et nous ferons subir à notre journal toutes les améliorations dont il nous semblera susceptible. — Ainsi, à partir du 1er janvier prochain, *le* **Voleur,** au lieu de ne paraitre que tous les quinze jours, sera publié toutes les semaines, en une feuille et demie d'impression. — Par suite de ce changement, nos abonnés recevront, *sans augmentation de prix*, *treize feuilles ou cent quatre pages de plus*, chaque année, sans compter que notre journal n'en présentera que plus d'intérêt, attendu que ce nouveau mode de publication nous permettra

d'y reproduire une foule de *petites nouvelles du jour*, que les trop longs intervalles qui séparent nos Numeros nous ont, jusqua present, contraints de passer sous silence.

Le nombre des gravures de modes restera le même: elles seront publiées de quinze en quinze jours. —

Nous prions nos abonnés de vouloir bien remarquer que ces gravures, exécutées pour notre Maison seule et à très-grands frais, ne paraissent dans aucun autre journal que le **Voleur** et notre **Schnellpost.** Nous leur rappellerons aussi que les modes que nous reproduisons, étant gravées d'après des dessins originaux, sont publiées par nous *à l'époque même* où des costumes analogues paraissent dans les journaux parisiens, c'est-à-dire *avant* toutes les autres feuilles de modes de l'Allemagne.

Enfin, le **Voleur** contiendra dorenavant une sorte de **Revue artistique,** dans laquelle nous tiendrons nos lecteurs au courant de tout ce qui pourra se rattacher au mouvement ou aux progrès des beaux-arts en France.

Nous aimons à espérer que ces perfectionnemens, ainsi que tous ceux que nous pourrons, par la suite, introduire dans notre Journal, seront justement appréciés du public, et qu'ils contribueront à nous procurer de nouveaux et nombreux suffrages.

Leipzig, Décembre 1837.

Le Rédacteur. — L'Editeur.

---

[413] **Für Lese-Cabinette, Museen und Leihbibliotheken.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Litterarische

Bilder aus Rußland.

Herausgegeben von

H. Koenig.

Mit den Bildnissen von Dershawin und Puschkin.

8. Velinpapier in Umschlag brochirt. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 Gr.

Inhalt: **Vorwort. Anfänge. Kirchliche Schriftsteller:** Dimitry der Heilige. Theophan Prokopowitsch. Georgy Konijsky. Platon. Philareth. Innokenty. **Aeltere weltliche Schriftsteller:** Fürst Kantemir. Lomonossow. Dershawin. Nowikow. **Moderner Styl:** Karamsin und Dmitriew. **Fabeldichter:** Chemniyer. Krilow. **Lustspieldichter:** von Wisin. Kaynist. Griwojedow. **Erste Dichtergruppe:** Shukowsky. Batüschkow. Fürst Wäsemsky. **Zweite Dichtergruppe:** Alexander Puschkin. Baratinsky. Baron Delwig. Jasikow. **Dritte Dichtergruppe:** Wenewitinow. Chomäkow. Benedictow **Novellisten:** Marlinsky. Fürst Odojewsky. Gogol. Pawlow. **Neueste Dramatiker:** Fürst Schachowskoy. Sagoskin. Kukolnik. **Kritiker:** Merslakow. Schewirew. Katschenowsky. Pogodin. **Journalisten:** Polewoy. Gretsch. Bulgarin. Senkowsky. **Ueberblick und Aussicht.**

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4638.39] **Oeffentlicher Dank.**

Am 2 November d. J. traf mich das Unglück, daß von meinem nach Hall in Tyrol von Mitterding bei Obernberg ausgefahrnen Zuge das dritte Schiff (der Schwemmer), mit Weizen und Korn beladen, untersank, eine Viertelstunde unterhalb Jettenbach bei Kraiburg am Inn, wobei ich jedoch das Glück hatte, bei der k. k. privilegirten allgemeinen Assecuranz von Triest, durch Vermittlung ihres Agenten, Hrn. Franz X. Sambek, zu Obernberg assecurirt zu seyn.

Diese k. k. privileg. Anstalt beeilte sich, gemäß gepflogener gerichtlicher Verhandlung zu Jettenbach, d.d. 8 November d. J., nicht nur auf der Stelle den Schaden schnell zu erheben, sondern auch die Schadenvergütung sammt den gerichtlich ausgewiesenen Rettungskosten schon mit Ordonnanz d.d. Wien, den 22 November 1837. Z. 83 anzuweisen, und mir ohne Verzug einhändigen zu lassen, wodurch ich mich verpflichtet fühle, dieser belobten Anstalt meinen wärmsten Dank öffentlich auszusprechen.

Wasserburg am Inn, den 8 December 1837.

J. Georg Geiger, b. Gastwirth u. Schiffmeister daselbst.

[4738-40] **Lithographie-Steine**

bester Qualität sind bei den Unterzeichneten stets zu den billigsten Preisen zu haben. Alle eingehenden Aufträge werden sowohl in Augsburg Lit. C. 230, als in Solenhofen, auf's schnellste vollzogen werden.

Friedrich & Paul Ottmann, Steinbruch-Besitzer.

[4641] **In Baumgärtners Buchhandlung** zu **Leipzig** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden: in Augsburg an die K. Kollmann'sche Buchhandlung, in Wien an Gerold, Prag an Calve, Pesth an Hartleben:

EXERCICES

on the the Genius of the English Language. Ein Uebungsbuch für höhere Schulclassen und zur selbstständigen Fortbildung nach genossenem Unterricht. Von Dr. F. E. Feller, Lehrer an der öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig. 257 Seiten in kl. 8. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

Kritische Blätter für Forst- und Jagdwissenschaft, in Verbindung mit mehreren Forstmännern und Gelehrten herausgegeben von Dr. W. Pfeil. 11r Band. 2s Heft. 190 Seiten in gr. 8. Preis 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Inhalt: I. Recensionen. II. Abhandlungen. Ueber die Einwirkung der Wälder auf den Wasserstand der Elbe und Oder. Zu Hundeshagens Forstabschätzung. — Ueber Erfahrungstafeln in Kiefern. — Ueber die Ausbildung der Taxationswissenschaft. — Berichtigungen.

[4588] Im Verlage von **Burmeister & Stange in Berlin** sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Honf, J. A. (Capellan an der katholischen Kirche zu Berlin), Predigten auf einige Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahrs. gr. 8. 12 Bog. 18 gr.

Bruns, P. Raymund, katholisches Unterrichts-, Gebet- und Gesangbuch zum Gebrauch für katholische Christen. 13te Aufl. durchg. u. verb. v. R. Nolte. 8. 29 Bogen. 8 gr. weiß Pap. 12 gr.

Knapp, Adolph, Theodor in seinen Musestunden. Unterhaltungen zur Lehre und Erheiterung für freundliche Knaben gesammelt. 8. 24 Bog. mit 18 Bildern. geb. 1 Rthlr. 18 gr.

Burmeister, Prof. Dr., H., Genera insectorum iconibus et descriptione illustravit. Vol. 1. fasc. 1. gr. 8. 4 Kpfr. u. 1½ Bog. Text. illum. 1 Rthlr.

— —, Zur Naturgeschichte der Gattung Calandra, nebst Beschreibung einer neuen Art: Calandra Sommeri. gr. 4. 4 Bogen. 1 Kpfrt. 1 Rthlr.

Barth, Dr., A., de retibus mirabilibus (Dissertatio inaug. anatomico-physiol.) cum tab. una. gr. 4. 3 Bog. 12 gr.

Mohnicke, Dr. O., de instinctio sexuali ejusque natura atque causis. dissert. phys. gr. 8. 3 Bog. 8 gr.

Berliner Witze.

1stes Heft. Wollmarkt und Pferderennen. 12. 4 gr.

2tes Heft. Die Guckkästnerin. 12. 4 gr.

3tes Heft. Tabagie und Billard. 12. 4 gr.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 362. — 28 December 1837.

Uebersicht.

Spanien.

*Madrid, 14 Dec. Die Deputirtenkammer hat sich heute unter dem Vorsitz des Hrn. v. Someruelos versammelt. Auf der Ministerbank war kein einziges Mitglied des Cabinets. Man verlas folgenden Vorschlag des Hrn. Inigo: „Die Kammer erinnert die Regierung, nichts zu versäumen, um den Bürgerkrieg zu endigen." Hr. Inigo führt nun eine Reihe von Gründen für seinen Vorschlag an, worauf Hr. Arrazola das Wort nimmt, um ihn zu bestreiten. Er findet einen solchen Schritt weder nützlich, noch zeitgemäß, da ein Cabinet nur noch dem Namen nach existire. Bei Abgang des Couriers spricht Hr. Fontan für den Vorschlag, der, wenn er auch keinen weitern Nutzen leiste, doch einen Tadel gegen das gegenwärtige Ministerium enthalte.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 21 Dec. Madrid, 17 Dec. Es hat sich ein neues Cabinet gebildet. Es besteht aus dem Grafen Ofalia, ersten Staatssecretär, Präsidenten des Conseils, dem General Espartero, Kriegsminister (provisorisch bleibt Baron del Solar), Hrn. Mon, Finanzminister, Hrn. Someruelos, Präsidenten der Cortes, Hrn. Castro, Justizminister. Der Seeminister ist noch nicht bekannt.

Die Breslauer Zeitung enthält von der Hand des deutschen Officiers, der ihr öfters aus dem Carlistischen Hauptquartier Zusendungen macht, ein Schreiben aus Amurrio vom 2 Dec., worin die Entlassung Moreno's, seine Ersetzung durch Guergue, die Verhaftung und Processirung der Generale Zariategui, Elio und Cabañas, so wie des Obristen Sanz, endlich die Verweisung der Generale Villareal und Simon de la Torre vollkommen bestätigt wird, mit Angabe der gegen sie vorliegenden Beschwerdegründe. Ein neues größeres Expeditionsheer werde gebildet, unter dem Namen Ejercito Vasco Navarra, das von der persönlichen Leitung des Königs allein abhängen soll. (Wir werden morgen dieses Schreiben vollständig mittheilen.)

Der Correspondent des M. Herald schreibt aus dem Carlistischen Hauptquartier zu Amurrio vom 4 Dec., die Expedition nach Castilien sey nunmehr beschlossen. Weder Don Carlos noch der Infant Don Sebastian würden dieselbe begleiten, Ersterer vielmehr sich nach Estella begeben. Das Obercommando des ganzen Heeres erhalte General Guergue. Die Times melden, daß es Don Carlos gelungen sey, eine Macht von 20 Bataillonen wohl zu bewaffnen, zu equipiren und mit Lebensmitteln und Munition zu versehen. Diese Streitmacht bestehe ausschließlich aus Castilianern, und sey nur zu Operationen in den Centralprovinzen Spaniens und gegen Madrid bestimmt. Das Einzige, woran es Don Carlos mangle, wären Pferde für die Cavallerie, und diese anzuschaffen würden alle Kräfte aufgeboten. Diese Expedition sey unabhängig von dem navarresischen Corps, welches den höchsten Widerwillen hege, seine Gebirgsvesten zu verlassen und wieder über den Ebro zu gehen. Die Zwistigkeiten zwischen den Generalen würden beseitigt werden, und man betrachte es allgemein als außerordentlich, daß kein einziger Abfall stattgefunden habe, obgleich mehrere Generale unter Arrest oder vor Kriegsgerichte gestellt worden wären. Die Briefe sprechen das größte Erstaunen aus, daß es dem Don Carlos gelungen sey, Hülfsquellen zur Reorganisation einer so furchtbaren Macht in so kurzer Zeit zu finden, und noch dazu nach den großen Verlusten des letzten Feldzugs.

*Bayonne, 18 Dec. Es sind Abgesandte des Don Carlos mit einigem Geld hier angekommen, um Tucher und Blei zu kaufen. Sie bieten eine Hälfte baar und das Uebrige in achtprocentigen Bons des Don Carlos an. Die Verkäufer wollen nicht in diese Bedingungen eingehen. Die Assecuranzprämien der Ausfuhr sind in Folge sehr strenger Vorkehrungen der französischen Behörden, die den Ausgang nur an Punkten gestatten, die nahe bei Posten sind, welche die Christinos besetzt halten, bis auf 10 Procent gestiegen. Der Aussage einiger Personen zufolge, die vorgeben, von Amurrio zu kommen, wäre Villareal bei Don Carlos wieder in Gnaden aufgenommen worden. Er wolle ihm das Commando der Expedition übertragen oder ihm die oberste Militärautorität in Navarra und in den baskischen Provinzen während seiner Abwesenheit anvertrauen. Der größte Theil der Carlistischen Bataillone, die sich nach ihrer Rückkehr über den

Anordnung treffen wie damals, ohne die seitdem und namentlich in Folge jener Anordnung gewonnene Erfahrung zu benützen? Schon im J. 1767 fand man die 1760 festgesetzte Civilliste nicht mehr passend, und wandte sich an die Großmuth des Parlaments. Ein Umschwung der Preise und des Geldverkehrs hatte stattgefunden, neue Bedürfnisse der Mode waren aufgekommen, in der ursprünglichen Anordnung sollten Verstöße vorgegangen seyn, kurz, es war eine Veränderung eingetreten, und der Hof hatte über eine halbe Million Schulden gemacht, zu deren Bezahlung das Parlament nun die Mittel schaffen sollte. Dieses Manöuvre wiederholte sich nach neun Jahren, und gegen das Ende des amerikanischen Kriegs mußten abermals 600,000 Pf. auf die Civilliste nachgezahlt werden. Alle diese Erfahrungen vor Augen soll dennoch in dieselben Fußtapfen getreten, soll abermals wie 1760 eine Civilliste auf ein halbes Säculum hinaus fixirt werden!"

(Beschluß folgt.)

Am 21 Dec. berieth das Oberhaus die Civillistebill in der Committee. Lord Brougham machte mehrere Ausstellungen, namentlich gegen die zwei Tage zuvor im Hause der Gemeinen, auf Sir R. Peels Vorschlag, eingefügte Clausel, wonach ein etwaiger Ueberschuß der jährlichen Pensionssumme von 1200 Pf. im folgenden Jahre verausgabt werden darf. Die dritte Lesung der Bill ward auf den folgenden Tag anberaumt. — Im Hause der Gemeinen zeigte Hr. Hume an, er werde am 5 Febr. darauf antragen, eine Bill einbringen zu dürfen, wodurch der unter Georg III für den Herzog von Cumberland ausgesetzte Jahrgehalt von 6000, und der weitere unter Wilhelm IV bestimmte von 15,000 Pf. St. demselben, so lange er König von Hannover ist, entzogen werden soll. Der Sprecher bemerkte, er könne diese Anzeige auf den 5 Febr. nicht annehmen, da er nicht wisse, bis auf welchen Tag das Haus vertagt werden solle. Lord J. Russell erklärte, es sey seine Absicht, die Vertagung des Hauses bis zum 1 Febr. zu beantragen.

Die von Hrn. Hume angeregte Frage in Betreff der Pension des Königs von Hannover gibt den hiesigen Blättern zu vielfacher Polemik Anlaß. Die conservativen Zeitungen stellen die Ansicht auf, daß die brittische Nation zur ferneren Auszahlung jener Pension verpflichtet sey: einmal, weil König Georg III bei seiner Thronbesteigung alle seine erblichen Revenüen an die Nation überwiesen, ferner aber, weil die Entziehung einer durch Parlamentsacte zugesicherten Pension alle übrigen, die Nationalschuld nicht ausgenommen, gefährden würde. Hierauf wird von den liberalen Blättern erwiedert, daß die erblichen Einnahmen Georgs III nicht sein Eigenthum gewesen, sondern von Georg I auf ihn übergegangen, dem die Nation sie bewilligt habe. Mit dem Familieneigenthum in Hannover habe England niemals etwas zu schaffen gehabt. Auch fielen durch die Thronbesteigung des Herzogs von Cumberland in Hannover die Gründe hinweg, die ihn zur Beibehaltung eines Hofhaltes in England bewegen könnten. Von der Gefährdung der übrigen Pensionen und der Nationalschuld könne aber gar nicht die Rede seyn, weil in diesen Fällen die Nation Verpflichtungen eingegangen sey, die sie gegen den König von Hannover nicht habe.

Frankreich.

Paris, 25 Dec.

Hr. v. Portalis ist mit der Redaction der Adresse der Pairskammer beauftragt. Er sollte am 23 Dec. seine Arbeit der Commission vorlegen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 22 Dec. wurde die Ernennung der HH. Armand von Ba sur Aube und Haguenot von Pezenas (Hérault), Deputirten der Opposition, annullirt, Hr. Athur von Labourdonnaye aber, der vom 4ten Collegium des Morbihan gewählt war, wurde, trotz mehrerer Schwierigkeiten, die sich bei seiner Wahl ergeben hatten, als Deputirter aufgenommen; ebenso die HH. Ardoain, Alexis, Jussieu und Andere, deren Wahl bestritten worden.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 23 Dec. in den Verificationen der Vollmachten fort. Ueber die bestrittene Wahl des Hrn. Flourens war bei Abgang der Post noch nichts entschieden.

(Temps.) Gegen 20 Deputirte wurden in der Sitzung vom 22 aufgenommen, und zwei ausgeschieden. Bis jetzt finden also drei Annullationen statt, die in Verbindung mit den Doppelwahlen bereits 14 neue Wahlen ergeben. Es läßt sich bereits vermuthen, daß die Zahl der letztern nach der vollständigen Prüfung der Wahloperation gegen 18 bis 20 betragen wird.

(Courrier.) Die beiden Hauptorgane der doctrinären Partei haben angekündigt, daß bei einer bei Hrn. Thiers gehaltenen Versammlung der Vorschlag der Linken zurückgewiesen und die Candidatur des Hrn. Odilon Barrot zur Vicepräsidentschaft abgelehnt worden sey. Es hat aber durchaus keine Versammlung des linken Centrums weder bei Hrn. Thiers, noch sonst irgendwo stattgefunden.

(Temps.) Die Wahl des Hrn. Calmon und des Hrn. Cunin Gridaine zu Vicepräsidenten scheint gesichert. Weniger sicher ist die des Hrn. Odilon Barrot, aber doch wahrscheinlich.

(Temps.) Man bemerkt in diesem Jahre, daß sich eine Menge Deputirter durch ihre Nachlässigkeit in Ablieferung der nöthigen Wahlurkunden in die Unmöglichkeit versetzt, an den ersten Operationen der Kammer Theil zu nehmen. Es ist traurig, daß diese 25 oder 30 im Rückstande befindlichen nicht daran gedacht haben, daß man vor dem Beweise, gültig gewählt zu seyn, beweisen muß, wirklich wählbar zu seyn. Diese Nachlässigkeit beraubt eine Anzahl Bezirke der Repräsentation bei der Kammer während der ernstesten Discussionen, die im Beginne der Session stattfinden können.

Hr. Hennequin hat auf dem Secretariat der Kammer eine Bittschrift an die Kammer mit 458 Unterschriften, worunter viele Studenten der Jurisprudenz und der Medicin sind, niedergelegt, welche den Wunsch äußern, man möchte die Kirche St. Genviève (das Pantheon) wieder dem katholischen Cultus zurückgeben.

Sämmtliche Kammern des Cassationshofes waren am 16 Dec. in feierlicher Sitzung versammelt, um abermals ein Urtheil über die wichtige Duellfrage zu fällen. Man erinnert sich, daß im Anfang d. J. in Tours ein Duell zwischen zwei Rechtsgelehrten Namens Baron und Pesson statt fand, in welchem ersterer das Leben einbüßte. Es fand eine gerichtliche Untersuchung statt, aber die Anklagekammer des königl. Gerichtshofes von Orleans, sich auf das Stillschweigen des Strafgesetzbuches über die Tödtung im Duell stützend, erklärte, daß jener Sache keine weitere Folge zu geben sey. Der Generalprocurator appellirte gegen dieses Erkenntniß, und der Cassationshof cassirte dasselbe und verwies die Sache an den königl. Gerichtshof in Bourges. Da letzterer Gerichtshof der Ansicht des Gerichtshofes von Orleans beitrat, so kam die Sache jetzt zum zweitenmale vor die vereinig-

ten Kammern des Cassationshofs. Es hatte sich zu dieser Sitzung eine ungewöhnlich große Menge von Zuhörern eingefunden, da man wußte, daß der Generalprocurator, Hr. Dupin, abermals das Urtheil des Gerichtshofes von Bourges angreifen, und Hr. Michel (von Bourges) dasselbe vertheidigen würde. Letzterer hatte sich aber nicht eingefunden, und ein Antrag auf Verschiebung der Sache ward abgelehnt. Nach einem ausführlichen und glänzenden Vortrage des Hrn. Dupin cassirte der oberste Gerichtshof auch das Urtheil des Gerichtshofes von Bourges.

Dem Courrier français gibt die obige Entscheidung des Cassationshofes zu nachstehenden Bemerkungen Anlaß: „Der oberste Gerichtshof hat gestern neuerdings über die Duellfrage entschieden und seine Ansicht vom Monat Junius d. J. bestätigt. Ohne daß der Cassationshof darauf Anspruch macht, die frühere Gesetzgebung wieder in Kraft treten zu lassen, betrachtet er doch das Duell als eine Tödtung, deren nähere Umstände allerdings von den Richtern gewürdigt und den Bestimmungen des Strafgesetzbuches angepaßt werden können. Das gestrige Urtheil hat noch etwas Feierlicheres als das erste, weil es von sämmtlichen Sectionen des Cassationshofes erlassen worden ist. Die Gerichtsbarkeit hat Alles gethan, was in ihren Kräften stand, um eine Sitte, gegen welche die Gesellschaft sich einstimmig auflehnt, nicht mit einer Art von gesetzlichem Charakter zu bekleiden. Den Gesetzgebern kommt es nun zu, das begonnene Werk zu vervollständigen — eine schwierige Aufgabe, deren Lösung durch die seit 1830 gemachten Versuche nicht erleichtert wird. Es würde dem 19ten Jahrhundert zur größten Ehre gereichen, wenn es durch das Verschwinden der letzten Spur der Barbarei bezeichnet werden könnte. Es wäre schön, wenn Frankreich den Anfang mit dieser großen Reform machte und Europa mit diesem Beispiele voranginge; aber leider begeistert sich unser Jahrhundert nicht für Ideen der Menschlichkeit und der Philosophie; man begeistert sich gegenwärtig für nichts mehr, selbst nicht einmal in der Politik."

Der Temps nimmt vom 1 Jan. k. J. ab wieder ein anderes Format an, da der Redaction von vielen der Leser Klagen über die Unbequemlichkeit des gegenwärtigen Formats zugegangen sind. Der Temps will jetzt dieselbe Masse von Stoff in einem halb so großen, aber doppelt so starken Format geben.

(Von Sens.) Der Courrier de Lyon meldet, daß Hr. Audry de Puyraveau sich in die Schweiz zurückgezogen hat. Er wohnt jetzt in der Stadt Orbe im Waadtlande, zwischen Lausanne und Neufchatel. Diese Nachricht stößt traurige Betrachtungen ein. Hr. Audry von Puyraveau spielte bei der Juliusrevolution eine wichtige Rolle; sein Haus diente damals als Arsenal; die provisorische Regierung zählte ihn damals unter ihren Mitgliedern.

Die Gazette bemerkt zu dieser Nachricht: „Der Untergang, der Ostracismus, die Verbannung ist also das Schicksal, welches die Revolution ihren Urhebern bereitet. Begreift man jetzt, warum Karl X von seinem Throne herabgestiegen ist? Wir müssen uns darüber freuen, wenn wir sehen, daß die Revolution es über sich nimmt, Schmerz und Reue entstehen zu lassen, welche eine künftige Aussöhnung zwischen allen, die früher entgegengesetzte Bahnen eingeschlagen hatten, möglich machen."

Meunier, der so viele Schwierigkeit bei seiner Aufnahme in den Vereinigten Staaten fand, betreibt jetzt Handelsspeculationen in New-Orleans. Sein Oheim, Hr. Barré, hat ein Schreiben von ihm erhalten, worin er ihn ersucht, ihm mehrere Waaren zuzuschicken, deren Verschluß ihm gesichert scheine.

(Temps.) Oran, 6 Dec. Der Obrist Delarue, Adjutant des Kriegsministers, ist mit einer speciellen Mission auf der afrikanischen Küste angekommen. Er brachte dem Generallieutenant Bugeaud den Befehl zur Rückkehr nach Frankreich. Vor seiner Abreise erließ dieser an die Truppen der Division folgenden Tagsbefehl: „Der Kriegsminister hat mich zur Rückkehr nach Frankreich ermächtigt, und meine Anwesenheit ist hier von keinem Nutzen mehr. Die Ankunft des Generals Auvray, der mich im Commando ersetzt, hebt in dieser Hinsicht jede Bedenklichkeit von meiner Seite, und ich kann schon morgen abreisen, ohne weder über das Wohl der Truppen, noch über irgend einen der Punkte des von mir begonnenen Werks, zu dessen Fortsetzung ihn das Vertrauen des Königs aufruft, besorgt zu seyn. (Folgt der Ausdruck des Dankes und des Lobes an die Division, namentlich auch dafür, daß sie sich allen Arbeiten der Colonisation unterzogen haben, wodurch die Erfolge eines künftigen Kriegs vorbereitet wurden.) Sollten die Tractate verletzt werden, sollte irgend ein Umstand uns in den Krieg zurückführen, sey es nun hier oder in Europa, so würde ich mich glücklich und stolz fühlen, mich wieder bei euch einzufinden. Bis dahin werden sich meine Gedanken oft nach euch hinwenden, denn der euch befehligende General ist mein vertrautester Waffenbruder. Wir brachten sechs Jahre mit einander unter den Fahnen der Armee von Aragonien zu, wurden in derselben Schule erzogen und schöpften an derselben Quelle die Grundsätze des Kriegs, der Ehre und der Liebe für so tapfere Soldaten, wie ihr seyd. Lebt wohl, ich werde dem Könige sagen, daß er keine wackreren und dem Vaterland ergebeneren Soldaten hat, als die der Division von Oran. (Unterz.) Generallieutenant Bugeaud."

Niederlande.

* Brüssel, 21 Dec. Die mit der Luxemburger Frage in enger Verbindung stehende Angelegenheit des Grünenwaldes hat mit einemmale eine unerwartete und ernste Wendung genommen. In Folge einer vor vier Tagen von den belgischen Behörden in Arlon erhaltenen Depesche hat die Regierung die unverzügliche Sendung eines Truppencorps in die Provinz Luxemburg beschlossen. In Folge eines am vergangenen Sonntag gehaltenen Ministerconseils hat die zweite Division der belgischen Armee den Befehl erhalten, sich in Bewegung zu setzen; die zweite Brigade dieser Division marschirt in starken Märschen direct auf Arlon und die bedrohten Punkte, sie besteht aus zwei Regimentern Infanterie, einem Regiment Cavallerie und einer Feldbatterie. Die Infanterie ist gestern aus Gent und Antwerpen, wo die Regimenter in Garnison lagen, ausgerückt, und auf der Eisenbahn mit Waffen und Gepäck bis Tirlemont geführt worden, von wo aus sie noch denselben Tag drei Stunden weiter bis zur ersten Etappe marschirte; Cavallerie und Artillerie rücken in Eilmärschen nach, und die erste Brigade derselben Division schickt sich an, ihrer Avantgarde zu folgen. Es ist schwer zu sagen, welchen Eindruck diese ernstlichen kriegerischen Bewegungen (die Truppen sind alle vollständig auf dem Kriegsfuß, Ambulancen und Trains folgen ihnen) mitten im tiefsten Frieden und unter den regsamsten und thätigsten Handels- und industriellen Unternehmungen aller Art hervorgebracht haben. Durch die von den Ministern in der Kammer gegebenen Erklärungen hatte man fest auf eine diplomatische Ausgleichung der entstandenen Verwickelung gerechnet, und nun mit einemmale sieht man sehr nachdrückliche Anstalten, Gewalt

mit Gewalt zu vertreiben, treffen, ohne daß man weiter über den eigentlichen Stand der veranlassenden Frage im geringsten unterrichtet wäre. Man weiß nur, daß die belgischerseits geschehenen Reclamationen nicht den gehofften Erfolg gehabt haben, und um jeder etwanigen Verletzung des Territoriums sogleich entgegentreten zu können, schickt man Truppen in die Provinz. Man erwartete Interpellationen der Minister von Seite mehrerer Luxemburger Deputirten, es hat aber nichts dergleichen stattgefunden, weil, wie man hört, die Minister erklärten, die Nothwendigkeit in diesem Augenblick schon sich über den Stand der Sachen expliciren zu müssen, würde sie in eine falsche Stellung versetzen; man möge ihnen für den Augenblick glauben, daß sie der Ehre und den Interessen Belgiens nichts vergeben und besonders keine Verletzung des statu quo zulassen würden; außerdem sey ja ihre Verantwortlichkeit noch ausdrücklich und besonders engagirt. Damit haben die Deputirten sich beruhigt und es ist bis jetzt noch nichts vorgefallen, was nähere Erklärungen der Regierung nothwendig machte. Complicationen der ursprünglichen Sachlage haben unstreitig stattgefunden, denn sonst würde das Gouvernement, das zuerst ein fast unbegränztes Vertrauen in das Gelingen der von ihm gethanen diplomatischen Schritte hatte, nicht so plötzlich Maaßregeln ganz entgegengesetzter Natur zur Ausführung bringen. Die Journale der Provinz Luxemburg selbst und anderweitige Berichte hatten seit mehreren Tagen schon von Demonstrationen, Truppenmärschen u. dgl. in dem französischen Moseldepartement und zwischen Trier und Luxemburg gesprochen, und man erwartete dort jeden Augenblick die definitive Besitznahme des belgischen Theils des Gouvernements durch Beamte der holländischen Verwaltungscommission des Großherzogthums, von der Bundesgarnison unterstützt. Geschieht dieß, so ist nicht abzusehen, wie ein Conflict vermieden werden kann; das ist hier die allgemein getheilte Ansicht. Die belgischen Journale ohne Ausnahme billigen heute die von der Regierung getroffenen Maaßregeln, und beschäftigen sich zum Theil mit Untersuchungen des Rechtspunkts der Frage, der durch einen Artikel des Vertrags vom 21 Mai 1833 festgestellt wird, nach welchem Belgien im einstweiligen Besitz des Territoriums bleibt, auf dem der Grünenwald gelegen ist. Denselben für Holland in Besitz nehmen, heißt also den status quo aufheben, in kraft dessen Belgien besitzt, und alle Verhältnisse sind dann wohl wieder so in Frage gestellt, wie sie es vor vier Jahren waren!

*** **Brüssel**, 22 Dec. Die nach dem Luxemburgischen beorderte Brigade befehligt General l'Olivier. Die holländische Regierung, welche wohl fühlt, daß es ihr nicht gestattet seyn kann, den durch die Convention vom 21 Mai festgesetzten status quo*) zu verletzen, hat bei dem hohen Bundestag geltend gemacht, der Grünenwald sey Privateigenthum des Königs-Großherzogs. Indessen sollen Frankreich und England sich beeilt haben, energisch in Frankfurt zu reclamiren. Lord Palmerston hat wenigstens, wie ich aus guter Quelle höre, gegen Hrn. Dedel, den niederländischen Gesandten in London, eine sehr entschiedene Sprache geführt.

Die **Preußische Staatszeitung** theilt den von uns vor einigen Tagen gelieferten Artikel des **Journal de Luxembourg** zur Vertheidigung des Verfahrens des hohen deutschen Bundes in Betreff des Grünenwaldes ebenfalls mit, doch mit Auslassung von Bezeichnungen wie die „**insurrectionelle** belgische Regierung.“ — Das genannte Journal macht sich lustig darüber, daß man in Belgien eine neue Erschütterung Europa's aus dieser Sache prophezeye. „In acht Tagen (sagt es) wird man nicht mehr davon sprechen; es wird mit dieser Angelegenheit gehen, wie mit der Verhaftung eines gewissen Districtcommissarius, der, unterstützt von dem Grafen Felix v. Merode, von dem hohen Bundestage eine vollständige Genugthuung erhalten sollte. Die großen Reden, die wohlgerundeten Phrasen, der Lärm in der Kammer, die Protection des Hrn. Grafen, der damals Minister der auswärtigen Angelegenheiten war, und die Verhaftung, das Alles ist verschwunden wie Schnee vor der Sonne. Dasselbe wird in dem gegenwärtigen Falle geschehen.“

** **Frankfurt a. M.**, 25 Dec. Nach eben einlaufenden Briefen aus Brüssel wäre die Angelegenheit wegen des Grünenwald ausgeglichen. (Unsre eigenen Briefe aus Brüssel, die mit der neuesten Post eingetroffen, melden davon nichts.)

Deutschland.

** **München**, 26 Dec. Ihre k. Hoh. die Herzogin Louise, Gemahlin Sr. k. H. des Herzogs Max von Bayern, ist gestern Morgen von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

München. Das Verbot und die Confiscation der Druckschrift: „Das königl. hannoversche Patent, die deutschen Stände und der Bundestag, von Dr. K. S. Wurm, Professor in Hamburg; Leipzig bei Brockhaus 1837,“ — so wie der Nr. 191 der zu Kempten erscheinenden Zeitschrift: „Neueste Weltbegebenheiten“ ist vom königl. Staatsministerium des Innern bestätigt worden. (**Bayr. Blätter.**)

Braunschweig, 17 Dec. Gestern ward von Seite des hiesigen Bürgervereins den beiden Advocaten Steinacker und Hollandt, welche letzthin in der Ständeversammlung die hannoverschen Angelegenheiten zur Sprache gebracht hatten, zu Ehren ein Festmahl veranstaltet. Während des Mahles kam die Nachricht, daß sechs andere Professoren sich den sieben angeschlossen, und die bei dieser Gelegenheit in Anregung gebrachte Idee, auch hier zur einstweiligen Aushülfe für die Dreizehn eine Subscription zu eröffnen, fand sofort die allgemeinste Theilnahme, und in diesem Augenblick circuliren mehrfache Listen, welche mit vielen Namen und ansehnlichen Beiträgen schon versehen sind, zu deren Unterzeichnung man sich begierig drängt. (**Fränk. Merc.**)

† **Hannover**, 20 Dec. Die Ratificationen des am 1 Nov. d. J. allhier abgeschlossenen Vertrags in Zoll- und Handelsgegenständen und zur Beförderung des gegenseitigen Verkehrs zwischen den Kronen Preußen, Bayern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Kurhessen, dem Großherzogthum Hessen, den zu dem thüringi-

*) Das Journal von Luxemburg begegnet diesem Einwurf mit den Worten: „Vergebens stellt man die Uebereinkunft vom 21 Mai 1833 entgegen: der hohe Bundestag hat daran keinen Theil genommen; sie ist ihm fremd. Die Diplomatie hat überdieß nichts zu schaffen mit dem strategischen Rayon der Bundesfestung Luxemburg, welcher einen besondern Bezirk bildet, der unter dem Schutz der Garnison steht, die ihn jeden Augenblick occupiren kann.“ (In dem **weitern** strategischen Rayon liegt der Grünenwald.)

schen Zoll- und Handelsvereine gehörigen Staaten, dem Herzogthum Nassau und der freien Stadt Frankfurt einerseits, und andererseits dem Königreich Hannover, Herzogthum Braunschweig und dem Großherzogthum Oldenburg sind heute hier ausgewechselt, zwischen dem k. preußischen Gesandten, General Baron v. Canitz-Dallwitz, dem k. bayerischen Gesandten, Frhrn. v. Hormayr-Hortenburg, den hannover'schen Bevollmächtigten, geheimen Cabinetsrath Baron Falcke und Hofrath Hüpeden, dem herzogl. braunschweigischen geheimen Legationsrath und Generaldirector der Finanzen, v. Amsberg; — der oldenburgische Hof- und Kammerrath Janßen war abwesend, und diese Ratificationsurkunde wird nachgetragen. Der Vertrag soll mit dem 1 Januar bereits ins Leben treten, so eilig und sorgfältig sind diesseits die mannichfaltigen und verwickelten Detailvorkehrungen eingeleitet und ins Werk gesetzt worden. Sie enthalten heilsame Vorschriften zur Unterdrückung des Schleichhandels und wegen der Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs. Sie regeln die so mannichfach durchschnittene Gränze und die Bestimmungen wegen des Anschlusses der Grafschaft Hohenstein und des Amtes Elbingerode an das Zollsystem Preußens und der Vereinsstaaten, wegen des Anschlusses des Fürstenthums Blankenburg und des Stiftsamts Walkenried, fernerhin des Amtes Calvörde, des braunschweigischen Antheils der Dörfer Hessen und Papstdorf an eben dieß Zollsystem, alsdann verschiedener preußischer Gebietstheile an das System Hannovers, Oldenburgs und Braunschweigs. Zugleich erfolgte auch die Ratification des Anschlusses des Fürstenthums Schaumburg-Lippe-Bückeburg an Hannover. Lippe-Detmold tritt zum großen Verein. Das Nämliche wird endlich auch erwartet von der geographisch so wichtig gelegenen Grafschaft Schaumburg, so daß Kurhessen ganz dem großen Verein angehören wird. — Auch die seit so langer Zeit betriebene Weserschifffahrtscommission ist in dem, für das mittlere und südliche Deutschland so wichtigen Hannöverisch-Münden in voller Thätigkeit. Es bilden dieselbe: von Seite Hannovers, Regierungsrath Heinichen aus Hildesheim, von Bremen, Senator Heineken — von Oldenburg der Geheimerath von Suden — von Kurhessen, der Berg- und Salinendirector Schwedes — von Seite des Berliner Hofs, Regierungsrath v. Schrader aus Preußisch-Minden.

* Hamburg, 21 Dec. Die Aufregung in Folge der hannover'schen Angelegenheit dauert hier fort. Eltern, deren Söhne in Göttingen studiren, haben solche zurückberufen, und jeder erkundigt sich ängstlich nach den von letztgenannter Stadt angekommenen Privatnachrichten, da die öffentlichen nur sehr unvollständig sind. Heute hat einer unserer ältesten Aerzte einen Subscriptionsbogen für die sieben verabschiedeten Professoren in Circulation gesetzt, und es haben sich nach ihm sogleich mehrere Kaufleute und Juristen für ansehnliche Summen unterzeichnet. Es leidet keinen Zweifel, daß Capitalisten aller Stände ihrem Beispiel folgen werden. An der Börse, wo der Jahreszeit wegen fast gar keine Geschäfte sind, war vorerwähnter Gegenstand das allgemeine Gespräch; die Meinung ist hier ungetheilt gegen Aufhebung des Grundgesetzes von 1833.

Preußen.

△ Berlin, 22 Dec. Seit vorgestern befinden sich hier mehrere ausgezeichnete Mitglieder der rheinischen Ritterschaft, namentlich die Grafen v. Spee und v. Wolf-Metternich, so wie die Freiherren v. Mirbach und v. Loë. Man bringt ihre Anwesenheit mit den Kölnischen Ereignissen in Verbindung, in Bezug auf welche sie hier noch manche wichtige, am Rhein noch nicht gehörig bekannte Aufschlüsse wohl erhalten dürften.

Berlin, 23 Dec. Heute wird das 23ste Stück der Gesetzsammlung ausgegeben, welches enthält: unter Nr. 1842 den Vertrag zwischen Preußen, deßgleichen in Vertretung sämmtlicher Zollvereinsstaaten, und Hannover, Oldenburg und Braunschweig, wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrsverhältnisse; Nr. 1843 die Uebereinkunft mit Hannover, Oldenburg und Braunschweig, wegen Unterdrückung des Schleichhandels; Nr. 1844 deßgleichen mit Hannover, wegen des Anschlusses der Grafschaft Hohnstein und des Amtes Elbingerode an das Zollsystem Preußens und der übrigen Staaten des Zollvereins; Nr. 1845 mit Braunschweig, wegen gleichen Anschlusses des Fürstenthums Blankenburg nebst dem Stiftsamte Walkenried, ferner des Amts Calvörde braunschweig'schen Antheils, des Dorfes Papstdorf und des Dorfes Hessen; Nr. 1846 mit Hannover, Oldenburg und Braunschweig, wegen des Anschlusses verschiedener preußischer Gebietstheile an das Steuersystem Hannovers, Oldenburgs und Braunschweigs; Nr. 1847 mit denselben Staaten, wegen Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs und Nr. 1848 mit Hannover, auch Nr. 1849 mit Braunschweig, wegen der Besteuerung innerer Erzeugnisse in dem Zollvereine Preußens und der mit diesem zu einem gemeinsamen Zoll- und Handelssysteme verbundenen Staaten angeschlossenen hannover'schen und braunschweig'schen Landestheilen. Sämmtlich vom 1 Nov. d. J. datirt. (Pr. St. Z.)

Rußland.

† Jassy, 14 Dec. Nach den letzten Nachrichten aus Odessa sind die fünf Individuen, welche in dem Hause des Auditors Turkoff von der Pest befallen worden waren, im Lazarethspital bereits gestorben. Leider ereigneten sich seit dem 4 d. noch vier andere Fälle in der Stadt. Das Haus, wo letztere vorkamen, war schon im November verdächtig, und daher zum Glück bereits cernirt. Die Purificirung von Moldavanka war mit Strenge geführt und bereits beendigt worden. Nichtsdestoweniger ergaben sich seitdem in erwähnter Vorstadt mehrere einzelne Fälle. Man hoffte, die vorgerückte Jahreszeit dürfte neben den energischen Maaßregeln der Behörden zur Erstickung der Seuche das Ihrige beitragen.

Oesterreich.

* Wien, 22 Dec. Ihre k. k. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie hatte gestern Abend wieder heftige Fieberanfälle, und die gestern bemerkte Besserung ist im Allgemeinen um nichts vorgeschritten. Das heute erschienene ärztliche Bulletin lautet wie folgt: „Den gestrigen Tag hindurch schritt bei Ihrer k. k. Hoh. der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie die Entwicklung des Rothlaufs über den Kopf vorwärts unter einem mäßig anhaltenden Fieber und unter Verminderung des soporösen Zustandes. Abends aber trat eine stärkere Fieberverschlimmerung ein, welche bis in die späte Nacht dauerte, worauf dann einige Stunden erquickenden Schlafs folgten. In der Frühe zeigte sich eine bedeutende Abnahme des Fiebers, und im Ganzen nichts wesentlich verändert."

* Wien, 23 Dec. In dem Befinden J. k. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie hat sich noch immer keine wesentliche Besserung gezeigt; das ärztliche Bulletin von heute früh lautet folgendermaaßen: „Am gestrigen Tage bemerkte man an J. k. H.

der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie keine andere Veränderung als eine Zunahme des Rothlaufs. Abends trat eine mäßige Verschlimmerung des Fiebers ein, und die Nacht verlief ziemlich ruhig mit unterbrochenem Schlafe. Gegenwärtig scheint der Rothlauf seine höchste Ausbildung erreicht zu haben, was dem fünften Tag der Krankheit entspricht."

Serbien.

Man schreibt aus Kragujevacz unterm 17 Oct.: „Fürst Milosch läßt jetzt die Charte, das Civil- und das Strafgesetzbuch von Frankreich, so wie auch die französischen Militärreglements in das Serbische übersetzen. Man will wissen, daß der Fürst entschlossen sey, in seinem Lande die Gesetze und Institutionen Frankreichs mit den durch die Sitten der Bevölkerung und die geographische Lage des Landes bedingten Modificationen einzuführen. Vom 1 Jan. künftigen Jahrs angefangen, wird zu Kragujevacz alle Sonntage eine politisch-litterarische Zeitung in serbischer Sprache erscheinen. Fürst Milosch hat befohlen, daß der Unterricht in den lebenden Sprachen, insbesondere der deutschen, französischen und englischen, fortan einen Theil der Erziehung der Jugend ausmachen solle. Serbien macht rasche Fortschritte auf dem Pfade der Bildung." Die Agramer Zeitung, welche diese Nachrichten mittheilt, bemerkt hinsichtlich der erstangeführten: „Bekanntlich hat die österreichische Regierung auf Ansuchen des Fürsten Milosch Rechtsverständige aus Semlin nach Serbien gesendet, welche dort mit der Adaptirung der österreichischen Gesetzbücher für Serbien schon seit längerer Zeit beschäftigt sind. Die obenstehende Nachricht dürfte daher einigem Zweifel unterliegen."

Türkei.

* Konstantinopel, 4 Dec. Aus Trapezunt sind sehr neue Nachrichten über die Expedition des Schahs von Persien gegen Herat hier eingegangen. Alle Zweifel, welche bisher immer wieder auftauchten, sowohl hinsichtlich der beharrlichen Fortsetzung des Unternehmens, als auch hinsichtlich dessen Resultats werden dadurch gehoben. Die persische Armee macht rasche Fortschritte, und man erwartete in Teheran täglich die Anzeige von dem Falle von Herat. — Die kostbaren Geschenke, welche der Bey von Tunis hieher sandte, haben ihren Zweck nicht verfehlt; der Sultan sah sich dadurchbestimmt, demselben die allerhöchste Bestätigung in seiner halb usurpirten Würde zu ertheilen. — Die türkische Flotte ist seit ihrer Rückkehr in den hiesigen Hafen größtentheils desarmirt worden, und es ist also an ein Wiederauslaufen derselben in nächster Folge nicht zu denken. — Seit der neue Minister des Aeußern seine Functionen übernommen, haben die Unterhandlungen wegen eines neuen Zolltarifs neues Leben erhalten, und mit Zuversicht erwartet man nun ein baldiges entsprechendes Resultat. — Die Pest hat hier fast ganz aufgehört; dagegen wird die Bevölkerung von Smyrna neuerlich durch Pestfälle in Unruhe versetzt.

Syrien und Aegypten.

Konstantinopel, 4 Dec. Die neuesten Nachrichten aus Aegypten bis zum 21 Nov. entwerfen ein seltsames Bild von der dortigen Lage der Dinge. Der Vicekönig, der sich keine Illusion mehr über sein jetzt verändertes Verhältniß zu England und Frankreich machen kann, wird in seinen Anmaßungen gegen die Unterthanen dieser Mächte immer kühner, und seine Angestellten erlauben sich die keckesten Eingriffe gegen das den Consuln zustehende Schutzrecht. Unter dem Vorwand, arabische Weiber zu suchen, stürzen die Sbirren Mehemed Ali's in die Wohnungen der Franken, und es kam deßhalb schon zu groben Excessen. Der neue französische Consul Cochelet hat im Verein mit dem englischen Consul Campbell bereits drohende Noten an Mehemed Ali dieserhalb erlassen. Andererseits beschäftigt ihn die Ausrüstung neuer Expeditionen nach Syrien, und er sendet so viel Kriegsmaterial nach Aleppo, daß sich in Alexandrien das Gerücht verbreitete, er führe einen Handstreich gegen die Armee am Taurus im Schild; allein hier weiß man besser als dort, daß alle seine Anstrengungen bloß dahin gerichtet sind, Syrien zu behaupten. Theurung aller Lebensmittel war an der Tagesordnung, und trotz dem war ein Verbot ergangen, bei Todesstrafe kein Getreide unter dem von Mehemed Ali festgesetzten Preise zu verkaufen. Fremde Schiffe durften nur mit einem großen Zoll Getreide ausschiffen, und so sichert er sich das Monopol mit dem Getreidehandel in einer Zeit, wo sein Volk halb verhungert. Ganze Stämme fliehen in die Wüste, und die große Truppenaushebung ging daher sehr schlecht von statten. (Fränk. Mercur.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 21 Dec. Consols 93⅞; spanische Fonds 20⅛; portugiesische 30¼.

Paris, 23 Dec. Consol. 5Proc. 107, 80; 3Proc. 78, 85; Bankactien 2585; belg. Bank 1550; neapol. Fonds 97, 65; spanische act. 20½; portugiesische 3proc. 19¼; Hayti 375; St. Germainer Eisenbahn 845; Versailler rechte 670; linke 625.

Havre, 10 Dec. Der Minister des Handels legte unserer Handelskammer vor einiger Zeit die Frage vor: ob man den Colonien das Privilegium zugestehen dürfe, auf französischen Schiffen ihren Zucker in ausländische Häfen auszuführen. Darauf erfolgte in den letzten Tagen eine verneinende Antwort. Es war dieses Resultat in Havre vorauszusehen, und es war wenigstens überflüssig, eine solche Frage unserm Handelsstande vorzulegen, wenn man bedenkt, daß der von den Colonien eingeführte Zucker erst durch die Hände unserer Kaufleute geht, wobei dann für sie Commissionsspesen, wenn nicht mehr, abfallen. Es ist dieser Gegenstand bedeutender, als man auf den ersten Anblick glauben möchte, und es wäre nicht unmöglich, daß mit der Zeit der Zucker in unsern Colonien dieselbe Rolle spielte, den einst der Thee in Nordamerika gespielt hat. Durch die Fortschritte des Runkelrübenzuckers in Frankreich haben die Colonien in der letzten Zeit unendlich viel verloren, und das neue Zuckergesetz hat bewiesen, daß die Mehrzahl der Deputirten, meist selbst Eigenthümer und viele Zuckerfabricanten, nicht gesonnen sind, auf Kosten des europäischen Zuckers dem der Colonien einen bessern Markt zu verschaffen. Die nächste Folge dieses Gesetzes war, daß sich in den Colonien viele Stimmen für die Emancipation des Zuckerhandels erhoben, und verlangten, ihre Waare, die in Frankreich nicht mehr wie sonst einen guten Markt findet, anderswo verkaufen zu können. Von dem Standpunkte des Rechts aus betrachtet, ist es sicher nicht streitig, daß ihre Forderung eben so billig als gerecht ist, und wenn die französischen Colonien England angehörten, und dort dieselben Verhältnisse obwalteten, so würden sich alle Stimmen in Frankreich vereinigen, um diese Gerechtigkeit zu proclamiren und über Tyrannei zu schreien. So aber ist die Sache anders. Die Colonien sind nicht nur gezwungen, ihre Producte nach Frankreich zu führen, sondern auch dort zu kaufen, was sie bedürfen. Es ist dieß nur eine Ungerechtigkeit mehr, aber in ihr finden die Feinde der Handelsemancipation der Colonien eben den schlagendsten Grund gegen dieselbe. „Denn — rufen sie dem Minister, der die Frage gestellt, zu — wenn Ihr den Colonien erlaubt, ihren Zucker anderswo als in Frankreich zu verkaufen, so werden dieselben auch anderswo ihren Bedarf einkaufen, ihren Zucker gegen andere Waaren eintauschen wollen, und dann verliert unser Handel jährlich viele Millionen." Sie sehen hieraus, woran es liegt, und es ist klar, daß diese Verhältnisse sich nur immer mehr verwickeln werden, daß sie dereinst zur Emancipation der Colonien in ganz anderer Art führen können; denn es ist vorerst an keine Abhülfe zu denken. Dem Zucker der Colonien wieder seine alten Privilegien auf Kosten des Runkelrübenzuckers zu geben, ist unmöglich, denn alle Eigenthümer, die in der Kammer ein hohes Gewicht haben, sind dagegen; den Colonien die Freiheit zu lassen, ihren Zucker, wo er mit Vortheil angebracht werden kann, zu verkaufen, ist ebenso wenig

möglich, da diese Maaßregel den ganzen Handelsstand gegen sich hat, der ebenfalls nicht ohne große Bedeutung in der Kammer ist; da endlich das Budget dadurch nicht weniger als 20 — 30 Millionen Zoll verlieren würde. Einen Mittelweg gibt es nicht, und sollte man einen solchen einzuschlagen versuchen, so würde er wie alle halben Maaßregeln nichts entscheiden und nur ein paar Jahre später noch ernstere Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Interessen zur Folge haben. Es ist nicht ohne Interesse, auf solche Fragen, die zukünftige Ereignisse anzudeuten scheinen, bei ihrem ersten Auftauchen aufmerksam zu machen. (Leipz. A. Z.)

Amsterdam, 20 Dec. 2 1/2proc. 53 3/16; 5proc. 101 3/8; Kansb. 22 1/4; Synd. 4 1/2proc. 93 13/16; 3 1/2proc. —; 5proc. ostind. 100; Ard. 19 7/8; Ausg. fr. 6 1/4; 5proc. Metall. 101; 2 1/2proc. 57 11/16; ruff. Inscr. 66 1/2.

Amsterdam, 21 Dec. 2 1/2proc. 53 1/16; 5proc. 101 1/4; Kansb. 22 5/8; Synd. 4 1/2proc. 93 5/8; 3 1/2proc. —; 5proc. ostind. 98 1/4; Ard. 19 3/5; 5proc. Met. 100 7/5; 2 1/2proc. —; ruff. Inscr. 66 1/4.

Augsburg, 27 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115 G.; Venet. Mail. 109 P., 108 5/8 G.; Nordbahn 109 3/4 P., 108 3/4 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82.

Die **Nürnberger Allgemeine Handelszeitung** sagt: „Ueber die Coburgische Münzherabsetzung ist jetzt eine Erklärung erschienen, welche dieselbe motivirt, aber von Seite des Rechts in kein besseres Licht stellt. Die Herabsetzung selbst wird dadurch motivirt, daß die Nachbarländer die Coburgische Münze zurückgewiesen hätten, und demnach zu viel nach Coburg zurückkommen würde. Coburg aber hatte kein Recht, kleine Münze und noch viel weniger schlechte Münze für die Nachbarländer zu prägen, und wenn diese sie zurückweisen, sind sie vollkommen in ihrem Rechte, ja folgen nur einem uralten Gesetze, wornach in jedem Lande nur die Landesmünze gesetzlichen Curs hat; einem Gesetze, das an sich gut, aber leider unausführbar ist, so lange (wie notorisch in vielen Ländern) nicht der neunte, ja zehnte Theil so viel Landesmünze vorhanden oder geprägt ist, als der tägliche Verkehr erfordert. Coburg konnte also, wenn die Nachbarländer seine kleine Münze nicht wollten, nicht sagen: ich mag sie auch nicht, sondern mußte sie zu dem Curse zurücknehmen, zu dem es sie ausgegeben hat. Wäre das entgegengesetzte Rechtens, so könnte Preußen mit gleichem Rechte heute seine Cassenscheine oder Thaler, von denen viele im Ausland auf Treue und Glauben der preußischen Regierung circuliren, auf die Hälfte herabsetzen, und jeder Staat sich auf Kosten des auswärtigen Publicums bereichern wollen, wodurch das öffentliche Zutrauen, somit der gegenseitige Handel und Verkehr, durchaus gestört würde. Die weitere Erklärung der coburgischen Regierung, daß sie die in Händen der eigenen Unterthanen befindlichen Sechser und Groschen am 6 Dec., also zu einer Zeit, wo die auswärts befindlichen noch nicht nach Coburg gelangen konnten, für voll einwechseln wolle, vermehrt das Unrecht noch, indem es den ganzen Nachtheil der Maaßregel auf die Nachbarländer zu wälzen sucht. Wenn Preußen, das kürzlich die alten und meist zerrissenen Cassenscheine von 1824 außer Curs setzte und gegen neue eintauschte, dabei erklärt hätte, nur alle in Händen preußischer Unterthanen befindlichen auswechseln zu wollen, nicht aber die in Händen der Ausländer befindlichen, so würde Jedermann dieß für einen vollkommenen Bruch von Treu und Glauben erkannt haben, und hier ist es derselbe Fall. Uebrigens ist es Schade, daß Coburg so klein und sein Handel so unbedeutend ist, denn sonst könnten die Ausländer sich zum Theil für ihren Verlust dadurch entschädigen, daß sie ihre Schulden in Coburg mit den Sechsern und Groschen zum vollen Curs bezahlten, da unserer Meinung nach kein auswärtiges Gericht eine solche Zahlung für ungültig erklären könnte. Wie wir schon früher bemerkten, ist es Pflicht der andern Regierungen, ihre Unterthanen gegen die Nachtheile dieser Finanzmaaßregel zu schützen und die Coburgische Regierung zu veranlassen, ihre Sechser und Groschen zurückzunehmen oder doch den auswärtigen Inhabern solche dafür zu geben, die in Coburg vollen Curs haben, mögen diese auch so schlecht seyn als die alten. Es ist dieß um so mehr ihre Pflicht, da die meisten derselben nicht so viel Scheidemünze prägten, daß man die Coburgische hätte entbehren können. Bis es aber auf diplomatischem Wege so weit kommt, ist Zeit nöthig, und bis dahin wäre es am besten, das Publicum nähme die Sechser und Groschen wie bisher für voll. Geht anderes Geld für gut, das nicht besser ist als das Coburger, und selbst Papiergeld, das an sich keinen Werth hat, warum nicht auch dieses? Das Geld ist ja überhaupt nur Werthszeichen, und es erscheint unpraktisch, wenn der Sechser mit dem Gepräge vier Kreuzer kosten soll, und ein anderer, der gleichfalls nicht mehr Silber hat, sechs Kreuzer."

Hamburg, 20 Dec. Oesterr. Metalliques 104 1/8; 5proc. 77 1/2; Bankactien 1389.

Berlin, 23 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102 5/12; 4proc. pr. engl. Obl. 101 7/8; Prämiensch. d. Seeh. 63 7/12.

Triest, 20 Dec. Während wir in Erwartung der Documente hinsichtlich des dem Dampfboote Lodovico Arciduca d'Austria begegneten Unfalls waren, über welchen wir unterm 6 dieß Bericht ertheilt, erhalten wir aus Konstantinopel neuerdings folgende unangenehme Nachricht: Am 27 v. M., als der Lodovico an dem gewöhnlichen, den Dampfbooten von der Behörde angewiesenen Platze vor Anker lag, und bei Tagesanbruch das österreichische Dampfboot Maria Dorothea angelangt war, welches in einer Entfernung von 150 Schritt vom Lodovico seinen Ankerplatz nahm, lief um 8 Uhr Morgens auch das französische Dampfschiff Leonidas ein, wendete sich, nachdem es die Spitze des Serails passirt hatte, dem gemeinschaftlichen Ankerplatze zu, seine Richtung zwischen derselben und dem Lodovico nehmend. Daselbst angelangt, hielt es seine Maschinen für einige Minuten ein; anstatt aber in paralleler Linie mit der Maria Dorothea Anker zu werfen, welche hinter dem Lodovico lag, ging es rückwärts, und steuerte dann aus der Entfernung von ungefähr 200 Schritt mit voller Kraft seiner Maschinen vorwärts auf den Vordertheil des Lodovico zu. Der Capitän Zencovich, welcher sich am Bord befand, ließ sogleich die Ankerkette nach, und rief dem Commandanten des Leonidas zu, seine Maschinen einzuhalten. Sein Zurufen jedoch blieb unbeachtet, und der Leonidas stieß mit voller Stärke mit seinem linken Räderkasten in die Seite des Lodovico, zerbrach demselben den Klüver, das Bogspriet und die Büste, worauf es, einen Halbcirkel beschreibend, mitten im Canal die Anker warf. Alles dieß ereignete sich bei heiterm Wetter, vollkommener Meeresstille, und im Angesicht einer großen Anzahl von Zuschauern, wovon die meisten Seekundige waren. Der Capitän Zencovich berichtet gleichzeitig in seinem Schreiben vom 29 desselben, gehörigen Protest in gesetzlicher Form erhoben zu haben, und ertheilt uns übrigens die angenehme Nachricht, daß der Lodovico am 5 d. wieder in Stand gesetzt seyn wird, seine regulären Fahrten zwischen Konstantinopel, Smyrna und Syra zu unternehmen. Ueberdieß entnehmen wir aus seinem Schreiben, daß der Commandant des Leonidas ihm seinen ersten Officier zugesandt hatte, welcher erzählte, daß der Dante außerhalb Marseille mit dem Tancred zusammengestoßen war, und der Leonidas beim Einlaufen im Piräus auffuhr, wobei dieses Dampfboot bedeutenden Schaden gelitten habe, und dadurch gezwungen seyn dürfte, nach Toulon zurückzukehren, um sich den nöthigen Ausbesserungen zu unterziehen. (Oesterr. Lloyd.)

Wien, 23 Dec. Metalliques 105 5/8; 4proc. 100 1/4; 3proc. 78 3/4; 1834er Loose 120 1/8; Bankactien 1412; Nordbahn 109 3/4; Mail. C. B. 109 1/2.

* **Konstantinopel**, 4 Dec. Im öffentlichen Verkehr herrscht wegen des Ramazans Stille; der Curs des türkischen Geldes hat sich merklich gebessert: man notirt den Gulden C. M. nur noch mit 420 bis 424 Paras. — Die Pforte läßt mehrere Dampfschiffe bauen.

Verantwortliche Redaction: Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Guizots und Lamennais' letzte Schriften.

♀ Paris, 20 Dec. Vor drei Wochen kam ein Schriftchen des Hrn. Guizot an das Tageslicht: über die Demokratie; kurz darauf ist ein Buch des Hrn. Lamennais erschienen: das Buch des Volkes. Beide Schriftsteller, die sich verabscheuen, ohne sich zu kennen, nehmen keine Notiz von einander, und doch führt der Contrast ihrer Gesinnungen zu merkwürdigen Resultaten. Aeußerlich ist der Geist des Hrn. Guizot scharf umgränzt, eckicht, aber nicht markicht. Seine Phrasen legt er wie die Steine auf dem Brettspiel: sie ziehen in geraden Linien vor sich her, bilden Parallelen, Vierecke, geometrische Figuren; sein Styl ist von der ordinären Sorte, aber verständig; man versteht ihn leicht und schnell, denn er geht nirgends in die Tiefe, und erringt niemals eine überschauende Höhe. Seine Vergötterer nennen ihn einen großen Mann, ihnen zufolge gibt es keinen größern Gelehrten in ganz Europa; Frankreich, England und Deutschland protestiren. Mit großem Geschick und vielem Scharfsinn versteht Hr. Guizot historische Massen zu gruppiren, das Vergangene zu begreifen in allen Stücken, wo der Verstand hinreicht, ohne die tieferen Kräfte der Seele; aber was er mit vieler Wahrheit und tabellarisch-pragmatischer Kunst also geordnet hat, über dem schwebt sein Geist niemals, über alles das schaut sein Blick nicht beherrschend: es ist nichts Sonnenhaftes in ihm, nichts Erwärmendes, nichts Belebendes; Alles bildet sich zu einem geschickten Pro und Contra, und das Resultat für den forschenden Geist ist der baare Skepticismus. Um diesem zu entgehen, für welchen er überhaupt nicht philosophische Schärfe genug besitzt, flüchtet sich sein historischer Sinn in das Gewöhnliche, welches er das Praktische nennt, und als Ideal des Zeitgeistes zu stempeln bemüht ist. Alles läuft bei ihm auf Geldherrschaft hinaus; der Census ist der Typus seiner Politik; Wahlen, Administration, Debatten der Kammer, über Alles ein positiver Einfluß der Regierung, im Grunde ein auf politische Corruption gebauter herrschender Ministerialismus — das ist das Ziel seiner Politik; auf diesen Zweck verwendet er große Talente, scharf verständige Rednergabe, ein ehrenhaftes Leben als Privatmann, und persönlich unbescholtenen Ruf, endlich vielen Journalismus und viele Intriguen. In seiner Schrift über die Demokratie wird das alles unter dem Namen einer Herrschaft des absoluten Verstandes bezeichnet. Anders Lamennais: sein Styl ist der schönste, der in Frankreich jemals geschrieben worden; in Haß und Liebe erglüht seine Feder in gleichen Flammen; seine Kraft der Dialektik ist gewaltig; in seinem Geiste ruht eine tiefe Ahnung des philosophischen Zusammenhangs der Dinge; von der überflüssigen Rhetorik seiner früheren Schriften hat er sich genugsam gereinigt, aber die einseitigsten Uebertreibungen nicht aufgegeben, nur sie in andere Richtung geleitet. Er muß lieben und hassen, und zwar beides hinaufgetrieben auf die höchste Spitze des Abscheues oder der Vergötterung. Er ist nicht ohne historischen Verstand, aber ohne alle historische Kunde. Hätte er mit wahrhafter Geschichte sein Temperament gemäßigt und geschwängert, er wäre zu weit reiferen Ansichten gekommen, als zu diesen bloß negativen des blinden Hasses aller Monarchie, aller Aristokratie, aller Geldherrschaft. Ein eigentlicher Demagog, wie man ihm vorgeworfen hat, ist er nicht; er dringt auf Pflichtgefühl, und zeigt, wie ein absolutes Recht einen absoluten Tod herbeiführen würde, wenn nicht Liebe sich diesem Recht einverleibte; das Uebelste aber ist seine Stellung zur Religion. Im Christenthume sieht er nicht mehr das positiv geoffenbarte Christenthum, weder das dogmatische der Kirche, noch das durch Wunder bethätigte der Schrift, sondern leider nur den fortschreitenden Christianismus der neuesten Zeit, ein französisches Seitenstück zu der Hegel'schen Philosophie. Seine wahre Gesinnung hat sich zwar noch nirgends als System beurkundet, aber sie entwickelt sich in der Negativität. Leider bringt er dieses unter das Volk, und das Volk übersetzt ein solches Christenthum, das bloß in der Caritas besteht, (die Liebe statt des Todes), in ganz andere Dinge, als zu welchen sich das enthusiastische Gemüth des Hrn. Lamennais hinauf schwingt, in seinem Ringen nach der Darstellung aller Gesetzlichkeit in Welt, Gott und Menschheit, um diese als neues und ewiges Christenthum auszustempeln.

Rückblick auf den Prozeß der DD. Koreff und Wolowski.

Am 9 December wurde, wie früher erwähnt, vor dem Pariser Tribunal erster Instanz der Proceß der Familien Hamilton und Lincoln gegen die Doctoren Koreff und Wolowski fortgesetzt und beendigt. Wir glauben, bei dem ungewöhnlichen Interesse, das sich an diesen Proceß knüpfte, auf diese letzte Sitzung zurückkommen zu müssen, woran wir bis jetzt nur durch den großen Andrang von politischem Stoff verhindert wurden. Es hatte sich eine noch bei weitem größere Anzahl von Zuhörern als in der ersten Sitzung eingefunden, und namentlich waren viele vornehme Engländer zugegen. Gleich nach Eröffnung der Sitzung nahm Hr. Chair d'Estange, der Vertheidiger des Doctors Wolowski, das Wort und sagte: „Meine Herren! Dieser Proceß macht großes Aufsehen und hat eine lebhafte Aufregung hervorgerufen. Ich glaube aber nicht, daß er so viel Aufhebens werth war, denn es scheint mir, daß derselbe, wenigstens vor Ihnen, auf die gewöhnlichsten Dinge hinausläuft, obgleich es allerdings wahr ist, daß dieser Rechtssache eine Frage zum Grunde liegt, die das Publicum und besonders die ehrenwerthen Männer, welche die Heilkunst ausüben, interessiren muß. Für das Publicum fast eben so sehr, wie für Sie, ist es nothwendig, daß ich in Details, in Aufklärungen und Rechtfertigungen eingehe. Ich werde mich so kurz wie möglich zu fassen suchen. Die Gräfin v. Lincoln, eine anmuthsvolle junge Dame, hatte seit mehreren Jahren ihre Gesundheit verloren. Ich sage Ihnen nichts von der Heftigkeit des Uebels; aber es hatte allen Arzneien, allen Bemühungen der englischen und schottischen Aerzte widerstanden. Nach dreijährigen vergeblichen Curen machte sich im Monat März d. J. die Gräfin Lincoln in Begleitung ihrer Familie auf den Weg nach Paris, um hier Hülfe für ihre Leiden zu suchen. Ein Arzt, dessen Name nichts zur Sache thut, ward gerufen; seine Bemühungen blieben aber ohne Erfolg. Die Krankheit hatte ihren höchsten Grad erreicht, die Patientin befand sich in einem verzweifelten Zustande, und der Tod schien nahe bevor-

ren, ein ehrenwerthes Benehmen? Darf man auf diese Weise von den beiden Aerzten Abschied nehmen, ohne sie einmal für ihren Eifer zu belohnen? Ich bin überzeugt, daß sich, selbst unter den ergebensten Fremden der Familie Hamilton, kein einziger finden wird, der nicht ein solches Verfahren tadelte. Der Arzt muß, wie der Advocat, den Armen umsonst dienen; aber wenn er einer Familie, die, beiläufig gesagt, eine jährliche Einnahme von 3 Millionen Fr. hat, auf eine so ungewöhnliche Weise seine Sorgfalt gewidmet hat, so ist er doch wohl berechtigt, eine Belohnung fur seine Mühwaltung zu erwarten. Indeß war die Familie Hamilton am 9 September nach der Schweiz abgereist und kehrte erst im Laufe des Octobers zurück. War nun etwa die Rede von der Bewilligung eines Honoras? Keineswegs. Die HH. Koreff und Wolowski, sehr erstaunt darüber, daß man sie nicht einmal von der Rückkehr der Familie benachrichtigt hatte, erfuhren erst durch die dritte Hand, daß dieselbe überhaupt dergleichen Dienste nicht zu belohnen pflegte. So haben wir z. B. die Ueberzeugung erlangt, daß ein Chirurgus, welcher der Lady Lincoln Schröpfköpfe gesetzt hatte, seine Bezahlung erst nach mehrfachen Mahnungen, und dann noch bedeutend verkurzt, erhalten konnte. Dieser Chirurgus schrieb darüber an Hrn. Wolowski in folgender Weise: „Ich habe 42mal Schröpfköpfe gesetzt. Der gewöhnliche Preis dafur ist 10 Fr. Da ich aber genöthigt war, jedesmal eine bis anderthalb Stunden zu warten, bevor ich zu der Operation schreiten konnte, so habe ich für diesen Zeitverlust 5 Fr. gerechnet, was 15 Fr. für jede Operation und also im Ganzen 630 Fr. macht. Der Herzog von Hamilton hat mir aber nur 500 Fr. bezahlen wollen; ich habe, um Weitläufigkeiten zu vermeiden, diese Summe angenommen, obgleich sie weniger beträgt, als was ich rechtmäßig verlangen könnte.“ Gleiche Klagen werden von der Krankenwärterin und einem Augenarzte, dem Hrn. Sichel, der den Herzog von Hamilton im Jahre 1836 behandelte, geführt. So, meine Herren, benimmt sich eine der reichsten Familien Europa's. Als die beiden Aerzte erfuhren, daß der Graf v. Lincoln ebenfalls im Begriffe stand, nach England abzureisen, klagten sie eine Summe von 400,000 Fr. gegen ihn ein und erlangten einen Verhaftsbefehl für eine Forderung von 30,000 Fr. Dieß ist, ich verhehle es nicht, die schlechte Seite ihrer Sache. Ich sagte sogleich meinem Clienten, daß die Forderung übertrieben sey und sich auch selbst durch den Vorwand, daß man dadurch ein öffentliches gerichtliches Verfahren herbeiführen wolle, nicht rechtfertigen lasse, und daß ich dieß alles tadeln müsse. Ich fand in dem Hrn. Wolowski einen Mann von Ehre und Gefühl, der diese Sprache zu würdigen verstand. Er bedauerte das Geschehene, räumte mit Thränen in den Augen ein, daß es eine Unvorsichtigkeit gewesen sey und erklärte, daß er augenblicklich seine Klage zurücknehmen wolle. Dieses Zurücknehmen aber schien mir gefährlich. Es sey nunmehr, dachte ich, vielleicht besser, den Tag der Sitzung abzuwarten, und ich forderte ihn auf, noch andere Personen zu Rathe zu ziehen. Indeß war ein in der Gesellschaft hochgestellter Mann, der Fürst Czartoryski, der Meinung, daß man den Proceß zurücknehmen müsse, und Hr. Wolowski that dieß in einem Schreiben an den Herzog v. Hamilton. Ich hoffte, daß durch diese ehrenwerthe Uneigennützigkeit der Proceß im Keime erstickt seyn würde; indeß hat die Familie Hamilton, alle Rücksichten gegen den Wohlthäter der Tochter vergessend, dieser Sache Folge geben wollen, und ich erklärte mich darauf sogleich zur Vertheidigung des Doctors Wolowski bereit. Dieser ist nun seinerseits krank geworden. Er hat ein Auge verloren, und auch das andere findet sich in Gefahr. Es ist dieß eine Folge jener übermäßigen Anstrengungen, die er jener großmüthigen Familie gewidmet hat. Die Atteste der Doctoren Recamier und Sichel besagten das Nähere über den beklagenswerthen Zustand des Hrn. Wolowski. Aber wozu alle diese Angaben? Hr. Wolowski hat jedem Anspruche entsagt, er wird nicht die geringste Kleinigkeit von der Familie Hamilton annehmen, und wird dadurch zeigen, daß er der öffentlichen Achtung nicht unwerth ist.“ — Nach einigen kurzen Repliken der Advocaten der verschiedenen Parteien zog sich der Gerichtshof in sein Berathungszimmer zurück und erließ nach mehr als zweistündiger Deliberation ein sehr ausführlich motivirtes Urtheil, welches im Wesentlichen dahin lautet: 1) daß die Forderung, auf welche hin die Doctoren Koreff und Wolowski einen Verhaftsbefehl gegen den Grafen Lincoln erwirkt hatten, eine ungegründete gewesen sey, da Lord Lincoln schon vorher das Honorar für die Aerzte — 24,000 Franken — deponirt gehabt habe; daß aber letzterer keine Entschädigung von den Doctoren verlangen könne, da er allerdings den Aerzten ihr Honorar nicht auf diejenige bestimmte Weise angetragen habe, die ihr ausdauernder und unermüdeter Eifer wohl verdient hätte; 2) daß der Graf v. Lincoln die nachträglich bei Hrn. Laffitte deponirten 6000 Fr. zurücknehmen könne; 3) daß die Doctoren Koreff und Wolowski verbunden wären, sowohl den Schluß der Krankheitsgeschichte, als die in ihren Händen befindlichen Notizen, welche von den Mitgliedern der Hamiltonschen und der Lincolnschen Familie geschrieben worden, herauszugeben; 4) daß sämmtliche Kosten zusammengeworfen, $^4/_5$ derselben von den beiden Doctoren, $^1/_5$ aber von dem Grafen Lincoln zu tragen sey.

Ueber das deutsche Medicinalwesen.

(Fortsetzung)

Das deutsche Arztthum hat sich seit langer Zeit dadurch vor dem anderer Länder ausgezeichnet, daß es, rücksichtlich seiner verschiedenen Ausüber organisch gegliedert, mitten in dem Staats- und Bürgerverbande steht. Aerzte, Operateurs oder Wundärzte und ärztlich-chirurgische Gehülfen (Praktikanten, Ausüber der sogenannten kleinen Chirurgie, oder wie man sie sonst nennen mag) stellen drei Stufen der Heilkunst dar, deren jede, zugleich mit dem naheverwandten Stande des Apothekers, sich nicht bloß zu unterstützen vermag, sondern auch im gewissen Sinn eine gegenseitige Controle auszuüben bestimmt ist. Dem Doctor rite promotus wird die größte wissenschaftliche Bildung zugetraut, er ist vorzugsweise Repräsentant der Medicin als Wissenschaft, und dadurch berufen, ein wissenschaftliches und bürgerliches Uebergewicht über die andern Stufen auszuüben, welche übrigens ihrerseits doch auch in der Lage sind, gegen jenen controlirend aufzutreten. Die Ausübung der wundärztlichen Praxis, selbst bis zu höheren lebensgefährlichen Operationen, ist zwar nicht ohne Erfahrung und Uebung, wohl aber ohne einen solchen Grad allgemeiner wissenschaftlicher Bildung denkbar. Auf einer noch tieferen Stufe handelt es sich nur von Hülfeleistungen unter der Aufsicht jener beiden höheren Grade. Das Vertrauen des Publicums auf irgend einen Mann des ärztlichen Berufs ist um so fester und vollständiger, je sicherer und glücklicher er in

der Praxis wirkt, und je mehr Anerkennung sein wissenschaftlicher Charakter unter den Collegen, dem sub- und coordinirten ärztlichen Personale, findet. Alles dieses zusammengenommen gibt das Bild von dem Werthe des Mannes als Arzt, als Bürger und als Mensch, und so bildet sich aus den unparteiischsten Elementen, aus der vox populi, allmählich der Ruf des wahren tüchtigen Arztes. Daß nicht alle Heilkünstler so seyn können, wie der vollendete, liegt in der Schwäche unserer menschlichen Natur; geht es ja eben so mit allen Arten des Berufes. So organisirt sich also eine Gliederung des Arztthums, entsprechend den drei Abstufungen in jeder Wissenschaft: Praxis, Theorie und die Verbindung von diesen beiden: die ärztliche Weisheit. Aber eine solche Verschiedenheit kommt auch mit analogen Schattirungen in der Ansicht des Volkes von ärztlichem Wissen und Wirken überein. Der Bauer, der gemeine Mann fragt nicht nach denjenigen Eigenschaften, welche der Hochgebildete verlangt; der Mittelstand ist auch in dieser Beziehung mit einem Mittelzustande seines ärztlichen Beistandes zufrieden, und indem er weiß, daß dieser nicht Alles kann, wendet er sich bei gewissen Vorkommnissen wohl auch an einen Arzt, dem der öffentliche Ruf einen höheren Standpunkt zuschreibt. Ich will hiermit sagen, daß, so wie im deutschen Vaterlande drei Hauptschattirungen des bürgerlichen und geselligen Lebens, Bauer-, Bürgerthum und höhere Stände, seit langen Zeiten vorhanden sind, diesen entsprechend sich auch drei Stufen des ärztlichen Personals im Volke factisch ausgebildet haben, deren jeder seine bestimmte Stufe einnimmt. Wir leben aber in der Zeit großartiger und gewaltiger Uebergänge aus stationären zu vielfach bewegteren Verhältnissen; und so wie in dem rastlosen Gährungsprocesse der bürgerlichen Verhältnisse überhaupt ein beständiges Streben nach Verbesserung der Lage, nach Vervollkommnung sichtbar ist, so auch in Beziehung auf den Arzt. Die Ansprüche an das Wirken des Heilkünstlers nehmen zu im Verhältniß der Fortschritte der Volksbildung. Je mehr diese sich entwickelt, um so mehr stufen sich die Anforderungen des Publicums an den Arzt ab, denn was ist Fortentwicklung des Volks weiter, als Zunahme der individuellen Bildung, darum eben auch größere Mannichfaltigkeit derselben? Offenbar ist daher das ärztliche Wirken eben so, wie das eines jeden andern großen Standes, dem vorwärtsgehenden Genius der Volksentwicklung tributpflichtig, und eine weise Regierung, welche stets die Hand am Pulse der Zeit hat, weiß wohl, in wie fern sie durch Verordnungen und Gesetze auch das Arztthum zu modeln verpflichtet ist. Die königl. preußische Regierung gibt davon ein entschiedenes und glänzendes Zeugniß, indem sie ihre schon gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts geschaffene Medicinalverfassung, von Periode zu Periode, zeitgemäß weitergeführt, und endlich, vor zwölf Jahren, die jetzt bestehende Organisation gegeben hat. Ein wesentlicher Punkt dieser neuesten preußischen Medicinalorganisation ist die Bezeichnung der bereits angedeuteten drei Classen des ärztlichen Personals und die Ausscheidung ihrer Rechte und Befugnisse. Sie ist es übrigens ganz vorzugsweise, wogegen sich jene Schrift des Hrn. Dr. Wasserfuhr erklärt. Und es kann allerdings als auffallend erscheinen, wie diese Stimme von der Oder klägliche Rufe nach dem, bereits im Jahr 1809 aufgelösten Ober-Collegium-Medicum vernehmen läßt, und, als laudator temporis acti, Dinge anpreist, welche nur durch die weise Erwägung des Zeitgeistes aus dem Reiche des Bestehenden verwiesen worden sind. Der Hr. Verf. des obangeführten Schriftchens gefällt sich vorzuglich in dem allgemeinen Satze von Einheit der Medicin und Chirurgie, von der Unmöglichkeit, diese Zweige in praxi zu trennen, und so würde er denn am Ende wohl lauter Medico-Chirurgen haben wollen, die nach innen wie nach außen curiren, Recepte verschreiben und mit dem Messer wie mit Bandagen umzugehen wissen. Allerdings wäre es sicherlich ein Fortschritt, wenn alle Heilkünstler nach jeder Richtung gleich wohlthätig für die leidende Menschheit wirken könnten; allein tausend Verhältnisse stehen einem solchen Zustand entgegen, und werden ihm wohl immer entgegen stehen. Die Richtung des Geistes, der Sinne, des Temperaments und des Gemüthes, die Ausdehnung der Wissenschaft an sich, die Ungleichheit, womit praktische Anstelligkeit und Fertigkeiten (das wesentlichste Requisit des Operateurs) an die Individuen von Natur ausgetheilt ist, und viele andere Dinge machen eine solche Unirung des Arztes und Wundarztes zur Unmöglichkeit. Im Grund aber scheint es jenem Angreifer der preußischen Medicinalverfassung gerade nicht um die wissenschaftliche Vollendung zu thun zu seyn, welche ich gerade als den Triumph medicinischer Studien ansehe, denn er will von dem Lateinsprechen der Aerzte am Krankenbette, von den lateinischen Examinatorien, von den gründlichen Vorbereitungsstudien, welche in Preußen den Medicinern zwei Jahre hindurch vorgeschrieben sind, nichts wissen. Er nivellirt, wie so Viele in unserer Zeit, möchte Alles recht hübsch leicht und praktisch haben u. s. w. Ich gestehe, daß ich solchen Ansichten von Herzensgrund gram bin, und weil ich mir das Gelübde meines ehrwürdigen und verehrten Theophrastus Paracelsus ganz besonders zu eigen gemacht habe, da er sagt: „ich gelobe zu widersprechen aller falschen Arzenei und aller falschen Lehr" — nehme ich mir die Freiheit, mich hier, mit allem Anstande, gegen seine Ansicht auszusprechen. Eine genauere Prüfung und Widerlegung seiner Sätze, die mir wahrlich nicht schwer werden sollte, eignet sich übrigens nicht für diese Spalten, wo ich nur einige allgemeine Verhältnisse des deutschen Arztthums hervorheben will.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

♃ Bern, 18 Dec. Ihr Correspondent aus Zürich hat kürzlich berührt, wie sehr die Richtung nach rein demokratischen Staatsformen in den meisten Kantonen vorherrsche. Die Folgen dieser allerdings bestehenden Richtung sind viel bedeutender, als sie auf den ersten Anblick scheinen möchten. Ein Hirtenland, so wie ein bloß ackerbautreibendes, kann bei rein demokratischen Formen wohl bestehen: Beispiel die Urkantone; ob aber eine rein demokratische Verfassungsform geeignet ist, die gesellschaftlichen Verhältnisse einer industriellen Bevölkerung festzustellen, ist eine andere Frage. Die Beweglichkeit, welche der demokratischen Verfassungsform innewohnt, muß durch die Neigung nach Ruhe in der Gesellschaft contre-balancirt werden, und dieß war in der alten Schweiz der Fall. Trifft aber Beweglichkeit der Verfassungsform mit Beweglichkeit in den Massen zusammen, so können die Völker keine Ruhe finden, und das öffentliche Wohl wird kaum gedeihen: Beweis die Revisionen der kaum eingeführten Verfassungen, welche in den meisten industriellen Kantonen der Schweiz gegenwärtig betrieben werden. Eine industrielle

Bevölkerung, welche heute lebt ohne auf morgen zu denken, und in guten Tagen nicht für schlimme etwas zurücklegt, ist zu politischen Umgestaltungen geneigt, so oft die Industrie, welche sie betreibt, ins Stocken geräth. Nur eine starke Regierungsgewalt kann in solchen Momenten das Land vor Unheil bewahren. Bei demokratischen Formen wäre Frankreich über den letzten Aufstand in Lyon kaum Herr geworden. Statt nun die Regierungsgewalt zu verstärken, was bei der täglich größern Ausdehnung, welche die Industrie in der Schweiz gewinnt, noth thäte, sehen wir dieselbe überall unterminiren; die großen Räthe oder gar das Volk selbst reclamiren die Attribute der Regierungsgewalt. Dieses Umsichgreifen der Industrie ist es denn auch, wodurch die Schweiz einer gänzlichen Umgestaltung nach und nach entgegengeht. Schweizerische Geschichtsschreiber pflegen auf die Veränderungen aufmerksam zu machen, welche von der Zeit an sowohl im Innern der Schweiz selbst als in Bezug auf die Stellung zum Ausland entstanden sind, als die Schweizer anfingen für fremde Herren Kriege zu führen; und das sogenannte Reislaufen, wie es um die Zeit der Reformation namentlich Uebung war, wird als die Quelle vielfachen Unheils für die Schweiz nachgewiesen, deren goldenes Zeitalter bereits vorüber war. Dennoch waren Bauern und Soldaten, zwei wichtige Stützen für jeden, namentlich aber für einen republicanischen Staat — der Schweiz in jener zweiten Periode geblieben, und wirklich nahm die Schweiz — wohl hauptsächlich wegen des Einflusses, den sie durch ihre Regimenter in fremden Diensten sich zu erwerben wußte — dem Ausland gegenüber eine wichtigere Stellung ein, als andere Staaten gleicher Größe. Dermalen hat die Schweiz keine Regimenter in fremden Diensten mehr, mit Ausnahme der wenigen Schweizertruppen, welche noch in Neapel und Rom bestehen, und tausend Arme, welche sich früher dem Waffenhandwerk widmeten, arbeiten gegenwärtig in industriellen Unternehmungen. Tausende bleiben im Land und heirathen, welche früher im fremden Kriegsdienst ihr Brod suchten; daher der unverhältnißmäßig starke Zuwachs der Bevölkerung der Schweiz in den letzten Jahren. Diese zahlreiche Bevölkerung kann sich wirklich nur durch die Industrie erhalten, da die Gränzen der Schweiz nicht ausgedehnter geworden sind. Die Industrie ist daher bereits eine Nothwendigkeit für die Schweiz geworden. Ihr Gedeihen aber ist in allen Ländern an dieselben Bedingungen geknüpft, wie ihre Folgen überall dieselben sind. So mußten in der Schweiz nach und nach große Etablissements entstehen, in welchen der Grundsatz der Arbeitstheilung möglichst durchgeführt wird, weil ohnedieß die schweizerische Industrie mit derjenigen anderer Länder nicht mehr hätte concurriren können. Als unmittelbare Folge dieser großen industriellen Etablissements, werden in der Schweiz so gut wie anderwärts, einzelne sehr große Vermögen, und Tausende von Dürftigen entstehen. Große Vermögensungleichheit unter den Bürgern ist aber bei einer demokratischen Verfassungsform von bei weitem schlimmern Folgen als bei einer monarchischen. Wie wird in schwierigen Zeiten derjenige seine politischen Rechte ausüben, der nichts zu verlieren hat? Die Erfahrung aller Länder und aller Zeiten hat bewiesen, daß die festeste Stütze für jeden Staat in der sogenannten Mittelclasse zu finden ist. Diejenigen, welche zu viel besitzen, werden Kosmopoliten, oder geben sich für solche aus; ihr Vaterland ist überall, da sie überall genug zu leben haben, diejenigen aber, welche nichts besitzen, gehören jederzeit demjenigen, der ihnen am meisten bietet. So lange die Industrie mit dem Ackerbau verbunden betrieben wird — wie dieß bis auf die neuesten Zeiten in der Schweiz durchgängig der Fall war — kann sie die Quelle großen Segens werden, auf einer andern Basis bereichert sie Wenige, um Viele zu verderben.

[4714]

Elementar - Taubstummen - Bildung.

Wien. Es ist bereits in der Allgemeinen Zeitung vom 15 Januar 1836 einer neuen Aufmerksamkeit erregenden Erscheinung im Volksschulfache erwähnt worden, nämlich des Werkes des Professors am k. k. Taubstummen-Institute Czech, betitelt „versinnlichte Denk- und Sprachlehre" für den Elementarunterricht aller Taubstummen. Von diesem Werke ist so eben das 24ste und letzte Heft erschienen, und in dem seines allgemeinen Interesses wegen auch besonders abgedruckten Schlußworte verbreitet sich der Verfasser über die unerläßige Pflicht des Staats und der Kirche für die Elementarbildung aller Taubstummen zu sorgen. Zur Empfehlung des Werks braucht nur angeführt zu werden, daß die ersten Hefte allen Regierungen durch die k. k. Gesandtschaften zugekommen sind, daß die deutsche Bundesversammlung geruht hat, die von dem Verfasser an sie gerichtete Vorstellung zur Kenntniß der deutschen Bundesregierungen zu bringen, und daß die kgl. bayerische Regierung, mit Ministerialrescript vom 18 Junius 1836, dieses Werk in allen Schullehrer-Seminarien hat anschaffen, und sämmtlichen Seelsorgern und Schullehrern zur Benützung nachdrücklichst anempfehlen lassen. Da die von einzelnen Seelsorgern und Ortsschullehrern an Taubstummen nach dieser neuen Methode gemachten Versuche die erfreulichsten Resultate geliefert, so hofft man, daß der Schulunterricht aller Taubstummen in Oesterreich eingeführt, und derselbe dann von diesem als Muster vorangehendem Lande sich über ganz Europa verbreiten wird.

[4741]

Trauungs - Anzeige.

Karl Feuchter, Freiherr von Feuchtersleben,
Lieutenant in der k. k. österreichischen Armee,
zeigt hiermit allen seinen im In- und Auslande befindlichen Verwandten und Bekannten dessen mit
Fräulein Franciska Eulalia Edlen von Mediéro
eingegangene eheliche Verbindung an.

Ungarn, zu O'Palanka im Bacser Comitat, im Monat October 1837.

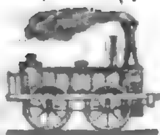
[4684-86]

Schmuck - Verkauf.

Montag den 8 Januar 1838, Vormittags 9 Uhr, werden im gräflich Törring-Seefeld'schen Palais an der Prannersgasse zu München vom dortigen Haus-Secretariate, vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten, nachfolgende Prätiosen versteigert; nämlich 1) ein Collier in zwei Reihen und 99 Brillanten; 2) ein Halbmond von Brillanten; 3) zwei Paar Ohrenringe mit Brillanten und Perlentropfen; 4) ein Collier mit einem Solitaire und fünf Reihen Perlen (583 Stücke); 5) sechs Kornähren mit Brillanten, und einige andere derartige Gegenstände. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 22 December 1837.

[4535–37]



Bekanntmachung.

Die Herren Actionnäre werden mit Bezugnahme auf die §§. 11, 10 und 9 des Statuts aufgefordert, die erste Einzahlung von 10 Procent auf jede Actie bis zum 1 Februar k. J. bei unserer Casse in Minden, oder:

bei Hrn. **A. Schaaffhausen in Köln**

„ Hrn. **von der Heydt-Kersten & Söhne in Elberfeld**

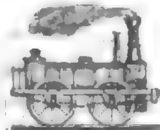
zu leisten, woran das bei der ersten Zeichnung gezahlte ½ Procent, und die später der Aufforderung des Verwaltungsraths zufolge entrichteten 4½ Procent, im Ganzen also 10 Thlr. auf jede Actie, in Anrechnung kommen.

Elberfeld, den 4 December 1837.

Direction der Rhein-Weser-Eisenbahn.

v. Hauer, interimistischer Director. **Wortmann**, Directorialrath. **C. Hecker**, stellvertretender Directorialrath.

[4638. 49]



Anzeige.

Die Unterzeichner für die Basel-Züricher-Eisenbahn werden hiermit eingeladen, sich den 27 Januar 1838 in Zürich einzufinden, um in einer allgemeinen Versammlung den Entwurf der Statuten der Gesellschaft zu berathen.

Die Versammlung nimmt Morgens um 9 Uhr im Casino ihren Anfang. Jeder Unterzeichner, der daran Theil zu nehmen wünscht, muß sich an einem der folgenden Tage, nämlich am 12, 13 oder 14 Januar, in die hiezu im Bureau des provisorischen Comité's (Verwalterei, Kirchgasse Nr. 187) bereit liegenden Listen einschreiben lassen, unter Angabe der von ihm unterzeichneten Actienzahl, und unter Vorweisung seiner Vollmachten, wenn er zugleich als Stellvertreter von Unterzeichnern erscheinen will. Er erhält dagegen eine auf seinen Namen ausgestellte Karte, auf welcher seine Stimmrechte nach Maaßgabe der in der Einladung vom 9 November aufgestellten Bestimmungen angegeben sind.

Keinerlei Abänderungsanträge zu dem Statutenentwurfe können vor die Versammlung gelangen, wenn sie nicht mit dem Gutachten des provisorischen Comité's versehen und zu diesem Ende hin bis zum 1 Januar 1838 dem Präsidenten des Comité's in bestimmter, schriftlicher Fassung eingesandt worden sind.

Zürich, den 15 December 1837.

Namens des provisorischen Eisenbahn-Comité's:

Der Präsident, **Conrad v. Muralt.** Der Actuar, **M. Eßlinger.**

[4665—67] **Bekanntmachung.**

Der zur Verlassenschaftsmasse des verstorbenen königl. Kämmerers Ludwig Grafen von Chammisso gehörige Schmuck, bestehend in mehreren ungefaßten Brillanten von verschiedener Qualität und Größe, einer goldenen Tabatiere, und goldenen achteckigen Uhr, dann mehreren Fingerringen mit verschiedenen Steinen besetzt, im Gesammt-Schätzungswerthe zu 12254 fl. 30 kr., wird am

Mittwoch, den 21 März 1838

und die folgenden Tage Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr bei dem unterfertigten Gerichte öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, wozu Kauflustige mit dem Anhang eingeladen werden, daß von diesem Schmucke vor der Versteigerungs-Tagsfahrt nicht Einsicht genommen werden kann.

Actum 25 November 1837.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Bachmair.

[4625] **Amortisations-Erkenntniss.**

Nachdem ungeachtet des Amortisations-Edictes vom 19 Januar l. J. (im Isarkreis-Intelligenzblatt Nr. 7, Allgemeinen Anzeiger Nr. 11, Moy'scher Zeitung zu Augsburg Nr. 46, außerordentlicher Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 75) die der Gemeinde Palzing, gräflich Holnstein'schen Patrimonialgerichts gl. N. gehörige und zu Verlust gegangene Staats-Obligation vom 16 Februar 1798 Nr. 1226 über das Unterthans-Anlehen zu 227 fl. 30 kr. zu 4 pCt., innerhalb der gesetzlichen Frist von 6 Monaten weder hieramts producirt wurde, noch sonst Ansprüche darauf geltend gemacht worden sind, so wird nunmehr diese Urkunde dem ausgesprochenen Präjudiz gemäß für kraft- und wirkungslos erklärt.

Moosburg, den 10 December 1837.

Königl. bayerisches Landgericht.

Wiedenmann, Landr.

[3645–47] Der Schmiedegeselle Johann Georg Todt von Zwota hat sich vor 22 Jahren von hier auf die Wanderschaft begeben, und seit dieser Zeit von sich keine Nachricht anher gelangen lassen, weßhalb dessen Vater, Meister Johann Christian Todt allhier, auf Erlassung der Edictalien in Gemäßheit des Mandats vom 13 November 1779 angetragen hat.

Gerichtswegen werden daher ernannter Johann Georg Todt, oder dafern derselbe nicht mehr am Leben seyn sollte, dessen Erben, sowie alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dessen Vermögen zu haben vermeinen, hierdurch öffentlich geladen,

den 15 März k. J. 1838

welchen wir zum Edictaltermine anberaumt haben, zu rechter früher Gerichtszeit an hiesiger ordentlicher Gerichtsstelle in Person und resp. durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche anzubringen, zu bescheinigen und mit dem zu bestellenden Contradictor darüber binnen sechs Wochen rechtlich zu verfahren, unter der Verwarnung, daß außerdem der Abwesende für todt werde erklärt und dessen Vermögen an seine nächsten bekannten Erben nach Ablauf eines Jahres verabfolgt, alle Nichterschienenen aber für ausgeschlossen und der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden geachtet werden, hierauf aber

den 28 April desselben Jahres

der Inrotulation der Acten und deren Versendung nach rechtlichem Erkenntniß und sodann

den 23 Junius ejusdem anni

der Publication des eingeholten Urthels oder auch, nach Befinden, eines Gerichtsbescheides sich zu versehen.

Auswärtige haben an hiesigem Orte zur Annahme der an sie zu erlassenden Ladungen Bevollmächtigte zu bestellen.

Zwota, im königl. sächs. Voigtlande, den 10 Oct. 1837.

Die Gerichte daselbst.

August Janj, Ger.-Dir.

[4726] **Bei J. A. Mayer in Aachen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Moliere's

sämmtliche Werke.

Uebersetzt von

L. Braunfels, F. Demmler, E. Duller, F. Freiligrath, W. v. Lüdemann, M. Runkel, E. Weyden, O. L. B. Wolff, L. Lax u. A.

Herausgegeben von

Louis Lax.

Zweites Bändchen, oder 4. 5. und 6. Lieferung. 16. geheftet Subscriptionspreis 1 Thlr.

Inhalt.

Der Geizige. (L'avare.) Von L. Lax. — Der Menschenfeind. (Le Misanthrope.) Von W. v. Lüdemann. — Die Fürstin von Elis. (La princesse d'Elide.) Von G. v. Hohenhausen. — Herr von Pourceaugnac. (Monsieur de Pourceaugnac.) Von L. Lax. — Scapin's Schelmenstreiche. (Les fourberies de Scapin.) Von L. Lax. — Der Sicilianer oder der Maler aus Liebe. (Le Sicilien.) Von L. Lax.

Der Druck geht ununterbrochen fort, und wird das Ganze bis zum Frühjahre 1838 vollendet seyn.

bis auf die neueste Zeit fortgeführten Originalauflage des Conversations-Lexikons zu Theil geworden ist, überhebt mich aller Anpreisungen, aller Hervorhebung vor ähnlichen Erscheinungen und zahllosen Nachahmungen.

Leipzig, im December 1837.

F. A. Brockhaus.

---

[417] **Nebenius Herabsezung der Zinsen der öffentlichen Schulden.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu kaufen:

Ueber die

Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden,

von

Fr. Nebenius.

Brochirt. Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

Die Herabsezung der Zinsen von jenen öffentlichen Effecten, deren Börsenwerth das Nominal-Kapital übersteigt, steht in mehreren Staaten noch in Frage, während andere bereits versucht haben, ihre Schulden dieser Art auf einen niedrigern Zinsfuß zu bringen, und auf dem Papiermarkte Papiere gefunden werden, deren Zinsfuß im Laufe von 10 Jahren nicht weniger als 3 Reductionen erlitten hat.

Die Frage der Reduction, unlängst in parlamentarischen Verhandlungen eines Nachbarstaates besprochen, ist für den größeren Theil des gebildeten Publikums, für alle die besizen, oder von Fremdem Zinsen zahlen, von der höchsten Wichtigkeit. Nicht nur in dem Lande, wo sie ihre Lösung erhalten soll, ist sie praktisch, sondern sie influenzirt auch auf die gleiche Entscheidung in andern Ländern.

Diese Betrachtungen haben den berühmten Verfasser dieser Schrift veranlaßt, diese Materie in ihrem ganzen Zusammenhang ausführlich zu erörtern und praktisch zu erläutern.

Inhalt:

I. Von der Herabsezung der Zinsen öffentlicher Schulden in Folge des Sinkens des Zinsfußes und dem hiebei zu beobachtenden zwekmäßigen Verfahren. Einleitung. Recht des Staates zur Aufkündigung lästig gewordener Schulden. Verpflichtung des Staates in Beziehung auf die Herabsezung des Zinsfußes der öffentlichen Schuld, den Steuerpflichtigen gegenüber. Die Größe der Schuld ist kein Hinderniß der Herabsezung des Zinsfußes. Bestimmung des Maaßes der Reduction. Allmähliches Fortschreiten der Reduction in angemessenen Abstufungen bei fortdauerndem Sinken des Zinsfußes. Reduction der Zinsen der öffentlichen Schuld auf den laufenden Zinsfuß ohne Kapital-Erhöhung, Schuldentilgung und allmähliche Reduction in ihrem wechselseitigen Verhalten. Von den Schwierigkeiten, welche sich bei der Zinsreduction ohne Kapitalerhöhung, in Folge des fortschreitenden Sinkens des Zinsfußes, in Beziehung auf die Schuldentilgung ergeben können. Reduction der Zinsen eines Theiles der öffentlichen Schuld unter den laufenden Zinsfuß ohne Kapitalerhöhung. Periodische Benüzung des Sinkens des Zinsfußes zur Zins-Reduction ohne Kapitalerhöhung und periodische Umwandlung der zu niedrigem Zinsfuß stehenden Schuldkapitalien in höher verzinsliche, nach eingetretenem Steigen des Zinsfußes. Schlußbemerkung über das Verfahren bei Herabsezung der Zinsen der öffentlichen Schuld. II. Herabsezungen des Zinsfußes der öffentlichen Schulden verschiedener Länder während der gegenwärtigen Friedensperiode. III. Französische Rentenreduction und Reductionsprojecte. 1) Verhandlungen vom Jahr 1824 und theilweise Umwandlung der 5prozentigen Renten in 4½ und 3 Prozent im Jahr 1825. 2) Französische Verhandlungen über die Reductionsfrage im Jahr 1836. IV. Schlußbemerkungen über die wahrscheinlichen Fortschritte der Reduction der Zinsen der europäischen öffentlichen Schulden.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4717-19] Von dem Werke:

Die Markgrafschaft Mähren,

topographisch, statistich und historisch geschildert

von

Gregor Wolny,

Benedictiner und Professor,

ist so eben das 1te Heft des 3ten Bandes erschienen und versendet worden.

Dieser Band behandelt den Znaimer Kreis auf dieselbe Art, wie die bisher erschienenen zwei Kreise, der „Prerauer" und „Brünner," beschrieben wurden. An der Spize desselben steht nämlich eine „allgemeine Uebersicht der physischen und politischen Verhältnisse" des Kreises, bearbeitet von dem k. k. Gymnasial-Professor Albin Heinrich, und dann folgen Beschreibungen der Dominien, Städte rc. in alphabetischer Ordnung. Bezüglich der Herrschaften und Güter umfaßt das Werk deren 1) Lage und Gränzen; 2) Geschichte ihres Besizes von der ältesten Zeit bis auf den heutigen Tag; 3) natürliche Beschaffenheit der Oberfläche mit ihren Gebirgen, trigonometrisch bestimmten Höhepunkten, Gewässern, Mineralien rc.; 4) Bevölkerung; 5) Ertrags- und Erwerbsquellen, sowohl der Obrigkeit als der Unterthanen (a. Landwirthschaft in allen ihren Zweigen und auf jeder Art Flächen, mit Angabe ihrer Maaße; b. Bergwerke, Hüttenwesen, Steinbrüche; c. Gewerbe und Handel, gefördert durch Jahr- und Wochenmärkte); 6) Volksunterricht, Anzahl der Schulen; 7) Gesundheitspflege, Anzahl der Aerzte, Apotheker und Hebammen; 8) milde Anstalten, ihr Stammvermögen und die Zahl der Armen; 9) Straßen, Verbindungswege und nächste Postorte, und endlich 10) die genaue Beschreibung und Geschichte jedes Ortes. Erstere beachtet insbesondere Pfarren und Kirchen, sammt deren Altären, Glocken rc., ohne Anderes, wie Schlösser, Lustgärten, Maierhöfe, Ueberreste von Burgen und ehemaligen Kirchen, Klöstern rc. zu übergehen — die zweite vorzüglich Alles, was Entwicklung und Feststellung des Municipalwesens in Städten und Märkten, oder Lüftung der vollständigen Hörigkeitsbande in Dörfern betrifft, ohne die verdienten Männer zu vergessen, die im Orte geboren wurden, oder dort nüzlich gewirkt. Die Namen jedes Ortes werden deutsch und mährisch (der Städte auch lateinisch), die Entfernung desselben vom Kreisamte oder Amtsorte, die Zahl der Häuser und Einwohner (nach Unterschied des Geschlechtes, der Sprache und des Glaubensbekenntnisses) genau angegeben. Von königlichen und solchen Municipalstädten, die eigene Gerichtsbarkeit und Grundbesiz haben, wird nach dem nämlichen Plane gehandelt. Jeden Kreis beschließt ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß aller deutschen, mährischen und lateinischen Ortsnamen desselben.

Dieses Auffassen aller wichtigen Verhältnisse und der Umstand, daß sämmtliche statistische und topographische Daten aus den neuesten amtlichen Quellen, die geschichtlichen aber aus der ganzen Original-Landtafel (etwa 205 Fol. Bde.) und mindestens aus 8000 Urkunden, nebst einer Menge von bisher gar nicht gekannten oder wenig benuzten Handschriften (gedruckter Werke gar nicht zu gedenken) entlehnt sind, erklärt es, warum das Werk gleich bei seinem Erscheinen so viele Freunde in der Nähe und Ferne gefunden, und von den anerkannt tüchtigsten Kennern als einzig in seiner Art anerkannt wurde.

Es erscheint in vierteljährigen Heften von 7 — 8 Druckbogen, wovon 4 — 5 je einen Band bilden. Ein Heft auf Druckpapier (die auf Velin pr. 20 gr. sind schon beinahe vergriffen) kostet 16 gGr. Das Namen-Verzeichniß der HH. Subscribenten wird diesem 3ten Bande beigegeben.

Bestellungen übernehmen alle soliden Buchhandlungen des Kaiserstaates und Deutschlands.

Brünn, den 18 December 1837.

L. W. Seidel und Comp.

[4850-52]

Verkaufs-Anzeige.

Oertliche Verhältnisse veranlassen den Verkauf einer vollständigen Einrichtung, zur Verfertigung von allen Gattungen Holz-, Gestell-, Ringel-, Winkel- und Hakenschrauben, nach französischer Art.

Der größte Theil der hiezu gehörenden Maschinen, welche im vollen Gange 80 bis 100 Menschen beschäftigen, können mittelst kleiner Wasser- oder Dampfkraft von 2 bis 3 Pferden in Thätigkeit gesezt werden. Die Aufstellung der Maschinen sowohl, als die erforderlichen Instructionen der ersten Handvortheile würden die Verkäufer auf Verlangen übernehmen.

Der mit diesen Maschinen verfertigte noch ziemlich assortirte Vorrath von Holzschrauben wird in Masse, entweder nebst den Maschinen oder auch ohne diese mit bedeutendem Rabatt abgegeben.

Nähere Auskunft wird ertheilt, auf frankirte Briefe mit der Adresse **A.**, welche der Expedition dieses Blattes zukommen.

[4450-52]

Eine wohleingerichtete Weberei

von circa 70 Webstühlen, nebst den nöthigen Vorwerken, alles im besten Stand und mit zweckmäßigen, durch die Erfahrung bewährten Verbesserungen versehen, wird zum Kauf angetragen; nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Briefe die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

AUGSBURG Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag — Nr. 363. — 29 December 1837.

Uebersicht.

Spanien. (Die Geburtswehen des neuen Ministeriums.) Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über die Civilliste und die Dotation der Herzogin von Kent. Wichtige Eröffnungen in Betreff Canada's.) — Frankreich. — Deutschland. (Nachrichten aus Frankfurt, Kassel, Göttingen, Hannover.) — Preußen. (Mögliche Zinsenreduction der preußischen Staatsschuld.) — Rußland. (Die Stadt Odessa als verpestet erklärt und ein doppelter Cordon gezogen.) — Oesterreich. (Die Pforte will selbst Quarantainen gegen die Pest errichten. Gerücht von Hrn. v. Rudharts Rückkehr.) — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentl. Beilage. Eine Reise um die Welt, von einem Genfer Hause ausgehend. — Ueber das deutsche Medizinalwesen. — Schreiben aus Bona. — Bericht eines deutschen Officiers aus dem carlistischen Hauptquartier. — Der Erzbischof von Köln in Minden. Ein zweites Schreiben des verewigten Bischofs von Trier an Se. Heiligkeit.

Spanien.

⊙ Madrid, 16 Dec. Die Ankunft des Generals Cordova hat, wie ich Ihnen bereits gemeldet, ganz Madrid in Bewegung gesetzt, und eine neue Stellung der Parteien herbeigeführt, ohne bis heute die ministerielle Krisis beendigen zu können. Diese scheint vielmehr noch verwickelter geworden zu seyn. Daß das bisherige Ministerium nicht länger bestehen könne, darüber ist man so ziemlich einig; durch wen aber sollen die erledigten Plätze besetzt werden? Die Beantwortung dieser Frage gibt zu den seltsamsten Intriguen Veranlassung. Auf der einen Seite vereinigt Cordova eine Menge von Umständen in sich, die ihm die Erlangung des höchsten Postens wahrscheinlich machen. Es fehlt ihm nämlich erstens, und das kann ich unbedingt versichern, nicht an Lust dazu; er wird von Seite des englischen Gesandten auf das kräftigste unterstützt, und endlich kann er auf die gestürzte Partei, d. h. auf Calatrava, Mendizabal und deren Anhänger, kurz auf alle Gegner der Moderirten rechnen. Da dieß vielleicht als auffallend erscheinen möchte, so muß ich Ihnen darüber das Nähere entwickeln. Der englische Gesandte soll der Meinung seyn, daß mit dem Steigen Cordova's auch der englische Einfluß wieder zunehmen müsse, indem beide sich wechselseitig unterstützten; es war demnach unter beiden nur die Frage, welches Ministerium Cordova übernehmen solle; sich gleich mit dem Kriegsministerium zu befassen, schien etwas gewagt, da man erst den Eindruck abwarten muß, welchen Cordova's hiesiges Auftreten bei der Nordarmee verursacht haben wird. Man kam demnach überein, Cordova solle Ministerpräsident werden, und, da er als gewandter Diplomat längst bekannt ist, vorläufig die auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. Da man nun aber voraussetzen durfte, daß die Partei der Moderirten, von Frankreich unterstützt, sich den Planen des englischen Gesandten und Cordova's widersetzen und letzterer demnach als Ministerpräsident nicht die Majorität der Cortes für sich haben würde, so kam man überein, daß für diesen Fall Cordova entschlossen seyn müsse, die Cortes aufzulösen. Auf diese Weise würde Cordova zugleich die gestürzte Partei der Exaltirten für sich gewinnen. In der That haben auch die HH. Calatrava, Mendizabal, mit denen der englische Gesandte in ununterbrochener, freilich nicht amtlicher Verbindung blieb, sich bereit erklärt, den neuen Ankömmling auf jede Weise zu unterstützen, und gleiche Zusagen sind von Seite der patriotischen Gesellschaften erfolgt. Diese sind vorzüglich dadurch für Cordova gewonnen worden, weil er in seiner gedruckten Denkschrift die Unmöglichkeit der französischen Intervention darthut, und weil sie hoffen, ihn zum Werkzeug ihrer Plane, namentlich gegen Espartero, machen zu können. So sind denn dieselben Männer, welche noch vor einem Jahre den Helden von Mendigorria als Hochverräther vor die Schranken der Cortes riefen, jetzt seine eifrigsten Helfershelfer — ein Ereigniß, welches dem Kenner des spanischen Charakters nicht auffallen kann. Lassen Sie uns nun sehen, welche Schwierigkeiten den Planen Cordova's entgegenstehen. Dahin gehört, wie schon gesagt, die Partei der Moderirten, welche ihm nicht nur mißtraut, sondern selbst ein Ministerium aus ihrer eigenen Mitte zu bilden wünscht; der Einfluß der französischen Botschaft, welche durch das unbedingte Anschließen Cordova's an den englischen Gesandten gereizt ist — der Marquis von Latour Maubourg hatte zwar am 13 mit letzterem eine Zusammenkunft, allein man soll sich nicht haben verständigen können — dieser französische Einfluß aber äußert sich nicht nur auf die Partei der Moderirten und die höheren Stände überhaupt, sondern ganz vorzüglich auch auf die Persönlichkeit der Königin bei welcher dagegen die Interessen des englischen Gesandten keine Vertreter finden. Zu allem diesem kommt noch, daß der Graf Luchana, der niemals Cordova's Freund war, dessen Intriguen durchschaut, und bereits seine Unzufriedenheit darüber zu erkennen gegeben hat; er soll sogar mit seiner Entlassung gedroht haben; falls diese erfolgt, so befürchtet man, daß bei der Armee eine Reaction einträte, und diese sich vielleicht ganz auflöste. In der Deputirtenkammer wurde unterdessen das bestehende Ministerium von den Moderirten auf das heftigste täglich angegriffen, und vielleicht die Besorgniß, daß man ihm zuvorkommen möge, veranlaßte endlich den englischen Gesandten, gestern einen entscheidenden Schritt zu thun. Er ließ Ihrer Maj. der Königin-Regentin gestern, ich weiß nicht, ob auf directem oder indirectem Wege folgendes Ministerium vorschlagen: für die auswärtigen Angelegenheiten, und als Präsidenten, Cordova; für das Innere oder die Justiz, Olozaga; für die Finanzen — —

einer Französin, welche der Königin Isabelle Unterricht im Französischen ertheilen soll, hat einige Sensation erregt. Fräulein Bumeau (so ist ihr Name) soll vor ihrer Abreise von Paris eine längere Audienz bei dem König gehabt haben, und von diesem sehr empfohlen worden seyn.

(Messager.) Hr. v. Ofalia, vormaliger spanischer Botschafter in Frankreich und London, College des Hrn. Zea Bermudez, designirtes Mitglied des Regentschaftsconseils, ist ein Mann, dem es nicht an einer gewissen Verwaltungsfähigkeit fehlt, wir fürchten aber mit Recht, er möchte den Freunden der neuen Constitution Mißtrauen einstößen. Auch ist er schon in einem sehr vorgerücktem Alter, von sehr schwankender Gesundheit, und wird nicht im Stande seyn, den Geschäften jene kräftige und durchgreifende Leitung aufzudrücken, die in kritischen Momenten so nöthig ist.

Großbritannien.

London, 22 Dec.

„Wenn, fuhr Lord Brougham in seiner gestern abgebrochenen Rede fort, wenn dieser Vertrag zu Ungunsten der Krone ausschlägt, so wissen Sie hiernach, Mylords, was Sie zu erwarten haben: man wird denselben wie nicht vorhanden betrachten, und weitere Geldzuschüsse verlangen. Setzen wir andrerseits den Fall, das Geld reichte weiter, als man jetzt vorausgesehen, der rasche Aufschwung der Manufacturen im Lande hätte die Folge, alle Gebrauchsartikel wohlfeiler zu machen, und unsre Korngesetze stürzten endlich, der Selbstsucht zum Trotz, vor der Vernunft zusammen, so daß man dann in England mit 1 Pf. St. so weit reichen würde, als jetzt mit 30 Shillingen: wenn dieser Fall einträte, und die Freunde der Sparsamkeit bäten dann um eine Ermäßigung der gegenwärtigen Civilliste, was, glauben Sie dann, würde die Krone oder der Minister der Krone antworten? Er würde sagen, wie man das mehr als einmal in diesem und dem andern Parlamentshause gesagt hat: „Für die Lebensdauer des Souveräns besteht dieser Vertrag, und er muß gehalten werden.“ Also wenn er gegen uns ist, da ist er bindend, unwiderruflich, da darf kein Jota davon abgehen. Die Frage ist nun: wie viel ist es ziemend, dem Souverän zur Aufrechthaltung der Würde der Krone an Einkommen zu bewilligen? Ehe man diese Frage beantwortet, wäre wohl das allernatürlichste, erst zu untersuchen, wie viel der Souverän schon hat. An den Einkünften der Herzogthümer Cornwall und Lancaster besitzt der Souverän bereits Hülfsquellen, die aber so wenig sein Privateigenthum sind, wie man wohl hin und wieder zu behaupten Miene gemacht hat, als die 385,000 Pf. St. oder vielmehr 395,000 Pf. — denn die neue Civilliste soll ja um 10,000 Pf. höher gestellt werden, als die Wilhelms IV und Georgs IV — welche wir jetzt in völliger Unwissenheit über die Sachlage für Ihre Maj. votiren sollen. Bis jetzt sind wir im Dunkeln über die Einkünfte der beiden Herzogthümer, worüber die einschlägigen Rechnungen erst morgen vorgelegt werden sollen; dessen ungeachtet aber fordert man uns auf, frischweg die Civilliste zu votiren!“ Lord Brougham geht hier in lange muthmaßliche Untersuchungen über diese Einkünfte, besonders die des Herzogthums Cornwall ein (welche, altem Herkommen gemäß, jedesmal die Apanage des Prinzen von Wales bilden, aber, wie der edle Lord behauptet, noch nie zugereicht haben, so daß das Parlament immer eine besondere Apanage für den Prinzen auszuwerfen hatte, die bei dem letzten nicht weniger als 50,000 Pf. betrug). Der Redner gibt dabei sonderbare Nachweise über die schlechte Verwaltung der Revenüen dieses Herzogthums. So führt er einen Fall an, wo ein Pachtgut in Cornwall, das ursprünglich aus 45 Acres bestand, auf Unkosten der angränzenden Krongüter sich allmählich auf 200 Acres ausgedehnt hatte. Der Pächter erklärte den Grund dieses außerordentlichen Wachsthums damit, sein Vater sey ein sehr fleißiger Mann gewesen, und habe besonders das „Einhägen beim Kerzenlicht“ verstanden — eine Redensart, die in jener Gegend für solche Gränzverrückungen sprüchwörtlich geworden. Ferner berechnet der edle Lord, daß je 2 Pf. St. Einkünfte vom Herzogthum Cornwall 1 Pf. einzusammeln kosten. Derselbe klagt, daß die Civilliste votirt werden solle, ehe noch die zur Prüfung der auf ihr lastenden Pensionen niedergesetzte Committee eine Sitzung gehalten, geschweige denn einen Bericht erstattet habe. Wenn solche Eile nöthig gewesen sey, warum habe man das Parlament nicht gleich zu Anfang Novembers, warum nicht schon im October einberufen? In diesem Falle würde die Regierung dann auch Zeit gewonnen haben, noch vor den Ferien die hochwichtige canadische Angelegenheit vor das Parlament zu bringen, während jetzt Gefahr sey, daß die brittische Krone einen ihrer glänzendsten Edelsteine verliere, weil ihre Rathgeber die gegründeten Beschwerden brittischer Unterthanen jenseits des atlantischen Meeres ebenso ungeschickt, als ungerecht behandelt hätten. (Bekanntlich hat Lord Brougham gegen die in der vorigen Session vom Parlament angenommenen Resolutionen hinsichtlich Canada's Verwahrung eingelegt). Der Redner schloß mit einer warmen Versicherung seiner Ergebenheit für den Thron und die brittische Verfassung. Niemand antwortete ihm.

Im weitern Verlaufe der Unterhaussitzung am 21 Dec. wurde die Bill über die Apanage der Herzogin von Kent in der Committee berathen. Nach Verlesung der ersten Clausel, welche die Erhöhung derselben von 22000 auf 30,000 Pf. vorschlägt, erhob sich, unter dem Gelächter des Hauses, der toryistische Obrist Sibthorp, um dieselbe zu bekämpfen. Er findet es unanständig, daß die Minister Ihrer Maj. gerathen, in ihrer Botschaft an das Parlament selbst eine so übermäßige Ausstattung für ihre Mutter zu begehren. Wenn die Herzogin ihre erlauchte Tochter, die Königin, wohl erzogen habe, so verdiene dieß allerdings den Dank des Landes, die hohe Dame habe aber damit doch nur ihre Mutterpflicht erfüllt, und würde mit Recht getadelt werden, wenn sie dieselbe verabsäumt hätte. Der Kanzler des Schatzes spreche nur von einer Erhöhung ihrer Apanage um 8000 Pf., aber sie betrage in Wahrheit 20,000 Pf.; denn 12,000 Pf., die ihr für die Erziehung der Königin bewilligt gewesen, hätten mit Vollendung dieser Erziehung wegzufallen gehabt. Man verlange für die Herzogin mehr, als die königlichen Herzoge hätten, deren einer nur 21,000 Pf. beziehe. Männlicher wäre es gewesen, wenn Ihrer Maj. Minister das Haus geradezu aufgefordert hätten, die Schulden der Herzogin von Kent zu bezahlen (die, der Age zufolge, sich auf 100,000 Pf. belaufen). So sey es aber ein abgekarteter Handel zwischen gewissen Leuten, ein „Kratz' mich, und ich kratz' dich.“ (Gelächter.) Er schlug als Amendement vor, die Apanage auf 22,000 Pf. zu belassen. Sir S. Whalley bemerkte, er votire für die Herzogin ungern eine so große Summe, wiewohl ihr naher Stand am Throne sie etwa eben so gut dazu berechtige, als eine andere königliche Dame (die Königin-Wittwe) zu 100,000 Pf. (Hört!) Wäre

das Amendement von einer andern Seite ausgegangen, und in schicklichern Ausdrücken vorgebracht worden, so würde er es unterstützt haben, so aber vermöge er es nicht. Obrist Sibthorp erläuterte, wenn er vom Kratzen gesprochen habe, so habe er damit nicht auf eine erlauchte Person angespielt. (Gelächter.) Man schritt zur Abstimmung, und die ursprüngliche Clausel wurde mit 67 gegen 19 Stimmen angenommen. Schlüßlich kündigte Obrist Sibthorp an, er werde bald nach den Ferien den Antrag stellen, daß der noch unter Georg III dem Prinzen Leopold von Sachsen-Coburg ausgesetzte Jahrgehalt von 21,000 Pf. (ein Theil seiner Pension von 50,000 Pf.) eingezogen werde.

* Oberhaussitzung, 22 Dec. Lord Brougham: „Hat Ihrer Maj. Regierung officielle Details über die letzten Ereignisse in Canada erhalten?" Lord Glenelg (Colonialminister): „Nein." Lord Melbourne: „In Anbetracht der in dieser Hinsicht umlaufenden Gerüchte werde ich Ew. Lordschaften vorschlagen, Ihre Sitzungen nur bis zum 16 Januar zu vertagen. Man spricht davon; in Nieder-Canada sey offener Aufruhr ausgebrochen. Unter diesen Umständen würde eine so lange Vertagung des Parlaments, bis zum 1 Febr., unklug seyn. Ihrer Maj. Minister werden morgen alle auf Canada bezüglichen Depeschen, die sie in Händen haben, auf den Tisch des Hauses niederlegen, und dann nach Weihnachten die je nach dem Stande der Angelegenheiten erforderlich scheinenden Maaßregeln vorschlagen wobei sie auf die Mitwirkung Ew. Lordschaften zählen." Lord Brougham erklärt seine Zufriedenheit über diese Ankündigung. — Im Hause der Gemeinen gab Lord J. Russell dieselbe Erklärung, daß der Zustand von Canada ihn veranlasse, die Vertagung des Parlaments nicht bis zum 1 Febr. hinauszurücken. Es entspann sich bei dieser Gelegenheit eine lange Discussion über den Stand der Angelegenheiten in Nieder-Canada, welche Lord J. Russel nicht umhin konnte, als sehr bedenklich zu bezeichnen. Hr. Leader führte die Sache der canadischen Volkspartei. Diese Besprechung dauerte noch, als die Post abging. Wir heben aus Lord J. Russells Rede vorerst nur die Hauptzüge aus: „Folgendes ist (sagt er) der Zustand der Dinge in Canada. Das Versammlungshaus der Provinz, das zusammen berufen war, um die in der letzten Session von dem Parlament angenommene Resolutionen zu berathen, mußte vertagt werden, weil es sich weigerte, diese Resolutionen in Betracht zu ziehen. Seitdem ist es durch die Depeschen und Correspondenzen des Lords Gosford offenbar geworden, daß die Bevölkerung nicht mehr durch die Vermittelung des Versammlungshauses Verbesserungen erlangen wollte, sondern daß sie entschlossen ist, zu den Waffen zu greifen, und mit äußerer Gewalt die Autorität Ihrer Maj. zu bekämpfen. Lord Gosford legte die Absicht an Tag, sein Amt niederzulegen, so wie er erkannte, daß es nicht mehr möglich sey, etwas von versöhnenden Maaßregeln zu hoffen. (Hört! hört!) Die Regierung gab dem Wunsche Lord Gosfords nach, und vertraute das Gouvernement temporär dem Sir John Colborne. Hätten wir nur auf den Ausdruck der Depeschen Lord Gosfords geachtet, so hätten wir der Nothwendigkeit nachgegeben, entscheidende Maaßregeln zu ergreifen; ehe wir aber zu extremen Schritten uns entschließen, glaubten wir Sir John Colborne's Mittheilungen abwarten zu müssen. Unsre Instructionen an ihn besagten, daß wir das größte Vertrauen in seine Festigkeit wie in seine Mäßigung setzten. Unsre Absicht war allerdings, daß er sorgfältig vermeiden solle, zu allzu energischen Maaßregeln zu schreiten, wenn nicht die Nothwendigkeit ihn dazu zwingen würde; wir sagten ihm inzwischen, daß in dem Fall, wo eine Proclamirung des Martialgesetzes unerläßlich seyn sollte, die Regierung Ihrer Maj. die volle Verantwortlichkeit darüber übernehmen würde (Beifall), und daß wir ihm allen Beistand leisten würden, um die Provinz zum Gehorsam zurückzuführen. (Beifall.) Was war die Folge unserer Instructionen? Das Volk zeigte sich noch mehr als vorher geneigt, den Gesetzen den Gehorsam zu verweigern. (Hört!) Ueber die in den Journalen heute gemeldeten Ereignissen kann ich nicht mit Gewißheit sprechen, da die Regierung J. M. noch keine amtlichen Depeschen erhalten hat; nach der Art des Empfangs der Nachricht aber, und nach den in der Colonie herrschenden Gesinnungen und Neigungen zweifle ich nicht, daß es zu einer Collision zwischen den Truppen J. M. und einem bewaffneten Corps gekommen ist, das verrätherische Absichten hat, und den Sturz der Autorität der Königin in der Provinz Unter-Canada bezweckt. (Hört!) Unter diesen Umständen, obgleich ich nicht glaube, daß das Parlament bei diesem Zustand der Dinge ein kräftigeres Mittel angeben könnte, als das, zu dessen Anwendung Sir J. Colborne ermächtigt wurde, würde es nicht sehr passend gewesen seyn, das Parlament nicht früher wieder zusammentreten zu lassen. Unsere Ansicht ist, daß wir je früher je besser an seine Belehrung appelliren, und seine Ansicht, den einzuschlagenden Gang bei den bereits vorgefallenen Thatsachen, so wie bei denen, welche wir zwischen heute und dem Tage des Wiederzusammentritts des Parlaments erfahren möchten, einzuholen (hört). Dieses Verfahren mußten die Minister des Landes einschlagen, die in Uebereinstimmung mit dem Parlamente handeln wollen, da sie wissen, daß die Maaßregeln, welche sie treffen könnten, zu ihrem Gelingen den Beistand des Parlaments nöthig haben. (Beifall.) Wir werden morgen dem Hause alle Depeschen und Correspondenzen des Lords Gosford, so weit sich dieß mit dem Interesse des öffentlichen Dienstes verträgt, vorlegen. Zur Prüfung dieser Urkunden bedarf es einiger Zeit. Um nun gewiß zu seyn, daß das Haus in gehöriger Zahl sich einfinden werde, um sich mit dieser wichtigen Frage zu beschäftigen, schlagen wir vor, die Vertagung nicht auf den 1 Febr., sondern auf den nächsten 16 Jan. festzusetzen."

Der Globe gibt Folgendes als den Inhalt eines Privatschreibens aus Toronto in Obercanada vom 28 Oct., welches weiter keine Bedeutung hat, als die Ansicht und Stimmung der englischen Partei zu zeigen: „Die Nachrichten aus Untercanada — heißt es in demselben — lauten betrübt. Kommt es diesen Winter noch zum Schlagen, was ich nicht glaube, so werde ich als Freiwilliger mit gegen die Rebellen ziehen. Der Geist unter der englischen Partei ist gut, und ich glaube, daß von hier eine große Menge Freiwilliger mitgehen werden. Papineau hat, wie ich höre, zu Sorel die Unabhängigkeit von Untercanada ausgerufen, und das im Angesichte von Sir John Colborne, der dort wohnt. Würde auf ein halbes Jahr das Kriegsgesetz proclamirt und Standrecht eingeführt, so würde die Ruhe für die nächsten 20 Jahre im Lande gesichert seyn. Man hat mir den Sitz auf einer Kanone versprochen und will mich so mit in die untere Provinz nehmen, wenn's was zu thun gibt; aber ich glaube, die Sache wird sich den Winter über noch so hinziehen, wegen der Schläfrigkeit der Regierung auf der einen und des unvorbereite-

ten Zustandes der französischen Partei auf der andern Seite, die, ihre Büchsen abgerechnet, fast unbewaffnet ist und sich im Felde nicht zu halten vermag. Ihr Verfahren würde übrigens meiner Meinung nach die Proclamirung des Kriegsgesetzes vollkommen rechtfertigen, und je eher dieß geschieht, desto besser. Die Empörung würde dadurch im Keim erstickt werden, daß man einige Rädelsführer beförderte (an den Galgen nämlich), statt daß man so unbesonnen ist, sie sich ihre eigene Zeit wählen zu lassen, wo man ihnen im Felde begegnen und ihre Ueberwältigung etwas mehr Anstrengung kosten wird. Zögerung jetzt wird ihnen nur Gelegenheit geben ihre Kräfte zu concentriren, was in der jetzigen Jahreszeit und bei dem jetzigen Zustande der Wege nicht unter ein oder zwei Monaten geschehen kann." Mehrere Zeitungen haben hieraus die Nachricht entlehnt, daß Untercanada sich bereits für unabhängig erklärt hätte.

Aus einer zweiten Ausgabe der Times ergibt sich, was zu obigen Debatten die nächste Veranlassung war. Ueber New-York (vom 2 Dec.) erhielt man Nachrichten aus Canada von höchster Wichtigkeit. Der Bürgerkrieg ist in diesem Lande wirklich ausgebrochen. Zwischen 200 Mann der regelmäßigen Truppen und den Rebellen von St. Denis ist es zu einem Gefechte gekommen, worin die Letzteren Sieger blieben. Die anrükenden königl. Truppen wurden von den Häusern aus angegriffen, und mit einem Verluste von 16 Mann Todten und zwei Feldkanonen zurückgetrieben. Capitän Markham wurde schwer verwundet. Die Truppen gehörten zum 24., 32. und 66. Regiment. (An welchem Tage das Gefecht vorgefallen, geht aus den unklaren Berichten nicht hervor.) Ueber ein zweites Gefecht bei dem Dorfe St. Charles lauten die Angaben äußerst widersprechend. Nach einem Bericht im Montreal Courier vom 27 Nov., hätte der Obristlieutenant Wetherall am 22 Nov. dieses befestigte Dorf ohne erheblichen Verlust auf seiner Seite genommen und dabei dem Feinde 100 Mann getödtet und 200 Gefangene abgenommen, während nach der Angabe eines Oppositions-Journals die anfangs wankenden „Patrioten," durch eine Verstärkung ermuthigt, zuletzt die Engländer auch hier aus dem Felde geschlagen hätten. Lebhafte Waffenrüstungen der demokratischen Partei fanden auf allen Seiten statt.

Die Gazette publicirt die Ernennung des Obristen Sir George Arthur zum Gouverneur von Ober-Canada an Sir Fr. Head's Stelle.

Frankreich.

Paris, 24 Dec. (Sonntag.)

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23 Dec. wurde Hr. Nicod nach einem erstatteten umständlichen Bericht über die Wahl von Pont-Chateau (niedere Loire) als Deputirter zugelassen. Auf den Bericht über die Wahl der HH. Flourens oder Viennet zu Beziers wird keiner von beiden zugelassen. Hr. Partarieux Lafosse, gewählter Deputirter von la Réole, schickt seine Entlassung ein. Im Ganzen wurden in dieser Sitzung acht Deputirte zugelassen, so daß jetzt fast alle Vollmachten erledigt sind, und am Dienstag (26) die Kammer wahrscheinlich zur Bildung ihres definitiven Bureau's wird vorschreiten können. Es ergibt sich bis jetzt, daß vier Wahlen, die der HH. Bussières, Armand (de l'Aube), Haguenau und Flourens annullirt wurden, ein fünfter seine Entlassung gegeben hat, und eilf andere noch zwischen ihren Doppelwahlen sich zu entscheiden haben; 16 neue Wahlen werden sonach ebenso viele neue Deputirte in die Kammer bringen.

Die Deputirtenkammer ist bereits ziemlich vollzählig versammelt; es fehlen bloß noch etwa 50 – 60 Abgeordnete. Die Mitglieder der monarchischen Opposition halten ihre Versammlung, für welche sich bis jetzt 110 Abgeordnete eingeschrieben haben, bei Odilon Barrot, während das linke Centrum sein Hauptquartier bei Ganneron hat, wo dieser Tage etwa 100 Abgeordnete über die Vicepräsidentenwahl sich beriethen.

(Messager.) Ein gewisser Bailly, vormaliger Unterofficier in einem Regiment, hatte, wenn man neuern Angaben trauen darf, schon lange die ganz besondere Aufmerksamkeit der Behörde auf sich gezogen. Er wurde gestern früh in der Straße St. Nicolas St. Martin verhaftet, und eine Durchsuchung in seiner Wohnung soll die Entdeckung von Bemerkungen und Schriften in Bezug auf das Complot, dessen Hubert beschuldigt ist, herbeigeführt haben. Bailly wurde vor den Instructionsrichter Jourdain gebracht, der ihn sogleich verhörte. Man sagte heute in der Deputirtenkammer und im Justizpalaste, daß der anfangs auf Hrn. Lepreux, Richter zu Vervins, gelastete Verdacht in der Hubert'schen Sache allmählich verschwinde, und daß er ohne Zweifel nächstens, gleich Hrn. Brouard, in Freiheit gesetzt werden würde.

Dem Messager zufolge ist Mlle. Grouvelle, die wegen Verdachts der Mitschuld in den Entwürfen Hubert's verhaftet wurde, in ihrem Gesundheitszustande so geschwächt, daß Hr. Magendie, ihr Arzt, kaum noch hofft, sie retten zu können.

Der Moniteur enthält in Folge eines langen Berichts des Ministers des öffentlichen Unterrichts eine Ordonnanz in Bezug auf die Kleinkinderschulen (salles d'asile), ihre Direction, die Prüfungscommissionen und die ihrer Aufsicht vorgesetzten Behörden.

Der neue Beschluß des Cassationshofs (s. das gestrige Blatt) hat nicht nur seine neuerlich in Duellsachen angenommene Jurisprudenz bestätigt, sondern sie auch auf die Zeugen ausgedehnt, die dem Ausdruck des Generaladvocaten Hello zufolge, indem sie den Streitenden bei einer unerlaubten Handlung beistehen, sich des Todschlags und der Verwundungen mitschuldig machen.

Niederlande.

*** Brüssel, 21 Dec. Die getroffenen kriegerischen Anstalten haben bis jetzt die Handelsabsendungen und die industriellen Unternehmungen nicht gestört. Auch die Besitzer der Nationalfonds verkaufen diese nicht, obgleich sie sehr hoch stehen. Alles deutet darauf hin, daß man durchaus keine ernstlichen Sorgen hegt. Die letzten und neuesten Subscriptionen der Gesellschaften, die sich hier bilden, unter andern eine, die sich gestern auf der belgischen Bank bildete, finden für verlangte anderthalb Millionen 770 Millionen angetragen, und 77 Millionen von den Unterzeichnern deponirt. — Man schreibt von Antwerpen, der König Wilhelm habe eine neue Maaßregel getroffen, welche die freie Fahrt auf der Schelde sehr belästigen würde. Man fordere nämlich von den von Antwerpen auslaufenden und dahin einlaufenden Schiffen eine Erklärung zu Vlissingen, so wie eine Abgabe für

Leuchtthurm und Boyen, die vorher nicht gefordert wurde. Ich werde nähere Erkundigungen darüber einziehen, da mir das Gerücht unverbürgt scheint.

*** Brüssel, 22 Dec. Die Nachricht wegen Forderung von einer Erklärung der von Antwerpen auslaufenden und dahin einlaufenden Schiffe zu Vließingen von Seite Hollands und einer Gebühr für Leuchtthurm und Boyen hat sich nicht bestätigt. — Man hat neuerdings ein Regiment von Partisans nach dem Luxemburgischen abgeschickt, dieß ist aber bloß eine militärische Vorsichtsmaaßregel. Man erwartet jeden Augenblick das Resultat der gemeinschaftlichen Vorstellungen Frankreichs und Englands. Der Botschafter einer dieser Mächte sagte gestern in einer der ersten Gesellschaften des hiesigen Adels mit etwas starkem Selbstgefühl: „Wenn Frankreich und England vereint etwas wollen, so ist keine Collision zu fürchten." — Ein kleines Fallen der Fonds hat die Rentiers nur aufgemuntert, neue Ankäufe zu machen, in der sichern Hoffnung, bei dieser Gelegenheit zu gewinnen, da die Fonds sich schnell wieder heben müssen.

Deutschland.

†† Frankfurt a. M., 24 Dec. Der Graf Ludwig da Silva, welcher von Don Carlos nach Deutschland geschickt worden und kurzlich hier durchgekommen ist, soll, wie verlautet, die Vermählung des Don Carlos mit der Prinzessin von Beira durch Procuration vollziehen. Man glaubt, daß diese Prinzessin sich dann bald zu ihrem Gemahl nach Spanien begeben werde. Graf Silva soll, wenn er seinen Auftrag in Salzburg vollzogen, noch eine andere Mission zu erfullen haben. — Man schreibt aus Paris, daß der Herzog von Nemours, sobald es seine Gesundheit erlaube, die Reise nach Deutschland antreten, und sich nach Coburg zu seiner k. Schwester begeben werde. Es scheint, daß er die nähere Bekanntschaft einer Prinzessin aus einer der herzogl. sächsischen Linien machen soll, die man ihm gern als Gemahlin bestimmen möchte. Würde dieß Project realisirt, so würde abermals eine protestantische Prinzessin mit der königlich französischen Familie verbunden werden.

** Frankfurt a. M., 25 Dec. Schon gestern früh erfuhr man, daß Abends vorher, ziemlich spät, ein diplomatischer Courier hierselbst eingetroffen, und unmittelbar darauf die hier anwesenden HH. Bundestagsgesandten, unter Zuziehung von Mitgliedern der Militärcommission des deutschen Bundes, zu einer Besprechung zusammengetreten wären. Man glaubte ziemlich allgemein, jener Courier beträfe den bekannten Stand der Dinge im Großherzogthume Luxemburg, hinsichtlich dessen es vielleicht unumgänglich geworden, von Bundes wegen irgend Maaßregeln zu ergreifen. Indeß heute hier angekommene Briefe aus Brüssel zeigen mit Bestimmtheit an, daß der Streitpunkt wegen des Grunenwaldes völlig ausgeglichen sey, und keinerlei Besorgniß mehr obwalte, es werde derselbe zu Weiterungen Anlaß geben. Da man nun noch überdieß vernimmt, daß an vorerwähnter Besprechung auch Mitglieder der hohen Centralcommission des deutschen Bundes Theil genommen, so schließt man daraus, daß dazu ein anderer Zwischenfall, als der gestern vermuthete, Anlaß gegeben haben möchte.

Kassel, 20 Dec. In der heutigen Sitzung, in welcher II. Exc. die Staatsminister v. Motz und Lepberg zugegen waren, wurde das Finanzgesetz berathen, worüber Hr. Wippermann berichtete. Mit Einwilligung des Hrn. Finanzministers ward nach der Berathung auch die Revision des Gesetzes alsbald vorgenommen und in geheimer Abstimmung mit 45 gegen 1 Stimme angenommen.

Göttingen, 20 Dec. Auf unsern Straßen herrscht wieder Ruhe, und noch größere wird eintreten, wenn binnen einigen Tagen die meisten Studenten in die Weihnachtsferien gezogen sind. Dagegen hat die Spannung der Gemüther nicht nachgelassen, und sie ist besonders auf zwei Punkte gerichtet. Man ist neugierig, zu hören, wie zu Hannover die letzte öffentliche Erklärung der sechs Professoren aufgenommen werden wird. Fast noch mehr erwartet man endlich den Schleier gelüftet zu sehen, der über die Rotenkircher Deputation gebreitet liegt. Nachdem Dahlmann und Albrecht bezeugt haben, daß keine Adresse aus dem Schooße des akademischen Senats ausgegangen sey, nachdem nun auch O. Müller, Ritter u. s. w. kund machen, daß eben so wenig das corpus der gesammten Universität eine in einer solchen enthaltene Mißbilligung des Schrittes der Sieben ausgesprochen hat, lastet auf den Mitgliedern der Rotenkircher Deputation fort und fort die Bürde des Schweigens. Werden sie noch über sich vermögen, es zu brechen? (Kasselsche A. Z.

Göttingen, 18 Dec. Der akademische Senat hat, sobald die Bekanntmachung der Anrede, welche der Prorector bei seinem Besuche in Rotenkirchen gehalten haben soll, erfolgt war, ihn und die vier Dekane, die dabei gegenwärtig gewesen, zu einer Erklärung über die Sache aufgefordert. Einstimmig haben alle fünf betheuert, daß die in der Hannover'schen Zeitung mitgetheilte Rede eine unrichtige sey, und der Prorector hat darauf an das Curatorium die dringende Aufforderung geschickt, eine Erklärung in die Zeitung einrücken zu lassen, worin jener Artikel als unwahr bezeichnet und der wesentliche Inhalt der wirklich gehaltenen Rede bekannt gemacht wird. — Außerdem hat der Prorector als Vice-Regierungsbevollmächtigter im Namen des Senats sich mit der Bitte an das Curatorium wenden müssen, den Mitgliedern der Universität die Unterschrift des Huldigungsreverses zu erlassen, da sie durch dieselbe sich in ihrem Gewissen beschwert fühlen würden. (Hamburger Börs. Halle.)

* Hannover, 22 Dec. Die Ereignisse in Göttingen erregen die allgemeinste Theilnahme im ganzen Lande — eine Theilnahme, die um so größer ist, als der Hannoveraner wohl auf wenig Besitzthümer so stolz ist, als auf diese Universität, die in der letzten Zeit mannichfach gelitten, sich aber, gerade durch die Acquisition von Männern wie Dahlmann, Grimm ꝛc. wieder gehoben hatte, für die jedoch jene Ereignisse nun fast den Untergang herbeizuführen drohen. Daß das Gouvernement, in der unendlich schwierigen Lage, in welcher es sich befindet, durch die Protestation jener Professoren, die Veröffentlichung derselben, durch die Theilnahme und theilweise Nachahmung, die sie im ganzen Lande fand, in eine höchst unangenehme und doppelt schwierige Stellung gerieth, darf nicht verkannt, und daß man diesen Anfängen der Opposition durch kräftige, energische und consequente Maaßregeln zu wehren und von der Nachahmung derselben abschrecken gewollt hat, muß natürlich werden. Dennoch beklagt man die Strenge und namentlich die Verfahrungsweise, die Landesverweisung und das über die Gränze Bringen ꝛc. Die Opposition hat dadurch Märtyrer gewonnen, und das ist ein fruchtbarer Samen. Bei der Consequenz, die das Gouvernement in allen seinen Handlungen

an den Tag legt, wird nun zunächst ein strenges Gericht über die Corporationen der Stadt Osnabrück erwartet, welche ihre Huldigung mit einer Protestation begleitet und eine Veröffentlichung derselben, wenn auch vielleicht nicht veranlaßt, doch wenigstens nicht verhütet haben. Diese Veröffentlichung der Protestation ist es aber gerade, welche den Professoren Dahlmann, Grimm und Gervinus die strenge Strafe der Landesverweisung zuzog. Dem Beispiele Osnabrücks, rücksichtlich der Protestation zu Gunsten des Grundgesetzes sind mehrere Corporationen, namentlich z. B. Stade gefolgt, wie denn eine Menge Einzelner, vorzüglich Advocaten, die Huldigung verweigert haben. Ueber die Bedeutung dieser letzteren, ob sie eine Anerkennung der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes, oder eine bloße Formalität und höchstens die Anerkennung des Erbrechts des Königs ꝛc. enthalte, sind die Stimmen sehr getheilt. Die Sache wird vielfach besprochen, da der Huldigungsrevers selten vollzogen wird, ohne daß der Vollziehende vorher bei Juristen oder häufiger noch, da die Angelegenheit eine Gewissenssache, bei Geistlichen sich Rathes darüber erholte. Die Geistlichen sind darüber mehrfach in Verlegenheit gerathen, da sie in der Vollziehung desselben eine Gewissensbelastung sehen, und dennoch nicht davon abrathen durften. So haben die Geistlichen der Stadt Münden sich dieserhalb an das Consistorium zu Hannover gewendet, und von demselben eine Beantwortung der Frage erbeten, ob die Huldigung eine Gewissensbelastung sey, und wenn sie es sey, ob sie ungestraft vor der Vollziehung derselben warnen dürften. — Ungleich bedeutender aber als hinsichtlich des Gewissenspunktes werden sich die Folgen des Patents vom 1 Nov. für den Rechtszustand herausstellen. War das Grundgesetz, wie das Patent vom 1 Nov. behauptet, von vorn herein [illegible] so konnten von der Ständeversammlung desselben keine gültigen Gesetze emaniren: daher Zweifelhaftigkeit aller seit 1833 erlassenen Gesetze. War das Grundgesetz, wie andrerseits behauptet wird, gültig und verbindlich, so werden alle von nun an mit einer andern Ständeversammlung als der des Grundgesetzes zu erlassenden Gesetze angefochten werden können. Welches Unglück für das Land, wenn diese Fragen nicht befriedigend gelöst werden! Welches Unglück, wenn auch nur der leiseste Zweifel, der zur Begründung von Processen und Chicanen endlose Gelegenheit gäbe, bliebe!

† Hannover. Die in den Kammern mehrerer deutschen Staaten gemachten Anträge, welche die hannover'sche Angelegenheit dem Spruche des deutschen Bundes zu unterwerfen bezwecken, verdienen nähere Beleuchtung. Es treten uns hier vor Allem zwei Hauptfragen entgegen; nämlich: 1) Auf welche Art könnte eine Klage über eine angebliche Verfassungsverletzung in Hannover an den deutschen Bund gelangen? 2) Welches wären die nothwendigen, auf Tractate und Bundesschlüsse gegründeten Folgen solcher Klage? Diese Fragen betreffen die Berechtigung zur Klageführung, die Berechtigung zur Annahme der Klage, d. h. die Competenz des Bundes, und eventuell den vom Bunde zu erlassenden Bescheid. I. Die Klage über eine angebliche Verfassungsverletzung in Hannover könnte auf zweifachem Wege an den Bund gebracht werden wollen, und zwar: a) durch dem Königreiche Hannover fremde Regierungen, in ihrer Eigenschaft als Bundesmitglieder; b) oder durch die hannover'schen Stände. Ad a. Welches wäre aber der Rechtsgrund, auf welchem eine fremde Regierung beim Bund einen Antrag auf Wahrung der hannover'schen Verfassung von 1833 stützen wollte? Die Bundesacte Art. 13 verheißt allen deutschen Ländern eine landständische Verfassung, und Art 54 der Wiener Schlußacte legt der Bundesversammlung ausdrücklich die Pflicht auf, darauf zu wachen, daß diese Bestimmung in keinem Bundesstaate unerfüllt bleibe. — Es fragt sich nur, welche Art ständischer Verfassung die Bundesversammlung hierdurch den deutschen Staaten garantiren wollte? Es bestehen deren in Deutschland von den österreichischen und preußischen Provincialständen bis zu den kurhessischen und braunschweigischen allgemeinen Landständen verschiedene in mannichfachen Abstufungen; eine Normalverfassung ist uns aber nicht bekannt, wir finden vielmehr in dem Art. 55 der Wiener Schlußacte: „daß den souveränen Fürsten der Bundesstaaten überlassen bleibt, diese innere Landesangelegenheit mit Berücksichtigung der früherhin bestandenen ständischen Rechte, und der gegenwärtig obwaltenden Verhältnisse zu ordnen;" wir müssen daher wohl annehmen, daß die Vorschrift jenes Art. 13 der Bundesacte erfüllt ist, wo eine Verfassung den Unterthanen das Minimum aller in jenen Constitutionen bewilligten Rechte zugesteht. Als solches Minimum finden wir aber anerkannt: 1) Mitwirkung der Stände bei der Gesetzgebung; 2) Einwilligungsrecht derselben bei Festsetzung und Regulirung der öffentlichen Abgaben, so wie das Recht, deren Verwendung zu beaufsichtigen; 3) das Recht, in den zu ihrer Berathung gehörigen Gegenständen Vorstellungen an den Landesherrn zu richten. Diese drei Rechte genossen schon die alten hannover'schen Provincialstände, und den Ständen des Königreichs sicherte die Verfassung vom 7 Dec. 1819 sie gleichfalls. Es kann daher der Art. 13 der Bundesacte zur Grundlage eines Antrags beim Bunde nicht dienen. Aus dem hier Gesagten geht zugleich unsere Ansicht deutlich hervor, daß bis jetzt die Competenz des Bundes selbst zur Behandlung der hannover'schen Frage durchaus nicht begründet ist; daß bis zum eventuellen Eintritte der in §. 5 Nr. 3 b der Bundescompetenzbestimmung, und Art. 26 und 61 der Wiener Schlußacte genannten Bedingung der Bund einen Antrag unbetheiligter Bundesglieder zurückweisen müsse, nicht nur, weil diese zur Formirung solchen Antrags kein Recht besitzen, sondern auch weil der Bund selbst zur Annahme desselben incompetent sey; daß ferner der Bund bis zum Eintritt der ebenerwähnten Bedingung überhaupt jeden Einschreitens sich zu enthalten habe, es sey denn, daß: ad b. eine Beschwerde wegen Verletzung der Verfassung aus Hannover selbst an den Bund gelangen sollte. Hier stellen wir vor Allem den Satz fest, daß der Einzelne, der gewesene Deputirte, durchaus kein Recht der Beschwerde besitzt. Er vertrat die ihn wählende Corporation, so lange der Landtag bestand. Mit dessen am 31 Oct. d. J. erfolgter Auflösung sank der gewesene Deputirte in sein politisches Nichts zurück. Nur Mandatar seiner Corporation, besitzt er nach erloschenem Mandate persönlich kein Recht zur Vertretung derselben und ihrer Interessen. Anders verhält es sich mit den dem Landtag beschickenden Corporationen, welche allerdings in der Lage seyn können, im Fall einer Verfassungsverletzung auf den Grund der Bundesschlüsse die Vermittlung des Bundes anzurufen. Freilich könnte man die Frage nicht unpassend aufwerfen, ob eine einzelne Corporation dieses Recht ansprechen könne, ob es von

einer Mehrzahl derselben ausgeübt werden dürfe, oder ob es von der Gesammtheit aller Corporationen ausgeübt werden müsse? Denn nur im Zusammenhange mit allen andern gleichen Corporationen liegt ihre ständische Bedeutung. Doch gehen wir über diese Fragen hinaus. Möge die Beschwerde von einer, von mehreren oder von allen Corporationen ausgehen, immer müßte der Bund sie abweisen, wenn ihm nicht, (nach Bestimmung jenes §. 5 Nr. 2 der Bundescompetenzbestimmung) zugleich der Beweis geliefert wird: „daß auf eine deßfalls zuvor an die unmittelbare Regierung gerichtete Vorstellung keine Abhülfe der gegründeten Beschwerde erfolgt sey." Erst nach Erfüllung dieser Bedingung würde eine Vermittlung des Bundes, eventuell ein Verfahren vor dem Schiedsgerichte statthaft seyn, bei welchem die endliche Entscheidung nothwendig von der Frage abhängen wird: „War König Ernst August an das Staatsgrundgesetz von 1833 gebunden oder nicht?" Diese Betrachtung leitet uns zur Beantwortung der zweiten Hauptfrage.

(Beschluß folgt.)

Preußen.

△ Berlin, 22 Dec. Die in Frankreich seit langer Zeit verhandelte und dem Anscheine nach von ihrer endlichen Entscheidung noch immer sehr entfernte Frage über die Zinsenherabsetzung der laufenden Staatsschuld scheint in Preußen ihrer Erledigung immer mehr entgegen zu gehen. Nachdem bereits vor einiger Zeit der kur- und neumärkischen Ritterschaft gestattet worden war, die Zinsen ihrer Pfandbriefe von 4 auf $3\frac{1}{2}$ Procent herabzusetzen, ist vor kurzem auch den pommerschen Gutsbesitzern dieselbe Maaßregel gestattet worden, und wenn in Schlesien nicht vorerst noch einige örtliche Schwierigkeiten zu beseitigen wären, so würde auch diese Provinz bald nur $3\frac{1}{2}$procentige Verbriefungen besitzen. Ist aber eine solche Conversion erst einmal in Bezug auf diejenigen Papiere vorgenommen, die bereits im vorigen Jahrhundert den Capitalstock von Stiftungen, Gemeindefonds, Pupillen u. s. w. zu bilden pflegten, so steht dem viel neuern Institute der Staatsschuldscheine dieser Weg noch bei weitem mehr offen, und wir dürfen daher wohl in nicht gar zu ferner Zeit einer solchen Maaßregel, die dem Staatshaushalt eine sehr bedeutende Ersparniß gewähren würde, entgegensehen. — Die preußischen Officiere in der Türkei haben sich nur vier Tage in den Dardanellen-Schlössern aufgehalten, und sind auch bereits von dort wieder nach der türkischen Hauptstadt zurückgekehrt. — Es ist hier die Bemerkung gemacht worden, daß das erste Semester des zweiten Jahrhunderts der Universität Göttingem dem politischen Geschichtschreiber ein viel ereignißreicheres Material liefern dürfte, als das ganze erste Jahrhundert der berühmten Georgia-Augusta. Auch von hier aus sollen den sieben entlassenen Professoren, von denen namentlich die beiden Brüder Grimm hier sehr viele hochstehende persönliche Freunde besitzen, nicht unansehnliche pecuniäre Unterstützungen angeboten worden seyn.

Rußland.

† Brody, 20 Dec. Aus Odessa sind beunruhigende Nachrichten in Betreff der Pest eingegangen. In den Vorstädten schien sich zwar der Gesundheitszustand bessern zu wollen; allein in der Stadt kamen fortwährend neue Fälle vor. Der Generalgouverneur, Graf Woronzoff, hatte das Sanitätscomité versammeln lassen, um sich über die Art zu verständigen, wie am zweckmäßigsten der Seuche Einhalt gethan werden könne. Man soll darin übereingekommen seyn, die ganze Stadt als verpestet zu erklären und sie zu cerniren. Die vollkommene Absperrung Odessa's von dem Innern des Landes hat auch bereits stattgefunden, und ein doppelter Cordon ist gegen die Stadt gezogen worden. Von den österreichischen Behörden sind auch die Sanitätsmaaßregeln verschärft worden, wodurch große Hemmungen im Verkehr eingetreten sind. Es ist dieß ein beklagenswerther Zustand; die Maaßregel ward jedoch durch Vorsicht und Klugheit unbedingt geboten. Mehrere Schmuggler, die mit Gewalt die österreichische Gränze passiren wollten, sind von den Gränzjägern in den letzten Tagen erschossen worden. Wo kämen wir hin, wenn hier nicht die größte, gewiß heilsame Strenge waltete!

Oesterreich.

† Triest, 24 Dec. Die Pforte soll unsere Regierung um Mittheilung von Instructionen für Quarantäneanstalten gebeten haben, weil sie selbst Quarantänen gegen die Pest in und um Konstantinopel anlegen will. Man wird in dieser Hinsicht den Wünschen der Pforte aufs eifrigste entsprechen, denn es ist nicht nur den Türken, sondern auch dem übrigen Europa der größte Dienst dadurch geleistet, wenn es der Pforte gelingt diese schreckliche Seuche aus ihren europäischen Besitzungen zu verbannen. — Aus Griechenland erfährt man, daß Hr. v. Rudhart seine Entlassung genommen habe und bald nach Deutschland zurückkehren wolle. (Unsre directen Briefe aus Griechenland melden davon noch nichts.)

Handels- und Börsen-Nachrichten.

London, 22 Dec. Consols $93\frac{3}{4}$; spanische Fonds $19\frac{7}{8}$; portugiesische 30.

** Frankfurt a. M., 25 Dec. Am nächstkommenden 1 Februar, soll im Namen des Taunus-Eisenbahn-Comité's, die Erbauung einer Brücke über die Nidda, bei Eschersheim, versteigert, und an den Mindestfordernden in Accord gegeben werden. Es dürfte diese Thatsache wohl dazu mitwirken, auch die entschiedensten Zweifler zu überzeugen, daß die Ausführung des projectirten Bahnbaues, sobald es die Witterung nur gestatten dürfte, rasch vor sich gehen wird.

Hamburg, 22 Dec. Oesterr. Metall. $104\frac{1}{4}$; 3proc. $77\frac{1}{2}$; Bankactien 1390.

Augsburg, 28 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., $115\frac{1}{2}$ G.; Venet. Mail. 109 P., $108\frac{3}{4}$ G.; Nordbahn $109\frac{1}{4}$ P., 109 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82.

Augsburger Curs vom 28 December 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$102\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	—	$100\frac{5}{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	5
Bayer. Bankactien	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	$144\frac{1}{2}$	—
– N. Anl. v. 1834	120	—
– Metall. à 5 Proc.	$105\frac{5}{8}$	$105\frac{3}{8}$
– detto à 4 Proc.	—	100
– detto à 3 Proc.	$78\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{4}$
– B. Act. II. Sem. 1837	1402	1400
Poln. L. à 300 fl.	98	—
Poln. L. à 500 fl.	—	$113\frac{1}{2}$
Darmstädter Loose	—	$60\frac{5}{8}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$109\frac{1}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{1}{3}$
Wien in 20ern 2 M.	$99\frac{1}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{3}{4}$	—
Nürnberg – –	—	$98\frac{5}{8}$
Leipzig – –	$97\frac{7}{8}$	—
London – –	10. 1	
Paris – –	$117\frac{3}{8}$	—
Lyon – –	117	—
Mailand – –	—	$60\frac{3}{16}$
Genua – –	—	$61\frac{3}{8}$
Livorno – –	$61\frac{7}{8}$	—
Triest – –	$99\frac{1}{8}$	—
Venedig – –	—	$60\frac{3}{8}$

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Eine Reise um die Welt, von einem Genfer Hause ausgehend.

† Vom Genfer See, 21 Dec. Die von den Gebrüdern Grenus u. Comp. in Genf unternommene Expedition um die Welt, um schweizerische Fabrikate auf eigenem Schiff in ferne Gegenden zu führen und ihnen da einen neuen Boden zu verschaffen, dieser patriotische Gedanke eines hochpatriotischen Ehrenmannes hat in den Fabrikkantonen der Schweiz großen Anklang gefunden, denn bisher konnten diese ihre Erzeugnisse nicht direct in jene Gegenden verkaufen, sondern mußten sie englischen Kaufleuten überlassen. So ist das Haus Grenus für die Schweiz, und zumal für Genf, im Kleinen geworden, was die rheinisch-westindische Compagnie für Deutschland in größerem Maaßstab ist. Der „Edmond" wird mit schweizerischen Fabricaten Ende künftigen Januars von Havre abgehen, und so eine Unternehmung beginnen, die über den Douanenbeschränkungen unserer Nachbarn und den Wechselfällen der Politik steht, und der daher volles Gedeihen zu wünschen ist, da sie dem Handel der Schweiz einen neuen weiten Markt eröffnet, und dadurch dem Lande wesentlich nützt. Sehr auffallend und unbegreiflich ist, daß das früher in diesen Blättern bemerkte Anerbieten der HH. Grenus, auf diesem Schiff unentgeldlich einen Genfer Naturforscher zur Reise um die Welt und zur Anlegung einer Sammlung für das Genfer naturhistorische Museum aufzunehmen, in dieser ultra-naturwissenschaftlichen Stadt keinen Anklang gefunden hat. Dagegen wird Hr. Tschudi, ein ausgezeichneter junger Naturforscher aus Glarus, mitgehen, und für das durch Coulon's Munificenz und Agassiz's Eifer ausgezeichnete Museum in Neufchatel seine Sammlungen machen. Außerdem geht noch ein junger Mann aus einem hiesigen Bankierhause mit, und die HH. Grenus, deren Liberalität bekannt ist, würden sich leicht noch mit einigen andern Personen verstehen, welche diese interessante Reise in ihrem Sinne mitzumachen wünschten. Ihr Anerbieten gilt auch wohl für Deutschland.

Ueber das deutsche Medicinalwesen.

(Beschluß.)

Die Erlangung des Doctorgrades gehört fast in ganz Deutschland zu den wesentlichen Erfordernissen, um als ein vollkommener Arzt aufzutreten, und ich glaube mit bestem Rechte, diese Einrichtung hängt mit unserm Universitätswesen innig zusammen. Nehme man mehr und mehr den Nimbus, welcher noch die Hüte umgibt, womit unsere Universitäten zieren (nota bene es sind keine Mützen), so vertilgt man damit einen der wesentlichsten Hebel wissenschaftlicher Gründlichkeit. Ich sehe daher mit patriotischem Bedauern, wie in mehreren deutschen Landen, z. B. in Baden, die Erlangung des Doctorgrades gesetzlich nicht nothwendig ist, um alle Verpflichtungen des Heilkünstlers auf sich zu nehmen. Die Medicin hat es, zunächst der Theologie, am meisten mit göttlichen Dingen zu thun; so muß sie denn auch von Geistern aufgenommen werden, die edle, reingefegte Gefäße sind; nichts aber putzet, reiniget und veredelt die jungen Geister so sehr, als ein redliches Studium des Alterthums. Die wahre Weihe zum Denken und Forschen empfangen wir immer aus jenem klaren und ewigfrischen Born einer classischen Erziehung. Je mehr wir uns von ihm entfernen, desto mehr Gefahr, uns in die Wüsten des Aberglaubens, in die Nacht des Unglaubens und in die Dornhecken der Revolution zu verlieren. Ja, ich bin überzeugt: jede Staatseinrichtung, welche die Jugend von dem steilen und idealen Wege des Humanismus ablenkt, und in die Bahnen des schnöden, nur auf Broderwerb hingerichteten Philanthropismus wirft, ist ihrem innern Wesen nach revolutionär. So soll denn insbesondere der junge Arzt mit einem tüchtigen Zehrpfennig classischer Bildung ausgerüstet seine litterarische Wanderschaft beginnen; er soll lateinisch reden können am Krankenbette; er soll die großen Meister wahrer Naturbetrachtung in ihrem Urterte lesen können; er soll, als wahrhaft gebildeter Mann, überall hinpassen, in jeder Sphäre der Gesellschaft sich zurecht finden, durch seine wahre Menschenbildung der eigenen Art von Priesterthum, das er zu vertreten hat, Ehre bringen. Um sich dieß alles zu erwerben, soll er nach zurückgelegtem Gymnasialcursus zwei Jahre lang die theoretischen Studien (der Chemie, Physik, Naturgeschichte und Anatomie) verfolgen und dann wenigstens drei Jahre lang mit eigentlich medicinischen Doctrinen sich beschäftigen. Ist er mit dem Talente ausgerüstet, ohne welches er sich eigentlich gar nicht für das Studium der medicinischen Wissenschaft hätte bestimmen sollen, so wird er dann alsbald seine praktischen Wege und Abwege zu nützen verstehen, und der Staat wird an ihm ein nützliches Glied gewinnen. Allerdings ist eine Laufbahn, welche so spät zum Ziele führt und bedeutende ökonomische Opfer fordert, nicht von einem Jeden einzuschlagen, welcher sich der Medicin zuwendet; diesen vom Schicksal minder Begünstigten sollten aber dagegen andere Wege offen stehen. Sie können, gemäß der preußischen, bayerischen, österreichischen, und mehrerer anderer Staaten, Einrichtungen eine Existenz im Staate als Wundärzte und Operateurs erlangen, welche ihren Leistungen und Ansprüchen gemäß ist. Darum seh' ich nicht ein, warum unsere Zeit die Aerzte und Chirurgen amalgamiren, ihren Wirkungskreis verschmelzen und damit gewissermaaßen Jedem von Beiden ein Unrecht anthun sollte. Was aber nun ganz insbesondere noth thut, um das wissenschaftliche Studium der Medicin zu begünstigen: der Arzt, welcher auf einer deutschen Universität promovirt hat, sollte auch ein deutscher Doctor seyn. Das Doctordiplom sollte ihm eine Befugniß einräumen, in allen deutschen Landen zu prakticiren. Es sollte eine Medaille von edlem Metall und schönem Gepräge seyn, die überall guten Klang hat und überall einen Curs findet. Wir Deutschen sind auf dem Wege, eine gemeinschaftliche Münzverfassung zu erhalten; warum sollte der akademische Prägstock von Kiel nicht in Schwaben und Bayern currente Münze liefern? Dieß Pergament kostet mehr als irgend ein Goldstück, das in der Christenheit geprägt wird. Soll es also nicht auch so kosmopolitisch seyn dürfen, als Gold und Silber, diese Gesellen, welche überall hin ihren Weg finden? Zwei Dinge wären aber dann freilich erst durch ein gemeinsames Abkommen der Bundesstaaten festzustellen: ein und derselbe gewissenhafte Model müßte allen deutschen Doctorprägstöcken zu Grunde liegen, und das Doctordiplom, als höchstes Befähigungszeichen, müßte erst dann ausgeliefert werden, wenn

Spanien.

Das gestern erwähnte Schreiben eines deutschen Officiers aus dem königl. Quartier von Amurrio vom 2 Dec. lautet: „Ich hatte mir zwar vorgenommen, über die in unserm Innern vorgegangenen Veränderungen wenigstens so lange zu schweigen, bis deren Folgen sich auf irgend eine, für unsere Sache eclatante Weise kund gethan haben würden; ich sehe mich jedoch genöthigt, diesem meinem Vorsatze untreu zu werden, da zu viele Stimmen, selbst von hier aus, darüber laut werden, und wir befürchten müssen, daß übler Wille oder Unkenntniß die letzten Ereignisse falsch darstellen dürften. — Nun zu den Facten oder vielmehr zu einer schematismusartigen Darstellung unserer heutigen Position, ohne durch vorwitzige Nachgrübelungen dem Schleier auch nur zu nahe treten zu wollen, der noch Alles umhüllt. — Der König hat seit dem 29 Oct., an dem er aus Arciniega das bekannte Manifest erließ, folgende Veränderungen vorgenommen: die beiden Expeditionscorps (das sogenannte erste: „Columna Real" und das Castilische oder Zariategui'sche) sind ihrer selbstständigen oder getrennten Formation nach aufgelöst. Ein neues größeres Expeditionsheer wird formirt unter dem Namen „Ejercito Vasco-Navarro." Dessen Bestandtheile sind noch nicht bekannt, doch so viel ist sicher, dieses neue Heer ist zwar noch nicht öffentlich bestimmt, eine einzige Expedition auszumachen, kann aber doch insofern als Expeditionsheer betrachtet werden, als es von der persönlichen Leitung des Königs allein dependirt, und in keiner Weise weder von dem Generalcapitän von Navarra und den baskischen Provinzen, Generallieutenant Uranga, noch von den ihm untergeordneten vier Gesandten abhängt. — General Moreno hat seine Entlassung unterm 29 Oct. eingereicht, und an seine Stelle ist Maréchal de Camp Guergué (von seiner catalonischen Expedition her bekannt) zum Chef des Generalstabs dieser Armee ernannt worden. Von den Divisionsgeneralen sind beibehalten worden: General Zavala (1. Cast. Divis.), Gen. D. Bas. Garcia (2. cast. Div.), Gen. Sopelana (Alav.) und D. Pablo Sanz (1. Navarra-Div.); die übrigen sind noch nicht bekannt. Der Kriegsminister, General Cabañas, ist entlassen worden, und an seine Stelle, heißt es, soll General Graf Negri, Kammerherr des Königs, ernannt werden, der seit dem Tode Ferdinands VII in Cadiz im Gefängniß war, und seit kurzem hieher gekommen ist, nachdem es ihm glückte, von dort zu entwischen. Die Geschäfte versieht bisher Don José de Arias-Teijeiro, Consejino de Castilea und Officier des Gnaden- und Justizministeriums, ein junger Mann von circa 28 Jahren und Vetter des ersten Kämmerers des Königs; dieser Mann versieht jetzt drei Ministerien hier: das der Gnaden und Justiz in Abwesenheit des Bischofs von Leon; das der auswärtigen Angelegenheiten in Abwesenheit des Don Venceslav de Siera, der in Catalonien ist; endlich das Kriegsministerium. Die Generale Zariategui und Elio sind arretirt worden, und unter genauem Verwahrsam (in comunicado), ersterer nach dem Fort von Arciniega, letzterer nach dem de las dos Hermanas gebracht worden. Ihr Proceß wird in Estella durch den General Vibanca, von der Junta militar consultativa, gemacht. Die Hauptanklagepunkte sollen seyn: 1) sich, ungeachtet königlicher Ordre, nicht am 12 Sept. vor Madrid, noch am 18 vor Guadalaxara gezeigt zu haben, sondern durch Ergreifung einer entgegengesetzten Direction die königliche Colonne in die Unmöglichkeit einer weiteren selbstständigen Existenz in der Nähe der Hauptstadt versetzt zu haben. 2) In Valladolid viele Conferenzen und freundschaftliche Unterredungen mit Christinischen Chefs gehabt zu haben, denen sie unter Sauvegardeversicherungen Eintritt in jene Stadt gewährt hatten. 3) Durch Versäumung aller militärischen Vorsichtsmaaßregeln, z. B. der Besetzung der Brücke, sich in der Nothwendigkeit befunden zu haben, bei eingetroffener feindlicher Ueberraschung plötzlich Valladolid zu räumen, und dabei bedeutende Kriegseffecten dort zu lassen, z. B. 7000 Ueberröcke, 15,000 paar Schuhe ꝛc. 4) Die durch den General Uranga abgeschickten, für die königliche Colonne bestimmten 1000 Mann Infanterie und 100 Maulthierladungen Munitionen unter Leitung des Obrist Balmaseda, bei Begegnung mit selbigem, für sich behalten zu haben, anstatt mit Guiden und Verstärkung der königlichen Colonne zuzuwenden, dieses, ohne selbst an den König es anzuzeigen. 5) Der Uebergang über den Ebro ohne und gegen königlichen Befehl. 6) Bedeutende Unterschlagung königlicher Contributionsgelder, worüber Originalbriefe aufgefangen worden seyn sollen. Außer den beiden genannten Generalen sind noch arretirt worden: der Brigadier Fr. Fernando Cabañas, Sohn des Ex-Kriegsministers, der zuletzt Generalcommandeur der ersten Division Cavallerie war; diesem wird der Proceß wegen der Affaire vom 14 Oct. gemacht, in der unsre Cavallerie zersprengt wurde; endlich der Obrist Sanz, Chef des Generalstabs der Cavallerie, dem ganz besondere Dinge nachgesagt werden. Die Generale Villareal und Simon de la Torre sind, ersterer nach Villareal de Zumaraga (in Guipuscoa) und letzterer nach Guernica (Biscaya) relegirt worden. — Einige kleine Veränderungen im Palais und der Armee ausgenommen, haben Sie hier alles Vorgefallene. Der alte Herzog von Granada de Ega (nach einem Dorfe in Guipuscoa so genannt, erster Grand dieses Landes, im Unabhängigkeitskriege bekannt) soll Präsident seiner Provinz werden. (Bresl. Z.)

Preußen.

Von der Weser, 16 Dec. Es steht zwar dem Hrn. Erzbischof von Köln frei, in Minden auszugehen und auszufahren, derselbe macht aber keinen Gebrauch davon, weil ihm die vorgeschriebene Begleitung eines Polizeidieners, selbst in der Entfernung und in Civilkleidung, höchst unangenehm ist und auch dem Publicum mißfallen würde. Der Zutritt zum Erzbischof kann nur auf Vorzeigung einer Karte vom Regierungspräsidenten statt finden, doch ist er nicht sehr erschwert, und seit einiger Zeit hat der Erzbischof fast täglich Besuche von seinen zahlreichen Verwandten und Freunden aus dem Westphälischen und den Rheinprovinzen. In dem kleinen vom Erzbischofe bewohnten Hause ist zur Wache ein Polizeibeamter angestellt. Sein Gemüth ist, wie ich vernehme, ruhig, oft sogar heiter bei vielen Gesprächen; überall spricht sich seine feste Ueberzeugung aus, daß er nach Pflicht und Gewissen gehandelt habe, und daß der Vorsehung das Weitere zu überlassen sey — in Hoffnung, daß Alles zum Besten der Kirche ausschlagen werde. Auffallend bleibt es immer, daß, trotz der vom Minister v. Altenstein in seinem Schreiben vom 15 Nov. an das Domcapitel zu Köln geäußerten Ueberzeugung des strafbaren und sogenannten revolutionären Benehmens des Erzbischofs, keine Untersuchung mit ihm vorgenommen wurde, und nie ein Verhör statt hatte. Wie ich höre, soll der Erzbischof selbst wünschen, vor Gericht gestellt zu werden. Vielleicht tritt noch ein Verwandter des Erzbischofs auf, um den Minister des geistlichen

Departements bei dem höchsten Gerichte aufzufordern, die Anklage des Hochverraths näher zu substantiiren. Die Angabe, daß der Erzbischof viel und namentlich mit dem römischen Stuhle in Briefwechsel sey, ist völlig ungegründet. Er hat alle Briefe, selbst von nähern Angehörigen, zurückgesendet, um diese nicht zu compromittiren, und nicht genöthigt zu seyn, die vertrauliche Correspondenz der Aufsichtscommission zum Durchlesen vorlegen zu müssen. Er selbst schreibt gar nicht. Sein Caplan und Secretär Michaelis lebt getrennt von ihm unter Aufsicht in einem Gasthofe zu Minden und darf nicht ausgehen. Man befürchtet, daß der Mangel an Bewegung, an welche der Erzbischof gewohnt ist, endlich seiner Gesundheit schaden möchte, welche bis auf eine Schwäche in den Füßen gut seyn soll. (Hannov. Z.)

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung schreibt aus Franken: Unter demjenigen, was in öffentlichen Blättern über die Maaßregel der preußischen Regierung gegen den Erzbischof von Köln mitgetheilt worden ist, hat fast nichts solches Aufsehen gemacht, als die von allen Zeitungen wiederholte, neuerdings durch eine Urkunde angeblich unterstützte Behauptung, daß der verstorbene Bischof von Trier (Hr. v. Hommer) noch auf seinem Sterbebette alle seine Schritte in der Angelegenheit der gemischten Ehen widerrufen, und daß besonders das Verlangen, sich vor Aehnlichem zu bewahren, um einst ruhig sterben zu können, den Erzbischof v. Droste zu dem Verhalten bewogen habe, in dessen Folge er aus seinem Sprengel entfernt worden. Nähere Beleuchtung des behaupteten Umstandes dürfte nicht ungern gesehen und von vorurtheilsfreien Lesern dann um so lieber aufgenommen werden, wenn sie aus sicherer Quelle geschöpft wird. Deßhalb glaubt der Einsender zu der gegenwärtigen Mittheilung eine hinreichende Veranlassung zu haben. Einige Bemerkungen über die Angelegenheit der gemischten Ehen im Allgemeinen sind voranzuschicken. Die preußische Landesgesetzgebung stellt in Ansehung der religiösen Erziehung der Kinder aus solchen Ehen folgende einfache und natürliche Grundsätze auf: nach dem 14ten Lebensjahre steht es lediglich in der Wahl des Kindes, zu welcher Kirchengemeinschaft dasselbe sich bekennen will. Bis dahin wird dasselbe der Regel nach in der Religion des Familienhauptes, des Vaters, unterrichtet; jedoch so lange die Eltern über ein Anderes einig sind, hat kein Dritter ein Recht, ihnen hierin zu widersprechen. Dergleichen Abweichungen von der Regel sollen aber weder vor noch nach der Trauung Gegenstand verpflichtender Verträge unter den Ehegatten werden können, vielmehr soll dem Vater die Rückkehr zu dem gesetzlichen Princip frei stehen, bis für die Kinder selbst das Recht eigener Entscheidung eintritt. Grundlage dieser Vorschriften ist einerseits Anerkennung des Wesens der väterlichen Gewalt, andererseits das Bestreben, der individuellen Freiheit ihr Gebiet zu sichern; wo von der natürlichsten Regel abgewichen wird, daß des Vaters Kirche auch die der Kinder sey, da soll nur freie Ueberzeugung entscheiden, das Geistige allein soll über Geistiges bestimmen; es soll nicht der bürgerliche Vertrag, die in einer einzelnen Stunde eingegangene äußere Verpflichtung, auf ein Gebiet höherer Art einwirken, vielmehr ist die Entscheidung der freien Vereinigung im Laufe der Ehe anheimgestellt, wobei es darauf ankommen wird, welchem der Ehegatten die größere Kraft der Ueberzeugung dauernd inwohnt. Beide Kirchen, die evangelische und die katholische, sind hierbei einander vollkommen gleichgestellt; keiner ist irgend ein Vorzug eingeräumt, und was für andere Motive einseitige Befangenheit von dieser oder jener Art den gedachten Dispositionen auch unterlegen mag, in der Sache selbst sind keine als die bezeichneten begründet. Im Widerspruche hiermit steht die Disciplin der katholischen Kirche da, wo sie noch begehrt, daß vor Einsegnung der Ehe die Erziehung aller Kinder in dem katholischen Glauben angelobt werden müsse, selbst wenn der Vater evangelischen Glaubens ist. Diesen, mit rechtlicher Gleichheit beider Theile und mit dem dermaligen Verhältnisse beider Kirchen in Deutschland zu einander unverträglichen Widerspruch, so weit ihn die kirchliche Praxis nicht schon gemildert oder beseitigt hatte, im Einverständnisse mit der höchsten Autorität in der katholischen Kirche zu heben, war Zweck der Unterhandlungen, welche die preußische Regierung mit dem päpstlichen Stuhle führen ließ, nachdem der Papst von den Bischöfen der niederrheinisch-westphälischen Kirchenprovinz um Gewährung einer Abhülfe in dem gedachten Conflict bereits angegangen worden war. — Es erfolgte ein päpstliches Breve an die Bischöfe. Die Regierung, indem sie voraussetzte, daß dadurch eine genügende Befriedigung des vorliegenden Bedürfnisses erreicht worden sey, gestattete die Publication. In Uebereinstimmung mit ihr, vereinigten sich der Erzbischof und die drei Bischöfe über gleichförmige praktische Anwendung der päpstlichen Vorschrift auf die bestehenden Verhältnisse, und über den in Angelegenheiten dieser Art in der Kirchenprovinz künftig zu beobachtenden Geschäftsgang. Dieß geschah im Junius und Julius 1834. — Seitdem hörten die Collisionen zwischen beiden Religionstheilen auf; es brach auch für die Angelegenheit der gemischten Ehen eine Zeit des Friedens an, deren ungestörte Fortdauer die katholische Kirche, selbst bei strengster Auffassung der ihr eigenthümlichen Ansichten, zu bedauern niemals Ursache haben würde. Wie der Bischof v. Hommer noch am 1 Oct. 1836, also mehr als zwei Jahre später, über Wesen und Wirkung des Geschehenen sich in einem ausführlichen Berichte an den Papst ausgesprochen hat, zeigt folgende wörtliche Uebersetzung: „Heiligster Vater! Es konnte Dir, heiligster Vater, auffallend erscheinen, daß ich nicht schon längst den schuldigen Dank für die sehr willkommene Hülfsleistung ausgesprochen habe, welche den Bischöfen der Kölner Kirchenprovinz durch das Schreiben des Papstes Pius VIII glorreichen Andenkens vom 25 März 1830 hinsichtlich der gemischten Ehen gewährt worden ist. Mit vorgerücktem Alter und körperlicher Schwachheit würde ich mich entschuldigen können, wenn ich nicht eine wichtigere Ursache anzuführen hätte: ich habe geglaubt, heiligster Vater, so lange warten zu müssen, bis ich, durch die Erfahrung belehrt, über die veränderte Lage dieser Angelegenheit Bericht zu erstatten vermöchte. Sobald die politischen Hindernisse beseitigt waren, welche die Promulgation des päpstlichen Breve's verzögert hatten, habe ich dasselbe den Pfarrern eröffnet, dieselben ernstlich ermahnend, daß sie, der kirchlichen Disciplin gehorsam, dessen Weisung genau Folge leisten möchten, wie sich dieß aus dem Rundschreiben ergibt, von welchem ich hier ein Exemplar ehrfurchtsvoll beifüge. Bei Entscheidung von Zweifeln der Pfarrer und bei Behandlung der ganzen Angelegenheit bin ich so verfahren, daß ich, so viel als möglich, der von dem Cardinal Albani verfaßten Instruction eingedenk war, welche Pius VIII dem apostolischen Breve beizufügen geruhte.

Wenn irgend wegen der schwierigen Zeitverhältnisse davon abgewichen werden mußte, so ist dieß nur selten und ungern, der Nothwendigkeit weichend, geschehen. Diese ganze Angelegenheit, heiligster Vater, ist jetzt so angethan, daß zwar nicht alle Schwierigkeiten gehoben sind, hinsichtlich welcher wir um die Hülfe des heiligen apostolischen Stuhles gebeten hatten, daß aber zugestanden ist, was, der Disciplin der katholischen Kirche unbeschadet, bewilligt werden konnte. Solche höchste Wohlthat habe ich dem heiligen apostolischen Stuhle, und Dir, heiligster Vater, zuzuschreiben, und ich sage dafür meinen ehrfurchtsvollsten Dank. So lange mein Leben währt, werde ich, so viel an mir ist, die kirchliche Disciplin in dieser Hinsicht aufrecht erhalten, und damit ich dieß vermöge, nicht ablassen die göttliche Hülfe zu erflehen. — Da übrigens der Ausgang dieser Angelegenheit vornehmlich von den Umständen und besonders auch von der Pfarrer Sorgfalt und Fürsorge abhängt, so scheint es mir nicht zuträglich, daß über dieselbe aufs neue verhandelt werde, denn dadurch würde man neue Unruhe veranlassen und größere Uebel herbeiführen, als diejenigen sind, welche wir verhindern wollen. Doch ich stelle dieß lediglich Deinem Urtheile, heiligster Vater, anheim. Ich habe Gegenwärtiges an dem Tage unterschrieben, an welchem ich den heiligen Leib des Herrn als Wegzehrung empfangen habe, indem ich, so Gott will, in kurzem von der Zeitlichkeit abscheiden werde. Meine Heerde, heiligster Vater, Deiner Fürsorge und Theilnahme demüthig empfehlend, bitte ich um den apostolischen Segen. Trier, 1 Oct. 1836. Des heiligsten Vaters gehorsamster Sohn (gez.) Joseph, Bischof von Trier." Also im Angesichte des Todes, jedoch noch in vollem Besitze seiner Geisteskraft, hat der greise Bischof, dem Niemand ernste aufrichtige Frömmigkeit und treue Anhänglichkeit an seine Kirche absprechen kann, sich so und nicht anders geäußert. Wo ist hier ein Widerruf, oder auch nur ein Zweifel an der Rechtmäßigkeit seines Verfahrens, an der Uebereinstimmung desselben mit der kirchlichen Disciplin zu erkennen? Bezeugt der Bischof nicht vielmehr, daß das Geschehene und das Fortschreiten auf dem betretenen Wege dem Wohle der Kirche und den Zeitverhältnissen gemäß sey, daß nochmaliges Unterhandeln unersprießlich erscheine? Spricht er nicht seinen Dank für die Herbeiführung der damaligen Lage der Dinge durch das Breve und seine Freude über die Sache aus? Hat er nicht, als ihm die Reinschrift des wohlüberlegten Berichts vorgelegt wurde, der Wahrheit seiner Erklärung ein unverbrüchliches Siegel aufgedrückt, indem er hinzufügte: „Ich habe Gegenwärtiges an dem Tage unterschrieben, an welchem ich den heiligen Leib des Herrn als Wegzehrung empfangen habe, indem ich, so Gott will, in kurzem von der Zeitlichkeit abscheiden werde." Sein Tod ist am 11 Nov. desselben Jahres erfolgt, und in den letzten Wochen seines Leben haben seine Leiden so zugenommen, daß er nur in geringem Maaße noch Herr seiner Seelenkräfte blieb. Unter diesen Umständen darf es unbefangenem Urtheil lediglich überlassen werden, was davon zu halten sey, wenn nach dem Tode des Bischofs ein gleichfalls an den Papst gerichtetes, vom Todestage (nach anderer, wenig wahrscheinlicher Angabe vom 10 Oct.) datirtes Schreiben desselben zum Vorschein gekommen ist, *) worin der Verstorbene, im directen Widerspruch mit dem eben Angeführten, u. a. gesagt haben soll: „da er jetzt eingesehen habe, daß aus seinen Schritten in dieser Angelegenheit für die katholische Kirche die gewichtigsten Uebel entstehen würden, und daß durch dieselben die kanonischen Grundsätze und Principien der katholischen Kirche verletzt worden seyen, so widerrufe er deßhalb, durch Reue getrieben, freiwillig und aus eigenem Antrieb Alles, worin er in dieser hochwichtigen Sache geirrt habe." Wem ist mehr Glauben beizumessen, wem mehr Beachtung zu schenken: der mehrjährigen Handlungsweise, ja dem ganzen Leben eines würdigen Prälaten, und seinem, durch die inhaltschwerste Betheurung, die es gibt, bekräftigten, im ernstesten Augenblick vollzogenen Berichte an den Papst einerseits, oder andererseits einem ganz allein stehenden, von dem Verstorbenen gewiß nicht geschriebenen, sondern höchstens unterschriebenen, aus der Zeit der größten Körperschwachheit datirten, nach seinem Tode zum Vorschein gekommenen Schreiben? — Was hat die Existenz eines Schreibens solcher Art für einen Einfluß zu üben auf das Verhalten des Erzbischofs von Droste? — Die Antwort ergibt sich von selbst, und der Einsender dieser Zeilen darf nicht daran zweifeln, daß seiner Ansicht das Einverständniß derer zu Theil werden werde, welche in dieser Angelegenheit sich von Leidenschaftlichkeit frei gehalten haben, und denen daher allein ein Urtheil zustehen dürfte.

*) Die Allgemeine Zeitung hat dasselbe neuerlich mitgetheilt, nach der Würzburger Zeitung, welche die Aechtheit des obigen Schreibens in Zweifel zieht, jedoch ohne dafür Beweise beizubringen.

Die Oberpostamts Zeitung trägt zu näherer Bekräftigung, auch das lateinische Original nach. Es lautet: „Sanctissime Pater! Mirum videri potuit, Sanctissime Pater, me pro auxilio, quod Provinciae Coloniensis Praesulibus litteris Pii VIII. gloriosae memoriae Pontificis maximi de 25 Martii 1830 in matrimoniis mixtis peropportune allatum est, gratias jamdudum debitas nondum egisse. Aetatis provectioris et corporis infirmi excusatione uti possem, nisi alia gravior causa subesset: expectandum putavi, Sanctissime Pater, donec experientia doctús de mutato hujus rei statu referre possem. Quamprimum, quae promulgationem Brevis Apostolici remorabantur impedimenta politica sublata fuerunt, illud communicavi cum parochis, quos gravissime exhortatus sum, ut sententiam ejus, disciplinae eclesiasticae adhaerentes, accurate exsequerentur, id quod Encyclica narrat, cujus exemplum humillime appensi. In dubiis Parochcrum resolvendis et toto negotio tractando ita versatus sum, ut quantum licuit, memor essem insructionis a Cardinale Albani scriptae, quam Pius VIII. Brevi Apostolico adjungi voluit. A cujus sententia si quando ob temporum difficultatem pro ungue discedendum fuit, id tamen raro et aegre et suadente necessitate factum est. Tota res ita nunc çomparata est, Sanctissime Pater, ut non omnes quidem difficultates sublatae sint, quibus ut sancta sedes Apostolica subveniret, rogabamus; sed quae salva Ecclesiae catholicae disciplina concedi poterant concessa sunt. Quod summum beneficium sanctae sedi Apostolicae, Tibique, Sanctissime Pater, acceptum refero, deque eo gratias humillimas ago. Donec vita suppeditet, quantum potero disciplinam ecclesiasticam in hac re tueri et id ut exequi valeam, opem divinam implorare non desinam. Caetera, cum istius negotii exitus potissimum ex rerum circumstantiis imprimis autem e sacrorum pastorum cura et providentia dependeat, mihi quidem, Sanctissime Pater, ea de re iterum agi expedire non videtur, quippe quod nihil aliud foret, quam novas turbas cire, et mala atrociora excitare, quam quae impedire volumus. Sed eam rem Tuo, Sanctissime Pater, judicio prorsus committo. Subscripsi haec, quo die sacratissimum corpus dominicum pro viatico sumpsi, rebus humanis, si Deo placuerit, brevi valedicturus. Gregem meum Tuae, Sanctissime Pater, curae et sollicitudini humiliter commendans, rogo Apostolicam benedictionem. Treviris die 1ma Octobris 1836. Sanctissimi Patris obedientissimus Filius (sig.) Josephus Epicopus Trevirensis. Sanctissimo in Christo Patri, Domino Nostro, Gregorio XVI. Summo Pontifici Roman."

[4748]

Dank.

Den verehrlichen Kunstinstituten und Vereinen, so wie allen einzelnen Gönnern und Kunstfreunden, die Mozart auch im Grabe noch so hoch verehren und freundlich mitwirken, ihm ein würdiges Denkmal zu setzen, sage ich, von so vielfältigen Beweisen großer Theilnahme dazu getrieben, mit tiefgerührtem Herzen meinen innigsten Dank, und werde ihn, so lange mir der Allgütige noch das Leben schenken wird, als eben so heiliges als freudiges Gefühl in meinem Innern bewahren.

Salzburg, am 11 December 1837.

Constanza, Etatsräthin von Nissan, gew. Wittwe Mozart.

[4528-30] **Bekanntmachung.**

Dienstag den 16 Januar k. J. Vormittags 9 Uhr werden von der Oekonomie-Commission des königl. 2ten Jäger-Bataillons: 6000 Ellen Leintuchgradl, 2900 Ellen Strohsackzwillich, 275 Ellen Kopfpolsterzwillich, dann 215 Stück einmannige wollene Caserndecken und 60 Stück Krankenhausdecken unter den allgemein bekannten Bedingungen, an die Wenigstnehmenden zur Lieferung im Accord gegeben, und hiebei bemerkt, daß die Genehmigung innerhalb gewisser Preise sogleich erfolgt, und daß nicht hinlänglich bekannte Steigerer sich mit legalen Zeugnissen über ihre Vermögens-Verhältnisse rc. zu versehen haben.

Speyer, am 7 December 1837.

Bosch, Obristlieutenant.

[1246—48] **Aufforderung eines Abwesenden.**

Der jetzt schon über 50 Jahre, unbekannt wo, abwesende Johann Gottlieb Blaß, Sohn des im Jahr 1767 verstorbenen fürstl. Hausküchenschreibers Georg Heinrich Blaß, oder dessen etwaige Leibeserben, werden hiermit aufgefordert, sich um so gewisser bis längstens zum 1 März 1838 vor unterzeichnetem Commissär zu melden und, nach vorausgegangener genügender Legitimation, das ihnen aus dem Nachlaß ihrer Eltern resp. Großeltern angefallene, zeither curatorisch verwaltet wordene Vermögen in Empfang zu nehmen, als dasselbe nach Ablauf dieser Frist, an die sich legitimirt habende Präsumtiv-Erbin ausgeliefert werden soll.

Darmstadt, den 20 November 1837.

In Auftrag des Extrajudicial-Senats großherz. Hofgerichts der Provinz Starkenburg.

Meyer, Hofger.-Secretär.

---

die Darstellung eines arsenik- und eisenfreien Antimons. — Van Roosbroch's vegetabilisch-animalisches Pulver als Ersatzmittel der Knochenkohle. — Weitere Berichte über die Jauffret's sche Düngerbereitung. — Ueber den perpetuirlichen Bienenstock des Hrn. Desorme. — Monnains Perrüken aus vegetabilischer Seide. — Litteratur. — Vollständiges Namen- und Sachregister vom Jahrgang 1837 des polytechnischen Journals. (Im Druck geschlossen den 18 Decbr.)

Von diesem sehr gemeinnützigen und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 24 bis 36 großen Tafeln Abbildungen bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

[4691] In **Baumgärtners** Buchhandlung in **Leipzig** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

F. A. v. Kurländers

dramatischer Almanach

für das Jahr 1838.

Herausgegeben von **C. W. Koch.**

28r Jahrgang. Elegant gebunden mit colorirten Kupfern. Preis 1 Thlr. 8 gr. (Inhalt): **Das geraubte Kind.** Schauspiel in 2 Acten. — **Haß und Liebe.** Lustspiel in 2 Acten. — **Das Gespenst.** Lustspiel in 1 Act. — **Der Erbe.** Schauspiel in 1 Act.

Der an die Stelle des verstorbenen Begründers dieses Taschenbuchs getretene Schriftsteller ist als Bühnendichter zu allgemein und zu vortheilhaft bekannt, als daß wir nicht im voraus überzeugt seyn können, diese zum Fortbestehen der beliebten Sammlung getroffene Wahl von dem betreffenden verehrlichen Publicum vollkommen gebilligt zu sehen. Ein Näheres findet man von Hrn. Koch selbst in der Vorrede zum Buche. Bereits aus vorliegendem Jahrgange wird man ersehen, wie angelegentlich für dessen innere und äußere Ausstattung gesorgt worden ist, wobei dennoch der Preis, um den Ankauf zu erleichtern, von uns in etwas ermäßigt wurde.

[4702] **Bei P. Neff in Stuttgart** und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Galanthomme

oder der Gesellschafter, wie er seyn soll.

Eine Anweisung

sich in Gesellschaften beliebt zu machen und sich die Gunst der Damen durch Anstand und feines Benehmen zu erwerben.

Ferner enthaltend:

40 musterhafte Liebesbriefe. — 28 poetische Liebeserklärungen. — Eine Blumensprache für Liebende. — Zeichen- und Farbensprache. — 24 Geburtstags-Gedichte, 40 Neujahrs-Gratulationen. — 72 Charaden und Räthsel. — 18 Declamatorische Stücke. — 28 Gesellschaftslieder. — 30 Gesellschaftsspiele. — 18 belustigende Kunststücke. — 24 Pfänderlösungen. — 93 verfängliche Fragen. — 50 scherzhafte Anecdoten. — 22 verbindliche Stammbuchsverse. — 60 Sprüchwörter. — 45 Toaste, Trinksprüche und Kartenorakel.

Herausgegeben von Professor S . . .

328 Seiten broschirt. Preis 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

(Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.) In Wien in der Gerold'schen Buchhandlung vorräthig.

[4703] **Herling's stylistische Analyse.**

Hannover. Im Verlage der **Hahn'schen** Hofbuchhandlung ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Praktische Zergliederung
der
stylistischen Darstellungsweisen.

Ein Hülfsbuch für den stylistischen Unterricht in den oberen Classen höherer Schulen und zur Selbstübung im richtigen Verständniß und in gründlicher Beurtheilung des Gelesenen.

Von Dr. **S. H. A. Herling,**

Professor am Gymnasium zu Frankfurt a. M. u. s. w.

Auch unter dem Titel: **Theoretisch-praktisches Lehrbuch der Stylistik. Zweiter Theil, oder: Die stylistische Analyse.** gr. 8. 1837. 28½ Bogen Velinpap. 1⅚ Rthlr. (Der erste Theil, oder: **Theorie des Styls.** gr. 8. 1837 kostet 1⅓ Rthlr., also das Ganze 3⅙ Rthlr.) Jeder Theil ist auch besonders verkäuflich.

[4559] **Wichtige militärische Werke** welche im Laufe des Jahres 1836 in dem Verlage von **Karl Heymann in Berlin** erschienen und durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg zu beziehen sind:

Taschenbuch für den Officier. Eine Sammlung von Notizen. Mit mehreren topographischen Zeichnungen zusammengetragen von **F. W. Dammeyer.** 18. cartonnirt. 2½ Rthlr. od. 3 fl. 45 kr. C.-M. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

Dieses Taschenbuch dürfte wohl mit Recht als die reichhaltigste und vollständigste aller vorhandenen Zusammenstellungen dieser Art bezeichnet werden, denn auf beinahe 600 Seiten findet man Alles, was dem Officier in seinen praktischen Dienstgeschäften irgend von Wichtigkeit seyn kann. Das Ganze zerfällt in 7 Capitel mit folgenden Ueberschriften: Artillerie. Feldfortification. Taktik. Pionierdienst. Notizen aus dem Festungskriege. Truppen-Verpflegung. Generalstabgeschäfte.

Es ist in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz vorräthig, und ein Blick darauf wird hinreichen, seine Reichhaltigkeit und Brauchbarkeit darzuthun.

Military-Dictionary, English-german et German-english. Englisch-deutsches und deutsch-englisches Militärwörterbuch bearbeitet von **Dr. F. W. Streit** (königl. preuß. Major), in 3fach gespaltenen Columnen mit Perlschrift auf feinem Papier gedruckt und sauber broschirt. 1½ Rthlr. oder 1 fl. 54 kr. C.-M. oder 2 fl. 15 kr. rhein.

Alle der Kriegswissenschaft eigenthümlichen Ausdrücke, Commando-Wörter, technische Bezeichnungen (Cant-terms) u. dgl. welche in den meisten englischen Wörterbüchern, auch den größten, fehlen, finden sich hier mit genauer und deutlicher Erklärung und sorgfältiger Angabe der Aussprache.

Reglements und Instructionen für die kurfürstl. brandenburgischen Truppen, zur Zeit der Regierung Friedrich des Dritten (Ersten) als Kurfürst und als König. Mit Beilagen aus der Zeit seiner Vorfahren und seines Nachfolgers. Aus archivarischen Quellen zusammengestellt und herausgegeben von **C. v. Eickstedt.** (königl. preuß. Major.) Nebst 334 Truppenstellungen und 225 Figuren (Soldaten) in Steindruck. gr. 4. ordin. Ausgabe. 3 Rthlr. od. 4 fl. 30 kr. C.-M. oder 5 fl. 30 kr. rhein.

Ausgabe auf Velinp. mit schwarzen Abbildungen. 5 Rthlr. oder 7 fl. 30 kr. C.-M. oder 9 fl. rhein.

Ausgabe auf Velinpap. mit illum. Abbildungen. 8 Rthlr. od. 12 fl. C.-M. od. 14 fl. 30 kr. rhein.

Karte von Nord-Ost-Frankreich West-Deutschland, Süd-Holland und Belgien, entworfen von F. A. v. Witzleben (Hauptmann im königl. preuß. Generalstabe), gravirt von Delius (akademischem Künstler). 16 Blätter, Landkartenformat im Maaßstabe von 1/100000, schwarz 6 Rthlr. od. 9 fl. C.-M. oder 11 fl. rhein., illum. 6⅔ Rthlr. od. 10 fl. C.-M. oder 12 fl. rhein., ein einzelnes Blatt schwarz 5/12 Rthlr. oder 40 kr., illum. ½ Rthlr. oder 48 kr.

Die öffentlichen Blätter, namentlich die preuß. Staatszeitung 1836, No. 295 u. 1837, No. 230 haben die Wichtigkeit und den Werth

beider Werke so entschieden ausgesprochen und dargethan, daß der Verleger sich jeder Anpreisung derselben enthalten kann.

Kleine Militär-Bibliothek oder 10 ausgezeichnete militärische Werke, welche statt des Ladenpreises von 16 Rthlrn. oder 24 fl. C.-M. oder 30 fl. rhein. zusammengenommen herabgesetzt sind, auf 10 Rthlr. oder 15 fl. C.-M. oder 18 fl. rhein.

Das Gehalts-Verzeichniß dieser anerkannt guten Werke ist in den Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz gratis zu erhalten.

[4708] Der Vollendung schreitet rasch entgegen:

Galerie
der
merkwürdigsten und anziehendsten Begebenheiten
aus der
Weltgeschichte
vom Beginn der christlichen Zeitrechnung bis zum westphälischen Frieden.

Ein Lesebuch für Jedermann

von

H. FORTMANN,

in Lieferungen von 6 Bogen, gr. 8. 5 gr. (20 kr. rhein.)

und sind so eben die 10te, 11te, 12te Lieferung versendet worden. — Mit 16 Lieferungen, in 5 Bänden, mit 5 Titelkupfern wird das Werk vollendet seyn, und anstatt 5 Rthlr. 8 gr. Subscriptions-Preis, dann 4½ Rthlr. kosten.

Leipzig, im November 1837.

Ch. E. Kollmann.

Vorräthig in allen guten Buchhandlungen.

[4731] **Der Freischütz**

für 1838 kostet wie bisher in Hamburg (in der Expedition, Neust. Fuhlentwiete Platz Nr. 111) 6 Mark Hamb. Cour. (quartaliter 1 Mark 8 Schill.). Für das Ausland ist der Preis des Jahrganges 7 Mark 8 Schil. oder 3 Thlr. sächs. Alle löbl. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

Hamburg, im December 1837.

[4478–80] **Tokayer-Essenze**

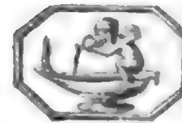
ächte und alte Waare in Original-Flaschen sind mir von einer bedeutenden Herrschaft jener Gegend zum Verkaufe à 4 fl. (zwanzig Guldenfuß) per Bouteille übergeben worden. Für ausgezeichnete gute Qualität und Aechtheit der Waare wird gebürgt. Gefällige Anträge hierauf ersuche ich an mich directe zu machen.

Anton Brentano Cimaroli,
bürgl. Weinhändler in Wien.

[4564–66] **Stelle-Gesuch.**

Ein Oekonom und Gärtner mit ganz guten Zeugnissen sucht Anstellung im In- oder Auslande. Näheres sagt Herr Schuhmachermeister Kinbach, Karmeliterstraße Nr. 163 in Augsburg.

[4730]



Die Abendzeitung,

herausgegeben von Theodor Hell,

beginnt mit dem ersten Januar künftigen Jahres ihren

Zwei und zwanzigsten Jahrgang.

In dieser langen Zeit von 21 Jahren sind viele neue Zeitschriften um sie her entstanden, und zum Theil auch wieder verschwunden; trotz dessen hat sie sich aber fortdauernd des Beifalls zu erfreuen gehabt, der ihr gleich bei ihrem ersten Erscheinen 1817 zu Theil ward. Sie ist mit den Bedürfnissen und Anforderungen der Zeit fortgeschritten, wie es jede Unternehmung muß, welche sich Zeitschrift nennt; aber sie hat sich nie von bloß ephemeren Erscheinungen in derselben beherrschen lassen. Sie hat der Spiegel ihrer Zeit seyn, nicht ihr Zerrbild geben wollen, und in dieser Richtung wird sie auch ferner fortzuschreiten suchen. Festhaltung von Sittlichkeit und Anstand, heitrer Scherz ohne Ausgelassenheit, Freimuth ohne Frechheit, tiefere Empfindung ohne Empfindelei, Belehrung ohne Pedanterie, Unterhaltung für gebildete Leser in den mannichfachsten Formen, Ansichten und Beziehungen — dieß war von jeher ihr Streben, und soll es auch ferner seyn. Freundschaftlich aufgenommen in der weitesten Verbreitung, geachtet von Vielen, angefeindet nur von Wenigen, gelang es ihr die Wiege manches von ganz Deutschland gefeierten Talents zu seyn, und sich einen Kreis von Mitarbeitern zu erwerben, dessen Zahl sich gegenwärtig bis nahe an Eintausend erstreckt. So ist sie gleichsam ein Sprachsaal geworden für deutsche Belletristik, und die kleinen Erweiterungen, welche die neuesten Jahrgänge ihr durch fortlaufende Feuilletons und Zeitschriftenmusterungen gaben, haben nicht wenig dazu beigetragen, diese Allgemeinheit der Mittheilungen noch zu vermehren. Dabei aber hat sie stets der gehaltvollen Novelle, dem geist- oder gemüthreichen Gedichte, der anziehenden Anekdote, den belehrenden wie unterhaltenden Mannichfaltigkeiten aller Art, der ausgebreitetsten Correspondenz u. s. w. ihr vollstes Recht einzuräumen und sie als die Hauptartikel zu berücksichtigen gesucht.

Nicht mindere Aufmerksamkeit ist aber auch auf die der Abendzeitung untrennbar angehörenden

Blätter für Litteratur und bildende Kunst

gewendet, und es sind im verflossenen Jahre allein über sechshundert neue Erscheinungen im Gebiete der Litteratur darin, und zum Theil sehr ausführlich besprochen worden. Daß dieses aber mit Unparteilichkeit, Ruhe, Kenntniß und Urtheilsfähigkeit geschehen, bewähren schon die bei fast allen Beurtheilungen unterzeichneten Namen der Urtheilenden, von denen sehr viele selbst zu den vorzüglichsten Schriftstellern in den ihrer Kritik anvertrauten Fächern gehören. Diese Nennung der Beurtheilung ist aber eine Eigenthümlichkeit, welche die Abendzeitung ebenfalls seit ihrem Beginn festgehalten hat, und mit keiner Zeitschrift ihrer Tendenz theilt. In diesem Maaße wird sie auch im nächsten Jahre fortschreiten, ja, durch Vermehrung des Umfangs dieser Blätter, womit sie schon jetzt begonnen hat, wird es ihr möglich werden, alle neuen Erscheinungen im Gebiete der schönen Litteratur und Kunst und der ihnen anverwandten Wissenschaften zu besprechen, und ihren Lesern dadurch eine gedrängte, aber umfassende Uebersicht derselben zu geben.

Dresden, im Dec. 1837.

Theodor Hell.

Die Abendzeitung nebst den dazu wesentlich gehörenden **Blättern für Litteratur und bildende Kunst** erscheint unverändert wie bisher in mehr als 400 Nummern jährlich in klein Folio mit gespaltenen Seiten auf das feinste Velinpapier gedruckt, für den Preis des Jahrganges von **zehn Thalern** preuß. Cour. Der Eintritt steht aber auch halbjährig mit fünf Thalern offen. Subscriptionen nehmen alle Postämter Deutschlands, so wie sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Dresden u. Leipzig.

Arnold'sche Buchhandlung.

[4515–23] **KÖLNERWASSER-ANZEIGE.**

Franz Maria Farina in Köln No. 711,

ältester Destillateur des ächten Kölnerwassers, gibt sich hiermit die Ehre, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß die Niederlage seines ächten Kölnerwassers sich einzig und allein in Wien in der Großhandlung des Hrn. M. Malvieux, in der obern Bäckerstraße No. 765, in Pesth in der Huthandlung des Hrn. Franz Schober zum Ring in der Waitznergasse, und in Linz bei Hrn. Joseph Rasberger befindet. Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in diesen Verlagsorten die Aechtheit dieses Wassers mit den untrüglichsten Belegen dargethan werden.

Berichtigung. In der Aufforderung an Hrn. Julius Kob verdient folgende Stelle nachträgliche Berichtigung: „daß benannte Bezogene bei der gegen sie (statt Sie), als Acceptanten, nach Ihrer Entfernung aus dieser Stadt eingeleiteten Klage einwenden, daß selbe nicht von ihnen (statt Ihnen) acceptirt, und ihre (st. Ihre) Unterschrift nachgeahmt wurde."

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 364. 30 December 1837.

Uebersicht.

Mexico. (Das Cabinet resignirt. Der Staat Sonora erklärt seine Unabhängigkeit.) — Großbritannien. (Die Königin dankt in Person dem Parlament. Verhandlungen über die Insurrection in Canada. Wahrscheinliche Folgen für England.) — Frankreich. (Emil v. Girardin zugelassen.) — Niederlande. (Wiederholte Versicherung, daß der Grünenwaldstreit beigelegt worden.) — Deutschland. (Nachrichten aus Karlsruhe, Frankfurt, Leipzig, Hannover, Schleswig.) — Schweden. (Wiederherstellung des Königs.) — Griechenland. (Das neue Preßgesetz. Mehrere Veränderungen in den obersten Staatsstellen.) — Handels- und Börsennachrichten. (Fall der englischen Stocks. Der Donau-Maincanal.) — Außerordentl. Beilage. Bericht vom Kriegsschauplatz in Spanien. — Die Garderobe der Königin Victoria. — Wissenschaftliches aus Paris. — Briefe aus Neapel und Rom. (Ankunft der HH. v. Bunsen und Brüggemann.) — Briefe aus Hannover. — Der Kampf zwischen den Sikhs und Afghanen. — Die Jesuiten in China.

Mexico.

Die Nachrichten aus Mexico, über New-York, reichen bis zum 16 Oct. Sämmtliche Cabinetsmitglieder hatten ihre Entlassung genommen, wie die öffentliche Stimme es verlangt zu haben schien. Zu Puebla hatte man eine Verschwörung entdeckt, und die Verschwörer waren verhaftet worden. Ihr Zweck scheint die Wiederherstellung des Systems von 1833 gewesen zu seyn. Der Staat Sonora hat seine Unabhängigkeit erklärt, so daß sich also Stück für Stück von der Republik losreißt.

Großbritannien.

London, 23 Dec.

Heute verfügte sich die Königin, dem Herkommen gemäß, persönlich nach dem Parlamentshause, um der Civillistebill die königliche Genehmigung zu ertheilen. Der Lord Oberkämmerer von England, Lord Willoughby d'Eresby (zwischen dessen Familie und der des Marquis v. Cholmondeley dieses Erbreichsamt je mit einem neuen Regierungsantritt wechselt) war deßhalb einige Tage zuvor in London eingetroffen, um Ihre Maj. im Hause der Lords zu empfangen. Der königliche Zug, ähnlich demjenigen bei Eröffnung des Parlaments, verließ den Buckinghampalast kurz vor 1 Uhr. Der Zudrang des Volks war minder groß, da verhältnißmäßig nur ein kleiner Theil des Publicums darum wußte, daß heute die Auffahrt stattfinden würde; aber die Begrüßung der Monarchin war enthusiastisch. An der Bildsäule des Herzogs von York, im St. James-Park, suchte ein dürftig gekleideter Mann einen Brief in den königlichen Staatswagen zu werfen, und wurde von der Polizei verhaftet. Im Hause der Lords sah man eine große Anzahl vornehmer Damen; die Zahl der versammelten Pairs war nicht groß. Lord Shaftesbury nahm an des Lordkanzlers Stelle den Wollsack ein. Unter den Gesandten in glänzenden Uniformen bemerkte man die Botschafter von Frankreich und Rußland, den österreichischen Geschäftsträger, den griechischen, amerikanischen, belgischen, türkischen und persischen Gesandten. Um 1 Uhr verkündigte Kanonendonner die Annäherung des königlichen Cortége's. Viscount Duncannon, der Marquis v. Lansdowne, der Lordkanzler, der Herzog von Norfolk als Graf-Marschall, der Herzog von Somerset, der die Krone auf einem Kissen trug, und die übrigen hohen Staatsbeamten traten ein, und unmittelbar darauf folgte Ihre Majestät, gekleidet in eine reich mit Gold verbrämte weißseidene Robe, deren Schlepp sechs Pagen trugen. Ihr Haupt schmückte ein strahlendes Diamantendiadem. Als sie sich auf dem Throne niedergelassen, ward ihr der rothsammetne Staatsmantel von der Herzogin von Sutherland und der Gräfin v. Mulgrave um die Schultern gelegt. Ihre Majestät lud hierauf mit leiser Stimme Ihre Lordschaften zum Sitzen ein, und Sir Augustus Clifford, der Usher mit dem schwarzen Stabe, ward angewiesen, das Haus der Gemeinen vor die Schranken zu bescheiden. Die Königin, die äußerst gut aussah, unterhielt sich einige Zeit mit Lord Melbourne, der zur Linken des Thrones stand. Bald darauf erschien, von vielen Mitgliedern des andern Hauses begleitet, der Sprecher vor den Schranken und hielt folgende Anrede: „Gnädigste Souveränin! Wir Ew. Maj. treue Gemeinen nähern uns Ew. Maj. mit gebührender Ehrfurcht. In unserer Sorge für die Aufrechthaltung der Würde und Ehre der Krone handelten wir in einem liberalen und vertrauensvollen Geiste, zuversichtlich hoffend, das freigebig Bewilligte werde in jener Art verwaltet werden, welche den Beifall und die Achtung des Volks Ew. Maj. verdienen. Wir bitten nun, Ew. Maj. eine Bill überreichen zu dürfen unter dem Titel: „Eine Acte zur Aufrechthaltung des Haushaltes Ihrer Maj. und der Ehre und Würde der Krone des vereinigten Königreichs Großbritannnien und Irland," indem wir das unterthänigste Gesuch beifüge, Ew. Maj. wolle derselben Ihre königliche Genehmigung ertheilen." Diese erfolgte in der gewöhnlichen Form, und zugleich für mehrere andere Bills. Bei einer versprach sich der Clerk, und rief, anstatt: „la Reine le veut," in seiner nachdrücklichen Weise: „Le Roi le veut." Der Mißgriff erregte große Heiterkeit, und die Königin selbst konnte kaum ein Lächeln unterdrücken. Ihre Maj. verneigte sich vor der Versammlung und zog sich zurück, worauf der Lordkanzler seinen Sitz einnahm. Eine Deputation des Unterhauses erschien an den Schranken mit der in demselben angenommenen Bill über die Apanage der Herzogin von Kent. Auf Lord Melbourne's Vorschlag wurde sie zum erstenmal gelesen und die zweite Lesung

Herald, ein der Regierung günstiges Journal, um zu beweisen, daß sich die Canadier als gute Soldaten und geschickte Schützen zeigten. Die jungen Leute, die Feuer gegeben hatten, hatten das Knie auf den Boden gesetzt, um besser zielen zu können; „und bemerken Sie — fuhr der Redner fort — die Sache trug sich in einem fast ganz von Engländern bewohnten Kanton, im Kanton St. John, zu; ohne Zweifel gereicht der Zustand Ober-Canada's, und daß sie hier auf seine Loyalität zählen kann, der Regierung zum Troste. Allein man darf nicht außer Acht lassen, daß in Ober-Canada Versammlungen stattfanden, daß bewaffnete Bürger dabei erschienen, und daß man sich verpflichtete, sich der Sache der unter-canadischen Brüder anzuschließen, falls die Unterdrückung der Regierung sie nöthigen sollte zu den Waffen zu greifen. Wenn Ober-Canada so ruhig ist, wie die Minister es sich überreden wollen, warum rief man dann Sir Francis Head, dieses Muster eines Gouverneurs, zurück? warum besonders ersetzte man ihn durch einen Mann, dessen Charakter allein von der Art wäre, eine Empörung, wenn sie noch nicht bestände, hervorzurufen? (Hört!) Obrist Arthur kann ein tapferer Militär seyn, allein er ist nicht der geeignete Mann, um eine freie Colonie zu regieren, er, welcher viele Jahre der Gouverneur in der Strafcolonie war, wo sein Wille fast als einziges Gesetz galt. Er verwaltete Jahre lang eine Bevölkerung von etwa 40,000 Menschen, meist Verwiesene, so daß er nicht sowohl der Gouverneur, als vielmehr der erste Gefängnißmeister (head jailor) von Van Diemensland genannt werden kann. (Hört!) Jedermann weiß, daß das in dieser Niederlassung befolgte Strafsystem von der übertriebensten Strenge der Inquisition, oder von den, von den rohesten Nationen des Alterthums angenommenen Strafen nur sehr wenig abweicht. (Hört!) Der Obrist sicherte die Ruhe dieser Colonie, dieß also sein Rechtstitel auf das Amt eines Gouverneurs von Unter-Canada. Man schreibt die Unzufriedenheit von Unter-Canada einer französischen Faction zu; aber in Neu-Fundland gibt es keine französische Faction. (Hört!) Die Bevölkerung von Neufundland fand die Behörde taub gegen ihre Klagen; da verweigerten auch die Neufundländer die Subsidien. Schicken Sie daher, meine HH. Minister, schicken Sie auch nach Neufundland eine Zwangsbill, schicken Sie sie auch nach Neuschottland, wo dieselbe Bewegung am Ausbruche ist. (Forts. folgt.)

Ueber das gestern erwähnte Gefecht zwischen den canadischen Insurgenten und einer Abtheilung englischer Truppen berichtet ein New-Yorker Blatt aus Burlington, im Staate Vermont, unterm 26 Nov. folgendes Nähere: „Am 24 Nov. nahmen 2000 bis 3000 Canadier unter Papineau und O'Callaghan Besitz von einem alten französischen Fort bei St. Charles, 30 englische Meilen abwärts von Montreal am St. Lorenzstrom. Sie hatten acht Kanonen. Auf die Kunde hievon fuhr das erste k. schottische Regiment mit einer Anzahl Freiwilliger, zusammen etwa 800 Mann, auf dem St. Lorenzstrom hinab, um die Insurgenten zu vertreiben. Sie landeten zu St. Denis, einige Meilen von dem Fort entfernt, und schoben von hier aus 200 Mann zur Recognoscirung des Feindes vor. Die Canadier aber machten einen ungestümen Angriff, und zwangen das Detaschement zum Rückzug, nachdem sie ihm 16 Mann getödtet, und zwei Kanonen (ein Bericht sagt zehn) abgenommen hatten. Hauptmann Markham von den königlichen Truppen wurde tödtlich verwundet. Als die Nachricht hievon nach Montreal gelangte, erhielten alle verfügbaren Streitkräfte daselbst den Befehl, gegen die Canadier aufzubrechen. Man erwartete zu Burlington täglich die Nachricht von einem entscheidenden Treffen. Es ging das Gerücht, Papineau habe eine Kanonengießerei errichtet, und in seiner Umgebung seyen zwei alte erfahrene Officiere aus der Napoleon'schen Schule." Ueber den Zusammenhang dieses Gefechtes bei St. Denis mit dem bei St. Charles herrscht in den amerikanischen Berichten große Dunkelheit. Der Globe schreibt: „Wir haben neuere Nachrichten aus New-York bis zum 3 Dec., die über die Ereignisse in Canada weitere Details, aber keine neuen Thatsachen melden. Der Sieg der königlichen Truppen bei St. Charles soll vollständig gewesen seyn. Man erzählt, der Kopf Hrn. Weirs, der bei St. Denis erschossen wurde, sey von den Insurgenten auf einem Pfahl herumgetragen worden — eine Erneuerung der Brutalitäten der französischen Revolution. Aus den widersprechenden Gerüchten, die umlaufen, ist es nicht leicht, sich über den Zusammenstoß zwischen den königlichen Truppen und den Canadiern eine klare Vorstellung zu bilden; kundige Militärs sind indeß der Meinung, die königlichen Truppen seyen anfangs (bei St. Denis) zurückgeworfen worden, später aber sey es ihnen gelungen, sich des Forts St. Charles zu bemächtigen. Obrist Wetherall und Obrist Gore waren auf verschiedenen Wegen zum Angriffe desselben aufgebrochen, und wollten sich bei St. Denis vereinigen; der erstere Officier ward aber durch die Abführung einer Brücke aufgehalten, und Obrist Gore, der zuerst zu St. Denis eintraf, wollte sogleich gegen St. Charles vorrücken; bei dieser Gelegenheit ward aber aus den Häusern zu St. Denis auf seine Truppen gefeuert, und er zog sich aus dem Orte zurück, um die Ankunft des Obristen Wetherall abzuwarten. Nach bewerkstelligter Vereinigung beider Corps rückte man wieder vor, und nahm St. Charles. Bis auf nähere Nachrichten darf die Richtigkeit dieser Muthmaaßung zwar bezweifelt werden, doch scheint sie mit dem allgemeinen Inhalt der Berichte wohl vereinbar, und wird auch durch Privatbriefe bestärkt." — Der Sun schreibt: „Unser City-Correspondent meldete uns, von Irland aus würden sich alsbald 5000 Mann nach Canada einschiffen; doch vernehmen wir jetzt, diese Angabe sey ungegründet."

Auf New-Foundland hat der Gouverneur, Capitän Henry Prescott, das Versammlungshaus, welches gleich dem von Nieder-Canada, die Subsidien zur Besoldung der Civilbeamten verweigert hatte, am 19 Nov. vertagt, nachdem mehrere Ausgleichungsversuche gescheitert waren.

Am 20 Nov. wüthete auf der westindischen Insel Trinidad ein furchtbarer Orcan, der Cassilda, die Hafenstadt der Insel, bis auf zwei Gebäude zerstörte. Alle Schiffe im Hafen gingen zu Grunde, das Wasser stürzte von den Bergen in Strömen, und riß Häuser, Bäume und das Vieh zu Tausenden mit fort. Die Küste war auf 4 bis 5 englische Meilen mit Trümmern übersäet; 20 bis 30 Menschen sind umgekommen, und viele später an ihren unter dem Einsturz der Häuser erhaltenen Wunden gestorben.

* London, 23 Dec. So eben hat die Königin, mit Danksagungen für die für sie, ihren Hof und ihre erlauchte Mutter so reichlich gemachten Geldbewilligungen das Parlament vertagt. Das Wetter ist für die Jahreszeit schön, und der Zulauf war deßwegen ziemlich groß; doch zeigte sich bei der Menge mehr freundliche Neugierde als Begeisterung für die königliche Person.

Diese aber schien den Mangel derselben nicht zu vermissen. Auf dem ganzen Wege blickte sie heiter nach allen Seiten hin, schwatzte mit ihren Begleitern im Wagen und lachte oft laut auf, als ob sie sich ein Geschäft daraus machte, die drolligen Gesichter und Gruppen unter der Menge auszusuchen und sich kindisch daran zu belustigen. Möge ihr der Himmel diesen leichten Sinn bewahren! Denn wenn sie sich das Unangenehme, das in ihren weiten Staaten vorfällt, sehr zu Herzen nehmen wollte, so blieben ihr wenig heitere Stunden, ohne daß sie es vermöchte, gerade dasjenige zur Abwendung vorkommender Uebel zu thun, was ihr Herz und jugendlicher Sinn vorschreiben mögen. Von dieser Art sind die gestern angekommenen Nachrichten aus Unter-Canada. Diese sind zwar nicht amtlich und, als aus verschiedenen Quellen fließend, miteinander im Widerspruch; doch erhellt mit Gewißheit daraus, daß an zwei verschiedenen Orten zwischen den Rebellen und den königlichen Truppen gekämpft worden, und an einem, wo nicht an beiden, den Rebellen der Sieg geblieben ist. Die Insurrection ist demnach entschieden. Die Regierung hat dabei den Fehler begangen, sich auf eine, obgleich vorhergesehene, Begebenheit dieser Art nicht genugsam vorbereitet zu haben, um die Aufrührer gleich im Anfange zu demüthigen. Denn gesetzt auch, man wolle den Angaben unserer Radicalen Glauben beimessen, daß die Unzufriedenheit nicht nur die ganze französische Bevölkerung umfasse, sondern sich auch auf einen großen Theil der Bewohner brittischer Abkunft, selbst in Ober-Canada erstrecke, und bei den benachbarten Amerikanern Anklang und Beistand finde, so läßt sich doch nicht läugnen, daß Großbritannien, mit der ganzen Welt in Frieden, Macht genug besitzt, um wenigstens die erste Anstrengung einer insurgirten Provinz vereiteln zu können. Daß aber das Gegentheil der Rebellen Muth erhöhen, und die Abenteuerer in den Vereinigten Staaten ermuntern müsse, ihnen zu Hülfe zu ziehen, liegt auf platter Hand. Uebrigens haben die Minister die Nachrichten für wichtig genug gehalten, um ihren Entschluß, das Parlament bis zum 1 Febr. zu vertagen, zurückzunehmen, und dasselbe nur bis zum 16 Jan. zu vertagen. Die Ankündigung dieser Aenderung von Seite Lord J. Russells gab Leadern, auf welchen bekanntlich Roebucks canadischer Mantel gefallen ist, Gelegenheit, auf die Regierung wegen ihrer Behandlung der Canadier loszuziehen, und die Sache der Rebellen zu vertheidigen. Ihm zur Seite stellten sich Molesworth, Grote, Warburton, Wakley, Hume, und die ganze Clique der Ultraradicalen, indem sie nicht nur den Aufrührern das Wort redeten, sondern auch denselben dem eigenen Vaterlande gegenüber den Sieg wünschten, und auf mancherlei Weise denselben den Weg zeigten, wie dieser Sieg am leichtesten zu erlangen seyn möchte. Man solle denselben, meinen sie, sogleich die Unabhängigkeit gewähren, die sie doch früher oder später erlangen müßten, und welche für England weit vortheilhafter wäre, als die kostspielige Bekämpfung oder auch nur mühselige Verwaltung einer abgeneigten Provinz. Natürlich sehen sie hierbei nur auf die Wünsche und vermeintlichen Vortheile der unzufriedenen Mehrheit; die ebenfalls zahlreiche Minderheit, obgleich von brittischem Blute, so wie die Vortheile der oberen Provinz, welche geopfert werden müßten, wenn der brittische Einfluß in der unteren Provinz zerstört würde, kömmt bei ihnen nicht in Anschlag. Sie meinen, man würde sich nicht auf die Truppen verlassen können, da die Rebellen Allen, die zu ihnen überkreten, den freien Besitz bedeutender Ländereien als Belohnung verhießen, ein Umstand welcher auch viele Amerikaner zu ihrem Beistand anlocken würde. Natürlich sind über solche Reden Whigs und Tories gleich ungehalten, wobei jene freilich vergessen, daß ihre Partei zur Zeit der Kriege gegen die französische Republik und Napoleon oft eben solche Vorwürfe von den Tories erleiden mußte (und zwar mit Recht), wie sie jetzt den Radicalen machen. Indessen dürfte es gerade diese Wendung der Dinge seyn, welche die Trennung zwischen den Whigs und den Radicalen vollenden, und die Verschmelzung der beiden aristokratischen Parteien und die Bildung einer noch mehr erklärten conservativen Regierung herbeiführen wird. Der heutige M. Herald enthält eine Reihe von Vorwürfen gegen die Tories, daß sie diese vorläufige Session hätten vorüber gehen lassen, ohne die Minister über irgend einen ihrer Mißgriffe und Nachlässigkeiten zur Rede zu stellen, oder irgend einen Versuch zu machen, auch nur einen einzigen Mißbrauch, welcher unter denselben erwachsen, abzustellen. Die Ausschreitungen Rußlands, die Sendung der brittischen Legion nach Spanien, die bis zur Rebellion getriebenen canadischen Angelegenheiten, die parteiische Verwaltung Irlands, die Mißhandlung und Bedrückung der Armen — Alles, wogegen dieser ehrliche Journalist seit Jahren seine Stimme erhoben, ist im Parlament entweder gar nicht berührt, oder von den Häuptern der Tories nur schwach angeregt worden. Dieses läßt sich, bei dem offenbaren Zuwachs an Macht, welchen die Tories im Unterhaus erlangt haben, nur daraus erklären, daß sie die Whigs nicht vom Amte treiben mögen, und wahrscheinlich nur auf eine günstige Gelegenheit warten, um sich mit ihnen zu vereinigen. Lord Brougham, welcher aller Hoffnung entsagt zu haben scheint, unter irgend einer Verbindung der Parteien wieder Minister zu werden, hat deßwegen die ganze Opposition auf sich genommen, und plagt die Minister bald mit diesem, bald mit jenem, wobei es ihm freilich nicht selten widerfährt, wenn er auch ganz allein steht, Recht zu haben. Seinen Protest gegen die Civilliste finden Sie im heutigen M. Chronicle. — Vorgestern brachte Lord Radnor eine interessante Debatte über die Oxforder Intoleranz zuwege, wobei der Herzog von Wellington eine armselige Vertheidigung versuchte, deren Unhaltbarkeit Lord Melbourne in wenigen Worten zeigte. Er meinte, wenn man immer der Mehrheit der Oxforder Gelehrten gefolgt wäre, so würde nie etwas Großes und Freisinniges, ja selbst die Reformation nicht in England zu Stande gekommen seyn!

*** London, 23 Dec. In Canada ist nun der Unabhängigkeitskrieg (denn so muß man ihn nennen) völlig ausgebrochen. Unsre Zeitungen setzen es fast als ein Axiom fest, daß die Canadier unterliegen müssen. Sie könnten sich aber doch irren. Canada wird nicht unterliegen: die Einwohner haben den rechten Zeitpunkt, den Eintritt des Winters, zum Kriegführen gewählt, und die wenigen brittischen Truppen, etwa 4500 Mann, werden das Opfer des Hungers, der Strapazen und des kleinen Kriegs werden, wenn sie auch hin und wieder in einem regelmäßigen Treffen einmal die Oberhand erhalten. Von der englischen Bevölkerung von Ober-Canada ist keine Hülfe zu erwarten; sie werden sich keineswegs für die Fehler des Mutterlandes aufopfern, sondern sich vielmehr mit den Unter-Canadiern zuletzt vereinigen, und einen eigenen unabhängigen Staat bilden, da Jene Herren des Ausflusses des St. Lorenzstromes sind. Nimmt auch die

Centralregierung der Vereinigten Staaten an dem Kampfe keinen Antheil, so ist es doch der mercantilische Vortheil der Einwohner der Vereinigten Staaten, welcher den Canadiern Kriegsmaterial aller Art liefert. Ueberdieß leidet es keinen Zweifel, daß die Canadier auch von französischen Officieren Unterstützung erhalten werden, wäre es auch nur, um vorläufig Beschäftigung zu erhalten. Land gibt's genug dort, welches nachher als Belohnung ausgetheilt werden würde, und die Verbindung zwischen Canada und Havre über New-York ist ununterbrochen. Wahrscheinlich werden wir bald einen geheimen Rathsbefehl erhalten, der den St. Lorenzstrom einer Blocade unterwerfen wird. Bei diesem merkwürdigen, für Großbritannien wichtigen Ereignisse, fragt es sich nun, ob der Abfall Canada's wirklich zur Schwächung der brittischen Macht beitragen würde. Als Territorialmacht in Amerika allerdings; allein in Bezug auf die Entwicklung der Gewerbthätigkeit und des Handels gewinnt England in der Zukunft durch diese Begebenheit ohne allen Zweifel, denn gerade die Art und Weise, wie Canada bisher behandelt worden war, hatte die Wirkung, daß dessen Einwohner sich zurückzogen, und wenig Veranlassung zur Belebung der Industrie gaben. Der ganze Verkehr Canada's in Großbritannien war bis jetzt verhältnißmäßig, d. h. im Vergleich mit andern Colonien, sehr unbeträchtlich, und der Handel in den Händen einiger hiesigen monopolisirenden Kaufleute. Europa selbst, besonders der Norden, kann in seinem Verkehr mit England durch die Unabhängigkeit Canada's nur gewinnen.

Frankreich.

Paris, 25 Dec. (Christfest.)

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 23 Dec. hatte die Wahl des Hrn. v. Girardin noch zu lebhaften Erörterungen Anlaß gegeben, weil dieser — ein natürliches Kind — weder seine Eltern, noch seinen Geburtsort, noch sein Geburtsjahr, noch sein Staatsbürgerrecht nachweisen konnte. Die Mehrheit der Commission hatte auf dessen Zulassung angetragen, weil er bereits im factischen Besitze von Rechten sey, zu deren Ausübung das Staatsbürgerthum nöthig gewesen. Im Jahre 1834 hätten sieben Zeugen ausgesagt, daß er in Frankreich geboren sey. Hr. Martin (von Straßburg) will, daß man diese Zeugen von neuem vernehme, und beruft sich dabei auf das Beispiel Benjamin Constants, der nicht nur 1799 Mitglied des Tribunats, sondern auch später der Kammer gewesen sey, und bei dem man doch das Staatsbürgerthum in Zweifel gestellt, und erst 1819 constatirt habe. Hr. v. Lamartine bemerkt, General Foy habe damals für Benjamin Constant dieselben Rechtstitel angerufen, die er jetzt für Hrn. v. Girardin anrufe, nämlich seinen Besitzstand. Die Kammer erklärte hierauf die Wahl des Hrn. v. Girardin als gültig. Nur die äußerste Linke hatte dagegen gestimmt.

Hr. v. Belleval ward zum ersten Botschaftssecretär in St. Petersburg ernannt.

Der würtembergische Gesandte, Graf Müllnen, soll mehrern Journalen zufolge zu einer Hofstelle nach Stuttgart abberufen seyn.

Nach dem Moniteur hat der Großrath für Handel in seiner vorgestrigen Sitzung nach lebhafter Verhandlung ein Gutachten dahin abgegeben, daß der Einfuhrzoll auf fremdes Vieh nicht mehr nach Stücken, sondern nach dem Gewicht erhoben werden solle; daß der Einfuhrzoll auf Ochsen, Kühe u. s. w. 7 Centimes, und auf Schafe u. s. w. auf 8 Centimes pr. Kilogramm festgesetzt, in keinem Fall aber mehr als ⅔ der jetzigen Zollabgabe betragen solle.

Der National fürchtet, der Plan zu den detaschirten Forts sey mehreren Anzeigen zufolge wieder aufgenommen. Das Journal du Commerce glaubt, ein Pulvermagazin, das man auf dem Mont Valerien anlegen wolle, möchte dieses Gerücht veranlaßt haben.

(Courrier.) Wir glauben, daß das Ministerium fallen wird. Es wird aber ohne äußern Stoß fallen, und ohne daß es einer Coalition der drei Fractionen der Linken zu seinem Sturz bedürfte. Es wird fallen, weil es keine Idee, keinen Willen, keine Meinung, die ihm eigen wären, besitzt; weil die Amnestie, seine einzige Vertheidigung, seine einzige Stütze, seine einzige Antwort auf alle Vorwürfe, wie auf alle Raisonnements, einen zu leichten Ballast bildet, um es zu hindern, bei dem ersten wehenden Winde mit fortgerissen zu werden; weil die Appellation, die es an die Männer des rechten Centrums ergehen läßt, anzeigt, daß es sich, im Gegensatz mit dem wählenden Frankreich, das sich offenbar zum linken Centrum wendet, an jene Meinung schließt. Möge es sich über eine Coalition beruhigen; erfolgt eine solche, so geschieht es nicht, um es zu stürzen: die Wichtigkeit des Mittels würde mit der des Zwecks außer Verhältniß stehen.

Das Schloß von St. Leu, wo der Prinz Condé im Jahre 1830 starb, und das von ihm der Marquise v. Feucheres vermacht, von dieser aber an einen reichen Bankier verkauft worden war, soll abgetragen und der Park in kleinen Stücken verkauft werden.

Niederlande.

* Brüssel, 23 Dec. Ich beeile mich Ihnen anzuzeigen, daß man gegründete Aussicht hat, die vor kurzem in Luxemburg stattgefundenen Complicationen in Bälde vollkommen ausgeglichen zu sehen. Nach so eben eingetroffenen Nachrichten kann ich Sie aus sehr glaubwürdiger Quelle versichern, daß von Seite Hollands auf jede Ausbeutung des Grünenwalds verzichtet ist, und demnach die angezeigten Demonstrationen der Bundesbesatzung von Luxemburg von selbst wegfallen. Die belgischerseits getroffenen Maaßregeln, jede Verletzung des status quo mit gewaffneter Hand zurückzuweisen, dürften indessen nicht eher ganz eingestellt werden, als bis eine allen Zweifel ausschließende Gewißheit in dieser Beziehung vorhanden ist. Der Kriegsminister hat deßhalb in der gestrigen Kammersitzung einen provisorischen Credit auf sein noch nicht votirtes Budget, zum Belauf von drei Millionen Franken für den Monat Januar des nächsten Jahres verlangt.

*** Brüssel, 23 Dec. Die Luxemburgische Angelegenheit ist geendigt. Ein gestern von Sr. Maj. dem König Ludwig Philipp an den König Leopold abgefertigter Courier meldet letzterem, daß die diplomatischen Vorstellungen Englands und Frankreichs der Forderung einer Holzfällung in dem Forste von Grünenwald ein Ende gemacht hätten. Dieselbe Nachricht kam zugleich auch von London. Der König Wilhelm scheint geantwortet zu haben, da man so großen Lärm aus der Sache mache, so solle nicht mehr davon die Rede seyn und der bisherige Zustand beibehalten werden. Inzwischen dürfte die niederländische

Regierung doch glauben, wenigstens den Zweck erreicht zu haben, Besorgnisse in Belgien zu verbreiten, den industriellen und Handelsaufschwung zu suspendiren und das Land zu zwingen, sich fortwährend mit kostspieliger Heeresmacht zu umgürten, so daß man auf die Vorstellungen der Generalstaaten antworten kann, da Belgien eine beträchtliche Macht auf den Beinen habe, so müsse man denselben Bewaffnungsstand entgegen stellen. Inzwischen deutet die kleine Majorität, welche das holländische Budget votirte, darauf hin, daß die öffentliche Meinung sich immer mehr gegen ein System ausspricht, das die holländischen Finanzen erschöpft, so daß die Zeit nicht fern seyn dürfte, wo die dortige Regierung die Mittel zur Fortsetzung jenes Systems nicht mehr erhalten wird. — Unser Kriegsminister hat von den Kammern drei Millionen verlangt, um die gewöhnlichen Bedürfnisse der Truppen, während des Januars bis zur Votirung des Budgets bestreiten zu können. Dieß hat auch schon früher stattgefunden, wenn das Budget am Ende des Jahres noch nicht votirt war. Uebrigens haben sich die Forderungen des Kriegsbudgets seit drei Jahren sehr vermindert, und machen jetzt statt 66 und 68 Millionen nur noch 40 aus. Inzwischen könnte doch ein Effectivstand von 120,000 Mann in acht Tagen unter die Fahnen gestellt werden, wenn die Umstände dieß erheischten.

Haag, 18 Dec. Die in der zweiten Kammer der Generalstaaten heute stattgehabte Berathung über den die Aushebung der Nationalmiliz für 1838 betreffenden Gesetzesentwurf war sehr lebhaft. Neun Mitglieder ergriffen gegen denselben das Wort, und drangen hauptsächlich auf die Entlassung der über die gewöhnliche Zeit in Dienst befindlichen Aushebungen der Nationalmiliz, und auf Verminderung des Contingents von 1 Mann auf 500 Seelen, anstatt von 1 Mann auf 300, wie der von der Regierung vorgelegte Entwurf verlangt. Es sey, sagten sie, eine allgemein anerkannte Thatsache, daß die gewöhnlichen Einkünfte die Ausgaben nicht decken, und es sey also Pflicht, dem Schatze keine neue Last aufzulegen; durch eine Verminderung des Contingents könne eine bedeutende Erleichterung in dieser Hinsicht erzielt werden; die bestehende Uebereinkunft vom 21 Mai 1833 und der politische Zustand Belgiens selbst biete den Niederlanden genügende Bürgschaften. Der Gesetzesentwurf wurde von neun Rednern vertheidigt. Die Berathung schloß mit einem Rechtfertigungsvortrage des Ministers des Innern, der besonders darauf hinwies, daß Belgien seine Kriegsausgaben nicht vermindere. Der Entwurf wurde, wie schon erwähnt, mit 39 Stimmen gegen 19 angenommen. (H. B.)

Deutschland.

Am ersten Weihnachtsfeiertage fand in Bamberg das von den dortigen Künstlern und Dilettanten veranstaltete, aus lauter Mozart'schen Musikstücken bestehende Concert für Mozarts Denkmal unter sehr zahlreichem Besuch und gelungener Aufführung statt.

♀ Karlsruhe, 26 Dec. Die Eisenbahn von Weinheim nach Basel ist noch immer das Tagesgespräch; — man freut sich, endlich bei dem „Anfang vom Ende" angelangt zu seyn, und wenn auch noch manche Debatte bevorsteht, so ist doch schon der Uebergang in das Tagesgespräch bei einer Frage, welche sich rühmen darf, das Gespräch von Jahren gewesen zu seyn, als eine Beförderung und Rangeserhöhung zu betrachten. Es scheint gewiß, daß man der Ständeversammlung den Vorschlag machen wird, die Bahn auf Staatskosten auszuführen; von „Risiko" und Beschränkung auf eine kurze Wegesstrecke „zur Probe" ist keine Rede mehr. In Straßburg hat sich der Eifer für eine Eisenbahn auf dem jenseitigen Ufer inzwischen ebenfalls gesteigert, und die dortigen Unternehmer beabsichtigen, wie Handelsbriefe melden, Alles daran zu setzen, um der diesseitigen Bahn durch rasche Ausführung den Rang abzulaufen und früher fertig zu seyn. Für die rheinische Dampfschifffahrt dürfte diese doppelte Concurrenz die Folge haben, daß man, sobald eine Eisenbahn längs dem Rheinufer ausgeführt ist, die Fahrten oberhalb Mannheim, welche ohnehin mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen haben und einen geringern Ertrag abwerfen, einstellen wird. — In Heidelberg haben, wie man dorther schreibt, die Vorgänge in Göttingen große Sensation gemacht. Man schmeichelt sich mit einer bedeutenden Zunahme der Frequenz für das kommende Semester, und die Hausbesitzer, welche bei der nicht unbeträchtlichen Anzahl leerstehender Studentenlogis diese in Familienwohnungen umzuschaffen begannen, schöpfen neue Hoffnungen. Es wäre nicht unmöglich, daß man von den aus Göttingen ausgewanderten Professoren einige nach Heidelberg beriefe. Die Wünsche der Bürgerschaft sprechen sich lebhaft in diesem Sinn aus, und von politischen Bedenklichkeiten kann ja wohl nicht die Rede seyn, insofern die Göttinger Zerwürfnisse sich um eine reine Rechts- oder Gewissensfrage drehen.

*** Frankfurt a. M., 26 Dec. Die Familie des Hrn. Baron v. Alleye ist seit einigen Tagen von Paris wieder hier angekommen. Wie verlautet, wird der Hr. Baron keinesfalls nach Mexico gehen, sondern entweder nach dem Haag, oder an einen süddeutschen Hof. — Professor Gervinus weilt seit mehrern Tagen hier.

** Leipzig, 22 Dec. Was neulich in der *** bezeichneten Correspondenz über den Gang der Rechtssache wegen der vom Dr. H. Döring veranstalteten Sammlung der Briefe Goethe's von hier mitgetheilt wurde, ist gerade das Umgekehrte von dem, was darin geschehen ist, indem die erhobene Klage angebrachtermaßen abgewiesen wurde; die Frage wegen des Princips, ob es sich nämlich um einen Nachdruck handelt oder nicht, bleibt also zur Zeit dahingestellt. — Zur Beleuchtung der Kölner Angelegenheit ist hier eine sehr entschieden abgefaßte kleine Schrift „der Erzbischof von Köln, seine Principien und Opposition," nach und mit authentischen Actenstücken erschienen, die unter andern auch den von einigen Blättern verbreiteten Irrthum berichtigt, daß der Erzbischof Clemens August sich 1811 bei dem zu Paris gehaltenen Nationalconsilium durch offene und freie Rede ausgezeichnet habe, was vielmehr von dem gegenwärtigen Bischof von Münster, Caspar Maximilian Freiherrn v. Droste gilt. Dem Münsterlande wird übrigens darin kein Loblied gesungen. Wir wollen von den darin gemachten Angaben nur die ausheben, daß von dort der größte Theil der Schmähschriften gegen den (preußischen) Staat, seine Einrichtungen und Bestrebungen ausgehe und auch die offenen Aufruhr gegen Preußen predigenden „Beiträge zur neuern Kirchengeschichte" herrührten. Unter diesen Umständen scheinen denn doch die stattgehabten Münster'schen Unruhen leider einen tiefern Grund zu haben.

Hannover. Das Provincialamtsblatt von Aurich enthält die Einberufung eines allgemeinen Landtags für Ostfriesland und Haringerland auf den 30 Dec. Als Zweck desselben wird die

„Wahl und Präsentation einer zum Justizrath in königl. Justizkanzlei sich eignenden Person" bezeichnet; es dürfte aber leicht eine wichtigere Veranlassung zum Grunde liegen, da bekanntlich davon die Rede war, daß nach Aufhebung des Staatsgrundgesetzes die Provinz Ostfriesland die Wiederherstellung ihrer ältern sehr freisinnigen Verfassung verlangen wolle. (Nordd. B.)

Schleswig, 18 Dec. Heute wurde von hier aus eine Adresse an die sieben Professoren in Göttingen abgeschickt, die von 41 der angesehensten und unabhängigen Einwohner unserer Stadt unterschrieben war. Es befanden sich Männer aus allen Ständen darunter, so namentlich Mitglieder des Rathes und des Deputirtencollegiums, Mitglieder des Obergerichtes, Beamte, Doctoren der Medicin, Advocaten, Kaufleute 2c., so wie die Grafen M. von Moltke, Präsident der ersten schleswig'schen Ständeversammlung, und C. v. Baudissin. (Kieler Correspondenzblatt.)

Schweden.

Stockholm, 15 Dec. Der König ist von seiner Unpäßlichkeit hergestellt, und hat vorgestern Abend wieder einem Conseil präsidirt. — Die königl. Societät der Wissenschaften in Upsala hat den Fürsten von Musignano, Karl Lucian Bonaparte, Herausgeber der Fauna Italiana, zu ihrem auswärtigen Mitgliede ernannt.

Griechenland.

*** **Athen**, 12 Dec. Die Hauptangelegenheit, welche die Bewohner von Athen seit dem Abgange der letzten Post beschäftigt hat, ist das Preßgesetz. Obgleich es bis jetzt noch nicht im Druck erschienen ist, hat es doch schon die Wirkung gehabt, daß die Oppositionszeitungen vor der Hand verstummt sind. Hr. Levidis ist freilich seit vierzehn Tagen wieder in Freiheit gesetzt, doch ist die Hoffnung seitdem nur noch Einmal erschienen, um einen heftigen Artikel gegen den Minister Polyzoides an den Mann und unter die Leute zu bringen. Ueber das Preßgesetz hört man, daß es sehr mild sey; es erhöht nur die von dem Redacteur zu stellende Caution, indem außer der Deposition einer Summe von 1000 Thalern in baarem Gelde auch noch eine Sicherheit zu demselben Belang in Immobilien gefordert wird. Ferner werden an die Person des Redacteurs höhere Forderungen gestellt, als bisher, d. h. er muß wirklicher Staatsbürger seyn, und zu der Classe der Litteraten gehören. Im Fall eines Preßvergehens ist dieser wirkliche Herausgeber, nicht aber, wie früher, ein nomineller Stellvertreter verantwortlich; sollte er sich der Verantwortlichkeit durch die Flucht entziehen, so tritt für ihn der Drucker ein u. s. w. Die nähern Details des Gesetzes sind indeß noch nicht bekannt. So wenig wir nun gemeint sind, einer Unterdrückung der Zeitungen (die überdieß auch keineswegs beabsichtigt ist) das Wort reden zu wollen, so läßt sich doch nicht läugnen, daß der größere und einsichtigere Theil des Publicums zufrieden ist, seit einer Reihe von Jahren zum erstenmal einige Wochen verlebt zu haben, ohne täglich schändliche Angriffe auf ehrenwerthe Männer lesen zu müssen, oder wenigstens davon reden zu hören. Eben so wenig aber darf man sich verhehlen, daß die nachtheiligste Polemik, welche die Oppositionsblätter unter diesen Umständen gegen die Regierung ergreifen könnten, diejenige seyn würde, einen oder zwei Monate lang gar nicht zu erscheinen. Das hiesige Publicum ist einmal an politische Discussionen gewöhnt; sie sind ihm ein wahres Bedürfniß, welches der trockene Courier allein nicht befriedigen kann. Bleiben daher die übrigen Blätter eine längere Zeit ganz aus, so werden die eingefleischten Zeitungsleser eine so große Leere empfinden, daß selbst diejenigen, welche jetzt der Beschränkung der Presse Beifall zollen, ihre Unzufriedenheit gegen die Regierung wenden, und über Ermordung der Druckfreiheit (τυποκτονία) Geschrei erheben werden. Kaum hat indeß das Preßgesetz den Staatsrath verlassen, so hat auch Hr. Polyzoides seine beiden bisher geführten Ministerien verlassen müssen, was etwas auffiel. Er ist zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst und zum Vicepräsidenten des Areopags ernannt worden, welchen Posten er bereits vor seiner Ernennung zum Minister bekleidete. Sein Nachfolger in beiden Departements ist Hr. Glarakis, ein ehemaliger Kapodistrianischer Staatssecretär, den man zur russischen Partei zählt. Sehr zufrieden ist man mit der Ernennung des ehemaligen Finanzministers Theocharis aus Leipzig zum Geheimsecretär und Cabinetsreferenten Sr. Maj. des Königs. So nimmt unsre Regierung auch äußerlich immer mehr ein nationales Ansehn an. Man spricht auch von der Zurückberufung des Hrn. Koletti's aus Paris, was jedoch zweifelhaft scheint. — Im Innern des Landes herrscht überall die tiefste Ruhe; nur auf der Gränzlinie haben neulich die türkischen Räuber zwei griechische Ingenieurofficiere gefangen genommen.

Ueber den statistischen Zustand Griechenlands gibt eine officielle Tabelle einige Aufklärung. Es befinden sich nach derselben im ganzen Königreiche: Männer 17,556, Frauen 18,105, männliche Kinder bis zu 18 Jahren 153,308, weibliche 153,456, unverheirathete Jünglinge von 18 bis 25 Jahren 43,940, Gesammtzahl der Familien 162,533, Gesammtzahl der Gemeindebürger 742,475, Griechen, die andern Gemeinden angehören, 12,186, Griechen, die in keine Gemeinde eingeschrieben sind, 12,186; Fremde 3360, Landbebauer 83,109, Hirten 22,956, Gewerbtreibende 19,519, Großhändler 526, Kleinhändler 8678, andere Industrietreibende 11,559, Großbegüterte 3270, Kleinbegüterte 34,764, Soldaten 4604, Seeleute 11,693, bürgerliche Beamte 1706, Lehrer 449, Schriftsteller 23, Advocaten 259, Aerzte 244, Priester 3212, arbeitsunfähige Arme 5410, Schüler 21,396, Männer, die lesen und schreiben können 37,316, Gesammtzahl der Bewohner 742,471.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

New-York, 3 Dec. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 122; Curs auf England 15 Proc. Prämie. Die Deputirten von achtzehn verschiedenen Banken der Union, die in New-York zur Berathung über die Frage wegen Wiederaufnahme der Baarzahlungen zusammengetreten waren, konnten sich über den Vorschlag der Committee, den Zeitpunkt auf den 1 Jul. k. J. zu bestimmen, nicht vereinbaren, und die Convention vertagte sich, ohne einen Entscheid gefaßt zu haben.

London, 23 Dec. Die Consols, die Tags zuvor zu 93⅞ schlossen, sind in Folge der Nachrichten aus Canada auf 91⅝ gefallen. Spanische Fonds 19¼; portugiesische 29½.

Amsterdam, 23 Dec. 2½proc. 53$^{5}/_{16}$; 5proc. 101¼; Kansb. 22¾; 4½proc. Synd. 93⅞; 5proc. ostind. 99$^{13}/_{16}$; Ard. 19$^{11}/_{16}$; 5proc. Metall. 100⅞; russ. Inscr. 66¼.

* **Neapel**, 19 Dec. In Geschäften ist es in diesem Augenblick ziemlich stille, mit Ausnahme der Seiden, die zu steigenden Preisen Käufer finden; man bezahlte bereits für feine Royales de Naples Carl. 41 bis 43, und die Vorräthe sind bis auf 10 — 12,000 Pfd. zusammengeschmolzen. Auch die ordinären Seidengattungen ziehen an, und lassen weitern Aufschlag erwarten, da von Amerika sehr günstige Nachrichten einliefen. Die Wechselcurse steigen: London 594. Paris 23, 50. Hamburg 43, 60. Augsburg 59, 50. Wien 59, 50. 5proc. Rente 106⅛. Die Oele gehen wieder höher; D. 26¼ Compt.

* **Messina**, 12 Dec. In den letzten 8 Tagen wurden zwischen 10 bis 12,000 Pfd. Seide verkauft; man bezahlte für die Reali di Calabria bis Tj. 36½; Sambatelle di Reggio Tj. 24 bis 25. Furia 29. Praja Tj. 28. Von Seide auf langem Haspel sind in Calabrien noch etliche 60 bis 65 Ballen vorräthig, wofür man theilweise Tj. 37. verlangt. Wechselcurse sehr

angenehm: Frankreich $46\frac{5}{8}$ bis 47. London 59, 6 bis 60. Hamburg 4, 7. Wien und Augsburg fehlen.

* Messina, 13 Dec. Heute fordert man für feine Seiden Tj. 38 bis 40. Furia Tj. $30\frac{1}{2}$ bis 31, welche Preise jedoch noch nicht bezahlt worden sind. Noch immer Mangel an gutem Papier.

Augsburg, 29 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116 P., 115 G.; Venet. Mail. 109 P., $108\frac{3}{4}$ G.; Nordbahn $109\frac{1}{4}$ P., 109 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 82.

** Vom Main, 25 Dec. (Der Ludwig-Donau-Maincanal.) Von allen industriellen Actienunternehmungen, welche das Bedürfniß oder die Laune der Neuzeit in Deutschland hervorrief, ist die wahrhaft königliche Idee, die beiden größten Ströme Deutschlands und zugleich die beiden Meere, welche die westlichen und östlichen Küsten Europa's bespülen, mittelst Canalziehung zu verbinden, die größte. Daß man aber damit zum Ziele gelangen werde, dafür gewähren wir, gleich von vorn herein, zwei Bürgschaften: erstens die Ausführbarkeit der Idee selbst, die, noch bevor der erste Schritt sie ins wirkliche Leben zu rufen gethan ward, durch gewissenhafte Berechnung außer Zweifel gesetzt wurde; zweitens aber den Belang der überwiesenen Mittel, deren Summe genau erörtert und mit Berücksichtigung des eventuellen Eintritts aller denkbaren Zwischenfälle, nach dem höchsten Kostenanschlage bestimmt worden war, als der Unternehmer — das Haus Rothschild — zur Betheiligung an dem Werke Einladungen ergehen ließ. Wir könnten, neben diesen materiellen Bürgschaften, noch andere moralische in Erwägung ziehen; für unsern Zweck mag es genügen, anzudeuten, daß alle jene großartigen Gedanken, die von der hohen Intelligenz ausgingen, welche die Idee des Donau-Maincanals auffaßte, zeither noch immer verwirklicht wurden, unstreitig weil sich mit diesem königlichen Geiste jene Stärke der Willenskraft paart, die der eigentlichste Typus des schöpferischen Genie's ist. Andrerseits ist es Thatsache, daß das Haus, welches dieser Geist dermalen zur Verwirklichung seiner Idee wählte, noch zu keinem Unternehmen sich herabließ, dessen gute Erfolge sich nicht mit Wahrscheinlichkeit berechnen ließen. Beabsichtigen wir nun mit Gegenwärtigem über den dermaligen Stand jener Canalbauunternehmung, auf den Grund der zu Frankfurt Ende Septembers gepflogenen Verhandlungen der zweiten Generalversammlung der betreffenden Actiengesellschaft, einige nähere Auskunfte mitzutheilen, so möchten denselben wohl einige flüchtige, dem Gegenstande nicht fremde Bemerkungen um so mehr vorangehen dürfen, als, nach dem jetzigen Börsencurse der Actien zu schließen, das öffentliche Vertrauen zu diesem Unternehmen etwas zu wanken scheint. Nach diesem Curse nämlich sind die Canalactien dermalen durchschnittlich nur zu etwa 20 Procent unter ihrem Emissionspreise zu Pari verkäuflich, nachdem sie diesen Preis, bald nach ihrer Emission, bereits um mehrere Procente überstiegen hatten. Diese Erscheinung darf uns jedoch nicht befremden, ziehen wir die Zeitverhältnisse auch nur in flüchtige Erwägung. Der erste Anstoß zum Weichen der Actiencurse nämlich wurde unstreitig von England aus gegeben. Dort waren, wie man weiß, bedeutende Summen für den Actienfond unterzeichnet worden; bald nach Ausgabe der ersten Scripts (Interimsscheine auf Actien) aber wurden diese mit einem Agio von mehreren Procenten bezahlt. Späterhin jedoch trat die allgemein bekannte Geld- und Handelskrisis ein, die, von Nordamerika ausgehend, sich zunächst in England fühlbar machte, das öffentliche Vertrauen in hohem Grad erschütterte, Zahlungseinstellungen und andere davon unzertrennliche Verlegenheiten hervorrief. In Folge davon bemächtigte sich der bei industriellen Unternehmungen mittelst Actien betheiligten Capitalisten ganz besonders die Besorgniß, es dürfte bei weiterer Verbreitung der commerciellen Seuche wohl am schwersten halten, dergleichen Effecten zu verwerthen, ja solches nur durch bedeutende Aufopferungen zu bewirken seyn. Beträchtliche Mengen der Canalactien wurden demnach zum Verkauf an die Londoner Börse gebracht, von wo dieselben nebst andern Papieren nach Deutschland wanderten und hier, wie schon dort, nur zu weichenden Preisen untergebracht werden konnten.*) So aber ist es gekommen, daß eben diese Actien, ohne daß ein wirklicher Grund vorhanden, die erfolgreiche Ausführung der großen Unternehmung auch nur im mindesten in Zweifel zu ziehen, auf ihren vorbemerkten Börsencurs herabgedrückt worden sind. Für den Erfolg dieser Unternehmung spricht jedoch nichtsdestoweniger, noch jetzt wie früher, die wohl berechnete Nützlichkeit derselben, zu deren Nachweisung wir uns auf die Erleichterungen hinzudeuten beschränken, die der Canal für die Fortschaffung solcher Landesproducte gewährt, woran Bayern, wie beispielsweise an Getreide und Holz so reich ist, deren Preise aber fortwährend steigend selbst in mehreren Gegenden des Königreichs, sind. Von diesen Rücksichten geleitet, bezeigen denn auch die höchstgestellten Personen einen unablässigen Eifer für die Förderung der Canalarbeiten.

(Beschluß folgt.)

Wien, 23 Dec. Metalliques $105\frac{9}{16}$; 4proc. $100\frac{3}{8}$; 3proc. $78\frac{13}{16}$; 1834er Loose $120\frac{1}{8}$; Bankactien 1412; Nordbahn $109\frac{3}{8}$. Mail. Eisenbahn 109. Dem Vernehmen nach wird der Ertrag der Wiener Bankactien für das zweite Semester 42 fl. ausmachen. Der Superdividend, der im vorigen Jahre für das zweite Semester 29 fl. betrug, wird in diesem Jahre nur 27 fl. ausmachen.

*) Gleichwohl befinden sich, wie wir heute aus guter Quelle erfahren, noch mehrere tausend Stück Canalactien in England selbst in festen Händen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Spanien.

†* Pau, 20 Dec. So große Hoffnungen auch das Journal des Débats aus den letzten Hinrichtungen schöpft, so ist es leider doch nur zu wahrscheinlich, daß die gegenwärtig vorherrschende Partei sich wie immer noch unfähiger als jede andere bezeigen wird, den Bürgerkrieg zu dominiren. Die einstweilige Ernennung des Barons Solar de Espinosa zum Kriegsminister kann den Maaßstab geben, was für Leute bei der Camarilla, die jetzt freies Spiel hat, aufkommen. Dieß ist einer der beschränktesten, hochmüthigsten und zugleich servilsten Menschen, ein Gegenstand des Gelächters selbst unter den Seinigen, ein würdiges Seitenstück zu dem aufgeblasenen und zornigen Senatspräsidenten Moscoso, der das Publicum aufzustehen zwingt, wenn er in den Saal tritt. Es gehen noch immer Gerüchte, daß Cordova zur endlichen Besetzung dieses Ministeriums bestimmt sey; als er vor vierzehn Tagen hier durchkam, wußte er noch nichts hierüber, so wie überhaupt über sein ferneres Schicksal. — Espartero hat, wie ich Ihnen schon schrieb, endlich mit der Hälfte seiner Operationsarmee, etwa 10,000 Mann, eine Bewegung nach Logroño und sofort in der Richtung von Vitoria gemacht, woraus man schloß, daß er Peñacerrada (5 Meilen von Vitoria und 6 von Logroño, also in der Mitte der Straße) angreifen würde. Die Carlisten haben ebenfalls Verstärkungen auf diese Seite gesendet; da sie auf diese Art in der Ulzama geschwächt worden, so hat man endlich die Truppen von Pamplona in Bewegung gesetzt, um den großen Transport von Valcarlos (500,000 Rationen aller Art, Vorräthe u. s. w.) abzuholen, doch nicht auf dem gewöhnlichen Wege über die Linie von Zubiri, sondern weiter östlich durch die Thäler von Erro und Roncesvalles, deren südliche Ausgänge Urroz und Aoiz, 2 und 3 Meilen östlich von Pamplona, sind. Die Gebirge sind übrigens schon mit Schnee bedeckt, und man hat nur einen Theil des Transports in Marsch setzen können. Man hat keine bestimmten Nachrichten über den letzten Aufenthaltsort Espartero's. Es heißt, er habe es nothwendig gefunden, noch weiter aufwärts des Ebro bis Miranda und sofort gegen Orduña hin zu marschiren, um die Expeditionsanstalten des Don Carlos in Augenschein zu nehmen. Sonderbar genug kündigt man den Aufbruch dieses letztern von Amurrio, wo er sich bisher still gehalten, nach Estella, also in einem dem Marsche Espartero's, welcher eben aus Navarra herkömmt, entgegengesetzten Richtung an; Villareal soll wieder bei ihm seyn. Zariategui ist noch immer wegen der Verlassung von Segovia und Valladolid processirt. — Wenn man den sonst mit großer Kenntniß geschriebenen Briefen über Spanien im Journal du Commerce (12ter Brief in der Nummer vom 15 December) glauben soll, so wäre Zariategui bei Valladolid geschlagen worden, weil seine Truppen mit der Plünderung der Stadt und der Umgegend beschäftigt waren; gewiß ist indessen, daß er die Beute von Segovia und Valladolid glücklich über den Ebro gebracht hat, und daß sie jetzt zur Ausrüstung der neuen Expedition und selbst zu einem Schleichhandel mit Bilbao dient. Was Einige von der Ankunft ungeheurer Vorräthe und Artikel aus England zu Gunsten der Carlisten sagen, ist wo nicht ganz erdichtet, doch sehr übertrieben. Daß übrigens die Expedition wirklich stattfinden wird, daran zweifle ich nicht, und sie wird sich dießmal vorzüglich auf den großen Fortschritt der Insurrection in Neucastilien, Valencia und Niederaragonien fußen. 14,000 neue Rekruten sollen bloß in diesen letztern beiden Provinzen in Organisation begriffen seyn, und ein größerer Aufstand nur durch die Verwüstung des Landes und den Mangel an Lebensmitteln unmöglich gemacht werden. — Die Auflösung der englischen Legion werden Sie schon erfahren haben; es scheint übrigens gewiß, daß keine Veränderung in der englischen Politik, wohl aber ein persönliches Mißfallen des Chefs O'Connell diesen letztern bewogen hat, von einer Clausel des Anwerbetractats Gebrauch zu machen, wodurch er berechtigt ist, seine Mitwirkung zu versagen, wenn man der Truppe drei Monat keinen Sold bezahlt. Der spanische Befehlshaber O'Donnell hat freilich logisch gehandelt, indem er einer Truppe, die ihre Mitwirkung versagte, die Waffen abforderte. O'Connell und der spanische Brigadier Tena, Gouverneur von San Sebastian, setzen ihre Streitigkeiten in einem Federkrieg fort. Der Letztere beschuldigte den Erstern, er habe für sich und seinen Etat-major alles Geld absorbirt, worauf O'Connell ein Document abdrucken ließ, welches diese Behauptung widerlegte. In Navarra mußte man das Militärcommando dem General Van Halen — welcher dort wegen seiner Unterschreibung des Todesurtheils Leon Iriarte's so verhaßt ist, daß man einen Versuch gegen sein Leben gemacht hat — abnehmen und dem General Latre übergeben, welcher noch nirgends etwas ausgerichtet hat und jetzt zweiter Befehlshaber der Armee des Nordens ist.

Großbritannien.

London, Dec. Ich habe die Garderobe der Königin gesehen, die zahllosen Kleider von rother und blauer, grüner und weißer, schwarzer und gelber Seide, Atlas und Gros de Naples, und wie die reichen Stoffe alle heißen, die Blondengewebe, die Spitzenkragen, die Mäntel mit und ohne Pelz, die französischen, türkischen und indischen Shawls, die niedlichen — nein, nur eine blaue Schleife an einem der niedlichen Nachthäubchen habe ich gesehen, die übrigen entgingen mir, während ich einen weißen Atlasschuh betrachtete. Die Königin hatte ihn, er konnte unmöglich die Königin getragen haben. Ich beschränke mich darauf, der drei officiellen Anzüge zu gedenken, in welche die Königin sich kleidet, wenn sie einen Ritter des Bathordens creirt, wenn sie als Großmeisterin des Hosenbandordens erscheint, und wenn sie zur Krönung oder ins Parlament geht. Für den Bathorden besteht das Kleid aus weißem, mit goldener Stickerei bedeckten, und der Mantel aus carmoisinem, weiß gefütterten Atlas. Der Stern ist auf der linken Brust eingestickt, und der Mantel wird von einer goldenen Schnur weit genug zurückgehalten, um die Arme frei zu lassen. Für den Hosenbandorden ist das Kleid von demselben Stoff und nur durch die Stickerei unterschieden. Dagegen besteht der Mantel aus dunkel purpurnem Sammet, weiß gefüttert, der Stern ebenfalls auf der linken Brust eingestickt. Ein kleiner, runder, mit weißem Atlas gefütterter Kragen umgibt den Hals des Mantels, der am Kleid über der Schulter angenestelt wird. Das große Band läuft von der rechten Schulter nach der linken Seite und wird hier am Gürtel befestigt. Das sogenannte Hosenband mit seinem weltkundigen „Honny soit qui mal y pense" ruht in eleganter Stickerei am linken Arme.

hätte, weitere Rechenschaft von ihm zu fordern. Es war dieß nur eine gerechte Demuthigung der Unverschämtheit der hiesigen Soldaten, die, von Hochmuth strotzend, immer die ganze Breite der Straßen einnehmen zu durfen glauben.

* *Rom*, 21 Dec. Der preußische Gesandte, geheime Legationsrath Dr. Bunsen, ist gestern hier auf seinem Posten wieder eingetroffen. Auch traf vor einigen Tagen der Regierungsrath Bruggemann aus Koblenz bei der hiesigen preußischen Gesandtschaft ein. Letzterer hat seine Reise hierher als Courier zuruckgelegt. — Wie man jetzt versichert, werden nicht weniger als zehn Monsignoren im nächsten Consistorium den Cardinalshut erhalten, unter ihnen die Monsignoren Mai und Mezzofanti, beide der gelehrten Welt als ausgezeichnete Männer bekannt. — Gestern Abend gab eine Gesellschaft Dilettanten in dem schönen Theater Apollo ein Concert bei ganz gefülltem Hause. Von dem singenden und spielenden Personal (uber 200 Personen) wurde unter rauschendem Beifall Rossini's Wilhelm Tell meisterhaft ausgeführt. Die Einnahme wird zur Unterstutzung der durch die Cholera zu Waisen gewordenen Kinder verwandt. Die ersten Damen der Stadt hatten das Concert veranlaßt, und so hatten wir Gelegenheit, außer vielen Herren der Prälatur und des diplomatischen Corps, hier die ganze römische Noblesse versammelt zu sehen. Der Eigenthumer des Theaters, Don Alessandro Torlonia, hatte nicht allein das Local gratis eingeräumt, sondern auch das ganze Theater mit Wachskerzen auf das splendideste erleuchten lassen, so daß die Einnahme, nahe an 2000 Scudi, ganz den armen Waisen zu Gute kommen wird. Nachträglich mag mir hier vergönnt seyn, daran zu erinnern, wie Torlonia zur Zeit der Cholera sich durch seine Freigebigkeit auszeichnete, indem er viele Hunderte von Menschen ununterbrochen beschäftigte, seinen Palast durch keine Absperrung schloß und sämmtlichen Arbeitern der großen Tabaksfabrik, welche zu der ärmsten Classe gehören, während des Verlaufs der Krankheit täglich Fleisch und Wein verabreichen ließ. Wir glauben es der Oeffentlichkeit schuldig zu seyn, solche edle Handlungen mitzutheilen, da es von den vielen Neidern dieser uberaus reichen Familie gewiß nicht geschieht.

Deutschland.

** *Aus dem Hannover'schen.* Die Universität Göttingen hat seit den Septembertagen d. J. fast unausgesetzt die Aufmerksamkeit des gebildeten Deutschlands rege gehalten: mit dem lebhaftesten Interesse hat wohl jeder, der die Bedeutsamkeit der Georgia Augusta auch nur dem Namen nach kannte, die Berichte uber das Jubiläum gelesen und mit froh belebten Hoffnungen für den Flor dieses ehrwürdigen Musensitzes mochten auch Viele dem neu begonnenen Jahrhundert dieser Anstalt entgegensehen. Doppelt groß muß gerade *jetzt* der Schmerz seyn, welchen die letzten Nachrichten von dort in jedem für Wissenschaft begeisterten Menschen wecken: Göttingen verliert ja nicht weniger als *sieben* seiner ausgezeichnetsten Lehrer, und in Dahlmann, Jacob Grimm, Ewald und Albrecht gehen Sterne erster Größe am Horizont der Georgia Augusta unter. Ich vermeide hier jedes Eingehen in ihren letzten politischen Schritt und dessen Folgen, um nur das zu berühren, woruber alle Parteien nur Ein Urtheil haben werden: ihre Stellung als Lehrer, als Männer deutscher Wissenschaft. Sagt ja doch selbst die Entlassungsurkunde, daß der König sie nur mit tiefem Bedauern ausgefertigt habe. *Dahlmann* ist gleich groß als Historiker, wie als Politiker; seine Collegia uber Geschichte und Politik waren stets zahlreich besucht, und sein durch einfache, prunklose Klarheit, wie durch tiefe Besonnenheit und historische Ruhe gleich ausgezeichneter Vortrag *mußte* jeden Zuhörer mächtig ergreifen. Einen zweiten Dahlmann hat Göttingen nicht mehr! Einen Mann aber wie *Jacob Grimm* hat ganz Deutschland nicht weiter aufzuweisen, und im Besitz dieses Gelehrten durfte sich die Georg-Augusts-Universität vor vielen ihrer Mitschwestern mit vollem Rechte als bevorzugt ansehen. Ueber seine Verdienste um *Deutschland* ein Wort zu sagen, ist überflüssig: denn jeder *gebildete* Deutsche sollte sie kennen, und jeder Deutsche, der einen Funken Nationalgefuhl in sich trägt, muß diesen Mann mit Dankbarkeit verehren. Ebenso einzig stand *Ewald* da, und auf ihn durfte Göttingen mit besonderem Stolze hinblicken: denn Göttingen hat ihn geboren und zu dem gebildet, was er ist. Er hat als Lehrer einen sehr großen Wirkungskreis gehabt, und Göttingen hat jetzt keinen Orientalisten, der den Hunderten, welche nach seinen tief gründlichen und kraftvollen Vorträgen sich vergebens sehnen, einen so empfindlichen Verlust auch nur im mindesten ersetzen könnte. Es wird vielleicht Einige geben, welche uber seine Entfernung sich zu trösten wissen. Sein immer entschiedeneres Hinneigen zur neueren Philosophie mag ihm schon manchen Scheelblick zugezogen haben, da man in Göttingen noch immer fortfährt, der speculativen Tiefe der neueren Philosophie sehr abhold zu seyn. *Albrecht* lehrte deutsches Privatrecht und Kirchenrecht, und auch *diese* Zweige der Jurisprudenz sind, so viel wir wissen, fur den Augenblick unbesetzt. Ebenso die Physik, welche *Weber* lehrte. Die sieben Professoren standen in näherer Verbindung. Wer die Vorrede zu Grimms deutscher Mythologie gelesen, weiß, daß der Verfasser und Dahlmann durch engere Freundschaftsbande verbunden sind. Wie den Gebrudern Grimm, so ist Dahlmann auch Albrecht und Gervinus befreundet. Auch Ewald und Weber standen sich näher. Ob nicht vielleicht noch andere bittere Verluste der Göttinger Universität bevorstehen? Das ist eine Frage, welche die nächste Zukunft beantworten wird, die aber jetzt nicht ohne Grund jeden fur den Ruhm eines so ehrwürdigen Instituts Besorgten ängstigen kann. Haben nicht schon manche Nachrichten mit andern Verlusten gedroht? Gauß, der große Astronom, dem man in akademischen Reden das Epitheton „summus" geben hörte, wird, wie es heißt, und bis jetzt nicht widerlegt ist, einem Rufe nach Paris folgen. Gauß ist der Schwiegervater Ewald's. Lücke, der berühmte Exeget, und auch Ritter, der erst seit wenigen Wochen in Göttingen lehrt, würden ebenfalls fortgehen, heißt es. Was soll aus allen diesen Leuchten deutscher Wissenschaft werden?

†* *Hannover.* (Beschluß.) II. „*Welches wären die nothwendigen, auf Tractate und Bundesschlüsse gegründeten Folgen einer solchen vor den deutschen Bund gebrachten Klage wegen Verletzung der Verfassung?*" War die Verfassung des Jahrs 1833 bindend für den Herzog von Cumberland, jetzt König Ernst August, so ist nicht zu läugnen, daß durch Abolirung derselben ständische Rechte verletzt wurden; finden wir aber bei näherer Betrachtung, König Wilhelm IV habe durch Erlassung jenes Staatsgrundgesetzes die

ihm als souveränem König und Landesherrn zustehenden Rechte überschritten, die verfassungsmäßigen Formen verletzt, so wird Jedermann es anerkennen mussen, daß König Ernst August weder materiell noch formell durch jenes Gesetz gebunden, und, in wohlerworbenen, angebornen Rechten verletzt, mit Fug und Recht jene Verfassung aufheben konnte, ja sogar aufheben mußte, sobald zu Gründen des Familieninteresses noch die Ueberzeugung hinzutrat, jenes Staatsgrundgesetz sey nicht geeignet, das Glück seiner Unterthanen zu fördern. So wie das königliche Regierungsantritts-Patent vom 5 Jul. die Gültigkeit des Staatsgrundgesetzes von 1833 materiell und formell für unverbindlich erklärt, so müssen auch wir dasselbe der Rechtsmaterie und der Form nach betrachten. Was nun jene materielle, juristische Frage betrifft, so bedarf es wohl kaum des Vorwortes, daß diese nur eben auf juristischem Wege zu lösen ist, daß Meinungsverschiedenheiten politischer Natur, daß verschiedene Ansichten über die Opportunität auf die Lösung dieser Frage keinen Einfluß ausüben dürfen. Huldige man einer oder der andern Schule, glaube man oder glaube man nicht an jene merkwürdigste aller Fictionen, den Contrat social, immer wird ein Jeder, der nur einige Studien gemacht, von der Ueberzeugung durchdrungen seyn müssen, daß in unsern deutschen Fürstenhäusern die landesherrliche Macht auf keinem Vertrage, sondern auf tieferen, heiligeren Grundlagen beruht. Bei allen Völkern deutschen Blutes waltet das patriarchalische Princip vor. Das Volk, aus der erweiterten Familie entsprossen, erkannte im Haupte der Familie das Oberhaupt des Stammes, des ganzen Volkes, und sieht in ihm den Obereigenthümer allen Eigenthums an Grund und Boden; hiervon zeigen sich noch heute die letzten, schwachen Spuren im Lehenrechte, und in den auf dem Grund und Boden der Unterthanen reservirten Hoheitsrechten. Nicht übertragen sind diese Rechte dem Fürsten durch sein Volk. Natürliche Zeugung begründete sie, und das Blut vererbt das väterliche Recht; der Sohn, der nächste Bluteserbe ergreift aus eigenem Rechte, auf den Grund der Fortpflanzung des Blutes, ohne des Volkes Zustimmung zu bedürfen, den Nachlaß seines Vaters, seines Vorfahren. Selbst die von den Liberalen als Beweis eines Vertrages angeführten Wahlen von Fürsten durch ihre Vasallen, und die späteren Wahlcapitulationen, weit entfernt, die Wahrheit dieses Satzes zu vernichten, dienen recht eigentlich zur Bestätigung desselben; denn jene Wahlen waren auf Glieder der berechtigten Familie, auf Theilnehmer an dem edeln Blute beschränkt, und ihre Möglichkeit durch altgermanisches Recht begründet, welches von dem zum Schutz eines Volkes Berufenen die Fähigkeit zur Ausübung dieses Schutzes, die höchste Wahrhaftigkeit verlangte, und den zu solchem Schutze nicht Befähigten zu Gunsten des Nächst- oder Gleichberechtigten ausschloß. Jene Wahl des Fürsten per acclamationem war daher nichts Anderes, als die Anerkennung seines angestammten Herrscherrechtes, und seiner persönlichen Befähigung, dasselbe auszuüben. Ausgeübt aber wurde dieß Recht des Herrschers im altgermanischen Geiste patriarchalischer Liebe und unerschütterlicher Rechtlichkeit. Das angestammte Herrscherrecht bedurfte keines Despotismus; der Anerkennung Aller gewiß, ehrten die Fürsten der Unterthanen wohlerworbene Rechte nicht minder als die eigenen; säumten nicht bei Uebernahme der Herrschaft alle vorgefundenen Rechte anzuerkennen, und aus eigenem Antrieb ihren Unterthanen die Versicherung zu ertheilen, daß ihnen diese Rechte nicht gekümmert, keine größern als die hergebrachten Dienste und Leistungen zugemuthet werden sollten. Dieß ist die Entstehung der sogenannten Wahlcapitulationen, welche, weit davon entfernt ein eigentliches Wahlrecht der Vasallen zu beweisen, erst in späterer Zeit, durch Mißbrauch entartet, zu solcher Ideenverwirrung Anlaß geben konnten. Wohl aber legten sie den Grund der altgermanischen Ständeverfassung. Durch das gegebene Versprechen gebunden, bedurften die Fürsten zu größern Forderungen der Entbindung von ihrem Worte, bedurften der Zustimmung der Vasallen. Daß zu manchen Zeiten diese ihre Zustimmung an Bedingungen knüpften, von Ertheilung neuer Rechte abhängig machten, lag in der egoistischen Natur des Menschen. Hieraus erklärt sich die große Verschiedenheit ständischer Rechte in den verschiedenen Ländern deutschen Blutes. Immer aber blieb der Grundsatz unverrückt: Der Sohn, der erbberechtigte Agnat, erbt die Herrschaft aus eigenem angestammten Rechte, und in der vollen Ausdehnung, wie seine Voreltern dieselbe ausgeübt. Sollten Beschränkungen dieses Herscherrechts den Nachfolger binden, so war sein eigener Verzicht, ausdrücklich oder stillschweigend, ein unumgängliches Erforderniß. Meistens ward er stillschweigend dadurch ertheilt, daß der Nachfolger bei seinem Antritte des Vorgängers Bewilligungen an seine Vasallen bestätigte; doch fehlt es in der Geschichte unserer Welfen-Fürsten nicht an Beispielen, daß zu dergleichen Bewilligungen die Zustimmung der Agnaten ausdrücklich eingeholt, daß eine ohne diesen Consens geschehene Bewilligung von den Agnaten nicht anerkannt, und dadurch nichtig wurde. So stellte sich der Grundsatz fest, welcher auch bei den ältern deutschen Publicisten so unbezweifelt war, daß selbst Klüber, obgleich den liberalsten Grundsätzen huldigend, ihn nicht verläugnen konnte, daß Regierungshandlungen, welche nur die Form der Ausübung landesherrlicher Rechte betreffen, den Nachfolger binden, nicht aber solche, welche die Materie landesherrlicher Rechte verändern, veräußern. Daß solcher Alienationen das Staatsgrundgesetz von 1833 mehrere, wesentliche herbeiführte, daß es des Herzogs von Cumberland, des nächsten Agnaten und unbezweifelten Thronfolgers, wohlerworbene Rechte in wesentlichen Punkten verletzte, daran ist nirgend gezweifelt worden. Auch fühlten dieß König Wilhelm IV und seine Räthe sehr wohl, denn nichts ward unversucht gelassen, um des Herzogs Zustimmung zu erlangen. Standhaft aber verweigerte sie dieser; und so kann das Recht König Ernst August's, jenem Staatsgrundgesetze seine Anerkennung zu versagen von Niemanden in Zweifel gezogen werden. Aber nicht die Verletzung agnatischer Rechte war es allein, welche jenem Gesetze alle Verbindlichkeit raubt. Auch in der Form unterlag es wesentlichen Mängeln. — Die ständische Verfassung von 1819, in den gegenseitigen Rechten des Landesherrn und der Unterthanen manche Aenderung begründend, bedurfte zu ihrer Gültigkeit der Uebereinstimmung des Landesherrn, der Agnaten und der Stände. Letztere nahmen dankend den vom Prinz-Regenten gegebenen Verfassungsentwurf an, und keiner der Agnaten verweigerte seine Zustimmung. Jenes Gesetz gelangte daher zu voller Gültigkeit; es konnte Rechte der Stände begründen. — Die Vereinigung der verschiedenen Provinzen zu Einem Königreiche, die gleichartige Umgestaltung der Provincialschulden und Steuern in Landesschulden und Landessteuern mußte in dem Verhältnisse der Pro-

vinciallandschaften Veränderungen herbeiführen, ihren Wirkungskreis bedeutend verengern. Dennoch blieb ihnen ein nicht unbedeutender Wirkungskreis neben der allgemeinen Ständeversammlung durch jenes Gesetz garantirt, und konnte ohne ihre Zustimmung nicht geschmälert werden. Solche Schmälerung erfolgte aber durch das Staatsgrundgesetz von 1833, welches König Wilhelm IV nach Anhörung der allgemeinen landständischen Anträge, aber in Widerspruch mit ihnen und mit völliger Uebergehung der Provinciallandschaften erließ. War gleich der König, nach den Bestimmungen der Verfassung von 1819, völlig berechtigt, Veränderungen in dieser mit bloßem Beirathe der Landstände vorzunehmen, so war er doch keineswegs befugt, die Rechte der Provinciallandschaften zu verletzen, einseitig umzugestalten, ohne auch nur deren Stimme zu vernehmen. Dieser Fehler ward auch durch keine nachträgliche Zustimmung der Landschaften getilgt; wir glauben vielmehr uns keiner Widerlegung auszusetzen, wenn wir versichern, daß namentlich die ostfriesische, die lüneburgische und die hoya'sche Landschaft gegen das Staatsgrundgesetz von 1833, als ihre Rechte verletzend, protestirten. Unter solchen Umständen kann man nicht behaupten, daß jene Verfassung auf gesetzmäßigem Wege entstanden, daß sie in anerkannter Wirksamkeit bestanden. Noch ist die Ideenverwirrung unserer Zeit nicht auf den Punkt gestiegen, daß man den bloß factischen Bestand mit dem rechtlich anerkannten verwechseln könnte. Jenes Staatsgrundgesetz entstand der Form und Rechtsmaterie nach auf mangelhafte Art. König Wilhelm konnte über die von ihm dadurch veräußerten landesherrlichen Rechte nicht einseitig verfügen, konnte nicht den allgemeinen Landständen ohne agnatischen Consens, ohne Zustimmung der Provinciallandschaften Rechte auf rechtlichem Wege übertragen, welche diese jetzt durch Berufung des Bundes zu schützen vermöchten. Hieraus folgt aber, daß eine Klage bei dem Bunde in ihrem endlichen Resultate nur das Recht des Königs Ernst August, die Gesetzmäßigkeit seiner bisherigen Schritte in das hellste Licht stellen kann, und daß weit davon entfernt, dieselbe zu scheuen, aus Furcht vor ihr Concessionen machen zu müssen, der König im vollsten Vertrauen auf seine gerechte Sache mit desto größerer Ruhe dem liberalen Treiben zuschauen kann, als der biedere Sinn und natürliche Verstand der überwiegenden Mehrzahl seiner Unterthanen über sein gutes Recht und seine wahrhaft edeln landesväterlichen Gesinnungen nicht einen Augenblick in Zweifel war.

Ostindien.

(Engl. Blätter.) Neueren Nachrichten aus Lahore zufolge, war Rundschit Singh über den Tschunab gegangen und hatte sogleich allen seinen europäischen und indischen Generalen befehlen lassen, Anstalten zu treffen, die Afghanen anzugreifen, jedoch nicht eher, bis sie (die Generale) alle versammelt wären. Das Fort von Dschumrud ist in haltbaren Stand gesetzt worden. Dost Muhammed hatte, nach den neuesten Nachrichten, ein Lager bei Dschellalabad bezogen. Der Tod seines Sohnes in dem Gefecht mit den Sikhs bei Dschumrud hatte ihn sehr betrübt, und er hatte geschworen, daß er, so lange er lebe, nicht eher ruhen würde, als bis er in Peschawer ein Heer zusammenzöge, um in Lahore einzufallen und Dschellalabad anzugreifen, wobei er ihn zugleich aufforderte, zu ihm zu stoßen und tapfer zu fechten. Er würde ihm sogleich 2000 Turkomanen und ein Corps Reiterei senden, und sobald Rundschit über den Attock gegangen wäre, selbst zu ihm stoßen. Als der Walla dieß Schreiben gelesen, hätte er plötzlich Muth bekommen, und beide Fürsten hätten einen Vertrag geschlossen, so zu kämpfen, daß ihr Ruhm durch die ganze Welt erschallen solle.

China.

Berichten aus Canton zufolge, hoffte man, daß die portugiesische Regierung den Beschluß, die wenigen Jesuiten, die sich in Macao aufhielten, von dort zu verweisen, wieder zurücknehmen würde, so daß die Mitglieder des Collegiums in Macao ihre Bekehrungs- und Unterrichtsbestrebungen so lange fortsetzen könnten, bis etwa die Chinesen selbst dazwischen träten. Die Jesuitenmission soll in China noch immer mehrere Hunderttausende zu ihren Bekehrten zählen, und diesen sowohl chinesische als portugiesische Lehrer von Macao aus schicken. Zu den gelehrtesten Jesuiten in Macao gehört Hr. Gonzalves, einer der gründlichsten Kenner des Chinesischen, der auch mehrere werthvolle Werke über die chinesische Sprache verfaßt hat.

[4770]

Todes-Anzeige.

In der Nacht vom 23 zum 24 December endigte ein Schlagfluß das segenreiche Leben unsers unvergeßlichen Gatten, Vaters, Bruders, Schwiegersohns, Schwagers und Schwiegervaters, des

Geheimen Hofraths Stark I.

Alle, die dem Seligen nahe standen als Freunde, — Alle, denen er Helfer, Wohlthäter, Retter gewesen, werden den unermeßlichen Schmerz zu beurtheilen vermögen, der sich unsrer bemeistert hat, und uns ihre stille Theilnahme nicht versagen.

Jena, den 25 December 1837.

Die Hinterlassenen.

[4728-29] On vient de fonder à Lausanne dans une situation agréable et dans un local très-salubre un institut destiné au développement scientifique et religieux de jeunes gens de 14 à 18 ans, d'après les mêmes principes que le pensionnat de demoiselles établi depuis long temps à Montmirail, canton de Neuchâtel. Cet institut est en pleine activité depuis le mois de Novembre de cette année. Les personnes qui désireraient en recevoir le prospectus ou des renseignements particuliers sont priées de s'adresser

à **Lausanne**: à Monsieur l'inspecteur **Menzel**, rue St. Etienne, No. 5;

à **Montmirail**: à la direction du pensionnat, et

à **Bâle**: à Monsieur **Siber-Bischoff**.

Lausanne, Decembre 1837.

Wiener Zeitschrift
für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der **Wiener Zeitschrift** zur Pränumeration auf den mit dem 1 Januar 1838 beginnenden drei und zwanzigsten Jahrgang derselben ein. Mit dem innigsten Danke für die unerschütterliche Theilnahme, welche sein Streben bisher gefunden hat, verbindet er das erneute Versprechen, dieß ehrende Vertrauen auch ferner verdienen, und dem gemäß weder Opfer noch Mühe sparen zu wollen, um das ihm anvertraute Institut nicht allein der Achtung des deutschen Publicums würdig zu erhalten, sondern dasselbe auch nach seinen besten Kräften und nach allen Richtungen hin zu vervollkommnen. Für die Ausführung der artistischen Beilagen und namentlich der Modebilder bürgen, wie bisher so auch ferner, die bekannten Namen der durch eine Reihe von Jahren bewährten Künstler, so wie die wiederholte Versicherung, daß in dieser Beziehung weder eine Veränderung noch eine Verminderung stattfinden werde; was den Text und den litterarischen Theil der Zeitschrift anbelangt, so wird der Herausgeber mit verdoppelter Sorgfalt in der Auswahl darauf bedacht seyn, durch entschiedene Gediegenheit der Mittheilungen, durch möglichste, mit dem Charakter des Blattes verträgliche Mannichfaltigkeit und endlich durch strenge Wahrheitsliebe im Fache der Kritik, den gerechten Forderungen eines wahrhaft gebildeten Leserkreises zu entsprechen. Unverändert, wie die Form und die Tendenz des Blattes, sollen auch die Verhältnisse der Mitarbeiter zu der Zeitschrift fortbestehen, wie sie durch Jahre zu gegenseitiger Zufriedenheit bestanden, und der Herausgeber glaubt darauf rechnen zu können, nicht allein die bereits gewonnenen Kräfte zu erhalten, sondern auch neue, nicht minder achtbare zu gewinnen; jedenfalls kann er die Versicherung hinzufügen, daß mehrere der ausgezeichnetsten Schriftsteller des deutschen Vaterlandes sich neuerdings dem Kreise seiner Mitarbeiter angeschlossen haben.

Um dem unterhaltenden Theile des Blattes mehr Raum, dagegen dem kritischen eine größere und allgemeinere Ausdehnung zu verschaffen, und so dem Bedürfnisse aller Leser zu begegnen, sollen die bisher zerstreut erschienenen Anzeigen und Beurtheilungen der neuesten und wichtigsten Erscheinungen der Litteratur, fortan unter dem Titel: Litteraturblatt gesammelt und als besondere Beilage, ohne Erhöhung des Pränumerationspreises, den einzelnen Blättern der Zeitschrift beigegeben werden. Im Vertrauen auf die ermuthigende Theilnahme des Publicums an diesem Unternehmen, zu welchem die berufensten Litteratoren ihre Mitwirkung zugesagt haben, hofft der Herausgeber, diese außerordentliche Beilage recht bald in eine regelmäßige und permanente verwandeln zu können.

Die Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nämlich: **Dienstag** (mit dem allgemeinen Notizenblatte), **Donnerstag** (mit dem colorirten Modebilde) und **Sonnabend** (mit den monatlichen oder außerordentlichen, künftig bedeutend vermehrten artistischen oder musikalischen Beilagen) in groß Octav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien (in der Verlagshandlung von Anton Strauß's sel. Witwe, in der Dorotheergasse Nr. 1108) vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl. und jährlich 24 fl. C. M.; ohne Modebilder (doch aber mit den außerordentlichen Kupfer- und Musikbeilagen) vierteljährig 4 fl., halbjährig 8 fl., und jährlich 16 fl. C. M.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direct an die k. k. Obersthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien oder an das k. k. Oberpostamt in Prag wenden, zahlen halbjährig 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. C. M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. C. M. ganzjähriger Expeditions-Taxe, wofür sie die Zeitschrift, wöchentlich zweimal, mit gedruckten Couverten in die entlegensten Orte der Monarchie, und bis an die äußersten Gränzen des österreichischen Kaiserreiches, portofrei erhalten.

Die geehrten Abnehmer in den Provinzen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei directen **Bestellungen an die k. k. Obersthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien** die Zeitschrift ihnen zu den hier angesetzten Preisen ohne den geringsten Aufschlag oder die mindeste Kostenerhöhung sicher und verläßlich zukommen wird.

Den geehrten Abnehmern im Königreiche Ungarn dient zur Nachricht, daß die Wiener Zeitschrift, außer dem gewöhnlichen Post- und Buchhandlungswege, vom Jahre 1838 an direct in dem k. k. privilegirten Kundschafts- und Auctions-Amte der HH. **Weber und König in Pesth** um den festgesetzten Ladenpreis zu haben seyn wird.

In **Prag** wird die Zeitschrift (außer dem directen Postwege), wie bisher, in der Buch- und Kunsthandlung von **Bohmanns sel. Erben**; in **Brünn** durch die **L. W. Seidel'sche Buchhandlung** zu haben seyn.

Auf dem Postwege ist die Zeitschrift jedoch nur ungetrennt, nämlich der Text mit den Modebildern, aber keines von diesen, weder Text noch Modebilder, abgesondert zu bekommen. Pränumeranten, welche ihre Exemplare mit hartem Wachs und dem Amtssiegel geschlossen zu erhalten wünschen, zahlen jährlich 1 fl. 36 kr. C. M. mehr. Den geehrten HH. Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Obersthofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition oder bei der k. k. Ober-Postamts-Expedition in Prag machen, steht es überdieß auch frei, die erscheinenden Blätter der Zeitschrift daselbst zu beziehen, oder sich selbe bei ihrer etwaigen Abreise von diesen Städten allenthalben, innerhalb des Kaiserstaates, nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modebildern um **16 Thaler** und ohne dieselben um **10 Thlr. 16 gGr.** sächsisch Courant, netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Hrn. Karl Gerold in Wien zu beziehen, und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine wöchentliche Ablieferung und Postwagen-Versendung der Wiener Zeitschrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle praktische Anwendung und das Interesse des wirklich und verläßlich Neuen gesichert wird.

Einsendungen, von denen alle aufgenommenen Original-Beiträge mit fünfzehn, alle Uebersetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen, mit zehn Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

An die Redaction der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Wien, im December 1837.

Friedrich Witthauer, Herausgeber und Redacteur der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode."
(Stadt, am Peter Nr. 571.)

---

züglich schnelles Erscheinen beifällig bemerkt worden. Wenn die Allgemeine Modenzeitung unsers Verlags es zu ihrem Hauptzwecke macht, die größte Vollständigkeit in dieser Hinsicht zu gewähren, so hat die Schnellpost nicht weniger darauf gesehen: Muster in jeder Gattung von Herren- und Damen-Anzügen zu geben, sobald sie in Paris erschienen, und wie sie die Jahreszeiten mit sich bringen.

Dabei müssen wir besonders herausheben, daß Alle im letzten Semester mitgetheilten Modenfiguren nur in der Schnellpost und in keinem andern deutschen Journale zu finden gewesen sind. Wir legen deßhalb einen besondern Werth auf diese Originalität, weil wir wissen, mit welchem großen Geldopfer wir dieselbe erlangten.

Ohne uns zu Extrakupfern verbindlich gemacht zu haben, sind dennoch eine nicht geringe Anzahl dem Journal beigefügt worden, deren mehrere oder mindere Gefälligkeit gewiß nicht unbeachtet gelassen ward. Obschon der Text in einen engen Raum verwiesen war, so hat er doch der interessanten Mittheilungen die Menge enthalten, und wir werden dieselben im nächsten Jahre noch mehr zu vervielfältigen suchen.

Schließlich machen wir darauf aufmerksam, daß die Schnellpost in keiner Art mit der Allgemeinen Modenzeitung concurrirt, sondern von dieser nicht allein verschiedene Kupfer, sondern auch verschiedenen Inhalt bringt, beide Zeitschriften daher von jedem Abnehmer, besonders aber von Museen, Journalcirkeln, Lesecabinetten und Gesellschaften sehr wohl neben einander gehalten werden können, ohne daß diese jemals dem unangenehmen Falle ausgesetzt seyn werden, längere aus fremden Sprachen übertragene Text-Aufsätze und besonders Modenbilder doppelt geliefert zu erhalten; wohl aber theilt die Schnellpost für Moden gleichzeitig die Pariser Modenblätter mit, welche die in unserm Verlage erscheinende französische Modenzeitung le Voleur enthält.

Wir gehen mit den besten Entschließungen an den neuen Abschnitt der Zeitschrift, und hoffen uns den bisher gehabten Erfolg nicht allein zu erhalten, sondern denselben durch unsere Bemühungen noch vermehrt zu sehen.

Leipzig, im November 1837.

Industrie-Comptoir (Baumgärtner.)

[4619]

Die

Blätter für Handel und Industrie

nebst wöchentlicher Beilage:

die Handelsschule,

Leipzig im litterarischen Museum. Preis jährlich 3 Rthlr. 8 gr.,

enthaltend die neuesten Wechsel-Geld-Actien und Fondscurse von Leipzig, Hamburg, Berlin rc., Waarenberichte und reichhaltige Mittheilungen aus dem Gebiete des Handels, des Actien- und Gewerbswesens, beginnen mit 1838 ihren dritten Jahrgang. Man abonnirt sich viertel- und halbjährig in den Buchhandlungen oder bei den Postämtern des In- und Auslandes.

[4742] Bei **J. J. Weber** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der

XIII. Artikel der deutschen Bundesacte

und die

Hannöver'sche Verfassungsfrage.

Von

Dr. C. Burckhardt.

Preis 6 gGr.

[4727] So eben ist bei uns erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Synagoge.

Eine jüdisch-religiöse Zeitschrift

zur Belehrung und Erbauung für Israeliten.

In Verbindung mit vielen jüdischen Gelehrten herausgegeben von

Dr. L. Adler.

Erstes Heft. Preis auf Druckp. 4 gr. oder 18 kr., auf Velinp. 6 gr. oder 24 kr.

Auf Verlangen wird jede Buchhandlung bereit seyn, dieses erste Heft zur Einsicht vorzulegen.

Würzburg, im December 1837.

C. Etlingerische Buchhandlung.

Die Math. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg nimmt Bestellungen an.

[4706]

Die Posaune,

redigirt von G. Harrys, beginnt mit 1838 ihren 7ten Jahrgang und erscheint von da an (wie bisher in 156 Nrn. zum Preise von 4 Rthlrn. 16 gGr.) in Commission der **Helwing**'schen Hofbuchhandlung in **Hannover.**

[4618] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Lehrbuch der Mechanik.

J. P. Brewer,

Professor der Mathematik und Physik in Düsseldorf.

Erster Theil: Statik fester Körper. 215 Seiten in gr. 8. Mit 8 Steindrucktafeln. 1 Thlr. 12 gr.

Zweiter Theil: Lehre von der Bewegung fester Körper. 268 Seiten in gr. 8. Mit 5 Steindrucktafeln. 1 Thlr. 14 gr.

Dritter Theil: Hydrostatik, Aërostatik und Hydraulik. 43. Seiten in gr. 8. Mit 6 Steindrucktafeln, 2 Thlr. 22 gr.

Düsseldorf bei **J. E. Schaub.**

(Die vollständige Mechanik, 3 Bände, kostet 6 Thlr.)

Die überaus günstigen Recensionen über dieses Werk sagen im Wesentlichen:

„Dieses Buch unterscheidet sich von den gewöhnlichen Lehrbüchern über diese Wissenschaft durch eine ihm zur Empfehlung gereichende Vollständigkeit, Gründlichkeit, Deutlichkeit, selbstständiges Urtheil und Streben nach gründlicher Einsicht."

Im dritten Theil ist eine sehr wohlgeordnete, lehrreiche und verständige Beschreibung der Dampfmaschinen enthalten.

[4494] Bei **G. Bethge** in **Berlin** erschien so eben:

Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenland,

von

Friedrich Rückert.

2 Bände. Preis sauber gebunden à 16 gr.

[4701] Bei **Wilh. Engelmann** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs zu haben:

G. G. Gervinus,

Prof. der Geschichte.

Geschichte

der poetischen

National-Litteratur

der Deutschen.

1. Bd. Von den ersten Spuren der deutschen Dichtung bis gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts. 2 Thlr. 12 gr.
2. Bd. Vom Ende des 13ten Jahrhunderts bis zur Reformation. 2 Thlr. 12 gr.
3. Bd. Von der Reformation bis zu den Zeiten Klopstocks erscheint zu Anfang des nächsten Jahres.

Grundzüge

der Historik.

8. 1837. Brosch. 12 gr.

Ueber den

Goethischen Briefwechsel.

gr. 12. 1 Thlr.

Da sich diese drei Schriften des gelehrten und geistvollen Verfassers bereits einer allgemeinen Anerkennung zu erfreuen hatten, so bedarf es wohl keiner weitern Empfehlung, um auf diese wissenschaftlichen Werke aufmerksam zu machen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich [illegible] 45 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig; für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 365. — 31 December 1837.

Uebersicht.

Portugal. (Vereitelter Aufstandsversuch.) — Spanien. (Das neue Ministerium. Die von den Cortes beschlossenen Verfügungen über den Clerus verworfen.) — Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen über Canada; weitere Berichte von dort bis zum 31 Nov.) — Frankreich. — Italien. (Tod des Bischofs von Ancona.) Deutschland. (Nachrichten aus München, Erlangen, Frankfurt, Dresden, Hannover, Eutin [der Oldenburg'sche Strafcodex eingeführt].) — Oesterreich. (Beruhigende Bulletins über die Krankheit der Frau Erzherzogin Sophie.) — Handels- und Börsennachrichten. (Der Donau-Maincanal.) — Außerordentl. Beilage. Rußegger in Kordofan und Sennaar. (Er trifft in Gardum mit Fürst Pückler zusammen.) — Constantine. — Die british Association in Liverpool. (Die statistische Section.) — Parlamentsverhandlungen über die Pension der Herzogin von Kent. — Schreiben aus Paris über die Lage der Kammer und des Ministeriums. — Preußen. (Ueber die Religionsangelegenheiten in Rheinpreußen.) — Schreiben aus Athen. (Das griechische Conscriptionsgesetz.)

Portugal.

Ⓘ Lissabon, 9 Dec. Der republicanische Arsenalclub, mit den Chefs Mantas und França an der Spitze, hat ein eignes Project zu einer Constitution entworfen, und beschlossen, diese zu proclamiren mit Unterstützung der Bajonnette ihrer Bataillone. Schon vor mehreren Tagen sollte es geschehen, auch auf gestern war es festgesetzt, allein dieses Gewitter scheint doch wieder beschworen zu seyn durch die gemäßigte Partei, welche die Oberhand hat. Es gränzt dieß beinahe an ein Spiel dummer Jungen mit der Constitution, was man endlich müde ist. Diese Exaltirten bangen, daß es mit ihrem Treiben bald zu Ende gehe und möchten deßhalb zu Extremen schreiten. — Die Desertionen von Unzufriedenen in den nördlichen Provinzen nach Spanien sollen immer mehr zunehmen, und selbst von Lissabon sollen mehrere Personen ihren Weg dahin genommen haben. Es scheint dasselbe Manövre stattfinden zu sollen, wie im Jahr 1826, wo sich alle Absolutisten nach Spanien zogen, und darauf vereint in Portugal einruckten, um für Don Miguel zu fechten.

Spanien.

** Madrid, 18 Dec. Die Thätigkeit des jungen Finanzministers, der 1831 erst die Universität verließ, scheint der Hauptgrund seiner Gunst. Uebrigens kann Hr. Mon bei Graf Toreno, seinem Freunde, sich guten Raths erholen. Der Marquis v. Someruelos, ein reicher Gutsbesitzer der Provinz, ist ein Ehrenmann, aber ohne Energie, und bringt in das Ministerium nichts als seine loyalen Absichten. Hr. Castro ist ein junger Advocat, dessen Rednertalent sein einziges Verdienst bildet, um dessen willen er unterrichteteren und bejahrteren Rechtsgelehrten vorgezogen wurde. Man glaubt nicht an die definitive Ernennung des Generals Espartero, der wohl nur designirt wurde, um Espinosa im Kriegsministerium erhalten zu können. Espartero wird vorziehen, den Oberbefehl der Armee zu behalten. Die größte Verlegenheit des neuen Ministeriums wird seyn, daß es gewissermaßen improvisirt wurde. Die verschiedenen Mitglieder desselben hatten nicht Zeit, sich vorher zu verständigen. Graf Ofalia sah gestern Abend zum erstenmal die meisten seiner Collegen, die ihm ganz unbekannt waren. Man versichert, Graf Latour-Maubourg, der hiebei eine ungewöhnliche Thätigkeit entfaltete, habe am meisten dazu beigetragen, den Grafen zur Annahme der Präsidentschaft zu bestimmen. — Die Noth im Schatze dauert fort, und wird die Verzweiflung jedes Ministeriums bilden. Wie will man Ressourcen finden, wenn in mehreren Provinzen die Steuern im voraus bis zum Jahr 1839 bezahlt sind? — Olozaga wird der Chef der Opposition seyn; er hat sich jedoch zahlreiche Feinde in den Cortes gemacht, und seine Opposition wird nicht furchtbar seyn. — Die Communicationen sind fortwährend unterbrochen: die Deputirten von Valencia kommen nicht an, und General Mendez Vigo kann nicht abreisen, um 1500 in Badajoz vereinigte Recruten zu organisiren. — Die öffentliche Meinung ist der königlichen Ordonnanz günstig, welche die Sanction der monströsen Verfügungen verweigert, die von der letzten Cortesversammlung in Betreff des Clerus beschlossen wurden. Die Königin hat zugleich eine Junta ernannt — bestehend aus vier Senatoren, den zwei Erzbischöfen von Toledo und Valencia, dem Bischof von Zamora und zwei Deputirten — welche neue Vorschläge in dieser hochwichtigen Sache machen sollen.

Die Gazzetta Piemontese enthält Folgendes: „Die Journalisten und diejenigen, welche mit den spanischen Anarchisten sympathisiren, berichten, daß die Generale Villareal, la Torre, Zariategui, Sanz, Goni und Elio abgesetzt, eingekerkert sind und daß einige Personen haben über die Klinge springen müssen. Aber sie mögen sich beruhigen, da man in der Armee des Königs nicht so rasch bei der Hand ist, Generale umzubringen, wie die elende christinische Soldateska in den blutigen Auftritten zu Miranda, Pamplona und Vitoria. Alles beschränkt sich darauf, daß der König gleich nach seiner Rückkehr den Oberbefehl der Armee in Person übernommen und eine strenge Untersuchung über das Benehmen einiger Anführer und Officiere angeordnet hat. Alle diejenigen, welche dieselbe trifft, sind zur Verfügung des Generals gestellt, der mit der Leitung der Untersuchung beauftragt ist und dabei streng nach den spanischen Kriegsgesetzen verfährt. Es steht uns nicht zu, von den Gründen zu sprechen, welche diesen Proceß veranlaßt haben, aber das können wir nicht unterlassen, auf die Ordnung und die Rücksichten aufmerksam zu machen,

angenommenen Zwangsresolutionen nach Canada geschickt worden, ehe noch unruhige Bewegungen vorgefallen oder Blut geflossen war, standen der Regierung zwei Wege offen. Der eine war, die Bitten der Canadier zu gewähren, ihre Beschwerden abzustellen; der andere — und dieser einzige steht noch jetzt offen — war, eine gütliche Trennung zwischen den Canadas und England vorzuschlagen. („Oh, oh!" von der Opposition.) Die ehrenwerthen Herren gegenüber scheinen entrüstet über diesen Vorschlag. Rathet ihr zu einem Kriege? Es würde in der That sehr ehrenhaft und nicht minder gewinnbringend für England seyn, einen ungerechten Krieg zur Unterdrückung eines freien Volks zu beginnen. Ich sage euch, die Trübsale eines Kriegs sind jetzt durch nichts mehr abzuwenden, als durch eine Trennung. Es ist dieß nicht bloß eine canadische Frage, es handelt sich nicht mehr um einen bloßen Streit zwischen den canadischen Machthabern und dem canadischen Volke, zwischen der englischen und der französischen Partei; sondern es ist eine Frage zwischen der Regierung und dem Volke von England geworden, ob dieses der erstern es gestatten werde, das Land in einen den Grundsätzen der Gerechtigkeit hohnsprechenden Krieg zu stürzen. Und wäre es auch nur klug, einen solchen Krieg gegen jene Provinzen zu beginnen, welche, bei ihren rasch zunehmenden Hülfsquellen, im natürlichen Laufe der Dinge doch bald von diesem Lande unabhängig werden würden, wie dieß auch bei ihren Nachbarn der Fall war? Es geht nicht anders in der Welt: Völker, wie Individuen, wenn sie hinlänglich erstarkt sind, um auf eigenen Füßen zu stehen, dulden nicht länger das fremde Gängelband. — Wenn die Handelsverbindung mit Canada so hohe Wichtigkeit hat, so wäre es ja Wahnsinn, durch einen Krieg mit diesen Colonien einen tiefwurzelnden Haß auf unabsehbare Zeit hinaus zu begründen, der uns jeden Vortheil abschneiden würde, welcher uns außerdem aus dem Handel oder der Auswanderung erwachsen möchte. Ich habe mich bestrebt, zu zeigen, wie Canada zur Empörung getrieben worden ist, und durch welche Mittel die über Canada und diesem Lande schwebenden Uebel noch abgewendet oder wenigstens sehr gemildert werden könnten. Die Unfähigkeit und das schwankende Benehmen der jetzigen Regierung hat Alles verschuldet. Sie ist es, die durch eine verfassungswidrige Zwangsbill die Canadier in offene Rebellion getrieben hat, und jetzt versuchen möchte, sie zu einer sklavischen Unterwerfung zu nöthigen. Aber ich freue mich, daß die Canadier sich zum Widerstand ermannt haben. (Hört, hört!) Der edle Lord (Russell) wird sich bei seiner Geschichtskunde erinnern, daß vor 70 Jahren ein großer Staatsmann hier in eben diesem Hause sagte: „Könnte eine halbe Million Menschen allem Freiheitsgefühl so gänzlich abgestorben seyn, daß sie sich die Knechtschaft bieten ließe?" Dennoch scheint die Regierung, zu welcher der edle Lord gehört, entschlossen, dieselbe unheilvolle Bahn einzuschlagen, die man vor mehr als 70 Jahren gegangen ist. Verharrt nur hartnäckig bei eurer Unbesonnenheit, und gewiß, wenn ihr auch der unmittelbaren Strafe entgeht, so wird euch doch der Hohn und Fluch der Nachwelt treffen, als Männer, die, das warnende Beispiel Amerika's vor Augen, ihr Vaterland in einen Krieg gestürzt haben, um eine Colonie zu züchtigen, die eure eigene Unfähigkeit und Mißregierung zur Empörung getrieben. Nach der Aeußerung des edeln Lords wird das Parlament am 16 Jan. wieder zusammentreten, und die Gelegenheit zur Besprechung der canadischen Angelegenheiten sich dann von selbst darbieten; darum will ich heute die neuesten aus Canada eingegangenen Nachrichten unerwähnt lassen, nachdem ich ohnehin durch lange Details ein wenig wohlwollendes Auditorium ermüdet habe. (Zuruf in verschiedenem Sinne.) Ich wollte sagen, ein Auditorium, das, vielleicht zehn Mitglieder ausgenommen, meinen Ansichten nicht günstig ist; denn im Uebrigen hat mir das Haus eine Nachsicht bewiesen, für die ich mich zum Danke verpflichtet fühle. Ich begnüge mich, abschriftliche Vorlegung aller der Depeschen zu verlangen, die, seit den zuletzt vorgelegten, zwischen Lord Gosford und dem Colonialministerium gewechselt worden sind." Hr. E. Lushington (sonst, wie sein Bruder Dr. Lushington, den Radicalen beigezählt): „Der Vortrag des ehrenwerthen Mitglieds für Westminster hat mich, ich gesteh' es, mit lebhaftem Unwillen erfüllt. (Rauschender Beifall.) Es ist traurig, daß der ehrenwerthe Herr nicht das leiseste Mitgefühl für die Leiden, welche Canada verheeren, an den Tag legt, daß er das vergossene Blut nicht beklagt, vielmehr über die Resultate eines Hochverraths sich zu freuen scheint, auf den man eine Lobrede, wenigstens nicht aus dem Munde eines brittischen Parlamentsmitglieds, hätte erwarten sollen." (Beifall.) Hr. Hume: „Diese Ruge ist ungerecht. Niemand beklagt wohl mehr als ich die Gräuel eines Bürgerkriegs, wo der Soldat gezwungen ist, sein Bajonnet in das Blut seines Mitbürgers zu tauchen; aber man muß die Ursachen erwägen, die diese Empörung herbeigeführt haben. Nicht die Canadier trifft die Schuld an den stattgehabten Ereignissen, sondern auf die Colonialregierung allein fällt aller Tadel. Sie hat durch Gewalthandlungen die Bewohner Nieder-Canada's gezwungen zu den Waffen zu greifen. Gehe man bis 1828 zurück; hat man die Petitionen beachtet, die seitdem fast täglich dem Hause der Gemeinen vorgelegt, und worin gegen die Behandlung der Canadier reclamirt wurde? Ist es nicht das ganze verkehrte Verwaltungssystem unserer Colonien, das uns mit der Gefahr bedroht, eine nach der andern zu verlieren? Hätten die Canadier sich den Zumuthungen des letzten Parlaments gefügt, so verdienten sie Sklaven zu seyn." Das Mitglied vergleicht die Lage Canada's mit der von Irland, und beklagt, daß die Regierung gegen ersteres nicht denselben guten Willen, gerecht und unparteiisch zu seyn, gezeigt habe, wie gegen das letztere Land. Hr. Gladstone glaubt, daß man das Gefährliche von Canada's Lage übertreibe; er behauptet, zwischen dem jetzigen Kampf und der Krisis, welche dem amerikanischen Unabhängigkeitskriege vorhergegangen, bestehe nicht die mindeste Analogie. Sir W. Molesworth prophezeyt der Regierung die ungünstigsten Folgen, wenn sie dem durch lange Leiden erbitterten canadischen Volke gegenüber nicht ihre Politik modificire. Der Handel leide mehr, als man sagen könne, unter der durch den Widerstand der Canadier gegen jene bedrücklichen Resolutionen herbeigeführten Unterbrechung. Schleunige Abstellung der Beschwerden des canadischen Volks oder Aufgebung der Colonie, das sey die jetzt gebotene Alternative. Sir G. Grey (Unterstaatssecretär der Colonien): „Die Nachrichten über Canada's dermalige Lage sind zu unvollständig, als daß sie zur Zeit eine gründliche Discussion der Sache gestatteten; gewiß ist aber, daß England und Canada die Folgen einer Trennung gleich sehr zu beklagen haben würden. Noch darf man hoffen, daß die von der Regierung beabsichtigten Maaßregeln, um Canada's Zustand zu verbessern, eine für beide Länder wohlthätige Versöhnung herbei-

führen werden." Hr. Warburton erklärt sich für eine Trennung auf gutlichem Wege, hält jedoch dieselbe zur Zeit nicht für unvermeidlich. Hr. Grote meint, der Augenblick, wo die Frage der Trennung ernstlich zur Sprache kommen werde, dürfte nicht fern seyn. Wolle sich England daselbst behaupten, so werde ihm dieß künftig nur durch eine eben so großartige als kostspielige militärische Occupation möglich seyn. (Hört!) Das ehrenwerthe Mitglied wiederholt in seiner Rede fast sämmtliche Argumente Hrn. Leaders. Sir R. Inglis meint, das Parlament sollte sich nicht vertagen, bis erst einige Schritte geschehen seyen, um die drohende Gefahr abzuwenden. Dagegen behauptet Capitän Pechell, die Regierung dürfe im Besitze des Vertrauens der Nation, die Vertagung bis zum 1 Febr. allerdings eintreten lassen. Neu-Schottland und Neu-Braunschweig wurden sich dießmal so wenig auf die Seite Canada's stellen, als Canada sich seinen amerikanischen Nachbarn während ihres Unabhängigkeitskriegs angeschlossen. Mehrere Mitglieder äußern sich in ähnlichem Sinne; Hr. Borthwick sieht in den Reden Hrn. Leaders und der ihm Gleichgesinnten eine offene Aufmunterung zur Empörung gegen die Königin. Wenn die Canadier die Waffen niedergelegt, dann, aber auch dann erst sey es Zeit, von der Abstellung von Beschwerden zu reden. Hierauf nahm Lord J. Russell nochmals das Wort. (Wir werden seine Rede morgen vollständig nachtragen.)

(Zweite Ausgabe der Times vom 23 Decbr.) Ein Paketboot, das New-York am 3 Dec. verließ, lief gestern Vormittags in Liverpool ein. Es überbringt neuere Nachrichten aus Canada bis zum 31 Nov. einschließlich. Der New-Yorker Albion vom 3 Dec. faßt sie wie folgt zusammen: „Wir haben die Journale von Montreal bis zum 31 v. M. erhalten. Die Niederlage der Rebellen bei St. Charles am 25 Nov. war höchst vollständig. Folgendes ist ein Auszug aus den officiellen Depeschen des Obristen Wetherall: „Am 25 Nov. Morgens 9 Uhr brach die Brigade unter Obristlieutenant Wetherall von St. Hilaire in der Richtung nach St. Charles auf. Der Marsch ging ohne Widerstand und Hinderniß vor sich, ausgenommen, daß einige Brücken brachen und dergl. Als die Truppen noch eine englische Meile von St. Charles entfernt waren, wurde von dem gegenüber liegenden linken Ufer des Richelieu auf sie gefeuert und ein Mann des königlichen Regiments verwundet. Auch aus einer Scheune in der Nähe fielen Schüsse, und das Gebäude wurde sogleich niedergebrannt. In einer Entfernung von 250 Ruthen von den Befestigungswerken der Rebellen nahm Obrist Wetherall eine Stellung, in der Erwartung, daß eine Entfaltung seiner Streitkräfte die Bethörten noch zur Besinnung bringen würde. Der Feind jedoch eröffnete ein lebhaftes Feuer, das erwiedert wurde. Der Obrist ruckte nun zum Sturm und schoß die Gebäude innerhalb der Pallisaden, bis auf eines, in Brand. Das Gefecht währte ungefähr eine Stunde, und das Blutbad unter den Rebellen war sehr groß. Ein Gentleman, der St. Charles heute Morgens verließ, sagt, er habe über 125 Leichen liegen gesehen; viele Andere kamen in den brennenden Häusern um. Die Zahl der verwundeten Rebellen betrug gegen 300. Auf Seite der königlichen Truppen zählte man 3 Todte, 10 schwer und 8 leicht Verwundete. (Folgt eine Belobung der Truppen.) Am folgenden Tage ging Obrist Wetherall ruhig nach Nouvelle zurück, und wird wahrscheinlich eine Stellung bei Chombley nehmen, um weitere Ordres abzuwarten." — Gleich darauf geben die Times einen Auszug aus den New-York Sunday News, die, aus Burlington vom 29 Nov., ebenfalls diesen Sieg der königlichen Truppen melden, jedoch beifügen, ein Corps Canadier von 1800 Mann sey, auf die Kunde von dem Gefecht, von St. Matthias herangerückt, habe die schon siegenden königlichen Truppen im Rücken angegriffen, ihnen sehr viele Leute getödtet oder verwundet, und den Rest in die Flucht geschlagen. Dasselbe schrieb dem Albany Evening Journal ein Quäker aus Burlington; indessen findet selbst der radicale True Sun diese Nachricht unwahrscheinlich, und glaubt an den ungestörten Sieg der königlichen Truppen bei St. Charles, wodurch die Besorgnisse, die man in Montreal gehegt, großentheils beschwichtigt worden seyen. — Noch geben die New-Yorker Blätter, theils aus angeblichen eigenen Correspondenzen, theils aus canadischen Parteijournalen, auf gut amerikanisch eine Masse von Nachrichten, deren immer eine der andern widerspricht. Der Montreal Herald will unter Anderm wissen, die Insurgenten hätten bei dem Sturm auf St. Charles 1000 Mann allein an Todten verloren, Hr. Papineau habe sich während des Gefechts auf der andern Seite des Flusses befunden, und sey, nachdem es verloren, entwichen. Zugleich aber meldet dieses Blatt, die Stadt Montreal werde gegen die Empörer befestigt und verbarricadirt. — Den New-York News zufolge, wäre die ganze französische Bevölkerung im Aufstand begriffen.

O'Connell, der den Verhandlungen über die Civilliste, wie man glaubt, absichtlich aus dem Wege gegangen ist, um es einerseits nicht mit den Ministern und dem Hofe zu verderben, und andrerseits seinen Principien nicht entgegen zu handeln, gibt sich in Dublin viele Mühe, den ungesetzlichen Vereinen der irischen Arbeiter zur Erzwingung höheren Arbeitslohns ein Ende zu machen, stößt aber dabei auf lebhaften Widerstand. Zugleich hat er an seine Wähler ein öffentliches Schreiben erlassen, worin er seine alten Argumente gegen die ministerielle Armengesetzbill entwickelt.

Frankreich.

Paris, 26 Dec.

(Journal des Débats.) Gestern Abend (24) hat bei Hrn. Joseph Perier eine Versammlung von Deputirten stattgefunden, um sich über die Wahl der Vicepräsidenten und der Secretäre zu besprechen. Die Versammlung bestand mit Inbegriff der von einigen abwesenden Deputirten eingeschikten Beitrittserklärungen aus 120 Personen.

(Temps.) Bekanntlich gibt es keine ernstliche Concurrenz für den Präsidentenstuhl. Die Erprobung der Kräfte wird sich bei den Vicepräsidentschaften ergeben. Die Doctrinäre wollen die Wiedereinsetzung der Vicepräsidenten des vorigen Jahrs. Dieß sind die HH. Calmon, Cunin-Gridaine, Jacqueminot. Hr. Benjamin Delessert ist Pair von Frankreich. Hr. Calmon hat keine Partei gegen sich. Hr. Cunin-Gridaine wird wahrscheinlich auch eine große Majorität erhalten. Die ernstliche Debatte wird sonach zwischen Hrn. Jacqueminot einer- und wahrscheinlich Hrn. Teste andrerseits stattfinden. Hr. Odilon Barrot wird als Candidat von der constitutionellen Opposition begünstigt. Wir glauben, daß er auch mehrere Stimmen vom linken Centrum als Beweis der hohen Achtung für sein Talent und seinen Charakter erhalten wird.

* Die Deputirtenkammer fuhr am 26 Dec. in Verificirung der Vollmachten fort. Die HH. Seveste, v. Harcombe, Obrist Pairhans, Chazot, letzterer nach einer längern Discussion, worein sich auch Hr. v. Montalivet gemischt hatte, wurden als Deputirte aufgenommen. Hr. Alexis v. Jussieu wurde nicht als Deputirter zugelassen. Zuletzt erklärt die Kammer noch die Zulassung der HH. Berthier (Ile et Vilaine) und Gautier von Luzarche. Hierauf wird zur Wahl des Präsidenten geschritten, worüber aber bei Abgang der Post noch nichts entschieden war.

Hr. Tessier, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, dem Frankreich die Einfuhrung der Merinoschafe verdankt, ist in seinem 97sten Lebensjahre gestorben. Den Kern Stamm seiner aus Spanien eingefuhrten Heerde hatte der Verstorbene seiner Zeit an den Frhrn. v. Cotta verkauft, der ihn auf seine Guter nach Würtemberg kommen ließ.

Ein doctrinäres Journal sagt: „Wir leben nicht unter einer constitutionellen Regierung. Es drohen uns eine Menge Gefahren, die größte aber ist die anormale, excentrische, revolutionäre Gewalt, welche die Deputirtenkammer erworben hat, die übertriebene Entwicklung, die sie sich auf Kosten der Pairskammer und des Königthums angemaßt hat. Die Kammer ist zwar ein friedlicher und conservativer Convent, aber doch ein Convent, in dessen Schooße sich alle Staatsgewalten in eine populäre Einheit zu absorbiren trachten."

Italien.

* Rom, 11 Dec. *) Mit der letzten Post traf hier die Nachricht ein, daß der Cardinalpriester Cesare Nembrini Pironi Gonzaga, Bischof von Ancona, auf dem bischöflichen Landsitze Amana, in der Nähe dieser Stadt, mit Tode abgegangen ist. Er war am 27 Nov. 1768 in Ancona geboren, widmete sich früh dem geistlichen Stande, und wurde von Pius VIII in dem geheimen Consistorium vom 27 Jul. 1829 zum Cardinal erhoben, mit dem Titel von S. Anastasia. Mit ihm erlischt der letzte der von jenem Papst ernannten Cardinäle. — Der k. hannover'sche Minister beim heiligen Stuhle, Hr. Legationsrath Kestner, ist nach mehrmonatlicher Abwesenheit hier wieder eingetroffen.

Deutschland.

** München, 29 Dec. Se. Maj. der König hat dem Geheimenrath und Referenten im Kriegsministerium, v. Orff, das Commandeurkreuz des Ordens vom heil. Michael verliehen. — In der heutigen, unter dem Vorsitze des königlichen Commissärs, Centralrath v. Bauer, stattgehabten Sitzung des Verwaltungsausschusses der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft, gelang es den Bemühungen des Vorstandes des Verwaltungsrathes, Freiherrn v. Eichthal, die Interessen aller Mitglieder zu vereinen; es wurde mit lebhaftem Antheile fur die baldige, solide Ausführung der Eisenbahn gesprochen, auch der vom Bau-Ingenieur Denis schon fruher entworfene Plan einstimmig genehmigt, nur wesentliche Abänderungen, welche von demselben allenfalls noch in Vorschlag gebracht werden sollten, der besondern Genehmigung des Verwaltungsraths vorbehalten, und das Directorium ermächtigt, mit den Vorarbeiten, als Grunderwerbungen, Accordirung der Baumaterialien u. s. w. so schleunig als möglich beginnen zu lassen. Bereits sind Holz- und Steinlieferungen ausgeschrieben.

*) Der Redaction erst jetzt zugekommen.

* Erlangen, 26 Dec. Die Zahl der im laufenden Wintersemester dahier befindlichen Studirenden beträgt 284; worunter 140 Theologen, 66 Juristen, 60 Mediciner und Pharmaceuten, 18 der Philologie und Philosophie Beflissene. Die Zahl der Ausländer beläuft sich auf 28. Im vorigen Jahre betrug die Gesammtzahl der Studirenden 265, worunter 17 Ausländer. Im Jahre 1835/36 waren nur 249 Studirende anwesend. Es macht sich also im Ganzen wieder eine allmählich steigende Zunahme der Frequenz bemerklich.

*** Frankfurt a. M., 27 Dec. Französische und belgische Blätter behaupten, die Luxemburgische Angelegenheit sey beendigt, während sie kaum begonnen hat. Hier bezweifelt man, daß der hohe deutsche Bund in einer Frage, bei der man ihn hindern will, in dem strategischen Rayon einer Bundesfestung ganz freie Hand zu behalten, schon Beschluß gefaßt habe.

Dresden, 25 Dec. Vorgestern ist hier in der Stückgießerei der mächtige Guß zu des höchstseligen Königs Friedrich August Monument erfolgt, ausgeführt und geleitet von unseres trefflichen Schröbels Meisterhand. Wie ich höre, ist Professor Rauch aus Berlin dabei zugegen gewesen. Auch Se. Maj. der König und die höchsten Herrschaften wohnten dem Gusse bei. Der weitern Aufdeckung sieht man mit gespanntester Erwartung entgegen. — Vor Eintritt des letzten Frostes machte das Dampfboot wieder fleißige Probefahrten mit seinem neuen, weit größern Dampfkessel; es soll nun zwar etwas tiefer, aber weit schneller gehen. Beide liegen nun im Hafen zur Winterruhe. (Nürnb. C.)

Aus dem Hannover'schen, 19 Dec. Der von Burgermeister und Rath der Stadt Stade bei Gelegenheit der Vollziehung der Huldigungsreverse in Beziehung auf das königliche Patent vom 1 Nov. 1837 eingelegte Protest lautet im Wesentlichen dahin: „Wir würden gerne unserer Unterthanspflicht genügt haben, wenn unser Gewissen keinen Anstoß dabei gefunden hätte. Se. k. Maj. haben nämlich Sich bewogen gefunden, das Staatsgrundgesetz für ungültig zu erklären, wir sind jedoch darauf eidlich, nicht nur Sr. Maj. unserm allergnädigsten Könige, sondern auch dem Lande und dieser Stadt verpflichtet, und da wir uns von der Richtigkeit der für die Abschaffung des Staatsgrundgesetzes vorgebrachten Gründe nicht überzeugen können, ohne Gewissensruhe aber jedes Lebensverhältniß eine Qual ist, so haben wir nicht ohne Reservation die Huldigungsreverse einreichen können. Darnach erklären wir denn offen, auch dem Wunsche der Bürgerrepräsentanten gemäß, daß wir uns damit vorbehalten müssen, uns, wenn die große wichtige Frage auf gesetzlich statthaftem Wege zur Sprache gebracht wird, mitzubestreben, dem Staatsgrundgesetz seine Anerkennung weiter zu verschaffen." Auch soll die Mehrzahl der in Stade prakticirenden Anwälte die Huldigungsreverse nicht anders als mit dem ausdrücklichen Vorbehalte der durch das Staatsgrundgesetz von 1833 begründeten Rechte der Staatsangehörigen vollzogen haben. Von dem Verhalten der dortigen Oberbehörde ist dagegen zur Zeit mit Gewißheit nichts bekannt, es soll gleichwohl die Einsendung der Huldigungsreverse bisher noch Bedenken gefunden haben. (Hamb. C.)

* Hannover, 25 Dec. Se. Maj. der König soll über die Vorfälle in Göttingen höchst betrübt seyn. Se. Majestät ist seit einigen Tagen unwohl und verläßt das Zimmer nicht;

doch ist eine officielle Bekanntmachung dieser Unpäßlichkeit nicht erfolgt. — Die außerordentliche Strenge gegen die sieben Professoren schreibt man den Ansichten und Rathschlägen des K. D. L. zu, wenigstens soll Hr. v. Schele es tief bedauern, daß die Angelegenheit, die sich vielleicht gütlich beendigen ließ, eine solche Wendung genommen. Hr. K. D. L. aber hatte seine auf die strengsten Repressivmaaßregeln hinauslaufenden Ansichten bereits in seinem (bald nach der Bekanntwerdung der Protestation in der Hannover'schen Zeitung abgedruckten) „Schreiben aus dem Göttingenschen" hinlänglich an den Tag gelegt. — Großes Aufsehn machen hier in diesem Augenblick die am 23 d. M. durch das 37ste Stück der ersten Abtheilung der Gesetzessammlung publicirten Gesetze und Verträge zwischen Hannover, Oldenburg und Braunschweig einerseits und Preußen und den übrigen Vereinsstaaten andrerseits (wegen Beförderung gegenseitiger Verkehrsverhältnisse, Unterdrückung des Schleichhandels, Anschlusses der Grafschaft Hohnstein und des Amtes Elbingerode an das System Preußens und der übrigen Staaten des preußischen Zollvereins, dann wegen Anschlusses verschiedener preußischer Gebietstheile an das System Hannovers ꝛc., ferner wegen Besteuerung innerer Erzeugnisse der Grafschaft Hohnstein und des Amtes Elbingerode; endlich der Vertrag zwischen Hannover ꝛc. und Schaumburg-Lippe wegen Beitritts der Regierung von Schaumburg-Lippe hinsichtlich des Fürstenthums Schaumburg-Lippe mit Ausnahme des Amtes Blomberg zu dem Steuerverbande von Hannover, Oldenburg ꝛc., dann eine Verordnung, Veränderung der Ein- und Ausgangsabgaben und die Aufnahme der Stadt und des Amtes Münden in den Steuerverband betreffend). Das Aufsehen, das diese Gesetze und Verträge machen, bezieht sich nicht auf ihren Inhalt, sondern nur darauf, daß diese sämmtlichen Verträge ꝛc. durchaus ohne Zuratheziehung der Stände abgeschlossen sind — ein wichtiges Omen für die künftige Wirksamkeit der Stände. — Ein anderes Omen ist die Suspendirung der Ablösungsordnung im Bentheimschen. Bereits unter dem vorigen Könige verlangte der mediatisirte Fürst von Bentheim aus Gründen, die aber damals für gänzlich ungenügend befunden wurden, eine Befreiung von der Ablösungsordnung; er hat jetzt sein Verlangen erneuert, und es ist demselben deferirt worden. — Man ist jetzt eifrigst mit den zur Zusammenberufung der Ständeversammlung nöthigen Vorarbeiten beschäftigt. Unter die derselben vorzulegenden Gesetzesvorschläge wird auch wahrscheinlich ein Act gehören, durch welchen die neue Ständeversammlung die sämmtlichen seit der Publication des Grundgesetzes erlassenen Gesetze sanctioniren soll. Wenigstens läßt ein Passus aus einer in London erschienenen, dem Vernehmen nach aber hier unter hoher Aufsicht (vom Obrist Faucourt) geschriebenen Broschüre (The Hanoverian constitution considered. London Roake and Varty 31 Strand. 1837. 8. 52 S.) einen solchen Ausweg vermuthen. Dieser Passus der Broschüre lautet also: „Eine Bemerkung müssen wir über den Theil des Patents (vom 1 Nov.) machen, der sich auf die durch die Stände von 1833 während der temporären Suspension der wirklichen Verfassung (von 1819) erlassenen Gesetze bezieht. Se. Maj. erklärt, daß ungeachtet der Ungültigkeit, die diesen Gesetzen anklebt, sie dennoch aus dem Gesetzbuch nicht gestrichen, sondern als Theil der Landesgesetze bestehen bleiben sollen. Se. Maj. wird vielleicht Gelegenheit finden, diese weise und gerechte Entschließung durch eine feierliche in Verbindung mit den Ständen erlassene Erklärung zu verstärken."

† Von der Weser. Die Absetzung der Göttinger protestirenden Professoren ist ein für die Regierung, für die Universität und für die betheiligten Personen in gleichem Maße unerwünschtes und verdrießliches Ereigniß. Nicht nur, daß die meisten von denen, die jenes herbe Loos getroffen hat, entweder als Lehrer oder als Schriftsteller zu den ausgezeichnetern Mitgliedern der Universität gehörten — zwei derselben genießen sogar als Schöpfer der deutschen historischen Philologie einen europäischen Ruf — so ist auch der Charakter und das Privatleben der Abgesetzten tadellos, und Niemand, der sie näher kennt, ist geneigt, ihrem Verfahren unlautere, eigensüchtige Motive unterzuschieben. Höchstens könnte auf den Einen oder Andern der geheime Wunsch: ein in allen freisinnigen Kreisen Deutschlands gefeierter Mann zu werden, nicht ohne einen vielleicht unbewußten Einfluß gewesen seyn. Wenn französische Blätter den Schritt der protestirenden Professoren, noch ehe er geschehen, ankündigten, so ist daraus noch nicht mit Nothwendigkeit auf deren directe Verbindung mit ausländischen, revolutionären Factionen zu schließen. Wenn wirklich Emissäre der letztern seit der Thronbesteigung des Königs Ernst August nach Hannover gekommen sind, um die dortigen Zerwürfnisse im Interesse der Anarchie auszubeuten, so konnte diesen die Absicht der gedachten Herren leicht bekannt werden, und die Kunde davon auf diesem Weg in fremde Zeitungen gelangen. Eine ganz andere Frage ist es freilich: ob und in wie fern ihre Ueberzeugung selbst, an der Niemand zweifelt, gerechtfertigt werden kann, und ob sie nicht — diese Ueberzeugung vorausgesetzt — ihre praktisch-politische Laufbahn als Häupter der Opposition in Hannover, wie von den königlich Gesinnten behauptet wird, mit dem Gesuche um ihre Entlassung aus königlichem Dienste hätten eröffnen sollen. In der That läßt sich kaum verkennen, daß ihr Schritt, den Huldigungseid zu verweigern, schwerlich mit ihrer Stellung als Beamte und besoldete Lehrer an der Universität in Einklang gebracht werden kann — wenn man nicht anders dieses öffentliche Amt nicht als ein vom Könige verliehenes, sondern als den Ausfluß einer von der Krone unabhängigen Staatsgewalt betrachten will. In diesem Fall aber kann wieder die Souveränetät des Königs, neben einer von ihr unabhängigen Gewalt, die das Recht haben sollte, die Unterthanen öffentlich zur Verweigerung des Huldigungseides aufzurufen, nicht gedacht werden. — Aus dieser Alternative gibt es in der That nicht leicht einen Ausweg, und nach der Fassung, welche die sieben Professoren ihrer Protestation gegeben hatten, konnte, wie sehr man auch den Verlust, den die Universität Göttingen erleidet, beklagen mag, der Streit wohl nur mit Abdication des Königs oder Entlassung der Professoren enden. Jene Protestation ist nämlich keineswegs bloß eine Verwahrung des Gewissens der Protestirenden, sondern enthält außer der Anführung einer Reihe von Gründen gegen die königlichen Erlasse, am Schlusse die unverhohlene Erklärung: daß die Leistung der Huldigung ein freventliches Spiel mit der Heiligkeit des Eides und demnach eine gewissenlose Handlung wäre. Diese Erklärung wurde nicht nur der Oeffentlichkeit übergeben, sondern zwei Mitunterzeichner derselben, die HH. Dahlmann und Albrecht, ließen sich sogar in der Kasseler Zeitung in einen Streit gegen die Deputirten der Universität und der Stadt Göttingen

ein, welche entgegengesetzte Gesinnungen vor dem König aussprechen zu müssen geglaubt hatten. In der That läßt sich nicht läugnen, daß selbst in England und Frankreich die legale Opposition nie so weit geht, das Band des Treueides, welches die Unterthanen an den König bindet, anfechten oder dessen Ableistung verhindern zu wollen, wenigstens ist ein Streben solcher Art, von den Regierungen jener Länder immer als ein Attentat gegen die Grundlage des gesammten geselligen Zustandes behandelt worden. Dieses Alles hindert jedoch keineswegs, daß die Handlungsweise wie das Schicksal jener Professoren in vielen Ländern Europa's Sympathien erwecken wird — unter denen manche freilich den Unterzeichnern der Protestation selbst lästig und ihren gemäßigt liberalen Gesinnungen widersprechend seyn dürften. In Hannover fragen viele Unbefangene: ob der Tausch zwischen dem Staatsgrundgesetze von 1833 — dessen Aenderung ja von der vorigen Regierung selbst schon beabsichtigt und vom ganzen Lande gewünscht worden sey — und dem Patent von 1819 solcher Opfer werth gewesen, wie die sieben Professoren sie nicht bloß auf eigene, sondern auch auf Kosten der öffentlichen Ruhe und Ordnung bringen zu müssen geglaubt haben? Daß der Schritt, den sie thaten, und die Form, die sie demselben gaben, auf die studirende Jugend die Wirkung äußern sollte, die sich daran geknüpft hat, haben sie gewiß nicht gewollt; aber sie durften sich andrerseits auch nicht darüber täuschen, daß jene Excesse unter den vorhandenen Umständen unausbleiblich stattfinden mußten, und hätten im Interesse der studirenden Jünglinge ohne Zweifel besser gethan, ohne den Eclat ihrer Protestation, ein Dienstverhältniß zu verlassen, welches ihrer Neigung und ihren Ueberzeugungen nicht mehr entsprach. Man hofft, daß die Regierung, in Erwägung des Umstandes, daß die Schuld weniger den Studirenden, als den Lehrern, die sie selbst angestellt hatte, beizumessen ist, über die bei dem jüngsten Tumulte Verhafteten Gnade für Recht ergehen lassen werde.

Hannover, 21 Dec. Auszug einer General-Ordre an die Armee, d. d. Hannover den 18 Dec. 1837. Se. Maj. der König haben zu befehlen geruht, daß die Cavallerie vom 1 Januar 1838 an in acht Regimenter, jedes zu drei Schwadronen, eingetheilt werden soll, welchem nach vom genannten Tage an nachstehende Formation eintritt: 1) Garde du Corps, bisherige 1ste Division der Garde du Corps; 2) Garde-Cuirassier-Regiment, bisherige 2te Division der Garde du Corps; 3) Garde-Husaren-Regiment, bisherige 1ste Division 1sten Regiments Königs-Dragoner; 4) Königin Husaren-Regiment, bisherige 1ste Division, 2ten Regiments Königin Dragoner; 5) 1stes Regiment, Königs-Dragoner, bisherige 2te Division 1sten Regiments Königs-Dragoner; 6) 2tes Regiment, Leib-Dragoner, bisherige 2te Division 2ten Regiments Königin Dragoner; 7) 3tes Regiment, Herzog von Cambridge Dragoner, bisherige 1ste Division 3ten Regiments Herzogs von Cambridge Dragoner; 8) 4tes Regiment, Kronprinz Dragoner, bisherige 2te Division 3ten Regiments Herzog von Cambridge Dragoner. (Folgt die specielle Eintheilung und eine Menge von Avancements.)

Hannover, 20 Dec. Wie man hört, soll es die Absicht seyn, die Befugniß zur Urlaubsertheilung beim Militär bedeutend zu beschränken, auch zu bestimmen, daß, wenn der Urlaub über eine bestimmte Zeit hinaus dauert, bedeutende Gehaltsabzüge stattfinden sollen. — Auch die bei Hammerich in Altona im Druck erschienene Schrift: „Meine Ueberzeugung in Beziehung auf das hannover'sche Staatsgrundgesetz von 1833," ist verboten worden. (Kurh. Bl.)

Hannover, 19 Dec. Die große Thätigkeit und der feste Wille, die unser König bei jeder Veranlassung entwickelt, erfüllen jeden Unbefangenen, welcher politischen Meinung er auch seyn mag, mit Ehrfurcht und Bewunderung. Der König führt ein sehr regelmäßiges Leben, er steht früh Morgens um 6 Uhr auf, arbeitet bis um 8 Uhr, dann frühstückt er, von 9 bis 11 Uhr kommen die verschiedenen Militärbehörden. Von 11 Uhr an arbeitet er mit den Ministern, sehr oft unausgesetzt bis 4 Uhr Nachmittags. Zweimal in der Woche ertheilt der König Audienzen, doch trifft es sich sehr oft, daß wenn die Staatsminister mit dem König arbeiten, die um Audienz Bittenden Stunden lang warten müssen. Wenn nicht dringende Geschäfte den König abhalten, so reitet er täglich von 3 bis 4 1/2 Uhr spazieren, und zwar nur im Galopp, eine seltene Erscheinung für einen so hochbejahrten Herrn. Um 5 Uhr hält der König Tafel, er ißt und trinkt sehr mäßig. Nach der Tafel arbeitet der König bis 9 Uhr und pflegt dann eine Partie Whist zu spielen; nach der Partie begibt sich der König zur Königin zum Thee; da werden gewöhnlich die englischen Zeitungen gelesen. Die Conversation pflegt meistens politischen Inhalts zu seyn. Vor 1 Uhr begibt sich der König nie zur Ruhe. Die rastlose Thätigkeit dieses Monarchen hat auch dessen Staats- und Cabinetsminister v. Schele sich zum Muster genommen, der bei seiner jetzt so viel vermögenden Stellung, die ihm früher stets eigene Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit beibehalten hat und durch feinen Tact selbst seinen Feinden Achtung abzugewinnen weiß. Beide, König und Minister, huldigen keineswegs dem Absolutismus, wie die Liberalen der modernen Schule es darstellen möchten, sondern handeln vielmehr nach den Grundsätzen des positiven, altgermanischen Staatsrechts und der Legitimität aller historisch begründeten Rechte, sie mögen nun dem Fürsten order irgend einer Classe der Unterthanen zustehen. So dachte und handelte der Herzog von Cumberland, als unerschütterliche Stütze des Torysmus in England, so denkt und handelt der König von Hannover, nachdem die Vorsehung ihn auf den Thron seiner Vorfahren berufen. Wer daher vermeint, es werde der König von Hannover nicht in die Fußtapfen des Herzogs von Cumberland treten, hat sich selbst die Folgen seines Wahns zuzuschreiben; denn auch in Beziehung auf hannover'sche Verhältnisse hat Ernst August seine An- und Absichten niemals verhehlt und auch seit Erlassung des Staatsgrundgesetzes wiederholt ausgesprochen. Eben so ist der Minister v. Schele seinen Antecedentien stets treu geblieben, ein Vorzug, dessen sich nicht immer die Liberalen rühmen können. Von Bevorzugung dieser oder jener Classe der Bevölkerung kann unmöglich die Rede seyn, da noch täglich Beweise der strengsten Gleichstellung aller Classen in Dienstverhältnissen (von Hofchargen kann hier nicht die Rede seyn) vorliegen. So ist — um nur Ein Beispiel anzuführen — erst kürzlich sämmtlichen Oberförstern, gleichviel ob adelige oder bürgerliche, gleiche Uniform zugetheilt, während in frühern Zeiten in dieser Beziehung ein Unterschied obwaltete, auch die adeligen den Titel von Forstmeistern führten. Wenn aber gegen solche, welche die Gewissenhaftigkeit zum Vorwande der Opposition nehmen, energische Maaßregeln ergriffen werden, so ist das nur eine unvermeidliche Folge der Consequenz, die, nur das Princip ins Auge fassend, auf die Persönlichkeit der Betheiligten keinerlei Rücksicht nehmen kann. (Hannov. Z.)

Eutin, 15 Dec. Unterm 9 December ist hier eine großherzogliche Verordnung vom 18 Oct. d. J. publicirt worden, durch welche das oldenburgische Strafgesetzbuch im Fürstenthume Lübeck vom 1 Jan. 1838 an eingeführt wird. Bisher galt in diesem Lande, wie in seinem Stammlande Holstein, der ganze Wust römischer, kanonischer, deutscher Reichs- und particularrechtlicher Strafbestimmungen, welcher auf ähnliche Weise noch in einem großen Theile Deutschlands Gültigkeit hat. Dieß brachte, neben der Allgewalt der Praxis, welche sich längst genöthigt gesehen hatte, eine große Masse gesetzlicher Strafbestimmungen, als mit dem Zeitgeiste durchaus unvereinbar, abzuschaffen, eine Unsicherheit des Rechtes hervor, die wahrhaft beklagenswerth war. Die Einführung des oldenburgischen Strafcodex, welcher in allen seinen Hauptzügen dem bayerischen nachgebildet ist, muß deßhalb als ein entschiedener Fortschritt auf der Bahn der staatlichen Entwicklung anerkannt werden. (Kieler C.-Bl.)

Oesterreich.

Die neuesten Bulletins über das Befinden der Frau Erzherzogin Sophie lauten: „Gestern verfielen Ihre kais. die durchlauch,

tigste Frau Erzherzogin Sophie in einen allgemeinen mäßigen Schweiß, der bis Abends mit Wohlbehagen anhielt. In der Nacht trat eine Fiebervermehrung ein, die den Schlaf hinderte; doch zeigt sich heute eine Abnahme aller bisherigen Erscheinungen, die mit Wahrscheinlichkeit eine günstige Wendung der Dinge annehmen läßt. Wien, den 24 December 1837. Dr. Malfatti." — „Ihre kais. Hoh. die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie brachten den gestrigen Tag in ziemlich gleichförmigem Zustande zu, hatten Abends mäßiges Fieber, und die in der Nacht eingetretenen Krisen unterbrachen zwar den Schlaf, zeigten aber in der Früh eine gleichförmige Abnahme des Fiebers und des Rothlaufes. Wien, den 25 December 1837, in der Früh. Dr. Malfatti."

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Paris, 26 Dec. Consol. 5Proc. 107, 75; 3Proc. 78, 70; Bankactien 2600; belg. Bank 1530; Société générale 1710; belgische Fonds 102⅞; neapol. 97, 50; Hayti 370; spanische act. 20⅞; portugiesische 3proc. 19⅝; St. Germainer Eisenbahn 842½; Versailler rechte 670; linke 615.

Augsburg, 30 Dec. Augsburg-Münchener Eisenbahn 116½ P., 116 G.; Nürnberg nördl. Reichsgränze Eisenb. 105; Venet. Mail. Eisenb. 109 P., 108¾ G.; Nordbahn 109¾ P., 109 G.; Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien —.

** **Vom Main**, 25 Dec. (Der Ludwig-Donau-Main-Canal.) [Beschluß.] Wir gehen nun zu den erwähnten Verhandlungen über. Wir finden die Hauptthatsachen vornehmlich in dem von dem Ausschusse der Actiengesellschaft erstatteten Bericht über dessen Geschäftsführung vom 27 Jul. 1836 bis 15 Sept. 1837, und im beigefügten, an Se. bayerische Maj. unter dem 6 Aug. d. J. erstatteten Berichte der königlichen Canalinspection zu Nürnberg über den Fortgang der Arbeiten am Ludwigs-Canal. Aus dem Rechenschaftsbericht ergibt sich Folgendes: 1) Um bei den Grunderwerbungen mitzuwirken, hat der Ausschuß, dem Wunsche der ersten Generalversammlung gemäß, am Sitze der k. Canalinspection (Nürnberg) einen rechtskundigen Bevollmächtigten in der Person des k. Bauconsulenten und Appellationsgerichtsadvocaten, Dr. Kreitmair, aufgestellt. 2) Auf Ersuchen der Canal-Bauinspection, und in Folge der dem Hause M. A. v. Rothschild und Söhne ertheilten Ermächtigungen, wurden von diesem die erforderlichen Baugelder, zum Betrage von 1,507,000 fl. in achtzehn Posten, bis zum 15 Sept. d. J., nach Nürnberg remittirt. Nach einer von eben dieser Behörde eingesandten Zusammenstellung aber beliefen sich die auf den Canalbau vom 1 April 1836 bis 30 Jun. 1837, sohin für einen fünfvierteljährigen Zeitraum, verwendeten Gesammtkosten auf 833,240 fl. 36¼ kr. 3) Es wurde von dem Ausschusse der Antrag gestellt, daß, dem Wunsche mehrerer Actionnäre gemäß, bei denjenigen Namens-Actien, die zu militärischen Heiraths-Cautionen bestimmt wären, eine freiwillige Vinculirung, mittelst Eintragung einer temporären Unveräußerlichkeit in das Actiengrundbuch, zugelassen werde. Endlich zeigte 4) der Ausschuß noch an, daß auf sein dießfälliges Gesuch, von den k. Staatsministerien des Innern und der Finanzen die erforderlichen Aufträge an die Regierungen der respectiven Kreise, die der Canal durchzieht, bereits erlassen wurden, um die Durchschnittspreise der dortigen Landfrachten, nach dem Stande vom 1 Jul. 1834, zu ermitteln. Man habe dieses Gesuch schon jetzt gestellt, weil die Strecke zwischen Nürnberg und Bamberg hoffentlich binnen zwei Jahren und der ganze Canal, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch vor Ablauf der sechs Baujahre für die Schifffahrt und Floßfahrt vollendet seyn werde. — Das zweite Actenstück ertheilt nachstehende Auskünfte: in den sieben und respective acht Sectionen, worein der Canal getheilt ist, und deren Ausführung eben so vielen Ingenieuren übertragen wurde, sind die Grunderwerbungen bei Kelheim und längs der Altmühl, so wie in der Section IV, beinahe ganz geordnet, in den übrigen Sectionen sind noch mehr oder weniger Grundstücke zu erwerben. Die bereits dafür bedungene Summe beträgt 349,096 fl. 45½ kr. Im Ganzen dürfte noch die Hälfte dieser Summe auszugeben seyn, und sie wird die im Jahr 1830 dafür veranschlagte Summe von 480,589 fl. bedeutend übersteigen. Die Ursachen davon liegen theils darin, daß die Anschläge für diese Grundentschädigungen im Jahr 1829, und zwar nach amtlichen Angaben der damaligen Grundwerthe gemacht wurden, wo diese noch viel niedriger standen, als gegenwärtig; theils aber auch in dem Umstande, daß manche kleine Grundstücke gekauft werden mußten, ohne daß sie für den Canal nothwendig, und nur weil sie von größern Grundstücken abgeschnitten wurden, und dadurch den bisherigen Eigenthümern nunmehr von geringerem Nutzen waren. Sie können aber in der Folge wieder verkauft werden. — In Betreff der Erdarbeiten wird berichtet, daß, außer der unbedeutenden Strecke zwischen der Donau und der Altmühl bei Kelheim, von dem eigentlichen Canal die Länge von 298,537 Fuß um die Summe von 1,515,774 fl. 34 kr. versteigert wurde. Es bliebe daher nur noch die Länge von 168,031 Fuß auf eben diesem Wege in Accord zu geben. Es wird bemerkt, daß, nach allen vorhandenen Umständen, mit ziemlicher Gewißheit vorausgesetzt werden könne, es werde auch diese Strecke verhältnißmäßig nicht mehr kosten, als die bereits versteigerte, was denn hinlängliche Beruhigung für die bei den Entschädigungen unvermeidlichen und vielleicht noch andere in der Folge nothwendige Ueberschreitungen gewähre. — Nach dieser allgemeinen Uebersicht geht der Bericht auf Darstellung des Zustandes der ausgeführten Arbeiten zur Epoche seiner Abfassung ein. Nachdem nun in dem Berichte einige Nachweisungen über die zum Canalbau benöthigten Materialien, nämlich Stein und hydraulischer Kalk (Mergel) ertheilt worden, woraus sich im Wesentlichen ergibt, daß diese Materialien mehrentheils ganz aus der Nähe werden herbeigeschafft werden können, schließt derselbe mit folgender Bemerkung: man würde, heißt es daselbst, leicht wahrnehmen, daß der wirkliche oder wahrscheinliche Kostenbetrag der Erdarbeiten und Schleußen den betreffenden Voranschlag des Entwurfes für den Canalbau nicht erreiche. Allein Unrecht hätte man, wollte man sich deßhalb der sichern Hoffnung einer sehr bedeutenden Ersparung am ganzen Aufwande für diesen Bau überlassen. Denn bei einem Unternehmen dieser Art könnten wohl andere Zweige der Kostenberechnung überschritten werden, wie solches bei den Grunderwerbungen der Fall, oder es könnten Ausgaben nothwendig werden, die man vorauszusehen nicht vermocht. Dessenungeachtet scheine aus Allem so viel hervorzugehen: „daß der im Jahr 1830 vorgelegte und der subscribirten Actien-Summe zu Grunde liegende Anschlag nicht werde überschritten werden, ein Ergebniß, womit einst die Actiengesellschaft Ursache haben wird zufrieden zu seyn."

Augsburger Curs vom 30 December 1837.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102½	102¼
— — à 3½ Pr.	—	100⅝
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	6	—
Bayer. Bankactien	510	508
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	144½	—
– N. Anl. v. 1834	120	—
– Metall. à 5 Proc.	105½	105¼
– detto à 4 Proc.	—	100
– detto à 3 Proc.	78½	78¼
– B. Act. II. Sem. 1837	1400	1398
Poln. L. à 300 fl.	98	—
Poln. L. à 500 fl.	—	113½
Darmstädter Loose	—	60¼

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	—	109
Hamburg 1 Monat	—	115⅛
Wien in 20ern 1 M.	99⅜	—
Frankfurt 1 Monat	99¾	—
Nürnberg - -	99¾	—
Leipzig - -	97¼	—
London - -	10. 1	
Paris - -	117⅝	—
Lyon - -	117	—
Mailand - -	—	60 3/16
Genua - -	—	51⅝
Livorno - -	61⅞	—
Triest - -	99⅜	—
Venedig - -	—	60⅜

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; A. J. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Rußegger in Kordofan und Sennaar.

Hr. Rußegger meldet, daß er von seiner Reise nach Kordofan glücklich nach Gardum im Lande Sennaar zurückgekehrt war. Die Rückreise aus dem Lande der Nubas, in welches er bis zum 10° n. B. vorgedrungen war, nach Obeihd, war sehr beschwerlich; 60 Kamele und mehere Pferde erlagen, indeß kein Mensch. Zum Glück versuchten die Neger keinen Ueberfall. Hr. R. sagt, er habe sich überzeugt, daß diese Reise für einen Privatmann rein unmöglich sey, wenn er nicht so unterstützt werde, wie ihn Mehemed Ali unterstützt habe, dem er nicht genug danken könne, denn er handle in dieser Sache wahrhaft fürstlich. In Obeihd waren, während der Anwesenheit des Reisenden, viele Menschen an der Cholera gestorben. In Gardum fand Hr. Rußegger Briefe aus Europa, welche fünf Monate zu der Reise gebraucht hatten. Im Junius hatte man dort 37 bis 38° R. im Schatten. Der Reisende wollte drei Monate dort bleiben, um dann über Fazzokl noch weiter als bisher nach dem Süden vorzudringen. Sehr überrascht war er, in Gardum den Fürsten Pückler von Muskau und den ersten Arzt der ägyptischen Flotte, Dr. Koch, zu finden. Der Fürst reiste nach Abu Ahrare, um die dortigen Ruinen zu besuchen und dann nach Kabira zurückzukehren. Hr. Rußegger bedauert, daß der Fürst zu keiner günstigeren Zeit gekommen sey, weil er dann wahrscheinlich die Reise in das Innere mitgemacht haben würde.

Constantine.

⊙ Bona, 2 Dec. So eben trifft ein Truppendetaschement hier ein, welches Constantine am 24 Nov. verlassen hat. Bei seinem Abgange war dort Alles im alten Zustande. Die Umgebungen der Stadt waren vollkommen ruhig. Die meisten Stämme hatten die Waffen niedergelegt, und kamen ziemlich zahlreich auf den Markt. Dagegen fielen einzelne Mordthaten in den Gärten südöstlich von der Stadt vor, weil dort in dem Dickicht der Bäume die französischen Soldaten sich allzu sorglos ohne Waffen zerstreuten, um Früchte zu pflücken und im Schatten der Orangenhaine zu ruhen. Die Mörder waren Zuaven aus Achmets Heer, welche spionirend in der Nähe der Stadt umherschlichen. Die Garnison hat Ueberfluß an Fleisch und Brod, aber alle übrigen Gegenstände werden zu unerhörten Preisen bezahlt. Der Bogen Briefpapier kostet 2 Fr. Da man durchaus keine europäischen Handwerker dort findet, so ist es begreiflich, was die Garnison entbehren muß, und wie unangenehm für sie der Aufenthalt ist. Diejenigen Corps, welche die Belagerung mitgemacht haben, und in Constantine geblieben sind, tragen nur noch die Fetzen ihrer ehemaligen Uniformen auf dem Leibe. Die Straße von Medschez-Hammar nach Constantine ist bei Regenwitterung fast bodenlos, übrigens vollkommen sicher. Unlängst legten zwölf Grenadiere den Weg mit Bagage zurück, ohne beunruhigt zu werden. Von Achmet Bey wußte man nichts. Dessen alter Gegner, Farhat-ben-Said, rief die Stämme des Südens auf, seine Autorität im Namen Frankreichs anzuerkennen. Dagegen sollen die Bewohner von Kelab,*) einer uneinnehmbaren Felsenstadt, mitten im Lande der Kabylen, auf unzugänglichen Gebirgen gelegen, dem flüchtigen Ex-Bey von Constantine ein Asyl angeboten haben. Dieselbe Stadt hatte seit alten Zeiten ihre Unabhängigkeit behauptet, war nie von den Türken besetzt, und hatte bis jetzt noch nie Achmets Herrschaft anerkannt. — Die Besetzung Stora's ist von Paris aus genehmigt, wird aber wahrscheinlich erst im künftigen Frühjahr geschehen. — In den französischen Journalen sehe ich mehrere meiner Briefe aus Constantine übersetzt, welche sie sonderbarer Weise als aus den Frankfurter Journalen kommend angeben.*) Die Namen der fremden Officiere sind, wie gewöhnlich, schrecklich entstellt. Sehr leid thut es mir, daß mein erster Bericht an die Allg. Zeitung vom 16 Oct. aus Constantine — ich weiß noch nicht, durch welches Hinderniß — so spät angekommen ist.

*) Kalla auf der Karte Afrika's.

*) Der Grund ist einfach, weil einige Frankfurter Blätter täglich eine Reihe von Artikeln aus der Allgemeinen Zeitung nehmen aber kaum bei der Hälfte derselben die Quelle nennen. So hat, um nur Ein Beispiel anzuführen, die gerade vor uns liegende neueste Frankfurter Ober-Postamtszeitung vom 27 Dec. nicht weniger als acht Originalcorrespondenzen aus der Allg. Zeitung aufgenommen, und nicht bei einer einzigen die Allg. Zeitung citirt. Es sind zwei Schreiben aus München, zwei aus Leipzig, dann Briefe aus Odessa, von der italienischen Gränze, Rom und Konstantinopel. Kann die so tüchtige und thätige Redaction jenes Blattes, dieß thun ohne zu erröthen? Sollten nicht alle Blätter, die ihre Leser und sich selbst achten, dieses litterarische Corsarenthum, diesen täglichen Nachdruck, durch gemeinsame, ehrenhafte Uebereinkunft unter sich verbannen? Wir wollen sehen, ob dieser billige Wunsch, am Schlusse des Jahres ausgesprochen, im folgenden zur Reife kommt.

Die siebente Versammlung der British Association in Liverpool.

(Vierter Artikel.)

Die statistische Section hatte Lord Sandon zu ihrem Präsidenten, Colonel Sykes, G. R. Porter und J. Heywood waren die Vicepräsidenten. Colonel Sykes, welcher viele Jahre im Deccan in Ostindien stationirt war, gab ausführliche statistische Nachrichten über jenen Theil der Provinz von Bombay. Es ist in vier Collectorate getheilt, welche 3,285,985 Seelen auf 48,987 engl. Quadratmeilen zählen. — Eine interessante Untersuchung über die Entwicklung des Handels zwischen Großbritannien und den nordamerikanischen Freistaaten las der Vicepräsident der statistischen Gesellschaft von London, Hr. Porter. Die Tabellen, welche dieser Abhandlung beigelegt waren, geben ein glänzendes Zeugniß von der unglaublichen Zunahme des englischen Handels nach jener ehemaligen Colonie. In den letzten Jahren beträgt sie jährlich über hundert Millionen Gulden. Im Jahre 1836 verhielt sich die Exportation aus Großbritannien nach Nordamerika zu dem englischen Gesammthandel wie 23.28 zu 100. — Ueber den Zustand der Erziehung in Bolton im Jahre 1837, von Hrn. Ashworth. Gegenwärtig sind jetzt dort 21 Sonntagsschulen mit 9867 Schülern; 66 Tag- und Abendschulen mit 3227 Schülern; das Total der Schüler ist 11,094 oder etwa 22½ Proc. der Gesammtbevölkerung, die = 50,000. — Dr. Taylor las

zu bewilligen vorschlage. Die jetzige verwittwete Königin beziehe ein Witthum von 100,000 Pf. St. Wäre also die Herzogin nicht in der eigenthümlichen Stellung, in welcher sie sich befindet, so würde seit geraumer Zeit Fürsorge zu einem viel größeren Betrage getroffen worden seyn. Der König der Belgier habe bei seiner Thronbesteigung mit dem feinen Ehrgefühle, das ihn auszeichne, auf das Einkommen, das ihm das englische Volk ausgesetzt habe, mit Vorbehalt eines gewissen Betrages zu milden Zwecken, verzichtet. Alle diese Thatsachen führe er (Spring-Rice) an, weit mehr, weil er es für seine Pflicht halte dieß zu thun, als weil er glaube, daß das Haus abgeneigt seyn könne, jene hohe Achtung zu bethätigen, welche jedes Mitglied desselben für die liebenswürdigen Eigenschaften und für das Benehmen der Herzogin von Kent fühlen müsse. Welches Vertrauen man in diese Fürstin habe, beweise der einstimmige Parlamentsbeschluß, welcher sie für den Fall, daß Ihre jetzt regierende Majestät den Thron bestiegen hätte, ohne großjährig zu seyn, zur Regentin des Reichs erklärte. In dem Eingange zu dem dießfalls erlassenen Gesetze heiße es ausdrücklich, daß die darin enthaltenen Bestimmungen getroffen würden, um dem Volke die bürgerliche und religiöse Freiheit zu sichern, die es unter den vorigen Königen genossen. Es sey daher als Beweis der Verehrung, daß er dem Hause vorschlage, J. k. Hoheit jährlich 8000 Pf. St. mehr zu bewilligen. Zwar möchte Jemand sagen, Ihre k. Hoheit könne bei Ihrer Majestät residiren, aber gewiß werde jeder der ehrenwerthen Herren einsehen, daß dieß eine Sache des freien Entschlusses und der Liebe seyn müsse, und nicht aus dem Gesichtspunkte der Sparsamkeit und Nöthigung betrachtet werden durfe. (Hört! hört!) Ganz abgesehen vom Geldbetrage, könne im Hause nur Ein Gefühl herrschen, und zwar das Verlangen, die tiefe Dankbarkeit zu bethätigen, welche man Ihrer königl. Hoheit für die Art schuldig ist, wie sie Ihre jetzt regierende Majestät erzogen hat. (Hört! hört! hört!) Der Redner bewies hierauf, daß die Summe viel geringer sey als diejenigen, welche bei ähnlichen Gelegenheiten, z. B. dem Herzoge von Clarence und Andern bewilligt worden, ja das Volk habe höchstens nur 2000 Pf. St. mehr zu bezahlen, weil die Rente von 6000 Pf. St., welche der Prinz Georg von Hannover bezogen, am letzten Junius dieses Jahres erloschen sey. Er habe dieses Alles angeführt, um jedem möglichen Einwurf im voraus zu begegnen. (Hört! hört!) — Hr. Hume warf dem Minister vor, daß er sich auf ein schlechtes Beispiel berufe, denn wenn gleich die verwittwete Königin 100,000 Pf. St. beziehe, so bedauerten Hunderttausende von Menschen, daß dieses geschehe. Der Antrag, der Herzogin von Kent mehr Geld zu geben, überrasche ihn sehr, weil eine solche Bewilligung ihr in der Achtung des Landes nur nachtheilig seyn könne. Man dürfe nicht vergessen, daß die Herzogin von den 22,000 Pf. St., welche sie jetzt beziehe, mindestens drei Viertheile erspare, seitdem ihre erlauchte Tochter den Thron bestiegen habe. (Hört! hört!) 8000 Pf. St. seyen eine zu armselige Summe, um als Vermehrung betrachtet zu werden. Er müsse sich aber gegen das Princip erklären. Sir Robert Inglis sprach die Hoffnung aus, daß die Bewilligung einstimmig gemacht werde, weil das Einkommen der Herzogin von Kent vermehren ebenso viel sey, als zu jedem guten Zwecke beitragen. Er glaube, daß keine Person im Lande so viel von ihren Einkünften auf Handlungen der Mildthätigkeit wende wie diese Fürstin. (Lauter Beifall.) Sir Frederick Trench stellte an den Kanzler der Schatzkammer die Frage, ob die Herzogin von Kent etwa durch Ausgaben für die Erziehung ihrer erlauchten Tochter in Schulden gerathen sey, in welchem Falle die Dankbarkeit fordere, daß man sie davon befreie. Hr. Finch tadelte diese Frage als ungeeignet. Sir Robert Peel machte es den Ministern zum Vorwurfe, daß sie den Antrag nicht früher angezeigt hätten, weil sonst viele Mitglieder des Hauses, die heimgereist sind, in London geblieben wären, um ihre allgemeine Beistimmung zu diesen Maaßregeln zu geben. (Hört! und Gelächter.) Er stimme seinerseits dem Antrage des Kanzlers der Schatzkammer bei. Die Herzogin von Kent habe auf die musterhafteste Weise ihre für die Nation so wichtige Pflicht der Erziehung ihrer erlauchten Tochter erfüllt. (Hört! hört!) Zu einer Zeit, wo Zurückgezogenheit für die Letztere vortheilhaft gewesen, habe die Herzogin sich zur strengsten Abgeschiedenheit verurtheilt. Als ihre Tochter älter geworden und es wichtig wurde, sie mit den ausgezeichneten Charakteren aller Parteien bekannt zu machen, habe ihre Gastfreiheit keine Gränzen gekannt. (Beifall.) Es wäre denkbar, daß sie hierbei das Maaß überschritten habe, welches das Parlament ihren Ausgaben gesetzt. (Hört! hört!) Demnach könne er dem Vorschlage des Sir F. Trench nicht beistimmen. Gewiß habe das Ministerium, bevor es den Antrag stellte, Alles wohl erwogen, und es zieme sich nicht über diesen Gegenstand in Einzelnheiten einzugehen. (Beifall.) Der Redner schloß mit dem Wunsche, der Antrag möge einstimmig angenommen werden. Lord John Russell läugnete, daß die Minister den Vorschlag zu spät gemacht hätten, denn es wäre eine hinreichende Anzahl von Mitgliedern in London. (Hört! hört!) Er könne mit der größten Bestimmtheit versichern, daß die Erziehung, welche die Herzogin von Kent der Königin gegeben, eine solche gewesen sey, welche die größte Dankbarkeit von Seite des Volks dieses Landes verdiene. (Großer Beifall.) Der Vorschlag sey daher ein solcher, der mit keinerlei Art von Mißbilligung aufgenommen werden dürfe, was auch der Wunsch der Herzogin sey. (Beifall.) Sir F. Trench sagte, daß er seine Meinung als Parlamentsmitglied ausgesprochen habe, und daß er bedaure, daß die Minister, wenn eine größere Summe erforderlich gewesen seyn möchte, nicht den Muth gehabt hätten, 20, 50, ja 100,000 Pf. St. zu fordern. Hr. Wynn erklärte, daß er zwar nicht gegen den Antrag stimmen werde, daß ihm aber derselbe sehr mißfalle. Der Herzog von Sussex habe ein geringeres Einkommen, die Herzogin von Gloucester beziehe nur 15,000 Pf. St., und es sey durchaus nicht einzusehen, warum die Herzogin von Kent mehr bekommen solle als die andern Mitglieder der königlichen Familie. — Der von dem Kanzler der Schatzkammer vorgeschlagene Beschluß wurde gefaßt, und ihm Erlaubniß ertheilt, eine demgemäße Bill einzubringen.

Frankreich.

♃ **Paris**, 25 Dec. Die neue Kammer zeigt bis jetzt in allen ihren Operationen jene Unschlüssigkeit, welche neuen politischen Körpern oft eigen ist, und von der unbestimmten Ausprägung der Parteigruppen zeugt. Wenn einerseits bei der Bildung der Bureaus die doctrinäre Fraction mit Ausnahme eines speciell tüchtigen Namens (Duchatel) gänzlich von dem Tiers-Parti absorbirt worden ist, so sehen wir auf der andern Seite bei der Abstimmung für Jacques Lefebvre die größte Mehrheit des Tiers-

Parti gegen die Opposition, nicht nur von Mauguin, sondern auch von Odilon-Barrot, sich für die Wahl des Juste-Milieu Bankiers erklären, weil der Tiers-Parti mit einem Theile des Ministeriums (Molé) hofft, einige Männer der ehemals ministeriellen Partei in seine Interessen zu ziehen, und also eine neue Majorität zu bilden, ohne nöthig zu haben, nach Odilon-Barrot überzugreifen. Dabei hat wieder Mauguins unvorsichtige Weise mehr zum Siege Lefebvre's beigetragen, als sämmtliche Beredsamkeit Viviens. Die gegen Emil Girardin angelegte Mine wegen seiner Qualität als Nichtfranzose hat ebenfalls, als von persönlichen, radicalen Feindschaften und elenden Rachsuchteleien ausgehend, der Oppositon mehr geschadet, als genützt. Es hat sich eine große Majorität in der Kammer nur deßhalb für Hrn. v. Girardins unmittelbare Aufnahme entschieden, weil die seit einiger Zeit gegen diesen, in mancherlei Privatspeculationen übrigens gar nicht zu entschuldigenden Deputirten hervorgetretene bittere Opposition eine versteckte dynastische Feindseligkeit verrieth, welche in der Kammer nur wenige offene Organe zählt. Ob Graf Montalivet sich bei der jetzigen Organisirung des Tiers-Parti und der beinahe gänzlichen Abgeschiedenheit der Doctrinäre halten wird, ist sehr zweifelhaft. Dieser einst so einflußreiche und persönlich vermittelnd gestellte Minister hat seit einem Jahre viel an Einfluß verloren. Graf Molé, welcher wesentlich zur Befestigung der Stellung der Orleans'schen Dynastie dem Ausland gegenüber beigetragen hat, genießt allgemein den Ruf hoher persönlicher Rechtlichkeit. C'est un homme comme il faut, heißt es zugleich von ihm, und selbst die, welche ihm Schwäche vorwerfen, hegen Achtung vor ihm. Ueberdieß hat der Tiers-Parti den Grafen Molé und dieser wieder den Tiers-Parti nöthig. In einigen Cirkeln, wo die politisch Eingeweihten sich mit besonderer Redefreiheit bewegen, ist der neuen Kammer folgendes Prognostikon gestellt worden: die Sitzung 1838 wird, wenn auch von dem doctrinären Einfluß entfernt, doch sich um so mehr den Interessen der Regierung hingeben, als diese 7 Jahre für sich anzuführen hat. Es wird also der Regierung noch leichter werden, den Haupttheil des Tiers-Parti in ihre Interessen zu ziehen, als derselbe überhaupt keine bestimmte politische Formel, noch je ein Glaubensbekenntniß anderer Art als das des Zufälligen abgelegt hat. Auf diese Art wird, nachdem die Doctrinäre abgenützt worden, der Tiers-Parti demselben Schicksal entgegen gehen, sodann wird die Opposition Odilon-Barrot folgen. Interessant ist es, daß Odilon-Barrot, der von Madame Adelaide besonders gern gesehen wird, dieser Tage zur königlichen Tafel gezogen wurde, also sich bedeutend dem dynastischen Princip genähert hat und auch in seinem Organe, dem Siecle, nie über die Gränzen desselben hinaus polemisiren läßt. Guizot liegt jetzt, trotz mancher Illusionen, welche sich seine Freunde machen, gänzlich abseits. Seine gewöhnlich am Dienstag offenen Salons waren bis jetzt sehr leer. — Montalivet sucht um sich her den Theil der alt-ministeriellen Deputirten und gemäßigten Doctrinäre zu gruppiren, welche an seinen Empfangtagen die Säle des Hotels der Rue Grenelle anfüllen. Ein berühmter Bankier steht in besonders genauen Beziehungen mit dem jetzigen Minister des Innern, welcher im Fall seines Ausscheidens auch Hrn. Martin du Nord nach sich ziehen würde. Man kann die jetzige Lage der Kammer, des Ministeriums und der Parteien am kürzesten mit folgenden Worten bezeichnen: Jedermann orientirt sich, und die verschiedenen politischen Salons der HH. Guizot, Montalivet, Molé, Dupin, Ganneron, Thiers, Odilon-Barrot sind eben so viele Versuche, sich gegenseitig zu verständigen und in gewisse Massen abzurunden. — Die Gratulationen am Neujahrstage werden wieder einigen polemischen Stoff in die Tageschronik werfen. Dupin, welcher unbedingt die Kammer wieder präsidiren wird, beabsichtigt, in den Tuilerien wieder eine bezugreiche Rede zu halten und dadurch einige Popularität zu erlangen.

Preußen.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung hat folgenden weitern Artikel aus Franken vom 25 Dec. „Wenn der Einsender der in der Oberpostamtszeitung vom 21 d. M. gegebenen Mittheilung über die gemischten Ehen und über den behaupteten Widerruf des verstorbenen Bischofs von Hommer am Schlusse seines Schreibens die Hoffnung aussprach, daß seiner Ansicht das Einverständniß derer zu Theil werden würde, welche in dieser Angelegenheit sich von Leidenschaftlichkeit frei gehalten haben und denen daher allein ein Urtheil zustehe, so hat er sich hierin nicht getäuscht. Die Aufklärung, welche er, aus sicherster Quelle schöpfend und streng an urkundliche Wahrheit sich haltend, über einen wichtigen Punkt in vorliegender Streitsache zu gewähren vermochte, hat, wie er vernimmt, dankbare Anerkennung gefunden und die Aeußerung der versöhnlichen Gesinnung, welche ihn beseelt, ist nicht ohne Anklang geblieben. Er hat auch jetzt noch eben dieselbe Ueberzeugung. Die päpstliche Rede vom zweiten Adventsonntage, wie es scheint der Erguß der ersten lebhaften Empfindung, wird bald milderen Worten Platz machen. Nach Empfang näherer Mittheilungen wird auch in Rom, wo ja seit so vielen Jahrhunderten Prüfung und Ueberlegung wohnt, ein anderes Urtheil über den Erzbischof von Droste und über das Einschreiten der preußischen Regierung gegen denselben Raum gewinnen, als das jetzt ausgesprochene. Dieß festhaltend, würde der Einsender am wenigsten im gegenwärtigen Momente sich zu einer zweiten Mittheilung veranlaßt sehen, wenn ihm nicht der Wunsch geäußert wäre, daß er ein Wort sagen möchte über die Angriffe, welche in der Neuen Würzburger Zeitung gegen ihn gerichtet worden sind. Unfähig mit den Waffen der Leidenschaft zu kämpfen, welche nicht die der Wahrheit zu seyn pflegen, kann er sich nur außer Stand erklären, mit demselben Maaß zu messen, mit dem er gemessen worden, und er muß es deßhalb dahin gestellt seyn lassen, ob Solche, denen jene Angriffe begründet erschienen sind, seinem ruhigen Worte Beachtung schenken werden. Der von ihm mitgetheilte Bericht des Bischofs von Hommer vom 1 Oct. 1836 soll ein untergeschobenes Machwerk, die am Schlusse desselben von dem Verstorbenen gegebene Versicherung, daß er an dem Tage berichtet habe, an welchem er den Leib des Herrn als Wegzehrung empfangen, ein nur für den großen Haufen berechneter plumper Kunstgriff, ein geheimer Spott über die Heiligkeit der Communion, die ganze Mittheilung ein Beweis dafür seyn, daß der Einsender dem Grundsatze, der Zweck heilige die Mittel, Folge leiste. Es wird ihm Verschmitztheit und nicht wenig Anderes von ähnlicher Art vorgeworfen. — Er lehnt dieß Alles auf das bestimmteste ab, und erwähnt außerdem nur, daß der Bericht des verstorbenen Bischofs wörtlich so nach Rom erstattet worden ist, wie ihn die Oberpostamtszeitung in lateinischer Sprache

am 22 d. M. mitgetheilt hat. Die bischöflichen Acten in Trier und die des päpstlichen Stuhles selbst werden darüber demjenigen die beste Auskunft gegen können, der noch zu zweifeln geneigt ist. *) — Hinsichtlich des zweiten, angeblich von dem Bischofe geschriebenen Berichts genüge die Bemerkung, daß die Quellen der Neuen Würzburger Zeitung nicht die sichersten seyn dürften, wenn sie denselben gleichzeitig aus der Nacht vor dem (bekanntlich am 11 November erfolgten) Ableben des Bischofs und vom 10 Oct. datiren. — Dem Einsender ist unbekannt, was der preußische Regierungsrath Brüggemann in München gesagt hat; das kann er aber versichern, daß die demselben in den Mund gelegten Aeußerungen über die Entstehungsweise des angeblichen Berichts vom 10 Oct. mit der Wahrheit nicht übereinstimmen."

Dasselbe Blatt sagt in einem Schreiben vom Mittelrhein, 25 Dec. unter Anderm: „Heute haben wir durch die öffentlichen Blätter die Rede erhalten, welche Se. Heiligkeit der Papst am 10 d. M. in einem geheimen Consistorium des heiligen Collegiums abgehalten haben soll. Bei der Nähe der preußischen Rheinprovinz, bei den vielfachen Beziehungen, in welchen wir zu derselben stehen, und insbesondere bei der lebhaften Theilnahme, mit welcher wir dem Verfahren gefolgt sind, zu dem unabweisliche Nothwendigkeit die preußische Regierung in der Kölner Angelegenheit veranlaßt hat, mußten wir mit gespanntester Aufmerksamkeit dem entgegengesehen, was aus Rom, aus dem Mittelpunkte der Kirche, in dieser Sache zu uns kommen würde. — Am 10 Dec. konnte aber, wie ich aus sicherster Quelle weiß, der heilige Vater noch nicht im Besitze der näheren Aufklärungen seyn, welche die preußische Regierung durch ihren Geschäftsträger sich bereit erklärt hatte ihm zu geben. Der Gesandte, der dieselben überbringen sollte, hatte, so sehr auch seine Abreise aus Berlin beschleunigt seyn mochte, die deutschen Gränzen noch nicht überschritten. Daß er — von Berlin kommend, ohne Zweifel Augen- und Ohrenzeuge der ernsten und reiflichen Erwägungen, welche die Regierung angestellt hatte, ehe sie zu der als Aeußerstes betrachteten Maaßregel geschritten war — im Stande seyn würde, einen noch tieferen Blick in die Ursachen des Geschehenen thun zu lassen, als die ersten Publicanda und als die Mittheilungen der öffentlichen Blätter und des Privateifers, durfte der Papst sich nicht verhehlen. Se. Heiligkeit durfte und mußte erwarten, daß das Domcapitel, auf welches unmittelbar nach Entfernung des Erzbischofs die Verwaltung des Sprengels übergegangen war, sich gründlich und ausführlich aussprechen würde, über die Veranlassung jenes Ereignisses. Die ohne Zweifel am 10 Dec. in Rom bereits bekannt gewordene Uebernahme der Diöcesan-Verwaltung durch das Capitel ließ mit größter Sicherheit voraussetzen, daß bei demselben ein Zweifel gegen die Rechtmäßigkeit seines Schrittes nicht obgewaltet habe, und daß es mithin auch in dem Falle sey, sein Verhalten nach den Grundsätzen der Kirche zu rechtfertigen. Bis zum 10 d. M. war aber wohl noch nicht Ein Wort des Capitels in Rom angekommen. . . . Es genügt, so wie ich, aus einiger Entfernung die Ereignisse in der preußischen Rheinprovinz beobachtet zu haben, um zu der unwandelbaren Ueberzeugung gelangt zu seyn, daß die Regierung die von ihr getroffene einstweilige Maaßregel der Entfernung des Erzbischofs aus seinem Sprengel — von Entsetzung oder Absetzung ist und war nie die Rede — nicht nur nicht unterlassen, sondern auch nicht länger aufschieben durfte. Die erste Veranlassung der Differenzen mit dem Erzbischof und den Gang des leidigen Streites zu bezeichnen, ist hier nicht der Ort; das aber darf ich erwähnen, daß zu den früheren Motiven der Regierung in den Tagen der Ausführung jener Maaßregel Umstände hinzugetreten sind, welche Niemand, ich sage mit Absicht Niemand, und nehme hiervon am allerwenigsten den heiligen Vater aus, darüber in Zweifel lassen können, daß der Wunsch vorgängiger Verständigung mit dem heiligen Stuhle, wie lebhaft er auch gehegt werden mochte, dem Drange der Verhältnisse weichen mußte. Auch in der Sache selbst wird eine Vereinigung der in diesem Augenblick einander anscheinend so schroff gegenüberstehenden Ansichten nicht lange ausbleiben. Wir werden uns bald versöhnlicher Worte aus Rom zu erfreuen haben, und die preußische Regierung wird alsdann — auch dieß ist mit Zuversicht zu hoffen — dem Eindrucke nicht Folge geben, den diese erste unerwartete Erklärung des heiligen Stuhles ihr ohne Zweifel machen muß."

*) Für die Leser der Oberpostamtszeitung, die kein Parteiblatt ist, auch was Mäßigung und Vorsicht angeht, ihre Proben nicht erst zu machen hat, bedarf es kaum der Versicherung, daß ein so bedeutendes Actenstück, wie das in Nro. 351 mitgetheilte, nicht ohne die vollständigst erlangte Ueberzeugung von der Authenticität aufgenommen wurde.

Anm. d. Red. d. Oberpostamtszeitung.

Griechenland.

* Athen, 12 Dec. Der griechische Courier Nro. 48 findet es nicht überflüssig, eine gedrängte Darstellung des neuen Conscriptionsgesetzes zur Kenntniß des Publicums zu bringen, zumal die Böswilligkeit es sich zum Geschäft macht, das Gute noch vor seiner Erscheinung zu mißdeuten. Das neue Gesetz hat zur Basis der Militärconscription eine vierjährige Dienstzeit für Jeden; achttausend Mann auf vier Jahre, von welchen jährlich 2000 Mann durch das Loos gezogen werden, und an deren Stelle nach Ablauf des vierjährigen Dienstes eine gleiche Anzahl Conscribirter eintritt. Das Alter ist in der ersten Capitulation von 18 bis 30 Jahren und in den folgenden von 18 bis 22 festgesetzt. Damit der Militärdienst keine Schule der Demoralisirung werde, ist es verboten, die in Art. 9 des Strafgesetzes bezeichneten Verbrecher anzunehmen. Damit jedoch dieser Dienst auch nicht zu lästig werde, wurden von demselben folgende Classen ausgenommen: die Verheiratheten; die an den Gymnasien und der Universität als ordentliche Schüler Studirenden; diejenigen, welche sich an den öffentlichen wissenschaftlichen Anstalten zum Staatsdienste vorbereiten; die dem geistlichen Stande sich Widmenden; die einzigen Söhne, die Vormünder der Unmündigen; die, welche körperliche Gebrechen haben; die ältesten Brüder der vater- und mutterlosen Waisen; die ältesten Söhne; die einzigen Schwiegersöhne (?) in Ermanglung eines Sohnes; die erstgebornen Enkel einer Wittwe, welche keinen Sohn hat, oder eines blinden Greises; die zweitältesten Brüder im Falle der Blindheit oder körperlicher Verkrüppelung des Erstgebornen, und endlich die ältesten von zwei oder mehr Brüdern, welche zu gleicher Zeit das Loos trifft, wenn der jüngste zum Militärdienst brauchbar ist. Das

Gesetz gewährt ferner folgende Erleichterungen. Nachdem zuerst die in jeder Gemeinde befindlichen Freiwilligen aufgefordert sind, sich zum ordentlichen Dienste zu stellen, welche dann von dem diese Gemeinde treffenden Contingente abgezogen werden, können auch die durchs Loos Verpflichteten einen Andern für sich einstellen, mit welchem sie sich abzufinden haben. — Ein dieser Tage an das königliche Kriegsministerium eingelaufener Bericht meldet, daß der Hauptmann D. Isaias und der Oberlieutenant Pettmessas eine halbe Stunde von der Gränzcaserne Kurnovo, in der Gegend von Dramale, an dem sogenannten Tambour von Jaso auf einer Dienstreise durch Räuber gefangen und gebunden über die Gränze gebracht wurden. Bei der Gefangennehmung wurde ein Lieutenant der Hülfsgendarmerie Kazamuli und der Bediente des Hauptmanns getödtet. Die Räuber geben nun der griechischen Regierung einen Termin von 15 Tagen, die gefangenen Officiere für die Summe von 20,000 Piastern auszulösen, widrigenfalls dieselben nach Verlauf dieser Zeit ein schimpfliches Ende zu erwarten hätten. Die Regierung, der Pflicht eingedenk, die im Dienste gefangenen Officiere zu retten, traf sogleich Anstalten, in Unterhandlung mit diesen Verwegenen zu treten und nöthigenfalls diese Summe zu erlegen. — Das neue Preßgesetz ist erschienen: es bietet der Willkür der ausgearteten periodischen Presse tüchtige Schranken, und schon die zu leistende Caution von 10,000 Drachmen für die Herausgabe eines Journals dürfte hinreichend seyn, die Reihen der hier figurirenden Redacteure sehr zu lichten. Strenge Verantwortlichkeit, welche nicht nur den Herausgeber eines Blattes, sondern auch den Einsender jedes Artikels trifft, hebt die bis jetzt so widersinnige Schein-Redacteurschaft auf. Das Publicum nahm das neue Preßgesetz nicht nur ohne Murren, sondern mit Vergnügen auf, denn die Persönlichkeiten machten in der letztern Zeit Jedermann in seinem eigenen Hause zittern, indem man stets in Furcht leben mußte, morgen aus seinen ruhigen vier Mauern, mit Beschimpfungen und Verleumdungen überhäuft, durch die Tagsblätter gezogen zu werden. Levidis, dessen letztes Vergehen noch nach dem früher bestandenen Preßgesetze behandelt werden mußte, entging noch der schweren Strafe, die jetzt dergleichen Ueberschreitungen auf dem Fuße folgt. Das Urtheil traf dießmal noch den Schein-Redacteur, und lautet: durch Beschluß des Tribunals erster Instanz vom 1 Dec. wurde der verantwortliche Redacteur des Journals „die Hoffnung" zu funfzehn Tagen Gefängniß und 200 Drachmen Geldstrafe verurtheilt, auf den Grund der gegen ihn gestellten Anklage der Aufreizung gegen die Regierung und die Landesgesetze." — Vor einigen Tagen verließ eine schwedische Flotille, aus einer Fregatte, zwei Corvetten und einem Kutter bestehend, den Hafen von Piräus, in welchem sie zehn Tage vor Anker lag. Die beiden Majestäten beehrten die Schiffe dieser hier so seltenen Gäste mit ihrem Besuch, und empfingen daselbst alle üblichen Ehrenbezeugungen. — Am 9 d. starb dahier der Staatsrath Valtinos, ein Mann, welcher das Vertrauen des Königs im hohen Grade genoß. Dessen Leiche wurde am 10 mit den dem Grad eines Obersten gebührenden Feierlichkeiten zur Erde bestattet. Dem Zuge schlossen sich der Ministerpräsident, die meisten hohen Staatsdiener und viele hohe Militärbeamten an.

[4775]

Bekanntmachung.

Steinlieferung betreffend.

Zu dem Baue der

München-Augsburger-Eisenbahn

und zwar zu den vorkommenden Brücken über die Würm, Amper, Maisach, Paar, den Lech ꝛc. wird die Lieferung des nöthigen Bedarfes von Tuffsteinen oder Nagelflur gegen 23,000 Kubik-Fuß

am Montag den 29 Januar 1838, um 9 Uhr Vormittags,

öffentlich an den Wenigstnehmenden im dießseitigen Geschäftslocal, Promenade-Platz No. 18, versteigert werden.

Die einzelnen Partien und Dimensionen, so wie auch die weiteren Bedingungen können vom 15 desselben Monats angefangen, täglich im genannten Geschäftslocale eingesehen werden.

München, den 29 December 1837.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[4472-77] **Verkauf des ehemals fürstlich Metternich'schen Guts in Rüdesheim.**

Die Erben der Frau Delahaye verkaufen ihr unter Rüdesheim bei der gräflich Ingelheim'schen Burg gelegenes Gut, bestehend:

a) in einem neuerbauten Landhause nebst Remise, Stallung, Garten, Hof- und Einfahrt;
b) in einem Hof- und Kelterhause nebst Stallung, separatem Hof und Einfahrt.
c) 2½ Morgen Weinberg in der besten Lage des Hinterhauses.

Das Ganze ist mit einer Mauer eingeschlossen, befindet sich in einer der schönsten Lagen des Rheingaues und genießt eine herrliche Aussicht.

Es ist zehntenfrei, hat das Recht der Koppeljagd und einen Theil des Zehnten von Asmannshausen.

Das Nähere hierüber zu erfragen bei Hrn. Notar Klein in Mainz.

[4755-56] Vom 1 Januar 1838 erscheint:

DER ADLER.

Welt= und National=Chronik, Unterhaltungsblatt, Litteratur= und Kunstzeitung.

Herausgegeben von

Dr. A. J. Gross-Hoffinger.

Wochentlich 5 Nummern in hoch 4. mit Kunstbeilagen.

Inhalt des Journals:

1. **(Politischer Theil.) Chronik der Weltbegebenheiten** und aller merkwürdigen Ereignisse in der österreichischen Monarchie.
2. **Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt** für Geistesgenuß und Erregung.
3. **Litteratur= und Kunstzeitung,** Nachrichten über alle hervorragenden Erscheinungen der allgemeinen Litteratur und Kunst, mit besonderer Rücksicht auf alle vaterländischen.
4. **Nachrichten über Handel und Gewerbe.**
5. **Uebersicht des öffentlichen Lebens in Wien.**

Der halbjährig zu entrichtende Pränumerationspreis für den Jahrgang ist in allen Gegenden der österreichischen Monarchie auf 14 fl. Conv.=M. festgesetzt. die k. k. Postämter liefern das Journal zu 14 fl. 36 kr. C.=M. jährlich, bis an die außerste Gränze der Monarchie.

Wer direct in Wien, im Bureau des Adlers (Rauhensteingasse, im Hause der Wiener=Zeitungs=Expedition) pränumerirt, bezahlt vierteljährig 4 fl. C.=M., halbjährig 7 fl. C.=M., ganzjährig 12 fl. C.=M. Demnach ist das Journal eines der wohlfeilsten, und seiner Ausdehnung und Tendenz nach umfassendsten in der österreichischen Monarchie und fast in ganz Deutschland.

Das Bureau des Adlers.

Geist und Tendenz des Blattes sollen es von allen bisherigen Journalen Oesterreichs unterscheiden. So wie jene einerseits ausschließlich sich der Novelle, andere ausschließlich sich der ernsten Wissenschaft sich gewidmet haben, so wird sich die Redaction des Adlers bemühen, zwischen diesen beiden Tendenzen die Mitte zu halten, indem sie beide in eine vaterländisch gemeinnützige und anregende zusammenfaßt, und sich als Hauptziel die Entwicklung und Erhebung Oesterreichs und seiner Nationen vorsteckt. Sie wird sich außerdem bemühen, in Oesterreich den Centralpunkt seines geistigen Lebens anzugeben und festzustellen.

Als das einzige politische Journal in Wien, nächst dem Beobachter und der Wiener Zeitung, wird es in seiner Welt= und Nationalchronik die Aufgabe lösen, das Weltleben in ein Verhältniß zu dem österreichischen Nationalleben und dieses in ein Verhältniß zu jenem zu stellen, so daß der Adler dadurch eine doppelte Bedeutung für In= und Ausland gewinnt, indem er Oesterreich eine vergleichende Darstellung des Weltlebens, dem Auslande dagegen ein vollständiges bewegliches Gemälde der politischen, socialen, administrativen und legislativen Lebenserscheinungen des österreichischen Staates darstellt.

Für das Inland soll es ferner die Bedeutung eines vermittelnden, gemeinnützig belehrenden, aufklärenden und alle nützlichen Erfahrungen, Erfindungen und Beobachtungen auf österreichischem Boden naturalisirenden Botschafters des ausländischen Lebens gewinnen.

Die Litteratur= und Kunstzeitung des Adlers wird sich bemühen auf die Geschmacksbildung der neueren Zeit in Vermeidung der Verkehrtheiten eines Zweiges der modernen Litteratur einzuwirken, und dem Inland die ausländischen, dem Ausland die inländischen Erscheinungen im Gebiete der Litteratur mehr geschichtlich als kritisch, mehr systematisch als polemisch mit Auswahl vor Augen zu stellen.

Bei allen diesen ernsten Aufgaben und Zwecken, wird die Redaction des Adlers nichts sorgfältiger vermeiden als Trockenheit und Einförmigkeit. Sie wird dem Zeitgeschmack huldigen, wo es ihre Grundsätze erlauben, der heutigen Sehnsucht nach Anschaulichem, Sinnergreifendem, durch pittoreske Haltung ihres Unterhaltungsblattes und Beigabe von Lithographien, Kupferstichen ꝛc. Genüge leisten, und sich von der bunten Mannichfaltigkeit vieler beliebten Journale der Neuzeit nur dadurch unterscheiden, daß sie eine geistige Einheit und eine neue Geschmacksrichtung in dieselbe zu bringen suchen wird.

Die Ausstattung wird äußerst sorgfältig seyn. Dem Formate nach das größte unter den Wiener Journalen, wird es an Qualität des Papiers und Reinheit des Drucks keinem deutschen Journal nachstehen.

Viele ausgezeichnete Schriftsteller des In= und Auslandes haben sich bereits dem Institute angeschlossen. Indem die Redaction hierdurch noch insbesondere zur Mitwirkung einladet, sichert sie ihren Mitarbeitern ein nach eigenen Forderungen der Schriftsteller zu bemessendes Honorar zu.

Die Redaction des Adlers. — **Dr. Groß=Hoffinger.**

[4837-89] Vom 1 Januar 1838 an erscheint bei dem Unterzeichneten zweimal wöchentlich:

Rheinischer Postillon.

Ein politisches Unterhaltungsblatt.

Der Postillon wird für wenig Geld Jedem etwas Angenehmes blasen, und wenn's einmal etwas Unangenehmes wird, so ist's nicht seine Schuld! Sein Notenbuch ist die bewegte Welt, sein Gaul ist gut beschlagen, die Hufeisen sind bei Glatteis geschärft.

und sein Karren ist stets geschmiert; wenn er also holprige Wege vermeidet, wird er schon fortkommen, ohne die Peitsche zu brauchen. Wer ihn näher kennen lernen will, beliebe sich das Probeblatt zu besehen, welches bei allen Postämtern zu haben ist. Der Postillon kostet hier vierteljährig 36 kr., halbjährig 1 fl. 12 kr., auswärts nur so viel mehr, als das Porto beträgt. Alle Postämter Deutschlands nehmen Bestellungen an und sind dem Postillon wohlgeneigt.

Mannheim, im December 1837.

Der Verleger: Heinrich Hoff.

[4707] Bei **K. F. Köhler** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Acta societatis græcæ. Ediderunt Ant. Westermann, Prof. et Dr. C. H. Funckhaenel. Vol. I. Pars II. gr. 8. Velin-Druckpap. 1 Rthlr.

Dieses 2te Heft bildet mit dem im Jahre 1836 erschienenen 1. Hefte den ersten Band dieser an ausgezeichneten philologischen Abhandlungen reichen Schrift.

Bode, Dr. G. H., Geschichte der hellenischen Dichtkunst. 1r Bd. enth.: Geschichte der epischen Dichtkunst der Hellenen bis auf Alexander den Grofsen. gr. 8. 33½ Bog. 2 Rthlr. 8 gr.

In diesem mit gröfstem Fleifs ausgearbeiteten Werke übergibt der Verfasser dem gelehrten Publicum und den Freunden griechischer Dichtkunst die Frucht langjähriger Forschungen. Der erste Band enthält die Geschichte der epischen Dichtkunst bis auf Alexander den Grofsen, der 2te Band wird die Lyrik und der 3te Theil das dramatische und alexandrinische Zeitalter enthalten.

Der 2te Band wird Anfangs, der 3te im Laufe 1838 erscheinen.

Allen die griechische Litteratur Studirenden wird dieses auf Quellenstudium basirte Werk ein unentbehrliches Handbuch seyn. Ein genaues Inhaltsverzeichnifs, vollständiges Namen- und Sachregister, erleichtern den Gebrauch desselben.

Lucianus ex recensione C. Jacobitz. Vol. II. Median 32½ Bog. 2 Rthlr. 16 gr.

Der 1ste Band dieser trefflichen Ausgabe erschien 1836, der 3te Band wird im Laufe 1838 erscheinen und das Werk mit dem 4ten Bände, der zweckmäfsige Erläuterung und Indices enthält, vollständig seyn.

Schiller, Dr. C. Commentar zu einigen Oden des Horatius. 1s Bändchen. gr. 8. 10½ Bog. 16 gr.

Anfangs 1838 erscheint in demselben Verlage:

Bergk, Dr. Th., Commentationes de reliquiis comœdia Atticæ antiquæ. gr. 8.

Aristophanis comœdiæ. Vol. I. Thesphoriazusæ ed. F. V. Fritzsche.

[4713] **Für Whistspieler.**

Von uns ist versandt:

Der vollkommene **Whistspieler** oder die Kunst, Whist zu spielen, nach Hoyle's und Paine's Grundsätzen, durch viele, auf Berechnungen gegründete Beispiele erläutert. Aus dem Englischen zum erstenmale vollständig übertragen. 12 Gr. (Die Engländer sind bekanntlich Meister im genannten Spiel und halten diese Schrift für die scharfsinnigste über ihren Gegenstand.)

Berlin.

Vereins - Buchhandlung.

[4744] Bei **Perthes Besser & Mauke** in **Hamburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Staatsrechtliche Würdigung des Patentes Sr. Maj. des Königs von Hannover vom 1 November 1837.

[4737] **Bücher-Versteigerung in Heidelberg.**

Am 15 Januar 1838 fängt eine Versteigerung der Bücher aus den Bibliotheken der verstorbenen Geh. Kirchenräthe

Daub und Schwarz in Heidelberg

an; der Katalog darüber, dem noch 2 Anhänge von Werken aus allen Fächern der Litteratur, besonders auch von Prachtwerken und Kunstsachen und von juristischen Büchern angefügt sind, ist durch die akadem. Buchhandlung von J. C. B. Mohr in Heidelberg zu beziehen, übrigens aller Orten an Buchhandlungen und Antiquare versandt, welche auch Bestellungen annehmen.

[4315-23] **KÖLNERWASSER-ANZEIGE.**

Franz Maria Farina in Köln No. 4711,

ältester Destillateur des ächten Kölnerwassers, gibt sich hiermit die Ehre, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß die Niederlage seines ächten Kölnerwassers sich einzig und allein in Wien in der Großhandlung des Hrn. M. Malvieux, in der obern Bäckerstraße No. 765, in Pesth in der Huthandlung des Hrn. Franz Schober zum Ring in der Weitznergasse, und in Linz bei Hrn. Joseph Rasberger befindet. Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in diesen Verlagsorten die Aechtheit dieses Wassers mit den untrüglichsten Belegen dargethan werden.

[4324-29] **Commissions-Haus in Paris.**

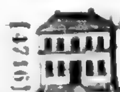
Der Unterzeichnete beehrt sich, dem geehrten Handelsstande Deutschlands die ergebene Anzeige zu machen, daß er, um sein Geschäft zu vergrößern, dasselbe aus der rue Montmartre Nr. 64 in die **rue du petit Carreau Nr. 1** verlegt hat.

Derselbe befaßt sich, wie schon seit einer Reihe von Jahren, fortwährend mit allen Arten Commissions-Geschäften gegen eine geringe Provision auf den Fabrikpreis, und bietet außerdem allen denjenigen, welche ihn mit ihrem Zutrauen beehren, folgende Vortheile an, nämlich:

1) er bewerkstelligt den Verkauf aller ausländischen Waaren nach vorheriger Einsendung der Muster;
2) er macht sich verbindlich die fremden Kaufleute, welche selbst auf den Platz kommen, in die ersten Pariser Fabriken zu führen, und überhaupt ihre Geschäfte, welcher Art sie auch seyn mögen, zu leiten.

Zuletzt verspricht er allen denen, welche auf sein Anerbieten reflectiren, eine prompte und reelle Bedienung, und bittet sie nur ihre Briefe, welche nach Belieben in deutscher oder französischer Sprache geschrieben seyn können, zu frankiren.

L. Lemaire, Negt. Commissionnaire
rue du petit Carreau Nr. 1. à Paris.

[4716] 

Gast- Wirthschafts- u. Güterverkauf.

Wir sind beauftragt, eine in dem Donaukreis gelegene Gastwirthschaft, mit welcher zugleich eine sehr bedeutende Landwirthschaft verbunden, unter der Bemerkung zum Verkaufe anzubieten, daß man auch auf Verlangen die Gastwirthschaft getrennt von den Feldgütern abgeben würde.

Auf portofreie Nachfragen, mit Nr. 4716 bezeichnet, wird nähere Auskunft gegeben; einstweilen sey bloß so viel gesagt, daß das Ganze in einer der angenehmsten Gegenden Würtembergs an einer sehr frequenten Straße gelegen, und die Gastwirthschaft sich bis zu dieser Stunde eines bedeutenden Besuchs erfreue, auch daß die Feldgüter nicht nur zu den vorzüglichsten des Ortes, sondern selbst zu den besten der ganzen Umgegend gehören.